Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

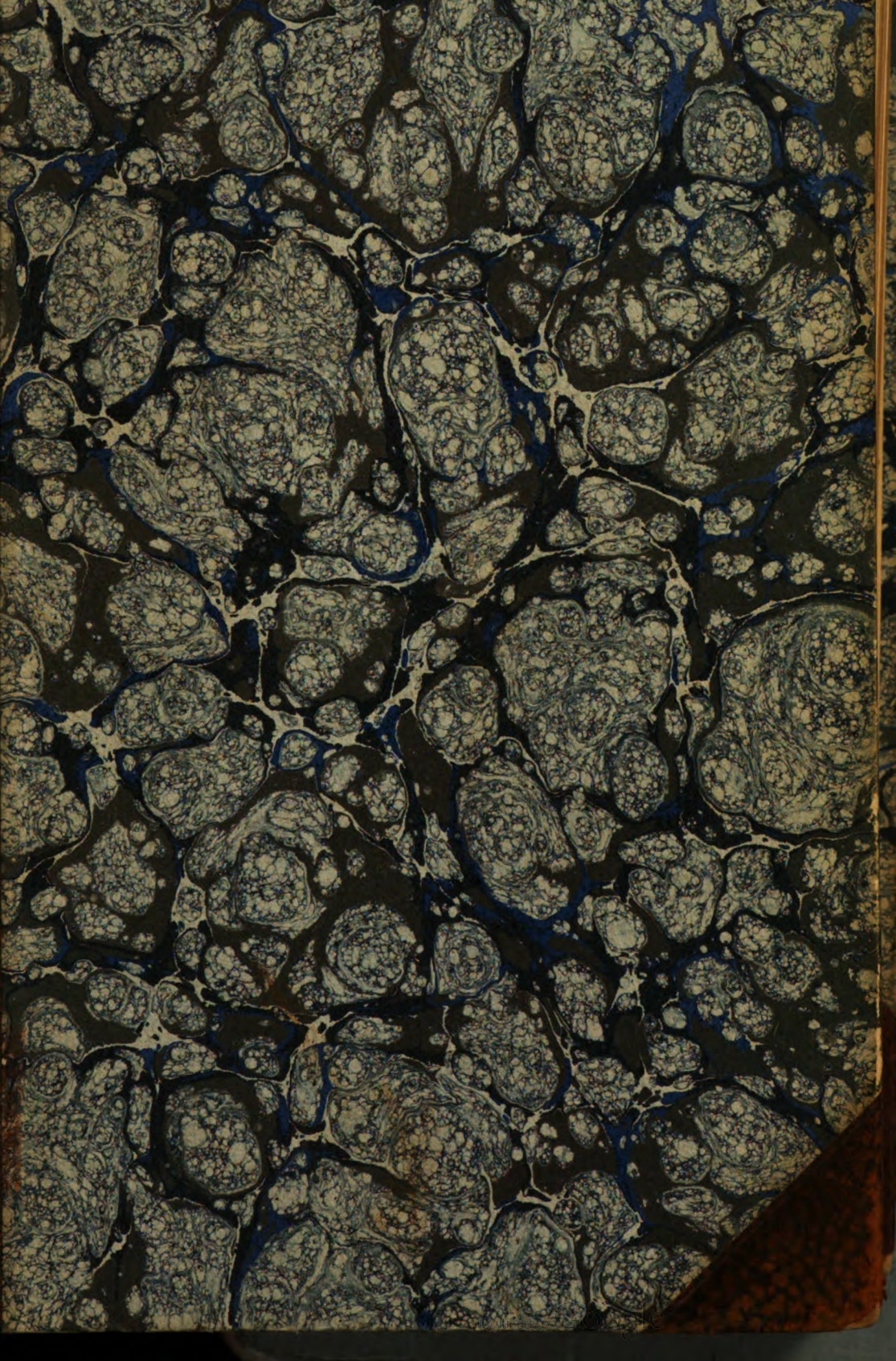
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
RIVERSIDE

DOES NOT CIRCULATE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Meyers
Kleines
Konversations-Lexikon
in sieben Bänden

Vierter Band

Digitized by Google

Digitized by Google

Meyers
Kleines
Konversations-Lexikon

Siebente, neubearbeitete und vermehrte Auflage,
durch einen Ergänzungsband
erneuerte Ausgabe

Mehr als 155000 Artikel und Nachweise auf etwa 6500 Seiten
Text mit über 7000 Abbildungen im Text und auf mehr als 680
Bildertafeln, Karten und Plänen sowie 133 Textbeilagen

Vierter Band:
Kielbank bis Nordkanal

Leipzig und Wien
Bibliographisches Institut
1914

Digitized by Google

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten

Digitized by Google

K.

Artikel, die unter K vermißt werden, sind unter C nachzuschlagen.

Kielbank, hölzerner Rost in einem Hafen zum Trockenlegen kleiner Schiffe bei Ebbe.

Kielbogen, s. Baukunst und Tafel »Baustile I«, [Fig. 9.

Kielce (spr. kjelze), Stadt, s. Kjelzy.

Kieler Förde (Kieler Busen), s. Kiel.

Kieler Sprotte, s. Clupeidae.

Kielflügel, soviel wie Clavicembalo (s. d.).

Kielfüßer (Heteropöden, Heteropöda), Ordnung der Schnecken (s. d.), nackte oder beschalte Meeresbewohner, mit zu einer senkrechten Flosse umgewandeltem Fuß, getrenntgeschlechtlich, finden sich oft in Scharen auf hoher See. Die Kielschnecke (Carinaria mediterranea *Per. et Les.*, s. Tafel »Meeresfauna«, Fig. 16), im Mittelmeer häufig, hat gekielte, einer phrygischen Mütze ähnliche Schale.

Kielholen, ein Schiff zur Ausbesserung auf die Seite legen; früher auch Strafe, bei der der Verbrecher unter dem Kiel hindurchgezogen wurde.

Kielhorn, Lorenz Franz, Sanskritist, geb. 31. Mai 1840 in Osnabrück, 1866—81 Prof. in Puna (Ostindien), 1882 in Göttingen, veröffentlichte Arbeiten aus der ind. Inschriftenkunde, schrieb »Sanskrit grammar« (Bombay 1870, 4. Aufl. 1896; deutsch von Solf, Berl. 1888) und leitete den von Bühler (s. d.) begründ. »Grundriß der indoarischen Philologie«. Vgl. Nachtrag.

Kielkrone, Pflanzengattung, s. Calotropis.

Kielkropf, soviel wie Wechselbalg.

Kielland (spr. Tjelland), Alexander Lange, norwegischer Romanschriftsteller, geb. 18. Febr. 1849 in Stavanger, gest. 6. April 1906 als Bürgermeister daselbst. Meister des Tendenzromans, schrieb: »Arbeiter« (1881); »Else« (1881); »Schiffer Worse« (1882); »Gift« (1883); »Fortuna« (1884); »Schnee« (1886); »Neue Novelletten« (1889); »Jakob« (1891). Eine deutsche Gesamtausgabe erschien Leipzig 1905 ff.

Kiellinie, s. Seetaktik.

Kielmannsegg, Erich, Graf von, österreich. Staatsmann, geb. 13. Febr. 1847 in Hannover, seit 1889 Statthalter von Niederösterreich, war 1895 vorübergehend Minister des Innern (der erste Protestant) und Vorsitzender des Übergangsministeriums.

Kielschnecke, s. Kielfüßer.

Kielschwein (Binnenkiel), innere Verstärkung des Kiels.

Kielschwert (Mittelschwert, Stechschwert), s. Schwertboot und Segelsport.

Kielwasser (Sog), Wasserstreifen hinter einem Schiff in Fahrt (nachts bei Meerleuchten glühend).

Kiemen (Branchiae), faden-, blatt-, baum-, sack-, kamm- oder fächerförmige Anhänge des Körpers, dienen der Atmung im Wasser, indem sie den Gasaustausch zwischen diesem und dem Blut vermitteln und finden sich nur bei den im Wasser oder in feuchter Luft lebenden Tieren, entweder frei an Körper und Gliedmaßen oder bedeckt, bez. in den Körper versenkt (Kiemen- oder Atemhöhlen). Die Fische tragen auf den Kiemenbogen eine Reihe kammartig nebeneinander stehender roter Schleimhautfalten, die Kiemenblättchen (vgl. Fische). Verbreitung von innern Atmungsröhren an äußern Körperanhängen ergibt die Tracheenkiemen der Insektenlarven.

Kiemenbogen, je 3—4 knöcherne Bogen an beiden Seiten des Halses der Fische, tragen die Kiemen und umgrenzen die Kiemenspalten. K. finden sich auch bei den Embryonen der höhern Wirbeltiere als rudimentäre Organe.

Kiemendeckel (Operculum), s. Fische.

Kiemenegel (Krebsegel), s. Blutegel.

Kiemenfuß, s. Kiemenfüßer.

Kiemenfüßer (Blattfüßer, Branchiopöda Phyllopöda), Ordnung der niedern Krebse mit gestrecktem und gegliedertem Körper, meist mit zweiklappiger oder schildförmiger häutiger Schale, die aber den Kopf, meist auch den Hinterleib freiläßt, sind Süßwasserbewohner, meist mikroskopisch klein und als Fischnahrung im Plankton (s. d.) wichtig. Sie zerfallen in Wasserflöhe (s. d.) und K. im engern Sinn. Zu letztern gehört der Kiefenfuß (Apus cancriformis *Scheff.*, s. Tafel »Krebstiere«, Fig. 3), 7 cm groß, mit flachgewölbtem Rückenschild, 30—40 Beinpaaren, der Hinterleib in zwei Schwanzfäden endigend. Er pflanzt sich fast nur parthenogenetisch fort; die Eier vertragen jahrzehntelanges Austrocknen, bis sie sich bei günstigen Umständen entwickeln. Der Kiemenfuß (Branchipus stagnalis *Scheff.*), langgestreckt, ohne Schale, lebt in Tümpeln, das Salzkrebschen (Artemia salina *Leach.*) in sehr salzigem Wasser. Eine verwandte Art der Salzseen Fezzans (Fezzanwurm) wird mit Datteln zusammengeknetet gegessen.

Kiemengangszysten, Balggeschwülste in den Weichteilen des Mundbodens und Halses, entstehen aus Resten der vor der Embryonalentwickelung vorhandenen Kiemengänge.

Kiemenlose, soviel wie Abranchiata (s. d.).

Kiemenlurche, Amphibien aus der Ordnung der Schwanzlurche (s. d.), die ständig Kiemen besitzen.

Kiemensäckchen, sackartig gestaltete Kiemen (s. d.).

Kiemenspalten, s. Fische und Kiemenbogen.

Kiën, s. Kijen.

Kienbaum, soviel wie gemeine Kiefer (s. d.).

Digitized by Google

Kienholz, s. Kiefer.

Kienkrankheit, s. Rostpilze.

Kien-lung, Kaiser von China, s. China, S. 98.

Kienmayer, Michael, Freiherr von, österreichischer General, geb. 17. Jan. 1755 in Wien, gest. 28. Okt. 1828, kämpfte 1789 im Türkenkrieg, 24. Mai 1799 bei der Verteidigung von Andelfingen und 1809 als Feldmarschalleutnant bei Aspern und war bis 1826 General der Kavallerie.

Kienmayersches Amalgām, Mischung von 1 Teil Zinn, 1 Teil Zink und 2 Teilen Quecksilber, dient als Überzug der Lederkissen der Elektrisiermaschinen.

Kienöl, durch trockene Destillation von Kienholz (s. Kiefer) gewonnenes, durch brenzlige Produkte minderwertiges Terpentinöl (russisches, polnisches, galizisches, finnisches und baltisches K.), ist meist gelblich, scharf riechend, wird durch Destillation über Kalkmilch gereinigt und dient zu Lacken, Ölfarben und Schmiermitteln.

Kienporst, Pflanze, s. Ledum.

Kienruß, s. Ruß.

Kienstock, durch Blei entsilbertes Schwarzkupfer.

Kienzl, Wilhelm, Musikschriftsteller und Komponist, geb. 17. Jan. 1857 in Waizenkirchen (Oberösterreich), Kapellmeister in Amsterdam, Krefeld, Hamburg und München, lebt jetzt in Graz. Er komponierte Opern (»Urvasi«, »Heilmar der Narr«, »Der Evangelimann«, »Don Quixote«, 1898), Klavierstücke, Lieder u. a. und schrieb: »Die musikalische Deklamation« (Leipz. 1880); »Miszellen« (das. 1886); »Richard Wagner« (Münch. 1904); »Aus Kunst und Leben« (2. Aufl., Berl. 1904).

Kienzopf, s. Rostpilze.

Kieper, veraltet für Köper (s. Gewebe).

Kiepert, 1) Heinrich, Geograph und Kartograph, geb. 31. Juli 1818 in Berlin, gest. daselbst 21. April 1899, beherrschte nach Forschungsreisen (1841—42, 1870, 1886 und 1888) unbestritten die Kartographie der Gebiete altklassischer Kultur, besonders Kleinasiens, leitete 1845—52 das Geographische Institut in Weimar, seit 1852 den Verlag von Dietrich Reimer in Berlin, wurde 1854 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und 1859 Prof. der Universität Berlin. Er gab mit Ritter den »Atlas von Hellas und den hellenischen Kolonien« (Berl. 1841—46, 24 Blatt; neue Ausg. 1871 in 15 Blatt) heraus und bearbeitete die Karten zu Robinson und Smiths »Palästina« (Halle 1841), ferner »Bibelatlas« (Berl. 1847, 3. Aufl. 1854); »Karte von Kleinasien« (das. 1843—45); »Karte des osmanischen Reichs in Asien« (das. 1844, neubearbeitet 1869); »Historisch-geographischer Atlas der Alten Welt« (Weim. 1848); mit andern den »Atlas von Asien zu Ritters ‚Allgemeiner Erdkunde'« (Berl. 1852); »Generalkarte der europäischen Türkei« (das. 1853, neu 1880); »Karte der Kaukasusländer« (das. 1854); »Atlas antiquus« (zahlreiche Auflagen); »Neuer Handatlas über alle Teile der Erde« (das. 1856 ff., 3. Aufl. in 45 Karten 1893 ff.); »Wandkarte von Palästina« (das. 1857, zuletzt 1893); »Karte von Armenien und Kurdistan« (das. 1858); »Spezialkarte vom westlichen Kleinasien« (das. 1890—92) u. a. Auch schuf er Schulwandkarten und -atlanten, Erdgloben, war Mitarbeiter an Zeitschriften und gab ein Lehrbuch (Berl. 1878) und einen Leitfaden der alten Geographie (das. 1879) heraus. Im J. 1894 erschienen seine »Formae orbis antiqui«, ein großer Atlas der Alten Welt.

2) Richard, Sohn des vorigen, Kartograph, geb. 13. Sept. 1846 in Weimar, arbeitete 1874—77 an v. Richthofens »Atlas von China«, redigierte 1875—1887 den »Globus«, besorgte neue Auflagen der Karten seines Vaters, bearbeitete Itineraraufnahmen deutscher Forschungsreisender in Afrika und einen »Schul- und Wandatlas der Länder Europas« (Berl. 1881 ff., 20 Karten), den »Deutschen Kolonialatlas« (das. 1893), die ersten Blätter der Karte von Deutsch-Ostafrika (fortgesetzt von Sprigade und Moisel, das. 1895 ff.) und die grundlegende Karte von Syrien und Mesopotamien (das. 1899) sowie die Karte von Kleinasien (das. 1902 ff.).

3) Ludwig, Mathematiker, geb. 6. Okt. 1846 in Breslau, 1871 Prof. in Freiburg, 1877 in Darmstadt, 1879 in Hannover, bearbeitete Stegemanns »Grundriß der Differential- und Integralrechnung« (Bd. 1, 10. Aufl., Hannov. 1905; Bd. 2, 8. Aufl. 1903) neu.

Kierkegaard (spr. tjérkegōr), Sören, bedeutendster Denker und eigenartigster Prosaist Dänemarks, geb. 5. Mai 1813, gest. 11. Nov. 1855 in Kopenhagen, entsagte, obwohl verlobt, dem Liebesglück und schrieb das große Werk »Entweder — Oder« (1843; deutsch, 3. Aufl., Dresd. 1904), ferner Abhandlungen, Lebensschilderungen und Betrachtungen: »Furcht und Zittern« (1843; deutsch, Erlang. 1882); »Der Begriff der Angst« (1844; übersetzt von Schrempf, Leipz. 1890); »Stadien auf dem Lebensweg« (1845; deutsch, das. 1886); »Einübung im Christentum« (1850; deutsch, 2. Aufl., Halle 1894); »Zur Selbstprüfung« (1851; deutsch, 4. Aufl., Leipz. 1895). In deutscher Übersetzung erschienen ferner: »Leben und Walten der Liebe« (Leipz. 1890); »Angriff auf die Christenheit« (Stuttg. 1896, Bd. 1); »Ausgewählte christliche Reden« (Gieß. 1901); »Das Tagebuch des Verführers« (Leipz. 1903, 2. Aufl. 1905); »Buch des Richters. Seine Tagebücher 1833—1855« (Jena 1905). Die Briefe an seine frühere Braut (später Konferenzrätin Schlegel) gaben R. Meyer (deutsch, Stuttg. 1905) und Kierkegaards Nichte Henriette Lund heraus (deutsch, Leipz. 1904). K. forderte Zurückgehen auf das Urchristentum, wie es Jesus verkündete, und bekämpfte das Hegelianische »Staatschristentum«, da das Leben im Glauben eine Vereinbarung des Einzelnen mit Gott sei. Seine geistvollen Werke haben eine dichterisch hinreißende Sprache. Eine Neuausgabe erscheint Kopenhagen 1901 ff., »Nachgelassene Papiere« daselbst 1869—81, 8 Bde. Vgl. Brandes, Sören K. Ein literarisches Charakterbild (Leipz. 1879); Höffding, S. K. als Philosoph (2. Aufl., Stuttg. 1902).

Kierspe, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Altena, mit (1905) 4283 Einw., an der Bahn Hagen-Dieringhausen, hat evang. Kirche, Kleineisenindustrie, fabriziert Holzwaren und elektrotechnische Artikel.

Kies, Haufwerke von lose nebeneinander liegenden Geröllen und Geschieben (s. d.), ist gröber als Sand; in der Mineralogie metallglänzende, weiße, gelbe, graue und rötliche Schwefelmetalle, z. B. Kupferkies rc.

Kiesabbrände (Abbrände), Rückstände vom Abrösten der Schwefelkiese bei der Schwefelsäurefabrikation, wesentlich Eisenoxyd (purple ore, spr. pörpl or), enthalten aber noch Schwefel und je nach den verwendeten Kiesen Kupfer, Silber, Blei, Zink, Mangan, Tonerde, werden auf ihren Metallgehalt verhüttet oder dienen zur Desinfektion, Aufschüttung von Wegen, Einbettung von Schwellen, zum Reinigen von Leuchtgas rc. und als Kontaktsubstanz bei der Darstellung von Schwefelsäureanhydrid.

Digitized by Google

Kiesbrenner (Kiln), Ofen zum Rösten des Schwefelkieses, s. Beilage »Chemische Großindustrie«.

Kiesel, Gerölle von Bergkristall (z. B. Rheinkiesel), auch alle Gerölle aus Quarz oder quarzartigem Mineral.

Kiesel, veraltet für Silizium (s. d.).

Kiesel, Konrad, Maler, geb. 29. Nov. 1846 in Düsseldorf, Schüler von W. Sohn, Mitglied der Berliner Akademie, malt Salonbilder, Einzelfiguren, besonders weibliche Bildnisse in eleganter Behandlung.

Kieselalgen, soviel wie Diatomeen (s. d.).

Kieselbreccie (spr. -bretsche), soviel wie Quarzbreccie.

Kieseleinlagerungen, Verkieselung der Zellwand, s. Pflanzenzelle.

Kieseleisenstein, von Kieselsäure durchdrungener Braun- oder Roteisenstein.

Kieselerde, s. Kieselsäure.

Kieselfluorid (Siliziumfluorid) }
Kieselfluorwasserstoffsäure } s. Silizium.
Kieselflußsäure }

Kieselgalmei, Mineral, soviel wie Kieselzinkerz.

Kieselgesteine (Quarzgesteine), Gesteine aus Kieselsäure (Quarz, Opal), im weitern Sinn auch solche, die vorzugsweise aus Silikaten bestehen.

Kieselgur (Diatomeen-, Infusorienerde, Berg-, Kieselmehl, Tripel), Kieselgestein, das sich aus den Panzern abgestorbener Diatomeen zusammensetzt, bildet eine leichte, mehlartige, farblose oder gefärbte Masse und findet sich in zum Teil mächtigen Lagern in der Lüneburger Heide, am Vogelsberg, bei Franzensbad, in Ungarn, Toskana, Schweden, Finnland, Nordamerika ꝛc. Die K. dient zur Bereitung von Wasserglas, Ultramarin, Dynamit, Tonwaren, Kitten, Siegellack, als Putz-, Polier- und Filtriermittel, Formsand, zur Umhüllung von Dampfkesseln, als Dünger u. wird in Schweden u. Finnland dem Brot beigemischt.

Kieselholz, harte Hölzer von Pithecolobium Unguis-cati *Benth.* (K. der Antillen) und von Calliandra tetragona *Benth.* (mexikanisches K.).

Kieselkalkstein, dichter, von Kieselsäure (bis 50 Proz.) durchdrungener Kalkstein, häufig durch Eisenhydroxyd braun gefärbt (Eisenkalkstein), findet sich weiterweise im Zechstein, im Muschelkalk u. a.

Kieselkupfer, Mineral, s. Dioptas.

Kieselkunge, s. Chalikosis.

Kieselmalachit, Mineral, s. Dioptas.

Kieselmangan (Rhodonit), Mineral, s. Augit.

Kieselmehl, soviel wie Kieselgur.

Kieselpanzer, Kieselskelett einzelliger Tiere und Pflanzen, der Radiolarien und bes. der Diatomeen.

Kieselpflanzen, Pflanzen, die viel Kieselsäure enthalten, wie Gräser, Schachtelhalme, Diatomeen.

Kieselpulver, englisches Geschützpulver von einer den Kieselsteinen ähnlichen Kornform. [mittel.

Kieselsandstein, Sandstein mit kieseligem Binde-

Kieselsäure (Kieselerde), SiO_2, einer der verbreitetsten Bestandteile der Erdrinde, Oxyd des Siliziums (s. d.), findet sich kristallisiert als Quarz (Bergkristall) und Tridymit, gemengt mit amorpher K. im Chalzedon, Feuerstein, Achat, amorph als Opal, Kieselsinter, Polierschiefer, Kieselgur (Infusorienerde) und ist auch in Pflanzenzellen, insbes. Gräsern, sehr verbreitet. In Verbindung mit Metallen, insbes. Kalium, Natrium, Kalzium, Magnesium, Aluminium, als kieselsaure Salze oder Silikate, bildet es den Hauptbestandteil der Gesteine und des daraus entstandenen Sandes. K. dient zur Darstellung von Glas, Schlacken, Tonwaren und Porzellan, Zement, Wasserglas, die hauptsächlich Silikate enthalten, als Kieselgur zu Dynamit, zum Filtrieren, zur Umhüllung von Dampfleitungen als schlechter Wärmeleiter. Manche gefärbte Arten sind Schmucksteine (Achat, Chalzedon, Karneol, Opal, Amethyst, Milchquarz, Rosenquarz, Rauchtopas). Kieselsaure Salze (Silikate), s. unter den Verbindungen des betreffenden Metalles.

Kieselsäureskelett, die beim Schmelzen einer kieselsäurehaltigen Substanz in der Phosphorsalzperle (s. Phosphorsalz) sich ausscheidende Kieselsäure.

Kieselschiefer, dichtes, unvollkommen schieferiges Kieselgestein, grau, schwarz, auch rot und braun (Eisenkiesel), besteht aus Quarz mit Ton, Kalk, Eisenoxyd, kohligen Teilchen, bildet Lager, besonders im Silur und Kulm, und dient zum Straßenbau. Der schwarze K. (Lydit, lydischer Stein) diente im Altertum als Probierstein.

Kieselschwämme (Silicispongiae), artenreichste Gruppe in der Ordnung der Schwämme (s. d.). Das Skelett besteht aus Kieselsäure oder aus solcher mit Hornsubstanz. Die mikroskopisch kleinen Elemente des Skeletts (s. Tafel »Niedere Tiere II«, Fig. 12—14) sind oft von sehr zierlichen Formen, die sich auf drei Grundformen zurückführen lassen: Die einachsigen K. (Monactinellidae) enthalten einachsige oder kugelige Kieselkörper, die bei den Hornkieselschwämmen durch Hornsubstanz verbunden sind; zu diesen zählen die Süßwasserschwämme (s. d.). Die Vierstrahler (Tetractinellidae) haben vierstrahlige oder ankerförmige Kieselkörper; zu ihnen zählen die meist ausgestorbenen Steinschwämme und die großen kugelförmigen Rindenschwämme. Die Sechsstrahler (Hexactinellidae) besitzen Kieselkörper aus drei sich rechtwinklig schneidenden Achsen und zeigen ein wie aus Glas gesponnenes Skelett (Glasschwämme, s. d.). Hierher gehört der Venusblumenkorb (Euplectella aspergillum *Ow.*), dessen Skelett eine aus feinsten Kieselfäden gesponnene, durchbrochene Röhre ist. Andre K. sind z. B. Ascinella (s. Tafel »Niedere Tiere II«, Fig. 4) und Tragosia (Fig. 11). Vgl. F. E. Schulze, Hexactinellida in »Challenger Report«, Bd. 21 (Lond. 1887) und Hexactinellida in »Wissenschaftliche Ergebnisse der Deutschen Tiefseeexpedition«, Bd. 4 (Jena 1904); Ridley und Dendy, Monaxonida in »Challenger Report«, Bd. 20 (Lond. 1887); Sollas, Tetractinellida, ebenda, Bd. 25 (das. 1888).

Kieselsinter (Kieseltuff, Sinteropāl), von heißen Quellen abgesetzte amorphe Kieselsäure, ist derb, stalaktitisch, traubig (Perlsinter, Fiorit von Santa Fiora in Toskana), weiß, grau und rötlich (gemeiner K. oder Geisirit) und findet sich an Geisern auf Island, in Neuseeland, Nordamerika ꝛc.

Kieselwismuterz (Eulytin, Wismutblende), Mineral, Wismutsilikat, $Bi_4Si_3O_{12}$, findet sich in kleinen, braunen, diamantglänzenden tetraedrischen Kristallen bei Schneeberg und Johanngeorgenstadt.

Kieselzinkerz (Kieselgalmei, Kalamin, Hemimorphit), Mineral, kieselsaures Zink, $Zn_2SiO_4 \cdot H_2O$, findet sich in farblosen oder grünlichen und bläulichen, rhombischen Kristallen, auch derb, dann oft verwachsen (als sogen. Galmei) mit Willemit und Zinkspat (s. d.), mit letzterm zusammen auf Zinkerzlagerstätten, und wird auf Zink verhüttet.

Kieserit, Mineral, wasserhaltige, schwefelsaure Magnesia, $MgSO_4 + H_2O$, findet sich derb, körnig bis dicht, selten in monoklinen Kristallen, farblos, grau und gelblich, durchscheinend, Härte 3, spez. Gew. 2,5, insbes. in den Abraumsalzen von Staßfurt (Kieseritregion), auch in andern norddeutschen Salzlagern

Digitized by Google

sowie bei Hallstatt, Kalusz und im Pandschab. Der K. löst sich langsam in Wasser; der aus den Abraumsalzen ausgelöste K. erhärtet in Formen schnell (Kieseritstein, Blockkieserit), auch gibt er, mit Ätzkalk und Wasser angerührt und gebrannt, eine marmorartige Masse, die zu Fußbodenplatten ꝛc. geeignet ist. Sonst dient K. zur Darstellung von Bittersalz, Glaubersalz, schwefelsaurem Kali und als Dünger.

Kieseritzky, Lionel, Schachspieler, geb. 1. Jan. 1806 in Livland, gest. 1853 in Paris, gab einem lebhaften Gambit (s. d.) seinen Namen.

Kiesewetter, Raphael Georg, Musikhistoriker, geb. 29. Aug. 1773 in Holleschau (Mähren), gest. 1. Jan. 1850 in Baden bei Wien, schrieb: »Die Verdienste der Niederländer um die Tonkunst« (Amsterd. 1829); »Geschichte der europäisch-abendländischen Musik« (Leipz. 1834, 2. Ausg. 1846); »Über die Musik der neuern Griechen« (das. 1838); »Guido von Arezzo« (das. 1840); »Schicksale und Beschaffenheit des weltlichen Gesanges vom frühen Mittelalter bis zur Erfindung des dramatischen Stils« (das. 1841) u. a.

Kiesfilter, s. Wasserreinigung.

Kiesofen (Kiesbrenner), s. Schwefelsäure sowie Beilage »Chemische Großindustrie«, Fig. 3a u. 3b.

Kießling, 1) Adolf, Philolog, geb. 15. Febr. 1837 in Chelm, gest. 3. Mai 1893 als Professor in Straßburg, gab eine bahnbrechende Ausgabe des Horaz (s. Horatius Flaccus) heraus.

2) Paul, Maler, geb. 8. Jan. 1836 in Breslau, Schüler von Schnorr in Dresden, Professor und Ehrenmitglied der Akademie daselbst, malte Geschichtsbilder, Fresken aus dem Leben Böttgers (s. d. 1) in der Albrechtsburg zu Meißen und ist besonders Bildnismaler.

Kietz, Gustav, Bildhauer, geb. 26. März 1826 in Leipzig, Schüler Rietschels in Dresden, schuf die Denkmäler von List (Reutlingen), Uhland (Tübingen), Rietz (Dresden), Franz Schubert (Stuttgart), religiöse Werke, Büsten u. a. Vgl. Nachtrag.

Kiëw (spr. Kijeff, Kijew), russ. Gouvernement am mittlern Dnjepr, 51,000 qkm mit (1905) 4,148,900 Einw. (83 auf 1 qkm), meist griech.-kath. Kleinrussen (12 Proz. Juden), erreicht im SW. fast 300 m und fällt gegen NO. steil gegen den Dnjepr ab, dessen schiffbare Nebenflüsse K. bewässern. Das Klima ist mild (Temperatur 7,1°), der Niederschlag beträgt 570 mm. Der Boden (Löß, Schwarzerde) ist fruchtbar (57 Proz. Acker, 16 Proz. Wiesen, 20 Proz. Wald), im S. Steppe, im N. Wald. Die Bevölkerung treibt Ackerbau (Weizen, Roggen, Hafer), Obst- und Zuckerrübenbau, Viehzucht (Rinder, Schafe, Schweine, 88 Gestüte) und Bergbau (Granit, Labrador, Porzellanerde, Graphit und Braunkohle) sowie Industrie (Produktion 1895: 173 Mill. Mk.), namentlich Zuckerfabrikation, Müllerei, Branntweinbrennerei. K. zerfällt in 12 Kreise: Berditschew, Kanew, K., Lipowetz, Radomysl, Skwira, Swenigorod, Taraschtscha, Tscherkassy, Tschigirin, Uman und Wassilkow. Hauptstadt ist Kiew (s. d.).

Kiëw (Kijew), Hauptstadt des russ. Gouv. K., mit (1902) 319,000 Einw. (20,000 Polen, 12,000 Juden), am Dnjepr und an der Bahn K.-Woroneſh, 200 m ü. M., besteht aus dem tief am Dnjepr gelegenen Podol und den 100—130 m höher gelegenen Teilen Altkiew und Petscherſk, hat viele Kirchen und Synagogen, das um 1050 erbaute Kloster Kiewo-Petscherskaja Lawra, unterhalb das große Höhlenkloster mit Heiligengräbern (jährlich etwa 150 bis 200,000 Pilger), das Michaelskloster (von 1008), die Sophienkathedrale (von 1037) mit großartigem Mosaikaltar und Gräbern der Großfürsten, die prächtige Wladimirkathedrale, kaiserliches Schloß, 3 Theater, Universität (1903: 2455 Studierende) mit schönen Sammlungen und Instituten, Polytechnikum, geistliche Akademie, 16 mittlere und 2 Fachschulen, 2 Museen und viele gelehrte Gesellschaften. K. ist Zentrum der russischen Zuckerindustrie, treibt Maschinenbau und lebhaften Handel (Getreide, Manufaktur- und Kolonialwaren), dem eine große Messe (5.—26. Febr.), Börse, 3 Banken und die Dnjeprschiffahrt dienen. K. ist Sitz eines Metropoliten, Generalgouverneurs, Korpskommandeurs, deutschen und österreichischen Konsuls. Dabei liegt die Festung K. — K., bei der Besetzung durch Askold und Dir (864) eine alte slawische Kultstätte, war Hauptstadt Kleinrußlands, bis es 1169 von Großfürst Andrej Bogoljubskij erobert wurde; 1240 wurde es von Tataren verwüstet, 1320 von Litauern erobert und war 1569—1654 polnisch. Seit 988 wurde von hier aus das Christentum verbreitet. Vgl. de Baye, Kiev, la mère des villes russes (Par. 1896).

Kiffhäuser, Berg, s. Kyffhäuser.

Kifumāji-Sümpfe, großes Sumpfgebiet in Portugiesisch-Angola (Westafrika), an der Grenze des Kongostaates, fließt zum Sambesi und zum Kongonebenfluß Kassai (s. d.).

Kigelia *DC.* (Leberwurstbaum), Gattung der Bignoniazeen, Bäume mit Fiederblättern, roten Blüten und großen, hartschaligen, leberwurstähnlichen Früchten. Von den drei Arten in Afrika und Madagaskar ist besonders K. africana *Benth.* im tropischen Westafrika weit verbreitet. K. aethiopica *Dene.* (Ntandi), in Ostafrika, liefert Bauholz.

Kihn, Heinrich, kath. Theolog, geb. 30. April 1833 in Michelbach (Bayern), seit 1874 Professor in Würzburg, schrieb: »Enzyklopädie und Methodologie der Theologie« (Freib. i. Br. 1892); »Patrologie« (Paderb. 1904, Bd. 1) u. a.

Kijen (Kuan, Kiang, franz. Kiën), siamesisches Hohlmaß für Getreide, etwa = 10 hl.

Kijew, Stadt, s. Kiew.

Kikinda (spr. Kikindo), Stadt in Ungarn, s. Groß-[Kikinda.

Kil, die Mannesgröße als Maß in Korea.

Kil-, in keltischen Ortsnamen soviel wie Kirche, Kloster (v. lat. cella).

Kilauea, 1235 m hoher Vulkan auf der Insel Hawai (s. d.), mit 925 m langem, 615 m breitem Krater und dem 370 m langen Lavasee Halemaumau. Östlich davon liegt der erloschene Vulkan Kilauea-iki.

Kilbi, Kilchwih, s. Kirchweihe.

Kilch, s. Renke.

Kildare (spr. Kildär), Grafschaft in der irischen Provinz Leinster, am Liffey, 1693 qkm mit 63,469 Einw. (36 auf 1 qkm), ist flach und fruchtbar. Die Hauptstadt K., in der Ebene Curragh of K., mit 1576 Einw., hat berühmte Pferderennen.

Kilderkin (spr. Kildörkin), engl. Biermaß, = 1/8 Hogs-[head (s. d.)

Kilē, türk. Hohlmaß, s. Kilo.

Kileischerij, in der Türkei, = 1 hl.

Kilia, nördlichster Mündungsarm der Donau, Seeschiffen unzugänglich, bildet seit 1878 die Grenze zwischen Rußland und Rumänien. Kilia, Stadt in Bessarabien (Rußland), mit (1897) 11,703 Einw., am Kilia, hat lebhaften Handel und Fischerei.

Kilian, Mannesname keltischen Ursprungs; erster bekannter Träger war der heil. K., ein Schotte, Apostel Thüringens und Schutzpatron Würzburgs, wo er um

Digitized by Google

700 den Märtyrertod erlitten haben soll. Fest: 8. Juli. Attribut: Palme mit Schwert oder Dolch. Vgl. Emmerich, Der heilige K. (Würzb. 1896).

Kilian, Kupferstecherfamilie in Augsburg aus dem 17. und 18. Jahrh. Die bekanntesten sind Lukas (geb. 1579, gest. 1637) und dessen Bruder Wolfgang (geb. 1581, gest. 1662), die nach italienischen Meistern stachen, Wolfgangs Söhne Philipp (geb. 1628, gest. 1693) und Bartholomäus (geb. 1630, gest. 1696), letzterer ein vortrefflicher Bildnisstecher, und Philipps Enkel Philipp Andreas (geb. 1714, gest. 1759), Schüler Preißlers, der für das Dresdener Galeriewerk arbeitete und eine Bilderbibel herausgab.

Kilidsch-Arslan, Name zweier Seldschukensultane Kleinasiens, s. Seldschuken.

Kilikien (lat. Cilicia), im Altertum Name einer von Semiten bewohnten Landschaft im SO. Kleinasiens, zwischen Amanosgebirge und Taurus, zerfiel in das ebene K. (Cilicia Pedias), im Altertum dicht bevölkert und fruchtbar, jetzt versumpft und ungesund, und das rauhe K. (C. Trachēa) im W. Hauptstadt war Tarsos, andre erwähnenswerte Städte waren Issos, Seleukia, Selinus und Adāna. Berühmt sind die Kilikischen Engpässe (zwischen Thāna und Tarsos), durch die Alexander d. Gr. 333 v. Chr. aus Kappadokien eindrang. K., erst assyrische Provinz, stand dann unter einheimischen Fürsten (Dynastie des Syennesis) und war später persische, mazedonische, zuletzt römische Provinz. Das »rauhe K.« war lange Zankapfel zwischen den Seleukiden und Ptolemäern. Vgl. Schaffer, Cilicia (Heft 141 von »Petermanns Mitteilungen«, Gotha 1903).

Kilim (Kelim), oriental. Teppich oder Vorhang in Schlitzwirkerei, die, auf hoch oder wagerecht stehender Kette gearbeitet, eine grobe gobelinartige Technik darstellt. Kis-K., Frauenarbeit oder Mädchenteppich, gleicher Art, wird in Syrien von den jungen Mädchen für ihre Aussteuer gewirkt.

Kilimandscharo (»Berg des bösen Geistes«), höchster Berg Afrikas, mit zahlreichen Gletschern, im NO. von Deutsch-Ostafrika, erhebt sich als vulkanische Bergmasse auf einer Querspalte des Ostafrikanischen Grabens und gipfelt im Kibo (W.; Kaiser-Wilhelmspitze, 5893 m) und Mawensi (O.; 5152 m). Gegen N. fällt er zur Gras- und Salzsteppe steil ab, wo er wasserlos ist; nach S. führen die drei Terrassen, die zum Pangani (s. d.) entwässert werden. Nur die untere Stufe (bis 1500 m) ist, trotz Temperaturextremen von 6—30°, von Dschagga bewohnt, die Bananen, Yams, Mais, Bohnen, Kartoffeln, europäische Gemüse und Südfrüchte bauen. Der K. war in vorhistorischer Zeit bedeutend mehr vergletschert. Den von den Missionaren Krapf und Rebmann 1848 zuerst gesehenen Berg bestieg als erster Hans Meyer 1889. Vgl. H. Meyer, Ostafrikanische Gletscherfahrten (2. Ausg., Leipz. 1893) und Der K., Reisen und Studien (Berl. 1900).

Kilimane, Stadt, s. Quillimane.

Kilimatinde, Bezirk in Deutsch-Ostafrika, mit (1904/05) 248,450 Eingebornen und (1906) 19 Europäern. Der Hauptort K., ca. 1000 m ü. M., Militär- u. Telegraphenstation, hat Handelsniederlassung.

Kilimi, soviel wie Kilim (s. d.).

Kilkenny (spr. -kénni), Grafschaft in der irischen Provinz Leinster, an der Nore, 2063 qkm mit 79,159 Einw. (38 auf 1 qkm), hat Kalksteinbrüche und etwas Kohlenbergbau.

Kilkenny, Hauptstadt der gleichnamigen irischen Grafschaft, mit (1901) 10,619 Einw., an der Nore, hat 2 Kathedralen, kath. Kolleg, 2 Lateinschulen, Schloß des Marquis von Ormonde, Gerichtshof, Arbeits- und Krankenhäuser und ist katholischer und anglikan. Bischofssitz.

Killarney (spr. killárni), Stadt in der Grafschaft Kerry (Südwestirland), mit (1901) 5656 Einw., hat Kathedrale, Klöster, Priesterseminar, Besserungs- und Irrenanstalt und ist kath. Bischofssitz. Dabei liegen die drei schönen Seen von K. (Lough Leane, 21 qkm).

Killbrassen, lose brassen, daß die Segel killen (s. d.).

Kille (hebr., ungenau für Kehilla), die jüdische Religions- oder Kultusgemeinde.

Killen, das Hin- und Herschlagen der »losen« Segel, wenn der Wind ihrer Fläche parallel steht.

Killiecrankie (spr. killikränki), berühmter Engpaß in Perthshire (Schottland), am Fluß Garry.

Killifisch (Maifisch, Funducŭlus majālis *Günth.*), Knochenfisch aus der Unterordnung der Bauchflosser, Familie der Zahnkarpfen, 15 cm lang, Rücken olivenfarben, seitlich silberglänzend mit olivenfarbenen Querstreifen, das Weibchen mit schwarzem Längsband. An den Ostküsten der Vereinigten Staaten heimisch, lebt der K. bei uns in Aquarien.

Killis, Stadt im asiat.-türk. Wilajet Aleppo, mit (1900) 6500 arab. Einw. und armenischer Gemeinde, künftige Station der Bagdadbahn (s. d.), mit Zweigbahn nach Aleppo und Aintab, in fruchtbarer Gegend.

Kilmarnock (spr. -mär-), Stadt in Ayrshire (Südwestschottland), mit (1901) 35,091 Einw., am Irvine, hat Gymnasium (Kunstschule), Kornbörse, Tuch- und Teppichwebereien, Eisengießereien und Maschinenbau.

Kiln (kelt.), Schachtofen ohne Rost, Bezeichnung der Öfen zum Rösten von Schwefelkies, s. Schwefelsäure.

Kilo... (griech.), tausend, im metrischen System; K., abgekürzt kg, für Kilogramm (s. d.).

Kiló (Killow, Kilē), früheres Getreidemaß in Konstantinopel, = 35,266—37,171, in Saloniki achtmal so groß, in der Walachei = 6,813 l, in der Moldau (Kelá, Baniza) = 4,35 hl, in Odessa = 5,25 hl.

Kiloa, s. Kilwa 2).

Kiloampere (spr. -angpär), elektrische Maßeinheit, = 1000 Ampere (vgl. Elektrische Maßeinheiten); Kiloamperestunde (Kilostundenampere) = 1000 Amperestunden.

Kilogramm (abgekürzt kg), = 1000 g.

Kilogrammeter, kgm (Meterkilogramm), s. Arbeit.

Kilogrammkalorie (große Kalorie), s. Wärme.

Kilograph (griech., »Tausendschreiber«), s. Kopieren.

Kilometer, km, = 1000 m.

Kilometerphotographie (Rotationsphotographie), automatische Herstellung großer Auflagen photographischer Kopien von einem Negativ, indem Bromsilberpapier in Rollen darunter hinweggeführt, belichtet, entwickelt, fixiert und gewässert wird. K. dient besonders zu billigen Reproduktionen und Ansichtskarten. Vgl. Hübl, Das photographische Reproduktionsverfahren (Halle 1898).

Kilometerstein, Stein an Straßen und Eisenbahnen, der von irgend einem Ausgangspunkt die Entfernung in Kilometern und Zehnteln davon angibt.

Kiloffa, Ort im Bezirksamt Morogoro in Deutsch-Ostafrika, 510 m ü. M., am Ukagurugebirge, mit ungesundem Klima, ist Polizei- und Telegraphenstation.

Kilowatt, Kilowattstunde, s. Arbeit.

Kilpgang, soviel wie Kiltgang, s. Kilt.

Kilrush (spr. kilrásch), Stadt in der Grafschaft Clare

Digitized by Google

der irischen Provinz Munster, mit (1901) 4179 Einw., am untern Shannon, hat Fischhandel und Seebad.

Kilsyth (spr. kilßaith), Stadt in Stirlingshire (Mittelschottland), mit (1901) 7292 Einw., am Forth-Clydekanal, hat Gymnasium, Kalksteinbrüche und Kohlengruben.

Kilt (Kiltgang), in der Schweiz soviel wie Fensterln (s. d.). — Unterrockartiger Schurz der Bergschotten.

Kilung, Stadt auf Formosa, s. Kelung.

Kilwa, 1) Bezirksamt an der Küste von Deutsch-Ostafrika, mit (1904/05) 107,706 Eingebornen und (1906) 61 Europäern. — 2) (Kiloa, Quiloa) K.-Kivindje, Hauptort im Bezirk K., mit (1906) 4477 Einw., hat Schule, Militär- und Dampferstation, Hauptzoll-, Post- und Telegraphenamt und soll Bahn nach Wiedhafen (Nyassasee) erhalten. Ein- und Ausfuhr betrug 1905: 1,86 Mill. Ton., der Schiffsverkehr 90 Schiffe mit 92,545 Ton. K.-Kisiwani, südöstlich von K.-Kivindje, ist, heute unbedeutend, die älteste Niederlassung der Küste (zur Zeit der Araber) auf der kleinen Insel K., mit Trümmern gewaltiger Moscheen.

Kilwasee, s. Schirwa.

Kilwinning (spr. -uinn-), alte Stadt in Ayrshire (Westschottland), mit (1901) 4440 Einw., hat Ruinen des St. Willingklosters, Wollspinnerei und Maschinenbau.

Kimawensi (Mavensi), s. Kilimandscharo.

Kimberley (spr. kimberli), 1) Hauptstadt der gleichnamigen Division des West-Griqualandes in der brit. Kapkolonie, 1260 m ü. M., zwischen Vaal und Modderfluß, mit (1904) 34,331 Einw., an der Bahn Kapstadt-Salisbury, hat deutsches Konsulat. Die Ausfuhr an Diamanten betrug 1903: 112 Mill. Mk. — K. verdankt seine Entstehung den 1870 entdeckten Diamantlagern und ist Sitz der De Beers Consolidated Mines Limited. — 2) Distrikt und Goldfeld (1900: 677 Unzen) im NO. des britisch-austral. Staates Westaustralien, hat Telegraphenverbindung mit Wyndham (s. d.) und Derby.

Kimberley (spr. kimberli), John Wodehouse, Graf von, brit. Staatsmann, geb. 7. Jan. 1826, gest. 8. April 1902, seit 1846 liberales Mitglied des Oberhauses, war 1852—56 und 1859—61 Unterstaatssekretär des Auswärtigen, 1856—59 Gesandter in Petersburg, 1864—66 Lord-Statthalter von Irland, 1868—70 Siegelbewahrer, 1870—74 und 1880—82 Kolonialminister, 1882—85, 1886 und 1892—94 Minister für Indien, 1894—95 Minister des Auswärtigen. Seit 1866 Graf, war er zuletzt Führer der Liberalen im Oberhaus.

Kimberleygestein (spr. kimberli-, Kimberlit), stark zersetztes, oft breccienartig erscheinendes Olivingestein (Diabas) in den Diamantgruben bei Kimberley ꝛc.

Kimbern (Kimbrer), german. Volk, s. Zimbern.

Kimchi, jüd. Gelehrtenfamilie in der Provence: 1) Joseph (um 1150—70), verfaßte zuerst in christlichen Ländern eine hebräische Grammatik, polemisierte gegen das Christentum und übersetzte die »Herzenspflichten« Bachjas aus dem Arabischen ins Hebräische. — 2) Moses, Sohn des vorigen, verfaßte eine hebräische Grammatik, einen Kommentar zu den Sprüchen und Esra-Nehemia und synagogale Gedichte. — 3) David, Bruder des vorigen (R'dak, d. h. Rabbi David K.), Grammatiker, Lexikograph und Exeget, geb. um 1160 in Narbonne, schrieb Bibelerklärungen, Grammatik »Michlol« (Konstant. 1532—34, Leiden 1631 u. ö.) und das Lexikon »Sefer haschoraschim« (Wurzelwörterbuch, Neap. 1490; von Biesenthal und Lebrecht, Berl. 1838—48, 2 Tle.). Kimchis Psalmenerklärung gab Schiller-Szinessy (Cambr. 1885) heraus. Vgl. Tauber, Standpunkt und Leistung des David K. als Grammatiker (Bresl. 1867).

Kimm (Kimmung), sichtbarer Seehorizont; Krümmung des Schiffsbauches.

Kimme (Grinsel), spitz zulaufender Einschnitt in den Visieren der Feuerwaffen; s. Visiereinrichtung.

Kimmeridge (spr. kimmridsch), nach K. im südlichen England benannte Schichtenfolge der obern Juraformation. Vgl. »Übersicht der geologischen Formationen«.

Kimmerier (Cimmerii), bei Homer fabelhaftes Volk im äußersten Westen am Okeanos, in ewige (kimmerische) Finsternis eingehüllt. Die historischen K., ein Reitervolk im N. des Schwarzen Meeres (identisch mit thrazischen Treren oder kappadozischen Gimirri), verwüsteten im 9. u. 8. Jahrh. v. Chr. Kleinasien, plünderten um 650 Sardes, zerstörten Magnesia und wurden um 600 durch Alyattes IV. von Lydien vernichtet.

Kimmerischer Bosporus, s. Bosporus.

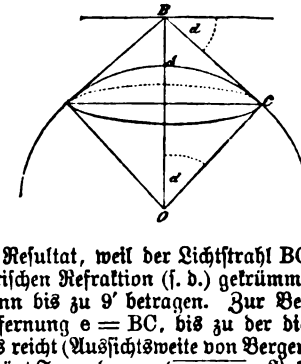
Kimmkiele (Schlingerkiele, Seitenkiele), auf schmalen Dampfern (s. d.) außerhalb der Schiffswand abstehende Plattenstreifen, die starkes Hin- und Herschwanken (Schlingern) der Schiffe verhüten. Fast alle modernen Kriegsschiffe haben K.

Kimmschlitten, verschiebbare Gerüste im Trockendock zum Absteifen der Kimm (s. d.) eines Schiffes.

Kimmstücke, s. Schiffbau.

Kimmtiefe (Depression des Horizonts), negative scheinbare Höhe (s. Himmel) des sichtbaren Horizonts (der Kimm) bei erhöhtem Standpunkt des Beobachters. Da bei Messungen von Sonnen- oder Sternhöhen auf dem Meer meist der sichtbare Horizont zum Ausgang dient, sind die gemessenen Höhen um die K. (Winkel d in der Figur) zu groß; ist $r = OA = OC$ der Erdhalbmesser und $h = AB$ die Höhe des Beobachters über dem Meere, so findet man

$$\cos d = \frac{r}{r+h}.$$



Diese Formel gibt aber kein genaues Resultat, weil der Lichtstrahl BC infolge der terrestrischen Refraktion (s. d.) gekrümmt ist; der Fehler kann bis zu 9′ betragen. Zur Berechnung der Entfernung $e = BC$, bis zu der die Aussicht von B aus reicht (Aussichtsweite von Bergen und Türmen), genügt Formel $e = \sqrt{h(2r+h)}$. Vgl. Koß und Graf Thun-Hohenstein, Kimmtiefenbeobachtungen zu Verudella (Pola 1900).

Kimmung, s. Luftspiegelung; vgl. auch Kimm.

Kimolos (Argentiera), griech. Kykladeninsel bei Miles, 42 qkm mit (1896) 1655 Schiffahrt treibenden Einwohnern, besteht aus Eruptivgesteinen, ist bis 345 m hoch, kahl und trocken und hat heiße Quellen. Die kimolische Erde, ein Seifenton, dient noch jetzt, wie im Altertum, zum Waschen, Walken und als Heilmittel. Hauptort ist Kimolos.

Kimon (Cimon), athen. Feldherr, Sohn des Miltiades, vertrieb die Perser aus Thrazien, das er athenischer Kolonisation erschloß, besiegte sie am Eurymedon zu Wasser und zu Land (466 ?), beendete so die persische Offensive (sogen. Kimonischer Friede) und begründete den ersten Attischen Seebund. Im Innern vertrat er eine konservative Politik, nach außen das Einvernehmen mit Sparta. Weil er zur

Digitized by Google

Leistung der von den Spartanern erbetenen, dann zurückgewiesenen Hilfe im dritten Messenischen Krieg geraten hatte, wurde er verbannt, aber nach der Niederlage der Athener bei Tanagra (458?) zurückberufen. Er brachte 450 einen fünfjährigen Waffenstillstand mit Sparta zustande, führte 449 eine Flotte nach Cypern und starb vor Kition. Biographien von ihm verfaßten Plutarch und Cornelius Nepos.

Kimono, japanisches schlafrockartiges, nationales Gewand mit weiten Ärmeln und Gürtel (»Obi«, s. d.).

Kimpólung (Cimpu-Lung, Kampulung), 1) Kreisstadt in Rumänien (Walachei), mit (1899) 13,033 Einw., an der Bahn Pitesci–K. und der Straße über den Törzburger Paß, Bade- und Luftkurort, hat Handel und Markt (20. Juli) sowie Präfektur. — 2) Bezirksstadt in der Bukowina, mit (1900) 8028 Einw., an der obern Moldawa und der Bahn Hatna–Vălcputna, 650 m ü. M., hat Bezirksgericht und Sägewerke.

Kin, s. Kätti. [Zither ähnlich.

Kin, uraltes chinesisches Saiteninstrument, der

Kin (Rütschi, Nütschen, Niu tsche), tungusische Tataren, wurden nach 1100 von China gegen die Khitan (s. d.) zu Hilfe geholt. Des Kaisers Akutas Bruder Tai Tsung zerstörte 1125 das Reich der Khitan, eroberte 1127 Loyang und dehnte seine Herrschaft auf Kosten Chinas bis Honan aus. Im J. 1214 wurde das Reich von Mongolen vernichtet. Als Nachkommen gelten die seit 1644 über China herrschenden Mandschu. Vgl. v. Brandt und Schurtz im 2. Band von Helmolts »Weltgeschichte« (Leipz. 1902).

Kinäde (griech.), Knabenschänder; Weichling. **Kinädie**, soviel wie Päderastie.

Kinästhesie (griech.), Bewegungswahrnehmung, s. Muskelgefühl und Organempfindung.

Kinburn, Landzunge (über 50 km lang) und Siedelung im russ. Gouv. Taurien, am Schwarzen Meer und an der Dnjeprmündung, mit 30 Salzseen.

Kincardineshire (spr. kingkärdinschir, Mearns), Grafschaft im östlichen Schottland, zwischen den Grampians und der Nordsee, umfaßt 1005 qkm mit (1901) 40,923 Einw. (40 auf 1 qkm), die meist Fischerei treiben. Hauptstadt ist Stonehaven.

Kinck, Hans E., norweg. Schriftsteller, geb. 11. Okt. 1865 in Loppen (Finnmarken), schrieb in der norwegischen Volkssprache: »Die Holden« (1892), »Fledermausflügel« (1895); »Sausen« (1896), mit der Fortsetzung: »Die Natter« (1898); »Frau Anny Porse« (1900); »Der Pfarrer« (1905); »Die Lebensgeister« (1906); »Agilulf der Weise« (1906) u. a.

Kind, das neugeborne, ist ca. 45—50 (Knaben bis 52, Mädchen bis 56) cm lang, wiegt 3,25 (Knaben bis 3,25, Mädchen bis 4,5) kg. Es schreit sofort nach der Geburt und erweitert die Lungen durch Atembewegungen (die Lunge der Kinder, die gelebt haben, schwimmt daher auf dem Wasser). Die Haut ist mit Schleim (Kindschleim) bedeckt, der Nabelschnurrest, der nach Durchschneiden (Abnabeln) der vorher unterbundenen Nabelschnur am K. haften bleibt, fällt am 4.—6. Tag ab. In den ersten Tagen wird das Kindspech (meconium), eine grünliche oder schwärzliche Masse, aus dem Mastdarm entleert. Ein reifes neugebornes K. hat runde, gut entwickelte Körperformen, hornartige Fingernägel, behaarten Kopf. Bei zu früh Gebornen ist die Haut fettarm und welk, die Knochen sind nicht fest, Länge und Gewicht bleiben hinter dem Durchschnitt wesentlich zurück. Die Erhaltung solcher Kinder ist ermöglicht durch sogen. Brutapparate (Couveusen), mit Fenstern versehene Kasten, in denen das K. unter genauer Wärmeregulierung lebt. — Die Muskelbewegungen des neugebornen Kindes sind schwach, das Knochensystem unvollkommen, vielfach durch eingeschaltete Knorpelstücke unterbrochen. Am Schädel sind mehrere Lücken der Knochenkapsel, die Große und die Kleine Fontanelle und die Seitenfontanellen. Gehör und Gesicht sind sehr unentwickelt. — Als Abschnitte des Kindesalters unterscheidet man das Alter des Neugebornen, die ersten fünf oder sechs Lebenstage; das Alter des Säuglings (bis zur Entwöhnung, d. h. zum 9.—12. Monat); das eigentliche Kindesalter bis zum Zahnwechsel (d. h. bis ca. zum siebenten Jahr) und das Jugendalter (bis zum Eintritt der Mannbarkeit). — Über die Rechtsverhältnisse der Kinder s. die Artikel Ehelichkeit, Elterliche Gewalt, Gemischte Ehen, Geschäftsfähigkeit, Jugendliche Verbrecher, Legitimation, Minderjährige, Uneheliche Kinder, Vormundschaft. Vgl. Vierordt, Physiologie des Kindesalters (Tübing. 1877); Bloß, Das K. in Brauch und Sitte der Völker (2. Aufl., Leipz. 1884, 2 Bde.); Preyer, Die geistige Entwickelung in der ersten Kindheit (Stuttg. 1893) und Die Seele des Kindes (6. Aufl., Leipz. 1905); Kußmaul, Untersuchungen über das Seelenleben des neugebornen Menschen (3. Aufl., Tübing. 1896); Fürst, Das K. und seine Pflege (5. Aufl., Leipz. 1897); Stratz, Der Körper des Kindes (2. Aufl., Stuttg. 1904).

Kind, 1) Johann Friedrich, Dichter, geb. 4. März 1768 in Leipzig, gest. 24. Juni 1843 in Dresden, Advokat, schrieb den Text von Webers »Freischütz« (1816—20) nach Apels »Gespensterbuch« und das Schauspiel »Das Nachtlager in Granada« (1819), die Vorlage zu Kreutzers Oper.

2) Karl Theodor, geb. 7. Okt. 1799 in Leipzig, gest. daselbst 7. Dez. 1868, Jurist, veröffentlichte: »Neugriechische Volkslieder« (Grimma 1827, Leipz. 1849); »Neugriechische Chrestomathie« (das. 1835); »Handwörterbuch der deutschen und neugriechischen Sprache« (das. 1841); »Anthologie neugriechischer Volkslieder« (das. 1861).

3) Karl Gotthelf, Techniker, geb. 7. Juni 1801 in Linde bei Freiberg (Sachsen), gest. 9. März 1873 auf seinem Gut bei Spichern, verbesserte den Erdbohrer (hölzerne Stangen, Freifallbohrer) und teufte mit diesem auch Schächte ab. Er schrieb: »Anleitung zum Abteufen der Bohrlöcher« (Luxemb. 1842).

Kindberg, Marktflecken in Steiermark, Bezirksh. Bruck a. d. Mur, mit (1900) 1701 Einw., an der Mürz und der Bahn Wien–Triest, 535 m ü. M., hat Bezirksgericht, Sensenwerke, Landesfiedenanstalt und ist

Kindbett, s. Wochenbett. [Sommerfrische.

Kindbettfieber (Puerperalfieber), Wundfieber der Wöchnerinnen, bestehend in Entzündung der Gebärmutter und der anliegenden Teile, wird veranlaßt durch Bakterien, deren giftige Produkte allgemeine Blutvergiftung (Pyämie) erzeugen. Das K. entsteht meist durch unnötige Eingriffe bei der Geburt und im Wochenbett; die Bakterien (Streptokokken, Kolibakterien u. a.) gelangen oft durch Instrumente oder bei innerer Untersuchung in die Geschlechtsteile und meist durch Einrisse am Muttermund in die Gewebe. Das K. beginnt meist am 3. oder 5. Tag mit Schüttelfrost, verläuft mit hohem Fieber, Herzschwäche, Bauchfellentzündung, oft tödlich oder läßt chronische Leiden zurück. Möglichste Einschränkung aller Eingriffe und peinlichste Desinfektion haben das K. sehr selten gemacht. Die Behandlung besteht in Reinigung

Digitized by Google

der Muttermundgeschwüre, Spülungen der Gebärmutter, Entleerung von Eiteransammlungen, Unterstützung der Herzkraft. Vgl. auch Pyämie und Septichämie, sowie die Lehrbücher der Geburtshilfe (s. d.).

Kindbettfluß, s. Wochenbett.

Kindelbrück, Stadt im preuß. Regbez. Erfurt, Kreis Weißensee, mit (1905) 1549 Einw., an der Wipper, hat evang. Kirche und etwas Industrie.

Kinderarbeit, s. Kinderschutz.

Kinderausstattungskasse, s. Lebensversicherung.

Kinderaustausch, s. Internationaler Kinderaustausch.

Kinderbewahranstalten (Kinderheime, Kleinkinderschulen), Anstalten, die unmündigen Kindern, deren Eltern ihrer Berufsarbeit außer dem Hause nachgehen müssen, Aufsicht und Pflege gewähren. Zuerst im 18. Jahrh. in Holland Spielschulen, wurden sie durch Pestalozzi (s. d.) und Oberlin (1779) verbreitet. In Deutschland machte Pauline von Lippe zu Detmold (1802) den ersten Versuch mit K., aber erst die Engländer haben sie systematisch ausgestaltet. Besonders verdient um K. sind Freiherr A. v. Bissing-Beerberg (1800—80) und der von ihm (1871) begründete Oberlinverein (Musteranstalt in Nowawes bei Potsdam, seit 1873) sowie die katholischen und evangelischen Diakonissenhäuser. Die sogen. Krippen (crèches) nehmen noch der Wartung bedürftige Kinder auf, die K. verlangen etwa dreijähriges Alter. Vgl. Hagenbach-Burckhardt, Die Krippen und ihre hygienische Bedeutung (Jena 1899); Ranke, Die Erziehung und Beschäftigung kleiner Kinder in Kleinkinderschulen (10. Aufl., Elberf. 1903).

Kinderbrunnen (Kindlibrunnen), Brunnen, in deren Tiefe nach altdeutscher und schweizerischer Sage die Kinder vor der Geburt unter der Obhut einer Kindermutter (Frau Holle, Maria) auf grüner Wiese leben. Besuche der Schulkinder bei solchen Brunnen in Süddeutschland erinnern noch heute daran.

Kinderdijk (spr. -daik), Ort in der niederländ. Provinz Südholland (Gemeinde Alblasserdam), am Noord, mit zahlreichen Schiffswerften.

Kinderehe, die rechtsgültige Verheiratung von Kindern durch ihre Eltern mit gleichalterigen oder ältern Personen, ist über Europa, Asien, Afrika und Australien verbreitet. Trotz Hochzeitszeremonien ist von einer eigentlichen Ehe keine Rede, ja selbst der gesellschaftliche Verkehr der Ehegatten ist teilweise stark beschränkt (Philippinen, Neuguinea). In Teilen Großrußlands, Bulgariens und den Karpathen ist die Schwiegertochterehe üblich; der Vater verheiratet seinen 8—9jährigen Sohn mit einem 10—15 Jahre ältern Mädchen und vertritt dessen Stelle; die Kinder gelten als die des Sohnes. Mit Ausbildung höherer sozialer Organisationen wurde die K. verboten (China) oder durch Kinderverlöbnisse abgelöst (noch heute bei Juden, Mohammedanern, Serben, Albanesen). Am lebensfähigsten blieb die K. in Indien, besonders bei den brahmanischen Kasten. Nach Eintritt der Pubertät findet die eigentliche Hochzeit statt. Auch vor dieser gelten die Kinder als Gatten, und stirbt der Knabe, so tritt für das Mädchen Witwenschaft ein. Vgl. Jolly, Recht und Sitte, in Bühlers »Grundriß der indoarischen Philologie und Altertumskunde«, 2. Bd., 8. Heft (Straßb. 1896); Post, Grundriß der ethnologischen Jurisprudenz (Oldenb. 1894—95, 2 Bde.); Rhaman im »Globus«, Bd. 82 (1902).

Kindercrnährung. Die beste K. im Säuglingsalter ist die natürliche, an der Mutterbrust, der beste Ersatz die K. durch eine Amme. Ein normales Brustkind braucht: in der 1. Woche 290 g Milch, in der 3. 590 g, in der 6. 736 g, in der 10. 800 g, in der 20. 950 g. Diese Mengen sind anfangs auf 7—8, später auf 5—6 Mahlzeiten verteilt zu reichen. Künstliche Ernährung mit Tiermilch und andern Ersatzmitteln ist tunlichst einzuschränken und der natürlichen möglichst ähnlich zu machen. Durch Überfütterung wird viel geschadet. Kuhmilch (von gesunden Tieren in guten Ställen) hat man, da sie unverdünnt anfangs zu schwer verdaulich ist, mit dünnem Haferschleim oder besser mit Milch- oder Malzzuckerlösung verdünnt zu reichen. Die Milch muß sofort abgekocht und danach sogleich kaltgestellt werden (Soxhlets Verfahren). Sogen. Lutscher (Zulpe, Schnuller), die den Kindern zur Beruhigung in den Mund gegeben werden, sind verwerflich. Gute Unterstützungsmittel der K. sind manche Kindermehle (s. d.), das Biedertsche Rahmgemenge (s. d.), die zentrifugierte, fettreiche Milch von Backhaus und Gärtner. Die Entwöhnung von der Mutterbrust findet in den letzten Monaten des ersten Lebensjahres statt unter allmählicher Zugabe von Kuhmilch. Im zweiten und dritten Lebensjahr dienen außer Milch Brei von Mehl, Reis, weichgekochte Eier, geschabtes Fleisch und Zwieback zur Nahrung. Genußmittel wie Kaffee, Wein, Bier ꝛc. sind schädlich. Vgl. Czerny und Keller, Des Kindes Ernährung, Ernährungsstörungen und Ernährungstherapie (Wien 1901 ff.); Biedert, Die Kinderernährung im Säuglingsalter (5. Aufl., Stuttg. 1905).

Kindererziehung, s. Pädagogik. über religiöse Erziehung, s. Gemischte Ehen.

Kinderfehler, s. Heilpädagogik.

Kinderfürsorge, s. Kinderschutz und Fürsorgeerziehung.

Kindergärten, für Kinder im vorschulfähigen Alter (3—6 Jahre) von Fröbel (s. d.) 1837 ins Leben gerufen, bezwecken vorbereitende geistige Entwickelung der Kinder durch methodische Spiele und Handarbeiten. Den K. stehen meist in Kindergartenseminaren ausgebildete Kindergärtnerinnen vor. Wurden anfangs die K., z. B. in Preußen 1851, als sozialistisch und atheistisch verboten, so sind jetzt durch Fröbel und seine Anhänger, Bertha v. Marenholtz-Bülow (s. d.), Wichard Lange u. a., überall K. entstanden. Volkskindergärten für Ärmere sind teilweise (in Skandinavien, Österreich, Italien, Frankreich u. a.) gesetzlich eingeführt. S. auch Kinderbewahranstalten. Vgl. die Schriften Fröbels, ferner Heerwart, Einführung in die Theorie und Praxis des Kindergartens (Leipz. 1901); A. Köhler, Die Praxis des Kindergartens (3 Bde., letzte Auflagen Weim. 1887, 1899, 1905); Zeitschrift »Kindergarten« (Berl., seit 1860).

Kindergerichtshof (New Court, spr. njū kort), Gericht in Neuyork (seit 1904), vor dem nur Kinder unter 16 Jahren abgeurteilt werden, hat Einrichtungen, die die Kinder vor der Berührung mit schlimmen Elementen bewahren.

Kinder Gersons (Gersoniten), s. Leviten.

Kindergottesdienste, die für die nichtkonfirmierte Jugend eingerichteten kirchlichen Kindeslehren; namentlich aber soviel wie Sonntagsschulen (s. d.).

Kinderheilstätten bestehen namentlich in Seebädern und Solbädern (in Deutschland 18, z. B. Wildbad, Kreuznach, Sulza). Ähnlichen Zwecken dienen ländliche Kindersanatorien und Rekonvaleszentenhäuser mit gleichzeitigem Schulunterricht. Seehospize finden sich in Deutschland an der Nord-

Digitized by Google

und Ostsee, länger schon in England, Frankreich und namentlich in Italien (1856 durch Professor Barellai). Ein deutscher Verein für K. wirkt seit 1880. Vgl. Thierbach, Übersicht über die Resultate der K. (Jena 1893).

Kinderheime, s. Kinderbewahranstalten.

Kinderhorte (Jugendhorte), Bewahranstalten zum Ersatz häuslicher Aufsicht für schulbesuchende Knaben (Knabenhorte) oder Mädchen (Mädchenhorte) während der freien Zeit, vom Erlanger Professor Schmid-Schwarzenberg 1871 eingerichtet, verbreiteten sich von Bayern aus über Deutschland.

Kinder Israëls, soviel wie Hebräer u. Juden (s. d.).

Kinderkrankheiten, vorzugsweise Kinder befallende Krankheiten: Masern, Scharlach, Wasserpocken, auch Keuchhusten, dann Rachitis, tuberkulöse Hirnhautentzündung, Krupp, Skrofeln, Milchgrind ꝛc. S. diese Artikel. Die Lehre von den K. heißt Pädiatrik. Vgl. Gerhardt, Lehrbuch der K. (5. Aufl. von Seifert, Tübing. 1897—99, 2 Bde.); »Lexikon der Kinderheilkunde und Kindererziehung«, 1. Teil (hrsg. von Fürst, Berl. 1900); Biedert, Lehrbuch der K. (12. Aufl., Stuttg. 1902); Heubner, Lehrbuch der Kinderheilkunde (2. Aufl., Leipz. 1906, 2 Bde.).

Kinderkreuzzug, Kreuzzug von Kindern aus Frankreich und Deutschland 1212 unternommen, gelangte nicht ans Ziel.

Kinderlähmung, zerebrale, Lähmungen infolge von Gehirnentzündung (s. d.) bei Kindern.

Kinderlieder, Lieder, die zum Lernen und Aufsagen oder Singen für kleinere Kinder geeignet sind. Empfehlenswerte Sammlungen sind: v. Arnim und Brentano, Des Knaben Wunderhorn, Anhang: K. (Heidelb. 1808); Simrock, Das deutsche Kinderbuch (Frankf. 1848, 3. Aufl. 1879); Scherer, Alte und neue K. (Leipz. 1849; 7. Aufl. u. d. T.: Deutsches Kinderbuch, 1905); Seidel, Drei Heftchen deutscher Kinderreime (Universalbibliothek für die Jugend, Stuttg. 1891—92); Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel (Leipz. 1897); für Niederdeutschland: Günther, Neuester Wiegenliederkranz in plattdeutscher Mundart (Magdeb. 1848); Raabe, Allgemeines plattdeutsches Volksbuch (Wism. 1854); Kl. Groth, Vör de Goern. Kinderreime alt und neu (Leipz. 1858); Weingärtner, Das Kind und seine Poesie in plattdeutscher Mundart (Münst. 1880); Wegener, Volkstümliche Lieder aus Norddeutschland (Leipz. 1879—80, 3 Hefte); »Niederdeutsches Liederbuch. Alte und neue plattdeutsche Lieder und Reime mit Singweisen« (hrsg. von Mitgliedern des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Hamb. 1884). Vgl. Götze, Die Volkspoesie und das Kind (im »Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik«, Jahrgang 4, Leipz. 1872); Adler, Volks- und Kinderlieder (Halle 1901). — Vgl. Jugendschriften.

Kindermann, 1) Ferdinand, später Ritter von Schulstein, kath. Geistlicher und Pädagog, geb. 27. Sept. 1740 in Königswalde (Böhmen), gest. 25. Mai 1801 als Bischof in Leitmeritz, reformierte das böhmische Schulwesen im Sinne Felbigers (s. d.) und führte den Wechsel zwischen Lehrschule und Industrieschule ein. Vgl. Aigner, Der Volks- und Industrieschulenreformator Bischof F. K. (Wien 1867); Viechowski, Kindermanns Versuch einer Verbindung von Elementar- und Industrieschule (das. 1907).

2) August, Baritonist, geb. 6. Febr. 1817 in Potsdam, gest. 6. März 1891 in München, war 1839—46 in Leipzig, dann am Münchener Hoftheater.

3) Hedwig, Sängerin, s. Reicher-Kindermann.

Kindermehle, für die Ernährung der Säuglinge vorgerichtete Mehle, Ersatzmittel der Muttermilch, werden entweder aus Weizen-, Hafer-, Leguminosen-, Eichelmehl durch Aufschließung der Kohlehydrate und des Eiweißes mit Wasserdampf, verdünnten Säuren oder Diastase hergestellt (Knorrsche Mehle, Hohenloheſche Nährmittel, Kufeke-Mehl, Dr. Michaelis' Eichelkakao, Hafermehle von Timpe), oder es wird Zwieback gemahlen und mit Milch und Eiern verarbeitet. Hierher gehören Nestleſches Mehl, aus kondensierter Milch, Zucker und feingemahlener Weizenbrotkruste, Theinhardts lösliche Kindernahrung (Kuhmilch mit einem Pflanzenferment und diastasiertem Weizenmehl), Mufflers sterilisierte Kindernahrung (Milch, Eier, Aleuronat und dextriniertes Weizenmehl). Endlich gibt es Präparate nur aus Zucker und Dextrin, wie Mellins Nahrung, Soxhletſcher Nährzucker. K. sollen gesunden Kindern nur als Zusatz zur Kuhmilch oder als Versuchsnahrung gegeben werden, wenn das Kind bei Ernährung mit Kuhmilch oder Milchsurrogaten nicht gedeiht; für kranke Kinder dienen K. bei allen Darmstörungen. Gute K. sollen 10—20 Proz. Eiweißstoffe, 4—5 Fett, 0,5 Kalk, 0,8 Phosphorsäure und 50 Proz. lösliche Kohlehydrate enthalten. Das Nestleſche Mehl enthält 10 Proz. Eiweiß, 42,75 in kaltem Wasser lösliche, 34,7 darin unlösliche stickstofffreie Körper, 4,53 Proz. Fett. Ähnlich sind die meisten milchhaltigen K. zusammengesetzt, mit Ausnahme von Löfflunds Kindermehl, das 64 Proz. in kaltem Wasser lösliche Kohlehydrate enthält. K. sind vor dem Feuchtwerden zu schützen.

Kindermord, Kinderopfer, s. Kindesmord.

Kinderpsychologie, von Kußmaul und Preyer begründete Wissenschaft vom Seelenleben des Kindes. Durch die Beobachtung der Entwickelung der seelischen Kräfte hofft man ein tieferes Verständnis der seelischen Vorgänge beim Erwachsenen und eine bessere Grundlage für die praktische Pädagogik zu gewinnen. Am meisten sind bis jetzt die Entwickelung der Sprache und die des Vorstellens und Denkens studiert worden, ferner, teilweise experimentell, die Leistungen des sinnlichen Auffassungsvermögens und des Gedächtnisses, endlich die Arbeitsweise der kindlichen Phantasie beim Spiel und bei freiwilliger künstlerischer Betätigung. Praktische Erfolge hat insbes. die Untersuchung des Seelenlebens der »geistesschwachen« Kinder gezeitigt. Vgl. Kußmaul, Untersuchungen über das Seelenleben des neugebornen Menschen (3. Aufl., Tübing. 1896); Preyer, Die Seele des Kindes (6. Aufl., Leipz. 1905); Ament, Fortschritte der Kinderseelenkunde 1895—1903 (2. Aufl., das. 1906); Meumann, Die Entstehung der ersten Wortbedeutungen beim Kinde (das. 1902); Groos, Die Spiele des Menschen (Jena 1899); Ricci, Kinderkunst (deutsch von Roncali, Leipz. 1906); »Zeitschrift für pädagogische Psychologie, Pathologie und Hygiene« (Berl., seit 1899).

Kinderpulver, Ribkesches, Mischung aus 12 kohlensaurer Magnesia, 8 Fenchelölzucker und 3 Rhabarberpulver, dient als Abführmittel.

Kinderrepublik, ein Gemeinwesen, in dem sich nur Kinder befinden, und das nur von Kindern geleitet wird. Ein solcher Versuch wurde 1890 von W. R. George bei Freville im Staat Neuyork gemacht (mit 200 Insassen).

Kinderschauspiele, dem jugendlichen Verständnis angepaßte, meist kleine Dramen, die von Kindern vor Kindern dargestellt werden oder, zur Aufführung

Digitized by Google

vor Erwachsenen bestimmt, der Erziehung im Sprechen und Benehmen dienen. K. der ersten Art werden seit dem 18. Jahrh. in Frankreich und Deutschland vielfach verfaßt (C. F. Weiße, Kannegießer, Bischoff u. a.), historisch wichtig sind teilweise die Schuldramen der zweiten Gattung (der Magdeburger und Zwickauer Lehrer des 16. Jahrh. und des Zittauer Rektors Christian Weise, s. d.).

Kinderschriften, s. Jugendschriften.

Kinderschutz, Maßnahmen zum Schutz der Kinder gegen übermäßige Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, Gesundheits- und Sittlichkeitsgefährdung, Vernachlässigung, Mißhandlung ꝛc., besteht gesetzlich vor allem in Regelung der Kinderarbeit zum Zweck des Erwerbs. Kinderarbeit wurde erst wertvoll, als Hausindustrie und Fabriksystem Ende des 18. Jahrh. infolge der Arbeitszerlegung auch für schwache Arbeitskräfte noch Verwendung gaben. Eine erschreckende Kinderausbeutung wurde in England durch amtliche Enquêten enthüllt. Das auf Betreiben von Peel und Robert Owen 1802 erlassene erste Kinderschutzgesetz verbot für die Armenkinder in nordenglischen Textilfabriken die Nachtarbeit und beschränkte die Arbeitszeit auf 12 Stunden. Das durchgreifende Kinderschutzgesetz von 1833 setzte für Textilfabriken die Arbeitszeit für Kinder von 9—13 Jahren auf 8 Stunden, von 13—18 Jahren auf 12 Stunden fest. Nach dem Fabrikgesetz von 1901 und dem Kinderschutzgesetz von 1903 beträgt in Textilfabriken die Höchstarbeitswoche für Kinder von 12—13 Jahren 27½ Stunden, über 13 Jahren 55 Stunden. In der Heimarbeit ist die Arbeitszeit auf 6½ Stunden beschränkt, Nachtarbeit ist verboten, Zulassung zur Fabrikarbeit vom Tauglichkeitsattest eines Arztes abhängig. Ferner ist allen Personen, die Bestimmungsrecht über Kinder haben, verboten, Knaben unter 14 und Mädchen unter 16 Jahren Erwerb in Gastwirtschaften mit Alkoholkonzession sowie in abendlichen Theatervorstellungen zu geben. In Deutschland kam es nach unzulänglichen preußischen Kabinettsorders von 1839 und 1853 erst 1891 zu einer durchgreifenden Regelung, die Kindern unter 13 Jahren die Fabrikarbeit verbietet, über 13 Jahren nur erlaubt, wenn sie nicht mehr volksschulpflichtig sind. Die Arbeitszeit ist für Kinder von 13—14 Jahren auf 6 Stunden, von 14—16 Jahren auf 10 Stunden beschränkt. Nachtarbeit ist nicht gestattet. Gesundheit oder Sittlichkeit gefährdende Industriezweige können ausgeschlossen werden. Diese Bestimmungen betreffen seit 1897 auch Kleider- und Wäschekonfektion und seit 1900 Werkstätten mit Motorbetrieb. Das infolge Agitation der deutschen Lehrerschaft 1903 erlassene »Gesetz betreffend Regelung der Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben« (Kinderschutzgesetz) schließt »eigne« Kinder unter 10 Jahren, »fremde« Kinder unter 12 Jahren von aller Erwerbsarbeit in Werkstätten, Heimarbeit, Handel und Verkehr und von Botengängen aus und beschränkt die Arbeitszeit auf 8 Stunden am Tage. Gesundheitschädigende Arbeitsstätten sind ausgeschlossen, Nacht- und Sonntagsarbeit verboten, »fremden« schulpflichtigen Mädchen ist die Bedienung in Wirtschaften und Kindern die Beschäftigung in Variététheatern ꝛc. untersagt. Das Verwendungsalter von Kindern in Fabriken beginnt in Österreich und der Schweiz mit 14, in Deutschland 13, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Luxemburg, Rußland und Schweden 12, in Ungarn und Spanien mit 10 Jahren. Auch der Volksschulzwang sowie die Zwangs- oder Fürsorgeerziehung (s. d.), durch besondere Gesetze (Preußen vom 2. Juli 1900) geregelt, fallen unter K. Die Kinderschutzmaßnahmen der freien Liebestätigkeit sollen die Gesetzgebung ergänzen. So ist im Deutschen Reich meist eine Beaufsichtigung der gegen Entgelt untergebrachten unehelichen Kinder eingeführt. Noch nicht durchweg geregelt ist die Schulgesundheitspflege. Schulärzte sind nur in Sachsen-Meiningen staatlich angestellt, in Preußen und Hessen meist von Gemeinden. Privater Anregung entsprangen auch die Krippen (s. d.), Kindergärten (s. d.), Kinderhorte (s. d.), Ferienkolonien (s. d.), Erholungsheime und Kindererholungsstätten. Die Einrichtungen zum Schutz der mißhandelten Kindheit stützen sich noch ganz auf private Wohltätigkeit. Nach amerikanischem und englischem Vorbild entstand in Berlin 1897 der »Verein zum Schutze der Kinder gegen Ausnutzung und Mißhandlung«, der mißhandelte Kinder, wenn möglich, der elterlichen Gewalt entzieht und den K. durch Gesetz und Behörde zu erweitern sucht. S. Fabrikgesetzgebung. Vgl. Agahd, Kinderarbeit und K. (Leipz. 1904); Schmidt-Ernsthausen, Das Kinderschutzgesetz mit Erläuterungen ꝛc. (Stuttg. 1906); »Das Buch vom Kinde« (hrsg. von Adele Schreiber, Leipz. 1907, 2 Bde.). S. auch Nachtrag.

Kindersterblichkeit, s. Sterblichkeit.

Kindertag, s. Unschuldige Kindlein.

Kinderverwechselung, s. Kindesunterschiebung.

Kindeslage, s. Geburt.

Kindesmord (Kindestötung), vorsätzliche Tötung eines unehelichen Kindes durch dessen Mutter während oder kurz nach der Geburt, wird mit Rücksicht auf besondere Umstände, wie Aufregung der Täterin, Furcht vor Schande und trauriger Zukunft, gelinder als Mord bestraft, nach deutschem StGB. § 217 mit Zuchthaus von 3—15 Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis von 2—5 Jahren. Nach österreichischem StGB. § 139 wird Tötung eines ehelichen Kindes mit lebenslänglichem schweren Kerker, Tötung des unehelichen Kindes mit 10—20jährigem, Unterlassung des bei der Geburt nötigen Beistandes mit 5—10jährigem schweren Kerker bedroht. Vgl. Wehrli, Der K. (Frauenfeld 1889); v. Fabrice, Die Lehre von der Kindesabtreibung und vom K. (2. Aufl., Berl. 1905). — Noch heute ist in China, Indien und bei Naturvölkern Australiens und Amerikas die Sitte verbreitet, neugeborne Kinder, namentlich weiblichen Geschlechts, durch Ersticken, Ertränken, Aussetzen oder durch Gift (in Indien z. B. Opium) zu töten, um Übervölkerung vorzubeugen. Cook traf auf der Osterinsel 1774 unter 700 Bewohnern nur 30 Weiber an. Die Hindu sind überdies von der Minderwertigkeit des weiblichen Geschlechts überzeugt. Verbote der englischen Regierung hatten in Indien wenig Erfolg. Durch Kinderopfer suchte man auch die Götter zu versöhnen (Phönizier, Karthager, Inder). Auch Abraham suchte seinen Sohn Isaak zu opfern. Ein Übergang zu mildern Sitten ist das Ver sacrum (s. d.) der Altrömer und Italiker.

Kindesteil, Anteil eines Kindes an der Erbschaft seiner Eltern; manchmal auch soviel wie Pflichtteil.

Kindesunterschiebung (Suppositio partus), Handlung, infolge deren ein Kind als das einer Person erscheint, deren Kind es nicht wirklich ist, wird, wie die Kinderverwechselung, vom deutschen StGB. § 169 als Personenstandsverletzung mit Gefängnis bis zu 3 Jahren, bei gewinnsüchtiger Absicht mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft.

Digitized by Google

Kindesweglegung, im österreichischen StGB. das Verbrechen der Aussetzung (s. d).

Kind folgt der ärgern Hand, s. Ärgere Hand.

Kindheitsevangelien, in mehreren Sprachen erhaltene apokryphe Erzählungen über die Kindheit Jesu (Infantia Salvatōris).

Kindi, arab. Philosoph, s. Al Kindi.

Kindleinstreichen, s. Ostergebräuche.

Kindlerscher Ofen, s. Kohlensäure.

Kindspech, s. Kind.

Kindsschleim, s. Fruchtschmiere.

Kindswasser, Fruchtwasser, s. Amnion und [Embryo.

Kinéas (Cinéas), griechischer Arzt und Schriftsteller des 4./3. Jahrh. v. Chr., aus Thessalien, war Freund und Unterhändler des Königs Pyrrhos.

Kinél, Zufluß der Samara im russ. Gouv. Samara, 320 km lang.

Kinél-Tscherkásskaja, Siedelung im russ. Gouv. Samara, Kreis Buguruslan, an der Kinel und der Bahn Samara-Ufa, mit (1897) 8500 Einw. und Getreidehandel.

Kinemātik (v. griech. kinema, »Bewegung«), von Monge und Carnot begründete Theorie der Bewegungsmechanismen, erhielt ihren Namen von Ampère und wurde durch Chasles, Poinsot, Résal, Reuleaux, Aronhold gefördert. Reuleaux, der die K. »Theorie des Maschinenwesens« oder Maschinenbetriebslehre nennt, ermittelt den Zusammenhang der Bewegungen in der Maschine und erzielt eine einheitliche Auffassung der Mechanismen durch den Begriff der kinemātischen Kette als Verbindung von Gliedern (kinemātischen Elementen), die zu Paaren (Elementenpaaren) verbunden sind und ihre Bewegung gegenseitig beschränken. Die Kette wird zwangsläufig, wenn Stellungsänderungen eines Gliedes solche aller Glieder hervorrufen, sie wird zum Mechanismus, wenn ein Glied festgestellt ist, und dieser wird zum Getriebe, wenn eines der beweglichen Glieder den Bewegungsanstoß liefert. Vgl. Rankine, Manual of applied mechanics (Lond. 1858, 17. Aufl. 1904); Grashof, Theoretische Maschinenlehre (Hamb. 1872—90, 3 Bde.); Reuleaux, Lehrbuch der K. (Braunschw. 1875—1900, 2 Bde.); Burmester, Lehrbuch der K. (Leipz. 1888, Bd. 1).

Kinematográph, von A. und L. Lumière 1896 konstruierter Apparat für »lebende Photographien«, besteht aus der Aufnahmevorrichtung, die bewegte Szenen als Reihe photographischer Aufnahmen auf einem Filmstreifen festhält, und dem Projektiōnsapparat, in dem ein von dem Negativfilm genommener Diapositivstreifen in gleichem Zeitmaß wie bei der Aufnahme bewegt wird, so daß die projizierten Bilder dem Beschauer als zusammenhängende bewegte Handlung erscheinen. Der K. macht auf einem viele Meter langen Filmband 15—30 Aufnahmen in jeder Sekunde. Er besteht aus drei Kästen (Fig. 1 u. 2), deren oberes B bei der Aufnahme das Filmband auf der Rolle P' enthält. Der Film gleitet über mehrere Rollen ununterbrochen durch den Apparat und wickelt sich auf die Rolle J. Sind die Aufnahmen entwickelt, so wird der fertige Negativfilm wieder auf P' gebracht und die Rolle P ebenfalls mit einem Film bewickelt, auf dem die Diapositive entstehen, wenn beide Films hintereinander durch den K. laufen. Dann aber wickelt sich nur der positive Film auf J auf, während der negative durch H austritt. Ist schließlich der positive Film entwickelt, so gleitet er während der Projektion allein von P nach J. Bei Aufnahmen sitzt im Fenster O ein Objektiv, beim Kopieren bleibt O offen und das Tageslicht dringt ein; für die Projektion wird in O wieder ein Objektiv eingesetzt und der Raum L durch eine Lichtquelle (elektrische Bogenlampe) erleuchtet, deren Licht durch den Diapositivstreifen hindurchgeht. Das Bild entsteht bei E, der Film wird durch gleichmäßiges Drehen der Kurbel M oder mechanisch (z. B. durch Elektromotor) bewegt, und zwar ruckweise, denn während jeder Aufnahme muß er stillstehen. Von der zur Aufnahme (bez. auch zur Projektion) jedes Einzelbildes nötigen Zeit (1/15 Sekunde) ist der Film nur ein Drittel bewegt, im Rest der Zeit steht er still. Dies erreicht man durch ein auf der Hauptwelle F sitzendes Exzenter C (Fig. 2), das den Rahmen, in dem es

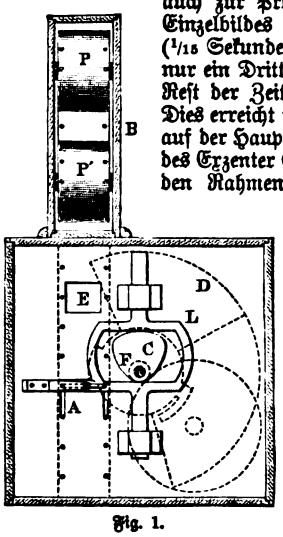


Fig. 1.

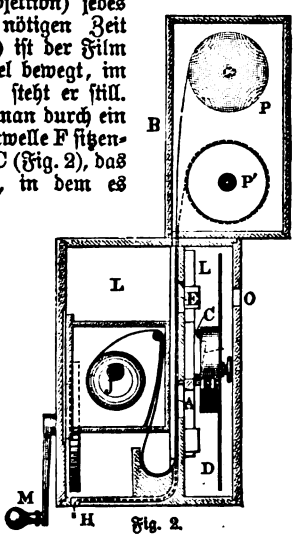


Fig. 2.

läuft, stoßweise bewegt und durch diesen wieder die Vorrichtung A, die mit zwei Zähnen immer von neuem nach oben in Löcher eingreift, die hierzu in beide Seiten des Films gestanzt sind. Eine teilweise ausgeschnittene Kreisscheibe D, die sich mit jeder Umdrehung vor dem Objektiv bewegt, schützt den Film bei der Aufnahme in den Augenblicken seiner Bewegung vor Belichtung.

Die Anfänge der optischen Darstellung von Serienbildern reichen auf Plateau (1829), Strampfer (1834), Uchatius (1853) zurück. Vorgänger des neuern Kinematographen waren der Schnellseher von Anschütz (1890) und Edisons Kinetoskōp (1895). Bei dem Aletheorāma von Mortier und Rousseau laufen die Filmbänder über eine Gittertrommel, in deren Innern sich das Bild in einem Prismensystem spiegelt, um durch ein zweites Prismensystem abgelenkt zu werden. Mutoskōpe, Biograph- oder Kinōra-Apparate benutzen Serien von Papierkopien, die, hell beleuchtet, rasch vor dem Auge des Beschauers vorbeigeführt werden, wodurch ebenfalls der Eindruck einer bewegten Handlung entsteht. Vgl. Eders »Jahrbuch für Photographie«, 1900—06 (Halle). S. auch Nachtrag.

Kineschma, Kreisstadt im russ. Gouv. Kostroma, mit (1897) 7564 Einw., an der Wolga und der Bahn Schuja-K.; der Kreis K. hat bedeutende Textil-, Maschinen- und chemische Industrie.

Kinesiotherapie (Kinesiātrik), s. Heilgymnastik.

Kinētik (griech.), Lehre von der Bewegung durch

Digitized by Google

Kräfte; kinētisch, bewegend. Kinetische Energie. s. Energie. Kinetische Physik, Zurückführung der Naturerscheinungen auf Bewegungen. Kinetische Theorie der Gase, s. Gase.

Kinetosen (griech.), Bewegungsstörungen durch nervöse Erkrankungen, namentlich Beschäftigungsneurosen. [s. d.).

Kinetoskop, s. Kinematograph.

King, s. Kälti.

King (engl.), König (Königin heißt Queen).

Kingani, s. Ruvu 2).

King George Sound (spr. dschördsch-saund), Bai im S. von Westaustralien; an ihr liegt Albany (s. d. 2).

Kinglake (spr. kingleik), Alexander William, engl. Politiker und Geschichtschreiber, geb. 5. Aug. 1809 in Taunton, gest. 2. Jan. 1891 in London, Rechtsanwalt, 1857—68 liberales Parlamentsmitglied, schrieb: »Eothen« (Lond. 1844, neue Ausg. 1902), Briefe über eine orientalische Reise und »The invasion of the Crimea« (1863—87, 8 Bde.; 8. Aufl. 1887, zuletzt 1901). Vgl. Tuckwell, Alex. Will. K. (Lond. 1902).

King's-Bench (engl., spr. bentsch, »Bank des Königs«; Queen's-B. [spr. quins], »B. der Königin«), früher höchster Gerichtshof in England, jetzt Abteilung desselben.

King's Norton and Northfield (spr. -nört'n änd nörthfild), Fabrikstadt in Worcestershire (Mittelengland), mit (1901) 57,122 Einw., südlich von Birmingham, hat Papierfabriken, Walzwerke und Schokoladenfabriken.

King's County (spr. kaunti, »Königsgrafschaft«), Grafschaft in der irischen Provinz Leinster, am Shannon, 1996 qkm mit (1901) 60,129 Einw. (30 auf 1 qkm), ist zum Teil fruchtbar, zum Teil sumpfig (Bog of Allen). Hauptstadt ist Tullamore.

King's german legion (spr. dschärmän lidsch'n), »Königlich deutsche Legion«, s. Fremdenlegion.

Kingsinsel, 1123 qkm große Insel in der Baßstraße, zu Tasmania gehörig, wird lebhaft besiedelt.

Kingsley (spr. -li), Charles, engl. Schriftsteller und Sozialreformer, geb. 12. Juni 1819 in Holne (Devonshire), gest. 23. Jan. 1875 in Eversley, 1859 bis 1869 Professor der Geschichte in Cambridge, dann Kanonikus von Chester, förderte ein werktätiges freies Christentum. Er schrieb die Romane: »Alton Locke« (1850, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1891) und »Yeast« (1851; deutsch, 2. Aufl., das. 1892), ferner »Hypatia« (1853, 2 Bde.; deutsch, 6. Aufl., das. 1892), »Westward ho!« (1855, 3 Bde.; deutsch, Gotha 1885), »Hereward the Wake« (1866, 2 Bde.; deutsch, Berl. 1867) sowie Geschichtsvorträge u. d. T.: »The Roman and the Teuton« (1864; deutsch, Götting. 1895). Eine Gesamtausgabe erscheint seit 1901; eine deutsche Auswahl seiner Predigten, Vorträge ꝛc. veranstaltete Baumann (Götting. 1897). Vgl. Groth, Charles K. als Dichter und Sozialreformer (Leipz. 1893). — Sein Bruder Henry, geb. 1830, gest. 24. Mai 1876, schrieb Romane aus dem australischen Leben.

King's Lynn, Hafenstadt in der Grafschaft Norfolk (Ostengland), mit (1901) 20,288 Einw., an der Ouse, unweit des Washbusens, hat 2 alte Kirchen, Lateinschule, Eisenindustrie, Kornbörse, deutsches und österr. Vizekonsulat, bedeutende Ausfuhr (Steinkohle) und Einfuhr (Getreide und Bauholz). 10 km nördlich liegt der Landsitz König Eduards, Sandringham.

Kingsmillinseln, s. Gilbertinseln.

Kingston (spr. kingst'n), 1) (K. upon Hull, spr. äpón hall) s. Hull. — 2) (K. on Thames, spr. têms) altertümliche Stadt in der engl. Grafschaft Surrey, mit (1901) 34,375 Einw., an der Themse, von Londoner Kaufleuten und Beamten bewohnt, treibt Gemüsebau. K. war früher Krönungsort der angelsächsischen Könige. — 3) Hafen- und Handelsstadt in der kanad. Provinz Ontario, mit (1901) 17,961 Einw., unfern vom Ausfluß des Lorenzstromes aus dem Ontariosee, hat Militärakademie, Gefängnis, Irrenhaus, rege Industrie, Holz- und Getreidehandel. Nahebei liegen Fort Henry und der Kriegshafen Navybay mit Seearsenal. An Stelle des Forts Frontenac, das 1672—1762 französisch war, 1784 gegründet, war K. 1841—44 Hauptstadt von Oberkanada. — 4) Hauptstadt der britisch-westind. Insel Jamaika, mit (1907) etwa 46,500 Einw., an einer schönen, durch die Landzunge der »Palisaden« geschützten Bucht der Südküste, hat Dampferverbindungen nach Neuyork und Liverpool, Eisenbahn nach Montego und Port Antonio, Ausfuhr von Bananen, Zucker ꝛc., deutsches und österreichisches Konsulat und ist stark befestigt. Im Januar 1907 wurde K. durch Erdbeben und Feuersbrunst zerstört, ist aber wieder aufgebaut. — 5) Hauptstadt der Grafschaft Ulster im nordamerikan. Staat Neuyork, am Hudson, hat mit Rondout (1900) 24,535 Einw., ist Bahnknotenpunkt und Ausgangspunkt des Hudson- und Delawarekanals.

Kingston (spr. kingst'n), 1) Elisabeth Chudleigh, Herzogin von, geb. 1720, gest. 28. Aug. 1788 bei Fontainebleau, erwirkte, obwohl vermählt gewesen, 1769 ein Erkenntnis, daß sie nie vermählt gewesen sei, um den Herzog von K. (gest. 1773) zu heiraten, der ihr die lebenslängliche Nutznießung seines Vermögens vermachte. Sie wurde wegen Bigamie 1776 verurteilt, doch blieb das Testament gültig. Vgl. »Neuer Pitaval«, Bd. 25 (Leipz. 1858).

2) Charles Cameron, austral. Staatsmann, geb. 22. Okt. 1850 in Adelaide, vertrat Westadelaide im Unterhaus Südaustraliens 1881—1900, war mehrmals Kronanwalt, leitete 1893—99 die liberale Verwaltung der Kolonie, kämpfte für Frauenrechte, präsidierte 1897 und 1898 der australasiatischen Einheitsbewegung und war 1901—03 arbeiterfreundlicher Minister für Handel u. Zölle. Seit 1903 vertrat er Adelaide im Bundesparlament. Vgl. Nachtrag.

Kingstown (spr. kingstaun), 1) Vorhafen von Dublin, mit (1901) 17,377 Einw., hat regen Badeverkehr. Vormals Dunleary, nahm die Stadt 1821 aus Anlaß der Landung Georgs IV. den Namen K. an. — 2) Hauptstadt der britisch-westind. Insel St. Vincent, mit etwa 5000 Einw., an geschützter Bai, hat Dampferverbindung mit Neuyork und Liverpool.

Kingsund, Golf an der Nordwestküste Westaustraliens, in den der Fitzroy mündet.

Kingtötschöun, chines. Ort, s. Yautschou.

King Williamstown (spr. küllliämstaun), Hauptstadt der gleichnamigen Division im SO. der Kapkolonie, mit (1904) 9506 Einw., hat Bahn nach East London.

Kinik, türk. Baumwollsorte.

Kinibalu (Kini Bulu), Berg auf Borneo (s. d.).

Kink, Verdrehung in einem Tau; daher: die Sache hat eine K., d. h. sie ist nicht klar. Sich aus den Kinken bergen: einer Gefahr aus dem Wege gehen.

Kinkaju (spr. kingkadschü), s. Wickelbär.

Kinkel, Gottfried, Dichter und Kunsthistoriker, gest. 11. Aug. 1815 in Oberkassel bei Bonn, gest. 13. Nov. 1882 in Zürich. 1846 Prof. in Bonn, nahm 1849 am badischen Aufstand teil, wurde zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurteilt, entfloh im November 1850 aus Spandau nach London, wo er seit 1853 deutscher Lehrer war, und wurde 1866 Prof. in Zürich.

Digitized by Google

beliebt wurde er durch seine rheinische Geschichte »Otto der Schütz« (Stuttg. 1846, 83. Aufl. 1905) und seine »Gedichte« (das. 1843); weniger gefiel das Epos »Der Grobschmied von Antwerpen« (das. 1872), enthalten auch in der zweiten Sammlung seiner »Gedichte« (das. 1868). Wissenschaftlich bedeutend sind: »Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern« (Bonn 1845, nur Bd. 1), »Peter Paul Rubens« (Bas. 1874), »Mosaik zur Kunstgeschichte« (Berl. 1876). Vgl. Strodtmann, Gottfried K. (Hamb. 1850—51, 2 Bde.); Joesten, Literarisches Leben am Rhein (Leipz. 1899) und Gottfried K. (Köln 1904). — Seine Gattin Johanna, geborne Mockel, geb. 8. Juli 1810 in Bonn, gest. 15. Nov. 1858 in London, seit 1843 in zweiter Ehe mit K. verheiratet, schrieb: »Erzählungen« (Stuttg. 1849, mit Gottfr. K.; 3. Aufl. 1883), »Acht Briefe an eine Freundin über Klavierunterricht« (das. 1852) und den Roman »Hans Ibeles in London« (das. 1860, 2 Bde.). Vgl. F. Lewald, Zwölf Bilder aus dem Leben (Berl. 1888).

Kinker, Johannes, niederländ. Philosoph, Sprachforscher und Dichter, geb. 1. Jan. 1764 in Nieuwer-Amstel, gest. 16. Sept. 1845 in Amsterdam, redigierte 1788—89 die satirische Zeitschrift »De Post van den Helicon«, in der seine Gedichte erschienen (Amsterd. 1819—21, 3 Bde.), dann die Zeitschriften »Janus« (1787), »Janus verrezen« (1795) und »De Herkaauwer« (1815—17). Als Philosoph war er erst Anhänger Kants (»Brieven van Sophie«, Amsterd. 1807), dann Schellings (»Brieven over het natuurregt«, das. 1823; »Essai sur le dualisme de la raison humaine«, das. 1850—52, 2 Bde.). Als Sprachforscher schrieb er: »Proeve eener hollandsche prosodia« (Amsterd. 1810) und »Inleiding eener wijsgeerige algemeene theorie der talen« (das. 1817). Eine Auswahl seiner Gedichte und Prosa gab J. van Vloten (»Kinkers verspreid en onuitgegeven dicht en ondicht«, Haarl. 1877) heraus. Vgl. M. C. van Hall, Johannes K. (Amsterd. 1850); van der Wijck, Johannes K. (2. Aufl., Groning. 1864).

Kinkhorn, Schnecken, s. Tritonshörner.

Kinkob, indisches Gewebe mit Metallfäden.

Kinn (lat. Mentum, griech. Géneion), bei den Säugetieren der mittlere, rundliche Vorsprung am untern Ende des Gesichts, der oft (z. B. beim Menschen) durch eine Querfurche von der Unterlippe getrennt ist.

Kinnbacken, soviel wie Kiefer, s. Schädel.

Kinnbackenkrampf, s. Starrkrampf.

Kinnekulle, Berggipfel am Wenersee, 301 m, aus silurischen, von Diabas bedeckten Schichten aufgebaut, mit reicher Vegetation und prächtiger Aussicht.

Kinnereth, See, soviel wie Genezareth (s. d.).

Kinnhöcker, Ausbuchtung des menschlichen Kinnes, erweitert den Spielraum der Zunge, ist bei fossilen Menschen viel schwächer und fehlt den Anthropoiden.

Kinnkette, s. Zaum.

Kinnladen, soviel wie Kiefer, s. Schädel.

Kinnlappen, s. Kehllappen.

Kinnör, harfenartiges Saiteninstrument der Hebräer.

Kinnstachel (Kinnhöcker), Vorsprung in der Mitte der Hinterfläche des menschlichen Unterkiefers, dient dem Kinnzungenmuskel zur Ansatzstelle. Sein Fehlen bedingt unvollkommene Sprache; bei den diluvialen Rassen war er wenig ausgebildet.

Kino, eingetrockneter Saft aus der Rinde von Pterocarpus Marsupium *Roxb.* (Amboina- oder Malabarkino), auf der Malabarküste, dunkelrot, in kochendem Wasser löslich, enthält 75—80 Proz. Kinogerbsäure. Bengalisches K. stammt von Butea frondosa *Roxb.*, westindisches von Coccoloba uvifera *Jacq.*, australisches K. von Eucalyptus-Arten (Redgum [spr. -gämm] und Spottedgum [spr. -gämm]). Westindisches K. kommt nicht in den europäischen Handel. K. dient als zusammenziehendes Arzneimittel, zu Zahnwässern, Zahnpulvern, zum Färben und Gerben.

Kinroß (spr. -róß), Grafschaft im mittlern Schottland, am Loch Leven, umfaßt 212 qkm mit (1901) 6981 Einw. (33 auf 1 qkm). Die Hauptstadt K., mit (1901) 2136 Einw., hat Textilindustrie.

Kinsale (spr. -ßēĭl, Hafenstadt in der südirischen Grafschaft Cork, mit (1901) 4250 Einw., zeigt spanische Bauart und ist die wichtigste Fischereistation Irlands.

Kinsbergen, Jan Hendrik van, Graf von Doggersbank, niederländ. Admiral, geb. 1. Mai 1735 in Doesburg (Gelderland), gest. 22. Mai 1819, 1771—75 im russischen Dienst, kämpfte 1781 an der Doggerbank und reformierte die Flotte. Vgl. van Hall, J. H. van K. (Amsterd. 1841).

Kinschakiang, s. Yangtsekiang.

Kinschan (Kanschan), chines. Name des Altai.

Kinsky, altes böhm. Adelsgeschlecht, wurde 1628 unter dem Utraquisten Wilhelm von K. in den Grafenstand erhoben. Vermählt mit Elisabeth Trzka, war dieser Vertrauter Wallensteins und wurde mit ihm 25. Febr. 1634 in Eger ermordet. Vgl. Schebek, K. und Feuquières (Berl. 1882). — Sein Neffe Johann Oktavian (gest. 1679) wurde katholisch und behielt von den konfiszierten Gütern nur Chlumetz und Böhmisch-Kamnitz. — Philipp Joseph, geb. 1700, gest. 1749, seit 1738 Oberstkanzler in Böhmen, war Vertrauter der Kaiserin Maria Theresia. — Der Bedeutendste, Franz Joseph, geb. 1739, gest. 9. Juni 1805, nahm am Siebenjährigen Krieg, 1788 am Türkenkrieg und an den Feldzügen seit 1792 teil. Langjähriger Direktor der Wiener-Neustädter Militärakademie, zuletzt Feldzeugmeister, war er einer der bedeutendsten Militärs, auch pädagogischer und militärischer Schriftsteller. Vgl. Eymer, Graf Franz Joseph K. als Pädagog (Prag 1887). — Eine Linie des Geschlechtes erhielt 1747 den Reichsfürstenrang; ihr Haupt ist Karl Rudolf Fürst K. von Wchinitz und Tettau, geb. 29. Nov. 1858 in Wien. Vgl. Folkmann, Die gefürstete Linie des uralten und edlen Geschlechts K. (Prag 1861).

Kintâr (Kintāl), s. Kantar.

Kintschindschinga, Berg, s. Kantschindschinga.

Kintschou (spr. -tschau), 1) Stadt auf der mandschurischen Halbinsel Liautung (s. d.), wurde 1904 durch die Japaner den Russen genommen. — 2) Stadt in der chines. Mandschurei, Provinz Schöngking (Liauhi), an der alten Kaiserstraße Peking-Mukden der chinesischen Ostbahn, Missionsstation, hat Niutschwang gegenüber seine Handelsbedeutung verloren.

Kintyre (Cantire, spr. kintāir), Halbinsel in Argyllshire (Westschottland), endet im Mull of K., nur 21 km von der irischen Küste.

Kinugumiut, Eskimostamm auf der Halbinsel Kaaiak in Alaska, zählten 1890: 652 Köpfe.

Kinyras, im griech. Mythus Sohn des Apollon, König von Paphos, begründete den Aphroditekult auf Cypern und galt als Stammvater des Priestergeschlechts der Kinyräden.

Kinzig, 1) rechter Nebenfluß des Rheins in Baden, entspringt bei Loßburg am Ostabhang des Schwarzwaldes, 680 m ü. M., empfängt links Schiltach, Gutach

Digitized by Google

und Schutter, rechts Kleine K. und Wolfach und mündet bei Kehl, 130 m ü. M. Sie ist 95 km lang und hat Holzflößerei. — 2) Rechter Nebenfluß des Mains in Hessen-Nassau, entspringt bei Sterbfritz und mündet nach 82 km langem Lauf bei Hanau.

Kinzigit, Gneis (s. d.), reich an Granat, Biotit und Oligoklas, z. B. im Kinzigtal (Schwarzwald).

Kioh, chines. Feldmaß, = 166,7 qm.

Kiöi (türk.), Dorf.

Kioko, afrikan. Volksstamm im SW. des Kongostaates, Jäger, Bienenzüchter, Schmiede, mit Residenz Kimbundu, gehörten ehemals zum Reich des Muata Jamvo (s. d.).

Kionga, Ort im Bezirk Lindi, Deutsch-Ostafrika, zwischen Rovuma u. Kap Delgado, hat Nebenzollamt.

Kios (türk. Gemlik, Gemlek), Hafenstadt im asiatisch-türk. Wilajet Chodawendikjâr, mit (1900) 5000 Einw., am Indschir-Liman, Bucht des Marmarameeres, führt Seidenhemden (Gemlek-Hemd), Oliven und Erze aus. K. ist das alte Prusias ad Mare, Hafen für Nikäa.

Kiosk (spr. -ósk, türk. kjöschk), zeltartiges, auf allen Seiten offenes oder mit Gitterwerk geschlossenes Gartenhaus; erkerähnlicher Vorbau am Oberstock orientalischer Paläste. Heute Holzbude zum Zeitungs-, Blumen- ꝛc. Verkauf.

Kioto, japan. Stadt, s. Kyoto.

Kiowa (Kioway), nordamerikan. Indianerstamm am obern Arkansas, sind den Schoschonen verwandt; 1905 lebten noch 1165 auf Reservationen im Indianerterritorium.

Kipfel, mürbes Milchgebäck aus Weizenmehl in [Halbmondform.

Kipfenberg, Markt im bayr. Regbez. Mittelfranken, Bezirksamt Eichstätt, mit (1905) 781 Einw., an der Altmühl und der Bahn Eichstätt-Kinding, hat 2 kath. Kirchen, Burgruine, Amtsgericht, Forstamt und Hopfenbau. — K. war Römerkastell.

Kipfergeld, s. Kipper und Wipper.

Kipling, Rudyard, angloind. Schriftsteller, geb. 30. Dez. 1865 in Bombay, schrieb nach Reisen durch Ostasien und Nordamerika: »Echoes« (Lahor 1884), die anschaulichen Erzählungen »Plain tales from the hills« (1887), »In Black and White« (1890) u. a. sowie die Tierfabeln »The Jungle Book« (1894), »Second Jungle Book« (1895), worin sich indischer Mystizismus und modernster Realismus paaren, und in Versen: »Departmental ditties« (1886) und »Barrack room ballads« (1892). Vgl. Monkshood, Rudyard K. (3. Aufl., Lond. 1902).

Kippe (v. neuhebr. kuppa, »Korb mit Nahrungsmitteln zur Unterstützung«, auch »Armenbüchse«), Wohltätigkeitsverein, Gesellschaft. S. Chebra kadischa.

Kipper und Wipper, Münzverschlechterer, besonders zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Kipper- oder Kipfergeld, das von ihnen geprägte Geld (bis ein Zwanzigstel des Wertes).

Kippflug, s. Pflug und Tafel »Bodenbearbeitungsgeräte III«, Fig. 1.

Kippregel (Abbildung s. Tafel »Vermessung«), Feldmeßinstrument für topographische Aufnahmen mit dem Meßtisch (s. d.), besteht aus breitem Lineal, über dem sich ein Fernrohr um eine horizontale, zum Lineal rechtwinklige Achse drehen (kippen) läßt. Stellt man das Fernrohr auf ein Objekt ein, so gibt eine mit dem Lineal gezogene Linie die Richtung nach dem Objekt an. Die K. trägt außerdem Libelle und geteilte Kreisbogen zur Messung von Höhenwinkeln. Zum Distanzmessen stellt man mittels des Fadenkreuzes (s. d.) an einer geteilten Latte (Distanzlatte) die Zahl der zwischen beiden Fäden sichtbaren Teilstriche fest und berechnet daraus die Entfernung.

Kippthermometer, s. Thermometer.

Kippwagen, s. Feldeisenbahnen und Beilage »Eisenbahn«, S. XV, Fig. 3.

Kips, zweijährige Kälber; aus Indien, China und Japan ausgeführte getrocknete Häute indischer Rinder (Zebu), dienen zu Oberleder. Arsēnikkipse sind vor dem Trocknen mit Arseniklösung konserviert, belegte Kipse auf der Fleischseite mit Kalk und Ton bestrichen.

Kiptschâk (Kaptschak), Turkvolk in Mittelasien, besonders in der russischen Provinz Ferghana, den Mongolen ähnlich, klein, treiben Ackerbau und Handel. — Im SW. Sibiriens 1226 durch Orda und Batu (s. d.) gegründet, dehnte sich das Chanat K. (1242 bis 1480) mit Hauptstadt Sarai bis Südosteuropa aus. Den Chanen der Weißen Horde (1280—1391) folgten Kosakenhäuptlinge (1428—1800) und die Chane der Goldenen Horde (s. d.; 1378—1502), bis Rußland an ihre Stelle trat. Vgl. Vambery, Reise in Mittelasien (2. Aufl., Leipz. 1873); Lane-Poole, The Mohammadan Dynasties (Lond. 1893).

Kiptschâk, Name der Polowzen (s. d.) bei muslimischen Schriftstellern. K.-Steppe, das Gebiet der Kirgisen, Ural-, Wolga- und Don-Steppen, wo sich während der Mongolenherrschaft eine besondere K.-Horde gebildet hatte.

Királyföld (spr. királj-), s. Königsboden.

Királyhágó (spr. királjhágó, »Königssteig«), Einsattlung zwischen Bihar- und Rezgebirge (s. d.), an der Grenze von Ungarn und Siebenbürgen (danach Királyhagon tul, »Jenseits des Königssteigs«), in Ungarn 589 m, mit Straße Großwardein-Klausenburg.

Kiranti, Volksstamm in Nepal, s. Limbu.

Kirât, ägypt. Feldmaß, s. Feddân.

Kirb., bei Tiernamen: William Kirby (s. d.).

Kirbe, s. Kirchweihe.

Kirberg, Otto, Maler, geb. 16. Mai 1850 in Elberfeld, Schüler der Akademie in Düsseldorf, malt daselbst Bilder aus dem holländischen Fischerleben.

Kirburg (Kyrburg), Schloßruine, s. Kirn.

Kirby (spr. kärbi), William, Entomolog, geb. 19. Sept. 1759 in Witnesham (Suffolk), gest. 4. Juli 1850 als Pfarrer zu Barham in Suffolk, schrieb: »Introduction to entomology« (1815—26, 4 Bde., mit Spence; deutsch, Stuttg. 1823—33, 4 Bde.).

Kirchbach, 1) Hugo Ewald, Graf von, preuß. General, geb. 23. Mai 1809 in Neumarkt, gest. 6. Okt. 1887 in Moholz (Lausitz), befehligte 1866 die 10. Infanteriedivision, 1870/71 das 5. Korps bei Weißenburg, Wörth und Sedan, schlug 19. Jan. 1871 den Ausfall der Pariser zurück und war bis 1880 kommandierender General in Posen. — Das 1. niederschlesische Inf.-Reg. Nr. 46 heißt nach ihm »Graf K.«

2) Wolfgang, Dichter, geb. 18. Sept. 1857 in London, gest. 8. Sept. 1906 in Nauheim, redigierte 1888—89 in Dresden das »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes« und lebte 1878—88 in München und Großlichterfelde. Er schrieb die Romane »Das Leben auf der Walze« (Berl. 1892, 20. Tausend 1907) und »Der Leiermann von Berlin« (Dresd. 1906), die »Ausgewählten Gedichte« (Leipz. 1883) und die »Lieder vom Zweirad« (Berl. 1900, 2. Aufl. 1904), ferner die Dramen »Waiblinger« (2. Aufl., Münch. 1887) und »Gordon Pascha« (Dresd. 1895), sowie »Friedrich Schiller, der Realist und Realpolitiker« (Schmargendorf-Berl. 1905) u. a.

Digitized by Google

3) Frank, Maler, Bruder des vorigen, geb. 1859 in London, in Dresden und München gebildet, 1889—96 Lehrer am Städelschen Institut in Frankfurt a. M., malt religiöse und geschichtliche Bilder (Wandmalereien in Schloß Drachenburg bei Königswinter).

Kirchberg, 1) Stadt in der sächs. Kreis- und Amtsh. Zwickau, mit (1905) 7597 Einw., an der Bahn Wilkau-Karlsfeld, 360 m ü. M., hat evang. Kirche, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Textilindustrie, Färberei, Appretur, Fabriken für Schuhwaren und Dampfheizungsanlagen. — 2) Stadt im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Simmern, mit (1905) 1214 Einw., am Hunsrück und an der Bahn Bingerbrück-Hermeskeil, 430 m ü. M., hat Simultankirche, Synagoge, Amtsgericht und Oberförsterei. — 3) Stadt im württemberg. Jagstkreis, Oberamt Gerabronn, mit (1905) 1046 Einw., an der Jagst, hat evang. Kirche, Schloß (Sammlungen), Lateinschule und Gerberei. — 4) (K. am Walde) Marktflecken in Niederösterreich, Bezirksh. Gmünd, mit (1900) 763 Einw., ist Geburtsort Robert Hamerlings (s. d.).

Kirchbergergrün, dem Schweinfurtergrün ähnliche arsenhaltige Kupferfarbe.

Kirchditmold, früher Dorf im preuß. Regbez. und Landkr. Kassel, mit (1905) 3152 Einw., am Habichtswald, an der Bahn Kassel-Waldkappel, hat evang. Kirche, Oberförsterei. K. gehört jetzt zu Kassel.

Kirchdorf, Bezirkshauptort und Sommerfrische in Oberösterreich, mit (1900) 1535 Einw., an der Krems und der Bahn Unter-Rohr-Klaus Steyrling, 433 m ü. M., hat Bezirksgericht, mit Micheldorf Sensenwerke und Zementfabrik. Dabei liegt das Zisterzienserstift Schlierbach.

Kirchdrauf (magyar. Szepes-Váralja, spr. ßepeschwáralja), Stadt im ungar. Komitat Zips, mit (1900) 3724 slowakischen und deutschen Einwohnern, an der Bahn Szepes Olaszi-Szepes-Váralja, 435 m ü. M., Sitz eines kath. Bischofs, hat Bezirksgericht, theologische Lehranstalt, Getreide-, Flachshandel u. Tuchfabriken.

Kirche (v. griech. kyriakón, »Haus des Herrn«, lat. Ecclesia), sowohl das der christlichen Gottesverehrung geweihte Gebäude als die christliche Religionsgesellschaft; ferner religiöse Genossenschaft; im engern Sinn die Gemeinschaft der christlichen Bevölkerung eines Landes in Hinsicht auf ihre Verfassung (Landeskirche); endlich die durch Glaubenssymbole, Rechte und gottesdienstliche Formen gekennzeichnete größere christliche Religionsgesellschaft (römisch-katholische, griechisch-katholische, lutherische, reformierte K.) im Gegensatz zur Sekte. Dem Katholizismus ist die K. die von einem sichtbaren Oberhaupt (Stellvertreter Christi) geleitete, hierarchisch verfaßte, mit den Sakramenten ausgestattete Anstalt. Der Protestantismus unterscheidet zwischen der K. im religiösen Sinn, die zwar an der reinen Lehre und der stiftungsmäßigen Sakramentsverwaltung, bei den Reformierten auch an der Übung sittlicher Zucht erkennbar, aber als Gemeinschaft solcher, die von Christi Geist ergriffen sind, unsichtbar ist und sich nicht mit einer bestimmten Konfession deckt, und der K. im rechtlichen Sinn. Diese besitzt organisierte Gemeinschaften, die das wahre Wesen der K. nur annähernd verwirklichen und diejenigen umfassen, die an den kirchlichen Mitteln irgendwie Anteil nehmen. Vgl. Dorner, K. und Reich Gottes (Gotha 1883).

Geschichtliche Entwickelung der Kirche.

Die Entstehung der K. fällt mit der des Christentums (s. d.) nicht zusammen. Die christlichen Gemeinden im apostolischen und nachapostolischen Zeitalter waren lockere Verbände zu heiligem Leben auf Grund gemeinsamer Hoffnung und Sehnsucht nach dem wiederkehrenden Jesus Christus (s. d.). Erst Mitte des 2. Jahrh. schlossen sich die Gemeinden im Gegensatz zum Gnostizismus (s. Gnosis) zur katholischen K. zusammen, die Mitte des 3. Jahrh. wesentlich fertig dasteht als hierarchische Vermittelungsanstalt des Heils für die Laien, eine Kultusanstalt mit Opfer, Priestertum und festem Bekenntnis (s. Apostolisches Glaubensbekenntnis), auf dessen lehrhafte Ausprägung hellenische Philosophie und Theosophie einwirkten. Obwohl heftig verfolgt von der Staatsgewalt (s. Christenverfolgungen), rang sich die K. doch unter Konstantin d. Gr. und seinen Söhnen zur Reichskirche empor, in ihrem innern Wesen freilich oft unter dem Druck des kaiserlichen Regiments geschädigt. Die Streitigkeiten über Trinität (s. d.) und Christologie (s. d. und Arianismus, Eutychianischer Streit, Nicäisches, Nicäno-konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis, Monophysiten, Monotheleten) zerrütteten die K. im Morgenland und machten sie gegen den Islâm widerstandsunfähig. Im Abendland erwuchsen ihr in Augustinus (s. d.) ein die Geister beherrschender Denker und in den römischen Päpsten (s. Papst) kraftvolle Organisatoren, die ihr im Bunde mit dem Mönchtum (s. d. und Benediktiner) auf germanischem und romanischem Boden eine unumschränkte Machtstellung eroberten. Karl d. Gr. nutzte die K. für seine Zwecke; im folgenden Jahrhundert kam sie jedoch wieder in Verfall. Seit dem 11. Jahrh. behauptete die K. wieder ihre Stellung als Reich Gottes auf Erden auch im Gegensatz zum Staat, den sie unter Gregor VII., Alexander III. und Innozenz III. (s. diese Artikel) beherrschte. Ihre Theologen (s. Scholastik) ordneten das Denken, die großen Mönche und Bußprediger (s. Bernhard von Clairvaux, Franz von Assisi, Dominikus) das religiöse und kirchliche Leben. Allmählich aber erwachten der Gegensatz (s. Katharer, Albigenser, Waldenser) gegen das weltliche Wesen der K. und der Zorn über die Ausbeutung der Gläubigen durch Papst und Kurie. Seit dem 14. Jahrh. suchten Humanismus und Renaissance die Geister vom Druck der kirchlichen Weltanschauung zu befreien. Innerkirchliche Reformbestrebungen (s. Wiclif, Hus, Konstanzer, Baseler Konzil) verschärften die Gegensätze, bis die völlige Abkehr des Papsttums unter Alexander VI., Julius II. und Leo X. (s. diese) von den kirchlichen Interessen den Bruch heraufführte. In Martin Luther (s. d.) erstand der K. ein Reformator, der Deutschland gegen Rom aufrief und in Religion wie Sitte neues Leben brachte. Sein Auftreten hatte eine Kirchenspaltung zur Folge, die er und seine Paladine, besonders Melanchthon (s. d.), schwer empfanden. Seit dem Augsburger Religionsfrieden (s. d.) gab es neben dem katholischen ein staatlich anerkanntes evangelisches Bekenntnis. Inzwischen kam es auch in andern Ländern zum Abfall. Zwingli (s. d.) war in der deutschen, Calvin (s. d.) in der französischen Schweiz Führer. Während sich das Luthertum in dogmatischen Zänkereien verzehrte, verjüngte sich der Katholizismus in den Satzungen des Tridentinischen Konzils (s. d.), schuf sich in den Jesuiten (s. d.) ergebene Truppen und errang in der Gegenreformation neue Triumphe, ohne jedoch den Protestantismus zu vernichten. Das Zeitalter der Religionskriege endigte mit Anerkennung des reformierten Bekenntnisses, führte aber auch zur Erweichung des Konfessionalis-

Digitized by Google

mus überhaupt, und Naturwissenschaft und rationale Philosophie erschütterten die supranaturalistische Weltanschauung. Für den Protestantismus bedeutete der Pietismus (s. d.) eine Belebung der Frömmigkeit gegen das Formelwesen zumal des orthodoxen Luthertums; Popularphilosophie (s. d.) und Rationalismus (s. d.) verliehen ihm vor allem in Deutschland ein neues Gesicht. Die katholische K. suchte sich vergeblich gegen diese Einflüsse abzuschließen und mußte ihnen in der Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. das größte Opfer bringen. Im Zeitalter der Revolution schwankten Thron und Altar; doch festigte sich im 19. Jahrh. die K.. in oft schwer erträglichem Gegensatz gegen Wissenschaft und Technik. In der katholischen K. führte der neu erstarkte Ultramontanismus (s. d.) zur Beugung unter den unfehlbaren Papst. Dagegen entwickelte sich der Protestantismus immer mannigfaltiger. Er warf den Rationalismus ab, vermochte jedoch durch Formen und Formeln weder Wissensdrang noch Frömmigkeitsbedürfnis zu befriedigen. Nur in den humanitären Bestrebungen der Innern Mission (s. d. und Wichern) finden sich wohltätige Einheitspunkte. Seit Ende des 19. Jahrh. hat sich der Widerstreit zwischen kirchlicher und moderner Weltanschauung wachsend verschärft; es mehren sich aber auch die Versuche, die Vereinbarkeit zwar nicht der kirchlichen, aber der christlichen Weltanschauung mit der modernen aufzuzeigen. Über kirchliche Geschichtschreibung s. Kirchengeschichte. Vgl. die Zeittafel. — Kirchenkunde, s. Nachtrag.

Kirche der Wüste (Église du désert), nach Offenbarung Joh. 12, 6 die reformierte Kirche Frankreichs in der Zeit der Verfolgung von 1685—1787. S. Court. Vgl. Schott, Die K. (Halle 1893).

Kirchen, Dorf im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Altenkirchen, mit (1905) 2091 Einw., an der Sieg und der Bahn Hagen-Betzdorf, hat evangelische und kath. Kirche, Progymnasium, Reichsbanknebenstelle, Amtsgericht, Oberförsterei, Bergbau (Eisen, Blei), Hochöfen, Lokomotivenfabrik, Lederindustrie und Mühlen.

Kirchenakzente, s. Accentus ecclesiastici.

Kirchenälteste, s. Presbyter.

Kirchenamt (beneficium), Recht und Pflicht, kirchliche Funktionen innerhalb eines bestimmten Bezirks auszuüben. Die katholische Kirche unterscheidet, je nachdem das Amt Funktionen der geistlichen Gerichtsbarkeit in sich schließt oder nicht, beneficia majora und minora, unter den letztern wieder beneficia curata, die mit Seelsorge verbunden, und non curata, die nicht damit verbunden sind. Im Mittelpunkt der evangelischen Verfassung steht das Pfarramt.

Kirchenärär, s. Kirchenfabrik.

Kirchenarmee (Church Army, spr. tschörtsch ārmi), vom Londoner Pfarrer W. Carlile 1882 gegründete Gesellschaft für innere Mission innerhalb der englischen Staatskirche, ist eine Kopie der Heilsarmee (s. d.), kennt aber keine weiblichen Offiziere, sondern nur sogen. mission nurses. Ihre Wirksamkeit reicht bis in die englischen Kolonien und nach Amerika (1906: 314 Offiziere, 381,932 Fälle sozialer Fürsorge). Vgl. Kolde, Die englische K. (in der »Neuen kirchlichen Zeitschrift«, 1899); »Church Army Blue Book« (Lond., jährlich). Organ der K. ist »The Church Army Gazette«.

Kirchenausschuß, deutscher evangelischer, s. Deutsche evangelische Kirchenkonferenz.

Kirchenbaukunst. Der christliche Kirchenbau hat im wesentlichen zwei Typen: den hauptsächlich orientalischen, auch im Westen früh vorkommenden und in der Renaissance wieder aufgenommenen Zentralbau mit einem oder mehreren Kuppeln und den hauptsächlich abendländischen, aus der Basilika (s. d.) hervorgegangenen Langbau. Der katholische Langbau zerfällt in zwei Hauptteile: das durch Säulen oder Pfeiler oft in ein Hauptschiff und mehrere (meist zwei oder vier) Nebenschiffe gegliederte Langhaus für die Gemeinde und den mit einer Apsis (s. d.), oft auch mit einem ganzen Kapellenkranz versehenen, durch Schranken (cancelli) abgetrennten Chor für den Hochaltar, die Sitze der Geistlichen ꝛc. Zwischen beiden liegt oft ein Querhaus. Dazu kommen die Vorhalle, der oder die Türme ꝛc. Weiteres und Literatur s. bei den Artikeln Baukunst, Altchristliche Kunst, Byzantinische Kunst, Romanische Kunst, Gotische Kunst, Renaissance und Barockstil sowie bei den Artikeln über die Kunst in den einzelnen Ländern. Die protestantische K. hat sich an diese Formen angeschlossen, ist jedoch auch bemüht, eigne Typen zu finden. Am stärksten haben die englischen Sekten mit der Überlieferung gebrochen. Vgl. »Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart« (hrsg. von der Vereinigung Berliner Architekten, Berl. 1893); Mothes, Handbuch des evangelisch-christlichen Kirchenbaues (Leipz. 1898); Muthesius, Die neue kirchliche Baukunst in England (Berl. 1902).

Kirchenbaulast, s. Baulast, kirchliche.

Kirchenbücher, von den Geistlichen zu führende Bücher, in die Taufen, Aufgebote, Trauungen, Todesfälle, Begräbnisse und Beichten eingetragen werden. Durch das Tridentinische Konzil zuerst allgemein vorgeschrieben und in die evangelische Kirche übernommen, hatten sie ursprünglich den Charakter von Zivilstandsregistern und bürgerliche Geltung, die ihnen seit Einführung staatlicher Zivilstandsregister (Personenstandsgesetz vom 6. Febr. 1875) nicht mehr zukommt.

Kirchenbuße, s. Buße.

Kirchendiener, in der alten Kirche Kleriker niederer Ordnung (s. Ordines), jetzt Laien, als Küster, Mesner, Organisten, Leichendiener und Totengräber.

Kirchendisziplin, s. Kirchenzucht.

Kirchenenle, Vogel, s. Eulen.

Kirchenfabrik, Vermögen der Kirche, das für die Bestreitung gottesdienstlicher Bedürfnisse und die Unterhaltung der Kirchengebäude bestimmt ist.

Kirchenfahne, in der Heraldik quadratisches Banner, unten mit drei herabhängenden Lätzen.

Kirchenfeste, s. Feste und Kirchenjahr.

Kirchenfriede, s. Fehde.

Kirchengebote (Praecepta ecclesiae), in der katholischen Kirche fünf den zehn Geboten gleichgestellte Satzungen, nämlich: die gebotenen Feiertage zu halten, alle Sonn- und Feiertage die Messe zu hören, vorschriftsmäßig zu fasten, jährlich einmal zu beichten und das Abendmahl zu empfangen.

Kirchengemeinde, Verband der in einem Pfarrbezirk wohnhaften Kirchenangehörigen (Parochianen). In der katholischen Kirche hat die K. keine selbständige Bedeutung; dagegen sind nach den neuern evangelischen Kirchenverfassungen die Kirchengemeinden Selbstverwaltungskörper mit eigner Organisation. Organe der K. sind eine engere Gemeindevertretung (Kirchenvorstand, Gemeindekirchenrat, Presbyterium), aus dem Geistlichen als Vorsitzenden und mehreren von der weitern Gemeindevertretung gewählten Mitgliedern (Älteste, Kirchenvorsteher) bestehend, und eine weitere Gemeindevertretung

Digitized by Google

[Zum Artikel *Kirchengeschichte.*]

Zeittafel der Kirchengeschichte.

Welt, Kirche und Staat.	Innerkirchliches, Verfassung, Kultus	Wissenschaft und Lehrbildung

I. Kampf und Sieg des Christentums bis Konstantin d. Gr.

1) Apostolisches Zeitalter.

ca. 35 **Bekehrung des Paulus.**
64 Neronische Verfolgung.
70 **Zerstörung Jerusalems.**

Gemeinden mit Episkopen („Bischöfen"), Presbytern („Ältesten") u. Diakonen („Helfern"). Apostel. Propheten. Lehrer.

Streit um die Geltung des jüdischen Gesetzes. Paulinische Briefe.

2) Nachapostolisches Zeitalter.

112 Trajan erklärt das Christentum zur religio illicita.
117—180 Verfolgung und Duldung unter den Antoninen (Hadrian, Antoninus Pius, **Mark Aurel**). Märtyrer: Polykarp. Justin. Die gallischen Gemeinden. Verteidigung: Apologeten seit Justin und Tatian.

Entstehung des Episkopates und der katholischen Kirche im Gegensatz zu Gnostizismus und Montanismus.
Verschwinden der Prophetie. Scheidung zwischen Klerus und Laien. Osterstreitigkeiten. Erste Synoden.

Johanneische Literatur.
Katholische Briefe. Apostolische Väter. Ignatius. Apostellehre.
Ausscheidung des Judenchristentums (Ebionitismus) und Kampf mit dem Gnostizismus (Basilides, Valentin, **Marcion**). Das römische Taufbekenntnis (Regula fidei).

3) Die alte katholische Kirche.

Allmähliche **Verbreitung** christlicher Gemeinden durch das ganze römische Reich, bis zu **Kelten, Germanen, Skythen** und Persern.
Rivalität mit den orientalischen Kulten und Mysterien (Mithras).
250—260 Systematische Verfolgung unter **Decius** und Valerian. Dann 40jähriger Friede.
303—311 Verfolgung unter Diokletian und Galerius.
311—313 Toleranzedikte (Mailand). **Konstantin d. Gr.**

Bischöfe als Nachfolger der Apostel und Träger der Tradition. Bei grundsätzlicher Gleichstellung aller doch Vorrang des römischen Bischofs und seiner Gemeinde als der einzigen apostolischen im Abendland.
Novatianisches Schisma in Rom und Karthago.
Cyprian: extra ecclesiam nulla salus. Hierarchie.
Anpassung des Kultus an das Mysterienwesen. Arkandisziplin.

Theologische Richtungen und Schulen. Abendländer (realistisch, traditionell); **Irenäus** und **Hippolytus, Tertullian** und **Cyprian.** Alexandriner (idealistisch, gelehrt): **Clemens, Origenes.** Die Katechetenschule in Alexandrien.
Beeinflussung der christlichen durch die neuplatonische Theologie. Christologische Streitigkeiten. Die Logoslehre. **Paul von Samosata, Sabellius.**
Anfänge des Manichäismus.

II. Christentum und Kirche bis auf Karl d. Gr.

1) Epoche der Gründung der Reichskirche.

Allmähliche Zurückdrängung des Heidentums in Staat und Gesellschaft.
337 Konstantin wird getauft u. stirbt.
337—361 Konstantius Gegner des Heidentums.
361—363 Julian der Abtrünnige.
379—395 Theodosius d. Gr. Anerkennung der katholischen Kirche als Staatskirche. Gewaltsame Unterdrückung des Heidentums.
341—381 Ulfilas und das Christentum bei den Westgoten.
385 Erste Hinrichtung eines Ketzers: Priscillian.

Machtstellung des Klerus, Glanz des Kultus, Ausbildung der Liturgie, zunehmender Heiligen- und Reliquiendienst.
Verbreitung des Einsiedler- und des Mönchtums von Ägypten über Syrien, Kleinasien, Armenien u. das Abendland.
Ausbildung des Kirchenjahres. 354 erste Weihnachtsfeier in Rom.
Ausbildung der Metropolitanverfassung.
366—384 Damasus, römischer Bischof.
385 Siricius erläßt die erste päpstliche Dekretale.
411—415 Der donatistische Streit.

318 Ausbruch des arianischen Streites.
325 Erstes allgemeines Konzil zu **Nicäa.** Verdammung des Arianismus. Kirchenlehrer: im Morgenland **Athanasius von Alexandria,** Eusebius von Cäsarea, Cyrillus von Jerusalem, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz, **Gregor von Nyssa,** Ephräm der Syrer; im Abendland: Hilarius von Poitiers, **Ambrosius von Mailand, Hieronymus.**
381 Zweites allgemeines Konzil zu Konstantinopel. Festlegung der Trinitätslehre.

2) Bis zum Zerfall der Reichskirche.

Arianische Kirchen germanischer Völkerschaften in Südgallien, Spanien, Nordafrika.
493—526 Theoderich, arianischer Beherrscher Italiens.
496 Der **Frankenkönig Chlodwig** wird Christ.
527—565 Kaiser Justinian.
Nestorianische und monophysitische Kirchen in Persien, Armenien, Syrien, Mesopotamien, Ägypten.
587 Der **Westgotenkönig Reccared** wird katholisch.
622 Hedschra.
633—641 Araber erobern Syrien und Ägypten.
711 Araber in Spanien.
732 Karl Martell besiegt die Araber.
754 Papst Stephan III. salbt Pippin zum König der Franken. Die pippinische Schenkung.
766 (754?) **Die pseudo-konstantinische Schenkung.**
772—803 Sachsenkriege Karls d. Gr.

Die Patriarchatsverfassung. Rivalität zwischen Alexandrien und Konstantinopel.
440—461 Papst **Leo d. Gr.**
445 Edikt Valentinians III.: Universalprimat des römischen Stuhles.
529 Benedikt von Nursia.
585 Die Iroschotten im Frankenreich. Columba d. J. und Gallus.
597 Die römische Mission unter den Angelsachsen.
590—604 Papst **Gregor d. Gr.** Ausbildung der Messe, des Kirchengesangs, des Kultus. Streit mit dem Patriarchen von Konstantinopel um den Titel des ökumenischen Patriarchen.
639 Papst Honorius stimmt dem Monotheletismus zu.
690—739 Willibrord bei den Friesen.
ca. **675—755 (754) Bonifatius.** Romanisierung der deutschen Kirche.
Die Benediktinerregel verdrängt die übrigen Mönchsregeln.

354—430 Augustinus. Konfessionen. De civitate Dei. Bekämpfung des Donatismus und des Pelagianismus.
Gegensatz der alexandrinischen und antiochenischen Theologie.
Die christologischen Streitigkeiten. **Cyrill von Alexandrien** und Nestorius von Konstantinopel.
431 Drittes allgemeines Konzil zu Ephesus. Verdammung des Nestorius.
451 Viertes allgemeines Konzil zu Chalcedon. Verdammung des Eutyches. Lehrbrief Leos von Rom. Semipelagianismus und Semiaugustinismus. 529 Synode von Orange.
451—553 Der monophysitische Streit. Die Mystik des Dionysius Areopagita.
553 Fünftes allgemeines Konzil zu Konstantinopel. Verdammung der antiochenischen Theologie.
622—680 Der monotheletische Streit.
680 Sechstes allgem. Konzil zu Konstantinopel. Papst Honorius verdammt.
726—842 Der Bilderstreit.
787 Siebentes allgemeines Konzil zu Nicäa für die Verehrung der Bilder.

Digitized by Google

Welt, Kirche und Staat	Innerkirchliches, Verfassung, Kultus	Wissenschaft und Lehrbildung

III. Die mittelalterliche Papstkirche bis zu ihrer höchsten Machtstellung im 13. Jahrh.

1) Neubegründung des Kaisertums und neue Rechtsstellung des Papsttums.

800 Kaiserkrönung Karls d. Gr. Verbindung von Kirche und Staat im Karolingischen Reich.

826 Ansgar missioniert in Jütland und (830) Schweden.

858—867 Machtstellung **Nikolaus' I.**

864 Cyrillus und Methodius unter den Mähren.

ca. 850: Die **Pseudoisidorischen Dekretalen** (Unabhängigkeit des Klerus vom Staat, Konzentration der Kirche im Papsttum).

858 **Photius**, Patriarch von Konstantinopel. Erster Bruch mit Rom.

904—962 Pornokratie. Verwilderung von Klerus und Mönchtum.

Karls reformatorische Tätigkeit. Kathedral- und Klosterschulen: Alkuin, Rabanus Maurus, Walafried Strabo. ‚Heliand' und ‚Krist'.

Erster Abendmahlsstreit (Paschasius Radbertus). Prädestinationsstreit (Gottschalk). **Johannes Scotus Erigena**-Hinkmar von Reims.

2) Erhebung des Kaisertums über das Papsttum.

962 Kaiserkrönung Ottos d. Gr. Deutsch-römisches Reich.

966 Micislaw von Polen getauft.

967 Christentum in Böhmen.

989 Wladimir christianisiert Rußland.

997—1038 Stephan der Heilige von Ungarn.

Christentum in Dänemark, Schweden und Norwegen.

962 Otto bestätigt die frühern Schenkungen, wahrt sich aber den kaiserlichen Einfluß bei den Papstwahlen.

Reform des Mönchtums durch **Cluny.** Die Cluniazenser Hauptträger des Gedankens der Erhebung der Kirche durch Unterordnung unter das Papsttum.

1046 Synode von Sutri. Heinrich III. besetzt den päpstlichen Stuhl.

Neue Bildungstriebe. Ratherius von Verona. Blüte der Wissenschaften im arabischen Spanien (Cordoba).

999—1003 Papst **Silvester II.**

970 Paulicianer aus Armenien nach Thrakien verpflanzt. Bogomilen in Dalmatien und Bulgarei.

3) Erhebung des Papsttums über das Kaisertum.

1049—54 Leo IX.

1073—85 **Gregor VII.**

1077 **Heinrich IV.** in Canossa.

1096—99 Erster Kreuzzug. Das Königreich Jerusalem.

1122 Wormser Konkordat: Verzicht des Kaisertums auf geistliche Hoheitsrechte.

1123 Erstes Laterankonzil. Christianisierung der Slawen.

1147—49 Zweiter Kreuzzug.

1152—90 Kaiser **Friedrich I.**

1157 Erich der Heilige in Schweden christianisiert die Finnen.

1159—81 **Alexander III.**

1189—92 Dritter Kreuzzug.

1054 Endgültiger Bruch zwischen Rom und Konstantinopel.

1059 Papstwahldekret Nikolaus' II.

Gregorianisches Kirchenrecht: Universalmonarchie des Papstes.

Neue Orden: Kartäuser, Zisterzienser, u. Prämonstratenser. Geistl. Ritterorden.

Blüte des romanischen Kirchenbaues.

Begründung des kanonischen Kirchenrechts durch Gratian.

1155 **Arnold von Brescia** verbrannt.

Infolge der Kreuzzüge Steigerung des Heiligen- und Reliquiendienstes. Beginn des Ablaßwesens.

1104 Heinrich II. und Thomas Becket.

Die Waldenser.

1179 Drittes Laterankonzil.

1050 **Berengar von Tours.** Zweiter Abendmahlsstreit. Lanfranc. Petrus Damiani.

Katharer in Norditalien. Studium des römischen Rechts in Italien. Anfänge der Scholastik. **Anselm von Canterbury. Peter Abälard.**

Romanische Mystik: **Bernhard von Clairvaux.** Die Viktoriner.

Die Sententiarier: **Petrus Lombardus.** Sieben Sakramente.

Studium generale in Paris.

Griechische Theologen: Euthymius Zigabenus. Eustathius von Thessalonich.

Apokalyptiker und Pantheisten: Joachim von Floris. Amalrich von Bena.

4) Der romanische Katholizismus auf seiner Höhe.

1198—1216 Höchste Machtstellung des Papsttums unter **Innozenz III.**, dem Stellvertreter Gottes.

1202—04 Vierter Kreuzzug.

1204—61 Lateinisches Kaisertum in Konstantinopel.

1213 England päpstliches Lehen.

1227—41 **Gregor IX.**

1228—29 Fünfter Kreuzzug. Kaiser **Friedrich II.** in Jerusalem.

1280—83 Christentum in Preußen, Livland und Estland.

1239 Gregor IX. bannt Friedrich II.

1243—54 **Innozenz IV.**

1245 Konzil zu Lyon. Friedrich II. abgesetzt.

1248—54 Sechster Kreuzzug. Ludwig IX., der Heilige.

Die Bischöfe als Vikare des Papstes.

1215 **Viertes Laterankonzil.** Transsubstantiation. Ohrenbeichte.

Die Bettelorden. **Franz von Assisi. Dominikus.**

Katharer und Waldenser in Italien, Frankreich und Deutschland.

1205—29 Kreuzzug gegen die Albigenser.

1229 Konzil zu Toulouse. Bibelverbot.

Die heilige Elisabeth und Konrad von Marburg.

1233 Dominikaner im Besitz der Inquisition.

Deutsche Volkspredigt Bertolds von Regensburg.

1248 Dom zu Köln. Die Gotik.

Allmähliches Bekanntwerden des Aristotelismus unter anfänglichem Widerstand der Kirche.

Universitäten in Paris, Cambridge, Oxford, Padua und Neapel.

Sieg des Aristotelismus in der Scholastik. Kampf der Universitäten (Paris) gegen das Eindringen der Bettelmönche. Die Summisten. Franziskaner: Alexander von Hales und Johannes Bonaventura. Dominikaner: Albertus Magnus und **Thomas von Aquino.** Höhepunkt der Scholastik. Stiftung der Sorbonne. Vincentius von Beauvais. Roger Bacon. Raimundus Lullus.

Anfänge der deutschen Mystik.

Joachimiten und Spiritualen im Franziskanerorden.

IV. Allmählicher Verfall des mittelalterlichen Katholizismus.

1) Erniedrigung des Papsttums durch den erwachenden Staats- und Nationalitätsgedanken.

1268 Untergang der Hohenstaufen.

1291 Fall Akkons. Ende d. Kreuzzüge. Vorherrschaft der Anjous in Italien.

1294—1303 **Bonifatius VIII.** im Kampf mit Philipp dem Schönen.

1302 **Bulle Unam sanctam.**

1309—77 Die ‚babylonische Gefangenschaft' der Päpste in **Avignon.**

1316—34 Johann XXII. im Kampf mit Ludwig dem Bayern.

1335 Christentum unter den Lappen.

1366 England wirft den päpstlichen Lehnszins ab.

1377 **Gregor XI.** kehrt nach Rom zurück.

1378—1409 Die Kirchenspaltung. Päpste zu Rom und Avignon.

1264 Fronleichnamsfest.

1274 Konzil zu Lyon. Versuch der Union mit der griechischen Kirche.

1300 Jubeljahr.

1307—14 Prozeß des Templerordens.

1311—12 Konzil zu Vienne.

Verfolgung der Fraticellen, Beghinen und Begharden, Brüder und Schwestern vom freien Geist.

1326 Defensor Pacis (Marsilius von Padua und Johannes von Jandun): umfassendste Opposition gegen das römisch-katholische Kirchentum vom nationalen und staatsrechtlichen Standpunkt.

1349 Schwarzer Tod. Geißlerzüge.

Duns Scotus.

Schulstreit der Scotisten und Thomisten.

Sieg des Nominalismus seit **Wilhelm von Occam.**

Zusammenfassung der mittelalterlichen Weltanschauung bei **Dante.**

Deutsche (dominikanische) Mystik: **Eckart, Tauler,** Suso, die Gottesfreunde.

1348 Universität Prag.

John Wiclif in England, Peter d'Ailly, Johannes Gerson, Nikolaus von Clemanges in Frankreich, Vorkämpfer der Reform in Kirche und Theologie.

Digitized by Google

Welt, Kirche und Staat	Innerkirchliches, Verfassung, Kultus	Wissenschaft und Lehrbildung

2) Die Reformbestrebungen und ihre Vereitelung.

1410—15 Johann XXIII.
1417—31 Martin V.
1431—47 Eugen IV.
1438 Pragmatische Sanktion von Bourges.
1453 Fall Konstantinopels.
1447—55 Nikolaus V. Vatikanische Bibliothek.
1458—64 **Pius II.**, früher Enea Silvio Piccolomini.
1471—84 **Sixtus IV.** Nepotismus.
1484—92 **Innozenz VIII.**
1492 Fall Granadas.
1492—1503 **Alexander VI.** Tiefste Entartung des Papsttums.
Das Christentum in der Neuen Welt.
1503—13 **Julius II.** Kirchenstaat.
1513—21 **Leo X.**
1516 Aufhebung der Pragmatischen Sanktion von Bourges im französischen Konkordat.

Ziele der Reformbewegung: Durchbrechung des päpstlichen Absolutismus zugunsten des Synodalregiments; Streben nach Nationalkirchen im Gegensatz zum römischen Universalepiskopat, aber auch zum idealistischen Kirchenbegriff des Wiclif und Hus.
1409 Konzil zu Pisa: 3 Päpste.
1414—18 Konzil zu **Konstanz.**
1415 Feuertod des **Johann Hus.**
Husitische Bewegung. Husitenkriege.
1431—47 Konzil von **Basel.**
1439 Union mit den Griechen auf dem Konzil zu Florenz.
Erneute Erstarkung des Kurialismus.
Nikolaus von Cusa. Reformen im Klosterwesen.
Orgien der Inquisition in Spanien, der Hexengerichte in Deutschland.
1498 Feuertod **Savonarolas.**
1512—17 Fünftes Laterankonzil.

Niedergang der Scholastik.

Wiedererwachen des klassischen Altertums. Humanismus und Renaissance. Buchdruckerkunst.

Brüder vom gemeinsamen Leben. Thomas von Kempen. Imitatio Christi.

Reformtheologen: Johann Goch, Johann von Wesel, Wessel Gansfort.

Erasmus und **Reuchlin.** Die Epistulae virorum obscurorum. **Ulrich von Hutten.**

V. Die Kirchenspaltung bis zu ihrer endgültigen Feststellung im Westfälischen Frieden.

1) Das Zeitalter der Reformation bis zum Augsburger Religionsfrieden.

1519—56 Kaiser **Karl V.**
1521 Reichstag in **Worms.** Luther geächtet.
1522—23 **Hadrian VI.**
1524—34 **Clemens VII.**
1525 Umwandlung des Ordensstaates Preußen in ein evangel. Fürstentum.
1526 Reichstag in Speyer.
1527 Reformation in Schweden.
1529 Reichstag in Speyer, ‚Protestation'. Türken vor Wien.
1530 Reichstag in **Augsburg.**
1531 Bündnis zu Schmalkalden. Zwingli fällt.
1532 Religionsfriede zu Nürnberg.
1534 Württemberg evangelisch.
1534—49 **Paul III.**
1539 Reformation im Herzogtum Sachsen und in Kurbrandenburg.
1542 Der Jesuit Xaver in Indien.
1546—47 **Schmalkaldischer Krieg.**
1547—53 Eduard VI. in England: Reformation.
1552 Passauer Vertrag.
1553—58 Die blutige **Maria** in England. Reaktion.
1555 **Augsburger Religionsfriede** mit Reservatum ecclesiasticum.
1555—59 **Paul IV.**

1517 **Luthers** Auftreten gegen Tezel.
1518 **Zwingli** gegen Samson. **Melanchthon** in Wittenberg.
1519 Leipziger Disputation.
1522 Bildersturm in Wittenberg.
1525 Abschaffung der Messe in Zürich.
Deutscher Bauernkrieg. Luthers ‚deutsche Messe'.
1528 Visitationen. Konstituierung des lutherischen Kirchentums in Kursachsen.
Siegeslauf der Reformation durch Norddeutschland; der Katholizismus gehalten durch König Ferdinand, Bayern und die geistlichen Fürstentümer.
1533—35 Wiedertäufer in Münster.
1534 Supremat **Heinrichs VIII.** in der englischen Kirche. Cranmer.
1536 **Calvin** in Genf. Kirchenstaat, Kirchenzucht, Presbyterialverfassung.
1540 Der **Jesuitenorden** bestätigt.
1542 Inquisition in Italien.
1545—63 **Konzil zu Trient** in drei Perioden. Umschwung des Papsttums.
1548 Augsburger Interim.
1551—52 Collegium Romanum und Germanicum in Rom.
Neuerer Anabaptismus (Mennoniten).
1553 Servets Flammentod in Genf.

1520 Luthers große Reformationsschriften.
1522 Das deutsche Neue Testament. Fehde zwischen Erasmus und Luther.
Abendmahlsstreit zwischen Luther und Zwingli.
1529 Marburger Gespräch. Luthers Katechismen.
1530 Augustana und Apologie; Zwinglis Fidei ratio.
Reformatorische Bewegungen in Spanien und Italien: Valdez, Paleario, Ochino, Vergerio.
1534 David Joris in den Niederlanden: ermäßigte Wiedertäuferei. Bullinger in Zürich, Viret in Lausanne, Farel in Neuchâtel und Genf.
1536 Calvins Institutio religionis christianae.
1537 Schmalkaldische Artikel.
1541 Regensburger Reichstag, Religionsgespräch und Interim.
Definitive Scheidung der abendländischen Christenheit im Lehrbegriff.
Innere Streitigkeiten der Lutheraner (antinomistische, adiaphoristische, osiandristische, majoristische, synergistische).
1554 Katechismus des Jesuiten Canisius.

2) Die Gegenreformation.

1555—98 **Philipp II.** von Spanien.
1556—64 **Kaiser Ferdinand I.**
1558—1603 **Elisabeth von England.**
1559—65 **Pius IV.**
1560 **Reformation** in Schottland.
1562 Beginn der 30jährigen Religionskriege in **Frankreich.**
1564—76 **Kaiser Maximilian II.**
1566—72 **Pius V.**
1572—85 **Gregor XIII.**
1572 Pariser Bluthochzeit.
1582 Jesuiten in China.
1585—90 **Sixtus V.** Reform des Kirchenstaates.
1598 **Das Edikt von Nantes.**
Der Protestantismus erscheint um 1660 im romanischen Europa fast ganz unterdrückt, im germanischen, wo er um 1550 fast die Alleinherrschaft besessen hatte, bedeutend zurückgedrängt.

Die Jesuiten in Deutschland.
1559 Uniformitätsakte in England: Anglikanische Kirche. Daneben strenger Presbyterialismus in Schottland; in England als Puritanismus.
1563 Gegenreformation in Bayern. Übertritte zur reformierten Kirche: Pfalz, Bremen, Anhalt.
1574 Niederlage des Philippismus (Kryptocalvinismus) in Sachsen. Alba in den Niederlanden.
1578 Gegenreformation in den österreichischen Erblanden.
Religiös-politischer Freiheitskampf der Niederlande unter den Oraniern.
1593 Heinrich IV. von Frankreich wird katholisch.
1597 Gegenreformation in Kärnten, Steiermark, Krain.

1558 Konfutationsbuch. Kampf der gnesio-lutherischen Partei (Flacius) gegen den Philippismus. Beza in Genf
Johannes a Lasco, Reformator von Ostfriesland und Polen.
39 Artikel in England und Confessio Belgica.
1563 Heidelberger Katechismus.
1564 Professio fidei Tridentinae und Index librorum prohibitorum.
1565 Bruch zwischen Reformierten und Sozinianern in Polen.
1566 Catechismus Romanus. Confessio Helvetica.
1580 Das Konkordienbuch: Krönung der lutherischen Orthodoxie.
1586—91 Nachspiel der kryptocalvinistischen Händel in Sachsen.
1590—92 Vulgata.

Digitized by Google

Welt, Kirche und Staat	Innerkirchliches, Verfassung, Kultus	Wissenschaft und Lehrbildung

3) Die großen Religionskriege und ihre Folgen.

1608 Protestantische Union unter Friedrich IV. von der Pfalz.
1609 Katholische Liga unter Maximilian I. von Bayern.
1618—48 Dreißigjähriger Krieg.
1620—28 Aufstand der Hugenotten.
1629 Fall La Rochelles. Richelieu. Restitutionsedikt.
1640—88 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst.
1640—53 Das lange Parlament.
1648 Westfälischer Friede: Gleichberechtigung der Evangelischen (Lutheraner und Reformierte) und Katholiken im Deutschen Reich.

1608 Moritz von Hessen reformiert.
1613 Johann Sigismund von Brandenburg wird reformiert.
1618—19 Synode von **Dordrecht.**
1620 Pilgerväter in Nordamerika.
1622 Gründung der **Propaganda.**
1638 Schottischer Covenant.
1643—49 Westminster-Synode. Der englische Presbyterianismus.
Baxters Ruhe der Heiligen.
Pietismus in der niederländisch-reformierten Kirche (Voetius Coccejus).

Sozinianismus und Arminianismus bedrohen die reformierte Orthodoxie.
1605 Rakauer Katechismus.
1610—11 Remonstranten und Kontraremonstranten in Holland.
Höhepunkt der lutherischen Scholastik: **Johann Gerhard.**
Im Gegensatz dazu **Georg Calixts** Zurückgehen auf die Symbole und Satzungen der ersten 5 Jahrhunderte.
1645 Thorner Religionsgespräch.

VI. Die Kirche in der Auseinandersetzung mit den modernen Ideen.

1) Beginn der Zersetzung (von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts).

1653—58 Cromwell.
1660—82 Karl II. Hochkirchliche Reaktion in England.
1681 Dragonaden in Frankreich. Quäker in Pennsylvanien.
1682 Freiheiten der gallikanischen Kirche.
1685 Aufhebung des Edikts von Nantes.
1689 Englische Toleranzakte unter Wilhelm III.
1732 Ansiedelung der Salzburger Protestanten in Litauen.
1740—86 Friedrich II. von Preußen.

Independentismus und Quäkertum in England.
Jansenistischer Streit in Frankreich.
Pietismus in der lutherischen Kirche.
1685—1705 Philipp Jakob Spener.
1698 Franckes Waisenhaus in Halle.
1700—60 Nik. Ludw. Graf von **Zinzendorf.**
1705 Protestantische Mission (Indien).
1718 Bulle Unigenitus.
1727 Konstituierung der Brüdergemeinde. [Wesley.
1729 Methodismus in England.
1748 Swedenborgs Offenbarungen.

Naturalismus bei Cherbury und Hobbes, theologisch als Deismus.
1670 Spinozas Tractatus theologico-politicus.
Lutherische Andachtsliteratur: **P. Gerhardt,** Ch. Scriver. Jansenistische Literatur: **Pascals** Briefe, Quesnels Neues Testament. Molinismus. Gelehrsamkeit und Kanzelberedsamkeit in Frankreich. Mauriner.
Pietistische und aufklärerische Literatur in Deutschland: Arnold, Thomasius, Pufendorf.

2) Das Zeitalter der Revolution.

1768—74 Clemens XIV.
1774—99 Pius VI.
1780—90 Joseph II. Aufklärung in Österreich.
1789—95 Französische Revolution.
1793—1801 Christentum in Frankreich abgeschafft.
1800—23 Pius VII.
1801 Französisches Konkordat.
1803 Aufhebung des Kirchenstaates.

1763 Febronius. Nationale und aufklärerische Bestrebungen im deutschen Katholizismus. [ordens.
1773 Aufhebung des Jesuiten-
1786 Emser Punktation.
1788 Wöllnersches Religionsedikt.
1795 Londoner Missionsgesellschaft.
1803 Reichsdeputationshauptschluß.
Säkularisation der geistlichen Fürstentümer in Deutschland.

Voltaire, Rousseau und die Enzyklopädisten.
Wolfenbüttler Fragmente. **Lessings** Vernunftreligion.
Kants kritische Philosophie.
Biblische und historisch-theologische Wissenschaft. **Mosheim, Semler,** Rationalismus und Supernaturalismus.
Gegensatz zum Geist des 18. Jahrh.: Saint Martin. **Hamann. Goethe.**

3) Die neue Zeit.

1814 Pius VII. in Rom.
1815 Heilige Allianz.
1822—29 Leo XII.
1829—30 Pius VIII.
1831—46 Gregor XVI. Kampf des Papsttums mit den italienischen Patrioten.
1837—40 Preußischer Kirchenstreit.
1840—61 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Reaktion in Kirche und Theologie.
1846 Evangelische Allianz.
1846—78 Pius IX.
1850 Herstellung der katholischen Hierarchie in England.
1864 Der **Syllabus** Pius' IX.
1870 Ende des Kirchenstaates.
1872—78 Kulturkampf in Preußen. Bismarck. Falk.
1872 Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland.
1878—1903 Leo XIII. Rückzug der preußischen Kirchenpolitik. Konflikt mit der französischen Regierung. Enzykliken.
1901 Ausweisung der nicht genehmigten Orden und Kongregationen aus Frankreich.
1903 Pius X.
1904 Aufhebung von § 2 des Jesuitengesetzes.
1906 Trennung von Staat und Kirche in Frankreich.

1814 Wiederherstellung der Jesuiten.
1817 Union in Preußen.
Irvingianismus und Ritualismus in England. Pusey.
1834 Gustav Adolf-Stiftung.
Freikirchen in Schottland, Waadtland, Frankreich.
1844 Deutschkatholizismus.
1848 Deutscher evangel. Kirchentag. Katholikentag (Mainz).
1849 Kongreß für innere Mission. **Wichern.**
1852 Eisenacher Konferenz.
1860 Errichtung der katholischen Hierarchie in England.
1865 Deutscher Protestantenverein.
1869—70 Vatikanisches Konzil. Durchführung des ultramontanen Systems in der ganzen Kirche.
1871 Altkatholizismus.
1873 Synodalverfassung in den altpreußischen Provinzen.
1878 Booth organisiert die **Heilsarmee.** [synode.
1879 Erste preußische General-
1886 Evangelischer Bund.
1890 Evangelisch-sozialer Kongreß.
1897 Canisius-Enzyklika Leos XIII.
1903 Deutscher evangelischer Kirchenausschuß.
1904 Zulassung der marianischen Kongregationen in Deutschland.

Allgemeine Reaktion gegen Subjektivismus, Aufklärung und Revolution
Katholisierende Romantik in Frankreich und Deutschland. Chateaubriand de Maistre, Schlegel, Brentano.
Demokratischer Ultramontanismus, in Frankreich. Lamennais. Lacordaire.
Wiederbelebung der protestantischen Theologie durch **Schleiermacher,** der metaphysischen Dogmatik durch Schelling und **Hegel,** der Orthodoxie durch Hengstenberg, des Pietismus durch Tholuck. **Neanders** und **Hases** Kirchen-, geschichtschreibung. Aufschwung der katholischen Theologie durch Hermesr Möhler, **Döllinger.**
1835 Strauß' Leben Jesu. **Ferd. Chr. Baur** und die Tübinger Schule.
1854 Unbefleckte Empfangnis.
1870 Unfehlbarkeit des Papstes.
Neue Standpunkte in Religionsphilosophie und Dogmatik. Biedermann und Lipsius; **Ritschl** und seine Schule. Kampf des lutherischen Konfessionalismus und der positiven Union gegen die freie Theologie. Die Freunde der christlichen Welt. Der **Reform-Katholizismus.** Theologie und Religionsgeschichte.
1897 Neuordnung der kirchlichen Büchergesetzgebung durch Leo XIII.
1898 Schells Schriften auf dem Index.
1907 Pius' **X. Enzyklika gegen die Modernisten.**

Digitized by Google

Kirchengemeindevertretung, Großes Presbyterium), die, aus den Mitgliedern des Kirchenvorstandes und von der Gemeinde gewählten Mitgliedern bestehend, in wichtigern, namentlich vermögensrechtlichen Angelegenheiten Beschluß faßt und in kleinen Gemeinden durch die **Kirchengemeindeversammlung** ersetzt wird. Näheres ist in den Kirchengemeindeordnungen enthalten. Vgl. Preußische Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. Sept. 1873. Neuerdings bestehen ähnliche Organisationen auch in katholischen Pfarreien, aber mit Beschränkung auf die kirchliche Vermögensverwaltung. Vgl. Preußisches Gesetz vom 20. Juni 1875; **Friedberg**, Das geltende Verfassungsrecht der evangelischen Landeskirchen in Deutschland und Österreich (Leipz. 1888).

Kirchengemeinschaft, eine Religionsgesellschaft und die Zugehörigkeit zu dieser (s. Kirche); im engern Sinne soviel wie Kirchengemeinde (s. d.).

Kirchengeräte, im weitern Sinn alle zur Ausstattung einer Kirche gehörenden, im engern Sinn nur die zu gottesdienstlichen Handlungen nötigen Gegenstände. Zu jenen gehören Gestühle, Kanzel, Altar, Orgel, Taufbecken, zu diesen Meßgewänder, Altarschmuck, Leuchter, Kelche, Monstranzen, Patenen, Reliquiarien ꝛc. Diese, besonders in der romanischen, gotischen und Renaissancezeit künstlerisch ausgeführt, werden jetzt in Kirchenschätzen oder Museen aufbewahrt. Vgl. **Bergner**, Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland (Leipz. 1905).

Kirchengesang, s. Kirchenlied.

Kirchengesangvereine, Vereine zur Hebung der Kirchenmusik, so der 1870 vom Papste bestätigte »Cäcilienverein«, begründet 1867 zur Wiederbelebung der Musik der Palestrina-Epoche und der 1883 aus dem 1877 begründeten Evangelischen Kirchengesangverein für Württemberg hervorgegangene Evangelische Kirchengesangverein für Deutschland mit Bundes- und Provinzialvereinen in ganz Deutschland (»Korrespondenzblatt«, Leipz., seit 1887).

Kirchengeschichte (hierzu die »Zeittafel«), wissenschaftliche Darstellung der Entwickelung der christlichen Kirche, zuerst bearbeitet von Eusebios (s. d.) von Cäsarea, dessen Geschichtsauffassung maßgebend blieb, bis ihr in den »Magdeburger Zenturien« (s. d.) die protestantische entgegentrat, war von der religiösen und kirchlichen Stellung ihrer Bearbeiter abhängig. Die Gegenreformation vertrat Kardinal Baronius (s. d.), den Pietismus Arnold (s. d. 2), die Aufklärung Mosheim (s. d.), den Rationalismus Semler (s. d.), Schröckh (s. d.), Spittler (s. d.) u. a. Als Begründer der neuern protestantischen K. gilt Neander (s. d.). Baur (s. d. 1) behandelte die K. in Hegels Sinne. Die Kunst der Darstellung besaß Hase (s. d. 2). Protestantische Lehrbücher lieferten außer Hase und Gieseler (s. d.) Kurtz (14. Aufl., Leipz. 1906, 2 Bde.), Möller (2. u. 3. Aufl., Freib. i. Br. u. Tübing. 1893—1907, 3 Bde.), K. Müller (das. 1892—1902, 2 Bde.; Bd. 1 in Neudruck 1905), Heußi (Tübing. 1907, 1. Hälfte). Auf katholischer Seite ragen hervor Graf Leopold Stolberg (s. d.), Döllinger (s. d. 2) und Hergenroether (s. d.). Neuere Lehrbücher schrieben Brück (s. d. 3; 9. Aufl., Mainz 1906), Funk (s. d.; 5. Aufl., Paderb. 1907), Knöpfler (4. Aufl., Freib. i. Br. 1906), Kraus (4. Aufl., Trier 1895). Populäre Darstellungen boten Baum und Gever (»K. für das evangelische Haus«, 3. Aufl., Münch. 1902), Preuschen (»K. für die christliche Familie«, Reutling. 1905), Kirsch und Lukisch (»Illustrierte Geschichte der katholischen Kirche«, Münch. 1903—05).

Kirchengesetze, von den Organen der Kirchengewalt erlassene kirchliche Normen; in der evangelischen Kirche seit Aufrichtung der Synodalverfassung (s. Kirchenverfassung) nur die vom Landesherrn unter Mitwirkung der Synode erlassenen Vorschriften im Gegensatz zu den kirchlichen Verordnungen, die der Landesherr allein erläßt.

Kirchengewalt (Kirchenrecht, Potestas ecclesiastica, Jus in sacra), die Gewalt, vermöge deren die kirchliche Genossenschaft geleitet wird. Die katholische Kirche unterscheidet die Weihegewalt (Potestas ordinis) und die Regierungsgewalt (Potestas juris dictionis), führt beide auf göttliche Heilsvollmacht zurück und nimmt als ausschließlichen Träger den mit einer spezifischen Befähigung ausgerüsteten Klerikerstand an (s. Hierarchie). Die evangelische Kirche bezieht die Heilsvollmacht nur auf Wort und Sakramentsverwaltung, die jedem Christen zuständig (allgemeines Priestertum), regelmäßig aber nur von den Inhabern des geistlichen Amtes wahrzunehmen ist. Die von ihr unabhängige äußere Kirchenregierung, die insbes. keinerlei Lehrgewalt hat, liegt in den Händen der Landesherren (Summepiskopāt), deren Befugnisse durch die Rechte der Gemeindeglieder beschränkt sind (s. Kirchenverfassung).

Kirchenglaube, die in den symbolischen Büchern einer Kirche enthaltenen Glaubenslehren.

Kirchengut, s. Kirchenvermögen.

Kirchenhoheit (Jus circa sacra), die dem Staat über die Kirchengesellschaften im Staatsgebiet zustehenden Rechte, ist als Bestandteil der allgemeinen Staatshoheit begrenzt durch die Staatszwecke. Der Staat gibt in Rücksicht auf die grundsätzliche Verschiedenheit von Staats- und Kirchenzweck die innern Kirchenangelegenheiten, insbes. Lehre und Gottesdienst, frei und überwacht nur die rein weltlichen oder doch das bürgerliche Gebiet mit berührenden gemischten Angelegenheiten. Die herkömmliche Dreiteilung löst die K. auf in das Jus reformandi (Aufnahme oder Ausschließung von Kirchengesellschaften), das Jus inspectionis et cavendi (Oberaufsichtsrecht) und Jus advocatiae (Schutzrecht über die Kirche), ist aber durch die neuere Rechtsentwickelung zum Teil überholt. Wo, wie in Preußen, Württemberg, Baden u. a., freie Religionsbildung und -übung gesetzlich gewährleistet ist, ist nur mehr die Verleihung der Korporationsrechte und andrer Privilegien im Jus reformandi enthalten. In Bayern bedarf es noch der staatlichen Genehmigung zur Bildung von Religionsgesellschaften. Mit Rücksicht auf ihre Rechtsstellung unterscheidet man drei Arten Religionsgesellschaften: 1) einfache Religionsvereine (Dissidentenvereine), die, den Vereinsgesetzen unterstehend, als Privatvereine weder besondere Rechte genießen noch kirchenhoheitlichen Beschränkungen unterliegen (Methodisten in Preußen, Irvingianer ꝛc.); 2) die mit Korporationsrecht ausgestatteten Religionsgesellschaften, die als Privatkorporation auch besondern strafrechtlichen Schutz genießen (z. B. Herrnhuter in Preußen, separierte Altlutheraner, Mennoniten, Baptisten, Synagogengemeinden); 3) die öffentlichen Kirchengesellschaften, d. h. die katholische, evangelische und reformierte Kirche, deren Sonderstellung sich in der staatlichen Aufsicht wie im staatlichen Schutz ausprägt. Sie unterliegen in der oben genannten Begrenzung weitgehender Beaufsichtigung und Mitwirkung der

Digitized by Google

Staatsverwaltung, die je nach der Gesetzgebung durch Strafandrohungen, Verwaltungszwangsmittel, Temporaliensperre (s. d.) etc. gewährleistet ist. Die staatliche Aufsicht umfaßt insbes. das kirchliche Amterwesen, die kirchliche Disziplin, Anstellung der Geistlichen und das kirchliche Vermögensrecht. Die öffentlichen Kirchengesellschaften genießen weitgehende Privilegien, namentlich finanzielle Leistungen des Staates, Leihung des weltlichen Armes, Anerkennung des Steuerrechts, strafrechtlichen Schutz. Die evangelische Kirche erkennt die K. grundsätzlich an, die katholische lehnt sie grundsätzlich ab und beanprucht die souveräne Grenzbestimmung zwischen Staat und Kirche. Vgl. Hinschius, Staat und Kirche (in Marquardsens »Handbuch des öffentlichen Rechts«, Bd. 1, Freib. i. Br. 1883); Kahl, Lehrsystem des Kirchenrechts und der Kirchenpolitik (das. 1894, Bd. 1).

Kirchenjahr, der jährliche Zyklus der christlichen Sonn- und Festtage, beginnt mit der Adventszeit und zerfällt in eine festliche und eine festlose Hälfte. Jene umfaßt die Zyklen der drei Hauptfeste (s. Feste, christliche). Die lateinischen Namen der Sonntage Estomihi, Invocāvit, Reminiscēre, Ocŭli, Lætāre, Judica, Quasimodogeniti, Misericordias Domini, Jubilāte, Cantāte, Rogāte, Exaūdi erklären sich als die Anfänge der einst an ihnen üblichen Eingangssprüche. Die festlose Hälfte beginnt mit dem Sonntag nach Pfingsten, in der evangelischen Kirche Trinitatis, Fest der Dreieinigkeit, genannt. Vgl. Alt, Das K. mit seinen Festen etc. (2. Aufl., Berl. 1860); F. Strauß, Das evangelische K. (2. Aufl., das. 1891); Kellner, Heortologie etc. (2. Aufl., Freib. i. Br. 1906).

Kirchenjurisdiktion, soviel wie Geistliche Gerichtsbarkeit (s. d.).

Kirchenkasten, soviel wie Gotteskasten (s. Opferstock); dann soviel wie Kirchenfabrik (s. d.).

Kirchenkonferenz, s. Deutsche evangelische K.

Kirchenkonzert (Concerto [spr. -tschért-] ecclesiastico), um 1600 vielstimmige Kirchengesänge (Motetten) mit Instrumenten (oder Orgel), später auch gemischte Chorwerke (Bachs Kirchenkantaten). Gegen 1700 hießen reine Instrumentalwerke (Concerti [spr. -tschért-] grossi, Orchestersonaten) Kirchenkonzerte (Concerti da chiesa [spr. -tschérti da kiäsa]). Auch eine musikalische Veranstaltung in der Kirche außerhalb des Gottesdienstes nennt man K.

Kirchenlamitz, Stadt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Wunsiedel, mit (1905) 2228 Einw., im Fichtelgebirge, an der Lamitz und der Bahn Regensburg-Hof, 600 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen, Schloß, Amtsgericht, Forstamt, Textilindustrie und Granitwerke. Dabei liegen der Epprechtstein (799 m) mit Burgruine und Aussicht und der Große Kornberg (827 m) mit Schönburgwarte.

Kirchenlasten, Kostenaufwand für die Unterhaltung der Kirchen und der Kirchendiener, wird, soweit das Kirchenvermögen nicht ausreicht, durch kirchliche Abgaben gedeckt. In der evangelischen Kirche haben infolge der Selbstverwaltung und der wachsenden Bedürfnisse die Kirchenumlagen große Bedeutung gewonnen. Das Recht, Umlagen zu erheben, ist den Kirchengemeinden durch die Staatsgesetzgebung gewährleistet, aber beschränkt und von staatlicher Genehmigung abhängig. Den katholischen Pfarrgemeinden ist teilweise ebenfalls das Besteuerungsrecht eingeräumt, ebenso den höhern kirchlichen Verbänden (evangelische Landeskirche, Provinzialgemeinden-, Diözesanfonds und -verbände). Vgl. die Preußischen Gesetze vom 14. Juli 1905. Daneben haben sich ältere Sondersteuern erhalten, insbes. die Kirchenbaulast.

Kirchenlehen (Feudum ecclesiasticum, Stiftslehen, geistliches Lehen), durch Verleihung von Kirchengut begründetes Lehen (s. d.).

Kirchenlehrer, s. Kirchenväter.

Kirchenleute (lat. homines ecclesiastici), die Unfreien (s. Leibeigenschaft) der Kirchen (und Klöster).

Kirchenlied, kirchlicher Gesang von liedartiger, leicht faßlicher Form, also alle Gesänge der katholischen Liturgie, auch Antiphonen, Responsorien und Hallelujaverse etc., im engern Sinne Kirchengesang nach metrisch strenger geformtem Text, dessen Strophen nach derselben Melodie gesungen werden. Auch das K. dieser Art geht auf die Troparien der orientalischen und die Hymnen der abendländischen Kirche (4. Jahrh.) zurück. In den Sequenzen (seit 10. Jahrh.) treten nach je zwei kurzen Strophen neue Versbildungen und neue Melodien auf; die Reimoffizien des 12.—16. Jahrh. sind metrische Umdichtungen der liturgischen Gesänge besonders der Heiligenfeste. Schon seit dem 11. Jahrh. wurden mehrstimmige Kirchenlieder nach gewissen mechanischen Regeln beliebt (Organum, Discantus, Faux bourdon [spr. fóburdóng]). Kunstvollere Setzweisen brachte das 12. und 13. Jahrh. in den Motets (spr. motä), die vielfach Lieder in verschiedenen Sprachen in den Stimmen verbanden. Aus vielen Liedern gemischt und mit Antiphonen etc. zusammengesetzt waren die liturgischen Dramen (Mysterien) des 14.—16. Jahrh. Seit 1300 entwickelte sich zuerst in Florenz, dann in England (Dunstaple), den Niederlanden (Dufay) und Frankreich das kunstvoll instrumentierte K., und es entstanden französische, italienische, deutsche etc. Lieder für Prozessionen, Geißlerfahrten etc., die auch in der Liturgie zugelassen wurden. Seit Ende des 15. Jahrh. (Okeghem) trat das a cappella-K. auf. Besondere Bedeutung erlangte seit dem 16. Jahrh. das protestantische deutsche K. (lutherischer Choräl), anfangs als mehrstimmiger, nach 1600 als einstimmiger Gesang in gleichen Noten mit Orgel. Durch solche Einfügungen erhielten allmählich auch die Kirchenkantate und das Kirchenoratorium (einschließlich der Passionsmusiken) ihre Physiognomie. Hauptvertreter des Kirchenliedes im 16. Jahrh. waren: Luther, Nic. Decius, Justus Jonas, Paulus Speratus, Albrecht von Brandenburg, Paul Eber, Nik. Selnecker, Philipp Nicolai, Ludw. Helmbold u. a., im 17. Jahrh.: Val. Andreä, Val. Herberger, Paul Fleming, Paul Gerhardt, Simon Dach, Luise Henriette von Brandenburg, Georg Neumark, später Benjamin Schmolck. Im 18. Jahrh. war Gellert Hauptpfleger des Kirchenliedes; im 19. Jahrh. gewann die geistliche Liederdichtung bei Novalis und Schenkendorf, noch mehr bei A. Knapp, Phil. Spitta, Karl Gerok, Jul. Sturm u. a. den Charakter subjektiver religiöser Lyrik; doch näherte man sich in Unmittelbarkeit und Bildlichkeit des Ausdrucks wieder den Meistern der Reformationsperiode. Bei den deutschen Reformierten galten lange nur die französischen Psalmen von Marot und Beza in Ambr. Lobwassers Übertragung; ihre besten Kirchenlieder verfaßten Gerhard Terßteegen und Joachim Neander. Katholische geistliche Liederdichter des 16. und 17. Jahrh. waren Mich. Behe, Fr. v. Spee (»Trutz-Nachtigall«), Joh. Scheffler (Angelus Silesius). Vgl. Wackernagel, Das deutsche K. von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts (Leipz. 1864—77, 5 Bde.); E. E. Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchen-

Digitized by Google

gesangs (3. Aufl., Stuttg. 1866—76, 8 Bde.); Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder (Gütersl. 1888—93, 6 Bde.); Bäumker, Das katholische deutsche K. (Freib. i. Br. 1883—91, 3 Bde.).

Kirchenmusik, Musik als Bestandteil der Liturgie, des offiziellen Gottesdienstes, im weitern Sinne Musik religiösen Charakters auch außerhalb der Kirche oder Konzertveranstaltung in der Kirche. Die älteste K., der gregorianische Gesang, war einstimmig, früh auch von Instrumenten, später nur von Orgel begleitet. Liedartige strophische Gesänge fanden besonders in dem Stundenoffizium der Tageszeiten (Horen) Verwendung (vgl. Kirchenlied), wurden aber von der Meßfeier ferngehalten. Seit dem 10. Jahrh. entwickelte sich mehrstimmige Musik zunächst als Ausschmückung des gregorianischen Gesanges und der Hymnen; seit 1300 (zuerst in Florenz) wurden die liturgischen Texte mehrstimmig neukomponiert. Diese Messen- und Motettenkomposition war zuerst einstimmig mit Instrumenten, seit Ende des 15. Jahrh. a cappella. Die katholische K. gipfelt in der polyphonen Kunst von Palestrina und Orlando Lasso, die protestantische erblühte erst nach 1600 in neuen, Gesang mit Instrumentalmusik kombinierenden Formen (Kirchenkantate, Kirchenoratorium, Passionsmusik) und erreichte ihren Höhepunkt in Sebastian Bach. Schon im 16. Jahrh. entwickelten sich Kirchensonaten, zuerst für Orgel, dann für Orchester; die protestantische K. brachte dazu kunstvoll imitierte Tonsätze über Choräle (Choralfiguration, Choralkanon, Choralfuge). Die neueste Zeit zeigt keine neuen Formen, hat aber die vokalen und instrumentalen Mittel erweitert sowohl in solennen Messen (und Requiems) als in mehrteiligen Motetten (Tedeum, Magnifikat rc.) und Psalmen für Soli, Chor und Orchester. Vgl. Kümmerle, Enzyklopädie der evangelischen K. (Gütersl. 1883—95, 4 Bde.); Kornmüller, Lexikon der kirchlichen Tonkunst (2. Aufl., Regensb. 1891—1895, 2 Tle.); Rietschel, Lehrbuch der Liturgik (Berl. 1900 ff., bisher 1 Bd.).

Kirchenordnungen, die früher von evangelischen Landesherren, meist im 16. Jahrh., kraft ihrer Kirchengewalt unter theologischem Beirat und Mitwirkung der Landstände erlassenen Gesetze über Verfassung und Verwaltung der evangelischen Kirche, z. B. über den Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren im Kurfürstentum Sachsen 1528, die Brandenburg-Neuenburgische Kirchenordnung 1533 u. a., behandeln neben den äußern Rechtseinrichtungen (agenda), wie Disziplin, Visitation, Amterbesetzung rc., auch die Lehre (credenda). Vgl. Richter, Die evangelischen K. des 16. Jahrhunderts (Weim. 1846, 2 Bde.); »Die evangelischen K. des 16. Jahrhunderts« (hrsg. von Sehling, Leipz. 1902 ff.). S. auch Apostolische Konstitutionen.

Kirchenpatron, Schutzheiliger der Kirche; Inhaber des Patronatsrechts.

Kirchenpauer, Gustav Heinrich, hamburg. Staatsmann, geb. 2. Febr. 1808 in Hamburg, gest. daselbst 4. März 1887, Advokat und Schriftsteller, 1843 Senator, 1851—57 Gesandter beim Bundestag, 1857—80 Bundesratsbevollmächtigter, machte sich als Senator und Bürgermeister um Hamburgs Verwaltung sehr verdient. Vgl. Wohlwill, Die hamburgischen Bürgermeister K., Petersen, Versmann (Hamb. 1903).

Kirchenpolitik, Inbegriff der Grundsätze, von denen sich der Staat bei der für das Volksleben ungemein wichtigen Regelung der Rechtsverhältnisse von Staat und Kirche leiten läßt. Eigentliche K. gibt es erst seit Anerkennung der christlichen Kirche durch Konstantin (313). Im Anschluß an die heidnische Staatsform wurde die christliche Kirche zwar bald mit weitgehenden Privilegien ausgestattet, kam aber auch in enge Abhängigkeit vom römischen Staat. Dieses Staatskirchentum wurde auch im fränkischen und deutschen Reiche übernommen, aber seit Gregor VII. durch das hierokratische System abgelöst, das die weltliche Gewalt vom Papst ableitete und kirchlichen Interessen dienstbar machte (s. Hierarchie). Die Reformation hat zwar die Grundlage jener Systeme, die Bekenntnis- und Kircheneinheit, zerstört, aber durch Übertragung des evangelischen Kirchenregiments und des sogen. Reformationsrechts an die Landesherren ein territoriales Staatskirchentum begründet, das in katholischen wie in evangelischen Landen die Kirche als Staatsanstalt behandelte (s. Territorialsystem). Erst das mit der Aufklärung entwickelte Kollegialsystem (s. d.) hat die Wesensverschiedenheit von Staat und Kirche klargelegt und deren Auseinandersetzung eingeleitet. Der moderne Staat befaßt sich nicht mit religiösen Aufgaben, gewährleistet demgemäß den Untertanen Gewissensfreiheit (s. d.) und räumt den Kirchengesellschaften die selbständige Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten ein. Indessen hat die deutsche Landesgesetzgebung damit keineswegs das in der Frankfurter Reichsverfassung durchgeführte System der Trennung von Staat und Kirche angenommen, das sämtliche Religionsvereine als Privatvereine behandelt. Über die Gliederung der Religionsgesellschaften nach ihrer Rechtsstellung s. Kirchenhoheit. Das Bestreben der katholischen Kirche, sich der staatlichen Aufsicht unter Berufung auf die verfassungsmäßig gewährleistete Selbständigkeit zu entziehen, veranlaßte im Anschluß an das Vatikanum in einzelnen Staaten eine Ausführungsgesetzgebung, durch die die Staatsaufsicht in ihren einzelnen Richtungen festgelegt wurde (kirchenpolitische Gesetze). In Preußen hat diese sogen. Maigesetzgebung (s. Maigesetze) den Kulturkampf (s. d.) heraufbeschworen, der aber, nachdem die Abwehrmaßregeln des Staates sich als erfolglos erwiesen hatten, durch die Nachgiebigkeit der Regierung Ende der 1880er Jahre wieder beigelegt wurde. Bayern und Österreich haben nach Vereinbarung mit der katholischen Kirche ihre Rechtsverhältnisse zu regeln gesucht; von diesen Konkordaten (s. d.) ist aber nur noch das bayrische, und auch dieses nur in den Schranken der Verfassungsgesetze, in Kraft. Vgl. Friedberg, Die Grenzen zwischen Staat und Kirche (Tübing. 1872); Maassen, Neun Kapitel über freie Kirche und Gewissensfreiheit (Graz 1876); Hinschius, Staat und Kirche (Freib. i. Br. 1883); Kahl, Lehrsystem des Kirchenrechts und der K. (das. 1894, Bd. 1).

Kirchenprovinz, in der katholischen Kirche Sprengel, über den sich die Amtsgewalt eines Erzbischofs erstreckt. Die »Oberrheinische K.« unter dem Erzbischof von Freiburg umfaßt außer dessen Diözese die Bistümer Fulda, Limburg, Rottenburg und Mainz.

Kirchenrat, für kirchliche Angelegenheiten (Kirchenvermögen rc.) eingesetzte Behörde; in einzelnen Landeskirchen (so Oldenburg) soviel wie Kirchenvorstand, in andern die durch kirchliche Beamte verstärkte Ministerialabteilung für landeskirchliche Angelegenheiten. Vgl. Oberkirchenrat und Konsistorium. K. (Geheimer K., Oberkirchenrat) ist ferner Ehrentitel

Digitized by Google

für Geistliche, Professoren der Theologie und Konsistorialmitglieder.

Kirchenraub (Kirchendiebstahl, Sakrilegium), Entwendung geweihter oder profaner, an geweihter Stätte aufbewahrter Sachen, wurde früher mit dem Tode, wird jetzt nur als qualifizierter Diebstahl (s. d.) bestraft. Vgl. Deutsches StGB. § 243.

Kirchenrecht (Jus ecclesiasticum), Inbegriff der Rechtssätze, die die Kirche als Ganzes und den Einzelnen als ihr Glied betreffen, zerfällt in das natürliche, aus Begriff und Wesen der Kirche sich ergebende, und das positive, auf der Gemeinschaftsordnung der Kirche beruhende Recht. Quellen des Kirchenrechts sind das kirchliche Gewohnheitsrecht und die Kirchengesetzgebung, deren Träger in der katholischen Kirche der Papst, bez. das Konzil, in der evangelischen der Landesherr unter Mitwirkung der Synode ist. Der katholischen Kirche ist das jus divinum, d. h. das in der Heiligen Schrift und der Tradition geoffenbarte Recht, eigentümlich, das vermöge der Infallibilität der Kirche von ihren Organen irrtumslos festgestellt wird und unveränderlich ist; im Gegensatz hierzu lehnt die evangelische Kirche die Annahme eines geoffenbarten Rechtes ab. Hierzu kommt das staatliche Recht (Staatskirchenrecht), das das Verhältnis der Kirchen zum Staat und der Kirchengesellschaft untereinander regelt und einseitig oder nach Vereinbarungen (nur mit der katholischen Kirche; s. Konkordate) erlassen wird. Soweit der Staat nicht durch Zwangsgewalt die Durchsetzung kirchlicher Normen gewährleistet (nur noch bezüglich Disziplinargewalt und Kirchenabgaben), sind sie nur durch besondere kirchliche Zwangsmittel geschützt (seelsorgerische Einwirkung, Entziehung der Mitgliedschaftsrechte ꝛc.). Auch im K. unterscheidet man gemeines und partikuläres Recht. In der lutherischen Kirche besteht das gemeine Recht nicht, da es eine für die einzelnen Landeskirchen gemeinsam verbindliche Rechtsquelle nicht gibt. Auch das kanonische Recht (jus canonicum), das nicht bloß kirchliche Satzungen, sondern auch straf- und zivilrechtliche sowie prozessuale und solche Vorschriften enthält, die heute nur der bürgerlichen Ordnung unterliegen, ist nur kraft gewohnheitsrechtlicher Rezeption in den einzelnen Landeskirchen subsidiäre Rechtsquelle. Vgl. Geistliche Gerichtsbarkeit sowie v. Schulte, Die Geschichte der Quellen und Literatur des kanonischen Rechts (Stuttg. 1875—80, 3 Bde.); Löning, Geschichte des deutschen Kirchenrechts (Straßb. 1878, Bd. 1 u. 2); Stutz, Kirchenrecht (in v. Holtzendorffs »Enzyklopädie der Rechtswissenschaft«, Bd. 2, 6. Aufl., Leipz. u. Berl. 1904) und die Lehrbücher von Friedberg (5. Aufl., Leipz. 1903), Hinschius (Berl. 1870—97, Bd. 1—6, 1. Abt.), Kahl (Freib. i. Br. 1894, Bd. 1), Richter (8. Aufl., Leipz. 1886) und Sohm (Leipz. 1892, Bd. 1).

Kirchenregiment, s. Kirchengewalt. Landesherrliches K., die der evang. Kirche eigentümliche Organisation, nach der der Landesherr das K. innehat.

Kirchensachen, s. Kirchenvermögen.

Kirchenschändung, Entweihung der Kirchengebäude durch Zerstörung der Kirche ganz oder teilweise (sogen. exsecratio) oder durch Verbrechen (pollutio). Im ersten Fall bedarf es in der katholischen Kirche erneuter Konsekration (s. d.), im letztern nur einer Rekonziliation (Aussöhnung) durch den Bischof.

Kirchenschätze, s. Kirchengeräte.

Kirchenschiff, ein Schiff oder eine Hulk, die zum Gottesdienst für Seefischer oder Seeleute eingerichtet ist.

Kirchenschriftsteller, im weitern Sinn alle Schriftsteller der ältern katholischen Kirche, im Unterschied von den Kirchenvätern (s. d.) aber die nicht in jeder Beziehung als rechtgläubig anerkannten. S. Patristik. Die umfassendste Sammlung der K. enthält der »Cursus patrologiae« des Abbé Migne (s. d.). Neuere Sammlungen veranstalteten die Wiener und die Berliner Akademie (»Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum«, bisher 48 Bde., Wien 1867 bis 1906; »Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte«, bisher 16 Bde., Leipz. 1897—1906). Die besten Übersetzungen enthält die »Bibliothek der Kirchenväter« (Kempten 1869—89, 420 Bdchn.).

Kirchenslawisch, Sprache des Gottesdienstes, der Bibel und der andern kirchlichen Bücher bei den Russen, Serben und Bulgaren, bis Anfang des 18. Jahrh. auch ihre allgemeine Schriftsprache. In der ältesten Periode (Bibelübersetzung von Cyrillus und Methodios, Ende des 9. Jahrh.) heißt es Altslowēnisch oder Altbulgārisch, je nach Annahme seines Ursprungs. Das Altkirchenslawische ist die dialektfreie Sprache der geistlichen Literatur im Gegensatz zur Volkssprache, aus der sich die heutigen Idiome entwickelt haben. Die Handschriften, teils in cyrillischer, teils in glagolitischer Schrift, gehen ins 10. Jahrh. zurück. Die Literatur besteht meist aus Übersetzungen griechischer Werke, der Bibel, Kirchenväter, Homilien und Legenden. Hauptforscher sind Dobrowsky, Kopitar, Wostokow, Miklosich, Schleicher, Leskien, Jagić. Vgl. Jagić, Zur Entstehungsgeschichte der kirchenslawischen Sprache (Wien 1900); Vondrák, Altkirchenslawische Grammatik (Berl. 1900); Leskien, Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslawischen) Sprache (4. Aufl., Weim. 1905).

Kirchensonate, s. Sonate.

Kirchenspaltung, s. Schisma.

Kirchensprache, fremde, nur beim Gottesdienst angewendete Sprache, in der römisch-katholischen Kirche das Lateinische.

Kirchenstaat (s. Karten zur Geschichte von Europa), ehemals vom Papst als weltlichem Souverän beherrschter Staat in Italien, umfaßte vor 1860: 41,187 qkm mit 3⅛ Mill. Einw., war seitdem auf Rom mit der Comarca di Roma und die vier dem Mittelmeer zunächstliegenden Delegationen Civitavecchia, Velletri, Viterbo und Frosinone, das sogen. Patrimonium Petri, 12,803 qkm mit etwa 700,000 Einw., beschränkt und wurde 1870 gänzlich dem Königreich Italien einverleibt. Der Papst wurde von dem Kollegium der Kardinäle gewählt (unumschränkte Wahlmonarchie) und in der Regierung unterstützt. Die Verfassung wurde zuletzt 1849 geordnet. Erster Minister war der Kardinal-Staatssekretär (auswärtige Angelegenheiten); Geistliche waren auch die andern Minister und die Statthalter der Provinzen, deren Unterbeamte (Governatōri) auch Laien sein konnten. Neben dem Ministerrat bestand ein Staatsrat von 15 zum Teil weltlichen Mitgliedern; die Mitglieder der Provinzialräte wurden auf Vorschlag der Gemeindebehörden ernannt. Die von einer Konsulta geleiteten Finanzen waren sehr schlecht. Die größtenteils aus fremden Söldnern bestehende Armee zählte 1869: 15,670 Mann. Orden waren: Christusorden, Orden vom goldenen Sporn (jetzt St. Silvester), Orden des heil. Johann vom Lateran, des heil. Gregor, Piusorden (s. Orden: Päpstlicher Stuhl), die Landesfarben: Gold, Silber.

Artikel, die unter K vermißt werden, sind unter C nachzuschlagen.

Digitized by Google

Geschichte. Seit Justinian gehörten Rom und sein Gebiet zum byzantinischen Reich und standen unter dem kaiserlichen Exarchen in Ravenna; unter Kaiser Leo III. (717—741) scheint aber der dux und patricius von Rom unmittelbar dem Kaiser unterstellt gewesen zu sein. Nachdem Gregor II. und Gregor III. beim Bilderstreit (s. Bilderdienst) in Gegensatz zum Hofe getreten waren, rief Stephan II. die Hilfe des fränkischen Königs Pippin gegen die Langobarden an. Pippin versprach Stephan 754 (Urkunde verloren) die Herrschaft über die von den Langobarden okkupierten Gebiete des Exarchats von Ravenna und der Pentapolis (Rimini, Pesaro, Fano, Sinigaglia, Ancona) und zwang die Langobarden 754 und 756, die Abtretung größtenteils auszuführen. Die nominelle Oberherrschaft des Kaisers trat nach der Vernichtung des Langobardenreiches durch Karl d. Gr. immer mehr zurück. Hadrian I. beseitigte ihre letzte Spur aus den päpstlichen Urkunden, und nach der Kaiserkrönung Karls durch Leo III. (800) bildete der K. einen Teil des neuen abendländischen Kaiserreiches derart, daß die ordentliche Gewalt durch den Papst ausgeübt wurde, die jedoch hauptsächlich auf Rom und sein Gebiet beschränkt blieb.

Nachdem um die Mitte des 11. Jahrh. das Papsttum sich aus tiefem Verfall erhoben hatte, stieg auch seine weltliche Macht. Leo IX. erwarb 1051 Benevent, Nikolaus II. bereitete die Lehnshoheit der Päpste über das Normannenreich in Süditalien vor; Gregor VII. erhielt durch Schenkung der Gräfin Mathilde von Tuszien Ansprüche auf ihre Besitzungen in Ober- und Mittelitalien. Diese wurden freilich zum Teil vereitelt, indem das Mathildische Gut 1115 von Heinrich V. eingezogen wurde und im 12. Jahrh. Streitobjekt zwischen Kaisern und Päpsten war. Während des deutschen Thronstreites (1198—1208) erweiterte Innozenz III. die Macht der Päpste erheblich und wurde 1201 und 1209 von Otto IV. als unabhängiger Herr eines Gebietes anerkannt, zu dem Rom und sein Dukat, der Exarchat, Ancona, Spoleto, Bertinoro und das Mathildische Gut gehören sollten. Dies Abkommen wurde, nachdem die Kirche gegen Friedrich II. und sein Haus gesiegt hatte, 1275 von Rudolf von Habsburg bestätigt, der 1279 dem Papst auch die Romagna überließ. — Freilich war die Herrschaft der Päpste keineswegs gesichert. Im ganzen K. bildeten sich teils feudale oder dynastische, teils städtisch-republikanische Gewalten, die nahezu unabhängig waren, zumal die Päpste von 1305 ab in Frankreich residierten, wo sie die Grafschaft Venaissin besaßen und 1348 Avignon (seit Johann XXII. Sitz der Kurie) erkauften. Auch in Rom wurde ihre Herrschaft durch die Erhebung des Cola di Rienzo (1347; s. d.) schwer gefährdet. Erst Kardinal Albornoz stellte die Autorität im K. her und gab ihm neue Gesetze (vgl. Ägidianische Konstitutionen). Seit 1377 war Rom wieder Residenz; aber das 1378 ausgebrochene Schisma wurde dem Papsttum außerordentlich nachteilig; und Martin V., der nach der Beendigung des Schismas 1420 in Rom einzog, konnte nur die Wiederaufrichtung der päpstlichen Herrschaft anbahnen. Das 15. Jahrh. ist von Kämpfen erfüllt, auch der Nepotismus der Päpste gab zu Wirren Anlaß. Erst Julius II. wurde der Neubegründer des Kirchenstaates. Er zog das von Cesare Borgia (s. d.) usurpierte Herzogtum Romagna ein, unterwarf 1506 Bologna, zwang den Venezianern 1510 Ravenna und Cervia ab und versuchte auch Emilia einzuverleiben. Während der Kämpfe zwischen Frankreich und den Habsburgern waren die Päpste schwankend; 1527 wurde Rom von den Kaiserlichen erobert und geplündert. Schließlich wurden für den K. nur Ravenna und die Romagna behauptet. Modena und Reggio kamen an den Herzog von Ferrara, Parma und Piacenza 1545 an Pier Luigi Farnese, Sohn Pauls III. In dem so begrenzten K. wurde aber die päpstliche Herrschaft befestigt; Clemens VII. unterwarf Ancona, Paul III. Perugia; 1598 wurde Ferrara und 1626 Urbino erworben.

Im 18. Jahrh. sank die politische Macht der Päpste, und die französische Revolution vernichtete sie völlig. Nachdem der K. durch den Frieden von Tolentino 14. Febr. 1797 verkleinert war, wurde 20. März 1798 Rom Republik. Zwar wurde Pius VII. 1800 wieder eingesetzt, aber 1805 und 1806 entriß Napoleon abermals Gebietsteile und hob den K. 1808 ganz auf; die Nordprovinzen wurden Italien, Rom und der Rest des Gebietes 1809 Frankreich einverleibt; der Papst mußte 1813 auf seine Herrschaft verzichten.

Durch den Wiener Kongreß wurde der K. 1815 noch einmal in altem Umfang (mit Ausnahme von Avignon, Venaissin, Teilen von Ferrara) hergestellt. Kardinal Consalvi ordnete die Verwaltung; aber alle nationalen und liberalen Strömungen hielt Gregor XVI. nieder, und die Revolution wurde 1830 und 1831 mit österreichischer und französischer Hilfe bezwungen. Pius IX. begann seine Regierung 1846 mit Reformen, berief 1847 eine Volksvertretung, die Staatskonsulta, und gab 14. März 1848 dem K. eine konstitutionelle Verfassung. Aber nach den Niederlagen Karl Alberts von Sardinien sagte Pius sich von der national-italienischen Sache los und floh nach dem Siege der radikalen Partei in Rom 25. Nov. 1848 nach Gaeta. Die durch eine provisorische Regierung berufene konstituierende Versammlung proklamierte 9. Febr. 1849 die römische Republik. Aber auf den Hilferuf des Papstes landeten die Franzosen in Civitavecchia und zwangen 3. Juli Rom zur Kapitulation; Österreicher und Neapolitaner unterdrückten die Revolution im übrigen K. Pius IX. kehrte im April 1850 zurück und verweigerte alle Reformen im K. Im Kriege Frankreichs und Sardiniens gegen Österreich 1859 blieb er neutral; aber schon im Sommer empörte sich die Romagna und wurde 1860 durch Plebiszit mit Sardinien vereinigt. Die sardinischen Truppen schlugen 18. Sept. die Päpstlichen bei Castelfidardo, worauf auch die Marken und Umbrien Italien einverleibt wurden. Dem Papst blieb nur das Patrimonium. Einen Angriff Garibaldis vereitelten die Italiener bei Aspromonte 29. Aug. 1862; nach einem zweiten 1867 schickten die Franzosen, die Ende 1866 Rom geräumt hatten, ein Expeditionskorps zur Verstärkung der päpstlichen Truppen, schlugen Garibaldi 3. Nov. bei Mentana und besetzten Rom wieder. Als im August 1870 die Franzosen abgezogen waren, besetzte die italienische Regierung 20. Sept. Rom. Eine Volksabstimmung vom 2. Okt. im K. sprach sich für die Vereinigung mit Italien aus, die 6. Okt. verfügt wurde. Vgl. Sugenheim, Geschichte der Entstehung und Ausbildung des Kirchenstaats (Leipz. 1854); Brosch, Geschichte des Kirchenstaats (Gotha 1879—82, 2 Bde.); Schnürer, Die Entstehung des Kirchenstaats (Köln 1894); Gundlach, Die Entstehung des Kirchenstaats (Bresl. 1899); Duchesne, Les premiers temps de l'État pontifical (2. Aufl., Par. 1904).

Kirchensteuern, Abgaben, die die Kirche seit dem 2. Jahrh. von ihren Angehörigen auf Grund der

Digitized by Google

Kirchenmitgliedschaft zur Bestreitung ihres allgemeinen Aufwandes erhebt, unterscheiden sich von den Gebühren (Stolgebühren, s. d., Kirchenstuhlgebühren ꝛc.), die für die Inanspruchnahme kirchlicher Dienste oder Anstalten entrichtet werden, und von den besondern, für einzelne kirchliche Zwecke ausgebildeten Spezialsteuern (s. Baulast). Das kirchliche Steuerwesen untersteht der Einwirkung des Staates. Der Staat setzt das Besteuerungsrecht fest oder behält sich die Genehmigung der Steuerbeschlüsse im Einzelfall vor, besorgt auch die Einziehung (badische Gesetze vom 26. Juli 1888 und 18. Juni 1892, württembergische vom 14. Juni 1887, preußisches Gesetz vom 26. Mai 1905). Die Kirchengemeinden bringen außer den Mitteln für eigne Bedürfnisse auch die Beiträge zu landes- und provinzialkirchlichen Zwecken durch Gemeindeumlagen auf. Die Erhebung erfolgt meist in Zuschlägen zu Staatssteuern. Steuerpflichtig sind alle Konfessionsangehörige, die im Bezirk der Kirche wohnen; die Steuerpflicht erlischt durch Austritt aus der Kirche (s. d.).

Kirchenstrafen, s. Geistliche Gerichtsbarkeit, Bann.

Kirchentag (evangelischer K.), periodische Versammlung evangelischer Geistlichen und Laien zur Beratung kirchlicher Angelegenheiten, veranlaßt durch den am 21.—23. Sept. 1848 in Wittenberg gestifteten Kirchenbund als Konföderation aller auf dem Boden der kirchlichen Bekenntnisschriften stehenden Kirchengemeinschaften (mit Ausnahme der Altlutheraner). Seitdem die Kirchenregierungen gemeinsame Angelegenheiten auf der Deutschen evangelischen Kirchenkonferenz (s. d.) besprechen, verlor der K. seine Bedeutung. Der letzte K. wurde 1872 in Halle gehalten.

Kirchentöne, der katholischen Kirchenmusik aus dem frühen Mittelalter zugrunde liegende Skalentypen (Tonarten), die verschieden begrenzten Ausschnitten aus der Grundskala (ohne ♯ oder ♭) entsprechen: die vier Haupt- oder authentischen Töne: Dorisch (d-d′), Phrygisch (e-e′), Lydisch (f-f′) und Mixolydisch (g-g′), und die vier plagalen Töne: Hypodorisch (A-a), Hypophrygisch (H-h), Hypolydisch (c-c′) und Hypomixolydisch (d-d′). Vgl. Griechische Musik.

Kirchentrachten, Naturalabgaben einzelner Gemeinden Bayerns an den Geistlichen, Lehrer, Mesner oder Kirchendiener, können auch in Geld bestehen.

Kirchenväter (Patres ecclesiae), die Kirchenschriftsteller (s. d.), deren Werke als Quelle der rechtgläubigen Lehre gelten. Einige hervorragende nannte die Kirche Kirchenlehrer (Doctores ecclesiae). Als die größten K. und Lehrer gelten Ambrosius, Augustin, Hieronymus und Gregor d. Gr.

Kirchenvereinigung, s. Union.

Kirchenverfassung, die rechtliche Organisation der kirchlichen Gemeinschaft, geht geschichtlich aus von dem Amt der Episkopi, die, ursprünglich Gemeindebeamte für Verwaltungszwecke, in der spätern Auffassung als göttlich eingesetzte Nachfolger der Apostel erscheinen. Daraus entwickelte sich die Zweiständelehre, nach der die göttlichen Heilsvollmachten, sowohl die potestas ordinis wie die potestas jurisdictionis, ausschließlich den Klerikern zukommen (s. Hierarchie). Die für die Regierung der Kirche göttlich eingesetzten Ämter sind der Episkopat und der Papst, zu denen kraft positiven Rechtes noch andre, z. B. das des Erzbischofs, kamen. Das Verhältnis von Papst und Bischof hat das vatikanische Konzil dahin festgelegt, daß der Papst die Fülle der Kirchengewalt besitzt und auch in Ausübung der Lehrgewalt an die Mitwirkung des Konzils nicht gebunden ist (s. Infallibilität, Universalepiskopat). — Die evangelische Kirche hat das sogen. allgemeine Priestertum und betrachtet das geistliche Amt nur als der äußern Ordnung wegen eingesetzt, dessen Inhaber vor den »Laien« keine spezifische Befähigung voraushaben. Sie betrachtet die Kirchenregierung nur als eine aus äußern Gründen notwendige kirchliche Funktion, deren organisatorische Gestaltung frei erfolgen kann. Eine teilweise abweichende Auffassung vertritt die Calvinische Lehre. In Deutschland kam das Kirchenregiment an die Landesherren, die es durch Konsistorien (s. d.) ausüben (Konsistorialverfassung). In Staaten, die der Reformation feindlich gegenüberstanden, insbes. Frankreich, entwickelte sich unter Einfluß der reformierten Lehre eine genossenschaftliche Organisation des Kirchenregiments, deren Hauptträger die aus Geistlichen und den Kirchenältesten zusammengesetzten Presbyterien, in größern Verbänden die aus Delegierten der Presbyterien bestehenden Synoden bildeten (Presbyterial- und Synodalverfassung). Eine organische Verbindung sind diese Systeme in der Verfassungsgesetzgebung des 19. Jahrh. eingegangen, die in allen Territorien den Kirchengemeinden und ihren Vertretern einen Anteil an der kirchlichen Verwaltung und Gesetzgebung eröffnet haben (gemischte K.). Vgl. Friedberg, Das geltende Verfassungsrecht der evangelischen Landeskirchen in Deutschland und Österreich (Leipz. 1888); Sohm, Kirchenrecht, Bd. 1: Die geschichtlichen Grundlagen (das. 1892); Rieker, Grundsätze reformierter Kirchenverfassung (das. 1899) und die Lehrbücher des Kirchenrechts.

Kirchenvermögen (Kirchengut), das Eigentum der Kirche und ihre sonstigen Vermögensvorrechte, zerfällt in res sacrae, unmittelbar zum Gottesdienst dienende Sachen, und res ecclesiasticae, das zur Unterhaltung der Kirchendiener, des Kirchengebäudes, des äußern Aufwandes des Gottesdienstes bestimmte Kirchengut. Erwerbsfähigkeit und Veräußerung des Kirchenvermögens sind gesetzlich beschränkt oder erschwert (s. Amortisation); die Vermögensverwaltung steht unter Staatsaufsicht. Vgl. Meurer, Der Begriff ꝛc. der heiligen Sachen (Düsseldorf 1885, 2 Bde.).

Kirchenversammlung, s. Konzil.

Kirchenvisitationen, von den obern Kirchenbehörden durch Abgeordnete an Ort und Stelle vorzunehmende Untersuchungen des kirchlichen Zustandes von Gemeinden und der amtlichen Tätigkeit der Geistlichen, werden in der katholischen Kirche von dem Bischof oder dessen Abgeordneten, in der protestantischen von Dekanen und Superintendenten vorgenommen, neben denen die Generalsuperintendenten oder sonstige Mitglieder des Konsistoriums in größern Zwischenräumen sogen. Generalvisitationen abhalten.

Kirchenvogt (lat. advocatus ecclesiae), s. Vogt.

Kirchenvorstand (Gemeindekirchenrat, Presbyterium), Organ der Kirchengemeinde, das die Verwaltung der Kirchengemeindeangelegenheiten führt (s. Kirchengemeinde).

Kirchenwimpel, Wimpel, weiß mit rotem Kreuz, weht über der Kriegsflagge während des Gottesdienstes.

Kirchenzucht (Kirchendisziplin), Mittel, die das Kirchenregiment anwendet, um das kirchliche Gemeinschaftsleben zu erhalten und verirrte Glieder auf den rechten Weg zurückzuführen. Die mittelalterliche Kirche hatte eine wirkliche Strafgerichtsbarkeit, die Rechtsstrafen (Freiheits-, Gefängnisstrafen ꝛc.) ver-

Digitized by Google

hängte und zeitweise die staatliche Strafrechtspflege selbst übernahm. Die moderne Staatsgesetzgebung hat die Kirche auf ihren Wirkungskreis beschränkt und läßt nur solche Mittel der K. zu, die die kirchliche Rechtsstellung selbst betreffen (s. Geistliche Gerichtsbarkeit). Auch in der evangelischen Kirche gab es eine Verwischung der Grenzen zwischen K. und Strafgerichtsbarkeit, doch ist die Handhabung außer Übung gekommen, und erst neuerdings sind ausschließlich strengkirchliche Zuchtmittel, wie Verlust der Taufpatenschaft, der kirchlichen Wahlrechte, Ausschluß vom Abendmahl, aufgenommen und unter Mitwirkung der Gemeinde gehandhabt worden. Vgl. Stahl, Vortrag über K. (2. Aufl., Berl. 1858); F. Uhlhorn, Die K. nach den Grundsätzen der lutherischen Kirche (Hannov. 1901).

Kircher, Athanasius, Gelehrter, geb. 2. Mai 1601 in Geisa bei Fulda, gest. 30. Okt. 1680 in Rom, Jesuit, Prof. in Würzburg, dann in Avignon, zuletzt in Rom, schrieb archäologische und musikalische Werke: »Musurgia universalis« (Rom 1650, 2 Bde.), »Phonurgia« (Kempten 1673; deutsch von Cario, Nördlingen 1684), erfand einen Brennspiegel, die Laterna magica und stiftete eine wertvolle Kunstsammlung (Museo Kircheriano) in Rom. Vgl. Brischar, Athanasius K. (Würzb. 1877).

Kirchgang, weidmännisch das bedächtige Zuholzziehen des Hirsches in der Morgenfrühe.

Kirchhain, 1) (K. in Hessen) Kreisstadt im preuß. Regbez. Kassel, mit (1905) 2340 Einw., an der Ohm und der Bahn Kassel-Gießen, hat evang. Kirche, Synagoge und Amtsgericht. — 2) (K. in der Lausitz) Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Luckau, mit (1905) 4325 Einw., mit Station Dobrilugk-K. Knotenpunkt der Bahn Berlin-Dresden, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Leder-, Tuch- und Eisenwarenfabriken, Kunstanstalt und Buchdruckerei.

Kirchheim, Dorf im bad. Kreis und Amt Heidelberg, mit (1905) 4739 Einw., an der Bahn Heidelberg-Karlsruhe, hat evang. Kirche, Zigarrenfabrikation, Hopfen- und viel Tabakbau.

Kirchheimbolanden, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Pfalz, mit (1905) 3647 Einw., an der Bahn Kreuz-Kaiserslautern, 250 m ü. M., hat 2 evang. und eine kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Forstamt, Schloß, Progymnasium, Präparanden-, Obst-, Weinbau- und landwirtschaftliche Schule, Leder- und Holzwarenfabriken. K. ist Hauptort der Herrschaft K. und Stauf der frühern Fürsten von Nassau-Weilburg.

Kirchheim unter Teck, Oberamtsstadt im württemberg. Donaukreis, mit (1905) 8785 Einw., an der Lauter und der Bahn Plochingen-Oberlenningen, 310 m ü. M., hat königliches Schloß, Latein-, Real- und Handelsschule, Amtsgericht und Forstamt, Rettungs- und Versorgungshaus für gefallene Mädchen, Textilindustrie, Fabrikation von Maschinen, Fortepianos, Möbeln, Zement und Papierwaren, Brauerei und große Märkte (Getreide, Holz, Schweine und Wolle). Dabei liegen das schöne Lenninger Tal und die Burgruinen Teck und Neuffen.

Kirchhellen, Dorf im preuß. Regbez. Münster, Kreis Recklinghausen, mit (1905) 4079 Einw., an der Bahn Oberhausen-Dorsten, hat kath. Kirche.

Kirchhof, s. Begräbnisplatz.

Kirchhoff, 1) Hans Wilhelm, geb. um 1525 in Kassel, gest. etwa 1603 in Spangenberg, Landsknecht, studierte, war 1584 Burggraf in Spangenberg und schrieb etwa 60 Werke, namentlich Schwänke, Erzählungen und Erlebnisse (»Wendunmuth«, 1563 bis 1603, 7 Bde., 2083 Stücke; hrsg. von H. Österley, Stuttg., Literar. Verein, 1869, 5 Bde.). Vgl. Dithmar, Aus und über Hans Wilhelm K. (Marb. 1867).

2) Gustav Robert, Physiker, geb. 12. März 1824 in Königsberg, gest. 17. Okt. 1887 in Berlin, 1850 Prof. in Breslau, 1854 in Heidelberg, 1874 in Berlin, fand die Gesetze der Verzweigung elektrischer Ströme, lieferte Beiträge zur Wärmelehre und entdeckte (1859) mit Bunsen die Spektralanalyse (s. d.; veröffentlicht in: K. und Bunsen, »Chemische Analyse durch Spektralbeobachtungen«, Wien 1861; neue Ausg., Leipz. 1895), der er durch das Kirchhoffsche Gesetz die theoretische Grundlage gab, und die er zu »Untersuchungen über das Sonnenspektrum« (Berl. 1861—1863; 3. Abdruck 1866—75) verwertete. Er veröffentlichte: »Vorlesungen über mathematische Physik« (Bd. 1: »Mechanik«, Leipz. 1876, 4. Aufl. 1897; Bd. 2—4, das. 1891—94); »Gesammelte Abhandlungen« (das. 1882, Nachtrag 1891). Vgl. Boltzmann, Gustav Robert K. (Leipz. 1888).

3) Adolf, Altertumsforscher, geb. 26. Jan. 1826 in Berlin, seit 1865 Prof. in Berlin, vorher am Joachimsthalschen Gymnasium daselbst, gab heraus: Euripides (Berl. 1855, 2 Bde.; Text, das. 1867—68, 3 Bde.), Xenophons »De republica Atheniensium« (das. 1874, 3. Aufl. 1889), Äschylus (das. 1880), »Die umbrischen Sprachdenkmäler« (das. 1849—52, 2 Bde., mit Aufrecht), »über die Abfassungszeit des Herodotischen Geschichtswerks« (2. Aufl., das. 1878), »Die Homerische Odyssee« (das. 1879), »Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets« (4. Aufl., Gütersl. 1887) u. a. Ferner führte er Band 4 des »Corpus inscriptionum graecarum« (Berl. 1856—77) zu Ende und eröffnete das »Corpus inscriptionum atticarum« durch Bd. 1 (das. 1873) und die Supplemente dazu (Bd. 4, Teil 1—3, das. 1877—91). Vgl. Nachtrag.

4) Alfred, Geograph, geb. 23. Mai 1838 in Erfurt, gest. 8. Febr. 1907 in Mockau bei Leipzig, 1873—1904 Prof. in Halle, schrieb: »Die Idee der Pflanzenmetamorphose bei Wolff und bei Goethe« (Berl. 1867), »Schulgeographie« (19. Aufl., Halle 1905), »Thüringen doch Hermundurenland« (Leipz. 1882), »Erdkunde für Schulen« (13. Aufl., das. 1906—07, 2 Tle.) u. a. und gab die große Länderkunde »Unser Wissen von der Erde« (Prag u. Leipz. 1884 ff.), seit 1887 die »Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde« (Stuttg.) und mit Fitzner die »Bibliothek der Länderkunde« (Berl. 1898 ff.) heraus.

Kirchhörde, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Hörde, mit (1905) 12,286 Einw., hat 2 evang. und eine kath. Kirche, Kohlenbergbau u. Blechwalzwerk.

Kirchhundem, Landgemeinde im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Olpe, mit (1905) 5131 Einw., an der Hundem und der Bahn Hagen-Betzdorf, hat kath. Kirche, Amtsgericht und Eisenindustrie.

Kirchliche Gewänder, s. Liturgische Gewänder.

Kirchliches Aufgebot vor der Ehe, s. Aufgebot.

Kirchliche Wappen, bestehen in der Regel aus dem Schild ohne Helm. Den Schild umgeben die Attribute des Würdenträgers. S. Tafel bei Artikel Römisch-katholische Kirche.

Kirchlinde, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Dortmund, mit (1905) 5250 Einw., hat kath. Kirche, Steinkohlenbergbau und Koksbrennerei.

Kirchmair, Thomas, als lat. Dichter Naogeorgus, geb. 1511 in Hübelschmeiß bei Straubing, gest. 29. Dez. 1563 in Wiesloch, Pfarrer in süddeutschen

Digitized by Google

Orten, schrieb dramatische Satiren gegen das Papsttum: »Pammachius« (Wittenb. 1538 u. ö.; neu hrsg. von Bolte und E. Schmidt, Berl. 1891); »Mercator seu Judicium« (o. O. 1540); »Incendia seu Pyrgopolinices« (Wittenb. 1541).

Kirchmann, Julius von, Rechtsgelehrter und Philosoph, geb. 5. Nov. 1802 in Schafstädt bei Merseburg, gest. 20. Okt. 1884 in Berlin, 1867 als Vizepräsident des Appellgerichts in Ratibor wegen eines Vortrags über das Zweikindersystem (»über den Kommunismus der Natur«, 3. Aufl., Heidelb. 1882) abgesetzt, schrieb: »Philosophie des Wissens« (Berl. 1864, Bd. 1); »über die Unsterblichkeit« (das. 1865); »Ästhetik auf realistischer Grundlage« (das. 1868, 2 Bde.); »Katechismus der Philosophie« (4. Aufl., Leipz. 1897) und gab seit 1868 die »Philosophische Bibliothek« heraus. Vgl. Lasson und Meineke, J. H. v. K. (Halle 1885).

Kirchmesse, s. Kirchweihe.

Kirchner, soviel wie Küster (s. d.).

Kirchner, 1) Theodor, Komponist, geb. 10. Dez. 1823 in Neukirchen bei Chemnitz, gest. 18. Sept. 1903 in Hamburg, 1862—75 Musikdirektor in Zürich, schrieb hochpoetische Klavierstücke (Miniaturen).

2) Friedrich, philosophischer Schriftsteller, geb. 1. Mai 1848 in Spandau, gest. 5. März 1900 in Berlin als Oberlehrer, schrieb: »Leibniz' Psychologie« (Köthen 1875); »G. W. Leibniz« (das. 1877); »Diätetik des Geistes« (Berl. 1884, 2. Aufl. 1886); »Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe« (Heidelb. 1886; 5. Aufl., Leipz. 1907); »Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts« (Heidelb. 1894; 2. Aufl., Kassel 1903); »Der Weg zum Glück« (Stuttg. 1895, 3. Aufl. 1896) u. a.

3) Wilhelm, Landwirt, geb. 9. Juli 1848 in Göttingen, 1876 Vorstand der milchwirtschaftlichen Versuchsstation in Kiel, 1879 Prof. in Halle a. S., 1889 in Göttingen, seit 1890 Prof. und Direktor des landwirtschaftlichen Instituts in Leipzig, schrieb: »Beiträge zur Kenntnis der Kuhmilch« (Dresd. 1877), »Handbuch der Milchwirtschaft« (Berl. 1882, 5. Aufl. 1907) und gibt die »Mitteilungen des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig« (das. 1897 ff., bisher 8 Hefte) heraus.

4) Oskar, Botaniker, geb. 5. Sept. 1851 in Breslau, seit 1881 Prof. in Hohenheim, schrieb: »Flora von Stuttgart und Umgebung ꝛc.« (Stuttg. 1888); »Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas« (das. 1904 ff.).

5) Martin, Mediziner, geb. 15. Juli 1854 in Spandau, 1897 Prof., 1898 vortragender Rat im preußischen Kultusministerium, schrieb: »Die Lepra in Rußland« (Jena 1897, mit Kübler), »Hygiene und Seuchenbekämpfung« (Berl. 1904) u. a.

6) Eugen, Maler und Zeichner, geb. 20. Febr. 1865 in Halle a. S., Schüler von Thumann und Paul Meyerheim in Berlin, ist Mitarbeiter der »Fliegenden Blätter« und Karikaturist.

Kirchspiel (v. althochd. spël, Rede), der einer Kirche und deren Pfarrer unterstellte Bezirk; in England (parish, spr. pärrisch) gleichzeitig Verwaltungsbezirk.

Kirchturmrennen, s. Steeple-chase.

Kirchwärder, Landgemeinde in der hamburg. Landherrenschaft Bergedorf, an der Elbe, mit (1905) 4398 Einw., hat evang. Kirche, Gärtnerei, Schiffbau.

Kirchweihe (Kirchmesse, Kilchwich, Kilbi, Kirbe, Kerb, Kirta, Kirmes, Kermse), seit dem Mittelalter jährlich wiederkehrendes mehrtägiges ländliches Ernte- und Herbstfest, ursprünglich wohl altheidnisches Dankfest, wurde später vom Klerus gleichzeitig zur Erinnerung an die Weihe der Ortskirche bestimmt. Im fränkischen Gebiet werden Aufzüge abgehalten. An ein altes Opfer erinnert der (ober- und mitteldeutsche) Brauch, die K. (als Strohpuppe, Flasche Wein, Pferdekopf) unter Klagen (die wohl ursprünglich der absterbenden Natur galten) zu »begraben«.

Kirdorf, ehemal. Dorf im preuß. Regbez. Wiesbaden, Obertaunuskreis, seit 1902 in Homburg einverleibt. [Kirenisk).

Kirenga (spr. -ën-ga), Zufluß der Lena (s. d. und

Kirénsk, Bezirk (409,465 qkm mit [1897] 54,363 Einw., Russen, Tungusen, Jakuten) im russisch-sibir. Goud. Irkutsk. Beim Hauptort K., mit (1897) 2253 Einw., 245 m ü. M., mündet der Kirenga in die Lena.

Kirgisen (Kirghisen, von kir, »Steppe«, und kis, »wandern«; Kaisak), Turkvolk in den Steppen Mittelasiens, 1—2 Mill. stark, mit türkischem Dialekt, Sunniten, scheinen ein Gemisch verschiedenartigster Elemente zu sein, deren hauptsächlichstes das türkische ist. Die echten K., Kara-K. (schwarze K., chines. Buruten; s. Tafel »Asiatische Völker III«, Fig. 4), etwa 850,000 Seelen, bewohnen Ferghana und die südlichern Gebirge in zwei Gruppen, die Rechten (On) und die Linken (Sol). Die übrigen K., die Kirgis-kaisaken, zerfallen in: 1) Uludschus (großes Hundert), 2) Ortadschus (mittleres Hundert) und 3) Kitschidschus (kleines Hundert) mit der in Europa nomadisierenden innern oder Bukejewschen Horde. Sie sind mittelgroß, kräftig, gelbbräunlich, tragen Hosen und Röcke aus Wolle und hohe Lederstiefel und bewohnen Jurten (s. d.), die meist dorfartig vereinigt sind; 30—200 Jurten bilden eine Gemeinde (Aul), mehrere Auls ein Weidegebiet (Wolost) mit einem Kreischef (Wolostnoj). Sie treiben meist Pferde-, Schaf- und Rinderzucht, daneben Jägerei, Schmiederei und Sattlerei und beginnen Ackerbau zu treiben. Die Frauen spinnen, weben, gerben und bereiten Filz. Lieblingsgetränk ist der Kumys (s. d.). — Die K. (Kaksas) Südwestsibiriens zertrümmerten 830 n. Chr. die Vorherrschaft der Uiguren und vermittelten den Verkehr zwischen Arabien und China. Im 16. Jahrh. gab es vorübergehend zwei Reiche (Ulus Mongul und Kaisaken) nördlich von Westturkestan, im 18. Jahrh. drei am mittlern Sir Darja. Später, namentlich seit 1864, verfielen die K. dem russischen Einfluß, s. Kirgisensteppe. Vgl. Schott, über die echten K. (Berl. 1865); Radloff, Aus Sibirien (Leipz. 1884, 2 Bde.), Kirgisische Mundarten (Petersb. 1870) und Der Dialekt der Karakirgisen (das. 1885); Krahmer, Rußland in Mittelasien (Leipz. 1898).

Kirgisensteppe, Teil des russ. Westasien (s. Asien, S. 395), zwischen Uralfluß, Kaspi- und Aralsee, Sir Darja, Alatau und Irtisch, ist meist Steppenland, von Ausläufern des Urals und Altai durchzogen. Die Flüsse versiegen im Sand oder münden in Endseen; auch Aral- und Balchaschsee sind salzig. Das Klima ist kontinental, im Sommer heiß, im Winter kalt, regenarm (Irgis 180 mm) und bedingt Steppenflora (s. d.) und -fauna. Die einheimische Bevölkerung, Kirgisen (s. d.), einige Tataren als Händler und Kosaken, wird im N. und SO. von russischen Kolonisten zurückgedrängt. Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer und Kohlen ist aussichtsvoll. Politisch gehört die K. zu Russisch-Zentralasien (s. d.). — Seit Unterwerfung der Kirgiskaisaken (1734) machte der russische Einfluß wenig Fortschritte; Räubereien waren häufig, Kosakenfestungen nützten wenig. Erst die Eroberung Tschem-

Digitized by Google

lents (1864), Chiwas (s. d.) und Turkestans half; 1882 und 1899 wurde die K. organisiert. Vgl. Zaleski, La vie des steppes kirghizes (Par. 1865).

Kirid, türk. Name der Insel Kreta.

Kirillow (spr. -off), Kreisstadt im russ. Gouv. Nowgorod, mit (1897) 4304 Einw., an der Kopanj, hat befestigtes Kloster des heil. Cyrill mit Bibliothek.

Kirimba-Inseln, s. Kerimba-Inseln.

Kirin (Girin, Ghirin), mittlere Provinz der chines. Mandschurei, 270,900 qkm mit 626,000 (?) Einw. Die Hauptstadt K., mit 90,000 Einw., am Sungari (Holzflößereien) und an einer Zweiglinie der Bahn Peking-Charbin, ist Stapelplatz für Tabak und Schweine und wurde Ende 1906 für den Fremdenhandel geöffnet.

Kiriri, fast erloschener, einst ziemlich kultivierter, ackerbautreibender Indianerstamm in den brasilischen Provinzen Pernambuco und Piauhy, mit isolierter Sprache. Vgl. Mamiani, Grammatik der Kiririsprache (deutsch von v. d. Gabelentz, Leipz. 1852).

Kirkagatsch, Baumwollensorte aus Natolien.

Kirkby-in-Ashfield (spr. kärbi, äschfild), Stadt in Nottinghamshire (England) mit (1901) 10,318 Einw., Kohlengruben und Strumpfwirkerei.

Kirkcaldy (spr. kärkäldi), Stadt in der schott. Grafschaft Fife, mit (1901) 34,079 Einw. (einschließlich Dysart), am Firth of Forth, hat Hochschule, bedeutende Leinen-, Linoleum- und Wachstuchindustrie, Steinbrüche und Kohlenbergbau (Ausfuhr 1905 für 14,8 Mill. M.). Der Schiffsverkehr (mit Burntisland) betrug 1905: 1,305,945 Ton.

Kirkcudbrightshire (spr. kärkúdbrischir, East Galloway), Grafschaft im südwestlichen Schottland, am Solway Firth, 2470 qkm mit (1901) 39,383 Einw. (16 auf 1 qkm), hat gute Weiden, an der Küste Fischerei. Hauptstadt ist Kirkcudbright, an der Mündung des Dee, mit (1901) 3309 Einw.

Kirke (lat. Circe), im griech. Mythus die auf der Insel Aa (oder auf dem italischen Vorgebirge Circeji, jetzt Monte Circello) wohnende zauberkundige Tochter des Helios und der Okeanide Perse, war von Odysseus Mutter des Telegonos.

Kirkesion (lat. Circesium), im Altertum Stadt am Euphrat, Grenzfestung der Römer gegen die Perser; Ruinen liegen bei Busera.

Kirkintilloch (spr. kärkintillock), Stadt in Dumbartonshire (Mittelschottland), am Forth-Clydekanal, mit (1901) 10,502 Einw., Heilanstalten, Metall- und chemischer Industrie. K. war ursprünglich ein Römerkastell des Antoninuswalles (s. Antoninus).

Kirkilissa, Hauptstadt eines Sandschaks im türk. Vilajet Adrianopel, mit 16,000 Einw. (meist Bulgaren), hat Weinbau, Butter- und Käsehandel.

Kirk-Para (»Vierzig Para«), türk. Piaster, vgl. Gerich.

Kirksville (spr. kärksvill), Stadt im nordamerikan. Staat Missouri, mit (1900) 5966 Einw., Kohlengruben und Produktenhandel.

Kirkwall (spr. kärk-uáal), Hauptstadt der Orkney-Inseln, auf der Insel Pomona, mit (1901) 3711 Einw., St. Magnuskathedrale (1137), Hafen und Fischerei.

Kirmân (Kerman), südöstlichste Provinz Persiens, mit nur 500,000 Einw., im O. von Belutschistan, fällt an der Küste (Mogistan, Mekran) in Stufen zum Meer ab. Die Kirmanteppiche gelten als die feinsten; der Handel nach Indien ist stark. Die Hauptstadt K., mit 40,000 Einw. (Kurden, Armenier, Tadschik, Hindu, Laren), im NW. in einer von hohen Bergen eingeschlossenen fruchtbaren Ebene, 1731 m ü. M., hat viel Getreidebau, Schafzucht, Wollhandel und Weberei (Schals).

Kirmânschâh (Kermanschah, spr. -schâch), Hauptstadt einer kleinen Provinz im pers. Kurdistan, mit 30,000 Einw., an der Straße Teheran-Bagdad, in einer vom Klima begünstigten Umgebung; hat seine

Kirmes, s. Kirchweihe. [Bedeutung verloren.

Kir Moab, s. Kerak.

Kirn, Stadt im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Kreuznach, mit (1905) 6588 Einw., an der Nahe und der Bahn Bingerbrück-Neunkirchen, 190 m ü. M., hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Textil- und Feinlederindustrie (15 Mill. Mk. Umsatz), Bierbrauerei, Steinbrüche, Achatschleiferei und Reichsbanknebenstelle. Das Schloß Kirburg (Ruine), seit 966 Mittelpunkt des Nahegaues, gab der Linie des fürstlichen Hauses Salm-Kyrburg den Namen. Vgl. C. Schneider, Geschichte des wild- und rheingräflichen Hauses ꝛc. (Kreuznach 1854).

Kirnberger, Johann Philipp, Musiktheoretiker, geb. 24. April 1721 in Saalfeld, gest. 27. Juli 1783 in Berlin, Schüler Joh. Seb. Bachs, 1754 Hofkapellmeister und Lehrer der Prinzessin Amalie in Berlin, schrieb: »Die Kunst des reinen Satzes in der Musik« (Berl. 1771, 5 Abt.; neue Ausg. 1774—79) und mit Sulzer »Theorie der schönen Künste«.

Kirne, soviel wie Butterfaß, bes. Stoßbutterfaß.

Kirner, Johann Baptist, Genremaler, geb. 24. Juni 1806 in Furtwangen (Baden), gest. daselbst 19. Nov. 1866, malte meist humoristische Bilder aus dem Schwarzwald und historische Genrebilder.

Kirnik, goldhaltiger Berg bei Verespatak (s. d.) in Siebenbürgen, Fundort römischer Wachstäfelchen mit eingeritzten Inschriften (Verträgen, Rechnungen ꝛc.).

Kirren (in der Jägersprache), s. Ankirren.

Kirrlach, Landgemeinde im bad. Kreis Karlsruhe, Amt Bruchsal, mit (1905) 3184 Einw., hat kath. Kirche, Zigarrenfabrikation, Hopfen- und Tabakbau.

Kirrweiler, Dorf im bayr. Regbez. Pfalz, Bezirksamt Landau, mit (1905) 1240 Einw., mit Station Maikammer-K. an der Bahn Mainz-Weißenburg, hat kath. Kirche, Synagoge und Industrie. — Bei K. siegte 23. Mai 1794 Blücher über die Franzosen.

Kirsch, der Mariatheresientaler (s. d.). — Branntwein, s. Kirschwasser.

Kirsch, Johann Peter, Geschichtsforscher, geb. 3. Nov. 1861 in Dippach (Luxemburg), kath. Priester, richtete 1888 das Institut der Görresgesellschaft in Rom ein, ist seit 1890 Prof. in Freiburg (Schweiz) und veröffentlichte: »Die päpstlichen Kollektorien in Deutschland während des 14. Jahrhunderts« (Paderb. 1894); »Die päpstlichen Annaten in Deutschland während des 14. Jahrhunderts« (das. 1903, Bd. 1).

Kirschäther, Mischung von Essigsäureäthyläther und Benzoesäureäthyläther mit Fruchtäther (s. d.) für Konditoreien und Likörfabrikation.

Kirschbaum (Cerasus *Tourn.*), Untergattung der Rosazeengattung Prunus *L.*, Bäume und Sträucher mit elliptischen, gesägten Blättern, langgestielten, vor oder mit letztern erscheinenden Blüten (s. Tafel »Blüte«, Fig. 3, S. 793) in Dolden oder Doldentrauben und rundlichen, unbereiften Steinfrüchten mit rundlichen Steinen. Der Süßkirschenbaum (Wald-, Vogel-, Haferkirsche, Zwiesel, P. avium *L.*), bis 19 m hoher Baum mit mattgrünen, unterseits schwach behaarten Blättern, weißen Blüten in blattlosen Dolden und kleinen roten oder schwar-

Digitized by Google

zen, süßen Früchten, wächst in Bergwäldern Westasiens und Europas bis Norwegen und wird in den gemäßigten Ländern in mehreren Abarten (Herz- oder Maikirsche [s. Tafel »Obstsorten II«, Fig. 4], Knorpelkirsche [Fig. 6]) und vielen rot-, schwarz- und gelbfrüchtigen Sorten als Obstbaum, mit bunten Blättern und gefüllten Blüten auch als Zierbaum gezogen. — Der Sauerkirschbaum (Baumweichsel, P. Cerasus *L.*), bis 10 m hoch, mit kahlen, glänzenden Blättern, kleinern Blüten in beblätterten Dolden und hell- bis schwarzroten, säuerlichen Früchten, stammt aus Vorderasien und wird in mehreren Abarten (Glaskirsche [Fig. 2], Hortensia [Fig. 5], Süßweichsel oder Morellen) gezogen. — Die Strauchweichsel (P. acida *Dum.*), bis 4 m hoher Strauch oder niederes Bäumchen mit überhängenden Zweigen, schmälern, verkehrt-eiförmigen, kahlen Blättern und lichten oder dunkeln sauren Früchten, in Bosnien und Dalmatien, wird in mehreren Formen (Ostheimer Weichsel oder fränkische Wucherkirsche, Marasken, Amarellen [Fig. 7], Ammern, echte Weichseln, Natten) gezogen und ist in Mitteldeutschland mehrfach verwildert. Die Früchte dieser Arten und einiger hybriden Formen (Halbkirschen, Halbweichseln) werden frisch und zubereitet genossen und dienen zu Kirschsaft, Kirschwein, Kirschwasser (s. d.) und Likören (Maraskino). Das glänzende, gelbrote Holz wird in der Tischlerei und Drechslerei verarbeitet; das aus den Stämmen fließende Kirschgummi wird namentlich in der Kattundruckerei benutzt. Die Kirschbäume, besonders Süßkirschen, werden in Europa viel, in Deutschland in vielen Gegenden im großen kultiviert; 1900 wurden in Deutschland 21,5 Mill. Kirschbäume gezählt. Der Anbau verlangt nicht feuchten, mehr warmen, sandigen Boden mit Kalk; nur wenige Sorten sind gegen Witterung empfindlich, insbes. widerstandsfähig ist der Sauerkirschbaum. Die Süßkirsche gedeiht am besten als Hochstamm; für Spaliere wählt man fast nur Sauerkirschen. In vielen Gegenden wird der K. nicht nur im Garten, sondern auch im großen gebaut. Zur Vermehrung erzieht man durch Aussaat der Steine Wildlinge, die man dann in Kronenhöhe veredelt. Der Sauerkirschbaum vermehrt sich leicht durch Ausläufer, die zu Hochstämmen gezogen werden, er läßt sich aber auch auf Wildlinge der Süßkirsche veredeln. — Reife Süßkirschen enthalten im Mittel: 79 Proz. Wasser, 12 Proz. Zucker, 0,4 Proz. freie Säure; Sauerkirschen: 80 Proz. Wasser, 9 Proz. Zucker, 1,2 Proz. freie Säure. — Die Felsenkirsche (Steinweichsel, Weichsel-, St. Lucien-, Mahalebkirsche, P. Mahaleb *L.*), graubraunrindiger Strauch oder Bäumchen mit rundlich-eiförmigen, glänzendglatten Blättern, kleinen wohlriechenden Blüten und erbsengroßen, blauschwarzen, ungenießbaren Früchten, ist im Orient und Südeuropa verbreitet und dient als Ziersträuch, das wohlriechende Holz (St. Lucienholz), insbes. die schlanken Stockloden (Weichselrohr), zu Pfeifen- und Zigarrenrohren, Schnupftabaksdosen ꝛc. Die wohlriechenden Kerne gelten im Orient als Heilmittel, der Fruchtsaft dient zum Färben. — Die filzige Kirsche (P. tomentosa *Thunb.*), Strauch mit filzigen Zweigen, Blättern und genießbaren Früchten, wächst in Japan und Nordchina und ist bei uns Ziersträuch. — Die Kirsche wurde nach Plinius von Lucullus aus Kerasos an der pontischen Küste nach Italien verpflanzt. Vom griechischen Namen Kerasos leitet sich unser K. ab; der Name Weichsel ist unbekannten Ursprungs. Am 4. Dez., dem Barbaratage, verschaffen sich Abergläubische einen Kirschzweig (Barbarazweig), der, wenn er zu Weihnachten blüht, Glück verheißt. — Literatur, s. Pomologie.

Kirschbaumkrankheit (Blattbräune der Kirschen), durch den Pilz Gnomonia erythrostoma erzeugte, bisweilen epidemische Blattfleckenkrankheit der Kirschbäume, bei der die Früchte verkümmern. Der Pilz überwintert in den dürren, am Baum bleibenden Blättern, die zu vernichten sind.

Kirschbaumsterben, Absterben der Kirschbäume durch Spätfröste. [»Schädlinge I«, Fig. 11.

Kirschblattwespe, s. Blattwespen und Tafel

Kirschbranntwein, s. Kirschwasser.

Kirschehr, Hauptstadt eines Sandschaks im türkisch-kleinasiat. Wilajet Angora, am Kilidschli Su, einem Nebenfluß des Kisil Irmak, mit (1900) 5000 Einw., Teppichfabrikation u. Derwischkloster Hadschibegtasch.

Kirschfink, Vogel, s. Kernbeißer.

Kirschfliege, s. Bohrfliege und Tafel »Schäd-

Kirschgeist, s. Kirschwasser. [linge I«, Fig. 9.

Kirschgummi (Kirschharz), aus der Rinde älterer Kirsch-, Pflaumen- und Aprikosenbäume fließendes Gummi, in Wasser nicht vollständig löslich, dient insbes. als Verdickungsmittel in der Zeugdruckerei.

Kirschkernbeißer, Vogel, s. Kernbeißer.

Kirschlorbeer, Pflanze, s. Padus.

Kirschlorbeerwasser (Aqua laurocerasi), aus Kirschlorbeerblättern durch Wasserdestillation gewonnen, gleicht dem Bittermandelwasser (s. d.) und dient wie dieses.

Kirschmade, Larve der Kirschfliege (s. Bohrfliege).

Kirschmyrte, s. Eugenia.

Kirschner, 1) Martin, Oberbürgermeister von Berlin, geb. 10. Nov. 1842 zu Freiburg i. Schl., gest. 13. Sept. 1912 in Ehrwald (Tirol), Rechtsanwalt in Breslau, wurde 1892 zweiter Bürgermeister von Berlin, 1898 Oberbürgermeister (1899 bestätigt).

2) Aloisia (Lola), Dichterin (Pseudonym Ossip Schubin), geb. 17. Juni 1854 in Prag, lebt auf Schloß Bonrepos bei Lissa (Böhmen), schrieb spannende Romane und Novellen aus Künstler- und Adelskreisen: »Ehre« (Dresd. 1883, 10. Aufl. 1902), »Asbein« (Braunschw. 1888, 4. Aufl. 1901) und dessen Fortsetzung »Boris Lensky« (Berl. 1889, 3 Bde.; 3. Aufl. 1897), »O du mein Österreich!« (Stuttg. 1890, 3 Bde.), »Peterl« (Berl. 1900, 10. Aufl. 1902), »Der Gnadenschuß« (das. 1905) u. a.

Kirschsaft, aus sauren Kirschen sofort oder nach der Gärung abgepreßter Saft, dient zu Likören, Fruchtsirup ꝛc.

Kirschscherbett, gekühlter, mit Zucker, Limonensaft und Maraskino versetzter Kirschsaft.

Kirschvogel, s. Pirol.

Kirschwasser (Kirschgeist, Kirschbranntwein, Kirsch), Destillat aus mit den Kernen gegornem Kirschsaft. Zerstoßene Kerne erzielen stärkern Geruch und Geschmack nach bittern Mandeln; der Blausäuregehalt (0,003—0,017 Proz.) wird dadurch nicht erhöht. K. wird insbes. im Schwarzwald (blühender Industrie), Elsaß und in der Schweiz dargestellt. Vgl. Windisch, Die Zusammensetzung des Kirschbranntweins (Berl. 1895).

Kirschwein, s. Obstwein.

Kirsey, s. Kersey.

Kirshatsch, Stadt im russ. Gouv. Wladimir, Kreis Pokrow, mit (1897) 4799 Einw., am Fluß K. und an

Digitized by Google

der Bahn Alexandrow-K., hat Textil- und Kupferwarenindustrie.

Kirssánow (spr. -ssóff), Kreisstadt im russ. Goud. Tambów, mit (1897) 10,676 Einw., an der Woróna und der Bahn Koslow-Saratow, hat Mühlen und

Kirta, s. Kirchweihe.

Kirtorf, Stadt in Oberhessen, Kreis Alsfeld, mit (1905) 882 Einw., am Kleinbach, hat evang. Kirche.

Kiruna (spr. tschi-), Ort in der Lule-Lappmark im schwed. Län Norrbotten, mit (1904) etwa 2500 Einw., an der Bahn Lulea-Narvik und am Fuße der Eisenberge Kirunavara u. Luossavara. Vgl. Nachtrag.

Kirunga tscha Gongo, tätiger Vulkan in den Virungabergen.

Kiryū, Stadt im SO. der japan. Insel Hondo, mit (1903) 30,022 Einw. und berühmter Seidenweberei.

Kis, türk. Rechnungsmünze, s. Beutel.

Kis (ungar., spr. kisch), klein.

Kisbér (spr. kischbér), Marktflecken im ungar. Komitat Komorn, mit (1900) 3837 Einw., an der Bahn Stuhlweißenburg-Komorn, hat Militärgestüt.

Kisch, Stadt Babyloniens, am Tigris, südlich von Bagdad, war im 3. Jahrtausend v. Chr. Hauptstadt eines gleichnamigen Königreichs, später wichtige Grenzfestung (s. Medische Mauer).

Kisch, Enoch Heinrich, Mediziner, geb. 6. Mai 1841 in Prag, Prof. daselbst und Brunnenarzt in Marienbad, schrieb: »Handbuch der allgemeinen und speziellen Balneotherapie« (2. Aufl., Wien 1875); »Die Heilquellen und Kurorte Böhmens« (Wien 1879); »Die Sterilität des Weibes« (2. Aufl., das. 1895); »Die Fettleibigkeit« (Stuttg. 1888); »Tisch für Fettleibige« (Karlsb. 1892); »Balneotherapeutisches Lexikon« (Wien 1896). K. gab das »Jahrbuch für Balneologie, ꝛc.« (Wien 1871—80) heraus.

Kischem, Insel, s. Kischm.

Kischinew (spr. -eff), Hauptstadt des russ. Goud. Bessarabien und des Kreises K., mit (1900) 125,787 Einw. (viele Juden), am Byk und an der Bahn Odessa-Jassy, besteht aus Unterstadt und Oberstadt (140 m darüber), hat 2 Gymnasien, Realschule, geistliches Seminar, Botanischen Garten, Theater, Wein-, Garten- (Pflaumen) und Tabakbau, Bienen- und Seidenraupenzucht. K. ist Sitz des Gouverneurs von Bessarabien, eines Erzbischofs und deutschen Vizekonsuls.

Kischk-i-Nakhud, s. Kuschk-i-Nakhud.

Kischm (Tawilah, »die Lange«), Insel am Eingang des Persischen Meerbusens in die Straße von Ormus, unfruchtbar, mit Korallen-, Perlfischerei und Schwefelgruben, hat 15,000 Einw., davon 5000 in der Stadt K.

Kis-Czell (spr. kisch-zell, Klein-Zell), Großgemeinde im ungar. Komitat Eisenburg, mit (1900) 2232 magyar. Einwohnern, an der Bahn Raab-Fehring, hat Bezirksgericht, Benediktinerkloster (Wallfahrtsort) und Weinbau.

Kiser (Kisser), niederländ. Insel in der Bandasee, nordöstlich von Timor, 154 qkm mit 9000 Einw.

Kisfaludy (spr. kischfólludy), 1) Sándor (Alexander), ungar. Dichter, geb. 27. Sept. 1772 in Sümeg (Zalaer Komitat), gest. daselbst 28. Okt. 1844, kämpfte 1793 in Italien, 1799 in der Schweiz und am Rhein, wurde 1809 bei der ungarischen Insurrektion Major, dann Adjutant beim Erzherzog-Palatin und lebte seiner literarischen Arbeiten. Er schrieb den Zyklus lyrischer Gedichte »Himfy szerelme« (Ofen 1807, 2 Bde.), »Sagen aus Ungarns Vorzeit« (Ofen 1807, 2. Aufl. 1812; deutsch, Pest 1863), das Epos »Gyulas Liebe« (Ofen 1825; deutsch, Dresd. 1893). Gesamtausgabe erschien 1847 (in Pest, 6 Bde.) und 1892 (das., 8 Bde.), die »Nachgelassenen Werke« 1870 (4 Bde.).

2) Károly (Karl), ungar. dramatischer Dichter, Bruder des vorigen, geb. 5. Febr. 1788 in Téth, gest. 11. Nov. 1830 in Budapest, Offizier, wurde nach 1809 Maler und Dichter, lebte bis 1817 in Wien, dann in Pest, wo er den poetischen Almanach »Aurora« (1822—23, 1 u. 2. Jahrg.) herausgab und sich dramatisch betätigte (Geschichte und Volksleben). Mit K. beginnt die neue Ära des ungarischen Theaters. Eine Gesamtausgabe erschien 1893 in Budapest (6 Bde., 7 Aufl.), eine Biographie schrieb Bánóczi (Budap. 1882). — Die zur Erinnerung an die Brüder K. 1836 gegründete Kisfaludy-Gesellschaft verteilt Preise, gibt Jahrbücher und eine Revue heraus und veröffentlicht Übersetzungen von Meisterwerken, Sammlungen von Volksliedern ꝛc.

Kis-Garam (spr. kisch-górrom, Klein-Garam, deutsch Kónitz [Rhónitz], slowak. Hronec), Fabrikort im ungar. Komitat Sohl, mit (1900) 2044 meist slowak. Einwohnern, nahe der Gran, 492 m ü. M., hat Industriebahn, Hochöfen u. Metallwarenfabriken.

Kis-Hegyes (spr. kisch-héddjesch), Markt im ungar. Komitat Bács-Bodrog, mit (1900) 5682 magyar. Einwohnern, an der Bahn Budapest-Semlin. — Hier siegten 14. Juli 1849 die Honvéds unter Vetter und Guyon über die Österreicher unter Jellachich.

Kis-Hont (spr. kisch-hont), ehemaliges Komitat in Ungarn, jetzt mit Gömör (s. d.) vereinigt.

Kisielewski (spr. -jelëff-), Jan August, poln. Komödiendichter, geb. 1876 in Rzeszow, schrieb: »Im Netz«, gegen Philister, und »Karikaturen«, gegen die moderne Jugend gerichtet, u. a.

Kisil (kysil, kyzil, türk.), rot.

Kisilbasch (türk., »Rotkopf«), Spottname für die Schiiten der Türkei.

Kisil-Irmak (Kyshl Yrmak, der Halys der Alten), bedeutendster Strom Kleinasiens, entspringt im 1800 m hohen Karabel Dagh bei Karahissar, durchströmt die Hochebene von Siwas, durchbricht die pontischen Randketten und mündet, 900 km lang, bei Sinope ins Schwarze Meer. Vgl. v. Flottwell, Aus dem Stromgebiet des Qyzyl-Yrmak (Gotha 1895); Oberhammer und Zimmerer, Durch Syrien und Kleinasien (Berl. 1899).

Kisilkum (Kyshlkum, »roter Sand«), Sandwüste mit Barchanen (s. d.) in Russisch-Turkestan, zwischen Amu Darja und Sir Darja.

Kisil-Usen, unschiffbarer Fluß im NW. Persiens, entspringt bei Hamadan, durchbricht nach Aufnahme des Schahrud den Elburs und mündet bei Rescht als Delta ins Kaspische Meer.

Kis-Jenö (spr. kisch-jénnö, Klein-Jenö), Großgemeinde im ungar. Komitat Arad, mit (1900) 2307 magyarischen und rumän. Einwohnern, an der Weißen Körös und der Bahn Ketegyháza-St. Anna, hat Bezirksgericht, erzherzogliches Schloß und Musterwirtschaft.

Kis-Kilim (spr. kisch-), s. Kilim.

Kis-Körös (spr. kisch-körösch, Klein-Körös), Markt im ungar. Komitat Pest, mit (1900) 9271 magyar. Einwohnern, an der Bahn Budapest-Belgrad, Geburtsort des Dichters Petöfi, hat Bezirksgericht u. Viehzucht.

Kis Kuleffi (»Mädchenturm«, Turm des Leander), Signalturm im Bosporus bei Skutari.

Kis-Kun (magyar., spr. kisch-; Kleinkumanien), s. Kumanien.

Kis-Kun-Félegyháza (spr. kisch-kun-félediházo), so- [viel wie Félegyháza (s. d.).

Digitized by Google

Kis-Kun-Halas (spr. kisch-kun-hólosch), s. Halas.

Kis-Kun-Majsa (spr. kisch-kun-mójscho, auch Maisa), Großgemeinde im ungar. Komitat Pest, mit (1900) 14,144 magyar. Einwohnern, an der Bahn Félegyháza-K., treibt Ackerbau und Viehzucht.

Kislar Agassi (Kizlar Aga, türk.), schwarzer Obereunuch des Sultans, Oberaufseher im Harem, hatte früher großen Einfluß und Vortritt vor dem Großwesir.

Kislev (hebr.), der dritte Monat des jüdischen bürgerlichen Jahres, November-Dezember entsprechend. Am 25. K. beginnt das achttägige Halbfest Chanukka

Kisli Schtschti, mousssierender Kwaß. (s. d.).

Kisljár, Bezirk in der russisch-ziskaukas. Provinz Terek. Die Kreisstadt K. an der Mündung des Terek, 1735 als erste russische Stadt in Ziskaukasien gegründet, hat 7324 Einw., Fischfang und Weinbau.

Kislowódsk (»Sauerwasser«), Siedelung und Badeort im russ. Gebiet Terek, Kreis Pjatigorsk, mit (1897) 4078 Einw., an der Beresowka und der Bahn Mineralnyja Wody-K., 795 m ü. M., hat kohlensäure- und alkalienhaltige Mineralquellen (Narsan).

Kismaju, Distrikt der Provinz Jubaland in Britisch-Ostafrika, umfaßt 15,600 qkm mit 4100 Einw. und Hauptort K., Handelsplatz an der Küste. Hier wurde 1886 Karl Jühlke (s. d.) ermordet.

Kismarton (spr. kischmór-), s. Eisenstadt.

Kismet (arab., »Zuteilung«), das dem Menschen bestimmte Schicksal, in das sich zu ergeben religiöse Pflicht des Muslims ist.

Kison (hebr. Kischon, heute Nahr el Mukatta), Flüßchen Palästinas, das bei Haifa mündet.

Kis-Pest (spr. kisch-pescht), s. Klein-Pest.

Kiß, August, Bildhauer, geb. 11. Okt. 1802 in Paprotzan (Oberschlesien), gest. 24. März 1865 in Berlin, Schüler von Rauch, schuf die kämpfende Amazone vor dem Berliner Museum (1839), die Reiterstatue Friedrichs d. Gr. in Breslau (1847), die Statue Friedrich Wilhelms III. in Potsdam und das Reiterstandbild desselben in Breslau (1851), die Reiterstatue des heil. Georg im Berliner Schloßhof, das Beuthdenkmal vor der dortigen Bauakademie u. a.

Kiss (spr. kisch), 1) Ernst, Freiherr von Elemér und Ittahe, ungar. General, geb. 1800 in Temesvár, Honvédoberst, kämpfte gegen Serben und Russen (Debrezen 1849) und wurde auf Befehl Haynaus (s. d. 2) 6. Okt. 1849 in Arad hingerichtet.

2) (Ursprünglich Klein) Joseph, ungar. Dichter, geb. 8. Nov. 1843 in Mezö-Csát, redigiert seit 1890 die belletristische Zeitschrift »A hét« (»Die Woche«) in Budapest und schrieb religiöse Dichtungen für Israeliten (1888), die episch-moralische Dichtung »Lied von der Nähmaschine« (deutsch von L. Neugebauer, Leipz. 1884) u. a. Von »Gesammelten Dichtungen« (1878) sind seine Balladen hervorzuheben.

Kissar, äthiopische primitive Form der griech. Kithara; s. Tafel »Musikinstrumente I«, Fig. 2.

Kissávos, Gebirge, s. Ossa.

Kisselew (spr. -jeff), Paul, Graf, russ. Staatsmann, geb. 1788 in Moskau, gest. daselbst 26. Nov. 1872, Flügeladjutant Alexanders I., Generalstabschef der zweiten Armee im Türkenkrieg 1828—29, verbesserte 1838 als Domänenminister die Lage der Bauern und war 1856—62 Botschafter in Paris.

Kissingen, Bezirksamtsstadt und Badeort im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 5199 Einw., an der Fränkischen Saale, von bewaldeten Hügeln umgeben (mittlere Sommertemperatur 17,2°, Feuchtigkeit 74,7), und an der Bahn Ebenhausen-K., 201 m ü. M., hat evangelische, 3 katholische, englische und russ. Kirche, Realschule, Amtsgericht, Bezirkskommando, Theater, Denkmäler König Ludwigs I. (von Knoll), Maximilians II., Wagenbau, Sandsteinbrüche, Wein- und Obstbau. Der Ruf von K. beruht auf seinen Kochsalzquellen. Der Rákóczy (1737 entdeckt) und der Pandur (seit 16. Jahrh. bekannt, an Bittersalz und Kohlensäure reicher), eisenhaltig, 10,7° Temperatur, und der leichtere Maxbrunnen mit 10° (kochsalzhaltiger Säuerling) dienen zu Trinkkuren, doch werden auch Kohlensäure-, Salzdampf-, Schlammbäder und Sole-Inhalationen verabreicht. Die Kurzwecke fördert das königliche Badehaus, das Kurhaus mit Kurgarten, sowie zehn Heilanstalten (Molkenkur, Kaltwasser, pneumatische, elektrische, für skrofulöse und rachitische Kinder). Die Zahl der Badegäste erreichte 1906: 27,101, der Passanten 10,310, der Bäder 320,000, der jährliche Versand 5—600,000 Krüge. 25 Minuten nördlich, an der Saale, entspringt der Solensprudel (18°, stark salz- und kohlensäurehaltig), der periodisch um 3 m steigt und fällt und im königlichen Salinenbad zu Gasbädern benutzt wird. Der Schönbornsprudel liegt ¼ Stunde weiter. Ein großes Gradierwerk gradiert die Sole von beiden zu Bäderzwecken. Die Umgebung von K. hat hübsche Spaziergänge. — K., im Besitz der Grafen von Henneberg, die sich in einem Zweig nach der nahen Bodelaube nannten, seit 1394 zum Hochstift Würzburg gehörig, kam mit diesem an Bayern. Hier siegten 10. Juni 1866 die Preußen über die Bayern, und schoß 13. Juli 1874 Kullmann auf Bismarck. Vgl. Hoenig, Das Gefecht bei K. (Kissing. 1901); Welsch, Anwendung und Wirkung der Heilquellen und Kurmittel von Bad K. (7. Aufl., das. 1902); Werner, Bad K. (3. Aufl., Berl. 1904).

Kißling, Richard, schweizer. Bildhauer, geb. 1848 in Wolfswyl (Solothurn), Schüler von Schlöth in Rom, schuf das Escherdenkmal (Zürich), Telldenkmal (Altdorf, 1895), Büsten von Semper, Keller u. a.

Kißmeß, ostind. Kattune.

Kis-Szeben (spr. kisch-ßébben, Klein-Zeben), ehemals königliche Freistadt im ungar. Komitat Sáros, mit (1900) 3257 Einw. (Ungarn, Slowaken, Deutsche), an der Tarcza und der Bahn Abos-Orló, 321 m ü. M., altertümlich, hat Bezirksgericht, Garnison, Gymnasium, Papierfabrik und Obstbau.

Kiste (griech.), s. Ziste.

Kiste, Maß für manche Waren, z. B. 1 K. Mineralwasser zu 100 Flaschen, 1 K. Genever (in Holland) zu 100 Flaschen, 1 K. Rotwein in Marseille zu 25, im übrigen Frankreich zu 48 Flaschen, 1 K. Tee (in England) zu 38 kg, 1 K. Weißblech zu 225, 1 K. Fensterglas zu 120 Tafeln, 1 K. Eier zu 1440 Stück.

Kiste, Versandbehälter aus Holz. Zur Anfertigung werden zugeschnittene Bretter aus Nadel-, Erlen-, Espenholz durch Nägel oder Schrauben, bei widerstandsfähigern Kisten durch Zinken verbunden. Oft beschlägt man die K. mit Bandeisen. Zum Nageln benutzt man die Kistennagelmaschine, die die Nägel einem Behälter entnimmt und selbsttätig einschlägt. Die Drahtstifte der Zigarrenkistchen schlägt man mit Stempeln ein, die Deckel befestigt man von Hand durch Stifte oder Schraubennägel, auch mit Scharnieren (Klappdeckel) oder gibt ihnen Führung in Nuten der Seitenbretter (Schiebedeckel).

Kisten (Kistinen), Volksstamm im Nordkaukasus, Zweig der Tschetschenen (s. d.), wohnen im Quellgebiet der Assa und des Argun, Zuflüssen des Sunscha.

Digitized by Google

Kistenbau, Uferschutzbau aus Pfahlreihen und Buschholz zwischen denselben.

Kistengräber, s. Gräber, vorgeschichtliche.

Kistenroslinen, s. Jubis.

Kistenzucker, s. Traubenzucker.

Kistler, Cyrill, Opernkomponist und Musikschriftsteller, geb. 12. März 1848 in Groß-Aitingen (Bayern), gest. 1. Jan. 1907 in Kissingen, schrieb: »Kunihild«, »Eulenspiegel«, »Arm Elslein«, »Röslein am Haag«).

Kistna (Krischnâ), vorderind. Fluß, entspringt auf den Westghats und fließt, 1280 km lang, durch die Halbinsel in verzweigtem Delta in die Bai von Bengalen. Mit seinem rechten Nebenfluß Tungabhadra bildet er die Südgrenze von Haidarabad; linker Nebenfluß ist die Bhima (s. d.).

Kisuaheli, Sprache der Suaheli (s. d.).

Kis-Ujszállás (spr. kisch-ujßállâsch), Stadt im ungar. Komitat Jasz-Nagy-Kun-Szolnok, mit (1900) 13,224 magyar. Einwohnern, an der Bahn Szolnok-Körösmezö, hat Bezirksgericht, Gymnasium, Acker-, Weinbau.

Kisumu, seit 1902 Provinz von Britisch-Ostafrika, östlich des Victoriasees, umfaßt mit Naiwascha (s. d.) 78,000 qkm mit 600,000 Einw. Der Ort K. hat Telegraph nach Port Florence (s. d.) und Port Alice (Entebbe) und Bahn nach Mombassa.

Kis-Várda (spr. kisch-wárdo), Großgemeinde im ungar. Komitat Szabolcs, mit (1900) 8257 magyar. Einwohnern, an der Bahn Nyiregyháza-Csap, hat Bezirksgericht und Tabakeinlösеamt.

Kit., bei Pflanzennamen: Paul Kitaibel, geb. 1757 in Mattersdorf im Ödenburger Komitat, gest. 1817 als Prof. in Pest, schrieb über ungarische Flora.

Kitâb (arab., »Buch«), oft in arabischen Büchertiteln. El K., »das Buch«, Bezeichnung des Korans.

Kitâb, Stadt in Bochara, s. Schehr-i-sebs.

Kitaibel, Paul, s. *Kit.*

Kitái Gorod, Name vieler Ortschaften in Rußland; auch innerer Handelsteil (City) von Moskau.

Kitaiskaja Sloboda, s. Maimatschin.

Kitan, s. Khitan.

Kitasato, Shibasaburo, japan. Mediziner, geb. im Dezember 1856 in Kitasatomura (Japan), Schüler Robert Kochs, leitete das Bakteriologische Institut in Tôkiô, seit 1896 das Institut für Infektionskrankheiten in Shiteta. K. züchtete zuerst Reinkulturen des Tetanusbazillus und entdeckte 1898 den Beulenpest- und Dysenteriebazillus.

Kitay, kattunartiges Baumwollengewebe.

Kitchener (spr. kittschener), Horatio Herbert, Viscount, engl. General, geb. 24. Juni 1850 in Leicestershire, 1871 Ingenieuroffizier, 1879—80 Vizekonsul in Erzerum, wurde 1882 Major im ägyptischen Heer, 1886 Gouverneur von Suakin und 1892 Oberbefehlshaber (Sirdar) der ägyptischen Truppen. Er eroberte 1896 Dongola, 1897 Berber, schlug 8. April 1898 die Derwische am Atbara und 2. Sept. den Mahdi bei Omdurman, wofür er Peer wurde. Im J. 1899 General-gouverneur des Sudân, Generalleutnant und als Stabschef Lord Roberts nach Südafrika geschickt, übernahm K. hier nach Roberts' Rückkehr 1901 den Oberbefehl und beendete den Krieg, wofür er Viscount wurde. Seit 1902 kommandierender General in Indien, kam er 1905 wegen eines Reformvorschlags der obersten Heeresverwaltung mit dem Vizekönig Lord Curzon in Differenzen und trat zurück. Vgl. Grosier, Lord K. (Lond. 1901).

Kiteika (Kitaika, Kitaik), russ. Baumwollenstoff aus Kasan, Futter für die Kaftane.

Kithära (griech.), harfenartiges Saiteninstrument der alten Griechen (s. Tafel »Musikinstrumente I«, Fig. 3), Kitharist, Kitharaspieler. Kitharöde, Sänger zur K. Kitharodik, Gesang zur K. Die K. war das höchst geschätzte Instrument der Griechen, spielte im Apollonkultus die erste Rolle und war mit dem Aulos bei den delphinischen Wettkämpfen allein zugelassen.

Kithäron (jetzt Elateas), waldiger Bergzug an der Südgrenze von Böotien, 1410 m.

Kithäronischer Löwe, s. Herakles.

Kition (phönik. Keti, hebr. Kittîm, lat. Citium), älteste phönizische Kolonie auf Cypern, beim heutigen Kiti, war Geburtsort des Stoikers Zenon

Kitool (Kittûl), s. Arenga und Caryota.

Kitros, Ort im türk. Wilajet Saloniki, am Golf von Saloniki, auf den Ruinen des alten Pydna (s. d.).

Kitschbaum, Pflanze, s. Padus.

Kitsche, Indianerstamm, s. Quiché.

Kitte, Mischungen, die zur festen Verbindung von Stoffen dienen. Man unterscheidet Ölkitte, Harzkitte (auch solche mit Kautschuk oder Guttapercha) und Kalkkitte. Ein Ölkitt ist der Glaserkitt (s. d.) sowie der bei Gas- und Wasserleitungen benutzte Mennige-Ölkitt, aus Mennige und Leinölfirnis, der langsam erhärtet, aber sehr fest, luft- und wasserdicht wird. Mastixkitt, aus Quarzsand, Kalksteinpulver, Bleiglätte und Leinöl, erhärtet wetterfest und eignet sich gut zum Verstreichen der Steinfugen, zum Formen von Ornamenten, zum Gießen von Figuren ꝛc. Kitt für Wasserbecken: Glasmehl, geschlämmte Bleiglätte, Leinölfirnis. Diamantkitt, zum Kitten von Metall: Bleiglätte, gelöschter Kalk, geschlämmte Kreide, Graphit, Leinöl, muß heiß angewandt werden.

Die Harzkitte sind widerstandsfähig gegen Luft und Wasser, aber etwas spröde und gegen Wärme empfindlich; Harzkitt für Metallbuchstaben auf Glas: Fichtenharz, Kolophonium, Terpentin, gebrannter Gips; für Petroleumlampen: Kolophonium mit Lauge zur Harzseife gekocht und mit Gips vermengt. Harzkitt für Horn, Schildpatt, Fischbein: Mastixharz, Schellack, Terpentin und Weingeist. Marineleim (engl. Marine glue), ein Kautschukkitt, aus Kautschuk, Petroleum und Asphalt, haftet auf fast allen Körpern und ist völlig wasserdicht, kommt hart und flüssig in den Handel: der harte muß beim Gebrauch durch Erwärmen im Wasserbad verflüssigt werden; der flüssige, eine Auflösung von Kautschuk in Benzin, Schwefelkohlenstoff od. dgl., eignet sich besonders zum Überziehen von Stricken und Schläuchen, dient auch zum Anstrich feuchter Wände. Diamantkitt für Glas, Porzellan: Hausenblase in Branntwein gelöst mit Mastix und Ammoniakgummi, in Alkohol gelöst, Fischleim, Gelatine in konzentrischer Essigsäure gelöst; beide widerstehen der Nässe nicht, ebenso Gummikitt: Gummiarabikum mit gebranntem Gips. Kaseinkitt (weißer Käse [Quark] mit gelöschtem Kalk) ist ausgezeichnet, muß aber sogleich verbraucht werden. Vielseitig verwendbar ist ein K. aus Bleiglätte und Glyzerin. Feuerfester Eisenkitt: Ton, Eisenfeilspäne, Schmelztiegelpulver und Kochsalzlösung. Kitt für Porzellan und Glas zum Einbrennen: Glasfluß aus Mennige, Borax und Kreide. Vgl. Lehner, Die K. und Klebemittel (6. Aufl., Wien 1904).

Kitte, ein Jägerausdruck, s. Schoof.

Kittel, Rudolf, prot. Theolog, geb. 28. März

Digitized by Google

1853 in Ehningen (Württemberg), wurde 1881 Gymnasialprofessor in Stuttgart, 1888 Prof. in Breslau, 1898 in Leipzig, schrieb außer Kommentaren zu Jesaias (Leipz. 1898), Könige (Götting. 1900) und Chronik (das. 1904): »Geschichte der Hebräer« (Gotha 1888 bis 1892, 2 Bde.); »Die babylonischen Ausgrabungen und die biblische Urgeschichte« (4. Aufl., Leipz. 1903) und veröffentlichte eine kritische Ausgabe des Alten Testaments (»Biblia hebraica«, das. 1906).

Kitten, die Felle der jungen Bisamratten.

Kittenschieber, auch Kegler, in der Gaunersprache Person, die sich in eine Wohnung einschleicht und stiehlt.

Kittfüchse, kleine, zarte nordamerikanische Fuchsfelle mit grau- bis bräunlichweißem Rücken.

Kittlitz, Friedrich Heinrich von, Naturforscher und Reisender, geb. 16. Febr. 1799 in Breslau, gest. 10. April 1874 in Mainz, begleitete 1826—29 die Lütkesche Weltumsegelung und veröffentlichte: »24 Vegetationsansichten von den Küstenländern und Inseln des Stillen Ozeans« (Wiesbad. 1844—52, mit Text); »Denkwürdigkeiten einer Reise nach dem russischen Amerika« (Gotha 1858, 2 Bde.) u. a.

Kittsee (magyar. Köpcsény, spr. köptschény), Großgemeinde im ungar. Komitat Wieselburg, mit (1900) 2538 magyarischen, kroatischen und deutschen Einwohnern, an der Bahn Preßburg–Ödenburg.

Kittsubstanz, zum Verkitten der Zellen dienende Interzellularsubstanz (s. d.).

Kittül, Palmfasern, s. Arenga und Caryota.

Kitzbühel (Kitzbichl), Bezirksstadt in Nordtirol, mit (1900) 2119 Einw., an der Kitzbühler Ache und der Bahn Bischofshofen–Wörgl, 760 m ü. M., hat 2 alte Kirchen, Bezirksgericht, eisenhaltige Mineralquelle (Bad) und ist beliebte Sommerfrische. Dabei liegen die Schlösser Kapsburg, Lebenberg, Schwarzsee und ein staatliches Kupferbergwerk.

Kitzbühler Alpen, Gruppe der Salzburger Schieferalpen, im N. der obern Salzach, vom Zillertal bis Zell am See (s. d.), erreicht im Katzenkopf 2532 m; Hohe Salve (1829 m, s. d.), Kitzbühler Horn (1998 m) und Schmittenhöhe (1935 m) sind berühmte Aussichtsberge.

Kitze (Kitzlein), das Junge von Reh, Gemse, Ziege.

Kitzel (Titillatio), zu den »Gemeinempfindungen« oder »Gemeingefühlen« gehörende Empfindung.

Kitzen, Dorf im preuß. Kreis Merseburg. Bei K. wurde 17. Juni 1813 die Lützowsche Freischar von den Franzosen überfallen. Vgl. Brecher, Napoleon I. und der Überfall des Lützowschen Freikorps bei K. (Berl. 1897).

Kitzfelle, die Felle junger Ziegen; vgl. Kid.

Kitzingen, unmittelbare Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 8876 Einw., am Main und an der Bahn Würzburg–Regensburg, 190 m ü. M., hat alte Befestigung, evangelische und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Schloß, Progymnasium, Realschule, Museen, Waisen-, Rettungs- und reiches Krankenhaus, Amtsgericht, Bezirksgremium und Reichsbanknebenstelle, treibt Industrie (Brauerei, Mühlen, Schiffbau, Fabrikation von Fässern, Farben), Wein- und Gartenbau, Handel (Wein, Getreide, Holz) und Schiffahrt. Jenseit des Main, durch alte Steinbrücke verbunden, liegt Etwashausen, mit Gärtnerei, im O. von K. Schloß Schwanberg.

Kitzler (Clitoris), s. Geschlechtsorgane.

Kitzlochklamm, s. Rauristertal.

Kiuchelbéker (Küchelbäcker), Wilhelm Karlowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 1797, gest. 1846, war Kritiker (in seiner »Mnemosyne«, 1824), in der Verbannung mystischer Dichter (»Der ewige Jude« u. a.).

Kiuklang, seit 1861 dem Fremdhandel geöffneter Hafen in der chines. Provinz Kiangsi (s. d.), am Yangtse, 20 km oberhalb der Ausmündung des Poyangsees, mit (1905) 36,000 Einw., Sitz einer katholischen Mission und amerikanischer Presbyterianer, ging im Fremdhandel sehr zurück (Einfuhr 1905 nur 6758 Mk.), trotz reichen Hinterlandes. Der Schiffsverkehr betrug 1905: 1987 Schiffe (davon 362 deutsche) mit 2,7 Mill. Ton.

Kiungtschau, Hauptstadt der chinesischen Insel Hainau (s. d.), 12 km vom Meer, mit (1905) 35,000 Einw. Der Hafen Hoihau vermittelt den Fremdhandel und hat deutschen Vizekonsul. Die Einfuhr (Baumwollwaren, Opium, Petroleum) betrug 1905: 9,1, die Ausfuhr (Zucker, Schweine, Geflügel) 10,5 Mill. Mk. Der Schiffsverkehr betrug 1905: 461 Schiffe (davon 218 deutsche) mit 347,551 Ton.

Kiushiu, soviel wie Kyushu (s. d.).

Kivi, Alexis, finn. Schriftsteller, geb. 10. Nov. 1834 in Nurmijärvi, gest. daselbst 31. Dez. 1872, war der erste Dramatiker, Novellist der modernen finnischen Literatur. Seine Charakterkomödie »Die Heideschuster« (1864) und der realistische Roman »Sieben Brüder« (1870) führten das Volkstümliche in die finnische Literatur ein. Vgl. Aspelin, Alexis K. (Helsingf. 1872).

Kivikmonument, Grabmonument der Bronzezeit (?) aus Felsblöcken mit bildlichen Darstellungen in Schonen (Südschweden).

Kivit, soviel wie Kiebitz (s. d.).

Kivitok, s. Bora.

Kivusee, See im zentralafrikan. Graben, mit der Insel Kwidschwi, 1490 m ü. M., grenzt an den Kongostaat und Deutsch-Ostafrika und fließt durch den Rusisi in den Tanganjikasee. Der K. wurde durch Graf Götzen 1894 entdeckt und von Kandt (1898—1901) erforscht.

Kiwi (Schnepfenstrauß, Aptéryx *Shaw.*), Vogelgattung aus der Ordnung der Kurzflügler, jetzt in die Nähe der Hühner gestellt, gedrungene Vögel ohne Flügel und ohne Schwanz, mit langem, gebogenem Schnabel, drei großen, nach vorn stehenden Zehen und einer kurzen Hinterzehe. Das Gefieder besteht aus langen Federn. Die Gattung, ausschließlich in Neuseeland, geht der Ausrottung entgegen. Der K. (A. mantelli *Bartl.*), von Huhngröße, dunkelrötlich, am Kopf mit borstigen Haaren (s. Tafel »Australische Fauna«, Fig. 12), lebt auf der Nordinsel, A. Owenii *Gould.* auf der Südinsel. Er ist ein Nachtvogel und nährt sich von Würmern des Waldbodens. Vorläufer des K. ist der Moa (s. d.).

Kiwisch von Rotterau, Franz, Mediziner, geb. 30. April 1814 in Klattau (Böhmen), gest. 24. Okt. 1852 in Prag, bahnbrechend in der Gynäkologie, schrieb: »Klinische Vorträge über spezielle Pathologie und Therapie der Krankheiten des weiblichen Geschlechts« (Prag 1854—57, 2 Bde.); Die Geburtskunde« (Erlang. 1851, 1. Abt. und 2. Abt., 1. Heft, [mit Atlas).

Kize, s. Beutel.

Kizh (spr. kitsch), Schoschonen (s. d.) im S. Kaliforniens, auf der Mission San Capistrano.

Kizuki, Stadt in der Provinz Idzumo der japan. Insel Hondo, mit 8400 Einw., uralte, neben Ise (s. d.) heiligste Stätte des Shintōismus mit Ō-yashiro, dem »Großen Tempel«. Vgl. »K., der urälteste Schrein Japans« (in L. Hearn, »Lotos«, Frankf. a. M. 1906).

Kjachta, s. Kiachta.

Kjâjâ (türk., a. pers. Ketschudâ), in der Türkei [Dorfschulze.

Digitized by Google

Kjankäri, Stadt in Kleinasien, s. Kiangri.

Kjellen (spr. schellen), Rudolf, schwed. Rechtshistoriker und Geograph, geb. 13. Juni 1864 auf Torsö (Westergötland), Professor in Göteborg, 1905—08 junglonservatives Mitglied der Zweiten Kammer, schrieb schwedisch: »Kritische Studien über die Eriksgata« (Upsl. 1889); »Studien über die Ministerverantwortlichkeit« (das. 1890); »Die Union einst und jetzt« (Stockh. 1893—94, 3 Bde.); »Einleitung zur schwedischen Geographie« (Gotenb. 1900); »Die Großmächte. Konturen der modernen Großmachtspolitik« (Stockh. 1905, 2 Bde.); »Nationale Sammlung« (das. 1906) u. a.

Kjellman, Franz Reinhold, Botaniker, geb. 4. Nov. 1846 auf der Insel Bromö im Wenersee, gest. 22. April 1907 in Upsala, begleitete Nordenskiöld auf Polarexpeditionen, war seit 1883 Professor in Upsala und schrieb über nordische Vegetation.

Kjelzy (Kielce, spr. tjélze), russisch-poln. Gouv., im N. von Galizien, 10,093 qkm mit (1897) 763,746 Einw. (88 Proz. Polen, 11 Proz. Juden; 76 auf 1 qkm), hoch gelegen (Lysa Gora 612 m), wird von der Weichsel und ihren Nebenflüssen bewässert und hat gemäßigtes Klima. Die Bewohner treiben Acker- und Gartenbau, Bergbau (Zink, Blei, Kohle), Hütten-, Leder- und Tonwarenindustrie. K. zerfällt in sieben Kreise: Andrejew, K., Miechow, Olkusch, Pintschow, Stopniza und Wolchtschow. Hauptstadt ist Kjelzy (s. d.).

Kjelzy (Kielce, spr. tjélze), Hauptstadt des gleichnamigen russisch-poln. Gouv. K., mit (1897) 23,189 Einw., malerisch an der Silniza und der Bahn Iwangorod-Dombrowa, hat viele Kirchen (Statue der heil. Barbara aus einem Stück Bleiglanz), 2 Gymnasien, bischöfliches Seminar und Bergbau.

Kjerulf, 1) Halfdan, norweg. Komponist, geb. 15. Sept. 1815 in Christiania, gest. daselbst 11. Aug. 1868, schrieb Lieder und Klavierkompositionen.

2) Theodor, Geolog, geb. 30. März 1825 in Christiania, gest. daselbst 25. Okt. 1888, 1858 Professor daselbst und Direktor der auf seine Anregung errichteten geologischen Landesuntersuchung, schrieb: »Das Christiania-Silurbecken« (Christ. 1855); »Udsigt over det sydlige Norges Geologi« (das. 1879; deutsch von Gurlt, Bonn 1880) u. a. K. war auch Dichter (»Digter og Skizzer«, 1890).

Kjökkenmöddinger (dän., Küchenabfälle), Östersdynger, Östersbunker (Austernhaufen), Affaldsdynger (Abfallhaufen), Skaldynger, engl. shell mounds and shell heaps (spr. schell maunds änd schell hîps), franz. amas de coquilles (spr. amá dö kokij, Muschelhaufen), russ. Bugors, in Südostaustralien Mirnjong, in Brasilien Sambaquis (spr. -kis), an vielen Küsten (Dänemark, Westfrankreich, Irland, Sardinien, Portugal, Saharakküste, Japan, Australien, Amerika) aufgedeckte vorgeschichtliche Anhäufungen von Muschelschalen, Schneckenhäusern, Resten von Fischen, Krebsen, Krabben, Seehunden, Landtieren und Vögeln, und Wahlzeitreste früherer Bewohner. In Dänemark bezeichnen die K. die früheste neolithische Zeit, wahrscheinlich den Beginn der Besiedelung, in andern Ländern sind sie jünger. Vgl. S. Müller, Nordische Altertumskunde, Bd. 1 (deutsch, Straßb. 1897) und Urgeschichte Europas (deutsch, das. 1905); Madsen, S. Müller u. a., Affaldsdynger fra Stenalderen i Danmark (Kopenh. 1900).

Kjölengebirge (schwed. Kölen), s. Norwegen.

Kjutahia (Kutaia, Kiutahia), Stadt in Kleinasien, s. Kutahia.

»K.« (klein), auf Kurszetteln, Mangel an kleinen [Stücken (Appoints, s. d.).

Kl., bei Pflanzennamen für J. F. Klotzsch (s. d.).

Klaar, Alfred, Schriftsteller, geb. 7. Nov. 1848 in Prag, war daselbst Journalist und Dozent, lebt jetzt als Redakteur der »Vossischen Zeitung« und Dozent an der Technischen Hochschule in Berlin und schrieb: »Das moderne Drama« (Prag u. Leipz. 1882 bis 1884, 3 Bde.), die Quellenstudie »König Ottokars Glück und Ende« (Leipz. 1885) u. a.

Klaas, die Dohle, s. Raben.

Klaatsch, Hermann, Anthropolog, geb. 10. März 1863 in Heidelberg, 1895 Prof. daselbst, 1907 in Breslau, machte 1904—07 Forschungsreisen nach Australien und schrieb Abhandlungen sowie: »Entstehung und Entwickelung des Menschengeschlechts« (in Kraemers »Weltall und Menschheit«, Bd. 2, Berl. 1902).

Klabautermann, nach einer Rügener Sage die Seele eines verstorbenen Kindes, die in einen Baumstamm fährt und mit diesem als Mast auf ein Schiff kommt; sein Erscheinen verkündet Unheil.

Klaczko (spr. klátschko), Julian, poln. Publizist und Kritiker jüdischer Herkunft, geb. 6. Nov. 1825 in Wilno, gest. 25. Nov. 1906 in Krakau, 1869—70 unter Beust im österreichischen Ministerium des Äußern angestellt, seit 1875 in Paris, seit 1888 in Krakau, schrieb: »La poésie polonaise au XIX. siècle« (1862); »Études de diplomatie contemporaine« (1866); »Une annexion d'autrefois« (1869); »Deux chanceliers. Le prince Gortchakoff et le prince de Bismarck« (neue Ausg. 1877; deutsch, Basel 1877); »Causeries florentines« (1880, Dante-Studien; deutsch, Wien 1884); »Rome et la Renaissance. Jules II.« (1898), außerdem 1850 bis 1861 polnische literarische und polemische Artikel.

Kladde (holländ., »Strazze«), meist ein Buch zur vorläufigen Eintragung der Grundbuchungen. Auch soviel wie Journal, Memorial (s. Buchhaltung).

Kladderadatsch, von David Kalisch (s. d.) 1848 nach einem Berliner Lokalausdruck (»geräuschvoller Fall«) benannte, bei A. Hofmann u. Komp. in Berlin erscheinende, dem Londoner »Punch« nachgebildete politisch-satirische Wochenschrift. Während der Reaktions- und Konfliktszeit befehdete der K. Bismarck, den er dann verherrlichte, und vertrat später eine gemäßigt-freisinnige nationale Politik. Mitarbeiter waren E. Dohm (s. d.) und R. Löwenstein, Zeichner W. Scholz (s. d.). Jetzt ist J. Trojan (s. d.) Herausgeber. Vgl. »Der K. und seine Leute 1848—1898« (Berl. 1898).

Kladno, Bezirksstadt in Mittelböhmen, mit (1900) 18,573 meist tschech. Einwohnern, an der Bahn Prag-Eger, 384 m ü. M., hat Schloß, 2 Kirchen, Realschule, Bezirksgericht, Eisen- und Stahlwerk (Produktion 1904: 116,000 Ton. Roheisen), Tiegelgußstahlfabrik und Steinkohlenbergbau (Produktion im Revier K.-Dubý-Buschtěhrad 1904: 688,445 T.).

Kladrub, Gestüt in Böhmen, s. Pardubitz.

Klafeld, Gemeinde im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Siegen, mit (1905) 5291 Einw., an der Bahn Hagen-Betzdorf, hat evang. Kirche, bedeutende Eisen- und Metallindustrie (5 Hochöfen, Walz- und 2 Stahlwerke), Brücken- und Maschinenbau und Schamotte-[steinfabrik.

Klaffe, Pflanze, s. Fistularia.

Kläfner, eine Spielart des Weinstockes (s. d.).

Klafter, Längenmaß, meist = 6 Fuß (etwa 1,9 m); vgl. Lachter, in Österreich = 1,8965 m, als Flächenmaß = 36 □Fuß = 1/1600 Joch. Brennholzmaß, in Preußen = 3,339, in Österreich größtes = 3,41 cbm.

Klage (Actio), Anrufen des Zivilrichters zur Geltendmachung eines privatrechtlichen, auch des Verwaltungsrichters für Geltendmachung eines öffentlich

Digitized by Google

rechtlichen Anspruchs; ferner die strafrechtliche Anklage (s. d.). Ein solcher Antrag wird in der Klagschrift (libellus) gestellt. Jede K. muß ein Recht des Klägers (Klaggrund) sowie dessen Störung durch den Beklagten behaupten und hieraus einen Anspruch (Klagbitte) ableiten. Über die Natur des Klaggrundes, der für die Klageänderung (s. d.) und für den Umfang der Rechtskraft (s. d.) Bedeutung hat, bestehen Meinungsverschiedenheiten. Häufig versteht man darunter auch die zur Begründung der K. erforderlichen Tatsachen. Die persönliche K. hat eine Forderung an eine Person, die dingliche K. (Realklage) das Recht an einer Sache zum Gegenstand. Klagenhäufung (cumulatio actionum) heißt die Verbindung mehrerer Ansprüche in einer K., damit sie in demselben Verfahren entschieden werden. Beim Landgericht wird die K. durch Zustellung der Klageschrift erhoben, beim Amtsgericht kann sie schriftlich eingereicht oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers gebracht, ferner im Sühnetermin mündlich erhoben werden. — Das ältere deutsche Recht unterscheidet peinliche K. (auf Bestrafung) und bürgerliche K. Letztere ist auf Geldleistung gerichtet (K. um Schuld, bei einfachem Antrag auf Verurteilung zur Geldzahlung ohne Angabe eines Rechtsgrundes, schlichte K. genannt) oder auf Fahrhabe (K. um Gut) oder um Liegenschaften (K. um Erb und Eigen). Eine Mischung aus peinlicher und bürgerlicher K. ist die gemischte K. (z. B. mit Anefang [s. d.]).

Klage, die, mittelhochdeutsche, in zwei Bearbeitungen erhaltene Dichtung, Ende des 12. Jahrh. als Anhang zum Nibelungenlied gedichtet (in sogen. kurzen Reimpaaren), berichtet die Klagen der den Kampf überlebenden (Etzel, Dietrich und Hiltebrand) sowie deren weitere Schicksale. Als Quelle nennt sie ein lateinisches Buch, das der Schreiber des Bischofs Pilgrim von Passau, Konrad, in dessen Auftrag abgefaßt habe; man schließt daraus auf eine lateinische Aufzeichnung der Nibelungensage um 980. Ausgaben besorgten Bartsch (Leipz. 1875) und Edzardi (Hannov. 1875). Vgl. G. Holz, Der Sagenkreis der Nibelungen (Leipz. 1907).

Klageänderung (lat. mutatio libelli), Änderung der Klage (s. d.), durch die deren Wesen geändert wird, ist nach der deutschen Zivilprozeßordnung (vgl. § 264, 268 ff. u. 527) unter bestimmten Voraussetzungen gestattet. Vgl. Österreichische Zivilprozeßordnung § 235; Bollinger, Zur Revision der Lehre von der K. (Zürich 1886); Rich. Schmidt, Die K. (Leipz. 1888). Im Strafprozeß ist K. unstatthaft, doch darf die Verhandlung auf Handlungen ausgedehnt werden, auf die sich die Anklage nicht erstreckte. Vgl. Deutsche Strafprozeßordnung § 265; Stelling, über Anklageverbesserung (Götting. 1866).

Klagebeantwortung, s. Litiskontestation.

Klagelieder Jeremiä, in der Bibel eine der fünf sogen. Festrollen, haben wahrscheinlich nichts mit Jeremias zu tun und sind zum Teil um 570, zum Teil um 530 v. Chr. im sogen. Klageliedvers abgefaßt. S. Lamentationen. Vgl. die Kommentare von Budde (Freib. i. Br. 1898) und Löhr (2. Aufl., Götting. 1906).

Klagemutter, Vogel, s. Eulen.

Klagen, Angstklagetöne angeschossenen oder von Hunden gejagten Wildes, bes. von Reh und Hase.

Klagenfurt (slowen. Celovec), Hauptstadt von Kärnten, mit (1900) einschließlich Garnison 24.284 meist deutschen Einw., an der Glan, an der Bahn Marburg-Villach, 446 m ü. M., regelmäßig angelegt, mit vier Vorstädten, hat den Neuen Platz (alter Lindwurmbrunnen), Dom- und Stadtpfarrkirche, Landhaus (16. Jahrh.), bischöfliche Residenz, Landesmuseum Rudolfinum, theologische Lehranstalt, Gymnasium, Realschule, Lehrerbildungsanstalt, gewerbliche Fachschule, Bergschule, Landesirren-, Siechen- und Taubstummenanstalt, ferner Tuch-, Maschinen- und Tabakfabrik, 2 Bleiweiß- sowie Lederfabriken. K., mit eignem Statut, ist Sitz der Landesregierung, des Landtags, Kreisgerichts, einer Finanzdirektion, Berghauptmannschaft, eines Fürstbischofs, der Handels- und Gewerbekammer. In Garnison liegt der Stab der 12. Infanteriebrigade, 4 Bat. der Inf.-Reg. Nr. 17 und 7, Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 4, Hus.-Reg. Nr. 6, Divisions-Art.-Reg. Nr. 9. K. ist durch Lendkanal und Pferdeisenbahn mit dem Wörther See (s. d.) verbunden. — K., nach der Furt über die Klage oder Glan benannt, entwickelte sich erst im 16. Jahrh. an Stelle St. Veits zum Hauptort Kärntens. Vgl. Geuter, K. und der Wörther See (3. Aufl., Darmst. 1904).

Klagenhäufung, s. Klage.

Klagenkonkurrenz (Concursus actionum), liegt vor, wenn dem Kläger gegen den Beklagten wegen desselben Anspruches mehrere Klagen zustehen, zwischen denen er die Wahl hat. [s. Klage.

Klagenverbindung, soviel wie Klagenhäufung, s. Klage.

Klageverjährung, Verjährung (s. d.) des Klaganspruches.

Klageweiber, s. Trauer.

Klagspiegel (richterlich K.), älteste, für Laien berechnete Darstellung des römischen Rechts in deutscher Sprache, wurde 1425 von einem Stadtschreiber in Schwäbisch-Hall verfaßt und 1516 von Seb. Brant herausgegeben. [art (Klaiboden).

Klai (Klei), Schlamm, Ton, jede fette, zähe Erd-

Klaiben (Kleiben), s. Staken.

Klaj (latinisiert Clajus), 1) Johann, Dichter, geb. 1616 in Meißen, gest. 1656 als Prediger in Kitzingen, stiftete mit Harsdörffer den Pegnitzorden, in dem er das Drama durch die oratorienartigen geistlichen Dramen »Höllen- und Himmelfahrt Jesu Christi« (Nürnb. 1644), »Der leidende Christus« und »Herodes, der Kindermörder« (beide das. 1645) vertrat. Vgl. Tittmann, Die Nürnberger Dichterschule (Götting. 1847).

2) Johannes, Grammatiker, geb. 1535 in Herzberg, gest. 11. April 1592 als Pfarrer in Bendeleben (Thüringen), verfaßte auf Grund von Lutters Schriften die »Grammatica Germanicae linguae« (Leipz. 1578; neu hrsg. von Weidling, Straßb. 1894).

Klamath (spr. klämmäth), nordamerikan. Indianerstamm mit eigner Sprache im SW. von Oregon, zerfällt in die Klamathsee-Indianer und die Modoc. Sie leben von Jagd und Fischfang. Die K. zählten 1901: 1300, die Modoc 375 Seelen. Vgl. Gatschet, The Klamath Indians (Washingt. 1890, 2 Bde.).

Klamath (spr. klämmäth), Fluß in den Vereinigten Staaten, entspringt in den Klamathseen (Oregon) und mündet, 64 km für kleine Dampfer schiffbar, in den Stillen Ozean.

Klameien, hölzerne Schiffsnähte mit dem Kalfatern (s. d.).

Klamer-Schmidt, s. Schmidt (Eberhard Karl).

Klamm (Tobel), in den Alpen eine Felsenschlucht, s. Cañons.

Klammer, mathematisches Zeichen dafür, daß die in die K. eingeschlossenen Größen zu einer Größe zusammengefaßt werden sollen, besteht aus runden ( )

Digitized by Google

oder eckigen [ ] Zeichen. Sollen mehrere Ausdrücke in K. addiert oder subtrahiert werden, so kann man jede K., vor der ein Pluszeichen (+) steht, weglassen; dagegen muß man, um eine K. mit Minuszeichen (—) davor weglassen zu können, erst die Vorzeichen aller Summanden in der K. umkehren, also + durch — und — durch + ersetzen. Man nennt das Auflösung der Klammern.

Klammer,]-förmiger Konstruktionsteil zum Verbinden von Holz- und Steinstücken, wird eingetrieben, mit Blei vergossen oder verstemmt.

Klammeraffe (Spinnenaffe, Ateles *Geoffr.*), Affengattung aus der Familie der Breitnasen (s. Affen), mit rundlichem Kopf, langen Gliedmaßen und sehr langem Schwanz. Er lebt in Südamerika auf Bäumen, ist sehr gewandt und wird des Pelzes wegen verfolgt. Hierher gehört der Goldstirnaffe (s. d.).

Klammerstrauch, Pflanzengattung, s. Echites.

Klammerwurzeln, Nebenwurzeln kletternder Pflanzen (Efeu) zum Anheften an Baumstämmen ꝛc.

Klampen, Krücken zum Befestigen von Tauen; Bootsklampen, Lager für den Boden der Boote. Vgl. Flößerei.

Klampenborg, dän. Seebad bei Kopenhagen (s. d., Karte), am Sund und an der Bahn Kopenhagen–Helsingör.

Klandestin (lat.), heimlich, versteckt.

Klang, periodische Schwingungen elastischer Körper, die durch die Luft fortgepflanzt, dem Ohre wahrnehmbar werden (s. Schall). Klänge von konstanter Schwingungsform nennt man Ton (s. d.), solche von unregelmäßiger Zusammensetzung Geräusch. Die wichtigsten klanggebenden Körper sind: Saiten (s. d.), die gerissen, geschlagen oder gestrichen werden; in Röhren eingeschlossene Luftsäulen (vgl. Blasinstrumente), die durch intermittierende Luftzuführung zum Anblasen gebracht werden; Metallstäbe, -platten oder Glocken, straff gespannte Membranen u. a. (vgl. Schlaginstrumente). Je nach der Beschaffenheit der tönenden Klänge spricht man von einer verschiedenen Farbe der Klänge.

Klangfarbe, Klangfiguren, s. Schall.

Klangfolge, in der Musik soviel wie Akkordfolge.

Klanggabel-Klavier, soviel wie Gabelklavier

Klanggeschlecht, s. Tongeschlecht. [(s. d.).

Klangglas, soviel wie Bleiglas, s. Glas.

Klanglehre, Akustik.

Klanglein, s. Flachs.

Klangvertretung, in der Musiktheorie die Bestimmung der Bedeutung der Töne als Bestandteile (Vertreter) von Harmonien (Dur- oder Mollakkorden).

Klangverwandtschaft, die Beziehung verschiedener Akkorde zueinander durch Gemeinsamkeit von Tönen, durch die ihre Aufeinanderfolge für das Ohr verständlich ist.

Klapka, Georg, ungar. General, geb. 7. April 1820 in Temesvár, gest. 17. Mai 1892 in Budapest, kapitulierte im Revolutionskriege 27. Sept. 1849 ruhmvoll in Komorn, wurde 1855 Schweizer Bürger, organisierte 1859 und 1866 in Italien und Schlesien ungarische Kriegslegionen gegen Österreich, wurde 1866 begnadigt, kehrte gelegentlich des 1867er Ausgleiches zurück und wurde Abgeordneter. Komorn errichtete ihm ein Denkmal. K. schrieb: »Memoiren« (Leipz. 1850); »Aus meinen Erinnerungen« (auch durch, Zür. 1887). Vgl. Kienast, Die Legion K. Eine Episode aus dem Jahre 1866 (Wien 1900).

Klappboote, s. Boot.

Klappe (v. lat. clavis, franz. clef [spr. klē]), bei Blasinstrumenten Name der einzelnen Tonlöcher mit Federkraft verschlossen haltenden Hebelvorrichtungen.

Klappen (anatomisch, lat. Valvulae), häutige Falten und Vorsprünge zum Abschluß von Räumen, z. B. im Herz (s. d.), in den Venen, im Darm (s. d.).

Klappenfehler (Herzklappenfehler), s. Herz-

Klappenhorn (Klapphorn), s. Bugle. [fehler.

Klappenschrank, s. Beilage »Fernsprechtechnik«.

Klapper, Pflanze, s. Fistularia.

Klapperäpfel (Schlotteräpfel), s. Apfelbaum.

Klapperbock, stößt und erschreckt in Pommern zur Weihnachtszeit, ähnlich dem skandinavischen Julbock, Kinder, die nicht beten können.

Klapperjagd, s. Jagd.

Klappern, s. Hasenklapper.

Klappernuß, Pflanze, s. Staphylea.

Klapperschlange (Crotalus *L.*), Giftschlange aus der Familie der Grubenottern (s. d.), besitzt an der Schwanzspitze eine Hornklapper aus 15—18 übereinander gestülpten Hohlkegeln, die bei Erregung des Tieres rasseln. Der Kopf trägt oben vorn Schilder, der Leib oben gekielte Schuppen, unten breite Schilder. Die gewöhnliche K. (Crotalus durissus *L.*), 1,5 m lang, graubraun mit schwarzen Querbinden, im westlichen Nordamerika, bewohnt die Baue der Präriehunde, oft zusammen mit diesen und der Prärie-Eule. Der Biß ist sehr gefährlich. In Südamerika findet sich die Schauerklapperschlange, Cascavella (C. horridus *Daud.*).

Klapperschlangenkraut, Pflanze, s. Solidago.

Klapperschlangenwurzel, s. Polygala.

Klapperschote, Pflanzengattung, s. Crotalaria.

Klapperschwamm, Pilz, s. Polyporus.

Klapperstein, schwerer, oft mit Schandmaske versehener Stein, den früher zänkische Weiber durch die Stadt tragen mußten.

Klappersteine, soviel wie Adlersteine.

Klappertopf (Klapper), Pflanze, s. Fistularia.

Klapphornverse, Vierzeiler nach dem Muster der 1878 in den »Fliegenden Blättern« veröffentlichten »Idylle« des Göttinger Universitätsnotars Daniel: »Zwei Knaben gingen durch das Korn, — Der andre blies das Klappenhorn, — Er konnt' es zwar nicht ordentlich blasen, — Doch blies er's wenigstens einigermaßen.«

Klappläufer, Jollentau (s. Jolle) mit einem festen

Klappleiter, s. Feuerleitern. [Ende.

Klappmütze, Seesäugetier, s. Blasenrobbe.

Klappmützentaler, sächsische Taler vom Beginn des 16. Jahrh., auf denen das Brustbild des Herzogs eine Klappmütze trägt.

Klappstuhl, soviel wie Faltstuhl (s. d.).

Klaproth, 1) Martin Heinrich, Chemiker, geb. 1. Dez. 1743 in Wernigerode, gest. 1. Jan. 1817 als Professor in Berlin, entdeckte Uran, Tellur, Zirkonerde ꝛc. und schrieb: »Beiträge zur chemischen Kenntnis der Mineralkörper« (Berl. 1795—1815, 6 Bde.).

2) Heinrich Julius, Orientalist, Sohn des vorigen, geb. 11. Okt. 1783 in Berlin, gest. 28. Aug. 1835 in Paris, wurde von der Regierung mit wissenschaftlichen Reisen und Forschungen beauftragt, aber 1817 ungnädig entlassen; seit 1815 lebte er in Paris und wurde 1816 von Friedrich Wilhelm III. zum Professor ernannt. Er schrieb: »Reise in den Kaukasus und nach Georgien 1807 und 1808« (Halle u. Berl. 1814, 2 Bde.); »Asia polyglotta« (Par. 1823, nebst Sprachatlas; 2. Aufl. 1831); »Mémoires relatifs à l'Asie« (das. 1824—28, 3 Bde.); »Tableaux

Digitized by Google

historiques de l'Asie« (Par. 1826, mit Atlas); »Chrestomathie Mandschou« (das. 1828).

Klar, in der Seemannssprache bereit, fertig, z. B. k. Schiff, k. zum Gefecht; k. machen, ein Boot, ein Tau in Ordnung bringen.

Klara (K. Scifi [spr. schiffi]), Heilige, geb. 16. Juli 1194 in Assisi, gest. daselbst 11. Aug. 1253, stiftete als Jüngerin Franz' von Assisi den Orden der Klarissen (s. d.). Fest: 12. August. Attribute: Abtstab, Monstranz. Vgl. L. de Chérancé, Sainte Claire d'Assise (Par. 1901).

Kläranlagen, Anlagen zur Reinigung städtischer Abwässer (s. d.), um diese Flußläufen zuzuführen. Viele K. wirken nur durch Sedimentierung, d. h. bei langsamem Durchfließen durch die langen Becken (Klärbecken) setzt sich der Schlamm ab. Besser wirken Klärmittel (Kalk, Eisenoxyd, Aluminiumsulfat ꝛc.), die im Abwasser einen Niederschlag bilden und die schwebenden Stoffe mit niederreißen. Krankheitserregende Bakterien werden durch Einwirkung von Chlorkalk auf das geklärte Wasser vernichtet. Beim Trennsystem (vgl. Kanalisation) führt man Regenwasser und Kondensationswässer der Fabriken direkt dem Fluß zu und leitet nur den geringern Rest an Entleerungsstoffen in die K. Beim Verfahren von Röckner-Rothe sind die K. flache Brunnen mit eingesenkten Eisentürmen, durch die die Abwässer von unten nach oben durchgesaugt werden, wobei sie sich durch ihren eignen (mit Kalk versetzten) Schlamm filtrieren. Beim Kohlebreiverfahren von Rothe-Degener dient zum Filtrieren in denselben Türmen ein Gemisch von Braunkohlenpulver und Eisenvitriol. Beim biologischen Verfahren läßt man die Abwässer in »Faulkammern« unter Luftabschluß faulen und oxydiert dann in offenen Becken unter Sauerstoffzufuhr. Auch ohne vorherige Faulung läßt man die Abwässer in mit Koks gefüllten Becken mehrere Stunden stehen, wobei sie sich oxydieren, klar und geruchlos werden. Dabei werden neuerdings die Schmutzwässer nach Entfernung der gröbern Verunreinigungen durch rotierende Sprengvorrichtungen über Kegel aus Schmelzkoks geleitet (Anlage in Stahnsdorf bei Berlin). Die elektrolytische Reinigung ist sehr teuer und unsicher in der Wirkung; andre derartige Verfahren beruhen auf elektrolytischer Chlorgewinnung (vgl. Hermitin). — Vgl. Burkhardt, Die Abwässer und ihre Reinigung (Berl. 1897); Fischer, Das Wasser (3. Aufl., das. 1902).

Klareis, von Luftblasen freies Eis.

Klar-Elf, Fluß in Skandinavien, fließt aus dem Fämundsee in Norwegen nach SO. zum schwedischen Wenersee, hat anfangs den Namen Fämund-Elf, ist 367 km lang und führt 200 cbm Wasser in der Sekunde.

Klären (Läutern, Schönen), Abscheidung feiner fester Teilchen aus einer durch sie getrübten Flüssigkeit, geschieht durch mechanisches Mitreißen mittels einer andern schwerern oder dichtern Substanz oder durch Überführen in eine solche, wie z. B. Eiweißkörper, die durch Kochen zur Gerinnung gebracht werden und sich dann leicht trennen lassen, daher auch zum K. für andre Stoffe dienen können. Wein und Bier klärt man mit Hausenblase, die mit der Gerbsäure des Weines oder Bieres einen Niederschlag gibt, der die trübenden Stoffe mit niederreißt. Andre Klärmittel sind: Papierbrei, Ton, gebrannter Gips, gebrannter Alaun, Späne aus Hasel- oder Buchenholz (Klärspäne), frisch gefällte Tonerde, Eisenoxyd; besondere Mischungen solcher sind als »Klärpulver« im Handel.

Klarenbach, Adolf, s. Clarenbach.

Klarer (Alter Klarer), in Westfalen Bezeichnung für reinen Kornbranntwein.

Klarer Anker, Anker ohne Tau als Wappensinnbild oder Rangabzeichen in der Marine; ebenso: unklarer Anker mit umgewundenem Tau, kommt auch auf Siegeln der Marinebehörden in Frankreich, Spanien, Österreich ꝛc. vor.

Klarett (Claret), gewürzter und mit Zucker versüßter Wein. Vgl. auch Bordeauxweine.

Klarieren (neulat.), klären, bereinigen, freimachen; ein Schiff und seine Ladung verzollen und so zum ungehinderten Einsegeln (Einklarierung) oder Aussegeln (Ausklarierung) frei machen. Klarer, ein Makler, oder wer sonst das K. besorgt. Klarierungsschein, zollamtlicher Schein über die Klarierung.

Klarinette (Clarinetto, ital.), Holzblasinstrument mit einfachem Rohrblattmundstück und einem Umfang vom kleinen e bis g‴, in verschiedenen Dimensionen verfertigt (am gebräuchlichsten die C-, B- und A-K.), wurde erfunden von Chr. Denner in Nürnberg (gest. 1707). Nebenarten sind: Baßklarinette (eine Oktave tiefer), Bassetthorn (eine Quinte tiefer in F; s. Tafel »Musikinstrumente I«, Fig. 10) ꝛc. Klarinettenschulen schrieben Fröhlich, Iwan Müller, Waldemar, Bergmann u. a. Vgl. Altenburg, Die K. (Heilbr. 1904).

Klarinettenrohr, Pflanze, s. Arundo.

Klarissen (Klarissinnen, Ordo sanctae Clarae, Arme Frauen), von Klara (s. d.) Scifi seit 1214 im Kloster von St. Damian (daher Damianistinnen) in Assisi geleiteter asketischer Frauenverein, seit 1224 mit besonderer Regel unter Oberaufsicht der Minoriten verbreitet, besitzt zurzeit etwa 150 Niederlassungen (7 in Deutschland). Kleidung: sackähnliches, braunes oder schwarzes Kleid mit Strick.

Klarwerk (franz. réseau [spr. reso]), Spitzengrund.

Klasing, Buchhändler, s. Velhagen u. Klasing.

Klasse (lat.), Abteilung einer Mehrheit nach gewissen übereinstimmenden Merkmalen, z. B. Schulklassen, Steuerklassen; in den Naturwissenschaften die zwischen »Stamm« oder »Kreis« und »Ordnung« stehende Gruppe bei systematischer Einteilung.

Klassenlehrersystem, s. Fachlehrersystem.

Klassenlotterie, s. Lotterie.

Klassensteuer, s. Steuer.

Klassensystem, s. Fachsystem.

Klassierung, s. Beilage »Aufbereitung«.

Klassifikation (lat.), Anordnung verschiedenartiger Gegenstände nach charakteristischen Merkmalen unter Zusammenstellung solcher mit gemeinsamen Merkmalen, wobei das Einteilungsprinzip sehr wechselt. Bei großer Verschiedenartigkeit werden die größern Gruppen in Ordnungen, Unterordnungen ꝛc. zerlegt. Die Naturwissenschaften klassifizieren absteigend: Klassen, Ordnungen, Unterordnungen, Familien, Gattungen, Arten. — K. des Bodens, s. Bodenbonitierung.

Klassiker (lat.), ursprünglich die Angehörigen der ersten Klasse in der altrömischen Einteilung der Bürger nach ihrem Vermögen (Gegensatz: Proletarier); dann die als mustergültig angesehenen Vertreter einer Kunst oder Wissenschaft. Daher klassisch soviel wie ersten Ranges, mustergültig (klassisches Beispiel, klassischer Zeuge ꝛc.). Da nach Ansicht des Humanismus (s. Humanität) die antike (griechisch-römische) Kultur den Höhepunkt menschlicher Bildung darstellt, wird alles darauf Bezügliche klassisch genannt (klassische

Digitized by Google

Sprachen, Schriftsteller, Studien ꝛc.); innerhalb der griechischen, bez. römischen Kulturgeschichte gilt wieder das Zeitalter des Perikles, bez. Augustus als klassisch im engern Sinn. Ebenso spricht man auch bei den modernen Völkern in bezug auf Literatur und Kunst von klassischen Perioden (bei den Italienern das 15., bei den Franzosen das 17., bei den Deutschen das 18. Jahrh., insbes. das Zeitalter von Schiller und Goethe).

Klassische Nennen, s. Zuchtrennen.

Klassischer Zeuge (testis classicus), Zeuge, dessen Glaubwürdigkeit außer Zweifel steht.

Klassizismus, die durch die Ausgrabungen in Herculaneum und Pompeji, die Schriften Winckelmanns u. a. hervorgerufene, bis ins 19. Jahrh. hinein herrschende Kunstrichtung, die die Künste in Auflehnung gegen das Rokoko aus dem Geist der Antike neu beleben wollte. In der Malerei waren der Franzose David und der Deutsche Carstens Führer, in der Plastik Canova, Thorwaldsen, die Franzosen Chaudet, Bosio u. a.; in der Baukunst führte der K. in Frankreich zum Empirestil Perciers und Fontaines, in Deutschland zur hellenistischen Richtung Schinkels, Klenzes und ihrer Anhänger. **Klassizität**, klassisches Ansehen, Musterhaftigkeit.

Klastische Gesteine, s. Gesteine.

Klatschmohn (Klatschrose), Pflanze, s. Papaver.

Klattau, Bezirksstadt in Westböhmen, mit (1900) einschl. Garnison 12,154 meist tschech. Einwohnern, Knotenpunkt der Bahn Pilsen-Eisenstein, 409 m ü. M., hat Kirche, Realgymnasium, Bezirksgericht und Ackerbauschule, treibt Fabrikation von Wäsche, Maschinen, Zündhölzern, Stanniolkapseln und Zichorie.

Klau, inneres, den Mast umfassendes Ende einer Gaffel oder eines Giekbaumes.

Klaubarkeit (Ausklauben), Auslesen bei der Aufbereitung des aus der Grube geförderten Gutes.

Klaubauf, in Süddeutschland soviel wie Knecht Ruprecht (s. d.).

Klaue, das von einer hornigen Kapsel (Klauenschuh, Hornklaue) umgebene dritte Glied (Klauenbein) der dritten und vierten Zehe der Paarhufer (Klauenvieh: Rinder, Schafe, Schweine), deren Bau dem des Hufes (s. d.) ungefähr entspricht. Vgl. Afterklauen und Hand. Bei Ochsen werden die Klauen beschlagen (Klauenbeschlag; vgl. Hufbeschlag), entweder mit einem beide Klauen umfassenden Hufeisen oder mit »halbem« Eisen für jede K. einzeln. Vgl. Fillmar, Lehrbuch des Huf- und Klauenbeschlags (5. Aufl., Wien 1892). Klauen dienen zu ordinären Drechslerarbeiten, zu Blutlaugensalz und Dünger. — K. ist auch der Nagel der vierfüßigen Raubtiere, die hornige Zehenspitze der Vögel und Insekten. — Klauen heißen ferner die Wurzelstöcke von Spargel, Kannunkel ꝛc. K. ist auch eine Holzverbindung (Klauung), s. Holzverband.

Klaue (Bärenklau), Pflanze, s. Acanthus und

Klauenbein, s. Klaue. [Heracleum.

Klauenfett (Klauenöl), aus Rinder-, Schaf- oder Pferdefüßen durch Dämpfen oder Extraktion mit Benzin gewonnenes Öl. Man unterscheidet Ochsenklauen- oder Rinderfußöl (Oleum pedum tauri), Hammelklauenöl (Oleum ovis pedum) und Pferdefußöl (Oleum pedum equorum). Gereinigt ist K. hellgelb, dünnflüssig, geruchlos und dient als feines Maschinenöl (Uhrmacheröl), Haar- und Lederöl.

Klauenhand, krallenförmige Krümmung der Hand durch Lähmung des Zwischenknochenmuskels.

Klauenkrankheiten bei den Paarhufern sind häufig. Bei Schafen entsteht durch nasse Lagerplätze die Dreckhinke oder Moderhinke (Klauenseuche), das Panaritium. Beim Rind kommt Absterben der hornerzeugenden Haut vor, die Klauennekrose (vgl. Nekrose). Alle solche zerstörenden Prozesse hießen früher Klauenwurm (Klauenkrebs). Besonders wichtig ist die Klauenseuche (s. Maul- und Klauenseuche).

Klauenöl, s. Klauenfett.

Klauenschuh, s. Klaue. [Klauenkrankheiten.

Klauenseuche, s. Maul- und Klauenseuche; vgl.

Klauenwurm, s. Klauenkrankheiten.

Klaus, Name, s. Nikolaus.

Klaus, 1) Bruder K., s. Flüe.

2) K. Narr (K. von Ranstädt), Hofnarr des Kurfürsten Ernst von Sachsen, dann des Herzogs Albrecht und zuletzt des Kurfürsten Johann des Beständigen bis 1532. Seine Schwänke wurden im 16. Jahrh. mehrmals gedruckt.

Klausdamm, s. Trift.

Klause (mittellat. clusa), enger Raum, Klosterzelle, Einsiedelei; Felsspalte oder Engpaß, vgl. Cañons.

Klausel (lat. clausula), Nebenbestimmung, Vorbehalt bei Rechtsgeschäften; in der Musik Schluß, Kadenz. K. der Meistbegünstigung, s. Handel. Sich verklausulieren, sein Recht durch eine K. wahren. Clausula rebus sic stantibus, bei einem Vertrag der Vorbehalt, daß das Vereinbarte bei völlig veränderter Sachlage nicht gelten soll; völkerrechtliche Verträge gelten regelmäßig als mit diesem Vorbehalt abgeschlossen. Salvatorische K. s. d.

Klausen, altertümliche Stadt in Tirol, Bezirksh. Bozen, mit (1900) 654 Einw., am Eisack und an der Brennerbahn, 523 m ü. M., hat alte Kirche, Kapuzinerkloster und Bezirksgericht. Dabei liegen das Benediktinerinnenstift Säben, das römische Sabiona, ehemals Bischofssitz, und das Kupferbergwerk Rothlahn.

Klausenburg (magyar. Kolozs, spr. kólloschj), Komitat in Ungarn (Siebenbürgen), an der Kleinen Szamos und Schnellen Körös, umfaßt 5001 qkm mit (1900) 253,656 Einw. (37 Proz. Magyaren, 47 Proz. Rumänen, zur Hälfte griechisch-katholisch, ein Viertel evangelisch).

Klausenburg (magyar. Kolozsvár, spr. kólloschwár), königliche Freistadt und Hauptstadt des Komitats K., mit (1900) einschließlich Garnison 49,295 meist magyar. Einwohnern, an der Kleinen Szamos und der Bahn Budapest-Großwardein-Predeal, 348 m ü. M., hat alte St. Michaelskirche, Monumentalbauten (Rathaus, Banffypalais, Universität [ohne theologische Fakultät, mit Bibliothek und (1903) 1925 Studierenden], Museum), Denkmal und Geburtshaus von Matthias Corvinus, Landesspital »Carolina«, 3 Gymnasien, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, Handelsakademie, landwirtschaftliche Lehranstalt, Musikkonservatorium und wissenschaftliche Vereine, 2 Museen und Nationaltheater und treibt Acker- und Weinbau, Handel und Industrie (Spiritusbrennerei, Maschinen- und Tabakfabriken, Eisenbahnwerkstätten). K. hat Munizipalverfassung, Gerichtstafel, Gerichtshof, Finanzdirektion, Forstdirektion, Handels- und Gewerbekammer, reformierten und unitarischen Bischof, Divisions- und Honvedbrigadekommando. In Garnison liegen: Stäbe: 35. Infanterietruppendivision, 70. Inf.-, 75. Landwehrinf.-Brigade; 2 Bat. Inf.-Reg. Nr. 62, je 1 Bat. der Inf.-Reg. Nr. 51 und 63, 2 Bat. Landwehrinf.-Reg. Nr. 21, Divisionsart.-Reg. Nr. 35; 6. Landwehrdistrikt.

Klausenburger Ehe, s. Siebenbürgische Ehe.

Digitized by Google

Klausenpaß, Alpenstraße aus dem Schächental (Kanton Uri) nach dem Linthtal (Kanton Glarus), zwischen Ortstock und Clariden, 1893—99 erbaut, steigt bis 1952 m an.

Klaushof, s. Trift.

Klaus Narr, s. Klaus 2).

Klausner, soviel wie Einsiedler, vgl. Klause.

Klausthal (Clausthal), wichtigste Bergstadt am Oberharz im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Zellerfeld, mit (1905) 8631 Einw., auf rauhem Plateau an der Bahn Goslar-K., 535—605 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Gymnasium, Bergakademie, Berg- und Markscheiderschule (mit Bibliothek, Sammlungen und Laboratorien), Oberbergamt, Hüttenamt, Berginspektion, Oberförsterei und meteorologische Station. Bergbau auf Blei, Silber, Kupfer und Zink und deren Verhüttung beschäftigt fast die ganze Bevölkerung. Die Gruben Herzog Georg Wilhelm (865 m tief), Anna Eleonore und Bergmannstrost sind die bedeutendsten. Für das ganze Revier (Zellerfeld, Bockswiese, Lautenthal, Grund und Andreasberg) wird alles Wasser des Plateaus und des Brockenfeldes verwendet; die Entwässerung der Gruben besorgen der 3 Stunden lange Georgs- (1779—1799 erbaut) und der Ernst August-Stollen. Nahebei liegen eine großartige Aufbereitungsanstalt, nach der die Erze durch den Ottiliaschacht elektrisch befördert werden, und die Frankenscharner Silberhütte. — K. entstand mit Inangriffnahme des Bergbaues in dieser Gegend, der anfangs gewerkschaftlich war und 1864 durch Ablösung staatlich wurde. Vgl. Behme, Geologischer Führer durch die Umgebung der Stadt K. (Hannov. 1898).

Klausthalit, Mineral, soviel wie Selenblei.

Klaustrophobie (griech.), s. Nervenschwäche.

Klausur (lat.), Verschluß, Abschließung, besonders klösterliche Absperrung; Klausurarbeiten, in K. ohne Hilfsmittel angefertigte Prüfungsarbeiten. K. hieß auch der Bücherbeschlag mit Schloß.

Klauwell, Otto, Musiker, geb. 7. April 1851 in Langensalza, 1875 Lehrer am Konservatorium in Köln, schrieb zwei Opern, Kammermusik, Klaviersachen, Lieder, »Der Vortrag in der Musik« (Berl. 1883), eine Biographie Th. Gouvys (das. 1902), »Studien und Erinnerungen. Gesammelte Aufsätze« (Langens. 1906) [u. a.

Klaväoline, Musikinstrument, s. Aoline.

Klaviatür (Tastatür), s. Tasten.

Klavichord (spr. -kórd), s. Klavier.

Klavicitherium (Harfenklavier) } s. Klavier.
Klavicymbal (Clavicembalo) }

Klavier (Hammerklavier, Pianoforte, Fortepiāno), sehr verbreitetes Musikinstrument, bei dem mittels Tasten angetriebene Hämmerchen die Saiten ertönen lassen. Man unterscheidet tafelförmige (Tafelklavier), flügelförmige (Konzertflügel, Stutzflügel, Salonflügel, je nach Größe) und aufrechtstehende Klaviere (Piāno, Piano droit [spr. piáno drüá], Cottage [spr. kóttidsch]). Das K. besteht aus dem Saitenbezug, der über einen klangverstärkenden Resonanzboden in eisernen Rahmen gespannt ist (für jeden der 72—84 Töne drei Saiten, nur in der Tiefe zwei, auch eine Stahlsaite, die tiefsten mit Kupfer übersponnen) und der die Saiten durch Hammeranschlag zum Klingen bringenden Mechanik. Der dem Spieler zunächstliegende Teil der Mechanik ist die aus weißen und höherliegenden schwarzen Leistchen, den Tasten (Untertasten und Obertasten), übersichtlich angeordnete Tastatür oder Klaviatür (für jeden Ton eine Taste); das hintere Ende des Hebelmechanismus bilden leicht federnde, sofort nach dem Anschlag durch die sogen. Auslösung wieder zurückfallende, belederte und befilzte Hämmerchen. Gleichfalls durch die Tasten regiert werden kleine Filzdöckchen (die Dämpfer), die von den zur Taste gehörigen Saiten so lange abgehoben bleiben, als der Finger die Taste niederdrückt, aber sofort auf die Saiten herabfallen und den Ton ersticken, sobald der Finger die Taste losläßt. Bei der deutschen oder Wiener Mechanik wird der am Tastenende befestigte Hammer in einer Messinggabel bewegt; bei der englischen befindet sich der Hammer unabhängig vom Tastenhebel an einer Leiste und wird durch eine am Tastenhebel befindliche Stoßzunge gegen die Taste geschnellt. Die Repetitionsmechanik gestattet durch doppelte Auslösung, den Hammer wiederholt gegen die Saiten zu treiben, ohne die Taste loszulassen. Allen sind die Pedāle gemeinsam. Nur wenn von diesen beiden unter dem K. befindlichen Fußtritten der rechte (Fortepedāl) herabgedrückt wird, heben sich sämtliche Dämpfer gleichzeitig von allen Saiten des ganzen Klaviers und bleiben gehoben, bis der Fuß das Pedal freigibt. Bei gehobener Dämpfung erfolgt eine Verstärkung des Klanges durch Mitschwingen aller verwandten Saiten. Das linke Pedal (die Verschiebung) schiebt die Klaviatur ein wenig rechts, so daß nur noch eine der für jede Taste bestimmten Saiten vom Hammer getroffen wird, wodurch der Klang ein verschleiertes Timbre erhält. Beim Aliquötflügel von Blüthner ist der Besaitung des Tones die höhere Oktave zur Verstärkung beigegeben, deren Saite aber nur durch Mittönen erregt wird. Ähnlich ist Steinways Doppelmensur. Die besten Klaviere der Gegenwart bauen: Bechstein, Duysen und Biese in Berlin, Blüthner, Irmler, Francke und Feurich in Leipzig, Böisendorfer u. Ehrbar in Wien, Ibach in Barmen, Kaps in Dresden, Broadwood in London, Chickering in Boston, Steinway in Neuyork u. a. — In seiner heutigen Gestalt ist das K. nicht älter als 200 Jahre. Vorläufer waren alle mit Plektron oder Fingern gespielten Saiteninstrumente. Auf die Idee der Klaviatur führte die Orgel (s. d.), und so entstand das Organistrum, ein Saiteninstrument mit Tasten. Bei den ältern Klavieren, die über 1500 zurückgehen, wurden die Saiten entweder durch Tangenten (an den Tasten befindliche Metallzungen) zum Schwingen gebracht und gaben einen schwachen, aber durch Bebung, leises Wiegen des Fingers auf der Taste, einiger Modifikation fähigen Ton (Klavichord, spr. -kórd), oder wurden durch Rabenkiele angerissen und klangen immer gleich stark und hart (Clavicembalo [spr. -tschém-], Klavicymbal, in kleinerer Form Spinett [spr. -nétt]). Ein Klavicymbal mit vertikal laufenden Saiten (wie das Piano) war das Klavicitherium (Giraffenklavier). Erfinder der unsern Klavieren zugrunde liegenden Hammermechanik ist Bartol. Cristofori in Florenz (1711), der die Auslösung mittels Feder und besondere Dämpfer für jede Saite einführte; große Verbesserungen nahmen vor G. Silbermann in Freiberg (um 1730), J. A. Stein in Augsburg (um 1780), der die »deutsche Mechanik«, Broadwood in London (um 1790), der die »englische Mechanik«, und Erard in Paris (um 1815), der die »Repetitionsmechanik« einführte. Eine besondere Klaviatur hat das Jankoklavier (s. Janko). Der Umfang des Klaviers reichte zu Mozarts Zeit nur vom Kontra-E zum viergestrichenen F; jetzt reicht er vom Doppel-

Digitized by Google

kontra-A zum fünfgestrichenen C. — Die erste Periode des Klavierspiels reicht bis Seb. Bach. Unterschied zwischen Orgelspiel und Klavierspiel existierte damals nicht; das K. war namentlich Begleitinstrument des Generalbasses. Die zweite Periode bringt den graziösen Stil der Franzosen d'Anglebert, Couperin u. a. und den beweglichen Stil Scarlattis, während S. Bach, der vorbildlich für die weitern Epochen wird, und Händel besondere Erscheinungen sind. An Rameau, Ph. Bach, J. Chr. Bach u. a. reihen sich die Neuklassiker Haydn, Mozart, Beethoven. Clementi, Field, Dussek, Cramer neigen zum Teil schon dem virtuosen Stil zu, den Hummel, Weber, Czerny, Kalkbrenner, Hünten, Moscheles, Liszt, Rubinstein u. a. vertreten, während die romantische Schule (Schubert, Mendelssohn, Chopin, Schumann, Kirchner, Brahms, Raff, Remecke, Hiller, Grieg, Saint-Saëns, Tschaikowsch u. a.) auch dem Klaviersatz ihre Eigenart aufprägt. Virtuosen waren oder sind außerdem Hauler, Steibelt, Berger, Keßler, Herz, Thalberg, Henselt, Tausig, Bülow, Scharwenka, d'Albert, Busoni, Lamond, Risler, Farenc, Pleyel, Belleville-Oury, Auspitz-Kolar, Claußmann, Essipow, Menter, Carreño, Reisenauer, Lhgno, Paderewsky, Siloti, Pachmann, Backhaus. — Klavierschulen schrieben Clementi, Cramer, Czerny, Hummel, Moscheles, Kalkbrenner, Fétis, Lebert und Stark, Niemann u. a. — Vgl. Blüthner und Gretschel, Lehrbuch des Pianofortebaus (2. Aufl., Weim. 1888); Paul, Geschichte des Klaviers (Leipz. 1868); Ruthardt, Das K. Geschichtlicher Abriß (das. 1888); Seiffert, Geschichte der Klaviermusik (3. Aufl. von Weitzmanns »Geschichte des Klavierspiels«, das. 1899, Bd. 1, bis 1750); Bie, Das K. und seine Meister (2. Aufl., Münch. 1901); Breithaupt, Die natürliche Klaviertechnik (Bd. 1, 2. Aufl., Leipz. 1905; Bd. 2, 1906); Kullak, Die Ästhetik des Klavierspiels (4. Aufl. von W. Niemann, das. 1905); Eschmann, Wegweiser durch die Klavierliteratur (6. Aufl. von Ruthardt, das. 1905).

Klavierauszug (franz. Partition de Piano [spr. partisjóng de piano]), Bearbeitung von Orchesterwerken für Klavier allein, von Gesangswerken mit Orchester (Opern, Oratorien rc.); in der Regel nur Arrangement der Orchesterbegleitung für Klavier mit vollständigem Überdruck der Gesangspartien.

Klavierautomat, s. Musikwerke, mechanische.

Klaviergambe nannte Georg Gleichmann (1709) seinen Versuch, mittels einer Klaviatur Saiten anzustreichen. Vgl. Bogenklavier.

Klavierspiel, s. Klavier.

Klavierstimmen, korrektes Einstimmen der Saiten eines Klaviers. Die zu derselben Taste gehörigen Saiten müssen genau dieselbe Tonhöhe erhalten; von allen andern Intervallen werden aber nur die Oktaven absolut rein eingestimmt, während die andern durch »Temperierung« kleine Abzüge an der von ihr geforderten Reinheit erhalten. Vgl. Temperatur.

Klavus (Clavus), s. Hysterie.

Klazomenä, eine der zwölf ionischen Städte Kleinasiens, südwestlich von Smyrna, auf einer Insel bei Burla, ist Geburtsort des Anaxagoras (s. d.).

Kleanthes, griech. Philosoph aus Assos in Mysien, geb. 331, gest. 232 v. Chr. in Athen (freiwilligen Hungertodes), war als Nachfolger seines Lehrers Zenon Haupt der stoischen Schule. Die Bruchstücke seiner Schriften erschienen in v. Arnims »Stoicorum veterum fragmenta«, Bd. 1, S. 103—139 (Leipz. 1905).

Kleäther, s. Kollodium.

Klebe, Pflanzengattung, s. Cuscuta.

Klebegesetz, volkstümlicher Name für das Invalidenversicherungsgesetz (s. Invalidenversicherung) wegen des Klebens der Beitragsmarken. Daher heißt das Reichsversicherungsamt auch Klebeamt.

Kleben, Unart des Pferdes, indem es sich aus der Gesellschaft andrer Pferde nicht fortbringen lassen will.

Kléber (spr. klebär), Jean Baptiste, franz. General, geb. 9. März 1753 in Straßburg, 1776—83 österreichischer Soldat, wurde Bauinspektor von Belfort und ging 1792 unter die Freiwilligen des Oberrheins. Nach seiner Verteidigung von Mainz Brigadegeneral, kämpfte er in der Vendee und führte 1795 und 1796 Jourdans linken Flügel, ging 1798 mit nach Ägypten, focht siegreich am Berg Tabor, erhielt den Oberbefehl und schlug die Türken 20. März 1800 bei Heliopolis, wurde aber 14. Juni 1800 in Kairo ermordet. Vgl. Klaeber, Leben und Taten des französischen Generals Jean Baptiste K. (Dresd. 1900).

Kleber (Glüten), Gemisch verschiedener Proteinkörper der Getreidesamen, insbes. des Weizens, besteht aus Glutenkasein, Glutenfibrin, Gliadin (Pflanzenleim) und Mucedin. Der K. bildet je nach Herkunft eine zähe, dabei bröcklige und zerreibliche oder lockere, weiche, dehnbare, geruch- und geschmacklose Masse, grau bis hellgelb, die beim Trocknen durchscheinend, hornartig wird. K. ist in heißem Wasser teilweise, ferner in verdünnten Säuren und Alkalien löslich. Er bildet in verschiedenen Formen, auch mit Mehl gemischt, ein kräftiges Nahrungsmittel (Nudeln, Klebergries, Kleberbrot, Glutenzwiebackmehl, Kraftsuppenstoff, Aleuronāt). K. dient auch als Viehfutter und, durch Fäulnis etwas verändert oder mit Alkalien, Kalk, Essigsäure rc. behandelt (Eiweißleim, Kleberleim, Kleberpappe, Luzīn), als Leim, Schlichte zur Appretur rc. Vgl. Ritthausen, Die Eiweißkörper der Getreidearten rc. (Bonn 1872); König, Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel (4. Aufl., Berl. 1903 ff., 3 Bde.).

Kleberbrot, Klebergrieß, s. Kleber.

Kleberklee, Pflanze, s. Onobrychis.

Klebermehl, s. Protein.

Klebkorn, Varietät des Roggens.

Klebkraut, Pflanzengattung, s. Galium.

Klebleim, Lösung von 1,5 Leim, 3 Zucker, 0,75 arabischem Gummi in 6 Wasser, zum Bestreichen von Marken rc.

Klebmittel, s. Klebstoffe.

Klebnelke, Pflanzengattung, s. Viscaria.

Klebs, 1) Edwin, Mediziner, geb. 6. Febr. 1834 in Königsberg, 1866 Prof. in Bern, 1872 in Würzburg, 1873 in Prag, 1882—91 in Zürich, 1896 in Chicago, Hauptvertreter der Pilzlehre in der Pathologie, schrieb: »Handbuch der pathologischen Anatomie« (Berl. 1868—80, 2 Bde.); »Beiträge zur Geschwulstlehre« (Leipz. 1877); »Allgemeine Pathologie« (Jena 1887—89, 2 Bde.); »Die kausale Behandlung der Diphtherie« (Wien 1893); »Die kausale Behandlung der Tuberkulose« (Hamb. 1894) u. a.

2) Georg, Botaniker, geb. 23. Okt. 1857 in Neidenburg, 1887 Prof. in Basel, 1898 in Halle, 1907 in Heidelberg, schrieb: »Über die Fortpflanzungsphysiologie der niedern Organismen« (Jena 1896); »Willkürliche Entwickelungsänderungen bei Pflanzen« (das.

Klebschiefer, soviel wie Polierschiefer. [1903).

Klebschraube, kleiner, an einem Tisch zu befestigender Schraubstock.

Klebstoffe (Klebmittel), Substanzen mit großer Klebkraft, dienen dazu, mehrere Stoffe fest zu

Digitized by Google

vereinigen, ferner als Verdickungsmittel in Färberei und Zeugdruck ſowie zur Appretur. Am meiſten als K. verwendet werden Leim, Kleiſter, Dextrin, Gummi arabicum (ſ. dieſe) und andre Gummiarten, ferner Pflanzenſchleime, Waſſerglas, Zuckerkalk, Eiweißpräparate, Kaſein, Mineralgummi (Tonerdephosphat in Phosphorſäure), vegetabiliſcher Leim (Löſung von Stärke in ätzenden oder kohlenſauren Alkalien oder in Chlormagneſium) ꝛc. ſowie die zahlreichen Kitte (ſ. d.). Vgl. Valenta, Die Klebe- und Verdickungsmittel (Kaſſel 1884).

Klebtaft, das Engliſche Pflaſter.

Klecko (ſpr. kléßko), Stadt, ſ. Kletzko.

Klee (Kopfklee, Trifolium *L.*), Gattung der Leguminoſen, Kräuter und Stauden mit meiſt drei-, ſeltener fünfzählig gefingerten Blättern mit Nebenblättern, weißen, gelben, roten oder zweifarbigen Blüten in Ähren, Köpfchen oder Dolden, die zuweilen von anſehnlicher Hochblatthülle umſchloſſen ſind, und linealiſchen bis verkehrt-eiförmigen Hülſen. Von etwa 280 Arten, meiſt der gemäßigten und ſubtropiſchen Gebiete der Alten Welt, werden mehrere als Futterpflanzen gebaut, insbeſ. der gemeine oder rote K. (Rotklee, Kopfklee, Wieſenklee, T. pratense *L.*, ſ. Tafel »Futterpflanzen I«, Fig. 1), mit eiförmigen Blättchen, eiförmig-dreieckigen Nebenblättern und meiſt zwei endſtändigen kugeligen, purpurroten, ſeltener weißen Köpfchen, Futterpflanze auf Wieſen in Europa, wird als Saatklee (Futterklee, Spaniſcher, Brabanter K.) angebaut, iſt jedoch nur wenige Jahre ergiebig und erzeugt »Kleemüdigkeit« (ſ. Bodenmüdigkeit). Der fleiſchrote K. (Inkarnat-, Blutklee, T. incarnatum *L.*, ſ. Tafel »Futterpflanzen I«, Fig. 3), mit zottigen Stengeln und Blättern und braunzottigen Köpfchen, aus Südeuropa, wird als einjähriges Futterkraut ſowie zur Gründüngung gebaut. Der weiße, kriechende K. (Weiß-, Stein-, Schafklee, T. repens *L.*, ſ. Tafel »Futterpflanzen I«, Fig. 2), mit verkehrt-ei- oder herzförmigen, klein geſägten Blättchen und weißen oder rötlichen, wohlriechenden Blütenköpfchen, wächſt auf Wieſen und Triften und iſt Weidepflanze. Der Baſtardklee (Schwediſcher K., T. hybridum *L.*, ſ. Tafel »Futterpflanzen I«, Fig. 4), kahl, mit rautenförmig-ovalen Blättchen und langgeſtielten weißen, ſpäter leicht roſenroten Blütenköpfen, wächſt auf Wieſen und eignet ſich zum Anbau in rauhern Gegenden. Der Ackerklee (Haſen-, Mäuſeklee, T. arvense *L.*), mit wollig-zottigen Köpfchen, iſt auf ſandigen Äckern und Brachen Unkraut. Die Kultur des Rotklees, im 16. Jahrh. in Italien bekannt, kam bald nach Frankreich, Belgien, England und Deutſchland. Erſt Mitte des 18. Jahrh. erfuhr ſie Verbeſſerungen und gelangte von 1775 an durch Schubart v. Kleefeld und Thaer zu Bedeutung. S. auch Futterbau und Futter. — Blauer oder ewiger K. (Monatsklee, Luzerner K., Luzerne), ſoviel wie Medicago sativa; gelber K. (Wolfs-, Hopfenklee), ſoviel wie Medicago lupulina; ſpaniſcher, türkiſcher K., ſoviel wie Eſparſette, ſ. Onobrychis sativa. — Dreiblätterigen K. deutete man auf die Dreifaltigkeit, zwei oder vierblätterigen K. auf etwas Unchriſtliches, Zauberhaftes. Durch ein Vierblatt glaubte man Zauberkünſte treiben zu können ꝛc. Heute gilt es als glückbringend; nach griechiſchem Volksglauben hebt es Schätze und heilt Krankheiten. Das Dreiblatt des weißen Klees iſt dem Schutzheiligen St. Patrick geweihtes Nationalzeichen (Shamrock) der Irländer.

Kleebaum, Pflanze, ſ. Cytisus.

Kleeblatt, in der Heraldik ein aus drei Kreisſegmenten beſtehendes Ornament (ſ. Tafel »Heral-

Kleebrache, ſ. Brache. [dik I«, Fig. 33).

Kleeenthülſungsmaſchine (Kleereibe), rauher Siebmantel mit darin rotierender Schlagleiſten- oder Siebtrommel zum Abreiben der Hülſen, die den durch den Druſch in einer gewöhnlichen Dreſchmaſchine gewonnenen Kleeſamen noch einſchließen. Die K. wird als beſondere Maſchine hergeſtellt oder in die Dreſchmaſchine eingebaut.

Kleefeld, ſ. Schubart von Kleefeld.

Kleegemenge, ſ. Futterbau.

Kleegras, ſ. Futter, Futterbau und Grasland.

Kleekarre, ſ. Säemaſchine.

Kleekrankheit, durch übermäßige Verfütterung von Baſtardklee entſtehende Krankheit bei Pferden, verurſacht Kopfſchwellung und Maulentzündung (vgl. Buchweizenausſchlag) oder ergreift innere Organe und wird unter Symptomen der Lupinoſe (ſ. d.) tödlich. Außer ſofortigem Futterwechſel iſt nichts zu tun.

Kleekrebs, durch den Schmarotzerpilz Sclerotinia Trifoliorum verurſachte Krankheit des Klees, die, bei feuchter eingeſchloſſener Lage des Feldes epidemiſch, die Kleepflanzen zum Abſterben bringt. Bloß einjährige Benutzung des Kleefeldes und zeitiges Umbrechen hindert die Ausbreitung.

Kleemann, Karl, Komponiſt, geb. 9. Sept. 1842 in Rudolſtadt, Hofkapellmeiſter in Gera, ſchrieb die Oper »Der Kloſterſchüler von Mildenfurth«, Symphonien und andre Orcheſterwerke und Lieder.

Kleereiter, ſ. Heu.

Kleeſalz, Kleeſäure, ſ. Oxalſäure.

Kleeſalzkraut, Pflanzengattung, ſ. Oxalis.

Kleeſeide, Pflanze, ſ. Cuscuta und Pflanzenkrankheiten.

Kleeſeideſieb, Sieb aus ſehr feinen Drähten und einer Maſchenweite von 0,9 mm, zum Ausputzen der Körner der Kleeſeide (ſ. Cuscuta) aus dem Kleeſamen.

Kleeſtrauch, ſ. Ptelea.

Kleeteufel, Pflanze, ſ. Orobanche.

Kleften (neugriech., »Räuber«), freiheitsliebende Griechen, die zur Zeit der türkiſchen Herrſchaft gegen die Unterdrücker kämpften, wurden nach Errichtung des griechiſchen Staates Räuberbanden und in den 1870er Jahren ausgerottet. Die Kleftenlieder ſind ein weſentlicher Beſtandteil des neugriechiſchen Volksliedes. Vgl. Neugriechiſche Literatur.

Klei, ſoviel wie Klai (ſ. d.).

Kleiben (klaiben), ſ. Staken.

Kleiber (Blauſpecht, Maiſpecht, Baumhacker, Baumrutſcher, Spechtmeiſe, Sitta caesia *Wolf*, ſ. Tafel »Sperlingsvögel I«, Fig. 5), Sperlingsvogel aus der Familie der Baumläufer, 16 cm lang, 26 cm breit, gedrungen, mit breiten Flügeln, kurzem Schwanz, langzehigen Füßen mit gekrümmten Nägeln, oben bleigrau, unten roſtgelb, mit dunkler und weißer Zeichnung, im weſtlichen Europa, lebt paarweiſe im Wald, an Stämmen nach Inſekten oder Spinnen kletternd. Er niſtet in Baumlöchern, deren Öffnung er bis auf ein kleines Loch mit Lehm verklebt. [zuſammengeſetzt iſt.

Kleider, Segeltuchſtreifen, aus denen ein Segel

Kleiderbaum, ſ. Platane.

Kleiderkaſſe, Kaſſe für Bekleidung und Ausrüſtung der Subalternoffiziere und Hauptleute. Der Monatsabzug vom Gehalt beträgt mindeſtens 24, bei der Kavallerie 30 Mk.

Digitized by Google

Kleiderordnungen, im Mittelalter und bis ins 18. Jahrh. Gesetzesbestimmungen über den den einzelnen Ständen erlaubten Aufwand in der Kleidung.

Kleidúchos (griech.. »Schlüsselhaltend«), Beiname von Gottheiten, z. B. der Pallas als Herrin Athens.

Kleidung, die dem Menschen in höhern Breiten für Erhaltung seiner Gesundheit, ja seines Lebens unentbehrliche Hülle, hat insbes. den Wärmeverlust des Körpers herabzusetzen und gegen Wind und Wetter zu schützen. Daneben diente die K. stets zum Ausdruck des ästhetischen Gefühls und ist nach Material, Farbe und Form schnellem und mannigfachem Wechsel unterworfen (s. Kostüm), wobei die Mode den hygienischen Anforderungen an die K. oft genug zuwiderläuft (enge Stiefel, hohe Kragen, Korsett ꝛc.). Die K. besteht, abgesehen vom Schuhwerk, aus Gespinstfasern (Wolle, Seide, Leinen, Baumwolle), bez. Geweben und Wirkwaren daraus. Die hygienisch wichtigen Eigenschaften eines Kleidungsstoffes richten sich weniger nach dem Material, als nach der Art der Verarbeitung (Dicke, Dichte ꝛc.). Verschiedene Gewebe haben verschiedenen Luftgehalt (Porenvolúmen); je größer er ist, um so mehr Wasser können sie aufsaugen (maximale Wasserkapazität), auch die beim Auswinden im Gewebe zurückbleibende Wassermenge (minimale Wasserkapazität) entspricht annähernd dieser Eigenschaft. Das Porenvolumen beträgt bei:

	trocken	benetzt		trocken	benetzt
Wollenflanell	923	803	Wollentrikot	832	501
Baumwollenflanell	888	723	Baumwollentrikot	747	617
Seidentrikot	833	612	Leinentrikot	733	318
			Glatter Baumwolle	520	0

Nasse Gewebe legen sich der Haut dicht an, Flanell und Trikot weniger als Baumwolle und Leinwand, am wenigsten Wolle. Die Feuchtigkeitsmenge, die die Gewebe aus feuchter Luft entnehmen, ist am größten bei Wolle, sehr gering bei Leinwand. Die Durchdringbarkeit der Gewebe für Luft ist geringer bei dicken Geweben und sehr abhängig von den technischen Eigenschaften. Das Wärmeleitungsvermögen der Gewebe ist sehr verschieden; den absoluten Wärmedurchgang zeigt folgende Tabelle:

Gewebe	Dicke	Wärmedurchgang
Wollentrikot	0,46	0,002054
	1,12	0,000635
Baumwollentrikot	1,01	0,000994
	2,35	0,000425
Leinen, glatt	0,23	0,005795
Seidentrikot	0,30	0,003953
Feinste Baumwollengarne	0,15	0,005913
Sommerkammgarn	1,00	0,000772
Winterkammgarn	2,50	0,000293
Loden	3,00	0,000253
Waffenrock	1,62	0,000568
Hose	1,50	0,000624
Grauer Mantel	2,00	0,000402

Die Wärmehaltung der Gewebe hängt außer von der Dicke von der Dichte (Luftgehalt) und von dem Wärmeleitungsvermögen des Grundstoffes ab; nasse Stoffe leiten Wärme gut, besonders glatte, während lockere, lufthaltige K. auch bei Nässe gut Wärme hält. Die Wärmeausstrahlung ist stärker bei rauhen Stoffen als bei glatten; leuchtende Wärmestrahlen (Sonnenhitze) werden am wenigsten von weißen Stoffen aufgenommen. In kühlerm Klima hat die K. insbes. übermäßige Wärmeabgabe des Körpers zu verhindern. Hierzu werden bei mittlerer Temperatur ca. 80 Proz. der Körperoberfläche bedeckt gehalten. Um 25—30° auf der nackten Haut aufrecht zu erhalten, muß die K. je nach der Lufttemperatur sehr verschieden reguliert werden. Der Schutz der K. äußert sich in Herabsetzung des Stoffumsatzes, da der Organismus durch höhere Verbrennung dem Einfluß der Kälte entgegenwirken muß, bei Wärme den Umsatz aber einschränkt. Ist die K. zu wenig durchlässig, so entsteht bei höherer Außentemperatur oder Körperarbeit Schweiß, wodurch sich die K. in lästiger Weise an den Körper anlegt und, da sie weit höheres Wärmeleitungsvermögen annimmt, Frösteln erzeugt. Die K. muß daher hinreichend luftdurchgängig sein, um Schweißbildung zu verhüten und aufgenommenen Schweiß leicht abzugeben. Hierzu ist wollene Unterkleidung am geeignetsten. Wesentlicher als der Grundstoff ist jedoch die Herstellungsart; Trikotstoffe sind vorteilhaft, glatte leinene und baumwollene Stoffe wenig zu empfehlen. Die K. eines Mannes wiegt im Sommer 2,5—3 kg, im Winter 6—7 kg, die der Frauen ist etwas schwerer. Die K. nimmt beim Tragen reichlich Staub und Bakterien auf, insbes. die Unterkleidung, am wenigsten glatte leinene Hemdenstoffe. Giftige Farben der K. können schädlich werden; es bestehen auch gesetzliche Verbote gegenüber solchen. Vgl. Korsett, Kostüm, ferner Literatur bei Artikel Hygiene.

Kleie, s. Futter, Mehl und Beilage »Futtermittel«.

Kleieuflechte (Pityriásis), reichliche Abschelferung der Epidermis in fast mehlartigen Schüppchen, ist bedeutungslos. Kleiengrind (Schinn, Kopfgrind, P. capitis) an der Kopfhaut, mit gleichzeitiger reichlicher Talgabsonderung dem Haarwuchs schädlich, behandelt man durch Abwaschen mit Seife, Einölen der Haare, Reiben mit Seifenspiritus und Schwefelsalben. P. versicólor, bräunliche Flecke, meist auf der Brust, veranlaßt durch einen Pilz (Microspóron furfur), ist durch Reinlichkeit zu beseitigen.

Kleimühle, s. Mauersteine.

Klein, 1) Jakob Theodor, Zoolog, geb. 15. Aug. 1685 in Königsberg, gest. 27. Febr. 1759 in Danzig, wo er einen Botanischen Garten und ein Naturalienkabinett anlegte, schrieb über fast alle Klassen des Tierreichs und stellte Linné gegenüber ein andres System auf.

2) Johann Adam, Maler und Radierer, geb. 24. Nov. 1792 in Nürnberg, gest. 21. Mai 1875 in München, malte Genrebilder und Tierstücke und schuf viele treffliche Radierungen. Vgl. Jahn, Das Werk von J. A. K. (Münch. 1863).

3) Bernhard, Komponist, geb. 6. März 1793 in Köln, gest. 9. Sept. 1832 in Berlin, Schüler Cherubinis, seit 1822 Kompositionslehrer in Berlin, schrieb: Oratorien (»Hiob«, »Jephtha«, »David«), eine Messe, ein Magnifikat, Hymnen und Motetten für Männerchor, Lieder u. a. Vgl. Koch, Bernhard K. (Rostock 1903).

4) Julius Leopold, Dramatiker und Literarhistoriker, geb. 1810 in Miskolcz (Ungarn), gest. 2. Aug. 1876 in Berlin, schrieb Tragödien, Schau- und Lustspiele (»Dramatische Werke«, Leipz. 1871—72, 7 Bde.). Seine »Geschichte des Dramas« (Leipz. 1865 bis 1876, 13 Bde., unvollendet) ist ungenießbar.

5) Karl, Bischof von Limburg, geb. 11. Jan. 1818 in Frankfurt a. M., gest. daselbst 6. Febr. 1898, 1841 Priester, 1845 Domvikar, 1849 Domkapitular, 1871 Domdechant, 1886 Bischof in Limburg, trat bei den Reichstagswahlen 1887, päpstlicher Mahnung folgend, für Annahme des Septennats ein.

6) Christian Sophus, dän. Staatsmann und Rechtsgelehrter, geb. 17. Aug. 1824 in Kopenhagen.

Digitized by Google

gest. daselbst 7. Febr. 1900, im Folkething (seit 1858) Führer der Eiderdänen (s. d.), später Gegner Estrups (s. d.), war 1872—75 Justizminister und brachte 1874 die neue Verfassung für Island zustande, dessen erster Minister er wurde. Von 1891—1900 war er Oberpräsident von Kopenhagen.

7) **Karl**, Schriftsteller, geb. 31. Mai 1838 in Hirschland bei Saarunion, gest. 29. April 1898 in Kaufbeuren, Vikar in Paris, 1867 Pfarrer zu Fröschweiler im Elsaß, 1882—85 Dekan in Nördlingen, schilderte seine Erlebnisse während der Schlacht bei Wörth in der »Fröschweiler Chronik« (24. Aufl., Münch. 1906) und ergänzte sie durch andre Schriften.

8) **Karl**, Mineralog, geb. 15. Aug. 1842 in Hanau, gest. 23. Juni 1907 als Professor in Berlin, schrieb über die Struktur optisch-anomaler Kristalle sowie »Einleitung in die Kristallberechnung« (Stuttg. 1875) u. a. Auch war er 1879—84 Mitredakteur des »Neuen Jahrbuchs für Mineralogie ꝛc.«

9) **Hermann Joseph**, Astronom, geb. 14. Sept. 1844 in Köln, leitet seit 1880 die Wetterwarte der »Kölnischen Zeitung« und schrieb: »Handbuch der allgemeinen Himmelsbeschreibung« (3. Aufl., Braunschweig 1901); »Allgemeine Witterungskunde« (2. Aufl., Wien u. Leipz. 1905) u. a. Seit 1869 gibt er auch die »Gäa« (Leipz.) und seit 1882 den »Sirius« (das.), seit 1890 das »Jahrbuch der Astronomie und Geophysik« (das.) heraus.

10) **Max**, Bildhauer, geb. 27. Jan. 1847 in Göncz (Ungarn). Schüler von Szandhaz in Budapest und von Begas in Berlin, schuf dekorative Werke für Berliner Bauten, die Helmholtzstatue für die Potsdamer Brücke, Bismarckdenkmal (Grunewald), eine Brunnengruppe vor der Nationalgalerie u. a. Vgl. Nachtrag.

11) **Adolf**, Schauspieler, geb. 15. April 1847 in Wien, wirkte am Nationaltheater in Berlin (seit 1868) als realistischer Charakterdarsteller, dann in Leipzig und am Königlichen Schauspielhaus zu Berlin, ging 1880 an das Wiener Burgtheater, war 1886—89 am Dresdener Hoftheater, 1889—91 in Berlin am Lessingtheater, 1892—98 am Königlichen Schauspielhaus, dann am Lessingtheater und Deutschen Theater und ist seit Oktober 1906 am Neuen Schauspielhaus daselbst tätig. Hauptrollen sind Shylock, Nathan, Marinelli, Wurzelsepp, Graf Trast.

12) **Felix**, Mathematiker, geb. 25. April 1849 in Düsseldorf, 1872 Prof. in Erlangen, 1875 in München, 1880 in Leipzig, 1886 in Göttingen, schrieb: »Über Riemanns Theorie der algebraischen Funktionen und ihrer Integrale« (Leipz. 1882); »Vorlesungen über das Ikosaeder und die Auflösung der Gleichungen vom fünften Grad« (das. 1884); »Vorlesungen über die Theorie der elliptischen Modulfunktionen« (das. 1890—1892, 2 Bde., mit Fricke); »Nicht-Euklidische Geometrie« (das. 1893); »Riemannsche Flächen« (Götting. 1894); »Anwendung der Differential- und Integralrechnung auf Geometrie« (Leipz. 1902). Seit 1875 ist er Mitherausgeber der »Mathematischen Annalen«.

13) **Franz**, Rechtsgelehrter, geb. 24. April 1854 in Wien, Advokat, wurde 1885 Privatdozent, dann Kanzleidirektor der Universität, 1891 ins Justizministerium berufen, 1897 Sektionschef und 1905 Justizminister. Er verfaßte den Entwurf der österreich. Zivilprozeßordnung und des Scheckgesetzes von 1895, schrieb über bürgerliches Recht und wirkt für die Anti-Duell-Liga. Vgl. Nachtrag.

Kleinasien (Anatolien, türk. Anadoly, d. h. »Land gegen den Aufgang«, »Levante«; hierzu Karte »Vorderasien«), wichtigste asiatische Provinz der Türkei, vorderasiatische Halbinsel zwischen 36 und 42° nördl. Br. und 26 bis 42° östl. L., liegt zwischen dem Mittelländischen, Ägäischen und Schwarzen Meer. Die Ostgrenze bildet etwa eine Linie vom Golf von Iskenderun oder Alexandretta nach Trapezunt (Schwarzes Meer).

Bodengestaltung. K., mit 501,400 qkm und (1897) etwa 9,090,000 Einw., ist hauptsächlich Hochplateau zwischen den steil zum Mittelländischen und Schwarzen Meer absinkenden taurischen (S.) und pontischen (N.) Faltenzügen, die an der Westküste und in der ägäischen Inselwelt eine mannigfache Gliederung erzeugen. Süd- und Nordküste sind weniger gegliedert und arm an Häfen. Der nördliche Bogen erreicht 3700 m, der südliche (Lykischer und Kilikischer Taurus und Antitaurus) 3560 m (Ardost). Das zentrale Hochplateau, im W. 800—1000 m, im O. 1400 m hoch, wird von vielen Bergreihen durchzogen. Der vulkanische Ardschisch (Erdschias Dagh) bei Kaisarî (Cäsarea) erreicht 3960 m. Die (tertiären) Randketten bestehen aus kristallinen Gesteinen und Kalk, das Innere ist mit Geröll, Staub und Löß bedeckt; vulkanische Ablagerungen sind häufig. Gut bewässert sind nur die ägäische, pontische und mediterrane Küste; größere, aber nicht schiffbare Flüsse sind Menderes (Mäander) und Gedis (Hermos) im W., Göksu (Kalykadnos), Seihun und Dschihan (Pyramus) in Kilikien, Sakaria, Jeschil Irmak und Kisil Irmak (Halys) im N. Im Innern sinkt die Regenmenge bis auf 200 mm; der größte Teil ist abflußlos mit Schutt, Salzsteppen und echten Wüsten (Lykaonien). Hier befinden sich auch die bedeutendsten Seen: Egherdir Göll, Kirili Göll, Akschehr Göll und der größte, der Salzsumpf Tus Tschöllü (s. d.). Das Klima ist subtropisch, am Rande mild und feucht (Smyrna: Jahresmittel 16,5°, Juli 26,4°, Januar 7,5°; 1000—1500 mm Niederschlag), sehr heiß namentlich in der kilikischen Tiefebene; im Innern herrschen kalte Winter neben heißen, dürren Sommern (Kaisarî: + 29,9° bis —18°). Die Vegetation zeigt an den Küsten Zypresse, orientalische Platane, Feigen, Granaten, Oliven, Lorbeer ꝛc., großen Waldreichtum, namentlich am pontischen Abfall (prachtvolle Obstbäume), an der Südküste Dattelpalme; im Innern sind viele mitteleuropäische Formen. K. ist eine unerschöpfliche Kornkammer (Weizen, Gerste), reich an Obst, Gemüse und Wein und erzeugt Seide, Baumwolle, vorzüglichen Tabak und Mohn zur Opiumgewinnung. Tiere: als Reittier dient der Esel; Zug- und Milchtiere sind Rind und Büffel, Schafzucht nimmt die erste Stelle ein, ferner die der Ziege (Angoraziege). Jagdtiere sind Hirsch, Reh, Hase, Biber, Wildschwein (Hausschwein fehlt), Luchs, Wildkatze, Leopard, Wolf, Schakal, Bär ꝛc. Hausvögel sind Huhn, Truthahn, Pfau, Fasan, Ente, Taube, Gans. K. birgt sehr viele Mineralien, Meerschaum, Pandermit, Chromeisen, Schmirgel, viel Kohlen bei Eregli am Pontus, silberhaltige Blei-, Kupfer- und Manganerze, Eisenerze, Steinsalzlager.

Die Bevölkerung, Türken (vermischt), ist fleißig, ehrlich, anspruchslos. Griechen (Küstengebiet mit Kappadozien), Armenier (Westküste, Siwas) und Juden haben den Handel in Händen. Tscherkessen, Bulgaren, Jürüken, Tachtadschy, Kysylbasch und Zigeuner bilden Völkersplitter. Ägyptische Fellachen leben in Kilikien, räuberische Kurden durchziehen das Land. Die Landwirtschaft leidet unter allgemeinem Rückgang, primitiven Arbeitsmethoden und

Digitized by Google

Digitized by Google

Bibliographis

Digitized by Google

stitut, Leipzig.

Digitized by Google

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

(im Innern) Dürre. Von Industrie blühen nur Teppichweberei und Seidenindustrie. Dem Handel fehlten Verkehrswege, jetzt blüht er durch die Anatolische Bahn von Konstantinopel nach Angora (578 km) und nach Konia (751 km). Die Strecke bis Ismid (91 km) wurde 1874, bis Adabasar (40 km) 1890, bis Angora 1892, von Eskischehr bis Konia 1896 eröffnet, wo die Bagdadbahn (s. d.) beginnt. Der Schiffsverkehr wird bedeutender; Häfen sind Smyrna (s. d.), an der Nordküste Mudania, Ismid, Sinob und Tirabsón (Trapezunt), an der Südküste Adalia und Mersina (Hafen für Adana, Bahn), wichtigste Binnenstädte Konia, Angora und Kaisarí. K. zerfällt in neun Wilajets: Chodawendikjár, Archipel, Aidin, Angora, Konia, Kastamuni, Trapezunt, Siwas und Adana, zwei selbständige Mutessarifliks Ismid und Bigha, und den asiatischen Teil des Wilajets Konstantinopel. Landschaftsnamen des Altertums sind: Phrygien, Galatien, Lykaonien, Kappadokien im Binnenhochland, Pontus, Paphlagonien und Bithynien am Schwarzen Meer, Mysien, Lydien und Karien an der westlichen Abdachung, Lykien, Pamphylien, Pisidien und Kilikien am Südrande.

Geschichte. K. war stets Streitobjekt des Abend- und Morgenlandes und selten selbständig. In ältester Zeit waren Phrygier und Lydier mächtig. In den griechischen Kolonien der Westküste blühten Handel und Kultur. Nach dem Fall der Hethiter drangen im O. Kimmerier vor (um 700 v. Chr.), im W. die Kimmerier, das phrygische Reich vernichtend. Kyros brachte ganz K. unter persische Herrschaft, doch die griechischen Städte der Westküste kämpften gegen die altorientalische Kultur und fanden Unterstützung bei Hellas. Alexander nahm K. in Besitz. Nach seinem Tode fiel ein Teil dem Seleukidenreich zu, in einem andern bildeten sich kleine Königreiche (Pergamon, Bithynien, Pontos, Kappadokien). Im J. 133 v. Chr. wurde der Nordwesten, 63 v. Chr. ganz K. römisch. Bei der Teilung (395) fiel K. an das Ostreich. Das Christentum wurde früher eifrig gepflegt (die sieben Kirchen Asiens, Konzile in Nikäa und Chalcedon) und vom Islam erst unter den Seldschukken (s. d.) verdrängt (Sultanat von Iconium). Beim Verfall dieser Dynastie teilte sich K. in kleine Emirate, namentlich unter den Osmanen von Brussa. Von Türken und Mongolen Timurs wurde K. 1400 und 1402 verwüstet. Seit 1471 ist ganz K. türkisch.

Vgl. Tschichatschew, Asie Mineure (Par. 1853—1869, 5 Tle. in 8 Bdn.); Ramsay, Historical geography of Asia Minor (Lond. 1890); Cuinet, La Turquie d'Asie (Par. 1891—1900, 4 Bde. und Register); Oberhummer und Zimmerer, Durch Syrien und K. (Berl. 1899); Fitzner, Anatolien. Wirtschaftsgeographie (das. 1902); Reiseführer: von Baedeker (»Konstantinopel und das westliche K.«, Leipz. 1905) und Meyer (»Griechenland und K.«, 6. Aufl., das. 1906); R. Kiepert, Karte von K., 1:400,000, 24 Blatt (Berl., seit 1902 im Erscheinen).

Kleinbahnen, s. Nebenbahnen.

Kleinbekleidungsgelder, Geldentschädigung an Stelle von Kleinbekleidungsstücken (s. Bekleidung).

Kleinbetrieb, s. Großbetrieb und Gewerbebetrieb.

Kleindeutsche, 1848—66 die Partei, die Deutschland mit Ausschluß Österreichs (»Kleindeutschland«) zu einem Bundesstaat unter Preußens Führung einigen wollte, wie es 1871 gelang. Die Gegner hießen Großdeutsche (s. d.).

Kleineisenzeug, Eisenkurzwaren, kleine eiserne Gegenstände, wie Nägel, Nieten, Schrauben ꝛc.

Klein-Eislingen, Dorf im württemberg. Donaukreis, Oberamt Göppingen, mit (1905) 2941 Einw., an der Fils, 335 m ü. M., hat evang. Kirche, Textilindustrie, Eisengießerei und Maschinenbau.

Kleine Oktäve, s. Notenschrift.

Kleine Propheten im Unterschied von den vier großen (Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel) die zwölf Propheten Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi. Vgl. diese Artikel und die Kommentare von Marti (Tübing. 1904) und Nowack (Götting. 1903).

Kleinfalter, Kleinschmetterlinge (s. d.).

Kleinfasel, Schwein im ersten Lebensjahr vor der Mast.

Kleinfingerballen (Antithĕnar), s. Ballen.

Klein-Flottbek, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Pinneberg, mit (1905) 1448 Einw., unweit der Elbe, an der Bahn Altona-Wedel, hat Landhäuser der Hamburger, Gärten und Parkanlagen, bedeutende Baumschule und Bierbrauerei mit Ausfuhr.

Kleingartach, Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Brackenheim, mit (1905) 972 Einw., an der Lein, hat evang. Kirche und Weinbau.

Kleingefüge, das durch Vergrößerung erkennbare Gefüge der Metalle.

Klein-Gemeinden, in Ungarn die kleinern Verwaltungseinheiten mit teils selbständigem, teils übertragenem Wirkungskreise.

Kleingewehr, soviel wie Handfeuerwaffe.

Kleingewerbe, s. Gewerbe, Gewerbebetrieb und Gewerbestatistik.

Kleingewerbetreibende (Minderkaufleute), s. Kaufmann.

Kleingrundbesitz, s. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse.

Kleinhandel (Detailhandel, spr. detáj-), die Tätigkeit der Kleinkaufleute (Detaillisten, Krämer), die die von den Großhändlern oder den Produzenten bezogenen Waren in kleinsten Mengen an Konsumenten verkaufen (s. Kaufmann). Die Konkurrenz der Konsumvereine (s. d.) und Warenhäuser ist dem K. sehr gefährlich. Der K. mit Branntwein und Spiritus ist von polizeilicher Erlaubnis (Gewerbeordnung § 33), in Österreich der Kleinverschleiß geistiger Getränke von der Konzession abhängig. Vgl. Wermert, Pro Patria. über die wirtschaftliche Bedeutung des Zwischenhandels und seinen Einfluß auf die Warenpreise (Halle 1894); »Die Lage des Kleinhandels in Deutschland« (Berl. 1899—1900, 2 Bde.).

Kleinhäusler, s. Hintersassen.

Kleinhirn (Cerebellum), s. Gehirn.

Kleinhofia hospita *L.*, Baum aus der Familie der Sterkuliazeen, mit großen, herzförmigen Blättern und rosaroten Blüten, ist in Ostafrika, Indien und auf den pazifischen Inseln verbreitet. Sein weißliches, braungeflecktes Holz dient zu Drechslerarbeiten ꝛc.

Kleinigkeitsverkehr, kleiner Grenzverkehr (s. d.).

Kleinjava, Insel, soviel wie Bali (s. d.).

Kleinkäfer (Mooknopfkäfer, Atomaria linearis *Steph.*), kleiner Käfer aus der Familie der Verborgenfresser (Cryptophagidae), 1,5 mm lang, länglich-eiförmig, gelbbraun und glänzend. Die Larve schädigt oft die Sämlinge der Runkelrübe.

Kleinkaufmann (Minderkaufmann), s. Kaufmann.

Kleinkinderschulen, s. Kinderbewahranstalten.

Kleinköpfigkeit, s. Mikrozephalie.

Kleinkraftmaschinen, s. Kleinmotoren.

Kleinkünste, die Zweige des Kunstgewerbes, die kleine plastische Werke (in Metall, Ton ꝛc.) herstellen.

Digitized by Google

Kleinlaufenburg, Stadt im bad. Kreis Waldshut, Amt Säckingen, mit (1905) 642 Einw., am Rhein (Stromschnelle Laufen) und an der Bahn Basel-Konstanz, der schweizerischen Stadt Laufenburg (s. d.) gegenüber, hat kath. Kirche und etwas Industrie.

Kleinmäkler (Krämermäkler), Mäkler (s. d.) für Kleinverkehr, die den Vorschriften über Schlußnoten und Tagebücher nicht unterliegen (HGB. § 104).

Kleinmeister, deutsche Kupferstecher des 16. Jahrh. aus der Schule A. Dürers, so genannt nach dem geringen Umfang und der feinen Ausführung ihrer Blätter (die Beham, Pencz, Aldegrever, Binck u. a.).

Kleinmichel, Richard, Musiker, geb. 31. Dez. 1846 in Posen, gest. 18. Aug. 1901 in Charlottenburg, schrieb Opern und instruktive Klavierwerke.

Kleinmotören (Kleinkraftmaschinen), im Kleingewerbe benutzte Motoren, so Kleindampfmaschinen (s. Beilage »Dampfmaschinen«), Verbrennungsmotoren (s. d.), Heißluftmaschine (s. d.) und Feuerluftmaschine (s. d.), Luftkraftmaschinen (s. Luftmaschinen und Kraftübertragung), kleine Wassermotoren (s. Wasserrad) und Elektromotoren (s. Beilage »Elektrische Maschinen«). Sie zerfallen in selbständige K., die überall aufgestellt werden können, und in abhängige, die ihre Betriebskraft (Dampf, Gas, Elektrizität) aus einer Zentrale erhalten. Unter den selbständigen K. werden Kleindampfmaschinen und insbes. Verbrennungsmotoren für flüssige Brennstoffe erfolgreich benutzt, unter den abhängigen: Druckluftmotoren, Gasmotoren und Elektromotoren. Über die Höhe der Betriebskosten der K., d. h. die Zinsen der Anschaffungskosten, Abschreibung und Unterhaltung, Kosten der Betriebskraft mit Wartung, Unterhaltung und Raummiete, gehen die Ansichten auseinander. Angaben bieten folgende Tabellen:

Zusammenstellung der gesamten Betriebskosten in Pfennigen von Kleinkraftmaschinen für 1 Stunde und Pferdekraft bei zehnstündiger Arbeitszeit nach verschiedenen Autoren:

	nach Körte		nach Knoke	nach Clauſſen	
	1 HP	6 HP	1 HP	1 HP	6 HP
Heißluftmotor . . .	29	—	42	17,6	9,2
Gasmotor	23	15	34	25,4	14,8
Petroleummotor . .	—	—	39	19,9—30,6	16,6
Kleindampfmaschine .	24—29	11—14	37,5	29,1	18,6
Wassermotor . . .	76	—	190	13,6	13,6
Luftdruckmotor . .	64	34	—	14,1	14,1
Elektromotor . . .	45—81	—	—	12,5	12,5

Unter denselben Annahmen stellen sich die Betriebskosten für eine große Compoundmaschine auf 5,3 Pf., für Menschenkraft auf 250—400 Pf.

Zusammenstellung der Kosten für das Kraftmittel in Pfennigen von Kleinkraftmaschinen für 1 Stunde und Pferdekraft bei zehnstündiger Arbeitszeit nach verschiedenen Autoren:

	nach Körte		nach Knoke	nach Proll
	1 HP	6 HP	1 HP	1 HP
Heißluftmotor	—	—	10	15
Gasmotor	12	11	16	14
Petroleummotor	—	—	39	20
Kleindampfmaschine . .	—	—	10	15—20
Wassermotor	70	—	180	150—200
Luftdruckmotor	55	31	—	10,5
Elektromotor	40—76	—	—	26

Unter gleichen Annahmen kostet der Dampf bei einer großen Compoundmaschine 1,5 Pf.

Die in frühern Zeiten ausschließlich herrschende Kleinindustrie wurde durch die Einführung der Kraftmaschinen und Zentralisation der Betriebe sehr geschädigt. Dieser Schädigung suchen die K. entgegenzuwirken, doch fehlt es der Kleinindustrie noch an einem Kraftmittel, das billig genug wäre, um ihre Stellung aussichtsvoller zu gestalten. Vgl. Musil, Die Motoren für Gewerbe und Industrie (3. Aufl., Braunschw. 1897); Knoke, Die Kraftmaschinen des Kleingewerbes (2. Aufl., Berl. 1899); Clauſſen, Die K., ihre wirtschaftliche Bedeutung für das Kleingewerbe, ihre Konstruktion und Kosten (2. Aufl. 1903).

Kleinmünchen, Dorf in Oberösterreich, mit (1900) 3069 (als Gemeinde 4263) Einw., bei Linz (elektrische Straßenbahn), an der Traun und der Bahn Wien-Salzburg, hat Baumwollspinnerei und Weberei, Teppichfabrik und Dampfmühle. Gegenüber liegt der Marktflecken Ebelsberg mit 1179 (als Gemeinde 2454) Einw. und Schloß.

Kleinod, ursprünglich soviel wie Kleinigkeit; dann zierliches Schmuckstück, überhaupt jede wertvolle Sache.

Klein-Paris, Bezeichnung für Leipzig nach Goethes »Faust«, I, Szene in Auerbachs Keller.

Kleinpaul, Rudolf, Schriftsteller, geb. 9. März 1845 in Großgrabe bei Kamenz, nach weiten Reisen in Leipzig wohnhaft, schrieb: »Italienischer Sprachführer« (Leipz. 1882, 3. Aufl. 1901); »Menschen- und Völkernamen« (das. 1885); »Das Leben der Sprache und ihre Weltstellung« (das. 1893, 3 Bde.); »Das Trinkgeld in Italien« (das. 1898); »Deutsches Fremdwörterbuch« (das. 1905).

Kleinpest (magyar. Kis-Pest, spr. kisch-peschte), Markt im ungar. Komitat Pest, mit (1900) 15,756 meist magyarischen (kath.) Einwohnern, bei Pest, an der Lokalbahn Budapest-Kecskemét, treibt Landwirtschaft, Ziegelbrennerei und ist Villenkolonie.

Kleinpolen, der südöstlichste, gebirgige Teil des ehemaligen Königreichs Polen. Vgl. Großpolen und

Kleinpommern, s. Pomerellen. [Polen.

Klein-Popo, früherer Name von Anecho (s. d.).

Klein-Räschen, Dorf im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Kalau, mit (1905) 3446 Einw., hat Braunkohlengruben, Brikettfabrikation und Glashütte.

Klein-Rosseln, Dorf im deutschen Bezirk Lothringen, Kreis und Kanton Forbach, mit (1905) 5063 Einw., an der Rossel und der Bahn Stieringen-St. Wendel, hat kath. Kirche und Steinkohlenbergbau.

Kleinrussen, slaw. Volksstamm im SW. Rußlands und einem Teil Galiziens, zerfällt in eigentliche K. und die Rotrussen (Ruthenen), in Rußland 17,5, in Österreich-Ungarn 3,5 Mill. Köpfe (griech.-kath.). Ihre Sprache, eine Art Russisch mit vielen polnischen und türkischen Wörtern (s. Russen), zerfällt in: Rotrussisch oder Ruthenisch (Podolien, Wolhynien, Galizien), Südkleinrussisch oder Ukrainisch (Ukraine, Cherson, Jekaterinoslaw und am Asowschen Meer), Nordkleinrussisch (Minsk, Grodno ꝛc.). Vgl. M. Mitrofanowicz, Grammatik der kleinrussischen Sprache (Wien 1891); E. Popowicz, Ruthenisches Sprachbuch (Czernowitz 1900, 2 Tle.). — Die Literatur fällt bis ins 14. Jahrh. mit der altrussischen zusammen. Die Eroberung Rotrußlands (1340) und die Vereinigung des litauischen Rußland mit Polen (1386, endgültig 1569) brachten polnischen und westeuropäischen Einfluß. In diese Periode fallen die Bibelübersetzung von Skorina (1517 ff.), die Wirksamkeit der religiösen Brüderschaften in Lemberg, Wilna, Kiew ꝛc. und die Errichtung des Kiewer »Kollegiums« (mit scholastischer Richtung) durch P. Mohyla (1632). Theologisch-polemische Schriften verfaßten Mohyla (gest. 1647), Galjatowskij (gest. 1688) u. a., geistliche Schuldramen

Digitized by Google

(Mysterien, Intermezzos) Polotzkij u. a., Chroniken Samowidez, Welitschko u. a. — Die eigentliche kleinrussische Literatur (in kleinrussischer Volkssprache) begründete Ende des 18. Jahrh. in der Ukraine Kotljarewskij (1769—1838; Travestie der »Aneis«, Dramen u. a.). Ihm folgen Kwitka-Osnowjanenko (1778—1843; Erzählungen u. a.), der Dichter Schewtschenko (1814—61), die Historiker Kostomarow (1817—55) und Kulisch (geb. 1819), die Novellisten Konisskij (1836—1900), Lewitzkij (geb. 1838), Marko Wowtschok (Bauernnovellen) u. a. Seit 1876 ist in Rußland die literarische Wirksamkeit in kleinrussischer Sprache untersagt. — In Galizien beginnt die kleinrussische (ruthenische) Literatur mit Schaschkewitsch (1811—43), Wahilewski (1811—66) und Golowatzkij (1814—88), ferner Ustianowitsch, Motilnitzkij, Ilnitzkij, Hrihorjewitsch, dem Dichter Fedkowitsch (1834—88, aus der Bukowina), J. Franko u. a. Reich ist die Volkspoesie, episch (dumy) wie lyrisch. Sammlungen der Lieder veranstalteten Olesko (Lemb. 1833), Pauli (das. 1839—40, 2 Bde.), Maximowitsch (Mosk. 1834, Petersb. 1836, Kiew 1849), Antonowitsch und Dragomanow (Kiew 1874—75, 2 Bde.) und Golowatzkij (Mosk. 1878, 4 Bde.), der Märchen Rudtschenko (Kiew 1869—70, 2 Bde.) und Dragomanow (das. 1876), der Sprichwörter Nomis (1862) und Franko (Lemberg, im Erscheinen) u. a. Vgl. Lypin und Spasavic, Geschichte der slawischen Literaturen, Bd. 1 (deutsch, Leipz. 1880); Ogonowskij, Geschichte der kleinrussischen Literatur (Lemberg 1887—93, 3 Tle., kleinruss.).

Kleinrußland (die Gouvernements Kiew, Poltawa, Tschernigow, Charkow), die Wiege des russischen Staates, gehörte im 14. Jahrh. zu Litauen, seit 1386 zu Polen und wurde 1686 (der Rest 1793) Rußland einverleibt.

Kleinschmetterlinge (Microlepidoptera, Mikrolepidopteren), Gruppe der Schmetterlinge, die gegenüber den Großschmetterlingen die kleinsten Formen umfaßt: Zünsler, Wickler, Motten und Federgeistchen (s. d.).

Kleinschmidt, Artur, Geschichtschreiber, geb. 8. April 1848 in Wiesbaden, 1875—1900 Dozent in Heidelberg, seitdem herzoglicher Bibliothekar in Dessau, schrieb: »Die Eltern und Geschwister Napoleons I.« (Berl. 1878; 2. Aufl., Prenzlau 1886), »Karl Friedrich von Baden« (Heidelb. 1878), »Augsburg, Nürnberg und ihre Handelsfürsten« (Kassel 1881), »Geschichte des Königreichs Westfalen« (Gotha 1893) u. a.

Kleinseite, Stadtteil von Prag (s. d.).

Kleinsteller, s. Gasglühlicht.

Kleinste Quadrate, s. Wahrscheinlichkeit.

Kleinstruppen, Dorf in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Pirna, mit (1905) 349 Einw., hat evang. Kirche und Soldatenknabenerziehungsanstalt.

Kleinvieh, s. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse.

Kleinwächter, Friedrich, Nationalökonom, geb. 25. Febr. 1838 in Prag, 1872 Prof. am Polytechnikum in Riga, 1875 an der Universität in Czernowitz, schrieb: »Die Kartelle« (Innsbr. 1883), »Das Einkommen und seine Verteilung« (Leipz. 1896), »Lehrbuch der Nationalökonomie« (das. 1902).

Kleinwasserraumkessel, s. Dampfkessel.

Kleinweidwerk, s. Jagd.

Klein-Zeben, Stadt in Ungarn, s. Kis-Szeben.

Kleinzikaden, **Kleinzirpen** } s. Zikaden.

Kleio (lat. Clio), die griech. Muse der Geschichte, mit Schreibrolle und Griffel als Attributen.

Kleist, 1) Ewald Georg von, Domdechant in Kammin, gest. 11. Dez. 1748, erfand 1745 die Kleistsche oder Leidener Flasche.

2) Ewald Christian von, Dichter, geb. 7. März 1715 in Zeblin bei Köslin, zuerst dänischer, seit 1740 preußischer Leutnant, begann 1743 unter Gleims Einfluß anakreontisch zu dichten, fand bald, nach der unglücklichen Liebe zu Wilhelmine v. d. Goltz, den ihm angemessenen ernsten Ton und erhielt Anregungen von Klopstock, Bodmer und Sal. Geßner. Im Siebenjährigen Kriege Major, schloß K. in Leipzig Freundschaft mit Lessing. Bei Kunersdorf wurde er tödlich verwundet und starb 24. Aug. 1759 in Frankfurt a. O. Sein edler, melancholisch gefärbter Charakter und seine poetische Begabung offenbarten sich zuerst in dem Gedicht »Der Frühling« (Berl. 1749), dann in den »Gedichten« (das. 1756 u. 1757) und dem kraftvollen Epos »Cissides und Paches« (das. 1759). Ramler gab Kleists »Sämtliche Werke« heraus (Berl. 1760, 2 Bde., u. ö.), später Körte (das. 1803, 2 Bde., u. ö.), am besten Sauer (das. 1881—82, 3 Bde., mit Biographie und Briefwechsel). Vgl. Chuquet, De Ewaldi Kleistii vita et scriptis (Par. 1887).

3) Friedrich Heinrich Ferdinand Emil von, Graf von Nollendorf, preuß. General, geb. 9. April 1762 in Berlin, gest. daselbst 27. Febr. 1823, war 1792—93 Hauptmann im Generalstab, 1803—1807 Generaladjutant, führte 1812—13 eine Brigade, dann eine Division des Yorckschen Korps und wurde im August Korpskommandeur. In der Schlacht von Kulm (30. Aug.) fiel er den Franzosen bei Nollendorf in den Rücken und schnitt sie ab, wofür er 1814 den Titel Graf von Nollendorf und eine Dotation erhielt. K. wurde 1816 Generalkommandant der Provinz Sachsen und 1821 Feldmarschall. Nach ihm ist das 1. westpreußische Gren.-Reg. Nr. 6 benannt.

4) Heinrich Bernt Wilhelm von, Dichter, geb. 18. Okt. 1777 in Frankfurt a. O., gest. 21. Nov. 1811 am Wannsee bei Potsdam, 1792—99 preuß. Offizier, trieb in der Vaterstadt ernste Studien und trat 1800 dem literarischen Berlin näher. Unzufriedenheit trieb ihn 1801 mit seiner Schwester Ulrike nach Paris, dann in die Schweiz, wo er das technisch unvollkommene Trauerspiel »Die Familie Schroffenstein« (Zürich 1802) und sein wertvollstes Lustspiel »Der zerbrochene Krug« (teilweise im »Phöbus«, Dresd. 1808; vollständig Berl. 1811) schrieb. Verzweifelnder Ehrgeiz und Krankheit warfen K. nieder; 1802—03 fand er in Weimar bei Wieland neuen Lebensmut, bis ihn auf einer Reise nach Frankreich die Verzweiflung von neuem erfaßte. Er verzichtete auf allen Dichterruhm, zerstörte seinen »Robert Guiscard«, einen Versuch, die Kunst des Äschylos und Shakespeares zu vereinigen, und stellte später nur die Eingangsszenen wieder her (gedruckt im »Phöbus«, Dresd. 1808). Im J. 1804 trat er in den Staatsdienst, war 1805—07 in Königsberg Diätar an der Domänenkammer und schuf die symbolische Nachbildung von Molières »Amphitryon« (Dresd. 1807) und treffliche Erzählungen. Im Januar 1807 wurde er als angeblicher Spion von den Franzosen verhaftet, konnte im Juli zurückkehren, fand in Dresden einen Freundeskreis und gab mit Adam Müller 1808 die Monatsschrift »Phöbus« heraus. In dieser erschienen teilweise das herbe Trauerspiel »Penthesilea« (Tübing. 1808) und sein populäres Ritterdrama

Digitized by Google

»Das Käthchen von Heilbronn« (Berl. 1810), ferner die Novellen »Die Marquise von O.« und »Michael Kohlhaas« (wieder abgedruckt in den »Erzählungen«, das. 1810—11, 2 Bde.). Sein leidenschaftlicher Haß gegen Napoleon ergoß sich in das Drama »Die Hermannsschlacht« (gedichtet 1808, gedruckt 1821 in den »Hinterlassenen Schriften«). Als Österreich 1809 rüstete, entströmte sein Zorn in Kriegsgedichten, deren Energie die spätere Befreiungslyrik weit übertraf. Gemeinsam mit Dahlmann (s. d.) zog er nach Böhmen, um mitzukämpfen. In Prag plante er eine Zeitschrift: »Germania«, schrieb für sie den »Katechismus der Deutschen«, verschwand aber nach der Schlacht bei Wagram und tauchte erst 1810 in Berlin wieder auf. Hier vereinigte er in seinen »Berliner Abendblättern« (1810—11) die jüngern Romantiker um sich, schrieb Novellen und kleinere Aufsätze und unser bestes vaterländisches Schauspiel: »Prinz Friedrich von Homburg« (1810, gedruckt 1821). Als er auch damit nicht durchdrang, erschoß er sich mit der Freundin Adolfine Henriette Vogel. K. steht trotz Annäherung an die jüngere Romantik einsam; nur als Vorläufer der spätern, nach psychologischer Vertiefung und Neugestaltung der Form strebenden Realisten, vor allem Hebbels, kann man ihn in unsrer Literatur einstellen. Sein Andenken erneuerte zuerst Ludwig Tieck durch die »Hinterlassenen Schriften« (Berl. 1821), die »Gesammelten Schriften« (das. 1826, 3 Bde.; seit 1859 hrsg. von Julian Schmidt) und wertvolle kritische Aufsätze. Unter spätern Ausgaben ist die beste die von Erich Schmidt mit Minde-Pouet und Steig herausgegebene (Leipz. 1904—05, 5 Bde., auch Briefe). Vgl. Wilbrandt, Heinrich v. K. (Nördling. 1863); Brahm, Heinrich v. K. (3. Aufl., Berl. 1892); Servaes, Heinrich v. K. (Leipz. 1902).

5) Hans Hugo von, s. Kleist-Retzow.

Kleisten, s. Flößerei.

Kleister (Buchbinderkleister), Klebmittel für die Buchbinderei: Mit kaltem Wasser breiig angerührte Weizenstärke gießt man unter Rühren in heißes (nicht kochendes) Wasser, bis der K. dicklich und glasig ist. Er wird kalt benutzt, wird haltbarer durch Zusatz von Alaun und Salizylsäure und widersteht der Nässe, wenn man ihn heiß mit etwas Terpentin mischt.

Kleisterälchen, s. Aaltierchen.

Kleisterverband, Verband aus Gazebinden mit (alaunhaltigem) Kleister, erstarrt in 12—24 Stunden.

Kleisthenes (lat. Clisthĕnes), 1) Tyrann von Sikyon um 600 v. Chr., gest. um 570, führte für Delphi den ersten Heiligen Krieg. — 2) Athener, Enkel des vorigen, Haupt der Alkmäoniden, gestaltete nach Vertreibung des Hippias 510 v. Chr. die athenische Verfassung demokratisch, indem er den Geschlechterstaat durch Einteilung der Bürgerschaft in 100 lokale Verbände (Demen) und 10 Kreise (Phylen) sprengte. Auf Betreiben des Spartanerkönigs Kleomenes 505 verbannt, wurde er nach Vertreibung der Spartaner zurückgerufen.

Kleistogäme Blüten, s. Chasmogame Blüten.

Kleist-Retzow (spr. -o), Hans Hugo von, Politiker, geb. 25. Nov. 1814 in Kiekow (Hinterpommern), gest. daselbst 20. Mai 1892, seit 1844 Landrat in Belgrad, half die »Kreuzzeitung« gründen, war 1849—1852 streng konservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1851—58 Oberpräsident der Rheinprovinz, Mitglied des Herrenhauses, seit 1866 Führer der Konservativen und kam 1877 in den Reichstag.

Kleistsche Flasche, s. Elektrischer Kondensator.

Kleitomachos, aus Karthago, dort Hasdrubal genannt, war 129—110 v. Chr. als Nachfolger seines Lehrers Karneades Vorstand der platonischen Akademie in Athen.

Kleitor (Klitor), altgriech. Stadt der Azanen im nördlichen Arkadien, beim Dorf Klituras, war schon zu Strabons Zeit zerstört.

Kleitos der Schwarze, Milchbruder und Feldherr Alexanders d. Gr., rettete ihm am Granikos das Leben und wurde 328 v. Chr. vom König im Zorn getötet. K. der Weiße, Phalangenführer, fiel in den Diadochenkriegen 318 v. Chr. bei Byzantion.

Klek, 1) ehemals türk. Bucht an der Ostküste des Adriatischen Meeres, gegenüber der dalmatischen Halbinsel Sabbioncello. Der Landstrich längs der Bucht (Hauptort ist Neum) gehört zur Herzegowina. — 2) Isolierter Felsgipfel der Großen Kapela (s. Kapelagebirge), westlich von Ogulin, ist 1182 m hoch.

Klemens (richtiger Clemens), lat. Männername, »der Gnädige«; davon abgeleitet Klementine. S. Clemens.

Klementinen (Clementinae), s. Corpus juris canonici.

Klemm, Heinrich, Buchhändler, geb. 19. Sept. 1818 in Altfranken bei Dresden, gest. 28. Nov. 1886 in Dresden, seit 1851 Herausgeber der »Europäischen Modenzeitung«, verkaufte sein großartiges Bibliographisches Museum von Inkunabeln 1885 an den Staat als Grundstock des Leipziger Buchgewerbemuseums.

Klemme, bei galvanischen Elementen, elektrischen Maschinen, Leitungen rc., ein Metallkörper mit Löchern oder Schlitzen zur Aufnahme von Drähten und mit Klemmschraube zu deren Befestigung.

Klemmenspannung, Potentialdifferenz (s. Galvanismus) zwischen den Klemmen einer Elektrizitätsquelle, ist das Produkt aus Stromstärke und Widerstand des Schließungsbogens.

Klemmer (Kneifer), s. Brille.

Klemmfallenblumen, s. Fliegenblumen.

Klemmfutter, Vorrichtung auf Drehbänken zum Einspannen von Werkzeugen und Werkstücken, s. Metallbearbeitung.

Klemmpflanzung, eine Spaltpflanzung (s. d.).

Klemmradbahn, soviel wie Fellsche Bahn (s. d.).

Klemmschiene, Mittelschiene der Fellschen Bahn (s. d.), gegen die sich die liegenden Klemmräder pressen.

Klempner (Flaschner, Spengler, Blechschmied), Handwerker, die Blechwaren herstellen. Infolge der Erfindung der Blechbearbeitungsmaschinen wurde das Handwerk durch die Fabriken zurückgedrängt.

Klenau, Johann, Graf K., Freiherr von Janowitz, österreich. General, geb. 13. April 1758 in Prag, gest. 6. Okt. 1819 in Brünn, zeichnete sich in den französischen Kriegen aus, wurde 1800 Feldmarschalleutnant, kämpfte 1809 bei Aspern und Wagram, 1813 bei Leipzig und war seit 1815 kommandierender General in Brünn.

Klencke, 1) Hermann, Arzt, geb. 16. Jan. 1813 in Hannover, gest. daselbst 11. Okt. 1881, schrieb: »Illustriertes Lexikon der Verfälschungen« (2. Aufl., Leipz. 1879), »Hauslexikon der Gesundheitslehre« (8. Aufl., das. 1892), »Das Weib als Gattin« (17. Aufl., das. 1906), Biographie A. v. Humboldts (7. Aufl., das. 1875) sowie unter dem Namen H. v. Maltitz Romane.

2) Karoline Luise von, s. Karsch.

Klenganstalt, soviel wie Samendarre.

Digitized by Google

Klengel, 1) August Alexander, Komponist, geb. 27. Jan. 1783 in Dresden, gest. daselbst 22. Nov. 1852. Schüler Clementis, war seit 1816 Hoforganist in Dresden und schrieb: »Kanons und Fugen« (hrsg. von M. Hauptmann, 1854).

2) Julius, hervorragender Cellovirtuos, geb. 24. Sept. 1859 in Leipzig, Solocellist des Gewandhausorchesters und Professor am Konservatorium daselbst, schrieb Cellokonzerte und Kammermusik.

Klenze, Leo von, Architekt, geb. 29. Febr. 1784 in Bockenem bei Hildesheim, gest. 26. Jan. 1864 in München, bildete sich in Berlin, Paris und Italien, war seit 1815 Hofarchitekt der Könige Maximilian I. und Ludwig I. in München, ging 1834 nach Griechenland (Pläne für Athen und das königliche Schloß) und leitete 1839 in Petersburg den Ausbau der St. Isaakskirche. Seine im klassischen oder im Florentiner Palaststil gehaltenen Hauptwerke sind Glyptothek (1816—30), Kriegsministerium, Palast des Herzogs Max, Alte Pinakothek (1826—36), Königsbau und Festsaalbau, Allerheiligen-Hofkirche, Ruhmeshalle (1853) und Propyläen (1862) in München, ferner die Walhalla bei Regensburg (1830—42), Befreiungshalle in Kelheim (s. d.) u. a. Er war auch Schriftsteller und Landschaftsmaler.

Kleobis und **Biton,** nach griech. Sage Söhne der Heapriesterin Kydippe in Argos, fuhren beim Ausbleiben der Zugtiere die Mutter selbst nach dem Tempel; auf deren Gebet um den schönsten Lohn für ihre Kinder ließen die Götter sie in den Tod hinüberschlummern.

Kleobūlos, Tyrann von Lindos auf Rhodos, einer der sieben Weisen Griechenlands, um 600 v. Chr. Sein Wahlspruch war: Maßhalten ist das Beste.

Kleomenes, Name mehrerer spartanischer Könige: 1) K. I., stürzte 510 Hippias in Athen, veranlaßte die Verbannung des Demokraten Kleisthenes, besetzte Athen, ließ im Kriege mit Argos 6000 Argiver verbrennen und tötete sich im Wahnsinn.

2) K. III., König seit 235 v. Chr., setzte an Stelle der spartanischen Aristokratie ein demokratisches Königtum, verteilte den adligen Grundbesitz, nahm die Perioiken unter die Bürger auf und stellte die »lykurgische« Disziplin her. Gegen die Hegemonie Spartas rief Arat, der Führer des Achäischen Bundes, den makedonischen König Antigones Doson an, der den K. 221 bei Sellasia schlug. K. suchte bei Ptolemäos III. in Ägypten Hilfe und endete durch Selbstmord. Nach seinem Tode wurde die Oligarchie wiederhergestellt. Vgl. die Biographie des Plutarch.

Kleon, der Gerber, athen. Demagog, nach Perikles 428—422 Leiter der Politik, erfahrener Finanzmann, erhöhte die Beiträge der Bundesgenossen und die Diäten der alten Richter, eroberte 425 Sphakteria und fiel 422 vor Amphipolis. Er wurde von Thukydides verurteilt und von Aristophanes besonders in den »Rittern« (424) verspottet.

Kleonä, altgriech. Stadt in Argolis, beim heutigen Kleniäs, war Mykene, dann Argos untertan und wurde im Achäischen Bunde selbständig. Nahebei liegt der Berg Tretos mit Höhle des nemeischen Löwen.

Kleopätra, geb. 68 v. Chr., Tochter des ägyptischen Königs Ptolemäos XIII. Neos Dionysos, dem sie 51 v. Chr. als Mitregentin und Gemahlin ihres Bruders Ptolemäos XIV. folgte. Im J. 48 v. Chr. vertrieben, wurde sie 47 v. Chr. von Cäsar, der ihr in ihrem jüngern Bruder Ptolemäos XV. einen neuen Gemahl und Mitregenten gab, wieder eingesetzt. Von Cäsar hatte sie einen Sohn Ptolemäos XVI. Cäsarion, der nach Ermordung Ptolemäos' XV. Mitregent wurde. Wegen ihrer angeblichen Teilnahme am römischen Bürgerkrieg von Antonius zur Rechenschaft gezogen, bestrickte sie ihn so, daß er mit ihr Jahre der Schwelgerei verbrachte. Nach Antonius' Selbstmord soll sich K. 44 v. Chr. durch einen Schlangenbiß getötet haben. Ihr Leben behandelten als Drama Shakespeare (s. d.), als Roman G. Ebers (s. d.) u. a.

Kleopätraschlange, s. Brillenschlange.

Klephten (neugriech., »Räuber«), soviel wie Klefften und Armatolen (s. d.).

Klepper, s. Pferd.

Klepsýdra (Klepsýder, griech.), Wasseruhr.

Kleptomanie (griech.), Stehlsucht.

Klerisei, soviel wie Klerus (s. d.).

Klerūchen (griech., von kleros, »Ackerlos«), die von Athen in unterworfenen Ländern angesiedelten Kolonisten; unter den Ptolemäern die angesiedelten Veteranen.

Klerus (griech., »Los«, Eigentum, Erbteil), in der katholischen Kirche Bezeichnung des geistlichen Standes, als vorzugsweise Gott geweiht, im Gegensatz zu den Laien (s. d.). Der Eintritt in den K. erfolgt durch Ordination (s. d.). Standespflichten des katholischen Klerikers sind: Enthaltung von Gelagen, Theater, Tanz, Jagd, einfache anständige Kleidung, Tonsur, Bartlosigkeit, für höhere Weihen Zölibat (s. d.), Unterlassung weltlichen Berufs und aller Geschäfte, kein Kriegsdienst, tägliches Breviergebet. Die protestantische Kirche verlangt: Vorsicht bei Beteiligung an öffentlichen Vergnügungen, anständiges, bescheidenes Auftreten, Enthaltung von bürgerlichen Geschäften, über die Amtskleidung des K. s. Liturgische Gewänder. Vgl. Römisch-katholische Kirche und Hierarchie. Kleriker, kath. Geistlicher; regulierter Kleriker, Klostergeistlicher; klerikāl, die Geistlichkeit und ihre Interessen betreffend. Vgl. Scheuffgen, Die Hierarchie in der katholischen Kirche (Münst. 1897).

Klesel (Klesl), österreich. Staatsmann, s. Khlesl.

Klette, Pflanzengattung, s. Lappa.

Klettenberg, Susanna Katharina von, geb. 19. Dez. 1723 in Frankfurt a. M., gest. daselbst 13. Dez. 1774, Mitglied der Brüdergemeinde, stand Goethe nahe, der ihre (verlorne) Schrift über ihre innere Entwickelung den »Bekenntnissen einer schönen Seele« des »Wilhelm Meister« zugrunde legte. Vgl. Dechent, Goethes schöne Seele Susanna Katharina v. K. (Gotha 1896).

Klettenkerbel, Pflanzengattung, s. Anthriscus.

Klettenwurzelöl, Haaröl, rot gefärbtes Baum- oder Mandelöl.

Kletterbeutler, auf Bäumen lebende Beuteltiere. Dazu gehört das Baumkänguruh (s. d.).

Kletterfisch (Anabas scandens *C. V.*), Fisch aus der Ordnung der Stachelflosser und Familie der Labyrinthfische, hat Stacheln an Kiemendeckel und Afterflosse, mittels deren der in Gewässern Indiens und des Malaiischen Archipels lebende Fisch beim Austrocknen seines Wohnorts über Land nach andern Wasserbecken wandert.

Kletterhaare (Klimmhaare), rückwärts gerichtete Haare am Sproß der Kletter- und Schlingpflanzen, z. B. des Hopfens, die das Abgleiten von der Stütze verhindern.

Klettermeise, Vogel, soviel wie Baumläufer.

Kletterpflanzen, mit Hilfe von Ranken, Luftwurzeln, Haarbildungen ꝛc. an Baumstämmen, Mauern ꝛc. emporklimmende, nicht windende Pflanzen.

Digitized by Google

Klettervögel (Scansōres, hierzu Tafel »Klettervögel«), Ordnung der Vögel, haben zum Klettern eingerichtete Füße, an denen zwei Zehen nach vorn und zwei nach hinten gerichtet sind, doch kommt auch eine Wendezehe vor. Mitunter dient zur Unterstützung beim Klettern der Schwanz, dessen steife Federn gegen den Baum gestemmt werden. Der Schnabel ist sehr stark, oft übergroß und dient häufig zum Hämmern. Die K. leben hauptsächlich in den Tropen, meist auf Bäumen, und nähren sich von Insekten, manche von Früchten. Die Ordnung umfaßt etwa 92 Gattungen mit 716 Arten. Die wichtigsten Familien sind: Spechte, Wendehälse, Honigkuckucke, Bartvögel, Pfefferfresser, Kuckucke, Bartkuckucke, Glanzvögel, Racken, Bienenfresser, Trogons, Nashornvögel und Wiedehopfe. Vgl. »Catalogue of Birds of the British Museum«, Bd. 17—19 (Lond. 1890 bis 1892).

Kletterweiche, s. Beilage »Eisenbahn«, S. V.

Klettgau, Landschaft im südlichen Baden und im schweizer. Kanton Schaffhausen, an der Wutach, gutes Getreide- und Weinland, war bis 1813 fürstlich Schwarzenbergsche Landgrafschaft. Hauptort ist Thiengen (s. d.).

Klettwitz, Dorf im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Kalau, mit (1905) 3262 Einw., an der Bahn Finsterwalde-Senftenberg, hat evang. Kirche, Braunkohlengrube und Eisen- und Sägewerke.

Kletzenbrot, soviel wie Hutzelbrot (s. d.).

Kletzkaja, Kosakensiedelung im russ. Gebiet der Donischen Kosaken, am Don, mit (1897) 17,862 Einw.

Kletzko (Klecko), Stadt im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Gnesen, mit (1905) 1779 Einw., zwischen zwei Seen, hat evang., 2 kath. Kirchen und Synagoge.

Kleve (Cleve), ehemals Herzogtum im westfälischen Kreise, zu beiden Seiten des Rheins, 2200 qkm, fiel nach Erlöschen des Grafengeschlechts von K. 1368 an die Grafen von der Mark, die 1417 Herzoge von K. wurden. Durch Heirat Herzog Johanns III. von K. 1521 mit Jülich und Berg vereinigt, fiel K. infolge des Jülich-klevischen Erbfolgestreites (s. Jülich) 1614 an Brandenburg. Im J. 1795 kam K. an Frankreich, 1814 wieder an Preußen. Vgl. Char, Geschichte des Herzogtums K. (Kleve 1845).

Kleve, Kreisstadt im preuß. Regbez. Düsseldorf, mit (1905) 16,465 Einw., am Spoykanal (zum Rhein) und an der Bahn Kempen-Elten, 45 m ü. M., hat gotische kath. Stiftskirche (14.—15. Jahrh.) und Annexkirche (15. Jahrh.), reform., luth. und Mennonitenkirche, Synagoge, ehemaliges Residenzschloß, Stadtpark, Gymnasium, Landwirtschaftsschule, Waisenhaus, Kloster, Korrektionsanstalt, Zuchthaus, Landgericht, Hauptzollamt, zwei Oberförstereien, Reichsbanknebenstelle, Vieh- und Flachsmärkte, treibt Fabrikation von Schuhen, Tabak, Zigarren, Käse, Margarine und Maschinen sowie Handel. In Garnison steht 3. Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 56. Dabei liegen der Tiergartenwald mit Stahlquelle, Kurhaus und Heilanstalt und der Klever Berg (90 m). Vgl. Scholten, Die Stadt K. (Kleve 1879—81).

Klever, Julius von, russ. Maler, geb. 19. (31.) Jan. 1850 in Dorpat, Schüler der Petersburger Akademie, malt stimmungsvolle russische Wald- und Strandlandschaften, besonders aus den Ostseeprovinzen.

Klfs., s. *Kaulf.*

Klg., bei Tiernamen: J. C. F. Klug, geb. 1774 in Berlin, gest. daselbst 3. Febr. 1856 als Direktor der entomologischen Sammlung der Universität.

Klicker (Schusser, Märbel), kleine Kugeln aus Stein oder gefärbtem und gebranntem Ton.

Klič̆otypie (spr. klitsch-), von Klič̆ (spr. klitsch) eingeführtes, der Photogravüre (s. d.) analoges Verfahren, bei dem sofort nach dem Negativ kopiert und so eine Hochdruckplatte erhalten wird.

Kliefoth, Theodor Friedrich Detlef, prot. Theolog, geb. 18. Jan. 1810 in Körchow (Mecklenburg), gest. 26. Jan. 1895 als Oberkirchenrat (seit 1850) in Schwerin, ein Führer des lutherischen Konfessionalismus, schrieb: »Einleitung in die Dogmengeschichte« (Parchim u. Ludwigslust 1839); »Theorie des Kultus der evangelischen Kirche« (das. 1844); »Acht Bücher von der Kirche« (Schwerin 1854, Bd. 1); »Liturgische Abhandlungen« (das. 1854—61, 8 Bde.; Bd. 1, 1. u. 2. Abt. in 2. Aufl., Halle 1869); »Christliche Eschatologie« (Leipz. 1886) und Kommentare.

Klientel (lat. Cliëntela), im alten Rom der Hörigkeit vergleichbares Verhältnis zwischen cliëns (Klient) und patrōnus. Dieser hatte gegenüber dem Klienten eine Schutzpflicht und mußte ihn vor Gericht vertreten; der Klient war dem Patron zu Gefolgschaft und Pietät verpflichtet und durfte z. B. kein Zeugnis gegen ihn ablegen. Heute heißen die von einem Anwalt Vertretenen dessen Klienten, zusammen seine »K.«

Kliesche, Fisch, s. Schollen.

Kliff, Steilabfall an der Küste, zeigt oft Erosionsformen (Höhlen, Felsbrücken, Klippen rc.) durch die Brandung. Vgl. Abrasion.

Klikspaan, s. Niederländische Sprache und Literatur.

Klima (griech., »Neigung«; hierzu Beilage »Hauptklimate der Erde«), ursprünglich jede Neigung, besonders Neigung einer Stelle der Erdoberfläche gegen die Drehachse der Erde. Daher nannten die alten Geographen (Ptolemäos) astronomische Klimate die Zonen zwischen je zwei Parallelkreisen, für die polwärts die Dauer des längsten Tages um je eine halbe Stunde zunimmt. Meteorologisch unterscheidet man solāres und physisches K. Ersteres, das K., das auf der Erde vorhanden sein würde, wenn sie eine vollkommene Kugel ohne Unebenheiten sowie ohne Atmosphäre wäre und aus einerlei Masse bestände, hängt daher nur von der Größe der Sonnenstrahlung und somit der geographischen Breite ab. Das K. der wirklichen Erde mit Atmosphäre, Land und Wasser, Berg und Tal rc. ist das physische, d. h. der mittlere Zustand und durchschnittliche Verlauf der Witterung an einem gegebenen Ort. Weiteres s. Textbeilage. Vgl. Lufttemperatur.

Klimakterisch (griech.), stufenartig; klimakterische Jahre (Stufenjahre, kritisches Alter, Klimakterium, Klimax), bei Frauen die Zeit, in der die geschlechtlichen Funktionen erlöschen, etwa zwischen dem 45. und 50. Lebensjahre, womit oft Beschwerden, krankhafte Störungen im Bereich der Sexualorgane, auch sichtbare Veränderungen am Körper verbunden sind.

Klimakterische Zeit, früher jede astrologisch gefahrdrohende Zeit.

Klimatische Abarten, Vertreter einer Art, an denen Klimaverschiedenheit abweichende Merkmale ausgebildet hat, z. B. der langhaarige Tiger Sibiriens. Vgl. Art.

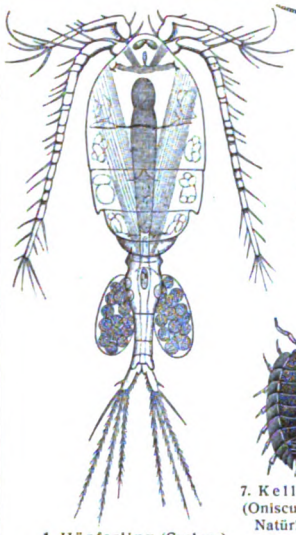
Klimatische Bubonen, in tropischen Ländern Leistendrüsenschwellungen aus unbekannten Ursachen.

Klimatische Kurorte, Orte mit zu Heilzwecken verwertbarem Klima. Nach Konstitution und Krankheit des Patienten benutzt man: binnenländische Ebenen, Täler und Höhen bis 400 m ü. M., Berg-

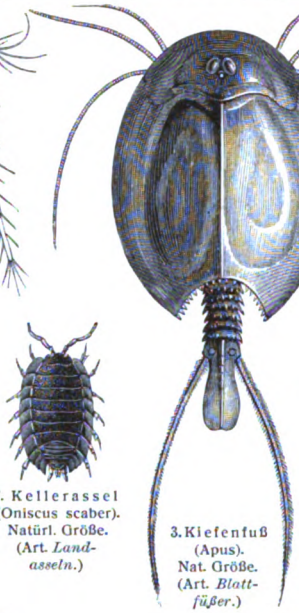
Digitized by Google

Klettervögel.

Digitized by Google

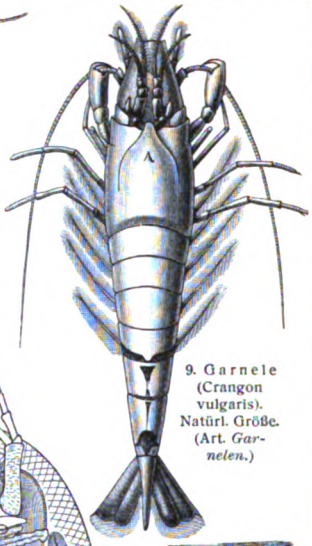


1. Hüpferling (Cyclops), mit Eiern. Stark vergrößert. (Art. *Ruderfüßer.*)

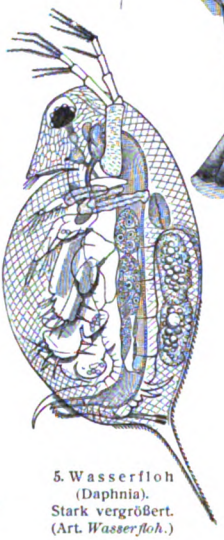


3. Kiefenfuß (Apus). Nat. Größe. (Art. *Blattfüßer.*)

7. Kellerassel (Oniscus scaber). Natürl. Größe. (Art. *Landasseln.*)



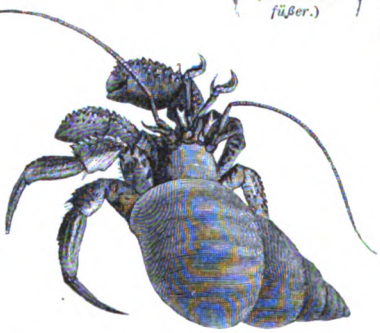
9. Garnele (Crangon vulgaris). Natürl. Größe. (Art. *Garnelen.*)



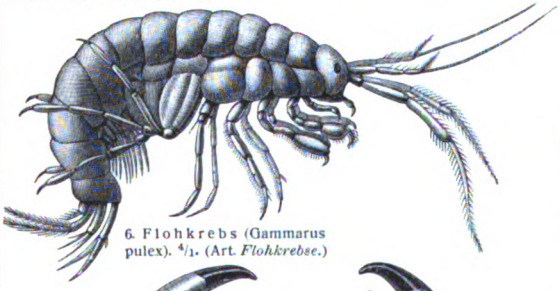
5. Wasserfloh (Daphnia). Stark vergrößert. (Art. *Wasserfloh.*)

4. Entenmuschel (Lepas). Nat. Größe. (Art. *Rankenfüßer.*)

2. Chondracanthus gibbosus. Weibchen mit Männchen ♂. $^6/_1$. (Art. *Ruderfüßer.*)

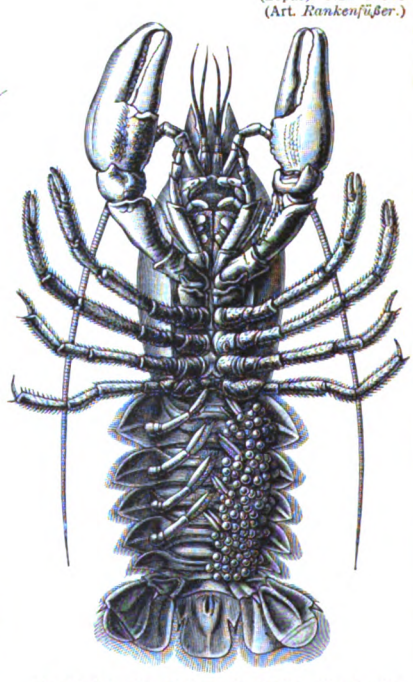


8. Einsiedlerkrebs (Paguridae). Natürl. Größe. (Art. *Einsiedlerkrebs.*)



6. Flohkrebs (Gammarus pulex). $^4/_1$. (Art. *Flohkrebse.*)

11. Taschenkrebs (Cancer pagurus). $^1/_3$. (Art. *Krabben.*)



10. Flußkrebs (Astacus fluviatilis). Bauchseite des Weibchens mit Eiern. $^1/_3$. (Art. *Flußkrebs.*)

Digitized by Google

Klima.

Zonenklima. Die Hauptunterschiede der einzelnen Klimate bilden die Temperaturverhältnisse, in zweiter Linie die Niederschläge. Nach erstern gibt es drei Zonen: die heiße oder tropische innerhalb der Wendekreise, die gemäßigte (eingeteilt in die subtropische, gemäßigte und subarktische) zwischen Wende- und Polarkreis, die kalte oder arktische Zone innerhalb des Polarkreises. Auf jeder Halbkugel, ebenso auf der ganzen Erde, umfaßt die heiße Zone 40, die gemäßigte 52 und die kalte 8 Proz. der Oberfläche. Vgl. hierzu die ‚Temperatur- und Regentafel' bei Artikel Meteorologie. Die *heiße Zone* hat große Gleichmäßigkeit in der Witterung, große Licht- und Strahlungsfülle, selten blauen, sondern wegen sehr feuchter Luft meist weißlichen Himmel, sehr viel Gewitter, starke, lang anhaltende Regengüsse, regelmäßigen Wechsel von Regen- und Trockenzeiten. In der *gemäßigten Zone* haben die *Subtropen* meist heitern, tiefblauen Himmel, trockenen Sommer, sonst aber viel Regen; polwärts verteilen sich die Niederschläge bei immer mehr vorherrschenden Westwinden auf alle Jahreszeiten; die Witterung wird unbeständiger. Die *kalte Zone* bekommt durch niedrigen Sonnenstand und lange Polarnacht wenig Wärme, weshalb der gefrorene Boden nur bis zu geringer Tiefe (1 m) im Sommer auftaut; in dieser Zone liegen die *Kältepole*, der Hauptkältepol in Nordsibirien, sekundäre am Erdpol und im Innern Grönlands (über die Antarktis weiß man noch fast gar nichts).

Außer diesem *Zonenklima* unterscheidet man noch nach der Verteilung von Land und Wasser das **See-, Insel-, Küsten-, Landklima,** nach der Oberflächengestaltung das **Tal-** und **Gebirgs-** oder **Höhenklima.** Das *ozeanische (maritime)* oder *Seeklima* hat geringe jährliche und tägliche Temperaturschwankung (kühle Sommer, milde Winter), hohe Feuchtigkeit, große Bewolkung, viel Niederschlag und starke, stetige Luftbewegung. Das *kontinentale* oder *Landklima* zeigt große Temperaturschwankung im Jahre und Tage (heiße Sommer, kalte Winter), trockene Luft, oft schwache und unregelmäßige Winde, klaren Himmel, wenig Niederschlag. Infolge der schnellern Erwärmung und Erkaltung des Landes gegenüber dem Meere treten die Jahreszeiten auf dem Lande früher ein als auf dem Meere, daher beginnt und endet die Badesaison am Meere später als im Binnenlande. Das *Klima der Inseln* nähert sich dem maritimen, das der Küsten bei vorherrschenden Landwinden dem kontinentalen, sonst dem maritimen Klima. Ebenso hat das Talklima mehr kontinentalen, das Höhenklima mehr maritimen Charakter. Wälder, Heiden, Sümpfe, Seen etc. können das Klima der Umgebung merklich nur dann beeinflussen, wenn sie sehr ausgedehnt sind (*Waldklima*). Meist aber wird dieser Einfluß überschätzt, vor allem hinsichtlich der Niederschläge; durch den Wald wird der Regen, den er erhält, nicht vermehrt, wohl aber erhöht Wald durch Verdunstung des auf ihn gefallenen Regens die Luftfeuchtigkeit, die, durch den Wind fortgetragen, an andrer Stelle Niederschlag liefert. Im Laubwald sind die Temperaturschwankungen geringer als im Nadelwald und besonders als in Lichtungen, wo sie sogar größer als im Freiland sind. Kühl erscheint der Wald durch Schutz vor direkter und indirekter (vom Boden her) Bestrahlung, schwül wegen geringerer Luftbewegung als im Freien. Vor Hagel und Gewitter schützt Wald nicht.

Klimaänderungen sind in vorgeschichtlichen Zeiten sicher eingetreten, wofür fossile Reste und Eiszeit (s. d.) zeugen; in historischen Zeiten konnten sie nicht festgestellt werden. Davon zu unterscheiden sind die *Klimaschwankungen*, deren Periode zu finden viele Versuche gemacht wurden; man fand die elfjährige Sonnenfleckenperiode wohl bei der Temperatur (Köppen, Nordmann), bei Niederschlägen (Meldrum, Lockyer, Blanford), bei Luftdruck und Depressionen (Meldrum, Lockyer, Pony, Kaßner), aber nicht für die Gesamtwitterung. Aus Änderungen der Temperatur, der Niederschläge, der Höhe von Seespiegeln etc. leitete Brückner eine 35jährige Periode ab, die auch sonst gefunden wurde, jedoch so, daß die Extreme nicht überall auf der Erde gleichzeitig eintraten. In Mitteleuropa sind trockene Perioden 1831—40 und 1861—1865, nasse 1846—55 und 1876—80, warme 1791—1805, 1821—35, 1851—70, kalte 1806—20, 1836—50, 1871—80. Auch die Schwankungen der Alpengletscher zeigen eine mittlere Periode von 35 Jahren; Jahre des Beginns der Gletschervorstöße waren 1592, 1630, 1675, 1712, 1735, 1767, 1814, 1835, 1875. Mit der Sonnenfleckenperiode hat die 35jährige Periode nichts zu tun; auch hat man für deren Ursache noch keinen Anhaltspunkt, wenn sie auch als sehr wahrscheinlich nachgewiesen ist.

Mensch und Klima. Vom Klima ist der *Mensch* in hohem Grad abhängig; geistige Arbeit gedeiht in den Tropen und im Polargebiet weniger als in der gemäßigten Zone, und körperliche Arbeit kann nicht jede Rasse in jedem Klima leisten. Mit steigender Kultur wanderten deren Zentren nordwärts in ein kühleres Klima (Indien, Ägypten, Griechenland, Rom, Frankreich, Deutschland). Der die Gesundheit fördernde regelmäßige Wechsel der kontrastreichen Jahreszeiten und die Notwendigkeit der den Lebensunterhalt schaffenden Arbeit waren die Grundlagen der hohen Kultur der gemäßigten Zonen. Ansteckende Krankheiten sind in den Tropen weiter verbreitet als sonst; auch gibt es spezifisch klimatische Leiden (Tropenkoller, Skorbut etc.).

Klimaschilderung. Um das Klima einer Gegend zu schildern, berechnet man die mittlere, höchste und tiefste Lufttemperatur der Monate und des Jahres sowie ihre jährliche und tägliche Schwankung, die Zahl der Eis-, Frost- und Sommertage, die mittlere Niederschlagsmenge der Monate und des Jahres, ihre größten Tageswerte, die Häufigkeit der Tage mit Niederschlägen überhaupt und gesondert nach solchen mit Regen, Schnee, Hagel, Nebel etc., die mittlere Bewölkung, die Dauer des Sonnenscheins und die Zahl der Tage mit und ohne Sonnenschein, die Häufigkeit der einzelnen Windrichtungen und ihre Stärke, die Zahl der Tage mit Gewitter etc. Außerdem sind textliche Schilderungen sehr nützlich, zumal wenn langjähriger Aufenthalt in dem betreffenden Gebiet voranging. Feinere Untersuchungen berücksichtigen noch die Häufigkeit der Stufen verschiedener Elemente (z. B. der einzelnen Temperaturgrade, der Niederschlagsmengen etc.), die Dauer des Frostes und großer Wärme, der Schneedecke, der schneefreien Zeit, von trockenen und nassen Perioden, die Wahrscheinlichkeit von Regen und Sonnenschein, Veränderungen der Temperatur von Tag zu Tag etc. Über klimatische Kurorte s. d. Vgl. *Hann*, Handbuch der Klimatologie (2. Aufl., Stuttg. 1897, 3 Bde.); *Woeikof*, Die Klimate der Erde (Jena 1887); *Köppen*, Klimalehre (2. Aufl., Leipz. 1906, Sammlung Göschen) und Versuch einer Klassifikation der Klimate (das. 1901); *H. Meyer*, Anleitung zur Bearbeitung meteorologischer Beobachtungen für die Klimatologie (Berl. 1891); *Brückner*, Klimaschwankungen seit 1700 (Wien 1890).

Digitized by Google

HAUPTKLIMATE DER ERDE

und

Wärme des Seewassers an der Oberfläche im Jahresdurchschnitt.

——— Scheidegrenze der nord- u. südhemisphärischen Jahreszeit.

– – – – Äquatorialgrenze des Schneefalls

+++ Nördliche Getreidegrenze

····· Südgrenze des Eisbodens

~~~~~ Treibeisgrenze

heiß feucht ohne d…

heiß feucht mit Tro…

heiß trocken

heiß trocken mit st…

heiß trocken mit ge…

heiß trocken mit ge… und strengen Wint…

Bibliographisc…

Digitized by Google
~~~~~

Digitized by Google

Niederschläge.

Die Atmosphäre enthält stets Wasserdampf, doch nur in bestimmter Menge, die um so größer ist, je höher die Temperatur ist. Luft, bei einer bestimmten Temperatur gerade gesättigt, vermag Feuchtigkeit nicht mehr aufzunehmen und scheidet bei Abkühlung einen Teil flüssig ab als Nebel, Wolke oder als Niederschlag. Die Abkühlung kann erfolgen: 1) durch Mischung mit kalter Luft, 2) durch Wärmeausstrahlung oder Berühren kalter Körper und 3) durch Ausdehnung der Luft ohne Wärmezufuhr *(Adiabatische Expansion,* s. *Adiabatisch).* Steigt gewöhnliche Luft adiabatisch (d. h. ohne Zu- oder Wegtun von Wärme) auf, so kühlt sie sich auf je 100 m Erhebung um 1° ab. Sobald aber Kondensation eintritt, wird eine entsprechende Menge der Verdampfungswärme frei, erhöht die Temperatur, verzögert die Abkühlung und hemmt die Kondensation; dann ist, weil es sich um gesättigte Luft handelt, die Temperaturabnahme kleiner als 1°, und zwar 0,62° bei einer Anfangstemperatur von 0° und 0,44° bei 20°. Dabei scheidet 1 cbm gesättigter Luft durch Abkühlung um 1°:

bei der Temperatur . .	−10°	0°	+10°	+20°	+30°
an flüssigem Niederschlag	0,17	0,33	0,57	0,98	1,59 g

aus. Die *Regentropfen* sind keine Bläschen, sondern massive Wasserkugeln, die durch den aufsteigenden Luftstrom in der Schwebe gehalten werden. Die größten Regentropfen hatten 7 mm Durchmesser bei 0,2 g Gewicht. Infolge des Luftwiderstandes fallen die Tropfen auf dem größten Teil ihres Weges mit gleichförmiger Geschwindigkeit. Versuche mit staubfreier Luft lehrten, daß Kondensation nur bei Anwesenheit von Ansatzkernen für das Wasser stattfinden kann; diese sind kleiner als 0,0005 mm und bestehen meist aus feinsten Staubteilchen (vgl. *Atmosphäre*). Indessen ist auch in staubfreier Luft Kondensation möglich, wenn die Sonne scheint: durch die ultraviolette Strahlung entsteht eine Jonisierung der Luft, d. h. eine Trennung der Luftmoleküle in positive und negative Elektronen; letztere bilden die ersten Ansatzkerne, erst später die andern, wodurch es verständlich wird, daß das Vorzeichen der Luftelektrizität (+ oder −) beim Regen wechselt.

Das *Regenwasser* ist als verdichteter Wasserdampf rein, nimmt aber die fremden Stoffe der Atmosphäre (s. d.) auf. Die *Temperatur* des Regens ist meist niedriger als die der Luft, insbes. bei Hagel. Die *Menge des Niederschlags* wird durch die Höhe bezeichnet, in der das Regenwasser (oder der Schnee, nachdem er geschmolzen ist) die Erdoberfläche bedecken würde, wenn es nicht abflösse, einsickerte oder verdunstete. Diese *Regenhöhe* wird mit *Regenmessern* (s. Beilage ‚Meteorologische Instrumente') gemessen. Diejenige Regenmenge, die durchschnittlich in gewisser Zeit fällt, heißt die *Regendichte.* Die mittlere Dichte der stärksten Regen beträgt:

bei einer Dauer von	in Norddeutschland	in den Tropen (Batavia)
1—15 Minuten	4,24 mm	2,33 mm
16—30 -	2,34 -	1,84 -
31—45 -	1,65 -	1,77 -
46—60 -	1,06 -	1,45 -
1— 2 Stunden	0,92 -	1,12 -

Je länger ein Regen anhält, um so schwächer wird er meist. Kurze Regen können in Mitteleuropa heftiger sein als in den Tropen, wo aber Regen von großer Intensität länger andauern und über größere Flächen sich erstrecken als in Europa. Starke Regen von kurzer Dauer nennt man *Platzregen,* ganz ungewöhnlich ergiebige Regen *Wolkenbrüche* (etwa 50 mm in ½ Stunde). Ein *Regentag* heißt ein Tag, an dem es überhaupt oder in bestimmter Mindestmenge (meist 0,2 mm = 0,01 engl. Zoll) regnet; in Mitteleuropa fallen meist weniger als 5 mm an einem Tage. Doch werden hier *Tagesmaxima* (d. h. in 24 Stunden gefallener Regen) von mindestens 100 mm in jedem Jahre beobachtet (größter Wert in Norddeutschland 345 mm am 29. Juli 1897 zu Neuwiese im Riesengebirge, zu Berlin 166 mm am 14. April 1902). Zu Curtea de Arges in Rumänien fielen 205 mm in 20 Minuten, in Japan in 24 Stunden 902 mm, in Cherrapunji 1036 (in 5 Tagen hintereinander 2898) mm.

Jede Gegend hat bestimmte Windrichtungen, die mehr Regen bringen als die andern, und deshalb nennt man solche Winde *Regenwinde.* Hierzu gehören vor allem warme Seewinde, die im mittlern Europa gemäß der allgemeinen Luftdruckverteilung und der nördlichen Lage der Zugstraßen der Depressionen (vgl. Textblatt ‚Luftdruck- u. Windverteilung' bei Meteorologie) vorwiegend aus SW. und W. wehen. Haben die Depressionen verhältnismäßig geringen Umfang, aber großes Luftdruckgefalle und daher lebhafte Winde, so wird der Regen wohl stark, aber meist nicht lange fallen, hingegen stehen *Landregen* mit flachen, ausgedehnten Depressionen in Verbindung. Ferner steigern Landerhebungen, selbst geringfügiger Art, die Niederschlagsmenge (*Geländeregen;* z. B. auf der Niederschlagskarte von Deutschland [s. d., S. 331] der nur 150 m die Umgebung überhöhende Fläming), vor allem aber größere Gebirge. Auch sie haben besondere Regenwinde, und die den Regenwinden entgegenstehende Seite (die Luvseite) ist wesentlich niederschlagsreicher als die andern Seiten, zumal als die entgegengesetzte (die Leeseite), die im *Regenschatten* liegt. In gewisser Höhe tritt Verminderung der Menge ein, denn aufsteigende Luft wird mit der Höhe durch den herausfallenden Regen an Feuchtigkeit ärmer, und sie besitzt oben wegen der niedrigern Temperatur überhaupt weniger Wasserdampf. Die Maximalzone, d. h. die Höhe, in der der meiste Niederschlag fällt und die zugleich eine *Umkehrungszone* ist, liegt je nach dem Klima des Landes verschieden hoch, meist 1000 bis 1500 m.

Die *Verteilung der Niederschläge auf der Erde,* die in Niederschlags- oder Regenkarten (vgl. die ‚Klimakarten' bei Artikel Deutschland und Meteorologie) durch *Isohyeten* dargestellt wird, läßt sich mangels allseitiger Messungen nicht überall genau feststellen, doch gestatten andre Verhältnisse (Vegetation, Wasserführung der Flüsse etc.) oft weitgehende Schlüsse. Ganz *regenlose* Gebiete gibt es kaum auf der Erde, wenn es auch in der Sahara und andern Wüsten nicht in jedem Jahre regnet. Die *regenreichsten* Gebiete sind meistens auf dem Textblatt ‚Niederschlagstafel' zum Art. ‚Meteorologie' angeführt. Die größte durchschnittliche Jahresmenge des Niederschlags fällt in Europa nördlich der Bucht von Cattaro, wo Crkvice 456 cm Regen (November 1891: 170 cm) erhält; nahezu ebensoviel bekommt der Styrheadpaß in Nordengland mit 431 cm, weniger Hermsburg (Krain) mit 319 cm. Aus andern Erdteilen seien erwähnt: *Amerika:* Greytown (Nicaragua) 658 cm; *Afrika:* Debundja (Kamerun) 946 cm; *Australien:* Tami (Deutsch-Neuguinea) 655 cm; *Asien:* Cherrapunji (Assam) 1188 cm (Juli 1890: 508 cm). Jährlich passiert die Sonne zweimal den Äquatorgürtel, deshalb wird die hier beständig vorhandene aufsteigende Luftbewegung zweimal im Jahre besonders stark ausgeprägt sein, daher die doppelte *tropische Regenzeit;* größere Landflächen in den Tropen rufen *Monsune* (s. d.) und *Monsunregen* hervor und stören oft die Ausbildung einer der beiden Regenzeiten. Ebenso tritt auch weiter nach den Wendekreisen hin nur eine einfache tropische Regenzeit auf. In den Subtropen ist der Sommer wegen der dort vorwiegend absteigenden Luft meist regenlos. Die in der Passatregion vorkommenden *Passatregen* sind Kondensationen des Wasserdampfes in dem an Gebirgen aufsteigenden Passatwinde. Im Innern der großen Kontinente ist in der *gemäßigten Zone* der Hochwinter trocken, der Hochsommer regenreich, die Küsten haben hier vorwiegend Herbst- und Winterregen. Auch die Mittelgebirge Deutschlands haben vielfach hauptsächlich *Winterregen,* da sie dann schon in die mit der Jahreszeit in der Höhe schwankende Maximalzone des Niederschlags zu liegen kommen.

Über *säkulare Schwankungen* des Regenfalls vgl. das umstehende Textblatt ‚Klima'.

Digitized by Google

klima in 400—800 m Höhe (Höhenkurorte), mittlere Höhen unter alpinem Einfluß (500—900 m), Hochgebirge (über 900 m, Alpenkurorte) und Seeklima, außerdem Winterstationen im Binnenland oder an geschützten Küsten, oft mit Vorrichtungen gegen schädliche Einflüsse. Mehrere k. K. sind für Örtelsche Kuren bei Kreislaufstörungen als Terrainkurorte eingerichtet worden. Vgl. Örtel, über Terrainkurorte (Leipz. 1886); Reimer, Handbuch der Klimatotherapie (Berl. 1889), Klimatische Sommerkurorte (3. Aufl., das. 1897) und Klimatische Winterkurorte (4. Aufl., das. 1895); »Handbuch der physikalischen Therapie«, Bd. 1 (hrsg. von Goldscheider u. Jacob, Leipz. 1901); Gsell Fels, Riviera (in »Meyers Reisebüchern«, 7. Aufl., das. 1907) und Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz (4. Aufl., Zür. 1898).

Klimatologie (griech.), die Lehre vom Klima. Die allgemeine K. untersucht das solare Klima und die Grundformen des physischen Klimas (s. d.); die spezielle K. (Klimatographie) das Klima der einzelnen Teile der Erdoberfläche.

Klimatotherapie (griech.), Lehre von der Behandlung der Krankheiten durch klimatische Verhältnisse; vgl. klimatische Kurorte.

Klimax (griech., »Treppe«, »Leiter«), s. Gradation.

Klimme, Pflanzengattung, s. Cissus.

Klimmhaare, s. Kletterhaare.

Klimow (spr. -off), Flecken im russ. Gouv. Tschernigow, Kreis Nowosybkow, mit (1897) 6596 Einw., hat Vieh- und Borstenhandel.

Klimsenhorn, s. Pilatus (Berg).

Klimt, Gustav, Maler, geb. 14. Juli 1862 in Baumgarten bei Wien, Schüler von Laufberger und Berger, malte Deckenbilder im Wiener Burgtheater und Hofmuseum, später Frauenbildnisse, symbolistische Bilder, Landschaften u. a. im raffiniertesten Farbengeschmack. Seine Deckenbilder für die Aula der Wiener Universität (Jurisprudenz, Medizin, Philosophie) wurden nach langem Streit mit den Behörden vom Künstler zurückgezogen.

Klin, Kreisstadt im russ. Gouv. Moskau, mit (1897) 5057 Einw., an der Sestra und der Bahn St. Petersburg-Moskau, verfertigt Textil- und Metallwaren.

Klinckowström (spr. -to-), Rudolf Mauritz, Freiherr, schwed. Militär und Politiker, geb. 8. Aug. 1816 in Stockholm, gest. daselbst 20. Nov. 1902, war 1878—99 Mitglied der Ersten Kammer, unterstützte, obwohl ultrakonservativer Schutzzöllner, die radikalen Bestrebungen für internationale Schiedsgerichte, gab wertvolle Urkundenwerke, so namentlich F. A. v. Fersens »Historische Schriften« (Stockh. 1867—72, 8 Bde.), heraus und schrieb außer politischen Broschüren: »Le comte de Fersen et la cour de France« (Par. 1877—78, 2 Bde.).

Klindworth, Karl, Pianist, geb. 25. Sept. 1830 in Hannover, Schüler Liszts, jetzt in Berlin, gab Ausgaben der Klavierwerke Chopins u. Beethovens heraus.

Kling (Kalinga), die in den Seestädten Hinterindiens und Indonesiens als Arbeiter, Diener ꝛc. lebenden Tamulen (s. d.).

Klingel, elektrische, s. Läutwerke.

Klingelfahrer, in der Gaunersprache Dieb, der sich durch Anläuten überzeugt, ob sich in einer Wohnung jemand befindet und, wenn alles ruhig bleibt, in diese eindringt. Wird geöffnet, dann fragt er nach einer nicht dort wohnenden Person.

Klingelzüge, atmosphärische (pneumatische Klingelzüge), s. Haustelegraphie.

Klingemann, Ernst August Friedrich, Bühnendichter und Theaterleiter, geb. 31. Aug. 1777 in Braunschweig, gest. daselbst 25. Jan. 1831, schloß sich 1797—1800 den Romantikern an und leitete seit 1814 das Braunschweiger Theater, wo er 19. Jan. 1829 zum erstenmal Goethes »Faust« aufführte. Er schrieb Romane und Theaterstücke, gesammelt in seinem »Theater« (Tübing. u. Stuttg. 1809—20, 3 Bde.), den »Dramatischen Werken« (Braunschw. 1817—18, 2 Bde.) und in »Melpomene« (das. 1830). Am bekanntesten war sein poetisch wertloser, aber wirksamer »Faust« (Leipz. 1815). Er schrieb ferner: »Kunst und Natur« (Braunschw. 1819—27, 3 Bde.).

Klingen, tiefe, steile Erdschluchten, die man erst bemerkt, wenn man hart an ihrem Rande steht.

Klingen (Clingen), Stadt in Schwarzburg-Sondershausen, Verwaltungsbez. Sondershausen, mit (1905) 1227 Einw., an der Helbe, 200 m ü. M., hat evang. Kirche und Industrie.

Klingenberg, Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Obernburg, mit (1905) 1503 Einw., am Main und an der Bahn Aschaffenburg-Miltenberg, hat kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Elektrizitätswerk, Schloß, Burgruine, Dampfsägen, Steingutfabrikation und baut guten Rotwein.

Klingenthal, Flecken in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Auerbach, mit (1905) 6001 Einw., im Erzgebirge, an der Zwotau und der Bahn Herlasgrün-K., 575 m ü. M., hat evang. Kirche, Amtsgericht, Musik- und Handelsschule, Musikinstrumentenfabrikation, Stickerei, Maschinenbau und Kupferbergwerk. Dabei liegt die Kuranstalt Sonnenheim.

Klinger, 1) Friedrich Maximilian von, geb. 17. Febr. 1752 in Frankfurt a. M., gest. 25. Febr. 1831 in Dorpat, arbeitete sich aus dürftigsten Verhältnissen empor, gewann 1773 Goethes Freundschaft und schrieb nach dem Vorbild des »Götz« sein erstes Drama: »Otto« (Leipz. 1775), ferner das literarische Tendenzstück »Das leidende Weib« (das. 1775; hrsg. von Jacobowski, Halle 1889), das von F. L. Schröder preisgekrönte Trauerspiel »Die Zwillinge« (Leipz. 1776 u. ö.). Als Theaterdichter der Seylerschen Truppe (1776—78) schrieb K. das Schauspiel »Sturm und Drang« (Berl. 1776), das der literarischen Richtung den Namen gab. Seit 1780 in russischen Kriegsdiensten, stieg er bis zum Generalleutnant und Kurator der Universität Dorpat auf. In seinen spätern Dramen schloß er sich Iffland und Schiller an, schrieb den Roman »Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt« (Petersb. 1791 u. ö., in viele Sprachen übersetzt; vgl. Pfeiffer, Klingers Faust, Würzb. 1890) und die Aphorismensammlung »Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und Literatur« (Leipz. 1802—05, 3 Tle.). Klingers »Werke« erschienen in Königsberg 1809—16 in 12 Bänden (neue Ausg., Stuttg. 1842, 12 Bde.). Vgl. Rieger, Friedr. Max. K. Leben und Werke (Darmst. 1880—1896, 2 Bde., mit Briefen).

2) Max, der vielseitigste deutsche Künstler der Gegenwart, geb. 18. Febr. 1857 in Leipzig, Schüler Gussows in Karlsruhe und Berlin, später längere Zeit in Paris und 1888—93 in Rom, jetzt in Leipzig tätig, erregte zuerst mit seinen Zeichnungen »zum Thema Christus« und seinen phantasievollen, auch technisch bedeutenden Radierungen Aufsehen, während seine sich an die Pariser Naturalisten anlehnenden, später höchst persönlichen Ölgemälde anfänglich wenig Beachtung, dann mehr Widerspruch als Bewunde-

Digitized by Google

rung fanden, und wandte sich zuletzt fast ganz der Plastik zu. Hervorzuheben sind von seinen radierten Zyklen: Rettungen ovidischer Opfer (1879), Geschichte eines Handschuhs (1881), Dramen, ein Leben, eine Liebe, vom Tode I (II noch nicht vollendet), Brahms-Phantasie (1894), Epithalamia (1907); von seinen Gemälden: die dekorativen Malereien für die Villa Albers in Steglitz (jetzt zum Teil in der Hamburger Kunsthalle, zum Teil in der Berliner Nationalgalerie), das Parisurteil (1887, Moderne Galerie in Wien), Pietà (Dresdener Galerie), Kreuzigung Christi, die blaue Stunde (Museum in Leipzig), das große symbolische Bild Christus im Olymp (1897, mit plastischem Rahmen, Moderne Galerie in Wien); von seinen Bildhauerarbeiten: die polychromen Werke Salome und Kassandra (Museum in Leipzig; s. Tafel »Deutsche Bildhauerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts«, Fig. 10), Amphitrite (Berliner Nationalgalerie), Beethoven (Museum in Leipzig) und die in weißem Marmor ausgeführten: badendes Mädchen (Leipzig), Drama (Albertinum in Dresden) und Diana (Kopenhagen), ferner die Büsten von Liszt, Brandes u. a. Er schrieb: »Malerei und Zeichnung« (5. Aufl., Leipz. 1907). Vgl. »Max K. Radierungen, Zeichnungen, Bilder und Skulpturen des Künstlers« (Münch. 1897, 61 Tafeln mit Text von Meißner); Brieger-Wasservogel, Max K. (Leipz. 1902); Max Schmid, Klinger (3. Aufl., Bielef. 1906); Heyne, Hild., Max K. im Rahmen der modernen Weltanschauung und Kunst (Leipz. 1907).

Klingglas, Bleiglas, s. Glas.

Klingsor, von Wolfram im »Parzival« nach Vorbildern der britischen (Merlin) und antiken Sage (Vergil) geschaffene Figur eines gewaltigen Zauberers. Bald wurde er als wirkliche Person aufgefaßt, und man ließ ihn Wolfram in Rätselspielen entgegentreten. In dieser Form fand K. Eingang in das um 1270 entstandene Gedicht vom Sängerkrieg auf der Wartburg; als seine Heimat gilt hier Ungarn (Heimat der heil. Elisabeth, deren Geburt er ankündigt).

Klingspor, Karl, Freiherr, schwed. Politiker, geb. 18. Nov. 1847 auf Störtinge (Östergötland), 1868 bis 1893 Artillerieoffizier, seit 1889 hochkonservatives Mitglied der Ersten Kammer, stiftete 1895 nach deutschem Vorbild den schwedischen Bund der Landwirte (»Agrarbund«), dessen Vorsitzender er ist.

Klingstein, Gestein, soviel wie Phonolith.

Klinik (griech.), Unterricht in der praktischen Medizin am Krankenbett; auch die Anstalt, wo solcher Unterricht erteilt wird: stehende, stationäre K., Unterricht im Hospital; städtische, Poliklinik, Anstalt, wo nicht bettlägerige Kranke sich ärztlichen Rat erholen; ambulatorische K., Unterricht durch Krankenbesuche in Privatwohnungen. Kliniker, Lehrer (auch Praktikant) in der Klinik; klinisch, auf die Klinik bezüglich.

Klinke (Türklinke), s. Türbeschläge; vgl. Sperr- [getriebe.

Klinker, s. Mauersteine.

Klinkerboot, s. Boot.

Klinkerfues (spr. -fus), Wilhelm, Astronom, geb. 29. März 1827 in Hofgeismar, gest. 28. Jan. 1884 in Göttingen als Direktor der Sternwarte, erfand einen Gasfernzünder, ein Hygrometer und schrieb: »Theoretische Astronomie« (Braunschw. 1872, 2. Aufl. von Buchholz 1899) u. a.

Klinkerpflaster, s. Straßenbau.

Klinkowström (spr. -to-), Friedrich August von, Maler und Pädagog, geb. 31. Aug. 1778 auf Schloß Ludwigsburg bei Stralsund, gest. 4. April 1835 in Wien, organisierte 1813 das »Banner der freiwilligen Sachsen«, wurde in Wien katholisch, schriftstellerte und gründete eine Erziehungsanstalt für katholische Knaben. Vgl. A. v. Klinkowström, Friedrich August von K. und seine Nachkommen (Wien 1877).

Klinoanemometer, Anemometer (s. d.) nach Dechevrens zur Bestimmung der Richtung geneigter [Windbahnen.

Klinochlor, s. Chlorit.

Klinodoma, Klinopinakoid, s. Kristall.

Klinokephalie, an der Wölbung sattelförmige Schädelform.

Klinoklas (Plagioklas), s. Feldspat.

Klinometer (griech.), Vorrichtung zur Messung der Neigung einer Fläche oder Linie gegen die Horizontale. Das Klinoskop (z. B. die Setzwage der Maurer) zeigt nur die Neigung, nicht deren Größe. Vgl. Libelle.

Klinostat, s. Pflanzenbewegungen.

Klinzy, Flecken im russ. Gouv. Tschernigow, Kreis Surasch, mit (1897) 12,000 Einw., an der Moskówka und der Bahn Brjansk–Brest, hat viel Textilindustrie.

Klio, Muse, s. Kleio.

Klippdachse, s. Klippschliefer.

Klippen, 1) (Riffe, Schären) aus dem Wasser ragende oder bis nahe an die Oberfläche (blinde K.) reichende Felsmassen; auch isolierte Felsmassen, die als ältere Gesteine aus jüngern Schichten emporragen. — 2) Eckige Münzen, meist mit der Schere geschnitten und gestempelt: Schaumünzen (Jubelklippen) oder für den Notfall (Notklippen). Vgl. Brause, Feld-, Not- und Belagerungsmünzen (Berl. 1897—1904, 2 Bde.). [in Korallenriffen.

Klippenbrunnen, steil niedersetzende Höhlen (s. d.)

Klippenhuhn, s. Steinhuhn.

Klippenvogel (Rupicola crocea *Bp.*), Sperlingsvogel aus der Familie der Schmuckvögel, 31 cm lang, mit hohem, starkem Schnabel, sehr starken Füßen, orangerot, auf dem Kopf mit dunkelpurpurnem Kamm, Schwingen und Schwanzfedern braun und weiß gerandet. Er bewohnt felsenreiche Bergwälder Guayanas; zur Balzzeit führt das Männchen auf Klippen Tänze auf. Der Balg dient zu Federmänteln.

Klipperschiffe, früher hölzerne, scharfgebaute, schnell segelnde Kauffahrteischiffe; Teeklipper dienten zur Beförderung der frischen Teeernte.

Klippfisch, s. Schellfische und Seewolf.

Klippschliefer (Klippdachse, Platthufer, Lamnungia, Procavildae, Hyracoïdea), Säugetiere aus der Ordnung der Huftiere (s. d.). Äußerlich an Meerschweinchen erinnernd, stehen die K. (meist ausgestorben) in der heutigen Tierwelt sehr isoliert. Das Fehlen der Eckzähne erinnert an Nagetiere. Der Körper ist klein, mit dichtem Pelz, der Kopf groß und plump, der Schwanz sehr kurz, die Zehen tragen flache Hufe, nur die hintere Innenzehe hat eine Kralle. Heimat ist Afrika und Syrien. Sie nähren sich von Pflanzen und werden des Fleisches wegen gejagt. Der syrische K. (Daman, Hyrax [Procavia] syriacus *Schreb.*), in Syrien, in der Bibel Saphan genannt, von Luther mit Kaninchen übersetzt, lebt wie sein afrikanischer Verwandter (s. Tafel »Äthiopische Fauna«, Fig. 18) in steinigen Gegenden. Letzterer liefert Hyraceum (Dassenpiß, Dasjespiß, Dachshaarn), ein Surrogat des Bibergeils. Die Baumschliefer (Gattung Dendrohyrax *Gray*), mit dichter, langer Behaarung, leben auf Bäumen, meist in Deutsch-Ostafrika.

Klippschulen, Elementarschulen, Schulen für die

Digitized by Google

»Kleinen« (Klippkram = Kleinkram), waren wie Winkelschulen oder Beischulen private Volksschulen.

Klippwerk, hölzerne Spielwaren und kleines hölzernes Gerät.

Klipstein, Philipp Engel von, Forstmann, geb. 2. Juni 1777 bei Darmstadt, gest. daselbst 3. Nov. 1866, 1823—48 Oberforstdirektor daselbst, schrieb: »Anweisung zur Forstbetriebsregulierung« (Gieß. 1822); »Der Waldfeldbau« (Frankf. 1850).

Klirrtöne, s. Schall.

Klischieren (Abklatschen), veraltetes Verfahren, von Schriftsätzen, besonders von Holzschnitten (Vignetten), Druckplatten (Klischees) in Letternmetall für die Buchdruckpresse herzustellen, ist jetzt durch die Galvanotypie ersetzt. Bei dieser prägt man den Holzschnitt rc. in Wachs, Guttapercha (oder weiches Metall), macht die gewonnene Matrize durch Graphit leitend und erzeugt davon einen Kupferabdruck (Kupferklischee, Galvăno, Elektro) durch Galvanoplastik (s. d.), der durch Hintergießen mit Blei verstärkt wird. Klischiermetall ist eine Legierung aus Blei, Zinn und Kadmium, auch mit Wismut und Antimon.

Klisiometer (griech.), Instrument zum Ausmessen des Beckens.

Klissura, Stromenge, s. Eisernes Tor.

Klisthenes, s. Kleisthenes.

Klistier (Klystier, griech., auch Klysma, Eingießung, Einlauf, franz. Lavement [spr. law'mäng]), Flüssigkeit (ca. 300 g, auch mehr, warmes oder kaltes Wasser mit Essig- oder Salzzusatz, Sesamöl, auch kleine Mengen Glyzerin), die zur Entleerung des Kotes oder zur Einbringung von Arznei- und Nahrungsmitteln (Eigelb, Pepton, Milch, Leubes Fleischklistier) mit der Klistierspritze, der pumpenartig wirkenden Klysopompe, der Ballonspritze aus Kautschuk oder dem Irrigator (s. d.) in den Mastdarm eingeführt wird.

Klizow (spr. klitschuff, Klissow), Ort im russisch-poln. Gouv. Kjelzy, an der Nida. Am 19. Juli 1702 siegte hier Karl XII. über Polen und Sachsen.

Klitometer, Neigungs- oder Gefällemesser.

Klitoris (griech., Kitzler), s. Geschlechtsorgane.

Kljásma, schiffbarer Nebenfluß der Oka, 630 km lang, entspringt im russ. Gouv. Moskau und fließt durch die Gouvernements Wladimir und Nishni Nowgorod.

Kljutsch (russ.), Quelle.

Kljutschewskaja Sopka, häufig ausbrechender, 4916 m hoher Vulkan auf Kamtschatka (s. d.).

Kloāke (lat.), 1) unterirdischer Abzugskanal für Exkremente und Abfälle aus den Städten (vgl. Kanalisation). Berühmt sind die Kloaken Roms aus der Zeit der Kaiser (Cloaca maxima); 2) gemeinschaftliche Mündung von Mastdarm, Harn- und Geschlechtswerkzeugen bei Schnabeltieren, Vögeln, Amphibien und Haifischen; auch bei den wirbellosen Tieren spricht man in etwas anderm Sinn von einer K. (Geschlechtskloake).

Kloākenschicht, soviel wie Bonebed (s. d. und [Knochenbreccie).

Kloākentiere (Ornithodelphier, Monotremata), niederste Ordnung der Säugetiere (s. d.), haben (wie die Beuteltiere) Beutelknochen und Beziehungen zu den Vögeln und Reptilien, insbes. durch eine Kloake (s. d.), indem Geschlechts- und Harnwege wie bei den Vögeln in den Enddarm münden. Die K. legen dotterreiche Eier mit weicher Schale (eierlegende Säugetiere). Zähne sind nur in der Jugend vorhanden, Zitzen fehlen, die Milchdrüsen münden auf der Bauchhaut. Die K. sind heute nur in Australien und Neuguinea durch die Gattungen Ameisenigel (s. d. und Tafel »Australische Fauna«, Fig. 5) sowie Schnabeltier (s. d. und Tafel »Australische Fauna«, Fig. 4) vertreten. Vgl. Thomas, Catalogue of the Marsupialia and Monotremata in the British Museum (Lond. 1888); Römer, Monotremata u. Marsupialia (Jena 1894).

Kloasma (Chloasma, griech.). Leberfleck (s. d.).

Kloben (Haspen, Bandhaken), bei Türen der Teil, der den in die Angel eingreifenden Dorn trägt; auch Teil des Flaschenzugs (s. d.) sowie eine Art Schraubstock (Feilkloben, s. Metallbearbeitung).

Klobenholz, s. Holzsortimente.

Kloeber, August von, Maler, geb. 21. Aug. 1793 in Breslau, gest. 31. Dez. 1864 in Berlin, Schüler der dortigen Akademie, war 1821—28 in Italien, malte idyllische Genrebilder aus der Mythologie (Pausias und das Blumenmädchen, Amor Pfeile schärfend, Amor und Psyche, Erziehung des Bacchus).

Klobouk (spr. klóbbauk, Wallachisch-K.), Stadt in Mähren, Bezirksh. Ungarisch-Brod, 405 m ü. M., hat (1900) 2953 Einw., Bezirksgericht, Tuchweberei und Schuhmacherei, Viehzucht und Handel.

Klockmann, Friedrich Ferdinand Hermann, Mineralog, geb. 12. April 1858 in Schwerin, 1887 Professor in Klausthal, 1899 in Aachen, schrieb: »Lehrbuch der Mineralogie« (4. Aufl., Stuttg. 1907).

Klöden, 1) Karl Friedrich von, Geschichtschreiber, geb. 21. Mai 1786 in Berlin, gest. daselbst 9. Jan. 1856, 1824 Direktor der Friedrichswerderschen Gewerbeschule, schrieb: »Die Quitzows und ihre Zeit« (Berl. 1836, 4 Bde.; 3. Ausg. 1889—90, 3 Bde.); Diplomatische Geschichte des Markgrafen Waldemar« (das. 1844—45, 4 Bde.) u. a. Seine »Jugenderinnerungen« gab Max Jähns (Leipz. 1874) heraus.

2) Gustav Adolf von, Geograph, Sohn des vorigen, geb. 24. Juni 1814 in Potsdam, gest. 11. März 1885 in Berlin, bis 1880 Prof. an der Friedrichswerderschen Gewerbeschule in Berlin, schrieb: »Lehrbuch der Geographie« (4. Aufl., Berl. 1867); »Handbuch der Erdkunde« (4. Aufl., das. 1882—85, 5 Bde.).

Klodnitz, rechter Nebenfluß der Oder im preuß. Regbez. Oppeln, entspringt auf der Friedrich-Erdmannshöhe, südlich von Kattowitz, ist von Gleiwitz ab durch den Klodnitzkanal schiffbar und mündet, 84 km lang, bei Kosel.

Klondike (Klondyke, spr. klóndaik), vom gleichnamigen rechten Nebenfluß des Yukon in Britisch-Nordamerika durchflossene Landschaft, Hauptteil des kanadischen Yukonterritoriums (s. Yukon), seit 1896 mit reichen Goldwäschen (1896—1902: 336 Mill. Mk.), hat furchtbar hartes Winterklima (—30,6° im Dezember), aber ziemlich warme Sommer. Hauptstadt ist Dawson City (s. d.). Zugänge sind der Lynnfjord, de Whitepaß (Eisenbahn) und der schiffbare Lewis River, im Spätsommer auch der untere Yukon.

Klong (siam.), Kanal, Strom.

Klonisch (griech.), krampfhaft, zuckend, s. Krampf.

Klonowicz (spr. -witsch), Sebastian Fabian, lat. Acernus, bedeutendster polnischer und neulateinischer Dichter des 16. Jahrh., geb. um 1545 in Sulmierzyce, gest. 29. Aug. 1602 in Lublin, schrieb: »Victoria deorum« (1590), »Worek Judaszów« (1600), »Flis«, »Roxolania« (1584) u. a. Seine polnischen Werke erschienen Krakau 1858 u. ö.

Klöntal, Alpental im schweizer. Kanton Glarus, durchflossen vom Löntsch (828 m ü. M.), mit Klöntaler See. Der Pragelpaß führt vom K. nach dem Muotatal.

Kloof (holländ.), in Südafrika soviel wie Schlucht,

Digitized by Google

Kloos, Willem, niederländ. Dichter, geb. 6. Mai 1859 in Amsterdam, seit 1885 Redakteur von »De nieuwe Gids« (s. Gids, De) in Amsterdam, ist Hauptvertreter der modernen niederländischen Sonettenkunst (»Verzen«, Amsterd. 1894, »Nieuwe verzen«, das. 1895, vereint das. 1902, 2 Tle.). Seine ästhetischen Beiträge sind gesammelt in »Veertien jaar literatuurgeschiedenis« (Amsterd. 1896, 2 Bde.; 2. Aufl. 1899; 2 neue Teile 1906). Vgl. O. Hauser, Die niederländische Lyrik von 1875—1900 (Großenhain 1901).

Klootschießen, s. Eisspiele, auch Curling.

Klopf an, zur Zeit der Meistersinger gereimte Neujahrswünsche, zum Teil mit Ermahnungen, die den an eine Tür Klopfenden gegeben wurden.

Klöpfel (Klöppel), s. Glocken.

Klopfer, s. Telegraph; Türklopfer, s. Türbeschläge.

Klopfgeister, s. Spiritismus.

Klopfgestänge für Signale, s. Klopfzeug.

Klopfhengst (Klopphengst), früher der durch Klopfen der Hoden oft schlecht entmannte Hengst, jetzt unvollständig kastrierter Hengst, bez. scheinbarer Wallach (s. Spitzhengst).

Klopfjagd, soviel wie Klapperjagd, s. Jagd.

Klopfkäfer (Totenuhr, Trotzkopf, Bohrkäfer, Anobium pertinax *L.*), Käfer aus der Familie der Holzfresser (s. d.), 5 mm, schwarz oder braun; die Larve bohrt in Möbeln, das Holzmehl erzeugend. Die Käfer stellen sich bei Gefahr tot und pochen durch Anschlagen der Oberkiefer gegen harte Gegenstände. Der Brotkäfer (A. paniceum *L.*), 3 mm, walzenförmig, rötlichbraun, ist häufig in hartem Brot. S. auch Brotkäfer.

Klopfkur, s. Massage.

Klöpflinstage (Klöpflinsnächte), in Süddeutschland und Österreich die »Zwölften« (s. d.), weil da die Kinder, Gaben heischend, an die Häuser klopfen.

Klopfsprache, gegenseitige Mitteilungen von Gefangenen durch Klopfen (a = einmal, b = zweimal ꝛc.).

Klopftöne, s. Spiritismus.

Klopfzeug (Klopfgestänge), Drahtleitung mit Glocke oder Hammer in Gruben zum Signalgeben.

Klopp, Burg oberhalb Bingen (s. d.).

Klopp, Onno, Geschichtschreiber, geb. 9. Okt. 1822 in Leer (Ostfriesland), gest. 9. Aug. 1903 in Penzing bei Wien, 1845—48 Gymnasiallehrer in Osnabrück, dann in Hannover, wirkte, seit 1861 Vertrauter des Königs Georg, schriftstellerisch gegen Preußen. Er schrieb: »Geschichte Ostfrieslands« (Hannov. 1854—1858, 3 Bde.); »Der König Friedrich II. von Preußen und die deutsche Nation« (2. Aufl., Schaffh. 1867); »Tilly im Dreißigjährigen Krieg« (Stuttg. 1861, 2 Bde.; neue Ausg.: »Der Dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs«, Paderb. 1891—96, 3 Bde.); »Der Fall des Hauses Stuart« (Wien 1875—88. 14 Bde.); »König Georg V.« (Hannov. 1878) u. a. Von Leibniz' Werken gab er 11 Bände heraus (Hannov.

Klöppel (Klöpfel), s. Glocken. [1864—84).

Klöppelarbeit, s. Spitzen.

Klöppelmaschine, Vorrichtung zur Spitzenfabrikation und zu Posamentierarbeiten, mittels deren die auf stehenden Spulen (Klöppel) aufgewundenen Fäden verflochten werden. Die Fäden laufen strahlenförmig zusammen, und die Klöppel werden dabei in Kurvenschlitzen einer Stützplatte derartig mechanisch verschoben, daß die zur Bildung des Geflechtes erforderliche Kreuzung und Verschlingung der Fäden entsteht. Je nach herzustellenden Waren enthält die K. verschiedene Vorrichtungen, die als Gang-, Haupt-, Zwischen- und Nebenteller bezeichnet werden. Bei den Flechtmaschinen zur Anfertigung geflochtener Schnuren, Litzen oder Borten sowie zum Umflechten von Stäben (Peitschenstielen), Fäden und Knöpfen ist der Gang unmittelbar ein Abbild des Fadenlaufs in dem fertigen Geflecht. Besondere Einrichtungen der K., die eine Änderung der Kurvengestalt und damit auch des Klöppellaufs sowie die zeitweilige Ausschaltung gewisser Klöppel gestatten, ermöglichen die Herstellung gemusterter Geflechte wie auch Wechsel in Flechtung und Zwirnung der Fäden. Vgl. Dinglers »Polytechnisches Journal«, Bd. 240 (Augsb. 1881); E. Höffer, über Flechtmaschinen (Berl. 1885).

Klöppeln, Klöppelschulen, s. Spitzen.

Kloppenburg (Cloppenburg), Amtsstadt im Oldenburg, mit (1905) 3262 Einw., an der Soeste und der Bahn Oldenburg-Osnabrück, hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Ackerbauschule, Idiotenanstalt, Amtsgericht und Oberförsterei, treibt Gerberei, Wirkerei und hat Vieh- und Pferdemärkte.

Klopphengst, s. Klopfhengst.

Klops, Klößchen aus gehacktem Fleisch.

Klopstock, Friedrich Gottlieb, der erste große deutsche Dichter der neuern Zeit, geb. 2. Juli 1724 in Quedlinburg, gest. 14. März 1803 in Hamburg, kam 1739 nach Schulpforta. Die in seiner Abschiedsrede von der Schule (21. April 1745) angedeutete Absicht, durch ein großes Epos den Deutschen poetische Gleichberechtigung mit andern Völkern zu erringen, führte er als Student in Jena und Leipzig (1746—48) in den ersten Gesängen seines »Messias« aus. Die Freundschaft mit den Verfassern der »Bremer Beiträge« (s. d.), die unerwiderte Liebe zu Marie Sophie Schmidt (der »Fanny« seiner Oden), Religion und Vaterlandsliebe, erfüllten seine ersten, Horaz und die Griechen nachahmenden, aber im Fühlen deutschen Oden. Von 1750—51 weilte K. bei Bodmer in Zürich, lebte dann, eingeladen von Friedrich V. von Dänemark, von dem er durch Vermittelung des Grafen Bernstorff (s. d. 1) ein Gnadengehalt erhielt, in Kopenhagen, wo er Meta Moller (die »Cidli« der Oden) 1754 heiratete. Seit 1770 lebte er in Hamburg, nur 1774 bis 1775 weilte er auf Wunsch des Markgrafen Karl Friedrich von Baden in Karlsruhe. In seinen frühesten Oden (gesammelt erst Hamb. 1771; beste Ausgabe von Muncker und Pawel, Stuttg. 1889, 2 Bde.) und den ersten drei Gesängen des »Messias« (in »Bremer Beiträgen«, 1748, dann Halle 1749, vollendet 1773; Gesamtausg. Altona 1780, 2 Bde., u. ö.) kam hohe poetische Begabung in freiem künstlerischen Schaffen zum Ausdruck, durchdrungen von einer bedeutenden Persönlichkeit, ohne lehrhafte Absichten und kalte Rhetorik. Dadurch wurde K. zum Befreier vom Joch der Regeln, zum Vorbild zahlreicher Vorläufer Goethes und Schillers. Schwächer wirkten seine »Geistlichen Lieder« (Kopenh. u. Leipz. 1758—69, 2 Bde.) und die Schauspiele »Der Tod Adams« (Kopenh. 1757), »Salomo« (Magdeb. 1764), »David« (Hamb. 1772). Ein starker Anstoß ging aus von den poetisch minderwertigen »Bardieten«: »Die Hermannsschlacht« (Hamb. u. Brem. 1769), »Hermann und die Fürsten« (Hamb. 1784) und »Hermanns Tod« (das. 1787) und den spätern Oden (»Wingolf«). Sonderbar ist das Werk »Die deutsche Gelehrtenrepublik« (Hamb. 1774, 1. Teil). Bedeutsam sind noch die kleinern prosaischen Aufsätze, die im »Nordischen Aufseher« (1758—60), dann selbständig erschienen, unter andern »Fragmente über Sprache und Dichtkunst« (Hamb. 1779—80,

Digitized by Google

3 Tle.) und »Grammatische Gespräche« (Altona 1794). Klopstocks »Sämtliche Werke« gaben am besten Back und Spindler (Leipz. 1823—30, 18 Bde.) heraus, eine Auswahl Boxberger (Berl. 1872—79, 6 Bde.), Hamel (Stuttg. 1884, 4 Bde.) und Muncker (das., Bibliothek der Weltliteratur, 4 Bde.). Briefe erschienen u. d. T.: »Klopstock und seine Freunde« (hrsg. von Klamer-Schmidt, Halberst. 1810, 2 Bde.), »Briefe von und an K.« (hrsg. von Lappenberg, Braunschw. 1867) und kleinere Sammlungen. Vgl. K. F. Cramer, K. Er und über ihn (Bd. 1—5, Hamb., Dessau, Leipz. 1780—92; Bd. 6 fehlt; Bd. 7, Leipz. 1792); Muncker, Friedrich Gottlieb K. (2. Aufl., Berl. 1900).

Klosett, früher Privatgemach, geheimer Gang, jetzt soviel wie Abtritt (s. d.).

Klosettgesetz, spöttische Bezeichnung für § 11 des Reichstags-Wahlreglements (1903), wonach der Stimmzettel in einer Isolierzelle (closed room, spr. klohs rūm) in ein amtlich gestempeltes Kuvert zu legen und nach dem Heraustreten abzugeben ist.

Kloß, J. G. F. B., Prof. und praktischer Arzt, geb. 31. Juli 1787 in Frankfurt a. M., gest. daselbst 10. Febr. 1854, Begründer der freimaurerischen Geschichtsforschung, schrieb: »Bibliothek der Freimaurerei« (Frankf. 1844); »Die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung« (Leipz. 1846; 2. Aufl., Berl. 1855); »Geschichte der Freimaurer in England, Schottland und Irland« (Leipz. 1848); »Geschichte der Freimaurer in Frankreich« (Darmst. 1852—53, 2 Bde.).

Kloster (v. lat. claustrum, Schloß, Riegel, daher »abgeschlossener Ort«, auch coenobium u. monasterium), gewöhnlich von einer Mauer umschlossene Behausung gemeinsam nach einer Regel lebender Mönche oder Nonnen, bildet meist ein Rechteck und umschließt einen Hof oder Garten, mit nach diesem hin offenen Kreuzgang, im untern Stock mit Refektorium und Kapitelsaal, im obern mit den Zellen der Bewohner. In den Klöstern der Benediktiner und der von diesen ausgegangenen Orden sind die für das Kloster notwendigen Handwerksbetriebe u. a. in besondern Gebäuden eingeschlossen, während die Klöster der Bettelorden sich auf ein Viereck um einen Mittelhof ohne Nebengebäude beschränken. Die Kartäuserklöster haben weite Höfe mit Wandelgängen, an die sich die Zellen der Mönche als Einzelhäuschen anschließen. Wesentlich freier sind die Klöster der Jesuiten und die von ihnen beeinflußten neuern Bauten gehalten. Vgl. Schlosser, Die abendländische Klosteranlage des frühern Mittelalters (Wien 1889). S. auch Mönchtum und Orden.

Klosterberge, Benediktinerkloster bei Magdeburg, 937 von Otto I. gegründet, wurde 1565 in ein protestantisches Stift mit Schule verwandelt und 1812 zerstört. Der Fonds wurde der Universität Halle überwiesen. Hier wurde 1577 die Konkordienformel (Bergisches Buch) entworfen. Vgl. »Gesta abbatum Bergensium« (hrsg. von Holstein, Leipz. 1871); »Urkundenbuch des Klosters Berge« (hrsg. von demselben, Halle 1878).

Klosterbilder, dünne Reliefbilder aus Hausenblasenfolie, die man in eine Metallform goß, wurden zuerst in Klöstern angefertigt.

Klosterbruck, s. Znaim.

Klosterfrau, soviel wie Nonne.

Klosterfräulein, soviel wie Bachstelze.

Klostergelübde, die von solchen, die sich dem Klosterleben widmen wollen, abzulegenden Gelübde des Gehorsams, der Keuschheit und der Armut.

Klostergrab (tschech. Hrob), Stadt in Böhmen, Bezirksh. Dux, mit (1900) 3562 meist deutschen Einwohnern, am Fuß des Erzgebirges, 356 m ü. M., an der Bahn Brüx-Moldau, erzeugt Blei-, Pappen- und Wirkwaren und hat Braunkohlengruben. Die Zerstörung der protestantischen Kirche 1617 gab mit Veranlassung zum Dreißigjährigen Krieg.

Kloster-Hradisch, s. Olmütz.

Klosterkinder, s. Oblaten.

Klösterle, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Kaaden, mit (1900) 2327 deutschen Einwohnern, an der Eger und der Bahn Komotau-Eger, 330 m ü. M., hat Schloß, Porzellanfabrik und einen Sauerbrunnen.

Klosterleinwand, feine westfälische Leinwand aus Bielefeld für Nonnenkleidung.

Klostermann, Rudolf, Rechtsgelehrter, geb. 17. Nov. 1828 in Wengern (Westfalen), gest. 10. März 1886 in Bonn, 1866 Oberbergrat und 1871 Prof. daselbst, redigierte das preußische Berggesetz und wirkte für Zustandekommen des Reichspatentgesetzes, die er mit Kommentaren herausgab (»Das allgemeine Berggesetz«, Berl. 1866; 5. Aufl. von Fürst, 1893—96; »Das Patentgesetz«, das. 1877). K. schrieb »Lehrbuch des preußischen Bergrechts« (Berl. 1871), »Das Urheberrecht an Schrift- und Kunstwerken« (das. 1876) und gab »Die Patentgesetzgebung aller Länder, nebst den Gesetzen über Musterschutz und Markenschutz« (das. 1869, 2. Aufl. 1876) u. a. heraus.

Klostermansfeld, Dorf und Domäne im preuß. Regbez. Merseburg, Mansfelder Gebirgskreis, mit (1905) 5633 Einw., an der Bahn Hettstedt-K., hat kath. und evang. Kirche (12. Jahrh.), ehemaliges Kloster und Kupferbergbau.

Klostermeyer, Matthias, der »bayrische Hiesel«, geb. 1738 in Kissing bei Augsburg, gefürchteter Räuberhauptmann, wurde 1771 in Dillingen hingerichtet.

Klosterneuburg, Stadt in Niederösterreich, Bezirksh. Tulln, mit (1900) 11,595 Einw., an der Donau und der Bahn Wien-Tulln, 170 m ü. M., hat reiches Augustinerstift (1106 von Leopold III. gegründet, mit Bibliothek, Sammlungen), Gymnasium, Bezirksgericht, Lehranstalt für Wein- und Obstbau, Landesirrenanstalt, Waisenhaus, Garnison (Pioniere), Firnis-, Lack- und Drogenfabrik, Weinbau und Weinhandel. Dabei liegen die Villenorte Weidling mit (1900) 1163 und Kierling mit (1900) 1006 Einw. — K., Römerkastell, war Residenz der Babenberger. Vgl. Drexler, Das Stift K. (Wien 1894).

Klosters, Dorf im schweizer. Kanton Graubünden, mit (1900) 966 Einw., im Prättigau, an der Landquart und der Bahn Landquart-Davos, 1125 m ü. M., ist vielbesuchter Luftkurort und Touristenstation.

Klosterschulen (Scholae monasticae, claustrales), in oder bei Klöstern errichtete, von Mönchen oder Nonnen bediente Unterrichtsanstalten, entstanden seit Benedikt von Nursia (s. d.) und Cassiodorus (540) zunächst nur für zukünftige Mönche, die im siebenten Jahr dem Kloster als pueri oblati (geweihte Knaben) übergeben wurden. Später (821) kam neben der innern Schule (schola interior) noch eine Schule für Laien (die äußere Schule, schola exterior) auf. Berühmte K. waren in Fulda, St. Gallen, Korvey a. d. Weser, Reichenau (Insel im Bodensee) und Hirsau. Gelehrt wurden die sieben Freien Künste (s. d.). Den K. ähnlich waren die auf Karl d. Gr. Veranlassung gegründeten Kathedral- oder Domschulen (Stiftsschulen). Seit dem 16. Jahrh. verdrängten die Priesterseminare und Jesuitenkollegien die K., doch gaben weibliche Orden, deren K. Einfluß in

Digitized by Google

katholischen Ländern üben, jungen Mädchen Unterricht. Nach der Reformation wurden die Einkünfte mancher Klöster und Domstifte zur Errichtung von Gelehrtenschulen verwendet, die K., Domschulen oder Fürstenschulen (s. d.) genannt wurden.

Klosterwald (Wald), Flecken im preuß. Regbez. und Oberamt Sigmaringen, mit (1905) 477 Einw., hat kath. Kirche, Amtsgericht und Oberförsterei.

Kloster-Zeven, s. Zeven.

Klotho, eine der drei Moiren (s. d.) oder Parzen.

Klotschießen (Klootschießen), s. Eisspiele und Curling.

Klotz, 1) Mathias, geb. 11. Juni 1656, gest. 16. Aug. 1743 in Mittenwald a. d. Isar, Schüler Nic. Amatis, begründete die Mittenwalder Geigenindustrie.

2) Christian Adolf, Philolog, geb. 13. Nov. 1738 in Bischofswerda, gest. 31. Dez. 1771 in Halle, 1762 Prof. in Göttingen, 1765 in Halle, suchte sich im Streit mit Lessing, der gegen ihn die »Briefe antiquarischen Inhalts« richtete, in den »Skurilischen Briefen« (Halle 1769) zu wehren und schrieb lateinische Abhandlungen (in den »Opuscula varii argumenti« [Altenb. 1766] und »Opuscula philologica et oratoria« [Halle 1772]) und lateinische Gedichte, gesammelt in: »Opuscula poetica« (Altenb. 1761).

3) Reinhold, Philolog, geb. 13. März 1807 in Stolberg (Erzgebirge), gest. 10. Aug. 1870 in Kleinzschocher bei Leipzig, seit 1832 Prof. in Leipzig, vollendete den Pflugkschen »Euripides« (Gotha 1841—1861) und gab den Cicero (2. Ausg., Leipz. 1863—72, 11 Bde.) sowie die »Andria« des Terenz (das. 1865) heraus, ferner ein »Handwörterbuch der lateinischen Sprache« (5. Abdruck, Braunschw. 1872—74, 2 Bde., mit Lübker und Hudemann) und war Mitherausgeber der »Neuen Jahrbücher für Philologie«.

4) Hermann, Holzbildhauer, geb. 11. Juni 1850 in Imst (Tirol), Leiter einer Holzschnitzerschule in Wien, dann Professor an der dortigen Kunstgewerbeschule, schuf kirchliche und profane Holzstatuen, Porträtreliefs und Büsten, meist mit polychromer Beizung.

Klotzdruck, s. Zeugdruck.

Klötze, Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Gardelegen, mit (1905) 3657 Einw., an der Purnitz und der Bahn Obisfelde-Lüchow, hat evang. Kirche, landwirtschaftliche Winterschule, Amtsgericht, Oberförsterei, Molkerei, Konserven- und Obstweinfabrikation.

Klötze, s. Holzsortimente.

Klötzel, gröberes Rohleinen.

Klötzelbrücke, Holzbrücke aus übereinander gelegten Balken, die durch kurze Balkenstücke getrennt sind.

Klotzmaschinen, s. Appreturmaschinen.

Klotzpflaster, soviel wie Holzpflaster (s. d.).

Klotzsch, Johann Friedrich, Botaniker, geb. 9. Juni 1805 in Wittenberg, gest. 5. Nov. 1860 in Berlin als Kustos des königlichen Herbariums, bearbeitete mit A. Garcke »Die botanischen Ergebnisse der Reise des Prinzen Waldemar von Preußen 1845—1846« (Berl. 1862).

Klotzsche, Dorf und Luftkurort in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresden-Neustadt, mit (1905) 4692 Einw., an der Bahn Dresden-Görlitz, hat evang. Kirche, Handschuh-, Korsett- und Schirmfabrikation.

Klotzstufe (Blockstufe), Anfangsstufe einer Treppe.

Klozenbrot, in Bayern das Weihnachtsgebäck.

Klub (engl. Club [spr. klab], eigentlich Keule, Knüttel; dann die von jedem Glied einer Gesellschaft zu zahlende Zeche, die Gesellschaft selbst, auch das Gesellschaftslokal), bei Kultur- und Naturvölkern vorkommende, durch gesellschaftliche, sportliche und politische Ziele bestimmte Absonderungen in Rang und Besitz gleichstehender Kreise und Personen. In England waltet der gesellige K. vor, in Deutschland und romanischen Ländern (Frankreich, Italien, Spanien) der politische K. In Deutschland wurden sie 1793 und 1832 verboten, gegenwärtig bestehen zahlreiche Klubs als politische und gesellige Vereine. — In Melanesien bestehen Klubs (auch Frauenklubs) neben Geheimbünden und Männerhäusern, in Polynesien sind Klubs die Areoi auf Tahiti, die Ulitao auf den Marianen und ähnliche auf den Markesas. Vgl. Timbs, Clubs and club-life in London (neu, Lond. 1898); Leigh, List of English clubs in all parts of the world (das. 1906, jährlich). Weiteres s. Geheimbünde.

Klüber, Johann Ludwig, politischer Schriftsteller, geb. 10. Nov. 1762 in Tann bei Fulda, gest. 16. Febr. 1837 in Frankfurt a. M., seit 1786 Prof. in Erlangen, trat 1804 in badische Dienste, wurde 1807 Prof. in Heidelberg, 1817 von Hardenberg nach Preußen berufen und zog sich, später angefeindet, zurück. Er veröffentlichte: »Staatsrecht des Rheinbundes« (Tübing. 1809); »Akten des Wiener Kongresses in den Jahren 1814 und 1815« (Erlang. 1815 bis 1818, 8 Bde.); »Öffentliches Recht des Deutschen Bundes und der Bundesstaaten« (Frankf. 1817, 4. Aufl. 1840) u. a.

Kluckhohn, August, Geschichtschreiber, geb. 6. Juli 1832 in Bavenhausen (Lippe), gest. 19. Mai 1893 in München, seit 1869 Prof. daselbst, seit 1883 in Göttingen, schrieb: »Geschichte des Gottesfriedens« (Leipz. 1857); »Ludwig der Reiche« (Nördling. 1865); »Friedrich der Fromme, Kurfürst von der Pfalz« (das. 1877); »Luise, Königin von Preußen« (Berl. 1876); »Vorträge und Aufsätze« (Münch. 1894) u. a. Von der »Wittelsbachischen Korrespondenz« gab er 2 Bände (»Briefe Friedrich des Frommen«, Braunschweig 1867—72) heraus.

Kluft, jede Spalte, durch die ein Gestein zerteilt wird, s. Schichtung und Lithoklasen.

Klug oder *Klg.*, bei Tiernamen für Johann Christoph Friedrich Klug, geb. 5. Mai 1774 in Berlin, gest. daselbst 3. Febr. 1856 als Direktor der Entomologischen Sammlung der Universität, gab »Jahrbücher der Insektenkunde« (Berl. 1834, nur Bd. 1) heraus.

Kluge, Friedrich, Germanist, geb. 22. Juni 1856 in Köln, 1884 Professor in Jena, 1893 in Freiburg i. Br., Herausgeber der »Zeitschrift für deutsche Wortforschung« (Straßb., seit 1900), schrieb: »Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache« (das., 6. Aufl., 2. Abdruck 1905); »Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte« (2. Aufl., Halle 1899); »Von Luther bis Lessing. Sprachgeschichtliche Aufsätze« (4. Aufl., Straßb. 1904); »Angelsächsisches Lesebuch« (3. Aufl., Halle 1902); »Deutsche Studentensprache« (Straßb. 1895); »Unser Deutsch« (Leipz. 1907) u. a.

Klughardt, August, Komponist, geb. 30. Nov. 1847 in Köthen, gest. 3. Aug. 1902 als Hofkapellmeister in Dessau, schrieb Opern (»Mirjam«, »Iwein«, »Gudrun«, »Die Hochzeit des Mönchs«), Ouvertüren, fünf Symphonien, Suiten, Lieder, Kammermusik u. a. Vgl. Gerlach, August K. (Leipz. 1902).

Klumegas, s. Acetylen.

Klumpenversicherung, unbeabsichtigte Häufung mehrerer derselben Gefahr ausgesetzter Risiken für denselben Versicherer.

Digitized by Google

Klumpfuß (Knollfuß, Dahlfuß; Talipes varus), fehlerhafte, durch Verkürzung der Achillessehne bedingte Stellung des Fußes, wobei die Kranken mit dem äußern Fußrand auftreten, ist meist angeboren und wird behandelt durch frühe Durchschneidung der verkürzten Sehne und gewaltsame Geraderichtung des Fußes. Vgl. Hofta, Die moderne Behandlung des Klumpfußes (Münch. 1899).

Klumphand, angeborne Verkrümmung des Handgelenkes nach der Kleinfingerseite und Hohlhand zu.

Klumphuhn, schwanzloses Huhn.

Klumpp, Friedrich Wilhelm, Pädagog, geb. 30. April 1790 in Klosterreichenbach (Schwarzwald), gest. 12. Juli 1868 in Stuttgart als Oberstudienrat, schrieb: »Die gelehrten Schulen nach den Grundsätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit« (Stuttg. 1829—30, 2 Bde.), »über die Errichtung von Realschulen« (das. 1836), »Das Turnen, ein deutschnationales Entwickelungsmoment« (das. 1842) und gab Guts Muths' Schriften heraus (das. 1845 u. 1847).

Klüngel, mundartlich für Knäuel, Partengetriebe, Cliquenwesen, z. B. Professorenklüngel.

Kluniazenser (Cluniazenser), s. Cluny.

Klunzinger, Karl Benjamin, Zoolog und Reisender, geb. 18. Nov. 1834 in Güglingen (Württemberg), erforschte als ägyptischer Sanitätsarzt die Fauna des Roten Meeres, war seit 1879 am Naturalienkabinett in Stuttgart, 1884—1900 Professor an der Technischen Hochschule daselbst und der Akademie Hohenheim und schrieb: »Bilder aus Oberägypten, der Wüste und dem Roten Meer« (2. Aufl., Stuttg. 1878); »Die Korallentiere des Roten Meeres« (Berl. 1878—79, 3 Tle.); »Die Fische des Roten Meeres« (Stuttg. 1884).

Klüpfel, Karl August, Geschichtschreiber, geb. 8. April 1810 in Darmsheim bei Stuttgart, gest. 11. April 1894 in Tübingen als Universitätsbibliothekar, schrieb: »Geschichte der Universität Tübingen« (Tübingen 1849), »Gustav Schwab« (Leipz. 1858), »Geschichte der deutschen Einheitsbestrebungen 1848—1871« (Berl. 1872—73, 2 Bde.) u. a. und gab »Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes« (Literar. Verein, Stuttg. 1846—53, 2 Bde.) heraus.

Kluppe, Vorrichtung zum Schneiden der Schrauben, auch Instrument (Gabelmaß) zum Messen der Dicke von Bäumen.

Klüppelberg, Gemeinde im preuß. Regbez. Köln, Kreis Wipperfürth, mit (1905) 4360 Einw., an der Wipper, hat 3 evang. und eine kath. Kirche, Pulver-, Knochenmehl-, chemische Fabrik und Bergbau.

Kluppen, soviel wie Kastration (s. d.).

Kluppzange, s. Pinzette.

Klusberge, s. Halberstadt. [Jura 1).

Kluse (cluse, spr. klüs), Engpaß, s. Cañons und

Klüsen, schräge Öffnungen im Bug des Schiffes

Klusie, s. Clusia. [für die Ankerketten.

Klusioideen (Klusiazeen, Guttibäume), Unterfamilie der Guttiferen (s. d.), die in der Systemark mehrfach als selbständige Familie galt.

Kluster, soviel wie weiße Mistel, s. Viscum.

Klüter, schwanzloses Huhn.

Klüver, Philipp, s. Clüver.

Klüver, Klüverbaum, s. Takelung.

Klymene, griech. Frauenname, so der Mutter des Prometheus und des Phaethon.

Klysma (griech.) } s. Klistier.
Klystier }

Klytämestra (fälschlich: Klytämnestra), im griech. Mythus Tochter des Tyndareos, Mutter der Iphigenia, Elektra und des Orestes, erschlug mit Aigisthos ihren Gatten Agamemnon und wurde von ihrem Sohn getötet.

Klytia, im griech. Mythus Geliebte des Helios, wurde wegen Eifersucht in das stets der Sonne zugewendete Heliotrop verwandelt. Die K. benannte Büste im Britischen Museum stellt eine Römerin dar.

km, Abkürzung für Kilometer.

Kmet (slaw.), Bauer; Familienhaupt; Vorstand.

Kmety, Georg, Honvédgeneral, geb. 1810 in Pokoragy, gest. 25. April 1865 in London, kämpfte 1848—49 unter Görgei, wurde 1849 General und schlug Jellachich bei Hegyes. Nach der Kapitulation von Világos entkam K., wurde als Ismail Pascha türkischer General, verteidigte 1854/55 Kars (»A narrative of the defence of Kars«, 3. Aufl., Lond. 1856) und lebte dann in London. In »Arthur Görgei's Leben und Wirken in Ungarn« (Lond. 1853) griff er die Memoiren Görgeis scharf an.

Knab, Ferdinand, Maler, geb. 12. Juni 1834 in Würzburg, gest. 3. Nov. 1902 in München, Schüler von Ramberg und Piloty, malte italienische Landschaften und landschaftliche Architekturen und lieferte Zeichnungen für Holzschnitt (»Münchener Bilder-bogen«).

Knabe, im Bauwesen, s. Knagge.

Knabenarbeit, s. Handfertigkeitsunterricht.

Knabenhorte, s. Kinderhorte.

Knabenkraut, Pflanzengattung, s. Orchis.

Knabenliebe, s. Päderastie.

Knabenseminare (Knabenkonvikte), s. Priesterseminare.

Knabenweihen, s. Pubertät.

Knaben Wunderhorn, Des, deutsche volkstümliche Lieder, gesammelt, zum Teil überarbeitet von Achim v. Arnim und Brentano, erschien zuerst in Heidelberg 1806—08 in drei Bänden (Neudruck in »Reclams Bibliothek«, hrsg. von Grisebach, Leipz. 1906). Der Titel ist dem ersten Gedicht, der Nachdichtung einer französischen Romanze, entnommen. Das »Wunderhorn« hatte auf die deutsche Lyrik entscheidenden Einfluß.

Knabl, Joseph, Bildhauer, geb. 17. Juli 1819 in Fließ (Oberinntal), gest. 3. Nov. 1881 in München, seit 1862 Professor daselbst, schuf Bildwerke für süddeutsche Kirchen, darunter den hölzernen Hochaltarschrein mit der Krönung der Maria in der Frauenkirche zu München. — Sein Sohn Karl, geb. 26. Jan. 1850 in München, Schüler Pilotys, malt Genrebilder und Bildnisse.

Knackbeere (Knackelbeere), s. Erdbeere.

Knackfuß, Hermann, Maler und Kunstschriftsteller, geb. 11. Aug. 1848 in Wissen a. d. Sieg, Schüler der Akademie in Düsseldorf, seit 1881 Professor an der Kunstakademie in Kassel, schuf dekorative und monumentale Malereien (Bahnhof zu Straßburg i. E., Justizgebäude in Kassel, Schlacht bei Turin im Berliner Zeughaus 2c.), Geschichtsbilder (Schlacht bei Mühldorf u. a.), Porträte und führte die Entwürfe Kaiser Wilhelms II. zu allegorischen Zeichnungen aus. Er schrieb: »Deutsche Kunstgeschichte« (Bielef. 1888, 2 Bde.) und »Allgemeine Kunstgeschichte« (das. 1896 bis 1902, 3 Bde., mit M. G. Zimmermann und W. Gensel; Bd. 1 u. 2 in 2. Aufl. 1900—06) und gibt die »Künstlermonographien« (das. 1895 ff.) heraus, von denen er zwölf selbst schrieb.

Knackmandel, Frucht, s. Mandelbaum.

Knagge (Knabe), im Bauwesen angesetztes Holz-

Digitized by Google

stück zum Stützen und Streben; im Maschinenwesen soviel wie Daumen (s. d.).

Knäkebrot, s. Brot.

Knäkente (Knärrente), s. Enten.

Knall, Schallempfindung durch plötzliche (explosive) Erschütterung der Luft, z. B. beim Abfeuern von Schußwaffen, pflanzt sich bei ruhender Luft rück- und seitwärts mit der Schallgeschwindigkeit (s. Schall), dagegen in der Schußrichtung viel schneller fort, weil die den K. übertragende Luftwelle mit der Geschoßgeschwindigkeit fortschreitet.

Knallbonbon (spr. -bongbóng), Bonbon mit Papierhülle, in der Zündblättchen enthalten sind, die beim Zerreißen der Hülle unter Knall explodieren.

Knallbriefe, s. Zündblättchen.

Knallgas (Hydrogengas), Mischung aus 2 Volumen Wasserstoff und 1 Volumen Sauerstoff, verbrennt, entzündet, unter heftiger Explosion zu Wasser. Ohne Explosion vereinigen sich die Gase bei Gegenwart von Platin, Gold, Iridium und bei 345°. Zur Verbrennung von K. werden beide Gase im Moment der Verbrennung zusammengeleitet, in dem sogen. Knallgasgebläse, das aus einem weiten Rohr zur Zuleitung des brennbaren Gases und einem darin liegenden, engen Rohr für den Sauerstoff besteht. Die Knallgasflamme schmelzt Platin und Kieselsäure, dient zum Löten von Bleiplatten oder Platin ohne Lot; sie leuchtet sehr wenig, bringt aber kleine Kalk-, Zirkonerde- oder Magnesiazylinder zum blendenden Glühen. Dieses Drummondsche Licht, Kalklicht (s. Gasglühlicht) dient zu Signalen, zur Beleuchtung bei Projektionen ꝛc. Für letztere Zwecke wird oft Leuchtgas oder eine Alkoholflamme durch Sauerstoff angeblasen (Oxykalziumlicht). Chlorknallgas, Mischung von Chlor und Wasserstoff, explodiert im Sonnenlicht.

Knallgaseinheit, s. Jacobische Knallgaseinheit.

Knallgasgebläse, s. Knallgas.

Knallkapseln, mit Sprengmasse gefüllte Blechkapseln, werden auf den Schienen befestigt, um durch ihren Knall beim Überfahren durch die Lokomotive den Führer bei Gefahr sofort zum Halten zu veranlassen.

Knallpräparate, fulminante Explosivstoffe für Initialzündung (s. d.), vereinzelt auch Treibmittel (Flobert-Munition) ꝛc. Vgl. Knallsäure, Knallpulver und Zündblättchen.

Knallpulver, Mischung von 3 Teilen Salpeter mit 2 Teilen kohlensaurem Kali und 1 Teil Schwefel, explodiert heftig bei langsamem Erhitzen. Howards K., s. Knallsäure.

Knallquecksilber, s. Knallsäure.

Knallsäure (Karbyloxim, Fulminsäure, Nitroacetonitril) $C_2H_2N_2O_2$ ist in freiem Zustande nicht bekannt; ihr Quecksilbersalz $C_2HgN_2O_2$ (Knallquecksilber, Howards [spr. hau-érds] Knallpulver) entsteht bei Einwirkung von Salpetersäure auf Alkohol und salpetersaures Quecksilber. Die Salze der K. (Fulminate) sind farblos, schwer löslich, giftig und explodieren leicht. Das Quecksilbersalz ist der wesentliche Bestandteil der Zündhütchen und Sprengkapseln, das Silbersalz (Knallsilber) dient zu Knallpetarden, Knallerbsen ꝛc.

Knallsilber, s. Knallsäure.

Knallzucker (Bixorit) entsteht aus Zucker bei Einwirkung von konzentrierter Salpetersäure mit Schwefelsäure, ist amorph, bitter und sehr explosiv.

Knapp, 1) Albert, geistlicher Liederdichter, geb. 25. Juli 1798 in Tübingen, gest. 18. Juni 1864 als Stadtpfarrer in Stuttgart, veröffentlichte: »Christliche Gedichte« (Basel 1829—34, 4 Bde.; neueste Folge, Stuttg. 1843); »Herbstblüten« (das. 1859) u. a. Ausgewählte Gedichte erschienen zuletzt Berlin 1895 und Leipzig 1903. K. gab das Taschenbuch »Christoterpe« (Tübing. u. Heidelb. 1833—53) und den »Evangelischen Liederschatz« (4. Ausg., Stuttg. 1891) heraus. »Gesammelte prosaische Schriften« erschienen Stuttgart 1870—75 (2 Bde.). Vgl. Gerok, Albert K. (Stuttg. 1879).

2) Friedrich Ludwig, Technolog, geb. 22. Febr. 1814 in Michelstadt, gest. 8. Juni 1904 in Braunschweig, 1841 Prof. in Gießen, 1853 in München, 1863—89 in Braunschweig, verdient um Glas-, Mörtel-, Lederindustrie, schrieb: »Lehrbuch der chemischen Technologie« (3. Aufl., Braunschw. 1865—75, 2 Bde.).

3) Hermann Jakob, Mediziner, geb. 1832 in Dauborn, gest. 1911 in Neuyork, 1865 Prof. in Heidelberg, seit 1868 Arzt, seit 1882 Prof. in Neuyork, schrieb: »Die geschichtliche Entwickelung der Lehre vom Sehen« (Wiesb. 1862), »Die intraokularen Geschwülste« (Karlsr. 1868) und gab mit andern seit 1881 das »Archiv für Augenheilkunde«, seit 1879 die »Zeitschrift für Ohrenheilkunde« heraus.

4) Georg Friedrich, Nationalökonom, Sohn von K. 2), geb. 7. März 1842 in Gießen, 1867 Direktor des statistischen Bureaus in Leipzig, 1869 Prof. daselbst, 1874 in Straßburg, schrieb: »Theorie des Bevölkerungswechsels« (Braunschw. 1874), »Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den ältern Teilen Preußens« (Leipz. 1887, 2 Bde); »Grundherrschaft und Rittergut« (das. 1897); »Staatliche Theorie des Geldes« (das. 1905).

Knappe (Schildknappe, Knecht, Wapener), im Mittelalter frei geborner Jüngling, der bei Rittern Waffenwesen und höfische Sitte lernte und mit 21 Jahren den Ritterschlag empfing. Vgl. Edelknecht. Später war K. Lehrling gewisser Gewerbe (Mühlknappe ꝛc.), dann Bergmann (meist poetisch), s. Knappschaft.

Knappen, der erste Satz der Balzarie des Auerhahns (s. Auerhuhn). [Pächters einer Kantine.

Knapphans, früher volkstümliche Bezeichnung des

Knappschaft, Gesamtheit der in einem Bergwerk oder Revier beschäftigten Bergleute. Die Knappschaften bildeten früher rechtsfähige Vereine mit mancherlei Vorrechten, dienten geselligen und Unterstützungszwecken und hatten eigentümliche Gebräuche. Hiervon erhielten sich die Abzeichen der Bergknappen, Schläger und Eisen, und der Gruß: Glück auf!, sowie die Tracht bei festlichen Aufzügen. Zahlreiche Knappschaftsvereine dienen der Begründung der staatlichen Arbeiterversicherung nach der Kranken- und teilweise der Invalidenversicherung (s. d.). Für die Zwecke der Unfallversicherung ist eine Knappschaftsberufsgenossenschaft gebildet. In Österreich heißen die Knappschaftskassen Bruderladen.

Knappschaftskassen, auf Grund der Berggesetze (preußisches Berggesetz vom 24. Juni 1865 und Knappschaftsnovelle vom 19. Juni 1906) für Kranken-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung errichtete Kassen der Bergleute. Die Werkbesitzer haben in Preußen den gleichen Beitrag wie die Bergleute zu zahlen. Die K. sind Träger der reichsgesetzlichen Krankenversicherung (s. d.) und einzelne als besondere Kasseneinrichtung auch Träger der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung (s. d.).

Knaps (spr. näpps), englisches Wollenzeug für Matrosenkleidung.

Digitized by Google

Knäred (Knäröd), Dorf im schwed. Län Halland. Hier schlossen 30. Jan. 1613 Schweden und Dänemark Frieden.

Knaresborough (spr. närsbörö), Stadt in Yorkshire (Nordengland), mit (1901) 4979 Einw., am Nidd, hat gotische Kirche, Schloßruine, Lateinschule und

Knäs, s. Knjäs.

Knaster, s. Kanaster.

Knäuelwickelmaschine, Vorrichtung zur Herstellung von Garn- und Zwirnknäueln, die mechanisch die Bewegung der Hand beim Knäuelwickeln nachahmt: dies geschieht durch Handbetrieb, indem das Garn auf einen Stab gewickelt wird, der durch Riemenübertragung in Verbindung mit einem Rade steht und so das Knäuel wickelt. Fabrikmäßig werden Maschinen benutzt, worauf gleichzeitig vier und mehr Knäuel gewickelt werden können.

Knauf (althochd. chnouf, Knopf), mittelalterliche Bezeichnung der romanischen Säulenkapitelle, s. Romanische Kunst.

Knaulgras, Pflanzengattung, s. Dactylis.

Knaus, Ludwig, Genremaler, geb. 5. Okt. 1829 in Wiesbaden, in Düsseldorf gebildet, 1852—60 in Paris, 1866—74 in Düsseldorf, dann in Berlin, Prof., Mitglied der Akademie, wurde durch treffliche koloristische, meist von feinem Humor erfüllte Werke ein Hauptmeister des bäuerlichen Genrebildes. Hauptwerke sind: Spielen (Düsseldorf und Leipzig), Goldene Hochzeit, Taufe, Wochenstube, Durchlaucht auf Reisen, Leiermann, Wie die Alten sungen (Berlin), Leichenbegängnis in einem hessischen Dorf, Gänsemädchen, Beratung Hauensteiner Bauern, Salomonische Weisheit (Berlin), Heilige Familie, Blick hinter die Kulissen (Dresden), Charitas u. a. Er malte auch vorzügliche Bildnisse in genrehafter Auffassung (Helmholtz und Mommsen [in der Nationalgalerie], Ravené u. a.). Vgl. Pietsch, Ludwig K. (Bielef. 1896).

Knauz, Ferdinand, ungar. Geschichtsforscher und Bücherfreund, geb. 12. Okt. 1831 in Alt-Ofen, gest. 26. April 1898 als Dompropst in Preßburg, veröffentlichte (ungar.): »Chronologie« (Budapest 1872); »Monumenta ecclesiae Strigoniensis« (1874, 2 Bde.); »Die Benediktinerabtei Heiligenkreuz an der Gran« (1890) u. a.

Knebel, Karl Ludwig von, Schriftsteller, geb. 30. Nov. 1744 in Wallerstein (Franken), gest. 23. Febr. 1834 in Jena, seit 1774 in Weimar Erzieher des Prinzen Konstantin und Freund Goethes, übersetzte die »Elegien des Properz« (Leipz. 1798), Lukrez (das. 1821, 2 Bde.; 2. Aufl. 1831) u. a. Seine Gedichte enthält der »Literarische Nachlaß und Briefwechsel« (hrsg. von Varnhagen von Ense und Mundt, Leipz. 1835—36, 3 Bde.; 2. Ausg. 1840). Der »Briefwechsel zwischen Goethe und K.«, herausgegeben von Guhrauer, erschien Leipzig 1851 (2 Bde.), »Aus Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette« und »Ungedruckte Briefe aus Knebels Nachlaß« gab Düntzer (Jena 1858) heraus. Vgl. v. Knebel-Döberitz, Karl Ludwig v. K. (Weim. 1890).

Knebelit, Mineral, kieselsaures Eisen- und Manganorthosilikat ($(Mn, Fe)_2SiO_4$), findet sich derb, grau, rot und bräunlich, massenhaft mit Magneteisenerz und Mangangranat in Schweden und wird verhüttet.

Knecht, ursprünglich jeder dienende Mann, Knappe (s. d.), gemeiner Söldner (Lands-, Stück-, reisige Knechte), jetzt landwirtschaftlicher Gehilfe. Vgl. Leibeigenschaft u. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse.

Knecht, Justin Heinrich, Musiktheoretiker, geb. 30. Sept. 1752 in Bieberach, gest. daselbst 1. Dez. 1817, schrieb: »Elementarwerk der Harmonie« (Augsb. 1792 bis 1798, 4 Tle.); »Vollständige Orgelschule« (Leipz. 1795—98, 3 Tle.) u. a.

Knecht Ruprecht, in Mittel- und Süddeutschland seit 17. Jahrh. vermummte Gestalt (Greis mit langem Bart), die am ersten Adventsonntag oder 6. Dez., oft (als heil. Joseph) mit dem Christkind, umherzieht, um ungezogene Kinder zu strafen, gute zu belohnen. Er ist zurückzuführen auf die Darstellung des Umzugs der Seelen durch Mummereien während des Julfestes.

Kneffs (franz. Quenelles, spr. knäl), Klößchen von Fleisch- oder Fischfarce.

Kneifen, in der Fechtkunst: hinter die Mensur zurückgehen oder überhaupt nicht fechten wollen; im Seewesen: dicht beim Winde segeln.

Kneifer (Klemmer), s. Brille.

Kneifstek (Schlippstek), s. Stek.

Kneifzange (Kneip-, Beißzange), s. Zange.

Kneipp, Sebastian, Wasserheilkünstler, geb. 17. Mai 1821 in Stefansried bei Ottobeuren (Bayern), gest. 17. Juni 1897 in Wörishofen, seit 1881 kath. Pfarrer daselbst, hatte hier großen Zulauf für seine Wasserkuren und schrieb: »Meine Wasserkur« (70. Aufl., Kempten 1902); »So sollt ihr leben« (25. Aufl., das. 1900) u. a. (viel übersetzt). »Gesammelte Schriften« erschienen Kempten 1898—99 in 4 Bdn. Vgl. Rhein, Das Buch vom Pfarrer K. (2. Aufl., Kempten 1891).

Kneippscher Malzkaffee (Kathreiners Kneippkaffee), s. Kaffeebaum (Kaffeesurrogate).

Kneippsches Leinen (Gesundheitsleinen), von Pfarrer Kneipp (s. d.) für nasse Packungen verwendetes Gewebe, das die Feuchtigkeit lange hält.

Kneller (Kniller), Gottfried von, Maler, geb. 8. Aug. 1646 in Lübeck, gest. 7. Nov. 1723 als Hofmaler in London, in Amsterdam bei Bol, in Rom und Venedig gebildet, malte Geschichtsbilder, später Bildnisse nach van Dyck (Londoner National Portrait Gallery).

Knemis (jetzt Spartia), Gebirge (930 m) in Griechenland, Fortsetzung des Öta, Euböa gegenüber.

Kneorazeen, kleine Pflanzenfamilie der Geranialen, Sträucher des Mittelmeergebiets mit schmalen lederartigen Blättern, regelmäßigen Zwitterblüten und drei- bis vierteiligen Steinfrüchten.

Kneppelhout (spr. -haut), Jan, s. Niederländische Sprache und Literatur.

Kner, Rudolf, Zoolog, geb. 24. Aug. 1810 in Linz, gest. 27. Okt. 1869 in Wien, wurde 1841 Prof. in Lemberg, 1849 in Wien, gab mit Heckel (s. d.) das Werk »Die Süßwasserfische der österreichischen Monarchie« (Leipz. 1858) heraus und schrieb: »Lehrbuch der Zoologie« (Wien 1849, 3. Aufl. 1862); »Leitfaden zum Studium der Geologie« (das. 1851, 2. Aufl. 1855); »Über die Ganoiden als natürliche Ordnung«

Knes (serb.), soviel wie Knjäs. [(das. 1867).

Kneseбeck, Karl Friedrich von dem, preuß. Feldmarschall, geb. 5. Mai 1768 in Karwe bei Neuruppin, gest. daselbst 12. Jan. 1848, war 1813—14 einflußreicher Generaladjutant, 1822 Chef des reitenden Feldjägerkorps, 1825 General der Infanterie, führte 1831 die Observationsarmee gegen Polen und schied als Generalfeldmarschall. Vgl. Lehmann, K. und Schön (Leipz. 1875).

Knetkur, s. Massage.

Knetmaschinen, Vorrichtungen zur Bearbeitung des Kautschuks, des Brotteigs (s. Beilage »Brotfabrikation«, Fig. 1), des Tons in der Ziegelfabrikation.

Digitized by Google

Kneuttingen, Dorf im deutschen Bezirk Lothringen, Kreis Diedenhofen-West, mit (1905) 4892 Einw., an der Fentsch und der Bahn Diedenhofen-Deutsch-Oth, hat kath. Kirche, Industrie, Obst- und Gemüsebau.

Knezich (spr. -stitsch), Karl, ungar. Honvédgeneral, geb. 1808 in Velike Gajavac, focht 1848—49 gegen Serbien und Österreich und wurde auf Befehl Haynaus 6. Okt. 1849 in der Festung Arad hingerichtet.

Kniaziewicz (spr. -sjéwitsch), Karl, poln. General, geb. 4. Mai 1762 in Kurland, gest. 1842 in Paris, kämpfte unter Kosziuszko, dann unter Bonaparte in Italien, bei Hohenlinden und in Rußland, leitete 1822 eine revolutionäre Regierung in Polen, saß bis 1826 auf Festung Königstein gefangen, suchte 1830 in Paris Hilfe für Polen und blieb dort.

Kniaznin (spr. knjasnin), Fr. D., s. Knjaschnin 2).

Knićanin (spr. knitsch-), Stephan Petrović, serb. General, geb. 1809 in Knić bei Kragujewac, gest. 26. Mai 1855 in Belgrad, wurde 1840 als Kreischef von Semendria des Landes verwiesen, kehrte 1842 zurück, wurde Senator, kämpfte als Nationaloberster erfolglos gegen Ungarn und wurde 1854 Kriegsminister und Ministerpräsident.

Knick, auf Erdaufwürfen angelegte Buschhecken zur Einzäunung der Koppeln (besonders zum Schutz gegen rauhe Winde); auch Ton als Unterlage von Torfmooren und soviel wie Raseneisenstein.

Knickbeere, soviel wie Walderdbeere, s. Erdbeere.

Knickebein, Likörmischung aus Maraskino und Vanillelikör mit einem rohen Eidotter.

Knickerbocker (engl., spr. nik-), Spitzname der Einwohner von Neuyork, von der holländischen Besiedelung stammend. Diedrich K., Pseudonym für W. Irving (s. d.).

Knickgiebel, Giebel mit anfangs steilen, oben

Knickmaschine, Maschine zum »Knicken« von Flachs (s. d.).

Knicks (Knix), Verbeugung der Damen durch Zusammensinken im Knie (besonders bei Hofe).

Knidarier, Nesseltiere, s. Zölenteraten.

Knidia (lat., Gnidia, Cnidia), Beiname der Aphrodite, von Knidos (s. d.), wo sich die Statue der ins Bad steigenden Göttin (von Praxiteles) befand.

Knidos (lat., Gnidos, Cnidus), dorische Kolonie an der Südwestküste Kleinasiens, mit Kultus der Aphrodite (s. d.) und Kampfspielen zu Ehren des triopischen Apollon. — Hier besiegte 394 v. Chr. Konon die Spartaner.

Knie (genu), Gelenk zwischen Ober- und Unterschenkel, an der vordern Fläche mit Kniescheibe (patella), einer frei beweglichen Verknöcherung der Sehne des Unterschenkelstreckers. Das Kniegelenk erlaubt wegen der umgebenden Kapsel und Bänder nur eine Beugung und Streckung auf ca. 150°; die seitliche Rollung ist gering. Durch die von den Sehnen der Beugemuskeln gebildeten Kniekehle treten Blutgefäße und Nerven zum Unterschenkel. — Bei Hoftieren heißt K. fälschlich auch die in Mittelhöhe des Vorderbeins gelegene Vorderfußwurzel (s. Hand der Tiere). Das wirkliche K. an der Hintergliedmaße liegt hoch oben noch neben dem Rumpf (ähnlich wie in der Hocke beim Menschen). — In der altdeutschen Rechtssprache Bild für Zählung der Deszendenten (s. d.).

Kniebeugung, Zeichen der Ehrerbietung, namentlich vor Gott, ist Katholiken vor Altarsakrament und Heiligtümern vorgeschrieben.

Kniebis, breiter Gebirgsrücken des Schwarzwaldes, zwischen den Quellen der Murg, Rench und Kinzig, 973 m hoch, oben kahl und sumpfig, mit kleinen Seen, alten Schanzen und Dorf K., mit (1905) 235 Einw., wird von der strategisch wichtigen Kniebisstraße vom Kinzig ins Murgtal überschritten und hat viele mineralreiche Kurorte (Kniebisbäder: Freiersbach, Petersthal, Griesbach, Antogast, Rippoldsau).

Kniebug, s. Pferd (Exterieur).

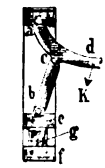
Kniegeige, s. Gambe und Violoncello.

Kniegelenk, s. Knie.

Kniegelenkentzündung kommt beim Menschen in den verschiedenen Formen der Gelenkentzündung (s. d.) vor. — Bei Haustieren ist K. akute Folge von Verletzungen. Chronische K. des Pferdes ist dem Spat (s. d.) ähnlich. Verrenkung der Kniescheibe, s. Ramm.

Kniegeschwulst, weiße (weiße Gelenkgeschwulst, weißer Gliedschwamm), tuberkulöse Gelenkentzündung (s. d.) des Knies.

Kniehebel, Hebel aus scharnierartig verbundenen Stangen (a und b der Abbildung), von denen sich a gegen ein festes Lager, b gegen einen in Führung beweglichen Preßkörper e stützt. Drückt man in Pfeilrichtung gegen die Verlängerung d von a mit Kraft K, so wird e abwärts und ein Körper g zwischen e und der Unterlage f zusammengedrückt, und zwar um so stärker, je mehr sich das Knie a c b streckt. Der K. dient zum Bewegen der Werkzeugschlitten von Scheren und Pressen (Kniehebelpressen).



Knieholz, soviel wie Krummholzkiefer, s. Kiefer.

Niehosen, s. Hosen.

Kniekachel, s. Rüstung.

Niekehle, s. Knie.

Knielingen, Dorf im bad. Kreis und Amt Karlsruhe, mit (1905) 3305 Einw., an der Alb und der Bahn Karlsruhe-Bergzabern, hat evang. Kirche, Zellulose- u. Brikettfabriken, Pferdezucht, Rheinhafen (Maxau).

Kniep, Christoph Heinrich, Zeichner, geb. 1748 in Hildesheim, gest. 9. Juli 1825 als Professor in Neapel, war Reisebegleiter Goethes in Sizilien und zeichnete Landschaften in Sepia und Kreide.

Kniepaß, 1) Felsenge des Lech im N. von Reutte (s. d.). — 2) Felsenge der Saalach in den Salzburger Alpen im N. von Lofer.

Kniephänomen (Sehnenphänomen), Emporschnellen des frei herabhängenden Unterschenkels durch Schlag auf die Sehne unter der Kniescheibe. Sein Fehlen ist wichtiges Anzeichen von Rückenmarksschwindsucht und andern Nervenkrankheiten.

Knierohr (Knie), kniesörmig gebogene Röhre.

Knies, Karl, Nationalökonom, geb. 29. März 1821 in Marburg, gest. 3. Aug. 1898 in Heidelberg, 1855 Professor zu Freiburg i. Br., 1862 Direktor des badischen Oberschulrats, 1865 Professor in Heidelberg, war Vorläufer der historischen Schule der Nationalökonomie. Er schrieb: »Die politische Ökonomie vom Standpunkte der geschichtlichen Methode« (Braunschw. 1853, 2. Aufl. 1883); »Geld und Kredit« (Berl. 1873—79, 2 Abtlgn. in 3 Tln.; 2. Aufl. der 1. Abt.: »Das Geld«, 1885) u. a.

Kniescheibe, s. Knie; beim deutschen militärischen Schießdienst der obere, 80 cm hohe Teil der Figurscheibe, einen knienden Schützen darstellend.

Knieschwamm beim Menschen, soviel wie Gliedschwamm, s. Gelenkentzündung. Bei Rindern wird als K. fälschlich eine bisweilen enorme Geschwulst an der Vorderfußwurzel, nicht am Knie (s. d.), bezeichnet,

Digitized by Google

die durch häufige Quetschungen beim Aufstehen auf schlechtem Stallpflaster entsteht.

Kniese, Julius, Musiker, geb. 21. Dez. 1848 zu Roda in Thüringen, gest. 24. April 1905 in Dresden, Chormeister der Bayreuther Festspiele, schrieb die Ouvertüre »König Wittichis« u. a.

Kniesetzung, im altdeutschen Recht eins der Symbole für die Annahme an Kindes Statt.

Kniest, Bergart mit kleinen Teilchen von Kupfererz ist zuweilen Zuschlag beim Kupferschmelzen.

Kniestock (Drempelgeschoß), Stockwerk, dessen Wände unten senkrecht, oben geneigt (Dach) sind, also ein Knie bilden; vgl. Dachstuhl mit Tafel, Fig. 11.

Kniestück, in der Malerei Darstellung einer menschlichen Gestalt bis zu den Knien, häufig bei Bildnissen.

Knigge, Adolf, Freiherr von, Schriftsteller, geb. 16. Okt. 1752 in Bredenbeck bei Hannover, gest. 6. Mai 1796 in Bremen als Landdrost (seit 1791), wurde durch sein oft gedrucktes Buch »über den Umgang mit Menschen« (Hannov. 1788) sprichwörtlich. Er schrieb ferner wertlose Romane und Erzählungen, war auch im Dienste des Illuminatenordens literarisch tätig. Seine »Schriften« erschienen in Hannover 1804 bis 1806 in 12 Bänden. Vgl. Gödeke, Adolf Freiherr von K. (Hannov. 1844).

Knight (engl., spr. nait, »Knappe«), in England Ritter (s. Adel), mit dem Prädikat Sir (s. d.) vor dem Taufnamen.

Knight (spr. nait), Charles, engl. Verleger und Schriftsteller, geb. 1791 in Windsor, gest. 9. März 1873, veröffentlichte: »Penny Magazine« (1832—1845), »Penny Cyclopaedia« (1830—56, 30 Bde.) u. a. und veranstaltete eine kommentierte Ausgabe Shakespeares (1839, 8 Bde.). Vgl. Clowes, Charles K. (Lond. 1892).

Knights of labor (spr. naits of lēb'r), s. Ritter der Arbeit.

Knille, Otto, Historienmaler, geb. 10. Sept. 1832 in Osnabrück, gest. 7. April 1898 in Meran, in Düsseldorf und Paris (bei Couture) gebildet, 1875—85 Prof., dann Vorsteher eines Meisterateliers in Berlin, malte Tannhäuser und Venus (1873, Berliner Nationalgalerie), vier Friese mit den Hauptepochen der geistigen Bildung in der Universitätsbibliothek zu Berlin, Landschaften u. a., war auch als Illustrator tätig und schrieb: »Grübeleien eines Malers über seine Kunst« (Berl. 1887); »Wollen und Können in der Malerei« (das. 1897).

Knin, Marktflecken in Dalmatien, mit (1900) 1302 (als Gemeinde 22,810) serbokroat. Einwohnern, an der Kerka und der Bahn Spalato-K., 236 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Gericht, Franziskanerkloster mit Museum, Weberei und Handel.

Knyphausen (Knyphausen), Herrschaft im Großherzogtum Oldenburg, 45 qkm mit (1905) 3340 Einw., früher nebst der Herrschaft Varel gräflich oldenburgisches Fideikommiß, kam gegen Mitte des 18. Jahrh. an die englische Linie des Hauses Bentinck (s. Bentinck 5) und 1854 durch Ablösung an den Großherzog von Oldenburg.

Kniphofia *Much.*, Gattung der Liliazeen, Stauden mit schmalen Blättern und gelben und roten Blüten in Trauben oder Ähren auf Schaft. Von 16 Arten im südlichen und tropischen Afrika wird K. uvaria *Hook.* (K. alödes *Much.*, Tritoma uvaria *Gawl.*), bis 2 m hoch, als Gartenpflanze gezogen.

Knipperdolling, Bernt, Führer der Wiedertäufer zu Münster i. W., Kaufmann und 1533 Bürgermeister daselbst, wurde nach Erhebung Johann Bockolds von Leiden zum König dessen Statthalter und Scharfrichter, aber nach der Einnahme Münsters durch die Bischöflichen 1536 hingerichtet.

Knipprobe, Winrich von, s. Deutscher Orden.

Knirk, soviel wie gemeiner Wacholderstrauch (s. d.).

Knisteno, Indianer, s. Kri.

Knistergold (Knittergold, Rauschgold), dünnes, hartgeschlagenes, knitterndes Messingblech.

Knittelfeld, Stadt in Steiermark, Bezirksh. Judenburg, mit (1900) 8053 Einw., an der Mur und der Bahn St. Michael-Unzmarkt, 645 m ü. M., hat Bezirksgericht, große Eisenbahnwerkstätte, Eisenindustrie, chemische Fabrik und Märkte.

Knittelverse (Knüttelverse), Verse, die den Gesetzen der antikisierenden Metrik nicht entsprechen, sowohl im 16. Jahrh. die acht- und neunsilbigen, meist paarweis gereimten mit gleitender oder unbefangen sprachwidriger Betonung (Hans Sachs), oder die meist vierhebigen Verse mit Ausfüllung der Takte durch beliebige Silbenzahl (Goethes »Faust«, Wildenbruchs »Deutscher Vers«). Vgl. Flohr, Geschichte des Knittelverses (Berl. 1893).

Knittergold, s. Knistergold.

Knittlingen, Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Maulbronn, mit (1905) 2675 Einw., hat evang. Kirche, Realschule, Harmonikenfabrikation und Weinbau. K. gilt als Geburtsort des Dr. Faust.

Knivskjälodden, s. Nordkap.

Knix, s. Knicks.

Knjäs (Knäs, slaw., »Herr, Befehlshaber«, serb. Knes), in Rußland soviel wie Fürst, bei den Serben bald Fürst, bald Graf, in Dalmatien auch Dorfschulze.

Knjaschéwatz (Knjaževac), Kreisstadt in Serbien, mit (1896) 5015 Einw., am Timok und an der Bahn Radujewatz-Nisch, 237 m ü. M. — K. wurde 1876 von den Türken fast zerstört.

Knjáshnin (spr. -schnin), 1) Jakow Borissowitsch, russ. Dichter, geb. 14. (3.) Okt. 1742 in Pskow, gest. 25. (14.) Jan. 1791 in Petersburg, schrieb Dramen, Oden, Fabeln, Lieder ꝛc. (Werke 1848, 2 Bde.).

2) (Kniažnin) Franciszek Dyonizy, lat.-poln. Dichter, geb. 4. Okt. 1750 in Witebsk, gest. 25. Aug. 1807 in Konstavolo, war Jesuit, dann Sekretär und Hofdichter der Fürsten Czartoryski in Pulawy, schrieb Oden und Dramen (Werke, Warschau 1828—29, 7 Bde.).

Knobeln (Kobeln), Würfelspieltouren machen, meist um die Zeche. Knobelbecher, Würfelbecher.

Knobelsdorff, Georg Wenzeslaus von, Architekt, geb. 17. Febr. 1697 in der Lausitz, gest. 16. Sept. 1753 in Berlin, Offizier, dann Mitglied des Rheinsberger Kreises des Kronprinzen Friedrich, nach dessen Thronbesteigung Oberaufseher aller königlichen Gebäude, erbaute Schloß Sanssouci, das Berliner Opernhaus, den neuen Flügel des Charlottenburger Schlosses u. a. Vgl. W. v. Knobelsdorff, Georg Wenzeslaus v. K. (Berl. 1861).

Knobelsdorff-Brenkenhoff, Nataly von, geb. v. Eschstruth, Schriftstellerin, geb. 17. Mai 1860 in Hofgeismar, in Schwerin lebend, schrieb neben dramatischen und lyrischen Dichtungen minderwertige, aber beliebte Erzählungen, wie »Gänseliesel« (Berl. 1886; 8. Aufl., Leipz. 1899—1900), »Hofluft« (Berl. 1889; 9. Aufl., Leipz. 1899), »Frieden« (1.—6. Aufl., Leipz. 1905, 2 Bde.). Ihre Romane und Novellen erscheinen seit 1899 in illustrierter Gesamtausgabe in

Knoblauch, Pflanze, s. Lauch. [Leipzig.

Knoblauch, 1) Johannes, Buchdrucker in Straßburg (1500—28), unterstützte nach Beginn der

Digitized by Google

Reformation mit seinen Veröffentlichungen Luther. Vgl. Charles Schmidt, Jean K. (Straßb. 1895).

2) Eduard, Architekt, geb. 25. Sept. 1801 in Berlin, gest. daselbst 29. Mai 1865 als Baurat und Mitglied der Akademie, erbaute die Neue Synagoge in Berlin ꝛc. Vgl. Wallé, Eduard K. (Berl. 1902).

3) Karl Hermann, Physiker, geb. 11. April 1820 in Berlin, gest. 30. Juni 1895 in Baden-Baden, 1849 Professor in Marburg, 1854 in Halle, arbeitete insbes. über strahlende Wärme und zeigte mit Melloni, daß sie von den Lichtstrahlen nicht verschieden ist.

Knoblauchbaum, s. Scorodophloeus.

Knoblauchkröte, s. Krötenfrösche.

Knoblauchsland, Landstrich nördlich von Nürnberg, mit Knoblauch- und Zwiebelbau. Im Dorf Naunhof hielt im Eichenwald Irrhain der Pegnitzorden jährlich das Irrhainfest ab.

Knoch, bei Tiernamen für August Wilhelm Knoch, geb. 8. Jan. 1742 in Braunschweig, gest. daselbst 2. Juni 1818 als Prof. der Physik, schrieb: »Beiträge zur Insektengeschichte« (Leipz. 1781—83, 3 Bde.); »Neue Beiträge zur Insektenkunde« (das. 1801).

Knöchel (Malleoli), längliche Knochenhügel am untern Ende des Unterschenkels, erschweren durch seitliches Vorragen und Umfassen der obern Fußknochen die Ausrenkung des Fußes.

Knöchelspiel, s. Würfelspiel.

Knochen (Ossa; vgl. Tafeln »Skelett« und »Gewebe des Menschen« bei Mensch), die das Skelett der höhern Wirbeltiere bildenden festen Teile, bestehen der Hauptsache nach aus Knochengewebe mit kompakter Rindensubstanz und schwammiger (spongiöser), aus Knochenbälkchen zusammengesetzter Substanz im Innern. Jene und die stärkern Teile der letztern sind mit den feinen Haversischen Kanälchen durchsetzt, in denen die den K. ernährenden Blutgefäße verlaufen. Der K. zeigt geschichteten Bau (Knochenlamellen) und enthält mikroskopisch kleine Knochenhöhlen, in denen die Knochenzellen (Knochenkörperchen) liegen und untereinander sowie mit den Haversischen Kanälen durch zarte hohle Fortsätze verbunden sind. So entsteht ein System feinster Kanäle für die Ernährung des Knochens. Der K. ist umgeben von der gefäß- und nervenreichen Knochenhaut oder Beinhaut (periostëum), nach deren Ablösung er abstirbt. Anderseits kann die Knochenhaut, von ihrem K. abgelöst, neue Knochensubstanz bilden. Mit ihrer Außenfläche verschmelzen die Bänder sowie die Sehnen der Muskeln. Das Knochenmark, in den Lücken der schwammigen Knochensubstanz, besteht aus Bindegewebe mit Fettzellen, Blut- und Lymphgefäßen; in ihm erfolgt die Bildung roter Blutkörperchen. Die meisten K. gehen aus knorpeliger Anlage hervor, manche, wie ein Teil der Schädelknochen, haben eine bindegewebige Grundlage. Beiderlei Anlagen verknöchern von bestimmten Punkten (Ossifikationspunkten) aus, wobei die knochenbildenden Zellen (Osteoblasten) eine wichtige Rolle spielen und die Ablagerung feinster Kalkkörnchen zur Umwandlung des Knorpels in K. immer weiter fortschreitet. Die K. bestehen zu 0,33 aus leimgebender Substanz (Knochenknorpel) und zu 0,66 aus mineralischer Substanz (Knochenerde), phosphorsaurem Kalk mit wenig phosphorsaurer Magnesia. Beim Kochen entsteht der sogen. Knochenleim, beim Behandeln mit Salzsäure bleibt der Knorpel, beim Einäschern die Knochenasche zurück. Man unterscheidet die an den Gliedmaßen vorkommenden langen oder Röhrenknochen, die zur Umscheidung von Höhlen, z. B. am Schädel, verwendeten platten K., endlich die zumeist aus spongiöser Substanz bestehenden kurzen und dicken K., wie sie an Hand- und Fußwurzel vorkommen. Die Verbindung der K. geschieht durch Gelenke oder durch Synarthrōse, d. h. in unbeweglicher Weise, im letztern Falle durch eine Knochennaht oder durch eine Knorpellage, bez. Bänder (Symphȳse, Synchondrōse, Syndesmōse). Wirbellose Tiere haben keine Knochenbildung.

K. dienen zu Schnitz- und Drechslerarbeit (vgl. Knochenarbeiten), zur Herstellung von Knochenmehl, Knochenkohle, Knochenasche und Leim. Vgl. Friedberg, Die Verwertung der K. auf chemischem Wege (2. Aufl., Wien 1901). Knochenlager sind hygienisch zu überwachen, weil sie durch üble Gerüche belästigen, auch Krankheitsstoffe verbreiten, unter Umständen in geschlossenen Räumen erstickende Gase entwickeln können. Beim Entfetten, Darren, Mahlen von K. sind Dämpfe und Staub unschädlich zu machen.

Knochenabszeß (spr. -zeß), Eiterung besonders im Schienbeinknochen junger Leute, entsteht durch Bakterien, äußert sich durch heftigen Schmerz und Fieber und erfordert Operation (Freilegung und Anbohrung des Knochens, Entleerung des Eiters und Ausstopfung der Eiterhöhle mit Verbandgaze).

Knochenarbeiten (Beinarbeiten), Gebrauchsgegenstände aus tierischen Knochen (Rind, Pferd, Hirsch), wie Griffe, Knöpfe, Messerschalen, Schachfiguren ꝛc. Man säubert die Röhrenknochen von Fleischresten, entfettet sie in siedendem Wasser mit etwas Pottasche oder durch Benzindämpfe, sägt die Enden ab, bleicht die Knochen mit Kalk, Chlorkalk oder Zinkoxyd und bearbeitet sie durch Drehen oder mit Messer, Bohrern, Feilen, glättet und poliert sie. Die fertigen Gegenstände färbt man oft durch Beizen. — Wertvollere Gegenstände fertigt man aus Zähnen des Elefanten (Elfenbein), des Mammuts (fossiles Elfenbein) oder des Nilpferdes (Elfenbeinsurrogat).

Knochenasche (Beinasche, Knochenerde, weißes Spodium) bildet sich beim Erhitzen der Knochen an der Luft, besteht aus phosphorsaurem Kalk (bis 75 Proz.) und kohlensaurem sowie Ätzkalk (bis 10 Proz.) und dient zur Darstellung von Phosphorsäure, Phosphor, Superphosphat, Milchglas, Glasuren, Treibherden, Musseln, als Putz- u. Poliermittel, Dünger ꝛc. K. kommt besonders aus Südamerika.

Knochenatrophie (Knochenschwund), Verkleinerung eines Knochens als Altersentartung, nach langen Gipsverbänden, bei Lähmungen und Gelenkkrankheiten (als Folge des Nichtgebrauchs der Glieder: Inaktivitätsatrophie), führt oft zu abnormer Knochenbrüchigkeit (fragilitas ossium). Manchmal wird der Knochen bei Erhaltung der äußern Form vom Knochenmark her papierdünn (exzentrische K.). Auch durch dauernden Druck, z. B. bei wachsender Geschwulst (Druckatrophie, Usur), kommt K. zustande.

Knochenauswuchs (Knochengeschwulst, Knochengewächs, Exostōse), aus Knochensubstanz bestehend, ist, wenn durch Druck auf Nerven, Gelenk ꝛc. lästig und gefährlich, operativ zu entfernen.

Knochenbrand (Knochennekrōse), Absterben eines Knochens oder Knochenteiles infolge von Verletzung, Entzündung, Embolie, Syphilis oder Typhus. Das brandige Stück ist von Knochenhaut entblößt, schmerzlos, wird allmählich durch Eiterung abgelöst (Sequester) und kann durch Neubildung von Knochensubstanz eingeschlossen werden (Knochen-

Digitized by Google

lade, Totenlade). Heilung erfolgt nur durch Entfernung des abgestorbenen Stückes mittels Aufmeißelung; die Höhle füllt sich allmählich mit später verknöchertem Gewebe, große Höhlen werden auch mit Knochenplomben (Walrat und Jodoform) gefüllt.

Knochenbreccie (spr. -bréttsche), Trümmergestein, aus Knochen, insbes. Zähnen von Wirbeltieren, und aus Koprolithen sowie meist kalkigem Bindemittel, findet sich, zum Teil als Kloākenschicht (Bonebed, s. d.) bezeichnet, besonders in den rätischen Schichten Deutschlands und Englands, aber auch im Diluvium.

Knochenbrecher, Pflanze, s. Narthecium; Maschine, s. Knochenmehl.

Knochenbrüche (Fracturae), plötzliche Trennung des Zusammenhangs eines Knochens, entstehen durch äußere Gewalt, durch heftigen Muskelzug oder besondere Brüchigkeit des Knochens im hohen Alter, bei Nervenleiden, bei Krebs und Syphilis des Knochens (Spontānfraktūren). Man unterscheidet nach der Anzahl der Brüche: den einmaligen Bruch (Fractūra simplex) mit nur einer Trennung, den Doppelbruch (F. duplex), wenn ein Knochen zweimal gebrochen ist; nach dem Grade der Trennung: den vollständigen Knochenbruch (F. complēta oder perfecta), Trennung der ganzen Masse, und den unvollständigen Bruch (F. incomplēta oder imperfecta), teilweise Aufhebung des Zusammenhanges, die eine Spalte (Fissūra) oder eine Einknickung (Infractio) sein kann; nach der Richtung der Trennung: den Bruch mit unbestimmter Richtung (Splitterbruch) und den Bruch mit bestimmter Richtung, der ein Querbruch oder ein schiefer Bruch oder ein Längenbruch ist. Splitterbrüche sind ungünstiger als einfache. Kompliziert ist ein Knochenbruch, wenn er mit Verletzung der Haut und der umgebenden Weichteile verbunden ist. Die Knochenenden können mehr oder weniger gegeneinander verschoben (dislociert) oder das eine in das andre eingekeilt sein. Sie sind erkennbar durch Schmerzhaftigkeit, Schwellung und Blutunterlaufung der Nachbarschaft sowie abnorme Beweglichkeit. Röntgenstrahlen erleichtern die Untersuchung (vgl. Tafel »Röntgenstrahlen«). Besonders häufig kommen Beinbrüche vor. Die Heilung wird gefördert durch Einrichten in die normale Lage und Fixieren durch Gipsverband, wenn nötig mit Abflußvorrichtung für das Wundsekret. Die Verwachsung geschieht durch Bildung einer bindegewebig-knorpeligen Schwiele (callus), die später verknöchert. Geschieht dies nicht, so entsteht ein falsches Gelenk (Pseudarthrōse). Die Heilung eines Oberschenkels dauert 6—8, Schienbeins 4—6, Oberarms 3—5, Vorderarms 3—4 Wochen. Jüngere, kräftige, bequem lebende Patienten werden schneller und besser geheilt als ältere, schwächliche und arme. Vgl. Bruns, Die Lehre von den Knochenbrüchen (Stuttg. 1886); Kieiewetter, K. und Verrenkungen (Wiesb. 1893); Kocher, Beiträge zur Kenntnis einiger praktisch wichtiger Frakturformen (Basel 1896); Hoffa, Lehrbuch der Frakturen und Luxationen (4. Aufl., Stuttg. 1904).

Knochenbrüchigkeit, eine Form der Knochenatrophie (s. d.), vgl. auch Knochenerweichung. Osteopsathyrōsis ist eine durch nervöse Ernährungsstörung erzeugte K. — Die K. (Markflüssigkeit, Rackseuche) kommt auch bei Rindern, seltener bei Schweinen und Ziegen vor. Die kranken Tiere werden steif, können schwer aufstehen, liegen viel, magern ab und erleiden schließlich aus geringfügigem Anlaß Bruch oder Knickung der Knochen infolge Abnahme des Kalkgehalts der Knochen bei ungenügendem Kalkgehalt der Nahrung. Die K. ist auf kalkarmen Böden häufig, in Futternotjahren nach Dürre aber auch anderwärts scheinbar seuchenartig. Tragende und Milchkühe erkranken zuerst (Kalkverbrauch durch Kalb und Milch). Die Behandlung verlangt Futteränderung und Futterkalk.

Knochenentzündung (Ostītis, Osteītis) tritt akut mit Knochenmarkentzündung oder Knochenhautentzündung auf, chronisch bei Rheumatismus, Syphilis, führt zur Erfüllung der Markhöhle des Knochens mit Knochengewebe (Eburneation), oder der Knochen wird durch Schwund leicht und porös (Osteoporōse).

Knochenerde, s. Knochenasche und Knochen.

Knochenersatz, Knochentransplantation (s. d.).

Knochenerweichung (Osteomalacīe), seltene, fast nur beim weiblichen Geschlecht vorkommende Krankheit, bei der namentlich die Knochen des Rumpfes und des Beckens ihre Kalksalze verlieren. Das zurückbleibende knorpelartige Gerüst ist weich, die Knochen verbiegen sich durch Körperlast und Zug der Muskeln, das Becken wird quer zusammengedrückt, oft mit Knochenbrüchen. Die K. tritt meist während Schwangerschaft ein und wird durch schlechte Nahrung, ungesunde Wohnung und vorausgegangene Krankheiten begünstigt. Es bestehen Schmerzen in Rumpf und Gliedern, der Gang wird unbeholfen oder unmöglich. Phosphor, günstigere Lebensbedingung, operative Entfernung der Eierstöcke bringen Heilung.

Knochenfett (Knochenöl), das Fett der Knochen (7.5 Proz.), wird durch Auskochen mit Wasser, durch Dämpfen mit gespanntem Dampf oder durch Extraktion mit Benzin gewonnen. Roh ist K. gelb bis dunkelbraun, mit Salpetersäure gereinigt, wasserklar und geruchlos; spez. Gew. 0,914—0,916; Schmelzpunkt 21—22°. K., in der Kälte nicht hart und nicht leicht ranzig, dient als Maschinenöl.

Knochenfische (Teleostēi), s. Fische, S. 792.

Knochenfraß (Caries), mit Auflösung des Knochengewebes einhergehende Knochenentzündung, meist mit Eiterung, ist häufig bei Tuberkulose, Skrofulose und Syphilis. Besonders leiden an K. die weichern Knochen, wie Wirbelknochen, Mittelohrknochen, Hand- und Fußwurzelknochen. Krankheitserscheinungen sind Schmerzhaftigkeit, Schwellung und Durchbruch von Eiter. Die Durchbruchstellen bleiben als Fisteln oft lange offen. Umfangreicher K. mit ausgedehnten Eiterungen kann lebensgefährlich sein. Die Behandlung richtet sich gegen die Ursachen, Eiter muß entleert werden.

Knochengeschwulst (Osteōm), meist bei Knochenhautentzündung aus dem Knochen herauswachsende Geschwulst (Knochenauswuchs, s. d.), auch Echondrome, Fibrome, Sarkome, Karzinome.

Knochengeschwür, Knochengewebszerfall bei Knochenfraß (s. d.).

Knochengewächs, s. Knochenauswuchs.

Knochengeräte, vorgeschichtliche, sind überall gebraucht worden, wo die Festigkeit des Hirschhorns (s. d.) nicht genügte (bei Meißeln, Messern, Harpunen, dünnen Pfriemen, Nadeln, Schlitt- und Schneeschuhen, zum Glätten der Gewebe, zum Netzstricken ꝛc.). Bei den Naturvölkern von heute treten Knochengeräte besonders bei den metallosen Völkern Amerikas und der Südsee auf; Kasuar- und Menschenknochen dienen in Neuguinea als Dolche und Speerschuhe, andre Knochen zum Schmuck und in Mikronesien als Webebrett, der Penisknochen des

Digitized by Google

Walrosses vielerorts als Keule. Ganz allgemein bei allen Naturvölkern sind Bohrer, Meißel, Brecher, Messer, Löffel ꝛc.

Knochenglas, s. Milchglas.

Knochenhautentzündung (Beinhautentzündung, Periostitis), häufigste Knochenerkrankung: 1) akute K., schmerzhaft, besonders am Schienbein und Oberschenkel jugendlicher Personen, entsteht meist durch Eiterbakterien im Blut- oder Lymphwege (bei Verletzungen), die Eiteransammlung unter der Knochenhaut verursachen; oft sterben Knochenteile ab. Die Behandlung besteht in operativer Entfernung des Eiters (Einschnitt), der abgestorbene Knochen muß entfernt werden (s. Knochenbrand). Bei Gefahr der Blutvergiftung kann Amputation nötig werden. 2) Chronische K., wenig schmerzhaft, veranlaßt Knochenwucherungen und gesellt sich zu fast allen Knochenkrankheiten, namentlich auch zu Syphilis.

Knochenhechte (Lepidosteidae), Familie der Schmelzfische (s. Fische), mit kegelförmigen Zähnen, 1—2 Rückenflossen und einfacher Afterflosse. Schon im Devon auftretend, sind die K. heute nur durch die Gattung Lepidosteus *Lac.* in Süßwassern Amerikas vertreten. Der Kaimanfisch (L. ossëus *Lac.*), 1,5 m lang, oben graubraun, seitlich bronzeschillernd, ist ein gefräßiger Raubfisch Nordamerikas mit fettem, schmackhaftem Fleisch.

Knochenhöhlen, s. Höhlen und Knochen.

Knochenhypertrophie, übermäßiges Knochenwachstum, lokal oft Folge chronischer Knochenhautentzündung, allgemein bei Wachstumsanomalie (z. B. Akromegalie [s. d.]).

Knochenkohle (Beinschwarz, Knochenschwarz, Spodium), Knochen, die bei Abschluß der Luft durch Erhitzen verkohlt sind. Knochen enthalten 63—70 Proz. mineralische Stoffe (insbes. phosphorsauren Kalk), Wasser und leimbildende Substanzen. Zur Darstellung benutzt man Knochenkörnungen (s. Knochenmehl). Die K. enthält im Mittel 10 Proz. stickstoff- und wasserstoffhaltige Kohle, 78 Proz. phosphorsauren Kalk, 8 Proz. kohlensauren Kalk. K. verbrennt zu weißer Asche und hat großes Absorptionsvermögen; sie dient deshalb insbes. zur Reinigung des Zuckerrübensaftes. Gebrauchte K. wird durch Gärung, Säuren und Ausglühen wieder »belebt«. Abfälle geben Dünger und schwarzen Farbstoff.

Knochenkonglomerat, soviel wie Knochenbreccie.

Knochenkörnungen, s. Knochenmehl.

Knochenlade, s. Knochenbrand.

Knochenlehre, s. Osteologie.

Knochenleim (Glutin) entsteht bei längerm Kochen des Knochenknorpels mit Wasser. Weiteres s. Leim und Knochen.

Knochenmark, s. Knochen.

Knochenmarkentzündung (Osteomyelitis) verläuft entweder akut (oft mit Vereiterung und Knochenbrand infolge Eindringens von Bakterien, insbes. bei Infektionskrankheiten, Knochenbrüchen und -verletzungen) oder chronisch (bei veralteten Knochenleiden, insbes. bei Syphilis). Die akute K., mit hohem Fieber, Schmerz und schweren Krankheitserscheinungen, kann zu lebensgefährlicher Allgemeininfektion (Eiterfieber, Pyämie) führen. Sie wird mit Ruhigstellung, Eisbeuteln, auch operativ (Amputation) behandelt. Bei der chronischen K. bildet sich von innen her neue Knochensubstanz, so daß der Knochen verdickt und die Knochenmarkshöhle verengert wird.

Knochenmehl, durch Mahlen in sogen. Knochenbrechern erhaltenes Dungmittel, entsteht aus dem Abfall von Knochen, die durch gespannten Wasserdampf mürbe gemacht und zerkleinert sind, wodurch die für Fabrikation der Knochenkohle (s. d.) wertvollen Knochenkörnungen gewonnen werden. K. wirkt durch seine Phosphorsäure und stickstoffhaltige organische Substanz, die bei Zersetzung Ammoniaksalze liefert. Sehr wesentlich ist möglichst feine Mahlung. Je nach Herstellungsweise unterscheidet man:

	Stickstoff Proz.	Phosphorsäure Proz.	Farbe	Dungwirkung
Rohes K. (ohne Vorbereitung)	3—5,5	14—20	grün-gelb	gering
Gedämpftes K.	3,8—4,3	20—24	grau	befriedigend
Zerkleinertes K.	0,7—2,0	27—30	weiß	gut, auch auf leichten Bodenarten.

Durch Schwefelsäure (Aufschließen) wird der im K. enthaltene schwer lösliche basisch phosphorsaure Kalk in leicht löslichen sauren phosphorsauren Kalk übergeführt, und es entsteht das Superphosphāt (s. d.). Vgl. Dünger.

Knochenmühlen, Vorrichtungen zur Herstellung von Knochenmehl (s. d.), auch Handmühlen, um aus letzterm Hühnerfutter herzustellen.

Knochennaht, das Ineinandergreifen der zackigen Ränder zweier Knochen, beim Menschen nur am Schädel; künstliche K., Verbindung zweier Knochenstücke bei Bruch oder Resektion mit Silber- oder Bleidraht.

Knochennekrōse, s. Knochenbrand.

Knochenöl, Klauenfett und Knochenfett (s. d.), auch das aus Knochenteer (s. d.) destillierte Tieröl (s. d.).

Knochensand, an Knochen vorweltlicher Landsäugetiere reicher Sand (Dinotheriensand ꝛc.).

Knochenschlichte, soviel wie Bonesize (s. d.).

Knochenschwarz, s. Knochenkohle.

Knochenschwiele, s. Callus.

Knochenschwund, s. Knochenatrophie.

Knochenspat, s. Spat.

Knochenteer ergibt sich bei trockener Destillation der Knochen behufs Gewinnung von Knochenkohle (s. d.) als ölige schwarze, widerwärtig riechende Flüssigkeit, die roh als Heilmittel dient. Durch wiederholte Destillation von K. erhält man Tieröl (s. d.).

Knochentransplantation, Einheilung von frisch entnommener Knochensubstanz mit Knochenhaut in Knochen, um Substanzverluste anzufüllen, besonders nach Schädelbrüchen oder Trepanation. Das Knochenstück wird entweder aus der Nähe des Defekts oder an andrer Stelle (Schienbein) entnommen. Auch tote, sterilisierte Knochensubstanz von Menschen oder Tieren wird verwendet, wenn Knochenhaut noch vorhanden ist und durch das fremde Knochenstück zur Knochenbildung angeregt wird.

Knochentuberkulōse, in der schwammigen Knochensubstanz vorkommende und zu Zerfall führende Tuberkelbildung, s. Tuberkulose.

Knochentyphus, durch Typhusbazillen erregte Knochenmark- und -hautentzündung.

Knochenweiche, Krankheit, s. Rachitis.

Knockabout (engl., spr. nokkabáut), Komiker, der eine Mischung von blasiert und blödsinnig dumm darstellt.

Knodalin, Mischung aus Nitrobenzol, xanthogensaurem Kali, Kaliseife und Fuselöl, dient zum Vertilgen von Ungeziefer auf Pflanzen.

Knoll, Konrad, Bildhauer, geb. 9. Sept. 1829 in Bergzabern, gest. 14. Juni 1899 in München,

Digitized by Google

Prof. daselbst, schuf die Denkmäler Wolframs von Eschenbach in Eschenbach), des Buchhändlers Palm in Braunau, Melchior Meyrs in Nördlingen, den Fischbrunnen in München (Hauptwerk), eine Gruppe der heil. Elisabeth mit ihren Kindern, Büsten ꝛc.

Knolle (Tuber), fleischig verdicktes Stengel- und Wurzelorgan, ist überwinterungsorgan vieler Stauden. Sproß- oder Stengelknollen tragen Niederblätter und Knospen (Augen, z. B. Kartoffelknolle, Kohlrabi, s. Tafel »Gemüsepflanzen I«, Fig. 8), den Wurzelknollen fehlen sie (z. B. Georginenknolle). — K. in der Baukunst soviel wie Krabbe.

Knollenblätterschwamm, Pilz, s. Agaricus und Tafel »Pilze«, Fig. 10.

Knollenfäule, s. Kartoffelkrankheit.

Knollengewächse, Pflanzen, die wie Kartoffeln, Topinambur ꝛc. wegen ihrer im Boden sich ausbildenden nutzbaren Knollen angebaut werden.

Knollenkerbel, Pflanze, s. Chaerophyllum.

Knollenstein, soviel wie Braunkohlenquarzit, Süßwasserquarz, s. Quarzit.

Knollenwinde, soviel wie Batate, s. Ipomoea.

Knollenzieest, Pflanze, s. Stachys.

Knollenzwiebel, von Blattbildungen schalenartig umhüllte Knolle, z. B. bei Safran, Herbstzeitlose (s. Tafel »Giftpflanzen«, Fig. 8).

Knoller, Martin, Maler, geb. 8. Nov. 1725 in Steinach (Tirol), gest. 24. Juli 1804 in Mailand, seit 1760 Prof. daselbst, schmückte Tiroler Kirchen mit Fresken u. Altargemälden (Volders, Ettal, Gries ꝛc.). Vgl. Popp, Martin K. (Innsbr. 1905).

Knollfuß, soviel wie Klumpfuß.

Knollhuf (Rehhuf), s. Huf (Krankheiten).

Knollwicke, virginische, s. Apios tuberosa.

Knop, 1) Wilhelm, Agrikulturchemiker, geb. 28. Juli 1817 in Altenau am Harz, gest. 28. Jan. 1891 in Leipzig, 1856 Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsstation Möckern, 1863 auch Prof. in Leipzig, schrieb: »Der Kreislauf des Stoffs. Lehrbuch der Agrikulturchemie« (Leipz. 1867); »Die Bonitierung der Ackererde« (2. Aufl., das. 1872); »Ackererde und Kulturpflanze« (das. 1883).

2) Adolf, Bruder des vorigen, Mineralog, geb. 12. Jan. 1828 in Altenau, gest. 27. Dez. 1893 in Karlsruhe, schrieb: »Molekularkonstitution und Wachstum der Krystalle« (Leipz. 1867); »Studien über Stoffwandlungen im Mineralreich« (das. 1873); »Der Kaiserstuhl im Breisgau« (das. 1892).

Knopf, Murphyscher, ineinandergreifender Apparat, wird bei Darmwunden in den Darm eingeschoben, begünstigt dessen Zusammenheilung und wird dann selbsttätig wieder entfernt.

Knopfbinse, Pflanze, s. Juncus.

Knöpfe (Kleiderknöpfe) werden aus Metall, Holz, Horn, Elfenbein, Perlmutter, Knochen, Glas, Papier, Steinnuß, Hartgummi ꝛc. in vielen Formen hergestellt. Metallknöpfe werden gegossen oder aus Blech gepreßt, indem man zwei Scheiben (Ober- und Unterboden) durch Krempen (Falzen) vereinigt. Häufig erhalten Metallknöpfe Buchstaben, Wappen ꝛc. (Wappenknöpfe). Statt der Ösen, die meist aus einem Stück mit dem einen Boden bestehen, selten angelötet sind, dienen auch Niete (Hohlniete zum Befestigen der Hosenknöpfe). Patentknöpfe haben umlegbare runde oder längliche (zungenförmige) Köpfe, die unter dem Einfluß einer Feder stehen. Druckknöpfe an Handschuhen, Damenkleidern ꝛc. bestehen aus einer hohlen und einer erhabenen Hälfte, die durch eine Drahtfeder zusammengehalten werden. Überzogene (Florentiner) K. bestehen aus zwei Metallplatten, bei deren Vereinigung gleichzeitig der Rand der Stoff- ꝛc. Scheibe festgeklemmt wird. K. aus Horn, Steinnuß, Hartgummi stellt man durch Drehen her; man verbindet sie mit Metallröhren oder bohrt Löcher hinein. Übersponnene K. erhält man durch Umwickeln von Scheiben mit Garn. Porzellanknöpfe stellt man aus fein gepulvertem und gereinigtem Feldspat durch Pressen zwischen Stempeln, Lochen und Brennen her.

Knopfgelenk, s. Gelenk.

Knopfkraut, Pflanze, s. Scabiosa.

Knöpflesnächte, in Oberdeutschland die Donnerstagabende der Adventszeit, an denen die jungen Leute lärmend durch die Straßen ziehen, an die Türen klopfen und Erbsen an die Fenster werfen.

Knopflochoperation, s. Boutonnière.

Knopfmacher, Handwerker, die ehemals mit den Posamentieren eine gemeinsame Zunft bildeten, stellen übersponnene Knöpfe, Quasten ꝛc. her.

Knopfmetall, Legierung zu Knöpfen aus 80 Teilen Zink und 20 Teilen Kupfer.

Knopfspießer, s. Geweih.

Knopftang, Pflanze, s. Sphaerococcus.

Knoppern, durch den Stich einer Gallwespe (Cynips calicis *Burgsd.*) erzeugte Auswüchse an Fruchtbechern von Eichen, Quercus sessiliflöra und pedunculäta (ungarische K.), enthalten 30—45 Proz. Gerbsäure; orientalische oder levantische K. (Ackerdoppen [s. d.], Valonen), die unveränderten Fruchtbecher mehrerer Eichen (Quercus Valloněa, s. Tafel »Industriepflanzen II«, Fig. 6) in Südeuropa, Kleinasien mit 45 Proz. Gerbsäure (die abgelösten Schuppen der Fruchtbecher, Quillät, sind reicher an Gerbsäure), dienen zur Gerberei und Färberei. Vgl. Eiche und Gerbmaterialien liefernde Pflanzen.

Knorpel (Cartilago), bindegewebsartige Stützsubstanz im Körper der Wirbeltiere (Knorpelgewebe), nur ausnahmsweise bei wirbellosen Tieren, biegsam und elastisch. Der K., bestehend aus Knorpelzellen und oft sehr umfangreicher Zwischensubstanz, gibt beim Kochen Knorpelleim (Chondrin). Nach dem Verhalten der Zwischensubstanz unterscheidet man: hyalinen K. mit homogener Grundsubstanz (Gelenkknorpel, Rippenknorpel ꝛc.), Faserknorpel mit faseriger Grundsubstanz (Bandscheiben zwischen den Wirbelkörpern), Netzknorpel mit Zwischensubstanz aus verfilzten elastischen Fasern (Ohrmuschel, Kehldeckel). Der K. ist umgeben von einer an Blutgefäßen reichen Faserhaut: Knorpelhaut (Perichondrium). Eine krankhafte Bildung ist der durchsichtige, weiche Gallertknorpel.

Knorpelfische, s. Fische, S. 792.

Knorpelgeschwulst (Chondröma, Enchondröma), krankhafte Neubildung aus Knorpelgewebe, besonders an kurzen Röhrenknochen, seltener in Hoden, Speicheldrüsen, Brustdrüsen, Eierstock, ist meist gutartig. Die weichen Gallertenchondröme sind oft bösartig; Entfernung durch Operation ist angezeigt.

Knorpelgewebe, s. Gewebe und Knorpel.

Knorpelkirsche, Obstsorte, s. Kirschbaum.

Knorpelleim, s. Knorpel und Chondrin.

Knorpeltang, s. Chondrus und Karrageen; auch soviel wie Ledertang, s. Fukazeen.

Knorr, bei Pflanzennamen und paläontologisch: G. W. Knorr, 1705—61, Kupferstecher in Nürnberg.

Digitized by Google

Knorr, 1) Hugo, Maler, geb. 17. Nov. 1834 in Königsberg, gest. 29. Sept. 1904 in Karlsruhe, Prof. der Technischen Hochschule daselbst, malte norwegische Landschaften, zeichnete Kartons zur Frithjofssage, die Zyklen »Was der Mond bescheint« und »Der Ring des Nibelungen«.

2) Ernst Wilhelm Eduard von, Admiral, geb. 8. März 1840 in Saarlouis, befehligte 1870 bei Havana das Kanonenboot Meteor, machte 1874—77 mit der Hertha eine Reise um die Erde, wurde 1884 Chef des Stabes der Marine, unterdrückte 1885 den Aufstand in Kamerun, wurde 1889 Chef der Marinestation der Ostsee, 1895 kommandierender Admiral der Reichskriegsmarine und trat 1899 in den Ruhestand.

Knorria, fossile Stammabdrücke, hauptsächlich im Kulm, gelten als Steinkerne mancher Lepidodendren.

Knorrsche Mehle, s. Nährpräparate.

Knortz, Karl, Schriftsteller, geb. 28. Aug. 1841 in Garbenheim bei Wetzlar, seit 1863 Lehrer und Redakteur in Nordamerika, jetzt in Evansville (Indiana), schrieb: »Märchen und Sagen« (Jena 1871), »Mythologie und Zivilisation der nordamerikanischen Indianer« (Leipz. 1882), »Geschichte der nordamerikanischen Literatur« (Berl. 1891, 2 Bde.), »Römische Taktik in den Vereinigten Staaten« (das. 1904) u. a.

Knosos (lat. Gnos[s]us), größte Stadt der Insel Kreta, an der Nordküste, war Residenz des Minos. Für dessen Palast galt der Labyrinthos, ein Bauwerk der mykenischen Epoche, dessen Reste, seit Ende des 19. Jahrh. durch Evans aufgedeckt, ungeahnte Aufschlüsse über die Kultur des 2. Jahrtausends v. Chr. geben. Der Palast war dreistöckig, hatte über 120 Zimmer, selbst Klosette mit Wasserspülung und Wandmalereien. Die Schriftzeichen sind noch nicht entziffert.

Knospe (Auge, Gemma), jugendlicher Zustand eines Sprosses. Nach der Lage unterscheidet man Gipfel-, Haupt-, Terminalknospe an der Spitze des Hauptsprosses, und Seiten- oder Achselknospen in den Blattwinkeln. Blütenknospe (Alabastrum) ist die jugendliche Anlage einer Blüte. Von der Blattachsel unabhängige Sproßanlagen an der Sproßachse oder selbst an Blättern und Wurzeln heißen Adventivknospen. Während der Vegetationsruhe sind die Knospen meist von festen Niederblättern (Knospenschuppen, s. Tafel »Blatt«, Fig. 7) umhüllt, den nackten Knospen fehlen sie. Die Anordnung der Blätter in der K. (Knospendeckung, Aestivation) ist offen, wenn die benachbarten Blätter sich nicht berühren; klappig (valvāt), wenn ihre Ränder aneinander, oder dachig (imbrikāt), wenn sie übereinander liegen. Viele Wasserpflanzen, wie Myriophyllum, Utricularia u. a., bilden festgeschlossene Winterknospen (Hibernākel), die sich im Herbst ablösen und im Schlamm der Gewässer überwintern. Vgl. Blüte und Aestivation. — Bei den Tieren ist K. ein Teil des Körpers, aus dem ein neues Tier hervorgeht, um sich nach einer gewissen Ausbildung vom Muttertier abzulösen oder mit ihm verbunden zu bleiben, in welchem Fall diese ungeschlechtliche Vermehrung durch Knospung zur Stockbildung führt (s. Fortpflanzung). Knospung findet sich vor allem bei niedern Tieren (Protozoen, Schwämmen, Zölenteraten) bis zu recht hochorganisierten Tierformen (Moostierchen, Manteltieren).

Knospenkapitell, s. Kapitell.

Knospenstrahler (Blastoideen), s. Haarsterne.

Knot (engl., spr. nott, »Knoten« [s. Log]), die britische Seemeile, = 1853,15 m (oder 6080 feet [Fuß]).

Knötchen, Hautkrankheit, s. Papeln.

Knötchen, Darwinsches, eine Spitze des obern umgeschlagenen Randes des menschlichen Ohres.

Knötchenflechte, Ekzem (s. d.) in Gestalt kleiner Knötchen.

Knötchenseuche, s. Scheidenkatarrh bei Kühen.

Knötchenstich, s. Stickerei.

Knote (Gnote, Studentenschimpfwort), nicht akademisch Gebildeter, bes. Handwerker; auch roher Mensch.

Knötel, Richard, Zeichner u. Maler, geb. 12. Jan. 1857 in Glogau, Prof. an der Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin, Kenner alter und neuer Militärkostüme, hat viele militärische Prachtwerke illustriert.

Knoten, Verschlingung dünner, biegsamer Körper. K. in der Astronomie, die Durchschnittspunkte der Planeten- und Kometenbahnen mit der Ebene der Ekliptik. Durch den aufsteigenden (☊) K. erhebt sich der Planet nördlich über die Ekliptik, der andre K. heißt niedersteigend (☋). Vgl. Planeten. Knotenlinie ist die Durchschnittslinie der Ebene einer Planeten- oder Kometenbahn mit der Ekliptik. K. im Seewesen, s. Log; K. in der Physik, s. Wellenbewegung; K. im Gebirge (Gebirgsknoten), s. Gebirge; K. in der Anatomie (Nervenknoten), s. Ganglien; in der Pathologie, krankhafte Ansammlung flüssiger oder fester Körper, zugleich mit Anschwellung (z. B. Gichtknoten); K. in der Botanik, nodus, s. Stengel; K. in Novellen ꝛc. (Handlungsknoten), Verwickelung der Handlung.

Knotenblume, Pflanze, s. Leucojum.

Knotenerze, soviel wie Knottenerze (s. d.).

Knotenfänger (Knotenmaschine), s. Papier.

Knotenglimmerschiefer, im Kontakt mit Eruptivmassen veränderter Tonschiefer.

Knotenkalk, soviel wie Flaserkalk, s. Devonformation.

Knotenknüpfen. Die in bestimmter Weise geknüpften Knoten sind bei vielen Naturvölkern Zählungsmittel, zum Teil eine besondere Schrift. Die Knotenschrift der alten Peruaner, die Quipus (s. d.), bestand aus verschiedenfarbigen Stricken. Die nordamerikanischen Indianer hatten Wampumgürtel, Knotengürtel mit aufgereihten Perlen und Muscheln, deren farbige Kombination bestimmte Bedeutung hatte. In der Südsee dienen Knoten als Zeichen des »Tabu« (der Unverletzlichkeit). Dem K. wurde eine bindende Macht zugeschrieben. Daher knüpften die Zeugen eines Vertrages Knoten in einen Riemen des Dokuments. Durch einen Zauberknoten suchte man Empfängnis und Geburt zu verhindern. Hierher gehören ferner das Nestelknüpfen (s. d.) und die Sitte, im Hochzeits- und Geburtshaus alle Knoten zu lösen.

Knotenknüpfer, Vorrichtung zum Binden der Garbenschnur bei Garbenbindemaschinen, s. Mähmaschinen und Tafel »Erntemaschinen II«, Fig. 7.

Knotenkrankheit des Roggens, s. Stockkrankheit.

Knotenpunkt (Knotenstation), Kreuzungspunkt verschiedener Eisenbahnlinien.

Knotenschiefer (Knotenschiefer), im Kontakt mit massigen Gesteinen veränderter Tonschiefer.

Knotenschrift, s. Knotenknüpfen.

Knotenstation, s. Knotenpunkt.

Knotensystem, s. Dachstuhl und Tafel dazu, Fig. 10.

Knotensyphilid, s. Syphilis.

Knöterich, s. Polygonum und Spergula.

Knöterichgewächse, s. Polygonazeen.

Knottenerze (Knotenerze), Sandsteine mit Bleiglanz (s. d.) und Weißbleierz, werden auf Blei verhüttet.

Knottensandstein, Sandstein mit Knottenerz.

Digitized by Google

Knottingley (spr. nättingli), Flecken in Yorkshire (Nordengland), mit (1901) 5809 Einw., an der Aire, hat Tonwarenfabriken.

Knowledge is power (engl., spr. nóllidsch is pau'r, »Wissen ist Macht«), von Francis Bacon (in den »Religious meditations«, 1598) geprägt.

Knowles (spr. nóls), James Sheridan, engl. Schauspieler und Dramatiker, geb. 12. Mai 1784 in Cork, gest. 30. Nov. 1862 in Torquay. Seine Komödie »The love chase« (1838) hat sich auf der Bühne erhalten. (Werke, neue Ausg., Lond. 1892.)

Know-nothings (engl., spr. nó-nóbbings, »Nichtswisser«), geheime Verbindung, später politische Gruppe in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entstand aus der 1835 begründeten Native American Association, wurde 1854 organisiert, betrieb Erschwerung der Einwanderung und Ausschluß Nichteingeborner von allen Ämtern, zersplitterte sich aber bald wieder.

Knox (spr. nocks), John, schott. Reformator, geb. 1513 oder 1515 in Gifford Gate bei Haddington, gest. 24. Nov. 1572 in Edinburg, Lehrer an der Akademie St. Andrews, geriet 1547 in französische Gefangenschaft und setzte, seit 1551 Kaplan König Eduards VI., die Abschaffung der Heiligenverehrung und der Transsubstantiationslehre durch. Nach Marias Thronbesteigung floh er nach Genf zu Calvin, wirkte seit 1555 in Schottland für die Reformation und besorgte, seit 1556 Prediger in Genf, die englische Bibelübersetzung (»Genfer Bibel«), während ihn die schottischen Bischöfe zum Feuertod verurteilten. Im J. 1560 bewirkte er in Schottland durch Volksaufstand die Einführung der Presbyterialkirche. Als Gegner der Maria Stuart betrieb er deren Absetzung. Seine Werke gab Laing heraus (Edinb. 1846—64, 6 Bde.). Vgl. P. H. Brown, John K. (Lond. 1895, 2 Bde.); Mulot, John K. (Halle 1904); A. Lang, John K. and the Reformation (Lond. 1905).

Knox-Land (spr. nocks-), antarktisches Land unter 66° 35′ südl. Br. und 105° 30′ östl. L., bis 1000 m hoch, wurde 1840 von Wilkes gesichtet.

Knoxville (spr. nócksvill), Stadt und Bahnknotenpunkt im Staate Tennessee (Nordamerika), am schiffbaren Tennessee, mit (1900) 32,637 Einw., hat große Marmorbrüche, Kohlengruben, Mühlerei, Eisenbahnwagenbau und lebhaften Handel in Tabak, Getreide etc.

Knüllgebirge, Tafelberg im preuß. Regbez. Kassel, zwischen Fulda und Schwalm, besteht aus Basaltdecke auf Buntsandstein und ist im Knüllköpfchen 632 m hoch.

Knüpfen von Spitzen, s. Macramé, von Teppichen s. d.

Knuphis, griech. Name des ägyptischen Gottes Chnum (s. d.).

Knüppeldamm (Klöppelweg), Straße aus runden, schmalen Stämmen auf sumpfigem Grunde.

Knüppelholz, s. Holzsortimente.

Knüppelhund, im westfälischen Volksglauben ein geisterartiger Hund, der nachts dreimal das Haus umkreist, in dem am nächsten Tage jemand sterben soll.

Knurrhahn (Seehahn, Trigla hirundo *Bl.*, s. Tafel »Meeresfauna«, Fig. 45), Fisch aus der Ordnung der Stachelflosser, Familie der Panzerwangen, 60 cm lang, kräftig, mit großem, fast vierseitigem, gepanzertem Kopf, zwei getrennten Rückenflossen, drei freien Strahlen vor der großen Brustflosse und sehr kleinen Schuppen. Er ist oben bräunlich, unten hellrot; Rücken- und Schwanzflossen sind rot, Bauch- und Afterflossen weiß. Brustflossen schwarzblau gesäumt. Er bewohnt den Atlantischen Ozean und das Mittelmeer, benutzt die Brustflossen beim Schwimmen wie Flügel, kriecht mit den freien Strahlen der Brustflossen und gibt außer Wasser durch Aneinanderreiben der Kiemendeckelknochen einen knurrenden Laut.

Knut (Kanut, Knud), dänischer, mit der Sage verknüpfter Name. Könige von Dänemark:

1) K. der Große, in Dänemark K. II., in England K. I., geb. um 995, gest. 12. Nov. 1035 in Shaftesbury, Sohn des Königs Sven Gabelbart, wurde 1016 Alleinherrscher in England, stellte die Gesetze Alfreds d. Gr. wieder her, regierte gerecht, erbte 1018 Dänemark und eroberte 1028 Norwegen.

2) K. der Heilige, geb. um 1040, gest. 10. Juli 1086 in der Kirche zu Odense durch Meuchelmord, seit 1080 König von Dänemark, unterdrückte alte Sitten und heidnische Rechtspflege. Im J. 1101 kanonisiert, war er im Mittelalter Dänemarks Schutzpatron.

3) K. VI., geb. 1163, gest. 12. Nov. 1202, folgte 1182 seinem Vater Waldemar I., unterstützte seinen Schwiegervater Heinrich den Löwen, unterwarf 1184 Pommern und Mecklenburg, unternahm 1194 und 1196 Kreuzzüge nach Estland und eroberte 1200—1202 Dithmarschen, Holstein, Lübeck und Hamburg. Von seiner Schwester Helene, Gattin Wilhelms von Lüneburg, stammten die Welfen ab.

Knute, russische, aus Lederriemen geflochtene Peitsche, mit der die Körperstrafe in Rußland an schweren, auch an politischen Verbrechern durch Schläge auf den entblößten Rücken vollzogen wurde, wurde unter Nikolaus I. durch die dreischwänzige Peitsche (Pleti) ersetzt, die Alexander II. ebenfalls abschaffte.

Knutsford (spr. nátsford), Stadt in Cheshire (Nordwestengland), mit (1901) 5172 Einw., Villenort von Manchester, hat Lateinschule.

Knutsford (spr. nátsford), Henry Thurstan Holland, Viscount, brit. Staatsmann, geb. 3. Aug. 1825 in London, Rechtsanwalt, 1874 konservatives Unterhausmitglied, 1885—86 Unterrichtsminister, 1887—1892 Kolonialminister, wurde 1888 Baron, 1895 Viscount.

Knüttelverse, s. Knittelverse.

Knutzen, Martin, geb. 1703 in Königsberg, gest. daselbst 1751 als Prof. für Logik und Metaphysik, schrieb als Anhänger der Wolffschen Schule »Von der immateriellen Natur der Seelen« (Frankf. 1744) und war Kants Lehrer. Vgl. B. Erdmann, Martin K. und seine Zeit (Leipz. 1876).

Kny, Leopold, Botaniker, geb. 6. Juli 1841 in Breslau, seit 1873 Prof. in Berlin, schrieb »Über das Dickenwachstum des Holzkörpers in seiner Abhängigkeit von äußern Einflüssen« (Berl. 1882).

Knyphausen, s. Kniphausen.

Knysna, Division der britisch-südafrikan. Kapkolonie, am Indischen Ozean und am Fluß K., 2098 qkm mit (1901) 6952 Einw., großen Wäldern und dem Hauptort Melville am Knysnahafen (Schiffsverkehr 1906: 59 Schiffe).

KO., soviel wie Konkursordnung.

Ko, Stadt, s. Kos.

Koadamiten. Von K., d. h. von einem mehrfachen Ursprung des Menschengeschlechts, redet ein großer Teil neuerer Naturforscher. Vgl. Präadamiten.

Koadjütor (lat.), Gehilfe; in der katholischen Kirche der einem Bischof, oft mit dem Recht der Nachfolge, beigeordnete Prälat.

Koagulationsnekrose, Tod tierischer Gewebe mit Gerinnung der abgestorbenen Organteile.

Koagulieren (lat.), gerinnen: Ausscheidung schleimiger, gelöster Stoffe in fester Form, wobei zum

Digitized by Google

Unterschied von Gelatinieren Lösungsmittel und Gerinnsel sich scharf scheiden. Lösungen von Eiweiß gerinnen beim Erhitzen, Käsestofflösungen (Milch) durch Lab oder Säuren; der ausgeschiedene Körper heißt Gerinnsel (Coagŭlum), das Gerinnen heißt auch Koagulatiōn. Koaguline, s. Immunität.

Koaks (Cokes), s. Koks.

Koala, Säugetier, s. Bär, australischer, und Tafel »Beuteltiere«, Fig. 2.

Koalisieren (franz., v. lat. coalescĕre), sich verbünden; Koalisierte, Verbündete.

Koalitiōn (lat.), Vereinigung, namentlich von politischen Parteien oder Staaten (s. Allianz). Koalitionsministerium, aus Führern mehrerer Parteien zusammengesetztes Ministerium. Das Koalitiōnsrecht (Koalitiōnsfreiheit), das Recht der freien Vereinigung der Lohnarbeiter zur Besserung ihrer Lage (besonders der Arbeitsbedingungen), ist eine notwendige Ergänzung des freien Arbeitsvertrags, da sich nur dadurch der Arbeiterstand den Unternehmern gegenüber als gleichstehende Vertragspartei durchzusetzen vermag. Beschränkt ist das Koalitionsrecht durch die Rücksicht auf persönliche Freiheit und öffentlichen Frieden. Das Koalitionsrecht, obwohl eine Folge des Rechtsstaates, ist erst in neuerer Zeit gewährt worden: in England durch Gesetze vom 21. Juni 1824 und 6. Juli 1825, in Frankreich durch Napoleon III., in Österreich durch Gesetz vom 7. April 1870, in Deutschland (für die meisten Staaten) durch § 152 der Reichsgewerbeordnung von 1869, der gewerblichen Gehilfen, Gesellen und Fabrikarbeitern Verabredungen und Vereinigungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen gestattet, d. h. in konkreten Fällen, nicht aber im allgemeinen, etwa durch Beeinflussung der Gesetzgebung, denn insoweit unterliegen sie dem Vereins- und Versammlungsrecht der Einzelstaaten. Landwirtschaftlichen Arbeitern sind Koalitionen verboten, so in Preußen durch Gesetz vom 24. April 1854. Die Gewerbeordnung gewährleistet jedem Teilnehmer freien Rücktritt und stellt die Bestimmung zum Beitritt und die Hinderung des Rücktritts durch Mittel, die an und für sich nicht strafbar sind, wie Drohungen, Verrufserklärung, unter Strafe (§ 153). Vgl. Löning, Das Vereins- und Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter (»Schriften des Vereins für Sozialpolitik«, Bd. 76, Leipz. 1898); Legien, Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter in Theorie und Praxis (Hamb. 1899); Goldschmidt, Das Koalitionsrecht der Arbeiter (»Annalen des Deutschen Reichs«, 1901).

Koalitiōnsfreiheit, s. Koalition.

Koalitiōnskriege, von einem Bund (Koalition) mehrerer Staaten geführte Kriege, insbes. die Feldzüge der verbündeten europäischen Staaten gegen die französische Republik und Napoleon I.: erster Koalitionskrieg 1792—97, beendet durch den Frieden von Basel (1795) und von Campoformio, s. Frankreich, Geschichte, S. 869; zweiter 1798—1801, Friede von Lüneville; dritter 1805—07, Friede von Preßburg (1805) und von Tilsit, s. Deutschland, S. 343—344; vierter 1813—15, s. Befreiungskrieg.

Koalitiōnsrecht, s. Koalition.

Koaptatiōn (lat.), Anpassung.

Koarata, Stadt in Abessinien (Ostafrika), am Tanasee, mit etwa 1000 (vor Vertreibung der Mohammedaner 12,000) Einw., ist wichtiger Handelsplatz.

Koätān (lat.), gleichalterig; Altersgenosse.

Koāv (spätlat.), soviel wie Koätan.

Kob, s. Pferd (Rassen).

Koba (Kuba, Goba), abessin. Flüssigkeitsmaß zu 1/8 Medane = 1,016 l.

Koba, Küstenlandschaft in Französisch-Guinea (Westafrika), 660 qkm, reich an Kola- und Palmenbäumen, wurde nebst dem 1650 qkm großen Kapitai 1884 durch den Stuttgarter Kaufmann Colin erworben, 1885 unter deutschen Schutz gestellt, kurz darauf an Frankreich abgetreten.

Kobāa, Pflanze, s. Cobaea scandens.

Kōbalt Co = 59, meist zweiwertiges metallisches Element, stets mit Nickel zusammen und von diesem schwer zu trennen, findet sich mit Arsen, Eisen, Nickel im Speiskobalt, mit Schwefel im Kobaltkies, mit Arsen im Tesseralkies, mit Schwefel und Arsen im Kobaltglanz, mit Mangan als Kobaltmanganerz und als arsensaures Salz (Kobaltblüte), ferner im Meteoreisen. Zur Darstellung werden die arsen- und schwefelhaltigen Erze, nachdem der größte Teil des Eisens durch Schmelzen mit Sand oder Kalk als Schlacke entfernt und von der kobalthaltigen »Speise« oder »Stein« getrennt ist, geröstet, wobei sie in arsen- und arsenigsaure Salze übergehen. In diesem Zustand (Saflor, Kobaltsaflor, Zaffer) dienen sie als Farbmaterial in der Glas-, Porzellan-, Fayencemalerei, zur Schmaltedarstellung und zur Blaufärbung des Glases. Zur Reinigung wird das Röstgut in Salzsäure gelöst, das Eisen mit Kalk und Chorkalk als Arseniat gefällt, aus der Lösung mit Schwefelwasserstoff Kupfer, Wismut ꝛc. niedergeschlagen und mittels Chlorkalks Kobaltoxyhyd gefällt, das zur Darstellung andrer Kobaltverbindungen dient. Das Metall wird als graues Pulver durch Erhitzen des Oxyds oder Chlorids im Wasserstoffstrom oder durch Glühen des Oxalats unter einer Glaspulverdecke erhalten und kann unter Luftabschluß zusammengeschmolzen werden. Das Metall ähnelt in der Farbe poliertem Eisen, ist härter als dieses, doch leichter schmelzbar, hämmerbar, zähe, vom spez. Gew. 8,5, magnetisch, luftbeständig, in verdünnten Säuren löslich. Weiteres s. Kobaltverbindungen.

Kōbaltarsenkies, Mineral, s. Arsenkies.

Kōbaltblau, s. Kobaltverbindungen und Schmalte.

Kōbaltblüte (Kobaltbeschlag), Mineral, wasserhaltiges, arsensaures Kobalt $Co_3As_2O_8 + 8H_2O$, findet sich in kleinen, nadelförmigen, pfirsichblütroten Kristallen und in erdigen Überzügen (roter Erdkobalt, s. d.) mit andern Kobalterzen bei Schneeberg, Riechelsdorf und an andern Orten.

Kōbaltbronze, metallglänzendes, violettes phosphorsaures Kobaltoxydulammoniak, dient zum Tapeten- und Buntpapierdruck; auch sehr harte, feste, polierfähige Legierung zu Präzisionsinstrumenten.

Kōbaltfarben, **Kōbaltgelb** } s. Kobaltverbindungen.

Kōbaltglanz, Mineral, soviel wie Glanzkobalt.

Kōbaltglas, blaue Kobaltfarbe, s. Schmalte.

Kōbaltgrün, s. Kobaltverbindungen.

Kobaltin, Mineral, soviel wie Glanzkobalt.

Kōbaltkies (Kobaltnickelkies, Linnéit), Mineral, Schwefelkobaltnickel, findet sich in regulären Kristallen und derb, rötlich silberweiß, Härte 5,5, zu Riddarhytta (Schweden), bei Müsen (Müsenit), in Maryland und Missouri und dient zu Kobaltfarben.

Kōbaltmanganerz, s. Erdkobalt.

Kōbaltnickelkies, Mineral, soviel wie Kobaltkies.

Kōbaltoxyhydülzinnoxyd, zinnsaures Kobaltoxydul, soviel wie Cöruleum (s. d.).

Digitized by Google

Kobaltrosa, s. Kobaltverbindungen.
Kobaltsaflor, s. Kobalt.
Kobaltsalze, s. Kobaltverbindungen.
Kobaltschwärze, Mineral, s. Erdkobalt.
Kobaltsolution, Lösung von salpetersaurem Kobaltoxydul, ist Reagens auf Tonerde, mit der es beim Glühen blaues Kobaltaluminat bildet.
Kobaltspat, Mineral, Kobaltkarbonat $CoCO_3$, findet sich in karmesinroten kugeligen Aggregaten, Härte 4, in Schneeberg und in Ligurien.
Kobaltultramarin, s. Kobaltverbindungen.
Kobaltverbindungen. Kobalt (s. d.) bildet zwei Salzreihen, die Kobaltosalze (schlechthin Kobaltsalze), die sich vom Kobaltoxydul CoO ableiten, und die meist wenig beständigen, vom Oxyd Co_2O_3 ableitbaren Kobaltisalze. Kobaltoxydūl, Kobaltmonoxyd CoO, hellbraun, wird aus dem höhern Oxyd durch Glühen im Wasserstoffstrom erhalten, das sich beim Erhitzen an der Luft höher oxydiert; es ist in konzentrierter Alkalilauge mit tiefblauer Farbe löslich, Wasserzusatz fällt hieraus das rötliche Hydroxydūl $Co(OH)_2$, das sich an der Luft zu braunem Hydroxyd $Co(OH)_3$ oxydiert. Dieses erhält man direkt aus Kobaltsalzen durch Behandlung mit alkalischer Hypochloritlösung. Kobaltoxyd (Kobaltsesquioxyd) Co_2O_3 wird durch gelindes Glühen von Kobaltnitrat als schwarzes Pulver gewonnen; es geht in der Rotglut in schwarzes kobaltoxydūloxyd Co_3O_4 über. Die Kobaltosalze (CoR^I_2, wo R^I einen einwertigen Säurerest bedeutet) sind wasserfrei violett oder blau, wasserhaltig rosa bis pfirsichblutrot. Wegen dieser Farbenänderung dienten sie zu Wetterblumen sowie zur sympathetischen Tinte (seit 1705 bekannt), da die mit den Lösungen hergestellten Schriftzüge nach Eintrocknen fast farblos sind, beim Erwärmen aber (durch Wasserabgabe) vorübergehend blau werden. Kobaltchlorūr (Chlorkobalt) $CoCl_2$ entsteht beim Lösen des Karbonats oder eines Oxyds in Salzsäure und kristallisiert in dunkelroten, monoklinen Prismen, die beim Erhitzen auf 120° in das blaue, wasserfreie Chlorür übergehen. Kobaltsulfāt (als Kobaltvitriōl in der Natur) $CoSO_4.7H_2O$ und Kobaltnitrāt $Co(NO_3).6H_2O$ sind rote, in Wasser leicht lösliche Salze. Mit Phosphorsäure und Arsensäure gibt Kobalt meist in Wasser unlösliche Verbindungen, z. B. die rote Malerfarbe Chaux métallique. Über das unreine basische Arsenat (Zaffer) s. Kobalt. Das phosphorsaure Salz (Kobaltrosa, Kobaltbronze) $Co_3(PO_4)_2$, durch Fällen von Kobaltsalzlösungen mit Natriumphosphat erhalten, rosenrot, beim Erhitzen violett bis blau (Kobaltviolett), dient zum Zeugdruck. Die Silikate des Kobalts sind als Smalte oder Schmalte bekannt. Durch Fällen eines Gemisches von Kobaltsulfat und Zinksulfat mit Soda und Glühen des Niederschlages, oder durch Glühen eines Gemenges von Kobalt- und Zinknitrat, bez. Zinkoxyd erhält man Zinkoxyd-Kobaltoxyd, eine grüne Farbe, Rinmanns Grün (Kobaltgrün, grüner Zinnōber). Kobaltsalze mit Tonerde geglüht, geben die Malerfarbe Kobaltalumināt (Kobaltblau, Königsblau, Wienerblau, Thénards [spr. tenārs] Blau, Kobaltultramarin). Alkalikarbonate fällen aus Kobaltsalzlösungen verschiedene Kobaltkarbonate; das normale Karbonat $CoCO_3$ entsteht als hellrotes Pulver durch Erhitzen einer mit Kohlensäure gesättigten Natriumbikarbonatlösung mit Kobaltchlorür auf 140°. Zyankalium fällt rötliches Kobaltozyanid $Co(CN)_2$, das sich im Überschuß des Fällungsmittels zu Kaliumkobaltozyanid $Co(CN)_2.2KCN$ löst, aber durch verdünnte Salzsäure zersetzt wird, während sich durch Kochen der Doppelsalzlösung das Kaliumkobaltizyanid $K_6Co_2(CN)_{12}$ bildet, das durch verdünnte Salzsäure nicht zersetzt wird. Zur Doppelsalzbildung neigt auch das Nitrit (salpetrigsaures Kobalt). Mischt man eine (mit Essigsäure) angesäuerte Kobaltsalzlösung mit Kaliumnitritlösung, so scheidet sich das Kaliumkobaltinitrit $Co(NO_2)_3.3KNO_2.H_2O$ als gelbes Pulver aus, eine Reaktion, die zur Trennung von Kobalt und Nickel dient; es ist das Kobaltgelb, Indischgelb, Fischers Salz der Öl- und Aquarellmalerei. Dadurch, daß die Kobaltsalze mit Ammoniak (NH_3) beständige Verbindungen bilden, die außerdem noch Cl, OH oder NO_2 enthalten, entstehen mannigfaltige Verbindungsreihen, die Kobaltaminverbindungen. Kobaltosulfid CoS, schwarzer Niederschlag beim Versetzen von Kobaltsalzlösungen mit Schwefelammonium, wird erst von konzentrierter Salzsäure gelöst.
Kobaltviolett, s. Kobaltverbindungen.
Kobaltvitriōl (Bieberit), Mineral, wasserhaltiges Kobaltsulfat $CoSO_4+7H_2O$, findet sich in rötlichen Überzügen und stalaktitisch bei Bieber im Spessart.
Koban (Kobang, Rio, Rjoo), japan. Goldmünze, früher etwa 43 Mk., jetzt = 14,5 Mk.
Koban, altes Gräberfeld im russisch-kaukas. Ossetien.
Köbánya (spr. köbbánjo, deutsch Steinbruch), 10. Stadtbezirk im SO. von Budapest.
Kobayashi (spr. -schi), Stadt im S. der japan. Insel Kyūshū, mit 12,800 Einw.
Kobdo (mongol. Chommo, »Festung«), Hauptstadt des gleichnamigen chines. Gouvernements, in der westlichen Mongolei, zwischen Ektag Altai und dem Kara-ussu-See, am Bujantu, 1298 m ü. M., mit ca. 6000 Einw., hat viele von Lamas bewohnte Tempel und Kaufhäuser. Über K. führen Handelsstraßen nach der westlichen Mongolei (Rußland) und Kansu.
Köbe, Stadt im S. der japan. Insel Hondo, neben Yokohama bedeutendster, dem Fremdhandel geöffneter Hafen Japans, bildet mit der altjapanischen Niederlassung Hyōgo eine Doppelstadt mit (1903) 285,002 Einw., schönem Fremdenviertel und bedeutendem internationalen Schiffsverkehr. K. führte 1905 für 480 Mill. Mk. ein und für 177,3 Mill. Mk. japanische Industrieprodukte nach den ostasiatischen Märkten aus und hat Schiffswerft, Reisschälereien, Lokomotiv- und Papierfabrik sowie deutsches Konsulat. Im J. 1905 liefen 2099 Schiffe mit 4,131,152 Ton. ein, davon 265 deutsche mit 657,370 T. Osaka (s. d.) ist neuerdings ernster Rivale geworden.
Kobeljáki, Kreisstadt im russ. Gouv. Poltawa, mit (1897) 11,936 Einw., an der Worskla und der Bahn Charkow-Nikolajew, hat Getreidehandel.
Kobell, 1) Ferdinand, Maler und Radierer, geb. 7. Juni 1740 in Mannheim, gest. 1. Febr. 1799 in München, malte Landschaften in der Art Berchems und radierte etwa 300 Blätter.
2) Wilhelm v. K., Sohn des vorigen, Maler und Radierer, geb. 6. April 1766 in Mannheim, gest. 15. Juli 1855 in München als Professor der Akademie, malte Schlachtenbilder (Festsaalbau und Arsenal in München), Landschaften, Tierstücke u. a. und schuf Radierungen und Aquatintablätter. Vgl. Luise v. Kobell, Unter den vier ersten Königen Bayerns (Münch. 1894).
3) Franz, Ritter von, Mineralog und Dichter, geb. 19. Juli 1803 in München, gest. daselbst 11. Nov. 1882, 1826 Professor daselbst, 1849 Konservator der

Digitized by Google

mineralogischen Staatssammlungen, erfand die Galvanographie, führte neue Methoden zur Untersuchung der Mineralien ein und schrieb: »Tafeln zur Bestimmung der Mineralien mittels chemischer Versuche« (Münch. 1833; 14. Aufl. von Oebbeke, 1901); »Die Galvanographie« (das. 1842, 2. Aufl. 1846); »Geschichte der Mineralogie« (das. 1864); ferner: »Gedichte in oberbayrischer Mundart« (11. Aufl., Stuttg. 1901); »Gedichte in pfälzischer Mundart« (7. Aufl., das. 1889); »Wildanger, Skizzen aus dem Gebiet der Jagd und ihrer Geschichte« (das. 1859). Vgl. Luise v. Kobell, Franz v. K. (Münch. 1884); Haushofer, F. v. K. (das. 1884). — Seine Tochter Luise, geb. 1828, gest. 1901, seit 1857 mit dem Staatsrat Eisenhart vermählt, schrieb: »J. v. Döllinger. Erinnerungen« (Münch. 1891); »Unter den vier ersten Königen Bayerns« (das. 1894, 2 Bde.); »König Ludwig II. und die Kunst« (das. 1898, neue Ausg. 1906) u. a.

Kobeln, soviel wie Knobeln (s. d.).

Koben (Kofen), Hütte, Verschlag, Käfig, Stall (Schweinekoben).

Köben, Stadt im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Steinau, mit (1905) 959 Einw., an der Oder, hat evang. und kath. Kirche, Schloß und Industrie. Hier predigte (1611—38) der Dichter J. Heermann (s. d. 1).

Köbenhavn (spr. -haun), s. Kopenhagen.

Kober, in der Gaunersprache soviel wie Herbergsvater für Diebe.

Koberger (Koburger), Anthoni, berühmter Buchdrucker und Verleger Nürnbergs, geb. um 1445, gest. 3. Okt. 1513. Seine Drucke (236, auch in Basel und Lyon hergestellt) sind schön und dauerhaft, unter ihnen die deutsche Bibel von 1483 und Hartmann Schedels »Liber chronicarum« (»Buch der Chroniken«), beide reich illustriert, von 1493. Als Verwalter für seine Kinder trat 1513 sein Vetter Johannes K. (bis 1525; gest. 1. März 1543) ein; neben ihm wirkte Anthoni K. der Jüngere 1515—22, unter dem das Geschäft zurückging. Vgl. Hase, Die Koberger (2. Aufl., Leipz. 1885).

Köberle, Georg, Schriftsteller und Dramaturg, geb. 21. März 1819 in Nonnenhorn am Bodensee, gest. 7. Juni 1898 in Dresden, anfangs Jesuitenzögling in Rom, war Bühnenleiter in Heidelberg und Karlsruhe. Unter seinen »Dramatischen Werken« (Stuttg. 1873, 2 Bde.) ragen hervor: »Heinrich IV. von Frankreich« und »Max Emanuels Brautfahrt«.

Kobern, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Koblenz, mit (1905) 1633 Einw., an der Mosel und der Bahn Koblenz-Trier, hat kath. Kirche, Weinbau und Säuerling (Belltalbrunnen). über K. liegen die Ruinen Niederburg und Ober- oder Altenburg (Kapelle aus dem 13. Jahrh.). Nahebei befinden sich römische und fränkische Funde (Gräber).

Kobernauser Wald, s. Hausruck.

Koberstein, Karl August, Literarhistoriker, geb. 10. Jan. 1797 in Rügenwalde, gest. 8. März 1870 als Lehrer in Schulpforta (seit 1820), schrieb außer literarhistorischen, grammatischen und ästhetischen Studien: »Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur« (Leipz. 1827; 5. Aufl. hrsg. von Bartsch, das. 1872—75, 5 Bde.; Bd. 1 in 6. Aufl. 1884). — Sein Sohn Karl (1836—99), 1856—83 Schauspieler, schrieb das Trauerspiel »Florian Geyer« (Dresd. 1863) u. a.

Kobert, Rudolf, Mediziner, geb. 3. Jan. 1854 in Bitterfeld, 1886 Prof. in Dorpat, 1899 in Rostock, schrieb: »Kompendium der praktischen Toxikologie« (Stuttg. 1887, 4. Aufl. 1903); »Arzneiverordnungslehre« (das. 1888, 3. Aufl. 1900); »Lehrbuch der Intoxikationen« (das. 1893; 2. Aufl. 1902—06, 2 Bde.); »Lehrbuch der Pharmakotherapie« (das. 1897) u. a.

Kobeua, indian. Sprache, zur Gruppe der Betoya (s. d.) gehörig.

Kobeyh (Kobeh, Cobbe), einst Hauptstadt von Dar Fur (Nordafrika), wichtiger Handelsplatz, zählt etwa 6000 Einw.

Kobi oder Hobe, Stadt auf Taiwan, s. Tamsui.

Koblenz, Regierungsbezirk der preuß. Rheinprovinz, umfaßt 6207 qkm mit (1905) 723,676 Einw. (davon 239,998 Evang., 472,378 Katholiken und 8348 Juden; 116,6 auf 1 qkm) und zerfällt in die Kreise:

Kreise	D.Kilom.	Einw.	Einw. auf 1 qkm	Zunahme 1900—1905
Adenau	549	23 365	43	4,9 Proz.
Ahrweiler	371	43 060	117	5,4 „
Altenkirchen	638	71 994	113	6,6 „
Koblenz (Stadt)	31	53 897	—	13,4 „
Koblenz (Land)	244	62 106	255	6,7 „
Kochem	502	40 636	81	2,4 „
Kreuznach	557	81 389	146	4,6 „
Mayen	576	76 303	133	7,7 „
Meisenheim	176	13 911	79	1,3 „
Neuwied	621	88 148	142	6,4 „
St. Goar	465	41 116	88	4,2 „
Simmern	571	35 780	63	1,5 „
Wetzlar	531	58 042	110	7,4 „
Zell	372	33 929	91	4,9 „

Koblenz, 1) Hauptstadt und Stadtkreis der preuß. Rheinprovinz und des Regbez. K., mit (1905) 53,897 Einw. (11,691 Evangelische, 638 Juden; 4667 Militär), in schönem Talbecken, am Einfluß der Mosel in den Rhein, 60 m ü. M. gelegen, von rebengeschmückten, mit Forts (Ehrenbreitstein [s. d.], Asterstein, Alexander, Konstantin, Feste Franz) gekrönten Höhen umgeben, ist Kreuzungspunkt der Weltverkehrslinie des Rheins (an beiden Ufern Bahnen) mit der militärisch wichtigen Mosel-Lahntallinie (Metz-Kassel), aber wirtschaftlich als Mittelpunkt des rauhen Rheinischen Schiefergebirges wenig bedeutend. K. besteht aus der kleinen Altstadt an der Mosel (zwei Brücken, eine aus dem 14. Jahrh.) und der Neustadt mit Kaiserin Augusta-Anlagen am Rhein (drei Brücken), breitem Ring an Stelle der 1890 aufgehobenen Befestigung, Klemensplatz (hoher Obelisk) und Schloßplatz mit Residenzschloß (18. Jahrh.). K. zieren das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. (36 m hoch, am »Deutschen Eck«, wo Mosel mit Rhein zusammentrifft, von Hundrieser und Schmitz), Denkmäler des Generals v. Goeben (von Schaper), der Kaiserin Augusta u. a. K. hat 3 evang. und 10 kath. Kirchen, darunter Liebfrauenkirche (13.—15. Jahrh.), Kastorkirche (836 gegründet, 13. Jahrh. vollendet) mit Grabmälern (Erzbischof Kuno II.) und Freskomalereien und die Herz-Jesukirche, ferner Synagoge, ehemaliges Kaufhaus (15. Jahrh.), frühere erzbischöfliche Burg (Gemäldegalerie) und städtische Festhalle, elektrische Straßenbahn, Gymnasium, Realgymnasium, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Schifferschule, Musikinstitut, Theater, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle (Umsatz 1906: 1127,9 Mill. Mk.), Waisenhaus, zwei Klöster, Zucht- und Korrektionsanstalt. K. wird von 2 Magistratsmitgliedern und 30 Stadtverordneten verwaltet und ist Sitz der Provinzial- und Regierungsbezirksbehörden, eines Landratsamts

Digitized by Google

(für den Landkreis K.), Landgerichts (Landgerichtsbezirk s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Hauptsteueramts, einer Polizei- und Oberpostdirektion, Forstinspektion, je zweier Bergreviere und Oberförstereien. Die Einnahmen betrugen 1906: 3,25 Mill. Mk., die Ausgaben: 2,38 Mill. Mk., die Schulden: 11 Mill. Mk. Der Schiffsverkehr betrug 1906: 6210 Schiffe mit 105,073 Ton. Handelsschiffe waren 35 vorhanden. Die Industrie ist gering (Pianoforte-, Maschinen-, Schiffbau, Papierwaren, Schaumwein); wichtig ist der Handel (Wein, Holz, Berg- und Hüttenprodukte). In Garnison liegen: Stäbe: Generalkommando des 8. Armeekorps, 30. Infanteriebrigade, Kommandantur. Truppen: 2. Bat. Inf.-Reg. Nr. 28, Inf.-Reg. Nr. 68, Feldart.-Reg. Nr. 23, Pionierbat. Nr. 8, Telegraphenbat. Nr. 3; 8. Gendarmeriebrigade. Die schöne Umgebung von K. ist vielbesucht (Rittersturz, Kühkopf [384 m], die Forts Asterstein und Ehrenbreitstein). — K. entstand an Stelle eines alten Römerkastells (Confluentes, daher K.), kam 1018 zum Erzstift Trier, wurde 1632 von den Schweden, 1636 von den Kaiserlichen und 1688 von den Franzosen genommen. Im J. 1786 wurde es kurfürstliche Residenz und Hauptsammelplatz der französischen Emigranten; 1794 zerstörten die Franzosen die Befestigungen, 1798 wurde es Hauptstadt des Rhein- und Moseldepartements, 1814 preußisch und war zuletzt kurfürstliche Residenz. Vgl. v. Stramberg, K., die Stadt, historisch und topographisch (Kobl. 1854, 3 Bde.). — 2) Dorf im schweizer. Kanton Aargau, mit (1900) 554 Einw., am Rhein, nahe der Aaremündung, an der Bahn Schaffhausen–Basel, 321 m ü. M.

Koblenzschichten (Koblenzer Grauwacke), untere Abteilung der Devonformation.

Kobõa, Musikinstrument, s. Bandoska.

Kobobaum, Pflanze, s. Copaifera.

Kobō-daishi (spr. -schi), japan. Priester und Gelehrter, Bildhauer und Maler, geb. 774, gest. 834, gründete die buddhistische Shingon-Sekte und soll die Silbenschrift »Hiragana« (47 Zeichen) erfunden haben.

Kobolde (Kobenholde), »Hausgeister«, necken und schrecken die Hausbewohner; irrtümlich auch auf den Grubengeist (»Bergmannssprache«) übertragen.

Koboldmaki, Säugetier, s. Gespenstmaki.

Kóbor (spr. kō-), Thomas (eigentlich Adolf Bermann), ungar. Schriftsteller, geb. 28. Aug. 1867 in Preßburg, zuerst Bankbeamter, wandte sich dann ausschließlich einer stark naturalistischen Schriftstellerei zu und schrieb vielgelesene Novellensammlungen sowie Romane, darunter »Marianne« (Budap. 1890), »Den Sternen zu« (das. 1899), den Zyklus »Budapest« (das. 1901), »Der Preis des Lebens« (das. 1903) u. a.

Kóbrin, Kreisstadt im russ. Gouv. Grodno, mit (1897) 10,365 Einw., am Muchawetz und an der Bahn Brest-Brjansk, ist strategisch wichtig.

Kobsa, altrussisches primitives lautenartiges Saiteninstrument.

Koburg, Halbinsel im Nordterritorium des Staates Queensland.

Koburg (Coburg; s. Tafel »Stadtwappen«), Hauptstadt von Sachsen-Koburg und abwechselnd mit Gotha Residenz des Herzogs, mit (1905) 22,488 Einw., südlich vom Thüringer Wald, 295 m ü. M., an der Itz schön gelegen, an der Bahn Eisenach–Lichtenfels, besteht aus der alten Stadt mit Bauten des 17. Jahrh., darunter Residenzschloß (Ehrenburg) mit Bildergalerie, und neuern Teilen mit Villen. K. hat 4 evangelische (darunter Moritzkirche, 15. Jahrh.), kath. Kirche, Synagoge, Denkmäler (für Herzog Ernst I. [von Schwanthaler] u. a.), Handels- und Handwerkskammer, Reichsbanknebenstelle, Konsulat, Gymnasium, Oberreal- u. Fachschulen, Lehrerseminar, Hoftheater und Bibliothek (1905: 70,000 Bände), Taubstummenanstalt, Krankenhaus, ist Sitz des Staatsministeriums, Landratsamts, Amtsgerichts und einer Oberförsterei und treibt Textil-, Stein-, chemische, Holz- und Korbwarenindustrie, Brauerei und Dekorationsmalerei. Das Vermögen betrug 1906: 2,5 Mill. Mk., die Schuld 4,1 Mill. Mk. Die Verwaltung leiten ein Bürgermeister, 11 Magistratsmitglieder und 18 Stadtverordnete. In Garnison liegt das 3. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 95. Der schöne Hofgarten führt zur Feste Koburg (460 m ü. M.), mit Kunst-, Waffen- und Altertumssammlungen im Fürstenbau und Naturaliensammlungen im Langen Bau sowie schöner Aussicht. In der Umgebung liegen die Kapelle, die herzoglichen Lustschlösser Kallenberg und Rosenau mit schönen Parken und Dorf Neuses, ehemals Wohnsitz Rückerts, mit Denkmal. — Die Feste K. soll unter Heinrich I. entstanden sein, die Stadt K., zuerst 1207 erwähnt, ehemals Sitz einer hennebergischen Linie, kam vor 1400 durch Heirat an Wettin, 1485 an die Ernestinische Linie, 1641 an Sachsen-Altenburg. Seit 1865 ist K. Residenz von Sachsen-K. Die Feste K. wurde 1632 gegen Aldringen und Wallenstein tapfer verteidigt. Vgl. »K., Stadt und Feste nebst Umgebung« (5. Aufl., neu hrsg. von Wittmann, Koburg 1900). [Gotha.

Koburg, Herzogtum, s. Sachsen-Koburg und

Koburger, Anthoni, s. Koberger.

Koburger L. C.-Verband, s. Landsmannschaften und Studentenverbindungen.

Koburg-Kohary, falscher Name für eine Linie des Hauses Sachsen-Koburg und Gotha (s. d., Schluß).

Kobus, soviel wie Wasserbock, s. Antilopen.

Kobylin (spr. -billin), Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Krotoschin, mit (1905) 2234 Einw., an der Bahn Lissa–Ostrowo, hat eine evangelische und 2 kath. Kirchen und Synagoge.

Koccidien, s. Sporozoen.

Koch, bei naturwissenschaftlichen Namen für Wilhelm Daniel Joseph Koch (s. d. 5) oder Karl K. (s. d. 8) oder für Karl Ludwig K. (1778—1857), Kreisforstrat, schrieb über Spinnen und Pflanzenläuse.

Koch, 1) Heinrich Gottfried, Theaterunternehmer, geb. 1703 in Gera, gest. 3. Jan. 1775 in Berlin, erwarb sich, seit 1728 als Schauspieler, Theaterdichter und Dekorationsmaler der Neuberschen Gesellschaft zu Leipzig, die Anerkennung Lessings und gründete 1749 dort eine eigne Gesellschaft, die 1752 die erste Operette (»Der Teufel ist los« von Chr. F. Weiße) und 1756 zuerst Lessings »Miß Sara Sampson« aufführte. K. trat 1756 an die Spitze der Hamburger Schauspielertruppe und machte sich in Leipzig, Weimar und Berlin um die Hebung des Theaters verdient.

2) Christoph Wilhelm von, Geschichtschreiber, geb. 9. Mai 1737 in Buchsweiler (Elsaß), gest. 25. Okt. 1813 in Straßburg, seit 1779 Prof. des Staatsrechts daselbst, schrieb: »Tableau des révolutions de l'Europe dans le moyen-âge« (neue Ausg., Par. 1813, 4 Bde.); »Abrégé de l'histoire des traités de paix depuis la paix de Westphalie« (Basel 1796 bis 1797, 4 Bde.) u. a.

3) Heinrich Christoph, bedeutender Musiktheoretiker, geb. 10. Okt. 1749 in Rudolstadt, gest. daselbst 12. März 1816, schrieb: »Anleitung zur musikalischen Komposition« (Rudolst. 1782—93, 3 Bde.),

Digitized by Google

»Musikalisches Lexikon« (Frankf. 1802. 2 Bde.; Neuausgabe von Dommer [s. d.]), »Handbuch beim Studium der Harmonie« (Leipz. 1810) u. a.

4) Joseph Anton, Maler, geb. 27. Juli 1768 in Obergiblen (Tirol), gest. 12. Jan. 1839 in Rom, bildete sich hier seit 1795 an Carstens, nach dessen Zeichnungen er »Les Argonautes« (Rom 1799) radierte, sowie unter Poussin und Claude Lorrain, wurde Begründer der heroischen, streng komponierenden und mit mythologischer oder biblischer Staffage belebenden Landschaftsmalerei (Werke in Berlin, Dresden, München), malte Fresken im Dantezimmer der Villa Massimi in Rom und verfaßte die Kampfschrift »Moderne Kunstchronik, oder die Rumfordische Suppe, gekocht und geschrieben von Joseph Anton K.« (Karlsr. 1834). Vgl. Jaffé, Joseph Anton K. (Innsbr. 1905).

5) Wilhelm Daniel Joseph, Botaniker, geb. 5. März 1771 in Kusel, gest. 14. Nov. 1849 in Erlangen, seit 1824 Prof. daselbst, schrieb: »Synopsis florae germanicae et helveticae« (Frankf. 1836—37; 3. Aufl., Leipz. 1857; deutsch, Frankf. 1837—38; 3. Aufl. von Hallier, Wohlfarth u. a., Leipz. 1890—1907, 3 Bde.); Auszug: »Taschenbuch der deutschen und schweizer Flora« (8. Aufl. von Hallier, das. 1881).

6) Karl Ludwig, Zoolog, geb. 2. Sept. 1778 in Kusel, gest. 23. Aug. 1857 in Nürnberg als Kreisforstrat, schrieb: »Die Arachniden« (Nürnb. 1831—49, 16 Bde.), »Die Pflanzenläuse, Aphiden« (das. 1854—1857). — Sein Sohn Ludwig K., geb. 1826 in Nürnberg, praktischer Arzt daselbst, ist ebenfalls auf dem Gebiete der Spinnenkunde tätig.

7) Christian Friedrich, Jurist, geb. 9. Febr. 1798 in Mohrin (Neumark), gest. 21. Jan. 1872 in Neisse als Direktor des Fürstentumgerichts, war auch Abgeordneter der Fortschrittspartei und schrieb: »Lehrbuch des preußischen gemeinen Privatrechts« (Berl. 1845, 2 Bde.; 3. Aufl. 1857—58); »Das preußische Zivilprozeßrecht« (Bd. 1, das. 1847, 2. Aufl. 1855; Bd. 2, das. 1851, 6. Aufl. 1871) und »Kommentar zum allgemeinen Landrecht« (das. 1852—55, 5 Bde. mit Register; 8. Aufl. 1883—87, 4 Bde.). Vgl. Behrend, Christian Friedrich K. (Berl. 1872).

8) Karl, Botaniker, geb. 6. Juni 1809 auf dem Ettersberg bei Weimar, gest. 25. Mai 1879 als Prof. in Berlin, schrieb: »Dendrologie« (Erlang. 1869—73, 2 Tle.); »Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands« (Stuttg. 1879, 2. Aufl. 1884).

9) Karl Friedrich, Sprachforscher, geb. 15. Nov. 1813 in Berka, gest. 5. Sept. 1872 als Professor in Eisenach, schrieb: »Deutsche Grammatik nebst den Tropen und Figuren« (Jena 1848, 6. Aufl. 1875); »Historische Grammatik der englischen Sprache« (Götting. 1863—69, 3 Bde.; 2. Aufl. von Zupitza und Wülker, Kassel 1878—91).

10) Richard, Präsident der Reichsbank, geb. 15. Sept. 1834 in Kottbus, 1862 Richter in Danzig, 1865 in Berlin, seit 1867 Stadtgerichtsrat, kam 1870 in das Hauptbankdirektorium, wurde 1871 Hauptbankjustitiarius, kam 1876 zur Reichsbank, wurde 1887 deren Vizepräsident und war 1890—1907 Präsident. K. ist verdient um das Giro-, Scheck- und Abrechnungswesen und schrieb Beiträge für v. Stengels »Wörterbuch des Verwaltungsrechts«, Conrads »Handwörterbuch der Staatswissenschaften«, ferner »Abrechnungsstellen in Deutschland und deren Vorgänger« (Stuttg. 1883); »Die Reichsgesetzgebung über Münz- und Notenbankwesen ꝛc.« (5. Aufl., Berl. 1905) u. a.

11) Robert, Mediziner, geb. 11. Dez. 1843 in Klausthal, 1872 Physikus in Wollstein, 1880 Mitglied des Reichsgesundheitsamtes, leitete 1884 die deutsche Cholera-Expedition nach Ägypten und Indien, wurde 1885 Prof., dann Direktor des hygienischen Instituts, 1891 des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin (bis 1904). K. begründete die Bakteriologie und die Bekämpfung der Infektionskrankheiten, erfand die Methoden des Nachweises und der Untersuchung der niedern Organismen, entdeckte 1882 den Tuberkelbazillus, 1884 den Cholerabazillus, bahnte 1890 durch sein Tuberkulin eine neue Behandlungsweise der Infektionskrankheiten, speziell der Tuberkulose, an, entdeckte in Südafrika (1896) ein Mittel zur Bekämpfung der Rinderpest, leitete 1897 die deutsche Kommission zur Erforschung der Pest, machte Studien über die tropische Malaria in Ostafrika und über die Pest in Kisiwa, kehrte 1898 zurück und förderte auf weitern Afrikareisen die Kenntnis der Schlafkrankheit (Trypanosomenkrankheiten). Er schrieb: »Untersuchungen über die Ätiologie der Wundinfektionskrankheiten« (Leipz. 1878); »Heilmittel gegen die Tuberkulose« (das. 1891); »Reisebericht über Rinderpest, Bubonenpest in Indien und Afrika, Tsetse- und Surrakrankheit, Texasfieber, tropische Malaria, Schwarzwasserfieber« (Berl. 1898); »Ergebnisse der vom Deutschen Reich ausgesandten Malaria-Expedition« (das. 1900); »Die Bekämpfung des Typhus« (das. 1903). Vgl. Becher, Robert K. (Berl. 1891), und Löffler, Robert K. Zum 60. Geburtstag (in der »Deutschen medizinischen Wochenschrift«, 1903, Nr. 50).

12) Max, Literarhistoriker, geb. 22. Dez. 1855 in München, 1882 Privatdozent, dann Prof. in Marburg, seither in Breslau, veröffentlichte die Monographie »H. P. Sturz« (Münch. 1879), »Das Quellenverhältnis von Wielands ‚Oberon'« (Marb. 1879), den trefflichen »Shakespeare« (Stuttg. 1885), eine kleine »Geschichte der deutschen Literatur« (das. 1893; 6. Aufl., Leipz. 1906), (mit Fr. Vogt) die illustrierte »Geschichte der deutschen Literatur« (das. 1897, 2. Aufl. 1904) und eine »Biographie Richard Wagners« (Berl. 1907, Bd. 1). Seit 1901 gibt K. die »Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte« (Berl., bisher 7 Bde.), die Fortsetzung seiner 1886 begründeten »Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte«, heraus.

13) Georg, Maler, geb. 27. Febr. 1857 in Berlin, Schüler von Steffeck, P. Meyerheim und Gussow, Prof. und Mitglied der Akademie daselbst, malt Schlachten- und Manöverbilder und Jagd- und Sportszenen.

Kochan (poln.), der Geliebte.

Kochanowski (spr. -ôff-), Jan, größter poln. Dichter der ältern Zeit, geb. 1530 auf Gut Sycyna, gest. 22. Aug. 1584 in Lublin, schrieb Elegien (»Treny«, Krak. 1580). Dramatisches, eine Übersetzung der Psalmen (das. 1579), erotische, politische und didaktische Lieder, »Fraszki« (Anekdoten u. a.) und epische Versuche und war hervorragender Humanist und Lyriker. Seine Werke erschienen 1584—90; neu 1884, 4 Bände. Vgl. Löwenfeld, Jan K. und seine lateinischen Dichtungen (Posen 1877). Derselben Familie entstammten Piotr K., Übersetzer des »Befreiten Jerusalem« (1618) und des »Rasenden Roland«.

Kochbücher, s. Kochkunst.

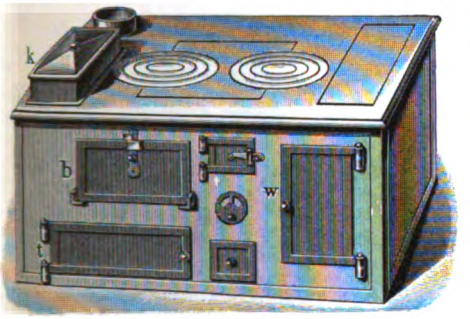
Kochel, rechter Zufluß des Zacken in Schlesien, kommt vom Hohen Rad und bildet unterhalb Schreiberhau den 13 m hohen Kochelfall.

Kochel, Gemeinde und Badeort im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Tölz, mit (1905) 1209 Einw.,

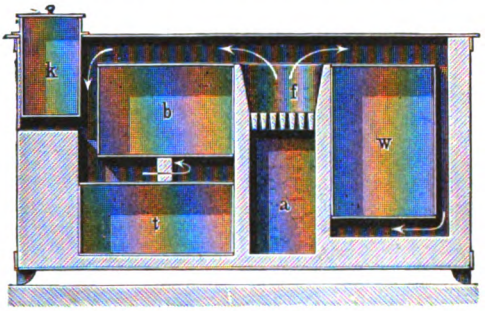
Digitized by Google

Kochherde und Kochmaschinen.

Die Vorrichtungen zum Kochen von Speisen waren früher vielfach offene Feuerstellen, jetzt haben sie geschlossene Feuerungen und sind mit Bratofen, Wärmeschrank und Wasserblase versehen, die sämtlich von einer Feuerung beheizt werden. Mitunter findet man für die Bratröhre eine besondere Feuerung. Kochherde aus Gußeisen nennt man *Kochmaschinen*.



1. Ansicht.

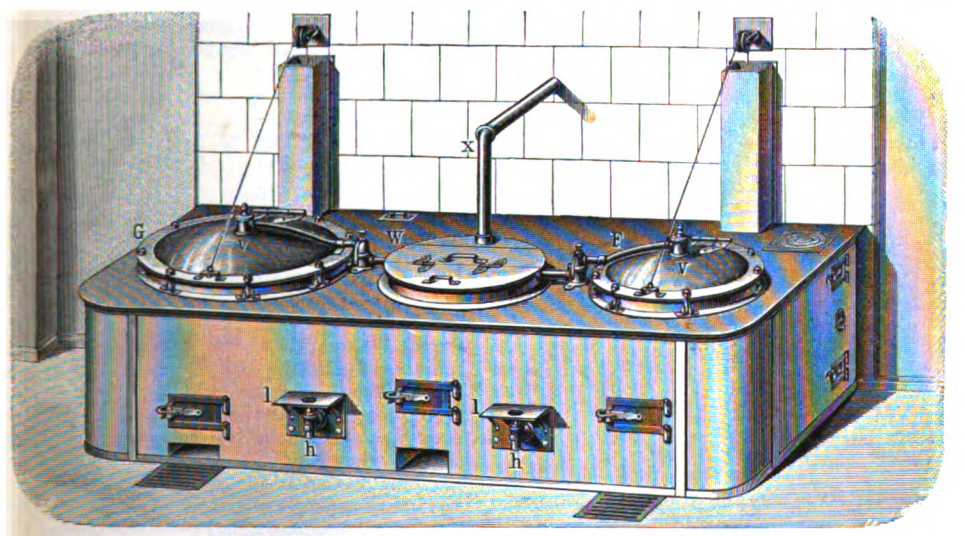


2. Durchschnitt.

1 und 2. Kochmaschinen für größere Haushaltungen.

Die in Haushaltungen und öffentlichen Anstalten noch weitverbreiteten **Platten-** oder **Tafelherde** werden aus Backsteinen mit Kachelbekleidung und einer eisernen Herdplatte ausgeführt oder aus Schmiedeeisen und im westlichen Deutschland aus Gußeisen hergestellt. Eiserne Herde werden vielfach mit Fliesen oder emailliertem Blech umkleidet. Die Wandungen der Kochmaschine müssen durch Mauerwerk, Doppelwände etc. vor Erwärmung geschützt werden. Die Herdplatte wird aus einzelnen Platten von 40 bis 75 cm Breite hergestellt, vielfach auch mit durch Ringe abzudeckenden Öffnungen zum Einhängen der Kochtöpfe, die aber am besten nur über dem Rost angebracht werden. Die Heizgase ziehen vom Feuerraum unter der Herdplatte hin und umspülen dann die Bratröhre von oben und unten sowie Wärmspind und Wasserblase. Der Feuerraum soll so bemessen sein, daß er den erforderlichen Brennstoff ganz aufnimmt. Für 1 qm nutzbare Herdfläche braucht man stündlich 4—5,5 kg Steinkohle auf 0,06 qm Rostfläche. Lönholdt baut seine sogen. *Sturzflammenfeuerung* und neuerdings Senking die Stiersche *Unterschubfeuerung* in Kochherde ein (vgl. Beilage ‚Heizungsanlagen', Fig. 4—6 und Text dazu).

Bei den **Tafelherden für Haushaltungen** liegt gegenwärtig fast allgemein der Bratofen unter der Kochplatte, der Wasserkasten zur Seite, nicht selten zu etwa ein Drittel aus dem Herd hervorragend. Das Feuer zieht in der ganzen Breite des Herdes unter der Kochplatte entlang, zugleich über dem Bratofen hinweg, geht an dessen Seite hinab, dann unter dessen Bodenfläche weiter nach dem Wasserkasten und endlich in die Esse. Herde für ganz kleine Haushaltungen erhalten eine Platte mit zwei Kochlöchern, zuweilen ein Wärmspind, selten einen Bratofen. Herde für größere Ansprüche *(Fig. 1 und 2)* besitzen außer Feuerung f mit Aschenraum a wenigstens einen



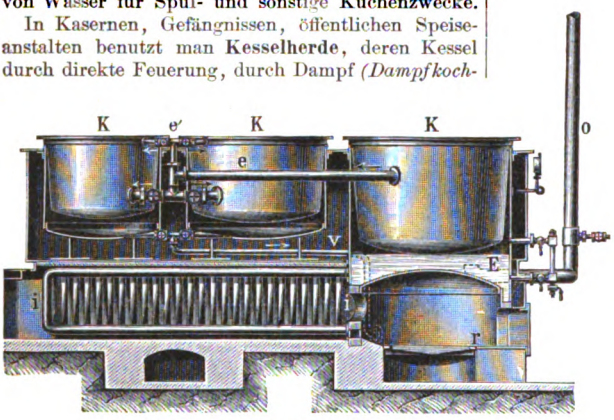
3. Kochherd mit drei geschlossenen Kesseln.

Digitized by Google

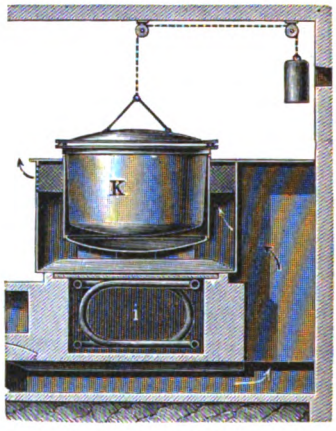
Bratofen b, Wasserkasten k, Wärmspind w, Trockenspind t, oft auch zwei Bratöfen und zwei Wärmspinde.

Bei großen **Anstaltsherden** befindet sich die Feuerung in der Mitte, die Flamme teilt sich, durchstreicht nach zwei Seiten hin die Maschine und heizt die ganze Kochplatte, die Bratöfen etc. Diese Herde erhalten häufig noch eine Einrichtung zum Wärmen von Wasser für Spül- und sonstige Küchenzwecke.

In Kasernen, Gefängnissen, öffentlichen Speiseanstalten benutzt man **Kesselherde**, deren Kessel durch direkte Feuerung, durch Dampf *(Dampfkocheinrichtungen)* oder durch warmes Wasser *(Wasserbadkocheinrichtungen)* erhitzt werden. Die kupfernen (innen verzinnten) oder eisernen Kessel werden meist durch einen Deckel dicht abgeschlossen, der Dampf wird durch ein Rohr abgezogen und zur Erwärmung des Spülwassers benutzt.

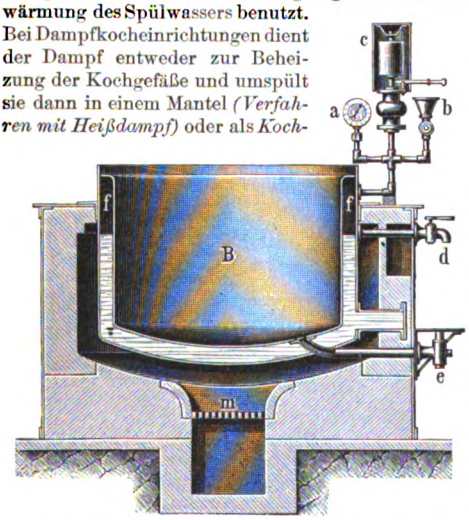


4. Groves Dampfkocheinrichtung.



5. Seitenansicht.

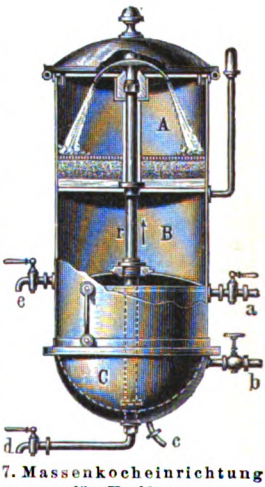
Bei Dampfkocheinrichtungen dient der Dampf entweder zur Beheizung der Kochgefäße und umspült sie dann in einem Mantel *(Verfahren mit Heißdampf)* oder als *Kochdampf*, indem er z. B. bei Kartoffeln und Gemüse in die Kochgefäße eingeleitet wird. Gewöhnlich genügt eine Spannung von 1,5 Atmosphären. Die Dampfentwickler werden wie bei Niederdruckdampfheizung (vgl. Beilage ‚Heizungsanlagen') gebaut, doch sind Dampfkocheinrichtungen am vorteilhaftesten dort, wo Dampferzeuger vorhanden sind.



6. Senkings Wasserbadkocheinrichtung.

Fig. 3 zeigt einen **Kochherd mit drei geschlossenen Kesseln.** Der Gemüsekessel G und der Fleischkessel F sind luftdicht verschlossen, der Wasserkessel W besitzt einen losen, geteilten Scharnierdeckel. Der beim Kochen sich entwickelnde Dampf wird in den Wasserkessel geleitet, und der hier nicht verdichtete Dampf entweicht durch das Rohr x. Die Kessel G und F haben zur Entleerung 4 cm weite Abflußrohre, und über den leicht zu reinigenden Abflußhähnen h befindet sich zum Schutz ein Trittblech l. Auf den Kesseln G und F sitzen Ventile v mit Schraubenflügeln, deren langsamere oder schnellere Rotation die Heftigkeit des Kochens angibt.

Bei **Groves Dampfkocheinrichtung** *(Fig. 4 und 5)* liegt der Dampfentwickler E unter dem größten der drei Kessel K. r ist der Rost und i der Rauchkanal, in dem zur bessern Ausnutzung der Wärme der Feuergase ein System von Wasserumlaufröhren angebracht ist, welche mit dem Wasserraum des Dampfentwicklers direkt verbunden sind. Der Dampfdruck wird durch ein offenes Standrohr o von 5 m Höhe begrenzt; das bei höherer Dampfspannung aus demselben austretende Wasser gelangt durch ein Rohr wieder nach E. Die Kessel werden durch das Dampfrohr e geheizt, und das Niederschlagswasser fließt durch v wieder nach E. Durch die Leitungen e' kann man Dampf unmittelbar in die Speisen leiten. Der beim Öffnen der Kochkessel aufsteigende Dampf wird durch Abzugsschlote abgeführt, wobei aus dem Herdmantel austretende erwärmte Luft sehr fördernd wirkt.



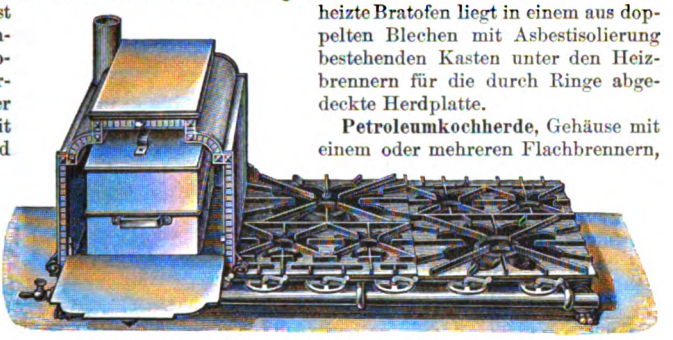
7. Massenkocheinrichtung für Kaffee.

Die *Wasserbadkocheinrichtungen* gewähren wesentliche Vorteile; die Speisen brennen nicht an und halten sich ohne weiteres Feuern lange Zeit warm. Bei **Senkings Wasserbadkocheinrichtung** *(Fig. 6)* ist der Raum f zwischen den beiden ineinander stecken-

Digitized by Google

den Kesseln etwa 3,5 cm weit und bis zu zwei Drittel der Höhe mit Wasser gefüllt, das durch direktes Feuer erhitzt wird. Der Wasserraum ist luftdicht verschlossen, das Wasser kann also über seinen Siedepunkt erhitzt werden. a ist ein Manometer, b ein Nachfülltrichter, c Sicherheitsventil, d ein Probierhahn, der die richtige Wasserfüllung erkennen läßt. m ist der Rost, e der Entleerungshahn mit Schutzblech. Der Kochkessel B wird luftdicht verschlossen, wirkt also wie ein Papinscher Topf.

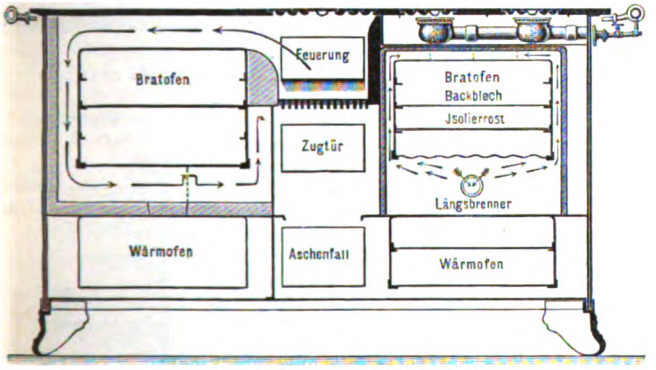
Eine **Massenkocheinrichtung** für Kaffee zeigt *Fig. 7*. In dem doppelwandigen Behälter C wird durch a Wasser und durch b Dampf geleitet. Das siedende Wasser steigt durch r nach A und fällt hier durch eine Haube auf das Kaffeepulver, das zwischen Sieben und leinenen Tüchern liegt. Das fertige Getränk sammelt sich in B und kann durch e abgelassen werden. Durch den Hahn d kann man dem Apparat heißes Wasser entnehmen, und durch c fließt das kondensierte Wasser ab. Fehlt es an einem Dampfentwickler, so kann C auch durch direktes Feuer erhitzt werden.



8. Gasherd mit Bratröhre und 6 Kochbrennern.

Ausgedehnte Verbreitung haben in der Neuzeit **Gaskochherde** gefunden, die mannigfache Vorteile gewähren. Die nicht rußende Flamme steht jederzeit in gewünschter Stärke zur Verfügung und kann mit Leichtigkeit jedem Bedarfe angepaßt werden. Man spart so Zeit und Brennstoff. Neuere Gaskochherde sind mit Bratöfen ausgerüstet, die Ober- und Unterhitze haben. *Fig. 8* zeigt einen Gasherd mit Bratröhre mit 6 Kochbrennern auf der Herdplatte und einem Koch- und einem Bratbrenner in der Bratröhre für Töpfe von 10—35 cm Durchmesser oder 0,5—20 l Inhalt und eine Bratpfanne von höchstens 50 cm Länge. Auf den offenen Herdplatten sind für 1 l bis zum Sieden zu erhitzendes Wasser 34 l Gas, zum Unterhalten im Kochen 8 l Gas erforderlich, in den Bratröhren erheblich weniger. Beim Braten sind zum An- und Weiterbraten durchschnittlich 350 l Gas pro Stunde erforderlich.

Vielfach werden die Kochherde neuerdings mit Kohlen- und Gasheizung ausgestattet. Ein solcher von *Küppersbusch u. Söhne* gebauter **kombinierter Kochherd** ist in *Fig. 9* in einem Schnitt dargestellt. Die größere Hälfte des Herdes ist für Kohlenfeuerung bestimmt, der Rest für Gasfeuerung. Der von einem Längsbrenner mit Ober- und Unterhitze beheizte Bratofen liegt in einem aus doppelten Blechen mit Asbestisolierung bestehenden Kasten unter den Heizbrennern für die durch Ringe abgedeckte Herdplatte.



9. Kombinierter Kochherd für Kohlen- und Gasheizung von F. Küppersbusch u. Söhne, Gelsenkirchen.

Petroleumkochherde, Gehäuse mit einem oder mehreren Flachbrennern, erfordern sorgsame Bedienung, da sie sehr leicht rußen. Zur Erhitzung von 1 l Wasser von 11° auf Kochtemperatur sind durchschnittlich 20 g Petroleum erforderlich. — Viele Speisen werden bei Temperaturen unter 100° gar; man hat deshalb Behälter mit sehr dicken Filzwandungen, auch gestampftem Heu gebaut, **Kochkisten**, in die man die Kochtöpfe mit siedendem Inhalt stellt. Infolge der schlechten Wärmeleitung bleibt der Inhalt der Töpfe lange genug heiß, um gar zu werden.

Elektrische Kochapparate.

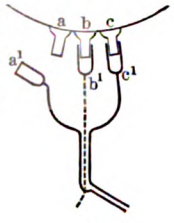
Bei diesen Vorrichtungen, die mit wachsender Ökonomie der Apparate und Erniedrigung des Strompreises immer mehr in Aufnahme kommen, wird die Umwandlung von Elektrizität in Wärme zum Erhitzen von Flüssigkeiten, zum Braten etc. benutzt. Der Strom wird dabei durch Drähte oder Metallstreifen von hohem elektrischem Widerstand geleitet; so dient als Material Neusilber, Platin u. a. Die Drähte, bez. Bänder müssen dünn sein, um sich leicht und schnell hoch zu erhitzen; man wickelt sie auf isolierendem Material um das zu erhitzende Gefäß, z. B. werden Platindrähte auf eine Asbestschnur gewickelt und dann in Tonkörper eingebettet. Heizdrähte aus Nickel und Nickellegierungen werden zur Verhinderung der Oxydation mit einer Emailmasse umgeben, oder man reiht zu demselben Zwecke auf sie Glasperlen auf. Nur selten noch findet man Konstruktionen, bei

10. Elektrischer Kochtopf ‚Prometheus'.

Digitized by Google

denen die Drahtspirale in das zu erhitzende Wasser direkt hineingehängt wird. Um verschiedene Hitzegrade zu erzeugen, werden mehrere Heizsysteme auf einem Gefäß angeordnet, die man für stärkste Erhitzung zusammen benutzt. Die bessern elektrischen Kochapparate tragen um das eigentliche, von den Heizdrähten umgebene Kochgefäß noch eine Hülle (Mantel), die vom Innengefäß durch eine Luftschicht getrennt ist und die nutzlose Abgabe von Wärme nach außen hin hindert. Solche Apparate können

11



12

13

11—13. Schaltung des elektrischen Kochapparates ‚Prometheus'.

beim Gebrauch unmittelbar auf den Tisch gestellt werden, ohne ihn zu beschädigen.

Bei den vielbenutzten **Prometheus-Kochapparaten** ist ein Streifen von Edelmetall auf eine isolierende

14. Patronenelement 15. Quarzemail-Element der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft.

Unterlage von Email oder Glimmer aufgebrannt. *Fig. 10* zeigt einen eisernen Kochtopf dieses Systems, an dem man drei Kontakte erkennt. *Fig. 11—13* zeigen die Einrichtung der Kontakte: Sind alle drei Kontaktstifte (a, b, c) des Gefäßes mit den zugehörigen Polen der dreiadrigen Leitungsschnur (a^1, b^1, c^1) verbunden, wie in *Fig. 10*, so wird die stärkste Hitze erzielt. Ist, wie in *Fig. 12*, der Kontakt a^1 herausgezogen, so ist die Erhitzung mäßig. Dasselbe Resultat erzielt man, wenn a^1 eingesteckt, aber c^1 herausgezogen wird; nur die punktiert gezeichnete (in Wirklichkeit rote) Mittelader b^1 muß auf *jeden* Fall eingeschaltet werden. Will man Speisen nur warm halten, so schaltet man nach *Fig. 13* a^1 und b^1 in die äußern Kontakte; es bleibt dann der mittlere Kontaktstift b und der Aderpol c^1 (oder a^1) frei.

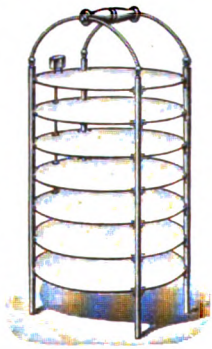
16. Elektrische Bratpfanne.

Bei den Kochapparaten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft werden zwei Formen von Heizelementen verwendet, das **Patronenelement** und das **Quarzemail-Element**. Das Patronenelement *(Fig. 14)* besteht aus einem dünnen Streifen Widerstandsmetalls, der zusammengewickelt, zylinderförmig gepreßt, in Isoliermasse getaucht und mit dieser gebrannt wird. Diese Form findet Verwendung bei Plätteisen, Heiztellern, Rosten, Backöfen etc. In dem Quarzemail-Element *(Fig. 15)* ist der Widerstandsdraht spiralenförmig gewickelt; die Spulen sind durch Streifen von Mikanit (s. d.) getrennt, während zwischen den einzelnen Windungen die Luft als Isolator dient. Das Element wird auf einer mit Quarz bestrichenen Emailplatte direkt unter das Kochgefäß (Topf, Pfanne etc.) geschraubt.

Elektrische Kocher andrer Konstruktion zeigen die *Fig. 16 und 17*: *Fig. 16* ist eine Bratpfanne, *Fig. 17* ein Tellerwärmer.

Um 1 l Wasser von Zimmertemperatur zum Sieden zu erhitzen, sind ca. 100 Wattstunden elektrischer Energie erforderlich, d. h. es ergibt sich bei einem Strompreis von 60 Pf. für 1 Kilowattstunde eine Ausgabe von 6 Pf., dagegen nach dem Tarif für Kraftstrom nur etwa 2 Pf.

Immerhin ist das Kochen mit Elektrizität noch erheblich teurer als mit Gas, Kohle, Petroleum etc., wie auch die nachstehende, nach Versuchen von *Ch. D. Leaver* zusammengestellte Tabelle ergibt. Danach sind die Kosten beim Kochen mit Elektrizität noch immer doppelt so groß wie beim Kochen auf dem Gasherd, und dazu kommt noch, daß die Anschaffungskosten einer elektrischen Kocheinrichtung die eines Gasherdes bei weitem übersteigen. Die Angaben der Tabelle beziehen sich auf eine Stunde, während der eine bestimmte Speise gekocht wurde. (Die Tabelle bezog sich ursprünglich auf österreichische Verhältnisse; hier sind die Werte von Heller in Pfennig umgerechnet.)



17. Elektrischer Tellerwärmer.

Kochen mit	Elektrizität Kilowattstunden	Kohle kg	Gas cbm	Gasolin Liter	Petroleum Liter
Energie-, bez. Brennstoffverbrauch	1,032	4,77	0,56	0,38	0,35
Preis der Energie, bez. des Brennstoffs in Pfennigen	17,0	2,86	14,45	14,11	13,09
Kosten des Kochens in Pfennigen	17,5	13,6	8,2	5,4	4,6

Digitized by Google

an der Bahn Tutzing-K., 605 m ü. M., hat kath. Kirche, 2 alkalische Säuerlinge und Gipswerke. Im O. liegt die Benediktenwand (1802 m), im SW. der 6,8 qkm große Kochelsee, von Jochberg, Heimgarten und Herzogstand (s. d.) umgeben und von der Loisach durchflossen. Vgl. Breu, Der Kochelsee (Münch. 1906).

Köchel, Ludwig von, Musikgelehrter, geb. 14. Jan. 1800 in Stein a. d. Donau, gest. 3. Juni 1877 als kaiserlicher Rat in Wien, war 1827—42 Prinzenerzieher daselbst und schrieb: »Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke W. A. Mozarts« (Leipz. 1862); »Die kaiserliche Hofmusikkapelle in Wien 1543—1867« (Wien 1868); »Joh. Joseph Fux, Hofkomponist und Hofkapellmeister 1698—1740« (das. 1873) u. a.

Kochem (Kochheim), Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Koblenz, mit (1905) 3819 Einw., an der Mosel und der Bahn Koblenz-Trier (mit 4216 m langem Tunnel, dem längsten Deutschlands, durch den Kochemer Krampen), 80 m ü. M., hat evang., 2 kath. Kirchen, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Oberförsterei, Mühlen, Weinbau und Dampfschiffahrt. Dabei liegt die restaurierte Reichsburg K. und Ruine Winneburg.

Kochemer Loschen (v. hebr. chacham, »klug«, und laschon, »Sprache«, auch Kochemersprache), gaunerklassische Bezeichnung der Gaunersprache (des Rotwelschen). Sie ist in ihrer Grundlage durchaus deutsch, jedoch mit Bildungen verschiedener Herkunft (besonders hebräischen und durch bildliche Sprache neugeschaffenen) durchsetzt, die den Zweck haben, die Unterhaltung für Unbeteiligte unverständlich zu machen. Daher hat die Gaunersprache keine eigne Grammatik, wohl aber ein eignes Vokabular; als »Liber vagatorum« 1523 von Luther herausgegeben, bildet es die Grundlage aller rotwelschen Wörterbücher. Vgl. Avé-Lallemant, Deutsches Gaunertum, Bd. 3 u. 4 (Leipz. 1862); F. Kluge, Rotwelsch, Bd. 1 (Straßb. 1901).

Kochen, Flüssigkeiten, besonders Wasser, auf Siedetemperatur erhitzen, um die Flüssigkeit oder in ihr befindliche Körper physikalisch oder chemisch zu verändern. Man kocht Milch, Fruchtsäfte ꝛc., um darin schädliche Organismen zu töten; feste Körper werden mit Wasser gekocht, um ihre Struktur zu ändern oder unlösliche Stoffe auszuziehen. — Kochherde benutzen festes Brennmaterial (Kohle, Grude ꝛc., Holz), flüssiges (Spiritus, Petroleum), gasförmiges (Leuchtgas) sowie Elektrizität. Weiteres s. Beilage »Kochherde und Kochmaschinen«. Nahrungsmittel werden durch K. leichter verdaulich (»aufgeschlossen«), z. B. Gemüse wird weicher; ein Teil der Nährsalze und Säfte wird ausgezogen, z. B. in der Fleischbrühe; ein andrer Teil der Nährstoffe, wie Eiweißkörper, gerinnt; schädliche Organismen (Pilze, Bakterien, Finnen, Trichinen ꝛc.) werden zerstört. In verschlossenen Gefäßen steigt beim K. die Temperatur über 100°, und der höhere Dampfdruck wirkt kräftiger auf den Inhalt (Dampfkochtopf [s. d.], Papinscher Topf). Umgekehrt verbindet man geschlossene Kochgefäße mit der Luftpumpe, um entsprechend dem geringern Druck bei niedrigerer Temperatur zu kochen. über Dampfkochung s. d.

Die Kochgeschirre sind aus Metall (Guß-, Schmiedeeisen, Kupfer, Messing, Zinn, Nickel, Aluminium) oder irden mit porösen Scherben und undurchlässiger Glasur oder endlich aus Porzellan und Glas. Von ihrer Substanz darf nichts in die Speise übergehen; daher erhalten eiserne einen Emailbelag. Vgl. Kochkunst.

Kocher, rechter Nebenfluß des Neckar in Württemberg, entspringt 499 m ü. M. zwischen Albuch und Härdtfeld am Jura, empfängt Lein und Bühler, entwässert 1989 qkm und mündet, 184 km lang, 33 m breit, bei Kochendorf.

Kocher, Emil Theodor, Chirurg, geb. 25. Aug. 1841 in Bern, 1872 Professor daselbst, schrieb: »Die Krankheiten des Hodens« (Erlang. 1874); »über Schußwunden« (Leipz. 1880); »Die Krankheiten der männlichen Geschlechtsorgane« (Stuttg. 1887); »Chirurgische Operationslehre« (5. Aufl., Jena 1907); »Vorlesungen über die chirurgischen Infektionskrankheiten« (Basel 1895, mit Tafel); »Hirnerschütterung, Hirndruck ꝛc.« (Wien 1901).

Köcher, Behälter für die Pfeile der Bogenschützen.

Köcherfliegen (Köcherjungfern, Frühlingsfliegen, Phryganeidae), Insektenfamilie der Netzflügler (s. d.), bilden die Abteilung der Pelzflügler (Trichoptĕra, Trichopteren), mit kleinem Kopf, langen, borstenförmigen Fühlern, halbkugeligen Augen, verkümmerten Mundteilen und als charakteristisches Merkmal mit beschuppten Flügeln, von denen sich die breiten Hinterflügel fächerartig falten und von den buntern Vorderflügeln dachförmig bedeckt werden; hierdurch erinnern die K. an Schmetterlinge. Sie fliegen in der Dämmerung träge am Wasser. Die Eier werden als gallertige Klumpen abgelegt, die raupenähnlichen Larven, deren Kopf und Brust hornig ist, bauen sich aus Pflanzenteilen, kleinen Schneckenhäusern, Sandkörnchen ꝛc. röhrenförmige Gehäuse, wobei Material und Form die einzelnen Gattungen charakterisieren. Mit dem Gehäuse laufen die Larven (Hülsenwürmer, Sprockwürmer, Kärder) am Grund der Gewässer. Viele Larven in raschfließenden Gewässern machen erst vor der Verpuppung ein Gehäuse (vgl. Tafel »Netzflügler«, Fig. 1, c—f). Die Larven sind Forellennahrung, die K. Ködersliegen beim Angeln. Die rautenfleckige Köcherfliege (Limnophilus rhombicus *L.*, s. Tafel »Netzflügler«, Fig. 1) ist 15 mm lang, mit gelbbraunen Vorderflügeln und weißen Hinterflügeln. Vgl. Mc Lachlan, A monographic revision and synopsis of the Trichoptera of the European fauna (Lond. 1880); Ulmer, Metamorphose der Trichopteren (in »Abhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg«, Bd. 18, 1903); Lubben, über die innere Metamorphose der Trichopteren (in den »Zoologischen Jahrbüchern«, Bd. 24, Jena 1907).

Kochflasche (Stehkolben), Flasche aus dünnem Glas mit flachem Boden und meist kugeligem Gefäß. Erlenmeyersche K. (Erlenmeyerscher Kolben), nach dem Erfinder, dem Chemiker Erlenmeyer, benannt, hat konische Form.

Kochgerste, Gerste zu Graupen (s. d.) und auch

Kochgeschirr (Kochkessel, Feldkessel), wird von jedem Soldaten am Tornister, bez. Sattel mitgeführt, besteht aus Aluminium, früher aus Weißblech. Das Kochen in großem Kessel für jede Kompanie ꝛc. (Küchenwagen) wird erprobt. S. auch Kochen.

Kochgräben, Gräben zum Kochen im Biwak (Kochlöcher), werden in der Windrichtung angelegt, damit der Wind die Flammen anfacht.

Kochhafe, Theolog, s. Chyträus.

Kochheim, Stadt, s. Kochem.

Kochherde, s. Kochen und Beilage »Kochherde und Kochmaschinen«.

Köchi (spr. -tschi), Stadt auf der japan. Insel Shikoku, mit (1903) 35,518 Einw., hat Daimyōburg aus

Digitized by Google

dem 16. Jahrh. (jetzt Bibliothek) und bedeutende Papierfabrikation. In der Nähe werden Korallen gewonnen und die berühmten langschwänzigen Hähne (mit Schwanzfedern bis zu 4 m) gezüchtet.

Kochin, Stadt und Staat in Indien, s. Kotschin.

Kochin, Kochinchina (spr. totsch-), asiat. Hühnerrasse, s. Huhn.

Kochinchina (spr. totsch-), Land, s. Kotschinchina.

Kochkiste (Selbstkocher), s. Beilage »Kochherde und Kochmaschinen«.

Kochkunst, die Kunst, Speisen schmackhaft, leichtverdaulich und nahrhaft zu bereiten, erfordert Kenntnis der Eigenschaften und Beschaffenheit des Rohmaterials, Verständnis gewisser chemischer Verhältnisse (Aufsetzen des Fleisches in kaltem oder heißem Wasser, Kochen der Hülsenfrüchte in weichem Wasser) und manuelle Fertigkeiten. Vgl. Küche.

[Geschichtliches.] Gekocht wurde schon in vorhistorischer Zeit, wie die Fundstätten mit Kohlenresten, Tongeschirren ꝛc. beweisen; wahrscheinlich verwendete man dieselben Mittel, wie noch heute unzivilisierte Völker: Erhitzen des Wassers mit glühenden Steinen, Braten und Backen in heißer Asche. Eine wahre K. gab es in Vorderasien in chaldäischer Zeit. Nach Strabo waren die Speisen der Perser kostbar; Tiere wurden unzertrennt zubereitet und so auf die geschmückte Tafel gebracht. Von hier kam die K. zu den Griechen und Römern. Erstere kannten schon bevorzugte Gerichte, von denen Athenäos in seinen Deipnosophisten erzählt. Im homerischen Zeitalter enthielt auch die reichste Tafel nur gebratenes Fleisch von Schlachttieren und Brot, später trat ein Reichtum an Speisen, insbes. Fleischspeisen und Gemüse, auf. In der römischen Kaiserzeit entwickelte sich die K. zu unvernünftiger Höhe. Nicht die Güte, sondern der Preis der Speise und des Mahles machte seinen Wert aus (Nachtigallenleber, Gehirn der Flemminge, Pfauenzungen, gemästete Singvögel ꝛc., Pasteten, gewürzte Würste, Backwerk). Apicius Caelius hat ein Kochbuch mit Kochrezepten in zehn Teilen aus dieser Zeit hinterlassen. Die moderne K. stammt aus Italien und gelangte durch Katharina von Medici nach Frankreich, wo sie unter Ludwig XIV. und XV. zur höchsten Blüte gedieh. Hochgestellte Personen kochten selbst und erfanden nach ihnen benannte Gerichte, so Richelieu, Mazarin, der Connétable Montmorency, Condé und Colbert; Montaigne, der Philosoph (1533—1592), schrieb eine »Science de la gueule«, Béchamel »Sur l'art du cuisinier« und erfand die sauce à la Béchamel und einen berühmten »Auflauf«; von de la Varenne erschien »L'école des ragoûts« (1730). Auch in Deutschland erschienen seit 1643 Werke über die K. Zu Anfang des 19. Jahrh. standen sich die romantische Schule (Beauvillers) und die klassische (Carême, Montmireil auf dem Wiener Kongreß) gegenüber. Höchste Autorität war Grimod de la Reynière (»Almanach des gourmands«, Par. 1803 bis 1812, 8 Bde.). Einen gewissen Abschluß führte Brillat-Savarin (s. d.) herbei. Vgl. Gastronomie.

[Kochbücher.] Berühmt sind die von Davidis und Holle (»Praktisches Kochbuch«, 42. Aufl., Bielef. 1906), Dubois und Bernard (»La cuisine classique«, 10. Aufl., Par. 1900, 2 Bde.), Eckardt (»Wörterbuch der Küche und Tafel«, Wien 1886), Habs und Rosner (»Appetitlexikon«, 2. Aufl., das. 1894), v. Malortie (»Das Menu«, 3. Ausg., Hannov. 1887, 2 Bde.), Gräfin zu Münster (Lady Saint-Clair: »Gute Küche«; deutsch, 3. Aufl., Berl. 1877), Prato (»Die süddeutsche Küche«, 41. Aufl., Graz 1907) und das »Universallexikon der K.« (7. Aufl., Leipz. 1901, 2 Bde.). Vgl. auch die Zeitschrift »K. und Tafelwesen« (Frankf. a. M., seit 1899).

Köchlin, hervorragende Fabrikantenfamilie im Elsaß. Samuel K. (1719—76) errichtete mit J. Schmaltzer und H. Dollfus die erste Fabrik bunter Baumwollenzeuge in Mülhausen (K., Dollfus u. Komp.); sein Sohn Johann (1746—1836) begründete mit zwei Brüdern und J. Schlumberger die Firma Frères K. und war später Teilhaber seines Sohnes Nikolaus (1781—1852), eines der größten Baumwollindustriellen. Gleich verdient machten sich dessen Brüder Jakob K. (1776—1834) und der Chemiker Daniel K. (1785—1871). Andreas K. (1789—1875) errichtete 1826 eine großartige Maschinenfabrik in Mülhausen und war gemeinnützig und politisch tätig, Joseph K.-Schlumberger (1796—1863) war Mitbegründer der Société industrielle und Geolog. Vgl. Moßmann, Les grands industriels de Mulhouse (Par. 1879).

Kochlöcher, s. Kochgräben.

Kochlowitz, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Kattowitz, mit (1905) 5314 Einw., an der Bahn Beuthen-K., hat 2 kath. Kirchen sowie Steinkohlenbergbau und Zinkwerk.

Köchly, Hermann, Philolog, geb. 15. Aug. 1815 in Leipzig, gest. 3. Dez. 1876 in Triest, flüchtete 1849 als Lehrer in Dresden während der Maiunruhen nach Brüssel, wurde 1851 Professor in Zürich, 1864 in Heidelberg und veröffentlichte: »Geschichte des griechischen Kriegswesens« (Aarau 1852, mit Rüstow), »Griechische Kriegsschriftsteller, griechisch und deutsch« (Leipz. 1853—55, 2 Bde., mit Rüstow) u. a. sowie mehrere griechische Epiker. Vgl. Hug, Hermann K. (Basel 1878); Böckel, Hermann K. (Heidelb. 1904).

Kochmaschinen, s. Beilage »Kochherde ꝛc.«.

Kochowski (Nieczuja-K. von Kochow, spr. njetschúja-kochóffski von kóchuff), Hieronymus Vespasian, poln. Dichter und Geschichtschreiber, geb. um 1633 in der Landschaft Sandomir, gest. 1699 in Goleniow, nahm an den Schwedenkriegen teil, besang die Befreiung Wiens, verfaßte politische und religiöse Dichtungen mit mystischen Betrachtungen (»Der leidende Christus«, Krak. 1681), historische Werke (lat.) u. a. Biographie schrieb Rzążewski (Warschau 1871, poln.). Vgl. Nehring, K. und seine Lyrik (Pos. 1884).

Kochsalz, s. Natriumverbindungen und Salz.

Kochsalzbad (Solbad), s. Bad.

Kochsalzquellen (Solquellen), s. Mineral[wasser.

Kochsmaat, Schiffskoch mit Unteroffizierrang.

Kochstedt, Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Quedlinburg, mit (1905) 2052 Einw., an der Bahn Köthen-Dessau, hat evang. Kirche, Zuckerfabrik.

Kocinsäure, s. Kognakessenzen.

Kock, 1) Paul de, franz. Romanschriftsteller, geb. 21. Mai 1794 in Passy (Paris), gest. daselbst 29. Aug. 1871, zuerst Vaudeville- und Lustspieldichter, wurde populär durch flache, oft schlüpfrige, vielübersetzte Romane über das Leben der untern Pariser Volksschichten. Neue, illustrierte Ausgabe erschien Paris 1901 ff. (gegen 200 Bände). Vgl. Trimm, La vie de Ch. P. de K. (Par. 1873). — Sein Sohn Henri de K. (geb. 1821 in Paris, gest. 1892 in Limeil) fand als Roman- und Dramendichter keine Beachtung.

2) Axel, Sprachforscher, geb. 2. März 1851 in Trelleborg, 1879 Dozent in Lund, 1890—93 Prof. in Gotenburg, seit 1907 Prof. in Lund, erforschte besonders

Digitized by Google

dieschwedische Sprache und schrieb: »Undersökningar i svensk språkhistoria« (Lund 1887), »Die alt- und neuschwedische Altzentuierung« (Straßb. 1901) und »Svensk ljudhistoria« (Lund 1906, Bd. 1). Seit 1888 redigiert er das »Arkiv för nordisk filologi«.

Kockelskörner, s. Anamirta.

Kocken, s. Koggen.

Köcken, s. Koppen.

Kockpit (engl.), Vorratsraum im Achterschiff.

Kodagu (Kudagu, Kodaga, engl. zu Coorg entstellt), altertümliche, literaturlose drawidische (indische) Sprache, wird im Distrikt Kurg (in Madras) von etwa 150,000 Menschen gesprochen. Grammatik schrieb R. Cole (Bangalor 1867).

Kodak, bekannte Marke photographischer Apparate (s. Photographie).

Kodama, Gentaro Vicomte, japan. Feldherr, geb. 5. (25.?) Febr. 1852 in Tokuyama (Provinz Tschôschû), gest. 23. Juli 1906 in Tôkyô, hielt im Satsuma-Aufstand (1877) die Stadt Kumamoto gegen die Rebellen, wurde Vizekriegsminister, 1898 Generalgouverneur von Formosa, war daneben 1900—02 Kriegsminister, 1903 Minister des Innern, ebenso im Kriege gegen Rußland und Chef des Generalstabes der mandschurischen Armee. Im April 1906 wurde er Chef des Großen Generalstabes.

Kôddi, soviel wie Cuddy (s. d.).

Kodein, Methylmorphin, im Opium zu 0,3—2 Proz. enthalten, weiße Nadeln, löslich in Wasser, ist schmerzstillendes und reizmilderndes Mittel.

Köder (Jäg.), s. Falle.

Kodex (lat. codex, auch caudex), ursprünglich Baumstamm; dann mit Wachs überzogene Holztäfelchen, die zu einer Art Buch zusammengefügt wurden; ferner geschriebenes Buch (aus Pergament oder Papier). Im Rechtswesen (franz. code, spr. kôd), s. Codex.

Kodifikation (lat.), systematische Zusammenstellung von Gesetzen zu einem Ganzen; kodifizieren, Gesetze zu einer abgeschlossenen Sammlung vereinigen.

Kodille, soviel wie Codille (s. d.).

Kodizill (spr. -ill, lat. codicilli), im römischen Recht letztwillige Verfügung ohne Bezeichnung eines Erben; auch Zusatz zu einem Testament zur Anordnung eines Vermächtnisses. Kodizillarklausel, im gemeinen Recht Erklärung des Testators, daß sein Testament, falls es als solches nicht gelten könne, als K. aufrecht erhalten werden solle.

Kodok (bis 1904 Faschôda), Hauptstadt der ehemaligen ägypt. Provinz Faschoda, am Weißen Nil, im Goud. Obernil (früher Faschoda) des ägyptischen Sudân, entstand 1867 aus der Schillukresidenz Denab, wurde beim Mahdiaufstand (1884) von den Ägyptern geräumt, 1898 von Kitchener gewonnen; die Franzosen, die es kurz vorher unter Marchand erreicht hatten, mußten es wieder räumen, wodurch Differenzen zwischen England und Frankreich entstanden.

Kodöl, rektifiziertes Harzöl (s. d.) oder Lebertran.

Kodor, Hauptfluß von Abchasien in Russisch-Transkaukasien, mündet ins Schwarze Meer.

Kodros (lat. Codrus), der Sage nach letzter König von Athen, soll dieses beim Einfall der Dorier durch seinen Opfertod (1068 v. Chr.) gerettet haben.

Kodschakpaß (Kodjak), wichtiger, 2200 m hoher Paß in Baludschistan (Pischin). Über ihn führt die Bahn von Abdulla (Quetta) nach Kandahar (s. d.).

Koëdukation (engl. coeducation [spr. ko-edjukêsch'n], »Miterziehung«), s. Gesamtschulen.

Koëffizient (lat., spr. -ent), in der Mathematik die Zahl oder der unveränderliche Faktor, mit dem ein von einer veränderlichen oder unbekannten Größe abhängiger Ausdruck multipliziert ist.

Koekkoek (spr. kukuk), Barend Cornelis, holländ. Maler, geb. 11. Okt. 1803 in Middelburg, gest. 5. April 1862 in Kleve, malte Landschaften vom Niederrhein und aus den Ardennen in sorgfältigster Durchführung.

Koëmtion (lat. coëmtio), bei den Römern Form der Ehe, bei der die Frau infolge eines Scheinkaufes in die Gewalt (in manum) des Mannes kam.

Koërzibel (lat.), zu einer Flüssigkeit verdichtbar, von Gasen gebraucht; s. Gase.

Koërzitivkraft, s. Magnetische Koërzitivkraft.

Koesfeld (spr. kös-, Coesfeld), Kreisstadt im preuß. Regbez. Münster, mit (1905) 8449 Einw., an der Bahn Oberhausen–Quakenbrück, hat 3 kath. Kirchen, Synagoge, 2 Schlösser, Gymnasium, Rettungs- und Waisenhaus, Amtsgericht, Textilindustrie, Gerberei, Kupfer- und Sägewerke. K. war Residenz der Münsterer Bischöfe. Dabei liegen Schloß Varlar des Fürsten Salm-Horstmar und Dorf K., mit (1905) [3106 Einw.

Koetei, soviel wie Kutei (s. d.).

Koetsveld (spr. kûts-), Cornelis Eliza van, niederländ. Theolog, geb. 24. Mai 1807 in Rotterdam, gest. 4. Nov. 1893 als Hofprediger im Haag, schrieb zahlreiche Erbauungsschriften (»De gelijkenissen van den Zaligmaker«, Schoonhoven 1854—68, 2 Bde., u. ö.) und Novellen, die humorvollen »Schetsen uit de Pastorij te Mastland« (das. 1843 u. ö.; deutsch, Elberf. 1865) u. a. Vgl. J. ten Brink, Geschichte der nordniederländischen Literatur.

Koevorden (spr. kû-, Coevorden), Stadt in der niederländ. Provinz Drenthe, mit (1905) 3954 Einw., an der Kleinen Vechte, hat Viehmärkte.

Koëxistenz (lat., spr. -ents), gleichzeitiges Vorhandensein mehrerer Dinge in Raum und Zeit.

Kofel, 1) s. Kogel. — 2) Alpenpaß, s. Covolo.

Köfent (Kövent), Dünnbier, ursprünglich Konventbier, Bier der Konventualen oder Klosterbrüder im Gegensatz zum stärkern (Herren-) Bier der Patres.

Koffëin, s. Kaffein.

Koffeoïdëen, Unterfamilie der Rubiazeen (s. d.).

Koffer (franz. coffre), Kasten aus Holz oder Leder für Reiseausrüstung (Reisekoffer); dann durch eine Erdbrustwehr gedeckter Gang auf der Grabensohle (Grabenkoffer) oder über das Glacis nach Außenwerken; Anschüttung zur Ausfüllung eines vom hohen Wall nicht zu bestreichenden Raumes im Graben; in Österreich auch soviel wie Kaponnière (s. d.).

Kofferdamm (engl. coffer-dam, spr. -dämm), Kautschukblättchen zur Abhaltung des Speichels bei Zahnoperationen. — Auf Kriegsschiffen ist K. (Korkdamm) ein Zellengürtel über dem Panzerdeck innerhalb der Außenhaut, dessen Füllung (Kork, Zellulose, Leim) beim Naßwerden quillt und durch Geschosse hervorgebrachte Lecke schließen soll. — K. (Kastenfangedamm), s. Fangedamm.

Kofferdampfer (Trunkdeckdampfer, spr. trank-), Frachtdampfer mit Hauptdeck von halber Schiffsbreite, ähnlich den Turmdeckdampfern, s. Dampfschiff, Tafel I, Fig. 2.

Kofferfisch (Vierhorn, Ostracion quadricornis *Art.*, s. Tafel »Fische: Seefische II«, Fig. 3), Fisch aus der Unterordnung der Haftkiefer, Familie Kofferfische, ungestaltet, mit sechseckigen Schildern gepanzert, Bauchflossen fehlen, die Rückenflosse ist kurz. Der 35 cm lange, rötlichbraune, dunkelgefleckte K. lebt in den Tropen in seichtem Wasser auf steinigem Grund von Krebsen und Weichtieren.

Digitized by Google

Kofferkessel, kofferförmiger Dampfkessel.

Köflach, Flecken in Steiermark, Bezirksh. Voitsberg, mit (1900) 3342 Einw., an der Bahn Graz-K., 442 m ü. M., hat Braunkohlenbergbau (Produktion des K.-Voitsberger Reviers 1904: 5,8 Mill. dz.).

Kōfu, Stadt im SO. der japan. Insel Hondo, mit (1903) 44,188 Einw., hat viele europäische Gebäude, bedeutende Seidenindustrie und Obstbau.

Köge (spr. töje, Kjöge), Seestadt auf der dän. Insel Seeland, Amt Kopenhagen, mit (1906) 4284 Einw., liegt an der Bahn Kopenhagen-Masnedsund und der Kögebucht (Trajekt). — Hier siegte die dänische Flotte über die schwedische 1677.

Kogel (Kofel), kegelförmige Bergspitze der Alpen.

Kögel, 1) Rudolf, prot. Theolog und Kanzelredner, geb. 18. Febr. 1829 in Birnbaum (Posen), gest. 2. Juli 1896 in Berlin, wo er seit 1863 Hof- und Domprediger, seit 1879 Generalsuperintendent der Mark war, trat 1894 zurück, veröffentlichte Predigtsammlungen und »Gedichte« (3. Aufl., Halle 1901) und gab mit W. Baur (s. d.) und E. Frommel (s. d.) seit 1880 die »Neue Christoterpe« (s. Knapp 1) heraus. Vgl. G. Kögel, Rudolf K. (Berl. 1899—1904, 3 Bde.; Bd. 1 in 2. Aufl. 1904).

2) Rudolf, Germanist, geb. 29. Nov. 1855 in Leipzig, gest. 6. März 1899 als Professor in Basel (seit 1888), schrieb: »Über das Keronische Glossar« (Halle 1879), »Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters« (Straßb. 1894—97, Bd. 1 in 2 Tln. u. Ergänzungsheft) u. a. und gab Grimmelshausens »Simplizissimus« heraus (Halle 1880).

Köggaba (Arhuaco), zur Gruppe der Tschibtscha (s. d.) gehöriger Indianerstamm in Nordkolumbien.

Koggen (Kocken), Kriegsschiffe der Hansa im 14. und 15. Jahrh., mit turmartigen Aufbauten auf Bug und Heck, Rahe- oder lateinischen Segeln.

Kogilnik (Kunduk), Fluß im russ. Gouv. Bessarabien, mündet, 210 km lang, in den Strandsee Sasik. Die Ufer sind durch deutsche Kolonien dicht besiedelt.

Kogitieren (lat.), denken, erwägen; Kogitatiōn, Nachdenken.

Kognak (franz. cognac [spr. konjäck], nach der gleichnamigen Stadt), ursprünglich aus Weinen der Charente destillierter Branntwein (vgl. Franzbranntwein), wird fast in allen Weinländern (Ungarn, Spanien, Italien, Deutschland) meist mit Zusätzen (Tee, Rum, Zucker ꝛc.) erzeugt und ist daher »ein mit Hilfe von Weindestillat hergestellter Trinkbranntwein«. Das erste Destillat des etwa zwei Wochen alten Weines (Lutter oder Brouillis) wird abermals destilliert und enthält ca. 50 Proz. Alkohol; das dritte Destillat mit 60—70 Proz. Alkohol liefert die Grundlage für K. Dieses wird geprüft, klassifiziert und auf Flaschen abgelagert, wobei es sich wenig verändert, oder in Eichenfässer gebracht, deren Holz den K. bräunt (Farbe alten Kognaks). Auch Zusätze geben dem K. die Eigenschaften alter Ware. Der meiste K. ist mit Spiritus verschnitten und erhält durch Tinkturen (Katechu, Süßholz, Sirup, Drusenöl) stärkeres Aroma. Von den sechs Sorten französischen Kognaks werden die beiden ersten oft als Korrektiv zu Champagnersorten verwendet. Kognakähnliche Getränke, mittels Essenzen hergestellt, geben Kunstkognak. Frankreich produzierte 1886/87: 26,500 hl, führte aber nach England allein 124,000 hl aus. Vgl. Sell, über K., Rum und Arak (Berl. 1891); Lenz, über Beurteilung von K. auf Grund der chemischen Analyse (in der »Zeitschrift für öffentliche Chemie«, Jahrg. 5, S. 258 ff., Plauen 1899).

Kognakessenzen (Kognaköle, spr. konjäck-), zur Erzeugung des Kunstkognaks, sind Lösungen ätherischer Öle (Zitronen-, Weinbeeröl), verschiedener Äther und Geruchstoffe (Perubalsam, Vanillin) in Alkohol. Eigentliches Kognaköl ist Drusenöl (s. Drusen); beliebt ist auch Kokosäther (Äthyläther eines Gemenges von Laurin-, Myristin- und Palmitinsäure, früher Kocin- oder Cocostearinsäure genannt).

Kognāten (lat.), Blutsverwandte; Kognatiōn, Blutsverwandtschaft; vgl. Agnaten.

Kognitiōn (lat.), Erkenntnis, gerichtliche Untersuchung: kognoszieren, erkennen, gerichtlich untersuchen.

Koh (Kuh), pers.: Berg, siamesisch und kambod.: Insel.

Kohabitatiōn (lat.), Beiwohnung, Beischlaf (s. d.).

Kōhalom, Stadt in Ungarn, s. Reps.

Kohanim (hebr.), s. Kohen.

Kohärenz (lat., spr. -rénz), Zusammenhang, Bindekraft; kohäsiv, kohärent (spr. -rént), Zusammenhang bewirkend oder zeigend, zusammenhängend.

Kohärer (Fritter, Branlyröhre), Apparat von Branly zum Nachweis Elektrischer Schwingungen (s. d.), besteht aus Metallfeilspänen in einem Rohr zwischen größern Metallflächen und beruht darauf, daß der hohe elektrische Leitungswiderstand zwischen den Stücken unter der Einwirkung elektrischer Schwingungen sehr verringert, durch Erschütterung aber wieder auf die ursprüngliche Höhe gebracht wird. Weiteres s. Radiotelegraphie und Antikohärer.

Kohärieren, zusammenhaften, vgl. Kohärer und Kohäsion.

Kohāry (spr. kohäri), altungarisches adliges Geschlecht. Stephan K. (1649—1731) war bekannter Feldherr und oberster Richter. Mit Franz Joseph K., ungar. Hofkanzler (1815 gefürstet), starb der Mannesstamm 1826 aus. Durch seine einzige Tochter Antoinette (1797—1862) kam der Familienbesitz an deren Gemahl Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg und Gotha (geb. 1785, gest. 1851 als österreich. General der Kavallerie), dessen katholische Nachkommen den Namen Koburg-K. 1867 wieder ablegten, da er ihnen rechtlich nicht gebührte. Vgl. Sachsen-Koburg und Gotha.

Kohäsiōn (lat.), die molekulare Anziehungskraft, die die Teilchen eines Körpers zu einem Ganzen zusammenhält und beim Zerreißen, Zerbrechen ꝛc. überwunden werden muß. Bei festen Körpern äußert sich die K. als Härte (s. d.), Festigkeit (s. d.) ꝛc., bei Flüssigkeiten durch Tropfenbildung und Kapillarität (s. d.). Gase (s. d.) besitzen keine K. Gegensatz ist Adhäsion (s. d.).

Kohäsiōnsöl, Schmieröl aus rohem Rüböl, gereinigtem Talg, Harzöl und Fichtenharz.

Koheleth (hebr.), der Prediger Salomo (s. d.).

Kohēn (hebr., Mehrzahl Kohanim), Priester (daher die Familiennamen K., Kohn ꝛc.); K. hagadōl, Hoherpriester. Von den Pflichten und Rechten des jüdischen Gesetzes gelten für den K. heute noch: der Vorrang beim Aufrufen zur Thora, der Priestersegen (s. Duchenen) und die Auslösung des Erstgebornen (s. Erstgeburt).

Koh-i-Baba, Gebirge, s. Kuh-i-Baba.

Kohibieren (lat.), zurückhalten, mäßigen.

Kohinshu (spr. -schu), s. Japanische Literatur.

Kōhinur (»Berg des Lichtes«), großer indischer Diamant, Kronjuwel Englands; vgl. Diamant.

Kohistān (Kuhistan, »Bergland«), Name mehrerer Landschaften in Vorderasien, z. B. in Persien.

Kohl (hierzu Tafel »Gemüsepflanzen I«, Fig. 1—8), Pflanzengattung aus der Familie der Kruziferen (s.

Digitized by Google

Brassica), im engern Sinn eine Art derselben, Brassica oleracea *L.* (Garten-, Gemüsekohl) und deren Kulturvarietäten: 1) Winterkohl (B. oleracea acephala *DC.*, Fig. 7). Dazu gehören Ewiger K. (Blatt-, Baum-, Kuhkohl, B. vulgaris *DC.*, Fig. 6), 1,5—2 m hoch, mit grünen oder rötlichen Blättern, Grünkohl (B. quercifolia *DC.*), mit schwachwelligen, und Braunkohl (Kraus-, Federkohl, B. crispa *Garcke*), mit krausen, grünen oder bräunlichen Blättern. 2) Rosenkohl (B. oleracea gemmifera *DC.*, Fig. 5). 3) Wirsing (B. oleracea sabauda *L.*, Fig. 4), mit mäßig hohem Stengel und blasigen, zum lockern Kopf geschlossenen Blättern (Herz-, Welschkohl, Börsch) oder krausen, einen offenen Kopf bildenden Blättern (Savoyerkohl). 4) Kopfkohl (Kabbes, Kabis, Kraut), B. oleracea capitata *L.*, Fig. 3), mit kurzem Stengel und rundlichen, weißgrünen oder weinroten Köpfen (Weißkraut und Rotkraut) oder mit kegelförmig zugespitzten, weißgrünen Köpfen (Yorker oder Filderkraut). 5) Kohlrabi (Oberkohlrabi, B. oleracea gongylodes *L.*, Fig. 8), mit fleischiger, grünweißer oder rotvioletter Knolle. 6) Blumenkohl (Käsekohl, Karviol, B. oleracea Botrytis *L.*, Fig. 2), dessen Blütenstiele und obere Blätter, zu fleischiger Masse verdickt, die Blüten verbergen; beim Spargelkohl oder Broccoli (Fig. 1) sind die fleischigen Sprosse rispenartig ausgebreitet, beim gewöhnlichen Karviol stehen sie dicht gedrängt. — K. wird in zahlreichen Sorten gezogen als Gemüse und Salat. Für den Winterbedarf werden einige Sorten in Gruben oder unter Stroh-, Laub- oder Moosdecken aufbewahrt. Auch wird K. getrocknet oder eingekocht. Der weiße Kopfkohl, gehobelt und mit Salz eingemacht, bildet, vergoren, das Sauerkraut (Sauerkohl, Zettelkraut, franz. choucroute, spr. schukrút), dessen Produktion um Magdeburg, auf der Filder in Württemberg u. a. im großen betrieben wird. Einzelne Formen des Winterkohls, insbes. der Kraus-, Feder-, Schlitz- und Palmkohl, sind Zierpflanzen. — Vulgär gebraucht man K. für »verwirrte Rede«. — Römischer K., s. Beta; karibischer K., s. Colocasia.

Kohl, 1) Johann Georg, Reiseschriftsteller, geb. 28. April 1808 in Bremen, gest. daselbst 28. Okt. 1878, schrieb: »Reisen im Nordwesten der Vereinigten Staaten« (St. Louis 1859), »Geschichte der Entdeckung Amerikas« (Brem. 1861), »Nordwestdeutsche Skizzen« (2. Aufl., das. 1873, 2 Bde.) u. a.

2) Horst, Geschichtschreiber, geb. 19. Mai 1855 in Waldheim (Sachsen), Gymnasialoberlehrer in Chemnitz, seit 1903 in Leipzig, schrieb: »Dreißig Jahre preußisch-deutscher Geschichte 1858—1888 in amtlichen Kundgebungen« (Gießen 1888), »Fürst Bismarck. Regesten ꝛc.« (Leipz. 1891—92, 2 Bde.), »Wegweiser durch Bismarcks Gedanken und Erinnerungen« (das. 1899) u. a. und gab die politischen Reden des Fürsten Bismarck (Stuttg. 1892—1905, 14 Bde.; Bd. 2 in 2. Aufl. 1903), das »Bismarck-Jahrbuch« (Berl., dann Leipz., zuletzt Stuttg. 1894 bis 1899, 6 Bde.) und andre Bismarckiana heraus.

Kohlamsel (Schwarzdrossel), s. Drossel.

Kohlbach (ungar. Tarpatak), linker Zufluß des Poprád (s. d.), entspringt in der Hohen Tatra als Großer und Kleiner K. (Abfluß der Fünfseen). Das Kohlbachtal, mit Wasserfällen, ist viel besucht.

Kohldistel, Pflanze, s. Cirsium.

Kohle, der Rückstand bei Erhitzung pflanzlicher und tierischer Stoffe unter Luftabschluß, deren flüchtige Bestandteile als Kohlenstoffverbindungen, Wasser und Ammoniak entweichen. Der gleiche Prozeß verwandelt die organische Substanz in der Erde und ergibt zuerst: Torf und Braunkohle, als Endprodukt: Steinkohle und Anthrazit (s. diese). Fossile K. enthält noch wasserstoffhaltige Verbindungen, die durch Erhitzung verflüchtigt werden können, worauf Koks zurückbleibt (vgl. Leuchtgas). Aus Kohlenwasserstoffen scheidet sich bei einer Temperatur, die höher als ihre Entstehungstemperatur ist, fester Kohlenstoff ab: Gaskohle (Retortengraphit) sowie Ruß. Zucker, Stärkemehl, Leim, die bei Verkohlung schmelzen, ergeben blasige, glänzende K. (Glanzkohle). Je nach Ausgangsmaterial enthält K. noch Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff und mineralische Stoffe, die bei Verbrennung Asche bilden. Aschen- und stickstoffreich ist Knochenkohle (s. d.).

Holzkohle wird durch Erhitzen von Holz bei Luftabschluß dargestellt (Kohlenbrennerei). Die älteste Methode ist der Meilereibetrieb (Köhlerei), bei dem das Holz in halbkugel- oder kegelförmigen Haufen (Meilern, vgl. Tafel »Forstbenutzung«, Fig. 25 u. 26) regelrecht um Mittelpfähle (Quandel) aufgeschichtet und mit Rasen und Erde abgedeckt wird. Die Verbrennung wird mit möglichst wenig Luftzufuhr durchgeführt; nach Verkohlung und Abkühlung wird der Meiler auseinandergenommen (Kohlenziehen, Kohlenlangen). In Haufen oder liegenden Werken, d. h. fortschreitend, verkohlt man in Süddeutschland, Rußland, Schweden. Leichtere Gewinnung der flüchtigen Bestandteile (Teer, Holzessig) gestatten Meileröfen. Destillierte K. für Schießpulver wird in von außen beheizten Retorten, Rotkohle für Jagdpulver mit überhitztem Wasserdampf hergestellt. Die Ausbeute an K. ist um so geringer, je höher die Temperatur steigt, die K. aber um so reicher an Kohlenstoff und Asche und ärmer an Sauerstoff und Stickstoff. Die Kohlenausbeute beträgt dem Volumen nach durchschnittlich 47,6 Proz.; 100 kg lufttrockenes Holz ergeben K.:

	Langsam	Schnell
Weißbuche, Stamm	25,37 kg	20,47 kg
Faulbaum, geschälte Stämmchen	26,50 -	22,53 -
Erle, Stamm, geschält	31,56 -	21,11 -
Birke, Stamm	29,24 -	21,46 -
Zitterpappel, Stamm	25,47 -	21,33 -
Buche, Stamm	26,69 -	21,90 -
Eiche =	34,68 -	27,73 -
Lärche =	26,74 -	24,06 -
Tanne =	34,30 -	24,20 -

Über Gewinnung von Steinkohle s. Steinkohle. K. absorbiert an der Luft Gase und Dämpfe und dient daher zu chemischen Umsetzungen infolge des absorbierten Sauerstoffes, zur Zerstörung von Fäulnisprodukten, Reinigung von übelriechendem Wasser (vgl. Knochenkohle). Das Absorptionsvermögen wird durch Ausglühen wieder belebt. Holzkohle dient zur Erzeugung hoher Hitzegrade ohne Rauchbildung, beim Schmiedefeuer ꝛc. In der Metallurgie ist sie durch Koks ersetzt. Sie dient zur Darstellung von Schießpulver, zum Entfuseln des Branntweins, zum Konservieren fäulnisfähiger Stoffe, zum Polieren von Metallen, als Farbe (Beinschwarz, chinesische Tusche), auch zum Zeichnen (Linden- und Weidenkohle), in der Landwirtschaft zum Heilen von Wunden an Saftgewächsen.

K. für elektrische und elektrotechnische Zwecke wird aus Anthrazit, Koks, Ruß, Steinkohlenteer, Graphit, auch Retortengraphit hergestellt. Die vermahlenen Ausgangsprodukte werden mit Teer ge-

Digitized by Google

knetet und in Form gepreßt. Die Platten oder Stifte geben, gebrannt, einen klingenden Ton beim Anschlagen. Künstliche K. dient für Elektroden, Mikrophone, Bogenlicht ꝛc. Vgl. Zellner, Die künstlichen Kohlen für elektrotechnische und elektrochemische Zwecke ꝛc. (Berl. 1903).

Kohledruck, s. Pigmentdruck.

Kohleelement, s. Galvanisches Element.

Kohlehydrāte, chemische Verbindungen, in denen das Verhältnis von Wasserstoff zu Sauerstoff ebenso wie im Wasser ist, und von denen die wichtigsten sechs oder ein Vielfaches von sechs Atomen Kohlenstoff im Molekül haben. Alle K. sind Oxyaldehyde oder Oxyketone, bez. deren ätherartige Anhydride. Man teilt sie in Glykōsen (Monōsen, Monosaccharide), Disaccharide (Biōsen), Trisaccharide (Triōsen), Polysaccharide und Gummiarten. Zu den Glykosen gehören die Oxyaldehyde (Aldōsen) und Oxyketone (Ketōsen). Die wichtigsten Glykosen sind: eine Triōse Glyzerōse $C_3H_6O_3$, eine Tetrōse Erythrōse $C_4H_8O_4$, drei Pentōsen $C_5H_{10}O_5$: Arabinōse, Xylōse und Rhamnōse und viele Hexōsen $C_6H_{12}O_6$, unter denen viele stereoisomēre Formen (vgl. Isomerie) sind. Von den Hexosen sind Aldōsen: Glykōse (Traubenzucker, Dextrōse), Mannōse und Galaktōse; Ketosen sind: Fruktōse (Fruchtzucker, Lävulōse) und Sorbinōse. Bei Ersatz des Wasserstoffs der Hydroxylgruppen durch Säureradikale (Nitrogruppe, Azetyl, Benzoyl) entstehen Ester, von denen die Glykoside im Pflanzenreich weit verbreitet sind. Durch Ersatz der Hydroxylgruppe durch Metalle entstehen die Saccarāte. Die Glykosen sind oxydierbar zu Mono- und Dikarbonsäuren; sie reduzieren ammoniakalische Silberlösung und scheiden aus Fehlingscher Lösung Kupferoxydul ab. Mit Hydroxylamin geben sie Oxime, mit Phenylhydrazin Phenylhydrazon; die Hexosen vergären zu Milchsäure, die Pentosen nicht. Disaccharide entstehen aus 2 Molekülen von Monosen unter Wasserabspaltung (Rohrzucker [Saccharōse] $C_{12}H_{22}O_{11}$, Milchzucker [Laktōse] $C_{12}H_{22}O_{11} + H_2O$ und Maltōse $C_{12}H_{22}O_{11} + H_2O$). Durch verdünnte Säuren und Fermente werden sie in Hexosen gespalten. Rohrzucker reduziert nicht, gärt nicht mit Hefe und bildet kein Osazōn. Die Polysaccharide $(C_6H_{10}O_5)_n$, wie Glykogen, Stärke u. a., werden durch Fermente in Hexosen gespalten. Die Gummiarten $(C_6H_{10}O_5)_n$, wie Dextrin, Arabin, Zellulose u. a., geben mit kaltem Wasser klebende Flüssigkeiten. Vgl. Tollens, Kurzes Handbuch der K. (Bd. 1, 2. Aufl., Bresl. 1898; Bd. 2, 1895).

Kohlenbecken (Kohlenfeld), Gesamtheit bauwürdiger Kohlenflöze (s. Kohlenlager) in horizontal ununterbrochenem Zusammenhang innerhalb einer Mulde oder eines Beckens. Steinkohlenbecken sind weit umfangreicher als Braunkohlenbecken. Vgl. Tafel »Geologische Formationen I«, Fig. 3.

Kohlenblende, Mineral, s. Anthrazit.

Kohlenbrennerei, s. Kohle.

Kohlenbunker, auf Dampfschiffen die Räume zur Aufbewahrung der Kohlen, die durch Kohlenlöcher vom Oberdeck oder durch Kohlenpforten in der Bordwand gefüllt werden.

Kohlendioxyd, s. Kohlensäure. [fel, S. 51.

Kohlendisulfid (Schwefelkohlenstoff), s. Schwe-

Kohlendunst, s. Kohlenoxyd.

Kohleneisenstein (Blackband), s. Spateisenstein.

Kohlenfeld, s. Kohlenbecken.

Kohlenflöz, s. Kohlenlager.

Kohlenformatiōn, allgemein soviel wie Steinkohlenformation (s. d.); vgl. auch Kohlengebirge.

Kohlengalmei, Mineral, soviel wie Zinkspat.

Kohlengas, aus Steinkohlen erhaltenes Leuchtgas (s. d.); auch wohl Kohlenoxyd.

Kohlengebirge (Kohlenformatiōn), Ablagerungen mit Flözen von Anthrazit, Stein-, Braunkohle, so im Silur Schottlands und Irlands, in der Steinkohlenformation, im Rotliegenden des Rheingebietes und Thüringens, in dem Wealden und der Tertiärformation Norddeutschlands ꝛc.; im engern Sinne die kohleführenden Ablagerungen der Steinkohlenformation, bes. ihr oberer Teil (produktives K.).

Kohlenhafen, Ausfuhrhafen für Kohlen aus nahen Gruben; auch Kohlenstation (s. d.).

Kohlenhulk, Hulk für Kohlen, s. Blockschiff.

Kohlenhydrate, soviel wie Kohlehydrate (s. d.).

Kohlenkalk, untere Abteilung der Steinkohlenformation (s. d.).

Kohlenkeuper, unterste Stufe des Keupers.

Kohlenlager (Kohlenflöz), ½ bis mehrere Meter mächtige Schicht oder Bank, die auf größere Ausdehnung hin aus technisch nutzbarer Kohle besteht.

Kohlenletten, durch Kohle und Bitumen (s. d.) dunkel gefärbte Letten.

Kohlenlunge (Kohlensucht), Veränderung der Lungen, die auf Ablagerung von eingeatmetem Kohlenstaub beruht, s. Staubeinatmungskrankheiten.

Kohlenmeteoriten, s. Meteorsteine.

Kohlenmonoxyd, s. Kohlenoxyd.

Kohlenoxychlorid, Karbonylchlorid (s. d.).

Kohlenoxyd (Kohlenmonoxyd) CO entsteht bei Verbrennung kohlenstoffhaltiger Stoffe unter ungenügendem Luftzutritt oder durch Reduktion von Kohlensäure (s. d.) mittels glühender Kohle, z. B. beim langsamen Verglimmen der Kohle (Kohlendunst). K. ist ein farb-, geruch- und geschmackloses, sehr giftiges Gas und mangels sinnfälliger Eigenschaften sehr gefährlich. Es ist leicht entzündlich und verbrennt bei Luftzutritt zu Kohlensäure; mit Luft oder Sauerstoff kann es explodieren. K. entsteht bei der metallurgischen Reduktion der Erze (wichtiger Bestandteil des Gichtgases); ebenso ist es Bestandteil des Luft- (Generator-) und Wassergases. Technisch wichtig sind auch seine Verbindungen mit Eisen und Nickel, die Karbonylverbindungen. K. entwickelt sich auch reichlich bei Grubenbränden. Vergiftungen durch K. (Kohlengasvergiftungen), insbes. durch K., das aus Zimmeröfen bei zu früh geschlossener Ofenklappe entweicht, beginnen mit Kopfschmerz, dann folgen Ohnmacht, Bewußtlosigkeit und Tod. Das Blut der Leichen ist hochrot durch Kohlenoxydhämoglobin. Ein Kohlenoxydgehalt der Luft von 0,2—0,5 pro Mille wirkt schädlich, von 2—5 pro Mille tödlich. Die Behandlung besteht in Lüften, künstlicher Atmung, Anwendung von Reizmitteln, Einführung von Kochsalzlösung in das Gefäßsystem ohne oder nach vorhergehender Blutentziehung, bes. in Einatmung reinen Sauerstoffs. Manchmal folgen der Kohlenoxydvergiftung Lähmungen, Zuckerharnen, Gehirnerweichung. Vgl. Sachs, Die Kohlenoxydvergiftung (Braunschw. 1900).

Kohlenoxydeisen, s. Eisenverbindungen.

Kohlenoxydnickel, s. Nickelverbindungen.

Kohlenrotliegendes, die tiefsten Schichten des Rotliegenden, der obersten Steinkohlenformation sehr ähnlich, zuweilen auch Kohlenflöze einschließend.

Kohlensack, dunkle Stelle in der Milchstraße in der Nähe des Südlichen Kreuzes.

Digitized by Google

Kohlensäure, richtiger Kohlensäureanhydrid (Kohlendioxyd) CO_2, war schon van Helmont bekannt und wurde seitdem als fixe Luft bezeichnet. Da K. bei der Verbrennung organischer Körper, bei Verwesung, Fäulnis und beim Atmungsprozeß entsteht, findet sie sich zu 0,03—0,04 Proz. in der Atmosphäre; ihre Anhäufung darin verhindert die Lebenstätigkeit der irdischen Pflanzen. Sie entströmt an vielen Orten dem Erdboden, z. B. im Rheintal bei Hönningen und Brohl, in Thüringen, Württemberg, in der Hundsgrotte bei Neapel, und ist in Gewässern gelöst, insbes. in den als »Säuerlinge« bezeichneten Mineralwässern. Im großen wird K. erhalten durch Verbrennung von Koks (z. B. im sogen. Kindlerschen Ofen), durch Zersetzung ihrer Salze mit Säuren, durch Erhitzen von Bikarbonaten, durch Brennen der Karbonate: Kalk, Magnesit, Dolomit. K. ist ein farbloses, säuerlich riechendes und schmeckendes Gas, spez. Gew. 1,524 (Luft = 1), von dem 1 Volumen Wasser bei 0° 1,797 Vol., bei 15° 1 Vol., bei n-fachem Atmosphärendruck entsprechend das n-fache lösen, worauf die Sodawasser- und Schaumweinfabrikation beruhen. Sie unterhält nicht die Verbrennung und Atmung und bewirkt daher in größern Mengen (für Menschen bei über 5 Proz. der Atmosphäre) Erstickungsgefahr. Bei 1200—1300° zerfällt sie in Kohlenoxyd und Sauerstoff, noch leichter, wenn sie mit oxydierbaren Körpern, z. B. glühender Kohle, zusammenkommt. Bei —78° wird K. unter gewöhnlichem Luftdruck, bei 0° unter 36 Atmosphärendruck flüssig. — Flüssige K. ist eine farblose Flüssigkeit, spez. Gew. 0,84 bei 15°; sie siedet bei —78° und erstarrt beim Verdunsten an der Luft infolge Wärmeabsorption zu schneeartiger fester K., deren Mischung mit Äther eine Temperatur von —110° hervorbringt. Sie wird in eisernen Flaschen in den Handel gebracht, die nur so weit gefüllt werden dürfen, daß das Volumen der Flüssigkeit beim Erwärmen bis +31,9° (kritische Temperatur) noch nicht den Flaschenraum erfüllt, weil sonst so starker Überdruck eintreten kann, daß die Gefäße zerspringen, und dient zum Drücken und Heben von Flüssigkeiten, z. B. für Bierdruckapparate (s. d.) und Feuerlöschzwecke, wird ferner zur Herstellung künstlicher Sauerwässer, zu Kohlensäurebädern, für Motorenbetrieb und für Eismaschinen verwendet. Gasförmig dient sie zur Fällung des Kalkes aus den Rübenzuckersäften, zur Darstellung von Bleiweiß, Soda ꝛc. Von alkalischen Oxydlösungen (Alkalilauge, Kalkmilch, Barytwasser) und von festen Alkalien wird sie rasch absorbiert unter Bildung von kohlensauren Salzen (Karbonaten), die ihrerseits durch Säuren unter Kohlensäureentwickelung (Aufbrausen) zersetzt werden. — Die normalen Karbonate, entsprechend einer zweibasischen, nicht isolierbaren Säure, H_2CO_3, kommen vielfach in der Natur vor, insbes. Kalziumkarbonat (Kalkspat, Kalkstein, Marmor, Aragonit), Magnesiumkarbonat (Magnesit), das Karbonat beider (Dolomit), ferner Karbonate von Barium (Witherit), von Strontium (Strontianit), von Eisen (Eisenspat), von Zink (Zinkspat). Von normalen Karbonaten sind nur die der Alkalien in Wasser leicht löslich; dagegen sind die sauren, d. h. einbasisch gesättigten Salze, Bikarbonate, die die doppelte Menge K. auf die gleiche Menge Basis enthalten, im Wasser meist alle etwas löslich; auf ihnen beruht der Eisen- und Mangangehalt, häufig auch der Kalkgehalt, die »Härte«, der natürlichen Wässer, die diese infolge Abdunstens von K. beim Stehen an der Luft und daraus folgender Ausscheidung von normalen Karbonaten verlieren (sie werden »weicher«).

Kohlensäurebäder, s. Bad; vgl. Gasbad.

Kohlensäuresalze (Karbonate), s. unter den Verbindungen des betreffenden Metalls.

Kohlensaures Wasser, s. Mineralwasser.

Kohlenschiefer, die Schiefertone des Kohlengebirges. [oder Whewellit (s. d.).

Kohlenspat, Mineral, soviel wie Anthrakonit (s. d.)

Kohlenstation, überseeischer Hafen, der Dampfern Kohlen liefert. Vgl. Flottenstützpunkte und Textbeilage zu Marine.

Kohlenstaub, bei der Gewinnung zerstaubte Kohle, wird vom Wetterzug mit fortgeführt und zum Teil in den Strecken wieder abgelagert. K. bringt Explosionsgefahr; insbes. ist K. in Verbindung mit Schlagwettern (s. d.) gefährlich, da bei Explosion durch K. die schädlichsten Nachschwaden entstehen. Im Feuerungsbetriebe wird K. künstlich erzeugt. Kohlenstaubfeuerungen, vgl. Feuerungsanlagen. Kohlenstaubkraftmaschine, s. Verbrennungsmotoren.

Kohlensteine, s. Preßkohle. [trisches Licht«.

Kohlenstifte (Kohlenstäbe), s. Beilage »Elek-

Kohlenstoff (Carbonium) C = 12,00, vierwertiges Element, Nichtmetall, kommt kristallisiert als Diamant (s. d.), kristallinisch als Graphit (s. d.) in der Natur vor und bildet mit andern Elementen, insbes. Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff, dann mit Schwefel, Phosphor, Chlor, Alkali und Erdalkalimetallen, den wesentlichsten Bestandteil aller dem Tier- und Pflanzenreich entstammenden organischen Stoffe, als deren Rest er sich in Kohle (s. d.), im Mineralöl (Petroleum) und Asphalt findet. An Sauerstoff gebunden ist er als Kohlensäure (s. d.) in der Luft und in vielen Wässern enthalten und bildet in Form von kohlensauren Salzen einen bedeutenden Teil der Gesteine der Erdrinde. Durch Erhitzung organischer Stoffe unter Luftabschluß (trockene Destillation) kann K., wenn auch nicht rein, amorph als Pflanzen- oder Holzkohle, Tierkohle, Koks, Gaskohle, durch Abkühlung der bei unvollständiger Verbrennung entstehenden Flammen kohlenstoffhaltiger Verbindungen, amorph auch als Ruß (s. d.) erhalten werden. K. ist kaum schmelzbar, aber bei der Hitze des elektrischen Ofens etwas flüchtig, unlöslich in den gebräuchlichen Lösungsmitteln, löslich in geschmolzenem Eisen, aus dem er sich beim Abkühlen zum Teil als Graphit oder unter hohem Druck in kleinen diamantartigen Kriställchen auskristallisiert. In der Kälte wird K. kaum von andern Elementen angegriffen, in der Hitze verbindet er sich mit Stickstoff zu Zyan, mit Schwefel zu Schwefelkohlenstoff, mit Silizium, Bor, verschiedenen Metallen zu Karbureten oder Karbiden; an der Luft erhitzt, verbrennt K. zu Kohlensäure, bei ungenügendem Sauerstoffzutritt zu Kohlenoxyd. Durch starke Oxydationsmittel wird er als weniger reine Kohle zu Karbonsäuren (Mellitsäure, Oxalsäure) oxydiert. — Seine Verbindungen, insbes. die des Tier- und Pflanzenkörpers oder die daraus entstandenen, sind leichter oxydierbar; sie werden z. T. schon durch den Atmungsvorgang, nach dem Absterben des Organismus durch die Verwesung in Kohlensäure und Wasser zerlegt, anderseits durch die pflanzliche Lebenstätigkeit wieder aus diesen aufgebaut. Im Laufe der Zeit wird auch die in der Erde durch Verwesung ausgeschiedene Kohle oxydiert und die an Gesteine gebundene Kohlensäure durch deren Umwandlung, z. B. in Silikate, wieder frei und in diesem

Digitized by Google

Zustande der K. somit wieder zur Ernährung der Pflanzen geeignet (»Kreislauf des Kohlenstoffes«). über die Verbindungen von K. mit Sauerstoff s. Kohlenoxyd und Kohlensäure. K. bildet mit Schwefel erhitzt Schwefelkohlenstoff. Auch Kohlenoxysulfid COS sowie ein Kohlenoxychlorid $COCl_2$ (Karbonylchlorid, s. d.) sind bekannt. Mit Stickstoff bildet K. die Zyanverbindungen (s. Zyan). Die Verbindungen von K. mit Metallen heißen Karbide (s. d.). Auch alle übrigen Elemente können für sich oder mit andern Bestandteile von Kohlenstoffverbindungen sein; insbes. wichtig sind die Verbindungen mit Wasserstoff, die Kohlenwasserstoffe (s. d.).

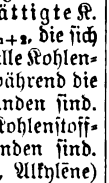
Kohlenstoffchloride, Verbindungen des Kohlenstoffs mit Chlor, entstehen bei Einwirkung von Chlor auf andre Kohlenstoffverbindungen: Methan gibt beim Einwirken von Chlor im Sonnenlicht Kohlenstofftetrachlorid CCl_4, eine farblose, chloroformartig riechende Flüssigkeit vom Siedepunkt 77°. Kohlenstoffesquichlorid (Perchloräthän) C_2Cl_6, bei Einwirkung von Chlor auf Äthylchlorid $C_2H_5.Cl$ entstehend, farblose, kampferartig riechende, flüchtige Kristalle vom Siedepunkt 185°, dient als Arzneimittel und in der Farbenfabrikation. Bei heller Rotglut liefern seine Dämpfe Hexachlorbenzöl C_6Cl_6 als farblose, dem Walrat ähnlich riechende Nadeln.

Kohlenstoffverbindungen, s. Kohlenstoff, Kohlenwasserstoffe, Kohlehydrate, Kohlenoxyd, Kohlensäure, Kohlenstoffchloride, Karbonylchlorid, Schwefelkohlenstoff.

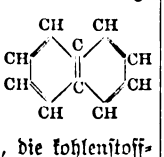
Kohlensucht, s. Kohlenlunge.

Kohlentiegel, s. Schmelztiegel.

Kohlenwasserstoffe, chemische Verbindungen des Kohlenstoffs mit Wasserstoff. Direkt verbinden sich beide Elemente nur bei starken elektrischen Entladungen zu Azetylen. Nach Art der Verkettung der Kohlenstoffatome trennt man die K. in zwei große Gruppen: in die der Fettreihe (aliphätische K., s. Fettkörper) und in die der isozyklischen (aromätischen) Reihe (aromatische K., Benzölreihe, Ringverbindungen). Zur Fettreihe gehören: 1) gesättigte K. (Grenzkohlenwasserstoffe, Paraffine) C_nH_{2n+2}, die sich vom Methan CH_4 ableiten. In ihnen sind alle Kohlenstoffatome durch eine Valenz verbunden, während die übrigen Valenzen durch Wasserstoff gebunden sind. 2) Ungesättigte K., bei deren Molekül Kohlenstoffatome mit mehr als einer Valenz verbunden sind. Zu ihnen gehören die Äthylene (Olefine, Alkylene) C_nH_{2n}, die sich von Äthylen C_2H_4 ableiten und leicht in gesättigte K. überführbar sind, ferner die Azetylene C_nH_{2n-2}, z. B. Azetylen C_2H_2. Der wichtigste Vertreter der isozyklischen Reihe ist das Benzol C_6H_6, in dem die Kohlenstoffatome mit abwechselnd einfacher und doppelter Bindung zu einem Ring vereinigt sind:



Es können ferner zwei oder mehrere solcher Ringe zusammentreten: z. B. Naphthalin:



Die K. sind die Muttersubstanzen aller organisch-chemischen Verbindungen. Die meisten K. lassen sich künstlich herstellen und werden in der Technik viel benutzt. K. mit wenigen Kohlenstoffatomen sind Gase, die kohlenstoffreichern farblose, in Wasser nicht lösliche Flüssigkeiten, deren Siedepunkt mit dem Kohlenstoffgehalt steigt; die kohlenstoffreichsten K. sind feste, kristallinische Körper, deren Schmelzpunkt ebenfalls mit dem Kohlenstoffgehalt steigt. Die K. der Fettreihe, insbes. die gesättigten, sind wenig reaktionsfähig und sehr beständig, die ungesättigten vermögen noch Atome oder Atomgruppen zu binden. Die aromatischen K. sind am reaktionsfähigsten. Die Zahl der K. und ihrer durch Eintritt andrer Elemente oder Elementargruppen an Stelle von Wasserstoffatomen entstehenden Abkömmlinge beträgt weit über 130,000 und wird fortgesetzt durch Forschungen vermehrt. Die Kohlenstoffatome vermögen sich weitgehend mit einer oder mehreren Valenzen aneinander zu Ketten oder Ringen zu binden, während die übrigen Valenzen durch andre Elemente gesättigt werden. Eine Ordnung aller Kohlenstoffverbindungen ist deshalb möglich, weil bei der Verkettung Homologe Reihen (s. d.) mit sehr nahestehenden Eigenschaften entstehen, so daß es im allgemeinen in der Chemie der Kohlenstoffverbindungen (organischen Chemie) genügt, die Eigenschaften der hauptsächlichsten Glieder dieser Reihen zu erforschen und die Veränderungen zu beobachten, die durch Eintritt andrer Atome oder Gruppen an bestimmte Stellen des Moleküls entstehen, um nach Analogie die Eigenschaften aller Glieder der gekennzeichneten Reihen vorauszusagen. Solche Reihen sind z. B. die normalen oder gesättigten K. der allgemeinen Formel C_nH_{2n+2} (Methanreihe), die ungesättigten C_nH_{2n} (Äthylenreihe), C_nH_{2n-2} (Azetylenreihe) u. s. f.; die ihnen entsprechenden Alkohole, die an Stelle von Wasserstoffatomen (OH)-Gruppen aufweisen; die Aldehyde mit der einwertigen Endgruppe (CHO); die Säuren mit der einwertigen Endgruppe (COOH) u. a. Auch die homologer Reihenbildung nicht fähigen ringförmigen, aromatischen Verbindungen, Benzol, Naphthalin, Anthrazen u. a. sowie deren Derivate folgen Gesetzen, die eine übersicht und Vorherbestimmung gestatten. über Einzelheiten vgl. Lehrbücher der organischen Chemie, z. B. Bernthsen, Kurzes Lehrbuch der organ. Chemie (9. Aufl., mit Mohr, Braunschw. 1906); Richter, Chemie der Kohlenstoffverbindungen (10. Aufl., bearb. von Anschütz u. Schroeter, Bonn 1903—05, 2 Bde.).

Kohlenwasserstoffgas, leichtes, s. Methan; schweres K., s. Äthylen.

Kohlenwippen, Jollentaue zur übernahme von Kohlensäcken bis zu den Bunkerlöchern der Seeschiffe.

Kohlenziegel, s. Preßkohle.

Kohlenzieher (Kohlentrimmer), Schiffsmann, der Kohlen aus den Bunkern vor die Kessel fördert.

Kohler, Joseph, Rechtsforscher, geb. 9. März 1849 in Offenburg, 1878 Prof. in Würzburg, 1888 in Berlin, schrieb: »Handbuch des deutschen Patentrechts in rechtsvergleichender Darstellung« (Mannh. 1901); »Lehrbuch des bürgerlichen Rechts« (Berl. 1904 ff.); »Das Urheberrecht an Schriftwerken und Verlagsrecht« (Stuttg. 1906 ff.), und gab heraus die »Carolina« (Halle 1900—04, 3 Tle., mit Scheel), die 6. Auflage von F. v. Holtzendorffs »Enzyklopädie der Rechtswissenschaft« (Leipz. 1902—04, 2 Bde.), die 3. Auflage von Borchardts »Handelsgesetzen des Erdballs« (Berl. 1906 ff.), das »Archiv für bürgerliches Recht«, die »Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft« (mit andern), das »Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie« (mit Berolzheimer, seit 1907) u. a. Er veröffentlichte ferner: »Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz« (Würzb. 1883, 2 Hefte), »Vom Lebenspfad« (Mannh. 1902), »Verbrechertypen in Shakespeares Dramen« (Berl. 1903), »Aus Kultur und Leben« (das. 1904), das Drama »Melusine« (Mannh. 1896), freie Nachdichtungen von

Digitized by Google

Dantes »Divina commedia« (Köln 1901—03, 3 Tle.) und von Petrarcas »Sonetten« (Berl. 1902—03, 2 Bde.) und Kompositionen. [Schellfische.

Köhler, Kohlenbrenner (vgl. Kohle); Fisch, s.

Köhler, 1) Christian, Historienmaler, geb. 13. Okt. 1809 in Werben (Altmark), gest. 30. Jan. 1861 in Montpellier, 1855 Prof. in Düsseldorf, malte Bilder mit Stoffen aus dem Alten Testament, aus Goethe, Shakespeare ꝛc. und Damenbildnisse.

2) Louis, Klavierlehrer, geb. 5. Sept. 1820 in Braunschweig, gest. 16. Febr. 1886, 1847 Direktor einer Musikschule in Königsberg, komponierte Etüden und schrieb: »Systematische Lehrmethode für Klavierspiel« (Leipz. 1857—58, 2 Bde.; Bd. 1 in 3. Aufl. 1888); »Führer durch den Klavierunterricht« (9. Aufl., das. 1894); »Der Klavierpedalzug« (Berl. 1882) u. a.

3) Reinhold, Literarhistoriker, geb. 24. Juni 1830 in Weimar, gest. daselbst 15. Aug. 1892 als Oberbibliothekar, beispiellos gelehrsam, veröffentlichte gediegene Kommentare zu Werken mit internationalen Motiven, ferner: »Zu H. v. Kleists Werken« (Weim. 1862); »Herders Cid und seine französische Quelle« (Leipz. 1867); »Wielands Oberon« (das. 1868). Nach seinem Tod erschienen »Aufsätze über Märchen und Volkslieder« (hrsg. von Bolte und E. Schmidt, Berl. 1894) und »Kleinere Schriften« (hrsg. von Bolte, Weim. und Berl. 1898—1900, 3 Bde.).

4) Ulrich, Philolog, geb. 6. Nov. 1838 in Klein-Neuhausen (Weimar), gest. 24. Okt. 1903 in Berlin, wurde 1865 Sekretär der preußischen Gesandtschaft in Athen, 1872 Prof. in Straßburg, 1875 Leiter des archäologischen Instituts in Athen, 1885 Prof. in Berlin und gab heraus: »Urkunden und Untersuchungen zur Geschichte des delisch-attischen Bundes« (Berl. 1870) und Band 2 des »Corpus inscriptionum atticarum« (das. 1877—95).

Köhlerei, s. Kohle.

Köhlerglaube, blinder, auf Aussage andrer sich verlassender Glaube.

Kohletier, s. Anthracotherium.

Kohleule, Schmetterling, s. Eulen.

Kohlfürst, Ludwig, Ingenieur, geb. 1. Mai 1840 in Graz, 1878 Oberingenieur und Telegraphenchef der Buschtěhrader Eisenbahn, jetzt in Kaplitz wohnhaft, schrieb: »Die elektrischen Einrichtungen der Eisenbahnen und das Signalwesen« (Wien 1883); »Die Fortentwickelung der elektrischen Eisenbahneinrichtungen« (das. 1891); »Der elektrische Betrieb der Eisenbahnen« (Prag 1895); »Die selbsttätige Zugdeckung auf Straßen-, Leicht- und Vollbahnen« (Stuttg. 1903).

Kohlfurt, zwei Dörfer (K. und K.-Bahnhof) im preuß. Regbez. Liegnitz, Landkreis Görlitz, mit zusammen (1905) 2667 Einw., wichtiger Bahnknotenpunkt, hat evang. Kirche, Glasfabrik und Oberförsterei.

Kohlgrub, Gemeinde, Bade- und klimatischer Höhenkurort im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Schongau, mit (1905) 988 Einw., an der Bahn Murnau–Oberammergau, 828 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Sanatorium, Stahl- und Eisenmoorbäder.

Kohlhase (Kohlhaas), Hans, Held der Kleistschen Novelle »Michael Kohlhaas«, Kaufmann in Kolln a. d. Spree, sagte 1532 Kursachsen wegen Rechtsverweigerung in einer Klage Fehde an und verwüstete Sachsen, bis er 1540 ergriffen und 22. März in Berlin gerädert wurde. Sein tragisches Geschick haben auch andre (Zoozmann, Weitbrecht) dichterisch verwertet. Vgl. **Burkhardt,** Der historische Hans K. und H. v. Kleists Michael Kohlhaas (Leipz. 1864).

Kohlhernie (Kohlkropf), durch den parasitischen Schleimpilz Plasmodiophöra brassicae verursachte, oft große krebsartige, später faulende knollige Wucherungen an der Wurzel der Kohlpflanzen. Zur Bekämpfung dient Verbrennen der Kohlstrünke und Wurzeln, kräftige Düngung mit ungelöschtem Kalk, Aussetzen des Kohlbaues auf dem Feld und Fernhalten sonstiger Kruziferen für mindestens drei Jahre. Ähnliche Wucherung erzeugen auch die Larven des Kohlgallenrüsselkäfers; doch bleiben die Knollen hierbei weiß und fest.

Kohlpalmen, s. Euterpe und Oreodoxa.

Kohlrabi, Gemüsepflanze, s. Kohl.

Kohlraps, Ölpflanze, s. Raps.

Kohlrausch, 1) Friedrich, Schulmann, geb. 15. Nov. 1780 in Landolfshausen bei Göttingen, gest. 29. Jan. 1867 in Hannover als Generalschuldirektor, schrieb: »Deutsche Geschichte für Schulen« (Elberf. 1816; 16. Aufl., Hannov. 1875); »Kurze Darstellung der deutschen Geschichte« (15. Aufl. von Neubauer, Gütersl. 1894); »Erinnerungen aus meinem Leben« (Hannov. 1863) u. a.

2) Rudolf Hermann Arndt, Physiker, geb. 6. Nov. 1809 in Göttingen, gest. 9. März 1858 in Erlangen, Lehrer, dann Prof. in Marburg, 1857 in Erlangen, machte sich verdient um Messung elektrischer Ströme, insbes. durch Prüfung des Ohmschen Gesetzes.

3) Friedrich Wilhelm Georg, Physiker, Sohn des vorigen, geb. 14. Okt. 1840 in Rinteln, gest. 18. Jan. 1910 in Marburg, 1866 Prof. in Göttingen, 1870 in Zürich, 1871 in Darmstadt, 1875 in Würzburg, 1888 in Straßburg 1895—1905 Präsident der physik.-techn. Reichsanstalt in Berlin, förderte die Lehre von den elektrischen Strömen und der Elastizität. Sein »Lehrbuch der praktischen Physik« (10. Aufl., Leipz. 1905) enthält die wichtigsten Messungsmethoden.

4) Wilhelm Friedrich, Physiker, Bruder des vorigen, geb. 14. Mai 1855 in Marburg, 1884 Prof. in Hannover, veröffentlichte Untersuchungen über Akustik.

Kohlreps, s. Brassica. [und Textblatt.

Kohlröschen, s. Tafel »Alpenpflanzen«, Fig. 11

Kohlrübe, Gemüse- und Futterpflanze, s. Raps und Rübe.

Kohlsaatöl, s. Colzaöl. [Rübe.

Kohlschein, Joseph, Kupferstecher, geb. 21. Sept. 1841 in Warburg, Schüler von Keller in Düsseldorf, stach nach Ittenbach, Paul Veronese, Raffael (Heil. Cäcilia, Vierge au linge, Sixtinische Madonna), Murillo (unbefleckte Empfängnis), Correggio (Heilige Nacht) u. a.

Kohlschnake, s. Mücken.

Kohlung, Einführen von Kohlenstoff in Eisen (s. d. und Zementieren).

Kohlvögelchen, s. Wiesenschmätzer.

Kohlweißling, Schmetterling, s. Weißling und Tafel »Schädlinge II«, Fig. 1.

Kohn, Theodor, Fürsterzbischof von Olmütz, geb. 22. März 1845 in Brzeznitz (Mähren), jüdischer Abstammung, 1871 Priester, wurde Prof. für Kirchenrecht in Olmütz, unter Kardinal Fürstenberg Kanzler und Kanzleidirektor des Olmützer Erzbistums, 1887 Domherr und 1892 nach Fürstenbergs Tode dessen Nachfolger. Wegen seiner Zerwürfnisse mit dem Klerus bestimmte ihn der päpstliche Stuhl 1904 zur Abdankung. Er lebt auf seinem Gut Ehrenhausen in Steiermark.

Koehne, Bernhard, Freiherr von, Numismatiker, geb. 4. Juli 1817 in Berlin, gest. 5. Febr. 1885 in Würzburg, schrieb »Description du musée de feu le prince B. Kotschoubey« (Petersb. 1857,

Digitized by Google

2 Bde.) und gab die »Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde« (Berl. 1841—46) heraus.

Kohobieren, bei der Destillation das Destillat in die Retorte zurückgießen, um es auf deren Inhalt nochmals einwirken zu lassen.

Kohol (Kochl), Schminke für Augenbrauen und -wimpern im Orient, schwarze Salbe aus Spießglanz.

Kohortatiōn (lat.), Ermahnung.

Kohorte (lat. cŏhors, »Haufe«), in Rom Unterabteilung der italischen Bundesgenossen unter praefecti. Marius teilte wahrscheinlich die Legion in 10 Kohorten zu 600 Mann. In der Kaiserzeit ist K. ein nicht im Legionsverbande stehender Truppenkörper, zu Fuß und zu Pferd, 500 oder 1000 Mann stark; ferner gab es seit Augustus in Rom cohortes praetoriae (Garde), cohortes urbanae (städtische Besatzung), cohortes vigilum (Polizei und Feuerwache).

Kohren (früher Chorūn, »Gerichtsstätte«), Stadt in der sächs. Kreish. Leipzig, Amtsh. Borna, mit (1905) 903 Einw., an der Bahn Frohburg-K., hat evang. Kirche und Burgruine.

Köhrwasser (Kuverwasser), s. Druckwasser.

Kohut, Alexander, Orientalist, geb. 22. April 1842 in Félegyháza (Ungarn), gest. 25. Mai 1894 als Rabbiner in Neuyork, bis 1885 in Stuhlweißenburg, Fünfkirchen und Großwardein, bearbeitete das talmudische Lexikon »Aruch« des Nathan ben Jechiel (s. d.) neu als »Aruch haschalem« und »Aruch completum« (Wien 1878—92, 8 Bde.; Suppl., Neuyork 1892). Vgl. seine Biographie von Adolf K. in George Alexander Kohuts »Semitic Studies« (Neuyork u. Berl. 1897).

Köi (türk.), in Ortsnamen soviel wie Dorf.

Koibālen, Samojedenstamm in Sibirien, am Jenissei.

Koilanaglŷph (griech.), ägypt. Hohlrelief, bei dem der Grund innerhalb der Konturen vertieft ist.

Koimbatūr (Coimbatore, spr. -tūr), Distriktshauptstadt in der britisch-ind. Präsidentschaft Madras, mit (1901) 53,080 Einw., an der Bahn Madras-Kalikut, am Fuße der Nilgiri (s. d.) und am Noyil, hat katholische und evangelische Mission.

Koiné, s. Griechische Sprache und Schrift.

Koinvestitūr, Investitur (s. d.) mehrerer mit demselben Gegenstande.

Koinzidenz (lat., spr. -dénz), das Zusammentreffen, Zusammenfallen; koinzidieren, zusammenfallen, zueinander passen.

Koios (lat. Coeus), im griech. Mythus ein Titane, Sohn des Uranos und der Gäa, Vater der Latona.

Koïpu (Coypu), s. Sumpfbiber.

Koïr (Coir), Kokosfaser, s. Cocos.

Kōische Gewänder, Coae vestes (s. d.).

Koisu, s. Kojsu.

Kojang, Hohlmaß; in Sumatra = 33,03 hl, in Atschin zu 10 Göntscha von 80 Bambu = 13,3 hl, in Siam = 10 hl. Gewicht in Singapur = 1814 kg, für Salz = 3145 kg, auf Java = 1845,63 kg, in Batavia = 1661 kg.

Kojen, fest eingebaute Schlafstellen auf Handelsschiffen.

Kojětein, Stadt in Mähren, Bezirksh. Prerau, mit (1900) 6051 tschech. Einwohnern, an der March und der Bahn Nezamislitz-Prerau, hat Bezirksgericht, Malz- und Zuckerfabrik.

Kojiki (spr. -bschi), älteste japan. Chronik von 712 n. Chr.

Kojsu (Koisu, »Hammelwasser«), vier Quellflüsse des Sulak (s. d.).

Koka (Kokastrauch), s. Erythroxylon.

Kokain (Methylbenzoylekgonin) $CH_3(N.CH.CH.CH_2.CH_2.CH).CH(O.C_6H_5CO).CH_2.COOCH_3$, Alkaloid der Kokablätter (s. Erythroxylon), farblose, bittere, in Wasser schwer, in Alkohol leicht lösliche Prismen vom Schmelzpunkt 98°. Beim Erhitzen mit Schwefelsäure entsteht daraus das Alkaloid Ekgonin $C_4H_{15}NO_3$. K. erzeugt auf Schleimhäuten und subkutan schnell, aber vorübergehend, lokale Empfindungslosigkeit. Innerlich (0,1 g) erzeugt es Wohlbehagen, größere Dosen wirken tödlich. K. dient als lokales Anästhetikum. Nach übermäßigem Gebrauch entsteht chronischer Kokainismus. Er äußert sich, ähnlich wie der Morphinismus, durch krankhaftes Bedürfnis nach K., Sinnestäuschungen (Gefühl des Berührtwerdens, Gekniffenwerdens, als ob Tiere auf und unter der Haut kröchen), Verfolgungsvorstellungen, Gedächtnisschwäche, Abmagerung. Heilung erfolgt durch Kokainentziehung; Rückfälle sind häufig.

Kokālos, im griech. Mythus König von Kamikos in Sizilien, schützte Dädalos gegen Minos.

Kokan (Kokand, Chokand), wichtiger Handelsplatz in der Provinz Ferghana des Generalgouv. Turkestan, mit über 82,000 Einw., an der Bahn Tschernjajewo-Andidschan, war ehemals Hauptstadt des gleichnamigen Chanats.

Kokarde (franz. cocarde), rosettenförmiges Zeichen der Staatszugehörigkeit in den Landesfarben, ist seit 1813 in Deutschland eingeführt. Das deutsche Heer trägt seit 1897 neben der Landeskokarde die deutsche K.

Kokardenerz (Ringelerz), Erzmassen, die in konzentrischer Anordnung Gesteinsbruchstücke und taube Gangart umgeben.

Kokel (Großer und Kleiner K., ungar. Küküllö), zwei Flüsse in Siebenbürgen, kommen vom östlichen Randgebirge und münden vereint in die Maros.

Kokelburg, zwei Komitate in Ungarn (Siebenbürgen): 1) Groß-K. (magyar. Nagy-Küküllö, spr. nodj-kü-), zwischen Großem Kokel und Aluta, umfaßt 3337 qkm mit (1900) 145,138 deutschen und rumän. Einwohnern. Hauptort ist Schäßburg (s. d.). — 2) Klein-K. (magyar. Kis-Küküllö, spr. kisch-kü-), zwischen Großem Kokel und Maros, umfaßt 1714 qkm mit (1900) 109,197 rumän., magyar. und deutschen Einwohnern. Hauptort ist Dicsö-Szent-Márton (spr. ditschö-szent-márton), mit (1900) 3360 Einw., am Kleinen Kokel und an der Bahn Kis-Küküllöjzög-Bonyha, mit Bezirksgericht und Finanzdirektion.

Koken, Ernst, Paläontolog, geb. 29. Mai 1860 in Braunschweig, 1891 Professor in Königsberg, 1895 in Tübingen, schrieb: »Die Vorwelt und ihre Entwickelungsgeschichte« (Leipz. 1893); »Die Leitfossilien« (das. 1896), redigiert seit 1897 die »Geologischen und paläontologischen Abhandlungen« und ist seit 1900 Mitredakteur des »Neuen Jahrbuchs für Mineralogie ꝛc.«

Köken der Pferde, s. Koppen.

Koker, s. Ruder.

Kokett (franz.), gefallsüchtig; Koketterīe, Gefallsucht; kokettieren, sich gefallsüchtig benehmen.

Kokillenguß, s. Gießerei; vgl. Coquille.

Kokkazēen (Kokken, Kugelbakterien, hierzu Tafel »Bakterien«, Fig 1—4a), Familie der Bakterien, deren Glieder kugelige, sich nicht streckende Zellen darstellen. Die Teilung der frei oder in Verbänden lebenden, meist bewegungslosen K. erfolgt nach einer, zwei oder drei Richtungen des Raumes. Nach Form der Zellverbände unterscheidet man Diplokokken (Fig. 3 u. 3a), wenn zwei Zellen bis zur nächsten Teilung verbunden bleiben; Tetrakokken, quadratische

Digitized by Google

Verbände; **Paketkokken**, wie bei Sarcina und Planosarcina, würfelförmig angeordnet; **Kettenkokken** (Fig. 1; nur bei Streptococcus), perlschnurartig; **Traubenkokken** (Staphylococcus, Fig. 2 u. 2a), regellose traubige Verbände. Man kennt fünf Gattungen: 1) Streptococcus *Billroth*, mit Zellteilung in nur einer Richtung. S. erysipelatos *Fehleisen* erregt bei Menschen und Tieren bösartige Entzündungen und Eiterungen (Rose, Puerperalfieber, Pyämie ꝛc.). 2) Micrococcus *Cohn*, mit Zellteilung in zwei Richtungen. M. Gonorrhoeae *Flügge* (Fig. 4 u. 4a) ist der Erreger des Trippers (s. d.). M. phosphoreus *Cohn* veranlaßt, daß gekochte Fische, Fleisch, Kartoffeln ꝛc. mit weißlichem Lichte leuchten. 3) Sarcina *Goodsir*, mit Teilung der Zellen in drei Richtungen. 4) Planococcus *Migula* und 5) Planosarcina *Migula*, die sich in zwei, bez. drei Richtungen teilen und durch Geißeln bewegen.

Kokken, s. Kokkazeen.

Kokkolin (Kokkulin), s. Pikrotoxin.

Kokkolith, Mineral, s. Augit.

Kokkolithen (Kokkosphären, Kernsteine), kleine Kalkscheibchen in Kreide und Tiefseeschlamm (s. Bathybius).

Kokkusrot (Karminsäure), s. Karmin.

Kokomo, Stadt im nordamerikan. Staat Indiana, mit (1900) 10,610 Einw., am Wild Cat River, hat Schulen, Glas- und Tonindustrie.

Kokon (franz. cocon, spr. -kóng), Behälter, die an oder im Körper der Strudelwürmer, Regenwürmer, Blutegel, Schnecken, Insekten u. a. zur Aufbewahrung ihrer Eier gebildet werden; auch Gehäuse, die Insektenlarven, bes. Raupen der Nachtschmetterlinge (Seidenspinner), aus einem schnell zu Fäden erstarrenden Sekret ihrer Spinndrüsen anfertigen, um sich zu verpuppen (vgl. Tafel »Schutzeinrichtungen«, Fig. 6 u. 9).

Kokonor, innerasiatischer See, s. Kuku-Nor.

Kokosäther, s. Kognakessenzen.

Kokosbutter, s. Kokosöl.

Kokosfaser (Kokosbast, Coir), s. Cocos.

Kokosfett, s. Kokosöl.

Kokosholz (richtig Kokusholz), s. Inga.

Kokosinseln (Cocosinseln), s. Keelinginseln.

Kokoskrebs (Kokosnußdieb), s. Einsiedlerkrebse.

Kokosmilch, s. Cocos.

Kokosnuß, s. Cocos; Lissaboner K., Früchte verschiedener Arten von Attalea (s. d.), zu Schirm- und Stockgriffen ꝛc. verwendet. Doppelkokosnuß, s. Lodoicea.

Kokosnußdieb, s. Einsiedlerkrebse.

Kokosnußkuchen, bei Gewinnung des Kokosöls aus Kopra verbleibende hellbraune oder weißrötliche Rückstände, bewirken als Milchviehfutter Erhöhung des Fettgehalts der Milch und gute Butterqualität. K. enthält: 90,6 Proz. Trockensubstanz, 15,1 wirklich verdauliches Eiweiß, 1,38 Nicht-Eiweiß, 12,5 verdauliches Fett, 31,4 verdauliche stickstoffreine Extraktstoffe, 9,8 verdauliche Rohfaser; Summe der Nährstoffeinheiten 163 (vgl. Futter).

Kokosöl (Kokosnußöl, Kokosbutter, Kokosfett, Kokostalg), aus Palmfrüchten, insbes. Kokosnüssen in Indien, Südamerika, Westindien, den Senegalländern, auch in Europa aus eingeführten getrockneten Fruchtkernen (Kopra, Koppĕrah) gewonnenes Fett, weißlich, von Salbenkonsistenz, riecht und schmeckt eigentümlich, schmilzt bei 20—25°, besteht wesentlich aus Laurin, Myristin und Palmitin und wird leicht ranzig. Es wird in Indien als Nahrungs- und Heilmittel, bei uns zu Seifen, Kerzen und Kognakessenz verwendet. Das Fett erster Pressung ist, gereinigt, Ersatz für Kochbutter. Kokosmargarin enthält nur die leichter schmelzbaren Bestandteile des gereinigten Fettes.

Kokospalme, Pflanzengattung, s. Cocos.

Kokospflaume, Pflanze, s. Chrysobalanus.

Kokowzew (spr. -offzeff), Wladimir Nikolajewitsch, russ. Finanzminister, geb. 1851 in Petersburg, 1893 Präses des Ökonomiekomitees des Reichsrats, 1895 Gehilfe des Reichssekretärs, 1896 Gehilfe des Finanzministers Witte, 3. Febr. 1904 Finanzminister, war 1905 Vorsitzender der Kommission für Arbeiterfragen, trat als Finanzminister 1905 zurück, wurde Mitglied des Reichsrats und 1906 wieder Finanzminister.

Koks (unrichtig Coaks, engl. Cokes), Brennstoff, wird aus Steinkohlen durch Erhitzen bei Luftabschluß gewonnen. Die entweichenden brennbaren Gase entsprechen dem Leuchtgas (s. d.); die Dämpfe werden zu Teer und ammoniakhaltigem Wasser verdichtet. Rückstand ist der K., ein Brennstoff von hohem Wärmeeffekt und großer Reinheit (insbes. von Schwefel, der durch Ablöschen des glühenden K. mit Wasser zum großen Teil entfernt wird). Sandkohlen ergeben K. in losen Stücken, Sinterkohlen ein wenig zusammenhängendes, Backkohlen ein zusammengeschmolzenes Produkt. Magere Kohlen werden daher mit backenden Kohlen oder Teer gemischt (Mischkoks). Aussehen und Härte des K. wechseln sehr.

Auch für die Verkokung werden wie bei der Köhlerei Meiler benutzt, die in der Mitte jedoch eine gemauerte, durch einen Deckel verschließbare Esse mit Zuglöchern erhalten und mit Koksklein abgedeckt sind. Nach der Verkokung wird die Esse verdeckt, der Meiler mit nasser Lösche beschlagen und der K. vor dem Ziehen mit Wasser abgelöscht. Die Ausbeute, ein ungleichmäßiger K., beträgt 60—65 Proz. Gleichförmigern K. erhält man in Haufen von 20—25 m Länge, 1—1,5 m Höhe und 3—4 m Breite, die mit mehreren Essen und Zugkanälen versehen sind. Die Meiler- oder Schaumburger Öfen unterscheiden sich von den Haufen durch die unbeweglichen Seitenwände, erzeugen viel, aber ungleichmäßigen K. Offene Koksöfen sind nur noch wenig im Betrieb, da die entweichenden Gase schädlich sind. Meist verwendet man geschlossene oder Kammeröfen, die auch Verwertung magerer Kohlen gestatten. Die ältern Backöfen oder Bienenkorböfen liegen in Reihen nebeneinander, werden stark erhitzt, dann beschickt und vermauert. Nach 48—72 Stunden werden sie geöffnet, der K. abgelöscht und gezogen. Der erzeugte K. ist gut. Die Entwickelung dieser Ofenform ermöglicht die Gewinnung der wertvollen Nebenprodukte: Gase, Teer und Ammoniakwasser.

Von den neuern Öfen unterscheidet man 1) Verbesserte Bienenkorböfen mit Gewinnung von Teer und Ammoniak von Jameson; mit Lufterhitzern nach Otto u. Komp. und der Bergwerksgesellschaft Hibernia and Shamrock. 2) Öfen mit prismatischen Kammern. A. Wagerechte: 1) mit wagerechten Heizkanälen: a) ohne Gewinnung der Nebenprodukte, b) mit Gewinnung der Nebenprodukte: Knab-Carvès, Simon, Hüssener, Semet-Solvay; 2) mit lotrechten Heizkanälen: Lürmann, Otto-Hoffmann. B. Lotrechte: Appolt, v. Bauer, Collin. — Der Appoltsche Ofen (1855 zuerst in Lothringen) ist ein senkrechter, von außen beheizter Schacht, von dem mehrere

Digitized by Google

in zwei Reihen nebeneinander zu einem System vereinigt sind. Die von oben gefüllten Schächte erweitern sich unten und können nach Öffnen einer Falltür in Wagen oder auf schiefe Ebenen entleert werden. Die Ausbeute an K. ist nicht gleichmäßig. Meistens sind nur noch wagerechte Öfen in Gebrauch, d. h. die Verkokungskanäle oder Retorten liegen wagerecht. Die durch zwei Öffnungen von oben eingeschütteten Kohlen werden in der Ofenkammer verteilt und diese dann von beiden Seiten geschlossen. Die Beheizung erfolgt durch Kanäle in der Sohle und den Seitenwandungen. Man findet bis zu 30 Kammern nebeneinander. Bei den neuern Öfen beansprucht die Verkokung einer Charge (etwa 6 Ton.) 24 Stunden. Das Ausbringen an K. beträgt durchschnittlich bei Sandkohlen 55—65, bei Sinterkohlen 60—70 und bei Backkohlen 60—80 Proz. — Man unterscheidet: **Großkoks**, **Stücke** und **Praschen**, **Kleinkoks** sowie **Lösche**, den an der Oberfläche der Beschickung durch Ofenmaterial verunreinigten K. Guter Schmelzkoks zu metallurgischen Zwecken ist hell- bis eisengrau, glänzend, von stängeligem Gefüge und hellem Klang, fest, hart und porös, vom spez. Gew. 0,35—0,50. Der Aschengehalt schwankt zwischen 1 und 30 Proz., doch hat nur schlechter K. mehr als 10—12 Proz. Als Nebenprodukt erhält man K. bei der Leuchtgasbereitung; doch ist dieser **Gaskoks** schlechter als für sich gewonnener guter K. (**Destillationskoks**). Die Verkokung von **Braunkohle** ergibt **Grude** und **Kaumazit** (vgl. diese). Im J. 1906 wurden im Deutschen Reiche 20,260,572 Ton. K. gewonnen.

Der erste Vorschlag zur Verkokung von Kohlen wurde bereits 1589 (englisches Patent für Proctor u. Petersen) gemacht; brauchbarer K. wurde jedoch erst 1755 von Derby in England erzeugt. In den folgenden Jahren nahmen andre Länder dies Verfahren auf und bildeten es aus. Der erste Kokshochofen für dauernden Betrieb wurde 1774 zu Gleiwitz in Oberschlesien eingerichtet. Vgl. **Galloway**, History of coal mining in Great Britain (Lond. 1882); **Schultz**, Die westfälische Kohlenindustrie (Dortm. 1883); **Simmersbach**, Die Koksfabrikation im Oberbergamtsbezirk Dortmund (Berl. 1887, Fortsetzung 1896); **Dürre**, Die neuern Koksöfen (Leipz. 1892); F. **Fischer**, Die chemische Technologie der Brennstoffe, 2. Teil (Braunschw. 1901); **Baum**, Die Verwertung des Koksofengases (Berl. 1904); **Mengelberg**, Die Kohlenaufbereitung und Verkokung im Saargebiet (das. 1904).

Koksscharow (spr. -off), **Nicolai Iwanowitsch von**, Mineralog, geb. 5. Dez. 1818 in Ust-Kamenogorsk (Gouv. Tomsk), gest. 3. Jan. 1893 in Petersburg, 1845 Prof., 1872—81 Direktor des Berginstituts in Petersburg, schrieb: »Materialien zur Mineralogie Rußlands« (Petersb. 1853—93, 11 Bde.).

Koksklein, soviel wie Cinders (s. d.).

Koksoak (in der Eskimosprache »Großer Fluß«), auch **Ungava River**, Hauptfluß der Halbinsel Labrador, entspringt im **Kaniapiskausee** in Mittel-Labrador, erst Kaniapiskau (South River [spr. sauth riw'r]) genannt, bildet mehrere hohe Wasserfälle und Schluchten, erweitert sich zum Cambrian Lake (spr. kämbriän lēk) und mündet in die Ungavabai (s. d.). Die Mündung hat starke Gezeiten.

Koksöfen, s. Koks.

Kokstürme, hohe, mit Koks oder besonders gestalteten tönernen Füllkörpern gefüllte Zylinder zur gegenseitigen Einwirkung von Gasen und Flüssigkeiten, werden meist nach dem Grundsatz des Gegenstroms gebaut, indem man erstere von unten, letztere von oben in die K. eintreten läßt. Die rauhe, poröse Beschaffenheit des Koks bedingt eine sehr große Oberfläche, diese eine weitgehende Zerteilung der Flüssigkeiten und Gase und damit eine innige Mischung beider. K. sind z. B. Glover- und Gay-Lussacturm der Schwefelsäurefabrikation (vgl. Beilage »Chemische Großindustrie«, Fig. 4).

Koktschetaw (spr. -aff), Hauptort des Bezirks K. in der Provinz Akmolinsk des russisch-asiat. Generalgouvernements der Steppe, mit (1897) 4994 Einw.

Koku, Hohlmaß in Japan, zu 10 Ton. (à 10 Sho) = 180,3907 l; auch Schiffsmaß = 0,0637 Reg.-Ton.

Kokum (**Kokumbutter**), s. Garcinia.

Kokura, Hafenstadt im N. der japan. Insel Kyūshū, mit (1903) 36,825 Einw. und Garnison.

Kokhtos (lat. **Cochtus**), im griech. Mythus ein in den Acheron mündender Strom der Unterwelt.

Kokzidien (Coccidiae), s. Sporozoen.

Kol, Volk in Vorderindien (Bengalen, Zentralindien und Assam), (1901) 298,997 Seelen stark, sind den Schanstämmen Hinterindiens sprachverwandt, unstete Jäger, gewinnen Eisen und Gold. **Kolarier** (von Kol und Arier, auch **Kolântscha**) sind Stämme, zu denen außer den K. die Munda, Santhal, Korwa, Ho und Kharwar gehören, im weitern Sinn auch die Bhil und Mena; zuweilen gelten die Gond, Khond und Oraon als Zwischenglied zwischen K. und Drawida. Vgl. **Dalton**, Descriptive ethnology of Bengal (Kalkutta 1872).

Kóla, russ. Halbinsel zwischen Weißem Meer, Eismeer und Finnland, 99,000 qkm, Bergland (**Tachtarwum Tschorr** 1240 m), mit vielen Seen (Imandra, s. d.) und Flüssen (Tuloma, Woronja, Ponoi), Tundren, ist nur nur wenig von Lappen bewohnt. Die **Murmansche** Küste am Eismeer hat die einzigen stets eisfreien Häfen Rußlands im offenen Weltmeer.

Kóla, Kreisstadt im russ. Gouv. Archangel, mit (1897) 750 Einw. — K. wurde im 16. Jahrh. Festung, die Paul I. schleifen ließ. Im August 1854 wurde K. von den Engländern in Brand geschossen.

Kol Agassi (türk.), türk. unterster Stabsoffizier.

Kolakreten (griech.), in Athen die Verwalter der **Kolântscha**, s. Kol. [Stadthauptkasse.

Kolanuß, Pflanzensamen, s. Cola.

Kolar (spr. tóllor), **Josef Jiří**, tschech. Dramatiker, geb. 9. Febr. 1812 in Prag, gest. daselbst 1896 als Schauspieler und Regisseur, schrieb neben Übersetzungen aus Goethe, Schiller und Shakespeare schwülstige historische Stücke: »Zizkas Tod« (1850), »Magelone« (1851), »Der Prager Jude« (1871) und »Königin **Kolarier**, s. Kol. [Barbara« (1884).

Kolarische Sprachen (**Mundasprachen**), mittelindische Sprachen, agglutinierend mit Infixbildung, sind verwandt mit mon-anamischen Idiomen. Dialekte sind die Munda- oder Kolh- und die Santhal-Sprache. Vgl. **Kuhn**, Beiträge zur Sprachenkunde Hinterindiens (Münch. 1889).

Kolatorium, **Kolatür**, s. Filtrieren.

Kolatschen (tschech., spr. tól.), kleine runde Kuchen.

Kolb, **Georg Friedrich**, Statistiker und Publizist, geb. 14. Sept. 1808 in Speyer, gest. 16. Mai 1884 in München, 1848 als Bürgermeister von Speyer Mitglied des deutschen Parlaments, 1849 des bayrischen Landtags, gab die »Neue Speyerer Zeitung« heraus, ging 1853 nach Zürich, kam 1863 wieder in den Landtag und bekämpfte Deutschlands Einigung. Er schrieb: »Geschichte der Menschheit und der Kultur« (Pforzh.

Digitized by Google

1843, 2 Bde.); »Handbuch der vergleichenden Statistik« (Zür. 1857; 8. Aufl., Leipz. 1879); »Kulturgeschichte der Menschheit« (Leipz. 1868—70, 2 Bde.; 3. Aufl. 1884—85) u. a.

Kolbe, männliche Haartracht der 1. Hälfte des 16. Jahrh., bei der das Haar vorn von Schläfe zu Schläfe, hinten von Ohr zu Ohr gerade abgeschnitten war.

Kolbe, 1) Karl Wilhelm, Maler, geb. 7. März 1781 in Berlin, gest. daselbst 8. April 1853, Schüler Chodowieckis, malte religiöse, historische (Barbarossas Leiche bei Antiochia) und romantisch-idyllische Bilder.

2) Hermann, Chemiker, geb. 27. Sept. 1818 in Elliehausen bei Göttingen, gest. 25. Nov. 1884 in Leipzig, 1852 Prof. in Marburg, 1865 in Leipzig, lehrte die Verwendbarkeit der Salizylsäure, schrieb: »Ausführliches Lehrbuch der organischen Chemie« (Bd. 1 u. 2, 2. Aufl. von E. v. Meyer, Braunschw. 1880—84; Bd. 3 1868—77); »Zur Entwickelungsgeschichte der theoretischen Chemie« (Leipz. 1881) und gab seit 1870 das »Journal für praktische Chemie« heraus.

Kolben, s. Streitkolben; bei Handfeuerwaffen das dicke Handende des Schaftes, das durch den Kolbenhals in den letztern übergeht. Ährenartiger Blütenstand (s. Blüte). Das noch mit Haut (Bast) bedeckte Geweih (s. d.) des Hirsches. — Kugelförmiges Glasgefäß mit Hals, zum Entwickeln von Gasen, zu Sublimationen, Destillationen ꝛc.; Stehkolben, soviel wie Kochflasche (s. d.). — Im Maschinenfach Körper, der sich in einem Hohlkörper (Zylinder, Stiefel) dicht schließend hin und her bewegt und von Gasen, Dämpfen oder Flüssigkeiten Bewegung aufnimmt oder sie ihnen erteilt; er ist einfachwirkend (s. d.) als einseitig geschlossener Zylinder (Plungerkolben, Taucherkolben, Mönchskolben), so bei Pumpen, hydraulischen Pressen ꝛc., oder doppeltwirkend als Kreisscheibe, die mittels Stange (Kolbenstange) geführt wird (Scheibenkolben). Die Dichtung (Liderung) zwischen Kolben und Hohlzylinder sitzt bei Plungerkolben am Zylindermantel, bei Scheibenkolben am Umfange der Kolbenscheibe. Bei Ventilkolben gestatten Ventile im Scheibenkörper nur nach einer Richtung den Durchtritt. Rotierende K., vgl. Kapselwerke und Kolbenmaschine.

Kolbenblütler, soviel wie Spadiziflоren (s. d.).

Kolbengras, Pflanze, s. Alopecurus.

Kolbenhirsch, s. Geweih.

Kolbenhirse, Getreidepflanze, s. Setaria.

Kolbenhub, s. Hub.

Kolbenkunst, s. Paternosterwerk.

Kolbenmaschine, Kraft- oder Arbeitsmaschine, bei der ein Kolben (s. d.) in dicht schließendem Zylinder geradlinig bewegt wird, z. B. die gewöhnliche Dampfmaschine im Gegensatz zu Dampfturbinen (vgl. Dampfmaschine). Rotierende K. ist eine mit Dampf oder Flüssigkeit arbeitende Kraftmaschine oder eine Fördermaschine für Gas oder Flüssigkeit, deren Wirkung auf dem Umlauf eines der Zylinderwandung entlang schleifenden Abschlußorgans (Verdränger, Kolben) beruht. Vgl. Rotationspumpen unter Pumpen. Rotierende Kolbenmaschinen sind auch die Kapselwerke (s. d.).

Kolbenpistole, s. Handfeuerwaffen, S. 406.

Kolbenrad, s. Paternosterwerk.

Kolbenschieber, s. Beilage »Dampfmaschinen«.

Kolbenschimmel, Pilzgattung, s. Aspergillus.

Kolbenschoffer, s. Balanophorazeen.

Kolbenwasserkäfer (Hydrophilidae), Insektenfamilie der Käfer, mit kurzen, keulenförmigen Fühlern und fadenförmigen Kiefertastern, von ovalem Körper und mit Schwimmbeinen, schwimmen unbeholfen mit abwechselnden Beinbewegungen. Der größte deutsche Käfer, K. (Hydrophilus piceus *L.*, s. Tafel »Käfer«, Fig. 7 u. 8), 45 mm, pechschwarz glänzend, lebt in stehenden Gewässern, nährt sich von Pflanzen und legt seine Eier in einen birnförmigen Kokon ab.

Kolberg, Kreisstadt im preuß. Regbez. Köslin, Kreis K.-Körlin, mit (1905) 22,856 Einw., an der Persante und der Bahn Belgard-K., hat Dampferverbindung nach Usedom und Bornholm, 4 evangelische, darunter die Marienkirche (14.—15. Jahrh.), eine kath. Kirche, Synagoge, 3 Denkmäler, Geburtshaus Nettelbecks, Gymnasium, Realgymnasium, Präparandenanstalt, Fräuleinstift, 2 Rettungsstationen, Krankenhaus, Landratsamt, Amtsgericht, Hauptsteuer- und Seemannsamt, Reichsbanknebenstelle. K. ist Seebad (Vorstädte Münde und Strandvorstadt, 1906: 16,049 Kurgäste, 6756 Passanten) mit Anlagen, Bädern, orthopädischer Anstalt, Sanatorium, 2 Hospitälern, Kinderheilstätte, Sommerheim, Kurhaus (Strandschloß) und Theater. Industrie (Maschinen-, Holzfabrikation, Haarpräparate) ist gering, der Handel bedeutender. In Garnison liegen 1. und 2. Bataillon Inf.-Reg. Nr. 54, 1. Abt. Feldart.-Reg. Nr. 2. — K., als Salzort früh bedeutend, trat 1284 der Hansa bei. Seit 1631 befestigt, wurde es mehrfach belagert, so 1806/07 von den Franzosen, wo Schill, Nettelbeck und Gneisenau K. verteidigten; 1873 wurde die Festung geschleift. Vgl. Stoewer, Geschichte der Stadt K. (Kolb. 1897) und Die Belagerung von K. 1807 (das. 1907); Kempin, Führer durch Bad K. (4. Aufl., das. 1899).

Kolbermoor, Landgemeinde im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Aibling, mit (1905) 3579 Einw., an der Bahn München-Rosenheim, hat kath. Kirche, Baumwollspinnerei, Torflager und Moorbäder.

Kölbing, Eugen, Anglist, geb. 21. Sept. 1846 in Herrnhut, gest. 10. Aug. 1899 in Herrenalb, 1880 Professor in Breslau, gab ältere Literaturwerke (»Chanson de Roland«, Heilbr. 1877; »Die nordische und die englische Version der Tristan-Sage«, mit Übersetzung, das. 1878—83, 2 Bde., u. a.) und Werke Byrons (Berl. 1893 ff.) heraus und begründete die »Altenglische Bibliothek« (Heilbr. u. Leipz. 1883—90, 5 Bde.) sowie die »Englischen Studien« (Leipz., seit 1877).

Kolbuk, in Ostpreußen soviel wie Kobold.

Kolbuszowa (spr. -schowa), Marktflecken in Galizien, mit (1900) 2894 poln. Einwohnern, hat Bezirksh. und Bezirksgericht und treibt Tischlerei und Viehhandel.

Kolchis, Landschaft an der Ostküste des Pontos Euxeinos (jetzt zu Imeretien und Mingrelien), wurde von den Kolchiern, die Herodot für Ägypter hielt, bewohnt, war das Ziel der Argonauten und Heimat der Medeia. Hauptfluß war der Phasis; an der Küste lagen ionische Kolonien (Pitыus, Dioskurias ꝛc.).

Kölcsey (spr. költschē-i), Franz, ungar. Schriftsteller, geb. 8. Aug. 1790 in Szödemeter (Siebenbürgen), gest. 24. Aug. 1838 in Szathmár, begründete 1826 die Zeitschrift »Élet és irodalom« (»Leben und Literatur«), schrieb neben Gedichten philosophische und kunstgeschichtliche Aufsätze und verfaßte den ungarischen »Hymnus«. Seine »Gesammelten Werke« gab P. Szemere heraus (Budap. 1863, 8 Bde.).

Kolde, Theodor, luth. Theolog, geb. 6. Mai 1850 in Friedland (Oberschlesien), 1879 Prof. in Marburg, 1881 in Erlangen, schrieb: »Die deutsche Augustinerkongregation und Johann von Staupitz« (Gotha 1879); »Martin Luther« (das. 1884—93, 2 Bde.);

Digitized by Google

»Die Heilsarmee« (Leipz. 1885; 2. Aufl. 1899); »Andreas Althamer« (Erlang. 1895); »Edward Irving« (Leipz. 1901) u. a. Seit 1894 gibt K. »Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte« (Erlang.) heraus.

Kolbéwey, 1) Karl, Nordpolfahrer, geb. 26. Okt. 1837 in Bücken (Hannover), führte 1868 die erste deutsche Nordpolexpedition nach dem Grönländischen Meer, 1869—70 die zweite nach Ostgrönland und war seit 1875 Abteilungsvorsteher der Deutschen Seewarte in Hamburg. Er schrieb mit Petermann: »Die erste deutsche Nordpolexpedition 1868« (Gotha 1871). Vgl. »Die zweite deutsche Nordpolfahrt 1869—1870« (Leipz. 1874; Volksausgabe 1875). S. Nachtrag.

2) Friedrich, Historiker und Schulmann, geb. 26. April 1839 in Barmke bei Helmstedt, seit 1891 Gymnasialdirektor in Braunschweig, schrieb vorwiegend über braunschweigische Kirchen- und Schulgeschichte (»Die Schulordnungen des Herzogtums Braunschweig«, Bd. 1 u. 8 der »Monumenta Germaniae paedagogica«, Berl. 1886 u. 1890).

Kolding, Hafenstadt in Jütland, Amt Vejle, mit (1906) 13,451 Einw., am Koldingfjord und an der Bahn Esbjerg-Fredericia, hat Industrie und regen Handel (1903 liefen 1617 Schiffe mit 121,532 Ton. ein) und deutsches Konsulat. Dabei liegen die Ruinen des 1808 abgebrannten Schlosses Koldinghus (jetzt historisches Museum). — Hier besiegten 23. April 1849 die Schleswig-Holsteiner unter Bonin die Dänen unter Bülow.

Kolditz (Colditz), Stadt in der sächs. Kreish. Leipzig, Amtsh. Grimma, mit (1905) 5154 Einw., an der Zwickauer Mulde und der Bahn Glauchau-Wurzen, hat 3 evang. Kirchen, Schloß (jetzt Irrenanstalt), Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Ton- und Braunkohlengruben, Stein-, Holz-, Textil- und Schuhindustrie.

Kolēa, Stadt im alger. Depart. Algier, mit 4000 Einw., liegt an der Bahn Algier-K. — Von spanischen Mauren 1550 gegründet, lange heilige Stadt, wurde es 1825 durch Erdbeben fast gänzlich zerstört.

Kolēda (russ. Koljada), christliche Wintersonnwendfeier der Slawen an Stelle des heidnischen Festes.

Kolemīne, Alexandrine von, geborne Gräfin von Hutten-Czapska, geb. 18. Nov. 1853, Gattin des russischen Diplomaten K., heiratete nach der Scheidung 1884 den Großherzog Ludwig IV. von Hessen, wurde aber sofort wieder geschieden.

Koleochīm (Scheidengewebe, Schutzscheide), umgibt die Leitbündel (s. d.), schützt sie und schränkt die Stoffleitung auf bestimmte Bahnen ein.

Koleoptēren (Coleoptĕra), Käfer (s. d.).

Kölesyrien, das »hohle Syrien«, Tiefland zwischen Libanon und Antilibanon, mit Stadt Heliopolis (Baalbek); in der Römerzeit das Land östlich bis zum Euphrat.

Kolettis, Joannis, griech. Staatsmann, geb. 1788 in Syrakos bei Janina, gest. 12. Sept. 1847 in Athen, 1821—22 im Kongreß von Epidauros, bis 1826 Minister des Innern, siegte 18. Febr. 1827 bei Karystos, wurde Mitglied des Panhellenions, 1831 der provisorischen Regierung, 1832 der Siebenerkommission, 1833 Marineminister, 1834 und 1844 Ministerpräsident und war 1835—43 Gesandter in Paris.

Kolgújew (Kalgújew), Insel im Nördlichen Eismeer, zum russ. Gouv. Archangel gehörig, umfaßt 4220 qkm, ist flach, mit fischreichen Seen und Flüssen, bildet eine Tundra, ist unbesiedelt, wird aber von Jägern besucht (Jagd auf Polarfüchse, Renntiere, Weißbären, Gänse, Enten und Schwäne).

Kolh (oder Munda), eine der kolarischen Sprachen (s. d.) ohne eigne Schrift, bedient sich des Devanâgarî (s. d.). Grammatik von Nottrott (Gütersl. 1882).

Kolibak (russ.), Art geweihtes Gebäck; bei den heutigen Griechen soviel wie Totenmahl.

Kolibris (Honigvögel, Blumensauger, Trochilidae), Vogelfamilie aus der Ordnung der Segler, sind die kleinsten Vögel, zum Teil nur von Hummelgröße. Der lange, dünne Schnabel bildet durch die überragenden Ränder des Oberschnabels ein Rohr, aus dem die fadenförmige Zunge herausschnellt. Die Flügel sind lang, schmal und spitz, der Schwanz, gegabelt, hat oft stark verlängerte Außenfedern, die Krallen sind spitz. Besonders die Männchen haben prachtvolles metallglänzendes Gefieder, oft schopf-, ohren- oder haubenförmige Federbildungen. Der Flug ist schwirrend. Sie holen Blütenhonig und Insekten aus den Blüten heraus, wie Schwärmer vor ihnen schwirrend. Die K. sind beschränkt auf Amerika, sie leben meist in den Tropen, aber auch hoch im N. und bis Patagonien. Die zierlichen Nester bestehen aus Zweigen, das Gelege stets aus zwei verhältnismäßig großen Eiern. Vgl. Tafel »Neotropische Fauna«, Fig. 9. Vgl. Gould, Monograph of the Trochilidae (Lond. 1849—60, 5 Bde.; Supplement 1880—87); Hartert, Trochilidae (Berl. 1900).

Kolieren, durch ein Tuch seihen, s. Filtrieren.

Kólik (Enteralgie, Leibschmerz), Bauchschmerz mit heftigen, von außen hör- und fühlbaren Darmbewegungen ohne anatomisch nachweisbare Ursache, ist meist akut und ungefährlich nach Diätfehlern, Erkältung, Vergiftung oder nervöser Art, chronisch bei Bleivergiftung. Meist geht Verstopfung, seltener Durchfall einher; Druck auf den Bauch lindert gewöhnlich den Kolikschmerz. Die Behandlung richtet sich nach der Ursache; gegen den Schmerz gebraucht man Morphium, Baldrian und warme Umschläge auf den Leib. — K. der Pferde ist deren häufigste und verlustreichste innere Erkrankung. Das Pferd ist gegen Diätfehler besonders empfindlich. Ursachen sind Erkältung (rheumatische oder Krampfkolik), Gasbildung im Darm (Windkolik), Diätfehler (Überfütterungskolik) und Erlahmen des Dickdarms (Verstopfungskolik). Sandkolik entsteht, wenn Pferde (bei Heumangel) Sand aus der Streu ꝛc. aufnehmen. Manche Pferde haben habituelle K., d. h. oft wiederholte Anfälle. Symptome sind: Versagen des Futters, Unruhe, Wälzen, Schlagen (nach dem Bauche) und Stampfen, schließlich Schwitzen (schwere K.), Atem- und Pulsbeschleunigung. Schnelle Hilfe und baldige Zuziehung des Tierarztes ist nötig; bis dahin empfiehlt sich Einreibung des Bauches mit Spiritus oder Terpentinöl, Frottieren, danach warme Einwickelung (feuchte und trockene Decke) und halbstündiges Herumführen. Von Arznei ist nur eine Aloëpille einzugeben.

Kolima, Fluß, s. Kolyma.

Kolin (spr. kó-, Neukolin, deutsch Kollín), Bezirksstadt in Böhmen, mit (1900) 15,025 tschech. Einwohnern, an der Elbe und der Bahn Pardubitz-Prag, 225 m ü. M., hat kath. (gotische), evang. Kirche, Synagoge, Realgymnasium, Bezirksgericht, Fabriken für Zucker, Maschinen, Spiritus, Chemikalien, Farben und Kunstdünger. — Bei K. besiegten 18. Juni 1757 die Österreicher unter Daun Friedrich II., was diesen zur Räumung Böhmens zwang. Die Österreicher verloren hierbei etwa 8000, die Preußen 14,000 Mann. Vgl. M. Duncker, Die Schlacht bei K. (in »Aus der Zeit Friedrichs d. Gr.«, Leipz. 1876).

Digitized by Google

Kolindros, Stadt im türk. Wilajet Saloniki, mit ca. 3000 (griech.) Einw., ist Bischofssitz.

Kolinsky-Fellе, s. Marder.

Kolisch, Ignaz, Baron, Schachspieler, geb. 6. April 1837 in Preßburg, gest. 30. April 1889 in Wien, war erster Sieger im Pariser Weltturnier 1867.

Kolitis (griech.), Dickdarmkatarrh.

Kolitz, Louis, Maler, geb. 5. April 1845 in Tilsit, in Berlin und Düsseldorf gebildet, seit 1880 Direktor der Akademie in Kassel, malte Bilder von 1870/71 (vor Metz, bei Mars-la-Tour, Szene aus der Schlacht bei Gravelotte, Kronprinz Friedrich Wilhelm bei Wörth u. a.), aus der preußischen Geschichte, Sportbilder, Landschaften und Bildnisse.

Kolintschinbai, Einschnitt an der Tschuktschenhalbinsel im NO. Sibiriens, mit Insel Koliutschin, war 1878/79 Nordenskiölds Winterquartier.

Kolk (holländ.), in südafrikan. Wörtern »Wasserloch«.

Kolk (Kulk), Vertiefung im Flußbett, insbes. an den Ufern; beim Deichbruch gebildete Bodenvertiefung.

Kolkothār (Caput mortŭum), s. Englischrot.

Koll., bei Tiernamen: Vinzenz Kollár, Zoolog, geb. 15. Jan. 1797 in Kranowitz bei Ratibor, gest. 30. Mai 1860 in Wien als Vorstand des Zoologischen Museums.

Köll., bei Tiernamen: Albert v. Kölliker (s. d.).

Kollaborātor (lat., »Mitarbeiter«), Hilfsgeistliche und Hilfslehrer an höhern Schulen; Kollaboratūr, dessen Amt oder Wohnung; kollaborieren, mitarbeiten. Vgl. Kooperator bei Kooperieren.

Kollagēn, Grundsubstanz des Bindegewebes, knorpelige Grundlage der Knochen und der verknöcherten Knorpel, des Hirschhorns ꝛc., liefert beim Kochen Glutin und Chondrogēn (Chondrīn). Letzteres ist ein Gemisch von K., Chondromukoid und Chondroitinschwefelsäure. Weiteres s. Leim.

Kollānöl, Konservierungsmittel für Leder, aus einer aus Tropenbäumen gewonnenen Substanz destilliert, besteht aus höhern Kohlenwasserstoffen.

Kollaps (spr. -áps, lat. Collapsus), plötzlicher Verfall der Kräfte, mit entstellten Gesichtszügen, tiefliegenden Augen, kleinem Puls, oberflächlicher Atmung, oft getrübtem Bewußtsein, tritt ein nach Blutverlusten, schweren Krankheiten, bei Herzschwäche und ist oft Vorläufer des Todes. Die Behandlung besteht in Anwendung von Reizmitteln.

Kollapsluft (spr. -áps-), Teil der Residualluft (s. Atmung), der nach Eröffnung des Thorax an der Leiche wegen des Kollabierens der Lungen entweicht; der zurückbleibende Teil heißt Minimalluft.

Kollār (lat.), Halseisen, -band, -kragen.

Kollár (spr. kóllár), 1) Jan, tschech. Dichter und Gelehrter, geb. 29. Juli 1793 in Mossocz (Ungarn), gest. 24. Jan. 1852 als Prof. in Wien, Panslawist, schrieb den Sonettenkranz »Slávy Dcera« (endgültige Form 1832) und »Über die literarische Wechselseitigkeit der slawischen Nation« (2. Aufl., Leipz. 1844). Vgl. M. Murko, Deutsche Einflüsse auf die Anfänge der böhmischen Romantik (Graz 1897).

2) Vinzenz, Zoolog, s. *Koll.*

Kollargōl, kolloidales, wasserlösliches Silber, wirkt äußerlich, aber auch bei Einspritzung in Venen bakterientötend (Blutvergiftung, Infektionskrankheiten).

Kollas, s. Kühltrüge.

Kollątaj (spr. kollóngtaĭ), Hugon, poln. Politiker, geb. 1. April 1750 in der Woiwodschaft Sandomir, gest. 28. Febr. 1812 in Warschau, Geistlicher, Rektor der Universität Krakau, dann Unterkronkanzler, schrieb: »Das politische Recht des polnischen Volks« (Warschau 1790); »Entstehen und Untergang der polnischen Konstitution vom 3. Mai 1791« (Lemberg, Warschau, Krakau 1793); »Geschichte der Anfänge des menschlichen Geschlechts« (Posen 1842, 3 Bde.) u. a.

Kollaterāl (lat.), seitlich. Kollaterālverwandte (Kollaterālen), Seitenverwandte. Kollaterālkreislauf, der nach Unterbindung oder Verstopfung einer größern Arterie sich entwickelnde Blutkreislauf durch Seitenäste der Arterie ꝛc. Kollaterālgefäße, Arterien und Venen, die zu beiden Seiten des Oberarms verlaufen. Kollaterālsteuer (Kollaterālgeld), Erbschaftssteuer (s. d.) der Seitenverwandten, ist meist höher als die der Abkömmlinge. [Lebens.

Kollatienbrüder, s. Brüder des gemeinsamen

Kollatiōn (lat.), im Kirchenrecht (Kollatūr) Verleihung niederer Pfründen, insbes. der Pfarrämter, steht in der katholischen Kirche dem Bischof, in der evangelischen dem Landesherrn zu. Im Zivilrecht Einwerfen von Vermögensgegenständen in eine gemeinsame Masse, insbes. im Erbrecht zur Ausgleichung (s. d.) unter den Miterben. Vgl. Deutsches BGB. § 2056 ff.; Österreichisches § 787 ff. — K., Vergleichung einer Abschrift mit der Urschrift; daher kollationieren, vergleichen. — K., auch einfaches Mahl.

Kollatūr (lat.), s. Kollation.

Kollaudatiōn (lat., Kollaudierung), Belobigung; in Österreich und der Schweiz amtliche Prüfung eines Baues.

Köllēda (Cölleda), Kreisstadt im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Eckartsberga, mit (1905) 3397 Einw., an der Schafau und der Bahn Straußfurt-Großheringen, 145 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen, Amtsgericht, Maschinenfabrik, Anbau von Medizinalpflanzen.

Kollēg (Kollegium, Mehrzahl Kollegia, Kollegien, lat.), Gesamtheit mehrerer Personen (Kollēgen) von gleichem Amt oder Beruf. Im Mittelalter Stiftung zu geordnetem Zusammenleben von Universitätslehrern, Lehrern und Schülern (das erste, Collegium Sorbonicum [s. Sorbonne], 1257 in Paris gegründet). Vorlesung eines Universitätslehrers, unentgeltlich (publice) oder gegen Honorar (privatim). Unterrichtsstunden im engern Kreise sind collegia privatissima. Bei Jesuiten und in romanischen Ländern heißen Universitäten und höhere Lehranstalten meist Collegia (Collège [s. d.], ital. Collegio [spr. -ledschol]), in England College (s. d.). Vgl. Helvetisches Kollegium, Collegia nationalia, Collegium Romanum. — Heiliges K., s. Kardinal.

Kollegatār (lat.), Mitlegatar.

Kollēge (lat. collēga), Amtsgenosse; kollegiāl (kollegiālisch), amtsbrüderlich, einträchtig.

Kollegialgerichte, Gerichte, bei denen ein Kollegium entscheidet. S. Gericht und Gerichtsverfassung.

Kollegialsystēm (Kollegialismus), Organisation von Behörden, bei der die Beschlußfassung durch Abstimmung einer Mehrheit von Mitgliedern erfolgt. Im Kirchenrecht ist K. (Kollegialtheorie, Gegensatz: Episkopal- und Territorialsystem) die Theorie, nach der die Kirche eine vom Staat verschiedene, selbständige, vertragsmäßig gebildete Vereinigung sei, die durch stillschweigenden Willensakt die Vereinsgewalt dem Landesherrn übertragen habe; sie hat, von M. Chr. Pfaff (gest. 1760) in Tübingen entwickelt, Kirchenhoheit und Kirchengewalt erstmalig begrifflich geschieden und das Verhältnis von Staat und evangelischer Kirche im 19. Jahrh. stark beeinflußt. Vgl. Rieker,

Digitized by Google

Die rechtliche Stellung der evangelischen Kirche Deutschlands (Leipz. 1893).

Kollegiaten (lat.), Stiftsgenossen.

Kollegiatkirche, Pfarrkirche einer Bischofsstadt im Gegensatz zur Kathedrale oder bischöflichen Kirche.

Kollegiatstift, Vereinigung der Geistlichkeit an Kollegiatkirchen (s. d.) zu kanonischem Leben.

Kollegiatūren (lat., auch Collegia), Gebäude, in denen im Mittelalter Studenten gemeinsam wohnten, speisten und unterstützt wurden.

Kollegium, s. Kolleg.

Kollektaneen (lat.), beim Lesen angelegte Sammlung von Bemerkungen, Lesefrüchte, Sammelschrift.

Kollekte (lat.), Geldsammlung zu milden Zwecken; in der Liturgie: am Altar gesungenes Gebet. Schneeballkollekte, K. nach Art des Hydrasystems (s. d.). Kollektieren, einsammeln; das Kollektieren ist von polizeilicher Erlaubnis abhängig, die Kollektanten stehen unter obrigkeitlicher Kontrolle. Kollektiōn, Sammlung. Kollektiv, sammelnd, zusammenfassend, gemeinschaftlich.

Kollekteur (franz., spr. -tör), Sammler, besonders von Teilnehmern an einer Lotterie, Lotterieeinnehmer.

Kollektivdelikt (spr. -likt), Mehrheit gleichartiger strafbarer Handlungen, die wegen einheitlicher Willensrichtung zu einem Verbrechen zusammengefaßt und mit einer einzigen Strafe belegt werden. K. ist namentlich das gewerbsmäßige (s. d.) und das gewohnheitsmäßige Verbrechen.

Kollektivgesellschaft (société en nom collectif), Offene Handelsgesellschaft (s. d.) in Frankreich.

Kollektivglas (Sammelglas), konvexe Linse.

Kollektivismus, sozialistische Richtung in Frankreich, die gemeinschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln und Produktionsordnung auf genossenschaftlicher Grundlage ohne Staatsgewalt erstrebt.

Kollektivklausel, s. Prokura.

Kollektivkonten, Konten, die das Ergebnis einer Gruppe von Einzelkonten zusammengehöriger Debitoren oder Kreditoren auf einem Konto zusammenfassen, z. B. Lombardkonto, Kontokorrent-, Aktienkonto.

Kollektivkontro, s. Liquidationsbureau.

Kollektivtypen, meist ausgestorbene Tiere mit mehreren für verschiedene heutige Formen charakteristischen Merkmalen, sind Verbindungen zwischen Typen, die heute keinen Zusammenhang zeigen.

Kollektivum (lat.), Sammelwort, bezeichnet eine Mehrheit gleichartiger Dinge (z. B. Heer, Vieh).

Kollektivvertrag, von mehreren Staaten vereinbarter völkerrechtlicher Vertrag.

Kollektivvollmacht (Gesamtvollmacht), mehreren Personen erteilte Vollmacht, bei der nur alle in ihrer Gesamtheit vertretungsberechtigt sind.

Kollektor (Stromsammler), bei Elektrischen Maschinen (s. die Beilage II) der Teil, der die in den einzelnen Spulen des Ankers erzeugten elektromotorischen Kräfte aufnimmt.

Kollenbölen, s. Springschwänze.

Kollenchȳm, Pflanzengewebe mit zartwandigen, an den Kanten stark verdickten lebenden Parenchymzellen, dienen zur Festigung junger Pflanzenteile.

Koller (Goller), im 16. Jahrh. Schulterkragen der Frauen zur Bedeckung von Brust und Hals; in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. besonders von Soldaten getragenes ledernes Schoßwams; daher wird noch jetzt der weiße Rock der Kürassiere so genannt.

Koller, früher jede mit Verringerung des Bewußtseins oder tobsüchtigem Benehmen verbundene Gehirnkrankheit bei Tieren, besonders Pferden: rasender oder Spring-, stiller oder Schlaf-, Schiebe- und Lauschkoller (schiebende Bewegung, abnormes Ohrenspiel). Auf die jeweilig vermuteten Ursachen deuten die Namen Magenkoller, Sonnenkoller (s. Sonnenstich), Samen- und Mutterkoller (zu heftige Äußerung des Geschlechtstriebes). Vgl. Dummkoller und Gehirnkrankheiten. — Tropenkoller, angeblich im Tropenklima entstehende Geistesstörungen beim Menschen.

Koller, 1) Alexander, Freiherr von, österreichischer General, geb. 3. Juni 1813 in Prag, gest. 29. Mai 1890 in Wien, 1866 Feldmarschalleutnant, 1871 Statthalter in Böhmen, war 1874—76 Reichskriegsminister und kam dann ins Herrenhaus.

2) Rudolf, schweizer. Maler, geb. 21. Mai 1828 in Zürich, gest. das. 5. Jan. 1905, in Stuttgart, Düsseldorf, Paris und München gebildet, malte koloristisch treffliche Bilder aus der Schweiz mit Rindern u. Pferden (Museen zu Basel, Zürich, Aarau, Dresden ꝛc.).

Köller, 1) Georg von, preuß. Politiker, geb. 17. Febr. 1823 in Jasenitz bei Stettin, streng konservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses (seit 1866), war wiederholt Vizepräsident, 1879—98 Präsident und wurde 1884 Mitglied des Staatsrats.

2) Ernst Matthias von K., Politiker, Bruder des vorigen, geb. 8. Juli 1841 in Kantreck, Landrat, war seit 1881 konservatives Mitglied des Reichstags, seit 1887 Polizeipräsident von Frankfurt, seit 1889 Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen, 1894—95 preußischer Minister des Innern, 1897—1901 Oberpräsident von Schleswig-Holstein und bis 1908 Staatssekretär für Elsaß-Lothringen.

Kollerader, die im Zorn sichtbare Hautvene der Stirn; bei Pferden die Ader zwischen den Ohren.

Kollerbusch, durch Nahrungsmangel oder Verbiß kümmernde, buschförmig sich entwickelnde Baumgewächse (bei der Kiefer »Kusel«). Vgl. Hexenbesen.

Kollergang (Kollermühle, Trottmühle), Mahlwerk mit runder, ebener Grundplatte, auf der zwei um horizontale Achsen drehbare Läufersteine rollen; zuweilen rotiert die Grundplatte.

Kollern, der Balzlaut des Birkhahns.

Kolletēren (Leimzotten), s. Absonderung.

Kollett (franz.), Koller, Reitjacke.

Kollewijn (spr. -wain), Roeland Anthonie, niederländ. Literarhistoriker, geb. 30. März 1857 in Amersfoort, seit 1892 Realschuldirektor in Amsterdam, wo er die Zeitschrift »Taal en Letteren« herausgibt, wirkt für Vereinfachung der Rechtschreibung (»Onze lastige spelling«, 1891; »Nederlandsche woordenlijst«, Zwolle 1903), schrieb Biographie Bilderdijks (Amsterd. 1891, neu 1898) und gab Literaturwerke heraus (Coster, Broekhuizen, Hooft, Bredero).

Kolli (ital.), Mehrzahl von Kollo (s. d.).

Kollidieren (lat.), zusammenstoßen, gegeneinander wirken (s. Kollision).

Kölliker, Albert von, Anatom und Zoolog, geb. 6. Juli 1817 in Zürich, gest. 2. Nov. 1905 in Würzburg, 1845 Prof. in Zürich, 1847—1902 in Würzburg, Autorität in der normalen mikroskopischen Anatomie, epochemachend für entwickelungsgeschichtliche und zoologische Untersuchungen, schrieb: »Handbuch der Gewebelehre« (6. Aufl., Leipz. 1889—96, 2 Bde.; Bd. 3 von Ebner, 1899—1902); »Mikroskopische Anatomie oder Gewebelehre des Menschen« (das. 1850—54, 2 Bde.); »Erinnerungen aus meinem Leben« (das. 1899) u. a. K. redigierte seit 1848 mit

Digitized by Google

Siebold, später mit Ehlers, die »Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie«.

Kollimationsfehler, Winkel, den die Visier- oder Kollimationslinie eines Winkelmeßinstruments mit der Richtung bildet, die sie eigentlich haben sollte; z. B. beim Passageninstrument (s. Beilage »Astronomische Instrumente«) die Abweichung der optischen Achse des Fernrohrs von der zur Drehachse senkrechten Richtung.

Kollimator (lat.), Instrument zur Bestimmung des Kollimationsfehlers (s. d.), besteht meist aus Objektiv mit Fadenkreuz im Brennpunkt. Dieses erscheint durch das Objektiv als unendlich weit entferntes Objekt in der Richtung der optischen Achse des Kollima- [tors. Vgl. Mire.

Kollin, Stadt, s. Kolin.

Kollinear, s. Anastigmat.

Kollineation (lat., oder Homographie, Homologie, griech.), Verwandtschaft zweier Figuren, bei der jedem Punkte der einen ein Punkt der andern derart entspricht, daß allen Punkten der ersten Figur, die in einer Geraden liegen, auch in der zweiten die Punkte einer Geraden entsprechen. Bei der Affinität entsprechen zwei parallele Gerade der einen Figur stets zwei parallelen Geraden der andern.

Kollinsie, s. Collinsia.

Kolliquation (lat., »Zerfließen«), Aufhören der Bindung der flüssigen und festen Teile organisierter Körper infolge Absterbens bei Eiterung und Fäulnis.

Kollision (lat.), Zusammenstoßen, Gegeneinanderwirken von verschiedenen Kräften, von Empfindungen, Ansichten ꝛc. (K. der Pflichten, K. der Gesetze). Bei zeitlicher K. der Rechtsnormen ist es zweifelhaft, ob früheres oder späteres Recht zur Anwendung kommt; für das Zivilrecht gibt die Übergangsbestimmungen das Einführungsgesetz zum BGB. Art. 153 bis 217. Bei räumlicher K. der Rechtsnormen ist es zweifelhaft, welches von mehreren territorialen Rechten Anwendung findet; die dies entscheidenden Kollisionsnormen sind für das deutsche Zivilrecht zum Teil im Einführungsgesetz zum BGB. Art. 7—31 enthalten, zum Teil der Feststellung durch die Wissenschaft des internationalen Privatrechts überlassen. Bei K. der Rechte lassen sich bestehende Rechte mehrerer Personen nicht vollständig nebeneinander [verwirklichen.

Kollisionsschott, s. Schott.

Kollmann, 1) Julius, Anatom, geb. 24. Febr. 1834 in Holzheim bei Dillingen, 1870 Prof. in München, 1878 in Basel, arbeitete über Anatomie und Entwickelungsgeschichte und veröffentlichte: »Atlas der allgem. tierischen Gewebelehre« (Leipz. 1862, mit Heßling); »Mechanik des menschlichen Körpers« (Münch. 1874); »Plastische Anatomie« (2. Aufl., Leipz. 1901).

2) Paul, Statistiker, geb. 10. März 1842 in Lübeck, 1869 im Statistischen Bureau der thüringischen Staaten, 1871 in Hamburg, 1872 Direktor des oldenburgischen Statistischen Bureaus, jetzt in Dresden, schrieb: »Das Herzogtum Oldenburg in seiner wirtschaftlichen Entwickelung« (Oldenb. 1878 u. 1893); »Statistische Beschreibung der Gemeinden des Fürstentums Lübeck« (das. 1901).

Kollo (ital.; Mehrzahl Kolli), Warenpack, Ballen.

Kollodin (Pflanzenleim), kleisterartige Masse, entsteht durch Kochen von Stärkemehl mit Natronlauge. Bei besten Sorten wird dann durch Dialyse das Natron beseitigt. Ähnlich erzeugt wird Appariti n. Dieses und K. dienen als Kleb- und Appreturmittel und als Schlichte.

Kollodium (Klebäther), Auflösung von 2 Teilen Kollodiumwolle (s. Nitrozellulose) in 100 Teilen Alkoholäthermischung. Nach dem Verdunsten in dünner Schicht hinterbleibt die Nitrozellulose als durchsichtiges Häutchen. K. dient zur Bedeckung von Wunden, Frostbeulen, gibt mit wenig Rizinusöl elastische (Collodium elasticum), mit Spanischfliegentinktur (Collodium cantharidatum) blasenziehende Häutchen, wird mit Jod- und Bromsilberverbindungen zu photographischen Platten verwendet. In der Gärtnerei kann es Baumwachs ersetzen; Häutchen aus K. dienen auch zu künstlichen Blumen. Insbesondere ist K. wichtig zur Herstellung der Kunstseide (s. d.). Verdicktes K. läßt sich durch Alkoholäther (1 Teil Alkohol, 4 Teile Äther) wieder brauchbar machen.

Kollodiumemulsion, s. Photographie.

Kollodiumpapier, s. Zelloidinpapier und Photo- [graphie.

Kollodiumseide, s. Kunstseide.

Kollodiumwolle, s. Nitrozellulose. [s. Kopieren.

Kollograph (griech.), Vervielfältigungsapparat,

Kolloide, amorphe Stoffe, die der Osmose (s. d.) nicht fähig sind. Sie vermögen sich, meist erst nach Behandlung mit Salzen, Säuren oder Alkalien, in Wasser zu lösen (kolloide Lösungen), weichen aber von den Lösungen der Kristalloide ab, sind z. B. im auffallenden Licht trübe und fluoreszierend und werden durch gewisse Stoffe oder bei gewissen Temperaturen gallertartig ausgeschieden. Diese Ausscheidungen heißen Gel (Hydrogel), der gelöste Stoff Sol (Hydrosol). K. werden auch durch den elektrischen Gleichstrom, je nach ihrer Natur und der Beschaffenheit des Lösungsmittels, nach einer der Elektroden übergeführt (Kataphorese oder Elektrosmose). Vgl. A. Müller, Die Theorie der K. (Wien 1903) und »Bibliographie der K.« (Hamb. 1904); »Zeitschrift für Chemie und Industrie der K.« (hrsg. von W. Ostwald, Dresd., seit 1906). S. auch Nachtrag.

Kolloide Entartung, s. Entartung.

Kolloidkrebs, soviel wie Gallertkrebs (s. d.).

Kollokation (v. lat. collocatio), Platzanweisung, Ordnung nach einer bestimmten Reihenfolge; daher Kollokationsverfahren, Rangordnungsverfahren; Kollokationsurteil, Prioritätsurteil (s. d.).

Kollonitsch (Gollonitsch, Kollonich), Leopold, Graf, geb. 26. Okt. 1631 in Komorn, gest. 19. Jan. 1707 in Wien, half als Malteserritter Kreta gegen die Türken verteidigen, wurde 1668 Bischof von Neutra, 1670 von Wiener-Neustadt, 1672 Präsident der ungarischen Hofkammer, verfolgte die ungarischen Protestanten, machte sich aber 1683 bei der Belagerung Wiens durch die Türken populär, wurde 1691 Erzbischof von Kalocsa und Kardinal, 1695 Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn und betrieb die Rekatholisierung Ungarns und seine Einverleibung in Österreich. Vgl. Maurer, Kardinal Leopold Graf K. (Innsbr. 1887).

Kolloquium (lat.), Gespräch, Unterredung.

Kollotypie, s. Leimdruck.

Kolludieren (lat.), unter einer Decke spielen, im geheimen Einverständnis miteinander handeln; Kollusion, rechtswidrige Täuschung durch Verabredung; Kollusionshaft, Untersuchungshaft wegen Verdachtes der Kollusion; kollusorisch, auf Kollusion abzielend.

Kolluthos, griech. Dichter um 500 n. Chr., aus Lykopolis in Ägypten, schrieb das Epos »Raub der Helena« (hrsg. von Weinberger, Leipz. 1896; übersetzt von Passow, Güstrow 1829).

Kollwitz, Käthe, graph. Künstlerin, geb. 8. Aug.

Digitized by Google

1867 in Königsberg, in Berlin tätig, schuf herbe, wuchtige Radierungen und Lithographien aus dem Arbeiterleben (die Zyklen Weberaufstand, Bauernkrieg).

Kollyba (russ.), soviel wie Kolibak (s. d.).

Kollyrien, soviel wie Augenwässer.

Kolmar, 1) Hauptstadt des deutschen Bezirks Oberelsaß, mit (1905) einschl. Garnison (5032) 41,791 Einw. (12,077 Evangelische, 28,319 Katholiken, 1256 Juden), an der Lauch und der Bahn Straßburg-Basel, 195 m ü. M., hat kath. Pfarrkirche St. Martin (13.—14. Jahrh.), evang. Pfarrkirche (15. Jahrh.), Synagoge, ehemaliges Dominikanerkloster »Unterlinden« (Gemälde von Schongauer), Denkmäler, Lyzeum mit Realschule, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Präparandenanstalt, Rabbinerschule, landwirtschaftliche Winterschule, Weinbauschule, Hebammenlehranstalt, Waisen- und Rettungshaus, Bezirkspräsidium, Kreisdirektion, Oberlandesgericht, Landgericht, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle, Forstdirektion und 2 Oberförstereien und wird von 3 Magistratsmitgliedern und 24 Stadtverordneten verwaltet. Die Einnahmen betrugen 1905: 5,493,402 Mk., Ausgaben 4,393,788 Mk. K. hat starke Textilindustrie, Fabrikation von Jute und Lebensmitteln, Wagen- und Maschinenbau, Gießereien, Acker- und Weinbau sowie regen Handel. In Garnison stehen: Stäbe: 39. Division, 82. Inf.-Brigade; Inf.-Reg. Nr. 171, Jägerbataillon Nr. 14, Maschinengewehrabteilung Nr. 9, Dragoner-Reg. Nr. 14, Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 3. — K., wahrscheinlich das Columbarium der Römer, wird zuerst 823 erwähnt; 833 verführten hier die Söhne Ludwigs des Frommen das Heer ihres Vaters (Lügenfeld). Im J. 1220 wurde K. Stadt, trat 1255 dem Rheinischen Städtebunde bei, fiel 1632 in die Hände der Schweden und war 1635—49 und 1673—1871 französisch. Vgl. Sand, Geschichte der Stadt K. (Kolm. 1854); »K. und die Hochvogesen« (2. Aufl., das. 1900). — 2) (K. in Posen, bis 1877 Chodzieſen) Kreisstadt im preuß. Regbez. Bromberg, mit (1905) 6348 Einw., zwischen Stadtsee (125 ha) und Schützensee (20 ha) und an der Bahn Posen-Neustettin, 65 m ü. M., hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Steingut-, Porzellan-, Wagen- und Maschinenfabriken sowie Ziegeleien.

Kolmation (ital. colmata, Alluvion, Aufландung), Entwässerung (s. d.) tiefer Ländereien durch Ablagerung von Sinkstoffen.

Kolmberg (Kollm), Berggruppe in der sächs. Kreish. Leipzig, bei Oschatz, 314 m.

Kölmer, die nach kulmischem Recht (s. Kulm) in Preußen angesiedelten freien Bauern.

Köln, ehemals deutsches Erzstift und Kurfürstentum im kurrheinischen Kreis, umfaßte im 18. Jahrh. 6600 qkm (120 QM.) mit 230,000 Einw. und zerfiel in das Niedere Erzstift, das Obere Erzstift und die westfälischen Besitzungen. Ein Bistum K. ist seit dem 4. Jahrh. bezeugt; 785 wurde es unter Hildebold Erzbistum. Erzbischof Bruno (953—965), Ottos I. Bruder, war zugleich Herzog von Lothringen; Philipp von Heinsberg (1168—91) erwarb den westlichen Teil Sachsens, und seitdem bezeichnen sich die Erzbischöfe als Herzöge von Westfalen und Engern. Seit dem 13. Jahrh. rundeten die Erzbischöfe ihr Territorium ab, hatten aber mit Nachbarn und besonders der Reichsstadt K. viel zu kämpfen. Siegfried von Westerburg (1275—97) wurde aus der Stadt vertrieben; seitdem waren Godesberg, Brühl, Poppelsdorf und zuletzt Bonn bevorzugte erzbischöfliche Residenzen. Seit 1356 war der Erzbischof als Kurfürst und Erzkanzler des Reiches für Italien anerkannt. Nach dem Tode Dietrichs von Mörs (1414 bis 1463) führte eine Doppelwahl zum Einfall Karls des Kühnen von Burgund, der 1474 Neuß vergeblich belagerte. Kurfürst Hermann von Wied (1515—46) und Gebhard II., Truchseß von Waldburg (1577—83) mußten, weil evangelisch geworden, weichen, letzterer nach erfolglosen Kämpfen gegen den neueingesetzten Erzbischof Ernst von Bayern (Kölnischer Krieg, s. Gebhard). Erzbischof Maximilian Heinrich von Bayern (1650 ernannt) schuf das kölnische Landrecht. Nach dem Einfall der Franzosen 1794 löste sich das Erzstift allmählich auf, wurde 1801 säkularisiert, und der linksrheinische Teil fiel an Frankreich. Das Erzbistum wurde aufgehoben, aber 1821 wiederhergestellt. Erzbischof v. Droste zu Vischering fing mit der preußischen Regierung den Streit über gemischte Ehen (Kölnischer Kirchenstreit) an und wurde 1837 abgesetzt. Gegenwärtig ist Kardinal Fischer (s. d. 9) Erzbischof. Vgl. v. Mering und Reischert, Die Bischöfe und Erzbischöfe von K. (Köln 1842—45, 2 Bde.); Walter, Das alte Erzstift und die Reichsstadt K. (Bonn 1866); Binterim und Mooren, Die Erzdiözese K. bis zur französischen Staatsumwälzung (Neubearbeitung, Düsseld. 1892—93, 2 Bde.).

Köln, Regierungsbezirk der preuß. Rheinprovinz, umfaßt 39,775 qkm mit (1905) 1,141,898 Einw. (287 auf 1 qkm; davon 200,749 Evangelische, 920,839 Katholiken, 16,260 Juden) und zerfällt in die Kreise:

Kreise	QKilom.	Einwohner	Einw. auf 1 qkm	Zunahme 1900—05
Bergheim	364	49 875	137	5,0 Proz.
Bonn (Stadt)	16	81 996	—	15,0 »
Bonn (Land)	289	63 807	221	12,3 »
Euskirchen	366	47 132	129	2,6 »
Gummersbach	325	46 207	142	7,3 »
Köln (Stadt)	111	428 722	—	15,5 »
Köln (Land)	342	99 343	291	16,5 »
Mülheim a. Rh. (Stadt)	9	50 811	—	12,8 »
Mülheim a. Rh. (Land)	380	71 469	188	16,4 »
Rheinbach	397	32 783	83	1,1 »
Siegkreis	766	114 283	149	6,7 »
Waldbröl	300	27 240	—	9,6 »
Wipperfürth	312	28 230	91	—0,1 »

Köln (amtlich: Cöln, franz. und engl. Cologne; hierzu Stadtplan mit Register; Wappen s. Tafel »Stadtwappen«), Stadtkreis, Hauptstadt des preuß. Regierungsbezirks und des Landkreises K., Festung ersten Ranges und größte Industrie- und Handelsstadt Westdeutschlands mit (1905) 428,722 Einw. (davon 76,718 Evangelische und 11,035 Juden [1907: 455,000 Einw.]), unter 50° 57′ nördl. Br. und 6° 57′ östl. L., 35 m ü. M., liegt halbkreisförmig am linken Rheinufer, kranzförmig von den seit 1888 einverleibten Vororten Nippes, Ehrenfeld, Lindenthal, Bayenthal und (am rechten Ufer) Deutz umgeben. Die enge alte Stadt, durch herrliche romanische und gotische Kirchen, alte Privathäuser und Neubauten (Straße Unter Sachsenhausen) ausgezeichnet, wird parallel zum Rhein von der Hochstraße und ihren Fortsetzungen (Severinsstraße und Eigelstein) und senkrecht dazu von der Schildergasse als Hauptverkehrsadern durchschnitten und an Stelle der seit 1881 geschleiften Befestigungen von der 6 km langen prächtigen Ringstraße umgeben, hinter der sich die neuen Stadtteile anschließen.

[Bauwerke.] Zahlreiche Monumentalbauten drän-

Digitized by Google

Namen-Register zum Plan von Köln.

Die Buchstaben und Zahlen zwischen den Linien | HI 1 | bezeichnen die Quadrate des Planes. Bei dem durch das Format bedingten kleinen Maßstab ist es nicht möglich, auf den Stadtplänen des Konv.-Lexikons *sämtliche* Seitenstraßen etc. zu geben.

Aachener Glacis . . HI 1
– Straße (Köln-Melaten-Braunsfeld) B1, 2
– Tor H1
– Wall . . . . . HI 1
Achterstraße F4
Adoltstraße (Deutz) H6
Aduchtstraße M5
Agrippastraße . . . G3, 4
Agrippina-Ufer . . DE5
Agrippinawerft . . . DE5
Albertus Magnus-Gymnasium . . . L4
Albertusstraße . . . I2
Alexianerkloster . . B1
Alexianerstraße . . G3
Allerheiligenstraße K4
Alsenstraße (Deutz) H6
Alteburger Mühle . AB6
– Straße (Köln-Bayenthal) . . . B-E5, 6
– Tor D5
– Wall D5
Alte Mauer am Bach G3
Altenberger Straße K4
Altengraben K3
Alter Markt HI4
– Mühlenweg . . G6
Alte Wallgasse . . . I2
Altkath. Anerstehl-Kirche H1
Am Alten Ufer . . IK5
– Duffesbach . . . F2
– Frankenturm . I5
– Hof I4
– Salzmagazin . . K4
– Trutzenberg . . F3
– Weidenbach . . FG3
– Zuckerberg . . M5
Amilianstraße (Sülz) E1
Amsterdamer Str. . CD2
An d. Brand (Riehl-Wiehl) I5
– den Dominikanern I4
– der Bastei . . . G6
– der Bastion . . G6
– der Bottmühle . E5
– der Eiche . . . EF4
– der Linde . . . K5
– der Münze . . . LM5
– der Ruhr I3
Andreaskloster . . . I4
Ankerstraße F4
Annastraße (Raderberg) A4
Annohaus F5
Annostraße EF4, 5
An Sankt Agatha . H4
– – Katharinen. F4
– – Magdalenen E4
Antongasse H3
Antoniterstraße . . . H3, 4
Antonius-Krankenhaus BC5
Antwerpener Str. . I1, 2
Apostelngymnas. . . H2
Apostelnkloster . . H2
Apostelnstraße . . . H2, 3
Appellhofsplatz . . . I8
Aquinostraße L3, 4
Archiv K2
Arminiusstr. (Deutz) H6
Arndtstraße G2
Arnoldshöhe B4, 5
Arnoldstr. (Deutz) . GH6
Arnulfstraße (Sülz) DE1
Artilleriedepot . . . CD1, 2
Artilleriekaserne . . D4; CD3
Artillerie-Wagenhaus (Deutz) . . . I6
Asyl für männliche Obdachlose . . F4
– Sankt Joseph . G4
Auenweg L6
– Oberer K6
Auerstraße N4

Auf dem Berlich . . I3
Augenheilanstalt . . K3
Augustahospital . . F1
Augustinerplatz . . H4
Auguststr. (Nippes) N3
Äußere Kanalstraße CD1
Bachemstraße . . . G3
Badeanstalten . . A3; F4; G2; G3; H5; KL5; L6
Bahnhof, Betriebs- LM3
– Deutz H5
– Deutzerfeld . . B3
– der Frechener Lokalbahn . . . G1
– Ehrenfeld . . . C1
– (Rangier-)Eifeltor A1, 2
– Güter-, s. Güterbahnhöfe.
– Haupt- IK4
– Kalk-Süd . . . B3
– Mülheim C4; D3
– Nippes N2
– Straßen- . . . B3; D2; G3, 4
– Süd- F1, 2
– West- K1
– Zentralgüter- . L2, 3
Bahnhofstraße . . . I4
Balduinstraße H2
Balthasarstraße . . . M4
Barbarossaplatz . . FG2
Barmherz. Brüder, Kloster H1
Baugewerkschule, Königl. F2
Bayardsgasse GH3
Bayenhaus E5
Bayenstraße F5
Bayenthal (Stadtteil) BC5
Bayenthal-Gürtel . AB5, 6
Bayenturm (Prähistor. Museum) . EF5
Bayenwerft F5
Beethovenstraße . . G1, 2
Belfortstraße LM5
Benesisstraße H2
Bergisch-Märkische Bank I4
Bernhardstraße (Bayenthal) BC5
Berrenrather Straße (Sülz) AB1, 2
Betriebsbahnhof . . LM3
Bouelsweg (Nippes) N5
Bezirkskommando I u. II D3
Biberstraße F5
Bibliothek, Städt. . K2
Bickendorf (Stadtteil) C1
Bischofgartenstraße I4
Bischofsweg H1
Bismarckdenkmal . H4
Bismarcksäule . . . B6
Bismarckstraße . . . I1, 2
Blaubach G3, 4
Blindgasse H4
Blumenstraße K3
Blumenthalstraße . M5
Bobstraße G3
Boisseréestraße . . . G1
Boltensternstraße . CD3
Bolzengasse H4
Bonifatiusstraße (Bayenthal) BC5, 6
Bonner Str. (Köln-Arnoldshöhe) . A-D4, 5
– Tor D4
– Wall D3, 4
Botanischer Garten A2; C2, 3
Brabanter Straße . HI2
Brandenburgstraße K4
Braunsfeld (Stadtteil) B1
Breite Straße I3

Brohler Straße . . . A5
Brückenstraße . . . H4
Brüderstraße H3
Brühler Str. (Mannsfeld-Raderthal) . . A2
Brunostraße E4
Brüsseler Platz . . . HI1
– Straße HI1
Buchheim C4
Bürgergesellschaft . I3, 4
Bürgerhospital . . . H3
Burgmauer I3, 4
Burgunder Straße . F2
Buschgasse F4
Buttermarkt H5
Cäcilienkloster . . . H3
Cäcilienstraße . . . H3
Cäsarstraße (Bayenthal) B5
Chlodwigplatz . . . E4
Christinastraße (Nippes) N4
Christophstraße . . . K2, 3
Christuskirche . . . K2
Cimbernstraße . . . G6
Claudiusstraße . . . D5
Colonia I3
Dagobertstraße . . . KL4, 5
Dampfschiffs-Landungsplatz . . . GH5; HI5; I5; IK5; M6
Darmstädter Straße D4, 5
Dasselstraße G1
Denkmal, Bismarck- H4
– Friedrich Wilhelm III.- . . . H4
– Friedrich Wilhelm IV.-Büste (Hohenzollernbrücke) I5
– Kaiser Friedr.-Büste (Hohenzollernbrücke) . I5
– Kaiser Friedr.-(Kaiser Friedr.-Ufer) L5
– Kaiserin Augusta- K2
– Kaiser Wilh. I.-Büste (Hohenzollernbrücke) . I5
– Kaiser Wilh. I.-(Kaiser Wilh.-Ring) K2
– Kaiser Wilh. II.-Büste (Hohenzollernbrücke) . I5
– Moltke- HI4
– Ulrc- F3
Deutscher Ring . . L4, 5
Deutsch. (Residenz-) Theater I2
Deutz (Stadtteil) . . G-I6
Deutzer Industriehafen EF6
Dom I4
Domhof I4
Domkloster I4
Domstraße KL4
Drachenfelsstraße . D4
Dreifaltigkeitskloster u. Krankenhaus . B1
Drei Königen-Str. . EF4, 5
Drususgasse I4
Duffesbach E1, 2
Düppelstr. (Deutz) . H6
Dürener Str. (Lindenthal) B1
Düsseldorfer Straße (Deutz) . . . H6
– – (Mülheim) . CD3
Ehrenfeld (Stadtteil) BC1
Ehrenstraße HI2
Eichungsamt K2
Eifelglacis E1, 2
Eifelplatz E2
Eifelstraße EF2, 3
Eifeltor E2

Eifelwall EF2
Eigelstein KL4
Eigelsteiner Tor . . L4
Eilgutabfertigung . KL3
Eintrachtstraße . . . K3, 4
Eisenbahndirektion, Königliche I4; IK5
Eisenbahn-Hauptwerkstätte C2
Eisenbahninspektion, Königl. . . . I4, 5
Elberfelder Straße. IK6
Elektrizitätswerke . D4
– (Mülheim) . . . CD4
Elendkirche F4
Elevator K5
Elisenstraße I3
Elsaßstraße DE4
Elstergasse I3, 4
Engelbortstraße . . . GH2
Engasse K3
Erftstraße K2
Erzbischöfliches Museum I4
– Palais K3
Escherstr. (Nippes) CD1, 2 u. MN1-3
Eugen Langen-Str. (Marienburg) . . . A5
Eulengartengasse . F4
Evangelische Höh. Töchterschule . . H4
Evangel. Kirchen . G4; H3
– – (Deutz) . . . H6
– – (Ehrenfeld). . C1
– – (Kalk). . . . B3
– – (Lindenthal) . B1
– – (Mülheim) . C3
– – (Nippes) . . N3
– – (Villen-Kolonie) A5, 6
Evangel. Krankenhaus B1
– – (Kalk). . . . BC4
– Vereinshaus . . H4, 5
Everhardstraße . . . KL1
Ewaldistraße M4
Exerzierplatz . . . A2; B3; H1; MN3, 4
Färbergasse G3
Feldtor IK6
Fernsprechamt . . . H3
Festungsbauhof . . FG3
Festungsgefängnis . D3
Feuerwache E4; F4; H2; N3
– Haupt- LM4
Filzengraben G4, 5
Fischerzelt KL6
Flandrische Straße H2
Fleischmengergasse GH3
Flora (Riehl) N6
Florastraße (Nippes-Riehl) N5, 6
Flößerstr. (Bayenthal) C5, 6
Follerstraße FG4, 5
Frankenplatz I4
Frankenwerft I5
Frankfurter Straße (Mülheim) BC4
Frankstraße G2
Frechener Lokalbahn GH1, 2
– Lokalbahnhof . G1
Freiheitsstr. (Deutz) H6
Friedensstraße . . . FG3, 4
Friedhof, Ehrenfelder- BC1
– Melaten- . . . B1
– Nord- D2
– Süd- A2
Friedrich Schmidt-Straße B1
Friedrichstraße . . . FG2, 3
Friedr. Wilhelm III.-Denkmal H4

Digitized by Google

Friedr.Wilhelm IV.-Büste (Hohenzollernbrücke) I5
Friedrich Wilhelm-Gymnasium . . . G4
Friedrich Wilhelm-Straße H5
Friesenplatz I2
Friesenstraße I2
Friesenwall HI2
Frohngasse (Riehl) MN6
Fußartill.-Kaserne . A2
Gabelsberger Straße EF2
Garnisonkirche (St. Pantaleon) FG3
Garnis.-Verwaltung K3
Gasanstalt d. linksrhein. Eisenbahn N2
Gaswerk F4
Gaswerke (Ehrenfeld) C1
— (Kalk) B4
— (Mülheim) . . . CD4
Gebäude für sozialpolitische Einrichtungen GH2
Geldernstr. (Nippes) C2
Genter Straße . . . I1, 2
Georgstraße G4
Gereonkloster . . . IK2, 3
Gereonsdriesch . . . IK3
Gereonshof I2
Gereonsmühlengasse K3
Gereonsstraße . . . IK3
Gereonswall KL3, 4
Gerhard vom Rath-Platz (Raderberg) B4
Gerhard vom Rath-Str. (Raderberg) . B4, 5
Gertrudenstraße . . H3
Gesellen-Hospiz . . I3; F4; KL4
Gewerbefachschule F2
Gewerbeförderungsanstalt d. Rheinprovinz E5
Gewerbe-Inspektion Köln-Land H1
Gilbachstraße K2
Glacisweg G6
Gladbacher Glacis. LM1, 2
— Straße K2
— Tor KL1
— Wall L2
Glockengasse HI3
Göbenstraße K2
Goldgasse IK4, 5
Goldschmiedgasse, Untere HI4
Goltsteinstraße (Bayenthal-Marienburg) A-C5, 6
Görresstraße G1
Gotenring G6
Goethestraße (Marienburg) A5
Gottfriedstr. (Sülz) . EF1
Gouvernement . . . H2
Grabengasse(Deutz) H6
Greesbergstraße . . L4
Greinstraße (Sülz) . E1
Gremberger Weg (Deutz; Poll) . . . AB3, 4
Gremwäldchen . . . AB4
Große Brinkgasse . H2
— Budengasse . . I4
— Neu-Gasse . . . I4, 5
— Spitzengasse . . G4
— Witschgasse . . G4, 5
Großer Griechenmarkt G3, 4
— Sandkaul H4
Grüner Weg MN3
Gürzenich H4
Gutenbergstraße . . LM1
Güterabfertigung . . I3
Güterbahnhof . . . BC3; C1; EF2; I6
— Bonntor CD4
— d. Köln-Bonner Kreisbahn . . . F1
— (Kalk-Nord) . . B4
— (Mülheim) . . . C4

Gymnasium, Albertus Magnus- . . L4
— Aposteln- H2
— Friedr.Wilhelm- G4
— Kais. Wilhelm- FG4
— Marzellen- . . . IK4
— (Nippes) CD2
— Real- H3
— Real- (Deutz) . . G6
— Realpro- (Deutz) H6
— Schiller- B1
Habsburger Ring . . H2
Hafen C3; FG5
Hahnenstraße . . . H2
Hahnentor H2
Hamburger Straße. L3
Hämmergasse. . . . HI3
Handelshochschule D5; KL3
Händelstraße H1
Handwerkskammer K4
Hansaplatz K3
Hansaring KL2-4
Hansawerft F5
Hardefuststraße . . E3
Hartwichstraße (Nippes) N2, 3
Hauptbahnhof . . . IK4
Hauptfeuerwache . LM4
Hauptgüterschuppen L3
Hauptpost IK4
Hauptstraße (Kalk) B3, 4
Hauptwerkstatt der Eisenbahn C2
Hauptzollamt G5; H2, 3
Hebammen-Lehranstalt, Prov.- . . . B1
Hedwigstraße G6
Heinrichstraße . . . F3, 4
Heinsbergstraße . . FG2
Heinzelmännchen-Brunnen I4
Helenenstraße . . . I3
Helenenwallstraße (Deutz) GH6
Helmholtzstraße . . C1
Herkulesstraße (Ehrenfeld) LM1
Hermann Josef-Brunnen G4
Hermannstraße . . . K4
Herwarthplatz . . . K2
Herwarthstraße. . . K2
Herz Jesu-Kirche. G2
Herzogstraße H4
Heumarkt H4
Hildeboldplatz . . . I2
Himmelreich H5
Histor. Museum . . H2
Hochstadenstraße . FG2
Hochwasser-Damm A3
Hofergasse K4
Hohenstaufen-Bad. G2
Hohenstaufen-Ring G2
Hohenzoll.-Brücke. I5
Hohenzollern-Ring HI2
Hohe Pforte G4
— Straße G-I4
Höh. Töchterschule H4; I3
Holbeinstr. (Nippes) N3, 4
Holzgasse G4, 5
Holzmarkt. FG5
Holzwerft G5
HöningerPlatz(Zollstock) A2
— Weg(Zollstock) A2
Hornstr. (Ehrenfeld) L-N1, 2
Hosengasse H4
Hospital, Augusta- H1
— Bürger- H3
— (Deutz) H6
— Kinder- F4
— Marien- K5
Huhnsgasse G2
Hülchrather Straße M4, 5
Humboldtkolonie . B3
Humboldtstraße . . G2
Hunnenrücken . . . K3, 4
Iltisstraße C1
Im Dau F4
— Ferkulum . . . E4
— Klapperhof. . . I2
— Laach. H2, 3
— Stavenhof . . . I4

Im Wasserfeld . . . A3, 4
In der Hohle H4
Industriehafen, Deutzer EF6
Industrieplätze . . . EF6
Infanteriekaserne . CD3; F3; FG3
Invalidenhaus. . . . F4
Irrenanstalt (Lindenthal) B1
Isabellenstraße . . . F4
Israelitisches Asyl . C1; E4
— Lehrerseminar. I2, 3
Jägerstr.(Ehrenfeld) BC1
Jahnstraße G2
Jakobstraße. F4
Jakordenstraße. . . K4
Jan von Werth-Brunnen I4
Jesuitenkirche . . . IK4
Johannisstraße . . . K4
Josephstraße F4
Juden-Kirchhofsweg FG6
Jülicher Straße. . . H1
Justizgebäude . . . I3
Kahlenhausen, Unter- L5
Kaiser Friedr.-Büste (Hohenzollernbrücke) I5
— Friedr.-Denkmal(Kais.Friedrich-Ufer) . . . L5
— Friedrich-Ufer. I-M5, 6
Kaiserin Augusta-Denkmal K2
— Augusta-Schule F3
Kaiser Wilhelm I.-Büste (Hohenzollernbrücke) I5
— Wilh. I.-Denkmal (Kais. Wilhelm-Ring) . . K2
— Wilh. II.-Büste (Hohenzollernbrücke) I5
— Wilhelm-Gymnasium FG4
— Wilhelm-Ring . K2
Kalk (Stadtteil). . . B3, 4
Kalscheurer Weg . A2
Kamekestraße . . . IK2
Kämmergasse. . . . G3
Kanalstr. (Lindenthal-Nippes) . . . E-N1-5
Kapellen. H4; K4
Kardinalstraße . . . I3
Karlstraße (Deutz). H6
Karolinger Ring . . E4
Karthäuser Gasse . EF4
— Hof E4
— Wall EF3, 4
Kasemattenstraße (Deutz) HI6
Kasenstraße. E2, 3
Kaserne, Artillerie- CD3; D4
— Fußartillerie- . A2
— Infanterie- . . CD3; F3, 4; FG3
— Kürassier- (Deutz) HI5, 6
— (Kalk). B4
— Masch.-Gewehr-Komp. CD3
— (Mülheim) . . . D4
— Pionier- (Riehl) C3
Kasino H4
Kasinostraße H4
Kasparstraße LM4
Kastanien-Allee (Marienburg) . . . A6
Kastans Panoptikum H4
Kastellgasse. H4, 5
Katharinengraben F4, 5
Katholische Kirchen (Deutz) . . . H5,6; H6
— — (Ehrenfeld) . C1
— — (Kalk). . . . B4
— — (Mülheim) . C3; D4
Kattenbug I3
Kaygasse G3

Kempener Straße . N4
Kettengasse H2
Kinderhospital . . . F4
Kirche, Altkathol. Aufersteh.- . . . H1
— (Bickendorf) . . C1
— Christus- K2
— (Dom). I4
— (Ehrenfeld) . . . C1
— Elend- F4
— Evangelische. . G4; H3
— — (Deutz) . . . H6
— — (Ehrenfeld). C1
— — (Kalk). . . . B3
— — (Lindenthal) B1
— — (Mülheim) . C3
— — (Nippes) . . N3
— — (Villen-Kolonie) A5, 6
— Garnison- . . . F3
— Herz Jesu- . . . G2
— Jesuiten- IK4
— Kathol. (Deutz) H5,6; H6
— — (Ehrenfeld). C1
— — (Kalk). . . . B4
— — (Mülheim) . C3; D4
— (Kriel). AB1
— Luther- D3, 4
— Maria Ablaß- . IK3
— Mariahilf- . . . D4
— Maria Himmelfahrt- IK4
— Mathias-(Bayenthal). B5
— (Merheim) . . . D2
— Minoriten- . . . I4
— Paulus- E3
— (Raderthal) . . . A2
— (Riehl) C3
— Sankt Alban- . . H4
— Sankt Andreas- . I4
— Sankt Aposteln- H2, 3
— Sankt Cäcilia- . H3
— Sankt Georg- . . G4
— Sankt Gereon- . K3
— Sankt Johann- . FG4
— Sankt Josephs- . MN3
— Sankt Kolumba- . HI4
— Sankt Kunibert- . K5
— Sankt Maria- . . I3
— Sankt Maria im Kapitol H4
— Sankt Maria-Lyskirchen. . . G5
— Sankt Martin- . HI4, 5
— Sankt Maternus- D5
— Sankt Mauritius- GH2
— Sankt Michael- . I1
— Sankt Peters- . GH3
— Sankt Severin- . E4
— Sankt Ursula- . K4
Kitschburg B1
Kitschburger Straße B1
Klappergasse G5
Klapperhof, Im . . I2
Klara Elisen-Stift . G3
Klaranlagen, Städt. D3
Klarenbachstraße . GH1
Kleine Badengasse I4
— Neugasse I3
— Spitzengasse . . G4
— Witschgasse . . G4, 5
Kleiner Griechenmarkt G3
— Sandkaul H4
Kleingedankstraße . E3
Klemensstraße . . . H3
Klettenberg (Stadtteil) A1
Klettenberg-Park . A1
Klever Straße . . . LM5
Klingelpütz K3
Klopstockstraße (Bayenthal) C5
Kloster B1; B4; F4; H3, 4; K2
— Alexianer- . . . B1
— Aposteln- H2
— Cäcilien- H3
— der barmherzigen Brüder . . H1
— Dom- I4

Digitized by Google

Kloster, Dreifaltigkeits- B1
— Geroon- K2, 3
— Mariahilf- D4
— Sankt Maria- I3
— Ursula- K4
— Ursuliner- K4
— Vinzenz- CD2
Knechtstedener Str. (Nippes) N3
Koblenzer Straße (Bayenthal) C5
Köln-Bonner Dampfschiffs-Landungsplatz GH5
Köln-Düsseldorfer Dampfschiffs-Landungsplatz GH5
Köln-Mülheimer Dampfschiffs-Landungsplatz HI5; IK5; M6
Kölnische Zeitung I3
Kolonie Ossendorf C1
— Wilhelmsruhe AB5
— v. d. Zypen BC3
Kolumbastraße HI4
Komar, Gut A1
Komödienstraße I3, 4
Konzgin Augusta-Halle HI4
Königl. Eisenbahndirektion I4; IK5
— Eisenbahn-Inspektion I4, 5
Königsplatz G1
Königsstraße H4
Konradstraße E1
Konservatorium H3
Konstantinstraße (Deutz) I6
Kostgasse I4, 5
Krahnenbäumen, Unter- K4
Krankenanstalt Lindenburg AB1
Krankenhaus, Antonius- BC5
— Evangelisches B1
Krebsgasse H3
Krefelder Straße LM3
— Tor M3
— Wall M3, 4
Kreisstandehaus I2, 3
Kreuzgasse H3
Kriel AB1
Kringsweg (Lindenthal) G1
Krummer Büchel G4
Krüthstr. (Nippes) N3
Kuenstraße (Nippes) N4, 5
Kütgasse H5
Kunibertskloster K5
Kunstausstellung I4
Kunstgewerbemuseum KL3
Kunstgewerbeschule G2
Kupfergasse I3
Kürassierkaserne (Deutz) HI5, 6
Kurfürstengarten MN6
Kurfürstenstraße DE4, 5
Kuthstraße (Vingst) B4
Kyffhäuserstraße F1, 2
Lammerstr. (Nippes) MN2
Landsbergstraße F4, 5
Langen-(Engen-)Str. (Marienburg) A5
Langgasse I3
Laurenzplatz HI4
Lehrerinnenseminar K2
Lehrerseminar, Israelitisches I2, 3
Leichweg A2
Leipziger Platz (Nippes) C2
Lennéstraße (Riehl) N6
Leostr. (Ehrenfeld) L1
Lesegesellschaft I3
Leystapel H5
Lichhof H4
Liebigstraße (Ehrenfeld-Nippes) M1
Limburger Straße I2
Lind (Stadtteil) AB1
Lindenallee (Marienburg) A2, 3
Lindenburg, Krankenanstalt AB1
Lindenglacis GH1
Lindenstraße GH1, 2
Lindenthal (Stadtteil) B1
Lindentor G1
Lindenwall GH1
Lintgasse H4, 5
Lochnerstraße G1
Loge H2
Lohsestr. (Nippes) N3, 4
Longericher Straße D1, 2
Loreleystraße D3
Lorenzstr. (Deutz) H6
Lothringer Straße EF3, 4
Löwengasse G4
Lübecker Straße I4
Ludwigstraße HI4
Lukasstraße (Ehrenfeld) C1, 2
Lungengasse H3
Lupusstraße M4
Lutherkirche D3, 4
Lütticher Straße HI1, 2
Lützowstraße G1
Luxemburger Glacis F1
— Straße (Köln-Sülz) AB1, 2
— Tor E1
— Wall F1
Maarhof B1
Maarweg BC1
Machabäerstraße K4, 5
Magnusstraße I2
Mainzer Straße DE5
Malakoffturm G5
Männerasyl H3
Mannsfeld (Stadtteil) BC4
Mannsfelder Straße (Mannsfeld) B4
Maria-Ablaßkirche IK3
Maria-Ablaßplatz IK3
Mariahilf-Kirche u. Kloster D4
Mariahilf-Straße D4
Maria Himmelfahrtkirche IK4
Marienburg, Villen-Kolonie A5, 6
Marienburger Straße (Marienburg) A5, 6
Marienburg-Gartengasse I4
Marienheim L4
Marienhospital K5
— de Noël FG2
Mariensäule IK3
Markt (Kalk) B3
Markthalle G4
— Zentral- H5
Marsilstein H2
Marspforten, Obere H4
Marspfortengasse H4
Marsplatz H4
Martinsfeld F3
Martinstraße H4
Marzellengymnasium IK4
Marzellenstraße IK4
Maschinenbauschule E5
Maschin.-Gewehr-Kompanie CD3
Mastrichter Glacis IK1
— Straße HI1, 2
— Tor I1
— Wall IK1
Maternusstraße E5
Mathiasstraße (Bayenthal) B5
Mathiasstraße G4
Mathildenstraße (Deutz) H6
Mauritiussteinweg GH2, 3
Mauritiuswall GH2
Mauthgasse I5
Maximinenstraße K4
Maybachstraße KL2-4
Mechtildisstraße F4, 5
Mehlemer Straße (Marienburg) A5, 6
Meister Gerhard-Str. G1
Melaten (Stadtteil) B1
Melchiorstraße LM4
Menzelstr. (Nippes) N2
Merheim (Stadtteil) D2
Merheimer Platz (Nippes-Merheim) N3
Merheimer Straße (Nippes-Merheim) CD2
Merlostraße M5
Merowingerstraße DE4
Methweg (Ehrenfeld) MN1, 2
Metropoltheater H2
Metzer Straße E4
Mevissenstraße M5
Militärgefängnis F4
Militärlazarett EF4
— (Deutz) G6
Mindener Str. (Deutz) HI6
Minoritenkirche I4
Mittelstraße H2
Mohrenstraße I3
Moltkedenkmal HI4
Moltkestraße HI1
Mörsergasse I3
Moselstraße F2
Mozartstraße G1, 2
Mühlenbach G4
Mühlengasse I4, 5
Mülheim CD3, 4
Mülheim, Häuschen C3
— Heide CD3
— Straße (Deutz) BC3
— Tor HI6
Museum, Erzbischöfliches I4
— Historisches H2
— Kunstgewerbe- KL3
— Musik- M5
— Naturhistor. L4
— für Naturkunde (Stapelhaus) I5
— Prähistorisches EF5
— Rautenstrauch-Joest- (Mus. für Völkerkunde) E5
— Wallraf-Richartz- I4
Naturhistor. Museum L4
Neuhöffer Straße (Deutz) H6
Neumarkt H3
Neußer Glacis MN4, 5
— Platz M4
— Str. (Köln-Nippes-Merheim) CD2
— Tor M4
— Wall M4, 5
Niederich-Straße L5
Niederländer-Tor M6
Niederländer-Ufer (Riehl) MN6
Niederländ. Dampfschiffs-Landungsplatz I5
Niehl (Stadtteil) D2
Niehler Str. (Nippes) CD2
Nikolaus-Kirche A1
Nikolausplatz A1
Nippes (Stadtteil) C2
Nohlstraße (Nippes) N3
Norbertstraße I2, 3
Nordbahnhof der Straßenbahn C3
Nordfriedhof D2
Nußbaumer Straße (Ehrenfeld-Ossendorf) LM1, 2
Obere Marspforten H4
Oberer Auenweg K6
Oberländer Glacis D5
— -Tor D5
— -Ufer (Bayenthal) BC6
— -Wall D5
— -Werft BC6
Oberlandesgericht M5
Oberrealschule und Reformgymnas. G2
Ober-Zolldirektion I3
Ober-Zollkassen I3
Ohmstraße D4
Olivengasse H3
Opernhaus, Neues H2
Oppenheimstraße M6
Ossendorf (Stadtteil) CD1
Ossendorf, Kolonie C1
Ossendorfer Straße (Nippes) N1, 2
Otto Fischer-Straße F1
Ottoplatz (Ehrenfeld) C1
Overstolzenstraße E3
Pallenbergstift D2
Palmstraße I2
Panoptikum, Kastans H4
Pantaleonsberg (Straße) F3
Pantaleons-Mühlengasse FG2
Pantaleonsstraße G3
Pantaleonswall FG2, 3
Park (b. Ehrenfeld) C1
Passage Tietz H4
Paulstraße F4
Pauluskirche E3
Pelzergasse H5
Penzgasse K4, 5
Perlengraben FG3, 4
Perlenpfuhl H4
Peterstraße GH3
Pfälzer Straße F2
Pfandhaus H3
Pfeilstraße H2
Pferdchengasse (Deutz) H6
Pionier-Kaserne C3
Pionier-Übungsplatz CD3
Pipinstraße H4
Plankgasse KL3, 4
Platzgasse K4, 5
Poliklinik H2
Polizeipräsidium, Neues H3
Poll (Stadtteil) A3
Poller Damm A3, 4
Post (Bayenthal) C5
— Haupt- IK4
Postamt (Betriebsbahnhof) M3
— (Kalk) B3
— (Merheim) D2
— (Mülheim) C3
— (Nippes) C2
— (Riehl) C3
— (Sülz) A1
Poststraße G3
Post und Telegraph (Deutz) H6
Prähistor. Museum EF5
Priesterseminar K4
Probsteigasse K3
Proviantamt (Deutz) I6
— Neues F5
Provinzial-Hebammen-Lehranstalt B1
Provinzial-Steuerdirektion M5
Quartermarkt H4
Quentelstraße F4
Quirinstraße FG3
Raderberg (Stadtteil) A2
Raderberger Straße (Raderberg) BC4
Raderberg-Gürtel A4, 5
Raderthal (Stadtteil) A2
Raderthaler Park A2
Rangierbahnhof A3
— Eifeltor A1, 2
Rathaus HI4
— (Mülheim) C3
Rathausplatz HI4
Rautenstrauch-Joest-Museum (Mus. f. Völkerk.) E5
Realgymnasium H3
— (Deutz) G6
— (Nippes) CD2
Realprogymnasium (Deutz) H6
Regierung I3
Reichensperg. Platz M5
Reichsbank I4
Reichshallentheater H3
Reinoldstraße G3
Reischplatz H6
Rembrandtstraße (Nippes) N2
Rennbahn D2
— Str. (Merheim) D2

Digitized by Google

Residenztheater . . I2
Rheinaustraße . . . G4, 5
Rheinauwerft F5
Rheingasse H4, 5
Rheinuferbahn . . . A3
Richard Wagner-Str. H1, 2
Richartzstraße . . . I4
Richmodstraße . . . HI3
Riehl (Stadtteil) . . C3; N6
Riehler Haus N6
— Platz M5
— Straße (Köln-Riehl) L-N4-6
— Tor MN5
— Wall M6
Ringstraße A4
Rinkenpfuhl H2
Ritterstraße KL3
Rochusstr. (Bickendorf-Ossendorf) . CD1
Röhrergasse. I3, 4
Rolandstraße DE3, 4
Rolshoven (Stadtteil) A3
Römergasse. I4
Römerpark D5
Römerturm I3
Roonstraße G1, 2
Rosenstraße. F4, 5
Rothenberg H5
Rothgerberbach (Straße) G3
Rubens Haus GH4
Rubensstraße H2
Rudolfsplatz H2
Saarstraße. F2
Sachsenring EF3, 4
Sallerring F2, 3
Salomongasse. . . . H4
Salzgasse H5
Sankt Agneskirche M4
— Albankapelle . H4
— Andreaskirche. I4
— Apernstraße . . I3
— Apostelnkirche II2, 3
— Caciliakirche. . H3
— Georgkirche . . G4
— Georgsplatz . . G4
— Gereonkirche . K3
— Johannkirche . FG4
— Joseph-Asyl . G4
— Josephs-Kirche MN3
— Joseph-Zufluchtshaus. . . BC5
— Kolumbakirche HI4
— Kunibertkirche K5
— Maria i. Kapitol H4
— Mariakirche . . I3
— Mariakloster . . I3
— Maria-Lyskirchen G5
— Mariaplatz . . . H4
— Martinkirche . HI4, 5
— Maternuskirche D5
— Mauritius. . . . G2
— Michael. I1
— Pantaleon . . . F3
— Peterskirche. . GH3
— Rochuskapelle. C1
— Severinkirche . E4
— Ursula K4
— Vinzenz-Haus . K3
Schaafenstraße . . . H2
Schaaffhausener Bankverein. . . . IK3, 4
Schartgasse G3
Schauspielhaus (Stadttheater). . . H3
Schemmergasse. . . G3
Schenkendorfstraße (Nippes). N4
Schiffbrücke C3; H5
Schiffshelling C3; L6
Schildergasse H3, 4
Schillergymnasium B1
Schillerstr. (Bayenthal) A-C5
Schillingstraße . . . L4
Schlacht- u. Viehhof, Neuer M1
Schlachthof (Kalk). BC3
— (Mülheim) . . . D4
Schneebergstraße (Deutz) H6
Schnurgasse. F3, 4
Schönhauser Straße (Bayenthal) C5, 6
Schulstraße (Ehrenfeld) L1
Schützenstr. (Ehrenfeld) K1
Schwalbengasse . . I3
Schwimmanstalt . . HI5
Sechzig (Stadtteil) . MN3
Sechzigstr. (Nippes) N2, 3
Sedanstraße. L5
Servasgasse K4, 5
Severinstor E4
Severinstraße. . . . E-G4
Severinswall E4, 5
Seyengasse F5
Siebachstr. (Nippes) MN3
Siebengebirgsallee . A1
Siegburger Straße (Deutz-Poll) . . AB3
— Tor G6
Siegesstraße (Deutz) HI6
Siegfriedstraße . . . D4, 5
Silvanstraße. E4
Sionstal F4
Sommertheater . . . N6
Spanischer Bau . . HI4
Sparkasse HI4
Spicherer Straße . . IK1, 2
Spiesergasse I2
Spinnmühlengasse. H3
Sportplatz C3
Spulmannsgasse . . FG4
Stadtgarten K1, 2
Städt. Verwaltungsgebäude H4
— Verwaltungsstelle (Rathaus Deutz) H6
— — (Ehrenfeld). C1
— — (Kalk). . . . B3, 4
— — (Lindenthal) B1
— — (Nippes). . C2
Stadttheater (Schauspielhaus). H3
Stadtwald (Lindenthal) B1
Stadtwald-Gürtel . B1
Stammheimer Str. (Riehl) N6
— Weg (Riehl) . . N6
Stammstr. (Ehrenfeld) KL1
Standesamt L3, 4
Stapelhaus (Museum für Naturkunde). I5
Stationsbureau . . . KL2
Stavenhof, Im . . . L4
Steinbergstraße (Nippes) N3
Steinfelder Gasse . I3
Steinstraße F3
Steinweg H4
Sternengasse H3, 4
Steuerdirektion, Provinzial- M5
Stolkgasse IK4
Stollwerckhaus. . . I4
Stollwercks Schokoladenfabrik E5
Stolzestraße. F2
Straßenbahnhof . . B3; D2; G3, 4
— (Nord). C3
— (Süd) C5
— (West) B1
Streitzenggasse. . . H3, 4
Subbelrather Straße (Ehrenfeld-Bickendorf) C1
Südbahnhof. F1, 2
Südbahnhof der Straßenbahn . . . C5
Südbrücke. D6
Sudermannplatz . . I4
Sudermannstraße. . I4
Südfriedhof A2
Südpark A2, 3
Sülz (Stadtteil) . . . AB1
Synagoge H3
— Neue G1
Tacitusstr. (Bayenthal) BC5, 6
Tattersall I1
Taubstummenanstalt. H4
Telegraphenstraße . G2, 3
Tempelhaus. GH4
Tempelstr. (Deutz). GH6
Teutoburger Straße D4, 5
Teutonenstraße. . . G6
Theater, Metropol- H2
— Reichshallen- . H3
— Residenz- . . . I2
— Schauspielhaus (Stadttheater) . H3
— Sommer- N6
— Stadt- (Schauspielhaus) . H3
— — Neues (Opernhaus) H2
Thieboldsgasse . . . GH3
Thurnmarkt. H5
Tiergartenstraße . . N6
Titusstraße D5
Trajanstraße DE5
Trajekt. H5
Trankgasse I4, 5
Trankgassenwerft . IK5
Trierer Straße . . . F2, 3
Troisdorfer Straße. G6
Trutzenberg, Am . F3
Türmchensgasse . . KL5
Türmchenswall. . . L4, 5
Turnhalle G2
Ubierring E4, 5
Ulmenallee (Marienburg). A6
Ulrodenkmal F3
Ulrepforte. E3, 4
Ulrichsgasse. F4
Untere Fette Henne — Kästen H4
Unter-Goldschmied HI4
Unter-Kahlenhausen KL5
Unter-Krahnenbäumen K4
Unter-Sachsenhausen I3, 4
Urbanstraße (Deutz) HI5, 6
Ürdinger Straße (Nippes). N2, 3
Ursulagartenstraße. K4
Ursulakloster K4
Ursulaplatz K4
Ursulastraße K4
Ursulinerkloster . . K4
Veledastraße D4, 5
Venloer Glacis . . . K1
— Straße (Ehrenfeld-Bickendorf) BC1
— Tor K1
— Wall K1
Verwaltungsgebäude der Eisenbahn (Deutz) I6
Verwaltungsstelle, Städt. (Rathaus; Deutz) H6
— Städt. (Ehrenfeld) C1
— — (Kalk). . . . B3, 4
— — (Lindenthal) B1
— — (Nippes) . . C2
Vieh- und Schlachthof, Neuer M1
Viktoriastraße . . . K3
Villenkolonie Marienburg A5, 6
Vinzenz-Kloster . . CD2
Vingst (Stadtteil). . B4
Vingster Weg . . . AB3, 4
Vogelsanger Straße (Ehrenfeld-Bickendorf). . . . I1
Vogteistraße KL3
Volksbad F4
Volksgarten DE2, 3
Volksgartenstraße . E3
Volkspeisehaus . . G4
Vondelstraße E3, 4
Von der Zypen-Kolonie. BC3
Von Grootestraße . A5
Von Werthstraße . K2
Vor den Siebenburgen F3, 4
Vorgebirgsbahn . . D-H1-4
Vorgebirgsstraße (Köln-Zollstock) . A2
Vorgebirgswall . . . DE2, 3
Vorhafen. FG6
Vor Sankt Martin . H4
Wahnerstr. (Deutz) . G6
Waidmarkt G4
Waisenhaus. G3
— (Kalk). BC3
— (Mülheim) . . . C4
Waisenhausgasse. . FG3
Wallraf-Richartz-Museum. I4
Wallrafsplatz . . . I4
Wallstraße, Alte . . I2
Wasserturm G3
Wasserwerke A6; B4; D4; F4
Weberstraße G4
Weichserhof G4, 5
Weidenbach, Am . FG3
Weidengasse L4
Weißbüttengasse . . G3, 4
Weißenburgstraße . M4
Weißgerbereckgasse G4
Weiß-Haus DE1
Werderstraße IK2
Werftanlagen C3
Werkstattstraße (Nippes). N3
Westbahnhof K1
— der Straßenbahn B1
Westhoven A4
Weyerstraße G2, 3
Weyerstraßer Weg A1, 2
Weyertal (Sülz-Lindenthal) AB1
Wilhelmsruhe, Kolonie. AB5
Wolfsstraße. H3
Wolkenburg H3
Wormser Platz. . . DE3, 4
Worringer Straße . M5
Wörthstraße LM5
Zentralgüterbahnhof L2, 3
Zentralmarkthalle . H5
Zeppelinstraße . . . H3
Zeughaus I3
Zeughausstraße. . . I3
Zinnenstr. (Deutz) . H6
Zivilarresthaus . . . K3
Zollamt, Haupt- . . H2; G5
Zolldirektion, Ober- I3
Zollhallen FG5
Zollkassen, Ober- . I3
Zollstock (Stadtteil) A2
Zollstocks Weg (Zollstock) A2
Zonser Str. (Nippes) N3
Zoologischer Garten N6
Zugasse F5
Zugweg D4
Zülpicher Glacis . . FG1
— Platz G2
— Straße (Köln-Sülz-Kriel). . . AB1
— Tor F1
— Wall FG1
Zwirnerstraße. . . . F5

Digitized by Google

gen sich auf engem Raum zwischen Hochstraße und Rhein. Der Dom (s. Tafel »Gotische Baukunst«, Fig. 2), das großartigste Werk der Gotik, dessen gewaltige Masse (136 m lang, im Querschiff 86 m breit, zwei 156 m hohe Türme, mit 262 dz schwerer Kaiserglocke) reiche Gliederung belebt, besteht aus fünfschiffigem Langhaus, dreischiffigem Querhaus und Kapellenkranz um das Chor. Das Innere, das 56 kühne Pfeiler stützen, birgt viele Kostbarkeiten (schöne Glasmalereien des 16. Jahrh., Chorstühle, Dombild von Lochner [15. Jahrh.]). Der Bau wurde von Gerard v. Rile 1248 begonnen, bis ins 15. Jahrh. fortgeführt, dann trat Stillstand und Verfall ein, und erst im 19. Jahrh. (1823—80) wurde der Dom nach Plänen des 14. Jahrh. (besonders durch Zwirner) vollendet. Vgl. Helmken, Der Dom zu K. (4. Aufl., Köln 1899). Hier liegen ferner Groß-St. Martin (12.—15. Jahrh., romanisch) mit harmonischer Innenausstattung und 84 m hohem Turm, St. Maria im Kapitol (11.—13. Jahrh.), eine romanische Pfeilerbasilika, und die gotische Ratskapelle (15. Jahrh.), das gotische Rathaus (14.—15. Jahrh., Zutaten späterer Zeit), der Gürzenich (15. Jahrh.) mit 60 m langem, von 22 geschnitzten Säulen getragenem Festsaal, der v. Werth-Brunnen auf dem Alten Markt, Denkmäler für Friedrich Wilhelm III. auf dem Heumarkt (von Bläser), für Bismarck und Moltke (von Schaper) auf dem Laurenzplatz. Im übrigen Teile der Altstadt, in deren Mitte der Neumarkt liegt, stehen die romanische Apostelnkirche, Pfeilerbasilika mit zwei Querschiffen (um 1200), St. Gereon mit romanischem Chor (11. Jahrh.) und zehneckigem Schiff (13. Jahrh.), St. Severin (13.—14. Jahrh.), die frühgotische Minoritenkirche (13. Jahrh.), St. Ursula mit Sarkophag der Heil. Ursula, St. Peter (13. Jahrh.) mit Kreuzigung Petri von Rubens, die Jesuitenkirche (Renaissancebau des 17. Jahrh.), Tempelhaus (12.—13. Jahrh., jetzt Handelskammer), neue maurische Synagoge (von Zwirner), an modernen Profanbauten das gotische Wallraf-Richartzmuseum mit Fresken von Steinle, das gotiiche Post-, das Reichsbank- und das Justizgebäude (Renaissancebau) sowie der großartige Hauptbahnhof (von Frentzen). An dem mit Anlagen und Villen geschmückten Ring befinden sich vier mittelalterliche Torbauten (Severinstor, Ulrepforte, Hahnentor, Eigelstein), das Neue Opernhaus in Barock, der größte deutsche Theaterbau, das Kunstgewerbemuseum und Denkmäler Kaiser Wilhelms I., der Kaiserin Augusta und Kaiser Friedrichs. In der Neustadt liegen die Handelshochschule, der Volksgarten, der Stadtgarten und die Güterbahnhöfe. Über den Rhein, an dem die großen neuen Hafen- und Werftanlagen liegen, führen drei Brücken, davon eine 418 m lange eiserne (1855—59, Lohse) mit Denkmälern Friedrich Wilhelms IV. (von Bläser) und Wilhelms I. (von Drake). Bei Lindenthal liegt der Stadtwald.

[Erwerbszweige.] Die Industrie umfaßt Wagen-, Maschinen- und Motorenbau (Bayenthal, Deutz), Metallindustrie, Kabelwerke, Textil-, Glas- (Ehrenfeld), chemische (Farben-) Industrie, Gerberei, Bierbrauerei. Fabrikation von Kölnischem Wasser, Zucker, Schokolade (Stollwerck) und Tabak. An jenem Punkte des Rheins gelegen, bis wohin kleine Seeschiffe gelangen können, und als Kreuzungsstelle zweier Weltverkehrslinien: des Rheins (Südwestdeutschland–Niederlande) und der Bahn Lissabon–Paris–K.–Berlin–Petersburg, ist K. Zentrum des rheinischen Handels, der durch Handelskammer, Börse, Reichsbankhauptstelle (Umsatz 1906: 6828,5 Mill. Mk.) und viele Banken (Schaafhausenscher Bankverein, Rheinische Diskontogesellschaft u. a.), Versicherungsanstallen (Concordia, Colonia, Agrippina, Rhenania, Kölnische Unfallversicherungsgesellschaft u. a.) und Hauptzollamt unterstützt wird und sich, neben Industrieerzeugnissen, mit Getreide, Wein, Kaffee, Rohtabak, Häuten und mineralischen Produkten befaßt. Die Rheinschiffahrt bewältigen vier Dampfschiffahrtsgesellschaften. Der gesamte Hafenverkehr für Schiffe und Flöße erreichte 1906: 13,316 Schiffe mit 1,084,130 Reg.-Ton., der gesamte Seeverkehr 119,241 T. Den Stadtverkehr vermittelt eine elektrische Straßenbahn (180 km).

[Bildungsanstalten, Behörden.] In K. bestehen Akademie für praktische Medizin, Handelshochschule, Maschinenbauschule, katholisches Priesterseminar, 5 Gymnasien (eins für Mädchen), Real- und Reformrealgymnasium, Oberreal- und Realschule, 3 Lehrerinnenbildungs-, 2 Präparandenanstalten, gewerbliche und kaufmännische Fachschulen, Taubstummenanstalt, Wallraf-Richartzmuseum (altkölnische und moderne Meister), erzbischöflich-kirchliches, Kunstgewerbe-, Völkermuseum, historische und naturwissenschaftliche Sammlungen, städtische Bibliothek (fast 200,000 Bände), großartiger Botanischer (»Flora«) und Zoologischer Garten. Kunst und Musik werden sehr gepflegt (Konservatorium, Gürzenichkonzerte, Kölner Männergesangverein). Es erscheinen etwa 50 Zeitungen und Zeitschriften, darunter die »Kölnische Zeitung« (s. d.) und »Kölnische Volkszeitung« (s. d.). Wohltätigkeitsanstalten sind 8 Hospitäler (eins für Kinder), Poliklinik, Hebammenanstalt, Wöchnerinnenasyl, Waisenhaus, Heilanstalten für Lungen- und Augenkranke, 2 Invalidenhäuser, Asyl für arme Mädchen, Klara-Elisenstift, dazu viele Wohltätigkeitsvereine. — Die Verwaltung liegt einem Oberbürgermeister, 11 Beigeordneten und 47 Stadtverordneten ob. Die Einnahmen betrugen 1906: 149,7, die Ausgaben 147,7, die Schulden 144,5, das Vermögen (1905) 253,5 Mill. Mk. K. ist Sitz folgender Behörden: Provinzialsteuerdirektion, Polizeipräsidium, Oberpost- und Eisenbahndirektion, Wasserbauinspektion, Oberlandesgericht (vgl. Beilage »Gerichtsorganisation«), Regierungsbezirksbehörden, Landgericht, Amtsgericht, Erzbistum mit Generalvikariat und 24 auswärtige Konsulate (österreichisches Generalkonsulat). In Garnison (8448 Mann, einschließlich Deutz, Kalk und Mülheim a. Rh.) stehen: Gouvernement, Kommandantur, Stäbe: 15. Division, 27. Infanterie-, 15. Kavallerie-, 15. Feldartilleriebrigade, 2. Fußartillerie-, 7. Festungsinspektion. Truppen: Inf.-Reg. Nr. 65, Nr. 53, Nr. 16, Feldart.-Reg. Nr. 59, Fußart.-Reg. Nr. 7, 1. Bat. Fußart.-Reg. Nr. 9, Linienkommission H, Fortifikation; Kürass.-Reg. Nr. 8 und Pionierbataillon Nr. 7. In der Umgebung liegen zahlreiche Forts; die Schleifung der eigentlichen, neuen Umwallung steht bevor.

[Geschichte.] K. ist aus einer römischen Niederlassung in Anschluß an die Ara Ubiorum entstanden, wurde 50 n. Chr. durch Agrippina (s. d. 2) befestigt (nach ihr Colonia Agrippinensis oder Agrippina genannt) und kam im 5. Jahrh. unter fränkische Herrschaft. Auf die Zerstörung durch die Normannen 881 folgte ein Aufschwung; die immer selbständigere Bürgerschaft vertrieb 1288 den erzbischöflichen Stadtherrn (vgl. Köln, Erzstift). Die Grundlage des Wohlstandes bildete der durch das Stapelrecht begünstigte Handel, der bis in das 16. Jahrh. blühte, dann aber

Digitized by Google

zurückging. Eine Universität, 1389 begründet, bestand bis 1798. Seit 1815 preußisch, erlebte es einen neuen ständigen Aufschwung. Vgl. »Quellen zur Geschichte der Stadt K.« (hrsg. von Ennen und Eckertz, Köln 1860—79, 6 Bde.); Ennen, Geschichte der Stadt K. (Köln u. Düsseld. 1863—79, 5 Bde.); »Chroniken der deutschen Städte«, Bd. 12—14: Köln (Leipz. 1875—77, 3 Bde.); Keussen, Historische Topographie der Stadt K. im Mittelalter (Bonn 1906); Helmken, K. und seine Sehenswürdigkeiten (20. Aufl., Köln 1903); E. Renard, Köln (1907).

Kölnerbraun (Kölner Umbra), s. Braunkohle und Umbra.

Kölnergelb, Chromgelb, s. Chromverbindungen.

Kölnerschwarz, s. Elfenbeinschwarz.

Kol nidre (chald., »alle Gelöbnisse...«), Beginn einer den jüdischen Versöhnungstag eröffnenden Formel, die alle in Übereilung oder Erregung sich selbst auferlegten Gelöbnisse und Entsagungen für nichtig erklären soll, nicht aber Verpflichtungen andern gegenüber oder bewußt geleistete Eide. Die Formel wird meist durch Gebet ersetzt; ihre erhabene Melodie ist überall beibehalten.

Kölnische Erde (Kölner Erde), weißer Ton aus der Kölner Gegend; auch soviel wie Umbra (s. d.).

Kölnische Konföderation, s. Hansa.

Kölnische Malerschule, in Köln und am Niederrhein von etwa 1370 bis Anfang des 16. Jahrh. blühende Malerschule. Hauptmeister sind: Meister Wilhelm, Stephan Lochner (s. Tafel »Deutsche Malerei I«, Fig. 2), die Meister der Heiligen Sippe, von San Severin, des Bartholomäusaltars ꝛc., später Bartholomäus Bruyn u. a. Vgl. Scheibler und Aldenhoven, Geschichte der Kölner Malerschule (131 Lichtdrucktafeln, Lübeck 1894—1902).

Kölnische Mundart, s. Deutsche Sprache.

Kölnischer Krieg, s. Gebhard.

Kölnisches Wasser, s. Eau de Cologne.

Kölnische Volkszeitung, die bedeutendste katholische Zeitung Westdeutschlands, im Verlag von J. P. Bachem, ging 1869 aus den 1860 gegründeten »Kölnischen Blättern« hervor.

Kölnische Zeitung, eine der größten und einflußreichsten deutschen Zeitungen, gemäßigt-liberal, Verlag von M. du Mont-Schauberg, bestand 1763—1794 als »Kayf. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung«, gelangte 1802 in Besitz eines Nikolaus du Mont. Unter Napoleon I. wiederholt unterdrückt, wurde sie von 1830 ab Weltblatt unter Joseph du Mont (gest. 1861). Chefredakteur ist Ernst Posse. Vgl. Dieudonné, Die K. Z. und ihre Wandlungen (Berl. 1903).

Kólno, Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. und Kreis Lómsha, mit (1897) 6160 Einw.

Kolo (»Rad, Kreis«), im frühern Königreich Polen die Landtage der einzelnen Woiwodschaften.

Kólo, Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Kalisch, mit (1897) 9359 Einw., an der Warthe, hat Porzellanindustrie und nahebei Ziegeleien.

Kolobōm (griech.), angeborne Spaltung des obern Augenlides. Iriskolobom, angeborner oder künstlicher Spalt in der Regenbogenhaut.

Kolocynthīn, Bitterstoff der Früchte von Citrullus (s. d.) Colocynthis.

Kolokasie, Pflanze, soviel wie Colocasia (s. d.).

Kólokol (»Glocke«), Zeitschrift, s. Herzen, Alexander.

Kolokotrōnis, Theodor, griech. Freiheitskämpfer, geb. 15. April 1770 zu Karytena in Arkadien, gest. 15. März 1843, leitete 1821 den Aufstand Arkadiens, machte sich zum Gouverneur von Nauplia, erzwang 1823 seine Ernennung zum Vizepräsidenten des Verwaltungsrates, erhielt nach kurzer Gefangenschaft (1825) größere Kommandos, bekämpfte als Führer der russischen Partei die Liberalen und die Regentschaft (1833), wurde 1834 eingekerkert und 1835 begnadigt. Seine Denkwürdigkeiten erschienen 1846 in Athen (neue Ausg. 1889, 2 Bde.). Vgl. »K. the Klepht and the warrior, an autobiography« (Lond. 1891).

Kolōman, Heiliger, s. Coloman.

Kolōman (Kálmán [spr. kálmän]), war 1095—1116 König von Ungarn, eroberte 1105—11 Dalmatien und war bedeutender Gesetzgeber. Ihm folgte sein jüngerer Sohn Stephan II.

Kolombīne, weibliche Maske der ital. Stegreifkomödie, Geliebte des Arlecchino, buntscheckig gekleidet.

Kolombīnlack, s. Florentiner Lack.

Kolombo (Kola-ambu), Hauptstadt der britisch-ind. Insel Ceylon, an deren Südwestküste in einer Bucht, mit (1901) 158,228 Einw. (meist Singhalesen, 5000 Europäer), hat europäisches Viertel mit Börse, Museum, Bibliothek, und ärmliches Eingebornenviertel (Pettah); zwischen beiden liegt die alte holländische Zitadelle. Der Hafen ist durch Hafendamm und Wellenbrecher verbessert. Der bedeutende Handel umfaßt fast die gesamte Ein- und Ausfuhr von Ceylon (s. d.). Der Schiffsverkehr betrug 1905: 11,157,925 Ton., die Handelsflotte (1906) 154 Schiffe mit 12,223 T. Regelmäßig verkehren englische Linien, Norddeutscher und Österreichischer Lloyd, Messageries Maritimes. K. ist Sitz des Gouverneurs, des kommandierenden Generals und der höchsten Verwaltungsbeamten, eines Oberrichters, anglikanischen und katholischen Bischofs, eines Zweiges der Asiatic Society und eines deutschen und österreichischen Konsuls. Eisenbahnen führen nach dem Innern. — In »Kolamba« gründeten um 1505 Portugiesen eine befestigte Handelsniederlassung, die 1658 von den Holländern und 15. Febr. 1796 von den Engländern genommen wurde.

Kolombowurzel (Kalumbawurzel), s. Jatrorrhiza.

Kolomēa (poln. Kołomyja), Bezirksstadt im SO. Galiziens, mit (1900) 34,188 (halb polnisch, jüdisch) Einw., am Pruth und an der Bahn Delatyn-Stefanówka, 284 m ü. M., hat Bezirksgericht, Finanzbezirksdirektion, 2 Gymnasien, Fachschule für Tonindustrie, Petroleumraffinerie, Kerzenfabrik, Weberei, Töpferei und lebhaften Handel. Garnison s. Garnisonkarte bei Artikel Deutschland.

Kolomeika (Kalameika), Nationaltanz der karpathischen Slawen.

Kolometrie (griech.), bei den alten Grammatikern Zerlegung eines lyrischen Gedichtes in Einzelverse oder Kola durch Zeichen, später durch Schreiben der Kola auf Einzelzeilen und Einrücken der Anfänge, wurde von Heliodor (s. d. 1) eingeführt.

Kolómna, Kreisstadt im russ. Gouv. Moskau, mit (1897) 20,970 Einw., an der Moskwa und der Bahn Moskau-Rjasan, hat alten Kreml mit Kathedrale, Gymnasium, Textil-, Metallindustrie, Waggon- und Lokomotivenbau und regen Handel.

Kolomyja, Stadt, soviel wie Kolomea (s. d.).

Kōlon (griech.), Glied, besonders Satzglied; Doppelpunkt (Interpunktionszeichen); anatomisch, s. Darm.

Kolonāt (Kolōnensystem), s. Landwirtschaftliche Unternehmungsformen.

Kolonel (spr. -nél), s. Schriftkegel.

Digitized by Google

[Zum Artikel *Kolonialgesellschaften.*]

Die wichtigsten deutschen kolonialen Erwerbsgesellschaften im Jahre 1908.

Abkürzungen: A.-G. = Aktiengesellschaft; D. K.-G. = Deutsche Kolonialgesellschaft; G. = Gesellschaft; G. m. b. H. = Gesellschaft mit beschränkter Haftung; P. = Plantage; N. = Handelsniederlassung oder Station.

Name	Sitz	Gründungsjahr	Kapital (Mk.)	Stationen, Areal, Zweck
Togo.				
Agu-Pflanzungs-G., D. K.-G.	Berlin	1907	600 000	2 N. am Agu (Kautschuk, Kakao)
Deutsche Togo-G., D. K.-G.	Berlin	1902	1 000 000 [1]	14 Läden, Pflanzung, 5 Ginanlagen, Bonge (Kakao)
Pflanzungs-G. Kpeme, D. K.-G.	Berlin	—	640 000 [2]	P. (Kpeme und Bagida; 675 ha)
Togo-Baumwoll-G. m. b. H.	Bremen	1905	30 000	4 Ginstationen
Kamerun.				
Afrikanische Kompanie, A.-G.	Berlin	1906	1 250 000	26 Stationen
Bolifambspflanzung, G. m. b. H.	Bolifamba	1901	400 000	P. (1251 ha) für Kakao, Kautschuk
Bremer Westafrika-G. m. b. H.	Bremen	1900	500 000	5 N., P. in Neu-Bremen
Debundscha-Pflanzung, D. K.-G.	Berlin	1905	220 000	Debundscha
Deutsche Kautschuk-A.-G.	Berlin	1907	2 500 000	Ekona u. Koke (Kautschuk, Kakao)
Gesellschaft Nordwestkamerun, D. K.-G.	Berlin	15. März 1888	—	19 N.; P. (200 ha) f. Kakao, Kautschuk
Gesellschaft Südkamerun, D. K.-G.	Hamburg	8. Dez. 1899	2 000 000	10 N.; P. in Kribi; Kakao, Kautschuk
Hamburg-Afrika-G. m. b. H.	Hamburg	1902	200 000	6 Niederlassungen
Kamerun-Eisenbahn-G. (Kolonial-G.)	Berlin	19. Juni 1906	16 640 000	—
Kamerun-Kautschuk-Comp., A.-G.	Berlin	1906	3 000 000	Mukonje (Bezirk Duala), Kautschuk
Kautschukpflanzung ‚Meanja', A.-G.	Berlin	17. Dez. 1903	1 000 000	P. (6000 ha) für Kakao, Kautschuk
Molikopflanzung, G. m. b. H.	Berlin	1901	400 000	P. (710 ha) für Kakao, Kautschuk
Moliwe-Pflanzungs-G., D. K.-G.	Berlin	1899	2 000 000	P. (15,500 ha) für Kakao, Kautschuk
Plantagen-G. Südkamerun, G. m. b. H.	Berlin	1901	160 000	P. (Campofälle) Kakao, Kautschuk
Westafrikanische Pflanzungs-G. Bibundi	Hamburg	1897	2 110 000	3N.; P. (14,000 ha) Kakao, Kautschuk
Westafrikanische Pflanzungs-G. Viktoria, A.-G.	Berlin	1897	3 000 000 [3]	6 N.; 5 P. (11,600 ha) für Kakao, Kautschuk
Deutsch-Südwestafrika.				
Ausenkjer, Land- und Minen-G. m. b. H.	Berlin	1905	—	Land- und Minengerechtsame
Damaraland-Farm-G. m. b. H.	Gernsbach	1899	184 000	Farmwirtschaft und Industrie
Damara- u. Namaqua-Handels-G. m. b. H.	Hamburg	—	800 000	Handel, Spedition; 11 N.
Deutsch-Afrik. Sandsteinwerke, G. m. b. H.	Berlin	1907	200 000	—
Deutsche Farmgesellschaft, A.-G.	Düsseldorf	1907	5 000 000	Farm ‚Heusis', Khomashochland
Deutsche Kolonial-G. für Südwestafrika	Berlin	30. April 1885	2 000 000	Farmwirtschaft, Land- und Minengerechtsame; Swakopmund-Tsu-
Gibeonschürf- und Handels-G. m. b. H.	Berlin	1903	1 022 100	Minengerechtsame [meb
Hanseatische Land-, Minen- u. Handels-G. für Deutsch-Südwestafrika, D. K.-G.	Hamburg	1893	2 640 000	Land- und Minengerechtsame
Kanko-Land- und Minen-G., D. K.-G.	Berlin	11. April 1895	10 000 000	Land- und Minengerechtsame
Lüderitzbucht-G. L. Scholz u. Co. m. b. H.	Berlin	1902	500 000	3 Filialen
Mertens und Sichel, G. m. b. H.	Swakopmund	1902	210 000	Rohoboth
Neue Südwestafrik. Siedelungs-G. m. b. H.	G.-Lichterfelde	1902	81 100	Ansiedelung v. Deutschen u. Buren
Otavi-Minen- und Eisenbahn-G., D. K.-G.	Berlin	1900	20 000 000	Minen, Eisenbahnbau
Siedelungs-G. für Deutsch-Südwestafrika, D. K.-G.	Berlin	1896	300 000	Landwirtschaft, Farmbetrieb
Südwestafrikanische Schäferei-G., D. K.-G.	Berlin	9. März 1901	600 000	Schaf- und Straußenzucht
Südwestafrikanisches Minensyndikat	Frankfurt a. M.	1907	1 600 000	Bergbau
Syndikat für Bewässerungsanlagen in Deutsch-Südwestafrika	Berlin	28. Juni 1896	—	—
v. Tippelskirch u. Co., G. m. b. H.	Swakopmund	1901	300 000	—
Windhuker Farm-G. m. b. H.	Berlin	1896	300 000	Windhuk, Swakopmund
Deutsch-Ostafrika.				
Baumwoll-Pflanzungs-G. Kilwa m. b. H.	Berlin-Steglitz	1907	200 000	Landschaft Mtingi
Bergbaufeld Louisenfelde, G. m. b. H.	Erkelenz	1905	200 000	Berggerechtsame
Central-Afrikanische Bergwerks-G.	Berlin	1905	1 200 000	Nyasamo und Sekenke
Centralafrikanische Bergwerks-G.	Berlin	1905	1 200 000	Kassama, Ikoma, Ussongo u. a.
Centralafrikanische Seen-G. m. b. H.	Berlin	1902	600 000	Udjidji u. Kigoma, Saline Gottorp
Deutsche Agaven-G., D. K.-G.	Berlin	26. Juli 1900	800 000	Buschirihof, Sisalagaven
Deutsche Nyanza-Schiffahrts-G. m. b. H.	Stuttgart	1907	—	3 N.; Dampferverkehr und Handel
Deutsch-Ostafrikanische Bank	Berlin	1905	2 000 000	Dar es Salam
Deutsch-Ostafrikanische G., D. K.-G.	Berlin	12. Febr. 1885 [4]	6 721 000 [5]	13 N.; P. für Sisalagaven, Kaffee, Kokospalmen, Kardamon
Deutsch-Ostafrikanische Kautschuk-G.	Berlin	1906	400 000	—
Deutsch-Ostafrikanische Plantagen-A.-G.	Berlin	24. Nov. 1886	2 000 000	2N. (Kaffee, Kautschuk, Baumwolle)
Deutsch-Ostafrikan. Sultansplantagen-G.	Berlin	1888	205 000	bei Dar es Salam (Kokospalmen)
Irangi-Syndikat	Berlin	21. Mai 1896	600 000	Iramba
Kaffeeplantage Sakarre, A.-G.	Berlin	1898	1 151 000	Sakarre, Westusambara
Kilimanjaro-Pflanzungs-G.	Berlin	1906	855 000 [6]	Kibohöhe b. Moschi
Lindi-Handels- und Pflanzungs-G. m. b. H.	Berlin	14. Okt. 1903	500 000	1 N.; P. Kitunda (2500 Morgen) für Sisalagaven, Kautschuk
Lindi-Schürf-G. m. b. H.	Berlin	1903	100 000	Berggerechtsame
Ostafrikanische Eisenbahn-G., D. K.-G.	Berlin	1904	21 000 000	Bahn Dar es Salam – Morogoro
Ostafrikanische G. ‚Südküste' m. b. H.	Wiesbaden	1906	1 080 000 [7]	3 N. (Sisalagaven, Kautschuk)
Ostafrikanische Pflanzungs-A.-G.	Berlin	1907	1 600 000	Sisalhanf, Kautschuk, Baumwolle
Ostafrika-Kompanie, D. K.-G.	Berlin	1906	1 200 000	Tanga, Kikwetu u. Mitwero bei Lindi
Rheinische Handel-Plantagen-G., D. K.-G.	Köln	1895	1 500 000	P. Ngambo in Handei (20,000 ha) für Kaffee, Kautschuk
Sigi-Export-G. m. b. H.	Berlin	1903	600 000	Tanga und Sigi bei Amani
Sigi-Pflanzungs-G. m. b. H.	Essen	6. März 1897	500 000	Segoma (2800 ha) für Kaffee, Kakao, Kapok, Kautschuk, Pfeffer
Sisal-Agaven-G., D. K.-G.	Düsseldorf	1904	750 000	Kigombe und Pongwe; Sisal-Hanf

[1] Davon eingezahlt 250 000 Mk. [2] Davon 160 000 Mk. Vorzugsanteile. [3] Obligationen: 1 000 000 Mk. [4] Korporationsrechte 27. März 1887; Rechte der Reichskorporation 4. Juli 1889. [5] Davon 2 500 000 Mk. Vorzugsanteile. [6] Soll auf 1 000 000 Mk. erhöht werden. [7] Kann auf 1 600 000 Mk. erhöht werden.

Digitized by Google

Die wichtigsten deutschen kolonialen Erwerbsgesellschaften im Jahre 1908.

Name	Sitz	Gründungsjahr	Kapital (Mk.)	Stationen, Areal, Zweck
Usambara-Kaffeebau-G., D. K.-G.	Berlin	7. Juni 1893	1 011 800[1]	Bulwa in Handei, Nyussi (Kaffee, Kautschuk)
Victoria Nyanza-Goldsyndikat	Berlin	1896	—	—
Vogtländische Industrie- u. Plantagen-G. m. b. H.	Plauen i. V.	1907	350 000	2 N. bei Pangani und Tanga
Westdeutsche Handels- und Plantagen-G., D. K.-G.	Düsseldorf	1895	1 800 000	5 N.; P. für Kokospalmen, Sisalagaven, Kaffee, Kautschuk
Südsee-Schutzgebiete.				
Deutsche Handels- und Plantagen-G. der Südsee-Inseln zu Hamburg, A.-G.	Hamburg	1878	2 750 000	15 N.; P. (3600 ha) für Kokospalmen, Kakao, Kaffee
Deutsche Samoa-G., D. K.-G.	Berlin	1902	1 000 000	P. (400 ha) für Kakao, Vanille
Jaluit-G., A.-G.	Hamburg	21. Dez. 1887	1 200 000	26 N.; P. (2480 ha) für Kopra
Neuguinea-Kompanie, D. K.-G.	Berlin	1885[2]	6 000 000	14 N.; P. (46,450 ha) für Kopra, Kaffee, Kakao, Kapok, Kautschuk
Safata-Samoa-G., D. K.-G.	Berlin	5. Dez. 1903	900 000	5 N.; P. (400 ha) für Kakao
Samoa-Kautschukkompanie, A.-G.	Berlin	1905	2 000 000	Saluafata
Kiautschou und Schantung.				
Deutsch-Chinesische Seidenindustrie-G., D. K.-G., Tsingtau	Berlin	1902	2 000 000	Tsingtau
Deutsche Gesellschaft für Bergbau und Industrie im Auslande	Berlin	—	2 279 000	Betriebsdirektion Tsingtau
Schantung-Bergbau-G., D. K.-G.	Berlin	10. Okt. 1899	12 000 000	Betriebsdirektion Tsingtau
Schantung-Eisenbahn-G., A.-G.	Berlin	1899	54 000 000	Betriebsdirektion Tsingtau
Deutsche Unternehmungen, deren Tätigkeit sich auf mehrere deutsche Kolonien erstreckt.				
C. Bödicker u. Co., K.-G. auf Aktien	Hamburg	1897	750 000	8 N.
Deutsche Bank	Berlin	—	300 000 000[3]	Zahlstellen in allen Kolonien
Deutsche Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft	Berlin	1904	4 000 000	—
Deutsch-Westafrikanische Bank	Berlin	1904	1 000 000[4]	Lome (Togo); Duala (Kamerun)
Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft, D. K.-G.	Hamburg	(1896, umgewandelt 1903)	2 500 000	Kamerun, Togo
Disconto-G.	Berlin	—	227 500 000[5]	Zahlstellen in allen Kolonien
Eisenbahnbau-G. Becker u. Co., G. m. b. H.	Berlin	—	5 000 000	—
Kautschukkultur-Syndikat, G. m. b. H.	Berlin	1905	100 000	—
Deutsche Unternehmungen in fremden Ländern mit dem Sitz in Deutschland.				
Abessinisches Montan-Syndikat, G. m. b. H.	Berlin	1904	333 000	Gold- und Minengerechtsame
Bahia-Kautschuk-A.-G.	Leipzig	in Vorbereitung	2 700 000[6]	—
Bank für Chile und Deutschland	Hamburg	1895	10 000 000[7]	—
Borneo-Kautschuk-P., A.-G.	Berlin	1906	2 000 000	2 N.
Brasilianische Bank für Deutschland	Hamburg	1887	10 000 000	4 Filialen
China-Export-, Import- u. Bank-Co., A.-G.	Hamburg	1890	1 500 000	2 N. China; 2 N. Japan
Chocolá-Plantagen-G., A.-G.	Hamburg	1891	2 600 000	Kaffee- u. Zucker-P. in Guatemala
Compania Salitrera Santa Clara, A.-G.	Bremen	1895	1 800 000	Salpeterwerk: Santa Clara, Bez. Solidad (Chile)
Deutsch-Asiat. Bank in Schanghai, A.-G.	Berlin	1899	48 000 000	9 Filialen
Deutsche Ecuador-Cakaoplantagen- und Export-A.-G.	Hamburg	—	2 000 000[8]	13 P. für Kaffee, Kakao
Deutsche Orientbank, A.-G.	Berlin	1906	16 000 000[9]	7 Filialen
Deutsche Palästinabank, A.-G.	Berlin	15. Mai 1899	1 000 000	3 Niederlassungen
Deutsches Koreasyndikat	—	1907	—	Bergbau in Korea
Deutsche Überseeische Bank, A.-G.	Berlin	1893	20 000 000	14 Filialen
Deutsch-Südamerikanische Bank, A.-G.	Berlin	—	20 000 000[10]	—
Deutsch-Überseeische Elektrizitäts-G.	Berlin	—	72 000 000	Buenos Aires
Gesellschaft zur Förderung der deutschen Ansiedelungen in Palästina	Stuttgart	14. Mai 1900	250 000	—
Große Venezuela-Eisenbahn-G.	Berlin	20. Nov. 1888	42 000 000	Caracas
Guatemala-Plantagen-G., A.-G.	Hamburg	1889	2 000 000	Kaffee in Guatemala
Hamburg-Südamerikan. Dampfschiffahrts-G., A.-G.	Hamburg	1871	15 000 000	—
Hanseatische Kolonisations-G. m. b. H.	Hamburg	31. März 1897	2 153 000	Deutsche Siedelung in Südbrasilien
Hanseatische Plantagen-G., A.-G.	Hamburg	1889	3 800 000	3 P.; Kaffee, Zucker in Guatemala
Herman, Deutsche Siedelungs-G., A.-G.	Berlin	—	143 500	Deutsche Siedelung in Südbrasilien
Karang-G. m. b. H.	Dresden	1899	538 000	3 P. für Kaffee in Sumatra
Kolonisations-Unternehmen Dr. Herrmann Meyer	Leipzig	1897	Privatunternehmen	Deutsche Siedelung in Südbrasilien (Rio Grande do Sul). Kolonien Neu-Württemberg, Xingu
Madeira-A.-G.	Berlin	—	9 000 000	Industr. u. kaufm. Unternehmungen
Ostasiatische Handels-G.	Hamburg	1898	15 000 000	5 N.
Osuna-Rochelaplantagen-G., A.-G.	Hamburg	1895	3 000 000	2 P. für Kaffee in Guatemala
Plantage Mariara, G. m. b. H.	Hamburg	20. Juni 1899	1 000 000	P. für Kaffee, Zucker, Kakao in Venezuela
Plantagen-G. Clementina, A.-G.	Hamburg	1898	1 500 000[11]	2 P. für Kakao in Ecuador
Plantagen-G. Concepcion	Hamburg	—	2 000 000	P. für Kaffee, Zucker in Guatemala
Rheinisch-Bornesische A.-G.	Barmen	1882	1 152 000	Nordborneo, Sumatra
Santa Catharina-Eisenbahn, A.-G.	Berlin	1907	3 000 000	—
Santa Catharina-Eisenbahn, A.-G.[12]	Hamburg	1907	400 000	—
Siemens-Schuckertwerke für die La Plata-Staaten, Elektrizitäts-G. m. b. H.	Berlin	1907	500 000	—
Société commerciale de l'Oceanie, A.-G.	Hamburg	—	500 000	Faktoreien auf den Tonga-Inseln
Société du chemin de fer Ottoman d'Anatolie	Konstantinopel und Berlin	16. März 1889	54 675 000[13]	Bahnbau in der asiatischen Türkei
Südamerikanische Land- und Hypotheken-G. m. b. H.	Berlin	16. März 1899	4 000 000	—
Venezuela-Plantagen-G. m. b. H.	Hamburg	1898	1 000 000	P. für Kaffee, Zucker, Kakao, Tabak

[1] Kann auf 1 169 100 Mk. erhöht werden. [2] Abtretung der Landeshoheit an das Reich 7. Okt. 1898. [3] 100 000 000 Mk. Reserven. [4] Davon eingezahlt 250 000 Mk. [5] Davon 57 500 000 Mk. Reserven. [6] Stammaktien: 1 250 000 Mk.; Prioritätsaktien: 1 450 000 Mk. [7] Hierauf eingezahlt 2 500 000 Mk. [8] Obligationen: 2 000 000 Mk. [9] Davon eingezahlt 10 000 000 Mk. [10] Davon eingezahlt 8 750 000 Mk. [11] Davon eingezahlt 100 000 Mk. [12] Studiengesellschaft. [13] Obligationen: 129 600 000 Mk.

Digitized by Google

Kolonialamt (Reichskolonialamt), oberste Reichsbehörde, der die Verwaltung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee untersteht. Bis 1907 war hierfür die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes zuständig, die in der Politik dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Verwaltungsangelegenheiten unmittelbar dem Reichskanzler unterstand. Die wegen ihrer Wichtigkeit den übrigen Reichsämtern gleichgestellte Reichsbehörde wurde 1906 vom Reichstag abgelehnt, im neuen Reichstag 1907 aber angenommen. Staatssekretär ist Dernburg (s. d. 3). Vgl. Kolonien und Kolonialrat.

Kolonialarmee, s. Kolonialtruppen.

Kolonialattaché (kolonialer Beirat), von Kolonialverwaltungen ihren Gesandtschaften beigegebene Personen, die über Kolonialverwaltung andrer Länder berichten sollen. Deutschland hat einen K. in London. Vgl. Handelsattaché.

Kolonialbahnen. Für Erschließung der Kolonien sind K. äußerst wichtig, denn sie fördern Aus- und Einfuhr, heben damit den wirtschaftlichen Wert, steigern die Aufnahmefähigkeit der Kolonien und dienen somit dem Mutterland. Sie sind besonders notwendig im tropischen Afrika, da schiffbare Wasserstraßen meist fehlen oder nur zeitweise benutzbar, auch durch Stromschnellen unterbrochen sind, und der übliche Landtransport durch Trägerkarawanen (s. Karawane) sehr viel Arbeitskräfte produktivern Tätigkeiten entzieht. Zugtiere sind infolge Mangels, endemischer Tierkrankheiten sowie der Straßenverhältnisse wenig verwendbar. Die Eisenbahnpolitik der Kolonialnationen (Engländer und Franzosen) beabsichtigt, Bahnen von den Kolonien selbst bauen zu lassen und die Mittel durch koloniale Anleihen aufzubringen. Deutschland betrat diesen Weg 1907 durch Gewährung eines Darlehns an das südwestafrikanische Schutzgebiet zum Bau der Bahn Lüderitzbucht-Keetmannshoop. — Früher wählte man für Afrika Kleinbahnen, jetzt erhalten die meisten K. die Kapspur (1,067 m).

Nachdem man in den deutschen Schutzgebieten lange Zeit Eisenbahnbauten versäumt und so die Erschließung der Kolonien zum Teil vernachlässigt hatte, begann man in jüngster Zeit das Versäumte energisch nachzuholen. Den Stand des Bahnbaues in den deutsch-afrikanischen Kolonien zeigt folgende Übersicht:

Bahnlinie	Gesamtlänge Kilom.	Davon im Bau Kilom.	Zeit der Fertigstellung	Spurweite Meter
1) Togo:				
a) Lome – Anecho	45	—	1905	1,00
b) Lome – Palime	120	—	1907	1,00
2) Kamerun:				
Duala – Manengubaberge	160	150	1910	1,00
3) Südwestafrika:				
a) Swakopmund – Windhuk	380	—	1902	0,60
b) Swakopmund – Otavi	570	—	1906	0,60
c) Lüderitzbucht – Keetmannshoop	360	124	1908	1,067
4) Ostafrika:				
a) Tanga – Mombo	129	—	1904	1,00
b) Dar-es-Salam – Morogoro	222	—	1907	1,00
Zusammen:	1986	274		

Vollendet sind 0,05 km auf je 100 qm, bez. 1,21 km auf je 10,000 Einw. der Schutzgebiete.

Die Engländer leisteten in ihren eignen Kolonien, bes. Südafrika, wie auch in Ägypten Bedeutendes, ebenso Frankreich in kurzer Zeit in Französisch-Westafrika und auf Madagaskar, desgleichen der Kongostaat (private Kolonialbahngesellschaften). In Afrika waren 1907 von fremden K. im Betrieb:

Staaten	Bahnlänge	Auf je 100 qkm	Auf je 10,000 Einw.
England	13 117 km	0,25 km	3,43 km
Frankreich	5657 -	0,10 -	1,84 -
Ägypten	5252 -	0,81 -	5,40 -
Portugal	1173 -	0,05 -	1,70 -
Kongostaat	642 -	0,02 -	0,33 -
Italien	115 -	0,02 -	1,57 -

Andersartig, aber nicht minder bedeutsam ist die Schaffung von Eisenbahnen in Ländern mit alter Kultur und dichter Bevölkerung, aber mangelhaften Transportmitteln, insbes. in China. Hier waren die kunstvollen Kanalbauten vielfach verfallen, die schlechten Landstraßen nur für langsame Karren fahrbar. Die eifrigen Bahnbauten der Europäer in den letzten Jahren bedeuten im Verhältnis zu dem Riesenreich erst einen kleinen Anfang. Hervorragend ist die 1899 bis 1904 von der Schantung-Eisenbahn A.-G. (54 Mill. Mk. Kapital) erbaute deutsche Schantung-Eisenbahn Kiautschou–Tsinanfu einschließlich Abzweigung nach Poschan, 435 km, deren äußerst günstige Entwickelung weitern Ausbau wünschenswert macht. Vgl. H. Meyer, Die Eisenbahnen im tropischen Afrika (Leipz. 1902); de Renty, Les chemins de fer coloniaux en Afrique (Par. 1903—04, 2 Tle.); Schlagintweit, Afrikanische K. (Münch. 1907); [Literaturnachw.] »Die Eisenbahnen Afrikas. Grundlagen und Gesichtspunkte für eine koloniale Eisenbahnpolitik in Afrika« (Berl. 1907).

Kolonialbanken, s. Banken II und Beilage »Koloniale Erwerbsgesellschaften«. [und Kolonien.

Kolonialbehörden, s. Kolonialamt, Kolonialrecht

Kolonialgesellschaften, Gesellschaften zur Erschließung von Kolonien, die die gesamte Verwaltung und die Ausübung von Hoheitsrechten übernehmen oder lediglich privatwirtschaftliche Erwerbszwecke (koloniale Erwerbsgesellschaften; s. die Beilage) verfolgen und Kolonialvereine (s. d.).

In den ersten Jahrhunderten der neuen Kolonialgeschichte befaßten sich vornehmlich Erwerbsgesellschaften mit überseeischen Unternehmungen. Ihnen wurden überseeische Gebiete mit Souveränitätsrechten durch Freibriefe (Royal Charters) übertragen, meist, weil den Staaten die Mittel und geschulte Beamte fehlten, selbst überseeische Gebiete zu organisieren und für sie militärische Machtmittel zu verwenden. Solche K. waren: die Holländisch-Ostindische Kompanie (s. d.), die Compagnie d'Occident, die später mit andern die Compagnie des Indes bildete (1717—60), ursprünglich Gründung des Schotten Law (s. d.), und die Britisch-Ostindische Kompanie (s. Großbritannien, Kolonien). Nachdem man in England und andern Kolonialstaaten das System der autonomen K. aufgegeben hatte, machte man Ende des 19. Jahrh. erneute Versuche mit ihm. Englischerseits entstanden die Nordborneo-Gesellschaft, die Niger-Gesellschaft, die Britisch-Ostafrikanische Gesellschaft (s. Britisch-Ostafrika) und die Englisch-Südafrikanische Gesellschaft (s. d.). In Afrika hat sich nur die letzte autonom erhalten. Die Verwaltung der andern britisch-afrikanischen K. mußte die Regierung übernehmen.

Englands Vorbild folgte anfangs die deutsche Kolonialpolitik. Nach Bismarcks Kolonialprogramm

Digitized by Google

sollte sich das Reich selbst bei überseeischen Unternehmungen tunlichst zurückhalten, die Begründung und Verwaltung der Kolonien autonomen, aus Interessenten zu bildenden K. übertragen und nur deren Schutz übernehmen. Dieses Progamm ließ sich nur durchführen, wo genügend kapitalkräftige Kreise autonome K. begründeten, in Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Neuguinea. Die diese Schutzgebiete übernehmenden K. wurden 1885 durch kaiserliche »Schutzbriefe« nach dem Muster der Royal Charters mit Hoheitsrechten belehnt. Da die K. teils administrativ, teils militärisch und finanziell versagten, mußte das Reich schließlich die Verwaltung übernehmen (vgl. Deutsch-Ostafrika und Neuguinea), namentlich auch in der richtigen Erwägung, daß auch in Kolonien nur der Staat die Hoheit und ausgleichende Gewalt ausüben kann und die K. in eignem Interesse auf privatwirtschaftliche Aufgaben zu beschränken sind. Sowohl die englisch-afrikanischen als die genannten deutschen K. entwickelten sich besser seit Aufgabe ihrer Regierungsfunktionen. — Für die koloniale Wirtschaftspolitik sind die K. von höchster Bedeutung, denn große überseeische Unternehmungen lassen sich nur mit erheblichen Kapitalien durchführen. Nach der Denkschrift über »die deutschen Kapitalinteressen in den deutschen Schutzgebieten (ohne Kiautschou)« waren 1906 in kolonialen Erwerbsgesellschaften angelegt ungefähr 142,714,000 Mk., ferner die Kapitalien der Schiffahrtsgesellschaft mit etwa 65,078,000 Mk.; dem standen 66,521,000 Mk. von Einzelunternehmern gegenüber. Ähnlich ist das Verhältnis in Kiautschou. Näheres s. Beilage. Vgl. von der Heydts »Kolonial-Handbuch« (Berl. 1907, 1. Jahrg.) und das »Kolonial-Handelsadreßbuch« (hrsg. vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee, das. 1908, 12. Jahrg.).

Für die deutschen Schutzgebiete sind alle Gesellschaftsformen zugelassen (Aktiengesellschaften, G. m. b. H. ꝛc.). Eine besondere Rechtsform der K. für koloniale Unternehmungen, 1888 geschaffen (§ 11—13 des Schutzgebietsgesetzes vom 25. Juli und 10. Sept. 1900), ermöglicht den K. freie Gestaltung ihrer Statuten nach ihren Bedürfnissen. Auf Grund des vom Reichskanzler zu genehmigenden Statuts kann durch Beschluß des Bundesrats die Gesellschaft Rechtsfähigkeit erlangen, untersteht aber der Aufsicht des Reichskanzlers. Vgl. Ring, Deutsche K. (Berl. 1887); A. Zimmermann, Kolonialgeschichtliche Studien (Oldenb. 1895) und Kolonialpolitik (Leipz. 1905); K. Lehmann, Kolonialgesellschaftsrecht in Vergangenheit und Gegenwart (Berl. 1896); Köbner, Einführung in die Kolonialpolitik (Jena 1907); vgl. auch Kolonialrecht.

Kolonialkongreß (Deutscher K.), alle drei Jahre stattfindender Kongreß (zuerst 1902), zu dem alle deutschen Kolonialgesellschaften (s. d.) und Kolonialvereine (s. d.) unter Führung der Deutschen Kolonialgesellschaft zusammentreten, um wichtige koloniale Fragen zu erörtern und dem Verständnis des deutschen Volkes nahezubringen. Vgl. »Verhandlungen des Deutschen Kolonialkongresses von 1902, bez. von 1905« (Berl. 1903, bez. 1906). — Ähnliche Veranstaltungen bestehen bei andern Kolonialnationen.

Kolonialkorps, s. Beilage »Kolonialtruppen«.

Kolonialpiaster, s. Gurd.

Kolonialpolitik, die Grundsätze, die ein Staat bei Erwerbung u. Verwaltung von Kolonien (s. d.) befolgt.

Kolonialrat, 1890—1908 beratendes Organ des Reichskolonialamts aus kolonialen Sachverständigen, wurde für je drei Jahre vom Reichskanzler berufen.

Kolonialrecht, die Rechtsnormen, die die in den Kolonien selbst geltende Rechtsordnung sowie das Verhältnis der Kolonien zum Mutterland umfassen. — Das deutsche K. regelt sich durch das Schutzgebietsgesetz vom 25. Juli und 10. Sept. 1900. § 1 bestimmt: »Die Schutzgewalt in den deutschen Schutzgebieten übt der Kaiser im Namen des Reiches aus«. Schutzgewalt, die volle Staatsgewalt in den Schutzgebieten, umfaßt die staatlichen Hoheitsrechte, bes. die gesetzgebende Gewalt. Das in der kolonialen Rechtsordnung sehr weitgehende kaiserliche Verordnungsrecht wird da eingeschränkt, wo ausdrücklich eine gesetzliche Regelung vorgeschrieben ist. Im öffentlichen Recht im engern Sinne, d. h. im kolonialen Staats- und Verwaltungsrecht, gilt Verordnungsrecht mit wenigen Ausnahmen, z. B. betreffs des kolonialen Kirchenrechts, wonach den in Deutschland anerkannten Religionsgemeinschaften Gewissensfreiheit und religiöse Duldung sowie freier, öffentlicher Kult und Einrichtung von Missionen durch das Schutzgebietsgesetz § 14 gewährleistet ist. Das Verordnungsrecht ist aber weiterhin praktisch erheblich beschränkt, soweit es finanzielle Folgen nach sich zieht, denn das Gesetz über die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete vom 30. März 1892 bedingt die Beteiligung des Bundesrats und des Reichstags bei der Festsetzung des Schutzgebietsetats. Im übrigen vgl. Kolonien.

Bürgerliches Recht, Strafrecht, gerichtliches Verfahren und Gerichtsverfassung ist in den Schutzgebieten grundsätzlich durch Gesetz bestimmt. Im allgemeinen aber ist das Konsulargerichtsbarkeitsgesetz (vgl. Konsul) anwendbar, das mit zahlreichen Abweichungen vielfach auf die im Deutschen Reich und zum Teil in Preußen geltenden Gesetze Bezug nimmt. Die doppelte Verweisung des Schutzgebietsgesetzes auf das Konsulargerichtsbarkeitsgesetz und des letztern auf die heimatlichen Gesetze beeinträchtigt die Übersichtlichkeit. Außerdem sind die Bedürfnisse der kolonialen Rechtspflege vielfach andre als die der konsularen. Daher ist ein selbständiges deutsches Kolonialgesetz sehr erwünscht. Neben dem Gesetzesrecht gelten für Privatrecht, Strafrecht ꝛc. zum Teil gleichfalls kaiserliche Verordnungen.

Für die einzelnen Rechtsmaterien ist die Rechtsordnung folgende: Das koloniale Privatrecht bestimmt sich nach den dem bürgerlichen Recht angehörenden Vorschriften der Reichsgesetze, d. h. des BGB. und aller andern privatrechtlichen Gesetze. Soweit neben Reichsrecht noch Landesrecht in Anwendung kommt, gelten die preußischen allgemeinen Gesetze. Treffen die Voraussetzungen der Reichs- und preußischen Gesetze für die Schutzgebiete nicht zu, so finden sie keine Anwendung, und kaiserliche Verordnungen können andre Vorschriften treffen. Die Rechtsverhältnisse an Grundstücken werden durch kaiserliche Verordnung vom 21. Nov. 1902 (Ausführungsverfügung vom 30. Nov. 1902) geregelt. — In Handelssachen finden die Vorschriften der heimatlichen Gesetze nur Anwendung, soweit nicht das in den Schutzgebieten geltende Gewohnheitsrecht andres bestimmt.

Das koloniale Strafrecht regelt sich nach den strafrechtlichen Vorschriften der Reichsgesetze; für Materien, die das StGB. nicht regelt, besteht ein kaiserliches Strafverordnungsrecht, wonach auf Gefängnis bis zu einem Jahre, Haft, Geldstrafe und Einziehung einzelner Gegenstände erkannt werden kann. Daneben

Digitized by Google

[Zum Artikel *Kolonialtruppen.*]

Kolonialtruppen.

Bestände und Organisationen der wichtigsten Kolonialmächte 1908.

Deutsches Reich. Ostafrika, Südwestafrika und Kamerun haben besondere Organisationen, die *Schutztruppen*, die dem Reichskanzler (Oberkommando der Schutztruppen) unterstehen. Sein Vertreter ist der Staatssekretär des Reichskolonialamts, dem seit 1907 das Kommando der Schutztruppen eingegliedert ist. In den Schutzgebieten hat der Gouverneur die oberste militärische Gewalt; für Leistungsfähigkeit der Schutztruppe, innern Dienst und Verwaltung ist der Kommandeur verantwortlich. Die Schutztruppen bestehen aus Offizieren, Ingenieuren, Sanitätsoffizieren, Beamten und Unteroffizieren des Reichsheeres und der Marine, die freiwillig zeitweilig übertreten. In Togo besteht farbige Polizeitruppe unter deutschen Offizieren, die im Armee- und Marineverband bleiben. Die Schutzgebiete der Südsee haben kleine farbige Polizeitruppen unter deutschen Polizeimeistern, die Streitkräfte in Kiautschou (Marine) unterstehen dem Staatssekretär des Reichsmarineamts. Der Gouverneur (Seeoffizier) ist auch Chef der Militärverwaltung. Daneben besteht kleine Chinesentruppe zum Polizeidienst.

Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika (Herbst 1907): Stab in Dar-es-Salaam, 1. Kompanie Aruscha, 2. Iringa, 3. Lindi, 4. Kilimatinde, Mpapua, 5. Tabora, 6. Bismarckburg, Udjidji, 7. Bukoba, 8. Ssongea, 9. Usumbura, 10. Tabora, 11. Landschaft Urundi, 12. Mahenge, 13., 14. auf Expedition, 15. Muansa. Die Offiziere sind bis auf 2, die Unteroffiziere zur Hälfte freiwillig eingetretene Weiße, die Mannschaften angeworbene Sudanesen oder Askari (Eingeborne des Schutzgebiets). Auch Halbaraber und Abessinier wurden beim Aufstand 1905 angeworben.

Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika. Organisation seit 1. Oktober 1907: a) Fechtende Truppen: 17 Feldkompanien zu 120 Mann, 4 Maschinengewehrzüge, 3 Feld-, 3 Gebirgsbatterien, Summa: 170 Offiziere, 2850 Mannschaften. b) Nichtfechtende Truppen etc.: 2 Pioniertrupps (108 Mann), 4 Signalabteilungen (418 Mann), 12 Proviantämter, 6 Lazarette, 10 Depots (295 Mann). Gesamtstärke: 3988 Mann. *Dislozierung:* Stab Windhuk, Kommandos der Militärbezirke Nord und Süd in Otawi und Keetmanshoop, Truppen in 18 Garnisonen im Norden, 11 im Süden, eine in der Mitte. Stärkste Garnison Warmbad. Die südwestafrikanische Schutztruppe besteht ganz aus freiwillig für das Schutzgebiet sich verpflichtenden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften und etwa 60 Mann Bastards. — Vgl. Nachtrag.

Schutztruppe für Kamerun (1907): Stab in Soppo; 1. (Stamm-) Kompanie und Artilleriedetachement in Duala (zu Ausbildung und Ersatz), Joko und Bascho, 2. Kompanie Bamenda, 3. Kusseri, 4. Banyo, 5. Ebolowa und Lolodorf, 7. Garua, 8. Fontemdorf und Tinto, 6., 9. und 10. auf Expedition. — Das Verhältnis zwischen Weißen und Farbigen ist ähnlich wie in Ostafrika, in Kamerun jedoch mehr weiße Unteroffiziere. Die besten farbigen Soldaten sind die Yaundeleute.

Kiautschou. Ostasiatisches Detachement: Kaiserliches *Kommando* mit Proviantamt, Garnisonverwaltung und Bauverwaltung in Tientsin, *Gesandtschaftsschutzwache* in Peking (Stab, 2 Infanteriekompanien, 1 Artilleriezug), *Reserve,* bestehend aus 2 Infanteriekompanien (eine beritten) mit je 1 Zug Maschinengewehren in Tientsin (1 Zug Tangku). Lazarett in Tientsin. Ersatz stellt das 2. Garderegiment zu Fuß in Berlin.

Eine Art Kolonialarmee besitzt Deutschland in seinen stets zum Auslandsdienst bereiten Seebataillonen, die aber nicht entfernt ausreichen. Die Bildung einer starken Auslandstruppe (etwa wie Frankreich, s. unten), deren Angehörige längere Dienstverpflichtung auf sich nehmen, ist Bedürfnis, um zeitraubende Improvisationen im Bedarfsfalle zu vermeiden. Schwierig ist die Frage der Unterstellung dieser Truppe, die auch in einem europäischen Kriege mitwirken könnte. Der Plan, die Schutztruppen dem preußischen Kriegsministerium zu unterstellen, wurde fallen gelassen.

Vgl. ‚Organisatorische Bestimmungen für die kaiserlichen Schutztruppen' (Berl. 1898); ‚Deutschlands koloniale Wehrmacht' (das. 1906); ‚Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde' (2. Jahrgang, das. 1905); *Leutwein,* Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika (das., 3. Aufl. 1908); *v. Liebert,* Die deutschen Kolonien und ihre Zukunft (das. 1906); *Schwabe,* Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika 1904—1906 (das. 1907); *Bayer,* Der Krieg in Südwestafrika in seiner Bedeutung für die Entwickelung der Kolonien (Leipz. 1908) und Literatur bei Artikel Deutsch-Südwestafrika.

Frankreich. Den Kern bilden die frühern Marine-Infanterie- und Marine-Artillerieregimenter, seit 1902 unter dem Kriegsministerium. Mit den Truppenteilen im Mutterlande findet regelmäßiger Austausch statt, je nach klimatischen Verhältnissen nach 1½, 2, ausnahmsweise 3 Jahren.

In Frankreich steht das *Kolonial-Armeekorps:* 3 Divisionen, mit 12 Infanterieregimentern (Nr. 1–8 und 21–24) und 3 Artillerieregimentern (Nr. 1–3), in den Kolonien 7 Kolonial-Infanterieregimenter (Nr. 9–12, 13, 16 und 18) sowie 4 selbständige Infanteriebataillone, 4 Artillerieregimenter und selbständige Abteilungen oder Batterien.

Die Friedensstärke der Europäer beträgt in Frankreich: 2126 Offiziere und 26,574 Unteroffiziere und Mannschaften, in den Kolonien: 1677 Offiziere und 20,795 Unteroffiziere und Mannschaften, insgesamt: 3803 Offiziere und 47,369 Unteroffiziere und Mannschaften. Daneben bestehen starke Truppenteile angeworbener Eingeborner, namentlich Senegalesen (für Westafrika und Madagaskar). Verteilung: In *Indochina:* Kolonial-Infanterieregimenter Nr. 9–12, 16, 18; Annamitische Schützenregimenter Nr. 1, 2; Tonkinesische Schützenregimenter Nr. 1–5; Kambodjanisches Schützenbataillon; Kolonial-Artillerieregimenter Nr. 4, 5. In *Westafrika:* Kolonial-Infanteriebataillon; Senegalesische Schützenregimenter Nr. 1, 2, 4; Zinder- und Schari-Tsadbataillone; Kongolesisches Bataillon; Kolonial-Artillerieregiment Nr. 6. In *Madagaskar:* Kolonial-Infanterieregiment Nr. 13; madagassische Schützenregimenter Nr. 1–3; Senegalesisches Schützenregiment Nr. 3; Kolonial-Artillerieregiment Nr. 7. In *La Réunion:* Kolonial-Infanteriebataillon; auf den *Antillen:* Kolonial-Infanteriebataillon, Kolonial-Artillerieabteilung; in *Guayana:* Kolonial-Infanteriekompanie; auf *Neukaledonien:* Kolonial-Infanteriebataillon; Kolonial-Artilleriebataillon; auf *Tahiti:* Kolonial-Infanteriedetachement. Algerien hat eigne Kolonialtruppen, aber ohne besondere Verwaltung. Die 4 algerischen Schützenregimenter (Turkos), die 4 Spahisregimenter, die 3 Oasenkompanien bestehen fast ausschließlich aus Eingebornen. Die 2 Regimenter Fremdenlegion haben den französischen Kolonialunternehmungen wichtige Dienste geleistet; 4 Bataillone derselben stehen in Indochina. Die Gesamtstärke der Kolonialarmee beträgt rund 100,000 Mann.

Vgl. ‚Revue des troupes coloniales' (Par., seit 1901); *Bouliol,* De l'organisation de l'armée coloniale (das. 1904); ‚Répartition et emplacement des troupes de l'armée française' (das. 1908).

Großbritannien. Das Landheer des Mutterlandes bildet eine stets marschbereite Reserve für die kolonialen Streitkräfte. Über das englisch-ostindische Heer s. *Ostindien.* Von den übrigen drei Klassen von Kolonien (s. *Großbritannien, Kolonien*) hängen die *Kronkolonien* militärisch ganz vom Mutterland ab: Gibraltar, Ceylon, Indien, Straits Settlements, Hongkong, Jamaika, Trinidad, St. Helena, Basutoland, Betschuanaland, Oranjeflußkolonie, Britisch-Zentralafrika, Ostafrika, Uganda, Nigeria, Goldküste, Gambia, Sierra Leone. Die *Kolonien mit Volksvertretung, aber ohne eine dieser verantwortliche Regierung* (Bahama, Bermuda, Britisch-Guayana, Leewardinseln,

Digitized by Google

Malta, Natal, Westaustralien) und die *Kolonien mit eigner Regierung und Volksvertretung* (Kanada, Kapland, Neufundland, Neusüdwales, Victoria, Queensland, Tasmania, Südaustralien, Neuseeland) zahlen dem Mutterland Beiträge für die unmittelbare Landesverteidigung und stellen aus eignen Mitteln Truppen auf. Das Mutterland stellt zum Teil geringe Besatzungstruppen für die wichtigsten Plätze, wie Kohlenstationen (Infanterie, Artillerie und Pioniere). Diese Besatzungen gehören zum *Kolonialkorps* (s. unten), oder es sind englische, in der Kolonie stationierte Truppen. Die Stärken der letztern sind nach den ‚Army Estimates' 1907/08 folgende: *Gibraltar:* 2 Infanteriebataillone (1880 Mann), 7 Festungsartilleriekompanien (1276 Mann), 4 Geniekompanien (404 Mann). *Malta mit Kreta:* 5 Infanteriebataillone (4756 Mann), 8 Festungsartilleriekompanien (1562 Mann), 2 Geniekompanien (401 Mann). *Cypern:* 115 Mann Infanterie. *Ägypten* (das in diesem Sinne den Kolonien zuzuzählen ist): 1 Garde-, 3⅞ Linienbataillone (4362 Mann), 1 Kavallerieregiment (655 Mann), 1 reitende Batterie, 1 Festungsartilleriekompanie (315 Mann), 1 Geniekompanie (108 Mann). *Südafrika:* 10 Infanteriebataillone (9674 Mann), 5 Kavallerieregimenter (2965 Mann), 2 reitende, 6 Feldbatterien, 2 Festungsartilleriekompanien (1592 Mann), 7 Geniekompanien (723 Mann). *Mauritius:* 1 Infanteriebataillon (932 Mann). 1 Festungsartilleriekompanie (161 Mann), 1 Geniekompanie (97 Mann). *Sierra Leone:* 1 Festungsartilleriekompanie (178 Mann), 1 Geniekompanie (73 Mann). *Bermuda:* 1 Infanteriebataillon (937 Mann), 2 Festungsartilleriekompanien (185 Mann), 1 Geniekompanie (88 Mann). *Jamaika:* 1 Festungsartilleriekompanie (246 Mann), 1 Geniekompanie (115 Mann). *Ceylon:* 1 Festungsartilleriekompanie (210 Mann), 1 Geniekompanie (40 Mann). *Straits Settlements:* 1 Infanteriebataillon (932 Mann), 2 Festungsartilleriekompanien (257 Mann), 1 Geniekompanie (114 Mann). *Hongkong:* ½ Infanteriebataillon (472 Mann), 3 Festungsartilleriekompanien (736 Mann), 2 Geniekompanien (277 Mann). *Nordchina:* ½ Infanteriebataillon (460 Mann), 52 Artilleristen.

Zum *Kolonialkorps* (kein einheitlich organisierter Truppenkörper) gehören 1907/08: Das *Westindia-Regiment:* 1 Bataillon in Sierra Leone (521 Mann), 1 Bataillon in Jamaika (621 Mann); die *Royal Malta Artillery* in Malta (Malteser): Stab, 4 Kompanien (343 Mann), Depot (103 Mann); *Westafrika-Regiment* im Nigerprotektorat (1544 Mann, 81 Engländer, Rest Afrikaner und Westindier); *asiatische* und *afrikanische Artillerie:* 3 Kompanien in Hongkong (360 Mann), 1 in Singapore (120 Mann), 1 in Mauritius (148 Mann), 1 in Sierra Leone (158 Mann); *eingeborne Genietruppen:* 1 Kompanie in Hongkong (60 Mann), 1 in Sierra Leone (45 Mann).

Kanada hat keine englische Truppen, sondern nur Miliz unter dem Kommando des Ministers der Miliz und Landesverteidigung, des Milizrats und Generalinspektorats. Das Land ist in 4 Kommando- und 12 Militärbezirke eingeteilt. Die Miliz ist die *stehende* (Permanent) und die aktive (Active Militia). Erstere (5000 Mann), in Bataillonen, Eskadrons, Batterien, deren jede eine Art Instruktionsschule ist, bildet die aktive Miliz aus, dient als Grundlage im Mobilmachungsfalle. — Die *aktive Miliz* ist stark: 12 Kavallerieregimenter, 4 detachierte Eskadrons, 24 Batterien Feldartillerie (Brigaden mit Munitionskolonnen), 6 Regimenter und 1 Kompanie Fußartillerie, 4 Feldkompanien Ingenieure, 1 Guidenkorps, 87 Infanteriebataillone, 1 Signalkorps, 11 Kompanien Train, 16 Sanitätskompanien, 9 Krankenträgerkompanien. Friedensstärke rund: 46,000 Mann, Kriegsstärke: 105,000 Mann, 17,500 Pferde. — Die Rifle Clubs (Schützenvereine) bilden Reserven, die Milizreserve steht nur auf dem Papier. Alle britischen Untertanen vom 18. bis 60. Lebensjahr sind dienstpflichtig, der Ersatz wird durch Freiwillige und durch das Los aufgebracht.

Australien: Einheitliche Oberleitung fehlt. Das Verteidigungskomitee (Council of Defence) macht der Bundesregierung Vorschläge, die Heereskommission (Military Board) hat die Verwaltung, der Inspektor-General die Inspektion. Es bestehen: 1) *stehende Stämme* (Permanent Caire Force), der kanadischen stehenden Miliz entsprechend, 90 Offiziere, 1200 Mann; das Royal Artillerieregiment ist der einzige dauernde Truppenteil; 2) *Feldtruppen,* 3 Brigaden Infanterie zu je 4 Regimentern, 3 Batterien und 6 Brigaden Kavallerie (Light Horse) zu je 3 Regimentern (mit je 1 Pompongeschütz), 2 Maschinengewehren und 1 Batterie. Friedensstärke: 14,000 Mann, 60 Geschütze; Kriegsstärke: 28,000 Mann, 84 Geschütze; 3) *Freiwillige* (Garnisontruppen); 4) die *Schützenvereine* (Rifle Clubs) und *Jugendwehren* (Cadet Corps), eine Art Reserve. Kriegsbereitschaft ist mangelhaft.

Neuseeland. Oberleitung hat der Gouverneur. Die Miliz zählt 15 Offiziere, 334 Mann, die Freiwilligen zurzeit 15,000 Mann Kriegs- wie Friedensstärke. Für auswärtigen Krieg besteht Imperial Reserve (3 Jahre Verpflichtung). Diesem Beispiel werden vielleicht andre Kolonien folgen.

Italien. Die Kolonialtruppen unterstehen dem Minister des Äußern und bestehen teils aus Italienern, teils aus Eingebornen, teils aus beiden. Stärke: 127 Offiziere, 5 Beamte, 662 Italiener, 3839 Eingeborne. Kommando mit Generalstab, Kommissariat in Asmara; 1 Kompanie Carabinieri (Italiener) in Asmara, 3 Jägerkompanien (Italiener) in Adi Ugri, Asmara, Saganeiti, 4 Eingebornen-Bataillone zu 4—5 Kompanien in Adi Ugri, Saganeiti, Asmara, Cheren; 1 Eingebornen-Küstenkompanie in Assab; 1 gemischte Eskadron in Godofalessi; 1 gemischte Geniekompanie in Asmara; 1 gemischtes Gebirgsbataillon in Cheren; 2 Fußartilleriekompanien (Italiener) in Asmara; 2 gemischte Trainkompanien in Asmara; in Benadir 4 Kompanien Infanterie und 1 Artilleriekompanie mit 15 italienischen Offizieren, 1326 Eingebornen.

Niederlande. Die Armee in Niederländisch-Indien steht mit dem Mutterlande nicht in organisatorischer Verbindung. Der Zivilgouverneur hat die höchste militärische Gewalt, ein Untergouverneur ist der Oberbefehlshaber der Militärbezirke. Die Truppen sind reguläre (Niederländer, Eingeborne und Freiwillige) oder irreguläre. Die Offiziere stammen aus der Armee des Mutterlandes oder der Militärschule Breda. — *Infanterie:* 20 Feld-, 10 Garnisonbataillone, 5 Divisionen Polizeitruppen mit zusammen 994 Offizieren, 28,093 Mann, 1 Regiment Kavallerie (43 Offiziere, 839 Mann); *Feldartillerie:* 6 schwere, 1 leichte, 2 Gebirgsbatterien (88 Geschütze); *Festungsartillerie:* 7 Kompanien, 3 Garnisonkompanien (Kopfstärke der Artillerie: 146 Offiziere, 2891 Mann); *Geniekorps:* 8 Kompanien (68 Offiziere, 939 Mann). Die Truppen der abhängigen Fürsten sind etwa 5500 Mann stark. Die Gesamtstärke beträgt 36,000 Mann (davon 13,000 Europäer). Die Schaffung einer *Kolonialreserve* aus Rekonvaleszenten der Kolonialarmee ist im Gange: 2 Kompanien in Zütphen und Nimwegen.

Portugal. *Angola:* 1 gemischte Gebirgs- und Festungsartilleriebatterie, 2 gemischte Kompanien Artillerie und Infanterie, 1 Eskadron Dragoner, 1 europäische und 16 eingeborne Infanteriekompanien, 1 Polizeikorps in Loanda, 1 Disziplinarbataillon, 1 Depotkompanie. *Mosambik:* 1 gemischte Gebirgs- und Festungsartilleriebatterie, 2 gemischte Kompanien Artillerie und Infanterie, 2 Eskadrons Dragoner, 2 europäische und 10 eingeborne Infanteriekompanien, 4 Depotkompanien. *Indien:* 1 gemischte Gebirgs- und Festungsartilleriebatterie, 1 Zug Dragoner, 1 europäisches, 4 eingeborne Infanterieregimenter, 1 Polizeikorps in Nova Goa. *St. Thomé:* 394 Mann. *Timor:* 518 Mann. Gesamtsumme: 10,558 Köpfe.

Vereinigte Staaten. *Porto Rico:* 1 Regiment von 2 Bataillonen, davon eins beritten (etwa 600 Mann); 3 Bataillone zu 4 Kompanien sind geplant. — *Philippinen* (1906): etwa 50 Kompanien eingeborner Scouts (5000 Mann), 11 Infanterie-, 5 Kavallerieregimenter, 3 Feldbatterien, 3 Küstenartilleriekompanien, 1 Pionierbataillon, 5 Kompanien Signalkorps. — *Hawai-Inseln:* etwa 250 Mann. — *Alaska:* etwa 1050 Mann.

Digitized by Google

bestehen Verordnungsbefugnisse des Reichskanzlers und der Gouverneure, bez. Polizeiverordnungen.

Die koloniale Gerichtsverfassung. In erster Instanz sind Bezirksrichter (in Kiautschou kaiserliche Richter) zuständig. Die Gerichtsbehörden heißen Bezirksgerichte (bez. das kaiserliche Gericht von Kiautschou). In Zivil- wie in Strafprozessen entscheidet in kleinern Angelegenheiten der Richter allein, in größern ein Kollegialgericht (Richter und zwei, bez. vier Laienbeisitzer). Als zweite Instanz (Berufung und Beschwerde) bestehen koloniale Obergerichte. Eine dritte (Revisions-) Instanz fehlt.

Diese Regelung des Privatrechts, Strafrechts und des Gerichtswesens gilt für die weiße Bevölkerung. für Eingeborne nach dem Schutzgebietsgesetz (§ 4) nur insoweit, als es die kaiserliche Verordnung bestimmt. Den Eingebornen stehen die ansässigen Angehörigen fremder farbiger Stämme gleich, doch gelten die Japaner nicht als Angehörige farbiger Stämme, ebensowenig in Deutsch-Ostafrika die christlichen Syrer, Goanesen und Ceylonesen. Im übrigen sind ihre Rechtsverhältnisse durch Verordnungsrecht geregelt. Für Regelung der Eingebornen-Strafrechtspflege in Afrika wurde 1896 der Reichskanzler ermächtigt. Er verbot außerordentliche Strafen, insbes. Verdachtsstrafen, ebenso wie andre als in der deutschen Prozeßordnung zugelassene Maßnahmen zur Herbeiführung von Geständnissen und regelte die zulässigen Strafen gegenüber den Eingebornen von Ostafrika, Kamerun und Togo. Die in Südwestafrika 1896 ergangene Verfügung, betr. Strafgerichtsbarkeit über die Eingebornen, schloß sich an die genannte Verfügung des Reichskanzlers an. Für Neuguinea sind 1888, für die Marschallinseln 1890 Strafverordnungen für die Eingebornen ergangen. In Kiautschou wird seit 1899 die Gerichtsbarkeit in Chinesen-Angelegenheiten teils von Bezirksamtmännern, teils vom Oberrichter wahrgenommen. — Zur weitern Erforschung des Eingebornenrechts wurde 1907 eine Kommission im Reichskolonialamt eingesetzt. Vgl. K. v. Stengel, Die staats- und völkerrechtliche Stellung der deutschen Kolonien (Berl. 1885) und Die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete (Tübing. 1901); »Die deutsche Kolonialgesetzgebung« (Bd. 1, hrsg. von Riebow, Berl. 1893; Bd. 2—5, hrsg. von A. Zimmermann, das. 1898—1903; Bd. 6—9, hrsg. von Schmidt-Dargitz u. Köbner, das. 1903—06; Bd. 10 hrsg. von Köbner u. Gerstmeyer, das. 1907); »Das Schutzgebietsgesetz nebst seinen Ergänzungsgesetzen« (das. 1901); Gareis, Deutsches K. (2. Aufl., Gießen 1902); Köbner, Die Organisation der Rechtspflege in den Kolonien (Berl. 1903); [Literaturnachw.] »Deutsches K.« (in v. Holtzendorffs »Enzyklopädie der Rechtswissenschaft«, Bd. 2, 6. Aufl., Leipz. u. Berl. 1904).

Kolonialschulen, Schulen zur praktischen Vorbildung von Beamten und Kolonisten (Landwirten, Pflanzern, Gärtnern, Kaufleuten, Viehzüchtern rc.) für koloniale Wirksamkeit, wurden zuerst in England und Holland errichtet, pflegten hier aber bes. theoretische Ausbildung zu höhern Regierungsbeamten. Dem praktisch-wirtschaftlichen Beruf dienen das engl. Colonial college and training farms bei Harwich (ähnlich den deutschen Ackerbauschulen), die holländ. Reichsackerbauschule in Wageningen (theoretisch-wissenschaftlicher Betrieb) und die franz. Kolonialschule bei Nantes. Diese arbeitet nach dem Plane der vom Rheinischen Verband des Evangelischen Afrikavereins 1898 gegründeten deutschen Kolonialschule Wilhelmshof bei Witzenhausen (1907: 19 Lehrer, 85 Schüler), die sich in vier Abteilungen: Schulabteilung, Gutsverwaltung und Landwirtschaft, Gärtnerei und Tropenkultur sowie Handwerksabteilung gliedert. Neben der Domäne (etwa 300 ha für Land- und Viehwirtschaft) umfaßt sie Handwerkstätten und naturwissenschaftliches Institut. Im J. 1908 soll eine Frauenschule angeschlossen werden. Eine höhere Kolonialschule soll Hamburg erhalten. Ähnlichen Zweck verfolgen die 1903 von Hünfeld nach Maria-Engelport verlegte Kolonialmissionsschule, zwei französische Schulen in Marseille und eine in Tunis.

Kolonialtruppen, dauernd für Kolonien verwendete Truppen, garnisonieren in den Kolonien selbst (Okkupations-, Schutz-, Besatzungstruppe) oder im Mutterlande (Expeditionskorps). Eine erstarkte, wirtschaftlich selbständige Kolonie bringt ihre Truppen ganz oder zum Teil selbst auf, das Mutterland hält jedoch dauernd besonders militärisch wichtige Punkte fest. Von der Infanterie werden starke Marschleistungen, gutes Schießen sowie schnelle Beweglichkeit (berittene Infanterie) verlangt; die Artillerie braucht leichtes Geschütz wegen schwierigen Munitionsnachschubs und geringerer Widerstandsfähigkeit der Ziele. Mannschaften, Pferde-, bez. Tragetiermaterial müssen dem Klima standhalten können. Schwierig ist oft die Unterstellung der K. unter heimische Behörden, da stets mehrere bei Bildung, Erhaltung und Verwendung der K. beteiligt sind. über Bestände und Organisation s. die Beilage. Vgl. W. v. Bremen, Die K. und Kolonialarmeen der Hauptmächte Europas (Bielef. 1902); Schwabe, Dienst und Kriegführung in den Kolonien rc. (Berl. 1903); v. Löbells »Jahresberichte rc.« (das., jährlich).

Kolonialvereine, Vereine, die, ohne eigne koloniale Unternehmungen aktiv zu betreiben (s. Kolonialgesellschaft), das Verständnis der Nation für koloniale Fragen vertiefen. In Deutschland bildeten sie sich zunächst zur Förderung des Auswanderungswesens und begannen erst etwa 1880 eine Propaganda für überseeische Erwerbungen. Einer der ersten war der Zentralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande (s. Handels- u. Verkehrsgeographie). Die größte Bedeutung gewann der Deutsche Kolonialverein (gegr. 1882), der sich mit der Gesellschaft für deutsche Kolonisation (gegr. 1884) 1887 zur Deutschen Kolonialgesellschaft vereinigte. Letztere schuf in zahlreichen Abteilungen und Gauverbänden eine umfangreiche Organisation in Deutschland und im Ausland, auch eine Auskunftstelle für Auswanderer in Berlin. Ihre Organe sind: »Deutsche Kolonialzeitung« (seit 1884), »Mitteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft« (für die Presse), »Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft« (von 1899—1903 als »Beiträge zur K. rc.«). Präsident war bis 1895 Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, seit 1895 ist es Herzog Johann Albrecht (s. Johann 14) zu Mecklenburg. Koloniale Interessen vertreten ferner der Alldeutsche Verband (s. d.), die Deutsch-Asiatische Gesellschaft (Organ: »Asien«), der Deutsche Kolonialbund (Organ: »Koloniale Zeitschrift«), der Ostasiatische Verein in Hamburg, die Nachtigall-Gesellschaft für vaterländische Afrikaforschung in Berlin. Den deutschen Interessen in Südamerika dient die Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft in Berlin (Organ: »Zeitschrift für Süd- und Mittelamerika«), der deutschen Auswanderung der

Digitized by Google

Evangelische Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer in Witzenhausen (Organ: »Der deutsche Auswanderer«), der Schule der Allgemeine Deutsche Schulverein (s. Deutscher Schulverein). Vgl. den »Deutschen Kolonialkalender« (Berl., jährlich). über Missionsvereine s. Missionen.

Fremde und ausländische K. sind vor allem: Royal Colonial Institute in London und Union Coloniale Française in Paris. Der Verbreitung wissenschaftlich zuverlässiger Kenntnisse über die Kolonien ist das Institut Colonial international (gegr. 1894; Sitz in Brüssel) gewidmet, aus Fachmännern verschiedener Kolonialnationen mit periodischen (meist jährlichen) Tagungen in verschiedenen Staaten und Veröffentlichungen in »Bibliothèque coloniale internationale«. Vgl. Kolonialgesellschaften.

Kolonialwaren, Rohprodukte der wärmern Länder: Kaffee, Zucker (Kolonialzucker, gegenüber dem Rübenzucker), Tee, Gewürze (Pfeffer, Zimt) ꝛc.

Kolonialwirtschaftliches Komitee, 1896 in Berlin gebildete freie Vereinigung zur wirtschaftlichen Erschließung unsrer Kolonien auf wissenschaftlicher Grundlage, umfaßt jetzt wirtschaftliche Interessentenverbände, Handelskammer ꝛc., Banken, Stadtgemeinden, Missionsvereinigungen sowie angesehene Einzelmitglieder und wird von der Reichsregierung unterstützt. Das kolonialwirtschaftliche Komitee wandte für Expeditionen für Baumwollanbau, Kautschukgewinnung, Tracierung von Eisenbahnen, Vorbereitung von Siedelungen u. a. 1896—1906 die Summe von 1,500,000 Mk. auf. Seit 1902 trat das Kolonialwirtschaftliche Komitee als »Wirtschaftlicher Ausschuß« mit der Deutschen Kolonialgesellschaft in Verbindung. Ständige Veröffentlichungen sind: »Verhandlungen« (seit 1897), »Der Tropenpflanzer« (seit 1897), »Das Kolonial-Handelsadreßbuch« (seit 1897) u. a.

Kolonie, die Gesamtheit der durch ungeschlechtliche Vermehrung aus einander hervorgegangenen Individuen (vgl. Fortpflanzung und Tierstock).

Kolonien (v. lat. colonia, Stamm colĕre, »den Boden urbar machen«; vgl. »Weltverkehrskarte« bei Artikel Dampfschiffahrt), nach modernem Sprachgebrauch Ansiedelungen eines Volkes außerhalb des Mutterlandes, doch bezeichnet man auch mit »Innerer Kolonisation« (s. d.) Ansiedelungen in brachliegenden oder von fremdsprachlichen Stämmen bewohnten Gebieten des kolonisierenden Volkes. Bei äußerer Kolonisation handelt es sich entweder um Niederlassung größerer Volksteile, die den sprachlichen und kulturellen Zusammenhang mit dem Mutterland wahren, oder es bleibt auch ein politischer und rechtlicher Zusammenhang des Volksteils mit dem Mutterlande bestehen. Im erstern Sinne sind K. z. B. die wichtigen deutschen Niederlassungen in Brasilien, Australien, den Vereinigten Staaten (s. diese Länder und Auswanderung), im letztern Sinne sind als deutsche K. nur die Gebiete zu bezeichnen, die unter staatlicher Hoheit des Deutschen Reiches stehen.

K. in politisch-rechtlichem Sinne sind entweder K. im engsten Sinne oder koloniale Protektorate. Die erstern sind lediglich der Staatshoheit des Mutterlandes unterworfen ohne eigne Staatshoheit, die letztern bilden eigne Staatswesen unter Schutz und Einfluß eines andern Staates (z. B. indische Schutzstaaten Englands: Tongking, Anam und Kambodscha). Die deutschen K. sind sämtlich K. im eigentlichen Sinne; der von früher stammende Name Schutzgebiete gibt dieses Rechtsverhältnis nicht klar wieder (vgl. unten, S. 94). Zu den eigentlichen Kolonialgebieten gehören auch die Interessensphären, Gebiete, über die der kolonisierende Staat noch nicht förmlich seine Herrschaft ausübt, in denen er sich aber nach Vereinbarungen mit andern Staaten eine Sphäre für Ausbreitung seiner Interessen geschaffen und gegen die Konkurrenz andrer Staaten sichergestellt hat (z. B. Deutschland in Afrika und der Südsee gegenüber England, Frankreich und Portugal).

Die Kolonisationsmethoden sind verschiedenartig; wirtschaftlich unterscheidet man heute: 1) Ackerbaukolonien (Siedelungskolonien), d. h. Gebiete, in denen nach klimatischen Verhältnissen sich größere Volksteile der kolonisierenden Nation selbst ansiedeln und den Boden bestellen (Deutsch-Südwestafrika, Hochland Ostafrikas und Samoa). 2) Pflanzungskolonien (Plantagenkolonien), d. h. tropische (auch subtropische) Gebiete, in denen die kolonisierende Nation wegen des Klimas meist nicht die Bestellung des Bodens leisten kann und deshalb nur die Anordnung und Leitung der Arbeiten und die Investierung des erforderlichen Kapitals übernimmt, während die Pflanzungen von Eingebornen oder farbigen Arbeitern besorgt werden (die tropischen Schutzgebiete Afrikas und der Südsee). 3) Handelskolonien, Niederlassungen, die nicht oder doch nicht in erster Reihe landwirtschaftlicher Produktion dienen, sondern den Güteraustausch zwischen mutterländischer, bez. europäischer Industrie und Urproduktion des Hinterlandes der Kolonie besorgen. Die Handelskolonien haben nur geringe Ausdehnung, können aber volkswirtschaftlich und politisch von größter Bedeutung sein (Kiautschou).

[Geschichtliches.] Die Kolonisation, eine der wichtigsten und dauerndsten Erscheinungen der Wirtschafts-, Kultur- und meist auch der politischen Geschichte, reicht wohl schon auf die mutmaßlich ältesten Kulturzentren am Indus, Ganges, Hwangho, Euphrat, Tigris und Nil zurück, von wo aus durch Kolonisation weitreichender Einfluß auf den Orient geübt wurde. Von Vorderasien und Nordafrika aus ist dann über das Mittelmeer hin Europa durch Kolonisation und Kulturübertragung stark beeinflußt worden. So legten die Phönizier Handelskolonien an den Küsten des Mittelmeers an, und die Karthager suchten ihr Kolonialreich nach W. auszudehnen, bis sie den Römern unterlagen. Auch die äußere Geschichte der Griechen bestand im wesentlichen in einer Folge überseeischer Wanderungen und Koloniegründungen (vgl. Griechenland). Die Römer haben in Oberitalien, jenseit der Alpen, und schließlich in einem großen Teile der damals bekannten Welt K. angelegt, vornehmlich Militärkolonien, vielfach mit wirtschaftlicher Tätigkeit und kultureller Beeinflussung umliegender Gebiete. Die Germanen breiteten sich besonders nach zwei Richtungen aus. Während und nach der Völkerwanderung drangen sie in das Römerreich vor und unterwarfen einen großen Teil. Dauernde germanische K. konnten sie dort nicht gründen; vielmehr wurden ihre Nachkommen von der römischen Kultur beeinflußt, und es entwickelten sich die romanischen Nationen. Hingegen führte der spätere Vorstoß nach Osten zu einer umfassenden Kolonisation slawischer Gebiete; ein großer Teil Deutschlands und Deutsch-Österreichs mit Berlin, Wien u. a. gehören diesem Kolonialboden an.

Im Mittelalter entfalteten auch die Araber neben religiöser Propaganda und Kriegszügen ausgedehnte

Digitized by Google

kolonisatorische Tätigkeit, sowohl nach Westen, wo sie einen großen Teil der Mittelmeerküste bis Spanien unterwarfen, bis sie von den abendländischen Nationen zurückgedrängt wurden (s. Spanien), als auch nach Süden und Osten, wo sie zuerst einen großen Teil der afrikanischen Küsten am Indischen Ozean (z. B. die Küste Deutsch-Ostafrikas), weiter die Küsten und Inseln Indiens umschifften, Niederlassungen gründeten und bis China und Japan vordrangen. Die Seefahrten der Portugiesen und andrer Nationen folgten meist diesen Straßen. Der Islam (s. d.) in Indien, China und Afrika und die afrikanischen Handelsbeziehungen der Araber erinnern an jene Epoche. Nach Erstarken der abendländischen Nationen, dem Zurückdrängen der Araber aus Europa und nach den Kreuzzügen kam es wieder zu einer kolonisatorischen Tätigkeit des Abendlandes, besonders von Venedig und Genua (s. d. und Handel), wurde aber später durch die Türken vernichtet.

Im Ausgang des Mittelalters, dem Zeitalter der Entdeckungen, beginnen die kolonisatorischen Unternehmungen der westeuropäischen Nationen. Afrika wurde umschifft (1497), der Seeweg nach Indien gefunden (1498), Amerika entdeckt (1492). Bald nacheinander beteiligten sich Portugiesen, Spanier, Engländer, Holländer, Franzosen und Dänen an der Aufschließung der Neuen Welt und an ihrer und andrer Gebiete Besiedelung. Näheres s. die einzelnen Länderartikel. Der gegenwärtige Kolonialbesitz der einzelnen Nationen ist folgender:

Übersicht der fremden Kolonialreiche.

(Die Zahlen beruhen mangels genauer Vermessungen und Volkszählungen zum Teil nur auf Schätzungen.)

Kolonisierende Nationen	Asien		Afrika		Amerika		Australien u. Südsee		Insgesamt	
	QKilom.	Bewohner	QKilom.	Bewohner	QKilom.	Bewohn.	QKilom.	Bewohner	QKilom.	Bewohner
Großbritannien	5 206 853	302 085 000	6 292 501	33 452 500	10 421 903	8 072 000	8 263 230	5 393 000	30 184 487 [1]	349 002 500 [1]
Frankreich . .	664 209	19 199 000	5 388 488	26 491 000	82 000	429 000	27 711	89 000	6 162 408	46 208 000
Niederlande . .	1 520 628	37 494 000	—	—	130 231	145 000	394 789	240 000	2 045 648	37 879 000
Portugal . . .	19 918	796 000	2 070 776	6 611 000	—	—	—	—	2 090 694	7 407 000
Spanien . . .	—	—	220 023	674 000	—	—	—	—	220 023	674 000
Italien . . .	—	—	680 000	679 000 [2]	—	—	—	—	680 000	679 000 [2]
Dänemark . .	—	—	—	—	359	31 000	—	—	359 [3]	359 000 [3]
Rußland . . .	265 000 [4]	2 000 000 [4]	—	—	—	—	—	—	265 000 [4]	2 000 000 [4]
Belgien (Kongost.)	—	—	2 382 800	20 000 000	—	—	—	—	2 382 800	20 000 000
Verein. Staaten	296 810	7 636 000	—	—	9 314	953 000	17 417	170 000	323 041	8 759 000
Japan	72 452	— [5]	—	—	—	—	—	—	72 452	— [5]

[1] Außerdem in Europa (Gibraltar und Malta) 308 qkm mit 224 000 Einw. [2] Ohne das nördliche italienische Somalgebiet. [3] Außerdem: Island mit 104,785 qkm und 79,000 Einw., Grönland mit 88,100 qkm und 12,000 Einw. [4] Nur die kolonialen Protektoratsgebiete Chiwa und Buchara. Der gesamte andre Besitz Rußlands in Asien ist dem Reiche selbst angegliedert. [5] Über die Einwohnerzahlen des Pachtgebietes von Kwantung (Liaotung) sowie der japanischen Südhälfte von Sachalin vgl. Beilage »Statistische Übersicht von Japan«.

Vgl. Roscher und Jannasch, K., Kolonialpolitik und Auswanderung (Leipz. 1885); A. Zimmermann, Die europäischen K. (Berl. 1896—1903, 5 Bde.) und Kolonialpolitik (Leipz. 1905); Hasse, Artikel »K.« und »Kolonialpolitik« im »Handwörterbuch der Staatswissenschaften«, Bd. 5 (2. Aufl., Jena 1900); Köbner, Einführung in die Kolonialpolitik (das. 1907); Veröffentlichungen des Institut colonial internationale: »Bibliothèque coloniale internationale« (Brüssel 1895 ff.); »Les lois organiques des colonies« (das. 1906); zur Kolonialgeschichte: Egerton, The origin and growth of the English colonies and of their system of government (Oxford 1903); D. Schäfer, Kolonialgeschichte (2. Aufl., Leipz. 1906); Supan, Die territoriale Entwickelung der europäischen K. (Gotha 1906, mit Atlas).

Deutsche Kolonien.

Deutschland begann infolge politischer Zerrissenheit erst sehr spät mit Kolonisation. Zwar betätigten sich Deutsche jederzeit hervorragend an fremden kolonialen Unternehmungen, vorübergehend wurden auch deutscherseits kapitalistische Unternehmungen in fremden Ländern versucht (1528 Belehnung der Augsburger Kaufmannsfamilie der Ehinger durch Kaiser Karl V. mit Venezuela, das bald an die Welser überging), indessen kam es nicht zu einer dauernden staatlichen Betätigung über See. Die Unternehmungen des Großen Kurfürsten an der afrikanischen Westküste, insbes. der Goldküste, sowie auf der dänisch-westindischen Insel St. Thomas wurden nach seinem Tod infolge Widerstandes der Holländer und Franzosen aufgegeben. — Im 19. Jahrh. kam man infolge der anwachsenden deutschen Auswanderung (s. d.) zur Einsicht, daß man aus nationalpolitischen Gründen jene Volksmassen nicht fremden Staaten und ihren K. zugute kommen lassen dürfe. Doch war vor der Einigung Deutschlands an deutsche Kolonisation nicht zu denken. Nach Begründung des Reiches verhielt sich Fürst Bismarck zunächst ablehnend gegen territoriale Erwerbungen in fremden Erdteilen, im Hinblick auf die zum Ausbau des Reiches nötigen Aufgaben. Inzwischen förderten den Gedanken Auswanderungs- und koloniale Vereine (s. Kolonialgesellschaften und Kolonialvereine). Fürst Bismarck brachte 1880 seine erste Kolonialvorlage, die Samoavorlage, vor den Reichstag, die eine Zinsgarantie seitens des Reiches an eine deutsche kaufmännische Unternehmung erbat. Sie wurde abgelehnt, und erst 1884 kam es zu einem aktiven kolonialpolitischen Vorgehen.

Die nun einsetzenden kolonialen Erwerbungen teilen sich in zwei Perioden. Von 1884—86 wurden Südwestafrika, Kamerun, Togo und Ostafrika sowie Deutsch-Neuguinea und die Marschall-, Brown- und Providence-Inseln erworben; die Abgrenzung gegen fremde Nachbarkolonien war mit Ausnahme kleiner, bis in die Gegenwart reichender Grenzregulierungen 1890 vollendet. In der zweiten Periode, 1897—99 beginnend, wurden das Kiautschougebiet, die Karolinen, Palau und die Marianen sowie der Hauptteil der Samoainseln deutsche Schutzgebiete. Näheres s. unter den einzelnen K. Jedes dieser Gebiete bildet ein selbständiges Schutzgebiet; nur die Karolinen, Palau, die Marianen und Marschallinseln (letztere seit 1906) sind Neuguinea angegliedert.

Artikel, die unter K vermißt werden, sind unter C nachzuschlagen.

Digitized by Google

Der Stand des deutschen Kolonialreiches im J. 1905 war folgender:

Afrika:	D.Kilom.	Farbige (Schätzung)	Weiße
Togo	87 200	1 500 000	224
Kamerun	495 600	3 500 000	826
Südwestafrika	835 100	200 000	4 682
Ostafrika	995 000	7 010 000	1 873
Insgesamt:	2 412 900	12 210 000	7 605
Südsee:			
Deutsch-Neuguinea:			
Bismarck-Archipel	61 000	200 000	338
Kaiser Wilhelms-Land	179 000	100 000	128
Karolinen, Palau, Marianen	2 076	41 000	161
Marschallinseln	400	15 000	84
Samoainseln	2 572	33 000	381
Insgesamt:	245 048	389 000	1 092
Ostasien:			
Kiautschou	501	100 000	3 298
Zusammen:	2 658 449	12 699 000	11 995

Der Eintritt des Deutschen Reiches in eine aktive Kolonialpolitik geschah nur mit großer Zurückhaltung, denn Bismarck wollte aus politischen Gründen das Reich in ungewissen Kolonialunternehmungen möglichst wenig hervortreten lassen. Vielmehr sollte es den Interessenten, die sich in Kolonialgesellschaften organisierten, Erwerbung und Verwaltung der K. überlassen und sich auf Oberaufsicht und Schutz (»Schutzgewalt«) in den Schutzgebieten beschränken (vgl. Kolonialgesellschaften und Kolonialrecht). Doch sah er sich bald genötigt, die Hoheitsrechte zu übernehmen. Damit vertiefte sich die »Schutzgewalt« zur vollen Staatsgewalt im Sinne des modernen Staatsrechts, und die Schutzgebiete sind heute K.

Ähnlich entwickelte sich das Verhältnis der Kolonialmacht des Reiches zu der eingebornen Bevölkerung. Auch hier ließ man ursprünglich den neuen Gebieten nur den Schutz des Reiches nach außen angedeihen, beschränkte sich im übrigen auf Wahrung der Interessen der weißen Kolonisten und überließ die Angelegenheiten der Eingebornen den Stammeshäuptern. Dieses Programm ergab die Schutzverträge, die in der ersten Periode mit den Stammeshäuptlingen, besonders den »Kapitänen« in Südwestafrika abgeschlossen wurden. Später stellte sich die Notwendigkeit heraus, auch den Eingebornen volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Südwestafrika ist Deutschland durch Aufstände nicht mehr an Schutzverträge gebunden und nahm selbst die Angelegenheiten der einheimischen Stämme in die Hand. Dadurch konsolidierte sich auch hier die »Schutzgewalt« über die Eingebornen zur vollen Staatsgewalt.

Auch in Kiautschou übt das Reich volle Souveränität aus. Denn, wenngleich dieses Gebiet an Deutschland im deutsch-chinesischen Vertrage vom 6. März 1898 auf vorläufig 99 Jahre »verpachtet« ist, so verzichtet doch China in Artikel III für die Pachtdauer auf alle Hoheitsrechte zugunsten Deutschlands. Auf dieser Grundlage ist das Kiautschougebiet durch Erlasse Kaiser Wilhelms II. vom 27. April 1898 zum »Schutzgebiet« erklärt und sind die Rechtsverhältnisse auf Grund des deutschen Schutzgebietsgesetzes analog denen der übrigen K. geregelt worden.

Die Schutzgewalt übt im Namen des Reiches der Kaiser (vgl. Kolonialrecht) aus. Unter ihm steht als verantwortlicher oberster Reichsbeamter für die koloniale Verwaltung der Reichskanzler, dem zwei Ressorts der Reichsverwaltung für die Verwaltung der Schutzgebiete unterstehen: das Reichskolonialamt (s. d.) nebst Kolonialrat (s. d.) für die Schutzgebiete in Afrika und der Südsee, das Reichsmarineamt für Kiautschou. In jedem Schutzgebiet besteht ein kaiserliches Gouvernement; der oberste Beamte führt den Titel Gouverneur (früher Landeshauptmann oder kaiserlicher Kommissar). Über Justizbehörden vgl. Kolonialrecht. Neben den staatlichen Behörden bestehen in den Schutzgebieten Ansätze zu einer Organisation der Selbstverwaltung. Zunächst handelt es sich fast ausnahmslos um eine beratende Mitwirkung von Organen der kolonialen Bevölkerung. Der Reichskanzler kann Wohnplätze in den Schutzgebieten zu kommunalen Verbänden vereinigen. In Ostafrika sind 1901 derartige Kommunalverbände im Gebiet je eines Bezirksamts eingerichtet unter einem Bezirksrat (3—5 Mitglieder) mit dem Bezirksamtmann als Vorsitzenden. Für das Gesamtgebiet jedes Schutzgebietes sind bei den Gouvernements seit 1903 Gouvernementsräte gebildet, die sich aus dem Gouverneur, Schutzgebietsbeamten (amtlichen Mitgliedern) und aus weißen Einwohnern, die vom Gouverneur nach Anhörung der Berufskreise ernannt werden, zusammensetzen. Die Zahl der amtlichen Mitglieder darf die der nichtamtlichen nicht übersteigen. Dem Gouvernementsrate sind vor Einreichung an das Kolonialamt vom Gouverneur die Vorschläge für den jährlichen Etat sowie die Entwürfe von Verordnungen, soweit sie nicht lokale Bedeutung haben, vorzulegen. In Kiautschou treten zu dem Gouvernementsrat, der aus den Leitern aller Verwaltungsressorts besteht, für die Beratung wichtigerer kolonialer Angelegenheiten, insbes. des jährlichen Etats vier Zivilvertreter hinzu, von denen drei von den wichtigsten Berufskreisen gewählt werden, der vierte vom Gouverneur ernannt wird. Die weitere Ausgestaltung der Selbstverwaltung bildet eine der wichtigsten Aufgaben und Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwickelung der Schutzgebiete.

Nach dem Gesetz über Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete (1892) wird alljährlich ein Kolonialetat von den gesetzgebenden Faktoren des Reiches festgesetzt (vgl. Kolonialrecht). Daß die meisten Schutzgebiete noch alljährlicher Zuschüsse seitens des Reiches bedürfen, zeigt folgende Tabelle, in der Südwestafrika mit Rücksicht auf seine augenblickliche Finanzlage nach dem Aufstand gesondert behandelt ist:

Deutscher Kolonialetat 1907.

Schutzgebiete	Einnahmen u. Ausgaben je Mark	Eigne Einnahmen Mark	Reichszuschuß Mark
Togo	2 073 340	2 073 340	—
Kamerun	6 158 054	3 253 700	2 904 354
Ostafrika	11 319 774	5 458 930	5 860 844
Neuguinea	1 515 225	361 300	1 153 925
Karolinen ꝛc. und Marschallinseln	477 441	137 141	340 300
Samoa	735 594	555 753	179 841
Kiautschou	13 278 200	1 542 700	11 735 500
Sämtliche Schutzgebiete ohne Südwestafrika:	35 557 628	13 382 864	22 174 764
Südwestafrika	68 687 381	3 616 450	65 070 931

Unter den Zuschüssen spielen die für Militär und Landesverteidigung eine große Rolle. Andre Nationen nehmen derartige Ausgaben auf den Etat des Mutterlandes, und die K. zahlen nur Zuschüsse (vgl. England, Frankreich ꝛc.). Der deutsche Kolonial-

Digitized by Google

etat würde sich damit gegenwärtig günstiger gestalten. Ferner sind unter den Ausgaben der Zivilverwaltung solche für laufende Verwaltung der Schutzgebiete zu trennen von Ausgaben für werbende Kapitalanlagen des Reiches, bes. für Eisenbahnen, denen naturgemäß die Einnahmen noch nicht entsprechen. Diese Ausgaben sollen grundsätzlich nicht dem Jahresetat eines Schutzgebietes zur Last fallen, sondern können auf Anleihen genommen werden, so daß nur Verzinsung und Amortisation die Jahresetats belasten, während durch Entwickelung jener werbenden Kapitalanlagen dem Etat entsprechende Einnahmen zufließen. Die eigentlichen Verwaltungsausgaben der K. werden von deren eignen Einnahmen bereits jetzt gedeckt. Vgl. amtliche »Denkschrift über die finanzielle Entwickelung der deutschen Schutzgebiete« (1906), sowie Dernburg, Koloniale Finanzprobleme (1907).

Organisation der Wehrmacht, s. Beilage »Kolonialtruppen«.

Die wirtschaftliche Bedeutung der K. liegt, neben der Aufnahmefähigkeit eines Teiles für Ansiedler (s. oben), in der Ergänzung der heimischen Volkswirtschaft durch die Kolonialwirtschaft, insbes. durch Versorgung der heimischen Industrie mit Rohstoffen deutschkolonialen Ursprungs. Mit Baumwolle sind in afrikanischen Schutzgebieten bedeutsame Anfänge gemacht worden. Weitere industriell wichtige Produkte sind Kautschuk, Ölprodukte, Hanf, Gerbstoffe, ferner Metalle, insbes. Kupfer und Eisenerze. Die Abbauwürdigkeit von Gold und Diamanten, die in den deutschen Schutzgebieten sich gefunden haben, steht noch nicht fest. Nahrungs- und Genußmittel sind Kakao, Kaffee, Tabak, Reis; auch Erzeugnisse der Viehzucht sind wichtig.

Der Handel schreitet, mit Ausnahme des vorübergehenden Stillstandes in Südwestafrika, im allgemeinen erfreulich fort. Namentlich hat die Ausfuhr zugenommen.

Schutzgebiete	Einfuhr (Mill. Mk.)			Ausfuhr (Mill. Mk.)		
	1903	1904	1905	1903	1904	1905
Togo	6,1	6,9	7,8	3,6	3,6	4,0
Kamerun	9,6	9,4	18,4	7,6	8,0	9,3
Südwestafrika[1]	7,9	10,1	23,6	3,4	0,3	0,3
Ostafrika	11,3	14,3	17,7	7,0	8,9	9,9
I. Afrika zusammen:	34,8	40,7	62,5	21,6	20,8	23,4
Neuguinea	2,9	2,3	2,9	1,3	1,3	1,3
Karolinen, Marianen	0,8	0,7	1,9	0,7	0,5	0,3
Marschallinseln	0,5	0,4	0,6	0,5	0,6	0,7
Samoa	2,7	2,3	3,4	1,4	1,7	2,0
II. Südsee zusammen:	6,9	5,7	8,8	3,8	4,0	4,3
III. Kiautschou	34,9	44,8	58,1	14,7	19,9	20,8

[1] Die Ein- und Ausfuhrzahlen von Südwestafrika für 1904 und 1905 umfassen im Gegensatz zu 1903 nur die Privatgüter, die Zahlen für die andern Schutzgebiete Afrikas und die Südsee auch die Regierungsgüter, die Zahlen für Kiautschou nur den Durchgangshandel von und nach China.

Kiautschou war bis 1. Jan. 1906 Freihafengebiet, ist aber seitdem nach Vereinbarung mit China mit Ausschluß eines beschränkten Freihafengebiets an das chinesische Zollgebiet (Zollbehörde in Tsingtau) angegliedert. Die übrigen Schutzgebiete, deren Haupteinnahmen die Zölle sind, bilden je ein selbständiges Zollgebiet. In den Karolinen werden Zölle nicht mehr erhoben. Alle K. gelten als Zollausland, ihre Erzeugnisse genießen in Deutschland die Meistbegünstigung.

Für die Entwickelung der K. ist die Förderung des Verkehrswesens, namentlich der Eisenbahnen (vgl. Kolonialbahnen), sehr wichtig. Dem Post- und Telegraphenverkehr im Innern der K. wandte die Reichspostverwaltung besondere Fürsorge zu; die Telegraphenverbindung über See, besonders mit dem Mutterlande, steht in den Anfängen; sie beruhte bisher überwiegend auf fremden, englischen Linien, doch ist mit der Schaffung eines deutschen Kabelnetzes (s. Weltverkehrskarte bei Artikel Dampfschiffahrt) begonnen worden.

Von Bedeutung ist ein geregeltes Münzsystem. Mit Ausnahme von Deutsch-Ostafrika (s. d.) und Kiautschou (s. d.) ist die Reichswährung eingeführt. Für Ostafrika wäre gleichfalls die Reichsmarkwährung vorteilhaft, während sie sich für Kiautschou als Durchgangsplatz nach China wenig eignet. Das Geldwesen findet seine Ergänzung in einer kolonialen Bankenorganisation (s. Banken II).

Vgl. »Amtliche Weißbücher« (seit 1885); Dernburg, Zielpunkte des deutschen Kolonialwesens (Berl. 1907), Koloniale Lehrjahre (Stuttg. 1907) und Koloniale Finanzprobleme (Berl. 1907); »Großer deutscher Kolonialatlas«, bearbeitet von Sprigade und Moisel (das. 1901 ff.); »Kleiner deutscher Kolonialatlas«, herausgegeben von der Deutschen Kolonialgesellschaft (alljährlich); »Deutsches Kolonialblatt« (das., seit 1890); »Verordnungsblatt für das Kiautschougebiet (das., seit 1903); ferner die Organe der Kolonialvereine (s. d.) und des Kolonialwirtschaftlichen Komitees (s. d.), [Literaturnachw.] Brose, Die deutsche Kolonialliteratur 1884—1895 (das. 1897), mit jährlichen Nachträgen als Sonderhefte der »Zeitschrift für Kolonialpolitik«. über K. andrer Nationen s. Frankreich, Großbritannien ꝛc.

Kolonien zur Heimat, Arbeiterkolonien (s. d.).

Kolonisation (franz.), Gründung einer Kolonie, vgl. Kolonien; über Innere Kolonisation s. d.

Kolonist (v. lat. colōnus, »Bauer«), Ansiedle auf Kolonien (s. d.); soviel wie Kolone (s. d.).

Kolonnade (franz.) Säulenhalle (s. d.).

Kolonnäs, Kap, heutiger Name des alten Sunion.

Kolonne (franz. colonne [spr. kolónn], v. lat. columna, Säule), Heeressäule, insbes. Truppen, die gemeinsam marschieren. Bei der K. befinden sich die Rotten, Gruppen, Züge hintereinander im Gegensatz zur Linie (s. d.). Die K. dient zum Marsch (Marschkolonne), mit schmaler Front, großer Tiefe (Bataillon ohne große Bagage 400 m; Armeekorps mit Trains 2 Tagemärsche), zur Versammlung, möglichst quadratisch, um Raum zu sparen, auf dem Gefechtsfelde zur Erleichterung der Führung durch Beweglichkeit und Anpassung ans Gelände. Nach Stärke und Truppengattung werden Divisions-, Brigade-, Regiments-, Eskadrons-, Kompanie-, Batterie-, Zug- und Sektionskolonnen unterschieden. Die Verbesserung der Schußwaffen beschränkte die seit der französischen Revolutionskriege übliche Kolonnentaktik.

Kolonnenapparat, Apparat zur Destillation, s. Destillation und Beilage »Spiritusbrennerei«.

Kolonnenbrücken, s. Kriegsbrücken.

Kolonnenjäger, reitende Feldjäger Friedrichs II. zu Erkundungs- und Kurierdiensten.

Kolonnenscheibe, Schießscheibe, die eine Kolonne darstellt.

Kolonnen und Trains (spr. träng), die von einem Armeekorps im Kriege mitgeführten Munitions-, Proviant-, Fuhrpark- und Feldbäckereikolonnen sowie Feldlazarette.

Kolōnos (K. Hippios), Gau im alten Attika, 10 Stadien nördlich von Athen, war berühmt als

Digitized by Google

Demos des Sophokles und Schauplatz seiner Tragödie »Ödipus auf K.«

Kolophōn, ionische Küstenstadt in Lydien, war mächtig durch Flotte und Reiterei; Ruinen liegen bei Trantsha (von Schuchhardt und Wolters gefunden).

Kolophōn (griech.), Gipfel, Ende; Abschluß, der in alten Druckwerken Verfasser, Druckort und Erscheinungsjahr angab.

Kolophonit, Mineral, s. Granat und Idokras.

Kolophonium (Geigenharz), Rückstand von der Gewinnung des Terpentinöls aus Terpentin, wird insbes. in Nordamerika, Frankreich, Österreich, Deutschland und Rußland gewonnen, gelb oder braun, glänzend, durchscheinend, löslich in Alkohol und Äther, schmilzt bei 130—135° und dient zum Bestreichen der Geigenbogen, zur Darstellung von Siegellack, Harzseifen, Harzöl, Firnis, Kitt, zum Löten ꝛc.

Koloquinten, s. Citrullus Colocynthis.

Koloratūr (ital.), Gesangsverzierung besonders brillanter Art (Läufer, Triller ꝛc.) namentlich in der italienischen Oper; kolorierter Gesang, verzierter Gesang.

Kolorieren (lat.), mit Farbe ausmalen. Kolorisatiōn, Färbung, Farbendarstellung; Koloristt, Bilderausmaler; Maler, der den Schwerpunkt auf das Kolorit (s. d.) legt.

Kolorimēter (lat., Chromoskōp, Farbmesser), Instrument zur Bestimmung der Farbenintensität einer Lösung (Kolorimetrie) und damit des Gehaltes an bestimmten färbenden Substanzen, wirkt durch Vergleichung mit verschieden dicken Schichten einer Normallösung oder eines gefärbten Glases oder durch Verdünnung der Flüssigkeit, bis der Farbenton einer Normallösung erreicht ist. Vgl. Krüß, Kolorimetrie und quantitative Spektralanalyse (Hamb. 1891).

Kolorīt (lat.), Farbengebung; die Färbung in ihrem Gesamteindruck, von Gemälden, dann auch übertragen (in der Musik Instrumentalkolorit ꝛc.).

Kolos (spr. kóllosch; magyar. Kolozs, spr. kóllosch), Stadt im ungar. Komitat Klausenburg, mit (1900) 3767 magyar. und rumän. Einw., an der Bahn Budapest-Predeal, hat geordneten Magistrat und Bezirksgericht.

Koloschen (Koljuschen), Gruppe von Indianerstämmen an der Nordwestküste Nordamerikas vom 56.—60.° nördl. Br., zugleich Name der Tlinkit (s. d.).

Koloß (spr. -lóß, lat. colossus), etwas Riesengroßes, besonders derartiges Standbild. Der »K. von Rhodos« war eine etwa 280 v. Chr. von Chares aus Lindos errichtete, 224 zerstörte, etwa 32 m hohe Erzstatue des Sonnengottes. Aus neuerer Zeit stammen die Statue des Carlo Borromeo bei Arona (1697), die Bavaria bei München, das Hermannsdenkmal bei Detmold, die Germania auf dem Niederwald u. a. Kolossāl, riesig, überlebensgroß. Vgl. Lesbazeilles, Les colosses anciens et modernes (Par. 1876).

Kolossä, antike Stadt in Großphrygien mit Wollindustrie, unweit des Lykos. Im Mittelalter trat Chonä (heute Chonas) an Stelle von Kolossä.

Kolosserbrief, Schreiben des Apostels Paulus an die Gemeinde zu Kolossä (s. d.), um einer judaistischen Spekulation und Askese zu begegnen. Vgl. Kommentare von Haupt (in Meyers Kommentar, Götting. 1897) und Klöpper (Berl. 1882).

Kolosseum (ital. Colisēo), das Flavische Amphitheater in Rom, von Vespasian begonnen, von Titus 80 n. Chr. vollendet, 185 m lang, 156 m breit, ursprünglich 48 m hoch, faßte 50,000 Zuschauer, diente zu Gladiatorengefechten, Tierkämpfen, Seeschlachten, wurde im Mittelalter Burg der Frangipani, dann lange als Steinbruch benutzt und ist zur Hälfte erhalten. Vgl. Babucke, Geschichte des Kolosseums (Königsb. 1899). S. auch Rom.

Kolostrum (Biestmilch), s. Milch.

Kolotzvogel (spr. -lótz-), s. Moa.

Kolotomie (griech.), Eröffnung eines Teiles des Dickdarms zur Kotentleerung bei Verschluß eines tiefer gelegenen Teiles (z. B. durch Krebs).

Kolowrat, Franz Anton, Graf von, österr. Staatsmann, geb. 31. Jan. 1778 in Prag, gest. 4. April 1861 in Wien, war im Staatsdienst, zuletzt Oberstburggraf und Präsident der böhmischen Stände, kam 1825 in das Staatsministerium, wirkte hier reformfreundlich, Metternich entgegen, und stand 1848 an der Spitze eines Ministeriums (vom 21. März bis 4. April), um Künste und Wissenschaften verdient.

Kolozs (Kolos, spr. kóllosch), 1) Komitat in Ungarn, s. Klausenburg. — 2) Stadt, s. Kolos.

Kolpak, Kalpak (s. d.).

Kolpeurynter (griech., spr. -rýn-), Kautschukblase, die nach Einführung in die Scheide mit Luft oder Wasser gefüllt wird, zur Blutstillung, Verstärkung der Wehen bei Entbindungen.

Kolping, Adolf, Begründer der katholischen Gesellenvereine, geb. 8. Dez. 1813 in Kerpen bei Köln, gest. 4. Dez. 1865 in Köln, erst Schuhmacher, studierte dann und wurde 1845 Priester, 1849 Domvikar, 1862 Rektor der Minoritenkirche und gründete 1846 in Elberfeld den ersten Gesellenverein (s. d.). Vgl. Wenzel, Adolf Kolpings soziale Tätigkeit (Berl. 1896).

Kólpino, Siedelung im russ. Gouv. St. Petersburg, mit (1907) 15,000 Einw., an der Ishora und der Bahn St. Petersburg-Moskau, hat große Eisengießereien des Marineministeriums (Ishorawerke).

Kölpinsee, See in Mecklenburg-Schwerin, 20,6 qkm groß, 7 km lang, 62 m ü. M., steht durch die Elde mit dem Müritz- und Fleesensee in Verbindung.

Kolpitis (griech.), Entzündung der Scheide.

Kolpocēle (griech.), Scheidenbruch.

Kolpocystotomie (griech.), Blasenscheidenschnitt, Operation zur Entfernung großer Blasensteine.

Kolporhaphie (griech.), künstliche Verengerung der Scheide bei Gebärmutter- und Scheidenvorfall.

Kolportage (franz., spr. -tāsche, von col, »Hals, Nacken«, und porter, »tragen«), das Hausieren, Kolportieren, insbes. mit Druckwerken (Kolportageschriften), vielfach sehr minderwertig (»Hintertreppenliteratur«). Der Kolporteur (spr. -tör; auch Angestellter) sucht Käufer in den dem Sortimentsbuchhandel schwer zugänglichen Kreisen. Er bedarf eines Wandergewerbescheins und eines behördlich genehmigten Druckschriftenverzeichnisses (Gewerbeordnung § 56). Vgl. Reisebuchhandel.

Kölreuter, Joseph Gottlieb, Botaniker, geb. 27. April 1733 in Sulz am Neckar, gest. 12. Nov. 1806 als Professor in Karlsruhe, schrieb: »Vorläufige Nachricht von einigen das Geschlecht der Pflanzen betreffenden Versuchen« (Leipz. 1761—66; neu von Pfeffer, das. 1893).

Kolsun, s. Hund, S. 654.

Kolter, s. Pflug.

Kolubrine (franz., »Schlange«), s. Feldschlange.

Kolumbarium (lat., »Taubenhaus«), bei den Römern (besonders von Sterbekassenvereinen errichtete) Gebäude mit kleinen Nischen in den Wänden für Aschenkrüge; jetzt Halle für die Aschenurnen der in den Krematorien Verbrannten (s. Leichenverbrennung).

Digitized by Google

Kolumbien (s. Karte bei Artikel Peru und Beilage bei Artikel Südamerika), nach Colón (Kolumbus) Colombia, Republik im nordwestlichen Südamerika, 1,206,200 qkm mit nahezu 4,5 Mill. Einw. (4 auf 1 qkm), zwischen 12° 30′ nördl. Br. und 2° 40′ südl. Br. und 69—79° westl. L., stößt im W. an den Großen Ozean, im N. an das Karibische Meer und Panamá, im O. an Venezuela und Brasilien, im S. an Perú und Ecuador. K. besteht aus der Kordillere und dem im O. an sie anschließenden Tiefland, Llano. Der Llano senkt sich von etwa 400 bis auf 100 m Höhe zum Orinoco, wird von den großen Strömen Uaupés, Inirida, Guaviare, Meta, Arauca, Yapura, Içа, Napo und Guainia (s. diese) durchströmt, ist vorwiegend Grasland, mit Wald an den Flüssen, daher für Viehzucht und etwas Ackerbau geeignet, aber fast menschenleer und selbst von Indianern nur spärlich besiedelt. Die Kordillere beginnt im S. mit zwei Strängen, der kristallinen Zentralkordillere und der sedimentären Westkordillere, zu denen sich noch die Ostkordillere mit archäischem Grundgerüst und sedimentärem Mantel gesellt. Der mittlere Strang erreicht mit den ihm aufgesetzten Vulkanen Ruiz (5600 m) und Tolima (5525 m) größere Höhen als die vulkanfreie Ostkordillere in der Sierra Nevada de Cocui (5000 m) und die entschieden niedrigere Westkordillere mit dem Páramo Frontillo (3400 m). Im S. häufen sich die Vulkane Azufral de Tuquerres (4070 m), Vulkan von Pasto (4264 m), Bordoncillo (3700 m), Sotará (4435 m) und der 1899 tätig gewesene Puracé bei Popayan. Im äußersten Norden erhebt sich die isolierte Sierra Nevada de Santa Marta zu 5100 m. Die Flüsse wurden durch das Auseinandertreten der Kordillerenäste in ihrer Anlage bestimmt; zwischen West- und Zentralkordillere fließt der Cáuca (s. d.), zwischen dieser und der Ostkordillere der Magdalena (s. d.). Das Klima ist tropisch; Buenaventura am Großen Ozean mit Jahresmittel 26,1 zeigt nur 1,1° Schwankung zwischen dem wärmsten und dem kühlsten Monat. In der Höhe ist es sehr gemildert und daher in den die Höhen bevorzugenden Kulturgebieten im ganzen kühl, ja kalt. Bogotá (2660 m) hat 14,4 Jahresmittel bei einer Schwankung von nur 1°, Antióquia (1510 m) ein Mittel von 21 bei 1,4° Schwankung. Daher ist das Klima mehr durch die Höhe bestimmt, und die Einteilung in Tierra caliente, templada und fria (warmes, gemäßigtes, kaltes Land) mit Grenzen von ungefähr 600 und 2200 m Höhe maßgebend. Regen fällt in Bogotá an 1100, in großen Gebieten (Dürre) weit unter 1000 mm. Die Vegetation ist sehr vielseitig. Wald herrscht an den Küsten, soweit sie gebirgig sind, und auf den Gehängen der Gebirge des Innern; Übergänge zwischen Wald, Trockenwald und Gestrüpp (Monte) sind häufig plötzliche. Die Baumgrenze liegt in 2800—3500 m Höhe, oft aber tiefer, auf den Páramos (s. d.) über ihr herrscht Grasland, untermischt mit Stauden und Kräutern. Bis 1200 m herrscht tropische Flora (Kokospalme, Königspalme, Bambus, Bombax, bei 1300 m beginnt der Bergwald mit Baumfarnen und Cinchona-Arten. Die Tierwelt ist tropisch äquatorial (amerikanische Subregion der neotropischen Region: Äffe, Gürteltier, Tapir, Jaguar, Puma; am reichsten in den Llanos), nimmt aber mit der Höhe rasch an Arten und Individuen ab (in den Páramos nur Hirsch, Hase, Kaninchen, Bergtapir). Die Bevölkerung besteht aus 10 Proz. Weißen (Tierra fria), 40—45 Proz. Indianern, 40—45 Proz. Mischlingen und 5 Proz. Negern (Tierra caliente). Die Zahl der unabhängigen Indianer beträgt etwa 200,000. Sie leben meist in den Llanos, weniger in den Gebirgen und Urwäldern des Westens (Chocos, Paez, Moguez), im N. die den Tschibtscha verwandten Köggaba (s. d.), in der Goajira die Goajiros (s. d.). Ackerbau auf Mais, Kaffee (im Aufblühen), Zuckerrohr, Tabak, Bananen, Kakao, Kokospalmen wiegt vor, auch gibt es Kokapflanzungen. Der Wald liefert Kautschuk, Steinnüsse, Kopaivabalsam, Harze, Holz, Dividivi, aber die früher große Ausfuhr von Chinarinde hat aufgehört. Viehzucht (Rinder, Maultiere) und Industrie (Panamahüte, Tauwerk, Hängematten, Weberei, Brennerei) sind gering, der Bergbau auf Gold und Silber sowie Smaragde (Muzo) ist zurückgegangen, der auf Salz und Kohlen gestiegen. Die wichtigsten Bergbaugebiete sind Antioquia (s. d.) und die Ostkordillere. Der Handel (Ausfuhr von Kaffee, Häuten, Tabak, Mineralien nach England, Nordamerika, Frankreich und Deutschland) ist nicht genau bekannt; 1905 betrug er von und nach Großbritannien 17,7 Mill. Mk. und den Vereinigten Staaten 1906: 44,4 Mill. Mk. Die Handelsflotte bestand 1905 aus 6 Schiffen mit 1842 Ton. Eisenbahnen gab es 1906: 617 km, Telegraphenlinien 13,840 km. Auf dem Magdalena (bis Honda) und Cáuca (bis Cáceres) verkehren Dampfer. Der Schiffsverkehr von Santa Marta betrug 1905 in Ein- und Ausfahrt 208 Schiffe mit 105,137 T., von Barranquilla in Ausfahrt 294 Dampfer von 941,833 T. (davon 111 mit 325,306 T. deutsche), von Puerto Colombia 1906: 279 Schiffe mit 505,511 T. Regelmäßige Dampfer (11 Linien) fahren nach Nordamerika und Europa. Maße und Gewichte sind metrisch, daneben bestehen ältere Größen. Es besteht Doppelwährung, aber nur nominell (1 Peso fuerte zu 10 Reales zu 10 Centavos = 4,05 Mk.), denn seit 1886 sind Noten der Nationalbank (Kurs auf Berlin 1907: 1 Peso Papier = 4 Pfennig!) eingeführt. Ferner kursieren Silbermünzen (50 Cent., 5 Cent.) und Nickelmünzen, daneben nordamerikanisches Kupfer. Staatsreligion war bis 1886 die römisch-kath. Kirche, deren Ansehen jedoch seit der Trennung von Spanien sank; es bestehen noch ein Erzbistum (Bogotá) und 9 Bistümer. An Bildungsanstalten bestehen eine Universität (Bogotá) und 3 Hochschulen. Die Staatsverfassung beruht auf Konstitution vom 5. Aug. 1886. Die gesetzgebende Gewalt ruht beim Senat (48 Mitglieder) und Repräsentantenkammer (67 Mitglieder), die auf 4 Jahre gewählt werden. An der Spitze der Verwaltung steht der Präsident (auf 4 Jahre, der jetzige von 1905 an auf 10 Jahre) mit 8 Staatssekretären und dem Staatsrat. Das Obergericht tagt in Bogotá. Das Land wurde im April 1905 in 15 Departements, einen Bundesdistrikt und 4 Territorien neu eingeteilt (s. Beilage bei Südamerika). Die Finanzen sind infolge der Bürgerkriege sehr schlecht. Die Solleinnahmen betrugen 1905: 36,6 Mill. Mk., wovon wirklich bezahlt 28,1 Mill. Mk. Das Budget 1907 balanciert mit 15,49 Mill. Goldpesos, die Staatsschuld betrug 1905: 91,6 Mill. Mk., außerdem waren 1905: 630 Mill. Papierpesos in Umlauf. Über Heerwesen s. Beilage bei Südamerika; dort auch neuere Statistik. Hauptstadt ist Bogotá. Wappen und Flaggen s. d.

[Geschichte.] K. wurde von den Tschibtscha, einem der altamerikanischen Kulturvölker, bewohnt, die auf dem Plateau von Bogotá mehrere kleine Reiche ge-

Digitized by Google

bildet hatten. Die Küsten wurden seit 1499 entdeckt, und in Santa Marta wurde 1524 eine Ansiedelung begründet, von der aus 1536 Gonzalo Jimenez de Quesada bis nach Bogotá vordrang und rasch die Eingebornen unterwarf, so daß Federmann und Benalcazar, die von Venezuela, bez. von Quito aus 1537 das Plateau erreichten, das Land schon besetzt fanden. Im J. 1547 wurde K. als Nuevo reino de Granada Generalkapitanie, 1739 Vizekönigreich, fiel 1813 von Spanien ab und bildete 1819—30 mit Venezuela und Quito die kolumbische Republik unter Bolivar (s. d.). Diese zerfiel dann in Venezuela, Ecuador und Neugranada; letzteres heißt seit 1861 wieder K. Nach langen politischen Kämpfen wurde das Land 1863 als Vereinigte Staaten von K. organisiert, doch brachen immer wieder langwierige Revolutionen aus, die unter anderm 1903 zur Losreißung der Republik Panamá führten. Die Grenze mit Venezuela wurde 1891, mit Peru und Ecuador 1905 festgesetzt; mit Brasilien ist sie noch unbestimmt. Vgl. Sievers, Reise in der Sierra Nevada de Santa Marta (Leipz. 1887); Hettner, Reisen in den kolumbianischen Anden (das. 1888), Die Kordillere von Bogotá (Gotha 1892); Regel, Kolumbien (Berl. 1899); Dawson, The South American republics, Bd. 2 (Neuyork 1902); Restrepo, Los Chibchas (Bogotá 1895); Groot, Historia ecclesiastica y civil de Nueva Granada (das. 1868—71, 3 Bde.). [rhiza.

Kolumbowurzel (Colombowurzel), s. Jatro-

Kolumbus, Christoph (ital. Cristoföro Colombo, span. Cristóbal Colón), Entdecker Amerikas, geb. 1446 oder 1447 in Genua als Sohn eines Tuchwebers, gest. 21. Mai 1506 in Valladolid, ging um 1477 nach Portugal, wo er zuerst mit dem Plan, Indien durch eine Fahrt nach Westen zu erreichen, hervortrat, begab sich 1484 nach Spanien und erhielt 1492 durch Vermittelung der Königin Isabella drei kleine Schiffe mit 120 Mann Besatzung unter Zusicherung der erblichen Würde eines Großadmirals und Vizekönigs in den Ländern, die er entdecken würde. Er segelte 3. Aug. 1492 von Palos ab nach den Kanarischen Inseln, 6. Sept. weiter nach Westen. Am 13. Sept. beobachtete K. die Deklination der Magnetnadel, gelangte 16. Sept. in das Sargassomeer, landete 12. Okt. auf Guanahani (Watlingsinsel), entdeckte 28. Okt. Kuba, 6. Dez. Haïti (Hispaniola), trat 4. Jan. 1493 seine Rückreise an und landete 15. März in Palos. Zum Granden erhoben, verließ er mit 17 Schiffen und 1200 Mann 25. Sept. 1493 Cadiz, entdeckte 3. Nov. Dominica, dann Marie Galante, Guadeloupe, Antigua und Puerto Rico und 5. Mai 1494 Jamaika. Um Anfeindungen zu begegnen, kehrte K. 1496 nach Spanien zurück. Seine dritte Reise trat er 30. Mai 1498 mit sechs Schiffen von San Lucar de Barrameda aus an, entdeckte (1. Aug.) die Küste von Südamerika (Terra firma) und wandte sich nach Haïti. Von neuem verleumdet, wurde er gefangen nach Spanien geschafft und kam 25. Nov. 1500 in Cadiz an. In seine Würden wieder eingesetzt, trat er 9. Mai 1502 mit vier kleinen Schiffen seine vierte Reise an, segelte, eine Durchfahrt suchend, von Kap Gracias a Dios (Honduras) bis Veragua am Isthmus von Panama, rettete sich aus einem Schiffbruch 14. Juni 1503 nach Jamaika, das er nach den härtesten Drangsalen 28. Juni 1504 verließ, landete 7. Nov. bei San Lucar (Spanien) und wartete vergeblich in Sevilla auf Wiedereinsetzung. Seine Asche wurde 1796 in der Kathedrale in Havana beigesetzt (vorher in Valladolid, Sevilla und San Domingo auf Haïti). 1899 nach Sevilla übergeführt. — Sein älterer Bruder, **Bartolomeo**, Kosmograph und Seekartenzeichner, gest. 12. Aug. 1514 auf Hispaniola, wurde Adelantado (Vizegouverneur) von Hispaniola und erbaute San Domingo. Der zweite Bruder, **Giacomo** (**Don Diego Colon**), gest. 1515, wurde Präsident des Rates von Kastilien. Der ältere Sohn Christophs, **Don Diego**, geb. um 1480, gest. 23. Febr. 1526 in Montalban, begleitete den Vater auf dessen zweiter Reise und wurde 1508 Admiral und Gouverneur von Indien. Sein Sohn **Don Luis Colon, Herzog von Veragua**, geb. 1520, gest. 1572, erhielt statt dieses Herzogtums und des Zehntels der indischen Einkünfte die Stadt La Vega auf Jamaika und jährlich 10,000 Golddublonen. Mit seinem Neffen **Diego** starb 1576 die männliche Linie aus. Ein unehelicher Sohn Cristoforos, **Don Fernando**, von Beatriz Enriquez aus Cordoba, geb. 27. Sept. 1488, gest. 12. Juli 1539, begleitete K. auf dessen vierter Reise und galt als Verfasser der »Vida del Almirante« (ital. von Ulloa, Vened. 1571). Das Tagebuch der ersten Reise veröffentlichte Navarrete in »Viajes de los Españoles« (Madr. 1825—26, 2 Bde.); eine »Raccolta completa« der Schriften des K. besorgte Torre (Lyon 1864). Von neuern Schriften vgl. Harrisse, Christophe Colomb, son origine, sa vie, etc. (Par. 1884—85, 2 Bde.) und Christophe Colomb devant l'histoire (das. 1892); Tarducci, Vita de C. Colombo (Mail. 1885, 2 Bde.); Günther, K. und die Erweiterung des geographisch-kosmischen Horizonts (Hamb. 1892); Rein, K. und seine vier Reisen nach dem Westen (Leipz. 1892); S. Ruge, Christoph K. (2. Aufl., Berl. 1902). [druckerei«.

Kolumne, Kolumnentitel, s. Beilage »Buch-

Kolumniferen, soviel wie Malvalen (s. d.).

Kolüren (griech.), die durch Aquinoktialpunkte (Kolur der Aquinoktien) und Solstitialpunkte (Kolur der Solstitien) gehenden Deklinationskreise (s. Himmel).

Kólwa, 1) rechter schiffbarer Nebenfluß der Wischera (zur Kama) im russ. Gouv. Perm, ca. 360 km lang; an ihm liegen vorgeschichtliche Siedelungen der Tschuden. — 2) Rechter Nebenfluß der Ussa (zur Petschora) im russ. Gouv. Archangel, 320 km lang.

Kolya (Colla, Kola, Aymará), Stamm der Ketschúa (s. d.) auf dem Andenhochland zwischen 15. und 20.° südl. Br., etwa 400,000 Seelen, mittelgroß (1,6 m), kräftig, dunkel, gelten als Erbauer der Tempel von Tiahuanaco am Titicacasee (s. d. und Tafel »Amerikanische Altertümer«, Fig. 8 u. 9).

Kolymá (Kolima), Fluß in der russisch-sibir. Provinz Jakutsk, mündet, 1789 km lang, 200 km schiffbar, in die Kolymabucht des Nördlichen Eismeeres und ist nur etwa 2½ Monate eisfrei. An ihm liegen Werchne-, Srednje- und Nischne-Kolymsk.

Kolymsk, Bezirk der russisch-sibir. Provinz Jakutsk, am Kolyma, umfaßt 688,238 qkm mit (1897) 4314 Einw. (Jakuten, Jukagiren, Lamuten, Tschuwanzen), die Jagd, Fischerei und etwas Viehzucht treiben. Hauptort ist Srednje-Kolymsk, mit (1897) 590 Einw.

Kolywán, 1) Stadt im russisch-sibir. Gouv. Tomsk, mit (1897) 11,703 Einw., 368 m ü. M., am Ob, nördlich der Station Kriwoschtschekowo der Sibirischen Bahn im Kolywanschen Erzgebirge, mit dem See K., hat kaiserliches Steinschleifwerk (Säulen, Vasen ꝛc.). — 2) S. Reval.

Kolzow (spr. -zōf), Alexej Wassiljewitsch, russ. Dichter, geb. 14. (2.) Okt. 1809 in Woronesh, gest. daselbst 31. (19.) Okt. 1842, ist der russische Robert

Digitized by Google

Burns. Die erste Sammlung seiner Gedichte erschien 1835 (zum Teil deutsch von Fiedler, in Reclams Universal-Bibliothek). [d'Istria.

Kolzow-Massalski (spr. -off-), Fürstin, s. Dora

Kóma (griech.), Kometenkopf, Coma (s. d.); Schlafsucht, s. Coma.

Komadugu, Oberlauf des Waube (s. d.).

Komāna, zwei Priesterstädte mit berühmten Heiligtümern und zahlreichen Hierodulen in Kleinasien. 1) (Comana Pontica) in Pontus; die Ruinen Gumerek liegen am Jeschil Irmak bei Tokat. — 2) (C. Cappadocica) Stadt im alten Kappadozien; Ruinen liegen bei Schahr am Seihun, im SO. von Kaisasija.

Komānen, Volk, s. Kumanen.

Komanga, Herzgift, von Erythrophloeum Couminga *Baill.*, ist auf den Seychellen gebräuchlich.

Komanten, Stamm der Agau (s. d.) in Abessinien.

Komantschen (Comanches, spr. -mántsches), Indianerstamm in Nordamerika, bewohnten Teile von Texas und Neumexiko und bildeten mit den Schoschonen und Ute den nördlichen Zweig des uto-aztekischen Sprachstammes. Früher waren die K. ein wildes Reitervolk (Mitte des 19. Jahrh. etwa 12,000 Seelen), mit Schlangenverehrung und Sonnenkult, gingen aber, 1867 und 1874 unterworfen, zu Ackerbau und Viehzucht über. Im J. 1900 lebten noch 1409 K. auf der Kiowa Agency in Oklahoma.

Komarno, Stadt in der ostgaliz. Bezirksh. Rudki, mit (1900) 5875 polnischen und ruthen. Einwohnern, an der Bahn Lemberg-Sambor, hat Bezirksgericht. — Hier besiegten die Polen die Türken 1524 und 1695.

Komárom (spr. kómmā-), magyar. Name von Komorn. [Lublin, mit 8628 Einw.

Komarow (spr. -máruff), Ort im russisch-poln. Gouv.

Komarow (spr. -off), 1) Alexander Wissarionowitsch, russ. General, geb. 1832, gest. 10. Okt. 1904, war 1882—90 Befehlshaber des Transkaspigebietes, unterwarf 1884 Merw, schlug 30. März 1885 die Afghanen bei Kuschk und wurde, zurückberufen, (1890) Mitglied des Alexander-Komitees für die Verwundeten.

2) Wissiarion Wissariowitsch, russ. Oberst und serb. General, geb. 1838, Panslawist, gründete den »Swjet« und forderte bei der Polackifeier in Prag 1898 den Kampf aller Slawen gegen die Deutschen.

Komáthō, im griech. Mythus Tochter des Telobeerkönigs Pterelaos, zog aus Liebe zu Amphitryon dem Vater ein ihm Leben und Herrschaft verbürgendes goldenes Haar aus, wurde von Amphitryon getötet.

Komatsu, 1) Stadt im N. der japan. Insel Hondo, bei Kanazawa, mit 13,500 Einw. und Mattenindustrie. — 2) Stadt auf der japan. Insel Shikoku, mit 12,500 Einw.

Komatulíden (Comatulidae), Haarsterne (s. d.).

Kombattanten (franz.), Angehörige eines im aktiven Kriegsstande befindlichen Staates, die am Kampf teilnehmen. Zu Nichtkombattanten zählt das Sanitäts-, Verwaltungs- etc. Personal.

Komben (Combes [spr. kongb'], Isoklinältäler), Längstäler, deren Sohle zwischen zweierlei, nach gleicher Richtung fallenden Schichten läuft (Scheidetäler), bei denen deshalb die eine oft steil abstürzende Seite Schichtenköpfe, die andre Schichtenflächen dem Tale zukehrt (französisch-schweizerischer Jura).

Kombésamen (spr. kongbé-), s. Strophanthus.

Kombinatiōn (lat.), in der Logik Zusammenfassung mehrerer Merkmale zu einem Begriff, mehrerer Urteile oder Schlüsse zu einem methodischen Gedankengang. Daher Kombinationsvermögen, Fähigkeit, auseinanderliegende Umstände in Zusammenhang zu bringen, zu kombinieren. — In der Kristallographie ein von ungleichen, d. h. nicht zu derselben Form gehörigen Flächen begrenzter Kristall (s. d.); in der Mathematik s. Kombinationslehre.

Kombinatiōnsdruck, Buntdruck (s. d.), bei dem verschiedene Drucktechniken verwendet werden, z. B. Stein- und Buchdruck; Kupfer- und Lichtdruck.

Kombinatiōnsgeschwulst (Mischgeschwulst), Geschwulst mit zwei oder mehreren Gewebsarten.

Kombinatiōnslehre (Kombinatōrik, kombinatōrische Analysis), Zweig der Arithmetik, der untersucht, auf welche verschiedene Arten eine gegebene Anzahl von Dingen (Elementen) angeordnet und zu Gruppen von Elementen zusammengefaßt werden kann. Hat man n Dinge, so heißt jede Zusammenfassung (Gruppe) beliebig vieler dieser Dinge eine Komplexiōn, und zwar eine ohne Wiederholung, wenn keines der Dinge in der Gruppe mehr als einmal auftritt; eine mit Wiederholung, wenn mindestens eines der Dinge mehrmals darin vorkommt. Man nennt Permutatiōnen die Komplexionen von n Elementen, die alle n Elemente, und zwar jedes nur einmal, enthalten, und die sich nur durch die Anordnung unterscheiden. Es gibt deren $n(n-1)(n-2)\ldots 2.1 = n!$ (gelesen: n Fakultät) verschiedene. Die $3.2.1 = 6$ Permutationen von drei Elementen a, b, c sind z. B.: abc, acb, bac, bca, cab, cba. Variatiōnen m-ter Klasse von n Elementen heißen die Komplexionen, die bloß m verschiedene der n Elemente enthalten, und zwar jedes bloß einmal; die Zahl m darf also nicht größer als n sein. Für $m = 1$ hat man die sogen. Uniōnen, für $m = 2$ die Amben oder Biniōnen, für $m = 3$ die Ternen etc., für $m = n$ die Permutationen. Kombinationen zur m-ten Klasse ohne Wiederholung heißen die Variationen zur m-ten Klasse, in denen alle Elemente die durch ihre Nummern bestimmte Reihenfolge haben, so daß niemals auf ein Element ein solches mit einer niedrigern Nummer folgt. — Die heute vergessene, sogen. Kombinatōrische Schule, der Ende des 18. Jahrh. die meisten deutschen Mathematiker angehörten (ihr Hauptvertreter war Hindenburg, s. d.), hielt die K. für den wichtigsten Zweig der Mathematik. Vgl. Netto, Lehrbuch der Kombinatorik (Leipz. 1901).

Kombinatiōnspedāl (Kollektivzüge), von Cavaillé-Coll erfundene Vorrichtung an neuern Orgeln, dient zur gleichzeitigen Anziehung ganzer Gruppen von Registern.

Kombinatiōnston (Tartinischer Ton), ein bei gleichzeitigem Erklingen zweier verschiedener Töne entstehender tieferer Ton. Man unterscheidet tiefere (Differenztöne) und höhere Kombinationstöne (Summationstöne) oder auch gemeinsame Untertöne und gemeinsame Obertöne der primären Töne.

Kombinatōrik, s. Kombinationslehre.

Kombretazēen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Myrtifloren, ca. 240 tropische, gerbstoffreiche, oft kletternde Holzgewächse mit meist fünfgliederigen Blüten in Ähren, Rispen oder Köpfen und lederigen oder steinfruchtartigen, häufig 4—5flügeligen Früchten.

Komburg (Comburg), königliches Schloß im württemberg. Jagstkreis, bei Hall (s. d. 3), mit alter Kirche, war 1078 Benediktinerkloster, 1488—1802 weltliches Ritterstift und ist jetzt Sitz des württembergischen »Ehreninvalidenkorps«.

Digitized by Google

Kombüse (holl.), auf Seeschiffen die Küche.

Kombustibel (lat.), verbrennbar; Kombustibilien, brennbare Stoffe, Heizmaterialien.

Kombustion (lat.), Verbrennung, Brandwunde.

Komedonen (lat.), s. Mitesser.

Kom-el-Nur, Ort in der ägypt. Provinz Dakalieh, mit (1897) 7288 Einw.

Komen, fläm. Name der Stadt Comines (s. d.).

Komensky (spr. -mén-), s. Comenius.

Komestibel (franz.), eßbar; Komestibilien, Eßwaren.

Kometen (griech., Irrsterne, Haarsterne, Schweifsterne; s. Tafel »Mond, Sonne, Kometen und Nebelflecke II«, Fig. 1 u. 2, bei Artikel Mond), Himmelskörper von nebelartigem Aussehen, die fast alle nur vorübergehend unserm Sonnensystem angehören. Der wesentlichste Teil des K. ist seine Koma, eine verwaschene Nebelmasse, deren Mitte oft verdichtet (Kern), aber nie scharf begrenzt ist. Bei Annäherung an die Sonne entwickeln größere K. von der Koma aus einen von der Sonne abgewandten, mit wachsender Entfernung vom Kopf breiter und blasser werdenden Schweif. In der Koma treten zuweilen Schichtenbildungen (z. B. beim K. Donati) auf, oft auch Ausstrahlungen nach der Sonne hin, die langsame Pendelschwingungen ausführen. Manchmal treten mehrere Schweife auf, besonders prächtig beim großen K. von 1744, der sechs Schweife hatte. Die größern Schweife erscheinen meist röhrenartig, an den Rändern dichter als in der Mitte; öfter sind die Schweife auch unregelmäßig, mit wolkenartigen Verdichtungen (s. die Figuren). Zuweilen teilt sich der Kern, manchmal auch der ganze Komet. Im Gegensatz zu allen Planeten, die genetisch zusammenzugehören scheinen (s. Kosmogonie), sind die Bahnen der meisten K. nahezu Parabeln, in deren Brennpunkt die Sonne steht; sie kommen also aus dem fernen Weltenraum in die Nähe der Sonne und entfernen sich nachher aus unserm Planetensystem. Auch weisen die K. alle möglichen Bahnlagen und Bewegungsrichtungen auf, und selbst die elliptischen Bahnen der periodischen K. sind meist sehr stark exzentrisch und äußerst wahrscheinlich nur durch die Störungen (s. d.) der Planeten aus ursprünglich parabolischen Bahnen entstanden. So wurde der Lexellsche Komet von 1770 aus ursprünglich nahezu parabolischer Bahn 1767 durch Jupiter in eine elliptische Bahn von nur 5,6 Jahren Umlaufszeit geworfen; als der Komet 1779 wieder dem Jupiter zu nahe kam, trat die entgegengesetzte Wirkung ein, und der Komet verließ das Planetensystem.

Die Masse der K. ist äußerst gering, so daß bisher ihre anziehende Wirkung auf Planeten oder Satelliten in Form von Störungen nicht nachzuweisen war. Trotzdem haben die K. oft eine gewaltige räumliche Ausdehnung; die Koma des großen Kometen von 1811 hatte einen Durchmesser von 1,8 Mill. km, der Kern von 4000 km, der Schweif eine Länge von 100 Mill. km. Die Kometenmasse muß also äußerst fein verteilt sein. Nach spektralanalytischen Untersuchungen dürften die K. aus kleinen, weit voneinander getrennten festen Körpern bestehen; bei der Annäherung an die Sonne strömen sie kohlenstoffhaltige Gase aus, die durch elektrische Wirkung der Sonne zum Leuchten gebracht werden. Der Komet 1882 II blieb bei seinem Vorübergang vor der Sonnenscheibe bis zur scheinbaren Berührung mit ihr sichtbar und verschwand erst vor der Sonne selbst. Die großen K. von 1744 und 1843 waren sogar am Tage mit bloßem Auge sichtbar; letzterer näherte sich der Sonne bis auf 1/10 ihres Durchmessers. Die Lichtentwickelung und Schweifbildung nimmt mit Annäherung an die Sonne zu, erreicht das Maximum meist erst einige Zeit nach dem Durchgang durch das Perihel und schwindet dann wieder allmählich; zuweilen treten auch unregelmäßige Schwankungen von explosionsartigem Charakter auf, z. B. bei dem Kometen Pons-Brooks 1883. Nach der Eigentümlichkeit der Schweife, von der Sonne fortzuströmen, muß man eine Repulsivkraft annehmen. Bredichin konnte feststellen, daß es drei Typen von Kometenschweifen gibt, bei denen die Repulsivkraft 18mal, 0,5—2,2mal und 0,1—0,3mal so stark wirkt als die Sonnenanziehung. Nach der Maxwellschen elektromagnetischen Lichttheorie (s. Elektrische Schwingungen) übt das Licht einen mechanischen Druck aus, der bei genügender Kleinheit eines Körperteilchens die Gravitationswirkung übertreffen kann; dieser Lichtdruck ist wahrscheinlich jene Repulsivkraft, und die drei Typen entsprechen vielleicht seiner Wirkung auf Wasserstoff, Kohlenstoffverbindungen und Schwermetalle.

Unter den periodischen K., die in ihrem Umlauf um die Sonne wiederholt sichtbar werden, ist am genauesten die Bewegung des Enckeschen K. mit 3,3 Jahren Umlaufszeit untersucht. Der Bielasche Komet, der schon 1772 und 1805 beobachtet war, aber erst 1826 als periodisch mit 6,7 Jahren Umlaufszeit erkannt wurde, teilte sich 1846 in zwei K., von denen der schwächere im Februar ebenso hell wurde wie der andre, im März aber verschwand, während der übriggebliebene noch bis in den April sichtbar blieb. Die Entfernung beider Teile schwankte zwischen 274,000 und 313,000 km. Bei der nächsten Wiederkehr im J. 1852 erschienen gleich zwei K., die aber 2,4 Mill. km voneinander abstanden und abwechselnd heller waren. Seitdem ist dieser Komet verschwunden, seine Überbleibsel aber verursachten die starken Sternschnuppenfälle vom 27. Nov. 1872, 27. Nov. 1885 und 23. Nov. 1892; an diesen Tagen kreuzte nämlich die Erde die Bahn des Bielaschen K. ganz nahe dem Ort, wo der Komet nach der Vorausberechnung hätte stehen sollen (vgl. Meteore). Auf Zerfallen eines K. in mehrere Teile, die sich infolge der Planetenstörungen mit der Zeit sehr weit voneinander entfernen können, sind wohl die Kometensysteme zurückzuführen, deren bekanntestes die K. 1843 I, 1880 I und 1882 II bilden, wozu vermutlich auch noch die K. von 1668 und 1680 gehören; alle diese K. laufen nämlich fast genau in derselben Bahn hintereinander her. Auch die Kometenfamilie des Jupiter verdankt ihre Anzahl wahrscheinlich solchen Teilungsvorgängen: gegen 30 K. bewegen sich in Bahnen, die es sehr wahrscheinlich machen, daß sie ähnlich dem Lexellschen K. vom Jupiter »eingefangen« sind. Vgl. Zöllner, Über die Natur der K. (3. Aufl., Leipz. 1883); Kreutz, Untersuchungen über das System der K. 1843 I, 1880 I und 1882 II (»Astronomische Nachrichten«, Kiel 1888—1901); Galle, Verzeichnis der Elemente der bisher berechneten Kometenbahnen bis zum Jahre 1894 (Leipz. 1894).

Kometenform, s. Seesterne.

Kometenspiel (Gelber Zwerg), Kartenspiel unter 3—8 Personen mit Whistkarte. Das bevorzugte Blatt im K., die Karo-Sieben, heißt Gelber Zwerg.

Kometensucher, vgl. Beilage »Astronomische Instrumente« und »Bahnsucher«.

Komfort (engl., spr. kómfort; franz. confort, spr. kongfór), Behaglichkeit, behagliche Einrichtung; komfortabel, behaglich, wohnlich.

Digitized by Google

Kōmik (griech.), die dem Komischen eigne Wirkung; dann die Kunst, komische Wirkungen hervorzurufen.

Komisch (griech.) erscheint, was sich als wichtig ankündigt, sich aber sofort als nichtig herausstellt. Das Gebaren der Affen z. B. ist k., insofern ihr Aussehen menschlich-vernünftiges Benehmen erwarten läßt, während nur das Tier zum Vorschein kommt. Die witzige Anspielung ist k., insofern sie herausfordert, Worten oder Sätzen einen Sinn unterzuschieben, den sie buchstäblich nicht haben. Ob etwas k. wirkt, hängt mit von der geistigen Verfassung des Subjekts ab: Kinder und Ungebildete finden, weil sie mit andern Vorstellungen an die Dinge herantreten, vieles k., was Erwachsenen und Gebildeten nicht so erscheint. Das Komische im gleichen seelischen Vorgang bewirkt immer »die plötzliche Verwandlung gespannter Erwartung in nichts« (Kant). Diese wiederholt sich in raschem Wechsel, und so entsteht ein erregtes Wellenspiel seelischer Bewegung, das sich im Lachen abspiegelt. Beim objektiv Komischen liegt der Kontrast zwischen der beanspruchten und der wirklichen Bedeutung in den Dingen selbst, entweder in ihrer Erscheinungsweise (Anschauungskomik, z. B. Kind mit Zylinderhut) oder im Zusammentreffen von Vorgängen (Situationskomik, z. B. der Sonntagsjäger, dem der Hase ein Kompliment macht). Beim subjektiv Komischen (dem Witz, s. d.) wird derselbe Kontrast durch Handlungen oder Worte absichtlich hervorgerufen, beim naiv Komischen dadurch, daß dieselbe Sache von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet wird. Naiv k. wirken z. B. oft Handlungen oder Gedanken von Kindern, die vom Standpunkt des Erwachsenen unvernünftig erscheinen, von dem des Kindes aber Sinn haben. Verknüpft sich damit das Gefühl, daß die kindliche Auffassungsweise in Wahrheit die richtigere sei, so geht das naiv Komische in das Humoristische (s. Humor) über. Die Kunst bedient sich des Komischen teils nur zur Unterhaltung (z. B. in der Posse), teils zur Satire (in der Sittenkomödie), teils um den tiefern Eindruck des Humors zu erzielen. Vgl. Lipps, Komik und Humor (Hamb. 1898); Ziegler, Das Komische (Leipz. 1900).

Komitādschi, Mitglieder der bulgarischen Revolutionskomitees.

Komitāt (lat. „Gespanschaft, »Grafschaft«), ungar. Bezirk mit selbständiger Verwaltung unter einem Obergespan (s. Ungarn); Gefolge, Begleitung. Geleit.

Komitee (franz. Comité; engl. Committee, spr. kommitti), im Namen einer größern Vereinigung handelnder, meist gewählter Ausschuß; oft auch freiwillig gebildeter Verband. Comité du salut public (spr. komité dü ßalü püblik), Wohlfahrtsausschuß, und Comité de la sûreté générale (spr. de la ßür'té schenerál), Sicherheitsausschuß, waren in Frankreich zur Zeit des Nationalkonvents maßgebend.

Komitien, von Beamten berufene, über Anträge (rogatiōnes) beschließende Bürgerversammlungen im alten Rom. Die Kuriātkomitien (comitia curiāta), von Patriziern gebildet, traten nach den 30 Kurien auf dem Comitium (s. d.) zusammen. Ihre Befugnisse gingen größtenteils auf die Zenturiātkomitien (comitia centuriāta) der wehrhaften Bürgerschaft über, gegliedert in 193 Abteilungen (Zenturien), denen die Wahl der höhern Beamten, Entscheidung über Krieg und Frieden, Beschlußfassung über Gesetze, Verurteilung römischer Bürger zum Tode oblag. In den Tribūtkomitien (comitia tribūta; etwa seit 449) stimmte die ganze Bürgerschaft, zuletzt in 35 Tribus (s. d.), nach der Kopfzahl und wählte die kurulischen Ädilen, Quästoren, niedern Magistrate und Priester. Auch die von Tribunen geleiteten Sonderversammlungen der Plebs, z. B. zur Wahl ihrer Beamten, hießen Tributkomitien. Seit 287 (lex Hortensia) galten ihre Beschlüsse (s. Plebiszit) für das ganze Volk. Als unter den Kaisern die Beamtenwahl und Bestätigung der Gesetze auf den Senat überging, erlosch die Bedeutung der K. Vgl. Mommsen, Römisches Staatsrecht, Bd. 3 (Leipz. 1887—88).

Komitīve (lat.), s. Comitiva.

Komlós (spr. kómlösch), 1) Nagy-K. (spr. nodj-), auch Banat-K., Markt im ungar. Komitat Torontál, mit (1900) 4956 Einw. — 2) Tót-K., Dorf im ungar. Komitat Békés, mit (1900) 10,235 slowakischen und magyar. Einwohnern, an der Bahn Oroshāza-Mezöhegyes, hat lebhafte Industrie.

Komma (griech.), Einschnitt, Satzabschnitt; Interpunktionszeichen (Beistrich); in der Musikwissenschaft Unterschied der zu fordernden Tonhöhe je nach Ableitung des Tons, z. B. pythagoräisches K., Unterschied der 12. Quinte und der 7. Oktave.

Kommabazillus, s. Cholera.

Kommagēne, nordöstlichste Provinz Syriens, zwischen Euphrat und Amanosgebirge, mit Hauptstadt Samosata, wurde 72 n. Chr. römisch.

Kommalaus, s. Schildläuse.

Kommandant (franz., spr. -dánt), Befehlshaber eines Kriegsschiffs, einer Festung ꝛc.; in großen Garnisonen der zweite Offizier unter dem Gouverneur. Kommandantūr, Amtswohnung, Behörde, bestehend aus K. und Stab. In Österreich ist K. Befehlshaber eines Truppenteils, soviel wie der deutsche Kommandeur, in Frankreich Major der Infanterie.

Kommandement (franz., spr. -mangd'mäng), Überhöhung eines Festungswerkes über vorliegende Werke, so daß darüber hinweg gefeuert werden kann.

Kommandeur (franz., spr. -dör), Befehlshaber einer Truppenabteilung. Komtur (s. d.) eines Ordens.

Kommandeurinseln (spr. -dör-, **Beringinsel** und **Kupferinsel**), Inselgruppe östlich von Kamtschatka, 2190 qkm mit (1897) 647 Einw.

Kommandieren (frz.), befehligen (eine Truppe); Kommandos geben; Militärpersonen zu besondern Dienstverrichtungen entsenden (Kommandierte).

Kommandite, Zweigniederlassung; auch die Vermögenseinlage der Kommanditisten bei der Kommanditgesellschaft.

Kommanditgesellschaft, eine Handelsgesellschaft (s. d.), bei der ein oder mehrere Gesellschafter mit ihrem Vermögen haften (persönlich haftende Gesellschafter, Komplementäre, Geranten [spr. schera]), während die andern (Kommanditisten) nicht über ihre Geldeinlagen hinaus den Gläubigern der Gesellschaft haften. Vgl. HGB. § 161—177. Sind diese Einlagen in Aktien zerlegt, so ist eine K. auf Aktien (Aktienkommanditgesellschaft, Kommanditaktiengesellschaft) gegeben (HGB. § 335—342), die sich vielfach nach Aktienrecht regelt; vgl. Commenda. Vgl. Renaud, Das Recht der K. (Leipz. 1881); Tuchatsch, Die K. (das. 1895).

Kommanditwechsel, der trassiert-eigne Wechsel, den ein Kaufmann auf seine Kommandite zieht.

Kommando (ital.), kurzer, bestimmter Befehl beim Üben und Führen der Truppen, besteht aus Ankündigungs- und Ausführungskommando, z. B. Abteilung — Halt! Dienstlicher Auftrag einzelner außerhalb der Truppe. Dienststelle oder Behörde, z. B.

UNIV... Digitized by Google

Generalkommando; auch kleinere Truppenabteilungen für bestimmte Zwecke, z. B. Wachtkommando.

Kommandoart, s. Kommandostab.

Kommandobrücke, brückenartiger Aufbau über dem Oberdeck eines Dampfers für Schiffsführer, Lotsen oder wachthabenden Offizier, auf größern Kriegsschiffen mit gepanzertem Kommandoturm, vgl. Kommandostand.

Kommandoelemente, s. Kommandostand.

Kommandoflaggen, im Kriege Flaggen zur Bezeichnung des Standortes der Truppenführer vom Divisionskommandeur aufwärts.

Kommandostab (Marschall-, Feldmarschallstab), aus Streitkolben (s. d.) oder Streitaxt (Kommandoaxt) entstandenes Würdezeichen für hohe Truppenführer. Die deutschen Marschallstäbe zeigen auf blauem Samt goldene Kronen und heraldische Adler, an den Endflächen schwarze Adler auf weißem Grunde. Bei nicht paradem äßigem Dienst wird seit 1901 der Interimsfeldmarschallstab, einem Reitstock ähnlich, getragen. Die Marine hat den Großadmiralstab und den Interimsgroßadmiralstab. — Kommandostäbe nennt man auch vorgeschichtliche stockgriffähnliche Geräte aus Renntierhorn oder -knochen, oft mit eingeritzten Figuren (Renntier, Pferd, Fisch, Schlange) verziert, mit 1—5 Löchern; man hält sie für Häuptlingsabzeichen, Pfeilstrecker, Jagdtrophäen, auch für Kleiderheftel, also Urformen der Metallfibeln. Vgl. Wilser, Die Häuptlingsstäbe (im »Globus«, 1879); Schoetensack, Fibulae palaeolithicae (in der »Zeitschrift für Ethnologie«, 1903).

Kommandostand, Platz des Befehlshabers eines Kriegsschiffs und einer Flotte während der Schlacht. Hauptkommandostand ist der Panzerturm auf der vordern Kommandobrücke; in ihm münden alle Kommandoelemente (Telegraphen, Sprachrohre, Fernsprecher für Befehle) und wirken Dampfruder und Maschinentelegraph.

Kommandoturm, s. Kommandobrücke.

Kommandozeichen, Flaggen, Stander oder Wimpel auf Kriegsschiffen, die den Rang des höchsten an Bord befindlichen Befehlshabers angeben.

Kommandozulage, Zulage für deutsche Offiziere bei dienstlichem Verlassen der Garnison bis 6 Monate (Stabsoffiziere 5, Hauptleute 4, Leutnants 3 Mk.).

Kommassation (lat.), in Österreich Zusammenlegung von zerstreut liegenden Grundstücken in zusammenhängende Flächen. Vgl. Flurregelung.

Kommelinazeen, monokotyle Pflanzenfamilie der Farinosenreihe, etwa 300 besonders heimische Kräuter oder Stauden der warmen Zonen mit knotigem Stengel, scheidigen Blättern und meist blauen oder violetten, dreigliederigen Blüten in Wickeln. Die Frucht ist eine meist dreifächerige Kapsel.

Kommelina, Pflanze, s. Commelina.

Kommemoration (lat.), Erinnerung, Erwähnung; in der katholischen Kirche Andenken an Verstorbene mit Messe; feierliche Erwähnung eines Heiligen.

Kommendation (lat. commendatio, »Empfehlung«), symbolischer Akt, durch den ein Antrustio (s. Antrustiones) oder Vasall (s. d.) das Schutz- und Dienstverhältnis mit dem Herrn einging mittels Treueid und Handreichung durch den Mann, Waffenreichung oder Übergabe andrer Symbole durch den Herrn.

Kommende (spr. -ende, mittellat. commenda, v. lat. commendare, »anvertrauen«), Genuß der Einkünfte eines Kirchenamtes ohne dessen Besitz, meist durch einen belehnten Laien (Kommendatärabt, -prior rc.); das einem Ordensritter (commendator, Komtür) zur Verwaltung und Nutznießung zugewiesene Gebiet (Komturei). Vgl. auch Commenda.

Kommensalen, s. Schmarotzer.

Kommensurabel, s. Größe.

Komment (spr. -mäng, v. franz. comment, »wie?«), studentisch: Brauch und Sitte (Paukkomment, Bierkomment, Trinkkomment); auch das Gesetzbuch darüber.

Kommentar (lat.), erläuternder Bericht; Auslegung einer Schrift. Kommentator, Erklärer.

Kommern, Landgemeinde im preuß. Regbez. Köln, Kreis Euskirchen, mit (1905) 2068 Einw., an der Bahn Mülheim-Arloff, hat kath. Kirche, Bergwerk auf silberhaltige Bleierze und Hütten (2400 Arbeiter).

Kommers (spr. -mérs, Kommersch, v. lat. commercium, »Verkehr«), feierliches Trinkgelage, besonders der Studenten; kommersieren, einen K. abhalten.

Kommersbuch (spr. -mérs-), Liedersammlung für studentische Feste; die älteste gab A. Kindleben (Halle 1781) heraus.

Kommerz (spr. -mérz, lat., franz. commerce [spr. -mérß]), Handel, Verkehr. S. auch Commercium.

Kommerzdeputation, s. Kommerzkollegium.

Kommerziell (franz.), auf den Handel bezüglich.

Kommerzienrat (Geheimer K.), Titel angesehener Kaufleute und Industrieller.

Kommerzkollegium (auch Kommerzdeputation, Kommerzkommission), im 17. und 18. Jahrh. von der Territorialbehörde eingesetzte Körperschaft, wirtschaftspolitischer Beirat der Regierung und Interessenvertretung der kaufmännischen und industriellen Unternehmer.

Kommerzlast, alte Einheit zur Bestimmung der Tragfähigkeit der Schiffe, in Hamburg und Bremen = 3000 kg, in Dänemark = 2500—2600 kg.

Kommerztraktäte, Handelsverträge (s. d.).

Kommigratorismus (lat., Mitwanderschaft), Verhältnis der ohne direkten Parasitismus gemeinsam wandernden Tiere, z. B. derer, die sich an Wassertieren festsetzen (so Entenmuscheln, Walfischpocken, der im Altertum umfabelte Schiffshalter, s. Raumparasitismus). Nutzverhältnisse zeigt das Wandern der Madenhacker mit Weidetieren. Andre Fälle hängen mit Brutpflege zusammen.

Kommilitone (lat.), »Mitsoldat«, Kamerad; Schul- und Universitätsgenoß.

Kommis (franz., spr. -mi), s. Handlungsgehilfe; commis voyageur, s. Handlungsreisender.

Kommiß (spr. -miß, v. lat. committere, »übertragen«), alles, was dem Soldaten vom Staat geliefert wird, z. B. Kommißbrot; Kommißdienst, Frontdienst.

Kommissar (lat., Kommissär), der von Staats wegen, insbes. mit Aufsicht (der Handwerkskammer, Auswanderung) Beauftragte; Amtstitel für staatliche oder kommunale Behörden: Bezirks-, Distrikts- (s. d.), Polizei-, Ökonomiekommissar rc. Staatskommissare sind Aufsichtsorgane bei der Börse und den Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten. Regierungskommissare nehmen an parlamentarischen oder kommunalen Sitzungen teil, z. B. die Kommissare des Bundesrats im Reichstag, die Oberpräsidenten im Provinziallandtag rc. In der österreich. Armee bedeutet K. Zahlmeister. S. auch Kommissariat.

Kommissariat, Dienst, Amt eines Kommissars, Behörde, besonders beim Verpflegungswesen und Zahlungswesen einer Armee. Die preußischen Kommissariate, ursprünglich Intendantur- und Steuer-

Digitized by Google

behörden, wurden zu Landespolizeibehörden, die alle Zweige der Wohlfahrtspflege an sich rissen. Das K. gliederte sich so in Generalkommissariat, Kriegskommissariate für die einzelnen Provinzen und Land- oder Marschkommissarien als Lokalbehörden, deren Aufgaben bald den spätern sogen. Landräten (s. d.) übertragen wurden. In den Städten wirkten als Akzisebeamte, dann als staatliche Aufsichtsorgane sogen. commissarii loci. Friedrich Wilhelm I. verschmolz das Generalkriegskommissariat mit der obersten Domänenbehörde zum sogen. Generaldirektorium (1722) und die Kommissariate mit den Amtskammern zu Kriegs- und Domänenkammern. Vgl. hierüber: Bornhak, Preußische Staats- und Rechtsgeschichte (Berl. 1903); E. v. Meier, Das Verwaltungsrecht (in v. Holtzendorffs »Enzyklopädie der Rechtswissenschaft«, Bd. 2, 6. Aufl., Leipz. u. Berl. 1904).

Kommissarische Vernehmung, Vernehmung durch einen beauftragten oder ersuchten Richter (s. d.).

Kommißbrot, s. Brot.

Kommission (lat.), Auftrag zur Besorgung eines Geschäfts, auch dies Geschäft selbst (vgl. Kommissionsgeschäft), Behörde, zur Besorgung außerordentlicher oder periodischer Geschäfte. Ständige Kommissionen mit dem Charakter von Behörden sind die Steuereinschätzungs-, Militär-, Ersatz- und Oberersatzkommissionen, die kommunalen Armen-, Schulkommissionen ꝛc. Kommissionen werden auch durch Parlamente eingesetzt zur Vorberatung und Berichterstattung an das Plenum. Internationale Kommissionen sind die Donaukommission (s. Donau), Kongokonferenz ꝛc.

Kommissionär (franz.), Beauftragter, Vermittler (vgl. Kommission); der ein Kommissionsgeschäft (s. d.) Betreibende; Inhaber eines Kommissionsbureaus. Vgl. Auslieferungsprovision, Delkredere, Selbsteintritt.

Kommissionsanleihe, s. Staatsschulden.

Kommissionsgeschäft (Kommission [s. d.], Kommissionshandel), gewerbsmäßiger Handel mit Waren und Wertpapieren für Rechnung eines andern (des Kommittenten, aber in eignem Namen. Der das K. betreibende (Kommissionär, s. d.) ist Kaufmann (s. d.); er hat Anspruch auf Provision (s. d.) nur, wenn das Geschäft zur Ausführung kommt (HGB. § 383—406). Vgl. Grünhut, Das Recht des Kommissionshandels (Wien 1879). S. auch Buchhandel und Kommissionsverlag.

Kommissionsrat (Geheimer K.), Ehrentitel für Geschäftsleute, in Preußen auch für Ökonomiekommissare (Ökonomie-K.).

Kommissionstratte (Kommissionswechsel), gezogener Wechsel (s. d.) mit der Abrede, daß die Deckung von einem Dritten gezahlt werden soll, der in seinem Interesse den Aussteller zur Wechselausstellung beauftragt hat; Form: »stellen den Wert auf Rechnung des Herrn X laut Bericht«.

Kommissionsverlag, s. Verlag und Buchhandel.

Kommissivdelikt, soviel wie Begehungsdelikt im Gegensatz zum Unterlassungsdelikt (s. d.).

Kommissorium, Auftrag, vgl. Kommission.

Kommissuren (lat.), Bündel von Nervenfasern, die die Ganglien (s. d.) verbinden, bei Wirbeltieren und beim Menschen Faserbündel, die rechts und links symmetrische Punkte der grauen Massen des Zentralnervensystems verbinden.

Kommittent (lat., spr. -tent), s. Kommissionsgeschäft.

Kommittieren, beauftragen, bevollmächtigen; vgl. Kommission. [s. d.).

Kommittiv, schriftliche Vollmacht (Kommission,

Komm-mit, Vogel, s. Eulen.

Kommöd (franz.), bequem, gemächlich; Kommodität (franz. commodité), Bequemlichkeit; auch Abtritt.

Kommodāt, Leihvertrag.

Kommodore (engl., spr. kómmodōr), Kapitän zur See mit Admiralsvollmacht; Kommandozeichen ist der Kommodorestander im Großtopp (vgl. Deutschland, Tafel »Deutsche Flaggen«, Fig. 12). Auch der älteste Kapitän großer Dampfergesellschaften, der Vorsitzende großer Jachtklubs heißt K.

Kommorienten (lat.), die bei gemeinsamer Gefahr, z. B. Schiffbruch, Umgekommenen; sie gelten, soweit der Zeitpunkt ihres Todes rechtlich in Betracht kommt (z. B. für Beerbung), vorbehaltlich Gegenbeweises als gleichzeitig gestorben (vgl. Deutsches BGB. § 20). Vgl. F. Böckel, Kommorienten (»Archiv für die zivilistische Praxis«, Bd. 93, S. 478 ff., 1902).

Kommos (griech.), Klagegesang der griech. Tragödie mit Wechsel von Schauspieler und Chor; auch Dialog in lyrischer Form.

Kommūn (lat.), gemeinschaftlich, gemein.

Kommunāl (lat.), einer Gemeinde (Kommune) gehörig, sie betreffend (Kommunalbeamter, Kommunalabgaben, Kommunalhaushalt, Kommunalschulen ꝛc.), Kommunalverbände, als besondere Gemeinwesen unter staatlicher Aufsicht zur Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten berufene Teile des Staates; niedere sind die Ortsgemeinden (s. Gemeinde), höhere die über die Ortsgemeinde sich erhebenden, wie Kreis (s. d.), Provinz (s. d.).

Kommunālgarde, früher soviel wie Bürgerwehr.

Kommunālhaushalt, Gemeindehaushalt (s. d.).

Kommunālobligationen, s. Banken III.

Kommūne (franz. Commune, spr. kommün), Gemeinde; insbes. die Gemeinde Paris mit ihren selbstgewählten Gegenregierungen zur Zeit der großen Revolution und die Erhebung der Pariser am 18. März 1871, die Frankreich in selbständige Kommunen auflösen und unter Paris die Führung verschaffen wollte; sie begann mit Erhebung der Nationalgarde und Ermordung der Generale Thomas und Lecomte und wurde im Mai 1871 von den Versailler Truppen unterdrückt. Kommunarden (franz. communards, spr. -münār), Anhänger der K. Vgl. v. Holleben, Die Pariser K. 1871 unter den Augen der deutschen Truppen (Berl. 1897); Da Costa, La Commune vécue (Par. 1903—04, 2 Bde.).

Kommunikanten, s. Kommunion.

Kommunikāt (lat.), schriftliche Mitteilung einer Behörde. Kommunikatiōn, Mitteilung; Verkehr; freier Zugang und Verbindung und deren Anlagen, namentlich im Militär- und Bauwesen.

Kommunion (lat.), Gemeinschaft, besonders kirchliche; Feier des Abendmahls. Kommunikanten, Teilnehmer am Abendmahl. Kommunizieren, mitteilen; das Abendmahl empfangen.

Kommunismus, s. Sozialismus.

Kommunität (lat.), Gemeinschaft, Gemeingut.

Kommunizierende Röhren, oben offene, unten verbundene Gefäße beliebiger Form, in denen sich Flüssigkeiten von gleichem spezifischen Gewicht gleichhoch stellen. Bei andern Flüssigkeiten verhalten sich die Höhen umgekehrt wie ihre spezifischen Gewichte.

Kommūnmauer, Mauer, die zwei Gebäude schei-

Digitized by Google

det. Die Unterhaltungskosten haben beide Nachbarn zu tragen. Vgl. Pfirstinger, Die K. (Münch. 1905).

Kommutation (lat.), Veränderung, Vertauschung; im Rechtswesen Verwandlung einer Strafe in eine andre.

Kommutātor (lat.), Stromwender, gewöhnlich auch für Kollektor (s. d.) gebraucht.

Komnēnos, griech. Herrscherfamilie, 1057—1185 in Konstantinopel, 1204—1462 in Trapezunt.

Komo, seit 1893 bekannter Fluß in Französisch-Kongo (Westafrika), entspringt östlich von Libreville, wird bei Fula schiffbar und ergießt sich, etwa 130 km lang, in die Gabunmündung.

Komödiant (spr. -ánt, ital. commediante), Schauspieler, heute meist in wegwerfendem Sinne gebraucht.

Komödie (griech., »Lied beim Komos« [s. d.], lat. comoedia), eine Abart des Dramas (s. d.), stellt absichtliche oder zufällige Verwickelungen dar, die zu heiterm und befriedigendem Schluß führen. Je nachdem die Verwickelungen aus dem Charakter der Personen oder aus den Verhältnissen stammen, unterscheidet man Charakterkomödie, die zum Gegenstand das Privat- oder öffentliche Leben hat, und die Situationskomödie, die zum Intrigenspiel wird, wenn die Verwickelungen des Helden durch die Ränke andrer Personen herbeigeführt werden. Bei Konversationsstücken liegt das Übergewicht nicht in der Handlung, sondern in der geistreichen und witzigen Unterhaltung. Vgl. Komisch. Nebenarten der K. sind Burleske, Posse und Schwank.

Die K. entstand bei den Griechen aus den Possen der Dionysosfeste und bildete sich in Athen im 5. Jahrh. in den Formen der Tragödie mit Beziehung auf sozialpolitische Verhältnisse aus (Aristophanes). Aus dieser ältern attischen K. entwickelte sich im 4. Jahrh. die neuere, unsrer bürgerlichen vergleichbare K. (Menander, Diphilos, Philemon). Diese ahmten die Römer zuerst in Übersetzungen (Plautus, Terenz), dann auch in eignen Schöpfungen (Afranius) nach und übertrugen die Formen auf ihre einheimischen Gattungen, die Atellane und den Mimus, die besonders in Deutschland und Frankreich in den mittelalterlichen Mummereien und Fastnachtsschwänken und der italienischen Stegreifkomödie, der Commedia dell' arte (16. und 17. Jahrh.), fortwirkten. Auch Plautus und Terenz wurden in der Humanistenzeit vielfach aufgeführt (Italien und England). Die Stegreifkomödie bekämpfte in Italien Goldoni, der im 18. Jahrh. das moderne italienische Lustspiel schuf; die neueste italienische K., zum Teil nach französischem Vorbild, wird selbständig (vgl. Italienische Literatur). In Frankreich, wo Corneille im »Menteur« das erste Charakterlustspiel schuf, wurde Molière am einflußreichsten; nach ihm waren Lesage, Marivaux ꝛc. im 18. Jahrh., neuerdings Scribe, Labiche, Augier, Dumas fils ꝛc. und besonders Sardou erfolgreich. (Näheres s. Französische Literatur.) Die englische K. (vgl. Englische Literatur), in Anlehnung an Italien entstanden (Shakespeare), von derber zu koketter Obszönität (Dryden) übergehend, wurde durch Goldsmith gemütvoll und durch Sheridan zur geistreichen Konversation. Französische und deutsche Einflüsse (Kotzebue) bekämpften sich dann. Hervorragend war der Däne Holberg (s. d. und Dänische Literatur). In Deutschland folgten den Fastnachtsspielen Hans Sachs' (s. d.) die Komödien von Gryphius (s. d. 2), und im 18. Jahrh. entstand nach französischen und italienischen Mustern das sächsische Familienlustspiel (Frau Gottsched, Weiße, Gellert). Erst Lessing schuf in »Minna von Barnhelm« das deutsche Lustspiel, gegen das Kotzebues Werke verblaßten. Aus dem 19. Jahrh. ragen neben Gutzkow, Laube und Gottschall Bauernfeld, Benedix und L'Arronge hervor, und unter den modernen Komödien seien neben den klassischen Lustspielen »Der zerbrochene Krug« von Kleist, den »Journalisten« Freytags und dem »Biberpelz« G. Hauptmanns die Lustspiele von Moser und Rosen (drastische Possen), Schönthan, Blumenthal und Kadelburg (witzige Milieuschilderungen) genannt (vgl. Deutsche Literatur).

Kôm Ombo, Ruinen der altägypt. Stadt Nubi, am östlichen Nilufer, mit Trümmern eines großen Heiligtums, das alte Ombos (s. d.). In der Nähe sind große Bewässerungsanlagen und die Haltestelle K. der Bahn Luksor–Assuân.

Komōren, franz. Inselgruppe zwischen Madagaskar und Afrika (s. Karte »Afrika«), unter 11—13° südl. Br., Groß-Komoro, Johanna, Mohelli und Mayotta, 1978 qkm mit etwa 85,000 Einw. (Suaheli, Araber, Madagassen), sind vulkanisch (auf Groß-Komoro ein tätiger Vulkan von 2600 m), mit tropischem Klima (Regenzeit im Sommer) und einer der von Madagaskar (s. d.) ähnlichen Pflanzen- und Tierwelt. Die trotz Fetischkultus mohammedanischen Einwohner bauen Kokospalmen, Zuckerrohr, Reis, Mais, Vanille, Bananen, Maniok, Südfrüchte, Baumwolle, züchten Vieh, fangen Karettschildkröten und treiben Leinwandweberei, Juwelier- und Schmiedearbeiten. Mayotta (361 qkm mit 11,640 Einw.), seit 1841 französisch (die ganze Gruppe seit 1886), mit französischer Kolonie, hat Handel und gute Reede (Dzaoudzi). Die Einfuhr betrug 1904: 1,42 Mill. Mk., die Ausfuhr (besonders Zucker und Vanille) 2,4 Mill. Mk. Wichtig sind die K. als Kohlenstation (1903 liefen ein: 185 Schiffe mit 158,737 Ton.). Vgl. Lafont, Les cultures de l'archipel des Comores (Par. 1903).

Kömorn (magyar. Komárom, spr. kómmárom), Komitat in Ungarn, beiderseits der Donau, umfaßt 2843 qkm mit (1900) 180,024 meist magyar. Einwohnern. Hauptstadt ist Komorn.

Kömorn (magyar. Komárom, spr. kómmárom), königliche Freistadt und Festung, Hauptstadt des Komitats K. (s. d.), mit (1900) 19,996 meist magyar. Einwohnern, auf der Großen Schütt-Insel, zwischen großer und kleiner Donau, an der Bahn Wien–Budapest, 112 m ü. M., hat Gerichtshof und Finanzdirektion, treibt Ackerbau, Fischerei, Getreide- und Holzhandel und ist Geburtsort des Dichters M. Jókai. Über Garnison s. »Garnisonkarte« bei Art. Deutschland.

Komornik (poln.), soviel wie Instmann (s. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse).

Kōmos, im griech. Mythus ein zu Dionysos gehörender Dämon der Gelage und schwärmenden Umzüge.

Komōtau, Bezirksstadt im NW. Böhmens, mit (1900) einschließlich Garnison 15,731 meist deutschen Einwohnern, am Fuß des Erzgebirges, 330 m ü. M., an der Bahn Prag–Eger, hat Finanzdirektion, Bergamt, Gymnasium, Lehrerbildungsanstalt und Staatsgewerbeschule, ferner Röhrenwalzwerk, Eisenbahnwerkstätte, Fabriken für Papier, Spielwaren, Seidentücher, Chemikalien und Kaffeesurrogate. Nahebei sind Braunkohlengruben (Produktion 1904: 11,9 Mill. dz.) und das Eisenbad Alaunhütte.

Kompagnie, s. Kompanie. [Kompanie.

Kompagnon (spr. -panjóng), Geschäftsteilhaber, vgl.

Kompakt (lat., spr. -pákt), gedrängt, dicht, fest.

Digitized by Google

Kompaktāten (lat.), **Prager,** Vergleich zwischen den böhmischen Ständen und dem Baseler Konzil vom 30. Nov. 1433, gestatteten den Kalixtinern (s. d.) das Abendmahl unter beiden Gestalten, freie Predigt, Verwaltung des Kirchengutes u. a., worauf diese in die katholische Kirche zurückkehrten. Pius II. verwarf die K. 1462, doch wurden sie erst 1567 aufgehoben. Vgl. Hussiten und Baseler Konzil.

Kompakten, kleine gegenseitige Kaskoversicherungsvereine, s. Transportversicherung.

Kompanīe (franz. compagnie, spr. kongpanji), Gesellschaft, Genossenschaft; Handelsgesellschaft (K. u. Komp.). — Militärisch ist K. (im deutschen und österreichisch-ungarischen Heere Kompagnie geschrieben) die kleinste taktische Abteilung der Fußtruppen, im Krieg etwa 250 Mann. Führer ist der Hauptmann (Kompagniechef), Kompanieoffiziere sind 1 Oberleutnant, 2 oder mehr Leutnants. Taktisch gliedert sich die K. in 3 Züge, für den innern Dienst in Korporalschaften und Inspektionen unter Unteroffizieren, bez. Offizieren. 4 Kompanien bilden ein Bataillon (s. d.). Vgl. Landsknechte, ferner: Müller-Schwarz. Der Kompaniedienst (Berl. 1903); v. Wedel, Der Kompagniechef (3. Aufl., das. 1907).

Kompanīechirurg, früher ein Militärarzt.

Kompanīekolonne, Formation der Kompanie, die 3 Züge in Gruppenkolonnen mit 9 Schritt oder mehr Zwischenraum nebeneinander.

Kompanīeschule, Teil der Infanterieausbildung in der Kompanie; früher auch eine Art Kapitulantenschule.

Komparābel (lat.), vergleichbar.

Komparātion (lat.), Vergleichung, insbes. Steigerung des Adjektivs und Adverbs; Komparativ, erste Steigerungsstufe (»schöner«; Positiv »schön«).

Komparātor (lat., Vergleicher), Vorrichtung zur Vergleichung von Maßstäben mit dem Normalmaß.

Komparent (lat., spr. -ent), vor einer Behörde Erschienener; Komparenz (Komparitiōn), Stellung vor Gericht. [scheinen.

Komparieren, vergleichen; vor Gericht ꝛc. er-

Komparse (ital.), stumme Person auf der Bühne, Statist. Komparserie, das Statistenwesen, Anordnung des Gefolges, der Volksszenen.

Kompaß, Instrument zur Bestimmung der Himmelsrichtungen, des Schiffskurses (s. Kurs) sowie mit Hilfe von Peilungen (s. Peilen) in Landnähe zur Bestimmung des Schiffsortes, beruht auf Erdmagnetismus (s. d.), unter dessen Einwirkung eine frei schwebende Magnetnadel sich fast nordsüdlich einstellt. Unter Berücksichtigung der Mißweisung (Deklination) erhält man die wahre Nord-Südrichtung. Im Schiffskompaß sitzt die Magnetnadel unter einer kreisförmigen Scheibe aus Papier, Glimmer, Metallblech ꝛc., der Kompaßrose (fälschlich Windrose genannt), mit der sie fest verbunden ist. Die Nadel schwebt wagerecht auf einem Stift (Pinne) im Kompaßgehäuse (Kompaßkessel), das auf einer Säule auf Schiffsdeck steht (Unterschied des Schiffskompasses von der am Lande gebräuchlichen Bussole [s. d.]). Bei jeder Drehung des Schiffes gibt der der Kielrichtung gleichlaufende Strich der Kompaßrose den Schiffskurs an.

Jeder K. trägt mehrere (2—8) Magnetnadeln, parallel zur Nordsüdlinie der Rose (aus Glimmer, Metallblech oder Papier auf Aluminiumdrahtgestell), die in Grade von 0—360° (oder von den Nord- und Südpunkten aus viermal von 0—90°) und außerdem in 32 Kompaßstriche (also jeder Strich = 11¼°) geteilt ist. Jeder Viertelkreis (Quadrant) enthält acht Striche, die im ersten von Nord rechts herum benannt werden: Nord zum Ost (N z. O). Nordnordost (NNO), Nordost zum Nord (NO z. N), NO, NO z. O, ONO, O z. N, O. Für genauere Richtungsbestimmung teilt man jeden Strich in ½, ¼, ⅛, z. B. NO ⅜ O. Nach seemännischer Kompaßeinteilung werden Kurse und Peilungen benannt. Die Mitte der Rose trägt ein Hütchen, dessen Höhlung auf der Pinne sitzt (Trockenkompaß). Der messingene oder kupferne Kompaßkessel wird über der Rose mit Glasdeckel geschlossen und hängt in einem Cardanischen Ring (s. d.), so daß der unten beschwerte Kompaßkessel bei jeder Bewegung des Schiffes wagerecht hängt. Auf dem Kessel sind in der Kielrichtung des Schiffes zwei senkrechte Steuerstriche; der dem vordern Steuerstrich nächste Strich der Rose bezeichnet den Kurs.

Ruhige und genaue Einstellung der Rose bei Erschütterungen des Schiffes erreicht man durch sehr leichte Rosen mit großer Richtkraft (Seidenfädenrosen) und Gewichtsverteilung nach dem Rande der Rose, oder indem man (im Gegensatz zu allen derartigen Trockenkompassen) die Rose im Kessel in verdünntem Alkohol oder Glyzerin schwimmen läßt (Schwimm- oder Fluidkompaß), um die Rosenschwingungen zu hemmen.

Nach dem Zweck unterscheidet man: Steuerkompasse, neben dem Steuer für das Ruder; Peilkompasse (Azimūtkompasse) mit Peilvorrichtung (drehbarem Doppelvisier), auf der Brücke oder dem Kartenhaus, zum Peilen (s. d.); der beste wird Regelkompaß genannt, weil nach ihm die übrigen Kompasse auf dem Schiff geregelt werden. Hängekompasse hängen in der Kajüte und haben Glasboden und durchsichtige Rose. Bootskompasse sind kleine Fluidkompasse für Boote. Der Gefechtskompaß steht hinter Panzerschutz (Turmkompaß). Bevorzugt werden in der deutschen Marine die Bambergschen Fluidkompasse, in der deutschen Handelsmarine Trockenkompasse mit Hechelmannschen Seidenfädenrosen, in England Sir Will. Thomsonsche Kompasse mit den leichtesten Rosen.

Um die auf stählernen und eisernen Schiffen unvermeidliche Schwächung der Richtkraft des Kompasses zu erhöhen, haben Peichl in Triest und Nörholm in Kopenhagen Multiplikatorkompasse mit einem Kranz weicher Eisenstangen um die Rose hergestellt. Registrierkompasse schreiben die gesteuerten Kurse nebst der verflossenen Zeit auf. Normalkompaß (trocken, mit starker Richtkraft) dient zu sehr genauen magnetischen Beobachtungen; besser eignet sich zur Prüfung der Kompaßaufstellung an Bord Neumayers Deviationsmagnetometer. Über Beeinflussung der Kompaßrichtung durch den eisernen Schiffskörper sowie durch elektrische Anlagen auf Schiffen vgl. Deviation.

Die Erfindungszeit des Kompasses ist unbekannt. Daß die Chinesen ihn erfunden hätten, ist nicht erwiesen. Hugues de Bercey erwähnte 1190, daß die Kreuzfahrer eine auf Strohhalmen schwimmende Magnetnadel benutzten; im Orient und in Ostasien diente erst im 13. Jahrh. die Magnetnadel auf See. Im 14. Jahrh. erhielt der K. die heutige Form (wahrscheinlich durch Flavio Gioja aus Amalfi).

Vgl. Breusing, Die nautischen Instrumente bis zur Erfindung der Spiegelsextanten (Brem. 1890); »Der K. an Bord« (hrsg. von der Deutschen Seewarte, 2. Aufl., Hamb. 1906); »Lehrbuch der Navigation« (hrsg. vom Reichsmarineamt, 2. Ausg., Berl. 1906, 2 Bde.).

Digitized by Google

Kompaßberg, s. Canna.

Kompaßkarten, s. Landkarten.

Kompaßpflanzen, Gewächse, die ihre Blätter in der Meridianebene ausbreiten, so daß die Blattränder nach N. und S., die Breitseiten nach O. und W. gerichtet sind. Die Blätter der K. können so in den Morgen- und Abendstunden die volle Belichtung für die Assimilation ausnutzen, sind aber der schädigenden intensiven Mittagssonne entzogen. Ursache der Blattstellung der K. ist der Heliotropismus (s. d.). Die jungen Blätter stellen sich bei Entfaltung in Morgen- und Abendstunden durch Drehung oder Aufrichtung mit der Fläche gegen die Sonnenstrahlen; bei höher stehender Sonne werden durch die stärkere Besonnung und Transpiration das Wachstum und die Fähigkeit zu heliotropischen Bewegungen gehemmt, so daß die Meridianstellung der Flächen erhalten bleibt. Das bekannteste Beispiel der K. ist Silphium laciniatum, das in den Prärien Nordamerikas Jägern und Hirten die Richtung weist. Auch die europäische Lactuca scariola sowie Lactuca saligna, Aplopappus rubiginosus und Chondrilla juncea zeigen an sonnigen Standorten die Erscheinung. Vgl. **Stahl,** über sogenannte K. (2. Aufl., Jena 1883).

Kompaternität (lat.), Gevatterschaft.

Kompatibel (lat.), vereinbar, verträglich; **Kompatibilität,** Möglichkeit des Nebeneinanderbestehens. Gegensatz: **Inkompatibilität.**

Kompatriōt (franz.), Landsmann.

Kompendium (lat.), kurzer Inbegriff, Handbuch, Leitfaden; **kompendiös,** kurz, gedrängt.

Kompensābel (lat.), ersetzbar, ausgleichbar.

Kompensatiōn (lat.), Ausgleichung, wechselseitige Aufhebung entgegengesetzter Wirkungen von Kräften; Ausgleichung wechselseitiger Injurien und leichter Körperverletzungen, einer Forderung durch eine Gegenforderung (Wettschlagung, im deutschen BGB. § 387 ff. »Aufrechnung« genannt), s. Aufrechnung. — **Achromātische K.,** Ausgleichung der Farbenzerstreuung (vgl. Achromasie); **magnētische K.,** Ausgleichung der Wirkung des Schiffseisens auf den Kompaß; **thermische K.,** Ausgleichung der durch Temperaturveränderung herbeigeführten Volumenänderung (bei Röhrenleitungen, Pendeln, Maßstäben, Unruhe der Uhren ꝛc.). — **Kompensationspendel** (Stoßpendel), s. Pendel. — **Kompensationskurs,** soviel wie Liquidationskurs, s. Börse. — **K.** in der Medizin: Ausgleichung einer Störung durch sonstige Änderung. — **Kompensationsrohr,** s. Dampfleitung. — **Kompensationsstrom,** soviel wie Ersatzstrom, eine Meeresströmung (s. Meer), die da auftritt, wo sonst nach den benachbarten Strömungsverhältnissen ein leerer Raum entstände. Vgl. Nehrstrom.

Kompensātor (lat.), s. Polarisation des Lichtes. — **K.** bei **Röhren** (**Kompensationsrohr**), s. Dampfleitung.

Kompensieren (lat.), gegeneinander ausgleichen und aufheben; aufrechnen; s. Aufrechnung.

Kompert, Leopold, Schriftsteller, geb. 5. Mai 1822 in Münchengrätz (Österreichisch-Schlesien), gest. 23. Sept. 1886 in Wien, erst Erzieher, dann Bankbeamter, schrieb die Erzählungen »Aus dem Ghetto« (Leipz. 1848), »Böhmische Juden« (Wien 1851). »Neue Geschichten aus dem Ghetto« (Prag 1860, 2 Bde.), »Geschichten einer Gasse« (Berl. 1865, 2 Bde.) und die Romane »Zwischen Ruinen« (das. 1875, 3 Bde.) und »Franzi und Heini« (das. 1881). Komperts »Gesammelte Schriften« erschienen in 8 Bänden (Berl. 1882; neue Ausg., Leipz. 1887); Ausgabe in 10 Bänden mit Biographie veranstaltete Hock (Leipz. 1906).

Kompetent (lat., spr. -tént), zuständig, befugt; der K. ist ein Mitbewerber (um eine Stelle).

Kompetenz (lat., spr. -ténz), **Geschäftskreis, Ressort** [spr. reßór]), Zuständigkeit und Wirkungskreis einer Behörde; das jemand von Rechts wegen Zukommende (z. B. Gebührnisse des Soldaten). **Kompetenzkonflikt,** Meinungsverschiedenheit zwischen mehreren Behörden über ihre Zuständigkeit; **Kompetenz-** (Zuständigkeits-) **Gesetze** regeln die Zuständigkeit von Behörden, z. B. das preußische vom 1. Aug. 1883. Den **Kompetenzstreit,** ob eine Sache vor die Gerichts- oder Verwaltungsbehörde gehöre, entscheiden oft **Kompetenzgerichtshöfe. Rechtswohltat der K.** oder des **Notbedarfs** (beneficium competentiae) ist eine Bestimmung, wonach gewissen Schuldnern (z. B. Ehegatten, Eltern, Schenkgebern) von Gläubigern bei Zwangsvollstreckung der Lebensunterhalt gelassen werden muß.

Kompetieren (lat.), sich mitbewerben (um eine [Stelle).

Kompilieren (lat.), zusammentragen; **Kompilatiōn,** aus andern Werken zusammengetragenes literarisches Produkt; **Kompilātor,** dergleichen Büchermacher.

Kompitālische Spiele (Compitalia), s. Com[pitum.

Komplanatiōn (lat., »Ebnung«), rechnerische Ermittelung eines ebenen Flächenmaßes, das einer gegebenen krummen Fläche gleichkommt.

Komplektieren (lat.), umfassen, in sich schließen.

Komplement (lat., spr. -mént), Ergänzung; **K. eines Bogens** oder **Winkels,** der Bogen oder Winkel, der mit dem ersten zusammen einen rechten Winkel (90°) beträgt; **K.** eines Logarithmus (s. d.). **Komplementär,** ergänzend, als K. dienend; vgl. auch Kommanditgesellschaft. **Komplementärfarben,** s. Farbe.

Kompleter, schwerer Weißwein Graubündens.

Komplett (lat.), vollständig; **komplettieren,** vervollständigen.

Komplettgießmaschine, s. Schriftgießerei.

Komplex (lat., spr. -plékß), Umfang, Inbegriff, Vereinigung. **Komplexe Zahlen** (Größen), Zahlen der Form $a + bi$, wo a und b reelle Zahlen bedeuten und i die Grundwurzel aus -1. Deutet man a und b als rechtwinklige Koordinaten (s. d.) in einer Ebene, so werden alle komplexen Zahlen durch die Punkte dieser Ebene dargestellt. Darauf beruht die Äquipollenzenrechnung nach **Bellavitis.** Vgl. **Laisant,** Théorie et applications des équipollences (Par. 1887). Vgl. Zahl.

Komplexiōn (lat.), Zusammenfassung; dann Leibesbeschaffenheit des Menschen; früher auch soviel wie Temperament. **K. in der Mathematik,** s. Kombinationslehre.

Komplexualschätzung, s. Güterabschätzung.

Komplicen (spr. kongplißen, franz. complices), Mitschuldige, s. Teilnahme.

Komplikatiōn, s. Komplizieren; **K. der Vorstellungen,** nach Herbart Verbindung mehrerer verschiedenen Sinnesgebieten entstammender Eindrücke (z. B. Farbe und Geruch) zu einer Gesamtvorstellung (z. B. Rose).

Kompliment (franz., spr. -mént), Höflichkeitsbezeigung in Gebärde, Rede und Schrift; Verbeugung.

Komplizieren (lat., »zusammenfalten«), verwickeln, verwirren; **kompliziert,** verwickelt; **Komplikatiōn,** Verwickelung, Verschlingung; in der Medizin Verbindung mehrerer Krankheiten.

Digitized by Google

Komplott (franz.), Verabredung zur Begehung eines oder mehrerer Verbrechen, ist nach Reichsrecht nur in einzelnen Fällen strafbar, so bei Hochverrat, bei verbrecherischem Mißbrauch von Sprengstoffen, bei Verrat militärischer Geheimnisse ꝛc.

Komplutensische Bibel, s. Polyglotte.

Komponenten (lat.), Seitenkräfte, s. Parallele Kräfte und Parallelogramm der Kräfte.

Komponieren (lat.), zusammensetzen; den Plan zum Kunstwerk und die Anordnung der Teile entwerfen; tondichten, eine Komposition (s. d.) anfertigen; Komponist, Tonsetzer.

Kompositbau, s. Schiff.

Kompositen (Korbblütler, Synantherēen, Compositae), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Kampanulaten, Kräuter, Sträucher, seltener Bäume mit ein- oder zweigeschlechtigen, öfters auch geschlechtslosen Blüten in Köpfen (Körbchen) oder verkürzten Ähren, die von ein- oder mehrreihiger Hochblätterhülle (Involūcrum) umgeben sind. Die fünfgliederigen Blüten bestehen aus einem Kelch von Haaren, Borsten oder Schüppchen, der bei Fruchtreife zur Federkrone (Pappus) auswächst, einer röhren- oder zungenförmigen Blumenkrone, fünf der letztern umgewachsenen Staubgefäßen mit röhrig vereinten Antheren und einem unterständigen Fruchtknoten mit zweispaltigem Griffel. Die Frucht ist eine vom Pappus gekrönte Achäne. Man teilt die K. ein in: 1) die Röhrenblütigen (Tubuliflōren) ohne Milchsaftgänge, bei denen die Blüten eines Kopfes entweder alle Röhrenblüten sind, oder bei denen die randständigen Blüten zungenförmig (Strahlblüten), die übrigen (Scheibenblüten) röhrenförmig sind; 2) die Zungenblütigen (Liguliflōren, Zichoriēen), meist Milchsaft führend, mit nur Zungenblüten. Man kennt etwa 12,000 über die ganze Erde verbreitete Arten, die etwa 1/10 aller Phanerogamen ausmachen. Viele dienen arzneilich, technisch, als Nahrungs- und als Zierpflanzen.

Kompositiōn (lat.), Zusammensetzung, Vereinigung von Einzelheiten zu einem Ganzen. In der Malerei und Plastik bedeutet K. die Gruppierung der darzustellenden Gestalten oder Gegenstände zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen, in der Malerei auch die Verteilung der Licht- und Schattenmassen, Farben ꝛc. In der Musik ist K. die Erfindung und künstlerische Ausarbeitung eines Musikstückes, auch das Musikstück selbst. Vgl. Kompositionslehre. Ferner soviel wie Zinnchlorid, s. Zinnverbindungen. K. in der germanischen Rechtssprache, s. Compositio.

Kompositiōnsbetriebe, Vereinigungen von Samenholzbetrieb (Hochwald, Plenterwald, s. d.) mit Ausschlagholzbetrieb auf derselben Fläche. S. Mittelwald und Hochwaldkonservierungsbetrieb.

Kompositiōnsfeile, s. Polieren.

Kompositiōnslehre, die technische Anweisung zur Verfertigung musikalischer Werke, begreift Harmonielehre, Kontrapunkt, Kanon, Fuge und alle andern Formen der Musik in sich. Im engern Sinn ist K. die Lehre von den musikalischen Formen mit Versuchen in der Beherrschung derselben einschließlich der Unterweisung im Schreiben für Orchester (Instrumentationslehre). Die Lehre von den musikalischen Formen umfaßt den Aufbau der Themen, Gegenüberstellung verschiedener Themen und deren Durchführung. Die Hauptforderung für Formgebung ist Einheit, die namentlich am Gegensätzlichen als Kontrast und Widerspruch (Konflikt) zur Entfaltung kommt. Sie erscheint im konsonanten Akkord, der Ausprägung einer Tonart, dem Festhalten einer Taktart, der Wiederkehr rythmisch-melodischer Motive, der Bildung und Wiederkehr abgerundeter Themata; der Kontrast und Konflikt erscheint im Harmoniewechsel, in der Dissonanz, Modulation, dem Wechsel der Rhythmen und Motive, der Gegenüberstellung im Charakter gegensätzlicher Themata. Der Kontrast muß in einer höhern Einheit aufgehoben, der Konflikt gelöst werden, d. h. die Akkordfolge muß eine Tonalität (Tonart) ausprägen, die Modulation sich um die Haupttonart bewegen und zu ihr zurückführen, die Dissonanz sich auflösen, die Themata müssen aus den Wirren der Durchführung wieder heraustreten. Diese Gesetze gelten auch für mehrsätzige (zyklische) Werke, deren einzelne Sätze in Charakter, Tonart und Takt verschieden sind. Durch Anwendung der Formen auf die nach Zahl und Art der Instrumente, Stilart, Zweck ꝛc. verschiedenen Musikgattungen entstehen viele konkrete Formen, die man als reine Instrumentalmusik, Vokalmusik und begleitete Vokalmusik gliedert. Neuere Kompositionslehren schrieben Ad. B. Marx (Leipz. 1837—47, 4 Bde.; neu von Riemann, 1887—90), J. Chr. Lobe (das. 1850—67, 4 Bde.; zum Teil neu von Kretzschmar, 1884—87), S. Sechter (das. 1853—54, 3 Bde.), H. Riemann (»Grundriß der K.«, 3. Aufl., das. 1905, 2 Tle.; »Große K.«, Berl. u. Stuttg. 1902—03, Bd. 1 u. 2) u. a.

Kompositkapitell, aus Teilen des ionischen und korinthischen Kapitells »zusammengesetztes« Kapitell der römischen Baukunst, s. Tafel »Säulenordnungen«.

Kompositum (lat.), s. Compositum.

Kompost (spr. -post), Dünger aus Gartenabfällen.

Kompott (franz.), eingemachte Früchte; frisches, gedünstetes Obst.

Kompoundmaschine (Compoundmaschine, spr. kómpaund-), s. Dampfmaschine (Text und Beilage).

Kompreß (lat., spr. -préß), dicht gedrängt. Beim kompressen Satz in der Buchdruckerei folgen die Zeilen unvermittelt, ohne Durchschuß, aufeinander

Kompresse (Bausche), zusammengelegtes leinenes Verbandstück.

Kompressibilität (lat.), Zusammendrückbarkeit der Körper, Abnahme des Rauminhalts durch äußern Druck, ist am größten bei Gasen, sehr gering bei Flüssigkeiten und festen Körpern. Vgl. Elastizität und Gase. Zur Bestimmung der K. bei Flüssigkeiten dient das Piēzomēter, ein Glasbehälter mit angeschmolzener Glasröhre, der mit der Flüssigkeit gefüllt und unter Quecksilberverschluß in Wasser gestellt wird; letzteres überträgt den Druck einer Pumpe auf die Flüssigkeit und zugleich außen auf den Behälter, wodurch dessen Ausdehnung durch einseitigen Druck vermieden wird.

Kompressiōn (lat.), Zusammendrückung, Verdichtung; in der Medizin anhaltender Druck auf kranke Körperteile, um Aufsaugen krankhafter Ausschwitzungen zu befördern oder Blutung zu verhindern. Vgl. Tourniquet.

Kompressiōnsapparāt, Vorrichtung zum Verdichten u. Verflüssigen von Gasen; vgl. Kompressoren.

Kompressiōnsatelektāse, s. Lungenatelektase.

Kompressiōnsfeuerzeug (pneumatisches Feuerzeug), s. Feuerzeuge.

Kompressiōnsmaschine, s. Kompressoren und Verbrennungsmotoren.

Kompressiōnsmodul, Modul der Volumelastizität; Verhältnis zwischen einer auf die Volumeinheit eines Körpers ausgeübten zusammenpressenden Kraft und seiner Volumabnahme dadurch. Vgl. Elastizität.

Digitized by Google

Kompressiōnsmyelītis, Drucklähmung des Rückenmarks bei Wirbelbrüchen, -verrenkungen, -erkrankungen, Geschwülsten ꝛc., führt zum Tode. Die Behandlung bezweckt Hebung der Ursache.

Kompressiōnspumpe, s. Kompressoren.

Kompressiōnswärme, beim Zusammenpressen eines Körpers, durch Umwandlung der gegen die innern Kräfte des Körpers geleisteten Pressungsarbeit auftretende Wärme.

Kompressivverband, s. Verband.

Kompressōren (Luftverdichtungsmaschinen, Kompressionspumpen, Kompressionsmaschinen), Maschinen, um Luft oder Gase auf ein kleineres Volumen mit höherer Spannung zusammenzupressen (Preßluft, Druckluft, komprimierte und verflüssigte Gase) zwecks Kraftübertragung, Luftversorgung oder Versandes. Die Preßluft wird hergestellt in K., die wie Zylindergebläse (s. Gebläse) wirken, aber die starke Wärmeentwickelung bei der Verdichtung durch Wasserkühlung beseitigen. Man unterscheidet trockene, halbnasse und nasse K., je nachdem die Wasserkühlung nur von außen erfolgt, d. h. durch Wassermantel um den Zylinder (vgl. Beilage »Kälteerzeugungsmaschinen«, Fig. 5), oder durch Wassermantel in Verbindung mit einer in den Zylinder führenden Einspritzvorrichtung oder endlich durch Anfüllen eines Teiles des Zylinders mit Kühlwasser.

Die trockenen K., wenig ökonomisch, weil die Luft nur ganz kurze Zeit und nur in den äußersten Luftteilchen mit der gekühlten Zylinderwand in Berührung kommt, werden benutzt, wo die aus nassen K. hervorgehende feuchte Luft nicht verwendbar ist wegen der Eisbildung bei der nachfolgenden Arbeitsleistung der Luft und wegen des in den Maschinen auftretenden Rostes. Die trockenen K., einfach und doppelt wirkend gebaut, mit Schiebern (Schieberkompressoren) oder mit Ventilen (Ventilkompressoren), arbeiten mit höherer Kolbengeschwindigkeit als die nassen, sind darum kleiner, erfordern aber mehr Kraft und Schmiermaterial. Die halbnassen K. gleichen den trockenen, haben aber noch die Einspritzvorrichtung an den Zylinderenden, durch die das Wasser unter Druck eintritt; seine Fortschaffung erfolgt mit der Preßluft durch die Druckventile. Bei den nassen K. bildet das in den Zylinder eintretende Wasser eine Trennungsschicht zwischen Luft und Kolben, ermöglicht gute Kühlung und beseitigt den schädlichen Raum, d. h. den Hohlraum zwischen Ventilen und dem in Endstellung befindlichen Kolben. Sie liefern jedoch nur feuchte Luft, sind teurer als die trockenen, arbeiten aber am vorteilhaftesten. Kompoundkompressoren (spr. kómpaund-) bringen die Luft stufenweise in mehreren Zylindern nacheinander auf die gewünschte Spannung (zweistufige, dreistufige Kompression) und ermöglichen hohen Enddruck bei geringem Kraftbedarf, doch sind die Maschinen teurer (vgl. Beilage »Kälteerzeugungsmaschinen«, Fig. 5 u. 6). Vgl. Haeder, Pumpen und K. (2. Aufl., Düsseld. 1903); v. Ihering, Die Gebläse. Bau und Berechnung der Maschinen zur Bewegung, Verdichtung und Verdünnung der Luft (2. Aufl., Berl. 1903).

Kompressorien (lat.), chirurgische Druckwerkzeuge zur Ausübung eines anhaltenden Druckes auf Gefäße, Nerven ꝛc., s. Tourniquet und Kompression.

Komprimieren (lat.), zusammenpressen.

Komprimierte Luft (Preßluft), zusammengedrückte Luft, dient zur Kälteerzeugung (s. Kälteerzeugungsmaschinen), als Treibmittel für Werkzeuge (s. Kraftübertragung und Druckluftwerkzeuge), transportable Bohrmaschinen, für Hämmer (s. Hammer), zur Ventilation von Bergwerken, bei Brücken-, Tunnel- und Hafenbauarbeiten (vgl. Gründung). Über die Anwendung komprimierter Luft zu Heilzwecken s. Pneumatische Kuren.

Kompromiß (lat., spr. -miß), Übereinkunft, insbes. politischer Parteien, auch mit der Regierung, auch zwischen streitenden Teilen; kompromittieren, ein K. eingehen; bloßstellen.

Kompromißeid (spr. -miß-, Vergleichseid), auf Grund eines Vergleiches zu leistender Eid (s. d.).

Komptābel (franz.), zur Rechnungslegung verpflichtet; für die Richtigkeit einer Rechnung verantwortlich. Komptabilität, Verantwortlichkeit eines Rechnungsführers; Rechnungslegung; Art und Weise, wie die Rechnungen eines Gemeinwesens zu legen sind; Komptabilitätsgesetze, Gesetze über Führung (insbes. Budgetaufstellung), Rechnungslegung und Rechnungswesen des Staatshaushalts, wurden in verschiedenen deutschen Staaten erlassen, so in Preußen betreffend den Staatshaushalt vom 11. Mai 1898, in Sachsen vom 1. Juli 1904.

Komptoir (franz., spr. kongtoár), s. Kontor.

Kompulsiōn (Kompulsatiōn, lat.), Antreibung, Nötigung, Zwang. Kompulsatorium, Mahnschreiben einer höhern Behörde an eine niedere zur Beschleunigung einer Angelegenheit.

Kompunktiōn (neulat.), Herzenszerknirschung.

Komputābel (lat.), berechenbar, zurechenbar; das, wofür jemand verantwortlich zu machen ist.

Komtesse (franz. comtesse, spr. kongtäß), Gräfin; im Deutschen besonders für ledige Damen gräflicher Familien.

Komtūr (Kommentūr), s. Kommende und Deutscher Orden; Klasse der Ritter- und Verdienstorden, die um den Hals getragen wird, mit (auch Großkomture) und ohne Stern.

Komturei, s. Kommende.

Komtūrbirne, ostindische, birnförmige Zitronenart, vgl. Citrus.

Komundūros, s. Kumunduros.

Komura, Baron, seit 1907 Graf, japan. Staatsmann, 1906 Botschafter in London, schloß 1905 den Frieden von Portsmouth (s. Japan, Geschichte).

Kōn., bei Pflanzennamen: J. G. König, geb. 1728 in Livland, gest. 1785 als Missionsarzt in Trankebar; bei Tiernamen: Karl König (s. König 3).

Konak (türk., »Niederlassung«, »Station«), in der Türkei Wohnung hoher Staatsbeamter, auch Amtsgebäude der Ortsbehörden.

Konakry (spr. -kri), aufblühende Haupt- und Hafenstadt von Französisch-Guinea (Westafrika), mit 8500 Einw. (150 Europäern), hat Bahn (im Bau) nach Kuruſſa am Niger und wird von französischen, englischen und deutschen Dampfern angelaufen.

Konárski, Stanisław, Politiker und Reformator des polnischen Schulwesens im 18. Jahrh., geb. 13. Sept. 1700 in Zarzyka (Krakau), gest. 3. Aug. 1773 in Warschau, war seit 1730 Prof. in Warschau und gründete das Collegium nobilium. Vgl. Snowacki, Stanislaus K. (Bresl. 1903, Dissert.).

Konāt (lat. conatus), Versuch (s. d.) eines Verbrechens.

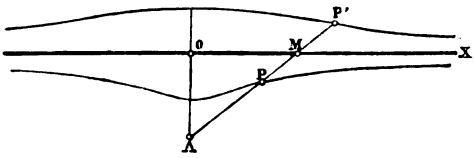
Kone..., Artikel, die hierunter nicht stehen, s. unter Konk... oder Konz...

Kouche (lat., »Muschel«), in mittelalterlichen Kirchen soviel wie Apsis (s. d.).

Konchiferen, soviel wie Muscheltiere (s. d.).

Digitized by Google

Konchoīde (griech., Muschellinie), ebene Kurve vierten Grades, die von den beiden Endpunkten P und P′ (s. Figur) einer Geraden beschrieben wird,



wenn deren Mitte M eine feste Gerade OX durchläuft, während PP′ selbst (oder seine Verlängerung) sich um einen festen Punkt A dreht.

Konchoidenlenker, s. Geradführung.

Konchiolōg (Konchyliolōg), Konchylienforscher.

Konchylien (griech.), zusammenfassend für Muscheln und Schnecken; Konchyliologīe, Lehre von ihnen, insbes. ihren Schalen und Gehäusen.

Konde, Landschaft im Bezirksamt Langenburg in Deutsch-Ostafrika, nördlich vom Njassasee, ist gebirgig (bis 3170 m), aber bei gleichmäßigen Niederschlägen fruchtbar. Die Bewohner (Bantu) sind friedlich, treiben Ackerbau und Viehzucht und sind geschickte Schmiede. Die Verfassung ist patriarchalisch. K. hat zwölf Stationen der Berliner Missionsgesellschaft und der Brüdergemeinde; Militärstation ist Langenburg (s. d.). Vgl. Merensky, Deutsche Arbeit am Njassa (Berl. 1894).

Kondemnatiōn (lat.), Verurteilung; kondemnieren, verurteilen; ein gekapertes Schiff als gute Prise (s. d.) erklären.

Kondensanz (spr. -sánz), s. Impedanz.

Kondensatiōn (lat.), in der Chemie Verdichtung gleichartiger Moleküle zu einem. So kondensieren sich z. B. drei Moleküle Azetylen beim Erhitzen zu Benzol: $3C_2H_2 = C_6H_6$. Bei innerer K. bildet sich aus einem Molekül ein neues unter Abgabe einzelner Atome.

Kondensatiōn (lat.), Verdichtung, Übergang aus dem Dampf- oder Gaszustand in den flüssigen, s. Dampf und Gase; bei Dampfmaschinen die Verdichtung des wirksam gewesenen Dampfes durch Wasserkühlung; vgl. Kondensator. K. ist auch Ansammlung der Elektrizität, s. Elektrischer Kondensator.

Kondensatiōnsflasche, s. Leidener Flasche.

Kondensatiōnsmaschine, Dampfmaschine mit Kondensator.

Kondensatiōnspyrheliometer, s. Aktinometer.

Kondensatiōnswasserableiter (Kondensationstopf, Kondenstopf, Dampftopf, Dampfwasserableiter, Automāt), Apparat zur Ableitung des in Dampfleitungen, Kochapparaten ꝛc. durch Abkühlung entstehenden Kondensationswassers, ist ein Sammelgefäß an der tiefsten Stelle der Leitung mit eingeschlossenem Auslaßapparat, der selbsttätig in Betrieb tritt, wenn sich eine bestimmte Menge Wasser angesammelt hat.

Kondensātor, Apparat zur Verdichtung des in Dampfmaschinen benutzten Dampfes (Abdampf) durch Abkühlung, um das Wasser von neuem zur Kesselspeisung zu benutzen. Die Kondensation verursacht starke Druckverminderung auf der Kondensatorseite des Dampfkolbens (Ersparnis: 25—30 Proz. Brennmaterial). Beim Einspritzkondensator wirkt das dem Abdampfstrom gleich oder entgegen geführte Kühlwasser (Parallelstrom-, Gegenstromkondensator) durch eine Brause; beim Oberflächenkondensator wirkt nur die Oberfläche von Rohren, durch die das Kühlwasser fließt, das dem K. durch eine Zirkulations- oder Kaltwasserpumpe zugeführt wird, während das Kondensationswasser und die aus dem Speisewasser mit in den K. gelangte Luft durch die Luftpumpe (nasse Luftpumpe) ausgepumpt wird. Bei den Gegenstromkondensatoren werden Luft und Wasser getrennt abgesaugt. Der K. verteuert Preis und Wartung der Dampfmaschine und verlangt viel Kühlwasser, eignet sich daher nur für billige Wasserbeschaffung, am meisten für Schiffsmaschinen, bei denen Seewasser zur Kühlung dient und das zur Kesselspeisung bevorzugte Süßwasser wieder gewonnen wird.

Kondensieren (lat.), verdichten, verdicken.

Kondensierte Milch, s. Milch.

Kondenstopf (spr. -dóns-, Kondensatiōnstopf), s. Kondensationswasserableiter.

Kondh, Volksstamm, s. Khond.

Kondiktiōn (lat. condictio), Anfage, s. Condictio; Klage auf Zurückgabe einer ohne Rechtsgrund besessenen Sache; auch jede persönliche Klage.

Kondiment (lat., spr. -mént), Würze, Gewürz.

Konditiōn (lat.), Bedingung (s. d.); Beschaffenheit, Zustand; Stelle eines Handlungsgehilfen ꝛc., daher konditionieren, in einer solchen sich befinden. Konditionāl, bedingt, bedingend; daher Konditionālsätze, Bedingungssätze; konditioniert, bedingt, auch soviel wie beschaffen, in einem Zustand. Konditionskauf, Kauf einer Ware (Konditionsgut) unter Bedingung, s. à condition.

Konditionālsatz (lat., »Bedingungssatz«), Satzart zum Ausdruck der Bedingung, im Deutschen meist mit »wenn« eingeleitet.

Konditionieren, Feuchtigkeitsgehalt von Seide oder Wolle ermitteln, geschieht in Konditionieranstalten; s. ferner Kondition.

Konditiōnsgut
Konditiōnskauf } s. Kondition.

Konditor (lat.), Zuckerbäcker, verfertigt eßbare Konditorwaren, Zuckergebäck (Konfekt), Marmeladen, kandierte Früchte, Torten, Gefrornes ꝛc. Vgl. Bierbaum, Konditoreilexikon (Straßb. 1898); Krackhart, Neues illustriertes Konditoreibuch (8. Aufl., Nordh. 1907); Wirz-Fischer, Illustriertes Handbuch der Konditorei (3. Aufl., Basel 1907).

Konditorwaren, Genußmittel aus Zuckerarten (Bonbon, Lebkuchen, Konfekt, Gefrornes), oder aus Zucker mit andern Nahrungs- und Würzstoffen, ferner Backwaren, wie Butterteig-, Hefeteigwaren, Teebäckereien, Biskuits, Torten-, Schaum-, Rahmgebäck ꝛc.

Kondoa-Irangi, früher Bezirksamt in Deutsch-Ostafrika, rechnet jetzt zum Bezirk Mpapua (s. d.). Der Ort K., 1400 m ü. M., zählt ca. 4000 Einw. und hat Postagentur.

Kondolenz (lat., spr. -lénz), Beileid, Beileidsbezeigung; kondolieren, sein Beileid bezeigen.

Kondomināt (lat. condominium), Gesamtherrschaft mehrerer Staaten über einen Landesteil. So steht der Minendistrikt Moresnet unter ungeteilter Mitherrschaft von Preußen und Belgien.

Kondor (Kammgeier, Sarcoramphus condor, s. Tafel »Neotropische Fauna«, Fig. 4), Vogel aus der Familie der Geier, mit langen, schmalen, zugespitzten Flügeln, seitlich zusammengedrücktem, hakigem Schnabel, der beim Männchen an der Wurzel

Digitized by Google

einen Kamm, in der Kinngegend einen roten Hautlappen trägt, ist 1 m lang und 2,75 m breit. Kopf und Oberhals ist nackt. Grundfarbe schwarz, die äußersten Deckfedern und Krause sind weiß, Armschwingen weiß umsäumt, Schulterfedern weiß, der Hals fleischrot. Der K. bewohnt die Anden Südamerikas von Quito bis 45° südl. Br., insbes. zwischen 3000 und 5000 m, im Flug aber bis 7000 m steigend. Er nistet auf Felsen, nährt sich von Aas und stürzt Tiere in die Tiefe.

Kondōri (Kondoriholz), s. Adenanthera.

Kondratenko (spr. -ten-ko), Roman Isidorowitsch, russ. General, geb. 1857 im Gouv. Tiflis, gefallen 18. Dez. 1904 in Port Arthur, war 1901 Dujourgeneral beim Stabe des Militärbezirks Amur, 1903 Befehlshaber der 7. ostsibir. Schützenbrigade.

Kondratowicz (spr. -towitsch), Ludwik Władysław (Władysław Syrokomla), poln. Dichter, geb. 17. Sept. 1823 in Jaskowicze (Litauen), gest. 15. Sept. 1862 in Wilna, veröffentlichte metrische Übersetzungen polnisch-lateinischer Dichter (Wilna 1852, 6 Bdchn.), volkstümliche poetische Erzählungen, Geschichte der polnischen Literatur (2. Aufl., Warsch. 1875, 3 Bde.), Dramen und Lyrisches. Gesamtausgabe seiner Dichtungen erschien Warschau 1872 (10 Bde.). Sein Leben beschrieb Kraszewski (Warsch. 1863).

Kondrūsen (Condrūsi), german. Volk in Gallia Belgica, zwischen den Trevirern und den Eburonen, am rechten Ufer der mittlern Maas in den Ardennen.

Konduite (franz., spr. kongdūit'), Betragen. Konduitenlisten (d. h. Führungslisten), geheime Berichte über Betragen, Charakter, Veranlagung und pekuniäre Verhältnisse der Militärpersonen und Beamten (s. Personal- und Qualifikationsberichte).

Kondukt (lat., spr. -dūkt), Begleitung, Geleit, besonders bei Leichenbegängnissen.

Kondukten (lat.), an der Orgel windzuführende Zinnröhren für die größten Orgelpfeifen.

Konduktēur (franz., spr. -tör), Führer, Schaffner bei Post- und Eisenbahnwagen und Omnibussen; auch Polier, Aufseher bei Bauten.

Konduktiōn (lat.), Leitung; Mietung, Pachtung.

Konduktor (lat., spr. -dūk-), Leiter der Elektrizität, insbes. Teil der Elektrisiermaschine (s. d.); in der Chirurgie Instrument, das bei der Operation andre Werkzeuge leitet (z. B. die Hohlsonde).

Konduktsquartāl (spr. -dūkts-), in Österreich soviel wie Gnadenquartal.

Konduranǵo, Arzneipflanzen, s. Marsdenia.

Konduriōtis, Lazaros, geb. um 1768 auf Hydra, gest. daselbst 17. Juni 1852, Schiffsreeder, opferte mit seinem Bruder Georg K. (gest. 1858) seit 1821 viel Geld für die griechische Freiheit.

Kondylōm (Condyloma), s. Feigwarze.

Kondylomorphen, fossile Tiere, die zwischen Amphibien und Reptilien stehen.

Koenen, Adolf von, Geolog und Paläontolog, geb. 21. März 1837 in Potsdam, 1873 Professor in Marburg, 1881 in Göttingen, schrieb besonders über Fossilien der Tertiär- und der Kreideformation und beteiligte sich an geologischen Landesaufnahmen.

Koner, 1) Wilhelm, Geograph und Archäolog, geb. 1817, gest. 29. Sept. 1887 als Universitätsbibliothekar in Berlin, gab seit 1861 die »Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin« heraus und schrieb mit Guhl: »Leben der Griechen und Römer« (6. Aufl. von R. Engelmann, Berl. 1893).

2) Max, Maler, geb. 17. Juli 1854 in Berlin, gest. daselbst 7. Juli 1900, Schüler von M. Michael und A. v. Werner, seit 1890 Lehrer an der Kunstakademie, malte zahlreiche lebendig aufgefaßte, koloristisch treffliche Bildnisse, darunter eine Reihe von Kaiser Wilhelm II., ferner von Miquel, Admiral von der Goltz, Curtius, Menzel, A. v. Werner u. a. Seine Gattin Sophie K. ist auch als Bildnis- und Genremalerin tätig. Vgl. Jordan, Max K. (Bielef. 1901).

Konewēz (Konivets), Insel im Ladogasee (s. d.).

Konewka (spr. -éffka), Paul, Zeichner, geb. 5. April 1840 in Greifswald, gest. 13. Mai 1871 in Berlin, war der beste deutsche Silhouettenschneider des 19. Jahrh. (Bilder zum »Faust«, »Sommernachtstraum«, »Falstaff«, für Zeitungen, Volksbücher, Jugendschriften ꝛc.).

Konfederátka, hohe, pelzverbrämte, polnische Mütze mit viereckigem Deckel und Quaste; die niedrigere heißt Krakuska.

Konfekt (lat., spr. -fékt), Konditorwaren (s. d.), meist verzuckerte Früchte, Marzipan, Pralinés ꝛc.

Konfektiōn (lat., »Anfertigung«), fertige Kleidungsstücke und das Geschäft mit solchen.

Konfektiōnsstoffe, Gewebe zu Damenkleidern.

Konferenz (lat., spr. -rénz), Beratschlagung; Versammlung zu einer solchen. In der Diplomatie Zusammenkünfte der Vertreter der Mächte, oft gleichbedeutend mit Kongreß; so z. B. Kongokonferenz, Friedenskonferenz. Konferenzminister, Minister ohne Portefeuille (s. d.). Konferieren, gemeinschaftlich beraten, verhandeln; vergleichen (gegeneinanderhalten); im Erbrecht etwas zur Ausgleichung (s. d.) unter Miterben in die Teilungsmasse einwerfen.

Konfervālen, Reihe von Algenfamilien aus der Abteilung der Chlorophyzeen, deren Arten Reihen, auch dünne Schichten von Zellen darstellen und sich durch Gametosporen oder Oosporen fortpflanzen, so insbes.: Ulvazeen, Ulotrichazeen (mit Conferva, s. d.), Chätophorazeen, Ödogoniazeen, Coleochätazeen, Cladophorazeen und Sphäropleazeen. Vgl. Konfervazeen.

Konfervazēen (Fadenalgen, Konfervoideen, Konferven), Familie der Grünalgen, in der man öfters die mehrzelligen Arten mit gegliederten Fäden zusammenfaßt, die im Englerschen System einen Teil der Konfervalen (s. d.) bilden.

Konfessiōn (lat.), Bekenntnis, Glaubensbekenntnis; Bekenntnisschrift; christliche Glaubenspartei; Beichte; in alten Kirchen Grabstätte des Kirchenheiligen. Konfessionsverwandte (Konfessionisten), Anhänger einer Glaubenspartei. Konfessionell, auf Glaubensbekenntnisse bezüglich. Konfessionalismus, das Festhalten am Glaubensbekenntnis als der Grundlage kirchlichen Lebens. Konfessionslos, ohne Rücksicht auf K.

Konfessōren, Bekenner; vgl. Confessor.

Konfidenz (lat., spr. -dénz), Vertrauen, vertrauliche Mitteilung; konfidentiell, vertraulich; Konfident (spr. -dént), Vertrauter.

Konfiguratiōn (lat.), Bildung, Gestalt, Gestaltung; K. der Planeten, soviel wie Aspekten (s. d.); konfigurieren, gestalten.

Konfinien (lat.), Grenzlande (z. B. die österreichische Militärgrenze ꝛc.); Konfinität, Grenznachbarschaft; konfinieren, angrenzen, auf ein nicht zu überschreitendes Gebiet einschließen. Konfinatiōn (Verstrickung), Verweisung einer Person an einen bestimmten Ort, den sie bei Strafe nicht verlassen darf, heute nur ausnahmsweise polizeiliche Maßregel, sonst durch Polizeiaufsicht (s. d.) ersetzt. Konfinium, Grenzscheide, Grenzland.

Digitized by Google

Konfirmation (lat.), Bestätigung, z. B. eines nichtigen Rechtsgeschäfts, ist nach BGB. § 141 als erneute Vornahme zu beurteilen. — In den evangelischen Konfessionen ist K. kirchliche Handlung, durch die junge Christen (Konfirmanden) nach Unterweisung öffentlich, von ihrem Glauben Rechenschaft ablegend, sich zu ihrem Taufbunde bekennen und dann eingesegnet (daher Einsegnung) und in die mündige Gemeinde aufgenommen werden, weshalb sie meist zugleich das Abendmahl feiern. Ursprünglich nur eine Prüfung, kam die K. durch Spener (s. d.) zu allgemeiner Geltung. Vgl. Caspari, Die evangelische K. (Leipz. 1890); Diehl, Zur Geschichte der K. (Gießen 1897). In der katholischen Kirche bedeutet K. das Bestätigungsrecht der Päpste bei Bischofswahlen.

Konfirmativ (Konfirmatōrisch, lat.), bestätigend, bekräftigend.

Konfirmieren (lat.), bestätigen, die Konfirmation [(s. d.) vollziehen.

Konfiszieren (lat.), gerichtlich in Beschlag nehmen, einziehen; Konfiskation, Einziehung (s. d.); konfisziert, eingezogen, weggenommen; verdächtig aussehend.

Konfitent (lat., spr. -tént), Beichtender, Beichtkind.

Konfitüren (franz.), in Zucker Eingemachtes, Konditorwaren, Konfekt.

Konflagration (lat.), Verbrennung; konflagrieren, verbrennen.

Konflikt (lat., spr. -flikt), Zusammenstoß, Streit, staatsrechtliche Differenz zwischen Staatsregierung und Volksvertretung (preußische Konfliktszeit der 1860er Jahre). Im Verwaltungsrecht die insbes. in Preußen ausgebildete Einrichtung, daß bei Einleitung einer Verfolgung gegen einen Beamten wegen einer im Amte vorgenommenen Handlung oder Unterlassung einer Amtshandlung die vorgesetzte Behörde durch Einspruch (Konflikterhebung) die Vorentscheidung einer besondern Behörde herbeiführen kann, die nach den Vorschriften des Landesrechts auf die Feststellung zu beschränken ist, ob der Beamte sich einer Amtsüberschreitung oder Unterlassung schuldig gemacht habe. In Bundesstaaten mit oberstem Verwaltungsgerichtshof soll die Vorentscheidung diesem, in den übrigen dem Reichsgericht zustehen. Sittlicher K., s. Kollision der Pflichten. Kompetenzkonflikt, s. Kompetenz.

Konfluenz (spr. -énz, Konflux [spr. -flúx], lat.), Zusammenfluß, Zusammenlauf.

Konföderation (lat.), Verbindung, besonders Staatenbund, s. Föderation.

Konföderationsartikel, erste (später durch die noch geltende Konstitution ersetzte) Verfassung vom 8. Juli 1778, die sich die nordamerikanischen Staaten nach ihrer Unabhängigkeitserklärung gaben.

Konföderierte, s. Föderalisten.

Konföderierte Staaten, s. Vereinigte Staaten.

Konform (lat., spr. -fórm), gleichförmig, übereinstimmend; Konformität, Übereinstimmung; Konformation, Gleichförmigkeit, Anbequemung, Zustimmung.

Konformisten (engl. Conformers), in England diejenigen, die sich mit den 39 Artikeln der Hochkirche einverstanden erklärten, im Gegensatz zu den Nonkonformisten oder Dissenters.

Konfraternität, s. Erbverbrüderung.

Konfrontation (lat.), Gegenüberstellung von mehreren Angeschuldigten oder Zeugen oder von Angeschuldigten oder Zeugen zur Aufklärung von Widersprüchen in ihren Angaben ꝛc.

Konfundieren (lat.), vermengen, verwirren.

Konfus (lat.), wirr (im Kopf); Konfusion, Verwirrung, Bestürzung; Konfusionarius (scherzhaft Konfusionsrat), verwirrter Kopf. Im Recht bedeutet Konfusion Erlöschen eines Rechtes dadurch, daß Gläubigerrecht und Schuldnerverpflichtung in einer Person zusammentreffen, z. B. der Gläubiger wird vom Schuldner beerbt (vgl. auch Konsolidation).

Konfutation (lat.), Widerlegung; K. des Augsburgischen Bekenntnisses, auf kaiserlichen Befehl von Cochläus, Eck, Faber und Wimpina zusammengestellte Widerlegung des Augsburgischen Bekenntnisses; Konfutationsbuch, durch Flacius (s. d.) veranlaßte Protestation gegen alle Abweichungen von Luthers Lehre; konfutieren, widerlegen.

Konfutse, s. Kungfutsze.

Kong, 1) (Pong) Hauptort des gleichnamigen Kreises im Hinterland der franz. Elfenbeinküste (Westafrika), 360 m ü. M. Die 12—15,000 Einw. (Mande Diula) treiben Baumwollweberei, Pferdezucht und Handel mit Kolanüssen, Salz und Gold. — 2) Gebirgs- oder plateauartige Landschwellen längs einer großen Bruchlinie der Küste von Westsudân (Komoeberge beim Comoë 1400 m), galten bis 1887 als ein vom Gambia bis zum Niger sich erstreckendes Gebirge.

Kong, chines. Prinz, s. Kung.

Kongelation (lat.), das Gefrieren von Flüssigkeiten; Erfrieren von Körperteilen; K. der Zähne, das Stumpfwerden der Zähne.

Kongenial (lat.), geistesverwandt; Kongenialität, Geistesverwandtschaft.

Kongenital (franz.-lat.), angeboren.

Kongenitale Verdoppelung, s. Dedoublement.

Kongestion (lat.), Blutandrang. Kongestionsfiguren, durch Blutandrang nach dem Kopf hervorgebrachte Augentäuschungen.

Konglomerat (lat.), Gestein aus verkitteten, abgerundeten Geröllen (s. d.) und Geschieben (s. d. und Tafel »Mineralien und Gesteine«, Fig. 21). Die Rollstücke sind bald gleichartig, d. h. aus Trümmern eines Gesteins entstanden (monogenes K., z. B. Kalkstein-, Granit-, Porphyr-, Quarzkonglomerat ꝛc.), bald ungleichartig, von verschiedenartigen Gesteinen gebildet (polygenes K.). Die Gerölle sind bald haselnußgroß und größer, so bei Psephiten, bald kleiner, bei Psammiten (Sandstein, Arkose). Die Konglomerate, arm an Versteinerungen, sind sehr verbreitet im Steinkohlengebirge und Rotliegenden, dann im Tertiär (Nagelfluh) und im Diluvium und Alluvium (Kieslager). Vgl. Gesteine und Breccie. Konglomeration, Zusammenballung.

Konglutinat (lat.), soviel wie Konglomerat; Konglutination, Zusammenklebung.

Kongo, einst mächtiges Negerreich südlich vom untern K., jetzt zur portug. Kolonie Angola gehörig. Die Hauptstadt Ambessi wurde nach Bekehrung (1487) des Königs São Salvador genannt und gewann bald europäisches Aussehen. Mitte des 17. Jahrh. begann der Rückschlag gegen das Christentum, das im 19. Jahrh. in Fetischismus entartete, die Vertreibung der Europäer und der Zerfall des Reiches. Die Portugiesen üben nur geringen Einfluß aus. Vgl. Bastian, Ein Besuch in San Salvador (Brem. 1859).

Kongo (Zaïre; s. Karte bei Artikel Deutsch-Ostafrika), Riesenstrom in Zentralafrika, mit 4650 km Länge und 3,7 Mill. qkm Stromgebiet, der sechstlängste, dem Stromgebiet nach zweitgrößte Strom der Erde, entsteht aus Vereinigung des Luapula, der den Bangweolo- und Mêrusee durchfließt, des Lualaba und des Lufira (durch Katanga), nimmt rechts den Lukuga, Abfluß des Tanganyikasees, auf, fließt nörd-

Digitized by Google

lich als Ugarana über viele Stromschnellen und endet seinen Oberlauf, 450 m ü. M., bei den Stanley-Fällen. Im Mittellauf, bis Stanley-Pool, beschreibt der Strom einen großen, nach S. offenen Bogen, der sich in mehrere kataraktenreiche Arme verzweigt. Hinter dem Stanley-Pool, einer seeartigen, tiefen Erweiterung (450 qkm), durchbricht der K. den Steilrand des Kontinents in drei Stufen (32 größere Schnellen), bis 225 m eingeengt, bei Tiefen bis 90 m, unter gewaltigen Erosionserscheinungen. Von Nokki, 180 km vor der Mündung, schiffbar, wird er bis 17 km breit, überwindet bei Banana eine Barre und ist beim Eintritt ins Meer 300 m tief, 11 km breit. Die wichtigsten Nebenflüsse von links sind: Lomami, Lulanga, Ruki und Kassai (s. d.), mit weitverzweigten Stromgebieten; von rechts: Aruwimi, Uélle-Ubangi, Sanga und Alima u. a. Die Schiffbarkeit des K. beträgt mit Nebenflüssen etwa 11,500 km. Auf dem Unterlauf verkehren 9, oberhalb Léopoldville 32 Dampfer. Die Stromschnellen umgeht die Kongobahn (s. Kongostaat). über Entdeckungsgeschichte s. Afrika. Vgl. Böttcher, Orographie und Hydrographie des Kongobeckens (Berl. 1887); Johnston, The river Congo (4. Aufl., Lond. 1895).

Kongoakte, s. Kongokonferenz.

Kongoerbse, Pflanze, s. Cajanus indicus.

Kongofarbstoffe, Disazofarbstoffe, die durch Diazotieren eines primären aromatischen Diamins und Kombinieren der erhaltenen Tetrazoverbindung mit Aminen oder Phenolen entstehen und Baumwolle direkt färben. Der erste der K. war das Kongo (1885), durch Diazotieren von Benzidin und Kombinieren der erhaltenen Verbindung mit Naphthionsäure erhalten. Andre K. sind Azoblau, Azoviolett, Benzopurpurin, Benzazurin, Brillantgelb ꝛc. Kongorot ist empfindlich gegen Säuren und dient als Indikator in der Maßanalyse.

Kongokonferenz, von Deutschland und Frankreich berufene und vom 25. Nov. 1884 bis 26. Febr. 1885 in Berlin tagende Konferenz der europäischen Mächte und der Vereinigten Staaten (Generalakte vom 26. Febr. 1885), bestimmte: Im Becken des Kongo und seiner Nebenflüsse herrscht Freiheit des Handels und der Schiffahrt für alle Nationen. Das Gebiet ist neutral, Sklavenhandel in ihm verboten. Sowohl auf dem Kongo wie auf dem Niger, deren Nebenflüssen und den zu ihnen gehörigen Straßen, Eisenbahnen und Kanälen dürfen nur Abgaben erhoben werden, die für Herstellung und Unterhalt, einschließlich des dem Unternehmen zustehenden Gewinnes in Ansatz zu bringen sind. Zur Sicherung der Bestimmungen im Kapitel IV der Generalakte (Kongo-Schiffahrtsakte) ist eine Internationale Kommission vorgesehen. Gewisse Normen sind bei künftigen Besitzergreifungen an der Küste des afrikanischen Festlandes einzuhalten.

Kongostaat (État Indépendant du Congo; s. Karte bei Artikel Deutsch-Ostafrika), 2,382,000 qkm großes, belgisches Kolonialgebiet, mit etwa 19 Mill. Einw., in Äquatorialafrika, reicht westlich der zentralafrikanischen Seenkette bis zum Atlantischen Ozean, wird aber bis auf 37 km von der Küste abgedrängt. Im O. grenzen der ägyptische Sudân, Uganda, Deutsch-Ostafrika und Rhodesia an; mit Pachtgebiet Lado reicht er an den Nil. In die Gebiete des obern Kongo, der Fälle und des untern Kongo (s. Kongo) zerfallend, stellt der K. ein flaches Becken dar, mit mäßig hohen Bergzügen, an den Rändern bis 1500 m ansteigend. Alluvium und Laterit lassen die Gesteinsgrundlage wenig erkennen; das westliche Randgebirge besteht aus Kristallschiefern. Das wenig zuträgliche, feuchte Klima (s. Afrika) weist an der Küste 27°, im Innern 24—25° im Jahresmittel auf. Savannen und Galeriewälder (an den Rändern des Kongostaates) wechseln mit gewaltigen, dichten Urwäldern mit großen Lichtungen. Sie bergen Woll-, Rotholz- und Affenbrotbaum sowie Öl-, Kokos-, Fächer-, Wein- und wilde Dattelpalmen. Die Tierwelt ist durch Ausrottung (Elefanten) stark zurückgedrängt; besonders vertreten ist, außer Affen und Leoparden, die Vogel- und Insektenwelt. Haustiere sind Hühner, Enten, Ziegen, Schafe, Schweine; Rinder, Pferde, Maulesel und Esel sind eingeführt.

Die Bevölkerung, mit Ausnahme der hellen Sandelvölker (Niam-Niam und Mangbattu) auf der Kongo-Nilwasserscheide, den Bantu angehörig, zum Teil noch kannibalisch (Waregga, Bateke, Babwende, Bakongo, Bakuba [vgl. Tafel »Afrikanische Kultur und Altertümer II«, Fig. 15], Baluba, Baschilange, Alka, Lunda [s. Tafel »Afrikanische Völker I«, Fig. 12] u. v. a.), treibt Ackerbau (Mais, Zuckerrohr, Maniok, Kaffee, Erdnuß, Bohnen, Kakao [1906: 402,429 kg], Pfeffer, Bananen, Bataten und Südfrüchte), Fischfang, Jagd, etwas Handel und Industrie. Staatenbildungen gab es nur im S. (Lundareich, Reich des Muata Jamwo, des Kasembe in Katanga ꝛc.). Die Mission hat 109 Stationen, je die Hälfte katholisch und protestantisch. Die natürlichen Hilfsquellen des noch wenig erforschten Kongostaates bietet die Pflanzenwelt; sehr erzreich scheint Katanga im SO., wo sich vielleicht die größten Kupfer- und Zinnlager der Welt und viel Eisen befinden. Ausgeführt wurden 1905 für 55,5 Mill. Mk. Produkte, darunter für 35,4 Mill. Mk. Kautschuk, daneben Elfenbein, Palmöl und Palmkerne, Erdnüsse, Kakao, Kopal ꝛc. Die Einfuhr betrug 1906: 23,8 Mill. Mk. Es liefen 1906: 211 Schiffe mit 492,250 Ton. die Häfen Boma und Banana an, davon 195,279 T. belgische, 124,631 T. britische, 81,472 T. deutsche. 41 Dampfer fahren auf dem Kongo (s. d.). Der K. befolgt rein kaufmännische, oft rücksichtslose, aber großzügige Erschließungspolitik. Im J. 1905 bestanden 22 Postämter, 1622 km Telegraph und 605 km Eisenbahn. Am wichtigsten ist die 1889—98 erbaute »Kongobahn« von Matadi, bis wohin Seeschiffe (125 km) gelangen, nach Léopoldville mit Umgehung der Fälle des untern Kongo (400 km). Die 1600 km oberhalb liegenden Stanley-Fälle umgeht die 1906 eröffnete Bahn Stanleyville-Ponthierville (127 km). Hierauf wird der Kongo bis Kindu 315 km schiffbar. Zur Umgehung der Porte d'Enfer und andrer Fälle ist eine 320 km lange Bahn Kindu-Kongola im Bau. Nach weitern 600 km Flußfahrt bis Kalengwe und 260 km Bahnfahrt wird das erzreiche Katanga erreicht, insgesamt eine Verkehrsader von 3747 km. Durch die Bahnen Kongola-Tanganjikasee (280 km) und Stanleyville-Albertsee (Mahagi [1120 km lang, davon fertig 125 km]) wird die Verbindung mit dem Nil (Kap Kairo-Bahn und Deutsch-Ostafrika) hergestellt werden. Im K. übt der König von Belgien mit einem Staatssekretär die Zentralregierung aus, denen die Lokalregierung in Händen eines in Boma residierenden Generalgouverneurs untersteht (vgl. unten, Geschichte). Der K. ist eingeteilt in 14 Distrikte mit 295 Posten und Stationen; dazu kommt die von England gepachtete Enklave Lado am Nil (s. Geschichte). Hauptstadt ist Boma, Haupthäfen sind Boma, Banana und Matadi (s. d.). Die Finanzen erfordern noch große Zuschüsse; im Budget 1906

Digitized by Google

betrugen die Ausgaben 27,7 Mill. Mk., die Einnahmen 23,9 Mill., die Schuld (1904) 138,7 Mill., davon 25,7 Mill. Mk. bedingt rückzahlbare. Es herrscht belgische Währung, Maß und Gewicht. über Flagge, Wappen und Orden s. die betreffenden Artikel.

Heerwesen. Die stehende Truppe ergänzt sich durch Freiwillige und Aushebung, die aktive Dienstzeit ist 7, die in der Reserve 5 Jahre. Die Ausbildung erfolgt durch (1906) 185 europäische Offiziere, 269 Sergeanten. Es bestehen 24 Kompanien Eingeborne (Gesamtstärke 1906: 15,736 Mann), daneben Eingebornenmiliz. Bewaffnung: Kruppsche 3,7 cm-Gebirgs-, 3,7 cm-Hotchkiß-, 4,7 cm-Nordenfeldtgeschütze, Maximmitrailleusen und Albinigewehre. 15 kleine Regierungsdampfer befahren den Kongo.

Geschichte. Der K. ist als Handelskolonie Schöpfung des belgischen Königs Leopold II. Im J. 1876 wurde die Internationale Afrikanische Assoziation gegründet, Stanley (s. d.) ausgesandt, 1878 das Comité d'études du Haut Congo (später Association internationale du Congo) geschaffen und Stanley mit Anlage von Stationen (Léopoldville u. a., 1881—83) betraut. Gegen Durchkreuzungsversuche Frankreichs (s. Französisch-Kongo) und Portugals (Angola) sicherte Leopold II. seine Gründung durch die Berliner Kongokonferenz (s. d.). Mangelhafte Schiffbarkeit der Flüsse, ungünstige Siedelungsverhältnisse und Araberaufstände (bis 1894) erschwerten anfangs eine rationelle Ausbeutung. Inzwischen gründete man 1891 eine Gesellschaft für Kupferbergbau in Katanga (s. d.), machte 1892 gegen den obern Nil einen Vorstoß und pachtete 1894 die Enklave von Ladó, einen Teil von Emin Paschas Aquatorialprovinz, von Großbritannien. Testamentarisch vermachte der König den K. dem belgischen Staate, der dem König bis 1901 gegen 32 Mill. vorschoß. Der Verfassungsentwurf von 1901 sah für den Fall des übergangs in belgischen Besitz königliche Selbstverwaltung ohne Parlament vor. Die Verletzung gewisser Bestimmungen der Kongokonferenz 1885 und der Brüsseler Kongoakte 1890 und Klagen über Behandlung der Eingebornen führten zu Vorstellungen gegen den K. (Congo Reform Association) und machten 1904/05 die Absendung einer Untersuchungskommission notwendig. Auf wiederholte Anklagen verbat sich Leopold II. 1906 ernstlich jede Einmischung. Seit 1903 versucht England die verpachtete Ladó-Enklave wiederzuerlangen, worauf Leopold II. dort Befestigungen anlegen ließ. Im J. 1908 wurde der K. belgischer Besitz.

Vgl. Stanley, Der Kongo und die Gründung des Kongostaats (deutsch, 2. Aufl., Leipz. 1887, 2 Bde.); Wissmann, Unter deutscher Flagge quer durch Afrika (8. Aufl., Berl. 1902); v. Stengel, Der K. (Münch. 1903); Fox-Bourne, Civilisation in Congoland (Lond. 1903); Wauters und Buyl, Bibliographie du Congo, 1880—1895 (Brüss. 1895); Wack, The story of the Congo Free State (Neuyork 1905). [Literaturnachw.] »Annales du Musée du Congo« (hrsg. im Auftrag des Sekretärs des unabhängigen Kongostaates, Brüss. 1898 ff.). S. auch Nachtrag.

Kongotabak, soviel wie Haschisch (s. d.).

Kongregation (lat., von grex, Herde, Schar), Vereinigung, in der katholischen Kirche Vereinigung mehrerer Klöster desselben Ordens (s. d.) zu Gruppen; religiöse Genossenschaften, die von ihren Mitgliedern nicht feierliche oder keine Gelübde fordern; die (18) Ausschüsse des römischen Kardinalkollegiums zur Verwaltung geistlicher und weltlicher Angelegenheiten (Propaganda, Indexkongregation [s. Index libr. proh.], Inquisition u. a.). Vgl. Nachtrag.

Kongregationalisten, s. Independenten.

Kongreß (lat., spr. -greß), Zusammenkunft zur Beratung und Beschlußfassung über gemeinsame Angelegenheiten; im Völkerrecht Versammlung von Bevollmächtigten der Staaten. Infolge der Souveränität der Staaten können Beschlüsse nur durch Stimmeneinheit gefaßt werden. Zu ihrer Vorbereitung werden meist vor der Plenarsitzung vertrauliche Besprechungen abgehalten, oft Ausschüsse, Kommissionen (s. d.) eingesetzt. Die Beschlüsse werden in einer Urkunde (Kongreßakte, Schlußakte, Generalakte) von den Hauptbevollmächtigten unterzeichnet. Den nicht vertretenen, aber interessierten Mächten wird oft der Beitritt ausdrücklich offengehalten. Wichtige Kongresse sind die Berliner Konferenz (1878) zur Regelung der orientalischen Angelegenheiten, die Kongokonferenz in Berlin (1884—85), die 1. und 2. Haager Friedenskonferenz (1899, 1907) und die Konferenz von Algeciras zur Regelung der marokkanischen Angelegenheiten (1906). Bei Monarchen-, Fürstenkongressen sind die Staaten durch ihre Monarchen vertreten (s. Fürstentage). — Staatsrechtlich heißt K. die Volksvertretung eines aus Einzelstaaten zusammengesetzten Gesamtstaates, so die gesetzgebende Körperschaft der Vereinigten Staaten, die sich in Senat und Repräsentantenhaus gliedert. In Frankreich ist K. verfassungsmäßige Bezeichnung für die zusammentretenden parlamentarischen Körperschaften, Senat und Deputiertenkammer.

Kongreß deutscher Landwirte, s. Landwirtschaftliche Vereine.

Kongreß-Polen, das Königreich Polen in dem Umfang, wie es der Wiener Kongreß 1815 dem Zaren zuteilte, wurde 1832 Rußland einverleibt.

Kongreßstoff (spr. -gréß-), starkes, wollenes oder baumwollenes weitmaschiges Gewebe, zu Decken, Schürzen ꝛc. oder als Unterlage für Stickereien.

Kongruent (lat., spr. -ent), übereinstimmend; kongruente Figuren fallen beim Aufeinanderlegen zusammen (decken einander, kongruieren). Bei kongruenten Dreiecken sind Seiten und Winkel des einen denen des andern gleich. Das mathematische Zeichen für die Kongruenz (übereinstimmung) ist: ≅, d. h. gleich und ähnlich. Zwei ganze Zahlen heißen k. in bezug auf eine dritte (den Modul), wenn sie, durch diese dividiert, gleiche Reste geben. über Kongruenzsätze s. Dreieck.

Kongs-Aa, s. Königs-Au.

Kongsberg, Bergstadt im norweg. Amt Buskerud, mit (1900) 5663 Einw., am Laagen und an der Bahn Haugsund-K., hat königliche Münze, berühmtes Silberbergwerk (1903: 7270 kg) und Gewehrfabrik.

Kongsbergit, Mineral, s. Silberamalgam.

Kongsvinger (spr. kóngsw-), befestigte Stadt im norweg. Amt Hedemarken, mit (1900) 1524 Einw., am Glommen und an der Bahn Christiania-Stockholm.

Konia (Koniah), türk. Wilajet in Kleinasien, umfaßt 102,800 qkm mit (1900) 1,088,000 Einw. Hauptstadt K., das alte Iconion, mit 45,000 Einw., 1027 m ü. M., in weiter, fruchtbarer Ebene, im Schnittpunkt uralter Handelswege an der Anatolischen Bahn und der Bagdadbahn (s. d.) gelegen, ist Sitz des Wali, eines deutschen Konsuls und ist berühmt durch Moscheen und Kunstbauten der Seldschukenzeit. — K. (Ikonion, Iconium), phrygische Gründung, war unter den Diadochen und Römern Hauptstadt Lykaoniens. Den Oströmern wurde es von den Seldschuken (s. d.) ent-

Digitized by Google

rissen und 1080 Residenz der Sultane von Rûm. Diese besiegte Friedrich Barbarossa 18. Mai 1190 bei K. Unter den Osmanen verfiel K. Vgl. Huart, K., La ville des derviches tourneurs (Par. 1897).

Konibo (Conibo), zur Panosprachgruppe (s. Pano) gehörige Sprache.

Konidien, Sporen der Pilze (s. d.).

Koniecpol (spr. -njétspul), Ort im russisch-poln. Gouv. Petrokow, mit (1897) 5830 Einw., hat Eisenwerke.

Koniferen (Zapfenträger, Zapfenbäume, Nadelhölzer), s. Tafeln »Koniferen I u. II« mit Text.

Koniferengeist, Lösung von Fichtennadelöl (s. d.) und andern ätherischen Ölen in Spiritus, wird im Zimmer zerstäubt.

Koniferin (Abietin), Coniferin (s. d.).

König, Flecken in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Erbach, mit (1905) 2074 Einw., an der Mümling und der Bahn Frankfurt a. M.-Eberbach, hat evang. Kirche, Synagoge, 2 Schlösser, Oberförsterei, Zigarrenfabriken, Stahlquellen und Limesreste.

König (altd. Chuning oder Kuning, von chuni, das Geschlecht, engl. King, franz. Roi, ital. Rè), in ältester Zeit Stammoberhaupt bei den meisten Völkern, jetzt Herrscher in größern Monarchien. Im Mittelalter ernannte ihn der deutsche Kaiser. Aus eigner Machtvollkommenheit nahm Friedrich III., Kurfürst von Brandenburg, den Königstitel 1701 an. Die Königreiche Bayern, Württemberg und Sachsen schuf Napoleon I. In neuerer Zeit entstanden Belgien, Griechenland, Italien, Rumänien (1881), Serbien (1882), Norwegen (1905). Die Könige (Titel »Majestät«) genießen zeremonielle Vorrechte (z. B. Königskrone im Wappen). Krönung (s. d.) findet selten statt. — Römischer K., s. Deutscher König. K. von Rom hieß der Sohn Napoleons I. — K. ist Beiname des Inf.-Reg. Nr. 145, der Ulanen Nr. 13, Jäger zu Pferde Nr. 1, des 1. bayr. Inf.-Reg., 2. Ulanen-Reg., 4. Chevaulegers-Reg. und 4. Feldart.-Reg. Vgl. Dahn, Die Könige der Germanen (Münch., Würzb. u. Leipz. 1861—1907, 10 Bde.); v. Sybel, Die Entstehung des deutschen Königtums (2. Aufl., Frankf. 1881).

König (Metallkönig, Regulus), das beim Probieren von Erz entstandene reine Metall.

König, 1) Johann Ulrich von, Dichter, geb. 8. Okt. 1688 in Eßlingen, gest. 14. März 1744 in Dresden, schrieb Textbücher und seit 1727 als Hofpoet in Dresden Gelegenheitsgedichte nach Vorbild von Canitz und Besser, deren Werke er herausgab. Vorläufer Gottscheds ist K. in den Lustspielen »Der Dresdener Schlendrian« und »Die verkehrte Welt« (Hamb. 1725), der Übersetzung von Pradons »Regulus« (1725) und »Gedichten« (Dresd. 1745). Vgl. Rosenmüller, Joh. Ulrich v. K. (Leipz. 1896, Diss.).

2) Friedrich, Buchdrucker und Erfinder der Schnellpresse, geb. 17. April 1774 in Eisleben, gest. 17. Jan. 1833 in Oberzell, baute mit A. F. Bauer (s. d. 1) in London 1810 eine Flachdruckmaschine mit selbsttätiger Zuführung der Druckerschwärze auf Walzen, 1811 eine Zylinderdruckmaschine, 1816 eine Schön- und Widerdruckmaschine und gründete 1818 mit Bauer die Maschinenbauanstalt König u. Bauer in Oberzell bei Würzburg, die unter seinen Söhnen Wilhelm (geb. 9. Dez. 1826, gest. 29. Dez. 1894) und Friedrich (geb. 29. Juni 1829) große Blüte errang. Jetzt ist die Firma Kommanditgesellschaft. Vgl. Goebel, Friedrich K. und die Erfindung der Schnellpresse (Stuttg. 1883).

3) Karl, Zoolog, geb. 1774 in Braunschweig, gest. 1851 als Kustos am Britischen Museum in London, schrieb über Vögel, Krustentiere und Echinodermen.

4) Gottlob, Forstmann, geb. 18. Juli 1776 in Hardisleben, gest. 22. Okt. 1849 in Eisenach, gründete 1805 in Ruhla eine Privatforstschule, die 1830 als Landesforstschule nach Eisenach verlegt wurde, und schrieb: »Die Waldpflege« (3. Aufl. von Grebe, Gotha 1875); »Die Forstmathematik« (5. Aufl. von Grebe, das. 1864); »Die Forstbenutzung« (3. Aufl. von Grebe, Wien 1882).

5) Heinrich Joseph, Schriftsteller, geb. 19. März 1790 in Fulda, gest. 23. Sept. 1869 in Wiesbaden, bis 1847 hessischer Beamter, religiös und politisch freisinnig, schrieb die historischen Romane: »Die hohe Braut« (Leipz. 1833, 2 Bde.; 4. Aufl. 1875); »Die Klubisten in Mainz« (das. 1847, 3 Bde.; 3. Aufl. 1875); »König Jérômes Karneval« (das. 1855, 3 Bde.; 2. Aufl. 1876); »Von Saalfeld bis Aspern« (Wiesb. 1864, 3 Bde.) u. a. Eine Selbstbiographie lieferte K. in »Auch eine Jugend« (Leipz. 1852, 2. Aufl. 1861) und »Ein Stilleben« (das. 1861, 2 Bde.). Die Romane erschienen in 20 Bänden (Leipz. 1854—69), eine Auswahl in 15 Bänden (das. 1875).

6) Gustav, Historienmaler, geb. 21. April 1808 in Koburg, gest. 30. April 1869 in Erlangen, malte Bilder aus der Reformationsgeschichte und Luthers Leben (Luther-König), entwarf 25 Kompositionen »Martin Luther, der deutsche Reformator«, 48 Kupfertafeln (neue Ausg., Berl. 1896; Leipz. 1904), 29 Initialen zu Luthers geistlichen Liedern, das gülden ABC (gestochen von Thäter), 48 Darstellungen aus Davids Psalmen (gestochen von Thäter und Merz), 12 aus Davids Leben ꝛc. Vgl. Ebrard, Gustav K., sein Leben und seine Kunst (Erlang. 1871).

7) Franz, Chirurg, geb. 16. Febr. 1832 in Rotenburg an der Fulda, 1869 Prof. in Rostock, 1875 in Göttingen, 1895 in Berlin, seit 1904 im Ruhestand, schrieb: »Lehrbuch der speziellen Chirurgie« (8. Aufl., Berl. 1904—05, 3 Bde.); »Lehrbuch der allgemeinen Chirurgie« (das. 1883—89, 3 Tle.; 2. Aufl., das. 1905); »Die Tuberkulose der Knochen und Gelenke« (das. 1884).

8) Rudolf, Physiker, geb. 26. Nov. 1832 in Königsberg, gest. 2. Okt. 1901 in Paris, seit 1858 Leiter einer Werkstätte daselbst (akustische Apparate), schrieb: »Quelques expériences d'acoustique« (Par. 1882).

9) Otto, Bildhauer, geb. 28. Jan. 1838 in Meißen, Schüler Hähnels, Prof. in Wien, schuf Brunnengruppen, Grabdenkmäler, das Denkmal Kaiser Maximilians von Mexiko in Pola, religiöse Bildwerke, dekorative Reliefs und anmutige Werke der Kleinplastik.

10) Joseph, Chemiker, geb. 15. Nov. 1843 in Lavesum (Westfalen), seit 1871 Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Münster, 1892 Prof. daselbst und Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamts, hervorragender Nahrungsmittelchemiker, schrieb: »Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel« (Berl. 1879—80, 2 Bde.; 4. Aufl. 1903 ff., 3 Bde.); »Prozentuale Zusammensetzung und Nährgeldwert der menschlichen Nahrungsmittel ꝛc., graphische Tafel« (das. 1882, 9. Aufl. 1906); »Die Verunreinigung der Gewässer, deren schädliche Folgen ꝛc.« (das. 1887; 2. Aufl. 1899, 2 Bde.); »Die Untersuchung landwirtschaftlich und gewerblich wichtiger Stoffe« (das. 1891, 3. Aufl. 1906); »Die Pflege der Wiesen und Weiden« (das. 1893, 2. Aufl. 1906). Seit 1898 ist er Mitherausgeber der »Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel«.

Digitized by Google

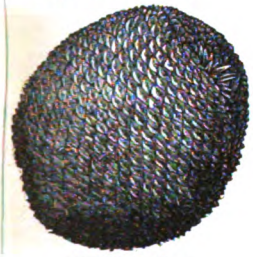
Koniferen I.

1. Steineibe (Podocarpus dacrydioides).

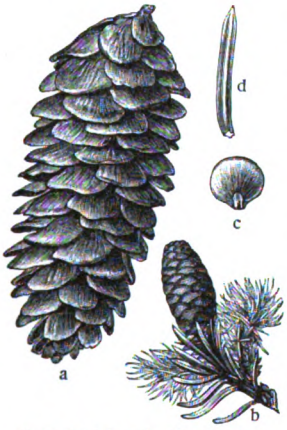
2. Blatteibe (Phyllocladus glauca). Weiblicher Blütenzweig, a steriles Blatt.

3. Eibenzweig mit reifen Samen.

4. Dammarfichte (Agathis Dammara).



5. Pinheiro (Araucaria brasiliensis).

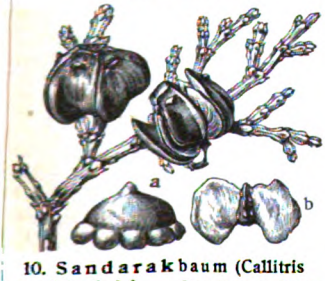


6. Amerikanische Weißfichte (Picea alba). a Zapfen, b weibliche Blüte, c Schuppe, d Nadel.

7. Zapfen der edlen Weißtanne (Abies nobilis).

8. Zapfen der spanischen Weißtanne (Abies Pinsapo).

9. Zapfen der Pinie (Pinus Pinea).



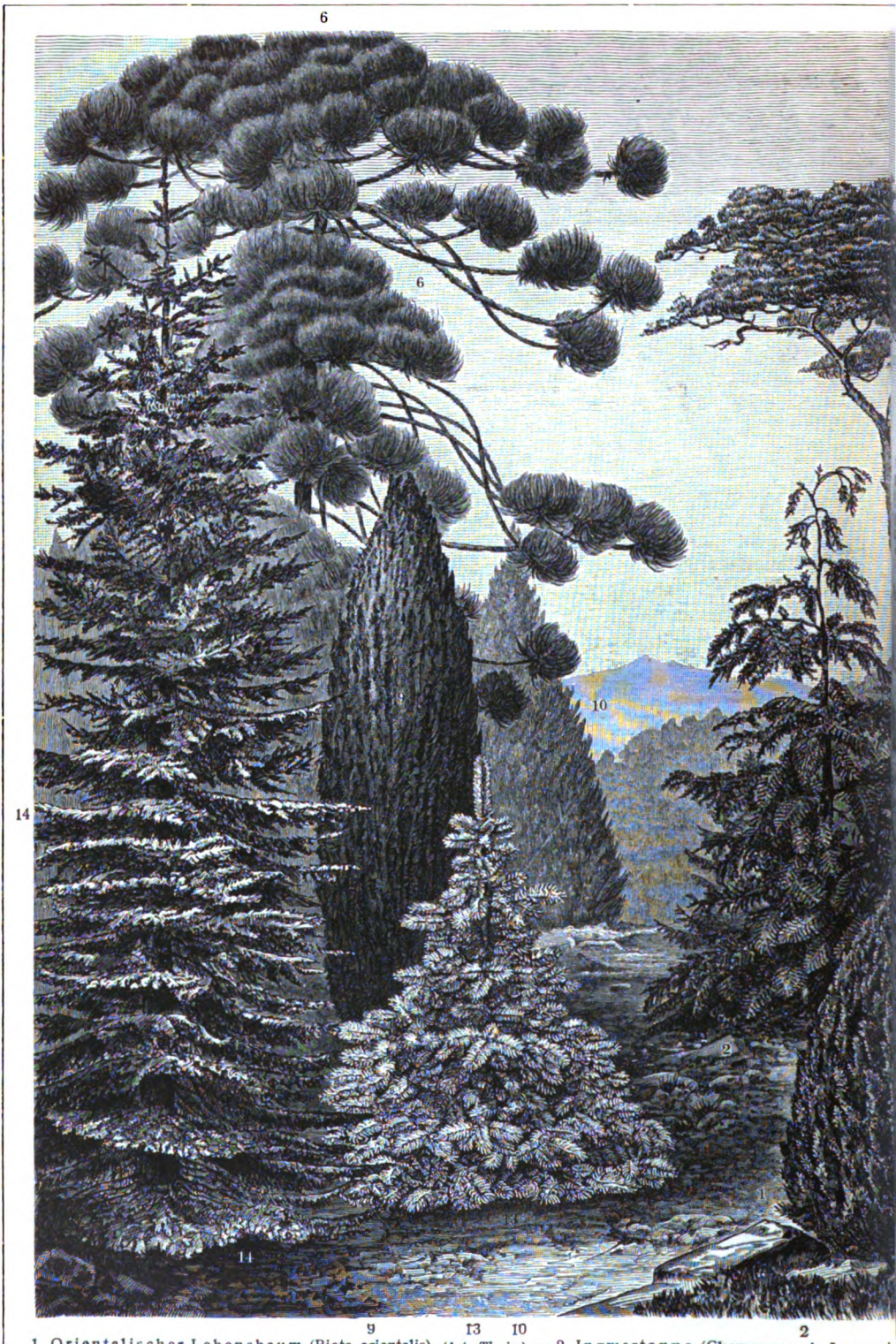
10. Sandarakbaum (Callitris quadrivalvis). a Staubblatt, b Same.

11. Zypresse (Cupressus sempervirens).

12. Zweig des Wacholders mit Beerenzapfen.

13. Steinfrüchtiger Wacholder (Juniperus drupacea).

Digitized by Google



1. Orientalischer Lebensbaum (Biota orientalis). (Art. *Thuja.*) — 2. Ingwertanne (Chamaecyparis Lawsoni
imbricata). — 6. Pinheiro (Araucaria brasiliensis). — 7. Ginkgobaum (Ginkgo biloba). — 8. Sumpfzypress
11. Japanische Zeder (Cryptomeria japonica). — 12. Pinie (Pinus Pinea).

Digitized by Google

ck. — 3. Chamaecyparis pisifera plumosa. — 4. Säulenzypresse (Cupressus fastigiata). — 5. Chiletanne (Araucaria
Taxodium distichum). — 9. Säulentaxus (Taxus baccata fastigiata). — 10. Mammutbaum (Sequoja gigantea). —
rt. Fichte.) — 13. Picea pungens. (Art. *Fichte.*) — 14. Abies magnifica. (Art. *Tanne.*)

Anstalt in Leipzig.

Digitized by Google

Koniferen.

Koniferen (Coniferae, *Zapfenträger, Zapfenbäume, Nadelhölzer*), phanerogame Pflanzenklasse aus der Unterabteilung der Gymnospermen, umfaßt Sträucher und Bäume mit reichverzweigten, meist harzführenden Stämmen, gegen-, quirl- oder wechselständigen einfachen, schuppen- oder nadelförmigen, meist immergrünen Laubblättern *(Nadeln)* und ein- oder zweihäusigen, hüllenlosen oder mit schuppenförmiger Hülle versehenen Blüten in den Blattachseln oder am Ende von Zweigen. Die meist kätzchenförmigen und gelben, nach dem Verstäuben abfallenden männlichen Blüten bestehen aus einer Spindel, an der die schildförmigen, am untern Rand zwei oder mehr einfächerige Pollensäcke führenden Staubgefäße in quirliger oder spiraliger Anordnung stehen. Die grünlichen oder roten weiblichen Blüten bestehen meist aus quirlig oder spiralig angeordneten, schild- oder schuppenförmigen Fruchtblättern, die, öfters in Deck- und Fruchtschuppe gegliedert, eine bis zahlreiche Samenanlagen tragen, seltener aus einer nackten Samenanlage. Die Frucht ist meist ein von den vergrößerten und verholzten Fruchtblättern gebildeter *Zapfen* (conus), seltener beeren- oder steinfruchtartig. Die gewöhnlich hartschaligen, öfters häutig geflügelten, ölreichen Samen haben 2—15 freie Keimblätter. Die Koniferen zeigen dauerndes sekundäres Dickenwachstum ihrer Stammteile. In dem deutliche Jahresringe zeigenden, hauptsächlich aus hofgetüpfelten Tracheïden bestehenden Holz fehlen Gefäße, wodurch die gleichmäßige Dichte sowohl im Früh- als im Spätholz bedingt ist; bei einigen Gattungen finden sich im Holz längsverlaufende Harzgänge.

Die Koniferen zerfallen in zwei Familien: 1) **Taxazēen** *(Eibengewächse)* mit einem oder wenigen Fruchtblättern in der weiblichen Blüte und steinartigen, die Fruchtblätter meist überragenden Samen; zu ihnen gehören die Unterfamilien der *Podokarpoidēen* mit den Gattungen Podocarpus (*Steinеibe*, Tafel I, Fig. 1), Dacrydium *(Harzeibe)* etc., *Phyllokladoidēen* mit Phyllocladus (*Blatteibe*, Tafel I, Fig. 2), *Taxoidēen* mit Taxus (*Eibe*, Tafel I, Fig. 3, und Tafel II, Fig. 9), Torreya, Cephalotaxus. 2) **Pinazēen** *(Tannenbäume)* mit typischer Zapfenbildung und hartschaligen, zwischen den Fruchtblättern versteckten Samen. Zu ihnen gehören die Unterfamilien der *Araukarieen* mit einfachen, einsamigen Fruchtblättern, mit den Gattungen Agathis (*Dammarfichte*, Tafel I, Fig. 4), Araucaria (*Chiletanne*, Tafel II, Fig. 5 [vgl. auch Tafel ‚Zimmerpflanzen II', Fig. 11], *Pinheiro*, Tafel I, Fig. 5, II, Fig. 6); *Abietinēen*, mit zweisamigen, in Deck- und Fruchtschuppen gegliederten Fruchtblättern, mit den Gattungen Picea (*Fichte*, Tafel I, Fig. 6, II, Fig. 13), Abies (*Tanne*, Tafel I, Fig. 7 u. 8, II, Fig. 14), Tsuga *(Hemlock-, Schierlingstanne)*, Pseudotsuga *(Douglastanne)*, Larix *(Lärche)*, Cedrus *(Zeder)*, Pinus (*Kiefer*, Tafel I, Fig. 9, II, Fig. 12); *Taxodiēen*, mit undeutlich gegliederten Fruchtblättern und 2—8 Samenknospen, mit den Gattungen Sciadopitys *(japanische Schirmtanne)*, Sequoia (*Mammutbaum, Wellingtonie*, Tafel II, Fig. 10), Cryptomeria (*japanische Zeder*, Tafel II, Fig. 11), Taxodium *(Sumpfzypresse*, Tafel II, Fig. 8); *Cupressinēen (Zypressen)* mit gegen- oder quirlständigen Blättern und häufig anders gestalteten Jugendformen (Retinospora), mit den Gattungen Callitris (*Sandarakbaum*, Tafel I, Fig. 10), Thuja (Biota, *Lebensbaum*, Tafel II, Fig. 1), Cupressus (*Zypresse*, Tafel I, Fig. 11, II, Fig. 4), Chamaecyparis (*Ingwertanne*, Tafel II, Fig. 2 u. 3), Juniperus (*Wacholder*, Tafel I, Fig. 12 u. 13).

Die Koniferen, die man früher mit den Ginkgoazeen (s. d. und Ginkgobaum, Tafel II, Fig. 7) zu *einer* Familie zusammenfaßte, sind pflanzenphysiognomisch wie als Nutzpflanzen von hoher Bedeutung. In etwa 370 Arten in allen Weltteilen verbreitet und gegen die Pole sowie in den Gebirgen bis zur Grenze des Baumwuchses vordringend, bewohnen sie vorzugsweise die Waldgebiete der nördlichen gemäßigten und subtropischen Zone und die höhern Regionen der an diese anschließenden Gebirge der Tropenländer, während sie in den Vegetationsformationen der Savannen, Steppen und Wüsten gänzlich, in den tropischen Formationen fast gänzlich fehlen. Die größte Artenzahl weisen die Koniferen in den den Stillen Ozean umschließenden Ländern Ostasiens und Nordamerikas auf, während in den nördlichen Gebieten, in denen sie ausgedehnte Flächen bedecken und häufig den Vegetationscharakter bestimmen, die Zahl der Arten nur gering ist. — Die Koniferen machen einen Hauptbestandteil der fossilen Flora aus von der Karbonformation bis in die jüngsten Schichten. Neben sicher erkennbaren Resten von Araukarien aus dem Jura, von Zedern, Wellingtonien und Glyptostroben aus der Kreide, bez. dem Tertiär, finden sich zahlreiche Koniferen von unsicherer systematischer Stellung, vielfach nur nadelholzähnliche Holzstämme (Araucarioxylon, Cupressoxylon u. a.). Fossiles Koniferenharz bildet den Bernstein.

Die Mehrzahl der Koniferen, namentlich aus der Familie der Pinazeen, liefert ein technisch in vielfältigster Weise verwertetes Nutzholz, teilweise auch Terpentin, Harz, Waldwolle, eßbare Samen etc.; sie bilden daher zum Teil die wichtigsten Waldbäume und werden vielfach forstlich gezogen. Zahlreiche Koniferen sind als Zierpflanzen beliebt, die in Parken und Gärten vielfache Verwendung finden. Während sich die buschigen Juniperus- und Pinus-Arten zur Anlage von Gebüschen, namentlich an Abhängen und Felsen, eignen, wirken die hochwüchsigen Araukarien (Tafel II, Fig. 5), Mammutbäume (Fig. 10), Tannen (Fig. 14), Fichten (Fig. 13) u. a. am schönsten einzeln, die Lebensbäume (Fig. 1), Ingwertannen (Fig. 2 u. 3) ebenfalls einzeln oder in Gruppen. Die meisten Koniferen gedeihen am besten in geschützter Lage; zartere Arten sind im Winter vor zu greller Bestrahlung durch die Sonne zu schützen. Man pflanzt Koniferen mit gutem Ballen am besten im spätern Frühjahr unmittelbar vor dem Trieb.

Vgl. *Endlicher*, Synopsis coniferarum (St. Gallen 1847); *Henkel* und *Hochstetter*, Synopsis der Nadelhölzer (Stuttg. 1865); *Parlatore*, Coniferae (in De Candolles ‚Prodromus', Bd. 16); *Strasburger*, Die Koniferen und die Gnetazeen (Jena 1872); *Eichler*, Coniferae (in Engler und Prantls ‚Natürliche Pflanzenfamilien', 2. Teil, 1. Abt., Leipz. 1889); *Beißner*, Handbuch der Nadelholzkunde (Berl. 1891); *Tubeuf*, Die Nadelhölzer, mit besonderer Berücksichtigung der in Mitteleuropa winterharten Arten (Stuttg. 1897); *Kirchner, Löw* und *Schröter*, Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas, Bd. 1, Abt. 1 (Stuttg. 1906).

Digitized by Google

11) Friedrich Eduard, prot. Theolog, geb. 15. Nov. 1846 in Reichenbach (Schlesien), 1885 Prof. in Leipzig, 1888 in Rostock, 1900 in Bonn, schrieb: »Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache« (Leipz. 1881—97, 3 Tle.); »Einleitung in das Alte Testament« (Bonn 1893); »Stilistik, Rhetorik, Poetik in bezug auf die biblische Literatur« (Leipz. 1900); »Bibel und Babel« (8. Aufl., Berl. 1903) u. a.

12) Eberhard, Dichter, geb. 18. Jan. 1871 in Grünberg (Schlesien), Dramaturg in Berlin, schrieb die Dramen: »Filippo Lippi« (Berl. 1899), »König Saul« (Jena 1903), »Wielandt der Schmied« (Berl. 1906), Operndichtungen und Märchen.

13) Eva, Gattin von Gotth. Ephr. Lessing (s. d.).

14) Johann Gerhard, Botaniker, s. *Kön.*

Könige, Bücher der, zu Ende des babylonischen Exils entstandene Bearbeitungen von Reichsannalen und andern Quellen, enthalten die Geschichte Israels von Davids Todesjahr bis zum Exil. Kommentare gaben heraus: Benzinger (Tübing. 1899), Kittel (Götting. 1900) und Klostermann (Münch. 1887), eine kritische Ausgabe Stade und Schwally (engl., Leipz. 1904).

Könige, heilige drei, s. Drei Könige.

Königgrätz (tschech. Hradec Králové, spr. rádbetz králowé), Bezirksstadt Böhmens, mit (1900) 9767, samt Vororten etwa 23,000 meist tschech. Einwohnern, an der Mündung der Adler in die Elbe und an der Bahn Chlumetz-Tinischt, 244 m ü. M., Bischofssitz, hat alte gotische Kathedrale, Kreisgericht, Domkapitel, Priesterseminar, Gymnasium, Realschule, Lehrerbildungsanstalt, gewerbliche Fachschule, Handelsschule, Museum, Taubstummeninstitut, treibt Fabrikation von Musikinstrumenten und landwirtschaftlichen Maschinen. Garnison, s. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland. — Bei K. besiegten 3. Juli 1866 die Preußen die österreichisch-sächsische Armee unter Benedek (s. d.). Das 3. und 10. Korps der Österreicher mit Reserve des 1. und 6. Korps bildeten das Zentrum bei Liwa, auf dem rechten Flügel standen das 4. und 2., auf dem linken die Sachsen und das 8. Korps, insgesamt 215,000 Mann und 770 Geschütze. Die Preußen (221,000 Mann) waren geteilt in die Elbarmee (7. und 8. Korps) bei Smidar, die I. Armee (2., 3., 4. Korps) bei Horitz und die II. Armee (Garde, 1., 5., 6. Korps) bei Königinhof. Nachdem vormittags die Österreicher trotz Vordringens der Preußen und Besetzung von Dohnlitzka und Makrovous, Sadowa und Swiepwald nicht verdrängt werden konnten, kam dem vom österreichischen rechten Flügel im Swiepwald schwer bedrohten preußischen linken Flügel (7. Division) die II. Armee (Kronprinz Friedrich) zu Hilfe und entschied nachmittags den Kampf. Den auf der ganzen Linie vordringenden Preußen mußten die Österreicher, durch das Zündnadelgewehr furchtbar geschädigt, allenthalben weichen; die österreichische Artillerie und Kavallerie behauptete sich bis zuletzt mit großer Tapferkeit. Die Österreicher verloren 373 Offiziere und 12,600 Mann (dazu 17,000 Verwundete und 13,000 unverwundete Gefangene), die Sachsen 58 Offiziere und 1523 Mann, Preußen 360 Offiziere und 8812 Mann. Vgl. Jähns, Die Schlacht von K. (Leipz. 1876); Bonnal, Sadowa (Par. 1901); Strobl, Königgrätz (Wien 1903). Die Schlacht wird von den Franzosen oft »Schlacht von Sadowa« genannt. Vgl. Preußisch-Deutscher Krieg.

Königin, Gemahlin oder Witwe eines Königs, kann, wo das weibliche Geschlecht thronfolgeberechtigt ist (England, Spanien, Niederlande; s. Thronfolge), selbständige Herrscherin sein. — Den Namen K. führen das Füsilier-Reg. Nr. 86 und das Kürassier-Reg. Nr. 2. — über K. bei den Bienen s. Bienen und Beilage »Bienenzucht«, Fig. 1. — S. auch Schachspiel.

Königin Charlotte-Inseln (spr. schar-), 1) Inselgruppe (Graham, Moresby u. a.) an der Westküste Nordamerikas (s. die Karte), zu Britisch-Columbia gehörig, 13,000 qkm mit etwa 2000 Einw. (Haida-Indianer, meist Fischer), sind regenreich, gebirgig (bis 1500 m hoch), mit zahlreichen Fjorden, Fichten- und Zedernwald. — 2) S. Santa Cruz.

Königin der Nacht, Pflanze, s. Cereus.

Königin des Westens, Beiname von Cincinnati.

Königinhof (tschech. Dvůr Králové, spr. dwúr králowé), Bezirksstadt in Nordböhmen, mit (1900) 10,913 meist tschech. Einwohnern, an der Elbe und der Bahn Alt-Paka-Josefstadt, 298 m ü. M., hat 2 Kirchen, tschech. Gymnasium, Bezirksgericht, Weberschule und Textilindustrie. — Hier schlugen 29. Juni 1866 die Preußen die Österreicher über die Elbe zurück.

Königinhofer und Grünberger Handschrift, zwei tschechische Fälschungen aus dem Anfang des 19. Jahrh. Die erste wurde 1817 in Königinhof, die andre 1818 im Schloß Grünberg bei Nepomuk von Hanka angeblich entdeckt. Man hielt sie für ein Werk des 13. und 14. Jahrh., bez. 9. Jahrh. und erblickte in beiden wertvolle überreste altt schechischer Epik und Lyrik. Nach einem halben Jahrhundert wiesen Gebauer, Goll, Masaryk und Honus die Fälschung nach; deutsche übersetzung lieferte zuletzt S. Kapper (Prag 1859).

Königin Maria-Hütte, s. Kainsdorf.

Königin Pélés Haar, fadenförmige Obsidiangebilde von Hawai.

König Karl-Land, Inselgruppe im O. Spitzbergens, 315 qkm, wurde 1898 durch Nathorst erforscht.

König Karls-Südland, soviel wie Feuerland.

Königliche Weinberge, Stadt, s. Weinberge.

Königlich Neudorf, s. Neudorf.

Königlich Schmelz, s. Schmelz.

Konioglobus (lat.), Abbildung der Punkte einer Kugelfläche auf den Mantelflächen zweier Kegel, die dann auf eine Ebene abgewickelt werden.

König Otto-Bad, s. Wiesau.

Königsalm, Berg, s. Kralowa-Hora.

Königsau (dän. Kongs-Aa), Grenzfluß (26 km) zwischen Schleswig und Dänemark (Jütland), mündet, 75 km lang, in die Nordsee.

Königsberg, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Ostpreußen, 14,010 qkm mit (1905) 893,427 Einw. (davon 121,255 Katholiken, 7293 Juden; 64 auf 1 qkm), zerfällt in die Kreise:

Kreise	QKilom.	Einwohner	Einw. auf 1 qkm	Zunahme (+) Abnahme (—) 1900—05
Braunsberg . . .	946	54 731	58	+ 1,4 Proz.
Preußisch-Eylau .	1231	49 465	40	— 2,3 »
Fischhausen . . .	1062	52 430	49	— 1,2 »
Friedland . . .	880	40 822	46	— 0,2 »
Gerdauen . . .	846	33 983	40	+ 2,7 »
Heiligenbeil . . .	908	43 951	48	— 0,9 »
Heilsberg . . .	1095	51 690	47	+ 0,1 »
Preußisch-Holland .	860	38 599	45	— 3,5 »
Königsberg (Stadt).	20	223 770	—	+ 6,5 »
Königsberg (Land) .	1050	45 486	43	+ 9,5 »
Labiau	1065	51 295	48	+ 0,2 »
Memel	842	61 018	72	+ 2,1 »
Mohrungen . . .	1265	52 408	41	— 1,9 »
Rastenburg . . .	875	46 985	54	+ 1,8 »
Wehlau.	1064	46 774	44	+ 0,9 »

Digitized by Google

Königsberg, 1) K. in Preußen (lat. Regiomontanum; Wappen s. Stadtwappen), Hauptstadt der preußischen Provinz Ostpreußen und des Regierungsbezirks Königsberg, Krönungs- und dritte Residenzstadt der Monarchie, Festung, mit (1905) 223,770 Einw. (davon 10,320 Katholiken und 4415 Juden), liegt unter 54° 43′ nördl. Br. und 20° 31′ östl. L., am Pregel, 7,5 km oberhalb seiner Mündung in das Frische Haff, 2—23 m ü. M., besteht aus den drei im 13. Jahrh. gegründeten, bis 1724 selbständigen Stadtteilen Altstadt, Kneiphof und Löbenicht, die noch heute Mittelpunkt des Handels und Verkehrs und von Vorstädten (Steindamm, Tragheim, Roßgarten, Sackheim, Vorstadt, Haberberg) umgeben sind. Diese umschließt die innere Umwallung, die noch 12 Außenwerke verstärken. Die Stadt, dicht bebaut, regelmäßig und modern, hat 13 evang., 2 kath. Kirchen und 2 Synagogen, darunter den gotischen Dom mit Grabdenkmälern (Herzog Albrecht I.) und Gruft Kants, das Kneiphofsche Rathaus (17. Jahrh.) und das große, hochgelegene königliche Schloß in der Altstadt (13.—18. Jahrh.) mit Krönungskirche, Moskowitersaal und Staatsarchiv. Dabei stehen Denkmäler König Friedrichs I., Kaiser Wilhelms I., Herzog Albrechts und Bismarcks. Von hier erstreckt sich nach NO. der 1,6 km lange, von Anlagen umgebene Schloßteich, westlich der Gesekusplatz mit Postgebäude (Ordensstil). Im N. liegt der Paradeplatz mit Denkmälern Friedrich Wilhelms III. und Kants, Universität (1844—62, ital. Renaissance) und Stadttheater. An der verkehrsreichen Königstraße im O. liegen Kunstakademie, Landeshaus und Prussiamuseum, am Pregel (mit neun Brücken) die neue Börse (1875, ital. Renaissance), an der Peripherie viele Kasernen. — Die Industrie, besonders Eisen- (Lokomotiven, Maschinen, Waggons) u. Holzindustrie, Fabrikation von Wollwaren, Lebensmitteln (Mehl, Marzipan, Bier, Spiritus), Zellulose und Bernsteinwaren, auch die Bernsteingewinnung in der Umgebung ist bedeutend. Der Handel wird durch den schiffbaren, mit dem Niemen verbundenen Pregel und den Königsberger Seekanal, der K. durch das Haff mit dem Meer (Pillau, s. d.) verbindet, gefördert und ist trotz der Nähe der russischen Grenze sehr lebhaft (Handelsflotte 1907: 10 Dampfer mit 7925 Ton.). Auch ist K. Knotenpunkt der Weltverkehrslinie Berlin-Petersburg und unterhält Dampferverbindungen nach Ost- und Nordsee. Im J. 1906 gingen seewärts 2226 Schiffe von 1,793,617 Ton., liefen ein (Gesamtbinnenverkehr) 11,708 Schiffe mit 606,917 Ton. Der Handel umfaßt besonders Landesprodukte (Flachs, Hanf, Getreide, Mehl, Sämereien, Holz, Vieh) und wird durch Börse, Gewerberat, Banken, Reichsbankhauptstelle (Umsatz 1906: 2426,7 Mill. Mk.), und 18 Konsulate (darunter österreichisches) unterstützt. K., der geistige Mittelpunkt des deutschen Nordostens, besitzt Universität, Sternwarte, Botanischen Garten, Bibliothek (1906: 275,000 Bände und 1500 Manuskripte) und 1907/08: 1096 Studierende, 4 Gymnasien, Realgymnasium, 2 Oberreal- und eine Realsowie Fachschulen, Kunstakademie, Gemäldegalerie, Prussiamuseum (Archäologie), wissenschaftliche Vereine (Physikalisch-ökonomische, Deutsche Gesellschaft, »Prussia« rc.), Taubstummen- und Blindenanstalt, Waisenhaus und 3 Krankenhäuser. Die größten Tagesblätter sind die »Königsberger Hartungsche Zeitung« und die »Ostpreußische Zeitung«. Die Stadt wird verwaltet von 26 Magistratsmitgliedern und 102 Stadtverordneten; 1906 betrugen die Einnahmen 33,007,793 Mk., die Ausgaben 31,528,554 Mk., das Vermögen 26,347,341 Mk. K. ist Sitz der Provinzial- und Regierungsbezirksbehörden, eines Oberlandes- und Landgerichts (vgl. Beilage »Gerichtsorganisation«), einer Eisenbahn- und Oberpostdirektion, eines Konsistoriums, Generalsuperintendenten und Bezirkskommandos. In Garnison (9480 Mann) stehen: Generalkommando des 1. Armeekorps. Stäbe: 1. Division, 1. und 2. Infanterie-, 1. Kavallerie-, 1. Feldartilleriebrigade; 1. Festungsinspektion; Kommando der Pioniere des 1. Armeekorps; Kommandantur; Grenad.-Reg. Nr. 1, 1. und 2. Bat. Grenad.-Reg. Nr. 3, 1. und 3. Bat. Inf.-Reg. Nr. 43, Küraff.-Reg. Nr. 3, Feldart.-Reg. Nr. 16 und 52, Fußart.-Reg. Nr. 1 (außer 9. und 10. Komp.), Pionierbat. Nr. 1 und 18, Trainbat. Nr. 1, Militärlehrschmiede, 1. Remontierungskommission, 1. Gendarmeriebrigade, Eisenbahnlinienkommission N., Fortifikation. Beliebte Ausflugsorte sind die Hufen mit Tiergarten, Park Luisenwahl und Villenkolonien Amalienau und Ratshof. Vgl. Nachtrag. — K., zum Schutz gegen die Samländer vom Deutschen Orden 1256 angelegt, wurde 1286 Stadt. Von 1457 an Residenz der Hochmeister, 1525—1618 der preußischen Herzoge, wurde K. 1626 befestigt. Im Vertrag von K. 1656 erkannte Brandenburg die schwedische Lehnshoheit für Preußen an. Hier, wo 1806 Königin Luise weilte, begann 1813 die Erhebung Preußens gegen Napoleon und wurde 1861 Wilhelm I. gekrönt. Vgl. Prutz, Die königliche Albertus-Universität zu K. im 19. Jahrhundert (Königsb. 1894); Armstedt, Geschichte der königlichen Haupt- und Residenzstadt K. (Stuttg. 1899); »Königsberger Statistik« (Königsb., seit 1901); »Führer durch K.« (5. Aufl., das. 1904). — 2) K. in der Neumark, Kreisstadt im preuß. Regbz. Frankfurt, mit (1905) 6138 Einw., an der Röhrike und der Bahn Stettin-Reppen, 20 m ü. M., hat Mauern und Türme, gotische Kirche (13. Jahrh.), Synagoge, ehemaliges Augustinerkloster, Gymnasium, Amtsgericht, Lehrerseminar, landwirtschaftliche Schule, Rettungshaus, Ackerbau, Sägemüllerei, Filzwaren- und Konservenfabrikation. — 3) K. in Franken, Stadt in Sachsen-Koburg, mit (1905) 863 Einw., in einer Exklave im bayr. Regbez. Unterfranken, an der Bahn Haßfurt-Hofheim, 290 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen, Burgruine, Amtsgericht, Maskenfabrik, Hopfen-, Obst- und Weinbau. K. ist Geburtsort des Astronomen Joh. Müller, genannt Regiomontanus. Vgl. Solger, Geschichte der Stadt und des Amtes K. in Franken (Kob. 1894). — 4) Stadt in Böhmen, Bezirksh. Falkenau, mit (1900) 4537 deutschen Einwohnern, an der Eger und der Bahn Falkenau-Eger, 435 m ü. M., hat Fachschule für Holzindustrie, Tischlerei, chemische und Baumwollwarenfabriken, Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation (1903: 589,029 dz).

Königsberger Fahrt, linker, schiffbarer Mündungsarm der Elbinger Weichsel. Vgl. Weichsel.

Königsberger Hartungsche Zeitung, freisinnig, im 17. Jahrh. gegründet, 1752—1871 im Besitz der Familie Hartung (jetzt Aktiengesellschaft), führt den jetzigen Titel seit 1850.

Königsberger Seekanal, s. Königsberg.

Königsblau, jede hochblaue Farbe, auch gewisse Sorten Schmalte, Kobaltblau und Berlinerblau.

Königsboden (ungar. Királyföld), früherer Name des von den deutschen Kolonisten (Sachsen) bewohnten mittlern und südwestlichen Siebenbürgen.

Digitized by Google

[Zum Artikel *Königsberg i. Pr.*]

Namen-Register zum Plan von Königsberg i. Pr.

Die Buchstaben und Zahlen zwischen den Linien | CD1 | bezeichnen die Quadrate des Planes. Bei dem durch das Format bedingten kleinen Maßstab ist es nicht möglich, auf den Stadtplänen des Konv.-Lexikons *sämtliche* Seitenstraßen etc. zu geben.

Akademie, Landw.	CD1	Brotbänkenstraße .	D4	Friedrichstraße . . .	G3	Kantstraße	D3
Albertstraße	C2	Brückenstraße . . .	E6	Garnisonlazarett . .	G3	Kaplanstraße	D1
Alexanderstraße . .	D1	Bulatengasse	E4	Garnisonverwaltung	G2	Karolinenhof	H1
Alte Gasse	C1, 2	Bülowstraße	GH4	Gartenstraße	D2	Kaserne, Feldartill.-	BC6
— Pillauer Landstr.	AB1	Bürgerressource . .	E2	Gasanstalt, Neue .	A3	— Infanterie- . . .	C1
Altengarter Wiesen	A5	Burgkirche (Dtsch.-		Georgsstraße	CD5	— Kronprinz- . . .	GH2
Alter Garten	B6	reform. Kirche) .	E3	Gerichtsgebäude . .	DE2	— Kürassier- . . .	DE1
— Graben	B3	Burgkirchenplatz . .	E3	Geschützschuppen .	E6	— Roßgarten 1 . .	F2
— Pregel	A-F4-6	Burgstraße	E2	Gesekusplatz	D3	— — II	F1
— Schützengarten	E1	Burowdenkmal . . .	E3	Gewerbemuseum .	EF3	— Train-	C6
Altroßgärter Kirche	FG2	Butterbergstraße . .	B2, 3	Glückstraße	BC1	Katholische Kirche	D6; F4
— Kirchenstraße .	FG2	Chem. Labor., Altes	B2	Grolmannstraße . .	G1	— Kirchenstraße .	EF4
— Kirchhof, Alter	G2	— Neues	C3	Große Krahngasse .	BC4	Kathol. Kirchhof . .	H2
— Predigerstraße	G1, 2	Chirurgische Klinik	C2	— Schloßteichstr.	E2	Kath.(St.Elisabeth-)	
Altstadt	D3	Claaßstraße	A1	Großer Domplatz .	D4	Krankenhaus. . .	F3
Altstadter Bergstr. .	D3	Cranzer Bahnhof . .	C1	Grüne Brücke . . .	CD4	Katzensteig	E3
— Gymnasium . .	D3	Dammstraße	D4, 5	Güterbhf.d.Ostbahn	AB5	Kesselstraße	D2
— Holzwiesenstr.	E-G4	Dampfschneide-M. .	E4	— der Südbahn .	B5	Kinderspielplatz,	
— Kirche	D3	Denkmal, Bismarck-	D3	Gymnasium, Altst.	D3	Städtischer	B1
— Kirchhof	A1. 2; B6	— Burow-	E3	— Kneiphofer . .	D4	Kirche, Altroßgärter	FG2
— Langgasse . . .	DE3, 4	— Friedrich L. . .	DE3	— Wilhelms-.Kgl.	F1	— Altstädter . . .	D3
— Markt	D3, 4	— Friedr. Wilh. III.-	D2	Haberberg (Stadtteil)	B-D6	— Baptisten- . . .	F1
— Pulvergasse . .	D3	— Herz. Albrecht-	DE3	Haberberger Grund	CD6	— (Baptistenkap.)	D6
— Rathaus	D3, 4	— Jacobson- . . .	C2	— Kirche	BC6	— Burg-(Deutsch-	
Altstadt. Wiesen . .	H5	— Kaiser Wilhelm-	D3	— Kirchhof	A6; BC6	reform. Kirche)	E3
Am Resian	E1, 2	— Kant-	D2	— neue Gasse . .	C6	— (Dom).	D4
Anatomie	C3	— Krieger-	B2	— Straße	D6	— Franz.-reform.	F3
Arnoldstraße	FG2	— Schön-	F3	— Wallstraße . . .	BC6	— Haberberger. .	BC6
Arresthaus	E1	Deutsche Ressource	F3	Hamannstraße . . .	E4	— (Irvingianerbet-	
Arresthausplatz . .	F4	Deutsch-reform.		Händelstraße	C1	haus)	G1
Artilleriegebäude .	D6	Kirche (Burgk.)	E3	Hasselstraße	C6	— Katholische . .	F4
Artillerieställe . . .	C6	— reform. Kirchh.	F3; H2	Hauptpost u. Telegr.	D3	— Löbenichtsche	E3
Artilleriestraße . . .	CD6	Dinterstraße	G3	Heidemannstraße .	GH4	— (Mennon.-Beth.)	C3
Artilleriewagenhaus	C1	Direktion d. Ostbahn	B5	Heilige Geist-Gasse	E4	— Neuroßgärter .	C3
Aruhof.	D4	— der Südbahn . .	B5	Heinrichstraße . . .	CD3	— Polnische (Stein-	
Aschhof	BC4	Divisionskommando	G3	Henschestraße . . .	E1, 2	dammer K.) . .	D2
Augenklinik	B2; C2	Dohnastraße	E1	Herbartstraße . . .	G2, 3	— Sackheimer . .	F3
Augustastraße . . .	G2, 3	Dohnaturm	FG1	Herzog Albrecht-		— Steindammer	
Ausfalltor	A2	Dom	D4	Denkmal	DE3	(Polnische K.) .	D2
Ausfalltorstraße . .	AB3	Dom-(Honig-)		Herzogsacker	G2	— (Synagoge) . . .	C5; E4
Bad	E6	Brücke	DE4	Heumarkt	C2	— Tragheimer . .	D2
— Brause-	D5; G4	Domgemeinde-Khf.	A2	Hinteranger	E3	Kirchenplatz der	
— Dusche-	F1	Domstraße	D4	Hintere Vorstadt . .	C5	deutsch-reform.	
— (Schwimmanst.)	E6	Dreifaltigkeitskirche	D5	Hinterlomse	E4	(Burg-)Kirche .	E3
— Volksbrause- .	D5; G4	Drei Kronen-Loge .	E2	Hinterroßgarten . .	F1, 2	— der Steindam-	
Baderstraße	D3, 4	Dritte Fließstraße .	D1, 2	Hintertragheim . . .	EF1, 2	mer Kirche . .	D2
Bahnhof, Cranzer .	C1	Drummstraße. . . .	C2, 3	Hippelstraße	C6	Kirchhof, Altroßgär-	
— der Kleinbahn	AB2, 3;	Duschebad	F1	Hochmeisterstraße.	EF4	ter, Alter . . .	G2
n. Possindern	H2, 3	Eichungsamt	D5	Höckerstraße	D4	— Altstädter . . .	A1, 2; B6
— der Ostbahn . .	B4, 5	Eisenbahnbrücke . .	B4	Hoffmannstraße . .	D5	— Deutsch-refor.	H2
— — — (Güter-).	AB5	Eisenbahndirektion,		Höftmannsche Kli-		— Domgemeinde-	A2
— d. Pillauer Bahn	BC3	Königl.	C5	nik.	F1	— Franz.-reform.	F3
— der Südbahn .	B5	Eisenbahntor	A3	Hohe Brücke	E6	— Frei-gemeindL	H2
— — — (Güter-) .	B5	— der Ostbahn . .	A5	Hohenzollernstraße	CD2	— Haberberger . .	A6; BC6
— Kai-	A4	— der Südbahn .	A6	Höhere Töchtersch.	F3	— Juden-	E1
— d. Samlandbahn	C1	Eisengießerei	E5	Holländer Baumstr.	AB3, 4	— — Neue	H1, 2
Bahnhofsplatz . . .	B5	Elektrizitätswerke .	A3; E3	Holländerstraße . .	E4	— Kneiphofer . .	B6
Bahnhofstraße . . .	BC4	Entengasse	E3	Holsteiner Damm .	A4	— Neuroßgärter .	A1, 2
Bahnhofswallstraße	AB4-6	Erste Fließstraße .	D2	Holzbrücke	E4	— — Alter	B2
Baptistenkapelle . .	D6	Erziehungsanstalt		Holzstraße.	D3, 4	— Sackheimer . .	H3
Baptistenkirche . .	F1	des Hilfsvereins		Hornstraße	A1	— Steindammer,	
Bauernhofgasse. . .	C3	für Armenpflege	G3	Hospital St. Georg	C5	Alter	B1, 2
Bauhofgasse	CD3	Exerzierhäuser . .	BC1; G1, 2; H3	Hufener Hauptstr. .	AB1	— Tragheimer . .	A2; D1
Bauschule, Königl.	DE2	Fahrenheitstraße . .	G1	Hundrieserstraße . .	C3	Klapperwiese	C4
Bellevue	E3	Feld-Art.-Kaserne .	BC6	Hygienisch. Institut	C1	Kleiner Domplatz .	D4
Bergplatz	E3	Festungs-Schirrhof	G1	Infanteriekaserne .	C1	Klingers Hof	F2
Berg-straße	DE3	Feuerwehr	CD3; E1 GH3	Insel Venedig . . .	BC4	Klinik, Augen- . .	C2
Bernecker Straße .	B1	Fleischbank.	D4	Intendantur	G3	— Chirurgische .	C2
Besseldenkmal . . .	B2	Fließstraße, Erste .	D2	Irvingianerbethaus	G1	— Frauen-	C3
Betsaal der evangel.		— Zweite	D2	Jacobsondenkmal .	C2	— Höftmannsche.	F1
Brüdergemeinde.	C2	— Dritte.	D1, 2	Jägerhofstraße . . .	F2, 3	— Tier-	D1
Birkenhauschen,		Flora.	A1	Jahrmarktplatz. . .	CD5	Klosterstraße	E4
Villa	A1	Fort, Eisenbahn- .	A6	Jakobstraße.	D2	Knabenhort	FG2
Bismarckdenkmal .	D3	— Friedrichsburg	A4	Johannesstift	H4	Kneiphof (Stadtteil)	D4
Bismarckstraße . . .	D6	Französische Straße	E3	Judenkirchhof . . .	E1	Kneiphofer Gymnas.	D4
Blücherstraße	D6	Französisch-reform.		— Neuer	H1, 2	— Holzplatz. . . .	D4
Blumenstraße	G4	Kirche.	F3	Julchentaletabliss. .	A1	— Holzwiesenstr.	D4, 5
Börsenstraße	C5	Frauenklinik	C3	Junkergasse.	D4	— Kirchhof	B6
Bollwerksgasse. . .	C4	Frei-evang. Kirchh.	H2	Junkerstraße	D3	— Stadthof	D4, 5
Borchertstraße . . .	BC5	Freystraße	C2	Kai	CD4	Kneiphofsche Lang-	
Borowskidenkmal .	C2	Friedemannstraße .	GH3	Kaibahnhof	A4	gasse.	D4
Börse	CD4	Friedhof, s. Kirchhof		Kaichaussee	A4, 5	Knochenstraße . . .	BC4, 5
Börsengarten	E2	Friedländer Tor-		Kaiserbrücke	DE5	Koggenstraße	D3
Börsenstraße	CD4	Platz.	E6	Kaiserstraße	CD5	Kohlmarkt	D4
Botanischer Garten	B2	Friedrichskolle-		Kais. Wilhelm-Dkm.	D3	Kollegienstraße. . .	E3
Brandenburger Tor	A6	gium, Königl. . .	F2, 3	— — -Platz. . . .	D3	Kolwstraße	G4
— Tor-Straße . .	BC6			Kalthöfsche Straße	FG2	Kommandantur . .	F2
Brausebad.	D5; G4			Kantdenkmal	D2	KönigInLuise-Dkm.	A1

Digitized by Google

Kgl. Bernsteinwerke C4
— Regierung . . . E1, 2
Königseck G3
Königsgarten (Paradeplatz) D2, 3
Königshalle DE2, 3
Königsstraße F-H3
Königstor H3
Konopatzki-Stift . . D2
Kopernikus-Straße C3
Korinthen-Damm . D5
Korpsbekleidgs.-A. G2
Köttelbrücke D4
Köttelstraße D4
Krämerbrücke . . . D3
Krankenhaus der Barmherzigkeit F2
— St. Elisabeth (katholisch) . . F3
— St. Georg . . . C5
— Stadt- F1, 2
Krausenecksche Wallstraße A-C1-3
Kriegerdenkmal . . B2
Kriegsmagazin . . . B3, 4
Krönchenstraße . . EF3
Kronenstraße C6
Kronprinzkaserne . GH2
Krugstraße E2
Kunstakademie, Kgl. F3
Kupferteich, Ober- — Unter- H4
Kuplitzer Straße . . F2
Kürassierkaserne . DE1
Kürassierwallstraße C-E1
Kurfürstendamm . . E4, 5
Laakspeicherquerstraße 1 u. 2. . . C3, 4
Laboratorium A4
— Chem., Altes . B2
— — Neues C3
Lagerplatz, Städt. . A4
Landeshaus FG3
Landhofmeisterstr. F3
Landratsamt F3
Landwirtschaftliche Akademie CD1
Landwirtschaftlich. Physiolog. Institut CD1, 2
Lange Reihe C2
Lastadienstraße . . C4
Lavendelstraße . . . C2
Lazarett, Garnison- Lehrschmiede . . . C1
Leihamt C3
Lindengrabenstraße E5
Lindenstraße E4
Litauer Schulstraße F4
— Wallstraße . . . G1-4
Lizent C4
Lizentgrabenstraße C3, 4
Lizentstraße C4
Lobeckstraße F2, 3
Löbenicht (Stadtteil) E3, 4
Löbenichtsche Kirche E3
— Langgasse . . . E3, 4
— Schlachthof-G. F4
— Tränkgasse . . E4
Löbenichtscher Stadthof F3
Loge Drei Kronen E2
— Immanuel . . . EF2
— Totenkopf- . . . E2
Lomse EF5
Luisenhöhetablissement A1
Luisenstraße C2
Lutherstraße E4
Magazine (Städt. Speicher) C4
Magdalenenstift . . F1
Magisterstraße . . . D4
Marienstift D1
Maurerstraße E3
Medizin. Institut . . C3
Mennoniten-Bethaus C3
Michellystraße . . . D5
Mittelanger E3, 4
Mittelgrabenstraße. C3
Mittelhufen AB1
Mitteltragheim . . . E1, 2
Moltkestraße C6
Montierungskammer D1
Mühlenberg E3
Mühlengang E3
Mühlenplatz D1
Mühlenstraße D1
Münchenhofplatz . . E4
Münchenhofstraße . E4
Münzplatz D3
Münzstraße E3
Museum für Kunst und Gewerbe . F3
— Zoologisches . . B2
Nachtigallensteig . . EF1
Nassegarter Feuerweg A6
Nasser Garten . . . A6
Neue Bleiche A2
— Dammstraße . . D5
— Welt A1
Neuer Graben . . . C3, 4
— Markt E4
— Pregel E-H4, 5
Neuroßgarter Kirche C3
— Kirchenberg . . BC3
— Kirchhof A1, 2
— — Alter B2
Nikolaistraße CD2
Nordstraße D1
Oberbergstraße . . . E3
Oberer Fischmarkt D4
Oberhaberberg . . . CD6
Ober-Kupferteich . H3, 4
Ober-Laak BC3
Oberrealschule . . . E3
Oberrollberg CD3
Oberteich F1
Offizierskasino . . . C6; EF3; G2, 3
Ostbahnhof B4, 5
Ostendorffstraße . . BC3
Ostpreuß. Feuerversicherung. . . . H3
— Landschaft . . . F3
Packhof B4
Palaestra Albertina D1
Palais d. kommand. Generals EF2
Paradeplatz (Königsgarten) D2, 3
Paulstraße E1
Pauperhausplatz . . D4
Philosophendamm . B4
Philosophendammstraße AB5
Physikalisches Institut. CD1
Physiolog. Institut, Landwirtschaftl. . CD1, 2
Pillauer Bahnhof . BC3
— Landstr., Alte AB1
— Straße B3
Plantage EF4
Polizeipräsidium . . DE3
Polnische Kirche (SteindammerK.) D2
— Straße D3, 4
Pontonhaus E6
Post (Haupt-) und Telegraph D3
Postamt am Ostbahnhof BC4
Posthalterei C2
Poststraße D3
Predigergasse E3
Pregel, Alter A-F4-6
— Neuer E-H4, 5
Pregelstraße D5
Prinzenstraße F3
Prinzessinstraße . . D3
Proviantamt, Kgl. . AB3
Proviantamtslagerräume u. Betriebsstätten, Königl. . BC2
Provinzialmuseum . C3
Pumpstationen . . . C3; E4
Ragutzkis Etabl. . . AB1
Rathaus D4
— Altstädter . . . D3, 4
Realgymnasium . . E4
Realschule I F3
— Vorstädtische . C5
Regierung, Königl. E1, 2
Reichsbank D4
Reifschlagerstraße . C3
Rennbahn H1
Ressource, Bürger- — Deutsche F3
Rettigs Brauerei . . C6
Rhesastraße E1, 2
Rippenstraße G2, 3
Roheiswerk EF4
Roonstraße B6
Rosengasse C3
Rosenstraße C2, 3
Roßgarten (Stadtteil) FG2
Roßgärter Hintergasse E3
— Markt E3
— Neue Straße . . G1
— Tor G1
Rundteilgasse 1 u. 2 D6
Sackheim (Stadtteil) FG3, 4
Sackheimer Friedhof H3
— Gartenstraße . G4
— Hintergasse . . F-H4
— Kirche F3
— Kirchenstraße . F3, 4
— Mittelstraße . . G4
— Neue Gasse . . F4
— Rechte Straße . F-H4
— Tor H4
— Tränkgasse . . EF4
Salzmagazin D5
Samitter Chaussee . D1
Sandgasse DE6
St. Elisabeth-Krankenhaus (kathol.) F3
St. Georg-Krankenhaus C5
Sattlergasse E3, 4
Sattlerplatz C4
Schafgasse E6
Schanzengasse . . . C4
Schauspielhaus, Neues EF3
Scheffnerstraße . . . E4
Schiffsbaugasse . . . B4
Schiffswerft von Fechtner B4
Schleusenstraße . . B5
Schloß, Königliches D3
Schloßplatz D3
Schloßstraße D3
Schloßteich EF1-3
Schloßteichbrücke . E2, 3
Schmiedebrücke . . D4
Schmiedestraße . . . D3, 4
Schnürlingsstraße . CD4, 5
Schönbergstraße . . D4
Schöndenkmal . . . F3
Schönstraße DE2
Schulstraße, Altstädter. D3
Schützengarten . . . E1
Schützenhaus E1
Schützenstraße . . . E1
Schwanenbrücke . . F2
Schweizergrund . . D6
Schwimmanstalt . . E6
Sedanstraße G4
Selkestraße D5
Siechenhaus H4
Simon Dach-Straße C3
Sportplatz A1
Sprindgasse H4
Stadthalle E2, 3
Städtischer Kinderspielplatz B1
— Lagerplatz . . . A4
Stadtmissionshaus . F3
Stadtpark (Volksgarten) B2
Stadttheater D2
Stadtwiesen F-H5
Steile Gasse G3
Steindamm (Stadtt.) CD2
Steindammer Kirche (Polnische K.) . D2
— Kirchenplatz . D2
— Kirchhof, Alter A1, 2; B6
— Rechte Straße . CD1-3
— Tor C1
— Wall BC2, 3
Steinfurtstraße . . . E5
Sternwarte B2
Sternwartstraße . . C1, 2
Steueramt D5
Steuerdirektion . . D3
Straßenbahndepot . A3
Stritzelstraße CD3
Strohmarkt CD2
Südbahnhof B5
Synagoge, Alte . . C5
— Neue E4
Synagogenstraße . . C5
Tamnaustraße . . . D4, 5
Taubstummenanst. C6
Taubstummeninstit. H4
Telegraph (Haupt-) D3
Theater, Stadt- . . . D2
Theaterplatz DE2
Theaterstraße. . . . D3
Tiepoltstraße D1
Tiergarten AB1
Tierklinik D1
Töchterschule, Höh. F3
Torfmarkt E2
Totenkopfloge . . . E2
Tragheim (Stadtteil) D1, 2
Tragheimer Kirche D2
— Kirchenstraße . D1-3
— Kirchhof A1, 2; D1
— Pulverstraße . . DE1, 2
Traindepot D6
Trainfahrzeugschuppen u. Pferdeställe DE6
Trainkaserne C6
Tränkgasse C3
Triangel C2
Tuchmacherstraße . E3
Turnerstraße C5
Turnhalle D5; G3
Uniongießerei. . . . B3
Universität D2
Universitätsbiblioth. E2
Unterbergstraße . . E3
Unterer Fischmarkt D3, 4
Unterhaberberg . . C-E6
Unterkupferteich . . H4
Unter-Laak. C3
Unterrollberg . . . D3
Verein für Pferderennen u. Pferdeausstellungen in Preußen. H1
Viehmarkt E6
Viktoriastraße . . . C5
Villa Birkenhäuschen. A1
— Nova B1
— Viktoria A1
Vogelgasse C3
Voigtstraße F3
Volksbrausebad . . D5; G4
Volksgarten (Stadtp.) B2
Vorderanger E3
Vordere Vorstadt . C4, 5
Vorderhufen BC1
Vorderlomse E4
Vorderroßgarten . . EF2, 3
Vorflutkanal A2
Vorstadt, Hintere . C5
— Vordere C5
Vorstädt. Feuergasse C4, 5
— Hospitalstraße. BC5
Wagnerstraße C2, 3
Waisenhaus, Kgl. . H4
— Städtisches. . . H3
Waisenhausplatz . . H4
Wallmeisterdienstwohnungen H3
Wallsche Straße . . D2
Wasseramt C2
Wassergasse D3
Weidendamm. . . . E5, 6
Weißgerberstraße . E3
Werfthalle C4
Wernerstraße. . . . E3
Wiese (Straße) . . . C2
Wiesenfront . . . F-H5, 6
Wilhelmgymn., Kgl. F1
Wilhelmshöhe . . . D6
Wilhelmspark . . . AB4, 5
Wilhelmstraße . . . G2, 3
Wödestraße G1
Wrangelstraße . . . C-F1
Wrangelturm E1
Yorkstraße GH3
Zeughaus A4
Ziegelstraße. F3
Zimmergasse F3
Zoolog. Museum . . B2
Zweite Fließstraße. D2

Digitized by Google

denen Géza II. und Andreas II. Privilegien verlieh; es wurde vom Sachsengrafen (Comes) verwaltet. Im J. 1876 wurden aus K. die Komitate Klein-Kokelburg und Hermannstadt gebildet.

Königsborn, Saline und Solbad (33°) im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Hamm, zu Unna (s. d.), an der Bahn Welver-Dortmund (Station Unna-K.), hat 16,000 Ton. Salzausbeute und Kinderheilanstalt.

Königsboten (Sendboten, lat. missi dominici), insbes. seit Karl d. Gr. Beamte, die zur Kontrolle der ordentlichen Beamten (Grafen) und mit besondern Aufträgen vom König abgesendet wurden. Über die capitula missorum vgl. Kapitularien.

Königsbrück, Stadt und Luftkurort in der sächs. Kreish. Bautzen, Amtsh. Kamenz, mit (1905) 3256 Einw., im Pulsnitztal, an der Bahn Klotzsche-Schwepnitz, 180 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen, Schloß, Kurhaus, Amtsgericht, Tonlager, Email- u. Töpferwarenfabrikation. In Garnison steht die reitende Abteilung des Feldart.-Reg. Nr. 12. Die Verwaltung des Truppenübungsplatzes (12. Armeekorps) ist in Dresden.

Königsburg, s. St. Pilt.

Königschina, s. Chinarinden.

Königsdorf-Jastrzemb (spr. -jáßtschemb), Dorf und Badeort im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Rybnik, mit (1905) 405 Einw., 280 m ü. M., hat Bahn nach Sohrau, jod- und bromhaltige Kochsalzquellen.

Königsee, 1) Kreisstadt in Schwarzburg-Rudolstadt, Landratsamt K., mit (1905) 3203 Einw., im N. des Thüringer Waldes, an der Bahn Oberrottenbach-K., 385 m ü. M., hat gotische Kirche, Amtsgericht, Industrie (Porzellan, Leder, Schuhe, Hüte, Maschinen). K. war einst durch seine Medikamentenhändler bekannt. — 2) See, s. Königssee.

Königsfarn, Pflanze, s. Osmunda.

Königsfeld (tschech. Králóvo Pole), Fabrikort bei Brünn (s. d.).

Königsfelden, frühere Abtei im schweizer. Kanton Aargau, 1310 dort begründet, wo Albrecht I. ermordet war, wurde 1528 aufgehoben (jetzt Irrenheilanstalt). Die Klosterkirche besitzt berühmte Glasgemälde von 1320—51. Vgl. v. Liebenau und Lübke, Das Kloster K. (Stuttg. u. Zür. 1867—71, 7 Lfgn.).

Königsfischer, Vogel, s. Eisvogel.

Königsfreiwillige, Einjährig-Freiwillige, die bei unverschuldetem Vermögensverfall der Staat ausrüstet und verpflegt.

Königsfriede, s. Fehde.

Königsgelb, soviel wie Chromgelb, Mineralgelb, [Auripigment.

Königsgericht, soviel wie Hofgericht (s. d.).

Königsgrenadiere, volkstümlich: Grenadierregimenter, deren Chef der preußische König war.

Königsgrün, soviel wie Schweinfurtergrün.

Königshof, Dorf in Böhmen, Bezirksh. Hořowitz, bei Beraun, an der Bahn Zdiz-Beraun, hat mit Karlshütte (1900) 2058 tschech. Einwohner, Eisenwerk (1904: 175,000 Ton. Roheisen) und Zementfabrik.

Königshofen, 1) Stadt im bad. Kreis Mosbach, Amt Tauberbischofsheim, mit (1905) 1442 Einw., an der Tauber und der Bahn Heidelberg-Würzburg, 200 m ü. M., hat evangelische und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Gipsbrüche und Landbau. Am 2. Juni 1525 siegte hier der Schwäbische Bund über die Bauern. — 2) (K. im Grabfeld) Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 1768 Einw., an der Fränkischen Saale und der Bahn Neustadt a. d. S.-K., 270 m ü. M., hat evangelische und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Kloster, Amtsgericht, Brauerei und Ziegelei. — 3) Zu Straßburg i. E. (s. d.) gehörige Vorortgemeinde.

Königshofen, Jakob Twinger von, Geschichtschreiber, geb. 1346 in Straßburg, gest. 27. Dez. 1420 in Königshofen, verfaßte »Elsässer oder Straßburger Chronik von 1382—1414« (hrsg. von Hegel in den »Chroniken der deutschen Städte«, Bd. 8 u. 9, Leipz. 1870—71).

Königsholz, tiefviolettes, purpurschwarz werdendes Holz von Madagaskar (Dalbergia?); auch von Fagraea fragrans *Roxb.* u. Ferolia guianensis *Aubl.*

Königshufe, s. Bauerngut unter Artikel Bauer.

Königshütte, 1) (K. in Oberschlesien) Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Oppeln, mit (1905) 66,042 Einw. (7976 Evangelische, 990 Juden), an der Bahn Beuthen-Schwientochlowitz, 300 m ü. M., hat 2 evangelische und 3 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium mit Realgymnasium, Präparandenanstalt, 2 Waisenhäuser, Theater, Berginspektion, Bergrevier, Amtsgericht und Reichsbanknebenstelle. K. ist Mittelpunkt der oberschlesischen Industrie (Vereinigte Königs- und Laurahütte, größtes Eisenwerk Schlesiens mit 7 Hochöfen), hat Ziegeleien, Glas- und Holzindustrie und Steinkohlenschächte (Grube König etwa 4500 Arbeiter, Lauragrube etwa 3000 Arbeiter) sowie lebhaften Handel. — K. wurde 1869 durch Vereinigung mehrerer Dörfer gegründet. Vgl. Mohr, Geschichte der Stadt K. (Königshütte 1890). — 2) Eisenwerk im Harz, s. Lauterberg.

Königs-(Dnjepr-Bug- oder Tiesenhausen-)Kanal, Kanal in den russ. Gouvernements Minsk und Grodno, zwischen Muchawez und Pina, d. h. Weichsel und Dnjepr, ist 80 km lang.

Königskerze, Pflanze, s. Verbascum.

Königskrone, s. Krone.

Königskuchen, s. Bohnenfest.

Königslein, der weißblühende Flachs, s. Flachs.

Königsleutnant (franz. lieutenant du roi, spr. lütenáng dü rúá), Offizier, der in einer eroberten Stadt die Gerichtsbarkeit ausübt.

Königslutter, Stadt im braunschweig. Kreis Helmstedt, mit (1905) 3260 Einw., am Elm, an der Lutter und der Bahn Helmstedt-Braunschweig, 140 m ü. M., hat evang. Kirche, Irrenanstalt, Oberförsterei, Amtsgericht, Zucker-, Konserven-, Maschinen- und Papierfabrikation und Brauerei (Ducksteinbier). Dabei liegt das Dorf Oberlutter mit 3026 Einw. und die frühere Benediktinerabtei K., mit romanischer Kirche und Kreuzgang.

Königsmark (Königsmarck), 1) Hans Christoph, Graf von, schwed. Feldmarschall, geb. 6. März 1600 in Kötzlin (Altmark), gest. 2. März 1663 in Stockholm, war seit 1630 in schwedischen Diensten, eroberte die Herzogtümer Bremen und Verden, 1648 die Kleinseite von Prag und wurde im polnisch-schwedischen Kriege 1656 gefangen. Sein Leben beschrieb Nordin (Stockh. 1813).

2) Otto Wilhelm, Graf von, schwed. Feldmarschall, Sohn des vorigen, geb. 15. Jan. 1639 in Minden, gest. 25. Sept. 1688 in Methoni (Griechenland) an der Pest, wurde nach der Schlacht bei Fehrbellin K. G. Wrangels Nachfolger, mußte 25. Okt. 1678 in Stralsund kapitulieren, ging 1685 nach Ungarn, wurde 1686 Oberbefehlshaber Venedigs gegen die Türken und siegte bei Navarino, Nauplia, Athen. Sein Leben beschrieb E. G. Geijer (Stockh. 1847).

3) Philipp Christoph, Graf von, geb. 14. März 1665 in Stade, wurde, wahrscheinlich wegen

Digitized by Google

eines angeblichen Verhältnisses mit Sophia Dorothea, Gemahlin des nachmaligen Königs Georg I. von Großbritannien, 1694 ermordet. Vgl. Uhlden.

4) Marie Aurora, Gräfin von, Schwester des vorigen, geb. 8. Mai 1662 in Stade, gest. 16. Febr. 1728 in Quedlinburg, Geliebte des Kurfürsten Friedrich August I. von Sachsen, Mutter des Marschalls Moritz von Sachsen, wurde 1701 Pröpstin von Quedlinburg. Vgl. v. Corvin-Wiersbitzki, Maria Aurora, Gräfin von K. (3. Aufl., Rudolst. 1903).

Königsmilan, Vogel, s. Weihen.

Königspalme, Baum, s. Cocos und Oreodoxa.

Königsrinde (Königschina), s. Chinarinden.

Königsrot, eine Sorte Englischrot (s. d.).

Königsschlange, Reptil, s. Riesenschlangen.

Königssee (Bartholomäussee), tiefgrüner Alpensee in Oberbayern, bei Berchtesgaden, zwischen Watzmann (W.), Steinernem Meer (S.) und Hagengebirge (O.), von 2000 m hohen Felswänden umschlossen, 8 km lang, bis über 1 km breit, 5 qkm groß und 188 m tief, 601 m ü. M., ist reich an Saiblingen. Seinen nördlichen Abfluß bildet die Achen (s. d.). Auf der Halbinsel Hirschau liegt die Wallfahrtskirche St. Bartholomä mit Jagdschlößchen und Gasthaus. — Im SO. liegt der kleine Obersee (610 m ü. M.).

Königssilber (franz. Argent-le-roi), zur Zeit des französischen Königtums den Münzen überwiesenes Feinsilber.

Königsspitze, Gipfel in den Ortleralpen (s. d.), im Hintergrunde des Suldentales, 3857 m.

Königssteele, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Hattingen, mit (1905) 4200 Einw., hat 2 evang. Kirchen, Synagoge, Glashütte und Kohlengruben.

Königssteig, s. Királyhágó.

Königsstein, Gipfel der Transsylvanischen Alpen (s. d.) im Kronstädter (Burzenländer) Gebirge, 2241 m.

Königsstock, technisch, s. Königswelle.

Königsstraßen. Als »des Königs Straßen« galten im Mittelalter die großen Heerstraßen und die schiffbaren Gewässer, so daß also die Straßen- und Stromgerichtsbarkeit auf ihnen unabhängig von der Oberherrschaft des Landes oder Flußufers dem König oder dem von ihm damit Belehnten zustand; auf ihnen war Fehde (s. d.) grundsätzlich verboten.

Königsstuhl, von Quadern errichteter, auf sieben Schwibbogen (s. d.) ruhender achteckiger Bau im preuß. Regbez. Koblenz, bei Rhense am Rhein, wo sich ehedem die Kurfürsten versammelten, um den deutschen König zu proklamieren. Zuerst 1308 erwähnt, wurde er 1794 von den Franzosen zerstört und 1843 restauriert. Hier kam 16. Juli 1338 der Kurverein von Rhense zustande.

Königsstuhl, 1) Kreidegipfel der Stubbenkammer auf Rügen, 133 m hoch, mit Steilabfall zum Meer. — 2) Berg, s. Donnersberg. — 3) (Karlnock) Berg der Norischen Alpen (s. d.), ist 2331 m hoch.

Königstaucher, Vogel, s. Pinguin.

Königstein, 1) Stadt in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Pirna, mit (1905) 4224 Einw., an der Elbe und der Bahn Dresden-Bodenbach, 130 m ü. M., hat evangelische und kath. Kirche, Amtsgericht, Holz-, Zellulose-, Papier-, Eisen- und Maschinenindustrie, Sandsteinbrüche, Schiffahrt und Handel. Im Bielatal (s. Biela) liegen die Kaltwasserheilanstalten Königsbrunn und Schweizermühle. Über K. liegt die Bergfestung K. (246 m ü. d. Elbe), im S. der Pfaffenstein (428 m), mit Aussichtsturm, der Gohrisch (448 m) und der Papststein (452 m), jenseit der Elbe der Lilienstein (419 m). In Garnison stehen: Kommandantur; Kommando der Inf.-Reg. Nr. 102, 103 und 178. — Der K., wohl von Slawen im 12. Jahrh. befestigt, 1241 urkundlich erwähnt, böhmisch, dann dohnaisch, 1401 meißnisch, seit 1459 sächsisch, wurde mehrmals befestigt und war 1756 und 1849 Zufluchtsstätte der Könige August II. von Polen und Friedrich August II. von Sachsen. Von 1867—1871 hatte er preußische Besatzung. Jetzt ist der K. Archiv und Festungsgefängnis. Hier saßen Nikolaus Crell, Patkul, Böttger (s. d. 1) gefangen. Vgl. Klemm, Der K. in alter und neuer Zeit (Leipz. 1905). — 2) (K. am Taunus) Stadt und Luftkurort im preuß. Regbez. Wiesbaden, Obertaunuskreis, mit (1905) 2460 Einw., 360 m ü. M., an der Bahn Höchst-K., hat evangelische und kath. Kirche, Kloster, Schloß, Amtsgericht, Oberförsterei, 3 Kuranstalten, Saffianfärberei und Mühlen. Dabei liegen die Ruinen Bergschloß K. und Falkenstein. — Der K., früher Reichslehen, kam 1581 an Kurmainz, 1802 an Nassau, 1866 an Preußen.

Königstuhl, Berg bei Heidelberg, 566 m hoch, mit prachtvoller Aussicht und Gasthaus.

Königs- und Laurahütte, Vereinigte, s. Königshütte 1).

Königsurkunden, die im Königsgericht (s. Hofgericht) ausgestellten Urkunden, waren im Gegensatz zu Privaturkunden (s. Charta und Noticia) ohne weiteres beweiskräftig und ferner unanfechtbar.

Königsurlauber, s. Beurlaubtenstand.

Königswahl, s. Kurfürsten.

Königswalde, 1) Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Ost-Sternberg, mit (1905) 1306 Einw., hat evang. Kirche, Holz-, Braunkohlenindustrie. — 2) Dorf in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Annaberg, mit (1905) 2882 Einw., an der Pöhla u. der Bahn Chemnitz-Weipert, hat evang. Kirche, Spitzen- und Holzindustrie.

Königswart, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Marienbad, mit (1900) 2039 Einw., an der Bahn Eger, 676 m ü. M., hat Bezirksgericht, Metternichsches Schloß und Bad (Eisensäuerlinge).

Königswartha, Flecken in der sächs. Kreis- und Amtsh. Bautzen, mit (1905) 1171 Einw., am Schwarzwasser und an der Bahn Bautzen-K., hat evang. Kirche, Schloß, Blindenasyl und große Karpfenzucht.

Königswasser (Aqua regis), Mischung aus 1 Teil Salpetersäure mit 2—4 Teilen Salzsäure, rotgelb, enthält freies Chlor und löst Gold und Platin.

Königsweih, s. Weihen und Tafel »Raubvögel I«, Fig. 5.

Königswelle (Königsstock), vertikale Hauptwelle einer Transmission.

Königswinter, Stadt im preuß. Regbez. Köln, Siegkreis, mit (1905) 3944 Einw., am Rhein und an der Bahn Köln-Niederlahnstein, hat evang. u. kath. Kirche, Amtsgericht, Steinindustrie, Weinbau, Schiffahrt und Zahnradbahnen auf den Drachenfels (s. d.), Schloß Drachenburg und Petersberg (334 m). Nahebei liegen die Ruinen der Abtei Heisterbach (s. d.).

Königswürger, Vogel, s. Tyrann.

Königswusterhausen, Flecken im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Teltow, mit (1905) 4247 Einw., an der Notte und der Bahn Berlin-Görlitz, hat evang. Kirche, königliches Jagdschloß, Oberförsterei, Maschinen-, Goldleisten-, Hornwaren-, Tapeten- und Kohlensäurefabrikation.

Königszelt, Dorf im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Schweidnitz, mit (1905) 3335 Einw., an der Bahn Breslau-Görlitz, 235 m ü. M., hat 2 evang. und eine kath. Kirche, Porzellan-, Maschinen- u. Spiritusfabrik.

König u. Bauer, Maschinenbauanstalt, s. König 2).

Digitized by Google

König Wilhelms-Kanal, zwischen Memel und Minge, ist 25 km lang und 2 m tief.

Konin, Kreisstadt im russ. Gouv. Kalisch, mit (1897) 8528 Einw., an der Warthe, hat Textilfabriken.

Koninck, 1) Salomon, holländ. Maler, geb. 1609 in Amsterdam, begraben daselbst 8. Aug. 1656, malte in Rembrandts Weise Bildnisse, Geschichts- und Genrebilder (in Berlin, Dresden, Haag u. a. O.).

2) Philips, holländ. Maler, geb. 5. Nov. 1619 in Amsterdam, begraben daselbst 4. Okt. 1688, Schüler Rembrandts, malte großartige Landschaften mit weiter Fernsicht (in Amsterdam, London, Berlin ꝛc.).

3) Laurent Guillaume de, Chemiker und Paläontolog, geb. 3. Mai 1809 in Löwen, gest. 15. Juli 1887 als Professor in Lüttich, schrieb: »Description des animaux fossiles etc.« (Lüttich 1842—52, 2 Bde.); »Recherches sur les animaux fossiles« (das. 1847); »Faune calcaire du carbonifère de la Belgique« (Brüss. 1878—85, 5 Bde. mit Atlas) u. a.

Könisch (griech.), kegelförmig, vgl. Kegel.

Könische Räder, s. Zahnräder.

Konitz, 1) Kreisstadt im preuß. Regbez. Marienwerder, mit (1905) 11,014 Einw., an der Bahn Schneidemühl-Dirschau, 150 m ü. M., hat alte Befestigungen, 2 evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium, Waisenhaus, Korrektionsanstalt, Landgericht, Hauptsteueramt, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Eisengießereien, Mühlen, Ziegelei, Molkerei, Gärtnerei, Handel. 5 km nordwestlich liegt der von der Brahe (s. d.) durchflossene Mückendorfer See. — 2) Flecken in Mähren, Bezirksh. Littau, mit (1900) 2093 tschech. Einwohnern, an der Bahn Proßnitz-Triebitz, 413 m ü. M., hat Bezirksgericht und Baumwollweberei.

Konjektaneen (lat., Zusammengeworfenes), Notizensammlung; auch Schriften vermischten Inhalts.

Konjektur (lat.), Vermutung; auf Vermutung beruhende Lesart in einem alten Autor; Konjekturälkritik, kritische Behandlung eines Schriftstellertextes mittels Konjekturen.

Konjica (spr. könjitza), Bezirksstadt in Bosnien, Kreis Mostar, mit ca. 1739 meist mohammedan. Einwohnern, an der Narenta (Steinbrücke aus dem 17. Jahrh.) und der Bahn Sarajevo-Mostar, hat Bezirksgericht.

Konjugāl (lat.), ehelich.

Konjugāten (Jochalgen), Algenklasse der Abteilung der Zygophyzeen, einzellige, chlorophyllgrüne Algen ohne Kieselskelett, die, einzeln oder zu fädigen Kolonien vereinigt, sich stets in gleicher Richtung teilen. Die sonstige Fortpflanzung erfolgt durch Konjugation zu Zygosporen, seltener durch Dauerzellen oder Verjüngung. Zu den K. gehören die Desmidiazeen, Zygnematazeen und Mesokarpazeen.

Konjugation (lat.), Verbindung von Verbalstämmen mit Verbalendungen zur Bildung der Genera, Tempora, Modi und Personen (s. Verbum). Konjugationsklassen, Einteilung der Verba je nach ihrer verschiedenen K.; im Deutschen starke K. mit ablautendem Präteritum (nehme — nahm), schwache mit Präteritum auf -te (liebe — liebte). — In der Zoologie Form der Fortpflanzung (s. d.); in der Botanik soviel wie Kopulation.

Konjugieren, verbinden, paaren; ein Zeitwort abwandeln. Konjugiert sind in der Mathematik gewisse zu Paaren zusammengefaßte Gebilde (Zahlen, Punkte, gerade Linien). Nach einer allgemeinen Regel kann man zu jedem Gebilde das konjugierte finden. Konjugierte Punkte, s. Linsen.

Konjunktion (lat.), Verbindung; Bindewort, zur Verknüpfung der Sätze dienende Partikel; beiordnende K. zur Verbindung gleichwertiger Sätze (z. B. und, denn), unterordnende K. zur Einleitung des Nebensatzes (wenn, weil). — über K. im astronomischen Sinne s. Aspekten. Bei Merkur und Venus unterscheidet man die untere K., bei der der Planet zwischen Sonne und Erde tritt, von der obern K., bei der er jenseit der Sonne steht.

Konjunktiv (lat.), Modus (s. d.) des Zeitwortes, die »verbundene Redeweise«, wodurch man das logische Verhältnis einer Handlung andeutet, z. B. »ich sei« gegenüber »ich bin«. Unterarten sind im Deutschen K. der indirekten Rede, z. B. »er sagte, er sei krank«, adhortativer (ermahnender) K., z. B. »seien wir ehrlich!«, potentialer K., z. B. »das wäre möglich«. Im Lateinischen kommt dazu der dubitative (zweifelnde) K. (quid faciam? »Was soll ich tun?«).

Konjunktivitis, soviel wie Bindehautentzündung, s. Augenentzündung.

Konjunktur (lat., »Geschäftslage, Wechsellage«), Schwankungen im neuzeitlichen Wirtschaftsleben. Zwischen Aufschwung (Hausse [spr. oß]) und Stockung (Baisse [spr. bäß], Depression) kann eine Krise stehen. Der Aufschwung beginnt mit Belebung des Geschäftsgeistes, z. B. infolge technischer Neuerungen, Verkehrsverbesserungen, Aufschluß neuer Märkte, politischer Ereignisse. Es werden neue Unternehmungen gegründet, bestehende erweitert, wobei einzelne Geschäftszweige, z. B. Textilindustrie ꝛc., die Führung haben. Die Anspannung der Industrie spiegelt sich deutlich in der Tätigkeit der Bergwerke, Eisenhütten und andrer Produktionsmittelindustrien. Bessere Löhne und besserer Verdienst steigern Verbrauch und Luxus und damit die Preise; der Optimismus beherrscht die Geschäftswelt. Allmählich wird das Warenangebot zu groß, das Kapital erschöpft sich, der Kredit wird überspannt, der Geldmarkt versteift sich. Es fehlt an Kraft zur weitern Aufwärtsbewegung, aber Industrielle und Händler suchen die Preise zu halten, zumal die Neuanlagen, desgl. die Haussepartei an der Börse die Kurse. Dieser in den wahren Verhältnissen nicht mehr begründeten Überspekulation folgt gewöhnlich durch Versagen des Kapitals und Kredits die Krise, oder es tritt sanfterer Umschwung als Stockung ein. Die Stockung beginnt mit Abwickelung der übernommenen Schwierigkeiten; Konkurse brechen aus, Sanierungen erfolgen. Die Aufträge der Industrie sinken, die Beschäftigungsziffern gehen zurück, die Preise fallen, der Verbrauch schränkt sich ein, und mit Ausgleich der Verluste, Neuansammlung von Kapital und Verbilligung der Zinssätze treten leichtere Verhältnisse ein. Die Geschäftslust befestigt sich, bis Neubelebung des Wirtschaftslebens wieder einen Aufschwung herbeiführt. Am meisten empfinden die K. die Produktionsmittelindustrien, am wenigsten die Spezialindustrien. Vgl. Krisen mit Literatur.

Konkan, Küstenlandschaft der britisch-ind. Präsidentschaft Bombay, umfaßt Stadt und Insel Bombay, 3 Distrikte, 3 Vasallenstaaten und Goa (s. d.).

Konkāv (lat.), hohl, vertieft; bei einem Winkel: kleiner als zwei Rechte. Der Gegensatz ist konvex. Konkāvgitter, s. Licht. Konkāvgläser, s. Linsen. Konkāvspiegel, s. Spiegel.

Konklamation, das laute Schreien mehrerer, besonders bei jemandes Tode; daher: conclamātum est, soviel wie: es ist alles aus.

Konklāve (lat., »verschlossenes Gemach«), der Ort, wo die Kardinäle sich versammeln und eingeschlossen

Digitized by Google

bleiben, bis die ihnen obliegende Wahl des neuen Papstes vollzogen ist; auch diese Versammlung selbst. Vgl. Papstwahl.

Konkludente Handlungen (spr. -dénte) sind in der Rechtssprache solche, aus denen sich der Schluß auf einen bestimmten Willen ergibt, ohne daß dieser anderweit ausgedrückt wird; der Gläubiger z. B., der in Gegenwart des Schuldners wortlos den Schuldschein verbrennt, erklärt damit den Schulderlaß.

Konkludieren (lat.), schließen. Konklusiōn, Redeschluß; Schlußfolgerung; Beschluß.

Konkomitanz (lat., spr. -tánz, »Begleitschaft«), katholische Lehre, die die Kelchentziehung (s. d.) beim Abendmahl damit rechtfertigt, daß unter der Brotgestalt auch das Blut Christi gegenwärtig sei.

Konkordant (lat., spr. -dánt), übereinstimmend; in der Geologie, s. Schichtung und Längsküsten.

Konkordanz (lat., spr. -dánz), Übereinstimmung; Lexikon, in dem Stellen eines oder mehrerer Bücher zusammengetragen sind, die in Worten (Verbälkonkordanz) oder in Gedanken (Reälkonkordanz) übereinstimmen. K. ist ferner eine Längenbezeichnung im Buchdruckereibetriebe; s. Schriftsystem. Bibelkonkordanz ist eine Sammlung aller in der Bibel vorkommenden Wörter in alphabetischer Ordnung. Vgl. für das Alte Testament Mandelkern (Leipz. 1896), für die »Septuaginta« Hatch und Redpath (Oxf. 1892 bis 1897, 2 Bde.; Supplement 1900 ff.), für das Neue Testament die griechische K. von Bruder (zuletzt Götting. 1904), für den homiletischen Gebrauch die »Kalwer Bibelkonkordanz« (2. Aufl., Kalw u. Stuttg. 1905).

Konkordāt (lat.), Übereinkunft, Vereinbarung, besonders zwischen Papst und Oberhaupt eines Staates über die Verhältnisse der römischen Kirche im Staatsgebiet. So wurde durch das Wormser K. (1122) zwischen Kaiser Heinrich V. und Papst Calixtus II. der Investiturstreit beigelegt (s. Investitur und Wormser Konkordat). Die Konkordate des 19. Jahrh. enthalten die grundsätzliche Ordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche, so das K. zwischen Bonaparte und Papst Pius VII. 1801, in Verbindung mit den Organischen Artikeln (s. d.), das zwischen Bayern und der Kurie 1817 abgeschlossene K. (1818 als Anhang zum Religionsedikt publiziert). Die Konkordate Württembergs und Badens wurden nicht von den Kammern genehmigt, das österreichische K. von 1855 wurde vom Staat gekündigt. Jedes K. erhält für die Untertanen erst durch die Staatsgesetzgebung verbindliche Kraft und kann durch sie aufgehoben werden. Bei der grundsätzlichen Stellung der katholischen Kirche führt eine Vereinbarung stets dazu, daß der Staat dauernd unverzichtbare Hoheitsrechte aufgibt oder sich nachträglich den Verpflichtungen entzieht. Vgl. v. Sicherer, Staat und Kirche in Bayern 1799—1821 (Münch. 1873); Balve, Kirche und Staat in ihren Vereinbarungen (2. Aufl., Regensb. 1881); Kahl, Lehrsystem des Kirchenrechts und der Kirchenpolitik, Bd. 1, S. 236 ff. (Freib. i. Br. 1894).

Konkordāt, im franz. Konkursverfahren soviel wie Zwangsvergleich (s. d.).

Konkordātsbanken, schweizerische, Notenbanken der Schweiz, die nach Vereinbarung ihre Noten gegenseitig einlösen.

Konkordia (lat.), Eintracht, Einklang, Harmonie.

Konkordienbuch, die am 25. Juni 1580 in Dresden veröffentlichte Sammlung der symbolischen Bücher der Lutherischen Kirche (s. d.).

Konkordienformel (Formula concordiae, Eintrachtsformel), letztes symbolisches Buch der lutherischen Kirche, wurde auf Veranlassung des Kurfürsten August von Sachsen zur Schlichtung des Streites der mildern und strengern Richtung 1576 von Jakob von Andreä, David Chyträus, Martin Chemnitz, Andreas Musculus, Christoph Körner auf dem Konvent zu Torgau streng lutherisch verfaßt, 1577 in Kloster berge bei Magdeburg (Bergisches Buch) mit Nikolaus Selnecker aus Leipzig umgearbeitet, 1580 in das Konkordienbuch (s. d.) aufgenommen, aber in Hessen, Zweibrücken, Anhalt, Pommern, Dänemark, Schweden ꝛc. verworfen. Ursprünglich deutsch, wurde sie später von Osiander ins Lateinische übersetzt. Vgl. Göschel, Die K. nach ihrer Geschichte, Lehre und kirchlichen Bedeutung (Leipz. 1858); Frank, Die Theologie der K. (Erlang. 1858—65, 4 Bde.).

Konkremente (lat.), soviel wie Konkretionen (s. d.).

Konkreszenz (lat., spr. -zénz), Zusammenwachsen.

Konkrēt (lat., »verdichtet«) heißt das Einzelne, mit den Sinnen Faßbare, allseitig Bestimmte, im Unterschiede vom Allgemeinen, nur Gedachten, durch Abstraktion (s. d.) Gewonnenen. Die Persönlichkeit ist ein Konkretes, der Mensch (im allgemeinen) ein Abstraktum.

Konkrēt (engl. concrete, spr. kón-krīt), s. Beton.

Konkretiōnen (lat.), »Zusammenhäufungen« sekundär gebildeter Mineralien, bald Kristallaggregate (Mineräl konkretionen), wie Schwefelkies und Gips, in tonigen und mergeligen Gesteinen, bald derb (Gesteinskonkretionen), wie Feuerstein, Lößkindel, Markekor (Meerspiele), Imatrasteine ꝛc. Die Gestalt ist kugelig-linsenförmig oder unregelmäßig knollig (sogen. Morpholithe). Die K. entstehen durch Konzentrierung neugebildeter Stoffe um andre, z. B. organische Reste (Sphärosiderit um Fischreste, Feuerstein um Seeigel ꝛc.), die dann den Kern der sogen. Kernkonkretionen (Geōden) bilden. Durch teilweise Zersetzung erhalten die K. zuweilen im Innern Risse, so die Septarien (s. d.) und Lößkindel, oder einen losen Kern, so die Klapper- oder Adlersteine (s. d.). Während die K. sich von innen nach außen bilden, also, wenn kristallisiert, ihre Kristallspitzen nach außen kehren, sind die Sekretiōnen Mineralabsätze in vorhandenen Hohlräumen (Drusen) oder Spalten und wachsen nach innen. Zuweilen bezeichnet man auch die Sphärolithe (s. d.) im Perlstein, Pechstein ꝛc. und die Kugeln im Kugeldiorit und Kugelgranit als K. — Auch Nieren-, Blasen- und Gallensteine.

Konkretualstand, in Österreich Gruppen von Offizieren, bez. Militärbeamten mit bestimmter Zahl für jeden Dienstgrad, innerhalb deren nach Dienstalter befördert wird, entspricht dem deutschen »Etat«.

Konkubināt (lat. concubinātus), Kebsehe, bei den Römern erlaubte, dauernde außereheliche Geschlechtsgemeinschaft, wurde in Deutschland 1530 und 1577 reichsrechtlich untersagt. In neuerer Zeit ist das K., d. h. fortgesetzt häusliches Zusammenleben in außerehelicher Geschlechtsverbindung, soweit öffentliches Ärgernis erregt wird, landesrechtlich in einzelnen Staaten (so z. B. in Preußen, Bayern, Württemberg, Baden) verboten. [kubinat (s. d.) lebt.

Konkubine (lat.), Frauensperson, die im Kon-

Konkurrenz (spr. -rénz), s. Wettbewerb.

Konkurrenz der Verbrechen (lat. concursus delictōrum) liegt vor, wenn eine Person zugleich wegen mehrerer Gesetzesverletzungen zu bestrafen ist. Sind diese durch mehrere Handlungen begangen, sei

Digitized by Google

es durch gleichartige (z. B. Diebstähle) oder ungleichartige (z. B. Unterschlagung und Betrug), so spricht man von Realkonkurrenz. Nach deutschem StGB. § 74—79 ist für jedes Verbrechen eine besondere Strafe auszumessen, diese Strafen sind aber, wenn sie zeitige Freiheitsstrafen sind, in der Regel (ausgenommen Haft) in eine Gesamtstrafe zu vereinigen, die höher als die schwerste Einzelstrafe, aber niedriger als die Summe aller Einzelstrafen sein muß (Schärfungs- oder Exasperationsprinzip). Wenn eine Handlung verschiedene Strafgesetze verletzt, z. B. ein Steinwurf zertrümmert eine Fensterscheibe und verletzt einen Menschen (Idealkonkurrenz), wird nur das schwerste der verletzten Gesetze angewendet (Absorptionsprinzip). Vgl. Wachenfeld, Theorie der Verbrechenskonkurrenz (Berl. 1893).

Konkurrenzgeschäft, der einzelne Geschäftsabschluß oder der Komplex von solchen Abschlüssen, durch die einem andern Konkurrenz (s. Wettbewerb) gemacht wird, indem dem Publikum gleiche Waren oder Leistungen angeboten werden.

Konkurrenzklausel, Vereinbarung des Prinzipals mit seinem Handlungsgehilfen (s. d.), daß letzterer nach Dienstaustritt in der Wahl seiner gewerblichen Tätigkeit zur Vermeidung von Konkurrenz (s. Wettbewerb) beschränkt sei, ist nach HGB. § 74 (Reichsgewerbeordnung § 133 f., Einführungsgesetz zum HGB. Artikel 9, zwischen Gewerbeunternehmer und Werkmeister, Betriebsbeamten ꝛc.) nur insoweit zulässig, als die Beschränkung nach Zeit, Ort und Gegenstand den Gehilfen nicht unbillig behindert. Die Beschränkung darf höchstens auf drei Jahre nach dem Dienstaustritt lauten und ist bei Minderjährigkeit des Gehilfen zurzeit ihres Abschlusses nichtig. Vgl. Reinsbagen, Die K. des Handlungsgehilfen (Leipz. 1903).

Konkurrenzverbot, das gesetzliche Verbot, Konkurrenz zu treiben, besteht nach HGB. § 60, 236, 112, 161 (165) für Handlungsgehilfen, Vorstände der Aktiengesellschaften, Mitglieder der offenen Handelsgesellschaften und persönlich haftende Gesellschafter der Kommanditgesellschaften. Vgl. Konkurrenzklausel.

Konkurs (spr. -kürs, lat. concursus), Bewerbung mehrerer um eine Sache, ein Amt ꝛc. — K. der Gläubiger (Konkursverfahren, Konkursprozeß, Debitverfahren, Fallimentsverfahren, Gant, Bankrott [s. d.], Kriba), das vom Konkursgericht geleitete Verfahren zur Befriedigung der Gläubiger eines zahlungsunfähigen Schuldners (Gemeinschuldner, Gantmann, Fallit, Kridär, Insolvent). Im K. sollen durch die vorhandenen Deckungsmittel (Konkursmasse, Teilungsmasse, Aktiva, Aktivmasse) die Konkursgläubiger nach Maßgabe ihrer Forderungen (Passivmasse, Schuldenmasse) befriedigt werden. Nach § 71 der deutschen Konkursordnung vom 10. Febr. 1877 (neue Fassung vom 20. Mai 1898) ist Konkursgericht das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Gemeinschuldner seine gewerbliche Niederlassung oder seinen Gerichtsstand hat. Die Konkurseröffnung (österreichische Konkursordnung § 67 ff. Konkursedikt) setzt in Deutschland den Antrag eines Konkursgläubigers oder des Gemeinschuldners sowie Zahlungsunfähigkeit (s. d.) des letztern voraus. Beim Nachlaßkonkurs (s. d.) genügt Verschuldung. Der unter Aufsicht des Gerichts stehende Konkursverwalter (früher Curator massae, Massekurator, Masseverwalter) verwaltet und verteilt die Konkursmasse, auf die der Gemeinschuldner während des Verfahrens nicht einwirken kann. Die Aufhebung des Konkurses erfolgt nach der Schlußverteilung, zuweilen infolge Zwangsvergleiches (s. d.). Auch eine Einstellung (s. d.) kann eintreten. Das französische Recht kennt nur kaufmännischen K., das österreichische unterscheidet kaufmännischen und gemeinen K. und überwacht die Konkursverwalter durch einen richterlichen Beamten, den Konkurskommissär. S. auch Partikularkonkurs und Universalkonkurs.

Konkursgläubiger sind nach der deutschen Konkursordnung (§ 3) die persönlichen Gläubiger des Gemeinschuldners, deren Forderungen nicht gesetzlich von der Geltendmachung im K. ausgeschlossen sind; sie haben Vorrechte, soweit das Gesetz es gestattet, und durch den Gläubigerausschuß (s. Gläubiger) sowie die Gläubigerversammlung Einfluß auf den Konkursverwalter. Von ihnen zu trennen sind die Aussonderungs- und die Absonderungsberechtigten (s. Abgesonderte Befriedigung und Aussonderung) sowie die Massegläubiger, deren Forderungen die Masse als solche belasten und daher vorweg zu berichtigen sind, so daß nur der Rest als Teilungsmasse verbleibt. Massekosten sind die Gerichts- und Verwaltungskosten im K., Massenschulden die durch Geschäfte des Konkursverwalters entstehenden Schulden. Vgl. Deutsche Konkursordnung § 57—60, Österreichische § 48 ff., desgleichen die Kommentare zur deutschen Konkursordnung von Jaeger (3. u. 4. Aufl., Berl. 1907 ff.), Petersen und Kleinfeller (4. Aufl., Lahr 1901), v. Sarwey (4. Aufl., bearb. von Bossert, Berl. 1900—01, 2 Tle.) und v. Wilmowski (6. Aufl., das. 1906), ferner: Alexander, Konkursgesetze aller Länder der Erde (das. 1892); Kohler, Lehrbuch des Konkursrechts (Stuttg. 1891) und Leitfaden des deutschen Konkursrechts (2. Aufl., das. 1903); Seuffert, Deutsches Konkursprozeßrecht (Leipz. 1899); C. Schwarz, Das österreichische Konkursrecht (Wien 1894—96, 2 Bde.); Pollak, Kompendium des österreichischen Konkursrechts (Berl. 1896—97, 2 Tle.).

Konkurstabelle, im Konkursverfahren Verzeichnis der angemeldeten Konkursforderungen, auf dem auch das Ergebnis von deren Prüfung vorgemerkt wird. S. Prüfungsverfahren.

Konkursverfahren
Konkursverwalter } s. Konkurs.

Konkussiōn (lat.), soviel wie Erpressung (s. d.).

Konnarazēen, etwa 160 tropische Arten umfassende Pflanzenfamilie aus der Reihe der Rosalen, meist Kletterstäucher mit gefiederten Blättern, vollständigen, fünfgliederigen, regelmäßigen Blüten in Rispen und Kapselfrüchten.

Konnektīv, Teil der Staubblätter, s. Blüte.

Könneritz, 1) Julius Traugott von, sächs. Minister, geb. 1792 in Merseburg, gest. 28. Okt. 1866 in Dresden, 1831 Justizminister, 1844—48 Ministerpräsident, trennte Justiz und Verwaltung und war wesentlicher Urheber des Strafgesetzbuches von 1838.

2) Léonce Robert, Freiherr von, sächs. Finanzminister, geb. 4. März 1835 in Paris, gest. 20. Jan. 1890 in Dresden, seit 1874 Amtshauptmann in Chemnitz, dann Kreishauptmann in Zwickau und Leipzig, leitete 1876—90 die sächsischen Staatsfinanzen und brachte sie wieder in die Höhe.

Könneru, Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Saalkreis, mit (1905) 4320 Einw., an der Bahn Halle-Aschersleben, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Braun-

Digitized by Google

kohlengruben, Fabrikation von Maschinen, Zucker, Malz, Zement, ferner Ziegelei und Sägewerk.

Konnetabel, s. Connétable.

Konnex (lat., spr. -nex), Zusammenhang, Verbindung; als Adjektiv: verbunden, verknüpft, z. B. konnexe Preise, solche, die sich wechselseitig beeinflussen.

Konnexität (lat.), Sachzusammenhang, begründete früher die Zuständigkeit eines Gerichts für einen ihm sonst nicht zugehörigen Fall.

Konnivenz (lat., spr. -wenz), Nachsicht, wissentliches Gewährenlassen. Die K. der Vorgesetzten gegenüber Amtsverbrechen der Untergebenen ist nach § 357 des deutschen StGB. ebenso wie das geduldete Verbrechen strafbar; konnivieren, einem etwas nachsehen.

Konnoissement (spr. -mént, v. lat. cognoscĕre, »erkennen, anerkennen«, ital. conoscimento [spr. -schimento], franz. connaissement [spr. konnäß'mäng], engl. bill of lading [spr. läding]), im Seefrachtrecht der vom Schiffer (s. d.) dem Ablader (s. d.) ausgestellte Schein über Empfang des Frachtguts. Er entscheidet für die Rechtsverhältnisse zwischen Verfrachter (s. d.) und Destinatär (s. d.); gegen seine Vorzeigung ist das Frachtgut dem Destinatär, bez. wenn das K. an Order (s. d.) gestellt und indossiert ist, dem Indossator (s. Indossament) auszuliefern. Vgl. HGB. § 642—662 und Warenpapiere.

Konnotation (neulat.), früher Anmeldung im Konkursverfahren. [züglich.

Konnubial (lat.), auf die Ehe (connubium) be-

Konodonten (lat.), verkalkte Kieferstücke von Ringelwürmern, häufig in paläozoischen Schriften erwähnt, galten früher für Fischzähne.

Konon, athen. Feldherr, 406 in Mytilene eingeschlossen, durch die Schlacht bei den Arginusen (406) befreit, floh nach der unverschuldeten Niederlage bei Aigospotamoi (405) zum König von Cypern, Euagoras, erreichte, daß sich Persien den Athenern zuwendete, besiegte 394 mit einer persischen Flotte die Spartaner bei Knidos, stellte, als Befreier Athens empfangen, mit persischem Geld in Athen die langen Mauern wieder her (393), wurde von dem persischen, spartanerfreundlichen Satrapen Tiribazos gefangen und starb um 390 auf Cypern. K. bahnte die Wiederherstellung des attischen Reiches an. Vgl. M. Schmidt, Das Leben Konons (Leipz. 1873). [der Mücken.

Konopeion (griech.), dünnes Zeug zum Abhalten

Konopischt, Dorf in Böhmen, Bezirksh. Beneschau, mit (1900) 594 tschech. Einwohnern, bei Prag, hat Schloß des österreich. Thronfolgers und Granitbrüche.

Konopnicka (spr. -itzka), Marja, poln. Dichterin, geb. 1846 in Suwałki, schuf seit 1892 das Bauernepos »Herr Balzer in Brasilien«, treffliche literarisch-ästhetische Skizzen und übersetzte Ada Negri u. a. Deutsch erschienen die Novellen »Leben und Leiden« (Stuttg. 1904) und Gedichte (übersetzt von O. Hauser in »Aus fremden Zungen«).

Konotóp, Kreisstadt im russ. Gouv. Tschernigow, mit (1897) 19,404 Einw., am Jesuts und an der Bahn Kursk-Kiew, hat Kornhandel und Bienenzucht.

Konoye, Atsumaro, Fürst, japan. Staatsmann, geb. 1862, gest. 2. Jan. 1904, 1896—1903 Präsident des Herrenhauses, gründete den ostasiatischen Patriotenbund To-a-dun-kwai (s. Japan, Geschichte) und wirkte gegen die russische Machterweiterung.

Konpatronāt (lat.), gemeinsames Patronatsrecht mehrerer Personen (s. Patron).

Konquirieren (lat.), zusammensuchen; Konquisitiōn, Herbeischaffung, Werbung.

Konquistadōren (span., spr. -kist-), Eroberer, im spanischen Amerika Kolonisten, die für Verdienste um Erschließung und Unterwerfung neuentdeckter Landstriche durch Zuweisung von Land und Eingebornen (repartimientos) entschädigt wurden und eine bevorzugte Kaste unter den Kreolen bildeten.

Konrad, oberdeutsch Kunrat (als Familienname Kuhnert), zusammengezogen Kurt, deutscher Mannesname, aus »kühn« und »Rat«; Koseform Kuno, mit Deminutivsuffix Kunze, Kunz.

[Römische Kaiser und deutsche Könige.] 1) K. I., Herzog von Franken, Sohn einer Tochter Kaiser Arnulfs, nach Aussterben der Karolinger 911 von Franken und Sachsen zum ostfränkischen König gewählt, hatte mit den Herzogen, insbes. mit Heinrich von Sachsen, schwer zu kämpfen, empfahl aber bei seinem Tode 23. Dez. 918 diesen als König (s. Heinrich 1). Vgl. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches, Bd. 3 (2. Aufl., Leipz. 1888).

2) K. II., der Salier, geb. um 990, gest. 4. Juni 1039 in Utrecht, Sohn des Grafen Heinrich, Urenkel Konrads des Roten, wurde nach Aussterben des sächsischen Herrscherhauses 1024 König und 1027 als Kaiser gekrönt. Er bekämpfte in Deutschland aufrührerische Große, darunter seinen Stiefsohn, Herzog Ernst von Schwaben, erwarb 1032 Burgund und erließ die Konstitution vom 28. Mai 1037, wodurch die kleinen mittelbaren Lehen erblich wurden. Vgl. Breßlau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter K. II. (Leipz. 1879—84, 2 Bde.).

3) K. III., Sohn des Hohenstaufen Friedrich von Schwaben, geb. 1093, gest. 15. Febr. 1152 in Bamberg, erhielt von Kaiser Heinrich V. das Herzogtum Franken, trat 1126 als Gegenkönig des von den Welfen erhobenen Lothar auf, ließ sich 1128 in Mailand zum König von Italien krönen, unterwarf sich aber 1135 dem Kaiser. Nach dessen Tod 7. März 1138 von den rheinischen Fürsten zum König erwählt und in Aachen gekrönt, schlug er Welf VI. 1140 bei Weinsberg, schloß aber 1142 mit den Welfen, die auf Bayern verzichten mußten, Frieden und nahm 1147—49 am Kreuzzug teil. Vgl. Bernhardi, K. III. (Leipz. 1883).

4) K. IV., zweiter Sohn Kaiser Friedrichs II., geb. 1228, gest. 21. Mai 1254 in Lavello, führte 1237 zum deutschen König erwählt, die Regierung in Deutschland, bekämpfte den Gegenkönig Heinrich (s. d. 8) Raspe, zog 1251 nach Italien, eroberte Apulien und 1253 Neapel, über seinen Sohn Konrad s. Konradin. Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen (Götting. 1871).

[Lothringen.] 5) K. der Rote, Herzog von Lothringen, Stammvater des salischen Kaiserhauses, erhielt von Otto I. 944 Lothringen und seine Tochter Liutgard, empörte sich 953—954, verlor sein Herzogtum und fiel 10. Aug. 955 auf dem Lechfeld.

[Mainz.] 6) K. I., Erzbischof von Mainz, gest. 25. Okt. 1200 in Ungarn, Bruder Ottos von Wittelsbach, Herzogs von Bayern, wurde 1161 von Kaiser Friedrich I. zum Erzbischof von Mainz ernannt, aber 1165 abgesetzt, weil er den kaiserlichen Papst nicht anerkannte, und flüchtete zu dessen Gegner Alexander III., der ihn zum Kardinal u. 1177 zum Erzbischof von Salzburg machte. Seit 1183 war K. auch wieder Bischof von Mainz. Vgl. Will, K. von Wittelsbach (Regensb. 1880).

[Meißen.] 7) K. (»der Große«), Markgraf von Meißen, Sohn des Grafen Timo von Wettin, geb. 1098, folgte seinem Vetter Heinrich dem Jüngern 1123, erwarb die Niederlausitz u. a. und starb als Mönch 5. Febr. 1157 im Kloster auf dem Petersberg bei Halle. Vgl. Lobeck, Markgraf K. von Meißen (Leipz. 1878).

Digitized by Google

[Montferrat.] 8) K., Markgraf von Montferrat, Kreuzzugsheld, rettete 1187 Tyros vor Saladin, strebte nach der Krone von Jerusalem, wurde aber 28. April 1192 von den Assassinen ermordet. Vgl. Ilgen, Markgraf K. von Montferrat (Marb. 1880).

[Schwaben.] 9) K. der Jüngere, Herzog von Schwaben, s. Konradin.

Konrad (Pfaffe K.), wohl Kaplan bei Herzog Heinrich dem Stolzen (Bayern), brachte für ihn um 1130 das »Rolandslied« in deutsche Reime (Ausg. von Bartsch, Leipz. 1874). Vielleicht verfaßte er auch die Kaiserchronik (s. d.).

Konrad Fleck, Dichter, s. Fleck 1).

Konrad von Ammenhausen, vollendete als Mönch und Leutpriester um 1337 sein »Schachzabelbuch«, eine allegorische Deutung des Schachspiels.

Konrad von Fußesbrunnen, Geistlicher (wohl Österreicher), Dichter, schrieb gegen 1200 die Legendendichtung »Kindheit Jesu« (herausg. von Kochendörffer, Straßb. 1881).

Konrad von Heimesfurt, Geistlicher, schrieb Anfang des 13. Jahrh. »Mariä Himmelfahrt« und »Urstende« (d. h. Auferstehung Christi).

Konrad von Hochstaden, Erzbischof von Köln 1238—61, stand vielseitig in Fehde und begann 1248 den Bau des Kölner Doms. Vgl. Cardauns, K. von Hochstaden, Erzbischof von Köln (Köln 1880).

Konrad von Marburg, Dominikaner, seit 1226 Beichtvater der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, seit 1232 Ketzerrichter in Deutschland, wütete am Rhein, in Thüringen und Hessen, wurde aber 30. Juli 1233 von Edelleuten bei Marburg erschlagen. Vgl. Beck, K. von Marburg (Bresl. 1871).

Konrad von Megenberg, historisch-politischer und naturwissenschaftlicher Schriftsteller, geb. um 1310, gest. 1374 in Regensburg, verfaßte außer lateinischen Schriften auf Grund fremder Vorlagen die »Sphära« (das erste deutsche Handbuch der Physik) und das »Buch der Natur«. Beide wurden später häufig gedruckt, letzteres neu herausgegeben von Pfeiffer (Stuttg. 1861).

Konrad von Würzburg, mittelhochd. Dichter, geboren vermutlich in Würzburg, gest. 31. Aug. 1287 in Basel, niederer Herkunft, lebte im aufstrebenden Bürgertum (Straßburg, später in Basel) vom Ertrag seiner Kunst; novellistische und geistliche Stoffe herrschen vor. Er bearbeitete z. B. den »Trojanischen Krieg« in 40,000 Versen (hrsg. von v. Keller, Literarischer Verein, Stuttg. 1858), behandelte eine Feengeschichte in »Partonopier und Meliur« (hrsg. von Bartsch, Wien 1870), legendarische Stoffe in »Silvester« (hrsg. von W. Grimm, Götting. 1841) und »Alexius« (hrsg. von Henczynski, Berl. 1898); die »Goldene Schmiede« ist ein Preisgedicht auf die heilige Jungfrau (hrsg. von W. Grimm, das. 1840); ernst-novellistisch ist »Der Welt Lohn« (in Lambels »Erzählungen und Schwänken«, 2. Aufl., Leipz. 1883), »Der Schwanritter« (hrsg. von Roth, Frankf. 1861), eine einfache Form der Lohengrinsage, »Kaiser Otto mit dem Barte« (in Lambels »Erzählungen und Schwänken«, s. oben), »Engelhart und Engeltrut« (hrsg. von Haupt, 2. Aufl., Leipz. 1890). Ein derber Schwank ist die »halbe Birne« (hrsg. von Wolff, Erlang. 1893). Konrads lyrische Gedichte (s. Bartsch' Ausgabe des »Partonopier«, Wien 1870) sind künstlich. Vgl. Pfeiffer in der »Germania«, Bd. 12 (Wien 1867).

Konradīn (Konrad) **von Schwaben,** der letzte Staufer, Sohn des deutschen Königs Konrad IV. (s. Konrad 4), geb. 25. März 1252, zog, nach Manfreds Tode (1266) von den italienischen Ghibellinen eingeladen, 1267 mit seinem Freunde Friedrich von Baden über die Alpen, wurde 23. Aug. 1268 bei Tagliacozzo geschlagen, gefangen und auf Befehl Karls von Anjou 29. Okt. 1268 mit seinem Freunde in Neapel enthauptet. Vgl. Hampe, Geschichte Konradins von Hohenstaufen (Innsbr. 1894).

Konrektor (lat.), Mitrektor, Lehrer, der den Rektor (s. d.) vertritt; Konrektorāt, sein Amt.

Konsanguinität (lat.), Blutsverwandtschaft.

Konsekratiōn, im katholischen Kirchenrecht 1) die Weihe eines Bischofs durch einen Bischof unter Beteiligung zweier andrer (s. auch Ordination). 2) Die sakramentähnliche Weihe der unmittelbar für den Gottesdienst bestimmten Gegenstände (Kirche, Kelch ꝛc.) durch den Bischof oder einen päpstlichen bevollmächtigten Priester.

Konsekratiōnsmünzen, römische Kaisermünzen mit Darstellungen von Kaiservergötterung.

Konsekutiōn (lat.), Folge, Reihenfolge. Konsekutīv, der Aufeinanderfolge gemäß. Konsekutivsätze, Folgesätze, im Deutschen mit »(so) daß« eingeleitet; konsekūte Wirkung, Nachwirkung.

Konsens (lat., spr. -séns), Einwilligung, Zustimmung (z. B. der Eltern zur Ehe des Kindes). Konsensualverträge, Verträge, die durch bloße Einwilligung der sie Schließenden gültig werden (so Kauf-, Mietverträge).

Konsensprinzip (spr. -séns-), s. Grundbuch.

Konsentieren (lat.), beistimmen, genehmigen.

Konsequent (lat., spr. -quént), folgerichtig, seinen Grundsätzen treu; inkonsequent, folgewidrig, willkürlich, launisch. Konsequenz (spr. -quénz), Folgerichtigkeit.

Konservatīv (lat.), erhaltend, am Hergebrachten festhaltend, im Staats- und Parteileben (als Richtung Konservatismus), als Gegensatz zu liberal (s. d.). Die Konservativen zerfallen in Deutsch-(Alt-) Konservative Partei und Reichspartei (Freikonservative; s. d.). Das Organ der erstern ist die »Neue Preußische Zeitung« (Kreuzzeitung), das der letztern »Die Post«. Vgl. »Konservatives Handbuch« (3. Aufl., Berl. 1898).

Konservātor (lat., »Bewahrer«), Beamter, der Sammlungen in gutem Zustande hält. Bei der Denkmalspflege (s. Denkmal) übt ein K. die Aufsicht über die Kunstdenkmäler, ihre Erhaltung ꝛc. aus.

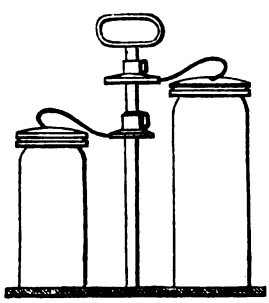
Konservatorium (neulat.), ursprünglich Kinderbewahranstalt, Waisenhaus, so S. Maria di Loreto in Neapel (begründet 1537), dann größere Musikschule zur Bildung von Komponisten, Lehrern, Kapellmeistern, Virtuosen. Anfänglich bildeten die Konservatorien Kinder für den Kirchenchor, nach 1600, wo die Oper entstand, auch für die Oper, und wurden im 17. Jahrh. sogar Komponistenschulen (so das genannte erste in Neapel). Außerhalb Italiens entstanden Konservatorien erst seit Ende des 18. Jahrh., als man anfing, sich von der italienischen Oper zu emanzipieren. Die bedeutendsten Konservatorien sind heute: Dresden (1856), Paris (1784), Prag (1811), Wien (1821), London (1822), Brüssel (1833), Leipzig (1843). Berlin (königliches Institut für Kirchenmusik 1822, Sternsches 1850, königliche Hochschule 1869), München (1846), Stuttgart (1856), Köln (1850), Petersburg (1862), Moskau (1866) ꝛc.

Konserven (franz.), Nahrungs- und Genußmittel, durch Konservieren (s. d.) vor dem Verderben geschützt

Digitized by Google

und in Büchsen, Töpfen oder Flaschen eingeschlossen, auch getrocknet. K. sind wichtige Handelsartikel, sehr wertvoll für Ausrüstung von Schiffen, Expeditionen und im Krieg. Vgl. Fleischkonserven u. Konservieren.

Konservieren (lat.), aufbewahren, erhalten; leicht verderbliche Stoffe so zurichten, daß sie sich lange unverändert erhalten, insbes. vor Gärung und Fäulnis geschützt sind, indem die zersetzenden Mikroben abgetötet oder an der Entwickelung gehindert werden. Das K. geschieht: 1) Durch Abschluß der Luft. Man überzieht die verderblichen Stoffe mit einer undurchdringlichen Hülle, z. B. mit Lacken, Harzen, Fett- und Ölschichten (Ölsardinen), legt sie in dicke Zuckerlösung (die zugleich wasserentziehend wirkt: Einmachen der Früchte), bringt sie in hermetisch verschlossene Gefäße (Appertsche Verfahren, mit künstlicher Erhöhung der Temperatur verbunden, vgl. Appert 2) oder in eine indifferente Luftart (z. B. in Kohlensäure). 2) Durch Entziehen der Feuchtigkeit, wie Trocknen an der Luft, an der Sonne, an künstlichen Wärmequellen (Trocknen des Fleisches: Patentfleischmehl, Pemmikan der Indianer, Carne secca, Charque, Carne pura; Eindicken der Milch, kondensierte Milch); Trocknen und Zusammenpressen (komprimierte Gemüse), Einlegen in wasserentziehende Mittel (Alkohol, Glyzerin, Salzlösung). 3) Durch Veränderung der Temperatur: a) durch Kälte (Eis, Kälteerzeugungsmaschinen (s. d.), Gefrierhallen, Gefrierschiffe); b) durch Erhöhung der Temperatur unter den Siedepunkt (Pasteurisieren); c) durch Sieden oder d) durch strömenden Wasserdampf; diese Mittel bewirken wahre Sterilisierung. 4) Durch chemische Mittel, wie Salzlösung (zugleich wasserentziehend, Pökeln des Fleisches der Fische [s. Einsalzen]), Borsäure, schweflige Säure, Salizylsäure, Formaldehyd; auch das Räuchern (s. d.) gehört hierher. Verwendung von Borax, Borsäure, schwefligsauren Salzen (»Konserveſalze«) ist beim K. von Nahrungsmitteln verboten. Wichtig geworden ist die Frischhaltung in Wecks Frischhaltungsapparat, bei der Luftabschluß u. Sterilisieren vereinigt sind. Bei diesem insbes. für den Haushalt bestimmten Verfahren wird nach Füllung der zu mehreren in einem Gestell vereinigten Glasgefäße der Deckel (s. Figur) auf den eine Gummidichtung tragenden Gefäßrand gelegt und während des Kochens in dem zugehörigen, mit Wasser gefüllten Topf durch eine Feder angedrückt, so daß die Dämpfe entweichen können, worauf beim Abkühlen der Deckel durch die entstehende Luftleere fest auf die Dichtung gepreßt wird. Früchte, Gemüse, Fleisch ꝛc. bewahren hierdurch natürlichen Geschmack und Frische. — Auch landwirtschaftliche Futtermittel (s. Futter) konserviert man vielfach: Kartoffeln, Rüben ꝛc. bewahrt man in Mieten auf, Grünfutter trocknet man an der Luft, Kartoffeln in besondern Apparaten (s. Kartoffeltrocknung). Vgl. Heinzerling, Die Konservierung der Nahrungs- und Genußmittel (Halle 1884); Baumer, Das K. der Früchte (Wien 1890); Plagge u. Trapp, Die Methoden der Fleischkonservierung (Berl. 1893);



Andés, Das K. der Nahrungs- und Genußmittel (Wien 1894); Bach, Verwertung und Konservierung des Obstes und der Gemüse (2. Aufl., Stuttg. 1898); Hausner, Die Fabrikation der Konserven und Kanditen (3. Aufl., Wien 1899); »Realenzyklopädie der gesamten Pharmazie«, Bd. 7 (2. Aufl. von Moeller u. Thoms, das. 1906); »Die Frischhaltung. Monatsschrift über das Frischhalten der Nahrungsmittel mit den Weckschen Einrichtungen« (Öflingen, seit 1901). — über K. von Leichen vgl. Einbalsamieren. Konservierung des Bauholzes, s. Holz.

Konsignation (lat.), die übergabe von Waren im Kommissionsgeschäft, besonders dem überseeischen. Der exportierende Fabrikant oder Händler übergibt bei der K. als Konsignant (spr. -ánt) auf sein Risiko größere Warenmengen ausländischen Händlern (Konsignatären) solcher Plätze, wo ihm direkte Kunden fehlen, zum bestmöglichen Verkauf. Dieser geschieht freihändig oder auf Auktionen (bei Wolle, Baumwolle, Kaffee, Tee ꝛc.). Der Gewinn des Konsignanten, der auf ⅓ oder ⅔ des Wertes seiner Waren Wechsel auf den Konsignataren (2—3 Monate dato) zur Erzielung eines Vorschusses zieht, hängt vom schnellen und günstigen Absatz ab. Die K. kann, wie England zeigte, bedeutenden Handel mit kapitalarmen Völkern anbahnen. In deutschen Exportkreisen wird vor betrügerischer Ausnutzung der K. gewarnt. Besondere Art der K. ist die Pakotille (s. d.).

Konsignieren (lat.), anweisen; für Geldvorschüsse beglaubigen. Waren k., zum Verkauf auf Rechnung des Absenders übersenden (s. Konsignation); Truppen k., sie in den Kasernen zum Ausrücken bereit halten.

Konsilium (lat.), Rat; Ratssitzung; s. auch Consilium.

Konsistent (lat., spr. -tént), fest, haltbar, derb. Konsistenz, Dichtigkeit, Bestand; der Grad des Zusammenhanges der Teile eines Körpers vermöge der Kohäsion (s. d.; breiige, teigige ꝛc. Konsistenz).

Konsistoriāl (lat.), zu einem Konsistorium gehörig.

Konsistoriālrat, Amtstitel der Mitglieder der Konsistorien (s. d.), auch Ehrentitel (z. B. Oberkonsistorialrat, Wirklicher Oberkonsistorialrat) für Mitglieder der Kirchenregimentsbehörden, höhere Geistliche ꝛc.

Konsistoriālverfassung, s. Konsistorium.

Konsistorium (lat., »Versammlungsort«), 1) in der römischen Kaiserzeit seit Konstantin als Kaiserlicher Geheimrat (consistorium principis) ständige Behörde zur Beratung des Kaisers (vgl. Karlowa, Römische Rechtsgeschichte, Bd. 1, Leipz. 1885). 2) Bei der römischen Kurie das höchste päpstliche Kollegium der Kardinäle unter Vorsitz des Papstes (teils öffentlich, teils zeremoniell als »geheime Konsistorien«). 3) An den katholischen Bischofssitzen Organ für Ausübung der bischöflichen Jurisdiktion. 4) In der protestantischen Kirche Behörde, durch die der Landesherr das ihm zustehende Kirchenregiment ausübt (sogen. Konsistorialverfassung). Das erste K. wurde 1542 in Wittenberg errichtet; diesem Vorbild folgten die katholischen Gebiete, nachdem auch in ihnen unter Einfluß des Territorialsystems (s. d.) das evangelische Kirchenregiment auf die Landesherren übergegangen war. Die neuere Rechtsentwickelung gibt eine genauere Scheidung zwischen Staats- und Kirchenangelegenheiten auch der evangelischen Kirche und hat die früher auch auf das bürgerliche Gebiet, z. B. die Ehegerichtsbarkeit, ausgedehnte Zuständigkeit der Konsistorien auf das rein kirchliche Gebiet beschränkt, in letzterm aber wurden sie unmittelbar dem Landesherrn

Digitized by Google

unterstellt. Im Gegensatz zur Konsistorialverfassung sind Konsistorien heutzutage im Entscheiden an die Mitwirkung synodaler Elemente (s. Synodalverfassung) gebunden. In größern Landeskirchen haben sie meist zwei Stufen, Landeskonsistorien und Provinzialkonsistorien, und als Mitglieder Juristen und Geistliche. In Preußen ist für die neun ältern Provinzen der unmittelbar dem König unterstellte Oberkirchenrat oberste Regimentsbehörde, ihr unterstehen die Provinzialkonsistorien. In den neuern Provinzen sind die Konsistorien dem Kultusminister unterstellt. In Bayern besteht, dem Kultusministerium unterstellt, ein Oberkonsistorium, unter dem zwei Konsistorien stehen, und das K. für die Pfalz. In Sachsen besteht ein Landeskonsistorium unter den »in Evangelicis« beauftragten Staatsministern. In Österreich untersteht der evangelische Oberkirchenrat dem Kultusministerium. Den städtischen oder standesherrlichen Konsistorien (Mediatkonsistorien) sind in Unterordnung unter das landesherrliche Kirchenregiment gewisse konsistoriale Rechte verblieben. 5) In reformierten und evangelischen Gemeinden in Frankreich bedeutet K. oft Kirchenvorstand.

Konskriptiōn (lat., konskribieren, »zusammenschreiben«), Aushebung zum Kriegsdienst auf Grund der allgemeinen Militärpflicht im Gegensatz zur Anwerbung und dem Aufruf Freiwilliger, jedoch mit Loskauf und Stellvertretung.

Konsolatiōn (lat.), Tröstung.

Konsōle (franz.), Kragstein, ein an der Wand befindlicher Vorsprung zum Tragen von Fenster- oder Türverdachungen, oder eines plastischen Schmuckes.

Konsolidatiōn (lat.), Vereinigung; in der Rechtssprache Vereinigung des Eigentums an einem Grundstück und eines andern dinglichen Rechtes daran, besonders eines Nießbrauchs, in einer Person; erwirbt z. B. der Nießbraucher das Eigentum, so erlischt der Nießbrauch. — Zusammenlegung mehrerer Anleihen in eine einzige oder Umwandlung schwebender Schulden in dauernde. Vgl. Konsols. — Im Lehnrecht heißt K. (auch Inkameration) der Rückfall eines Lehens (s. d.) an den Lehnsherrn. [solidation.

Konsolidieren, sichern, vereinigen. Vgl. Kon-

Konsōls (engl., Abkürzung von consolidated stocks [spr. konsólidëtid stocks], d. h. konsolidierte Fonds) heißen Staatsschuldverschreibungen, die aus Konsolidation (s. d.) durch Nominalzinsfuß oder Tilgungsbedingungen unterschiedene Schuldkategorien in einen einheitlichen Fond hervorgehen (schon im 18. Jahrh. in England). Heute hat England 2¾- und 2½prozentige K., Preußen konsolidierte 1869: 17 verschiedene Anleihen und schuf 4½prozentige K. Heute gibt es in Preußen 3½- und 3prozentige K. (s. auch Konfusion unter Konfus und Konversion). [brühe.

Konsommēe (franz. consommé, spr. tongß-),

Konsonant (lat., spr. -nánt), Mitlauter, Laut, der nur mit einem Vokal verbunden zur Geltung kommt; s. Lautlehre.

Konsonanz (lat., spr. -nánz), Verschmelzung zweier oder mehrerer Töne zur Einheit der Klangbedeutung (zum Konsonieren). Vgl. Intervall und Akkord.

Konsorten (lat.), Genossen, Teilnehmer.

Konsortium (lat.), Gemeinschaft, Vereinigung mehrerer zu einzelnen Geschäften, namentlich Finanzoperationen (wie Unterbringung von Anleihen) oder sonstigen, großes Kapital erfordernden Unternehmen. Konsortialen sind die Teilnehmer, Konsortialgeschäfte die Geschäfte von Konsortien.

Konspirieren, sich verschwören; Konspiratiōn, Verschwörung.

Konstābler (Konstābel, lat.), Zeltbruder, im 17. Jahrh. Kanonier; in England früher Großwürdenträger, jetzt Schutzmann; s. Constable.

Konstadt, Stadt im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Kreuzburg, mit (1905) 3561 Einw., an der Bahn Breslau-Kattowitz, hat 2 evangelische und eine kath. Kirche, Synagoge, Fabrikation von Wagen, Öfen und Preßhefe, Mühlen, Molkerei und Flachsbau.

Konstant (lat., spr. -stánt), beständig, unveränderlich. In der Mathematik nennt man K. 1) Größen, die bestimmten, in Ziffern gegebenen Wert haben; 2) alle Größen, denen man zwar keinen bestimmten Zahlenwert beilegt, von denen man aber annimmt, daß sie während der auszuführenden Rechnung oder Untersuchung denselben Wert behalten. Der Gegensatz von K. ist veränderlich (s. d.) oder (lat.) variabel.

Konstantān, Legierung, s. Elektrischer Widerstand.

Konstantiaweine (Constantia-), s. Kapweine.

Konstantin (lat. Constantinus), »der Beständige«, männlicher Vorname.

[Römische Kaiser.] 1) K. I. (C. Flavius Valerius Constantinus) der Große, geb. 27. Febr. 274 in Naissus (Obermösien), gest. 22. Mai 337 bei Nicomedien, Sohn des Constantius Chlorus (s. d.) und der Helena (s. d. 2), lebte am Hofe Diokletians bis zu dessen Abdankung 305, dann mit seinem Vater in Britannien, wurde nach dessen Tod (306) von den Soldaten zum Cäsar des Westens ausgerufen und von Galerius notgedrungen anerkannt. Die Augustuswürde erhielt er 307 von Maximian (s. d.), auch dessen Tochter als Frau. Mit dessen Sohn Maxentius war er, wie Maximian selbst, verfeindet. Nach Maximians Tode erfocht er über Maxentius den Sieg an der Milvischen Brücke bei Rom, 28. Okt. 312 (den ein feuriges Kreuz über der Sonne mit der griechischen Inschrift: »In diesem Zeichen siege!« verkündet haben soll, vgl. Labarum), und eroberte Rom. Mit Licinius (s. d.), dem Augustus des Ostens, erließ er 313 das Mailänder Toleranzedikt für Christen (Gleichberechtigung). K. führte 314 auch gegen Licinius Krieg, 324 besiegte er ihn und ließ ihn töten. Als Alleinherrscher war er ausgiebig organisatorisch tätig. Im J. 330 erhob er Byzanz zur Hauptstadt (Konstantinopolis), 325 leitete er das Konzil von Nicäa, ließ sich aber erst kurz vor seinem Tode taufen. Vgl. J. Burckhardt, Die Zeit Konstantins des Gr. (3. Aufl., Leipz. 1898); Firth, Constantine the Great (Lond. 1905).

2) K. II., ältester Sohn Konstantins d. Gr., geb. 316, wurde bei der Reichsteilung mit den Brüdern 338 Kaiser des Westens und fiel 340 bei Aquileja im Kampf gegen seinen Bruder Constans.

[Oströmische (byzantinische) Kaiser.] 3) K. II., 610—641, regierte nur 641.

4) K. IV. Pogonātos (der Bärtige), byzantin. Kaiser (668—685), verteidigte Konstantinopel gegen die Araber, überließ den Bulgaren, Serben und Kroaten die von ihnen im N. der Balkanhalbinsel besetzten Gebiete und begünstigte die römische Orthodoxie.

5) K. V. Kopronymos (»der Mistnamige«), byzantin. Kaiser, Sohn und Nachfolger Leos III. (741—775), kämpfte glücklich gegen Bulgaren und Araber und setzte die Reformen seines Vaters und den Kampf gegen den Bilderdienst fort. Vgl. Lombard, Constantin V, empereur des Romains (Par. 1902).

6) K. VI. Porphyrogennētos, byzantin. Kaiser, Sohn Leos IV. (780—797), anfangs unter Vor-

Digitized by Google

mundschaft seiner Mutter Irene, entriß dieser 790 die Herrschaft, wurde 797 von ihr gestürzt und geblendet.

7) K. VII. Porphyrogennētos, byzantin. Kaiser (912—959), Sohn Leos VI., kam, siebenjährig, zur Regierung unter Vormundschaft seines Oheims Alexander, dann seiner Mutter Zoë, darauf des Romanos Lakapenos und stürzte 945 dessen Söhne, die ihren Vater entthront hatten. Als Förderer der Wissenschaften ließ er enzyklopädische Werke abfassen, von denen die über Gesandtschaften, Nachstellungen, Tugend, Laster und berühmte Aussprüche erhalten sind. Er verfaßte eine Lebensbeschreibung Basilius' I., für seinen Sohn Romanos eine Anweisung über Staatsverwaltung, Schriften über die Provinzen des Reiches und Hofzeremoniell. Gesamtausgabe lieferten Reiske u. Bekker (Bonn 1829—40, 3 Bde.). Vgl. Rambaud, Constantin Porphyrogénète (Par. 1870).

8) K. IX. Monomāchos (der Fechter), byzantin. Kaiser (1042—54), Gemahl der Zoë, der ältern Tochter Konstantins VIII., unterdrückte Empörungen, schlug 1043 die Russen unter Wladimir von Konstantinopel zurück und eroberte Armenien. Er förderte die Wissenschaften und stellte in Konstantinopel die Universität wieder her. Unter ihm erfolgte 1053 die Trennung der griechischen von der römischen Kirche. Vgl. Schlumberger, L'épopée byzantine à la fin du X. siècle, 3. Teil (Par. 1904).

9) K. XI. Dragādes, letzter byzantin. Kaiser, folgte 1448 seinem Bruder Johannes VIII. Palaiologos, verteidigte Konstantinopel gegen Sultan Mohammed II. und fiel (29. Mai 1453).

[Griechenland.] 10) K., Herzog von Sparta, Kronprinz von Griechenland, geb. 2. Aug. 1868 in Athen als Sohn des Königs Georg, vermählt mit Prinzessin Sophie von Preußen (geb. 14. Juni 1870), war 1897 Oberbefehlshaber gegen die Türken in Thessalien, räumte die Stellungen von Larissa, Phersala u. Domokos und wurde 1900 Generalissimus des Heeres.

[Rußland.] 11) K. Pawlowitsch, Großfürst von Rußland, zweiter Sohn Kaiser Pauls I., geb. 8. Mai 1779, gest. 27. Jan. 1831 in Witebsk, 1816 Statthalter von Polen, verzichtete 14. Jan. 1822 auf den Thron, wiewohl er 1825 zum Kaiser ausgerufen wurde, und wurde in der polnischen Revolution 29. Nov. 1830 vertrieben.

12) K. Nikolajewitsch, Großfürst von Rußland, zweiter Sohn des Kaisers Nikolaus, geb. 21. Sept. 1827, gest. 25. Jan. 1892, 1853 Großadmiral, befehligte im russisch-türk. Krieg 1854 in der Ostsee, war 1862—63 Statthalter Polens, 1865 Oberbefehlshaber der Marine, Präsident des Reichsrats und wurde wegen Duldung der Korruption in der Marine und des Nihilismus von Alexander III. 1882 abgesetzt. Sein Sohn Nikolaus, geb. 14. Febr. 1850, wurde 1881 nach Taschkent verbannt; der zweite Sohn, Konstantin, geb. 22. Aug. 1858, ist Präsident der Akademie der Wissenschaften. Seine Gedichte gab deutsch Jul. Große heraus (Berl. 1891; 2. Teil, Großenhain 1895), in Auswahl H. von Zur Mühlen (Berl. 1903). Seine älteste Tochter Olga, geb. 3. Sept. 1851, ist seit 1867 Königin von Griechenland.

Konstantine (spr. kongstangtīn), Hauptstadt des Departements K. in Algerien (85,518 qkm mit (1901) 1,875,722 Einw.), mit (1906) 46,806 Einw. (16,000 Franzosen, 7196 Juden), auf 644 m hohem Felsen, umflossen vom Rummel, ist durch die schmale Landzunge von Kudiat Aty im W. mit dem Land verbunden und liegt an der Bahn nach Tunis, Algier und seinem Hafen Philippeville (s. d.). K. ist Sitz eines Präfekten, Bischofs und Divisionskommandanten und hat Börse, Gerberei, Sattlerei, Mühlen, Woll- und Tabakindustrie. — Das punische Karta (röm. Cirta) wurde durch Micipsa, Masinissas Sohn, Hauptstadt Numidiens, 112 v. Chr. durch Jugurtha bezwungen, der 107 hier von C. Marius geschlagen wurde. Nach Gründung der nahen Sittianorum Colonia im J. 46 verfiel Cirta, wurde 311 n. Chr. ganz zerstört, von Konstantin d. Gr. aber 312 wieder erbaut als K. Den Wandalen widerstand K. 439; 710 eroberten es die Araber, 1357 der Merinide Abu 'Inān von Fez und 1520 Algier. Später war es unter Beis fast unabhängig und wurde schließlich 13. Okt. 1837 durch General Valée erstürmt. Vgl. Régis, Constantine (Par. 1880).

Konstantinhafen, Bucht und Pflanzung (Kokospalmen) an der Astrolabebai des Kaiser Wilhelms-Landes (Neuguinea). [Orden (Parma, Sizilien).

Konstantinischer St. Georgsorden, s. Beilage

Konstantinische Schenkung (Donatio Constantini Magni), die im 8. Jahrh. gefälschte, von Laurentius Valla (s. d.) nachgewiesene Urkunde, wonach Konstantin d. Gr. dem Papst Silvester kaiserliche Ehren und die Herrschaft über Rom und Italien überlassen haben soll. Vgl. E. Mayer, Die Schenkungen Konstantins und Pipins (Tübing. 1904).

Konstantinograd (früher Festung Belewskaja), Kreisstadt im russ. Gouv. Poltawa, mit (1897) 6371 (teils deutschen) Einw., an der Vereïstowaja und der Bahn Poltawa-K., hat Schule, Kirche und Weberei.

Konstantinōpel (türk. Istambul, slaw. Zarigrad, hierzu Stadtplan), das alte Byzanz, Haupt- und Residenzstadt des türk. Reiches, zählt nach neuerer Schätzung mit Vororten 1,106,000 Einw. (auf europ. Seite 942,000, auf asiatischer 164,000), erhebt sich unter 41° nördl. Br. und 28° 58' östl. L. in prächtiger Lage amphitheatralisch am Südeingang zum Bosporus auf dreieckiger Landzunge zwischen Goldenem Horn, einer flußartigen Bucht mit zwei Schiffbrücken, und dem Marmarameer und ist von 18 Vorstädten umgeben. Das eigentliche K. wird gegen die Landseite durch drei mächtige, turmgekrönte, aber verfallene Mauern abgeschlossen, vor denen sich weite Kirchhöfe ausbreiten. Das Stadtinnere ist ein Gewirr enger, krummer, schmutziger Gassen mit wenigen größern Plätzen. Der größte ist der Atmeidan mit der türkischen Handwerkerschule und dem Janitscharenmuseum, der bronzenen Schlangensäule aus Delphi und dem ägyptischen Obelisken. Sonst sind nur wenige, meist verstümmelte Altertümer erhalten. Die wichtigsten öffentlichen Gebäude sind: das Serail im SO. der Landspitze (früher Residenz der Sultane), die Hohe Pforte, der Sitz des Großwesirs, der Ministerien des Äußern und Innern und des Staatsrats (daher der Name Hohe Pforte für die türkische Regierung), das Eski Serai oder altes Serail, das verfallene Schloß der Sieben Türme (ehemals Staatsgefängnis), das Seraskerat oder Kriegsministerium. Unter den 891 Moscheen, zum Teil ehemaligen Kirchen, sind die berühmtesten: die Sophienmoschee (einstige Sophienkirche, Hagia Sofia, unter Justinian I. erbaut) und die Suleimanije, ein Meisterwerk türkischer Baukunst. Außerdem gibt es 61 griechische, 52 armenische, 26 römisch-katholische, 5 prot. Kirchen, 41 Synagogen und 260 mohammedanische Klöster. Von der Bevölkerung sind 45 Proz. Mohammedaner, je 17 Proz. Griechen und Armenier, 5 Proz. Juden und 16 Proz. fremde Untertanen, meist Europäer (Franken) und

Digitized by Google

Griechen aus dem Königreiche. Von den Vorstädten ist Galata Hauptsitz des Großhandels, wie Fanar vorzugsweise von Griechen bewohnt. Das mehr europäische Pera ist Sitz der Europäer, der Gesandten und Konsuln, der fremden Postanstalten und Schulen (je eine deutsche). Jenseit des Goldenen Horns liegt Tophane, am Hafen Kassim Pascha mit Seearsenal, westlich davon das Judenviertel Hasköi. In Asien liegen die Vorstädte Skutari und Kadiköi, dazwischen die modernen Hafenanlagen von Haidar Pascha. Ausgangspunkt der Anatolischen Bahn. In den Vorstädten liegen die kaiserlichen Paläste: Beschiktasch, von Mahmud II., Dolma-Baghtiche, von Abd ul Medschid, Tschiraghan, von Abd ul Asis erbaut, Jildis Kiosk, Residenz des jetzigen Sultans Abd ul Hamid II., mit der neuen Hamidiemoschee. Trotz gesunder Lage ist K. ungesund wegen Unreinlichkeit und unbeständigen Klimas (Jahresmittel 14,2°, Februar 5,2°, August 23,4°, Regenmenge 718 mm, 13 Frosttage). Die Industrie ist gering. Neben Dampfmüllerei und Kleiderkonfektion bestehen kaiserliche Eisen- und Kanonengießereien, Pulverfabriken und Schiffswerften. Der Handel ist beträchtlich, weil K. an der Kreuzung wichtiger Land- und Seewege ein Hauptstapelplatz zwischen Abend- und Morgenland ist; ihm dienen zahlreiche Bazare (großer Basar mit über 3000 Verkaufsständen) und 483 Karawanereien. In Galata ist Börse, Handelskammer und kaiserlich Ottomanische Bank. Zur Ausfuhr gelangen: Häute, Getreide, Ölsamen, Tabak, Meerschaum, Teppiche, Seide, Rosenessenz und Opium, zur Einfuhr: Kohle, Eisen, Stahl, Maschinen, Vieh, Silber- und Goldwaren, Kolonialwaren und Gewebe. In K. verkehren regelmäßig elf Dampferlinien, darunter die deutsche Levantelinie. Der Schiffsverkehr betrug 1905: 12,398 Schiffe mit 15,107,998 Reg.-Ton. (davon 294 deutsche mit 931,249 Ton.) K. ist Endpunkt der Bahnlinien Wien–Belgrad–K. und Saloniki–K. K., der geistige Mittelpunkt des Islâm, besitzt viele Bildungsanstalten, so das kaiserliche Lyzeum, Kriegsschule, 9 militärische Vorbereitungsschulen, Ingenieur-, Marine-, Medizin-, Rechts-, Forst-, Bergschule und die 1901 gegründete kaiserlich Ottomanische Universität, je eine griechische National-, theologische und Handelsschule, ferner 177 höhere mohammedanische Lehranstalten (Medressen), 80 andre höhere türkische und christliche Lehranstalten und 368 niedere türkische Schulen, ein Antikenmuseum, 45 öffentliche mohammedanische Bibliotheken und 47 Zeitungen. K. ist Sitz der geistlichen und weltlichen Zentralbehörden, des griechischen und zweier armenischer Patriarchen, eines römisch-kath. Erzbischofs und eines Großrabbiners, der fremden Botschaften und Konsulate (deutsch und österreichisch). — Das Vilajet K. umfaßt 3900 qkm mit 1,203.000 Einw.

Geschichte. Das alte Byzantion (s. d.) blühte auf, als es Konstantin I. neu erbaute und 330 zur Hauptstadt des römischen Reiches machte. Nach der Teilung (395) wurde K. Residenz der oströmischen Kaiser. In der Glanzzeit unter dem prunkliebenden Justinian (527—556) erhielt K. viele kostbare Bauten (Sophienkirche). Stark befestigt, schlug K. meist die Belagerungen der Feinde von W. und O. ab (616 und 626 die Perser, 673 und 717—718 die Araber). Im J. 1204 eroberten die Kreuzfahrer K. und errichteten das lateinische Kaisertum. Bei dessen Verfall setzten sich die Genuesen und Venezianer in Galata fest, 1261 wurde der griechischen Kaiserthron durch die Paläologen wieder aufgerichtet. Um 1350 beginnt die Einmischung der Osmanen. Nach mehrfachen ernsten Bedrohungen wurde K. 1453 von Sultan Mohammed II. belagert und 29. Mai erstürmt. Seitdem ist K. Hauptstadt des osmanischen Reiches. Oft wurde es durch innere Unruhen erschüttert. Von fremden Bedrohungen ist der Vormarsch der Russen bis dicht vor die Stadt im Februar 1878 zu nennen, der den Frieden von Santo Stefano (3. März) zur Folge hatte. Vgl. Grosvenor, Constantinople (Lond. 1895, 2 Bde., Prachtwerk); Oberhummer, Konstantinopolis. Abriß der Topographie und Geschichte (Stuttg. 1899); Hutton, Constantinople (Lond. 1900); H. Barth, K. (Leipz. 1901); Brandenburg, Dates principales de l'histoire de Constantinople et de ses monuments (Konstant. 1902); die Reiseführer von Bädeker (Leipz. 1905) und Meyer (»Reisebücher«: Türkei ꝛc., 6. Aufl., das. 1902); v. d. Goltz-Pascha, Karte der Umgebung von K., 1:100,000 mit Text (Berl. 1897).

Konstantinow Kámen (spr. -off), nördlichster Ausläufer des Urals, 455 m ü. M.

Konstantinow (spr. -off), 1) Ort im russisch-poln. Gouv. Petrokow, Kreis Lodz, mit (1897) 7568 Einw., an der Ner, hat Textilindustrie. — 2) Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Siedlec, mit (1897) 4319 Einw.

Konstantinowskaja (spr. -off-), Kosakensiedelung am Don, mit (1897) 10,699 Einw., hat Viehhandel.

Konstantinsbad (Bad Neudorf), s. Weseritz.

Konstantopulos, Konstantin, griech. Politiker, geb. 1832 in Tripolizza (Peloponnes). 1854 Richter, 1862 Präfekt von Achaja, 1881 Mitglied der Deputiertenkammer, bildete 1890, von Kumunduros abfallend, die »dritte« Partei und war 2. März bis 23. Juni 1892 Ministerpräsident.

Konstanz (lat., spr. -stánz), Beständigkeit, Unveränderlichkeit, z. B. der Arten, der Naturgesetze (Gegensatz: variabel).

Konstanz (spr. tón-), Landeskommissariatsbezirk des Großherzogtums Baden (s. d.), zerfällt in 13 Amtsbezirke und umfaßt 4169 qkm mit (1905) 311,318 Einw. (269,845 Katholiken, 33,970 Evang., 1748 Juden).

Konstanz (früher Kostenze, Kostentz), Hauptstadt des bad. Kreises K. (1865,6 qkm mit [1905] 152.270 Einw., mit den Bezirken Engen, Konstanz, Meßkirch, Pfullendorf, Stockach und Überlingen), mit (1905) 24,807 Einw., am Ausfluß des Rheins aus dem Bodensee, an der Bahn Basel–K., 400 m ü. M., besteht aus Altstadt und vier Vorstädten Petershausen, Seehausen, Paradies (rechts vom Rhein) und Kreuzlinger Vorstadt (links vom Rhein), besitzt 3 katholische, evangelische, altkath. Kirche u. Synagoge, darunter den Dom (11. Jahrh.), ursprünglich eine romanische Säulenbasilika, im 15. Jahrh. umgebaut, mit Schnitzwerken und Schatzkammer, und die gotische Stephanskirche (15. Jahrh.), ferner das Kaufhaus (14. Jahrh.), in dessen großem freskengeschmückten Saal Papst Martin V. gewählt wurde, ehemaliges Dominikanerkloster (hier und im Dom die Konzilssitzungen), das Hus' Kerker war, Kanzleigebäude mit Archiv (2800 Urkunden), Hushäuschen, neues Reichspostgebäude, Hafen mit Leuchtturm, Stadtgarten und Denkmäler (Kaiser Wilhelm I., Friedrich III., Vierkaiserbrunnen, Kriegerdenkmal). K. hat viel Textil- und Eisenindustrie, Tapeten-, chemische, Zigarren-, Maschinen-, Zement- und Tonwarenfabrikation und lebhaften, durch Reichsbanknebenstelle und andre Banken, Handels- und Handwerkskammer und Schiffahrt (1906: 7375 Schiffe mit 51,259 Ton., 9716 Stück Vieh)

Digitized by Google

unterstützten Handel, besitzt Gymnasium, Oberreal-, Gewerbe- und Handelsschule, Nerven- und Augenheilanstalten, städtische Gemäldegalerie und Bibliothek im Wessenberghaus, Rosengartenmuseum (prä- und naturhistorische Sammlungen) und ist Sitz eines Landeskommissars, Bezirksamts, Landgerichts (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Hauptsteueramts, Forstamts und einer Oberpostdirektion. Nahebei, in der Schweiz, liegt die ehemalige Abtei Kreuzlingen (s. d.). In Garnison steht: Inf.-Reg. Nr. 114 (außer 10. Komp.). — In K. schloß 1183 Kaiser Friedrich I. Frieden mit den lombardischen Städten. Das gegen das päpstliche Schisma und den Reformator Hus gerichtete Konstanzer Konzil (1414—18) setzte drei Päpste ab, stellte die Einheit der Kirche her und verurteilte Hus und Hieronymus von Prag zum Feuertod, brachte aber die Reformation der Kirche nicht zustande. K. wurde 1548 wegen Verweigerung der Annahme des Interims geächtet und vom Kaiser seinem Bruder Ferdinand geschenkt. Das sicher seit dem 8. Jahrh. nachgewiesene Bistum K. wurde 1803 fäkularisiert, 1821 aufgehoben. Im J. 1806 fiel die Stadt an Baden. Vgl. »Regesta episcoporum Constantiensium« (hrsg. von Ladewig u. a., Innsbr. 1886—1905, bisher 2 Bde.); Ruppert, Die Chroniken der Stadt K. (Konstanz 1890—92. 2 Tle.); Laible, Geschichte der Stadt K. (das. 1896); Leiner, Konstanz (das. 1899, Führer).

Konstanze (Constantia), Kaiserin, Tochter des normann. Königs Roger II. von Sizilien, Erbin des Reiches nach ihrem kinderlosen Neffen Wilhelm II. (gest. 29. Nov. 1198), vermählte sich 1186 mit Heinrich VI. von Deutschland, der erst nach des Prätendenten Tankred Tode (1194), in dessen Gefangenschaft K. 1191 geraten war, Herr von Sizilien wurde. Nach Heinrichs VI. Tode (1197) regierte K. für ihren 1194 gebornen Sohn Friedrich II.

Konstanztheorie (spr. -stánz-), s. Viehzucht.

Konstatieren (lat.), als Tatsache feststellen; bestätigen.

Konstellation (lat.), Stellung von Sternen gegeneinander, von der Erde betrachtet, also soviel wie Aspekten (s. d.). Beachtung der K. zur Geburtsstunde eines Menschen war Hauptgegenstand der Astrologie.

Konsternieren (lat.), bestürzt machen, verblüffen; Konsternation, Bestürzung.

Konstipation (lat.), Verstopfung, Hartleibigkeit; konstipierende Mittel, stuhlganghemmende Mittel: Opium, Tannin.

Konstituante, s. Konstituieren.

Konstituieren (lat.), festsetzen, besonders staatliche Einrichtungen; jemand in eine Würde oder Stellung einsetzen; sich als Verein begründen; Konstituent (spr. -ánt), Vollmachtgeber, Mandant, in England Parlamentswähler. Konstituierende Versammlung (Konstituante [spr. konstitüángt]), Versammlung von Volksvertretern, die außerordentlich berufen ist, um eine neue Verfassung festzustellen, so bei der 1789 und 1848 in Paris und bei der 1871 in Bordeaux eröffneten franz. Nationalversammlung. Auch die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M. 1848/49 war eine Konstituante, während der sogen. konstituierende Reichstag des Norddeutschen Bundes nur verfassungberatende Versammlung war.

Konstitut, Besitzkonstitut, s. Constitutum.

Konstitution (lat.), Verfassung, Verfassungsurkunde, im monarchischen Staat das auch den Monarchen bindende Grundgesetz. In der konstitutionellen Monarchie wird die Ausübung der monarchischen Gewalt verfassungsmäßig geregelt und an Mitwirkung staatlicher Organe, insbes. Volksvertretung gebunden. Konstitutionell heißt auch verfassungsfreundlich, verfassungsmäßig; konstitutiv, juristisch feststehend, rechtsbegründend (Gegensatz: deklarativ); sonst das Wesen einer Sache ausmachend, z. B. als konstitutives Merkmal eines Begriffs (Gegensatz: regulativ). — K. in der Medizin bedeutet die Körperbeschaffenheit eines Menschen, als Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten. Bei guter K. besitzen alle Organe gleiche Lebensenergie. Abweichungen (Konstitutionsanomalien) sind: reizbare, schwächliche, träge, arterielle, venöse, lymphatische und nervöse K. Sie können durch schädliche Einflüsse, z. B. Alkoholmißbrauch, erworben oder angeboren und vererbt sein, z. B. wenn geisteskranke oder zuckerkranke Eltern eine Disposition zu diesen Krankheiten auf ihre (demnach erblich belasteten) Nachkommen übertragen. Konstitutionskrankheiten (konstitutionelle Krankheiten) nennt man gewisse auf Anomalien der gesamten lebenden Zellsubstanz beruhende Krankheiten, insbes. Zuckerharnruhr, Gicht und Fettsucht. Die K. wird auch durch Klima und Bodenverhältnisse beeinflußt; eine in bestimmten Gebieten herrschende Neigung zu gewissen Krankheiten führt man manchmal auf endemische K. zurück. Vgl. F. A. Hoffmann, Lehrbuch der Konstitutionskrankheiten (Stuttg. 1893); Martius, Pathogenese innerer Krankheiten (Wien 1903). — K. in der Chemie ist die eigenartige Gruppierung der Atome im Molekül einer chemischen Verbindung; vgl. Chemische Verbindungen, Chemische Nomenklatur und Chemische Formeln (Konstitutionsformeln). Vgl. auch Apostolische Konstitutionen.

Konstitutionsbuch, erstes Gesetzbuch der Großloge von England, mit deren Genehmigung 1723 herausgegeben von Anderson, s. Freimaurerei.

Konstriktion (lat.), Umwickelung von Gliedern mit fest anliegender Binde zur Erzeugung von künstlicher Blutleere bei Amputationen. Konstriktor, der Schließmuskel (s. d.).

Konstringieren (lat.), zusammenschnüren, -binden.

Konstruieren (lat.), zusammensetzen, errichten; ein Ganzes aus den dazugehörigen Teilen aufbauen oder darstellen, z. B. eine geometrische Figur aus gegebenen Linien und Winkeln; in der Grammatik: die Fügung der Redeteile entwickeln.

Konstruktion (lat.), Zusammensetzung, Aufbau eines Ganzen aus seinen einzelnen Teilen; in der Grammatik Fügung des Satzes; in der Baukunst gesetzmäßiges Zusammenfügen der Bauteile nach ihren Eigenschaften und ihrer Bestimmung, zur Erlangung eines festen, geschlossenen Ganzen; in der Geometrie jede Handlung (Operation) zum Hervorbringen eines Raumgebildes (einer Figur), besonders zu dessen Zeichnung auf dem Papier. — Konstruktionshöhe, im Brückenbau die verfügbare Höhe zwischen Unterkante Brückenkonstruktion und Oberkante Fahrbahn.

Konstruktionssekretär, höherer technischer Schiffbauzeichner und Marinebeamter auf Marinewerften; tüchtige Konstruktionssekretäre werden als Geheime Konstruktionssekretäre im Reichsmarineamt verwendet.

Konstruktiv, das Ganze aus den Teilen entwickelnd, darstellend; in der Baukunst Gegensatz zu dekorativ. Konstruktiver Totalverlust im Seeversicherungsrecht, der mangels Nachweis durch Fiktion angenommene Totalverlust, ist nach HGB. § 861 nur zulässig, wenn Abandon (s. d.) eintritt.

Artikel, die unter K vermißt werden, sind unter C nachzuschlagen.

Digitized by Google

Konsubstantiation (lat.), die Lehre Luthers, wonach im Abendmahl in, mit und unter dem Brote der Leib Christi genossen wird.

Konsul (lat. consul), in der römischen Republik Titel der beiden obersten Beamten, deren einer die Amtshandlungen des andern durch Einspruch (intercessio) hindern konnte. Sie wurden in den Zenturiatkomitien, bis 366 v. Chr. nur aus Patriziern, dann auch aus Plebejern, auf ein Jahr gewählt, das man nach ihnen bezeichnete, hatten als Abzeichen den elfenbeinernen Stuhl (sella curulis), die mit Purpur verbrämte Toga (toga praetexta), zwölf Liktoren mit Rutenbündeln und waren rechenschaftspflichtig. Ihre ursprünglich fast der königlichen entsprechende politische und militärische Machtbefugnis, im Laufe der Zeit vielfach beschränkt, bestand zuletzt in dem Recht der Berufung von Volksversammlungen und Leitung des Senats, der Ausführung der gefaßten Beschlüsse, so des Senatus consultum ultimum (Videant consules etc., s. d.), und der Führung der Truppen. In der Kaiserzeit sank rasch die Bedeutung des Amtes, das schließlich auf meist 2 Monate verkürzt wurde. Hauptbefugnis war der Vorsitz im Senat und die Leitung der Kriminalprozesse. Im 4. Jahrh. n. Chr. wurde das Konsulat auf beide Reichshauptstädte verteilt, in Rom erlosch sie 534, in Konstantinopel 541. — Im Mittelalter war K. Amtstitel des Stadtvorstandes, besonders in Handels- und Hafenstädten. — Napoleon Bonaparte nannte sich 1799—1804 als höchster Staatsbeamter K. Die Regierungsform hieß Konsulat. Vgl. Mommsen, Römisches Staatsrecht, Bd. 2 (3. Aufl., Leipz. 1887).

Konsul (lat., vielleicht »Genosse«), ständiger Vertreter des Staates in wirtschaftlichen und handelspolitischen Fragen und zum Schutz seiner Angehörigen im Ausland. Das Konsulatwesen dieser Art wurde in den Mittelmeerstaaten entwickelt und im 19. Jahrh., besonders seit Einrichtung von Berufskonsulaten, gefördert. In Deutschland kam es erst im Norddeutschen Bund zur Bedeutung. Das staatsrechtliche Verhältnis zum Absendestaat bestimmt die Staatsgesetzgebung, in Deutschland das Reichsgesetz vom 8. Nov. 1867, das völkerrechtliche Verhältnis zum Empfangsstaat regeln Staatsverträge oder Konsularverträge (Konsulärkonventionen).

Die Konsuln sind Wahl- oder Berufskonsuln, die ersteren im Ehrenamt, meist Kaufleute, die dem Aufenthaltsstaat als Untertanen angehören, die letztern berufsmäßig ausgebildete Beamte. Generalkonsuln stehen über den Konsuln und Vizekonsuln ihres Bezirks. Konsulär agenten sind nur mit Genehmigung der Regierung angenommene Privatbevollmächtigte der Konsuln. Die Entsendung von Konsuln steht in Deutschland nur dem Reich, die Zulassung auch den Einzelstaaten zu. Die Anstellung steht dem Kaiser nach Vernehmung des Bundesratsausschusses zu. Die amtliche Tätigkeit setzt Zulassung (Erteilung des Exequaturs) des Auslandstaates voraus.

Die Amtsgeschäfte umfassen die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen des Absendestaates, seiner Staatsangehörigen und die ihnen übertragenen obrigkeitlichen Befugnisse, z. B. Funktionen freiwilliger Gerichtsbarkeit, Aufnahme von Urkunden, standesamtliche Geschäfte, Nachlaßfürsorge, polizeiliche Funktionen, bes. Schiffahrtspolizei über deutsche Handelsschiffe des Bezirks, Erteilung von Pässen, Führung der Listen (Konsularmatrikeln) über die Angehörigen des Heimatstaates (vgl. Staatsangehörigkeit).

In einzelnen Ländern üben die Konsuln (Jurisdiktionskonsuln) auch Gerichtsbarkeit (Konsulargerichtsbarkeit) aus über die Angehörigen ihres Heimatstaates und dessen Schutzgenossen (s. d.) auf Grund von Verträgen (Kapitulationen), die mit nichtchristlichen Staaten abgeschlossen wurden (Reichsgesetz vom 7. April 1900). Sie wird außerdem ausgeübt in Bulgarien, China, Persien u. a., während sie in Ägypten durch internationale tribunaux mixtes eingeschränkt wurde. Konsulargerichte sind in Deutschland der K. als Einzelrichter, das Konsulargericht als Kollegialbehörde, aus dem K. als Vorsitzenden und 2—4 Beisitzern, und das Reichsgericht in Leipzig. Der K. ist zuständig für die im Inland den Amtsgerichten zugewiesenen Angelegenheiten der freiwilligen und streitigen Gerichtsbarkeit, das Konsulargericht für die den Landgerichten in erster Instanz und den Schöffengerichten zugewiesenen Angelegenheiten, das Reichsgericht ist Beschwerde- und Berufungsinstanz. Verfahren wird nach Vorschriften der Prozeßordnungen mit Abweichungen. Als materielles Recht kommen in Zivilsachen die Vorschriften des bürgerlichen Rechts und allgemeine Gesetze, in Strafsachen die dem Strafrecht angehörenden Vorschriften der Reichsgesetze sowie die vom K. erlassenen Polizeivorschriften zur Anwendung.

Vorrechte und Befreiung von der Staatsgewalt des Aufenthaltstaates, insbes. der Gerichtsbarkeit und Finanzhoheit, haben die Konsuln nur nach Vereinbarung. Vgl. Deutsches Gerichtsverfassungsgesetz § 21. Vgl. Zorn, Deutsche Konsulargesetzgebung (2. Aufl., Berl. 1901); v. König, Handbuch des deutschen Konsularwesens (6. Aufl., das. 1902); v. Liszt, Das Völkerrecht, S. 130 ff. (4. Aufl., das. 1906); Lippmann, Die Konsularjurisdiktion im Orient (Leipz. 1898).

Konsulargarde, von Napoleon I. errichtete Truppe, alte Garde.

Konsulargerichtsbarkeit, s. Konsul (2. Artikel).

Konsulärmünzen (Familienmünzen), s. Münzwesen.

Konsulärprovision, s. Bestellungsbrief.

Konsulat, Amt und Würde eines Konsuls (s. d.).

Konsulent (lat., spr. -lént), Ratgeber in Rechtsfragen.

Konsult (spr. -sült, lat. consultum), Beschluß.

Konsultation (lat.), Beratung; konsultieren, zu Rate ziehen, z. B. Ärzte; konsultativ, beratend.

Konsumieren (lat.), verzehren, verbrauchen; Konsument (spr. -ment), der Verbrauchende; Konsum, der Verbrauch (vgl. Konsumvereine); Aufbrauchung eines Klagerechts durch einmalige gerichtliche Geltendmachung. Konsumartikel, Gegenstände des Massenverbrauchs. Konsumtion, Verbrauch, Güterverzehrung. Konsumtibilien, Sachen, die man durch einmalige Nutzung verbraucht, z. B. Lebensmittel, Brennmaterial. Konsumabgabe, Konsumsteuer, s. Verbrauchsabgabe, Verbrauchssteuer.

Konsumvereine, die verbreitetste Art der Genossenschaften (s. d.), haben die gemeinsame Beschaffung von Waren, insbes. für Lebens- und Wirtschaftsbedürfnisse, zu billigem Preis zum Zweck. Das Betriebskapital wird durch Einzahlen von Geschäftsanteilen durch die Mitglieder aufgebracht, auch durch Zuweisen von Betriebsüberschüssen und Anlehen gesteigert. Der Verkauf erfolgt gegen Barzahlung zumeist mit mäßigem Aufschlag, selten zu reinen Selbstkosten; der Gewinn wird nach Verhältnis der Einlagen oder Jahreseinkäufe am Jahresschluß verteilt.

Digitized by Google

Manche Vereine geben nur Marken aus (Markenvereine, Rabattvereine), die ihre Mitglieder zu einem Rabatt bei bestimmten Geschäftsleuten, mit denen Verträge geschlossen sind, berechtigen. Die K. machen dem Kleinhandel erheblichen Wettbewerb, ihre frühere Bevorzugung in der Gesetzgebung in Steuern, Konzessionspflicht ꝛc. ist aber meist beseitigt. Anfang 1907 gab es in Deutschland 2006 K. mit 1,037,613 Mitgliedern, 1856 Vereine waren Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht.

Kontagium (lat., »Berührung«), Ansteckungsstoff, vgl. Infektionskrankheiten; kontagiös, ansteckend; Kontagiosität, ansteckende Kraft.

Kontagora, Provinz von Britisch-Nordnigeria.

Kontakt (lat., spr. -tákt), Berührung, Verbindung; in der Mathematik, vgl. Tangente. — K. bei elektrischen Apparaten (Kontaktvorrichtung), metallenes Anschlußstück auf isolierender Unterlage. Bei Stöpselkontakten verbindet ein eingesteckter Stöpsel zwei isolierte Kontakte und schließt so den Strom. Bei Schleifkontakten schleift ein drehbarer Arm auf den Kontakten. Vgl. Ausschalter und Tafel »Elektrische Maschinen I«. — Kontaktbewegung (Ausbreitungsbewegung), die Ausbreitung einer Flüssigkeit in dünner Schicht auf einer andern, z. B. Öl auf Wasser (dient zur Beruhigung der Meereswellen).

Kontaktbreccie (spr. -tákttbrétttsche, Eruptiv-, Grenz-, Reibungsbreccie), an der Grenze zweier Gesteine (eins meist ein Eruptivgestein) oder längs Verwerfungsspalten ꝛc. auftretende Breccie (s. Breccien) aus Bruchstücken.

Kontaktelektrizität (spr. -tákt-), s. Galvanismus.

Kontaktgesteine (spr. -tákt-), durch Eindringen von Eruptivgesteinen umgewandelte Gesteine, oft mit eigentümlichen bei diesem Prozeß gebildeten Mineralien (Kontaktmineralien: Silikate in Marmor).

Kontakthof (spr. -tákt-), s. Metamorphismus.

Kontaktmetamorph (spr. -táktmetamórf), **Kontaktmetamorphismus,** s. Erzlagerstätten und Metamorphismus.

Kontaktmineralien (spr. -tákt-), s. Kontaktgesteine.

Kontaktverfahren (spr. -tákt-), s. Galvanoplastik; Schwefelsäurekontaktprozeß, s. Beilage »Chemische Großindustrie«. [(s. d.).

Kontaktwirkung (spr. -tákt-), soviel wie Katalyse

Kontaktzwilling (spr. -tákt-), s. Kristall.

Kontaminieren (lat.), vermengen; im Literarischen die Verschmelzung zweier Vorlagen zu einem Stück.

Kontant (spr. kontáng, franz. comptant), bar, in barem Gelde; Kontanten, Bargeld jeder Art, z. B. überseeische Münzsorten, die man als Ware handelt; per contant, gegen bar; Kontantgeschäfte, Geschäfte gegen Kasse.

Kontemplatiōn (lat.), Betrachtung, Beschaulichkeit, die, sich von der Außenwelt abkehrend, Beziehungen zum Göttlichen zu finden strebt; kontemplativ, beschaulich in diesem Sinne.

Kontemporär (lat.), gleichzeitig.

Kontent (lat., spr. -tént), zufrieden; kontentieren, befriedigen, zufriedenstellen, bezahlen.

Kontenta (lat.), die Eingeweide, auch ihr Inhalt.

Kontenten, Ladeverzeichnisse der Seeschiffe.

Kontentiōs (lat.), streitig, strittig; vgl. Contentieux administratif.

Kontentivverband, der bei Knochenbrüchen die Bruchstellen fixierende Verband (Gipsverband ꝛc.).

Konter . . . (franz. contre, spr. kongtr'), gegen . . .

Konteradmirāl (spr. kongtr'-), s. Admiral.

Konterapprochen (franz., spr. kongtr'aprósch-), Laufgräben, die der Belagerte den Belagerungsarbeiten entgegentreibt; jetzt Gegenlaufgräben.

Konterbande (franz., spr. kongtr'bángd'), im Zollwesen Ein-, Aus- oder Durchfuhr von Waren gegen diesbezügliches Verbot, ist strafbar nach § 134 des deutschen Zollgesetzes mit einer dem doppelten Wert der Ware entsprechenden Geldstrafe, wozu die Konfiskation der Ware kommt. Im Völkerrecht ist K. (Kriegskonterbande) die Zufuhr unmittelbarer oder mittelbarer Kriegsbedürfnisse an eine der kriegführenden Mächte zum Nachteil des Gegners, sofern sie zur See erfolgt, sowie die Gegenstände dieser Zufuhr selbst. Sie betrifft namentlich Kriegswaffen und Kriegsmunition (absolute K.); andre Gegenstände (relative K.) bestimmt mitunter eine kriegführende Macht für den betreffenden Krieg. Die Zufuhr von Kriegskonterbande ist Verletzung der Neutralität und berechtigt den Gegner, die zur See ergriffene K. wegzunehmen, worauf ein Prisengericht die Berechtigung der Beschlagnahme feststellt. Vgl. Perels, Das internationale Seerecht der Gegenwart, S. 234ff. (2. Aufl., Berl. 1903).

Konterbatterien (franz., spr. kongtr'-), Batterien zur Bekämpfung der den Graben vor der Bresche bestreichenden Flanken; vgl. Couronnement, Festungen und Festungskrieg. [Takelung.

Konterbrassen (spr. kongtr'-, Gegenbrassen), s.

Kontercoup (spr. kongtr'kū), Verletzung an einer der direkten Einwirkung (Stoß, Fall) gegenüberliegenden Stelle des Schädels.

Kontereskarpe, s. Kontreskarpe.

Konterfei (franz. contrefait), Porträt.

Konterfeitmünzen (Konterfei-, Kontrefaitmünzen), Schaumünzen mit Porträt, oft an Halsketten, wurden als Gnadenbeweise verliehen. Konterfetter, Medailleur (16. Jahrh.).

Kontergarde (franz., spr. kongtr'-, contregarde; für Infanterie Couvreface), in der bastionierten Befestigung Außenwerk zum Schutz der Facen eines Bastions gegen direktes Feuer.

Konterkarieren (spr. kongtr'-, franz. contrecarrer), entgegenwirken, hintertreiben; in die Quere kommen.

Kontermandieren (franz.), absagen, abbestellen.

Kontermarke (franz., spr. kongtr'-), Gegenmarke, um z. B. den Wiedereintritt in ein Konzert nach einstweiligem Verlassen zu sichern; Stempelzeichen zur Kontrolle auf fremden Münzen, Gold- und Silberwaren, auch auf Warenballen.

Kontermīne (franz., spr. kongtr'-, Gegenmine), Gegenunternehmung; an der Börse die Gegenspekulation, besonders die Baissepartei. Kontremineur (spr. -nör), Baissier oder Fixer, einer, der auf Sinken der Kurse spekuliert. Mineur (spr. -nör) heißt der Spekulant à la hausse.

Kontermutter, Gegenmutter (s. d.).

Konterordre (franz.), Gegenbefehl, Widerruf.

Konterpartīe (franz.), Gegenpartei; in der Buchführung soviel wie Kontrabuch.

Konterpikett, s. Schiffswache.

Konterrevolutiōn, Rückumwälzung zur Beseitigung der durch eine Revolution geschaffenen Zustände.

Konterstempel, Hilfsstempel aus Stahl, dienen dazu, die Innenräume des zu gravierenden Buchstabenstempels einzuschlagen; s. Schriftgießerei.

Kontertanz (spr. kongtr'-, franz. contre-danse, Gegentanz), ursprünglich englischer Tanz (Anglaise, auch Française) von 4, 6 oder mehr Paaren getanzt,

Digitized by Google

mit 5 oder 6 Haupttouren und Musik in $^2/_4$- und $^6/_8$-Takt mit achttaktigen Reprisen. Vgl. Wallner, Polonaise, K., Kotillon (4. Aufl., Erfurt 1900).

Kontestäner (Contestāni), altispan. Volk in Hispania Tarraconensis an der Küste.

Kontestieren (franz.), durch Zeugen bestätigen; bestreiten, in Abrede stellen. Davon Kontestation.

Kontext (lat., spr. -tékst), Redeverbindung, Gedankenzusammenhang; Inhalt eines Schriftstückes. Kontextur, Verwebung, Verbindung.

Kontieren, ein Konto (s. d.) für jemand haben, mit ihm in laufender Rechnung stehen. Kontierung, im Zollverkehr die größern Importeuren gewährte Vergünstigung der halbjährlichen Abrechnung der zu zahlenden Zollbeträge.

Kontierter Wechsel, Wechsel (s. d.), dessen Valuta durch Verrechnung mit einer Forderung des Remittenten (s. d.) an den Trassanten (s. d.), bez. eines Indossatars an den Indossanten (s. Indossament) berichtigt wird (»Wert verrechnet«).

Kontiguität (lat.), Angrenzung, Berührung; kontiguierlich, angrenzend, anstoßend.

Kontinent (spr. -nént, Festland, Erdteil), große, vom Wasser ganz oder fast ganz umflossene Masse des festen Landes. In zwei große Landmassen, die Alte und die Neue Welt, gliedert sich (abgesehen vom wenig bekannten Südpolarland und den Inseln als kleinen Landrücken) das feste Land der Erde, das neben der viel größern Wasserfläche mit 136,481,000 qkm nur 26,7 Proz. der Erdoberfläche ausmacht. Die Alte Welt besteht aus den Kontinenten Eurasien, Afrika und dem durch Inselbrücken an Eurasien geknüpften Australien; die Neue Welt aus den lose verbundenen Festländern Nordamerika und Südamerika. Man spricht auch von nördlichen (Eurasien, Nordamerika) und südlichen Festländern (Afrika, Australien, Südamerika), die durch eine Bruchzone (Mittelmeere) getrennt sind. In Eurasien erkennt man Europa neben Asien den Charakter eines Kontinents zu, wegen seiner kulturellen Selbständigkeit, aber auch wegen der Eigenart seiner Naturverhältnisse. Die kontinentale Gliederung, durch die Verhältniszahlen zwischen Flächeninhalt und Länge der Meeresküsten (letztere = 1 gesetzt) charakterisiert, ist am ungünstigsten bei Afrika mit 152:1, dann folgen Asien 105:1, Südamerika 94:1, Australien 73:1, Nordamerika 56:1, Europa 37:1. Die mittlere Erhebung der Kontinente (nur Durchschnittszahl) ist für Asien 950, Nordamerika 700, Afrika 650, Südamerika 600, Australien 400, Europa 300 m.

Kontinentalsperre (Kontinentālsystēm), die Maßregel Napoleons I., die dem britischen Handel den europäischen Kontinent verschloß und das schwer anzugreifende England unterwerfen sollte. Sie begann 1806; die britischen Inseln wurden in Blockadezustand, alle Engländern gehörigen Waren für gute Prise erklärt und aller Handel mit englischen Waren verboten. Darauf verbot England 7. Jan. 1807 allen neutralen Schiffen die Fahrt nach französischen Häfen, erklärte alle Häfen Frankreichs und seiner Verbündeten für blockiert und verfügte die Konfiskation aller mit französischem Paß ausgerüsteten Fahrzeuge. Neutrale Schiffe hatten vorher in einem englischen Hafen eine Abgabe von 25 Proz. zu entrichten. Darauf bestimmte Napoleon, daß jedes Schiff, das England anliefe oder eine englische Abgabe zahlte, denationalisiert sei. Der Tarif von Trianon 1810 legte auf Kolonialwaren 50 Proz. Kontinentalsteuer, das Dekret von Fontainebleau vom 19. Okt. 1810 verfügte die Verbrennung aller englischen Waren. Die Weigerung Rußlands, die ruinierende K. weiter mitzumachen (1811), erschütterte die K.; die Befreiungskriege machten ihr ein Ende. Vgl. Kiesselbach, Die K. (Stuttg. 1850); Hoeniger, Die K. und ihre Einwirkungen auf Deutschland (Berl. 1905).

Kontinentalstufe (Schelf), als Streifen den größten Teil der Meeresküste umziehende Flachseezone, die meist erst bei 200 m Tiefe plötzlich steil (Kontinentalabhang) zur Tiefsee übergeht und eigentlich den Rand des Festlandes bildet. Sie umzieht z. B. die ganze Nordsee und die britischen Inseln, fehlt aber manchen Steilküsten völlig, so an der Westküste Südamerikas.

Kontinental-Telegraphen-Kompanie-Aktiengesellschaft, s. Telegraphenbureaus.

Kontingent (lat., spr. -gént), Anteil, Beitrag; militärisch die Truppenstärke, die in einem Staatenbund jeder einzelne Staat zur gemeinsamen Heeresmacht zu stellen hat. So bildet die gesamte deutsche Landstreitmacht ein Kontingentsheer (während die Marine Reichssache ist). Kontingentsherren heißen die Fürsten ꝛc. der einzelnen Bundesstaaten als höchste Vorgesetzte ihrer Truppen. Praktisch ist durch den Oberbefehl des Kaisers, die Militärgesetzgebung und die finanziellen Grundlagen die Einheit der Reichsarmee völlig sichergestellt. Außer Bayern, Sachsen und Württemberg haben sämtliche Staaten sich durch Militärkonventionen (s. d.) ihrer Militärhoheitsrechte begeben und die Verwaltung Preußen übertragen. Vgl. Brockhaus, Das deutsche Heer und die Kontingente der Einzelstaaten (Leipz. 1888); Laband, Das Staatsrecht des Deutschen Reichs, Bd. 4, S. 1 ff. (4. Aufl., Freib. i. Br. 1901).

Kontingentieren, das Kontingent (s. d.) der Beteiligten festsetzen. Kontingentierung der Banknoten, Vorschrift, daß diese bei ihrer Ausgabe einen bestimmten Wertbetrag (z. B. auch als ungedeckten Teil) nicht überschreiten dürfen; vgl. Banken. Kontingentierung der Steuern, Festsetzung des Steueraufkommens auf einen bestimmten Betrag, der auf die Steuerpflichtigen verteilt wird. Im Gegensatz zu den kontingentierten oder Repartitionssteuern wird bei den Quotitätssteuern der Steuersatz bestimmt (wobei der Gesamtertrag der Steuer leicht unsicher wird). Vgl. Branntweinsteuer.

Kontingenzwinkel (spr. -génz-) einer Kurve ist der unendlich kleine Winkel, den die beiden Tangenten in zwei unendlich benachbarten Punkten der Kurve bilden.

Kontinuation (lat.), Fortsetzung; kontinuieren (lat.), fortfahren, fortsetzen; kontinuierlich (lat.), in der Mathematik, s. Größe und Funktion; kontinuierlicher Bruch, s. Kettenbruch.

Kontinuität (lat.), der ununterbrochene, lückenlose Zusammenhang; in der Mathematik die Stetigkeit, z. B. bei Größe (s. d.) und Funktion (s. d.). Kontinuitätshypothēse, Auffassung der Materie als Kontinuum im Gegensatz zum Atomismus (s. d.). Kontinŭum, ein Zusammenhängendes; etwas, von dem jeder Teil wieder in Teile zerlegbar ist.

Konto (ital. conto, Mehrzahl Konti oder Konten), die auf einer geteilten oder zwei gegenüberliegenden Blattseiten dargestellte Rechnung, die links im Soll (Debet) die Eingänge oder Schulden, rechts im Haben (Kredit) Ausgänge oder Forderungen vermerkt. Jemand ein K. eröffnen, bedeutet: mit ihm in Geschäftsverbindung treten; a conto zahlen, auf Abschlag

Digitized by Google

oder auf Vorschuß zahlen. Conto finto, fingierte Rechnung, wird aufgestellt, um Geschäftsfreunden im An- oder Verkauf den Preis oder den Erlös von Waren ersichtlich zu machen. A Conto meta, auf gemeinschaftliche Rechnung. Conto mio (Mehrzahl C. nostro), meine (unsre) Rechnung, Conto suo (Mehrzahl C. loco), seine (ihre) Rechnung, dienen zur Bezeichnung zweier für denselben Geschäftsfreund geführten Konten, bei denen die Aufträge getrennt verbucht werden, je nachdem sie gegeben oder erhalten wurden. Vgl. Kontieren, Kontokorrent, Buchhaltung.

Kontokorrent (ital., spr. -rént, conto corrente), laufende Rechnung mit einem Geschäftsfreund, in der seine Verbindlichkeiten und Leistungen nach der Zeit zur Eintragung kommen. Meist wird halbjährlich, auch ganz- und vierteljährlich Abschluß gemacht (Saldo gezogen) und dem andern Teile zur Prüfung und zur Anerkennung eingesandt. Beim kaufmännischen K. muß (im Gegensatz zu offenem Konto oder offener Rechnung) mindestens eine Partei Kaufmann (s. d.) sein. Vgl. HGB. § 355—357 und Brosius, Moderne Kontokorrentlehre (2. Aufl., Leipz. 1904).

Kontokorrentgeschäft (spr. -rénts), Kreditgewährung im Wege des Kontokorrents (s. d.) durch Banken nach besondern, die Höhe des Kredits, der Zinsen und der Provision bestimmenden Bedingungen. Der Kredit kann gedeckt oder offen sein.

Kontokorrentsaldo (spr. -rénts), s. Saldo.

Kontopp, Flecken im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Grünberg, mit (1905) 379 Einw., hat evangelische und kath. Kirche sowie Amtsgericht.

Kontōr (Komptoir, franz. Comptoir), Schreib-, Geschäftsstube eines Kaufmanns und seines Personals (Kontoristen); Niederlassung im Ausland, Zweiganstalt großer Banken.

Kontōrflaggen, s. Flagge.

Kontorniaten, münzähnliche Bronzestücke, Spielmarken oder Zierstücke aus dem 4.—5. Jahrh. n. Chr., mit erhabenem Rand (ital. contorno, daher der Name), meist mit dem Bild eines Kaisers ꝛc. auf der Vorderseite, mit kulturgeschichtlichen ꝛc. Darstellungen auf der Rückseite.

Kontorsiōn (lat.), Verdrehung, Verzerrung; kontorquieren, verdrehen, verrenken.

Kontorten, Reihe von dikotylen Pflanzenfamilien aus der Unterklasse der Sympetalen, haben meist fünf-, seltener zwei- bis sechsgliederige Blütenblattkreise, in der Knospe meist gedrehte Blumenkrone. Hierher gehören die Familien: Oleazeen, Salvadorazeen, Logamazeen, Gentianazeen, Apocynazeen, Asklepiadazeen.

Kontōrwissenschaften, Handelswissenschaften

Kontra... (lat.), gegen, entgegengesetzt. [(s. d.).

Kontra-Alt (Contr' alto), s. Alt.

Kontrabaß (ital. Violōne, Contraviolōne), das größte und tiefste der Geigeninstrumente, Anfang des 17. Jahrh. entstanden, steht im 16-Fußton und bildet das Fundament des Orchesters. Der K. ist meist mit 4 Saiten bezogen, die in Quarten gestimmt sind: E, A, D, G. Schulen schrieben Hause, Fröhlich, Bottesini. — Blechblasinstrument, s. Tuba. — In der Orgel die tiefste der den Ton der Streichinstrumente nachahmenden Stimmen.

Kontrabuch, Gegenbuch (s. d.); auch das Buch, in das beim Giroverkehr der Bankier seinem Girokunden Zahlungen und Entnahmen zur Bestätigung einträgt.

Kontradiktiōn (lat.), Widerspruch (s. Contradictio); kontradiktōrisch, widersprechend; kontradiktorisches Verfahren, Prozeßverfahren mit Anhörung beider Teile im Gegensatze zum Kontumazialverfahren (s. Kontumaz). Kontradizent (spr. -zént), Widersprecher, Widersacher. Kontradiktor, im frühern Konkursverfahren der, dem für den Gemeinschuldner die Prüfung und Bestreitung der angemeldeten Forderungen zustand; nach der deutschen Konkursordnung ist es der Konkursverwalter.

Kontrafazient (lat., spr. -ént), Übertreter einer Verordnung; Kontrafaktiōn, auf Täuschung berechnete Nachahmung.

Kontrafechten, s. Fechtkunst.

Kontrahage (Kontrage, spr. -täsche), studentisch Herausforderung zum Zweikampf.

Kontrahieren (lat.), zusammenziehen, einen Vertrag schließen; zum Duell herausfordern. Kontrahenten, die einen Kontrakt (s. d.) abschließenden Teile.

Kontraindikatiōn (lat.), s. Indikation.

Kontrakt (spr. -trákt, lat. contractus), Vertrag (s. d.); als Eigenschaftswort: widernatürlich zusammengezogen, verkrümmt, gelähmt; vgl. Kontraktur.

Kontraktbruch (spr. -trákt-), Verletzung eines Vertrags, bes. des Arbeitsvertrags, die widerrechtliche Arbeitseinstellung. Der K., meist nicht strafbar, gibt einen zivilrechtlich verfolgbaren Anspruch auf Schadenersatz. Strafbar ist der Bruch des Heuervertrags (s. d.).

Kontraktilität, Zusammenziehbarkeit, Fähigkeit lebendiger Substanz, sich auf Reize zusammenzuziehen (Amöboidbewegung, Muskelbewegung, Flimmerbewegung).

Kontraktiōn (lat.), das Zusammenziehen; Einschnürung, die das Wasser beim Ausfluß aus einer Gefäßwand erleidet; vgl. Ausflußgeschwindigkeit.

Kontraktiōnsformen, bei Gesteinen die durch Abkühlung oder Austrocknung und damit verbundenes Zusammenziehen entstandenen Formen, wie sie sich in säuliger Absonderung (bei Basalt ꝛc.) und in innerer Zerberstung (bei den Septarien ꝛc.) äußern.

Kontraktūr (lat.), Verkrümmung oder Unbeweglichkeit von Körperteilen durch Muskelzug, Narben, chronische Sehnen- oder Gelenkleiden. K. durch Muskelzusammenziehung entsteht oft nach Schlagfluß in Muskeln, die durch Lähmung ihnen entgegenwirkender Muskeln ihr Gleichgewicht verloren haben, und kommt auch bei Hysterie vor. Die Behandlung richtet sich gegen die Ursache; oft ist Dehnung und Sehnendurchschneidung nützlich.

Kontramandieren, einen Auftrag widerrufen.

Kontraoktāve, s. Notenschrift.

Kontrapost (v. ital. contrapposto, »Gegensatz«), Bezeichnung für die entgegengesetzte Bewegung kreuzweise korrespondierender Körperteile und Glieder (Oberkörper und Unterkörper, Arme und Beine).

Kontraprotest (spr. -tést), im Wechselrecht Protest, der das Ergebnis der Befragung einer Notadresse (s. d.) feststellt; auch Protest (s. d.), der ersehen läßt, daß der Wechselregreß in der Reihenfolge der Vormänner gesucht ist, aber einer oder mehrere der Zwischenindossatare vergebens angegangen wurden; notarielle Urkunde über die Notifikation (s. d.) des Wechselinhabers an seinen Vormann über Nichtbezahlung des Wechsels am Verfalltage.

Kontrapunkt (lat.), im Gegensatz zur Harmonielehre Lehre von der selbständigen Führung mehrerer Stimmen (Polyphonie), besonders Erfindung von Gegenmelodien zu einer gegebenen Stimme (Cantus firmus). Beim doppelten K. können die Stimmen vertauscht werden. Neuere Lehrbücher schrieben Bellermann (4. Aufl., Berl. 1901), Cherubini (deutsch hrsg. von Jensen, Köln 1896), Dehn (2. Aufl. von A. Scholz,

Digitized by Google

Berl. 1883), Draeseke (Hannov. 1902, 2 Bde.), Jadassohn (4. Aufl., Leipz. 1903), E. F. Richter (11. Aufl., das. 1904) und Riemann (das. 1888). Der Name K. (von Punctum contra punctum, d. h. Note gegen Note) kam um 1300 auf, wo zuerst das heute gültige Verbot paralleler Folge vollkommener Konsonanzen aufgestellt wurde. Der erste namhafte Meister des Kontrapunkts war John Dunstaple (s. d.). Vgl. Riemann, Geschichte der Musiktheorie (Leipz. 1898). [Gegensatz.

Konträr (franz.), entgegen, ungünstig. Vgl. auch

Kontraremonstranten, im arminianischen Streit (s. Arminianer) die Anhänger des Gomarus (s. d.).

Kontrasignatūr (lat.), Gegenzeichnung (s. d.).

Kontraspiel, Kartenspiel mit Pikettkarte, wird gewöhnlich von vier Personen gespielt.

Kontrast (franz., spr. -träst), Verhältnis zweier sich unmittelbar gegenüberstehender und dadurch abstechender Gegensätze. Der K. tritt bei Sinnesempfindungen und im Gefühlsleben auf. Insbesondere beruhen viele ästhetische Wirkungen auf Gefühlskontrast, z. B. der Rhythmus auf dem K. zwischen Spannungs- und Lösungsgefühl.

Kontrast (simultāner und Sukzessivkontrast), **Kontrastfarben** (Gegenfarben), s. Gesicht.

Kontrasubjekt (spr. -jékt), in der Fuge (s. d.) ein Kontrapunkt zum Hauptthema, der wiederholt in dessen Gesellschaft auftritt und auch (in der Doppelfuge) selbständig durchgeführt wird.

Kontratalmudisten, soviel wie Frankisten, s. Frank 1).

Kontratempostoß, beim Fechten soviel wie [à tempo-Stoß.

Kontratenōr, im 14.—15. Jahrh. Altstimme, die zu dem Tenor und Diskant als dritte trat und bald über, bald unter dem Tenor sich bewegte; später spaltete sie sich in den Contra tenor altus (Alt) und Contra tenor bassus (Baß).

Kontravallationslinien (lat.), früher Erdumwallung zur Einschließung von Festungen; um Entsatz abzuweisen, warf der Belagerer K. auch nach außen (Zirkumvallationslinien) auf.

Kontravenient (lat., spr. -ent), der Zuwiderhandelnde; Kontravenienz (spr. -enz), das Zuwiderhandeln; Kontravention, Übertretung eines Gesetzes oder einer Übereinkunft, besonders der Zoll- oder Steuergesetze.

Kontraviolōn, soviel wie Kontrabaß.

Kontrayervenwurzel, s. Dorstenia.

Kontrazettel, Zettel, die bis zur endgültigen Buchung oder Rückgabe entnommener Gelder in die Kasse gelegt werden.

Kontre ... (franz.), s. Konter ...

Kontreskarpe (franz. contre-escarpe, spr. kongtr-eskárp), äußere Böschung von Festungsgräben, vgl. Tafel »Festungen und Festungskrieg IV«.

Kontribuieren (lat.), beisteuern; Kontribuent (spr. -ent), Beisteuernder, Steuerpflichtiger.

Kontribution (lat.), gemeinschaftlicher Beitrag, früher Grundsteuer, die im 16. Jahrh. aufkam und mit der Einrichtung der stehenden Heere ständig wurde. Später wurde sie besonders in den Städten durch die Akzise ersetzt, auf dem Land erst durch die Grundsteuerreform beseitigt. Heute ist K. eine vom Feind den Gemeinden 2c. auferlegte Geldleistung zur Strafe oder als Steuern oder Naturalleistung (vgl. Requisition), darf aber nur auf schriftlichen Befehl und unter Verantwortlichkeit eines kommandierenden Generals erhoben und nicht wegen Handlungen Einzelner über eine ganze Bevölkerung verhängt werden.

Kontritiōn (lat.), s. Attrition.

Kontrollapparāte, Vorrichtungen, die Unregelmäßigkeiten, z. B. beim Betrieb einer Maschine, hör- oder sichtbar anzeigen. Man wendet K. insbes. an, wo bei lässiger Wartung Gefahr entstehen kann, z. B. zur Überwachung der Temperatur des Dampfkesselspeisewassers. Arbeiterkontrollapparate zeigen an, ob die Arbeiter pünktlich erscheinen, um wieviel sich ein Arbeiter verspätet hat oder wie lange er anwesend war. Auf Schiffen ist der Kontrolltelegraph, dessen Läutewerk erst bei richtiger Ausführung des dem Maschinisten gegebenen Befehls schweigt (vgl. Fernmeldeapparat), in Gebrauch. Kontrollschlösser lassen erkennen, ob sie von Unberufenen und wie oft sie geöffnet wurden. Kontrollmanometer dienen zum Nachprüfen andrer Manometer. Kontrollehren benutzt man, um oft gebrauchte Lehren (s. d.) auf die richtige Weite zu prüfen. Kontrolluhren (Wächteruhren), s. Uhr.

Kontrollbezirke, die Landwehrbezirke und ihre Unterabteilungen, vgl. Bezirkskommando.

Kontrolle (franz. contrôle, »Gegenregister«), Gegenaufzeichnung, Stechprüfung, Überwachung; Kontrolleur (spr. -lör), Aufsichtsbeamter, besonders bei Steuerbehörden. Die militärische K. des Beurlaubtenstandes ist in Deutschland durch die Heerordnung vom 22. Nov. 1888 (Neudruck 1904) geregelt. Mannschaften der Land- und Seewehr ersten Aufgebots, der Ersatzreserve und Marineersatzreserve werden jährlich einmal, die übrigen, außer Land- und Seewehr zweiten Aufgebots, jährlich zweimal zur Kontrollversammlung einberufen, die ein Bezirks- oder Kontrolloffizier oder ein älterer Offizier der Linie leitet. Die Mannschaften stehen an diesem Tag unter den Kriegsartikeln. Vergehen während der Kontrollversammlungen, Ausbleiben 2c. sind militärisch strafbar. Vgl. Beurlaubtenstand.

Kontroller, Controller (s. d.).

Kontrollnormāle, s. Eichen.

Kontrollverein, s. Viehzucht.

Kontrollversammlungen, s. Kontrolle.

Kontroverse (lat., spr. -wérse), Streitfrage; in den römischen Rhetorenschulen ein als Thema erdichteter Fall. Kontrovers (spr. -wérs), streitig. Status controversiae, Stand der Streitsache, Darstellung der wesentlichen Streitpunkte. Kontroverspredigten, Predigten zur Bestreitung der Lehren Andersgläubiger.

Kontski, Antoine de, Klavierspieler, geb. 27. Okt. 1817 in Krakau, gest. 2. Dez. 1899 in Iwanitschi (Nowgorod), schrieb Klavierkompositionen (»Le reveil du lion«). Auch seine Geschwister: Apollinary de K., Violinspieler, geb. 23. Okt. 1825 in Warschau, gest. daselbst 29. Juni 1879, Stanislaus (Violinist) und Eugenie (Pianistin), waren tüchtige Musiker.

Kontumāz (lat. contumacia), Beharrlichkeit; Ungehorsam gegen eine richterliche Auflage oder Ladung; in contumaciam verurteilen (kontumazieren), den auf Vorladung nicht Erschienenen (Kontumax) ohne regelrechte Verhandlung für geständig erachten und (durch Versäumnisurteil oder Kontumazialbescheid) verurteilen. Auch soviel wie Quarantäne (s. d.).

Kontūr (franz. contour, ital. contorno, »Umriß«), Linie, durch die bei Zeichnungen und Gemälden die äußern Umrisse der Figuren 2c. bestimmt werden.

Kontürfedern, s. Federn.

Kontürschrift, s. Buntdruckschriften.

Kontürstich, s. Kupferstecherkunst.

Kontusch (franz. Contouche, spr. kongtúsch), altpoln.

Digitized by Google

Nationalkleid: langer Oberrock mit offenen Ärmeln und Verschnürungen.

Kontusiōn (lat.), s. Quetschung.

Konus (lat.), Kegel.

Konvaleszenz (lat., spr. -zénz), das nachträgliche Wirksamwerden, namentlich eines unwirksamen Rechtsgeschäfts; **konvaleszieren**, Gültigkeit erlangen, genesen.

Konvektiōn (lat.), Fortführung; K. von Wärme in Flüssigkeiten oder Gasen ist die Wärmeleitung durch Strömung. **Konvektiōnsstrom**, vertikaler, mit Wärmetransport verbundener Wasseraustausch in den Meeresschichten, rührt daher, daß die obern durch Verdunstung und nächtliche Abkühlung ihr spezifisches Gewicht vergrößern und untersinken.

Konvektiōnstheorie der Zyklonen, s. Wetter.

Konvenābel (lat.), passend, zuträglich, **Konvenienz** (spr. -énz, franz. convenance), Schicklichkeit; Rücksicht auf Verhältnisse (**Konvenienzheirat**, im Gegensatz zur Neigungsheirat); auch Zuträglichkeit, Bequemlichkeit. **Konvenieren**, passen; übereinkommen.

Konvēner (Convēnae), Pyrenäenvolk an der obern Garonne, angeblich durch Cn. Pompeius 69 v. Chr. aus Iberien dorthin verpflanzt.

Konvent (lat., spr. -wént), Zusammenkunft, bes. der vollberechtigten Mitglieder eines Klosters (auch studentisch); daher soviel wie Kloster; **Konventuāl**en, soviel wie Klosterbrüder. **Nationalkonvent**, s. Frankreich, Geschichte, S. 869.

Konventikel (lat.), private Zusammenkunft religiöser, besonders pietistischer Sekten.

Konventiōn (lat.), Zusammenkunft; Vereinbarung (z. B. Militär-, Münzkonvention); in England Parlamentssitzung bei Nichtvorhandensein eines Königs. **Konventionell**, auf übereinkunft beruhend, herkömmlich, üblich; förmlich; **konventionāl**, einer K. gemäß. S. auch Kartell.

Konventionālpfand, auf vertragsmäßiger Einräumung beruhendes Pfand (s. Pfand und Hypothek).

Konventionālstrafe, Vertragsstrafe, die vom Schuldner dem Gläubiger versprochene Zahlung einer Geldsumme für den Fall, daß der Schuldner seine Verbindlichkeit nicht oder ungenügend erfüllt. Zu hohe K. kann vor der Zahlung auf Antrag des Schuldners durch Urteil herabgesetzt werden, wobei jedes berechtigte Interesse des Gläubigers in Betracht zu ziehen ist. Vgl. BGB. § 339—345.

Konventionell, s. Konvention.

Konventionelle Zeichen, österreich. Signaturen für Planzeichnen.

Konventiōnsfuß, Konventiōnsmünzen, s. Münzfuß.

Konventiōnstarif, Vertragstarif, der auf Handelsverträgen beruhende Zolltarif. Vgl. Handelsvertrag.

Konventuālen (lat.), s. Konvent.

Konvergieren (lat.), sich einander nähern; zwei nicht parallele gerade Linien k. auf der Seite, wo sie verlängert zusammentreffen, auf der andern Seite divergieren sie. über **Konvergenz** unendlicher Reihen vgl. Reihe.

Konversatiōn (franz.), mündlicher Verkehr, Unterhaltung; **Konversationssprache**, Umgangssprache; **Konversationston**, Gesprächston der Gebildeten; **Konversationsstück**, bürgerliches Lustspiel; in der Genremalerei (s. d.) Gesellschaftsbild.

Konversatiōnslexikon, volkstümliche Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse bezweckendes enzyklopädisches Wörterbuch (s. Enzyklopädie). Das erste K. Deutschlands war das **Brockhaus**sche (1. Aufl. von Löbel, Leipz., seit 1796; 14. Aufl. 1892—97; neue »Jubiläums-Ausgabe« 1901—04, 17 Bde.). Kleinere Ausgabe (2 Bde.) erschien in 5. Auflage 1905. Zeitlich folgte **Pierers** »Universallexikon oder vollständiges enzyklopädisches Wörterbuch« (Altenb. 1822—36, 26 Bde.; dazu 15 Supplementbde., 1840—54, und als Ergänzung der 4. Aufl. »Pierers Jahrbücher der Wissenschaften ꝛc.«, 1865—73, 3 Bde.; 7. Aufl. von Jos. Kürschner, Stuttg. 1888—93, 12 Bde.). **Meyers** »K.« erschien zuerst u. d. T. »Großes K.« in 46 Bänden und 6 Supplementbänden (Hildburgh. 1840—55; später auf 15 Bde. reduziert als »Meyers Neues K.«, 1857—60; in 6. umgearbeiteter Auflage als »Meyers Großes K.« in 20 Bänden, Leipz., seit 1902). Daneben erschien in zwei Bänden (Leipz. 1873) »Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens«, dessen 6. Aufl. als »Meyers Kleines K.« in 3 Bänden, 1898—99; 7. Aufl. in 6 Bänden, seit 1906. Außerdem sind zu nennen: **Spamers** »Illustriertes K.« (Leipz. 1870—82, 8 Bde. und 2 Ergänzungsbde.; 2. Aufl. 1884—91, 8 Bde.), die in katholischer Tendenz redigierte »Allgemeine Realenzyklopädie oder K. für das katholische Deutschland« (Regensb. 1846—50, 12 Bde.; 4. Aufl. 1880 bis 1890, 13 Bde.) sowie, in gleicher Tendenz redigiert, »**Herders** K.« (Freib. i. Br. 1854—57, 5 Bde.; 3. Aufl. 1901—07, 8 Bde.).

Konversieren (lat.), mit jemand verkehren, sich unterhalten.

Konversiōn (lat.), Umwandlung; Umkehrung eines Urteils, so daß das bisherige Prädikat Subjekt, das Subjekt Prädikat wird. — In der **Finanzverwaltung** Umwandlung einer Anleihe in eine mit günstigern Bedingungen (billigerer Zinsfuß). — Im **Recht** Aufrechterhaltung eines nichtigen Rechtsgeschäftes, das den Erfordernissen eines andern Rechtsgeschäftes entspricht, in Gestalt des letztern; so ist eine mündliche Bürgschaft als solche nichtig, kann aber unter Umständen als Kreditauftrag aufrechterhalten werden. Vgl. BGB. § 140.

Konversiōnssalpēter, s. Kaliumverbindungen.

Konverter (engl., spr. -wärter), s. Beilage »Eisen II«.

Konvertiten (ital., »Bekehrte«), Personen, die von einer christlichen Religionspartei zu einer andern übergehen.

Konvex (lat., spr. -wéx), gewölbt, erhaben; bei einem Winkel: größer als zwei Rechte. Gegensatz ist **konkav**.

Konvexgläser (spr. -wéx-), s. Linsen.

Konvexitätsmeningitis, Gehirnhautentzündung (s. d.) an der obern Fläche des Gehirns.

Konvikt (lat., spr. -wikt), Anstalt zu gemeinsamem Leben (Alumnat); auf Universitäten gemeinsamer Freitisch. S. auch Priesterseminar.

Konvinzieren (lat.), überzeugen, überführen; **Konviktiōn**, überführung.

Konvivium (lat.), bei den Römern Schmaus nebst Trinkgelage sowie die Gesamtheit der Trinkgenossen.

Konvoi, s. Convoi und Durchsuchungsrecht.

Konvokatiōn (lat.), Zusammenberufung, besonders im alten Deutschen Reich die der Reichsstände zur Kaiserwahl; engl. Convocation (s. d.).

Konvolūt (lat.), »zusammengerollte«, zusammengebundene oder in einem Umschlag vereinigte Schriften, Akten, Briefe ꝛc.

Konvolvulazēen (**Windengewächse**), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Tubifloren, meist schönblühende, oft links windende Kräuter, seltener Holzgewächse mit regelmäßigen Blüten mit trichter- oder glockenförmiger, in der Knospe meist rechtsgedrehter Blumenkrone; die Frucht ist meist eine zwei-

Digitized by Google

fächerige Kapsel. Unter den etwa 1100 überall, insbesondere in den Tropen verbreiteten Arten finden sich wichtige Nahrungs-, Arznei- und Zierpflanzen, ferner Unkräuter und Schmarotzer.

Konvolvulin, s. Exogonium.

Konvoyierung, s. Convoi.

Konvozieren (lat.), zusammenberufen.

Konvulsiōn (lat.), Krampf; konvulsivisch, krampfhaft.

Konvulsionäre (franz. convulsionnaires), durch Verfolgungen der Jansenisten und Appellanten 1730 hervorgerufene Schwärmersekte in Frankreich. Vgl. Mathieu, Histoire des miraculés et des convulsionnaires (Par. 1864).

Konyár (spr. könjár), Großgemeinde im ungar. Komitat Bihar, mit (1900) 2720 magyar. Einwohnern, im Ermellék (s. d.). Dabei liegt ein Salzsee mit Sodasalzbad.

Konz (antik Constitium), Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Trier, mit (1905) 4176 Einw., am Einfluß der Saar in die Mosel und an der Bahn Trier-Saarbrücken, 125 m ü. M., hat römische Überreste, Eisenbahnwerkstätte und Weinbau.

Konzedieren (lat.), zugestehen, bewilligen.

Konzentrātiōn, Beziehung verschiedener Gegenstände auf einen gemeinsamen Mittelpunkt. Das Streben, die Unterrichtsgegenstände in enge Beziehung zueinander und zu dem gemeinsamen Zweck zu setzen, wurde besonders von Herbart (s. d.) vertreten. Vgl. Schubert, Die Pädagogik Herbarts und die Interpretation der Konzentrationsidee (Leipz. 1897, Dissert.). — Bei Lösungen soviel wie Sättigungsgrad oder Gehalt der Lösung an der gelösten Substanz. — K. von Wärme- und Lichtstrahlen wird bewirkt durch Brennspiegel und Brenngläser.

Konzentrationselemente, galvanische Kombinationen von Elektroden aus demselben Metall (z. B. Kupfer) in verschieden konzentrierten Lösungen desselben Salzes (z. B. Kupfersulfat), erzeugen elektrische Ströme (Konzentrationsströme).

Konzentrationsschmelzen, Konzentrationsstein, s. Beilage »Kupfergewinnung«.

Konzentrieren (lat.), in einen Mittelpunkt (Zentrum) zusammendrängen; in einem Brennpunkt sammeln; gehaltreich, stark machen, z. B. Lösungen durch Abdampfen oder Verdunsten des Lösungsmittels, schwachen Spiritus durch Rektifikation ꝛc.; konzentriert, von Lösungen (s. Lösung), soviel wie gesättigt.

Konzentrisch (lat.), s. Exzentrisch.

Konzept (lat., spr. -zépt), Entwurf, Skizze; Niederschrift einer zu haltenden Rede. Jemand aus dem K. bringen, soviel wie verwirren; aus dem K. kommen, irre werden, stocken.

Konzeptiōn (lat.), Empfängnis, Befruchtung des reifen Eies beim Weibe; geistig soviel wie Begreifen; Abfassung eines Schriftstückes. Konzeptionsvermögen, Begriffsvermögen; Konzeptionsfähigkeit, Zeugungsfähigkeit des Weibes.

Konzeptpapier, gröberes, halbgebleichtes Papier.

Konzeptualismus, Ansicht, nach der Allgemeinbegriffe (Universalien) nur Vorstellungen von uns Menschen sind. Vgl. Abälard.

Konzert (lat., spr. -zért), Übereinstimmung; Vereinbarung mehrerer Staaten über gemeinsames politisches Handeln; politisches Zusammenwirken der Staaten Europas (vgl. Europäisches Konzert). — Tonstück für Soloinstrument mit Orchesterbegleitung; öffentliche Musikaufführung (Instrumental-, Vokal-, Symphoniekonzert ꝛc.). Die ältesten »Konzerte« waren mehrstimmige kirchliche Gesänge (Concerti ecclesiastici, vgl. Kirchenmusik) mit Verstärkung durch Instrumente (Gabrieli 1587) oder mit selbständiger Orgelbegleitung (Viadene 1602). Die ersten neuen instrumentalen Konzerte waren die Concerti grossi (Corelli, seit 1680); Konzerte für Solovioline mit Orchester schrieben zuerst Torelli (1708) und Vivaldi, Klavierkonzerte Seb. Bach. Um 1700 galt der Name K. auch für schlichte Orchestersonaten ohne solistische Elemente (Abaco, Op. 2). Die Form der Solokonzerte zur Zeit Bachs zeigte ein Tutti-Ritornell mehrmals in verschiedenen Tonarten und ließ das Soloinstrument dazwischen virtuose Episoden einschalten. Seit Mozart haben Konzerte wie Symphonien Sonatenform. Als Überrest früherer freier Improvisation der Solisten an geeigneten Stellen besteht noch heute die kurz vor dem Schluß eingeschaltete längere »Kadenz«, aber nicht mehr als Improvisation. Vgl. Kammermusik.

Konzertgesellschaften bezwecken Veranstaltung öffentlicher Aufführungen gegen Eintrittsgeld in bestimmten Zeitabständen. Die italienischen philharmonischen Akademien im 17. Jahrh., die deutschen Collegia musica und die englischen Consorts wirkten nur für Mitglieder. Das heutige Konzertleben begründeten die Concerts spirituels (1725) und die Concerts des amateurs (unter Gossec, seit 1770) in Paris, die Subskriptionskonzerte (seit 1764 unter Joh. Christian Bach), die Professional Concerts in London (seit 1783 unter Wilhelm Cramer) und die Gewandhauskonzerte (s. Gewandhaus) in Leipzig (seit 1781 unter Joh. Ad. Hiller). Die erste Konzertgesellschaft für große Chorkonzerte war die 1790 von Karl Fasch begründete Berliner Singakademie. Große Musikfeste hat England seit 1724 (Three Choirs Festivals) in Gloucester, Worcester und Hereford, nach deren Muster 1817 die Niederrheinischen Musikfeste entstanden. Der erste Männergesangverein war die 1809 von Zelter begründete Berliner Liedertafel.

Konzertmeister, der Anführer (Vorspieler) des Orchesters, auch zweiter Dirigent.

Konzertstück, Konzert (s. d.) für Soloinstrument mit Orchester in einem Satze.

Konzertzeichner, in der Börsensprache Spekulant, der bei Subskriptionen mitzeichnet, um bei steigendem Kurs zu verkaufen.

Konzessiōn (lat.), Zugeständnis; amtliche Genehmigung insbes. zum Betrieb eines durch die Gewerbeordnung nicht freigegebenen Gewerbes. Eine sachliche K. (Realkonzession) ist erforderlich für Errichtung gewerblicher Anlagen, die Nachbarn oder Publikum belästigen oder gefährden können, z. B. Schießpulverfabriken, Glas- und Rußhütten, Hammerwerke ꝛc., Dampfkessel (Reichsgewerbeordnung § 16). Auch Eisenbahnen ꝛc. bedürfen der Genehmigung. Persönliche K. (Personalkonzession) wird im Gegensatz zur Approbation (s. d.) Personen auf Grund ihrer persönlichen Eigenschaften (Zuverlässigkeit, Unbescholtenheit ꝛc.) erteilt. Konzessionspflichtig ist z. B. der Betrieb von Gastwirtschaften, die gewerbsmäßige Veranstaltung von Singspielen, Gesangsvorträgen ohne höhern künstlerischen Wert ꝛc. Die K. darf nur unter bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen verweigert und zurückgenommen werden. Über die Konzessionspflicht in Österreich vgl. § 15 der Gewerbeordnung. — Konzessionär, Inhaber einer K.

Digitized by Google

Konzessiv (lat.), einräumend (z. B. Konzessivsatz, Satz, der mit »obwohl«, »obgleich« ꝛc. beginnt).

Konzil (lat. concilium; Synode, Kirchenversammlung), in der kath. Kirche Versammlung kirchlicher Würdenträger. Die ökumenischen Konzile galten der Idee nach als Vertretung der ganzen christlichen Welt. Partikuläre Konzile sind Diözesansynoden, Versammlungen der Bischöfe einer politischen Diözese und Provinzialsynoden, Versammlungen der Geistlichen einer Provinz. Das Nationalkonzil in den germanischen Staaten wurde von den Königen meist mit den Reichsständen, das ökumenische K. früher vom Kaiser, später vom Papst einberufen. Ökumenische Konzile, deren Entscheidungen als Aussprüche des Heiligen Geistes gelten, sind: das Jerusalemer Apostelkonzil (Apostelgesch. 15), das zu Nikäa (325), Konstantinopel (381), Ephesos (431), Chalcedon (451), Konstantinopel (553), Konstantinopel (680—681), Nikäa (787), Konstantinopel (869), 4 im Lateran abgehaltene (1.—4. lateranensisches, 1123, 1139, 1179, 1215), 2 zu Lyon (1245 u. 1274), das zu Vienne (1311—12), zu Florenz (1439), das 5. lateranensische (1512—17), das zu Trient (1545—63) und das vatikanische (1869—70). Die zu Pisa (1409), zu Konstanz (1414—18) und zu Basel (1431—49) werden nur teilweise anerkannt. Den Versuch dieser Konzile, ihre Autorität über die des Papstes zu stellen, wiesen die drei letzten ökumenischen Konzile zurück, und durch Annahme des Infallibilitätsdogmas auf dem vatikanischen K. 18. Juli 1870 wurde der Sieg des Papsttums, die Errichtung des unumschränkten Kurialsystems, auch dogmatisch entschieden. Nach der jetzt gültigen Praxis werden die zu behandelnden Gegenstände in Kommissionssitzungen vorbereitet, dann in den Generalkongregationen verhandelt, während die endgültige Abstimmung in den Sitzungen, in denen der Papst den Vorsitz führt, erfolgt. — Die griechische Kirche erkennt nur die sieben ersten Konzile (bis 787) als ökumenisch an. Ein Versuch gemeinsamer Entscheidung einer Streitfrage auf protestantischem Boden war die Synode zu Dordrecht (s. d., 1618—19). — Die vollständigste Sammlung der Konzilsakten gab Mansi heraus (»Conciliorum nova et amplissima collectio«, Flor. u. Venedig 1759—98, 31 Bde., bis 1590 reichend; Neudruck mit Fortsetzung, Par. 1901 ff., 50 Bde.). Vgl. Hefele, Konziliengeschichte (Bd. 1—6, 2. Aufl., Freib. i. Br. 1873—90; Bd. 7, 1874; fortgesetzt von Hergenröther, Bd. 8. u. 9, 1887—90).

Konziliant (spr. -ánt) oder **konziliatorisch** (lat.), vermittelnd, zur Versöhnung, zum Übereinkommen geneigt.

Konzinn (lat., spr. -zinn), gefällig, harmonisch zusammengefügt, abgerundet, z. B. vom Satzbau gesagt.

Konzipieren (lat.), empfangen, schwanger werden (vgl. Konzeption); ein Schriftstück abfassen. Konzipient (spr. -ént), Abfasser eines Schriftstückes; in Bayern juristischer Hilfsarbeiter eines Rechtsanwalts oder Notars, in Österreich auch solcher bei Behörden.

Konzis (lat.), kurz gefaßt, gedrängt.

Kooge, eingedeichte Marschlandstrecken, s. Polder.

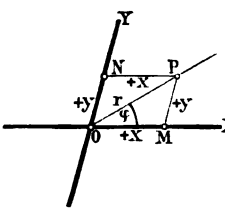
Koompassia *Maingay*, Gattung der Leguminosen, zwei hohe Bäume Malakkas und der malaiischen Inseln, mit gefiederten Blättern, kleinen Blüten in Rispen und geflügelten einsamigen Hülsen. K. malaccensis *Maingay* (Kumpas, Honigbaum), riesiger, sehr glattschaftiger Baum mit hartem Holz, wird von Honigbienen bewohnt.

Kooperative Assoziationen, in England Genossenschaften (s. d.), überhaupt Verbindungen mehrerer zu gemeinsamem Wirken.

Kooperieren (lat.), gemeinsam wirken. Kooperation, Mitwirkung. Kooperator, in der katholischen Kirche Hilfsgeistlicher; in der evangelischen Kirche Hilfsgeistlicher, der im Unterschied von dem Kollaborator (s. d.) ganz allgemein zur Aushilfe ordiniert ist.

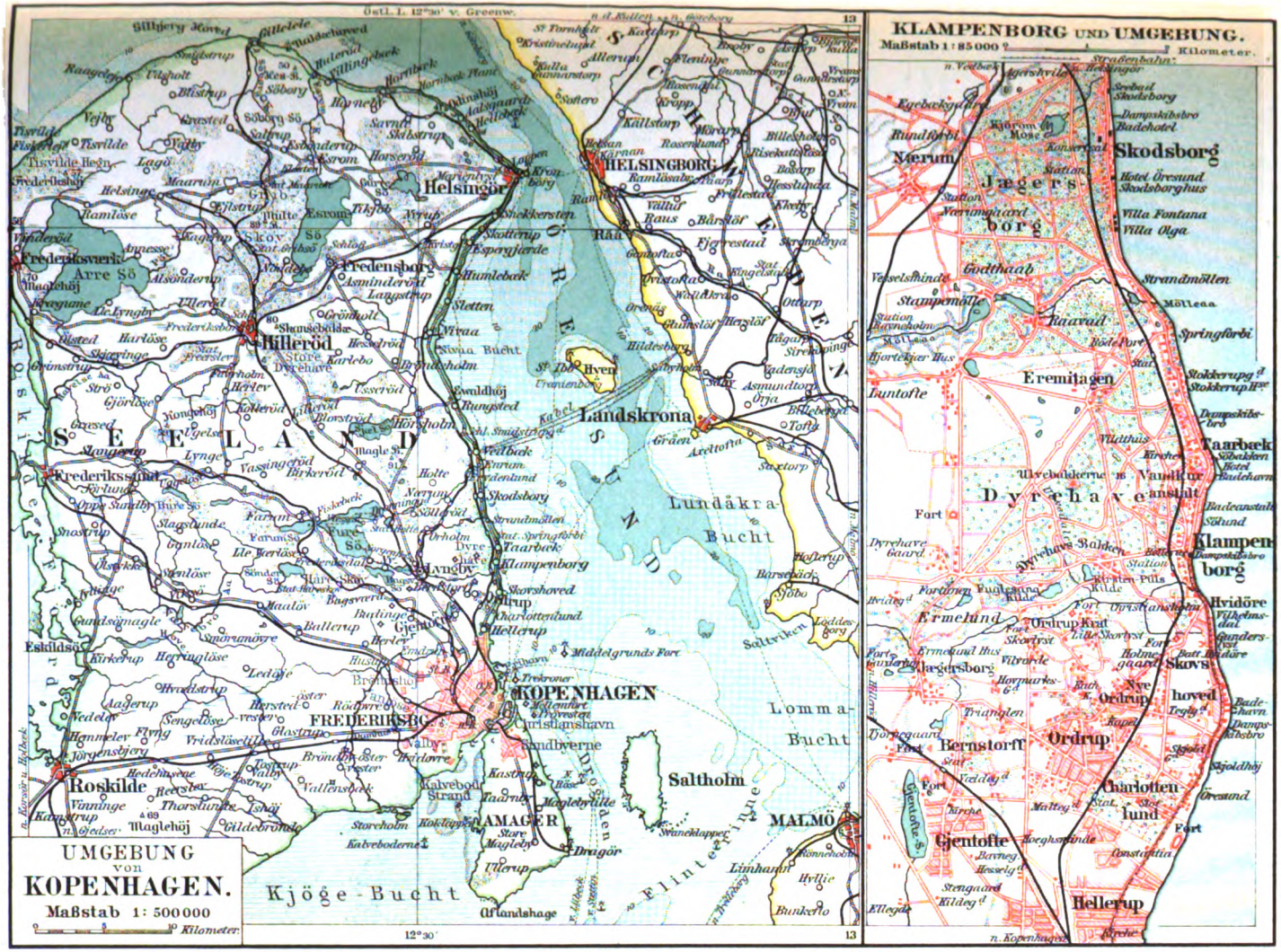
Kooptieren (lat.), hinzuwählen, z. B. von einem Verein (Komitee), der sich selbst durch Wahl neuer Mitglieder ergänzt oder verstärkt (Kooptation).

Koordinaten (lat.) eines Punktes, in der Mathematik Zahlen, durch die die Lage des Punktes auf einer Ebene oder im Raume bestimmt wird. Um für Punkt P (s. Figur) in einer Ebene K. zu bekommen, denkt man sich in dieser Ebene zwei durch einen beliebigen Punkt O, den Anfangspunkt der K., gehende gerade Linien, die Koordinatenachsen, deren eine man als X-Achse oder Abszissenachse, die andre als Y-Achse oder Ordinatenachse bezeichnet. Zieht man durch P die Parallelen PN und PM zu beiden Achsen, so erhält man auf der X-Achse einen Punkt M, auf der Y-Achse einen Punkt N, und aus M und N kann man rückwärts P finden. Setzt man noch auf jeder Achse eine positive Hälfte fest, etwa auf der X-Achse die Hälfte rechts von O (die +X-Achse) und auf der Y-Achse die Hälfte oberhalb O, während die andre Hälfte je als negative Hälfte der Achse gelten soll, und denkt sich die Zahlen x und y bestimmt, die die Längen OM und ON darstellen (vgl. Größe und Einheit), wählt aber dabei x (y) positiv oder negativ, je nachdem M (N) auf der positiven oder negativen Hälfte liegt, so erhält man zu jedem Punkt P zwei bestimmte reelle Zahlen x und y: seine K., und zwar heißt x seine Abszisse, y seine Ordinate. Umgekehrt sind zwei Zahlen a und b stets die K. eines bestimmten Punktes (z. B. mit a als Abszisse und b als Ordinate). Bilden die Achsen, wie in der Figur, keinen rechten Winkel, so heißen die K. schiefwinklig, sonst nimmt man sie rechtwinklig.

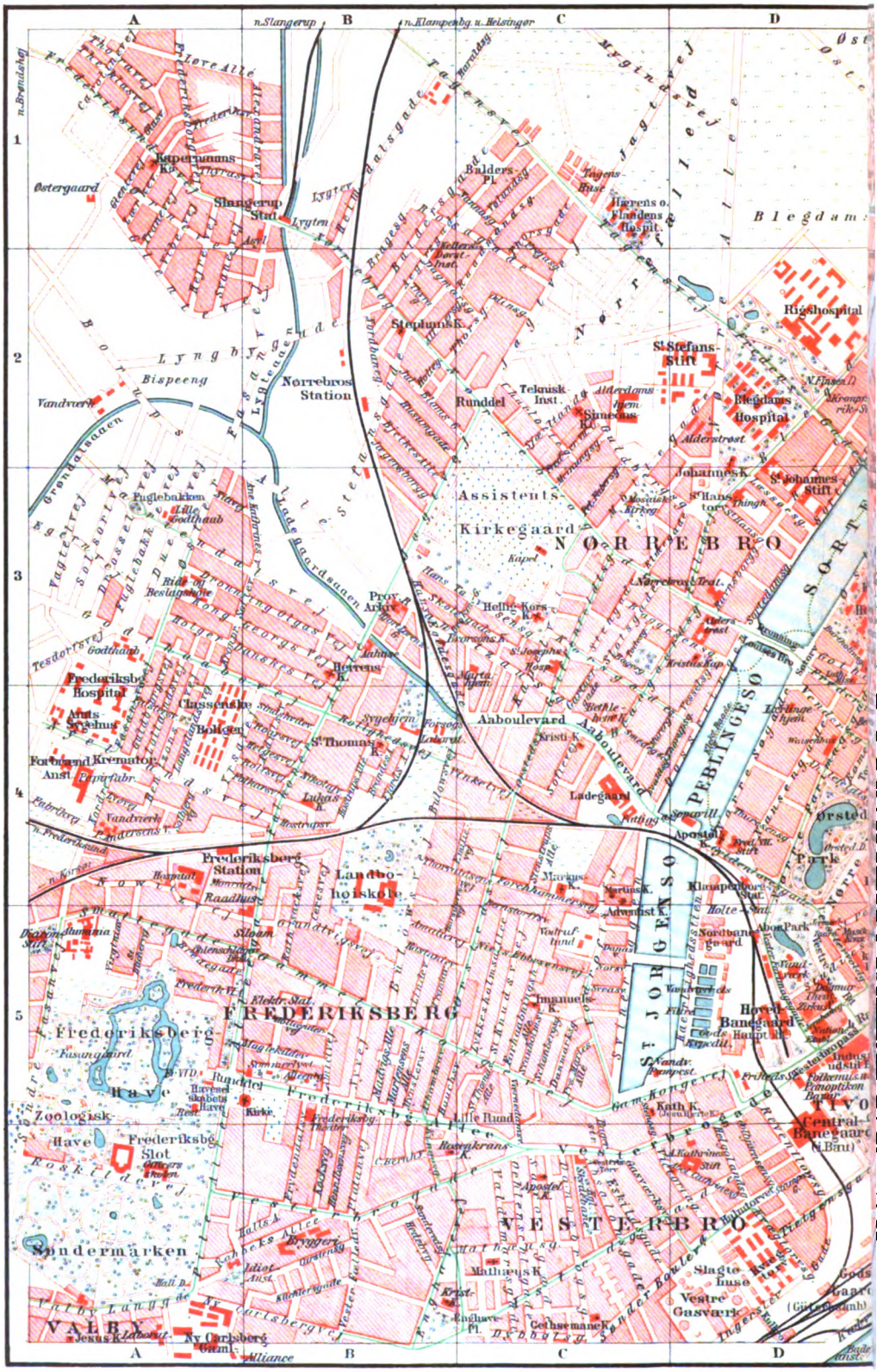


Jede Gleichung zwischen den K. x, y eines Punktes scheidet unter den Punkten der Ebene alle die aus, deren K. der Gleichung genügen; der Ort dieser Punkte ist eine gerade oder krumme Linie. Umgekehrt lassen sich die Punkte jeder Linie in der Ebene durch eine Gleichung bezüglich ihrer K. kennzeichnen; man kann also die Linien jeder Ebene durch Gleichungen zwischen den K. x, y darstellen. Darin besteht das Wesen der analytischen Geometrie (s. Geometrie) der Ebene. Im Raum denkt man sich durch O drei nicht in einer Ebene liegende gerade Linien, die drei Koordinatenachsen, die man meist als X-, Y- und Z-Achse bezeichnet; die drei Ebenen durch je zwei dieser Achsen heißen die Koordinatenebenen. Legt man durch einen beliebigen Punkt P die drei Ebenen, die den Koordinatenebenen parallel sind, so schneiden sie auf jeder der drei Achsen einen Punkt aus, und diese Punkte kann man benutzen, um P durch drei Zahlen x, y, z (seine K.) zu bestimmen, sobald man noch auf jeder der Achsen eine positive Hälfte festgesetzt hat. Umgekehrt sind drei beliebige reelle Zahlen a, b, c stets die K. eines bestimmten Punktes. Eine Gleichung

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Institut in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

zwischen den drei K. x, y, z stellt alle Punkte einer Fläche dar; zwei Gleichungen zwischen x, y, z bestimmen alle Punkte einer Kurve, und so führt die analytische Geometrie des Raumes die Untersuchung räumlicher Figuren auf die von Gleichungen zwischen drei Zahlen x, y, z zurück. — Die von den Koordinatenachsen gebildete Figur heißt Koordinatensystem.

Zuweilen nennt man auch in der Ebene die auf den beiden Achsen liegenden Strecken OM und ON die K. des Punktes P. Ähnlich spricht man von K. auch im Raume (Axonometrie, s. Darstellende Geometrie).

Eine andre Art von K. sind die Polarkoordinaten, bei denen die Lage des Punktes P in der Ebene durch seine Entfernung $OP = r$ von einem festen Punkt O (s. Figur) und durch den Winkel $XOP = \varphi$ bestimmt wird, den OP mit einer beliebigen durch O gezogenen Halbgeraden OX bildet. Man nennt r den Radiusvektor und φ die Amplitude des Punktes P. Vgl. die unter Geometrie angeführten Lehrbücher der analytischen Geometrie.

Koordinātenmethōde, s. Feldmeßkunst.

Koordinatiōn (lat.), Beiordnung, Gleichstellung; in der Physiologie das geordnete, zweckmäßige Zusammenwirken von Muskeln bei Bewegungen, insbes. bei geordneten Reflexen. Zur Erhaltung des Gleichgewichts und für die Augenbewegungen gibt es Koordinationszentren im Klein- und Mittelhirn. Störungen der K. entstehen durch Erkrankung der zu den Zentren führenden oder von ihnen zu den Muskeln gehenden Nerven (Ataxie bei Rückenmarksschwindsucht) oder der Zentren selbst (Reitbahn-, Roll-, Uhrzeigerbewegung).

Koordiniert (lat., »beigeordnet«) sind in der Logik Begriffe, die, einem gemeinsamen Ober- (Gattungs-) Begriff untergeordnet, sich voneinander durch Merkmale unterscheiden, z. B. die Begriffe Säugetier und Vogel. Gegensatz: subordiniert.

Kooringa (spr. ku-, Burra), Ort im britisch-austral. Staat Südaustralien, mit (1901) 2600 Einw. und der reichen Burra-Kupfermine, die in 30 Jahren für 95 Mill. Mk. Ausbeute lieferte, dann geschlossen wurde und heute in tiefern Schichten betrieben wird.

Kootenay (Kootanie, beides spr. kūtini, Flatbow), Fluß in Nordamerika, entspringt in Britisch-Kolumbien am Westabhang des zum Kanadischen Felsengebirge gehörigen, 3000 m hohen Kootenaygebirges, fließt durch die Vereinigten Staaten (Montana, Idaho), dann durch den Kootenaysee und mündet, 720 km lang, in den Kolumbiafluß. Der Kootenaydistrikt ist wichtig für Bergbau (Nelson, Roßland).

Kop, holländ. Trockenmaß, = 1 l.

Kop (holländ.), Bergkuppe, Hügel (Kopje). [nada).

Kopagmiut, Eskimostamm am Mackenzie (Ka-

Kopāïssee (See von Topolias), früher periodischer Sumpfsee im griech. Nomos Böotien, wird vom Kephisos durchströmt. Die Austrocknung des Sees, schon in vorgriechischer Zeit versucht, gelang erst 1883 bis 1894 durch Anlage eines Kanals (4,3 km), der durch den Hylikesee und Paralimnisee in den Kanal von Euböa führt, und ergab 25,000 ha Ackerland, wovon man (1896) 8180 ha bebaute. Vgl. Philippson, Der K. (»Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde«, Berl. 1894).

Kopaïvabalsam (Balsamum Copaivae), Harzsaft von südamerikanischen und westindischen Copaïfera- (s. d.) Arten, ist gelblich, riecht aromatisch, besteht aus Harz und 40—90 Proz. ätherischem Öl und dient, wie auch letzteres, zu Arznei, Lackfirnis, Ölfarben und transparentem Papier.

Kopaïvabaum, Pflanzengattung, s. Copaïfera.

Kopál, Kreisstadt im russisch-zentralasiat. Gouv. Semirjetschensk, 1100 m hoch, hat etwa 3000 Einw.

Kopāl, hartes, schwer schmelzbares, bernsteinähnliches Harz. Ostafrikanischer K., von der Südostküste Afrikas (Sansibar-, Mosambik-, Inhambanekopal, als ostindischer oder Bombaykopal im Handel; Lindikopal, als deutsch-ostafrikanischer K.), von Trachyloblum-Arten, wird aus der Erde gegraben, durch Abkratzen der Kruste »geschält« und mit Sodalösung »gewaschen«; er hat chagrinierte Oberfläche. Der westafrikanische K. stammt angeblich von Guibourtia copalifera, insbes. von Angola und Benguela, das Kauriharz (Kaurikopal, Cowdee) von Dammara australis *Don.*, der Manilakopal von Dammara orientalis *Lam.*, der südamerikanische K. von Hymenäen und Trachylobien. Die härtesten Kopale sind geruch- und geschmacklos, Kauri- und Manilakopal riechen balsamisch; die weichen, südamerikanischen riechen leimartig. Die Kopale, hellgelb bis bräunlich, schmelzen bei 120—360°; am wertvollsten sind die härtesten Sorten. K. dient zu Lacken und Firnissen, auch zu Dreh- und Schnitzarbeiten.

Kopáonik Planina, Grenzgebirge im SW. Serbiens, längs des rechten Ibarufers, im Suvo Rudischte, dem höchsten Berg Serbiens, 2140 m, ist jetzt menschenleer (früher Silber- und Eisenbergbau).

Köpcke, Klaus, Ingenieur, geb. 28. Okt. 1831 in Borstel a. d. Elbe, 1869 Professor in Dresden, 1872 Referent für Eisenbahnen im Finanzministerium daselbst, seit 1903 im Ruhestand, schuf die neuen Bahnanlagen daselbst, das sächsische Schmalspurnetz, erfand die »Sandgleise« zum Aufhalten fehlgegangener Bahnzüge und baute große Brücken.

Kopēke, russ. Bronzemünze (früher aus Kupfer), = 1/100 Rubel.

Kopenhagen (dän. Köbenhavn, Kjöbenhavn, spr. -haun; hierzu Stadtplan mit Umgebung; Wappen s. Tafel »Stadtwappen«), Haupt- und Residenzstadt Dänemarks, mit (1906) 426,540 und samt Vororten Frederiksberg (87,594) und Gentofte (20,709) mit 534,843 Einw., liegt auf den Inseln Seeland und Amager am Sund, unter 55° 41′ nördl. Br. und 12° 35′ östl. L., etwa 13 m ü. M. Ihr Wachstum verdankt die Stadt der vorzüglichen Lage am Sund, dem kürzesten Seeweg zwischen Nord- und Ostsee. Infolge großer Feuersbrünste im 18. Jahrh. sind nur wenige ältere Gebäude übrig. Der innere (älteste) Stadtteil ist nach Abtragung der Festungswälle (seit 1872), an deren Stelle im W. zum Teil breite Wasserbecken getreten sind, mit den Vororten Öster-, Nörre-, Vesterbro (samt Frederiksberg) verwachsen und mit Christianshavn auf Amager durch zwei Brücken verbunden. Jetzt besitzt die Stadt starke Außenwerke. Hauptplätze und Parke sind der Königs-Neumarkt (Kongens Nytorv, mit Reiterstatue König Christians V. und königlichem Theater), Amalienborgplatz mit Residenzpalais und Reiterstatue König Frederiks V. und Rathausmarkt, ferner Botanischer und Zoologischer Garten, Vergnügungspark Tivoli, Örstedspark mit Statue des Physikers H. Chr. Örsted. Hervorragende Gebäude sind Frauenkirche mit Werken Thorwaldsens (Christus), Frederikskirche oder Marmorkirche (Nachahmung der Peterskirche in Rom), die Ruinen des 1884 abgebrannten Residenzschlosses Christiansborg (Wiederaufbau geplant), königliche Bibliothek (1906: 560,000 Bände,

Digitized by Google

20,600 Manuskripte), Schloß Rosenborg mit historischem Museum (holländischer Stil, Anfang des 17. Jahrh.), Schloß Charlottenborg (1673; Kunstakademie und Gemäldegalerie), Thorwaldsens Museum, altes und neues Rathaus (imposanter Bau, 1901), Prinsens Palais mit ethnographischem Museum und Museum nordischer Altertümer, Börse (1619 bis 1640, holländischer Stil). Hauptverkehrsstraßen sind die enge Östergade, Amagertorv, Kongensgade, ferner Gothersgade, Bredgade, Vesterbrogade. Hauptpromenade ist die nach N. am Sund entlang führende Langelinie (Ruderklubs). Von der Bevölkerung sind ca. 97,5 Proz. Evangelische, ca. 1,2 Proz. Separatisten, ca. 0,6 Proz. Katholiken; seit 1901 wächst sie jährlich um 1,24 Proz. Ein Fünftel der ganzen Bevölkerung Dänemarks wohnt in K. Es ist die wichtigste Industriestadt, treibt namentlich Porzellan- und Maschinenfabrikation, Bierbrauerei, Textilwaren-, Zucker- und Spirituserzeugung, ist Kriegshafen Dänemarks (bester Hafen der Ostsee) und hat große Seearsenale und Werften. Der Handel ist sehr lebhaft, er umfaßte in Ein- und Ausfuhr 1906: 36,726 Schiffe mit 7,370,787 Ton. und wird an der Ostsee nur von St. Petersburg übertroffen. Die Handelsflotte umfaßte 1906: 658 Schiffe von 328,378 T., davon 319 Dampfer. K. ist Ausgangspunkt der Seeländischen Staatsbahnen und hat viele elektrische Straßenbahnen. Außer der Nationalbank (mit Notenemission) gibt es zehn andre Banken. An Bildungsanstalten bestehen neben den Volksschulen (56,000 Schüler) Fortbildungs-, Handels- und technische Schulen, die Universität (1478 gegründet, 2000 Studierende), Polytechnische Lehranstalt (1829), Tierarznei-, Landwirtschaftliche Schule, Militärhochschule, die Gesellschaft der Wissenschaften, Thorwaldsens Museum, Glyptothek (gestiftet von Brauereibesitzer Jakobsen, Neubau 1907), Kunstmuseum, Museum nordischer Altertümer, ethnographisches Museum u. a., zwei große Bibliotheken (950,000 Bände), 27 Zeitungen, 6 Theater. Die städtische Verwaltung leiten Magistrat (Oberpräsident, 4 Bürgermeister, 4 Ratsherren) und Bürgerrepräsentation (42 Mitglieder). Die Einnahmen betrugen 1903: 17,5 Mill., die Ausgaben 18,3 Mill. Kronen. K. ist Residenz des Königs, Sitz des Reichstags, der höchsten Staats- und Militärbehörden und des Primas von Dänemark. Im N. liegen Charlottenlund mit Schloß, der prachtvolle Naturpark Dyrehave (8 qkm), ferner Klampenborg (s. d.), Taarbaek, Skodsborg (Jägersborg) u. a.

Geschichte. Als Fischerdorf 1043 Hafn (lat. Hafnia), später Kaupmanna hafn (»Hafen der Kaufleute«) genannt, erhielt K. 1167 eine Burg, wurde 1443 Residenz, 1479 Sitz einer Universität, 1658—1659 von den Schweden vergebens belagert und war 2. April 1801 Schauplatz einer unglücklichen Seeschlacht gegen die Engländer, die 2.—5. Sept. 1807 die Stadt bombardierten. In K. wurde 6. Juni 1660 Friede mit Schweden und 14. März 1857 der Vertrag über die Ablösung des Sundzolles (s. d.) abgeschlossen. Vgl. Meyers »Reisebücher«: Norwegen, Schweden und Dänemark (9. Aufl., Leipz. 1907); Volckmann, K. und seine nächste Umgebung (3. Aufl., Rostock 1907); Hecquet, K. und Umgebung (21. Aufl., Berl. 1908); O. Nielsen, Geschichte und Beschreibung von K. (Kopenh. 1877—92, 6 Bde., bis 1730, dän.); C. Bruun und P. Munch, K., eine illustrierte Schilderung seiner Geschichte ꝛc. (das. 1887 bis 1901, 3 Bde., bis 1807, dän.).

Kopenhagener Amt, Amt in Dänemark mit 1173 qkm und 197,832 Einw., Hauptstadt ist Kopenhagen.

Köpenick (Cöpenick), Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Teltow, mit (1905) 27,721 Einw. (davon 1931 Katholiken und 140 Juden), auf einer Spreeinsel, im Vorortverkehr von Berlin, hat evangelische und kath. Kirche, königliches Schloß, Lehrerseminar, Realschule, Amtsgericht, verschiedene Industrie (Glas, Linoleum, Stärke, Zichorie, Shoddy, Lack), elektrische Straßenbahn und Schiffahrt. Das Vermögen betrug 1907: 32,1 Mill. Mk., die Schulden 4 Mill. Mk. Nahebei liegen Spindlersfeld mit Färberei und Treibhäusern, der von der Spree gebildete Müggelsee (fast 5 km lang, 2 km breit), die Müggelberge (95 m hoch). — K., seit etwa 1230 Stadt, war oft brandenburgische Residenz; das neue Schloß wurde 1681 von Kurprinz Friedrich erbaut.

Kopepöden, Krebstiere, s. Ruderfüßer.

Köper (geköperte Gewebe), s. Gewebe.

Kopernikus (richtiger Coppernicus), Nikolaus, Begründer der modernen Astronomie, geb. 19. Febr. 1473 in Thorn, gest. 24. Mai 1543 in Frauenburg, 1497 Kanonikus daselbst, lebte, nach Studien in Italien, seit 1505 abwechselnd in Heilsberg, Frauenburg und Allenstein. In seinem Hauptwerk »De revolutionibus orbium coelestium libri VI« (Nürnb. 1543; deutsch von Menzzer, Thorn 1879), dessen Druck nach seinem Tode vollendet wurde, wies er nach, daß die Planetenbewegungen einfacher zu erklären sind, wenn man nicht die Erde, sondern die Sonne als Zentralkörper unsers Planetensystems ansieht. Dabei aber hielt er an den Planetenbewegungen durch exzentrische Kreise mit Epizykeln fest; die wahren Bewegungen lassen sich in der Tat sehr genau so darstellen, wenn man nur eine genügende Anzahl von Epizykeln aufeinander stapelt. Erst Kepler (s. d.) zeigte, daß die Planetenbahnen einfacher durch Ellipsen wiedergegeben werden, und Newton (s. d.) ergänzte durch den Nachweis, daß die elliptischen Bahnen sich aus dem Gravitationsgesetz ableiten, die Vorstellung von den Planetenbewegungen zum »Kopernikanischen Weltsystem«, wonach nicht der Mittelpunkt der Sonne, sondern der gemeinsame Schwerpunkt der Sonne, Planeten und Monde der Zentralpunkt der Planetenbewegungen ist. Vgl. Prowe, Nikolaus Coppernikus. Leben und Urkunden (Berl. 1883—84, 2 Bde.).

Kopf (lat. Caput, Haupt), vorderster Teil des Körpers vieler Tiere, meist Träger besonderer Organe (Mund, Auge, Gehirn ꝛc.), ist häufig mit der Brust zum Kopfbruststück (Cephalothorax) verwachsen. Den niedern, auch manchen höhern Tieren fehlt er. Bei den Wirbeltieren unterscheidet man Schädel- und Gesichtsteil; der höchste Teil (Scheitel, vertex) trennt den Vorderkopf vom Hinterkopf. Vgl. Schädel.

Kopf, Joseph, Bildhauer, geb. 10. März 1827 in Unlingen (Württemberg), gest. 2. Febr. 1903 in Rom, anfangs Maurer, dann Schüler Sickingers in München und Knittels in Freiburg i. Br., seit 1852 in Rom, von Cornelius und Overbeck unterstützt, schuf die »Jahreszeiten« für die königliche Villa in Berg bei Stuttgart, Marmorkamine für das Stuttgarter Schloß, religiöse Statuen, anmutige Genrefiguren und über 300 Bildnisbüsten und Reliefs. Er schrieb: »Lebenserinnerungen eines Bildhauers« (Stuttg. 1899).

Kopfbeuge, s. Embryo.

Kopfblutgeschwulst (Cephalhämatom), Bluterguß unter der Knochenhaut der Schädelknochen,

Digitized by Google

entsteht durch starken Druck während der Geburt und verschwindet bald durch Aufsaugung.

Kopfbruststück, s. Kopf. [s. Blüte.

Köpfchen (Capitulum), Form des Blütenstandes,

Kopfdeformatiōn, s. Schädeldeformation.

Kopfdrehe, s. Drehkrankheit.

Kopfdruckpresse, kleine Buchdruckpresse, in deren beweglichem Oberteil (Kopf) der zu druckende Letternsatz angebracht und auf das darunterliegende Papier durch Tritthebel heruntergeführt wird.

Kopfdüngung, s. Dünger.

Köpfel, Reformator, s. Capito.

Kopffalte, eine quere, zur Bildung des Kopfes in Beziehung stehende Falte am Embryo.

Kopffüßer, Weichtiere, s. Tintenschnecken.

Kopfgeld, s. Kopfsteuer.

Kopfgenickkrampf, s. Gehirnhautentzündung.

Kopfgeschwulst (Geburtsgeschwulst), blutigseröse Durchtränkung der Schädelhaut am vorliegenden Kindesteil, wo sie sich nach dem Blasensprung in den Muttermund einstellt, beweist das Leben des Kindes bei der Geburt, verschwindet aber bald.

Kopfgestell, s. Zaum.

Kopfgicht, Kopfschmerz gichtischen Ursprungs.

Kopfgrind, s. Favus und Flechtengrind.

Kopfholzbetrieb, Form des Ausschlagwaldes (s. d.), bei der der Stammschaft in geringer Höhe gekappt und die dann ausschlagenden Zweige genutzt werden. Die Altstummel bilden eine kopfartige Verdickung.

Kopfjagden, Unternehmungen, menschliche Köpfe, Schädel oder Skalpe zu erbeuten, um Anspruch auf Aufnahme unter die Männer zu erwerben, oder um die Kräfte des Getöteten auf sich überzuleiten, waren (wohl auch in Europa) verbreitete Sitte und bestehen noch in Hinterindien, Indonesien, Neuguinea, Taiwan, Afrika, Südamerika. Sie werden mit religiösen Zeremonien eingeleitet. Die Körper der getöteten Feinde werden verzehrt, die Köpfe geräuchert, bemalt, mit künstlichen Augen versehen und aufbewahrt. Zuweilen werden auch nur Schädel oder die Kopfhaut (s. Skalpieren) aufbewahrt. Vgl. Furneß, Home life of Borneo headhunters (Lond. 1902). S. Schädelkultus.

Kopfjoch (Stirnjoch), s. Anschirrung und Joch.

Kopfklee, Futterpflanze, s. Klee.

Kopfkohl, Gemüsepflanze, s. Kohl.

Kopfkrankheit, bösartige, s. Katarrhalfieber.

Kopflage, s. Geburt. [Hautflügler«, Fig. 5.

Kopflaus, Insekt, s. Läuse und Tafel »Halb- und

Kopfleiste, Benennung der ornamentartigen Verzierungen am Kopf einer Buchseite.

Kopflose Zeitungen, s. Zeitungen.

Kopfnicker (Musculus sternocleido-mastoïdeus), der Muskel zum Herabziehen des Kopfes nach vorn, verläuft vom Brustbein nach dem Hinterhaupt.

Kopfniere, Vorniere, s. Nieren.

Kopfnüsse, Samen von Omphalea diandra *L.*, dienen in Westindien als Nahrungs- und Arzneimittel.

Kopfreliquiār, in vergoldetem Silber oder Kupfer gearbeitete, oft mit Edelsteinen geschmückte Büste eines Heiligen, barg als Reliquie einen Schädel oder seine

Kopfrose (Hautrose), s. Rose. [Teile.

Kopfsalat, Salatpflanze, s. Lactuca.

Kopfschabe, soviel wie Kleienflechte.

Kopfscheibe, der obere, 30 cm hohe Teil der Figurscheibe beim Schießen der deutschen Infanterie ꝛc.

Kopfscheide, die von vorn über den Kopf sich schleierartig erstreckende junge Amnionfalte des Embryos.

Kopfschimmel, Pilzgattung, s. Mucor.

Kopfschlag, s. Schlag (seemännisch).

Kopfschmerz (Kopfweh, Cephalalgīe), häufige Begleiterscheinung von Krankheiten des Schädels, des Gehirns und seiner Häute, auch andrer Organe und namentlich fieberhafter Krankheiten. Beim idiopāthischen K. sind Ursachen nicht nachzuweisen. Der K. ist anhaltend oder periodisch; die Migräne äußert sich als anfallsweiser, einseitiger K. Häufig beruht K. auf Blutmangel (anämischer K.) oder auf Blutüberfüllung des Gehirns (kongestīver K.). Die Arteriosklerose erzeugt K.; bei nervösen Individuen wird er als nervöser K. durch alle Anstrengungen ausgelöst. Bei Hysterie kommt ein auf dem Scheitel fühlbarer, scharf umschriebener, bohrender K. vor (sogen. clavus [Nagel] hystericus). Hirngeschwülste erzeugen anhaltenden K.; nachts tritt er besonders bei Syphilis der Schädelknochen auf. Häufig verursachen Magen- und Darmstörungen K., insbes. Verstopfung; ferner sind Ursachen Nierenentzündung, Rheumatismus der Kopfschwarte und Kopfmuskeln, Erkrankungen der Nase und besonders deren Nebenhöhlen, Erkrankung der Augen, der Zähne und andrer Organe (sympāthischer K.). Auch Gicht (Kopfgicht) und chronische Vergiftungen sind oft von K. begleitet. Die Behandlung muß sich gegen die Ursachen richten. Vgl. Migräne.

Kopfschneller (holländ. Koppensnellers), in Indonesien die der Kopfjagd (s. d.) obliegenden Leute.

Kopfstatiōn, Bahnhof in Kopfform, s. Beilage »Eisenbahn«, S. VII.

Kopfsteuer, roheste und älteste Form einer direkten Personalsteuer, ohne Rücksicht auf Vermögen und Einkommen, widerspricht der heutigen Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit. Indirekte Steuern auf notwendige Verbrauchsgegenstände (Salzsteuer) können kopfsteuerartig wirken.

Kopfstimme, Falsett, Fistel.

Kopfstück, 20-Kreuzerstück des Konventionsfußes, = 70 Pf.; Sechsbätzner, s. Batzen.

Kopftier (Leittier), das dem Rudel Wild vorangehende Alttier.

Kopfwassersucht, s. Gehirnwassersucht.

Kopfzange, s. Geburtszange.

Kophta, geheimnisvoller ägyptischer Weiser, der bei den philosophisch-mystischen Maurerspielereien Cagliostros auftam. Goethe griff ihn auf (»Kophtisches Lied«).

Kopiālbücher, Bücher, in denen seit dem 9. Jahrh. die geistlichen Grundherren Abschriften der für ihre Grundstücke (Kirchen, Klöster) ausgestellten Urkunden sammelten, Vorläufer der heutigen Grundbücher.

Kopialien (lat.), Gebühren für Abschriften.

Kopidlno (spr. kópp-), Marktflecken in der böhm. Bezirksh. Jitschin, mit (1900) 2176 tschech. Einw., an der Bahn Nimburg–Jitschin, hat Schloß und Zuckerfabrik.

Kopīe (lat., franz.), Abschrift, Nachbildung; in zeichnenden und plastischen Künsten Nachbildung eines Kunstwerkes (wenn vom Künstler selbst, besser Replik genannt); Kopien stellten auch erste Künstler zur Übung her (z. B. Rubens nach Tizian). — K. der Handelsbriefe, s. Handelsbriefe, Kopierbuch; K. des Wechsels, s. Wechsel, Indossament. [Spieß.

Kopiē (griech.), bei den Türken seit dem 15. Jahrh.

Kopierbuch (Kopīebuch, Briefkopiebuch) des Kaufmanns, nach Handelsgesetzbuch (s. d.) Art. 28 zur Eintragung von Abschriften der Handelsbriefe (s. d.) eines Kaufmanns erforderlich, ist im jetzigen HGB. (§ 38) nicht mehr vorgeschrieben.

Kopierdrehbank, s. Beilage »Metallbearbeitung«.

Digitized by Google

Kopierdruck, Buchdruck, dessen Erzeugnis sich mit geschriebener Schrift zusammen kopieren läßt.

Kopieren (lat.), ursprünglich das Vervielfältigen von Schriftzügen, die mit Kopiertinte (s. Tinte) ausgeführt sind. Die Kopie erfolgt durch Aufquetschen auf angefeuchtetes Seidenpapier mittels der Kopierpresse; diese besteht aus zwei Metallplatten, die durch eine Schraube, auch durch Hebel und Exzenter aneinandergepreßt werden. Bei Schraubenpressen trägt die Spindel einen Handgriff mit zwei Schwungkugeln an den Enden. Ferner quetscht man das mit Hektographentinte (s. Tinte) geschriebene Original auf ein Blatt aus Hektographenmasse, die infolge ihrer kleberigen Oberfläche die Schrift festhält und eine Reihe von Abdrücken herzustellen gestattet. Auf diesem Prinzip beruhen: Hektograph, Kilograph, Kollograph, Schapirograph, Multigraph, Polygraph ꝛc. Bei andern Verfahren wird mit einem Griffel eine Schrift auf Wachspapier erzeugt, die aus feinen Löchern besteht. Wird diese Schablone auf Papier gespannt und mit einer Farbwalze überfahren, so entsteht auf dem Papier ein Abdruck (Cyclostyle, Mimeograph, Typograph ꝛc.). Zur Photographie gehört das K. vermittelst des Lichtpausverfahrens (s. d.) und die Herstellung von Kopien nach photographischen Negativen (s. Photographie). Vgl. Eder, Die photographischen Kopierverfahren (2. Aufl., Halle 1899); Mercator, Anleitung zur Herstellung von Lichtpausen (das. 1899).

Kopiermaschine, Vorrichtung zur Herstellung von Werkstücken (z. B. Gewehrschäfte, Pfeifenköpfe) oder zum Verzieren von Oberflächen nach einem Modell, beruht darauf, daß das Werkzeug, etwa ein Stichel oder ein Fräser (Kopierfräsmaschine, vgl. Beilagen »Holz- und Metallbearbeitung«), seine Bewegung von dem gegen das Modell geführten Taststift durch Hebelübersetzungen ꝛc. erhält.

Kopierpapier, soviel wie Pauspapier.

Kopierstift, Tintenstift (s. Bleistifte) mit kopierfähiger Farbe.

Köping (spr. bjö-), Stadt im schwed. Län Westmanland, mit (1904) 4785 Einw., unweit des Mälarsees, an der Bahn Sala-Örebro, hat Spinnerei.

Kopiös (lat.), reichlich, zahlreich.

Kopisch, August, Dichter und Maler, geb. 26. Mai 1799 in Breslau, gest. 6. Febr. 1853 in Berlin, ging 1823 nach Italien und entdeckte schwimmend die Blaue Grotte (s. d.). Er sammelte italienische Volksdichtungen (»Agrumi«, Berl. 1838), schloß Freundschaft mit Platen und gewann die Gunst Friedrich Wilhelms IV., der ihm seit 1833 in Berlin eine Existenz bereitete. Seine heitern, in der Form trefflichen »Gedichte« erschienen in Berlin 1836, eine zweite Sammlung (»Allerhand Geister«) daselbst 1848 (2. Ausg. 1852), eine »Auswahl für die Jugend« in München 1903. Er übersetzte Dantes »Göttliche Komödie« in reimlosen Versen (Berl. 1842, 3. Aufl. 1882) und schrieb Novellen und Trauerspiele. »Gesammelte Werke« gab mit Biographie Karl Böttticher (Berl. 1856, 5 Bde.) heraus.

Kopist (franz., spr. -pist), Abschreiber, Kanzlist.

Kopitar (spr. köpp-), Bartholomäus, Slawist, geb. 23. Aug. 1780 in Repnje (Krain), gest. 11. Aug. 1844 als Kustos der Hofbibliothek in Wien, schrieb: »Grammatik der slawischen Sprache in Krain ꝛc.« (Laibach 1808), die »Prolegomena historica« zu dem slawischen Evangelium von Reims (hrsg. von Silvestre, Par. 1844) und gab den »Glagolita Clozianus« (Wien 1836) heraus. Selbstbiographie enthält der 1. Band seiner »Kleinern Schriften« (hrsg. von Miklosich, Wien 1857). Briefwechsel mit Dobrovský gab Jagić heraus (Berl. 1883 u. 1897).

Kopitz (Copitz), Dorf in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Pirna, mit (1905) 4803 Einw., an der Elbe, Pirna gegenüber, hat Papier-, Marmeladen-, Zuckerwaren-, Holzindustrie und Schiffahrt.

Kopje (Kop, holländ., »Kopf«), Hügel, in südafrikanischen Namen.

Köpke, Rudolf Anastasius, Geschichtsforscher, geb. 23. Aug. 1813 in Königsberg i. Pr., gest. 10. Juni 1870 als Prof. in Berlin (seit 1856), Schüler Rankes, schrieb: »L. Tieck« (Leipz. 1855, 2 Bde.), »Die Gründung der Friedrich Wilhelms-Universität Berlin« (Berl. 1860), »Protokoll von Gandersheim« (das. 1869), »Kaiser Otto d. Gr.« (Leipz. 1876, vollendet von Dümmler) u. a. Seine »Kleinen Schriften zur Geschichte, Politik und Literatur« gab Kießling (Berl. 1872) heraus.

Kopnitz, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Bomst, mit (1905) 850 Einw., an der Obra und der Bahn Züllichau-Grätz, hat evangelische und kath. Kirche und treibt Landwirtschaft.

Kopp, 1) Joseph Eutychius, schweizer. Historiker, geb. 25. April 1793 in Beromünster bei Luzern, gest. 25. Okt. 1866 in Luzern, 1819 Lyzealprofessor in Luzern, 1841—45 Mitglied des luzernischen Regierungsrates, zerstörte kritisch die durch Tschudi und Joh. v. Müller gefestigte sagenhafte Vorstellung von der Entstehung der Eidgenossenschaft und lieferte die Bausteine für ihre wirkliche Geschichte. Er veröffentlichte: »Die Geschichte der eidgenössischen Bünde« (Leipz. u. Berl. 1845—62, 5 Bde.; fortgesetzt von Lütolf, Bussion und Rohrer), »Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde« (Bd. 1, Luzern 1835; Bd. 2, Wien 1851) u. a. Vgl. Lütolf, Joseph Eutychius K. (Luzern 1868).

2) Hermann, Chemiker, geb. 30. Okt. 1817 in Hanau, gest. 20. Febr. 1892 in Heidelberg, 1843 Professor in Gießen, 1864 in Heidelberg, schrieb: »Geschichte der Chemie« (Braunschw. 1843—47, 4 Bde., Hauptwerk), »Lehrbuch der physikalischen und theoretischen Chemie« (2. Aufl., das. 1863, 2 Bde., mit Buff u. Zamminer), »Beiträge zur Geschichte der Chemie« (das. 1869—75, 3 Bde.), gab anfangs mit Liebig, dann mit Will 1847—62 den »Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie ꝛc.« heraus und redigierte mit Liebig und Wöhler 1851—71 die »Annalen der Chemie und Pharmazie«.

3) Joseph, österreich. Politiker, geb. 1827 in Wien, gest. daselbst 22. Jan. 1907, Advokat, kam 1868 in den niederösterreichischen Landtag und 1873 in das Abgeordnetenhaus (Fortschrittspartei), wo er den neuen Strafgesetzentwurf vertrat, und gründete den Deutschen Verein.

4) Georg, Kardinal und Fürstbischof von Breslau, geb. 24. Juli 1837 in Duderstadt, wurde 1872 Generalvikar von Hildesheim, 1881 Bischof von Fulda, 1887 Fürstbischof von Breslau und 1893 Kardinal. Als Mitglied des Herrenhauses vermittelte K. zwischen Kurie und der preußischen Regierung, besonders bei Revision der Maigesetze.

Koppa, griech. Buchstabe (Ϙ), das semitische Koph, im klassischen Griechisch nur noch Zahlenzeichen (= 90), aber in dialektischen Alphabeten (Form: Ϙ) vorhanden, ging als »Q« ins Lateinische über.

Kopparbergs Län, schwed. Län, die Landschaft Dalarne (s. d.) umfassend, vom Dalälf (s. d.) durch-

Digitized by Google

lossen, hat 29.849 qkm mit (1905) 223,893 Einw. Hauptstadt ist Falun.

Koppe, Johann Gottlieb, Landwirt, geb. 21. Jan. 1782 in Beesdau (Niederlausitz), gest. daselbst 1. Jan. 1863, 1811 Dozent in Möglin, bewirtschaftete seit 1827 die Domäne Wollup, seit 1830 auch Kienitz (Regbz. Frankfurt a. O.) und schrieb: »Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht« (Berl. 1813; 11. Aufl. von Wolff, 1885) u. a.

Koppel (lat. copula, »Verknüpfung«); gemeinschaftliches Recht auf Weide, Jagd, Fischerei ꝛc.; die eingezäunten Abteilungen einer großen Weidefläche; auch Landwirtschaftliche Betriebssysteme. — Degen-, Säbelgehenk; Ledergürtel, an dem man den Hirschfänger trägt. — Zwei oder mehrere mit einer Hundekoppel vereinigte Jagdhunde; eine Reihe hintereinander zusammengebundener Pferde. — In der Orgel ist K. eine Vorrichtung, die beim Spiel auf einer Klaviatur zugleich die betreffenden Tasten einer oder mehrerer andrer mitregiert.

Koppel (K.-Ellfeld), Franz, Schriftsteller, geb. 7. Dez. 1838 in Eltville (Nassau), lebt in Dresden. Von seinen, den verschiedensten Gattungen zugehörigen Dichtungen sind die mit F. v. Schönthan gearbeiteten Lustspiele »Renaissance« (Berl. 1897, 2. Aufl. 1902), »Die goldene Eva« (das. 1902) und »Komtesse Guckerl« (das. 1902) bühnenwirksam.

Koppelhut, s. Hutgerechtigkeit.

Koppelkurs, Koppeln, Koppeltafel, s. Kurs; Koppeln in der Baukunst: zwei Bauglieder, z. B. Pfeiler, Säulen, so nahe aneinanderstellen, daß sie als Einheit wirken.

Koppelweide (Angerweide), **Koppelwirtschaft,** s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme.

Koppen, Fisch, s. Kaulkopf. — K. bei Pferden, durch Zufall oder Nachahmungstrieb sich ausbildende Untugend, insbes. »Abschlucken« von Luft (Luftschlucken) mit rülpsendem Laut (Bölken, Köcken). Die Pferde setzen dabei oft das geöffnete Maul, bez. die Zähne auf einen festen Gegenstand (Krippensetzen, Aufsetzen, Barrenbeißen, Barrendrücken), wobei die Zähne sich eigentümlich abschleifen. Das K. ist, auch mittels Koppriemens, der die zum K. nötige Halshaltung hindern soll, schwer abzugewöhnen, verführt die Stallgenossen und ist daher Hauptmangel (s. Gerichtliche Tiermedizin).

Koppen, Reinigen des Getreides in Mühlen; Kopperei, Einrichtung zum Getreidereinigen.

Köppen, 1) Peter von, russ. Geograph, geb. 1793 in Charkow, gest. 4. Juni 1864 in Karabagh (Krim), schrieb: »Statistische Reise in das Land der Donischen Kosaken« (Petersb. 1852) u. a. und gab eine »Ethnographische Karte des europäischen Rußland« (das. 1851, 4 Blätter) heraus.

2) Wladimir, Meteorolog, Sohn des vorigen, geb. 25. (13.) Sept. 1846 in Petersburg, seit 1875 Meteorolog der deutschen Seewarte in Hamburg, deren Hauptwerke er redigiert, seit 1903 auch Vorsteher der Drachenstation in Großlichterfelde, beeinflußte durch grundlegende Arbeiten die Meteorologie, redigierte 1884—91 mit Hann die »Meteorologische Zeitschrift«, dann die »Annalen der Hydrographie« und schrieb: »Grundlinien der maritimen Meteorologie« (Hamb. 1899), »Klimalehre« (2. Aufl., Leipz. 1906), »Versuch einer Klassifikation der Klimate vorzugsweise nach ihren Beziehungen zur Pflanzenwelt« (das. 1901) u. a.

Koppenbrügge (Coppenbrügge), Flecken im preuß. Regbez. Hannover, Kreis Hameln, mit (1905) 1295 Einw., an der Bahn Goslar-Löhne, hat evang. Kirche, Privatlehranstalt, Irrenanstalt, Amtsgericht, Oberförsterei, Töpferei, Steinbrüche, Schwefelquelle.

Kopperah, soviel wie Kokossamen, s. Cocos.

Koepping, Karl, Radierer, geb. 24. Juni 1848 in Dresden, in München und besonders in Paris im Umgang mit Waltner gebildet, seit 1890 Leiter des Meisterateliers der Berliner Akademie, schuf Radierungen nach Munkacsy, Rembrandt (Staalmeesters, Greisenbildnis, Prediger Ansloo) und Frans Hals (St. Georgs-Schützengilde) sowie Originalradierungen (weibliche Akte in Landschaft u. a.) und farbige Zierglöser (s. Tafel »Glaskunstindustrie«, Fig. 15 u. 16).

Koppit, Mineral, fluorhaltiges Niobat von Kalzium, Zer, Natrium ꝛc., findet sich in kleinen braunen Oktaedern bei Schelingen im Kaiserstuhl (Baden).

Koppriemen für Pferde, s. Koppen.

Kopra (Kopperah), s. Cocos und Kokosöl.

Kopreinitz (kroat. Koprivnica, spr. -wa, ungar. Kapronca), Stadt in Kroatien-Slawonien, Komitat Belovár-Körös, mit (1900) 7078 serbokroat. Einwohnern, an der Bahn Gyékényes-Fiume, 149 m ü. M., hat Kirche, Bezirksgericht, Gymnasium, treibt Getreide- und Kohlenbergbau sowie lebhaften Handel.

Kopremēse (griech.), s. Kotbrechen.

Koprolalie (griech.), zwangsmäßiges Sichbewegen in obszönen Redensarten, bei verschiedenen Geisteskrankheiten, insbes. bei Hysterie und bei der Latahkrankheit, einer Neurose in Tropenländern.

Koprolithen (griech., Kotsteine; s. Tafel »Juraformation«, Fig. 11), versteinerte Exkremente vorweltlicher Tiere, insbes. von Sauriern (Enaliosaurier, s. d.) und Fischen. Die K., besonders in den Kloakenschichten (Bonebeds, s. d.), enthalten etwa 50 bis 75 Proz. Kalziumphosphat und dienen als Dungmittel. Phosphoritknollen heißen auch fälschlich K.

Koprologie, Lehre von den menschlichen Exkrementen (s. d.).

Koprophāgen (griech.), Insekten, Fische ꝛc., die sich vom Kot andrer Tiere ernähren.

Koprophagie (Skatophagie, griech.), Kotessen, Symptom der Manie, Melancholie und Dementia.

Koprostāse (griech.), Kotstauung, Verstopfung.

Köprü (türk.), in Zusammensetzungen, »Brücke«.

Köprülü (Veles), Hauptstadt eines Kasas im türk. Wilajet Saloniki, mit 20,000 überwiegend bulgar. Einwohnern, an der Bahn Saloniki-Üsküb, am Wardar, ist Sitz eines Kaimakams, eines griech. Erzbischofs und eines bulgar. Bischofs und treibt Seidenraupenzucht, Wollweberei, Tabak- und Weinbau.

Köprülü (Köprili), Name bedeutender türkischer Staatsmänner: 1) Mohammed, geb. 1596 in Köprü, gest. 1. Nov. 1661 in Adrianopel, diente unter Großwesir Kara Mustafa (s. d.) und wurde 1656 unter Mohammed IV. Großwesir. Er ordnete die Finanzen und kämpfte glücklich gegen äußere und innere Feinde. — 2) Ahmed, Sohn des vorigen, geb. 1633, gest. 30. Okt. 1676, wurde, nachdem er seinen Vater vertreten, 1661 Großwesir und leitete das Reich vortrefflich. — 3) Mustafa, Bruder des vorigen, gest. 1691, Großwesir Sulaimans III., treu und umsichtig, fiel bei Slankamen. — 4) Hussein (Amudschafade), Neffe von K. 1), war unter Mustafa II. 1697—1702 Großwesir.

Köprü Su, Fluß, s. Eurymēdon.

Kops, Cops, s. Kötzer.

Kopten (arab. Kibt, verstümmelt aus griech. aigyptioi, »Ägypter«), christliche Nachkommen der alten Ägypter, von altägyptischem Typus, unterscheiden

Digitized by Google

sich von den mohammedanischen Fellahs (s. d.) und Städtern weder durch Aussehen noch Tracht wesentlich. Sie sind, durch arabische Unterdrückung schlecht beeinflußt, düster und geldgierig, aber meist gute Handwerker, Kaufleute und Schreiber. Etwa 610,000 an Zahl, wohnen sie am dichtesten in Oberägypten; alte Klöster finden sich in Oberägypten, an den Natronseen und zwischen Nil und Rotem Meer. — Die koptische Kirche hat sich bis heute unverändert erhalten. Das Christentum ist das der Monophysiten (s. d.). Nur ein kleiner Teil ist mit der römischen Kirche uniert (s. Unierte orientalische Kirchen), während die Masse als jakobitische K. selbständig unter einem in Kairo residierenden Patriarchen steht, der, wie die Bischöfe, aus den Mönchen gewählt wird. Fasten, Tragen von Amuletten, Opfer und Marienkult machen den Hauptdienst aus. Römische Katholiken gibt es in einigen Gemeinden Oberägyptens. Für den Protestantismus machen amerikanische Missionare Propaganda. — Die koptische Sprache, eine Tochtersprache des Altägyptischen, wurde in Ägypten vom 2.—17. Jahrh. n. Chr. gesprochen, aber seit dem 10. Jahrh. vom Arabischen zurückgedrängt. Sie zerfiel in mehrere Dialekte, deren wichtigste der oberägyptische (saïdische) und unterägyptische (boheirische) sind. Das Alphabet ist das durch sieben Buchstaben des demotischen Alphabets vermehrte griechische. Die Literatur ist größtenteils christlich-theologisch. Neuere Grammatiken lieferten: L. Stern (Leipz. 1880), Mallon (Beirût 1904), Steindorff (2. Aufl., Berl. 1904); Wörterbücher: Labib (Kairo 1896 ff.), Peyron (Turin 1835; Neudruck, Berl. 1896). Vgl. Makrizi, Geschichte der K. (deutsch von Wüstenfeld, Götting. 1845); Beth, Die orientalische Christenheit der Mittelmeerländer (Berl. 1902); Silbernagl, Verfassung und gegenwärtiger Bestand sämtlicher Kirchen des Orients (2. Aufl., Regensb. 1904); Leipoldt, Geschichte der koptischen Literatur (»Die Literaturen des Ostens«, Bd. 7, 2. Abt., Leipz. 1907).

Koptische Kunst, die Kunst der christlichen Ägypter vom 3.—8. Jahrh., wird seit den 1890er Jahren eifrig erforscht und in Museen gesammelt. Sie besteht in einer Umbildung und Schematisierung hellenistischer, byzantinischer, syrischer, auch altägyptischer Elemente, ist ziemlich roh, aber wichtig als Vorstufe der Islamischen Kunst (s. d.). Von zahlreichen Bauten, meist Kirchen und Klöstern, sind fast nur Trümmer erhalten. Flache Dächer und gebrochene Bogen sind charakteristisch. Die aus geometrischen oder völlig umstilisierten natürlichen Motiven bestehende Ornamentik zeigt sich in architektonischen Ziergliedern (Kapitellen), Grabstelen, besonders in den massenhaft in Gräbern gefundenen Geweben und Schnitzereien (in Bein und Holz), Keramik und Bronzewerken. Wichtige Fundorte sind Bâwit, Achmîm, el Fayûm, Aschmunen, Luxor, Kene und die Schutthügel bei Alexandria. Vgl. Gayet, L'art copte (Par. 1902); Strzygowski, Koptische Kunst (Bd. 12 des »Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée du Caire«, Leipz. 1904).

Koptos, alte Stadt in Oberägypten, am östlichen Nilufer, im N. von Theben, hatte früher (wie heute) eine Karawanenstraße nach dem Roten Meer; heute Kuft (Keft), mit 9615 Einw., an der Nilbahn und Straße nach Kosseïr (s. d.).

Koptoxȳl, auf Holzunterlage unter Druck aufgepreßtes Furnier, von Harras in Böhlen hergestellt.

Kopula (lat.), Band; Subjekt und Prädikat verbindendes Wort, Satzband, speziell das Hilfszeitwort »sein« (»der Baum ist grün«). Die K. fehlt in vielen Sprachen, z. B. im Hebräischen, auch im Deutschen in Fällen wie »Ende gut, alles gut«.

Kopulation (lat.), kirchliche Trauung (s. d.), auch auf die bürgerliche Trauung übertragen. — In der Zoologie soviel wie Begattung; in der Botanik (Konjugation, Zygosporenbildung) die geschlechtliche Fortpflanzung niederer Algen und Pilze, bei der zwei gleichartige Geschlechtszellen (Gameten) zu einer Fortpflanzungszelle (Zygospore) verschmelzen, die den Anfangszustand der neuen Generation bildet.

Kopulativ (lat.), verbindend, verknüpfend.

Kopulieren (lat.), paarweise verbinden, besonders durch das Eheband, trauen. K. in der Gärtnerei (anschäften), Veredelungsart, wird angewendet, wenn Edelreis und Unterlage etwa gleich stark sind, s. Veredelung. Kopuliermesser, s. Obstbau und Tafel »Garten- und Obstbau«, Fig. 3.

Kopyczyńce (spr. kopütschünze), Marktflecken in Ostgalizien, Bezirksh. Husiatyn, mit (1900) 7190 polnischen und ruthen. Einwohnern (ein Drittel Juden), an der Bahn Stanislau-Husiatyn, 308 m ü. M., hat Bezirksgericht, Schuhmacherei und Getreidehandel.

Koquillas (spr. -kiljas), Fruchtschalen von Attalea (s. d.) funifera.

Kora, altindisches Schwert mit zweispitziger Klinge. — K. (Kore, »Jungfrau«), Beiname der Persephone.

Korah (hebr. Korach), Urenkel Levis, Führer der Rotte K., die sich gegen Moses und Aron empörte und von der Erde verschlungen wurde (4. Mos. 16, 1 ff.). Seine Nachkommen (Korahiter) waren Torhüter beim Tempel.

Koraïs (Coray), Adamantios, Hellenist, geb. 27. April 1748 in Smyrna, gest. 6. April 1833 in Paris, seit 1788 Arzt daselbst, lieferte Ausgaben alter Klassiker (20 Bde., 1805—27) und erstrebte Wiederbelebung klassischer Studien und Hebung der Bildung (»Mémoire sur l'état actuel de la civilisation de la Grèce«, Par. 1803). Die neugriechische Literatursprache lenkte er in die Bahnen des Klassizismus, förderte auch die Kenntnis der Volkssprache (»Atakta«, Par. 1828—35, 5 Bde.). »Nachgelassene Schriften und Briefe« erschienen Athen 1881—91 (8 Bde.), Selbstbiographie Paris 1833. Vgl. Thereianos, Adamantios K. (Triest 1889—90, 3 Bde., griech.).

Koraïsch (Koreisch), arab. Beduinenstamm in Hedschas. Zu den Koraischiten gehörte die Sippe Hâschim, aus der Mohammed (s. d.) stammt.

Korakān, Getreidepflanze, s. Eleusine.

Koräken, Volk, s. Korjäken.

Koralin, s. Fischbein.

Korall, rotes Glas zu Perlen ꝛc.

Korallen, Skelette von Korallpolypen (s. d.) oder einigen Hydromedusen (s. d.), bestehen aus Hornsubstanz oder Kalk. Im erstern Fall sind es Skelette von Rindenkorallen (s. d.) oder Hornkorallen (s. d.), in letzterm von Rindenkorallen, Steinkorallen (s. d.) oder Hydromedusen. Bei Horn- und Rindenkorallen bildet das Skelett die Achse des Tierstocks, und die Korallpolypen sitzen in einer Außenschicht. Ist diese Achse aus kohlensaurem Kalk, so ist sie steinhart, wie bei der Edelkoralle (s. d.). K. mit horniger Achse sind die weiße Koralle (Isis) und die schwarze Koralle (Plexaura). — Die Skelette der Steinkorallen, die meist K. genannt werden, entstehen durch Verkalkung der sechsstrahligen K. (s. Korallpolypen). Die Form des Skeletts ist sehr verschieden: bei den in Einzel-

Digitized by Google

tieren verbleibenden **Pilzkorallen** (Fungia) ist das Skelett pilzförmig. Die **Lochkorallen** (Madrepóra; s. Tafel »Niedere Tiere II«, Fig. 10) bilden einen ästigen porösen Stock. Bei den **Sternkorallen** (Astraea) ist der Stock massiv, klumpenförmig; die Kelche stehen dicht nebeneinander. Die **Labyrinth-** oder **Hirnkorallen** (Maeandrina) bilden massive Stöcke, deren Kelche zu gewundenen Reihen verwachsen sind. Die zu den Hydromedusen gehörenden K. sind baum- oder blattförmig. **Koralle, schwarze**, Bezeichnung für zwei Korallenarten, s. Hornkorallen und Rindenkorallen. S. auch Koralleninseln und Korallenriffe. Von versteinerten K. seien genannt: Calamopóra, Catenipóra, Halysites (s. Tafel »Kambrische und silurische Formation«, Fig. 20), Omphýma, Streptelasma, Pleurodictyum, Cyathophyllum (s. Tafel »Devonformation«, Fig. 4), Chaetétes, Zaphrentis (s. Tafel »Steinkohlenformation«, Fig. 15), Astraea, Cyclolites und Turbinolia. Vgl. **Haeckel**, Arabische K. (Berl. 1876).

Korallenachāt, Achat mit blutroten Adern.

Korallenalgen, Pflanzenfamilie, s. Korallinazeen.

Korallenbank, s. Koralleninseln.

Korallenbaum, Pflanzengattung, s. Erythrina.

Korallenbeere, s. Nertera.

Korallenerbsen, Samen von Adenanthera (s. d.).

Korallenerz, s. Zinnober.

Korallenholz, hartes, dunkel gelbrotes Holz aus Westindien, vorzügliches Kunstholz unbekannter Herkunft; auch von Erythrina (s. d.) corallodendron.

Koralleninseln und Korallenriffe (Bryozoënriffe), inselförmige, über oder bis an das Meeresniveau sich erhebende Bauten von Korallen und Bryozoen ꝛc., sind meist auf die wärmern Meere zwischen 28° nördl. und südl. Br. beschränkt, besonders zahlreich im Indischen und Stillen Ozean, zumal in der Torresstraße (s. d.), fehlen aber ganz an den Westküsten Afrikas und Amerikas. Die Korallen siedeln sich familienweise auf 30—50 m tiefem Meeresgrund an, bilden Höcker, zwischen denen sich Foraminiferen, Bryozoen und Kalkalgen einnisten und wachsen ziemlich rasch zu **Korallenbänken** an. Die Zwischenräume füllen sich mit Korallentrümmern, Resten von Muscheln, Krebsen, Seeigeln ꝛc., die, verkittet, marmorartigen Kalk (**Korallenkalk**) liefern. Die Korallen wachsen bis an die Meeresoberfläche zur Ebbezeit (**Korallenriffe**), die Kalkalgen noch weiter bis zur höchsten Flutlinie, bis von Wind und Wellen zugeführte Korallentrümmer eine flache Insel erzeugen, auf der sich Kokospalmen, Pandánus, Brotfruchtbaum ꝛc. ansiedeln. Man unterscheidet: Saum- (Ufer-, Küsten-, Strand-) **Riffe**, die die Küsten unmittelbar umsäumen, **Damm-, Wall-, Barren-, Barrierriffe**, die von den Küsten durch einen an 30—140 km breiten Meereskanal getrennt sind, und **Atolle** (Lagunenriffe), ringförmige, niedrige Inseln, die eine ruhige Wasserfläche (Lagune) umschließen. Vgl. **Darwin**, über den Bau und die Verbreitung der Korallenriffe (deutsch von Carus, Stuttg. 1876); **Dana**, Corals and coral-islands (3. Ausg., Neuyork 1890); **Langenbeck**, Die Theorien über die Entstehung der K. (Leipz. 1890).

Korallenkalk, wesentlich aus Korallen (Madreporen ꝛc.) bestehender Kalkstein (**Madreporenkalk**), findet sich schon in der Juraformation (s. d.).

Korallenkirsche, Pflanze, s. Physalis.

Korallenkreide, wesentlich aus Korallenfragmenten bestehendes Gestein der Kreideformation.

Korallenmoos, Flechtengattung, s. Cladonia; Alge, s. Corallina.

Korallenoolīth (spr. -o-o-), soviel wie Corallien.

Korallenriffe, s. Koralleninseln.

Korallensand, Sand des norddeutschen Diluviums mit vielen eingeschwemmten Bryozoën.

Korallenschlange, s. Schlangen.

Korallenstachelschwamm, Pilz, s. Hydnum.

Korallīn, rotes (Päonīn), Teerfarbstoff, entsteht beim Erhitzen von Aurin mit Ammoniak, dient zu Lackfarben; gelbes K., soviel wie Aurin (s. d.).

Korallinazeen (Korallinēen, Korallenalgen), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Florideen, Algen mit bald feinfädig-verzweigtem, bald blattartigem oder krustenförmigem, bald stengeligem, stielrundem oder abgeflachtem, bald knorrig-verästeltem Thallus, der durch Verkalkung korallenähnlich aussieht. Die etwa 130 Arten sind in allen Meeren verbreitet und bilden oft Bänke (Nullipórenbänke der Tertiärformation). Koralline, s. Corallina.

Korallpolypen (Blumentiere, Anthozōa), Klasse der Zölenteraten, sind sämtlich Meerbewohner. In einfachster Form stellen sie einen festgewachsenen Schlauch dar mit einer Öffnung am Ende und einem Kranz von Fangfäden (Tentākel) mit Nesselkapseln, die die Beute lähmen. Von dieser Öffnung hängt in den, Gastrovaskularraum genannten Hohlraum (daher Zölenteraten) ein Schlundrohr hinab, das durch Querscheidewände (Mesenterialfalten) an der Körperwandung befestigt wird. Die meisten K. sind kolonienbildend, wobei die Einzeltiere in eine gemeinschaftliche Masse (Zönenchym, Zönosark) eingebettet und untereinander verbunden sind, so daß die vom Einzeltier aufgenommenen Nährsäfte der Allgemeinheit zugute kommen. Meist bilden die K. ein Skelett, z. B. aus kohlensaurem Kalk, öfters aus Hornsubstanz, bekannt als Korallen (s. d.). Die meisten K. leben in wärmern Meeren und der Küstenregion, viel gesellschaftlich und bilden Koralleninseln und Korallenriffe (s. d.). Die K. nähren sich meist von kleinen Krebsen, aber auch Fischchen. Nach Zahl und Form der Tentakel unterscheidet man **Achtstrahler** (Fiederkorallen, Octactinia, Alcyonaria), mit acht fiederförmigen Tentakeln, und **Vielstrahler** (Hexactinia, Hexacorallia, Polyactinia, Digitiformia), mit fingerförmigen Tentakeln, von denen 6 oder ein Vielfaches von 6 vorhanden sind. Zu den erstern gehören die Schwamm-, Kork- oder Lederkorallen (s. d. und Tafel »Niedere Tiere II«, Fig. 15), Seefedern (s. d.), Rindenkorallen (s. d.) mit der Edelkoralle (s. d. und Tafel »Meeresfauna«, Fig. 29, sowie Tafel »Niedere Tiere II«, Fig. 9) und Orgelkorallen (s. d.). Zu den Sechsstrahlern zählen die skelettlosen Seeanemonen (s. d.), die Hornkorallen (s. d.) mit Hornskelett und die Steinkorallen (s. d.) mit Kalkskelett. Die Entwickelung der Korallen ist mit Metamorphose verbunden, wobei die Larve bewimpert einige Zeit umherschwimmt. Unter den versteinerten K. ist besonders merkwürdig die mit Deckel versehene Calceóla sandalina (s. Tafel »Devonformation«, Fig. 13). Vgl. **Milne-Edwards** und **Haime**, Histoire naturelle des Coralliaires (Par. 1858—60, 3 Bde.); **Klunzinger**, Die Koralltiere des Roten Meeres (Berl. 1878—79, 3 Tle.); **Carlgren**, Anthozoa (in »Bronns Klassen und Ordnungen des Tierreichs«, 2. Bd., 2. Abt., Leipz. 1903 ff.).

Koralpe, Zug der Norischen Alpen (s. d.) an der Ostgrenze von Kärnten, erreicht in der K. 2141 m.

Digitized by Google

Koramieren, s. Coram.

Korân (Alkoran, arab. alkur'ân, »die Lesung«), Sammlung der Sätze Mohammeds (s. d.), wurde von Abu Bekr und Omar aus Aufzeichnungen und mündlicher Überlieferung hergestellt und von Osman offiziell herausgegeben. Diese Redaktion hat viel von der ursprünglichen Fassung verwischt, doch gilt der Inhalt als getreue Wiedergabe dessen, was Mohammed als göttliche Offenbarung angesehen wissen wollte. Die willkürliche Einteilung in 114 Suren (Kapitel) zerreißt Zusammengehöriges. Der Inhalt ist mannigfaltig: die Stücke aus der Jugendzeit Mohammeds sind Ausdruck glühender Begeisterung und zum Teil von poetischem Wert, die spätern sind öde Wiederholungen meist mißverstandener jüdischer und christlicher Legenden, trockene Gesetzesbestimmungen, auch häuslicher Klatsch Mohammeds und der Seinen. Das Rezitieren des Korans steht in hohem Ansehen; wer ihn auswendig weiß, erhält den Ehrentitel »Hâfis«. Die Exegese des Korans (tafsîr) bildet eine der islamischen Wissenschaften. Druck und Übersetzung des Korans sind im Orient erlaubt; es gibt Lithographien und Typendrucke (persisch, hindostanisch) aus Kairo, Stambul, Kasan, Bombay. In Europa ist der K. mehrfach gedruckt (von Flügel, Leipz. 1834 u. ö.), eine kritische Ausgabe bahnt an Vollers in »Volkssprache und Schriftsprache im alten Arabien« (Straßb. 1906). Übersetzungen gaben Rückert (Frankf. 1888, unvollständig), Klamroth (Hamb. 1890, unvollständig) und Henning (Leipz., Reclam. 1907). Vgl. Nöldeke, Geschichte des Korans (Götting. 1860); Hirschfeld, New researches into the composition and exegesis of the K. (Lond. 1902).

Korana, Stamm der Hottentotten (s. d.), ursprünglich im Orange-Freistaat seßhaft, wurden von den Buren aus ihren Sitzen vertrieben.

Koränbecken, türk. Tücher zum Einhüllen von Gebetbüchern, bei uns Vorlagen für weiß durchbrochene Kunststickerei in Art der Hardanger Arbeit (s. d.)

Korangi (Koringa), vorderind. Hafenstadt mit nur noch 4000 Einw., im Mündungsdelta des Godavari (s. d.), mit jetzt versandetem Hafen, war als holländische Niederlassung bedeutendster Küstenplatz.

Koranzen, s. Kuranzen.

Korat, Hauptstadt der siames. Provinz Nakhon Rascha Sema, mit ca. 8000 Einw., am Takrong und an der Bahn Bangkok-Pimai, 230 m ü. M., Sitz des Gouverneurs, hat in der Umgebung reiche Kupferbergwerke und Zuckerrohrpflanzungen.

Koratáji, Zweig der Mordwinen in den russischen Gouvernements Simbirsk und Kasan, stehen unter tatarischem Einfluß, sind Mohammedaner und treiben Ackerbau und Viehzucht.

Korax, Berg in Griechenland, heute Vardusia, 2352 m; nach andern der gegenüberliegende Kiona.

Korax, sizil. Redner, lebte um 465 v. Chr.

Korb, geflochtenes Gefäß, s. Korbwaren; korbähnlicher Handschutz an Degen, Säbeln und Schwertern.

Korbach, Stadt im Fürstentum Waldeck, Hauptort des Kreises Eisenberg, mit (1905) 2859 Einw., an der Bahn Marburg-Warburg, 340 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen, Synagoge, Amtsgericht, Gymnasium, Oberförsterei, Wollspinnerei, Kalkbrüche, Zementwarenfabrikation und Ziegeleien. K. ist Geburtsort Bunsens. Im SW. liegt der Eisenberg (560 m).

Korbân (hebr., »das Dargebrachte, die Gabe«), Opfer; nach Matth. 15, 5 das Wort der Weihe an den Tempel; bei den Mohammedanern Opfer bei Wallfahrten nach Mekka; in der ältesten christl. Kirche Kasten für die aus Geldbeiträgen bestehenden Oblationen.

Korbblütler, Pflanzenfamilie, s. Kompositen.

Körbchen, Körperteil der Honigbiene (s. Bienen).

Körber, 1) Gustav Wilhelm, Botaniker, geb. 10. Jan. 1817 zu Hirschberg i. Schl., gest. 28. Juli 1885 als Professor in Breslau, schrieb: »Systema Lichenum Germaniae« (Bresl. 1855) und »Parerga lichenologica« (das. 1865).

2) Ernst, österreich. Minister, geb. 6. Nov. 1850 in Trient, seit 1872 im Staatsdienst, wurde 1895 Generaldirektor der Staatsbahnen, 1896 Sektionschef im Ministerium des Innern, war 1897—98 Handelsminister, bis Ende 1899 Minister des Innern und seit 19. Jan. 1900 Ministerpräsident und Minister des Innern, hatte aber mit der tschechischen Obstruktion schwer zu kämpfen (s. Österreich-Ungarn). Auch die Einbringung der Investitionsvorlage im März 1901 (386 Mill. Mk. für Bahn- und Kanalbauten) besserte die Lage nur kurz. Sein Demissionsgesuch infolge der ungarischen Wirren 1903 wurde abgelehnt. Er gliederte eine italienische Fakultät an die Innsbrucker Universität an, schuf ein Privileg für die Agramer Universität, führte tschechische und polnische Parallelklassen an den Lehrerbildungsanstalten in Teschen und Troppau ein, entfremdete sich aber damit die Sympathien der deutschen Parteien, ohne die slawischen Parteien zu gewinnen und nahm 1904 seine Entlassung.

Korbetha, Dorf und wichtiger Bahnknotenpunkt (Berlin-Weißenfels, K.-Leipzig, K.-Deuben) im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Weißenfels.

Korbflechterei, Herstellung von Korbwaren (s. d.).

Korbflechtschulen, Ausbildungsstätten für Korbflechter, befinden sich in Hainsberg (Bezirk Aachen), Grävenwiesbach (Taunus), Bettingen und Daun (Bezirk Bittburg), Westerburg (Westerwald), Ruppertshofen (Lahnkreis), Gerfeld (Rhön), Gehland (Westpreußen), Schurgast (Schlesien) u. a. O. Einige sind mit Hausindustrieschulen verbunden (Struppen und Postelwitz in der Sächsischen Schweiz). In Baden und Österreich sind Wanderlehrer tätig.

Korb geben, einen Freier abweisen, nach der frühern Sitte, einen Heiratsantrag durch Übersenden eines Korbes abzulehnen.

Korbschläger, s. Rapier.

Korbwaren, Flechtwerke, meist aus geschälten oder ungeschälten Weidenruten, auch aus gespaltenem Holz, spanischem Rohr, Bambus, Schilf ꝛc. Weidenzweige schält man, indem man sie frisch durch eine Zange (Klemme) zieht und die geplatzte Rinde mit der Hand entfernt. Man trocknet dann die Ruten an der Luft und verarbeitet sie ganz oder als Schienen, die man mit dem Reißer spaltet und mit dem Korbmacherhobel bearbeitet. Aus den Ruten flicht man den Boden auf Scheiben und dann die Seitenwände über Klötze. Verbreitet sind Spankörbe aus bandartigem Spaltholz. Feinere Körbe werden gebleicht, lackiert, gefärbt, bronziert, auch vergoldet. Durch Flechten stellt man aus ähnlichem Material auch Sitzmöbel, Tische, Wagen, Galanteriewaren ꝛc. her. In Japan, wo die Flechtkunst hoch entwickelt ist, verarbeitet man besonders Bambus und spanisches Rohr (s. Tafel »Japanische Kultur I«, Fig. 18). Vgl. Brockmann, Handbuch für Korb- und Strohflechter (2. Aufl., Weim. 1882); »Deutsche Korbmacherzeitung« (Berl., seit 1886).

Korbwerk, Uferbau aus kleinen Körben.

Kord, eine Art Manchester (s. d.).

Digitized by Google

Kordaitazeen, verzweigte, bis 40 m hohe Bäume, nur fossil vom Devon bis in die Dyas bekannt, setzen oft ganze Schichten der Steinkohlenformation zusammen, gehören den Gymnospermen an und stehen zwischen Zykadeen und Koniferen. Die wichtigste Gattung ist Cordaites (s. Tafel »Steinkohlenflora«, Fig. 11); andre hat man als Araucarioxylon (Dadoxylon), die Blüten als Cordaïanthus bezeichnet.

Kordax (griech.), der ausgelassene Chortanz der altattischen Komödie; überhaupt unschicklicher Tanz.

Kordelatsch (v. ital. coltellaccio [spr. »kátscho«], »großes Messer«), Krummschwert des 14. und 15. Jahrh.

Kordeln (Korden, Kordelspitzen), schnurartige Besatzteile auf Kleidern; in der Musterweberei die Zugschnüre am Jacquardstuhl.

Kordial (lat.), herzlich, vertraut, vertraulich; Kordialität, Herzlichkeit, Vertraulichkeit.

Kordieren, Einarbeiten feiner, schraubenförmiger Linien in Gold- und Silberdraht für Schmuckzwecke, geschieht auf Kordiermaschinen.

Kordifal, Land, s. Kordofan.

Kordilleren (span. Cordilléras, beides spr. »dilljé«, »Bergketten«), die Hauptgebirgszüge im W. der Neuen Welt, bilden den zusammenhängenden Ostrand des Stillen Ozeans und reichen vom Kap Hoorn bis an die Beringstraße. Sie zerfallen in drei voneinander abweichende Gebirgssysteme: 1) Die K. von Südamerika (K., Cordilléras de los Andes oder Anden) sind ein Faltengebirge, an dessen Ostseite ältere, archäische und paläozoische Gesteine liegen, während jüngere, mesozoische Gesteine in der westlichen Hauptkette vorherrschen. Letzterer sind die meisten Vulkane aufgesetzt. Das System, 7300 km lang, von 3500 m mittlerer Kammhöhe, mit 56 Vulkanen (davon 26 tätig), besteht aus zwei Bogen, die an der Bucht von Arica zusammentreffen. Der nördliche, beginnend am Isthmus von Panama (800 m), umfaßt die Gebirge von Kolumbien, Ecuador, Peru, der südliche die von Bolivia, Chile, Argentinien; der letztere ist in Bolivia und Chile, wo er gewaltige Hochländer umfaßt, sehr breit, wird aber nach S. sehr schmal. Die südlichen K., zwischen Feuerland und Aconcagua, bestehen aus zwei parallelen Zügen, deren einer dem Festland angehört, während der andre das südliche Feuerland durchzieht (Monte Sarmiento 2070 m), die Inseln der Westküste bildet und von Chiloë bis über Valparaiso als Küstenkordillere (bis 1700 m) hinläuft (s. Chile). Die östliche Kordillere ist im S. erst tafelförmig, mit einigen Schneegipfeln (Fitzroy 3344 m), und erreicht nach N. im San Valentin 3870 m, dem mehrere Vulkane und der nichtvulkanische Tronador (3463 m) folgen (vgl. Patagonien). Nördlich vom Golf von Ancud ziehen sich zu beiden Seiten Seen hin; die bedeutendsten sind im O. der Nahuel Huapi (s. d.), im W. der Llanquihue. Gleichzeitig erhebt sich eine lange Vulkanreihe, namentlich auf der Westseite (Villa Rica 4875 m, Tinguiririca 4480 m, Maipo 5416 m, San José 6096 m, Tupungato 6710 m, Juncal 6208 m u. a.), zwischen denen viele Pässe führen: Perez Rosales (980 m) von Nahuel Huapi nach W.; Pichachen (1990) zwischen Antuco und Neuquén; Palanquen, Saco, Planchon; Uspallata oder La Cumbre (3967 m; Bahn). — Die argentinischen Anden entsenden eine Reihe Ausläufer in die Ebene (s. Argentinien). In der Hauptkette ragen der Aconcagua (s. d., 7000 m), Cerro Mercedario (6798 m), der Vulkan von Copiapó (6000 m) und Cerro del Cobre (5580 m) empor. Pässe sind der Paso del Fierro (4700 m) und Espinazitopaß (4444 m). — Die K. von Bolivia und Peru umschließen mit zwei Hauptketten von 4400—4700 m Höhe das 4000 m hohe Plateau von Potosi und das Hochland von Peru und erreichen im Sorata 6550 m, im Illimani (s. d.) 6400 m, im tätigen Vulkan Sajama 6415 m (vgl. Bolivia und Peru). — Die K. von Ecuador (s. d.) bilden zwei Ketten, das 2750 m hohe Plateau von Quito einschließend, mit zahlreichen tätigen Vulkanen und 3500 m hohem Kamm (Chimborazo 6310 m, Cotopaxi [s. d.] 5943 m). — Die K. von Kolumbien und Venezuela bestehen aus drei Ketten, die durch die Täler des Cauca und Magdalenenstroms getrennt sind (Pik von Tolima 5584 m).

2) Die mittelamerikanischen K., zwischen Isthmus von Panama und Isthmus von Tehuantepec, haben 2000 m mittlere Kammhöhe, über welche die höchsten Gipfel bis gegen 4000 m ansteigen (Irazu 3417 m, und meist tätige Vulkane: Santa Maria, Fuego [s. d.] 3835 m, Agua 3752 m). Näheres s. Mittelamerika.

3) Die nordamerikanischen K. erstrecken sich zwischen der Landenge von Tehuantepec und der Beringstraße durch 8000 km und bedecken gegen 8 Mill. qkm. In Mexiko begrenzen die Hauptzüge Sierra Madre Occidental und Sierra Madre Oriental das 1100—2600 m hohe mexikanische Tafelland; die höchsten Gipfel sind auch hier tätige und erloschene Vulkane: Popocatepetl (5452 m), Iztaccihuatl (5286 m), Orisaba (5700 m), Colima (4300 m) ꝛc. — In den Vereinigten Staaten, wo die K. die größte Breitenentwickelung (1700 km) haben, zeigt sich ein östlicher und westlicher Doppelzug: das Felsengebirge (Rocky Mountains) mit Sangre de Cristo- und Culebrakette (im Blanca Peak 4409 m), Colorado- und Sawatchkette (Pike's Peak 4301 m, Gray's Peak 4371 m, Mount Elbert 4395 m), Wasatchkette und Windriver- und Tetonkette (4173 m); die pazifischen K., deren Hauptteile die Sierra Nevada (Mount Whitney 4419 m), das Kaskadengebirge (Mount Rainier oder Mount Tacoma 4370 m) und das kalifornisch-oregonische Küstengebirge (Mount Olympus 2480 m) sind. Zwischen diesen beiden Doppelzügen liegen weite Plateau- und Stufenländer: das Colorado-Stufenland, das Große Becken (Great Basin) und das Columbia-Tafelland. — Den letzten Hauptteil der nordamerikanischen K. bilden die K. von Westkanada und Alaska. Die Ketten, darunter das Kanadische Felsengebirge (im Mount Robson 4100 m), die Selkirk Mountains, das kanadische Küstengebirge, die Eliasalpen (Mount Elias 5520 m), die Alaska Mountains (Mount Mc. Kinley, der höchste Berg Nordamerikas, 6239 m), gruppieren sich ähnlich wie in den Vereinigten Staaten, drängen sich aber mehr zusammen und umschließen nur am Fraser und Yukon (s. d.) breitere Plateaus.

Die südamerikanischen K. tragen nur am Ostfuß und im SW. schönen Wald (Araukarien ꝛc.), sonst sind sie kahl, steppenhaft und nur von Kaktus bewachsen. In Mittel- und Nordamerika ist das Waldkleid vielfach sehr dicht, besonders die Sierra Nevada trägt Riesenbäume (Sequojas, Douglastannen u. a.). Vgl. die Artikel Nordamerika, Südamerika ꝛc. und die einzelnen Länder.

Kordofan (Kordifal, s. Karte bei Ägypten), Provinz im ägypt. Sudan (Ostafrika), westlich vom Weißen Nil und südlich der Bajudasteppe, etwa 108,000 qkm mit 140,000 Einw., ist gewelltes Steppenland, 600—800 m ü. M., mit tonigem Boden und

Digitized by Google

Hügelketten aus altem Gestein, periodisch gefüllten Flußbetten, meist trocken, abgesehen vom S. Die spärliche Vegetation liefert Tamarinden, Baobab (s. d.), Akazien (Gummi arabicum) u. a., die Tierwelt gehört zur äthiopischen Region. Die Bewohner sind Nubaneger (Urbewohner), Tagalle (Schmiede), Barabra und Danagla (Händler) sowie viehzüchtende Beduinen und Kababisch im N., Baggara im SO. Sklaven bauen Erdnüsse, Safran, Tabak, Baumwolle; gezüchtet werden Pferde, Kamele, Rinder, Schafe, betrieben wird Töpferei, Weberei, Gerberei, Eisengewinnung. Der Handel in Gummi, Straußfedern, Fellen ist zurückgegangen. Hauptort ist El Obeid (s. Obeid). — K., 1820—23 ägyptisch, ist nach manchen Wechselfällen (1883 Mahdistenaufstand) seit 1898 wieder ägyptisch.

Kordofängummi, s. Gummi arabicum.

Kordon (franz., spr. -dông), Schnur; Schnurbäumchen, s. Obstbau; Großkreuz (s. d.). — Kette von Militärposten zum Grenzschutz gegen Einschleppen von Seuchen ꝛc. Auch die methodische Kriegführung des 18. Jahrh. verwendete das Kordonsystem.

Kordonnierte Seide, stark gezwirnte, schnurähnliche Seide für Häkel- und Strickarbeiten.

Korduān, soviel wie Corduanleder (s. d.).

Korē, Beiname der Persephone, s. Kora.

Korea (s. Karte bei Artikel China), koreanisch Kori, japanisch Korai, chinesisch Kaoli, ein ehemals selbständiges, seit 1906 von Japan abhängiges Kaiserreich in Ostasien, zwischen 43° 2′ nördl. Br. und 130° 35′ östl. L., bildet eine von N. nach S. 970 km lange, von W. nach O. 140—200 km breite Halbinsel zwischen dem Gelben und dem Japanischen Meer und umfaßt mit den zahlreichen Inseln 218,650 qkm. Die Straße von K. trennt die Halbinsel von der japanischen Insel Kyūshū; der Yalu, der 2440 m hohe Tschangpaischan und der Tumen grenzt sie gegen die Mandschurei ab. Vom Tschangpaischan setzt sich im O. das koreanische Stanowoigebirge bis zur Insel Quelpaërt (s. d.) fort mit steilen Küsten und flachem Abfall nach W. Auf von Granit ꝛc. durchsetzten kristallinischen Schiefern liegen erzreiche Quarzschiefer, kambrische Schichten, karbonische Ablagerungen, auch tertiäre Sedimente (Braunkohle). Hauptflüsse sind: im N. Yalu und Tumen; im W. Taidonggang und Han-gang (s. d.). Die Pflanzenwelt (Magnolien, Eschen, Eichen, Fichten, Ginseng) stimmt im allgemeinen mit der Chinas überein, die Tierwelt gehört zur mandschurischen Subregion der paläarktischen Region (Tiger, Luchs, Reh, Hirsch, Wildschwein, Mollusken; im S. Affen). Das Klima ist gesund. Die Winter sind sehr kalt (Ostküste teilweise durch Eis gesperrt), die Sommer heiß. Im N. waldreich, ist K. im W. und S. gut angebaut, in den Flußtälern fruchtbar und sehr entwickelungsfähig. Hauptprodukte des Ackerbaues (26,819 qkm Kulturland) sind im N. Gerste, Hirse, Hafer, im S. Reis, Bohnen, Weizen, Ginseng. Fischerei liefert Ausfuhrartikel (Fische, Trepang und Seetang). Viehzucht ist noch gering. Bodenschätze (Marmor, Steinkohlen, Gold) sind vorhanden, ihre Ausnutzung durch ausländische, namentlich japanische Unternehmungen, und das deutsche Koreasyndikat (1907) steht erst im Beginn (Goldgewinn 1902: 11,4 Mill. Mk.). Die Industrie ist noch unbedeutend, das Kunsthandwerk sehr zurückgegangen. Die Bevölkerung (etwa 9,6 Mill., steuerpflichtige Bevölkerung 1901: 5,713,244) ist kräftig, arbeitsam, unverdorben, aber durch vielhundertjährige Mißregierung verarmt und zurückgeblieben. Die fremde Bevölkerung betrug 1907: 90,000 Japaner, 4000 Chinesen, 300 Amerikaner, 150 Engländer, 100 Franzosen und 50 Deutsche (von den Weißen meist Missionare). Die Koreaner sind Mongolen, ein Mischvolk der Sienpi und Sanhan, die von den ganz K. einnehmenden Kaoli Nationalität und Sprache erhielten. Außerlich gleichen sie mehr den Japanern (s. Tafel »Asiatische Völker I«, Fig. 11) als den Chinesen. Es bestehen drei Klassen: Adel (nebst Beamten), Freie und Leibeigne. Für chinesische Staats- und Gesellschaftsordnung besteht starke Hinneigung. Die Kleidung ist weiß, nur der Adel darf farbige Gewänder tragen. Vielweiberei ist Regel (eine rechtmäßige Gattin); die Frauen sind streng abgeschlossen. Die koreanische Sprache mit chinesischen Lehnwörtern ist agglutinierend und hat Spuren von Vokalharmonie, ist aber den uralaltaischen Sprachen und auch den japanischen wenig verwandt (Grammatik von Underwood, Schanghai 1890; Wörterbuch von Gale, das. 1900). Selbständige Literatur fehlt, doch gibt es eigenartige Volksmärchen (Arnous, Korea. Märchen und Legenden, Übersetzung, Leipz. 1893). Für die höhere Literatur (nach chinesischem Muster) dient die chinesische Schrift, daneben besteht seit dem 15. Jahrh. eine aus dem nordindischen Alphabet abgeleitete Buchstabenschrift (von oben nach unten, rechts nach links). Staatliche Religion ist der Buddhismus, daneben herrscht im Volk Ahnenverehrung. Über Missionen s. »Religions- und Missionskarte der Erde«. Die Zahl der Katholiken betrug 1901: 55,806, der Protestanten 27,980. Es gibt nur Privatschulen, Analphabeten sind wenig vorhanden. — Seit 1876 fand eine allmähliche Öffnung von Häfen und Orten für den auswärtigen Handel statt, 1906 waren zwölf für Niederlassung von Fremden offen. Haupthäfen sind Chemulpo, Chinampo, Fusan, Wönsan (s. diese Artikel). Der Schiffsverkehr in offenen Häfen betrug 1906: 10,274 mit 2,767,509 Ton. (davon deutsche 122 mit 110,454 T.). Die Handelsflotte zählte 1905: 4 Dampfer mit 1731 T. Den Überseeverkehr besorgen eine englische, 2 japanische und eine chinesische Dampferlinie. Der Handel, ursprünglich nur auf Verkehr mit China beschränkt, hat sich gehoben. Die Einfuhr (Baumwollwaren, Petroleum, Salz, Metall, Grastuch) betrug 1906: 60,3 Mill., die Ausfuhr (Bohnen [6,5], Reis [2,7], Rindshäute, Ginseng, Holz, getrocknete Fische) 16,8 Mill. Mk. Den Handel unterstützen japanische, englische, russische und deutsche Banken. Die Straßen sind schlecht. Die Eisenbahnen, 1905: insgesamt 1108 km, Chelmulpo-Söul (50 km) und Fusan-Söul (480 km) wurden von Japanern gebaut. Die 1904 erbaute japanische Feldbahn Chinampo-Widschu wurde 1906 als Kleinbahn mit Söul verbunden. Die Länge des Telegraphennetzes (japanisch) betrug 1906: 9486 km, der Telephone 953 km. Kabel führen von Nagasaki nach Fusan, Überlandlinien nach Wladiwostok und Tientsin. Maß und Gewicht sind landschaftlich verschieden. Das Tja ist etwa 52 cm, das Li 403 m; das Mal von 10 Toi zu 10 Hop = 50 l, 1 Kann zu 16 Nyang = 608 g. Landesmünze ist der durchlochte Käsch (s. d.), seit 1906 ist japanisches Geld im Gebrauch. — Das Land zerfällt in 13 Provinzen unter Gouverneuren; Hauptstadt ist Söul (spr. schaul). K. ist absolute Monarchie (seit 1392 Dynastie Han), doch ist der Kaiser (I-tschak) nur Schattenkaiser unter japanischer Herrschaft (vgl. unten, Geschichte). Das Budget stellte sich 1907 auf: Einnahmen: 27,3. Aus-

Digitized by Google

gaben 28,9 Mill. Mk., die Staatsschuld betrug 1907: 24,1 Mill. Mk. Die koreanische Armee wurde 1907 bis auf ein Bataillon kaiserliche Leibwache aufgelöst. Über Flagge, Wappen und Orden s. diese Artikel.

[Geschichte.] K., dessen höher zivilisierte Bevölkerung mit Japan in regem Seeverkehr stand, wurde 70 n. Chr. von einem von Sungari kommenden Volk überzogen. Im 4. Jahrh. wurde der Westen zum Königreich Hiaksai, der Osten zu Shinra vereinigt. Shinra wurde 645—660 von China erobert, 935 aber mit Hiaksai nach Aufstand gegen China selbständiges Königreich. Im 13. Jahrh. wurden seine Herrscher von Mongolen abhängig und dann der chinesischen Mingdynastie souzerän; Hauptstadt wurde Söul. Von 1592—98 durch Japaner verwüstet, blieb K. steter Streitgegenstand zwischen China und Japan. Der chinesisch-japanische Krieg 1894/95 verdrängte China aus K., und im russisch-japanischen Krieg wurde K. im Februar 1904 von Japan ohne Widerstand besetzt. Im Frieden von Portsmouth (September 1905) wurden die japanischen Interessen als vorherrschend anerkannt und Gleichberechtigung von Handel und Verkehr für alle Staaten ausgesprochen. Japan löste die schwachen koreanischen Streitkräfte auf, setzte einen Generalresidenten ein und hielt das Land mit 50,000 Mann besetzt. Im Juli 1907 setzten die Japaner den Kaiser Y-tsöng ab und ernannten den Kronprinzen I-tschak zum Kaiser. Vgl. Oppert, Ein verschlossenes Land (Leipz. 1880); A. Hamilton, Corea (2. Ausg., Lond. 1904); Hesse-Wartegg, Korea (2. Ausg., Dresd. 1894); Roß, History of Corea (Lond. 1880); »Beschreibung Koreas« (hrsg. vom russ. Finanzministerium, Petersb. 1900, 3 Bde., russ.); Griffis, Corea, the hermit nation (7. Aufl., Neuyork 1904); Krahmer, Die Beziehungen Rußlands zu Japan (mit bes. Berücksichtigung Koreas, Leipz. 1904). S. auch Nachtrag.

Koreabai, inselreicher Meerbusen im NO. des Gelben Meeres zwischen Korea im O. und der Halbinsel Liautung im W. Haupthäfen sind: Chinampo in Korea, Takuschan, Pitsewo, Dalni (jetzt Dairen), Talien-wan auf der Halbinsel Liautung.

Koreastraße, 155 km breite Meeresstraße zwischen Korea und Japan, verbindet das Ostchinesische mit dem Japanischen Meer; in ihr liegt die japanische Inselgruppe Tsushima, die die K. in eine westliche Hälfte (Broughtonstraße, s. d.) und östliche (Krusensternstraße, s. d.) scheidet; sie ist wichtiger Stützpunkt für Seeverkehr und Kriegführung. Hier erfochten 1904 und 1905 die Japaner Seesiege über die Russen.

Korektaste, natürliche (physiologische) und künstlich durch Atropin herbeigeführte Pupillenerweiterung.

Korelen, s. Karelen.

Koremorphose (griech.), künstliche Pupillenbildung.

Koren, s. Viehzucht.

Korez, Ortschaft im russ. Goub. Wolhynien, mit etwa 9586 Einw., hat Tuchfabrikation.

Korff, Modest Andrejewitsch, Graf, russ. Staatsmann, geb. 23. Sept. 1800 in Petersburg, gest. 14. Jan. 1876, wurde 1834 Reichsratssekretär, 1843 Mitglied des Reichsrats, 1849 Direktor der kaiserlichen Bibliothek, 1861 Chef der zweiten Abteilung der kaiserlichen Kanzlei und förderte die Gesetzgebung sehr. Er schrieb: »Die Thronbesteigung des Kaisers Nikolai I.« (deutsch, Berl. 1857); »Leben des Grafen Speranskij« (Petersb. 1881, 2 Bde.) u. a.

Korfu (im Altertum bei den Griechen Kerkyra, bei den Römern Corcyra; s. Karte »Balkanhalbinsel«), nördlichste der Jonischen Inseln, am Eingang ins Adriatische Meer, 588 qkm groß mit (1896) 90,872 Einw., bildet mit Paxos den griechischen Nomos K. Die Insel ist im N. gebirgig (Kalkstein) und erreicht im Pantokrator 914 m, während der schmale Südteil aus dicht mit Ölbäumen (über 4 Mill.) bewachsenem, tertiärem Hügelland besteht. Dauernde Flüsse fehlen, Quellen sind zahlreich (Niederschlagshöhe im W. 1579 mm). Waldbestand, Viehzucht und Industrie sind schwach, der Boden erzeugt Öl (60,000 hl), Wein, Feigen, Südfrüchte, Mais, Getreide, Kartoffeln. Das vorzügliche Straßennetz ist Folge der englischen Schutzherrschaft. Der Schiffsverkehr betrug 1906: 1650 Schiffe mit 1,092,809 Ton., die Einfuhr wertete 1906/07: 4,6, die Ausfuhr 4,85 Mill. Mk. Die Handelsflotte bestand 1907 aus 8 Dampfern mit 16,655 Ton.

Korfu, Hauptstadt der gleichnamigen Insel (s. d.), an der Ostküste, hat (1907) 29,000 stark mit albanesischem und italienischem Blut gemischte Einwohner (2700 Juden), ist eng, in venezianischem Stil gebaut, hat Kirchen und Schulen, königlichen Palast, Zitadelle, treffliche Wasserleitung, sichern Hafen und zahlreiche Dampferverbindungen. Die Industrie (Spielkarten-, Strohhut-, Seifen-, Kerzen-, Handschuhfabriken, Dampfmühlen) ist gering, der Handel bedeutend. K. ist Sitz eines griechischen und katholischen Bischofs und eines deutschen und österreichischen Konsuls. Südlich liegt die ehemalige Villa der Kaiserin Elisabeth von Österreich (Achilleion), jetzt Eigentum Kaiser Wilhelms II. — K., das Land der Phäaken, bis 14. Jahrh. byzantinisch, dann venezianisch, teilte seit 1797 das Schicksal der Jonischen Inseln. Vgl. Gregorovius, K., eine ionische Idylle (2. Aufl., Leipz. 1884); Partsch, Die Insel K. (Gotha 1887).

Koriander (Coriandrum *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen, mit zwei Arten im mediterran-orientalischen Gebiet. Der Gewürzkoriander (C. sativum *L.*, Wanzendill), 30—60 cm hohes Kraut mit fiederteiligen Blättern und weißen Blüten in hüllenlosen Dolden, riecht frisch unangenehm und wird der kugeligen, braungelben Früchte (Schwindelkörner, Semina Coriandri) wegen in Europa, Asien und Amerika gebaut. Sie dienen als Gewürz, Arzneimittel, in der Bäckerei sowie zur Herstellung des in der Likörfabrikation verwendeten ätherischen Korianderöls. Vgl. Handelspflanzen. Schwarzer (römischer) K., s. Nigella.

Korin, Ogata, geb. 1640, gest. 1716, japan. Maler und Lackkünstler. Vgl. »Masterpieces selected from the Kôrin school« (Tôkyô 1904—05, 5 Bde.).

Korinna, griech. Dichterin, aus Tanagra (Böotien), um 500 v. Chr., dichtete in böotischem Dialekt (in Bergks »Poetae lyrici graeci«, Bd. 3). Vgl. »Berliner Klassikertexte«, Heft 5 (Berl. 1907).

Korinth (spr. -rinth, Korinthos), das heutige K. oder Neu-K., nach dem Erdbeben von 1858: 5 km nordöstlich der alten Stätte aufgebaut, mit (1896) 4188 (als Gemeinde 12,567) Einw., an der Bahn Piräeus-Pyrgos, ist Hauptstadt des Nomos K. und Sitz eines griechischen Erzbischofs. Im SW. (7 km) liegt Akrokorinth, auf schwer zugänglicher Höhe, einst starke Festung, ist jetzt aber im Verfall begriffen. 2,5 km nordöstlich mündet der den 79 m hohen Isthmus durchschneidende, 1881—93 erbaute Kanal von K. zwischen den Meerbusen von K. und Ägina, den man schon im Altertum zu bauen versuchte. Er hat 6,3 km Länge, 8 m Tiefe, 22 m Sohlenbreite, 25 m Spiegelbreite und wird wenig benutzt. Zu beiden Seiten der östlichen

Digitized by Google

Mündung des Kanals iſt der Ort Iſthmia entſtanden. — Das alte K. (Korinthos). Hauptort der Landſchaft Korinthia, zur Zeit höchſter Blüte mit 70—80,000 Einw., lag am Fuße der 575 m hoch gelegenen Akropolis (Akrokorinth, ſ. Tafel »Griechiſche Kunſt I«, Fig. 6) und hatte drei Häfen (Lechäon, Kenchreä und Schönos). Die Kunſtfertigkeit der doriſchen Korinther, mykeniſchen Urſprungs, von Phöniziern und Kleinaſiaten ſtiliſtiſch beeinflußt, war bedeutend. An Erfindungsgeiſt und Schönheitsſinn groß, wollten ſie K. zur ſchönſten Stadt Griechenlands machen (vgl. Griechiſche Kunſt und Griechiſche Literatur). Gewerbtätigkeit, Handel und Schiffahrt blühten (ſ. unten, Geſchichte). Die Amerikaner haben ſeit 1896 die alte Stadt zum kleinen Teil ausgegraben. An den Markt (mit doriſchem Apollontempel, Quelle Pirene, Glaukebrunnen, Theater, Propyläen) ſchloß ſich ein römiſches Amphitheater, ferner das ſikyoniſche Tor, Odeon und der Athenetempel. Akrokorinth ſchmückte ein Tempel der Aphrodite. — K., urſprünglich doriſch, mit günſtiger Lage an zwei Meeren, tat ſich ſchon im 8. Jahrh. v. Chr. in Handel und Induſtrie (Tonwaren, vgl. Tafel »Griechiſche Kunſt III«, Fig. 10, und Bronzen: »korinthiſches Erz«) hervor und gründete viele Kolonien, ſo an der Weſtküſte Griechenlands (Korkyra-Korfu) und in Sizilien (734 Syrakus), die es dauernd an ſeine Intereſſen feſſelte. Bis 652 ſtand K. unter der Oligarchie der Bacchiaden, dann bis 585 unter der Tyrannei der Kypſeliden. Nach deren Ausſterben unter gemäßigter Oligarchie, wurde es Handelsrivalin und Gegnerin Athens, hielt daher im Peloponneſiſchen Krieg zu Sparta. Da es hierbei nicht die erhoffte Stellung errang, verband es ſich mit Athen, Theben, Argos gegen Sparta, erzielte aber auch im Korinthiſchen Kriege (ſ. d.) keinen erheblichen Gewinn. K. war auch in den Kämpfen der Nachfolger Alexanders eine wichtige Schlüſſelfeſtung des Peloponnes, wurde dann Mitglied des Achäiſchen Bundes, 146 von den Römern unter Mummius aus Handelsrivalität zerſtört, 46 von Cäſar als »Kolonie« wieder aufgebaut und ſpäter Sitz einer chriſtlichen Gemeinde (ſ. Korintherbriefe). Im J. 396 von Alarich, im 8. Jahrh. von den Slawen zerſtört, 1205 von den Franken erobert, fiel es ſpäter an Byzanz, 1459 an die Türken, 1699 an Venedig, 1715 wieder an die Türken und kam 1822 zu Griechenland. Vgl. Grüner, Korinths Verfaſſung und Geſchichte (Koldiz o. J., Diſſert.); Gerſter, L'Isthme de Corinthe et son percement (Budapeſt 1896).

Korinthen, ſ. Roſinen.

Korintherbriefe, zwei Schreiben des Apoſtels Paulus, 58 n. Chr. von Epheſus und Mazedonien aus an die Gemeinde in Korinth gerichtet, ſind wichtig für die Charakteriſtik ihres Verfaſſers und die Kenntnis urchriſtlicher Gemeindezuſtände. Vgl. die Kommentare von Heinrici (Berl. 1880—87, 2 Bde.), Meyer (8. Aufl., bearbeitet von Heinrici, Götting. 1896—1900, 2 Bde.) und Schmiedel (2. Aufl., Freib. i. Br. 1892). Ein dritter, apokrypher Korintherbrief iſt Beſtandteil der Paulusakten (ſ. d.).

Korinthiſche Säulenordnung, ſ. Griechiſche Kunſt und Tafel »Säulenordnungen«.

Korinthiſcher Krieg, 395—392 v. Chr., von Korinth, Argos, Theben und Athen geführt, um die Herrſchaft Spartas abzuſchütteln, endete 387 auf dem Kongreß zu Sardes durch den Antalkidiſchen Frieden (ſ. d.).

Korinthiſches Erz, antike Kupferlegierung von unbekannter Zuſammenſetzung. Das Hepatizon war eine Art K. E. von ſehr gerühmter Leberfarbe.

Koriome (Kourioumé), Hafen, ſ. Kabara.

Kořistka (ſpr. körſch-), Karl, Ritter von, Geodät, geb. 7. Febr. 1825 in Büſau (Mähren), 1851—93 Prof. in Prag, Chef des ſtatiſtiſchen Landesbureaus, ſchrieb hypſometriſche Arbeiten u. a. Vgl. Nachtrag.

Kōrihama, Stadt im NO. der japan. Hauptinſel Hondo, ſüdlich von Fukuſhima, hat 12,000 Einw., die berühmte Seidenfabrikation treiben.

Korjāken (Koräken)), zu den Arktikern gehöriger Volksſtamm in der ſibiriſchen Provinz Jakutſk, zwiſchen oberer Indigirka und Stillem Ozean, den Tſchuktſchen (ſ. d.) auch ſprachlich nahe verwandt, ſind Renntiernomaden, Jäger und Fiſcher. Ihre Religion iſt der Schamanismus. Vgl. Krahmer, Das nordöſtliche Küſtengebiet (»Rußland in Aſien«, Bd. 5, Leipz. 1902).

Kork, Dauergewebe des Pflanzenkörpers aus toten Zellen, deren Zellwände durch Einlagerung von Suberin für Waſſer undurchläſſig geworden ſind. K. tritt an den Achſen der Holzgewächſe als ſekundäres Hautgewebe (ſ. d.) auf. Verkorkte Zellwände finden ſich ferner in der Schutzſcheide der Leitbündel und in dem Vernarbungsgewebe an Wundflächen. K. iſt bei Maßholder, Korkulme, Korkeiche (Quercus suber *L.*) ſehr reichlich entwickelt. Letztere, in Nordafrika, Spanien, Sardinien, Korſika, Südfrankreich, weniger Q. occidentalis *Gay* im ſüdweſtlichen Frankreich und Portugal, liefern den K. des Handels (Pantoffelholz). Algier liefert am meiſten (5 Mill. kg Ausfuhr), Spanien mehr als die Hälfte; täglich werden auf der Erde etwa 20 Millionen Flaſchenkorke verbraucht. Der K. wird alle 3—8 Jahre geſchält und auf Korkſtöpſel (angeblich von Dom Perignon zwiſchen 1670 und 1715 erfunden), Korkſohlen, Hutfutter, zu Schwimmern ꝛc. verarbeitet. — Kleine und dünne Stöpſel (Pfropfen) werden mit ſcharfem Meſſer oder mit Korkſchneidemaſchinen parallel zur Oberfläche der Korkplatten geſchnitten; ebenſo dicke, die länger als 5 cm ſind. Sehr breite und niedere Pfropfen erzeugt man durch Preſſen von Korkabfall. Die beſte Sorte liefert Katalonien (Champagnerkorke). Abfälle dienen als Polſtermaterial, zu Kohlenſchwarz, Zündern, Korkteppichen (Linoleum, ſ. d.), Korkziegeln ꝛc. Vgl. v. Höhnel, über den K. und verkorkte Gewebe (Wien 1878) und deſſen Artikel in »Wiesners Rohſtoffen des Pflanzenreichs«, Band 1 (2. Aufl., Leipz. 1901); Hanauſek, Lehrbuch der techniſchen Mikroſkopie, S. 256 ff. (Stuttg. 1901).

Korkbildnerei (Phelloplaſtik), Nachbildung von Baudenkmälern ꝛc. in Kork, um 1790 in Rom erfunden, wurde in Deutſchland durch May gefördert.

Korkdamm, ſ. Kofferdamm.

Korkhölzer, Holzarten, die dem echten Kork ähnlich ſind, in ihrer Heimat viel, in Europa noch nicht benutzt werden. Das bekannteſte Korkholz ſtammt vom afrikaniſchen Ambatſch (ſ. Aeschynomene), andre von Bombakazeen, wie Ochroma Lagopus *Sw.*, Bombax Ceiba *L.* (Fromage de Hollande), Ceiba pentandra *Gärtn.* ꝛc.

Korkjacke, ſ. Rettungsweſen zur See.

Korkkloſter, bei Cintra in Portugal, hat Zellen im Felſen, die mit Korkplatten belegt ſind.

Korkkorallen (Zölenteräten), ſ. Lederkorallen.

Korkmaſchinen, Maſchinen zum Verkorken von Flaſchen, preſſen den Kork zuſammen und drücken ihn mittels Hebels in den Flaſchenhals.

Korkſäure (Suberinſäure) $C_6H_{12}(COOH)_2$ entſteht bei Behandlung von Kork oder fetten Ölen mit

Digitized by Google

Salpetersäure und bildet farblose, in heißem Wasser leicht lösliche Nadeln vom Schmelzpunkt 140°.

Korksteine, s. Kunststeine.

Korkteppich, s. Linoleum.

Korkwarzen (Lentizellen), s. Durchlüftungsgewebe und Hautgewebe.

Korkweste, s. Rettungswesen zur See.

Korkyra (Kerkyra, griech.), s. Korfu.

Korkzieher, Werkzeug zum Entkorken von Flaschen, eine flachgedrehte Schraube mit Handgriff, hebt den Kork durch Ziehen, oft auch durch ein Hebelwerk, das sich auf die Flaschenmündung stützt. Statt der Schraube dienen auch flache Federn, die man zwischen Kork und Flaschenwand eintreibt, so daß bei gleichzeitigem Drehen beider Federn der Kork ohne Durchbohrung gehoben wird.

Körlin, Stadt im preuß. Regbez. Köslin, Kreis Kolberg-K., mit (1905) 2999 Einw., an der Persante und der Bahn Belgard–Kolberg, hat evang. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Reichsbankdepot, Maschinen- und Zementfabriken sowie Dampfsägen.

Korma, eine Art keltischen Bieres.

Körmend, Großgemeinde im ungar. Komitat Eisenburg, mit (1900) 6329 maghar. (meist kath.) Einwohnern, an der Raab und der Bahn Raab–Fehring, hat Schloß, Dampfmühle und Essigfabriken.

Körmöczbánya (spr. körmötzbánjo), s. Kremnitz.

Kormophyten (griech.), stammbildende Pflanzen, sind im Endlicherschen System die Gewächse mit beblätterten Stengeln und echten Wurzeln, gegenüber den nicht in Stengel und Wurzel differenzierten Thallophyten (Algen, Flechten, Pilzen). In den Systemen von A. Braun und Eichler sind K. die mit Stengeln, Blättern, echten Wurzeln und Gefäßbündeln versehenen Kryptogamen (Gefäßkryptogamen).

Kormorān (Scharbe, Krähenscharbe, Phalacrocorax *Briss.*), Schwimmvogelgattung aus der Familie der Pelikane, Vögel mit dünnem Hals, hakigem Schnabel, nackter Kehle und ausdehnbarem Kehlsack. Der gemeine K. (Wasserrabe, Haldenente, Eis-, Baumscharbe, P. carbo *L.*, s. Tafel »Schwimm- und Watvögel II«, Fig. 4), 150 cm breit, metallglänzend schwarzgrün, an der Kehle und den Seiten weiß, im mittlern und nördlichen Europa an Gewässern verbreitet, schwimmt und taucht behende und raubt Fische. Er wurde im Mittelalter zur Fischjagd abgerichtet, wie dies in China mit dem chinesischen K. (P. sinensis *Latr.*) noch geschieht.

Korn, die Getreidefrucht, in Deutschland meist für »Roggen«; auch Kornbranntwein. K. der Münzen, s. Feingehalt. K. an Schußwaffen, die zum Zielen dienende Erhöhung nahe der Mündung (s. Visiereinrichtung; vgl. Tafel »Handfeuerwaffen II«, Fig. 1); »einen aufs K. nehmen«, ihn scharf beobachten.

Korn, Fluß, s. Chiers.

Korn, Arthur, Physiker, geb. 20. Mai 1870 in Breslau, seit 1903 Prof. an der Technischen Hochschule in München, verbesserte den elektrischen Fernphotographen (s. d.) durch Einführung von Selen im Geber und schrieb über theoretische Physik ꝛc.

Körn., bei Pflanzennamen für Friedr. Körnicke (s. d.).

Kornähren, Frankenberger, s. Frankenberger Kornähren.

Kornáros, Vikentios, neugriech. Dichter des 16. Jahrh., aus Sitia in Kreta, wohl aus der venezianischen Patrizierfamilie der Cornaro, schrieb den versifizierten Ritterroman »Erotokritos« (erster Druck Venedig 1737), in dem westeuropäisches Rittertum mit neugriechischer Volksart und antiken Reminiszenzen verschmolzen ist.

Kornazeen (Hartriegelgewächse), dikotyle Pflanzengewächse aus der Reihe der Umbellifloren, Holzpflanzen mit kleinen Blüten mit unterständigem Fruchtknoten in Trugdolden, Rispen oder Köpfen. Die Frucht ist eine Steinfrucht oder Beere. Die K., etwa 100 Arten meist auf der nördlichen Halbkugel, liefern auch geschätzte Ziersträucher.

Kornblume, Pflanze, s. Centaurea.

Kornbrand, Getreidekrankheit, s. Brandpilze.

Kornbämonen, s. Ackerkulte.

Korneälherpes, soviel wie Keratitis herpetica, s. Hornhautentzündung.

Kornegalle, kleine Stadt von ca. 3700 Einw., im Innern Ceylons, mit angeblichem Abdruck des Fußes Buddhas und Ruinen des Palastes der Könige von Ceylon, wird viel von Pilgern besucht.

Kornelimünster, Flecken im preuß. Regbez. und Landkreis Aachen, mit (1905) 4100 Einw., am Indebach und an der Bahn Aachen–St. Vith, 220 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, kath. Lehrerseminar, Textilindustrie, Kalkbrennerei, Steinbrüche und Eisensteingruben. K. war Sitz einer gefürsteten Benediktinerabtei (seit 815).

Kornelkirschenbaum, s. Cornus.

Körnen, s. Granulieren.

Körner, gehärtetes Stahlstäbchen, mit dem Punkte auf Arbeitsstücken eingeschlagen werden. Bei Drehbänken sind K. Spitzen zum Einspannen.

Körner, 1) Christian Gottfried, Freund Schillers, Vater des Dichters Theodor K., geb. 2. Juli 1756 in Leipzig, gest. 13. Mai 1831 in Berlin, veranlaßte mit seiner Gattin Minna Stock, ihrer Schwester Dorothea und Ludwig Ferdinand Huber 1784 Schiller, nach Leipzig zu kommen und machte ihn mit Kants Lehren bekannt. Seit 1783 Oberkonsistorialrat in Dresden und dort seit 1811 Mitglied des Appellationsgerichts, trat er 1815 in das preußische Ministerium des Innern und wurde 1817 Geheimer Oberregierungsrat. Seine eigne schriftstellerische Tätigkeit war gering (»Gesammelte Schriften«, hrsg. von A. Stern, Leipz. 1881, mit Biographie). Das glänzendste Zeugnis seines Geistes und Charakters ist »Schillers Briefwechsel mit K.« (Berl. 1847, 4 Bde.; 2. Aufl., hrsg. von Goedeke, Leipz. 1874. 2 Bde., u. ö.). K. besorgte die erste Ausgabe von Schillers Werken (Tübing. 1812—1815, 12 Bde., mit Biographie), ebenso den »Poetischen Nachlaß« seines Sohnes (Leipz. 1815, 2 Bde.).

2) Karl Theodor, Dichter, Sohn des vorigen, geb. 23. Sept. 1791 in Dresden, studierte 1808—11 in Freiberg, Leipzig und Berlin, lebte seit 1811 in Wien, verlobte sich mit der Schauspielerin Antonie Adamberger und wurde 1813 nach dem Erfolg seiner Lustspiele »Der grüne Domino«, »Der Nachtwächter«, »Der Vetter aus Bremen« und seiner äußerlichen Trauerspiele »Die Sühne«, »Zriny«, »Hedwig« Hoftheaterdichter. Unbedeutend sind die Gedichte »Knospen« (Leipz. 1810). Durch die Erhebung von 1813 wurde K. zum begeisterten Krieger und Sänger. Im J. 1813 trat K. der Lützowschen Freischar bei, wurde bei Kitzen (17. Juni 1813) verwundet, kehrte, kaum geheilt, ins Feld zurück, fiel bei Gadebusch (Mecklenburg) 26. Aug. 1813 und wurde bei Wöbbelin (s. d.) begraben. Freude am Kampf für das Vaterland spricht begeisternd aus seinen Liedern: »Leier und Schwert« (Berl. 1814). Ihre Sangbarkeit und Verständlichkeit machten sie volkstümlicher als die Freiheitslieder eines Kleist, Arndt, Schenken-

Digitized by Google

dorf. Körners Werke gab Streckfuß (Berl. 1834) heraus, später am besten A. Stern (in Kürschners »Deutscher Nationalliteratur«, Stuttg. 1890, 2 Bde.) und E. Wildenow (Leipz. 1899, 2 Bde.). Vgl. Peschel und Wildenow, Th. K. und die Seinen (Leipz. 1898, 2 Bde.); Peschel, Körner-Bibliographie (das. 1891). Peschel begründete das Körner-Museum in Dresden.

3) Gustav, deutsch-amerikan. Staatsmann, geb. 20. Nov. 1809 in Frankfurt a. M., gest. 9. April 1896 in Belleville, wanderte 1833 aus, gelangte in Illinois zu Ansehen, nahm am Feldzug 1862 teil, war 1862—65 Gesandter in Spanien und schrieb: »Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1818—1848« (2. Ausg., Neuyork 1884).

4) Ernst, Landschafts- und Marinemaler, geb. 3. Nov. 1846 in Stibbe (Westpreußen), Schüler von Eschke in Berlin, Prof. daselbst, malt Bilder von der Nord- und Ostsee, aus Italien, Spanien und Ägypten, gern mit Baudenkmälern und Lichteffekten.

5) Emil, chilen. General, geb. 10. Okt. 1847 bei Merseburg, gelangte seit 1885 als Instruktor in Chile zu großem Ansehen und organisierte die chilenische Armee nach preußischem Muster. Durch ihn errang 1891 die Kongreßpartei den Sieg über Balmaceda.

Körnerdüngung, s. Samendüngung.

Körnerfresser, eine die Lerchen, Ammern, Finken umfassende Abteilung der Kegelschnäbler (s. d.).

Körnerfrüchte, soviel wie Getreide.

Körnerkrankheit, s. Augenentzündung.

Körnerküste (Pfefferküste), frühere Bezeichnung für einen Teil der Küste von Oberguinea (Westafrika).

Körnerprobe bei Kristallen, s. Gleitflächen.

Körnerwirtschaft, s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme.

Kornett (ital.), Zink (s. d.); diesem ähnliche Orgelstimme; Cornet à pistons (spr. kornétta-pistóng), kleines Ventilhorn, ähnlich einer Trompete mit drei Ventilen.

Kornett (Cornet, span. cornēta, franz. cornette, »Standarte«), jüngster Offizier einer Reiterkompanie, der die Kornette (Standarte) trug, auch diese Kompanie selbst. In Rußland Fähnrich (jüngster Offizierdienstgrad) der Kavallerie.

Korneuburg, Bezirksstadt in Niederösterreich, mit einschl. Garnison (1900) 8292 Einw., an der Donau und der Bahn Wien-Linz, 167 m ü. M., hat gotische Kirche, Gymnasium, Kreisgericht, Finanzbezirksdirektion, Landeszwangsarbeitsanstalt, Schiffswerft, Fabriken und ist Umschlageplatz. Nahebei liegt Schloß Kreutzenstein mit Sammlungen.

Kornfänle, Getreidekrankheit, s. Brandpilze.

Kornferkel, Hamster (s. d.).

Kornfliege, Insekt, s. Grünauge.

Korngesetze, in England Zollgesetze für Getreide oder Getreidehandel, vgl. Anti-cornlaw-League.

Kornhaus (Getreidelagerhaus, Getreidesilo, Elevätor), großer Speicher für Getreide mit maschinellen Einrichtungen zum Hinaufschaffen sowie zur Abgabe, ist fast stets direkt an Häfen gelegen und mit Eisenbahngleisen bis ins Innere ausgestattet. Das im Schiff ankommende Getreide wird mit Winden gefördert, durch Transportbänder (vgl. Horizontaltransport) ins K. und dort durch Elevatoren (s. Elevator; vgl. Paternosterwerk) auf Kastenwagen gehoben, darin gewogen und dann in große Schächte geschüttet, in denen es lagert. Unter diesen fahren die Eisenbahnwagen heran und werden durch Öffnen der Schachtverschlüsse beladen. Alle Maschinen, die auch Lüftung, Staubentfernung ꝛc. bewirken, werden gewöhnlich elektrisch betrieben. In Deutschland bestehen Lagerhausgenossenschaften, die den Betrieb der von ihnen oder auch vom Staat erbauten Kornhäuser verwalten. — Die größten Silos gibt es in den Vereinigten Staaten, große auch in Rußland, Dänemark (Kopenhagen), Argentinien, neuerdings in Deutschland. Vgl. Buhle, Transport und Lagerungseinrichtungen für Getreide und Kohle (Berl. 1899); Maier-Bode und Neumann, Die Getreideverkaufsgenossenschaften ꝛc. (Stuttg. 1902).

Kornicke, Friedrich, Botaniker, geb. 29. Jan. 1828 in Pratau bei Wittenberg, 1859 Prof. in Waldau, 1867—98 in Poppelsdorf, schrieb mit H. Werner »Handbuch des Getreidebaues« (Berl. 1885, 2 Bde.).

Kornkäfer, s. Kornwurm. [Vgl. Nachtrag.

Kornkatze, soviel wie Habergeiß (s. d.).

Kornmutter (Kornweib), s. Roggenmutter.

Kornöl, s. Fuselöle.

Kornprüfer (Farinatom), s. Getreide.

Kornrade, Pflanze, s. Agrostemma.

Kornreinigungsmaschinen, soviel wie Getreidereinigungsmaschinen.

Kornrenter, soviel wie Kornwurm (s. d.).

Kornrose, soviel wie Papaver (s. d.) Rhoeas.

Kornschabe, Insekt, s. Motten.

Kornspeicher (Silo), soviel wie Kornhaus (s. d.).

Kornstaupe, s. Kriebelkrankheit.

Korntal, Dorf im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Leonberg, mit (1905) 1430 Einw., an der Bahn Stuttgart-Kalw, 305 m ü. M., hat evang. Kirche, Latein- und Realschule, 2 Rettungshäuser, Gipsfabrik, Weinbau und Gewerbe.

Kornтrespe (Roggentrespe), s. Bromus.

Körnung, Futter des Rot- und Schwarzwildes (Eicheln, Bucheln, Kastanien, Kartoffeln ꝛc.).

Kornüt (lat. cornūtus, »Gehörnter«), vom 17. bis 19. Jahrh. Junggehilfe in der Buchdruckerei, Gehilfe, der erst durch das Postulat (Depositionsspiel) nach Art der studentischen Deposition (s. Pennalismus) Vollgehilfe wurde. Vgl. Cornutus.

Kornwage, soviel wie Getreideprober (s. d.).

Kornweih (Kornvogel), s. Feldweihen.

Kornwestheim, Flecken im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Ludwigsburg, mit (1905) 3130 Einw., an der Bahn Bruchsal-Stuttgart, 295 m ü. M., hat evang. Kirche, Schuhfabrik, Eisengießerei, Sandsteinbrüche und Kinderrettungsanstalt Karlshöhe mit Männerkrankenhaus Salon.

Kornwinde (Ackerwinde), s. Convolvulus.

Kornwolf (Roggenwolf), s. Ackerkulte.

Kornwurm (Kornkäfer, Getreiderüßler, Sitophilus granarius *L.*, s. Tafel »Schädlinge II«, Fig. 4), Rüsselkäfer, der, aus dem Orient eingeschleppt, in Speichern, Mühlen ꝛc. bisweilen großen Schaden anrichtet. Er ist 3,6 mm lang, rot- bis schwarzbraun, an Fühlern und Beinen rostrot, mit länglichen Punkten. Die fußlose, weiße Larve verpuppt sich im Korn. Der Käfer pflanzt sich nur in Häusern fort. Zur Bekämpfung dient kräftige Ventilation und Kühlhalten der Getreidehaufen. Der Reiskäfer (Glander, Calandra orÿzae *L.*), über die ganze Erde verschleppt, pechschwarz, ist ebenfalls schädlich. Weißer K., s.

Kornwut, Pflanze, s. Galeopsis. [Motten.

Kornzange, scherenähnliche Zange mit an der innern Fläche gekerbten Schenkeln.

Kornzölle, soviel wie Getreidezölle (s. d.).

Koröbos, Phrygier, der aus Liebe zu Kassandra Priamos zu Hilfe zog und vor Troja fiel.

Digitized by Google

Korogwe, Station der Usambarabahn, Bezirk Wilhelmstal (Deutsch-Ostafrika), hat evang. Mission.

Korolenko (spr. -lén-ko), Wladimir Galaktionowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 27. (15.) Juli 1853 in Shitomir (Wolhynien), 1879—85 als Verbannter in Sibirien, lebt seitdem in Nishnij Nowgorod. Er schrieb ethnographische und psychologische Erzählungen und Schilderungen: »Makars Traum«, »Skizzen eines sibirischen Touristen«, »In schlechter Gesellschaft« u. a. (gesammelt 1892), mehreres auch deutsch.

Korollär (lat. Corollarium), goldenes oder silbernes Kränzchen als Extrahonorar für römische Schauspieler; Zulage; mathematisch: Folgesatz, Folgerung. S. Porisma.

Korolle (lat.), Blumenkrone, s. Blüte.

Korolliflören (Kronenblütler), im De Candolleschen Pflanzensystem Abteilung der Dikotylen, in deren Familien die Staubfäden der verwachsenblätterigen Blumenkrone eingefügt sind.

Koromandel (Tscholamandälam, »Land der Tschola«), Ostküste Vorderindiens an der Bai von Bengalen, zwischen 10 und 16° nördl. Br.

Koromandelholz, s. Diospyros.

Koromorphöse (griech.), künstliche Pupillenbildung durch Irideltomie (s. d.).

Korona, s. Corona und Sonne.

Koronärsklerose, s. Herzmuskelerkrankungen.

Koronď (spr. körre), Markt im ungar. Komitat Udvarhely (Siebenbürgen), mit (1900) 3462 magyarischen (meist römisch-kath.) Einwohnern, 592 m ü. M. Dabei liegt Bad K., mit Kochsalzquellen (Säuerling).

Koroneia, Stadt in Böotien, westlich vom Kopaissee, bei der die Böotier die Athener 447 v. Chr. sowie die Spartaner unter Agesilaos die Thebaner 394 v. Chr. besiegten.

Koróni, befestigte Stadt im griech. Nomos Messenien, mit (1896) 2956 Einw., am Golf von K., mit schlechtem Hafen u. Seehandel. Im N. liegt Kastelía mit Ruinen des Heiligtums des Apollon Korynthos. — Als Asine (Rhion) von Dryopern erbaut, wechselte K. oft den Besitz und kam 1500 an Sultan Bajesid II.

Koróni̇s, grammat. Zeichen, s. Krasis.

Koróni̇s, im griech. Mythus Tochter des Phlegyas, von Apollon Mutter des Asklepios.

Koroplastik (griech.), die Kunst, Tonfiguren mittels Formen zu pressen und zu brennen. S. Terrakotten.

Kororofa, Landschaft im O. der brit. Kolonie Nordnigeria (Westafrika), südlich vom Binuë, mit Hauptstadt Wukari, wurde 1882 von Flegel besucht.

Körös (spr. körösch), 1) linker Nebenfluß der Theiß in Ungarn, entspringt im Bihargebirge aus der Weißen (Feher) K., vereinigt sich bei Békés mit der Schwarzen (Fekete) K. und oberhalb Gyoma mit der Schnellen (Sebes, spr. schébes) K., die den Berettyó (s. d.) und den Hartobágy empfängt, und mündet, 550 km lang, gegenüber von Csongrád. Die K. entwässert 20,100 qkm und ist von Békés an 219 km schiffbar. — 2) Stadt, s. Kreutz. — 3) Nagy-K., Stadt in Ungarn, s. Nagy-Körös. — 4) Kis-K., Markt in Ungarn, s. Kis-Körös.

Körösbánya (spr. körösch-bánja), Großgemeinde im ungar. Komitat Hunyad (Siebenbürgen), mit (1900) 965 Einw., an der Weißen Körös und der Bahn Arad-Brád, hat Bezirksgericht, Gold- und Silberbergbau.

Köröshegy (spr. körösch-hedj, Köreshegy), s. Bakonnwald.

Körösi (spr. körösch), Joseph, ungar. Statistiker, geb. 20. April 1844 in Pest, gest. 24. Juni 1906 in Budapest, 1868 Mitglied des statistischen Landesrats, 1870 Direktor des Statistischen Bureaus der Stadt Pest, verdient um Sanitätsstatistik und Mortalitätslehre (»Individualmethode« der Mortabilitätstabellen) sowie Aktiengesellschaftsstatistik, schrieb: »Limites de la démographie« (Genf 1882).

Koroško (Korusko), Hauptort des Distrikts Kenuz der oberägypt. Provinz Nubien, mit ca. 1700 Einw., am Nil, ist Ausgangspunkt der Karawanenstraße nach Abu Hammed (s. d.).

Körös-Ladány (spr. körösch-ládány), Markt im ungar. Komitat Békés, mit (1900) 7139 magyar. Einwohnern, an der Schnellen Körös und der Bahn Großwardein-Gyoma, 88 m ü. M., treibt Getreide-, Wein- und Obstbau und Viehzucht.

Körösmezö (spr. köröschmésö, ruthen. Jaszinya, spr. jaschínja), Großgemeinde im ungar. Komitat Máramaros, mit (1900) 9029 ruthen., magyar. und deutschen Einwohnern, an der Schwarzen Theiß und der Bahn K.-Stanislau, 647 m ü. M., hat Petroleumquellen, Schafzucht und Käsehandel. Der Paß von K. (Magyarenweg), 931 m, führt ins Pruthtal.

Korotoják, Kreisstadt im russ. Gouv. Woronesh, mit (1897) 9391 Einw., rechts am Don und an der Bahn Charkow-Balaschow, hat Ölfabrikation.

Korótscha, Kreisstadt im russ. Gouv. Kursk, mit (1897) 14,405 Einw., am Fluß K., hat 4 Kirchen, 2 Gymnasien, Ölfabriken, Gartenbau und Bienenzucht.

Korözonüsse (Corossosnüsse), s. Elfenbeinnüsse.

Körper (lat. corpus), in der Geometrie das, was von einem materiellen K. (einem Stein ꝛc.) übrigbleibt, wenn man von dem Stoff absieht und nur seine Ausdehnung (Länge, Breite und Höhe) betrachtet (geometrischer K.). In der Naturlehre ist K. eine zusammenhängende, allseitig begrenzte Anhäufung von Materie. Eigenschaften aller K. sind: Ausdehnung und Raumerfüllung (Undurchdringlichkeit); erstere besagt, daß ein K. einen bestimmten Teil des Raumes einnimmt, die zweite, daß in demselben Teil des Raumes nicht gleichzeitig ein andrer K. zugegen sein kann; ferner Veränderlichkeit des Volumens, Teilbarkeit, d. h. die Fähigkeit, sich in kleinere Teile zerlegen zu lassen, Trägheit, d. h. das Beharrungsvermögen (s. Bewegungsgesetze) sowie Schwere, d. h. das Bestreben, sich dem Erdmittelpunkte zu nähern. Vgl. Materie.

Körperausschnitt, Teil eines Körpers, begrenzt von der Fläche eines Kegels, dessen Spitze im Innern des Körpers liegt.

Körperbemalung (Hautbemalung), Sitte, die natürliche Hautfarbe zu verändern, wurde schon in der Steinzeit geübt (Farbsteine, Farbpaste, bemalte Schädel) und war auch in Alteuropa üblich (Britannier, Arier). Die K. wird angewandt zur Erhöhung der Hautfarbe, zum Schutz gegen Hitze, Kälte oder Insekten, ferner zum Zeichen der Trauer oder Buße, sowie als Stammes-, Ehrenzeichen, Kriegsbemalung. Beliebt sind Rot (bei Indianern [daher Rothäute = Colorados], Australiern, Negern); Weiß; Blau (Sioux, Maya u. a.). Die Malaien verwenden Pigmentgelb, die Orientalen färben Fingerspitzen, Nägel u. Haare mit Henna. Teils werden Striche oder Figuren aufgemalt, teils der ganze Körper mit Mustern bedeckt. Vgl. Joest, Tättowieren, Farbenzeichnen u. Körperbemalen (Berl. 1887).

Körperchenkrankheit, s. Seidenspinner.

Körperfarben, Farben, in denen Körper in weißem Licht erscheinen, vgl. Farbe; K. als Farbstoffe, s. Deckfarben.

Digitized by Google

Körpergröße (Körperlänge) des Menschen, s. Mensch.

Körperkraft, s. Leibesübungen.

Körperlicher Inhalt (Rauminhalt), s. Volumen.

Körperliche Strafe, s. Prügelstrafe.

Körpermaß (Hohl-, Kubikmaß), gewöhnlich der Würfel des Längenmaßes, z. B. der Kubikfuß, beim metrischen System das Kubikmeter (cbm).

Körpermessung, s. Mensch.

Körperschaft, soviel wie Korporation.

Körpertastsphäre (Körperfühlsphäre), s. Gehirn.

Körpertemperatur, s. Tierische Wärme.

Körperverletzung, widerrechtliche Einwirkung auf den Körper eines andern. Das deutsche StGB. § 223 ff. bestraft denjenigen, der einen andern vorsätzlich oder fahrlässig körperlich mißhandelt oder an der Gesundheit schädigt. Vorsätzliche K. wird erschwert durch besonders gefährliche Ausführung (gefährliche K., z. B. K. mit Waffe oder von mehreren mittels Überfalls). Schwere K. liegt vor, wenn die vorsätzliche K. schwere Folgen herbeiführt, z. B. Verlust eines Gliedes, des Sehvermögens, der Zeugungsfähigkeit, tödliche K., wenn der Tod des Verletzten erfolgt. Schwere und tödliche K. ziehen Zuchthausstrafe nach sich, leichtere Fälle Gefängnis- oder Geldstrafe. Der Verletzte kann Buße (s. d.) verlangen. Strenge Strafen sind für K. an einem Vorgesetzten angedroht im Militär-StGB., bes. im Felde, unter Umständen Todesstrafe (Militär-StGB. § 97). K. im Amte ist nach StGB. § 340 Amtsverbrechen (s. d.). — Nach österreichischem Recht werden dolose leichte Körperbeschädigungen als Übertretungen mit Arrest bestraft. Mindestens 20 Tage dauernde Gesundheitsstörung oder Berufsunfähigkeit, Geisteszerrüttung oder schwere Verletzung als Folge feindseliger Handlung wird als schwere körperliche Beschädigung mit Kerker, bei erschwerenden Umständen mit schwerem Kerker bestraft.

Körperwärme, s. Tierische Wärme.

Körperzahl, soviel wie Kubikzahl, s. Kubus.

Korpona (spr. kór-, Karpona), Fluß und Stadt in Ungarn. S. Karpfen.

Korporāl (franz. caporal, ital. caporale, v. capo, »Haupt«), in einigen Heeren niedrigster Unteroffiziersgrad; Korporalschaft (Veritt), Unterabteilung der Kompanie für innern Dienst; mehrere Korporalschaften bilden eine Inspektion (bei der Kavallerie Offiziersveritt). Vgl. Sasse, Instruktion über Korporalschaftsführung (6. Aufl., Berl. 1904). — Le petit caporal, scherzhafter Name Napoleons I.

Korporātiōn (lat.), Körperschaft, Zunft, Innung; Korporationsrechte, die Rechte der juristischen Persönlichkeit (s. Juristische Personen); korporativ, einer K. eignend, ihr gemäß.

Korps (franz. corps, spr. kór, »Körper«), durch gemeinsame Regeln, Bräuche und Tätigkeit vereinigte Personen, z. B. Offizierkorps; militärisch soviel wie Armeekorps (s. d.); Truppenkörper zu besonderm Zweck, z. B. Streif-, fliegendes K.

Korps (spr. kórs, in der Einzahl kór), farbentragende Studentenverbindungen (s. d.), die sich aus den Landsmannschaften (s. d.) absonderten und alle gleichen Grundsätzen des studentischen Ehrbegriffs und gleichem Komment folgend 26. Mai 1855 zum Kösener Seniorenkonvent (Kösener S. C.) zusammentraten. Strenge Wahrung der Mannesehre (unbedingte Satisfaktion), froher Genuß der studentischen Jugend, aber auch gewisse Exklusivität ist ihr Prinzip. Die K. der einzelnen Universitäten bilden innerhalb des Kösener S. C. den S. C. der Universitätsstadt (Leipziger S. C. rc.), und zwischen K. verschiedener Universitäten bestehen engere Beziehungen (Kartelle, befreundetes Verhältnis, Vorstellungsverhältnis). Die durch Kartell rc. verbundenen K. bilden (nicht offiziell) Kreise (blauer, gelber, grüner, schwarzer, weißer Kreis). Das älteste K. ist Onoldia in Erlangen (1798). Die Zahl sämtlicher K. im Kösener S. C. betrug 1906/07: 92, die Zahl der Mitglieder 32,964. Organ sind die »Akademischen Monatshefte« (Starnberg bei München, seit 1894). — An den technischen Hochschulen haben sich die K. 6. April 1863 zum Weinheimer S. C. (41 K.), an den tierärztlichen Hochschulen 9. Juli 1883 zum Rudolstädter S. C. (13 K.) zusammengeschlossen. Vgl. (Lindner), Die K. der deutschen Hochschulen (Leipz. 1870); Fabricius, Die deutschen K. (das. 1899); »Kösener SC.-Kalender« (18. Ausg., das. 1907—08).

Korpsarzt (früher Korpsgenerālarzt), Sanitätsoffizier, im Oberstenrang, s. Sanitätsamt.

Korpsauditeur (spr. -tör), früher in Deutschland dem Generalkommando unterstellter Auditeur (s. d.).

Korpsbekleidungsamt, s. Bekleidung.

Korpsbrückentrain (spr. -träng), s. Kriegsbrücken.

Korpsgeist, s. Esprit.

Korpsgericht, s. Militärgerichtsbarkeit.

Korpsintendantūr, Intendantur (s. d.), beim deutschen Generalkommando unter dem Korpsintendanten.

Korpsoffizierschulen, in Österreich-Ungarn sechsmonatige Kurse für ältere Oberleutnants, die die Kriegsschule nicht besucht haben, mit besonderm Unterricht unter Berücksichtigung der Hauptwaffen.

Korpsstabsapotheker, Militärapotheker (s. d.) bei einem Generalkommando.

Korpulent (lat., spr. -lént), wohlbeleibt; Korpulenz (spr. -lénz), Wohlbeleibtheit, s. Fettsucht.

Korpus (lat.), der Körper; etwas zu einem Ganzen Verbundenes: Abteilung, Korps, Versammlung; K. in der Buchdruckerei, s. Schriftkegel.

Korpuskel (lat.), allgemeine kleine Körperteilchen, insbes. nach J. J. Thomson kleinste Bestandteile der Materie, bilden elektrisch geladen die Ionen (s. Elektrochemische Zersetzung).

Korpuskulārtheorie, s. Licht und Atomismus.

Korrāl (span.), s. Elefant.

Korrasiōn (Korrosion), s. Korrodieren.

Korreāl (lat.), auf Mitschuld beruhend. Korreālhypothēk (Gesamthypothēk), für eine Forderung an mehreren Grundstücken bestehende Hypothek (s. d.), wobei jedes Grundstück für die ganze Forderung haftet; der Gläubiger kann Befriedigung aus jedem der Grundstücke ganz oder zum Teil suchen. Korreālobligatiōn (Korrealverbindlichkeit), Rechtsverhältnis, bei dem von mehreren Schuldnern (Gesamtschuldnern) einer für alle und alle für einen haften (passive Korrealverbindlichkeit) oder umgekehrt von mehreren Gläubigern (Gesamtgläubigern) jeder das Ganze fordern kann (aktive Korrealverbindlichkeit); s. Solidarisch. Durch Leistung eines Gesamtschuldners werden die übrigen frei, durch Leistung an den einen Gesamtgläubiger verlieren die übrigen ihren Anspruch. Vgl. Binder, Die Korrealobligationen (Leipz. 1899).

Korreferent (lat., spr. -rént), s. Berichterstatter; Korreferāt, Bericht eines solchen; korreferieren, Bericht erstatten.

Digitized by Google

Korrekt (lat., spr. -rékt), fehlerlos, bestimmten Regeln entsprechend. **Korrektheit**, Richtigkeit (Inkorrektheit, Unrichtigkeit). **Korrektiōn** oder **Korrektūr**, Berichtigung, Verbesserung; in der Astronomie Verbesserung eines Messungsergebnisses wegen bekannter Fehlerquellen, z. B. bei Winkelmessungen mit Sextanten die Korrektur der Kreisablesung wegen Inderfehlers, Exzentrizität ꝛc. **Korrektīv**, zur Besserung dienend; als Substantivum Besserungs-, Linderungs- oder Zuchtmittel.

Korrektiōnsanstalten, s. Besserungsanstalten.

Korrektiōnsbauten, s. Wasserbau.

Korrektiōnsbock, s. Schaf.

Korrektūr, im Buchdruckereibetrieb erster Abzug vom Letternsatz zur Prüfung. Die erste K. wird meist in der Druckerei von angestellten **Korrektōren** gelesen (**Hauskorrektur**). Man bedient sich hierzu gewisser **Korrekturzeichen**; die wichtigsten sind: ℌ Buchstabe soll wegfallen; ⊢⊣ ℌ das Wort soll wegfallen; ✓ Buchstabe steht verkehrt; ////// oder _____ Wort ist zu sperren; ~~~ Wort ist fälschlich gesperrt gesetzt; ⌊ hier fehlt ein Zwischenraum; ⌐⌙ ist umzustellen; # bedeutet einen Spieß, d. h. ein mit abgedrucktes Ausschlußstückchen, das vom Setzer niedergedrückt werden muß. Vgl. F. **Bauer**, Handbuch für Schriftsetzer (2. Aufl., Frankf. 1905).

Korrektūrsendungen, wie Drucksachen verpackte und so taxierte (s. Porto) Korrekturen mit oder ohne Manuskript. Änderungen und Zusätze, auch inhaltliche, sind selbst auf besondern Zetteln zulässig. Handschriftlich berichtigte, an den Verleger für eine Neuauflage zu sendende Ausschnitte aus Druckwerken sind Geschäftspapiere. Vgl. Drucksachensendungen.

Korrelāt (lat. correlātum), etwas mit einem andern in Wechselbeziehung Stehendes (vgl. auch Wechselbegriff). **Korrelatiōn**, Wechselbeziehung, wonach das eine das andre voraussetzt und bedingt; **korrelatīv**, in Wechselbeziehung stehend, grammatisch z. B. wie — so, welch — solch; **korrelative Eigenschaften**, s. Pflanzenzüchtung.

Korrepetītor (lat.), s. Repetieren.

Korreptiōn (lat.), nach Fresnel teilweise Mitführung des Äthers durch einen beweglichen Körper, beeinflußt die Lichtgeschwindigkeit in dem Körper.

Korrespektivität (lat.), soviel wie Gemeinschaftlichkeit; **korrespektives Testament**, s. Testament.

Korrespondent (neulat., spr. -dént), jemand, mit dem man in Briefwechsel steht, **korrespondiert**; Handlungsgehilfe, der die Korrespondenz (s. d.) führt; Berichterstatter einer Zeitung; **korrespondierendes Mitglied**, auswärtiges Mitglied gelehrter Gesellschaften.

Korrespondentreeder (**Schiffsdirektor**, **Schiffsdisponent** [spr. -ménts]), durch Beschluß der Mitreeder (s. d.) bestellter Vertreter, ist zu allen Geschäften und Rechtshandlungen befugt, die der Reedereibetrieb mit sich bringt, bedarf aber der Spezialvollmacht zu Veräußerung, Verpfändung oder Versicherung von Schiff oder Schiffsparten (s. d.), zu Darlehnsaufnahme und Wechselverbindlichkeiten. Vgl. HGB. § 492—499.

Korrespondenz (neulat., spr. -dénz, franz. correspondance), Briefwechsel; Briefsammlungen bedeutender Personen. Berichte an Zeitungen und regelmäßige Mitteilungen von **Korrespondenzbureaus für Zeitungen** (ungefähr seit 1830). Ihre gedruckten oder autographierten Nachrichten sind in Deutschland nach dem Reichsgesetz über die Presse vom 9. Mai 1874 vom Preßgesetz ausgenommen, falls sie nur für Zeitungsredaktionen bestimmt sind. Die erste autographierte K. für Zeitungen unternahm 1830 ein Dr. Singer in Baden; 1832 erschien in Paris die politische »Correspondance Garnier«, deren Fortsetzung »Correspondance Havas« heute von allen franz. Zeitungen gehalten und von der Regierung zu halbamtlichen Mitteilungen benutzt wird. In **Deutschland** erscheinen die meisten politischen Korrespondenzen in Berlin; jede politische Partei besitzt dort eine solche. In Süddeutschland gibt es die »Korrespondenz Hoffmann« in München und die »Süddeutsche Reichskorrespondenz« in Karlsruhe. Durch die 1894 vom Minister des Innern v. Köller gegründete »Berliner K.« läßt die preuß. Regierung der Presse Mitteilungen, besonders über Ernennungen, zukommen und stellt Irrtümer für die Presse richtig. **Kaufmännische K.**, s. Handelskorrespondenz.

Korrespondenzkarte, s. Postkarte.

Korrespondenzschrift oder Schulschrift, die gewöhnlich angewendete Stufe der Stenographie. Gegensatz: Debattenschrift (s. d.).

Korrespondieren (neulat.), s. Korrespondent; **korrespondierende Winkel**, s. Parallel; über **korrespondierende Höhen** in der Astronomie s. Zeitbestimmung.

Korridōr, Gang, von dem aus die Türen nach den Zimmern führen.

Korridōrsystem, s. Krankenhäuser.

Korridōrwagen (**Durchgangswagen**), s. Beilage »Eisenbahn«, S. XII.

Korrigend (lat., spr. -génd), Sträfling, zu besserndes Druckfehler.

Korrigenda, zu verbessernde Druckfehler.

Korrigieren (lat.), verbessern, berichtigen.

Korrigierende Mittel (Corrigentia), Substanzen zur Verbesserung des Geschmacks, Geruchs und des Aussehens von Arzneimischungen.

Korroboratiōn (lat.), Stärkung; **Korroborativ**, Stärkungsmittel.

Korrobori, Nationaltanz der Australneger, findet bei Vollmond statt und stellt Jagden, Kämpfe ꝛc. dar.

Korrodieren (lat.), zerfressen, ätzen. **Korrosiōn**, Ätzung, Zerstörung tierischer Gewebe durch Eiterung; ferner Abschabung, Abspülung, die Abschleifung, Erosion (s. d.) und Denudation (s. d.) durch Wasser, Eis (glaziale K.) oder Wind (äolische K.). **Korrosiōnspräparāte**, anatomische Präparate, bei denen die Gefäße mit widerstandsfähiger Masse ausgefüllt sind und das übrige Gewebe durch Korrosion zerstört ist. **Korrosīv**, ätzend.

Korrumpieren (lat.), verderben, bestechen; **korrumpiert**, verdorben, der Bestechung zugänglich.

Korruptiōn (lat.), Verführung, Sittenverderbnis, Bestechung, Bestechlichkeit; **korrupt** (spr. -krúpt), verdorben, verschroben.

Korsak, Steppenfuchs, s. Fuchs.

Korsār (ital.), von einem Barbarenstaat ausgerüstetes Raubschiff; auch allgemein: Seeräuber.

Korschenbroich, Dorf im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Gladbach, mit (1905) 3756 Einw., an der Bahn München-Gladbach–Düsseldorf, hat kath. Kirche, Synagoge, Textil-, Holz- und Maschinenindustrie.

Korschetz, Getreidemaß, s. Korzec.

Korséke, Spieß mit geschweiften Nebenspitzen, s. Partisane.

Korsen, Bewohner von Korsika (s. d.). »Der Korse« ist oft Bezeichnung für Napoleon I.

Korsett (franz.), Schnürleib, Schnürbrust, entstanden durch die um 1300 beginnende Sitte der Frauen, den Oberkörper einzuschnüren, war schon Ende des Mittelalters verbreitet und erhielt seine charakteristische

Digitized by Google

Gestalt, ein mit Fischbein und Eisenstäben gesteiftes Unterziehleibchen, besonders durch die steife spanische Tracht des 16. Jahrh. Das den Körperformen widersprechende K. rief Ende des 18. Jahrh. den Einspruch der Ärzte hervor und wurde durch das Empirekleid verdrängt. Im 19. Jahrh. kam es wieder in Aufnahme. Es ist, selbst wenn angeblich gut und nicht eng, nachteilig, da die Last der Kleidung von dem untern Brustkorb und den Bauchweichteilen statt von Schultern und Hüften getragen wird. Das K. drückt die Bauchorgane nach unten, wölbt die Unterbauchgegend vor, begünstigt Magenleiden, Entstehung der Schnürleber (Abklemmung eines Leberlappens), Gallensteinleiden, Wanderniere, viele Unterleibsleiden, verunstaltet den Brustkorb (vgl. Fig. 1 u. 2) und befördert Lungenkrankheiten. Die Rumpfmuskulatur kann sich nicht kräftig entwickeln; Hängebauch, Eingeweidevorlagerungen, Darmträgheit entwickeln sich. Das K. ist zu ersetzen durch ein Reformleibchen,

Fig. 1. Normaler Brustkorb.

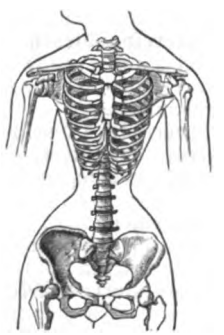


Fig. 2. Durch Schnüren verunstalteter Brustkorb.

das mittels Schulterträgern einen großen Teil der Last der angeknöpften Röcke, Hosen und Strümpfe auf die Schultern überträgt. Vgl. Menge, über die Einwirkung einengender Korsetts auf die Unterleibsorgane (Leipz. 1904); Stratz, Die Frauenkleidung und ihre natürliche Entwickelung (3. Aufl., Stuttg. 1904); P. Schultze-Naumburg, Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung (neue Ausg., Jena 1905).

Korsika (franz. Corse, spr. kors; s. Karton auf Karte »Frankreich«), franz. Insel im Mittelmeer (Departement), durch die Straße von Bonifacio von Sardinien getrennt, 8722 qkm, 183 km lang, bis 84 km breit, im Osten flach und sumpfig, aber mit reichgegliederter Westküste (Golfe von St.-Florent, Porto, Sagone, Ajaccio, Valinco), ist sehr gebirgig (vorzugsweise Granit, im O. Kreide und Kalk) und erreicht im Monte Cinto 2707 m. Hauptflüsse sind: Golo, Tavignano, Taravo, Gravone, Liamone. Klima (Jahresmittel 17,7°, Sommer 24,5°, Winter 11,2°, Niederschlag 63 cm) und Vegetation (Macchien und stark ausgerottete Kastanienwälder) haben ausgesprochenen Mittelmeercharakter. Im Hochgebirge kommen Mufflons vor. Die Korsen, 1906: 291,160 Einw., meist italienischen Blutes, sind tapfer, treu, aber rachsüchtig (s. Vendetta) und faul. Die geistige Bildung ist gering; das Korsische ist ein verderbtes Italienisch. Die Bodenkultur ist sehr wenig entwickelt. Produkte sind: Weizen, Gerste, Roggen, Wein, Oliven, Kastanien, Südfrüchte (Zitronen). Der Viehstand war 1903: 465,700 Schafe, 226,300 Ziegen, 62,600 Rinder. Kohle (200 Ton.), Blei, Kupfer, Antimon (zusammen 500 T.), Salz (400 T.) werden nach Marseille gehandelt. Der Gesamthandel nach Marseille, Livorno, Algerien betrug 1903: 810,000 Mk. Die Industrie ist sehr gering. Das Eisenbahnnetz umfaßt 295 km. Haupthäfen sind: Bastia, Ajaccio, Calvi, Corte, Sartene. K. zerfällt in fünf Arrondissements: Ajaccio, Bastia, Calvi, Corte, Sartene. Hauptstadt ist Ajaccio (s. d.).

Geschichte. Von Iberern und Ligurern bewohnt, wurde K. später von Griechen, Etruskern und Karthagern besiedelt. Ende des 3. Jahrh. v. Chr. wurde K. römische Provinz, diente aber nur als Verbannungsort. Seit 470 n. Chr. drangen Wandalen, Goten, Langobarden und Griechen ein, 713 Araber und 754 die Franken. Trotz nomineller Herrschaft der toskanischen Markgrafen lag die Macht bei örtlichen Dynasten, bis Papst Urban II. 1098 K. als Lehen den Pisanern übergab, denen es 1284—1300 die Genuesen entrissen. Eine Empörung gegen Genua 1729 führte einen 40jährigen Krieg herbei, in dem Pasquale Paoli die Genuesen vollständig besiegte, so daß diese 1768 durch Vertrag von Compiègne K. an Frankreich verkauften, gegen das die Korsen in der Schlacht bei Pontenuovo (1769) unterlagen. Vorübergehend (1736) hatte der deutsche Baron Theodor v. Neuhof ein »Königreich« errichtet. Von 1794—96 besetzten die Engländer mit Hilfe Paolis K., wurden aber von den Franzosen vertrieben. Seitdem ist K. französisches Departement. — Vgl. Gregorovius, Korsika (3. Aufl., Stuttg. 1878, 2 Bde.); Blankenstein, Reiseskizzen aus K. (Gera 1886); Ratzel, La Corse, étude anthropogéographique (in den »Annales de Géographie«, Bd. 8, 1899); Galletti, Histoire illustrée de la Corse (Par. 1863).

Korso (ital. corso, »Rennbahn«), in Italien Wettrennen reiterloser Pferde; langsames Durchfahren der Hauptstraßen einer Stadt oder eines öffentlichen Parkes in geschmückten Equipagen, daher Name von Straßen. Blumenkorso, Fest, bei dem die Insassen der blumengeschmückten Wagen sich Blumen zuwerfen. K. in Rom, Hauptschauplatz der Karnevalsbelustigungen.

Korsör (spr. kör-), dän. Hafenstadt auf Seeland, Amt Sorö, mit (1906) 7064 Einw., am Großen Belt und an der Bahn Kopenhagen-K., hat deutsches Konsulat, Überfahrt nach Fünen und Kiel und treibt Fischfang, Handel und Seefahrt.

Korssakow (spr. -soff), Alexander Iwanowitsch Rimskij, russ. General, geb. 24. Aug. 1753, gest. 25. Mai 1840 in Petersburg, wurde 1799 mit 40,000 Mann zu Suworows Unterstützung in die Schweiz gesandt und 25. Sept. bei Zürich von Masséna geschlagen. K. war 1805—30 Generalgouverneur von Litauen.

Korsún, Kreisstadt im russ. Gouv. Simbirsk, mit (1897) 4361 Einw., am Barysch, hat Jahrmarkt.

Körte, Gustav, Archäolog, geb. 8. Febr. 1852 in Berlin, 1881 Professor in Rostock, 1905 erster Sekretär des deutschen archäologischen Instituts in Rom, 1907 Professor in Göttingen, grub 1900 mit seinem Bruder Alfred das antike Gordion aus (vgl. »Gordion. Ergebnisse der Ausgrabungen im Jahre 1900«, Berl. 1904), gab den 2. Band von »I relievi delle urne Etrusche« (Rom u. Berl. 1890—96; Bd. 1 von Brunn hrsg.) und mit Klugmann den 5. Band von »Etruskische Spiegel« (Berl. 1884—97) heraus.

Körting, 1) Gustav, Romanist, geb. 25. Juni 1845 in Dresden, seit 1868 Oberlehrer daselbst, 1876 Professor zu Münster i. W. und 1892 in Kiel, veröffentlichte: »Dictys und Dares« (Halle 1874); »Geschichte der Literatur Italiens im Zeitalter der Renaissance«

Digitized by Google

(Leipz. 1878—84, Bd. 1—3, Teil 1); »Enzyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie« (Heilbr. 1884—88, 3 Bde. u. Zusatzheft; abgekürzt als »Handbuch der romanischen Philologie«, Leipz. 1896), »der englischen Philologie« (Heilbr. 1888) und »der französischen Philologie« (Leipz. 1894); »Grundriß der Geschichte der englischen Literatur« (Münst. 1887, 4. Aufl. 1905); »Neuphilologische Essays« (Heilbr. 1888); »Lateinisch-romanisches Wörterbuch« (Paderb. 1890 bis 1891, 3. Aufl. 1907); »Formenlehre der französischen Sprache« (das. 1893—98, 2 Bde.); »Geschichte des griechischen und römischen Theaters« (das. 1897). Mit Koschwitz (s. d.) begründete er 1879 die »Zeitschrift für neufranzösische (seit 1889: französische) Sprache und Literatur« und die »Französischen Studien« (Heilbr. 1881—89, 7 Bde.; neue Folge, Berl. 1893—97, 2 Hefte). — Sein Bruder Heinrich, geb. 15. März 1859 in Leipzig, gest. daselbst 19. Juli 1890 als Prof., schrieb: »Geschichte des französischen Romans im 17. Jahrhundert« (Oppeln 1885—87, 2 Bde.) u. a.

2) Ernst, Ingenieur, geb. 12. Febr. 1842 in Hannover, gründete 1871 mit seinem Bruder Berthold (geb. 6. Juli 1839) die Maschinen- und Apparatefabrik »Gebrüder K.« in Hannover, seit 1903 Aktiengesellschaft.

Körtings Motor, s. Verbrennungsmotoren.

Körtling, niedersächsische Silbermünze, Halbgroschen, zuerst im 15. Jahrh. in Göttingen geprägt.

Kortrijk (spr. kórtrait), s. Courtrai.

Kortschewá, Kreisstadt im russ. Gouv. Twer, mit (1897) 3573 Einw., an der Wolga. Im Kreise wird Hausindustrie in Schafttiefeln (s. Kimry) getrieben.

Kortum (fälschlich Kortüm), Karl Arnold, humoristisch-satirischer Dichter, geb. 5. Juli 1745 in Mülheim a. d. Ruhr, gest. 15. Aug. 1824 als Arzt in Bochum, schrieb das komische Epos »Die Jobsiade« (Dortm. 1799, 3 Tle.; ursprünglich »Leben, Meinungen und Taten von Hieronymus Jobs, dem Kandidaten«, Münst. 1784), neben dem »Renommisten« Zachariäs das beste deutsche Werk seiner Gattung. Ausgaben lieferten Bobertag (in Kürschners »Deutscher Nationalliteratur«, Stuttg. 1884) und Bierbaum (Leipz. 1906) u. a. Vgl. Deicke, Der Jobsiadendichter Karl Arnold K. (Mülh. a. d. R. 1893).

Korum, Felix, Bischof von Trier, geb. 1840 in Wickerschweier (Oberelsaß), 1866 Professor am Seminar in Straßburg, 1881 Bischof von Trier, veranstaltete 1891 eine Ausstellung des heiligen Rockes. Seit 1896 ist K. päpstlicher Hausprälat und Thronassistent.

Korund (spr. -rúnd), nächst Diamant härtestes Mineral, besteht aus wasserfreier Tonerde Al_2O_3 und findet sich in hexagonalen Kristallen und derb in großbis feinkörnigen Aggregaten, spez. Gew. 3,9—4, eingewachsen in Granit, Gneis, Basalt, körnigem Kalk ꝛc. und lose im Sand der Edelsteinseifen. Man unterscheidet: 1) Edler K. (auch künstlich darstellbar, vgl. Edelsteine, künstliche), durchsichtig, farblos (Leukosaphir) oder gefärbt (durch Chrom und Eisen); karmesinrot: Rubin (Anthrax, Carbunculus, s. Tafel »Edelsteine«, Fig. 13); dunkel- bis hellblau: Saphir (s. Tafel »Edelsteine«, Fig. 12); hellblau: Wassersaphir; schwärzlich- oder grünlichblau: Katzen- oder Luchssaphir; hochgelb bis bräunlich strohgelb: orientalischer Topas; grünlichblau: orientalischer (Beryll) Aquamarin; grün: orientalischer Smaragd; gelblichgrün: orientalischer Chrysolith; morgenrot: orientalischer Hyazinth; schwach veilchenblau: orientalischer Amethyst. Saphir oder Rubin mit sechsstrahligem Lichtstern heißt Sternsaphir oder Sternrubin (Asterie), mit rötlichem oder bläulichem Lichtschimmer: orientalischer Girasol (Saphir- oder Rubinkatzenauge, Sonnenstein). Alle Varietäten finden sich sehr schön in Indien (Burma, Ceylon) und Badachschan in der Mongolei. Kleine sechsseitige Prismen von edlem K. nennt man Salamstein. 2) Gemeiner K., sowohl in Kristallen als derb, spätig als Diamantspat (Demantspat; Ural, Massachusetts, Nordcarolina, Ceylon ꝛc.), dient zum Schleifen und Polieren. 3) Schmirgel (s. d.). — Künstlich wird K. auch durch die Aluminothermie (s. Aluminiumverbindungen und Thermit) erhalten.

Kornudophilit, Mineral, s. Chlorit.

Körung, s. Viehzucht.

Korngöl, fettes Öl aus dem Samen von Dalbergia arboréa *Boxb.*, dient in Ostindien als Arznei und Brennöl.

Körungsgenossenschaften, soviel wie Zuchtviehgenossenschaften, s. Viehzucht und Herdbuch.

Korus, althebräisches Hohlmaß, s. Chomer.

Korvei (Corvey), ehedem Benediktinerabtei im preuß. Regbez. Minden, an der Weser, bei Höxter, 822 als Kolonie des Klosters Corbie in der Picardie als Corbēja nova gegründet, erwarb großen Besitz, wurde im 11. Jahrh. von der bischöflichen Gewalt eximiert, während die Äbte Reichsfürsten wurden. Im J. 1803 säkularisiert, wurde es 1822 preußisches Mediatfürstentum, das durch Erbschaft vom letzten Landgrafen von Hessen-Rheinfels-Rotenburg (s. d.) 1834 auf Prinz Viktor Hohenlohe-Schillingsfürst (s. Hohenlohe) überging. Das jetzige Mediatfürstentum K. umfaßt etwa 50 qkm. Das Kloster dient als Residenz, die Kirche enthält zahlreiche Grabdenkmäler, die Bibliothek etwa 150,000 Bände. Das »Chronicon Corbejense« (768—1187), das Wedekind herausgab (»Noten zu einigen Geschichtsschreibern ꝛc.«, Hamb. 1823), ist eine Fälschung (vgl. Hirsch u. Waitz, Kritische Prüfung ꝛc., Berl. 1839). Vgl. Wigand, Geschichte der gefürsteten Reichsabtei K. (Höxter 1819).

Korvette, vollbauchiges Segelschiff zur Frachtfahrt; dann kleines, dreimastiges Segelkriegsschiff mit Geschützen nur auf Oberdeck. Später unterschied man als Dampfkorvetten: Rad- und Schraubenkorvetten; letztere hießen bis 1884 Glattdecks-, dann Kreuzerkorvetten. Gedeckte Korvetten (später Kreuzerfregatten) hatten eine Batterie unter dem Oberdeck. Ausfallkorvetten hießen für Küstenverteidigung bestimmte Panzerschiffe der Sachsenklasse. Neuerdings heißt kein Kriegsschiff mehr K.

Korvettenkapitän, Seeoffizier im Majorsrang.

Korwa, Stamm der Kolarier, s. Kol.

Korwasser (Kuverwasser), s. Druckwasser.

Korybanten, Begleiter und Priester der Kybele, die rauschende Musik und Waffentänze aufführten.

Korydon, bei den antiken Bukolikern: Hirt, verliebter Schäfer; daher: schmachtender Liebhaber.

Korykische Grotte, Name zweier Tropfsteinhöhlen: 1) auf dem Parnassos, dem Pan und den Nymphen heilig; 2) beim heutigen Korgos in Kilikien, Gefängnis des schlangenköpfigen Riesen Typhon.

Korykos (griech.), Sandsack, an dem die griechischen Athleten ihre Faustkraft übten.

Koryphäe (griech.), auf der altgriechischen Bühne Chor-, Sänger- oder Reigenführer; heute Führer im Ballettkorps oder erster Chorsänger; in Kunst, Wissenschaft, Politik ꝛc. ein Tonangeber, eine »Leuchte«.

Digitized by Google

Koryphodonten (griech., Urhuftiere), foſſile, dem Tapir ähnliche Tiere aus dem Londonton, den Ligniten von Soiſſonnais und dem Untereozän Nordamerikas. Die Gattung Coryphödon *Owen* gilt als Stammform aller Huftiere.

Koryꝺ (griech.), eherner Helm.

Korytnicza (ſpr. koritnitza), Badeort im ungar. Komitat Liptau, ſüdlich von Roſenberg (ſ. d.), 847 m ü. M., mit Eiſenſäuerling.

Koryza (Gjordſcha), Sandſchak-Hauptſtadt im türk. Wilajet Monaſtir, mit 12,000 meiſt albaneſiſchen Einwohnern, im Becken des Malikſees, 835 m ü. M., iſt Sitz eines griechiſchen Erzbiſchofs. Das Nachbardorf Muſchkopolje hatte vor ſeiner Zerſtörung (1788) 40—60,000 walach. Einwohner.

Koryza (griech.), Schnupfen.

Korzec (ſpr. koſchetz, Korſchetz, Mehrzahl Korcy, »Scheffel«), Getreidemaß, in Polen bis 1849 = 128, in Galizien bis 1857 = 123 l.

Korzeniowſki (ſpr. koſchenjöffski), Józef, poln. Schriftſteller, geb. 19. März 1797 bei Brody (Galizien), geſt. 17. Sept. 1863 in Dresden, 1838 Gymnaſialdirektor in Charkow, 1861 Direktor der Unterrichtskommiſſion in Warſchau, ſchrieb Dramen und Luſtſpiele (»Die karpathiſchen Goralen«, »Die Juden«, »Andreas Batory«) und Sittenromane (»Der Spekulant«, »Kollokacya«, »Die Verwandten«). Werke erſchienen Warſchau 1871—73 (12 Bde.). Vgl. Kantecki, Józef K. (Lemb. 1880).

Kos (türk. Iſtanköi), türk. Sporadeninſel im Inſel-Wilajet, vor dem Golf von K., 286 qkm, bis 875 m hoch, hat 10,000 griech. Einwohner, bedeutenden Weinbau und Roſinenhandel. Hauptſtadt iſt Ko (ca. 4000 Einw.). Im Altertum war K. berühmt durch Wein, Amphoren, Salben und durchſichtige Gewänder. Die Stadt K. wurde erſt 366 v. Chr. gegründet. Nahebei lag das Asklepieion, eine Kuranſtalt und Ärzteſchule, Heimat des Hippokrates, 1902 bis 1904 von R. Herzog ausgegraben.

Koſa (ruſſ.), Kap, Landzunge.

Koſa (Xoſa, Amakoſa), Zweig der Kaffern (ſ. d.).

Koſaken (ruſſ. Kaſák, Mehrzahl Kaſaki), militäriſch organiſierte Völkerſchaften, früher ſelbſtändig und erſt nach und nach den Zaren unterworfen, werden in einzelnen Gruppen (»Heeren«) geographiſch benannt, ſo die Doniſchen K., Aſtrachankoſaken, das Wolgaheer u. a., ferner die kleinruſſiſchen K. in Polen, die Saporoger K. am Dnjepr ꝛc. Wichtig waren die K. durch zähes Vordringen in Sibirien für Verbreitung der ruſſiſchen Nationalität nach O. Mit zunehmender Abhängigkeit wurde die Würde des Ataman (Hetman, Alteſter), des früher unabhängigen Hauptes einer oder mehrerer Koſakenvölkerſchaften eine hohe ruſſiſche, vom Zaren verliehene Beamtenſtellung. Die Saporoger K. übernahmen 1788 als Tſchernomor- (Schwarzes Meer-) Heer (Tſchernomorzen) den Grenzſchutz gegen die Türken; ein Ataman wurde über alle im Goud. Orenburg wohnenden K. geſtellt; 1812 war die Angliederung der K. an das reguläre ruſſiſche Heer ſo weit, daß ſie 90,000 Reiter gegen Napoleon ſtellten. Im Laufe des 19. Jahrh. fanden verſchiedene Neubildungen von Heeren ſtatt. Die Kriegsformation iſt folgende (1907):

Heer	Fußbataillone			Reiterei						Reitende Batterien		
				Regimenter			Sotnien[15]					
	Aufgebot			Aufgebot			Aufgebot			Aufgebot		
	1.	2.	3.	1.	2.	3.	1.	2.	3.	1.	2.	3.
Don	—	—	—	19	17	18	120[1]	132[2]	108	23[3]	—	—
Orenburg	—	—	—	6	6	6	33[4]	36	36	3[5]	3	—
Ural	—	—	—	3	3	3	17[6]	18	14	—	—	—
Aſtrachan	—	—	—	1	1	1	4[7]	4	4	—	—	—
Kuban	6[8]	6[8]	6[8]	11	11	11	70[9]	66	66	5	5	—
Terek	—	—	—	4	4	4	26[10]	24	16	2	2	—
Sibirien	—	—	—	3[11]	3[11]	3[11]	18[12]	18	18	—	—	—
Semirjetſchenſk	—	—	—	1	1	1	4[7]	4	4	—	—	—
Transbaikal	—	1[13]	2[13]	4	4	1	24[12]	24	6	2	2	—
Amur	—	—	—	1[14]			2[7]	2	2	—	—	—
Uſſuri	—	—	—	1			2[7]	2	2	—	—	—

[1] Davon 6 ſelbſtändig. [2] Davon 30 ſelbſtändig. [3] Davon 14 en cadre, 1 Erſatzbatterie. [4] Davon 3 ſelbſtändig. [5] Und 1 Erſatzbatterie. [6] Davon 1 ſelbſtändig. [7] Und 1/4 Sotnie ſelbſtändig. [8] Zu 4 Sotnien. [9] Davon 2 Sotnien des kaiſerlichen Konvoi und 2 in einer Reiterdiviſion vereinte Sotnien. [10] Davon 2 Sotnien des kaiſerlichen Konvoi. [11] Außerdem 2 Reiterdiviſionen, Irkutſk und Krasnojarſk, früher ſelbſtändig »Heere« genannt, zu je 1 Sotnie 1., 2. und 3. Aufgebots. [12] Und 1/2 Sotnie ſelbſtändig. [13] Zu 5 Sotnien. [14] Außerdem 1 Reiterdiviſion mit je 1 Sotnie des 1., 2. und 3. Aufgebots. [15] Eigentlich Hundertſchaft, ſoviel wie Eskadron oder Kompanie.

Geſamtſumme der Kriegsformation: 87 Sotnien und 7 Erſatzſotnien Fußkoſaken, 939 Sotnien und 49 Erſatzſotnien reitende K., 39 Batterien, 2 Erſatzbatterien und 8 Erſatzzüge Koſakenartillerie.

Der Dienſt der K. dauert vom vollendeten 18. Lebensjahr ab 3 Jahre in der Vorbereitungskategorie (militäriſche Übungen in den Stanizen [Dörfern] und Lagern), 12 in der Frontkategorie (4 Jahre bei der Fahne, 4 Jahre 2. Aufgebot mit jährlichen Übungen, 4 Jahre 3. Aufgebot mit einer Übung) und 5 Jahre in der Erſatzkategorie, die im Frieden keinen Dienſt tut. Dann tritt der Mann zur Heereswehr (unſerm Landſturm entſprechend) über. Die Koſten des Dienſtes trägt zum großen Teil der Koſak ſelbſt. — Die Bewaffnung beſteht aus Säbel (Schaſchka), Dragonergewehr, Lanze für einen Teil der Steppenkoſaken, Dolch für die kaukaſiſchen K. Ihren nationalen Eigentümlichkeiten wird in der Ausbildung Rechnung getragen. Die den K. eigne Form des Angriffs iſt die Lawa, Anreiten in geöffneter Linie mit Unterſtützungstrupps dahinter. Sie tragen kaftanähnlichen blauen oder grünen Rock, hohe Stiefel, Feld-, bez. Pelzmütze (Papacha). Für die Ausbildung zum Offizier gibt es ein Doniſches Kadettenkorps in Nowotſcherkaſk, zwei Koſakenjunkerſchulen in Nowotſcherkaſk und Orenburg und Koſakenabteilungen bei andern Junkerſchulen. Der ſchwere wirtſchaftliche Druck, der durch den Militärdienſt auf den K. laſtet, hat zur Zahlung von Beihilfen für ihre Ausbildung geführt. Im Kriege gegen Japan haben ſie ſich zuverläſſig erwieſen, doch war die Führung der großen Reitermaſſen nicht hervorragend.

Vgl. Springer, Die K., deren hiſtoriſche Entwickelung ꝛc. (Leitmeritz 1877); v. Erckert, Der Urſprung der K. (Berl. 1882); [Literaturnachw.] v. Tettau, Die Koſakenheere (Berl. 1892); Nieſſel, Les Casaques (Par. 1898). S. auch Rußland, Heerweſen.

Koſak Luganſkij, Pſeudonym, ſ. Dahl 2).

Koſch (Kuſch), Nubien, ſ. Äthiopien.

Koſchat (ſpr. kó-), Thomas, Komponiſt, geb. 8. Aug. 1845 in Viktring bei Klagenfurt, Hofkapellſänger in Wien, bekannt durch ſeine Lieder und Männerchöre im

Digitized by Google

Kärntner Volkston und das Liederspiel »Am Wörther See«, schrieb: »Dorfbilder aus Kärnten« (Leipz. 1878), »Erinnerungsbilder« (Klagenf. 1889), auch Gedichte in Kärntner Mundart (»Hadrich«, 1877). Vgl. O. Schmid, Thomas K. (Leipz. 1887); Marold, Das Kärntner Volkslied und Th. K. (das. 1895).

Koschenille (Cochenille, spr. koschenīje, Koschenillelaus; s. Tafel »Halb- und Hautflügler«, Fig. 2, Coccus cacti *L.*), Insekt aus der Familie der Schildläuse (s. d.). Das karminrote Männchen ist 1,6 mm lang, mit zwei lichtbraunen Flügeln und zwei langen Schwanzborsten, das Weibchen 2 mm lang, fast kugelig, weiß bereift, flügellos. Die K. lebt in Mexiko auf Kaktus, Nopalea (Opuntia) coccinelifera, und wird dort wie in Südamerika, Indien, auch in Spanien, Algerien, Java, auf den Kanaren und am Kap gezüchtet. Die Tiere bilden, durch Wasserdampf getötet und auf Blechen getrocknet, die Farbstoffdroge K., halbrunde Körperchen von der Größe einer kleinen halben Erbse, runzelig, schwarzbraun, weiß bestäubt. Die beste K. ist die von Honduras; die von wildwachsenden Opuntien gesammelte K. heißt wilde K. Der Farbstoff der K. ist Karminsäure $C_{17}H_{18}O_{10}$; man benutzt sie zur Bereitung des Karmins (s. d.) und Karminlacks; sie hat aber durch die Teerfarben an Bedeutung verloren. Die K. wurde schon vor Entdeckung Amerikas von den Mexikanern gezüchtet. Von einem Hektar Opuntien sammelt man etwa 300 kg K., auf 1 kg kommen etwa 140,000 Tiere. Für die Färberei bereitet man aus K. durch Behandlung mit Ammoniak die Cochenille ammoniacale (spr. -kāl), die in Teig und Täfelchen in den Handel kommt und Violett, Amarantrot und Malvenfarbe liefert. In Deutschland lebt die deutsche K. (polnische K., Johannisblut, Poryphtophöra polonica *L.*), die sich an Wurzeln, insbes. des ausdauernden Knauel (Scleranthus perellis *L.*), findet und früher um Johannis als Handelsartikel gesammelt wurde. Unechte K., s. Kermes.

Koschenillescharlach (spr. -nīje-), drei rote, aus α-Naphtholsulfosäure und Diazobenzol, -toluol, -xylol hergestellte Azofarbstoffe, Ersatzmittel für Koschenille.

Köscher (hebr., »rein, tauglich«), d. h. nach jüdischem Gesetz zum Genuß erlaubt (Gegensatz: terefa, vulgär »treife und treife«).

Koschíř (spr. -schīrsch), westlicher Vorort von Prag, Bezirksh. Smichow, mit (1900) 7247 tschech. Einwohnern, hat Fabriken und Ziegeleien. Dabei liegt der Weiße Berg (s. d.).

Koschmin (Kozmin), Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Posen, mit (1905) 4812 Einw., an der Orla und der Bahn Ölš-Gnesen, hat evangelische und 3 kath. Kirchen, Synagoge, Amtsgericht, Lehrerseminar, Gärtnerlehranstalt, Diakonissenhaus und Industrie.

Koschtan-Tau, Berg im Kaukasus, s. Kaukasien.

Koschutta, Felskette der Karawanken (s. d.), östlich des Loiblpasses, bis 2135 m hoch.

Koschwitz, Eduard, Romanist, geb. 7. Okt. 1851 in Breslau, gest. 14. Mai 1904 in Königsberg, 1881 Professor in Greifswald, 1896 in Marburg, 1901 in Königsberg, veröffentlichte altfranzösische Sprachdenkmäler (»Karls d. Gr. Reise nach Jerusalem und Konstantinopel«, 5. Aufl., Leipz. 1907), »Kommentar zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern« (Heilbr. 1886), »Grammatik der neufranzösischen Schriftsprache« (Oppeln 1889, Teil 1: Lautlehre), eine kommentierte Ausgabe von Mistrals »Mirèio« (Marb. 1900), eine »Grammaire historique de la langue des Félibres« (Greifsw. 1894) u. a.

Kosciuszko (spr. koßjūschko), Plateau, s. Australien.

Kosciuszko (spr. koßjūschko), Thaddäus, poln. Feldherr, geb. 12. Febr. 1746 in Mercezewszczyzna (Litauen), gest. 15. Okt. 1817 in Solothurn, war 1777—86 Washingtons Adjutant in Amerika, erklärte sich für die Konstitution vom 3. Mai 1791, verteidigte im Juli 1792 das Lager bei Dubienka mit 4000 Mann 5 Tage lang gegen 18,000 Russen. Bei dem letzten Versuch der Befreiung Polens 1794 Diktator, siegte er über die Russen 4. April bei Raclawice und verteidigte Warschau mit Erfolg gegen die Preußen, wurde aber 10. Okt. 1794 bei Maciejowice von den Russen besiegt, verwundet und gefangen. Daß er dabei »Finis Poloniae« gerufen, ist zweifelhaft. Von Paul I. 1796 freigelassen, lebte er in Amerika, Frankreich, seit 1816 in Solothurn. Sein Leichnam wurde in der Krakauer Kathedrale beigesetzt, sein Herz im polnischen Nationalmuseum in Rapperswil, als Denkmal wurde der Kosciuszkohügel bei Krakau errichtet. Biographie schrieben (polnisch) Zychlinski (Posen 1876), Korzon (Krakau 1894) u. a. Vgl. Arnold, Tadeuß K. in der deutschen Literatur (Berl. 1898).

Kosegarten, 1) Gotthard Ludwig (Ludwig Theobul), Dichter, geb. 1. Febr. 1758 in Grevesmühlen (Mecklenburg), gest. 26. Okt. 1818 in Greifswald, war Lehrer, 1792—1808 Pfarrer in Altenkirchen (Rügen), dann Professor und Pastor in Greifswald, wurde als Lyriker und in seinen idyllischen Epen über Gebühr geschätzt. Seine »Dichtungen« (Greifsw. 1823—25, 12 Bde.) gab sein Sohn (s. K. 2) heraus, seine »Reden und kleinern prosaischen Schriften« (Stralsund. 1831—32, 3 Bde.) Mohnike. Vgl. Franck, Gotthard Ludwig K. (Halle 1887).

2) Johann Gottfried Ludwig, Orientalist, Sohn des vorigen, geb. 10. Sept. 1792 in Altenkirchen, gest. 18. Aug. 1860 als Prof. in Greifswald, wies besonders auf die ältere arabische Literatur hin und gab das Tabari (»Taberistanensis Annales«, arab., mit lat. Übersetzung, Bd. 1—3, Greifsw. 1831—35), das »Kitâb al-aghânî« (Bd. 1, das. 1840) und »The Hudsailian poems« (Bd. 1, das. 1854) heraus.

Kosekante (lat.), s. Trigonometrie.

Kosel, Kreisstadt und ehemalige Festung im preuß. Regbez. Oppeln, mit (1905) 7499 Einw., an der Oder und der Bahn Kandrzin-Kamenz, 170 m ü. M., hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge. Schloß. Progymnasium. Amtsgericht, Oberförsterei, Landesgestüt, Zellulosefabrik, Petroleumraffinerie, Mälzerei, Dampfmühlen und -ziegeleien. K. ist als Endpunkt der Oderkanalisation wichtigster Hafen- und Umschlageplatz Oberschlesiens. Es wurde 1758, 1759, 1760 und 1762 vergeblich von den Österreichern belagert, widerstand 1807 den Bayern und wurde 1873 entfestigt. In Garnison steht das 1. und 2. Bataillon Inf.-Reg. Nr. 62.

Kosélsk, Kreisstadt im Gouv. Kaluga, mit (1897) 11,412 Einw., an der Shisdra und der Bahn Dankow-Smolensk, hat Seilerei, Gerberei und Handel.

Kosen (v. lat. causari), im jüdisch-deutschen Jargon soviel wie einen Rechtshandel führen.

Kösen, Stadt und Kurort im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Naumburg, mit (1905) 2990 Einw., an der Saale und der Bahn Halle-Bebra, 115 m ü. M., schön gelegen, hat evang. Kirche, Knabenerziehungsanstalt, zu Bade- und Trinkkuren verwendete Quellen (Solquelle von 17,5°, eisenhaltigen Mühlbrunnen), Kurhaus, 4 Bade-, eine Kinderheilanstalt und (1906) 5635 Kurgäste. K. besitzt ferner Gradierwerk, Holzindustrie und -handel, Steinsäge und Weinbau. In

Digitized by Google

der Nähe liegen die Ruinen Rudelsburg (s. d.) und Saaleck. Vgl. Techow, Führer durch K. und Umgegend (Kösen 1889).

Kosenamen (Koseformen), alle Schmeichelnamen, besonders solche abkürzender Art, die im Deutschen »schwache« Deklination haben, während die Vollnamen stets »stark« abgewandelt werden (Kuno neben Konrad, Otto neben Otacker). Oft haben sie außerdem Diminutivsuffixe, so Kunz(e) von Konrad, Fritz(e) von Friedrich, Götz(e) von Gottfried. Frauennamen hat man infolge geringerer rechtlicher Bedeutung meist nur in Form von K. Vgl. Stark, Die K. der Germanen (Wien 1868); Sanneg, Die deutschen K. (Berl. 1904).

Kösener S. C., s. Studentenverbindungen und Korps.

Kosenitzy, Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Radom, mit (1897) 5327 Einw., an der Weichsel, hat Kupfer-, Eisen- und Zinnindustrie.

Koser, Reinhold, Geschichtschreiber, geb. 7. Febr. 1852 in Schmarsow bei Prenzlau, 1884 Professor in Berlin, 1891 in Bonn, 1896 Generaldirektor der preußischen Staatsarchive, 1906 auch Vorsitzender der Zentraldirektion der »Monumenta Germaniae historica«, schrieb: »Friedrich d. Gr. als Kronprinz« (2. Aufl., Stuttg. 1901); »König Friedrich d. Gr.« (3. Aufl., das. 1904—05, 2 Bde.) und gab Bd. 1—10 der »Politischen Korrespondenz Friedrichs d. Gr.« (Berl. 1879—83), »Unterhaltungen Friedrichs d. Gr. mit H. de Catt« (Leipz. 1884), Bd. 1—4 der »Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte« (das. 1888—91) u. a. heraus.

Kosérow (spr. -ro), Dorf im preuß. Regbez. Stettin, Kreis Usedom-Wollin, auf der Insel Usedom, zwischen Achterwasser und Ostsee, mit (1905) 400 Einw., hat evang. Kirche, Seebad, Sanatorium. Dabei liegt der Streckelberg (60 m) und in der See die Vinetabank, ein Felsenriff, an das sich die Vinetasage knüpft.

Koshi (spr. -schi), japan. Name für Konfutse.

Kosinus (Cosinus), s. Trigonometrie.

Koskimo, Stamm der Kwakiutl-Indianer (s. d.), auf Vancouver, 1904 noch 82 Seelen stark, spricht einen Unterdialekt des Kwakiutlsprachstammes. S. Tafel »Amerikanische Völker I«, Fig. 5.

Koskinen, Yrjö (ursprünglich Zacharias Forsman), finn. Historiker, s. Yrjö-Koskinen.

Kosleck, Julius, Musiker, geb. 1. Dez. 1825 in Naugard, gest. 5. Nov. 1905 in Berlin, war 1872—1903 Lehrer an der königlichen Hochschule für Musik in Berlin, gründete das Kaiserkornettquartett und (1888) den Deutschen Bläserbund.

Köslin, preuß. Regierungsbezirk, 14,034.5 qkm mit (1905) 606,070 Einw. (davon 18,655 Katholiken und 3641 Juden; 43.2 auf 1 qkm), zerfällt in:

Kreise	QKilom.	Einwohner 1905	Einw. auf 1 qkm	Zunahme (+) Abnahme (—) 1900—05
Belgard	1127	48 081	43	+ 2,1 Proz.
Bublitz	706	21 327	30	+ 2,0 "
Bütow	608	27 152	44	+ 4,4 "
Dramburg	1172	36 081	31	+ 0,6 "
Kolberg-Körlin	930	61 234	66	+ 5,8 "
Köslin	748	49 809	67	+ 2,3 "
Lauenburg i. P.	1229	49 827	41	+ 8,3 "
Neustettin	2007	75 776	38	— 0,4 "
Rummelsburg i. P.	1148	34 982	30	+ 3,6 "
Schlawe	502	20 459	41	+ 4,1 "
Schlawe	1584	73 710	47	+ 0,7 "
Stolp (Stadt) i. P.	39	31 154	—	+14,2 "
Stolp (Land)	2228	76 478	34	+ 1,5 "

Köslin, Hauptstadt des preuß. Regbez. und Kreises K., mit (1905) 21,474 Einw., 8 km von der Ostsee, an der Bahn Stettin-Danzig, 30 m ü. M., hat 2 evangelische, katholische und apostol. Kirche, Synagoge, Denkmäler (Friedrich Wilhelm I.), Gymnasium, Kadettenhaus, Lehrerseminar, landwirtschaftliche Winterschule, Taubstummen- und Rettungsanstalt, Landgericht, Oberpostdirektion, treibt Eisen-, Maschinen-, Papier- und Lebensmittelindustrie, Ziegelei, Dampfsägerei und lebhaften, von Reichsbankstelle (Umsatz 1906: 354 Mill. Mk.) und Landwirtschaftskammer unterstützten Handel. Dabei liegt der 144 m hohe Gollenberg mit Denkmal der 1813—15 gefallenen Pommern. In Garnison steht das 3. Bataillon Inf.-Reg. Nr. 54, Kadettenhaus.

Koslow (spr. -öff), Kreisstadt im russ. Gouv. Tambów, mit (1897) 40,347 Einw., an der Kamenka und der Bahn Rjasan-Uralsk, hat Banken, Industrie, Handel in Getreide, Fleisch, Eier, Talg und Häuten.

Koslów (spr. -öff), Iwan Iwanowitsch, russ. Dichter, geb. 22. (11.) April 1779 in Moskau, gest. 10. Febr. (30. Jan.) 1840 in Petersburg, war Romantiker, Nachahmer und Übersetzer Byrons (»Mönch«, 1824, oft übersetzt) und W. Scotts.

Koslowka (spr. -öff-), Siedelung im russ. Gouv. Woronesh, mit (1897) 11,412 Einw. [bunzlau.

Kosmanos (spr. kóß-), Stadt in Böhmen, s. Jung-

Kosmas, 1) Indikopleustes (d. h. »Indienfahrer«), aus Alexandria, bereiste Arabien und Ostafrika als Kaufmann und schrieb als Mönch um 547 griechisch: »Christliche Topographie« (hrsg. von Migne in »Patrologia graeca«, Bd. 88, Par. 1860).

2) K. von Prag, böhm. Chronist, geb. um 1040, gest. 1125 in Prag, war Dekan der Prager Kirche. Sein »Chronicon Bohemorum« bis 1125, 1602 zuerst gedruckt, wurde herausgegeben in den »Monumenta Germaniae historica«, Bd. 9, von Köpke (Hannov. 1846), deutsch von Grandaur (Leipz. 1885, mit Fortsetzungen; 2. Ausg. von Wattenbach 1895).

Kosmas und Damianus, Heilige, Ärzte in Kilikien, 303 enthauptet. Fest: 27. September, in der griechischen Kirche 27. Oktober. Attribute: Instrumente, Arzneigefäße. Vgl. Deubner, K. und Damian (Leipz. 1907).

Kosmetik (griech.), Kunst, die Körperschönheit zu erhalten und zu fördern mittels kosmetischer Mittel (Waschwasser, Salben, Haarfärbemittel u. a.). Kosmetische Operationen dienen zur Beseitigung entstellender Mängel: Rhinoplastik, Operation der Hasenscharte u. a. (s. Plastische Operationen). Vgl. Thimm, Lehre und Pflege der Schönheit des menschlichen Körpers (Leipz. 1898); Eichhoff, Praktische K. (2. Aufl., Wien 1902). [Vgl. Meteore.

Kosmisch (griech.), auf das Weltganze bezüglich.

Kosmische Körper (Platonische Körper), die fünf regelmäßigen Körper (s. Polyeder). Nach den Pythagoreern hatten die Atome der Erde, des Feuers, der Luft und des Wassers der Reihe nach die Gestalt des Würfels, Tetraeders, Oktaeders und Ikosaeders; während der Umriß des Weltganzen ein Dodekaeder sein sollte.

Kosmische Meteorologie, Lehre vom Einfluß der Gestirne auf das Wetter. Vgl. van Bebber, Handbuch der ausübenden Witterungskunde, Bd. 1 (Stuttg. 1885); Fritz, Die wichtigsten periodischen Erscheinungen der Meteorologie und Kosmologie (Leipz. 1889).

Kosmische Physik, nach J. Müller der Teil der

Digitized by Google

Physik, der sich auf die kosmischen Verhältnisse bezieht. Vgl. Joh. Müller, Lehrbuch der kosmischen Physik (5. Aufl., Braunschw. 1894).

Kosmischer Staub, s. Meteore.

Kosmódemjansk, Kreisstadt im russ. Gouv. Kasán, mit (1897) 5182 Einw., an der Wolga, hat Holzhandel und Gartenbau.

Kosmoglóbus, hohle Glaskugel mit den Sternbildern, im Mittelpunkt die Erdkugel, Abart der Himmelsgloben (s. Globus).

Kosmogonie (griech.), Weltentstehungslehre. Die Griechen glaubten die Welt aus dem Chaos (s. d.) entstanden. Kant (»Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels«, Königsb. 1755) und Laplace (»Exposition du système du monde«, Par. 1796) erklären nach dem Newtonschen Gravitationsgesetz die Übereinstimmung der Bahnlagen und Bewegungsrichtungen der Körper unsers Sonnensystems durch die Annahme, daß sich die Sonne mit den Planeten und ihren Monden aus einer zusammenhängenden rotierenden Nebelmasse durch Kondensation und Abtrennung von Ringen entwickelt habe, die sich zu Planeten und Monden verdichteten (Nebulárhypothese). Widersprüche der Theorie gegen die Gesetze der Mechanik beseitigte zum Teil G. H. Darwin (s. d. 3). Eine allen Erfahrungstatsachen angepaßte Theorie fehlt noch.

Kosmographie (griech.), Weltbeschreibung.

Kosmologie (griech., »Weltlehre«), Lehre der ältern Philosophie von der materiellen Welt im Gegensatz zur Theologie (Lehre von Gott) und Psychologie (Seelenlehre). Jetzt ist K. die Betrachtung der materiellen Natur, sofern sie trotz ihrer unser Wahrnehmungsvermögen überschreitenden räumlichen und zeitlichen Ausdehnung als ein Ganzes gedacht wird. Die K. fragt nach Weltanfang und Weltende, Endlichkeit oder Unendlichkeit ꝛc. Nach Kant endet die K. in Widersprüchen, woraus er folgert, daß die Welt nichts an sich Bestehendes, sondern nur Erscheinung ist. — Der kosmologische Beweis für das Dasein Gottes schließt von der Bedingtheit aller Erscheinungen auf einen letzten, unbedingten Grund.

Kosmopolít (griech.), Weltbürger; kosmopolitisch, weltbürgerlich; Kosmopolitismus, Weltbürgertum.

Kosmopolitische Gewächse (Ubiquisten), Pflanzenarten, die über einen großen Teil der Erde verbreitet sind, z. B. die Wasserpflanzen Najas, Ceratophyllum, Lemna, Zannichellia, Ruppia, Potamogeton, Scirpus, Glyceria, Phragmites, die Unkräuter Urtica urens, Chenopodium album, Solanum nigrum, Stellaria media, Poa annua ꝛc., ferner viele Pilze, Algen, Flechten, einige Moose und Farne.

Kosmopolitische Tiere, Tiere, die über den größern Teil der Erde verbreitet sind; über die ganze Erde verbreitet findet sich keine Art. Auch die kosmopolitischen Arten im engern Sinne sind sehr gering, häufiger kosmopolitische Gattungen, z. B. unter den Schmetterlingen Vanessa, unter den Vögeln die Gattung Drossel; noch zahlreicher sind kosmopolitische Familien, z. B. die Vespertilioniden. Kosmopolitische Vogelfamilien sind Falken und Eulen. Die größte Zahl zu den kosmopolitischen Tieren stellen natürlich die flugfähigen: Fledermäuse, Vögel, Insekten. Viele heute kosmopolitische Arten sind durch den Menschen verbreitet worden, aktiv durch Einführung oder passiv durch Verschleppung. Vgl. hierzu Tiergeographie.

Kosmorāma (griech.), Weltgemälde, s. Panorama.

Kosmos (griech., »Schmuck«), das Weltall der Schule des Pythagoras (um 550 v. Chr.) als harmonisch geordnetes Ganzes (Gegensatz: Chaos). Die Idee des K. wurde im 16. Jahrh. von Giordano Bruno u. a. aufgenommen und diente Kopernikus und Kepler bei ihren Forschungen.

Kosmosophie (griech.), vermeintliche Erkenntnis des Weltganzen durch mystische innere Anschauung.

Kosmotheísmus (griech.), soviel wie Pantheismus.

Kosmozōen, s. Leben.

Koso, Blüten von Hagenia (s. d.).

Kosóvo (Kossóvo), europäisch-türk. Wilajet, 32,900 qkm mit 1,038,100 Einw., umschließt die von Lim, Ibar, Weißem Drin und Wardar entwässerten Becken Metoja und Kosovo Polje (Amselfeld) und zerfällt in die Sandschaks Prizren, Üsküb, Prischtina, Ipek, Novipazar und den von Österreich militärisch besetzten Bezirk Plevlje. Hauptstadt ist Üsküb (s. d.). Vgl. Österreich, Reiseeindrücke aus dem Vilajet K. (Wien 1899).

Kosów (spr. kóssuff), Bezirkshauptort im SO. Galiziens, mit (1900) 3099 meist polnischen und jüd. Einwohnern, 370 m ü. M., hat Salzbergbau, Saline und Weberei.

Koß (Cos, Hardary), ostind. Meile, = 1 bis 2,5 Londoner Meilen.

Kossäer, räuberisches Bergvolk im Grenzgebiet von Medien und Elymais, sind wahrscheinlich Nachkommen der Kaschschu, die um 1800 v. Chr. in Babylonien einfielen und sich als III. Dynastie von Babylon (s. d.) 576 Jahre lang behaupteten, bis sie Alexander d. Gr. unterwarf. Ihre Sprache war weder indogermanisch noch semitisch. Vgl. Fr. Delitzsch, Die Sprache der K. (Leipz. 1884).

Kossak, 1) Ernst, Schriftsteller, geb. 4. Aug. 1814 in Marienwerder, gest. 3. Jan. 1880 in Berlin, Redakteur und Mitarbeiter Berliner Zeitungen, Humorist und Kritiker, veröffentlichte seit 1851 Schilderungen Berliner und auswärtiger Zustände und redigierte die »Reise um die Erde« des Malers E. Hildebrandt (Berl. 1867, 3 Bde.; 8. Aufl. 1888). Vgl. Rutari, Ernst K. (Berl. 1884).

2) Adalbert von, poln. Maler, geb. 1. Jan. 1857 in Paris, in München und Paris gebildet, jetzt in Paris, malte Bilder aus der polnischen Geschichte und Panoramen, später in Berlin Bilder aus dem Siebenjährigen Krieg und den Befreiungskriegen und Bildnisse des Kaisers.

Kossäte, s. Kote.

Kossebaude (Cossebaude), Dorf in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresden-Altstadt, mit (1905) 2689 Einw., an der Bahn Dresden-Elsterwerda, hat Eisenwerk, Zementwarenfabrik und ist Sommerfrische.

Kössein, Gipfel des südlichen Fichtelgebirges bei Wunsiedel, 938 m hoch.

Kosseir (Kossîr), Distriktsstadt in Ägypten, Gouvernorat Keneh, mit (1897) 1802 Einw., am Roten Meer, war früher wichtiger Ausfuhrhafen und Ausgangspunkt für Karawanen (s. Koptos). Im N. liegt Alt-K. mit Resten des Hafenplatzes Leukos Limen.

Kossel, 1) Albrecht, physiologischer Chemiker, geb. 16. Sept. 1853 in Rostock, 1886 Prof. in Berlin, 1895 in Marburg, 1901 in Heidelberg, arbeitete über Ernährung, Eiweißkörper ꝛc., schrieb: »Untersuchungen über die Nukleine und ihre Spaltungsprodukte« (Straßb. 1881), »Die Gewebe des menschlichen Körpers und ihre mikroskopische Untersuchung« (Braunschw. 1889—91. 2 Bde., mit Behrens und Schiefferdecker), »Leitfaden für medizinisch-chemische Kurse« (5. Aufl.,

Digitized by Google

Berl. 1904) und ist Herausgeber von Hoppe-Seylers »Zeitschrift für physiologische Chemie«.

2) Hermann, Mediziner, geb. 2. Nov. 1864 in Rostock, 1894 Mitglied des kaiserl. Gesundheitsamtes, studierte 1898 mit R. Koch die Malaria in Italien, 1899 die Pest in Oporto, wurde 1904 Prof. der Hygiene in Gießen und schrieb: »Die Behandlung der Diphtherie mit Behrings Heilserum« (3. Aufl., Berl. 1895).

Kössener Schichten (Muschelkeuper), versteinerungsreiche Schiefertone und Mergel der obern alpinen Trias, bes. bei Kössen nahe Kufstein entwickelt.

Kossir, Stadt, s. Kosseir.

Koeßler, Hans, Komponist, geb. 1. Jan. 1853 in Waldeck (Fichtelgebirge), Kompositionslehrer an der Landesmusikakademie in Pest, komponierte das Chorwerk »Silvesterglocken«, Orchesterwerke, Kammermusik, Messen, die Oper »Der Münzenfranz«.

Kossogol, 3300 qkm großer Gebirgssee in der westlichen Mongolei, 1615 m ü. M., fließt durch den Egin-kol zur Selenga (s. d.) ab.

Kossovo, türk. Vilajet, s. Kosovo.

Kössow (spr. -öff), Ort im russisch-poln. Gouv. Siedlec, mit (1897) 6248 Einw., hat Tuchindustrie, Torf- und Kalksteingewinnung.

Kossowo-polje, s. Amselfeld.

Kossuth (spr. kóschut), Ludwig, ungar. Politiker, geb. 19. Sept. 1802 in Monok (Zemplén), gest. 20. März 1894 in Turin, kam 1832 auf den Preßburger Reichstag. Wegen Herausgabe der Sitzungsberichte wurde er 1837 verhaftet, 1839 zu vierjähriger Festungshaft verurteilt, aber durch die Amnestie 1840 befreit. K. redigierte seit 1841 den radikalen »Pesti Hirlap«, worin er Metternich und die konservativen Gegner der nationalen Reformideen angriff, gründete dann zur Hebung der ungarischen Industrie nationale Schutzvereine und plante große Eisenbahnbauten und Kanäle. Seit 1847 im Reichstag, wirkte er als Führer der Opposition für Befreiung des Bauern- und Hebung des Bürgerstandes, Preßfreiheit, Gleichberechtigung der Nationalitäten und Konfessionen ꝛc. Seine Forderungen wurden nach Einführung der Konstitution und Ernennung eines verantwortlichen Ministeriums vom Reichstag angenommen und in Wien durchgesetzt. Im Kabinett Batthyány seit 1848 Finanzminister, war er die Seele der Regierung. Als der Wiener Hof die Nationalitäten aufwiegelte und Jellachich in Ungarn einzufallen drohte, trat K. an die Spitze des Landesverteidigungsausschusses, entzündete den Patriotismus der Massen und bewog als Antwort auf das kaiserliche Manifest vom 4. März 1849 den Reichstag zur Absetzung der Dynastie. Zugleich wurde er zum Diktator erwählt und zog 5. Juni in Pest ein, mußte aber mit der Regierung vor den Russen und Österreichern nach Arad flüchten, wo Görgei (s. d.) die Übergabe der Diktatur erzwang. Nachdem K. die Reichskleinodien vergraben hatte, rettete er sich auf türkisches Gebiet, wurde in Widdin und Schumla, dann in Kutahia interniert und konnte erst 1851 nach England und Nordamerika reisen, wo er von der Volksgunst gefeiert wurde. Seit 1853 wieder in England, plante er als Chef der ungarischen Emigration mit Ledru-Rollin und Mazzini einen neuen Aufstand und unterhandelte vor dem Krieg von 1859 auch mit Napoleon III. wegen Organisierung einer ungarischen Legion, wurde aber hingehalten. Im J. 1867 amnestiert, wurde er wiederholt in den Reichstag gewählt; da er aber den Ausgleich Deáks verwarf und den Treueid nicht leistete, verblieb er freiwillig im Exil und beteiligte sich nur schriftlich am politischen Leben, wobei er auf die seinen Namen führende 48er (Unabhängigkeits-) Partei zählen konnte. Seine Leiche wurde von Turin nach Budapest überführt und unter fürstlichen Trauerfeierlichkeiten beigesetzt. Bisher wurden ihm über 40 Denkmäler errichtet. Nach seinem Tod erschienen »Schriften aus der Emigration« (ungar., franz. und engl., die ersten 3 Bde. auch deutsch; zusammen 10 Bde.); ferner »Reden« (Budapest 1898, 2 Bde., und neuerdings, 1906, Bd. 1). Vorbereitet (1906) werden seine »Sämtlichen Werke«. — Von Kossuths Söhnen ist der ältere, Ludwig Theodor, Eisenbahndirektor in Italien; der jüngere, Franz (geb. 16. Nov. 1841), ist seit 1885 Führer der 48er Unabhängigkeitspartei (1905: 165 Mandate). Die von ihm als Haupt der Koalition 1905 in Wien vorgebrachten Forderungen wurden abgelehnt. Er leitete den Kampf gegen das absolutistische Kabinett Fejérváry und wurde 8. April 1906 Handelsminister.

Kosshra, Insel, s. Pantellaria.

Kost, die für den menschlichen Genuß zubereiteten Nahrungsstoffe, s. Ernährung. über Krankenkost (Ernährungstherapie) s. Diätetik.

Kost, Kostgeld, Kostgeschäft, s. Prolongationsgeschäfte.

Kostajnica (spr. -áinitza), Stadt in Kroatien-Slawonien, Komitat Agram, mit (1900) 2063 Einw., an der Unna und der Bahn Sunja-Doberlin, hat Bezirksgericht und Handel. Gegenüber liegt Bosnisch-K., Stadt im Kreise Banjaluka, mit (1895) 1574 Einw. und Bezirksgericht.

Kostalgie (lat.-griech.), Rippenschmerz.

Kostbeere (Johannisbeere), s. Johannisbeerstrauch.

Kostel (tschech. Podivin), Stadt in Mähren, Bezirksh. Göding, mit (1900) 2750 tschech. Einw., im Thayatal und an der Bahn Lundenburg-Brünn, 174 m ü. M., hat Bezirksgericht und Zuckerfabrik.

Kostel., bei Pflanzennamen: Vinzenz Franz Kosteletzky, geb. 1800, gest. 19. Aug. 1887 als Prof. der Botanik in Prag, schrieb: »Allgemeine medizinisch-pharmazeutische Flora« (Prag 1831—36, 6 Bde.).

Kosten, Kreisstadt im preuß. Regbez. Posen, mit (1905) 6868 Einw., an der Obra und der Bahn Breslau-Posen, hat eine evangelische, 2 kath. Kirchen, Synagoge, ehemaliges Kloster (jetzt Provinzialirrenanstalt), Krankenhaus der Benediktinerinnen, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Düten-, Zucker- und Zigarrenfabrikation, Mahl- und Sägemühle sowie Handel.

Kostenanschlag, Bauanschlag (s. d.).

Kostenfestsetzung, in der deutschen Zivilprozeßordnung die vom Gerichtshof ausgehende Festsetzung der Prozeßkosten (s. d.).

Kostenrepartition, im Zivilprozeß Verteilung der Prozeßkosten (s. d.) unter die Parteien.

Kostenvorschuß, Vorschuß, den eine Partei auf die Gerichtskosten (s. d.) oder ihrem Rechtsanwalt (s. d.) zu leisten hat.

Koster, Edward Bernard, niederländ. Dichter, geb. 14. Sept. 1861 in London, seit 1896 Gymnasiallehrer und Redakteur von »De nederlandsche Spectator« im Haag, schrieb Dichtungen (»Verzamelde gedichten«, Rotterd. 1903), darunter das Epos »Niobe« (Doetinchem 1893), übersetzte Shakespeare und veröffentlichte »Studiën in kunst en kritiek« (Amsterd. 1905).

Koester, Hans von, Admiral, geb. 29. April 1844 zu Schwerin i. M., trat 1859 in die Marine, kam

Digitized by Google

Erläuterungen zu den Tafeln ‚Kostüme I u. II'.

Tafel I: Altertum und Mittelalter.

1. **Vornehmer Ägypter** aus der Zeit gegen Ende des alten Reiches. Langer Schurz aus Leinen oder Baumwolle. Große Lockenperücke.

2. **Vornehme Ägypterin** aus derselben Zeit. Hemdartiges Gewand mit Schulterbändern. Breiter, bunter Schulterkragen aus bemalter Leinwand oder farbigen Steinchen und Perlen. Lockenperücke. (Fig. 1 u. 2 nach altägyptischen Skulpturen.)

3. **Griechin der ältern Zeit** im Peplos, einem rechteckigen, oben umgeschlagenen wollenen Tuch, das allein durch Nadeln auf den Schultern befestigt wurde und die eine Seite des Körpers frei ließ. (Nach *Amelung*, Die Gewandung der alten Griechen und Römer. Leipz. 1903.)

4. **Griechin** in Chiton, einem kurzen genähten, meist leinenen Rock als Untergewand, und Himation, dem wollenen darüber geworfenen Mantel. (Nach *Amelung*.)

5. **Griechin in hellenistischer Zeit.** Langes, leinenes, meist farbiges, genähtes Unterkleid mit Gürtel und Schulterbändern; darüber das in ähnlicher Weise wie von den Männern umgeworfene Himation. (Nach *Amelung*.)

6. **Edler Römer** in Tunika, einem kurzen, bei Senatoren und Rittern mit zwei senkrechten Purpurstreifen (clavus) geschmückten Untergewand, und der von den höchsten Beamten getragenen, mit Purpursaum gezierten Toga praetexta. (Nach einer antiken Statue.)

7. **Römerin der Kaiserzeit.** Die Kleidung entspricht im wesentlichen der spätgriechischen Frauenkleidung. Langes, gewöhnlich weißes Ärmelgewand, die Stola, darüber ein außerhalb des Hauses getragener farbiger Umwurf, die Palla. Hohe, kunstvolle Haarfrisur (Perücke?). (Nach einer antiken Statue.)

8. **Byzantinischer Kaiser: Justinian** in goldverziertem, gegürtetem weißem Untergewand und Purpurmantel mit gelbem viereckigem Einsatz (clavus), dem Abzeichen der höchsten Würdenträger; Perlendiadem. (Nach einem Mosaikbild aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr. in San Vitale in Ravenna.)

9. **Byzantinische Kaiserin:** Theodora, Gemahlin Justinians, in weißem Gewand mit Goldstickerei und farbigen Steinen am untern Saum; Purpurmantel (ohne clavus) mit breiter Stickerei. Perlendiadem mit Gehänge. (Mosaikbild aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr. in San Vitale in Ravenna.)

10. **Fränkischer Edelmann** der Karolingerzeit. Die Tracht ist im wesentlichen die von den Römern der spätern Zeit übernommene: hemdförmiges Kleid mit langen Ärmeln, die römische Tunika mit clavi, enge Beinkleider, die Unterschenkel nach fränkischer Sitte mit Binden umwunden. (Nach einer Miniatur in der sogen. Bibel Karls des Kahlen. Ende des 9. Jahrh.)

11. **Vornehme fränkische Dame** der Karolingerzeit. Reich verziertes Gewand mit weiten weißen Ärmeln, über Kopf und Schultern gelegtes kostbares Manteltuch. Farbige Schuhe. (Nach einer Miniatur in der sogen. Bibel Karls des Kahlen. Ende des 9. Jahrh.)

12. **Deutscher Fürst.** 13. Jahrh. Gegürteter langer Rock; Mantel durch Schnur an metallenen Schmuckstücken (Tasseln) gehalten. Haube aus feinem Linnen mit Kinnbändern. (Statue im Dom zu Naumburg.)

13. **Deutsche Fürstin.** 13. Jahrh. Langes, gegürtetes Kleid, Mantel mit Schnur und Tasseln, von Diadem (Schapel) umgebenes Mützchen und oben oder an der Schläfe durch Nadel zusammengestecktes Kinnband (Gebende). (Statue im Dom zu Naumburg.)

14. **Vornehme junge Dame** (um 1400) in weit ausgeschnittenem, anschließendem Kleid mit weiten gezaddelten Ärmeln. (Aus einem gewirkten flandrischen Wandteppich.)

15. **Vornehmer Jüngling** (um 1400) in kurzer, enger Schecke mit weiten gezaddelten Ärmeln, Beinkleidern und Schuhen von verschiedener Farbe (Mi-parti). (Aus einem gewirkten flandrischen Wandteppich.)

16. **Vornehmer Burgunder** im brokatenen, langen Staatsrock (houppelande) mit ausgestopften Ärmeln (mahoitres), Tasche (aumônière) und Dolch am Gürtel, Schnabelschuhe. (Nach einer französischen Miniatur aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.)

17. **Vornehmer Burgunder** in kurzem Wams (Surcot) mit mahoitres, am Hals der Kragen des Untergewandes (pourpoint) sichtbar. Schnabelschuhe mit hölzernen Unterschuhen (Trippen). (Nach einer französischen Miniatur aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.)

18. **Burgundische Dame.** Blaues Unterkleid (cotte), mit Hermelin verbrämtes, schleppendes Überkleid (robe). In dem weiten Ausschnitt der robe wird das rote Bruststück der cotte sichtbar. Zuckerhutförmige Haube (hennin) mit Schleier. (Französische Miniatur aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.)

19. **Nürnberger Bürger** (um 1500) in weiter, mit Goldborden verzierter schwarzer Samtschaube. (Nach einem Aquarell von *A. Dürer*.)

Digitized by Google

Tafel II: Neuzeit.

1. **Nürnbergerin** im Hauskleid (1500) mit Haube, Schürze und Schulterkragen (Goller, Koller) über dem weit ausgeschnittenen Kleid. (Nach einem Aquarell von *A. Dürer*.)

2. **Vornehme Baslerin** (um 1525). Sogen. Gretchenkostüm. Am lang herabhängenden Gürtel wurden Schere, Messer u. a. getragen. (Nach einer Zeichnung von *H. Holbein*.)

3. **Landsknecht** in geschlitztem Wams und Pluderhosen (um 1550). (Nach *v. Hefner-Alteneck*, Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften. Frankf. a. M. 1879 ff.)

4. **Vornehmer Deutscher** in spanischer Tracht (um 1575). Straff gepolsterte, an den Schlitzen mit hellem Stoff unterlegte, kurze Oberschenkelhose und Trikots, das Wams ausgestopft (Gänsebauch), kurzer Mantel (Kappe), kleine Halskrause, kleines Samtbarett (toque) mit Kordel und Federstutz. (Nach einem Stammbuchblatt.)

5. **Augsburger Patrizierin** (um 1575). Deutsche Tracht unter spanischem Einfluß: glockenförmiger, gesteifter Rock, kleine Halskrause, schaubenartiges, pelzverbrämtes Überkleid (Marlotte) mit kurzen Ärmelpuffen, Schürze. (Nach *Weigel*, Trachtenbuch. Nürnb. 1577.)

6. **Französische Dame** (um 1600) in spanischer Tracht: stark geschnürte und gesteifte Taille mit ausgestopften Ärmeln, Reifrock (Vertugade), großer Mühlsteinkragen. (Nach einer französischen Miniatur.)

7. **Vornehmer Herr** (Graf von Schlippenbach, aus einem das Friedensmahl zu Nürnberg 1649 darstellenden Gemälde von *Sandrart*). Beispiel der reichen Tracht am Ende des Dreißigjährigen Krieges: Kurzes Wams (pourpoint) mit breitem, auf Schultern und Rücken sich legendem Leinenkragen. In den oben offenen Ärmeln und unter dem kurzen Wams wird das Hemd sichtbar. Hohe Stiefel, deren Stulpen mit Weißzeug, oft Spitzen, ausgelegt. Langes Haar, zuweilen bereits Perücke.

8. **Vornehme Dame** (um 1650) in der kleidsamen Tracht des Dreißigjährigen Krieges. Kurze Taille mit weiten, gepufften Ärmeln. Breiter, kostbarer Spitzenkragen. Schuh mit großer Rosette geziert. (Nach einer französischen Miniatur.)

9. **Vornehmer Herr** (um 1700) in eng anliegendem, mit Goldtressen besetztem Überrock (Justaucorps). Blonde Allongeperücke, dreieckiger Hut mit Federbesatz, Spitzenkrawatte, Muff. Halbstiefel mit roten Absätzen. (Nach einem gleichzeitigen Kupferstich.)

10. **Vornehme Dame** in Straßentoilette (um 1700). Blaues Unterkleid mit Silberstickerei und Goldfransen. Der vorn offene, schleppende Oberrock (manteau) ist zurückgeschlagen und bildet hinten einen großen Bausch (cul, criarde). Spitzenbesetzter Umhang. Weiße, hohe Spitzenhaube (Fontange) mit darüber geschlungenem schwarzen Schal. Muff mit farbiger Schleife. (Nach einem gleichzeitigen Kupferstich.)

11 u. 12. **Französische Mode** (um 1760). Dame in kurzem Reifrock mit vorn offenem, über den Hüften und hinten sich bauschendem Überkleid. Haar leicht gepudert. Herr in kleiner gepuderter Perücke mit Haarbeutel. (Aus einem Stich nach *St.-Aubin*.)

13. **Marie Antoinette** im Hofkleid (um 1780). Mächtiger, über den Hüften ausladender, vorn und hinten flacher Reifrock mit reicher, girlandenartiger Verzierung. Hohe, leicht gepuderte Coiffure mit reichem Schmuck von Perlen, Blumen und Federn. (Nach ‚Galerie des Modes'. Par. 1778 ff.)

14 u. 15. **Französisches Stutzerpaar** aus der Zeit des Direktoriums (um 1795; Incroyable und Merveilleuse). Die Dame in der modischen antikisierenden Tracht nach Verschwinden von Schnürbrust und Reifrock. Schuhe ohne Absatz. (Nach einem gleichzeitigen Kupferstich.)

16 u. 17. **Herr und Dame** zur Zeit des ersten Kaiserreichs (Empire). (Modekupfer im ‚Journal des dames'. Frankf. a. M. 1807.)

18 u. 19. **Herr und Dame** der Biedermeierzeit. (Modekupfer nach *Gavarni* in ‚La Mode', 1831.)

20. **Dame in Krinoline** zur Zeit des zweiten Kaiserreichs (1858). (Nach einem Modekupfer.)

21. **Mode 1880**. Enger Rock mit Turnüre. (Nach einem Modekupfer.)

Digitized by Google

1880 in den Admiralstab, war 1889—92 Chef des Stabes der Admiralität, dann Direktor des Marinedepartements im Reichsmarineamt, 1893—96 Chef des ersten Geschwaders und befehligte 1903—06 die aktive Schlachtflotte, seit Juni 1905 als Großadmiral.

Köster, Albert, geb. 7. Nov. 1862 in Hamburg, 1892 Prof. in Marburg, 1899 in Leipzig, schrieb: »Schiller als Dramaturg« (Berl. 1891), »Der Dichter der Geharnschten Venus« (Marb. 1897), »Gottfried Keller« (Leipz. 1900, 2. Aufl. 1907) u. a., gab C. O. v. Schönaichs »Ganze Ästhetik in einer Nuß« (Berl. 1900), den Briefwechsel zwischen Storm und Keller (2. Aufl., das. 1904) und die »Briefe der Frau Rat Goethe« (3. Aufl., Leipz. 1905, 2 Bde.) heraus und beteiligte sich an den Cottaschen Säkularausgaben Goethes und Schillers.

Kostheim, Dorf in der hess. Provinz Rheinhessen, Kreis Mainz, mit (1905) 6888 Einw., am Main (Brücke nach Gustavsburg) und Station Gustavsburg (s. d.)-K. der Bahn Frankfurt-Mainz, hat kath. Kirche, Holz-, Seifen-, Malz- und Kunststeinindustrie, Wachszieherei, Schellackbleicherei und Weinbau.

Kostić (spr. kóstitsch), Laza, serb. Dichter, geb. 12. Febr. (31. Jan.) 1841 in Kovilj (Südungarn), Diplomat und Politiker in Zombor, schrieb die Schauspiele »Maxim Crnojević« und »Pera Segedinac« sowie das Lustspiel »Gordana«, die bedeutendsten der serbischen Literatur. Seine Gedichte (1873—74) zeigen ihn als Vorläufer der Moderne. K. ist verdient als Shakespeare-Übersetzer (»Lear«, »Richard III.«, »Hamlet«, »Romeo und Julie«). Vgl. O. Hauser, Die serbische Lyrik von 1847—1905 (Großenh. 1908).

Köstin Schar, Meerenge im Nördlichen Eismeer, zwischen dem Südwestufer der Nowaja Semljá und der Insel Meshduschárſky, im russ. Gouv. Archangel.

Kostkinder, Pflegekinder, vgl. Kinderschutz.

Köstlin (spr. köst-), 1) Christian Reinhold, Kriminalist, geb. 29. Jan. 1813 in Tübingen, gest. daselbst 14. Sept. 1856 als Professor (seit 1841), schrieb im Geist der Hegelschen Schule: »Die Lehre vom Mord und Totschlag« (Stuttg. 1838, 1. Teil); »Neue Revision der Grundbegriffe des Kriminalrechts« (Tübing. 1845, 2 Abtlgn.); »System des deutschen Strafrechts« (das. 1855, Bd. 1); »Geschichte des deutschen Strafrechts« (das. 1859, aus seinem Nachlaß). Als C. Reinhold schrieb er »Erzählungen und Novellen« (Brem. 1847—48, 3 Bde.) und »Gedichte« (Stuttg. 1853).

2) Karl Reinhold, Theolog und Philosoph, geb. 28. Sept. 1819 in Urach, gest. 12. April 1894 in Tübingen als Professor der Ästhetik (seit 1857), schrieb die »Ästhetik« (Tübing. 1863—69) u. a.

3) Julius, prot. Theolog, geb. 17. Mai 1826 in Stuttgart, gest. 12. Mai 1902 in Halle, 1855 Prof. in Göttingen, 1860 in Breslau, 1870 in Halle, schrieb: »Luthers Theologie« (2. Aufl., Stuttg. 1901, 2 Bde.); »Martin Luther, sein Leben und seine Schriften« (5. Aufl., Berl. 1903; populär, 9. Aufl., Leipz. 1891); »Christliche Ethik« (Berl. 1899) u. a. Seit 1873 redigierte er die »Theologischen Studien und Kritiken«. Vgl. »Julius K., Autobiographie« (Danzig 1891).

4) Heinrich Adolf, prot. Theolog und Musikschriftsteller, geb. 4. Sept. 1846 in Tübingen, gest. 5. Juni 1907 in Kannstatt, 1883 Prof. am Predigerseminar in Friedberg, 1891 Oberkonsistorialrat in Darmstadt, 1895 Prof. in Gießen, ist seit 1900 im Ruhestand. K. begründete 1875 den Evangelischen Kirchengesangverein. Er schrieb: »Geschichte der Musik im Umriß« (5. Aufl., Berl. 1899); »Geschichte des christlichen Gottesdienstes« (Freib. i. Br. 1887); »Die Lehre von der Seelsorge« (2. Aufl., Berl. 1907) u. a. Mit Wurster gab er die »Monatsschrift für Pastoraltheologie« (Berl. 1904 ff.) heraus.

Kostmaß, s. Ernährung.

Kostomárow (spr. -off), Nikolaj Iwanowitsch, russischer und kleinruss. Historiker und Dichter, geb. 16. (4.) Mai 1817 in Ostrogosch (Gouv. Woronesh), gest. 19. April 1885 in St. Petersburg, 1859—62 Prof. daselbst, schrieb: »Geschichte der altrussischen Republiken Nowgorod und Pskow« (Petersb. 1863, 2 Bde.), »Russische Geschichte in Biographien« (das. 1873—76; deutsch, Bd. 1, Leipz. 1886—89) u. a., ferner Dichtungen in kleinrussischer Sprache (Sammlung Odessa 1875), historische Romane, namentlich »Kudejar«.

Köstritz, Dorf in Reuß jüngerer Linie, Landratsamt Gera, mit (1905) 2223 Einw., an der Elster und der Bahn Leipzig-Probstzella, 180 m ü. M., hat evang. Kirche, Schloß, Landwirtschafts- und Gärtnerschule, Frauenasyl, Rettungshaus, bedeutende Gärtnerei, Brauerei, Sol- und Sandbäder und chemische Fabrik. Dabei liegt Saline Heinrichshall.

Kostromá, linker Nebenfluß der Wolga im russ. Gouv. K., nimmt die Wekſa auf und ist 360 km lang.

Kostromá, russ. Gouvernement, im Zentrum Rußlands, 84,149 qkm mit (1897) 1,429,228 Einw. (1905: 1,567,600), meist griechisch-orthodoxe Russen, im NW. hügelig, wird von den schiffbaren Flüssen (Handel) Wolga, K., Unsha, Wetluga bewässert, hat Galitscher- (s. Galitsch) und Tschuchlomsee, rauhes Klima und ca. 61 Proz. Wald, 2 Proz. Acker, 12 Proz. Wiesen. Wichtig sind Waldwirtschaft, Flachs- und Gemüsebau, sonst ist die Landwirtschaft unbedeutend. Im SW. ist die Industrie wichtig (Textilindustrie, Leder-, Filzschuh-, Bast-, Holz- und Silberwarenfabrikation). K. zerfällt in zwölf Kreise: Buj, Galitsch, Jurjewez, Kineschma, Kologriw, K., Makarjew, Nerechta, Soligalitsch, Tschuchloma, Warnawin, Wetluga.

Kostromá, Hauptstadt des russ. Gouv. K., mit (1897) 41,268 Einw., an der Mündung der K. in die Wolga und der Bahn Jaroslaw-K., Bischofssitz, hat Kathedrale (13. Jahrh.), 2 Gymnasien (für Mädchen), Realschule, Priester- und Lehrerinnenseminar, Industrie (Leinwand) und Handel auf der Wolga (Weizenmehl, Holz- und Leinwaren).

Kostschin (spr. kó-, Kostrzyn), Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Schroda, mit (1905) 2882 Einw., an der Bahn Posen-Stralkowo, hat evangelische und katholische Kirche.

Kostüm (franz. costume; hierzu 2 Tafeln mit Textblatt), das einzelnen Zeitabschnitten, Völkern, Ständen Eigentümliche in Schnitt, Farbe und Stoff der Kleider, Behandlung von Haar und Bart, Schmuck u. a. Jedes K., durch Klima und Erzeugnisse des Landes, Charakter und Lebensweise des Volkes bedingt, ist ursprünglich Nationaltracht. Mit der Bildung einheitlicher Kulturkreise wird die Vielheit der Nationaltrachten eingeschränkt. So breitete sich das römisch-griechische K., wenigstens in den obern Gesellschaftsschichten, über das ganze römische Weltreich aus und verdrängte die zahlreichen Nationaltrachten, ähnlich wie heute die westeuropäische Tracht die ganze Erde beherrscht. Die Stelle des modeangebenden Rom nahm später für den Osten Byzanz ein. Hier fanden gemusterte, orientalische Seiden Verwendung, während einfarbige, ungemusterte Wollstoffe mit Faltenwurf (antikes K.) sich bis 1000 n. Chr.

Digitized by Google

im Abendland unter Aufnahme germanischer und gallischer Elemente erhielten. Alle weitere Entwickelung des abendländischen Kostüms ging später meist von Frankreich aus, nur zeitweilig von andern Ländern, so im 15. Jahrh. von Burgund, Mitte des 16. bis Anfang des 17. Jahrh. von Spanien. Seit Ludwig XIV. blieb Paris für die Damenmode tonangebend, die Herrenmoden dagegen bestimmte seit Ende des 18. Jahrh. England. über Volkstrachten s. d. mit Tafel.

Die gründliche Kenntnis des historischen Kostüms datiert erst im 19. Jahrh. mit Erwachen des historischen Sinns, denn im 17. und 18. Jahrh. herrschte Willkür und Phantasie, und das Theater brachte arge Verstöße (Römer und Römerinnen in Allongeperücke und Reifrock). Nachdem Graf Brühl als Leiter des königlichen Theaters in Berlin (1815—28) erfolgreich vorangegangen war, wurde die Meininger Hofbühne seit 1870 in der getreuesten Darstellung alles Historischen vorbildlich. In der Kunst zeigen sich Fortschritte der Kostümkunde besonders deutlich in der Historienmalerei.

Zur Kenntnis des Kostüms älterer Zeiten verhelfen auch die Darstellungen der Bildwerke und Malereien, auch Miniaturen in Handschriften, da die alten Künstler ihre Darstellungen, auch die der Vergangenheit, in das K. ihrer Zeit kleideten. Erst seit Mitte des 16. Jahrh. gibt es Trachtenbücher, von Weigel, Amman, Vecellio, Hollar u. a. Seit Ende des 18. Jahrh. orientieren Modezeitschriften über alle Wandlungen. Die bedeutendste kostümgeschichtliche Sammlung ist die ehemals Lipperheidesche Sammlung des Kunstgewerbemuseums in Berlin. Vgl. »Blätter für Kostümkunde« (hrsg. von A. v. Heyden, Berl. 1874—75, 2 Hefte; neue Folge, 1876—90, 21 Hefte); J. v. Falke, Kostümgeschichte der Kulturvölker (Stuttg. 1881); H. Weiß, Kostümkunde (2. Aufl., das. 1881—83, 2 Bde.); Hottenroth, Trachten ꝛc. der Völker (2. Aufl., das. 1882—91, 2 Bde.) und Handbuch der deutschen Tracht (das. 1892—96); Racinet, Le costume historique (Par. 1888); A. v. Heyden, Die Tracht der Kulturvölker Europas (Leipz. 1889); »Zur Geschichte der Kostüme«. Nach Zeichnungen von W. Diez ꝛc. (»Münchener Bilderbogen«, 1895—1904).

Der Ursprung der Kleidung geht auf Verkümmerung des eignen Haarkleides zurück, das der Mensch im Laufe der Herausbildung in einer warmen Heimat (auch durch geschlechtliche Zuchtwahl) eingebüßt hat, dann auf die ebenfalls verlorne Fähigkeit, sich durch Anlegung eines natürlichen Haar- oder Fellkleides klimatischen Veränderungen anzupassen oder durch zeitweilige äußere Veränderungen innere Triebe anzudeuten (vgl. Hochzeitskleid der Tiere). Ersatz bieten ihm Kleidung und Schmuck. Diese schützen ihn vor Witterung und Gegnern, heben ihn gleichzeitig individuell vor seinesgleichen oder vor dem andern Geschlecht heraus. Oft verwischt die Grenze zwischen Schmuck und Kleidung (besonders bei Tropenvölkern), auch werden beide leicht Geschlechts- und Grababzeichen (Männertracht und Frauentracht, Militär) und Ausdrucksmittel der Stimmung (Festtracht, Trauertracht). Daß die Kleidung erst durch das Schamgefühl bedingt sei, läßt sich nicht festhalten, doch tritt bei höherer sozialer Entwickelung größeres Bedürfnis nach Verhüllung auf. Das Nacktgehen der Hyperboreer, Japaner, Russen und Finnen beim gemeinsamen Bad war auch bei uns noch vor wenig Jahrhunderten üblich. Dem Klima nach zerfällt die Kleidung in: 1) tropische, meist sehr gering oder ganz fehlend; 2) subtropische (Unterkleid und Mantel); 3) boreale, die den ganzen Körper anliegend bedeckt und aus Hemd, Rock, Hose, Strümpfen, Schuhen und Kopfbedeckung besteht. Seit dem Zeitalter der Entdeckung erobert das boreale Kleid die ganze Erde. Vgl. E. Herrmann, Naturgeschichte der Kleidung (Wien 1878); Schurtz, Grundzüge einer Philosophie der Tracht (Stuttg. 1891) und Urgeschichte der Kultur (Leipz. 1900). Weiteres s. bei Kleidung und Schmuck.

Kostümieren (franz.), kleiden, verkleiden; **Kostümier** (spr. -miē), Kostümverfertiger, Theaterschneider, Garderobeaufseher im Theater.

Kostümschwänze, aus Bast, Haaren, Tierschwänzen gefertigte Anhängsel, z. B. bei den Niam-Niam hinten am Hüftriemen, gaben zu Sagen von »geschwänzten Menschen« Anlaß.

Kostwurz, Pflanzengattung, s. Costus.

Kosui, japan. Süßwassersee. [320 km lang.

Kóswa, Nebenfluß der Kama im russ. Gouv. Perm,

Koswig, 1) Stadt in Anhalt, Kreis Zerbst, mit (1905) 8692 Einw., an der Elbe und der Bahn Falkenberg-Roßlau, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Schloß (Strafanstalt), Amtsgericht, Oberförsterei, Stein-, Textil- und Metallwaren-, Sprengstoff- und Zündwarenfabriken, Seilerei, Sägewerke, Braunkohlengruben. Dabei liegt Jagdschloß Hubertusberg. — 2) K. (amtlich Coswig), Dorf in Sachsen, Amtshauptmannschaft Meißen, mit (1905) 2779 Einw., wichtiger Bahnknotenpunkt, hat evang. Kirche, Lack- und Farbefabriken sowie Gärtnereien.

Kőszeg (spr. kőssēg), Stadt, s. Güns.

Koszinomantie (griech.), s. Siebwahrsagung.

Kot, s. Exkremente.

Kota, eine Dravidasprache (s. d.). Ein Wörterbuch gab Breeks (Lond. 1873) heraus.

Kota Agung, s. Lampong.

Kotangente (lat.), s. Trigonometrie.

Kotar, den Kanaresen (s. Kanara) sprachlich verwandtes, wenig kultiviertes, verachtetes Volk in Maisur, meist Musiker, Holz-, Metall- und Lederbearbeiter.

Kota Radscha, Hauptstadt von Atschin (s. d.), mit etwa 4800 Einw., im N. Sumatras, am schiffbaren Atschin, mit Bahn nach dem Hafen Oleh-leh und der Ostküste, ist Sitz des Gouverneurs.

Kotarnin $C_{12}H_{15}NO_4$, Alkaloid, aus Narkotin (s. d.) hergestellt. Sein salzsaures Salz (Styptizin) wirkt ätzend und blutstillend bei Uterus-, Blasen- und Zahnblutungen.

Kotau (chines., »Schlagen des Kopfes«), in China Zeremonie tiefster Unterwürfigkeit durch Niederwerfen und dreimaliges Aufschlagen der Stirn auf den Boden (K. machen).

Kotbrechen (Ileus, Kopremēse, Darmgicht, Miserēre), bedenkliches Symptom bei eingeklemmten Brüchen, Darmverschluß, Darmlähmung durch Bauchfellentzündung; s. Darmverschluß. Das Erbrochene ist Fäulnis zeigender Dünndarminhalt.

Köte (Kate, Kathe), Bauernhaus ohne Hof- und Landbesitz; die Eigentümer einer K. heißen Eigenkätner, Kotsassen, Kossäten, Hintersassen u. dgl.

Köte, hintere (Beuge-) Seite der Zehe bei Pferden und Rindern. Das oberste Zehengelenk (vgl. Fessel) heißt Kötengelenk. In der Hinterfläche liegt beim Pferd in der Haut ein kleiner Hornzapfen, der Sporn, versteckt in langen Haaren, dem Kötenschopf,

Digitized by Google

(Kötenzopf). Abwärts endet die K. über dem Hornschuh. Die Kötenhaut erkrankt leicht bei Verschmutzung (s. Mauke). überköten, s. Sehnenkrankheiten.

Kotelett (franz. côtelette, »Rippchen«), Rippenschnitzchen von Kalb, Hammel oder Schwein.

Kotélnitsch, Kreisstadt im russ. Gouv. Wjatka, mit (1897) 4836 Einw., an der Wjatka, hat Lederbearbeitung und Jahrmarkt.

Kotelnyiinsel, s. Neusibirische Inseln.

Kotélwa, Ortschaft im kleinruss. Gouv. Charkow, mit (1897) 13,960 Einw., an der Kotelwa.

Kotentafeln, Höhentafeln, s. Höhenmessung.

Kötenzopf (Kötenschopf), s. Köte.

Köter, der Eigentümer einer Kote (s. d.).

Koterie (franz.), geschlossene Gesellschaft; Partei, (mit verächtlicher Nebenbedeutung) soviel wie Clique.

Kotfistel, soviel wie Darmfistel (s. d.).

Köthen, Kreisstadt in Anhalt, mit (1905) 22,978 Einw., an der Ziethe und der Bahn Magdeburg–Halle, 80 m ü. M., hat 2 evang. und kath. Kirche (gotische Jakobskirche), Synagoge, Residenzschloß (bis 1847) mit Sammlungen, Gymnasium, Realschule, Lehrerseminar, Technikum, Rettungshaus, 2 Fräuleinstifte, Landesgestüt und Baumschule, Amtsgericht, Bergrevier, bedeutende Eisen- und Lebensmittelindustrie (Zucker, Schokolade, Konserven u. a.), Maschinen- und Wagenbau, Knochenmehl-, Leim-, Leder-, Zigarren-, Spiritus-, Lack- und Emaillefabrikation, Sägewerke, Braunkohlengruben, Rübenbau und treibt Getreide- und Wollhandel (Reichsbanknebenstelle). — K. war bis 1853 Hauptstadt des Herzogtums Anhalt-K. (s. Anhalt). Vgl. Hartung, Geschichte der Stadt K. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Köthen 1900).

Kothurn (spr. -türn, griech. kóthornos, lat. cothurnus), bei den Griechen ein auf beide Füße passender Jagdstiefel, der besonders in Tragödien verwendet wurde, aber nicht (wie oft angenommen) die Gestalt des Schauspielers übermenschlich vergrößern sollte; auch Symbol der Tragödie und ihres erhabenen Stils (Gegensatz Soccus, s. d.). Vgl. Körte, Festschrift für die Baseler Philologenversammlung (Basel 1907).

Koti, Fluß, soviel wie Kutei, s. Borneo.

Kotieren (franz. coter), in der Börsensprache soviel wie notieren. Kotierung, Zulassung eines Wertpapiers zur amtlichen Notierung an der Börse. Vgl. Zulassungsstelle.

Kotillon (franz., spr. -tijóng, eigentlich Unterrock), aus Frankreich stammender Gesellschaftstanz mit Touren, wird meistens am Schluß eines Balles getanzt. Vgl. Wallner, Polonäse, Kontertanz, K. (4. Aufl., Erfurt 1900).

Kotisieren (franz.), zur Steuer abschätzen.

Kótka, Stadt im russisch-finn. Gouv. Wiborg, mit (1900) 5817 Einw., auf der Insel K. im Finnischen Meerbusen, an der Bahn Kouvola–K., hat deutsches Konsulat und Holzhandel.

Kotlin (früher Retusárt), Insel im Finnischen Meerbusen, vor der Newamündung, im russ. Gouv. Petersburg. Östlich liegt Kronstadt (s. d.).

Kotljarewskij (spr. -eff-), Iwan Petrowitsch, kleinruss. Dichter, geb. 9. Sept. (29. Aug.) 1769 in Poltawa, gest. daselbst 10. Nov. (29. Okt.) 1838, begründete die kleinrussische Nationalliteratur. Neben dramatischen Versuchen schrieb er eine Travestie von Vergils »Aneis« (Petersb. 1798 u. ö.; letzte Ausg., das. 1890). Gesamtausgabe seiner Werke erschien Kiew 1862 (letzte Ausg., das. 1890).

Koto, dreizehnsaitiges Musikinstrument der Japaner, eine Art große Zither.

Koto, 1) ein zu den echten Sudânnegern gehöriges Volk, zwischen Niger und Binuë. — 2) Negervolk, soviel wie Bassongo-Mino, s. Batetela.

Kotoko, Negerstamm, s. Makari.

Kotonú (Kotonou), Hauptseehafen der französisch-westafrikan. Kolonie Dahomé, wird von europäischen Dampfern angelaufen und hat ins Innere Bahn über Toffo (mit Seitenlinie nach Ouidah [Weida]) bis Dau (1906), die man bis Tschauru führen will.

Kotorinde, Rinde von Drimys (s. d.) Winteri, enthält das gegen Durchfall verwendete Cotoin.

Kotoschichin, Grigorij, russ. Schriftsteller, hingerichtet 1668 in Stockholm (wegen Mordes), beschrieb dort, in Verbannung, Hof- und Staatswesen unter Alexei Michailowitsch, unter dem er Hofbeamter gewesen war (neueste Ausg. 1884).

Kotoyieren (franz., spr. -toaj-), seitlängs begleiten, in Österreich Sicherung der eignen oder Schädigung einer feindlichen Abteilung durch parallele Bewegung. Bei Paraden k. nicht in Aufstellung befindliche höhere Vorgesetzte die erste Truppe ihres Befehlsbereiches beim Defilieren vor dem höchsten Vorgesetzten.

Kotsackkiefernwespe, s. Blattwespen.

Kotsasse, Eigentümer einer Kote (s. d.).

Kötschach, Dorf in Kärnten, Bezirksh. Hermagor, mit (1900) 621 (als Gemeinde 1080) Einw., 708 m ü. M., im obern Gailtal, hat Bezirksgericht. Dabei liegt der Markt Mauthen mit 621 Einw. Beides sind Sommerfrischen.

Kotschhissar (»Widderschloß«), Stadt im asiatisch-türk. Sandschak Tschangri, mit 3000 Einw., am Tus Tschöllü (s. d.), hat Saline und ist Sitz eines Kaimakam.

Kotschi, japan. Stadt, s. Köchi.

Kotschin (auch kotschin gesprochen, Cochin), 1) britisch-ind. Vasallenstaat an der Malabarküste der Präsidentschaft Madras, 3536 qkm mit (1901) 812,025 Einw. (meist Hindu), baut in der von schiffbaren Lagunen umsäumten Ebene Reis, Kokospalmen, Kaffee und Baumwolle, gewinnt Tiekholz und andre Hölzer sowie Salz (Monopol). Den Unterricht leiten Missionen und eine höhere Staatsschule. Hauptstadt ist Ernakolam mit (1901) 21,901 Einw., Residenz des Radscha Tripunthora. — 2) Hafenstadt im Bezirk Malabar (s. d.), am Eingang in die Bucht von Travancore, mit (1901) 19,274 Einw., darunter 9963 Christen, hat holländische Bauten, Kirche (Grabmal Vasco da Gamas), Missionsschulen, deutsches und österreichisches Konsulat und lebhaften Handel (1902: 67 Mill. Mk.); der Schiffseingang betrug 1906: 607,491 Ton. — Apostel Thomas soll hier 52 n. Chr. eine christliche Kirche gegründet haben. Um 1500 landete hier Cabral; Vasco da Gama errichtete 1502 eine Faktorei, Albuquerque 1503 ein Fort. Unter den Holländern (1663 bis 1795) kam K. zur Blüte und wurde danach von Engländern 1814 endgültig besetzt.

Kotschinchina (Kochinchina, Cochinchina), s. Karte »Hinterindien«), hinterind. Landschaft, früher zu Anam gehörig, jetzt französische Kolonie Niederkotschinchina, die an Kambodscha, Anam und ans Südchinesische Meer grenzt und mit 56,900 qkm das von Kanälen durchzogene Deltagebiet des Mekong umfaßt, ist im NO. Hügelland, sonst Flachland. Der Boden ist fruchtbar, das feuchte Klima heiß und ungesund (Saigon 2110 mm Regen jährlich). Die tropischen Waldungen gehören zum indischen Monsungebiet. Charaktertiere sind Tiger, Leopard, Elefant,

Digitized by Google

Nashorn, Pfau; zahllose Insekten sind Landplage. Die Bevölkerung zählt (1904) 2,973,128 Seelen, darunter 2,5 Mill. Eingeborne, 178,000 Kambodschaner, 100,000 Chinesen, 25,000 Franzosen (außer Militär). Die Eingebornen sind meist Buddhisten (1903: 73,234 Christen); 380 Schulen (hervorragende Mission) unterrichten 19,000 Schüler. Hauptbeschäftigung ist Ackerbau (15,221 qkm), namentlich Reis, Mais, Bohnen, süße Kartoffeln, Baumwolle, Zuckerrohr (vielleicht hier heimisch), auch Fischfang (jährlich 2,3 Mill. Mk.). Der Viehstand umfaßt 241,744 Büffel (für Reisfelder), 709.380 Schweine, 109,071 Rinder, 11.243 Pferde ꝛc. Die Industrie (wie der Handel meist chinesisch) umfaßt Reismühlen, Sägemühlen, Seifenfabriken. Die Einfuhr (Seiden-, Baumwollwaren, Tee, Papier) betrug 1905: 97,8 Mill. Mk., die Ausfuhr (Fischerei 10,2, Reis 47, Pfeffer 5) 77,3 Mill. Mk. Im Haupthafen Saigon (s. d.) liefen 1905: 550 Schiffe von 925,553 Ton. ein. Die Eisenbahn verbindet Mytho-Saigon und Tanh-Linh und wird von hier nach Dang-Hia und Phantiet geführt. Das Budget für 1907 betrug 12.6 Mill. Mk. Die Kolonie untersteht dem Generalgouverneur von Französisch-Indochina (s. d.) und einem Leutnantgouverneur in der Hauptstadt Saigon, die 21 Provinzen leiten Inspektoren. über Militär s. Kolonialtruppen. — Nach wechselvollen Beziehungen zu China fiel K., in das 700 n. Chr. der Buddhismus eindrang, gegen 1100 an Kambodscha, 1260 an den Mongolenkaiser Kublai und 1471 an Tongking. Doch 1570 machte es sich unter Nguyên Hoang (Tiên Wuong) frei, dessen Dynastie große Eroberungen machte. Im J. 1765 wurde K. und Anam verschmolzen (s. Anam), 1862 französisch und bildet seit 1888 einen Teil von Französisch-Indochina (s. d.). Vgl. Baurac, La Cochinchine et ses habitants (Saigon 1899, 2 Bde.); E. Schmidt im 2. Band von Helmolts »Weltgeschichte« (Leipz. 1902).

Kotschy, Theodor, Botaniker und Reisender, geb. 15. April 1813 in Ustron (Österreichisch-Schlesien), gest. 11. Juni 1866 als Kustosadjunkt am botanischen Museum in Wien, veröffentlichte Reisewerke und »Die Eichen Europas und des Orients« (Olmütz 1858 bis 1862, 40 Blatt).

Kotsteine, s. Koprolithen und Darmsteine.

Kottabos, altgriechisches, später abgekommenes Gesellschaftsspiel, wurde auch als Liebesorakel benutzt.

Kottagesystem, s. Cottage.

Kottbus, Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Frankfurt, mit (1905) 46,270 Einw. (davon 2568 Katholiken und 348 Juden), an der Spree und der Bahn Berlin–Görlitz, 75 m ü. M., hat 4 evang., kath. Kirche, Synagoge, Landgericht, Landratsamt, Hauptsteueramt, zwei Berginspektionen, Gymnasium, Realschule, Präparandenanstalt, Lehrerinnenseminar, Fachschule für Textilindustrie und Müllerschule, Diakonissenanstalt, Riedelstift und Hospital, ferner Textilindustrie (über 6000 Arbeiter), Maschinenbau, Eisenbahnhauptwerkstatt, Eisen-, Lebens- und Genußmittelindustrie, Fabrikation von Dachpappe, Salmiak, Seife, Ziegelei, Dampfsägerei und regen, durch Handelskammer, Reichsbankstelle (Umsatz 1906: 600 Mill. Mk.) und Märkte unterstützten Handel (Tuch, Getreide Spedition). In Garnison stehen 2 Bataillone Inf.-Reg. Nr. 52. Nahebei liegt Schloß Branitz. — K. gehörte seit 1445 zu Brandenburg, 1807—13 zu Sachsen. Vgl. Liersch, Forschungen über die früheste Geschichte der Stadt K. (Kottb. 1887).

Kotten, sibir. Volksstamm, am Agul, einem Nebenfluß des in den Jenissei mündenden Kan, waren schon 1863 bis auf zwei Personen ausgestorben. S. auch Jenissei-Ostjaken.

Kottische (Cottische) **Alpen,** Teil der Westalpen, s. Alpen (Einteilung).

Kotur, Grenzfestung der pers. Provinz Aserbeidschân, beherrscht die Pässe nach Mesopotamien und war 1850—78 türkisch.

Kotvogel, der Wiedehopf.

Kotyâon, Stadt, s. Kutahia.

Kotyledonen (Keim-, Samenblätter, Samenlappen), bei Monokotylen das erste, bei Dikotylen die beiden ersten Blätter der Keimlinge. Die K. verhalten sich bei Keimung als erste Laubblätter oder dienen als Reservestoffbehälter, oder sie sind Saugorgane, die die aufgespeicherten Nährstoffe dem Keimling zuführen. Bei Wiederkäuern vermitteln sie als Auswüchse (Zotten) der äußersten Embryohülle eine innige Verbindung zwischen Mutter und Embryo, indem sie zwischen die Karunkel (s. d.) der Gebärmutterschleimhaut eindringen (s. Mutterkuchen).

Kotylosaurier, Reptilien mit fischartigen Wirbeln im Perm, hatten Größe zwischen Eidechsen und Kaiman.

Kotys (Kotytto), thrazische Göttin, wurde auch in Griechenland und Italien in nächtlichen Orgien (Kotyttien) verehrt.

Kotys, Name thrazischer Könige, s. Thrazien.

Kotzebue (spr. -bu), 1) August Friedrich Ferdinand von, Schriftsteller, neben Iffland der Beherrscher der Bühne seiner Zeit, geb. 3. Mai 1761 in Weimar, ermordet 23. März 1819 in Mannheim, ging 1781 nach St. Petersburg, wurde höherer Verwaltungsbeamter und gewann als Erzähler und Dramatiker Ruf (»Menschenhaß und Reue«, Berl. 1789 u. ö.). Das Pamphlet »Doktor Bahrdt mit der eisernen Stirn« (Pyrmont 1790) zeigte zuerst seinen zweifelhaften Charakter. Erfolg hatten die Dramen »Die Indianer in England« (Leipz. 1790), »Die Sonnen-Jungfrau« (das. 1791), »Graf Benjowsky« (das. 1795), »Die Spanier in Peru« (das. 1796). Von seinen spätern Stücken seien erwähnt: »Die beiden Klingsberg« (Leipz. 1801); »Bayard« (das. 1801); »Pagenstreiche« (das. 1804). Im J. 1797 ging K. als Theaterdichter nach Wien, 1799 nach Weimar, wo er nach kurzem Aufenthalt in Rußland und Verbannung nach Sibirien Goethe und Schiller zu entzweien suchte, griff, seit 1803 in Berlin, in der Zeitschrift »Der Freimütige« Klassiker und Romantiker an und suchte auch Napoleon zu bekämpfen. Er wurde russischer Politiker, 1813 Generalkonsul in Königsberg, wo er das Theater leitete, 1817 in Weimar, zuletzt in Mannheim, überall, auch in seinem »Literarischen Wochenblatt« (Weimar 1818—19), den Absolutismus und Feindschaft gegen liberale Bestrebungen vertretend. Vielen erschien er als Denunziant. Der Student Karl Ludwig Sand wurde dadurch zur Ermordung Kotzebues hingerissen, worauf noch härtere Verfolgung aller freiheitlichen Regungen erfolgte. Viele Werke Kotzebues erschienen in seinem »Almanach dramatischer Spiele« (Leipz. 1803 ff.). Seine »Sämtlichen dramatischen Werke« erschienen zuerst in 28 Bänden (Leipz. 1797—1823), dann in 44 Bänden (das. 1828 bis 1832; neue Aufl. u. d. T.: »Theater«, das. 1840—1841, 40 Bde., »Ausgewählte dramatische Werke« in 10 Bänden (Leipz. 1867—68). Autobiographische Schriften sind: »Meine Flucht nach Paris« (Leipz.

Digitized by Google

1791; neue Ausg. von P. Cassel, Berl. 1883), »Das merkwürdigste Jahr meines Lebens« (das. 1801, 2 Bde.). »Erinnerungen aus Paris« (das. 1804, 2 Bde.). Vgl. W. v. Kotzebue, August von K. Urteile der Zeitgenossen und der Gegenwart (Dresd. 1881); Rabany, K., sa vie et son temps (Par. u. Nancy 1893). Vgl. Hoffmannscher Bund und Burschenschaft.

2) Otto von, Sohn des vorigen, geb. 30. Dez. 1787 in Reval, gest. daselbst 15. Febr. 1846, machte drei Reisen um die Welt, die erste (1803—06) unter Krusenstern und entdeckte 1816 den Kotzebuesund (s. d.). Die beiden andern beschrieb er in »Entdeckungsreise in die Südsee und nach der Beringstraße ꝛc. 1815—1818« (Weim. 1821, 3 Bde.) und »Neue Reise ꝛc. 1823—1826« (das. 1830, 2 Bde.).

3) Wilhelm von, Bruder des vorigen, Diplomat, geb. 19. März 1813 in Reval, gest. 5. Nov. 1887 bei Reval, 1870—80 russischer Gesandter in Dresden, wirkte belletristisch als W. Augustsohn. Er gab eine Auswahl der von V. Alecsandri gesammelten »Rumänischen Volkspoesie« heraus (Berl. 1857) und schrieb dramatische und prosaische Werke, auch eine Biographie seines Vaters (Dresd. 1881).

4) Alexander von, Bruder des vorigen, Maler, geb. 9. Juni 1815 in Königsberg, gest. 24. Febr. 1889 in München, malte Schlachtenbilder (Schlacht bei Poltawa, Erstürmung Narwas ꝛc.).

Kotzebuesund (spr. -bu-), Bai an der Westküste von Alaska, deren innere Eschscholtzbai Fundort von Mammutresten und Zugang zu den Goldfeldern ist.

Kotzen (Deckenzeug), starke wollene, glatte oder geköperte, gewalkte und gerauhte, aber nicht geschorene Gewebe; Pferdedecken, Fuß- und Bettdecken.

Kotzenau, Stadt (seit 1895) im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Lüben, mit (1905) 4014 Einw., an der Bahn Freystadt-Reisicht, hat evangelische und kath. Kirche, Schloß, Oberförsterei, Eisen-, Maschinen- und Metallindustrie (Marienhütte), Emaillier- und Sägewerke sowie Dampfziegelei.

Kötzer (Cops), von der Mulemaschine (s. d.) in birnförmiger Gestalt aufgewundene Garnkörper.

Kotzman, Markt und Bezirkshauptort in der Bukowina, mit (1900) 7482 ruthen. Einwohnern, an der Bahn Czernowitz-Zaleszczyki, hat Bezirksgericht.

Kötzschenbröda, Marktflecken in der sächs. Kreish. Dresden, Amth. Dresden-Neustadt, mit (1905) 6154 Einw., an der Elbe und der Bahn Leipzig-Dresden, hat evang. Kirche, viele Villen (elektrische Bahn), Spargel-, Wein- und Obstbau und Dampfschiffahrt.

Kötzting, Markt und Bezirkshauptort im bayr. Regbez. Niederbayern, mit (1905) 1882 Einw., am Weißen Regen, im Böhmerwald und an der Bahn Cham-Lam, 410 m ü. M., hat eine evang. und 2 kath. Kirchen, Landwirtschaftsschule, Amtsgericht, Forstamt, Holz- und Eisenindustrie (Sperlhammer), Zündwaren- und Pappenfabrik. In der Umgebung liegen Kaitersberg (1134 m), Hoher Bogen (1072 m) und Haidstein (743 m) mit Burgruine.

Kou (chines., spr. kau), Mündung eines Flusses (Hafen) oder Passes.

Kouleur (franz., spr. kulör), Farbe, s. Couleur und Zucker. Kouleurbruder, Verbindungsgenosse.

Kounda, altindisches langes Schwert mit Korb.

Kour (spr. kur, franz. cour), Hof (s. d.). Kourfähig, hoffähig (s. Hoffähigkeit). Vgl. Cour.

Kouriouné, s. Kabara.

Kousso (Kusso), Blüten, Strauch, s. Hagenia.

Kouvert, s. Kuvert.

Kovászna (spr. kowäßno), Großgemeinde u. Badeort im ungar. Komitat Háromszék, mit (1900) 4497 Einw., an der Bahn Kronstadt-Bereczk, hat Bezirksgericht.

Kövent, s. Kofent.

Kowagmiut, Eskimostamm in Alaska am Kotzebuesund.

Kowal, Ortschaft im russisch-poln. Gouv. Warschau, mit (1897) 7319 Einw., an der Bahn Skiernewice-Alexandrowo, hat Eisenindustrie.

Kowalewsky (spr. -eff-), 1) Alexander, Embryolog, geb. 7. (19.) Nov. 1840 in Dünaburg, gest. daselbst 22. Nov. 1901, Professor in St. Petersburg, arbeitete über Entwickelung der Aszidien und des Amphioxus, gab dadurch eine Hypothese über den Zusammenhang zwischen Wirbeltieren und Wirbellosen und förderte die Keimblätterlehre.

2) Woldemar, Paläontolog, Bruder des vorigen, geb. 15. April 1843 in Witebsk, gest. durch Selbstmord 28. April 1883 als Professor in Moskau, arbeitete über fossile Huftiere (in »Palaeontographica«, Kassel 1874—77) und übersetzte Lyells »Principles of geology« und Brehms »Tierleben« ins Russische.

3) Wladimir Iwanowitsch, russ. Staatsmann, geb. 1844, seit 1905 Direktor des Polizeidepartements im Ministerium des Innern, schrieb: »Die Produktivkräfte Rußlands« (St. Petersb. 1896; deutsch, Leipz. 1898).

4) Sophie (Sonja), geborne Corvin-Krukowski, Frau von K. 2), Mathematikerin, geb. 15. Jan. 1850 in Moskau, gest. 10. Febr. 1891 in Stockholm, seit 1884 dort Professor, arbeitete über Differentialgleichungen, Abelsche Integrale und Mechanik und schrieb Novellen, z. B. »Die Schwestern Rajewski«. Vgl. A. Leffler, Sonja Kovalevsky (deutsch, Leipz. 1894).

Kowalski-Wieruſz (spr. wjéruſch), Alfred von, poln. Maler, geb. 11. Nov. 1849 in Suwalki, Schüler J. Brandts in München, malte polnische und galizische Genrebilder.

Koweit, s. Kueit.

Kówel, Kreisstadt im russ. Gouv. Wolhynien, mit (1897) 17,304 Einw. (viele Juden), an der Turija und der Bahn Kasatin-Brest.

Kowitschin (Kawitschin), zu den Selisch (s. d.) gehöriger Indianerstamm im NO. der Insel Vancouver.

Kowloon (spr. kaulün, Kaulung), s. Hongkong.

Kówno, Gouvernement in Nordwestrußland, 40,189 qkm mit (1905) 1,681,500 Einw. (41 auf 1 qkm), davon 74 Proz. Litauer, 14 Proz. Juden, 9,5 Proz. Slawen, 2,5 Proz. Deutsche, ist meist flach, wird vom Niemen, Windau und Aa bewässert und hat 700—800 Seen; 38,6 Proz. des Bodens sind Ackerland, 24,2 Proz. Wiese und 25,4 Proz. Wald. Die Landwirtschaft (Getreide- und Flachsbau, Viehzucht) ist entwickelt, Industrie gering, der Handel (Getreide, Flachs, Holz) mit Preußen lebhaft. K. zerfällt in die Kreise K., Nowo-Alexandrowsk, Ponewjesh, Rossieny, Schawli, Telschi und Wilkomir. Hauptstadt ist K.—K. (das alte Samogitien) hat noch viele (heidnische) Altertümer von den Litauern her. Der Teil links vom Niemen wurde 1795 preußisch, 1807 russisch.

Kówno (Kowna, lit. Kauna), Festung und Hauptstadt des russisch-poln. Gouv. Kowno, mit (1903) 73,743 Einw. (zur Hälfte Juden), an der Mündung der Wilia in den Niemen und der Bahn Wilna-Eydtkuhnen, hat Knaben- und Mädchengymnasium, 2 Priesterseminarien, Metallindustrie, Flußhandel nach Preußen (Holzflößerei) und deutsches Konsulat. — Oberhalb von K. gingen die Franzosen und ihre Alliierten 24. Juni 1812 über den Niemen. Im J. 1831 siegten hier die Russen über die Polen.

Digitized by Google

Kowrow (spr. -ów), Kreisstadt im russ. Gouv. Wladimir, mit (1897) 14,205 Einw., an der Kljasma und der Bahn Moskau-Nishnij-Nowgorod, hat Textilindustrie.

Koxalgie, s. Coxa; Koxitis, Hüftgelenkentzündung.

Koxinga, s. Taiwan und China (Geschichte, S. 98).

Koyang, Hohlmaß, soviel wie Kojang (s. d.).

Koyter, Volcher, Anatom, s. Coiter.

Koyukukhotana, Indianerstamm in Alaska, s. Tinne.

Kozakowgebirge (spr. kósakoff-), südliche Vorlage des Riesengebirges, im O. von Turnau (s. d.), 743 m, besteht aus Melaphyr und ist reich an Halbedelsteinen.

Kozlowski (spr. koslóff-), Stanislaw, poln. Schriftsteller, geb. 18. März 1860 in Warschau, dort lebend, schrieb historische Dramen (»Die Taboriten«, »Das Turnier« 2c.) und historische Komödien (»Diana«, Warschau 1901; »Redoute«, das. 1903, 2c.).

Kozmian (spr. kósmjan), Stanislaw, poln. Schriftsteller, geb. 1836 in Piotrowice (Polen), Theaterdirektor in Krakau und konservativer Publizist (»Die Egeria des Grafen Badeni«), schrieb: »Jahr 1863« (deutsch, Wien 1896), »Bismarcks Wirken und Werke« (Krakau 1903), »über Theatersachen« (das. 1904) u. a.

Kozmin, Stadt, s. Koschmin.

Kozhtus (Cochytus), s. Kokytos.

Kr., Krone (Münze), s. Krone; **Kr,** chemisches Zeichen für Krypton; **kr.** (auch K. und Kr.), Kreuzer (Münze).

Kraal, s. Kral.

Krabben (Taschenkrebse, Kurzschwänze, Brachyura), Abteilung der zehnfüßigen Krebse (Decapoda) aus der Ordnung der Schildkrebse, deren Hinterleib (Abdomen, Schwanz) schmal ist und unter die Brust in eine Rinne eingeschlagen wird. Der Körper ist hierdurch in die Breite gestreckt, sonst verschiedengestaltig (rechteckig, dreieckig, rund). Die K. schwimmen kaum, laufen gut, meist nach der Seite, und klettern auch. Die Entwickelung erfolgt durch Verwandlung mittels des Zoëastadiums (s. Krebstiere). Einige leben auf dem Land, andre im Süßwasser, die meisten im Meer. — Die wichtigsten Familien sind folgende: die Wollkrabben (Dromiidae), tragen auf dem Rücken mit den beiden letzten Beinpaaren Schwämme, Holzstücke 2c. und machen sich so unsichtbar. — Zu den Seespinnen (Meerspinnen, Dreieckskrabben, Majidae), mit dreieckigem Rückenschild, gehört der größte Krebs, die japanische Riesenkrabbe (Inselkrebs, Simagani, Macrocheira Kaempferi *de Haan*), mit 50 cm langem Rumpf und 1,5 m langen Vorderbeinen; sie wird gegessen. Zu derselben Familie gehört die Teufelskrabbe (große Seespinne, Spinnenkrebs, Maja squinado *Rond.*, s. Tafel »Meeresfauna«, Fig. 43), 11 cm lang; sie findet sich, bei den Alten als klug und Musikliebhaberin geltend, viel auf antiken Münzen. — Zu den Rundkrabben (Oxystomata) zählt die Schamkrabbe (Calappa granulata *L.*, s. Tafel »Meeresfauna«, Fig. 44). — Zu den Taschenkrebsen (Canceridae), mit breitem, kurzem Rückenschild, gehört der kleine Taschenkrebs (Carcinus maenas *L.*), 5 cm lang, dunkelgrün, die gemeine Krabbe der europäischen Meere und der Ostküste Amerikas, die an Küsten Volksnahrungsmittel ist. Der große Taschenkrebs (Cancer pagurus *L.*, s. Tafel »Krebstiere«, Fig. 11), 30 cm breit, bis 7 kg schwer, rotbraun mit schwarzen Scheren, häufig in der Nordsee, ist wohlschmeckend. — Bei den Dorippiden (Dorippidae) ist das letzte Beinpaar nach der Rückenseite zu gerückt. — Die Landkrabben (Gecarcinidae, mit der Art Gecarcinus ruricola *L.*) leben in den Tropen auf dem Land und gehen nur zur Fortpflanzung ins Meer. — Die Muschelwächter (Pinnoteridae), kleine, weichhäutige K., leben zwischen Schalen von Muscheln. Auch in der Tiefsee finden sich K., z. B. Lithodes (s. Tafel »Tiefseefauna«, Fig. 18). Vgl. Garnelen.

Krabben, Verfahren, Gewebe aus Wolle und Baumwolle durch Bäder und Dämpfen zwischen Walzen Glanz zu geben. — **K.** (Bossen, Kriechblumen), in der Gotik die an schrägen Bauteilen (Giebeln, Wimpergen 2c.) ausgemeißelten Steinblumen.

Krabbenbeutler, s. Beutelratte.

Krabbentaucher (Alklumme, Alle alle *L.*, Mergulus Alle *L.*), Vogel aus der Ordnung der Schwimmvögel und der Familie der Alken (s. d.), 25 cm lang, 42 cm breit, mit kurzem, dickem, oben gewölbtem, an der Schneide eingezogenem Schnabel, oberseits schwarz, unterseits weiß, seitlich braun gestreift, mit weiß umsäumten Armschwingen, findet sich im hohen Norden, erscheint aber im Winter auch in der Nord- und Ostsee. Sein Fleisch gilt als Leckerbissen.

Krachporzellan, s. Craquelé.

Kradaho, Indianerstamm, s. Kayapo.

Krafft, 1) Adam, Bildhauer, geb. um 1440, gest. 1509 in Schwabach, seit 1490 in Nürnberg tätig, schuf für Nürnberger Kirchen die sieben Stationsbilder auf dem Wege nach dem Johanniskirchhof (Originale im Germanischen Museum), das Schreyersche Grabmal am Chor der Sebalduskirche, das Sakramentshäuschen in der Lorenzkirche in reichster Gotik (mit Figur des Meisters) und die Grablegung Christi in der Holzschuherschen Kapelle auf dem Johanniskirchhof. Vgl. Daun, Peter Vischer und Adam K. (Bielef. 1905).

2) Peter, Maler, geb. 15. Sept. 1780 in Hanau, gest. 28. Okt. 1856 als Galeriedirektor in Wien, malte: Abschied und Rückkehr des Landwehrmannes (Wien, Hofmuseum), Schlachtenbilder (Aspern, Leipzig, Zrinys Heldentod) und historische Bilder, z. B. in der Wiener Hofburg (Wandbilder).

3) Guido, Landwirt, Enkel des vorigen, geb. 15. Dez. 1844 in Wien, gest. daselbst 22. Febr. 1907, wurde 1869 Prof. in Ungarisch-Altenburg, 1884 Privatdozent, 1894 Prof. an der Technischen Hochschule in Wien und veröffentlichte: »Lehrbuch der Landwirtschaft« (4 Bde., 7. bez. 8. Aufl., Berl. 1903—06), »Landwirtschafts-Lexikon« (2. Aufl., das. 1887) u. a. Seit 1875 leitete er das »Österreichische landwirtschaftliche Wochenblatt«.

Krafft-Ebing, Richard, Freiherr von, Mediziner, geb. 14. Aug. 1840 in Mannheim, gest. 22. Dez. 1902 in Mariagrün bei Graz, 1872 Prof. in Straßburg, 1873 in Graz, 1889 in Wien, schrieb: »Lehrbuch der gerichtlichen Psychopathologie« (Stuttg. 1875; 3. Aufl., 2. Ausg. 1900); »Lehrbuch der Psychiatrie auf klinischer Grundlage« (das. 1879—80, 3 Bde.; 7. Aufl. 1903); »über gesunde und kranke Nerven« (5. Aufl., Tübing. 1903); »über Nervosität« (3. Aufl., Graz 1884); »Psychopathia sexualis« (Stuttg. 1886, 13. Aufl. 1907); »Neue Forschungen auf dem Gebiete der Psychopathia sexualis« (2. Aufl., das. 1891); »Die progressive allgemeine Paralyse« (Wien 1894); »Nervosität« (das. 1895); »Der Konträrsexuale vor dem Strafrichter« (2. Aufl., das. 1895); »Psychosis menstrualis« (Stuttg. 1902).

Kraft, aus dem Gefühl der Muskelanstrengung stammender Begriff, wird in der Mechanik auf jede

Digitized by Google

Überwindung von Widerständen angewendet und als Ursache einer Veränderung im Bewegungszustand eines Körpers aufgefaßt. Eine K. ist bestimmt, wenn Angriffspunkt, Richtung und Stärke von ihr bekannt sind. Eine nur kurze Zeit wirksame K. (Stoßkraft, Momentankraft) erteilt einem Körper eine konstante Geschwindigkeit; ihre Stärke folgt aus der erzeugten Bewegungsgröße (s. d.). Eine konstant wirkende K. erzeugt gleichförmig beschleunigte Bewegung, deren Einheit (Dyne) die K. ist, die der Masse von 1 g in jeder Sekunde 1 cm Beschleunigung erteilt (dynamisches Kraftmaß). Eine K. kann durch eine gleich große und entgegengesetzte, z. B. durch ein Gewicht, d. h. durch die K., mit der eine Masse von der Erde angezogen wird, im Gleichgewicht gehalten werden; ihr Maß ist dann dies Gewicht (statisches und technisches Kraftmaß), Einheit das Gewicht von 1 kg = 981,000 Dynen. Eine K., die Bewegung hervorbringt, leistet Arbeit (s. d.). Über Zusammenwirken von Kräften vgl. Parallele Kräfte und Parallelogramm der Kräfte. In erweiterter Gestalt erscheint K. als zur Erklärung angenommene Ursache (z. B. die K. der Wärme als Ursache der Ausdehnung erwärmter Körper). Die Beziehungen zwischen den verschiedenen Kräften führen zur Annahme ihrer wechselseitigen Verwandelbarkeit (Einheit der Naturkräfte) und zum Prinzip der Erhaltung der Energie (s. d.).

Kraft, 1) Gustav, Forstmann, geb. 18. Aug. 1823 in Klausthal, gest. 9. Jan. 1898 in Hannover, 1885—92 Oberforstmeister daselbst, schrieb: »Zur Praxis der Waldwertrechnung ꝛc.« (Hannov. 1882), »Beiträge zur Lehre von den Durchforstungen ꝛc.« (das. 1884), »Beiträge zur forstlichen Zuwachsrechnung ꝛc.« (das. 1885), »über die Beziehungen des Bodenerwartungswertes ꝛc.« (das. 1890), »Anfangsgründe der Theodolitmessung ꝛc.« (3. Aufl., das. 1895) u. a.

2) Adam, Bildhauer, s. Krafft 1).

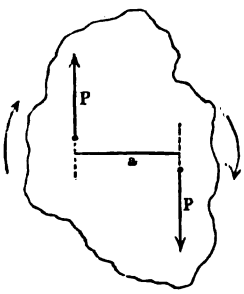
Kraftbock, s. Schaf.

Krafteck (Kräftezug), s. Graphostatik.

Kräftefunktion, s. Potential.

Krafteinschalter (Kraftvermittler), Vorrichtung, mittels deren eine geringe Kraft oder Arbeitsquelle (Schaltkraft) dazu benutzt wird, eine größere Arbeitsquelle (Triebkraft) zur Arbeitsleistung heranzuziehen. Vgl. Rittinger, über Kraftvermittler (im »Zwilingenieur«, neue Folge, Bd. 25 u. 26, Leipz. 1879 und 1880); Linde, Das mechanische Relais (Berl. 1880).

Kräftepaar, zwei gleiche, parallele, aber entgegengesetzt gerichtete Kräfte, die an zwei fest verbundenen Punkten eines starren Körpers angreifen; sie lassen sich nicht zu einer Resultierenden verbinden, sondern streben, den Körper um eine zu ihrer Ebene senkrechte Achse zu drehen (s. Abbildung). Der Abstand a zwischen beiden Kräften PP heißt Arm, sein Produkt mit einer der Kräfte Moment des Kräftepaares und bildet ein Maß des Drehungsbestrebens.



Kräftepaar.

Kräfteparallelogramm (spr. -grámm), Parallelogramm der Kräfte (s. d.).

Kräftezug (Krafteck), s. Graphostatik.

Kraftfahrer, Automobil, s. Motorwagen.

Kraftfeld, Raum, in dem Kräfte (elektrische, magnetische, die Schwerkraft) wirken. Richtung und Größe der Kraft an jedem Punkte wird durch die Kraftlinien und die Feldstärke bezeichnet. Vgl. Elektrisches Feld.

Kraftfutter (-stoffe), s. Futter.

Kraftgas, zum Betrieb von Gaskraftmaschinen (s. Verbrennungsmotoren) benutztes Gas: Leuchtgas, Wassergas, Gichtgas, insbes. aber Dowsongas (s. Wassergas).

Kräftigungshiebe, Stufen der natürlichen Verjüngung (s. d.).

Kraftleistungen, s. Leibesübungen.

Kraftleitung, s. Kraftübertragung.

Kraftlinien, s. Kraftfeld und Elektrisches Feld.

Kraftloserklärung, s. Amortisation.

Kraftmaschine, s. Motor.

Kraftmehl, s. Stärke.

Kraftmesser, s. Dynamometer.

Kraftmittel (Kraftträger), s. Kraftübertragung.

Krafto, japan. Name für Sachalin (s. d.).

Kraftsammler (Kraftspeicher), s. Akkumulator.

Kraftsauce (franz. coulis, spr. kuli), eingedampfte Fleischbrühe mit hellem (weiße Coulis) oder braunem (braune Coulis) Mehl verdickt.

Kraftsinn, s. Organempfindungen.

Kraftspeicher, s. Akkumulator.

Kraftstuhl, durch Wasser- oder Dampfkraft in Bewegung gesetzter Webstuhl, s. Weben.

Kraftübertragung (Kraftverteilung, Kraftleitung, Kraftversorgung, Energieübertragung), Fortleitung nutzbarer Kraft von der Erzeugungsstelle (Kraftzentrale) nach Verbrauchsstellen, ermöglicht die technische Ausnutzung natürlicher Kraftquellen (Wasserfälle ꝛc.) für größere Bezirke (Niagara-Fälle, Schaffhausen) und die Verwendung größerer Maschinen statt vieler kleiner von geringerm Nutzeffekt. Die Mittel der K. (Kraftträger), wobei meist Energieverwandlung (vgl. Energie) stattfindet, sind: 1) die Transmission durch Räder, Riemenscheiben, Wellen ꝛc. nach Verbrauchsstellen innerhalb derselben oder benachbarter Gebäude. 2) Der Drahtseiltrieb (s. Seiltrieb) für K. im Freien, mittels endloser, auf Laufrollen geführter Seile, wird jetzt meist durch andre Arten der K. ersetzt. 3) Druckwasser, aus natürlichem Gefälle oder aus Druckpumpen, ist sehr geeignet zur K., wenn es billig zu beschaffen ist. Das in Röhren geleitete Wasser treibt Wassermotoren oder Wassersäulenmaschinen und kann unter Einschaltung eines Akkumulators (s. d.) insbes. für Hebezeuge vorteilhaft verwendet werden; daher existieren viele hydraulische Kraftanlagen bei Bahnhöfen, Häfen ꝛc., auch in Bergwerken zum Betrieb von Pumpen und Fördermaschinen. 4) Gespannter Dampf, nur auf kurze Entfernungen, wird in Fabrikanlagen mit vielen getrennt aufgestellten Dampfmaschinen, bei Hilfsmaschinen auf Schiffen ꝛc. benutzt. Nachteile dieser K. sind Reibungsverluste und Kondensation des Dampfes in den Röhren. 5) Gas, Leuchtgas, dient, mit Luft zu einem explosibeln Gemenge vermischt, in Gasmotoren (s. Verbrennungsmotoren), die wegen ihrer steten Dienstbereitschaft und geringen Wartung viel verwendet werden. 6) Druckluft (Preßluft, komprimierte Luft) wird durch Dampfmaschinen in Kompressoren (s. d.) verdichtet, aufgespeichert und durch ein Rohrnetz zu den Verbrauchsstellen geführt, wo sich Luftmotoren (Druckluftmotoren,

Digitized by Google

Luftdruckmaschinen) befinden. Den viel gebrauchten Werkzeugen wird die Preßluft in biegsamen Schläuchen zugeleitet. Die eigentlichen Luftmaschinen, von 1,25 bis über 50 Pferdestärken, sind gleich den Dampfmaschinen gebaut. Damit die Druckluft in den Maschinen voll ausgenutzt werden, also expandieren kann, ohne daß dadurch eine zu starke Abkühlung eintritt und die Maschine einfriert, wird die Luft in doppelwandigen eisernen Öfen vorgewärmt. Weitere Anwendungen der pneumatischen K. sind die Rohrpost, pneumatische Uhren, pneumatische Aufzüge u. dgl. 7) Verdünnte Luft, die an der Zentralstelle durch Ansaugen von Luft aus dem Rohrnetz hergestellt wird, kommt nur für mäßige Leistungen zur Anwendung. 8) Elektrische K., s. d. — Vgl. Radinger, über Kraftverteilung mit komprimierter Luft (2. Aufl., Wien 1899); Meißner, Die K. auf weite Entfernungen und die Konstruktion der Triebwerke und Regulatoren (2. Aufl., hrsg. von Krämer, Jena 1897 bis 1898, 2 Bde.).

Kraftvermittler, s. Krafteinschalter.

Kraftversorgung, s. Kraftübertragung.

Kraftwagen, s. Motorwagen.

Kraftwechsel, Energiewechsel, Umwandlung der (potentiellen) chemischen Energie der Nahrungsstoffe in Wärme und Arbeit durch die Lebensprozesse.

Kraftwurz, s. Panax, vgl. Doronicum.

Kraftzentrale, s. Kraftübertragung.

Krag, 1) Thomas Peter, norweg. Schriftsteller, geb. 28. Juli 1868 in Kragerö, schrieb düstere Romane des modernen Lebens: »John Gräff« (1891; deutsch, Frankf. 1906), »Im Josthof« (deutsch, das. 1906), »Die eherne Schlange« (1895; deutsch, Münch. 1898), »Ada Wilde« (1896; deutsch, Dresd. 1900), »Ulf Ran« (1897), »Gunvor Kjeld« (1904) u. a. sowie das Bühnenstück: »Gatten und Strohwitwer« (1903).

2) Wilhelm, norweg. Dichter, Bruder des vorigen, geb. 24. Dez. 1871 in Christiansand, schrieb: »Gedichte« (1891), »Lieder vom Süden« (1894), »Neue Gedichte« und »Westlandslieder« (1897), die Bühnenstücke »Westlich im Blaafjäld« (1893), »Die guten Alten« (1895), ferner die Romane »Heimweh« (1895), »Der lustige Leutnant« (1897; deutsch, Berl. 1897), »Marianne« (1899), »Klein Bodil« (1902), »Die alte Garde« (1903), »Jungfrau Treu« (1906), »Major von Knarren und seine Freunde« (1907) u. a.

Kragen, im Sinne von Hals, Nacken (v. mittelhochd. krage), z. B.: »Es kostet den Kragen« ꝛc.

Kragenbär, s. Bär und Tafel »Bären«, Fig. 1.

Krageneidechse (Chlamydosaurus Kingii *Gray*), Eidechse aus der Familie der Agamen, 26 cm lang, mit 55 cm langem Schwanz und am Hals entspringendem, aufrichtbarem Kragen von 15 cm Weite. Die K. lebt in Australien auf Bäumen und läuft gelegentlich auf dem Boden frei auf den Hinterfüßen.

Kragentaube (Mähnentaube, Caloenas nicobarica *L.*), Taube, deren Halsfedern zur Mähne verlängert sind, am Kopf und Hals metallisch schwarzgrün, mit grasgrünem Kragen und weißen Schwanzfedern, lebt (von den Nikobaren bis Neuguinea und den Philippinen) auf dem Boden und fliegt schwerfällig.

Kragenvogel (Laubenvogel, Chlamydodéra *Gould*), austral. Gattung der Sperlingsvögel, Familie der Pirole, mit langen Flügeln und langem Schwanz. Die Arten bauen Laubengänge aus Reisig, die mit Grashalmen belegt und mit Muscheln, Knochen ꝛc. geschmückt werden. Auch am Eingang werden Schmucksachen aufgehäuft und die Gräser mit geordneten Steinen befestigt. Die Lauben dienen zur Belustigung der Pärchen, nicht zum Brüten. Der gefleckte K. (C. maculata *Gould*) ist braun mit hellbraunen Zickzacklinien und verlängerten, pfirsichblütenroten Federn im Nacken.

Kragerö, Hafenstadt im norweg. Amt Bratsberg, mit (1900) 5220 Einw., am Skagerrak, hat deutsches Konsulat, Reederei und Handel (Einfuhr 1903: 4,1, Ausfuhr [Holz, Eis] 17,9 Mill. Mk.). [solen.

Kraggesims, Gesims (s. d.) auf vorgestreckten Kon-

Kragstein (auskragender = hervorragender Stein), Architekturteil, soviel wie Konsole.

Kragujévac (spr. -watz), Kreisstadt in Serbien, mit (1900) 15,586 Einw., an der Bahn Lapovo-K., in der fruchtbaren Schumadia-Ebene, hat Gymnasium, Kanonengießerei, Waffenfabrik und Arsenal.

Krah (Krao und Kroh), die Landenge der Halbinsel Malakka (s. d.) zwischen Stadt K. und Mündung des Tschampon, 42 km breit. Durchstechung ist geplant.

Krähberg, Bergstock im O. des Odenwaldes bei Beerfelden (s. d.), 549 m hoch.

Krähe, Vogel, s. Raben.

Krähenaugen, s. Strychnos.

Krähenbad, Luftkurort, s. Alpirsbach.

Krähenbeere, Pflanze, s. Empetrum.

Krähenberg, Schloß, s. Beerfelden.

Krähenhütte, s. Schießhütte.

Krähenindianer (Crows, spr. kros), Stamm der Dakota (s. d.) im nordamerikan. Staat Montana, am Yellowstone River, 1911 Köpfe stark, früher Jäger und Feinde der Sioux, sind jetzt seßhafte Ackerbauer.

Krähennest, eiserner Mastkorb (Mars) auf Walfischfängern, Handelsdampfern und kleinen Kriegsschiffen zum Schutz des Ausgucks (Matrosenposten).

Krähenscharbe, soviel wie Kormoran.

Krähenschnabel (Bredahuhn), aus Holland stammende Fleischhühnerrasse, fast ohne Kamm, mit kleinem Schopf, wird nur noch selten gezüchtet.

Krähenstärling, Vogel, s. Beutelstar.

Kräher, Bergische, deutsche Hühnerrasse, sind durch langgezogenes Krähen ausgezeichnet.

Krahmer, Gustav, General und Militärschriftsteller, geb. 29. Dez. 1839 in Elbingerode, gest. 7. Okt. 1905 in Wernigerode, nahm am preußisch-deutschen Krieg teil, wurde 1878 und 1879 als Hauptmann zur ostrumelischen Grenzregulierung abgeordnet, 1879 Major, 1888 Abteilungschef im Großen Generalstab, dann Regimentskommandeur, 1892 Brigadekommandeur und nahm 1893 den Abschied. K. übersetzte Wenjukows »Russisch-asiatische Grenzlande« (Leipz. 1874) und die offizielle russische »Geschichte des russisch-türkischen Krieges auf der Balkanhalbinsel«, (Berl. 1902, Bd. 1) und schrieb: »Rußland in Asien« (Leipz. u. Berl. 1898—1905, 7 Bde.); »Geschichte der Entwicklung des russischen Heeres von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolai I.« (Leipz. 1896—97, 2 Abtlgn.).

Krahn, soviel wie Kran (s. d.).

Krähwinkel, ein nicht bestehender Ort, nach Kotzebues »Deutsche Kleinstädter« Sitz lächerlicher Kleinstädterei.

Kraiburg, Markt im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Mühldorf, mit (1905) 1029 Einw., am Inn und an der Bahn Plattling-Rosenheim, 405 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Vieh- und Getreidehandel und vaterländische Schauspiele.

Kraich, rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt bei Derdingen im württemberg. Schwarzwald und mündet unterhalb Speyer. Der nach ihm benannte

Digitized by Google

Kraichgau, zwischen K. und Neckar, ist vom Kraichgauer Bergland (Königstuhl, s. d.) erfüllt.

Krailsheim (Crailsheim), Oberamtsstadt im württemberg. Jagstkreis, mit (1905) 5747 Einw., an der Jagst und der Bahn Stuttgart–Nürnberg, 415 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen (Johanniskirche, 15. Jahrh.), kath. Kirche, Synagoge, Schloß (15. Jahrh.), Latein- und Realschule, Hospital, Oberamt, Amtsgericht und Forstamt, Leder-, Gips- und Metallwarenfabrikation, Textilindustrie, Fischzucht und Hopfenbau. — K., seit 1338 Stadt, gehörte zu Leuchtenberg, kam 1399 an die Burggrafen von Nürnberg, 1791 an Preußen, 1806 an Bayern, 1810 an Württemberg.

Krain (s. die Karte bei Tirol), Herzogtum, österreich. Kronland, zwischen Kärnten, Steiermark, Kroatien, Istrien und Görz, umfaßt 9955 qkm.

Physische Geographie. Im NW. erheben sich die Julischen Alpen (s. d.), an der Nordgrenze die Karawanken (s. d.) und die Sanntaler Alpen (s. d.). An sie schließt sich im SO. das Hügelland von Watsch. Das Gebiet südlich der Pollander, Sora und Laibach gehört zum Karst (s. d.). Im O. erhebt sich das Uskokengebirge (s. d.). Die Gebirgsgruppen nördlich der Save bestehen aus paläozoischen und mesozoischen Kalken und Schiefern, die südlichen aus Trias- und Kreidekalken. Im S. finden sich daher die typischen Karsterscheinungen (s. d.). Größere Ebenen kommen nur um Krainburg, im Laibacher Moor (s. d.) und an der untern Gurk vor. K. gehört fast ganz zum Flußgebiet der Save (s. d.). Sie nimmt von S. die Laibach (s. d.) und Krainer Gurk (Kerka) auf. Ein kleiner Teil wird durch Idria, Wippach und Reka zur Adria entwässert. Seen sind der Wocheiner, Veldeser und Weißenfelser See. Das Klima ist im Gebirge rauh, im SO. warm (Jahrestemperatur: Krainburg 8,6°, Laibach 9°, Tschernembl 9,6°). Der Niederschlag erreicht in den Julischen Alpen über 2 m, sonst 1 m. Das Maximum fällt in die Sommermonate.

Bevölkerung und Erwerbszweige. K. zählte (1900) 508,150 Einw. (51 auf 1 qkm), die fast durchweg katholisch, meist slowenisch sind und seit 1890 um 9192 (0,2 Proz. im Jahr) zugenommen haben. Nur 5,6 Proz. sind Deutsche (Sprachinsel um Gottschee, s. d.). Vorwiegend ist Urproduktion. Ackerbau und Viehzucht, auch Forstwirtschaft und Bergbau beschäftigen 73,5 Proz. der Bevölkerung. 14,8 Proz. sind Äcker, 17,3 Wiesen, 1,1 Weingärten, 17,1 Weiden und Alpen und 44,4 Proz. Wälder. Der Ackerbau lieferte 1905: 204,533 dz Weizen, 125,760 dz Roggen, 107,925 dz Gerste, 166,303 dz Hafer, 187,488 dz Mais, 208,244 hl Buchweizen, 154,669 hl Hirse, 45,018 hl Hülsenfrüchte, 2 Mill. dz Kartoffeln, 1,2 Mill. dz Futterrüben, 5 Mill. dz Heu, 156,713 hl Wein, 62,655 dz Obst, 4215 dz Edelkastanien. Der Viehstand betrug 1900: 24,821 Pferde, 253,839 Rinder, 197,849 Stück Kleinvieh, 427,862 Stück Geflügel, 41,699 Bienenstöcke. Der Bergbau ist hervorragend auf Quecksilber (in Idria, s. d.), ferner auf Manganerze (1904: 28,469 dz im Werte von 29,038 Mk.) und auf Braunkohle (2,7 Mill. dz im Werte von 1,36 Mill. Mk.). Industrie und Handel (Holz und Bergwerksprodukte) sind gering. An Bildungsanstalten bestanden 1903: 377 Volks- und eine Bürgerschule, 5 Gymnasien, 2 Realschulen, ein Lehrer- und 2 Lehrerinnenseminare, 4 Fachschulen, Obst- und Weinbauschule, Landesmuseum und Studienbibliothek.

Politische Einteilung. K. zerfällt in eine Stadt und 11 Bezirkshauptmannschaften:

Bezirk	Areal D.Kil.	Bevölk. 1900	Bezirk	Areal D.Kil.	Bevölk. 1900
Laibach (Stadt)	35	36 547	Littai . . .	687	35 969
Adelsberg . .	898	41 912	Loitsch . . .	1208	40 384
Gottschee . .	1158	42 306	Radmannsdorf	1075	29 448
Gurkfeld . . .	868	53 393	Rudolfswert .	934	48 970
Krainburg . .	1022	53 073	Stein	611	40 020
Laibach . . .	913	59 828	Tschernembl .	546	26 300

Die staatliche Verwaltung leitet der Landespräsident, die autonome der Landtag (36 gewählte Vertreter und eine Virilstimme mit einem Landeshauptmann). Landeshauptstadt ist Laibach (s. d.). Landesfarben sind: Weiß, Blau, Rot. Wappen, s. Tafel »Österreichisch-Ungarische Landeswappen«.

Geschichte. K., im 6. Jahrh. von Slawen besiedelt, stand unter dem Joch der Awaren, bis es im 8. Jahrh. von Bayern genommen wurde, fiel aber 788 an Franken und gehörte zur Mark Friaul (s. d.). Nach deren Aufteilung kam es wieder zu Bayern, bildete die Markgrafschaft K. (Craina marcha) mit den Bistümern Freising und Brixen und stand lange unter dem Patriarchen von Aquileia als Markgrafen. Nachdem 1282 Albrecht von seinem Vater Rudolf von Habsburg bereits mit K. belehnt worden war, kam es 1335 definitiv an Habsburg, wurde bald durch Erbschaft vergrößert und war seitdem mit Ausnahme von 1809 bis 1813 (französisch) stets österreichisch; seit 1849 ist es selbständiges Kronland. Vgl. Dimitz, Geschichte Krains von der ältesten Zeit bis 1813 (Laib. 1874—1876, 4 Bde.); »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild«, Bd. 8 (Wien 1891); »Gemeindelexikon von K.« (das. 1905); »Mitteilungen des Musealvereins für K.« (Laib., seit 1888).

Kraina, Land, s. Krajina.

Krainburg (slowen. Kranj), Bezirksstadt in Krain, mit (1900) 2464 meist slowen. Einwohnern, an der Save und der Bahn Tarvis–Laibach, 385 m ü. M., hat altes Schloß, Bezirksgericht, Gymnasium und Holzindustrie.

Krainer Schneeberg, s. Schneeberg.

Krajina (Kraina, Türkisch-Kroatien), der gebirgige, waldreiche Nordwesten von Bosnien, wird von Una und Sana durchflossen, umfaßt den Kreis Bihać und den Nordwesten des Kreises Banjaluka und ist meist von Mohammedanern bewohnt. — K. wurde 1180 serbisch und behielt auch unter den Türken eine gewisse Selbständigkeit.

Krajowa (Craiova), Kreisstadt in Rumänien, mit (1899) 45,438 Einw., an der Bahn Verciorova-Bukarest, hat Handelskammer, Präfektur, Appellationsgericht, Militärschule, Lyzeum, deutsches u. österreichisches Konsulat und bedeutenden Handel. Dabei liegen Salzwerke. — Bei K. besiegte 1400 der walachische Woiwode Mircea die Türken. Am 31. Okt. 1853 focht in K. die russische Avantgarde mit den Türken.

Krakar, s. Dampierinsel.

Krakatau (Krakatoa), vulkanische Insel zwischen Java und Sumatra, ohne ständige Bevölkerung, wurde vom 26. zum 27. Aug. 1883 durch eine vulkanische Explosion von 33,5 qkm auf 15,3 qkm verkleinert. Eine riesige Meereswelle und auf der ganzen Erde wahrnehmbare atmosphärische Störungen (Dämmerungserscheinungen) waren damit verbunden.

Krakau, 1) (poln. Kraków, spr. kráuff) Stadt mit eignem Statut und Festung in Westgalizien, mit (1907) einschließlich Garnison 101,000 meist poln. und kath. Einwohnern (ca. 7000 Deutsche, 27,000 Juden), an der Weichsel und der Bahn Wien–K.–Lemberg, liegt

Digitized by Google

215 m ü. M. Die innere Stadt mit Burg Wawel (25 m) hat 41 alte Kirchen und Baulichkeiten (gotische Marienkirche, Dominikaner- und Franziskanerkirche, Schloß- oder Domkirche [1320—64] und Tuchhalle). Die Stelle der ehemaligen Befestigungen nehmen Anlagen und neue Gebäude (Universität, Nationaltheater) ein. Innerhalb der neuen Befestigungen liegen noch sechs Stadtbezirke, darunter das Judenviertel mit Synagoge. K. ist von jeher wichtiger Handelsplatz zwischen Westen und Osten gewesen, hat viel Gewerbe und Industrie, namentlich in Maschinen, Tischlerwaren, chemischen Produkten und Nahrungsmitteln. K. besitzt 1364 gestiftete Universität mit landwirtschaftlicher Abteilung (1906/7: 2911 Studenten), wissenschaftlichen Instituten und Bibliothek (350,000 Bände), Kunstakademie, 4 Gymnasien, 2 Realschulen, Staatsgewerbe- und höhere Handelsschule, Akademie der Wissenschaften, 2 Museen, polnisches Theater und Krankenhäuser. K. hat Bezirkshauptmannschaft, Oberlandes- und Landesgericht, Hauptzollamt, Finanzbezirksdirektion, Berghauptmannschaft, Handels- und Gewerbekammer und ist Sitz eines Fürstbischofs, des ersten Korps- und eines Festungskommandos. Die Umgegend ist von Forts umgeben. Hübsche Aussicht gewähren die beiden Hügel im S. der Stadt. Garnison, s. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland. — Name und älteste Geschichte werden mit dem sagenhaften Fürsten Krok (Krakus) verknüpft. Im 10. Jahrh. gehörte K. zu Böhmen. Boleslaw Chrobry eroberte es 999, gründete ein Bistum, worauf es unter den polnischen Teilfürstentümern den Vorrang behauptete. Die Tatareneinfälle (1241) wurden durch die deutsche Kolonisation ausgeglichen. Im J. 1257 erhielt es Magdeburger Recht. 1290—1305 besaßen es die böhmischen Přemysliden. Der Polenkönig Wladislaw Lokietek machte es zur Residenz, die erst Sigismund III. (1587—1632) nach Warschau verlegte. In den Jahren 1655 und 1702 wurde es von den Schweden erobert, 1809 zum Herzogtum Warschau gezogen, 1815 Freistaat, büßte aber 1831 seine Selbständigkeit ein und wurde 1846 ein Teil Galiziens. — 2) Vorort von Magdeburg (s. d.).

Krakeel (niederländ.), Lärm, Zank, Streit; **Krakeeler**, zänkischer Mensch.

Kraken, sagenhafte riesige Seetiere, von denen zuerst Pontoppidan berichtet. Veranlassung zur Sage gaben riesenhafte Tintenschnecken (s. d.).

Krakow (spr. -ko), Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 2018 Einw., am fischreichen Krakower See und an der Bahn Güstrow-Meyenburg, hat evang. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Dampfsäge, Molkerei, Sprit- und Essigfabrik.

Kraków, poln. Name von Krakau (s. d.).

Krakowiacy (spr. -wjątzi), poln. Volksstamm, wohnt von Chenstochowa bis Kjelzy und im Krakaugebiet bis zu den Karpathen.

Krakowiak (franz. Cracovienne, spr. krakowiénn), scharf akzentuierter poln. Nationaltanz in ²/₄-Takt.

Krakúsen, 1812 errichtete freiwillige poln. Reiter; 1830 wurde die neuerrichtete Reiterei der aufständischen Polen K. genannt. Vgl. Kriegssense.

Krakuska, poln. Mütze, s. Konföderatka.

Kral (Kraal), mit einer Hecke umgebenes rundliches Hüttendorf der Kaffern und Hottentotten, das im Hofraum die Viehhürden einschließt. [Könige.

Kral (slaw.), türk. Bezeichnung der christlichen

Kralik von Meyrswalden, Richard, Dichter und Kulturhistoriker, geb. 1. Okt. 1852 in Leonorenhain (Böhmerwald), in Wien lebend, veröffentlichte lyrische, dramatische und epische Dichtungen, Neubearbeitungen mittelalterlicher Epen und Legenden, eine Ausgabe »Deutscher Puppenspiele« (Wien 1885, mit J. Winter), »Weltweisheit« (das. 1894—96, 3 Bde.), »Sokrates« (das. 1899), »Jesu Leben und Werk« (Kempten 1904) u. a. Vgl. H. M. Truxa, Richard v. K. (3. Aufl., Wien 1905).

Kralitzer Bibelübersetzung, das literarische Hauptwerk der böhm. Brüdergemeinde, entstand im Dorfe Kralitz bei Mährisch-Kromau und erschien 1579 bis 1588 in 5 Bänden, wozu 1593 die Übersetzung des Neuen Testaments durch Blahoslav als 6. Band kam.

Kraljévo, 1) (früher Karanówac, spr. -watz), Flecken in Serbien, Kreis Rudnik, mit (1896) 3373 Einw., an der Morawa, Sitz eines Bischofs u. Bezirkshauptmanns, hat Landwirtschaftsschule. — 2) Dorf in Serbien, Kreis Krusevac, an Stelle des römischen Praesidium Pompeji, hat türkische Überreste.

Krall, Jakob, Ägyptolog, geb. 27. Juli 1857 in Volosca (Istrien), gest. 27. April 1905 in Wien, Prof. daselbst, schrieb: »Die Komposition und die Schicksale des Manethonischen Geschichtswerkes« (Wien 1879), »Studien zur Geschichte des alten Ägyptens« (das. 1881—90, 4 Tle.), »Demotische Lesestücke« (das. 1897 bis 1903, 2 Tle.), »Grundriß der altorientalischen Geschichte« (das. 1899) und gab die koptischen Texte des »Corpus papyrorum Raineri« (das. 1895) heraus.

Kralle, hakiger, scharfer Nagel an den Zehen, insbes. der Raubtiere; ähnliche Bildungen finden sich an den Fußspitzen der Gliederfüßer.

Krallenaffen (Arctopithēci), Familie der Affen (s. d.), mit Krallen an sämtlichen Fingern, ausgenommen den Daumen der Hinterhand.

Krallenklee, Futterpflanze, s. Ornithopus.

Kralówa-Hora (Königsalm), höchster Gipfel der Niederen Tátra, 1942 m; vgl. Karpathen.

Králowitz (bei Pilsen), Bezirksstadt im Westen Böhmens, mit (1900) 2030 tschech. Einwohnern, an der Bahn Rakonitz-Blatz, hat Bezirksgericht.

Kralup, Flecken in Böhmen, Bezirksh. Schlan, mit (1900) 2463 tschech. Einwohnern, an der Moldau und der Bahn Prag-Aussig, hat Zucker- und chemische Fabriken, Eisenbahnwerkstätten, Holz- und Getreidehandel. Dabei liegt Dorf Mühlhausen mit Schloß.

Kralupp, Stadt, s. Deutsch-Kralupp.

Kramař (spr. trámarsch), Karl, österreich. Politiker, geb. 27. Dez. 1860 in Hochstadt (Böhmen), Redakteur der Zeitung »Cas« (»Die Zeit«), des Organs der Realistenpartei, wurde im Reichsrat ein Führer der Jungtschechen und 1897 Vizepräsident des Abgeordnetenhauses. Er unterstützte den Präsidenten Abrahamowicz gegen die deutsche Obstruktion und schrieb: »Das böhmische Staatsrecht« (Wien 1896) u. a.

Krambambúli (poln.), ursprünglich Danziger Kirschbranntwein, geistiges Getränk überhaupt.

Krambeere, s. Vaccinium.

Kramenzelkalk (Flaserkalk), s. Text zur Tafel »Devonformation«.

Kramer, Gustav, Philolog, geb. 1. April 1806 in Halberstadt, gest. 1. Aug. 1888 in Halle, seit 1839 Direktor des franz. Gymnasiums in Berlin und 1853 bis 1878 der Franckeschen Stiftungen in Halle, verfaßte: »Karl Ritter, ein Lebensbild« (2. Ausg., Halle 1875, 2 Bde.), »A. H. Francke, ein Lebensbild« (das. 1880—82, 2 Bde.) und gab die Werke Strabons (Berl. 1844—52, 3 Bde.) und »Franckes pädagogische Schriften« (2. Ausg., Langens. 1885) heraus.

Digitized by Google

Kramer (Krämer) sind Minderkaufleute im Sinne des Handelsrechts (vgl. Handel).

Krämer, 1) Adolf, Landwirt, geb. 25. Mai 1832 in Berleburg (Westfalen), Dozent in Poppelsdorf und Darmstadt, 1871 Prof. in Zürich, schrieb: »Die Buchhaltung des Landwirts« (2. Aufl., Bonn 1881); »Das schönste Rind« (2. Aufl., Berl. 1894); »Grundlagen und Einrichtung des landwirtschaftlichen Betriebs« (in Goltz' »Handbuch der gesamten Landwirtschaft«, Bd. 1, Tübing. 1890); »Die Landwirtschaft im schweizerischen Flachlande« (Frauenf. 1897).

2) Frederik Jan Louis, niederländ. Geschichtschreiber, geb. 3. Jan. 1850 in Dordrecht, 1875 Gymnasiallehrer in Utrecht, 1893 Prof., seit 1903 Archivdirektor im Haag, schrieb: »Maria II Stuart« (Utrecht 1890); »De Nederlandsch-Spaansche diplomatie voor den vrede van Nymegen« (das. 1892); »De negentiende eeuw« (Amsterd. 1900), gab »Lettres de Pierre de Groot à Abr. de Wicquefort« (Haag 1894) heraus und setzte Gröns »Archief« (s. d.) fort (Leiden 1906 ff.).

Krameria *L.*, Gattung der Leguminosen, Halbsträucher oder Kräuter mit achselständigen oder in Trauben stehenden, purpurfarbigen Blüten und rundlichen, bestachelten Hülsen. Von etwa 13 Arten in den wärmern Gebieten Amerikas liefert K. triandra *Ruiz* et *Pav.*, in den peruanischen Anden, die offizinelle Ratanhiawurzel (Payta-Ratanhia, Rad. Krameriae), deren Rinde zu Zahnpulvern und Zahnwässern, in (roter) Abkochung auch zum Färben von Nahrungsmitteln und zum Gerben dient. Andre K.-Arten liefern die Sabanilla- (Antillen-), Para-, Texas- und Guayaquil-Ratanhia.

Krämermäkler, s. Kleinmäkler.

Kramhandel, s. Handel und Kleinhandel.

Krammer, Mündungsarm der Maas (s. d.).

Krammetsbeeren, soviel wie Wacholderbeeren.

Krammetsvogel (Kramtsvogel), s. Drossel.

Krampas, Teil von Saßnitz (s. d.).

Krampe (Klampe, Haspe), U-förmiges Eisen mit zugespitzten Enden, dient, mit übergreifender Schelle und einem Vorhängeschloß, zum Verschließen von Türen, zur Aufnahme eines Kettengliedes ꝛc.

Krampf (Spasmus), krankhafte Muskelzusammenziehung, wird durch Erkrankung der Nervenstränge, des Gehirns und Rückenmarks oder durch Reflex von andern Körpergebieten her (Reflexkrämpfe) erregt. Erstere Form tritt z. B. bei Geschwülsten des Gehirns auf, Reflexkrämpfe z. B. durch Reizung des Gehirns vom Darm aus bei Verstopfung oder Eingeweidewürmern. Der K. kann aus rasch aufeinanderfolgenden, mit Erschlaffung abwechselnden Muskelzusammenziehungen bestehen (klonischer K.) oder als tonischer K. (Starrkrampf, Tetänus) eine anhaltende Zusammenziehung sein. Die Heftigkeit der Krämpfe wechselt sehr. Manche Krämpfe beruhen auf übererregbarkeit des Gehirns und Rückenmarkes, z. B. beim Wundstarrkrampf, bei Vergiftungen (Strychnin, Urämie). Auch können sie einzelne Muskeln oder die ganze Muskulatur befallen. Tonischer K. kann viele Wochen anhalten. Zu K. geneigt sind Kinder, besonders bei Fieber und Verdauungsstörungen. Epilepsie, Eklampsie, Veitstanz, Wundstarrkrampf; auch Hysterie gehen mit K. einher. Krämpfe der glatten Muskulatur innerer Organe äußern sich in Kolik des Magens und der Därme, der Blase, der Gebärmutter bei Krankheiten dieser Organe. Auch Überanstrengung von Muskelgruppen kann K. veranlassen, so bei den sogen. Beschäftigungsneurosen (Schreibkrampf). Die Behandlung richtet sich nach den Ursachen, ferner sind krampfstillende Mittel (Baldrian, Opium, Belladonna) und ableitende Mittel (heiße Umschläge, Senfpflaster) zweckmäßig. — Bei Haustieren treten Krämpfe ähnlich wie beim Menschen auf. Selten ist echte Epilepsie (s. d.), epileptiforme Krämpfe kommen vor bei Hundestaupe und Gehirnkrankheiten (s. d.). Reflektorisch entstehen Krämpfe durch Würmer im Darm, bei jungen Hunden und Ferkeln während des Zahnens, beim Pferd infolge greller Lichtreflexe, bei Hündinnen nach der Geburt. Hunde leiden an krampfartigem Husten, Pferde an Krampfkolik (s. Kolik) und Starrkrampf (s. d.).

Krampfaderbruch, Erweiterung der Venen des Samenstranges (Varikocēle) oder des Samenstranges und Hodensackes (Cirsocēle), ergibt ziehende Schmerzen und Schwellung, erfordert Tragen eines Suspensoriums, bei höhern Graden Operation.

Krampfadern (Aderknoten, Varix, Phlebektăsis), Venenerweiterungen, besonders am Unterschenkel (Aderbein) von Leuten, die viel stehen, bei Schwangerschaft, chronischer Verstopfung, veranlassen durch Berstung oder Reibung schwerheilende Krampfadergeschwüre und erzeugen durch Füllung und Spannung Druckgefühl, auch Wadenkrämpfe. Die Behandlung erfordert Tragen eines Gummistrumpfes (auch Bindeneinwickelung); vieles Stehen ist zu vermeiden, Blutaderunterbindung kann nützen. Gegen Geschwüre dienen Salbenverbände und Ätzungen.

Krämpfe, s. Krampf.

Krampfhusten, Keuchhusten (s. d.).

Krampflachen, Lachkrampf.

Krampfsucht, Epilepsie oder Kriebelkrankheit.

Krampfwehen, meist sehr schmerzhafte, heftige Zusammenziehungen der Gebärmutter, unterbrochen durch unvollkommene Erschlaffungen, bis zum Tetanus (s. d.) der Gebärmutter gesteigert. Zur Behandlung dienen Morphium, Chloroform, warme Vollbäder.

Kramtsvogel, Vogel, s. Drossel.

Kran (Kranich), Maschine zum Heben und Transportieren großer Lasten. Letzteres erfolgt bei den Kranen mit Bühne oder Brücke in gerader Linie, bei Drehkranen auf einem Kreise. Letztere tragen einen um eine Säule (Kransäule, Kranständer) oder mit dieser gemeinschaftlich drehbaren Arm (Ausleger, Auslader, Schnabel, Kranbracke), von dem die Tragkette herabhängt. Derartige Krane dienen z. B. als Gebäude-, Wand-, Gießerei-, Uferkrane. Die Säule kann mit einem unterirdischen Zapfen (Fairbairn-, Schachtkrane) oder mit einer auf Rollen laufenden, breiten Platte (wie z. B. beim Uferkran) verbunden sein. Transportable, fahrbare, schwimmende Krane, in Fabrikanlagen, Gasanstalten, Häfen, tragen, um Kippen bei Belastung zu verhüten, Gegengewichte, die sich oft selbsttätig einstellen. Freistehende Krane dienen vielfach zum Be- und Entladen von Fahrzeugen (Schiffen, Wagen), wozu außer dem Heben ein Schwenken der Last genügt. Soll dagegen diese auf eine genau bestimmte Stelle abgesetzt werden, so muß der die Kette führende Wagen (Laufkatze) auf Schienen des Auslegers verschiebbar sein. Die Scheren- oder Mastenkrane (Wipp-, Schwingkrane) bestehen aus drei schräg zueinander stehenden Streben (Masten), von denen eine meist durch Wasserdruck gehoben werden kann, so daß die Spitze, an der die Last hängt, einen Kreisbogen beschreibt. Das Heben und Senken der Last erfolgt durch Anziehen,

Digitized by Google

bez. Nachlassen der Kette. Eine besondere Art des Schwing- oder Gehängekrans (engl. drop) ist eine in England gebräuchliche Vorrichtung aus zwei zu einem Ganzen vereinigten und um eine gemeinschaftliche Achse drehbaren Balanciers; diese tragen am einen Ende eine wagschalenartige Platte, am andern ein Gegengewicht. Die Platte mit dem aufgefahrenen Wagen senkt sich unter Wirkung des Ladegewichts bei Lüften einer Bremse und hebt sich nach der Entladung durch das Gegengewicht. Die Portal- und Halbportalkrane tragen auf dem Ausleger verschiebbar die Laufkatze oder einen besondern Drehkran, während das Untergestell auf Schienen läuft. Bei dem K. mit Bühne oder Brücke greift die Last an dieser an. Die Bockkrane haben ein festes Gestell, das auch auf Schienen läuft. Der Laufkran ist ein in größerer Höhe auf Schienen beweglicher Träger, in dessen Längsrichtung die Laufkatze verschiebbar ist. Krane für kleinere Lasten werden wie Winden durch Handkurbel und Zahnräderübersetzung angetrieben (Handkrane). Schwere Lasten werden durch Elementarkraft oder Übersetzungen angetrieben, die Krane werden hiernach als Transmissions-, pneumatische, hydraulische, Dampf-, oder elektrische Krane bezeichnet. Vgl. Ernst, Die Hebezeuge (4. Aufl., Berl. 1903, 3 Bde.).

Kran, pers. Münze, = 40 Schahi, 1877 = 81, jetzt etwa 36 Pf. Vgl. Tafel »Münzen des Weltverkehrs«.

Kranábitsattel, östlicher Teil des Höllengebirges in Oberösterreich, zwischen Traunsee und Attersee, ist im Feuerkogel 1623 m hoch.

Kranátbaum (Kranáwittstrauch), s. Wacholderstrauch. [vgl. Genever.

Kranáwettbranntwein, soviel wie Borovicska.

Kranbalken, kurze Krane auf Segelschiffen für

Kranbeere, s. Vaccinium. [die Anker.

Kraneln, s. Haken.

Kranenburg, Flecken im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Kleve, mit (1905) 3563 Einw., an der Bahn Kleve-Nimwegen, hat evangelische und kath. Kirche, Dreschmaschinen-, Hornkamm-, Sirup-, Zigarrenfabrikation, Brennerei und Gerberei.

Kranéwettöl, s. Kaddigöl.

Kranéwettstrauch, soviel wie Wacholder.

Krängung (Krängen), Hinüberlegen eines Schiffes nach einer Seite; Winkel, um den ein Schiff beim Schlingern aus der senkrechten Lage abweicht. Krängungsversuch zur Bestimmung des Metazentrums (s. d.), bei neu ausgerüsteten Schiffen, ehe sie in See gehen, geschieht mittels des Krängungsmessers (Inklinométer), eines Pendelapparats, auch mit Registriervorrichtung. Leicht krängende Schiffe nennt man rank, schwer aus dem Gleichgewicht zu bringende Schiffe steif. Krängungsfehler (Krängungsdeviation), s. Deviation.

Kranich (Flamingo), Sternbild der südlichen Hemisphäre mit 13 Sternen bis zur fünften Größe.

Kranich (Grus *L.*), Gattung aus der Ordnung der Watvögel, Familie der Kraniche, große Vögel mit langem Leib, langem Hals, kleinem Kopf, geradem, spitzem, an der Wurzel weichem Schnabel, sehr langen Beinen, vierzehigen Füßen, großen Flügeln, kurzem Schwanz; der Kopf ist zum Teil nackt, die Flügeldeckfedern sind gekräuselt. Der gemeine K. (G. grus *L.*), 1,4 m lang und 2,4 m breit, aschgrau, mit schwarz und weißer Zeichnung, bewohnt den Norden der Alten Welt und wandert südlich bis Nordafrika und Nordindien, nistet in Deutschland östlich der Elbe. Auf dem Zuge fliegt er sehr hoch, in Keilordnung, mit lautem Geschrei; er ist gesellig, vorsichtig, nährt sich von Getreide, Gras ꝛc., kann dadurch schädlich werden, frißt aber auch Insekten. In der Gefangenschaft zeigt sich der K. anhänglich, hält auf dem Geflügelhof Ordnung und kann zum Viehhüten dienen. Sein Wildbret war früher geschätzt. Mancherlei Aberglaube knüpft sich an ihn; den Kalmücken gilt er für heilig, bei den Japanern spielt er als Bringer des Glücks und langen Lebens in der Kunst eine große Rolle. Den Alten war er Sinnbild der Wachsamkeit. — Andre Arten leben in den Tropen.

Kranich, auch soviel wie Kran (s. d.).

Kraniche (Gruidae), Familie der Watvögel (s. d.).

Kranichfeld, 1) ehemals Grafschaft in Thüringen, zerfiel 1172 in Oberkranichfeld, das nach mehrfachem Wechsel 1826 an Sachsen-Meiningen, und Unterkranichfeld, das schließlich 1815 an Sachsen-Weimar kam. — 2) Stadt in Thüringen, teils zu Sachsen-Weimar, teils zu Sachsen-Meiningen gehörig, mit (1905) 2035 Einw., an der Ilm und Bahn Weimar-K., 300 m ü. M., hat evang. Kirche, 2 Schlösser, Porzellan- und Holzindustrie, Korbflechterei und Mühlen.

Kranichgeier, Vogel, s. Stelzengeier.

Kranichschnabel, Pflanzengattung, s. Pelargonium.

Kranidion, Stadt im griech. Nomos Argolis, mit (1896) 6954 Einw., treibt Handel.

Kraniográph (griech., »Schädelzeichner«), Apparat zum Zeichnen des Schädelumrisses.

Kranioklast (griech., spr. -klást), Instrument zum Zerbrechen des kindlichen Kopfes bei zu engem Becken.

Kraniologie (griech.), Schädellehre.

Kraniometrie (griech.), Schädelmessung; Kraniolog, Schädelforscher.

Kraniophór (griech.), Schädelhalter.

Kranioschisis (spr. -kós-chisis), angeborne Spaltung der Schädel- und Wirbelhöhle. [betrachtung.

Kraniosképie (griech.), wissenschaftliche Schädel-

Kraniotábes (griech.), Schädelerweichung bei Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen, abnormer Vergrößerung des Gehirns und bei Rachitis.

Kranióten (Craniōta), Wirbeltiere mit Schädel, umfassen alle Wirbeltiere außer den Akraniern, die nur durch den Lanzettfisch (s. d.) vertreten sind.

Kraniotomie (griech.), Anbohren des kindlichen Schädels (Perforation) mit dem Perforatorium und seine Extraktion mit dem Kranioklast (s. d.) oder Zephalothryptor durch die natürlichen Geburtswege, wird meist bei schon abgestorbenem Kind ausgeführt, wenn Beckenenge höhern Grades besteht. Ist das Kind lebensfähig, so bevorzugt man den Kaiserschnitt.

Krank heißt angeschossenes Wild; ohne äußere Verletzung ungesundes Wild »kümmert«.

Krankenbahren (Krankentragen), s. Beilage »Kriegssanitätswesen«; vgl. Unfallhilfe mit Tafel bei Artikel Krankenpflege.

Krankenbaracken werden im Kriege, bei Seuchen ꝛc., für vorübergehende Benutzung aus Holz, für dauernde Benutzung aus Ziegelfachwerk errichtet. Vgl. Baracken und Tafel »Kriegssanitätswesen«.

Krankenhäuser (Hospitäler, Lazarette; hierzu Tafel »Krankenhäuser I und II«) waren früher große Massivbauten mit Korridoren (geschlossene Bauweise), jetzt bevorzugt man kleinere, luftige, ein- oder zweistöckige Pavillons für 24—30 Kranke in der Etage (offene Bauweise). Man wählt keine-

Digitized by Google

Krankenhäuser I.

A Männerseite
B Frauenseite
C Wirtschaftsgruppe
D Infektionsgruppe
E Anatomisch-pathol. Institut
F Tierstall
G Operationshaus
H Badehaus
I Apotheke
Kf Dreigeschoss. Frauenpav. für Haut- u. Geschlechtskrankh.
Km desgl. für Männer
V Verwaltungsgeb. mit Frauenstation, Schwesternheim etc.
c äußere Krankheiten
d innere Krankheiten
e Kochküche
f Waschküche
g Kessel- und Maschinenhaus
h Remisen
i Wirtschaftsgebäude

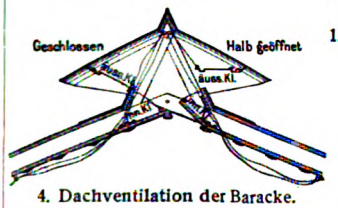
Sylter Straße
Nordufer
Föhrer Straße
Torf-Straße
Straße 15a

100 50 0 100 200 300 Meter

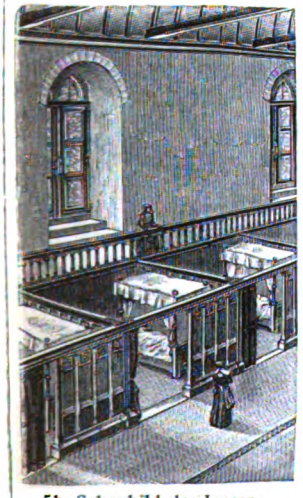
1. Rudolf Virchow-Krankenhaus in Berlin. Architekt Stadtbaurat L. Hoffmann.

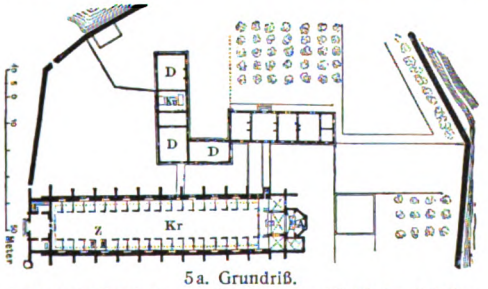
5c. Schnitt durch den Saal.

Geschlossen
Halb geöffnet
äuss. Kl.
äuss. Kl.

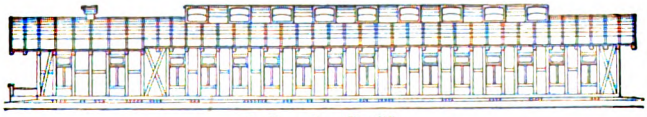


4. Dachventilation der Baracke.





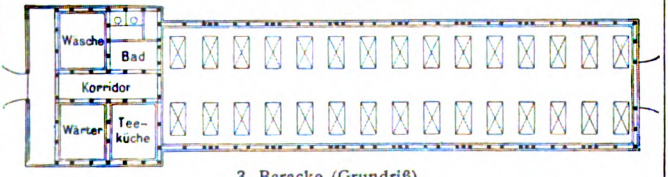
5a. Grundriß.
A Altar, D Dienstraum, Kr Krankenraum, Kü Küche, Z Zellen.
5a, b, c. Hôpital de Tonnere in Paris.



5b. Schaubild des Innern.

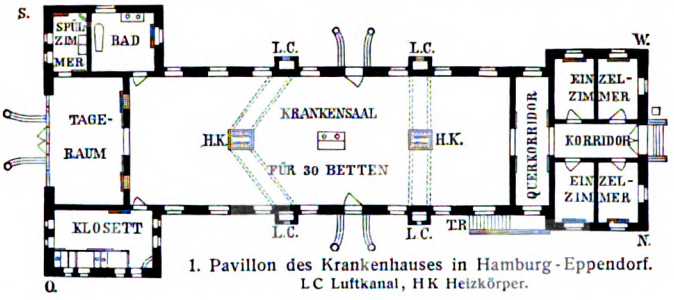
2. Baracke (Profil).

Wäsche
Bad
Korridor
Wärter
Tee-küche



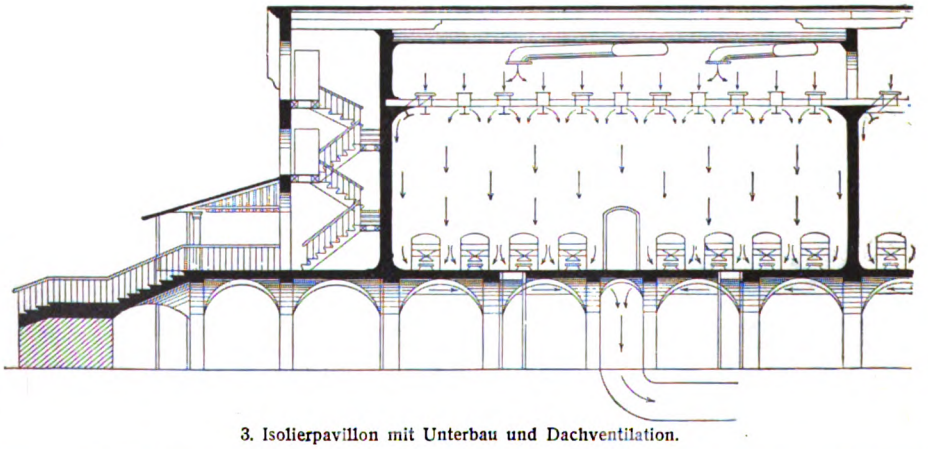
3. Baracke (Grundriß).

Digitized by Google



1. Pavillon des Krankenhauses in Hamburg-Eppendorf.
LC Luftkanal, HK Heizkörper.

2. Krankenhaus Eppendorf bei Hamburg.



3. Isolierpavillon mit Unterbau und Dachventilation.

Digitized by Google

freien, trockenen Boden, gegen Nord- und Westwinde und Fabrikrauch geschützte, freie Lage am Rande der Städte. Gute Straßenverbindungen, Baumbestand, Anschluß an das Gas-, das Be- und Entwässerungsnetz sind nötig. Die Heizung der Einzelbauten erfolgt von einer Zentrale durch Warmwasser- oder Niederdruckdampfheizung (vgl. Beilage »Heizungsanlagen«). Bei den Vorrichtungen zur Lüftung wird die Frischluft durch Motoren in die Krankenräume gepreßt (kostspielig), oder sie dringt durch geeignete Führung der Ventilationskanäle infolge ihrer höhern Temperatur von selbst in die Räume ein (Tafel I, Fig. 4, und II, Fig. 3). Die Beleuchtung ist elektrisch. — Das Korridorsystem, bei dem die Krankensäle in größern Bauten an einer Seite eines Korridors liegen, braucht man heute fast nur noch in Verbindung mit dem Pavillonsystem (Tafel I, Fig. 3, und II, Fig. 1). Bei letzterm gehen die Krankensäle von einer Seite des Hauses zur andern, haben also von beiden Seiten Licht. Nebenräume sind an den Schmalseiten der Pavillons angefügt. — Barackensystem bedeutet bei gleichem Prinzip leichtere Bauausführung (Tafel I, Fig. 2—4). Krankenstationen sind die von je einem Arzt geleiteten Abteilungen. Gemeinsam ist der ganzen Anlage ein Verwaltungsgebäude mit Dienstwohnungen und Wirtschaftsräumen. — Bei Anordnung der allgemeinen K. innerhalb der Anlage teilt man entweder die Kranken nach Geschlechtern und bestimmt für jedes eine Hälfte der Bauten, wobei eine Unterteilung nach Hauptkrankheitsgruppen für sich erfolgt, oder man bildet Hauptkrankheitsgruppen und teilt innerhalb dieser die Geschlechter. Auch kommen beide Systeme gemischt vor. Das erstere, ältere System wurde bei den alten Korridorhospitälern angewendet. Gebäude, die für alle Pavillons wichtig sind, wie Operationshaus, Laboratorien, Badehaus (mit Hilfsmitteln des Wasserheilverfahrens, Sandbädern, Sonnenbädern ꝛc.), müssen von allen Seiten leicht erreichbar sein. Gebäude für Infektions- und für Geschlechts-, ebenso für Geisteskrankheiten müssen abgesondert liegen. Leichenhaus, Maschinen und Waschhaus vervollständigen die Anlage. Nach der preußischen Ministerialverordnung vom 17. Okt. 1900 müssen die einzelnen Gebäude der K. mindestens 20 m voneinander entfernt sein, bei größern Krankenräumen muß die Fensterfläche ein Siebentel der Bodenfläche betragen, für jedes Bett muß ein Luftraum von 30 cbm gerechnet werden ꝛc. Besonders groß müssen die Veranden und Balkone für Freiluftbehandlung sein, auch von den Krankenzimmern leicht erreicht und mit den Betten befahren werden können. Neben den eigentlichen Krankenräumen müssen für Leichtkranke Tagesräume vorhanden sein. Dem Krankentransport in den Krankenhäusern dienen Bettenaufzüge und gedeckte Verbindungsgänge zwischen den einzelnen Gebäuden. Zum Zweck leichter Desinfektion müssen Fußböden, Decken und Wände abwaschbar sein (Fliesen, Linoleum, Ölfarbenanstrich).

Ein Beispiel für die offene Bauweise ist das Rudolf Virchow-Krankenhaus in Berlin (Tafel I, Fig. 1) am Spandauer Schiffahrtskanal und an den ausgedehnten Waldungen der Jungfernheide. Durch zwei sich rechtwinklig schneidende Achsen (Hauptachse von W. nach O.) wird die Anlage derart zerlegt, daß auf der einen Seite die Pavillons für innere und die für chirurgische Krankheiten, auf der andern die Männer- und die Frauenabteilung liegen. Alle Krankenpavillons (Doppelsäle) stehen senkrecht zur Hauptachse und sind an beiden Langseiten besonnt; die Westwinde streichen den Hauptwegen entlang. Den Pavillons vorgelagert ist das Hauptgebäude mit Verwaltungsräumen, Arztewohnungen, Pflegerinnenheim und, in den nach innen vorstehenden Flügelbauten, der gynäkologischen Abteilung und der Entbindungsanstalt. Im S., getrennt von den Pavillons, liegt die Abteilung für ansteckende Krankheiten, in der Querachse das Badehaus mit medico-mechanischem Institut, Operationshaus und Apotheke. Vom Kessel- und Maschinenhaus wird durch einen unterirdischen Kanal jedem Einzelbau Dampf und Warmwasser und elektrischer Strom zugeführt. Die Lüftung erfolgt durch eine Pulsions- und Aspirationsanlage.

Auch das Allgemeine Krankenhaus in Hamburg-Eppendorf (Tafel II, Fig. 2) gehört zu dieser Bauweise. Hier scheidet eine von NW. nach SO. gehende Längsachse die Frauenabteilung von der Männerabteilung; nur innerhalb beider Abteilungen besteht Trennung für Äußerlich- und Innerlichkranke.

Zur geschlossenen Bauweise zählen Städtisches Krankenhaus in Offenbach, Kreiskrankenhaus in Dessau, Marienhospital in Stuttgart-Karlsvorstadt und Hôtel-Dieu in Paris (1866—70).

Die Preise einiger allgemeiner K., auf die Betteneinheit berechnet, sind:

Krankenhaus	Betten	Kosten für 1 Bett Bau	Einrichtung	Bauweise
		Mark	Mark	
Virchow-Krankenhaus, Berlin	2000	8162	1372	offen
Allgemein. Krankenhaus, Hamburg-Eppendorf	1474	3216	750	»
Städt. Krankenhaus, am Friedrichshain, Berlin	600	6960	575	»
Carola-Haus, Dresden	208	5172	688	»
Hôtel-Dieu, Paris	566	24300	484	geschlossen

In Deutschland bestanden 1900: 3716 K. mit 260,352 Betten, in denen 1,397,797 Kranke verpflegt wurden. S. auch Krankenpflege.

[Geschichtliches.] Die K. sind aus vorchristlichen Hospitälern hervorgegangen, die von buddhistischen Königen auf Ceylon Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. erbaut wurden. Bei den Griechen erfolgte die Krankenpflege im eignen Hause. Die K. bei den Römern (Valetudinarien) nahmen kranke Krieger und Sklaven auf. Die Hospitäler der Christenheit haben sich aus den Xenodocheien des Orients entwickelt, die den nach Jerusalem pilgernden erkrankten Christen als Herbergen dienten. Vor den Toren von Cäsarea errichtete Bischof Basilius 370 n. Chr. ein Xenodocheion mit Lagerstätten für Kranke und Gebrechliche, die von Ärzten und Krankenwärtern gepflegt wurden. Zur Zeit Karls d. Gr. wurden die Krankenräume in Klöstern untergebracht. Später, als die Krankenpflege den Hospitalorden übertragen wurde, wurden im Klosterhospital Hallen mit eingebauten Zellen und Altären errichtet, meist außerhalb der Stadt an Wasserläufen zur leichtern Beschaffung von Wasser und zur Abführung der Fäkalien. Bei dem noch erhaltenen Hospital von Tonnerre in Paris (Ende des 13. Jahrh., s. Tafel I, Fig. 5a—5c) sind Dienstraum und Küche durch eine Galerie mit dem Krankensaal, der etwa 40 Betten enthielt, verbunden. In der Decke sind Lüftungsöffnungen vorgesehen; von einer Galerie ließen sich die einzelnen Krankenzellen übersehen. In der Renaissancezeit entstand für die Hospitäler, die in Laienhände übergingen, der Kreuzbau, der bessere Trennung der Krankheitsarten ermöglichte; die Kuppel über der

Digitized by Google

Kreuzung wurde zu Lüftungszwecken ausgebildet. Das Eindringen von Pest und Blattern gab Veranlassung, die Ansteckendkranken in abgesonderten Bauten unterzubringen. Das Bestreben, die geschlossenen Bauten zu vermeiden, ging von England aus, wo 1730 das St. Bartholomews-Hospital in London in Form von vier Blockbauten entstand. Auch beim Aufbau des Hôtel-Dieu in Paris wurde die zentrale Anlage verworfen. In den Feldzügen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrh. entstanden die Baracken, die wegen ihrer günstigen Resultate dann auch in bürgerlichen Krankenhäusern stationäre Bauten wurden. Hieraus entwickelten sich die massiven Pavillons, die man, da sich ihre Größe und Lage den örtlichen Verhältnissen und den Krankheitsgruppen anpassen läßt, jetzt vor allen andern Bausystemen bevorzugt.

[Literatur.] Zimmermann und Ruppel, Das neue allgemeine Krankenhaus in Hamburg-Eppendorf (Berl. 1892); Thel, Grundsätze für den Bau von Krankenhäusern (das. 1905); Guttstadt, Krankenhauslexikon für das Deutsche Reich (das. 1900).

Krankenheil, Bad, s. Tölz.

Krankenkassen, s. Krankenversicherung.

Krankenkorb, s. Krankentransport.

Krankenlaus, soviel wie Kleiderlaus, s. Laus.

Krankenpflege (hierzu Tafel »Krankenpflege und Unfallhilfe I«) wird als öffentliche K. in Krankenhäusern (s. d.) oder als Privatkrankenpflege in den Wohnungen der Kranken ausgeübt. Der öffentlichen K. dienen Kranken-, Irren- und Entbindungsanstalten, Siechen- und Rekonvaleszentenhäuser, Seuchenlazarette bei Epidemien; ein besonderer Zweig ist das Kriegssanitätswesen (s. d.) mit der freiwilligen K. Erfordernisse der K. sind je nach den Umständen: geschultes Pflegepersonal, Möglichkeit der Isolierung und dauernder Beaufsichtigung bei Schwerkranken. Das Krankenzimmer muß geräumig, leicht zu lüften und zu desinfizieren sein. Absonderungen, gebrauchte Wäsche u. dgl. sind rasch und sicher zu entfernen. Das Bett muß frei zugänglich und am besten mit Spiralfederboden und Roßhaarmatratzen versehen sein. Bei schwer beweglichen Kranken sind verstellbare Rückenlehnen (Tafel I, Fig. 1) und herabzuklappendes Fußende zweckmäßig. Auch benutzt man mechanische Bettgestelle, die im ganzen am Kopfende gehoben, am Fußende gesenkt werden, so daß der Kranke halbsitzende Lage einnimmt. Manche gelähmte Kranke müssen zum Reinigen und Wechseln der Unterlagen mit Krankenhebeapparaten (Fig. 2) gehoben werden. Gegen das Durchliegen bei langwierigen Krankheiten dienen Luftkissen, mit Wasser gefüllte Gummimatratzen (Fig. 11), auch der Aufenthalt im permanenten Bad. Unreinliche Kranke werden in Trockenbetten mit Torfeinlagen gehalten. Zur bequemen Entleerung dienen Bettschüsseln (Fig. 5) und Uringefäße (Fig. 3 u. 4), mit desinfizierender Flüssigkeit halbgefüllte Spucknäpfe (Fig. 7) der Beseitigung des Auswurfs. Bei schwachen Kranken wird die Nahrungsaufnahme ohne Anstrengung durch Aufrichten erleichtert mittels Schnabeltassen (Fig. 10) und gläsernen Saugröhrchen (Fig. 6). Oft ist behutsame Fütterung mit zerkleinerter Nahrung nötig, um Fehlschlucken zu verhüten. Bei längerm Krankenlager sind Eßbrettchen, d. h. leichte, quer über das Bett zu stellende Tischchen, die auch beim Lesen ꝛc. dienen, nützlich. Zu warmen und kalten Umschlägen benutzt man Gummibeutel mit heißem oder kaltem Wasser oder Eis. Leibwärmer sind der Körperoberfläche entsprechend flach gehöhlte Weißblechflaschen (Fig. 9). Durch spiralig gewundene Gummischläuche oder Aluminiumröhren läßt man Kälte oder Wärme auf einen Körperteil einwirken, indem man temperiertes Wasser hindurchlaufen läßt. Schwitzprozeduren im Bett werden vorgenommen, indem man durch Stangen oder Reifen die Decken emporhebt und in den hierdurch abgeschlossenen Luftraum, in dem sich der Kranke bis zum Hals befindet, heiße Luft oder Dampf einführt. Vgl. Krankenpfleger und L. Pfeiffer, Taschenbuch der K. (3. Aufl., Weim. 1900); Rumpf, Leitfaden der K. (Leipz. 1900); Rupprecht, Die K. im Frieden und im Kriege (5. Aufl., das. 1905). Geschichtliches s. Krankenpfleger und Krankenhäuser.

Krankenpfleger, Personen, die aus weltlichen und geistlichen Organisationen hervorgehen und besondere praktische und theoretische Ausbildung und ihrem Beruf entsprechende Charaktereigenschaften brauchen. Viele katholische Orden bilden Krankenpflegerinnen aus, auch Barmherzige Brüder. Evangelische Schwestern werden in Diakonissenhäusern ausgebildet, die meist Krankenhäuser besitzen. Einige bilden auch männliche K. (Diakonen) aus. Die Bemühungen zur Ausbildung von weltlichen Krankenpflegern waren wenig erfolgreich. Dagegen wird weibliches Personal ausgebildet, zuerst seit 1870 seitens der Vaterländischen Frauenvereine durch Gründung von 24 Mutterhäusern vom Roten Kreuz, ferner seitens des Viktoriahauses in Berlin, des Sophienhauses in Weimar u. a. Viele Krankenhäuser bilden ihr Pflegepersonal selbst heran. Auch besteht eine Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands (Bureau in Berlin). In Deutschland sind tätig: 24,000 Barmherzige Schwestern, über 12,000 Diakonissen, 1900 Schwestern vom Roten Kreuz, 1700 Diakonen und 1300 Barmherzige Brüder. Während die kirchlichen Gemeinschaften ihre Schwestern ganz oder fast unentgeltlich zur Krankenpflege aussenden, müssen die weltlichen Schwesterngemeinschaften auf Entlohnung ihrer Mitglieder bedacht sein. Vgl. »Deutscher Kalender für Krankenpflegerinnen und K.« (hrsg. von G. Meyer, Frankf. a. M.).

Krankensammelstellen, der Krankentransportkommission (s. d.) unterstehende Warteräume, in denen Kranke und Verwundete Aufnahme in Lazarettzüge erwarten.

Krankenstationen, s. Krankenhäuser.

Krankentaufe, Taufe der Clinici (s. d.); Nottaufe.

Krankentragen, s. Krankentransport.

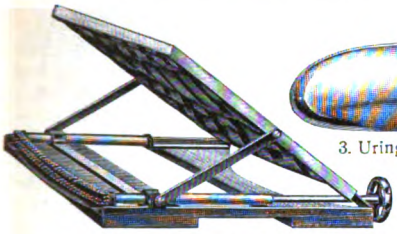
Krankenträger, Mannschaften, die im Verwundetentransport, erster Hilfeleistung ꝛc. ausgebildet sind, werden im Krieg an Sanitätskompanien abgegeben oder als Beurlaubte eingezogen und stehen unter der Genfer Konvention.

Krankenträgerkorps, s. Sanitätskolonnen.

Krankentransport, Überführung von Erkrankten und Verunglückten in die Wohnung oder das Krankenhaus. Zwei Träger können einen Verunglückten auf den kreuzweis verschränkten Händen (s. Tafel »Krankenpflege und Unfallhilfe II«, Fig. 29 u. 30) oder durch Anheben unter den Achseln und in den Knien eine Strecke weit fortschaffen, ferner dienen dazu Tragestühle (Fig. 31) und Behelfsvorrichtungen. Zum K. ins Krankenhaus dienen Krankentragen, Krankenkörbe, die auf Räder gesetzt werden können (Räderfahrbahren, Tafel I, Fig. 8), und Krankenwagen. Letztere haben Gummibereifung, gute Federung, Raum

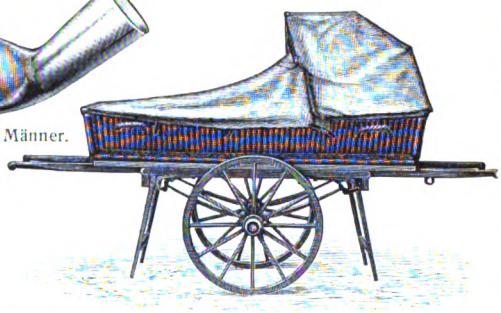
Digitized by Google

Krankenpflege und Unfallhilfe I.

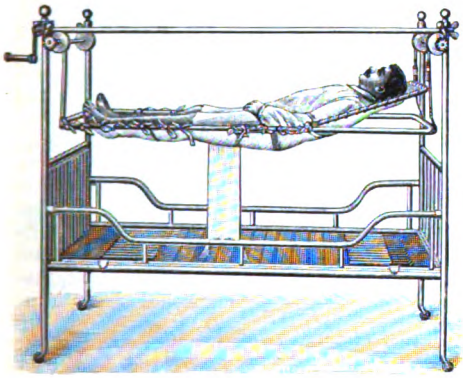


1. Verstellbare Rückenlehne.

3. Uringefäß für Männer.



8. Räderfahrbahre.



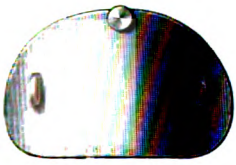
2. Krankenheber.

6. Saugröhrchen.

4. Uringefäß für Frauen.

5. Bettschüssel.

7. Spuckgefäß.



9. Leibwärmer.

10. Schnabeltassen.

11. Wasserkissen.

12

13

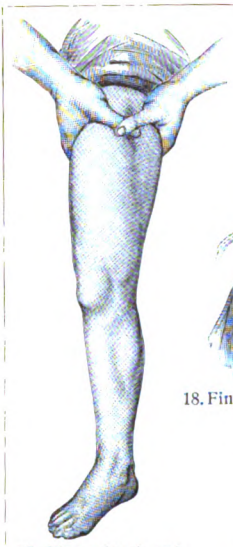
14

12—14. Künstliche Atmung.

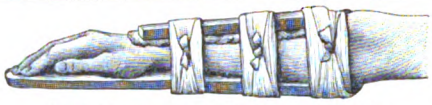
15. Transport eines Bewußtlosen.

Digitized by Google

Krankenpflege und Unfallhilfe II.



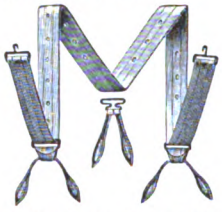
17. Fingerdruck auf die Schenkelader.



24. Schienung eines gebrochenen Armes.

28. Armtragetuch.

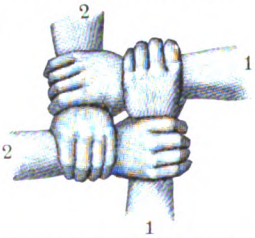
18. Fingerdruck auf die Halsschlagader.



22. Elastischer Hosenträger.

16. Fingerdruck auf die Armschlagader.

19. Fingerdruck auf die Schlüsselbeinschlagader.



29. Verschränkung der Hände zum Tragsitz.

21. Knebelpresse.

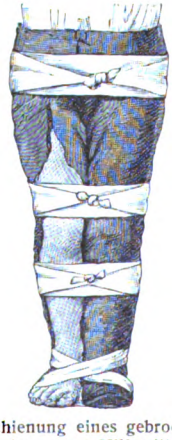
20. Elastischer Gurt.

27. Kreuzbinde der Hand.

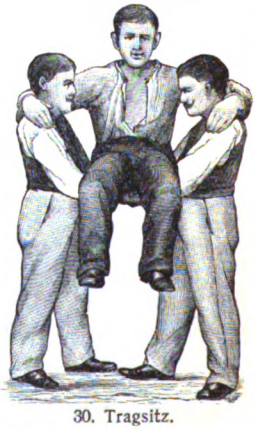
23. Anlegung einer elastischen Umschnürung.

25. Schienung eines gebrochenen Beines.

31. Stuhlbahre.



26. Schienung eines gebrochenen Beines ohne Hilfsmittel.



30. Tragsitz.

Digitized by Google

Kranken- und Unfallversicherung.

I. Krankenversicherung der Arbeiter.

	Im Jahr	Gemeinde-krankenversicher. 1	Orts-krankenkassen 2	Betriebs-(Fabrik-) Krankenk. 3	Bau-krankenkassen 4	Innungs-krankenkassen 5	Eingeschrieb. Hilfskass. 6	Landesrechtl. Hilfskass. 7	Krankenkassen überhaupt 8
In Tausenden: Kassen (überhaupt tätige)	1885	7125	3700	5500	101	224	1818	474	18942
	1905	8333	4740	7774	44	710	1364	162	23127
Mitglieder (Jahresdurchschnitt)	1888[1]	771	2221	1435	29	55	745	143	5398
	1905	1527	5637	2836	25	264	858	37	11184
Erkrankungsfälle	1885	206	617	643	10	18	273	42	1805
	1905	409	2262	1342	19	100	809	11	4451
Krankheitstage	1885	2540	8678	8036	144	120	4801	982	25301
	1905	8240	46601	24638	312	2068	5990	233	88082
					In Tausenden Mark				
Einnahmen	1885	4096	19624	22111	377	291	10546	2079	59124
	1905	17992	139697	81312	791	6510	19879	732	266913
Beiträge (einschl. Zusatzbeiträge u. Eintrittsgeld.)	1885	4010	19081	20448	368	276	10088	1864	56135
	1905	17021	131904	74890	765	6277	18865	628	250352
Ausgaben ausschl. Kapitalanlage	1885	4092	17394	18166	304	252	10017	1997	52221
	1905	18160	131919	77056	832	6097	19022	749	253835
Krankheitskosten 1905:									
Arzt		5235	25144	17849	181	1104	3465	136	53113
Arznei etc.		2859	17226	11696	78	689	1979	108	34634
Krankengelder		5493	50560	34489	379	2227	9408	311	102817
Krankenanstalten		3957	16550	7288	156	1164	1421	49	30585
Krankheitskosten zusammen:		17545	115615	75402	805	5373	16848	656	232244

Auf 1 Mitglied im Durchschnitt in den Jahren:	1888	1905	1888	1905	1888	1905	1888	1905	1888	1905	1888	1905	1888	1905	1888	1905
Erkrankungsfälle	0,25	0,27	0,32	0,40	0,38	0,47	0,65	0,77	0,27	0,38	0,34	0,36	0,29	0,30	0,33	0,40
Krankheitstage	3,95	5,40	5,81	8,27	5,87	8,69	8,33	12,38	4,19	7,84	6,54	6,98	6,47	6,30	5,47	7,88
Krankheitskosten	6,83	11,49	10,49	20,51	14,66	26,59	16,51	31,97	8,49	20,37	12,44	19,63	12,28	17,74	11,40	20,76

[1] Die Feststellung der Mitgliederzahl ist erst seit 1888 in gleicher Weise erfolgt.

II. Unfallversicherung der Arbeiter im Jahr 1905.

1) Betriebe, Versicherte, Verletzte.

Berufsgenossenschaften	Versicherungspflichtige Betriebe	Versicherte Personen	Entschädigte Unfälle überhaupt	Im Laufe des Jahres 1905 neu hinzugekommen				Verletzte mit Erwerbsunfähigkeit von weniger als 13 Wochen
				Verletzte	darunter			
					dauernd völlig Erwerbsunfähige	Getötete	Hinterbliebene der Getöteten	
Gewerbliche B.-G.	637611	8195732	449735	68630	572	5154	11866	414445
Landwirtschaftliche B.-G.	4658826	11189071	387412	66335	610	2907	5081	144939
Staatliche Ausführungsbehörden	—	771985	42412	4751	275	678	1637	44286
312 Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden	—	85724	2510	341	19	18	44	1982
Versicherungsanstalten der baugewerblichen B.-G.	—	—	10832	1334	11	171	458	3508
Gesamtsumme 1905:	—	—	892901	141121	1487	8928	19086	609160
Gesamtsumme 1891:	—	—	139158	51209	2595	6428	12837	224337

2) Ausgaben.

Berufsgenossenschaften	In Anrechnung zu bringende Lohnbeträge der versicherten Personen	Ausgaben							Bestand des Reservefonds am Schluß des Jahres	Auf 1000 Versicherte kamen Verletzte, bez. Getötete	
		im ganzen	Entschädigungsbeträge	Unfalluntersuchungen etc.	Schiedsgerichte	Unfallverhütung	Allgemeine Verwaltung	Rücklagen zum Reservefonds		überhaupt	für welche Entschädigungen festgestellt
	In Tausenden Mark										
Gewerbliche B.-G.	6996661	125127	92261	2702	1153	1252	8711	17323	203972	8,34	0,03
Landwirtschaftl. B.-G.	—	36911	30500	1613	632	88	3179	720	11384	5,93	0,26
Staatliche Ausführungsbehörden	—	10697	10433	75	40	7,5	135	—	—	—	—
Provinzial-u. Kommunal-Ausführungsbehörden	—	411	386	11	3,2	—	10,4	—	—	—	—
Versicherungs-Anst. der baugewerblichen B.-G.	—	2448	1858	59	19	26	472	12,3	1268	—	—
Gesamtsumme 1905:	—	175505	135437	4461	1846	1374	12508	18055	—	6,91	0,43
Gesamtsumme 1891:	—	46683	26426	873	496	409	5333	13101	—	2,80	0,35

Digitized by Google

Zu I. **Übersicht der Krankenkassen im Jahre 1905 nach Arten und Staaten.**

Staaten und Landesteile (Sitz der Kassen)	Gemeindekrankenversicherung 1		Ortskrankenkassen 2		Betriebs-(Fabrik-)Krankenkassen 3		Baukrankenkassen 4		Innungskrankenkassen 5		Eingeschriebene Hilfskassen 6		Landesrechtliche Hilfskassen 7		Krankenkassen überhaupt 8		Auf eine Kasse kommen Mitglieder
	Kassen	Mitglieder	Kassen	Mitglieder	Kassen	Mitglieder	Kassen	Mitglieder	Kassen	Mitglieder	Kassen	Mitglieder	Kassen	Mitglieder	Kassen	Mitglieder	
Prov. Ostpreußen	26	47 883	74	79 937	88	28 386	8	263	—	—	4	810	—	—	195	157 279	814,9
„ Westpreußen	198	28 087	73	55 685	112	39 877	8	268	14	1 875	21	11 172	—	—	421	136 984	336,6
Stadt Berlin	1	45	55	486 816	58	187 479	—	—	20	71 317	81	40 046	1	288	166	735 991	4 487,9
Prov. Brandenburg	617	51 590	373	408 556	339	87 060	3	1 434	49	8 434	72	28 276	8	1 687	1 461	587 046	417,8
„ Pommern	87	30 944	143	113 903	115	42 532	—	—	25	5 847	12	1 981	—	—	382	194 607	517,6
„ Posen	4	909	98	101 507	89	38 755	1	283	2	241	4	1 526	—	—	198	143 221	730,7
„ Schlesien	18	20 622	377	399 380	689	262 490	6	2 665	25	8 705	26	16 437	2	4 535	1 143	714 834	629,8
„ Sachsen	102	166 845	399	297 878	507	158 280	—	—	48	8 770	50	17 290	5	1 467	1 111	650 440	591,8
„ Schleswig-Holst.	131	12 879	151	151 520	56	46 989	2	22	16	3 120	88	114 492	—	—	444	329 022	746,1
„ Hannover	287	66 804	876	207 835	384	112 822	—	—	56	11 707	98	33 850	7	740	1 208	433 758	360,9
„ Westfalen	68	9 216	366	283 076	667	188 050	1	1	95	20 942	35	7 036	—	—	1 232	507 921	416,8
„ Hessen-Nassau	9	11 628	111	238 842	164	86 779	4	816	33	16 322	169	89 136	—	—	490	393 523	809,7
„ Rheinland	257	32 459	511	646 481	1171	451 454	6	4 227	69	32 081	86	26 469	13	3 987	2 113	1 197 158	572,6
Hohenzollern	—	—	8	8 726	11	1 406	—	—	—	—	—	—	—	—	19	10 132	533,3
Preußen:	1805	479 920	3115	3 480 142	4450	1 682 359	29	9 999	452	188 661	696	337 831	36	12 704	10 583	6 191 616	593,5
Bayern rechts d. Rheins	3311	483 452	40	161 244	501	177 784	1	11 427	13	6 229	11	4 640	3	857	3 880	845 183	229,8
Bayern links d. Rheins (Regbez. Pfalz)	616	61 507	24	30 945	168	51 865	—	—	8	1 045	1	273	—	—	812	145 635	181,3
Bayern:	3927	544 959	64	192 189	669	229 649	1	11 427	16	7 274	12	4 913	3	357	4 692	990 768	221,3
Sachsen	635	139 621	648	773 419	879	296 723	8	678	111	36 747	104	81 298	—	—	2 380	1 328 486	564,4
Württemberg	14	15 013	110	235 818	287	96 568	1	1 230	6	1 934	50	23 059	—	—	468	373 622	803,5
Baden	411	133 896	135	204 703	422	131 415	4	628	11	6 606	41	11 162	2	900	1 026	489 310	482,6
Hessen	697	62 493	91	109 383	101	45 419	—	—	4	1 287	100	45 892	10	3 417	1 003	267 891	267,9
Mecklenburg-Schwerin	170	15 292	48	34 062	36	8 038	—	—	82	1 933	46	13 230	1	53	333	72 608	221,4
Sachsen-Weimar	8	5 679	49	63 516	44	11 356	1	244	3	621	25	5 564	—	—	130	86 980	669,1
Mecklenburg-Strelitz	11	5 737	5	3 968	2	960	—	—	—	—	—	—	—	—	18	9 865	548,1
Oldenburg	42	9 217	24	22 301	28	10 056	—	—	—	1 332	32	5 507	—	—	138	49 313	357,3
Braunschweig	200	31 241	149	60 863	160	21 156	—	—	14	3 623	25	37 384	1	44	549	154 311	284,2
Sachsen-Meiningen	5	9 416	44	32 063	57	15 073	2	73	—	—	7	1 315	—	—	115	58 540	518,1
Sachsen-Altenburg	125	21 584	15	26 467	34	7 527	—	—	1	184	14	2 784	—	—	189	58 546	309,8
Sachsen-Koburg-Gotha	1	157	88	43 183	46	8 087	—	—	3	392	9	28 009	—	—	97	79 828	821,5
Anhalt	32	25 476	31	27 230	58	14 849	—	—	9	1 497	14	2 350	—	—	144	71 402	496,3
Schwarzburg-Sondersh.	2	3 907	3	12 296	16	2 655	—	—	—	—	4	508	—	—	25	19 428	777,0
Schwarzburg-Rudolst.	60	2 897	44	10 721	40	5 617	—	—	5	642	13	1 821	—	—	162	21 598	133,3
Waldeck	4	4 940	—	—	1	22	—	—	—	—	9	1 013	—	—	14	5 975	426,8
Reuß älterer Linie	34	1 144	13	16 352	11	4 983	—	—	2	197	—	—	—	—	60	22 676	377,9
Reuß jüngerer Linie	79	8 865	5	22 821	10	11 870	—	—	1	435	8	2 298	—	—	103	41 289	400,9
Schaumburg-Lippe	—	—	7	2 876	6	904	—	—	—	—	—	—	—	—	13	3 780	290,8
Lippe	2	236	21	10 030	7	1 906	—	—	1	86	37	34 198	—	—	68	46 456	683,1
Lübeck	43	2 652	1	14 329	4	2 048	1	237	6	825	12	6 554	—	—	67	26 645	403,7
Bremen	1	402	8	23 384	21	14 998	1	254	13	3 889	35	24 808	—	—	74	67 825	929,1
Hamburg	25	7 249	90	79 280	40	35 615	1	407	5	5 204	50	184 815	8	2 487	149	314 557	2 125,4
Elsaß-Lothringen	—	—	57	136 094	345	175 170	—	—	3	418	211	2 465	101	17 016	527	351 163	634,4
Deutsches Reich:	8238	1 528 908	4740	5 637 300	7774	2 935 723	44	25 177	710	263 787	1864	858 428	162	36 978	23 127	11 184 476	492,6
1904:	8518	1 515 789	4709	5 537 967	7605	2 693 927	45	22 712	681	249 054	1380	853 897	170	37 374	23 193	10 710 720	471,1

Die grössern gewerblichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1905.

Unfallversicherung 1905.

Berufsgenossenschaften	Versicherungspflichtige Betriebe	Versicherte Personen	Verletzte in versicherungspflichtigen Betrieben				
			Entschädigte Unfälle im Jahre 1905				
			überhaupt	Im Laufe des Jahres			
				neu hinzugekommene Verletzte (Unfälle)	darunter		hinzugekommene Hinterbliebene der Getöteten
					dauernd völlig Erwerbsunfähige	Getötete	
Knappschafts-B.-G.	2 055	647 458	66 175	10 054	65	1248	3341
Steinbruchs-B.-G.	12 096	427 122	16 726	2 436	25	241	589
Süddeutsche Eisen- und Stahl-B.-G.	11 727	184 221	11 786	1 732	4	53	118
Rhein.-Westf. Hütten- u. Walzwerks-B.-G.	223	149 888	13 824	2 189	107	153	315
Ziegelei-B.-G.	12 101	289 729	10 986	1 829	5	174	392
B.-G. der chemischen Industrie	8 278	192 381	11 127	1 619	17	134	334
Sächsische Textil-B.-G.	4 986	225 272	6 121	578	8	31	70
Norddeutsche Holz-B.-G.	36 582	270 654	20 732	3 072	—	104	224
Bekleidungsindustrie-B.-G.	6 740	242 112	4 112	586	—	8	17
Nordöstliche Baugewerks-B.-G.	21 898	247 682	14 754	2 101	24	175	417
Tiefbau-B.-G.	16 404	245 951	13 037	2 080	32	150	289

Digitized by Google

für den Kranken und einen Begleiter und sind leicht und gründlich desinfizierbar; am schonendsten und schnellsten sind elektrische Krankenautomobile. Die Eisenbahnverwaltung unterhält Personenkrankenwagen. Im Kriege geschieht der K. auf Tragen (s. Beilage »Kriegssanitätswesen«, Fig. 1), auf Krankenwagen mit einschiebbaren Tragen, mittels der Eisenbahn (s. Evakuation und Beilage »Kriegssanitätswesen«, Fig. 2—5) sowie auf Schiffen. Vgl. Werner, Krankentransport und -Unterkunft im Kriege (Jena 1902); Schlesinger und Joseph, Das neue Berliner Krankentransportwesen (Berl. 1905).

Krankentransportabteilungen, Organe für den Sanitätsdienst im Krieg am Sammelpunkt der Etappeninspektion (eine für jede Armee), sind der letztern unterstellt und regeln die Krankenverteilung und Rückbeförderung in die Heimat. Unterstützt werden sie durch das den Etappendelegierten der freiwilligen Krankenpflege unterstellte Begleit- und Transportpersonal. S. auch Beilage »Kriegssanitätswesen«.

Krankenversicherung ist der älteste Zweig der Arbeiterversicherung. Versicherungspflichtig sind alle gegen Lohn oder Gehalt länger als eine Woche in Bergbau, Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr und sonstigen Gewerbebetrieben beschäftigten Personen; Betriebsbeamte, Werkmeister, Handlungsgehilfen und -lehrlinge nur insofern, als ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt. Durch Ortsstatut kann die Versicherungspflicht auf ländliche Arbeiter, Hausindustrie und vorübergehend beschäftigte Personen ausgedehnt werden. Alle diese und das Gesinde haben ein Recht auf freiwillige Versicherung. Träger der K. sind die Orts-, Betriebs-, Bau- und Innungskrankenkassen, die Knappschaftskassen und Hilfskassen (s. d.) und die Gemeindekrankenversicherung. Die Ortskrankenkassen werden von der Gemeinde meist für die in den gleichen Gewerbszweigen oder Betriebsarten beschäftigten Personen errichtet, die Betriebs- und Baukrankenkassen von dem Unternehmer für seine Arbeiter und Angestellten, die Innungskrankenkassen als Nebeneinrichtungen der Innungen. Die Knappschaftskassen sind die Kassen der Bergleute, während die Gemeindekrankenversicherung, eine unselbständige Einrichtung der Gemeinde, alle umfaßt, die keiner Kasse angehören. Die Hilfskassen beruhen auf freiwilligem Beitritt. Ihre Mitglieder brauchen nicht Zwangskassen anzugehören. Ende 1905 betrug die Zahl der Kassen 23,300 mit 11,903,794 Versicherten. Die meisten Versicherten sind in Orts- und Betriebskrankenkassen. — Die Leistungen der K. sind: 1) freier Arzt und Arznei auf 26 Wochen, 2) Krankengeld vom dritten Tag an bis zu 26 Wochen in Höhe von 50 Proz. des durchschnittlichen Tagelohns, eventuell statt beider Leistungen Aufnahme in ein Krankenhaus, 3) Wöchnerinnenunterstützung in Höhe des Krankengeldes auf sechs Wochen, 4) Sterbegeld in Höhe des 20fachen Betrages des Tagelohns. Die Gemeindekrankenversicherung gewährt 3) und 4) nicht. Durch Statut können die Leistungen erweitert werden (vgl. Wartezeit). Im J. 1905 wurden Entschädigungen gezahlt bei allen Kassen außer Knappschaftskassen 232,243,886 Mk., davon für Arzt 53,113,137 Mk., Arznei 34,634,237 Mk., Krankengeld 102,816,975 Mk., Schwangere und Wöchnerinnen 4,578,893 Mk., Sterbegeld 6,350,639, Krankenanstalten 30,585,405, Rekonvaleszenten 164,601 Mk.

Die Leistungen werden durch wöchentliche oder monatliche Beiträge aufgebracht, von denen bei Orts-, Betriebs-, Bau-, meist auch Innungskrankenkassen sowie bei der Gemeindeversicherung 2/3 auf den Versicherten und 1/3 auf den Arbeitgeber entfallen. Bei Betriebs- und Baukrankenkassen führt der Unternehmer die Verwaltung unentgeltlich und ist zu Vor- und Zuschüssen verpflichtet. Bei Hilfskassen tragen die Versicherten die ganze Last, während bei Knappschaftskassen die Beiträge gleichmäßig auf Werkbesitzer und Versicherte verteilt sind. Die Einnahmen betrugen 1905: 293,794,873 Mk., davon entfallen auf Beiträge und Eintrittsgelder 275,178,068 Mk.

In Österreich, wo die obligatorische K. 30. März 1888 nach deutschem Vorbild eingeführt wurde, ist der Kreis der versicherungspflichtigen Personen ähnlich wie in Deutschland. Träger der Versicherung sind die Bezirks-, Betriebs-, Bau-, Innungs-, Knappschaftskassen (Bruderladen) und die freien Vereinskassen. Auch hier befreit die Zugehörigkeit zu diesen von der Mitgliedschaft der Zwangskasse. Die Leistungen sind 20wöchige Krankenfürsorge, sechswöchige Wöchnerinnenunterstützung und Sterbegeld. Auch hier ist statutarische Erweiterung der Leistungen vorgesehen. Die Beiträge entfallen zu 2/3 auf die Versicherten, zu 1/3 auf den Arbeitgeber. Eine obligatorische K. haben ferner eingeführt Ungarn (1891), Luxemburg (1901) und Frankreich für die Bergleute (1894). Die übrigen Staaten haben sich mit der Regelung des Hilfskassenwesens begnügt und fördern dieses durch staatliche Unterstützungen (Frankreich, Dänemark, Schweden). Vgl. Woedtke, Krankenversicherungsgesetz, mit Kommentar (5. Aufl., Berl. 1896); Hahn, Das Krankenversicherungsgesetz, mit Kommentar (4. Aufl., das. 1905); Zacher, Die Arbeiterversicherung im Ausland (Berl. u. Großlichterfelde 1898 ff.); Menzel, Die Arbeiterversicherung nach österreichischem Recht (Leipz. 1893).

[Geschichtliches.] Schon 1300 wird die obligatorische K. der Bergleute in den Knappschaftskassen erwähnt; die Zünfte hatten K. der Meister, während die der Gesellen in den Gesellenladen erfolgte. Nach Einführung der Gewerbefreiheit (19. Jahrh.) blieb ein Teil der Gesellenladen selbständige Einrichtung. Die preußische Gewerbeordnung von 1845 gab dazu den Gemeinden das Recht, alle am Ort arbeitenden Gesellen zum Beitritt zu zwingen; 1849 wurde dies auf die Fabrikarbeiter ausgedehnt. Im J. 1865 wurde die obligatorische K. der Bergleute eingeführt, bald auch in den andern Bundesstaaten. Bayern ermächtigte 1869 die Gemeinden, von Dienstboten, Gesellen und Arbeitern einen Wochenbeitrag von höchstens 15 Pf. zu erheben, der Recht auf 90tägige freie ärztliche Behandlung gewährt. Ähnlich verfügte Baden und Württemberg. Das Deutsche Reich gab 1876 den Gemeinden das Recht, Zwangskassen für K. zu errichten. Das ebenfalls 1876 erlassene Hilfskassengesetz regelte die freien Hilfskassen. Ende 1881 bestanden in Deutschland 360 Ortsstatute, davon in Preußen 342. Eine umfangreiche staatliche K. wurde erst durch das Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883, einschließlich der Novellen vom 10. April 1892 und 25. Mai 1903, eingeführt.

Krankenwagen, s. Krankentransport.

Krankenwärter, im Krankenhaus ausgebildete und geprüfte Leute. S. auch Militärkrankenwärter.

Krankenzelt (Hospitälzelt), Zelt für Kranke und Verwundete im Felde. Bei jedem Lazarettreservedepot befinden sich 80 für je zwölf Kranke. Das K.

Digitized by Google

ist 9 m lang, 7,5 m breit, 4,2 m hoch und wiegt 8—9 Ztr. Das Dach ist wasserdicht. Im Innern wird durch Segelleinwand ein Wärter- und ein Klosettraum abgetrennt. Man benutzt das K. bei Feld- und Seuchenlazaretten, neuerdings aber auch die Döckersche Lazarettbaracke. Vgl. Beilage »Kriegssanitätswesen«, Fig. 6 und 7.

Krankenzerstreuung, soviel wie Evakuation.

Krankenzüge, s. Beilage »Kriegssanitätswesen«.

Krankheit (Morbus), Störung des normalen Verhaltens des Körpers oder einzelner Organe. Man unterscheidet äußerliche (traumatische, chirurgische) und innere Krankheiten. Diese betreffen den ganzen Organismus (Konstitutionskrankheiten) oder einzelne Organe, verlaufen akut (schnell) oder chronisch (schleichend), fieberhaft (entzündlich, hitzig) oder fieberlos, ferner rhythmisch (zyklisch, periodisch), mit Aufeinanderfolge bestimmter Zustände wie bei vielen Infektionskrankheiten, oder arhythmisch (atypisch). Bei intermittierenden Krankheiten sind einzelne Anfälle (Paroxysmen) durch Perioden verhältnismäßigen Wohlbefindens getrennt. Bei manchen Krankheiten tritt plötzliche Verschlimmerung (Exazerbation), Verbreitung auf noch gesunde Teile (Nachschub) oder in der Genesung (Rekonvaleszenz) Rückfall (Rezidiv) ein. Bei gehäuftem Auftreten derselben K. spricht man von Epidemie. Krankheiten, deren Ursachen (z. B. Bakterien) von außen herantreten, heißen exogene, solche, deren Ursachen im Körper liegen, endogene. Angeborne Krankheiten werden, entwickelt oder im Keim, vom Kind auf die Welt mitgebracht; ererbt sind sie nur, wenn sie durch Ei- oder Samenzelle von gleichartig erkrankten Eltern auf das Kind übertragen sind. Begünstigende Vorgänge für Krankheitsentstehung nennt man Gelegenheitsursachen (z. B. Erkältung). Oft gehört zur Entstehung einer K. eine (dauernde oder vorübergehende) Disposition. Gegen Infektionskrankheiten (ansteckende, kontagiöse Krankheiten) oder Vergiftungen kann der Körper durch Immunität (s. d.) geschützt sein. Entwickelungskrankheiten machen sich vorzugsweise während der Entwickelungsperioden des Körpers geltend.

Die Lehre von den Krankheiten nennt man Pathologie. Den hauptsächlichen Sitz der Krankheiten suchte man früher im Blut und den Körpersäften (Humoralpathologie) oder in bestimmten Organen, z. B. den Nerven (Solidarpathologie), bis Virchow zeigte, daß alle K. in Abweichungen vom normalen Lebensprozeß in den Zellen ihre Ursache hat (Zellularpathologie). Solche Abweichungen werden insbes. durch abnorme Reize (Kälte, Wärme, Gifte ꝛc.) oder durch zu starke normale Reize erzeugt. Wesentlich ist aber auch die Widerstandsfähigkeit der Zellen gegen solche Reize (Konstitution, Anlage). — Die Lehre von den Ursachen der Krankheiten nennt man Ätiologie. Die Krankenuntersuchung beginnt mit der Anamnese, der Erforschung des Krankheitsbeginnes und -verlaufes. Die K. äußert sich in Symptomen, nach denen sich der Gang der Untersuchung richtet; die Lehre von diesen Krankheitszeichen heißt Symptomatologie oder Semiologie. Die Untersuchung führt zur Diagnose (s. d.). Das Urteil über den voraussichtlichen Verlauf der K. nennt man Prognose. Die Behandlung (Therapie) hat als Endzweck die Heilung (s. d.). Stirbt der Kranke, so ermöglicht die Leichenöffnung (Sektion, Autopsie) eine Nachprüfung der Diagnose und Therapie. Maßregeln zur Verhütung einer K. nennt man Prophylaxe.

Bei allen hochentwickelten Kulturvölkern der Gegenwart hat die Erkrankungshäufigkeit und die Zahl der Sterbefälle ab-, die durchschnittliche Lebensdauer zugenommen. Vgl. Sterblichkeit. Die Krankheitsverhältnisse werden beurteilt durch die Statistik der Todesursachen, durch die behördliche Heilanstaltsstatistik und durch die über gemeingefährliche (anzeigepflichtige) Krankheiten geführte Erkrankungsstatistik. Es starben in den Städten des Deutschen Reiches jährlich von je einer Million Bewohner:

	1877—1881	1882—1886	1887—1891	1892—1896	1897—1901
an Unterleibstyphus .	436	302	206	121	104
» Flecktfieber	26	6	2	1	0,6
» Scharlach	568	420	211	179	200
» Kindbettfieber . . .	143	114	79	66	51
» Masern	276	355	276	239	213
» Diphtherie und Krupp	998	1223	997	841	311
» Lungenschwindsucht .	3577	3462	3040	2555	2187
» akuten Krankheiten der Atmungsorgane	3086	3145	2795	2741	2585

Die Lehre von der Verbreitung von Krankheiten (Nosogeographie) ergibt, daß manche Krankheiten an bestimmte Länder und Klimaverhältnisse, an Menschenrassen oder Lebensgewohnheiten gebunden sind.

Für das Deutsche Reich ergab sich z. B. auf Grund der Todesursachenstatistik, daß Tuberkulose am häufigsten vorkommt in einigen Teilen Bayerns und in Birkenfeld (37,8—52,8 Sterbefälle auf 10,000 Lebende), am seltensten in Ostpreußen (17,4 auf 10,000 Lebende). In letzterm Gebiet war die Diphtherie am häufigsten, am seltensten in Mecklenburg. Der Krebs war am häufigsten in Schwaben, am seltensten im Rheinland. — Viele Krankheiten sind an bestimmtes Klima gebunden, z. B. Malaria (s. d.) in warmen Ländern; andre Krankheiten scheinen sehr von Ernährung abzuhängen, z. B. Pellagra (s. d.) und Beriberi (s. d.). Rassenunterschiede verursachen, daß in Nordamerika die Sterblichkeit der Neger höher als die der Weißen ist, anderseits sind die Neger gegen Verletzungen widerstandsfähiger. Weitere wichtige und begrenzte Krankheiten sind Pest, Gelbes Fieber, Schlafkrankheit, Mittelmeerfieber (s. diese Artikel und Tropenkrankheiten). Vgl. Virchow, Zellularpathologie (4. Aufl., Berl. 1871); Hirsch, Handbuch der historisch-geographischen Pathologie (2. Aufl., Stuttg. 1881—86, 3 Bde.); Martius, Pathogenese innerer Krankheiten (Wien 1899 ff., bisher 3 Hefte).

Rechtlich kommt K. namentlich in Betracht bei der Krankenversicherung (s. d.). Nach dem BGB. (§ 1786) ist K. Grund zur Ablehnung der übernahme einer Vormundschaft. Über K. im Dienstverhältnis s. Dienstvertrag. Für Handlungsgehilfen s. § 63 des HGB. Geisteskrankheit bewirkt rechtlich Geschäftsunfähigkeit und Deliktsunfähigkeit.

Krankheitskennzeichen bei Menschen, s. Krankheit. — Bei Haustieren sind für das Erkennen von Krankheiten folgende K. wichtig: Fieber, d. h. Erhöhung der Körpertemperatur, die (im After gemessen) bei Pferden 37,5—38,5, bei Rindern 38—39,5, bei Schweinen und Schafen 38,5—40 und bei Hunden 37,5—39° beträgt (bei Ruhe und mäßiger Wärme, abends 0,5° mehr als morgens), ferner Art und Zahl der Atemzüge, normal in der Minute bei Pferden und Rindern 10—15, bei kleinen Tieren 15—20,

Digitized by Google

sowie **Puls**, dessen Schlagzahl in der Minute bei Pferden 35—40, Ochsen 40—50, Kühen 70—80, jungen und kleinen Tieren je nach Größe 60—120 betragen soll (fühlbar am untern Kieferrand oder bei Hunden innen unter dem Ellbogen). Versagen des Appetits ist meist das erste K., besonders bei Pferden. Matte Haltung, trauriger, stierer Blick, Verkriechen ins Stroh zeigen schweres Leiden. Die Haut wird bei chronischen Ernährungsstörungen glanzlos, struppig, hart (Harthäutigkeit) und liegt straff an. Die Farbe der Nasen- und Augenlidschleimheit wird blaß bei chronischer Ernährungsstörung, dagegen intensiv rot, blaurot und gelbrot bei schweren akuten Krankheiten. Vgl. Gesundheitspflege (Haustierpflege).

Krannon, alte Stadt Thessaliens, Sitz der Skopaden, hat jetzt nur noch Mauerreste bei Hadschilari. Bei K. fand im Lamischen Krieg (s. d.) 322 eine Schlacht statt.

Kranŏwitz, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Ratibor, mit (1905) 2867 Einw., am Zaudizer Wasser und an der Bahn Ratibor-Troppau, hat 2 kath. Kirchen, Malzfabrik und 2 Dampfmühlen.

Kranpfanne, s. Beilage »Gießerei«, Fig. 6.

Krantz, Eugen, Musiker, geb. 13. Sept. 1844 in Dresden, gest. 26. Mai 1898, seit 1890 Direktor des Dresdener Konservatoriums, schrieb: »Lehrgang für den Klavierunterricht«.

Kranz, ringförmiges Gewinde aus Blumen, Blättern, Früchten, war schon seit alters Kopfschmuck bei Festen, Opfern, Gelagen, sowie Siegespreis und -zeichen (vgl. Corona). Man bekränzte auch Opfertiere, Götterbilder, Tote, Trinkbecher. Heute wird der K. bei Hochzeiten, als Fest- und Grabesschmuck, als Erntefestzeichen ꝛc. verwendet. Als Brautkranz ist er Symbol der Jungfräulichkeit. — In der Baukunst ist K. ein in sich geschlossener Abschluß (Zinnenkranz, Mauerkranz, s. auch Kranzgesims). — Bei Glocken ist K. der Teil, an den der Klöppel anschlägt, bei Rädern der äußere Teil (Felgenkranz, Zahnkranz), bei Wasserrädern die zwei Reifen, zwischen denen die Schaufeln befestigt sind.

Kranz, Dorf und Seebad im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Fischhausen, mit (1905) 2599 Einw. und (1906) 12,956 Kurgästen, an der Ostsee und der Bahn Königsberg-K.-Neukuhren, hat evang. Kirche, Synagoge, Rettungsstation und treibt Fischfang und -handel. Vgl. Tomas, Das königliche Ostseebad K. (2. Aufl., Königsb. 1884).

Kranzadern, s. Magen.

Kranzahl (Cranzahl), Dorf in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Annaberg, mit (1905) 2268 Einw., im Erzgebirge, an der Weißen Sehma und der Bahn Chemnitz-Weipert, 620 m ü. M., hat evang. Kirche, Posamenten-, Spitzen-, Papierstoff- und Holzindustrie.

Kranzarterien, s. Herz.

Kränzchen, geschlossene Gesellschaft.

Kranzgesims (Dachgesims, griech. Geison), der oberste, vorspringende, den Dachgiebel tragende Teil des antiken Gebälks, wurde im ionischen und korinthischen Stil und besonders in der römischen Architektur reich ausgebildet, in der Renaissance rein ornamental als Abschluß verwendet.

Kranzjungfer, s. Braut.

Kranznaht (sutūra coronalis), s. Schädel.

Kranzrede, Rede, die der Zimmer- oder Maurerpolier beim Richtfest eines Hauses vor dem bekränzten Dachgerüst hält.

Krao, Landenge, s. Krah.

Kraepelin, Emil, Mediziner, geb. 15. Febr. 1856 in Neustrelitz, 1886 Prof. in Dorpat, 1890 in Heidelberg, 1903 in München, wandte die Methoden der experimentellen Psychologie auf psychische Störungen an und baute ein neues System der Geisteskrankheiten auf. Er schrieb: »Psychiatrie« (Leipz. 1883; 7. Aufl. 1904, 2 Bde.); »Zur Hygiene der Arbeit« (Jena 1896); »Die psychiatrischen Aufgaben des Staates« (das. 1900); »Über geistige Arbeit« (4. Aufl., das. 1903) u. a.

Krapf, Ludwig, Missionar und Afrikareisender, geb. 11. Jan. 1810 in Derendingen bei Tübingen, gest. 26. Nov. 1881 in Kornthal, erhielt auf Reisen von der ostafrikanischen Küste (Mombas) in das Innere (1848—52) die erste Kunde vom Victoria Njansa und von äquatorialen Schneebergen, begleitete 1867 die englische Expedition nach Abessinien und schrieb: »Vocabulary of six East African languages« (Tübing. 1850); »Reisen in Ostafrika« (Kornthal 1858, 2 Bde.) u. a. Vgl. Claus, Ludwig K. (Basel 1882).

Krapfen, mit Marmelade gefüllte, in Fett gebackene kleine Kuchen (ungefüllt Kräppel), werden besonders zur Fastnachtszeit gegessen.

Krapina, Markt im kroatisch-slawon. Komitat Warasdin, mit (1900) 1275 (als Gemeinde 4107) Einw., an der Kleinen K. (Krapinica) und der Bahn Zabok-K., 203 m ü. M., Hauptort Zagoriens (s. d.), hat Bezirksgericht. 4 km östlich liegt Radoboj mit 1455 (als Gemeinde 2558) Einw. und Schwefelgrube. Nördlich von K. fand man in einer Höhle vorgeschichtliche Skeletteile (Urmensch von K.).

Krapina-Teplitz (Kräpinske Toplice), Kurort in Kroatien, 9 km südlich von Krapina (s. d.), mit 439 (als Gemeinde 6757) Einw., 166 m ü. M., hat gegen Gicht und Rheumatismus angewandte Akrotothermen (32—43°), die schon den Römern als Aquae Jasae bekannt waren (ca. 1000 Kurgäste). Vgl. Weingerl, Der Thermalkurort K. (Wien 1889).

Krapiwna, Kreisstadt im russ. Gouv. Tula, mit (1897) 6797 Einw., am Plawa (Mündung in die Upa).

Krapótkin (Kropotkin), Peter, Fürst von, russ. Nihilist, geb. 9. Dez. 1842 in Moskau, Offizier, wurde 1874 als Teilnehmer an der Tschaikowskischen Verschwörung verhaftet, entfloh 1876 nach Genf, wo er »La Révolte« herausgab, wurde 1883 in Frankreich zu Gefängnis verurteilt, aber 1886 begnadigt und lebt in London. Er schrieb: »Paroles d'un révolté« (hrsg. von Reclus, Par. 1885); »In Russian and French prisons« (Lond. 1887); »Memoirs of a revolutionist« (das. 1899; deutsch, 3. Aufl., Stuttg. 1903, 2 Bde.); »Ideals and realities in Russian literature« (Lond. 1905; deutsch, Leipz. 1906); »Gegenseitige Hilfe in der Entwickelung« (das. 1904). Vgl. Laurentius, Krapotkins Morallehre und deren Beziehungen zu Nietzsche (Dresd. 1896).

Krapp, die Wurzel mehrerer Arten Rubia (s. d., vgl. Handelspflanzen), enthält Glykoside (Ruberythrinsäure, Rubian, Rubiansäure), die durch Gärung oder verdünnte Säuren in Zucker und Farbstoffe gespalten werden, von denen insbes. Alizarin (s. d.) und Purpurin (s. d.) wertvoll sind. Zur Reinigung behandelt man die gemahlene Wurzel mit Wasser, Schwefelsäure oder andern Lösungsmitteln und erhält so: Krappblumen, Garancin, Garanceux, Pinkoffin, Krappkohle ꝛc. Der meiste K. wurde in Frankreich, Holland und Elsaß gebaut, der dem aus dem Orient kommenden (Lizări, Alizări) beinahe gleichkam. Seit der synthetischen Darstellung des Alizarins (s. d.) ist der Krappbau fast ganz zurückgegangen; man benutzt K. nur noch in der Wollfärberei. Der K. war bereits im Altertum bekannt und kam vom Orient im 17. Jahrh. nach Frankreich.

Digitized by Google

Krappdruck, s. Zeugdruckerei.
Kräppel, Gebäck, s. Krapfen.
Krappelfassung, Art der à jour-Fassung von Edelsteinen (s. d.), wobei der Stein freischwebend von Krallen gehalten wird.
Krappe See, kurzer, starker Seegang (s. d.).
Krappfarben, in der Zeugdruckerei, s. Kesselfarben.
Krappitz, Stadt im preuß. Regbez. und Landkreis Oppeln, mit (1905) 3230 Einw., am Einfluß der Hotzenplotz in die Oder und an der Bahn Neustadt-Gogolin, 160 m ü. M., hat evangelische und kath. Kirche, Amtsgericht, Teppich-, Papier-, Holz-, Zement- und Kalksteinindustrie, Mühlen und Schiffahrt. Dabei liegt Herrschaft K. und Forellenzuchtanstalt.
Krapplack, rote, dauerhafte Öl- und Wasserfarbe, wird aus einer mit Alaun bereiteten Abkochung von Garancin (s. Krapp) durch Soda gefällt. K. dient als Malerfarbe und in der Tapetenfabrikation.
Krappmaschine, Waschmaschine für Wollengewebe.
Krapprot, soviel wie Alizarin (s. d.).
Krappurpur, soviel wie Purpurin (s. d.).
Krapüle (franz.), Völlerei; Gesindel.
Kraqueleeglas, s. Craquelé und Glas.
Krasch (russ.), gewebte Tafelzeuge.
Krasicki (spr. -ßitzki), Ignacy, Graf, poln. Dichter, geb. 3. Febr. 1735 in Dubiecko, gest. 14. März 1801 in Berlin, 1766 Fürstbischof von Ermeland, 1795 Erzbischof von Gnesen, schrieb das Heldengedicht »Wojna Chocimska«, Fabeln, Satiren, komische Epen, Erzählungen und soziale Romane. Seine gesammelten Werke erschienen Warschau 1878. Sein Leben beschrieb Kraszewski (Warschau 1879).
Krasiński, Zygmunt, Graf, poln. Dichter, geb. 19. Febr. 1812 in Paris, gest. daselbst 23. Febr. 1859, schrieb das soziale Zukunftsdrama »Nieboska Komedya« (»Ungöttliche Komödie«, Par. 1834; deutsch, Leipz. 1841), das Drama »Irydion« (Par. 1836; deutsch, Leipz. 1881), das messianistische Poem »Vordämmerung« (1843) sowie die »Psalmen der Zukunft« (1845 u. 1848). Gesamtausgabe erschien Lemberg 1904 (6 Bde.); Briefe daselbst 1882—90 (4 Bde.); Biographie schrieb Jos. Kallenbach (das. 1904, 2 Bde.).
Krasis, in der griech. Grammatik Zusammenziehen von Vokalen beim Wortzusammenstoß, z. B. τὰ αὐτά in ταὐτά. Das Zeichen ᾽ darüber heißt Korōnis.
Kráśnaja Gorka (russ.), das »Fest des schmucken Hügels«, russ. Frühlingsfest Sonntag nach Ostern.
Kráśnik, Stadt im russisch-poln. Gouv. Ljublin, mit (1897) 8028 Einw., hat altes Schloß.
Kráśno ... (und Kráśnyj, -naja, -noje), in russischen Ortsnamen, bedeutet »rot«, »schön«.
Krasnoijár (Krasnyj Jar), Kreisstadt im russ. Gouv. Astrachan, mit (1897) 8182 Einw., am Busan.
Krasnojársk, Hauptstadt des russisch-sibir. Gouv. Jenisseisk und des Kreises K. (21,650 qkm mit [1897] 94,313 Einw.), mit (1897) 26,600 Einw., liegt, 147 m ü. M., am Jenissei, dem sibirischen Trakt und an der Sibirischen Bahn, hat Ziegelei, Gerberei, Seifensiederei, Eisengießerei und Handel.
Kráśnoje Seló, Stadt im russ. Gouv. Petersburg, mit (1897) 3186 Einw., an der Bahn St. Petersburg-Riga, hat kaiserliches Schloß und ist Sommerlager der Petersburger Garde und Sommerfrische.
Krasnokútsk, Stadt im russ. Gouv. Chárkow, Kreis Bogoduchow, mit (1897) 6729 Einw., am Merl.
Krasnoslobódsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Pensa, mit (1897) 7378 Einw., liegt an der Moksha und der Bahn Koslow-Saratow.
Krasnostaw (spr. -aff), Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Ljublin, mit (1897) 8879 Einw., am Wieprz.
Krasnoufimsk (spr. -no-uf-), Kreisstadt im russ. Gouv. Perm, mit (1897) 6427 Einw., an der Ufá, hat Bergbau.
Krasnowódsk, Umladeplatz und befestigter Ausgangspunkt der Transkaspischen Bahn, mit etwa 10,000 Einw., am Kaspi-See, hat regen Handelsverkehr und Kabelverbindung mit Baku.
Kraspedóten, s. Hydromedusen.
Krassóer Erzgebirge (spr. trószó-), Westhügel des zu den Südkarpathen gehörenden Banater Berglandes, liefert Kupfer, Eisen und Steinkohle.
Krassó-Szörény (spr. trószó-ßörénj), Komitat im SO. Ungarns, 11,032 qkm mit (1900) 443,000 meist rumän. Einwohnern (12 Proz. Deutsche, 5 Proz. Magyaren). Hauptort ist Lugos (s. d.). Die westliche Hälfte von K. ist das frühere Komitat Krassó.
Krassulazēen (Dickpflanzen, Dickblattgewächse, Fettpflanzen), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Rosalen, Kräuter oder Halbsträucher mit meist fleischigen Stengeln und ebensolchen Blättern. Die Blüten, gewöhnlich in Trugdolden, bestehen aus fast stets gleichzähligen Blütenkreisen. Die Frucht ist meist eine Sammelfrucht aus vielsamigen Balgfrüchten. Von etwa 450 häufig felsenbewohnenden Arten dienen viele, insbes. aus der Gattung Sempervivum, als Zierpflanzen.
Kastel, Friedrich, Schauspieler, geb. 6. April 1839 in Mannheim, seit 1865 Mitglied, seit 1888 auch Regisseur des Burgtheaters in Wien, wirkte früher als jugendlicher Liebhaber und Held, auch in humoristischen Rollen, später in ältern Heldenrollen. Er verfaßte lyrische Gedichte und die Geschichtstragödie »Der Winterkönig« (Wien 1884). Vgl. »Dekamerone vom Burgtheater« (Wien 1880). S. auch Nachtrag.
Kraszewski (spr. -schéff-), Józef Ignacy, poln. Schriftsteller, geb. 28. Juli 1812 in Warschau, gest. 19. März 1887 in Genf, seit 1863 in Dresden, wurde wegen Hochverrats 1884 zu Festungshaft verurteilt. K. schrieb zum Teil unter dem Pseudonym Bolesławita im ganzen 400 Bände (Auswahl seiner Romane, Lemberg 1871—75, 102 Bde.; Auswahl deutsch Wien 1880—81, 12 Bde.), gab einen historischen Romanzyklus aus Polens Vergangenheit in 87 Bänden, stellte das 18. Jahrh. dar in »Graf Brühl« (1865), »Gräfin Kosel« (1874) ꝛc., die Antike in »Rom unter Nero«, war Übersetzer von Plautus, Ästhetiker, Literarhistoriker, Publizist, Feuilletonist, schrieb Gedichte, Dramen, eine »Geschichte Wilnas« (1840—42, 4 Bde.), eine »Kulturgeschichte Polens während der Teilungen« (Pos. 1873—75, 3 Bde.) u. a. Vgl. Bohdanowicz, Józef Ignacy v. K. (Leipz. 1879).
Krasna (spr. trószno), ehemaliges ungar. Komitat, s. Szilágy.
Krasznagebirge (spr. trószno-), s. Karpathen.
Krater (griech., spr. kratér), bei Griechen und Römern der große, weithalsige Mischkrug für Wein mit Wasser; auch Sternbild, Becher (s. d.).
Krater (spr. kräter), kessel- oder trichterförmige Mündung des Eruptionskanals der Vulkane (s. d.).
Kraterboden, -häfen, s. Vulkane.
Kratēros, Feldherr Alexanders d. Gr., befehligte beim Rückzug aus Indien 325 v. Chr. das nördlich marschierende Heer, verwaltete für Antipater Griechenland, bekämpfte mit ihm nach Alexanders Tode die königstreue Partei (Eumenes, Perdikkas ꝛc.) und fiel 321 in Kappadozien gegen Eumenes.
Kratersee, s. Maar und Vulkane.

Digitized by Google

Krates, 1) aus Theben, war Mitglied der zynischen Philosophenschule, der auch seine Gattin Hipparchia angehörte.

2) K. von Mallos (Kilikien), griech. Grammatiker (Grammatikerschule von Pergamon), gab als Gesandter Attalos' II. 167 v. Chr. in Rom durch Vorträge den ersten Anstoß zu grammatischen Studien.

Kratinos, griech. Komödiendichter, um 520—423 v. Chr., war mit Aristophanes und Eupolis Hauptvertreter der ältern attischen (meist politischen) Komödie. Die dürftigen Fragmente (bei Kock: »Comicorum atticorum fragmenta«, Bd. 1, Leipz. 1880) wurden kürzlich durch einen ägyptischen Papyrus bereichert (vgl. Körte im »Hermes«, Bd. 39, 1904).

Kraetke, Reinhold, Staatssekretär des Reichspostamtes, geb. 11. Okt. 1845 in Berlin, 1881 Postrat, 1884 vortragender Rat, 1887—90 Landeshauptmann von Neuguinea, 1897 Direktor im Reichspostamt, 1901 Staatssekretär, wirkte für die Subvention von Reichspostdampferlinien u. a.

Kraetkekette, Gebirge in Neuguinea.

Kratos, im griech. Mythus Personifikation der »Kraft«, Bruder der Bia (»Gewalt«).

Kratovo (türk. Karatowa), Stadt im türk. Sandschak Üsküb, mit 4500 Einw., hat nahebei Silber- und Kupfergruben.

Kratschi, Stadt in Togo, soviel wie Kete-Kratschi (s. d.).

Kratzau, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Reichenberg, mit (1900) 3505 deutschen Einw., an der Bahn Zittau-Reichenberg, hat Bezirksgericht und Textilindustrie.

Kratzbeere, s. Rubus.

Krätzblei, durch Ausseigern von Hartblei gewonnenes unreines Blei (vgl. Beilage »Bleigewinnung«).

Kratzbohne, Pflanze, s. Mucuna.

Kratzdistel, Pflanzengattung, s. Cirsium.

Kratze (Weberkarde), s. Dipsacus.

Kratze (Kratzeisen, Krätzer), Werkzeug (Gezähe) des Bergmanns, s. Tafel »Bergbau I«, Fig. 4e.

Krätze (der Krätz), s. Gekrätz; auch die graue Haut auf geschmolzenem Lettermetall.

Krätze (Scabies), ansteckende Hautkrankheit, bedingt durch in der Haut, namentlich zwischen den Fingern und in den Gelenken Gänge bildende und sich vermehrende Krätzmilben (Sarcoptes scabiei), erregt heftiges Jucken, und durch Kratzen entstehen nässende Wunden (Eczema sordidum). Übertragung erfolgt unmittelbar, auch durch Kleidungsstücke, oder von mit Krätzmilben behafteten Tieren. Die Behandlung besteht in Einreiben des Körpers mit Ausnahme des Kopfes mit Perubalsam, Bädern, vollständigem Wechsel der Bett- und Leibwäsche, die zu kochen oder wie die Kleider in Wasserdampf zu desinfizieren ist. Die früher sehr verbreitete K. ist durch Reinlichkeit weit seltener geworden. K. der Haustiere, s. Räude. Vgl. Hebra, über Diagnose, Ätiologie und Therapie der K. (Wien 1844); Fürstenberg, Die Krätzmilben der Menschen und Tiere (Leipz. 1861).

Kratzen, s. Galvanoplastik. **Kratzbürste**, Metall- **Kratzen, Kratzmaschinen**, s. Spinnen. [talldrahtbürste dazu.

Kratzenstoff, mehrfaches Baumwollengewebe mit eingestochenen Drahthäkchen zum Bezug der Krempelmaschinen (vgl. Spinnen).

Kratzer (Hakenwürmer, Akanthokephälen, Acanthocephali), früher mit den Fadenwürmern vereinigte darm- und mundlose Würmer, die im Darm von Wirbeltieren schmarotzen und hier sich mit einem Rüssel befestigen. Die Larven wohnen in Insektenlarven oder kleinen Krustern, mit denen sie in den Darm von Fischen, Wasservögeln ꝛc. gelangen. Sie kommen auch im Menschen, bisweilen epidemisch, vor. Der Riesenkratzer (Echinorhynchus gigas *Goeze*), bis 0,5 m lang, lebt im Darm des Schweines, als Larve in Engerlingen.

Krätzer, ein Handbagger, ringförmiger Rechen, hat an der obern offenen Seite eine Schneide, an der untern einen Sack zur Aufnahme des Baggergutes; bei Vorderladern Gerät zum Ausziehen der Ladung; auch soviel wie schlechter Wein. Vgl. Kratze.

Kratzertransporteur (spr. -tör), s. Horizontaltransport.

Krätzmachen, s. Goldkrätze.

Krätzmilbe, Spinnentier, s. Krätze und Milben.

Kratzmuster, Muster an Lachsteinen und Fachwerkbauten, werden in rauhen Putz eingeschnitten, auch durch Anstrich hervorgehoben.

Kraunhia *Rafin.* (Wistaria *Nutt.*), Gattung der Leguminosen, hochkletternde Sträucher mit Fiederblättern, hellblauen, seltener weißen Blüten in Trauben und langen Hülsen. Von vier Arten in Ostasien und Nordamerika ist K. floribunda *Taub.* (Wistaria chinensis *Cand.*, Glycine chinensis *Sims.*), mit prächtigen Blütentrauben, Zierpflanze zur Bekleidung von Wänden und Mauern.

Kraurit, Mineral, soviel wie Grüneisenstein.

Kraus, 1) Christian Jakob, Philosoph und Staatsrechtslehrer, geb. 27. Juli 1753 in Osterode am Harz, gest. 25. Aug. 1807 in Königsberg als Professor, wirkte auf die wirtschaftliche Gesetzgebung Preußens ein und schrieb: »Staatswirtschaft« (Königsb. 1808—1811, 5 Bde.; neu, Bresl. 1837); »Vermischte Schriften« (Königsb. 1808—14, 7 Bde.). Vgl. G. Krause, Beiträge zum Leben von C. J. K. (Königsb. 1881).

2) Friedrich, Maler, geb. 27. Mai 1826 auf Gut Krottingen bei Memel, gest. 28. Sept. 1894 in Berlin, Mitglied der Akademie, in Königsberg, Berlin, Paris, Rom gebildet, malte historische Genrebilder (Bürgermeister Six bei Rembrandt), Gesellschaftsstücke (Morgenvisite, Wochenbesuch) und Bildnisse.

3) Franz Xaver, kath. Theolog und Archäolog, geb. 18. Sept. 1840 in Trier, gest. 28. Dez. 1901 in San Remo, Kenner der altchristlichen Kunst, 1872 Professor in Straßburg, 1878 in Freiburg, veröffentlichte: »Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende« (Trier 1872—75, 3 Tle.; 4. Aufl. 1896); »Roma sotterranea« (Freib. i. Br. 1873, 2. Aufl. 1879); »Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen« (Straßb. 1876 bis 1892, 4 Bde.); »Realenzyklopädie der christlichen Altertümer« (Freib. i. Br. 1882—86, 2 Bde.); »Die christlichen Inschriften der Rheinlande« (das. 1890—1894, 2 Bde.); »Geschichte der christlichen Kunst« (das. 1895—1900, Bd. 1 u. 2); »Dante, sein Leben und sein Werk« (Berl. 1897); »Cavour. Die Erhebung Italiens im 19. Jahrhundert« (Mainz 1902) u. a. Vgl. Hauviller, Franz Xaver K. (2. Ausg., Münch. 1905). — Zur Erinnerung an K. wurde 1904 die Kraus-Gesellschaft zur Pflege religiösen und kulturellen Fortschrittes gegründet.

4) Viktor, Ritter von, österreich. Historiker und Politiker, geb. 2. Nov. 1845 in Prag, gest. 3. Nov. 1905 in Wien, 1870 Professor in Wien, Obmann des deutschen Schulvereins, 1883—96 Mitglied des Reichsrats, schrieb: »Kaiser Maximilian I.« (Wien 1877); »Das Nürnberger Reichsregiment« (Innsbr. 1883); »Deutsche Geschichte im Ausgang des Mittelalters« (Stuttg. 1888 ff., mit Kaser, bisher 1 Bd.) u. a.

5) Friedrich, Mediziner, geb. 31. März 1858 in

Digitized by Google

Bodenbach, 1893 Prof. in Wien, 1894 in Graz, 1902 Direktor der zweiten medizinischen Klinik in Berlin, schrieb: »Die Erkrankungen der Mundhöhle und der Speiseröhre« (in Nothnagels »Spezieller Pathologie und Therapie«, Wien 1897—1902, 2 Tle.); »Die Ermüdung als ein Maß der Konstitution« (Stuttg. 1897).

Krausbeere, Stachelbeere, auch Preißelbeere.

Krausbouillon (spr. »bujóng«), gekräuselter Golddraht zur Stickerei; vgl. Kantillen.

Krausdistel, Pflanze, s. Eryngium.

Krause, 1) Karl Christian Friedrich, Philosoph, geb. 6. Mai 1781 in Eisenberg (Altenburg), gest. 27. Sept. 1832 in München, begründete ein System (Wesenlehre, Panentheismus), dessen Tendenz er im Freimaurerbund zu finden glaubte: Gott ist die Einheit von Natur und Vernunft. Krauses Nachlaß und Vorlesungen gaben Hohlfeld und Wünsche (Leipz. 1882—1905) heraus. Vgl. Eucken, Zur Erinnerung an K. (Leipz. 1881); v. Leonhardi, Krauses Leben und Lehre (das. 1902) und K. als philosophischer Denker gewürdigt (das. 1905).

2) Wilhelm, Maler, geb. 27. Febr. 1803 in Dessau, gest. 8. Jan. 1864 in Berlin, Schüler von Kolbe und Wach, malte Marinebilder in trefflicher Behandlung des Lichtes und der Luft (Berliner Nationalgalerie).

3) Theodor, Gesanglehrer, geb. 1. Mai 1833 in Halle a. S., seit 1895 Professor am Königlichen Institut für Kirchenmusik in Berlin, schuf eine Methode des Volksschulgesangunterrichts (Wandernote).

4) Anton, Komponist, geb. 9. Nov. 1834 in Geithain, gest. 31. Jan. 1907 in Dresden, 1859—97 Musikdirektor in Barmen, schrieb instruktive Klavierwerke, auch Lieder und Chorwerke.

5) Ernst Ludwig (Pseudonym Carus Sterne), Schriftsteller, geb. 22. Nov. 1839 in Zielenzig, gest. 24. Aug. 1903 in Eberswalde, gab mit Darwin und Haeckel die Monatsschrift »Kosmos« heraus (Leipz. 1877—82) und schrieb »Werden und Vergehen« (Berl. 1876; 6. Aufl. von Bölsche, 1906), »Erasmus Darwin, seine Stellung in der Geschichte der Deszendenztheorie« (Leipz. 1880), »Ch. Darwin und sein Verhältnis zu Deutschland« (das. 1885—86, 2 Bde.), »Geschichte der biologischen Wissenschaften im 19. Jahrhundert« (Berl. 1901) und viele Abhandlungen.

6) Georg, Chemiker, geb. 21. Juni 1849 in Köthen, gab 1877—1906 die von ihm gegründete »Chemiker-Zeitung« heraus und schrieb: »Internationale Tabelle der chemischen Elemente und ihrer Eigenschaften« (3. Aufl., Köthen 1881); »Die chemische Industrie und die ihr verwandten Gebiete am Ende des 19. Jahrhunderts« (das. 1900) u. a.

7) Paul, preuß. Politiker, geb. 4. April 1852 in Karlowo (Westpreußen), seit 1880 Rechtsanwalt in Berlin, wurde nationalliberales Mitglied und 1895 zweiter Vizepräsident des Abgeordnetenhauses.

Kräuselkrankheit, Krankheit der Kartoffelpflanze, bei der die Stengel spröde, die Blattstiele nach unten gebogen, die Blättchen kraus und oft braunfleckig werden; Ursache ist nicht erkannt. Die K. der Kirschen und Pfirsiche, blasige Verkrümmung und Kräuselung der Blätter, wird durch die Pilze Exoascus Ceräsi *Fckl.*, bez. Exoascus deformans *Fckl.* hervorgerufen, die K. des Weinstocks durch Saugen einer Milbe Phytoptus vitis *Nal.*

Kräuselmaschine (Kräuselmaschine), s. Münzen (Herstellung).

Kräuselu, s. Walzwerk.

Krauseminze, s. Mentha.

Krauseminzöl, ätherisches Öl, durch Wasserdestillation aus Krauseminze gewonnen, schwach gelblich oder grünlich, dünnflüssig, riecht stark gewürzig, spez. Gew. 0,920—0,940, dient medizinisch und zu Likören. Am meisten wird K. in Nordamerika und England gewonnen.

Krauseneck, Wilhelm Johann von, preuß. General, geb. 13. Okt. 1775 in Bayreuth, gest. 2. Nov. 1850 in Berlin, 1812 Kommandant von Graudenz, war 1813—14 Brigadekommandeur unter Tauenzien und 1829—48 Chef des Großen Generalstabs. Vgl. (v. Felgermann), General W. v. K. (Berl. 1851).

Kraus-Gesellschaft, s. Kraus 3).

Krausgespinst (Frisé, Goldgimpe), mit einem feinern Seidenfaden und in entgegengesetzter Richtung mit Lahn übersponnene Seide.

Krauskohl (Braunkohl, Grünkohl), s. Kohl.

Krausräder, s. Moletten.

Krauß, 1) Philipp, Freiherr von, österreich. Staatsmann, geb. 28. März 1792 in Lemberg, gest. 26. Juni 1861 in Schönbrunn, wurde 1840 Referent im Staatsrat, 1847 Vizepräsident des Lemberger Guberniums, war 1848—51 Finanzminister und wurde 1860 Präsident des Obersten Rechnungshofes und Vizepräsident des Herrenhauses. — Sein Bruder Karl, Freiherr von K., geb. 13. Sept. 1789, gest. 5. März 1881, war 1851—57 Justizminister, bis 1881 Präsident des Reichsgerichts und Mitglied des Herrenhauses.

2) Ferdinand von, Zoolog, geb. 9. Juli 1812 in Stuttgart, gest. daselbst 15. Sept. 1890, war seit 1856 Vorstand des Naturalienkabinetts in Stuttgart und um dessen Ausbau sehr verdient.

3) Gabriele, Sängerin, geb. 24. März 1842 in Wien, gest. 6. Jan. 1906 in Paris, 1860—68 an der Wiener Hofoper, 1875—87 an der Pariser Großen Oper, war hervorragend in dramatischen Rollen (Norma, Aida ꝛc.).

4) Friedrich S., Volkskundeforscher in Wien, geb. 7. Okt. 1859 in Pozega (Slawonien), bereiste die Balkanländer, zeichnete moslimische Guslarenlieder und Volksüberlieferungen der Südslawen auf und schrieb: »Sagen und Märchen der Südslawen« (Leipz. 1883, 2 Bde.), »Sitte und Brauch der Südslawen« (Wien 1885), »Volksglaube und religiöser Brauch der Südslawen« (Münster 1890), »Die Zeugung in Sitte, Brauch und Glaube der Südslawen« (Par. 1899—1902, 3 Tle.) u. a. Von 1891—98 gab er die Monatsschrift für Volkskunde »Urquell« (zuletzt Leiden) heraus und ist noch Herausgeber einer »Bibliothek serbischer Meisterwerke« (Leipz., seit 1903) und »Romanischer Meistererzähler« (das., seit 1905). Im J. 1905 gründete er die »Anthropophyteia«, Jahrbücher für folkloristische Erhebungen zur Entwickelungsgeschichte der geschlechtlichen Moral (Leipz.).

Kraußneck, Artur, Schauspieler, geb. 9. April 1856 in Ballethen bei Insterburg, gehörte kurze Zeit (1880) den Meiningern an und kam 1884 nach Berlin wo er am Deutschen (L'Arronge), dann am Berliner Theater (Barnay) wirkte, bis er 1897 an das kgl. Schauspielhaus überging. Er spielt ernste Charaktere, wie Tell, Götz, Antonio (im »Tasso«), Erbförster (Otto Ludwig), Meister Anton (Hebbel) u. a.

Kraut, Gewächs, dessen Stengel nicht verholzt; in vielen Gegenden soviel wie Kopf- oder Weißkohl.

Kraut (Apfelkraut, Apfelbutter, Seim, Obsthonig, Obstgelee), aus dem Saft von Äpfeln,

Digitized by Google

Birnen, Zuckerrüben, Möhren, Topinambur oder Trauben eingekochter Sirup. Auch soviel wie Sauerkohl (Sauerkraut).

Kraut, Wilhelm Theodor, Jurist, geb. 15. März 1800 in Lüneburg, gest. 1. Jan. 1873, seit 1828 Prof. der Rechte in Göttingen, schrieb: »Grundriß zu Vorlesungen über das deutsche Privatrecht« (Götting. 1830; 6. Aufl. von Frensdorff, Berl. 1886); »Die Vormundschaft nach den Grundsätzen des deutschen Rechts« (Götting. 1835—59, 3 Bde.) und gab »Das alte Stadtrecht von Lüneburg« (das. 1846) heraus. Im Konflikt der »Göttinger Sieben« (s. d.) suchte er vergeblich deren Entlassung vorzubeugen.

Kräuterbäder, mit Zusatz von Kräutern (Kamille, Kalmus, Baldrian ꝛc.) bereitete Bäder.

Kräuterbücher, die von den »Vätern der Botanik«: O. Brunfels, L. Fuchs u. a. herausgegebenen illustrierten Pflanzenbeschreibungen (s. Botanik).

Kräuterdieb, Insekt, s. Holzfresser.

Kräutergewölbe, soviel wie Drogenhandlung.

Kräuterkissen, mit wohlriechenden Kräutern gefüllte Säckchen für Umschläge.

Kräutersammlung, soviel wie Herbarium.

Kräuterschiefer, Pflanzenreste führender Schiefer.

Kräuterweihe, s. Sangen.

Krautfeige, Pflanzengattung, s. Dorstenia.

Krautheim, Stadt im bad. Kreis Mosbach, Amt Borberg, mit (1905) 734 Einw., an der Bahn Möckmühl-Dörzbach, hat kath. Kirche, Burg, Schloß und

Krautinsel, s. Chiemsee. [Irrenanstalt.

Krautlerche, Vogel, s. Pieper u. Wiesenschmätzer.

Kraut und Lot, alter Ausdruck für Pulver u. Blei.

Krautung, Reinigung der Gewässer von Wasserpflanzen, insbes. von Wasserpest (s. Helodea).

Krautzehnt (kleine Feldzehnt), der nur die Garten- und Baumfrüchte betreffende Zehnt (s. d.).

Krawall (mittellat. charavallium), soviel wie Aufruhr, Tumult.

Krawang, Residentschaft in Java, an der Nordküste, 4930 qkm mit (1895) 423,507 Einw. (184 Europäer, 4795 Chinesen), im S. gebirgig, aber fruchtbar, erzeugt Tabak und Baumwolle und wird vom schiffbaren Tarum bewässert. Hauptort ist Krawang.

Krawatte (franz.), steife Halsbinde, angeblich von Kroaten (franz. Cravate) stammend, jetzt Halsbinde und Schleife. Krawattenmacher, Halsabschneider,

Kraweelboote, s. Boot. [Wucherer.

Kraxe (Krachse), süddeutsch Tragkorb, daher kraxeln, mit einer Rückenlast mühsam aufsteigen.

Kray, Dorf im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Essen, mit (1905) 12,793 Einw., an der Bahn Düsseldorf-Welver, hat evang. und kath. Kirche, Steinkohlenbergbau, Eisenwerk, Ziegeleien, Zementwaren- und Möbelfabrikation sowie Bierbrauerei.

Kray, Paul K., Freiherr von Krajowa, österreich. General, geb. 5. Febr. 1735 in Käsmark (Ungarn), gest. 19. Jan. 1804 in Budapest, focht im Siebenjährigen Krieg und gegen die Türken (1788—1789), stand 1793—96 beim Heer in den Niederlanden und am Rhein, wurde 1797 wegen des unglücklichen Feldzugs in Hessen verurteilt, zeichnete sich aber bei Legnano und Magnano (5. April 1799) aus und zwang Mantua zur Kapitulation. Im J. 1800 Kommandant der Rheinarmee, unterlag er bei Stockach (3. Mai) und Möskirch (5. Mai).

Krayenhoff, Cornelius Rudolf Theodor, Baron, niederländ. General, geb. 2. Juni 1758 in Nimwegen, gest. daselbst 24. Nov. 1840, Arzt in Amsterdam, mußte 1787 nach Frankreich fliehen, machte bei der Genietruppe 1799 den Krieg in Nordholland mit, wurde 1806 dirigierender Kolonel der Festungen und unter Ludwig Napoleon Kriegsminister, dann französischer, 1814 niederländischer General und Gouverneur von Amsterdam. Er organisierte die Verteidigung der südlichen Festungen und von Curaçao und schrieb militärische Schriften und »Levensbyzonderheden van C. R. T. K.« (Nimwegen 1844).

Krbava, Hochebene (bis 980 m) im kroatisch-slawon. Komitat Lika-Krbava, wird vom Fluß K. durchströmt und ist wenig fruchtbar. Der Bezirksort Udbina mit (1901) 9048 Einw., an der Krbava, hat Bezirksgericht und war 1185—1460 Sitz eines Bis-

Kreas, s. Leinwand. [tums.

Kreatianismus (lat.), Lehre der griechischen, römischen und reformierten Dogmatik, daß bei Entstehung des Menschen nur der Leib aus der Zeugung stamme, die Seele aber von Gott geschaffen werde, im Gegensatz zum Traduzianismus (s. d.) und der Annahme einer Präexistenz (s. d.) der Seelen.

Kreatin $NH{:}C\begin{smallmatrix}NH_2\\ N(CH_3).CH_2.COOH\end{smallmatrix}$, Bestandteil des Muskelfleisches der Wirbeltiere, bildet farblose, lösliche, schwach bitter schmeckende Kristalle, die beim Kochen mit verdünnten Säuren Kreatinin $C_4H_7N_3O$ bilden; dieses findet sich im Harn.

Kreation (lat.), Schöpfung.

Kreationstheorie, besonders im Wechselrecht (s. d.) Theorie, nach der der einseitige Akt der Ausstellung des Wechsels (bez. Akzepts, Indossaments) zur Verbindlichkeit des Wechselschuldners genügt.

Kreatür (lat.), Geschöpf; verächtlich: Günstling.

Krebs (Cancer), Sternbild des Tierkreises (4. Zeichen), enthält den mit bloßem Auge sichtbaren Sternhaufen, die Krippe (Praesepe); vgl. Textblatt zu »Fixsterne«.

Krebs, s. Flußkrebs und Tafel »Krebstiere«, Fig. 10. — Nach dem Volksglauben zeigt der auf das Land gehende K. Regen an. — Im Buchhandel sind Krebse (scherzhaft) Bezeichnung für Remittenden (s. Remittieren). — Im 16. Jahrh. der Krebsschale ähnlicher Harnisch; vgl. auch Kriegsmaschinen.

Krebs (Carcinōma, Cancer), bösartige Geschwulst, besteht aus dem Krebsgerüst und dem dasselbe ausfüllenden, aus Krebszellen (krankhaft gewucherten Epithelzellen) bestehenden Krebsgewebe, das bei Druck als Krebsmilch, Krebssaft hervorquellen kann. Der K. unterscheidet sich von harmlosen Wucherungen dadurch, daß seine Epithelzellen schrankenlos in die Umgebung hineinwachsen und das gesunde Gewebe zerstören. Das Krebsgewebe neigt zu geschwürigem Zerfall (Krebsgeschwür). Auf dem Blut- oder Lymphweg verschleppte Krebszellen wuchern an andern Stellen und bilden Tochterkrebse (Krebsmetastasen, sekundärer K.). Dadurch und durch Bildung giftiger Stoffe, die allgemeine Erschöpfung (Krebskachexie mit Abmagerung und schwerer Blutarmut) wesentlich bedingen, ist der K. äußerst bösartig. Zellenreiche weiche Krebse mit zartem Gerüst nennt man Medullärkrebs, harte, langsamer wachsende Scirrhus. Beim Kolloid- oder Gallertkrebs wird das Gewebe gallertartig. Der Hautkrebs (Kankroïd, Epitheliōma, Epitheliälkrebs) ist weniger gefährlich als andre Formen.

Der K. ist beim Mann am häufigsten im Magen, beim Weib in der Brustdrüse, ferner in der Gebärmutter, Speiseröhre, im Mastdarm, Darm, an Lippen

Digitized by Google

und der Haut. Der K. beginnt oft langsam und unbemerkt. Bald schwellen die benachbarten Lymphdrüsen an.

Die Erkrankungen an K. scheinen, besonders in Städten, zugenommen zu haben. In Preußen starben 1900 von 100,000 Einw. 61,1 an K. Eine vom Komitee für Krebsforschung 15. Okt. 1900 unternommene Sammelforschung stellte im Deutschen Reich auf 1 Mill. Einw. 215 an K. Leidende fest. Vgl. auch Nachtrag. Die Ursache ist noch unbekannt, vielleicht ein belebter Krankheitserreger (Protozoon). Ansteckung ist sehr selten, wohl aber möglich. Erblichkeit ist nicht wahrscheinlich, möglicherweise ist eine Anlage zum K. vererblich. Die Behandlung besteht in frühzeitiger gründlicher Operation. Trotzdem erfolgen oft Rückfälle. Hautkrebse werden auch mittels Röntgen- und Radiumstrahlen beseitigt. Vgl. Borst, Die Lehre von den Geschwülsten (Wiesbad. 1902, 2 Bde. mit Atlas); Ziegler, Lehrbuch der allgemeinen Pathologie und der pathologischen Anatomie (11. Aufl., Jena 1905—06, 2 Bde.).

Krebs, Pflanzenkrankheit des Stammes und der Äste bei Holzgewächsen, gekennzeichnet durch knollige Wucherungen um kleine, sich nach außen erweiternde Wunden. Erreger sind in einigen Fällen, besonders bei Kernobstbäumen und beim Haselstrauch, Bakterien, in andern Fällen mechanische Verletzungen, Frostrisse ꝛc., die das Überwallungsgewebe nicht schließt, sondern bei denen es fortwuchernd zum Krebsknollen wird. Auch parasitische Pilze sind Ursachen, so Pezïza Wilkommii beim Lärchenkrebs, Hallimasch beim Erdkrebs der Nadelhölzer. Vgl. Nectria. Die äußerlich ähnlichen Gallen der Rinde (Krebsgallen) werden durch Blutlaus (s. Blattläuse, Schizoneura lanigĕra) an Obstbäumen und durch Buchenbaumlaus (Lachnus exsiccator) auf Buchenästen (Buchenkrebs) erzeugt. Beseitigung der schädlichen Einflüsse, tiefes Ausschneiden der Krebswucherungen und Bestreichen der Wunde mit warmem Steinkohlenteer sind wirksam. In Obstgärten sind krebssüchtige Sorten zu ersetzen. Vgl. Goethe, über den K. der Obstbäume (Berl. 1904).

Krebs, 1) Johann Ludwig, Organist, geb. 10. Febr. 1713 zu Buttelstädt in Thür., gest. im Januar 1780 in Altenburg, Schüler J. S. Bachs, schrieb Orgelkompositionen, Klavierübungen und Triosonaten.

2) Karl (eigentlich Miedcke), Musiker, geb. 16. Jan. 1804 in Nürnberg, gest. 16. Mai 1880 in Dresden, 1827—50 Kapellmeister in Hamburg, bis 1872 in Dresden, schrieb Opern, Klaviersachen, Lieder u. a. — Seine zweite Frau, Aloyse, geborne Michalesi, geb. 29. Aug. 1826 in Prag, gest. 5. Aug. 1904 in Dresden, war Hofopernsängerin daselbst. Beider Tochter Mary K.-Brenning, geb. 5. Dez. 1851 in Dresden, gest. daselbst 27. Juni 1900, war Pianistin.

3) Karl, Musikschriftsteller, geb. 5. Febr. 1857 zu Hanseberg i. d. Neumark, 1895 Lehrer für Musikgeschichte an der Berliner königlichen Hochschule für Musik, schrieb: »Die besaiteten Klavierinstrumente bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts« (in der »Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft«, 1892), »Dittersdorfiana« (Berl. 1900) u. a.

Krebsaugen (Krebssteine), s. Flußkrebs.

Krebsblume, Pflanzengattung, s. Croton.

Krebsdistel, s. Onopordon.

Krebse, im weitern Sinne soviel wie Krebstiere (s. d.), im engern Sinne die langschwänzigen zehnfüßigen Krebse (Langschwänzer, Makruren, Dekapöda, Macrūra) aus der Ordnung der Schild- oder Panzerkrebse. Sie besitzen langen, breiten, mit breiter Platte endigenden Hinterleib (Schwanz, Abdömen) und breite Schwimmfüße. Mit ihm schwimmen sie und schnellen sich fort; zum Gehen dienen die 5 Beinpaare der Brust (Zehnfüßer, Dekapöda). Die Fühler sind lang. Zu diesen größten Krebstieren zählen Hummer, Flußkrebs, Languste, Garnelen, Einsiedlerkrebse (s. diese Artikel). Die Einsiedlerkrebse wurden früher mit andern Familien als Unterordnung Ungleichschwänzer (Anomūra) betrachtet. Niedere K. heißen mehrere Ordnungen, zum Teil halbmikroskopisch (s. Krebstiere), ohne gemeinsames Merkmal. Manche, wie die Balaniden der Rankenfüßer (s. d.), erinnern an Muscheln.

Krebsegel, s. Blutegel.

Krebsen, Geräusch beim Abspringen der Kohle infolge Ausströmens von Grubengas in Bergwerken.

Krebskanon, ein Kanon (s. d.), bei dem die nachahmende Stimme sich durch Rückwärtslesen der Hauptstimme ergibt.

Krebskraut, Pflanze, s. Chrozophora.

Krebsotter, soviel wie Nörz.

Krebspest, epidemische Krankheit des Flußkrebses, seit etwa 1878 im W. Europas beobachtet, drang von da nach Deutschland, Österreich und weiter vor und vernichtete die Krebsbestände fast ganz. Die erkrankten Tiere gehen hochbeinig, werden matt, zeigen Zuckungen und gehen schließlich im Starrkrampf zugrunde. Erreger der K. ist ein Bazillus, der besonders in durch Abwässer stark verunreinigten Flüssen gedeiht. Für den Menschen scheint er ungefährlich zu sein; pestkranke Krebse gelten für genießbar.

Krebsscher, Pflanze, s. Stratiotes.

Krebsscherenkalk, Schichtenreihe der schwäbischen Juraformation (s. d., Text zur Tafel).

Krebsspinnen (Pantopöda), s. Pantopoden.

Krebssteine (Krebsaugen), s. Flußkrebs.

Krebstiere (Krebse, Kruster, Krustentiere, Krustazëen, Crustacĕa, hierzu Tafel »Krebstiere«, S. 47; vgl. auch die Tafeln »Meeresfauna« und »Tiefseefauna«), Klasse der Gliederfüßer, von den andern Klassen unterschieden durch Kiemenatmung und Gliedmaßenpaare an Brust und Hinterleib; die Haut ist mit Chitin bedeckt, bleibt aber bei kleinen Arten dünn, während sie bei größern Arten mehrere Millimeter dick und durch Kalksalze fest wird. Der Kopf, aus engverbundenen Segmenten, trägt zwei Paar Fühler, ein Paar Oberkiefer und zwei Paar Unterkiefer, wozu noch die nächsten Beinpaare der Nahrungsaufnahme dienen können (Kieferfüße). Die meisten höhern Krebse haben drei Paar Kieferfüße, so daß fünf Paar Brustbeine als Schreitfüße dienen, daher der Name Zehnfüßer (Decapöda). Häufig verschmilzt der Kopf mit den ersten Ringen der Brust (Kopfbrust, Cephalothōrax); der Hinterleib (Abdōmen) ist ebenfalls gegliedert. Die K. sind äußerst vielgestaltig und schwanken von mikroskopischer Kleinheit bis über 2 m Länge. Die Gliedmaßen, ein Paar an jedem Körperring (Segment), sehr verschiedenartig, dienen außer zur Nahrungsaufnahme zum Schwimmen oder Gehen. Die gut ausgebildeten Augen, denen der Insekten gleichend, stehen vielfach auf langen beweglichen Stielen. Als Hörorgane gelten Sinneshaare an verschiedenen Stellen, sehr verbreitet sind Tasthaare. Vielfach vorkommende Bläschen, mit einem von Haaren getragenen festen Körper in der Mitte, galten früher als Gehörbläschen, sind aber wohl Gleichgewichtsorgane (vgl. Gehör [der Tiere]).

Digitized by Google

Das Herz liegt auf der Rückenseite, fehlt aber häufig, das Blut ist farblos. Das bauchständige Nervensystem ist ein Strickleiternervensystem (vgl. Gliederfüßer). Schmarotzende Krebstiere sind wurmförmig, und die Zugehörigkeit zu den Krebsen ist nur durch die Entwickelungsgeschichte zu erkennen. Fast alle K. sind getrennten Geschlechts, die Männchen meist kleiner als die Weibchen. Die Eier werden meist bis zum Ausschlüpfen der Jungen am Bauch oder in Bruttaschen getragen. Die Entwickelung erfolgt meist mit Metamorphose, die Larven sind vielfach den erwachsenen Tieren so unähnlich, daß sie früher als besondere Tiere galten; ihre Namen hat man für die Larvenstadien beibehalten (z. B. Nauplius, Phyllosöma, Zoëa u. a.). Die Umwandlung geschieht allmählich in Verbindung mit Häutung. Vgl. Tafel »Entwickelungsgeschichte der Tiere«, Bd. 2, S. 608, nebst Erläuterung auf Beilage Bd. 2, S. 583. Die meisten K. leben im Meer, wenige im Süßwasser, einige auf feuchtem Land; fast alle nähren sich von tierischen Stoffen, einige schmarotzen, nur zwei kleine Arten tun Schaden durch Zernagen von Schiffsbauholz. Einige größere werden gegessen, die niedern Krebse sind als Hauptbestandteil des Plankton (s. d.) wichtig als Nahrung wasserbewohnender Wirbeltiere. Fossile K. gehören mit zu den ältesten Versteinerungen. Die Zahl der lebenden Arten beläuft sich sicher auf Tausende, ihre Verbreitung erstreckt sich über die ganze Erde. Man unterscheidet höhere und niedere Krebse, wobei für die letztern ein gemeinsames Merkmal angegeben werden kann.

I. **Höhere Krebse** (Malacostráca), größere K. mit bestimmter Anzahl der Segmente des Körpers.
1) **Schildkrebse** (s. d.; Schalenkrebse, Thoracostráca). Eine Kopfbrust vorhanden; 20 Körpersegmente.
2) **Ringelkrebse** (s. d.; Arthrostráca). Der Kopf ist nur mit dem ersten Brustring zu einer kurzen Kopfbrust verwachsen; 20 Körpersegmente.
3) **Leptostráken** (Leptostráca). Sie besitzen 21 Körpersegmente, von denen die zwei letzten keine Gliedmaßen tragen, und bilden einen Übergang zu den niedern Krebsen. Hierher gehören nur sechs Arten (s. Nebalia).

II. **Niedere Krebse** (Entomostráken). Körper aus einer wechselnden Zahl von Segmenten, ebenso die Zahl der Gliedmaßenpaare schwankend (Gegensatz zu den höhern Krebsen). Ein gemeinsames Merkmal fehlt. Hierher gehören die Ordnungen der Kiemenfüßer (s. d.), Ruderfüßer (s. d.), Muschelkrebse (s. d.), Rankenfüßer (s. d.).

Vgl. Milne-Edwards, Histoire naturelle des Crustacés (Par. 1834—41, 3 Bde.); Fritz Müller, Für Darwin (Leipz. 1864); Stebbing, A history of Crustacea: recent Malacostraca (Lond. 1893).

Krechowiecki (spr. -wjetzki), Adam, poln. Schriftsteller, geb. 1850, Statthaltereirat und Redakteur der »Lemberger Zeitung«, verfaßte historische Romane aus dem 17. Jahrh., eine Sobieski-Tetralogie, Komödien und Romane (bes. aus dem Künstlerleben).

Kredenzen, Getränke oder Speisen vorkostend darreichen; beglaubigen; Kredenzschreiben (Kredenzbrief, spr. -enz), Beglaubigungsschreiben.

Kredibilität (lat.), Glaubwürdigkeit.

Kredit (lat. creditum, »das Geglaubte«), das Vertrauen auf Gegenleistung sowie wirtschaftlicher Verkehr, bei dem freiwillige Hingabe und Empfangen wirtschaftlicher Güter im Vertrauen auf Gegenleistung erfolgt. Schon auf niedriger Wirtschaftsstufe beim Verleihen von Gütern vorkommend, erlangt der K. seine Bedeutung erst in der Geldwirtschaft, weil die Umrechnung aller Werte in Geld weitgehende Ersetzung des Bargeldes durch K. ermöglicht (Kreditwirtschaft). Zu unterscheiden sind: a) öffentlicher (Staat, Gemeinde, öffentliche Körperschaften) und privater (Aktiengesellschaften, Privatpersonen); b) kurzfristiger (z. B. Wechselkredit) und langfristiger (z. B. Hypothekarkredit), kündbarer und unkündbarer K.; c) Personāl- und Reālkredit; bei Personalkredit haftet nur der Schuldner, möglicherweise ein Bürge, beim Realkredit haften außerdem oder ausschließlich Grundstücke u. dgl. (Immobiliārkredit) oder Faustpfänder (Mobiliārkredit); d) Konsumtivkredit zum Lebensunterhalt, Produktivkredit zu Produktions- und Erwerbszwecken und landwirtschaftlicher und gewerblicher K.; e) verzinslicher und unverzinslicher K. Der K. gestattet Gütererzeugung und Verbrauch sachlich wie räumlich auszudehnen, macht sie regelmäßiger, erleichtert Verkehr und Zahlungswesen, ist daher bei gesunder Organisation und Vermeidung von Spekulation und Unreellität äußerst wertvoll. Vgl. Knies, Der K. (Berl. 1876—79, 2 Bde.); Wagner, Der K. und das Bankwesen (in Schönbergs »Handbuch der politischen Ökonomie«, Bd. 1, 4. Aufl., Tübing. 1896); Artikel K. im »Handwörterbuch der Staatswissenschaften«, Bd. 5, S. 380 (2. Aufl., Jena 1900); v. Komorzynski, Die nationalökonomische Lehre vom K. (Innsbr. 1903).

Kreditanstalten, der Kreditvermittelung dienende Institute. Die Organisation des Kredits erleichtert das Zusammentreffen von Kapitalbesitzern und Kapitalsuchern. Für Handel und Gewerbe kommen besonders die Banken (s. d.) in Betracht. Dem landwirtschaftlichen Kredit dienen gegen hypothekarische Sicherheit die sogen. Landschaften (s. d.), Grundkreditinstitute, Bodenkreditbanken (s. Banken III). Personalkredit geben die Raiffeisenschen Darlehnskassen (s. Darlehnskassenvereine und Genossenschaften), landwirtschaftliche Depositenbanken (s. Banken) sowie die auch dem Gewerbe dienenden Genossenschaftsbanken und Vorschußvereine (s. Unternehmergenossenschaften). Hypothekarischen Kredit in großem Umfang gewähren auch die Sparkassen und Versicherungsanstalten. Warenbeleihung gegen Faustpfand nehmen im großen Banken und Lagerhäuser (s. Lombard), im kleinen Leihhäuser (s. Pfandleihgeschäft) vor. S. auch Kredit.

Kreditauftrag, einem andern gegebener Auftrag, einem dritten im eignen Namen und auf eigne Rechnung zu kreditieren. Der Auftraggeber haftet dem Beauftragten als Bürge.

Kreditbanken, s. Banken.

Kreditbetrug liegt vor, wenn sich jemand durch Täuschung bei einem andern Kredit verschafft, z. B. bei Zechprellerei, da, wer Speisen und Getränke in einer Wirtschaft bestellt, stillschweigend vorgibt, sofort verfügbare Geldmittel zu besitzen.

Kreditbillett, von einem Kaufmann ausgestellter Schuldschein über empfangene, aber noch nicht bezahlte Waren mit dem Versprechen, an einem gewissen Tage zu zahlen; auch soviel wie Kreditpapier (s. d.).

Kreditbrief (Akkreditīv, Kreditīv), gewöhnlich von einem Bankier ausgestellte Ermächtigung des Briefinhabers, bei dem Adressaten Gelder abzuheben. Der K. wird auf einen bestimmten Betrag ausgestellt und ist für Reisende gewöhnlich ein an mehrere Adressaten gerichteter Zirkulārbrief. Ist der Betrag, bis zu dem der Akkreditierte Kredit erhalten soll, nicht bezeichnet oder »limitiert«, so spricht man von einem Blankokreditbrief. Rechtlich ist der K. eine Form der Anweisung (s. d.).

Kreditkündigung, s. Auskunfteien.

Digitized by Google

Krediteröffnung liegt vor, wenn jemand einem andern verspricht, Kredit zu gewähren, z. B. seine Wechsel einzulösen, Zahlungen für ihn zu leisten.

Kreditgefährdung, s. Kreditverleumdung.

Kreditgeld, s. Geld.

Kreditgenossenschaften, s. Unternehmergenossenschaften.

Kreditgeschäft, Geschäft, bei dem Kredit in Anspruch genommen wird, z. B. Kreditkauf im Gegensatz zum Barkauf.

Kreditieren, etwas auf Kredit geben; jemandem etwas auf der Kreditseite buchen, d. h. gutschreiben.

Kreditinformationsbureau (spr. -büro), s. Auskunfteien und Kreditreform.

Kreditiv (lat.), s. Beglaubigung, Kreditbrief; vgl. Akkreditiv.

Kreditlager, private Lager, in denen zollpflichtige Waren mit oder ohne Mitverschluß der Zollbehörde hinterlegt werden. Vgl. Zollniederlagen.

Kreditlisten, Listen der Banken zur Kontrolle der Höhe des Wechselkredits ihrer Kunden.

Kreditmünzen, soviel wie Scheidemünzen, s. Geld.

Kreditor (lat.), Kreditgeber, Gläubiger (s. d.); Kreditorenausschuß, Kreditorenversammlung, andre Bezeichnung für Gläubigerausschuß und Gläubigerversammlung (s. Gläubiger und Konkurs).

Kreditorenverband, Deutscher, in Berlin, 1883 begründet, vertritt die Rechte der Gläubiger bei Konkursen und Zahlungseinstellungen in Deutschland. Er bearbeitet jährlich 2500—3000 Sachen und besitzt Bureaus in Breslau, Hamburg, Leipzig, Köln und Frankfurt a. M. Die Mitgliederzahl beträgt 7—800. Direktor ist seit 1890 Max Gottschalk.

Kreditpapiere, alle schriftlichen Urkunden über eine Geldschuld, insbes. die verkehrsfähigen und börsengängigen, z. B. Papiergeld, Banknoten, Wechsel.

Kreditreform. Der Verband der Vereine »Kreditreform« ist eine internationale, von Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbtreibenden geschlossene Vereinigung, um ihre Mitglieder durch Auskunfterteilung in Kreditinformationsbureaus sowie provisionsfreie Einziehung zweifelhafter Außenstände im Wege des Mahnverfahrens vor Verlusten zu schützen. Vgl. Auskunfteien. Die Leitung hat der vom Verbandstag gewählte Verbandsvorstand. Sitz des 1882 gegründeten Verbandes ist Leipzig. Die Vereine sind besonders in Deutschland und Österreich verbreitet. Einen ähnlichen Zweck verfolgt der 1890 gegründete Kreditorenverband in Wien.

Kredittaxe (Sicherheitstaxe), s. Güterabschätzung.

Kreditvereine, Vereine zur gemeinsamen Beschaffung von Kredit, besonders Genossenschaften (s. d.).

Kreditverleumdung, Vergehen, dessen sich nach § 187 des RStGB. schuldig macht, wer wider besseres Wissen eine Unwahrheit behauptet, die den Kredit eines andern gefährden kann (Kreditgefährdung).

Kreditversicherung bezweckt Ersatz des durch Zahlungsunfähigkeit des Schuldners entstehenden Schadens. Fast alle Versuche, dem Bedürfnis zu genügen, scheiterten bisher. Die K. wird zurzeit in Deutschland nur von der Gesellschaft Globus in Hamburg betrieben, die sich auf Warengroßhandel beschränkt und entweder alle Kredite ohne Nennung der Kunden oder nur die besonders angemeldeten Kredite namhaft gemachter Kunden versichert. Einen Teil des Risikos muß der Versicherte selbst tragen. Eine Ergänzung der K. ist die Hypothekenversicherung (s. d.). Vgl. Herzfelder, Das Problem der K. (Leipz. 1904); v. Liebig, Beiträge und Vorschläge zum Problem der K. (Berl. 1905).

Kreditwirtschaft, s. Kredit.

Kredj (Kredsch, Adja), den Niam-Niam nahestehender, unintelligenter und häßlicher Negerstamm in Dar Fertit (s. d.). Vgl. Schweinfurth, Im Herzen von Afrika (Leipz. 1874, 2 Bde.).

Kredulität (lat.), überzeugung, Leichtgläubigkeit.

Kredulitätseid, Glaubenseid (s. Eid).

Krefeld (Crefeld, Wappen s. Tafel »Stadtwappen«), Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Düsseldorf, mit (1905) 110,344 Einw. (22,707 Evangelische u. 1834 Juden), an der Bahn Köln-Zevenaar, 40 m ü. M., regelmäßig angelegt, hat 6 kath., 4 evang., Kapuziner-, Alexianer-, altkath. und Mennonitenkirche, Kapuzinerkloster, Synagoge, Rathaus, Denkmäler und hübsche Anlagen, ferner Gymnasium, Realgymnasium, Oberreal- und Realschule, 2 Lehrerinnenseminare, höhere Fachschule für Textilindustrie, Kunstgewerbeschule, Musikkonservatorium und Fachschulen, Kaiser Wilhelm-Museum (für Kunstgewerbe), Theater und 3 Waisenhäuser. K. ist Hauptsitz der deutschen Seiden- und Samtfabrikation (für 80 Mill. Mk. in 160 Fabriken), hat viele Färbe-, Bleich-, Druckerei- und Appreturanstalten, Baumwollen-, Seiden- und Samtwarenfabrikation, ferner Eisen-, Maschinen- und chemische Industrie, Fabrikation von Zellulose, Essig und Spiritus, Brauerei, Gerberei, Eisenbahnhauptwerkstätte und lebhaften, von Handelskammer, Reichsbankstelle (Umsatz 1906: 2439,97 Mill. Mk.) und andern Banken, elektrischer Straßenbahn und neuem Rheinhafen (Januar bis Oktober 1907: 745 Schiffe mit 62,475 Ton. einschl. Floßholz) unterstützten Handel. Die Verwaltung leitet ein Oberbürgermeister, 4 (besoldete) Beigeordnete und 33 Stadtverordnete. 1906 betrugen die Einnahmen 41,6, die Ausgaben 40,8, die Schulden 36,5, das Vermögen 55,27 Mill. Mk. K. ist Sitz eines Landratsamts, Amtsgerichts, einer Kammer für Handelssachen, eines Gewerbegerichts, einer Strafkammer, eines Landesbau-, Hauptsteuer-, Katasteramts, dreier Eisenbahnbetriebs- und zweier Werkstätteninspektionen. In Garnison liegt Hus.-Reg. Nr. 11. — K., 1166 zuerst erwähnt, seit 1373 Stadt, kam 1702 mit dem Fürstentum Mörs an Preußen. Hier siegten 23. Juni 1758 die Verbündeten unter Ferdinand von Braunschweig über die Franzosen unter Clermont. Vgl. Keußen, Die Stadt und Herrlichkeit K. (Kref. 1859).

Kreglingen (Creglingen), Stadt im württemb. Jagstkreis, Oberamt Mergentheim, mit (1905) 1186 Einw., an der Tauber, 280 m ü. M., hat evang. Kirche, Synagoge, Forstamt und Landwirtschaft. Dabei liegt die ehemalige Wallfahrtskirche Herrgottskirche (14. Jahrh.) mit schönem Holzschnitzaltar.

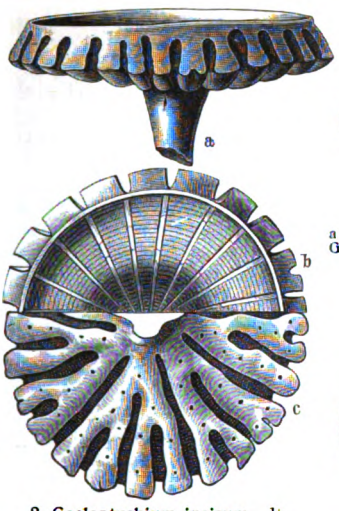
Kreibitz, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Rumburg, mit (1900) 1749, mit den Dörfern Nieder- und Oberkreibitz 4459 deutschen Einwohnern, an der Bahn Tannenberg-Rumburg, hat Zwirn-, Glasfabrikation und Leinweberei.

Kreide, weißer oder hellgrauer, feinerdiger, abfärbender Kalkstein oder Kalkspat (s. d.), besteht aus sehr kleinen Kalkscheibchen (Kokkolithen) und Foraminiferenschalen, ist undeutlich geschichtet, enthält aber oft lagenweise Feuersteinknollen. K. findet sich in England, Frankreich, auf Rügen, Seeland, in Rußland als oberstes Glied der Kreideformation und bildet oft schroffe Felsen. Eine Abart ist die mit Glaukonitkörnchen gemengte glaukonitische K. (fälschlich chloritische K.) sowie der Kreidetuff von Maastricht, eine lockere K. fast nur aus feinen Korallen-, Bryozoen-

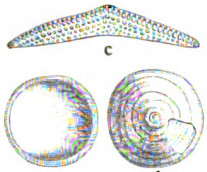
Digitized by Google

Kreideformation.

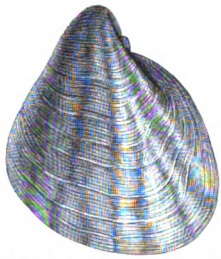
1. Ancyloceras Matheronianum. 1/3. (Art. *Ammoniten.*)



2. Coeloptychium incisum. 1/2. (Art. *Schwämme.*) a von der Seite, b von oben, c von unten.

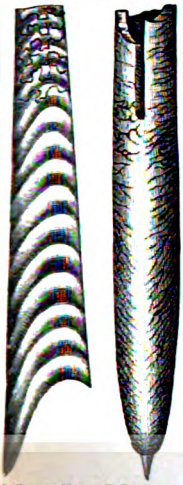


3. Orbitolina concava. (Art. *Rhizopoden.*) a von unten, b von oben, nat. Gr., c Querschnitt, vergrößert.



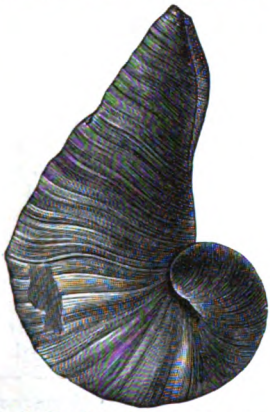
4. Exogyra columba. Etwa 2/3. (Art. *Austern.*)

5. Hippurites cornu-vaccinum. 1/3. (Art. *Muscheln.*)



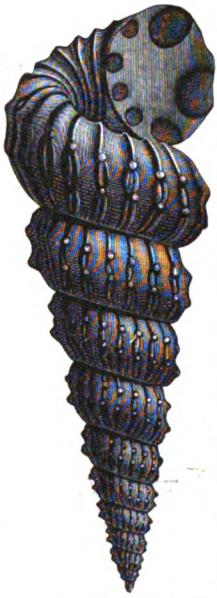
6. Baculites anceps. (Art. *Ammoniten.*)

7. Belemnitella mucronata. (Art. *Belemniten.*)

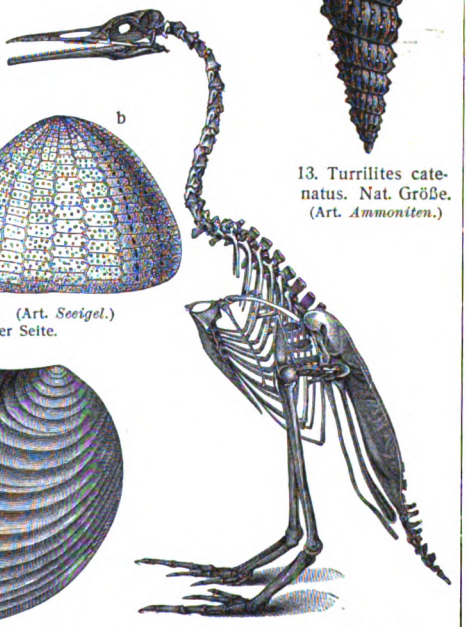


8. Caprina adversa. Etwa 1/3. (Art. *Muscheln.*)

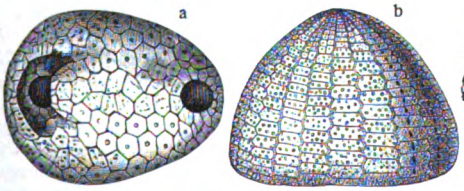
9. Caprina adversa. Die kleine Schale von innen.



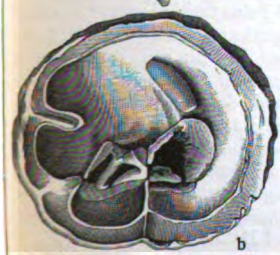
13. Turrilites catenatus. Nat. Größe. (Art. *Ammoniten.*)



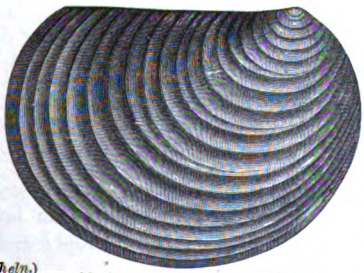
14. Hesperornis regalis. 1/12. (Art. *Vögel.*)



11. Ananchytes ovata. 1/2. (Art. *Seeigel.*) a von unten, b von der Seite.



10. Hippurites radiosus. 1/2. (Art. *Muscheln.*) a Deckel von der Seite, b Innenseite der Unterschale von oben.



12. Inoceramus concentricus. (Art. *Muscheln.*)

Digitized by Google

Erläuterungen zur Tafel ‚Kreideformation'.

Die **Kreideformation** ist zwar sehr reich an organischen Resten, aber doch arm an Pflanzen. Charakteristisch für sie ist das erste Auftreten der angiospermen Dikotyledonen (Credneria, Eiche, Weide, Ahorn etc.). Sehr mannigfaltig sind die Tierreste. Schwämme, wie Siphonia und Coeloptychium *(Fig. 2)*, sowie Korallen treten in einzelnen Etagen in großer Menge auf, werden aber an Formenreichtum noch übertroffen durch die Foraminiferen, die an dem Aufbau der Kreide selbst einen hervorragenden Anteil nehmen. Besonders häufig sind die Arten Orbitolina *(Fig. 3)*, Lituola, Bolivina, Textularia und Dentalina. Von den zahlreichen Seeigel-Gattungen seien nur Discoidea, Salenia und Ananchytes *(Fig. 11)* erwähnt. Auch die Brachiopoden und Muscheln sind sehr gut vertreten, von letztern namentlich die Gattungen Exogyra *(Fig. 4)*, Trigonia und Inoceramus *(Fig. 12)*. Besonders charakteristisch sind auch die eigentümlichen, auf die Kreideformation (und zwar auf den sogen. *Rudistenkalk, Caprotinenkalk, Hippuritenkalk*) ausschließlich beschränkten Hippuriten (Rudisten, Caprotinen, Radioliten), von denen die Fig. 5, 10, 8 und 9 Hippurites und Caprina zur Darstellung bringen. Die Hauptvertreter der Ammoniten zeigen eine große Mannigfaltigkeit in der Art der Aufwickelung ihres Gehäuses (turmschneckenartig bei Turrilites, *Fig. 13*, hakenförmig bei Ancyloceras, *Fig. 1*, stabförmig bei Baculites, *Fig. 6*). Auch die Belemniten sind in der Kreide noch recht mannigfaltig entwickelt und in der obern Abteilung besonders durch die Gattung Belemnitella *(Fig. 7)* repräsentiert, die an dem Schlitz am obern und dem knopfartigen Ansatz am untern Ende der Scheide leicht erkennbar ist. Von Wirbeltieren kennt man namentlich haifischartige Fische, ferner Dinosaurier (z. B. Mosasaurus) und die Odontornithen von Kansas, Vögel, die, zwischen den Reptilien und der jurassischen Archäopteryx stehend, eine vollständige Bezahnung besitzen und in Laufvögel (zu diesen gehört die storchgroße Hesperornis, *Fig. 14*) und Flugvögel (Ichthyornis) unterschieden werden.

In den Faunen machen sich klimatische Unterschiede geltend. In der südlichen (mediterranen, alpinen) Region (Spanien, Südfrankreich, Alpen, Griechenland, Kleinasien, Indien, Nordafrika, Texas, Brasilien etc.) sind die Hippuriten massenhaft verbreitet, in der nördlichen Region, die die andern Verbreitungsgebiete der Kreide umfaßt, besonders die Ammoniten und Belemniten.

Man unterscheidet in der Kreideformation von unten nach oben folgende Abteilungen: 1) das *Neokom* oder *Hils*, Konglomerate, Tone, Mergel und Sandsteine (*Hilssandstein* etc.), unter denen in Nordwestdeutschland, Nordfrankreich und Südostengland eine Brack- und Süßwasserbildung, der *Wealden*, Sandsteine *(Deistersandstein, Hastingssand)* und Tone mit Süßwasserkonchylien, am Deister, Osterwald, bei Bückeburg und im Schaumburgischen mit bauwürdigen Steinkohlenflözen, gelegen ist; 2) *Gault*, in Norddeutschland graue, dunkelgeflammte, sandige Mergel *(Flammenmergel)*, in England Tone und Grünsand *(Lower Greensand)*. Diese beiden Etagen, die als *untere Kreide* der dreietagigen *obern Kreide* gegenübergestellt werden, entsprechen in den Alpen der *Schratten-* (oder *Caprotinen-*)kalk und der *Spatangenkalk*. Die obere Kreide gliedert sich weiter in 3) *Cenoman*, zu dem der *Tourtia-Grünsand* Norddeutschlands, der *obere Grünsand (Upper Greensand)* Englands, der untere *Pläner* und untere *Quadersandstein* Sachsens, Böhmens und Schlesiens, auch gewisse Mergel und Sandsteine in Syrien und Nubien *(nubischer Sandstein)* gehören; 4) *Turon*, in England als untere Kreide ohne Feuersteineinlagerungen, in Deutschland als Pläner und Quadersandstein, in den Alpen als sogen. *Seewenmergel* und *Seewenkalk (Hippuritenkalk)* und *Gosauschichten* und *Orbitulinenkalk* entwickelt; 5) *Senon*, dem in Nordwestdeutschland der mächtige *Emscher Mergel* und die auf diesen folgende *Quadraten-* und *Mukronatenkreide*, in Schlesien der oberste Quadersandstein und die als ‚Überquader' bezeichneten Tone und Mergel von Bunzlau etc., in England und auf Rügen die Feuerstein führende Kreide, in Dänemark die *Faxe-* und *Saltholmskalke (Danien)*, bei Aachen die *Aachener Sande* und die *Kreidetuffe* von Maastricht, ferner die *Pisolithenkalke* der Umgegend von Paris, die *Fischschiefer* des Libanon und teilweise auch der *Flysch (Macigno)* und der *Wiener Sandstein (Karpathensandstein)* zugerechnet werden.

Vulkanische Gesteine, die nachweisbar in der Kreidezeit zur Eruption gelangten, finden sich nur in wenigen Gegenden: in Europa sind es *Teschenite* und *Pikrite*, die gang- und stockförmig am Nordabfall der Karpathen, in Mähren etc. vorkommen, sodann dioritische Gesteine *(Banatite)* im Banat und in Nordamerika (Montana) Augitgesteine mit Leucit oder Nephelin *(Missourit* und *Theralith)*. Basaltähnliche Gesteine haben sich in der spätern Kreidezeit über große Flächen Vorderindiens (im Dekhan) ausgebreitet, und auch in den südamerikanischen Anden sind während der Ablagerung der Kreideschichten ungeheure Massen von porphyrischen Eruptivgesteinen emporgedrungen.

Unter den *technisch nutzbaren Mineralien* sind in erster Linie die Quadersandsteine als wichtiges, namentlich an den sächsischen Elbufern massenhaft gewonnenes Baumaterial, die ebenfalls als Bausteine geschätzten Deistersandsteine, sodann die Kalke und Mergel als Rohstoff zur Mörtel- und Zementfabrikation und die Schreibkreide anzuführen. Einige alpine Kreidekalke bilden schöne Marmorvarietäten (z. B. der Untersberger Marmor). Viele Glaukonitmergel dienen wegen ihres Gehaltes an Kali und feinen Phosphoritknöllchen als Dungmittel. Größere Phosphoritknollen stellen sich mitunter (so in Südrußland und bei Folkestone in England) in bauwürdiger Menge ein. Viel wichtiger aber sind die mächtigen Lager von Eisenerz, wie sie bei Peine und Salzgitter, sodann am Nordabfall der Karpathen vorkommen, und die Steinkohlenflöze im Wealden, die am Teutoburger Wald, am Wesergebirge, am Deister, Süntel und Osterwald einen nicht unbedeutenden Bergbau veranlaßt haben. Gangförmig auftretende Erze sind selten (Bleiglanz und Blende bei Stadthagen in Westfalen, Kupfer-, Blei- und Eisenerze im Banat), häufiger dagegen gangförmige Imprägnationen von Asphalt (Bentheim bei Osnabrück) und Gänge von Strontianit (im Senon bei Hamm in Westfalen).

Digitized by Google

und Foraminiferenresten. **Tiefseekreide** ist der schlammige Absatz (Globigerinenschlamm) des Meeres. **Seekreide** (Alm) s. d.; **Mehlkreide** s. Bergmilch. K. dient zur Darstellung von Glas, Zement, Kohlensäure, zum Neutralisieren saurer Flüssigkeiten, wird geschlämmt (**Schlämmkreide**, die feinste Sorte: **Spanisch-, Wiener-, Dänischweiß**, Malerfarbe) und auf **Schreibkreide** verarbeitet. **Pariser Schneiderkreide** ist feine Schlämmkreide, in geschmolzenes Wachs eingerührt. **Schlämmkreide** dient zum Putzen und Polieren, zum Vermischen mit Farben, zur Herstellung von Glacépapier, Pasten, Kitt etc. **Braune K.**, soviel wie Umbra; **Briançoner, spanische, venezianische K., Schneiderkreide**, soviel wie Speckstein; **Französische, Pariser, schwarze** oder **Zeichenkreide**, s. Tonschiefer; **rote K.**, s. Roteisenerz. Vgl. Zittel, Die K. (Berl. 1876).

Kreideformation (kretäzische oder kretazëische Formation, Grünsand-, Glaukonitformation, Quadersandsteinformation; hierzu Tafel »Kreideformation« mit Erläuterungen), Formation über dem Jura und unter dem Tertiär, ist charakterisiert durch die weiße Kreide, die oft durch quaderförmig abgesonderte Sandsteine (Quadersandsteine), durch Kalksteine, tonige Kalke oder Mergel (Plänerkalk und -mergel) ersetzt wird. Alle diese Gesteine sind oft durch Glaukonit grün gefärbt (glaukonitische Kreide, glaukonitischer Sand und Mergel, Grünsand etc.). Die K. wird in fünf Abteilungen gegliedert. Näheres über die Einteilung (Gault, Cenoman, Danien, Deistersandstein etc.), die Leitfossilien (Inoceramus etc.) und die technisch wichtigsten Gesteine s. »Übersicht der geologischen Formationen« und Text zur Tafel »Kreideformation«. Die K. ist verbreitet in Deutschland (Norddeutschland, Sachsen, Regensburg etc.), England, Schweden, Frankreich, Spanien, Portugal, in den Alpen, Griechenland, Kleinasien, Indien, Nordafrika, Nordamerika, Brasilien, an der Westküste von Südamerika und in den Anden; vgl. »Geologische Karte von Deutschland« und Tafel »Geologische Formationen II«, Fig. 7.

Kreidemanier, s. Kupferstecherkunst.

Kreiden, Färben ordinärer weißer Tuche mit Kreidebrühe zur Verdeckung des gelblichen Stiches.

Kreidenelken, s. Caryophyllus aromaticus.

Kreidepapier (Glacépapier, spr. -pē-), mit Kreide, Zinkweiß, Bleiweiß etc. und Leim überzogenes und geglättetes Papier zu Visitenkarten, Kunstdruck etc.

Kreidestifte, Schreibstifte, die farbige Kreide enthalten.

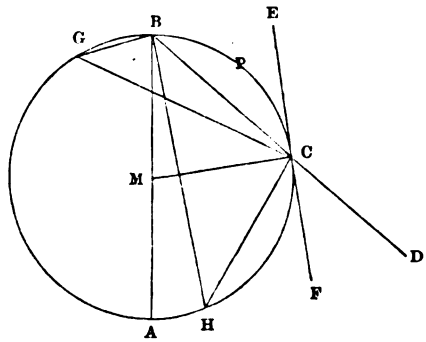
Kreidetuff, Gestein, s. Kreide.

Kreiensen, Dorf im braunschweig. Kreis Gandersheim, mit (1905) 1069 Einw., ist Bahnknotenpunkt.

Kréieren (lat. creare), schaffen, wählen, ernennen; eine dramatische Rolle k., aufnehmen, zum erstenmal spielen, ihren Charakter und ihre Maske herausbilden.

Kreil, Karl, Astronom und Meteorolog, geb. 4. Nov. 1798 in Ried (Oberösterreich), gest. 21. Dez. 1862 in Wien, 1845 Direktor der Sternwarte in Prag, 1851 Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien, arbeitete über Kometen, Meteorologie und Erdmagnetismus, konstruierte meteorologische Instrumente, führte Ortsbestimmungen in Österreich aus, gab seit 1849 die »Jahrbücher der Zentralanstalt« heraus und schlug zuerst die Benutzung des Telegraphen für den Wetterdienst vor. Er schrieb: »Anleitung zu magnetischen Beobachtungen« (2. Aufl., Wien 1858), »Klimatologie von Böhmen« (das. 1865) u. a.

Kreis (lat. Circulus, griech. Kyklos, Zyklus), in sich selbst zurücklaufende (geschlossene) krumme Linie, besteht aus allen Punkten, die von einem festen Punkt (dem **Mittelpunkt** oder **Zentrum**, s. M der Figur) gleichweit abstehen. Man bezeichnet als K. jedoch auch die von dieser **Kreislinie** (Umfang, griech. Peripherie) begrenzte **Kreisfläche**. Jede vom Umfang begrenzte Gerade durch den Mittelpunkt



(z. B. AB) heißt **Durchmesser** (griech. Diameter), jede Gerade vom Mittelpunkte nach einem Punkte des Umfangs (wie MA, MB, MC) **Halbmesser** (lat. Radius, Mehrzahl: Radien). Jede zwei Punkte des Umfangs verbindende Gerade (wie BC, GC, HC), die kein Durchmesser ist, heißt **Sehne** (Chorde), und wenn über den Kreis hinaus verlängert (BD), **Sekante**. Jedes Stück des Umfangs zwischen zwei Punkten der Kreislinie (z. B. p) ist ein **Kreisbogen**. Jedes von einem Kreisbogen und von der Sehne zwischen dessen Endpunkten begrenzte Stück der Kreisfläche (BpCB) ist ein **Kreisabschnitt** (lat. Segment, spr. -mént). Das von einem Kreisbogen und von den beiden nach dessen Endpunkten gezogenen Halbmessern begrenzte Stück der Kreisfläche (MBpCM) heißt **Kreisausschnitt** (**Kreissektor** oder kurz **Sektor**). Jeder Durchmesser zerlegt die Kreislinie und die Kreisfläche in zwei **Halbkreise**. Jede Gerade trifft die Kreislinie in zwei Punkten (wenn sie Sekante ist), oder nur in einem Punkte (dann heißt sie **Tangente**), oder gar nicht. Die Tangente (EF) **berührt** den K. in dem Punkte (C), in dem sie ihn schneidet, und steht auf dem nach diesem Punkte (ihrem **Berührungspunkt**) gezogenen Halbmesser (MC) senkrecht. Auf jedem Kreisbogen (z. B. auf p) steht ein **Zentriwinkel** (BMC), gebildet aus den nach den Endpunkten des Kreisbogens gezogenen Halbmessern; dagegen stehen auf ihm unendlich viele **Peripheriewinkel**; einen solchen erhält man, wenn man die Endpunkte des Kreisbogens mit einem beliebigen Punkte des Kreises (außerhalb des Kreisbogens) durch Sehnen verbindet. Alle Peripheriewinkel eines Kreisbogens (wie BGC und BHC) sind gleich und halb so groß wie der auf dem Bogen stehende Zentriwinkel (BMC). Ist der Kreisbogen ein Halbkreis, so sind seine Peripheriewinkel rechte Winkel. — Um einen K. mit gegebenem Mittelpunkt und gegebenem Durchmesser zu **beschreiben** (**konstruieren**), bedient man sich des **Zirkels**. Zu einer Kreislinie findet man den zugehörigen Mittelpunkt als Schnittpunkt von zwei in den Mitten zweier Sehnen errichteten Senkrechten. Setzt man den Durchmesser = 1, so ist der Umfang = 3,1415926535... (**Ludolffsche Zahl**, mit π bezeichnet). Näherungswerte für π sind $3^1/_7$,

Digitized by Google

genauer $^{355}/_{113}$. Ist r der Halbmesser, so ist der Umfang $= 2r\pi$ und die Kreisfläche (der **Kreisinhalt**) $= r^2\pi$. Der Inhalt eines Kreisausschnittes, dessen Zentriwinkel α Grade enthält, ist: $r^2\alpha\pi/360$. Über größte Kreise vgl. Kugel. — **Quadratur des Kreises** (Zirkels) heißt die berühmte Aufgabe, mit Zirkel und Lineal ein Quadrat zu konstruieren, dessen Inhalt gleich dem Kreisinhalt ist; ebenso ist **Rektifikation des Kreises** die Aufgabe, eine gerade Linie zu konstruieren, deren Länge gleich dem Kreisumfang ist. Beide Aufgaben sind mit Zirkel und Lineal allein nicht lösbar, wie Lindemann 1884 bewiesen hat. Vgl. Lehrbücher der Elementargeometrie (s. Geometrie) und H. Schubert, Die Quadratur des Zirkels in berufenen und unberufenen Köpfen (Hamb. 1888); F. Klein, Vorträge über ausgewählte Fragen der Elementargeometrie (Leipz. 1895).

Kreis, Bezirk, Abteilung eines Staates zur Verwaltung. In Preußen, Hessen und einigen Kleinstaaten, auch in Elsaß-Lothringen ist K. unterster Verwaltungsbezirk und Unterabteilung des Regierungsbezirks, in Bayern, Württemberg (in Sachsen Kreishauptmannschaft) soviel wie Regierungsbezirk, während dem K. in Preußen der bayrische Distrikt, das württembergische Oberamt und die sächsische Amtshauptmannschaft entsprechen. Die Kreise sind staatliche Verwaltungsbezirke und meist als höhere Kommunalverbände organisiert, mit selbständiger Verwaltung unter dem Staat.

In Preußen unternahm die **Kreisordnung** vom 13. Dez. 1872 einen vollständigen Neuaufbau der Kreisverfassung und führte durch Übertragung wichtiger staatlicher Angelegenheiten an Kreisorgane weitgehende Dezentralisation der Staatsverwaltung herbei. Der Kreisordnung für die östlichen Provinzen vom 13. Dez. 1872, neu redigiert 19. März 1881, folgten weitere für die neuern Provinzen. Größere Städte bilden **Stadtkreise** für sich. — **Hauptorgane** der Landkreise sind Kreistag, Kreisausschuß und Landrat. Dem **Kreistag**, dem obersten, vom König auflösbaren Vertretungsorgan des Kommunalverbandes, dessen Mitglieder von drei Wahlverbänden der größern ländlichen Grundbesitzer, der Landgemeinden und der Städte gewählt werden, mit dem Landrat als Vorsitzenden, liegt die Feststellung des Etats, Erlaß der Kreisstatuten, Festlegung der Verwaltungsgrundsätze ꝛc. ob. Der **Kreisausschuß**, aus dem Landrat und sechs vom Kreistag gewählten Mitgliedern zusammengesetzt, hat die eigentliche Verwaltung der Kreisgemeindeangelegenheiten und ist als staatliches Organ mit wichtigen Funktionen der Landesverwaltung betraut, auch Verwaltungsgericht erster Instanz. In seinen staatlichen Funktionen entspricht ihm in Stadtkreisen der **Stadtausschuß** (s. d.). Der **Landrat** (s. d.) wird als Staatsverwaltungsbeamter vom König ernannt, ist aber der Kommunalverwaltung durch den Vorsitz im Kreistag und Kreisausschuß angegliedert und vertritt den K. nach außen. Zur Vertretung des Landrats, den vorübergehend der **Kreissekretär** vertritt, wählt der Kreistag als Kreisdeputation zwei **Kreisdeputierte**, die der Oberpräsident bestätigt. Für die unmittelbare Verwaltung einzelner Kreisinstitute und sonstiger Kreisangelegenheiten kann der Kreistag **Kreiskommissionen** wählen, die unter dem Landrat stehen. Amtliche **Bekanntmachungen** bringt das **Kreisblatt**. Die Kreisangehörigen sind verpflichtet, unbesoldete Ämter zu übernehmen, ferner für Bedürfnisse des Kreises Abgaben aufzubringen, sofern diese nicht aus dem Vermögen des Kreises, insbes. den ihm aus dem Staatshaushalt überwiesenen Fonds (sogen. **Dotationen**, s. d.) und andern Einnahmen gedeckt werden. Die **Aufsicht** des Staates über die Kommunalverwaltung der Landkreise übt der Regierungspräsident, in höherer Instanz der Oberpräsident aus. Rechtswidrige Beschlüsse der kollegialen Kreisorgane in kommunalen Angelegenheiten kann der Landrat beanstanden, endgültige Beschlüsse des Kreisausschusses in Angelegenheiten der Landesverwaltung mit der Verwaltungsklage anfechten.

Auch in den andern deutschen Staaten sind die Kreise zugleich kommunale Organisationen. — In **Bayern** bildet der Regierungsbezirk eine Kreisgemeinde, die Landrat und Landratsausschuß vertreten, während die Unterabteilungen, Distrikte, als Distriktsgemeinde organisiert sind und vom Distriktsrat vertreten werden. — In **Sachsen** bildet die Amtshauptmannschaft (s. d.) den Bezirksverband, vertreten durch Bezirksausschuß und Bezirksversammlung, während der dem Kreishauptmann (s. Kreishauptmannschaft) beigegebene Kreisausschuß staatliches Organ ist. — In **Württemberg** ist der K. Staatsverwaltungsbezirk, während die zu einem Oberamtsbezirk gehörigen Gemeinden die durch die Amtsversammlung vertretene Amtskörperschaft bilden. — In **Baden** sind die Kreise durch Kreisversammlung und Kreisausschuß vertretene Kommunalverbände; die dem preußischen K. entsprechenden Bezirke sind nur staatliche Verwaltungsbezirke. — Der **hessische** Kreisverband wird durch Kreistag und Kreisausschuß vertreten. — Der aus gewählten Mitgliedern bestehende **Kreistag** in **Elsaß-Lothringen** ist Hilfsorgan der staatlichen Verwaltung. Vgl. v. Stengel, Die Organisation der preußischen Verwaltung (Leipz. 1884); v. Meier, Das Verwaltungsrecht (in v. Holtzendorffs »Enzyklopädie der Rechtswissenschaft«, Bd. 2, S. 639 ff., 6. Aufl., Leipz. u. Berl. 1904); ferner die Artikel Bezirk und Kreis in v. Stengels »Wörterbuch des deutschen Verwaltungsrechts«, Bd. 1 (Freib. i. Br. 1889).

Kreis, Wilhelm, Architekt, geb. 17. März 1873 in Eltville, Prof. in Dresden, schuf das Burschenschaftsdenkmal in Eisenach, mehrere Bismarcktürme, einen Teil der Innenausstattung des Ständehauses in Dresden und das Sächsische Haus auf der dortigen Kunstgewerbeausstellung 1906. Vgl. Nachtrag.

Kreisamt, in Hessen Verwaltungsbehörde, entspricht dem preußischen Landratsamt.

Kreisarzt (früher **Kreisphysikus**), in Preußen Gesundheitsbeamter, der den Landräten, in Städten den Polizeibehörden beigegeben ist. Die Anstellung als K. erfordert Approbation als Arzt, Doktorwürde und besondere Prüfung. Der K. bezieht ein Diensteinkommen, hat auf behördliche Aufforderung sich gutachtlich zu äußern, Heilanstalten, Apotheken, Hebammen und Heilgehilfen zu beaufsichtigen, bei Seuchen die gesundheitspolizeilichen Anordnungen zu überwachen und bei Gefahr selbständig einzugreifen. Auch ist er Gerichtsarzt seines Amtsbezirks. Vgl. Schlockow, Der K. (6. Aufl. von Roth und Leppmann, Berl. 1906. [2 Bde.)

Kreisassessor, s. Kreisrat.

Kreisblatt, s. Kreis.

Kreischa, Flecken in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dippoldiswalde, mit (1905) 1901 Einw., an der Lungwitz, hat evang. Kirche, Nervenheilanstalt, viel Strohwaren- und Zigarrenfabrikation.

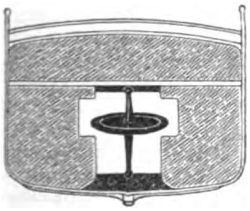
Kreisdeputation (Kreisdeputierte), s. Kreis.

Kreisdirektor, in Elsaß-Lothringen Verwal-

Digitized by Google

nungschef eines Kreises, entspricht etwa dem preußischen Landrat. über Kreistag s. Kreis. In Braunschweig und Anhalt Verwaltungschef eines Kreises.

Kreiselbewegung (Gyrälbewegung), Drehung eines Kreisels, d. h. eines starren Körpers, um eine fest mit ihm verbundene Achse, die frei heißt, wenn die Masse um sie herum symmetrisch verteilt ist (Symmetrieachse). Eine solche strebt ihre Richtung im Raume mit um so größerer Kraft zu erhalten, je größer die Wucht der Drehung ist; daher fallen tanzende Kreisel, in Bewegung begriffene Fahrräder ꝛc. nicht um, auch wenn die Achse schräge Lage hat. In diesem Falle bewirkt die Schwere beim Kreisel, daß seine Achse langsam einen Kegelmantel beschreibt. Freie Achsen sind z. B. die Drehungsachsen der Planeten, die darum ihre Richtung im Raume beizubehalten streben; über den störenden Einfluß der Sonne s. Präzession der Nachtgleichen. — Der Kreisel, früher nur Kinderspiel, ist technisch wichtig geworden, so insbes. in Form des von Konsul Schlick erfundenen Schiffskreisels (s. Abbildung). Dieser, in ein Schiff eingebaut und durch einen Motor gedreht, verringert durch seine Masse die Schiffsbewegungen beträchtlich. Auf gleichem Prinzip beruht die Kreiselbahn (Gyrobahn) des englischen Ingenieurs L. Brennen, die nur auf einer Mittelschiene läuft u. durch den eingebauten Kreisel (Gyrostät) am Umfallen gehindert wird.



Schiffskreisel.

Kreiselrad (Laufrad), s. Wasserrad.

Kreiselschnecken (Trochidae), Familie der Vorderkiemer, Meeresschnecken, haben kreiselförmiges Gehäuse mit spiraligem, hornigem und kalkigem Deckel. Mehrere Arten Turbo dienen zur Nahrung, die Gehäuse größerer (z. B. Turbo olearius, großer Ölkrug) liefern den Chinesen Perlmutter.

Kreiselsextant (spr. -stánt), Instrument zum Messen von Gebirgshöhen ohne Benutzung des natürlichen Horizonts (vgl. Sextant).

Kreiselwipper, s. Bergbau (Förderung).

Kreisen, s. Einkreisen.

Kreisersatzkommission, soviel wie Ersatzkommission, s. Ersatzwesen.

Kreisflechte, Pflanzengattung, s. Gyrophora.

Kreisgemeinde, Kreis (s. d.) als Kommunalverband.

Kreisgericht, in Österreich dem deutschen Landgericht entsprechendes Gericht, in den Kronlandshauptstädten Landesgericht genannt. In Deutschland gibt es seit 1879 kein K. mehr.

Kreishauptmannschaft, im Königreich Sachsen Verwaltungsbezirk, entspricht dem preußischen Regierungsbezirk. Kreishauptmann, Verwaltungschef einer K., bedarf zuweilen der Mitwirkung des Kreisausschusses, einer aus Abgeordneten der Bezirksversammlungen und großen Städte gebildeten Vertretung des Laienelements. S. auch Kreisverfassung.

Kreiskiemer (Zyklobranchiäten), Unterordnung der Vorderkiemer, Schnecken (s. d.) mit napfförmiger Schale und kreisförmig gestellten Kiemen. Dazu gehört die Napfschnecke (Gattung Patella).

Kreislauf des Blutes (s. Tafel »Blutgefäße des Menschen«). Das Blut vermittelt den Stoffverkehr zwischen den Organen, bringt also einerseits Sauerstoff und organisches Brennmaterial in die Organe, anderseits Kohlensäure und sonstige Stoffwechselprodukte weg. Hierzu ist beständige Bewegung des Blutes innerhalb des in sich geschlossenen Gefäßsystems nötig (erste Untersuchungen von Harvey 1628). Beim Menschen beginnt das mit Sauerstoff gesättigte arterielle Blut aus der linken Herzkammer den großen oder Körperkreislauf, aus dem rechten Vorhof beginnt das kohlensäurereiche venöse den kleinen oder Lungenkreislauf. Weiteres s. Blutgefäße. In den Lungenkapillaren erfolgt Kohlensäureabgabe und Sauerstoffaufnahme (Arterialisierung des Blutes), so daß in den Lungenvenen arterielles Blut zum Herzen zurückströmt. Ursache der Blutbewegung sind die durch das Herz (s. d.) geschaffenen Druckunterschiede im Gefäßsystem. Die Ventile des Herzens und die Klappen der Venen lassen das Blut nur in einer Richtung strömen. über Messung des Blutdruckes vgl. Kymographion und Tonometer. Die durch die rhythmische Pumpwirkung des Herzens geschaffenen periodischen Blutdruckschwankungen nennt man Puls (s. d. und Sphygmograph). Der Puls pflanzt sich als Welle durch das Arteriensystem fort. Die Strömungsgeschwindigkeit ist gleich dem in der Sekunde durchfließenden Volumen dividiert durch den Rohrquerschnitt. Da der Gesamtquerschnitt des Gefäßsystems von der Aorta zu den Kapillaren beständig zunimmt, in den Kapillaren am größten ist und in den Venen zum Herzen hin immer kleiner wird, so muß auch die Blutgeschwindigkeit am größten in den großen Arterien (200—400 mm in 1 Sekunde), am kleinsten in den Kapillaren (0,5—0,8 mm in 1 Sekunde) und in den großen Venen etwa so groß wie in den Arterien sein. Die Gesamtdauer eines Blutumlaufes beträgt beim Menschen etwa 20 Sekunden. Der K. steht unter dem Einfluß des Nervensystems. Der Fötus besitzt noch keinen Lungenkreislauf, da sein Gasaustausch nicht in seiner Lunge, sondern in der Placenta gegen das mütterliche Blut erfolgt.

Kreislauf des Stoffes. Verwandlung anorganischer Stoffe in organische und entsprechende Rückverwandlung durch den Lebensprozeß. Die Pflanze baut aus einfachen Stoffen (Kohlensäure u. a.) die für das Tier nötigen Nahrungsstoffe auf; das Tier zersetzt diese und scheidet die von der Pflanze verwendeten einfachen Stoffe wieder aus. Die von der Tierwelt produzierte Kohlensäure (ebenso Stickstoffverbindungen) kreist also beständig zwischen Pflanzen- und Tierreich.

Kreislaufstörungen der Blutbewegung entstehen durch Erkrankung des Herzens, der Gefäße, der Lungen. Oft führen Nierenerkrankungen zu Herzschwäche und damit indirekt zu K. Lokale K. entstehen durch umschriebene Verengerungen der Blutbahn bei Druck auf Blutgefäße, bei Gerinnungsbildung in diesen und bei nervösem Krampf ihrer Muskelwand.

Kreisler, Johannes, Gestalt in E. Th. A. Hoffmanns »Phantasiestücken«. Rob. Schumann benannte danach einen Klavierzyklus »Kreisleriana«.

Kreisordnung, Gesetz zur Regelung der Verfassung der Kreise (s. Kreis).

Kreisphysikus, s. Kreisarzt.

Kreisprozeß (Zyklischer Prozeß, spr. -zeß), Reihenfolge von Veränderungen im physikalischen Zustand eines Körpers, nach denen er in den Anfangszustand zurückkehrt. Ein K. ist umkehrbar oder nicht umkehrbar, je nachdem man sich die Veränderungen auch in entgegengesetzter Folge denken kann oder nicht. Kreisprozesse wandeln mit begrenz-

Digitized by Google

ten Stoffmengen fortdauernd eine Energieform in eine andre, z. B. Wärme in Arbeit. Vgl. Druckkurven, Hysteresis und Wärme.

Kreisrat, in Hessen der dem Kreisamt vorstehende Verwaltungschef eines Kreises; ihm ist ein Kreisassessor (Jurist) zur Vertretung und Hilfe beigegeben. S. auch Kreis.

Kreisring, Fläche, die entsteht, wenn sich ein Kreis um eine in seiner Ebene liegende, ihn aber nicht schneidende Gerade dreht.

Kreissäge, s. Beilage »Holzbearbeitung«.

Kreisschere, s. Metallbearbeitung.

Kreisschiff, s. Popowka.

Kreisschulinspektor, s. Volksschule.

Kreisschupper (Rundschupper, Zykloïden), **Kreissekretär,** s. Kreis. [s. Fische.

Kreißen, sich in Geburtswehen befinden.

Kreisstände, s. Kreisverfassung.

Kreissynode, s. Synodalverfassung.

Kreistag, s. Kreis.

Kreistelegramme, Diensttelegramme des Reichspostamts an alle deutschen Telegraphenanstalten.

Kreistierarzt, in Preußen der für jeden Kreis angestellte Tierarzt, dem die Veterinärpolizei (s. d.), die Fleischbeschau und -kontrolle und alle tierhygienischen Maßregeln obliegen. — In Bayern heißt der gleichstehende Beamte Bezirkstierarzt, der bayrische K. dagegen leitet die Veterinärangelegenheiten eines Regierungsbezirks, wie in Preußen der Departementstierarzt.

Kreistruppen, durch Reichsschluß von 1681 festgesetzte Truppenkontingente für jeden der zehn Reichskreise unter dem Kreisoberst; alle Truppen standen unter der Kreisgeneralität, bez. Reichsgeneralität.

Kreistruppenchef (spr. -schéf), in Rußland etwa Bezirkskommandeur.

Kreisverfassung, Verwaltungseinrichtung der Kreise (s. Kreis). — Einteilung des alten Deutschen Reiches in Bezirke (Kreise). Die Reichsordnung von 1500 bildete sechs Kreise (fränkischen, bayrischen, schwäbischen, oberrheinischen, niederrheinisch-westfälischen, niedersächsischen). Die kaiserlichen Erblande und Gebiete der Kurfürsten wurden erst 1512 eingekreist, als vier neue Kreise (der österreichische, burgundische, kurrheinische und obersächsische) hinzukamen. Eine bessere Abgrenzung bestand von 1521 bis 1803. An der Spitze jedes Kreises stand ein Kreishauptmann, für Kriegszwecke ein Kreisoberst; die zu einem Kreise gehörigen Reichsstände waren zugleich Kreisstände. Besonders Münzwesen, Polizei und Heerwesen wurden innerhalb der Kreise geregelt, auch die Beisitzer zum Reichskammergericht gewählt.

Kreisviereck, Viereck, dessen Ecken auf dem Umfang eines Kreises liegen.

Kreiten, Wilhelm, Literarhistoriker und Dichter, geb. 21. Juni 1847 in Gangelt (Rheinland), gest. 6. Juni 1902 in Kerkrade (Holland) als Jesuit, schrieb Biographien von Kl. Brentano (begonnen von J. B. Diel, Freib. i. Br. 1877—78, 2 Bde.) und Lebrecht Dreves (das. 1897), biographische Einleitung zu den von ihm herausgegebenen »Gesammelten Werken der Annette von Droste-Hülshoff« (Münster 1884—87, 4 Bde.; Bd. 1 u. 2 in 2. Aufl., Paderb. 1900—01 u. 1906) u. a. Als Lyriker war K. der Romantik eng verwandt. Nach seinem Tode erschienen »Splitter und Späne aus eigener und fremder Werkstatt« (mit Biographie, hrsg. von G. Gietmann, Aachen 1903).

Kreitner, Gustav von, Reisender, geb. 2. Aug. 1843 in Ostrau (Österreichisch-Schlesien), gest. 20. Nov. 1893 als österreichischer Konsul in Yokohama, nahm an der Expedition des Grafen Széchenyi nach Ostasien teil und schrieb: »Im fernen Osten. Reisen des Grafen Bela Széchenyi 1877—1880« (Wien 1881).

Kreittmayr, Wiguläus Xaver Alois, Freiherr von, Rechtsgelehrter und Staatsmann, geb. 14. Dez. 1705 in München, gest. daselbst 27. Okt. 1790 als Vizekanzler und Konferenzminister, schuf die Kodifikation der wichtigsten Rechtszweige: den »Codex juris bavarici judiciarii« (Münch. 1751), »Codex juris bavarici criminalis« (das. 1758), »Codex Maximilianus juris bavarici civilis« (das. 1758). Vgl. Bechmann, Der kurbayrische Kanzler Alois Freiherr v. K. (Münch. 1896).

Kreittonit, Mineral der Spinellgruppe, ein eisenreicher Gahnit (s. d.) von Bodenmais und Piemont.

Kreling, August von, Maler und Bildhauer, geb. 23. Mai 1819 in Osnabrück, gest. 23. April 1876 in Nürnberg, Schüler von Schwanthaler und Cornelius, förderte als Direktor der Nürnberger Kunstschule (seit 1853) das Kunstgewerbe, schuf das Denkmal Keplers in dessen Vaterstadt Weil, einen Monumentalbrunnen in Cincinnati, Bilder aus der Sage Karls d. Gr., Deckengemälde im Theater zu Hannover, Kompositionen zu Faust u. a.

Krellschuß (Krellen), Schuß, der die Knochenfortsätze der Wirbelsäule trifft und das Tier auf kurze Zeit lähmt; es erholt sich aber bald und läuft davon.

Kremation (lat.), Verbrennung; Krematorium, Leichenverbrennungsofen; s. Leichenverbrennung.

Kremenéz (poln. Krzemieniec), Kreisstadt im russ. Gouv. Wolhynien, mit (1897) 17,618 Einw., an der Ikwa und der Bahn Dubno-K.

Krementschúg, Kreisstadt im russ. Gouv. Poltawa, mit (1897) 58,648 Einw. (viele Juden), am Dnjepr und an der Bahn Charkow-Nikolajew, hat Realschule, Mädchenprogymnasium, Banken, Schmieden, Tabakfabriken, Sägewerke u. Handel (Getreide, Holz, Wolle).

Krementz, Philipp, Kardinal und Erzbischof von Köln, geb. 1. Dez. 1819 in Koblenz, gest. 6. Mai 1899 in Köln, seit 1842 Priester, seit 1849 Pfarrer in Koblenz, 1867 Bischof von Ermeland, war auf dem Vatikanischen Konzil Gegner der Infallibilität und fügte sich erst Ende August 1870. Im Kulturkampf vermied er nach einem Zusammenstoß mit der Regierung 1872 weitere Konflikte, entging der Absetzung und wurde 1885 Erzbischof von Köln, 1893 Kardinal. Er verfaßte apologetische und andre theologische Schriften.

Kremer, 1) Alfred von, Orientalist, geb. 13. Mai 1828 in Wien, gest. daselbst 27. Dez. 1889, bereiste 1849—51 Syrien und Ägypten, war 1859—70 Konsul in Kairo, 1870—72 Generalkonsul in Beirut, 1872—80 im Auswärtigen Ministerium und 1880 bis 1881 österreich. Handelsminister. K. erforschte die innere Geschichte des Islams, lieferte Arbeiten zur Geographie, Literatur und Wirtschaftsgeschichte, schrieb: »Geschichte der herrschenden Ideen des Islams« (Leipz. 1868) und »Kulturgeschichte des Orients unter den Chalifen« (Wien 1875—77, 2 Bde.) und gab arab. Texte heraus: »Die Himjarische Kassîde« (Leipz. 1865) und »Altarabische Gedichte über die Volkssage von Jemen« (das. 1867). Für die Wirtschaftsgeschichte ist wichtig »über das Einnahmebudget des Abbassidenreiches vom Jahre 306« (Wien 1887). Zur innerpolitischen Bewegung Österreichs nahm K. Stellung in »Die Nationalitätsidee und der Staat« (Wien 1885).

2) Gerhard, Geograph, s. Mercator.

Digitized by Google

Kreml (russ.), Festung, innerer Stadtteil; berühmt sind die K. in Moskau (s. d.) und Rostow (Gouvernement Jaroslaw).

Kremmen, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Osthavelland, mit (1905) 2758 Einw., nahe dem Ruppiner Kanal und Kremmener See, an der Bahn Berlin-Wittstock, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Dampfsäge, Tonwarenfabrik und Torfstich.

Kremnitz (magyar. Körmöczbánya, spr. körmötzbánjo), Bergstadt im ungar. Komitat Bars, mit (1900) 4306 Einw., in tiefem Tal, an der Bahn Zólyom-Rutka, 559 m ü. M., hat alte Mauern, Pfarrkirche, Schloß, Realschule, Bezirksgericht, Bergamt, ungar. Münzamt, Gold- und Silberbergbau sowie Industrie.

Kremnitz, Marie (Mite), geborne Bardeleben, Schriftstellerin, geb. 4. Jan. 1852 in Greifswald, lebte 1875—97 als Gattin des Arztes Wilhelm K. in Bukarest, seither in Berlin, verfaßte mit der Königin Elisabeth von Rumänien (s. d.) als Dito und Idem, auch allein (teilweise als George Allan) Liebesproblemen gewidmete Romane und Novellen und veröffentlichte Biographien: »Carmen Sylva« (Bresl. 1882; ausführlicher Leipz. 1903), »König Karl von Rumänien« (3. Aufl., Bresl. 1906) und »Marie, Fürstin-Mutter zu Wied« (Leipz. 1904) sowie Übersetzungen rumänischer Literatur.

Kremnitzer Gebirge, s. Fatra.

Kremnitzerweiß (Kremserweiß), s. Bleiweiß.

Kremometer, s. Milch.

Krempe, Stadt im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Steinburg, mit (1905) 1641 Einw., in der Kremper Marsch, nahe der schiffbaren Kremper Au (zur Stör), an der Bahn Elmshorn-Tondern, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Gerberei, Schuhwarenfabrikation und Schiffahrt.

Krempelmaschine, Krempeln, s. Spinnen und Kardätsche.

Krempeltuch, s. Spinnen.

Krempersystem, soviel wie Krümpersystem.

Krempziegel, wellenförmig gestalteter Dachstein; Krempziegeldach, s. Tafel »Dachdeckung«, Fig. 8.

Krems, Bezirksstadt in Niederösterreich, mit (1900) 12,551 Einw., an der Mündung der Krems in die Donau und der Bahn Absdorf-K., hat alte Kirchen, Gymnasium, Realschule, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, Kreisgericht, Senf- und Essigfabrikation, Garten- und Weinbau. Garnison, s. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland. Mit K. hängt die Stadt Stein (s. d.) zusammen. — K., schon in der Babenbergerzeit bedeutend, wurde 1405 von den Ungarn, 1645 von den Schweden eingenommen, 1809 von den Franzosen beschossen. Vgl. Kerschbaumer, Geschichte der Stadt K. (Krems 1885).

Kremser, vielsitziger, offener Mietwagen mit Verdeck, genannt nach Hofrat Kremser, der 1822 K. als Torwagen vor den Berliner Toren aufstellte. Vgl. Fuhrwesen.

Kremser, 1) Eduard, Männergesangskomponist, geb. 10. April 1838 in Wien, Chormeister des Wiener Männergesangvereins, bearbeitete altniederländische Volkslieder.

2) Viktor, Klimatolog, geb. 20. April 1858 in Ratibor, seit 1892 Abteilungsvorsteher im Preußischen Meteorologischen Institut, gab 1891—95 die »Zeitschrift für Luftschiffahrt« heraus und veröffentlichte die klimatologischen Abschnitte in den preußischen Stromwerken, im preußischen meteorologischen Jahrbuch (seit 1891), im Bäderbuch, Bearbeitung von Ballonfahrten u. a.

Kremsertweiß, Malerfarbe, s. Bleiweiß.

Kremsier (spr. -ßir, tschech. Kroměříž, spr. trómjerschisch), Stadt mit eignem Statut in Mähren, mit (1900) 13,935 meist tschech. Einwohnern (13 Proz. Deutsche), an der March, 190 m ü. M., an der Bahn Kojetein-Bielitz, Sommerresidenz des Erzbischofs von Olmütz, hat Kollegiatkirche, 2 Gymnasien, 2 Realschulen, Malz-, Zucker- und Maschinenfabriken, Getreide-, Obst- und Viehhandel. Garnison, s. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland. — K., seit 12. Jahrh. im Besitz der Olmützer Bischöfe, wurde 1643 von den Schweden verwüstet. Vom 22. Nov. 1848 bis 7. März 1849 tagte hier der erste österreichische Reichstag. Am 25. Aug. 1885 fand hier eine bedeutsame Zusammenkunft der Kaiser von Österreich und Rußland statt.

Kremsmünster, Marktflecken in Oberösterreich, Bezirksh. Steyr, mit (1900) 989 Einw., an der Krems und der Bahn Linz-Selztal, 343 m ü. M., hat Bezirksgericht und ein 777 durch Herzog Tassilo von Bayern gestiftetes Benediktinerstift mit prächtigen Barockbauten, Sammlungen, Bibliothek, Sternwarte und Stiftsgymnasium.

Krēn (Meerrettich), s. Cochlearia und Handelspflanzen.

Kreneliert (franz.), mit Zinnen und Schießscharten (créneaux) versehenes Gebäude rc.

Krenefesn (spr. krenefesch), 1863 m hoher Berg, nördl. vom Tömöspaß, in der rumän. Berggruppe Plaiulu Muntelci.

Krengel, s. Kringel.

Kreodonten, Ordnung der Säugetiere, in Gestalt und Backzähnen den fleischfressenden Beuteltieren nahestehend, besonders in der ältern Tertiärzeit zahlreich in Europa und Nordamerika, gelten als Vorgänger der Raubtiere und Flossenfüßer.

Kreōlen (v. span. criollo), in Amerika geborne unvermischte Nachkommen von Einwanderern, meistens von Weißen romanischer Abstammung (weiße K.), auch von eingeführten Negern (schwarze K.).

Kreolin, Desinfektionsmittel, Präparate, in denen Teeröle mit geringerm Kresolgehalt durch Harzseifen oder Behandlung mit konzentrierter Schwefelsäure so verändert sind, daß sie beim Verdünnen mit Wasser Emulsion bilden. K. dient auch gegen parasitäre Hautkrankheiten. Vgl. Hagers »Handbuch der pharmazeutischen Praxis« (hrsg. von B. Fischer und C. Hartwich, Bd. 2, 3. Abdruck, Berl. 1903).

Kreon, im griech. Mythus Sohn des Menökeus, Bruder der Jokaste, herrschte nach seinem Schwager Ödipus über Theben. Ein andrer K. war König von Korinth, Vater der Kreusa (s. d.).

Kreophāg (griech.), Fleischesser.

Kreosōt (grch.), Bestandteil des Holz- u. Torfteeres, aus Buchenholzteer gewonnen, ist ein farbloses Öl von starkem Rauchgeruch und brennendem Geschmack; es brennt mit rußender Flamme, bringt Eiweiß zum Gerinnen und wirkt fäulniswidrig. K. besteht aus Guajakol (Brenzkatechinmethyläther) $C_6H_4OH.OCH_3$, Kreosol $C_6H_3.CH_3.OH.OCH_3$ mit kleinern Mengen Kresol, Methylkresol rc. Es wirkt ätzend auf die Haut, ist giftig, dient innerlich und äußerlich als Arzneimittel (als appetitanregend, gegen Tuberkulose rc.), bildet den wirksamen Bestandteil des Rauches und konserviert Fleischwaren. Kreosotwasser enthält 1 Proz. K. In der Paraffinindustrie ist K. ein Gemisch, das dem Teeröl durch Natronlauge als Kreosotnatron entzogen wird. Letzteres gibt beim Erhitzen Leuchtgas (Kreosotgas) und Natronkoks. Steinkohlenkreosot ist gereinigtes wasserhaltiges Phenol.

Kreosotāl (Kreosōtkarbonāt), Gemisch von Kohlensäureäthern des Guajakols und Kreosols, ent-

Digitized by Google

steht bei Behandlung von Kreosot mit Chlorkohlenoxyd, ist ein gelber Sirup, der bei Lungentuberkulose verwendet wird. [Kreosot.

Kreosōtieren, Imprägnieren von Holz mit rohem

Kreosōtstrauch, Pflanze, s. Larrea.

Krepidōma, Stufenunterbau des griech. Tempels.

Krepieren (lat.), bersten, zerspringen (von Geschossen); ferner soviel wie Verrecken, unschöne Bezeichnung für Sterben oder Verenden der Tiere.

Krepīn (Insektenpulvertinktur), s. Insektenpulver.

Krepitatiōn (lat.), Geräusch beim Bewegen eines zerbrochenen Knochens; Knistern beim Druck auf luft-

Krepon, s. Krepp. [erfülltes Zellgewebe.

Krepp (Kreppflor, Flor, franz. crêpe [spr. kräp]), seidenes, seltener baumwollenes, gazeartiges, krauses Gewebe, entsteht durch Links- und Rechtsdrehung (kreppen) ein und desselben Schußfadens, der beim Weben gleich der Kette so auseinandergehalten wird, daß sich, wie bei Gaze, netzförmige Augen und kleine durchsichtige Quadrate bilden. K. dient zu Damen-, schwarzer K. besonders zu Trauerkleidern. Krepon (spr. krepóng) ist ähnlich, dichter, meist aus Wolle.

Kreppbilder, auf heller Seide mit feinen seidenen Fäden gestickte Bilder, die besonders in Japan, in Verbindung mit Malerei ausgeführt, zum Einwickeln wertvoller Geschenke dienen (Fukusa, Geschenktuch).

Krepuskulär (lat.), die Dämmerung betreffend.

Kresilas, griech. Bildhauer, aus Kydonia auf Kreta, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. in Athen, schuf die Büste des Perikles (s. Tafel »Griechische Kunst II«, Fig. 8), einen sterbenden Verwundeten und die im Wettkampf mit Pheidias und Polyklet entstandene Amazone (Nachbildung im Kapitol in Rom).

Kresōl (Methylphenōl, Oxytoluōl, Kresylalkohol, Kresylsäure) $C_6H_4.CH_3.OH$, Bestandteil des Steinkohlen- und Holzkohlenteers. Man unterscheidet drei Isomere: Orthokresol findet sich im Pferdeharn und entsteht beim Erhitzen von Karvakrol (s. d.) mit Phosphorsäureanhydrid; es bildet farblose, phenolartig riechende Kristalle, die bei 31° schmelzen und bei 188° sieden, und bildet mit Salpetersäure Dinitrokresol, mit schmelzendem Kalihydrat Salizylsäure. Metakresol entsteht beim Erhitzen von Thymol mit Phosphorsäureanhydrid; es ist flüssig, erstarrt schwer, schmilzt bei +5°, siedet bei 201°, gibt mit Salpetersäure Trinitrokresol und mit schmelzendem Kalihydrat Metaoxybenzoësäure. Parakresol findet sich im Pferde- und Kuhharn, entsteht aus Paratoluidin und salpetriger Säure und bildet farblose Prismen, die bei 36° schmelzen und bei 198° [sieden.

Kresphontes, s. Herakliden.

Kresse, Pflanze, s. Lepidium; spanische, türkische K., s. Tropaeolum; Gänsekresse, s. Arabis.

Kreßling, Asche (s. d. und Tafel Fische: »Süßwasserfische I«, Fig. 6).

Kreſt (russ.), Kreuz (bei Ortsnamen).

Krestitsch, serb. Staatsmann, s. Krstić.

Krestjánin (russ., »Getaufter«), russischer Bauer.

Krestowskij (spr. -óffskij), 1) W. (eigentlich Nadeshda Dimitrijewna Chwoschtschinskaja), russ. Schriftstellerin, geb. 1. Juni (20. Mai) 1825 in Rjasan, gest. 20. (8.) Juni 1889 in Peterhof, schrieb: »In Erwartung des Bessern« (1861), »Der Bariton« (1861), »Der große Bär« (1871). Gesamtausgabe ihrer Werke erschien in 5 Bänden Petersburg 1892.

2) Wsewolod Wladimirowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 23. (11.) Febr. 1840 in Malaja Berezjanka im Kiewschen, gest. 1895 in Warschau, wo er seit 1892 das (russ.) »Warschauer Tagblatt« herausgab, verfaßte: »Petersburger Enthüllungen« (auch deutsch, Berl. 1868. 4 Bde.) und reaktionäre Romane.

Kreſylsäure, s. Kresol.

Kreszentin, Seidengarn aus Florettgespinst, das dem Schappe (s. d.) ähnlich ist.

Kreszenz (lat., spr. -zénz), Wachstum, Ertrag; besonders das »Gewächs« eines Weinbergs.

Kreta (ital. Candia, neugriech. Kriti, türk. Kirid, s. Karte bei Artikel Griechenland), autonome, von einem Oberkommissar verwaltete türk. Insel im östlichen Mittelmeer, von O. nach W. langgestreckt, umfaßt 8618 qkm mit (1900) 310,056 griech. Einwohnern (35 auf 1 qkm), davon 269,719 Christen und nur noch 33,496 Mohammedaner. Die Insel besitzt vier meist entwaldete Hochgebirge: das Madaräsgebirge (2332 m) im W., die Heimat der freiheitliebenden Sphakioten, in der Mitte den Psiloriti, den alten Götterberg Ida (2457 m), im O. das Lasithigebirge und den Aphentisstock. Die größte Ebene ist die Mesará. Die Flüsse haben nur im Winter Wasser. Das Klima ist mild und gesund; Schnee fällt nur auf den höchsten Erhebungen. K. ist reich an Olivenwäldern (Produktion an Olivenöl jährlich 15—70 Mill. kg), Wein, Baumwolle, Mandeln, Südfrüchten und Maulbeerbäumen. Die Sprache ist griechisch, die Religion ist frei (3500 griechische, 4 römisch-kath. Kirchen, 55 Moscheen ꝛc.). Im J. 1907 gab es 527 Schulen mit 27,655 Kindern und 31 Gymnasien mit 3261 Schülern, ferner 20 mohammedan. Schulen. Meist wird Kleinvieh (400,000 Schafe, 170,000 Ziegen) gehalten. Die Industrie ist unbedeutend. Die Einfuhr wertete 1905: 12,1 Mill., die Ausfuhr 8,98 Mill. Mk. Hauptausfuhrgegenstände sind Öl, Wein, Trauben, Johannisbrot, Südfrüchte, Seife, Honig, Wachs und der berühmte Sphakiakäse. K. hat 30 Postämter und 368 km Telegraphenlinien. Im Budget für 1906/07 betrugen die Einnahmen: 3,47, die Ausgaben 3,2, die öffentliche Schuld 4,25 Mill. Mk. Das Geld ist dem griechischen ähnlich. Die Bank von K. (gegründet 1899) hat das Recht, auf 30 Jahre Noten auszugeben. Die Haupthäfen, meist versandet und den Nordwinden offen, liegen an der reicher gegliederten Nordküste: Kandia (Hiraklion), Retimo (Rethymnon) und Kanea (Chania). Letzteres ist Haupthafen und Hauptstadt der in fünf Nomen (Hiraklion, Chania, Lasithi, Rethymnon und Sphakia) geteilten Insel. Die Miliz besteht aus (1907) 47 Offizieren und 1000 Mann; die Gendarmerie zählte 36 Offiziere, 1265 Unteroffiziere und Gendarmen. Sämtliche Offiziere sind Griechen. Flagge, s. Tafel »Flaggen«. — K. wurde hauptsächlich durch Dorier besetzt, deren Sprache und Kultur die ganze Insel einnahm; im W. wohnten auch Jonier und Achäer, im O. hielten sich die Urbewohner bis ins 5. Jahrh. v. Chr. Die etwa 30 kleinen Stadtrepubliken bekriegten sich häufig und erhielten erst unter den Römern 67 v. Chr. eine Bundesverfassung. Wichtigste Städte waren Gortyn (heute Hagios Dekha), Hierapytna (heute Jerapetra), Knosos (Ruinen bei Makrotichion), Lyttus (220 v. Chr. von Knosos zerstört) und Kydonia (heute Chania); vgl. Griechische Kunst. In der folgenden Zeit stand K. unter byzantinischer, arabischer (823), nochmals griechischer (961), genuesischer (1204) und venezianischer (bis 1645) Herrschaft; 27. Sept. 1669 wurde auch die Hauptstadt Kandia türkisch. Von 1824—41 war K. an Ägypten abgetreten. Im J. 1858, besonders aber 1866—68 und 1897—98 fan-

Digitized by Google

den erbitterte Unabhängigkeitskämpfe der Griechen auf K. statt, die von den festländischen Griechen unterstützt wurden (s. Griechenland, Geschichte), aber keinen andern Erfolg hatten, als daß 14. Nov. 1898 Prinz Georg von Griechenland (s. Georg 8) im Auftrag von Rußland, England, Frankreich und Italien zum Generalkommissar (Harmostes) von K. ernannt wurde. Weder seine Rundreisen an die beteiligten Höfe (1901 und 1904), noch ein neuer Aufstand (1905) führten die Vereinigung mit Griechenland herbei. Seit 29. Sept. 1906 ist ein griechischer Staatsmann, Alexander Zaimis, Oberkommissar; seit 1907 besteht ein Landtag aus 64 Abgeordneten. — Vgl. Höck, Kreta. Ein Versuch zur Aufhellung der Mythologie und Geschichte, der Religion und Verfassung dieser Insel (Götting. 1823—29, 3 Bde.); Raulin, Description physique de l'île de Crète (Par. 1859 bis 1869, 3 Bde.); Laroche, La Crète ancienne et moderne (das. 1898); Bothmer, K. in Vergangenheit und Gegenwart (Leipz. 1899); Bérard, Les affaires de Crète (Par. 1898); Turot, L'insurrection crétoise et la guerre gréco-turque (das. 1898); Kriaris, Geschichte Kretas (Athen 1902, Bd. 1, neugriech.). [Kreideformation.

Kretazische (Kretazeische) Formation, s.

Krethi und Plethi (hebr., wahrscheinlich »Kreter und Philister«, »Hack und Mack«, nach andrer Erklärung »Scharfrichter und Läufer«), Leibwache des Königs David; allerlei Gesindel.

Kreticus, griech. Versfuß, aus zwei Längen, die in Kürzen aufgelöst werden können, und einer Kürze in der Mitte bestehend, ⏑⏑ ⏑ ⏑⏑, daher Amphimăcer (»auf beiden Seiten lang«) genannt. K. heißt er wegen Verwendung in Tänzen der Kretiker. Kretische Verse sind selten in der griechischen Literatur, häufiger in lyrischen Partien des römischen Dramas.

Kretinismus, endemische Entwickelungskrankheit mit körperlicher Mißgestaltung und geistiger Schwäche (Kretins [spr. kretäng], Fexe, Trotteln, Gocken, Gauche, Hampel, Simpel). Der K. ist schon in früher Jugend bemerklich. Nach dem Grad der Mißbildung unterscheidet man Kretins, Halbkretins und Kretinöse. Charakteristisch sind: kleine Statur, dicker, unregelmäßiger Kopf, greisenhaftes Gesicht, Kropf, körperliche und geistige Trägheit bis zum Versagen des Instinkts der Selbsterhaltung. K. zeigt vorzeitige Verknöcherung der die Schädelbasis bildenden Knochenteile, wodurch Mißbildung des Schädels und der übrigen für das Wachstum des Skeletts unentbehrlichen Knorpelteile entsteht, bei übermäßiger Entwickelung der Weichteile. Zusammenhang zwischen K. und endemischem Kropf ist sicher. K. kommt in allen Erdteilen, besonders in Gebirgsgegenden (alpiner K.), vor (Schweiz, Savoyen, Tirol, Oberösterreich, Unter- und Mittelfranken, Baden, Württemberg, am Rhein ꝛc.). Die Bodenbeschaffenheit scheint für die Entstehung des K. wie der Schilddrüsenerkrankungen Einfluß zu haben, ferner sind Ursachen Heiraten unter Blutsverwandten, Vererbung u. a. Bei noch nicht vorgeschrittenen Fällen wurden durch Schilddrüsenpräparate auffallende Besserungen erzielt. Vgl. Idiotismus und Ewald, Die Erkrankungen der Schilddrüse, Myxödem und K. (Wien 1896); Weygandt, Der heutige Stand der Lehre vom K. (Halle 1904).

Kretischer Stier, s. Herakles.

Kretischer Vers, s. Kreticus.

Kretisches Meer, Teil des Ägäischen Meeres (s. d.) zwischen den Kykladen und Kreta.

Kretscham (slaw.), die Schenke.

Kretschmann, Karl Friedrich, Dichter, geb. 4. Dez. 1738 in Zittau, gest. daselbst 16. Jan. 1809, Jurist, schrieb Bardenlieder (»Des Barden Rhingulph Gesang«, Leipz. 1769) im Stil Gerstenbergs und Klopstocks, ferner Gedichte (»Scherzhafte Gesänge«, das. 1771) und Lustspiele. Seine »Sämtlichen Werke« gab er in 6 Bänden (Leipz. 1784—99) heraus. Vgl. Ehrmann, Die bardische Lyrik im 18. Jahrhundert (Halle 1892).

Kretschmar, der Schenkwirt (vgl. Kretscham).

Kretschmer, Edmund, Komponist, geb. 31. Aug. 1830 in Ostritz (Oberlausitz), Schüler von Jul. Otto und Joh. Schneider, wurde 1854 Organist der Hofkirche in Dresden (bis 1901) und 1880 Hofkirchenkomponist, 1892 Professor. Er schrieb Opern (»Die Folkunger«, 1874; »Heinrich der Löwe«, 1877; »Der Flüchtling«, 1881; »Schön Rothraut«, 1887), Messen, Chorwerke (»Pilgerfahrt«) u. a. Vgl. O. Schmidt, Edmund K. (Dresd. 1890). Vgl. Nachtrag.

Kretzer, Max, Dichter, geb. 7. Juni 1854 in Posen, in Charlottenburg lebend, begründete den sozialistisch gefärbten Arbeiter- und Kleinbürgerroman mit Berliner Lokalfarbe. Sehr fruchtbar, hat K. sich selbst künstlerisch erzogen in der mit den »Beiden Genossen« (Berl. 1880; 4. Aufl., Leipz. 1901) beginnenden Reihe seiner Erzählungen: »Meister Timpe« (3. Aufl., Leipz. 1901), »Die Bergpredigt« (4. Aufl., das. 1901), »Irrlichter und Gespenster« (Weim. 1893, 3 Bde.), »Das Gesicht Christi« (Dresd. 1897), »Was ist Ruhm?« (Charlottenb. 1905), »Söhne ihrer Väter« (Jauer 1907) u. a. Als Bühnendichter ist K. weniger bedeutend. Vgl. Kloß, Max K. (2. Aufl., Leipz. 1905).

Kretzschmar, 1) Eduard, Holzschneider, geb. 21. März 1806 in Leipzig, gest. 7. Juli 1858 in Berlin, Schüler von Unzelmann, schnitt Illustrationen nach Menzel (zu Kuglers »Geschichte Friedrichs d. Gr.« u. a.) und war seit 1846 für die »Illustrierte Zeitung« tätig.

2) Hermann, Musikschriftsteller, geb. 19. Jan. 1848 in Olbernhau (Sachsen), 1887 Universitätsmusikdirektor und Prof. in Leipzig (vorher in Rostock) und bis 1897 Dirigent des Riedelvereins, 1904 Prof. an der Universität Berlin, 1907 daneben Direktor des königlichen Instituts für Kirchenmusik, schrieb: »Führer durch den Konzertsaal« (Leipz. 1887—90, 3 Bde.), »Musikalische Zeitfragen« (das. 1903, Volksausg. 1906) und historische Aufsätze in Fachschriften.

Kretzschmer, Johann Hermann, Maler, geb. 28. Okt. 1811 in Anklam, gest. 5. Febr. 1890 in Berlin, malte historische und humoristische Genrebilder und Bilder aus dem Orient (Frühstück in der Wüste, Karawane im Samum), auch Bildnisse.

Kreüsa, im griech. Mythus 1) Tochter des Erechtheus von Athen, Mutter des Jon (s. d.). — 2) Tochter Kreons von Korinth, auch Glauke genannt, wurde als Verlobte des Jason von Medea durch ein vergiftetes Gewand getötet. — 3) Tochter des Priamos und der Hekabe, Gemahlin des Aneas, kam bei der Zerstörung Trojas um.

Kreußen (Creußen), Stadt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Pegnitz, mit (1905) 965 Einw., am Roten Main und an der Bahn Bayreuth-Schnabelwaid, hat evang. Kirche, Töpferwarenfabriken und Viehmärkte. — K. hatte vom 16. bis ins 18. Jahrh. lebhafte Steinzeugfabrikation, besonders in walzen- oder balusterförmigen Krügen mit dunkelbrauner Glasur über der grauen Masse und plastischen, bunt

Digitized by Google

emaillierten Auflagen, sogen. Apostelkrügen (s. d.), Kurfürstenkrügen, Jagdkrügen (s. d.), Planetenkrügen ꝛc. Graue Krüge mit eingekerbtem, meist gelb und schwarz oder weiß emailliertem Netzornament werden grundlos Trauerkrüge genannt.

Kreuth, Gemeinde im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Miesbach, mit (1905) 1076 Einw., in den bayrischen Alpen, an der Weißach, 780 m ü. M., hat kath. Kirche, Forstamt und Marmorbrüche. Dazu gehört Wildbad K. (850 m ü. M.), königliches Fideikommiß, mit Molkenkuranstalt, Kräuter-, Kiefernnadel-, Solbädern und erdig-salinischer Schwefelquelle. Vgl. Ruland, Kreuth, ein bayerisches Hochlandjuwel (Münch. 1904).

Kreutz (magyar. Körös [spr. köröschʃ], kroat. Križevac, spr. krischewaz), 1) Stadt in Kroatien-Slawonien, Komitat Belovár-K., mit (1900) 4408 Einw., an der Bahn Belovár-Körös, 146 m ü. M., ist Sitz eines griechisch-unierten Bischofs mit Domkapitel, hat Gerichtshof, Priesterseminar, Landwirtschaftsschule, Tonwarenfabrik und treibt Landwirtschaft und Handel. — 2) Komitat in Kroatien-Slawonien, wurde 1886 zu Warasdin und Belovár-K. aufgeteilt.

Kreutz, Heinrich, Astronom, geb. 28. Sept. 1854 in Siegen, gest. 13. Juli 1907 in Kiel, Observator der Sternwarte daselbst, gab seit 1896 die »Astronomischen Nachrichten« heraus und schrieb über Kometen.

Kreutzer, 1) Rodolphe, Violinspieler und Komponist, geb. 16. Nov. 1766 in Versailles, gest. 6. Jan. 1831 in Genf, Professor am Pariser Konservatorium, schrieb berühmte Etüden, Violinschule, Opern, Konzerte ꝛc. Für ihn schrieb Beethoven die Violinsonate Op. 47 (»K.-Sonate«). — Sein Bruder Auguste (1781—1832) war angesehener Violinist und Instrumentalkomponist.

2) Konradin, Komponist, geb. 22. Nov. 1780 in Meßkirch (Baden), gest. 14. Dez. 1849 in Riga, Schüler Albrechtsbergers, Kapellmeister in Stuttgart, Wien und Köln, schrieb Opern (»Das Nachtlager von Granada«, 1834), Musik zu Raimunds »Verschwender«, Lieder für Männerchor, Sonaten, Motetten ꝛc.

Kreutzinger, Theolog, s. Cruciger.

Kreuz (vgl. hierzu Tafel »Heraldik II«), ein aus zwei sich schneidenden Balken gebildeter Körper, bei den Alten Werkzeug für Kreuzigung, war eine crux immissa in der üblichen Kreuzesform oder crux commissa (Antoniuskreuz), bei der der Querbalken den obern Abschluß bildete (Fig. 13). Die Verwendung des Andreaskreuzes (Fig. 11) oder des Schächerkreuzes (Fig. 12) zu Kreuzigungen ist nicht erwiesen. Andre Kreuzesformen der Kunstgeschichte sind das lateinische (Fig. 9, umgekehrtes Petruskreuz), griechische (Fig. 10), russische (zwei Querbalken, unterer schief), Swastika (s. d.) sowie das päpstliche (s. Tafel bei Römisch-katholische Kirche) u. a. — Das Bekreuzigen stammt aus dem 3. Jahrh. n. Chr., die Verwendung des Kreuzes für kirchliche Zwecke (Fahnen, Altäre, Ornate, Form der Kirche, Brustkreuz) bildete sich nach Konstantin d. Gr. heraus. Eine große Rolle spielte das Prozessionskreuz und das seit 680 mit dem hängenden Christus eingeführte Kruzifix (s. Tafel »Goldschmiedekunst«, Fig. 4). Vgl. Stockbauer, Kunstgeschichte des Kreuzes (Schaffh. 1870); Büttgenbach, Die Geschichte des Kreuzes vor und nach Golgatha (Aachen 1895). — Im Mittelalter (seit den Karolingern) war das K. Wahrzeichen der königlichen Gewalt, z. B. als Marktkreuz, um Marktrecht und -frieden zu versinnbildlichen, oder zur Kennzeichnung der Fronung (s. d.) eines Grundstücks. — Auf mittelalterlichen Münzen und Siegeln bedeutet das K. die Stelle des Beginns der Umschrift. Mehrere Münzen heißen nach dem Gepräge des Kreuzes, z. B. Kreuzer (s. d.), Kreuzdukaten der französischen Könige seit Franz I., kursächsische Kreuzgroschen ꝛc. — In der Heraldik ist das K. seit den Kreuzzügen häufig Wappenbild. Das gewöhnliche K. wird aus einem senkrechten und einem wagerechten Streifen gebildet, die sich in der Schildmitte schneiden. Das Andreaskreuz überdeckt den Schild schräg. Oft stehen die Kreuze frei im Schild und sind an den Ecken mit Kugeln, Lilien, Kleeblättern ꝛc. verziert; daher spricht man von Kugel-, Lilien-, Kleeblatt-, Schlangen- und andern Kreuzen. Das Johanniter- oder Malteserkreuz ist achtspitzig, bei dem Antoniuskreuz fehlt oben das Kopfende des Pfahls. Das Krückenkreuz (Fig. 20) hat in den Enden einen krückenartigen Abschluß. Außerdem gibt es zahllose Varianten (vgl. die Tafel). — Im Kartenspiel ist K. die Benennung für das französische Trèfle. — Als Namensunterschrift Schreibunkundiger finden sich schon im 6. Jahrh. drei Kreuze. Am Anfang von Diplomen ꝛc. dienten sie statt der Anrufung Gottes. Die griechischen Kaiser schrieben ihr Kreuzeszeichen rot, die byzantinischen Prinzen grün, die englischen Könige vor der normannischen Eroberung in Gold. — In der Musik ist K. (♯) Zeichen der Erhöhung einer Note um einen halben, Doppelkreuz (×) um einen ganzen) Ton. In der neuern Harmonielehre bedeutet + den Dur-Akkord. — In der Mathematik ist ein stehendes K. (+, plus) Additionszeichen, das liegende K. (×) Multiplikationszeichen; bei Thermometerangaben bezeichnet + die Grade über 0. — Im Maschinenwesen ist K. ein Konstruktionsteil zur Übertragung einer geradlinigen Bewegung in eine ebensolche, senkrecht dazu gerichtete. Das ganze K. hat an einer Welle 4, das halbe 3 Arme in ⊥-Form. — K. im Seewesen ist Bestimmungswort für alle Takelungsteile des hintersten vollgetakelten Mastes (Kreuzmastes); vgl. Takelung. — K. beim Pferd ist der obere Teil des Hinterkörpers (ein Teil der Kruppe, s. d.); beim Menschen die Gegend um das Kreuzbein (s. d.).

Kreuz, Sternbild, s. Südliches Kreuz.

Kreuz, rotes, s. Rotes Kreuz und Beilage »Orden« (Großbritannien, Rußland). Blaues K. und Weißes K. s. diese Artikel.

Kreuz, Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Dirschau-Königsberg und Breslau-Stettin im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Filehne, zum Dorf Lukatz gehörig.

Kreuzabnahme Christi wurde in der bildenden Kunst, besonders in der Malerei, oft dargestellt, so vom Meister des Bartholomäusaltars (Paris, Louvre), von Roger van der Weyden, Daniele da Volterra (Rom, Trinità de' Monti), Rubens (Antwerpen, Kathedrale), Rembrandt (München, Alte Pinakothek), von Dürer in Zeichnungen, Holzschnitten und Kupferstichen u. a.

Kreuzaufrichtung Christi, in der bildenden Kunst oft dargestellte Szene aus der Leidensgeschichte Christi (Rubens in der Antwerpener Kathedrale).

Kreuzband, postmäßige Verpackungsart für Drucksachensendungen, im Gegensatz zum Streifband.

Kreuzbaum, soviel wie Feldahorn, s. Ahorn.

Kreuzbeeren, s. Rhamnus.

Kreuzbeerenlack, Malerfarbe, s. Schüttgelb.

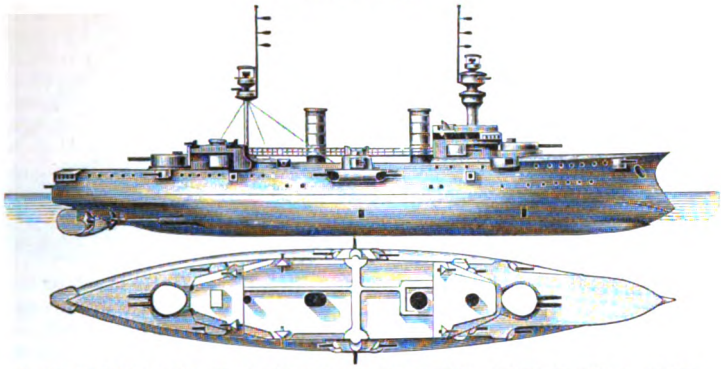
Kreuzbefruchtung (Kreuzung), Befruchtung durch Fremdbestäubung, s. Blütenbestäubung.

Kreuzbein (Heiliges Bein, Os sacrum, Kreuz),

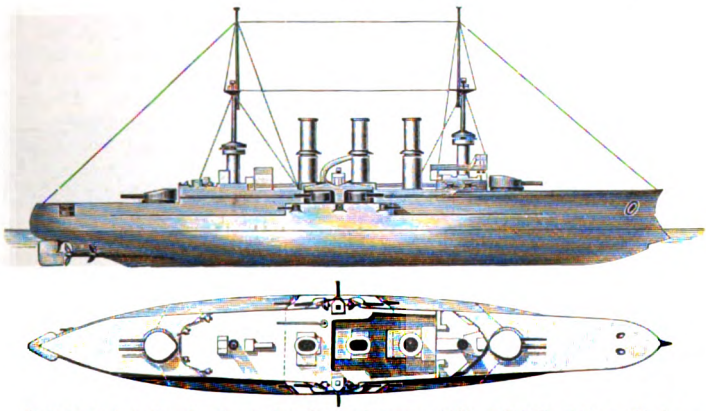
Digitized by Google

Kreuzer I.

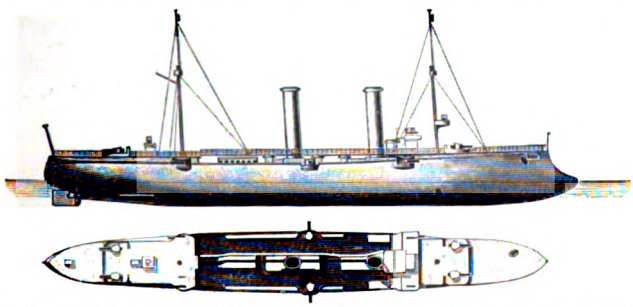
Maßstab 1 : 1500.



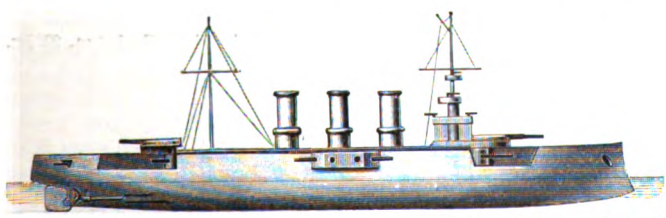
1. Fürst Bismarck. Deutscher Panzerkreuzer, 1897. 10,690 T., 125 m, 19 Sm.



2. Friedrich Karl. Deutscher Panzerkreuzer, 1902. 9010 T., 120 m, 21 Sm.



3. Frauenlob. Deutscher kleiner Kreuzer, 1902. 2715 T., 100 m, 22 Sm.

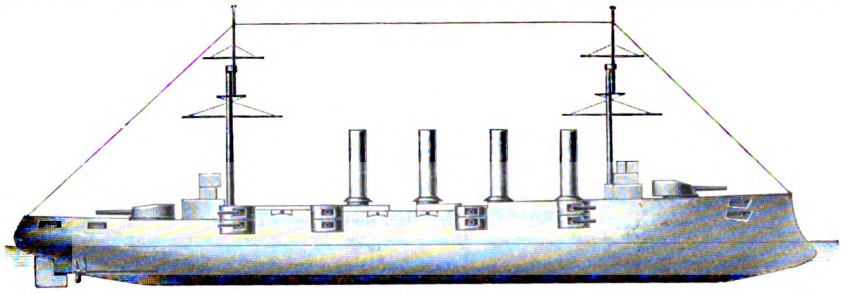


4. Kaiser Karl VI. Österreich.-Ungar. Panzerkreuzer, 1898. 6240 T., 112 m, 21 Sm.

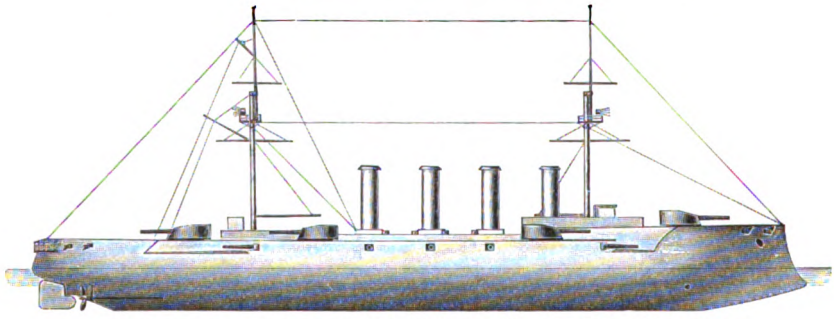
Größe der Schiffe (Wasserverdrängung oder Deplacement) in Tonnen (T.). Länge in der Wasserlinie in Metern (m). Schnelligkeit in Seemeilen (Sm) in der Stunde.

Digitized by Google

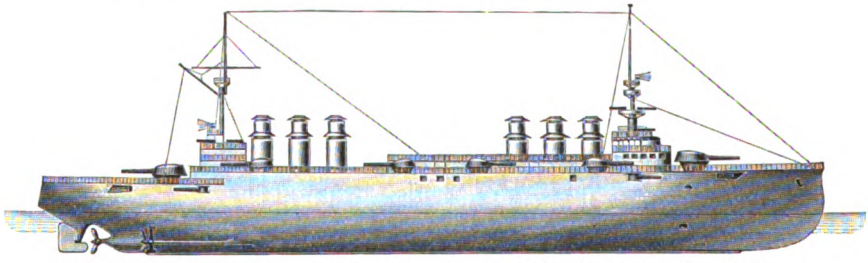
Kreuzer II.



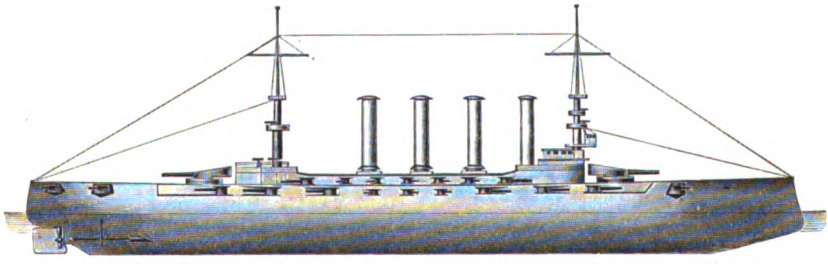
5. Leviathan. Englischer Panzerkreuzer, 1901. 14,325 T., 152 m, 23 Sm.



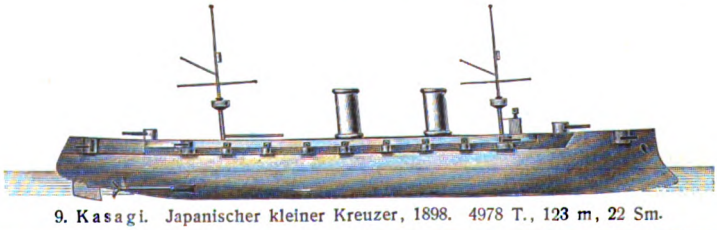
6. Black Prince. Englischer Panzerkreuzer, 1904. 13,767 T., 146 m, 23 Sm.



7. Ernest Renan. Französischer Panzerkreuzer, 1906. 13,644 T., 157 m, 23 Sm.



8. Tennessee. Amerikanischer Panzerkreuzer, 1904. 14,732 T., 153 m, 22 Sm.



9. Kasagi. Japanischer kleiner Kreuzer, 1898. 4978 T., 123 m, 22 Sm.

Digitized by Google

Teil der Wirbelsäule zwischen den Darmbeinen, durch Verschmelzung von fünf Kreuzbeinwirbeln gebildet. S. Tafel »Skelett des Menschen«, Fig. 1, 2, 8 u. 9, bei Artikel Mensch.

Kreuzberg, 1) aussichtsreicher Gipfel der Rhön, bei Bischofsheim, 930 m, hat Franziskanerkloster (seit 1644, Wallfahrtsort) und Gasthaus. — 2) Hügel im S. von Berlin, 62 m hoch.

Kreuzblech, die stärkste Sorte Weißblech.

Kreuzblume, Pflanzengattung, s. Polygala; gotische Verzierung: kreuzförmige Blätterknäufe mit vier (Helmkreuzblume) oder zwei (Giebelkreuzblume) Armen zur Bekrönung der Türme, Fialen, Wimperge ꝛc. S. Tafel »Baustile«, Fig. 28.

Kreuzblütler, Pflanzenfamilie, s. Kruziferen.

Kreuzbock, s. Geweih.

Kreuzbogen (Kreuzgurt), Gratbogen bei Kreuzgewölben (s. Gewölbe).

Kreuzbullen, s. Kreuzzugsbullen.

Kreuzburg, 1) (K. in Oberschlesien) Kreisstadt im preuß. Regbez. Oppeln, mit (1905) 10,919 Einw., an der Stober und der Bahn Breslau-Kattowitz, 210 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Lehrerseminar, Waisenhaus, Provinzialirrenanstalt, Diakonissenmutterhaus, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Holzindustrie, Eisengießerei, Maschinenbau, Zuckerfabrikation, Müllerei, Brauerei, Gerberei und viel Handel (Getreide, Flachs, Wolle). Garnison: 2. Esk. Drag.-Reg. Nr. 8. — 2) (K. in Ostpreußen) Stadt im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Preußisch-Eylau, mit (1905) 1666 Einw., an der Pasmar, hat evang. Kirche, Burgruine, Amtsgericht, Landwirtschaft und Wollspinnerei. — 3) (Creuzburg) Stadt in Sachsen-Weimar, Verwaltungsbezirk Eisenach, mit (1905) 1881 Einw., an der Werra, 190 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen, Schloß, Oberförsterei, Industrie und Solbad. Dabei liegt die ehemalige Saline Wilhelmsglücksbrunn und der Heldrastein (481 m).

Kreuzdach, s. Tafel »Dach«, Fig. 27.

Kreuzdorn, Strauch, s. Rhamnus.

Kreuzeck, Berg der Hohen Tauern, 2997 m.

Kreuzeisen, Walzeisen von +- oder ×-förmigem Querschnitt.

Kreuzen, Manöver von Segelschiffen und -booten, um »gegen den Wind« vorwärts zu kommen; sie nähern sich dem Ziel im Zickzack auf etwa vierfachem Umweg, indem sie dicht »beim Winde« steuern und dabei nach Bedarf wenden (s. d.). Je nachdem der Wind von links oder rechts (in der Fahrtrichtung) in die Segel fällt, segelt man so über Steuerbord- oder Backbordbug. Jede über einen Bug gesegelte Strecke heißt Gang oder Schlag. Geschicktes K. ist beim Wettsegeln Hauptsache. Dampfer k., die längere Zeit in einer Meeresgegend umherfahren.

Kreuzen, Bad in Oberösterreich, bei Grein (s. d.).

Kreuzer, Scheidemünze der Guldenwährung, betrug in Süddeutschland = 1/60 Gulden = 4 Pfennig zu 2 Hellern, bis 1892 in Österreich (Neukreuzer) = 1/100 Gulden. Der K. wurde zuerst im 13. Jahrh. in Tirol geprägt (mit einem Kreuz).

Kreuzer (hierzu Tafel »Kreuzer I und II«), Kriegsschiffe für Aufklärungsdienst bei der Schlachtflotte (s. d.) und für Schutz des eignen und Schädigung des feindlichen Seehandels (Kreuzerkrieg). Man hat kleine (geschützte) K., große (geschützte) K., Panzerkreuzer, neuerdings auch Kreuzerschlachtschiffe. Kleine K. (2000—5500 Ton. Wasserverdrängung) haben große Geschwindigkeit (starke Maschinen), um die feindliche Flotte auszukundschaften, ihre Bewegungen zu überwachen, viele, nur leichte Schnellade-geschütze, um Torpedofahrzeuge und kleine K. zu bekämpfen, geringen Schutz durch Panzerdeck, um Maschinen und Schwimmfähigkeit zu sichern. Schnellste kleine K. sind die neuen englischen Scouts (spr. skauts, »Kundschafter) von 3000 T. Größe, 114 m Länge, 17,700 Pferdestärken, 25,5 Seemeilen Geschwindigkeit, mit 18 leichten Schnelladern. Die deutschen kleinen K. (Tafel I, Fig. 3; vgl. Schiffsliste, s. unten) dienen als Aufklärungsschiffe wie für den Auslandsdienst. Der japanische kleine K. Kasagi (Tafel II, Fig. 9) führt 2: 20,3 cm-, 10: 12 cm- und 12: 7,6 cm-Geschütze. Neuerdings verwenden alle kleinen K. drahtlose Telegraphie, viele führen Streuminen mit (s. Seeminen), um feindliche Gewässer zu sperren, sowie Gerät zum Zerstören von Telegraphenkabeln und Minensperren. Große geschützte K. baut man nur noch für kleine Marinen, weil sie sich für Hochseekrieg nicht bewährt haben. Panzerkreuzer, mit senkrechtem Panzerschutz für die Wasserlinie, die Geschütze und den Kommandostand (s. d.), entstanden aus den für Auslandsdienst bestimmten Panzerkorvetten (anfangs kleiner und schwächer geschützt als die eigentlichen Panzerschiffe; s. d.). Jetzt erwartet man von ihnen Unterstützung der Linienschiffsflotte vor der Schlacht durch gewaltsame Aufklärung (gegenüber den feindlichen Aufklärungskreuzern) und während der Schlacht Umfassung der feindlichen Schlachtlinie. Die Panzerkreuzer müssen daher 3—5 Seemeilen größere Geschwindigkeit als die Linienschiffe, aber schwere Geschütze sowie starke Zwischenkaliber (etwa 19 cm) und reichen Kohlenvorrat haben; ihr Panzerschutz muß Nebensache werden. Die größten englischen und japanischen im Bau befindlichen Panzerkreuzer nennt man auch Kreuzerschlachtschiffe. Den Typus der deutschen Panzerkreuzer zeigen Tafel I, Fig. 1 u. 2. Eine Beschreibung der deutschen K. gibt die Schiffsliste bei Artikel Deutschland, S. 340. Der österreichische Panzerkreuzer Kaiser Karl VI. (Tafel I, Fig. 4) führt 2: 24 cm-, 8: 15 cm- und 18: 4,7 cm-Schnelladekanonen; die stärkste Panzerung beträgt 220 mm. Die großen englischen Panzerkreuzer der Leviathanklasse (Tafel II, Fig. 5) tragen 2: 23,4 cm-, 16: 15 cm-, 14: 7,6 cm-Schnelladekanonen, stärkster Panzer 152 mm, Kohlenvorrat 2500 T.; der englische Panzerkreuzer Black Prince (Tafel II, Fig. 6) trägt 6: 23,4 cm-, 10: 15 cm-, 28: 4,7 cm-Schnelladekanonen. Ernest Renan (Tafel II, Fig. 7) hat 4: 19,4 cm-, 12: 16,5 cm-, 24: 4,7 cm-Schnelladekanonen; stärkste Panzerung 160 mm, Kohlenvorrat 2300 T. Tennessee (Tafel II, Fig. 8) ist mit 4: 25,4 cm-, 16: 15 cm-, 22: 7,6 cm- und 12: 4,7 cm-Schnelladekanonen bewaffnet; Panzerstärke bis 229 mm, Kohlenvorrat 2000 T. Die neuesten englischen Panzerkreuzer der Invincibleklasse sollen 17,527 T. Wasserverdrängung erhalten und 25 Seemeilen Geschwindigkeit mit Turbinenmaschinen von 41,000 Pferdestärken leisten; Bewaffnung wahrscheinlich 8: 30,5 cm-Geschütze. Sehr stark bewaffnet werden auch die neuesten japanischen Kreuzerlinienschiffe; sie sollen bei 18,650 T. Größe und 25 Seemeilen Geschwindigkeit 4: 30,5 cm-, 8: 25,4 cm-, 12: 12 cm-Geschütze erhalten. Mitte 1907 waren an großen Panzerkreuzern im Bau: in England 6, in den Vereinigten Staaten 2, in Frankreich 4, in Italien 4, in Japan 5, in Rußland 4 und in Deutschland 4. Der neueste deutsche Panzerkreuzer F (für 1907 bewilligt) soll etwa

Digitized by Google

15,000 T. groß werden. Vgl. auch Hilfskreuzer, Aviso, Torpedokreuzer.

Kreuzerfregatte, s. Korvette.

Kreuzerkrieg, der Angriff einzelner Kreuzer als Kaperkreuzer oder Handelszerstörer, Hilfskreuzer (s. d.) oder von Kreuzergeschwadern auf feindliche Handelsschiffe, Kolonialhäfen, insbes. überseeische Flottenstützpunkte (s. d.).

Kreuzeserfindung (Kreuzesauffindung), Fest der katholischen Kirche (3. Mai) zum Andenken an die angebliche Auffindung des Kreuzes Jesu in Jerusalem durch Helena, Konstantins d. Gr. Mutter.

Kreuzeserhöhung, katholisches Fest (14. Sept.) zum Andenken an die Wiedereroberung und Wiederaufrichtung des von den Persern 614 geraubten sogen. Kreuzes Christi durch Kaiser Heraklius 628.

Kreuzfahne, s. Labarum.

Kreuzfahrer, s. Kreuzzüge.

Kreuzfahrermünzen, die Münzen der infolge der Kreuzzüge gegründeten christlichen Staaten im Morgenlande.

Kreuzfeuer, aus zwei oder mehr Fronten gegen ein und dasselbe Ziel gerichtetes Feuer.

Kreuzgang, anfangs flach bedeckte, später stets gewölbte Halle, die einen viereckigen Raum, Garten, Kirchhof ꝛc., umschließt und sich nach ihm durch Arkaden oder Fensterreihen öffnet, gewöhnlich an der Südseite einer Klosterkirche.

Kreuzgegend, die Gegend um das Kreuzbein (s. d.).

Kreuzgehörn, Gehörn des Kreuzbocks (s. d.).

Kreuzgelenk, s. Kuppelung.

Kreuzherren (Kreuzträger, Kreuzorden), geistlicher Ritterorden, der zur Zeit der Kreuzzüge als Bethlehemitischer Orden in Palästina entstand. Sie siedelten 1217 nach Böhmen, Mähren, Polen und Schlesien über, widmeten sich dem Klosterleben, erhielten 1238 Bestätigung und bestehen noch (Ordensgroßmeister in Prag), während der italienische Zweig 1656 aufgehoben wurde.

Kreuzhieb, beim Fechten Hieb im Anschluß an eine Finte nach der durch letztere entstandenen Blöße.

Kreuzholz, s. Viscum, auch soviel wie Kreuzdornholz (s. Rhamnus).

Kreuzigung, das Aufhängen eines Menschen als Todesstrafe an einem Pfahl, der oben ein Querholz hat, durch Anbinden oder Annageln der Hände und Füße, wurde bei den Römern an Sklaven, Hochverrätern, Seeräubern, Aufrührern vollzogen, aber von Konstantin 315 n. Chr. abgeschafft. Die Hauptdarstellungsarten des Kreuzestodes Christi sind: 1) der Gekreuzigte allein (vgl. Kruzifix); 2) allegorisch-symbolisch mit den Gestalten Gott-Vaters, des Heiligen Geistes, Engeln, die das Blut auffangen ꝛc.; 3) mit Maria und Johannes, oft auch der den Kreuzesstamm umfassenden Magdalena (bei Votivbildern stellte man häufig außerdem die Stifter mit ihrer Familie dar); 4) als historischer Vorgang, mit den Schächern zu beiden Seiten, in einem der Zeitpunkte bis zur Öffnung der Seite mit der Lanze (coup de lance von Rubens, Antwerpen), wobei man oft Nebenszenen (Würfeln der Kriegsknechte) sehr realistisch darstellte. Vgl. Engels, Die K. Christi in der bildenden Kunst (Luxemb. 1899).

Kreuzkirche, separierte Kirchengemeinschaft, s. Lutherische Kirche.

Kreuzknoten (Heling), fester, doch leicht lösbarer Seemannsknoten mit über Kreuz gelegten Enden. Ein schlecht lösbarer K. heißt Altweiberknoten.

Kreuzköper oder gebrochener Köper (franz. serge brisé, spr. ßerſch briſé), auch vierbindiger Atlas, s. Gewebe.

Kreuzkopf, s. Geradführung und Beilage »Dampfmaschinen«. Fig. 1q.

Kreuzköpfe, s. Schaltknochen.

Kreuzkraut (Greiskraut), s. Senecio.

Kreuzkröte, s. Kröten u. Tafel »Frösche II«, Fig. 4.

Kreuzkümmel, s. Cuminum.

Kreuzlähmung, jede Bewegungsstörung der großen Muskeln oder der Lende und am Becken des Pferdes, wird veranlaßt durch Erkrankung des Rückenmarkes, Muskelerkrankung (s. Hämoglobinämie), fieberhafte allgemeine Leiden. Die Pferde schwanken (Kreuzschwäche) oder können überhaupt nicht gehen und stehen. Verlauf und Behandlung richten sich nach der Ursache. K. kommt auch z. B. bei Hunden vor nach nervöser Staupe (s. d.). Vgl. auch Hüftlahmheit.

Kreuzlicht, in Kreuzform leuchtende Stelle des Himmels am Schnittpunkt zweier Höfe (s. Hof).

Kreuzlied, Lied, das zur Teilnahme an einem Kreuzzug aufforderte.

Kreuzlingen, Bezirksort im schweizer. Kanton Thurgau, mit (1900) 4260 Einw., an der Bahn Romanshorn-Konstanz, 404 m ü. M., hat Kirche (reicher Holzschnitzaltar), Lehrerseminar (früher Kloster) und lebhafte Textilindustrie.

Kreuzlipaß (Krüzlipaß), schweizer. Hochalpenpaß durch das Etztal nach Sedrun, 2350 m.

Kreuzmandel, Aufstellungsart der Fruchtgarben zum Nachreifen, s. Ernte.

Kreuzmarsrahe, s. Takelung.

Kreuznach, Kreisstadt und Badeort im preuß. Regbez. Koblenz, mit (1905) 22,860 Einw., an der Nahe und der Bahn Bingerbrück-Bad Münster, 90 m ü. M., hat 2 evang. und 3 kath. Kirchen, Synagoge, Bismarckbrunnen, Gymnasium, Real-, Wein- und Obstbauschule, Diakonissenmutterhaus, kath. Schwestern- und Brüderhaus, 2 Waisenhäuser, Heilanstalt, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Reichsbankstelle (Umsatz 1906: 361,9 Mill. Mk.) und Bezirkskommando. K. besitzt Kur- und Badehäuser, zu Trinkkuren gebrauchte Eisenquelle (Elisenbrunnen) und für Bäder Solquellen (Oranienquelle in der Theodorshalle), daneben Soldunstbäder, Inhalationen, medizinische Bäder, Molkenkuren (jährlich etwa 7000 Kurgäste). Das Klima ist warm und gleichmäßig. K. treibt Tabak-, Leder-, Schaumwein- und Glasfabrikation, Marmorschleiferei, Weinbau u. Getreidehandel. Zu K. gehören die Salinen Karlshalle und Theodorshalle. — K. war karolingische Pfalz. Vgl. Engelmann, K. und seine Heilquellen (8. Aufl., Kreuznach 1890); Frantzius, Die Solbäder K. und Münster a. St. (2. Aufl., das. 1896).

Kreuznimbus, der Nimbus (s. d.) Christi mit eingezeichnetem Kreuz.

Kreuzorden (Kreuzherren), s. Sternkreuzorden und Südliches Kreuz.

Kreuzotter (Adder, Feuer-, Kupfer-, Höllen-, Haselnatter, Pelias berus *Merr.*; s. Tafel »Schlangen«, Fig. 2), Giftschlange aus der Familie der Ottern (Viperidae). Der Hals ist deutlich gegen den nach hinten plötzlich verbreiterten Kopf abgesetzt, der Schwanz endigt in einer kurzen, harten Spitze. Die Schuppen sind gekielt, auf der Unterseite stehen breite, am Schwanz zweireihig geordnete Querschilder. Das Männchen wird 65 cm, das Weibchen 78 cm lang, über den ganzen Rücken zieht sich eine schwarze Zickzacklinie. Auf der Mitte des Scheitels verlaufen zwei sich nicht schneidende Längsstreifen. Die Färbung wechselt von hell Weißgrau bis tief

Digitized by Google

Schwarz (Höllennatter, Var. Prester). Die K. findet sich im größten Teil Europas und in Mittelasien, in den Alpen bis 2200 m, insbes. in steinigen Halden und Moorgegenden. Am Tage träge, wird sie in der Dämmerung lebhafter, nährt sich besonders von Mäusen, hält einen Winterschlaf, ist sehr reizbar, zischt und beißt lebhaft. Aus den Eiern kriechen die Jungen sofort aus (also ist die K. lebendig gebärend). Der Biß ist gefährlich. Bestes Gegenmittel ist Trinken von viel starkem Alkohol. Auch saugt man die Bißwunde sofort aus, legt festen Verband an mit kleinem glatten Stein, um die Blutzirkulation zu hemmen. Hauptsächlichste Feinde sind Iltis, Igel, Schlangenbussard. Vgl. Francke, Die K., Naturgeschichte und Fang ꝛc. (Dresd. 1889); Banzer, Die K. (Münch. 1891).

Kreuzpaß (Krestowijpaß), s. Grusinische Heerstraße.

Kreuzpolka, in den Tanzpas verschiedene (polnische) Abart der Polka.

Kreuzprobe, ein Ordal (s. d.), bei dem diejenige Partei verlor, die zuerst die vor einem Kreuz kreuzweise ausgestreckten Arme sinken ließ.

Kreuzrahe, soviel wie Bagienrahe.

Kreuzrehe, s. Hämoglobinämie.

Kreuzritter, s. Kreuzzüge; Ritter des Deutschen Ordens (s. d.).

Kreuzschiff in Kirchen, soviel wie Querschiff.

Kreuzschlagen, s. Traberkrankheit.

Kreuzschmerzen sind meist rheumatisch, seltener Folgen von Nieren- oder Nervenleiden, Verstopfung, Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane, Menstruation, Schwangerschaft, Entbindung, Wirbelsäulenerkrankung, K. begleiten auch manche Infektionskrankheiten, z. B. Pocken.

Kreuzschnabel (Loxia *L.*), Gattung der Sperlingsvögel aus der Familie der Finken, großköpfige Vögel mit dickem Schnabel, dessen Spitzen hakenförmig und gekreuzt sind, leben in Nadelwaldungen unstet strichweise. Sie fliegen und klettern gewandt, wobei der Schnabel benutzt wird. Der Kiefernkreuzschnabel (Kieferpapagei, L. pityopsittacus *Bechst.*, s. Tafel »Stubenvögel«, Fig. 12) wird 20 cm lang, 30 cm breit. Die alten Männchen sind zinnoberrot, die jüngern rotgelb bis grüngelb, die Weibchen gelblichgrün. Er ist durch den dicken, hohen, im Halbkreis gekrümmten Papageienschnabel von dem kleinern Fichtenkreuzschnabel (Kreuzvogel, Christvogel, Krinitz, L. curvirostra *Gm.*) unterschieden. Ersterer kommt selten in Westdeutschland vor, letzterer bewohnt die Fichtenwälder deutscher Gebirge, beide Arten erscheinen in guten Samenjahren häufig, nähren sich insbes. von Nadelholzsamen und mixen meist im Dezember und Januar. Des Gesanges wegen hält man sie als Stubenvögel. Im Volksglauben haben sie die Fähigkeit, Krankheiten der Menschen anzuziehen (Gichtvogel). Vgl. Anzinger, Unsere Kreuzschnäbel im Freien und in der Gefangenschaft (Ilmenau 1895).

Kreuzschwäche, s. Kreuzlähmung.

Kreuzsee, s. Brandung.

Kreuzsegel, s. Takelung.

Kreuzspinne (Epeira diadema *L.*; vgl. Tafel »Spinnentiere«, Fig. 1), Spinne aus der Ordnung der Webespinnen, am Kopfbruststück und Beinen hell rötrot, auf dem Hinterleib weißgrau, in der Mittellinie mit gelben, vorn ein Kreuz bildenden Flecken. Die K. lebt in Gärten und Gebüschen in Europa, spinnt senkrechte, radartige Netze und tötet die Insekten durch einen Biß. Die Eier werden in einem Säckchen zur Überwinterung aufgehängt. Die K. ist giftig, doch ist ihr Biß dem Menschen ungefährlich. Das Weibchen ist größer als das Männchen.

Kreuzspitze, Gipfel der Ötztaler Alpen (s. d.), 3455 m.

Kreuzstein, Mineral, s. Harmotom, Phillipsit und

Kreuzsteine, s. Bautasteine. [Staurolith.

Kreuzstich, nächst dem Plattstich die am meisten benutzte Stickstechnik: auf Grundstoff in Leinwandbindung, der das Abzählen von Quadraten ermöglicht, bilden zwei schräge Stiche ein Kreuz. Bei dichten Stoffen wird (nur während des Stickens in K.) Kanevas (s. d.) aufgelegt.

Kreuzstreben, gekreuzte Streben aus Hölzern, [Bohlen, Profileisen.

Kreuztaler, s. Albertustaler und Kronentaler.

Kreuzthal, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Siegen, Teil der Gemeinde Ernsdorf-K., mit (1905) 1682 Einw., an der Bahn Hagen-Betzdorf, 275 m ü. M., hat kath. Kirche, Eisenerzgruben, Hochöfen, Puddel- und Walzwerk, Drahtzieherei, Metallblech- und Schamottefabrik.

Kreuztragung Christi, beliebter Darstellungsgegenstand der bildenden Kunst, z. B. das als Spasimo de Sicilia bekannte Gemälde Raffaels.

Kreuzung (Hybridation), Befruchtung der Eier einer Pflanze oder eines Tieres durch männlichen Zeugungsstoff einer andern Art oder Rasse; Eltern verschiedener Arten liefern Bastarde, verschiedener Rassen oder Varietäten Blendlinge. S. auch Pflanzenzüchtung und Viehzucht.

Kreuzungsbogenfries, Fries aus einer Reihe sich geflechtartig durchschneidender Rundbogen.

Kreuzungsmaschine (Filzmaschine), s. Filz.

Kreuzurteil, soviel wie Kreuzprobe (s. d.).

Kreuzverband, s. Steinverband.

Kreuzverhör (engl. Cross-examination, spr. »egsaminēsch'n), im englischen Prozeßrecht nochmalige Befragung der vernommenen Zeugen durch die Gegenpartei. In Deutschland erfolgt die Befragung durch das Gericht; da sie im Strafprozeß der Staatsanwalt und Verteidiger vornehmen darf, kann auch hier K. vorkommen; dem österreich. Strafrecht ist das K. fremd.

Kreuzvogel, s. Kreuzschnabel und Seidenschwanz.

Kreuzweg, in kath. Gegenden Nachahmung des in 14 Stationen eingeteilten Leidenswegs Christi vom Hause des Pilatus bis zum Kalvarienberg (Golgatha).

Kreuzweh, soviel wie Hüftweh, auch Kreuzschmer-

Kreuzwoche, s. Gangwoche. [zen.

Kreuzzeitung (Neue Preußische Zeitung, nach dem Eisernen Kreuz im Titelkopf), konservative, 1848 in Berlin von Otto v. Bismarck gegründete Zeitung. Erster einflußreicher Leiter war Hermann Wagener, später H. Kropatschek, jetzt ist es J. Hermes.

Kreuzzuchtwolle, neuere Bezeichnung für Crossbredwolle, s. Cheviot.

Kreuzzüge, die von den christlichen Völkern des Abendlandes seit Ende des 11. bis Ende des 13. Jahrh. zur Eroberung Palästinas unternommenen Züge. Die Teilnehmer, Kreuzfahrer, Kreuzritter, trugen ein rotes Kreuz auf der rechten Schulter. Papst Urban II. forderte wegen Bedrückung der Christen in Palästina durch die Seldschukken 1095 zu Clermont zum Kreuzzug auf. Im Mai 1096 brach ein Haufe unter Peter von Amiens und Walter von Habenichts auf, wurde aber in Ungarn, Serbien und Kleinasien aufgerieben. Im August zog das geordnete Heer unter Gottfried von Bouillon (s. Gottfried 3) und dessen Bruder Balduin (erster Kreuzzug) aus. Zu ihnen stießen

Digitized by Google

Hugo von Vermandois, Bohemund von Tarent, Tancred, Raimund von Toulouse und Robert von der Normandie, wodurch das Kreuzheer auf 400,000 Mann anwuchs. Nach bedeutenden Verlusten wurden Nikäa (1097), Antiochia und Edessa (1098) und Jerusalem (15. Juli 1099) erobert. Gottfried wurde Beschützer des Heiligen Grabes, Balduin 1100 erster König von Jerusalem. Zu Tripolis, Edessa und Antiochia wurden christliche Lehnsfürstentümer errichtet. — Nach Eroberung Edessas durch die Türken (1144) unternahmen auf Anregung Bernhards von Clairvaux der König Konrad III. und König Ludwig VII. von Frankreich den zweiten Kreuzzug (1147—49), aber ohne Erfolg. Infolge Eroberung Jerusalems durch Sultan Saladin 1187 unternahmen Friedrich I., Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England 1189—92 den dritten Kreuzzug, in dem Akka erobert wurde. Ein von Papst Innozenz III. in Frankreich angeregter Kreuzzug (vierter Kreuzzug) endete mit der Eroberung Konstantinopels und Gründung des lateinischen Kaisertums (1204). Auf einem Zug König Andreas' II. von Ungarn 1217, fortgesetzt 1218 von Graf Wilhelm von Holland, wurde Damiette erobert. Im fünften Kreuzzug (1228—1229) erhielt Kaiser Friedrich II. durch Vertrag mit dem Sultan von Ägypten Jerusalem und die heiligen Stätten. Doch wurde Jerusalem schon 1244 wiedererobert. Ludwig IX., der Heilige, von Frankreich unternahm den sechsten Kreuzzug (1248—54), eroberte Damiette, wurde aber gefangen. Im J. 1270 unternahm er die erfolglose Expedition nach Tunis (siebenter Kreuzzug). Im J. 1286 gingen Antiochia, 1289 Tripolis und 1291 Akka verloren, und die Christen räumten Palästina. Vgl. v. Kugler, Geschichte der K. (2. Aufl., Berl. 1891); Prutz, Kulturgeschichte der K. (das. 1883); Röhricht, Geschichte des Königreichs Jerusalem (Innsbr. 1898) und »Geschichte der K. im Umriß« (das. 1898); »Recueil des historiens des croisades« (Par. 1841 ff., bis 1901: 15 Bde.).

Kreuzzugsbullen (Kreuzbullen, lat. Bullae cruciatae), mit Ablaßgnaden versehene päpstliche Konstitutionen für Kriegsdienste gegen Ungläubige.

Kreyenberg, Gotthold, Pädagog, geb. 2. Mai 1837 in Kottbus, gest. 31. Dez. 1898 in Hierlohn als Direktor der höhern Mädchenschule, schrieb: »Mädchenerziehung und Frauenleben« (Berl. 1872); »Die deutsche höhere Mädchenschule« (Frankf. 1887); »Th. Körner« (2. Aufl., Dresd. 1892); »Luise, Königin von Preußen« (Berl. 1894) u. a.

Kri (Crees [spr. kris], Kuisteno), Indianerstamm in Britisch-Nordamerika, zwischen Hudsonbai und Winnipegsee, nördlichster Zweig der Algonkin (s. d.), früher sehr mächtig, sind durch Epidemien stark geschwächt und zählten 1890 etwa 17,000 Seelen. Seit 1871 werden sie von der Regierung unterhalten.

K'ri (Keri und Kerē, aram.), Notiz der Massora (s. d.), das »zu Lesende«, im Gegensatz zu K'tib (s. d.), der geschriebenen Lesart.

Kribbe, soviel wie Bühne (s. d.).

Kribi, dünn bevölkertes Bezirksamt im S. Kameruns, mit (1906) 82 Europäern (58 Deutsche) und gleichnamigem Hauptort, am Kribibach, hat Bezirksgericht, Zoll- und Postamt, kath. Missionsstation, Faktoreien sowie Schiffsverkehr (Woermann-Linie). Es verkehrten 1905: 70 Schiffe mit 99,373 Ton. Geplant ist eine Bahn nach Yaunde.

Krickel, Hörner des Gemswildes.

Krickelster, Vogel, s. Würger.

Krickente (Krikente), s. Enten.

Kricket (spr. tricket), engl. Nationalballspiel, zwischen zwei Parteien von meist je elf gespielt. Jede Partei hat ihr Ballgesteck (»wicket«, spr. uicket): drei eingerammte Stäbe, die den Ball nicht durchlassen, und zwei lose aufliegende Stäbchen (»bails«, spr. bēls). Die Wickets liegen 22 Schritt auseinander. Die Parteien streben, mit dem Balle das feindliche Wicket zu treffen; die Verteidiger, je ein erwählter Schläger, suchen den Ball weit fortzuschlagen, damit sie, ehe er wieder ins Spiel gelangt, möglichst viele Läufe (runs, spr. ranns) zwischen den Wickets machen können. Vgl. v. Eberbach, Rasenspiele, Bd. 1 (Leipz. 1901).

Krida (mittellat.), soviel wie Konkurs (s. d.); Kridār, soviel wie Gemeinschuldner.

Kriebelkorn, soviel wie Mutterkorn (s. d.).

Kriebelkrankheit (Ergotismus, Antoniusfeuer, Fliegendes, Heiliges, Höllisches Feuer, ziehende Seuche, Krampfsucht, Mutterkornbrand, Kornstaupe, Brandseuche) tritt auf nach längerm Genuß mutterkornhaltigen Roggenmehls, besonders in kleinen Lokalepidemien, mit Erbrechen, Gefühl von Prickeln und Taubheit in den Gliedern und kann zum Tode führen. Bei der brandigen Form verfallen besonders Zehen und Finger, Nase und Ohren dem Brand, bei der konvulsivischen herrschen Krämpfe, sogar Tobsucht vor. Zur Behandlung dienen warme Bäder und beruhigende Mittel. Die K., im Mittelalter häufig, ist durch bessere Korngewinnung selten geworden. Vgl. Heusinger, Studien über den Ergotismus (Marb. 1856).

Kriebelnüsse, s. Walnußbaum.

Kriebstein, s. Waldheim.

Krieche, Obstbaum, s. Pflaumenbaum.

Kriechtiere, s. Reptilien.

Krieg, gewaltsame Lösung von Streitigkeiten zwischen Völkern, Staaten oder Parteien eines Staates, dient der Politik zur Beugung des gegnerischen Willens; im engern Sinne bezweckt er Wehrlosmachung des Gegners. In der Gegenwart sind Kriege aus dynastischen Interessen (Kabinettskriege) unmöglich; der K. ist Volkskrieg geworden (allgemeine Wehrpflicht), der nur die Lebensinteressen der Völker schützt. Derartige Konflikte lassen sich künstlich zurückhalten, gelangen aber dann um so schärfer zum Ausbruch. Die Bestrebungen auf Herbeiführung des »ewigen Friedens« sind aussichtslos (s. Friede). Beim Landkrieg unterscheidet man Feldkrieg (Bewegungs-, bez. Stellungskrieg) und Festungskrieg. Unter kleinem Krieg (Guerillakrieg, s. Guerillas) versteht man meist neben dem Entscheidungskrieg einhergehende Unternehmungen bewaffneter Volkshaufen (Franktireurs, vgl. Francs-tireurs) ꝛc., die den Feind schädigen. Vgl. v. Clausewitz, Die Lehre vom K., erläutert von W. v. Scherff (in den »Militärischen Klassikern des In- und Auslandes«, 5. Aufl., Dresd. 1893); v. Scherff, Die Lehre vom K. (Berl. 1897); C. v. d. Goltz, Krieg- und Heerführung (2. Aufl., das. 1901). Vgl. Kriegskunst und die Literatur hierzu und bei Heer und Strategie.

Krieger, 1) Adam, Komponist, geb. 7. Jan. 1634 in Driesen (Neumark), gest. 30. Juni 1666 als Hoforganist in Dresden, schrieb Arien (erschienen in den »Denkmälern deutscher Tonkunst«).

2) Johann Philipp, Komponist, geb. 26. Febr. 1649 in Nürnberg, gest. 6. Febr. 1725 als Hofkapellmeister in Weißenfels, schrieb Opern und wertvolle Instrumentalwerke.

Digitized by Google

3) Johann, Komponist, geb. 1. Jan. 1652 in Nürnberg, gest. 18. Juli 1735 in Zittau, schrieb wertvolle Orgel- und Klavierkompositionen.

Kriegerbund, Deutscher } s. Krieger-
Kriegerfechtanstalt, Deutsche } vereine.

Kriegern, Stadt in Böhmen, mit (1900) 2237 deutschen Einwohnern, am Goldbach und an der Bahn Dux-Pilsen, hat Hopfenbau und Zuckerfabrik.

Kriegerverdienstmedaille (spr. -dálje), von Kaiser Wilhelm II. gestiftetes Ehrenzeichen für Farbige der deutschen Schutztruppen in Afrika für kriegerische Leistungen: silberne Medaille am schwarz-weißen Bande.

Kriegervereine (Veteranen-, Militär-, Reserve-, Landwehr- ꝛc. Vereine), Vereine ehemaliger Soldaten zur Pflege der Kameradschaft und gegenseitiger Unterstützung, schon in der römischen Kaiserzeit. Jetzt sind die K. auf dem Boden der allgemeinen Wehrpflicht erwachsen, zunächst in Deutschland, dessen Organisation vorbildlich geworden ist. Die deutschen K. beruhen auf dem Fahneneid und sehen diesen auch im bürgerlichen Leben als bindend an. Dadurch sind die deutschen K. Pflegestätten des monarchischen Gedankens. Die Zentralvereinigung der deutschen K. ist der Kyffhäuserbund, der in Landes-Kriegerverbände gegliedert ist (mehr als 27,000 Vereine mit rund 2½ Mill. Mitgliedern). In ihm bilden die Landesverbände von Preußen, den kleinern norddeutschen und thüringischen Bundesstaaten und von Elsaß-Lothringen den Deutschen Kriegerbund (Geschäftsstelle: Berlin; Bundespresse: »Parole« und »Jahrbuch des deutschen Kriegerbundes«) zu gemeinsamer Unterstützung (jährlich über 4 Mill. Mk.); die Landesverbände von Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen haben eigne Unterstützungskassen. Das Vermögen beträgt (1908) etwa 45 Mill. Mk.; es bestehen vier Waisenhäuser für 400 Waisen (Deutsche Kriegerfechtanstalt). Eine Abart der deutschen K. bilden die Vereine ehemaliger deutscher Soldaten in Nordamerika (Zentralverband, ca. 200 Vereine mit 11,000 Mitgliedern). — In Österreich besteht der k. k. österreich. Militärveteranen-Reichsbund mit 1300 Vereinen und 180,000 Mitgliedern; 700 Vereine mit 90,000 Mitgliedern gehören diesem Bunde noch nicht an. Ein Gesetz über Bildung eines Kriegerkorps, unter Staatsaufsicht, mit allen Kriegervereinen Österreichs, wird vorbereitet; andre K. dürfen künftig in Österreich nicht gebildet werden. — In Italien sind die K. (Vereine der Kriegsveteranen) in acht Veteranenkomitees vereinigt. — In Frankreich (noch ungenügende Organisation) bestehen rund 3300 K. Vgl. Westphal, Das deutsche Kriegervereinswesen (Berl. 1903).

Krieghammer, Edmund, Edler von, österreich. General, geb. 4. Juni 1832 in Landshut (Mähren), gest. 21. Aug. 1906 in Ischl, trat 1849 in die Armee, kämpfte 1859 in Italien, 1866 in Böhmen, wurde 1869 Flügeladjutant des Kaisers, 1884 Feldmarschalleutnant, 1886 Divisionär in Lemberg, 1889 Korpskommandeur in Krakau und war 1893—1902 Reichskriegsminister.

Kriegk, Georg Ludwig, Geschichtsforscher, geb. 25. Febr. 1805 in Darmstadt, gest. 28. Mai 1878 in Frankfurt a. M., 1863—75 Stadtarchivar daselbst, schrieb: »Frankfurter Bürgerzwiste und Zustände im Mittelalter« (Frankf. 1862); »Deutsches Bürgertum im Mittelalter« (das. 1868, neue Folge 1871); »Geschichte von Frankfurt a. M. in ausgewählten Darstellungen« (das. 1871); »Deutsche Kulturbilder aus dem 18. Jahrhundert« (Leipz. 1874). K. bearbeitete auch die 1. Auflage von Schlossers »Weltgeschichte« (Frankf. 1844—56, 18 Bde.).

Kriegsakademie, militärische Hochschule. Die preußische K. in Berlin, 1756 von Friedrich II. als Académie des nobles (spr. akademī dā nobl') gegründet, seit 1872 dem Generalstabschef unterstellt, dient zur dreijährigen Ausbildung junger Offiziere von mindestens dreijähriger Offizierdienstzeit für Generalstab, Adjutantur und zu höhern Truppenführern. Je neun Monaten Unterricht folgen praktische Übungen; Lehrer sind Offiziere, Professoren ꝛc. Außer militärischen Wissenschaften wird Mathematik, Geographie, Geschichte, Physik, russische, polnische, französische, englische Sprache gelehrt. Bayern hat seit 1867 eine K. in München, Österreich die Kriegsschule in Wien, Rußland die Nikolaus-Generalstabs-Akademie in Petersburg, Frankreich die École supérieure de guerre in Paris, Italien die Kriegsschule in Turin. Vgl. für Preußen: Kuhn, Die Aufnahmeprüfung für die K. (4. Aufl., Berl. 1902; Nachträge 1903—04); Krafft, Handbuch für die Vorbereitung zur K. (das. 1903, Nachträge 1904—06); für Bayern: Hetzel, Die Aufnahmeprüfung zur K. (Münch. 1904, 1.—3. Nachtrag 1904—07).

Kriegsarchiv, Urkundensammlung über Militärwesen, Kriegsereignisse ꝛc. Über das österreichische K. s. Generalstab, S. 80.

Kriegsartikel, kurze Pflichtenlehre für den Soldaten sowie Auszug aus dem Militärstrafgesetzbuch und allgemeine dienstliche Anordnungen (vom 22. Sept. 1902 mit Änderungen vom 14. Juni 1904). Die heutigen K. sind aus den Artikelsbriefen hervorgegangen, d. h. den Patenten zur Errichtung von Reiterregimentern, die auch Rechte, Pflichten und Rechtsbräuche im Heere enthielten, ferner aus Eidesformeln deutscher und schweizer Söldner, endlich aus deutschen, schwedischen und dänischen »Kriegsordnungen«. Für die Marine bestehen K., Disziplinarstrafordnung und Verordnung, betreffend Arreststrafen auf in Dienst gestellten Schiffen vom 23. Nov. 1872. Die K. werden jedem Soldaten vor seiner Vereidigung in seiner Muttersprache vorgelesen und erläutert. In Österreich gelten die K. vom 15. Jan. 1855. Vgl. »Kompendium über Militärrecht« (Berl. 1900); v. Schmidt, Die K. (3. Aufl., das. 1902).

Kriegsaugmentation, alles was zur Ergänzung der Friedensstärke und Friedensausrüstung auf den Kriegsfuß dient (Augmentationsbestände).

Kriegsbeamte (Feldbeamte), Militärbeamte, die bei Mobilmachung aus reserve- oder landwehrpflichtigen Mannschaften ernannt werden und später wieder ausscheiden. Sie werden während des Krieges wirkliche Beamte (z. B. Feldapotheker, Feldgeistliche), oder behalten den Charakter von Unteroffizieren und Mannschaften. Fehlende Feldzahlmeister werden durch Mannschaften ersetzt, die als Reservezahlmeisteraspiranten geübt haben. Für den Feldlazarett- und Feldmagazinbeamtendienst werden geeignete Mannschaften des Beurlaubtenstandes ausgebildet.

Kriegsbefestigung, früher im deutschen Recht Ausdruck für Litiskontestation (s. d.).

Kriegsbereitschaft, Übergangszustand zwischen dem Friedens- und mobilen Verhältnis der Truppen, mit erhöhtem Mannschafts- und Pferdestand.

Kriegsbetrieb, Eisenbahnbetrieb auf Kriegsschauplätzen unter Aufsicht der Militärbehörde nach dem Kriegsleistungsgesetz. Militärbetrieb ist der Betrieb durch die Militäreisenbahnbehörden selbst.

Digitized by Google

Kriegsbrücken, im Krieg aus mitgeführtem oder vorgefundenem Material hergestellte Brücken, müssen in kurzer Zeit, meist nur wenigen Stunden, errichtet und abgebrochen werden. Der Feldbrückenbau, Dienstzweig der Pioniere, Pontoniere, hat als Aufgaben: Brückenstege, etwa 1 m breit, für Fußgänger; Laufbrücken, etwa 2 m breit, für Infanterie und einzelne Reiter; Kolonnenbrücken, 4—5 m breit, für alle Waffengattungen und Kriegsfahrzeuge. Alle Armeen führen vorbereitetes Material auf Wagen (Hakets, Hakette) mit: eiserne Kähne (Pontons, spr. pongtongs) von geringem Eigengewicht und großer Tragfähigkeit (4000 kg, in Frankreich 7660 kg), feststehende Unterstützungen (zweibeinige Böcke für seichtes Wasser), für die Brückenbahn Streckbalken (bez. Knaggenbalken, wenn sie mittels Falz über den Holm des Bockes oder des Pontons greifen) und Belagbretter, die mit Rödelbalken und Rödeltauen befestigt werden, ferner Schnürleinen, Geländerstangen und -leinen, Spanntaue zur Verbindung und Festlegung der Pontons (s. Tafel »Pionierdienst«). Der Brückenteil von einer Unterstützung zur nächsten heißt Strecke, mehrere Strecken zusammen heißen Brückenglieder.

In Deutschland und Österreich ist das System von Birago (s. d.) eingeführt. Jede deutsche Infanteriedivision führt einen Divisions-Brückentrain mit 40 m Brückenlänge mit sich, jedes Armeekorps einen Korps-Brückentrain mit 120 m Brückenlänge, so daß das Armeekorps bei normalem Einbau 200 m überbrücken kann. Wiederherstellung zerstörter Eisenbahnbrücken erfolgt durch die Eisenbahntruppen, wobei Pfahljoche aus starken Stämmen als Unterstützungen dienen können (Pfahljochbrücken), und mit Hilfe besondern Eisenbahn-Kriegsbrückenmaterials (System Schultze und Lübbecke). Im deutschen Heere sind sonst nur Kavallerieregimenter mit leichtem (Kavallerie-)Brückengerät ausgerüstet, jedes mit vier Stahlhalbbooten, woraus ein 20—32 m langer Steg oder eine 16 m lange Laufbrücke (wenn verstärkt, 8—12 m, auch für Feldgeschütze brauchbar) gebaut werden kann. Früher führte man zwei-, bez. dreiteilige Faltboote mit für einen 20 bis 24 m langen Steg oder eine 8 m lange Laufbrücke. Alle Waffengattungen werden im Frieden im Herstellen einfacher Übergänge aus Behelfsmaterial (Bock-, Faß-, Floßbrücken ꝛc.) ausgebildet, um kleinere Wasserläufe überwinden zu können.

Die österreichisch-ungarische Armee hat 60 normale K. mit je 8 schwimmenden Unterlagen bei 15 Pionierbataillonen; die Kavallerie erhält fahrbaren Kriegsbrückentrain. An eisernen K. bestehen: Straßenbrücke System Eiffel, Tragvermögen bis 15 m Spannweite auch für Belagerungsgeschütze, und Eisenbahnkriegsbrücke System Kohn, Spannung bis 45 m.

Geschichtliches. K. benutzten schon Dareios über den Bosporus, Xerxes über den Hellespont und Alexander d. Gr. Die Römer bauten Bock-, Pfahljoch- und Schiffbrücken und führten seit Cäsar Kähne mit. Alba überbrückte die Schelde bei der Belagerung von Antwerpen 1584. Während der Revolutionszeit wurde der Rhein häufig überbrückt. Napoleon ließ Schiffbrücken über die Donau bei Aspern 1809 und Bockbrücken über die Beresina 1812 schlagen. Die Preußen überbrückten die 240 m breite Schlei 6. Febr. 1864, die Mosel, Maas, Seine ꝛc. 1870/71. Im J. 1877 wurden 1200, bez. 1300 m lange Brücken über die Donau bei Simnitza geschlagen. Vgl. Ripper, Europäische Kriegsbrückensysteme (Wien 1895); »Einrichtung des Brückentrains ꝛc. in Deutschland, Österreich, Rußland, Frankreich u. Italien« (»Mitteilungen des Ingenieurkomitees«, Heft 39, Berl. 1905). Vgl. Artikel Feldbefestigung, Festungen und Festungskrieg, Pioniere.

Kriegschargierung (spr. -scharschierung), Schießbedarf der Truppen für den Krieg.

Kriegschirurgie, Lehre von der Behandlung der Schuß-, Hieb- und Stichwunden ꝛc. im Kriege. Vgl. Esmarch und Kowalzig, Handbuch der kriegschirurgischen Technik (4., 5. u. 3. Aufl., Kiel 1893 bis 1901, 4 Bde.); R. Köhler, Die modernen Kriegswaffen. Lehrbuch der allgemeinen K. (Berl. 1897—1900, 2 Bde.); A. Köhler, Grundriß einer Geschichte der K. (das. 1901); Hildebrandt und Graf, Die Verwundungen durch die modernen Kriegsfeuerwaffen (das. 1905—07, 2 Bde.). Vgl. Kriegssanitätswesen.

Kriegsdrache, Flugapparat für militärische Erkundung, zum Photographieren feindlicher Stellungen und zum Auflassen einzelner Leute.

Kriegsehren werden einer Besatzung nach tapferer Verteidigung bei der Kapitulation (s. d.) bewilligt: Abzug mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel, bei Offizieren Freilassung gegen ihr Ehrenwort, im Feldzug nicht weiter aktiv tätig zu sein.

Kriegserklärung, Ankündigung der Aufhebung des Friedenszustandes zwischen Mächten, war schon im Altertum und oft mit Zeremonien verbunden. Im Mittelalter wurde die Absagung durch Kaiser Friedrich I. geboten, später aber oft unterlassen. In neuerer Zeit enden die diplomatischen Verhandlungen oft mit Ultimatum und Abberufung des Gesandten, worauf man ein Kriegsmanifest erläßt. Unmittelbaren Kriegsbeginn ohne K. zeigte der Russisch-japanische Krieg (s. d.). Vgl. Bruyas, De la déclaration de guerre, etc. (Par. 1899).

Kriegsfeuer (auch Ernstfeuer), Munition für Feuerwaffen, dann Feuerwerkskörper für Sprengen, Beleuchten ꝛc. Vgl. »Geschichte des Feuerwerkswesens« (Berl. 1886—87, 2 Tle.).

Kriegsflegel (Flegel), mittelalterliche Schlagwaffe, ein Schaft mit Schläger an einer Kette (Schlachtgeißel, Kettenmorgenstern), mit mehreren Ketten Skorpiōn oder Kriegspeitsche.

Kriegsflotte, s. Marine.

Kriegsformation (Feldformatiōn), die einer Truppe bei der Mobilmachung gegebene Gestaltung.

Kriegsfreiwillige, bei Ausbruch eines Krieges für die Dauer desselben eingetretene Freiwillige.

Kriegsfuhrwerke für Munition, Bedienungsmannschaften von Geschützen ꝛc., Kranke, Lebensmittel, Heergerät, ferner Feldschmieden, Druckereiwagen, fahrbare Backöfen, Feldküchen, bestehen in zweiräderigen Karren (nur noch in Rußland) oder vierräderigen Wagen. Zur Herstellung dient Stahl, Eisen, Holz, zu Beschlägen Eisen, neuerdings Partinium. Geringes Eigengewicht bei großem Fassungsraum, leichte Fahrbarkeit, Lenkbarkeit, Biegsamkeit, Stetigkeit und Achsfreiheit (s. Wagen) sind Haupterfordernis. Hierfür ist ausschlaggebend die Art der Verbindung von Vorder- und Hinterwagen: beim Gleichgewichts- (Balancier- [spr. balangßir-]) System liegt die Verbindung mehr hinter der Vorderachse; Lenkbarkeit, Biegsamkeit, Achsfreiheit ist groß, Aufprotzen erfordert viel Kraft. Beim Lenkscheitsystem liegt sie auf der Vorderachse, und durch das sich gegen die Unterfläche des Hinterwagens lehnende Lenkscheit,

Digitized by Google

das hintere Ende des Protzgestells, wird die Deichsel schwebend erhalten; der Packraum ist groß, die Belastung zweckmäßig, Biegsamkeit und Lenkbarkeit gering, wird aber durch Ausschneiden des Hinterwagens gehoben. Beim Unabhängigkeitssystem liegt die Protzverbindung dicht hinter der Vorderachse; die Biegsamkeit ist groß, Lenkbarkeit geringer, Packraum, beschränkt, Belastung der Stangenpferde größer. Je nach der Aufgabe wird in Deutschland Gleichgewichtssystem (Geschütze, Munitionswagen ꝛc.) oder Lenkscheitsystem (Packwagen ꝛc.) angewendet. Neuerdings verwendet man viel Motorwagen. Vgl. Kaiser, Konstruktion der K. (Wien 1895); E. Schäffer, Der Kriegstrain des deutschen Heeres (2. Aufl., Berl. 1897); Wille, Waffenlehre (3. Aufl., das. 1905, 3 Bde. u. Ergänzungsheft); Stavenhagen, Der gleislose Kraftwagen in militärischer Beleuchtung (Oldenb. 1907).

Kriegsgebrauch, s. Kriegsmanier.

Kriegsgefangene, die im Krieg in die Gewalt des Feindes geratenen Militärpersonen (auch Marketender, Zeitungsberichterstatter), früher oft willkürlich behandelt, bleiben jetzt, durch völkerrechtliche Bestimmungen geschützt, im Besitz ihres Eigentums (bis auf die Waffen, Pferde und militärischen Schriftstücke). Sie können in Städten, Festungen ꝛc. interniert und nach ihrem Dienstgrad als Arbeiter gegen Bezahlung beschäftigt werden (sind vom Staate zu unterhalten) oder auf Ehrenwort entlassen werden und verwirken, wenn sie die Bedingungen nicht erfüllen und wieder ergriffen werden, den Anspruch auf Behandlung als K. Nach dem Friedensschluß erfolgt Freilassung sobald als möglich. Zuweilen findet schon während des Krieges teilweise Auswechselung statt. Bei Kriegsbeginn werden von den kriegführenden Staaten Auskunftsbureaus über K. errichtet, die alle diese bezüglichen Anfragen zu beantworten haben. Hilfsgesellschaften für K. erhalten jede mögliche Erleichterung zur Erfüllung ihrer Aufgabe. Vgl. Cros, Condition et traitement des prisonniers de guerre (Montpellier 1900).

Kriegsgemeinschaft, soviel wie Allianz.

Kriegsgericht, Kriegsgerichtsrat, s. Militärgerichtsbarkeit.

Kriegsgeschichte eines Volkes, Zeitraums, auch einzelnen Feldzuges, bildet einen Teil der Kriegswissenschaften (s. d.) und setzt sowohl Beherrschung der allgemeinen historischen Methode und der geschichtlichen Quellen, wie der Geschichte der Kriegskunst (s. d.) und der militärischen Einrichtungen voraus. Die Gesamtdarstellungen vom Fürsten Golizyn (deutsch, Kassel 1874—89, 13 Bde.), J. v. Hardegg (neue Ausg., Darmst. 1868—78, 3 Bde.) u. a. sind nicht allseitig befriedigend. Gute Monographien lieferten z. B.: v. Clausewitz, Köchly, Rüstow, Kromayer, H. Delbrück, Bernhardi in Deutschland, Graf Pajol, Chuquet und Rousset in Frankreich sowie die kriegsgeschichtlichen Abteilungen der Generalstäbe. Vgl. Pohler, Bibliotheca historico-militaris (Kassel u. Leipz. 1886—99, 4 Bde., Bibliographie bis 1880).

Kriegsgesetze, im weitern Sinne alle auf den Krieg bezüglichen Gesetze und Verordnungen, im engern Sinne soviel wie Kriegsartikel (s. d.).

Kriegsgliederung (früher Ordre de bataille, spr. ordr' de batalj'), Festsetzungen des obersten Kriegsherrn zu Beginn eines Feldzugs über die Heeresgliederung, von der die Befehls- und Verwaltungsverhältnisse abhängen. Die deutsche K. besteht aus Armeen, diese aus Armeekorps, Kavallerie- und Reservedivisionen.

Kriegsgott, s. Ares und Mars. Vgl. Bellona.

Kriegshafen, s. Hafen, Flottenstützpunkte und Marine (Textbeilage).

Kriegsherr, in Monarchien das Staatsoberhaupt als oberster Befehlshaber der gesamten Truppenmacht. Im Deutschen Reich haben dem Kaiser alle Truppen unbedingt Folge zu leisten. Das bayrische Heer untersteht im Frieden der Militärhoheit seines Königs.

Kriegshunde werden im Sicherungsdienst, zu Botengängen, d. h. überbringen von Meldungen, Wachtdienst bei Posten, Verbindung zwischen Abteilung und Posten, Ausarbeiten menschlicher Fährten, Aufsuchen Verwundeter (Sanitätshunde) benutzt. Für ihren Beruf müssen die K. feinnasig, mit bestem Gehör begabt, flüchtig, ausdauernd, außerordentlich dressurfähig, wetterfest, voll Initiative und Intelligenz sein. Seit 1902 werden nur Airedales (s. Hund, Tafel I, Fig. 5) und deutsche Schäferhunde (s. Hund, Tafel I, Fig. 1) verwendet, und zwar zwei fertig dressierte Hunde bei jeder Kompanie. Der Klub für rauhhaarige Terriers (s. Hunde) und der Verein für deutsche Schäferhunde veranstalten Prüfungen und geben junge Hunde unentgeltlich an Jägerbataillone ab. Im Kriegsfall wird man den Bedarf wohl aus der Zahl der Polizeihunde decken. Römer, Griechen, Gallier, Cimbern u. a. benutzten Hunde für den Nahkampf, die Spanier im Mittelalter und die Engländer in Jamaika Bluthunde. Vgl. E. v. Otto, Der Kriegshund, dessen Dressur und Verwendung (Münch. 1894); v. d. Leyden, Vorschrift für die Behandlung, Dressur und Verwendung der Kriegshunde bei den Jägerbataillonen (Berl. 1902).

Kriegsinvalide, infolge eines Krieges invalid gewordene Heeresangehörige.

Kriegsjahre, die bei Pensionierung von Militärpersonen für Teilnahme an Feldzügen (auch im Ausland) der wirklichen Dienstzeit zugerechnete Zeit, für die Marine auch für Reisen außerhalb der Nord- und Ostsee. Vgl. »Zusammenstellung der Militärpensionsgesetze« (Berl. 1898).

Kriegskammer, unter Friedrich Wilhelm I. Behörde für militärisch-ökonomische Fragen.

Kriegskanzlei, geheime, Abteilung des preuß. Kriegsministeriums, bearbeitet Rang- u. Quartierliste.

Kriegskarten (Generalstabskarten), s. Landesaufnahme.

Kriegskommissär, früher Intendanturbeamter für Verpflegungswesen.

Kriegskosten, die dem Staate durch Krieg erwachsenden Mehrausgaben. Die unmittelbaren Kosten der militärischen Operationen lassen sich berechnen: Deutschland 1870: 1024 Mill., England im südafrikanischen, Rußland und Japan im ostasiatischen Kriege je mehrere Milliarden Mark. Der mittelbare Schade im Erwerbsleben des Volkes gleicht sich oft bald aus.

Kriegskrankenpflege, s. Kriegssanitätswesen.

Kriegskunst und Kriegführung hängen eng zusammen. Letztere ist die Nutzbarmachung der Kriegsmittel zur Niederwerfung des Gegners: Aufstellung, Bewegung und Erhaltung der Streitkräfte nach durch Übung erlernbaren, erprobten Grundsätzen. Die Mittel gibt das Heimatland mit seinen Hilfsquellen als Basis der Operationen. Zur Kunst wird die Tätigkeit des Feldherrn durch den angebornen geistigen Blick für die Verhältnisse der gesamten Streitkräfte und die Fähigkeit, entsprechend schnell und entschieden zu handeln, trotz der Verantwortung und der schweren Erlebnisse des Krieges. Nur im Kriege offenbaren sich wahrhaft große Kriegskünstler und bewähren sich in Glück und Unglück. Die Wehr-

Digitized by Google

losmachung des Feindes ist nur durch Kampf und Angriff möglich; deshalb ist nur offensiv die höchste Kriegskunst bewiesen worden. — Nur wo dem Feldherrn die volle Kraft einer Nation zur Verfügung stand, wurde dauernd Großes durch Krieg erreicht (Friedrich d. Gr., Moltke). Eine teilweise Ausnahme war Hannibal. Große Feldherren mit Hauptgrundsätzen für alle Zeiten waren noch Alexander d. Gr., Cäsar, Wallenstein, Bernhard von Weimar, Gustav Adolf, Torstenssson, Napoleon. S auch Krieg, Strategie, Taktik und die Literatur dort. Vgl. Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften (Münch. 1889—1891, 3 Bde.) und über Krieg, Frieden und Kultur (Berl. 1893); v. Verdy du Vernois, Studien über den Krieg (das. 1891 ff., bisher 3 Tle.); v. Alten, Kriegskunst in Aufgaben (das. 1902—04, 2 Hefte); v. Clausewitz, Vom Kriege (5. Aufl., das. 1905); v. Falkenhausen, Zeitfragen der Kriegführung und Ausbildung (das. 1907). Vgl. Literatur bei Artikel Krieg.

Kriegslaboratorien, früher Munitionsarbeitsräume (s. d.).

Kriegslazarettdirektor (früher Feldlazarettdirektor), Generaloberarzt oder Oberstabsarzt für jedes mobile deutsche Armeekorps zur Unterstützung des Etappenarztes (s. d.) bei der Leitung des Krankendienstes, bewirkt mit seiner Kriegslazarettabteilung Ablösung der Feldlazarette, überwacht die Kriegs- und Etappenlazarette und sorgt für Krankenverteilung zwecks Räumung der Etappenlazarette.

Kriegslazarette, die im Bereich der Etappen errichteten Lazarette. Vgl. Feldlazarette.

Kriegsleistungen, Leistungen, die der Staat bei Mobilmachung für Kriegszwecke von seinen Angehörigen nach Reichsgesetz vom 13. Juni 1873 fordert. Die Verpflichtung betrifft Quartierleistung, Naturalverpflegung, Furagelieferung, Vorspann ꝛc., ist aber grundsätzlich subsidiär und nur insoweit geltend, als die Beschaffung nicht durch freien Ankauf oder aus den Magazinen möglich ist, und es wird Vergütung aus Reichsmitteln gewährt. Verpflichtet sind Gemeinden, Lieferungsverbände und einzelne Kategorien von Untertanen. Die Gemeinden dürfen die Leistungen gegen Vergütung von Gemeindeangehörigen erheben, oder für eigne Rechnung übernehmen und die Kosten durch Umlagen decken. Für Lieferung von Vieh, Brot und Futtermaterialien können vom Bundesrat größere Lieferungsverbände gebildet werden, die sich ihrerseits der Gemeinden bedienen und die Lieferung nach den für diese geltenden Vorschriften aufbringen. Unmittelbar zu K. pflichtig sind Besitzer von Schiffen und Fahrzeugen, Pferden, Eisenbahnverwaltungen; das Pferdeaushebungsverfahren hat den Charakter einer Zwangsenteignung.

Kriegsmanier (Kriegsgebrauch), das, was im Krieg nach Völkerrecht erlaubt ist. Im Notstand sind Maßregeln erlaubt, die dem strengen Kriegsrecht nicht entsprechen (sogen. Kriegsräson, spr. -räsóng).

Kriegsmaschinen, maschinelle Vorrichtungen für Angriff und Deckung im Kriege, besonders vor Einführung der Feuerwaffen, waren schon im Orient, bei Griechen, Römern und im Mittelalter bekannt. Für den rasanten Schuß dienten die nach dem Prinzip der Armbrust (s. d.) gebauten K., die Geradspanner (griech. Euthytona), Pfeilgeschütze, Katapelten, Skorpione (röm. Katapult); ihnen ähnlich war wohl die Ballista (wenn fahrbar, Karroballista) der Römer und im Mittelalter. Die Rutten (Balleſter) des Mittelalters waren säulenförmige Gestelle mit Spannfeder an der Rückseite, die den aufgelegten Pfeil (Brandpfeil, Malleolus) fortschnellte. Für Wurf dienten die Winkelspanner (griech. Palintona), Steingeschütze, Lithobolen, röm. Onäger (Waldesel). Diese Wurfgeschütze hießen Gewerfe: hohe Gewerfe, wie Bleide (Blide, Blyde), Tribock, Brikole, Petraria, oder niedere Gewerfe, als Mange, Matafunde, auch fahrbar (Marga). Zum Brescheleglen in Festungen dienten Krios (Sturmbock, Widder, Mauerbrecher, röm. Aries), Stamm mit festem Ende, das gegen die Mauer gerannt wurde, oder Trypänon (Mauerbohrer mit Spitze), im Abendland Tärant, Fuchs, Krebs, mit schützendem Dach Testudo, Schildkröte, Widderschildkröte, Vinea. Den feindlichen Graben schüttete man zu unter dem Schutz der Schüttschildkröte (Katze). Frontschirme (Holzbrustwehren, Wandschirme, fahrbare Blenden, plutei) deckten die Mannschaften gegen Geschosse, Laufhallen, griech. stoai, sicherten die Annäherung von rückwärts. Bis 20 Etagen hohe Wandeltürme rückte man gegen die Festung vor (Rolltürme, Helepölis, turres ambulatoriae, pýrgoi), auf Rädern oder Walzen; sie trugen Geschütze und setzten mittels Fallbrücke oder Kran (Hebekasten, Tolēno) Krieger auf die Festungsmauer ab. Im Mittelalter hießen die gesamten K. Antwerk, später Zeug (Stoßzeug, Schuß- und Wurfzeug, Deckzeug und Türme, Ebenhöch). Vgl. Jähns, Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens (Leipz. 1880, mit Atlas).

Kriegsministerium, oberste Verwaltungsbehörde, vielfach gleichzeitig oberste Kommandobehörde des Landheeres. An seiner Spitze steht der in konstitutionellen Staaten auch der Volksvertretung verantwortliche Kriegsminister, meist hoher Offizier, in Frankreich und England auch Zivilperson. Die Kriegsministerien sind in verschiedene Abteilungen (Departements) gegliedert. Im Deutschen Reich erledigt die dem Reich zufallenden Aufgaben das preußische K., gegebenenfalls mit dem bayrischen, württembergischen und sächsischen, bez. deren Militärbevollmächtigten (vgl. Deutschland, Heer). Während das preußische K. nur oberste Verwaltungsbehörde ist und der König, bez. im Kriege der Kaiser seine Kommandogewalt unmittelbar oder durch das Militärkabinett, bez. den Generalstab ausübt, ist das bayrische K. oberste Verwaltungs- und Kommandobehörde. Das preußische K. zerfällt in: 1) Zentraldepartement, 2) allgemeines Kriegsdepartement, 3) Armeeverwaltungsdepartement, 4) Versorgungs- und Justizdepartement, 5) Remonteinspektion, 6) Medizinalabteilung, 7) Kollegium zur Entscheidung von Pensionierungsfragen. Österreich-Ungarn hat gemeinsames Reichskriegsministerium, außerdem je ein Landesverteidigungsministerium. In Italien, Frankreich, Rußland und Großbritannien haben die Kriegsministerien sehr erweiterte Machtbefugnisse, insbes. ist ihnen, wie in Österreich-Ungarn, der Generalstab (s. d.) unterstellt.

Kriegspensionäre, pensionierte Kriegsteilnehmer. s. Invalidenversorgung.

Kriegspolizei, s. Feldgendarmen.

Kriegsportion, der tägliche Verpflegungssatz des Soldaten im Felde (Feldkost); durch Kriegsverpflegungsvorschrift und Felddienstordnung festgesetzt, soll die K. mit möglichster Abwechselung der Bestandteile gegeben und kann durch Zutaten (Wein, Zigarren) ergänzt werden.

Digitized by Google

Kriegssanitätswesen.

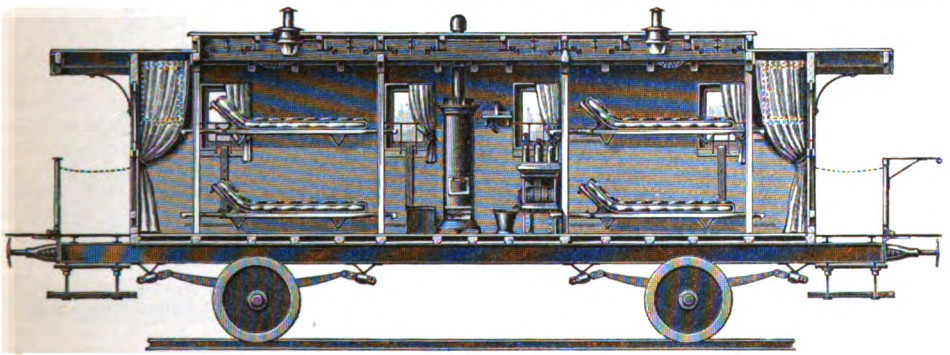
Der **Gesundheitsdienst im Kriege** bezweckt die Erhaltung der Truppen in gutem Körperzustand und die Verhütung von Krankheiten. Ernährung, Kleidung, Pflege des Körpers, namentlich der Hände und Füße, zweckmäßiges Haushalten mit Arbeit und Ruhe und Abwehr übertragbarer Krankheiten (Seuchen)

1. Preußische Krankentrage.

kommen für den Heeresgesundheitsdienst hauptsächlich in Betracht. Für die Erkundung und Ausschaltung von Seuchenherden und für die Abstellung gefahrdrohender gesundheitlicher Mißstände im Aufmarsch- und Operationsgebiet des Feldheeres dienen Voraussendung hygienisch besonders vorgebildeter Sanitätsoffiziere, Nachfragen bei Behörden und Ärzten nach dem Vorkommen übertragbarer Krankheiten, nach der Beschaffenheit des Trinkwassers und nach der Beseitigung der Abwässer und Abfallstoffe. Demselben Zweck dienen häufige ärztliche Untersuchungen der Truppen, der Unterkunftsräume und der Verkaufsstellen von Nahrungsmitteln. S. auch *Seuchenlazarett.*

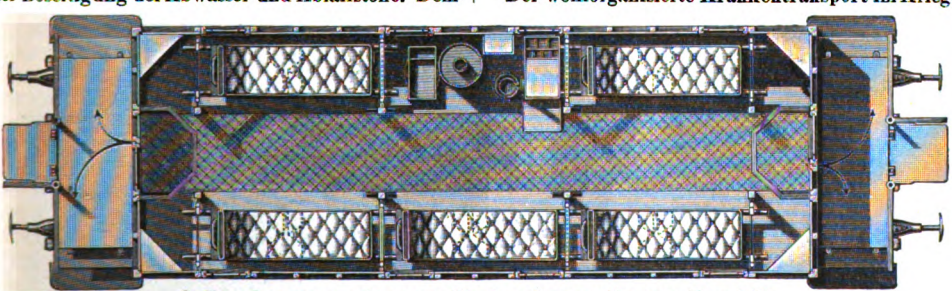
Zur *ersten Hilfeleistung* auf dem Schlachtfeld selbst ist jeder Angehörige des Feldheeres mit zwei Verbandpäckchen ausgerüstet, die das zu einem ersten Verband einer Schußwunde nötige keimfreie Verbandzeug enthalten. Jeder Krankenträger besitzt eine Labeflasche, jeder Sanitätsunteroffizier dazu noch ein kleines Besteck, die Ärzte führen ein Taschenbesteck mit sich. Zu jedem Infanteriebataillon gehört ein *Infanteriesanitätswagen*, der außer Verband- und Arzneimitteln *4—5 Krankentragen* und *2 Sanitätstornister* enthält. Außerdem sind bei jeder Kompanie *4 Krankenträger*, die nach der neuen Kriegssanitätsordnung als Nichtkombattanten unter dem Schutze des Genfer Abkommens stehen und daher wie das gesamte neutrale Sanitätspersonal als Abzeichen eine *weiße Armbinde* mit rotem Kreuz tragen. Die übrigen Truppen haben an Stelle des Sanitätswagens *Sanitätskästen.* Krankendecken finden sich bei allen Formationen.

Der **Krankendienst** wird im Felde im allgemeinen von den Truppenärzten und Sanitätsmannschaften nach den für die Friedensverhältnisse maßgebenden Bestimmungen ausgeübt *(Revierdienst).* Während auf dem Marsche Kranke, deren Wiederherstellung zur Dienstfähigkeit bald zu erwarten steht, von der Truppe nach Möglichkeit mitgeführt werden, richten bei längerer Ortsunterkunft nach Bedarf die Truppen *Ortskrankenstuben (Revierkrankenstuben)* und die Kommandobehörden *Ortslazarette* ein. Die Verwundetenversorgung im Felde besteht aus einem System von Aushilfen, die organisch ineinandergreifen; dafür hat auf dem Schlachtfeld in erster Linie der Divisionsarzt Sorge zu tragen.



2. Krankenwagen des preußischen Lazarettzuges (Längsschnitt).

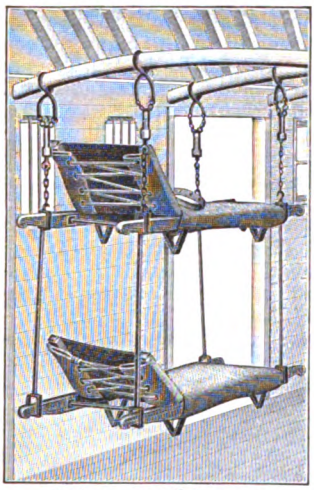
Der wohlorganisierte **Krankentransport** im Kriege ist das wichtigste Mittel zur glatten Abwickelung des Sanitätsdienstes im Felde, insbes. bei starken Verlusten und zur Verhütung von ansteckenden Krankheiten. Neben dem Transport auf den von den Truppen mitgeführten Tragen wird auch das Fortschaffen von Verwundeten ohne Hilfsmittel auf den kreuzweise verschränkten Händen zweier Träger oder auf dem Rücken eines einzelnen Mannes in Anwendung kommen. Nottragen aus Behelfsmaterial, aus Lanzen (je zwei) und zusammengeknöpften Zeltbahnen, aus Leitern, Latten, Säcken und Mänteln können benutzt werden (vgl. Tafel ‚Krankenpflege und Unfallhilfe'). Die Krankentrage der Sanitätskompanien *(Fig. 1)*



3. Krankenwagen des preußischen Lazarettzuges (Grundriß).

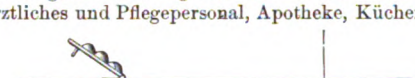
Digitized by Google

besteht aus einem festen Holzgestell mit eisernen Querbändern, Füßen aus Winkeleisen, verstellbarem Kopfgestell, angeschnürtem Überzug aus Segeltuch, einer Vorrichtung zum Anschnallen des Verwundeten und einer Verbandtasche. Eine wichtige Rolle spielen beim Krankentransport die Wagen. Die Sanitätskompanie entsendet vom Hauptverbandplatz auf das Schlachtfeld 192 Krankenträger und *8 Krankenwagen*, auf denen je 9 = 72 Tragen vorhanden sind. Die Wagen fassen 2—4 auf Tragen liegende Schwerverwundete und 1—2

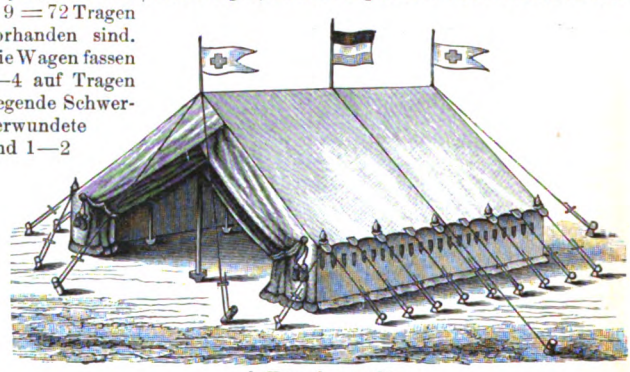


4. Tragenaufhängung in Schlingen (Hamburger Art).

sitzende Leichtverwundete. Sie bilden bei größerer Entfernung des Schlachtfeldes vom Hauptverbandplatz auf halbem Wege den *Wagenhalteplatz*. Hierher werden die nicht marschfähigen Verwundeten von den Krankenträgern getragen. Der Weitertransport von dem Hauptverbandplatz zum Feldlazarett, der auf den Krankenwagen der Sanitätskompanien und Feldlazarette sowie auf beigetriebenen Landwagen mit Strohschüttung erfolgt, ist dadurch zu vermeiden, daß die Feldlazarette möglichst auf den Hauptverbandplätzen eingerichtet werden. Der Rücktransport aus den Feld- und Kriegslazaretten geschieht zunächst wieder durch Wagen, wobei die Benutzung von geeigneten *Kraftwagen* nach Möglichkeit angestrebt wird. Sodann treten hier die *Feldbahnen* als gutes Krankenbeförderungsmittel ein. Von den Eisenbahnetappenorten aus werden die Kranken in *Lazarett-*, *Hilfslazarett-* und *Krankenzügen* zur Heimat zurückbefördert. Ein *Lazarettzug* besteht aus 39 Wagen, darunter 25 Krankenwagen *(Fig. 2 u. 3)* mit im ganzen 296 Lagerstellen. Er besitzt ständiges ärztliches und Pflegepersonal, Apotheke, Kücheneinrichtung und Vorräte und bildet so ein vollständiges fahrendes Lazarett unter dem Befehl eines Chefarztes. Für die Züge ist Zentraldampfheizung vorgesehen, für die drei besondere Heizwagen zur Dampferzeugung in den Zug eingeschaltet werden. Im Bedarfsfalle werden *Hilfslazarettzüge* (s. d.), bestehend aus Güterwagen, zusammengestellt. Man benutzt in den-

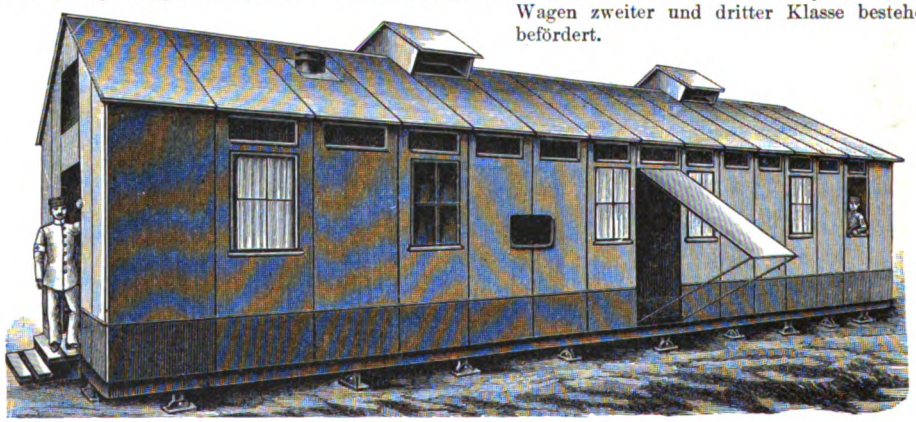


5. Tragenaufstellung nach Grunds System.



6. Krankenzelt.

selben Aufhängevorrichtungen nach *Hamburger Art (Fig. 4)* oder federnde Unterlagen für die Tragen nach *Grunds*chem System mit Blattfedern *(Fig. 5)*. Leichtkranke werden in *Krankenzügen*, die aus Wagen zweiter und dritter Klasse bestehen, befördert.



7. Döckers transportable Baracke.

Die Unterkunft der Verwundeten zum Schutz gegen Regen und Kälte kann schon auf dem Hauptverbandplatz durch Herstellung von Zelten aus Zeltbahnen bewerkstelligt werden. *Krankenzelte (Fig. 6)* **und insonderheit die transportabeln** *Lazarettbaracken* **nach Döckerschem System** *(Fig. 7*, s. *Baracken)* **gewähren die Möglichkeit einer zweckmäßigen Unterbringung Verwundeter auch in Gegenden, wo es an geeigneten Unterkunftsräumen fehlt.**

Digitized by Google

Kriegsrangliste, Verzeichnis der im Kriege stehenden Offiziere und Offizierdienstthuer, dient als Ausweis über Personalfragen. Vgl. Kriegsstammrolle.

Kriegsräson (spr. -räsóng), s. Kriegsmanier.

Kriegsrat, Titel für höhere Militärbeamte; Versammlung von Offizieren, die der Feldherr zur Beratung beruft; in Österreich bestand früher ein ständiger Hofkriegsrat (s. d.); in Frankreich besteht der Oberkriegsrat (s. Frankreich, Heerwesen).

Kriegsration, täglicher Futterbedarf für ein Militärpferd im Kriege, ist durch die Kriegsverpflegungsvorschrift festgesetzt.

Kriegsrebellion, die nach Kriegsrecht streng geahndete Waffenergreifung nichtmilitärischer Landesbewohner gegen den Feind.

Kriegsrecht (Kriegsvölkerrecht, Jus belli, Droit de la guerre [spr. drúá dĕ lá gär]), die Rechtssätze des Völkerrechts, die die Formen und Folgen der Kriegführung wie die Verhältnisse der Kriegführenden zu neutralen Mächten regeln. Das K. beruht teils auf Gewohnheitsrecht, teils auf Vereinbarungen der Mächte. Zu den letztern gehören die Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 (s. d.) über Grundsätze des Seekriegsrechts, die Genfer Konvention von 1864 (s. d.) über Kranke und Verwundete und die Petersburger Konvention von 1868 (s. d.) über Explosionsgeschosse. Die 1874 durch Zar Alexander II. nach Brüssel berufene Konferenz zur Kodifikation des Kriegsrechts führte zum Entwurf der Brüsseler Deklaration, hatte aber keine weitern Folgen. Im Anschluß hieran stellte das »Institut für internationales Recht« (s. d.) ein an sich privates, aber wichtiges Gesetzbuch (manuel des lois de la guerre sur terre 1881) zusammen. Die Beschlüsse der Haager Friedenskonferenz (s. d.) sind im Abkommen (betreffend den Landkrieg) vom 29. Juli 1899 niedergelegt. Die aus dem Grundsatz, daß der Krieg nicht zwischen Privatpersonen, sondern zwischen den Staaten geführt wird, folgende Respektierung des Privateigentums ist im Landkrieg, nicht voll dagegen im Seekrieg (s. d.) anerkannt. — Im subjektiven Sinne bedeutet K. das nur den souveränen Staaten zustehende Recht zur Kriegführung. S. auch Kriegsstrafrecht. Vgl. Bluntschli, Das moderne K. der zivilisierten Staaten (2. Aufl., Nördling. 1874); Triepel, Die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete des Kriegsrechts (Leipz. 1894); Pillet, Les lois actuelles de la guerre (2. Aufl., Par. 1901).

Kriegsregeln, soviel wie Kriegsmanier (s. d.).

Kriegssanitätswesen (Feldsanitätswesen, Militärmedizinalwesen; hierzu die Tafel »Kriegssanitätswesen« mit Text) ist teils Gesundheitsdienst, teils Krankendienst und im deutschen Heer neu geregelt durch Kriegssanitätsordnung vom 27. Jan. 1907. Danach leitet den Sanitätsdienst auf dem Kriegsschauplatz der Chef des Feldsanitätswesens. Das Sanitätspersonal besteht aus Sanitätsoffizieren (Ärzten), Sanitätsmannschaften, Krankenwärtern und Lazarettverwaltungsbeamten. Zur Leitung gehören bei den Kommandobehörden: Armeearzt, Korpsarzt und Divisionsarzt, im Etappengebiet der Etappenarzt. Im Etappengebiet beginnt auch die Tätigkeit des Personals der freiwilligen Krankenpflege (vgl. Genfer Konvention und Rotes Kreuz), das unter dem im Großen Hauptquartier befindlichen kaiserlichen Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege steht. Delegierte befinden sich auf getrennten Kriegsschauplätzen (Generaldelegierter), bei der Etappeninspektion (Etappendelegierter), bei dem Kriegslazarettdirektor und der Krankentransportabteilung sowie im Heimatsgebiet. Außer der Sanitätsausrüstung der Truppen zur Anlegung eines Truppenverbandplatzes im Gefecht hat jedes Armeekorps ein Sanitätsbataillon aus drei Sanitätskompanien und zwölf Feldlazaretten zu je 200 Betten. Die Sanitätskompanie errichtet den Hauptverbandplatz, nach dem die Verwundeten getragen oder gefahren werden. Nicht marschfähige Verwundete gelangen dann in die Feldlazarette, die, nahe dem Gefechtsfeld, sich beim Vorrücken des Heeres durch Wechsel des Personals in Kriegslazarette (s. d.) verwandeln. Transportfähige Verwundete werden durch die Krankentransportabteilungen (s. d.) in die Etappenlazarette, weiter durch Sanitätszüge oder zu Wasser in die Reservelazarette (Garnisonlazarette) der Heimat befördert. Leichtverwundete kommen sofort nach Leichtverwundetensammelplätzen und werden in den Leichtkrankenabteilungen der Etappenlazarette behandelt. Der Nachschub von Sanitätsausrüstung erfolgt durch das bei jeder Etappeninspektion befindliche Etappensanitätsdepot, wo auch Feldröntgenwagen und fahrbare Trinkwasserbereiter vorrätig sind. Vgl. Marinesanitätswesen. — In Österreich steht an der Spitze der Feldmilitärärzte der Armeechefarzt; dem Armee-Intendanten ist ein Sanitätschef der Armee-Intendanz beigegeben. Ersterm unterstehen die Korps- u. Divisionschefärzte und Truppenärzte. Feldsanitätsanstalten sind die Spitäler und Kolonnen des Deutschen Ritterordens und Roten Kreuzes, die Feldmarodehäuser, Reservespitäler, Krankenhaltestationen, Eisenbahn-Sanitäts- und -Krankenzüge, Schiffsambulanzen.

Zur Unterstützung und Ergänzung des amtlichen Sanitätsdienstes besteht die Freiwillige Krankenpflege, die neben der Betätigung des Volkes an der Milderung des Kriegselendes besonders durch die Vereine vom Roten Kreuz (s. d.) ausgeübt wird.

[Geschichtliches.] Die ersten Feldärzte sind erwähnt im Zuge der Zehntausend unter Xenophon 401 v. Chr. und in den Heeren Alexanders d. Gr. Die Heere der römischen Kaiserzeit haben neben Militärärzten Vorkehrungen für Lazarettpflege und Krankenträger für das Gefecht. Im Mittelalter überließ man die Pflege Verwundeter Weibern, später Mönchen und Johannitern. Mit den stehenden Heeren kam auch die Kriegskrankenpflege auf. Heinrich IV. soll 1597 vor Amiens das erste Feldlazarett errichtet haben. Im brandenburgisch-preußischen Heere hatte 1638 jede Kompanie Feldschere, jedes Regiment einen Regimentsfeldscher. König Friedrich I. gründete die ersten Feldlazarette, Friedrich Wilhelm I. sorgte mannigfach für die Durchbildung, ebenso Friedrich Wilhelm II. und Goercke (s. Kaiser Wilhelm-Akademie). Den Wert der Krankenverteilung, die schon Larrey (s. d.) systematisch übte, erkannte man aufs neue im Krimkrieg 1853—1856. Durch die Genfer Konvention (s. d.) wurde das K. weiter gefördert. Auf Anregung Esmarchs fanden Lazarettzüge ausgedehnte Verwendung im nordamerikanischen Bürgerkrieg 1861—65 und im deutsch-französischen Kriege 1870/71. In neuester Zeit kamen hinzu die anti- und aseptischen Wundheilmethoden, die Verwendung der Röntgenstrahlen und des Kraftwagenverkehrs. Vgl. Kriegschirurgie, ferner Kirchner, Grundriß der Militärgesundheitspflege (Braunschw. 1896); »Vorträge über ärztliche Kriegswissenschaft«

Digitized by Google

(hrsg. vom ärztlichen Zentralkomitee für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen, Jena 1902); Löffler, Taktik des Truppensanitätsdienstes auf dem Schlachtfelde (2. Aufl., Berl. 1907); »Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militärsanitätswesens« (hrsg. von der Medizinalabteilung des königlich preußischen Kriegsministeriums, das., 1892 ff.; bis 1907: 36 Hefte); Myrdacz, Handbuch für k. u. k. Militärärzte (Bd. 1, 4. Aufl., Wien 1905; 1. u. 2. Nachtrag dazu, 1906—07; Bd. 2, 1895—98).

Kriegsschade, die während eines Krieges durch Maßregeln des Feindes oder der eignen Truppen erlittene Vermögenseinbuße.

Kriegsschatz, bereit gehaltener barer Geldvorrat zur Bestreitung der Kosten einer Mobilmachung, ist bei dem modernen Geldverkehrswesen nur noch in geringem Umfange vorhanden. S. Reichskriegsschatz.

Kriegsschatzung, Leistungen, die besetzten Gebieten auferlegt werden, Auflagen in Geld oder Natural- und Dienstleistungen, dürfen nur zur Deckung der Bedürfnisse des Heeres oder der Verwaltung des besetzten Gebietes und nur auf Befehl des Höchstkommandierenden des Gebietes erhoben werden.

Kriegsschiff, s. Marine.

Kriegsschulen, Schulen zur weitern Ausbildung von Offizieren, in Österreich, Italien, Frankreich soviel wie Kriegsakademie. In Deutschland dienen die frühern Brigade-, dann Divisions-, jetzt Kriegsschulen, der Inspektion der K. unterstehend, zur Ausbildung von Offizieraspiranten unter 25 Jahren nach sechs Monaten Frontdienst. Wer mit Abiturientenzeugnis ein Jahr auf deutscher Universität studiert hat, ist vom Besuch befreit. Die Prüfung erfolgt durch die Obermilitärprüfungskommission (s. d.). Unterrichtsgegenstände sind Taktik, Waffen-, Befestigungslehre, Feldkunde, Aufnahmen, Sprachen, Heeresorganisation, Militärgeschäftsstil, Dienstkenntnis, Exerzieren, Schießen, Turnen, Fechten, Reiten. Direktor ist ein Stabsoffizier, Lehrer sind Hauptleute, Inspektionsoffiziere meist Oberleutnants. K. bestehen in Anklam, Danzig, Engers, Glogau, Hannover, Hersfeld, Kassel, Metz, München, Neiße, Potsdam. Vgl. »Dienstordnung der K.« (Berl. 1906).

Kriegssense, gerade gerichtete Ackersense, war schon im 9. Jahrh., zuletzt bei polnischen Insurgenten (Sensenmännern, Kossyniern, Kosyniern, Koszinieren) im Gebrauch. Im 16. Jahrh. hatte die Krakuse ähnliche Form.

Kriegsseuchen, s. Heereskrankheiten.

Kriegsspiel, Gefechtsübungen auf dem Plan mit metallenen Truppenzeichen desselben Maßstabes, wird unter einem Leitenden in zwei Parteien gespielt, wobei erstere die Nachrichten gibt, die in Wirklichkeit an die Teilnehmer gelangen würden. Der Wert beruht am meisten darin, Entschlüsse in kürzester Zeit fassen zu müssen und deren Folgen plastisch vor Augen zu haben. Zum strategischen K. genügt statt detaillierter Karten oft ein Atlas oder eine Eisenbahnkarte; ferner gibt es taktisches K. auf der Generalstabskarte oder größern Plänen, Festungs- und Seekriegsspiel. Ein Lichtbilderapparat, der das Kartenbild plastisch auf einen Schirm wirft, wurde von Liesegang in Düsseldorf hergestellt. Vgl. Meckel, Anleitung zum K. (neubearbeitet von v. Eynatten, Berl. 1903); Oberlindober, Anlage und Leitung von Kriegsspielen (Oldenb. 1904).

Kriegsstammrolle, Verzeichnis der Unteroffiziere und Mannschaften einer Truppe im Kriege, dient später (bei Pensionierung ꝛc.) zur Feststellung der Persönlichkeit.

Kriegsstand (Kriegsfuß), s. Kriegsrecht und [Kriegszustand.

Kriegssteuer, Kontribution (s. d.).

Kriegsstrafrecht (Martialgesetz), Grundsätze der Bestrafung von Handlungen gegen das Heer oder die von ihm eingesetzten Behörden in Feindesland (Militär-StGB. § 161).

Kriegstagebuch, Nachweis der Kriegsereignisse bei mobilen Truppen, dient, in Kriegsarchiven aufbewahrt, als Quelle für die Geschichtschreibung.

Kriegstanz, s. Waffentanz.

Kriegstelegraphie, s. Militärtelegraphie.

Kriegstyphus, exanthematischer Typhus, s. Typhus.

Kriegs- und Domänenkammern, frühere preußische Provinzialbehörden, gingen aus Verschmelzung der Kommissariate (s. d.) und Amtskammern hervor. Ihre Aufgaben übernahmen seit der Steinschen Verwaltungsreform die Regierungen.

Kriegsverluste im engern Sinn, also bei Nichtanrechnung der Gefangenen, entstehen durch die Waffenwirkung und durch Anstrengungen, verbunden mit Entbehrungen, sowie durch ansteckende Krankheiten. Die blutigsten Schlachten bei kürzester Dauer wurden vor Einführung der Feuerwaffen geschlagen; der Nahkampf entschied rasch, der besiegte Teil wurde meist fast aufgerieben. Mit Einführung und Verbesserung der Feuerwaffen wurde die Zeitdauer der Kämpfe länger und trotz Anwachsens der Heere die K. durch Waffenwirkung immer geringer. Freilich erleiden auch in heutigen Schlachten einzelne Truppenteile vernichtende Verluste; aber im Verhältnis zur Gesamtzahl der Streiter sind die (blutigen) Verluste geringer. In Kriegen der neuesten Zeit sind die Abgänge durch Krankheiten höher als die durch Waffenwirkung. Nur die Deutschen hatten 1870/71 bessere Resultate (28,278 gefallen, vermißt, an Wunden gestorben; 14,904 an Krankheiten gestorben). Ähnlich günstig war das Verhältnis im russisch-japanischen Krieg 1904/05: bei der russischen Mandschureiarmee (also ausschließlich der Besatzung von Port Arthur und der Flotte) sind gefallen, an Wunden verstorben und vermißt 38,800, an Krankheiten gestorben 5000; bei den Japanern (insgesamt) 58,811, bez. 21,802. Vgl. Berndt, Die Zahl im Kriege (Wien 1897).

Kriegsverrat, der im Felde von einer Militärperson begangene Landesverrat (s. Politische Verbrechen), wird an sich mit Zuchthaus von 10—15 Jahren oder auf Lebenszeit bedroht, im Falle des Vorsatzes, einer feindlichen Macht Vorschub zu leisten oder den deutschen oder verbündeten Truppen Nachteil zuzufügen, mit dem Tode bestraft (Militärstrafgesetzbuch § 57 ff.).

Kriegsversicherung, s. Lebensversicherung.

Kriegsvölkerrecht, s. Kriegsrecht.

Kriegsvorräte (und Mundvorräte) des Schiffes tragen zur großen Haverei (s. d.) nicht bei (HGB. § 723, Nr. 1).

Kriegswimpel (Kriegsschiffswimpel), Kommandozeichen, s. Tafel »Deutsche Flaggen«, Fig. 16 nebst Erläuterung.

Kriegswissenschaften, alle auf Kriegskunst und Kriegsgeschichte bezüglichen Wissenschaften: Lehre vom Krieg im allgemeinen (Stellung und Bedeutung des Krieges im Leben der Völker, politischer und militärischer Zweck des Krieges [s. Krieg]), Lehre von den Kriegsmitteln und deren Gebrauch zur Strategie (Kriegführung) oder Taktik (Gefechtsführung). Strategie und Taktik schöpfen ihrerseits aus der Friedens-

Digitized by Google

erfahrung und aus der Kriegsgeschichte. **Hilfswissenschaften** sind Waffenlehre, Geländelehre, Militärgeographie, Befestigungslehre, Militärverwaltung, Militärrecht und Militärgesundheitspflege. Vgl. außer den Werken unter den Artikeln Heer, Krieg, Kriegskunst und Kriegführung, Strategie: v. **Boguslawski**, Der Krieg in seiner wahren Bedeutung für Staat und Volk (Berl. 1892); »Zur Psychologie des großen Krieges«, von C. v. B.-K. (Wien 1893—97, 3 Tle.); **Henry**, L'esprit de la guerre moderne« (2. Aufl., Par. 1894); J. v. **Bloch**, Der Krieg (a. d. Russ., Berl. 1899, 6 Bde.); **Delbrück**, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte (das. 1900—07, Teil 1—3); Potens »Handwörterbuch der gesamten Militärwissenschaft« (Bielef. 1877—80, 9 Bde.); »Militärlexikon«, hrsg. v. Frobenius u. a. (Berl. 1901; 1.—3. Ergänzungsheft 1902—06); v. Löbells »Jahresberichte über das Heer- und Kriegswesen« (das., seit 1874).

Kriegswurm, Insekt, s. Mücken.

Kriegszahlamt, Unterbehörde im sächsischen und württembergischen Kriegsministerium.

Kriegszahlmeister, Vorstand eines Kriegszahlamts oder einer Kriegskasse.

Kriegszucht, s. Mannszucht.

Kriegszulage, s. Pension.

Kriegszustand, Zustand der Aufhebung des friedlichen Verhältnisses zwischen mehreren Staaten (s. Krieg), beruht auf dem Kriegsrecht (s. d.) und zeigt sich auch darin, daß die diplomatischen Beziehungen abgebrochen und die Vertretung der Interessen der Staatsangehörigen dem Vertreter einer befreundeten Macht übertragen werden. Inwieweit für Friedenszeit abgeschlossene Verträge, insbes. Handelsverträge, aufgehoben werden, ist bestritten. Das Recht, den Angehörigen des Gegners den Aufenthalt im Staatsgebiet zu verbieten, bez. sie auszuweisen (zuletzt im deutsch-französischen Kriege von Frankreich ausgeübt), wird neuerdings durch Verträge ausdrücklich ausgeschlossen. Vgl. Neutralität, Kriegsleistungen, Kriegsrecht. Über Verhängung des Kriegszustandes s. Belagerungszustand.

Kriehuber, Joseph, Maler und Lithograph, geb. 14. Dez. 1800 in Wien, gest. daselbst 30. Mai 1876, malte Bildnisse und Landschaften und schuf mehrere tausend Bildnislithographien, darunter von fast allen hervorragenden Österreichern seiner Zeit (vgl. W. v. **Wurzbach**, Jos. K. Katalog der von ihm lithographierten Porträts, Münch. 1901).

Kriemhild (Chriemhild, richtiger Chriemhilt), Hauptheldin der Nibelungensage, heiratet Siegfried (s. d.), nach dessen Mord durch ihre Brüder den Hunnenkönig Etzel, benutzt die gewonnene Macht, um Siegfried zu rächen, und verursacht so den Todeskampf der Nibelunge, als dessen letztes Opfer sie selbst fällt. Ihr Name lautet in älterer Form Grimhild (aus grima, »Helm«, und hildja, »Kampf«). Vgl. Holz, Der Sagenkreis der Nibelunge (Leipz. 1907).

Kriens, industrieller Vorort von Luzern in der Schweiz, mit (1900) 5951 Einw., hat Bahn nach Luzern, Eisen- und Maschinenindustrie.

Kries, Johannes von, Physiolog, geb. 6. Okt. 1853 in Roggenhausen (Westpreußen), 1880 Professor in Freiburg, schrieb: »Physiologie der Gesichtsempfindungen« (in Nagels »Handbuch der Physiologie«, Bd. 3, Braunschw. 1905) u. a.

Kriešimir (Crescimir), zwei kroat. Könige, 930 bis 945 und 1009—35.

Krieven, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Kosten, mit (1905) 1576 Einw., an der Obra und der Kleinbahn K.-Altboyen, hat kath. Kirche und Synagoge.

Krik (Creeks), zu den Tschokta-Muskogi (s. d.) gehöriger Indianerstamm, früher in Georgia, Alabama, Tennessee, lebt seit 1836—38 im Indianerterritorium. Es sind seßhafte Ackerbauer, bildeten einst 20 Geschlechter (Clans), hatten Bilderschrift und entwickelte religiöse Gebräuche. Die nördliche Gruppe bilden die Muskogi am Savannah-River, die südliche die Seminolen (s. d.). Heute Christen und ziemlich kultiviert, haben sie geschriebene Verfassung und wählen Häuptlinge, die den Großen Rat bilden. Mit den Seminolen, Tschokta, Tschikasa und Tscherokesen werden sie zu den zivilisierten Nationen gerechnet. Ihre Zahl betrug 1901: 15,000.

Krikelster, Vogel, s. Würger.

Krikente, s. Enten.

Krim (Krym, bei den Alten Tauris, s. Karte »Westrußland« bei Artikel Rußland), russ. Halbinsel des Gouv. Taurien, zwischen Schwarzem und Asowschem Meer, ist durch Karkinitbai im W. und Faules Meer (s. d.) im O. vom Festland abgeschnürt und mit ihm nur durch die 5—7 km breite Landenge von Perekop verbunden. Im O. gliedert sich die Halbinsel Kertsch (s. d.) ab. Die K. ist größtenteils flaches Steppenland; nur längs der Südostküste erhebt sich das isolierte Taurische Gebirge (s. d.) mit dem Jailagebirge. Der dadurch vom kontinentalen Innern abgetrennte, geschützte Uferstrich hat mediterranes Seeklima mit Ölbaum, Lorbeer, Zypresse, Feige sowie Kurorte. Das regenreiche, mit Eichen-, Buchen- und Nadelwäldern bedeckte Gebirge entsendet zahlreiche Flüsse (Karasu). Die (1897) 397,229 Bewohner (89 Proz. Tataren, Russen, Deutsche, Juden, Griechen u. a.) treiben besonders Acker-, Wein-, Obst- und Tabakbau sowie Schafzucht. Salzseen liefern Salz; Eisenstein findet sich bei Kertsch. Wichtigste Städte sind Sebastopol, Simferopol und Kertsch. — Die K., die taurische Chersónēsos der Alten, seit 600 v. Chr. von Griechen kolonisiert, gehörte unter Mithradates zum bosporanischen Reich, wurde 47 v. Chr. römisch, seit der Völkerwanderung von Chasaren und Goten bewohnt und 640 byzantinisch. Die Tataren nannten sie 1237 K. Später hatten Venezianer und Genuesen dort Niederlassungen. Im J. 1783 tatarisches Chanat unter türkischer Oberherrschaft, wurde sie dann von Katharina II. Rußland einverleibt. Die K. war 1853—56 Schauplatz des Krimkrieges (s. d.). Vgl. Remy, Die K. in ethnographischer ꝛc. Beziehung (Leipz. 1872); Telfer, The Crimea and Transcaucasia (2. Aufl., Lond. 1877, 2 Bde.); Sir Evelyn Wood, The Crimea in 1854 and 1894 (2. Ausg., das. 1896).

Kriminal (lat.), Strafrecht oder Strafverfahren betreffend.

Kriminalanthropologie (Kriminālbiologīe), Lehre von der körperlichen und geistigen Eigenart der Verbrecher. Um ihre Entwickelung machte sich bes. die italienische kriminalanthropologische Schule verdient (C. Lombroso in Turin, und als deren juristische Vertreter E. Ferri, R. Garofalo u. a.). Nach Untersuchung bes. von Verbrecherschädeln und -gehirnen stellte Lombroso einen Verbrechenstypus auf. Es gibt nach ihm geborne Verbrecher, die infolge Veränderung ihrer Entwickelung durch atavistischen Rückschlag typische, seelische und körperliche Organisation zeigen. Charakteristisch für diesen Verbrechertypus seien außer

Digitized by Google

Schädelbildung und Gehirnentwickelung z. B. vermehrte Spannweite der Arme, Henkelohren, Schielen, Empfänglichkeit für magnetische und Witterungseinflüsse, herabgesetzte Empfindlichkeit gegen Schmerzen, Vorliebe für Tätowierungen ꝛc. Lombroso fand begeisterte Anhänger, heute aber ist der Verbrechertypus fast allgemein als unhaltbar aufgegeben. Damit ist die von Lombroso festgestellte Tatsache nicht beseitigt, daß bei Verbrechern sich oft sogen. Degenerationszeichen finden, die auf vererbte Entartung des Individuums schließen lassen. Vgl. die Werke von Lombroso (s. d.) und Ferri (s. d. 2); ferner Garofalo, Criminologia (2. Aufl., Turin 1891; franz., Par. 1890); Kurella, Naturgeschichte des Verbrechers. Grundzüge der kriminellen Anthropologie und Kriminalpsychologie (Stuttg. 1893) und Die Grenzen der Zurechnungsfähigkeit und die K. (Halle 1903); »Archivio de psichiatria, antropologia criminale e scienze penali« (seit 1880); Sernoff, Die Lehre Lombrosos ꝛc. im Lichte moderner Forschung (deutsch von Weinberg, Leipz. 1896); Aschaffenburg, Das Verbrechen und seine Bekämpfung (2. Aufl., Heidelb. 1906).

Kriminālgerichtsbarkeit, Kriminālgericht, soviel wie Strafgerichtsbarkeit, Strafgericht.

Kriminālgeschichte (Kriminālromān, Kriminālnovelle), Erzählung strafrechtlich interessanter Begebenheiten, oft mit phantastischem Aufputz. Hauptvertreter sind: Pitaval (s. d.), Temme (s. d.), neuerdings Merriman, Green und Doyle (Sherlok Holmes-Romane).

Kriminalist (lat.), jemand, der sich als Jurist mit dem Strafrecht beschäftigt oder Forschungen auf dem Gebiet der Kriminalität (s. Straffälligkeit) anstellt.

Kriminalistik (Krimināltaktik), Hilfswissenschaft des Strafrechts, die sich mit der Art, wie Verbrechen verübt werden, und mit den Mitteln ihrer Entdeckung beschäftigt und besonders den Polizeiorganen, auch den mit Ermittelung und strafrechtlicher Behandlung von Verbrechen befaßten Staatsanwälten und Richtern dient. Zur Einzelwissenschaft wurde die K. besonders durch Hans Groß (s. Groß 3), der das erste Kriminalmuseum 1895 in Graz errichtete, entwickelt. Diese Museen, auch die neuern in Berlin, Hamburg, München, enthalten Augenscheinsobjekte aus abgeschlossenen Prozessen, z. B. Formen von Fußspuren, Zettel mit Gaunerworten, Gegenstände mit Blutspuren, Verbrechenswerkzeuge ꝛc., ferner als Vergleichsobjekte angefertigte Objekte, und veranschaulichen die Lehren der K. Vgl. Groß, Handbuch für Untersuchungsrichter (4. Aufl., Münch. 1904, 2 Bde.); Weingart, Kriminaltaktik, ein Handbuch für das Untersuchen von Verbrechen (Leipz. 1904); »Archiv für Kriminalanthropologie und K.« (hrsg. von Groß, das. 1898 ff.).

Kriminalistische Vereinigung, internationāle, Verein von Kriminalisten aller Länder, der prinzipielle Umgestaltung des Strafrechts und Strafvollzugs zur wirksamern Bekämpfung des Verbrechertums vom juristischen wie vom anthropologischen und soziologischen Standpunkt bezweckt, und zwar durch wissenschaftliche Erforschung des Verbrechens. Begründet ist die K. V. 1889 von v. Liszt (Marburg, jetzt Berlin), van Hamel (Amsterdam) und Prins (Brüssel). Die erste Versammlung fand 1889 in Brüssel statt, bis 1905 wurden noch neun (1902 in Petersburg, 1905 in Hamburg) abgehalten. Daneben veranstalten die Landesgruppen besondere Versammlungen; die deutsche Gruppe zuletzt 1904 in Stuttgart und 1906 in Frankfurt a. M. Vereinsorgan sind die seit 1889 in Berlin erscheinenden »Mitteilungen« (»Bulletin de l'Union internationale de droit pénal«). Beraten wurde z. B. über die strafrechtliche Behandlung der Jugendlichen und der Rückfälligen, Ersatz kurzzeitiger Freiheitsstrafen, besonders durch bedingte Verurteilung, Bekämpfung des Mädchenhandels, des Bettels und der Landstreicherei, Schutzfürsorge für entlassene Sträflinge, Deportation ꝛc. Vgl. Kitzinger, Die internationale K. V. (Münch. 1905).

Kriminalität, s. Straffälligkeit.

Kriminālmuseum, s. Kriminalistik.

Kriminālpolitik, Lehre von den Strafzwecken und Grundsätzen, die für Gestaltung des Strafrechts und Reform des bestehenden Rechtszustandes maßgebend sein sollen. Die K. hat besonders von der Erforschung der Kriminalität (s. Straffälligkeit) und ihren individuellen und gesellschaftlichen Ursachen auszugehen. S. Kriminalistische Vereinigung. Vgl. R. Schmidt, Die Aufgaben der Strafrechtspflege (Leipz. 1895).

Kriminālpolizei, s. Polizei.

Kriminālprozeß, s. Strafprozeß.

Kriminālpsychologie, Wissenschaft, die sich mit der Erkenntnis des Seelenlebens des Verbrechers befaßt, im weitern Sinne Lehre von der seelischen Beschaffenheit aller im Strafverfahren in Betracht kommenden Personen. Hierher gehören z. B. die Zurechnungsfähigkeit, deren Beurteilung von der Stellungnahme zum Problem der Willensfreiheit abhängt, ferner die Frage der geminderten Zurechnungsfähigkeit oder geistigen Minderwertigkeit. Vgl. Gerichtliche Medizin sowie Sommer, K. und strafrechtliche Psychopathologie ꝛc. (Berl. 1904); H. Groß, Kriminalpsychologie (2. Aufl., Leipz. 1905); »Monatsschrift für K. und Strafrechtsreform« (hrsg. von Aschaffenburg, Heidelb. 1904 ff.).

Kriminālrecht, s. Strafrecht.

Kriminālsoziologie, wissenschaftliche Betrachtung des Verbrechens als gesellschaftliche Erscheinung und die Erforschung der die Kriminalität (s. Straffälligkeit) bestimmenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

Kriminālstatistik, s. Straffälligkeit.

Krimināltaktik, s. Kriminalistik.

Kriminell (lat.), das Strafrecht oder Strafverfahren betreffend (s. Strafe ꝛc.).

Kriminologie (franz.), Lehre vom Verbrechen, also wissenschaftliche Erforschung der Kriminalität (s. Straffälligkeit).

Krimkrieg, der zwischen Rußland einerseits, der Türkei, England, Frankreich und Sardinien anderseits 1853—56 geführte Krieg. Als die Türkei das von Rußland durch Fürst Menschikow schroff geforderte Protektorat über die griechische Kirche in der Türkei ablehnte, rückten 2. Juli 1853 die Russen unter Gortschakow in die Donaufürstentümer ein, worauf Sultan Abd ul Medschid 4. Okt. den Krieg erklärte, und nach Vernichtung der türkischen Flotte bei Sinope (30. Nov.) England und Frankreich, deren Flotten in der Besikabai ankerten, 12. März 1854 ein Bündnis mit ihm schlossen. Nach vergeblicher Belagerung Silistrias räumten auf Österreichs Verlangen, das von Preußen unterstützt wurde, die Russen im Juli die Donaufürstentümer, worauf die Alliierten 14. Sept. in Eupatoria auf der Krim landeten, 20. Sept. das russische Heer unter Menschikow an der Alma schlugen und 9. Okt. Sebastopol belagerten. Die Ausfälle der Russen, die die Stadt unter Totleben glänzend

Digitized by Google

verteidigten, wurden bei Balaklawa (25. Okt.), Inkermann (5. Nov. 1854) und an der Tschernaja (16. Aug. 1855) zurückgeschlagen. Ein Sturm auf Sebastopol 18. Juni wurde abgeschlagen, 8. Sept. der Malakow erobert und 11. Sept. die Südseite von Sebastopol besetzt. Am 28. Nov. eroberten die Russen Kars in Armenien. Nach dem Tode Nikolaus' I. (2. März 1855) wurde Alexander II. durch das Elend, das der K. über Rußland brachte, nachgiebig. Am 30. März 1856 wurde der Pariser Friede (vgl. Großbritannien, Geschichte) abgeschlossen, durch den die Türkei in das europäische Konzert aufgenommen wurde und Rußland einen Strich von Bessarabien und die Donaumündungen an die Donaufürstentümer sowie Kars an die Türkei abtrat und zur Neutralität des Schwarzen Meeres verpflichtet wurde; auch durfte es nur ebensoviel Kriegsschiffe dort halten wie die Türkei (1871 aufgehoben). S. auch Besikabai und Abdul Medschid. Vgl. Rousset, Histoire de la guerre de Crimée (2. Aufl., Par. 1878, 2 Bde.); Geffcken, Zur Geschichte des orientalischen Krieges 1853—1856 (Berl. 1881); Kunz, Die Schlachten und Treffen des Krimkrieges (das. 1889); Hamley, The war in the Crimea (3. Aufl., Lond. 1891); Kinglake, The invasion of the Crimea (neue Ausg., das. 1901, 8 Bde.).

Krimmer, s. Lammfelle; auch Gewebe wie Astrachan (s. d.), nach der Halbinsel Krim benannt.

Krimmitschau (Crimmitzschau), Stadt in der sächs. Kreis- und Amtsh. Zwickau, mit (1905) 23,419 Einw., an der Pleiße und der Bahn Leipzig-Hof, 240 m ü. M., hat evang. Kirche, Real-, Web-, Spinn-, Appretur- und Handelsschule, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Textilindustrie, Färberei, Appretur, Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie, Papierhülsenfabrik, Brauerei, Ziegelei und Kalkwerk.

Krimml, Dorf in Salzburg, Bezirksh. Zell am See, mit (1900) 383 Einw., an der Bahn Zell am See-K., 1057 m ü. M., an der Krimmler Ache (Wasserfälle 380 m), im Sommer sehr besucht, bietet Übergänge über den Krimmler Tauern ins Ahrntal und über den Gerlospaß (s. Gerlos) ins Zillertal.

Krimpbohne, Pflanzengattung, s. Canavalia.

Krimpen, Winddrehung gegen den Uhrzeiger auf der nördlichen, mit dem Uhrzeiger auf der südlichen Halbkugel; das Zusammenschrumpfen der Gewebe, s. Einlaufen und Dekatieren.

Krimsche Krankheit, soviel wie Aussatz.

Krimstecher, Feldstecher oder Fernrohr (s. d.), wie sie im Krimkrieg in Aufnahme kamen.

Krina, bulgar. Hohlmaß, = 10 l.

Krinagóras, Epigrammendichter, kam 45 und 25 v. Chr. von Mytilene nach Rom und an den Kaiserhof.

Kringel (Krengel, von Kring = Kreis), Brezel (s. d.).

Krinitenkalk (Krinoidenkalk, Enkrinuskalk, Enkrinitenkalk), Enkriniten (s. d.) enthaltender Kalkstein.

Krinitz (Fichtenkreuzschnabel), s. Kreuzschnabel.

Krinoidéen, Stachelhäuter, s. Haarsterne.

Krinoidenkalk, soviel wie Krinitenkalk.

Krinoidenschichten, Haarsterne (Krinoiden) führende Schichten im Silur, Devon, Karbon, in der Trias ꝛc.

Krinoline (franz.), aus Roßhaar (crin) gewebter Stoff; Reifrock (s. Tafel »Kostüme II«, Fig. 13 u. 20).

Kriophóros, widdertragend, Name des Hermes.

Krippe (Praesepe), Sternhaufe, s. Krebs.

Krippe, s. Stall. Bildliche Darstellung der Geburt Christi. Reiche Sammlungen künstlerischer Krippen, besonders aus der Barockzeit, besitzen das bayrische Nationalmuseum in München, das Cluny-museum in Paris u. a. Vgl. Hager, Die Weihnachtskrippe (Münch. 1902, illustriert). — K. nennt man auch Kinderbewahranstalten (s. d. und Kinderschutz). — Im Wasserbau ist K. ein Flechtwerk, das zum Schutz von Ufern oder Brückenpfeilern mit Pflöcken eingetrieben ist; auch soviel wie Buhne (s. d.).

Krippensetzen, s. Koppen.

Krippenspiele, volkstümliche dramatische Darstellungen der Geburt Christi zur Weihnachtszeit, sind noch heute in deutschen Mittelgebirgen üblich.

Kris, Dolch der Malaien, mit 30—40 cm langer, gekrümmter oder schlangenartig gewundener (geflammter) Klinge mit Holz- oder Elfenbeingriff, oft vorzügliches Fabrikat. S. Tafel »Malaiische Kultur«.

Krisa, antike Stadt in Phokis, wurde im ersten Heiligen Kriege (596—586) zerstört.

Krischna, ind. Gott, Inkarnation des Vischnu (s. d.); sein Kult wurde von den Brahmanen verbreitet. Im Bhagavad Gîtâ (s. d.) trägt er als Mensch die Lehre von sich als Gott und Allwesen vor. In den sektarischen Kulten des Hinduismus nimmt er eine Ehrenstelle ein. K. ist auch Name des indischen Flusses Kistna (s. d.).

Krischona, Missionsstation bei Basel, s. Chrischona.

Krisen (Handelskrisen), heute die Zeit, in der sich die Umwandlung eines krankhaften wirtschaftlichen Zustandes entscheidet (Spiethoff), sind ein Glied in der Aufeinanderfolge der wirtschaftlichen Wechsellagen: Aufschwung (Hausse), Krise und Stockung (Depression, Baisse; s. Konjunktur). Man unterscheidet: Spekulationskrisen als Effekten- oder Börsenkrisen im Wertpapierhandel an der Börse oder als Handels- oder Warenkrisen im Ausfuhr- und Einfuhrhandel; Gründungskrisen, bei denen Unternehmungen zugrunde gehen, die übermäßig belastet sind oder auf falscher Grundlage errichtet oder ungenügend finanziert sind; Kapitalkrisen infolge davon, daß die Kapitalvorräte für die Unternehmungen und vollzogenen Kapitalzeichnungen nicht ausreichen. Kreditkrisen entstehen dadurch, daß die Zahlungsverpflichtungen die zeitigen Realisierungsmöglichkeiten übersteigen, und z. T. die Zahlungsverpflichtungen der Beteiligten größer sind als ihr Vermögen, daß infolge des erschütterten Vertrauens die Geldersatzmittel versagen, und allein Währungsgeld in umfangreichem Maß verlangt, dies aber von den Besitzern festgehalten wird.

Bei den Spekulationskrisen, den ältesten Formen, stehen einige Papiere oder Waren im Vordergrunde der Preistreiberei; später treten die Gründungskrisen auf, wenn im Aufschwung große Unternehmungen (meist unter einem dezentralistisch organisierten Bankwesen) planlos entstanden sind, dann die Kapitalkrisen, bei denen der Aufschwung sich am Kapitalmangel bricht. Die Kreditkrisen treten meist in Verbindung mit andern auf. Auch sonstige Erschütterungen und Störungen des Wirtschaftslebens heißen K. So spricht man von einer Agrarkrisis (s. d.) u. a.

Je größer der Markt ist, und je mehr er sich zum Weltmarkt ausweitet, desto schwerer ist er zu übersehen. Kapitalreichtum ermöglicht der Gütererzeugung immer weitere Umwege. Das Kapital setzt sich um in Fabrikanlagen, Maschinen und andre Erzeugungsmittel. Störungen in einem Wirtschaftszweige ziehen solche in andern nach sich. Dagegen

Digitized by Google

wirken die neuzeitliche Verkehrsschnelligkeit, das Nachrichtenwesen, die Beobachtung der Wirtschaftszweige durch große Organisationen, ferner die Börsen, Kartelle, Vereine, die bessere Schulung der Unternehmer, besonders aber die Umsicht der Bankleiter den Übertreibungen vielfach entgegen.

Geschichtliches. Schon in der Blütezeit Griechenlands und Roms kannte man K. In der Neuzeit war eine der auffälligsten die holländische Tulpenmanie von 1634—37, bei der eine unsinnige Preistreiberei in Harlemer Tulpenzwiebeln stattfand, sowie 1720 die Spekulation in Lawschen Mississippi-Aktien in Frankreich und der Südseeschwindel mit seinen Aktien in England. Deutschland hatte 1763 nach dem Siebenjährigen Krieg und 1799 infolge der französischen Revolution ꝛc. die ersten K. in Hamburg.

Seit Durchdringung der Volkswirtschaft durch die kapitalistische Industrie wurden die Wellenbewegungen des Wirtschaftslebens im 19. Jahrh. periodisch. In England war schon Ende des 18. Jahrh. die Großindustrie begründet und der Handel gesteigert. Im J. 1815 brach eine kleinere, 1825 eine allgemeinere Krise aus infolge maßloser Ausfuhrsteigerung und Gründertätigkeit. Im J. 1830 folgte wieder ein Aufschwung, bes. infolge der Waren- und Kapitalausfuhr nach den Vereinigten Staaten bis 1837. Im J. 1839 schloß sich eine Geld- und Kreditkrise an. Bis 1842/43 folgte eine Stockung. Auch Frankreich war bei diesen Schwankungen beteiligt, zum Teil sogar Deutschland. Hier setzen ausgesprochene Konjunkturschwankungen erst um 1840 ein mit dem Ausbau eigner Großindustrie und des Eisenbahnnetzes. Der Aufschwung endete 1847 in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten mit einer starken Krise, während sie Deutschland erspart blieb. Aber eine Stockung dauerte bis Anfang der 1850er Jahre.

Besonders folgte dem Krimkrieg in Westeuropa und den Vereinigten Staaten ein beispielloser Aufschwung. Großindustrie, Bank- und Eisenbahnwesen und Landwirtschaft blühten. Die Freihandelsbewegung förderte die zwischenländische Arbeitsteilung; Kalifornien und Australien ergaben große Goldfunde. Im J. 1857 brach jedoch eine Weltkrise aus, beginnend in den Vereinigten Staaten (infolge des Erntewechsels). Im J. 1860 ging die Konjunktur wieder in die Höhe; 1864 erlebte England eine Geldkrise, 1866 infolge überproduktion eine Kreditkrise.

Groß war der Aufschwung nach dem deutsch-französischen Kriege, bes. im siegreichen, durch die Kriegsentschädigung geförderten Deutschland. Aber schon 1873 trat eine Weltkrise ein, beginnend an der Wiener Börse, mit langer, tiefer Nachwirkung. Von 1877 bis 1882 begann mäßige Aufwärtsbewegung. In Frankreich brach dann eine Börsen-, Kredit- und Gründungskrise aus (Fall der Union générale). Auch sonst überwog die Stockung 1883—87; die ungünstige Lage der europäischen Landwirtschaft wirkte mit. Erst 1888—90 hoben sich die Geschäfte. London und die andern führenden Börsenplätze nahmen große überseeische Finanzierungen vor, was so lange die Ausfuhr steigerte, als Zinsen eingingen. Im J. 1890 fiel in London der argentinische Finanzagent Baring Brothers. In den Vereinigten Staaten folgte 1893 eine große Krise infolge allzu starker Silberprägung und einer (durch Schutzzoll gedeckten) künstlichen Preistreiberei; 642 Banken stellten ihre Zahlungen ein.

Seit 1895 hob sich wieder die Lage, besonders bis 1900 in den Vereinigten Staaten, Deutschland und Belgien, weniger in England, Frankreich ꝛc. Handelsverträge, günstigere Ernten, Erfindungen, technische Fortschritte, bes. die elektrotechnischen Gesellschaften, Kleinbahnbau, wachsende Golderzeugung förderten den Aufschwung. Am meisten stieg die deutsche Produktion, so die der Steinkohlen 1892—1900 von 65 auf 102 Mill. Ton. Rußland begann eine durch Hochschutzzoll hervorgerufene industrielle Entwickelung, doch 1899 begann hier die Panik, der westeuropäische Kredit schränkte sich ein. Die deutsche Reichsbank erhöhte den Diskont auf 7 Proz. Von 1900—01 fielen mehrere deutsche Hypothekenbanken. Eine Kreditkrise wurde durch das erstarkte Bankwesen, bes. durch die Reichsbank, vermieden. Im J. 1903 erneuerte sich der Aufschwung, doch trat 1907 infolge der Trustpolitik in den Vereinigten Staaten eine starke industrielle Krise ein, die den europäischen Geldmarkt stark beeinflußte. Der Diskont der Reichsbank betrug Ende 1907: 7½ Proz., der höchste Stand seit 1871. Vgl. M. Wirth, Geschichte der Handelskrisen (4. Aufl., Frankf. a. M. 1890); E. v. Bergmann, Die Wirtschaftskrisen. Geschichte der nationalökonomischen Krisentheorien (Stuttg. 1895); M. v. Tugan-Baranowsky, Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England (Jena 1901); A. Spiethoff, Vorbemerkungen zu einer Theorie der Überproduktion (in Schmollers »Jahrbuch für Gesetzgebung ꝛc.«, neue Folge, Bd. 26, Leipz. 1902) und Wirtschaftskrisen (das. 1908, Bd. 1); »Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff.« (in den »Schriften des Vereins für Sozialpolitik«, Bd. 105—113, das. 1903—04).

Krisis (Krise, griech.), Entscheidung; plötzlicher Nachlaß des Fiebers z. B. bei Lungenentzündung (langsamer Nachlaß: Lysis), oft mit kritischen Ausscheidungen (Harn, Schweiß), nach altem Aberglauben an kritischen Tagen (5., 7., 9., 11.

Krispeln, s. Leder. [Tag).

Krist, von Graff gewählter Titel für Otfrids Evangeliendichtung, heute ungebräuchlich.

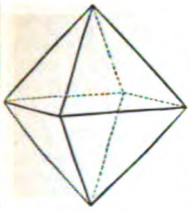
Kristall (griech., hierzu Tafel »Kristalle I und II«), regelmäßige, einem Körper bestimmter chemischer Zusammensetzung wesentlich zukommende, ebenflächig begrenzte Form (vgl. Tafel »Mineralien und Gesteine«, Fig. 1—3 und 7). Die Kristallform hängt ab von der chemischen Zusammensetzung der Substanz, mehr untergeordnet von den physikalischen Bedingungen der Bildung (vgl. Heteromorphie, Isomorphismus). Beim Wachsen des Kristalls (Auflagerung fester Substanz auf die vorhandenen Flächen des kleinern Kristalls) bleiben die Winkel, die die Flächen bilden, dieselben (Gesetz der Konstanz der Kantenwinkel). Bei einem ganz regelmäßig (ideal) ausgebildeten K. sind die Begrenzungsflächen entweder kongruent und gleichwertig (einfache Form, Tafel I, Fig. 1—7) oder verschieden und ungleichwertig (Kombination von so vielen einfachen Formen, als verschieden gestaltete Flächen auftreten, Tafel I, Fig. 8—10). Die einfache Form begrenzt entweder den Raum ringsum (geschlossene Form) oder läßt ihn nach gewissen Richtungen offen (offene Form, z. B. Prisma, Pinakoid); letztere kann somit nur in Kombinationen vorkommen.

Trotz der Mannigfaltigkeit in ihrer Ausbildung (Kalkspat tritt in 200 verschiedenen Formen auf) lassen sich die Kristalle in wenige Systeme gruppieren. Viele Kristalle kann man durch bestimmte, mitten durch sie hindurchgelegte Ebenen (Symmetrieebenen) in je zwei Teile zerlegen, die spiegelbildlich gleich sind,

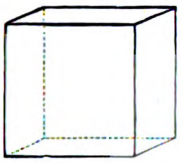
Artikel, die unter K vermißt werden, sind unter C nachzuschlagen.

Digitized by Google

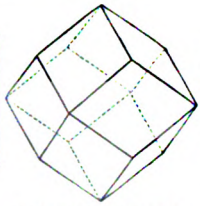
Kristalle I.



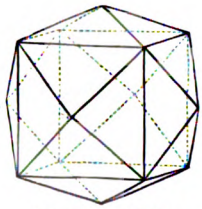
1. Oktaeder.



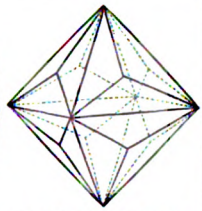
2. Würfel.



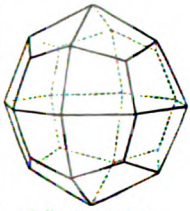
3. Rhombendodekaeder.



4. Pyramidenwürfel.

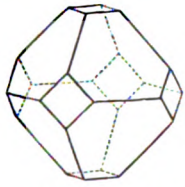


5. Pyramiden-Oktaeder.

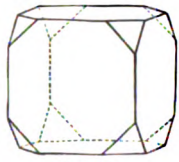


6. Ikositetraeder.

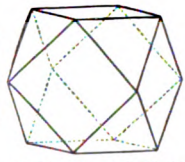
7. Achtundvierzigflächner.



8. Oktaeder mit Würfel.

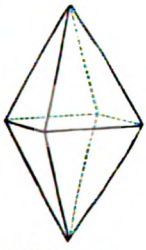


9. Würfel mit Oktaeder.

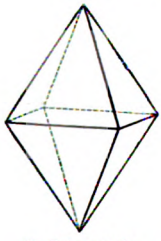


10. Oktaeder und Würfel im Gleichgewicht.

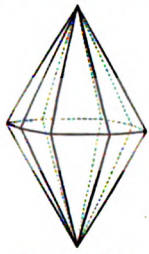
Fig. 1—10. Kristallformen des tesseralen Systems.



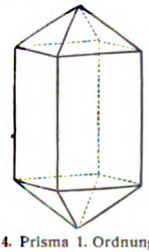
11. Tetragonale Pyramide 1. Ordnung (Protopyramide.)



12. Tetragonale Pyramide 2. Ordnung. (Deuteropyramide.)



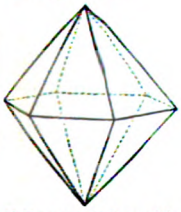
13. Ditetragonale Pyramide.



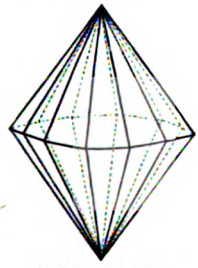
14. Prisma 1. Ordnung (Protoprisma) mit Pyramide 1. Ordnung.

15. Prisma 2. Ordnung (Deuteroprisma) mit Pyramide 1. Ordnung.

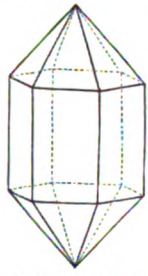
Fig. 11—15. Kristallformen des quadratischen Systems.



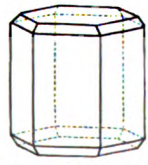
16. Hexagonale Pyramide 1. Ordnung.



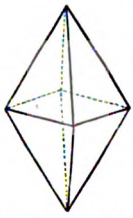
17. Dihexagonale Pyramide.



18. Prisma 1. Ordnung u. Pyramide 1. Ordnung.

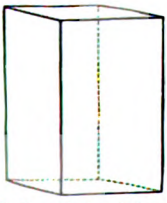


19. Prisma 1. Ordn., Pyramide 1. Ordn. u. Basis.



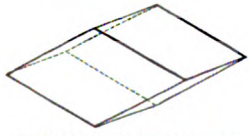
20. Rhombische Pyramide.

Fig. 16—19. Kristallformen des hexagonalen Systems.



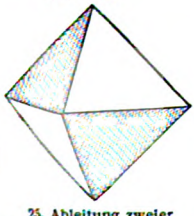
21. Rhombisches Prisma und Basis.

22. Makrodoma (Querprisma) und Brachypinakoid (Längsfläche).



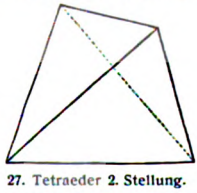
23. Brachydoma (Längsprisma) und Makropinakoid (Querfläche).

Fig. 20—23. Kristallformen des rhombischen Systems.



25. Ableitung zweier Tetraeder aus dem Oktaeder.

26. Tetraeder 1. Stellung.

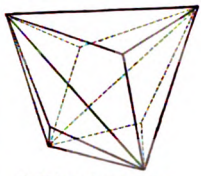


27. Tetraeder 2. Stellung.

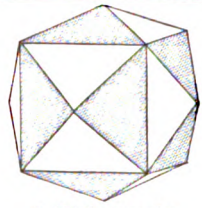
24. Prisma, Klinopinakoid und Hemipyramide.

Digitized by Google

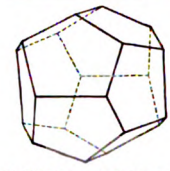
Kristalle II.



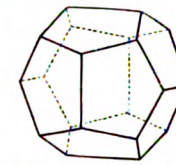
1. Trigondodekaeder.



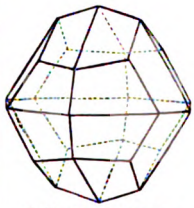
2. Ableitung zweier Pentagondodekaeder aus dem Pyramidenhexaeder.



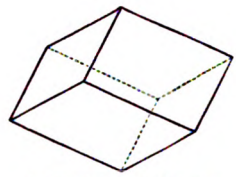
3. Pentagondodekaeder 1. Stellung.



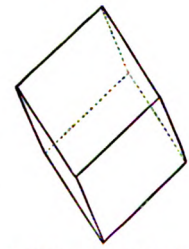
4. Pentagondodekaeder 2. Stellung.



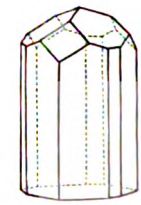
5. Dyakisdodekaeder.



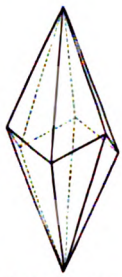
6. Rhomboeder 1. Stellung.



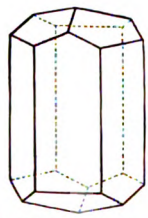
7. Stelleres Rhomboeder 2. Stellung.



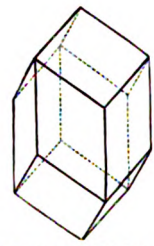
11. Hemimorph entwickelter Kristall des Turmalins. (Hemimorphismus.)



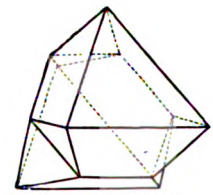
8. Hexagonales Skalenoeder.



9. Prisma 1. Ordnung mit Rhomboeder.

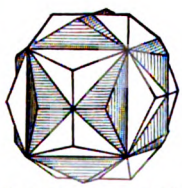


10. Prisma 2. Ordnung mit Rhomboeder.



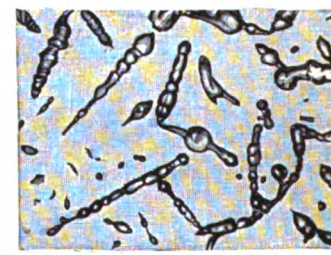
12. Zwillingskristall des Spinells.

13. Zwillingskristall des Gipses (sog. Schwalbenschwanzkristall).



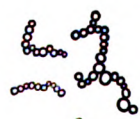
14. Durchkreuzungszwilling, aus zwei Pentagondodekaedern gebildet.

15. Zusammenfließen zweier Kristalle von ölsaurem Ammoniak.



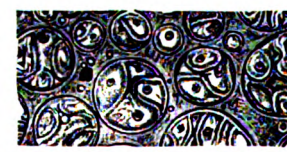
16. Fließende Kristalle von p-Azooxybenzoesäure.

1



2

5



17. Zusammengeflossene Tropfen mit Grenzlinien.

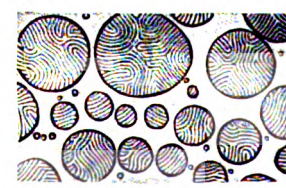
3

6

4

1. Globuliten. — 2. Margariten. — 3. Kumuliten. — 4. Longuliten. — 5. Belonite. — 6. Trichite.

19. Kristalliten (zum Artikel *Kristalliten.*)



18. Trichitische Schichtkristalltropfen.

(Fig. 15—18 zum Artikel *Kristalle, flüssige.*)

Digitized by Google

auch sind sie zum Teil um gerade durch den Mittelpunkt gelegte Linien (Symmetrieachsen) herum symmetrisch gebaut, so daß bei Drehung um einen Teil von 360° um diese Achse jede Fläche, Kante und Ecke in eine gleichbeschaffene Fläche, Kante oder Ecke übergeführt werden kann. Nach Vorhandensein und Zahl der Symmetrieebenen und nach Zahl und Beschaffenheit der Symmetrieachsen stellt man 32 Abteilungen auf, die zu sechs Kristallsystemen zusammengefaßt werden:

1. Keine Symmetrieebene: Asymmetrisches (triklines) System.	
2. Eine Symmetrieebene: Monosymmetrisches (monoklines) System.	
3. Drei zueinander senkrechte Symmetrieebenen, die sich in drei zueinander senkrechten Symmetrieachsen schneiden . .	Rhombisches System.
4. Fünf Symmetrieebenen, und zwar vier in einer Hauptachse unter 45° sich schneidende Nebensymmetrieebenen und senkrecht zu diesen die fünfte Symmetrieebene (Hauptschnitt)	Tetragonales (quadratisches) System.
5. Sieben Symmetrieebenen, und zwar sechs in einer Hauptachse unter 30° sich schneidende Nebensymmetrieebenen und senkrecht zu diesen die sechste Symmetrieebene (Hauptschnitt)	Hexagonales System.
6. Neun Symmetrieebenen, und zwar drei zueinander senkrechte, untereinander gleichwertige, in den drei gleichen Hauptachsen sich schneidende Hauptschnitte und sechs die Winkel zwischen den Hauptschnitten halbierende, untereinander gleichwertige Nebensymmetrieebenen . .	Reguläres (tesserales) System.

über die optischen Eigenschaften der Kristalle s. Kristalloptik.

Jede kristallisierte Substanz zeigt nur Formen gleicher Symmetrie (Gesetz der Erhaltung der Symmetrie). Alle einfachen Kristallformen an derselben Substanz bilden eine Kristallreihe. Eine einfache Form wird als Grundform gewählt und durch Bestimmung ihrer Winkel mittels des Goniometers (s. d.) und Berechnung der kristallographischen Elemente festgelegt; auf sie lassen sich dann alle andern Formen der Substanz in einfacher Weise (durch rationale Zahlen, Gesetz der Rationalität der Parameterverhältniszahlen) beziehen. Die häufigern Formen der Kristallsysteme sind: 1) Reguläres System. Man stellt alle Formen so auf, daß die drei gleichen Hauptschnitte in ihnen den Flächen des Würfels in Fig. 2 parallel verlaufen: Tafel I, Fig. 1 Grundform: Achtflächner (Oktaëder); Fig. 2 Würfel (Hexaëder); Fig. 3 Rhombendodekaëder (Granatoëder); Fig. 4 Pyramidenwürfel (Tetrakishexaëder); Fig. 5 Pyramidenoktaëder (Triakisoktaëder); Fig. 6 Ikositetraëder (Trapezoëder, Leuzitoëder); Fig. 7 Achtundvierzigflächner (Hexakisoktaëder). Häufige Kombinationen stellen die Fig. 8—10 dar. 2) Tetragonales System. Man stellt stets die Hauptachse vertikal und den Hauptschnitt horizontal. Einfache Formen sind die durch ihre Stellung zu unterscheidenden tetragonalen Pyramiden erster und zweiter Ordnung (Protopyramiden und Deuteropyramiden, Fig. 11 u. 12), ferner die ditetragonalen Pyramiden (Fig. 13), die oben und unten offenen Prismen (tetragonales Prisma erster und zweiter Ordnung und ditetragonales Prisma) und das dem Hauptschnitt parallel verlaufende Flächenpaar (basisches Pinakoid, Basis, Endfläche, Gerad-Endfläche); Kombinationen zeigen Fig. 14 u. 15. 3) Hexagonales System. Hauptachse stets vertikal, Hauptschnitt horizontal gestellt: einfache Formen sind die hexagonalen Pyramiden erster Stellung oder Ordnung (Protopyramiden, Dihexaëder, Fig. 16) und hexagonalen Pyramiden zweiter Ordnung (Deuteropyramiden), die dihexagonalen Pyramiden (Fig. 17), das hexagonale Prisma erster und zweiter Ordnung (Protoprisma und Deuteroprisma), das dihexagonale Prisma und die Basis; Kombinationen stellen die Fig. 18 u. 19 dar. 4) Rhombisches System. Eine der drei ungleichen Symmetrieachsen wird vertikal gestellt, von den beiden andern die kürzere Achse der Grundform (Brachyachse oder Brachydiagonale) nach vorn, die längere (Makroachse oder Makrodiagonale) von rechts nach links. Einfache Formen sind die rhombische Pyramide (Fig. 20); das rhombische Prisma (in Fig. 21 in Kombination mit dem basischen Pinakoid); das Makrodoma, ein Querprisma, dessen Flächen der Makroachse parallel verlaufen (in Fig. 22 in Kombination mit dem Brachypinakoid); das Brachydoma, ein Längsprisma, dessen Flächen der Brachyachse parallel verlaufen (in Fig. 23 in Kombination mit dem Makropinakoid) und die drei Pinakoide (Endfläche oder Basis in Fig. 21, Querfläche oder Makropinakoid in Fig. 23, Längsfläche oder Brachypinakoid in Fig. 22). 5) Monoklines System. Die Symmetrieebene wird auf den Beobachter hin gerichtet, so daß die zu ihr senkrechte Symmetrieachse (Orthoachse) von rechts nach links verläuft; von zwei in der Symmetrieebene gelegenen Kanten wird eine vertikal gestellt (Vertikalachse) und eine andre nach vorn gegen den Beobachter geneigt (Klinoachse). Es gibt hier keine geschlossenen einfachen Formen, sondern nur noch Kombinationen (Fig. 24). Die einfachen Formen sind Prismen, Hemipyramiden, Domen (Klinodomen und Orthodomen oder Hemidomen) und Pinakoide (basisches Pinakoid, Orthopinakoid, Klinopinakoid). 6) Triklines System. Die einfachen Formen bestehen lediglich aus je einer Fläche und ihrer Parallelfläche, die man wie im rhombischen System benennt, aber zum Teil als Tetartopyramiden, Hemiprismen, Hemimakrodomen, Hemibrachydomen bezeichnet, weil sie nur ein Viertel oder die Hälfte der Flächen der rhombischen Formen besitzen.

Bei vielen Formen, besonders im regulären und hexagonalen System, ist nur die halbe Zahl der Flächen ausgebildet, aber so regelmäßig, daß man sich diese Halbflächner oder Teilflächner (Hemieder, bez. Meroëder, daher Hemiëdrie, bez. Meroëdrie) aus den Vollflächnern (Holoëder, daher Holoëdrie) ableiten kann, indem man bestimmte Symmetrieebenen wegfallen läßt. Man kennt auch Halbflächner der Hemieder, die Viertelflächner (Tetartoëder, daher Tetartoëdrie) heißen. Denkt man sich bei dem regulären Oktaeder die Hauptsymmetrieebenen fehlend und somit einen Gegensatz zwischen den nebeneinander gelegenen Oktaederflächen (Fig. 25), so ist das Oktaeder als eine Kombination der Formen anzusehen, von denen jede für sich durch Ausdehnung der abwechselnden Flächen dargestellt werden kann; es sind das die durch ihre Stellung unterschiedenen Tetraëder (Fig. 26 u. 27). Ähnlich ableitbare Hemieder der sogen. tetraëdrischen Hemiëdrie, bei denen ebenfalls die Hauptsymmetrie-

Digitized by Google

ebenen fehlen, sind das Trigondodekaëder oder Pyramidentetraëder (Hälftform des Ikositetraeders, Tafel II, Fig. 1), das Deltoiddodekaëder, das Hexakistetraëder. Kommen nicht die drei Hauptsymmetrieebenen, sondern die sechs Nebensymmetrieebenen in Wegfall (pentagonale Hemiëdrie), so entstehen aus dem Pyramidenwürfel zwei von Pentagonen begrenzte Dodekaëder (Pentagondodekaëder, Pyritoeder, Tafel II, Fig. 2—4) und aus dem Hexakisoktaeder zwei Dyakisdodekaëder oder Diploëder (Tafel II, Fig. 5). Fallen sämtliche neun Symmetrieebenen weg (gyroedrische Hemiedrie), so entsteht aus dem Hexakisoktaeder ein Vierundzwanzigflächner: Pentagonikositetraëder oder Gyroëder. Hälftformen des tetragonalen Systems sind das tetragonale Sphenoid und das tetragonale Skalenoëder, des rhombischen Systems das rhombische Sphenoid, des hexagonalen Systems das Rhomboëder (Tafel II, Fig. 6 u. 7, in Fig. 9 u. 10 in Kombination mit dem Prisma erster Ordnung, bez. zweiter Ordnung) und das Skalenoeder (Fig. 8). Bei manchen hemiedrischen Kristallen sind die beiden Enden derselben Symmetrieachse verschieden entwickelt (polär); so tritt in der hexagonalen Kombination des Turmalins (Fig. 11) am untern Ende nur die Basis auf, während das obere Flächen zweier Rhomboeder zeigt. Die Erscheinung heißt Hemimorphie. Mit ihr hängen die pyroelektrischen Eigenschaften der Kristalle zusammen. Gleichgestaltete Kristalle verwachsen oft zu Zwillingen, Drillingen oder Vierlingen (polysynthetischen Kristallen); die verbundenen, entweder nur aneinander gelagerten (Juxtapositionszwillinge, Kontaktzwillinge, Fig. 12 u. 13) oder sich durchdringenden (Durchkreuzungs- oder Penetrationszwillinge, Fig. 14) Kristalle liegen alsdann symmetrisch zu einer Fläche, der sogen. Zwillingsebene, die bei beiden gleiche Lage in bezug auf die Achsen hat. So sind in Fig. 12 zwei Oktaeder, beide stark verkürzt, nach einer Oktaederfläche verwachsen (sogen. Spinellzwilling, besonders an Spinell und Magneteisen) und in Fig. 13 zwei monokline Kristalle nach dem Orthopinakoid (am Gips). Solche Zwillinge nennt man auch Hemitropien. Jede Substanz ist am reinsten in ihren Kristallen; doch schließen zuweilen Kristalle feste oder flüssige Körper (Flüssigkeitseinschlüsse, von Mutterlauge, Wasser, Kohlensäure ꝛc.) ein (s. Mineralien). S. auch Kristallisation und Kristalle, flüssige. Über Afterkristalle s. Pseudomorphosen. — Vgl. Naumann, Elemente der theoretischen Kristallographie (Leipz. 1856); Rose, Elemente der Kristallographie (3. Aufl., Berl. 1873; Bd. 2 von Sadebeck, 1876; Bd. 3 von Websky, 1887); Liebisch, Geometrische Kristallographie (Leipz. 1881), Physikalische Kristallographie (das. 1891) und Grundriß der physikalischen Kristallographie (das. 1896); Baumhauer, Das Reich der Kristalle (das. 1889); Linck, Grundriß der Kristallographie (Jena 1896); Bruhns, Elemente der Kristallographie (Wien 1902); Groth, Physikalische Kristallographie (4. Aufl., Leipz. 1905).

Kristalldruse, Hohlraum im Gestein, dessen Wandung Kristalle trägt (s. Tafel »Mineralien und Gesteine«, Fig. 3 u. 7). Große Hohlräume dieser Art heißen Kristallhöhlen, Kristallkeller.

Kristalle, flüssige (hierzu Tafel »Kristalle II«, Fig. 15—18). Früher bezog man den Begriff »Kristall« nur auf feste Körper; nach neuern Beobachtungen können auch weiche, ja vollständig flüssige Substanzen kristallisiert auftreten. So bildet nach O. Lehmann Jodsilber beim Erhitzen reguläre Kristalle, die weicher als Wachs sind. Noch weichere Kristalle finden sich unter den ölsauren Salzen (Oleaten) der Alkalien, und durchaus Flüssigkeiten (von Öldicke) sind mehrere Verbindungen des Cholesterins sowie der Paraazoxybenzoesäureäthylester. Derartig flüssige (fließende) Kristalle zeigen in spezifisch gleichschwerer Flüssigkeit schwebend nicht kugelige, sondern vieleckige Form und einheitliche Auslöschung im polarisierten Licht (vgl. Kristalloptik) wie andre Kristalle, wenn auch die Ecken und Kanten abgerundet sind; vgl. Kristalle von p-Azoxybenzoesäure (Fig. 16). Zwei solche Kristalle fließen bei Berührung zu einem einheitlichen Kristall zusammen (Fig. 15, ölsaures Ammoniak). Die weichsten dieser Kristalle sind zylindrisch und eiförmig, andre nehmen freischwebend Kugelgestalt an (Fig. 17 u. 18), zeigen auch oft im gewöhnlichen oder polarisierten Licht verschiedenartige Zeichnung. Da viele f. K. beim Zusammenfließen sich ruckweise parallel richten, sich neu bilden, abermals zusammenfließen, und zwar in schneller und unregelmäßiger Folge, so daß man lebende Amöben unter dem Mikroskop zu sehen glaubt, haben mehrere Forscher die flüssigen Kristalle für lebende Kristalle angesehen und darin den Ursprung des Lebens gefunden zu haben geglaubt, doch ist dies wohl ein Irrtum, und die scheinbaren Lebensäußerungen sind Folge von Temperaturschwankungen. Vgl. O. Lehmann, Flüssige Kristalle ꝛc. (Leipz. 1904) und Die scheinbar lebenden Kristalle (Eßling. 1907).

Kristallfarben, gefärbte Glimmerschüppchen, s.

Kristallglas, Bleiglas, s. Glas.

Kristallhöhlen, s. Kristalldruse.

Kristallinisch, aus zahlreichen, aber nicht ebenflächigen, sondern in der freien Formentwickelung gestörten Kristallen bestehend. Viele Mineralien und Gesteine sind k. und besitzen (im Gegensatz zu den amorphen) wie die Kristalle (s. d.) nach den verschiedenen Richtungen eine verschiedene mechanische Elastizität, aber nicht regelmäßige Kristallform. S. Mineralien.

Kristalllinse, die Linse des Auges, s. Auge.

Kristallisation, Vorgang der Kristallbildung, tritt ein bei Abkühlung der Dämpfe kristallisierbarer Körper (Sublimation), beim Erstarren geschmolzener kristallisierbarer Körper, beim Verdunsten oder Eindampfen von Lösungen solcher, insbes. aus heißgesättigten Lösungen kristallisierbarer Körper, deren Löslichkeit in der Hitze stärker ist als in der Kälte. Berührung mit Kristallchen desselben Körpers oder Einhängen rauher Körper begünstigt die K., Ruhe und langsamer Verlauf der K., wie auch leichte Bewegung bei langsamer Abkühlung (K. in Bewegung), führt zu großen Kristallen. Mehrere in derselben Flüssigkeit gelöste kristallisierbare Körper kristallisieren nur zusammen, wenn sie isomorph sind (s. Isomorphismus), sonst zwar durcheinander, aber jeder für sich; eine Trennung solcher ist möglich durch Anwendung gewisser Sättigungsgrade und Einhaltung bestimmter Kristallisationstemperaturen (fraktionierte Kristallisation). Verunreinigte Kristalle lassen sich durch Wiederauflösen und nochmaliges Kristallisieren reinigen (Umkristallisieren). Durch Rühren der Lösung bei rascher Abkühlung (gestörte K.) erhält man Kristallmehl, das weniger von dem Lösungsmittel (der Mutterlauge) einschließt als große Kristalle und sich durch Auswaschen (Decken) auch hiervon leicht befreien läßt. Die zurückbleibende Mutterlauge, eine gesättigte Lösung desselben

Digitized by Google

Körpers, enthält außerdem die sämtlichen, nicht ausgeschiedenen Verunreinigungen. Manche geschmolzene Körper, wie auch Salzlösungen, lassen sich bei großer Ruhe und Reinheit weit unter die Kristallisationstemperatur abkühlen, ohne zu kristallisieren (übersättigte Lösungen), werden aber dann durch geringe Erschütterung oder Berührung mit rauhen Körperchen plötzlich in einen Kristallbrei verwandelt. Die Kristalle enthalten oft einen Teil des Lösungsmittels in molekularer Bindung als Kristallwasser, Kristalläther, Kristallalkohol ꝛc. Dieser Teil läßt sich meist erst durch Erhitzen unter Zerfall der Kristalle, oft nach vorübergehendem Flüssigwerden (Schmelzen im Kristallwasser) austreiben. Bei einigen in der Kälte auskristallisierten Stoffen tritt diese Abdunstung schon bei gewöhnlicher Temperatur ein (Verwittern), so zerfallen z. B. die Sodakristalle $Na_2CO_3.10H_2O$ an der Luft allmählich in Kristallmehl aus $Na_2CO_3.H_2O$.

Kristalliten (hierzu Tafel »Kristalle II«, Fig. 19, 1—6), meist mikroskopisch kleine, regelmäßige Gebilde, oft charakteristisch angeordnet, Zwischenstadium zwischen amorphem und kristallinischem Zustand der Körper, finden sich besonders in Gläsern. Man unterscheidet: Globuliten, kleine kugelige Gebilde (Fig. 19, 1), Margariten, perlschnurartig aneinander gereihte Globuliten (Fig. 19, 2), Kumuliten, regellos zusammengeballte Globuliten (Fig. 19, 3) Longuliten, zapfenförmige bis zylindrische Gebilde (Fig. 19, 4), ferner die nadelförmigen Belonite (Fig. 19, 5), die haarförmigen Trichite (Fig. 19, 6), die Ferrite ꝛc. Vgl. Behrens, Die K. (Kiel 1874); Vogelsang, Die K. (Bonn 1875).

Kristallkegel, konische, stark lichtbrechende Gebilde im Fazettenauge der Gliederfüßer.

Kristallkeller, s. Kristalldruse und Höhlen.

Kristallochemie, Lehre von den chemischen Eigenschaften der Kristalle.

Kristallogenie (griech.), soviel wie Kristallbildung.

Kristallographie (griech.), Lehre von den Kristallen.

Kristalloïde (griech.), kristallisierbare Körper, die leicht durch Membranen diffundieren (Gegensatz: Kolloide). Kristallähnliche Formen, in denen Proteinkörper in Pflanzen auftreten. Kugelförmige Massen, durch Anziehung gegen einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt entstanden, aber ohne kristallinische Struktur.

Kristallometrie (griech.), Kristallmessung.

Kristallophysik (griech.), Lehre von den physikalischen Eigenschaften der Kristalle.

Kristalloptik (griech.), Lehre von den optischen Eigenschaften der Kristalle. Die Kristalle lenken teils das in sie eindringende Licht von seiner Richtung ab, ohne es in polarisiertes Licht zu verwandeln (einfach brechende oder isotrope Kristalle), oder sie zerlegen, wie der Kalkspat, den eindringenden Lichtstrahl in zwei senkrecht zueinander polarisierte, mit verschiedener Geschwindigkeit sich fortpflanzende Strahlen (doppelbrechende oder anisotrope Kristalle). Isotrop sind nur die regulären Kristalle, anisotrop alle übrigen. Die tetragonalen und hexagonalen Kristalle sind aber in Richtung der Hauptachse (sogen. optische Achse) einfach brechend (optisch einachsige Kristalle). Die rhombischen, monoklinen und triklinen Kristalle ohne geometrische Hauptachse besitzen in zwei Richtungen (den sogen. optischen Achsen) einfache Lichtbrechung (optisch zweiachsige Kristalle); doch wird in diesen zwei Richtungen Licht von jeder Wellenlänge, also auch das weiße Licht, nicht einfach gebrochen, sondern die beiden optischen Achsen haben für Licht von andrer Wellenlänge jedesmal eine etwas andre Lage (vgl. Doppelbrechung). Bei dem Kalkspat (sogen. Doppelspat) ist die Doppelbrechung so stark, daß man bereits durch etwa 1 cm dicke durchsichtige Spaltstücke desselben jeden hinter dem Spaltstück gelegenen Punkt doppelt sieht; die beiden Bilder entstehen durch senkrecht gegeneinander polarisierte Lichtstrahlen. Weniger stark doppelbrechende Kristalle kann man, sofern sie nicht Pleochroismus (s. d.) zeigen, in Platten von einfach brechenden Kristallen nur mit einem Polarisationsinstrument unterscheiden, wenn nur die Platten genügend durchsichtig sind. Bei dem Gebrauch dieser Instrumente (vgl. Polarisation des Lichtes) werden Polarisator und Analysator gekreuzt, d. h. so gestellt, daß ihre Schwingungsebenen senkrecht gegeneinander orientiert sind und demgemäß das durch den Polarisator gegangene Licht vom Analysator nicht durchgelassen, sondern »ausgelöscht« wird. Die zu untersuchenden Kristallplatten oder die in einem Gesteinsdünnschliff vorhandenen Kristalldurchschnitte werden auf den drehbaren Objekttisch zwischen Polarisator und Analysator gelegt. Ein Plättchen eines isotropen Kristalls bleibt dann zwischen gekreuzten Nicols in allen Lagen dunkel, während ein Plättchen eines anisotropen Kristalls bei einer vollen Umdrehung von 360° viermal abwechselnd hell und dunkel wird, da der vom Polarisator kommende Strahl in zwei senkrecht zueinander polarisierte zerlegt wird, von denen je eine Komponente durch den Analysator geht. (Ausgenommen sind die senkrecht gegen die optische Achse geschnittenen Platten, die dunkel bleiben.) Die Intensität des durch den Analysator durchgelassenen Lichtes, abhängig von der Lage der Schwingungsebenen in der Kristallplatte gegenüber den Hauptschnitten des Nicols, ist am größten, wenn die Schwingungsebenen im Kristall mit den Nicolhauptschnitten einen Winkel von 45° bilden, und am kleinsten, bez. = 0, wenn die Schwingungsebenen (oder »Auslöschungsrichtungen«) den Nicolhauptschnitten parallel sind; im letztern Falle bleibt das Gesichtsfeld dunkel, ebenso wie bei einem isotropen Kristall. Da die Lage der Auslöschungsrichtungen in einer anisotropen Kristallplatte gegenüber den geradlinigen, durch den Schnitt mit den anliegenden Kristallflächen gebildeten Umrissen oder den geradlinigen Spaltrissen in der Platte in Einklang steht mit der Symmetrie des Kristalls, kann man aus ihr das Kristallsystem erkennen. So zeigen z. B. im tetragonalen und hexagonalen System alle Flächen eine Auslöschungsrichtung parallel ihrer horizontalen Schnittlinie mit der Basis; die Prismenflächen besitzen somit die eine Auslöschung senkrecht, die andre parallel der Hauptachse. Im rhombischen System haben die Prismen und Pinakoide eine gerade Auslöschung, parallel den Symmetrieachsen, ebenso im monoklinen System die Flächen der Orthodomenzone (parallel der Orthoachse), während im triklinen System keine Fläche gerade Auslöschung besitzt. Auch die Lage der optischen Achsenebene, d. h. der Ebene, in der bei den optisch zweiachsigen Kristallen die beiden optischen Achsen liegen, entspricht der geometrischen Symmetrie der Kristalle; sie fällt also im rhombischen System mit einer der drei geometrischen Symmetrieebenen zusammen und entspricht im monoklinen System entweder der Symmetrieebene oder einer auf der Symmetrieebene senkrecht stehenden Ebene. Der Winkel, den die beiden optischen Achsen bilden (der

Digitized by Google

sogen. optische Achsenwinkel), wird im rhombischen System durch eine Symmetrieachse halbiert, im monoklinen System durch die Orthoachse oder durch eine auf dieser senkrecht stehende Gerade. Der optische Achsenwinkel wird gemessen mittels des Polarisationsinstruments, das durch Einschaltung starker Konvexlinsen zwischen den Nicols und dem Objekt in einen sogen. Achsenwinkelapparat umgewandelt wird, und mittels der Platten, die senkrecht zur Halbierungslinie des optischen Achsenwinkels geschnitten sind. Diese zeigen im konvergenten Licht die Interferenzfigur der optisch zweiachsigen Kristalle. Auch bei Platten, die zwischen gekreuzten Nicols bei Anwendung von parallelem Licht dunkel bleiben (von optisch isotropen Kristallen) und denjenigen Platten von optisch anisotropen Kristallen, die senkrecht zu einer optischen Achse geschnitten sind, läßt sich beim Untersuchen im konvergenten Licht leicht entscheiden, welchem System sie zugehören. Platten von optisch isotropen Kristallen bleiben nämlich auch im konvergenten Licht vollkommen dunkel, während die senkrecht gegen die optische Achse (also parallel der Basis) geschnittenen Platten einachsiger Kristalle die für die optisch einachsigen Kristalle charakteristische Interferenzfigur (dunkles Kreuz mit konzentrischen farbigen Kreisen um den Durchkreuzungspunkt) und die senkrecht gegen eine optische Achse geschnittenen Platten optisch zweiachsiger Kristalle eine von jener abweichende Figur (konzentrische kreisförmige Kurven mit einem dunkeln Balken durch ihre Mitte) zeigen.

Kristallpalast, s. Sydenham.

Kristallponceau (spr. »pongßō«, Neukokzin) $C_{20}H_{12}N_2O_7S_2Na_2$, roter, löslicher Azofarbstoff für Wolle, entsteht aus salzsaurem Diazonaphthalin und β-Naphtholdisulfosäure.

Kristallporphyr, Porphyr mit zahlreichen in der Grundmasse ausgeschiedenen Kristallen.

Kristallsandstein, Sandstein mit zahlreichen, ebenflächigen (facettierten), glitzernden Quarzkörnern.

Kristallschläuche in Pflanzen, s. Absonderung.

Kristallsystem, s. Kristall.

Kristalltuffe, an Kristallen von Quarz, Feldspat ꝛc. reiche Porphyrtuffe.

Kristallviolett, roter Teerfarbstoff, $C_{25}H_{30}N_3Cl$, salzsaures Hexamethylpararosanilin, entsteht aus Dimethylanilin und Phosgen, bildet bronzeglänzende Nadeln und dient zum Färben von Wolle und Seide.

Kristallwasser, s. Kristallisation.

Kristóffy (spr. kriſtóff), Joseph, ungar. Politiker, geb. 1857 in Makó, kam 1896 (liberal) ins Abgeordnetenhaus und wurde Führer der Tisza-Partei und übernahm 1904 die Leitung des Szatmárer Komitats. Im J. 1905 schloß er sich Fejerváry an und wurde Minister des Innern. Er suchte die passive Resistenz der Munizipien und Komitate niederzuringen und gewann durch Aufrollung der Frage der Einführung des allgemeinen Wahlrechts die Sozialisten, verlor aber ihre Sympathie, als er den ausgearbeiteten Gesetzentwurf im Reichstag nicht einreichte und Preßfreiheit wie Versammlungsrecht eingeschränkt wurden, und dankte 1906 mit dem ganzen Kabinett ab.

Kriterium (griech.), Kennzeichen, aus dem auf den Tatbestand, auf Wahrheit oder Falschheit einer Behauptung, geschlossen werden kann.

Krith (griech., »Gerstenkorn«, »kleines Gewicht«), Einheit des Volumgewichts der Gase, ist das Gewicht von 1 l Wasserstoff bei 0° und 760 mm Druck = 89,95 mg.

Krithe, s. Gerstenkorn.

Kriti, neugriech. Name der Insel Kreta.

Kritias, athenischer extrem oligarchischer Politiker, Schüler des Sokrates, 404 einer der 30 Tyrannen, veranlaßte die Hinrichtung des gemäßigten Theramenes und fiel 403 im Kampf gegen den Wiederhersteller der Demokratie Thrasybulos.

Kritik (griech. krinein, »unterscheiden«), Prüfung, Beurteilung, setzt das Anlegen eines Maßstabes an das zu Kritisierende voraus. Je nachdem dieser den persönlichen Anschauungen des Kritikers, z. B. politischen, konfessionellen ꝛc. Vorurteilen, entlehnt oder durch die Sache selbst gegeben ist, hat die K. subjektiven oder objektiven Charakter. Pflicht einer gerechten K. ist es, sich möglichst in den fremden Gedankenkreis hineinzuversetzen und zu prüfen, ob das geleistet wurde, was beabsichtigt oder versprochen war (innere K.). Die tendenziöse K. scheut selbst Verdrehungen nicht, um zu einem absprechenden Urteil zu gelangen. In den historischen Wissenschaften ist K. auch die Prüfung der Echtheit und Zuverlässigkeit von Berichten, Urkunden u. dgl. So übt der Geschichtsforscher Quellenkritik, der Philolog Textkritik ꝛc. — Kritikaster ist ein schlechter Kritiker.

Kritios, griech. Bildhauer, schuf mit Nesiotes 479 v. Chr. an Stelle der von Xerxes weggeführten Statue des Antenor die Erzgruppe von Harmodios und Aristogeiton (Marmorkopie in Neapel).

Kritisch, entscheidend, z. B. bei Krankheiten, daher soviel wie gefährlich (vgl. Krisis), oder der Kritik (s. d.) gemäß beurteilend. Kritisieren, beurteilen, tadeln.

Kritischer Punkt (kritische Temperatur), kritischer Druck, kritisches Volumen, kritische Konstanten bezeichnen Temperatur, Druck und spezifisches Volumen einer Substanz im kritischen Zustand, in dem Dampf und Flüssigkeit ohne merkbare Änderung ineinander übergehen. Vgl. Gase.

Kritisches Alter, s. Klimakterium.

Kritische Tage, alte Redensart, nach Falb die Tage, an denen durch Zusammenwirken von Sonne und Mond auf die Atmosphäre (s. Atmosphärische Ebbe und Flut) und das feuerflüssige Erdinnere Erdbeben, Wetterkatastrophen und Ausströmung schlagender Wetter entstehen sollen. Danach sind alle Tage mit Voll- und Neumond k. T. Die Unrichtigkeit dieser Theorie wiesen Hoernes, Pernter, Ule ꝛc. nach. Vgl. Falb. — In der Medizin, s. Krisis.

Kritische Zeit, s. Empfängniszeit.

Kritizismus (griech.-lat.), in der Philosophie die Richtung, die verlangt, daß die Erkenntnislehre (s. d.) allen andern Aufgaben vorausgehen müsse. Nach Vorarbeiten von Locke (geb. 1632, gest. 1704) und Hume (geb. 1711, gest. 1776) führte Kant in seiner »Kritik der reinen Vernunft« (1781) jene Untersuchung durch, wobei er erkannte, daß nur von der sinnlichen Erscheinungswelt, nicht aber von der übersinnlichen Welt (den »Dingen an sich«) sicheres Wissen zu erlangen sei. Im Gegensatz hierzu überträgt der Dogmatismus (s. d.) die für die Erscheinungswelt gültigen Begriffe ohne Bedenken auch auf die übersinnliche Welt, der Skeptizismus (s. d.) bezweifelt die Möglichkeit eines objektiv gültigen Wissens. Vgl. Riehl, Der philosophische K. (Leipz. 1876—87, 3 Bde.).

Kriúscha, zwei Siedelungen im russ. Gouv. Woronesh. 1) Neu-K., mit (1897) 5736 Einw. — 2) Alt-K., mit (1897) 8766 Einw., hat große Getreidemesse.

Kriván (spr. krivān), 1) Großer K., s. Tatra. 2) Kleiner K. oder K.-Fátra, s. Fátra.

Krivitz (Crivitz), Stadt in Mecklenburg-Schwerin,

Digitized by Google

Herzogtum Schwerin, mit (1905) 2866 Einw., an der Bahn Schwerin-Parchim, hat evang. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Wurstfabrik, Sensenfabrik, Säge- und Mühlenwerke, Kalkbrennerei, Ziegelei und Viehhandel.

Křivoklát (spr. kschiwoklát), s. Pürglitz.

Krivošije (spr. krivóschije, ital. Trivoscie), Karstlandschaft im S. Dalmatiens, Bezirksh. Cattaro, im Orjen 1898 m hoch, mit rauhem und feuchtem Klima (Crkvice 4.5 m Niederschlag), wird von Serbokroaten bewohnt. Hauptort ist Risano an der Bocche di Cattaro, mit (1900) 1243 Einw., Bezirksgericht und Hafen.

Kriwitschen, ausgestorbener slaw. Volksstamm im Quellgebiet der Wolga, des Dnjepr und der Düna, auch im S. des Seengebietes und am Niemen, trieben Handel mit Byzanz. Zu ihnen gehörten die Ilmenslawen.

Kriwitz (Crivetz), gefürchteter kalter Ostnordostwind in Rumänien.

Kriwój-Rog, Ort im russ. Gouv. Cherson, mit (1897) 9811 Einw., am Ingulez und an der Katharinenbahn, hat reiche Eisenerz-, Kupfer-, Graphit- und Dachschieferlager (französische und belgische Gesellschaften) mit Ausfuhr nach Schlesien und England.

Kriwoschtschékowo, Dorf mit 200 Einw., an der Sibirischen Eisenbahn, hat 1110 m lange Bahnbrücke über den Ob.

Križevac (spr. krischewatz), s. Kreutz.

Križna (spr. krischno), Gipfel in der Großen Fátra, 1575 m.

Krk (spr. kŕk), Insel, s. Veglia.

Krka (spr. kŕka, Kerka), Fluß in Dalmatien, entspringt am Dinara, fließt nach Aufnahme der Cikola in den Prokljansee und mündet bei Selenico ins Adriatische Meer.

Kroaten (Chorvaten, kroat. Hrvati), slaw. Volk, das im 7. Jahrh. n. Chr. in das heutige Kroatien und Slawonien einwanderte, ist mit den Serben eines Stammes.

Kroatien-Slawonien (s. die Karten »Österreich-Ungarn« und bei Artikel Tirol), Königreich, mit dem ehemaligen Kroatisch-slawonischen Grenzgebiet (s. d.) ungarisches Kronland, zwischen Adriatischem Meer, Istrien, Krain, Steiermark, Ungarn, Serbien, Bosnien und Dalmatien, umfaßt 42,534 qkm (davon Kroatien 13,524, Slawonien 9435 qkm).

[Physische Geographie.] K. wird von der Kulpa in ein nördliches, von den Ausläufern der Alpen durchzogenes waldreiches Alpengebiet und in ein südliches Karsthochland geteilt. Die Alpenausläufer dringen bis zur Theißmündung vor und werden im N. und S. von den Ebenen der Drau und Save eingefaßt. Sie gliedern sich in Matzelgebirge (622 m), Ivančicagebirge (1061 m), Kalnikgebirge (643 m), Sljemengebirge (1035 m), Uskokengebirge (1181 m) und Bilogebirge, dem sich die Umrandung des Beckens von Požega: Crni vrh (835 m), Papukgebirge (953 m), der Psunj (984 m), Požežka gora (687 m), Djelgebirge (459 m) anschließt. Zwischen beiden Gruppen ragt aus dem Tiefland der Cesma das Moslavagebirge (489 m) empor, aus der Ebene an der Donau die Fruška gora (546 m). Alle diese Gebirge bestehen meist aus ältern Kern und mesozoischen Gesteinen mit tertiären Ablagerungen. Das Karstsystem (s. Karst) beginnt mit Großer und Kleiner Kapela (s. Kapelagebirge; 1533, bez. 1280 m hoch), an die sich nach SO. die Plješevica planina (1649 m) schließt. Das südwestlich gelegene etwa 900 m hohe Hochplateau des kroatischen Karstes bricht im NW. steil zum Meer ab, von dem es im SO. durch den Velebit (1758 m) getrennt ist. Im NO. der Kapela liegen Höhen von rund 500 m und gegen das Uskokengebirge das weite Karlsstädter Feld. Die Steilküste weist kleine Buchten und Inseln auf. — Die das Land entwässernde Donau, im O. etwa 200 km die Grenze bildend, erhält hier die Drau (250 km Nordgrenze) und Save (360 km Südgrenze), die von S. die Kulpa mit Korana (aus den Plitvicer Seen) und Glina, ferner die Una aufnimmt, von N. die Sotla, Krapina u. a. erhält. Das Karstgebirge hat nur verschwindende Flüsse. Von den Flüssen sind 1293 km schiffbar, davon 1068 mit Dampfern. Ferner sind die Plitvicer Seen (s. d.) und die großen Moräste an der untern Drau und Save zu nennen. Mineralquellen sind zahlreich. — Das Klima ist im Tiefland gemäßigt mitteleuropäisch, auf der Karsthochfläche rauh, an der Küste mediterran. Fiume hat im Mittel im Januar 5,3°, im Juli 23,4, Jahresmittel 13,8; Agram —0,7, 21,9, 10,7; Mitrovica —1,9, 22,4, 11,1; Gospić —3,1, 20,4, 8,9°. Die Niederschläge, im W. groß (Fiume 1626, Fuzine 2270 mm), nehmen gegen O. ab (Essek 663 mm) und zeigen hier ein Sommer-, dort ein Herbstmaximum. Karstgebiet und Küste leiden unter Bora und Scirocco.

[Bevölkerung, Erwerbszweige ꝛc.] K. zählte 1900: 2,416,304 Einw. (57 auf 1 qkm), die Zunahme seit 1890 beträgt 214,377 (im Nordwesten 107, im Karstgebiet 34 auf 1 qkm). Von der Bevölkerung (Kroaten 61,8, Serben 25,4, Magyaren 3,8, Deutsche 5,6 Proz.) sind römisch-katholisch 71,3, griechisch-orthodox 25,5, Protestanten 1,8, Juden 0,8 Proz. Ackerbau und Viehzucht beschäftigen 82 Proz. der Bevölkerung. Von der Bodenfläche sind 32,2 Proz. Acker, 1,3 Proz. Gärten, 0,7 Proz. Weingärten, 24,5 Proz. Wiesen und Weiden, 35,6 Proz. Wälder, 5,5 Proz. unproduktiv. Die Ernte ergab 1904 in Tausend dz: 2678 Weizen, 939 Roggen, 497 Gerste, 712 Hafer, 2886 Mais, 2533 Kartoffeln, 3745 Kürbisse, 759 Rüben, 92 Zuckerrüben, 11,631 Klee und Heu, 355 Kraut, 785,447 hl Wein. Der Viehstand betrug 1905 (in Tausenden Stück): 309 Pferde, 908 Hornvieh, 1501 Kleinvieh, 3411 Geflügel; es gab 103,930 Bienenstöcke. In Slawonien lieferte die Seidenraupenzucht 1904: 227,822 kg Kokons im Werte von 340,000 Mk. Von der Waldfläche sind 22 Proz. Eichenwälder, 66,6 andre Laubwälder, 11,4 Proz. Nadelholz. Die Ausfuhr an Holz (Eichenholz) und Faßdauben ist beträchtlich. Der geringe Bergbau erstreckt sich auf Eisen (1904: 51,412 dz), Braunkohlen und Lignit (1904: 2,339,572 dz) und Schwefel (Radoboj). — Industrie und Handel sind wenig entwickelt, nur 9,8 Proz. der Bevölkerung finden dadurch ihren Unterhalt. Es bestanden 1900: 111 gewerbliche Unternehmungen, davon 51 für Holzindustrie (Schiffbau). Der Handel beschränkt sich meist auf Urprodukte (Holzausfuhr). Der Seeschiffahrt dienen elf Häfen. — An Unterrichtsanstalten besitzt K. (1904) 1432 Elementar- und 29 Bürgerschulen, 4 Lehrer- und 2 Lehrerinnenbildungsanstalten, 9 Gymnasien, 9 Realgymnasien, Mädchenlyzeum, Landesgewerbeschule, höhere Handelsschule, Forstakademie, Landesmusikinstitut, Universität und Akademie der Wissenschaften in Agram, Landes- und Gewerbemuseum.

[Politische Einteilung.] K., zur ungarischen Krone gehörig, ist seit 1868 in bezug auf innere Verwaltung, Kultus und Unterricht und Justiz autonom, im Gewerbe- und Paßwesen u. a. steht ihm die Exekutive zu. Amtssprache ist Kroatisch. K. zerfällt in acht Zupanien (Komitate) und vier Städte mit Munizipalverfassung:

Digitized by Google

Komitat	Areal □Kil.	Bevölk. (1900)	Komitat	Areal □Kil.	Bevölk. (1900)
Kroatien:			Lika Krbava .	6211	208 163
Agram . . .	7145	477 740	Požega . . .	4931	228 096
Agram (Stadt)	66	57 690	Virovitica . .	4808	217 845
Warasdin . .	2454	267 846	Slawonien:		
Warasdin (St.)	67	11 494	Essek (Stadt) .	57	23 018
Belovar-Kreutz	5050	300 951	Sirmien . . .	6810	365 100
Modrus-Fiume	4879	228 306	Semlin (Stadt)	56	14 517

Die staatliche Verwaltung führt die Landesregierung mit dem Banus. Der Landtag besteht aus 90 auf fünf Jahre gewählten Abgeordneten und höchstens 45 Virilstimmen. K. entsendet 40 Vertreter in den ungarischen Reichsrat. Es gibt 72 Bezirksgerichte, 9 Gerichtshöfe, eine Banaltafel und die Septemviraltafel. Münzwesen, s. Österreich-Ungarn. Kirchlich untersteht K. einem römisch-kath. Erzbischof, einem griechisch-kath. Bischof und einem griechisch-oriental. Erzbischof. Die Einnahmen des Landes betrugen 1902: 40,088,550 Mk., die Ausgaben 33,531,650 Mk. Hauptstadt ist Agram (s. d.). Wappen, s. Tafel »Österreichisch-ungarische Landeswappen«. Landesfarben sind Rot, Weiß, Blau.

[Geschichte.] Beide Ländergebiete bildeten seit Kaiser Augustus Teile der Provinz Pannonien. Im 7. Jahrh. wanderten Slawen ein, Chorwaten oder Chrobaten, nach denen das eine Land seinen Namen führt. Nach der fränkischen Oberhoheit im 9. Jahrh. trennten sich die Schicksale beider Länder. Kroatien wurde, nachdem es sich von Byzanz freigemacht hatte, selbständig unter eignen Herzogen, seit 1059 Königen. Selbst Venedig war ihnen zeitweilig tributpflichtig. Bald nach dem Aussterben der nationalen Dynastie kam Kroatien 1091 an Ungarn, zu gleicher Zeit auch Slawonien. Seit Beginn des 16. Jahrh. fielen Teile von K. an die Türkei, und erst der Karlowitzer Friede (1699) sprach alles Land jenseit der Unna als Österreichisch-Kroatien Kaiser Leopold I. zu und vereinigte Teile Slawoniens mit der Militärgrenze. Von 1767 bis 1777 bildeten Kroatien, Slawonien und Dalmatien das Königreich Illyrien, die Stadt Fiume wurde 1779 selbständig und mit Ungarn vereinigt. Von 1809 bis 1813 gehörte das kroatische Gebiet südlich der Save zu der an Napoleon abgetretenen illyrischen Provinz. 1814 kam Dalmatien an Österreich, Kroatien und Slawonien an Ungarn mit besondern Rechten. Im J. 1848 brach der Haß gegen Ungarn in Kroatien durch, und Banus Jellachich wollte ein großes südslawisches Königreich aus Kroatien, Dalmatien und Slawonien gründen. Im J. 1849 wurde auch Kroatien und Slawonien abgetrennt, doch trat 1860 die frühere Ordnung wieder in Kraft, 1868 wurden die staatsrechtlichen Verhältnisse geregelt. Bei Auflösung der Militärgrenze 1881 wurden große Gebiete zu Kroatien geschlagen, wie schon 1870 bei der Vereinigung Fiumes mit Ungarn ein Stück des Küstenlandes. In den Ausgleichs- und Verfassungskämpfen Ungarns spielt auch die großkroatische Frage, die Vereinigung Kroatiens, Dalmatiens und des Küstenlandes zu einem selbständigen Königreich, eine große Rolle.

Vgl. Krauß, Die vereinigten Königreiche Kroatien und Slawonien (Wien 1889); »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild«, Bd. 24 (das. 1902); Führer durch Ungarn, Kroatien und Slawonien von Alföldi (das. 1900); Karte von Katzenschläger, 1:504,000 (das. 1893); Pesty, Die Entstehung Kroatiens (Budap. 1882); Klaić, Slawonien vom 10.—13. Jahrh. (übersetzt von J. v. Bojničić, Agram 1882); Schwikker, Geschichte der österreichischen Militärgrenze (Teschen 1883).

Kroatische Sprache und Literatur, s. Serbokroatische Sprache und Literatur.

Kroatisch-slawonisches Grenzgebiet, ein 1871 aus einem Teil der ehemaligen Militärgrenze (s. d.) gebildeter Verwaltungsbezirk an der türkischen Grenze, mit 19,238 qkm, wurde 1881 dem Königreich Kroatien-Slawonien einverleibt.

Kröben, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Gostyn, mit (1905) 2335 Einw., an der Bahn Lissa-Ostrowo, hat evangelische und 3 kath. Kirchen (Ägidiuskirche, 12. Jahrh.), Synagoge und Zementwarenfabrik.

Kröcher, Jordan von, preuß. Politiker, geb. 23. Mai 1846 in Isenschnibbe (Altmark), war bis 1875 Offizier, wurde kur- und neumärkischer Hauptritterschaftsdirektor, 1879—82 und wieder seit 1888 konservativer Abgeordneter und 1898 nach Köllers (s. Köller 1) Rücktritt Präsident des Abgeordnetenhauses.

Krocidismus (griech.), soviel wie Flockenlesen (s. d.).

Krocket (Croquet, spr. -kett), Ballspiel, wobei Kugeln vom Standpflock aus mit einem Hammer durch eine Reihe Bogen zum Wendepflock und durch eine zweite Bogenreihe nach rückwärts zum Standpflock getrieben werden.

Krodo, angeblich ein Götze der alten Sachsen. Der nach ihm benannte Krodoaltar im Dom zu Goslar ist ein von vier Bronzefiguren getragener Schrein mit durchbrochenen Metallwänden aus dem 11. Jahrh.

Kröger, Timm, Dichter, geb. 29. Nov. 1844 in Haale (Holstein), erst Landmann, später Jurist, jetzt Justizrat in Kiel, schrieb in Niederdeutschland spielende Erzählungen, so »Leute eigener Art« (Berl. 1904), »Heimkehr« (Hamb. 1906) u. a. Vgl. G. Falke, Timm K. (Hamb. 1906).

Krogh (spr. kröch), Gerhard Christoph von, dän. Militär, geb. 10. Okt. 1785 in Aastrup (Schleswig), gest. 12. April 1860 in Kopenhagen, besiegte 25. Juli 1850 bei Idstedt die Schleswig-Holsteiner und war 1851—57 kommandierender General.

Kroh, Landenge, s. Krah.

Krohn, Julius, finn. Literarhistoriker und Dichter, geb. 19. Mai 1835 in Wiborg, 1885 Professor in Helsingfors, ertrunken 28. Aug. 1888, begründete die neuere Kalevalaforschung (s. Kalevala), war auch unter dem Pseudonym Suonio erfolgreicher Dichter. — Sein Sohn Kaarle, geb. 22. Mai 1863 in Helsingfors, seit 1898 Professor daselbst, redigiert seit 1901 mit E. N. Setälä die Zeitschrift »Finnisch-ugrische Forschungen« und gab Märchensammlungen heraus.

Kroisierstoß (spr. kroa-), beim Stoßfechten Stoß mit Umgehen und Wegdrücken der feindlichen Klinge.

Kroisierte Stoffe (spr. kroa-), s. Gewebe.

Krojanke, Stadt im preuß. Regbez. Marienwerder, Kreis Flatow, mit (1905) 3465 Einw., an der Bahn Schneidemühl-Dirschau, hat evangelische und kath. Kirche, Burg, Industrie und Produktenhandel.

Kroki (Kroquis, franz. croquis, »Skizze«), militärisches Geländebild als Gelegenheitszeichnung, wird Erkundigungs-, Gefechtsberichten ꝛc. beigegeben zur Ergänzung der Karte; s. auch Aufnahme, topographische. Vgl. B. Schulze, Kurze Anleitung zum praktischen Krokieren (2. Aufl., Berl. 1891), Das militärische Aufnehmen (Leipz. 1903); Kutzen, Anleitung zur Anfertigung von Krokis (3. Aufl., Berl. 1897).

Krokodile (Panzerechsen, Crocodilia, Loricata, hierzu Tafel »Krokodile«), Ordnung der Reptilien, große, eidechsenähnliche Tiere mit knöchernen

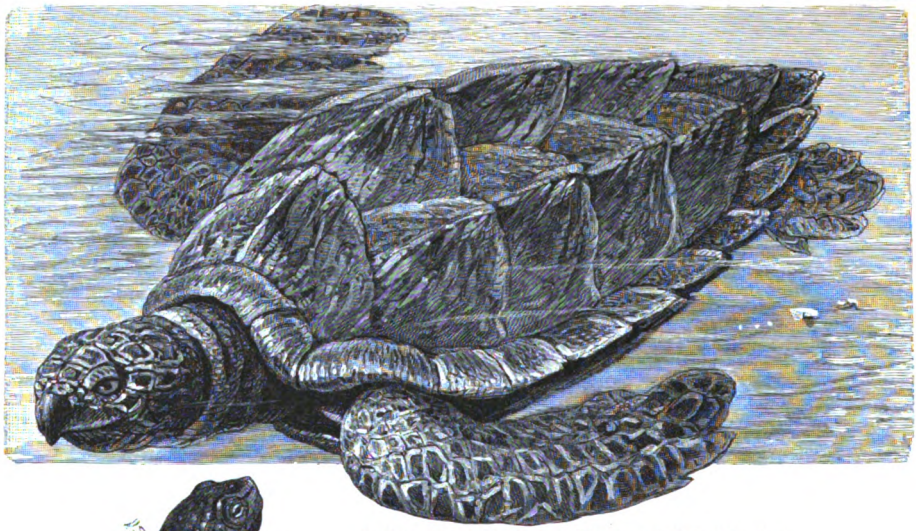
Digitized by Google

Krokodile.

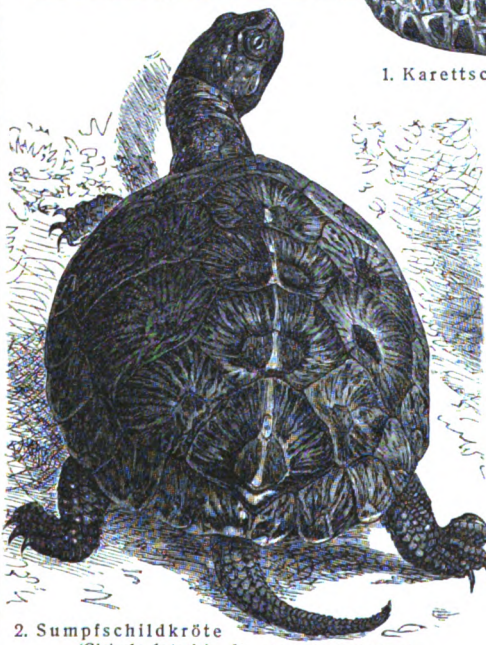
1. Kaiman (Alligator mississippiensis). 1/30. (Art. *Alligatoren.*) — 2. Nilkrokodil (Crocodilus niloticus). 1/30. (Art. *Krokodile.*) — 3. Leistenkrokodil (Crocodilus porosus). 1/60. (Art. *Krokodile.*) — 4. Gavial (Gavialis gangeticus). 1/30. (Art. *Gaviale.*)

Digitized by Google

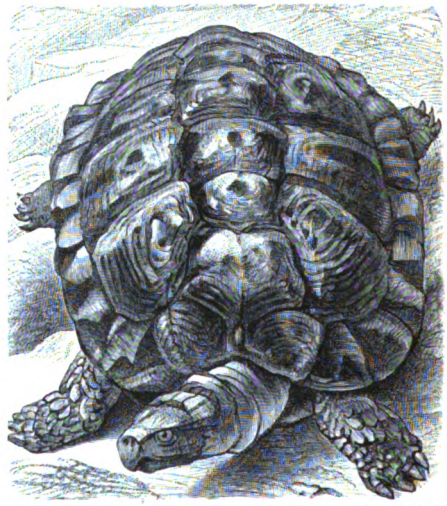
Schildkröten.



1. Karettschildkröte (Chelone imbricata). 1/10. (Art. *Schildkröten.*)



2. Sumpfschildkröte (Cistudo lutaria). 1/3. (Art. *Schildkröten.*)



3. Griechische Schildkröte (Testudo graeca). 1/3. (Art. *Schildkröten.*)

4. Lederschildkröte (Dermochelys coriacea). 1/20. (Art. *Schildkröten.*)

Zum Artikel ‚Schildkröten'.

Digitized by Google

Hautschildern, einfachem Nasenloch, kegelförmigen Zähnen, vier kurzen Beinen mit Schwimmhäuten und langem Ruderschwanz. Der vierte Unterkieferzahn, Fangzahn, greift beim Schließen des weiten Rachens in eine Lücke des Oberkiefers ein. Auch an den Halswirbeln finden sich Rippen, das Brustbein ist häufig nach hinten verlängert (Bauchsternum). Nase und Ohren können durch Hautklappen verschlossen werden, an den Augen ist außer zwei Lidern noch eine Nickhaut. Drei Familien leben in größern Strömen wärmerer Klimate, in Amerika die Alligatoren (s. d. und Tafel, Fig. 1), im O. die Gaviale (s. d. und Fig. 4), in beiden Halbkugeln die echten K. (K. im engern Sinn, Crocodilidae). Bei diesen findet sich am Oberkiefer jederseits ein tiefer Ausschnitt zur Aufnahme des Fangzahns. Das **Nilkrokodil** (Crocodilus niloticus *L.*, Fig. 2), 6 m lang, dunkelbronzegrün, schwarz gefleckt, ist bei sehr scharfem Gesicht im Wasser behend und dreist, auf dem Lande feig. Es erjagt alle Tiere, die es bewältigen kann, greift die Menschen im Wasser an, vergräbt sich in der trockenen Zeit häufig in den Schlamm und wird sehr alt. Das Weibchen legt etwa 60 große Eier. Das **Spitzkrokodil** (Crocodilus americanus *Gray*), mit verlängerter Schnauze, 6 m lang, braun mit gelben Zickzacklinien, bewohnt Mittel- und Südamerika. Das **Leistenkrokodil** (C. porosus *Gray*, Fig. 3), mit zwei auf der Schnauze verlaufenden Knochenleisten, 10 m lang, gelblichgrün mit dunkeln Flecken, bewohnt Südasien bis Nordaustralien, ist raubgierig und bewegt sich im Wasser schnell, auf dem Land unbeholfen. — Vielfach werden und wurden im Altertum die K. religiös verehrt, so das Nilkrokodil, zum Teil auch verfolgt. Es sollte beim Anblick eines Menschen (heuchlerische) Tränen vergießen und ihn dann fressen (**Krokodilstränen**). Häufig wurde das ägyptische Krokodil einbalsamiert; es ist der Leviathan der Bibel. Vgl. Strauch, Synopsis der gegenwärtig lebenden Krokodiliden (Petersb. 1866).

Krokodilfluß, Hauptquellfluß des Limpopo (s. d.).

Krokodilleder, aus Alligatorhaut, mit Sumach gegerbt, dient zu Portefeuillewaren, wird auch aus Rindshäuten mit künstlicher Narbe nachgeahmt.

Krokodilopŏlis, s. Arsinoë.

Krokodilstränen, s. Krokodile.

Krokodilwächter (Cursorius aegyptius *Larsh.*), Vogel aus der Familie der Regenpfeifer, 22 cm lang, mit kurzem Hals und langen Flügeln, ist schwarz mit weiß und grauer Zeichnung. Er bewohnt die Ufer nordafrikanischer Flüsse und liest dem Krokodil Kerbtiere und Egel ab, sogar aus dem Maul (s. Tafel »Krokodile«, Fig. 2).

Krokoït, soviel wie Rotbleierz.

Krokro (engl. craw-craw), ansteckende Hautentzündung mit Knötchen und Geschwüren, tritt an der Westküste Afrikas auf.

Krokus, Pflanzengattung, s. Crocus.

Krokydolith, faseriges, blaues Mineral der Hornblendegruppe, Eisennatriumsilikat, findet sich in Südafrika, Salzburg und Norwegen. Eine Metamorphose nach K. ist das **Tigerauge**.

Krolewez, Kreisstadt im russ. Gouv. Tschernigow, mit (1897) 10,375 Einw., an der Bahn Konotop-Pirogowka, hat Hausindustrie in Tischwäsche.

Krolewiec (poln., spr. -ewjetz), soviel wie Königsberg.

Krollhaar (Krullhaar), s. Roßhaar.

Kroman, Christian Friedrich Wilhelm, dän. Philosoph, geb. 1846, seit 1884 Prof. in Kopenhagen, seit 1886 auch Rat im Unterrichtsministerium, schrieb: »Unsre Naturerkenntnis« (Kopenh. 1883); »Kurzgefaßte Logik und Psychologie« (Leipz. 1890); »Die allgemeine Ethik« (das. 1904) u. a.

Kroman (Mährisch-K., Krumlov Moravský, spr. móraffski), Bezirksstadt in Mähren, mit (1900) 2126 meist deutschen Einwohnern, an der Rokitna und der Bahn Grußbach-Střelitz, hat Kirche, Schloß des Fürsten Liechtenstein, Bezirksgericht und Industrie.

Kromĕříž, Stadt, s. Kremsier.

Kromeskis, Frittüren (s. Frittura), gebackene Fleischstücke oder Fische in Pfannkuchenteig.

Kromlech (v. kelt. crom, »gekrümmt«, und lech, »Stein«; Steinkreis, volkstümlich Steintanz, Druidenkreis), vorgeschichtliche ringförmige Steinsetzungen aus aufrechtstehenden, unbehauenen Steinen, die sich als Kreise, Ovale, Schiffsumrisse (Schiffssetzungen) um Dolmen, Menhirs, Bautasteine, Trilithen, Grabhügel ꝛc. gruppieren (s. Tafel »Kultur der Steinzeit II«, Fig. 3 u. 5). Vgl. Totenbestattung. Oft bestehen die Kromlechs aus konzentrischen Kreisen. Sie finden sich wie Dolmen (s. d.) und andre Megalithen (s. d.) an den Küsten Westeuropas und des Mittelmeers bis an den Stillen Ozean. Das berühmteste K. ist der Stonehenge (s. d.).

Krompach, Großgemeinde im ungar. Komitat Zips, mit (1901) 4731 slowak., magyar. und deutschen Einw., am Hernád und an der Bahn Rutka-Kaschau, hat Kastell, Bergbau, Maschinen- und Eisenindustrie.

Kronach, Bezirksstadt im bayr. Regbez. Oberfranken, mit (1905) 5206 Einw., am Zusammenfluß der Flüsse K., Rodach und Haslach, an der Bahn Hochstadt-Probstzella, 310 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Realschule, Präparandenanstalt, Rettungshaus, Amtsgericht, Forstamt, Maschinen-, Korbwarenfabrikation, Sägemühlen, Brauerei u. Steinindustrie. Nahebei liegt die gut erhaltene Feste Rosenberg.

Kronanwalt, früher (z. B. in Hannover) Staatsanwalt; in Bayern Fiskalrat des Finanzministeriums.

Kronäwettbaum, soviel wie Wacholderstrauch.

Kronawetter, Ferdinand, österreich. Politiker, geb. 26. Febr. 1838 in Wien, war bis 1904 im Wiener Magistrat, seit 1873 mit kurzen Unterbrechungen im Reichsrat und 1896—1902 im niederösterreichischen Landtag (Demokrat).

Kronbein, zweites Zehenglied der Huftiere, bildet mit dem ersten Zehenglied (Fesselbein) das **Krongelenk**, mit dem dritten das **Hufgelenk**. Vgl. Hand und Huf.

Kronberg (Cronberg), Stadt im preuß. Regbez. Wiesbaden, Obertaunuskreis, mit (1905) 2967 Einw., an der Bahn Rödelheim-K., 315 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Schloß Kaiser Wilhelms, Oberförsterei, bedeutende Gärtnerei und ist Sommerfrische der Frankfurter. Nahebei liegt das frühere Bad Kronthal, mit salinischen Eisensäuerlingen (Versand), Schloß Friedrichshof und Falkenstein (s. d. 2).

Kronberg, Julius, schwed. Maler, geb. 11. Dez. 1850 in Karlskrona, bildete sich in Stockholm, Düsseldorf, Paris, München und Rom aus, ist Professor und Mitglied der Stockholmer Kunstakademie, malte biblische, mythologische und geschichtliche Bilder und Deckenmalereien im Stockholmer Schloß.

Kronblätter (petăla), s. Blüte.

Kronborg, dän. Festung, s. Helsingör.

Krondorf, Dorf in Böhmen, Bezirksh. Kaaden, mit (1900) 157 deutschen Einw., versendet Tafelwasser.

Krondotation, s. Zivilliste.

Krone (lat. corōna), kranzförmige Kopfbedeckung aus Gold und Silber mit Edelsteinen, Abzeichen fürst-

Digitized by Google

licher Personen. Die K., ursprünglich Tiara, Diadem und Stirnbinde (Ägypten, Babylonien, Assyrien), trat ringförmig zuerst bei römischen Kaisern auf. Die byzantinischen Kaiser haben bereits geschlossene Kronen mit Bügeln, im Mittelalter erhielt der Reif aufrechte Blättchen (Kranz). Die alte deutsche Kaiserkrone (vgl. Tafel »Heraldik II«, Fig. 38) in Wien, eine Kappe mit acht von Emailbildern, Edelsteinen und Perlen besetzten Schildern, stammt aus dem 11. Jahrh. (Sizilien). Die (seit 1809) österreichische Kaiserkrone (Fig. 37) ließ Rudolf II. 1602 in Augsburg fertigen. Die ungarische (Stephans-) K. stammt aus dem 11., die böhmische (Wenzels-) K. aus dem 14., die Eiserne K. (s. d.) aus dem 8. Jahrh. Die neue deutsche Kaiserkrone (Fig. 39) besteht aus acht mit Reichsadler und Edelsteinkreuz abwechselnd besetzten Schildchen und vier edelsteinbesetzten Bügeln und Reichsapfel, die deutsche Kronprinzenkrone ist der neuen Kaiserkrone ähnlich. Die alte Königskrone (Fig. 35) aus Gold mit Blätterzinken, ursprünglich nur von fürstlichen Personen auf dem Helm getragen, seit 15. Jahrh. auch von Adligen, im 13. Jahrh. österreichische Helmzier (daher Helmkrone), bildet die Grundlage für alle spätern Kronenformen: die moderne Königskrone (Fig. 33), Großherzogskrone (Fig. 34), Erbgroßherzogskrone. Die nicht souveränen Kurfürsten trugen Kurhut (Fig. 32), Herzogshut oder Herzogskrone (Fig. 29). Der Erzherzogshut ist eine rote Samtmütze mit Hermelinstulp und Zinkenkrone mit vier Bügeln. Weitere Formen sind Fürstenhut (s. d. und Fig. 30), Erlauchtkrone (s. d. und Fig. 31), französische Marquiskrone (Fig. 36). Die Rangkronen des niedern Adels (Adelskrone, Freiherrenkrone, Grafenkrone, Fig. 25, 26 und 27) unterscheiden sich nach der Anzahl der Perlen. Städten kommen Mauerkronen (Fig. 28) zu mit drei (bei Residenzen fünf) Türmen. S. Heraldik. Vgl. Gerlach, Kronenatlas (Wien 1878).

Krone, zwei Sternbilder: die nördliche K., östlich vom Bootes, mit Stern erster Größe (a, Gemma); die südliche K., unter dem Schützen. — Teil des Hufes, s. Huf. — Bei Glocken (s. d.) die Henkel auf der Haube. — S. auch Blüte.

Krone, 1) deutsches Zehnmarkstück; Doppelkrone = 20 Mk.; s. Tafel »Münzen des Weltverkehrs«. — 2) Früher Goldmünze des Deutschen Münzvereins, = 27,9 Mk. — 3) Silbermünze in England (Crown), = 1/4 Pfd. Sterl. = 5 Mk. — 4) Portug. Goldmünze, à 10,000 Reis = 45,357 Mk. — 5) Seit 1875 Münzeinheit der drei skandinavischen Reiche, in Gold = 11,25 Mk., in Silber = 1,125 Mk. — 6) Seit 1892 Münzeinheit in Österreich-Ungarn, à 100 Heller = 0,85 Mk.

Krone (K. an der Brahe, früher Polnisch-K.), Stadt im preuß. Regbez. und Landkreis Bromberg, mit (1905) 5268 Einw., an der Brahe und Bahn Bromberg-K., hat evang. und 3 kath. Kirchen, Synagoge, Amtsgericht, Strafanstalt, Oberförsterei, Mühlen, Ziegeleien, Brauereien. — 2) Stadt, s. Deutsch-Krone.

Kronecker, Leopold, Mathematiker, geb. 7. Dez. 1823 in Liegnitz, gest. 29. Dez. 1891 in Berlin, seit 1860 Mitglied der Akademie, 1883 Professor, ist der bedeutendste deutsche Algebraiker. Von seinen »Werken« (hrsg. von Hensel) erschienen 2 Bände und 1. Halbband des 3. Bandes (Leipz. 1895—99), von seinen »Vorlesungen« (hrsg. von Hensel und Netto) 3 Bände (das. 1894—1903).

Kroneidechse, Reptil, s. Basilisk.

Kronenberg, Stadtgemeinde im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Mettmann, mit (1905) 11,340 Einw., an der Bahn Elberfeld-K., besteht aus 73 Wohnplätzen, hat 2 evang. und kath. Kirche und viel Eisenindustrie.

Kronenblume, Pflanze, s. Fritillaria.

Kronenblütler, s. Korollifloren.

Kronenbohrer (Kronbohrer), Bohrwerkzeug mit Schneiden auf der Stirnfläche; vgl. Gesteinsbohrer.

Kronenbrenner, s. Lampen.

Kronenburg, Vorort von Straßburg (s. d.).

Kronenfall, s. Brustwehr.

Kronenhirsch, Kronzehner, s. Geweih.

Kronenorden, 1) bayrischer, s. Verdienstorden der bayrischen Krone, 2) von Hawai, 3) von Italien und 4) japanischer, s. Beilage »Orden«; 5) preußischer, gestiftet 1861, hat vier Klassen. Ordenszeichen: eingebogenes, bei der 4. Klasse goldenes, bei den obern Klassen in weißem Schmelz gearbeitetes, zweimal schmal goldgerändertes Kreuz, belegt mit blauem Reif, worauf die Inschrift »Gott mit Uns«, in der Mitte die Königskrone. Achtstrahliger silberner Bruststern mit Krone und Umschrift in der Mitte für die 1. Klasse, vierstrahlig für die 2. Klasse. Band: himmelblau (s. Orden, Tafel »Deutsche Orden«, Fig. 23); 6) preußischer Verdienstorden der preußischen Krone (s. d.); 7) rumänischer, s. Orden; 8) von Siam, s. Orden; 9) württembergischer, gestiftet 1702, erneuert 1807, neu errichtet 1818, abgeändert 1870 und 1892, hat fünf Klassen. Ordenszeichen: achtspitziges goldgerändertes, weißes Kreuz, darauf roter Reif mit Inschrift: »Furchtlos und trew«, darin ein gekröntes »F«. Bei den höhern Klassen hängt das Kreuz an einer Königskrone und hat einen schreitenden Löwen in den Winkeln. Achtstrahliger, silberner Bruststern hat Königskrone und Spruch in der Mitte. Band: karmesinrot. Die inländischen Ritter erlangen den persönlichen Adel (s. Orden, Tafel »Deutsche [Orden«, Fig. 5).

Kronenrand, s. Huf.

Kronenrost, Pilz, s. Rostpilze.

Kronentaler (Brabanter-, Kreuztaler, Krone), alte österreichische, = 2,637 Gulden, und süddeutsche Silbermünze, = 4,603 bis 4,634 Mk.

Kronentaube (Krontaube, Fächertaube, Goura coronata *Flem.*), Vogel aus der Familie der Tauben, hühnergroß, mit fächerartiger, aufrichtbarer Kopfhaube, schieferblau, oberseits braunrot, lebt auf Neuguinea und benachbarten Inseln.

Krontritt, s. Hufkrankheiten.

Kronenzehner (Kronzehner), s. Geweih.

Kröner, 1) Adolf, Buchhändler, geb. 26. Mai 1836 in Stuttgart, gest. daselbst 29. Jan. 1911, gründete 1859 ein Verlagsgeschäft und nahm 1877 seinen Bruder Paul (geb. 1839, gest. 1900) als Teilhaber auf. Die Firma »Gebrüder K.« erwarb 1883 den Verlag von Ernst Keil (s. d.) in Leipzig und 1889 die Cottasche Buchhandlung (s. Cotta 1) in Stuttgart samt Verlag und Druckerei der »Allgemeinen Zeitung« (s. d.). Die Kröner'schen Geschäfte gingen 1890 in der »Union, Deutsche Verlagsgesellschaft«, in Stuttgart auf. Seit 1904 ist K. alleiniger Inhaber des Cottaschen Verlags (»J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger«), der unter ihm bes. durch Herausgabe Bismarckscher Werke und Angliederung andrer Verlagshandlungen aufblühte, mit Hauptsitz in Stuttgart und Zweigniederlassung in Berlin, während die »Allgemeine Zeitung« Gesellschaft m. b. H. in München wurde.

2) Christian, Maler, Prof., geb. 3. Febr. 1838 in Rinteln, gest. 16. Okt. 1911 in Düsseldorf, malte in Öl u. Aquarell Landschaften aus dem Harz, Teutoburger

Digitized by Google

Wald und Rügen mit jagdbarem Wild, bes. Hirschen, radierte auch und lieferte Zeichnungen für Holzschnitt.

Kronerbämter, s. Erbamt.

Krones, 1) Therese, Schauspielerin, geb. 7. Okt. 1801 in Freudenthal (Österreichisch-Schlesien), gest. 28. Dez. 1830 in Wien, 1821 Mitglied des Leopoldstädter Theaters in Wien, leistete in temperamentvoller Anmut (daher »Grazie der Trivialität« genannt) Ausgezeichnetes im Volksstück und Lustspiel. Ihr Leben behandelte Bäuerle in einem Roman, Haffner dramatisch.

2) Franz Xaver, Ritter von Marchland, österreich. Geschichtschreiber, geb. 19. Sept. 1835 in Ungarisch-Ostrau (Mähren), gest. 17. Okt. 1902 in Graz, 1857 Prof. in Kaschau, 1861 am Gymnasium und 1865 an der Universität Prag, schrieb: »Umrisse des Geschichtslebens der deutsch-österreichischen Ländergruppe vom 10.—16. Jahrhundert« (Innsbr. 1863); »Handbuch der Geschichte Österreichs« (Berl. 1876—79, 5 Bde.); »Grundriß der österreichischen Geschichte« (Wien 1881—82); »Zur Geschichte Österreichs im Zeitalter der französischen Kriege und der Restauration. 1792—1816« (Gotha 1886); »Aus dem Tagebuch Erzherzogs Johann von Österreich. 1810—1815« (Innsbr. 1891); »Aus Österreichs stillen und bewegten Tagen 1810—1812 und 1813—1815« (das. 1892).

Krone von Indien, s. Orden (Großbritannien).

Kronfideikommiß (spr. -miß), das Fideikommißgut fürstlicher Häuser, s. Domänen.

Kronfideikommißfonds (spr. -mißfong), in Preußen finanzielle Ausstattung für den König und die königliche Familie aus der Staatskasse. S. Zivilliste.

Krongelenk, s. Kronbein.

Kronglas, s. Glas.

Krongüter, s. Domänen.

Kronhüter, s. Kronwache.

Kroniden, die Söhne des Kronos und der Rhea: Zeus, Poseidon und Hades.

Kronien, Fest des Kronos (s. d.).

Kroninsignien, die für den Souverän bestimmten Insignien (s. d.), insbes. Krone und Zepter, Krönungsmantel, Wappen und Standarte ꝛc.

Kronion, Beiname des Zeus als Sohn des Kronos.

Kronkolonien (engl. Crown Colonies, spr. kraun kolōnis), Kolonien Englands, für die das Gesetzgebungsrecht dem Kolonialminister zusteht, der es einem von der Krone ernannten Gouverneur und Rat übertragen kann. Solche K. sind z. B. Gibraltar, St. Helena u. a.

Kronkonzessionen, vom Kaiser von China den europäischen Großmächten gemachte Zugeständnisse für die Benutzung des chinesischen Staatsgebiets.

Kronland, in deutschen Schutzgebieten herrenloses Land, das für Eigentum des betr. Schutzgebietes, also für Staatseigentum erklärt wurde. S. Landfrage.

Kronländer, Erbländer eines fürstlichen Hauses, insbes. in Österreich die mit der Krone erblich verbundenen Länder Böhmen, Mähren, Galizien, auch die Länder der österreichischen Monarchie überhaupt.

Krönlein, Rudolf Ulrich, Mediziner, geb. 19. Febr. 1847 in Stein (Schaffhausen), 1879 Prof. in Zürich, schrieb: »Die Lehre von den Luxationen« (Stuttg. 1882); »Verletzungen des Gehirns« (im »Handbuch der praktischen Chirurgie« von Bergmann, Bruns und Mikulicz, 2. Aufl., das. 1903) u. a.

Kronleuchter, von der Decke herabhängende Leuchter. Die ältesten, in romanischen Kirchen (Aachen, Hildesheim u. a.), haben die Form eines an Ketten hängenden Reifs (»Krone«), meist als Symbol für das himmlische Jerusalem als Mauerkranz mit Türmen gebildet. Seit der Gotik erhielt der K. einen festen Schaft, von dem strahlenförmig Arme abzweigen. Beliebt waren K. aus Gelbmetall, später aus Kristallglas. Heute viel für Gas verwendet, harrt die künstlerische Ausgestaltung der K. für elektrisches Licht noch der endgültigen Lösung.

Kronoberg, Län in Südschweden, umfaßt 9910 qkm mit (1904) 157,855 Einw. Hauptstadt ist Wexiö.

Kronobersthofmeister, Kronoberstkämmerer, Kronoberstmarschall, Kronoberstpostmeister, die Inhaber der Reichskronämter in Bayern (s. Erbamt).

Kronos, im griech. Mythus Sohn des Uranos und der Gäa, jüngster der Titanen, bemächtigte sich der Herrschaft. Er verschlang seine und der Rhea Kinder Hestia, Demeter, Hades und Poseidon, aber der jüngste heimlich geborne Zeus zwang ihn, sie auszuspeien, und stürzte ihn mit den Titanen in den Tartaros. Dargestellt wurde K. als alter Mann mit Sichel (Harpe). Verwechselung mit Chronos (Zeit) gab die Auffassung als Gott der Zeit. Die Römer stellten ihn Saturnus (s. d.) gleich.

Kronprinz, bei Kaiser- und Königshäusern Titel des Abkömmlings des Monarchen, der Thronerbe ist. In Deutschland führt der preußische K. zugleich den Titel K. des Deutschen Reiches (kaiserliche und königliche Hoheit). Vielfach führen Kronprinzen noch auf einzelne Landesteile bezügliche Titel (»Prinz von Wales«, »Prinz von Neapel«, »Herzog von Sparta« ꝛc.). In Österreich führt der K. auch den Titel »des Kaisertums Österreich K. und Thronfolger, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, kaiserliche und königliche Hoheit«. In Frankreich hieß der bourbonische K. Dauphin, Napoleons I. Sohn »König von Rom«. K. heißen das Gren.-Reg. Nr. 1, das 2. bayrische Inf.-Reg., das sächsische Inf.-Reg. Nr. 104.

Kronrad, s. Zahnräder.

Kronrat, in Preußen Versammlung des Gesamtstaatsministeriums unter Vorsitz des Königs; in England das Privy Council (s. d.).

Kronsbeere, Pflanze, s. Vaccinium.

Kronstadt (magyar. Brassó, spr. brósch), ungar. Komitat im SO. Siebenbürgens, grenzt im S. an Rumänien und umfaßt 1499 qkm mit (1900) 119,014 Einw. Komitatssitz ist die Stadt K.

Kronstadt (magyar. Brassó, spr. brósch), 1) Hauptstadt des Komitats K., mit (1900) 36,646 Einw. (40 Proz. Magyaren, 30 Proz. Deutsche, 30 Proz. Rumänen; 28 Proz. Katholiken, 30 Proz. Griechisch-Orthodoxe, 40 Proz. Evangelische), an der Bahn Budapest-Großwardein-Predeal, 590 m ü. M. K. hat zum Teil noch alte Mauern, evang. Pfarrkirche (1385 bis 1425), Rathaus, Warenhalle (16. Jahrh.), Museumsgebäude, alte Bartholomäuskirche u. Nikolauskirche (14. Jahrh.). K. ist die bedeutendste Handels- und Industriestadt Siebenbürgens, besonders in Metall- und Holzwaren, hat Gerichtshof, Finanzdirektion, Handels- und Gewerbekammer, 3 Gymnasien, 3 Realschulen, Lehrerbildungsanstalt, Handelsakademie. In Garnison liegen Stab der 31. Inf.-Brigade, 4 Bataillone von Inf.-Reg. Nr. 2, 50 und Landwehrinf.-Reg. Nr. 24, Hus.-Reg. Nr. 2, Divisionsart.-Reg. Nr. 34. Die Umgebung von K. bildet das gebirgige Burzenland (s. d.). In der Nähe von K. liegen die Siebendörfer (Hétfalu; vgl. Hoßzufalu). Oberhalb K. liegt die aussichtsreiche Zinne (961 m). — K. (lat. Corōna) entstand als Kolonie des Deutschen Ritterordens um 1211, überstand die Mongolen-

Digitized by Google

und Türkeneinfälle sowie die Bedrückungen durch Gabr. Báthori (s. d.) und kaiserlichen General Caraffa, war im Mittelalter wichtige Grenz- und Handelsstadt. Honter führte den Protestantismus ein und schuf dem Buchdruck eine bleibende Stätte. Im 16.—17. Jahrh. war K. durch Goldschmiedearbeiten berühmt. Vgl. Schuller, Führer von K. (Kronst. 1898); v. Herrmann, Das alte und das neue K. (bearb. von v. Meltzl, Hermannst. 1883—87, 2 Bde.); »Quellen zur Geschichte der Stadt K.« (Kronst. 1889—1903, 4 Bde.). — 2) Stadt und Festung im russ. Gouv. St. Petersburg, Kreis Oranienbaum, mit (1897) 59,539 Einw., auf der Insel Kotlin im Finnischen Meerbusen, erste Seefestung und Kriegshafen Rußlands, Station der Ostseeflotte, hat schöne Straßen und Plätze, Regierungsgebäude, Knaben- und Mädchengymnasium, Marineingenieurschule, Steuermanns-, Matrosenschule, Marinehospital, Handelshafen (für 1000 Fahrzeuge), Ausrüstungs- und Kriegshafen, Seearsenal, Marinedepots, Schiffswerften, Docks, 2 Kaufhöfe, 19 Fabriken, meist für Marinezwecke, aber (seit Eröffnung des Seekanals nach St. Petersburg) nur geringen Handel. K., Sitz einer Admiralität, hat Kommandantur, Zollamt, deutsches und österreichisches Konsulat und Dampferverkehr nach St. Petersburg, Oranienburg und Lissi-Nos. — K. wurde 1710 während des Nordischen Krieges erbaut.

Kronstaubfäden, s. Epipetal.

Kronsyndikus, juristischer Berater der Krone, in Preußen Titel der mit wichtigen Rechtsangelegenheiten des königlichen Hauses betrauten Rechtsgelehrten.

Krönung, feierliche Einsetzung eines Monarchen durch Aufsetzung der Krone (s. d.). Das Vorbild gab die Salbung der israelitischen Könige. Die byzantinischen Kaiser führten die K. ein, die in den germanischen Reichen an Stelle der Schilderhebung trat. Die deutschen Könige wurden in Aachen durch den Erzbischof von Köln, seit Otto I. (962) als Kaiser in Rom vom Papst, als italienische Könige in Pavia, Mailand oder Monza gekrönt. Seit Ferdinand I. (1531) fand einmalige Krönung, zuletzt in Frankfurt a. M., statt. Am 18. Jan. 1701 setzte Friedrich I. sich selbst die Krone auf, nach ihm Wilhelm I. 18. Okt. 1861 in Königsberg, während sonst die K. in Deutschland abkam. Unter besondern Zeremonien findet die K. in Ungarn, Moskau und Drontheim statt. Vgl. Kriegk, Die deutsche Kaiserkrönung (Hannov. 1872).

Krönung des Glacis (spr. -ßis), Couronnement.

Kronwache, ungar. Gardetruppe in Budapest, seit 1872 der königlich ungarischen Landwehr einverleibt zur Bewachung der Krone des heil. Stephan.

Kronwerk, Festungswerk, aus zwei bastionierten Fronten bestehend, nach der Grundrißform genannt.

Kronwicke, Pflanzengattung, s. Coronilla.

Kronzeuge (Queens evidence), im englischen Strafprozeß der Mitschuldige eines Verbrechens, der gegen Inaussichtstellung der Begnadigung sich gegen die übrigen Mitschuldigen als Zeugen gebrauchen läßt.

Kroo (spr. krū), Negervolk, s. Kru.

Kroog, in Marschländern das der See abgewonnene, mit Erdwall umfaßte Weide- oder Saatland.

Kropätscheck, Hermann Wilhelm, Politiker, geb. 11. Febr. 1847 in Neuhausen (Neumark), gest. 28. Juni 1906 in Berlin, Oberlehrer in Halle, Wismar und Brandenburg, war seit 1879 konservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1884—1903 auch des Reichstags, seit 1883 Redakteur der »Kreuzzeitung« und 1896—1906 deren Chefredakteur.

Kropätscheck, Alfred, Ritter von, österreich. Artillerieoffizier, konstruierte 1874 ein Repetiergewehr, das in Frankreich und Portugal eingeführt wurde.

Kröpelin, Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 2390 Einw., an der Bahn Wismar-Rostock, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Maschinenfabrik, Dampfmolkerei und -sägerei, Mühlen, Ziegeleien und Viehhandel.

Kropf (Ingluvies), Erweiterung der Speiseröhre zu zeitweiliger Aufnahme, auch Erweichung der Speisen, bei den meisten Vögeln, auch bei manchen niedern Tieren. — Schilddrüsengeschwulst (Struma), häufiger beim weiblichen Geschlecht, bildet bei geringem Grad den dicken Hals (Sack-, Blähhals). Bösartige Kröpfe entstehen durch Gewebsneubildung infolge krebsiger Umwandlung oder durch Blutüberfüllung in der Schilddrüse. Gutartige Kröpfe sind: der lymphätische K. mit Hypertrophie der Drüsenbläschen (Struma parenchymatōsa), deren Inhalt oft gallertig wird (Struma gelatinōsa). Mit Bildung großer Blasen entsteht der Zysten- oder Balgkropf (s. d.), bei starker Erweiterung der Blutgefäße der Gefäßkropf. Ursachen scheinen auch Einwirkungen des Bodens und des Trinkwassers zu sein, daher kommt er besonders in Gebirgsgegenden endemisch vor, entsteht auch oft durch heftige Anstrengungen, z. B. bei der Entbindung. Auch erblicher K. kommt vor. K. kann gefährlich werden durch Druck auf die Luftröhre ꝛc. Manchmal wird K. durch Jodsalbe (Kropfsalbe), Thyreoidin u. a. gebessert, größere Kröpfe sind zu operieren (Strumektomie). K. ist auch Teilerscheinung der Basedowschen Krankheit (s. d.). Vgl. Bircher, Der endemische K. und seine Beziehungen zur Taubstummheit und zum Kretinismus (Basel 1883); Bruns, über den gegenwärtigen Stand der Kropfbehandlung (Leipz. 1884). — K. der Pferde, s. Druse.

Kropf, Stelle eines Gesimses, wo es um eine Ecke herumläuft.

Kropf, Kropfgerinne, Kropfrad, s. Wasserrad.

Kröpfen, Umbiegen oder Umschmieden von Blech, Stabeisen, Wellen in ⌐- oder ⌐⌐-Form, geschieht in kaltem oder schmiedewarmem Zustande. — K., von Raubvögeln, soviel wie Fressen.

Kröpfer, s. Tauben.

Kropffelchen, s. Renke.

Kropfgans, Vogel, s. Pelikan.

Kropfklette, Pflanze, s. Xanthium.

Kröpfling, Treppenwangenstück, s. Krümmling.

Kropfperlen (Brockenperlen), s. Perlmuscheln.

Kropfstorch, Vogel, s. Marabu.

Kropfstück, Treppenwangenstück, s. Krümmling.

Kropftaube (Kröpfer), s. Tauben.

Kropfwurzel, Droge, s. Polypodium.

Kropótkin, s. Krapotkin.

Kropp, Diedrich, Bildhauer, geb. 11. Dez. 1824 in Bremen, Schüler von Hähnel in Dresden, schuf Statuen für Börse, Kunsthalle, Rembertikirche u. a. in Bremen.

Kroppenstedt, Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Oschersleben, mit (1905) 2755 Einw., an der Bahn Aschersleben-Nienhagen, hat evang. Kirche, alte Mauern und Türme, das alte Reithufeninstitut (das 60 Landwirten Land zur unentgeltlichen Nutzung lebenslänglich überläßt), Ziegelei und Kalköfen.

Kropzeug (v. plattdeutschen krupen, »kriechen«), kleines Volk, Kinder, auch Kleinvieh; Gesindel, Pack.

Digitized by Google

Kroquis (spr. -kí), soviel wie Kroki (s. d.).

Krościenko (spr. kroßtschénko), Marktflecken in Galizien, Bezirksh. Neumarkt, mit (1900) 1979 Einw., am Dunajec, hat Bezirksgericht und Säuerling.

Kröse, Halskragen, Halskrause.

Krösel-eisen, s. Fügeeisen.

Krosigk, Gebhard von, preuß. General, geb. 18. Jan. 1835 in Hohen-Erxleben bei Bernburg, gest. 29. Mai 1904 in Büchoffrode bei Ellrich am Harz, 1868 Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, 1870/71 in dessen Gefolge, wurde 1884 Chef des Militärreitinstituts in Hannover und war 1893—98 als General der Kavallerie Inspekteur der 1. Kavallerieinspektion.

Krosniewice, Ort im russ.-poln. Gouv. Warschau, mit (1897) 6932 Einw., treibt Ackerbau und Viehhandel.

Krosno, Stadt in Galizien, mit (1900) 4410 poln. Einwohnern, am Wislok und an der Bahn Stroze-Zagórz, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, 2 Klöster, Realschule, Lehrerbildungsanstalt, Webschule und Hausweberei.

Kroisos (Kroisos), letzter König von Lydien, 563—548 v. Chr., Sohn des Alyattes, der reichste Fürst seiner Zeit, unterwarf die ionischen Griechen, griff, durch ein delphisches Orakel getäuscht, mit den Königen von Babylonien und Ägypten das Perserreich an, wurde 546 von Kyros gefangen und diente ihm und seinem Sohn Kambyses als Ratgeber. Seine Begegnung mit Solon ist Sage.

Krossen (K. a. Oder), Kreisstadt im preuß. Regbez. Frankfurt a. O., mit (1905) 7445 Einw., an der Obermündung und der Bahn Bentschen-Guben, 40 m ü. M., hat 3 evangelische und eine kath. Kirche, Schloß, Oderbrücke, Realprogymnasium, Wein-, Obstbau- und Molkereischule, Rettungshaus, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Bezirkskommando, treibt Tuch- und Metallwarenfabrikation, Obst- und Weinbau, Handel und Schiffahrt. In Garnison steht das 1. Bat. Inf.-Reg. Nr. 52. — K., zuerst 1005 erwähnt als wichtiger Oderübergang, wurde 1232 Stadt und kam 1482 als Pfand, 1537 endgültig von Schlesien an Brandenburg. Vgl. v. Obstfelder, Chronik der Stadt K. (Krossen 1895).

Krostensgrus (Krostenslēra), schwedisch für Geschiebemergel, s. Diluvium.

Krotálon (griech.), Holzklapper (zum Tanz).

Kröten (Bufonidae), Amphibien, Familie der Froschlurche (s. d.) aus der Unterordnung der Phaneroglossa, plump mit warziger, drüsenreicher Haut, zahnlosen Kiefern, gleichlangen Beinen, vierzehigen Vorder- und fünfzehigen Hinterfüßen. Die Drüsen (Parotiden) hinter dem Trommelfell sondern gleich den Hautdrüsen ein weißes, oft stinkendes Sekret ab, das die Haut entzündet und viele Tiere tötet. Die über alle Erdteile verbreiteten K. leben während der Laichzeit im Wasser, sonst an dunkeln, feuchten Orten und suchen nachts Würmer, Insekten, Schnecken. Sie springen nicht und schwimmen schlecht; der Laich wird in Schnüren abgelegt. Zählebig, können sie monatelang bei dürftigster Nahrung aushalten. Die gemeine Kröte (Feldkröte, Erdkröte, Lork, Bufo vulgāris *Laur.*), 8—12 cm lang, mit halben Schwimmhäuten an den Hinterfüßen, rotbraun, dunkel gefleckt, unterseits hellgrau, mit feuerroter Iris, in Europa und Mittelasien häufig, gräbt sich eine Höhlung; sie wird sehr alt und wird in Gärtnereien zur Vertilgung von Schnecken gehalten. Die Kreuzkröte (Rohrkröte, Hausunke, B. calamita *Laur.*, s. Tafel »Frösche II«, Fig. 4), 6—7 cm lang, ohne Schwimmhäute, olivengrün, mit gelbem Rückenstreif, in Westeuropa, östlich bis zur Weichsel, ist nützlich. — Die Kröte galt bei den Griechen (wie noch heute in Sizilien) als glückbringend. Bei den alten Deutschen galt sie als Haus-, bez. Familiengeist, daher vom Volk noch heute »Muhme« oder »Hausunke« genannt. Schon früh wurden die K. als »verwunschene« Seelen zu Zwergen in Beziehung gebracht und spielten auch als Hexentiere (Hexenprozesse) eine Rolle. Krötenfleisch wurde Geheimmitteln beigemischt.

Krötenauge, s. Krötenmaul.

Krötenechse (Tapayaxin, Phrynosōma orbiculare *Wiegm.*, s. Tafel »Eidechsen II«, Fig. 4), Eidechse in Mexiko, aus der Familie der Leguanen (s. d.), Gruppe der Erdleguanen, mit kurzem Körper, dick und platt, hellbräunlich, mit weißem Längsstreif und schwarzen Flecken, hat kurzen Schwanz mit breiter Wurzel. An der Kehle stehen Querfalten, am Hinterkopf und an den Seiten dornige Schuppen.

Krötenei, s. Triasformation.

Krötenfrösche (Erdfrösche, Froschkröten), Abteilung der Froschlurche (s. d.) aus der Unterordnung der Phaneroglossa mit den Familien der Geburtshelferkröten (Alytidae, s. Tafel »Frösche II«, Fig. 5) und Unken (Bombinatoridae, Tafel II, Fig. 6 u. 7), bilden den Übergang von Wasserfröschen zu Kröten und haben gleich erstern spitze Zehen und Zähne im Oberkiefer. Die Alytidae haben nur eine Gattung (Alytes) und Art (Geburtshelferkröte, Feßler, A. obstetricans *Laur.*). Das Tier hat warzige Drüsenhaut, deutliches Trommelfell, lange Ohrdrüsen und sehr große, hinten ganzrandige, fast ganz angewachsene Zunge. Kehlsack fehlt, trotzdem ist die Stimme laut. Sie lebt in Südeuropa und Westdeutschland in Erdgängen und führt nächtliche Lebensweise; den in zwei langen Schnüren abgehenden Laich trägt das Männchen wochenlang umher, erst im Wasser schlüpfen die Jungen aus. — Die Familie der Bombinatoridae umfaßt die Gattungen Knoblauchkröte und Unke. Die Knoblauchkröte (Wühlkröte, Pelobates fuscus *Wyl.*), mit glatter, fast runder Zunge, lebt in Deutschland und Südeuropa; Ohrdrüsen und Trommelfell fehlen. Sie verbirgt sich am Tag unter der Erde, geht nur zur Laichzeit ins Wasser und riecht, beunruhigt, nach Knoblauch. Die Gattung Unke (Feuerkröte, Bombinator *Merr.*, Fig. 6) ist durch warzenförmige Haut krötenähnlich, sonst wie die Knoblauchkröte; beunruhigt, gibt sie ein weißes, schaumiges, giftiges Sekret ab. In Deutschland gibt es zwei durch die Färbung der Bauchseite verschiedene Arten, während die Oberseite olivengrau oder bräunlich ist. Die Feuerunke (B. igneus *Merr.*), unten stahlblau mit roten Flecken, das Männchen mit Schallblasen, bewohnt den Norden und Osten Europas, in Deutschland das Tiefland. Die Bergunke (B. pachypus *Biss.*), mit gelber, schwärzlich oder blaugrau gefleckter Unterseite, das Männchen ohne Schallblase, bewohnt den Westen Europas und das hügelige Mittel- und Süddeutschland. Beide bevorzugen Gewässer. Die Stimme ist eintönig. Ausländische Verwandte sind die ostafrikanischen Kurzköpfe (Brevíceps *Merr.*, s. Tafel »Äthiopische Fauna«, Fig. 16), mit sehr kurzen Köpfen und Gliedmaßen.

Krötenkopf, s. Hemicephalus.

Krötenkronen (Krötenköpfe, Krötensteine), bei den Spreewaldwenden als Heilmittel gegen Halskrankheiten (Halssteine), Augenleiden, Neuralgien rc. gebrauchte versteinerte Gehäuse eines Armfüßers, versteinerte Fischzähne oder fleckige Gabbroblöcke.

Digitized by Google

Krötenmaul, graurotes, dunkelgeflecktes Maul bei Schimmeln. Krötenauge, ähnliche Augenlider.

Kroton (jetzt Cotrone), mächtigste griech. Stadt in Unteritalien, am Golf von Tarent, von Achäern 710 v. Chr. gegründet, war berühmt durch Philosophie (Pythagoras), Arzneikunde und Gymnastik. Im J. 510 stürzte sie unter dem Athleten Milon Sybaris, verfiel aber infolge ihrer Niederlage am Sagras durch die Lokrer und Kriege mit den Lukaniern, Bruttiern und den sizilischen Tyrannen und wurde 194 römische Kolonie. Vgl. Grosser, Geschichte und Altertümer der Stadt K. (Mind. 1866—67, 2 Tle.).

Kroton der Gärtner, soviel wie Codiaeum variegatum (s. d.).

Krotonchloral, s. Buthylchloral. [s. Croton.

Krotonöl, Krotonsame (Purgierkörner),

Krotoschin (spr. -tó-), Kreisstadt im preuß. Regbez. Posen, mit (1905) 12,665 Einw., an der Bahn Ols-Gnesen, 130 m ü. M., hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Maschinenfabrik, Dampfziegeleien und -sägewerke, Brauerei, Molkerei und Handel. In Garnison steht Füsilier-Reg. Nr. 37. Dabei liegt das Schloß K., Hauptort des Mediatfürstentums K. des Fürsten von Thurn und Taxis.

Krottendorf (Crottendorf), Dorf und Luftkurort in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Annaberg, mit (1905) 4769 Einw., im Erzgebirge, an der Zschopau und der Bahn Schlettau-Oberkrottendorf, 650 m ü. M., hat evang. Kirche, Oberförsterei, Posamenten-, Metall- und Zementwarenfabrik, Holzstoff- und Emailerzeugung, Kalk- und Marmorwerk.

Krotzen, s. Grotzen.

Kroumir, Völkerschaft, s. Krumir.

Croup (Krupp), s. Diphtherie.

Kröyer, Peter Severin, dän. Maler, geb. 24. Juni 1851 in Stavanger, Schüler von Vermehren in Kopenhagen und von Bonnat in Paris, wurde durch meisterlich breit gemalte, licht- und farbenfreudige Gesellschaftsstücke, Freilichtizenen, Landschaften und Bildnisse einer der bedeutendsten lebenden Maler. Hauptwerke sind: Streichquartett im Atelier (Christiania, Nationalgalerie), Soiree in der Ny Carlsberg-Glyptothek, Komiteesitzung für die französische Ausstellung, Dame mit Hund am Meer (alle drei in Kopenhagen), Sitzung der Akademie der Wissenschaften, die Börse.

Krstić (spr. kŕstitsch), Nikola, serb. Staatsmann, geb. 5. Okt. 1829 in Vácz bei Budapest, gest. 24. Jan. 1902 in Sabac, Jurist, 1865 Mitglied, 1875 Präsident des Kassationsgerichtshofs, 1884—94 Mitglied des Oberverwaltungshofs (Državni Savet) und 1873—75 der Skupschtina, führte politische Sendungen aus.

Kru (Kroo), entstellter Stammesname der Krao, Negervolk von Kap Palmas (etwa 40,000), den Basa und Glebo verwandt, groß, dunkel, arbeitsam und intelligent, verdingen sich an der Küste für 1—2 Jahre als Matrosen, Bootsführer oder Arbeiter.

Krücke, Stab mit kurzem, ein- oder zweiarmigem Querstab am Ende, für Gebrechliche, an Schirmen und Stöcken; in der Technik dienen Krücken zum Rühren (Durchkrücken), zum Ausbreiten breiiger Stoffe ꝛc.

Krückenkreuz, s. Kreuz.

Krüd (lat.), roh. Kruditāt, Roheit, Unverdaulichkeit, etwas Unverdauliches.

Krüdener, 1) Juliane von, geb. 11. Nov. 1764 in Riga, gest. 25. Dez. 1824 zu Karasu-Bazar in der Krim, Tochter des Barons v. Vietinghoff, 1783 mit dem Freiherrn v. K. verheiratet, lebte nach Auflösung ihrer Ehe (1796) ziemlich leichtfertig in Riga, Petersburg und Paris und neigte sich seit 1804 dem Pietismus der Brüdergemeinde zu. Sie trat 1806 der Königin Luise näher, war 1807 Krankenpflegerin, ging 1808 nach Karlsruhe und wurde durch Jung-Stilling mit Swedenborgs Ideen bekannt. In Straßburg geriet sie unter den Einfluß der »Erweckten« (vgl. Erweckung). Im J. 1814 näherte sie sich Kaiser Alexander I. und übte eine Zeitlang großen Einfluß auf ihn aus, wurde aber 1818 über die russische Grenze gebracht. Ihr Roman »Valérie« (Par. 1803, 2 Bde.; neueste Ausg., das. 1898) und ihr Buch über die Heilige Allianz: »Le camp de vertus« (das. 1814), wurden viel gelesen. Vgl. Mühlenbeck, Étude sur les origines de Sainte-Alliance (Par. 1888); Clarence Ford, Life and letters of Madame de K. (Lond. 1893); Turquan, La baronne de K. (Par. 1900).

2) Nikolaus Pawlowitsch, Baron, russ. General, geb. 1811 in Estland, gest. 17. Febr. 1891 in Moskau, war 1876 Kommandeur des 6. Armeekorps, wurde 30. Juli 1877 bei Plewna geschlagen, 1878 seines Kommandos enthoben und anderweit verwendet.

Krufter Ofen, erloschener Vulkan, s. Laacher See.

Krug, Schenke; Krüger, Schenkwirt.

Krug, zylindrisches oder ausgebauchtes Gefäß aus verschiedenem Material, mit kurzem, engem Hals, mit Henkel, mit oder ohne Ausguß, ist in der Form der Kanne (s. d.) ähnlich. Vgl. Tafel »Keramik«, Fig. 2 u. 3.

Krug, 1) Ludwig, Goldschmied und Kupferstecher, gest. 1532 in Nürnberg, stach im Anschluß an Schongauer, Dürer, Lucas van Leiden eine Anbetung der Könige, Anbetung der Hirten ꝛc. (16 Blatt erhalten).

2) Wilhelm Traugott, Philosoph, geb. 22. Juni 1770 zu Radis in Sachsen, gest. 13. Jan. 1842 in Leipzig, wurde 1801 Prof. in Frankfurt a. O., 1804 in Königsberg, 1809 in Leipzig, war Popularisator der Kantischen Philosophie und machte auf Schopenhauer aufmerksam. Er schrieb: »Briefe über den neuesten Idealismus« (Leipz. 1801); »System der theoretischen Philosophie« (Königsb. 1806—10, 3 Bde.); »System der praktischen Philosophie« (das. 1817—19, 3 Bde.); »Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften« (Leipz. 1827—34, 5 Bde.); »Fundamentalphilosophie« (3. Aufl., das. 1827). Vgl. »Meine Lebensreise«, beschrieben von Urceus (Leipz. 1825, 2. Aufl. 1842).

Krugbäcker, am Rhein Fabrikant von tönernen Mineralwasser- und Branntweinkrügen.

Krüger, 1) Bartholomäus, Dichter, geb. in Spremberg bei Zossen, um 1580 Stadtschreiber und Organist in Trebbin, verfaßte »Eine schöne und lustige neue Action von dem Anfang und Ende der Welt« (1580; Neudruck in Tittmanns »Schauspielen aus dem 16. Jahrhundert«, Bd. 2, Leipz. 1868), das dramatische Zeitbild »Ein neues weltliches Spiel, wie die peurischen Richter einen Landsknecht unschuldig hinrichten lassen« (o. O. 1580; neu hrsg. von Bolte, Leipz. 1884) und die Schwanksammlung »Hans Clawerts werckliche Historien« (Berl. 1587 u. ö.; Neudruck, Halle 1882).

2) Johann Christian, Dichter, geb. 14. Nov. 1723 in Berlin, gest. 23. Aug. 1750 in Hamburg, wurde 1742 Schauspieler und verfaßte die Lustspiele »Die Geistlichen auf dem Lande« (Leipz. u. Frankf. 1743), »Die Kandidaten« (1747), »Der Teufel ein Bärenhäuter« (1748), »Der blinde Ehemann« (1749), »Herzog Michel« (1750) und übersetzte Lustspiele

Digitized by Google

Marivaux'. Vgl. Wittekindt, Johann Christian K. (Berl. 1898).

3) Friederike, Heldin der Freiheitskriege, geb. 4. Okt. 1789 zu Friedland in Mecklenburg, gest. 31. Mai 1848 in Lychen bei Templin, kämpfte 1813—15 im preußischen Heere mit, wurde verwundet, Unteroffizier und erhielt das Eiserne Kreuz.

4) Karl Wilhelm, Philolog, geb. 28. Sept. 1796 in Groß-Rossin bei Stolp, gest. 1. Mai 1874 in Weinheim, kämpfte in den Freiheitskriegen mit und war 1827—38 Gymnasialprofessor in Berlin, dann Verlagsbuchhändler. Er schrieb: »Griechische Sprachlehre für Schulen« (Berl. 1842—56, 2 Bde.; 6. Aufl., Würzb. 1890 ff.) u. a., gab griechische Prosaiker heraus (z. B. Xenophons »Anabasis«, 7. Aufl., Würzb. u. Leipz. 1888; Arrians »Anabasis«, Berl. 1835—48 u. 1851; Thukydides, 3. Aufl., das. 1860 ff.) sowie Clintons »Fasti Hellenici« (Leipz. 1830) und verfaßte »Geschichte der englischen Revolution unter Karl I.« (das. 1850) u. a. Vgl. Pökel, K. W. Krügers Lebensabriß (Leipz. 1885).

5) Franz, Maler, geb. 3. Sept. 1797 in Radegast bei Köthen, gest. 21. Jan. 1857 in Berlin, Hauptmeister der Berliner Schule vor Menzel, malte große Festlichkeiten, Paraden, Bildnisse, z. B. der königlichen Familie sowie Pferdebilder (»Pferde-Krüger«). Er war auch Radierer und Hauptvertreter der Originallithographie.

6) Eduard, Musiktheoretiker, geb. 9. Dez. 1807 in Lüneburg, gest. 9. Nov. 1885 als Professor der Musik in Göttingen (seit 1861), schrieb »System der Tonkunst« (Leipz. 1866) u. a. Seinen Briefwechsel mit K. v. Winterfeld gab A. Prüfer heraus (Leipz. 1898).

7) Stephanus Johannes Paulus (»Oom Paul«), Präsident der Südafrikanischen Republik, geb. 10. Okt. 1825 auf der Farm Vaalbank bei Colesberg im Kapland, gest. 14. Juli 1904 in Clarens (Schweiz), kam 1848 nach Transvaal, leitete 1880 den Krieg gegen England, wurde 1883 Präsident und später dreimal wiedergewählt. K. verbesserte die Verwaltung und die wirtschaftliche Lage des Landes, übertrug aber nach Ausbruch des Krieges 1899 die Regierung Schalk Burger und ging 1900 nach Europa. Vgl. »Lebenserinnerungen des Präsidenten Paul K., von ihm selbst erzählt« (hrsg. von Schowalter, Münch. 1902); van Oordt, Paul K. und die Entstehung der Südafrikanischen Republik (deutsch, Basel 1900, 2 Bde.).

8) Adalbert, Astronom, geb. 3. Dez. 1832 in Marienburg, gest. 21. April 1896 in Kiel, Mitarbeiter an Argelanders »Durchmusterung«, 1862 Direktor der Sternwarte in Helsingfors, 1875 in Gotha, 1880 in Kiel, gab 1881—96 die »Astronomischen Nachrichten« heraus.

9) Paul, Jurist, geb. 20. März 1840 in Berlin, Professor in Marburg, Innsbruck, Königsberg, jetzt in Bonn, gab den »Codex Justinianus« (Berl. 1877) und die »Justinianischen Institutionen« (das. 1867) heraus, war Mitarbeiter an Th. Mommsens Ausgabe der »Digesta Justiniani Augusti« (das. 1866—68, 2 Bde.) und gab mit ihm und Studemund die vorjustinianischen Rechtsquellen (das. 1877 ff.) heraus, ferner eine »Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts« (Leipz. 1888).

10) Albert, Graphiker, geb. 6. Juli 1858 in Stettin, Schüler von Jacoby in Berlin, sticht und radiert nach andern Meistern, auch nach eigner Erfindung. Großen Anklang fanden seine Farbenformschnitte nach italienischen Bildern, Holbeins Erasmus ꝛc.

11) Gustav, prot. Theolog, geb. 29. Juni 1862 in Bremen, seit 1889 Professor in Gießen, schrieb: »Geschichte der altchristlichen Literatur« (Freib. i. Br. 1895; Nachträge 1897); »Das Dogma von der Dreieinigkeit und Gottmenschheit« (Tübing. 1905); »Das Papsttum« (das. 1907) u. a.

12) Franz A. O., Maler und Kunstgewerbler, geb. 28. Febr. 1868 in Groß-Dedeleben bei Jerxheim, Schüler von Hans v. Bartels in München, malt Landschaften und begründete die Münchener »Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk«.

13) Hermann Anders, Schriftsteller, geb. 11. Aug. 1871 in Dorpat, Privatdozent in Hannover, schrieb außer Dramen, Gedichten und literarhistorischen Studien die Romane »Sirenenliebe« (Leipz. 1897), »Der Weg im Tal« (2. Aufl., Hamb. 1905) und »Gottfried Kämpfer« (14. Aufl., das. 1907).

Krügersdorp, Ort am Witwaterrand, nahe Johannesburg, in der britischen Transvaalkolonie. — Hier traten die Buren 2. Jan. 1896 den Scharen Jamesons entgegen.

Kruggerechtigkeit, soviel wie Schankgerechtigkeit.

Krugit, wasserhaltiger schwefelsaurer Kalk mit schwefelsaurer Kalimagnesia $4CaSO_4.K_2Mg(SO_4)_2+2H_2O$, findet sich als Mineral, farblos oder grau, in den Staßfurter Abraumsalzen und dient als Dünger.

Krugverlag, das Recht, den Inhaber einer Schankstätte zu zwingen, daß er das Getränk einer bestimmten Fabrikationsstätte entnehme (§ 8 der Gewerbeordnung).

Krug von Nidda, Otto, Bergmann und Geolog, geb. 16. Dez. 1810 in Sangerhausen, gest. 3. Febr. 1885 in Berlin, Oberberghauptmann, schrieb über thüringische und schlesische Erzlagerstätten, auch über Island.

Kruja (türk. Akhissar), Stadt im türk. Wilajet Skutari, mit ca. 6000 albanes. Einwohnern, war Residenz Skanderbegs.

Krukenberg, Peter, Mediziner, geb. 14. Febr. 1787 in Königslutter, gest. 13. Dez. 1865 in Halle, 1814—61 Professor in Halle, gründete dort 1816 die Poliklinik. Vgl. Barriès, Peter K. (Halle 1866).

Krukowiecki (spr. -wjetzki), Johann, Graf von, poln. General, geb. 1770, gest. 1850 in Warschau, seit 1792 österreichischer, 1806 polnischer Offizier, wurde 1831 Diktator, aber wegen Unterhandlungen mit den Russen über die übergabe Warschaus abgesetzt.

Krullfarn, Pflanzengattung, s. Adiantum.

Krullhaar (Krollhaar), Roßhaar.

Kruman (tschech. Krumlov), Bezirksstadt im S. Böhmens, mit (1900) 8676 meist deutschen Einwohnern, an der Moldau und der Bahn Budweis-Salnau, 509 m ü. M., hat Schloß der Fürsten Schwarzenberg, Dechanteikirche, Minoritenkonvent, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Gymnasium, Papier- und Zellulosefabrik, Flachsspinnerei, Tuch- und Goldleistenfabrik, Bierbrauerei und Handel.

Krumbach, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Schwaben, mit (1905) 3323 Einw., an der Kamlach und der Bahn Günzburg-K., 510 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Forstamt, Weberei, Silber- und Wachswarenfabrikation, Dampfsäge, Hopfenbau, Pferde- und Viehhandel.

Krumbacher, Karl, Philolog, geb. 23. Sept. 1856 in Kürnach bei Kempten, seit 1891 Professor in München, begründete durch die »Geschichte der byzantinischen Literatur« (Münch. 1891, 2. Aufl. 1897) die byzantinischen Studien in Deutschland und gründete die »Byzantinische Zeitschrift« (Leipz. 1892 ff.). Er

Digitized by Google

schrieb auch »Griechische Reise« (Berl. 1886) und viele Abhandlungen, z. B. in den »Sitzungsberichten der Bayrischen Akademie«.

Krumbholz, Karl Gotthelf, Musterzeichner für Leinenindustrie, geb. 16. Jan. 1819 in Großschönau, gest. im Juli 1907, früher Professor der Dresdener Kunstgewerbeschule, schrieb: »Der gewerbliche Künstler« (Dresd. 1849—50, mit Wentzel); »Compositions de fleurs d'après nature« (Par. 1858), »Fleurs variées« (das. 1858), »Mode oder Prinzip?« (Leipz. 1869), »Das vegetabile Ornament« (Dresd. 1880), »Vegetabile Naturformen« (Plauen 1897).

Krümelstruktur, landwirtschaftlich, s. Boden.

Krümelzucker, s. Traubenzucker.

Krumir (Khrumir, Kroumir, Kumir), Völkerschaft in Nordwesttunis, etwa 5500 Köpfe stark, zerfällt in drei Araberstämme und einen Berberstamm. Vgl. Farine, Kabyles et Kroumirs (Par. 1881).

Krummacher, 1) Friedrich Adolf, Schriftsteller, getauft 13. Juli 1767 in Tecklenburg (Westfalen), gest. 4. April 1845 in Bremen, Professor und Geistlicher, zuletzt in Bremen, schrieb: »Parabeln« (Duisb. 1805; 9. Ausg., Essen 1876; auch in Reclams Bibliothek) u. a. Vgl. Möller, Friedrich Adolf K. und seine Freunde (Brem. 1849, 2 Bde.).

2) Friedrich Wilhelm, Theolog, Sohn des vorigen, geb. 1796 in Mörs, gest. 10. Dez. 1868 als Hofprediger in Potsdam, schrieb: »Salomo und Sulamith«, Predigten (9. Aufl., Köln 1875); »Elias der Thisbiter« (6. Aufl., das. 1874); eine Selbstbiographie (Berl. 1869) u. a.

Krummbeinigkeit, s. Bein.

Krümme (Krümpe), s. Maul- und Klauenseuche.

Krümmel, Otto, Geograph, geb. 8. Juli 1854 in Exin (Posen), seit 1883 Professor in Kiel und Dozent an der Marineakademie daselbst, nahm 1889 an der Planktonexpedition von Hansen teil und schrieb: »Versuch einer vergleichenden Morphologie der Meeresräume« (Leipz. 1879); »Der Ozean« (Prag u. Leipz. 1886); »Die Bewegungsformen des Meeres« (als 2. Band von Boguslawskis »Handbuch der Ozeanographie«, Stuttg. 1887); »Reisebeschreibung der Planktonexpedition« (Kiel 1892); »Geophysikalische Beobachtungen der Planktonexpedition« (das. 1893) u. a.

Krumme Linie, s. Kurve.

Krümmer, Egge (s. d.) mit grubberscharähnlichen Zinken (s. Kultivator).

Krummhaue, Dexel (s. d.) mit geradliniger Schneide.

Krummholz (Knieholz), s. Kiefer.

Krummholz, Schulzenstab der Wenden als Botschaftsstab (s. d.).

Krummholzkiefer, Strauch, s. Kiefer und Tafel »Alpenpflanzen«, Fig. 24.

Krummhorn, hornartiges Musikinstrument des 16.—17. Jahrh. mit Doppelrohrblattmundstück und Grifflöchern.

Krummhübel, Dorf und Luftkurort im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Hirschberg, mit (1905) 857 Einw., im Riesengebirge, an der Bahn Zillerthal-K., etwa 600—700 m ü. M., hat Bäder, Sanatorium, Park, meteorologische Station und etwa 6000 Kurgäste. Dabei liegen Offiziersfrauenasyl Charlottenheim und Kolonie Brückenberg. K. war früher Sitz der Laboranten (s. d.).

Krümmling (Kröpfling), gekrümmtes Treppenwangenstück (vgl. Treppe), das statt einer Säule die innern Wangen zweier Treppenarme verbindet; gebogenes Verbindungsstück zweier Rohre.

Krummofen, niedrigster Schachtofen (bis 2 m hoch).

Krummsehen (Metamorphopsie, Visus deformatus, Verzerrtsehen), Sehstörung, bei der geradlinig begrenzte Gegenstände gekrümmt erscheinen, beruht auf Lageveränderung der Zapfen in der Netzhaut, besonders im gelben Fleck.

Krummstab (Bischofsstab, Hirtenstab, lat. pedum pastorale), eins der ältesten Abzeichen des Bischofs (s. Tafel »Römisch-katholische Kirche«), auch der Äbte und Äbtissinnen, ist ein hölzerner Stab mit reich verzierter Krümme (incurvatura). Vgl. Lind, über den K. (Wien 1865).

Krümmung, Abweichung einer Kurve (Fläche) von der geraden Linie (Ebene). Beim Kreis ist die K. in allen Punkten gleichgroß und wächst mit abnehmendem Halbmesser. Die K. eines Kreises vom Halbmesser r setzt man daher in jedem seiner Punkte gleich dem reziproken (s. d.) Wert von r (gleich 1/r). Die K., die eine ebene Kurve in einem ihrer Punkte, etwa in P hat, wird durch die K. des Kreises gemessen, der sich der K. in P möglichst genau anschmiegt (zu P gehöriger Krümmungskreis der Kurve, dessen Mittelpunkt, der Krümmungsmittelpunkt von P, auf der zu P gehörigen Normalen [s. d.] liegt). Ist r der Halbmesser dieses Kreises (der Krümmungshalbmesser der Kurve in P), so ist 1/r die K. der Kurve im Punkt P. Bei den nicht ebenen oder gewundenen Kurven (Raumkurven) unterscheidet man in jedem Punkte P die erste K., die die Abweichung der K. von der geraden Linie mißt, von der zweiten K. oder Torsion, durch die die Abweichung der K. von der Ebene dargestellt wird. Um die K. einer Fläche in einem Punkt P zu untersuchen, denkt man sich durch die zu P gehörige Normale der Fläche alle hindurchgehenden Ebenen gelegt und bestimmt für alle Kurven, in denen diese Ebenen die Fläche schneiden (die zu P gehörigen Normalschnitte der Fläche), die Krümmungshalbmesser in P. Unter diesen gibt es einen größten r_1 und einen kleinsten r_2; Krümmungsmaß der Fläche im Punkt P heißt der reziproke Wert $1/r_1 r_2$ des Produkts dieser beiden sogen. Hauptkrümmungshalbmesser im Punkt P.

Krummzapfen, s. Kurbel.

Krümpe, s. Maul- und Klauenseuche.

Krümpen (Krimpen), s. Dekatieren.

Krumpendorf, s. Wörther See.

Krümpersystem (Krempersystem), 1809—13 in Preußen durchgeführte Rekrutenausbildung, bei der die Leute nach wenigen Monaten Truppendienst durch andre ersetzt wurden, so daß bei Ausbruch des Befreiungskrieges ein großes Heer aufgestellt wurde, ohne die Bedingung des Tilsiter Friedens, nur 42,000 Mann unter den Fahnen zu halten, zu verletzen. — Krümperpferde, bei den Truppen aus Ersparnissen verpflegte Pferde, die als Zugpferde für den innern Dienst verwendet werden (Krümperwagen).

Krums, Teil an Bergwerkswasserhebemaschinen.

Krung-Kao, soviel wie Ajuthia (s. d.).

Krupa (Bosnisch-K.), Festung und Bezirksort in Bosnien (Kreis Bihać) mit ca. 2860 griechisch-orthodoxen Einw., an der Unna. — K. gehörte früher den Rhodiserrittern, dann dem Grafen von Zrinyi. Hier unterlagen 1524 die Türken; 1565 eroberten sie K.

Krüper, s. Huhn und Baumläufer.

Krupp, s. Diphtherie; ferner Bräune (der Tiere).

Krupp, Friedrich, geb. 17. Juli 1787, gest. 8. Okt. 1826, gründete 1810 unter der Firma Friedr. Krupp in Essen ein Hammerwerk mit Gußstahlfabrik. Seine

Digitized by Google

Witwe führte das Geschäft weiter, von 1848 ab sein Sohn Alfred K. (geb. 26. April 1812 in Essen, gest. daselbst 17. Juli 1887). Im J. 1847 schickte dieser den ersten gezogenen Dreipfünder nach Berlin, 1851 den größten Tiegelgußstahlblock nach London, lieferte Radbandagen und Achsen, schuf 1865 den Rundkeilverschluß und andre Verbesserungen an Geschützen und stellte schwere Kurbelwellen aus Tiegelgußstahl und später auch Schienen und anderes Eisenbahn- und Schiffsmaterial sowie schwere Gußstahlblöcke (bis 85,000 kg) her. Er erweiterte den Betrieb durch viele Erwerbungen. Sein Sohn Friedrich Alfred K. (geb. 17. Febr. 1854, gest. 22. Nov. 1902 in Villa Hügel bei Essen) erwarb 1893 das Grusonwerk bei Magdeburg, 1902 die Germaniawerft, war Mitglied des preußischen Herrenhauses und des Staatsrats, und 1893—98 Reichstagsmitglied. Die Firma wurde 1903 Aktiengesellschaft, geleitet vom Gatten von Berta K., dem der Name K. von Bohlen-Halbach verliehen wurde. Zu den Werken gehören die Gußstahlfabrik in Essen mit dem Schießplatz in Meppen, Stahlwerk in Annen, Grusonwerk in Magdeburg-Buckau, Germaniawerft in Kiel, Hüttenwerk in Rheinhausen am Niederrhein, je eine Hochofenanlage bei Duisburg, Neuwied und Engers, Hütte mit Maschinenfabrik bei Sayn, Kohlenzechen, Eisensteingruben in Deutschland, Reederei in Rotterdam mit Seedampfern, Anteile an Kohlenzechen und Gruben. Das Kapital beträgt 160 Mill. Mk. und gab 1906/07: 10 Proz. Dividende. Das Personal bestand aus 45,289 Personen (davon 4190 Beamte). Vgl. Koepper, Das Gußstahlwerk F. K. und seine Entstehung (Essen 1898); »Friedrich Alfred K. und sein Werk« (Braunschw. 1904).

Kruppäde (franz.), Sprung eines Pferdes mit stark angezogenen Beinen.

Kruppe (Gruppe, franz. croupe, spr. krupp), bei Pferden der aus Becken u. Kreuzbein mit dazugehörigen Weichteilen gebildete (hintere) Körperteil. Vgl. Pferd.

Krüppel, ein Mensch mit Stellungs- und Gestaltabweichungen seines Knochengerüstes. Oft erzielt die Orthopädie gute Heilungserfolge. Bei der großen Zahl von Krüppeln (in Deutschland etwa 320,000, darunter 67,000 Kinder) ist öffentliche Fürsorge nötig. In Krüppelanstalten empfangen die K. ärztliche Behandlung, Verbände und künstliche Gliedmaßen sowie Ausbildung zu Erwerbstätigkeit. In Deutschland gibt es eine Staatsanstalt (München), etwa 20 private Anstalten. Vgl. Bulpius, Das Krüppelheim (Heidelb. 1902); »Jahrbuch der Krüppelfürsorge« (Hamb., seit 1899).

Krüppelwalmdach, s. Dach mit Tafel, Fig. 24.

Kruppin, Nickelstahllegierung mit hohem Nickelgehalt, hat geringen Ausdehnungskoeffizienten und hohen elektrischen Widerstand.

Kruräl, den Schenkel (lat. crus) betreffend; Krurälneuralgie, in den Bahnen des Schenkelnervs verlaufende Neuralgie.

Krusch (Grusch), der arabische Piaster.

Kruschka, russ. Flüssigkeitsmaß, = 1,23 l.

Kruschwitz, Stadt im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Strelno, mit (1905) 2937 Einw., am Goplo (s. d.) und an der Bahn Hohensalza-K., hat evang. und kath. Kirche und Zuckerfabrik.

Kruse, Heinrich, Dichter, geb. 15. Dez. 1815 in Stralsund, gest. 13. Jan. 1902 in Bückeburg, Gymnasiallehrer, 1847 bei der »Kölnischen«, 1848—49 bei der Frankfurter »Deutschen Zeitung«, bis 1872 wieder bei der »Kölnischen Zeitung«, schrieb Dramen (»Die Gräfin«, Leipz. 1868) und frische »Seegeschichten« (Stuttg. 1880, 2. Aufl. 1889; 2. Sammlung 1889; neue Folge, Leipz. 1900). Vgl. F. H. Brandes, Heinrich K. als Dramatiker (Hannov. 1898).

Krušedol (spr. krúsch-), Dorf im kroatisch-slawon. Komitat Syrmien, hat altes serbisches Kloster der Basilianer, wo serbische Metropoliten, Äbte, Fürstinnen aus dem Hause Obrenović (auch König Milan) ruhen.

Kruseler (Hulle), Haube verheirateter Frauen im 14. und 15. Jahrh., mit bis auf die Schultern fallenden, das Gesicht umrahmenden Krausen.

Krusemarck, Friedrich Wilhelm Ludwig von, preuß. Diplomat, geb. 9. April 1767, gest. 25. April 1822 in Wien, seit 1809 General, seit 1805 Diplomat, so 1809 in Paris, um Napoleon zu besänftigen, 1810—12 Gesandter daselbst, ging mit nach Rußland und war seit 1815 Gesandter in Wien.

Krusenstern, Adam Johann von, russ. Seefahrer, geb. 19. Nov. 1770 in Haggud (Estland), gest. 24. Aug. 1846 in Aß, leitete 1803—06 eine Expedition nach Japan und Nordwestamerika und war 1827—1842 Direktor des Seekadettenkorps. Er schrieb: »Reise um die Welt« (Petersb. 1810—12, 3 Bde.) u. a.

Krusenstern-Straße (japan. Tsushima Kaikyō, d. h. Tsushima-Straße), nach v. Krusenstern (s. d.) benannter östlicher Teil der Koreastraße (s. d.).

Kruševac (spr. krúschewatz), Kreisstadt in Serbien, nahe der Morawa, mit (1896) 6266 Einw. und Gymnasium, war im Mittelalter serbische Königsstadt.

Kruševo (Kruschëwo), Stadt im türk. Wilajet Monastir, mit ca. 6500 walach. Einwohnern, 1170 m ü. M., treibt Schmiederei und Talgsiederei.

Krustenechsen (Helodermidae), amerikanische Eidechsenfamilie der Spaltzüngler (s. d.), bei denen die in Querreihen gestellten Schuppen höckerig oder gekielt sind. Die Krusteneidechse (Heloderma horridum *Wiegm.*), von Mexiko, die einzige giftige Eidechse, plump, 80 cm lang, braun mit rötlichen Flecken und gelblichen Punkten, hat, wie viele Giftschlangen, Zähne mit vorderer tiefer Furche in Verbindung mit einer Giftdrüse.

Krustenflechten, Flechten mit krustenförmigem Thallus.

Krustenstachler, s. Schollenbrecher.

Krustentiere, s. Krebstiere.

Krustieren (lat.), mit einer Kruste überziehen.

Kruzifēren (Kreuzblütler), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Rhöadalen, Kräuter, seltener Halbsträucher, mit traubig gestellten Blüten aus vier kreuzweise stehenden Kelch- und Blumenblättern, zwei kurzen und vier langen Staubblättern und einem einfachen Stempel. Die Frucht ist eine lange Schote (siliqua) oder ein kurzes, breites Schötchen (silicula), seltener eine Schließ- oder quergestellte Gliederfrucht (lomentum). Unter ca. 1200 Arten, insbes. in der nördlichen gemäßigten und kalten Zone, gibt es viele Nutz- und Zierpflanzen.

Kruzifix (spr. -fix; eigentlich der K., v. lat. crucifixus, »der Gekreuzigte«), künstlerische, bes. plastische Darstellung des gekreuzigten Christus, wurde seit dem 5. Jahrh. üblich und machte viele Formwandlungen durch. In früher Zeit wurde der Gekreuzigte lebend, mit nebeneinander genagelten Füßen dargestellt, dann zeigt man die Füße übereinander, durch einen Nagel befestigt. Die früher vollständige Bekleidung weicht dem schmalen Lendentuch; die Renaissance zeigt fast nur den Gestorbenen. Das K. gehörte zu den vornehmsten Aufgaben der bildenden Kunst und wurde in Holz, Elfenbein, Metall mit Email- und Edelsteinschmuck ꝛc. ausgeführt. Vgl. E. Dobbert, Zur Entstehungs-

Digitized by Google

geschichte des Kruzifixes (im »Jahrbuch der königlich preußischen Kunstsammlungen«, Bd. 1, Berl. 1880).

Krylow (spr. -óff), Stadt, s. Nowogeorgiewsk 2).

Krylow (spr. -óff), Iwan Andrejewitsch, größter russ. Fabeldichter, geb. 13. (2.) Febr. 1768 in Moskau, gest. 21. (9.) Nov. 1844 in St. Petersburg, schrieb Oden, Episteln und Dramen. Durch seine kernigen, 1806—41 erschienenen Fabeln mit etwas platter Moral, ist er als »Großväterchen K.« Liebling der Kinder geworden. Werke Petersb. 1859, mit Biographie von Pletnew (Petersb. 1904—05, 4 Bde., von Kallasch.

Krym, Halbinsel, soviel wie Krim (s. d.).

Krymtschäken, tatarisierte Juden der Krim in Karasubasar, haben Sprache und Tracht den Tataren entlehnt.

Krynica (spr. -nitza), Dorf und Bad in Galizien, Bezirksh. Neu-Sandec, mit (1900) 2450 polnischen und ruthen. Einwohnern, an der Bahn Neu-Sandec–Orló, 590 m ü. M., hat kalkhaltige, kohlensäurereiche Eisensäuerlinge und jährlich etwa 6000 Kurgäste.

Kryofin, Methylglykolsäurephenetidid $C_{11}H_{15}O_3N$, entsteht aus Methylglykolsäure und Phenetidin, ist Arzneimittel gegen Schmerzen und Fieber.

Kryohydrāt (griech., eutektische Mischung), Lösung oder Mischung zweier Stoffe, die sich beim Erstarren in demselben Verhältnis ausscheiden, in dem sie gelöst sind. Die Zusammensetzung der Lösung ändert sich daher während des Erstarrens nicht, und die Erstarrungstemperatur ist die tiefste überhaupt erreichbare für Mischungen der betreffenden Stoffe. Kältemischungen sind Kryohydrate.

Kryokonīt, s. Eisstaub und Meteorsteine.

Kryolīth (Eisstein), Mineral, Natrium-Aluminiumfluorid $Na_6Al_2Fl_{12}$, findet sich in glänzenden, würfelähnlichen monoklinen Kristallen und besonders in wasserhellen bis rötlichen Massen von der Härte 3, dem spez. Gew. 2,9, in Südgrönland. K. wird auf Soda, Tonerdesalze, Aluminium, Milchglas und Kryolithglas (Heißgußporzellan) verarbeitet.

Kryophōr (griech.), zwei durch eine Glasröhre verbundene luftleere Kugeln, von denen eine Wasser enthält. Dies verdampft zum Teil schnell, und der Rest gefriert, wenn man die andre Kugel stark abkühlt, durch den Wärmeverbrauch der Verdampfung.

Kryoskopīe (griech.), das Studium des Erstarrens, insbes. von Lösungen. Die Temperatur, bei der aus einer Lösung das reine Lösungsmittel auszufrieren beginnt (Erstarrungstemperatur, Gefrierpunkt der Lösung), ist gegen den Gefrierpunkt des reinen Lösungsmittels im Verhältnis zur Menge des gelösten Stoffes erniedrigt. Gleich viele Moleküle verschiedener Stoffe in demselben Lösungsmittel erniedrigen den Gefrierpunkt um den gleichen Betrag (Raoultsches Gesetz, spr. raults). So viel Gramm des gelösten Stoffes, als dessen Molekulargewicht beträgt (1 Gramm-Molekel), in 100 g Lösungsmittel bewirken die molekulāre Gefrierpunktserniedrigung des letztern.

Krypte (Krypta, griech.), im Altertum unterirdischer Gang, in altchristlicher Zeit Grabkapelle in den Katakomben, später der unter dem Chor oder unter Chor und Vierung, seltener unter einem Kreuzarm des Querschiffs der Kirche befindliche, gewöhnlich durch Säulen oder Pfeiler in drei Schiffe gegliederte Raum, worin Reliquien aufbewahrt, auch Gottesdienste abgehalten wurden. Die Krypten kamen im 7. Jahrh. auf, waren am häufigsten in der romanischen Zeit und verschwanden seit dem 13. Jahrh. Krypten unter den Westtürmen enthielten die Gebeine von Stiftern der Kirche ꝛc.

Krypteia (griech.), in Sparta von jungen Spartanern geübter Gendarmendienst, besonders zur Überwachung der Heloten, wird später irrtümlich als blutige Jagd junger Spartaner auf Heloten dargestellt.

Kryptiker, theolog. Partei, s. Kenotiker.

Krypto ... (griech.), geheim, heimlich, verborgen.

Kryptocalvinisten (geheime Calvinisten), der Lehre Calvins (später Melanchthons) zuneigende Lutheraner, bes. in Sachsen seit 1570, wurden unter Christian II. (s. Christian 15) bekämpft. Vgl. Crell.

Kryptogāmen (griech., »Verborgenehige«, hierzu Tafeln »Kryptogamen I und II«), Pflanzen ohne Blüten- und Samenbildung, die von Linné als 24. Klasse seines Systems, von Brongniart, Eichler u. a. als eine Hauptabteilung des Pflanzenreichs den Phanerogamen (s. d.) gegenübergestellt wurden. Man unterscheidet Zellenkryptogamen, deren thallöser Körper keine Leitbündel mit Gefäßen besitzt, zu denen außer den Thallophyten (Algen, Pilze, Flechten) auch die Bryophyten (Laub- und Lebermoose) gezählt werden; und die Gefäßkryptogamen (Pteridophyten), bei denen die geschlechtlich erzeugten Pflanzen Stengel, Blätter und Wurzeln mit gefäßführenden Leitbündeln besitzen; zu ihnen gehören die Farne, Schachtelhalme und Bärlappgewächse. Die K. werden, da sie sich durch einzellige Keimkörner (Sporen) vermehren, auch als Sporenpflanzen (Sporophyten) bezeichnet. Die Sporenbildung ist jedoch bei den verschiedenen Gruppen der K. verschieden, und man löst daher jetzt die K. in eine Reihe von den Phanerogamen nebengeordneten Abteilungen auf.

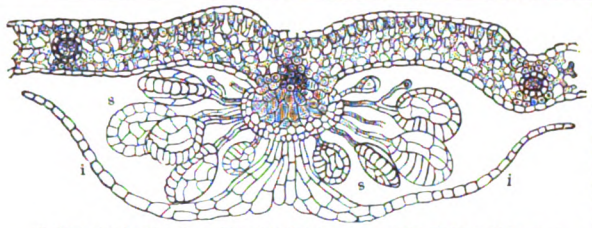
Bei den Myxomyzēten erfolgt die Sporenbildung ungeschlechtlich durch Teilung des Protoplasmas, bei den Schizophyten durch Membranverdickung vegetativer Zellen, oder durch Zellbildung im Innern von solchen (Endosporen), bei den Zygophyzēen teils durch Verjüngung (Auxosporenbildung), teils durch Verschmelzung (Kopulatiōn) zweier gleichartigen, ruhenden Zellen (Zygosporenbildung). Die Chlorophyzēen vermehren sich durch ungeschlechtlich gebildete Schwärmsporen, durch Kopulation schwärmender Geschlechtszellen (Planogameten) zu Gametosporen oder von Schwärmzellen und ruhenden Eizellen zu Oosporen. Die Charālen bilden Oosporen durch Befruchtung berindeter Eizellen mit schwärmenden Spermatozoiden. Bei den Phäophyzēen finden sich ungeschlechtliche, gewimperte Schwärmsporen, unbewegliche, zu vier in einem Sporangium gebildete Tetrasporen und aus frei werdenden Eizellen durch Spermatozoidenbefruchtung hervorgehende Eisporen; bei den Rhodophyzēen Tetrasporen, Eisporen und an geschlechtlich erzeugten »sporenbildenden Fäden« gebildete Karposporen.

Bei den Pilzen (einschließlich Flechten, s. d.) findet man, oft in unregelmäßigem Wechsel, geschlechtliche Zygo-, Oo- und Karposporen sowie ungeschlechtliche Schwärmsporen (Zoosporen), von bestimmten, oft zu Fruchtkörpern vereinigten Hyphen abgeschnürte Konidien (s. Tafel »Kryptogamen II«, Fig. 1 A, 4, 5) und in oft ebenfalls an Fruchtkörpern (Fig. 1 C, 2, 6, 7, 8) vereinigten Sporangien (Schläuche) gebildete unbewegliche Schlauchsporen (Fig. 1 D, 3). Bei den Archegoniāten (Moose und Farngewächse) wechselt geschlechtliche Eisporenbildung durch Befruchtung einer in einem Archegonium (Tafel I, Fig. 4 ar, 6) eingeschlossenen Eizelle mit in Antheridien (Fig.

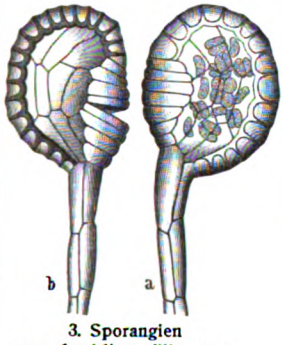
Digitized by Google

Kryptogamen I.

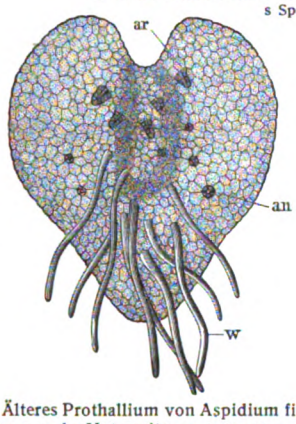
1. Fruktifizierende Fiederabschnitte von Farnen.
a Aspidium. — b Asplenium.



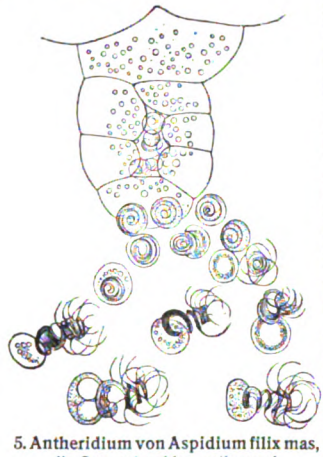
2. Durchschnitt eines Fruchthäufchens von Aspidium filix mas.
s Sporangien. — i Schleier.



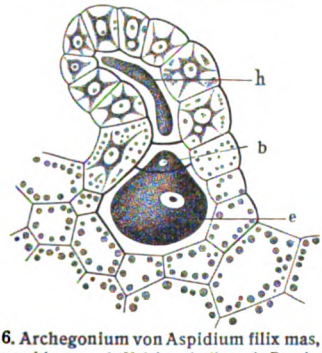
3. Sporangien von Aspidium filix mas.
a unreif, mit Sporen. — b reif, aufgesprungen.



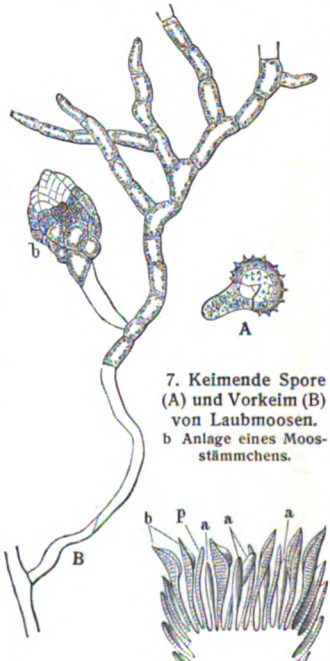
4. Älteres Prothallium von Aspidium filix mas, von der Unterseite. an Antheridium. — ar Archegonium. — w Wurzelhaare.



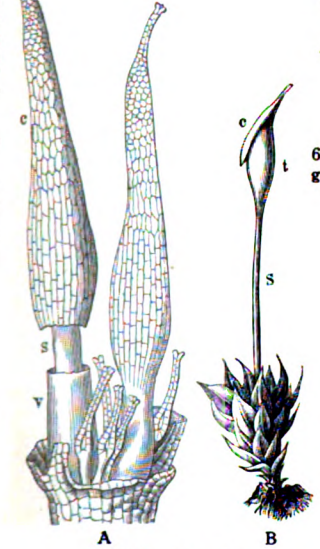
5. Antheridium von Aspidium filix mas, die Spermatozoiden entlassend.



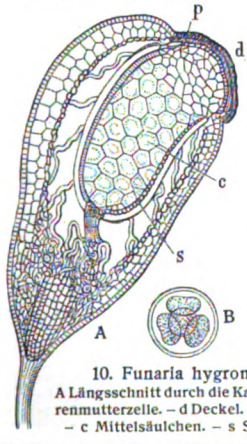
6. Archegonium von Aspidium filix mas, geschlossen h Halskanalzelle. – b Bauchkanalzelle. – e Eizelle.



7. Keimende Spore (A) und Vorkeim (B) von Laubmoosen.
b Anlage eines Moosstämmchens.



9. Pottia lanceolata.
A Weibliche Blüte mit zwei Sporogonien. v Scheidchen. — s Stiel. — c Haube. B Ganze Pflanze mit der Kapsel. s Stiel. — t Büchse. — c Haube.

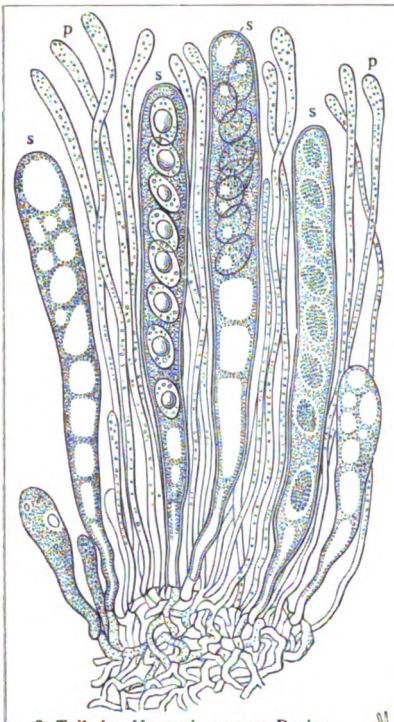


10. Funaria hygrometrica.
A Längsschnitt durch die Kapsel. – B Sporenmutterzelle. – d Deckel. – p Peristom. – c Mittelsäulchen. – s Sporenraum.

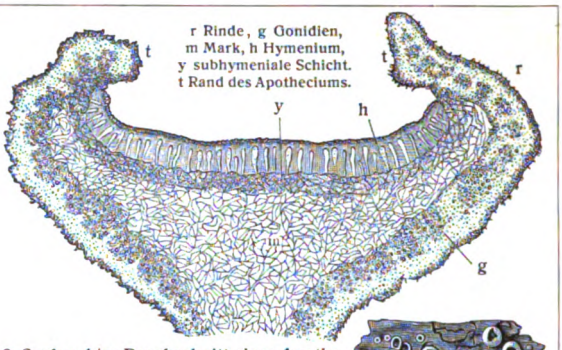
8. Polytrichum commune.
Männl. Blüte. a Antheridien. – p Paraphysen. — b Perichätialblätter.

Digitized by Google

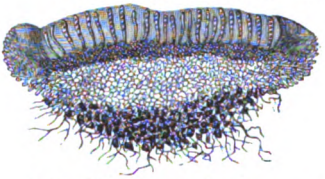
Kryptogamen II.



3. Teil des Hymeniums von Peziza convexula.
s Sporenschläuche. — p Paraphysen.

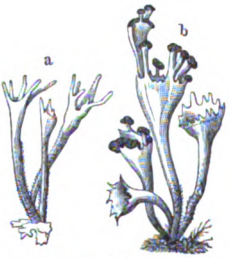


8. Senkrechter Durchschnitt eines Apotheciums von Physcia ciliaris. $^{60}/_{1}$.

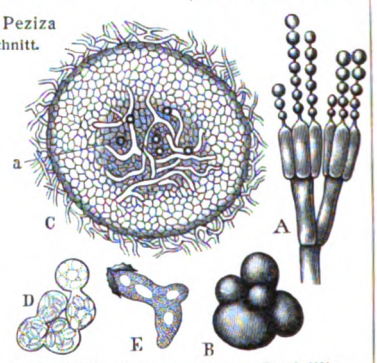


2. Fruchtkörper von Peziza convexula. Längsschnitt.

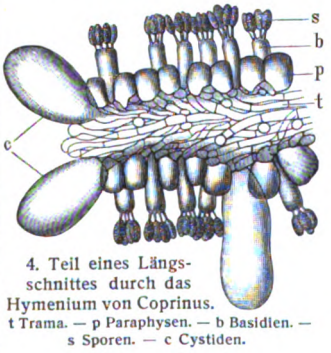
6. Krustenflechte (Pertusaria Wulfeni).



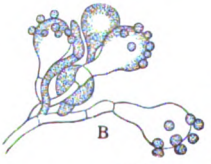
7. Säulenflechte (Cladonia fimbriata) mit Podetien.
a ohne, b mit Apothecien.

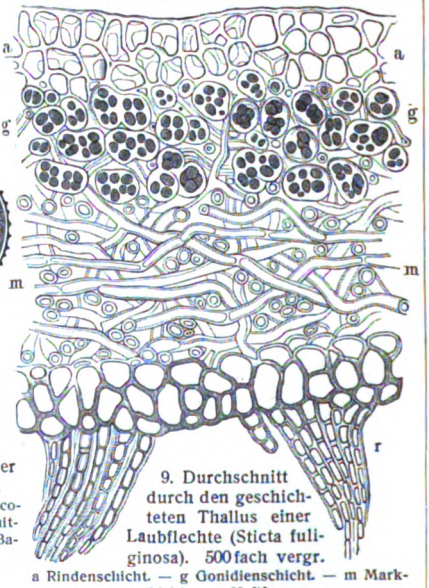


1. Fruktifikationsorgane von Penicillium.
A Konidienträger. – B Sklerotien. – C Durchschnitt d. jungen Fruchtkörpers mit Sporenschläuchen a. – D Sporenschläuche. – E Keimende Schlauchspore.

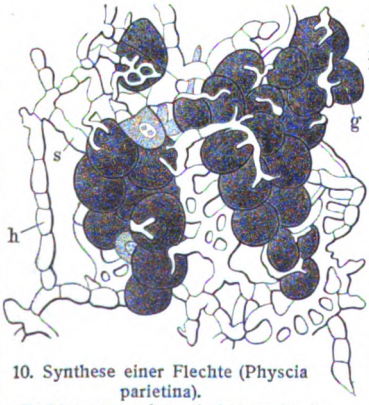


4. Teil eines Längsschnittes durch das Hymenium von Coprinus.
t Trama. — p Paraphysen. — b Basidien. — s Sporen. — c Cystiden.

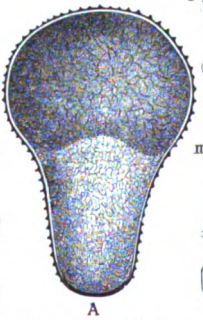




9. Durchschnitt durch den geschichteten Thallus einer Laubflechte (Sticta fuliginosa). 500fach vergr.
a Rindenschicht. — g Gonidienschicht. — m Markschicht. — r Haftfasern.



10. Synthese einer Flechte (Physcia parietina).
s Flechtenspore, — h aus ihr hervorgehende Hyphen. — g Algenzellen.



5. Bau der Fruchtkörper von Gastromyzeten.
A Fruchtkörper von Lycoperdon, längsdurchschnitten. – B Sporenbildende Basidien von Geaster.

Digitized by Google

4 an, 5, 8) gebildeten Spermatozoiden und ungeschlechtliche Sporenbildung in Sporangien (Sporogonien, Fig. 2 a, 3, 9, 10) regelmäßig ab, wobei die aus der Eispore hervorgehende Generation (Mooskapsel, Fig. 9 u. 10, Sporophyll der Farnpflanzen, Fig. 1) mit der aus der Spore, bei den Moosen vermittelst eines Vorkeims (Fig. 7), hervorgehenden Generation (Moospflanze, Prothallium der Farnpflanzen) noch längere Zeit in Verbindung bleibt. Vgl. Befruchtung.

Kryptogēn (griech.) nennt man Gesteine, wie Gneis ꝛc., deren Bildung noch nicht aufgeklärt ist.

Kryptographie (griech.), Geheimschrift (s. d.).

Kryptokatholizismus (griech.), verborgener Katholizismus, gewisse wirklich oder scheinbar zum Katholizismus neigende Richtungen im Protestantismus.

Kryptokristallinisch heißen Mineralien und Gesteine, die dicht erscheinen und sich erst unter dem Mikroskop als kristallinisch erweisen.

Kryptōl, körniges Heizgemisch aus Karborund, Graphit und Ton, das, als Widerstand in einen elektrischen Stromkreis geschaltet, sich bis auf 2000 bis 2500° erhitzt. Man schüttet K. lose auf Tonplatten, so daß die Grenzen von den Strom zuleitenden Elektroden berührt werden, und stellt Kochgefäße ꝛc. auf die Schicht. K. dient zur Erhitzung industrieller Öfen ꝛc., ferner zur Zimmerheizung.

Kryptolumineszenz (spr. -zénz), s. Röntgenstrahlen.

Kryptomēr, s. Gesteine.

Kryptōn (griech.) Kr = 81,8, von Ramsay und Travers 1898 entdecktes, in sehr geringer Menge (1 Teil in 7 Mill. Teilen) in der atmosphärischen Luft enthaltenes Gas, aus flüssiger Luft dargestellt, gehört zu den Edelgasen (s. d.). Sein Schmelzpunkt liegt bei —169°, sein Siedepunkt bei —150°.

Kryptophōn (griech.), 1883 erfundenes Unterwassermikrophon für Schiffe, das auf 3 km den Schraubenschlag eines Dampfers anzeigt und Zusammenstöße verhüten soll; vgl. Unterwasserschallsignale.

Kryptorchide, ein Tier, bei dem die Hoden in der Bauchhöhle verborgen sind, was auch abnorm, z. B. beim Hengst (s. Spitzhengst) und Eber, vorkommt.

Kryptorchie (Kryptorchismus), s. Hoden.

Kryptoskōp (griech.), s. Röntgenstrahlen.

Krystall ꝛc., s. Kristall ꝛc.

Krystynopol, Marktflecken in Galizien, Bezirksh. Sokal, mit (1900) 3592 poln. und ruthen. Einw., am Bug und an der Bahn Jaroslau-Sokal, 202 m ü. M., hat Schloß, Klöster, Brennerei, Gerberei u. Ölgewinnung.

Krzywoszewski (spr. tschiwoschéffski), Stefan, poln. Schriftsteller, geb. 1866, verfaßte erfolgreiche Novellen (»Frau Jula«, Warschau 1901) u. a., soziale Komödien (»Kleine Seelen«, das. 1903) u. a. und ist seit 1905 Herausgeber des Warschauer illustrierten »Swiat«.

Ksar el Kebir, soviel wie Kasr el Kebir (s. d.).

Kschatria (Kschatriya), die zweite Kaste im alten Indien (Könige, Fürsten und Adlige), steht nur den Brahmanen nach. Jetzt sind die K. durch die Radschputen (s. d.) ersetzt. Vgl. Fick, Die soziale Gliederung im nordöstlichen Indien zu Buddhas Zeit (Kiel 1897).

K S C V, Kösener S.-C.-Verband, s. Korps.

Kſiwe (Kſiweel), soviel wie Kassiber (s. d.).

Kt. (engl.), Abkürzung für Knight (spr. nait), Ritter.

Ktenoiden (Kammschupper), s. Fische, S. 792.

Ktenophören, Zölenteraten, s. Rippenquallen.

Ktesias, griech. Geschichtschreiber, aus Knidos, 414 bis 398 v. Chr. Arzt in Susa, schrieb angeblich aus persischen Urkunden, gegen Herodot polemisierend, wenig kritisch, eine speziell persische Geschichte (»Persica«), die in Bruchstücken erhalten ist. Fragmente sammelte unter andern Gilmore (Lond. 1888).

Ktesibios, geb. im 2. Jahrh. v. Chr. in Askra, Mechaniker und Lehrer des Hero, benutzte zuerst den Luftdruck zu mechanischen Verrichtungen, erfand Windbüchse, Druckpumpe, Wasserorgel und Wasseruhr.

Ktesiphon (arab. El Madāin), feste Stadt am Tigris, parthische Winterresidenz, von den Römern 115, 162 und 201 n. Chr. erobert, wurde 637 von Arabern zerstört (Ruinen des Palastes Tak-i-Kesra).

Kth., bei naturwissenschaftlichen Namen Abkürzung für K. S. Kunth (s. d. 2).

K'tib (Chetib, aram.), die geschriebene Lesart im hebräischen Bibeltext, Gegensatz zu K're (s. d.).

Ktze., O. Ktze., bei Pflanzennamen Abkürzung für Otto Kuntze (s. d.).

Kuala Lumpur, Ort in Hinterindien, s. Perak.

Kuando, Nebenfluß des Sambesi in Südafrika, entspringt in der portug. Kolonie Angola, durchfließt den Nordostzipfel von Deutsch-Südwestafrika, den Tschobesumpf und mündet oberhalb der Viktoriafälle.

Kuang-Hsü, Regentenname von Tsai-Tien, dem jetzigen Kaiser von China; s. China, Geschichte, S. 99.

Kuango (Kwango), über 1000 km langer Nebenfluß des zum Kongosystem gehörigen Kassai (s. d.), entspringt im Mossambagebirge, vereinigt sich mit dem Kuilu und ist 300 km für Dampfer schiffbar.

Kuangsi, Provinz in China, s. Kwangsi. [(s. d).

Kuangsü, Kaiser von China, soviel wie Kuang-Hsü

Kuang tung, chines. Provinz, s. Kwangtung.

Kuanza (Koanza, Kwanza, Quanza), Fluß in der portugiesisch-westafrikan. Kolonie Angola, entsteht, 1650 m ü. M., aus dem Mussombosee und mündet (Nebenflüsse: Loando, Mukassо, Lukalla, Cuito) in den Atlantischen Ozean südlich von Loanda. Bis zu den Katarakten von Kambambe (Livingstone-Fälle), 225 km von der Küste, ist er schiffbar, die Mündung selbst durch eine Barre verstopft.

Kuba (s. Karte »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko), die größte westindische Insel, unmittelbar südlich vom Wendekreis des Krebses, zu den Großen Antillen gehörig, seit 1902 Freistaat, hat mit Pinos, Cayo Romano u. a. 118,833 qkm und (1899) 1,572,797 Einw. (1905 geschätzt: 1,878,951). Zwischen Kap San Antonio im W. und Kap Maisi im O. 1300 km lang, aber nur 40—160 km breit, ist K. reich an guten Naturhäfen. Wildzerklüftete Gebirge aus paläozoischen, mesozoischen und tertiären Felsarten liegen im NW. (Sierra de los Organos 795 m), nahe der Mitte, an der Südseite (Gebirge von Trinidad 1700 m) und im O. (Sierra Maestra im Pico Turquino 2560 m), während niedrigere tertiäre Bergzüge besonders im N. auftreten. Große Tiefebenen mit rotem Verwitterungsboden sind äußerst fruchtbar und anbaufähig, im S. vielfach versumpft. Von Flüssen sind Cauto (150 km), Agabama, Damuji, Sagua und San Juan schiffbar. Klimatisch beherrscht der Passatwind die Insel. Nordwestwinde (Nortes) bringen starke Abkühlung im W. und auf den Höhen Reifbildung; häufig sind auch Gewitterböen von S. und Orkane. Havana hat 24,9° Jahresmittel, 28° im Juli, 21,4° im Januar und 1294 mm Niederschläge (am reichlichsten im Sommer). Die tropische Pflanzenwelt lehnt sich an die mittelamerikanische an. Kiefern steigen weit hinab. Charakteristisch sind Königspalme (Oreodoxa regia) und Baumwollbaum, in höhern Gebirgslagen Farrenbäume. In der Tierwelt fehlten Säugetiere

Digitized by Google

ursprünglich fast ganz, dagegen gab es viele Arten Vögel, auch zahlreiche, von den nordamerikanischen abweichende Reptilien (ungiftige Schlangen) und eigentümliche Landmollusken. Die **Bevölkerung** ist durch den letzten Aufstand zurückgegangen, hatte aber 1906 durch Einwanderung einen Zuzug von 34,556 Personen (davon 26,923 Spanier, 2097 Nordamerikaner und 108 Deutsche). Indianer sind ausgestorben. Neben 129,240 Spaniern, 12,953 afrikanischen Negern, 6444 Amerikanern, 1279 Franzosen, 731 Engländern, 284 Deutschen, 14.857 Chinesen gibt es 505,443 Neger (Morenos) und Mulatten (Pardos). Wichtigste **Wirtschaftszweige** sind Landbau (Kaffee, Kakao, Bananen, Batate, Yams, Kokos), Zuckerfabrikation und Tabakverarbeitung. Im J. 1899 gab es 60,711 Farmen mit 3,5 Mill. ha Land, davon 1899 nur 362,000 ha bebaut, fast die Hälfte mit **Zuckerrohr** (Vuelta Arriba im O.), ein Zehntel mit **Tabak** (Vuelta Abajo im SW.). Die Kultur tropischer Früchte blüht am meisten im O. Im J. 1903 wurden 990,000 metr. Ton. Zucker, 62,5 Mill. l Rum, 560,000 Zentner Tabak, 1906: 2,5 Mill. kg Kakao produziert. Die **Viehzucht** ging durch die Revolution sehr zurück. **Bergbau** liefert Eisen-, Mangan- und Kupfererz. Die **Gesamteinfuhr** betrug 1906: 411 Mill. Mk. (davon Vereinigte Staaten 199,9, England 59, Deutschland 26,8), die **Ausfuhr** 446,8 Mill. Mk. (Vereinigte Staaten 370, England 24,7, Deutschland 15,4). Wichtigste Ausfuhrartikel waren 1906: Zucker und Melasse für 247,6 Mill. Mk., Tabak 142,8, Früchte 74,8. Mineralien 9,9. Die Seeschiffahrt wies 1906: 4475 eingelaufene Schiffe mit 9,75 Mill. Ton. auf, die Küstenschiffahrt 13,095 mit 3,713,906 T. Die Handelsflotte hatte 1905: 163 Schiffe mit 40,908 Ton. **Eisenbahnen** gab es 1906: 2857 km. Für die **Bildung** sorgen Universität in Havana (600 Studenten) und (1904) 1936 Schulen mit 143,085 Schülern. Religionsfreiheit besteht seit 1869, ein katholischer Erzbischof residiert in Santiago. Die Vereinigten Staaten haben das Recht der Intervention bei Zwistigkeiten sowie der Errichtung von Marinestationen; ferner darf K. keine Verträge gegen ihre Unabhängigkeit schließen und keine Schulden über ihre Einnahmen kontrahieren. Präsident, Vizepräsident, Senat (36 Mitglieder) und Abgeordnetenhaus (63 Mitglieder) werden auf 4 Jahre gewählt. Das **Budget** 1907/08 veranschlagt die Einnahmen auf 106,96, die Ausgaben auf 100 Mill. Mk. Das Land zerfällt in sechs Departements (unter Gouverneuren):

	□Kilom.	Einwohner 1899	Einwohner auf 1 qkm
Havana	8345	424 804	50,9
Matanzas	8225	202 404	24,6
Pinar del Rio	14 510	173 064	11,9
Santa Clara	22 380	356 536	16,2
Puerto Principe	31 345	88 234	2,9
Santiago	34 028	327 715	3,9

Hauptstadt und Regierungssitz ist **Havana** (s. d.).

K., von Kolumbus 1492 entdeckt, galt als Festland, bis es Ocampo 1508 umsegelte. Seine Besiedelung leitete Diego Velazquez seit 1511, der von hier aus Yukatan und Mexiko erforschte. Später blühte K. rasch auf, wurde aber von den Feinden Spaniens mehrfach gebrandschatzt. Seit der vorübergehenden Einnahme durch die Engländer 1762 wurde besonders Sklavenhandel betrieben. Mit Hilfe zahlreicher Einwanderer wurde K. für Spanien behauptet und durch Anbau von Zucker und Tabak bedeutend. Seit 1845 suchten die Vereinigten Staaten K. zu erwerben und bereiteten den Spaniern Schwierigkeiten durch Unterstützung der Aufstände ꝛc. Bereits 1868 wurde in K. die Republik ausgerufen, doch wurde es unter Alfons XII. ruhig und nahm bedeutenden Aufschwung. Inzwischen übernahmen Mischlinge und Farbige die Führung, wodurch die Aufstände gefährlicher wurden. Spanien verfolgte bald versöhnliche, bald repressive Politik, ohne Frieden herzustellen, bis die rücksichtslosen Unterdrückungsversuche des Generals Weyler den Amerikanern Vorwand zur Einmischung gaben. Als 1898 ihr zur Beobachtung entsandtes Panzerschiff Maine jedenfalls von amerikanischen Kriegsspekulanten in die Luft gesprengt wurde, erklärten sie Spanien den Krieg, erkannten die Aufständischen als Kriegführende an, unterbanden allen Verkehr zwischen den spanischen Besatzungen, landeten bei Santiago, vernichteten die spanische Flotte und eroberten gemeinsam mit den Aufständischen die Stadt. Der Friede von Paris (10. Dez. 1898) machte K. zur Republik unter nordamerikanischem Protektorat. Im J. 1901 erhielt K. eine Verfassung, 20. Mai 1902 wurde T. Estrada Palma Präsident der Republik, der 1906 zwar wiedergewählt, dann aber durch Aufstand zum Rücktritt gezwungen wurde. Wegen der darauf entstandenen Unruhen ordneten die Nordamerikaner 1906 abermals die Verwaltung durch einen amerikan. Kommissar an. S. auch Nachtrag. — Vgl. J. v. **Sivers**, K., die Perle der Antillen (Leipz. 1861); **Pezuela**, Historia de la isla de Cuba (Madr. 1868, 4 Bde.); **Deckert**, Kuba (»Land und Leute«, II. Bielef. 1899); **Plüddemann**, Der Krieg um K. (Berl. 1899).

Kuba, Kreisstadt im russ. Gouv. Baku, mit (1897) 15,346 Einw., am Kudial, 605 m ü. M., hat Seiden- und Teppichindustrie. Das frühere **Chanat** K. wurde 1806 mit Rußland vereinigt.

Kubabast, die innere Rinde einer westindischen Malvazee, wird für Damenhüte gebraucht.

Kubalack, s. Gelbholz.

Kubán (der Hypänis der Alten), Fluß, kommt vom Nordwestabhang des Elbrus und mündet in vielen Armen ins Asowsche Meer. Er ist etwa 880 km lang mit etwa 53,000 qkm Flußgebiet und schiffbar auf 200 km zwischen Temrjuk und Jekaterinodar.

Kubángebiet, nordwestliche Provinz in der russ. Statthalterschaft Kaukasien, 94,904 qkm, mit (1897) 1,919.397 Einw., treibt Ackerbau, Viehzucht, Fischerei und führt Getreide, Wolle und Leder durch die Bahn nach Noworossijsk aus. Hauptstadt ist Jekaterinodar.

Kubango, Fluß, s. Okawango.

Kubánkosaken, s. Kosaken.

Kubány, Berggruppe des Böhmerwaldes (s. d.) südlich von Winterberg, ist mit Urwald bedeckt.

Kubáry, Johann Stanislaus, Ethnograph, geb. 13. Nov. 1846 in Warschau, gest. 9. Okt. 1896 auf Ponape (Karolinen), erforschte seit 1868 Mikronesien, wurde Pflanzer auf Ponape und schrieb: »Ethnographische Beiträge zur Kenntnis der Karolinischen Inselgruppe und Nachbarschaft« (Berl. 1885) und »Ethnographische Beiträge zur Kenntnis des Karolinen-Archipels« (Leiden 1889—95, 55 Tafeln).

Kubatür, s. Kubieren.

Kubbären, kleine, feinhaarige Bärenfelle.

Kubbe (arab. kubba, Kuba), Grab eines islam. Heiligen mit Kuppel.

Kubbet (Gubbet, spr. gübä), Landschaft in Französisch-Somaliland (Ostafrika).

Kubeben (Kubebenfrüchte, Schwanzpfeffer, poivres à queue, spr. puáwr-a-kö), s. Piper.

Digitized by Google

Kübeck, Karl Friedrich K., Freiherr von Kübau, österreich. Staatsmann, geb. 28. Okt. 1780 in Iglau, gest. 11. Sept. 1855 in Hadersdorf bei Wien, seit 1821 Staats- und Konferenzrat, begleitete Kaiser Franz I. zu den Kongressen in Laibach und Verona, wurde 1840 Präsident der k. k. Hofkammer, kam 1848 in den Kremsierer Reichstag, war 1849 in Frankfurt und wurde 1850 Präsident des ersten österreichischen Reichsrats. Vgl. »K. und Metternich. Denkschriften und Briefe«, hrsg. von A. Beer (aus den »Denkschriften der Wiener Akad. d. Wissensch.«, 1897).

Kübel, offenes, hölzernes, zylindrisches Gefäß; vielfach Bezeichnung von Hohlmaßen.

Kübelhelm, Art des Helms (s. Helm).

Kubieren (lat.), eine Zahl auf die dritte Potenz erheben; einen Körper k. heißt: einen Würfel konstruieren, dessen Inhalt dem Rauminhalt des Körpers gleich ist. Die Berechnung des Rauminhalts von Körpern heißt Kubatur; vgl. Kubus. Forsttechnisch: Berechnung des kubischen Inhalts von eingeschlagenem Holz nach dessen Ausmaßen. Kubierung des Schädels, s. Schädel.

Kubik-, vor Längenmaßen, bezeichnet das entsprechende Würfel- oder Körpermaß; vgl. Kubus.

Kubikmaß, s. Körpermaß.

Kubikwurzel, Kubikzahl, s. Kubus.

Kubin, 1) (Temes-K., spr. témmesch-kúbin) Großgemeinde und Bezirksort im ungar. Komitat Temes, mit (1901) 5853 Einw., an der Donau (Dampferstation) und an der Bahn Semlin-Orsova, hat Bezirksgericht und Grenzzollamt. — 2) (Alsó-K., spr. ólschó), s. Arva.

Kubinskoje (Kubenskoje), fischreicher See im russ. Gouv. Wologda, 393 qkm groß, fließt durch die Suchona ab. Der Kubenskische Kanal verbindet die Porosowiza, Zufluß des K., mit der Scheksna und dadurch Dwina und Wolga.

Kubische Raumkurve oder Fläche, soviel wie Raumkurve oder Fläche dritter Ordnung.

Kubischer Salpeter, salpetersaures Natron, s. Chilisalpeter und Natriumverbindungen.

Kublai Khan, geb. 1214, gest. 1294, erster Kaiser von China (1260—94) aus der mongol. Yüan-Dynastie, s. China (S. 97—98) und Japan, Geschichte [(S. 807).

Kubs, soviel wie Kubbären (s. d.).

Kubus (griech.), Würfel, in der Geometrie einer der fünf regelmäßigen Körper, von sechs Quadraten begrenzt, in der Arithmetik die dritte Potenz einer Zahl (Kubikzahl, Körperzahl). Kubiktafeln, Tabellen der Kubikzahlen. Kubikwurzel einer Zahl heißt die Zahl, deren dritte Potenz gleich der gegebenen Zahl ist. Kubisch, würfelförmig. Kubische Gleichung, s. Gleichung.

Kučajna (spr. kútsch-), Dorf in Serbien, Kreis Poscharewatz, mit (1896) 848 Einw., hat schon im Mittelalter betriebene Gold- und Silbergruben.

Küche, Raum zur Bereitung der Speisen, soll hell, geräumig, im Sommer kühl, gut ventiliert, vom Vorplatz aus zugänglich sein und mit Speisekammer, Anrichteraum und Dienstbotengemach in Verbindung stehen. Der Fußboden soll mit Tonplatten belegt oder in der Nähe der Feuerstelle mit Blech überzogen sein. Die Wände müssen abwaschbar, mit Fliesen bekleidet oder mit Ölfarbe gestrichen sein. Wasserleitung und Abguß muß jede K. haben. Liegt sie im Keller, ist ein Speisenaufzug einzubauen. Über Kochvorrichtungen s. Beilage »Kochherde und Kochmaschinen«.

übertragen ist K. das Produkt der Kochkunst und wird nach der Beschaffenheit der Speisen als »gute«, »einfache« ꝛc., nach der Zubereitung als »französische«, »englische«, »deutsche« K. bezeichnet. Die berühmteste, die französische K., wendet nur bestes Material und besondere Sorgfalt bei der Zubereitung an und legt auf wohlschmeckende Saucen und feine, leichte Vor- und Zwischengerichte Wert. Die englische K., die Fleisch- und Puddingküche, bevorzugt kräftige Bratenfleischspeisen und stark gewürzte Zuspeisen. Bei der deutschen K. unterscheidet man die norddeutsche, die sich der englischen nähert, die mitteldeutsche mit der Vorliebe für Kochfleisch und Suppen und die süddeutsche, die nebst Koch- und Bratenfleisch hauptsächlich Mehlspeisen und Backwerk aufweist. Von der slawischen K. bevorzugt die böhmische Selchfleisch, Geflügel und Hefebackwerk. Eine einfache gute K. wirkt volkswirtschaftlich für Sparsamkeit und Volksgesundheit. Vgl. Kochkunst.

Kuchen, allgemein jedes süße Backwerk.

Kuchen, Dorf im württemberg. Donaukreis, Oberamt Geislingen, mit (1905) 2113 Einw., in der Rauhen Alb, an der Bahn Ulm-Stuttgart, 405 m ü. M., hat evang. Kirche, Spinnerei, Weberei und Obstbau.

Küchenabfälle, s. Kjökkenmöddinger.

Kuchenformen, Formen aus gebranntem Ton oder Holz, seit dem 14. Jahrh. bekannt, zur Herstellung des Abendmahlbrotes und von Bäckerwaren. Die Darstellungen waren religiös oder weltlich. Hierher gehören auch die eisernen Waffeleisen mit ihren Reliefdarstellungen.

Küchenkerbel (Gartenkerbel), s. Anthriscus.

Küchenkräuter, Gewürzpflanzen für die Küche.

Küchenlatein, schlechtes, mit fremden Wörtern vermischtes Latein, mittelalterliches Mönchslatein.

Küchenmeister, vom Amt des Truchseß abgezweigtes Hofamt (s. d.) beim königlichen Hof.

Küchenmeister, Friedrich, Mediziner, geb. 22. Jan. 1821 in Buchheim bei Lausigk, gest. 13. April 1890 in Dresden, Arzt daselbst, verdient um die Kenntnis der Eingeweidewürmer, benutzte zuerst Perubalsam gegen Krätze und Kalkwasser gegen Diphtherie. Er schrieb: »Die Parasiten des Menschen« (Leipz. 1855; 2. Aufl. mit Zürn, 1878—81) u. a.

Kuchenmuschel (Scheibenmuschel, Placuna placenta *L.*), den Austern (s. d.) verwandte Meeresmuschel, mit gleichklappigen, kreisrunden, durchscheinenden Schalen, die den Chinesen häufig als Fensterscheiben dienen.

Kuchenreuter, berühmter Fabrikant von Pistolen.

Küchenschelle (Kuhschelle), Pflanze, s. Anemone.

Küchenstücke, in der Malerei, s. Stilleben.

Küchlifeuer, im Elsaß die großen Feuer, die am Funkensonntag (s. d.) angezündet werden.

Küchm., bei naturwissenschaftlichen Namen Abkürzung für F. Küchenmeister (s. d.).

Kuči (spr. kútschi), Serbisch redendes, griechisch-orthodoxes Bergvolk in Montenegro, zählt 15,000 Köpfe.

Kücken (Küchel, Küchlein), junge Hühnervögel.

Kücken, Friedrich Wilhelm, Komponist, geb. 16. Nov. 1810 in Bleckede bei Lüneburg, gest. 3. April 1882 in Schwerin, 1851—62 Kapellmeister in Stuttgart, dann in Schwerin, schrieb volkstümliche Lieder, Männerchöre, Violinsonaten, zwei Opern u. a.

Kückenheim, s. Geflügelzucht.

Kuckuck, Gesellschaftsspiel, je nach Anzahl der Teilnehmer (5—20) mit Pikett- oder Whistkarten gespielt.

Kuckuck (Gauch, Cuculus canorus *L.*, s. Tafel »Klettervögel«, Fig. 4), Klettervogel aus der Familie

Digitized by Google

der Kuckucke, schlank, mit spitzen Flügeln, langem Schwanz und kurzen, paarzehigen Füßen, 36 cm lang, 63 cm breit, oben aschgrau, unten grauweiß mit schwärzlichen Querstreifen, der Schwanz weiß gefleckt, ist im N. der Alten Welt verbreitet. Lebhaft, unverträglich, bewohnt er große Reviere, brütet nicht, sondern legt die Eier einzeln in Nester von Insektenfressern ab, wo die Jungen von diesen aufgezogen werden. Die Eier wechseln sehr in Größe und Färbung. Der K. frißt Insekten, besonders haarige Raupen, ist jedoch auch Nesträuber. Andre Arten bewohnen ebenfalls die Alte Welt und Australien. — Der K., dem Donar heilig, daher später mit dem Teufel in Beziehung gebracht (»hol' dich der K.!«), galt den alten Germanen als Frühlingsbote, Verkündiger regnerischen Wetters und Besitzer der Weissagegabe (»das weiß der K.!«). Das altgermanische Leben zerfiel durch das Kuckucksorakel in Schicksalsjahre, die von der Ankunft des Vogels und dem Beginn des Kuckucksrufs in einem Jahr bis zur Wiederbefragung des Kuckucksorakels im nächsten Frühjahr dauerten. Der Monat des altnordischen Kalenders, der der Zeit vom 22. April bis 21. Mai unsrer Rechnung entsprach, hieß Gauksmonadr (Kuckucksmonat). Heute befragt das Volk den K. um Lebensdauer, um die Zeit der künftigen Verheiratung und um den Geldbesitz im kommenden Jahr. Bei den Römern war der K. Symbol des treulosen Ehemannes (cuculus); Engländer und Franzosen bezeichnen mit ihm (engl. cuckold [spr. kákold], franz. cocu [spr. kokü]) den Ehemann einer treulosen Frau. Vgl. Baldamus, Das Leben der europäischen Kuckucke (Berl. 1892).

Kuckucke (Cuculidae), Familie der Sperlingsvögel, mit zwei Zehen nach vorn, einer nach hinten gerichtet, der vierten als Wendezehe, langem abgerundeten oder stufigen Schwanz und mittellangem Schnabel, umfassen etwa 200 Arten, insbes. der Tro-

Kuckucksbienen, s. Schmarotzerbienen. [pen.

Kuckucksblume, s. Orchis; auch soviel wie Lychnis flos cuculi.

Kuckucksei, Untergeschobenes, Fremdes, davon abgeleitet, daß der Kuckuck Eier in fremde Nester legt.

Kuckuckskuecht, Vogel, s. Wiedehopf.

Kuckuckspeichel, s. Schaumzikade.

Kuckucksvögel (Coccygomorphae), eine Gruppe der Klettervögel, umfaßt die Familien: Pfefferfresser, Bartvögel, Bartkuckucke, Kuckucke, Nashornvögel, Racken und Wiedehopfe.

Kücük-Kainardja (spr. kütschük-kainárdscha), Dorf, s. Kütschük-Kainardschi.

Kudagü, Volksstamm und Sprache, s. Kurg.

Kudalür (Cuddalore), Hauptstadt des Bezirks Süd-Arcot, Präsidentschaft Madras (Britisch-Indien), mit (1901) 52,216 Einw., hat flachen Hafen und Ausfuhr von Zucker, Reis und Öl.

Küddow (spr. -o), rechter Nebenfluß der Netze, entspringt auf der pommerschen Seenplatte, durchfließt den Wilmsee, nimmt links Zahne und Glumia, rechts Pilow auf und mündet, 147 km lang, unterhalb Schneidemühl.

Kuder (Wildkatze), s. Katze.

Kudlich, Hans, österreich. Politiker, geb. 23. Okt. 1823 zu Lobenstein in Österreichisch-Schlesien, seit 1848 im Reichstag (äußerste Linke), beantragte das Grundentlastungsgesetz vom 7. Sept., leitete dann die Revolution in Wien, flüchtete 1849 nach Deutschland, nahm am pfälzischen Aufstand teil, ging in Österreich in contumaciam verurteilt, nach der Schweiz und Amerika und wurde in Hoboken Arzt. Er schrieb: »Rückblicke und Erinnerungen« (Wien 1873, 3 Bde.).

Kudowa (Cudowa), Badeort im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Glatz, mit (1905) 814 Einw., am Fuß der Heuscheuer und an der Bahn Glatz-Schlaney, 400 m ü. M., hat mildes Klima und kohlensäurereiche Eisenquellen (Trink- u. Badekuren; 1905: 6300 Kurgäste). Vgl. Witte, Bad K. und seine Kur (Bresl. 1905).

Kudrun (Kutrun, fälschlich Gudrun), Titelheldin eines etwa 1230—50, vermutlich in Steiermark gedichteten mittelhochdeutschen Epos, das auf einer Sage der Nordseegermanen beruht, die in England im 11. Jahrh. ihre jetzige Gestalt erlangte. In Deutschland wird der Stoff zuerst um 1130 in der Alexandersage (s. d.) erwähnt. — Hilde, Tochter König Hagens von Irland, wird von dem Dänenkönig Hetel entführt und geheiratet. Beider Tochter ist K., deren Hand allen Bewerbern versagt wird, bis der Seekönig Herwig ein Verlöbnis erzwingt; aber vor der Heirat wird sie von Hartmut, Sohn König Ludwigs von der Normandie, mit Gewalt entführt. Es kommt zur Schlacht zwischen Normannen und Hetel sowie Herwig auf dem Wülpensande (an der flandrischen Küste), in der Hetel fällt. Vergeblich zur Heirat mit Hartmut gedrängt, wird die gefangene K. schließlich von Herwig befreit und seine Gattin. — Die ursprüngliche Sage kannte nur Hagen, Hetel und Hilde (Hildesage); die Geschichte der K. ist von der Dichtung frei erfunden. Das Gedicht K., nur in der spätern Ambraser Sammelhandschrift überliefert, hielt man wegen formaler Anstöße früher lange für aus einzelnen Liedern entstanden. Die Form ist eine Variation der Nibelungenstrophe, deren zweites Reimpaar klingenden Ausgang erhalten hat. Die älteste Ausgabe veranstaltete Primisser in seinem mit v. d. Hagen herausgegebenen »Heldenbuch«, 1. Bd. (Berl. 1820), neuere Martin (2. Aufl., Halle 1902) und Symons (das. 1883). Übersetzungen lieferten Simrock (15. Aufl., Stuttg. 1884) und Klee (Leipz. 1878). Vgl. Klee, Zur Hildesage (Leipz. 1873); Panzer, Hilde-Gudrun (Halle 1901).

Kuds (El K., arab.), s. Jerusalem.

Kudu, s. Antilopen, Text und Tafel, Fig. 3, und Tafel »Äthiopische Fauna«, Fig. 5.

Kudzsir (spr. kúdschir, rumän. Kusiru), Dorf im ungar. Komitat Hunyad, mit (1905) 4291 Einw., an der Bahn Alkenyer-K., hat Eisen- und Stahlwerke.

Kueit (Koweit, Kuweit), Hafenplatz am Persischen Golf und Stadt im türkisch-asiat. Wilajet Basra, mit (1900) 5000 Einw., tatsächlich unabhängig, hat Perlfischerei (jährlich 8 Mill. Mk.), wird von englischen Dampfern und der Hamburg-Amerika-Linie angelaufen und soll Endpunkt der Bagdadbahn werden.

Kueitschou (spr. -au), Provinz in China, s. Kweitschou.

Küenburg (spr. kün-), Gandolf, Graf von, österreich. Politiker, geb. 12. Mai 1841 in Prag, 1882 Landesgerichtsrat in Linz, 1883—97 Abgeordneter (vereinigte deutsche Linke), war 1891—92 deutscher Landsmannminister im Kabinett Taaffe, legte 1897 sein Mandat nieder und wurde ins Herrenhaus berufen.

Kuenen (spr. künen), Abraham, prot. Theolog, geb. 16. Sept. 1828 in Haarlem, gest. 10. Dez. 1891 als Professor in Leiden, schrieb: »Historisch-kritische Untersuchung über die Entstehung und Sammlung der Bücher des Alten Testaments« (2. Aufl., Leid. 1885 bis 1893, 3 Bde.; deutsch, Leipz. 1885—95); »Volksreligion und Weltreligion« (das. 1882; deutsch. Berl. 1883); »Gesammelte Abhandlungen zur biblischen Wissenschaft« (deutsch, Freib. i. Br. 1894) u. a.

Digitized by Google

Kuenluen (Kuenlüen, Künlün), s. Kwenlun.

Kuës, Stadtteil, s. Bernkastel-Kues.

Kufa (syr. Akula), früher Stadt im asiatisch-türk. Wilajet Bagdad, am Euphrat, südlich von Kerbela, sank durch Aufblühen Bagdads; nach ihr sind die Kufische Schrift (s. d.) und die Kufischen Münzen (s. d.) benannt. K., erbaut 637 n. Chr., war Residenz der Kalifen mit berühmter Schule.

Kufe, großes Holzgefäß der Brauereien, auch Biermaß, in Preußen = 4,58 hl, in Sachsen = 7,86 hl. — S. auch Schlitten.

Küfer (Küfner, Küper), ursprünglich Faßbinder. Böttcher; Gehilfe für die Weinbehandlung.

Kuff, seetüchtiges deutsches und niederländisches Nordsee-Küstenfahrzeug, plump, meist flachbodig mit Seitenschwertern, zwei Masten mit Gaffelsegeln, zuweilen als Schuner (Schunerkuff).

Kufferath, Maurice, Musikschriftsteller, geb. 8. Jan. 1852 in Brüssel, Sohn des Musikers Hubert Ferdinand K. (geb. 1808 in Mühlheim, gest. 23. Juni 1896 in Brüssel), seit 1873 Musikkritiker in Brüssel, bis 1900 Herausgeber des »Guide musical« und Mitredakteur der »Indépendance belge«, schrieb außer kritischen Abhandlungen über R. Wagners Musikdramen: »H. Vieuxtemps« (Brüssel 1883), »L'art de diriger l'orchestre« (Par. 1891) u. a. Im J. 1901 wurde er Direktor des Monnaie-Theaters.

Kufische Münzen, Münzen mit kufischer Schrift (s. d.), bestehen aus Gold (Dinar), Silber (Dirhem) und Kupfer (Fuls).

Kufische Schrift, (unwissenschaftlich) älteste arabische Schrift, besser »Steilschrift« genannt im Gegensatz zu der seit dem 1. islam. Jahrhundert für Papyrus verwandten Rundschrift, wurde auf Münzen und Stein bis um 900, später häufig dekorativ verwandt. Bei den Osmanen ist k. S. moderne steile, verzerrte Zierschrift.

Kufra (El Kofra, Kufara), Oasengruppe in der Libyschen Wüste (östliche Sahara), 17,824 qkm, hat reiche Dattelernten. Die Bevölkerung (Suha-Araber), 700 Köpfe, bewohnt nur Kebabo. Der Handel geht nach Barka. Rohlfs drang 1879 bis Kebabo vor (vgl. dessen Werk »Kufra«, Leipz. 1881).

Kufstein, Bezirksstadt und Sommerfrische in Nordtirol, mit (1900) 2897 (als Gemeinde 4549) Einw., am Inn, Grenzstation der Bahn Rosenheim–K.–Ala, 503 m ü. M., am Fuß des Kaisergebirges, hat Innbrücke (nach Zell), Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Hauptzollamt, Zementfabrikation und Speditionshandel. Nahebei liegt die ehemalige Festung Geroldseck (606 m) und Bad Kienbergklamm. — K., 1366 von Bayern erobert, wurde 1503 von Kaiser Maximilian eingenommen. Von 1703—04 bayrisch, kam K. 1805 wieder an Bayern und wurde 1809 von Speckbacher belagert und zum Teil eingeäschert. Seit 1814 gehört K. zu Österreich. Vgl. »K. und seine Umgebung« (Kufstein 1904).

Kuft (Keft), Dorf, s. Koptos.

Kuftgari, bei japanischen Metallarbeiten Vergoldung oder Versilberung größerer Flächen mit Blattmetall, das in die nach den Umrissen der Zeichnung vertiefte Fläche eingerieben oder gekittet wird.

Kuge, der alte japanische Hofadel (s. Buke).

Kugel (griechisch Sphaira), allseitig geschlossene krumme Fläche (Kugelfläche), besteht aus allen Punkten, die von einem festen Punkt (dem Mittelpunkt oder Zentrum) gleich weit abstehen; auch der von dieser Fläche eingeschlossene Körper. Jede durch den Mittelpunkt gezogene, von der Kugelfläche begrenzte Gerade heißt Durchmesser, jede Gerade vom Mittelpunkt nach einem Punkte der Kugelfläche Halbmesser. Jede Ebene durch den Mittelpunkt zerlegt die K. in zwei Halbkugeln und schneidet die Kugelfläche in einem Kreis, der Mittelpunkt und Halbmesser mit der Kugel gemein hat (ein größter Kreis der Kugelfläche). Jede nicht durch den Mittelpunkt gehende Ebene schneidet die Kugelfläche entweder in einem Kreis (Nebenkreis oder kleiner Kreis, da sein Halbmesser kleiner ist als ein Kugelhalbmesser), oder sie hat mit der Kugelfläche bloß einen Punkt gemeinsam (Tangentialebene, die die Kugelfläche in diesem Punkte berührt), oder sie trifft die Kugelfläche gar nicht. Jede Tangentialebene steht auf dem nach ihrem Berührungspunkte gezogenen Halbmesser senkrecht. Zwei Endpunkte eines Durchmessers auf der Kugelfläche heißen Gegenpunkte. Durch zwei Punkte A und B der Kugelfläche, die keine Gegenpunkte sind, geht stets ein und nur ein größter Kreis; ihn teilen A und B in zwei Kreisbogen, von denen der kleinere der sphärische Abstand zwischen A und B heißt und die kürzeste auf der Kugelfläche zwischen A und B mögliche Verbindungslinie ist. — Man kann sich die Kugel dadurch entstanden denken, daß sich einer ihrer größten Kreise um einen seiner Durchmesser als Achse dreht. Die Endpunkte dieser Achse nennt man Pole; die größten Kreise, die von den durch die Achse gehenden Ebenen ausgeschnitten werden, heißen Meridiane, und die Kreise, deren Ebenen auf der Achse senkrecht stehen, Parallelkreise oder Breitenkreise, der größte von ihnen Äquator. Die Lage eines Punktes auf der Kugelfläche ist bestimmt, wenn man den Breitenkreis und den halben Meridiankreis angibt, auf dem er liegt. Eine Anwendung davon ist die Bestimmung der Punkte der Erdoberfläche durch geographische Länge und Breite. Das von einer Ebene auf der Kugelfläche abgeschnittene Stück heißt Kugelkappe oder Kalotte, der von der Ebene und der Kalotte begrenzte Teil des Kugelkörpers Kugelabschnitt (Kugelsegment). Das zwischen zwei Parallelkreisen liegende Stück der Kugelfläche ist eine Kugelzone, das dazwischenliegende Stück des Kugelkörpers eine körperliche Zone. Verbindet man drei Punkte der Kugelfläche paarweise durch größte Kreise, so erhält man ein sphärisches Dreieck. über sphärische Vielecke s. Polygon. Die Summe der drei Winkel eines sphärischen Dreiecks ist stets größer als zwei Rechte, und der überschuß über zwei Rechte ist der sphärische Exzeß des Dreiecks. Die Berechnung der sphärischen Dreiecke ist Gegenstand der sphärischen Trigonometrie. Die Oberfläche einer K. vom Halbmesser r ist $4r^2\pi$, wo π die Ludolfsche Zahl (s. Kreis) ist. Der Rauminhalt der K. (Kugelinhalt) ist $= {}^4/_3 r^3\pi$. Errichtet man über einem Kreise vom Halbmesser r einen Kegel, eine Halbkugel und einen Zylinder, alle von der Höhe r, so verhalten sich die Rauminhalte der drei Körper wie 1 : 2 : 3 (Satz des Archimedes). Näheres in den Lehrbüchern der Stereometrie (z. B. Holzmüller, Elemente der Stereometrie, Bd. 1 u. 2, Leipz. 1899—1900) und der sphärischen Trigonometrie (z. B. Hammer, Trigonometrie, 3. Aufl., Stuttg. 1907).

[Technische Herstellung.] Die K., als Vollkugel und als Hohlkugel viel benutzt, stellt man aus Metall, Holz, Horn, Elfenbein, Stein, Glas, Porzellan, Zement, Papier, Kautschuk ꝛc. her durch Gießen in Formen; Walzen in sogenannten Kugelwalzwerken einzeln oder aus einer Stange; Pressen

Digitized by Google

erhitzter Stücke in Gesenken; Drehen auf der Drehbank mit Fassonstahl, Kugelsupport oder auf besondern Kugeldrehbänken; Fräsen mittels hohlkehlenförmiger Fräser (Kugelfräsmaschine). Bei Stahlkugeln erhält man genaue Kugelform und hohen Glanz durch Schleifen zwischen Scheiben, die exzentrische Bewegung ausführen, um die Kugeln nach allen Richtungen zu rollen. Nach Ausscheidung der unrunden (»dreieckigen«) Kugeln werden die übrigen sortiert (Kugelsortiermaschinen), indem man die Kugeln über zwei auf der einen Seite zusammenstoßende, nach dem andern Ende gespreizte Leisten laufen läßt, wobei sie je nach Größe an verschiedenen Stellen durchfallen und in Trennungskasten gelangen; oder man führt die Kugeln durch Kaliberlöcher verschiedener Größe. Die Kugeln werden dann geglüht, in Öl gehärtet, poliert und auf Härtegrad und Rißfreiheit geprüft, indem man sie auf eine Platte fallen läßt. Hohlkugeln fertigt man durch Gießen über Kernen, Pressen, Treiben, Drücken (s. Schelle) von Blech oder Rohren (zu Perlketten) oder aus zwei Halbkugeln durch Löten, Falzen, Nieten, Verschrauben; hölzerne Hohlkugeln durch Abdrehen zusammengeleimter oder durch Bajonettverschluß verbundener Hälften. — Als Geschoß kommt die K. nur noch als Füllkugel von Schrapnells (s. Geschoß) vor.

Kugelalge, s. Protococcus und Volvox.

Kugelamarant (spr. -ránt), Pflanzengattung, s. Gomphrena. [(s. d.).

Kugelarmbrust, Kugeln schießende Armbrust

Kugelasseln (Sphaeromidae), Familie der Asseln (s. d.), mit länglich-ovalem, gewölbtem Körper, können sich völlig zusammenkugeln; einige leben im süßen Wasser. Die Bohrassel (Limnoria terebrans *Leach*), mit Borstenhaaren, 3 mm lang, in Nord- und Ostsee, zernagt das Holz von Hafenbauten.

Kugelausschnitt, s. Ausschnitt.

Kugelbake, eine große Bake mit Kugeltoppzeichen am Strande bei Kuxhaven.

Kugelbakterien, s. Kokkazeen.

Kugelblitz, s. Gewitter.

Kugelbogen, Kugeln schießender Bogen (s. d.).

Kugelbövist, Pilz, s. Bovista.

Kugelbrust, Teil der Rüstung (s. d.).

Kugeldiorit (Corsit), Gestein, s. Diorit.

Kugeldistel, Pflanzengattung, s. Echinops.

Kugelfang (Geschoßfang), Erdaufwurf auf den Schießständen für Handfeuerwaffen, der alle Geschosse auffangen soll.

Kugelfisch (Fahak, Tetrödon Fahaka *Hasselq.*), Fisch aus der Gattung der Haftkiefer, mit kurzem Körper und elfenbeinartigen Kieferbedeckungen, die einen scharfen Schnabel bilden, hat vor den weit unten stehenden Augen einen Höcker, auf der Bauchseite feine Stacheln und ist sonst nackt. Der K. kann sich zu einer Kugel aufblasen und schwimmt, die Unterseite nach oben. Er lebt im Nil; andre Arten leben im Meer.

Kugelgelenk, Scharnier, bei dem eine Kugel von einer Hohlkugel umfaßt wird, ermöglicht Bewegung nach allen Richtungen; s. auch Gelenk.

Kügelgen, 1) Gerhard von, Maler, geb. 6. Febr. 1772 in Bacharach, ermordet 27. März 1820 bei Dresden, in Rom, München, Riga und Petersburg tätig, seit 1805 Professor in Dresden, malte religiöse und mythologische Bilder, Bildnisse u. a. Vgl. Konst. v. Kügelgen, Gerhard v. K. als Porträt- und Historienmaler (2. Ausg., Stuttg. 1904). — Sein Sohn Wilhelm, geb. 20. Nov. 1802 in Petersburg, auch Maler, gest. 25. Mai 1867 in Bernburg, Hofmaler daselbst, schrieb: »Jugenderinnerungen eines alten Mannes« (Berl. 1870; 23. Aufl., Stuttg. 1903).

2) Karl von, Zwillingsbruder von K. 1), gest. 9. Jan. 1832 in Reval, malte als russischer Hofmaler besonders Landschaften aus der Krim und Finnland.

Kugelhaube, soviel wie Kalotte; s. auch Rüstung.

Kugelherren, s. Brüder des gemeinsamen Lebens.

Kugelkaktus, Pflanzengattung, s. Mamillaria.

Kugelkreuz, soviel wie Apfelkreuz (s. d.).

Kugellack, rote Lackfarbe, s. Rotholzlack.

Kugellager, s. Lager und Beilage »Fahrrad«.

Kugellicht, s. Gasglühlicht.

Kugelmühle, Vorrichtung zum Zerkleinern von Erzen, Farben ꝛc. mit um eine horizontale Achse rotierender Trommel, in der rollende eiserne, bronzene oder granitene Kugeln das Material pulvern, das dann durch ein Sieb fällt.

Kugelpost, bis 1842 vierräderiger dänischer Schnellpostwagen für Briefsäcke, deren Behälter eine mit Eisenspitzen bedeckte, in Riemen hängende Kugel war.

Kugelschnäpper, soviel wie Kugelarmbrust.

Kugelsegmentklemme (spr. -ménŧ), Vorrichtung nach Art eines Kugelgelenks (s. d.) zum Einspannen von Meißeln, Stangen ꝛc., die von einer in drei Segmente zerlegten Kugel umfaßt werden.

Kugelsenker, s. Beilage »Metallbearbeitung«.

Kugelspritze, volkstümliche Bezeichnung für Mitrailleuse, Maschinengewehr ꝛc.

Kugelstabkreuz, s. Apfelkreuz.

Kugeltier, s. Volvox.

Kugeltonnen, s. Seezeichen.

Kugler, 1) Franz, Kunsthistoriker, Geschichtschreiber, Dichter und Radierer, geb. 19. Jan. 1808 in Stettin, gest. 18. März 1858 in Berlin, 1833 Professor, seit 1849 vortragender Rat im Kultusministerium daselbst, schrieb: »Handbuch der Geschichte der Malerei« (Berl. 1837, 2 Bde.; 2. Aufl. von J. Burckhardt, das. 1847, 2 Bde.); »Handbuch der Kunstgeschichte« (Stuttg. 1841—42; 5. Aufl. von Lübke, das. 1871—72, 2 Bde.); »Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte« (das. 1853—54, 3 Bde.); »Geschichte der Baukunst« (Berl. 1855—60, Bd. 1—3; fortgesetzt von J. Burckhardt, Lübke und Gurlitt). Berühmt wurde seine »Geschichte Friedrichs d. Gr.« durch Illustrationen A. Menzels (Leipz. 1840; Volksausg. 1861, in 6. Aufl. 1906). Seine Gedichte, Dramen ꝛc. erschienen gesammelt als »Belletristische Schriften« (Stuttg. 1851—52, 8 Bde.).

2) Bernhard, Geschichtsforscher, Sohn des vorigen, geb. 14. Juni 1837, gest. 7. April 1898 in Tübingen, 1866—97 Professor daselbst, schrieb: »Christoph, Herzog zu Wirtemberg« (Stuttg. 1869—72, 2 Bde.); »Geschichte der Kreuzzüge« (2. Aufl., Berl. 1891); »Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland« (7. Aufl., ergänzt von Helmolt, Leipz. 1907, mit Graf Stillfried); »Kaiser Wilhelm und seine Zeit« (Münch. 1888; Volksausgabe, Leipz. 1897) u. a.

Kuguär, Raubtier, s. Puma.

Kuh, Haustier, s. Viehzucht.

Kuh (Koh, pers.), Berg.

Kuh, 1) Moses Ephraim, Lyriker, geb. 1731 in Breslau, gest. daselbst 3. April 1790, Kaufmann, dann in Berlin Dichter, zuletzt in Breslau, schrieb anakreontische Gedichte. Nach seinem Tode gaben Hirschel und Kausch »Sämtliche hinterlassene Gedichte« (Zür. 1792, 2 Bde.) heraus. Vgl. Kayserling, Der Dichter Ephraim K. (Berl. 1864).

Digitized by Google

2) Emil, Schriftsteller, geb. 13. Dez. 1828 in Wien, gest. 30. Dez. 1876 in Meran, zeitweilig Lehrer an der Wiener Handelsakademie und Kritiker, schrieb, mit Hebbel befreundet, eine Charakteristik (Wien 1854) und eine (von Rudolf Waldek vollendete) Biographie (2. Aufl., das. 1907) Hebbels und gab mit Julius Glaser die »Gesammelten Werke von Fr. Hebbel« (Hamb. 1865—68, 12 Bde.), mit Faust Pachler Band 9—12 der »Werke« Friedrich Halms (Wien 1872) und eine Anthologie »Dichterbuch aus Österreich« (das. 1863) heraus.

Kuhalpen, s. Alpenwirtschaft.

Kuhbaum, s. Brosimum.

Kuhblume, s. Caltha palustris.

Kuhbrändli, s. Tafel »Alpenpflanzen«, Fig. 11 u. [Textblatt.

Kuhbrücke, früher die Kommandobrücke auf Segelschiffen, zugleich Barring (s. d.).

Kuhfuß, an einem Ende breit abgeflachte, gespaltene eiserne Brechstange. Soldatenausdruck für das alte Infanteriegewehr, schon Ende des 16. Jahrh. auf Büchsenmacher Kühfuß in Nürnberg anspielend.

Kuhgilden, s. Viehversicherung.

Kuhgras, s. Alpenwirtschaft.

Kuhhandel, parlamentarisch soviel wie sich gegenseitig Konzessionen machen.

Kuhheffig, s. Pferd (Exterieur).

Kuhhorn, Karpathengipfel, s. Ineuluj.

Kuhhornklee, Pflanze, s. Trigonella.

Kuh-i-Bâba (Koh-i-Baba, »Vater der Berge«), Gebirge in Afghanistan, bis 5140 m, Quellort der Flüsse Heri Rud, Hilmend und Kabul (s. d.).

Kuh-i-Taftân (»kochender Berg«), fast erloschener Vulkan in Ostpersien, 3800 m, gilt dort als heilig.

Kuhkassen, örtlich begrenzte Versicherungsvereine zur Rindviehversicherung. S. Viehversicherung.

Kuhkotbad, in der Türkischrotfärberei angewandtes, mit Kuhmist hergestelltes Bad.

Kuhkrähe, Vogel, s. Rohrdommel.

Kuhkrätze, Pflanze, s. Mucuna.

Kuhl, das Oberdeck zwischen Back und Großmast; Kuhlgast, Matrose, der bei Segelmanövern in der K. tätig ist.

Kuhl, bei Tiernamen für Heinrich Kuhl, geb. 1797 in Hanau, gest. 1821 in Batavia, schrieb: »Die deutschen Fledermäuse« (Hanau 1817).

Kühl, Gotthard, Maler, geb. 28. Nov. 1850 in Lübeck, in Dresden, München, Paris und Holland gebildet, seit 1895 Professor an der Akademie in Dresden, malt lichterfüllte Interieurs mit Figuren, wie Sonntag Nachmittag in Holland (München), Traurige Nachrichten, In einem Lübecker Waisenhause (Dresden), Altmännerhaus in Lübeck (Berliner Nationalgalerie), Landschaften, Städtebilder (Augustusbrücke im Schnee, Dresden) und Architekturbilder.

Kuhladen, soviel wie Kuhlassen.

Kuhländchen, Landschaft im NO. Mährens, an der Oder, mit 250 qkm und ca. 30,000 Einw. (meist Deutsche), die Landwirtschaft, Viehzucht und Obstbau betreiben. Hauptort ist Neutitschein (s. d.).

Kühlapparate (Kondensationsapparate), Vorrichtungen zur Abkühlung von Gasen und Dämpfen behufs Kondensation und von heißen Flüssigkeiten, im einfachsten Fall ein von einem Rohr (Mantel) umgebenes, glattes, gerripptes oder aus Kugeln zusammengesetztes Rohr von Glas, Ton oder Metall, durch das die zu kühlenden Stoffe streichen, während außen eine kältere Flüssigkeit, meist im Gegenstrom, durchgeleitet wird (Liebigscher Kühler); im großen ein Gefäß (Zylinder, Kasten oder Faß), das entweder ein Spiralrohr (Kühlschlange, s. Beilage »Chemische Großindustrie«, Fig. 16 w) für die durchstreichenden Flüssigkeiten oder Gase und außerdem die Kühlflüssigkeit aufnimmt, oder das von einem Röhrensystem durchzogen ist, durch oder um das die Kühlflüssigkeit fließt. Letztere Form (Röhrenkühler) dient bei Destillation der Teer-, Mineralöl-, Spiritusfabrikation, in Gasanstalten, Bierbrauerei, Milchwirtschaft u. a. (s. Beilage »Bierbrauerei«, Fig. 7 und Text). Häufig für Milchkühlung gebraucht wird der Berieselungskühler, ein plattenartiger Metallhohlkörper, der von dem warmen Körper durchzogen wird, während die Kühlflüssigkeit auf den gewellten Außenflächen herabrieselt (s. Beilage »Bierbrauerei«, Fig. 8 und Text). Andre Kühlanlagen beruhen auf der Verdunstung, durch die den zu kühlenden Flüssigkeiten oder Gasen Wärme entzogen wird, z. B. Treppenkühler, bei denen die Flüssigkeit einem Luftstrom entgegen über Treppen rieselt, Gradierwerke (s. Beilage »Salzgewinnung«) und Kühltürme (Kondensationstürme, s. Beilage »Chemische Großindustrie«, Fig. 9), die, mit Reisig, Koks u. a. ausgesetzt, mittels Berieselung bei großer Oberfläche wirken; ferner dient ein in Wasser eintauchendes, rotierendes, metallenes Scheibensystem, durch oder zwischen dessen Scheiben Luft oder die zu kühlenden Gase und Dämpfe streichen (Scheibenkühler); auch Zerstäubung der Flüssigkeiten mittels Streudüsen führt zum Ziel. Vgl. Destillation. Als medizinische K. dienen Eisbeutel, Eismatratze, Kühlsonden (s. d.), Kühlblasen ꝛc.; vgl. Abkühlung. Vgl. Hausbrand, Verdampfen, Kondensieren und Kühlen (3. Aufl., Berl. 1904).

Kuhlau, Friedrich, Komponist, geb. 11. Sept. 1786 in Ülzen, gest. 12. März 1832 in Lyngbye bei Kopenhagen, komponierte dänische Opern, Flötenkompositionen und Klaviersonatinen. Vgl. Thrane, Friedrich K. (a. d. Dän., Leipz. 1886).

Kuhlaus, Insekt, s. Pelzfresser.

Kühlblase, s. Abkühlung.

Kuhldecker, Dampfer mit tieferm Kuhldeck (vgl. Kuhl) zwischen Back und Brückenhaus, ähnlich dem Welldecker (vgl. Beilage »Dampfschiff I«).

Kühlen (Abkühlen), absichtliche Temperaturerniedrigung. Erhitzte Körper geben, wenn die erhitzende Wärmequelle entfernt wird, durch Leitung und Strahlung Wärme an ihre Umgebung ab, bis sie deren Temperatur angenommen haben, ja sie können noch stärker abkühlen, wenn die Strahlung gegen den freien Himmelsraum nicht beschränkt ist. Feuchte Körper und Flüssigkeiten kühlen auch bei Verdunstung ab, Gase und Dämpfe bei Druckverminderung.

In der Technik beschleunigt man die Abkühlung starrer Körper durch Begießen mit Wasser oder durch Einwerfen in kalte Flüssigkeiten. So kühlt man Metalle, um sie zu härten, andre weich zu machen, manche Körper, damit sie spröder und leichter pulverisierbar werden. Anderseits verzögert man die Abkühlung, um die Molekularstruktur starrer Körper zu ändern, z. B. kühlt man Glaswaren nach der Herstellung sehr allmählich ab, damit sie nicht zu spröde werden. — Über Vorrichtungen zur technischen Abkühlung von Flüssigkeiten, Gasen und Dämpfen s. Kühlapparate; über Kühleinrichtungen mit Hilfe von Kälteerzeugungsmaschinen s. d.

Soll in geschlossenen Räumen, Kellern ꝛc. niedrige Temperatur erhalten werden, so ist hierauf schon bei der Anlage Rücksicht zu nehmen; vgl. Eis.

Kühlende Mittel, s. Entzündungswidrige Mittel.

Digitized by Google

Kuhler, Unternehmer und Beaufsichtiger der Lösch- und Ladearbeiten an Schiffen.

Kuhlhase, soviel wie Kaninchen (s. d.).

Kühling, Fisch, s. Döbel.

Kühlkrüge, schwach gebrannte, poröse Tongefäße, die, hineingegossenes Wasser durchlassend, äußerlich feucht werden und durch Verdunstungskälte den Inhalt kühl erhalten. In Frankreich heißen sie Hydrocérames, in Spanien Alcarrazas, in Portugal Bilhas, in der Levante Valdaques, in Ägypten Kollas oder Gullies, in den französischen Kolonien Canaris, bei den Seefahrern Gargouletten. Doppelwandig dienen sie als Butterkühler.

Kuhlmann, 1) Karl Friedrich, Chemiker, geb. 22. Mai 1803 in Kolmar, gest. 27. Jan. 1881 in Lille, 1832 Professor, 1848 Münzdirektor daselbst, begründete großartige chemische Fabriken und die Barytindustrie und förderte die technische Chemie.

2) Karl von, geb. 14. März 1855 in Hohenberg (Kurland), seit 1888 in Berlin, Kanzler des deutschen Sportvereins, Vorsitzender des Trabrennvereins, schrieb: »Die Ausbildung des landwirtschaftlichen Arbeitspferdes« (Riga 1888); »Kritische Betrachtungen über Vollblutzucht und Rennbetrieb in Deutschland« (Berl. 1890); »Denkschrift zur Hebung der Landespferdezucht in Deutschland« (das. 1891).

Kühlmaschinen, Kälteerzeugungsmaschinen (s. d.) zur Kühlung von Räumen ꝛc.

Kühlofen, s. Beilage »Glasfabrikation«.

Kühlsalbe, s. Bleisalbe.

Kühlschiff, s. Beilage »Bierbrauerei«.

Kühlschlangen, s. Kühlapparate.

Kühlsonde (Psychrophör), doppelläufiger, vorn geschlossener Katheter, durch den kaltes Wasser strömt, dient zum Kühlen der Harnröhre.

Kuhlte (Kühlde), Seewind; schlaffe (labbere) K., leichter Wind; frische K., Wind für volle Segelführung; steife K., Wind für gereffte Segel; Marssegelskuhlte, Wind für volle Marssegel.

Kühlwasser, Bleiessig (s. Bleizucker); ferner Wasser zum Betrieb von Kühlapparaten.

Kühlwetter, Friedrich von, preuß. Staatsmann, geb. 17. April 1809 in Düsseldorf, gest. 2. Dez. 1882 in Münster, 1848—66 Regierungspräsident in Aachen, wurde 1870 Zivilgouverneur von Straßburg und war seit 1871 Oberpräsident von Westfalen.

Kühmstedt, Friedrich, Organist, geb. 20. Dez. 1809 in Oldesleben, gest. 10. Jan. 1858 als Musiklehrer in Eisenach, schrieb instruktive Werke für Orgel (Sonaten, »Gradus ad Parnassum«, »Die Kunst des Vorspiels ꝛc.« u. a.) und Oratorien.

Kuhn, bei Pflanzennamen: Max Kuhn, geb. 1842 in Berlin, gest. 1894 als Realschullehrer in Friedenau, arbeitete über Farne.

Kuhn, 1) Adalbert, Sprach- und Mythenforscher, geb. 19. Nov. 1812 in Königsberg (Neumark), gest. 5. Mai 1881 als Direktor des Köllnischen Gymnasiums (seit 1870) in Berlin, war Mitbegründer der vergleichenden Mythologie und Begründer und Leiter der »Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung« (seit 1851). Er veröffentlichte: »Norddeutsche Sagen und Märchen« (Leipz. 1848, mit Schwartz); »Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen« (das. 1859, 2 Bde.); »Die Herabkunft des Feuers und des Göttertrants« (2. Abdruck, Gütersl. 1886); »Über Entwickelungsstufen der Mythenbildung« (Berl. 1874) u. a.

2) Franz, Freiherr von Kuhnenfeld, österreich. General, geb. 15. Juli 1817 in Proßnitz (Mähren), gest. 25. Mai 1896 in Strassoldo bei Gradisca, 1848—49 Generalstabsoffizier in Italien und Ungarn, 1859 Generalstabschef Gyulays, 1866 Kommandant in Tirol, 1868—74 Reichskriegsminister, bis 1888 Landeskommandierender in Graz, schrieb: »Der Gebirgskrieg« (2. Aufl., Wien 1878).

3) Ernst, Indolog, Sohn von K. 1), geb. 7. Febr. 1846 in Berlin, 1875 Prof. in Heidelberg, 1877 in München, schrieb: »Die Vorstellungen von Seele und Geist in der Geschichte der Kulturvölker« (Berl. 1872); »Beiträge zur Pâligrammatik« (das. 1875); »Über die ältesten arischen Bestandteile des singhalesischen Wortschatzes« (Münch. 1879); »Beiträge zur Sprachkunde Hinterindiens« (das. 1889); »Über den Einfluß des arischen Indiens auf die Nachbarländer im Süden und Osten« (das. 1904) u. a. Er gab mit W. Geiger den »Grundriß der iranischen Philologie« (Straßb. 1895—1904, 2 Bde.) heraus und ist Mitherausgeber der »Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung« (mit A. Bezzenberger und W. Schulze).

Kühn, 1) Julius, Landwirt, geb. 23. Okt. 1825 in Pulsnitz (Oberlausitz), bis 1862 Güterdirektor in Schlesien, seit 1862 Professor in Halle, gründete das erste landwirtschaftliche Universitätsinstitut (1863) und förderte hervorragend die Landwirtschaftswissenschaft, deren Gegenstand er als Physiologie und Biologie der Kulturorganismen bezeichnete. Er schrieb: »Die Krankheiten der Kulturgewächse« (2. Aufl., Berl. 1859); »Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehs« (Dresden 1861; 12. Aufl., Berl. 1906); »Berichte aus dem physiologischen Laboratorium und der Versuchsanstalt des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle« (Heft 1—16, Dresd. 1880—1902; Heft 17, Leipz. 1904); »Das Studium der Landwirtschaft an der Universität Halle« (Halle 1888).

2) Gustav, Agrikulturchemiker, geb. 20. Jan. 1840 in Paris, gest. 2. April 1892 in Leipzig, seit 1867 Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Leipzig-Möckern, arbeitete über Fütterung und Milchproduktion, Ernährung der Nutztiere ꝛc. (Schriften im »Journal für Landwirtschaft«, Berl., und in den »Landwirtschaftlichen Versuchsstationen«, das.).

Kuhnau, Johann, Musiker, geb. 6. April 1660 in Geising (Sachsen), gest. 5. Juni 1722 in Leipzig, Advokat, 1684 Organist der Thomaskirche, 1701 Universitätsmusikdirektor und Kantor daselbst, übertrug zuerst die Sonatenkomposition von der Violine auf das Klavier (»Frische Klavierfrüchte«, 1696; »Biblische Historien in sechs Sonaten«, 1700 [neue Ausg. von Shedlock, Lond. 1895]) und schrieb die Satire »Der musikalische Quacksalber« (1700; neue Ausg. von Benndorf, Berl. 1900). Vgl. Münnich, Johann K. (Berl. 1902).

Kühne, 1) Ferdinand Gustav, Schriftsteller, geb. 27. Dez. 1806 in Magdeburg, gest. 22. April 1888 in Dresden, wo er seit 1856 lebte, schrieb philosophische und literarische Aufsätze in Zeitschriften, Novellen (»Eine Quarantäne im Irrenhause«, Leipz. 1835), und redigierte 1835—42 die »Zeitung für die elegante Welt« in Leipzig. Vom Bundesratsbeschluß, der alle Schriften der Jungdeutschen verbot, wurde K. erst später betroffen. Seine Romane (»Die Rebellen von Irland«, Leipz. 1840, 3 Bde.; »Die Freimaurer«, Frankf. 1854) sind unbedeutend; von seinen Dramen ist nur die Fortsetzung von Schillers »Demetrius« (»Schillerbuch«, Dresd. 1860) zu nennen. »Gesammelte Schriften« gab er in 10 Bänden (Leipz. 1862—67) heraus; aus dem Nachlaß erschien noch »Empfundenes und

Digitized by Google

Gedachtes« (Dresd. 1890). Vgl. Pierson, Gustav K., sein Lebensbild und Briefwechsel (Dresd. 1890).

2) Moritz, preuß. Militärschriftsteller, geb. 26. Jan. 1835 in Magdeburg, gest. 12. März 1900, 1866 und 1870/71 Generalstabsoffizier, mehrfach im Kriegsministerium, 1891 als General der Infanterie verabschiedet, schrieb: »Kritische und unkritische Wanderungen über die Gefechtsfelder der preußischen Armeen in Böhmen 1866« (3. u. 4. Aufl., Berl. 1888 bis 1898, 5 Hefte) u. a.

3) Wilhelm, Physiolog, geb. 28. März 1837 in Hamburg, gest. 10. Juni 1900 in Heidelberg, 1868 Professor in Amsterdam, 1871 in Heidelberg, lieferte vielfältige Untersuchungen zur allgemeinen Physiologie ꝛc., entdeckte den Sehpurpur, schrieb: »Lehrbuch der physiologischen Chemie« (Leipz. 1866—68) u. a., bearbeitete mit Fick und Hering »Die Physiologie des Gesichtssinnes« für Hermanns »Handbuch der Physiologie« (1879) und gab »Untersuchungen aus dem Physiologischen Institut zu Heidelberg« (Heidelb. 1877—82, 4 Bde.) sowie mit Voit seit 1883 die neue Folge der »Zeitschrift für Biologie« heraus.

Kühnemann, Eugen, Philosoph und Literarhistoriker, geb. 28. Juli 1868 in Hannover, 1901 Prof. in Marburg, 1903 in Bonn, im selben Jahr Rektor der Posener Akademie, 1906 Prof. in Breslau, schrieb: »Die Kantischen Studien Schillers und die Komposition des ‚Wallenstein‘« (Marb. 1889); »Herders Leben« (Münch. 1895); »Über die Grundlagen der Lehre des Spinoza« (Halle 1902); »Schiller« (Münch. 1905) u. a.

Kühner, Raphael, Philolog, geb. 22. März 1802 in Gotha, gest. 16. April 1878 in Hannover, wo er 1824—63 Professor am Lyzeum war, schrieb: »Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache« (Hannover 1834—35, 2 Bde.; 3. Aufl. von Blass und Gerth, 1890—1904); »Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache« (das. 1877—80, 2 Bde.) u. a.

Kuhnert, Wilhelm, Maler, geb. 28. Sept. 1865 in Oppeln, unternahm Reisen nach Ostafrika und malte namentlich ostafrikanische Tier- und Landschaftsbilder.

Kühnert, Franz, Sinolog, geb. 19. Juli 1852 in Wien, seit 1891 Privatdozent daselbst, schrieb über chinesische Dialekte.

Kühnes Desinfektionsmittel, Mischung aus übermangansaurem Natron und schwefelsaurem Eisenoxyd.

Kuhpilz, s. Boletus.

Kuhpocken, s. Pocken.

Kuhrecht, s. Alpenwirtschaft.

Kuhreigen (franz. ranz des vaches, spr. räng dä wasch), alte Nationalmelodie der Schweizer Alpenhirten. Vgl. Tobler, Kühreihen, Jodel und Jodellied in Appenzell (Zürich 1891).

Kuhreiher, Vogel, s. Rohrdommel.

Kuhstall, Felsenbogen bei Schandau in der Sächsischen Schweiz, 336 m ü. M. Hier stand Schloß Wildenstein der Herrschaft Wildenstein, die 1451 an Sachsen überging.

Kuhvogel (Kuhstar, Molothrus pecoris *Sws.*), Sperlingsvogel, 19 cm lang, in Nordamerika, liest dem weidenden Vieh Schmarotzer ab und legt seine Eier in fremde Nester. [Kambodschas.

Kui, unzivilisierter Volksstamm in den Gebirgen

Kuilenburg (spr. kœil-, Culenborg), Stadt in der niederländ. Provinz Gelderland, mit (1905) 8539 Einw., an der Lek und der Bahn Utrecht-Boxtel, hat Stuhl- und Holzschuhfabrikation.

Kuilu, 1) Fluß in Französisch-Kongo (Westafrika), entspringt als Niadi, durchbricht das Randgebirge und mündet, 600 km lang, etwa 60 km schiffbar (Zufahrtsstraße zum Stanley Pool), in den Atlantischen Ozean. — 2) (Djuma) Nebenfluß des Kuango (s. d.).

Kujavien (Wladislawa), Landschaft in der preuß. Provinz Posen, früher selbständiges, später mit Polen vereinigtes Fürstentum, mit Hauptstadt Brzesc; auch früher dem Deutschen Orden gehöriges Bistum mit Hauptstadt Wladislaw. Vgl. Pawinski, Geschichte des Landes K. (Warsch. 1888, poln.).

Kujon (franz. couillon [spr. kujóng], ital. coglione [spr. koljóne]), Schurke; kujonieren, niederträchtig behandeln, quälen.

Kujundschik, s. Ninive.

Kuka (Kukawa), frühere Hauptstadt von Bornu (Zentralafrika), halbzerfallen, 7 km westlich vom Tsadsee, hatte einst 60—100,000 Einw., war großer Markt (Sklaven, Pferde, Leder- u. Baumwollwaren). K. wurde 1898 von Rabeh (s. d.) zerstört, 1902 aber wieder Residenz. Mit Europa über Tripolis in Karawanenverbindung, gehört es jetzt zu Britisch-Nordnigeria.

Küken (Hahnkegel), s. Hahn (dritter Artikel).

Kükenthal, Willy, Zoolog, geb. 4. Aug. 1861 in Weißenfels a. Saale, 1889 Prof. in Jena, 1898 in Breslau, reiste in den Nordpolargebieten und im malaiischen Archipel, arbeitete über die Fauna von Spitzbergen, Meeressäugetiere, Fleischkorallen u. a. und schrieb: »Forschungsreise in das europäische Eismeer« (Brem. 1890), »Forschungsreise in den Molukken und in Borneo« (Frankf. 1896). In Sievers' »Allgemeine Länderkunde« bearbeitete er die Polarländer (»Australien, Ozeanien und Polarländer«, 2. Aufl., Leipz. 1902).

Kuki, ind. Volk, s. Luschai.

Kuklux-Clan (spr. kúklax-klänn), 1867 begründeter Geheimbund in den nordamerikan. Südstaaten (besonders Carolina und Kentucky), der die Schwarzen mit Gewalttaten heimsuchte, wurde 1871 unterdrückt.

Kúkolnik, Nestor Wasiliewitsch, russ. Schriftsteller, geb. 20. (8.) Sept. 1809 in Petersburg, gest. 21. (9.) Dez. 1868 in Taganrog, Beamter, verfaßte Dramen und Phantasien seit 1833 (»Patkul«, »Tasso«, »Die Hand der Vorsehung 1612«, »Leisewitz« u. a.) und Romane.

Kukuchoto (chines. Kwei-hwa-tschöng), Stadt in der nordchines. Provinz Schansi, mit angeblich 200,000 Einw., 1080 m ü. M., hat Klöster, Zitadelle, mongolische Universität und starke Industrie und ist Markt und Verkehrspunkt zwischen China und der Mongolei.

Kukuiöl, s. Aleurites.

Küküllö, 1) Nagy-K. und Kis-K., ungar. Komitate, s. Kokelburg. — 2) Flüsse, s. Kokel

Kukümer, s. Gurke.

Kuku-nor (Kokonor, mongol., »blauer See«, chines. Tsing hai), größter See im nördlichen Tibet, nahe der chinesischen Grenze (Kansu), 3040 m ü. M., etwa 6000 qkm groß, empfängt von W. den Buchaingol, ist fischreich, abflußlos und salzig.

Kukurbeta (spr. kú-), s. Bihargebirge.

Kukurbitazeen (Kürbisgewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Kampanulaten, meist einjährige, mittels Ranken kletternde Kräuter mit oft fünflappigen Blättern, meist eingeschlechtigen, gewöhnlich fünfgliederigen Blüten und beerenartigen, vielsamigen Früchten. Unter etwa 700 meist tropischen und subtropischen Arten sind viele Nutz- und Zierpflanzen.

Kukurüz, soviel wie Mais (s. d.).

Kul, 1) (türk.) See. — 2) (»Sack«) als russ. Getreidemaß soviel wie Tschetwert.

Kula (spr. kúlla), Markt im ungar. Komitat Bács-

Digitized by Google

Bodrog, mit (1900) 9165 Einw., am Franzenskanal und an der Bahn Kisheghes-Palánka, hat Bezirksgericht.

Kulan, wilder Esel, s. Esel.

Kulangsu, kleine chines. Insel gegenüber Amoy [(s. d.).

Kulant (franz. coulant [spr. kulāng], »fließend«), gewandt, entgegenkommend; Kulanz (nicht franz.), das kulante Benehmen eines Geschäftsmannes.

Külasse (franz. culasse [spr. kulāß]), Bodenstück eines Geschützes, Schwanzschraube eines Gewehrs; Unterteil eines Brillanten.

Külbel, s. Beilage »Glasfabrikation«.

Kuldēer (v. kelt. céle dé, d. h. vir dei, Mann Gottes), altirische Asketen, seit 8. Jahrh. Angehörige geistlicher Genossenschaften.

Küldiga, lettischer Name für Goldingen (s. d.).

Kuldscha (spr. -dschа), chines. Gebiet im S. der Dsungarei (s. d.), 59,925 qkm mit etwa 130,000 Einw., von Gebirgen umgeben und vom Ili durchflossen, hat Ackerbau, Viehzucht, nutzbare Mineralien und viel Wild. Die Hauptstadt K., 660 m ü. M., mit etwa 20,000 Einw., hat Zitadelle, zahlreiche Tempel und Moscheen, bedeutende Industrie u. Karawanenhandel.

Kulēli-Burgas (K.-Bergaz), Dorf im türk. Sandschak Adrianopel, mit 500 Einw., Knotenpunkt der Bahnen Belgrad-Konstantinopel u. K.-Saloniki.

Külewdscha, Dorf im bulgar. Kreis Schumen, bei dem 11. Juni 1829 die Russen die Türken besiegten.

Kulfelā, Ort in Westafrika, s. Gurma.

Kuli (anglo-ind. coolie, spr. kūli), Tagelöhner Vorderindiens und Chinas, meist ostasiatische Auswanderer, die sich in tropischen Kolonien der Europäer verdingen. über Anwerbung bestehen in Britisch- und Niederländisch-Indien sowie in Deutsch-Ostafrika Auswanderungsbestimmungen, die amerikan. und austral. Staaten u. a. beschränken die Einwanderung der durch Genügsamkeit und niedere Lebenshaltung lohndrückenden Arbeiter. Im J. 1904 wurde in Transvaal für die Mindustrie die Kulieinfuhr gestattet, die sonst in engl. Kolonien erschwert ist. Vgl. Artikel »Kuli« im »Handwörterbuch der Staatswissenschaften«, Bd. 5 (2. Aufl., Jena 1900) und Artikel »Auswanderung« im »Wörterbuch der Volkswirtschaft«, Bd. 1 (2. Aufl., das. 1906). — Auch Spottname für Matrose oder in Zusammensetzungen, wie »Tinten-

Kulīerwaren, s. Wirkerei. [kuli« u. dgl.

Külik (poln.), Faschingsbelustigung, wobei die Familie eines Gutsbesitzers den Nachbar besucht, nach Aufzehrung der Vorräte mit diesem zum Nächsten geht u. s. f.

Kulikorō, Endstation der Senegal-Nigereisenbahn, am Niger, Station der Nigerflottille.

Kulikowo Polje (Kulikowsches Feld), Ebene im russ. Gouv. Tula, wo Großfürst Dmitry Donskoi 8. Sept. 1380 die Mongolen besiegte.

Kuliuārisch (lat.), auf die Küche bezüglich.

Külisch, Pantelejmon Alexandrowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 27. Juli 1819 in Woroneſh, gest. 1890, schrieb: »Notizen über Südrußland« (Petersburg 1856—57, 2 Bde.), »Der schwarze Rat«, Roman aus den Kosakenkämpfen (1857), kleinrussische Gedichte, Erzählungen u. a., wechselte seine politischen Anschauungen wie seinen Aufenthalt und wirkte zuletzt in Galizien für polnisch-kleinrussische Aussöhnung.

Kulisse (franz. coulisse), Falz oder Nute, dann die die Seitenwände einer Bühne bildenden Teile (s. Theater). **Kulissenreißer,** Schauspieler, der durch grobe Darstellungsmittel nach Beifall haſcht. — Im Maschinenbau Hebel, bei dem das Verhältnis der Hebelarme durch Verschiebung des Drehpunktes oder der Angriffspunkte verändert, auch die Drehrichtung umgekehrt werden kann, dient insbes. zur Umsteuerung von Lokomotiven (**Kulissensteuerung,** s. Lokomotive). Bei Wasserrädern Vorrichtung zum Einführen des Wassers aus dem Gerinne ins Rad. — K. an der Börse, s. Börse, S. 873.

Kulissenhieb, in der Forstwirtschaft Hieb, bei dem ein Bestand mit Kahlschlagsbändern durchsetzt wird, so daß die darauf angelegten Kulturen Seitenschutz haben. Die stehengebliebenen Holzstreifen, Kulissen, kommen zum Einschlag, wenn die Kulturen auf den frühern Kahlstreifen gesichert sind.

Kulissenleitern, s. Feuerleitern.

Kulk, soviel wie Kolk (s. d.).

Kullak, 1) Theodor, Pianist, geb. 12. Sept. 1818 in Krotoschin, gest. 1. März 1882 in Berlin, seit 1850 Mitdirektor des Marxschen Konservatoriums, gründete 1855 die Neue Akademie der Tonkunst und war ein ausgezeichneter Lehrer. Er schrieb Klavierſachen und Unterrichtswerke (»Schule des Oktavenspiels«). — Sein Sohn Franz, geb. 12. April 1844 in Berlin, löste 1890 die Akademie auf. Er schrieb: »Der Vortrag in der Musik zu Ende des 19. Jahrhunderts« (Leipz. 1898), auch eine Oper u. a.

2) Adolf, Bruder des vorigen, geb. 23. Febr. 1823 in Meseritz, Salonkomponist, gest. 25. Dez. 1862 in Berlin, schrieb: »Das Musikalisch-Schöne« (Leipz. 1858); »Die Ästhetik des Klavierspiels« (Berl. 1861; 4. Aufl., umgearbeitet von W. Niemann, Leipz. 1905).

Kullen (Kullaberg), Urgebirgshorst in Nordwestschonen (Schweden), gipfelt 188 m über dem Kattegat.

Kullmann, Eduard, geb. 14. Juli 1853 in Neustadt-Magdeburg, gest. 16. März 1892 im Zuchthaus zu Amberg, Böttcher, suchte Bismarck 13. Juli 1874 in Kissingen als Urheber des Kulturkampfes zu ermorden.

Kulm, Abteilung der untern Steinkohlenformation.

Kulm (Kolm), abgerundeter Berggipfel, auch Name von Bergen, besonders in Mitteldeutschland. 1) Saalfelder K., Berg bei Saalfeld, 482 m, mit Aussichtsturm. Am Fuße liegt Schloß K. — 2) Rauher K., Basaltkegel im S. des Fichtelgebirges, bei Neustadt in Bayern, 682 m. — 3) S. Kolmberg.

Kulm, Bistum, im preuß. Regbez. Marienwerder, mit Sitz Pelplin, wurde 1245 gegründet. Frühere Sitze waren Kulmsee (s. d.; daher der Name) und Löbau.

Kulm, 1) (böhm. Chlumec) Dorf im böhm. Bezirk Aussig, mit (1900) 1081 deutschen Einw., an der Bahn Dux-Bodenbach, hat Schloß und Braunkohlenbergbau. — Bei K. wurden 29. und 30. Aug. 1813 die Franzosen unter Vandamme von Preußen, Österreichern und Russen unter Eugen von Württemberg und Kleist besiegt. Vgl. Helfert, Die Schlacht bei K. (Wien 1863). — 2) (Culm) Kreisstadt im preuß. Regbez. Marienwerder, mit (1905) 11,665 Einw., unweit der Weichsel, an der Bahn Kornatowo-K., hat 2 evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Kloster, Gymnasium, Realschule, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Maschinenbau, Eisenindustrie, Dampfsägerei, Ziegelei und Handel mit Landesprodukten. In Garnison liegt: Jägerbataillon Nr. 2 und Maschinengewehrabteilung Nr. 4. Vgl. Kulmische Handfeste, Kulmisches Recht. — Das Kulmer Land zwischen Weichsel, Drewenz und Ossa ist eben, fruchtbar und waldarm. In den Jahren 1466—1772 gehörte K. zu Polen. Vgl. Brauns, Geschichte des Kulmerlandes (2. Aufl., Thorn 1881).

Kulmbach, unmittelbare Stadt im bayr. Regbez.

Digitized by Google

Oberfranken, mit (1905) 10,543 Einw., am Weißen Main und an der Bahn Bamberg-Hof, 330 m ü. M., hat 3 evangelische und kath. Kirche, Real- und Präparandenschule, Waisenhaus, Amtsgericht, Bezirksamt, Berginspektion und Gremium, Forstamt, Reichsbanknebenstelle, 15 Brauereien (800,000 hl Ausfuhr), Mälzerei, Böttcherei, Textilindustrie (62,000 Spindeln), Färberei, Maschinenbau, Gerberei, Zementwarenfabrikation, Ziegelei und Mühlen. Nahebei liegt die Feste Plassenburg (426 m), jetzt Zuchthaus und Archiv. — K. kam mit Herrschaft Plassenburg 1248 an die Grafen von Orlamünde, 1338 an die Burggrafen von Nürnberg (s. Ansbach). Vgl. Stein, K. und die Plassenburg in alter und neuer Zeit (Kulmb. 1903).

Kulmbach, Hans von, eigentlich Hans Süß, Maler und Zeichner für Holzschnitt, geb. um 1485 in Kulmbach (Oberfranken), gest. 1522 in Nürnberg, Schüler von Jacopo de' Barbari und Dürer, malte den Tucherschen Flügelaltar (Nürnberg, Sebalduskirche), Anbetung der Könige (Berlin) u. a. Vgl. Koelitz, Hans Süß von K. (Leipz. 1891).

Kulmination (lat.), höchste Lage, die ein bewegter Körper erreicht, insbes. Durchgang eines Sternes durch den Meridian (vgl. Himmel). Kulminationshöhe. Höhe bei der K. Kulminieren, gipfeln, die größte Höhe erreichen, so bei der Flugbahn (s. d.) von Geschossen.

Kulmische Handfeste, Kulmisches Recht, Städteordnung der Stadt Kulm (s. Kulm 2) von 1233, wurde für zahlreiche neue Städte im Ordensland vorbildlich. Vgl. Danziger Schöffenbuch.

Kulmsee (Culmsee), Stadt im preuß. Regbez. Marienwerder, Landkreis Thorn, mit (1905) 10,004 Einw., am 6 km langen Kulmsee und an der Bahn Thorn-Marienburg, 90 m ü. M., hat kath. Dom (13.—15. Jahrh.), evang. Kirche, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Zuckerfabrik und Landwirtschaft. — K. war früher Bischofssitz (s. Kulm, Bistum).

Kulonki, Fell, s. Marder.

Kulp, Ort im russ. Gouv. Eriwan Transkaukasiens, mit (1897) 3074 Einw. und großen Steinsalzwerken.

Kulpa, rechter Nebenfluß der Save, entspringt am Krainer Schneeberg (s. Schneeberg), scheidet zum Teil Krain von Kroatien, wird bei Karlstadt schiffbar und mündet bei Sissek. Die K. ist 379 km lang (136 km schiffbar) und entwässert 8280 qkm.

Kulparków (spr. -párkuff), Dorf bei Lemberg (s. d.).

Külpe, Oswald, Philosoph, geb. 3. Aug. 1862 in Candau (Kurland), 1894 Professor in Würzburg, Direktor des psychologischen Instituts daselbst, erkennt die Möglichkeit der Lehre von der Substantivität der Seele an und schrieb: »Grundriß der Psychologie« (Leipz. 1893); »Einleitung in die Philosophie« (4. Aufl., das. 1907); »Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland« (3. Aufl., das. 1905) u. a.

Kulpös (lat.), schuldhaft, aus Fahrlässigkeit (culpa); Gegensatz: dolös (s. Dolus).

Külsheim, Stadt im bad. Kreis Mosbach, Amt Wertheim, mit (1905) 1611 Einw., 330 m ü. M., hat kath. Kirche, Schloß (jetzt Schule) und Landwirtschaft.

Kulteranismus, Kultismus, soviel wie Gongorismus (s. d.).

Kultivator, mehrschariges Kulturgerät zum kräftigern Lockern des Bodens, das den Untergrund nicht auf die Oberfläche bringt. Die Arbeitswerkzeuge bestehen aus flachen oder meißelartigen Scharen, die an festen Stielen (vgl. Tafel »Bodenbearbeitungsgeräte III«, Fig. 2) befestigt sind oder aus vibrierenden Federzähnen bestehen (Federzinkenkultivatoren, vgl. Tafel Bodenbearbeitungsgeräte II«, Fig. 6). Kultivatoren mit starren Stielen zur Tiefkultur heißen auch Grubber (Dampfgrubber, spr. gräbber), solche hauptsächlich zur raschen Bodenbearbeitung im Frühjahr und zum Vertilgen von Unkraut Exstirpatören, und solche, deren Messer den Wiesenboden durchschneiden, Skarifikatören.

Kultivieren (lat.), anbauen, bearbeiten, urbar machen; pflegen; bilden, verfeinern.

Kultur (lat.), Vervollkommnung eines der Verbesserung fähigen Gegenstandes; Urbarmachung des Landes; Anbau und Pflege von Gewächsen (Kulturpflanzen); Entwickelung u. Veredelung eines Menschen durch Ausbildung seiner Anlagen; Geistesbildung.

Kulturart, s. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse.

Kulturgeschichte, Geschichte der sozialen und geistigen Entwickelung der Menschheit, ist jünger als die politische oder Staatengeschichte, wird aber heute für fruchtbarer angesehen als diese. Während die politische Geschichte im wesentlichen nur die äußern Ereignisse registriert, auseinander ableitet und beurteilt, will die K. ihre innern Bedingungen erkennen und den Zusammenhang großer Männer mit ihrem »Milieu«, d. h. mit ihrer Zeit und ihrem Volk, zeigen, betrachtet also die Geschichte als naturnotwendiges Produkt aus Bildungsstufe, materiellen Verhältnissen, geographischer Lage, Rasseneigentümlichkeiten und Kraft eines Volkes. Das gesamte soziale Leben, Abstammung, Ernährungsweise, Wohnungsart, Sitten und Gebräuche, religiöse Anschauungen, Rechtsverhältnisse eines Volkes, zu einem Gesamtbild vereinigt, ist gegenwärtig das Spezialforschungsgebiet der K., während in dem oben angegebenen allgemeinern Sinn heute eigentlich die gesamte Geschichtswissenschaft kulturhistorisch arbeitet. Wichtige Abschnitte in der eignen Geschichte der K. knüpfen sich an die Namen J. G. Herder (»Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit«, Riga 1784—91, 4 Bde.), A. H. L. Heeren, der namentlich den Einfluß der Handelsbeziehungen auf die Kultur darlegte (»Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der Alten Welt«, Götting. 1793—96, 2 Bde.), H. Klemm, der die Ergebnisse der Anthropologie und Ethnologie für die K. verwertete (»Allgemeine K.«, Leipz. 1843—52, 10 Bde.) und H. Th. Buckle, der den Einfluß von Bodengestalt, Klima ꝛc. auf die Ausbildung der Individualität der Völker betonte (»History of civilisation in England«, 1857—61; deutsch von A. Ruge, 7. Ausg., Leipz. 1901, 2 Bde.). E. Tylor (»Early history of mankind«, 1870; deutsch, Leipz. 1873, 2 Bde.) und J. Lubbock (»The origin of civilisation«, 1870; deutsch, Jena 1875) wandten Darwinsche Prinzipien auf die K. an, Friedrich Ratzel ließ Bucklesche Gedankengänge geläutert aufleben (»Anthropogeographie«, Stuttg. 1882—91, 2 Bde.; Bd. 1 in 2. Aufl. 1899), Herbert Spencer behandelte speziell die Entstehung der Staatsformen (»Principles of sociology«, 1877—96, 3 Bde.; deutsch, Stuttg. 1877 ff.), Heinrich Schurtz gewann aus der Betrachtung der Naturvölker leitende Gesichtspunkte für eine »Urgeschichte der Kultur« (Leipz. 1900). Von allgemeinen Werken seien genannt: W. Wachsmuth, Europäische Sittengeschichte (Leipz. 1831—39, 5 Bde.) und Allgemeine K. (das. 1850—52, 3 Bde.); O. Henne am Rhyn, Allgemeine K. (das. 1877—97, 7 Bde.); Grupp, System und Geschichte der Kultur (Paderb. 1892, 2 Bde.); Riehl, Kulturstudien aus drei Jahr-

Digitized by Google

hunderten (6. Aufl., Stuttg. 1903); **Breysig**, K. der Neuzeit (Berl. 1900 ff., bis jetzt 2 Bde. in 3 Abtlgn.). Die beste K. **Deutschlands** ist die von G. Steinhausen (»Geschichte der deutschen Kultur«, Leipz. 1904). Steinhausen veröffentlichte auch »Monographien zur deutschen K.« (Leipz. u. Jena 1899—1905, 12 Bde.) und gibt außerdem die Zeitschrift »Archiv für K.« (Berl. 1903 ff., Fortsetzung der »Zeitschrift für K.«, das. 1893—1902) heraus. **Bilderwerke** sind: Eyes »Atlas der K.« (Leipz. 1875), Essenweins »Kulturhistorischer Bilderatlas, Mittelalter« (das. 1883) und Hirths »Kulturgeschichtliches Bilderbuch« (2. Aufl., Münch. 1895—1901, 6 Bde.). Vgl. **Jodl**, Die Kulturgeschichtschreibung (Halle 1878); **Lamprecht**, Die kulturhistorische Methode (Berl. 1900) und Moderne Geschichtswissenschaft (Freib. i. Br. 1905); **Breysig**, Der Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte (Berl. 1905).

Kulturhäuser, s. Gewächshäuser.

Kulturingenieur (spr. -schenjör), s. Kulturtechnik.

Kulturkampf, Kampf zwischen Staat und kath. Kirche in Preußen seit 1872 (auch für andre Länder angewandt). Die Geistlichkeit setzte den Maigesetzen (s. d.) Falks Widerstand entgegen. Die 1879 begonnenen Verhandlungen zwischen Preußen und Papst Leo XIII. führten 1886 zur Verständigung und schrittweisen Aufhebung der Maigesetze (s. Kirchenpolitik). Vgl. **Brück**, Die Kulturkampfbewegung in Deutschland 1871—1900 (Münster 1901—05, 2 Bde.).

Kulturpflanzen, alle Pflanzen, die um ihres Nutzens willen angebaut werden. Ursprünglich wild wachsend und nur sehr bescheidenen Nutzen gewährend (Stammformen der wichtigsten Kulturpflanzen s. bei Roggen, Gerste, Hafer ꝛc.), sind sie durch die Sorgfalt des Anbaues in ihren nutzbringenden Eigenschaften immer mehr vervollkommt worden. Die moderne Pflanzenzüchtung (s. d.) strebt größte Steigerung ihres Nutzens an. Der Zweck des Anbaues besteht in erfolgreicher Gewinnung von Gütern zur Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen und der in seinen Haushalt übergegangenen Tiere (Nahrung, Rohmaterial für gewerbliche Unternehmungen ꝛc.). Die Erzeugnisse der K. bilden die Hauptgrundlage des wirtschaftlichen Lebens. Fast alle Völker der Erde schufen sich ihre Brotfrucht (Roggen, Weizen, Hirse, Reis, Mohrenhirse, Mais ꝛc.) aus der Familie der Gräser, ebenso sind die wichtigsten Nahrungsspender für die Haustiere Grasarten. Daher werden K. aus der Familie der Gräser am meisten angebaut (s. Getreide und Wiesen und Weiden). Neben dem Getreide sind K. zum Zweck der Nahrungsbeschaffung die Hülsenfrüchte (s. d.), die Gemüsepflanzen (s. Gemüse), die Nahrungspflanzen (s. d.), die Genußmittelpflanzen (s. Genußmittel), Obst (s. Obstbau nebst Beilage), für die Tiere die Futterpflanzen (s. Futterbau). K. dienen auch als Rohstoffe für gewerbliche Arbeiten und schaffen dadurch die Grundlage für die verschiedensten Gewerbe und Berufe (s. Industriepflanzen, Handelspflanzen, Fette u. Öle liefernde Pflanzen, Farbpflanzen, Gerbmaterialien liefernde Pflanzen). Die Heilwirkung vieler Pflanzen hat zum Anbau von Arzneipflanzen (s. d.) geführt. Dem Schönheitsbedürfnis entspringt der Anbau von Gartenpflanzen (s. d.) und Gartenblumen (s. d. und Gartenkunst).

Die **Geschichte** der K. greift in die vorgeschichtliche Zeit zurück; die ältesten Funde gehören der neolithischen Zeit oder noch spätern Epochen an. Zu den ältesten K. gehören Weizen, Wassernuß (bei den Pfahlbauern), Spelz, Emmer, Gerste, Hirse, Lein, Linse, Mohn, Kümmel, Möhre. Erst in späterer vorgeschichtlicher Zeit sind Roggen, Hafer, Erbse und Bohne in Kultur genommen. Die ursprüngliche Heimat der meisten K. sind Asien und die Länder um das Mittelmeerbecken, während nur wenige aus den nördlichen Gebieten Europas stammen. Vgl. **De Candolle**, Der Ursprung der K. (deutsch von Göze, Leipz. 1884); **Hehn**, K. und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien (7. Aufl., Berl. 1902); s. auch die Literatur bei den Einzelartikeln.

Kulturrassen, s. Pflanzenzüchtung und Viehzucht.

Kulturschicht, bei Untersuchung alter Wohnstätten die Schicht, die Geräte, Waffen und Küchenreste als Spuren menschlicher Tätigkeit birgt.

Kulturtechnik, das landwirtschaftliche Meliorationswesen, umfaßt alle technischen Bodenverbesserungen, Moorkulturen, Zusammenlegungen, Ent- und Bewässerung, Korrektion kleiner Wasserläufe ꝛc. und wird ausgeführt durch **Kulturingenieure**, deren Ausbildung eine Gewähr dafür bietet, daß die Arbeiten nicht nur bautechnisch richtig, sondern auch unter Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Verhältnisse ausgeführt werden. Die Kulturingenieure sind teils behördlich oder durch Vereine angestellte Beamte, teils Privattechniker. Ihre Ausbildung erfolgt auf den landwirtschaftlichen Hochschulen in Berlin und Poppelsdorf. Vgl. **Dünkelberg**, Enzyklopädie und Methodologie der K. (Braunschw. 1883, 2 Bde.) und Die Entwickelung der K. (das. 1897); **Zajiček**, Der Landwirt als Kulturingenieur (2. Aufl., Berl. 1902); »Grundlehren der K.« (hrsg. von Vogler, 3. Aufl., das. 1903 ff., 3 Bde.); »Ausbildung und Prüfung der preußischen Landmesser und Kulturtechniker« (3. Aufl., das. 1904).

Kulturverfahren, s. Weinbau.

Kultus (**Kult**, lat.), religiöse oder dieser ähnliche Verehrung (K. des Genius, Goethe-K.), besonders öffentliche Gottesverehrung durch Gebet, Gelübde und Opfer (vgl. diese Artikel). Im Heidentum machte der K. geradezu das Wesen der Religion aus. Die **Gebete**, anfangs für Kriegs- und Jagdbeute, als Heil- und Abwehrgebete, führten zur Verwertung des heiligen Wortes als Zaubermittel von seiten der Priester in Ägypten, Babylon, Rom, Palästina und besonders in Indien und Persien, wo **Gebetmaschinen** (s. d.) aufkamen (ähnlich der Rosenkranz in Europa). Aus den **Gelübden** schufen die Priester bald eine Reihe von Entsagungen, Verboten und Verpflichtungen (Enthaltung von Speisen, Kasteiungen, Martern ꝛc.), während durch **Opfer** (s. d.) der stärkste Druck auf die Gottheit ausgeübt werden sollte. Das **Christentum**, und zwar der Protestantismus mehr als der Katholizismus, sieht den wahren Gottesdienst in innerlicher Hingabe. Dennoch bleibt auch hier der K. nicht nur Darstellungs-, sondern auch Belebungsmittel der Frömmigkeit, was vor allem in der Gemeinsamkeit der Gottesverehrung begründet liegt. — K. in der **Staatsverwaltung** ist alles, was die Geistesbildung (Kultur) des Volkes betrifft. Oberste staatliche Behörde ist das **Kultusministerium**. In größern Staaten bestehen jetzt solche, die durch Abzweigung des K. als besonderes Ressort aus der Zuständigkeit des Ministeriums des Innern entstanden sind, in Preußen seit 3. Nov. 1817, in Bayern seit 27. Febr. 1847 das »Ministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten«. In **Preußen** führt der Kultusminister den Titel Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. In **Bayern** besteht ein Staatsministerium des Innern für Kirchen- und

Digitized by Google

Schulangelegenheiten ꝛc., in Österreich ein Ministerium für K. und Unterricht.

Kulugli (Kul-Ogli, »Sklavensohn«), in Nordwestafrika Abkömmlinge von Türken und eingebornen Frauen, meist Kleinhändler, hatten unter türkischer Herrschaft Vorrechte vor Arabern und Berbern und erhielten unter französischer Herrschaft weitere Besserung ihrer Stellung.

Kulun-Nor, See in der Mongolei, s. Dalai-Nor.

Kuluri (»Brezel«), modern-griech. Name der Insel Salamis (s. d.).

Kûm (türk., in geograph. Namen), Sand, Wüste.

Kum (Kom), Stadt in der pers. Landschaft Irak Adschmi, mit 20—30,000 Einw., 120 km südlich von Teheran, in wüster Gegend, Wallfahrtsort mit mohammedanischen Heiligengräbern, besonders dem der Fâtima (s. d.).

Kuma, Fluß in Kaukasien, entspringt am Nordabhang des Kaukasus, nimmt den Podkumok auf, durchfließt die salzhaltige Kumasteppe und mündet, 410 km lang, zuletzt fast im Sand verlaufend, in die Kumabai des Kaspischen Meeres.

Kumamoto, Stadt im W. der japan. Insel Kyûshû, mit (1903) 59,717 Einw., hat Daimyoschloß.

Kumanagoto, Sprache des karaibischen Sprachstammes, wurde von Platzmann u. a. bearbeitet.

Kumanelinzen, Volk, s. Teleüten.

Kumânen (Komânen), erloschener Turkstamm, beunruhigten im 11. u. 12. Jahrh. den Südosten Europas, wurden aber 1235 von Mongolen zersprengt. Reste erhielten sich in Ungarn, andre in der Moldau und Walachei und bildeten den Grundstock der Nogai-Tataren (s. Nogaier). Vgl. Blau, über Nationalität und Sprache der K. (in der »Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft«, Bd. 23, 1869).

Kumanien, zwei von Kumanen bewohnte Distrikte in Ungarn: Groß-K., östlich der Theiß, zum Komitat Jazygien-Groß-K.-Szolnok (Jasz-Nagy-Kun-Szolnok) gehörig, umfaßt 1196 qkm mit (1900) 60,215 magyar. Einwohnern und Hauptort Karczag (s. d.), und Klein-K., zwischen Donau und Theiß, im Komitat Pest, 2423 qkm mit (1900) 74,715 magyar. Einwohnern und Hauptort Kis Kun-Félegyháza (s. d.). Die Einwohner sind Nachkommen der Kumânen (s. d.).

Kumaon (spr. kúmáun, Kamaon, spr. kámáun), Division der britisch-ind. Nordwestprovinz, grenzt im O. an Nepal, im Himalaja, 32,213 qkm mit (1901) 1,207,030 Einw., hat wenig Kulturboden (Tee), aber dichte Wälder (Elefanten) und nutzbare Mineralien. Hauptstadt ist Almora (s. d.); Nainital ist Sommerresidenz des Gouverneurs.

Kumârasambhava, s. Kâlidâsa.

Kumari, ursprünglich Name für Comorin (s. d.).

Kumarin $C_6H_4.O.CO.(CH)_2$, Bestandteil des Waldmeisters (Asperula odorata), wird aus Orthokumarsäure $C_6H_4(OH)(CH_2).COOH$ durch Wasserabspaltung mittels Essigsäure oder aus Salizylaldehyd durch Kochen mit Essigsäureanhydrid und Natriumazetat gewonnen. Es bildet wasserlösliche, stark nach Waldmeister duftende Prismen vom Schmelzpunkt 67° und dient in der Parfümerie und zu Maiwein.

Kumaron $C_6H_4<\begin{matrix}O\\CH\end{matrix}>CH$, Bestandteil der schweren Steinkohlenteeröle, kann aus Kumarin (s. d.) hergestellt werden, ist farblose Flüssigkeit vom Siedepunkt 169° und gibt beim Einwirken konzentrierter Mineralsäuren Parakumaron, eine schellackartige Masse, zu Firnissen geeignet.

Kumas, Konstantin Michail, neugriech. Gelehrter, geb. 1777 in Larissa (Thessalien), gest. im Mai 1836 in Triest als Schulleiter, war Polyhistor und schrieb: »Weltgeschichte« (1826—32, 12 Bde.).

Kumaskôp, soviel wie Kohärer (s. d.).

Kumassi, Hauptstadt der britischen Kolonie Goldküste, mit (1905) 5940 Einw. und Bahn nach Sekondi an der Küste, hat Garnison. — K., einst Hauptstadt der Aschanti (s. d.), mit 70,000 Einw., wurde 1874 von den Engländern erobert und nach vielen Aufständen 1901 definitiv besetzt.

Kumazeen (Cumacea), Ordnung der Schildkrebse, meist in nordischen Meeren. Die Augen sind ungestielt.

Kumbhakônam (Combaconum), eine der ältesten Städte Britisch-Indiens, Präsidentschaft Madras, mit (1901) 59,673 Einw., im Delta des Kaweri, mit Tempeln und Denkmälern, ist Wallfahrtsort.

Kumbrisches Gebirge (Cumbrian Mountains), s. Cumberland.

Kumbum (»100,000 Bilder«), berühmtes Lamakloster in der chines. Provinz Kansu, Grenze von Tibet, ist nächst Lhassa heiligster Platz des Lamaismus. Vgl. Filchner, Das Kloster Kumbum (Berl. 1906).

Kuminsamen, Früchte von Cuminum (s. d.).

Kumir, Völkerschaft, s. Krumir.

Kummel, Fisch, s. Schellfisch.

Kümmel (Karve, Carum carvi *L.*), zweijährige Umbellifere mit spindelförmiger Wurzel, kantigem, bis 1 m hohem Stengel, doppeltgefiederten Blättern, hüllenlosen Dolden und 5 mm langen, schwach gekrümmten Teilfrüchten, auf trockenen Wiesen in Europa sowie im gemäßigten und subtropischen Asien, wird viel angebaut (vgl. Handelspflanzen). Die Früchte enthalten 3—7 Proz. ätherisches Öl (Kümmelöl, s. d.) und dienen als Gewürz, in der Likörfabrikation sowie in der Tierheilkunde. Der K. hebt nach dem Volksglauben die unsichtbarmachende Kraft der Nebelkappe auf und gilt als Schutz gegen Behexung. — Römischer K., s. Cuminum.

Kümmel (Kümmellikör), früher durch Destillation zerkleinerter Kümmelfrüchte mit Sprit nebst Zugabe von Zucker und Wasser gewonnenes Getränk, wird jetzt nur mit Kümmelöl, Sprit, Zucker und Wasser kalt dargestellt. Vgl. Allasch und Gilka.

Kümmelblättchen (vielleicht aus Gimel [Drei]-Blatt), zu Gaunereien benutztes Kartenglücksspiel, auch soviel wie Landsknecht (s. d.).

Kümmelöl, durch Destillation zerkleinerter Kümmelfrüchte gewonnenes ätherisches Öl, farblos, wird allmählich gelb, von charakteristischem Geruch, spez. Gew. 0,901—0,915, besteht aus d-Limonên (Citrên, Carvên $C_{10}H_{16}$) und aus Carvôn, das Träger des Kümmelgeruches ist und auch selbst als K. bezeichnet wird. K. dient zu Kümmelschnäpsen und Likören sowie medizinisch.

Kümmelschabe, Schmetterling, s. Motten.

Kummer, 1) Friedrich August, Violoncellist, geb. 5. Aug. 1797 in Meiningen, gest. 22. Mai 1879 in Dresden, 1817—64 Cellist der Hofkapelle in Dresden, war Lehrer, Komponist und Verfasser einer wertvollen Schule für Cello.

2) Ernst Eduard, Mathematiker, geb. 29. Jan. 1810 in Sorau, gest. 14. Mai 1893 in Berlin, 1842 Professor in Breslau, 1856—84 in Berlin, Sekretär der Akademie, arbeitete in Zahlentheorie, Differentialgeometrie und über Luftwiderstand bei Geschossen.

3) Robert, Maler, geb. 30. Mai 1810 in Dresden, gest. daselbst 29. Dez. 1889, malte Landschaften aus

Digitized by Google

Küstengegenden Italiens, Dalmatiens, Portugals, Schottlands, aus Ägypten ꝛc. (Werke in Dresden und Leipzig).

4) Ferdinand von, preuß. General, geb. 11. April 1816 in Szelejewo (Posen), gest. 3. Mai 1900 in Hannover, Bezirkskommandeur im Mainfeldzug 1866, 1868 Inspekteur der Festung Mainz, kämpfte als Divisionär 1870 (bei Noisseville), wurde 1871 Festungskommandant in Köln und schied 1875 als General der Infanterie aus dem aktiven Dienst.

Kümmerer, beim Wild, s. Krank.

Kummerfeldsches Waschwasser, Kalkwasser mit Kampfer und Schwefelmilch, gegen Milben ꝛc.

Kümmerle, Salomon, Musiker, geb. 8. Febr. 1838 in Malmsheim bei Stuttgart, gest. 28. Aug. 1896 in Samaden, schrieb: »Enzyklopädie der evangelischen Kirchenmusik« (Gütersloh 1888—95, 4 Bde.) und redigierte eine Sammlung geistlicher Gesänge.

Kümmerling, Frucht, s. Gurke.

Kümmerlingskraut, soviel wie Dill (s. Anethum); auch soviel wie Thymian (s. Thymus).

Kümmernis, auch Wilgefortis (virgo fortis?), Ontcommer (holländ.) oder St. Gehilfen, rätselhafte Heilige (Süddeutschland, Tirol ꝛc.), dargestellt als Jungfrau am Kreuz mit Bart und goldenem Pantoffel, stellt wahrscheinlich Christus dar. Urtypus ist wohl der »Volto Santo« in der Kathedrale von Lucca. Vgl. Schnürer, Die K. und Voltosanto-Bilder in der Schweiz (»Freiburger Geschichtsblätter«, 10. Bd., 1903).

Kummerower See (spr. -roer), Grenzsee zwischen Mecklenburg und Vorpommern, 11 km lang, 4 km breit, 1,2 m ü. M., von der Peene durchflossen, hat Schiffsverkehr mit dem Malchiner See (s. Malchin).

Kummersdorf, Dorf im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Teltow, mit (1905) 544 Einw., hat Oberförsterei, Artillerieschießplatz, Versuchskompanie der Artillerie und Lederfabrik.

Kummet (Kumt), Anspannungsvorrichtung für Pferde, Esel, Rinder, besteht aus den Kummetbügeln, die man mit Lederpolstern oder gepolsterter Leinwand den Zugtieren um den Hals legt. Stahlkummete ohne Polster sind leichter und vermeiden Druckschäden (s. d.). Vgl. Geschirr mit Tafel.

Kümoëlf (Kokenmäenjoki), ein Hauptfluß Finnlands, 395 km lang, entwässert 35,759 qkm, mündet in den Bottnischen Meerbusen und hat im Oberlauf Stromschnellen; sein Unterlauf ist Transportweg und treibt Sägemühlen.

Kumpān (altfranz., »Brotgenosse«), Genosse, Gefährte.

Kumpas, malaiischer Baum, s. Koompassia.

Kumpen (Kümpeln), soviel wie Bombieren.

Kumps (Kumpes, Kumst), eine Art Sauerkraut (Einsäuerung des ganzen Kohlkopfes).

Kumpst, s. Dünger (I, 4).

Kumt, soviel wie Kummet (s. d.).

Kumuch, s. Laken.

Kümüken (Kumyken), turktatar. Volk, etwa 92,000 Köpfe, am Kaspischen Meer zwischen dem Terek und Sulak, treiben Schafzucht, Fischfang u. Ackerbau. Die K. sind vielleicht Nachkommen der Chasaren (s. d.).

Kumulatiōn (lat.), Häufung; kumulativ, anhäufend; kumulieren, anhäufen; kumulative, soviel wie sich steigernde Wirkung bei Arzneimitteln, s. d.; Kumulationsprinzip, Zusammenrechnung der für mehrere Verbrechen desselben Täters verwirkten Einzelstrafen, gilt im deutschen StGB. nur für Geld- und Haftstrafen (s. Konkurrenz der Verbrechen).

Kumuliten, s. Kristalliten.

Kumunduros (Komunduros), Alexandros, griech. Staatsmann, geb. 1814 in Messenien, gest. 27. Febr. 1883 in Athen, Advokat, war 1841 beim Aufstand in Kreta beteiligt, wurde 1851 Mitglied, 1855 Präsident der Kammer, 1856 Finanzminister und war später mehrmals Ministerpräsident.

Kumys (Milchwein), gegorne Stutenmilch, milchweiß, säuerlich, prickelnd, mit mandelartigem Nachgeschmack, Nahrung asiatischer Steppenvölker, Nährmittel bei Lungenschwindsucht, Bleichsucht, Blutarmut ꝛc., in Europa aus Eselinnen-, Ziegen-, Kuhmilch nachgeahmt, gibt bei Destillation Branntwein (Araca). Ähnlich ist der Kefir vom nördlichen Kaukasus, aus Kuhmilch und eigentümlichem Ferment (Hefe mit Bakterien, Dispora caucasica *Kern*) bereitet. Letzteres in Form der »Kefirkörner« der gekochten Milch zugesetzt, liefert ein alkoholhaltiges Getränk.

Kún-Ágota (spr. kún-ágoto), Großgemeinde im ungar. Komitat Csanád, mit (1901) 5858 Einw., ist Fundort von Altertümern aus der Avarenzeit.

Kunama, Negervolk und Sprache, s. Schangalla.

Kunāxa, antikes Dorf in Babylonien, zwischen Euphrat und Tigris. Vgl. Kyros 2).

Kunckel (Kunkel) von Löwenstjern, Johann, Chemiker, geb. um 1638 bei Hütten unweit Rendsburg, gest. 20. März 1703 bei Pernau, versuchte 1679 für den Großen Kurfürsten Gold zu machen, wurde 1688 in Stockholm Bergrat, stellte zuerst Phosphor aus Knochen dar, erfand das Rubinglas (Kunckelgläser; s. Tafel »Glaskunstindustrie«, Fig. 12) und schrieb: »Ars vitraria experimentalis« (Frankf. u. Linz 1679) und »Laboratorium chemicum« (hrsg. von Engelleder, Hamb. u. Leipz. 1716).

Kund, Richard, Afrikareisender, geb. 19. Juni 1852 in Zielenzig, gest. 31. Juli 1904 in Sellin, durchforschte 1884—86 mit Tappenbeck das Gebiet östlich vom Kassai, 1887—90 das südliche Kamerun.

Kunde (Kennung, Bohne, Kern), schwärzliche Vertiefung auf der Kaufläche der Schneidezähne der Pferde, ist Alterskennzeichen und wird oft gefälscht (Benschen, Gitschen). Vgl. Pferd (Altersbestimmung).

Kunde, (in der Gaunersprache) soviel wie Landstreicher.

Kündigung ist die einseitige empfangsbedürftige Willenserklärung, ein auf Zeit eingegangenes Rechtsverhältnis aufzulösen. Die K. kommt bei allen Verträgen vor, wie Pacht-, Miet-, Dienst-, Werk-, Darlehnsüberlassungsvertrag ꝛc. — Im Börsenwesen bedeutet K. die Festsetzung des Liefertages oder Abnahmetages bei Zeitgeschäften (s. Börse) und geschieht seitens des Käufers, wie die Ankündigung (s. d.) seitens des Verkäufers, vielfach in Kündigungsbureaus. — Kündigungsfrist ist die Zeit, während der nach erfolgter K. der Vertrag noch aufrecht erhalten werden muß. Bei Sachmiete (s. Mietvertrag) ist nach BGB. § 565 gesetzliche K. bei Grundstücken nur für den Schluß des Kalendervierteljahrs zulässig, und zwar spätestens am dritten Werktag; bei monatlicher Zahlung ist K. nur für Schluß des Kalendermonats, spätestens am 15. zulässig, bei wöchentlicher nur für Schluß der Woche am ersten Tage der Woche. Bei Versetzung kann immer zur gesetzlichen Frist gekündigt werden, aber nur für den ersten zulässigen Termin (§ 570). — K. bei Darlehen s. d.

Kundmann, Karl, Bildhauer, geb. 15. Juli 1838 in Wien, Schüler Hähnels in Dresden, seit 1872 Akademieprofessor in Wien, schuf Statuen im Arsenal daselbst, Schubertdenkmal im Stadtpark, Denkmäler

Digitized by Google

von Tegetthoff in Pola und Wien, Grillparzer in Wien, Anastasius Grün und Hamerling in Graz u. a.

Kundrie, Botin des Grals (s. d.) im »Parzival« Wolframs von Eschenbach, abschreckend häßlich.

Kundrowsche Tataren (spr. -roff-, Karagasch), Stamm der Nogaier (s. d.) am linken Wolgaufer im Gouv. Astrachan, etwa 12,000 Köpfe.

Kundschaft, Verhältnis, bei dem man bestimmte wirtschaftliche Bedürfnisse an derselben Quelle zu erfüllen sucht. So haben Ärzte, Rechtsanwälte, Kaufleute ihre K. (Praxis). Vgl. auch Konkurrenz und Unlauterer Wettbewerb. — K. war in der deutschen Rechtsgeschichte auch soviel wie Verwandtschaft (von künne, Geschlecht) und »Kenntnis«, daher soviel wie Zeugnis; z. B. »adlige K.«, Zeugnis der adligen Verwandten.

Kundschafter, s. Spion.

Kundt, August, Physiker, geb. 18. Nov. 1839 in Schwerin, gest. 21. Mai 1894 in Isralsdorf bei Lübeck, 1868 Prof. in Zürich, 1869 in Würzburg, 1871 in Straßburg, 1888 in Berlin, verdient um Akustik und Optik, entdeckte die Methode der Schallgeschwindigkeitsmessung in kleinern Räumen mittels Staubfiguren (nach ihm benannt) und untersuchte die Wärmeleitung in Gasen. Seine »Vorlesungen über Experimentalphysik« erschienen Braunschweig 1903.

Kundúk (Sasyk, Sisik), Liman (s. d.) im russ. Gouv. Bessarabien, am Schwarzen Meer, hat starke Salzgewinnung; in ihn mündet der Kogilnik (s. d.).

Kundus (Kunduz), Landschaft am Unterlauf des vom Hindukusch kommenden K. im N. Afghanistans, mit 400,000 Einw. (Ackerbauern und Nomaden).

Kuneiform (neulat., spr. -förm), keilförmig.

Kunene, unschiffbarer Grenzfluß zwischen Deutsch-Südwestafrika und Angola, entspringt auf dem Hochland von Bihé und mündet, 1200 km lang, in den Atlantischen Ozean.

Kunersdorf, Dorf im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis West-Sternberg, mit (1905) 895 Einw., an der Bahn Frankfurt a. O.–Posen, hat evang. Kirche. — Hier siegten 12. Aug. 1759 Österreicher und Russen unter Loudon und Saltykow über Friedrich II. Vgl. Laubert, Die Schlacht bei K. (Berl. 1900).

Kunétra, El, Stadt, s. Dscholân.

Künette (Küwette), Wasserabzugsgraben in Festungsgräben, auch als Hindernis.

Kunewalde (Cunewalde), Dorf in der sächs. Kreish. Bautzen, Amtsh. Löbau, mit (1905) 3103 Einw., zwischen Czorneboh und Bieleboh (beide Berge mit heidnischen Opferstätten), an der Bahn Bautzen–Oberkunewalde, hat evang. Kirche, Textilindustrie, Färberei, Ziegeleien, Dampfsäge und Granitbrüche.

Kung (Kong), Prinz, geb. 11. Jan. 1833, gest. 2. Mai 1898, chines. Staatsmann, Bruder des Kaisers Hienfong (s. d.), nützte China bei Aufständen und Verwickelungen mit dem Ausland durch Takt, wurde öfter abgesetzt, aber bei Nöten des Reiches bald zurückberufen, war wiederholt Regent und wurde 1894 Präsident des Tsung-li-Yamen.

Kungei-Alatáü, Gebirgszug, s. Alatau.

Kungfutsze (Khungfutse, Confucius), geb. 551 v. Chr. in Tseu (Provinz Schantung), gest. 478 in Wei, chines. Weiser und Religionsstifter, anfangs Getreidespeicheraufseher, dann Lehrer, Bürgermeister, Minister des Fürsten von Lu, sammelte und vertiefte Überlieferungen und Tugendvorschriften, mit Rücksicht auf die Sicherheit des Staates und Volkswohlfahrt. Die ihm zugeschriebenen kanonischen Bücher (»King«), noch heute geschätzt, sind neben Anhängen des schwer zu deutenden Yih-king oder Buches der Wandlungen: das Shu-king (Buch der Urkunden), das Shi-king (Buch der Lieder), das Li-ki (Riten) und das Chun-Chu (Herbst- und Frühlingsannalen), eine Chronik seines Heimatstaates Lu von 722 bis 484 v. Chr. Seine Lehre, die weniger Religions-, als Sittenlehre enthält und in ihren Lebensregeln wesentlich seit Jahrhunderten herrschende Gedanken und Sitten zusammenfaßt, fand erst nach seinem Tode allgemeine Annahme und gilt jetzt als allein orthodox (»der rechte Weg«); in allen größern Orten des chinesischen Reiches hat K. Tempel. Nach K. hängt das Wohl des Staates von der Selbstvervollkommnung des Einzelnen ab, der sich zu einem gerechten, menschlichen Wesen erziehen und als höchste Pflicht Pietät gegen Eltern und Vorgesetzte erfüllen soll. S. China (Religion) und Chinesische Sprache und Literatur. Vgl. Plath, Confucius' und seiner Schüler Lehren (Münch. 1866—75, 4 Tle.); v. d. Gabelentz, Confucius und seine Lehre (Leipz. 1888); Legge, The Chinese classics (2. Aufl., Oxford 1893—95, 7 Bde.); Flad, Konfuzius (Stuttg. 1904).

Kungpak, chines. Hafen, s. Lappa.

Kungtschang, Stadt, s. Kuntschang.

Kungúr, Kreisstadt im russ. Gouv. Perm, mit (1897) 14,324 Einw., an der Sylwa und am Iren, hat Lederindustrie und Teehandel. Dabei liegen Höhlen.

Kúnhegyes (spr. kún-hédjesch), Großgemeinde im ungar. Komitat Jász-Nagy-Kun-Szolnok, mit (1900) 9504 magyar. Einw., an der Bahn Kaál-Kápolna-Kis-Ujszállás, treibt Getreide- u. Tabakbau, Viehzucht.

Kuniatstuch, grobes Wollentuch (Siebenbürgen).

Kunigunde (richtiger Kunigund), deutscher Frauenname, aus got. kuni (»Geschlecht«) und gund (»Kampf«). — 1) Heilige, Gräfin von Luxemburg, Gemahlin Kaiser Heinrichs II., gest. 3. März 1039 im Kloster Kaufungen, wurde im Bamberger Dom beigesetzt. Vgl. Toussaint, Geschichte der heil. K. von Luxemburg (Paderb. 1901).

2) K. von Eisenberg (»die Kunne«), gest. 1290, Geliebte, seit 1274 Gemahlin Albrechts des Unartigen von Thüringen (s. Albrecht 14).

Kunigundenkraut, s. Eupatorium.

Kunik, Ernst, russ. Historiker, geb. 1816, gest. 30. Jan. 1899 in St. Petersburg, schrieb in russischer, französischer und deutscher Sprache.

Kunkel, Spindel, Spinnrocken. In der deutschen Rechtssprache das weibliche Geschlecht, daher Kunkelmagen, soviel wie Kognaten (s. Agnaten), Kunkellehen, Weiberlehen, Kunkeladel, Adel von mütterlicher Seite. Kunkelstuben, Spinnstuben (s. d.).

Kunkel, Johann, s. Kundel.

Kún-Madaras, s. Madaras.

Kunne, s. Kunigunde 2).

Kunnersdorf, 1) Dorf im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Hirschberg, mit (1905) 4807 Einw., am Zacken, hat Papier-, Zellulose-, Zement- und Likörfabrikation, Dampfziegeleien. — 2) S. Ober-Kunnersdorf.

Kuno, Koseform von Konrad (s. d.).

Kunowski (spr. -öff-), Albrecht von, Stenograph, geb. 4. Juli 1864 in Potsdam, seit 1902 Oberarzt in Leubus, stellte mit seinem Bruder Felix (geb. 10. April 1868 in Wilkau, Kreis Namslau, Hauptmann im Generalstab) 1893 eine neue Stenographie auf (begründet in: »Die Kurzschrift als Wissenschaft und Kunst«, Berl. 1895, 1. Teil). Das System wurde, etwas geändert, 1898 von Arendsschen und Rollerschen Stenographen als Nationalstenographie

Digitized by Google

angenommen und 1902 durch »Eilschrift« ergänzt (vgl. Stenographie). Im J. 1906 gab es 220 Vereine mit 7114 Mitgliedern. Vgl. Schickenberg, Die Einigung Arends und Roller (Berl. 1898); »Ausführlicher Lehrgang der Nationalstenographie« (9. Aufl., Liegnitz 1904); »Nationalstenographiehandbuch« (das. 1906).

Kunrat, s. Konrad.

Kunsan, koreanischer Hafen, seit 1899 Freihafen.

Kunschut, Landschaft, s. Kanjut.

Kunst (von Können), im allgemeinen die Fähigkeit, etwas zu schaffen und das von Menschen Geschaffene selbst (im Gegensatz zur Natur), im engern Sinne die Fähigkeit zur Hervorbringung des Schönen (s. d.). Die Anfänge der K. finden sich schon bei den Naturvölkern (s. d.), und nicht mit Unrecht hat man sie daher als charakteristisches Besitztum des Menschen bezeichnet. K. und Wissenschaft (s. d.) zusammen bilden die beiden wichtigsten Erscheinungsformen des höhern geistigen Lebens, doch kommt in jener die Eigenart der Völker und Zeiten deutlicher zum Ausdruck als in dieser, weil in der K. der menschliche Geist sich frei betätigt, während er in der Wissenschaft an Tatsachen gebunden ist. Daher ist die Kunstgeschichte (s. Kunstwissenschaft) ein wichtiger Teil der Kulturgeschichte und unentbehrliche Hilfswissenschaft der Völkerpsychologie (s. d.). Die tiefere Bedeutung der K. ist in der Philosophie sehr verschieden erklärt worden. Aristoteles nennt sie Nachahmung (der Natur), was insofern richtig ist, als jedes Kunstwerk einen konkreten, sinnlich faßbaren Inhalt hat und den Schein des vollen Lebens erregt. Nach Hegel ist K. die Darstellung des übersinnlichen, Unendlichen im Sinnlichen und Endlichen, weil das Kunstwerk tatsächlich niemals nur durch das wirkt, was es ist, sondern durch das, was wir hineinlegen. — Nach ihren Leistungen teilt man die Künste gewöhnlich in unselbständige und selbständige, diese in produzierende und reproduzierende. Die K. ist unselbständig, sofern sie nur unsre natürliche Umgebung oder Bedürfnisgegenstände wohlgefällig gestalten will (Gartenkunst, Bekleidungskunst, Dekoration von Wohnräumen, Kunstgewerbe, Baukunst), selbständig, sofern sie ausschließlich die Erzeugung ästhetischer Wirkungen bezweckt (»hohe« K.). Je nachdem sie sich dabei des räumlichen Nebeneinander oder des zeitlichen Nacheinander von Eindrücken bedient, unterscheidet sich die bildende K. (Plastik, Malerei) von der Musik und Dichtkunst; Tanzkunst, Mimik und Pantomimik wirken gleichzeitig in Raum und Zeit. Die reproduzierenden Künste verdienen diesen Namen nur insoweit, als sie nicht, wie im allgemeinen die Photographie, mechanisch nachbilden, sondern etwas Eignes (persönliche »Auffassung« des Reproduzierten) schöpferisch hinzufügen, wie es bei der Wiedergabe von Gemälden durch Kupferstich oder Radierung, bei der Ausführung von Ton- und Dichtwerken durch Musiker, Sänger, Schauspieler, Deklamatoren der Fall ist. Vgl. die Literatur unter Ästhetik.

Kunst, bergmännisch für Förder- oder Wasserhebungsmaschinen (Fahrkunst und Wasserkunst), durch Pferde (Roßkunst) oder Wasser (Radkunst) betrieben. Kunstgestänge (Stangenkunst) ist eine Verbindung von Stangen zur Übertragung der Kraft von der Betriebsmaschine auf die Pumpe in Bergwerken. Kunstkreuze dienen zur Fortpflanzung der Bewegung nach verschiedenen Richtungen.

Kunst, Wilhelm, Schauspieler, geb. 2. Febr. 1799 in Hamburg, gest. 17. Nov. 1859 in Wien, gelangte durch Gastspiele in Deutschland und Österreich (besonders in Wien) zu Berühmtheit, verfiel, da er seine Mittel, namentlich für Darstellung kraftvoll unbändiger Naturen (Karl Moor, Othello), nicht zu erziehen wußte, einem hohlen Virtuosentum und geriet in Armut. Seine Ehe mit der Schauspielerin Sophie Schröder währte nur wenige Wochen.

Kunstakademien heißen sowohl den Gelehrtenakademien (vgl. Akademie) ähnliche Gesellschaften bildender Künstler (und Musiker) als höhere künstlerische Lehranstalten. Zu erstern gehören die Académie des Beaux-Arts (spr. akadémi-bō-bōsár) in Paris, ein Teil des Institut de France (spr. ängstitü-dé-frängß), hervorgegangen aus der 1648 von Mazarin gegründeten Académie royale de Peinture et de Sculpture (spr. akadémi-rūajál-dé-pängtür-é-dé-ßkültür) und der 1671 von Colbert gegründeten Académie royale d'Architecture (spr. -darschitektür; 40 Mitglieder [Académiciens]), die 1696 gegründete königliche Akademie der Künste in Berlin (130 Senatoren, ordentliche und auswärtige Mitglieder), verbunden mit Hochschule für bildende Künste, sogen. Meisterateliers und Hochschule für Musik, die 1768 gegründete Royal Academy of Arts (spr. rōjél äkádemi ow árts) in London (40 Academicians und 32 Associates) u. a. Höhere künstlerische Lehranstalten mit dem Titel Akademie gibt es in Düsseldorf, Kassel, Königsberg, München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Weimar, eine Akademie für graphische Künste in Leipzig (die kleinern heißen Kunstschulen), Wien, Prag, Krakau. Frankreich hat eine École des Beaux-Arts (spr. etóll-bā-bōsár) in Paris und die Académie de France (spr. -dé-frängß) in Rom zur Weiterbildung der mit dem Rompreis ausgezeichneten Schüler. Ferner gibt es die Accademia di San Luca in Rom (1577), die Real Academia de Bellas Artes (spr. -beljas-) in Madrid (1752), die Akademien in Amsterdam, Brüssel, Antwerpen, Kopenhagen, Stockholm, St. Petersburg und Neuyork.

Kunstantiquariat, **Kunstauktionen** } s. Kunsthandel.

Kunstausdruck (lat. terminus technicus), feststehende Bezeichnung für eine Sache oder einen Begriff aus Wissenschaft, Kunst oder Gewerbe.

Kunstausstellungen, öffentliche Ausstellungen von Werken der bildenden und graphischen Künste, häufig mit solchen des Kunstgewerbes, werden von Akademien, Künstlergenossenschaften, Kunstvereinen (s. d.) ꝛc. dauernd, periodisch oder zu besondern Zwecken veranstaltet, um zwischen Künstler und kaufendem Publikum zu vermitteln oder um Überblicke über das Kunstschaffen einer Zeit, eines Landes ꝛc. zu geben (regelmäßige größere K. in Paris seit 1673, in Berlin seit 1786). Eigne Paläste für K. existieren in Berlin, München, Dresden, Düsseldorf, Köln, Wien u. a. O. Über die Pariser K. s. Salon.

Kunstbleiche, Chlorbleiche, s. Bleichen.

Kunstbutter (Margarine, Oléomargarine, Sparbutter), butterähnliches Speisefett, wird seit 1868 nach dem Verfahren des Franzosen Mège-Mouriès aus den niedrig schmelzenden Bestandteilen des Rindertalges mit Milch hergestellt. Der Rohtalg wird gewaschen, zerkleinert, in warmem Wasser von 45° ausgeschmolzen, durch ein Haarsieb filtriert, geklärt und auf 23—25° abgekühlt, wobei sich die höher schmelzenden Anteile, Stearin und Palmitin, fest ausscheiden, die man von der flüssigen Oleomargarine abpreßt. Aus dieser gewinnt man die K. durch einen dem Buttern der Milch ähnlichen Prozeß,

Digitized by Google

indem man unter Zusatz von Milch, wässerigem Milchdrüsenauszug (als Emulgierungsmittel) mit Farb- und Aromastoffen unter Bewegung im Butterfaß bei 17° eine sahnenähnliche Emulsion darstellt, aus der sich beim Zusammenbringen mit kaltem Wasser die K. ausscheidet. Zum Färben der K. dienen Kurkuma und Orlean (Annatto, s. Bixa), als Aromastoff der kumarinhaltige Auszug der Tonkabohnen. Damit die K. sich wie Naturbutter beim Erhitzen bräunt, setzt man ihr Zucker und Eiweißstoffe zu. Der Verkehr mit K. ist durch Gesetz vom 18. Juni 1897 (Margarinegesetz) für das Deutsche Reich geregelt. Danach müssen die Verkaufsstellen, Gefäße und Verpackungen an in die Augen fallenden Stellen die deutliche, nicht verwischbare Inschrift »Margarine« tragen; jegliche Mischung mit Butter ist verboten; in Orten über 5000 Einw. muß K. in gesonderten Räumen verkauft werden. Um die Erkennbarkeit von Margarine zu erleichtern, muß ihr bei der Erzeugung Sesamöl zugesetzt werden, das mit Salzsäure und Furfurol eine rote Farbreaktion liefert. Vgl. V. Lang, Die Fabrikation von K. (3. Aufl., Wien 1895); Soxhlet, über Margarine (Münch. 1895).

Kunstdenkmäler, Inventarisation der, seit Anfang der 1880er Jahre in Deutschland vorgenommen, hat den Zweck, der Aufsichtsbehörde die Erhaltung der Kunstwerke zu ermöglichen, ihre Besitzer über den Wert aufzuklären und im Volk Interesse für die vaterländische Kunst zu erwecken; vgl. Denkmal.

Künste, freie, s. Freie Künste.

Kunstfehler (Berufsfehler) eines Arztes, seine den Regeln der ärztlichen Wissenschaft und Erfahrung widerstreitende Behandlung eines Kranken, stellt sich juristisch als Fahrlässigkeit dar; wird dadurch der Tod herbeigeführt, so tritt nach § 222 Abs. 2 des StGB. Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren ein, bei Körperverletzung nach § 230 Abs. 2 Geldstrafe bis zu 900 M. oder Gefängnisstrafe bis zu 3 Jahren. Die Fahrlässigkeit kann auch in übernahme der Behandlung selbst liegen, wenn der Behandelnde wissen mußte, daß ihm die nötige Sachkenntnis fehlt. Der Arzt ist auch zivilrechtlich bei Kunstfehlern zum Schadenersatz verpflichtet nach § 823 des BGB. Für Österreich vgl. Österreichisches StGB. § 335, 358, 356; nach § 356 wird einem Arzt, der durch Unwissenheit schwere körperliche Schädigung oder den Tod herbeiführte, die Ausübung der Heilkunde untersagt, bis er durch neue Prüfung die Nachholung der mangelnden Kenntnisse dargetan hat. Vgl. Kühner, Die K. der Ärzte (Frankf. 1886); Heimberger, Strafrecht und Medizin (Münch. 1899); R. Schmidt, Die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Arztes für verletzende Eingriffe (Jena 1900).

Kunst für Alle, s. Kunstzeitschriften.

Kunstgenossenschaften (Künstlergenossenschaften), Vereinigungen von bildenden Künstlern zur Vertretung ihrer Interessen, zu gegenseitiger Unterstützung und zur Regelung des Ausstellungswesens. Die älteste ist der Verein Berliner Künstler (1841), dem andre in Düsseldorf, Frankfurt, Leipzig, München ꝛc. folgten, die größte Vereinigung die seit 1856 bestehende, 22 Lokalgenossenschaften umfassende Allgemeine Deutsche Kunstgenossenschaft. Seit 1892 spalteten sich in vielen Städten Sezessionen ab, aus denen 1904 der Deutsche Künstlerbund hervorging. Vgl. Salon.

Kunstgeographie
Kunstgeschichte } s. Kunstwissenschaft.

Kunstgestänge, s. Kunst (bergmännisch).

Kunstgewerbe (Kunstindustrie), Verbindung von Kunst und Gewerbe. Kunstgewerbliche Erzeugnisse sind alle dem praktischen Gebrauch dienende, durch die Kunst veredelte Dinge. Schon der rhythmische Fingereindruck in den Ton eines vorgeschichtlichen Topfes macht diesen zum kunstgewerblichen Erzeugnis. Im Altertum stand das K. in hoher Blüte. Das Mittelalter unterschied nicht zwischen Handwerker und Künstler (Entwurf und Ausführung stammte meist von einer Hand); erst in der Renaissance begann eine stärkere Trennung, indem Künstler die Entwürfe lieferten, die Handwerker danach arbeiteten (s. Ornamentstich). Vom 17. Jahrh. an übernahmen Architekten und berufsmäßige Ornamentzeichner die Führung. Im 19. Jahrh. ging das K. zurück, da Großindustrie und Maschinenbetrieb das selbständige Handwerk stark schädigten und die Massenherstellung völlig kunstloser Artikel betrieben. Nach der Weltausstellung 1851 in London suchte man durch Kunstgewerbeschulen im Anschluß an Kunstgewerbemuseen der Geschmacklosigkeit entgegenzuwirken. England gründete das South Kensington-Museum und das Department of science and art (spr. dépártment ow ßaïénß änd árt), Österreich 1864 das Museum für Kunst und Industrie in Wien, Preußen 1867 das Deutsche Gewerbemuseum (seit 1885 königliches Kunstgewerbemuseum), an die Kunstgewerbeschulen (s. d.) angegliedert wurden. Seitdem sind viele Kunstgewerbemuseen (zuerst als »Vorbildersammlung«) geschaffen, so das Nationalmuseum in München, das Bayrische Gewerbemuseum in Nürnberg, Museen in Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Köln, Krefeld u. a. O., neben denen, oder selbständig, Kunstgewerbeschulen bestehen. Kunstgewerbevereine (s. d.) wurden gegründet, kunstgewerbliche Ausstellungen seit 1876 veranstaltet, zuerst rein historisch, dann als Revuen moderner Errungenschaften. Seit Anfang der 1890er Jahre suchte das deutsche K. neue, der eignen Zeit entsprechende Ausdrucksformen zu finden; man legte Wert auf Einfachheit und Gediegenheit sowie auf technisch vollendete Durcharbeitung. Viele Maler und Bildhauer beschäftigten sich nachdrücklich damit; die moderne Bewegung, deren Ziele und Erfolge die dritte deutsche Kunstgewerbeausstellung in Dresden 1906 am besten zeigte, scheint jetzt in feste Gleise zu kommen. — In Frankreich, dessen technische und geschmackliche Traditionen nie völlig unterbrochen waren, begann der moderne Umschwung am frühesten in der Keramik (s. d.); die blühende Luxusindustrie ist zugunsten Deutschlands zurückgegangen. — In England suchte William Morris (s. d.) die durch Maschinenbetrieb vertriebene Handarbeit wieder zu beleben. Er gründete Werkstätten für K. und interessierte Künstler, wie Burne-Jones und Rossetti. Vereine, wie die Arts and Crafts Exhibition Society (Gesellschaft für Ausstellung von Kunsthandwerk; spr. árts änd krafts exhibisch'n ßosaïétt) und die Guild of Handicraft (Handarbeitsgilde; spr. gild ow händikraft), fördern die Bestrebungen. — Belgien und Holland schlossen sich an England an, während Skandinavien auf Grundlage der alten Volkskunst die heimischen Techniken belebte. — Italien, Spanien und der Orient sind noch von alten Traditionen abhängig, ohne die Ursprünglichkeit zu wahren. — Für Ostasien wurde der europäische Geschmack und die gesteigerte Massenausfuhr nach Europa verderblich. Vgl. die Artikel Glaskunstindustrie, Keramik, Möbel ꝛc.

Artikel, die unter K vermißt werden, sind unter C nachzuschlagen.

Digitized by Google

Vgl. G. Semper, Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten (2. Aufl., Münch. 1879); die Schriften von Justus Brinckmann (s. d.), Bruno Bucher (s. d. 3), Jak. v. Falke (s. d. 3) und Julius Lessing (s. d.); Labarte, Histoire des arts industriels (2. Aufl., Par. 1872—75, 3 Bde.); Seemanns »Kunsthandbücher« (Leipz. 1888—98, 12 Bde.); »Monographien des Kunstgewerbes« (hrsg. von Sponsel, Leipz. u. Berl. 1901 ff., bisher 10 Bde.). Zeitschriften, s. Kunstzeitschriften.

Kunstgewerbemuseen, s. Kunstgewerbe.

Kunstgewerbeschulen, Unterrichtsanstalten zur Hebung des Kunstgewerbes, zuerst, seit etwa Mitte des 19. Jahrh., in Anlehnung an Kunstgewerbemuseen geschaffen. Der Unterricht bewegt sich auf theoretischem und praktischem Gebiet. K. bestehen in Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Leipzig, Magdeburg, Nürnberg u. a. O., daneben kunstgewerbliche Fachschulen in industriellen Gebieten, so in Bunzlau, Bürgel, Höhr, Landshut (Keramik), Aachen, Chemnitz, Krefeld (Weberei), Hanau, Iserlohn, Pforzheim (Metallindustrie), Oberammergau, Partenkirchen (Bildschnitzerei). Vgl. »Kunsthandbuch für Deutschland« (6. Aufl., Berl. 1904).

Kunstgewerbevereine, zur Förderung des Kunstgewerbes gegründete Vereinigungen, die durch Vorträge, Wettbewerbe, Ausstellungen, Unterstützung und Unterhaltung von Museen und Fachschulen wirken. In fast allen größern Städten Deutschlands bestehen K., die zum Teil Zeitschriften herausgeben (München, Stuttgart, Berlin), zum Teil das seit 1884 in Leipzig erscheinende »Kunstgewerbeblatt« führen. Im J. 1883 bildeten 22 Vereine einen Verband deutscher K., mit 35 Vereinen und rund 17,600 Mitgliedern, der jährlich einen Delegiertentag und zuweilen einen Kunstgewerbetag abhält (Berichte).

Kunstgewerbliche Zeitschriften, s. Kunstzeitschriften.

Kunstgezeug, aërostatisches, s. Luftdruckwaserheber.

Kunstguß, Metallguß von Kunstgegenständen.

Kunsthandel, Zweig des Buchhandels, der sich mit Vertrieb von Erzeugnissen der Malerei, graphischen Künste, der Bildhauerei ꝛc. befaßt, zerfällt in Verlag, Sortiment und Antiquariat. Für den Verlag gelten die gesetzlichen Schutzbestimmungen (s. Urheberrecht). Größere Kunsthandlungen veranstalten Kunstausstellungen für kommissionsweisen Verkauf. Das Antiquariat wird gefördert durch Kunstauktionen (Christie in London, Hôtel Drouot in Paris). Die deutschen Neuigkeiten zeigt das »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« an. In Berlin bestehen ein Deutscher Kunsthändlerverein und ein Deutscher Kunstverlegerverein.

Kunsthandwerk, s. Kunstgewerbe.

Kunsthefe (Hefensatz, Hefenmaische, Maischhefe), gärende, mit frisch gebildeter Hefe (s. d.) erfüllte Maische, wird in der Brennerei zum Vergären der Maischen hergestellt: Man stellt eine kleine Menge Maische mit Reinzuchthefe zur Vergärung an. Mit einem Teil dieser K. wird wieder frische Hefenmaische zur Hefenzüchtung versetzt und dies Verfahren während der ganzen Kampagne fortgeführt.

Kunsthistorisches Institut, von deutschen Kunstgelehrten und Kunstfreunden gegründete, 1897 eröffnete Anstalt in Florenz zur Förderung der Kunstforscher in Italien. Die Arbeiten erscheinen seit 1905 in den »Italienischen Forschungen« (Berlin).

Kunstholz, kostbares Nutzholz, z. B. Ebenholz; auch künstliches Holz (s. Holz, künstliches), vgl. Kunststeine (Steinholz).

Kunsthonig, s. Honig.

Kunstindustrie, s. Kunstgewerbe.

Kunstkammern (Kunstkabinette), die seit dem 15., besonders im 17. und 18. Jahrh. angelegten fürstlichen Sammlungen, die künstlerische und kunstgewerbliche Erzeugnisse, auch Raritäten und Spielereien enthielten, sind jetzt meist in Museen eingereiht.

Kunstkäse, aus Magermilch abgeschiedener und mit Oleomargarin gemischter Käsestoff, wird zu fettem Käse (s. d.) verarbeitet. Den Handel mit K. regelt das Margarinegesetz (s. Kunstbutter) nach denselben Bestimmungen wie für Margarine.

Kunstkreuz, s. Kunst (bergmännisch).

Kunstleinen, leinwandartige Stoffe aus Leinenlumpen, abgenutztem Tauwerk u. a.

Künstlerbund, Deutscher, s. Kunstgenossenschaften.

Künstlerdruck, s. Kupferstecherkunst.

Künstlerkolonien, Ansiedelungen von Künstlern an abgelegenen Orten zum ruhigen Schaffen, besonders zum Studium der Natur, z. B. die französische in Barbizon (s. d.), die deutschen zu Kronberg im Taunus, Worpswede, Dachau, Ahrenshoop in Pommern, Saaleck bei Kösen. Ähnlich ist die vom Großherzog von Hessen ins Leben gerufene Darmstädter Kolonie.

Künstlerwappen, seit 1347, zeigt im roten Schilde drei weiße Schildchen ·.·, als Helmzier eine wachsende weiß-rot gekleidete Jungfrau zwischen Hirschgeweih. Vgl. Warnecke, Das K. (Berl. 1887).

Künstliche Atmung, s. Unfallhilfe.

Künstliche Blumen fertigt man aus Geweben (Satin, Taft, Atlas, Samt), Leder, Holzspänen durch Ausschneiden mit dem Ausschlageisen, Färben, Trocknen und Krösen (Wölben) mit dem Krösseleisen. Adern erzeugt man durch Pressen. Zu Staubfäden dienen mit Leimlösung überzogene Fäden mit daran befestigten Griesskörnern. Stengel bestehen aus bewickeltem oder mit Kautschukröhren überzogenem Draht, auch aus Kautschukröhren ohne Draht. K. B. stellt man auch her aus Blech durch Ausschneiden und Pressen, aus Bronze durch Gießen, aus Papier, Porzellan, ferner aus Glas, Kautschuk, Wachs. Gräser, Dornen werden der Natur entnommen und oft durch Färben aufgefrischt. Vgl. Clasen-Schmid, K. B. aus verschiedenem Material (Leipz. 1886); Braunsdorf, Die Herstellung künstlicher Blumen und Pflanzen aus Stoff und Papier (Wien 1891, 2 Bde.) und »aus Blech, Wolle, Band, Wachs, Leder ꝛc.« (das. 1892).

Künstliche Blutleere (Esmarchsche Blutleere), s. Amputation.

Künstlicher Zug, s. Beilage »Dampfkessel II«.

Künstliches Kabel, Serie von Widerständen (z. B. Glühlampen) mit angeschalteten Kondensatoren, verhält sich wie ein langes elektrisches Kabel und dient zum Studium der Vorgänge in solchen.

Kunstmarmor, s. Kunststeine.

Kunstreiter, berufsmäßiger Reiter im Zirkus.

Kunstsammlungen, Sammlungen von Kunstwerken, private und öffentliche (staatliche, städtische, provinziale ꝛc.). Meist trennt man die Werke der reinen Kunst von denen des Kunstgewerbes. Am häufigsten sind Skulpturensammlungen, Gemäldegalerien, kunstgewerbliche Sammlungen, Kupferstichkabinette, Münzkabinette. Doch wird auch nach Epochen und Ländern geschieden. Vgl. Museum.

Kunstsandstein, s. Kunststeine.

Kunstschein, auf Grund Befähigungsnachweises

Digitized by Google

amtlich ausgestellte Bescheinigung für umherziehende Künstler, vertritt den Gewerbeschein und befreit von Gewerbesteuer. [gewerbeschulen.

Kunstschulen, s. Kunstakademien und Kunst-

Kunstseide, Ersatz für echte Seide aus flüssigen oder plastischen Massen, durch Ausspritzen aus Glasröhrchen erhaltene künstliche Fäden, sind zäh, biegsam, glänzend, spinnbar. Passende Substanzen sind Kollodium- und Schießbaumwolle, auch Zellulose (Watte) selbst, wenn sie gelöst sind. Die Anregung stammt von Réaumur (1734), die erste fabrikmäßige Herstellung von Swan (1882). Man benutzte Lösungen von Zellulose und Nitrozellulose, später erzeugte Swan K. aus äther-alkoholischer Kollodiumlösung; doch war das Produkt zu feuergefährlich. Chardonnet (1885) verwandte sehr starke Kollodiumlösung, so daß der Faden beim Austritt an die Luft rasch erstarrte, Lehner (1890) machte das Kollodium durch Säure dünnflüssiger. Eine starke Konkurrenz (Despaissis 1890, Pauly 1897, Langhans, Cadoret u. a.) bietet der Herstellung von K. die Auflösung von Zellulose in Kupferoxydammoniak, woraus der sogen. Glanzstoff erzeugt wird. Beim Viscoseverfahren der englischen Chemiker Croß und Bevan (1893) wird Zellstoff mit Schwefelkohlenstoff behandelt und der entstandene, in Wasser lösliche Sirup durch Ausspritzen in Chlorammoniumlösung zu Fäden geformt. Die schönste K. an Glanz, Festigkeit und Unempfindlichkeit gewinnt man aus Azetyl-Zellulose, die durch Erwärmen von Zellstoff und Essigsäureanhydrid und starker Schwefelsäure entsteht; doch ist die Fabrikation noch zu teuer. Die Kollodiumseiden werden zur Beseitigung der Feuergefährlichkeit denitriert, d. h. mit besondern Salzen (z. B. Schwefelammonium) behandelt. Die K. dient zu Geweben und Besatzartikeln, auch zu künstlichem Roßhaar, Glühstrümpfen, künstlichem Haar für Perücken ꝛc. Die Produktion hat schon jetzt jährlich einen Wert von mindestens 50 Mill. Mk. Vgl. Silbermann, Die Seide, Bd. 2, S. 115 (Dresd. 1897); Süvern, Die künstliche Seide (2. Aufl., Berl. 1907).

Kunstsilber, s. Neusilber.

Kunststeine, allgemein künstlich hergestellte Steine im Gegensatz zu den natürlichen, also auch Ziegel ꝛc. (s. Mauersteine), im engern Sinne Massen, die bestimmte natürliche Steine (Sandstein, Marmor, Granit ꝛc.) nachahmen. Kunstsandstein wird aus Zementpulver, Kalk, Kies und Sand mit Wasser geknetet und in Formen gepreßt, auch wohl mit Wasserglas getränkt. Schwemmsteine werden aus Bimssteinsand oder Trachytsand mit gebranntem Kalk hergestellt. Kunstmarmor erhält man aus Bruchstücken natürlicher Steine (Marmor, Granit ꝛc.) mit einem Bindemittel, z. B. mit Zementbrei, das oft gefärbt wird. Andre Marmorimitationen stellt man aus scharf gebranntem Gips her, den man mit verschiedenen Salzlösungen tränkt und färbt (gestreift, geadert ꝛc.). Steinholz (Xylolith) ist eine stark gepreßte Mischung aus Mangnesiazement und Holzmehl. Korkstein, aus Ton, Luftkalk und Korkstückchen durch Pressen in Formen und Erhitzen auf 130° erhalten, ist sehr porös, leicht (spez. Gew. 0.3), feuerbeständig. Schlackensteine werden aus Hochofenschlacke (s. Schlacken) in Formen gegossen. Besonders wichtig sind die Kalksandsteine (Hydrosandsteine, Kalksandziegel), aus einer Mischung von Sand und gelöschtem Kalk feucht in Formen gepreßt und durch Wasserdampf gehärtet. Vgl. Lehner, Die K. (Wien 1902); Förster, Lehrbuch der Baumaterialienkunde, Heft 2: Die künstlichen Steine (Leipz. 1905 ff.).

Kunststeinpflaster, **Kunststraßen** } s. Straßenbau.

Kunsttischlerei, s. Möbel.

Kunsttöpferei, s. Keramik. [(s. d.).

Kunsttopographie, Zweig der Kunstwissenschaft

Kunstuhren, s. Astronomische Uhren.

Kunstvereine, Verbindungen von Kunstfreunden zur Förderung des Kunstinteresses durch Ausstellungen, Vorträge, Schriften, Verlosungen von Kunstwerken ꝛc., zuerst gegründet 1823 in München, dann in Berlin, Düsseldorf ꝛc., existieren jetzt in den meisten größern Städten Deutschlands (etwa 80) und des Auslandes. Daneben gibt es Vereine für geistliche Kunst, historische Kunst, vervielfältigende Kunst (Wien) u. a. Vgl. »Kunsthandbuch für Deutschland« (6. Aufl., Berl. 1904).

Kunstverlag, s. Kunsthandel.

Kunstwachs, s. Zeresin.

Kunstwart, 1887 von F. Avenarius in Dresden begründete, das Deutschnationale betonende »Halbmonatsschau für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten«, mit Musik- und Bilderbeilagen (Verlag von Callwey in München).

Kunstwein (Fassonwein), s. Wein.

Kunstwissenschaft, die Kenntnis und die aus ihr erwachsende Darstellung des Wesens und der Entwickelung der bildenden Künste, besonders der neuern Zeit im Gegensatz zur Archäologie (s. d.), umfaßt das Sammeln und die Beschreibung der Denkmäler, ihre chronologische Bestimmung, Einordnung in die Entwickelung, Zuweisung an bestimmte Künstler ꝛc. und ihre ästhetische Würdigung. Hauptgebiete sind: Denkmälerkunde, Kunstgeschichte und Ästhetik. Dazu kommen als Hilfswissenschaften Kunstgeographie und Kunsttopographie, die sich mit Aufzeichnung der Kunstwerke einzelner Länder und Orte befassen (vgl. Kunstdenkmäler, Inventarisation der), die Paläographie, Numismatik, Ikonographie, Kostümkunde, Heraldik u. a. Ihre Ergebnisse werden niedergelegt besonders in Kunstzeitschriften (s. d.), Künstlerlexiken und Katalogen der Kunstsammlungen (s. d.). Die Publikationen der K., früher auf wenige und kostspielige Stiche ꝛc. angewiesen, vermitteln jetzt mit Hilfe der Photographie reichlichstes Anschauungsmaterial.

An der Spitze der italienischen K. und der K. überhaupt steht, wenn man von den Traktaten über Malerei, Perspektive ꝛc. von Cennini, Alberti, Leonardo da Vinci, Piero della Francesca u. a. absieht, Vasari (s. d.) mit seinen »Vite dei più eccellenti pittori, scultori ed architetti«, zuerst gedruckt 1500. Aus dem 16. Jahrh. ist neben ihm Condivi, aus dem 17. Baglione, Passeri, Bellori, Graf Malvasia, aus dem 18. Baldinucci zu nennen. In neuester Zeit haben sich besonders Milanesi, Cavalcaselle, Morelli, Frizzoni, A. Venturi und C. Ricci verdient gemacht. In Spanien sind Pachecos »Arte de la Pintura« (1648), Palominos »Museo pictórico« (1724), Leon Bermudez' »Diccionario« (1800), aus den letzten Jahrzehnten die Arbeiten von Madrazo, Carderera, de Viñaza, Bern'ete u. a. hervorzuheben. Für die Geschichte der niederländischen Künstler sind van Manders »Schilderboeck« (1604) und A. Houbrakens »Groote Schouburgh« (1728) lange die Hauptquellen gewesen. Wertvolle urkundliche Forschungen verdanken wir in neuester Zeit Rooses, Bredius, Hofstede de Groot u. a.

Digitized by Google

In Frankreich waren im 17. Jahrh. Félibien, Roger de Piles u. a., im 18. Jahrh. besonders Mariette in der K. tätig. Das 19. Jahrh. machte sich durch glänzend geschriebene Bücher besonders um Popularisierung der K. verdient, doch haben Müntz, Courajod, E. und A. Michel, Lafenestre u. v. a. wertvolle streng wissenschaftliche Arbeiten geliefert. Englische Kunstgelehrte sind Ch. Perkins, J. A. Crowe, J. Weale, Armstrong, Berenson, H. Cook, L. Cust, Symonds, A. Dobson, Lord Gower, Campbell Dodgson, John Ruskin und Maud Cruttwell.

In Deutschland haben wir aus dem 17. Jahrh. J. v. Sandrarts »Teutsche Akademie« (1675—79). Die eigentliche K. beginnt hier mit den archäologischen Werken von Winckelmann und Lessing. Weltbekannt sind die Kunstbestrebungen Goethes und seiner Freunde. Die Künstlergeschichte behandelten K. H. v. Heinecken, Fiorillo (»Geschichte der zeichnenden Künste«, Götting. 1798—1808, 5 Bde.), H. R. und H. H. Füßli (»Allgemeines Künstlerlexikon«, Zür. 1763—1824, 2 Bde. u. Nachträge) und besonders Naglers »Neues Allgemeines Künstlerlexikon« (Münch. 1835—52, 22 Bde.), lange das wichtigste Nachschlagewerk. Zu eigentlichen Begründern der wissenschaftlichen Kunstforschung in Deutschland gehören K. F. v. Rumohr, G. F. Waagen, Franz Kugler und K. Schnaase. Von den in den letzten Jahrzehnten tätigen und meist noch lebenden Kunsthistorikern seien genannt: J. Meyer, H. Grimm, W. Bode, F. Lippmann, J. Lessing, H. v. Tschudi, H. Wölfflin in Berlin, M. Thausing, R. v. Eitelberger, J. v. Falke, J. v. Schlosser, J. Neuwirth, F. Wickhoff in Wien, F. v. Reber, M. Carrière, K. Voll in München, K. Woermann, M. Lehrs, A. Philippi und C. Gurlitt in Dresden, A. Springer und A. Schmarsow in Leipzig, K. Justi und P. Clemen in Bonn, H. Janitschek und G. Dehio in Straßburg, H. Thode in Heidelberg, X. Kraus in Freiburg, K. v. Lange in Tübingen, J. Brinckmann und A. Lichtwark in Hamburg, R. Vischer und K. Neumann in Göttingen, A. Goldschmidt in Halle, R. Muther in Breslau, H. A. Schmid in Prag und J. Strzygowski in Graz. Zur Popularisierung der Kunst haben W. Lübke, F. Pecht, L. Pietsch, H. Knackfuß, A. Rosenberg u. a. beigetragen. Zusammenfassende Werke über die Gesamtentwickelung der Kunst schrieben C. Gurlitt (Stuttg. 1902, 2 Bde.), Knackfuß, Zimmermann und Gensel (2. Aufl., Bielef. 1900 ff., 3 Bde.), A. Kuhn (Einsiedeln 1891 ff., bisher 39 Lfgn.), W. Lübke (14. Aufl. von Semrau und Haack, Eßlin. 1908 ff.), A. Springer (1.—4. Teil, 8. Aufl., Leipz. 1907 ff.; 5. Teil, 3. Aufl. 1906), K. Woermann (das. 1900 ff., bisher 2 Bde.) u. a., über die moderne Kunst: J. Meier-Gräfe (Stuttg. 1904, 3 Bde.), R. Muther (»Geschichte der Malerei im 19. Jahrhundert«, Münch. 1893—94, 3 Bde.), A. Rosenberg (2. Ausg., Leipz. 1893—94, 3 Bde.), M. Schmid (das. 1904 ff., bisher 2 Bde.). Das bis jetzt brauchbarste Künstlerlexikon ist das »Allgemeine Künstlerlexikon« (3. Aufl., vorbereitet von A. Müller, hrsg. von H. W. Singer, Frankf. a. M. 1895—1901, 5 Bde.; Nachtrag 1906). Von einem auf 20 Bände berechneten von Thieme und Becker ist 1907 in Leipzig der erste Band erschienen.

Kunstwolle, s. Shoddy.

Kunstzeitschriften, periodische Zeitschriften über die verschiedenen Gebiete der bildenden Künste. Die wichtigsten deutschen sind: für ältere Kunst: »Jahrbuch der königlich preußischen Kunstsammlungen« (Berl., seit 1880), »Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses« (Wien, seit 1883), »Repertorium für Kunstwissenschaft« (hrsg. von Thode und v. Tschudi, Berl., seit 1875), »Zeitschrift für christliche Kunst« (hrsg. von Schnütgen, Düsseld., seit 1888); für ältere und moderne Kunst: »Zeitschrift für bildende Kunst« (begründet von K. v. Lützow, Leipz., seit 1866; mit »Kunstchronik« und »Kunstmarkt«); vorwiegend für moderne Kunst: »Die Kunst für Alle« (hrsg. von Fritz Schwartz, Münch., seit 1885), »Die Kunst unserer Zeit« (das., seit 1889), »Kunst und Künstler« (Berl., seit 1902); Kunstgewerbe: »Innendekoration« und »Deutsche Kunst und Dekoration« (beide hrsg. von A. Koch, Darmst., seit 1890 u. seit 1897), »Kunst und Handwerk« (Münch., seit 1850), »Kunst und Kunsthandwerk« (hrsg. von A. v. Scala, Wien, seit 1898), »Kunstgewerbeblatt« (hrsg. von E. A. Seemann, Leipz., seit 1884), »Die Werkkunst« (hrsg. von Lehnert, Berl., seit 1905); Graphik: »Die graphischen Künste« (Wien, seit 1879). — Zeitschriften für Baukunst s. d. — In England erscheinen: »The Art Journal«, »The Connoisseur«, »The Burlington Magazine«, »The New Magazine of Art«, das »Studio« (seit 1893) u. a., in Frankreich die »L'Art«, »Art et Décoration«, »Les Arts«, »Gazette des Beaux-Arts« (seit 1859), die »Revue de l'Art ancien et moderne« u. a., in Italien »L'Arte«, »Rassegna d'Arte« u. a., in Holland »Oud Holland« u. s. f.

Kún-Szent Márton (spr. kün-zent-mártn), Stadt mit eignem Statut im ungar. Komitat Jász-Nagy-Kun-Szolnok, mit (1900) 10,769 magyar. und kath. Einw., an der Körös und der Bahn Puszta-Tenyö-Szentes, hat Bezirksgericht, Gymnasium, Feldbau, Viehzucht.

Kún-Szent Miklós (spr. künn-zent-miklósch), Markt im ungar. Komitat Pest, mit (1900) 7782 magyar. Einwohnern, an der Bahn Budapest-Kis-Körös, hat Gymnasium, Bezirksgericht und Ackerbau.

Kunth, Karl Sigismund, Botaniker, geb. 18. Juni 1788 in Leipzig, gest. 22. März 1850 als Prof. in Berlin, schrieb: »Synopsis plantarum quas collegerunt A. de Humboldt et A. Bonpland« (Par. 1822—1825, 4 Bde.); »Nova genera et species plantarum der Humboldtschen Reise« (das. 1815—28, 7 Bde., mit 700 Kupfertafeln); »Enumeratio plantarum omnium hucusque cognitarum« (Stuttg. 1833—50, 5 Bde.).

Kunto, Name dreier Seen im russ. Gouv. Archangel, 1084 qkm groß, fließen durch den Kem (s. d.) ab.

Kuntschang (Kungtschang), Stadt in der chines. Provinz Kansu mit etwa 50,000 Einw., am Weiho, hat mächtige Ziegelmauer und Torturm.

Kuntz, Karl, Maler und Kupferstecher, geb. 28. Juli 1770 in Mannheim, gest. 8. Sept. 1830 in Karlsruhe als Hofmaler u. Galeriedirektor, malte fein durchgeführte Landschaften und Tierstücke und schuf Aquatintablätter nach Potter u. a. — Sein Sohn Rudolf (1798—1848), badischer Hofmaler, malte Pferde.

Kuntze, 1) Karl, Komponist, geb. 17. Mai 1817 in Trier, gest. 7. Sept. 1883, seit 1873 Musiklehrer in Delitzsch, schrieb humoristische Männerquartette.

2) Johannes Emil, Rechtslehrer, geb. 25. Nov. 1824 in Grimma, gest. 11. Febr. 1894 als Prof. in Leipzig, schrieb: »Die Lehre von den Inhaberpapieren« (Leipz. 1857); »Deutsches Wechselrecht« (das. 1862); »Institutionen und Geschichte des römischen Rechts« (das. 1869. 2 Bde.; 2. Aufl. 1879—80); »Prolegomena zur Geschichte Roms« (das. 1882); »Gustav Theodor Fechner« (das. 1892) u. a.

3) Otto, Botaniker, geb. 23. Juni 1843 in Leipzig,

Digitized by Google

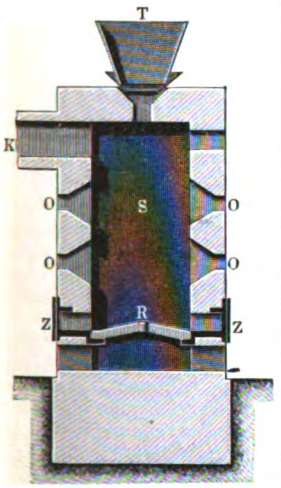
Kupfergewinnung.

Kupfer wird meist aus *geschwefelten Erzen* (Kupferkies, Buntkupfererz, Kupferglanz), weniger aus *oxydischen Erzen* (Malachit, Rotkupfererz, Atakamit) gewonnen, und zwar auf *trockenem, nassem* oder *elektrometallurgischem* Wege.

A. Kupfergewinnung auf trockenem Wege.

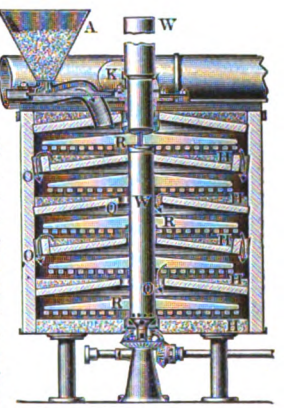
Sie wird bei reichern Erzen angewandt und zerfällt in Darstellung des Roh- und Schwarzkupfers und dessen Raffination zu Handelskupfer. *Oxydische* Erze können unmittelbar auf Schwarzkupfer verschmolzen werden, *geschwefelte* müssen Vorbereitungsverfahren zur Abscheidung des Schwefels, der Gangart und der Fremdmetalle, besonders des Eisens, durchmachen. Man unterscheidet vier Verfahren:

1) **Deutsches Verfahren** *(Schachtofenbetrieb mit vorheriger Röstung)*. Bei diesem werden die Erze zuerst durch Rösten von einem Teil ihres Schwefels befreit. Beim Abrösten kupferhaltiger Eisenerze konzentriert sich das Schwefelkupfer im Innern *(Kernrösten)*. Die Röstung erfolgt bei selbstbrennenden, also schwefelreichen Stückerzen in *Schachtröstöfen (Kilns, Fig. 1)*, bei ebensolchen Feinerzen in *Etagenöfen* (Malétraöfen, s. Tafel ‚Chemische Großindustrie', Fig. 3a und Fig. 3b) oder *mechanischen Röstöfen (Fig. 2)*. Der Ofen nach *Fig. 1* besteht aus Schacht S, in den nach Anheizung das Stückerz durch Trichter T aufgegeben wird. Es ruht auf dem Rost R, durch den die Röstluft eintritt. Zum Herausziehen des fertigen Röstgutes dienen die Türen Z, zum Lockern die Öffnungen O; die Röstgase ziehen durch K zur Schwefelsäurefabrik. In dem mechanischen Röstofen von Herreshof *(Fig. 2)* sind H die Herde, auf deren obersten das Feinerz durch eine selbsttätige Vorrichtung A aufgegeben wird. W ist eine maschinell drehbare, gekühlte Hohlwelle mit den Rührarmen R zur Auflockerung und Bewegung des Erzes nach unten. Dieses fällt durch die Öffnungen O von Herd zu Herd und aus dem untersten nach außen. Die Röstgase ziehen bei K ab. Schwefelarme, nicht selbstbrennende Erze, müssen also in Öfen mit besonderer Feuerung geröstet werden. Dazu dienen vielfach langgestreckte, einherdige Flammöfen, in denen die Erze allmählich fortgeschaufelt werden *(Fortschaufelungsöfen)*.



1. Senkrechter Querschnitt durch einen Kiln.

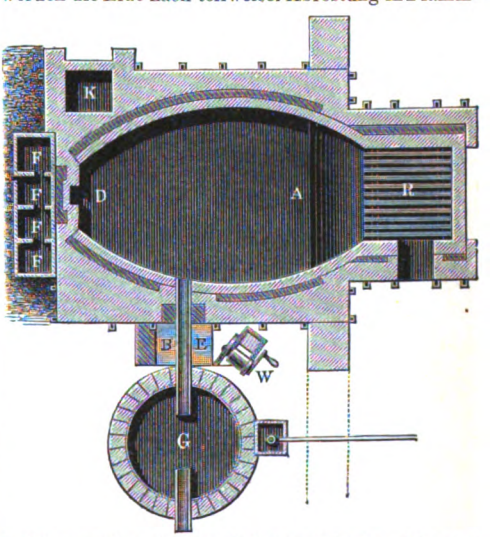
Das geröstete Kupfererz wird in einem Schmelzschachtofen mit Koks und kieselsäurehaltigen Zuschlägen reduzierend verschmolzen. Solche Öfen haben verschiedene Bauart (vgl. z. B. den Pilzschen Rundschachtofen, Beilage ‚Bleigewinnung', Fig. 2). Beim Schmelzen verschlackt die Gangart und ein Teil des Eisens, während das reduzierte Kupfer dem Schwefeleisen den Schwefel entzieht und als Schwefelkupfer mit übriggebliebenem Schwefeleisen eine Verbindung, den *Kupferstein (Lech)*, bildet. Der zuerst erhaltene, meist noch zu kupferarme und unreine Kupferstein *(Rohstein)* wird wieder teilweise abgeröstet und verschmolzen, bis er genügend konzentriert ist *(Konzentrationsstein)*. Dieser wird nun vollständig (‚tot') geröstet und mit Kohle und Zuschlägen zu Kupfer *(Schwarzkupfer)* verschmolzen.



2. Mechanischer Röstofen.

2) **Amerikanisches Verfahren** *(pyritic smelting)*. Bei diesem, dem *Schachtofenbetrieb mit unmittelbarer Verschmelzung*, werden ungeröstete, schwefelreiche Erze mit wenig Brennstoff (Schwefel dient hier als Heizstoff) und kieselsäurehaltigem Zuschlag bei heißem Wind unmittelbar in Schachtöfen auf Kupferstein verschmolzen, der dann im Schachtofen, wie oben beschrieben, oder im Flamm- oder Bessemerofen auf Schwarzkupfer verarbeitet wird.

3) **Englisches Verfahren** *(Flammofenbetrieb)*. Hier werden die Erze nach teilweiser Abröstung in Flammöfen mit Quarzherden oder auch mit kieselsäurehaltigen Zuschlägen verschmolzen. Einen englischen Flammofen zeigt *Fig. 3*. A ist der Sandherd mit seitlichem Rost R, D das Schlackenloch, durch das die Schlacken vom Rohstein weg in die Sandformen F abgezogen werden; E B ist der Stichkanal, durch den der Stein in das mit Wasser gefüllte Bassin G abgelassen wird, um ihn behufs schnellerer Röstung zu granulieren; W ist eine Winde zum Emporheben des mit Granalien gefüllten Siebkastens, K die Esse. Beim Flammofenschmelzen reagieren die beim Rösten

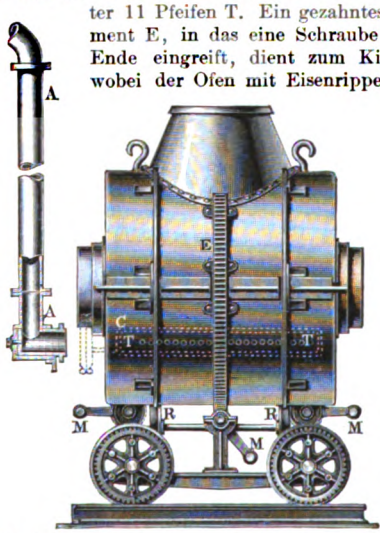


3. Flammschmelzofen beim englischen Prozeß.

Digitized by Google

entstandenen Kupferoxyde durch Kohle ohne vorherige Reduktion mit den Sulfiden von Eisen und Kupfer, wobei wiederum Kupferstein, verschlacktes Eisen und Schwefeldioxyd entstehen. Die Konzentration erfolgt nach jedesmaliger teilweiser Röstung ebenfalls im Flammofen, ebenso die Schwarzkupferdarstellung.

4) **Kupferbessemerverfahren.** Hierbei wird kupferreicher Rohstein, der nach einem der beschriebenen Verfahren erhalten wurde, in Bessemeröfen mit Quarzfutter oder Quarzzuschlag verblasen. Der **Bessemerofen** (Konverter) ist ein eiserner Zylinder *(Fig. 4)* auf einem vierräderigen Wagen. Ein konischer Kamin verjüngt sich nach oben. Die Luftkammer C umgibt eine Lang- und eine Querseite. An einem Ende sind die Zuleitungsröhren A für den Wind gelenkig angebracht, so daß der Ofen beim Blasen geneigt werden kann. Aus der Luftkammer führen in den Konverter 11 Pfeifen T. Ein gezahntes Segment E, in das eine Schraube ohne Ende eingreift, dient zum Kippen, wobei der Ofen mit Eisenrippen auf



4. Ofen zum Bessemern von Kupfersteinen. Seitenansicht.

Reibungsrädern R läuft. Die Bewegung geschieht durch Handkurbeln M. Von dem höher stehenden Schmelzofen läuft der Stein direkt in den Konverter. Nach 20—40 Minuten Blasen (vgl. Beilage ‚Eisen II') ist die Arbeit beendet. Die eingeblasene Luft oxydiert Kupfer- und Eisensulfid; dadurch entsteht die nötige Wärme. Kupferoxyd setzt sich mit den noch vorhandenen Sulfiden um, Eisen wird durch die Kieselsäure des Futters verschlackt, Schwefeldioxyd entweicht; das Erzeugnis ist Schwarzkupfer.

Das *deutsche Verfahren* erfordert guten Koks, liefert kupferfreie Schlacke, aber armen, unreinen Kupferstein, ist daher vorteilhaft bei niedrigen Kokspreisen und armen Erzen. Das *amerikanische Verfahren* ist bei geeigneten Erzen sehr vorteilhaft, besonders in Verbindung mit dem Bessemerverfahren. Das *englische Verfahren* eignet sich für reiche, auch wechselnde Erze und liefert kupferreichen, reinen Stein, aber auch kupferhaltige Schlacke. Das deutsche und englische Verfahren dienen jetzt vielfach vereinigt, und zwar zum Rohsteinschmelzen das deutsche, zum Konzentrieren das englische. Das *Bessemern* erfordert große Anlage-, Kraft- und Material- (Quarz) Kosten, gibt aber rasch sehr reines Schwarzkupfer.

Die **Reinigung** des Schwarzkupfers erfolgt auf trockenem, nassem oder elektrometallurgischem Wege. Der trockene Weg wird grundsätzlich bei edelmetallfreiem Schwarzkupfer angewendet. Allgemein üblich, weil wirtschaftlich, ist das *Raffinieren* im Flammofen, bestehend in einem oxydierenden und unmittelbar darauffolgenden reduzierendem Schmelzen: Das Roh- oder Schwarzkupfer wird bei Luftabschluß eingeschmolzen, dann der Luft ausgesetzt *(Verblasen)*, wobei Fremdmetalle (Zink, Blei, Antimon, Arsen, Eisen, Nickel, Schwefel) teilweise oxydiert werden und sich verflüchtigen oder verschlacken. Hierauf folgt eine Einwirkung von entstandenem Kupferoxydul auf Schwefelkupfer, wobei unter lebhaftem Aufwallen *(Braten)* Schwefeldioxyd entweicht. Nun wird in das Metallbad eine frische Holzstange gesteckt; die sich entwickelnden Gase treiben absorbiertes Schwefeldioxyd aus und rühren das Bad auf, die letzten Schwefelteile werden oxydiert *(Dichtpolen)*. Zum Schluß wird Holzkohle aufgeschichtet und eine neue Frischholzstange eingeführt *(Zähpolen)*. Jetzt reduziert sich das gelöste Kupferoxydul, und allmählich wird das Kupfer zäh und hämmerbar. Das Metall wird nun in Barren vergossen. Über die elektrometallurgische Raffination vgl. unten.

B. Kupfergewinnung auf nassem Wege.

Man wendet sie bei kupferarmen Erzen an, deren Verarbeitung auf trockenem Wege nicht lohnt. Das Kupfer der Erze wird dabei gelöst und dann ausgefällt. Je nachdem, ob das Kupfer als ein Oxyd, als Sulfat oder Schwefelmetall vorliegt, ist der Lösevorgang verschieden. Im ersten Falle verwendet man verdünnte Schwefel- oder Salzsäure, im zweiten, wenn nötig, Wasser, im dritten führt man das Schwefelkupfer durch sulfatisierendes Rösten in Sulfat und Oxyd oder durch chlorierendes Rösten in Chlorid über und laugt ebenfalls mit verdünnten Säuren oder Wasser aus. Von Bedeutung ist namentlich die *chlorierende* Röstung mit folgender Laugung bei kupferhaltigen Schwefelkiesabbränden: Die pulverigen Abbrände werden bei einem Kupfergehalt von 3—8 Proz. mit Kochsalz gemischt und in Muffelöfen geröstet. Die Laugung erfolgt in geteerten Holzkasten mit Losböden, auf denen noch eine Filterschicht aus Schlacken etc. ruht. Die erste Lauge wird durch Berieseln frischer Erze angereichert. Als Füllungsmittel dient meist Abfalleisen. Das gefällte Kupfer *(Zementkupfer)* ist ein brauner Schlamm, der trocken oder elektrolytisch gereinigt wird.

C. Kupfergewinnung auf elektrometallurgischem Wege.

Sie dient insbes. zur Reindarstellung von Kupfer aus Rohkupfer, Zementkupfer oder Kupferlegierungen, namentlich wenn Edelmetalle darin sind, und zwar vorwiegend bei kaltflüssigem (wässerigem) Elektrolyten (vgl. *Elektrochemische Zersetzung* und *Galvanoplastik*). Unmittelbar aus Erz erfolgt sie meist im Anschluß an den nassen Weg, neuerdings aber auch im elektrischen Ofen, also bei schmelzflüssigem (geschmolzenem) Elektrolyten. Schwarzkupfer wird so raffiniert, daß es zu Anodenplatten gegossen und mit einer Kathode aus reinem Kupfer in eine saure Kupfervitriollösung als Elektrolyt eingehängt wird. Der einer Gleichstrommaschine entnommene Strom löst das Kupfer an der Anode und schlägt es auf der Kathode nieder; Nickel, Kobalt, Zink, Eisen, Arsen, Antimon gehen in Lösung; Blei, Zinn, Wismut bilden unlösliche Salze; Edelmetalle gehen als solche in den Anodenschlamm. *Elektrolytkupfer* enthält 99,925 Proz. Kupfer.

Digitized by Google

gest. 28. Jan. 1907 in San Remo, erst Kaufmann, legte nach weiten Reisen große Pflanzensammlungen an und schrieb: »Revisio generum plantarum« (Leipz. 1891—98, 3 Bde.); »Lexicon generum phanerogamarum« (Stuttg. 1904, mit v. Post).

Kunz, Koseform von Konrad (s. d.).

Kunz, Hermann, preuß. Militärschriftsteller, geb. 12. März 1847 in Rosenau (Kreis Liegnitz), gest. 29. Okt. 1905 in Berlin, kämpfte 1866 und 1870/71 mit, war 1876—82 Lehrer der Hauptkadettenanstalt, 1884 bis 1886 im Großen Generalstab und nahm 1888 als Hauptmann den Abschied. K. schrieb die wichtigen taktischen Werke: »Der Feldzug der ersten deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs« (2. Aufl. 1900—01, 2 Bde.); »Die Feldzüge des Feldmarschalls Radetzky in Oberitalien 1848 und 1849« (1890); »Die Schlacht bei Wörth am 6. August 1870« (1891); »Einzeldarstellungen von Schlachten und Gefechten des Krieges von 1870/71« (1891—95, 7 Hefte); »Die deutsche Reiterei in den Schlachten und Gefechten des Krieges von 1870/71« (1895); »Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71« (1897—1904, 18 Hefte); »Taktische Beispiele aus den Kriegen der neuesten Zeit 1880—1900« (1901—02, 3 Hefte) u. a., sämtlich in Berlin.

Kunze (Kze.), bei Pflanzen: Gustav Kunze, geb. 4. Okt. 1793 in Leipzig, gest. daselbst 30. April 1851 als Prof., veröffentlichte: »Die Farnkräuter in kolorierten Abbildungen« (Leipz. 1840—51, 2 Bde.).

Kunze, Max, Forstmann, geb. 10. Febr. 1838 in Wildenthal bei Eibenstock, 1873 Prof. in Tharandt, schrieb: »Lehrbuch der Holzmeßkunst« (Berl. 1873), »Anleitung zur Aufnahme des Holzgehaltes der Waldbestände« (2. Aufl., das. 1891), »Hilfstafeln für Holzmassenaufnahmen« (2. Aufl., das. 1906) u. a. und ist seit 1888 Herausgeber des »Tharandter forstlichen Jahrbuches«.

Künzelsau, Oberamtsstadt im württemberg. Jagstkreis, mit (1905) 2945 Einw., am Kocher und an der Bahn Waldenburg-K., 220 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen, Synagoge, Schloß (Lehrerseminar), Realschule, Amtsgericht, Forstamt, Getreidebörse, Leder- und Tabakindustrie sowie Weinbau.

Kunzen, Friedrich Ludwig Aemilius, Komponist, geb. 24. Sept. 1761 in Lübeck, gest. 28. Jan. 1817 in Kopenhagen als Hofkapellmeister, komponierte dänische und deutsche Opern (»Holger Danske«, 1789) und Lieder.

Kunzendorf, Dorf im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Neurode, mit (1905) 3451 Einw., an der Waldiz, hat Bad, Textilindustrie, Steinkohlenbergbau, Ziegelei und Steinbrüche.

Kuopio, finnisch-russ. Gouvernement, hat 42,730 qkm (6984 qkm Gewässer) mit (1902) 316,219 Einw., hat zwischen den Höhen (Osar) an Fischen und Eisenerz reiche Seen (Kallavesi, Orivesi ꝛc.), große Wälder und Landbau (22,9 Proz. des Bodens).

Kuopio, Hauptstadt des Gouvernements Kuopio (s. d.), mit (1904) 13,519 Einw., am See Kallavesi und an der Bahn Helsingfors-Petersburg, Kulturzentrum für Ostfinnland und Bischofssitz, hat 2 Lyzeen, Eisenindustrie, Handel in Holz, Butter und Eisen.

Küp, Längenmaß in Siam, = 25 cm.

Kupang, Hauptstadt des niederländ. Teils an der Südwestküste der Insel Timor, mit 6700 Einw.

Küpe, kesselartiges Gefäß, in dem Garne und Gewebe gefärbt werden; dann meist übertragen die durch Reduktion (mittels Kleie, Kot, Hydrosulfit ꝛc.) entfärbten Lösungen der sogen. Küpenfarbstoffe (s. Färberei und Indigo).

Kupee, soviel wie Coupé (s. d.).

Kupellieren, s. Abtreiben.

Kupelwieser, 1) Leopold, Historienmaler, geb. 17. Okt. 1796 in Piesting (Niederösterreich), gest. 17. Nov. 1862 in Wien als Prof. an der Akademie (seit 1836), förderte die Freskomalerei in Österreich (Fresken in der Altlerchenfelder Kirche und in der Statthalterei zu Wien) und malte religiöse Tafelbilder.

2) Franz, Hüttenmann, geb. 14. Sept. 1830 in Wien, gest. 5. Aug. 1903 in Pörtschach (Kärnten), seit 1866 Prof. in Leoben, schrieb: »Studien über den Bessemerprozeß« (Wien 1870); »Beiträge zum Studium des Hochofenprozesses« (das. 1873, mit Schöffel).

Küpenblau, s. Indigo.

Küpenfärberei, Färberei mit Küpenfarbstoffen (vgl. Färberei und Küpe).

Kupetzky, Johann, Maler, geb. 1667 in Bösing bei Preßburg, gest. 4. Juni 1740 in Nürnberg, 1706 bis 1709 in Italien, dann in Wien und Nürnberg, malte im Anschluß an Rembrandt Geschichtsbilder und Bildnisse. Vgl. Nyári, Johann K. (Wien 1889).

Kupfer (Cuprum, nach der alten Benennung aes cyprium; hierzu Beilage »Kupfergewinnung«), Cu = 63,6, alchimistisch ♀ (Zeichen der Venus), ein- und zweiwertiges metallisches Element, verhält sich chemisch vielfach dem Silber und Gold ähnlich. K. findet sich gediegen z. B. am Obern See (Nordamerika) und in Chile (Kupfersand, Kupferbarilla), in China, Japan, auch in Schweden und am Ural, in Verbindung mit Sauerstoff, Schwefel u. a., ist sehr verbreitet als Rotkupfererz (s. d.), Kupferschwärze (s. d.), Malachit (s. d.) und Kupferlasur (s. d.), Atakamit (s. Atacamit), Buntkupfererz (s. d.) und Kupferkies (s. d.), Kupferglanz (s. d.) u. a.; die genannten sind die wichtigsten Kupfererze. Über Kupfergewinnung s. Beilage. K. ist hellrot, in dünnen Blättern grün durchscheinend, sehr dehnbar, zäh, weich, guter Leiter der Elektrizität, spez. Gew. 8,5—8,9, schmilzt gegen 1100° und löst im geschmolzenen Zustand Gase sowie Kupferoxydul, von denen es durch Umrühren und Zusatz von Reduktionsmitteln befreit werden muß, weil es sonst kaltbrüchig wird. In trockener Luft bleibt es unverändert, in feuchter verbindet es sich oberflächlich mit Sauerstoff und Kohlensäure zu basisch kohlensaurem K. (edler Grünspan, Patina), in der Hitze verbrennt es oberflächlich zu abblätterndem schwarzen Oxydul und Oxyd (Kupferhammerschlag, Kupferasche). Verdünnte Säuren greifen K. nur bei Luftzutritt an, Salpetersäure löst K. unter Entwickelung brauner Dämpfe, konzentrierte Schwefelsäure in der Hitze unter Entwickelung von Schwefligsäureanhydrid. Mit Ammoniak gibt es bei Luftzutritt tiefblaue Lösung, auch Salze greifen es stark an, Schwefelwasserstoff schwärzt es. K. dient zu Gefäßen (Kupferschmiedekunst), Rohren, Walzen (z. B. für Kattundruck), Apparaten, als Blech zum Dachdecken und zum Schiffsbeschlag, zu Scheidemünzen, zu Gravier- und Druckplatten, Kabeln, Drähten, Zündhütchen, zu galvanoplastischen und galvanostegischen Zwecken, zu den wichtigsten Legierungen (s. unten), zur Darstellung von Kupfersalzen und Farben. Weiteres s. Kupferverbindungen.

[Geschichtliches. Statistik.] K. ist sicher eines der am frühesten bekannten und benutzten Metalle; Kupfer- und Bronzegegenstände aus vorgeschichtlicher Zeit sind viel gefunden worden (vgl. Metallzeit). In

Digitized by Google

den ältesten chaldäischen Trümmerstätten fand sich K. zusammen mit Steinwerkzeugen und Goldschmuck. Eine gewaltige kupferne Lanze stammt aus der Zeit um 4000 v. Chr. Den alten Ägyptern war K. das wichtigste Nutzmetall; sie, wie die Phönizier, betrieben viele Kupferbergwerke. Die alten Griechen benutzten K. zu Waffen und Geräten meist unlegiert, Bronzesachen haben sich aus der ältesten Zeit selten gefunden; der Bronzeguß soll um 600 v. Chr. eingeführt worden sein. Bei den Römern war zu Plinius' Zeiten der Kupferhüttenprozeß schon ziemlich ausgebildet. Bei den alten Germanen war Eisen viel früher bekannt als K. Die Franken eröffneten 968 den Kupferbergbau am Rammelsberg (Harz); der wichtigste deutsche Kupferbergbau, im Mansfelder Bezirk, fing 1199 an. In Nordamerika wurde 1883 die Anacondagrube entdeckt, die größte Kupfergrube der Welt; die reichste australische Fundstätte, die Moontagrube, wird seit 1861 ausgebeutet.

Die Weltproduktion in K. hat sich seit 10 Jahren verdoppelt; es wurden 1905 erbeutet (in Tonnen):

Argentinien	155	Neufundland	2280
Australien	36560	Norwegen	4305
Bolivia	2000	Österreich-Ungarn	1325
Kanada	20535	Peru	8625
Chile	29165	Rußland	8700
Deutschland	22160	Schweden	550
England	500	Spanien u. Portugal	44810
Südafrika	7325	Vereinigte Staaten	413070
Italien	2950	Türkei	700
Japan	35910	Zusammen:	708810
Mexiko	65185	(gegen 1904:	644000).

[Kupferlegierungen.] K. legiert sich mehr oder weniger leicht mit andern Metallen. Die Farbe der Legierungen wechselt zwischen kupferrot über gelb bis weiß, die Härte ist meist größer als die von reinem K. Die wichtigsten Legierungen sind: Messing (K., Zink; mit wenig Zinn und Blei bronzeartig), gelbes Lagermetall (K., Zink, Zinn), Bronze (K., Zinn), Neusilber (K., Zink, Nickel), Münzmetall (K., Edelmetalle), weißes Lagermetall (K. [wenig], Zink, Antimon), Aluminiumbronze (K., Aluminium [s. d.]), Weißkupfer (Pétong: K., Arsen), Schwarzkupfer (K., Eisen). Außerdem werden viele seltenere Metalle und einige Nichtmetalle als Kupferlegierungen in den Handel gebracht, z. B. Legierungen mit Mangan, Chrom, Wolfram, Molybdän, Vanadium, Phosphor, Silizium ꝛc.

[Literatur.] Bischoff, Das Kupfer und seine Legierungen (Berl. 1865); Stahl, über Raffination, Analyse und Eigenschaften des Kupfers (Klausthal 1886); Tschirch, Das K. vom Standpunkt der gerichtlichen Chemie, Toxikologie und Hygiene (Stuttg. 1893); Peters, Modern american methods of copper smelting (9. Aufl., Neuyork 1898); Ulke, Die elektrolytische Raffination des Kupfers (deutsch von Engelhardt, Halle 1904).

Kupferalter, s. Metallzeit.

Kupferamalgām, s. Quecksilberlegierungen.

Kupferantimonglanz (Wolfsbergit), Kupfererz, $Cu_2S.Sb_2S_3$, findet sich in rhombischen Kristallen und derb, bleigrau bis eisenschwarz, Härte 3,5, bei Wolfsberg am Harz, in Bolivia ꝛc.

Kupferausschlag (Venusblümchen, Kupfernase, Burgundernase, Kupferrose, Kupferfinne, Acne rosaceа), chronische Talgdrüsenentzündung des Gesichts, besonders der Nase, ist zuweilen Folge von Mißbrauch geistiger Getränke, doch auch von Kreislaufstörungen, diätetischen Schädlichkeiten, Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane. Behandlung: Entfernung ursächlicher Schädlichkeiten, Waschungen mit schwefelhaltigen Arzneien, Schälsalben, Stichelung mit feinen Nadeln.

Kupferbauch, Schlange, s. Dreieckskopf.

Kupferberg, 1) Stadt im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Schönau, mit (1905) 507 Einw., am Bober, 520 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Schloß und Kupferbergbau. — 2) Stadt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Stadtsteinach, mit (1905) 777 Einw., hat 2 kath. Kirchen, Kupferbergbau, Serpentinbrüche.

Kupferbeschlag auf Schiffen, soviel wie Kupferhaut (s. d.). [(s. d., Beilage).

Kupferbirne, Konverter zur Kupfergewinnung

Kupferblau, Malerfarbe, s. Bergblau.

Kupferblech, aus Kupferplatten gehämmertes und gewalztes Blech (s. d.). Aus den schwächsten Blechen (von 0,6 mm abwärts) fertigt man Zündhütchen. Dachblech ist 0,7—2 mm, Rinnenblech 2—3 mm stark. K. von 5—15 mm Stärke verarbeitet man zu Kesseln.

Kupferblüte, Mineral, Abart des Rotkupfererzes.

Kupferbrand, durch Milben verursachte Blattdürre des Hopfens.

Kupferbraun (Hattchets Braun), Ferrozyankupfer, dunkelbraune, nicht sehr haltbare Farbe, wird durch Fällen von Kupfervitriollösung mit Blutlaugensalzlösung, Auswaschen und Trocknen des Niederschlags gewonnen, ein andres K. durch Fällen gemischter Lösungen von Kupfervitriol und Bittersalz mit Pottaschenlösung und Glühen des Niederschlags.

Kupferdraht, aus Kupfer bis zu den feinsten Nummern gezogener Draht (s. d.), dient insbes. bei elektrischen Apparaten. Zur Isolierung von K. dienen Elektrische Isolationsstoffe (s. d.); Telephon- und Telegraphendraht wird häufig verzinnt. Vgl. Elektrische Leitung. K. kommt in Ringen (Adern) in den Handel.

Kupferdreh, Dorf im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Essen, mit (1905) 8377 Einw., an der Ruhr und der Bahn Vohwinkel-Hagen, hat evang. und 2 kath. Kirchen, Steinkohlenbergbau, Eisen- und Kupferindustrie, Maschinenbau, Seidenweberei, Kohlensäure- und Zementwarenfabriken, Ziegeleien, Stein-

Kupferdruck, Kupferstecherkunst. [brüche.

Kupferdruckerschwarz, s. Frankfurterschwarz.

Kupferdyskrasie, s. Kupfervergiftung.

Kupferemailverfahren (spr. -emäj-), amerikanisches, Verfahren zur Herstellung einer Ätzschicht auf Kupfer für Autotypie (s. d.).

Kupfererze, s. Kupfer.

Kupferfinne, s. Kupferausschlag.

Kupferfluß (Copper River, spr. -riw'r), Fluß im nordamerikan. Territorium Alaska, kommt vom Mount Wrangell und mündet, 500 km lang, in den Großen Ozean.

Kupfergeräte, vorgeschichtliche, s. Metallzeit.

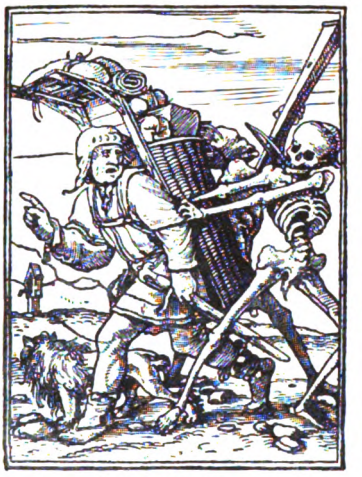
Kupferglanz (Kupferglas, Chalkosin, Redruthit), wichtiges Kupfererz, schwärzlich bleigrau, Schwefelkupfer Cu_2S, findet sich derb und in rhombischen Kristallen, spez. Gew. 5,7, auf Gängen und Lagern, so bei Siegen, Kapnik, in Freiberg, Cornwall u. a. O., auch eingesprengt im Kupferschiefer und als Vererzungsmittel von Pflanzenresten (Frankenberger Fliegenfittiche und Kornähren, s. d.).

Kupferglimmer (Chalkophyllit), Mineral, wasserhaltiges arsensaures Kupfer mit etwas Tonerde, etwa $2AsO_4(Cu.OH)_3.Cu(OH)_2+7H_2O$, findet sich

Digitized by Google

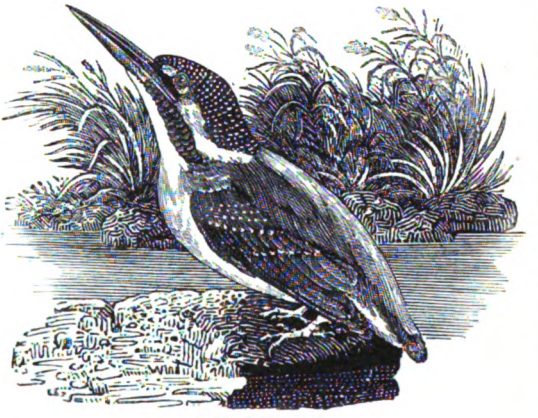
Holzschnitt.

2. Bildnis der Trivulzia.
Aus Foresti, de claris mulieribus, Ferrara 1497. Von einem unbekannten ferraresischen Künstler.



1a. Der Krämer.
Aus dem Totentanz von Hans Holbein d. J. (1497 – 1543).

1b. Der Ritter. Aus dem Totentanz von Hans Holbein d. J. (1497 – 1543).



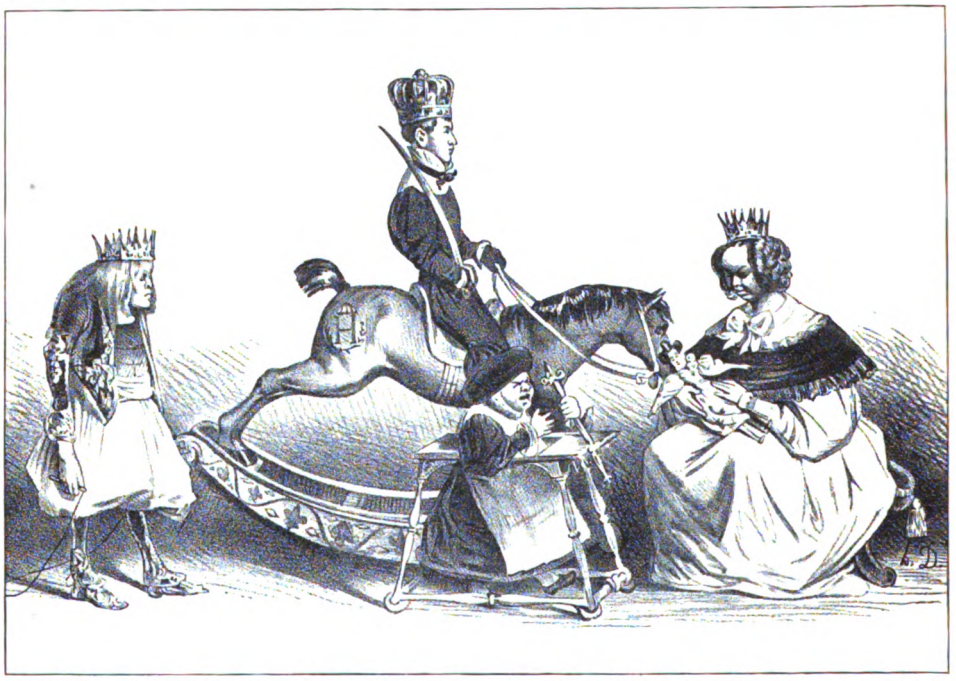
4. Buchillustration.
Von Thomas Bewick (1753 – 1828).

3. Abbildung aus Kuglers ‚Geschichte Friedrichs des Großen'. Von Adolf von Menzel (1815 – 1905).

Digitized by Google

1. Weibliches Bildnis.
Lithograph. Kreidezeichnung v. J. B. Isabey (1767–1855).

2. Spanische Tänzerin.
Lithographische Kreidezeichnung von Goya (1746 – 1823).



3. Karikatur auf die Kinder des Königs Ludwig Philipp. Lithographische Kreidezeichnung von H. Daumier (1810 – 79).

4. Fliehende Faune. Lithographische Federzeichnung von O. Greiner (geb. 1869).

Zum Artikel ‚Lithographie'.

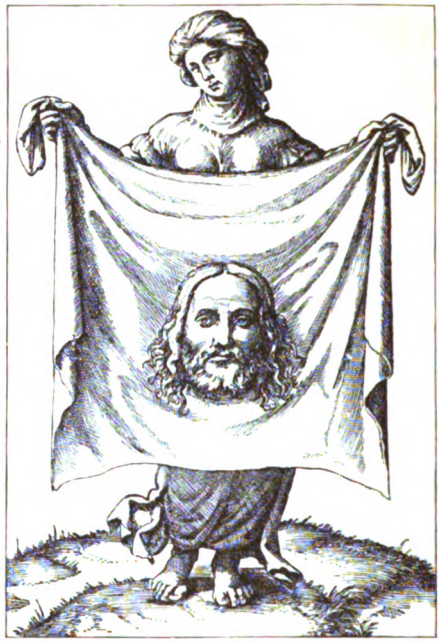
Digitized by Google

UNIVERSITY

Digitized by Google

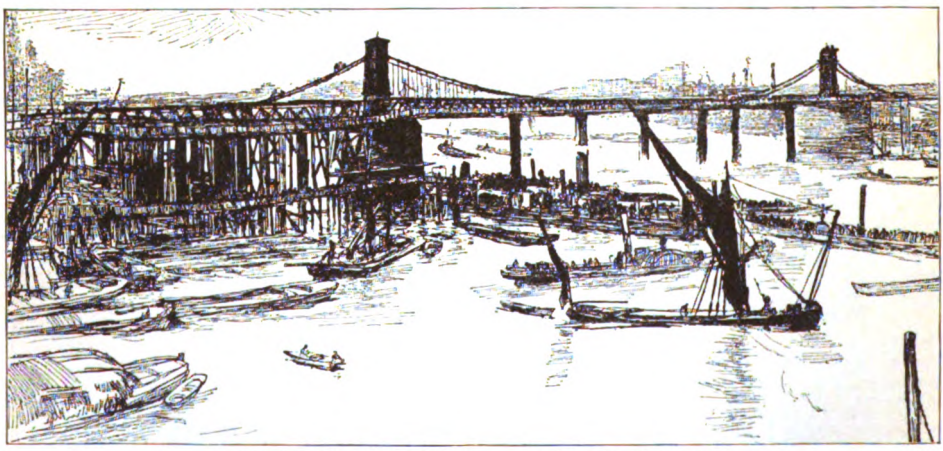
Kupferstich.

1. Madonna auf der Mondsichel.
Kupferstich von Dürer (1471 – 1528).



2. Die heilige Veronika.
Kupferstich von Marcantonio Raimondi (1488 – 1534).

3. Die Landschaft mit dem Milchmann. Radierung von Rembrandt (1606 – 69).



4. Alte Hungerfordbrücke. Radierung von Whistler (1834 – 1903).

Digitized by Google

in grünen tafeligen Kristallen und in blätterigen Aggregaten, Härte 2, spez. Gew. 2,5, bei Saida in Sachsen, in Cornwall, Chile, im Ural ꝛc.

Kupferglucke, Schmetterling, s. Glucke.

Kupfergrün, grünes Mineral, entspricht teils dichtem Dioptas (s. d.), teils erdigem Malachit (Berggrün, s. d.). K. ist verbreitet als Zersetzungsprodukt andrer Kupfererze und bildet mit Brauneisenstein das braune Kupferpecherz von muscheligem Bruch und fettigem Glanz.

Kupferhammer, ein Werk, auf dem Kupfer durch den Hammer (oder Walzen) bearbeitet wird.

Kupferhammerhütte, Hüttenwerk, s. Hettstedt.

Kupferhaut, Beschlag aus Yellow- oder Muntzmetallblech auf Holzschiffen, verhindert das Ansetzen von Algen und Muscheln, muß »kupferfest«, d. h. mit Messingnägeln, befestigt werden, damit kein die Nägel zerfressender galvanischer Strom entsteht. Auf eisernen Schiffen muß die K. auf einer Holzbeplankung außerhalb der Stahlhaut angebracht werden.

Kupferholz, Holzart, s. Jambosa.

Kupferindianer, s. Kupferminenindianer.

Kupferindig (Covellin), wichtiges Kupfererz, Schwefelkupfer CuS, findet sich in metallglänzenden, dunkelindigblauen, blätterigen Massen, auch derb und als Anflug, besonders in Chile, Bolivia, Neuseeland, seltener bei Dillenburg ꝛc. K. als Malerfarbe, s. Ölblau.

Kupferinsel, s. Kommandeurinseln.

Kupferkalkbrühe, soviel wie Bordelaiser Brühe.

Kupferkies (Chalkopyrit), messinggelbes Mineral, Schwefelkupfer mit Schwefeleisen $CuFeS_2$, findet sich in tetragonalen Kristallen und besonders derb und eingesprengt, Härte 3,5, spez. Gew. 4,2, als wichtiges Kupfererz im Harz, Erzgebirge, bei Dillenburg, im Mansfeldischen, in Cornwall, Spanien u. a. O.

Kupferklischee, soviel wie Galvano (s. d.).

Kupferkolik, s. Kupfervergiftung.

Kupferlasur (Azurit, Chessylith), blaues Mineral, basisch kohlensaures Kupfer $2CuCO_3.Cu(OH)_2$, findet sich in monoklinen Kristallen sowie derb und eingesprengt mit andern Kupfererzen zusammen bei Chessy, im Harz, in Cornwall, im Ural ꝛc. K. dient als Kupfererz und blaue Farbe (Bergblau, s. d.).

Kupferlegierungen, s. Kupfer.

Kupferletten, Gestein, s. Kupferschiefer.

Kupfermangangerz, s. Kupferschwärze.

Kupfermineufluß (Coppermine River, spr. -main riw'r), Fluß in Britisch-Nordamerika, kommt aus dem Point Lake, durchfließt eine kupferreiche Felsenwüste (Barren Grounds) und mündet, 670 km lang, in den Coronationgolf des Nördlichen Eismeeres.

Kupfermineuindianer, Indianerstamm der Tinne (s. d.) am Kupferminenfluß.

Kupfern, ein Schiff mit Kupferhaut (s. d.) versehen; in der Färberei nachträgliches Behandeln gewisser Färbungen mit Kupfervitriol, um diese seifenfester zu machen.

Kupfernase, s. Kupferausschlag.

Kupfernatter, Schlange, s. Kreuzotter.

Kupfernickel, Mineral, soviel wie Rotnickelkies.

Kupferpecherz, Mineral, s. Kupfergrün.

Kupferpräparate, in der Medizin benutzte kupferhaltige Zubereitungen, wie Kupferalaun ꝛc.

Kupferrauch, Zinkvitriol, s. Zinkverbindungen.

Kupferrubin (Kupferglas), s. Glas.

Kupfersalze, s. Kupferverbindungen.

Kupfersandstein, Kupfererze führender Sandstein, findet sich besonders in der Dyasformation.

Kupferschaum, Mineral, soviel wie Tirolit.

Kupferschiefer, schwarzer, bituminöser Mergelschiefer der Dyasformation (s. d., vgl. Erläuterungen zur Tafel), enthält Bitumen, geschwefelte Kupfererze und etwas Silber, findet sich in Hessen (bei Bieber als toniger Mergel, sogen. Kupferletten, entwickelt), in Thüringen und im Mansfeldischen, wo er als wichtiges Kupfer- und Silbererz gewonnen wird. Kupferschieferformation, soviel wie Dyasformation.

Kupferschlange, Schlange, Mokassinschlange, s. Dreieckskopf; auch soviel wie Kreuzotter.

Kupferschmiedekunst, die uralte Kunst, Kupfer durch Hämmern zu Gebrauchs- und Kunstgegenständen zu verarbeiten, war im Mittelalter vielfach Ersatz der Goldschmiedekunst; besonders kirchliche Geräte (Kelche, Monstranzen, Reliquienschreine) bestanden meist aus vergoldetem oder mit Grubenschmelz bedecktem Kupferkern. Später sinkt die Bedeutung des Kupfers, das man meist legierte, um erst wieder um 1700 neue großartige Aufgaben zu erhalten durch Herstellung kupfergetriebener Kolossalstatuen. Die berühmtesten sind: der Herkules auf Wilhelmshöhe bei Kassel (1717), das Reiterdenkmal Augusts des Starken in Dresden (1731—36), die Viktoria mit der Quadriga auf dem Brandenburger Tor in Berlin (nach Schadows Entwurf). Neuere Werke sind: die Brunonia und mehrere Denkmäler in Braunschweig (von Howaldt), die Germania auf dem Reichstagsgebäude in Berlin (nach Begas von Seitz in München) u. a. Dem Orient dient von jeher die K. zu verschiedenster Verwertung. Vgl. Bucher, Geschichte der technischen Künste, Bd. 3 (Stuttg. 1889); Lüer und Creuz, Geschichte der Metallkunst (das. 1904 ff., 2 Bde.).

Kupferschwärze (Schwarzkupfererz, Tenorit), schwarzes Mineral, wesentlich Kupferoxyd CuO, oft mit Eisen- und Manganoxyd (Kupfermangānerz), findet sich in nierenförmigen Überzügen, auch derb, eingesprengt und erdig (Melakonit), am Harz, bei Freiberg, am Obern See, in Südaustralien ꝛc.

Kupfersilberglanz (Silberkupferglanz, Stromeyerit), schwärzlich bleigraues Mineral, Schwefelkupfer mit Schwefelsilber $Cu_2S.Ag_2S$, findet sich in rhombischen Kristallen sowie derb und eingesprengt am Altai, in Chile, Peru, Arizona u. a. O. K. wird auf Kupfer und Silber verhüttet.

Kupfersmaragd (spr. -ragd), s. Dioptas.

Kupferstecherkunst (Chalkographie; hierzu die Tafeln), die Kunst, durch Eingravieren einer Zeichnung in eine Kupfertafel eine Druckplatte herzustellen, die beim Abdruck (Kupferdruck) ein Abbild der Zeichnung ergibt. Hauptarten sind: 1) der eigentliche Kupferstich (Grabstichelarbeit), bei dem die Zeichnung mit dem Grabstichel, der eine schräg abgeschliffene Spitze hat, in geraden und geschwungenen, parallelen und sich kreuzenden, stärkern und schwächern, an- und abschwellenden Linien (Liniermanier, Linienstich) in die Platte eingegraben wird (Fig. 1 u. 2). Der jetzt nicht mehr geübte Kartonstich gab nur notwendigste Linien und Schatten an, während der Konturstich ganz auf Schatten verzichtet. 2) Die Radierung, bei der die Platte mit einem Ätzgrund überzogen, in diesen mit der spitzen Radiernadel die Zeichnung eingeritzt und dann durch kürzeres oder längeres Bad im Ätzwasser (Aqua forte, franz. Eau-forte) in Stahl mit verdünnter Salpetersäure, in Kupfer mit Eisenchlorid eingeätzt wird (Fig. 3 u. 4). Mit der Radiernadel ohne Ätzung ausgeführte Nadelarbeiten heißen Kalt-

Digitized by Google

nadelarbeiten (s. d.). 3) Die Schabkunst (Schwarzkunst, franz. manière noire [spr. maniär nuär], ital. mezzotinto), bei der die Platte zuerst mit dem Gravierstahl aufgerauht wird und dann mit dem Schaber die Lichter herausgeschabt werden. 4) Die Aquatinta (s. d.), bei der die Umrisse der Zeichnung zuerst leicht eingeätzt werden, dann die Platte gleichmäßig mit Kolophonium oder Asphaltpulver bestäubt und erwärmt wird und alsdann durch wiederholtes Abdecken und Ätzen auf der so erhaltenen rauhen Fläche Lichter, Halbschatten und Schatten abgestuft werden. 5) Die Crayonmanier (spr. kräjóng-, Kreidemanier, zur Nachahmung von Kreidezeichnungen), bei der mit der Roulette (einem kleinen Rädchen), dem Mattoir (einer gezahnten Punze) sowie mit Nadeln und Grabsticheln die Zeichnung in Punkten aufgetragen wird. Verwandt ist die englische Punktiermanier. — Beim topographischen Kartenstich wird auf die mit verdünntem Lack überzogene Platte die gepauste Situation übertragen und mit Grabsticheln eingestochen, sodann die Lackschicht entfernt und Schrift ꝛc. nachgestochen. In neuerer Zeit überträgt man zum Stich die Zeichnung photographisch.

Wichtig ist bei der K. die gleichmäßige Textur der Platte, die man durch Walzen und Hämmern erzielt. Ist die Platte bearbeitet, so wird sie eingeschwärzt, sorgfältig abgerieben, daß die Schwärze nur in den vertieften Stellen haften bleibt, und unter die Kupferdruckpresse gebracht. Das Einschwärzen wird vor jedem Abdruck wiederholt. Um die Platten widerstandsfähiger zu machen, verstählt man sie neuerdings oder vervielfältigt sie galvanoplastisch. Gedruckt wird auf chinesischem, japanischem, holländischem Papier, auf Pergament, Velin, Seide, Atlas ꝛc. Besonders geschätzt sind die unter Aufsicht des Stechers hergestellten Künstlerdrucke (Épreuves d'artiste), die Remarkdrucke (mit dem Bildnis des Künstlers ꝛc.), dann überhaupt die Abdrücke avant la lettre, d. h. vor dem Eingravieren der Namen des Malers, Stechers und Verlegers, des Titels ꝛc. (Gegensatz: avec la lettre, mit Unterschrift).

Geschichtliches. Die K., wahrscheinlich eine deutsche Erfindung der ersten Hälfte des 15. Jahrh., geht auf die Niellierkunst der Goldschmiede (s. Niello) zurück. Das früheste datierte Blatt stammt von 1446. Die ersten Meister sind unbekannt und werden (wie auch viele spätere) nach Monogrammen (so der technisch vortreffliche Meister E S), nach Eigentümlichkeiten (Meister der Bandrollen), nach ihren Darstellungen (Meister der Liebesgärten, des Boccaccio ꝛc.) bezeichnet. Zur höchsten Höhe gelangte die K. durch Martin Schongauer und Albrecht Dürer (Fig. 1) in Deutschland. In den Niederlanden wirkten gleichzeitig Lucas van Leiden, in Italien Baccio Baldini, Pollajuolo, Mantegna, Jacopo de' Barbari und Marcantonio Raimondi, der große Interpret Raffaels, der Vater des Reproduktionsstiches (Fig. 2). Dann kamen Agostino Veneziano, Giorgio Ghisi, am Ende des 16. Jahrh. die Carracci, Guido Reni u. a., während in Deutschland Dürer besonders auf die sogen. Kleinmeister (die beiden Behaim, Aldegrever, Pencz, später Virgil Solis, Hirschvogel, Jost Amman u. a.) einwirkte, die hauptsächlich den Ornamentstich pflegten. — Die Glanzzeit des Reproduktionsstiches ist das 17. Jahrhundert, als Rubens seine Gehilfen (die sogen. Rubensstecher) allen Reichtum seiner Farbe und seines Lichtes wiederzugeben lehrte. Von den Niederlanden gelangte die Kunst nach Frankreich, wo nun Edelinck, Audran, Nanteuil, Masson, Mellan u. a. die Virtuosität der Linienführung aufs höchste trieben. Gleichzeitig erreichte die Malerradierung, deren Anfänge bis auf Dürers Eisenradierungen zurückgehen, und in der Anfang des 17. Jahrh. Callot in Frankreich bedeutend war (auch in Holland mit Rembrandt [Fig. 3], A. van Ostade, Potter, Ruisdael, Berchem), ihren Höhepunkt. In Deutschland waren Merian, die Familie Kilian und Wenzel Hollar tätig. Endlich sah das 17. Jahrh. die Erfindung der Schabkunst (durch Ludwig von Siegen), die zur Höhe erst im 18. Jahrh. besonders in England (Earlom, Valentine Green u. a.) kam. Im 18. Jahrhundert steht Frankreich an der Spitze, wo besonders viele Bildnisse, galante Szenen und Büchervignetten in Stichen und Radierungen entstanden. Zu nennen sind: die Drevet, Georg Wille, die Watteaustecher, Boucher, Fragonard, Cochin, Moreau le Jeune, die Familie Saint-Aubin, in Deutschland G. F. Schmidt und Chodowiecki, in Italien Tiepolo und Ende des 18. Jahrh. der Spanier Goya. In das 18. Jahrh. fällt auch die Erfindung (durch Le Blon) und Blütezeit des Farbenkupferstiches (Dagoty, Janinet, Debucourt), für dessen Entwickelung die Erfindung der Aquatintamanier (durch Leprince) und der zuerst nur zur Wiedergabe von Kreide- und Rötelzeichnungen benutzten Crayonmanier (durch François) bedeutsam wurden. In England erzielten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. der Italiener Bartolozzi und Nachfolger mit der zarten, meist süßlichen Punktiermanier Erfolge. — Der Klassizismus ist die Zeit des letzten Aufschwungs des Linienstichs mit Volpato, Morghen in Italien, Bervic, Boucher-Desnoyers, später Henriquel-Dupont u. a. in Frankreich, Fr. Müller, Steinla, später Keller, Stang u. a. in Deutschland, wo man sich eine Zeitlang mit dem auf alles Malerische verzichtenden Kartonstich oder sogar bloßem Umrißstich begnügte. Während der Linienstich jetzt fast ausgestorben ist, nahm die Radierung seit Mitte des 19. Jahrh. großen Aufschwung, der bis zur Gegenwart angehalten hat. Die wichtigsten Meister sind: in Frankreich Méryon, Bracquemond, Waltner, in England Seymour-Haden, Whistler, vielleicht der größte von allen (Fig. 5), Legros, Cameron, Bone, in Deutschland Halm, Stauffer-Bern, Geyger, Klinger, in Belgien Rops. Auch radierten viele bedeutende Maler, wie Millet, Manet, Besnard, Liebermann, Kalckreuth, Zorn. Vgl. Bartsch, Le Peintre-graveur (Wien 1802—21, 21 Bde.; neue Ausg., Leipz. 1866—70); Ch. Leblanc, Manuel de l'amateur d'estampes (Par. 1850—90, 4 Bde.); Passavant, Le Peintre-graveur (Leipz. 1860—64, 6 Bde.); Andresen, Der Deutsche Peintre-graveur (das. 1864—78, 5 Bde.) und Die deutschen Malerradierer des 19. Jahrhunderts (Bd. 1—4, das. 1866—70; Bd. 5 von Wessely, 1877); Beraldi, Les graveurs du XIX. siècle (Par. 1885 bis 1893, 12 Lfgn.); »Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart« (hrsg. von K. v. Lützow u. a., Wien 1886—1903, 4 Bde.); Singer, Der Kupferstich (Bielef. 1904); Kristeller, Kupferstich und Holzschnitt in vier Jahrhunderten (Berl. 1905); Lippmann, Der Kupferstich (3. Aufl., das. 1905).

Kupferstein, s. Beilage »Kupfergewinnung«.

Kupferstich, s. Kupferstecherkunst.

Kupferstichkabinett, s. Kunstsammlungen.

Kupferuranit, Mineral, s. Uranglimmer.

Kupferverbindungen. Kupfer vereinigt sich mit den Metalloiden in der Hitze meist direkt. Mit Sauer-

Digitized by Google

stoff sind vier Verbindungen (Cu_4O, Cu_2O, CuO und CuO_2) bekannt. **Kupfersuboxyd**, **Kupfertetroxyd** Cu_4O bildet sich beim Fällen von Kupferlösungen mit Alkalien unter Zusatz von Reduktionsmitteln als grünes Pulver, das begierig Sauerstoff anzieht; es wird von Säuren unter teilweiser Kupferausscheidung gelöst. Das beim Glühen von Kupfer an der Luft entstehende Oxyd ist ein Gemenge von Cu_2O und CuO. **Kupferoxydul** Cu_2O (**Kuproxyd**, **Kupferhemioxyd**), das als Kuprit, Rotkupfererz und Kupferblüte vorkommt, entsteht beim Weißglühen von Kupferdrähten in einer Muffel. Aus einer Mischung von Kupfervitriollösung und Traubenzucker mit Natronlauge, wobei zunächst eine blaue Lösung entsteht, setzt es sich bei gelindem Erwärmen ab; daher dient eine alkalische weinsaure Kupferlösung (Fehlingsche Lösung) als Reagens auf Zucker im Harn, Glasflüsse färbt es rot. Ein Hydrat desselben, $Cu_2O_3(OH)_2$, entsteht beim Fällen von Kupferchlorür mit Alkali als gelber Niederschlag, der an der Luft bläulich wird. **Kupferoxyd** CuO, natürlich als Kupferschwärze, künstlich durch Glühen des Nitrats, Karbonats oder Hydroxyds als schwarzes Pulver erhalten, ist hygroskopisch, wird von Wasserstoff, Kohlenoxyd, organischen Stoffen beim Erhitzen leicht reduziert zu Metall (in der Elementaranalyse benutzte Reaktion) und färbt Glasflüsse grün. Das Hydrat $Cu(OH)_2$ (**Kuprihydroxyd**) entsteht durch Fällen der Kupferoxyd- (Kuprisalz-) Lösungen mit Alkali in der Kälte als hellblauer Niederschlag, der beim Erhitzen mit Wasser in ein wasserärmeres schwarzes Hydrat $Cu(OH)_2.2CuO$ übergeht. In wässerigem Ammoniak ist es als blaue Flüssigkeit löslich; diese Lösung löst Zellulose als Kupferoxydammoniak-Zellulose und dient zur Kunstseidefabrikation. Bei Einwirkung von Wasserstoffsuperoxyd auf das Hydroxyd bei 0° entsteht **Kupferdioxyd** $CuO_2.H_2O$ als gelbbraunes, leicht in Kupferoxyd und Sauerstoff zerfallendes Pulver.

Die Salze des Kupfers bilden zwei Reihen: vom Kupferoxydul leiten sich die **Kuprosalze**, vom Kupferoxyd die **Kuprisalze** ab. **Kupferchlorür** (**Kuprochlorid**) Cu_2Cl_2 entsteht aus Kupferchlorid und Kupfer mit Chlorwasserstoffsäure, wird durch Wasser weiß gefällt und geht an der Luft in grünes Kuprioxychlorid über. Seine salzsaure oder ammoniakalische, farblose Lösung absorbiert Kohlenoxydgas, auch Phosphorwasserstoff, und dient daher in der Gasanalyse. Weniger veränderlich ist das weiße **Kuprojodid**, **Kupferjodür** Cu_2J_2, das durch direkte Vereinigung der Elemente beim Erhitzen, durch Lösen von Kupfer in heißer Jodwasserstoffsäure oder bei Zusatz von Jodkalium zur verdünnten Lösung eines Kurisalzes entsteht; es wird aus den Mutterlaugen des Chilisalpeters in Südamerika hergestellt und dient zur Jodgewinnung. Setzt man zu Kupfersulfatlösungen Zyankalium, so entsteht anfangs Kuprizyanid, das aber beim Erwärmen in weißes **Kuprozyanid** $Cu_2(CN)_2$ übergeht. Ähnlich wie Kuprojodid entsteht **Kuprosulfocyanat** (Kuprothiozyanat, Rhodankupfer, Kupferrhodanür), indem man Rhodansalze mit Kupfersulfat und schwefliger Säure behandelt. Die Kurisalze sind im wasserfreien Zustand farblos oder gelb, wasserhaltig grün oder blau, mit Ammoniak binden sie sich zu Verbindungen, die meist in Wasser mit tiefblauer Farbe löslich sind. Alle Kupfersalze sind giftig, brechenerregend, metallisch schmeckend und röten blaues Lackmuspapier. **Kupferchlorid** (**Chlorkupfer**) $CuCl_2$ entsteht beim Verbrennen von Kupfer im überschüssigen Chlor oder durch Erhitzen des wasserhaltigen Chlorids. Es zersetzt sich beim Glühen zu Kuprochlorid und Chlor. Seine Lösung in Wasser ist grün und gibt beim Eindampfen rhombische Prismen von $CuCl_2.2H_2O$. Die konzentrierte grüne Lösung wird durch Verdünnen blau, die alkoholische Lösung brennt mit grüner Flammenfärbung. Alkalien fällen aus überschüssigem Chlorid basisches Kupferchlorid, das beim Glühen braun und schwarz, durch Wasseraufnahme aber wieder grün wird. Kupfervitriollösung, mit Chlorkalklösung gekocht, liefert ein hellgrünes, lockeres Pulver (**Braunschweigergrün**). Festes wie gelöstes Kupferchlorid absorbiert Ammoniak, in Wasser als dunkelblaue Lösung. **Kupfersulfat**, **Kupfervitriol**, **blauer Vitriol**, in Grubenwässern (**Zementwässer**) von Kupferbergwerken gelöst, aus gerösteten Kiesen durch Kochen mit Schwefelsäure, Eindampfen und Reinigen durch Einhängen von Kupferblech, sodann Kristallisieren gewonnen, ist auch Nebenprodukt, z. B. bei der Silbergewinnung aus Mansfelder Kupferschiefern, bei Rößlers Goldscheidung aus Roh- und Altsilber. Aus warm gesättigter Lösung kristallisiert es beim Erkalten in durchsichtigen blauen großen triklinen Kristallen $CuSO_4.5H_2O$. In 100 Teilen Wasser lösen sich bei 10°: 36,95 Teile, bei 100°: 203,3 Teile; in absolutem Alkohol ist es unlöslich. Beim Erhitzen der Kristalle auf 100° bleibt bläulichweißes $CuSO_4.H_2O$, das bei 220—240° in weißes $CuSO_4$ (**kalzinierter Kupfervitriol**) übergeht, das begierig Wasser anzieht und sich damit wieder blau färbt. Es dient vielfach, so in Färberei und Kattundruckerei, zur Darstellung vieler Kupferpräparate, in der Galvanoplastik und Galvanostegie, zur Holzkonservierung, zum Beizen des Getreides. Aus seiner Lösung fällt Ammoniak zuerst basische Sulfate, die sich jedoch bei weiterm Zusatz zur tiefblauen Flüssigkeit lösen. Ein basisch schwefelsaures Kupfer bildet **Casselmanns Grün** (s. d.). **Kupfernitrat**, **salpetersaures Kupfer** $Cu(NO_3)_2.3H_2O$, wird durch Lösen von Kupfer oder Kupferoxyd in verdünnter Salpetersäure, Eindampfen und Kristallisation in blauen zerfließlichen Prismen erhalten, die die Haut zerfressen und stark oxydierend wirken; mit Ammoniumnitratlösung zusammen verdampft, verpufft es. Es dient ebenfalls in der Färberei und Kattundruckerei. **Karbonate** (kohlensaure Salze) von K. sind nur als basische Salze bekannt, natürlich als **Malachit** und **Kupferlasur**, künstlich zu erhalten durch Fällen der Kupferlösungen mit Alkalikarbonaten; sie entstehen auch als Kupferrost oder **edler Grünspan**, wenn Kupfer feuchter Luft ausgesetzt ist, einige bilden Farben: **Braunschweiger-**, **Bremergrün** und **Berggrün**, **Bremerblau** und **Bergblau**. Phosphate wie Arsenate kommen natürlich vor. **Kupferarsenit**, durch Fällen einer Lösung von Kaliumarsenit mit Kupfervitriol, zuerst von Scheele, erhalten, ist ein zeisiggrüner Niederschlag, der als **Scheeles** oder **schwedisches Grün** sowie im **Schweinfurtergrün** (s. d.) Verwendung findet. Von Silikaten kommen Dioptas, Chrysokoll und einige andre natürlich vor. **Essigsaures Kupfer**, **Kupferazetat** oder **Grünspan** entsteht bei Einwirkung von Essig, z. B. aus der sauren Gärung auf Kupferbleche: so **blauer Grünspan** $Cu(C_2H_3O_2)_2.Cu(OH)_2.5H_2O$ in Südfrankreich mittels gärender Weintreber, **grüner** (**englischer** oder **deutscher**) **Grünspan** $Cu(C_2H_3O_2)_2.Cu(OH)_2$ mittels essiggetränkter Wollappen. Kupferazetat ist in Wasser nur teilweise löslich; mit Essigsäure bildet es

Artikel, die unter K vermißt werden, sind unter C nachzuschlagen.

Digitized by Google

neutrales Azetat, das gut kristallisiert (destillierter Grünspan), auch aus Kupfervitriol mittels Bleizucker oder essigsaurem Kalk entsteht. Es dient zu Farben, als medizinisches Beizmittel, in Färberei und Zeugdruckerei. Von Sulfiden des Kupfers findet sich Kuprosulfid (Kupfersulfür) Cu_2S als Kupferglanz und entsteht beim Verbrennen von Kupfer in Schwefeldampf als schwarze spröde Masse, das Kuprisulfid oder Kupfersulfid CuS entsteht als braunschwarzer Niederschlag beim Einleiten von Schwefelwasserstoff in eine Lösung von Kuprisalz; feucht oxydiert es sich leicht an der Luft, bei Luftabschluß geglüht, zerfällt es in Cu_2S und S.

Kupfervergiftung (Kuprismus), durch Aufnahme von Kupfer und dessen Salzen, tritt akut und chronisch auf. Saure oder fette Speisen nehmen bei längerm Verweilen in kupfernen oder messingenen Gefäßen geringe Mengen Kupfer durch Lösung auf, die zu gering sind, um K. zu erzeugen, oder, da bald Erbrechen eintritt, günstig verlaufen. Konserven grüner Gemüse enthalten oft zur grünen Färbung unschädliche Spuren Kupfer. In größerer Menge aufgenommene Kupfersalze erzeugen oberflächliche Ätzung und Geschwüre der Schleimhäute, Gefühl von Zusammenschnüren im Schlund und Magen, Erbrechen, Atemnot, Krämpfe, Lähmung, oft tödlichen Ausgang. Zur Behandlung dienen Magenausspülung, Brechmittel, Eiweißlösungen, gebrannte Magnesia. Durch kupferhaltigen Staub und Dampf entsteht chronische K. bei Arbeitern auf Kupferhämmern, Gelb- und Rotgießern als Kupferkolik, als grünliche Färbung der Haare, Augen, Zähne, Entkräftung (Kupferdyskrasie), Bauchschmerz, Diarrhöen. Die Behandlung besteht in Entfernung der Schädlichkeit, Diät, Opiaten ꝛc. Vgl. Tschirch, Das Kupfer vom Standpunkt der gerichtlichen Chemie ꝛc. (Stuttg. 1893).

Kupferviolett (Guyards Violett, spr. gijárs), Malerfarbe, wird erhalten durch Fällen einer Lösung von Kupfersulfatammonium mit Ferrozyankalium und Erhitzen des Niederschlags auf 170°.

Kupfervitriol (Chalkanthit), blaues Mineral, wasserhaltiges Kupfersulfat $CuSO_4+5H_2O$, findet sich in triklinen Kristallen und besonders stalaktitisch und nierenförmig sowie als Überzug, Verwitterungsprodukt von Kupferkies und andern Schwefelkupfererzen, bei Goslar, Herrengrund, Falun, Rio Tinto ꝛc. und dient als Kupfererz. Weiteres s. Kupferverbindungen.

Kupferwährung, Feststellung der Werte nach Einheiten des Kupfers, war bis ins 3. Jahrh. v. Chr. in Rom und Mittelitalien üblich. Vgl. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens (Berl. 1860).

Kupferwasser (Eisenvitriol), s. Eisenverbindungen.

Kupferwismutglanz (Emplektit) $CuBiS_2$, Mineral, zinnweiß, in stängeligen und nadeligen Kristallen, findet sich selten auf Erzgängen im Erzgebirge und Schwarzwald.

Kupferzeit, s. Metallzeit.

Kupffer, 1) Adolf Theodor, Mineralog, geb. 6. Jan. 1799 in Mitau, gest. 4. Juni 1865 in Petersburg, 1824 Prof. in Kasan, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Petersburg, schrieb: »Handbuch der rechnenden Kristallonomie« (Petersb. 1831); »Handbuch der Alkoholometrie« (Berl. 1865) u. a.

2) Karl von, Anatom, geb. 14. Nov. 1829 zu Lesten in Kurland, gest. 16. Dez. 1902 in München. Prof. daselbst, arbeitete über vergleichende Anatomie und Entwickelungsgeschichte der Wirbeltiere.

Kupidität (lat.), Begierde, Lüsternheit.

Kupido (Cupido), Liebesgott, s. Eros.

Kupieren (franz.), abschneiden, abtrennen, lochen; verschneiden, d. h. verschiedene Weinsorten mischen; das Kürzen des Schwanzes bei Pferden und Hunden sowie der Ohren bei letztern; eine Krankheit k. (Kupierung), s. Abortivkur; kupiertes Terrain (spr. terräng), ein von Gräben, Tälern ꝛc. durchschnittenes Gelände, das die freie Bewegung hindert. Kupierung (Sperrwerk), dammartiges Bauwerk aus Packwerk oder Steinschüttung zum Abschließen alter, untätig gewordener Stromarme. Vgl. auch Coupieren.

Kupjánsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Charkow, mit (1897) 7256 Einw., an der Kupjanka und der Bahn Charkow-Balaschow, hat Progymnasium.

Kupolofen, s. Beilage »Gießerei«, Fig. 4.

Kupon, soviel wie Coupon (s. d.).

Kupp, Flecken im preuß. Regbez. und Landkreis Oppeln, mit (1905) 1099 Einw., an der Brinitze, hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Oberförsterei.

Kuppel, s. Schichtung. [Industrie.

Kuppel, in Halbkugel-, Ei-, Zwiebel- ꝛc. Form errichtete Deckenkonstruktion (meist über runden Gebäudeteilen), findet sich zuerst bei den Griechen (s. Kuppelgräber); die erste wirkliche gewölbte K. stammt aus der Diadochenzeit. Bei den Römern bildete sich der Bau der K. weiter aus (Pantheon in Rom, s. d.), eine höhere Ausbildung fand sie in altchristlicher Zeit (Sophienkirche in Konstantinopel; s. Tafel »Altchristlicher und Byzantinischer Baustil«, Fig. 4), in der islamischen Kunst (s. d. mit Tafel), in der Renaissance (Florentiner Dom; s. Tafel »Baustile II«, Fig. 40, Peterskirche in Rom). Neuere Kuppelbauten sind z. B. die St. Pauls-Kathedrale in London, der Invalidendom und das Pantheon in Paris, das Kapitol in Washington (aus Eisen).

Kuppelei (Lenocinium), vorsätzliche Vermittelung oder Beförderung der Unzucht andrer Personen, ist, wenn gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz durch Vermittelung oder durch Gewährung oder Verschaffung von Gelegenheit zur Unzucht begangen, strafbar als einfache K. nach § 180 des deutschen StGB. mit Gefängnis von einem Monat bis zu 5 Jahren; zugleich kann Geldstrafe von 150—6000 Mk. sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiaufsicht eintreten. Bei mildernden Umständen kann die Gefängnisstrafe auf 1 Tag ermäßigt werden. Schwere K. ist nach § 181 vorhanden, wenn sie mittels hinterlistiger Kunstgriffe oder vom Ehemann, den Eltern, Vormündern, Geistlichen, Lehrern oder Erziehern verübt ist; die Strafe ist Zuchthaus bis zu 5 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; auch kann zugleich Geldstrafe von 150—6000 Mk. und Polizeiaufsicht eintreten; bei mildernden Umständen tritt Gefängnisstrafe ein, daneben eventuell Geldstrafe bis zu 3000 Mk. Zuhälterei (§ 181a) liegt vor, wenn ein Mann von einer Frauensperson durch die von ihr gewerbsmäßig betriebene Unzucht Lebensunterhalt ganz oder teilweise bezieht oder sie hierbei gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz schützt oder ihr hierbei förderlich ist. Die Strafe beträgt mindestens einen Monat, bei erschwerenden Umständen, nämlich wenn der Ehemann der Täter ist, oder wenn dieser Gewalt oder Drohungen anwendet, mindestens ein Jahr Gefängnis; daneben kann Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Polizeiaufsicht und Überweisung an die Landespolizeibehörde eintreten.

Der Mädchenhandel, d. h. Verleitung einer

Digitized by Google

Frauensperson zur Auswanderung, um sie der gewerbsmäßigen Unzucht zuzuführen, unter arglistiger Verschweigung des Zweckes, ist strafbar nach § 48 des Auswanderungsgesetzes vom 9. Juni 1897. Behufs Bekämpfung des Mädchenhandels wurde am 18. Mai 1904 zwischen mehreren Staaten, darunter Deutschland, ein Übereinkommen geschlossen (seit 18. Juli 1905 in Kraft), wonach Nachrichten über Anwerbung weiblicher Personen zu Unzuchtszwecken gesammelt, Überwachungsdienst auf Bahnhöfen ꝛc. eingeführt, mittellose Opfer heimgeschafft werden ꝛc. Vgl. Schrank, Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung (Wien 1904).

Nach dem österreichischen Strafgesetzbuch (§ 132) wird K. mit schwerem Kerker von 1—5 Jahren bestraft, wenn eine unschuldige Person verführt oder die K. von den Eltern, Vormündern, Erziehern oder Lehrern begangen wird, während in andern Fällen auf K. strenger Arrest von 3—6 Monaten steht.

Kuppelgräber, unterirdische Begräbnisstätten aus der Zeit der mykenischen Kultur in Griechenland, bestanden aus kreisförmigem Raum, auf dem sich nach oben immer enger werdende Ringe aus behauenen Steinen aufsetzten; an Stelle des obersten Ringes trat ein Stein. Die K. waren Erbbegräbnisse reicher Familien. Schon im spätern Altertum galten sie fälschlich für Schatzhäuser der Fürsten. Am berühmtesten sind die in Orchomenos und Mykenä.

Kuppeln (v. lat. copŭla, »Band«), verbinden; ein Liebesverhältnis zwischen zwei Personen zustande bringen. Kuppelpelz, scherzhaft das hierfür gewährte Geschenk. S. auch Kuppelei; vgl. Gekuppelt.

Kuppelstange, zweiköpfige Verbindungsstange, ähnlich der Bleuelstange, überträgt bei Lokomotiven den Antrieb von einer auf mehrere Achsen.

Kuppelung (hierzu Tafel »Maschinenteile«, Fig. 1—7), im Maschinenwesen Verbindung zweier Wellen in Richtung ihrer Achsen. Man unterscheidet: 1) feste K.: a) Muffen- oder Hülsenkuppelung, durch ein über beide Wellenenden geschobenes Rohr (Muffe) mit Längskeilsicherung. b) Scheibenkuppelung (Fig. 2 u. 3), durch zwei auf die Wellenenden gekeilte Scheiben, die mit einem Ansatz ineinander greifen und durch Schraubbolzen verbunden werden. c) Schalenkuppelung (Fig. 1), durch eine der Länge nach geteilte Hülse, die beide Wellenenden umfaßt und durch Schrauben oder Ringe zusammengehalten wird. d) Doppelkegelkuppelung (Sellerskuppelung, Fig. 4), mit einem aufgeschlitzten Kegel auf jedem Wellenende, die durch axial liegende Schrauben in eine gemeinsame, sich beiderseits trichterartig erweiternde Hülse hineingepreßt werden. 2) Lösbare (bewegliche) Kuppelungen, mit gewisser Beweglichkeit der Kuppelungsteile, sind längsbeweglich bei langen Wellen, um der Wärmeausdehnung zu begegnen, querbeweglich bei Wellen, die nicht genau gerade Lage besitzen. Klauenkuppelung verbindet Wellen durch zwei mit Zähnen ineinander greifende Scheiben; andre Verbindungsmittel der Scheiben sind Gummiringe, durch Löcher geführte Lederverschnürungen, vorstehende Stahldrahtbürsten auf beiden Kuppelungsscheiben ꝛc. Für größere Winkelabweichungen dienen die Kreuzgelenkkuppelung (Fig. 5, Hookesche Schlüssel [spr. hūk-], Universalgelenk, Kardängelenk), aus einem gegabelten Ansatz an jedem Wellenende und einem kreuzförmigen Zwischenstück, an die die Arme der Gabeln drehbar gelagert sind (vgl. Beilage »Motorwagen«). 3) Ausrückbare (Ausrück-)Kuppelungen können während des Ganges durch den Ausrücker (Hebel- oder Schraubenausrücker) gelöst oder verbunden werden. Klauen- und Zahnkuppelungen (Fig. 6) ergeben dabei heftige Stöße; besser ist die Reibungskuppelung (Friktionskuppelung), bei der ein verschiebbarer Hohlkegel auf der getriebenen Welle gegen einen Vollkegel auf der treibenden Welle gepreßt und mitgenommen wird (Kegelkuppelung, Fig. 7), oder wobei eine Kuppelungsscheibe einen konzentrischen Reibungsring trägt, der durch Holzbacken auf der andern Scheibe von außen und innen gefaßt wird. Für den Antrieb einer Transmission durch zwei Kraftmaschinen, deren eine der andern voreilen kann, dient eine Motorenkuppelung, die durch Klinken sich selbsttätig löst, sobald der Motor langsamer läuft als die Transmission. — über K. im Eisenbahnwesen s. Beilage »Eisenbahn«, S. X. Vgl. Ernst, Ausrückbare Kuppelungen für Wellen und Räderwerke (Berl. 1890); Reuleaux, Der Konstrukteur (4. Aufl., 4. Abdruck, Braunschw. 1899); Schneider, Die Maschinenelemente, 5. u. 6. Lieferung (das. 1902).

Kuppenheim, Stadt im bad. Kreis Baden, Amt Rastatt, mit (1905) 2177 Einw., an der Murg und der Bahn Rastatt-Weisenbach, 130 m ü. M., hat kath. Kirche, Synagoge, Holz- und Steinindustrie, Reiseeffekten- und Farbenfabrikation, Gartenbau und Viehhandel. — Bei K. siegten 1796 die Franzosen unter Moreau über die Österreicher unter Latour und 29. und 30. Juni 1849 die Preußen über die badischen Insurgenten.

Kupressíneen (zypressenartige Gewächse), [Unterfamilie der Pinazeen.

Kuprisalze, s. Kupferverbindungen.

Kuprismus, s. Kupfervergiftung.

Kuprit, Mineral, soviel wie Rotkupfererz.

Kupromangān, s. Mangan.

Kuprónelement (Cuprónelement, spr. -mént), s. Galvanisches Element.

Kuprosalze, s. Kupferverbindungen.

Kupularbildungen, becherförmige oder kapselartige Umhüllungen gewisser weiblicher Blüten und Früchte, wie z. B. der Fruchtbecher an der Eichel und die zerschlitzte blattartige Hülle der Haselnuß.

Kupulifēren (Becherfrüchtler), systematische Pflanzengruppe, soviel wie Fagalen (s. d.).

Kur (mittelhochd. kür), Wahl; s. Kurfürsten, Kür- [recht.

Kur (lat.), Heilverfahren, Heilung; kurābel, heilbar; kurieren, heilen, wiederherstellen.

Kura (bei den Grusinern Mtkwari), Hauptfluß Transkaukasiens, 1300 km lang (davon 320 km schiffbar), sehr fischreich, kommt vom armenischen Hochplateau zwischen Ardagan und Kars und fließt ins Kaspische Meer. Nebenflüsse sind links Liachwa, Aragwa, Jora mit Alasan, rechts der Aras (s. d.).

Kurama (Kuraminzen), Volk am Sir Darja in Turkestan, entstanden aus Kirgisen und Usbeken.

Kuranda, Ignaz, österreich. Publizist, geb. 1. Mai 1812 in Prag, gest. 4. April 1884 in Wien, gründete 1841 in Brüssel die »Grenzboten« (s. d.), ging 1842 nach Leipzig, war 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, redigierte 1848—66 in Wien die »Ostdeutsche Post«, kam 1867 in den Reichsrat und schrieb: »Belgien seit seiner Revolution« (Leipz. 1846) und das Drama »Die letzte weiße Rose« (1846 aufgeführt).

Kurand (lat., spr. -ránd), jemand, der zur eignen Vermögensverwaltung unfähig und gerichtlich unter Kuratel (Pflegschaft) gestellt ist.

Digitized by Google

Kuranko, Landschaft in Britisch-Sierra Leone (Westafrika), laut Abkommen mit Frankreich 1895.

Kurant (franz., spr. -ránt; Courant), laufend, gangbar, gebräuchlich (von Waren, Münzen); Münzgattung eines Landes, nach dessen Hauptmünzfuß ausgeprägt (Gegensatz: Scheidemünze). Grobkurant, größte Stücke eines Münzfußes (s. Münzen).

Kuranzen (Koranzen, Karanzen, v. mittellat. carentia, »Bußübung«), in Zucht halten, plagen.

Kuräre (Urari, Woorara, Wurali), Pfeilgift im äquatorialen Südamerika, aus der Rinde von Strychnos-Arten bereitet, trockenes, lakritzähnliches, braunes Extrakt, ist bitter, in Wasser löslich. Die Hauptbase, das Kurarin $C_{19}H_{26}N_2O$, bildet amorphe, rotbraune, in Wasser tiefgelb lösliche Blättchen. K. wirkt schwach vom Magen aus, sehr schnell in einer Wunde, lähmt die Endapparate der Bewegungsnerven bei Erhaltung des Bewußtseins und tötet durch Aufhebung der Atmung; einige Arten sind Heilmittel bei Starrkrampf, auch Gegengift des Strychnins. Vgl. Böhm, Das südamerikanische Pfeilgift K. (Leipz. 1895—97, 2 Tle.).

Küraß (franz. cuirasse, spr. kürāß, ursprünglich Lederpanzer), metallener Brustharnisch (Feldharnisch) der Kürassiere, meist Brust- und Rückenstück, ist im Feld nur noch in Frankreich beibehalten, in Deutschland bei Paraden.

Kürassiere (mittelalterlich Kyrisser, Küriſſer, Korazzen), schwere Reiterei, trugen ursprünglich Visierhelm, Küraß (s. d.), Hüftschurz und Schenkelstücke, später nur Küraß. Die deutschen K. (10 preußische Regimenter) sind wie die übrige Kavallerie bewaffnet und ausgebildet, führen aber den Pallasch und haben schwerere Leute und Pferde. Frankreich hat 13 Regimenter K. Vgl. Reiterei.

Kurāt (lat. curātus, franz. curé, spr. kürē), mit der Seelsorge (cura animarum) Betrauter; Pfarramtsverweser; niederer Geistlicher, Kaplan. Vgl. Curati.

Kuratēl (lat.), Vormundschaft (s. d.), Pflegschaft (s. d.); auch die Aufsichtsbehörde. Vgl. Cura.

Kurātor (lat.), Pfleger einer Person (s. Pflegschaft); der mit Wahrnehmung der Interessen einer Anstalt (Universität), Kasse ꝛc. Betraute. Kuratorium, Oberaufsicht, hierfür eingesetzte Behörde.

Kurban Bairam, s. Bairam.

Kurbautomāt, Apparat zum automatischen Abgeben der Telegramme in langen Unterseekabeln.

Kurbayern, das Herzogtum Bayern (s. d.), seitdem es im Besitze der Kurwürde war (1648).

Kurbel, beweglicher Maschinenteil zur Umsetzung der von einer Welle übermittelten drehenden Bewegung in eine geradlinige oder umgekehrt. Die Welle heißt Kurbelwelle, der Hebel Kurbelarm, der Zapfen Kurbelzapfen. Am Ende einer Welle heißt die K. Stirnkurbel, an andrer Stelle Krummzapfen oder gekröpfte Welle. Am Kurbelzapfen der Maschinenkurbeln greift die Schubstange (Bleuelstange) an. Zum Ausgleich der schwingenden Massen werden die Kurbeln und das anschließende Gestänge vielfach durch Gegengewichte ausbalanciert, insbes. bei Schiffsdampfmaschinen. — Kurbelgetriebe (Kurbelmechanismus) ist eine Vorrichtung zum Umwandeln einer drehenden Bewegung in eine geradlinige und umgekehrt (Schubkurbelgetriebe und oszillierendes Kurbelgetriebe). In dem Schubkurbelgetriebe, Fig. 1 der Beilage »Dampfmaschinen«, ist K' die K., die sich um die Achse W dreht, z der Kurbelzapfen, p die Schubstange (Bleuel-, Bleuel-, Kurbel-, Lenkstange), q der Kreuzkopf (Querhaupt, Gleitstück), das in der Geradführung C bei Drehung der K. vor und zurück gleitet. Die in q angreifende Kolbenstange einer Dampfmaschine kann die größte Kraft äußern, wenn Schubstange und K. senkrecht aufeinander stehen, aber keine Kraftwirkung hervorbringen, wenn beide in gerader Linie stehen (in den Endstellungen des Kolbens der Dampfmaschine). Um ihr über diesen toten Punkt (Totpunkt) hinwegzuhelfen, wendet man z. B. die lebendige Kraft eines Schwungrades an oder mehrere Kurbeln an derselben Welle, die gegeneinander versetzt sind. Beim oszillierenden Kurbelgetriebe fehlen Geradführung und Kreuzkopf, die Kolbenstange greift direkt am Kurbelzapfen an; dadurch erhält der in Zapfen drehbare Zylinder eine oszillierende (hin und her schwingende) Bewegung.

Kurbelgetriebe, s. Kurbel.

Kurbelpressen, s. Exzenterpressen.

Kurbette (franz. courbette), sehr kurzer Galopp.

Kürbis (Flaschenapfel, Cucurbita *L.*), Gattung der Kukurbitazeen, einjährige oder ausdauernde, einhäusige Gewächse mit kriechendem oder kletterndem Stengel, großen, gelappten Blättern, gelben Blüten und bisweilen sehr großen, häufig berindeten Beerenfrüchten. Von zehn wahrscheinlich in Amerika heimischen Arten existieren drei nur kultiviert. Der gemeine K. (Feldkürbis, Pfebe, C. Pepo *L.*, s. Tafel »Gemüsepflanzen II«, Fig. 11) wird in wärmern und gemäßigten Ländern in mehr als 100 verschiedenen Sorten als Zierpflanze (so z. B. die Schiromon-, Warzen-, Apfel-, Birn- und Eierkürbisse) und als Gemüsepflanze (so z. B. die Melonenkürbisse) gezogen. Man genießt das Fruchtfleisch, benutzt es als Viehfutter und zur Spiritusbereitung; die Samen liefern fettes Öl und dienen als Bandwurmmittel. Der Riesen- oder Speisekürbis (C. maxima *Duch.*) trägt bis 50 kg schwere Früchte und liefert die besten Speisekürbisse; Turban-, Türkenbundkürbis u. a. sind Zierpflanzen. Flaschenkürbis, s. Lagenaria.

Kürbisbaum (Melonenbaum), s. Crescentia.

Kürbisgewächse, s. Kukurbitazeen.

Kurbrandenburg, das Kurfürstentum Brandenburg (s. d.).

Kurdeln, soviel wie Kordeln.

Kurden, indogermanisch-iran. Bergvolk in Vorderasien, etwa 1,500,000 Köpfe in Türkisch-Asien, 750,000 in Persien, sind Nachkommen der Karduchen, Kyrtier oder Gordyäer. Die östlichen K. (Kelhur, Dschaf, Rivandi, Baliki, Mikrikurden, Schekaki, Melakurden, Dschelali) wohnen im Zagrosgebirge bis zum Urmia und Wansee und nördlich bis Malu, die westlichen K. (Kurmandschkurden) im Wilajet Wan und den Sandschaks Diarbekir, Mardin, Söört, die Duschikurden und Dumbeli zwischen den Quellflüssen des Euphrat. Auch die Bachtijaren (Große Luren) und Feili (Kleine Luren) in Luristan hält man für K. Im Hochlande leben in Kasten: die nur Viehzucht treibende Kriegerkaste der Assirēten und die Ackerbaukaste der Gurānen. Die Wanderhorden bewohnen schwarze Filzzelte, die Ackerbauern niedrige Steinhäuser mit flachem Dach; sie tragen weite Beinkleider, eng anschließenden Rock mit Gürtel, weiten Kaftan, Mantel und kegelförmige gelbe Filzmütze oder Turban. Den Stämmen stehen erbliche Häuptlinge oder Stammesälteste vor. Ihre Lieder sind verbreitet (gesammelt von Prym und Socin u. d. T.: »Kurdische Sammlungen«, Petersb. 1887—90, 2 Bde.), ihr Glaubensbekenntnis ist sunnitisch. Die kurdische Sekte der Jeſiden (Jezīden; Gemisch von persischem Dua-

Digitized by Google

lismus, Islam und Christentum, nach dem Omaijaden Jezid I. benannt) wohnt in den türkischen Provinzen Aleppo und Mosul. Vgl. v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf, Bd. 2 (Berl. 1899).

Kurdistān, das Land der Kurden (s. d.), Landschaft im gebirgigen Grenzgebiet der asiatischen Türkei und Persiens, etwa 501,400 qkm mit (1900) 1,925,000 Bewohnern. Als Hauptstadt gilt Diarbekir (s. d.), Randstädte sind auch Bitlis, Sert und Mardin. Das rauhe Klima erschwert Ackerbau und Viehzucht. Doch ist das gebirgige Land (Bären) reich an Wäldern (Eichen und Fichten), auch gedeihen vortrefflich Zitronen, Granaten, Dattelpalmen und Oliven. Die Mineralien (Silber, Kupfer, Steinkohlen, Naphtha) harren der Ausbeute. Die Bewohner treiben Teppichweberei. Vgl. H. v. Moltke, Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei (Berl. 1893).

Kure, japan. Kriegshafen auf der Hauptinsel Hondo bei Hiroshima, mit (1903) 66,006 Einw.; dabei liegt eine kaiserliche Marineschule und Kriegswerft.

Kurellas Brustpulver, s. Brustpulver.

Kuren, ursprünglich rein finnischer Volksstamm in Kurland (s. d.), früher auch in Ostpreußen, vermischten sich mit Litauern und verschmolzen seit dem 12. Jahrh. mit Letten. Im J. 1231 fiel ihr Land dem Schwertrittern zu.

Kürenberger, soviel wie Kürnberger (s. d.).

Kurerzkanzler, s. Kurfürsten.

Kuresta (die alte Orestis), Bezirk im SW. Mazedoniens, Wilajet Monastir mit Hauptort Kastoria (s. d.).

Kurēten, Priester der Rhea und des Zeus auf Kreta, führten bei Götterfesten Waffentänze auf.

Kurfürsten (Churfürsten, v. mittelhochd. kür, Wahl, also »Wahlfürsten«, lat. Electōres), im frühern Deutschen Reiche Fürsten, denen die Kaiser- bez. Königswahl zustand (vgl. Elektion). Diese, 1077 in Forchheim als Grundsatz aufgestellt, wurde, da sie häufig politische Wirren veranlaßte, in der Goldenen Bulle (s. d.) gesetzlich geregelt. Seit dem 13. Jahrh. waren die K. Inhaber der Erzämter (s. d.), drei geistliche K. (Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln) sowie drei weltliche K. (Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Sachsen, Markgraf von Brandenburg); als siebenter kam 1257 der König von Böhmen, 1273 der Herzog von Bayern hinzu, deren Streit um die Kurwürde 1290 zugunsten Böhmens entschieden wurde, dessen Herrscher das Erzschenkenamt (vgl. Erzämter) zu Lehen trug. Die Goldene Bulle bestätigte das Kürrecht der K., bestimmte die Unteilbarkeit und die Primogeniturfolge in den Kurlanden sowie die jährliche Abhaltung eines Kurfürstentags (s. Kurverein); die K. erhielten Münzrecht, Bergregal, Recht auf Zölle und Judenschutz, privilegium de non appellando und de non evocando; später kam ihre Mitwirkung bei Erteilung gewisser Reservatrechte (Münze, Zölle, Stapelgerechtigkeiten) durch den Kaiser hinzu. Im Westfälischen Frieden wurde für die Pfalz eine achte Kur errichtet, 1692 eine neunte für Braunschweig-Lüneburg (Hannover); nach Erlöschen der bayrischen Linie des Hauses Wittelsbach 1777 fiel die bayrische Kur an die Pfalz zurück. Durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 verloren Köln und Trier ihre Kur, die Mainzer Kur kam (als Kurerzkanzleramt) an Regensburg, vier neue weltliche Kuren wurden für Baden, Württemberg, Hessen-Kassel und Salzburg (Großherzog von Toskana) geschaffen; dazu kam 1805 Kurfürstentum Würzburg (seit 1806 Großherzogtum). Mit Auflösung des deutschen Reiches verlor die Kurfürstenwürde ihre Bedeutung, nur Hessen-Kassel führte den Titel bis 1866 weiter, während die andern K. Könige oder Großherzoge wurden. Die K. bildeten auf den Reichstagen ein besonderes Kurfürstenkollegium (Kurfürstenrat), hatten als Abzeichen Kurhut (s. d.) und Kurmantel (s. d.) und königlichen Rang (ohne Titel Majestät); der Erbprinz (s. d.) eines K. hieß Kurprinz. Der Kurfürst von Mainz hatte als Erzkanzler (s. Erzämter) das Direktorium der Reichstage und des Kurfürstenkollegiums sowie die Leitung der Kaiserwahl. Vgl. Quidde, Die Entstehung des Kurfürstenkollegiums (Frankf. a. M. 1884); Kirchhöfer, Zur Entstehung des Kurkollegiums (Halle 1893); Lindner, Die deutschen Königswahlen und die Entstehung des Kurfürstentums (Leipz. 1893).

Kurfürsten, die sieben, falsche Bezeichnung der Churfirsten (s. d.).

Kurfürstengläser, im 17. Jahrh. zylindrische Glashumpen mit Figuren der Kurfürsten in Schmelzmalerei (s. Tafel »Glaskunstindustrie«, Fig. 10).

Kurfürstenhut, soviel wie Kurhut.

Kurfürstenkrüge, s. Kreussen.

Kurg (Kudagū), Volk im Bergland von Maisur, mit einer der Kanarasprache (s. d.) verwandten Sprache.

Kurg (Coorg), Provinz im südlichen Britisch-Indien, 4100 qkm mit (1901) 180,607 Einw., im Hochland der Westghats, vom obern Kaweri durchflossen, ist Wald- und Weideland und liefert Kaffee. Hauptort ist Merkara, 1161 m ü. M., mit 7000 Einw.

Kurgan (nach den Kurganen [s. d.] der Umgegend benannt), Kreisstadt des russisch-sibir. Gouv. Tobolsk, am Tobol und an der Sibirischen Bahn, mit (1897) 10,579 Einw. und bedeutendem Handel (Butterausfuhr 1905: 8,4 Mill. kg).

Kurgāne (poln.), Hügelgräber in Südosteuropa und Westsibirien, von Rumänien und Bulgarien im W. bis Mittelasien, mit Steinsetzungen umkränzt und mit Grabkammern aus Steinpackungen oder Holzverschlägen, reichen von der neolithischen bis in die Eisenzeit. Die westsibirischen heißen bei den Eingebornen Tschudenhügel (Tschudskije Kurgani); in Transbaikalien tragen sie oft »Steinerne Weiber« (Kamennaja Baba, s. d.), in der Mongolei oft Monolithe oder Steinsetzungen. Vgl. Kohn und Mehlis, Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa, Bd. 1 (Jena 1879); Zaborowski, Les Kourganes de la Sibérie occidentale (Par. 1898).

Kurhessen, Kurfürstentum Hessen, s. Hessen-Kassel.

Kurhut, Kurfürstenhut, s. Hut und Tafel »Heraldik II«, Fig. 32.

Kuriālen, s. Kurie.

Kurialien (lat.), die früher bei Behörden üblichen Förmlichkeiten, insbes. die der Kanzleischreibart, Anwendung der Titel ꝛc. (Kanzleistil, s. Kanzlei).

Kurialisten (lat.), die Beamten der Kurie; ferner alle, die für Erweiterung der päpstlichen Machtstellung eintreten.

Kuriālprälāten, die Prälaten bei der Kurie (s. d.).

Kuria-Muria-Inseln (im Altertum Insūlae Zenobii), 76 qkm große granitische Inselgruppe an der südarabischen Hadramautküste, 1854 vom Imam von Maskat den Engländern geschenkt, tragen das Kabel zwischen Europa und Indien.

Kuriātkomitien, s. Komitien.

Kuriātstimme, Gesamtstimme mehrerer (eine Kurie bildender) kleinerer Staaten, im Gegensatz

Digitized by Google

zur Virilstimme, z. B. im Fürstenrat (s. Fürstenbank) des frühern deutschen Reichstags die vier Stimmen der gräflichen Häuser (s. Kurien unter Graf) und die zwei Stimmen der nicht als Reichsfürsten mit einer Virilstimme ausgestatteten Prälaten (Prälatenbänke), ferner im engern Rat des deutschen Bundestages die sogen. 12.—17. Kurie (z. B. in Kurie 12 die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, in Kurie 17 Lübeck, Frankfurt, Hamburg und Bremen).

Kurie (lat. curia), ursprünglich Name der 30 Abteilungen der patrizischen Bürgerschaft Roms, in denen mehrere benachbarte Geschlechter (gentes) durch gemeinsamen Gottesdienst vereinigt waren. Nach Kurien trat die älteste Volksversammlung (s. Komitien) zusammen. Kurien hießen ferner Versammlungsgebäude des Senats (curia Hostilia, Julia), in den Städten das Rathaus, der Rat, die Höfe der Fürsten. S. auch Kuriatstimme, Graf, Grafenbänke. — Jetzt versteht man unter römischer K. das geistliche Kabinett, dessen sich der Papst zur Kirchengewalt bedient. Sie besteht aus den Kardinälen (s. d.), den Prälaten (s. d.) und den sogen. Kuriälen (Subalternpersonal der K., Advokaten, Notare ꝛc.). Aus Kardinälen bestehen die Kollegien des Konsistoriums (s. d.) und der Kongregationen (seit 1587). Daneben bestehen Gnadenbehörden, Kanzleibehörden (so zur Ausfertigung der Bullen und Breven), Justizbehörden. Der Kardinalstaatssekretär steht an der Spitze der secretaria status und leitet die Beziehungen zu den Staaten. S. auch Röm.-kath. Kirche und Nachtrag. Vgl. Bangen, Die Römische K. (Münster 1854) und Handbuch »La Gerarchia cattolica« (Rom, jährlich).

Kurier (franz. courrier, spr. kurjē), Eilbote, auch von einem Hof oder Kabinett Abgesandter.

Kurierzüge, s. Eisenbahnzüge.

Kurilen, s. Chishima und Ainos.

Kurilischer Tee, s. Epilobium.

Küriner, Volksstamm, s. Kürinzen.

Kurinsk, Insel im SW. des Kaspischen Meeres, ist wichtiger Fischereiplatz (Kaviarbereitung).

Kürinzen (Küriner), lesghischer (s. Lesghier) mohammedan. Volksstamm im S. vom russischen Daghestan, am Samurfluß und im Kreis Kuba des russischen Gouv. Baku, 149,354 Köpfe.

Kuriōnen (lat. curiones), die Vorsteher der Kurien (s. d.) unter dem curio maximus.

Kuriōs (lat.), wunderlich, seltsam; Kuriosität, Seltsamkeit, etwas Kurioses; Kuriōsum (Mehrzahl Kuriōsa), Seltenheit, Sonderbarkeit.

Kurische Könige, Bezeichnung der Einwohner von sieben Dörfern im russ. Gouv. Kurland, hatten bis 1854 besondere Vorrechte und wurden später Freibauern genannt.

Kurisches Haff, Strandsee in der preuß. Provinz Ostpreußen, 86 km lang, nimmt nach S. an Breite zu (46 km) und hat 1620 qkm. Die Tiefe von meist 3—5 m ist für Seeschiffahrt zu gering und wegen Untiefen gefährlich. Das Haff wird durch die Kurische Nehrung, eine 94 km lange, 1—3,5 km breite Landzunge (mit 50—60 m hohen Sanddünen) von der Ostsee getrennt und ist mit dieser nur durch das Memeler Tief (6 m tiefe und 250—600 m breite Fahrstraße) verbunden. In das Haff münden der Pregelarm Deime, sowie Nemonien, Memel, Minge und Dange, und diese arbeiten an seiner Zuschüttung ebenso wie die Dünen der Nehrung. Großer Friedrichsgraben und Seckenburger Kanal im SO., König Wilhelms-Kanal im NO. dienen der Schiffahrt. Vgl. Bezzenberger, Die Kurische Nehrung und ihre Bewohner (Stuttg. 1889); Lindner, Die preußische Wüste einst und jetzt (Osterwieck 1898).

Kürißbengel, Art Streitkolben (s. d.).

Kürisser, alte Form für Kürassiere (s. d.).

Kurk, Wolle aus feinem Unterhaar einer geschätzten Ziegenart bei Kirman in Persien, liefert feine gewirkte Teppiche und Schals.

Kurkölu, das Erzstift Köln (s. d.) als geistliches Reichsfürstentum, seitdem mit dessen Besitz die kurfürstliche Würde verbunden war (1356).

Kurkreis, seit Einteilung des Kurfürstentums Sachsen durch Kurfürst August (s. August 6) in Kreise, der Nordwesten des Staates zu beiden Seiten der Elbe; mit seinem Besitz war seit 1356 die Kurwürde verbunden. Seit Sachsen Königreich ist, heißt der K. Wittenberger Kreis und ist seit 1815 preußisch.

Kurkümastärke, s. Arrowroot.

Kurkumin, Farbstoff, s. Curcuma.

Kurland, russ. Gouvernement, südlichste der Ostseeprovinzen, am Rigaischen Meerbusen, hat 27,286 qkm mit (1897) 672,534 Einw. (1905 berechnet: 708,700). Die Küste ist flache Dünenlandschaft mit wenigen Häfen (Libau, Windau, Polangen), das Land nur flache Höhe (70—130 m). Flüsse sind: Kurische Aa, Windau, Düna (Grenzfluß), auch gibt es Seen und Mineralquellen; das Klima ist gesund. Die Bevölkerung (76 Proz. Protestanten) besteht größtenteils aus lettischen Bauern; Städter und Adel sind meist deutsch (8,2 Proz.). Hauptbeschäftigung ist intensiver Ackerbau auf fruchtbarem Lehmboden; 25 Proz. des Bodens sind Acker, 30 Proz. Wiesen, 33 Proz. Wald (zur Hälfte Krongut). Auch treibt man Viehzucht, Obst-, Gemüsebau, Fischerei, Waldwirtschaft, Ziegelei, Bierbrauerei und gewinnt Bernstein. K. hat zehn Kreise: Bauske, Friedrichstadt, Goldingen, Grobin, Hasenpoth, Illurt, Mitau, Talsen, Tuckum und Windau. Hauptstadt ist Mitau. — K. wurde erst durch Unterwerfung unter den Deutschen Orden im 13. Jahrh. bekannt. Der Bischof von K. war meist Ordensbruder. Im J. 1561 wurde der letzte Ordensmeister in Livland, Gotthard Kettler, weltlicher Herzog von K. unter Lehnshoheit Polens, während Livland polnische Provinz wurde. Kettlers Nachkommen regierten bis 1737, dann die Birons bis 1795, wo K. russisch wurde. Auch hier hat wie in Livland (s. d.) die Russifizierung große Unsicherheit zur Folge gehabt. Vgl. Schwartz, K. im 13. Jahrhundert (Leipz. 1875); E. und A. Seraphim, Aus Kurlands herzoglicher Zeit (Mitau 1892) und Aus der kurländischen Vergangenheit (Stuttg. 1893); Hollmann, Kurlands Agrarverhältnisse (Riga 1893).

Kurlande, die Länder der Kurfürsten (s. d.).

Kurmainz, das Erzstift Mainz (s. d.).

Kurmantel, Schmuck der Kurfürsten (s. d.) bei der Kaiserkrönung, ein langer Rock mit Hermelinkragen und Hermelinbesatz an den weiten Ärmeln und vorn herunter, bei den geistlichen Kurfürsten aus scharlachrotem Tuch, bei den weltlichen aus rotem Samt.

Kurmark, Hauptteil der ehemaligen Mark Brandenburg (im Gegensatz zur Neumark), 24,600 qkm, zerfiel in Altmark (s. d.), Vormark (Prignitz), Mittelmark, Ukermark und die Herrschaften Beeskow und Storkow. Seit 1356 war die brandenburgische Kurstimme an den Besitz der K. geknüpft. Die Altmark, seit dem Tilsiter Frieden Teil des Königreichs Westfalen, gehört seit 1815 zum Regbez. Magdeburg, das übrige zum Regbez. Frankfurt a. O.

Digitized by Google

[Zum Artikel *Kurs*.]

Das Wichtigste über Kurs und Kurszettel.

I. Allgemeines.

Kurse und *Kurszettel* sind für das Bank- und Börsengeschäft dasselbe, was Warenpreise und Preiskurante für den Warenhandel sind. Der Kurs zeigt denjenigen Preis an, zu dem an einem bestimmten Tag im regelmäßigen Börsenverkehr eines Platzes die an der Börse gehandelten Wechsel, Geldsorten, Staatspapiere, Obligationen, Aktien und andre Wertpapiere zu kaufen, bez. zu verkaufen gewesen sind. Die Wertpapiere haben einen Nennwert *(Nominalwert)* und einen *Kurswert*. Der erstere bezeichnet die Summe, über die sie ausgestellt sind, der letztere den Preis, nach dem sie gehandelt werden. Ein Papier steht al pari, wenn Nennwert und Kurswert übereinstimmen, *über* pari, wenn der Kurswert höher, *unter* pari, wenn der Kurswert niedriger als der Nennwert ist. Die Zusammenstellung der Kurse aller an einer Börse gehandelten Wechsel, Geldsorten und Wertpapiere bildet den *Kurszettel*. Die Feststellung der Kurse findet durch die amtlich angestellten Kursmakler auf Grund des Börsengesetzes (s. *Börse*) und sonstiger amtlicher Vorschriften statt und beruht auf den von den *Kursmaklern* vermittelten Geschäftsabschlüssen und dem bei ihnen hervorgetretenen Angebot und der Nachfrage sowie den Angaben der übrigen Börsenbesucher über tatsächlich abgeschlossene Geschäfte. Auf Grund dieses Materials hat der Börsenvorstand als amtlichen *Börsenkurs* den der wirklichen Geschäftslage an der Börse entsprechenden Preis festzustellen. Die notierten Kurse sind in der Regel Durchschnitts- oder Mittelkurse, die mit denjenigen Kursen, zu denen in einzelnen Effekten wirklich Geschäfte gemacht worden sind, nicht immer übereinstimmen.

Notiert dürfen nur solche Effekten werden, die von der amtlichen Zulassungsstelle (s. d.) zum Börsenhandel zugelassen sind. Die Zulassungsstelle hat eine schärfere Sichtung der fraglichen Papiere, als sie früher stattfand, vorzunehmen und Emissionen (s. *Emission*) nicht zuzulassen, durch die erhebliche allgemeine Interessen geschädigt werden oder die zu einer Übervorteilung des Publikums führen. Für nicht zugelassene Papiere darf eine amtliche Feststellung des Preises nicht erfolgen. Auch nichtamtliche Preislisten dürfen für Geschäfte, die in nicht zugelassenen Papieren an der Börse abgeschlossen worden sind, nicht veröffentlicht werden. Dazu sind derartige Geschäfte von der Benutzung der Börseneinrichtungen ausgeschlossen. Der Mindestbetrag aller Stücke einer Effektengattung, die zum Börsenhandel zugelassen werden soll, muß 1 Million Mark betragen.

Je nach Charakter und Zusammengehörigkeit der verschiedenen Börsenobjekte werden letztere in den Kurszetteln der Übersichtlichkeit wegen in verschiedene Gruppen oder Abteilungen zusammengestellt. Als Hauptabteilungen sind anzusehen:

1) der *Wechselkurszettel;*
2) die Kurse für *Edelmetall-, Geld-* und *Papiergeldsorten;*
3) die den größten Raum der Kurszettel einnehmenden Kurse der verschiedenen Arten von *Wertpapieren* oder *Effekten im engern Sinn.*

Letztere zerfallen zunächst wieder in zwei Gruppen: Zinspapiere und Dividendenpapiere.

I. Die **Zinspapiere** sind Schuldokumente mit im voraus festgesetzten festen Zinsen, sie sind daher mit laufenden Zinsscheinen versehen. Zu den Zinspapieren, die sich vorzugsweise zur Kapitalanlage in feste Hand eignen, gehören: a) die verschiedenen in- und ausländischen Staatspapiere *(Fonds)*, einschließlich der Stadt-, Kreis- und Kommunalobligationen, der Lospapiere, der landschaftlichen Pfandbriefe, der Rentenbriefe und Grundentlastungsobligationen; b) die Eisenbahn-Prioritätsobligationen; c) die von Hypothekenbanken emittierten Hypothekenzertifikate (Pfandbriefe).

II. Die **Dividendenpapiere** stellen Besitzanteile an industriellen oder Handelsunternehmungen dar und sind bezüglich ihrer Rentabilität von den Nettoerträgen des betreffenden Geschäfts abhängig. Sie sind mit Dividendenscheinen versehen; die Höhe der Dividende kann jedoch nur annähernd geschätzt werden. Die Unterabteilungen der Dividendenpapiere sind: die Aktien a) der Eisenbahnen, b) der Banken, c) der Versicherungsgesellschaften, d) der Berg- und Hüttengesellschaften, e) der mannigfachen Arten industrieller Unternehmungen.

Fast alle *Kurszettel* weichen sowohl in bezug auf die Aufeinanderfolge der einzelnen Abteilungen als auch in bezug auf die Einrichtung und die Angaben innerhalb derselben Abteilung voneinander ab. Bei der ursprünglich bedeutungsvollsten Abteilung des Kurszettels, nämlich den **Wechselkursen**, findet man in der ersten Hauptspalte eine Anzahl von Wechselplätzen angegeben, auf die an dem betreffenden Börsenplatz, für den der Kurszettel gilt, Wechsel so regelmäßig entweder angeboten oder gesucht werden, daß deren Notierung dreimal in der Woche (an den Wechseltagen) nötig erscheint. Diese Wechselplätze sind

im *Berliner* Kurszettel: Amsterdam, Brüssel, Budapest, Christiania, Italien, Kopenhagen, Lissabon, London, Madrid, Neuyork, Paris, St. Petersburg, Schweiz, Stockholm, Warschau, Wien;

in *Hamburg* außerdem noch Cadiz und Porto;

in *Frankfurt* außer den Berliner Wechselplätzen noch Triest;

der *Wiener* Kurszettel enthält als Wechselplätze: Augsburg, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Amsterdam, Brüssel, London, Mailand, Marseille, Paris, Petersburg, Zürich und andre Schweizer Plätze.

Hinter den aufgeführten Wechselplätzen folgt in den neuern Kurszetteln diejenige feste Geldsumme, für die der Kurs gilt; sie heißt die feste oder unveränderliche Valuta und beträgt im Berliner, Hamburger, Frankfurter und Wiener Kurszettel je 100 Münzeinheiten des betreffenden auswärtigen Wechselplatzes. Für Londoner Wechsel besteht eine Ausnahme, indem Berlin und Hamburg für je 1 Pfd. Sterl., Frankfurt und Wien für je 10 Pfd. Sterl. den Kurs notieren. Auch der Kurs für Neuyorker Wechsel wird in Berlin und Hamburg für je 1 Doll. notiert. Für Lissaboner Wechsel ist die Basis der Notierung 1 Milreis. Hinter der festen Valuta folgt zunächst die Angabe der Sicht, d. h. der Zeit, die die notierten Wechsel noch zu laufen haben. Laufen diese bis zu 8 Tagen, so haben sie kurze Sicht (k. S.; für Schweizer und italienische Bankplätze wird ein Kurs für 10tägige und 2 Monats-Wechsel notiert); Wechsel, die 2—3 Monate laufen, sind langsichtig, daher die Bezeichnungen: ‚kurz London', ‚lang [Petersburg'. Laufen Wechsel länger als 14 Tage und kürzer als 2 Monate, dann gelten sie als mittelsichtig und werden gewöhnlich zum langen Kurs plus einem zu vereinbarenden Zinsfuß für die abgelaufenen Tage gehandelt. Dieser Zinsfuß entspricht etwa dem Privatdiskont der Plätze, auf die diese Wechsel laufen. Der Spalte für die Sicht folgt die für den Zinsfuß (Z. F.), der zur Berechnung kommt, wenn der Verfalltag eines Wechsels entweder über die kurze Sicht (höchstens 8 Tage) hinausgeht, oder die lange Sicht (um höchstens 14 Tage) nicht erreicht. Im erstern Fall wird der sich ergebende Zins für die überschießenden Tage von der aus dem Kurs berechneten Valuta in Abzug gebracht, im andern Fall für die an der langen Sicht fehlenden Tage zur berechneten Valuta hinzugezählt. Der Zins wird zum Teil nach den Diskontraten der großen Banken fixiert oder (und dies ist überwiegend der Fall) nach den Diskontsätzen, die am offenen Markt in London, Paris und andern Plätzen bezahlt werden und die meist von den betreffenden Bankraten abweichen.

Der Zinsfußabgabe folgt sodann der Kurs selbst. Dieser wurde früher (in manchen Kurszetteln auch noch jetzt) in dreifacher Weise notiert. In einer Kolonne wird der Preis angegeben, den der *Wechselbrief-* oder *Papierinhaber* für seine *Briefe, Papiere* oder *Ware* fordert, oder zu dem er sie *anbietet;* in einer zweiten steht dann der Kurs, zu dem der *Geldinhaber* Briefe, Papiere oder Ware *gesucht* hat, und endlich in einer dritten der wirklich *bezahlte* Preis oder der Kurs, zu dem Abschlüsse vorgekommen sind. Die erste Kolonne wird mit ‚Brief', ‚Papier' oder ‚Ware' (abgek.: B., P. oder W.) überschrieben, die zweite mit ‚Geld' (G.), die dritte mit ‚bezahlt' (bez., bz.). Im Berliner und Frankfurter Kurszettel findet sich eine solche Scheidung in drei Kolonnen nicht, es wird hier nur *eine* Kurszahl angegeben und hinter diese entweder ‚B.' oder ‚G.' oder ‚bz.' oder ‚bz. B.' oder ‚bz. G.' gesetzt. Diese Bezeichnungen werden allgemein angewandt. Steht hinter der Kurszahl: B., so war zu dem betreffenden Kurs noch Ware *angeboten;* steht dahinter G., so blieb zu diesem Kurs das betreffende Objekt *gesucht;* die Bezeichnung ‚bz.' gibt an, daß tatsächlich zu diesem Kurse gehandelt worden ist. Analog sind die Abkürzungen: ‚bz. B.' und ‚bz. G.' In Wien herrscht W. (Ware) und G. (Geld) vor. In Paris für Angebot P. (Papier), L. (Lettres) oder O. (Offert), für Nachfrage D. (demandé), für den Handel A. (Argent). In London bezeichnet B. oder P. (Bills oder Papers), auch P. N. (prices negociated) Angebot, M. (Money) Nachfrage, C. (Cloture oder Closing quotation) Geschäftsabschluß. In Neuyork sind Bid und Ask'd üblich. Ist der Kurs eines Papiers z. B. 105, so besitzt es ein *Agio* von 5 Proz., steht er auf 95, so hat es ein *Disagio* von 5 Proz.

Die *Kassakurse* sind an der Berliner Börse sogen. Einheitskurse, d. h. es wird für jedes Papier nur *ein* Kurs festgestellt. Bei *Ultimokursen* wird nur der höchste und niedrigste Kurs festgestellt, da die Preise fortgesetzt schwanken. Die geringste gehandelte Mengeneinheit beträgt 15,000 Mk. Die Kursnotierung lautet z. B. 196,50—196,90. Die Anfangskurse ergeben sich aus den zu Beginn der Börse vorliegenden Aufträgen; die Mittelkurse werden um 2 Uhr, an Sonnabenden um $1^1/_2$ Uhr, die Schlußkurse um $2^1/_2$ Uhr notiert.

Digitized by Google

Im **Kurszettel** *für* **Sorten,** d. h. *Gold-, Silber- und Papiergeldsorten,* wird der Kurs entweder pro Stück der betreffenden Münze, oder (namentlich bei Banknoten) für je 100 Münzeinheiten, oder endlich bei einzelnen Geldsorten sowie bei Barren nach dem Gewicht (al marco) von 500 g oder 1 kg fein angegeben. Die Berechnung ist danach sehr leicht.

Etwas komplizierter in Einrichtung und Berechnung ist der **Effektenkurszettel.** Hier hat man zunächst zwischen ‚Zins'- und ‚Dividenden'-Papieren, sodann zwischen voll gezahlten und nicht voll gezahlten Stücken, zwischen Effekten, die auf die jetzige inländische Währung oder auf eine frühere oder eine fremde Währung lauten, zwischen Papieren, die pro Stück oder nach Prozenten des Nominalbetrags berechnet werden, zu unterscheiden. Ferner kommen noch in Betracht: 1) bei den Zinspapieren der stehende Zinsfuß, die Zinserhebungstermine, die Währung und der Nominalbetrag, bez. die Größe der einzelnen Stücke (Appoints); 2) bei den Dividendenpapieren die Dividenden der letzten Jahre, der laufende, usuelle Börsenzinsfuß, der Dividendenerhebungstermin sowie ebenfalls Größe, bez. Nominalbetrag der einzelnen Stücke. Bei voll gezahlten Aktien sowie bei Fonds, Eisenbahnprioritäten und Hypothekenpapieren wird der Kurs fast ausschließlich für je 100 der betreffenden Valuta-Einheiten angegeben. Nur für wenige voll gezahlte Effekten versteht sich der Kurs *für 1 Stück.* Es sind dies insbes. die verschiedenen unverzinslichen Anlehnslose, die in der Zinskolonne mit ‚fr.' (franko Zins) bezeichnet sind; ferner 3proz. Hamburger 50 Tlr.-Lose, 3proz. Oldenburger 40 Tlr.-Lose und $3^1/_2$proz. Lübecker 50 Tlr.-Lose. In Berlin werden letztere auch für je 100 Valuta-Einheiten gehandelt. Ferner werden von nicht voll gezahlten Aktien die der Versicherungsgesellschaften ebenfalls pro Stück und franko Zinsen notiert und berechnet. Andre nicht voll gezahlte Aktien werden zwar wie voll gezahlte notiert und berechnet, hinterher aber werden vom Resultat die nicht eingezahlten Prozente in Abzug gebracht. Außerdem werden die Aktien der in Liquidation befindlichen Gesellschaften franko Zinsen gehandelt; wenn eine Rückzahlung auf diese Aktien bereits stattgefunden hat, werden dieselben stückweise notiert.

An den Börsen, an denen eine Lostrennung der Dividendenscheine *(Detachiernng)* mit Ablauf des Geschäftsjahrs stattfindet, tritt eine veränderte Notierung insofern ein, als dem Kurs das Plus der Dividende über den laufenden Zins ab- und das Minus zugerechnet wird. Bei Verkauf des Dividendenscheins setzt man dem Kurs *i. D.* oder *incl.* hinzu; ist er abgetrennt: *e. D.* oder *excl.* Wird keine Dividende erwartet, so erhöht sich der Kurs um den in der Regel 4 Proz. betragenden laufenden Zins. An den deutschen Börsen verstehen sich die Kurse aller Effekten *ausschließlich* der aufgelaufenen Zinsen, die vom Kaufer besonders zu vergüten sind. In London dagegen werden die Stücke mit Einschluß der Zinsen notiert.

II. Die Kursberechnung.

Die Berechnung der Wechsel, Geldsorten und Effekten erfolgt in nachfolgender Weise.

I. Wechsel. Man multipliziert die gegebene Wechselsumme mit dem Kurs und dividiert das Produkt mit der festen Valuta, also in der Regel mit 100. Beispiel: 2000 Kronen kurz Amsterdam zum Kurs von 168,20 ergeben 1682 Mk., zu denen beim Ankauf noch die Courtage von gewöhnlich $^1/_2$ pro Mille sowie beim Ankauf durch ein Bankhaus die Bankprovision von $^1/_{10}$—$^1/_8$ Proz. hinzutreten. Wäre der bezeichnete Wechsel erst 14 Tage nach Ankauf fällig, so würde bei einem Zinsfuß von 3 Proz. für die über 8 Tage hinausgehenden 7 Tage: $\frac{1682 \times 7 \times 3}{100 \times 360} = 0{,}98$ Mk. oder rund 1 Mk. in Abzug kommen. Ist der langsichtige Kurs berechnet, der Wechsel aber 14 Tage früher fällig, so sind die Zinsen für 14 Tage zu dem aus dem langsichtigen Kurs sich ergebenden Betrag hinzuzurechnen.

II. Edelmetall, *Münzen und Papiergeldsorten.* Ist der Kurs pro Stück angegeben, so multipliziert man den Kurs mit der Stückzahl; ist er für 100 Einheiten angegeben, so wird das Produkt aus Stücken und Kurs mit 100 dividiert; bei Barren und nach dem Gewicht verkauften Münzsorten wird der pro Pfund fein angegebene Preis mit der Pfundzahl multipliziert.

III. Effekten. Bei Bemessung des Verzinsungszeitraums wird der Tag des Geschäfts in Berlin für Effekten mit eingerechnet, während dies in Frankfurt nicht der Fall ist. 1) *Voll gezahlte Zins- und Dividendenpapiere, auf inländische Währung lautend, für die nicht ausdrücklich der Kurs pro Stück notiert ist.* Man multipliziert den Nominalbetrag der Effekten mit dem Kurs, dividiert dies Produkt mit 100 und addiert zu diesem Resultat die seit dem letzten Zinstermin, bez. bei Dividendenpapieren seit 1. Jan. laufenden sogen. *Stückzinsen* (an deutschen und österreichischen Börsen; in London und Neuyork im Kurs enthalten). Letztere werden nach Börsenusance auch für Dividendenpapiere berechnet, selbst wenn das betreffende Effekt nach Jahresschluß auch weniger als die normierten Börsenzinsen (meist 4 Proz.) an Dividende bringen sollte. Z. B. a) 20,000 Mk. deutsche Reichsanleihe, gekauft 12. April zum Kurs von 101,30 Proz., ergeben 20,260 Mk., dazu seit 1. April bis einschließlich 12. April = 11 Tage vom Nominalbetrag $= \frac{20{,}000 \times 11 \times 4}{100 \times 360} = 24{,}44$ Mk., also zusammen ohne Courtage (s. unten) u. Provision 20,284,44 Mk.; b) 3000 Mk. deutsche Bankaktien, gekauft 12. April zum Kurs von 155,40, ergeben 4662 Mk., dazu 4 Proz. Börsenzins von Januar ab, also 101 Tage $= \frac{3000 \times 101 \times 4}{100 \times 360} = 33{,}65$ Mk., also zusammen 4695,65 Mk.

2) *Effekten, die pro Stück gehandelt werden.* Man multipliziert den Kurs mit der Stückzahl. Werden sie nicht franko Zinsen (fr.) notiert, so werden die Zinsen zum angegebenen Zinsfuß seit dem letzten Erhebungstag berechnet und zum Kapitalbetrag addiert. Beispiele: a) 50 Stück Braunschweigische 20 Tlr.-Lose zum Kurs von 158,50 kosten $50 \times 158{,}50 = 792{,}50$ Mk.; b) 20 Stück 3proz. Hamburger 50 Tlr.-Lose, gekauft 12. April zum Kurs von 187,75, kosten $20 \times 187{,}75 = 3755$ Mk. + 3 Proz. Zinsen seit 1. März von 3000 Mk. $= \frac{3000 \times 3 \times 41}{100 \times 360} = 10{,}25$, zusammen also 3765,25 Mk.

3) *Nicht voll gezahlte, in Prozenten notierte Effekten.* a) Man multipliziert mit dem Nominalbetrag den Kurs, dividiert durch 100, subtrahiert vom Produkt den vollen Betrag der nicht eingezahlten Prozente und rechnet zum Reste die Zinsen vom wirklich eingezahlten Kapitalbetrag. Beispiel: 6000 Mk. (nominal) Aktien mit 50 Proz. Einzahlung, gekauft 12. April zu 117, ergeben $\frac{6000 \times 117}{100} = 7020$ Mk., abzüglich 50 Proz. Einzahlung mit 3000 Mk., bleiben 4020 Mk., dazu 4 Proz. Zinsen von 3000 Mk., auf 101 Tage = 33,65 Mk., zusammen also 4053,65 Mk. Oder b) man zieht vom Kurs gleich die nicht eingezahlten Prozente ab, multipliziert den Nominalbetrag, durch 100 dividiert, mit dem verminderten Kurs und schlägt zum Produkt die zu berechnenden Stückzinsen $\left(\frac{6000 \times 67}{100} = 4020\right.$ Mk. und 33,65 Mk. $= \left.4053{,}65\right.$ Mk.$\left.\right)$.

4) *Effekten, die auf eine fremde oder auf eine ältere Währung lauten.* Man berechnet sie zunächst ebenso wie die auf inländische Währung lautenden und rechnet dann die ausländische, resp. ältere Valuta nach festen *Reduktionsnormen* in die Reichswährung um. Diese Reduktionsnormen sind nicht an allen Börsen und nicht für alle Münzeinheiten gleich. Während z. B. in Berlin bei Effektenberechnungen 1 Pfd. Sterl. zu 20,40 Mk. und 1 Doll. zu 4,20 Mk. gerechnet werden, rechnete Hamburg 1 Pfd. Sterl. zu 21 Mk. (bei der russischen Staatsanleihe von 1877 jedoch nur 20,50 Mk.) und 1 Doll. zu 4,50 Mk.

Außer den nach vorstehendem sich ergebenden Kapital- und Zinsbeträgen kommen noch zur Berechnung *Courtage* und *Provision.* Die **Courtage** ist die dem *Kursmakler,* letztere die dem *Bankier* für die Vermittelung des Geschäfts zu zahlende Gebühr, resp. Vergütung. Die Courtage wird dem Käufer und Verkäufer berechnet und beträgt in Berlin von allen Effekten, die nach Prozenten berechnet werden, $^1/_2$ pro Mille des vollen Nominalwerts der Stücke. Bei den pro Stück gehandelten Effekten wird auch die Courtage pro Stück berechnet und beträgt bei Stücken unter 30 Mk. Nennwert 5 Pf., von 31 bis etwa 200 Mk. Nennwert 10 Pf., bei größern 20 Pf. pro Stück. Versicherungsaktien zahlen jedoch meist 1 pro Mille vom Nominalwert.

Die **Provision** für Ausführung des An- oder Verkaufs von Wertpapieren berechnet der Bankier meist vom ausmachenden Betrag. Stehen die betreffenden Effekten jedoch *unter pari,* so wird die Provision meist vom Nennwert der Effekten berechnet (je nach Vereinbarung $^1/_{10}$—$^1/_4$ Proz.).

Courtage und Provision werden beim *Ankauf* zu dem Betrag *hinzugerechnet,* beim *Verkauf in Abzug gebracht.* Vgl. *Lexis,* Handel (in Schönbergs ‚Handbuch der politischen Ökonomie', Bd. II_2; Tübing. 1898); *Saling,* Die Börse und die Börsengeschäfte (10. Aufl., Berl. 1905); *Wiener,* Die Börse (das. 1905); *Wermert,* Über die Kursnotierung an der Börse (in Conrads ‚Jahrbüchern für Nationalökonomie etc.', 1907)

Digitized by Google

Kurmede, soviel wie Besthaupt (s. d.).

Kurmyśh, Kreisstadt des russ. Gouv. Simbirsk, mit (1897) 2916 Einw., an der Sura, treibt Haferhandel.

Kürnberger, Ferdinand, Dichter und Kritiker, geb. 3. Juli 1823 in Wien, gest. 14. Okt. 1879 in München, verließ 1848 infolge der Revolution Österreich, kehrte 1864 zurück und war 1867—70 Sekretär der Schiller-Stiftung in Wien. Er schrieb ein Drama »Catilina« (Hamb. 1855), feine Novellen, den Roman »Der Amerikamüde« (Frankf. 1856) und sammelte seine Aufsätze, die zu den bedeutendsten Erzeugnissen der Verfallszeit gehören, als »Siegelringe« (Hamb. 1874) und »Literarische Herzenssachen« (Wien 1877). Der Roman »Das Schloß der Frevel« erschien 1904 (Leipz., 2 Bde.). Vgl. G. A. Mulfinger, Kürnbergers Roman ‚Der Amerikamüde' (Philad. 1903).

Kürnberger, der (der von Kürnberg), Minnesinger, aus Österreich, um 1150—70. Unter seinem Namen bietet die Heidelberger Liederhandschrift 15 volkstümliche, in der Form meist der des Nibelungenliedes gleiche Strophen (hrsg. zuletzt von Bartsch in den »Deutschen Liederdichtern«, 4. Aufl., Berl. 1901). Deshalb hielten ihn Pfeiffer und Bartsch für den Dichter des Nibelungenliedes. Vgl. Bühring, Das Kürenberg-Liederbuch nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung (Arnstadt 1901—02).

Kurnik, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Schrimm, mit (1905) 2521 Einw., am See K., 70 m ü. M., hat kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Industrie.

Kuroda, Kyotaka, Graf, japan. Staatsmann, geb. 1840, gest. 1900, kämpfte für Wiederherstellung der kaiserlichen Macht, nahm 1869 Hakodate ein, die letzte Festung der Widersacher, und entsetzte im Satsuma-Aufstand das von den Aufständischen belagerte Kumamoto (1877). Später war er mehrmals Minister sowie Mitglied des Staatsrates.

Kuroki, Tamemoto, Graf, japan. General, geb. 1844, war einer der leitenden Feldherren im Kriege gegen Rußland 1904—05. Vgl. Victor-Thomas, Trois mois avec K. (Par. 1905).

Kuron, Rechnungsgeld in Ostindien, s. Crore.

Kuropátkin, Alexej Nikolajewitsch, russ. General und Militärschriftsteller, geb. 29. März 1848, kämpfte 1865—68 unter Kaufmann in Turkestan, war 1877—78 Chef des Generalstabs unter Skobelew, kämpfte im Feldzuge gegen die Achal-Teke (1880—1881), wurde 1890 Chef des Transkaspigebiets, 1898 Kriegsminister und 1904 kommandierender General in der Mandschurei. Nach der Niederlage bei Mukden 16. März 1905 abberufen, wurde er Oberbefehlshaber der 1. mandschurischen Armee. Seine Werke über den russisch-türk. Krieg bearbeitete Krahmer deutsch: »Kritische Rückblicke auf den russisch-türk. Krieg 1877—78« (Berl. 1885—90, 3 Bde.). Ferner schrieb er: »Die Eroberung von Turkmenien« (deutsch, Mülheim a. Rh. 1904). Vgl. D. Story, The campaign with K. (Lond. 1904).

Kurorte, Orte, an denen durch Klima und Heilquellen, Bäder, Inhalatorien, Gradierhäuser, gymnastische Anstalten ꝛc. Heilwirkungen bei vorwiegend chronischen Krankheiten erstrebt werden. Man teilt die K. ein in klimatische K., Wildbäder, K. mit einfachen Säuerlingen, Kochsalzquellen, alkalischen, alkalisch-erdigen, eisen- und schwefelhaltigen und Bitterwasserquellen, solche mit Moorbädern, Seebädern, Einrichtungen für Terrainkuren, diätetischen Kuren (Weintrauben, Molken, Kräutersäften ꝛc.). Vgl. Klimatische Kurorte und Mineralwässer. Für K. bestehen behördliche Vorschriften über gewisse nötige hygienische Einrichtungen (Krankenhäuser, Desinfektion). Vgl. Artikel Bad und »Bäder-Almanach« (Berl. 1907).

Kuro Schiwo (Kuroshiwo), s. Stiller Ozean und Japan, Geographie, S. 803.

Kurotróphos, s. Artemis. [(s. d.).

Kurpfalz, das ehemalige Kurfürstentum Pfalz

Kurpfuscherei (Medikasterei, Medizinalpfuscherei, Quacksalberei), gewerbsmäßige Ausübung ärztlicher Tätigkeit ohne Vorbildung. Die K. ist weit verbreitet, namentlich seitdem (1869) die Ausübung der Heilkunde durch Reichsgewerbeordnung freigegeben ist. Erst neuerdings wurden gesetzliche Bestimmungen eingeführt (Anmeldungszwang des Kurpfuschereigewerbes, Verbot öffentlicher Anzeigen [vgl. Geheimmittel] und der Fernbehandlung) zur Bekämpfung der schlimmsten K. (Schädigungen an Leben und Gesundheit, des Gemeinwohls durch Nichterkennung und falsche Behandlung ansteckender Krankheiten, pekuniäre Ausbeutung der Kranken). Statistiken ergaben einen bedeutenden pekuniären Erfolg der K. Vgl. Reißig, Medizinische Wissenschaft und K. (2. Aufl., Leipz. 1901).

Kurprinz, s. Kurfürsten.

Kurre (Kurr), beutelartiges Grundschleppnetz (s. Fischerei, S. 795), das an einer 9,5 m langen Spiere (Kurrbaum) ausgespannt wird. Der untere Rand der Netzöffnung wird durch eine mit Bleiknoten beschwerte Leine gebildet.

Kürrecht, das Recht zu küren, d. h. zu wählen; bei Erbteilung von Bauerngütern die Methode, daß der älteste Sohn die Teile zu machen, der jüngste zuerst seine Wahl zu treffen hat (jus optiōnis, »der Ältere soll teilen, der Jüngere soll kiesen«). — Im Mittelalter war K. das Recht der Städte, sich selbst Satzungen (s. Stadtrechte) zu geben.

Kurrende (lat., spr. -rénde), früher der von Haus zu Haus gegen Entgelt singende Schülerchor; Kurrendāner, die der K. angehörigen Schüler. Auch soviel wie Umlaufschreiben.

Kurrent (lat., spr. -rént), laufend; eine Liste ꝛc. k. halten, sie immer vervollständigen; Kurrentschrift, die gewöhnliche deutsche Schreibschrift. Vgl. Kursiv und Kursorisch.

Kurrheinischer Kreis, s. Kreisverfassung, S. 188.

Kurs, im Handel, s. Beilage »Kurs u. Kurszettel«.

Kurs (lat. cursus, franz. cours, spr. kur, »Lauf«) eines Schiffes ist dessen Fahrtrichtung; der wahre oder rechtweisende K. bezeichnet die Himmelsrichtung (den Winkel zur astronomischen Nordrichtung), der mißweisende K. den Winkel zur magnetischen Nordrichtung. Der am Kompaß (s. d.) abgelesene Kompaßkurs ist fehlerhaft um die Ablenkung des Kompasses (vgl. Deviation) infolge Einwirkung der Eisenmassen des Schiffes und um die je nach dem Schiffsort verschiedene magnetische Mißweisung (Deklinatiōn, vgl. Erdmagnetismus und Abweichung). Die Kurslinie (Loxodrōme) des Schiffes schneidet auf der Erdkugel alle Meridiane unter gleichem Winkel und nähert sich dem Pol in Spirallinien, ohne ihn zu erreichen. Auf den Seekarten nach Merkatorprojektion (vgl. Landkarten) ist die Kurslinie eine gerade Linie. Steuert ein Schiff (Segler) beim Kreuzen mehrere Kurse nacheinander, so muß man die Kurse »koppeln« oder den Koppelkurs berechnen, um den Schiffsort zu finden. Zu dieser Koppelrechnung dienen Koppeltafeln, in denen das Kursdreieck (s. d.) für alle Kurse und Distanzen berechnet ist.

Digitized by Google

Kursachsen, das ehemalige Kurfürstentum Sachsen (s. Sachsen, Königreich).

Kursbuch, Sammlung von Fahrplänen für Verkehrsgebiete verschiedenen Umfangs. Aus dem 1850 zuerst erschienenen Fahrplanbuch der preußischen Post ist das »Reichskursbuch« hervorgegangen. Weitere Kursbücher sind: »Eisenbahnkursbuch für Bayern« (München), »Hendschels Telegraph« (Frankf. a. M., seit 1847), »Storms K.« (Leipzig), »Hermanns Fahrpläne für Nord-, West- und Mitteldeutschland« (Bremen), »Königs K. für Mittel- und Norddeutschland« (Guben), »Fritzsches K. für Sachsen« (Dresden), »Württembergisches K.« (Stuttgart), das amtliche »Österreichische K.« (früher »Der Conducteur«, Wien), »Offizielles schweizerisches K.« (Bern), »Bradshaws Railway-Manual« (England), »Indicateur des chemins de fer« (Frankreich), »Orario ufficiale delle Strade ferrate« (Italien).

Kürsch, s. Hermelin.

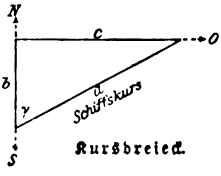
Kurschmied, Schmied, der sich zugleich mit Kurieren von Tieren beschäftigte. Früher im Heere gelernter Tierarzt, der noch keine wissenschaftliche Bildung hatte und den Hufbeschlag leitete.

Kürschner, Handwerker, der Pelzwerk fertigt.

Kürschner, Joseph, Schriftsteller, geb. 20. Sept. 1853 in Gotha, gest. 29. Juli 1902 in Tirol, wirkte in Berlin, Stuttgart und (seit 1893) in Eisenach literarisch. Er redigierte 1875—79 ein Jahrbuch des Theaters, 1886 ein »Richard Wagner-Jahrbuch« (Stuttg.), begründete die »Kollektion Spemann« (das. 1881 ff.) und gab die »Deutsche Nationalliteratur« (das. 1882—99, 221 Bde. und Registerband), den 5.—24. Jahrgang des 1878 von Heinrich und Julius Hart begonnenen »Allgemeinen Deutschen Literaturkalenders« sowie zahlreiche Staatshandbücher, Nachschlagewerke u. dgl. heraus.

Kurschwerter, zwei rote geschrägte Schwerter in schwarzweißem Felde, Wappen der Kurfürsten von Sachsen (Zeichen des Meißner Porzellans).

Kursdreieck, in den Koppeltafeln (s. Kurs), hat als Winkel γ den Kurswinkel, als Hypotenuse (a) die abgelaufene Strecke (Distanz), als Katheten den Breitenunterschied (b) und die Längenabweichung (c).



Kursdreieck.

Kursieren, in Kurs sein, umlaufen.

Kursiv (lat.), laufend, schräg. **Kursivschrift** (engl. *Italics*, franz. *Italique*), schrägliegende lateinische Druckschrift, wurde zuerst 1501 in Venedig angewandt.

Kursk, zentralruss. Gouvernement, 46,456 qkm mit (1897) 2,396,577 Einw. (1905 berechnet: 2,752,000), hat geringe Erhebungen (bis 339 m), besteht aus fruchtbarer Schwarzerde und ist reich bewässert (Seim). Das Klima ist kontinental und gesund (Stadt K. 5,2° Jahresmittel); 10 Proz. des Landes sind Wald (Laubwald), 12 Proz. Wiesen und 74 Proz. Acker. Die Bevölkerung (meist griechisch-orthodoxe Großrussen) treibt Ackerbau, baut Hanf, Lein, Sonnenblumen (Ölbereitung), Zuckerrüben, Gemüse (Zwiebeln und Knoblauch), Äpfel, Melonen; die Bienenzucht geht zurück, die Viehzucht steht nicht hoch. Die Industrie (Zucker 1901/02: 84 Mill. kg) ist meist auf Verarbeitung der Rohprodukte beschränkt. Die Auswanderung ist groß. K. zerfällt in 15 Kreise: Bjelgorod, Dmitrijew, Fateſh, Grajworon, Korotscha, K., Lgow, Nowyi-Oskol, Obojan, Putiwl, Rylsk, Schtschigry, Staryi-Oskol, Sudsha und Tim. Hauptstadt ist K.

Kursk, Hauptstadt des russ. Gouv. K., mit (1897) 75,721 Einw., an der Mündung des Kura in den Tuskor und an der Bahn Moskau-K., 280 m ü. M., hat griechisch-orthodoxe Kathedrale, 2 Klöster, Priester- und Lehrerseminar, Knaben- und Mädchengymnasium, Realschule, Theater, Börse, Mühlen, Ziegelei, Leder- und Tabakfabrikation und Handel (Schafpelze, Häute, Daunen, Borsten, Getreide, Kleider). In der Umgebung wird Obst gebaut. — K. wurde im 9. Jahrh. gegründet.

Kurskarten, s. Seekarten.

Kursmakler, s. Börse und Makler.

Kursorisch (lat.), fortlaufend, rasch fortschreitend; kursorische Lektüre, s. Lektüre.

Kursus (lat., »Lauf«), Lehrgang, zusammenhängender Vortrag einer Wissenschaft oder methodische Folge verwandter Wissenschaften (akademischer K., Ferienkurse, s. d.); die Zeit eines Studiums, z. B. sechsjähriger K., und die Schüler, die an einem K. teilnehmen.

Kursversicherung, s. Auslosungsversicherung.

Kurswagen, Eisenbahnkurswagen (s. d.).

Kurswert, Kurszettel, s. Beilage »Kurs und Kurszettel«.

Kurten, Dorf im preuß. Regbez. Köln, Kreis Wipperfürth, mit (1905) 2344 Einw., hat kath. Kirche, Stahlhammer und Pulverfabrik.

Kurtesieren, s. Courtoisie.

Kurth (spr. kürt), Godefroid, belg. Historiker, geb. 11. Mai 1847 in Arlon, seit 1872 Professor in Lüttich, 1906 Direktor des belgischen historischen Instituts in Rom, gibt seit 1900 »Deutsch-Belgien« heraus und schrieb: »Caton l'Ancien« (Lüttich 1872); »Les origines de la civilisation moderne« (Löwen 1886, 2 Bde.; 5. Aufl., Brüss. 1902); »Histoire poétique des Mérovingiens« (Par. 1893); »Clovis« (2. Aufl., das. 1901, 2 Bde.); »La frontière linguistique en Belgique etc.« (Brüss. 1896—98, 2 Bde.); »St. Boniface« (Par. 1902; deutsch, Fulda 1903); »Notger de Liège et la civilisation au X. siècle« (Par. 1905, 2 Bde.) u. a.

Kurtics (spr. kürtitsch), Großgemeinde im ungar. Komitat Arad, mit (1900) 7462 rumänischen und magyarischen Einwohnern, an der Bahn Arad-Czaba.

Kurtine (franz. courtine [spr. kurtin]), Teil eines Festungswerkes; s. Festungen u. Festungskrieg (Textbeilage). Im Theater Kulissenhintergrund zur Verdeckung des eigentlichen Hintergrundes für Verwandlungen bei offener Szene.

Kurtisan (franz. courtisan [spr. kurtisäng]), Höfling; Kurtisane, vornehme Buhlerin.

Kurtka (poln.), ehemals Galakleid der polnischen Lanciers, Jacke mit kurzen Schößen, Kollett.

Kurtrier, das Erzstift Trier (s. d.).

Kürturnen, Turnen nach freier Wahl, im Gegensatz zum Gemein- oder Riegenturnen.

Kurtz, Johann Heinrich, luth. Theolog, geb. 13. Dez. 1809 in Montjoie (Regbez. Aachen), gest. 26. April 1890 in Marburg, 1850—70 Professor in Dorpat, schrieb: »Lehrbuch der heiligen Geschichte« (19. Aufl., Leipz. 1906), »Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende« (14. Aufl., bearbeitet von Bonwetsch u. Tschackert, das. 1906) u. a.

Kuru, indischer Herrscher vom Stamm des Bhârata, der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. regierte; nach ihm ist das Land Kurukschêtra (»Feld des Kuru«) benannt. Vgl. Mahâbhârata.

Digitized by Google

Kurucz (spr. kúrrutz, ungar., vielleicht v. türk. khurudsch, »aufständisch«, oder v. lat. cruciatus, Kuruzzen), die 1514 rebellierenden Bauern (s. Dózsa); im 17. Jahrh. die Anhänger des Grafen Thökölyi und Franz Rákóczis II. Ihre Gegner, die Anhänger der Regierung, wurden von ihnen Labancz (spr. lóbonz) genannt.

Kurukúru, s. Arrabidaea Chica.

Kurulischer Stuhl, Sella curulis, s. Sella.

Kuruma, japan. Wagen; vgl. Jinrikisha.

Kurume, Stadt im N. der japan. Insel Kyúshú, mit (1903) 33,273 Einw.

Kurusch, das höchstgelegene Dorf im Kaukasus, 2440 m ü. M., mit 5000 Einw. (Küriner).

Kuruffa, befestigter Ort am Djoliba, Oberlauf des Niger (s. d.), im Hinterland von Französisch-Guinea, erhält Bahn nach Konakry (s. d.).

Kuruzzen, politische Parteien, s. Kurucz.

Kurve (lat.), krumme Linie im Gegensatz zur Geraden. Man unterscheidet ebene Kurven, die ganz in einer Ebene liegen, und Raumkurven (doppelt gekrümmte oder gewundene Kurven, vgl. Krümmung). Jede ebene K. wird durch eine Gleichung zwischen den zwei Koordinaten (s. d.) der Punkte ihrer Ebene dargestellt, jede gewundene K. durch zwei Gleichungen zwischen den drei Koordinaten der Punkte des Raumes. Die Zahl der Punkte, in denen eine ebene K. (Raumkurve) von einer beliebigen Geraden (Ebene) geschnitten wird, heißt die Ordnung der K. Ist die ebene K. algebraisch, d. h. wird sie durch eine algebraische Gleichung zwischen den Koordinaten dargestellt, so ist ihre Ordnung gleich dem Grade dieser Gleichung. Die Kegelschnitte (s. d.) sind z. B. Kurven zweiter Ordnung. Die Lehre von den Kurven (Kurventheorie) ist Gegenstand der analytischen Geometrie und der Differentialgeometrie (s. Geometrie). Eine Übersicht über alle bekannten ebenen Kurven gibt Loria (»Spezielle algebraische und transzendente ebene Kurven«, Leipz. 1902). Ballistische K., s. Flugbahn.

Kurvenmesser (Kurvimēter, Kartomēter, Opisomēter, Rektifizierrädchen), Instrument zur Messung der Längen krummer Linien. Ein Rädchen wird an den Kurven entlang geführt und dreht dabei durch Räderübertragung einen Zeiger auf einer Skala, die die Länge des durchlaufenen Weges abzulesen gestattet. Vgl. Meßrad.

Kurverein, Vereinigung der Kurfürsten (s. d.) zur Wahrung ihrer Rechte gegenüber dem Königtum. Am bekanntesten ist der 1338 zu Rhens (s. d.) geschlossene, der mehrfach erneuert wurde, zuletzt 1558.

Kurwürde, Würde eines Kurfürsten (s. d.).

Kurz, 1) Franz, österreich. Geschichtsforscher, geb. 2. Juli 1771 in Käfermarkt, gest. 12. April 1843 im Stift St. Florian, in das er 1789 eingetreten war, schrieb: »Beiträge zur Geschichte des Landes Österreich ob der Enns« (Linz 1805—10, 4 Bde.); »Österreichs Handel in ältern Zeiten« (das. 1822); »Österreichs Militärverfassung in ältern Zeiten« (das. 1825); »Österreich unter Herzog Albrecht III.« (das. 1827); »Österreich unter Herzog Albrecht IV.« (das. 1830); »Schicksale des Passauischen Kriegsvolkes in Böhmen« (Prag 1831) u. a.

2) Heinrich, Literarhistoriker, geb. 28. April 1805 in Paris, gest. 24. Febr. 1873 in Aarau, als Redakteur der oppositionellen »Zeit« zu Festung verurteilt, dann Lehrer in St. Gallen, 1839 Professor und 1846 Kantonbibliothekar in Aarau, gab kritische Ausgaben von Dichtungen des 16., 17. und 18. Jahrh., gute Lesebücher und Anthologien, die Vollendung der von Paldamus begonnenen »Deutschen Dichter und Prosaisten« (Bd. 1 u. 4, Leipz. 1863 u. 1865) und »Geschichte der deutschen Literatur« (das. 1851—72, 4 Bde., wiederholt aufgelegt) heraus und schrieb: »Über Walthers von der Vogelweide Herkunft und Heimat« (Aarau 1863) und »Die deutsche Literatur im Elsaß« (2. Aufl., Bielef. 1874). Er übersetzte auch »Napoleons I. ausgewählte Korrespondenz« (Hildburgh. 1868—70, 3 Bde.).

3) Hermann, Dichter, geb. 30. Nov. 1813 in Reutlingen, gest. 10. Okt. 1873 in Tübingen, Redakteur des »Beobachter« in Stuttgart, wurde 1864 Universitätsbibliothekar in Tübingen. Seine gemütvollen »Gedichte« (Stuttg. 1836) stehen unter Einfluß der schwäbischen Schule, während seine Romane und Novellen: »Schillers Heimatjahre« (das. 1843, 3 Bde.; 9. Aufl. in 1 Bd., 1905), der treffliche »Sonnenwirt« (Frankf. 1855; 2. Aufl., Berl. 1862, 3 Bde.), »Erzählungen« (Stuttg. 1858—61, 3 Bde.) u. a. von romantischen Traditionen zum kräftigen, humorvollen Realismus des silbernen Zeitalters überleiten. Mit Freytag, Riehl, Fontane teilt K. auch das durch wissenschaftliche Schriften bewährte historische Interesse. Seine Übertragungen Gottfrieds von Straßburg, Ariosts, Cervantes', Shakespeares stellen ihn zu den besten deutschen Übersetzern. Mit Heyse begründete er den »Deutschen Novellenschatz« (Münch. 1870 ff.) und den »Novellenschatz des Auslandes« (das. 1872 ff.). Den Briefwechsel zwischen K. und Mörike gab heraus Baechtold (Stuttg. 1885), seine »Gesammelten Werke« P. Heyse (das. 1874, 10 Bde.), neuere Ausgabe (»Sämtliche Werke«) mit Einleitung H. Fischer (Leipz. 1904. 12 Bde.). — Seine Tochter Isolde, geb. 21. Dez. 1853 in Stuttgart, seit 1877 meist in Florenz, schrieb formschöne »Gedichte« (Stuttg. 1888, 5. Aufl. 1906), »Florentiner Novellen« (das. 1890, 3. Aufl. 1905), eine treffliche Biographie ihres Vaters (Münch. 1906) u. a. Sein Sohn Edgar, gest. 1904 in Florenz als Arzt, schrieb »Gedichte« (hrsg. von Isolde K., das. 1904).

4) Joseph, Schauspieler, s. Bernardon.

Kurzatmigkeit, Atemnot (s. d.), vgl. auch Asthma.

Kurzawka (poln., spr. kurschäffka), schwimmendes Gebirge, Triebsand.

Kurzbauer, Eduard, Maler, geb. 2. März 1840 in Lemberg, gest. 13. Jan. 1879 in München, Schüler der Wiener Akademie und Pilotys, malte beliebte Genrebilder: Die ereilten Flüchtlinge (Wien, Hofmuseum), Ein Festtag auf dem Lande (München) u. a.

Kurzel (früher Courcelles-Chaussy, spr. kurßäl-schoßi), Dorf im Bezirk Deutsch-Lothringen, Landkreis Metz, mit (1905) 1230 Einw., an der Bahn Metz-Teterchen, hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Gerberei, Mühlen und Landwirtschaft. Dabei liegt das kaiserliche Schloß Urville. Vgl. Colombey-Nouilly.

Kurze Oktäve, in Orgeln, deren Pedal nur in der Tiefe bis F reichte, die Anbringung der Tasten für E D C.

Kurzer Brief, s. Kurzsichtiges Papier.

Kürzeste Linie zwischen zwei Punkten ist in der Ebene und im Raume die beide Punkte verbindende Gerade. über die k. L. auf der Kugel s. d. Geodätische Linie, s. Geodätisch.

Kurzflügler, Vögel, s. Straußvögel.

Kurzflügler (Moderkäfer, Raubkäfer, Staphylinidae), Insektenfamilie der Käfer, von langgestrecktem Körper, dessen beweglicher Hinterleib von Flügeldecken und Flügeln nicht bedeckt ist. Von mehr als 4000 Arten sind die europäischen düster gefärbt und meist sehr klein, die tropischen metallisch glänzend. Sie leben meist unter faulenden Stoffen, viele in Pilzen

Digitized by Google

und Schwämmen. Zu den größten deutschen Formen gehört der Moderkäfer (Staphylinus caesarëus *Cedrh.*, s. Tafel »Käfer«, Fig. 15), 20 mm, und Emus hirtus (s. Tafel »Käfer«, Fig. 16), 30 mm.

Kurzfußdrosseln, Fruchtdrosseln, s. Bülbüls.

Kurzgesichtigkeit (Brachyprosopīe), s. Schädel.

Kurzgewehr, s. Sponton.

Kurzhörner, s. Fliegen.

Kurzkopf, s. Krötenfrösche.

Kurzköpfigkeit (Brachyzephalīe), s. Schädel.

Kurznamen, soviel wie Kosenamen (s. d.).

Kurzschattige, Tropenbewohner, s. Brachyscii.

Kurzschluß, s. Elektrischer Kurzschluß.

Kurzschrift, s. Stenographie.

Kurzschuh, kleine Kegelbahn, auf der die Kugel mit einem Stock (Queue) abgestoßen wird.

Kurzschwänze, soviel wie Krabben (s. d.).

Kurzsichtiges Papier, Wertpapier (Wechsel), dessen Verfallzeit binnen kurzem eintreten wird; z. B. »kurz Berlin«, binnen weniger Tage in Berlin zahlbar.

Kurzsichtigkeit (Myopīe), Sehstörung durch zu starke Brechungsfähigkeit infolge zu starker Krümmung der Hornhaut und Linse. Dabei werden aus der Ferne kommende (parallele) Lichtstrahlen statt auf der Netzhaut schon vor dieser zu einem Bild vereinigt, es entstehen also unscharfe Bilder. Die Bestimmung der K. geschieht durch Druckschrift von bestimmten Größen, für die man die Entfernung genau ermittelt hat, in der sie vom normalen Auge deutlich erkannt werden. Innerhalb deutlicher Sehweite sieht das kurzsichtige Auge mindestens ebensogut wie das normale. Bei den meisten Fällen von K. ist die Ursache Augenanstrengung in der Wachstumsperiode, die K. steigt daher in den Schulen von Klasse zu Klasse. Die Zahl der kurzsichtigen Schüler betrug für 1.—5. Schuljahr 15,5, für 6.—10.: 31,9, für 11. und später 51,3 Proz. Dabei wirken mit: Blutandrang zum Auge und die langandauernde Akkommodation für die Nähe. Bei höhern Graden besteht oft chronische Aderhautentzündung insbes. um die Eintrittsstelle des Sehnervs. Bei Schreibern, Schriftsetzern ꝛc. finden sich 56,7, bei Dorfarbeitern 2,4 Proz. Kurzsichtige. Begünstigt wird die Entstehung von K. durch Augenkrankheiten, Allgemeinleiden, insbes. auch durch erbliche Anlage (letztere anscheinend in etwa 16 Proz. der Fälle). — Die Verhütung der K. liegt zum größten Teil auf schulhygienischem Gebiet (Abkürzung der Arbeitszeit, Einschränkung des Lesens und Schreibens, gute Beleuchtung). Die Behandlung geschieht mittels passender Brillen (s. d.). Vgl. Cohn, Untersuchungen der Augen von 10,060 Schulkindern (Leipz. 1867); Schmidt-Rimpler, Die Schulkurzsichtigkeit und ihre Bekämpfung (das. 1890); Heß, Anomalien der Refraktion und Akkommodation des Auges (im Handbuch von Gräfe-Sämisch, 2. Aufl. 1902).

Kurzsplissung, s. Splissen.

Kurzwaren (Quincaillerie [spr. käng-kajerī], Mercerie [spr. merß'rī]), kleinere Waren aus Metall, Holz, Glas, Porzellan ꝛc.

Kurzwildbret, die Hoden des eßbaren Haarwildes.

Kurzzeile, in der altdeutschen Metrik Vers mit vier Hebungen.

Kurzzüngler (Brevilingua), Unterordnung der Eidechsen (s. d.). Die Zunge ist kurz, an der Wurzel dick und ohne Scheide, an der Spitze verdünnt und ausgeschnitten, wenig vorstreckbar. Die Bezahnung ist pleurodont. Häufig ist Verkümmerung der Gliedmaßen (statt vier nur zwei Füße), oder diese fehlen ganz. Hierher gehören die Familien der Seitenfalter (s. d.) und Skinke (s. d.).

Kūs, Kreisstadt in der ägypt. Provinz Kena, mit (1897) 14,200 Einw., am Nil und an der Bahn Kairo-Luksor, früher Apollinopolis parva (s. d.).

Kusaie (oder Ualan), östlichste Insel der Karolinen (s. d.), 110 qkm mit 500 Einw., ist gebirgig (657 m). Angebaut werden Kokospalmen (Ausfuhr von Kopra jährlich 40 Ton.), Taro, Zuckerrohr, Bananen. Der Schiffsverkehr betrug 1905/06: 10 Schiffe mit 7155 Ton. Bester Hafen ist Lele.

Kusch (ägypt. Kosch), s. Äthiopien.

Kuschadâsy (Scalanōva, griech. Nea Ephĕsos, das alte Neapölis), Hafenstadt in Kleinasien, Wilajet Aidin, mit etwa 7000 Einw., am Ägäischen Meer, Samos gegenüber, treibt Handel.

Kuschen (v. franz. coucher, spr. kuschē), auf Befehl sich lagern und still verhalten (meist von Hunden).

Kuschiten, Bewohner von Kusch, s. Äthiopien.

Kuschk-i-Nakhud (Kischk-i-Nakhud, spr. -nächud), Stadt in Afghanistan, bei Kandahar. Hier wurden die Engländer 27. Juli 1880 besiegt. Vgl. Herat.

Kuschwamüten, Indianerstamm Alaskas, wurden 1907 entdeckt.

Kuschwarda (spr. kusch-), Markt und Sommerfrische in Böhmen, Bezirksh. Prachatitz, mit (1900) 736 (als Gemeinde 1631) deutschen Einw., im Böhmerwald, Station Eleonorenhain, 834 m ü. M., hat Holzindustrie.

Kusel, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Pfalz, mit (1905) 3470 Einw., an der Glan und der Bahn Landstuhl-K., 205 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Progymnasium, Präparandenschule, Amtsgericht, Forstamt sowie Eisen- u. Textilindustrie, Gerberei, Steinbrüche und Viehhandel.

Kuseler Schichten, Stufe des Unterrotliegenden (s. Erläuterungen zur Tafel »Dyasformation«).

Kusin, Kusine, s. Cousin, Cousine.

Kusir, Nähseide.

Kuskokwim, Fluß in Alaska, mündet ins Beringmeer.

Kuskus, Pflanzenwurzel, s. Andropogon.

Kuskus, Beuteltier, s. Kusu.

Kuskussu, nordafrikan. Gericht aus Weizen- oder Maisgrütze mit Hammelfett.

Kuskwogmiut, stärkster und unkultivierter Eskimostamm am Kuskokwimfluß in Alaska (1899: 3287 Köpfe).

Küssnacht, Dorf, s. Küßnacht 2).

Kusnézk, 1) Kreisstadt im russ. Gouv. Saratow, mit (1897) 20,555 Einw., am Trujew und an der Bahn Syzran-Penza, hat Leder-, Pelz-, Leim-, Talg- und Seifenindustrie. — 2) Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks (92,950 qkm mit [1897] 164,300 Einw.), im sibir. Gouv. Tomsk, mit (1897) 3141 Einw., am schiffbaren Tom, hat reiche, wenig ausgebeutete Kohlenlager, die vermittelst einer Zweigbahn der Sibirischen Bahn erschlossen werden sollen. Vgl. auch Alatau.

Kuß, Aufdrücken der Lippen aus Liebe, Freundschaft, Achtung, ist nicht bei allen Völkern verbreitet. Dem Papste gegenüber wendet man den Pantoffelkuß an; Bischöfen küßt man den Bischofsring. Verträge und Versprechen bekräftigte man im Mittelalter durch Kuß auf die Bibel.

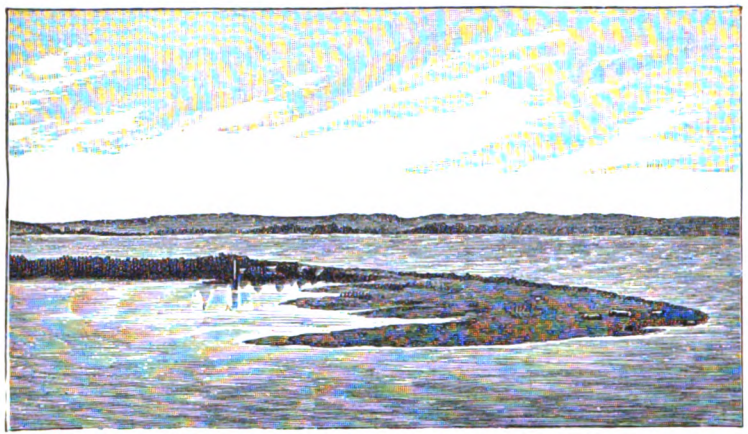
Kussala (Kussotrauch), s. Hagenia.

Kussel, Astwucherungen, s. Kollerbusch.

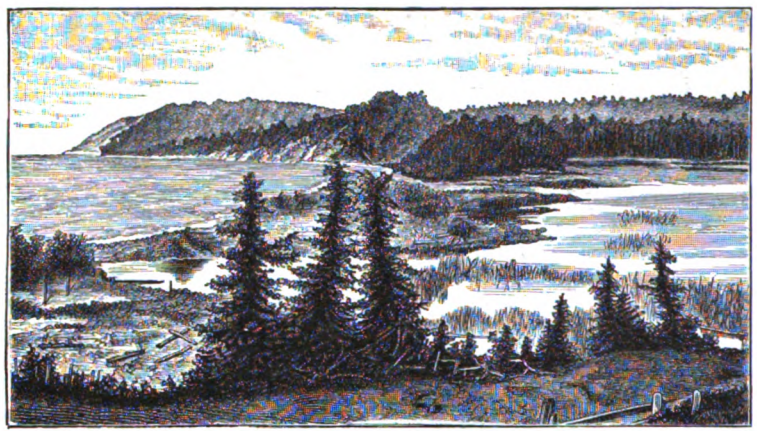
Kusser (Cousser [spr. kussē]), Joh. Siegmund, Komponist, geb. um 1657 in Preßburg, gest. 1727 in Dublin, Schüler Lullys in Paris, 1693—95 Direktor der Hamburger ersten deutschen Oper, dann in Stuttgart und Schottland, schrieb Opern, Orchestersuiten u. a.

Digitized by Google

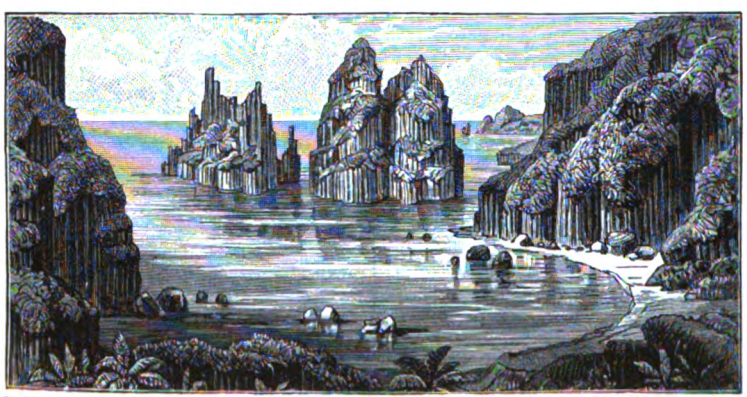
Küstenbildungen.



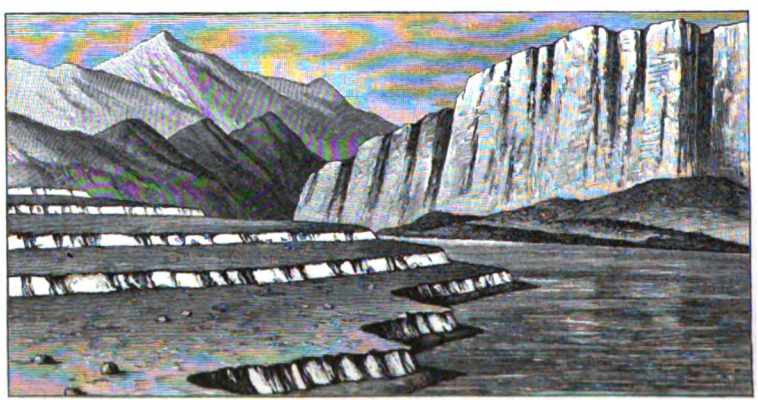
1. Hakenförmige Landzunge in der Grand Traverse-Bai des Michigansees



2. Barre zwischen Empire und Sleeping Bear Bluffs am Michigansee.



3. Steilküste, gebildet von säulenförmig abgesondertem Trachyt. Motu Roa auf Neuseeland.



4. Steil- und Flachküste. Terrassen am Ilivertalik, Grönland.

Digitized by Google

Erläuterungen zur Tafel ‚Küstenbildungen'.

Die Küsten zeigen hinsichtlich ihrer horizontalen und linearen Erstreckung, ihrer vertikalen Erhebung über das Meer und ihres orographischen Baues mannigfaltige Umrisse und Formen. Die *Küstenlänge* oder die Erstreckung, in der ein Land vom Meer bespült wird, ist im Verhältnis zum Flächeninhalt des Landes von größter Wichtigkeit, weil sich danach hauptsächlich dessen Zugänglichkeit vom Meere her bestimmt, die bei der Frage der Kulturfähigkeit eines Landes und Volkes besonders in Betracht kommt.

Nach ihrer vertikalen Bildung zerfallen die Küsten in *Flachküsten* und *Steilküsten (Fig. 4 u. 3)*. Wo Flachküsten das Meer begrenzen, senkt sich das Land allmählich bis zum Meer und unter dessen Spiegel hinab; an ihnen setzt das Meer beständig das von ihm fortbewegte Material ab und zwar die gröbern Bestandteile zu oberst, den feinern Sand und Schlick, den die zurücktreibende Welle zum Teil wieder mit fortreißt, zu unterst. Solche flache, sandige Küstenstrecken bilden den sogen. *Strand*. Besonders wichtig wird die Anschwemmung von Boden da, wo Küstenströmungen vorhanden sind, oder wo zugleich Flüsse aus dem Innern des Landes kommen und die *Verlandung* begünstigen. Alsdann zeigen sich vor den Buchten oft schmale Landzungen *(Fig. 1)* oder der Küste parallel gerichtete, aus Sand und Geröll aufgebaute, einem flachen Damm ähnliche *Küstenwälle* oder *Barren*, die bei bogenförmigem Verlauf auch wohl beiderseits an die Küste sich anschließen *(Fig. 2)* und oft das Land vor den Angriffen durch das stürmisch erregte Meer schützen. Die Buchten werden dadurch zu Lagunen *(Lagunenküsten)* oder Binnenseen und können durch die Ablagerungen der Flüsse allmählich mit Sand oder Schlamm angefüllt werden. Ein ausgezeichnetes Beispiel solcher Verlandungen sind die *Haffe* an der Ostseeküste sowie die *Lidi* von Venedig und die *Péressyps*. Die Verlandungen, zumal lose Sandanhäufungen, werden, wenn sie nicht durch Dünen, Dämme oder Deiche geschützt sind, auch wohl wieder von dem andringenden Wasser durchbrochen und schließen sich dann wiederum; so ist z. B. der Limfjord in Jütland im Laufe von 1000 Jahren infolge der Eröffnung und Verstopfung westlicher Einfahrten viermal mit süßem und ebensovielmal mit salzigem Wasser angefüllt worden. Zuweilen backt auch das lose Material, aus dem die Barren *(Fig. 2 u. 1)* bestehen, durch Infiltration von Kalk, oder durch Eisenoxyd zusammen zu einer Art Konglomerat *(Riffstein, Küstenriff)*. Dergleichen Gestein findet sich an der Küste von Ägypten, Kalabrien, Messina, Elba, Haiti, Guadeloupe, Martinique etc. Kolossal sind oft die allmählichen Zuwüchse des Landes an Flachküsten, wie z. B. in Nordchina, aber auch an den skandinavischen Küsten, den britischen Inseln, Grönland etc., besonders wenn langsame Landhebung hinzutritt, wobei oft mehrere Barren hintereinander sich bilden, derart, daß die jüngere stets in tieferm Niveau liegt als die nächst ältere (vgl. *Fig. 4*).

Eine ganz andre Wirkung übt das Meer an den *Steilküsten* aus. Hier arbeiten die brandenden Wellen fort und fort an der Zerstörung und Ablösung des anstehenden Gesteins. Wo festeres Gestein zwischen weicherm gelagert ist, wird jenes dem andringenden Meer noch trotzen, während dieses längst weggewaschen ist, und da, wo feste Gesteine ausschließlich die Küste zusammensetzen, entstehen meist wild zerklüftete, zerrissene Küsten, oft mit isolierten, schroffen Felspartien, sogen. *Klippenküsten (Fig. 4*, vgl. *Fjord* und *Kliff)*. Von letztern sind wohl zu unterscheiden die *Korallenklippenküsten*, die durch Korallenbänke (s. *Koralleninseln*) gebildet werden. Für die Schiffahrt sind die Flachküsten im allgemeinen wenig günstig, indem sie häufig auf weite Strecken selbst für kleinere Fahrzeuge unzugänglich sind, auch selten natürliche Häfen darbieten und kostspielige künstliche Hafenbauten notwendig machen; buchtenreich sind von den Flachküsten nur die *Limane*, *Förden* und *Bodden* (s. d.). Steilküsten sind in der Regel reich an tiefen, geschützten Buchten und Häfen. Zu fürchten sind an denselben jedoch unterseeische Klippen.

Diejenigen Küsten, deren Verlauf durch die Richtung der an der Küste auftretenden Gebirgsketten bedingt ist, wie die Nordküste von Spanien und die den Pazifischen Ozean begrenzenden Küsten von Amerika und Asien, haben den sogen. *pazifischen Küstentypus* und sind in der Regel von Erdbeben und vulkanischen Erscheinungen heimgesucht. Keine solche Abhängigkeit zeigen die mit dem Verlauf der Gebirge nicht zusammenhängenden Küsten des *atlantischen* Typus, also z. B. die Küsten rings um den Atlantischen Ozean (mit Ausnahme der Nordküste von Spanien). Dagegen sind die fjordähnlichen *Riasküsten*, wie die der Bretagne, des südwestlichen Irland, des westlichen England und besonders des südöstlichen China, *quer* zum Gebirgs- und Schichtenstreichen gerichtet; infolgedessen treten die Enden der Gebirgszüge in scharfer Umgrenzung in das Meer hinaus, und dieses greift in die untern Teile der die Bergzüge trennenden Täler tief buchtenartig ein. Die Riasküsten verdanken ihre Entstehung offenbar einer Senkung des Strandes.

Philippson (»Über die Typen der Küstenformen«, Richthofen-Festschrift, 1893) unterscheidet zwei mit den obenerwähnten Flachküsten und Steilküsten im wesentlichen übereinstimmende Haupttypen von Küsten, nämlich solche, die küstenfremden Agenzien (tektonischen Vorgängen, der Tätigkeit von Vulkanen und Gletschern etc.) ihre Entstehung verdanken, und deren Verlauf meist einer Niveaulinie des Festlandes entspricht *(Isohypsenküste)*, und solche, die durch litorale Agenzien (Flußeinmündungen und Brandung) entstanden sind. Zu den durch Flüsse gebildeten *(potamogenen) Schwemmlandsküsten* gehören die Deltavorbaue einzelner Flüsse oder die durch mehrere miteinander verwachsene Deltas entstandenen, oft Deltaseen einschließenden Flachküsten. Die von den Meereswellen gebildeten *(thalassogenen)* Küsten sind entweder durch Erosion (Abrasion) infolge der Brandung (*Abrasionsküsten*, so die Küste von Helgoland, von Hinterpommern etc.) oder durch Anspülung (Akkumulation) entstanden (*Anschwemmungsküsten*, so die Wattenküste im Westen von Schleswig-Holstein); diejenigen Küsten, an denen Zufuhr und Wegnahme von Material sich das Gleichgewicht halten, werden *Transportküsten* genannt. Seen oder Lagunen einschließende Schwemmlandsküsten stellen oft eine Verbindung potamogener und thalassogener Anschwemmungsküsten dar.

Digitized by Google

Kufferow (spr. -o), 1) Ferdinand von, preuß. General, geb. 26. Dez. 1792 in Berlin, gest. 7. Jan. 1855 in Düsseldorf, seit 1813 Militärarzt, seit 1815 Offizier, unterdrückte 1831 den Aufstand in Neuenburg, führte 1849 im badischen Feldzug eine Brigade und war zuletzt Brigadekommandeur in Düsseldorf.

2) Heinrich von, Diplomat, Sohn des vorigen, geb. 5. Nov. 1836 in Köln, gest. 15. Okt. 1900 in Bassenheim bei Koblenz, 1870/71 Botschaftsrat in London, 1885—90 Gesandter in Mecklenburg und den Hansestädten, bereitete die deutsche Kolonialpolitik und Besitzergreifung Deutschlands über See (1884/85) vor.

Kußmaul, Adolf, Mediziner, geb. 22. Febr. 1822 in Graben bei Karlsruhe, gest. 28. Mai 1902 in Heidelberg, 1857 Prof. daselbst, 1859 in Erlangen, 1863 in Freiburg, 1876—88 in Straßburg, lebte seit 1889 in Heidelberg, lieferte Untersuchungen über Epilepsie, führte die Magenpumpe und Thoracocentese ein und schrieb: »Untersuchungen über das Seelenleben des neugebornen Menschen« (Leipz. 1859; 3. Aufl., Tübing. 1896); »Über geschlechtliche Frühreife« (Würzb. 1862); »Über die Behandlung der Magenerweiterung durch eine neue Methode« (Freib. i. Br. 1869); »Zwanzig Briefe über Menschenpocken- und Kuhpockenimpfung« (das. 1870); »Die Störungen der Sprache« (3. Aufl., das. 1885); »Jugenderinnerungen eines alten Arztes« (Stuttg. 1899, 7. Aufl. 1906); »Aus meiner Dozentenzeit in Heidelberg« (hrsg. von Czerny, das. 1903).

Kußmünze (Bajoire, franz., spr. -schuär), Münze mit zwei hintereinander stehenden Brustbildern, insbesondere Vermählungsmedaillen.

Küßnacht, 1) (Küßnach) Dorf im schweizer. Kanton Schwyz, mit (1900) 1355 Einw., an der Nordbucht des Vierwaldstätter Sees und der Gotthardbahn, 440 m ü. M. Am Wege nach Immensee liegen die Hohle Gasse mit Tellskapelle und die Ruine Neu-Habsburg. — 2) (Küsnacht) Dorf im schweizer. Kanton Zürich, Bezirk Meilen, mit (1900) 3391 Einw., am Zürcher See und an der Bahn Zürich-Rapperswil, 427 m ü. M., hat ehemaliges Johanniterstift (jetzt Lehrerseminar) und Textilindustrie.

Kussostrauch, s. Hagenia und Tafel »Arzneipflanzen II«, Fig. 15.

Kußtäfelchen, s. Pax.

Kußwochen, soviel wie Flitterwochen (s. d.).

Küste (Gestade, hierzu Tafel »Küstenbildungen« mit Text), Grenzzone, in der das feste Land ins Meer taucht. Küstenentwickelung ist das Verhältnis der rohen Umrißlinie zum Umfang eines flächengleichen Kreises. Nordamerika (rohe Küstenlänge 75,000 km, kleinster Umfang 15,500 km) hat mit 1:4,9 die günstigste, Afrika mit 1:1,8 die geringste Küstenentwickelung. Küstengliederung ist das Verhältnis der rohen Küstenlinie zur eigentlichen Strandlinie, die oft länger ist als jene. Linien gleichen Küstenabstandes in einem Erdteil geben ein gutes Bild für die Beurteilung des ozeanischen Einflusses auf Klima und Verkehr der Länder. Lehrreich für den Vergleich der Erdteile sind die Prozentsätze der küstennahen Zone (bis 600 km) auf untenstehender Tabelle (a), ferner die mittlern Küstenabstände der Erdteile in Kilometern (b):

	a Prozent	b Kilom.		a Prozent	b Kilom.
Europa . .	81,6	340	Australien .	82,9	350
Asien . . .	49,4	780	Nordamerika	68,4	470
Afrika . . .	48,9	670	Südamerika .	59,7	550

Die K. ist in anthropogeographischer Beziehung interessant. In enger Berührung mit dem Meere wurden Küstenbevölkerungen oft kühne, meervertraute Fischer-, Schiffahrts- und Handelsvölker (Phönizier, Karthager, Griechen, Normannen, Norweger, Engländer u. Schleswig-Holsteiner). Vielfach regt feuchtes Küstenklima in gemäßigten Breiten zu starker Viehzucht an. Vor allem bilden sich an den Küsten an günstigen Buchten oder Flußmündungen große Verkehrs- und Handelsplätze, die leicht die Rohstoffe und die Kraftquellen (Kohle) für die Industrie über Meer heranführen können und in der Regel auch eine bedeutende Industrie schaffen (z. B. Hamburg, London, Neuyork). Vgl. Haff, Fjorde, Lagunen, Längsküste, Querküste und C. Rohrbach, über mittlere Grenzabstände (in »Petermanns Mitteilungen«, 1890, mit vollständiger Literaturangabe über Küstenentwickelung).

Küstenartillerie (See-, Marineartillerie), zur Verteidigung der Küstenwerke tätige Artillerie, in besondern Formationen (Matrosenartillerie) oder als Teile der Fußartillerie des Landheeres. Der deutschen Küstenartillerie-Inspektion unterstehen: Matrosenartillerie-Abteilungen, Minenabteilung, Minenschulschiffe, Minenversuchskommission, Marinetelegraphenschule.

Kustenau (spr. -nau), den Aruak (s. d.) zugehöriger Indianerstamm im Schinguquellgebiet (Südamerika). Vgl. K. von den Steinen, Durch Zentralbrasilien (Leipz. 1886).

Küstenbatterie (Strandbatterie), s. Festungen und Festungskrieg.

Küstenbefestigung, s. Wasserbau; ferner s. Festungen und Festungskrieg sowie Küstenkrieg.

Küstenbeleuchtung, Leuchttürme, Feuerschiffe, Leuchttonnen zur Kennzeichnung der Gewässer für die Schiffahrt, so z. B. durch Leuchtfeuer mit großer Sichtweite (20—50 Seemeilen), deren Feuerkreise sich berühren, so daß die Schiffe nachts meist mehrere Feuer zugleich in Sicht haben und danach den Schiffsort bestimmen können. Von geringerer Sichtweite sind Warnungsfeuer auf den Kanten von Riffen, Klippen und Bänken sowie Leitfeuer und Richtfeuer zur Einsteuerung in enge Fahrrinnen und Hafeneinfahrten. Um Verwechselungen zu verhüten, haben die Leuchtfeuer Unterscheidungsmerkmale in Farbe und Art des Leuchtens. Vgl. Leuchtturm.

Küstenbeschreibungsbureau (spr. -büró), österreichisch-ungarisches, militärgeographische Behörde in Pola, unter einem Marineoffizier.

Küstenbezirksämter, deutsche Marinebehörden der Nord- und Ostsee, in Neufahrwasser (I.), Stettin (II.), Kiel (III.), Husum (IV.), Bremerhaven (V.), Wilhelmshaven (VI.), unter je einem Küstenbezirksinspektor zur Leitung des Küstensignal-, Seezeichen- und Lotsenwesens, unterstehen dem Reichsmarineamt.

Küstenbrüder, soviel wie Flibustier (s. d.).

Küstendamm, soviel wie Küstenwall (Barre).

Küstendil, Kreisstadt in Bulgarien, mit (1905) 12,353 Einw., unweit der Struma, 570 m ü. M., Sitz eines Erzbischofs (griechisch-orthodox), hat Garnison, heiße Mineralquellen, Reste antiker Bauten und treibt Obst-, Wein- und Tabakbau.

Küstendsche, bis 1878 Name von Constantza

Küstenfahrt, s. Küstenfrachtfahrt.

Küstenfieber, soviel wie Wechselfieber, Malaria; K. des Rindes, s. Piroplasmosen.

Küstenfrachtfahrt (Küstenfahrt, franz. cabotage, spr. kabotāsch, v. span. cabo, »Kap«), Frachtschiffahrt zwischen Häfen ein und desselben Landes, ist für Deutschland nach Reichsgesetz vom 22. Mai 1881

Digitized by Google

(Kabotagegesetz) zunächst nur deutschen Schiffen gestattet, ausländischen auf Grund von Staatsvertrag oder kaiserlicher Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats (z. B. mit Ägypten, Belgien, Brasilien, Dänemark, Großbritannien, Italien, Japan, Niederlande, Norwegen, Österreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Schweden, Spanien). Zuwiderhandelnde ausländische Kapitäne werden mit Geldstrafe bis 3000 Mk. bestraft, Schiffe und Frachtgüter können eingezogen werden. Diesen Grundsatz vertreten die meisten Staaten; Belgien, Großbritannien und Niederlande geben die K. ganz frei, Frankreich, Nordamerika, Portugal, Rußland, Spanien behalten sie inländischen Schiffen vor.

Küstengebirge, soviel wie Coast Ranges (s. d.).

Küstengeschütze, Geschütze (s. d.) schwersten Kalibers (bis 45 cm), schießen gegen Panzerschiffe Panzergranaten aus Stahl, gegen andre Schiffe Zündergranaten; Haubitzen, Mörser, Schnellfeuerkanonen dienen als Nebenbewaffnung (vgl. Festungen und Festungskrieg).

Küstengewässer (Küstenmeer), die die Küste bespülenden Teile des offenen Meeres, wurden früher nach der Kanonenschußweite der Strandbatterien bestimmt; neuerdings werden vielfach drei Seemeilen (5556 m), bei niedrigster Ebbe gerechnet, als Dreimeilenzone festgesetzt. Der Uferstaat hat beschränkte Hoheit über sie, z. B. bezüglich Seepolizei (Gerichtsbarkeit in den die Interessen des Staates berührenden Angelegenheiten) und Regelung der Küstenfischerei und Küstenfrachtfahrt. Baien und Buchten sind, soweit sie vom Ufer aus beherrschbar sind, als Eigengewässer Bestandteil des Staatsgebietes. Vgl. Störk, Das Seegebiet (im »Handbuch des Völkerrechts«, hrsg. von Franz v. Holtzendorff, Bd. 2, Hamb. 1887).

Küstenhandbücher (amtlich: Segelhandbücher), Beschreibungen der Küstengewässer und Seehäfen aller Meeresteile als Ergänzung der Seekarten, für die Schiffsführung wichtig, werden in Deutschland beim Reichsmarineamt bearbeitet.

Küstenhüpfer, Tier, s. Flohkrebse.

Küstenkarten, s. Seekarten.

Küstenkrieg, Kampf einer Flotte gegen die feindliche Küste durch Sperrung des Seeverkehrs (s. Blockade), Zerstörung der Küstenbefestigungen, Eroberung der Kriegshäfen, Brandschatzung der Seehandelsstädte und Landung von Truppen. Der Verteidiger sucht die Blockade zu hindern und den Angreifer mit Torpedobooten und Unterseebooten zu schwächen. Am Lande ähnelt der K. dem Festungskrieg, zu Wasser dienen Seeminensperren, Hafensperren (aus Drahtseilen, Ketten, Balken ꝛc.), Torpedobatterien und Unterseeboote als Verteidigungsmittel. Gegen Überfälle sichert Küstensignal- und Wachtdienst, mit Funkspruchstellen, Fernsprecher, Semaphor, Heliograph, Fesselballon, Scheinwerfer, Signalraketen, Sirenen, Kraftwagen ꝛc. Außerhalb des Hafens legen Angreifer wie Verteidiger Streuminensperren aus, die durch Minensuchdampfer mit Schleppleinen oder durch Sprengung starker Quetschminen (s. Seeminen) weggeräumt werden. Seehäfen mit starken Landbefestigungen, aber ohne Seestreitkräfte, z. B. Antwerpen, können schon durch kleine Kreuzer blockiert werden. Die feindliche Linienschiffsflotte schießt aus großem Abstand (bis zu 20 km); von der Wirkung der Beschießung hängt der Haupterfolg ab. Zur Abwehr von Landungen dienen Truppenteile des Landheeres. Da die Landung eines Armeekorps von 30,000 Mann mit Geschützen, Pferden, Wagen mindestens einen Tag fordert, so ist die Gefahr von Landungen bei gut vorbereitetem Küstenbahnnetz und Beobachtungsdienst nicht groß, wenn in derselben Zeit überlegene Streitkräfte konzentriert werden können. Vgl. Mielichhofer, Der K. (Wien 1903).

Küstenland, österreichisch-illyrisches (ital. Litorāle, slaw. Primorje; s. Karte bei Artikel »Tirol«), österreich. Verwaltungsgebiet, 7969 qkm mit (1900) 756,546 Einw., umfaßt die gefürsteten Grafschaften Görz und Gradiska (s. d.), die reichsunmittelbare Stadt Triest (s. d.) samt Gebiet und die Markgrafschaft Istrien (s. d.) mit Inseln, wird begrenzt von Italien, Kärnten, Krain, Kroatien nebst Gebiet von Fiume und ragt im S. halbinselförmig ins Adriatische Meer. Über physische Geographie s. die einzelnen Kronländer (Istrien ꝛc.).

Bevölkerung und Erwerbszweige. Das Küstenland zählt (1900) 756,546 (95 auf 1 qkm) fast nur kath. Einwohner (47 Proz. Italiener [Triest und Istrien], 30 Proz. Slowenen [N.], 20 Proz. Serbokroaten [S. und Inseln] und 3 Proz. Deutsche). Es ist mit Ausnahme der Isonzoebene meist steinig und wenig fruchtbar, der Wald unergiebig, der Bergbau auf Istrien (s. d.) beschränkt; die Fischerei liefert noch geringe Erträgnisse (1904/05: 2,3 Mill. Mk.). Vom Areal sind 13 Proz. Acker, 12,5 Wiesen, 2,2 Gärten, 6,9 Weingärten, 28 Hutweiden, 29 Proz. Waldungen (meist Niederwald). Der Landbau ergab 1905: 156,844 dz Weizen, 243,119 dz Mais, 226,900 dz Kartoffeln, 196,357 dz Maulbeerblätter, 1835 dz Lorbeerblätter, 15,628 dz Kastanien, 12,752 dz Feigen, 36,800 dz Obst, 8946 dz Olivenöl und 446,177 hl Wein. Der Viehstand belief sich 1900 auf 10,468 Pferde, 18,950 Esel und Maultiere, 139,692 Rinder, 252,754 Schafe, 70,047 Schweine, 6888 Ziegen, 500,309 Stück Geflügel und 13,963 Bienenstöcke. Industrie und Großhandel sind außerhalb Triest (s. d.) wenig entwickelt, bodenständig ist Seidenspinnerei in der Isonzoebene und Istrien. Die Handelsflotte hatte 1903: 5205 Schiffe mit 258,337 Ton. Eisenbahnen gab es 1904: 467 km, flößbare Flüsse 118 km, davon waren 70 km mit Dampfschiffen befahrbar.

Die Verwaltung besorgt die Statthalterei in Triest, der die Bezirkshauptmannschaften der Kronländer und die Magistrate der Städte Triest, Görz und Rovigno unterstehen. Militärisch gehört das Land zum 3. Korpskommando in Graz. Alles übrige s. bei den einzelnen Kronländern. Vgl. »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild«, Bd. 10 (Wien 1892); »Gemeindelexikon des österreichisch-illyrischen Küstenlandes«, hrsg. von der statistischen Zentralkommission (Wien 1906).

Küstenlinien, soviel wie Strandlinien (s. d.).

Küstenmeer, s. Küstengewässer.

Küstenpanzerschiffe, s. Panzerschiff.

Küstenprovinz (russ. Primórskaja Oblaßtj), russisch-sibir. Provinz des Generalgouv. Amur, 1,854,236 qkm mit (1897) 223,336 Einw., umfaßt die ganze Ostküste Russisch-Sibiriens nebst Inseln, ist im W. durch das Stanowoigebirge gegen das Gebiet Jakutsk abgegrenzt und von kurzen Gebirgszügen durchzogen. Hauptflüsse sind Amur (s. d.) im S., Anadyr (s. d.) im N. Im S. wohnen Tungusen, Golden, Mandschuren, Giljaken ꝛc., im N. Tschuktschen, Korjaken, Lamuten, Kamtschadalen, Russen in Hafenplätzen, am Amur und Ussuri. Die Provinz hat die Bezirke: Anadyrsk, Kommandorsk, Ochotsk, Petro-

Digitized by Google

pawlowsk, Gishiga, Udsk, Chabarowsk, Ussuri und Südussuri. Hauptstadt ist Chabarowsk (s. d.), der wichtigste Hafen Wladiwostok (s. d.). Vgl. Krahmer, Das nordöstliche Küstengebiet (Leipz. 1902).

Küstenriff, s. Koralleninseln und Text zur Tafel »Küstenbildungen« bei Artikel Küste.

Küstenterrassen, s. Terrasse und Erläuterungen zur Tafel »Diluvium«. Vgl. Tafel »Küstenbildungen«, Fig. 4.

Küstenvermessung, Aufnahme der Meeresküsten und Küstengewässer zur Herstellung von Seekarten (s. d.) für die Schiffsführung (s. Seefahrtskunde). Zur Triangulation am Lande werden weit sichtbare Bergspitzen, Küstenvorsprünge, Klippen gewählt und nach Bedarf mit Vermessungsbaken (Triangulationszeichen) aus Latten, Stangen mit Flaggen ꝛc. versehen. Eine möglichst ebene Strecke zwischen zwei Hauptpunkten wird als Basis mit Meßstangen und Meßbändern gemessen; an schwer zugänglicher Küste dient das seitwärts von der Basis verankerte Vermessungsschiff zur Basismessung, indem dessen Abstände von den Basisendpunkten aus durch Höhenwinkel nach der Mastspitze bestimmt und gleichzeitig die Horizontalwinkel zwischen dem Fußpunkt des Mastes und den Endpunkten der Basis gemessen werden; aus diesen Winkeln und der bekannten Masthöhe des Schiffes berechnet man die Basis. Über die meist übliche Basismessung und die Winkelmessung zwischen den trigonometrischen Punkten s. Triangulation. Am Anfangspunkt der Basis wird die geographische Breite und Länge astronomisch bestimmt, die Länge auch, wo angängig, telegraphisch durch Chronometervergleich. Die Richtung der Basis wird durch Azimutbeobachtungen festgelegt und die Mißweisung der Magnetnadel beobachtet. Um den Küstenlauf festzulegen, werden von je zwei trigonometrischen Punkten aus viele Nebenpunkte an der Küste durch Winkelmessung bestimmt; zwischen diesen Nebenpunkten wird die Strandlinie mit allen Einzelheiten, besondern Landmarken ꝛc. nach dem Meßtischverfahren eingetragen und werden auch die Umrisse und Höhen von Steilküsten, Dünen, Bergen gemessen. Viel Zeit spart bei der topographischen Aufnahme großer Gebiete die Phototopographie (s. Photogrammetrie). Sehr wichtig ist die Bestimmung der Wassertiefen, die bis zu 4 m mit Peilstangen, darüber mit dem Lot (s. d.) gemessen werden. Die Lotungslinien werden gewöhnlich senkrecht zum Strand ausgeführt; das lotende Boot fährt langsam weiter, während alle 2 Minuten der Ort des Bootes durch je zwei Winkelmessungen zwischen drei schon bestimmten Marken bestimmt wird. Erschwert Seegang die Winkelmessung im Boot, so kann das Boot auch vom Land aus mit zwei Theodoliten eingeschnitten (Horizontalwinkel gemessen) werden. Gleichzeitig wird der Meeresgrund (Sand, Schlick, Muscheln, Kies, Steine) mit dem Lot geprüft. Blinde Klippen, Riffe, Sandbänke werden mit Bojen bezeichnet und ringsum ausgelotet. Auch wird mit Pegeln (s. d.) der Wasserstand beobachtet, um die Lotungen für Mittelwasser in der Ostsee und im Mittelmeer, für mittleres Springniedrigwasser in Gewässern mit Ebbe und Flut zu berichtigen. Außerdem werden im Fahrwasser Strombeobachtungen vom verankerten Schiff mit dem Log (s. d.) gemacht. Alle Messungen werden in eine Arbeitskarte eingetragen, und danach werden in den hydrographischen Ämtern die Seekarten gezeichnet. Nach Bedarf werden auch Küstenansichten (Vertonungen) photographisch oder als Skizze aufgenommen. — Fliegende K. ist eine vorläufige Vermessung nur vom Schiff aus, ohne feste Stützpunkte; der Schiffsweg bildet die Basis, die Lage von Landmarken wird durch Peilungen und Winkelmessungen bestimmt. Vgl. »Handbuch für K.« (Berl. 1906, 2 Bde.); »Lehrbuch der Navigation«, Bd. 1 (2. Aufl., das. 1906).

Küstenverteidiger, Seestreitkräfte des Verteidigers im Küstenkrieg, insbes. Küstenpanzerschiffe, ferner Torpedoboote und Unterseeboote.

Küstenwache (Coast guard, spr. kōst gārd), engl. Marinereserve, die als Reservebesatzung der Kriegsschiffe und zur K. am Land (als Küstenwächter, Leuchtturmwächter ꝛc.) schon im Frieden stets verfügbar ist.

Küstenwall, s. Tafel »Küstenbildungen« (Fig. 2) nebst Text bei Artikel Küste.

Küster (v. lat. custos, »Wächter«), Aufseher über die Kirchengebäude. Vgl. Ph. Hartmann, Der Küster- und Ministrantendienst (Paderb. 1896).

Küster, 1) Ernst, Chirurg, geb. 2. Nov. 1839 auf Kalkofen (Wollin), 1871 Leiter der chirurgischen Abteilung des Augustahospitals in Berlin, 1890 Prof. in Marburg, seit 1906 im Ruhestand, schrieb: »Über Harnblasengeschwülste ꝛc.« (Leipz. 1886); »Die Chirurgie der Nieren« (Stuttg. 1896—1902).

2) Konrad, Förderer der Burschenschaftsreformen, geb. 2. Febr. 1842 in Kalkofen (Wollin), Geheimer Sanitätsrat in Berlin, Mitbegründer der ärztlichen Standesorganisation, 1887—1905 Herausgeber der »Allgemeinen Deutschen Universitätszeitung«, schrieb: »Über die Truppenärzte im Felde« (Berl. 1872); »Arzt und Publikum« (das. 1874); »Zur Reform der Burschenschaften« (das. 1883, 3. Aufl. 1885) u. a.

Küstner, 1) Karl Theodor von, Theaterleiter, geb. 26. Nov. 1784 in Leipzig, gest. daselbst 28. Okt. 1864, Jurist, leitete die Theater in Leipzig (1817—28), Darmstadt (1830—32), München (1833—42), führte 1842—51 als Generalintendant der königlichen Schauspiele in Berlin die Tantieme ein, gründete den Bühnenverein (1846) und schrieb: »Vierunddreißig Jahre meiner Theaterleitung« (Leipz. 1853).

2) Friedrich, Astronom, geb. 22. Aug. 1856 in Görlitz, seit 1891 Direktor der Bonner Sternwarte, schrieb über Veränderlichkeit der Polhöhe (in den »Beobachtungsergebnissen der Berliner Sternwarte«, Heft 3, Berl. 1888) u. a. und gab Sternkataloge heraus.

Kustos (lat., Kustōde), Hüter, Aufseher; Beamter an einer Bibliothek ꝛc.; auch Küster. — In der Buchdruckerei bezeichnete K. früher die am Schluß einer Seite abgedruckten Wörter der nächsten Seite, in der Notenschrift früher das am Ende der Zeile die erste Note der folgenden Zeile andeutende Zeichen (meist hakenförmig).

Küstrin, Stadt und Festung ersten Ranges im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Königsberg i. N., mit (1905) 17,404 Einw., zwischen Warthe und Oder, von Sümpfen umgeben, an der Bahn Berlin-Königsberg, besteht aus Langer Vorstadt am linken Oder- und Kurzer Vorstadt am rechten Wartheufer, hat 3 evang. und 1 kath. Kirche, Synagoge, Bezirkskommando, Gymnasium, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, viel Industrie, Schiffahrt und Handel. Garnison: Kommandantur, Inf.-Reg. Nr. 48, 1. Abt. Feldartillerie-Reg. Nr. 54, Fortifikation. — K., zuerst 1232 erwähnt, seit 1262 brandenburgisch, wurde 1535—43 Festung. In K. wurde Friedrich II. 1730—1732 gefangen gehalten und Katte (s. d.) hingerichtet. Vgl. Berg, Küstrins Bedeutung ꝛc. (Küstrin 1901).

Digitized by Google

Kusu (Kuskus, Fuchskusu, Phalangista vulpina *Desm.*, s. Tafel »Beuteltiere«, Fig. 6), Beuteltier (s. Beuteltiere) aus der Familie der Phalanger, nächtliches Baumtier Australiens, 55 cm lang, mit dichtbehaartem, 35 cm langem Schwanz; der Pelz ist oben bräunlichgrau, unten licht ockergelb.

Kusunda, rohes Bergvolk in Nepal, Verwandte der Tschepang (s. d.), ist vielleicht die Urbevölkerung.

Kuta (hebr. Kutha), alte Stadt in Babylonien, im O. von Babylon an einem Euphratkanal, war Hauptkultort Nergals, des Gottes der Unterwelt. Von einem assyrischen König 722 nach Samaria verpflanzte Einwohner (2. Kön. 17, 24) bildeten mit den Israeliten das Volk der Samaritäner. Im spätern jüdischen Sprachgebrauch bezeichnet Kutäer (Kuthi) einen Heiden.

Kutahia (Kjutahia, das alte Kotyaion), Stadt im türkisch-kleinas. Wilajet Konia, mit 20,000 Einw., 944 m hoch, am Fuße des Adschem Dagh und an der Zweigbahn Alajund-K. (11 km) der Anatolischen Bahn, mit hoher Burg, Teppichweberei, zurückgehender Fayenceindustrie, treibt Handel mit »Kil« (Seifenstein), Wolle, Opium und Meerschaum.

Kutais, russ. Gouvernement in Transkaukasien, westlich von Tiflis, das alte Kolchis (s. d.), 21,093 qkm mit (1904) 854,211 Einw., umfaßt die Landschaften Imeretien, Letschgum, Ratscha (am obern Rion), Swanetien, Mingrelien und Gurien (das Gebiet von Batum ist ausgeschieden). Die Bewohner treiben Getreide- und Weinbau und Seidenraupenzucht (1906: 1,2 Mill. kg rohe Kokons). Die Hauptstadt K., mit (1897) 32,492 Einw. (Imeretier, Armenier, Russen, Griechen, Juden), liegt am Rion und an einem Zweig der Transkaukasischen Bahn. — K., an Stelle des alten Aa oder Kytäa, der Hauptstadt von Kolchis, war abchasisch, dann türkisch, später russisch.

Kutchin, zu den Tinneh (s. d.) gehöriges Indianervolk in Alaska, etwa 2000 Seelen, am Yukon-, Peel- und Mackenziefluß, zerfällt in viele kleinere nomadische Jägerstämme.

Kutei (Koetei, Mahakam), Fluß Niederländisch-Borneos (s. Borneo). An ihm liegt die Stadt Samarinda, mit 10,000 Einw. und großem Handel.

Kutenai, Indianerstamm, s. Kutonaqua.

Kuteragummi, s. Cochlospermum.

Kutha, alte Stadt, s. Kuta.

Kuthul, Holzart, s. Artocarpus.

Kutikula, s. Hautgewebe.

Kutil, festes Baumwollengewebe. [feiern).

Kutja, russ. Reisgericht mit Rosinen (bei Toten-

Kutno, Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Warschau, mit (1897) 11,213 Einw. (6996 Juden), an der Warschau-Wiener Bahn, treibt Getreidehandel, Tuch-, Leinen- und Filzfabrikation.

Kutonaqua (Kootenay, Kutenai, beides spr. kutēne), nordamerikan. Indianerstamm im Quellgebiet des Columbia, mit isolierter Sprache, 1100 Köpfe, sind Fischer und Jäger.

Kutrun, soviel wie Kudrun.

Kutsch, soviel wie Katechu (s. d.).

Kutscha, Stadt und Festung am Nordrand des Tarimbeckens (Chinesisch-Ostturkestan) und am Tienschan, mit 14,000 Einw., an der Straße Kaschgar-Hami, hat Bergbau auf Kupfer, Salpeter ꝛc.

Kutschan, Stadt in der pers. Provinz Chorasan, mit etwa 10,000 Einw., am obern Atrek, wurde durch Erdbeben 1893 und 1895 völlig vernichtet.

Kutsch Behar (Kuch oder Cooch Behar, beides spr. kutsch-), Vasallenstaat in der britisch-ind. Provinz Bengalen, 3385 qkm mit (1901) 566,974 Einw. (fast ein Drittel Mohammedaner), am Himalaja, ist fruchtbar (Reis, Weizen u. a.) und fertigt Seiden- und Jutestoffe. Die Bevölkerung besteht meist aus Kotsch. Die Hauptstadt K. hat (1901) 10,458 Einw.

Kutsche (ungar. kocsi [spr. kótschi], aus Kocs bei Raab), seit 15. Jahrh. Personenwagen mit Kutschkasten auf Federn. Vgl. Wagen.

Kutscher, Wagenführer (vgl. Fahrkunst); leichter, billiger Weißwein (an Rhein und Mosel vom Faß).

Kutschi, Volksstamm, s. Kuki.

Kutsching, Hauptort des brit. Protektorats Sarawak, mit 20,000 Einw., an der Datubucht Borneos, hat Missionen und Sagomehlfabriken.

Kutschke-Lied, derb-humoristisches Soldatenlied (»Was kraucht da in dem Busch herum? Ich glaub', es ist Napolium ꝛc.«), verfaßt von Gotthelf Hoffmann (als Dichter »Füsilier August Kutschke« genannt), einem Soldaten des 6. Grenadierregiments, 4. Aug. 1870 bei Weißenburg, 1870/71 sehr populär, stammt in den Anfangsversen aus den Befreiungskriegen (überarbeitet zuerst von Pastor Hermann Alexander Pistorius). Kutschke als Soldatentypus entstammt dem »Daheim«. Vgl. Bolte in der »Zeitschrift des Vereins für Volkskunde«, Jahrg. 15, S. 173 ff. (Berl. 1905).

Kutschker, Johann Baptist, geb. 11. April 1810 zu Wiese in Österreichisch-Schlesien, gest. 27. Jan. 1881 in Wien, 1833 Priester, 1835 Professor in Olmütz, 1852 Hofburgpfarrer in Wien, 1854 Rat im Kultusministerium, später Weihbischof, 1876 Erzbischof von Wien und 1877 Kardinal, schrieb: »Das Eherecht der katholischen Kirche« (Wien 1856—58, 5 Bde.) u. a.

Kütschük Bairam, Fest, s. Bairam.

Kütschük- (auch Kötschük, d. h. Klein-) **Kainardschi,** Dorf in Bulgarien, südöstlich von Silistria. In K. schloß 21. Juli 1774 Katharina II. von Rußland mit der Pforte Frieden.

Kutte, langer, gegürteter, mit Kapuze versehener

Kuttelfisch, s. Sepie. [Rock der Mönche.

Kuttelu, die Gedärme samt Wanst und Magen, besonders der eßbaren Tiere. Vgl. auch Fleck.

Kuttenberg (tschech. Hora Kutná, [spr. -kutná]), Bezirksstadt in Mittelböhmen, mit (1900) einschließlich 2 Bataillone Infanterie 14,814 meist tschech. Einwohnern, an der Bahn Sedlez-Zruč, 253 m ü. M., hat viele alte Bauwerke, die gotische Barbara-, Jakobs- und Marienkirche, welschen Hof, früher Burg und Münzstätte, das Rathaus und besitzt Bezirkshauptmannschaft, Kreisgericht, Revierbergamt, Real- und Ackerbauschule, Lehrerbildungsanstalt, Maschinen- und Zuckerfabrik, Spiritusbrennerei, Handel, Gemüse- und Obstbau. Dabei liegt Dorf Sedlez mit (1900) 1323 tschech. Einwohnern, an der Bahn Wien-Tetschen, mit ärarischer Tabakhauptfabrik (im ehemaligen Zisterzienserkloster, mit etwa 2000 Arbeitern).

Kuttengeier, s. Geier und Tafel »Raubvögel II«, Fig. 21.

Kutter (engl. cutter [spr. katt'r]), einmastiges, gedecktes, scharf gebautes, schnell segelndes Küsten- und Fischerfahrzeug, besonders in der Ostsee, von 12—100 Ton. Gehalt, mit Kuttertakelung (s. d.) oder Yawltakelung (s. d.), als Zollkutter, Lotsenkutter und Fischerkutter (Lachskutter, Heringskutter) sowie als Sportsjacht. K. heißt auch ein Boot (s. d.) auf Kriegsschiffen (mit Dampfbetrieb: Dampfkutter).

Kutter, Wilhelm, Ingenieur, geb. 23. Aug. 1818 in Ravensburg, gest. 6. Mai 1888 in Bern, schrieb:

Digitized by Google

»Die neuen Formeln für die Bewegung des Wassers in Kanälen und regelmäßigen Flußstrecken« (2. Aufl., Wien 1877); »Bewegung des Wassers in Kanälen und Flüssen. Tabellen und Beiträge zur Erleichterung des Gebrauchs der neuen allgemeinen Geschwindigkeitsformel von Ganguillet und K.« (2. Aufl., 3. Abdruck, Berl. 1904).

Kutterbrigg (Kriegskutter), früher kleines, schnelles Segelkriegsschiff mit Briggtakelung (vgl. Brigg).

Kutterewer, auf der Elbe ein Fischerkutter (s. Kutter) mit flachem Boden und Mittelschwert.

Kutterjacht, s. Segelsport.

Kutterolf (Gutteraf, Guttruff, Angster), altdeutsches Trinkgefäß mit langem, aus mehreren gewundenen Röhren gebildetem Hals.

Kuttertakelung, hoher Mast mit langer Stenge und langem Baum, Bugspriet mit Klüverbaum. Besegelung: Jager, Klüver, Stagfock, Großsegel, Toppsegel. Vgl. Yawltakelung.

Kutúsow (spr. -off), Michail Ilarionowitsch Goleníschtschew, Fürst Smolenskij, russ. Feldmarschall, geb. 16. Sept. 1745, gest. 28. April 1813 in Bunzlau, befehligte 1805 das verbündete Heer bei Austerlitz, wurde 1812 russischer Oberbefehlshaber und kämpfte 7. Sept. bei Borodino, siegte bei Smolensk über Davout und Ney und rief ganz Europa in der Proklamation von Kalisch 25. März 1813 gegen Napoleon I. auf. Sein Leben beschrieb (russisch) Danilewskij (franz. von Fizelier, Par. 1860).

Kuty, Stadt in Galizien, Bezirksh. Kosów, mit (1900) 6699 deutschen (jüdischen) und ruthen. Einwohnern, am Czeremosz, hat Bezirksgericht, Lederfabrikation und Viehhandel. Dabei liegen Dorf K.-Stare (Alt-K.), mit 4440 ruthen. Einwohnern, und gegenüber in der Bukowina Stadt Wiznitz (s. d.).

Kütz., bei Pflanzennamen: F. T. Kützing, geb. 8. Dez. 1807 in Ritteburg bei Artern, gest. 9. Sept. 1893 in Nordhausen, Apotheker und Lehrer, förderte die Algenkunde und schrieb: »Tabulae phycologicae« (Nordh. 1846—71, 20 Bde. mit 2000 kolorierten Tafeln); »Species algarum« (Leipz. 1849) u. a.

Kutzowlachen (Kutzowalachen), s. Zinzaren.

Kuún (spr. kün), Géza, Graf, ungar. Orientalist, geb. 28. Dez. 1837 in Hermannsstadt, gest. 11. April 1905, schrieb: »Relationum Hungarorum cum Oriente etc. historia antiquissima« (2. Ausg., Klausenburg 1898, 2 Bde.) u. a.

Küvelierung, wasserdichte Schachtauskleidung, vgl. Bergbau (Wasserhaltung).

Kuvert (spr. -wêrt, franz. couvert, spr. kuwär), Tischgedeck für eine Person; Briefumschlag (franz. nur: enveloppe, spr. angwelópp); Überzeug über eine Steppdecke (Bettzeug); kuvertieren, in ein K. stecken, einschlagen.

Kuvertmaschine (spr. -wêrt-), Vorrichtung zur selbsttätigen Herstellung von Briefumschlägen, schneidet vierzipfelige Blätter aus, legt deren Flügel um, klebt drei zusammen und gummiert den letzten. Vielfach geschieht das Gummieren auch in Gummiermaschinen, die stündlich 25,000 Blätter gummieren, während die K. 3000—5000 Umschläge in der Stunde fertigt. Die neuere K. beruht auf einer von de la Rue (1845) angegebenen Konstruktion, die zuerst (1849) Redmond in Birmingham ausbildete.

Kuverwasser bei Deichen, s. Druckwasser.

Kuwana, Stadt im S. der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 20,815 Einw.

Kuweit, Ort, s. Kueit.

Küvette, flaches Glasgefäß mit Abflußrinne; bei Zahnärzten Rinne zur Wachsaufnahme für einen Zahnabdruck; bei Taschenuhren innerer Schließdeckel; im Festungsbau Künette (s. d.).

Kux (v. tschech. kukus), ideeller Anteil an der einer Gewerkschaft (s. Bergrecht) gemeinschaftlich gehörigen Bergwerksgrube, galt als unbewegliche Sache und betrug früher 1/128, jetzt 1/100, bei wertvollern Bergwerken 1/1000 oder 1/10000 von einer Zeche. Vgl. Erbkux.

Kuxhaven (Cuxhaven), Stadt und befestigter Hafenort im Hamburger Amt Ritzebüttel, mit (1905) 11,145 Einw., links an der Elbmündung und der Bahn Harburg-K., hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Realschule, Amtsgericht, Handelskammer, großen Hafen, Leuchtturm, Lotsen- und Rettungsstation, Artillerie- und Marinedepots, Seebad, Meierei, Konservenfabrikation, Fischräucherei und Seeverkehr (angekommen 1905: 471 Schiffe mit 440,864 Ton.) und österreichisches Konsulat. In Garnison stehen: Kommandantur, Inspektion der Küstenartillerie und des Minenwesens, 4. Matrosenart.-Abt., Minen-Abt., Stammabteilung der Matrosenartillerie in Kiautschou, Fortifikation, Küstenbezirksamt 4.

Kuyper (spr. keuper), Abraham, niederländ. Staatsmann, geb. 29. Okt. 1837 in Maassluis, zuerst Prediger (Calvinist), gründete 1872 das antirevolutionäre Tageblatt »de Standaard«, wirkte journalistisch, wurde 1874 Mitglied der Zweiten Kammer, Führer der antirevolutionären Partei, errichtete 1880 in Amsterdam eine freie Universität, war 1901—05 Ministerpräsident und schrieb: »Ons Program« (Amsterd. 1879), »Het Calvinisme« (das. 1888), »La crise sud-africaine« (das. 1900) u. a. [der 15).

Kuza (spr. -sa), rumän. Bojarenfamilie, s. Alexan-

Kvalö, 1) Insel an der Nordwestküste Norwegens, bei Tromsö, 746 qkm. — 2) Insel, s. Hammerfest.

Kvänen, Volksstamm, s. Lappen.

Kwafi, den Masai verwandter Volksstamm der Nuba-Fulbegruppe, spricht Masaidialekt. Vgl. Krapf, Vocabulary of the Kwafi language (Lond. 1854).

Kwajalein, Insel, s. Quadelen.

Kwakiutl, Indianervolk (1904: 2173 Köpfe) im N. der Insel Vancouver und in Britisch-Kolumbien, Fischer und Jäger, zum Wakaschsprachstamm gehörend, hat drei Dialekte, Haisla, Heiltsuk und eigentliches Kwakiutl (Koskimo, Nawiti und Kwakiutl). Vgl. Bres, K. Indians (»Annual Report of the United States National Museum for 1895« (Washingt. 1897).

Kwala (malaiisch), Flußmündung.

Kwala Lumpur, Stadt, s. Perak.

Kwambakku, ein gegen Ende des 9. Jahrh. in Japan errichtetes Amt der Vermittelung des gesamten Beamtenverkehrs mit dem Herrscher, war erblicher Besitz der Familie Fujiwara (s. d.).

Kwan, Gewicht in Japan, = 3,7565 kg.

Kwango, Fluß, s. Kuango.

Kwangsi (Kuangsi), südchines. Provinz. 217,300 qkm mit etwa 5,200,000 Einw., im S. an Tongking grenzend, wenig erforscht, wird vom wenig schiffbaren Sikiang (s. d.) und Nebenflüssen durchzogen. Ausgeführt werden Reis, Zimt, Anis, Bauholz, gefertigt Seiden- und Baumwollenstoffe. Die Bevölkerung besteht meist aus unabhängigen Stämmen (Miautse). Hauptstadt ist Kweilin, wichtigere Flußhäfen sind Wutschou, Sintschou, Nanning und Lungtschou (s. d.).

Kwangßü (Kuangßü; »glänzender Erfolg«), s. Kuang-Hsü.

Digitized by Google

Kwangtschou-fu (spr. -tschau-), amtlicher Name für Kanton (s. d.).

Kwangtschouwan (spr. -tschau-), seit 1899 franz. Pachtgebiet an der Küste der chines. Provinz Kwangtung, 700 qkm mit (1906) 176.310 Einw., umschließt eine große, durch Inseln fast völlig geschlossene Bucht mit 8 Mill. Mk. jährlicher Einfuhr, 2,5 Mill. Mk. Ausfuhr. — K. wurde 1900 zu Französisch-Indochina gestellt, 1902 dem Freihandel geöffnet.

Kwangtung (Kuangtung), südchines. Provinz, grenzt an das Südchinesische Meer und an den Busen von Tongking, die durch die Halbinsel von Leitschou und die Insel Hainan getrennt werden, mit letzterer 243,000 qkm und etwa 22,2 Mill. Einw., ist mit Ausnahme der Schwemmlandebene an der Deltamündung des Stromdrillings Hsi, Pei und Tung unfruchtbares Bergland (bis etwa 1000 m). Die wenigen Straßen (Pässe Tschöling und Meiling nach Hunan, bez. Kiangsi, nur ca. 300 m ü. M.) begleiten die schwer schiffbaren Flüsse; jedoch ist Bahn von Hankou nach Kanton im Bau. Die Deltaebene von Kanton, mit unzähligen Kanälen, ist Sitz intensiver Bodenkultur (Reis, Zuckerrohr, Tee, Tabak, Kassia, Südfrüchte, Fächerpalme) und Industrie (Eisen, Lackwaren, Gewebe 2c.) sowie Seidenraupenzucht und Fischerei. Die Bevölkerung zerfällt in mehrere Dialekte (Kantonesisch, Hakka, Hoklo u. a.). Hauptstadt ist Kanton (s. d.); Vertragshäfen sind Swatau, Kaulun (gegenüber Hongkong, s. d.), Lappa, Pakhoi, die Flußhäfen Sanschui und Kumtschuk am Hsi, Kiungtschou auf Hainan (vgl. diese Artikel). Andre bedeutende Städte sind Fatschan (Eisenindustrie), Tschauking im Delta, Schautschou am Pei, Tschautschou im O. Östlich von Leitschou liegt das französische Pachtgebiet Kwangtschouwan (s. d.), westlich von Kanton Makao (s. d.).

Kwantung (Kwandung), ursprünglich Name für die Mandschurei, später Bezeichnung für das 1898 von Rußland gepachtete, nach dem Krieg aufgegebene Gebiet der Halbinsel Liautung mit Port Arthur (s. d.) und Talienwan (s. d.).

Kwanza, Fluß, s. Kuanza.

Kwartje (holländ., »Viertel«), Volksausdruck für den niederländ. Viertelgulden, das 25-Centstück.

Kwasir, in der nordischen Mythologie ein von den Asen und Wanen erschaffenes göttliches Wesen. Nach seinem Tode wurde aus seinem Blut der Met bereitet, der Dichtergabe verleiht.

Kwaß, durch gleichzeitige saure und alkoholische Gärung aus Mehl oder Malz, Obst, Brot oder deren Gemisch mit Zucker mittels Kwaßhefe dargestelltes bierähnliches Getränk mit 1 Proz. Alkohol, wird im russischen Haushalt erzeugt. Vgl. Kobert, über den K. und dessen Bereitung (Halle 1896).

Kwazoku (spr. kasoku), s. Daimyō und Japan (Geschichte, S. 808).

Kwei-hwa-tschöng, Stadt, s. Kukuchoto.

Kweilin, Stadt in China, s. Kwangsi.

Kweitschou (Kueitschou, spr. -au), Binnenprovinz in Südchina, 157,200 qkm mit 3,400,000 Einw., die unfruchtbarste, volksärmste Provinz des Reiches, meist Kalkstein (Höhlen, unterirdische Gewässer), hügelreiche Hochfläche (1000—1500 m), hat Viehzucht (beste Pferde) und großen Reichtum an Kupfer und Quecksilber (englisch-französische Gesellschaft). Die Bevölkerung besteht zum Teil aus vor kurzem unterworfenen Miaotse (s. d.). Hauptstadt ist Kweiyang, 1075 m ü. M.

Kwenlun (Kuënlün; s. Karte bei Artikel China), Gesamtname für die Gebirgszüge, die in auffallend beständiger Richtung (WNW.—OSO.) über 40 Längengrade, vom Ostende von Pamir bis ins östliche China, streichen, das eigentliche Rückgrat des asiatischen Kontinents und eines der ältesten Gebirge der Erde (archaische Gesteine). Man unterscheidet den westlichen K. (74—89° östl. L.), den mittlern K. (89—104°) und den östlichen K. Im W. sehr breit, aus vielen Parallelketten bestehend, im mittlern Teil durch angescharte Gebirgsketten (Altyntag, Nanschan) verstärkt, verschmälert es sich in China zu einer Kette (s. Tsinlingschan). Die Gipfel erreichen im W. 6800 m, die Pässe 5800 m, bei steilem Nordabsturz nach dem Tarimbecken (s. d.), im mittlern K. über 7000 m (Arkatag, Tanglagebirge), im O. über 3000 m. Im westlichen und mittlern K. liegen zahllose Seen (Kukunor, s. d.) und Hochebenen (Zaidam, Syrtyn). Dem mittlern K. entspringen die größten Ströme Ostasiens: Hwangho, Yangtse, Mekong und Salwen. Vgl. H. v. Schlagintweit, Reisen in Indien und Hochasien (Jena 1869—80, 4 Bde.); v. Richthofen, China, Bd. 1 u. 2 (Berl. 1877 u. 1882); S. Hedin, Durch Asiens Wüsten, Bd. 2 (deutsch, Leipz. 1899) und Im Herzen von Asien (deutsch, das. 1903).

Kwikpak, Fluß, s. Yukon.

Kwitka, Grigorij Fjodorowitsch, russischer und kleinruss. Schriftsteller, geb. 29. (18.) Nov. 1778 in Osnowa unweit Charkow (daher sein Pseudonym Osnowjanenko), gest. 20. (8.) Aug. 1843 in Charkow, schrieb Novellen und Lustspiele.

Kwo, Längenmaß, s. Gon. [Niger (s. d.).

Kworra, Name des mit dem Binuë vereinigten

Ky., Abkürzung für den Staat Kentucky.

Kyanëae, Inseln, s. Symplegaden.

Kyanisieren (spr. kāia-), s. Holz (Konservierung).

Kyanōl (wörtlich: Blauöl), s. Anilin.

Kyāthos, griech. Schöpf- und Trinkgefäß; als Hohlmaß s. Cyathus und Metretes.

Kyaw (spr. -au, Kyau), Friedrich Wilhelm, Freiherr von, Satiriker, geb. 6. Mai 1654, gest. 19. Jan. 1733, General und Kommandant des Königsteins, war bekannt und gefürchtet durch seine witzigen Einfälle. Vgl. Ebeling, K. und Brühl (Leipz. 1885).

Kyaxāres (altpers. Huvachschatara), größter König der Meder (regierte 625—585), zerstörte 606 durch Eroberung Ninives das assyrische Weltreich, erreichte aber bei dem Angriff auf Lydien nur, daß der Halys als Grenze festgesetzt wurde (610). Sein Sohn war Astyages (s. d.). Vgl. Unger, K. und Astyages (Münch. 1882).

Kybēle (auch Kybēbe), phrygische Natur- und Kulturgöttin, auf einem Löwengespann oder einem Thron und als Begründerin der Städte mit Mauerkrone dargestellt, wurde von den Griechen als »große Mutter der Götter« mit Rhea (s. d.) identifiziert, in Rom als Magna Mater verehrt. Vgl. Korybanten.

Kybernētik (griech., »Steuermannskunst«), theologisch die Lehre vom Kirchenregiment.

Kyburg, Grafenschloß bei Winterthur im Kanton Zürich (Schweiz), wurde 1027 von Konrad II. zerstört, wieder aufgebaut, kam vor 1079 an Hartmann von Dillingen, den Stammvater der spätern Grafen von K., die im 13. Jahrh. die mächtigsten Dynasten der Schweiz waren. Im J. 1264 erlosch ihr Mannesstamm; den größten Teil der Besitzungen erhielt Rudolf von Habsburg, der dort die Reichskleinodien aufbewahrte. Die Stadt Zürich erwarb 1424 die K., 1832 wurde sie Privatbesitz. Vgl. Stauber, Schloß K. (Zürich 1902).

Artikel, die unter K vermißt werden, sind unter C nachzuschlagen.

Digitized by Google

Kyd (spr. kidd), Thomas, engl. Dramatiker, geb. um 1560 vermutlich in London, gest. daselbst 1595, schrieb das Rachedrama »The Spanish tragedy« (gedruckt 1592) und verfaßte (?) den »Ur-Hamlet« (gegen 1589, verloren). Neben Marlow ist er der bedeutendste Vorgänger Shakespeares. Vgl. Sarrazin, K. und sein Kreis (Berl. 1892).

Kydathenaion, Demos (Gau) von Alt-Athen, umfaßte die Akropolis und deren Umgebung.

Kydippe, in der Sage Tochter eines vornehmen Atheners, vor die ein gewisser Akontios aus Keos im Tempel der Artemis einen Apfel mit der Aufschrift hinwarf: »Ich schwöre bei der Artemis, mich dem Akontios zu vermählen«. K. las diese Inschrift laut und mußte nun, um nicht meineidig zu werden, den Akontios heiraten. Kallimachos behandelte die Sage dichterisch (vgl. Dilthey, De Callimachi Cydippa, Leipz. 1863).

Kydnos (lat. Cydnus, jetzt Tarsus Tschai), Fluß in Kilikien, in dem Alexander d. Gr. beinahe ertrank.

Kydonia (heute Chania oder Kanea, s. d.), uralte Stadt an der Nordküste von Kreta, Heimat der Quitten (»kydonische Äpfel«).

Kydonia, Stadt, s. Aiwalyk.

Kyeng, zu den Lohitavölkern (s. d.) gehöriges Volk an der Grenze von Burma und Bengalen.

Kyffhäuser (Kiffhäuser), Bergrücken, fast ganz zu Schwarzburg-Rudolstadt gehörig, im S. der Goldenen Aue, nördlich von Frankenhausen, erreicht im Lengefeld 466 m und ist eine gehobene Scholle, das Grundgebirge mit Perm bedeckt. Im NW. liegt die Ruine Rothenburg, im NO. über der alten Kaiserpfalz Tilleda die im 10. Jahrh. erbaute Burg K., die von Hohenstaufen wiederholt bewohnt und im 16. Jahrh. zerstört wurde (wenig erhalten). Der Sage nach harrt Kaiser Friedrich Barbarossa (ursprünglich Friedrich II.), im Berge schlafend, der Wiederherstellung Deutschlands. Nahebei errichtete 1890—96 der Deutsche Kriegerbund das Denkmal Kaiser Wilhelms I. nach dem Entwurf von Bruno Schmitz mit Steinbild Kaiser Friedrichs (von Geiger), einen turmartigen Bau mit Kaiserkrone, darunter das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms (von Hundrieser). Die Gesamthöhe beträgt 90 m. Auf der Südseite liegt die Barbarossahöhle. Vgl. Lemcke, Der deutsche Kaisertraum und der K. (Magdeb. 1887) und Führer durch das Kyffhäusergebirge (2. Aufl., Sangerhaus. 1891).

Kyffhäuserverband, V. D. St., s. Verein deutscher Studenten und Studentenverbindungen.

Kyldnin (spr. kaildoin), Fort mit Leuchtturm unweit Helder in der niederländ. Provinz Nordholland.

Kykláden (»Ringinseln«), Gruppe von 211 Inseln im Ägäischen Meer, im SO. von Euböa und Attika, bilden einen Nomos Griechenlands, 2695 qkm mit (1896) 134,747 griech. Einwohnern (50 auf 1 qkm). Sie sind Reste eines von O. nach W. streichenden Gebirges auf einem nicht unter 500 m sinkenden Plateau, an dessen südlichem Bruchrande sich die vulkanischen Inselgruppen Milos und Santorin erheben, während die K. zumeist aus Gneis, kristallinischen Schiefern und Marmor bestehen. Heiße Quellen und Erdbeben sind häufig. Die K. zerfallen in drei Reihen: eine östliche: Andros, Tinos (Tenos), Mykónos, Delos, Naxos (größte und höchste der K.), Amorgos; mittlere: Syra, Paros, Antipáros, Anáphi, und westliche: Kea, Thermia, Santorin (Thira), Kimólos, Milos (s. die einzelnen Artikel). Sie sind sanftgeformt, buchtenreich, vielfach wald- und wasserarm, mild (Naxos: Januar 11,8, Juli 25,5°, Jahr 17,1°, Regen 342 mm) und mit Getreide, Wein, Oliven und Südfrüchten bebaut. Viehzucht und Fischerei sind bedeutend, auch die Bodenschätze (Marmor, Schmirgel, Schwefel, Bimsstein, Eisenerze). Auf einigen blühen Handel, Schiffahrt und Schiffbau. Sie werden in sieben Eparchien geteilt. Hauptstadt war im Altertum Delos, jetzt ist es Hermupolis (s. d.) auf Syra. Vgl. Philippson, Beiträge zur Kenntnis der griechischen Inselwelt (Gotha 1901).

Kykliker (griech., Cyklische Dichter), im Altertum die Dichter der neben Ilias und Odyssee umlaufenden alten Epen, die zusammen ziemlich den ganzen Kyklos (Kreis) der mythischen Begebenheiten umfaßten. Die Namen der Dichter sind spätere Erfindungen. Wir besitzen dürftige Fragmente. Vgl. Welcker, Der epische Cyclus oder die Homerischen Dichter (Bonn 1835—47, 2 Bde.; Bd. 1 in 2. Aufl. 1865); v. Wilamowitz-Möllendorff, Homerische Untersuchungen, S. 328 ff. (Berl. 1884).

Kyklópen (»Rundaugen«), bei Hesiod drei riesige einäugige Söhne des Uranos und der Gaia, die dem Zeus den Blitz schmieden, später Gehilfen des Hephästos im Ätna oder auf den Liparischen Inseln; bei Homer einäugige Riesen im Westen (s. Polyphemus), nach späterer Annahme in Sizilien; in der peloponnesischen Sage sieben Riesen aus Lykien, angeblich Erbauer der Mauern von Mykene und Tiryns. Daher heißen Kyklopische Mauern in Griechenland und Italien die Mauern der Urzeit.

Kyknos (griech., »Schwan«), im griech. Mythos Sohn des Poseidon, wird, von Achilleus im Trojanischen Krieg erwürgt, in einen Schwan verwandelt.

Kylix (lat. calix), griechische flache Trinkschale.

Kyll, linker Nebenfluß der Mosel, entspringt im preuß. Regbez. Aachen, Kreis Schleiden, durchfließt die Eifel und mündet, 142 km lang, unterhalb Trier.

Kyllene (jetzt Zyria), dem Hermes heiliges Gebirge im Peloponnes, zwischen Arkadien und Achaia, 2374 m hoch.

Kyllenios, Name des Hermes (s. d.), nach dessen Geburtsort, dem Gebirge Kyllene (s. d.).

Kyllmann, Walter, Architekt, geb. 16. Mai 1837 in Weyer (Kreis Solingen), schuf zusammen mit Adolf Heyden (geb. 15. Juli 1838 in Krefeld, gest. 11. Juni 1902 in Berlin) die Kaisergalerie (Passage) in Berlin, Schlösser, Privathäuser, Villen dort und in andern Städten in deutscher und französischer Renaissance, Postgebäude in Breslau und Rostock, Johanniskirche in Düsseldorf, Ausstellungsbauten u. a.

Kylon, Athener, Schwiegersohn des Tyrannen Theagenes von Megara, versuchte zwischen 636 und 624 v. Chr. die Adelsherrschaft zu stürzen und die Tyrannis zu erlangen, was die Alkmäoniden vereitelten; durch Verletzung des Asylrechts begingen diese den Kylonischen Frevel.

Kyma, Architekturteil, s. Kymation.

Kymation (Kyma, griech., »Welle, Woge, Blattwelle«), die das Stützen symbolisierenden architektonischen Profilglieder (als dorisches, ionisches, lesbisches Kyma ꝛc.). Vgl. Karnies.

Kyme (heute Lamurt-köi), im Altertum größte Stadt in Äolis (s. d.), Gründung der Lokrer, Heimat des Ephoros (s. d.). Kolonie davon war Cumä (s. d.).

Kymi, Stadt auf der griech. Insel Euböa, mit (1896) 4882 (als Gemeinde 7615) Einw., treibt Weinbau und Handel.

Kymmene-Elf (Kymijoki), fischreicher Fluß

Digitized by Google

Südfinnlands, 334 km lang, ist zwischen Fredrikshamn und Lowisa schiffbar. An einem Mündungsarm in den Finnischen Meerbusen liegt die Festung Kymmenegard.

Kymographion (griech.), Instrument zur Messung und bildlichen Darstellung des Arterienpulses.

Kymren, Bewohner von Wales (s. d. und Cymry).

Kymrisch, s. Keltische Sprachen.

Kynance Cove (spr. kainänß köw), Bucht an der Südküste von Cornwall (England), mit Serpentinfelsen.

Kynast, Granitkegel des Riesengebirges im preuß. Regbez. Liegnitz, bei Hermsdorf, 657 m hoch, mit erhaltener Schloßruine. Danach benannt ist die Standesherrschaft K. des Grafen Schaffgotsch.

Kynätha (jetzt Kalavryta), antike Stadt im N. Arkadiens, deren Quelle Alyssos angeblich die Hundswut heilte.

Kyneton (spr. kaint'n), Stadt im britisch-austral. Staat Victoria, mit (1901) 3371 Einw., hat Goldgruben.

Kynewulf (Cynewulf, spr. käinwulf), engl. Dichter des 8. und 9. Jahrh., schuf die Legenden »Juliana«, »Helene«, teilweise die Bibeldichtung »Christ« (hrsg. von A. S. Cook, Boston 1900) und die »Geschicke der [Apostel«.

Kyniatrie (griech.), Hundeheilkunde.

Kyniker, s. Zyniker; kynisch, s. Zynisch.

Kynologie (griech.), Lehre vom Hund.

Kynophorie (griech.), Strafart, s. Hundetragen.

Kynoskephälä (»Hundsköpfe«, jetzt Mavro Vuno), Hügelkette im mittlern Thessalien. — Hier fiel 364 v. Chr. Pelopidas und siegte 197 v. Chr. Flamininus (s. d.) über Philipp III.

Kynthios (lat. Cynthius), Beiname des Apollon vom Berge Kynthos auf Delos.

Kynuria, Gebirgsgegend im Peloponnes am Argolischen Meerbusen, von dorischer Bevölkerung bewohnt, gehörte den Argivern, seit 600 v. Chr. den Spartanern und wurde 338 v. Chr. durch Philipp II. den erstern zurückgegeben. Dorische Reste sind die heutigen Tsákonen.

Kyot, nach Wolfram von Eschenbach (im »Parzival«) provenzalischer Dichter und Verfasser eines »Parzival«, ist vielleicht erfunden. Vgl. Hagen, Der Gral (Straßb. 1900).

Kyōto (Kioto, d. h. Hauptstadt; auch Saikyō, westliche Hauptstadt; in ältern abendländischen Werken Meaco, vom japan. Miyako, Hauptstadt), drittgrößte japan. Stadt mit (1903) 380,568 Einw., im S. der Insel Hondo in anmutigem Talkessel im W. des Biwasees, ist berühmt durch (auch altertümliche) Kunstschätze und noch blühende kunstgewerbliche Industrien, Hauptsitz der Seidenweberei und -stickerei, Metallbearbeitung und Keramik. Bemerkenswert sind der kaiserliche Palast (Gosho), der Palast der ehemaligen Tokugawa-Shōgune (Ni jō no Rikyū), das Goldene Haus (Kinkakuji), viele Buddhatempel (Chion-in), eine Riesenbronze Buddhas (Daibutsu), die zweite Reichsuniversität (1905/06: 130 Professoren und 1428 Studenten) und Kunstmuseum (s. auch Japan, Geschichte). — K. war seit 794 Sitz der Kaiser und Landeshauptstadt, bis diese 1868 nach Yedo (Tōkyō) verlegt wurde.

Kyparissiä, antike Stadt an der Westküste von Messenien, wurde nach Epaminondas' Sieg über Sparta 369 zur Hafenstadt umgeschaffen. Seit dem frühen Mittelalter Arkadia genannt, wurde sie 1825 durch Ibrahim zerstört, nannte sich nach Wiederaufbau Kyparissia und ist jetzt Hauptort einer Eparchie mit (1896) 6529 (als Gemeinde 10,256) Einw.

Kyparissos, Liebling des Apollon, wurde in eine Zypresse verwandelt.

Kyphi, altägypt. Präparat zu religiösen und medizinischen Zwecken, enthielt besonders Bockshornsamen.

Kyphōsis (griech.), Buckel, s. Pottsches Übel.

Kypris (Kypria, Kyprogeneia), Beiname der Aphrodite (s. d.); Kypros, griech. Name Cyperns.

Kypselos, korinthischer Tyrann, s. Bakchiaden.

Kyrburg, soviel wie Kirburg, s. Kirn.

Kyrenaika (lat. Cyrenaica), Hochland an der Nordküste Afrikas, zwischen Großer Syrte und Vorgebirge Ardanis (jetzt Rās el-Mellah, das jetzige Barka), um 630 v. Chr. von Thera aus besiedelt, 524 den Persern untertan, wurde unter Ptolemäos Lagi mit Ägypten vereinigt und bildete einen Bund von fünf Städten (Pentapōlis). Im J. 96 v. Chr. wurde es den Römern vermacht, die es für frei erklärten, 74 v. Chr. aber zur Provinz machten. Im 7. Jahrh. n. Chr. von den Arabern erobert, verfiel es allmählich. Hauptort war Kyrēne (s. d.). Vgl. Gottschick, Geschichte der Gründung und Blüte des hellenischen Staates in K. (Leipz. 1858); Haimann, Cirenaica (2. Aufl., Mail. 1886).

Kyrenäische Schule (Kyrenaiker), von Aristippos (s. d.) in Kyrene gestiftete Philosophenschule, die den Genuß (hedōnē, vgl. Hedonismus) als höchstes Gut betrachtete. Mitglieder waren des Aristippos Tochter Arēte, deren Sohn Aristippos (ὁ μητροδίδακτος), Antipäter, Theodōrus der Atheist, Hegesias, Anniceris, auch Euhemēros.

Kyrēne (Ruinen Gurēna), im Altertum mächtige Stadt in Kyrenaika (s. d.), 631 v. Chr. gegründet, Geburtsort von Aristippos, Karneades (s. d.) u. a. Schon unter den Ptolemäern begann K. zu sinken. K. hieß auch die dort verehrte Göttin, die man einen Löwen bezwingend darstellte. Vgl. Studniczka, Kyrene (Leipz. 1890).

Kyrie eleïson (griech., »Herr, erbarme dich!«), biblische Worte, stellen zunächst in der katholischen Messe und dann in evangelischen Gottesdienstordnungen nach dem Sündenbekenntnis und Eingangsvers (introïtus) ein Wechselgebet zwischen Priester und Laien (Ministranten) dar; auch bilden sie meist den Schluß der mittelalterlichen Predigtlieder oder Leisen.

Kyrill (Kyrillos), Slawenbekehrer, s. Cyrillus 3).

Kyrill, Wladimirowitsch, russ. Großfürst, geb. 12. Okt. 1876 in Zarskoje Sselo, ertrank beinahe beim Untergang des Kriegsschiffs Petropawlowsk (13. April 1904), heiratete 1904 die geschiedene Großherzogin Viktoria von Hessen, wurde 1905 aus der Armee ausgeschlossen, 1908 wieder aufgenommen.

Kyrillisches Alphabet, s. Cyrillica.

Kyriologisch (griech.), in eigentlicher Wortbedeutung, nach dem Wortlaut zu verstehen.

Kyritz, Kreisstadt des Kreises Ostprignitz im preuß. Regbez. Potsdam, mit (1905) 5188 Einw., an der Jägelitz und der Bahn Neustadt a. D.-Meyenburg, 45 m ü. M., hat evang. Kirche, Lehrerseminar, Amtsgericht, Stärke-, Sirup-, Traubenzucker-, Essigfabrikation, Mühlen ꝛc. — K. ist seit 1237 Stadt.

Kyros, antiker Name des Kura (s. d.) und des Pulwar in Persien, unweit dessen die Ruinen von Persepolis liegen.

Kyros (altpers. Kūrusch, babylon. Kuraš). Name zweier Achämeniden (s. d.): 1) K. der Ältere (558—530), Begründer des altpersischen Reiches, nach der Sage Sohn des Kambyses und der Man-

Digitized by Google

däne, Tochter des medischen Königs Astyages, dessen Reich K. 550 eroberte, nahm 546 Lydien, 538 Babylon, von wo er die Juden entließ, fiel 529 im Kampf gegen die Derbiker (nach Herodot gegen die Massagetenkönigin Tomyris) und ist bestattet in Pasargadä (s. Tafel »Altorientalische Kunst«, Fig. 13). Vgl. Justi, Geschichte des alten Persiens (Berl. 1879); A. Bauer, Die Kyrossage ꝛc. (Wien 1882).

2) K. der Jüngere, der fähigere Sohn des Dareios II. Nothos und der Parysatis, rüstete 404 den Aufstand gegen Artaxerxes II. (s. d.), zu dem er 13,000 griechische Söldner gewann; 401 kam es bei Kunaxa unweit Babel zur Schlacht, in der K. fiel, und nach der Xenophon die Zehntausend heimführte.

Kyrylun, soviel wie Kerulen (s. Argun).

Kystōma (Cystōma), Balggeschwulst (s. d.) als primäre Neubildung, besonders im Eierstock.

Kyšyl (Kisil, türk.), in Ortsnamen soviel wie »rot«.

Kyšyl-Burim, Bittersalzsee im russ. Gouv. Astrachan (76 Proz. Kochsalz).

Kyšylzen, tatar. Volk am Jenissei mit türkischer Sprache.

Kythēra (neugriech. Kythira [spr. -thi-], ital. Cerigo [spr. tsche-]), südlichste der griech. Jonischen Inseln (s. d.), an der Südostspitze des Peloponnes, 285 qkm mit (1896) 12,306 griech. Einwohnern. Auf der waldlosen, 510 m hohen Insel, einer Fortsetzung des Taygeton (s. d.), überwiegt Viehwirtschaft (Kleinviehzucht) und blüht Bienenzucht (berühmter Honig). Schwindsucht und Malaria sind häufig. Hauptstadt und Bischofssitz ist K. (früher Kapsáli), bester Ankerplatz Hagios Nikolaos im O. — K. war im Altertum der Aphrodite heilig und gehörte vor 570 v. Chr. den Argeiern, dann den Spartanern, 455, 424, 393 den Athenern, wurde nach Teilung des römischen Reiches byzantinisch und teilte später die Geschicke der Jonischen Inseln (s. d.). Vgl. Leonhard, Die Insel K. (Gotha 1899).

Kythereia, Name der Aphrodite, vgl. Kythera.

Kythnos (jetzt Thermia), griech. Kykladeninsel im Ägäischen Meer, 85 qkm mit (1896) 4353 Einw. (Seeleute, Weinbauer, Viehzüchter). Bei der Hauptstadt K. liegen heiße Heilquellen.

Kyūshū, Insel, s. Japan.

Kyzikener, Münzen aus Gold und Silber, von Kyzikos, aus dem 5. und 4. Jahrh. v. Chr.

Kyzikos (jetzt Ruinen Balkiz Serai), milesische Kolonie in Mysien, am Marmarameer. Im J. 410 v. Chr. siegte hier Alkibiades über die Spartaner; 74 v. Chr. von Mithridates belagert, wurde es durch Lucullus entsetzt; 675 n. Chr. eroberten es die Araber.

L.

L (el, phöniz. Lamed, griech. Lambda), Buchstabe im Alphabet, eine Liquida; l im Russischen und Polnischen ist als dunkles (gutturales) l auszusprechen. Als römisches Zahlzeichen L = 50; ℒ = 1 Pfund Sterling; l = Liter; l. (mit Punkt) für Livre (Münze) und Lira; L auf franz. Kurszetteln Lettre (Brief, s. d.), auf franz. Münzen Bayonne als Münzstadt, im Geschützwesen die Länge von Geschütz oder Geschoß in Kalibern, z. B. L/40 ein 40 Kaliber langes Geschützrohr; im Maßwesen stand L. früher für Linie (‴), Lot und Lachter; im Altrömischen bedeutete L: Lucius, Liber (Buch), Libertus (Freigelassener) ꝛc.

L., bei naturwissenschaftlichen Namen: Karl von Linné (s. Linné 1); *L. fil.:* sein Sohn (s. Linné 2).

La, chemisches Zeichen für Lanthan.

La, in der Musik, s. Solmisation.

La., Abkürzung für Louisiana (Staat).

La (mongol.), soviel wie Paß.

L. a., auf Rezepten lege artis, nach Vorschrift.

Laa an der Thaya, Stadt im niederösterreich. Bezirk Mistelbach, mit (1900) 4019 Einw., an der Bahn Wien-Grußbach, 183 m ü. M., hat Bezirksgericht, Getreidebau und -handel. — L. war wiederholt Schauplatz von Gefechten, so 1240, 1332 u. 1809.

Laach (Maria-Laach, Abbatia Lacensis), Benediktinerabtei am Laacher See (s. d.), 1093 gegründet, 1802 aufgehoben, 1863—73 im Besitz der Jesuiten, ist seit 1892 wieder Benediktinerkloster, seit 1893 Abtei. Vgl. Kniel, Maria-Laach (3. Aufl., Köln 1902).

Laacher See, größter See der Eifel, im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Mayen, 3,8 qkm groß, 53 m tief, 275 m ü. M., ohne natürlichen Abfluß, erfüllt mit kaltem, widerlich schmeckendem Wasser einen quartären Explosionskrater (Maar, s. d.). In der Nähe, beim Dorfe Kruft, liegt ein erloschener Vulkan (Krufter Ofen). Vgl. Steinbach, Führer zum Laacher See (3. Aufl., Neuwied 1898).

Laacke, Karl, Volksschulmann, geb. 1. Sept. 1825 in Hohenofen bei Neustadt an der Dosse, bis 1886 Lehrer, jetzt in Spandau, veröffentlichte: »Schulgesetzsammlung« (Leipz. 1878—96, 3 Tle.); »Die Schulaufsicht in ihrer rechtlichen Stellung« (Berl. 1879; 2. Aufl., Leipz. 1887; 2 Nachträge 1890 u 1894); »Schulrechtslexikon« (Langens. 1901 ff., mit überschaer, in Heften) u. a.

Laage, 1) Stadt in Mecklenburg-Schwerin, Herzogtum Güstrow, mit (1905) 2614 Einw., an der Recknitz und der Bahn Lalendorf-Rostock, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Mühlen, Dampfmolkerei, Ziegelei und chemische Fabrik. — 2) Stadt, s. Lage.

Laagen (spr. lo-, Lougen), Name zweier norweg. Flüsse, 1) Gudbrandsdalslaagen, 322 km lang, durchfließt den Mjösensee, heißt dann Vormen und mündet in den Glommen; 2) Numedalslaagen, bildet den Labrofosfall und mündet, 300 km lang, bei Larvik ins Skagerrak.

Laagsteine, soviel wie Grenzsteine.

Laaland (Lolland, spr. lólan), flache dän. Insel im S. Seelands, 1228 qkm mit (1906) 69,840 Einw., zum Amt Maribo gehörig, ist sehr fruchtbar und liefert Weizen und Zuckerrüben. Im Innern liegt der fischreiche Maribosee. Hauptstadt ist Maribo (s. d.). — L. war im Mittelalter von Wenden bewohnt.

Laar (Laer), Pieter van, holländ. Maler, geb. um 1590 in Haarlem, gest. daselbst nach 1658, wahrscheinlich 1623—39 in Rom, Bamboccio (»Knirps«) genannt, malte zuerst italienische Volksszenen, weshalb Bilder niedern Genres nach ihm Bambocciaden genannt werden (Werke in Dresden, Wien, München, Paris, Kassel ꝛc.).

Laas, Dorf in Tirol, Bezirksh. Meran, mit (1900) 1281 Einw., an der Etsch und der Bahn Bozen-Mals, hat Marmorbrüche. Im Hintergrund des Laaser Tals liegt der Laaser Ferner.

Digitized by Google

Laas, Ernst, Philosoph, geb. 16. Juni 1837 in Fürstenwalde (Provinz Brandenburg), gest. 25. Juli 1885 zu Straßburg i. E., Gymnasiallehrer, seit 1872 Professor in Straßburg, vertrat den Positivismus (s. d.) und schrieb: »Kants Analogien der Erfahrung« (Berl. 1876); »Idealismus und Positivismus« (das. 1879—84, 3 Bde.). Vgl. Gjurits, Die Erkenntnistheorie des Ernst L. (Leipz. 1903).

Laasensteine, s. Eiersteine.

Laasphe, Stadt im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Wittgenstein, mit (1905) 2342 Einw., an der Lahn und der Bahn Marburg-Kreuzthal, 330 m ü. M., hat evang. Kirche, Synagoge, Kurhaus, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Textilindustrie u. Bettfedernfabrikation. Nahebei liegen Schloß Wittgenstein und die Eisenwerke Amalienhütte und Friedrichshütte.

Laatéfos (spr. lō-, Lotefos), Wasserfall im norwegischen Amt Süd-Bergenhus.

Lab (Kälberlab, Käsemagen), Ferment, das Milch zur Gerinnung bringt, dient in der Käserei (vgl. Käse) als: 1) Natur- oder Käselab, erhalten durch Ausziehen des Labmagens mit salzhaltigem Wasser; 2) Labessenz, bez. Labextrakt: getrockneter und zerschnittener Labmagen wird mit Wasser, dem Kochsalz und Borsäure zugesetzt sind, etwa acht Tage in Berührung gelassen, worauf man Kochsalz zusetzt und filtriert; 3) Labpulver, Labkonserven, getrocknete, entfettete, fein zerschnittene Magenschleimhaut.

Lab., bei Pflanzennamen soviel wie *Labill.* (s. d.).

Laba, größter Zufluß des Kuban (s. d.) im Nordkaukasus, entsteht aus der Großen und Kleinen L.

Labadie (spr. -bí), Jean de, Mystiker, geb. 13. Febr. 1610 in Bourg (Guienne), gest. 13. Febr. 1674 in Altona, erst Jesuit, wurde 1650 reformiert und war mehrfach Prediger. Im J. 1669 seines Amtes entsetzt, zog er mit einer selbstgebildeten Gemeinde von Ort zu Ort. Labadisten gab es noch bis 1744 in Westfriesland. Vgl. Heppe, Geschichte des Pietismus und der Mystik in der reformierten Kirche (Leid. 1879).

La Balue (spr. -lü), Jean de, Kardinal, geb. 1421 in Poitou, gest. 1491 in Rom, erlangte die Gunst König Ludwigs XI. von Frankreich, der ihn zum Minister erhob, und wurde Kardinal. Wegen seines Briefwechsels mit dem Herzog von Burgund war er 1469—1480 auf Schloß Ozain bei Blois gefangen, wurde befreit, lebte dann in Rom und wurde Bischof von Albano.

Laban, Sohn Bethuels, Bruder Rebekkas, Vater Leas und Rahels, die er seinem Neffen Jakob vermählte.

Laban, Ferdinand, Kunstgelehrter, geb. 1. Febr. 1856 in Preßburg, gest. 30. Dez. 1910 in Berlin, Bibliothekar der kgl. Museen das. und Red. des »Jahrbuchs der kgl. preuß. Kunstsammlungen«, Professor, schrieb über Philosophie, Literatur und Kunst: »H. J. von Collin« (Wien 1879), »Die Schopenhauer-Literatur« (Leipz. 1880), »Heinrich Friedrich Füger, der Porträtminiaturist« (Berl. 1905) u. a.

Labancz, Partei in Ungarn, s. Kurucz.

Laband, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Tost-Gleiwitz, mit (1905) 4462 Einw., an der Klodnitz und der Bahn Kandrzin-Oswiecim, 220 m ü. M., hat kath. Kirche, Eisenwerk Herminenhütte, Ziegelei und Kalkbrennerei.

Laband, Paul, Germanist und Staatsrechtslehrer, geb. 24. Mai 1838 in Breslau, wurde 1864 Prof. in Königsberg, 1872 in Straßburg und dort 1880 Mitglied des Staatsrats. Er schrieb: »Das Staatsrecht des Deutschen Reichs« (4. Aufl., Freib. i. Br. 1901, 4 Bde.; gekürzt in Marquardsens »Handbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart«, das. 1883, 3. Aufl. 1902; Neubearbeitung 1907), über deutsche Rechtsquellen des Mittelalters, gab solche heraus, war Mitbegründer der »Deutschen Juristenzeitung« (Berl., seit 1896) und des »Archivs für öffentliches Recht« (Tübing., seit 1886), seit 1864 auch Mitherausgeber der »Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht« (Stuttg., seit 1858).

Labaria, Giftschlange, s. Grubenottern.

Labarraques Lauge, Eau de Labarraque (s. d.).

Labarte (spr. labárt), Charles Jules, franz. Kunsthistoriker, geb. 23. Juli 1797 in Paris, gest. 14. Aug. 1880 in Boulogne-sur-Mer, schrieb: »Histoire des arts industriels au moyen-âge et à l'époque de la Renaissance« (2. Aufl., Par. 1872—75, 3 Bde.).

Labărum (lat.), von Konstantin d. Gr. eingeführte Reichsfahne (Kreuzfahne) mit dem Christusmonogramm (s. d.). Vgl. Desroches, Le L. (Par. 1894).

La Bastide (spr. -tid), Stadtteil von Bordeaux (s. d.).

Labbern bei Segeln, soviel wie killen (s. d.).

Labdăkos, griech. Heros, s. Laios.

Labdrüsen, s. Magen.

Labé (spr. labē), Louise (eigentlich Louise Charly), franz. Dichterin, geb. 1526 in Parcieux (Ain), gest. im März 1566 in Lyon, Gattin des Seilereibesitzers Perrin (daher »die schöne Seilerin«), schrieb 3 Elegien, 24 Sonette und die Allegorie in Prosa »Débat de Folie et d'Amour« (1555 als »Evvres de Lovize Labe lionnoise«; neue Ausg. von Ch. Boy, Par. 1887, 2 Bde.). Vgl. Laur, Louize L. (Straßb. 1873).

La Beaumelle (spr. la-bomäl), Laurent Angliviel de, franz. Schriftsteller, geb. 28. Jan. 1726 in Valleraugue (Gard), gest. 18. Nov. 1773 in Paris, wurde wegen seiner »Notes sur le siècle de Louis XIV« (1753) und »Mémoires de la Maintenon« (Amsterd. 1755—56, 6 Bde.) mehrfach in der Bastille gefangen gehalten. Vgl. Nicolas, Sur la vie et les écrits de L. A. de L. (Par. 1852).

Labédoyère (spr. -bedŭajär), Charles Angélique Huchet, Graf von, franz. General, geb. 17. April 1786 in Paris, diente in den Napoleonischen Feldzügen, trat auch 1815 in Grenoble wieder zu Napoleon über und wurde deshalb 19. Aug. 1815 in Paris kriegsrechtlich erschossen.

Labenwolf, Pankraz, Erzgießer, geb. 1492 in Nürnberg, gest. daselbst 20. Sept. 1563, Schüler P. Vischers, schuf dort den Gänsemännchenbrunnen (vgl. Tafel »Renaissance III«, Fig. 6).

Labĕo, Marcus Antistius, röm. Jurist unter Augustus, Begründer der nach seinem Schüler Sempronius Proculus benannten Schule der Proculiäner. Vgl. Pernice, L. ꝛc. (Halle 1873—95, 3 Bde.).

Laber, Dichter, s. Hadamar von Laber.

Laberdan, Fisch, s. Schellfische.

Laberius, Decimus, röm. Ritter und Mimendichter, 106—43 v. Chr. Erhalten ist sein ergreifender Prolog zu seinem von Cäsar 45 erzwungenen Auftreten als Schauspieler. Die dadurch verlorene Ritterwürde gab ihm Cäsar wieder. Fragmente voller Witz und Derbheit sammelte Ribbeck in »Comicorum romanorum fragmenta« (3. Ausg., Leipz. 1898).

Labes, Kreisstadt des Kreises Regenwalde im preuß. Regbez. Stettin, mit (1905) 5183 Einw., an der Rega und der Bahn Stettin-Belgard, hat evang. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Industrie, Brennerei, Molkerei und Gestüt.

Labet (franz. la bête, spr. bät), (im Spiel) verloren, matsch; ermattet, kraftlos. Vgl. Bête.

Digitized by Google

Labiāl (lat.), zu den Lippen (labia) gehörig. **Labiales**, Lippenlaute, s. Laute.

Labiālpfeifen, älteste und wichtigste Art der Orgelpfeifen, bei denen der Ton durch Brechung des Anblasewindes an der scharfen Kante (dem Oberlabium) des Aufschnittes oder Mundes erzeugt wird, so bei Prinzipal, Flöte, Gambe ꝛc. Gegensatz: Zungenstimmen (s. d.). Vgl. Blasinstrumente.

Labia majōra und **minōra**, die großen und kleinen Schamlippen am Scheideneingang.

Labiāna, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Oviedo, mit (1900) 8125 Einw., hat starken Bergbau.

Labiāten (Lippenblütler, Lippenblumen), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Tubifloren, meist Stauden oder Sträucher mit trugdoldig, oft scheinquirlig angeordneten Blüten mit zweilippiger Krone und vier Staubfäden (Blütenform s. Tafel »Blüte«, S. 793, Fig. 14) und vier einsamigen Nüßchen. Man kennt gegen 3000 Arten, meist auf der nördlichen Halbkugel, insbes. im Mittelmeergebiet, die, meist reich an ätherischem Öl, vielfach als Arznei-, Küchen- und Zierpflanzen dienen. Die wichtigsten Unterfamilien sind: Ajugoïdēen, Skutellarioïdēen, Lavanduloïdēen und Ocimoïdēen.

Labiatiflōren, in ältern Pflanzensystemen Gruppe von sympetalen Familien mit Lippenblumen, besonders Labiaten und Skrofulariazeen.

Labiau, Kreisstadt im preuß. Regbez. Königsberg, mit (1905) 4512 Einw., am Einfluß des Friedrichsgrabens (s. d.) in die Deime und der Bahn Königsberg-L.-Tilsit, hat evang. Kirche, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Brauerei, Sägereien, Fischhandel und Schiffahrt. — Im Vertrag von L. 20. Nov. 1656 gestand Schweden dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm (s. Friedrich 13) die Souveränität über Ostpreußen zu.

Labiche (spr. -bīsch), Eugène, franz. Lustspieldichter, geb. 5. Mai 1815 in Paris, gest. daselbst 13. Jan. 1888, schrieb die Plaudereien »La clef des champs« (Par. 1838, 2 Bde.), und die Lustspiele »La cuvette d'eau« (1837), »Le chapeau de paille d'Italie« (1851), »Le voyage de Mr. Perrichon« (1860, mit Martin), »La poudre aux yeux« (1862, mit demselben), »Célimare le Bien-aimé« (1863, mit Delacour), »La Cagnotte« (1864, mit demselben), »Le prix Martin« (1876, mit Augier) u. a. Gesammelt erschienen seine Werke u. d. T.: »Théâtre complet« (1878—79, 10 Bde., mit Vorwort von Augier).

Labiēnus, 1) Titus Atius, 63 v. Chr. Volkstribun, unter Cäsar in Gallien Legat, wandte sich 49 Pompeius zu, focht im Bürgerkriege für ihn bei Pharsalos, in Afrika, Spanien und fiel 45 bei Munda.

2) Titus, Redner zu Augustus' Zeit, als Politiker Pompejaner, gab sich selbst den Tod, als seine Schriften auf Senatsbeschluß verbrannt wurden.

Labīl, s. Gleichgewicht. Vgl. auch Enantiotropie.

Labill., bei Pflanzennamen: J. J. H. de Labillardière (spr. labijardjär), Naturforscher, geb. 23. Okt. 1755 in Alençon, gest. 8. Jan. 1834 in Paris, schrieb über syrische, neuholländische ꝛc. Pflanzen.

Labin, s. Böhmische Weine.

Labiovelār, sprachlich, s. Velarlaute.

Labischin (spr. -bisch-), Stadt im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Schubin, mit (1905) 2181 Einw., an der Netze, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Schloß und Amtsgericht. In der Nähe liegt Schloß Luboštron (spr. -bósch-).

Labitzky, Joseph, Tanzkomponist, geb. 4. Juli 1802 in Schönfeld bei Eger, gest. 18. Aug. 1881 in Karlsbad, war 1834—68 Direktor der Karlsbader Kurkapelle. Auch sein Sohn und Nachfolger August L. (1832—1903) war Tanzkomponist.

Labium (lat.), Lippe, Lefze.

Labium leporīnum, s. Hasenscharte.

Labkraut, s. Galium.

Lablab vulgāris, soviel wie Dolichos (s. d.)

Lablache (spr. -blásch), Luigi, Bassist, geb. 6. Dez. 1794 in Neapel, gest. daselbst 23. Jan. 1858, war seit 1830 an der Großen Oper in Paris in komischen und ernsten Rollen tätig und schrieb eine Gesangsschule.

Labmagen, s. Fettmagen und Lab.

Labö, Dorf und Seebad im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Plön, mit (1905) 1582 Einw., am Kieler Busen, hat Strandamt, Rettungs- und Lotsenstation sowie Schiffahrt.

La Boétie (spr. la-bo-esī), Etienne de, franz. Schriftsteller, geb. 1. Nov. 1530 in Sarlat, gest. 18. Aug. 1563 in Germignan, war Freund Montaignes, der 1570—71 seine Werke herausgab, darunter den »Discours de la servitude volontaire, ou le Contre un«. Die »Œuvres complètes« erschienen Paris 1892.

Laboranten (lat.), Arbeiter in chemischen Laboratorien; auch Sammler von Arzneikräutern.

Laboratorium, Raum oder Gebäude für chemische, physikalische, elektrotechnische, bakteriologische Arbeiten, insbes. zur Darstellung chemischer und pharmazeutischer Präparate und zur Untersuchung von solchen. In den Unterrichtslaboratorien der Hochschulen werden Studierende praktisch ausgebildet; Handelslaboratorien führen gegen Entgelt Untersuchungen für Handel und Gewerbe aus; technische Laboratorien erproben Verfahren für den Großbetrieb. Jedes chemische L. hat Gas- und Wasserleitung, gut eingerichtete haben auch Dampf, Heißluft, elektrischen Strom ꝛc. Für Glühoperationen, Elementaranalysen, Mikroskopie, Wägungen, Photometrie, Gasanalysen, Elektrolyse ꝛc. bestehen besondere Räume, ebenso für feine Instrumente, Bibliotheken u. a. Die Einrichtung wechselt nach dem besondern Zweck. Vgl. Fischer und Guth, Der Neubau des ersten chemischen Instituts der Universität Berlin (Berl. 1901); Witt, Das neue technisch-chemische Institut der Königlich Technischen Hochschule zu Berlin (das. 1906). — Militärisch ist L. eine Anstalt für Herstellung von Munitionsgegenständen bei Artilleriedepots (s. d.), von Feuerwerksoffizieren geleitet. Kriegslaboratorien, jetzt Munitionsarbeitsräume genannt, gegen feindliche Feuerwirkung geschützt, benutzt man in belagerten Festungen.

Labor-Bureau (spr. lēber bjurō, Bureau of Labor), **Labor-Department** (spr. dipárt-, Department of Labor), s. Arbeitsämter.

Laborcza, Fluß, s. Bodrog.

Laborde (spr. -bórd), soviel wie Delaborde (s. d.).

Laborieren (lat.), arbeiten, sich mühen; chemische Arbeiten vornehmen; an etwas leiden.

Laboriōs (lat.), arbeitsam; mühsam.

Labouchère (spr. -buschär), Henry, engl. Politiker, geb. 1831 in London, 1854—64 Diplomat, dann Journalist, 1865—1906 radikales Mitglied des Unterhauses, schrieb als Berichterstatter der »Daily News« (in Paris 1870—71 eingeschlossen) »Tagebuch während der Belagerung von Paris« (deutsch, Leipz. 1871). Er gibt die satirische Wochenschrift »Truth« heraus und wurde 1906 Mitglied des Geheimen Rats.

Laboulaye (spr. -bulä), 1) Edouard de, franz.

Digitized by Google

Rechtslehrer, Publizist, geb. 18. Jan. 1811 in Paris, gest. daselbst 25. Mai 1883, war 1845 Mitglied der Akademie, 1849 Prof., 1871—76 Mitglied der Nationalversammlung, seit 1877 des Senats und schrieb: »Histoire politique des États-Unis 1620—1789« (6. Aufl. 1876, 3 Bde.; deutsch, Heidelb. 1870), gab die »Revue historique de droit français et étranger« (1855—69, 15 Bde.) und die »Nouvelle revue historique de droit français et étranger« (1877 ff.) heraus, die noch heute besteht. Auch schrieb er den humoristischen Roman »Paris en Amérique« (deutsch, Berl. 1867), »Contes bleus« (1863), »Nouveaux contes bleus« (1867), das satirische Märchen »Le prince Caniche« (deutsch, Heidelb. 1869). Vgl. Wallon, Notice sur la vie et les travaux de M. Éd. L. (Par. 1889).

2) Antoine de, franz. Diplomat, Sohn des vorigen, geb. 1833 in Fontenay-aux-Roses, gest. 12. April 1905 in Paris, war seit 1878 Gesandter in Lissabon und 1886—91 Botschafter in Petersburg.

Laboulbeniazēen (spr. -bul-), Familie mikroskopisch kleiner, besonders auf Käfern schmarotzender Schlauchpilze (deren Schläuche infolge Befruchtung entstehen), bilden die Pilzklasse der Laboulbeniomyzēten.

Labourdan (spr. -burdāng), franz. Landschaft in der Gascogne, Depart. Niederpyrenäen, an der spanischen Grenze, nach Lapurdum (Bayonne) benannt, wird hauptsächlich von Basken bewohnt.

Labourdonnais (spr. -burdonä), 1) Bertrand François Mahé de, franz. Seeoffizier, geb. 11. Febr. 1699 in St.-Malo, gest. 9. Sept. 1753 in Paris, wurde 1734 Gouverneur von Ile de France und Bourbon und nahm 1746 Madras, mußte es aber wieder räumen und wurde deshalb 1749—52 in die Bastille gesetzt. Er schrieb: »Memoires« (Par. 1750). Vgl. Herpin, Mahé de L. et la Compagnie des Indes (Par. 1905). Seine Lebensgeschichte schrieb 1827 sein Enkel Bertrand François Mahé de L., geb. 1795, gest. 1840 in London, Schachspieler (»Traité du jeu des échecs«).

2) François Regis, Graf de Labourdonnais-Blossac, franz. Minister, geb. 19. März 1767 in Angers, gest. 28. Aug. 1839, kämpfte gegen die Revolution, wurde unter Napoleon Maire in Angers, war seit 1815 streng legitimistischer Deputierter und 1829 kurze Zeit Minister des Innern.

Labradōr, Mineral, s. Feldspat.

Labradōr (s. Karte »Amerika«), nordamerikan. Halbinsel zwischen Hudsonbai und Atlantischem Ozean, etwa 1,380,000 qkm, besteht vorwiegend aus Gneis, Granit und Quarzit und enthält nur in den Tälern mächtigere Bodenkrume. Die Heights of Land im Innern sind 750 m, das kahle Torngatgebirge der Nordostküste 2700 m hoch. Das Klima ist infolge des kalten Labradorstroms rauh (Rama unter 59° nördl. Br.: 8,1° im Juli; —20,3° im Januar). Nachtfröste im Sommer sind häufig, Getreidebau ist fast unmöglich. Spärlicher Nadelwald (Schwarz- und Weißfichte, Balsamtanne, Lärche, Weißzeder, Strauchkiefer, Birke, Pappel) wächst bis an die Ungavabai. Schnellen- und seenreiche Ströme (Hamilton, Koksoak [s. d.], Great Whale, East Main, Rupert River) sind die einzigen Straßen. Pelztierjagd, Küstenfischerei (im Sommer 30,000 Fischer aller Nationen) nebst Robbenschlag die einzigen Hilfsquellen, kleine Forts der Hudsonbaikompanie (s. d.) und Herrnhuterkolonien (seit 1771) die einzigen Siedelungen. Die Bevölkerung besteht aus ca. 13,500 Weißen, 3000 Algonkinindianern und 1500 Eskimos. Handelsposten sind Fort Chimo (seit 1827), Fort Mingan, Fort Nichicun, Fort Mistassini u. a. Politisch zerfällt L. in die kanadischen Provinzen Ungava, 900,701 qkm mit (1901) 5113 Einw., Labrador, 309,600 qkm mit (1904/05) 4009 Einw., und einen großen Teil von Quebec (s. d.). — L., um 1000 von Normannen, 1498 von Portugiesen neu entdeckt, wurde erst später erforscht und zuerst von Hudson (s. d.) umsegelt. S. auch Kanada. Der größte Ort ist Rigold am Hamilton River, mit 1200 Einw. Vgl. Stearns, L., a sketch of its peoples, its industries, etc. (Boston 1885); Packard, L. coast, a jonrnal of two summer cruises (Neuyork 1899).

Labradōrfels, Gestein, Abart des Gabbro (s. d.).

Labradōrporphyr, Gestein, s. Diabas.

Labradōrstrom, s. Atlantischer Ozean.

Labradōrtee, s. Gaultheria und Ledum.

Labrax, Fisch, s. Seebarsch.

Labrīden, soviel wie Lippfische.

Labriōla, Antonio, ital. Philosoph, geb. 1843 in Cassino, gest. 2. Febr. 1904 in Rom, 1874 Prof. an der Universität Rom, anfangs konservativ, später ein Führer der Sozialdemokratie (ohne Mandat), schrieb: »La dottrina di Socrate etc.« (Neap. 1871); »I problemi della filosofia della storia« (Rom 1887); »In memoria del manifesto dei comunisti« (3. Aufl., das. 1902); »Discorrendo di socialismo e di filosofia« (das. 1898) u. a. — Seine Tochter Teresa L., Dozentin der Rechtsphilosophie in Rom, war ebenfalls schriftstellerisch tätig.

Labrouste (spr. -brūst), Henri, franz. Architekt, geb. 11. Mai 1801 in Paris, gest. daselbst 26. Juni 1875, ist der Erbauer der Bibliothek Ste.-Geneviève und des Neubaues der Nationalbibliothek (Lesesäle)

Labrunie (spr. labrüni), Gérard (Pseudonym Gérard de Nerval), franz. Schriftsteller, geb. 22. Mai 1808 in Paris, gest. daselbst 25. Jan. 1855 durch Selbstmord, schrieb: »Élégies nationales et satires politiques« (1827), »Scènes de la vie orientale« (1848—50, 2 Bde.), die Novellensammlung »Filles du feu« (1854, neu 1889), »La Bohême galante« (1855), »Voyage en Orient« (1856, neu 1883) ꝛc., Theaterstücke (»Tartuffe chez Molière«, 1830, u. a.) und Übersetzungen (Goethes »Faust«, 1828). »Œuvres complètes« erschienen zuletzt 1868 (5 Bde.). Vgl. Cartier, Gérard de Nerval (Genf 1904, mit Bibliographie).

La Bruyère (spr. brüjär), Jean de, franz. Schriftsteller, geb. 16. Aug. 1645 in Paris, gest. 10. Mai 1696 in Versailles, Advokat in Paris, 1673 Finanzbeamter, 1684 Erzieher des Herzogs von Bourbon, 1693 Mitglied der Akademie, gab in: »Les caractères de Théophraste, traduits du grec, avec les caractères ou les mœurs de ce siècle« (1688, anonym, vom Verfasser vermehrt bis 9. Ausg. 1696, posthum) Beobachtungen über seine Zeitgenossen. Beste Ausgabe lieferte Servois (1866—78, 3 Bde.; deutsch von Eitner, Leipz. 1886 und in »Meyers Volksbüchern«). Vgl. Rahstede, über L. und seine Charaktere (Oppeln 1886); Morillot, La Bruyère (Par. 1904).

Labskausch, Seemannsessen aus Kartoffelbrei mit gehacktem Salzfleisch, Pfeffergurken und Gewürz.

Labuān, brit. Insel an der Nordwestküste Borneos, 78 qkm mit (1905) 9000 Einw. (Malaien), mit Kohlenlagern und starkem Handel (1904: 170 Dampfer mit 155,872 Ton., davon 119 deutsche; Einfuhr 1905: 2,2, Ausfuhr 2,66 Mill. Mk.). Nach Borneo, Hongkong, Singapur führen Kabel; 1906 hatte L. 25 km Eisenbahnen. Hauptstadt ist Victoria mit (1905) 1500

Digitized by Google

Einw. Die Verwaltung leitet der Gouverneur von Straits Settlements. — L. wurde 1846 vom Sultan von Brunei abgetreten. S. auch Nachtrag.

Labuan-Deli, s. Deli 1).

Laburnum *Gris.*, Pflanzengattung, s. Cytisus.

Labyrinth (ägypt.-griech., spr. -rinth), verwickelter Bau mit vielen Kammern und sich kreuzenden Gängen, aus dem man sich schwer herausfand. Nach Plinius gab es: das ägyptische, von Amenemhêt III. in Fayûm bei Hawâra erbaut, dessen Trümmer Flinders Petrie fand (1000 Fuß lang, 800 breit); das kretische L., nach der Sage von Dädalos erbaut (Aufenthaltsort des Minotauros), von Evans bei Knossos aufgedeckt; das lemnische L. auf Samos; das italische L., riesiges Grabmal des Königs Porsenna bei Clusium. Vgl. Wolter in »Sitzungsberichten der Bayrischen Akademie«, 1907. — Später soviel wie Irrgang, Wirrwarr. Gliederverzierung aus geradlinigen, rechtwinklig aufeinanderstoßenden und verschlungenen Streifen; labyrinthähnliche Verzierung von Kirchenfußböden. — In der Anatomie ist L. der innerste Teil des Gehörorgans, s. Gehör.

Labyrinthdichtung (spr. -rinth-), s. Dichtung.

Labyrinthfische (spr. -rinth-, Labyrinthidae), Fische mit labyrinthartigem Organ aus Knochenlamellen im obern Schlundknochen, das durch Verbindung mit der Mundhöhle die Luftatmung gestattet und es den Tieren ermöglicht, ans Land zu gehen. Die L. (Gurami, Großflosser, Kletterfisch u. a.) bewohnen die süßen Gewässer von Südasien und Südafrika.

Labyrinthodonten (Wickelzähner), s. Stegocephalen.

Lac (franz., spr. lak), See.

Lăc (lat.), Milch, L. cruëntum, s. Blutmelken; L. sulfŭris, Schwefelmilch, s. Schwefel.

Lacaille (spr. lakáj'), Nicolaus Louis de, Astronom, geb. 15. März 1713 in Rumigny, gest. 21. März 1762 in Paris, nahm an der französischen Gradmessung teil, bestimmte 1751—54 am Kap der Guten Hoffnung die Mondparallaxe, beobachtete zugleich fast 10,000 Sterne des Südhimmels und schrieb: »Coelum australe stelliferum« (Par. 1763).

La Calprenède (spr. -nädd), Gautier de Costes de, franz. Schriftsteller, geb. um 1610 in Sarlat, gest. 1663 in Paris, schrieb historische Romane (»Cléopâtre«, 1647—58 u. ö., 12 Bde. u. a.).

Lacandonen, zum Mayasprachstamm (s. Maya) gehöriger Indianerstamm im östlichen Chiapas und Peten (Mexiko), 500 Köpfe stark.

Lacava, Pietro, ital. Politiker, geb. 1835 in der Basilicata, 1860 Unterpräfekt, dann Polizeidirektor von Neapel, 1868 Deputierter, seit 1876 mehrfach Unterstaatssekretär, 1889—91 Minister der Posten, 1892—93 des Ackerbaues, 1898—1900 der öffentlichen Arbeiten, wurde 1907 Finanzminister.

Lacaze-Duthiers (spr. lakáz-dütjé), Henri de, Zoolog, geb. 15. Mai 1821 in Montpezat (Depart. Lot-et-Garonne), gest. 21. Juli 1901 in Las Fous (Périgord), 1854 Professor in Paris, 1872 Direktor der Zoologischen Station in Roscoff (Bretagne), eröffnete 1881 das Laboratoire Arago in Banyuls am Mittelmeer, arbeitete über Geschlechtswerkzeuge der Insekten, über niedere Seetiere, schrieb: »Memoire sur le pourpre« (1859), »Histoire naturelle du corail« (1863) und gab (von 1872 an) »Archives de zoologie« heraus.

Lacca (lat.), Lack; L. in bacŭlis, Stocklack; L. in globŭlis, Kugellack; L. in tabŭlis, Schellack; L. musica, musci, Lackmus.

Lac.-Duth., bei Tiernamen: H. de Lacaze-Duthiers (s. d.).

Lac-dye (engl.), s. Lackdye.

Lace (engl., spr. lés), Spitze, point lace, Litzenspitze.

Lacedonia (spr. latsche-), Stadt in der ital. Provinz Avellino, Kreis Sant' Angelo de' Lombardi (Kampanien), mit (1901) 6326 Einw., Bischofssitz, hat Kathedrale, Reste römischer Thermen und Kalkbrennerei.

Lacép., bei Tiernamen Abkürzung für:

Lacépède (spr. -sepäd), Bernard Germain Etienne de Laville, Graf de, Naturforscher, geb. 26. Dez. 1756 in Agen, gest. 6. Okt. 1825 in Epinay bei Saint-Denis, Professor in Paris, 1809 Staatsminister, 1814 Pair von Frankreich, schrieb: »Histoire naturelle des poissons« (Par. 1798—1805, 6 Bde.; deutsch, Berl. 1799—1803, 2 Bde.); »Histoire naturelle des cétacés« (Par. 1804) u. a.

Lacerna (lat.), in der römischen Kaiserzeit leichter Überwurf über der Toga mit Kappe.

Lacerta, Reptil, s. Eidechsen; Sternbild.

Lacet (franz., spr. -sä), Schnürband, Schnürsenkel.

Lachaise (spr. -schäs), François d'Aix, genannt le Père L., franz. Jesuit, geb. 25. Aug. 1624 in Aix (Loire), gest. 20. Jan. 1709 in Paris, Provinzial des Ordens, seit 1675 Beichtvater Ludwigs XIV., beeinflußte mit der Maintenon den König im Sinne der Kurie. Sein Garten (Schloß Montlouis) wurde 1804 der Friedhof Père Lachaise. Vgl. Chantelauze, Le Père de L., confesseur de Louis XIV (Lyon 1859).

Lachalotais (spr. -schalotä), soviel wie Chalotais (s. d.).

Lachambeaudie (spr. -schangbodí), Pierre, franz. Dichter, geb. 15. Dez. 1807 in Sarlat, gest. 6. Juli 1872 in Brunoy bei Paris, flüchtete 1851 nach Brüssel, kehrte 1859 zurück und schrieb: »Fables populaires« (1839, 7. Ausg. 1849; zum Teil deutsch von Ludwig Pfau, 2. Ausg., Dresd. 1863).

Lachamülen, Volksstamm im russisch-kaukasischen Gouv. Kutaïs, 400 Seelen stark.

La Chaussée (spr. schoßé), Pierre Claude Nivelle de, franz. Dramatiker, geb. 1692 in Paris, gest. daselbst 14. März 1754, schrieb zuerst »Epître de Clio à M. de B***« (1731) und begründete die »Comédie larmoyante« durch seine Rührstücke »La fausse antipathie« (1734), »Le préjugé à la mode« (1735), »Mélanide« (1741) ꝛc. Seine »Œuvres complètes« erschienen Paris 1762 (5 Bde.), seine »Œuvres choisies« daselbst 1813 (2 Bde.). Vgl. Uthoff, Nivelle de Lachaussées Leben und Werke (Heilbr. 1883).

La Chaux-de-Fonds, s. Chaux-de-Fonds.

Lachbaum, Grenzbaum mit Zeichen (Lachen).

Lâche (franz., spr. läsch), schlaff, feige, niederträchtig; Lâcheté (spr. lasch'tē), Feigheit, Niederträchtigkeit.

Lachelier (spr. lasch'lié), Jules, Philosoph, geb. 27. Mai 1832 in Fontainebleau, machte als Lehrer der École Normale Supérieure zu Paris Kants Philosophie populär. Vom Kritizismus ausgehend, sucht er die Notwendigkeit einer Metaphysik aus den Bedingungen des Denkens und Handelns herzuleiten. Er schrieb: »De natura syllogismi« (Par. 1871); »Du fondement de l'induction« (1871); »Étude sur la théorie du syllogisme« (»Revue phil.«, Bd. 1, 1876); »Psychologie et Métaphysique« (ebenda, Bd. 19, 1885). Vgl. G. Noël, La philosophie de L. (»Revue de métaphysique et de morale«, Bd. 2, 1898).

Lachen (Risus) entsteht durch kurze Ausatmungen in Stößen mit Bildung unartikulierter Laute im Kehlkopf. Die Stimmbänder sind dabei stark gespannt, die Stimmritze abwechselnd weit und eng. Die das L. begleitenden mimischen Bewegungen bewirkt der

Digitized by Google

Lachmuskel (musculus risorius), der von der untern Wangengegend quer zum Mundwinkel verläuft, und der zygomaticus. Lächeln hat nur geringe Ausatmung. Lachkrampf (übermäßiger Lachanfall) ist Symptom der Hysterie.

Lachen, Marktflecken im schweizer. Kanton Schwyz, mit (1900) 1871 Einw., am Zürcher See und der Bahn Zürich-Linthal, hat Seidenindustrie und Holzhandel.

Lachenal (spr. lasch'nall), Adrien, schweizer. Staatsmann, geb. 19. Mai 1849 in Genf, Advokat, 1884 Mitglied des Nationalrates, 1892 des Bundesrates, 1896 Bundespräsident, ist seit 1899 wieder Advokat in Genf und Mitglied des Ständerats.

Lachender Hans, Vogel, s. Baumliest.

Lachesis, Reptil, s. Rautenschlange.

Lachesis, eine der drei Parzen (s. Moiren).

Lachèzsche Kurve, von dem Franzosen Lachèz (spr. laschä) angegebene Kurve für die Sitzreihen in Hörsälen, bei der die entfernteren Sitzreihen über die vordern immer stärker überhöht werden.

Lachgas (Lustgas, Stickoxydul), s. Stickstoff.

Lachine (spr. laschin), Stadt in der Grafschaft Jacques Cartier der kanadischen Provinz Quebec, an den Lachinestromschnellen des Lorenzstroms und am Lachinekanal, hat (1900) 5561 Einw. und Fabriken.

Lachlan (spr. lächlän, Kalare), seichter Zufluß des Murrumbidgee (s. d.) im britisch-austral. Staat Neusüdwales.

Lachmann, Karl, Philolog und Mitbegründer der germanistischen Wissenschaft, geb. 4. März 1793 in Braunschweig, gest. 13. März 1851 in Berlin, 1818 Professor in Königsberg, 1825 in Berlin, übertrug feinfühlig die Methode moderner Textkritik auf die Behandlung altdeutscher Texte. In »Betrachtungen über Homers Ilias« (gesammelt Berl. 1847, 3. Aufl. 1874) suchte er deren Entstehung aus Einzelliedern nachzuweisen. Ferner schuf er die grundlegende Ausgabe des Lucretius (Berl. 1850; 1. Bd.: Text, 4. Aufl. 1871; 2. Bd.: Kommentar, 4. Aufl. 1882) und Klassikerausgaben und schrieb: »Über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelungen Not« (das. 1816) und »Der Nibelunge Not mit der Klage« (das. 1826, 5. Ausg. 1878; 11. Abdruck 1892; Anmerkungen 1836), die Textausgaben: »Walther von der Vogelweide« (das. 1827; 6. Ausg. von Müllenhoff, 1891), Hartmanns »Iwein« (das. 1827, mit Benecke; 4. Ausg. 1877), »Wolfram von Eschenbach« (das. 1833, 5. Ausg. 1891), »Ulrich von Lichtenstein« (das. 1841, mit Karajan) und »Des Minnesangs Frühling« (Leipz. 1857, unvollendet, von Mor. Haupt abgeschlossen; 4. Ausg. von Vogt, 1888). Auch gab er »Sämtliche Schriften« Lessings heraus (Berl. 1838—40, 13 Bde.). Lachmanns »Kleinere Schriften« sammelten Müllenhoff und Vahlen (Berl. 1876, 2 Bde.). Vgl. Hertz, Karl L. (Berl. 1851); Leo, Rede zur Säkularfeier K. Lachmanns (Götting. 1893).

Lachmiden, arab. Fürstengeschlecht, herrschten etwa 350—600 unter persischer Oberhoheit über al Hira und das Land westlich vom Tigris, als Bollwerk des Sassanidenreiches gegen die Römäer. Vgl. Rothstein, Die Dynastie der L. in al-Hira (Berl. 1899).

Lachner, Franz, Komponist, geb. 2. April 1803 in Rain (Oberbayern), gest. 20. Jan. 1890 in München, seit 1836 Hofkapellmeister daselbst, 1852—67 Generalmusikdirektor, schrieb 8 Symphonien, 7 Suiten, Kammermusikstücke, Opern (»Katharina Cornaro«, »Benvenuto Cellini«), Messen, Oratorien (»Moses«), Requiem, Lieder u. a. — Seine Brüder sind Ignaz, geb. 11. Sept. 1807 in Rain, gest. 24. Febr. 1895 in Hannover, 1861—75 Kapellmeister in Frankfurt a. M. (3 Opern, Trios für Klavier, Violine und Bratsche); Vinzenz, geb. 19. Juli 1811 in Rain, gest. 22. Jan. 1893 in Karlsruhe, 1836—73 Kapellmeister in Mannheim (Ouvertüren, Klavierquartett, Männerchöre ꝛc.). Vgl. Kronseder, Franz L. (Leipz. 1903).

Lachorias, ostind. Baumwollenzeuge von Patna.

Lachs (Salm, Salmo *Art.*), Gattung der Edelfische aus der Familie der Lachse. Fische mit gestrecktem, rundlichem Leib, breitem Maul, reichem Gebiß, kurzer Afterflosse und kleinen Schuppen. Färbung und Zeichnung wechseln nach Geschlecht, Alter, Jahr, Aufenthalt und Nahrung. Bei alten Männchen biegt sich der Unterkiefer hakig nach oben (Hakenlachs). Der L. (S. salar *L.*, s. Tafel »Fische«, Süßwasserfische I, Fig. 3), bis 1,5 m lang und 40 kg schwer, oben graublau, seitlich silberglänzend mit wenigen schwarzen Flecken, bewohnt Meere und Flüsse der nördlichen kalten und gemäßigten Zone. Vom Meer zieht der L. zum Laichen in Scharen die Flüsse hinauf, dabei Hindernisse überspringend, was durch Lachsleitern (vgl. Fischzucht auf Beilage, S. 794) erleichtert wird. Der aufsteigende Fisch ist sehr fett mit rotem Fleisch. Bei uns Delikatesse geworden, ist der L. in Sibirien, Rußland und Amerika Volksnahrung. Individuen, die in einer Laichperiode nicht laichen, sind besonders geschätzt (Wintersalm des Rheins). Die jungen Tiere wandern im zweiten Jahr ins Meer. Über Lachsangelei s. Tafel »Fischerei I«, Fig. 11. — Eine andre Untergattung bildet die Forelle (s. d.), eine dritte der Saibling (S. salvelinus *L.*, s. Tafel »Fische«, Süßwasserfische I, Fig. 8). Dieser, 20—50 cm groß, oben dunkel blaugrau, seitlich häufig mit weißlichen oder blaßroten Flecken, Bauch oft orangerot, lebt in der Tiefe der Alpenseen. Er und der Huchen (Donaulachs, Rotfisch, S. hucho *L.*, s. Tafel »Fische«, Süßwasserfische I, Fig. 9), bis 2 m lang, oben grau, seitlich weiß mit schwarzen Flecken, haben geschätztes Fleisch. Vgl. Fritsch, Der Elbelachs (Prag 1894); Leonhardt, Der L., Versuch einer Biologie (Neudamm 1905); Zschokke, Der L. und seine Wanderungen (Stuttg. 1905).

Lachse (Salmonidae), Familie der Knochenfische, haben beschuppten Körper, schuppenlosen Kopf, ohne Bartfäden, hinter der Rückenflosse eine kleine Fettflosse und umfassen ca. 20 Gattungen: Lachs mit der Untergattung Forelle, Stint, Renke, Äsche (s. diese Artikel) und 170 Arten. Alle sind Fleischfresser, zum Teil Raubfische.

Lachswage, Senknetz zum Lachsfang, vgl. Fischerei.

Lachter (Berglachter, Klafter), früheres Tiefmaß beim Bergbau, in Preußen = 2,092, in Sachsen = 2, in Österreich L. von Idria = 1,957, von Joachimsthal = 1,918, von Schemnitz = 2,022 m.

Lachterkette, s. Meßkette.

Lacieren (franz., spr. laß-), schnüren, mit Band [durchflechten.

Lacinisches Vorgebirge (Promunturium Lacinium), heute Capo Colonne oder Nau, an der Ostküste von Bruttium, mit Tempel der Juno Lacinia, war Versammlungsort der unteritalischen Griechen (Reste erhalten).

Lacis (franz., spr. -ßi), netzförmiges Gewebe.

Lack, soviel wie Firnis (s. Firnisse), Farblack; brauner, s. Bister; gelber, s. Schüttgelb.

Lack (Gummilack), nach dem Stich der Lackschildlaus (Coccus Lacca *Kerr.*) aus Trieben mehrerer Bäume (Croton, Butea [s. d.], Ficus, Schleicheria, Aleurites ꝛc.) ausfließendes und das Tier, aus dem

Digitized by Google

sich farbstoffhaltige Larven entwickeln, einschließendes Harz, kommt mit den Zweigen aus Ostindien als **Stocklack**, zerkleinert als **Körnerlack**, besteht aus Farbstoff (Lackdye, s. d.), Wachs, Harz (Schellack, s. d.) und Bitterstoff und dient zur Bereitung von Schellack ꝛc. **Amerikanischer L.** (Lacca de Arizōna), durch die Schildlaus Carteria Larreae *Riley* auf Acacia Greggii *Gray* und Larrea mexicana *Mor.* in Mexiko und Kalifornien erzeugt, liefert ebenfalls Schellack.

Lack, Pflanzengattung, s. Cheiranthus.

Lack, Geld, s. Lak.

Lack (**Bischoflack**, slowen. **Škofja Loka**, spr. schkōf-), Stadt im österreich. Herzogtum Krain, Bezirksh. Krainburg, mit (1900) 2210 (slowen.) Einwohnern, an der Sora (zur Save) und der Bahn Laibach-Tarvis, 350 m ü. M., hat gotische Pfarrkirche, altes Schloß, Bezirksgericht, Parkett- u. Schafwollwarenfabrik. Dabei liegt das Dorf **Alt-Lack** (slowen. **Stara Loka**), mit 485 (als Gemeinde 3680) slowen. Einwohnern.

Lackarbeiten, in China, Japan, Persien, Indien ꝛc. gebräuchliche, hochgeschätzte Kunsterzeugnisse. Das chinesische und japanische Verfahren (verschieden von dem einfachern in Westasien) besteht in langwierigen Prozeduren beim wiederholten Auftragen und Abschleifen des Lackes, der als dicke Flüssigkeit aus dem Lackbaum (Rhus vernix) gewonnen wird. Häufig werden Blei, Perlmutter, Fayence, Gold- und Silberauflagen mit den durch verschiedenfarbige Lackarten hergestellten Malereien verbunden, oder die Zeichnung wird im Lack eingeschnitten (chinesischer Rotlack). Die nach Europa kommenden Massenartikel sind minderwertige Ausfuhrware. S. Artikel und Tafel »Japanische Kunst«.

Lackdye (engl. Lac-dye, spr. läck-dai), **Färberlack**, roter Farbstoff, wird in Ostindien durch Ausziehen von Gummilack (s. Lack) mit Alkalilauge, Verdampfen und Mischen mit Ton, Kreide, Gips als braunschwarze Stücke gewonnen. Ähnlich ist **Lack-Lack**, durch Fällen einer Lacklösung mit Alaun gewonnen. L. liefert echte und feurige Färbungen auf Wolle und Seide.

Lacke, soviel wie Firnisse (s. d.).

Lackfarben (Lacke, Farblacke), Verbindungen oder Gemische von Farbstoffen mit basischen Oxyden (Tonerdehydrat, Zinnoxydhydrat ꝛc.), werden durch Versetzen der Farbstofflösung mit den Oxyden und Fällen des Lacks durch Alkalien dargestellt. Aus Teerfarbstoffen gewinnt man L. auch mit Stärke. Je nach dem Oxyd sind aus dem Farbstoff verschieden gefärbte L. herstellbar. L. sind durchsichtig (lasierend), ihre Haltbarkeit ist meist beschränkt. Vgl. Bersch, Die Fabrikation der Mineral- und Lackfarben (2. Aufl., Wien 1893).

Lackfirnis (Öllack, fetter Lack), s. Firnisse.

Lackharz, soviel wie Gummilack, s. Lack.

Lackieren, Gegenstände aus Holz, Metall ꝛc. mit glattem, glänzendem oder mattem, durchsichtigem oder undurchsichtigem Lackanstrich versehen. Häufig wird der Anstrich nach vorhergehendem Trocknen mehrmals wiederholt, die Oberfläche schließlich geschliffen und poliert. Vgl. Creuzburg, Handbuch der Lackierkunst (11. Aufl., Leipz. 1903); Andès, Praktisches Handbuch für Anstreicher und Lackierer (3. Aufl., Wien 1905). S. auch Nachtrag.

Lack-lack, Farbstoff, s. Lackdye.

Lackmoid, Farbstoff, s. Resorzinblau.

Lackmus (Lacca musica), blauer Farbstoff, wird aus Flechten (Lackmusflechte, s. Lecanora und Roccella) dargestellt, indem man die gemahlenen Pflanzen mit Pottasche und Gaswasser gären läßt, mit Gips und Kreide verrührt und den Teig zu Würfeln formt. Von den Farbstoffen im L. ist Azolitmin $C_7H_7NO_4$ der wichtigste. Die wässerige blaue Lösung des L. wird durch Säuren rot, während die rote Lösung durch Alkalien wieder blau wird. L. dient zur Herstellung des Indikators (s. Analyse) **Lackmustinktur**, eines wässerigen und durch etwas Phosphorsäure schwach rötlich gefärbten Auszuges von L., ferner zu Reagenzpapier durch Tränken von Filtrierpapier mit roter oder blauer Lackmustinktur (**Lackmuspapier**, charta exploratoria).

Lackmuskraut, s. Chrozophora.

Lackporzellān (Burgauté, spr. bürgoté), lackiertes und auf schwarzem Grunde bemaltes japanisches Porzellan.

Lackschildlaus, s. Lack (Gummilack).

Lackviōle, Pflanze, s. Cheiranthus.

Lac Léman, soviel wie Genfer See (s. d.).

Laclos (spr. -klō), Pierre Ambroise François Choderlos de, franz. Schriftsteller und Artilleriegeneral, geb. 19. Okt. 1741 in Amiens, gest. 5. Nov. 1803 in Tarent, Privatsekretär des Herzogs von Orléans, schrieb den schlüpfrigen Roman »Les liaisons dangereuses« (Amsterd. u. Par. 1782, 4 Bde., u. ö.; deutsch, Frankf. a. M. 1798—99). Vgl. E. Dard, Le général Choderlos de L. (Par. 1905).

Lacobriga, antiker Name der portug. Stadt Lagos.

La Condamine (spr. longdamīn), Charles Maria de, franz. Reisender und Mathematiker, geb. 28. Jan. 1701 in Paris, gest. daselbst 4. Febr. 1744, unternahm 1735 die Messung eines Meridiangrades unter dem Äquator in Peru und schrieb: »Relation abrégée d'un voyage etc.« (Par. 1745; neue Aufl., Maastricht 1778); »La figure de la terre déterminée« (Par. 1749); »Journal du voyage fait par ordre du roi à l'équateur« (das. 1751, Suppl. 1752).

Laconia, Hauptort der Grafschaft Belknap im nordamerikan. Staat New Hampshire, hat (1900) 8042 Einw. und Baumwollfabriken.

Laconicum (lat.), bei den Römern ein zu Schwitzbädern bestimmter Raum. Dem Bad im L. pflegte ein kalter Überguß zu folgen.

Lacord., bei Tiernamen Abkürzung für:

Lacordaire (spr. -dähr), 1) Jean Théodore, Zoolog, geb. 1. Febr. 1801 in Recey-sur-Ource, gest. 19. Juli 1870 in Lüttich, reiste 1825—32 in Südamerika, wurde 1835 Prof. in Lüttich und schrieb: »Monographie des coléoptères subpentamères« (Par. 1845—48, 2 Bde.); »Histoire naturelle des insectes. Genera des coléoptères« (das. 1854—76, 12 Bde.) u. a.

2) Jean Baptiste Henri Dominique, Bruder des vorigen, Kanzelredner, geb. 12. Mai 1802 in Recey-sur-Ource, gest. 22. Nov. 1861 in Paris, gab mit Lamennais (s. d.) das demokratisch-katholische Journal »L'Avenir« heraus, wurde 1839 Dominikaner, 1850 deren Provinzial für Frankreich, 1848 Mitglied der Konstituante und 1860 Mitglied der Akademie. Seine Werke erschienen zuletzt Paris 1901 in 9 Bänden. Vgl. Chocarne, Le Révérend Père L. (9. Aufl., Par. 1905, 2 Bde.).

La Coruña, s. Coruña, La.

La Côte, Landschaft, s. Côte, La.

La Cour (spr. kūr), Poul, Physiker und Meteorolog, geb. 13. April 1846 auf Skjärso in Jütland, 1872 Vizedirektor des meteorologischen Instituts in Kopenhagen, 1878 Lehrer an der Hochschule in Askov, erfand die Phonotelegraphie, das phonische Rad, die Spektrotelegraphie und schrieb: »Das phonische Rad«

Digitized by Google

(deutsch, Leipz. 1880), »Die Windkraft und ihre Anwendung zum Antrieb von Elektrizitätswerken« (deutsch, das. 1905), mit J. Appel »Die Physik auf Grund ihrer geschichtlichen Entwickelung dargestellt« (deutsch, Braunschw. 1905, 2 Tle.) und gab Tycho Brahes »Meteorologiske Dagbog, 1582—1597« (1876) heraus. Vgl. Nachtrag.

Lacretelle (spr. lakr'tăl), 1) **Pierre Louis**, der Ältere (l'aîné), franz. Schriftsteller, geb. 9. Okt. 1751 in Metz, gest. 5. Sept. 1824, seit 1778 Parlamentsadvokat in Paris, später Politiker und Akademiemitglied, schrieb: »Discours sur le préjugé des peines infamantes« (1784); »Mélanges etc.« (1802—07, 5 Bde.); »Fragments politiques et littéraires« (1817, 2 Bde.). Die »Œuvres« erschienen 1823—24 in 6 Bänden.

2) **Jean Charles Dominique de**, der Jüngere, franz. Historiker, Bruder des vorigen, geb. 3. Sept. 1766 in Metz, gest. 26. März 1855 in Bel-Air bei Mâcon, 1789 Redakteur des »Journal des Débats«, dann Führer der Royalisten, unter Napoleon 1809 Prof. der Geschichte in Paris, 1811 Mitglied, 1816 Präsident der Akademie, schrieb: »Histoire de France pendant le XVIII. siècle« (1808, 6 Bde.; 5. Aufl. 1830; deutsch, Berl. 1810), »Histoire de France pendant les guerres de religion« (1814—16, 4 Bde.; 2. Aufl. 1822; deutsch, Leipz. 1815), die Denkwürdigkeiten: »Dix années d'épreuves pendant la Révolution« (1842), das »Testament philosophique et littéraire« (1840, 2 Bde.) u. a.

Lacrimae Christi, ausgezeichneter ital. Wein, nur in geringer Menge bereitet, wird im Handel meist durch Capuaner Likörweine oder andre Weine ersetzt.

Lacroix (spr. -krŭá), 1) **Silvestre François**, Mathematiker, geb. 1765 in Paris, gest. daselbst 25. Mai 1843, schrieb Lehrbücher der Differential- und Integral- und der Wahrscheinlichkeitsrechnung u. a.

2) **Paul**, franz. Schriftsteller, genannt **Le Bibliophile Jacob**, geb. 27. Febr. 1806 in Paris, gest. daselbst 16. Okt. 1884, schrieb außer meist historischen Romanen: »Histoire du XVI. siècle en France« (1834—35, Bd. 1 u. 2); »Le moyen-âge et la renaissance« (1847—52, 5 Bde.); »Costumes historiques de la France« (1852, 10 Bde.); »Les arts au moyen-âge et à l'époque de la renaissance« (1868); »Dix-septième siècle. Institutions, usages et costumes« (1879—81) u. a. L. gab auch eine »Bibliographie Molièresque« (2. Aufl. 1875) heraus. — Sein jüngerer Bruder, **Jules** L. (1809—87), schrieb Romane und Gedichte (»Les Pervenches«, 1838) u. a.

3) **Antoine François Alfred**, Mineralog und Petrograph, geb. 4. Febr. 1863 in Mâcon, Depart. Saône-et-Loire, 1893 Professor in Paris, schrieb: »Minéralogie de la France« (Par. 1893 ff.); »Enclaves des roches volcaniques« (Mâcon 1894); »La Montagne Pelée et ses éruptions« (Par. 1904) u. a.

Lacrōma, kleine dalmat. Insel bei Ragusa, mit reicher Vegetation und Dominikanerkloster.

La Crosse (spr. kroß), Stadt im Staat Wisconsin (Nordamerika), mit (1900) 28,895 Einw., an der Mündung des Flusses L. in den Mississippi, Sitz eines katholischen Bischofs, hat Säge- und Kornmühlen, Maschinen- und Bootbau, Brauerei und Holzhandel.

Lac sulfūris (lat.), Schwefelmilch, s. Schwefel.

Lactantius, Lucius Caelius Firmiānus L., Kirchenschriftsteller, Lehrer der Rhetorik in Nikomedien, um 312 in Gallien Lehrer von Konstantins d. Gr. Sohn Crispus, wegen Stilreinheit der »christliche Cicero« genannt, schrieb: »Divinarum institutionum libri VII«, das kirchengeschichtlich wichtige »De mortibus persecutorum« u. a. Seine Schriften gaben Brandt und Laubmann (Wien 1890—97, 2 Bde.) heraus. Vgl. Pichon, Lactance (Par. 1901).

Lactaria *Pers.* (Lactarius *Fr.*, Milchling, Milchschwamm), Pilzgattung aus der Familie der Agarikazeen, Blätterschwämme mit weißem, gelbem oder rotem, mildem oder scharfem Milchsaft. Von ca. 130 Arten sind L. deliciōsa *P. Henn.* (Blut-, Edelreizker), L. volēma *P. Henn.* (Brätling) und L. subdulcis *P. Henn.* (Süßreizker) Speiseschwämme; dagegen sind L. thejogāla *P. Henn.* (Schwefelmilchling), L. pyrogāla *P. Henn.* (beißender Milchling), L. torminōsa *P. Henn.* (Birken-, Giftreizker), L. necātor *Pers.* (Mordschwamm) giftig, bez. verdächtig.

Lactarin, getrocknetes Kasein, wird durch verdünntes Ammoniak in einen Schleim verwandelt, der als Verdickungsmittel in der Zeugdruckerei dient.

Lactescens (lat.), milchend, Milch gebend (von Milchsaft führenden Pflanzenteilen).

Lactūca *L.* (Lattich), Gattung der Kompositen, milchsaftführende Kräuter oder Stauden mit grobgezahnten oder fiederspaltigen Blättern, Blütenköpfen in Rispen und langgeschnäbelten zusammengedrückten Früchten. Von etwa 90 Arten meist in der Alten Welt gilt L. scarīola *L.* (Wilder Lattich, Zaunlattich, Leberdistel), mit senkrecht gestellten, borstigstacheligen Blättern (vgl. Kompaßpflanzen) und gelben Blüten, in Mittel- und Südeuropa, als Stammform von L. sativa *L.* (Gemüselattich, Gartensalat, Staudensalat, Salat), der als Kopfsalat (s. Tafel »Gemüsepflanzen I«, Fig. 9, mit zusammenschließenden Blättern), Bindsalat (Sommerendivien, mit zu einer Rosette geschlossenen Blättern) und als Schnitt- oder Stichsalat (mit offenen Blattrosetten) seit ältester Zeit kultiviert wird. Aus dem Milchsaft dieser Arten und insbes. L. virōsa *L.* (Giftlattich, vgl. Textbeilage »Giftpflanzen XXXI«), in West- und Südeuropa, gewinnt man das früher arzneiliche Lactucarium.

Lacul (rumän.), See.

Lacus (lat.), See.

Lacus Larius, röm. Name des Comersees (s. d.).

Lacy (Lascy), Franz Moriz, Graf, österreich. General, geb. 21. Okt. 1725 in Petersburg, gest. 24. Nov. 1801 in Wien, trat 1743 in das österreichische Heer, zeichnete sich insbes. bei Lobositz (1. Okt. 1756) aus, wurde Generalmajor, 1758 Generalquartiermeister und Leiter des Generalstabs und siegte bei Hochkirch (15. Okt. 1758) und Maxen (21. Nov.). Seit 1763 mit der Reorganisation des Heeres betraut, trat L., nach Dauns Tod 1766 Feldmarschall geworden, an die Spitze des Hofkriegsrats, kommandierte 1778 im Bayrischen Erbfolgekrieg günstig, verlor nach dem mißglückten Türkenfeldzug 1788 das Oberkommando an Loudon, behielt aber die oberste militärische Leitung auch unter Leopold II. und Franz II.

Ladak, Landschaft zwischen Himalaja und Karakorum, umfaßt das Tal des obern Indus (3500 m ü. M.) und seiner Zuflüsse und hat mit den Nachbargebieten 73,138 qkm mit (1901) 165,992 Einw. Gipfel erheben sich bis 7675 m (Tschonglung), Pässe bis 6000 m. Wald, Getreide und Obst gedeihen nur in geschützten Tälern. Viehzucht von Yaks, Schafen und Ziegen (Schalwolle) wird viel betrieben. Die turanischen Bewohner, Buddhisten, klein und häßlich, vermitteln den

Digitized by Google

Handel zwischen Indien und Tibet. Hauptstadt ist Leh (s. d.). — L., früher zu Tibet gehörig, dann unabhängig, kam 1839 unter Kaschmir und mit diesem Reich an Britisch-Indien.

Ladānum, wohlriechendes Harz, s. Cistus.

Ladány (spr. lóddánj), Ortschaften in Ungarn, s. Püspök-L., Körös-L., Jász-L.

Lade, früher Insel im W. Milets, bei der 494 v. Chr. die Perser über die Jonier siegten, jetzt landfest.

Lade, soviel wie Brett (s. d.), Werkzeug zur Holzbearbeitung (s. d., Beilage, Fig. 26); hölzerner länglicher Kasten für Kleidungsstücke ꝛc. Vgl. Gehre und Truhe. — Weblade, s. Weben.

Ladebäume, auf Dampfern Rundhölzer zum Aus- und Einnehmen von Ladung und Booten, sind mit Scharnier an Masten (Lademasten) befestigt.

Ladebüchse (Ladeschaufel), s. Geschützzubehör.

Ladefähigkeit von Schiffen, s. Schiffsvermessung und Tiefladelinie.

Ladegast, Friedrich, Orgelbauer, geb. 30. Aug. 1818 in Hochhermsdorf bei Geringswalde (Sachsen), gest. 30. Juni 1905 in Weißenfels, gründete 1846 in Weißenfels eine Orgelbauanstalt, die jetzt von seinem Sohn Oskar L. (geb. 26. Sept. 1858) geleitet wird.

Ladelinie, s. Tiefladelinie.

Lademaß, Vorrichtung zur Prüfung der Ladung von offenen Güterwagen auf größte zulässige Breite (3,15 m) und Höhe (4,65 m), d. h. des Ladeprofils, meist eiserne Rahmen oder torflügelartige Hälften.

Lademasten, s. Ladebäume.

Laden, namentlich bei Pferden die zahnlosen Kieferränder zwischen Schneide- und Backenzähnen. In den L. liegt die Mundschleimhaut auf dem scharfrandigen Kieferknochen, und Druck ruft hier Empfindung oder Schmerz hervor (so durch das Mundstück der Zügel). Verringerte Empfindlichkeit der Mundschleimhaut (Hartmäuligkeit) beeinträchtigt die Lenksamkeit. Übermäßige Zügelwirkung kann Quetschungen (Ladenkrankheit) hervorrufen.

Laden, Verkaufsraum. — Fensterverschluß, als Einsatz-, Klapp- oder Schiebeladen, besteht aus gespundeten Brettern mit Einschubleisten oder in Rahmen gefaßt. Vgl. auch Rolläden.

Laden, Leichenbrett, s. Rebretter.

Ladenberg, Adalbert von, preuß. Staatsmann, geb. 18. Febr. 1798 in Ansbach, gest. 15. Febr. 1855 in Potsdam, Sohn des Staatsministers Philipp von L. (geb. 15. Aug. 1769, gest. 11. Febr. 1847), errichtete als Kultusminister (1848—50) den evangelischen Oberkirchenrat und war zuletzt Präsident der Oberrechnungskammer.

Ladenbergia *Klotzsch*, Gattung der Rubiazeen, Bäume mit meist großen, oft lederigen Blättern und wohlriechenden weißen Blüten in Rispen. Von den 30 Arten, bes. in den Anden Südamerikas, liefert L. pedunculata *K. Sch.* eine Chinarinde (China cuprea).

Ladenburg, Stadt im bad. Kreis und Amt Mannheim, mit (1905) 3895 Einw., am Neckar und an der Bahn Frankfurt a. M.–Heidelberg, 110 m ü. M., hat evangelische und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Realschule, landwirtschaftliche Winterschule, Erziehungs- und Waisenhaus, 5 Zigarrenfabriken, chemische und Motorenfabrik, Eisenwerk und Tabakbau. — Bei L. siegten 15. Juni 1849 die badischen Insurgenten über die Reichstruppen. Vgl. Sievert, Lopodunum-Ladenburg 98—1898 (Karlsr. 1900).

Ladenburg, Albert, Chemiker, geb. 2. Juli 1842 in Mannheim, 1872 Prof. in Kiel, 1889 in Breslau, bearbeitet die theoretische und synthetische Chemie, schrieb: »Vorträge über die Entwickelungsgeschichte der Chemie von Lavoisier bis zur Gegenwart« (4. Aufl., Braunschw. 1907) und gab ein »Handwörterbuch der Chemie« (Bresl. 1883—95, 13 Bde.) heraus.

Ladendorf, Otto, geb. 13. Juni 1873 in Dresden, gest. 31. Juli 1911 in Leipzig, Oberlehrer das., veröffentlichte das literatur- und kulturgesch. wichtige »Historische Schlagwörterbuch« (Straßb. 1906) u. a.

Ladenpreis, Preis der Waren im Kleinverkauf aus dem Laden, besteht aus Einkaufspreis, Selbstkosten und Unternehmergewinn, ist daher stets höher als der Großhandelspreis, wenn auch der Unternehmergewinn durch den Wettbewerb der Händler, Warenhäuser und Konsumvereine, Rabattgewährung, Sparmarken und Abhandeln gedrückt wird. Nach § 73 der deutschen Gewerbeordnung können Bäcker und Verkäufer von Backwaren angehalten werden, ihre Ladenpreise durch sichtbaren Anschlag zur Kenntnis zu bringen. — Im Buchhandel bestimmt den L. (»Ordinärpreis«) und Buchhändlerpreis (»Nettopreis«) der Verleger (s. Verlagsrecht). Für Einhaltung der Bücherladenpreise (Kampf gegen Schleuderkonkurrenz) sorgt der Börsenverein der deutschen Buchhändler (Sitz: Leipzig).

Ladenschluß, s. Achtuhrladenschluß.

Ladepforten, seitliche Öffnungen auf Schiffen zum Einnehmen von Ladung.

Ladeprofil, s. Lademaß.

Ladeschaufel, s. Geschützzubehör.

Ladeschein (Binnenkonnossement, im Binnenschiffahrtsrecht Flußkonnossement), ein vom Frachtführer (s. Fracht) dem Absender ausgestelltes indossables Warenpapier, dessen legitimierter Inhaber zur Empfangnahme des Frachtgutes gegen Herausgabe des Scheins berechtigt ist, und das über die Rechtsverhältnisse zwischen Frachtführer und Empfänger des Gutes entscheidet. Vgl. HGB. § 444—450 (§ 363, Absatz 2), Binnenschiffahrtsgesetz § 72—74.

Ladestellen, Haltestellen ohne Personenverkehr.

Ladestock, stählerner oder hölzerner Stab zum Hinabstoßen der Ladung in den Lauf der Vorderlader.

Ladesysteme, s. Munitionsarbeitsräume.

Lade- und Entladevorrichtungen dienen insbesondere für Massengüter (Kohle, Sand, Getreide ꝛc.) zur Überführung zwischen Lager und Transportmittel (Eisenbahnwagen, Schiff). Man benutzt die Vorrichtungen des Horizontaltransports (s. d.), ferner Elevatoren (s. Elevator), baggerartige Vorrichtungen ꝛc. Vielfach dienen Selbstentladewagen (Seitenentleerer u. Bodenentleerer). Die einfachsten Seitenentleerer sind Eisenbahngüterwagen, ähnlich den Kippwagen der Feldeisenbahnen (s. d. und Beilage »Eisenbahn«, S. XV, Fig. 3), nur daß die Entleerung bei Drehung eines Handrades selbsttätig erfolgt. Während Seitenentleerer die Güter in Gruben neben dem Gleis entleeren, bedingen Bodenentleerer Sturzgerüste zwischen, bez. unter dem Gleis; sie haben Bodenklappe oder horizontal verschiebliche Bodentür. Als L. dienen auch Krane (s. Kran).

Ladezeit, im See- und Binnenfrachtrecht die dem Befrachter zur Befrachtung freistehende Zeit, für die mangels Abrede keine Vergütung zu beanspruchen ist, und nach deren Ablauf die überliegezeit (s. d.) beginnt. Die L. beginnt mit dem auf Anzeige des Frachtführers von der Ladebereitschaft folgenden Tage; ihre Dauer richtet sich nach der Abrede oder örtlichen Verordnungen am Abladehafen, bez. dortigem Ortsgebrauch und mangels solcher nach dem im Einzelfall Angemesse-

Digitized by Google

nen; im Binnenschiffahrtsrecht beträgt sie mangels Abrede oder Verordnungen 2, bez. 3, oder 4 Tage, je nach dem Gewicht der Ladung. Vgl. HGB. § 567 bis 570, Binnenschiffahrtsgesetz § 29—31.

Ladezettel, Zettel, in die mehrere Kartenschlüsse (s. Karte) und Pakete eingetragen werden, dienen zur Übergabe der Ladung an Posthäusern und auf Bahnhöfen.

Ladezunge, s. Pier.

Lädieren (lat.), verletzen, beeinträchtigen.

Ladik, eine Art von Smyrnaknüpfteppichen.

Ladikie (Latakia, das alte Laodicea), Hafenstadt in Syrien, mit (1900) 22,000 Einw., Sitz eines Mutessarif und eines griechischen Bischofs, hat amerikanische Missionsstation, Kloster, österreichisches Vizekonsulat, berühmten Tabakbau, Seidenraupenzucht sowie Schwammfischerei; nahebei Asphalt- und Bitumenlager. Handel jährlich etwa 7—8 Mill. Mk.

Ladîner, die in der Schweiz (Engadin, Graubünden und oberes Rheintal), Südtirol (Enneberger Tal, um Gröden, in Friaul ꝛc.) wohnende romanische Bevölkerung mit besondern Dialekten (ladinisch). Eine »Rätoromanische Grammatik« gab Th. Gartner heraus (Heilbr. 1883), ein Wörterbuch Zacharias und Emil Pallioppi (Samaden 1895—1902, 2 Bde.), eine »Geschichte der Literatur des rätoromanischen Volkes« Friedlieb Rausch (Frankf. a. M. 1870). Vgl. Gartner im »Grundriß der romanischen Philologie«, Bd. 1 (2. Aufl., Straßb. 1906).

Ladîno, s. Jüdisch-deutscher Dialekt.

Ladinos, in Mexiko Mischlinge von Weißen und Indianern.

Ladis, Dorf und Badeort in Tirol, Bezirksh. Landeck, mit (1900) 274 Einw., im Oberinntal, 1190 m ü. M., hat Schwefelquelle. Darüber liegt Bad Oberladis (1386 m) mit kräftigem Säuerling.

Ladislaus, 1) L. I., der Heilige, König von Ungarn, Sohn Bélas I., 1077—95, begründete die Bistümer (Großwardein, Agram), bekehrte die besiegten Kumanen u. erwarb 1091 das Königreich Kroatien.

2) L. II., 1162—63, Sohn Bélas II., des Blinden, war Gegenkönig Stephans III.

3) L. III., geb. 1199 als Sohn König Emerichs, wurde von seinem Vormund Andreas II. vertrieben und starb 1205 in Wien.

4) L. IV., Cumanicus (der Kumanier), König von Ungarn, 1272—90, unterstützte Rudolf von Habsburg bei der Besiegung Ottokars bei Dürnkrut (1278), führte dann ein wüstes Leben und wurde von Kumanen ermordet.

5) L. V., Postumus (der Nachgeborne), König von Ungarn und Böhmen, 1445—57, Sohn Kaiser Albrechts II., 1452 durch die ungarischen und österreichischen Stände auf den Thron gesetzt, sühnte die Ermordung des Grafen von Cilli, seines ihn irreleitenden Günstlings, durch Enthauptung des jungen Ladislaus Hunyadi, mußte nach Prag flüchten und starb hier plötzlich (infolge Vergiftung?).

6) L., König von Neapel, Sohn Karls des Kleinen von Durazzo, geb. 1375, gest. 6. Aug. 1414, 1390 gekrönt, behauptete sich mit Hilfe des Papstes Bonifatius IX. gegen den Gegenkönig Ludwig II. von Anjou. Sein Versuch, 1403 die ungarische Krone zu gewinnen, scheiterte. Während der Wirren des Schismas besetzte er einen Teil des Kirchenstaates, schloß 1412 Frieden mit Johann XXIII., erneuerte aber 1413 den Krieg und nahm Rom ein.

7) und 8) L. I., Jagello, und L. II. von Böhmen und Ungarn, s. Wladislaus.

Ladmirault (spr. lamirō), René Paul de, franz. General, geb. 17. Febr. 1808 in Montmorillon bei Vienne, gest. 3. Febr. 1898 in Paris, wurde 1859 als Divisionsgeneral bei Solferino schwer verwundet, befehligte 1870 vor Metz das 4. Korps, war 1871—78 Gouverneur von Paris, 1876—91 Senator und schrieb: »Bases d'un projet pour le recrutement de l'armée de terre« (Par. 1871).

Ladó, früher Handelsplatz, bis 1885 Hauptort des ägyptischen Sudân, am Weißen Nil, gehört jetzt zum Kongostaat (s. d., Geschichte).

Ladogasee, größter Landsee Europas, im NW. Rußlands, 208 km lang, 126 km breit, 18,129 qkm groß und 100—223 m tief, im NW. mit inselreichen Buchten (Inseln Walaam und Koneweţ, 11 qkm, mit berühmtem Kloster), ist 8 Monate gefroren und hat 70 Zuflüsse (Wuoxen, Hellula, Laskila, Ulka, Tuloma, Minola, Widliza, Olonka, Swir, Sjas, Wolchow). Mit Benutzung der Flüsse Wolchow, Sjas und Swir führt ein Kanalsystem vom L. zum Wolgabecken. Einziger Abfluß ist die Newa. Der L. ist sehr fischreich, die Kanäle haben lebhafte Schiffahrt.

Ládon, 1) linker Zufluß des Peneios (heute Gastúni) in Elis (Griechenland); 2) rechter Zufluß des Alpheios in Arkadien, heute Ruphias.

Ládon, im griech. Mythus der die Äpfel der Hesperiden bewachende Drache, wurde von Herakles getötet.

Ladritscher Brücke, Brücke über die Eisack, bei Franzensfeste in Tirol. Hier siegten die Tiroler unter Haspinger über die Franzosen 4. und 5. Aug. 1809.

Ladrónen, Inseln, s. Marianen.

Ladung, Menge des Treibmittels (Pulvers) zum Forttreiben des Geschosses aus dem Rohr, bei Hohlgeschossen außerdem zum Sprengen. Ladungsverhältnis, Verhältnis des Gewichtes des Pulvers zum Geschoßgewicht; mit ihm wächst die Anfangsgeschwindigkeit und die Rasanz der Flugbahn. S. Flugbahn, Patrone und Munition. — L. eines Schiffes soviel wie Frachtgut, s. Fracht, Ladezeit. Volle L. belastet das Schiff bis zur Tiefladelinie (s. d.); Deckslading (Deckslast) wird auf dem Oberdeck befestigt; Stückgutladung besteht aus einzelnen Ballen ꝛc. Vgl. Bulkladung. L. »löschen« heißt ausladen; ein Schiff »liegt in L.«, solange es L. annimmt.

Ladung (Vorladung, Zitation, Ajournement [spr. aschurn'mäng]), Aufforderung einer Person zum Erscheinen vor einer Behörde (Gericht). Nach der deutschen Zivilprozeßordnung (§ 214 ff.) bildet die L. durch die Partei die Regel; die österreichische kennt nur eine gerichtliche L. Im Strafprozeß erfolgt die L. meist durch Vermittelung der Staatsanwaltschaft, kann aber auch vom Untersuchungsrichter, Amtsrichter oder Angeklagten ausgehen. Vgl. Ladungsfrist.

Ladungsempfangschein, s. Ladeschein.

Ladungsflasche, soviel wie Leidener Flasche.

Ladungsfrist, im Zivilprozeß Frist, die zwischen Zustellung der Ladung (s. d.) und Terminstag liegen muß, beträgt im Anwaltsprozeß mindestens eine Woche, sonst 3 Tage, in Meß- und Marktsachen 24 Stunden. Vgl. Deutsche Zivilprozeßordnung § 217, 226.

Ladungsschein, s. Ladeschein und Konnossement.

Ladungsverhältnis, s. Ladung.

Ladungsverzeichnis, ein dem Grenzzollamt vom Zugführer zu überreichendes Verzeichnis der auf der Eisenbahn die Zollgrenze passierenden, nach einem Zollabfertigungsamt mit Begleitzettel (s. d.) weitergehenden Frachtgüter.

Ladungszertifikat, obrigkeitliche Bescheinigung

Digitized by Google

für ein Schiff in Kriegszeiten, daß es nur neutrales Gut, keine Kriegskonterbande an Bord hat.

Ladurner, Joseph, Tiroler Geschichtsforscher, geb. 13. März 1770 in Meran, gest. 10. April 1832 in Partschins, Weltpriester, schrieb: »Die Bischöfe von Chur in ihrer Dauer für das Vinschgau«, »Die Klöster im Vinschgau«, »Genealogie und Abstammung der Ladurner seit 1558« u. a.

Lady (engl., spr. lēdi), früher Ehrentitel der englischen Königinnen, dann der Prinzessinnen von Geblüt, jetzt der Frauen aller englischen Peers, Baronets und Ritter sowie der Töchter von Herzogen, Marquis und Grafen, im allgemeinen Bezeichnung jeder vornehmen Frau.

Lady-chapel (spr. lēdi-tschäppl), Scheitelkapelle, die das Chor abschließende, der Jungfrau Maria geweihte Kapelle der englischen Gotik. [ting (s. d.)

Lady-Coating (engl., spr. lēdi-kōting), leichter Coa-

Ladysmith (spr. lēdismith), 1) Division der brit. Kapkolonie im Gebiet der kleinen Karroo. — 2) Stadt im W. der brit. Kolonie Natal, mit etwa 4500 Einw., am Klip River und an der Bahn Durban-Johannesburg. — L. wurde von den Buren 1899/1900 vergeblich belagert.

Laeffelt (spr. läf-), Weiler in der belg. Provinz Limburg, an der Bahn Lanaeken-Tongern. — Bei L. besiegten 2. Juli 1747 die Franzosen unter Marschall Moritz von Sachsen die Engländer und Österreicher unter Cumberland.

Laeken (spr. läken), Gemeinde in der belg. Provinz Brabant, mit (1906) 32,418 Einw., bei Brüssel, an der Senne und dem Willebroekkanal, an der Bahn Brüssel-Ostende, hat gotische Marienkirche, königliches Residenzschloß (1782—84, nach dem Brand 1890 neu erbaut) mit Gewächshäusern, Eisen- und chemische Industrie, Kessel- und Wagenbau, Dampfsäge- und 2 Gaswerke.

Laënnec (spr. -nék), René Théophile Hyacinthe, Mediziner, geb. 17. Febr. 1781 in Quimper, gest. 13. Aug. 1826 in Kerlouanec, 1823 Prof. in Paris, Erfinder des Stethoskops und Begründer der Auskultation, schrieb: »Traité de l'auscultation médiate« (Par. 1819; 4. Aufl. 1836, 3 Bde.; deutsch von Meißner, Leipz. 1832, 2 Bde.). Vgl. Saintignon, L., sa vie et son œuvre (Par. 1904).

Laer, Dorf, s. Lär.

Laer (spr. lär), Pieter van, holländ. Maler, s. Laar.

Laermans (spr. lär-), Eugène, belg. Maler, geb. 22. Okt. 1864 in Molenbeek-St. Jean (Brüssel), Schüler von Portaels, malt das Leben der Armen und Bedrückten in stilisierend vereinfachten ergreifenden Gemälden: Weg zur Ruhe (Brüssel), Abendgebet (Dresden) ꝛc.

Laërtes, im griech. Mythus Gemahl der Anti-

Laërtius Diogenes, s. Diogenes 2). [kleia, Vater des Odysseus.

Laet (spr. lät), Johan Jakob de (Pseudonym J. Alfried), fläm. Schriftsteller, geb. 13. Dez. 1815 in Antwerpen, gest. daselbst 22. April 1891, Vorkämpfer der flämischen Sache, schrieb den Roman »Het huis van Wesenbeke« (Antwerp. 1842), die Dorfgeschichte »Het lot« (das. 1846), beide auch ins Deutsche übersetzt, und »Gedichten« (das. 1848, 2. Aufl. 1883). Vgl. Aug. Sniders, J. J. de L. (Gent 1892).

Lafar, Franz, Bakteriolog, geb. 15. Sept. 1865 in Wien, seit 1898 Prof. daselbst, gab heraus: »Technische Mykologie« (1. Bd., Jena 1897, 2. Bd. 1907; 2. Aufl. als »Handbuch der technischen Mykologie«, das. 1904 ff., 5 Bde.).

La Farina, Giuseppe, ital. Geschichtschreiber, geb. 20. Juli 1815 in Messina, gest. 5. Sept. 1863 in Turin, 1848—49 Minister der revolutionären Regierung Siziliens, nahm am Kriege von 1859 und an den Vorbereitungen für Garibaldis Expedition von 1860 teil, wurde 1860 Deputierter und bald darauf Staatsrat. Er schrieb: »L'Italia nei suoi monumenti, nelle sue rimembranze, ne' suoi costumi« (Flor. 1842); »Storia d'Italia narrata al popolo italiano« (das. 1846—53, 7 Bde., bis 1815), dazu als Fortsetzung: »Storia d'Italia dal 1815 al 1850 (Turin 1860, 2 Bde.) u. a. Seine »Scritti politici« (Mail. 1870, 2 Bde.) und Briefe (»Epistolario« das. 1869, 2 Bde.) gab Franchi heraus.

Lafayette (spr. -fajétt), Stadt in Indiana (Nordamerika), mit (1900) 18,116 Einw., am Wabash, hat die Purdue-Universität, Industrie und Produktenhandel.

Lafayette (spr. -fajétt), 1) Marie Madelaine Pioche de Lavergne, Gräfin de, franz. Schriftstellerin, geb. im März 1634 in Paris, gest. daselbst 25. Mai 1693, gehörte zu den Précieuses des Hôtel de Rambouillet (s. d.) und war später Mittelpunkt eines schöngeistigen Kreises. Sie vermählte sich 1655 mit dem Grafen von L. und schrieb die psychologischen Romane: »La princesse de Montpensier« (1662), »Zayde« (1670, 2 Bde.), »La princesse de Clèves« (1678, 4 Bde.). Posthum erschienen die »Histoire de Madame Henriette d'Angleterre« (1720) und die »Mémoires de la cour de France 1688 et 1689« (Amsterd. 1731). Gesamtausgaben lieferten Etienne und Jay (1825, 5 Bde.), Einzelausgaben erschienen öfter. Vgl. Scheuer, Frau von L. (Bonn 1898).

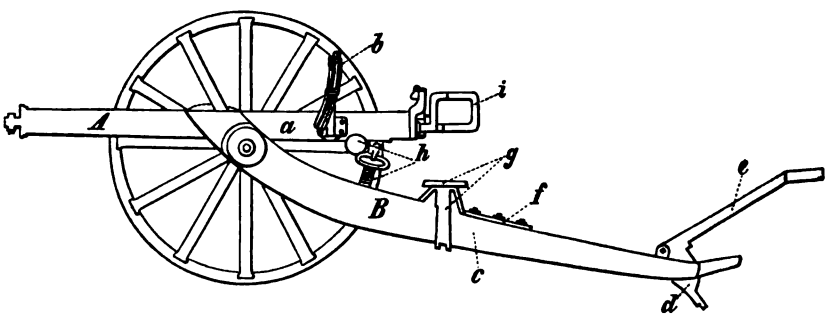
2) Marie Joseph Paul Roch Yves Gilbert Motier, Marquis de, franz. Staatsmann, geb. 6. Sept. 1757 auf Schloß Chavagnac (Oberloire), gest. 20. Mai 1834, ging 1776 nach Nordamerika, um für die Freiheit der Kolonien zu kämpfen und wurde Generalmajor. Zurückgekehrt, wirkte er in Paris für das Bündnis Frankreichs mit den Kolonien und für liberale Staatsverfassung, brachte als Mitglied der Generalstände die Erklärung der Menschenrechte ein, trat 15. Juli 1789 an die Spitze der Nationalgarde und brachte 6. Okt. die königliche Familie von Versailles nach Paris. Als Oberbefehlshaber der Ardennenarmee eilte er 1792 nach Paris, um dem Pöbel entgegenzutreten; deshalb geächtet, floh er nach Flandern, wurde aber von den Österreichern verhaftet und in Olmütz gefangen gesetzt. Im J. 1797 freigelassen, kehrte er 1800 nach Frankreich zurück. Nach der Schlacht bei Waterloo drang er als Vizepräsident der Deputiertenkammer auf Napoleons Abdankung und verhandelte mit den Verbündeten (1815). Von 1818 bis 1824 und 1825—30 Mitglied der Deputiertenkammer (äußerste Linke), machte er 1824—25 eine Triumphreise nach Amerika, ließ sich 1830 für die Thronerhebung des Herzogs von Orléans gewinnen, wurde Oberbefehlshaber der Nationalgarden, trat aber zurück, da Ludwig Philipp zu konservativ regierte. Bald führte L. wieder die radikale Opposition und gründete 1833 den Verein der Menschenrechte. Der Reinheit seiner Absichten kam die Klarheit seiner politischen Einsicht nicht gleich. Vgl. »Mémoires, correspondance et manuscrits du général L.« (Par. 1837—40, 8 Bde.); »Correspondance inédite de L., 1793—1801« (hrsg. von Thomas, das. 1903); Büdinger, Lafayette (Leipz. 1870); Tuckerman, Life of general L. (Neuyork 1889, 2 Bde.); Doniol, L. dans la Révolution 1775—1799 (Par. 1904).

Digitized by Google

La Fère, Stadt, s. Fère 1). [jewskaja.

Laferté (spr. -tē), Victor, Pseudonym, s. Jur-

Lafette, Schießgerüst des Geschützrohrs, oft auch zu dessen Fortschaffung benutzt. Feuerhöhe ist der senkrechte Abstand der wagerechten Seelenachse des Geschützrohrs vom Geschützstand, Lafettenwinkel der Winkel, den der wagerechte Geschützstand und die Verbindungslinie vom Stützpunkt des Lafettenschwanzes nach dem Lagerpunkt des Rohres bilden, Spannung der Abstand der Lafettenwände voneinander, Brust oder Stirn die Vorderfläche der abgeprotzten L. Bei Schiffslafetten ist Stütz- oder Kippungswinkel der Winkel, den die Verbindungslinie zwischen dem Schwerpunkt des Geschützes und dessen äußersten seitlichen Stützpunkt mit der Senkrechten bilden. — Man teilt die Lafetten ein: nach der Art der Geschütze (Kanonen-, Haubitz-, Mörserlafetten), nach dem Kaliber, nach dem Verwendungsort (Feld-, Belagerungs-, Festungs-, Küsten-, Schiffslafetten), nach dem Werkstoff (hölzerne, eiserne, stählerne), nach der Bewegungsfähigkeit (fahrbare, stehende), nach dem Aufbau (Räder-, Wand-, Rahmen-, Wiegenlafetten). — Die fahrbaren Lafetten (vgl. Textfigur) bestehen aus zwei Wänden c, deren Querverbindungen (Riegel), den Richtmaschinen h, der Achse, den Rädern und dem Beschlag; dazu kommen vielfach: Lafettenkasten f (für Gebrauchsgegenstände), Bremse, Sporn d (Hemmvorrichtung), Achssitze (für Bedienungsmannschaften), Rücklaufbremse, aufgesetzte Böcke. Die Wände, vorn mit der Achse verbunden, laufen hinten am Lafettenschwanz zusammen, wo Schwanzriegel, Schwanzblech und Protzöse angebracht sind. Oben tragen die Wände das Lager für die Schildzapfen S, mit denen das Geschützrohr oder die Wiege a in ihnen ruht. Lafetten größerer Geschütze haben oft zwischen den Wänden Richtskalen, an denen auf Bettung die Richtung abgelesen wird (s. Richtvorrichtungen). Bei den Doppelschraubenrichtmaschinen (für Flachbahngeschütze) läuft eine äußere Schraube, durch die Bedienung bewegt, in einer zwischen den Lafettenwänden angebrachten Richtwelle und bildet zugleich die Mutter für die innere Schraube, die oben die Richtsohle trägt. Die so erreichte doppelte Schraubendrehung beschleunigt das Heben und Senken des Rohres. Bei den Zahnbogenrichtmaschinen (s. Tafel »Geschütze IV«, Fig. 8) (für Steilfeuer) hat das Rohr, bez. die Wiege unten einen Zahnbogen, der durch ein Handgetriebe bewegt wird. Durch die Seitenrichtmaschine wird zur Änderung der Seitenrichtung entweder die ganze L. auf der Achse verschoben (Frankreich) oder die Wiege, bez. das Rohr um ein Pivot auf der Achse gedreht (Deutschland). Über die sogen. unabhängige Visierlinie s. Visiereinrichtungen. — Die Achse ist meist aus Stahl, voll oder hohl, an den Enden etwas nach unten geneigt (gestürzt). Eiserne Schienen (Mitnehmer) bewirkten bei frühern Konstruktionen ohne Rohrrücklauf eine Verteilung des beim Schuß erfolgenden Stoßes auf die ganze Achse. Die Räder sind Block- oder Speichenräder, erstere aus Metall für Mörserlafetten (Tafel II, Fig. 3) oder als Schwenkräder für Küstenlafetten, letztere aus Holz, mit hölzerner oder metallener Nabe. Zur Hemmung des Rücklaufs (vgl. Geschütz) dient auch vielfach die Seilbremse: zwei Drahtseile, an den Bremsklötzen befestigt, gehen über zwei Trommeln an den Innenseiten der Naben und sind mit einer durch einen Hebel verstellbaren Spannschnur verbunden. Beim Rücklauf wickelt sich das Seil auf, beim Vorbringen ab, beim Fahren wird die Bremse durch den Hebel betätigt. Die dauernd feststehenden Lafetten haben meist Oberlafetten mit Wänden und Riegeln aus starken Stahlblechen, oft der Schwere des Rohres wegen zwei Vorrichtungen außen an jeder Wand eine, um die Zahnbogenrichtmaschine zu bewegen, als Untergestell für die Oberlafette einen mit Schwenkrädern auf Schwenkschienen (s. Festungen und Festungskrieg, Tafel II, Fig. 6 u. 8) um einen vordern Drehblock (Pivot, spr. pīwō) laufenden Rahmen, sodann eine Bettung aus Mauerwerk oder Beton, auf der Pivot, Schienen und Gradbogen für das Nehmen der Seitenrichtung angebracht sind. Ähnlich, jedoch kleiner, sind die Kasemattenlafetten. Die Revolverkanone (s. Tafel »Geschütze III«, Fig. 2) ist oft ohne L. und statt dessen fest mit der Wand der Kasematte verbunden. Bei den Pivotlafetten (Tafel III, Fig. 4) befindet sich das Pivot unter dem Rahmen, bei den Drehscheibenlafetten wird das ganze Geschütz auf einer Drehscheibe bewegt, bei den Verschwindlafetten zum Schuß gehoben, zum Laden gesenkt (Tafel III, Fig. 5). Neuerdings werden für alle Zwecke nur noch Wiegenlafetten gebaut, in denen (s. Geschütz, S. 123 ff.) das Rohr allein zurückläuft. Vgl. Panzerlafetten und Panzertürme, Geschütz, Maschinengewehr und die Literatur daselbst.



Schematische Darstellung einer modernen Feldlafette. (A Oberlafette, B Unterlafette; b Aufsatz, e Richtbaum, g Lafettensitze, i Schutzbügel; vgl. Text.)

Laffans Bureau (spr. bürō), s. Telegraphenbureaus.

Laffe, einfältiger, zugleich eingebildeter Mensch, vielleicht von Lappen (und läppisch) abgeleitet.

Laffitte (spr. laffitt), Jacques, franz. Staatsmann, geb. 24. Okt. 1767 in Bayonne, gest. 26. Mai 1844

Digitized by Google

in Paris, seit 1805 Bankier, wurde liberales Mitglied der Deputiertenkammer und bewog 1830 als Haupt der Opposition den Herzog von Orléans zur Annahme des Programms der Julirevolution und der Krone. Minister geworden, trat er, unzufrieden mit der konservativen Politik des Königs, im März 1831 zurück und wurde Mitglied der Opposition in der Kammer. Vgl. Marchal, Souvenirs de J. L. (Par. 1844, 3 Bde.).

Lafitte (spr. lafitt), s. Bordeauxweine.

Lafléches (spr. laflätsch), Hühnerrasse, s. Huhn.

Lafontaine (spr. -fongtän), 1) Jean de, franz. Dichter, geb. 8. Juli 1621 in Château-Thierry (Champagne), gest. 13. April 1695 in Paris, trat im 20. Jahre bei den Oratoriern in Reims ein, studierte dann Jura, heiratete und wurde Maître des eaux et forêts, verließ aber bald Frau und Amt und begab sich nach Paris, wo ihn der Oberintendant Fouquet begünstigte. Er lieferte 1654 eine freie Bearbeitung des »Eunuchus« von Terenz, 1665—85 seine eleganten, schlüpfrigen »Contes et nouvelles en vers« (5 Bücher), 1668—1695 die berühmten »Fables« (12 Bücher) und 1671 »Les amours de Psyché«. Die beste Ausgabe lieferte H. Regnier (Par. 1883—93, 11 Bde.), Dohm verdeutschte die Fabeln (Berl. 1876—77, 2 Bde.). Vgl. Saint-Marc Girardin, L. et les fabulistes (2. Aufl., Par. 1876, 2 Bde.); Kulpe, L., sein Leben und seine Fabeln ꝛc. (2. Aufl., Leipz. 1882); Faguet, Lafontaine (Par. 1889); Taine, L. et ses fables (16. Aufl., das. 1903).

2) August Heinrich Julius, der beliebteste deutsche Unterhaltungsschriftsteller der klassischen Zeit, geb. 20. Okt. 1758 in Braunschweig, gest. 20. April 1831 in Halle, 1789—1801 Feldprediger, verfaßte über 150 Bände sentimentaler Erzählungen und Romane sowie einen »Sittenspiegel für das weibliche Geschlecht« (Görlitz 1804—07, 6 Bde.). Vgl. Gruber, August Lafontaines Leben und Wirken (Halle 1833).

Laforgue (spr. -förg), Jules, franz. Dichter, geb. 22. Aug. 1860 in Montevideo, gest. 20. Aug. 1887 in Paris, Lektor der Kaiserin Augusta, zeigte sich in seiner Gedichtsammlung »Les complaintes« (1885) als Symbolist (s. d.). Er schrieb außerdem die »Moralités légendaires« (1887; deutsch von Wiegler, Stuttg. 1905) u. a. »Œuvres complètes« und »Mélanges posthumes« erschienen 1902 (3 Bde.). Vgl. Mauclair, Jules L. (Par. 1896).

La Fosse (spr. fóß), 1) Charles de, franz. Maler, geb. 1636 in Paris, gest. daselbst 13. Dez. 1716 als Kanzler der Akademie, schuf die Deckengemälde im Invalidendom und in der Kirche zu Versailles sowie religiöse und mythologische Bilder ꝛc.

2) Antoine de L., franz. Dichter, geb. um 1653 in Paris, gest. daselbst 2. Nov. 1708, schrieb vier Tragödien (»Manlius«, 1698) und lyrische Gedichte. Seine »Œuvres« erschienen in 2 Bänden 1747 und 1811.

3) Philippe Etienne, berühmter franz. Tierarzt, geb. 1739, gest. 1820, gab das Prachtwerk »Cours d'hippiatrique« (Par. 1772, 2 Bde.) heraus.

Läfrensen (in Frankreich Lavreince, spr. lawrängß), Nicolas, schwed. Maler, geb. im Oktober 1737 in Stockholm, gest. daselbst 6. Dez. 1807, anfangs Porträtminiaturist, malte 1771—91 in Paris durch den Stich verbreitete Rokokoszenen in Guasche, zuletzt in Stockholm Bildnisse, ländliche Szenen und Geschichtsbilder. Sein Leben beschrieb Levertin (Stockh. 1899).

Lafuente, 1) Modesto, span. Geschichtschreiber, geb. 1806 in Rabanel de los Caballeros (Palencia), gest. 25. Okt. 1866, zuerst Prof. in Astorga, seit 1838 Vorsteher der Archive und Bibliotheken in Madrid, wirkte als Frayy Gerundio auch journalistisch und schrieb die »Historia general de España« (2. Aufl., Madr. 1874—75, 13 Bde.) u. a.

2) Miguel L. y Alcántara, span. Geschichtschreiber, geb. 10. Juli 1817 in Archidona, gest. 23. Aug. 1850 in Havana, war Jurist, auch politisch tätig und schrieb die »Historia de Granada« (Havana 1843—48, 4 Bde., u. ö.) u. a.

lag, nordgerman. Bezeichnung für »Recht«.

Lagae (spr. -gä), Julius, belg. Bildhauer, geb. 1862 in Rousselaere (Roulers), Schüler von van der Stappen und Lambeaux in Brüssel, in Rom und Florenz weitergebildet, schuf die Gruppe der Büßenden sowie mehrere Denkmäler und Porträtwerke (Vater und Mutter, Dillens, Schönleber, Goffin u. a.).

Lagan (spr. lägg'n), Fluß in der irischen Provinz Ulster, mündet, 64 km lang, bei Belfast in den Belfast Lough; der Lagankanal verbindet ihn mit dem Lough Neagh.

Lagarde (spr. -gárd), Paul Anton de, eigentlich Böttticher, Orientalist und Politiker, geb. 2. Nov. 1827 in Berlin, gest. 22. Dez. 1891 in Göttingen, Privatdozent in Halle (seit 1851), 1852—53 in Paris und London, 1854 Gymnasiallehrer in Berlin, 1869 Prof. in Göttingen, förderte Probleme der orientalischen Sprachen und Literaturen, besonders auch hinsichtlich der Beziehungen zum Alten und Neuen Testament und schrieb: »Symmicta« (1877—80, 2 Bde.); »Semitica« (1878, 2 Hefte); »Orientalia« (1879—80, 2 Hefte); »Mitteilungen« (theologisch-philologischen Inhalts (1884—91, 4 Bde.); »Persische Studien« (1884); »Onomastica sacra« (2. Aufl. 1887); »Übersicht über die im Aramäischen, Arabischen und Hebräischen übliche Bildung der Nomina« (1889); »Septuaginta-Studien« (1892, 1. Teil), alles in Göttingen erschienen, u. a. Als konservativer Politiker suchte er durch vorbehaltlose Aufdeckung von Schäden das konservative Regiment zu stützen, war dabei aber subjektiv und starr. Seine kirchlich-politischen Ansichten zeigen »Deutsche Schriften« (4. Aufl., Götting. 1903). Die 1893 gegründete »Stiftung der Freunde Lagardes« dient der Herausgabe von Druckwerken. Vgl. Anna de Lagarde, Paul de L. (Götting. 1894).

Lagarina, Val (deutsch Lägertal), Etschtal (s. Etsch), erstreckt sich von Calliano oberhalb Rovereto bis Ala (Weinbau).

Lagd, s. Bienenzucht.

Lage, in der Musik die Umstellung der Intervalle eines Akkords, und zwar entweder in bezug auf den Ton, der der Oberstimme zufällt (Oktav-, Terz-, Quintlage), oder aber bez. des Baßtones (Grundlage, 1., 2. ꝛc. Umkehrung) sowie betreffs der Entfernung der Stimmen voneinander (enge und weite L.). Auch die Stellungen der Hand beim Geigenspiel heißen 1., 2. L. — Im Marinewesen heißt die volle L. geben: alle Geschütze einer Schiffsseite gleichzeitig abfeuern.

Lage (Laage), Stadt im Fürstentum Lippe, mit (1905) 5499 Einw., an der Werre und der Bahn Herford-Altenbeken, hat 2 evang. und eine kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Zucker-, Möbel-, Zündwaren- und Textilindustrie.

Lageabweichung der Eingeweide, abnorme Lage innerer Organe, ist angeboren (z. B. des Herzens in der rechten Brusthälfte, der Leber in der linken Seite ꝛc.) oder erworben. Erworbene Lageabweichungen sind z. B. die Brüche, der Vorfall der Scheide, der Gebärmutter, des Mastdarms, die Wanderniere. Ursache von Lageabweichungen sind besonders Er-

Digitized by Google

krankungen, die zur Erschlaffung von Muskeln und Bändern führen. Vgl. Glénardsche Krankheit und die Lageabweichungen unter Artikel Gebärmutter.

Lägel (Legel, Lögel, neulat., »Fäßchen«), Holzgefäß für Heringe; als früheres Gewicht für Stahl in Steiermark = 70,075 kg; als Weinmaß in der Ostschweiz = etwa 45 l.

Lagenaria *Ser.*, Gattung der Kukurbitazeen mit der einzigen Art L. vulgāris *Ser.* (Flaschenkürbis, Kalebasse), hochwindendes Kraut mit rundlichen Blättern, zweispaltigen Ranken und einhäusigen, weißen Blüten, das man der teils eßbaren, teils zu Gefäßen verwendeten flaschenförmigen Früchte wegen in den Sorten: Pilger-, Pulverflasche, Herkuleskeule, Kanonenkugel in wärmern Ländern zieht.

Lagenbau (Lagenschüttung), sicherste Herstellungsweise von Dammbauten, wobei die Schichten übereinander geschüttet und eingestampft werden.

Lageplan (Situationsplan), Grundriß (s. d.) eines Ortes oder Gebäudes mit Umgebung.

Lager (lat. Campus), Unterbringung von Truppen im Freien. Man unterscheidet Biwaks (s. d.), Hütten-, Zelt- u. Barackenlager. Eine Erweiterung der letztern sind die stehenden oder Übungslager (s. Truppenübungsplätze). Früher wurden die L. auch verschanzt (s. Feste Stellungen). Zeltlager unter großen Zelten, die nicht in Teilen vom einzelnen Mann getragen werden, kommen fast nur noch im Festungs- oder Stellungskrieg vor. Für längern Aufenthalt sind Hüttenlager dienlich (Hütten aus Stroh, Holz, Erde, auch heizbar, s. Pioniere). Stehen die Zelt- oder Hüttenreihen senkrecht zur Front, so hat man ein Gassen-, laufen sie ihr parallel, ein Linienlager. Lager- oder Kompaniegasse ist der Raum zwischen zwei einander zugekehrten Zeltreihen eines Truppenteils. Die Brandgasse läuft zwischen den einander zugekehrten Rücken der Zelte. Für die Befestigung der Pferde wird an Pikett-(Kampier-)Pfählen die Stall-(Kampier-)Leine gespannt.

Die römischen L. (Castra) hatten quadratische Grundform, Lederzelte, Wall und Graben mit vier Toren (Porta decumana, praetoria, principālis dextra, principalis sinistra). An der Hauptlagerstraße (Via principalis) lagen das Feldherrenzelt (Praetorium) und die Zelte der Tribunen. Die Winter- oder Standlager waren fester angelegt, auch mit Warttürmen versehen. Reste solcher Anlagen ergab die Limesforschung (s. Limes). Viele Städte sind aus solchen Lagern hervorgegangen (s. Castra). Die Germanen hatten Wagenburgen als Marschlager (Troßkarren in Ringstellung Rad an Rad), auch mit Palisaden, ähnlich die Kreuzfahrer, Hussiten ꝛc. Die französischen Revolutionsheere führten das Biwakieren und Kantonieren ein. Napoleon I. errichtete das erste Übungslager.

Lager (hierzu Tafel »Maschinenteile«, Fig. 8 u. 9), Maschinenteil, um Zapfen von Wellen, Achsen ꝛc. zu tragen und ihre Drehung zu ermöglichen. Nach der Art der Zapfen (s. d.) unterscheidet man Stütz-, Trag-, Spur-, Stirn-, Halslager. Für schwerere Maschinen bestehen die L. (Fig. 8) aus dem Lagerkörper L (Lagerbock), dem Lagerdeckel D und den Lagerschalen a, letztere zur Verminderung der Reibung meist aus besonderm Lagermetall (s. d.); S ist das Schmiergefäß, t nimmt abfließendes Öl auf. Nach der Form unterscheidet man Stehlager (Fig. 8), Hängelager (Fig. 9), Wandlager und solche, die mit dem Maschinengestell direkt verbunden sind, wie Kurbellager der Dampfmaschinen ꝛc. Das Gestell für L. nennt man Lagerstuhl. Je nachdem man die Welle mit der Lagerschale ohne Demontieren des Lagers herausnehmen kann oder nicht, unterscheidet man offene und geschlossene L. Die Drucklager auf Schraubenschiffen für die Propellerwelle sind Kammlager mit schweren Ringen aus Gußeisen, Bronze- oder Stahlformguß, die, mit Weißmetall umgossen, zuweilen hohl sind. Rollenlager, Walzenlager, Kugellager wandeln die gleitende Reibung in den Lagern in eine rollende um, indem Rollen, Walzen oder Kugeln als Zwischenträger zwischen Welle und Lager angeordnet sind. Sie sind für den Fahrradbau wichtig (s. Beilage »Fahrrad«). In Taschenuhren bestehen die L. aus durchbohrten Rubinen.

Lager, Fläche, mit der ein Mauerstein beim Vermauern aufgelegt wird; beim Vermauern von Bruchsteinen wählt man das natürliche L. (Bruchlager) als Lagerfläche.

Lager, mineralogisch: von ihrer Umgebung abweichende Gesteins- oder Erzmassen innerhalb geschichteter Gesteine und in annähernd gleicher Erstreckung mit denselben, vgl. Schichtung; kaufmännisch: Unterkunft für Waren, vgl. Lagergeschäft, Lagerhaus, Lagerschein; weidmännisch: Vertiefung, in der ein Hase gesessen hat; in der Botanik: Thallus [(s. d.).

Lagerbeute, s. Tafel »Bienenzucht«.

Lagerbring, Sven von (früher Bring), schwed. Historiker, geb. 6. März 1707, gest. 5. Dez. 1787, 1742 Prof. in Lund, schrieb eine unvollendete »Schwedische Reichsgeschichte« (Stockh. 1769—83, 4 Bde.) und eine »Übersicht der schwedischen Reichsgeschichte« (das. 1775, 5. Aufl. 1808; deutsch von Möller, Greifsw. 1776).

Lagerbuch, Hilfsbuch der Buchhaltung.

Lagerbuch, s. Grundbuch und Feldmeßkunst.

Lägerdorf, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Steinburg, mit (1905) 3866 Einw., hat evang. Kirche, Kreidebrüche und Zementfabrikation.

Lagerfrist, Zeit, während der eine Ware in öffentlichen Lagerhäusern (s. d.), Packhöfen oder Niederlagen unverzollt oder auf Bahnhöfen ꝛc. frei liegen darf.

Lagerfrucht, durch Regengüsse oder Wind niedergelegtes Getreide, das sich wegen unnormaler Entwickelung der untern Stengel- (Halm-) Teile infolge mangelnden Luftzutritts nicht wieder aufrichtet und schlechte Körner liefert. Zur Verhütung dient: Drillsaat mit möglichst großer Reihenentfernung, Verminderung der Saatmenge, Lichtung des zu üppigen Pflanzenstandes im Frühjahr sowie rechtzeitiges Walzen. Auch Flachs, Hülsenfrüchte, Klee ꝛc. unterliegen dem Lagern. Vgl. Kraus, Die Lagerung des Getreides (Stuttg. 1907).

Lagergang, s. Tafel »Erzlagerstätten I«, Fig. 2.

Lagergeld ist die auf Grund eines Lagergeschäfts (s. d.) dem Lagerhalter, nach HGB. § 354 aber auch jedem Kaufmann für Aufbewahrung gebührende Vergütung (mangels Abrede in Höhe des Ortsgebrauchs).

Lagergeschäft, Handelsgeschäft (s. d.) des Lagerhalters, d. h. desjenigen, der Lagerung und Aufbewahrung von Gütern für einen andern (Einlagerer) übernimmt (HGB. § 416—424). Der Lagerhalter, der wie ein Kommissionär (s. d.) gestellt ist, hat Anspruch auf Lagergeld (s. d.) und Lagerkosten (s. d.). Vgl. Lagerfrist, Lagerschein, Lagerhaus.

Lagerhaft, bei Gesteinen (s. d.) soviel wie geschichtet.

Lagerhalter, s. Lagergeschäft.

Lagerhaus (franz. entrepôt, spr. angtr'pō; mit Hafenanlage: Dock), Gebäude zur Aufbewahrung größerer Warenmengen verschiedener Eigentümer, be-

Digitized by Google

sonders Anstalt, deren Eigentümer die Aufbewahrung für Dritte übernimmt und zur Ausstellung indossabler Lagerscheine (s. d.) berechtigt ist (HGB. § 363). über Freilager s. Zollniederlage und Freihäfen. Vgl. Kornhaus und Goldberg, Das deutsche Lagerhausgeschäft und Lagerhausrecht (2. Aufl., Leipz. 1902); K. Adler, Das österreichische Lagerhausrecht (Berl. 1892).

Lagerheim, Alfred von, schwed. Staatsmann, geb. 4. Okt. 1843 in Kopenhagen, 1886—99 Gesandter in Berlin, hierauf Minister des Äußern, vermittelte in den unionellen Streitfragen, trat Ende 1904 zurück und wurde 1905 Generaldirektor des Kommerzkollegiums.

Lagerholz, vor Alter umgefallene Baumstämme.

Lagerkosten, die Ansprüche des Lagerhalters (s. Lagergeschäft) auf Lagergeld (s. d.), Auslagen und Aufwendungen; Auslagen sind sofort, sonstige L. bei Rücknahme der Güter, spätestens alle drei Monate zu erstatten. Wegen der L. hat der Lagerhalter gesetzliches Pfandrecht am Lagergut (HGB. § 420 f.).

Lagerlöf, Selma, schwed. Romanschriftstellerin, geb. 20. Nov. 1858 auf Märbacka in Wermland, 1885 bis 1895 Lehrerin in Landskrona, schrieb Romane und Novellen voll neuer Romantik, so (sämtlich übersetzt): »Gösta Berling« (1891), »Unsichtbare Bande« (1894), »Königinnen in Kungahälla« (1899), »Eine Gutsgeschichte« (1899), »Jerusalem« (1901—02, 2 Tle.) und das Schullesebuch »Nils Holgerssons Reise mit den Wildgänsen durch Schweden« (1906).

Lagermetall, Legierungen zu Lagerschalen, mit mehr Kupfer (79—94 Proz.) und wenig Zinn, Zink, Blei für hohen, mit sehr wenig Kupfer (7—8 Proz.) und viel Weißmetall für geringen Lagerdruck, dienen zur Vermeidung der Reibung in den Maschinenlagern. Antifriktionsmetall (Babbits Metall) enthält ca. 80—85 Proz. Zink oder Blei, kein Zinn, 0—8 Proz. Kupfer, 10—20 Proz. Antimon. Für Lager mit sehr hohem Druck eignen sich gut die Glyco-Skelettlager, bei denen die Lagerschalen aus Weichmetall (Glycometall) einen Stahlgußkörper als festen Kern enthalten, der mit Bronze umgossen ist. Vgl. Großmann, Die Schmiermittel und Lagermetalle (Wiesb. 1885).

Lägern, östlichste Kette des Schweizer Faltenjura, zwischen Rhein und unterer Limmat, mit scharfem Grat, erreicht im Burghorn 863 m.

Lagerpfandschein, s. Lagerschein.

Lagerpflanzen (Thallophyten), Kryptogamen (s. d.), deren Körper ein Thallus ist.

Lagerschein (Lagerpapier, Auslieferungsschein, Entrepotschein [spr. angtr'pō-], engl. warrant [spr. uórränt], franz. cédule [spr. ßedül], récépissé [spr. reßepiſſē]), Papier über Aufbewahrung einer Ware (insbes. im Lagerhaus, s. d.), gegen dessen Aushändigung die Ware an den Empfangsberechtigten herauszugeben ist. Ist der L. indossabel (s. d.), so gehen an den legitimierten Inhaber des Scheins die Rechte an der Ware wie durch deren übergabe über (HGB. § 424, vgl. § 363 Abs. 2). Die Lagerpfandscheine (warrants, spr. uórränts) dienen zur Beurkundung und übertragung des Pfandrechts an der Ware. Vgl. Hecht, Die Warrants (Stuttg. 1884); Kostanecki, Der L. als Traditionspapier (Berl. 1902); Wimpfheimer, Der L. nach deutschem Recht (Karlsr. 1903).

Lagerstätten, Erzlagerstätten (s. d.).

Lagerstöcke, wenig lange und breite Erzlager.

Lagerströmia *L.*, Gattung der Lythrazeen, Bäume und Sträucher mit vierkantigen Zweigen und sechszähligen Blüten in Trauben oder Rispen. Von 14 Arten im wärmern Ostasien dient L. indica *L.* als Zierpflanze. Andre Arten liefern Nutzholz.

Lagertal, s. Lagarina, Val.

Lagerung der Gesteine, s. Schichtung.

Lagerung des Getreides, s. Lagerfrucht.

Lagerwachen, s. Sicherheitsdienst.

Lagetta *Juss.*, Gattung der Thymeläazeen, Bäume mit ährigen Blütenständen. Von drei Arten Westindiens liefert L. Lintearia *Lam.* (Spitzenbaum), in Jamaika, Brasilien gepflanzt, Bast (Alligatorbark, Lacebark [spr. lēß-]) zu Papier, Hüten, Seilerwaren.

Laghuât (El Aghuât), Hauptort des Militärbezirks der Sahara-Oasen (L., Ghardaja [s. d.] 2c.) in der alger. Provinz Algier, mit (1901) 5167 Einw., an wichtigen Straßen (Algier-Timbuktu), im S. des Atlas, 787 m ü. M. (Jahreswärme 16,9°), hat Forts, Hospital, Schulen, treibt Leder- und Tuchverfertigung, Ackerbau und Handel. Dabei liegt die 2062 ha große Oase, mit (1901) 15,893 Einw., schönen Gärten und Getreidefeldern. L. wurde 1852 französisch.

Lagiden, nach Lagos (s. d.) benanntes Herrschergeschlecht in Ägypten, s. Ptolemäer.

Lagiewnik (Ober- und Mittel-, spr. -gieff-), früher Dörfer im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Beuthen, an der Bahn Beuthen-Kattowitz, mit Eisenwerk Hubertushütte, wurden 1905 zur Landgemeinde Hohenlinde (mit [1905] 8894 Einw.) vereinigt.

Lagina (heute Leina), im Altertum Flecken in Karien, an der Straße von Bargasa nach dem Mäander, mit Tempelruinen der Hekate.

Lagny (spr. lanji), Stadt im franz. Depart. Seine-et-Marne, Arrond. Meaux, mit (1901) 5283 Einw., an der Marne und der Bahn Paris-Meaux, hat Reste der Abtei St. Fursy (7. Jahrh.), Leder- u. Seifeninduſtrie.

Lago (ital. u. span.), See (portug. Lagoa).

Lagôa Mirim (spr. -ring), 200 km langes Haff, im brasil. Staat Rio Grande do Sul.

Lago di Como, -Garda, -Iseo, -Lugano, s. Comersee, Gardasee 2c.

Lago Maggiore (spr. madschóre, Langensee, Lacus Verbanus; s. Karte »Schweiz«), See am Südfuß der Alpen (Tessiner und Luganer Alpen), zu Italien und Kanton Tessin gehörig, 212 qkm groß, 65 km lang, bis 11 km breit, bis 372 m tief, 197 m ü. M., wird vom Tessin durchströmt. Zwischen L. und Ortasee liegt der aussichtsreiche Monte Motterone (1491 m). Die Ufer sind romantisch wild mit üppiger Vegetation und mit Ortschaften, Villen, Hotels, Kirchen u. Klöstern bedeckt. In dem Busen von Pallanza liegen die zauberhaften Borromeischen Inseln (s. d.). Der See ist fischreich und hat lebhafte Dampfschiffahrt. Dem Ostufer folgt ein Zweig der Gotthardbahn. Uferorte sind Locarno, Intra, Pallanza, Arona 2c.

Lagôni (ital.), Heißwassertümpel in Toskana, die intermittierend Dampfsäulen ausstoßen. Vgl. Bor.

Lagophthalmus, Krankheit, s. Hasenauge.

Lagôpus, Vogel, s. Schneehuhn.

Lagos, Provinz von Nigeria (s. d.), an der Küste von Oberguinea (Westafrika), im O. von Französisch-Dahomé, zerfällt in die Kolonie L. an der Küste (8860 qkm) und das Protektorat, zusammen 69,000 qkm mit 1,5 Mill. Einw. (308 Europäer). über Klima, Tier- und Pflanzenwelt, Ein- und Ausfuhr s. Guinea und Nigeria. Die Eingebornen (Yoruba) liefern Bambusmöbel, Matten sowie irdenes Geschirr für den Handel in den Nigerdistrikten. Der Außenhandel, 1905 an Einfuhr 24,9, an Ausfuhr 23,3 Mill. Mk., ist englisch und deutsch (Woermann-Linie). Haupt-

Digitized by Google

stadt ist L. mit dem besten Hafen der Küste (1901: 41,847 Einw., 223 Weiße). Sitz des Gouverneurs und deutschen und österreichischen Konsuls. L. hat Bank, Kabel nach England und Bahn nach Ibadan (Fortsetzung nach dem Niger und Nordnigeria geplant). Der Schiffsverkehr (Ankunft) war 1905: 687 Schiffe mit 814,431 Ton. (davon 223 deutsche mit 237,890 Ton.). — L. ist seit 1906 Provinz von Nigeria.

Lagos (das römische Lacobriga), Hafenstadt im portug. Distrikt Faro (Algarve), mit (1900) 8268 Einw., treibt Fischerei, Wein- und Südfruchthandel.

Lagos (Lagus), Vater Ptolemäos' I. und Stammvater des Königshauses der Lagiden (s. d.).

Lagos de Morēno, Stadt im mexikan. Staat Jalisco, an der Zentralbahn, hat (1900) 15,999 Einw., Baumwollindustrie und Eisenbahnwerkstätte.

Lagosta (slaw. Lastovo), mitteldalmat. Insel der Bezirksh. Curzola, 415 qkm, bis 417 m hoch, hat (1900) 1834 serbokroat. Einwohner, die Wein- und Ölbau und Fischerei treiben. Hauptort ist Lagosta.

Lagostomidae, Hasenmäuse, s. Nagetiere.

La Goulette (spr. -gulétt), Badeort, s. Goletta.

Lagow (spr. -o), Stadt und Luftkurort im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Oststernberg, mit (1905) 428 Einw., zwischen dem Lagower und Zetschsee, hat evang. Kirche, Schloß und Oberförsterei.

Lagrange (spr. -gränsch) Joseph Louis, Mathematiker, geb. 25. Jan. 1736 in Turin, gest. 10. April 1813 in Paris, 1766—87 Direktor der mathematischen Klasse der Berliner Akademie, dann in Paris Professor und Mitglied der Akademie, war bedeutend in Störungstheorie, Gleichungstheorie, Mechanik, Variationsrechnung und schrieb: »Théorie des fonctions analytiques« (Par. 1797, 3. Aufl. 1847; deutsch, Berl. 1798, 2 Bde.); »Mécanique analytique« (Par. 1788, 3. Aufl. 1853—55, 2 Bde.; deutsch, Berl. 1887). Seine Werke gaben Serret und Darboux heraus (Par. 1867 bis 1892, 14 Bde.).

Lagrange-Chancel (spr. lagrängsch-schangßéll), Joseph de, franz. Dramatiker, geb. 1. Jan. 1677 in Razac-sur-l'Isle bei Périgueux, gest. daselbst 26. Dez. 1758, schrieb die Tragödie »Amasis« (1701) u. a. Seine »Philippiques«, Satiren gegen den Regenten, nötigten ihn zur Flucht. Die »Œuvres complètes« erschienen 1758 in 5 Bänden, »Œuvres choisies« 1811 und 1830.

Lagthing, der engere Rat des norweg. Storthings.

La Guaira (Guayra, spr. guā-ira), Hafenstadt der südamerikan. Republik Venezuela, mit 14,000 Einw., hat schlechte Reede, Bahn (38 km) nach Caracas (s. d.) und führt besonders Kaffee, Kakao und Häute aus; 1905 liefen 282 Schiffe ein.

Laguāry, kolumbische Baumwollsorte.

Laguéronnière (spr. -geronjär), Louis Etienne Arthur, Vicomte de, franz. Publizist, geb. 1816 in Limoges, gest. 23. Dez. 1875 in Paris, 1848 Kabinettschef Lamartines, trat 1851 zu Napoleon III. über, wurde 1861 Senator, 1868 Gesandter in Brüssel, 1870—71 in Konstantinopel, veröffentlichte politische Broschüren, so über die italienische Frage, redigierte 1862—68 das Journal »La France« und schrieb »Le droit public et l'Europe moderne« (Par. 1875, 2 Bde.). — Sein Bruder, Graf Alfred de L., geb. 1810, gest. 1884, Gegner des Bonapartismus, schrieb: »Les hommes d'État de l'Angleterre au XIX. siècle« (1854), »L'homme de Metz« (1870), »L'homme de Sedan devant l'histoire« (1872) u. a.

Lagūna, 1) (San Cristóbal de la L.) Stadt auf Tenerifa, mit (1900) 13,074 Einw., früher Hauptstadt der Kanarischen Inseln, jetzt zum Teil verfallen, ist Sommerfrische. — 2) Hafenstadt im brasil. Staat Santa Catharina, mit (1904) 2500 Einw., hat Bahn nach Tubarão und deutsche Konsularagentur.

Lagūna de Terminos, Strandlagune im S. des Mexikanischen Golfes, mit Ankerplatz Carmen (s. d.) und deutschem Konsulat. Im J. 1906 kamen fünf deutsche Schiffe mit 1692 Ton. an.

Lagūnen (ital.; Sing. laguna), seichte, mit dem Meer durch Kanäle verbundene seeartige, oft inselreiche Salzwasseransammlungen, besonders am Adriatischen Meer, von Isonzo bis Po-Delta, in deren Mitte Venedig (»Stadt der L.«) liegt. Meist schreitet durch Flußablagerungen und Anschwemmungen des Meeres die Versandung fort, wenn Nehrungen (lidi) und Dämme (murazzi Venedigs, s. d.) nicht schützen. Vgl. Molmenti, Le isole della laguna veneta (Veneb. 1904). Lagunenküsten finden sich noch in Hinterpommern, Frankreich (Landes), Florida an der Delawarebai, Chesapeakebai, am Schwarzen Meer (Limáne) z. B. an der Donaumündung. Limánhäfen sind für Großverkehr nur brauchbar, wenn die Gezeiten sie offen halten, wie in den Vereinigten Staaten. Vgl. Ästuarien, Küstenbildungen, Strandverschiebungen.

Lagūnengebüsche, s. Salzpflanzen.

Lagūnenriff, s. Koralleninseln.

Lagus, König, s. Lagos.

La Hague, Kap, s. Hague, Cap de la.

Laharpe (spr. lă-árp), 1) Jean François de, eigentlich Delharpe, franz. Schriftsteller, geb. 20. Nov. 1739 in Paris, gest. daselbst 11. Febr. 1803, schrieb: »Éloges« (auf Heinrich IV., Fénelon, Racine u. a.), Dichtungen und Tragödien und hielt 1786 bis 1798 Vorlesungen im Lycée, erschienen als: »Lycée, ou Cours de littérature« (Par. 1799—1805; neue Ausg. 1825—26, 18 Bde.). Vgl. G. Peignot, Recherches sur La Harpe (Dijon 1820).

2) Frédéric César, geb. 6. April 1754 zu Rolle im Waadt, gest. 20. März 1838 in Lausanne, wurde 1782 in Petersburg Erzieher der beiden Enkel Katharinas II. Von hier aus wirkte er für Befreiung der Waadt von bernischer Herrschaft, wurde aber deshalb 1795 entlassen. Im J. 1797 rief er den Schutz Frankreichs für Waadt an und veranlaßte damit den Krieg Frankreichs gegen die Schweiz. Als die Franzosen diese 1798 zur Republik machten, wurde L. als Mitglied des helvetischen Direktoriums ihr Haupt, aber 1800 gestürzt und lebte seitdem bei Paris. Er bewog 1814 Alexander I. von Rußland, die Herstellung der alten Untertanenverhältnisse in der Schweiz nicht zuzulassen, wurde General und spielte am Wiener Kongreß eine Rolle; 1816 zog er nach Lausanne. Seine Memoiren wurden in Vogels »Schweizergeschichtlichen Studien« (Bern 1864), die Briefe Alexanders I. an ihn in »Mémoires de la Société historique russe«, Bd. 5 (Petersb. 1870) veröffentlicht. Vgl. »Le gouverneur d'un prince. Fréd. Cés. de L. et Alexandre I de Russie« (Freib. i. Br. 1902).

Lāhidschān, pers. Stadt nahe dem Kaspischen Meer, mit 5000 Einw., hat Seidenraupenzucht.

Lahire (spr. lă-īr), 1) eigentlich Etienne Vignoles, franz. Bandenführer, geb. um 1390, gest. 11. Jan. 1443 in Montauban, kämpfte seit 1429 für Jeanne d'Arc, drang 1431, um sie zu retten, vergeblich bis Rouen vor und kämpfte weiter heldenhaft.

2) Philippe de, Mathematiker, geb. 18. März 1640, gest. 21. April 1718 in Paris, seit 1678 Mit-

Digitized by Google

glied der Akademie, setzte die Picardsche Gradmessung fort und schrieb: »Sectiones conicae« (Par. 1685) u. a. Vgl. E. Lehmann, De la Hire und seine »Sectiones conicae« (Leipz. 1888—90, 2 Tle).

Lahmann, Heinrich, Mediziner, geb. 30. März 1860 in Bremen, gest. 1. Juni 1905 in Friedrichstal bei Radeberg, gründete 1887 auf dem Weißen Hirsch bei Dresden ein Sanatorium, insbes. für die physikalisch-diätetische Heilmethode und schrieb: »Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten« (17. Aufl., Leipz. 1907); »Die Reform der Kleidung« (4. Aufl., Stuttg. 1903).

Lähme (Füllen-, Lämmer-, Ferkel, Kälberlähme, Gliederkrankheit), volkstümlich für verschiedene Leiden junger Haustiere, wobei diese Tiere zum Liegen kommen; Ursache ist oft nur allgemeine Schwäche. Vgl. Darrsucht, Nabelvenenentzündung, Rachitis, Rheumatismus und Ruhr.

Lahmheit (Lahmgehen, Lahmen), hinkende Bewegungsstörung (vgl. Hinken), gegenüber der Lähmung, d. h. der Bewegungsschwäche oder -behinderung, ist insbes. häufig bei angestrengten Pferden, auch bei Arbeitsochsen. Sitz der L. können die Knochen (Brüche, Auftreibungen ꝛc.), Muskeln (Zerreißung, Rheumatismus), vor allem aber die Gelenke, deren Bänder und Sehnen sein. Sehr oft sind Fesselgelenk und Sprunggelenk betroffen (vgl. Gelenkkrankheiten und Gallen), unter den Sehnen insbes. die Beugesehnen der Vorderfüße (s. Sehnenkrankheiten); häufig sitzt die Ursache im Huf (s. d.), manchmal ist sie schwer zu ermitteln; vgl. Buglahmheit und Hüftlahmheit. Bei jeder L. ist das Pferd sofort außer Dienst zu stellen und ein Tierarzt zuzuziehen; die Behandlung ist oft sehr langwierig; bei chronischer L. wird das Tier besser getötet. Längere L. erzeugt oft Muskelschwund.

Lähmung (vollkommene: Paralysis, unvollkommene: Paresis), aufgehobene oder herabgesetzte Leistungsfähigkeit muskulöser oder nervöser Organe. Bei sensibeln Nerven tritt als L. Empfindungslosigkeit (s. Anästhesie) ein, bei motorischen die Unfähigkeit, Muskelzuckungen hervorzubringen (Akinesie). Bei zentraler L. sind die Nervenursprünge im Gehirn- und Rückenmark erkrankt. Die L. durch Gehirnerkrankung (zerebrale L.) trifft häufig eine Körperseite (Hemiplegie); die durch Rückenmarksleiden (spinale) ergibt oft Paraplegie (Querlähmung), L. beider Seiten, z. B. beider Beine. Bei peripherer L. leiden die Nervenstämme in ihrem Verlauf. Bei peripheren und spinalen Lähmungen ist das gelähmte Glied schlaff (schlaffe L.), bei zerebralen und durch hochsitzende Rückenmarksleiden erzeugten spinalen Lähmungen ist es spastisch, d. h. steif, beim Beklopfen zuckt es durch Reflexe. Bei der schlaffen L. tritt meist rasch Muskelschwund ein, auf elektrische Reizung zucken die Muskeln nur unvollkommen (Entartungsreaktion); bei spastischer L. schwinden sie nicht und zucken lebhaft bei elektrischer Reizung. Bei manchen Rückenmarkskrankheiten verfallen die Muskeln, besonders der Hände und Schultern, einem ganz langsamen Schwund (spinale Muskelatrophie). Ohne Rückenmarksbeteiligung zeigen sich ähnliche Erscheinungen als progressive Muskeldystrophie, bei der die Muskelfasern langsam durch Fett- und Bindegewebe ersetzt werden, oft unter Umfangsvermehrung (Pseudohypertrophie). Durch Muskelerkrankung (Schwund, Narbenbildung) erzeugte L. heißt myopathisch, durch Nervenerkrankung hervorgebrachte neuropathisch. Bei der Reflexlähmung fehlt die Muskeltätigkeit (z. B. Schließen des Augenlids). Bei gekreuzter L. durch Gehirnerkrankung ist am Kopf die eine, am Rumpf und Gliedern die andre Körperseite gelähmt. — L. kommt vor bei vielen lokalen Gehirnleiden (Hirnblutung, Hirngeschwülsten), bei Rückenmarksleiden, Nervenverletzungen, Nervenentzündungen, Hysterie. Besonders zeigen sich Lähmungen bei progressiver Paralyse (s. d.), bei Schüttel- oder Zitterlähmung (Paralysis agitans), bei der die willkürlich schlecht beweglichen Muskeln dauernd zittern, und bei der essentiellen Kinderlähmung, die sich an akute Entzündung im Rückenmark anschließt und dauernden Muskelschwund ergibt. Bei der akuten aufsteigenden Spinallähmung (Landrysche Paralyse) greift L. von den Beinen auf alle höher liegenden Muskeln über und kann in 1—2 Wochen zum Tode führen. Bei der spastischen Spinalparalyse (primäre Seitenstrangsklerose) sind infolge höher oben im Rückenmark einwirkender Störung die Beine unbeweglich und steif. Die Behandlung der Lähmungen richtet sich nach ihrer Ursache; auch die Heilungsaussichten sind danach sehr verschieden. Am nützlichsten sind Bäder, Elektrisieren, Massage, Heilgymnastik. Vgl. die Lehrbücher der Nervenkrankheiten.

Lahn, bandartig gewalzter Metalldraht, der über Seide gesponnen oder allein zu Geweben, Spitzen, Tressen verarbeitet wird (Galonen-, Gaze- und Korallenarbeit).

Lahn, rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt auf dem Lahnkopf bei dem Forsthaus Lahnhof in Westfalen in waldreicher Gegend, 628 m ü. M., durchzieht die hessische Senke zwischen Marburg u. Gießen, tritt wieder ins Rheinische Schiefergebirge, wo sie in gewundenem, wohl besiedeltem Tal (Bahn Metz-Berlin) Westerwald und Taunus trennt und, 245 km lang (145 km schiffbar), zwischen Ober- und Niederlahnstein mündet. Sie empfängt rechts Dill, Elb- und Gehlbach, links Ohm, Weil, Ems und Aar und entwässert 5870 qkm.

Lähn, Stadt im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Löwenberg, mit (1905) 1104 Einw., am Bober, hat evang. und kath. Kirche, Pädagogium, Amtsgericht, Wasserheilanstalt, Industrie und Taubenmarkt. Dabei liegt die Burgruine Lähnhaus (10. Jahrh.).

Lahnberge, Buntsandsteinplateau des hess. Berglandes im preuß. Regbez. Kassel, bei Marburg am linken Lahnufer, wird im Frauenberg (s. d. 3) 381 m hoch.

Lähne, soviel wie Lawine (s. d.).

Lahneck, Burg bei Oberlahnstein (s. d.).

Lahnen (Lahnungen), niedrige, breite Dämme, die Aufschlickung befördern und angeschwemmten Boden gegen Fluten sichern. In Tirol soviel wie Lawinen.

Lahnphosphat, Phosphorit (s. d.) der Lahngegend.

Lahor (Lahore), Hauptstadt der britisch-ind. Provinz Pandschab, mit Garnison (1901) 202,964 Einw. (119,601 Mohammedaner, 5558 Christen), nahe am Rawifluß, 254 m ü. M., Bahnknotenpunkt, hat Backsteinmauer, Zitadelle, enge Straßen, prachtvolle Bauten und Ruinen der Mogulkaiser (Palast, Mausoleum, Moscheen, Gärten), neue Bauten (Regierungsgebäude, Universität, Oriental College, Schulen, Museum) und stellt Gold- und Silbertressen her. — L., eine alte Kulturstätte, kam mit dem Pandschab im Frieden von L. 1849 an Britisch-Indien.

La Hougue (spr. ūg), Halbinsel, s. Hougue, La.

Lahovary, Alexander, rumän. Staatsmann, geb. 1841, gest. 16. März 1896 in Paris, half die

Digitized by Google

Wahl des Fürsten Karl von Hohenzollern vorbereiten und war seit 1867 mehrfach Justizminister und Minister des Auswärtigen.

Lahr, Amtsstadt im bad. Kreis Offenburg, mit (1905) 14,752 Einw., an der Schutter und der Bahn Dinglingen–L., 170 m ü. M., hat 3 evang. und eine kath. Kirche, Gymnasium, Real- und Handelsschule, Reichswaisenhaus, 2 Forstämter, Hauptsteueramt, Amtsgericht, starke Industrie in Tabak, Kaffeesurrogaten, Holz-, Ton-, Zementwaren sowie Leder und besitzt Weberei, Buchdruckerei, lithographische Anstalten u. Weinhandel. Garnison: Inf.-Reg. Nr. 169, 2. Abt. Feldart.-Reg. Nr. 66. — L., seit 1278 Stadt, wurde 1497 zur Hälfte, 1803 völlig badisch. Vgl. Sütterlin, L. und seine Umgebung (Lahr 1904).

Lähr, Heinrich, Psychiater, geb. 10. März 1820 in Sagan, gest. 17. Aug. 1905 in Zehlendorf, gründete 1853 das Asyl Schweizerhof für Nervenkranke in Zehlendorf, den Verein der deutschen Irrenärzte (seit 1860) und schrieb: »Die Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke des deutschen Sprachgebiets« (Berl. 1899, mit Lewald); »Die Literatur der Psychiatrie, Neurologie und Psychologie im 18. Jahrhundert« (2. Aufl., das. 1895) und »von 1459—1799« (das. 1900, 3 Bde.).

Lahtis, Ort im russisch-finn. Gouv. Tavasthus, an der Bahn Petersburg–Helsingfors, ist Endpunkt des Pajane- und Kümmluckanalsystems.

Lai (Mehrz. Lais, beides spr. lä, v. kelt. laidh, »Lied«), Lieder der bretonischen Harfner, dann erzählende Dichtungen in gepaarten Achtsilbern und lyrische Lieder mit unregelmäßigem Strophenbau im Französischen und Provenzalischen (Marie de France; s. d.). Erzählende Lais veröffentlichte Michel (»Lais inédits des XII. et XIII. siècles«, Par. 1836), lyrische Lais Jeanroy, Brandin und Aubry (»Lais et descorts français du XIII. siècle«, das. 1901). Vgl. Wolf, über die Lais, Sequenzen und Leiche (Heidelb. 1841).

Laibach, 1) rechter Nebenfluß der Save in Krain, kommt vom Krainer Schneeberg, verschwindet an der Adelsberger Grotte, durchfließt als Unz das Becken von Planina, verschwindet wieder, wird bei Oberlaibach schiffbar, durchfließt das Laibacher Moor und mündet, 85 km lang, unterhalb der Stadt L.

Laibach (slowen. Ljubljána), Hauptstadt des österreich. Herzogtums Krain, mit (1900) einschließlich 2592 Mann Garnison 36,547 Einw. (83 Proz. Slowenen), an der Laibach und der Bahn Wien–Triest, 287 m ü. M., hat Dom, Franziskaner- u. Peterskirche, landschaftliche Burg, Regierungsgebäude, Justizpalast, Rathaus, Kongreßplatz, besitzt Ziegel-, Tonwaren-, Metall-, Zündwaren-, Leder- und ärarische Tabakfabrik, Metall- u. Glockengießereien, Baumwollspinnerei und -weberei, Eisenbahnwerkstätte, Handel, Handels- und Gewerbekammer und 2 Banken, 2 Gymnasien, Realschule, Seminare, theologische Lehranstalt, Fachschulen, Landesmuseum, Taubstummen- und Zwangsarbeitsanstalt. L. hat eignes Statut, ist Sitz der Landesregierung, des Fürstbischofs und des Landtags für Krain, hat Bezirkshauptmannschaft, Landesgericht, Finanzdirektion und Divisionskommando. Auf dem Schloßberg liegt eine alte Burg, im S. das Laibacher Moor (über 157 qkm). Garnison: Stab der 28. Infanterietruppendivision, der 44. Landwehrinfanteriebrigade, 3 Bataillone Inf.-Reg. Nr. 27, 1 Bat. Inf.-Reg. Nr. 17, Landwehrinf.-Reg. Nr. 27, Divisionsart.-Reg. Nr. 7. — L., das römische Aemona (Emona, Haemona), im 7. Jahrh. von Slawen, im 12. von Deutschen besiedelt, wurde 1270 von Ottokar II. von Böhmen erobert, fiel 1276 an Rudolf von Habsburg und wurde 1416 Bischofssitz. Von 1809—13 war es Sitz des französischen Generalgouverneurs der illyrischen Provinzen, 1821 tagte hier der Laibacher Kongreß, worauf die Österreicher in Neapel und Sardinien einrückten, um das Königtum wiederherzustellen. In den J. 1895 und 1897 waren Erdbeben.

Laibung, s. Leibung.

Laich., bei naturwissenschaftlichen Namen: Johann Nevomuk v. Laicharting, geb. 4. Febr. 1754 in Innsbruck, gest. 7. Mai 1798 als Prof. daselbst, schrieb über Insekten sowie botanische Handbücher.

Laich, durch klebrige Masse (Schleim, Gallerte) zu Klumpen, Platten, Schnüren 2c. vereinigte Eier vieler Fische, Amphibien (s. Tafel »Frösche I«, Fig. 7), Schnecken, Würmer, Insekten 2c.; laichen, den L. absetzen.

Laichingen, Dorf im württemberg. Donaukreis, Oberamt Münsingen, mit (1905) 2979 Einw., an der Bahn Amstetten–L. auf der Alb, 755 m ü. M., hat evang. Kirche, Webschule, Webstuhlfabrik und Leinweberei.

Laichkraut, Pflanzengattung, s. Potamogeton.

Laien (v. griech. laos, »Volk«), in der kath. Kirche alle Nichtgeistlichen im Gegensatze zum Klerus (s. d.). Laienbrüder und Laienschwestern, Personen zur Bedienung der Mönche und Nonnen; Laienpriester, früher soviel wie Weltpriester. Laïsierung, Zurückversetzung eines Geistlichen in den Laienstand.

Laienfürsten, im Gegensatz zu den Pfaffenfürsten die weltlichen Fürsten; vgl. Heerschild, Fahnlehen.

Laienpension (spr. -pangßion), durch einen Laien von einem Kirchengut bezogene Pension.

Laienpfründe, in der protestantischen Kirche geistliche Pfründe, die ein Laie besitzt, z. B. ein Domherr (vgl. Domkapitel).

Laienpräbenden, für Hilfsbedürftige aus kirchlichem Vermögen ausgesetzte Unterstützungen.

Laienpriester, s. Laien.

Laienrichter, Richter, die nicht Juristen sind, besonders Handelsrichter (s. d.) und Schöffen (s. d.).

Laienspiegel, 1509 von Ulrich Tenngler, Landvogt zu Höchstedt, verfaßtes Handbuch für bei Rechtsprechungen beteiligte Laien, beruht auf römisch- und deutschrechtlichen Quellen (z. B. Schwabenspiegel, Bamberger Halsgerichtsordnung) und umfaßt Privat- und Strafrecht sowie Prozeß.

Laigle (L'Aigle, spr. läggl'), Stadt im franz. Depart. Orne, Arrond. Mortagne, mit (1901) 4509 (als Gemeinde 5205) Einw., an der Rille u. der Bahn Paris–Granville, 200 m ü. M., hat St. Martinskirche (12.—16. Jahrh.) und blühende Stahlindustrie (Nadeln).

Laimen, soviel wie Lehm (s. d.).

Lainé (spr. länē), Joseph Henri Joachim, franz. Staatsmann, geb. 11. Nov. 1767 in Bordeaux, gest. 17. Dez. 1835, Rechtsanwalt, 1808 Deputierter, erregte durch Kritik des kaiserlichen Systems 1813 Napoleons I. Zorn. Im J. 1814 Präsident der Abgeordnetenkammer, 1816—18 Minister des Innern, 1823 Pair, bekämpfte er heftig die Extreme der Rechten und der Linken.

Lainez, Jakob, Jesuit, s. Laynez.

Laing (spr. läng), Alexander Gordon, brit. Reisender, geb. 27. Dez. 1793 in Edinburg, bereiste 1822 Senegambien, drang 1825—26 von Tripolis nach Timbuktu vor, wurde aber 26. Sept. 1826 ermordet. Er schrieb: »Travels in Timannee, Kooranko and Soolima etc.« (Lond. 1825; deutsch, Jena 1826).

Digitized by Google

Lainz, Dorf im SW. Wiens, seit 1891 einverleibt.

Laïos, König von Theben, Sohn des Labdakos, Gemahl der Jokaste, wurde von seinem Sohn Ödipus (s. d.) getötet.

Laird (schott., spr. lērd), Herr, Gutsherr; s. Clan.

Laireſſe (spr. lärâß), Gérard de, Maler und Radierer, geb. 1641 in Lüttich, begraben 21. Juli 1711 in Amsterdam, Schüler seines Vaters Regnier und B. Flémalles, malte manieristische, mythologische und allegorische Bilder (Louvre, Amsterdam, Dresden ꝛc.) und schrieb: »Het groot schilderboek« (Amsterd. 1707, 2. Ausg. 1712; deutsch, 3. Aufl., Nürnb. 1784 bis 1800, 3 Bde.).

Lais (franz., spr. lā), s. Lai.

Laïs, Ort in Palästina, s. Dan.

Laïs, zwei Hetären in Korinth: die ältere, zur Zeit des Peloponnesischen Krieges, bestrickte Dichter und Philosophen, die jüngere, aus Sizilien, diente Apelles als Modell.

Laiſant (spr. läſáng), Charles Anne, Politiker, geb. 1. Nov. 1841 in Nantes, bis 1878 Offizier, dann radikales Mitglied der Deputiertenkammer und Redakteur des »Petit Parisien«, war 1888 feuriger Anhänger Boulangers.

Laiſchew (spr. -eff), Kreisstadt im russ. Gouv. Kasan, mit (1897) 5380 Einw., Umschlageplatz an der Kama

Laiſierung, s. Laien. [für Metallwaren.

Laiſſe (spr. läß), einreimige Strophe von beliebiger Verszahl im altfranzösischen Epos.

Laisser faire (franz., spr. läſſé fär), auch laisser passer (spr. paſſé), laisser aller (spr. allé), die Dinge gehen lassen, wie sie gehen, ein wirtschaftspolitischer Grundsatz, als dessen Urheber der Physiokrat Gournay (s. d.) gilt. Vgl. Oncken, Die Maxime L. f. et laisser passer (Bern 1886). [schein.

Laisser-passer (franz., spr. läſſé-paſſé), Passier-

Laiſtner, Ludwig, Dichter, geb. 3. Nov. 1845 in Eßlingen, gest. 22. März 1896 in Stuttgart, schrieb anmutige Dichtungen und germanische Studien und gab mit P. Heyse den »Neuen deutschen Novellenschatz« (Münch. 1884—87, 24 Bde.) heraus.

Laiton (franz., spr. lätón), Messing, vgl. Lattun.

Laja (spr. lächa), Nebenfluß des Biobio in Chile.

Lajosmizſe (spr. lójoschmiſche), Großgemeinde im ungar. Komitat Pest, mit (1900) 10,018 magyar. Einwohnern, an der Bahn Budapest-Kecskemét, treibt starken Feldbau.

Lajta-Pordány (spr. lóito-pórdány), Badeort in Ungarn, s. Prodersdorf. [Rupien.

Lak (Lack), in Ostindien 100,000, insbes. 100,000

Lakai (franz.), Livreebedienter.

Lake (engl., spr. lēk), der See. [Westaustralien.

Lake Carey (spr. lēk kări), großer Salzsumpf in

Lakedämon, soviel wie Sparta (s. d.).

Lakediven, Inselgruppe, s. Lakadiven.

Lake Eyre, See in Australien, s. Eyresee.

Laken (Kasikumücken), lesghischer Volksstamm in Russisch-Daghestan, 35,000 Köpfe. Hauptort ist Kumuch. [Stoff zu Bettüchern.

Laken, leinener, halbleinener oder baumwollener

Laken, belgische Gemeinde, s. Laeken.

Lakenbad, s. Wasserkur.

Lakenfelder, deutsche Landhuhnrasse, weiß mit schwarzem Kragen und Schwanz, s. Huhn.

Lake-school (spr. lēk-skūl, Seeschule), engl. Dichterschule der Lakisten, benannt nach den Seen (lakes) von Cumberland und Westmoreland, an denen ihre Häupter (Wordsworth, Coleridge, Southey) wohnten.

Lake Woods (spr. lēk ŭudds), periodischer See im Nordterritorium des britisch-austral. Staates Südaustralien.

Lakhnau (spr. lack-, Lucknow, spr. lăcknau), neben Allahabad (s. d.) Hauptstadt der brit.-ind. Vereinigten Provinzen, namentlich der Provinz Audh (s. d.), mit (1901) 264,049 Einw., an der Gumti, Bahnknotenpunkt, mit enger Altstadt und schöner Neustadt (prächtige Moscheen, Mausoleen, Paläste und Gärten), Hauptsitz hindostanischer Kunst und Gelehrsamkeit, liefert Brokat, Glas und Tonwaren sowie Ackerbauprodukte.

Lakhnauti, Ruinenstadt in Indien, s. Gaur.

Lakiſten (spr. lē-), s. Lake-school.

Lakkadiven (Lakscha Dwipa, »100,000 Inseln«), Koralleninseln im Arabischen Meer, 300 km westlich der ostindischen Küste, der britisch-ind. Präsidentschaft Madras unterstellt, umfassen 1927 qkm mit (1901) 10,274 mohammedan. Einwohnern, die Kokosfasern ausführen sowie Schildkröten- und Fischfang treiben.

Lakkolith (Batholith), große brot- oder kuchenförmige Eruptivgesteine (s. d.).

Lakmos (heute Peristeri), Gebirge in Epirus mit Quellen des Inachos und Aratthos, steigt bis 2295 m.

Lakolk, Seebad auf der Insel Röm (s. d.).

Lakonien (Lakonikē), altgriechische, gebirgige Landschaft, am Lakonischen Meerbusen, im SO. Peloponnes, zwischen Taygetos (2409 m) und Parnon (1937 m), vom Eurotas durchflossen; Hauptstadt ist Sparta (s. d.). — Im heutigen Griechenland ist L. Nomarchie, 4240 qkm mit (1896) 135,462 Einw. Lakónen, politisch minderberechtigte, z. T. achäische Bevölkerung im Gegensatze zu den dorischen Spartiaten.

Lakōniſch (lat.), nach Art der alten Lakonier, kurz und treffend im Ausdruck; Lakonismus, martige Kürze.

Lakōniſcher Meerbuſen, Bucht zwischen den Halbinseln Lakoniens, jetzt Golf von Marathonisi.

Lakritzen (Süßholz-, Liquiritien-, Christensaft, Succus Liquiritiae), festes Extrakt der Süßholzwurzel (s. Glycyrrhiza), in Spanien, Frankreich, Italien und Südrußland dargestellt, durch Auflösen, Filtrieren, Abdampfen gereinigt, dient als Arzneimittel, zum Malen, zu Tabakssauce, Stiefelwichse ꝛc.

Lakſchmi (Çrī), indische Göttin der Schönheit und des Glücks, Gemahlin Vischnus (s. d.).

Laktāme, chemische Verbindungen, innere Anhydride aromatischer Orthoamidosäuren. Aus Orthoamidophenylessigsäure $C_6H_4\begin{cases}CH_2.COOH\\NH_2\end{cases}$ entsteht so Oxyindol $C_6H_4\begin{cases}CH_2\\NH\end{cases}CO$, indem aus der Karboxylgruppe OH und aus der Amidogruppe 1 H austritt. Bleibt dagegen eine Hydroxylgruppe am Kohlenstoffatom, so entsteht ein Laktim, z. B. aus Orthoamidophenylglykolsäure $C_6H_4\begin{cases}CO.COOH\\NH_2\end{cases}$ das Isatin $C_6H_4\begin{cases}CO\\N\end{cases}COH$.

Laktamid, s. Milchsäuren.

Laktarin, soviel wie Lactarin (s. d.).

Laktāte, milchsaure Salze, z. B. Natriumlaktat, milchsaures Natron.

Laktatiōn, Absonderung von Milch (s. d.) durch die Milchdrüsen der Mutter, hält beim Menschen normal wenigstens neun Monate nach der Geburt an. Unmittelbar nach der Geburt wird Kolostrum abgesondert, eine dicke, gelbliche Flüssigkeit. Am dritten Tag etwa erscheint Milch. Reichliche Eiweißnahrung

Digitized by Google

steigert den Eiweiß- und Fettgehalt der Milch, nicht aber Fettnahrung. Manche Arzneimittel (Opium) gehen in die Milch über. Während der L. bleibt gewöhnlich die Menstruation aus. Auch Empfängnis scheint selten zu sein. Vgl. Kinderernährung.

Laktātor, s. Milch.

Laktīd, s. Laktone.

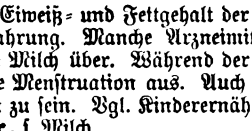
Laktīm, s. Laktame. [mungsformen.

Laktizinpacht, s. Landwirtschaftliche Unterneh-

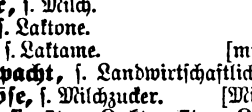
Laktobiōse, s. Milchzucker. [Milchwirtschaft.

Laktodensimēter, Laktometer, Laktoskōp, s.

Laktōne, Anhydride von Oxysäuren, die außer der Karboxylgruppe COOH noch eine Hydroxylgruppe OH enthalten. Die α-Oxysäuren verlieren beim Erhitzen Wasser, durch Vereinigen zweier solcher Moleküle entsteht ein Laktid; β-Oxysäuren geben auf dieselbe Weise ungesättigte Säuren; γ- und δ-Oxysäuren spalten bei gewöhnlicher Temperatur in Lösung Wasser ab und bilden γ-, bez. δ-Laktone, z. B. gibt Oxyvaleriansäure



: Valerolakton



+ H_2O. Die L., meist flüssig, leicht löslich, riechen schwach aromatisch.

Laktophenīn $C_{11}H_{15}O_3N$, aus Paraphenetidin und Milchsäureanhydrid, farb- und geruchlose Kristalle, ist löslich in Wasser. L. ist Mittel gegen Fieber.

Laktōse (Laktobiōse), s. Milchzucker.

Laktosurīe (griech.), Vorkommen von Milchzucker im Harn der Wöchnerinnen, ist ohne Bedeutung.

Lakūnar (lat.), Kassettendecke (s. Kassette).

Lakustrisch, auf Seen Bezug habend.

Lāla (pers.), »Erzieher« der Knaben in vornehmen türkischen Häusern, besonders der Prinzen.

Laläge, Geliebte des Horaz.

Lalande (spr. -längd), Joseph Jérôme Le Français, Astronom, geb. 11. Juli 1732 in Bourg-en-Bresse, gest. 4. April 1807 in Paris, seit 1795 Direktor der Pariser Sternwarte, gab außer »Astronomie« (Par. 1764, 2 Bde.) die Fixsternbeobachtungen seines Neffen Michel Jean Jérôme Le Français (geb. 21. April 1766 in Courcy, gest. 7. April 1839 in Paris) u. d. T. »Histoire céleste française« (Par. 1801) heraus.

Lalanze (spr. -lañß), Adolphe, franz. Radierer, geb. 8. Okt. 1838 in Rive-de-Gier (Loire), radierte nach Meissonier, Makart, 200 Bildnisse von Dichtern und Schriftstellern sowie Illustrationen zu »Gullivers Reisen«, »Paul und Virginie«, »Don Quixote«.

Lalenbuch (von Lale, »Narr«), deutsches Volksbuch, Stichelschwänke auf Schöppenstedt, Krähwinkel, Schilda, Buxtehude u. a., erschien 1597 als »Wunderseltzame Geschichten und Thaten der Lalen von Laleburg, gedruckt zu Laleburg, zusammengestellt durch M. Aleph Beth Gimel«, 1598 Neudrucke verändert als »Die Schildbürger« (in Simrocks »Volksbüchern« u. a.). Eine Erweiterung erschien 1603 (Frankf.): »Der Grillenvertreiber«, ferner 1605. Vgl. E. Jeep, Hans Friedrich von Schönberg, der Verfasser des Schildbürgerbuches und des Grillenvertreibers (Wolfenb. [1890).

Lalibala, s. Afrikanische Altertümer.

Lalín, Bezirksstadt in der span. Provinz Pontevedria im galizischen Berglande, mit (1900) 16,238 Einw., treibt Ackerbau und Viehzucht.

Laelius, Gajus, Freund des ältern Scipio, mit dem er in Spanien kämpfte, nahm 203 v. Chr. Syphax gefangen, kämpfte 202 bei Zama und war 190 Konsul. Sein Sohn Gajus L. (Sapiens) begleitete als Legat den jüngern Scipio 147 gegen Karthago, war 145 Prätor im Kriege gegen Viriathus und wurde 140 Konsul. L., auch Redner, suchte griechische Bildung zu vermitteln und unterstützte den Komödiendichter Terenz. Ciceros Dialog »L. oder über die Freundschaft« feiert seine Freundschaft zu Scipio.

Lalla Rookh (spr. rūk), Dichtung von Thomas Moore (s. d.).

L'Allemand (spr. lall'mäng), 1) Fritz, Maler, geb. 24. Mai 1812 in Hanau, gest. 20. Sept. 1866, malte meist Szenen aus Österreichs Kämpfen seit 1848.

2) Siegmund, Maler, Neffe und Schüler des vorigen, geb. 8. Aug. 1840 in Wien, seit 1883 Prof. an der Kunstakademie daselbst, malte Schlachtenbilder (Magenta, Kolin, Custoza, Caldiero) und Bildnisse, auch Reiterbildnisse, von Fürsten und Offizieren.

Lallemantia *Fisch.* et *Mey.*, Gattung der Labiaten, vier orientalische Kräuter mit kleinen blauen Blüten. L. iberica *Fisch.* et *Mey.* in Vorderasien, in Südosteuropa gebaut, liefert schnell trocknendes Lallemantiaöl, das auch Speise- und Brennöl ist.

Lally-Tollendal (spr. -tollangdáll), Thomas Arthur, Graf von, geb. 1702 in Romans, 1756 Gouverneur von Ostindien, griff erfolgreich die englischen Besitzungen an, mußte aber, ohne Unterstützung und von Untergebenen verraten, 1761 Pondischerry den Engländern übergeben und wurde deswegen 7. Mai 1766 in Paris hingerichtet. Vgl. Hamont, La fin d'un empire français aux Indes sous Louis XV; Lally-Tollendal (Par. 1887). — Sein Sohn Trophime Gérard, Marquis von L., geb. 5. März 1751 in Paris, gest. 11. März 1830, setzte 21. Mai 1778 die Kassierung des über seinen Vater gefällten Urteils durch, wurde 1789 liberales Mitglied der Nationalversammlung, dann Emigrant und verfocht die liberale Monarchie. Er schrieb: »Défense des émigrés français« (1794; neue Ausg. 1825, 2 Bde.) u. a.

Lalo, Blätter von Adansonia (s. d.) digitata.

Lalo, Édouard, Musiker, geb. 27. Jan. 1823 in Lille, gest. 22. April 1892 in Paris, schrieb Opern (»Le roi d'Ys«), zwei Violinkonzerte, norwegische Rhapsodie u. a.

Lalopathie (griech.), Sprachstörung im formalen Ausdruck bei normalem Gedankenablauf. Bei Dyslogien und Logopathien wird auch die Gedankenbildung gestört.

La Lumia, Isidoro, ital. Historiker, geb. 1. Nov. 1823 in Palermo, gest. daselbst 28. Aug. 1879, war 1848 und 1860 an der sizilianischen Revolution beteiligt und seit 1864 Archivdirektor in Palermo. Seine Arbeiten über sizilianische Geschichte sind vereinigt in den »Studii di storia siciliana« (Palermo 1870, 2 Bde.) und »Storie siciliane« (das. 1883—84, 4 Bde.).

L. A. M. = liberalium artium magister (lat.), »Lehrer der freien Künste« (s. Freie Künste).

Lam, Jan, poln. Schriftsteller, geb. 16. Jan. 1838 in Stanislau, gest. 3. Aug. 1886 als Feuilletonist in Lemberg, schrieb treffliche Humoresken und satirische Romane. Eine Gesamtausgabe seiner Werke erschien in Lemberg 1887 (5 Bde.).

Lam., bei naturwissenschaftlichen Namen Abkürzung für J. B. A. P. de Lamarck (s. d.).

Lama (tibet., »Oberer«), bei den Buddhisten zunächst in Tibet (vgl. unten) Abte der Klöster, auch andre Mönche. Der Lamaismus in seiner gegenwärtigen Gestalt wurde in Tibet von Tsongkhapa (geb. 1378) und seinen Schülern begründet. Sie nahmen

Digitized by Google

die gelbe Mütze an. Die Geistlichen (auch Nonnen) leben überwiegend in Klöstern mit vielfach bedeutenden Einkünften. Die Lamas, zugleich Ärzte und Wahrsager, verfertigen Heiligenbilder, Amulette, Rosenkränze, Gebetmaschinen und Drucke heiliger Texte. Der buddhistische Heiligenkultus ist mit Verehrung indischer Götter besonders civaitischen Ursprungs, auch mit schamanischem Geisterdienst versetzt. Höhepunkt des Kultus ist das Sakrament, die Einsegnung und Verteilung des heiligen Wassers und die Spendung des Getreideopfers. Höchste Festtage sind Neujahrsfest, Menschwerdung des Buddha, Wasserweihe, Lampenfest, zugleich Himmelfahrtsfest des Tsongkhapa. Es entwickelte sich eine Hierarchie mit dem doppelten Papsttum des Dalai Lama (s. d.) zu Lhassa und des Bogdo L. zu Taschi Lhunpo, die beide gleich heilig sind. Die Macht der Lamas erstreckt sich über Tibet hinaus auf Bhotan, Sikkim, Teile von Nepal, Ladak, Mongolei, Mandschurei, bis zu Kirgisen, Kalmücken, Burâten und den Lamaklöstern in Peking. Vgl. auch Buddha; ferner **Köppen**, Die lamaische Hierarchie und Kirche (Berl. 1859); **Waddell**, The Buddhism of Tibet: Lamaism, etc. (Lond. 1894); **Grünwedel** in »Die Kultur der Gegenwart«, Teil 1, Abt. 3, 1 (Berl. u. Leipz. 1906).

Lama, glatte, flanellähnliche, auch geköperte und genusterte Stoffe aus Streichwolle mit schwacher Haardecke. Bessere Arten heißen **Napolitaine** (spr. -tän). **Halbwollenlama** heißt Beiderwand (s. d.). In Italien sind Lamas reiche (tutta lama) und halbreiche (mezza lama) Seidenstoffe mit Gold und Silber.

Lama (Schafkamel, Lama *Cuv.*, Auchenia *Ill.*), Huftier aus der Familie der Kamele (s. d.). Der Rücken ist ohne Höcker, die Ohren sind lang und spitz, der Schwanz kurz, aber lang behaart. Das Haarkleid ist lang und wollig. Die Lamas sind viel kleiner als die Kamele und auf die Gebirgsgegenden des westlichen Südamerika beschränkt; sie werden gejagt und gezähmt als Lasttiere und insbes. wegen der feinen Wolle. Sie »spucken«, d. h. sie speien Angreifern halbverdautes Futter entgegen. Das **Paco** (Alpâca, Zwerglama, A. pacos *Tschudi*, s. Tafel »Kamele II«, Fig. 1) wird wegen der langen, sehr feinen Behaarung gezüchtet. Das **Vicuña** ([spr. wikúnja] **Vigognetier** [spr. wigónje-], A. vicunna *Desm.*, s. Fig. 3), auch sehr fein, aber kürzer behaart, ist etwas größer als das Paco. Beide liefern kostbare Wolle. Das L. (A. Lama *Desm.*, s. Fig. 2, und Tafel »Neotropische Fauna«, Fig. 10), mit 1,2 m Schulterhöhe, die größte Art, wird, wie das ähnliche **Huanâco** (Guanâco, A. huanaco *H. Sm.*), wegen des Fleisches gejagt und gezüchtet. Das L. dient auch zum Lastentragen.

Lamächos, athen. Feldherr, fiel 414 v. Chr. vor Syrakus.

Lamaismus, s. Lama.

Lamamiau, Stadt in Nordchina, s. Dolonnor.

La Manche (spr. mängsch, »Ärmel«), franz. Name des Kanals (s. d.). Danach ist das franz. Departement Manche (s. d.) benannt.

Lamánskij, Wladimir Iwanowitsch, russ. Slawist, geb. 1833 in Petersburg, seit 1865 Prof. daselbst, Vertreter slawophiler Bestrebungen, schrieb: »Historische Erforschung der griechisch-slawischen Welt« (Petersb. 1871); »Die drei Welten des asiatisch-europäischen Festlandes« (1892) u. a.

Lamantin (Manâti, Manatus), Seesäugetier aus der Ordnung der Sirenen, mit unförmlichem, nacktem Leib, abgerundeter Schwanzflosse und Nasenlöchern an der Schnauzenspitze, bewohnt in drei Arten die Küsten des Atlantischen Ozeans und dringt besonders im Orinoko und Amazonas und an der Küste des tropischen Afrika in die Ströme weit vor.

Lamar, Lucius Quintus Cincinnatus, nordamerikan. Staatsmann, geb. 1. Sept. 1825 in Putnam County (Neuyork), gest. 23. Jan. 1893 in Neuyork, seit 1849 Prof. der Mississippi-Universität, trat 1857 in den Kongreß, schloß sich 1861 der Sezession an, kam 1872 wieder in den Kongreß und war 1885 bis 1888 Minister des Innern.

La Mara, s. Lipsius 5).

La Marche (spr. la-mársch), Olivier de, franz. Schriftsteller, s. Französische Literatur, S. 881.

La Marck, August Maria Raimund, Graf von, s. Arenberg 2).

Lamarck (spr. -márk, Jean Baptiste Antoine Pierre Monet de, Botaniker und Zoolog, geb. 1. Aug. 1744 in Barrentin (Picardie), gest. 18. Dez. 1829 in Paris, bedeutender Kenner der Formen, kann durch seine Theorie (vgl. Lamarckismus) als Begründer der Deszendenztheorie gelten. Sein Hauptwerk ist die »Histoire des animaux sans vertèbres« (Par. 1815 bis 1822, 7 Bde.; 2. Aufl. von Dehayes und Milne Edwards, 1836—45, 11 Bde.). Vgl. **Claus**, L. als Begründer der Deszendenzlehre (Wien 1888); **Lang**, Zur Charakteristik der Forschungswege von L. und Darwin (Jena 1889).

Lamarckismus, Lamarcks Abstammungslehre, wonach sich durch Anpassung an neue Lebensbedingungen höhere Formen aus niederern entwickeln. S. auch Deszendenztheorie und Neolamarckismus.

Lamarmöra, Alfonso Ferrero, Cavaliere del, ital. General, geb. 18. Nov. 1804 in Turin, gest. 5. Jan. 1878 in Florenz, 1848 General, als Kriegsminister verdient um Reorganisation der Armee, befehligte 1855 die Truppen in der Krim, wurde 1856 wieder Kriegsminister, war 1859 Generalstabschef, nach dem Frieden von Villafranca bis 1860 Ministerpräsident, 1861 erster Präfekt von Neapel und 1864—1866 Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen. Er schloß 1866 das Bündnis mit Preußen, wurde im Krieg gegen Österreich Chef des Generalstabs, trat aber nach der Niederlage von Custoza zurück. Von 1870—71 war er Generalgouverneur von Rom. Als Mitglied des Parlaments (seit 1848) wirkte er seit 1866 gegen den Bund mit Deutschland und für Annäherung an Frankreich. Er schrieb 1873 gegen Bismarck: »Un po' più di luce« (deutsch, 2. Aufl., Mainz 1874) und »I segreti di stato nel governo costituzionale« (Flor. 1877). Vgl. **Massari**, Il generale Alfonso di L. (Mail. 1880).

Lamarque (spr. -márk), Maximilien, Graf, franz. General, geb. 22. Juli 1770 in St.-Sever (Landes), gest. 1. Juni 1832, Divisionsgeneral und zeitweise Generaladjutant Joseph Bonapartes in Neapel, unterdrückte während der Hundert Tage 1815 den bourbonischen Aufstand in der Vendee und wurde 1828 liberaler Deputierter. Bei seinem Begräbnis brach eine blutige republikanische Emeute in Paris 5. und 6. Juni aus. Er schrieb: »Nécessité d'une armée permanente« (Par. 1820); »De l'esprit militaire en France« (das. 1826); »Souvenirs, mémoires et lettres« (Brüss. 1835, 3 Bde.) u. a.

Lamartine (spr. -tín), Alphonse Marie Louis de Prat de, franz. Dichter, geb. 21. Okt. 1790 in Milly bei Mâcon, gest. 1. März 1869 zu Passy in Paris, trat 1814 nach Aufenthalt in Italien in die französische Garde, wurde durch seine ersten Dichtungen

Digitized by Google

»Méditations poétiques« (1820; deutsch von G. Schwab, Stuttg. 1826) berühmt, vermählte sich 1820 mit der Engländerin Birch, wurde Diplomat in Neapel, London und Toskana, veröffentlichte die »Nouvelles méditations poétiques« (1823), wurde 1829 Mitglied der Akademie und ließ 1830 die »Harmonies poétiques et religieuses« (2 Bde.) erscheinen. Nach einer Reise nach dem Orient (1832) schrieb er »Voyage en Orient« (1835, 4 Bde.). Seit 1834 war er als Abgeordneter und auch politisch tätig. Im J. 1836 erschien »Jocelyn« (2 Bde.; deutsch von J. Bernhard, Hamb. 1880), 1838 »La chute d'un ange« (2 Bde.), 1839 »Recueillements poétiques«. Durch die »Histoire des Girondins« (1847, 8 Bde.; deutsch, Leipz. 1847—48, 8 Bde.) trug er zur Revolution von 1848 bei. Er wurde Minister des Auswärtigen der Republik, verlor aber bald Popularität und politisches Ansehen. L. schrieb noch: »Trois mois au pouvoir« (1848), »Histoire de la révolution de 1848« (1849, 2 Bde.), die Romane »Raphaël« (1849) und »Geneviève« (1850), seine Jugenderinnerungen »Confidences« (1849) und »Nouvelles confidences« (1851), darauf »Graziella« (1852) u. a. Seine »Œuvres complètes« erschienen 1885—87 (13 Bde.; deutsch von Herwegh, Stuttg. 1839—53, 30 Bde.). Vgl. E. Deschanel, L. (Stuttg. 1893, 2 Bde.); Quentin-Bauchart, L., homme politique (das. 1903).

Lamb (spr. lämm), 1) Charles, engl. Dichter, geb. 10. Febr. 1775 in London, gest. 27. Dez. 1834 in Edmonton, zarter Lyriker, schrieb auch hervorragende »Essays« (unter dem Pseudonym Elia, 1823 und 1833 gesammelt) und die »Tales from Shakespeare« (1807, 2 Bde.), berühmte Kinderlektüre. In Dramen war L. stilfeiner Sammler (»Specimens of English dramatic poets who lived about the time of Shakespeare« (1808, 2 Bde.; neu 1894). Eine Gesamtausgabe mit Biographie bot Fitzgerald (zuletzt 1895, 6 Bde.). Vgl. Ainger, Charles L. (neue Ausg., Lond. 1888); E. Lucas, L. and the Lloyds (das. 1902).

2) Caroline, Lady, engl. Schriftstellerin, geb. 13. Nov. 1785, gest. 25. Jan. 1828 in London, Tochter des Grafen von Besborough, seit 1805 Gattin von William L., Lord Melbourne, stand zu Lord Byron in intimem Verhältnis und schuf in dem Held ihres Romans »Glenarvon« (1816) ein Abbild Byrons.

Lamb., bei Pflanzennamen für Aylmer Bourke Lambert (spr. lämm-), geb. 2. Febr. 1761 in Bath, gest. 10. Jan. 1842 in Kew, schrieb: »Description of the genus Pinus« (Lond. 1805, 3. Aufl. 1833).

Lambach, Marktflecken in Oberösterreich, Bezirksh. Wels, mit (1900) 1890 Einw., an der Traun und Bahn Wien-Salzburg, 386 m ü. M., hat Bezirksgericht und Benediktinerabtei (seit 1032). Gegenüber liegt der Marktflecken Stadl-Paura, mit (1900) 2672 Einw., Staatshengstdepot, Spinnerei und Bootbauerei.

Lambacher, Philipp, österreich. Geschichtsforscher, geb. um 1700, gest. 10. Dez. 1774 in Wien, leitete seit 1733 die Stadtbibliothek, gab deren Katalog 1750 heraus und schrieb: »De aetate juris illius etc., quod vulgo vocatus speculum suecicum« (Wien 1740, neu 1757); »Österreichisches Interregnum oder Staatsgeschichte von dem Todesfalle Friedrichs des Streitbaren ꝛc.« (das. 1773) u. a.

Lamballe (spr. langbáll), Stadt im franz. Depart. Côtes-du-Nord, Arrond. St.-Brieuc, mit (1902) 4383 Einw., an der Bahn Rennes-Brest, 45 m ü. M., hat Liebfrauenkirche (13. Jahrh.), Eier- und Getreidehandel. — L. war Hauptstadt der Grafschaft Penthièvre.

Lamballe (spr. langbáll), Marie Thérèse Louise von Savoyen-Carignan, Prinzessin von, geb. 8. Sept. 1749 in Turin, Tochter des Prinzen Ludwig Viktor Amadeus von Carignan, 1767 Gattin, bald Witwe des Prinzen Louis von Bourbon-Lamballe, seit 1774 Intendantin und Freundin der Königin Marie Antoinette, wurde 3. Sept. 1792 im Gefängnis La Force ermordet. Vgl. Lescure, La princesse de L., sa vie et sa mort (Par. 1864).

Lambäse (heute Lambessa, Lambèse [spr. langbäs]), Stadt in Numidien, im alger. Depart. Constantine, am Fuße des Aurès, mit (1901) 1366 Einw., war bis 238 n. Chr. militärisches Hauptquartier, dann bürgerliche Hauptstadt der Provinz Numidien und wurde im 5. Jahrh. von Numidiern verwüstet. — L., 1844 entdeckt, hat großartige Ruinen von Prätorium, Äskulaptempel, Amphitheater, Triumphbogen, Kapitol, Forum u. a.

Lambayeque (spr. -bajéke), Küstendepartement von Peru (Südamerika), 11,962 qkm mit etwa 124,000 Einw., meist Wüste, baut am Rio L. Reis und Zucker. Hauptort ist Chiclayo (s. d.). Die Stadt L., nahe der Mündung des Flusses L., mit etwa 7000 Einw., in fruchtbarer Ebene, liegt an der Bahn Eten-Ferreñafe.

Lambda, das griech. L (Λ, λ); Lambdazismus, das fehlerhafte Sprechen von l statt r.

Lambdanaht, s. Schädel.

Lambeaux (spr. langbô), Josef (Jef), belg. Bildhauer, geb. 13. Jan. 1852 in Antwerpen, hier und in Paris gebildet, suchte Rubenssche Lebensfülle und Sinnlichkeit zu verkörpern (Riese Brabo vor dem Antwerpener Rathaus, kolossales Marmorrelief der menschlichen Leidenschaften, der Kuß, die Ringer u. a.), schuf auch die Statuen von Conscience in Antwerpen und Ortelius in Brüssel, wo er 6. Juni 1908 starb.

Lamber (spr. langbär), Juliette, franz. Schriftstellerin, s. Adam 6).

Lamberg, s. Meßkatalog.

Lamberg, altes österreich. Adelsgeschlecht, das sich durch Wilhelms II. (gest. 1397) Söhne teilte in die Rotenbühlsche und die Krainische Linie (beide erloschen) und in die Ortenegysche, die wiederum sich in fünf gräfliche und fürstliche Linien spaltete. Gegenwärtig bestehen drei Linien. Haupt ist Graf Heinrich aus dem Haus Ottenstein-Steyr, geb. 16. Juli 1841 in Preßburg, General der Kavallerie. Bekannteste Mitglieder sind: 1) Johann Philipp, geb. 26. Nov. 1651, gest. 20. Okt. 1712, seit 1689 Bischof von Passau, 1700 Kardinal, vielfach in diplomatischen Diensten verwendet.

2) Franz Philipp, Graf, geb. 30. Nov. 1791 in Moor (Ungarn), kämpfte 1813—18 in Frankreich, wurde 1842 Feldmarschalleutnant, 1848 Generalkommandant und provisorischer Palatin für Ungarn, von der durch Kossuth aufgehetzten Menge aber 28. Sept. 1848 in Pest ermordet.

Lambermont (spr. langbärmông), Auguste, Baron de, belg. Staatsmann, geb. 25. März 1819 in Brabant, gest. 6. März 1905 in Brüssel, focht in Spanien gegen die Karlisten, wurde 1838 Beamter im Ministerium des Äußern, 1863 Freiherr, 1885 Staatsminister und war 1889—90 Vorsitzender der Antisklavereikonferenz. Vgl. Robiano, Le baron L. (Brüss. 1905).

Lambert, König von Italien, Sohn Widos von Spoleto, gest. 15. Okt. 898, wurde 891 König, 892 römischer Kaiser, floh 895 vor dem deutschen König Arnulf, dessen Kaiserkrönung 896 erfolgte, verzichtete

Digitized by Google

nach dessen Abzug durch Vertrag mit Berengar von Friaul auf das Gebiet im N. des Po und im O. der Adda, behauptete aber das übrige Reich. Vgl. Schirmeyer, Kaiser L. (Götting. 1900).

Lambert (spr. lämm-), 1) John, engl. General, geb. 7. Nov. 1619 bei Calton (Yorkshire), gest. im Winter 1683, kämpfte im englischen Parlamentsheer bei Marston-Moor, Naseby und Preston, begleitete Cromwell auf dem schottischen Feldzuge, kam 1654 in den Staatsrat und trat nach Entzweiung mit Cromwell 1657 zurück. Nach dessen Sturz widersetzte er sich vergebens der Restauration der Stuarts und saß nach Karls II. Krönung bis 1667 auf Guernsey, bis 1683 auf St. Nicholas im Plymouth-Sund gefangen.

2) Johann Heinrich, Mathematiker, Philosoph, Physiker und Astronom, geb. 26. Aug. 1728 zu Mülhausen i. E., gest. 25. Sept. 1777 in Berlin als Oberbaurat, ausgezeichnet als Geometer sowie in der angewandten Mathematik, suchte als Philosoph die Methode der Mathematik auf die Erfahrung anzuwenden, begründete die Photometrie, Pyrometrie, Hygrometrie, Theorie des Sprachrohrs und schuf die noch gültigen Ansichten über die Natur des Fixsternhimmels. Er schrieb: »Freie Perspective« (Zür. 1759; 2. Aufl. 1774, 2 Bde.); »Photometria« (Augsb. 1760; deutsch von Anding, Leipz. 1892); »Kosmologische Briefe über die Einrichtung des Weltbaues« (Augsb. 1761); »Beiträge zum Gebrauch der Mathematik« (Berl. 1765—1772, 3 Bde.), ferner die philosophischen Werke: »Neues Organon« (Leipz. 1764, 2 Bde.); »Anlage zur Architektonik« (Riga 1771, 2 Bde.). Sein »Deutscher gelehrter Briefwechsel« erschien Dessau 1782—84 (4 Bde.). Vgl. D. Huber, Joh. Heinr. L. (Basel 1829).

3) Aylmer Bourke, Botaniker, s. *Lamb*.

Lambert le Tort (spr. langbär lẽ tōr), aus Châteaudun, franz. Dichter, behandelte um 1170 einen Teil der Alexandersage in altfranz. Epenform; seine unvollendete oder verstümmelte Dichtung ergänzten andre.

Lambert von Avignon (spr. awinjõng), Franz, Reformator Hessens, geb. 1486 in Avignon, gest. 18. April 1530 in Marburg, erst Franziskaner, durch Luthers Schriften für die Reform gewonnen, wirkte seit 1525 in Hessen, besonders auf der Homberger Synode 1526, seit 1527 als Professor in Marburg. Vgl. Hassenkamp, Franziskus L. (Elberf. 1860).

Lambert von Hersfeld, Geschichtschreiber, gest. 1088 im Kloster Hersfeld, unternahm eine Pilgerfahrt nach Palästina. Sein Hauptwerk sind die »Annales« (hrsg. in den »Monumenta Germaniae historica, Scriptores«, Bd. 3 u. 5; deutsch von Wattenbach, Leipz. 1893), eine Weltgeschichte bis 1077. Andre Werke gingen verloren, mehrere anonyme Schriften schrieb man ihm zu. Vgl. Eigenbrodt, L. und die neuere Quellenforschung (Kassel 1896).

Lambertini, Name Papst Benedikts XIV. (s. d.).

Lambertsche Formel, zur Berechnung der mittlern Richtung der nach 4, 8, 16 oder 32 Richtungen beobachteten Winde eines Ortes. Diese läßt die wahren Windverhältnisse meist nicht erkennen; auch gibt die Formel bei Gebirgsorten falsche Werte, ist daher meist durch Windrosen (s. d.) oder Tabellen ersetzt.

Lambertsches Theorem, der Satz, daß die Zeit, in der ein Komet einen Teil seiner parabolischen Bahn durchläuft, nur von der Sehne des durchlaufenen Bogens und der Summe der zugehörigen Radienvektoren abhängt.

Lambertshasel, Lambertsnuß, s. Haselstrauch.

Lambert, Val Saint-, s. Val Saint-Lambert.

Lambesc (spr. langbeß), Karl Eugen, Prinz von, geb. 25. Sept. 1751 in Versailles, gest. 21. Nov. 1825 in Wien, Großstallmeister von Frankreich, verteidigte Ludwig XVI. gegen die Revolution, emigrierte, wurde 1796 österreichischer Generalfeldmarschall und kämpfte in den folgenden Feldzügen. Im J. 1814 kehrte er nach Frankreich zurück, wurde Herzog von Elbeuf und

Lambessa, Ort, s. Lambäsis. [Marschall.

Lambeth (spr. lämmbeth), Stadtteil von London, mit (1901) 301,895 Einw., südlich der Themse, mit L. Palace, Residenz der Erzbischöfe von Canterbury, und großen Töpfereien.

Lambethkonferenzen (spr. lämmbeth-), s. Anglikanische Kirche.

Lambik, belgische Bierart, s. Bier.

Lambin (spr. langbäng), Denis (Dionysius Lambinus), Philolog, geb. 1520 in Montreuil-sur-Mer, gest. 1572 in Paris, durchforschte 1549—60 mit Kardinal Tournon die italienischen Bibliotheken, wurde 1561 Prof. in Paris und lieferte Ausgaben des Horaz (Leid. 1561, 2 Bde.), Lukrez (Par. 1563), Cicero (das. 1566) und Plautus (das. 1576), deren Anmerkungen der Grundstock der modernen Kommentare ist. Vgl. Lazer, De Dionysio Lambino (in Orellis »Cicero«, Bd. 6, S. 478 ff., Zür. 1836).

Lamboy (spr. langboá), Wilhelm, Graf, kaiserlicher General, geb. im Stift Lüttich, gest. 12. Dez. 1659 auf Dimokur (Böhmen), erhielt nach dem Abfall von Wallenstein dessen Herrschaft Arnau und den Reichsfreiherrntitel, belagerte 1636 vergeblich Hanau (Lamboyfest), besiegte 6. Juli 1641 die Franzosen bei Marfée (bei Sedan), war, 17. Jan. 1642 bei Kempen geschlagen, bis 1643 französischer Gefangener und wurde 1649 Reichsgraf.

Lambrecht, Stadt im bayr. Regbez. Rheinpfalz, Bezirksamt Neustadt a. H., mit (1905) 3700 Einw., an der Speyer und der Bahn Neunkirchen-Mannheim, hat evangelische und kath. Kirche, Webschule, Forstamt, Textilindustrie, Färberei, Watte-, Papier- und Lebensmittelerzeugung. — L., im Anschluß an ein 1553 aufgehobenes Benediktinerkloster entstanden, wurde 1888 Stadt.

Lambrequin (franz., spr. langbr'käng), die Helmdecke; Behang an Türen und Fenstern.

Lambris (franz., spr. langbrī, Lambrerie), untere Bekleidung der Wände mit Holz, Stuck, Marmor ꝛc.

Lambros, Spyridon P., griech. Geschichtsforscher, geb. 21. April 1851 auf Korfu, in Deutschland gebildet, seit 1887 Professor in Athen, verzeichnete die Handschriften auf dem Athos (Kataloge 1888 ff.), schrieb lateinisch, neugriechisch, französisch und englisch und übersetzte Gregorovius, Curtius u. a. ins Neugriechische.

Lambruschini (spr. -kíni), Luigi, Kardinal, geb. 16. Mai 1776 in Genua, gest. 12. Mai 1854 in Rom, 1819 Erzbischof von Genua, 1827 Nunzius in Paris, 1836—46 Staatssekretär Gregors XVI., verfaßte asketische Schriften (»Führer zum Himmel«, deutsch. 13. Aufl., Freib. i. Br. 1907).

Lambsheim, Gemeinde im bayr. Regbez. Rheinpfalz, Bezirksamt Frankenthal, mit (1905) 4324 Einw., an der Bahn Freinsheim-Frankenthal, hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Wein- und Obstbau, Malzfabrikation, Kalköfen und Ziegeleien.

Lambskin (engl. lamb-skin, spr. lämm-skin, »Lammfell«), streichwollenes Plüschgewebe, Nachahmung von Lammfell.

Lambton (spr. lämmt'n), John George, s. Durham, Graf von.

Lambton (spr. lämmt'n), Stadt im britisch-austral.

Digitized by Google

Staat Neusüdwales, hat mit New Lambton (1901) 4741 Einw. und Kohlengruben.

Lamé (spr. lamē), Gabriel, Mathematiker und Ingenieur, geb. 22. Juli 1793 in Tours, gest. 1. Mai 1870 in Paris, schrieb: »Leçons sur la théorie de l'élasticité« (Par. 1852, 2. Aufl. 1866); »Leçons sur les coordonnées curvilignes« (das. 1859) u. a.

Lamech (hebr. Lemech), letzter in der vorsündflutlichen Väterreihe und nach 1. Mos. 5 Vater Noahs, nach 1. Mos. 4, 19 ff. Mann der Ada und Zilla, Vater Jabals, Jubals, Tubalkains und der Naama. Das »Lied Lamechs« (ebenda 23, 24) verherrlicht das Schwert.

Lamégo, Stadt und Bischofssitz im portug. Distrikt Vizeu (Beira), mit (1900) 9179 Einw., hat gotische Kathedrale, maurisches Kastell, Wein- und Südfruchthandel. — In L. gab 1143 der erste portugiesische Landtag das Grundgesetz. Der Name ist übertragen auf die Cortes von L., die Dom Miguel nach dem alten Gesetz 1827 entgegen der neuen Verfassung berief.

Lamelle (lat.), dünnes Blättchen, Plättchen; in der Botanik für die Blätter der Agarikazeen.

Lamellenräder, s. Reibungsräder.

Lamellibranchiāta, s. Muscheltiere.

Lamellicornia, s. Blatthornkäfer.

Lamellirostres, Zahnschnäbler, s. Enten.

Lamennais (spr. lamenä), Félicité Robert de, franz. Schriftsteller, geb. 19. Juni 1782 in St.-Malo, gest. 27. Febr. 1854 in Paris, zeigte sich 1808 in seinen »Réflexions sur l'état de l'église de France« als eifriger Papist, wurde 1816 Priester und schrieb: »Essai sur l'indifference en matière de religion« (1817–25, 4 Bde.; neueste Ausg. 1885). Demokratische Ideen vertrat er in seiner 1830 gegründeten Zeitschrift »L'Avenir«, wurde aber 1832 durch Enzyklika Gregors XVI. verurteilt, ebenso die oft aufgelegte Schrift »Paroles d'un croyant« (1833, deutsch von L. Börne, Hamb. 1834). In den »Affaires de Rome« (1836—37, 2 Bde.) rechtfertigte er sich. Er wurde 1848 Mitglied der Nationalversammlung, zog sich aber nach dem Staatsstreich von der Politik zurück. Seine »Œuvres complètes« erschienen neu 1844 (10 Bde.), die »Œuvres posthumes«, besorgt von Forgues, 1855—58 (5 Bde.), sein Briefwechsel 1886, 1898 und 1899. Vgl. Janet, La philosophie de L. (Par. 1890); Boutard, L., sa vie et ses doctrines (das. 1905).

Lamentatiōn (lat.), Klage, Klagelied; Lamentationen heißen die drei Abschnitte der Klagelieder Jeremiä (s. d.), die man in der katholischen Kirche Mittwoch, Donnerstag und Freitag Abend der Karwoche singt. Lamentieren, wehklagen, jammern.

Lamento (ital.), Wehklage, Klagelied; lamentabile oder lamentōso, in klagendem Ton.

Lameth (spr. lamétt), 1) Charles Malo François, Graf von, franz. General, geb. 5. Okt. 1757 in Paris, gest. daselbst 28. Dez. 1832, Offizier, 1789 monarchisch-konstitutionelles Mitglied der Generalstände, floh 1792, begründete in Hamburg ein Handlungshaus, wurde unter Napoleon General und 1827 liberaler Abgeordneter.

2) Alexandre, Graf von, Bruder des vorigen, geb. 28. Okt. 1760 in Paris, gest. daselbst 18. März 1829, Offizier, führte 1789 in den Generalständen die monarchische Linke, kämpfte gegen die Österreicher, ging aber 1792 zu diesen über, die ihn drei Jahre in Olmütz gefangen hielten, wurde unter Napoleon Präfekt und 1815 Pair, 1819 liberaler Abgeordneter und schrieb: »Histoire de l'Assemblée constituante« (Par. 1829, 2 Bde.).

Lametta, bandartig flach gewalzter, äußerst dünner Kupferdraht, insbes. versilbert oder vergoldet, dient als Christbaumschmuck.

Lamettrie (spr. -trī), Julien Offray de, franz. Schriftsteller, geb. 23. Dez. 1709 in St.-Malo, gest. 11. Nov. 1751 in Berlin, verlor wegen seiner die psychischen Funktionen aus der Körperorganisation erklärenden »Histoire naturelle de l'âme« (Haag 1745) seine Stelle als Militärarzt, wurde Vorleser Friedrichs d. Gr., Mitglied der Akademie und schrieb: »L'homme-machine« (Leiden 1748; deutsch, Leipz. 1875); »L'homme-plante« (Potsd. 1748); »L'art de jouir« (Berl. 1751). Friedrich d. Gr. ließ seine »Œuvres philosophiques« (Berl. 1751, 2 Bde.) herausgeben. Vgl. Poritzky, Julien Offray de L. (Berl. 1900) und F. A. Lange, Geschichte des Materialismus (7. Aufl., Leipz. 1902, 2 Bde.).

Lamey, August, bad. Staatsmann, geb. 27. Juli 1816 in Karlsruhe, gest. 14. Jan. 1896 in Mannheim, Rechtsanwalt, 1856 Prof. in Freiburg i. Br., 1848—1852 in der badischen Zweiten Kammer, 1860—66 Minister des Innern, führte die liberale Kirchengesetzgebung durch, war 1878—92 Präsident der Kammer und 1871—74 und 1879—81 im Reichstag (nationalliberal). Vgl. Lewald, August L. (Heidelb. 1904).

Lami (spr. -mī), Eugène, franz. Maler, geb. 12. Jan. 1800 in Paris, gest. daselbst 19. Dez. 1890, unter Gros und H. Vernet gebildet, malte Geschichtsbilder (mehrere in Versailles), elegante Aquarelle aus dem Leben der vornehmen Gesellschaft (London, Wallace Collection) und zeichnete Lithographien und Illustrationen zu »Gil Blas« und »Manon Lescaut«.

Lamia, Geliebte des Zeus, tötete, von Hera der Kinder beraubt, im Wahnsinn die Kinder andrer Frauen. Später sind Lamien schöne gespenstische Frauen, die das Blut angelockter Jünglinge aussaugen.

Lamia (im Mittelalter Zitūni), Hauptstadt des griech. Nomos Phthiotis, mit (1896) 7414 (als Gemeinde 11,662) Einw., an der Thessalischen Bahn, Erzbischofssitz, hat mittelalterliche Zitadelle, die den Phurkapaß beherrscht, Gymnasium, Gerichtshof, Tabakbau, Kamelzucht und große Messe. Hafen ist Stylis.

Lamiarien, Gruppe der Bockkäfer, haben vorn senkrecht abfallenden Kopf. Dazu gehört z. B. der Pappelbock (s. Bockkäfer).

Lâmi'i, Mahmûd ben Osmân, türk. Dichter, geb. in Brussa, gest. daselbst 1531, verfaßte neben Übersetzungen der Werke Dschâmîs u. a. die Epen: »Wamik und Asra« (bearbeitet von Hammer-Purgstall, Wien 1833), »Absal und Selman«, »Wis und Ramin« und »Ferhadnameh« (Stuttg. 1812, 2 Bde.). Kleinere Gedichte verdeutschte Pfizmaier u. d. T.: »Verherrlichung der Stadt Bursa« (Wien 1839).

Lamina (lat.), Platte für Inschriften.

Lamina, die Blattspreite, s. Blatt.

Laminaria *Lamour.* (Riementang, Blatttang), Algengattung aus der Abteilung der Phäophyzeen, Meergewächse mit wurzelartigem Haftorgan und lederigem, blattartigem Thallus. Von ca. 30 Arten, meist in den Meeren der nördlichen kältern Zone, liefern L. Cloustonii *Le Joli*, L. digitata *Lamour.* (Fingertang) und L. saccharina *Lamour.* (Zuckertang, Zuckerriementang, Neptunsgürtel), 2—3 m groß, insbes. in der Nord- und Ostsee, Kelp (s. d.) und Mannit und dienen als Viehfutter und Dungmittel, seltener jung als Gemüse. Die Stengel der erstgenannten (Stipites Laminariae) dienen als chirurgische Quellbougies. L. esculenta *Lyngb.*

Digitized by Google

(Alaria esculenta *Grev.*, eßbarer Flügeltang), bis 6 m lang, im Atlantischen und Stillen Ozean, dient als Gemüse.

Lamingsche Masse, Mischung aus Eisenvitriol, Ätzkalk und Sägespänen, dient zur Reinigung des Leuchtgases in den Reinigungskästen (s. Beilage »Leuchtgasbereitung«) und wird nach Erschöpfung durch Lüften wieder belebt. [Spinnen.

Laminieren (franz.), plätten, walzen; strecken, s.

Lamischer Krieg, Krieg der meisten griechischen Staaten gegen Mazedonien 323—322 v. Chr., drehte sich besonders um die Belagerung des Antipatros (s. d.) in Lamia und endete mit dessen Sieg bei Krannon.

Lamium *L.* (Taubnessel), Gattung der Labiaten, Kräuter mit gekerbten oder geschnittenen Blättern und roten, gelben oder weißen Blüten in Scheinquirlen. Von ca. 40 Arten in Europa, Nordafrika und im nördlichen Asien, sind L. album *L.*, L. purpureum *L.* und L. amplexicaule *L.* Unkräuter.

Lamm, s. Schaf.

Lammasch, Heinrich, Rechtsgelehrter, geb. 21. Mai 1853 in Seidenstetten (Niederösterreich), 1882 Prof. in Wien, 1885 in Innsbruck, 1889 in Wien, schrieb: »Das Moment objektiver Gefährlichkeit im Begriffe des Verbrechensversuches« (Wien 1879); »Das Recht der Auslieferung wegen politischer Verbrechen« (das. 1884); »Auslieferungspflicht und Asylrecht« (Leipz. 1887); »Grundriß des österreichischen Strafrechts« (das. 1899, 3. Aufl. 1906). L. ist Mitglied des österreichischen Herrenhauses und des Schiedsgerichtshofs im Haag.

Lammer, Fluß in Salzburg, entspringt am Südabfall des Tennengebirges, bildet bei Scheffau eine enge Klamm (Lammeröfen) und mündet bei Golling in die Salzach.

Lämmer, Hugo, kath. Theolog, geb. 25. Jan. 1835 in Allenstein (Ostpreußen), trat 1858 in Braunsberg zur katholischen Kirche über, wurde 1864 Prof. in Breslau, ist Protonotar des päpstlichen Stuhles und infulierter Prälat und schrieb: »Die vortridentinisch-katholische Theologie des Reformationszeitalters« (Berl. 1858); »Institutionen des katholischen Kirchenrechts« (2. Aufl., Freib. i. Br. 1892) u. a.

Lämmerfelle, Lammfelle (s. d.).

Lämmergeier, Bartgeier (s. d. und Tafel »Raubvögel II«, Fig. 20).

Lämmergrind, eine dem Teigmaul gleiche, bei Lämmern vorkommende Flechte (s. d.).

Lämmerlähme, s. Lähme.

Lämmermann (Lemmermann), s. Lamormain.

Lammermuir-Hills (spr. lämm'rmür-), kahler Höhenzug im SO. Schottlands, bis 525 m hoch.

Lammers, August, Volkswirt, geb. 23. Aug. 1831 in Lüneburg, gest. 28. Dez. 1892 in Bremen, Redakteur (1852—53 und 1859—61 der Weserzeitung, der Hildesheimer, der Elberfelder Zeitung u. a., 1866—83 des Bremer Handelsblattes), suchte durch Vorträge ꝛc. über Freihandel, Auswanderung und Armenwesen zur Volkswohlhebung beizutragen.

Lämmerwolken, s. Wogenwolken.

Lammfelle, Felle halberwachsener Schafe, dienen der gleichmäßigen, kräftigen Wolle wegen zu Pelzfuttern. Die schönsten, meist schwarz gefärbten, kommen aus Rußland. Die Astrachäner (s. Astrachan) kommen als Treibel, Karatül, Calmoutzty in den Handel; noch besser sind die Bocharen (aus der Bocharei), kräftig, schön dicht gewässert und geflammt. Aus Kleinrußland, westlich der Wolga, kommen die Ukrainer, in Taurien werden die Krimmer gezüchtet, aus Persien kommt das Schirasfell und das wertvollste Lammfell, das Persianer. Zmaschen oder Schmaschen sind Felle von noch säugenden und von ungebornen Lämmern mit feinstem Haar und schönem Glanz (Breitschwanz).

Lamm Gottes, s. Agnus dei.

Lammspitzen, hervorstehende, leicht ausfallende Haare im Vlies der Lämmer.

Lamnungia, Säugetiere, s. Klippschliefer.

Lamoignon (spr. lamüanjóng), s. Malesherbes.

Lamond (spr. lämm'nd), Frederic, Klavierspieler, geb. 28. Jan. 1868 in Glasgow, in Frankfurt a. M. wohnhaft, ist hervorragender Beethovenspieler, auch Komponist (Orchesterwerke, Klaviersachen).

Lamont (spr. -mónng), 1) Johann von, Astronom und Physiker, geb. 13. Dez. 1805 in Braemar (Schottland), gest. 6. Aug. 1879 in München, seit 1835 Direktor der Sternwarte in Bogenhausen (s. d.), stellte astronomische, insbes. Zonenbeobachtungen, sowie magnetische und meteorologische Beobachtungen an und gab 44 Bände »Annalen der Sternwarte in München«, das grundlegende »Handbuch des Erdmagnetismus« (Berl. 1849) u. a. heraus.

2) Daniel Scott, nordamerikan. Politiker, geb. 9. Febr. 1851 in Cortlandville (Neuyork), Journalist, dann Verwaltungsbeamter, war 1885—89 Privatsekretär des Präsidenten Cleveland und 1893—97 Kriegsminister.

Lamoricière (spr. -rißjär), Christophe Léon Louis Juchault de, franz. General, geb. 5. Febr. 1806 in Nantes, gest. 10. Sept. 1865 bei Amiens, diente seit 1830 in Algerien, wurde Generalleutnant und nahm 1847 Abd el Kader gefangen. Im J. 1848 Oberbefehlshaber der Nationalgarde, bekämpfte er siegreich den Juniaufstand und wurde 1848 Kriegsminister. Durch den Staatsstreich Napoleons 2. Dez. 1851 verhaftet und verbannt, wurde er 1860 päpstlicher Oberbefehlshaber, aber 18. Sept. bei Castelfidardo von den Piemontesen geschlagen. Vgl. Flornoy, L. (Par. 1903).

Lamorinière (spr. -mjär), François, belg. Maler, geb. 20. April 1828 in Antwerpen, gest. das. 5. Jan. 1911, malte Bilder aus den belg. Flachlandschaften (Werke in den Museen zu Brüssel, Antwerpen, Lüttich).

Lamormain (spr. -mäng), Wilhelm Germain, Jesuit, geb. 29. Dez. 1570 im luxemburg. Dorfe La Moire Mennie (danach sein Name, verderbt in Lämmermann, Lemmermann), gest. 22. Febr. 1648 in Wien, 1590 in Brünn Jesuit, 1623 Rektor des Wiener Jesuitenkollegs, war 1624—37 einflußreicher Beichtvater Kaiser Ferdinands II. und schrieb: »Ferdinandi II. virtutes« (Wien 1637), neu aufgelegt als »Idea principis christiani« (Köln u. Wien 1638).

La Mothe le Vayer (spr. lamótt-lö-wäjé), François de, franz. Schriftsteller, geb. 1588 in Paris, gest. daselbst 1672, Jurist, dann Literat, wurde infolge seiner Schrift »De l'instruction de M. le dauphin« (1640) Akademiemitglied und Erzieher Ludwigs XIV. Eine Anklage wegen Atheismus, die ihm sein philosophischer Skeptizismus zuzog, war erfolglos. Er schrieb als Horatius Tubero: »Quatre dialogues, faits à l'imitation des anciens«, scheinbar in Frankfurt 1606 gedruckt (neue Aufl. u. d. T.: »Cinq dialogues etc.«, Mons 1671 u. Frankf. 1716, 2 Bde.). Seine »Œuvres« erschienen in Dresden 1756—59 (14 Bde.). Vgl. Etienne, Essai sur L. (Par. 1849).

La Motte (spr. mott), Antoine Houdar de,

Digitized by Google

franz. Dichter, geb. 17. Jan. 1672 in Paris, gest. daselbst 26. Dez. 1731, seit 1710 Mitglied der Akademie, schrieb die Dichtungen »Odes« (1709), die »Fables« (1719), die Tragödie »Inès de Castro« (1723) und das Lustspiel »Le Magnifique«. Seine »Œuvres« erschienen Paris 1754 (10 Bde.), die »Œuvres choisies« 1811 (2 Bde.). Vgl. P. Dupont, Un poète philosophe, Houdar de L. (Par. 1898).

Lamotte (spr. -mótt), Jeanne de Valois, Gräfin de, geb. 22. Juli 1756 zu Fontète in der Champagne, illegitimer Sprößling des Hauses Valois, mit einem angeblichen Grafen L. verheiratet, Hauptperson in der Halsbandgeschichte (s. d.), wurde 18. Aug. 1785 verhaftet, zum Staupbesen und Galeeren auf Lebenszeit verurteilt und gebrandmarkt, entfloh 1787 nach London, wo sie 23. Aug. 1791 aus einem Fenster zu Tode stürzte. Vgl. »Vie de Jeanne de St.-Rémy de Valois, comtesse de L., écrite par elle-même (Par. 1793, 2 Bde.).

La Motte Fouqué (spr. lamótt-fukē), s. Fouqué.

Lamour., bei Pflanzennamen soviel wie Lamouroux (s. *Lamx.*).

Lamoureux (spr. lamurö), Charles, geb. 28. Sept. 1834 in Bordeaux, gest. daselbst 21. Dez. 1899, war 1881—97 Leiter der seinen Namen tragenden Symphoniekonzerte in Paris. Sein Schwiegersohn Chevillard (s. d.) wurde sein Nachfolger.

Lampadarius (lat.), bei den Römern Sklave, der seinem Herrn nachts bei Ausgängen die Fackel vortrug.

Lampadius, Wilhelm August, Hüttenmann, geb. 8. Aug. 1772 in Hehlen (Braunschweig), gest. 13. April 1842 als Prof. in Freiberg, machte die Hüttenkunde selbständig, entdeckte 1796 den Schwefelkohlenstoff und schrieb: »Handbuch der Hüttenkunde« (2. Aufl., Götting. 1817—18, 2 Bde.; Supplemente 1818—26).

Lampantöl, Olivenöl zum Einfetten der Wolle.

Lampas, reich gemusterte (ursprünglich ostindische, gemalte) Seidenstoffe zu Möbeln und Tapeten.

Lampe, in der Tierfabel Name des Hasen, vermutlich gekürzt aus Lamprecht.

Lampe, Emil, Mathematiker, geb. 23. Dez. 1840 in Gollwitz bei Brandenburg a. H., 1889 Professor an der Technischen Hochschule Berlin, gibt seit 1885 das »Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik«, seit 1900 das »Archiv der Mathematik und Physik« heraus.

Lampe, ewige, s. Ewige Lampe.

Lampedūsa, ital. Insel, 130 km östlich von Tunis, 20,2 qkm groß, bis 130 m hoch, mit (1901) 2060 Einw., hat Wein-, Gartenbau, Fischfang, Schwammfischerei.

Lampen (hierzu Beilage »Lampen«), Beleuchtungsapparate, in denen das Licht durch Elektrizität (s. Elektrisches Licht), Gas (s. Leuchtgas, Gasglühlicht und Azetylen) oder flüssige Beleuchtungsstoffe (fettes Öl, Petroleum, Ligroin, Spiritus) erzeugt wird. Letztere L. besitzen einen Behälter, der wenig Schatten werfen und das Leuchtmaterial möglichst auf gleicher Höhe erhalten soll. Die meisten L. enthalten Dochte (aus Baumwolle, Asbest, porösem Ton ꝛc.), in denen das Leuchtmaterial durch Kapillarität (s. d.) angesaugt wird. Die Ansaugung muß gleichmäßig geschehen; ferner muß genügend Luft zugeführt werden. Beim Nürnberger Nachtlicht schwimmt ein kurzer Docht in einem Kartenblättchen auf dem Öl. Die Antiklampe hat einen massiven Runddocht, ebenso die alte Küchenlampe und das Grubenöllicht. Infolge unvollkommener Luftzuführung brennen diese L. rötlich und blaken leicht. Besser ist der Flachdocht, dessen Wirkung erhöht wird, wenn er zum Rundbrenner zusammengebogen wird, dem außen und innen Luft zuströmt. Dieser Argandbrenner (spr. argänd-) wird, wie der Flachbrenner, zur Erhöhung und Regelung des Luftzuges mit Glaszylinder (Zugglas) umgeben. Für Flachbrenner ist der Zylinder ausgebaucht, für Rundbrenner über dem Brennerkopf eingeschnürt. Eine Brandscheibe auf einem in der Brennerachse liegenden Stiel baucht die Flamme tulpenförmig aus.

Bei den alten L. für Rüböl unterscheidet man Saug- und Drucklampen. Liegt der Ölbehälter niedriger als die Flamme, so macht man ihn zur Entlastung des Dochtes flach, z. B. bei der Astrallampe ringförmig und so, daß er fast keinen Schatten wirft (Sinumbralampe). Liegt er höher, so ist der Zufluß zu regeln, z. B. durch Sturzflasche, die mit der Mündung nach unten den Ölspiegel im Behälter auf gleicher Höhe hält, da beim Sinken desselben durch Lufteintritt in die Flasche Öl nachfließt. Bei Drucklampen liegt der Ölbehälter im Fuß der L. Das Öl wird mechanisch gehoben, z. B. durch Uhrwerk (Uhrlampe von Carcel) oder Spiralfeder bei der Moderateurlampe (spr. -tör-). Das Rüböl ist durch Mineralöle (Petroleum, Photogen, Solaröl) verdrängt, die dünnflüssiger sind, stärkern Luftzug erfordern und genau geregelt werden müssen. Schlechtes Brennen beruht auf ungenügender Bedienung der L. oder schlechter Beschaffenheit des Mineralöles. Über Konstruktion von L. für Petroleum, Ligroin und Spiritus s. Beilage. Explosionen entstehen bei Petroleumlampen durch schlechtes Petroleum und schlechte Bedienung der L. Schutz gegenüber schlechtem Petroleum gewährt der hydraulische Verschluß von Schuster u. Bär, bei dem das herabsickernde Petroleum die Kommunikation zwischen Luft- und Dampfraum des Ölbehälters und dem Brenner hydraulisch unterbricht. Andre Vorrichtungen bewirken selbsttätiges Auslöschen der Lampe beim Umfallen. Blaker sind Schutzbleche über den L. gegen das Schwärzen der Decke.

[Lampen zum Erhitzen.] Auch Vorrichtungen lediglich zum Erhitzen heißen L. Am bekanntesten sind die Spirituslampen, mit Füll- und Dochtöffnung versehen. Die Berzeliuslampe (Spiritus) besitzt einen Argandbrenner mit doppeltem Luftzug und einen niedrigen, die Flamme umgebenden Schornstein. Bei dem praktischen Spiritus kocher Brillant wird der Spiritus erst vergast. Mit Devilles Glühlampe (spr. dewils; Terpentinöl) kann man dünne Platindrähte schmelzen. Der Spiritusbrenner von Barthel ersetzt den Bunsenbrenner und erzeugt bis 1200° Hitze. Ein ähnlich gebauter Benzinbrenner gibt bis 1400°. Zum Kochen mit Gas dient der Bunsenbrenner (Bunsensche Brenner), bei dem das Gas durch enge Öffnungen in ein weites, oben und unten offenes Brennerrohr einströmt und sich darin mit Luft mischt; die Flamme brennt an der obern Mündung des Rohrs nicht leuchtend (blau), sehr heiß und setzt keinen Ruß ab.

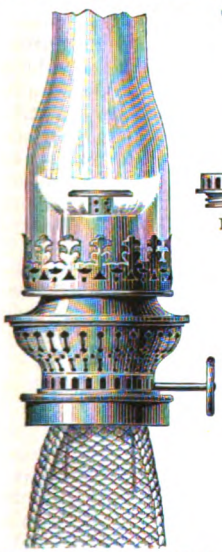
[Geschichtliches.] L. hatten schon die alten Ägypter, Antiklampen mit vollem runden Docht. Der Flachdocht wurde 1783, der Runddocht 1789 bekannt. Die Moderateurlampe von 1836 wurde 1854 verbessert. Die erste Petroleumlampe soll 1855 Sillimann in Nordamerika konstruiert haben; Ditmar, Brünner, Wild u. Wessel, Stobwasser, Schuster u. Bär u. a. m. haben sie verbessert. Aus den Antiklampen entwickelte sich in der ersten christlichen Zeit (s. Tafel »Bronzekunst«, Fig. 4) die Hängelampe, die heute aus Bronze, cuivre poli, Messing verniert, Eisen mit

Digitized by Google

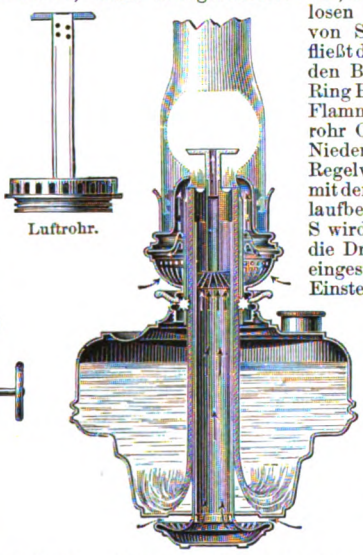
Lampen.

Alle Lampen für Mineralöl sind Sauglampen; die Zugluft kühlt den Brenner und erhitzt sich dabei. Beeinträchtigt wird die Lichtstärke von Petroleumlampen durch die Ausscheidung kohliger Massen am obern Dochtende. Der einfachste Brenner für Petroleum, der *Flachbrenner*, ist mit einer Kappe bedeckt *(Fig. 1)*, hat einen bandartigen, flachen Docht und einen ausgebauchten Zylinder. Der *Duplexbrenner* enthält 2 Flachdochte, der *Triplexbrenner* 3, der *Kronenbrenner* 6. Bei der *Kaiserlampe* wird eine kegelige Glocke wie ein Zylinder auf den Brenner gestellt. Die Rundbrenner für Petroleumlampen sind *Argandbrenner* mit zusammengebogenem Flachdocht. Zur besseren Luftzuführung schalten *Schuster u. Bär* beim *Patentkosmosbrenner* zwischen Vasenring und Brennersieb einen seitlich durchlochten Luftkasten ein, der auf einem durchlochten Rohr eine Brandscheibe trägt *(Fig. 2)*. Dieser Brenner gibt eine intensive, weiße und geruchlose Flamme. Bei dem *Patent-Reformkosmosbrenner* wird auch die der Flamme außen zuströmende Luft erwärmt; bei der *Patent-Reichslampe (Fig. 3)* geht das Luftzuführungsrohr durch den Ölbehälter hindurch.

1. Flachbrenner für Petroleumlampen (Querschnitt).



2. Patentbrenner für Solaröl.



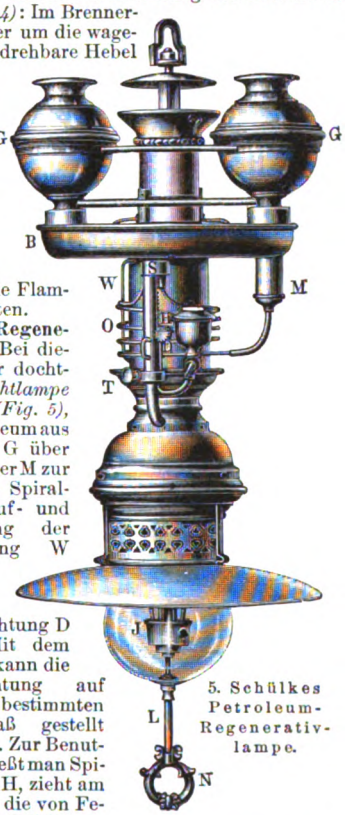
3. Patent-Reichslampe.

Ein Brenner von 20‴ (Linien) Durchmesser gibt eine Flamme von 45, einer von 40‴ eine solche von 115 Normalkerzen. Der *Brillantdoppelbrenner* von Schuster u. Bär hat 2 Flachdochte, die sich im Brenner zu einem Docht zusammenbiegen. Der *Mitrailleusenbrenner* besitzt eine Reihe voller Dochte, die im Kreise zu einem Runddocht zusammengestellt sind, und der Schuster u. Bärsche Brenner hat einen Luftkasten. Die *Phloxlampe*, bei der in den ausgebauchten Zylinder ein nach unten erweiterter Innenzylinder zur Ableitung der Verbrennungsgase eingehängt ist, liefert ein weißes Licht von 85—90 Kerzen.

4. Rösekes Löschvorrichtung.

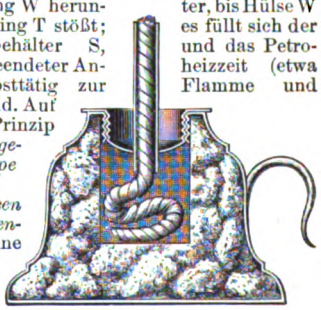
Bei dem von *Cautius* angegebenen Brenner *(Millionlampe)* entwickelt sich die Flamme nur an der innern Fläche des Dochtes, weil das äußere Brennerrohr einen innern Rand besitzt, der den Docht abdeckt. Die Regelung erfolgt durch Heben und Senken des innern Brennerrohres, durch dessen vollständiges Anheben die Flamme gelöscht wird. Auf dem gleichen Prinzip beruht die Löschvorrichtung von Röseke in Stuttgart *(Fig. 4)*: Im Brennerkorb b liegt der um die wagerechte Achse a drehbare Hebel e, der unter die Ansätze c d der beiden den Docht umgebenden Hülsen f g greift, von denen f kegelig, g zylindrisch ist. Beim Anheben der Hülsen wird die Flamme abgeschnitten.

Petroleum-Regenerativlampen. Bei diesen, so bei der dochtlosen *Glanzlichtlampe* von Schülke *(Fig. 5)*, fließt das Petroleum aus den Behältern G über Ring B und Filter M zur Flamme. Das Spiralrohr O zur Auf- und Niederbewegung der Regelvorrichtung W mit dem Überlaufbehälter S wird durch die Drehvorrichtung D eingestellt. Mit dem Einstellring T kann die Vorrichtung auf einen bestimmten Durchlaß gestellt werden. Zur Benutzung gießt man Spiritus in H, zieht am Griff N die von Feder L luftdicht angedrückte Glasglocke herunter und zündet den Spiritusbrenner J an. Ist so die für die Verdampfung des Petroleums erforderliche Hitze erzeugt, so dreht man mit Knopf D die Zuflußvorrichtung W herunter, bis Hülse W auf den Ring T stößt; es füllt sich der Überlaufbehälter S, und das Petroleum läuft nach beendeter Anheizzeit (etwa 3 Minuten) selbsttätig zur Flamme und macht sie leuchtend. Auf dem gleichen Prinzip beruht die *Regenerativpendellampe* von Grube.



5. Schülkes Petroleum-Regenerativlampe.

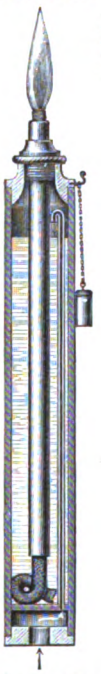
Bei *zylinderlosen Lampen (Freibrennern)* sorgt eine Metallkappe für den Zug. — Als Arbeitslampen sind Petroleumlampen *mit doppeltem Zylinder* empfehlenswert. Für *sehr flüchtige Öle* dienen Lampen, in denen das Öl außerhalb der Flamme in Dampf verwandelt wird, der in die Flamme eintritt (Gasdunstdampfflamme). Ungefährlich ist die *Ligroinlampe (Fig. 6)*, deren Ölbehälter mit Schwamm gefüllt ist, ebenso einfach ist die Benzinkerze *(Fig. 7)*. Bei dem Brenner von *Böhm u. Brüder* in Wien *(Fig. 8)* gelangt das flüssige Öl aus einem



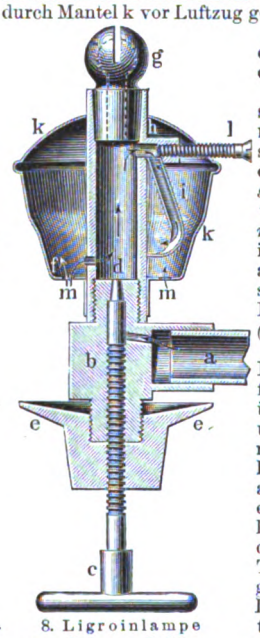
6. Ligroinlampe.

Digitized by Google

höher gelegenen Behälter durch Rohr a, Kniestück b über Schraubenventil c nach der Öffnung d. Zum Anzünden wird das Kniestück b von der Verdampferschale e aus beheizt. Das verdampfte Öl gelangt mit Luft (f) nach dem Brennerkopf g und zum Teil durch Röhrchen h i über Ventil l als Heizflämmchen nach unten. Letzteres ist durch Mantel k vor Luftzug geschützt. Die Entzündung erfolgt durch die Löcher m.



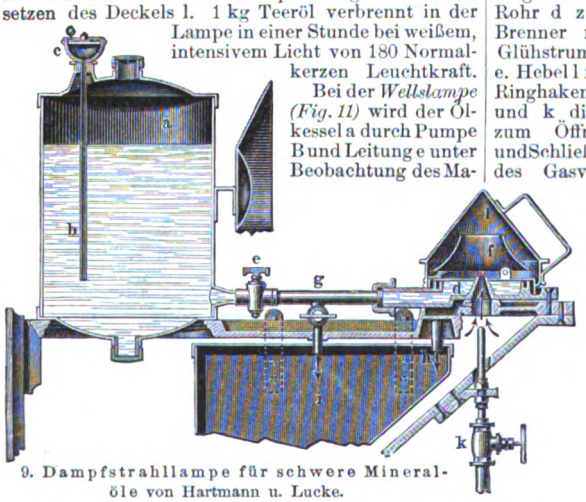
7. Benzinkerze.



8. Ligroinlampe von Böhm u. Brüder.

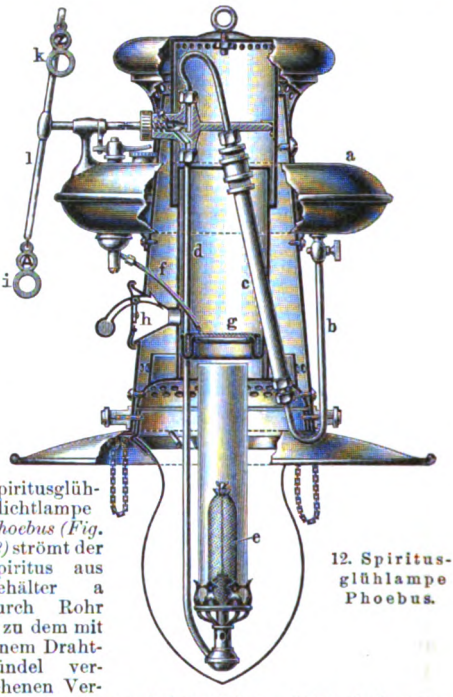
Lampen für schwere Mineralöle. Für solche Öle ist die *Dampfstrahlöllampe* von *Hartmann u. Lucke* in Mühlheim a. Rh. bestimmt. Aus Behälter a *(Fig. 9)* mit regelbarem Luftzutritt b c fließt das Öl über Hahn e und Leitung g nach dem Tellerbrenner d, auf dem man es mit Petroleum entzündet, worauf Trichter f aufgesetzt wird. Der im Dampftrockner k *(Fig. 10)* getrocknete Dampf des Mineralöls tritt durch eine konische Öffnung im Teller d zu. Überschüssiges Öl fließt über den Teller d durch Rohr h nach dem Sammelbehälter i ab. Das Auslöschen der Lampe erfolgt durch Aufsetzen des Deckels l. 1 kg Teeröl verbrennt in der Lampe in einer Stunde bei weißem, intensivem Licht von 180 Normalkerzen Leuchtkraft.

Bei der *Wellslampe (Fig. 11)* wird der Ölkessel a durch Pumpe B und Leitung e unter Beobachtung des Manometers j gefüllt. Nach Öffnen des Hahnes f steigt das Öl durch Rohr d und r in den Brenner. Das durch Verdampfer k mit Schale h vergaste Öl tritt über k_1 nach der Verbrennungskammer l, bei der die Flamme büschelförmig austritt. — Beim *Dürrlicht* wird eine freibrennende Flamme von 14,000 Normalkerzen erreicht. Ähnliche Konstruktionen sind *Hamays Lucipenlampe*, die *Climaxlampe*, *Dotylampe* u. a.

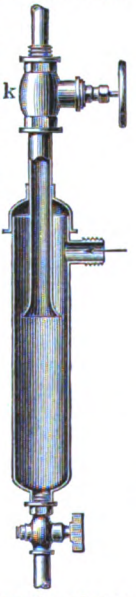


9. Dampfstrahllampe für schwere Mineralöle von Hartmann u. Lucke.

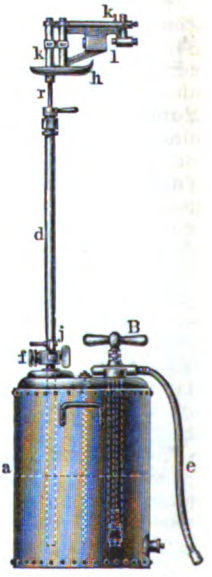
Glühlichtlampen. Von solchen sind die mit Benzin und Petroleum weniger verbreitet als *Spiritusglühlichtlampen*, die meist für 20—70 Kerzen, aber auch bis zu 1000 Kerzen Leuchtkraft gebaut werden. Bei der Spiritusglühlichtlampe *Phoebus (Fig. 12)* strömt der Spiritus aus Behälter a durch Rohr b zu dem mit einem Drahtbündel versehenen Vergaser c. Dieser wird zunächst erhitzt, indem man durch Rohr f Spiritus in die Anheizschale g fließen läßt und ihn vom Trichter h aus entzündet. Der Spiritusdampf gelangt durch Rohr d zum Brenner mit Glühstrumpf e. Hebel l mit Ringhaken i und k dient zum Öffnen und Schließen des Gasventils. Eine für photographische Zwecke geeignete Beleuchtung gibt die *Sellsche Lampe*, die mit Schwefelkohlenstoff gespeist wird. Der Leuchtstoffbehälter wird durch Wasser gekühlt.



12. Spiritusglühlampe Phoebus.



10. Dampftrockner.



11. Wellslampe.

Digitized by Google

Kupfer, Porzellan, Glas u. a. im Gebrauch ist. In neuerer Zeit werden besonders Tischlampen mit hohem Fuß künstlerisch ausgestattet, auch mit Säulen (Säulenlampen) oder Tischen für Balkons oder Gartenzimmer (Ständerlampen) verbunden. Vgl. Buchner, Die Mineralöle und die Mineralöllampen (Weim. 1864); G. Fischer, Die Petroleumlampe und deren Behandlung (das. 1876); Tiedt, Die Lampe in bezug auf ihre historische und technische Entwickelung (Stuttg. 1889); Wild und Wessel, 50 Jahre in der Lampenindustrie (Berl. 1894); Gentsch, Die Petroleumlampe und ihre Bestandteile (das. 1896). Elektrische L., s. Elektrisches Licht.

Lampenfieber, fälschlich für Rampenfieber (s. Rampe).

Lampenschwarz, s. Ruß.

Lampert, Säugetier, s. Kaninchen.

Lampert, Kurt, Zoolog, geb. 30. März 1859 in Ippesheim (Franken), 1890 Professor in Stuttgart, 1892 Vorstand des königlichen Naturalienkabinetts daselbst, 1901 Oberstudienrat, schrieb: »Die Seewalzen, eine systematische Monographie« (Wiesbad. 1885); »Das Leben der Binnengewässer« (Leipz. 1899, 2. Aufl. 1907 ff.; russ. 1900, ungar. 1904); »Bilderatlas der Säugetiere und Vögel« (Eßling. 1901, 2 Bde.); »Die Völker der Erde« (Stuttg. 1902, 2 Bde.); »Die Großschmetterlinge und Raupen Mitteleuropas« (Eßling. 1907).

Lampertheim, Flecken in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Bensheim, mit (1905) 8930 Einw., an der Bahn Frankfurt-Mannheim, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Oberförsterei, chemische und Zigarrenfabriken, Tabakbau und Torfgräberei.

Lamperti, Francesco, Gesanglehrer, geb. 11. März 1813 in Savona, gest. 1. Mai 1892 in Como, 1850—75 am Mailänder Konservatorium, schrieb eine Gesangschule, Etüden ꝛc.

Lampertico, Fedele, ital. Nationalökonom, geb. 13. Juni 1833 in Vicenza, gest. 7. April 1906 in Padua, seit 1866 Abgeordneter, seit 1873 im Senat, schrieb: »Economia dei popoli e degli stati« (Mail. 1874—1884, 5 Bde., mit Anlehnung an die deutsche realistische Schule). Vgl. Rumor, Fedele L., studio bibliografico (Vicenza 1898).

Lampeter (Llampeter, spr. lämpit'r), Stadt in Wales (Cardiganshire), mit (1901) 1722 Einw., am Teifi, Sitz des St. David's College (Hochschule).

Lampion (franz., spr. langpiõng), kleine Lampe, Papierlaterne.

Lampong (Kota Agung), niederländ. Residentschaft im SO. von Sumatra, 29,366 qkm mit (1900) 142,426 Einw., wird von den Lampong (Malaien) bewohnt. Hauptort ist Telok-Betong mit 2738 Einw.

Lamprecht (Pfaffe L.), deutscher Dichter, Geistlicher, lebte Anfang des 12. Jahrh. am Niederrhein und dichtete das französische Alexanderepos (s. Alexandersage) deutsch um. Den ältesten Text gibt die Vorauer Sammelhandschrift (in »Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts«, Wien 1849), eine Neubearbeitung eine Straßburger Handschrift (in »Deutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts«, Bd. 1, Quedlinb. 1837), eine Überarbeitung die Baseler Handschrift (hrsg. von R. M. Werner, Stuttg., Literar. Verein, 1881). Die beste kritische Ausgabe lieferte Kinzel (Halle 1884), eine Übersetzung Ottmann (das. 1898).

Lamprecht, Karl, Geschichtsforscher, geb. 25. Febr. 1856 in Jessen bei Wittenberg, 1885 Prof. in Bonn, 1890 in Marburg, 1891 in Leipzig, vertiefte die Geschichtschreibung durch Betonung des kulturgeschichtlichen Elements und schrieb: »Initialornamentik des 8.—13. Jahrhunderts« (Leipz. 1882); »Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter« (das. 1886, 4 Bde.), ferner »Deutsche Geschichte« (Berl. 1891 ff., seit 1903 Freib. i. Br., seit 1907 wieder Berl., bis jetzt 10 Bde. und 2 Ergänzungsbände). L. ist Mitbegründer der »Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst« (Trier 1882 ff.) und leitet seit 1894 das Sammelwerk »Geschichte der europäischen Staaten« (Gotha), seit 1903 als »Allgemeine Staatengeschichte«.

Lamprēte, Fisch, s. Neunauge.

Lampridius, s. Scriptores Historiae Augustae.

Lamprophyr, Gruppe von Ganggesteinen, die gewöhnlich neben Granit und Diorit vorkommen. Man unterscheidet syenitische (Minetten, Vogesite, s. d.) und dioritische Lamprophyre (Kersantite und Camptonite, s. d.).

Lamprotornis, Vogel, s. Glanzstar.

Lampsākos (jetzt Lapsáki), ionische Stadt in Troas, am Hellespont, war Hauptsitz des Priaposdienstes.

Lampȳris, Käfer, s. Johanniswürmchen.

Lamscheid, Dorf im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis St. Goar, mit (1905) 208 Einw., hat Sauerbrunnen (Friedrich Wilhelms-Brunnen).

Lamsdorf, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Falkenberg, mit (1905) 883 Einw., an der Bahn Oppeln-Neiße, hat kath. Kirche, Maschinen- und Mineralwasserfabrik und Truppenübungsplatz des 6. Armeekorps (Kommandantur vorläufig in Neiße).

Lamsdorff, Wladimir Nikolajewitsch, Graf, russ. Staatsmann, geb. 1845, gest. 20. März 1907 in San Remo, seit 1866 im Ministerium des Auswärtigen, begleitete Gortschakow 1878 zum Berliner Kongreß, wurde 1897 Ministergehilfe und 1901 Minister des Auswärtigen. Er bewirkte 1902 das Abkommen mit Österreich in den Balkanwirren und trat 1906 zurück.

Lamspringe, Flecken im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Alfeld, mit (1905) 1873 Einw., an der Bahn Hildesheim-Kreiensen, hat evangelische und kath. Kirche, Oberförsterei, früheres Nonnenkloster (873—1803), Maschinen- und Glasfabrik.

Lamu, seit 1890 britisch-ostafrikan. Insel, mit Pemba und Sansibar 2600 qkm, mit (als Distrikt) 32,000 Einw. Der gleichnamige Hafenort, Hauptstadt von Tanaland, hat mit Schella 15,000 Einw., liefert Elfenbeinschnitzereien, Ebenholzmöbel u. Messer.

Lamüten, tunguf. Volksstamm in den Bezirken Werchojansk und Kolyma, 2000 Seelen stark, sind ein auf Renntieren reitendes Nomadenvolk.

Lamx., Lmx., bei Tiernamen: J. V. F. Lamouroux (spr. -murū), 1779—1825 Prof. in Caen.

Län (schwed.), soviel wie Verwaltungsbezirk.

Lana (lat.), Wolle; L. sucida, in Italien unreine Schafwolle; L. philosophica, durch Verbrennen von Zink erhaltenes Zinkoxyd.

Lana, Dorf in Tirol, Bezirksh. Meran, mit (1900) 3157 Einw., hat gotische Pfarrkirche, Bezirksgericht, Weinbau und elektrische Bahn nach Meran.

Lanai, Hawaiinsel, 350 qkm, 914 m hoch, mit gutem Weideland, hatte (1901) einschließlich Molokai 2504 Einw. (Kanaken).

Lanark (spr. länmark, Lanarkshire, Clydesdale), Grafschaft im SW. Schottlands, am Clyde, 2278 qkm mit (1901) 1,339,327 Einw., hat Kohlen- und Eisenbergbau und Industrie. Die Hauptstadt L., am Clyde, hatte 1901: 6567 Einw.

Lanatz, serb. Feldmaß, = 5754,64 qm.

Digitized by Google

Lançade (franz., spr. langßád, Bogensprung), Sprung eines Pferdes im Bogen durch die Luft.

Lancashire (spr. lángkeschir), Grafschaft im NW. Englands, 4887 qkm mit (1901) 4,387,043 Einw., in der Ebene zwischen Penninen und Irischer See, kohlenreich (1904: 24,5 Mill. Ton.), hat gute Häfen (Mündungen der Flüsse Mersey, Ribble, Lune), Manchester-Seekanal und starke Baumwoll- und Maschinenfabrikation. Größte Städte sind Liverpool, Manchester-Salford, Preston, Blackburn. Hauptstadt ist Lancaster (s. d.).

Lancashirekessel (spr. lángkeschir-, Fairbairnkessel, spr. färb'rn-), s. Beilage »Dampfkessel«.

Lancaster (spr. lángkäst'r), engl. Herrschaft, von Wilhelm dem Eroberer geschaffen, wurde Grafschaft, dann Herzogtum, das Eduard III. seinem Sohn Johann von Gent verlieh. Mit dessen Sohn, König Heinrich IV., bestieg das Haus L. den Thron, den es bis 1461 besaß. L. ist jetzt Privatdomäne des Königs, der hieraus jährlich etwa 1,2 Mill. Mk. Einkünfte bezieht. Vgl. Baines, History of the county palatine and duchy of L. (neu, Lond. 1891).

Lancaster (spr. lángkäst'r), 1) Hauptstadt der engl. Grafschaft Lancashire, mit (1901) 40.329 Einw., am Lune und Lancasterkanal, hat altes Schloß, Lateinschule, Baumwoll-, Wachstuch- u. Maschineninduſtrie und (versandeten) Hafen. L. erhielt 1193 Stadtrecht. — 2) Stadt in Pennsylvanien (Nordamerika), mit (1900) 41,459 Einw. (viele Deutsche), in reicher Ackerbaugegend, am Conestaga Creek, hat reformierte Theologenschule und College, Tabak- u. Maschineninduſtrie sowie regen Handel in Tabak, Getreide, Kohle und Holz.

Lancaster (spr. lángkäst'r), 1) Sir James, engl. Seefahrer, gest. 1618, machte 1591—93 die erste englische Ostindienfahrt, wurde Direktor der Ostindischen Kompanie und veranlaßte die Expedition von Hudson zur Aufsuchung der nordwestlichen Durchfahrt. Nach ihm ist der Lancastersund (s. d.) benannt. Vgl. Cl. Markham, The voyages of Sir James L. etc. (Hakluyt Society, Nr. 56, Lond. 1877).

2) Joseph, Schulmann, geb. 25. Nov. 1778 in London, gest. 24. Okt. 1838 in Neuyork, eröffnete 1798 in London eine Schule nach der Methode des Wechselseitigen Unterrichts (s. d.), ohne Bells (s. Bell) Versuche zu kennen. Im J. 1811 gab es 95 Lancasterschulen mit 30,000 Kindern. Später entwich L. nach Amerika. Er schrieb: »Improvement in education« (Lond. 1805) und »The British system of education« (das. 1810).

Lancastersund (spr. lángkäst'r-), Meeresstraße im arktisch-amerikan. Archipel, unter 74° nördl. Br., zwischen Nordbevon und Baffinland, führt aus der Baffinbai in die Barrowstraße. Die 1616 von Barrow entdeckte Straße durchfuhr zuerst 1819 Parry.

Lancelot (spr. langßi'lo), Claude, Philolog, geb. 1615 in Paris, gest. 15. April 1695 in Quimperlé, verfaßte die sogen. Grammatik von Port Royal (»Grammaire générale et raisonnée«, Par. 1676) u. a.

Lancelot du Lac (spr. langßi'lo dü lack), Ritter von König Arturs Tafelrunde. Christian von Troyes (s. d.) behandelt die Sage im »Chevalier de la charrette«; besonders beliebt war der französische Prosaroman »Lancelot du Lac« (Rouen u. Par. 1488, 2 Bde., u. ö.), auch deutsch bearbeitet. Vgl. Peter, Die deutschen Prosaromane von L. (in der »Germania«, Bd. 28, Wien 1883).

Lanciani (spr. -tschäni), Rodolfo, ital. Archäolog, geb. 1. Jan. 1848 in Rom, Prof. daselbst, schrieb über römische Topographie (»Forma Urbis Romae« [Mail. 1893—1901]; »Storia degli scavi di Roma« [Rom 1902—04, 2 Bde.] u. a.).

Lanciano (spr. -tschäno, das alte Anxänum), Kreisstadt in der ital. Provinz Chieti (Abruzzen), mit (1901) 7836 (als Gemeinde 18,523) Einw., Erzbischofssitz, hat Kirche (1227), Gymnasium, Seminar, Technische Schule, Weinbau, Öl- und Seidengewinnung.

Lancieren (franz., spr. langßi-), schleudern, werfen, in Gang bringen; lancierte Gewebe haben außer dem Grundschuß noch einen Figurenschuß, der in der ganzen Breite durchläuft; in der Jagd Aufsuchen und Vorwärtsbringen eines Hirsches mit dem am Riemen geführten Hunde bis vor den Schützen, oder, bei der Parforcejagd, bis die Meute zur Fährte gelegt wird (auf die Fährte gebracht wird). — L. und Lancierrohre, s. auch Torpedo.

Lanciers (franz., spr. langßié), Reiterei mit Lanze, den Ulanen entsprechend. Die aus dem Ritterwesen entstandenen Lanzenreiter trennten sich später in Kürisser (ohne Lanze) und Lanzierer. — Beim Tanz bedeutet Lancier eine dem Kontertanz nachgebildete Quadrille (Quadrille à la cour).

Lancret (spr. langkrä), Nicolas, franz. Maler, geb. 22. Jan. 1690 in Paris, gest. daselbst 14. Sept. 1743, war in galanten Schäferszenen, Jahrmärkten, Dorfbildern ꝛc. (Louvre, Schlösser zu Berlin und Potsdam) einer der besten Nachahmer Watteaus (s. d.). Vgl. Ballot de Sovot, Éloge de L. (1743; neue Ausg., Par. 1874).

Lańcut (spr. lánzut), Bezirksstadt in Galizien, mit (1900) 4850 poln. Einw., an der Bahn Krakau-Lemberg, 247 m ü. M., hat Schloß, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht und 3 Eskadrons Kürassiere.

Land, Erdoberfläche, die sich über das Meeresniveau erhebt. Ausgedehnte Landstrecken nennt man Festland (vgl. Erde und Kontinent). Nach der vertikalen Gliederung unterscheidet man Hoch- u. Tiefland, Ebene (s. d.) und Gebirgsland (s. Gebirge).

Land, Landschaft am Randsfjord, im norweg.

Landammann, s. Ammann. [Christiansamt.

Landāna, schwer zugänglicher Hafenplatz im Distrikt Kakongo der portug. Kolonie Angola (Westafrika), im N. vom Kongo, führt Palmöl und Kautschuk aus.

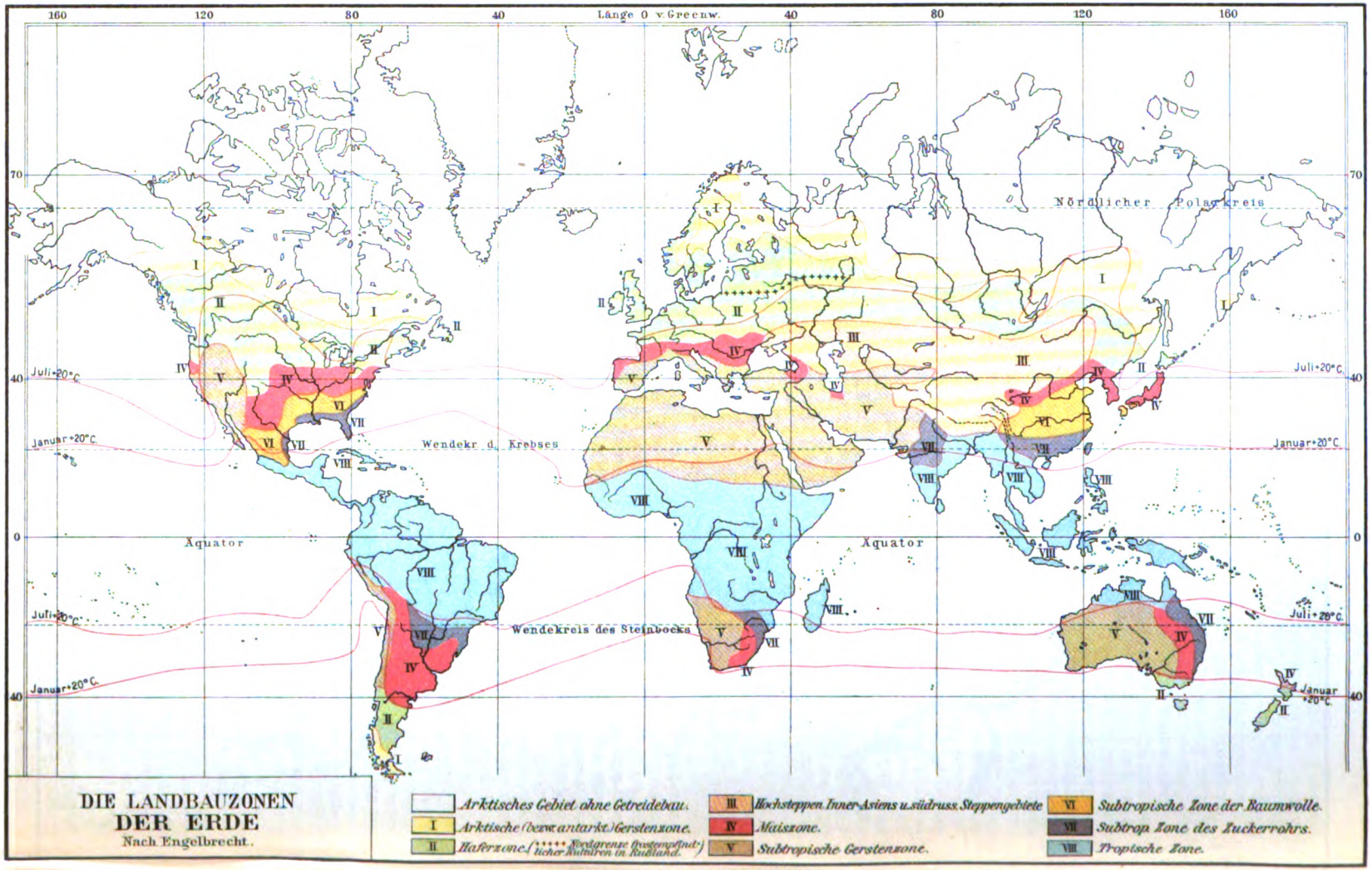
Landarbeiter, Personen, die in der Landwirtschaft arbeiten, zerfallen in 1) Gutstagelöhner, Instleute (s. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse), mit mindestens einjährigem Vertrag, gegen Tagelohn in bar und Naturalien, Wohnung, Brennstoffe, Futter für eine Kuh, Kartoffel- und Gemüseland und Dreschlohn (s. auch Hofgänger); 2) Einlieger (s. d.; Losleute, Freiwohner); 3) Grundbesitzende Arbeiter, die sich als Tagelöhner Nebenverdienst verschaffen; 4) Dienstboten, Gesinde (s. d.). Im Westen erhalten Häuerlinge Haus und Ackerland zur Miete, leisten dafür Erntearbeiten, sind aber sonst frei. Vgl. v. d. Goltz, Die ländliche Arbeiterfrage und ihre Lösung (2. Aufl., Danz. 1874); »Die Landarbeiter in den evangelischen Gebieten Norddeutschlands ꝛc.« (hrsg. von M. Weber, Tübing. 1899 ff.).

Landarme, Personen, die keinen Unterstützungswohnsitz [haben.

Landarmenverband, s. Unterstützungswohnsitz.

Landasseln (Oniscidae), Familie der Asseln (s. d.), mit ovalem, oben gewölbtem Körper, leben auf dem Land an feuchten Orten und suchen nachts Nahrung. Die Mauerassel (Oniscus murarius *L.*) und die Kellerassel (Kellereſel, Kellerwurm, O. scaber

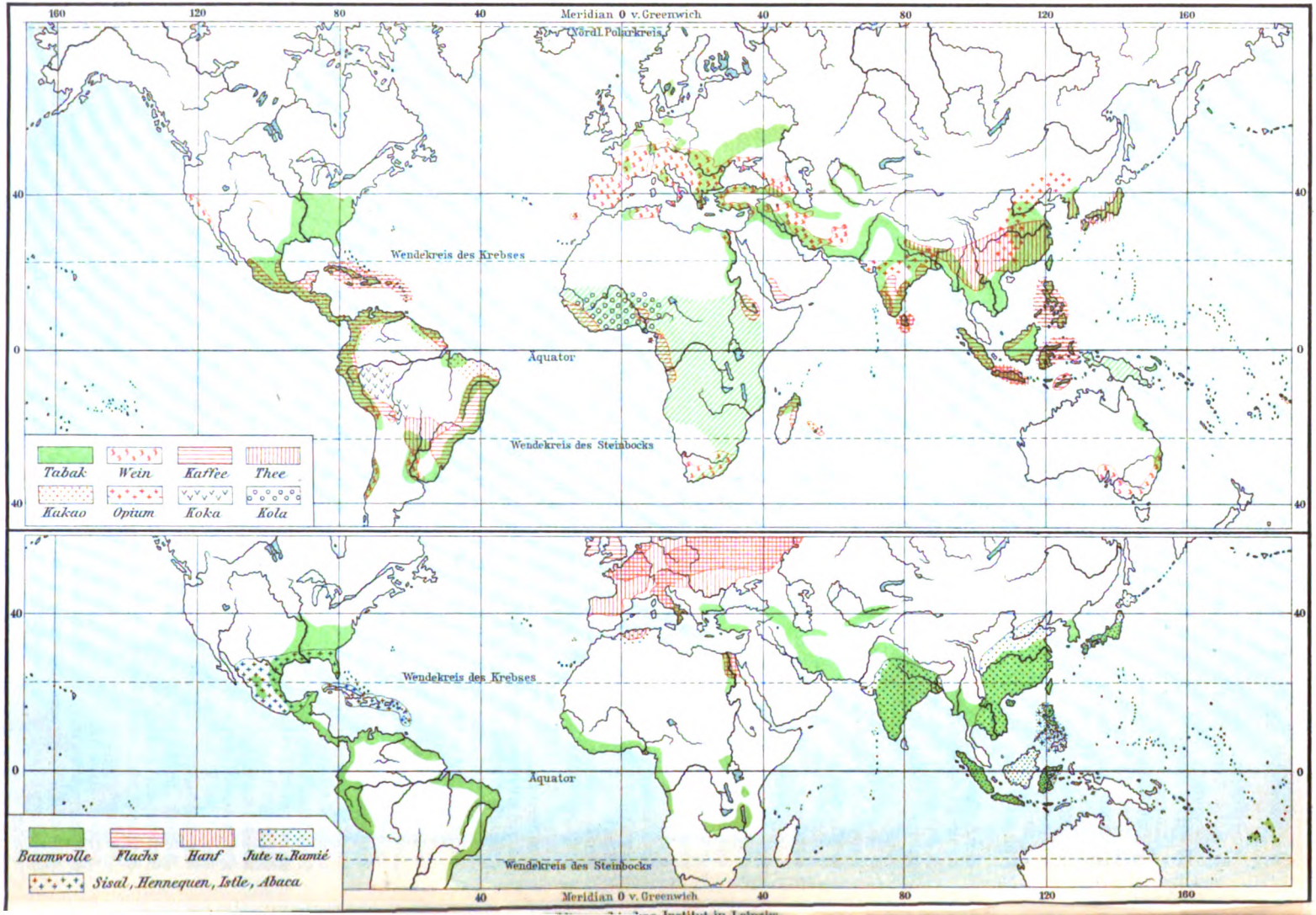
Digitized by Google



Bibliographisches Institut in Leipzig.

Digitized by Google

DIE ANBAUGEBIETE DER WICHTIGSTEN PFLANZLICHEN GENUSSMITTEL UND GESPINSTPFLANZEN.



Digitized by Google

Latr., s. Tafel »Krebstiere«, Fig. 7) leben in Kellern, an Mauern, Gewächshäusern und schaden Pflanzenteilen durch Benagen. Man fängt sie an Kartoffeln ꝛc. Die Rollaissel (Armadillo officinalis *Brand*), 20 mm lang, war früher Arzneimittel (Mille pedes).

Landau, 1) Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Rheinpfalz, mit (1905) 17,165 Einw., an der Queich und der Bahn Neustadt a. H.-Straßburg, 190 m ü. M., hat evang. (13. Jahrh.), kath. und altkath. Kirche, zwei ehemalige Klöster, Synagoge, Gymnasium, Real-, Präparanden-, landwirtschaftliche Winterschule, Waisenhaus. Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Hauptzollamt, Bezirkskommando, Bierbrauerei, Eisen- und Metallindustrie, Maschinen- und Möbelbau, Leder-, Schirm-, Hut-, Uhr-, Pastetenerzeugung, Gärtnerei, Obst- und Weinbau und lebhaften Handel (Handelskammer, Reichsbanknebenstelle, Banken) sowie Viehmärkte. In Garnison steht: Stab der 3. bayr. Division, der 6. Inf.-, der 3. Feldartilleriebrigade; 18. Inf.-Reg., 1. Bat. des 23. Inf.-Reg., 5. und 12. Feldart.-Reg. — L., seit 1274 Reichsstadt, zeitweise an die Pfalz verpfändet, stark befestigt, wurde im Dreißigjährigen Krieg achtmal eingenommen. Ludwig XIV. besetzte L. und begann 1688 den Bau der Festung, die 1702—13 viermal eingenommen wurde. Im J. 1816 kam L. als Bundesfestung an Bayern und wurde 1867 entfestigt. Vgl. Jost, Interessante Daten aus der 600jährigen Geschichte der Stadt L. (Landau 1879). — 2) (L. an der Isar) Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Niederbayern, mit (1905) 3386 Einw., an der Isar und der Bahn Eisenstein-Landshut, 395 m ü. M., hat evang. und 4 kath. Kirchen, Mädchenpensionat, Forstamt. Amtsgericht, Brauerei und Getreidelagerhaus. L. wurde 1224 Stadt. — 3) Stadt im Fürstentum Waldeck, Kreis der Twiste, mit (1905) 819 Einw., an der Watter, hat evang. Kirche und Schloß. — 4) (Landáwa) Deutsche Kolonie im südruss. Gouv. Cherson, Kreis Odessa, mit (1897) 4328 meist kath. Einwohnern.

Landau, 1) Georg, Geschichtsforscher, geb. 20. Okt. 1807 in Kassel, gest. daselbst 15. Febr. 1865, seit 1835 kurhess. Staatsarchivar, schrieb: »Die hessischen Ritterburgen und ihre Besitzer« (Kassel 1832—40, 4 Bde.); »Beschreibung des Kurfürstentums Hessen« (das. 1842); »Die Territorien in bezug auf ihre Bildung und ihre Entwickelung« (Gotha 1854) u. a.

2) Marcus, Literarhistoriker, geb. 21. Nov. 1837 in Brody (Galizien), seit 1869 in Wien, schrieb: »Die Quellen des Dekameron« (2. Aufl., Stuttg. 1884); »Giovanni Boccaccio« (das. 1877); »Die italienische Literatur am österreichischen Hof« (Wien 1879); »Rom, Wien, Neapel während des Spanischen Erbfolgekriegs« (Leipz. 1885); »Geschichte Kaiser Karls VI. als König von Spanien« (Stuttg. 1889); »Geschichte der italienischen Literatur im 18. Jahrh.« (Berl. 1899).

Landauer (Landau), zuerst in Landau oder vom Engländer Landow gebauter, vierräderiger Luxuswagen mit niederlegbarem Verdeck (vgl. Berline). Beim Halblandauer (Landaulet [spr. langdolä]) kann das Vorderteil für sich geschlossen werden.

Landbanken, in England die Privatbanken außerhalb Londons, mit beschränktem Recht der Banknotenausgabe. Über die Landbank in Berlin vgl. Rentenbank.

Landbau, soviel wie Landwirtschaft. [güter.

Landbauzonen (hierzu Karte), Gebiete, in denen die Kulturpflanzen angebaut werden. Ihre Ausdehnung wird sowohl durch geographische und klimatische Faktoren als durch wirtschaftliche Verhältnisse bestimmt. Mangels agrarstatistischer Unterlagen lassen sich die tropischen L. nicht scharf trennen. In außertropischen Ländern wurden folgende L. unterschieden: An die arktischen Gebiete ohne erfolgreichen Getreidebau schließt sich die arktische Gerstenzone, der ein antarktisches Gerstenbaugebiet in Südamerika entspricht. Darauf folgt gegen Süden die Haferzone, die auf der südlichen Halbkugel (Südamerika, Australien Neuseeland) viel kleiner auftritt. Sie ist durch kühle, feuchte Sommer und hohe Durchschnittserträge ausgezeichnet. Die Landbauzone der Hochsteppen südlich der Haferzone (insbes. Innerasien und südrussische Steppen) zeigt Trockenheit und starke Winterkälte. An sie schließt sich eine beiderseits breite Maiszone (Mitteleuropa, Ostasien, Nordamerika; im Süden auf allen drei Kontinenten). Hohe Sommerwärme, gleichmäßige Verteilung der Niederschläge zeigt die subtropische Gerstenzone, an der Westseite der Kontinente mehr oder minder ausgedehnt. Die gleichen Breiten nimmt in Nordamerika und Ostasien die subtropische Baumwollzone ein, in der neben europäischen Halmfrüchten einjährige tropische Kulturen gedeihen; auf der südlichen Halbkugel fehlt sie. Das tropische Gebiet begrenzt unter den Wendekreisen eine aus isolierten Arealen zusammengesetzte subtropische Zone des Zuckerrohrs ohne die europäischen Getreide. Vgl. Engelbrecht, Die L. der außertropischen Länder (Berl. 1899, 2 Bde., mit Atlas).

Landbischöfe, s. Chorbischöfe. [Eisblink.

Landblink, Luftspiegelung der Küste auf See; vgl.

Landblut (Landvieh, Landrasse, primitive Rasse), natürliche Rasse eines Haustiers im Gegensatz zum Rassetier. S. Viehzucht.

Landboten, ehedem die adligen Deputierten des polnischen Reichstags, jetzt Landtagsabgeordnete.

Landbriefbestellung, Bestellung von Postsendungen auf dem platten Lande besteht in Preußen seit 1824 und ist seitdem in den meisten europäischen Staaten außer Rußland eingeführt. Im Reichspostgebiet wird jede Wohnstätte wochentäglich mindestens zweimal begangen. Für Land- und Ortsbestellgeld werden gleiche Gebührensätze (s. Porto), die seit 1906 für Postanweisungen und Briefe mit Wertangabe durchgeführt sind, angestrebt, ebenso in Österreich.

Landding, s. Landsthing.

Landdragöner, s. Gendarmen.

Landdrost, s. Drost; Landdrosteien, früher in Hannover die Regierungen und deren Bezirke.

Landeck, 1) (L. in Schlesien) Stadt und Badeort im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Habelschwerdt, mit (1905) 3481 Einw., an der Biele und der Bahn Glatz-Seitenberg, 440 m ü. M., hat evang. und 4 kath. Kirchen, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Leder- und Holzstoffabrikation, Schwefelthermen von 20—29° (1907: 7970 Gäste), Kurhaus, Marien- und Steinbad, Militärkurhaus, Genesungsheim und Wasserheilanstalten. Dabei liegt die Burgruine Karpenstein. Vgl. Patschovsky, Führer durch Bad L. (2. Aufl., Schweidnitz 1902). — 2) (L. in Westpreußen) Stadt im preuß. Regbez. Marienwerder, Kreis Schlochau, mit (1905) 809 Einw., an der Küddow, 105 m ü. M., hat evang. Kirche, Synagoge, Oberförsterei, Spinnerei, Weberei und Mühlen. — 3) Bezirkshauptort in Tirol, mit (1900) 2227 Einw., am Inn und an der Arlbergbahn, 817 m ü. M., hat gotische Pfarrkirche, Bezirksgericht sowie Postverkehr mit Engadin und Vintschgau. Dabei liegt Schloß L. und Ruine Schroffenstein.

Landegel (Landblutegel), s. Blutegel.

Digitized by Google

Landen, Gemeinde in der belg. Provinz Lüttich, Arrond. Waremme, mit (1904) 2874 Einw., an der Bahn Brüssel-Lüttich, hat Zuckerfabrik und Brauereien. — L. war früher Festung. Über die Schlacht bei L. s. Neerwinden.

Landenberger, Christian, Maler, geb. 7. April 1862 in Ebingen (Württemberg), in Stuttgart gebildet, lebt in München und malt Genrebilder, besonders Aktstudien (badende Jungen ꝛc.) im Freien.

Landenge (Isthmus, vgl. Kanäle mit Beilagen), schmale Landstelle zwischen ausgedehnteren Flächen, z. B. L. von Suez, Korinth, Krah, Panama u. a., bildet im Landverkehr eine wichtige Brücke für den Weltverkehr. Über die L. von Suez plant man die Transkontinentalbahn von Kapstadt durch Afrika, Vorderasien nach Europa, über die L. von Panama die Panamerikanische Eisenbahn. Für den Seeverkehr sind sie Verkehrshindernisse, die man durch Eisenbahnen oder Kanäle überwindet (Bahnen von Panama und Tehuantepec). Der Kanal von Suez, von Korinth und der Kaiser Wilhelms-Kanal (s. d.) sind ausgeführt, der Panamakanal ist im Bau, ein Kanal durch die L. von Krah projektiert.

Lander (spr. länd'r), Richard, Reisender, geb. 8. Febr. 1804 in Cornwall, gest. 16. Febr. 1834 in Fernando Po, begleitete 1825 Clapperton nach Sokoto, befuhr 1830 mit seinem Bruder John (gest. 1839) zuerst den Niger bis zur Mündung und schrieb: »Records of Clapperton's last expedition to Africa« (Lond. 1830, 2 Bde.) und »Journal of an expedition to explore the course and termination of the Niger« (das. 1832, 3 Bde.; deutsch, Leipz. 1833).

Landerben, die nur in Allodialgüter (s. Allod), nicht auch in Lehen, Stammgüter und Familienfideikommisse Sukzessionsberechtigten.

Länderkunde, s. Erdkunde.

Landerneau (spr. langd'rnō), Stadt im franz. Depart. Finistère, Arrond. Brest, mit (1901) 6278 Einw., am schiffbaren Elorn und der Bahn Rennes-Brest, hat Hafen, Vieh- und Pferdehandel. L. ist das französische »Krähwinkel«.

Landerziehungsheime, Erziehungsanstalten mit frei gestaltetem Unterricht, körperlichen und Kunstübungen, Hausarbeit und Ausflügen nach Plänen von H. Lietz (s. d.), gab es für Knaben 1907 in Ilsenburg am Harz (Sexta bis Quarta), zu Haubinda in Sachsen-Meiningen (Untertertia bis Untersekunda), auf Schloß Bieberstein bei Fulda (Untersekunda bis Oberprima) mit Lehrplan etwa einer Oberrealschule. Abschlußprüfungen müssen an staatlichen Anstalten gemacht werden. L. für Mädchen gibt es in Sierksdorf bei Buckow und auf Schloß Gaienhofen am Bodensee. Vorbildlich für L. war die New School Abbotsholme bei Rocester in Derbyshire. Vgl. »Deutsche L.« (Leipz. 1906); Lietz, Deutsche L. Das zehnte Jahr 1907—1908 (das. 1907, 1. Teil).

Landes (franz., spr. längd), seenreiche Steppen, Heiden (vgl. Lagunen), insbes. am Biscayischen Meerbusen in Frankreich, zwischen Gironde und Adour, etwa 14,000 qkm, liegen bis 106 m hoch. Der unter dünner Ackererde liegende Ortstein und Versumpfung waren dem Ackerbau ungünstig, doch hoben Anpflanzung von Kieferwäldern und Bau von Austrocknungskanälen Wohlstand und Gesundheit. Man gewinnt Holz, Harz, Terpentin und Eisenerz. Vgl. Cuzacq, Les grandes landes de Gascogne (Bayonne 1893).

Landes (spr. längd), Departement im SW. Frankreichs, im Gebiet der Landes (s. d.), mit 9364 qkm und (1906) 293,397 Einw., zerfällt in die drei Arrondissements Mont-de-Marsan, Dax und St.-Sever. Hauptstadt ist Mont-de-Marsan.

Landesältester, Amtstitel der Vorsitzenden der Kommunallandtage für Ober- und Niederlausitz.

Landesämter, die Hof- und Erbämter (s. Erbamt) in den preuß. Provinzen (Landhofmeister, Obermarschall, Oberburggraf, Kanzler).

Landesaufgebot, s. Landfolge.

Landesaufnahme (Landestartierung, Mappierung, hierzu Textbeilage), Herstellung einer Landkarte des Staatsgebietes zu geographischen, wirtschaftlichen und militärischen Zwecken, wird in fast allen Staaten durch den Generalstab geleitet (Generalstabskarten, im Deutschen Reich im Maßstab 1:100,000). Nach genauer Bestimmung der geographischen Lage annähernd gleichmäßig verteilter, durch trigonometrische Signale bezeichneter Punkte (s. Triangulation) werden Meßtischblätter (s. Meßtisch) im Maßstab 1:25,000 mit den nötigen Einzelheiten hergestellt (vgl. Signatur); durch Vereinigung mehrerer Meßtischblätter unter Verkleinerung des Maßstabes und teilweiser Fortlassung von Details entstehen Übersichtskarten. Vgl. Morozowicz, Die königlich preußische L. (Berl. 1879); v. Zglinicki, Die Hauptkartenwerke der königlich preußischen L. (das. 1896). Über die Kartenwerke der wichtigsten Staaten vgl. die Textbeilage.

Landesauseinandersetzung, s. Feldmeßkunst.

Landesausschuß, Volksvertretung in Elsaß-Lothringen aus 58 Mitgliedern (von Bezirkstagen 34, von Gemeinderäten der vier größten Städte 4, von Landkreisen 20 gewählt), der für die Landesgesetzgebung Vorschlag und Zustimmung zu den vom Kaiser zu erlassenden Gesetzen zusteht (Reichsgesetze vom 2. Mai 1877, 4 Juli 1879). In Hohenzollern Verwaltungsorgan des Landeskommunalverbandes des Regierungsbezirks Hohenzollern. In Österreich ist L. Verwaltungsorgan der Landesvertretung der Kronländer, besteht aus Vorsitzendem des Landtags und Abgeordneten.

Landesbehörden, sämtliche Behörden eines Staates. L. sind in Österreich Organe der politischen Verwaltung der Kronländer. In Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Böhmen, Mähren, Galizien, Tirol mit Vorarlberg, Dalmatien und Küstenland heißen sie k. k. Statthalterei, in Kärnten, Krain, Salzburg, Schlesien und Bukowina k. k. Landesregierung. An der Spitze steht der Landeschef, in den erstgenannten Ländern der Landespräsident.

Landesbestallter, in der Oberlausitz der Stellvertreter des Landesältesten.

Landesbrandkassen, öffentliche Versicherungsanstalten für territorial begrenzte Gebiete.

Landesdirektor (Landeshauptmann in einigen Provinzen), in Preußen der für die Geschäfte der kommunalen Provinzialverwaltung vom Provinziallandtag auf 6—12 Jahre gewählte, vom König bestätigte, besoldete Provinzialbeamte. Die ihm zugeordneten Provinzialbeamten heißen Landesrat, Landesassessor, in Hannover Schatzrat. In Waldeck leitet ein L. die an Preußen übertragene Landesverwaltung.

Landesfarben (Nationalfarben), Farben, die ein Land oder Volk in Flaggen (s. d.), Kokarden ꝛc. führt, gewöhnlich die der Landeswappen. Vgl. Grenser, Die National- und Landesfarben von 130 Staaten (2. Aufl., Frankf. 1882).

Landesfreiheiten (Landhandfesten), im deut-

Digitized by Google

schen Mittelalter Landesgesetze zur Hebung der Stellung der Landstände (s. d.) und der Dienstmannen.

Landesfronen, s. Landfolge.

Landesgerichte, von den deutschen Bundesstaaten bestellte Gerichte, im Gegensatz zum Reichsgericht; in Österreich soviel wie unsre Landgerichte.

Landesgeschichte (Provinzialgeschichte), Geschichtsforschung kleinerer Gebiete, wird namentlich von historischen Vereinen (s. d.) und Kommissionen (s. d.) gefördert. Der L. dienen »Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine« (Berl., seit 1853) und die »Deutschen Geschichtsblätter, Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung« (Gotha, seit 1899).

Landesgesetze, in Deutschland Gesetze der Bundesstaaten, in Österreich der Kronländer. Vgl. Landgesetze.

Landeshauptmann, in österreich. Kronländern Vorsitzender des Landtags, wird aus dessen Mitgliedern vom Kaiser ernannt. S. Landesdirektor, Kolonien.

Landesherr, Inhaber der Landeshoheit (s. d.).

Landeshoheit (Landesherrlichkeit), im vormaligen Deutschen Reich Regierungsgewalt der Reichsstände (Landesherren), entstand aus dem Grafenamt durch dessen Erblichwerden im Zusammenhang mit der Lehnsverfassung im 13. Jahrh. und wurde mit dem Untergang des Reiches souveräne Staatsgewalt. Heute ist L. soviel wie Staatsgewalt. Vgl. Berchtold, Die Entwickelung der L. in Deutschland (Münch. 1863, 1. [einziger] Teil).

Landeshut, Kreisstadt im preuß. Regbez. Liegnitz, mit (1905) 13,125 Einw., in den Sudeten, am Bober und an der Bahn Ruhbank–Liebau, 440 m ü. M., hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge, Realgymnasium, Lungenheilstätte, Amtsgericht, Leinwebereien (2700 Webstühle), Flachsspinnereien (11,000 Spindeln), Schuhfabrikation, Brauerei, Dampfmühle, lebhaften Handel (Umsatz 20 Mill. Mk.), Handelskammer und Reichsbanknebenstelle. — Bei L., das um 1300 als Grenzschutz gegen Böhmen erbaut wurde, unterlagen 22. Mai 1745 die Österreicher, 23. Juni 1760 die Preußen unter Fouqué. Vgl. Perschke, Beschreibung und Geschichte der Stadt L. (Bresl. 1829).

Landeshuter Kamm, nördlicher Ausläufer des Riesengebirges in Schlesien, 18 km lang, bis zum Bober, erreicht in den Friesensteinen 940 m.

Landeshuter Pforte, Paß der Sudeten zwischen Riesengebirge und Heuscheuergebirge, 525 m, verbindet Bober und Aupa (zur Elbe), Landeshut und Trautenau (Bahn).

Landeskartierung, s. Landesaufnahme.

Landeskirchen (Territorialkirchen) entstanden in der evangelischen Kirche Deutschlands durch den Augsburger Religionsfrieden 1555. Vgl. Kirche und Kirchenverfassung.

Landeskreditkassen, s. Kredit und Landschaften.

Landeskrone, Basaltkegel im SW. von Görlitz, 427 m hoch, mit Körnerdenkmal und Bismarckturm.

Landeskultur, soviel wie Kulturtechnik (s. d.).

Landeskultúredikt (spr. -dikt), preuß. Gesetz vom 14. Sept. 1811, bestimmte Ablösung der Frondienste durch Teilung der bäuerlichen Güter zwischen Bauern und Herren (s. Bauer).

Landeskulturrat, technisch landwirtschaftlicher Beirat der Regierung, in Sachsen auch Zentrale zur Förderung landwirtschaftlicher Interessen.

Landeskulturrentenbanken (Bodenkulturrentenbanken, Landeskulturrentenkassen), Kreditinstitute, die für Bodenmelioration (s. d.) und Landeskultur Gemeinden, Genossenschaften und Landwirten Darlehen gewähren. Sie bestehen als Staatsanstalten in Bayern, Sachsen, Hessen, Schlesien, Schleswig-Holstein, Posen, Westfalen, Ostpreußen. In Preußen wurden bis Ende 1905 nur 9,168,000 Mk. an Darlehen bewilligt.

Landesmann, Heinrich (Pseudonym Hieronymus Lorm), Dichter und Philosoph, geb. 9. Aug. 1821 in Nikolsburg, gest. 3. Dez. 1902 in Brünn, lebte in Wien, Berlin, Brünn und war, obwohl taub und später blind, sehr produktiv und zeigt in seinen Dramen, Erzählungen und Gedichten dieselbe tiefe, pessimistische Weltanschauung wie in den Werken: »Philosophisch-kritische Streifzüge« (Berl. 1873); »Der Naturgenuß« (das. 1876); »Der grundlose Optimismus« (Wien 1894) u. a. Die kritische Studie »Wiens poetische Schwingen und Federn« (Wien 1847) ist literarhistorisch wichtig.

Landesökonomiekollegium, landwirtschaftliche Behörde, in Preußen seit 1842 (Sitz in Berlin) Beirat des Landwirtschaftsministers zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft und Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammern für Bearbeitung gemeinschaftlicher Angelegenheiten, besteht aus 25 von den Landwirtschaftskammern zu wählenden Mitgliedern, die gleichzeitig dem deutschen Landwirtschaftsrat (s. d.) angehören, und aus acht vom Minister zu ernennenden Mitgliedern.

Landesordnungen, seit dem 15. Jahrh. die partikularen Gesetze über Polizeiwesen u. dgl.

Landespräsident, s. Landesbehörden.

Landesrat, s. Landesdirektor.

Landesrecht, Partikularrecht, in Deutschland das Recht der Bundesstaaten im Gegensatz zum Reichsrecht.

Landesschulen, s. Fürstenschulen.

Landesschützen, sich aus Tirol-Vorarlberg ergänzende stehende Truppen (Alpenjäger) der k. k. österreich. Landwehr zur Sicherung der österreichisch-italien. Grenze. S. Österreich-Ungarn (Heerwesen).

Landesstrafrecht, Strafrecht der Landesgesetzgebung, erstreckt sich auf die vom Reichsrecht nicht geregelten Materien.

Landestrauer, nach dem Tod des Landesherrn, seiner Gemahlin, des Thronfolgers u. a. angeordnete Trauer, bei der Militär und Hofbeamte vorgeschriebene Trauerabzeichen anlegen, öffentliche Lustbarkeiten unterbleiben, Flaggen halbmast geheißt werden und alle Kirchenglocken mittags geläutet werden.

Landesunion, gemeinschaftlicher Landtag in den beiden Mecklenburg.

Landesvater, Landesherr; Titel des Liedes: »Alles schweige, jeder neige ernsten Tönen nun sein Ohr!«, das den Akt der Verbrüderung bei akademischen Kommersen einleitet. Dabei werden die Mützen durchbohrt auf den Schläger geschoben (schon seit dem 18. Jahrh. in Deutschland üblich).

Landesverrat, s. Politische Verbrechen.

Landesverschönerung, Bestrebungen der Gartenkünstler, in Ergänzung des »Heimatschutzes« (s. d.), die durch Ackerbau und Verkehrsrücksichten entblößten Gegenden durch Bepflanzung ästhetisch zu beleben und in der Forstbepflanzung die Schönheit zu berücksichtigen. Vgl. v. Salisch, Forstästhetik (2. Aufl., Berl. 1902).

Landesversicherungsamt, s. Unfallversicherung.

Landesverteidigung, Abwehr des Feindes von den eignen Grenzen, auch das Aufgebot Wehrfähiger hierzu. Deutschland hatte 1873—98 die Landesverteidigungskommission, Österreich-Ungarn

Digitized by Google

hat zwei Landesverteidigungsministerien in Wien und Budapest, denen Landwehrkommandos, Landwehrtruppen und Landsturmwesen unterstehen.

Landesverweisung, s. Ausweisung.

Landeszeit, s. Einheitszeit und Bürgerliche Zeit.

Landfall, erstes Erkennen einer Küste auf See.

Landfeste, im Uferbau Pfosten (Poller) zum Festlegen der Schiffe; auch das Tau hierzu. Bugfeste, L., die den Bug des Schiffes festhält.

Landfolge (Landesaufgebot, Landesfronen), Verpflichtung der Untertanen zu Diensten, wie Heeresfolge, Vorspannleistung, Hilfe beim Aufsuchen von Verbrechern oder bei Feuers- oder Wassersnot ꝛc., wurde im neuern Recht beseitigt oder durch Wehr- und Steuerpflicht abgelöst.

Landfrage (stille Frage), im Mittelalter (in Bayern und Österreich) amtliche Befragung der Untertanen über gemeinschädliche Verbrecher mit abgekürztem Prozeß, wenn sieben Anwesende den Täter eidlich bezichteten. — Die Frage des Besitzes an Grund und Boden, besonders in neu zu besiedelnden Ländern. Die Feststellung des Kronlandes (s. d.) erfolgt in den deutschen Schutzgebieten durch Landkommissionen.

Landfriede, öffentliche Sicherheit und Ruhe im Lande; das diesen Zustand erstrebende, von den Großen beschworne Übereinkommen oder Gesetz, dauernd oder für bestimmte Zeit Friede zu halten. Der älteste erhaltene L. ist der von Mainz 1103; berühmt sind die treuga (s. d.) Heinrici (Heinrich VII., 1220), der Mainzer L. Friedrichs II. von 1235 und der Ewige L. (s. Fehde) Maximilians I. (1495), der zur Entscheidung das Reichskammergericht (s. d.) errichtete L. Vgl. Landfriedensbruch.

Landfriedensbruch, im Mittelalter Störung des Landfriedens (s. d.) durch öffentliche, mit bewaffneter Hand ausgeübte Gewalttat (vgl. Fehde). Nach dem deutschen StGB. (§ 125) ist L. als öffentliche Zusammenrottung Mehrerer zur Verübung unerlaubter Gewalttätigkeiten strafbar mit Gefängnis von 3 Monaten bis 5 Jahren, an Rädelsführern und denen, die selbst Gewalttätigkeiten begehen, mit Zuchthaus bis 10 Jahren. Vgl. Göhrs, Der Rechtsfrieden als besonderes Rechtsgut im modernen Strafrechtssystem (Straßb. 1900). Vgl. auch Haberfeldtreiben.

Landfrost, weitverbreitete Frostwitterung, im Gegensatz zum Lokalfrost.

Landgemeindeordnung, s. Gemeindeordnung, Gemeinde.

Landgerichte, ehemals die nach Auflösung der Gauverfassung an Stelle der Grafengerichte getretenen Gerichte; jetzt Kollegialgerichte erster Instanz (vgl. Gerichtsverfassung). Die L. haben einen Landgerichtspräsidenten und die erforderliche Anzahl von Landgerichtsdirektoren und Landrichtern (oder Landgerichtsräten); auch sind bei allen Landgerichten Zivil- und Strafkammern eingerichtet. Außerdem können Kammern für Handelssachen (s. Handelsgerichte und Gerichtsverfassung) errichtet werden; diese können sich ebenso wie Strafkammern an einem Ort des Landgerichtsbezirks befinden, wo das Landgericht seinen Sitz nicht hat (detachierte Kammern). Landgerichtsbezirke, s. Beilage »Gerichtsorganisation«.

Landgerichtsdirektoren, zwischen Landgerichtspräsident und Landgerichtsräten oder Landrichtern stehende Beamte der Landgerichte, sind Vorsitzende der Kammern bei Betätigung der Rechtspflege und werden jährlich vom Präsidenten bestimmt.

Landgerichtspräsident, Vorstand eines Landgerichts, übernimmt den Vorsitz in einer der Kammern, leitet die Geschäfte der Justizverwaltung und übt die Aufsicht über die Amtsgerichte seines Sprengels aus. Er entscheidet mit den Direktoren über die Verteilung des Vorsitzes in den Kammern und führt den Vorsitz im Plenum (s. d.) sowie im Präsidium (s. d.), das die andern Mitglieder der Kammern bestimmt und die Geschäfte unter sie verteilt. Vgl. Gerichtsverfassung.

Landgerichtsrat, Amtstitel der Landrichter, steht in manchen deutschen Bundesstaaten allen Landrichtern zu; in einigen wird er verliehen, in andern kommt er nicht vor.

Landgeschrei, im ältern deutschen Recht die Methode der Heereseinberufung und der Ladung von Verbrechern (s. Zetergeschrei).

Landgesetze, zur Regelung der Bodenbesiedelung unkultivierter Länder erlassene Gesetze. Die Landpolitik wurde 1785 in den Vereinigten Staaten staatliche Aufgabe, um die Besiedelung durch Begünstigungen zu erleichtern (s. Heimstättengesetze). Besonders die angelsächsischen Völker gestalteten die L. aus und verhinderten das Entstehen von Bodenmonopolen. Über Bodenpolitik in deutschen Kolonien s. Kolonien.

Landgestüt, s. Gestüte.

Landgraf, im Mittelalter Titel mancher Grafen (Thüringen, Hessen, Fürstenberg); jetzt erblicher Titel des Fürstenhauses Hessen-Homburg und des Familienseniors der hessischen Nebenlinien.

Landgrants (engl., spr. ländgrants), in Nordamerika die den Eisenbahnen bewilligten Landschenkungen.

Landgrenze, im Seerecht die natürliche Grenze zwischen Meeresküste und Küstenmeer. Bei den meisten Rechten gilt die Grenze des höchsten Flutstandes (Hochflutgrenze), in England die des niedrigsten Ebbestandes (Niedrigwassergrenze).

Landgut, s. Bauer, Grundeigentum, Landwirtschaft, Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse.

Landgüterrolle, s. Höferecht.

Landhandfesten, s. Landesfreiheiten und Handfeste.

Landhaus, s. Wohnhaus.

Landhofmeister, s. Landesämter.

Landhose, soviel wie Trombe (s. d.).

Landi, ital. Maler und Bildhauer, s. Neroccio.

Landino, 1) Francesco, Komponist und Orgelspieler, geb. um 1325 in Florenz (blind geboren), gest. daselbst 2. Sept. 1397, schrieb weltliche und geistliche mehrstimmige Gesänge.

2) Cristoforo, ital. Gelehrter, geb. 1424 in Florenz, gest. 24. Sept. 1498 in Pratovecchio, seit 1458 Prof. in Florenz, Mitglied der platonischen Akademie, Kanzler der Signoria, schrieb: »Disputationes Camaldulenses« (Flor., gegen 1480) und einen Dantekommentar (das. 1481). Vgl. Bandini, Specimen literaturae Florentinae saec. XV (Flor. 1748—51, 2 Bde.).

Landjägermeister, soviel wie Landforstmeister, Forstbeamte.

Landjägerkorps (spr. -kōr), württemberg. Gendarmerie.

Landjoche, s. Brücke.

Landkarten (hierzu Tafel »Landkartendarstellung«), verkleinerte Grundrisse der Erdoberfläche zur Orientierung und Auskunft für Verkehr, Kriegführung, Grenzbestimmung, Verwaltung, Technik (besonders Eisenbahnbau), Wissenschaften und Unterricht, zeigen Verteilung von Wasser und Land, Bodenbedeckung (Wiese, Wald, Sumpf, Sand ꝛc.), Wohnplätze, Verkehrslinien, politische Grenzen (»Situation«), Unebenheiten (»Terrain«) und für den praktischen Gebrauch die Namen (»Schrift«). Bei

Digitized by Google

Hervorhebung eines Teiles des Inhalts ergeben sich hydrographische oder Gewässerkarten, orographische oder Gebirgskarten, orohydrographische Karten. Diesen physikalischen L. stehen gegenüber politische (mit politischer Einteilung), Ortschafts-, Verkehrs- (Eisenbahn-, Straßen-, Post- und Telegraphen-), Wald- und Forstkarten. Vgl. Seekarten. Die geographische Verbreitung und Bewegung von Vorkommnissen zeigen Karten zur Klimatologie, Meteorologie, Ozeanographie, zu Magnetismus, Geologie, Erdbeben, Vulkanismus, Tier- und Pflanzengeographie, Ethnographie (auch Sprachen, Religion, Krankheiten), Wirtschaftsgeographie, Statistik, Geschichte ꝛc. Für den Unterricht vereinfacht sind Schulkarten, für Anschaulichkeit in größern Räumen fernwirkend Wandkarten, »stumm«, wenn ohne Schrift. Eine andre Einteilung der L. gründet sich auf den das lineare Verkleinerungsverhältnis angebenden Maßstab, z. B. 1:100,000, d. h. 10 mm auf der Karte = 1 km in der Natur. Dazu wird das übliche Wegmaß (Kilometer, Meile ꝛc.) auf einer Linie in dem Maßstab aufgetragen. Die Zahlen sind abgerundet, bei Engländern und Russen aber meist nicht, da diese 1 mile, bez. 1 Werst in der Natur = 1 Zoll auf der Karte setzen (1: 63,360, bez. 42,000).

Man unterscheidet: 1) Pläne, s. d. (z. B. von Städten), Flur- und Katasterkarten, etwa von 1:500 bis 1: 10,000, stellen kleinste Räume ausführlich dar. 2) Spezial- oder topographische Karten, von 1:10,000 bis 1:150,000, erfüllen alle Ansprüche an Genauigkeit und Vollständigkeit. 3) Übersichts- oder Generalkarten, etwa von 1:150,000 bis zu den kleinsten Maßstäben. Eine systematische Zusammenstellung von Karten heißt Atlas. Verkleinerung des Maßstabes bedingt Reduktion (s. d.) des Inhalts, d. h. Weglassung unwichtigerer Objekte (s. Tafel, I—IV), zur Veranschaulichung größerer Räume auch Abtönung des Inhalts nebst Schrift nach der relativen Bedeutung: Verstärkung der Hauptflüsse, Vergrößerung der Ortsgrundrisse und deren symbolische Darstellung durch Ringel, mit Zacken für Festungen, Kreuzen für Bischofssitze ꝛc. (vgl. Signatur). Kleine Maßstäbe sind übersichtlicher, große genauer.

[Landkartenprojektion.] Gebiete bis zu etwa 10 km Durchmesser kann man als eben ansehen, bei einem größern darzustellenden Erdraum wächst mit der Verebnung die Verzerrung der Winkel, Flächen und Entfernungen. Doch kann entweder Winkeltreue (Konformität, Ähnlichkeit der Figuren) oder Flächentreue (Äquivalenz, richtiges Flächenverhältnis) gewahrt werden, Längentreue nur beschränkt. Die Verebnung des Kugelgradnetzes geschieht durch Projektion (Kartenprojektion) auf abwickelbare Flächen (als Mantel von die Erde berührenden oder schneidenden Kegeln oder Zylindern (Kegel- und Zylinderprojektionen) oder auf die die Erde im Kartenmittelpunkt berührende Ebene, wobei alle Punkte dasselbe Azimut behalten wie auf der Kugel (azimutale Projektionen). Je nachdem der Kartenmittelpunkt im Äquator, Pol oder dazwischen liegt, unterscheidet man Äquatorial-, Polar- und Horizontalprojektionen. Die echten Zylinderprojektionen haben ein sich rechtwinklig schneidendes Gradnetz, mit quadratischen oder gleichgroßen rechteckigen Maschen (quadratische, bez. oblonge Plattkarte); die winkeltreue Mercatorprojektion (Fig. 1; vgl. Seekarten) hat in demselben Maße wachsende Breitengrade, als die Längengrade polwärts größer werden. Bei den unechten Zylinderprojektionen ist nur der Mittelmeridian senkrecht, die übrigen sind Kurven, und zwar bei der flächentreuen Sanson-Flamsteedschen Projektion mit richtigen Längen auf allen Breitenparallelen und bei der flächentreuen homalographischen oder Mollweideschen Projektion mit ungleichen Abständen der Parallelkreise (Halbkugel Kreis, ganze Erde Ellipse). Bei den echten Kegelprojektionen (Fig. 2) sind die geradlinigen Meridiane Seitenlinien des Kegels und die Parallelkreise Kreisbogen mit dem Mittelpunkt auf dem verlängerten Mittelmeridian. Die einfache (wahre) Kegelprojektion hat als Berührungslinie den längentreuen Mittelparallel, Mercators vereinfachte Kegelprojektion zwei längentreue Parallelkreise; Delisles (spr. delīl) Projektion schneidet die Erde in ebendiesen Parallelkreisen. Lamberts winkeltreue und seine flächentreue Kegelprojektion hat vom Pol zum Äquator abnehmende Abstände der Parallelkreise. Unecht wegen der (mit Ausnahme des mittlern) kurvenförmigen Meridiane ist die flächentreue Projektion von Bonne (Fig. 3) mit richtigen Längen auf allen Breitenparallelen. Bei den Azimutalprojektionen gibt es eine äquidistante oder mittabstandstreue, eine flächentreue (wichtig für Planigloben und größere Länder), aus der Hammers flächentreue Planisphäre abgeleitet ist, ferner eine winkeltreue (stereographische) als Perspektive vom Gegenpol des Berührungspunktes aus. Zentral- und orthographische Projektion sind Perspektiven vom Kugelmittelpunkt, bez. aus unendlicher Entfernung. Die drei letztgenannten heißen auch perspektivische Projektionen. — Rein konstruktiv ist die Globularprojektion (für Planigloben), mit gleichgeteiltem Grenzkreis u. Mittelkreuz. Für moderne topographische Kartenwerke dient meist die preußische Polyëderprojektion: jede Sektion ist ein kleines, als eben anzusehendes Gradtrapez.

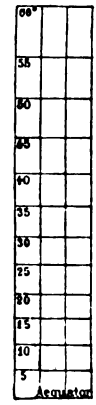


Fig. 1. Mercatorprojektion.

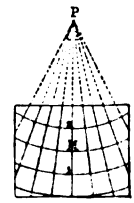


Fig. 2. Kegelprojektion.

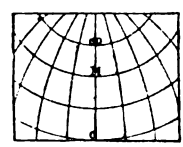


Fig. 3. Abweltungstreue unechte Kegelprojektion (Bonnesche Projektion).

[Zeichnung und Herstellung.] Das Gradnetz, mit dem Nullmeridian, früher von Ferro oder Paris, jetzt in England und bei uns von Greenwich, in andern Staaten von der Hauptsternwarte (vgl. Länge), wird ebenso wie die Vorlage in kleine Felder geteilt, um alles genau zu übertragen. Die Vorlage muß größern Maßstab haben, da durch Reduktion die Genauigkeit steigt (Vergrößerung nur für Wandkarten). Das beste Material bilden die Vermessungen, die erst in wenigen Kulturstaaten zu vorläufigem Abschluß gelangt und besonders durch die Engländer über alle befahrenen Küsten ausgedehnt sind. Für minder gut bekannte Gebiete ist das Material oft verschiedenwertig (vgl. Textbeilage zu »Landesaufnahme«). Maßstab und Legende (s. d.) wie Nebenkarten für wichtige Erdstellen sind im Kartenrahmen unterzubringen. Die vom Kartographen mit Feder und Tusche (Ter-

Digitized by Google

rain mit Pinsel und Tusche) hergestellte Zeichnung wird zur Vervielfältigung vom Stecher auf die Platte gepaust und graviert. Kupferstich (s. Kupferstechkunst) ist am schönsten, mühsamsten und teuersten (Karte des Deutschen Reiches in 1:100,000), Steinstich (Lithographie) jetzt meist angewendet. Auf Zink umgedruckter Steinstich (Zinkographie) liefert Textkärtchen (Klischees); Autographie, Photolithographie und Photozinkographie sind direkte, bez. photographische Übertragung der Zeichnung auf Stein, bez. Zink, billiger, aber minder schön. Heliographie ist direkte Übertragung der Zeichnung auf Kupfer durch Einwirkung des Sonnenlichts. Gedruckt wird bei Kupferstich von der galvanoplastisch hergestellten Hilfsplatte oder, wie beim Steinstich, vom Umdruck auf Stein, der, hochgeätzt, Schnellpressendruck und unbegrenzten Farbendruck gestattet (für jede Farbe eine Platte, Mischfarben durch übereinanderdrucken); letzterer ist von Kupfer schwierig und beschränkt. Veränderungen (z. B. politische, Bau von Bahnen) machen Nachträge, Korrekturen (durch Wegschleifen auf der Platte und Neustich) und Neubearbeitungen von Zeit zu Zeit nötig.

[Terraindarstellung.] Die Fortschritte der Kartographie sind am größten in der Terraindarstellung (s. Tafel, I—VIII), die bis ins 18. Jahrh. perspektivisch als Maulwurfshaufen, dann im Grundriß in Form von Raupen erfolgte. J. G. Lehmann (s. d.) brachte für topographische Karten die Schraffen in System nach Stellung (in der Richtung des stärksten Gefälls, also senkrecht auf der Isohypse, die die Grundlage aller Terraindarstellung ist) und Dicke (je steiler, desto dicker; achtstufige Skala 5—45°, die modifiziert überall gebraucht wird). Bei großen Maßstäben genügen meist Isohypsen (Horizontallinien; erste Versuche in Frankreich im 18. Jahrh.; Herstellung von Profilen aus Isohypsenkarten s. Tafel V u. VI), wenn sie zahlreich genug sind, da sich aus ihrem Abstand überall der Neigungsgrad ergibt. Außer durch Schraffen können die Isohypsen auch durch abgetönte Schummerung (Zeichnung mit Kreide, direkt übertragbar auf Platte und billiger als Schraffen) oder durch Kolorit der Höhenschichten zusammengefaßt werden: je höher, desto dunkler, seltener umgekehrt (für Wasser: je tiefer, desto dunkler). Gebraucht werden Töne einer Farbe oder grüne für Tiefland, braune für Bergland. Peucker (s. d.) schlägt die Farbenreihe des Spektrums vor, die Schweizer behandeln ihre »Reliefkarten« mehr malerisch. Bei kleinen Maßstäben werden die Schraffen nach der Meereshöhe abgetönt (je höher, desto dicker), und die Hauptzüge durch untergelegten Kreideton gehoben; oft kommen einige Höhenschichten (Tiefland, Mittelgebirge ꝛc.) dazu. Die Lesbarkeit wird durch braune oder graue Farbe des Terrains erhöht, ebenso die Anschaulichkeit des Hochgebirges durch schiefe Beleuchtung, die auch bei Felsen, Firn und Gletschern angewendet wird.

[Geschichtliches.] Die Karten der alten Griechen, wie deren älteste, die des Anaximander (6. Jahrh. v. Chr.), versinnbildlichten nur ihre Vorstellungen vom Erdkreis. Dikäarch (300 v. Chr.) zog von den Säulen des Herkules zum Imaus das Diaphragma, das Eratosthenes und Marinus zum Gradnetz (Kartennetz) erweiterten, und dieses verwandte Ptolemäus um 130 n. Chr. für die Karten seiner »Geographia«. Von den Römern kennen wir die Portifuskarte des Agrippa; die Tabula Peutingeriana (4. Jahrh. n. Chr.), die die Länder in Streifenform einengt und die Straßen mit Entfernungen gibt, ist in Kopie erhalten. Die älteste erhaltene Originalkarte ist die Mosaikkarte von Palästina in Madeba (6. Jahrh. n. Chr.). Den Verfall des frühen Mittelalters spiegeln die sogen. Radkarten wider (Erdoberfläche in Kreisform, Jerusalem in der Mitte, Paradies am Ostrande), z. B. die Karten von Hereford und Ebstorf (um 1200); auch die Araber schufen nur kreisförmige Zerrbilder. Fortschritte brachten die Kompaßaufnahmen der Küsten des Schwarzen und Mittelmeeres durch die Italiener (in den Kompaßkarten erhalten, von Vesconti 1311 und Marino Sanudo 1320), und die großen Entdeckungen. Ptolemäus wurde der Vergessenheit entrissen (erste Hälfte des 15. Jahrh.), neue Projektionen wurden ersonnen. Es erschienen bessere Karten, vor allem durch den Reformator der Kartographie, Gerhard Mercator. Im J. 1569 erschien seine Weltkarte in der nach ihm benannten Projektion, 1595 sein Atlas. Die Erfindung der Triangulation durch Snellius 1617 und die Verschärfung der Polhöhen durch Tycho de Brahe erhöhten die Genauigkeit. Ein Meisterwerk ist Gygers topographische Karte des Kantons Zürich (1667). Guillaume Delisle (1665—1716) beseitigte die übertriebene Längenausdehnung der Alten Welt, d'Anville (1697—1782) verwendete scharfsinnig die Entfernungen in den Itinerarien. J. B. Homann und seine Erben machten Nürnberg für fast 100 Jahre (von 1710 an) zum Hauptsitz der Kartenproduktion. Von Bedeutung waren auch Arrowsmith in London und Tobias Mayer der Ältere durch die kritische Karte von Deutschland. Frankreich führte die erste topographische Landesaufnahme 1744—93 durch die beiden jüngern Cassini (1:86,400, 184 Blatt) aus; eine Neuaufnahme wurde von Napoleon befohlen (1818—78, 1:80,000, 273 Blatt). Gleichzeitig begannen militärische Aufnahmen auch in vielen andern Staaten. — Die besonders in Deutschland rege Privatkartographie versorgt Schule und Haus: J. Perthes in Gotha (mit Stieler, Petermann, Berghaus, Vogel, Hassenstein, Habenicht, Langhans), Meyers Bibliographisches Institut, Wagner u. Debes, Velhagen u. Klasing, Brockhaus, sämtlich in Leipzig, Reimer in Berlin (mit H. und R. Kiepert), Lechner und Hölzel in Wien; für Seekarten: L. Friederichsen in Hamburg. Der Vertrieb der offiziellen Generalstabskarten ist Sortimentshandlungen übertragen (Schropp u. Eisenschmidt in Berlin, Lechner in Wien). Atlanten s. Literatur bei Erdkunde.

[Literatur.] Gretschel, Lehrbuch der Kartenprojektion (Weim. 1873); Herz, Lehrbuch der Landkartenprojektionen (Leipz. 1885); Steinhauser, Grundzüge der mathematischen Geographie und Landkartenprojektion (3. Aufl., Wien 1887); Tissot, Die Netzentwürfe geographischer Karten (deutsch von Hammer, Stuttg. 1887); Hammer, über die geographisch wichtigsten Kartenprojektionen (das. 1889); Nordenskiöld, Facsimile Atlas till kartografiens äldsta historia (Stockh. 1889, zugleich englisch, mit Reproduktionen der wichtigsten von 1600 veröffentlichten Karten); Breusing, Das Verebnen der Kugeloberfläche für Gradnetzentwürfe (Leipz. 1892); Miller, Mappae mundi (Stuttg. 1895—98, 6 Hefte); Zöppritz, Leitfaden der Kartenentwurfslehre (2. Aufl. von Bludau, Leipz. 1899, 1. Teil); Gelcich und Sauter, Kartenkunde (2. Aufl. von Dinse, das. 1901); Zondervan, Allgemeine Kartenkunde (das. 1901); Hantzsch und Schmidt, Kartographische Denk-

Digitized by Google

mäler ꝛc. (daſ. 1903); Sandler, Die Reformation der Kartographie um 1700 (Münch. 1905); Hammer, Handbuch der Kartographie (in Vorbereitung).

Landkartenflechte, ſ. Lecidea.

Landkartenverlag, Zweig des Buchhandels. ſ. [Landkarten.

Landkennung, Merkmale für nahes Land auf See: Pflanzenduft, Landvögel, Treibgut, Waſſerfärbung ꝛc.

Landkomtür (Landmeiſter), ſ. Deutſcher Orden.

Ländler (Länderer, Dreher), ein im Landel (Öſterreich ob der Enns) und in Bayern beliebter, ſpäter auch in Norddeutſchland eingeführter langſambeiterer Tanz in 3/8- oder 3/4-Takt. Franzöſiſche und italieniſche Nachahmung iſt die Tyrolienne.

Landliga, iriſche, 1879 von M. Davitt gegründeter, ſeit 1880 von Parnell geleiteter Bund, der die Rückgabe des iriſchen Grundbeſitzes an die Iren erſtrebte, wurde 1881 aufgelöſt und durch die Nationalliga erſetzt. Vgl. Irland (Geſchichte).

Landlord (engl., ſpr. ländlörd), Gutsbeſitzer (ſ. Farm); Hauswirt, Gaſtwirt.

Landlöſung, ſ. Näherrecht.

Landmann, Robert Auguſt von, bayr. Kultusminiſter, geb. 12. Jan. 1845 in Großweingarten bei Spalt, 1876 Hilfsarbeiter im Miniſterium des Innern, 1891 Bevollmächtigter zum Bundesrat. 1895—1904 Miniſter des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, verfaßte unter anderm einen Kommentar zur Gewerbeordnung (5. Aufl., Münch. 1907, 2 Bde., mit Rohmer).

Landmarken (Anſegelungsmarken, Anſteuerungsmarken), weit ſichtbare Küſtenpunkte zur Orientierung des Seemanns; künſtliche L. ſind Baken und Leuchttürme. Vgl. Küſtenvermeſſung.

Landmarſchall (Landtagsmarſchall), Landtagspräſident, z. B. in Mecklenburg, auch (preußiſche Provinzen) ſtändiſches Erbamt (Erbmarſchall, Erblandmarſchall) ohne Amtsfunktionen.

Landmeiſter (Landkomtur), ſ. Deutſcher Orden.

Landmeſſer (Feldmeſſer, Geometer), Beamte, die topographiſche Aufnahmen (ſ. Aufnahme), beſonders zu wirtſchaftlichen Zwecken, ausführen. Sie ſind teils Staatsbeamte, teils ſtehen ſie unter ſtaatlicher Aufſicht; ihre Ausbildung erfolgt in Preußen (nach Erlangung der Reife für Prima und einjähriger Lehrzeit bei einem geprüften L.) auf landwirtſchaftlichen Hochſchulen (4 Semeſter mit Landmeſſerprüfung). Vgl. »Ausbildung u. Prüfung der preußiſchen L. und Kulturtechniker« (3. Aufl., Berl. 1904). Der 1872 gegründete Deutſche Geometerverein ſucht die Intereſſen der L. bezüglich der ſtaatlichen Stellung, der Arbeitsmethoden, der Prüfungsordnung ꝛc.

Landmeſſung, ſ. Feldmeßkunſt. [zu wahren.

Landmiliz, im 15.—17. Jahrh. von den norddeutſchen Ständen aufgeſtellte Reiterei und Fußtruppe. Die 1744 und 1800 errichteten böhmiſchen Landesmilizen unterſtützten das öſterr. Feldheer.

Landois (ſpr. langdóá), 1) Hermann, Zoolog, geb. 19. April 1835 in Münſter, geſt. daſelbſt 29. Jan. 1905, 1859 Prieſter, 1862 Lehrer in Botzlar, 1865 in Münſter, 1873 Prof. der Zoologie und Vorſtand des Zoologiſchen Muſeums daſelbſt, gründete 1874 den Zoologiſchen Garten in Münſter und ſchrieb: »Die Ton- u. Stimmapparate der Inſekten« (Leipz. 1867), »Lehrbuch der Zoologie« (5. Aufl., Freib. i. Br. 1883, mit Altum, ſ. d.), »Lehrbuch für den Unterricht in der Naturbeſchreibung« (daſ. 1883—89, 3 Tle., mit Kraß), »Weſtfalens Tierleben« (Paderb. 1884—92, 3 Bde.), auch plattdeutſche Erzählungen und Gedichte.

2) Leonard, Phyſiolog, Bruder des vorigen, geb. 1. Dez. 1837 in Münſter, geſt. 17. Nov. 1902 als Prof. in Greifswald, ſchrieb: »Die Lehre vom Arterienpuls« (Leipz. 1872); »Lehrbuch der Phyſiologie« (11. Aufl. von Roſemann, Wien 1905).

Landolphia *Pal. Beauv.*, Gattung der Apocynazeen, Sträucher oder Lianen mit riſpigen Blütenſtänden und ſauren Beeren. Von 16 milchſaftreichen Arten im tropiſchen Afrika und auf Madagaskar liefern L. florida *K. Sch.*, L. owariënsis *P. B.*, in Weſtafrika, und L. Kirkii *Dyer*, in Oſtafrika, Kautſchuk.

Landolt, 1) Elias, Forſtmann, geb. 28. Okt. 1821 in Kleinandelfingen (Zürich), geſt. daſelbſt 20. Mai 1896, 1855—94 Profeſſor in Zürich, 1864—82 Oberforſtmeiſter des Kantons, ſchrieb: »Der Wald« (4. Aufl., Zür. 1895), »Der Wald und die Alpen« (daſ. 1881), »Die Bäche, Schneelawinen ꝛc.« (daſ. 1886), »Forſtliche Betriebslehre« (daſ. 1892) und redigierte 1861—93 die »Schweizeriſche Zeitſchrift für das Forſtweſen«.

2) Hans, Chemiker, geb. 5. Dez. 1831 in Zürich, geſt. 14. März 1910 in Berlin, 1858 Prof. in Bonn, 1874 in Berlin, bis 1904 Direktor des chemiſchen Univerſitätslaboratoriums, förderte die phyſikaliſche Chemie und ſchrieb: »Das optiſche Drehungsvermögen organiſcher Subſtanzen« (2. Aufl., Braunſchw. 1898); »Beziehungen zwiſchen phyſikaliſchen Eigenſchaften und chemiſchem Zuſammenhang der Körper« (daſ. 1898); »Phyſikaliſch-chemiſche Tabellen« (3. Aufl., Berl. 1905, mit Börnſtein).

Landon (ſpr. langdŏng), Charles Paul, franz. Maler und Kunſtſchriftſteller, geb. 1760 in Nonant (Orne), geſt. 5. März 1826 als Konſervator der Gemäldegalerie des Louvre, malte Bilder in der antikiſierenden Richtung Davids und ſchrieb: »Annales du Musée et de l'école moderne des beaux-arts« (2. Aufl., Par. 1824—35, 25 Bde.; deutſch, Baſel 1804—09, 7 Bde.); »Galerie historique des hommes les plus célèbres« (1805—09, 13 Bde.); »Salons de 1808—1824« (13 Bde.); »Choix de tableaux et de statues des plus célèbres musées et cabinets étrangers« (1821 ff., 12 Bde.).

Landor (ſpr. länd'r), 1) Walter Savage, engl. Dichter, geb. 30. Jan. 1775 in Ipsly-Court bei Warwick, geſt. 17. Sept. 1864 in Florenz, freiſinniger Politiker, kämpfte 1808 in Spanien gegen Napoleon, lebte ſpäter meiſt in Italien und ſchrieb: »Imaginary conversations between literary men and statesmen« (1824—28, 3 Bde.; 2. Serie 1829, 3 Bde.; neueſte Ausg. von Crump, 1891—92, 6 Bde.; in Auswahl deutſch: »Männer und Frauen«, Paderb. 1878) nebſt »Pericles and Aspasia« (1836, 2 Bde.), »Gebir« (Epos, 1798), »Hellenics« (Gedichte, 1847), »Heroic idylls and poems« (1863) u. a. Eine Geſamtausgabe erſchien 1876 (8 Bde.) und 1895 (2 Bde.), ſeine »Private and public letters« gab St. Wheeler heraus (Lond. 1899). Vgl. Evans, Walter Savage L. (Neuyork 1892); Forſter, Walter Savage L. (neue Ausg., Lond. 1895).

2) Henry Savage, engl. Reiſender, geb. 1865 in Florenz, bekannt durch ſeinen mißglückten Verſuch, in Tibet einzudringen, ſchrieb: »Alone with the Hairy Ainu etc.« (Lond. 1893); »In the forbidden land, an account of a journey in Tibet« (daſ. 1898, 2 Bde.; deutſch, 7. Aufl., Leipz. 1905) u. a.

Landpfleger, in der Lutheriſchen Bibel überſetzung von Prokurator (ſ. d.).

Landquart, Fluß im ſchweizer. Kanton Graubünden, entſpringt in der Silvrettagruppe, durchfließt

Digitized by Google

das Prätigau und mündet, 45 km lang, oberhalb Maienfeld beim Dorf L. in den Rhein.

Landrasse, s. Pflanzenzüchtung und Viehzucht.

Landrat, in Preußen rc. staatliche Verwaltungsbehörde erster Instanz (Landratsamt). Der L. wird aus Aspiranten des höhern Verwaltungs- oder Justizdienstes oder angesessenen, in Selbstverwaltungsstellen tätig gewesenen Personen zur Landesverwaltung und Leitung der kommunalen Kreisverwaltung (s. Kreis) ernannt. In Bayern ist L. die landständische Versammlung zur Vertretung einer Kreisgemeinde (Regierungsbezirk).

Landrauch, soviel wie Höhenrauch (s. d.).

Landrecht, im Mittelalter das gemeine Recht eines seßhaften Stammes für sein Territorium, im Gegensatz zu Stadt- oder Lehn-, Hof- und Dienstrechten als den Rechten engerer lokaler oder sozialer Kreise, so z. B. 24 friesische Landrechte (etwa 1100), österreichisches L. (etwa 1236), oberbayrisches L. Ludwigs des Bayern (1346), badisches L. (1809). — Das preußische allgemeine L., unter Friedrich d. Gr. 1746 ausgearbeitet, seit 1780 unter Großkanzler v. Carmer und Oberamtsregierungsrat Suarez betrieben, führte 1791 zur Publikation eines »Allgemeinen Gesetzbuches für die preußischen Staaten«, das, abgeändert, 1794 als Allgemeines L. für die preußischen Staaten veröffentlicht wurde. Es galt bis 1900 in den östlichen Provinzen (außer Neuvorpommern und Rügen), Westfalen, Rees, Essen und Duisburg, in den vor 1815 preußischen Teilen von Hannover, in Ansbach, Bayreuth und in Gebieten der Konsulargerichtsbarkeit. Hinter den Provinzialrechten galt es nur subsidiär, dagegen galt hinter ihm das gemeine Recht (s. d.) subsidiär. Es umfaßte das gesamte Privatrecht, Straf-, Staats- und Kirchenrecht. Ausgaben veranstalteten Koch (8. Aufl., Berl. 1883—87, 4 Bde.), Rehbein und Reincke (5. Aufl., das. 1894, 4 Bde.), Landé und Hermes (4. Aufl., das. 1902—05, 2 Bde.). Vgl. auch Fünfmännerbuch. — Das Bayrische L. ist im Codex Maximilianeus bavaricus civilis vom Jahre 1756 enthalten.

Landrecies (spr. langdrēßi), Stadt und Festung im franz. Depart. Nord, Arrond. Avesnes, mit (1901) 3496 (als Gemeinde 3866) Einw., an der Sambre und der Bahn Le Catean-Maubeuge, 140 m ü. M.

Landreformer, soviel wie Freibodenmänner (s. d.).

Landregen, s. Regen.

Landrente, s. Grundrente.

Landrichter, s. Landgerichte und Landgerichtsrat.

Landro (l'antro), Höhlenstein, Touristenstation im Höhlensteintal (s. d.) in den Dolomiten (Tirol).

Landrohrgras, s. Calamagrostis.

Landrücken, Höhenzug in der Ebene (s. d.).

Landrysche Paralyse, s. Lähmung.

Landsalamander (Feuersalamander), s. Molche.

Landsassen (Landsiedel), freie Zinsleute, die fremden Grund bebauten; auch die außer der Reichsgewalt des frühern Deutschen Reiches noch einem Territorialherrn Unterworfenen (landsässige Untertanen), in sogen. Landsassiät (Untertanenschaft) Befindlichen.

Landsberg, 1) (L. am Lech) unmittelbare Stadt im bayr. Regbez. Oberbayern, mit (1905) 6505 Einw., am Lech und an der Bahn Augsburg-Schongau, 565 m ü. M., hat altertümliches Aussehen, 8 kath. Kirchen, Klöster, Rathaus mit Fresken und Gemälden von Herkomer, schönes »Bayertor«, Real-, Präparanden-, Ackerbau- und Landwirtschaftsschule, 2 Waisenhäuser, Amtsgericht, Bezirks- und Forstamt sowie Holz- und Eisenindustrie, Brauerei, Gerberei, Müllerei und Handel. In Garnison liegt: 9. bayr. Feldart.-Reg. Vgl. Zwerger, Geschichte Landsbergs (Landsb. 1889). — 2) (L. an der Warthe) Stadt und Stadtkreis im preuß. Regbez. Frankfurt, mit (1905) 36,934 Einw. (davon 3578 Katholiken und 479 Juden), am Einfluß der Kladow in die Warthe und an der Bahn Berlin-Schneidemühl, 25 m ü. M., hat 2 evang. und eine kath. Kirche, Synagoge, Park, Gymnasium mit Realschule, Theater, Waisenhaus, Landarmen-, Korrektions- und Provinzialirrenanstalt, Maschinen-, Jute-, Stärke-, Zuckerwaren-, Drogen-, Kabel-, Tabak- und Schuhfabrikation, Holzindustrie, Gerberei, Müllerei, Ziegelei, Brauerei, elektr. Straßenbahn und lebhaften, durch Reichsbankstelle (Umsatz 1906: 348 Mill. Mk.) und Schiffahrt unterstützten Handel (Getreide, Vieh, Holz). L., von 13 Magistratsmitgliedern und 36 Stadtverordneten verwaltet, ist Sitz eines Landgerichts (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Landratsamts, Hauptsteueramts u. Bezirkskommandos. In Garnison liegt: 2. Abt. des Feldart.-Reg. Nr. 54. — L. ist seit 1257 Stadt. Vgl. Eckert, Geschichte von L. a. d. W. (Landsb. 1890, unvollendet). — 3) (L. in Oberschlesien) Stadt im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Rosenberg, mit (1905) 1107 Einw., an der Prosna und der Bahn Rosenberg-Zawisna, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Hauptzollamt und Industrie. — 4) (L. in Ostpreußen) Stadt im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Preußisch-Eylau, mit (1905) 2415 Einw., an der Bahn Zinten-Rothfließ, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Brauerei und Brennerei. — 5) (L. bei Halle) Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Delitzsch, mit (1905) 1770 Einw., am Strengbach und an der Bahn Berlin-Halle, hat evang. Kirche, Zucker-, Malz- und Maschinenfabriken. L. wurde 1170 gegründet. Die Burg war im 12. Jahrh. Hauptort der Markgrafschaft L., die 1156 bis 1210 einer wettinischen Seitenlinie gehörte. — 6) (L. in Steiermark) s. Deutsch-Landsberg.

Landsberg, Ernst, Jurist, geb. 12. Okt. 1860 in Stolberg bei Aachen, 1887 Professor in Bonn, veröffentlichte besonders rechtsgeschichtliche dogmatische Schriften aus dem Zivil- und Strafrecht. Hauptwerke sind die Fortsetzung von Roderich v. Stintzings »Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft« (Abt. 2 und 3, Münch. 1884 u. 1898) und »Das Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches« (Berl. 1904, 2 Tle.).

Landsburg, Schloß, s. Obermoschel.

Landschaft, jeder Teil der Erdoberfläche, den man von einem Standpunkt aus überblickt. Die L. wurde früher mehr unter künstlerischem oder kulturgeschichtlichem Gesichtspunkt betrachtet; neuere Reisewerke und Länderkunden legen das Hauptgewicht auf naturwissenschaftliche Eigentümlichkeiten und betonen die Abhängigkeit der Landschaftsformen vom geologischen Bau des Untergrundes (vgl. Berg und Gebirge). Der Geolog zeigt unter Hinweis auf die Untergrundsgesteine und die eingeschlossenen Reste vorweltlicher Faunen und Floren, wie sich das Landschaftsbild verändert hat, wie die Verteilung von Wasser und Land und Klima zu verschiedenen Zeiten anders war, und wie insbes. durch den Menschen, zunehmenden Ackerbau, Ausroden der Urwälder und Anwachsen der Industrie die L. ein andres, wieder charakteristisches Aussehen erhielt.

Digitized by Google

Veränderungen in der L. werden durch exogēne und endogēne Kräfte bewirkt. Die erstern, von außen her arbeitend, äußern sich in Insolation, Kreislauf des Wassers, Ablation, Denudation und Erosion (s. d.), auch in Bewegung des Luftmeeres sowie Bildung und Veränderung der Pflanzen- und Tierwelt. Die endogenen Kräfte, unter der Erdoberfläche wirkend (vulkanische Erscheinungen und Erdbeben), wandeln die Landschaftsformen von innen heraus um.

In der Zusammensetzung der L. unterscheidet man vier Grundelemente: das Felsengerüst, das Wasser, die Pflanzendecke und den Himmel mit Luft- und Lichterscheinungen. Ein oder das andre kann zurücktreten oder fehlen, so Wasser in Wüstenlandschaften, Felsengerüst und Himmel im Urwald. Hinzutreten können noch die Tierwelt und die Spuren des Menschenlebens in Wohnstätten, industriellen Anlagen u. a. Vgl. M. Haushofer, Die L. (Bielef. 1903); F. Ratzel, über Naturschilderung (Münch. 1904); A. Geikie, Landscape in history and other essays (Lond. 1905).

Landschaft, soviel wie Provinz, auch im Sinne von Landstände (Provinzialstände) gebraucht.

Landschaften, landwirtschaftliche Kreditinstitute (s. Banken III). Die wichtigsten L. sind: Schlesische Landschaft, Kur- und Neumärkisches Ritterschaftliches Kreditinstitut, Pommersche Landschaft, Westpreußische Landschaft, Ostpreußische Landschaft, Landschaft für die Provinz Posen für ritterschaftliche Güter, Neuer Kreditverein für die Provinz Posen, Neue Westpreußische Landschaft für den bäuerlichen Besitz, Landschaftliches Kreditinstitut für Ober- und Niederlausitz, Neues Brandenburgisches Kreditinstitut, Pommerscher Kreditverband, Landschaftlicher Kreditverband der Provinz Sachsen, Landschaft der Provinz Westfalen, Landschaftlicher Kreditverband für Schleswig-Holstein, Ritterschaftliches Kreditinstitut für das Fürstentum Lüneburg, Bremen-Verdenscher ritterschaftlicher Kreditverein und Kadenburg-Grubenhagen-Hildesheimischer ritterschaftlicher Kreditverein. In Preußen bildete sich 1873 die Zentrallandschaft, eine Vereinigung von sieben Landschaften. Außerdem bestehen: Kreditverein der Mecklenburgischen Ritterschaft, der Erbländische Kreditverein im Königreich Sachsen, die Landständische Bank des Königlich Sächsischen Markgrafentums Oberlausitz, der Landwirtschaftliche Kreditverein im Königreich Sachsen und der Ritterschaftliche Kreditverein für Braunschweig.

Landschaftsmalerei, malerische Darstellung der Natur, findet sich schon in der antiken Kunst seit alexandrinischer Zeit (Odysseelandschaften im Vatikan), gewann aber erst in der neuern Kunst seit dem 15. Jahrh. Bedeutung, in den Niederlanden besonders durch Jan van Eyck und seine Schüler, in Deutschland durch Dürer (landschaftliche Aquarelle) und Altdorfer, in Italien durch die Venezianer. Tizian, Tintoretto, dann die Carracci begründeten die stilisierende (auch ideale, historische, heroische) L., die in den beiden Poussin (s. Tafel »Französische Malerei I«, Fig. 4), Salvator Rosa u. a. gipfelte. Der große Lichtmaler Claude Lorrain (Fig. 5) vermittelt zwischen ihr und der Stimmungslandschaft, die auch schlichtesten Motiven malerische Reize entlockt und ihr Hauptaugenmerk auf die atmosphärischen Erscheinungen richtet. Diese erreichte ihren Gipfelpunkt in der holländischen Malerei des 17. Jahrh. mit van Goyen, Rembrandt, den beiden Vermeer, Ruisdael, Hobbema u. a. (s. die Tafeln »Niederländische Malerei«). Im 18. Jahrh. sind die Watteauschule in Frankreich und die Venezianer Canaletto und Guardi (s. Tafel »Italienische Malerei IV«, Fig. 6) hervorzuheben. Die moderne L. beginnt mit den Engländern Old Crome, Constable u. a., deren Einfluß die schon vorbereitete Schule der Paysage intime in Frankreich zur Entfaltung brachte (Schule von Barbizon, Rousseau, Millet, Corot, Dupré, Daubigny; s. Tafel »Französische Malerei II«, Fig. 4 u. 5), während der Claude Lorrain noch überbietende Turner (s. Tafel »Englische Malerei I«, Fig. 5) später auf die Impressionisten (Manet, Monet, Pissarro ꝛc.) einwirkte. In Deutschland huldigten J. A. Koch, Preller, Rottmann u. a. der historischen L., während K. D. Friedrich u. a. ein romantisches Genre begründeten, das besonders in Düsseldorf (durch Schirmer, Lessing u. a.) gepflegt wurde. Die Stimmungslandschaft entwickelte sich hauptsächlich in München (Morgenstern, Schleich, Lier ꝛc.). Gleichzeitig wurde der Orient, schließlich die ganze Erde für die L. erobert. Gegenwärtig sind alle Richtungen vertreten. Weiteres s. Deutsche, Englische, Französische Kunst ꝛc.

Landschnabeltier, Säugetier, s. Ameisenigel und Tafel »Australische Fauna«, Fig. 5.

Landschnecken, auf dem Land lebende Schnecken, gehören zu den Lungenschnecken (s. d.).

Landschneckenkalk, oberoligozäner Kalkstein des Mainzer Beckens mit vielen Landschnecken (Helix ꝛc.), s. Tertiärformation.

Landschule, s. Volksschule.

Landsding, s. Landsthing.

Landsdowne (spr. ländsdaun), s. Lansdowne.

Landseen, s. Beilage »Flüsse u. Landseen der Erde«.

Landseer (spr. ländßir), Sir Edwin, engl. Tiermaler, geb. 7. März 1802 in London, gest. daselbst 1. Okt. 1873, Sohn des Kupferstechers John L. (1769—1852), seit 1830 Mitglied der Akademie, schuf sehr geschätzte Bilder von Hunden (Vornehm und Gering, Alexander und Diogenes, ein vornehmes Mitglied der menschlichen Gesellschaft; s. auch Tafel »Englische Malerei I«, Fig. 7), ferner von Pferden, Löwen, Hetzjagden ꝛc. (gegen 1000 Bilder, davon 12 in der Tategalerie). L. war auch Bildhauer (Löwen an der Nelsonstatue auf Trafalgarsquare). Viele seiner Bilder stach sein Bruder Thomas L. (1794—1880). Vgl. »Memoir of Sir Edwin L.« (hrsg. von Stephens, neue Ausg., Lond. 1873); Stephens, Sir Edwin L. (das. 1880); Manson, Sir Edwin L. (das. 1902). — Sein Bruder Charles L. (1799—1879) malte ebenfalls Tierstücke und Genrebilder.

Landsend, Kap (spr. ländß-), Südwestspitze Englands, in der Grafschaft Cornwall, unter 50° 4′ nördl. Br. und 5° 42′ westl. L., mit malerischen, säulenförmigen Granitfelsen.

Landsfeld, Gräfin von, s. Montez.

Landsgemeinde, in den schweizer. Kantonen Appenzell, Glarus, Uri, Unterwalden jährliche Versammlung der stimmfähigen Landesangehörigen zur Beratung der Landesangelegenheiten.

Landshut, unmittelbare Stadt im bayr. Regbez. Niederbayern, mit (1905) 24,217 Einw., an der Isar und der Bahn Regensburg–München, 395 m ü. M., altertümlich, hat 10 kath. Kirchen, darunter St. Jodocuskirche (von 1338), Heilige-Geistkirche (15. Jahrh.), Martinskirche (1407—77), und eine evang. Kirche, Mönchs-, 2 Nonnen- und ehemaliges Dominikanerkloster (1271), kgl. Residenz (1536—43, Renaissancebau), Schloß Trausnitz (s. d.), Ständehaus, Rathaus,

Digitized by Google

Denkmäler, Hofgarten, ferner Gymnasium, Real- mit Handelsschule, Fachschulen, Waisen- und Besserungsanstalt, Botanischem Garten und Landgestüt und treibt Maschinen-, Wagen-, Orgelbau, Tabak-, Brot-, Kunstdünger-, Strohhut-, Pappe- und Leimfabrikation, Spinnerei, Gerberei, Brauerei sowie lebhaften, durch Handelsgremium, Reichsbanknebenstelle und Messen unterstützten Handel (Getreide). L. ist Sitz der Regierung für Niederbayern, eines Bezirksamts, Landgerichts (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Forstamts und Bezirkskommandos. In Garnison liegt: 1. Bat. Inf.-Reg. Nr. 16, 2. schweres Reiter-Reg. Nahebei liegt Kloster Seligenthal mit Erziehungsanstalt. — L., 1204 gegründet, war 1255—1503 Residenz der Linie Bayern-L., 1800—26 Sitz der 1472 in Ingolstadt gegründeten, 1826 nach München verlegten Universität. Vgl. Wiesend, Topographische Geschichte von L. (Landshut 1858); Kalcher, Führer durch L. (2. Aufl., das. 1887).

Landsiedel, s. Landsassen.

Landsknecht (franz. lansquenet, spr. langßk'nä), Hasardspiel, auch Kümmel-, richtiger Gimelblättchen (vom hebr., die Dreizahl bezeichnenden Buchstaben Gimel) genannt.

Landsknechte (d. h. Volk aus dem Lande), deutsche Söldner im 15. und 16. Jahrh., im Gegensatz zu den böhmischen Söldnern. Der Kriegsherr gab einem berühmten Krieger als Feldhauptmann das Patent (Artikulsbrief), »ein Regiment Knechte aufzurichten«, der sich einen Stellvertreter (Oberstleutnant) und Hauptleute bestellte. Die sich Meldenden erhielten Handgeld (Laufgeld) und wurden in eine Musterrolle eingetragen. Sold zahlte der Pfennigmeister (Spießträger monatlich 4 Gulden, Hauptleute 40, Obersten 400 ꝛc.); nach gewonnener Aktion gab es Schlacht- oder Sturmsold. Als Satzungen wurden die Artikelbriefe (Kriegsartikel) verlesen. Die wichtigsten Personen waren im Stabe (hohe Ämter) Schultheiß (Auditeur), Wachtmeister, Quartiermeister und Profoß (spr. -fóß, Ankläger), dem der Stockmeister mit Steckenknechten (für Leibesstrafen) unterstand, der Freimann (Nachrichter) und der Hurenwaibel mit Rennfähndrich und Rumormeister (für den Troß). Der Hauptmann befehligte das Fähnlein (400 Mann), Stellvertreter war der Locotenente oder Leutnant; jedes Fähnlein hatte einen Fähnrich, den Feldwaibel, dem auch taktische Ausbildung oblag, unter ihm den Gemeinwaibel und die Rottmeister. Die L. hatten eignes Schultheißengericht, mit zwölf Richtern, und das Recht mit den langen Spießen, bei dem durch Handaufheben das Urteil erfolgte. Die Tracht war malerisch (s. Tafel »Kostüme II«, Fig. 3). Die Bewaffnung bestand größtenteils aus Piken, Helmbarten, zweihändigen Schwertern zum Bahnbrechen, für die Rondartschiere aus Degen und rundem Schild. Außerhalb des großen, viereckigen Haufens (heller Haufen), in dem die L. kämpften, fochten die Läufer (verlorne Knechte) mit Armbrust, dann mit Haken, bez. Muskete (s. Handfeuerwaffen). Vgl. [Literaturnachw.] Jähns, Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens (Leipz. 1880) und Geschichte der Kriegswissenschaften, vornehmlich in Deutschland (Münch. 1889—91, 3 Bde.).

Landsknechtkrüge, vornehmlich in Raeren (s. d.) im 16. und 17. Jahrh. hergestellte Steinzeugkrüge mit aufgelegten Landsknechtfiguren.

Landskron, Stadt in Böhmen, mit (1900) 6103 (meist deutschen) Einw., an der Bahn Rudelsdorf-L., 382 m ü. M., hat Schloß, Bezirkshauptmannschaft und -gericht, Obergymnasium, Tabak- (2400 Arbeiter) und Textilindustrie. Dabei liegt Ruine Schloßberg.

Landskrona, Hafenstadt im schwed. Län Malmöhus (Schonen), mit (1905/06) 15,420 Einw., am Sund und an der Bahn Engelholm-L., hat Zucker-, Eisenindustrie, Schiffbau, regen Handel (Schiffahrt [Ankunft] 1905: 1438 Schiffe mit 227,455 Ton.) und deutsches Konsulat. — Bei L. besiegten die Schweden 24. Juli 1677 die Dänen.

Landsmaal (spr. -mól, »Landessprache«), s. Norwegische Volkssprache.

Landsmannschaften, Studentenverbindungen (s. d.), die sich im 18. Jahrh. aus den Nationen (s. d.) der Universitäten bildeten. Nach Begründung der Burschenschaft (s. d.) schlossen sich viele L. dieser an. Die heutigen L., seit 1868 im Koburger Landsmannschafterkonvent (L. C.) zusammengeschlossen, rekrutieren sich nicht mehr aus bestimmten Landschaften, haben das Prinzip unbedingter Satisfaktion, schließen aber politische und konfessionelle Tendenzen aus.

Landspitze, soviel wie Kap (s. d.).

Landstadt (Territorialstadt), im Mittelalter einem Landesherrn untertänige, meist zu den Landständen (s. d.) gehörige Stadt.

Landstände (Landtag), verfassungsmäßige Vertretung der bevorrechtigten Stände im Ständestaat; auch Volksvertretung (s. d.) überhaupt.

Landsthing, in Dänemark Erste Kammer des Reichstages.

Landstorthing, s. Storthing.

Landstörtzer, soviel wie Landstreicher, Fahrende Leute (s. d.).

Landstraß (slowen. Kostanjevica, spr. -witza), Stadt in Krain, Bezirksh. Gurkfeld, mit (1900) 471 (als Gemeinde 2647) slowen. Einw., an der Gurk, hat Bezirksgericht, Wein- und Kastanienbau.

Landstreicherei (Vagabondage, spr. -dáſche), gewohnheitsmäßiges Umherziehen ohne Lebensunterhalt und rechtmäßigen Erwerb, wird nach deutschem StGB. § 361 u. 362 mit Haft bis sechs Wochen bestraft; auch kann der Landstreicher (Vagabund) der Landespolizeibehörde und bis zu zwei Jahren einem Arbeitshaus überwiesen oder zu Arbeiten verwendet werden. Das österreichische Gesetz vom 10. Mai 1873 sieht strengen Arrest von 1—3 Monaten vor, auch ist Zwangsarbeit und Stellung unter Polizeiaufsicht zulässig. Vgl. Ostwald, Die Bekämpfung der L. (Stuttg. 1903). — S. auch Circumcelliones.

Landstuhl, Stadt im bayr. Regbez. Pfalz, Bezirksamt Homburg, mit (1905) 4444 Einw. am Landstuhler Bruch, zwischen Hardt und Pfälzer Bergland und an der Bahn Mannheim-Neunkirchen, hat evang. und kath. Kirche, Lateinschule, Amtsgericht, Forstamt, Eisenindustrie, Torfgräberei und Steinbrüche. In der Burgruine L. starb 1523 Franz von Sickingen.

Landsturm, nicht übungs- und kontrollpflichtige Wehrpflichtige (s. Deutschland, Heerwesen, S. 338), kann zur Landesverteidigung, bei Bedarf auch zur Ergänzung des Heeres und der Marine vom obersten Kriegsherrn, auch durch die kommandierenden Generale, Gouverneure und Festungskommandanten aufgerufen werden. Über Österreich s. Österreich-Ungarn (Heerwesen).

Landsturmbezirkskommando, s. Evidenzbehörden.

Landsweiler, Dorf im preuß. Regbez. Trier, Kreis Ottweiler, mit (1905) 5963 Einw., an der Bahn Wellesweiler-Saarbrücken, hat Steinkohlengruben.

Digitized by Google

Landtafel, in Österreich öffentliches Buch, in das man den Großgrundbesitz (Landtafelgüter, landtäfelige Güter) eintrug, mit dem das Wahlrecht für Landtag (Landtafelfähigkeit) und Reichsrat verbunden war, wirkt noch jetzt als Wahlrecht für die Klasse der Großgrundbesitzer fort.

Landtag, Volksvertretung, soviel wie Landstände (s. d.); ständische Vertretungen einzelner Landesteile (Provinziäl-, Kommunällandtage); in Österreich Volksvertretung eines Kronlandes (Landesversammlung, Landesvertretung). Wahrheitsgemäße Kammerberichte über die öffentlichen Sitzungen der staatlichen Landtage sind von strafrechtlicher Verantwortung frei.

Landtagsabschied, feierliche Schließung der Landtagssession.

Landtagsmarschall, s. Landmarschall.

Land-tax (spr. länd-täx), 1692 in England eingeführte Vermögens- und Einkommens-, später vorwiegend Grundsteuer, seit 1798 unabänderlich, aber ablösbar.

Landthing, s. Landsthing.

Landung, s. Küstenkrieg.

Landungsgeschütze, 6 cm-Schnellade-geschütze u. Maschinengewehre (8 mm), werden bei Landungen von Kriegsschiffsabteilungen mit Matrosen bespannt.

Landvermessung (Landmessung), s. Feldmeßkunst.

Landvermögen (Fortune de terre), s. Fortune de mer.

Landvieh, s. Landblut.

Landvogt (advocatus, judex provincialis), im 13.—15. Jahrh. vom König über reichsunmittelbares Gebiet (Landvogtei) eingesetzter Beamter.

Landwalnußöl, s. Aleurites.

Landwasser, rechter Zufluß der Albula im schweizerischen Kanton Graubünden, fließt durch das Hochtal von Davos (s. d.) und mündet, 22 km lang, bei Alvaneu (großartiger Viadukt der Albulabahn).

Landwehr (Landfrieden, Landgraben, Bannzaun, Gebück, Letze, Zarge), im Mittelalter deutsche Grenzbefestigung aus bepflanztem Wall und breitem Graben. Vgl. A. v. Cohausen, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters (hrsg. von M. Jähns, Wiesbad. 1898).

Landwehr, allgemeine Landesbewaffnung, in Österreich 1805 und 1809, in Preußen nach 1807 von Scharnhorst durchgeführt (1813: 149 Bataillone und 143 Eskadrons), wurde auf das Deutsche Reich übertragen: erstes Aufgebot fünf (Kavallerie, reitende Artillerie, Freiwillige drei) Jahre, meist vom 27.—32., zweites bis zum 39. Lebensjahr, für die vor dem 20. Lebensjahr Eingetretenen bis zur Vollendung 19jähriger Dienstpflicht. In Österreich-Ungarn ist sie seit 1868 vollwertiger Teil der friedenspräsenten Armee, s. Österreich-Ungarn (Heerwesen). S. Landesschützen und Heerwesen der einzelnen Länder. Vgl. Bräuner, Geschichte der preußischen L. (Berl. 1863); v. Boguslawski, Die L. von 1813—1893 (das. 1893).

Landwehrbezirkskommando, Bezirkskommando; in Österreich Landwehrergänzungsbezirkskommando, d. h. Ergänzungsbezirkskommando (s. d.) für jedes friedenspräsente Landwehrinfanterie- und Tiroler Landesschützenregiment.

Landwehrdienstauszeichnung, s. Dienstauszeichnung.

Landwehrdistriktskommando, s. Österreich-Ungarn (Heerwesen).

Landwehrinspektionen, im Deutschen Reich in volkreichen Gegenden Behörden (in Dortmund und Essen a. d. Ruhr) für Ersatzwesen mit Befugnissen wie anderwärts die Brigadekommandeure (s. Ersatzwesen).

Landwehrkadetten, s. Landwehr-Offizieraspirantenschulen.

Landwehrkanal, Seitenkanal der Spree von Berlin S. bis Charlottenburg, 10,3 km lang, 1,5 m tief, 1845—50 erbaut, wurde 1883—89 erweitert.

Landwehrkommando, s. Österreich-Ungarn (Heerwesen).

Landwehrkreuz, seit 1813 Abzeichen der deutschen Landwehr, wird von Offizieren (auch der Reserve) an Helm und Mütze getragen.

Landwehr-Offizieraspirantenschulen, in Österreich bis 1905 die jetzt Einjährig-Freiwilligenschulen genannten Anstalten zur theoretisch-praktischen Ausbildung absolvierter Mittelschüler und Universitätshörer beim Regiment zu nichtaktiven Landwehrkadetten.

Landwind, s. Wind.

Landwirtschaft, Beschäftigung mit Landbau, soweit sie als wirtschaftliche Tätigkeit Reinertrag erzielt. Volkswirtschaftlich hat sie die Aufgabe, die für Erhaltung der Bevölkerung erforderlichen Lebensmittel und Rohstoffe zu liefern. Sie gliedert sich in Pflanzen- und Tierproduktion, oder in Ackerbau und Viehzucht. Garten- und Waldbau bilden besondere Zweige.

[Geschichte.] Die L. war bezüglich der Bodenausnutzung stellenweise im Altertum weit ausgebildeter als jetzt. Mit der Bewässerungswirtschaft in Ägypten und Mesopotamien vor 4000 Jahren können nur wenige Strecken im jetzigen Europa sich messen. Auch die Anzahl der Kulturpflanzen hat sich nur wenig vergrößert, desgleichen der Haustiere. Früher ebenso wie heute standen mit der Blüte des Landbaues und der Wohlhabenheit der landwirtschaftlichen Bevölkerung Sicherheit, Macht eines Volkes und Dauer seiner staatlichen Zustände im Zusammenhang.

In frühester Zeit waren Ackerbau und Viehzucht voneinander unabhängig; beide Tätigkeiten sind fast gleichzeitig entstanden. Das erste Ackerwerkzeug war der noch heute von vielen Naturvölkern verwendete Grabstock, an dessen Stelle dann die Hacke trat. Nur die Frau, wie noch bei vielen Naturvölkern, lag dem Ackerbau ob, auch im Hackbau. Erst die durch die Viehzucht bedingte Einführung der Düngung und des Pfluges (s. d.), ursprünglich einer von Menschen und Tieren gezogenen schweren Hacke, brachte eine Umgestaltung der L., die nun in die Hände der Männer überging. Der Anbau der Nährpflanzen scheint in verschiedenen Teilen der Erde selbständig erfunden worden zu sein, da die meisten Kulturpflanzen (s. d.) ursprünglich ein beschränktes Verbreitungsgebiet besaßen. In Europa war der Ackerbau schon zur Pfahlbauzeit ziemlich entwickelt (vgl. Hochäcker). Die ältesten ackerbautreibenden Kulturvölker sind die Chinesen, Ägypter, und nicht weniger bedeutend war die L. in Mesopotamien und Karthago. Die Agrargesetze in Hellas und in Rom beweisen die hohe Bedeutung der L. in diesen Staaten. In Frankreich, England und Deutschland entwickelte sich der Ackerbau erst mit Einführung des Christentums, in Deutschland besonders durch die Agrargesetze Karls d. Gr. (Dreifelderwirtschaft, s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme). Lehnswesen, Sklaverei und Leibeigenschaft (s. d.) legten den Grund für Bedrückung der Bauern bis in die neue Zeit. Die Buchdruckerkunst brachte eine deutsche landwirtschaftliche Literatur, bessere Rechtszustände schufen Freude am eignen Tun; die Aufhebung der Klöster begünstigte den Kleingrundbesitz, die Schaffung von

Digitized by Google

Schulen schuf bessere Erziehung, die Entdeckungsfahrten nach Amerika und Indien brachten neue Produkte. So hob sich namentlich Anfang des 16. Jahrh. die L. bedeutend, als der Dreißigjährige Krieg die Entwickelung auf ein Jahrhundert hemmte. Aber erst die dem Grundeigentum durch die Agrarreform Steins geschaffene Freiheit (s. Leibeigenschaft) brachte der L. einen gewaltigen Aufschwung; die Technik wurde vervollkommt, die entstehende Landwirtschaftswissenschaft (s. unten) schaffte der L. eine wissenschaftliche Begründung.

Der Schwerpunkt des deutschen Landwirtschaftsbetriebes liegt im Getreidebau (s. Getreide); 61,5 Proz. des Acker- und Gartenlandes werden mit Getreide und Hülsenfrüchten bebaut, einerseits um den Brotbedarf zu schaffen, anderseits weil sich das rauhe Klima und teilweise wenig günstige Bodenverhältnisse (besonders im Osten) am besten hierfür eignen. Hackfruchtbau wird auf 18 Proz. des Ackerlandes betrieben. Durch ihn ist die Intensität (s. Landwirtschaftliche Betriebseinrichtung) des Betriebes eigentlich bedingt und ermöglicht, da Hackfrüchte für technische Nebengewerbe gut verwertbar sind und die Abfälle wertvolles Viehfutter geben. Der Anbau von Futterpflanzen, von denen die Leguminosen den Boden durch die Knöllchenbakterien an ihren Wurzeln kostenlos mit Stickstoff bereichern, nimmt 10,5 Proz. des Ackerlandes ein (s. Futterbau). Durch Futterbau und Tief- und Hackkultur wird der Getreidebau günstig beeinflußt, so daß die relativen Getreideerträge in den letzten 30 Jahren um 50 Proz. gestiegen sind. Daneben ist die Viehhaltung sehr wichtig, bei uns um die nicht marktgängigen Feldprodukte (Heu, Stroh, Spreu, Hackfrüchte, Abfälle der technischen Gewerbe) zu verwerten. Da sie somit nicht wie in andern Ländern Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck ist, ist auch die Ausdehnung des Futterbaues verhältnismäßig gering. Über Saat und Erntemengen s. Futterbau. Der innige Zusammenhang zwischen Ackerbau und Viehhaltung im deutschen Landwirtschaftsbetrieb zeichnet ihn auch gegenüber dem andrer Länder aus und bedingt seine hohe Leistungsfähigkeit nach beiden Richtungen. In der Viehproduktion macht ihm nur Dänemark den ersten Rang streitig (s. Viehzucht). Der Wert der jährlichen Produktion der deutschen L. beträgt in:

Brotgetreide und Braugerste	1679	Mill. Mk.
Milchwirtschaft	1625	" "
Rindfleisch	832	" "
Schweinefleisch	1192	" "
Geflügelhaltung	483	" "
Garten- und Obstbau	380	" "
Zucker	351	" "
Kartoffeln	300	" "
Spiritus	197	" "
Wein	110	" "
Hammelfleisch	91	" "
Stärke	72	" "
Handelsgewächse	62	" "
Wolle	40	" "
Pferde	27	" "

Diese hohen Leistungen sind neben der eigenartigen Betriebsgestaltung auch durch die Verteilung des Grundbesitzes bedingt, da der meiste Grund und Boden Bauern gehört. Dies zeigt die Verteilung des Grundbesitzes in folgender Tabelle:

	Größe in Hektar	Anzahl	Umfang in Hektar	Anteil an der Gesamtfläche
Parzellenbesitz	bis 2	3 236 367	1 808 444	5,56 Proz.
Kleiner Besitz	2—5	1 016 318	3 285 984	10,11 "
Mittlerer Besitz	5—20	998 804	9 721 875	29,90 "
Großbauern	20—100	281 767	9 869 837	30,35 "
Großgrundbesitz	über 100	25 061	7 831 801	24,08 "

Auch 75 Proz. des gesamten Viehbestands sind im Besitz von Bauern, desgl. ein großer Teil der Getreideproduktion (s. Getreidebau und Getreidehandel). In intensiven Wirtschaften der Provinz Sachsen liefern Bauern bis 20 Ztr. von 1 ha, der Großgrundbesitz nur 15,15 Ztr. Der Getreideverkauf selbst der kleinsten bäuerlichen Besitzer ist folgender:

Anbaufläche des Brotgetreides in Proz. des Gesamtareals d. Betriebes	Durchschnittlicher Roggenertrag auf 1 ha	Betriebsgröße, bei welcher der Roggenverkauf beginnt	Durchschnittlicher Weizenertrag auf 1 ha	Betriebsgröße, bei welcher der Weizenverkauf beginnt
50,00	14 dz	3 ha	18 dz	2 ha
50,00	20 "	2 "	28 "	1 "
33,33	14 "	4 "	18 "	3 "
33,33	20 "	3 "	28 "	2 "
25,00	14 "	5 "	18 "	3 "
25,00	20 "	3 "	28 "	2 "

Für die Steigerung der gesamten Landwirtschaftsproduktion in Deutschland, nicht weniger aber für die Erhaltung der Landbevölkerung ist eine Aufteilung des Großgrundbesitzes nur zu erstreben, doch ist der Großgrundbesitz nötig, da er kraft größern Kapitals den Betrieb fortschrittlich gestalten und damit auf die kleinern Grundbesitzer günstig einwirken kann. Vgl. Dismembration, Grundeigentum, Agrar- und Industriestaatfrage, sowie Cronbach, Das landwirtschaftliche Betriebsproblem (Wien 1907).

[Landwirtschaftswissenschaft.] Das wissenschaftliche Gebiet der L. gliedert sich in Produktionslehre und in Betriebslehre. Erstere geht aus von der Anwendung der Naturgesetze auf die landwirtschaftliche Produktion, letztere von der Anwendung der Natur- und Wirtschaftsgesetze auf die landwirtschaftliche Unternehmung. Die Produktionslehre gliedert sich wieder in Pflanzenbaulehre (s. Pflanzenbau) und Tierzuchtlehre (s. Viehzucht) mit Unterabteilungen. — Nach Gründung der Kameralverwaltungen und des Lehrstuhls für Kameralwissenschaft (Thomasius in Halle 1727) wurde die L., als »angewandte Kameralwissenschaft« behandelt. Den Kameralisten traten bald die Empiriker (Leopold, Eckhardt, Hagedorn, Reichhardt) gegenüber, welche die L. auf Grund der vaterländischen Zustände aufzubauen strebten. Fühlung mit den Naturwissenschaften gewann sie zuerst durch Wallerius' »Fundamenta agriculturae« und durch Quesneys physiokratische Schule. Vereinzelt entstanden in der Folge Lehrstühle der L. an Universitäten und die ersten landwirtschaftlichen Vereine in Celle, Leipzig und andern Orten. Die Einführung von Klee (Schubart v. Kleefeld) schuf neue Ziele für Stallwirtschaft und Futterbau auf dem Felde. Aber erst durch Albrecht Thaer (s. d.) wurde die eigentliche Landwirtschaftslehre auf naturwissenschaftlicher Grundlage begründet, der auch die erste landwirtschaftliche Lehranstalt in Celle (Akademie) errichtete. Die Gründung andrer Akademien folgte. In ein neues Stadium der Entwickelung trat die L. durch Justus Liebig (s. d.), der nicht nur die Ungeeignetheit der damaligen landwirtschaftlichen Akademien für die Lehre und Forschung nachwies,

Digitized by Google

sondern auch durch die Anwendung der Chemie auf Agrikultur und Physiologie die Agrikulturchemie (s. d.) ausbildete. Mit ihrer Hilfe wurden erst die Grundlagen für sachgemäße Düngung (s. Dünger) und Ernährung der Haustiere gewonnen. Heute wird die Landwirtschaftswissenschaft durch Lehranstalten verschiedenster Art (s. Landwirtschaftliche Lehranstalten) gelehrt. Ihre Ausbildung erreichte die höchste Stufe durch Einführung in die Universitätswissenschaften, denen sie durch Julius Kühn (s. d.) zuerst als Physiologie und Biologie der Kulturorganismen eingereiht wurde. über Viehzuchtslehre s. Viehzucht und die Artikel über die einzelnen Haustiere. — Vgl. ferner Boden, Bodenbearbeitung, Bodenmelioration, Drainage, Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse, Landwirtschaftliche Maschinen, Pflanzenkrankheiten, Weide, Wiese ꝛc.

[Literatur.] Thaer, Grundsätze der rationellen L. (neue Ausg. von Krafft u. a., Berl. 1880); »Handbuch der gesamten L.« (hrsg. von v. d. Goltz, Tübing. 1888—90, 3 Bde.); v. Rosenberg-Lipinski, Der praktische Ackerbau (7. Aufl., Bresl. 1890, 2 Bde.); Settegast, Die Lehre von der L. (fortgeführt von F. Falke, Leipz. 1897 ff.); Krafft, Lehrbuch der L. (7. u. 8. Aufl., Berl. 1903—06, 4 Bde.); Schlipf, Populäres Handbuch der L. (15. Aufl., das. 1905); Meitzen, Großmann u. a., Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates (das. 1868—1906, Bd. 1—7); v. d. Goltz, Geschichte der deutschen L. (Stuttg. 1902—03, 2 Bde.); E. Hahn, Die Haustiere und ihre Beziehungen zur Wirtschaft des Menschen (Leipz. 1896); Meitzen, Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen ꝛc. (Berl. 1896, 3 Bde. mit Atlas); Bücher, Die Wirtschaft der Naturvölker (Dresd. 1898); [Literaturnachw.] Güntz, Handbuch der landwirtschaftlichen Literatur (Leipz. 1897, 2 Bde.); »Landwirtschaftliche Jahrbücher« (Berl., seit 1872); »Journal für L.« (das., seit 1853); »Deutsche landwirtschaftliche Presse« (das., seit 1874); »Illustrierte landwirtschaftliche Zeitung« (das., seit 1881); »Wiener landwirtschaftliche Zeitung« (Wien, seit 1851); »Journal d'agriculture pratique« (Par.), »Agricultural Gazette«.

Landwirtschaftliche Arbeiter, s. Landarbeiter und Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse.

Landwirtschaftliche Ausstellungen, s. Landwirtschaftliche Vereine.

Landwirtschaftliche Betriebseinrichtung (Betriebsorganisation, Wirtschaftseinrichtung), Vereinigung der Betriebserfordernisse (s. d.) für bestimmte Zeit zur Erreichung hohen Unternehmergewinns von bestimmter Unternehmung.

Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse sind Grund und Boden, Kapital, körperliche und geistige Arbeit. Dem Boden sollen durch Kapital und Arbeit pflanzliche und tierische Erzeugnisse nachhaltig abgerungen werden. Abgegrenzte Teile des Grund und Bodens (Land) heißen Grundstücke (s. d.). Sind diese dauernd mit Gebäuden und Betriebsmitteln ausgestattet, so bilden sie das Landgut (Gut, Gutswirtschaft, Hof), je nach Ausdehnung der Grundstücke, bez. Intensität des Betriebes mit Rücksicht auf die Aufwendungen kleines (Kleingrundbesitz, Bauerngut), mittleres (selbständiger Meierhof, Rittergut), großes Gut (Großgrundbesitz, Großgut, Herrschaft, Domäne), darüber hinaus Latifundium (s. d.) genannt. Das Land wird genutzt als a) Ackerland: größte Mannigfaltigkeit der Produktion (Getreide-, Futter-, Hackfrucht-, Handelsgewächsbau), Ausübung landwirtschaftlich-technischer Gewerbe; daher wird möglichste Ausdehnung angestrebt (in Deutschland 47,8 Proz. der Gesamtfläche); b) Wiesenland (feuchte Grundstücke): Futterproduktion, wichtigste Stütze der Viehhaltung, auch des Ackerbaues (s. Wiese); c) Weideland: unentbehrlich für die Viehzucht; d) Weinland; e) Gartenland; f) Waldland (für den Landwirt meist nicht lohnend, Sache des Staates); g) Teichland; h) Hofraum und Gebäude (Bauareal), Wege ꝛc.; i) Ödland: Kalk-, Sand-, Kies-, Mergel-, Lehm-, Schottergrube, Steinbruch, Gewässer, Tümpel, Sumpf, Torfstich ꝛc.; k) Unproduktives Land (Unland): Felsen, Steinschläge, Schutthalden, Muhren, Gletscher, Eis- und Schneefelder, verlassene Halden, alte Straßen ꝛc. — Der Wert der Grundstücke für Nutzungszwecke wird durch Bodenbonitierung (s. d.) ermittelt. Obwohl Grund und Boden nicht selbst Kapital sind, bezeichnet man das zum Eigentumserwerb erforderliche Kapital als Grundkapital (Immobiliarkapital, Gutskapital, Eigentümerkapital). Das Betriebskapital umfaßt 1) stehendes Betriebskapital: a) Gebäudekapital, muß, da nicht direkt produktiv, möglichst niedrig bemessen werden (pro Hektar 200—400 Mk.), Maximalverzinsung ist 3,5 Proz. Unterhaltungskosten sind bei Massivbau 0,5—1 Proz., bei Fachwerk 0,75—1,5 Proz., Amortisation 0,5—1 Proz. b) Totes Inventar umfaßt Kapital für Schiff und Geschirr, Haus-, Acker-, Stall-, Scheunengeräte, Handwerkszeuge und für Maschinen (pro Hektar 30 bis 100 Mk.). c) Lebendes Inventar: im Nutzvieh (Zuchtpferde, Rinder, Schafe, Schweine, Geflügel, Fische, Bienen, Seidenraupen) u. Arbeitsvieh (Pferde, Ochsen, Kühe, Büffel, Esel, Maultiere) steckendes Kapital (pro Hektar 60—400 Mk.). d) Kapital für Meliorationen (s. Bodenmelioration), im Gegensatz zu Wertsverminderungen (Deteriorationen) durch Unterlassung der Düngung, mangelnde Bearbeitung ꝛc. 2) Umlaufendes Betriebskapital: a) Düngerkapital, b) Kapital in Naturalvorräten (Saatgut, Feldbestand, Futter, Lebensmittel), c) Bargeld, Kredit, d) Mastvieh, e) Baumnutzungen, f) Versicherungen. Gesamtbetrag pro Hektar 34—200 Mk. Das Kapital muß durch die geistige Arbeit des Grundbesitzers, Verwalters oder Pächters organisatorisch zusammengefaßt und durch die körperliche Arbeit (Hand-, Gespann- und Maschinenarbeit) in Gang gebracht und erhalten werden. Vgl. Pacht und Landwirtschaftliche Unternehmungsformen. Handarbeiter sind ständige Arbeiter, Jahreslöhner (Gesinde und Halbgesinde, Knechte, Mägde), Tagelöhner (Gutstagelöhner, Instleute, Kolonisten) und Akkordarbeiter (vgl. Landarbeiter); erstere werden nach der Zeit ihrer Dienstleistung (Jahr, Tag), letztere nach der Größe der Arbeitsleistung entlohnt. Bei Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern werden vom Frühjahr bis Herbst Wanderarbeiter eingestellt. Der Gesamtbedarf an Arbeitskräften ist abhängig von der Intensität der Wirtschaft und von der Länge der Frühjahrs- und Herbstarbeitsperiode (in mildem Klima 53—65, bez. 76—88 Tage, in rauhem 19—21, bez. 32—42 Tage). Die organische Verbindung von Grund und Boden, Kapital und Arbeit heißt Gutswirtschaft, je nach Höhe des Kapitals und der Arbeit extensive (wenig Aufwand, bis etwa 300 Mk. pro Hektar) und intensive Wirtschaft (reichlicher Aufwand).

Landwirtschaftliche Betriebslehre (allge-

Digitized by Google

meine Landwirtschaftslehre, Verwaltungslehre, landwirtschaftliche Gewerbslehre, Ökonomik der Landwirtschaft), faßt gegenüber der Technik der Landwirtschaft den Pflanzenbau und die Tierzucht unter dem Gesichtspunkt des privatwirtschaftlichen Erfolges zur Landwirtschafts-Unternehmung zusammen. Sie gliedert sich in die Lehre über die 1) Betriebserfordernisse, 2) Betriebseinrichtung (Wirtschaftssysteme), 3) Betriebsleitung (Verwaltung, Anteil- und Gewährverwaltung, Pacht), 4) Betriebserfolg (Wirtschaftsertrag, Buchführung, Taxation), 5) das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Vgl. Walz, Landwirtschaftliche Betriebslehre (2. Aufl., Stuttg. 1878); Settegast, Die Landwirtschaft und ihr Betrieb (3. Aufl., Bresl. 1885); Dünkelberg, Die landwirtschaftliche Betriebslehre (Braunschw. 1889—98, 3 Bde.); Roth, Landwirtschaftliche Betriebslehre (6. Aufl., Berl. 1903); v. d. Goltz, Handbuch der landwirtschaftlichen Betriebslehre (3. Aufl., das. 1905; Leitfaden, 3. Aufl. von v. Seelhorst, das. 1907); Krafft, Betriebslehre (8. Aufl. von Falke, das. 1907).

Landwirtschaftliche Betriebsleitung, s. Landwirtschaftliche Unternehmungsform.

Landwirtschaftliche Betriebssysteme (Wirtschaftssysteme), organische Vereinigungsformen der landwirtschaftlichen Betriebserfordernisse zum Zwecke landwirtschaftlicher Produktion, beziehen sich entweder nur auf Feldwirtschaft (Acker-, Wiesen- und Weideland): Feldsystem, oder nur auf einen Betriebszweig: Ackerbausystem, System der Viehhaltung ꝛc. Innerhalb der Ackerbausysteme regelt die Aufeinanderfolge der anzubauenden Pflanzen die Fruchtfolge (s. d.). Aus der dadurch bestimmten Feldeinteilung (s. d.) ergibt sich die Fruchtordnung oder die prozentische Anbaufläche für jede Kulturpflanze und das Anbauverhältnis zwischen Markt- und Futterpflanzen.

Das Wirtschaftssystem bestimmt die gesamte Produktion und damit die Aufwendung von Kapital und Arbeit (s. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse).

Die **Wirtschaftssysteme** sind: 1) die Graswirtschaft, 2) die Urwechselwirtschaft, 3) die Wechselwirtschaft, 4) die Felderwirtschaft, 5) die Fruchtwechselwirtschaft, 6) die freie Wirtschaft, 7) die viehlose Wirtschaft, 8) die ackerlose Wirtschaft und außerdem 9) die Nebenrotationen.

1) Die Graswirtschaft (ungeschmälerte Weide- und Graswirtschaft) nützt die Gesamtfläche als permanentes natürliches Grasland durch Viehzucht ohne Ackerbau. Sie wird betrieben extensiv in der Steppe, Pußta, Prärie (wilde Viehzucht; Hauptprodukte: Häute, Talg, Wolle, Fleischextrakt) oder intensiv im Gebirge und in der Niederung (Marsch) mit sachgemäßer Düngung und Pflege (hochentwickelte Viehzucht; Hauptprodukte: Zuchtvieh, Milcherzeugnisse, Mastvieh [Fettgräserei]).

2) Urwechselwirtschaft: a) wilde Feldgraswirtschaft (extensive, ungeregelte Feldgraswirtschaft, Weidewechselwirtschaft, sibirische Wirtschaft), bei der dasselbe Grundstück abwechselnd als Grasland und Ackerland benutzt wird und Viehzucht die Hauptproduktion bildet. b) Brandwirtschaft: α) Waldbrandwirtschaft oder abwechselnde Benutzung als Wald und Acker (der Hackwald-, Haubergsbetrieb, Waldfeldbau, Röderbetrieb; s. diese Artikel). β) Moorbrandwirtschaft. Der Boden wird abgeschält, verbrannt und eingepflügt. Der gebrannte Boden trägt 5—8 Jahre Roggen, Buchweizen und Hafer, dann ist er auf 20—30 Jahre abgebaut. γ) Plaggenwirtschaft (arme Sand- und Heidegegenden): ein Teil der Heide dient zur Düngung eines andern zum Anbau von Roggen, Hafer oder Buchweizen verwendeten Teiles.

3) Wechselwirtschaft (geregelte Feldgraswirtschaft) besteht in abwechselnder Verwendung des Bodens als Acker- und Grasland in fester Fruchtfolge, aber ohne Fruchtwechsel (Futterbau, daher Viehwirtschaft). a) Egartenwirtschaft (Odgartenwirtschaft, Gebirgsfeldgraswirtschaft) in den Alpen, abwechselnde Benutzung reich gedüngter Wiesen (Wechselwiesen, Wechseläcker) durch 1—4 Jahre zum Körnerbau, 2—4 und mehr Jahre zur Heugewinnung oder zur Weide (Driesch-, Dreesch-, Trieschwirtschaft). Bei der Feldgraswirtschaft mit Hackfruchtbau (verbesserte, neuere, freie Egartenwirtschaft) wird der Körnerbau durch Einschaltung von Hackfrüchten und Bau von Lein verbessert. — b) Bei der Koppelwirtschaft (alte Koppelwirtschaft, Schlagwirtschaft) in Küstengegenden der Nord- und Ostsee wird ein Jahr Brache gehalten, n Jahre Getreide gebaut, n Jahre das Land als Weide (Koppelweide) benutzt, für Nutzrindvieh oder Schafe im Sommer. Werden dazwischen Kartoffeln, Rüben, Hülsenfrüchte ꝛc. gebaut, so entsteht die verbesserte Koppelwirtschaft.

4) Bei Felder- oder Körnerwirtschaft wird das vom Grasland streng geschiedene Ackerland in 2—5 und mehr Felder (Zelgen) geteilt; bei Einfelderwirtschaft (Erzkörnerwirtschaft, Immergrün) wird das Feld Jahr für Jahr mit derselben Körnerfrucht (Roggen, Mais ꝛc.) bestellt, bei der reinen Zwei-, Drei-, Vier-, Fünf- ꝛc. Felderwirtschaft auf einem Felde Brache gehalten, die andern hintereinander mit verschiedenem Getreide bebaut; bei der verbesserten Felderwirtschaft wird das Brachfeld mit Hackfrüchten und einjährigen Futterpflanzen begrünt (eingebaute Brache).

5) Bei der Fruchtwechselwirtschaft (s. Fruchtfolge) findet regelmäßiger Fruchtwechsel zwischen Halm-, Blatt- und Hackfrucht statt, wobei niemals mehr als die Hälfte des Ackers Halmfrucht trägt. Im Norfolker Fruchtwechsel folgen einander Wintergetreide, Wurzelgewächse, Sommergetreide, Klee. Zwar ist mehr Düngung, Kapital und Arbeit nötig als bei andern Systemen, aber auch der Rohertrag nicht immer der Reinertrag. Gesicherter und lohnender Absatz für landwirtschaftliche Produkte ist Bedingung.

6) Die freie Wirtschaft hält nur an bestimmtem Markt- und Futterpflanzenverhältnis fest; entfällt selbst dieser Zwang, so spricht man von Spekulationswirtschaft.

7) Die viehlose Wirtschaft (nutzviehlose Wirtschaft) sieht von organischer Vereinigung der Pflanzenproduktion und der Tierproduktion ab und bringt sämtliche Feldprodukte auf den Markt, erfordert aber Gründüngung (System Schultz-Lupitz, s. Dünger) oder Zukauf von Stalldünger.

8) Die ackerlose Wirtschaft besteht in ackerloser Viehhaltung in größern Städten oder im Viehbesitz ohne Land; sie bildet den Übergang zum Zucht- und Nutzviehhandel.

9) Nebenrotationen (Nebenfeld): a) das Futterfeld (Wechselschlag, Springschlag, Exzisionsfeld) dient ausdauernden Futterpflanzen, Luzerne, Esparsette, besonders wenn nicht alle Felder

Digitized by Google

kleefähig sind (vgl. Futter und Futterbau) und wird währenddessen aus der Fruchtfolge ausgeschieden. b) Das selbständige Futterfeld (Hauskoppel, Nebenkoppel) liefert den Grünfutterbedarf auf reichlich gedüngten Feldern nahe beim Hof oder auf Dauerweiden. c) Industriewirtschaft (Brennereiwirtschaft, Zuckerfabrikswirtschaft, Leinwirtschaft, Hanfwirtschaft ꝛc.) wird möglichst nahe der Fabrik eingerichtet, um ein Maximum von Handels- oder Fabrikpflanzen mit erhöhtem Kapitals- und Arbeitsaufwand für Tiefkultur, Düngung ꝛc. zu gewinnen.

Besondere Formen sind Doppelfruchtbau (Zwischenfruchtbau, Stoppelfruchtbau) sowie Einbau. Vgl. Hanssen, Zur Geschichte der Feldsysteme in Deutschland (in den »Agrarhistorischen Abhandlungen«, Leipz. 1880) und Literatur bei Artikel Landwirtschaftliche Betriebslehre.

Landwirtschaftliche Buchhaltung, s. Buchhaltung, landwirtschaftliche.

Landwirtschaftliche Gebäude bilden mit Straßen, Wegen, Kanälen, Brücken, Durchfahrten, Brunnen, Wasserwerken, Einfriedigungen, Verwallungen, Toren, Pflasterungen ꝛc. ein wichtiges landwirtschaftliches Betriebserfordernis (s. d.). Der Landwirt muß bestrebt sein, den Aufwand für Bauten durch Beschränkung ihrer Zahl und Ausdehnung, zweckmäßige Einrichtung, Bauart und Zusammenstellung um den Hofraum (Hofraite), jedoch ohne Schädigung ihres Zwecks, möglichst zu verringern. Am wichtigsten sind Scheunen und Speicher für Frucht und Vorräte, Viehställe und Leutehäuser für Arbeiter. Das Wohnhaus des Besitzers rechnet nur mit, wenn es bescheidene Ansprüche nicht übersteigt. Die Bauart richtet sich nach Zweck, Klima, vorhandenem Baumaterial, Feuer- und Wassersicherheit. Der Hof (Meierhof, Wirtschaftshof, Gehöft, vgl. Hof) soll möglichst in der Mitte der Äcker liegen. Liegen die Felder weit auseinander, sind eventuell zwei und mehr Höfe anzulegen, der eine als Haupthof, die andern als Nebenhöfe, Vorwerke, Außenhöfe, Schafhöfe. Bisweilen werden besondere Höfe für Futteraufbewahrung (Feimenhöfe) eingerichtet. Die Hofanlage soll derart sein, daß die Verwendung der Gebäude möglichst erleichtert wird. Vgl. F. Engel, Handbuch des landwirtschaftlichen Bauwesens (8. Aufl., Berl. 1895); »Baukunde des Architekten«, 2. Bd. (2. Aufl., das. 1897—1902, 5 Tle.); Tiedemann, Das landwirtschaftliche Bauwesen (3. Aufl., Halle 1898); Durms »Handbuch der Architektur«, 4. Teil, 3. Halbband (2. Aufl., Stuttg. 1901); Moos, Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig? (2. Aufl., Frauenf. 1904); Schubert, Landwirtschaftliche Baukunde (7. Aufl. von G. Meyer, Berl. 1905).

Landwirtschaftliche Geräte, s. Landwirtschaftliche Maschinen.

Landwirtschaftliche Gewerbe, Nebenzweig der Landwirtschaft (s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme) zur Veredelung landwirtschaftlicher Rohprodukte (Zucker-, Spiritus-, Stärkefabrikation, Bierbrauerei, Molkerei, Ziegelei u. a.). Früher ausschließlich mit der Landwirtschaft verbunden, sind sie jetzt auch selbständige Industriezweige. Vgl. Otto-Birnbaum, Lehrbuch der rationellen Praxis der landwirtschaftlichen Gewerbe (Braunschw. 1875—84, 14 Tle.); Lintner, Handbuch der landwirtschaftlichen Gewerbe (Berl. 1893); Ahrens, Lehrbuch der chemischen Technologie der landwirtschaftlichen Gewerbe (das. 1905).

Landwirtschaftliche Kreditvereine, s. Landschaften und Genossenschaften.

Landwirtschaftliche Lehranstalten: 1) Universitätsinstitute und Hochschulen, 2) Mittelschulen (höhere Lehranstalten), 3) niedere Unterrichtsanstalten (Ackerbauschulen und Winterschulen), 4) Fortbildungsschulen, 5) Spezialschulen für Hufbeschlag, Molkerei, Gartenbau, Haushaltung, Hopfenbau, Weinbau, Obstbau, Gemüsebau, Wiesenbau, Flachsbau, Brennerei ꝛc. (s. die betr. Artikel). Für Förderung wissenschaftlicher Erkenntnis in landwirtschaftlichen Kreisen sind die Landwirtschaftlichen Versuchsstationen (s. d.) bestimmt. Die vollkommenste und höchste wissenschaftliche Ausbildung wird durch Universitätsstudium gewonnen in Chemie, Physik, Botanik, Zoologie, Geologie, Mineralogie, Nationalökonomie und Landwirtschaftswissenschaft. Letzterer dienen bestimmte Universitätsinstitute, z. B. in Halle, Leipzig, Gießen, Königsberg, Breslau, Göttingen und Kiel. Die seit 1818 errichteten, mit Gutswirtschaft verbundenen Akademien sind als ungeeignet (Angriffe J. v. Liebigs) aufgehoben. Aus diesen sind Landwirtschaftliche oder Technische Hochschulen entstanden (Berlin, Poppelsdorf, Hohenheim, München) mit ähnlichem Unterricht wie an Universitäten. In Wien besteht seit 1872 die Hochschule für Bodenkultur, in Krakau ein landwirtschaftliches Universitätsinstitut, vier Lehrkanzeln für Landwirtschaft an den Technischen Hochschulen in Wien, Graz, Prag, Brünn. An allen höhern Lehranstalten bestehen Examinationskommissionen für die nach dreijährigem Studium abzulegende Staatsprüfung für Lehrer an Landwirtschaftsschulen und für die nach zweijährigem Studium stattfindende Abgangs- (Diplom-) Prüfung für Landwirte. Landwirtschaftliche Mittelschulen (Landwirtschaftsschulen) erteilen Zeugnisse zum einjährigen Dienst, sie rangieren als höhere Schulen mit sonstigen sechsklassigen Lehranstalten; der landwirtschaftliche Unterricht beginnt erst in den drei obern Klassen. Zu den niedern Schulen gehören die Ackerbauschulen; Winterschulen und Fortbildungsschulen zerfallen in Schulen auch mit praktischer Beschäftigung und in solche mit rein theoretischem Unterricht. Die Aufgabe ist: tüchtige Fachbildung im Bauernstande, Ausbildung von Inspektoren und Verwaltern, Ersatz der praktischen Lehre für Städter, die Landwirtschaft betreiben wollen. Dementsprechend besteht der Unterricht bald neben praktischer Beschäftigung und Erläuterung der Praxis nur in Fortbildungsunterricht in Elementarfächern, bald geht er mehr oder weniger ausführlich auf Fächer allgemeiner Bildung und Landwirtschaftslehre mit Hilfswissenschaften ein. Vgl. Mentzel und Lengerkes »Landwirtschaftlicher Kalender«, 2. Teil (Berl.) und »Land- und forstwirtschaftliche Unterrichtszeitung« (hrsg. im Auftrage des k. k. Ackerbauministeriums, Wien, seit 1887).

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte dienen der neuzeitlichen Landwirtschaft zum Ersatz der teuern Handarbeit und zur Verbesserung der Arbeitsleistung. Während man früher mit Spaten, Sense, Sichel, Dreschflegel ꝛc., Pflug und Egge auskam, hat sich seit Mitte des 18. Jahrh. die Zahl der Maschinen außerordentlich vermehrt, nachdem der Engländer Jethro Tull die Drillkultur und die Pferdehacke anwandte. Für alle Verrichtungen sind heute besondere Maschinen vorhanden. So sind Pflug (s. d.) und Bodenbearbeitungsgeräte (s. d. und Bodenmelioration) sehr verbessert worden, die Anwendung künstlicher Düngmittel hat Düngerstreumaschinen (s. d.) gezeitigt, zur sorgfältigen Ausführung der Saat dienen Säe- und

Digitized by Google

Drillmaschinen (s. Säemaschinen). Die Pflege der Saaten erfolgt durch Hackmaschinen (s. d.), die Ernte durch Erntemaschinen (s. d.), zur Herstellung marktfähiger Produkte Getreidereinigungsmaschinen (s. d.) sowie Kartoffelsortiermaschinen (s. Kartoffel). Die Herrichtung des Futters wird unterstützt durch Futterzubereitungsmaschinen (s. d.). Als Antriebsmaschinen werden benutzt Göpel (s. d.), Lokomobile (s. d.), Motor (s. d.). — Ausgiebige Verwendung von Maschinen ermöglicht bei mangelnden und teuern Arbeitskräften hauptsächlich die intensive Wirtschaftsweise. Zur leichtern Beurteilung der neuen Maschinen sind von den Landwirtschaftskammern und der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Prüfungsstationen eingerichtet. Maschinengenossenschaften vermitteln kleinen Landwirten, die teure Maschinen nicht kaufen können, die mit ihrer Anwendung verbundenen Vorteile. L. M. u. G. müssen nach polizeilichen Vorschriften Sicherheitsvorrichtungen haben (nach Forderungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft). Vgl. Perels, Handbuch des landwirtschaftlichen Maschinenwesens (2. Aufl., Jena 1880, 2 Bde.); Schotte, Die notwendigsten Schutzvorrichtungen ꝛc. (Heft 57 der Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berl. 1901); Nachtweh, Die Geräte und Maschinen zur Bodenbearbeitung (Leipz. 1902); Strecker, Ratgeber bei Wahl und Gebrauch landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen (9. Aufl. des »Perelsschen Ratgebers«, Berl. 1906).

Landwirtschaftlicher Kongreß, s. Landwirtschaftliche Vereine.

Landwirtschaftlicher Wirtschaftsvertrag. Das Ziel der Landwirtschaftsunternehmung ist der nachhaltig größte Überschuß von dem Werte der gewonnenen Produkte (dem Rohertrag) über den Produktionsaufwand. Der letztere setzt sich zusammen 1) aus der Gutsrente: Verzinsung des für den Ankauf des Landes aufgewendeten Kapitals, der Grundsteuer, der Verzinsung, Amortisation, Unterhaltung, Versicherung und Besteuerung des Gebäudekapitals, 2) der Verzinsung, Amortisation, Reparatur, Versicherung des stehenden Betriebskapitals und der Verzinsung des umlaufenden Betriebskapitals, 3) den allgemeinen Verwaltungskosten, 4) dem Arbeitslohn.

Bei gleichbleibendem Wert des Anlage- und Betriebskapitals ergibt sich der reine Unternehmergewinn (U; Geschäfts-, Gewerbsgewinn, Gewerbsprofit, Nettogewinn, Reinertrag der Unternehmung) demnach, wenn vom Rohertrag (E) der Produktionsaufwand (K) abgezogen wird: U = E − K. Andert sich dagegen der Wert des gesamten Anfangs- und Schlußvermögens der Unternehmung, und finden im Verlauf des Wirtschaftsjahres wechselseitige Leistungen zwischen Unternehmung und Unternehmer statt, so müssen diese in Rechnung gezogen werden. Die Differenz zwischen dem Anfangsvermögen (ausgedrückt in Geldeswert) gegenüber dem Schlußvermögen ist als Vermögensvermehrung dem Unternehmergewinn zuzurechnen oder als Verminderung abzurechnen. Die Höhe des Unternehmergewinns ist sehr schwankend und wird bestimmt durch Grund und Boden (vgl. Bodenbonitierung), Tüchtigkeit des Leiters, Wirtschaftsorganisation, Produktenpreise, Arbeitslöhne ꝛc. Vgl. Literatur bei Landwirtschaftliche Betriebslehre.

Landwirtschaftliche Schädlinge, s. Pflanzenschutz und Tafel »Schädlinge« II.

Landwirtschaftliches Institut, internationales, in Rom, auf Anregung des Amerikaners David Lubin, der 1904 dem König Viktor Emanuel eine Denkschrift überreichte, 1905 durch einen Kongreß gegründete Welt-Agrarkammer in Rom, soll im internationalen Interesse landwirtschaftliche, statistische, technische, ökonomische und kommerzielle Mitteilungen sammeln und veröffentlichen, Fragen, die sich auf landwirtschaftliche Korporationen, Versicherungen und Kredit beziehen, studieren und den Regierungen zum Schutz gemeinsamer Interessen der Landwirtschaft und zur Besserung der landwirtschaftlichen Lage Maßnahmen vorschlagen. Fragen, die das ökonomische Interesse, Regierungen und Gesetzgebung eines Staates berühren, sind ausgeschlossen.

Landwirtschaftliche Unternehmungsform (Landwirtschaftliche Betriebsleitung). Form, in der ein Unternehmen die »landwirtschaftlichen Betriebserfordernisse« (s. d.) zum Zweck der Herstellung landwirtschaftlicher Produkte richtig und zeitgemäß vereint und verwendet, mit rechnungsmäßiger Nachweisung und Kontrolle der Wirtschaftsführung (s. Buchhaltung, landwirtschaftliche). Die Bewirtschaftung erfolgt vom Besitzer selbst (Selbstverwaltung) oder von dessen Stellvertreter (Administration) oder von einem Dritten (Verpachtung). Eine Übergangsform ist die Anteil- und Gewährverwaltung (s. d.). Hinzu kommt in neuester Zeit in Preußen (in Österreich in Vorbereitung) als besondere Eigentumsform das Rentengut (s. d.).

Bei der Selbstverwaltung (Selbstbewirtschaftung) ist der Eigentümer des durch Kauf oder Erbschaft erlangten Landes Unternehmer und persönlicher Leiter. Diese Form ist privatwirtschaftlich wie volkswirtschaftlich die beste, vorausgesetzt, daß sie nach Lage der Verhältnisse (Staat, Unmündige, fehlende Sachkenntnis und Neigung ꝛc.) durchführbar ist, weil der Eigentümer, der das Risiko allein trägt, das größte Interesse am Wirtschaftserfolg hat.

Bei der Administration (Verwaltung, Bewirtschaftung mit Beamten) ist der Eigentümer auch noch Unternehmer. Auf sein Risiko wird das Gut bewirtschaftet, aber die Leitung ist einem besoldeten Administrator (Direktor) übertragen, der die eigentliche Unternehmerarbeit verrichtet. Der Eigentümer stellt ihm das Gut mit Anlage- und Betriebskapital, allenfalls auch seinen Kredit zur Verfügung. Soweit tunlich, werden die allgemeinen Prinzipien der Bewirtschaftung festgestellt, im übrigen handelt der Administrator selbständig. Um das Interesse des Administrators am Erfolge zu heben, wird ihm außer festen Bezügen noch Tantieme am Reinertrag gewährt.

Verpachtung (s. Pacht) ist die Überlassung der Nutzung des Bodens oder Landgutes (Pachtobjekt) an einen Pächter zur Bewirtschaftung mit eignem Betriebskapital gegen Pachtzins auf Grund eines Pachtvertrags auf Pachtdauer, nach der das Pachtobjekt in unvermindertem Wertzustand zurückgegeben werden muß. Die Verpachtung ganzer Domänen oder Domänengruppen heißt Generalpacht, einzelner Güter oder Meierhöfe Spezial- oder Gutspacht. Man unterscheidet die meist übliche Zeitpacht (auf bestimmte Reihe von Jahren), ferner Vitalpacht und Erbpacht (s. d.). Die Überlassung eines eisernen Inventars an den Pächter (d. h. eines für die Pachtdauer mit der Verpflichtung geliehenen Inventars, ein gleichwertiges am Ende der Pachtzeit wieder abzugeben) hindert den Pächter in der Führung seiner Wirtschaft und veranlaßt Streitigkeiten zum Schluß. Der Pachtzins, der Preis für Nutzung des Landes in seiner Produktivkraft (einschließlich Bodenmeliorationen) mit dazu-

Digitized by Google

gehörigen Gebäuden, umfaßt bei richtiger Bemessung den Reinertrag des Landes einschließlich Gebäude (Boden- und Gebäuderente), und der Pächter bezieht für sich eine Arbeitsrente sowie Kapitalrente, allenfalls noch Unternehmergewinn. Der tatsächliche Pachtzins kann aber teils höher (bei Parzellen, Parzellenpacht), teils niedriger (bei größern Gütern) sein. Er ist heute in der Regel Geldzins, früher war er auch Naturalzins.

Bei der Halbpacht (Teilbau, Halbbau, Kolonensystem, Kolonāt, franz. métayage [spr. metājāsch], ital. mezzeria, mezzadria) überläßt der Verpächter (Padrone, Grundherr, Schutzherr) dem Pächter (Kolone, Erbbauer, Mezzadro, Baumann) Boden, Gebäude, Inventar (wenn erblich, Erbzinsgut, vgl. Bauerngut unter Bauer), auch Betriebskapital, der Pächter stellt das übrige Betriebskapital und die Arbeit. Der Pachtzins besteht in einem Viertel bis zur Hälfte des Bruttoertrags (Halbleute, Halbteil-, Halbscheid-, Halfen-, Drittelwirtschaft). S. Anteilswirtschaft.

Stückpacht oder entgeltliche Überlassung der Erträge einzelner Besitzbestandteile an andre kommt bei Besitzbestandteilen vor, deren Nutzungen sich schwer überwachen lassen, z. B. bei Verpachtung des Milchertrags (Laktizinpacht), des Ertrags der Kartoffelfelder bei Waldrodungen, der Obstbäume an Straßen ꝛc.

Gesellschaftliche Unternehmungsformen (Kommanditgesellschaft, Aktiengesellschaft ꝛc.) sind als für Landwirtschaft ungeeignet, selten, desgl. Produktivgenossenschaften im engern Sinn, d. h. Vereinigungen von Landwirten zum Betrieb einer Gutswirtschaft auf gemeinsames Risiko, die nur noch von sozialistischer Seite verteidigt werden. Zu unterscheiden hiervon sind die zweckmäßigen Produktivgenossenschaften von Landwirten, die, ohne ihre wirtschaftliche Selbständigkeit aufzugeben, eine gemeinsame Verarbeitung und Verwertung ihrer Rohstoffe bezwecken (s. Genossenschaften). — Vgl. Drechsler, Der landwirtschaftliche Pachtvertrag (Halle 1871, 2 Bde.); A. Blomeyer, Pachtrecht und Pachtverträge (Berl. 1873); Zobkow, Die Teilpacht nach römischem und österreichischem Recht (das. 1895).

Landwirtschaftliche Vereine (Ackerbaugesellschaften), Vereinigungen von Landwirten zur Förderung ihrer Interessen und Hebung der Landwirtschaft. Die Wanderversammlung der deutschen Land- und Forstwirte (1837) vereinigte sich 1867 mit der Sektion für Agrikulturchemie der Wanderversammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Im J. 1872 wurde der Kongreß deutscher Landwirte gebildet, der 1894 mit der 1875 gegründeten Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer (»Agrarier«) verschmolz. Seit den 1870er Jahren entstanden L. V. als Orts-, Bezirks-, Kreisvereine allerorts, die in Zentralvereinen für Provinzen und Landesteile zusammentraten. Aus letztern sind die preußischen Landwirtschaftskammern (s. d.) entstanden, in Bayern der landwirtschaftliche Verein mit Landwirtschaftsrat, in Sachsen der Landeskulturrat, in Württemberg die Zentralstelle der landwirtschaftlichen Vereine, in Baden und Elsaß-Lothringen der Landwirtschaftsrat, in Österreich die Landeskulturräte und Berufsgenossenschaften der Landwirte ꝛc. Aus Abgeordneten der deutschen Körperschaften wird der deutsche Landwirtschaftsrat (s. d.) gebildet. Teilweise nahmen die Vereine sozialpolitischen Charakter an, wie der Bund der Landwirte (s. d.), die Bauernvereine (s. d.) u. a. Daneben bestehen Spezialvereine für Pferde-, Geflügel-, Bienenzucht, Molkerei, Hundezucht, Fischerei, Kaninchenzucht, Obstbau, Weinbau, Gartenbau, Moorkultur und die 1885 gegründete Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin (1907: 16,000 Mitglieder; wöchentliche »Mitteilungen«), die Mitte Februar in der »großen landwirtschaftlichen Woche« in Berlin mit andern Vereinen tagt.

Vgl. Mentzel und Lengerkes »Landwirtschaftlicher Kalender«, 2. Teil (Berl.); Graf v. Lerchenfeld-Köfering, Die Landwirtschaft in Bayern (Münch. 1890); v. Langsdorff, Die Landwirtschaft im Königreich Sachsen (Dresd. 1889); »Jahrbuch der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft« (Berl., seit 1886); »Jahrbuch der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien«; »Verzeichnis der Landeskulturräte und der land- und forstwirtschaftlichen Gesellschaften und Vereine in Österreich« (Wien 1891); St. Richter, Das landwirtschaftliche Vereins- und Genossenschaftswesen in Österreich (das. 1902).

Landwirtschaftliche Versuchsstationen, Anstalten, die auf die Landwirtschaft bezügliche Fragen zu bearbeiten und den Handel mit Dungmitteln, Futter- und Genußmitteln und Saatwaren zu kontrollieren haben. Die erste wurde 1851 in Möckern bei Leipzig errichtet (»Festschrift zum 50jährigen Jubiläum«, Berl. 1902). Heute bestehen im Reiche 68, in Österreich-Ungarn 38. Erstere vereinigten sich 1888 zum Verband landwirtschaftlicher Versuchsstationen; neun Stationen bildeten 1901 die Vereinigung deutscher landwirtschaftlicher Versuchsstationen. L. V. finden sich in Frankreich 58, Belgien 12, Holland 6, Großbritannien 12, Italien 19, Schweden 24, Norwegen 6, Dänemark 12, Rußland 42, Schweiz 1, Japan 12, Vereinigte Staaten 54. In Deutsch-Ostafrika besteht das Biologisch-landwirtschaftliche Institut in Amani. Vgl. »Die landwirtschaftlichen Versuchsstationen« (hrsg. von O. Kellner, Berl., seit 1858); »Mitteilungen der Vereinigung deutscher landwirtschaftlicher Versuchsstationen« (das., seit 1903); »Zeitschrift für das landwirtschaftliche Versuchswesen in Österreich« (Wien, seit 1898); Kühn und Nobbe, Entwickelung und Tätigkeit der land- und forstwirtschaftlichen Versuchsstationen (Berl. 1877, Festschrift); Sierig, Das landwirtschaftliche Versuchswesen in Deutschland (das. 1905).

Landwirtschaftliche Woche in Berlin, s. Landwirtschaftliche Vereine.

Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse, s. Darlehnskassenvereine.

Landwirtschafts-Gesellschaft, Deutsche, s. Landwirtschaftliche Vereine.

Landwirtschaftskammern, dem Landwirtschaftsministerium unterstellte Körperschaften landwirtschaftlicher Interessenvertretung, seit 1894 in den Provinzen Preußens, sind jetzt in den meisten deutschen Staaten üblich. Die Mitglieder werden ehrenamtlich auf sechs Jahre gewählt, aus Eigentümern, Nutznießern und Pächtern mit mindestens 150 Mk. Grundsteuerreinertrag. Die Geschäfte führt ein Generalsekretär mit Unterbeamten für die einzelnen Arbeitsgebiete (Viehzucht, Ackerbau, Volkswirtschaft, Gesetzgebung, Versuchsstationen). Die L. sind für die staats- und volkswirtschaftliche Stellung der Landwirtschaft sehr wichtig, da sie zwischen Landwirten und Behörden vermitteln und ausführende Organe sind. Zentralisiert sind die L. in der Zentralstelle der preußischen L. in Berlin, im deutschen Landwirtschaftsrat (s. d.) und dem Landesökonomiekollegium (s. d.).

Digitized by Google

Landwirtschaftslehre, s. Landwirtschaft und Landwirtschaftliche Betriebslehre.

Landwirtschaftslehrerverband, wurde 1897 in Eisenach ins Leben gerufen zur Förderung des landwirtschaftlichen Lehrerwesens (Organ: »Landwirtschaftliche Schulzeitung«).

Landwirtschaftspolitik, die Tätigkeit des Staates, die Landwirtschaft zu fördern, besteht in Beseitigung schädlicher Hindernisse und Herbeiführung von Zuständen, die die Erzielung hohen Reinertrages gewährleisten. Die L. sucht ferner die landwirtschaftliche Bevölkerung einschließlich Arbeiter zu unterstützen, soweit es Aufgabe des Staates ist. Die Förderung der Landwirtschaft, wie bei andern Gewerben, hat in erster Hinsicht aus eigner Kraft der Beteiligten stattzufinden. Nur wo Selbsthilfe versagt, soll der Staat eingreifen. Dies geschah durch Beseitigung der Hörigkeit, Herstellung der persönlichen Freiheit des Bauernstandes und der Freiheit des Grundbesitzes. Vgl. Bauer und Leibeigenschaft. Die Ablösung (s. d.) wurde durch Rentenbanken erleichtert. Die persönliche Freiheit hatte Freizügigkeit (s. d.) zur Folge, die wiederum Schaffung eines Heimatrechts (s. Heimat) benötigte. Fernere Aufgaben des Staates bestehen in Verkoppelungen, um zerstreute Grundstücke zusammenzulegen. Die Markenteilung schloß sich dem an, wie auch Bodenmeliorationen ermöglicht wurden. Moorkultur fand ersprießliche Förderung, dagegen ist ein einheitliches Wassergesetz noch anzustreben. Das Anerbenrecht (s. d.) ist in verschiedenen Gebieten durch das Höferecht (s. d.) geordnet. Zu den neuesten Aufgaben gehört die Regelung des Kredits, Versicherungswesen, Veterinärpolizei, landwirtschaftlicher Unterricht, Errichtung von Versuchsstationen, Wetterdienst, landwirtschaftliche Statistik, Vereins- und Genossenschaftswesen, Ausstellungen, Transportwesen, Preisbildung, Zollwesen, Lösung der Arbeiterfrage. Die Organe gipfeln im Landwirtschaftsministerium, dem in Preußen das Landesökonomiekollegium, in Bayern der Landwirtschaftsrat, in Sachsen der Landeskulturrat zur Seite stehen. Die Landwirtschaftskammern (s. d.) sind dem Ministerium unterstellt, die Vereine stellen freie Körperschaften dar. Vgl. [Literaturnachweis] A. Meitzen, Landwirtschaft (in Schönbergs »Handbuch der politischen Ökonomie«, Bd. 2, 4. Aufl., Tübing. 1896—98). Vgl. Agrarpolitik, Agrargesetzgebung, Agrar- und Industriestaatfrage.

Landwirtschaftsrat, deutscher, seit 1872 aus Vertretern der landwirtschaftlichen Provinzial-, Zentral- und Hauptvereine Deutschlands bestehende anerkannte Körperschaft mit Sitz in Berlin, nimmt die landwirtschaftlichen Interessen im Gesamtumfang des Deutschen Reiches wahr und wirkt rechtzeitig durch Gutachten oder Vorstellungen beim Reichskanzler auf die Reichsgesetzgebung zur Förderung der Landwirtschaft ein. Organ ist das »Archiv des deutschen Landwirtschaftsrates«.

Landwirtschaftsrecht (Agrärrecht), Inbegriff der Rechtsnormen, die den Landwirt, seine Tätigkeit und Besitz betreffen, Grundsätze über Dienstbarkeiten, Reallasten, Zusammenbezug von Grundstücken, Ablösung, Erbfolge in Bauerngütern ꝛc. Vgl. Haidlen, Rechtskunde des deutschen Landwirts (Stuttg. 1900); Arndt, Deutsches L. (das. 1901); Sauer, Der Landwirt und das neue Prozeßverfahren (Berl. 1902).

Landwirtschaftsschulen, s. Landwirtschaftliche Lehranstalten.

Landwirtschaftssystem, s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme.

Landzunge, s. Tafel »Küstenbildungen«, Fig. 1.

Landzwang, Verbrechen dessen, der durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens, z. B. Brandstiftung, den öffentlichen Frieden stört, wird mit einem Tag bis zu einem Jahr Gefängnis bestraft (StGB. § 126).

Lane (spr. lēn), Edward William, engl. Arabist, geb. 17. Sept. 1801 in Hereford, gest. 10. Aug. 1876 in Worthing, schrieb: »An account of the manners and customs of the modern Egyptians« (Lond. 1836, 2 Bde.; neu in 1 Bd. 1894 u. ö.; deutsch, Leipz. 1856 u. ö.), veröffentlichte fünf Bände des »Arabic-English lexicon« (1867—75; Bd. 6—8 von Lane-Poole, 1877—93) und übersetzte »Tausendundeine Nacht« (neue Ausg. 1877).

Lanesche Flasche (spr. lēnsche, elektrische Maßflasche, Ausladeelektrometer), Leidener Flasche, deren Belegungen mit Kugeln verbunden sind; zwischen ihnen erfolgt bei genügender Spannung Selbstentladung. Wird die Flasche mit einer Belegung einer Leidener Batterie verbunden, deren andre Belegung von einer Elektrizitätsquelle geladen wird, so kann man aus der Zahl der Selbstentladungen auf die der Batterie mitgeteilte Elektrizitätsmenge schließen.

Lanessan (spr. lan'ßāng), Jean Marie Antoine, franz. Politiker, geb. 13. Juli 1843 in St.-André de Cubzac (Gironde), 1875 Prof. in Paris, 1881 radikaler Deputierter, 1891—94 Generalgouverneur in Tongking, 1899—1902 Marineminister, schrieb: »La colonisation française en Indo-Chine« (1895); »Principes de colonisation« (1896); »La République démocratique« (1897); »La lutte pour l'existence et l'évolution des sociétés« (1903); »La concurrence sociale et les devoirs sociaux« (1904); »La morale des religions« (1905) u. a.

Lanfranc (spr. langfrāng), Scholastiker, geb. 1005 in Pavia, gest. 1089, Prior des Klosters zu Bec in der Normandie, bekämpfte die Abendmahlslehre Berengars von Tours (s. d.) und reformierte als Erzbischof von Canterbury die englische Kirche. Seine Werke gab Giles heraus (Oxf. 1844—45, 2 Bde.). Vgl. Boehmer, Die Fälschungen Erzbischof Lanfrancs von Canterbury (Leipz. 1902).

Lanfranco, Giovanni, ital. Maler, geb. 1580 oder 1581 in Parma, gest. 29. Nov. 1647 in Rom, Schüler der Carracci, malte Tafelbilder und kühn improvisierte Fresken in Parma, Neapel und Rom.

Lanfrey (spr. langfrā), Pierre, franz. Geschichtschreiber, geb. 26. Okt. 1828 in Chambéry, gest. 16. Nov. 1877 in Pau, 1871 Mitglied der Nationalversammlung, 1871—73 Gesandter in Bern, 1875 Senator, schrieb: »L'église et les philosophes au XVIII. siècle« (1855, 3. Aufl. 1879); »Histoire politique des papes« (1860, neue Ausg. 1880); »Études et portraits politiques« (1863, 3. Aufl. 1874); »Histoire de Napoléon I« (1867—75, 5 Bde., bis 1811; deutsch, 2. Aufl. 1884—85, Bd. 1—6), gegen die Napoleonische Legende gerichtet. Seine »Œuvres complètes« erschienen 1879 ff. (12 Bde.), seine »Correspondance« 1885 (2 Bde.).

Lang, 1) Karl Heinrich, Ritter von, Geschichtsforscher, geb. 7. Juli 1764 in Balgheim bei Nördlingen, gest. 26. März 1835 bei Ansbach, 1811 Reichsarchivdirektor, 1815—17 Kreisdirektor in München, schrieb: »Historische Entwickelung der deutschen Steuerverfassung« (Berl. 1793); »Geschichte der Jesuiten in Bayern« (Nürnb. 1819); »Regesta sive rerum Boicarum autographa« (München 1822—28,

Digitized by Google

Bd. 1—4) und »Memoiren des Ritters von L.« (neu, Münch. 1881).

2) Heinrich, prot. Theolog, geb. 14. Nov. 1826 in Frommern (Württemberg), gest. 13. Jan. 1876 als Pfarrer in Zürich, schrieb: »Versuch einer christlichen Dogmatik« (2. Aufl., Berl. 1868); »Religiöse Charaktere« (2. Aufl., Winterthur 1872); »Stunden der Andacht« (das. 1862—65, 2 Bde.); »Martin Luther« (Berl. 1870); »Religiöse Reden« (3. u. 2. Aufl., Zür. 1896, 2 Bde.). Vgl. Biedermann, Heinrich L. (Zür. 1876).

3) Wilhelm, Schriftsteller, geb. 16. Juli 1832 in Tuttlingen, 1858 Redakteur der Augsburger »Allgemeinen Zeitung«, 1860—1904 des »Schwäbischen Merkurs«, jetzt in Stuttgart, schrieb »Michelangelo Buonarroti als Dichter« (Stuttg. 1861); »David Friedrich Strauß« (Leipz. 1874); »Graf Reinhard« (Bamb. 1896) und die Essays »Von und aus Schwaben« (Stuttg. 1885—90, 7 Hefte) u. a.

4) Viktor, Edler von, Physiker, geb. 2. März 1838 in Wiener-Neustadt, 1864 Professor in Graz, 1866 in Wien, schrieb: »Lehrbuch der Kristallographie« (Wien 1866); »Einleitung in die theoretische Physik« (2. Aufl., Braunschw. 1891) u. a.

5) Heinrich, Maler, geb. 24. April 1838 in Regensburg, gest. 9. Juli 1891 in München, Schüler von F. Voltz, verheiratet mit Tina Blau (s. d.), kämpfte 1870/71 mit, malte Kriegsszenen, z. B. Erstürmung von Fröschweiler, Übergang der Bayern über die Marne bei Corbeil (Münchener Neue Pinakothek), treffliche Pferdebilder aus der Pußta, Zirkusszenen, Pferderennen und schrieb: »Aus den Erinnerungen eines Schlachtenbummlers« (3. Aufl., Münch. 1895).

Láng (spr. lāng), Ludwig, ungar. Statistiker und Politiker, geb. 13. Okt. 1849 in Pest, wirkt an der Universität daselbst und war 1902—03 Handelsminister.

Langarán, Gemeinde auf der Philippineninsel Mindanao, hat (1900) 11,779 Einw.

Långban (spr. lóng-), Grubendistrikt im schwed. Län Wermland mit alten Eisenbergwerken, ist Fundort seltener Mineralien und Geburtsort des Ingenieurs Ericsson (s. d. 2).

Langbathseen (Vorderer und Hinterer), Hochseen im N. des Höllengebirges (s. d.) bei Ebensee (s. d.), 28 (11) ha groß und 34 (18) m tief.

Langbein, August Friedrich Ernst, Dichter, geb. 6. Sept. 1757 in Radeberg, gest. 2. Jan. 1835 in Berlin, 1785 Advokat in Dresden, seit 1800 in Berlin, 1820 Zensor, schrieb komische Gedichte, meist bekannte Schwänke, komische Erzählungen, Romane und Lustspiele. Seine »Sämtlichen Schriften« erschienen zuletzt in 16 Bänden (Stuttg. 1841). Tittmann gab die »Humoristischen Gedichte« (Berl. 1874) heraus; auch die »Humoristischen Erzählungen« erschienen neu Leipzig 1891 (4 Bde.). Vgl. Jeß, August Friedrich Ernst L. (Berl. 1902).

Langbeinblattkäfer (Clytra laeviuscula *Rtz.*), Insekt aus der Familie der Blattkäfer (s. d. und Tafel »Käfer«, Fig. 52), 10 mm lang, findet sich auf Weiden.

Langbeinit, Mineral, farblos, fettglänzend, wasserlösliches Doppelsulfat von Kalium und Magnesium $K_2SO_4.2MgSO_4$, findet sich in regulären Kristallen und bes. körnig im Steinsalz bei Westeregeln ꝛc.

Langburkersdorf, Gemeinde in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Pirna, mit (1905) 2972 Einw., hat Schloß, Oberförsterei, Fabrikation künstlicher Blumen und chirurgischer Instrumente, Sägewerk, Ziegelei und die Lungenheilstätte Hochwald.

Lang-dysse, s. Gräber, vorgeschichtliche.

Lange, 1) Samuel Gotthold, Dichter, geb. 1711 in Halle a. S., gest. 25. Juni 1781 als Pfarrer in Laublingen, Hallescher Anakreontiker (s. Anakreon), dichtete mit Pyra (s. d.) »Thyrsis' und Damons freundschaftliche Lieder« (Zür. 1745; neu hrsg. von Sauer, Heilbr. 1885), allein »Horazische Oden« (Halle 1747) zur Verherrlichung Friedrichs d. Gr. und gab eine »Sammlung gelehrter und freundschaftlicher Briefe« (das. 1769—70, 2 Bde.) heraus. Seine Horaz-Übersetzung (Halle 1752) rief Lessings »Vademecum für Herrn Samuel Gotthold L.« hervor.

2) Johann Peter, prot. Theolog, geb. 10. April 1802 in Sonnborn bei Elberfeld, gest. 9. Juli 1884 als Prof. (seit 1854) in Bonn, gab das »Theologisch-homiletische Bibelwerk« (Bielef. 1857 ff.) heraus.

3) Ludwig, Architekt, geb. 22. März 1808 in Darmstadt, gest. 31. März 1868 in München, seit 1847 Professor an der Akademie, erbaute das Museum in Leipzig, die Villa des Königs Maximilian II. in Berchtesgaden ꝛc. und gab heraus: »Werke der höhern Baukunst« (Darmst. 1846—55, 3 Bde., Entwürfe).

4) Philipp (Philipp Galen), Schriftsteller, geb. 21. Dez. 1813 in Potsdam, gest. daselbst 20. Febr. 1899, preußischer Militärarzt, schrieb Unterhaltungsromane, darunter »Der Irre von St. James« (Leipz. 1853; 7. Aufl., Berl. 1883). »Gesammelte Schriften« (Leipz. 1857—66, 36 Bde.) sind unvollständig.

5) Henry, Kartograph, geb. 13. April 1821 in Stettin, gest. 30. Aug. 1893 in Berlin, Schüler von Heinr. Berghaus, 1855—59 bei Brockhaus in Leipzig, 1868—91 Plankammerinspektor im Statistischen Bureau in Berlin, gab heraus »Schulatlas« (mit Liechtenstern, Braunschw. 1853 u. ö.), »Volksschulatlas« (das. 1871 u. ö.), »Atlas von Sachsen« (Leipz. 1861, 12 Karten) u. a. und schrieb: »Südbrasilien, mit Rücksicht auf die deutsche Kolonisation« (2. Aufl., das. 1885).

6) Ludwig, Philolog, geb. 4. März 1825 in Hannover, gest. 18. Aug. 1885 in Leipzig, 1853 Prof. in Göttingen, dann in Prag und Gießen, 1871 in Leipzig, veröffentlichte »Handbuch der römischen Altertümer« (neue Aufl., Berl. 1876—79, 3 Bde.), »Kleine Schriften aus dem Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft« (Götting. 1887, 2 Bde.).

7) Friedrich Albert, Philosoph u. Nationalökonom, Sohn von L. 2), geb. 28. Sept. 1828 in Wald bei Solingen, gest. 23. Nov. 1875 in Marburg, Gymnasiallehrer, 1870 Professor in Zürich, 1873 in Marburg, beeinflußte mit seiner »Geschichte des Materialismus« (Iserl. 1866; 7. Aufl., Leipz. 1902, 2 Bde.) den Neukantianismus, bekämpfte mit der »Grundlegung der mathematischen Psychologie« (Duisb. 1865) Herbart (s. d.) u. schrieb: »Die Arbeiterfrage« (5. Aufl., Winterthur 1894), »Logische Studien« (Iserl. 1876) u. a. Vgl. Ellissen, Friedrich Albert L. (Leipz. 1891); Kronenberg, Moderne Philosophen (Münch. 1899).

8) Max, Schachspieler, geb. 7. Aug. 1832 in Magdeburg, gest. 8. Dez. 1899 in Leipzig, schrieb: »Lehrbuch des Schachspiels« (2. Aufl., Halle 1865), »Der Meister im Schachspiel« (Weim. 1881), »Paul Morphy« (3. Aufl., Leipz. 1894) u. a.

9) Julius Henrik, dän. Kunsthistoriker und Ästhetiker, geb. 19. Juni 1838 in Nordingborg (Südseeland), gest. 19. Aug. 1896 in Kopenhagen, schrieb über antike Kunst, Michelangelo ꝛc. (deutsch): »Thorwaldsens Darstellung des Menschen« (Berl. 1894); »Die Darstellung des Menschen in der ältern griechi-

Digitized by Google

schen Kunst« (Straßb. 1899); »Die menschliche Gestalt in der Geschichte der Kunst von der zweiten Blütezeit der griechischen Kunst bis zum 19. Jahrhundert« (das. 1903).

10) Samuel de, Orgelvirtuos und Komponist, geb. 22. Febr. 1840 in Rotterdam, am Konservatorium zu Rotterdam und Köln, seit 1885 Dirigent in Haag, seit 1893 am Stuttgarter Konservatorium, seit 1897 dessen Direktor, schrieb das Oratorium »Moses«, Orgelsonaten, Symphonien u. a.

11) Daniel de, geb. 11. Juli 1841 in Rotterdam, Bruder des vorigen, seit 1870 in Amsterdam Lehrer am Konservatorium und Dirigent, wurde 1895 Direktor des Konservatoriums und komponierte.

12) Helene, Vorkämpferin der deutschen Frauenbewegung, geb. 9. April 1848 in Oldenburg, leitete 15 Jahre ein Lehrerinnenseminar, dann Gymnasialkurse für Frauen in Berlin, steht dem Allgemeinen Deutschen Frauenverein und dem Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein vor und schrieb: »Leitfaden für den Unterricht in der französischen Literatur« (Berl. 1885, 24. Aufl. 1907); »Schillers philosophische Gedichte« (das. 1887, 2. Aufl. 1905); »Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung« (das. 1888) und gibt die Monatsschrift »Die Frau« (das., seit 1893) und mit Gertrud Bäumer das »Handbuch der Frauenbewegung« (das. 1901—06, Bd. 1—5) heraus.

13) Friedrich, deutschnationaler Publizist, geb. 10. Jan. 1852 in Goslar, 1881—95 an der »Täglichen Rundschau«, zuletzt Chefredakteur, seit 1896 Leiter der »Deutschen Zeitung«, machte für Kolonialbestrebungen Propaganda und schrieb: »Reines Deutschtum« (Berl. 1893, 4. Aufl. 1904) u. a.

14) Konrad (von), Kunstschriftsteller, geb. 15. März 1855 in Göttingen, 1885 Professor daselbst, 1892 in Königsberg, 1894 in Tübingen, schrieb: »Haus und Halle« (Leipz. 1885), »Peter Flötner« (Berl. 1897), »Das Wesen der Kunst« (das. 1901, 2 Bde.; 2. Aufl. in 1 Bd. 1906, Hauptwerk) u. a., gab mit Fuhse »Albrecht Dürers schriftlichen Nachlaß« heraus (Halle 1893) und verfaßte den Katalog der Stuttgarter Gemäldegalerie (Stuttg. 1903), deren Inspektor er 1901—07 war.

15) Antoni, poln. Schriftsteller, geb. 1863 in Warschau, lebt daselbst, schrieb Gedichte (poln.: »Poezye«, 1895 u. 1898; Auswahl 1900), historische Dramen und gab Übersetzungen (Baudelaire u. a.) heraus.

16) Sven, dän. Schriftsteller, geb. 22. Juni 1868 in Kopenhagen, schrieb Romane (»Hjaertets Gäringer«, 1900; deutsch: »Hertha Junker«, Münch. 1901) und Dramen (»Ein Märtyrer«, 1896; »Iris«, 1897; »Die stillen Stuben«, 1901, deutsch, Münch. 1902; »Ein Verbrecher«, 1904; deutsch, das. 1905).

Länge, Anzahl der in einem durch zwei Punkte begrenzten Linienstücke enthaltenen Längeneinheiten, kann in der Geometrie bei geraden Linien durch Messung (s. d.) bestimmt werden, bei krummen Linien (Kurven) nur durch Rechnung (vgl. Integralrechnung).

Länge, geographische, Äquatorbogen zwischen erstem Meridian (Längengrad) und dem des betreffenden Ortes; man zählt vom ersten Meridian bis 180° nach O. (östliche L.), bis 180° nach W. (westliche L.). Während noch im 19. Jahrh. vielfach der 20.° westlich von Paris durch die Insel Ferro gehende Meridian als erster galt, rechnen jetzt die Franzosen vom Pariser, fast alle andern Völker vom Meridian von Greenwich (s. d., 2° 20′ 14″ westlich von Paris) aus. Die Länge eines Längengrades beträgt unter 0° Breite 111,3 km, unter 10° Breite 109,6, unter 20° Breite 104,6, unter 30° Breite 96,5, unter 40° Breite 85,4, unter 50° Breite 71,7, unter 60° Breite 55,8, unter 70° Breite 38,2, unter 80° Breite 19,4, unter 90° Breite 0,0 km. Über die Bestimmung der L. s. Ortsbestimmung, über die Abhängigkeit der Ortszeit von der L. s. Zeitunterschiede. — Länge eines Gestirns ist der zwischen seinem Breitenkreis und dem Frühlingsäquinoktialpunkt enthaltene Bogen der Ekliptik (stets von W. über S. und O. nach N. gerechnet). Vgl. Himmel.

Langeac (spr. lāngschāck), Stadt im franz. Depart. Oberloire, Arrond. Brioude, mit (1901) 3628 (als Gemeinde 4574) Einw., am Allier und der Bahn Arvant-Nîmes, hat Steinkohlengruben und Getreidebau.

Langebrück, Dorf und Luftkurort in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresden-Neustadt, mit (1905) 2320 Einw., an der Bahn Dresden-Görlitz, 230 m ü. M., hat evang. Kirche, Oberförsterei, Sanatorium.

Langeland, dän. Insel zwischen Fünen u. Laaland, von letzterm durch den Langelandsbelt getrennt, zum Amt Svendborg gehörig, 53 km lang, umfaßt 273 qkm mit (1906) 19,541 Einw. Hauptstadt ist Rudkjöbing mit (1906) 3447 Einw. und Schiffahrt.

Längelmävesi-See, in Finnland, 224 qkm groß.

Langelsheim, Flecken im braunschw. Kreis Gandersheim, mit (1905) 3615 Einw., an der Innerste und der Bahn Goslar-Seesen, hat evang. Kirche, Forstamt, Herzog Julius- und Frau Sophienhütte (Silber, Blei), 2 chemische Fabriken, Kaliwerk, Holzstoffabrikation und Steinbrüche.

Langemarck (Langhemarcq), Gemeinde in der belg. Provinz Ostflandern, Arrond. Ypern, mit (1902) 7438 Einw., an der Bahn Ostende-Ypern, hat 2 Schlösser und treibt Ackerbau.

Langen, Stadt in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Offenbach, mit (1905) 6242 Einw., an der Bahn Frankfurt a. M.-Heidelberg, hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule, Amtsgericht, 2 Oberförstereien, Kognak-, Schaum- und Apfelweinerzeugung, Weberei, Sägewerk und Steinbrüche. Dabei liegt Schloß Wolfsgarten.

Langen, 1) Eugen, Ingenieur, geb. 9. Okt. 1833 in Köln, gest. daselbst 2. Okt. 1895, erfand den Etagenrost, einen Knochenkohlenofen, ein Verfahren, Würfelzucker in Platten darzustellen, gründete Zuckerfabriken, verbesserte Ottos Gasmotore u. gründete mit Otto die Gasmotorenfabrik Deutz. Er errichtete die Maschinenfabrik Grevenbroich u. a., beteiligte sich an der Haftpflichtgesetzgebung, trat für ein neues Patentgesetz ein und betrieb den Bau der Schwebebahn in Barmen.

2) Joseph, kath. Theolog, geb. 3. Juni 1837 in Köln, gest. 13. Juli 1901 als Professor in Bonn, wegen Nichtanerkennung des vatikanischen Konzils exkommuniziert, schrieb: »Das vatikanische Dogma von dem Universalepiskopat und der Unfehlbarkeit des Papstes« (Bonn 1871—76, 4 Tle.; 2. Ausg. 1876); »Johannes von Damaskus« (Gotha 1879); »Geschichte der römischen Kirche bis Innozenz III.« (Bonn 1881—1893, 4 Bde.); »Die Klemensromane« (Gotha 1890).

3) Karl Frederik Hendrik van, Sprachforscher, geb. 28. März 1848 zu Willem I. Salatiga (Java), seit 1868 in indischen Diensten, 1889—95 Resident von Benkulen, schrieb: »Handleiding voor de beoefening der Atjehsche taal«, »Woordenboek der Atjehsche taal« (beide Haag 1889) u. a.

4) Albert, Buchhändler, s. Simplizissimus.

Digitized by Google

Lange Nacht, s. Versöhnungstag.

Langenargen, Dorf und Luftkurort im württembergischen Donaukreis, Oberamt Tettnang, mit (1905) 1405 Einw., am Bodensee und an der Bahn Radolfszell-Lindau, hat kath. Kirche, Industrie, Fischerei, Bäder und Schiffahrt. Dabei liegt Schloß Montfort.

Langenau, 1) Stadt im württemberg. Donaukreis, Oberamt Ulm, mit (1905) 3642 Einw., an der Rau und der Bahn Krailsheim-Ulm, hat 3 evang. Kirchen, Schloß, Forstamt, Maschinenbau, Gerberei, Trikotnäherei, Mühlen, Brauerei, Fischzucht und Torfstich. — 2) (Nieder-L.) Dorf und Bad im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Habelschwerdt, mit (1905) 900 Einw. (2000 Kurgäste), an der Neiße und der Bahn Breslau-Mittelwalde, 355 m ü. M., hat evangelische und kath. Kirche, alkalische Eisensäuerlinge, Moorbäder sowie Wasser- und Kinderheilanstalt. — 3) Dorf in Böhmen, Bezirksh. Böhmisch-Leipa, mit (1900) 3286 deutschen Einwohnern, an der Bahn Prag-Georgswalde, treibt Glasfabrikation und Raffinerie.

Langenbeck, 1) Konrad Johann Martin, Mediziner, geb. 5. Dez. 1776 in Horneburg (Hannover), gest. 24. Jan. 1851, wurde 1804 Professor in Göttingen, errichtete dort 1807 das klinische Institut für Chirurgie und Augenheilkunde und schrieb: »Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten« (Götting. 1822—50, 5 Bde.), »Icones anatomicae« (das. 1826 bis 1839, 8 Bde.), »Handbuch der Anatomie« (das. 1831—47, 4 Bde.) und gab die »Bibliothek für Chirurgie und Ophthalmologie« (Götting. 1806—13, 4 Bde.) und die »Neue Bibliothek« (Hannov. 1815—1828, 4 Bde.) heraus.

2) Bernhard Rudolf Konrad von, bedeutender Chirurg, Neffe des vorigen, geb. 8. Nov. 1810 zu Padingbüttel (Regbez. Stade), gest. 29. Sept. 1887 in Wiesbaden, 1842 Professor in Kiel, 1847—82 in Berlin, 1866 Generalarzt, gründete 1872 die deutsche Gesellschaft für Chirurgie, förderte die konservative Chirurgie (s. Chirurgie) durch die Lehre von den Resektionen und gab seit 1860 mit Billroth und Gurlt das »Archiv für klinische Chirurgie« heraus. Seine »Vorlesungen über Akiurgie« gab Gluck heraus (Berl. 1888). Vgl. v. Bergmann, Zur Erinnerung an Bernhard v. L. (Berl. 1888).

3) Maximilian Adolf, Chirurg und Augenarzt, Sohn von L. 1), geb. 11. Jan. 1818 in Göttingen, gest. 2. Mai 1877 in Hannover, 1846 Professor in Göttingen, 1851 Arzt in Hannover, schrieb: »Klinische Beiträge aus dem Gebiet der Chirurgie und Ophthalmologie« (Götting. 1849—50, 2 Tle.); »Die Impfung der Arzneikörper« (Hannov. 1856); »Die gewaltsame Streckung der Kniekontrakturen« (das. 1858).

4) Arnold von, preuß. General, Sohn von L. 2), geb. 13. Mai 1841 in Göttingen, 1870—71 württembergischer Generalstabsoffizier, 1888 Stabschef des 4. Korps, 1893 Oberquartiermeister, führte, seit 1899 General der Kavallerie, 1898—1906 das 2. Armeekorps.

Langenberg, 1) Stadt im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Mettmann, mit (1905) 9606 Einw., an der Bahn Vohwinkel-Steele, 100 m ü. M., hat 2 evang. u. 1 kath. Kirche, Synagoge, Realprogymnasium, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Seidenindustrie, Maschinen-, Pappe-, Trockenplattenfabriken und Eisenbahnreparaturwerkstatt. — 2) Flecken in Reuß j. L., Landratsamt Gera, mit (1905) 3040 Einw., an der Elster und der Bahn Leipzig-Probstzella, hat evang. Kirche, Kaltwasserheilanstalt, Weberei und Kalkwerke. Dabei liegt die Saline Heinrichshall mit chemischer Fabrik.

Langenbielau (Neu-, Ober-, Mittel-, Niederbielau), Landgemeinde im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Reichenbach, mit (1905) 19,663 Einw., erstreckt sich 8 km entlang der Biele, liegt an der Bahn Reichenbach-Oberlangenbielau und 270—440 m ü. M. und hat evangelische und kath. Kirche, Schloß, Reichsbanknebenstelle, Rettungshaus, Textilindustrie (Fachschule), Bleicherei, Färberei, Appretur, Stärke-, Zucker-, chemische Fabrik, Brauerei, Brennerei und Mühlen.

Langenbrücken, Flecken und Bad im bad. Kreis Karlsruhe, Amt Bruchsal, mit (1905) 1327 Einw., am Kraichbach und an der Bahn Karlsruhe-Heidelberg, 120 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Schieferbrüche, Wein-, Hopfen-, Tabakbau u. Schwefelquellen.

Längenbureaus (spr. -bürōs), astronomische Recheninstitute zur Berechnung der Ephemeriden (s. d.).

Langenburg, Stadt im württemberg. Jagstkreis, Oberamt Gerabronn, mit (1905) 1308 Einw., an der Jagst und der Bahn Blaufelden-L., hat evang. Kirche, Schloß des Fürsten Hohenlohe-L. mit Archiv, Amtsgericht, Forstamt. Dabei liegt Schloß Ludwigsruhe.

Langenburg, Bezirk in Deutsch-Ostafrika, am Njassasee, gebirgig (Steinkohlen) und fruchtbar (Kartoffel, Sisalagave), ist Sitz vieler Missionen (1906: 116 Weiße). Hauptstadt ist Neu-L., mit (1906) 17 Weißen, am Rungwegebirge, 1550 m ü. M., Zoll-, Post- und Militärstation. Alt-L., am Nordufer des Njassasees, hat Bezirksnebenstelle u. Dampferstation.

Langendijk (spr. -daik), Pieter, niederländ. Dichter, geb. 25. Juli 1683 in Haarlem, gest. daselbst 18. Juli 1756, Stadthistorienschreiber, anfangs Damastweber, schrieb Komödien, so »Het wederzyds huwelyksbedrog« (1714; 2. Aufl., Zwolle 1899) und »Spiegel der vaderlandsche kooplieden« (unvollendet, Neudruck, Zutphen 1892), eine gereimte Geschichte Wilhelms von Oranien (Haarl. 1754) und eine der holländischen Grafen (das. 1745). Seine Gedichte und Lustspiele erschienen gesammelt Haarlem 1721—60, 4 Bde. Vgl. F. Z. Mehler, Pieter L. (Culemborg 1892).

Langendorf, ungar. Großgemeinde, s. Hosszufalu.

Langendreer, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Bochum, mit (1905) 23,052 Einw., an der Bahn Hamm-Duisburg (Zentralbahnhof), hat evang. und kath. Kirche, Realschule, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Brauerei, Dampfmühlen, Glasfabrik, Sandsteinbrüche, bedeutenden Steinkohlenbergbau und viele Ringöfenziegeleien.

Längendurchschnitt (Längsschnitt), s. Profil.

Langeneß-Nordmarsch, eine der Halligen (s. d.).

Längenfeld, Dorf und Sommerfrische in Tirol, Bezirksh. Imst, mit (1900) 1262 Einw., im Ötztal, 1179 m ü. M., hat Schwefelbad.

Längengrad, s. Länge.

Langenkandel, Flecken, s. Kandel.

Langenlois (spr. -lōis), Markt und Sommerfrische in Niederösterreich, Bezirksh. Krems, mit (1900) 4088 Einw., an der Bahn Hadersdorf-Siegmundsherberg, 217 m ü. M., hat Bezirksgericht und Weinbau.

Langenn, Friedrich Albert von, sächs. Staatsmann, geb. 26. Jan. 1798 in Merseburg, gest. 30. Dez. 1868 in Dresden, 1834 Kreisdirektor in Leipzig, seit 1835 Erzieher des spätern Königs Albert, 1845 Direktor im Justizministerium, 1849 Präsident des Oberappellationsgerichts in Dresden, schrieb: »Herzog Albrecht der Beherzte« (Leipz. 1838); »Christoph von Carlowitz« (das. 1854) u. a.

Langenöls (Ober-, Mittel- und Nieder-L.), Gemeinde im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Lauban,

Digitized by Google

mit (1905) 4658 Einw., an der Bahn Kohlfurt-Glatz, 265 m ü. M., hat evang. Kirche, Diakonissenanstalt, Möbelbau, Leinweberei, Brauerei und Ziegelei.

Langensalza, Kreisstadt im preuß. Regbez. Erfurt, mit (1905) 12,546 Einw., an der Salza und der Bahn Gotha-Leinefelde, 210 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Schloß, Realprogymnasium, Rettungshaus, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Schwefelbad, bedeutende Textil-, Eisen-, Leder-, Zigarren- und Malzfabriken, Druckerei, Brauerei, Steinbrüche, Buchhandel und Getreidehandel. In Garnison liegt: Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 2. — L., seit 1211 Stadt, 1344 wettinisch, fiel 1815 an Preußen. Bei L. siegten 27. Juni 1866 die Hannoveraner unter General v. Arentsschild (s. d.) über die Preußen unter General v. Flies, kapitulierten jedoch 29. Juni. Vgl. G. und H. Schütz, Chronik der Stadt L. (Langens. 1900).

Langenscheidt, Gustav, Sprachgelehrter und Buchhändler, geb. 21. Okt. 1832 in Berlin, gest. daselbst 11. Nov. 1895, verfaßte mit den Sprachlehrern Ch. Toussaint (gest. 1877), K. van Dalen (gest. 1879) und H. Lloyd (gest. 1864) die »Unterrichtsbriefe zum Selbststudium« (seit 1856 im eignen Verlag) für Französisch und Englisch, in denen er die Hamilton-Jacototsche Methode weiterbildete (s. Hamilton 6 und Jacotot). In seinem Verlag erschienen auch: Sachs-Villatte, Französisch-deutsches Wörterbuch (1868—80, Suppl. 1894); Muret-Sanders, Englisch-deutsches Wörterbuch (1891—1901); »Bibliothek griechischer und römischer Klassiker in deutschen Musterübersetzungen« (1885—89; von 1855—84 Verlag von Hoffmann in Stuttgart, 110 Bde.). Sein Sohn Karl (geb. 1870), jetzt Leiter des Verlags, dehnte die Unterrichtsbriefe ꝛc. auf andre fremde Sprachen aus.

Langenschwalbach, Kreisstadt und Badeort im preuß. Regbez. Wiesbaden, Untertaunuskreis, mit (1905) 2836 Einw., an der Bahn Wiesbaden-Limburg, 290 m ü. M., in waldreicher Umgebung, hat 2 evang., katholische und engl. Kirche, Synagoge, Realschule, Amtsgericht, Oberförsterei, Kohlensäurefabrik, Eisen- und Sägewerk, 8 kohlensäurereiche Stahlquellen (Versand 120,000 Flaschen), Moor- und Malzbäder und (1907) 6455 Kurgäste. Nahebei liegen Ruinen Adolfseck und Hohenstein. — L., im Mittelalter zu Katzenelnbogen gehörig, kam 1497 an Hessen und 1815 an Nassau. Vgl. Oberstadt, Bad L. (Wiesbad. 1900).

Langensee, s. Lago Maggiore.

Langenselbold, Dorf im preuß. Regbez. Kassel, Landkreis Hanau, mit (1905) 4951 Einw., an der Bahn Frankfurt-Bebra, hat evang. Kirche, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Zigarrenfabrik und Brauerei.

Längenstreuung, s. Schießen.

Langental, Marktflecken im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 4799 Einw., an der Bahn Olten-Bern, treibt Leinenindustrie, Vieh- und Käsehandel.

Längenuhr (Seeuhr), s. Chronometer.

Langenzenn, Stadt im bayr. Regbez. Mittelfranken, Bezirksamt Fürth, mit (1905) 1973 Einw., an der Bahn Siegelsdorf-Markt Erlbach, 320 m ü. M., hat evang. Kirche, Reißzeugfabrik, Gerberei, Ziegeleien, Zementwarenfabrik und Hopfenbau.

Langeoog, ostfriesische Insel im preuß. Regbez. Aurich, Kreis Wittmund, 17,8 qkm mit 300 Einw., bis 20 m hoch, besteht aus Sand, Heiden und Wiesen. Das Seebad L. (1906 etwa 4000 Fremde) hat evang. Kirche, Seehospiz, 2 Rettungsstationen, Dampferverbindung, Fischfang und Viehzucht. Vgl. »Führer durch die Nordseeinsel L.« (4. Aufl., Berl. 1902).

Langer, 1) Johann Peter von, Maler, geb. 1756 in Kalkum bei Düsseldorf, gest. 6. Aug. 1824 in München als Direktor der Akademie (vorher in Düsseldorf), malte Bilder in der damaligen klassischen Richtung.

2) Robert von, Sohn des vorigen, geb. 1783 in Düsseldorf, gest. 6. Okt. 1846 in München, seit 1841 Galeriedirektor, schuf religiöse und mythologische Bilder, Federzeichnungen zu Dante u. a.

3) Hermann, Musiker, geb. 6. Juli 1819 in Höckerndorf bei Tharandt, gest. 8. Sept. 1889 in Dresden, 1843—87 Universitätsmusikdirektor in Leipzig (»Repertorium für Männergesang« u. a.), schrieb: »Der erste Unterricht im Gesang«.

4) Karl Hermann Theodor, Kupferstecher, geb. 17. Dez. 1819 in Leipzig, gest. 1. Juni 1895 in Deutschenbora bei Dresden, Schüler von Steinla, stach in Karton- und Linienmanier nach Pinturicchio, Schnorr, Schwind, Defregger, F. A. Kaulbach u. a.

5) Ferdinand, Komponist, geb. 21. Jan. 1839 in Leimen bei Heidelberg, gest. 7. Aug. 1905 zu Villingen, Kapellmeister in Mannheim, schrieb die Opern »Dornröschen«, »Der Pfeifer von Haardt« u. a.

Langerfeld, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Schwelm, mit (1905) 13,268 Einw., an der Wupper, im Vorortverkehr von Barmen, hat 2 evang. und eine kath. Kirche, Waisen- und Besserungsanstalt und viel Industrie.

Langerhans, Paul, deutscher Politiker, geb. 25. Mai 1820 in Berlin, Arzt daselbst, half 1861 die Fortschrittspartei gründen, war seit 1862 im Abgeordnetenhaus, 1881—1903 im Reichstag, seit 1873 Stadtverordneter in Berlin, 1893—1907 Vorsteher.

Langeron (spr. langschʼrông), Alexander, Graf von, russ. General, geb. 13. Jan. 1763 in Frankreich, gest. 4. Juli 1831 in Petersburg, emigrierte 1789, kämpfte gegen die Türken, führte 1813—15 ein russisches Korps in der schlesischen Armee, wurde Gouverneur in der Krim und kämpfte 1829 gegen die Türken.

Langer Tag, s. Versöhnungstag.

Langes Parlament, das 1640 von Karl I. eröffnete englische Parlament, wurde (seit Ausstoßung der nichtindependentistischen Mitglieder 1648 Rumpfparlament genannt) 1653 von Cromwell aufgelöst. Im J. 1659 nach kurzer Einberufung wieder gesprengt, trat es nach Moncks (s. d.) Staatsstreich noch einmal zusammen und löste sich 1660 selbst auf.

Langesund, Hafenort im norweg. Amt Bratsberg (s. d.), mit (1900) 1407 Einw., hat Seebad.

Langethal, Christian Eduard, Schriftsteller, geb. 6. Jan. 1806 in Erfurt, gest. 25. Juli 1878 in Jena, 1835 Lehrer in Eldena, 1839 Professor in Jena, schrieb: »Handbuch der landwirtschaftlichen Pflanzenkunde« (5. Aufl., Berl. 1874—76, 4 Bde.); »Geschichte der deutschen Landwirtschaft« (Jena 1847 bis 1856, 4 Bde.) u. a.

Langette (franz., spr. lang-gétt, »Zünglein«), in der Stickerei Bogen; langettieren, mit solchen verzieren; in der Baukunst schmale Trennungswand zwischen zwei nebeneinander liegenden Schornsteinrohren.

Langewiesen, Stadt in Schwarzburg-Sondershausen, Verwaltungsbezirk Gehren, mit (1905) 3500 Einw., an der Ilm und der Bahn Ilmenau-Großbreitenbach, 450 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen, viel Industrie, Weberei und Bergbau.

Langfisch (Leng), Fisch, s. Quappe.

Langfjelde (spr. -fjelle), Gesamtname der Gebirge des südlichen Norwegen, im SW. vom Dovrefjeld (Jotun-, File-, Hallingdalsfjeld, Hardangervidda).

Digitized by Google

Langflügler (Longipennes), Familie der Schwimmvögel (s. d.).

Langfuhr, Vorstadt von Danzig (s. d.).

Langgeschosse, s. Geschoß.

Langgesichtigkeit (Dolichoprosopie), s. Schädel.

Langhammer, Karl, Maler, geb. 26. Juli 1868 in Berlin, daselbst Schüler von Bracht, von Lefebvre und Robert-Fleury in Paris, malt Landschaften aus der Campagna, der Mark, dem Lahntal ꝛc., zeichnet Illustrationen und fertigt treffliche Monotypien (s. d.).

Langhans, 1) Johann Gotthard, Architekt, geb. 23. Sept. 1733 in Landeshut, gest. 1. Okt. 1808 in Grüneiche bei Breslau, Direktor des Oberhofbauamtes in Berlin, erbaute das Hatzfeldsche Palais in Breslau und in Berlin das Brandenburger Tor.

2) Karl Ferdinand, Sohn des vorigen, geb. 14. Jan. 1781 in Breslau, gest. 22. Nov. 1869 in Berlin, Schüler Gillys, erbaute das Palais Kaiser Wilhelms I. in Berlin, das Neue Theater in Leipzig u. a. und leitete den Wiederaufbau des Berliner Opernhauses.

3) Wilhelm, Musikschriftsteller, geb. 21. Sept. 1832 in Hamburg, gest. 9. Juni 1892 in Berlin, schrieb: »Die Musikgeschichte in zwölf Vorträgen« (2. Aufl., Leipz. 1879); Die »Geschichte der Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts« (das. 1881—86, 2 Bde.), übersetzte Fr. Niecks' Chopin-Biographie (das. 1890) und komponierte ein Streichquartett.

4) Paul, Kartograph, Professor, geb. 1. April 1867 in Hamburg, seit 1889 in Perthes' Geographischer Anstalt zu Gotha, Herausgeber der Zeitschrift »Deutsche Erde« (Gotha, seit 1902) u. a., veröffentlichte: »Deutscher Kolonialatlas« (das. 1891—97); »Handelsschulatlas« (3. Aufl. 1904); »Deutscher Marineatlas« (1898); »Deutscher Armeeatlas« (1899); »Alldeutscher Atlas« (3. Aufl. 1905); »Kaufmännische Wandkarte der Erde« (1899); »Verkehrskarte von Europa ꝛc.« (1900); »Wandkarte der Roherzeugung der Erde« (1906).

Langhaus, aus Langschiff oder Mittelschiff und Querschiffen bestehender Hauptteil der Kirche.

Langheinrich, Franz, Schriftsteller, geb. 25. Mai 1864 in Leipzig, redigiert seit 1897 den künstlerischen Teil der Münchener »Jugend« und schrieb das Krippenspiel: »Die Nacht der Wunder« (Münch. 1905) und die Gedichte »An das Leben« (Leipz. 1907, illustriert von Max Klinger und Otto Greiner).

Langhische Stufe, Schichtengruppe der Tertiärformation, s. Beilage »Übersicht der geologischen Formationen« (IV, 1, 8) bei Art. Geologische Formation.

Langholz, nach den Fasern geschnittenes Holz im Gegensatz zum Hirnholz (s. d.); auch lange Balken.

Langhörner, s. Mücken.

Langiewicz (spr. -gjéwitsch), Marian, geb. 5. Aug. 1827 in Krotoschin, gest. im Mai 1887 in Konstantinopel, 1863 Anführer polnischer Insurgenten, floh nach Österreich, war hier bis 1865 gefangen und lebte dann in der Schweiz und Türkei.

Langkat, Distrikt und Hafen an der Nordostküste Sumatras, hat Tabackbau und Pfefferausfuhr.

Langkofel, Berggruppe der Südtiroler Dolomiten (s. d.), erreicht im L. 3178 m, im Plattkofel 2960 m. Vgl. Agerter, Karte der Langkofel- und Sellagruppe, 1:25,000 (Münch. 1904).

Langköpfe (Dolichozephalen), s. Schädel.

Langland (spr. längländ), William, engl. Dichter, geb. um 1332 in Shropshire, gest. 1399 in Bristol, Laienprediger, schrieb: »Visions concerning Piers the Ploughman« (1362, 12 Gesänge; 1392, 23 Gesänge), eine puritanisch-demokratische Satire auf alle Stände in wuchtigem Stil mit alteinheimischer Alliteration. Gesamtausgabe lieferte Skeat (Oxford 1886, 2 Bde.). Vgl. Kron, W. Langlands Buch von Peter dem Pflüger (Erlang. 1885).

Langleinenfischerei, s. Fischerei, S. 795.

Langlet, Emil Victor, schwed. Architekt, geb. 26. Febr. 1824 in Borås (Westergötland), erbaute das Storthingsgebäude in Christiania, mehrere Kirchen, leitete die Wiederherstellung des Domes von Upsala und gab heraus: »Schwedische protestantische Kirchen nach dem Zentralsystem« (Stockh. 1893).

Langley (spr. länglĭ), Samuel Pierpont, Astrophysiker, geb. 22. Aug. 1834 in Roxbury (Massachusetts), gest. 27. Febr. 1906 in Aiken (Südcarolina), seit 1887 Direktor der Smithsonian Institution, förderte die Erforschung der Sonnenstrahlung (vgl. Bolometer). Vgl. »Annals of the Astrophysical Observatory of the Smithsonian Institution« (Washingt. 1890, 2. Aufl. 1902).

Lang-Lütjensand (Lütjensand), Sandbank westlich der Wesermündung, über 15 km lang, hat Forts; nördlich davon steht der Weserleuchtturm.

Lang-Mannersdorf, Ort in Niederösterreich, Bezirk St. Pölten im Perschlingtal, ist Fundort (1907) von Knochenresten der Eiszeit.

Langnau, Marktflecken im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 3091 Einw. (Gemeinde 8208), im Emmental, an der Bahn Bern-Luzern, 690 m ü. M., ist Hauptsitz des Käsehandels und hat viel Textilindustrie.

Langö, Insel, s. Lofoten.

Langobarden (Longobarden), german. Volk suevischen Stammes, um Christi Geburt am linken Ufer der untern Elbe (ihr Name lebt im Bardengau und in Bardowiek fort) ansässig, drangen im 5. Jahrh. über Böhmen gegen das Donauland vor, nahmen das arianische Christentum an, besiegten die Heruler und besetzten 510 das linke Donauufer. Dann kämpften sie auf Anregung des Kaisers Justinus I. gegen die Gepiden, verließen 568 unter Alboin Ungarn, eroberten Oberitalien und gründeten das langobardische Reich mit der Hauptstadt Pavia (daher: Lombardei, s. d.). Unter König Authari (s. d.) breitete sich durch seine Gemahlin Theodelinde der Katholizismus unter ihnen aus. Theodelindens Nachkommen regierten bis 702; nur Grimoald, Herzog von Benevent (662—672), unterbrach als Usurpator ihre Reihe. Nach zehnjähriger Zerrüttung erhob Liutprand (713—744) das Reich auf den Gipfel seiner Macht. Die Eroberung und staatliche Einigung ganz Italiens verhinderten die Päpste aber mit fremder, namentlich fränkischer Hilfe. So konnte Aistulf (749—756) Italien nicht erobern, weil der Frankenkönig Pippin (von Papst Stephan II. gerufen) ihn 754 und 755 besiegte und der fränkischen Oberhoheit unterwarf. Desiderius (756—774) nahm, als Karl d. Gr. dessen Tochter als Gemahlin verstieß, Witwe und Kinder Karlmanns (s. d. 2) auf und wollte den Papst Hadrian I. nötigen, diese zu Frankenkönigen zu krönen, wurde aber 774 von Karl nach sechsmonatiger Belagerung Pavias besiegt. Sein Reich wurde allmählich dem fränkischen einverleibt. Die Nationalsagen der L. überlieferte Paulus Diaconus (s. d.). Vgl. Flegler, Das Königreich der L. in Italien (Leipz. 1851); L. Schmidt, Älteste Geschichte der L. (das. 1884); Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter, Bd. 2 (Gotha 1900—03); Bruckner, Die Sprache der L. (Straßb. 1895).

Langobardisches Recht, das Volksrecht der Langobarden, 643 unter König Rothari als Edic-

Digitized by Google

tus (Langobardōrum) publiziert, von seinen Nachfolgern, insbes. Liutprand, noch ergänzt, war nebst den fränkischen Kapitularien (s. d.) der Hauptstoff für die juristische Tätigkeit in Pavia. Diese führte zur Vereinigung des Edictus und des Capitulare Langobardōrum zum Liber legis Langobardōrum (Liber Papiënsis), im 11. Jahrh. zur Kommentierung, im 12. Jahrh. zur systematischen Ordnung des Rechtsstoffes (Lombarda, s. d.). Wichtig für Deutschland wurde das langobardische Lehnrecht (Libri feudōrum), das im 11. und 12. Jahrh. zu Pavia und zu Mailand auf Grund der Lehnrechtsgesetze von Konrad II., Lothar III. und Friedrich I. sowie der Mailänder Lehnspraxis entstand und Justinians Corpus Juris Civilis angehängt wurde. Vgl. Merkel, Die Geschichte des Langobardenrechts (Berl. 1848).

Langogne (spr. lang-gónj'), Stadt im franz. Depart. Lozère, Arrond. Mende, mit (1901) 3164 (als Gemeinde 3552) Einw., an der Bahn Arvant-Nîmes, 900 m ü. M.

Langon (spr. lang-gông), Stadt im franz. Depart. Gironde, Arrond. Bazas, mit (1901) 4053 Einw., an der Garonne und der Bahn Bordeaux-Agen, hat Tabak- und Weinbau.

Langrand-Dumonceau (spr. lang-grăng-dümongßō), André, Graf, belg. Abenteurer, geb. 5. Dez. 1826 in Vossem, gest. 25. April 1900 in Rom, Bäckerjunge, Kolporteur und in der afrikan. Fremdenlegion, durch Pius IX. zum Grafen erhoben, gründete 24 »christliche« Aktiengesellschaften ꝛc., die infolge seiner Schwindeleien 1871 fallierten, worauf er nach Brasilien floh.

Langres (spr. längr), Festung und Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Obermarne, mit (1901) 9218 Einw., auf dem kalkigen, eisenreichen, bis 516 m hohen Plateau von L., an der Bahn Belfort-Paris, 475 m ü. M., ist Bischofssitz (St.-Mammès-Dom, 12.—13. Jahrh.), hat Handelsgericht, 2 Seminare, Bibliothek, Museum, treibt Messerfabrikation sowie Roheisen-, Öl- und Viehhandel. — L., im Altertum Andematunnum, war Hauptstadt der Lingonen (daher L.); später wurde es Bischofssitz und kam 843 an Westfranken. Der Bischof wurde 1197 Herzog von L. Vgl. Roussel, Le diocèse de L., histoire et statistique (Langres 1873—79, 4 Bde.).

Langschan, schwere asiatische Hühnerrasse, s. Huhn.

Langschwänzer (Makrüren, Macrura), Abteilung der Schild- oder Schalenkrebse aus der Gruppe der zehnfüßigen Schalenkrebse. Der Körper ist im Gegensatz zu den Krabben (s. d.) langgestreckt, der Hinterleib mit großer Schwanzflosse, die letzten Segmente sind oft eingeschlagen, die Fühler lang. L. sind die wichtigsten Krebse, wie Flußkrebs, Hummer, Languste, Garnelen (s. diese Artikel).

Langschwellen, s. Gründung; Langschwellensystem, s. Beilage »Eisenbahn«, S. IV.

Langsdorffia *Mart.*, Gattung der Balanophoraceen mit der Art L. hypogaea *Mart.*, knollig-fleischige Pflanze mit dickem Blütenkolben, schmarotzt im tropischen Amerika auf Wurzeln und dient wegen ihres Reichtums an Wachs als Kerze (Siejas).

Längsfläche, Längsprisma, s. Kristall.

Langsichtiges Papier, vgl. Kurzsichtiges Papier.

Langside (spr. längßaid), Dorf bei Glasgow in Schottland, ist bekannt durch die Niederlage der Truppen der Königin Maria Stuart durch Morray 13. Mai 1568.

Längsküste (konkordante Küste, vgl. Artikel Küste), Küstenform, bei der der Küstensaum, längs der Flanke eines Faltengebirges gelegen, ihr parallel läuft. Längsküsten finden sich vor allem am Großen Ozean: die Westküsten Amerikas, die meisten Küsten des asiatischen Ufers, des Malaiischen Archipels, Australiens und Neuseelands. Die L. ist fast immer arm an Häfen und erschwert den Verkehr ins Landinnere, da die Falten des Gebirges sich quer entgegenstellen. Auch ist ihr gebirgiges Land meist arm an Fruchtebenen und unproduktiv.

Langson, Stadt in Tongking (Französisch-Indochina), 20 km von der chinesischen Grenze, hat Bahn nach Hanoi (s. d.), Märkte und Pagode.

Längsschnitt, s. Profil.

Langstraat, Landschaft in der niederländ. Provinz Nordbrabant zwischen 's-Hertogenbosch und Geertruidenberg, treibt viel Schuhindustrie.

Languard, Piz, Berggipfel in den Rätischen Alpen, 4 Stunden östlich von Pontresina, 3266 m. Dabei liegen Badret (3171 m) und Albris (3166 m).

Languedoc (spr. lang-g'dóck; oc = oui), frühere Provinz Südfrankreichs, benannt nach der provenzalischen Mundart (s. Französische Sprache, S. 887), umfaßte mit 41,500 qkm die Departements Obergaronne, Tarn, Aude, Hérault, Gard, Ardèche, Lozère und Teile der Oberloire und zerfiel in Ober- und Unterlanguedoc. Hauptstadt war Toulouse. Vgl. Devic und Vaissete, Histoire générale du L. (1730—45, 5 Bde.; neue Ausg., Toulouse 1873—1905, 16 Bde.).

Languedockanal (spr. lang-g'dóck-, Canal du Midi, spr. kanál dü midí), Kanal in Südfrankreich, verbindet die Garonne mit dem Mittelmeer, ist 242 km lang, 20 m breit, 2 m tief, hat 99 Schleusen und erreicht 190 m ü. M. Vgl. Artikel Kanäle, S. 917.

Languedocweine (spr. lang-g'dóck-), Weine des Languedoc, feurige, parfümarme Rotweine (Cante Perdrix, Oberburgunder) und treffliche Likörweine (Frontignan, Muskat-Lunel), dienen auch viel zur Fälschung von Südweinen.

Langue d'oïl (spr. lang-g' do-ïl; oïl = oui), früher nordfranz. Mundart, s. Französische Sprache, S. 887.

Languente (ital., spr. langwénte, auch Languído), schmachtend.

Languet (spr. lang-gä), Hubert, Politiker, geb. 1518 in Vitteaux (Burgund), gest. 30. Sept. 1581 in Antwerpen, durch Melanchthon dem Protestantismus gewonnen, diente dem Kurfürsten August von Sachsen, seit 1577 dem Prinzen von Oranien. In den »Vindiciae contra tyrannos, etc.« (Edinb. u. Basel 1579; deutsch von Treitzschke, Leipz. 1846), die unter dem Namen Junius Brutus erschienen, stellte er die Empörung des Volkes gegen ungerechte Fürsten als Pflicht hin. Vgl. O. Scholz, Hubert L. ꝛc. (Halle 1875).

Languette, Languettieren, s. Langette.

Langue verte (franz., spr. lang-g' wért), Rotwelsch.

Languído, s. Languente.

Languste (Palinūrus vulgāris *Latr.*, s. Tafel »Meeresfauna«, Fig. 28). Krustentier aus der Gruppe der Panzerkrebse, Abteilung der Langschwänzer, ohne Scheren am ersten Beinpaar, am Rücken bestachelt, bewohnt die Küstenregion des Mittelmeeres, wird bis 0.5 m lang, bis 6 kg schwer und ist Delikatesse. Die platte, durchsichtige Jugendform wurde früher als Blattkrebs (Phyllosōma) beschrieben.

Lang von Wellenburg, Matthäus, Staatsmann, geb. 1468 in Augsburg, gest. 1540 in Salzburg, juristisch, humanistisch gebildet, 1519 Erzbischof von Salzburg unter Maximilian I., beeinflußte die Politik. Vgl. Schopf, Ein Diplomat Kaiser Maximilians I., Matthäus Lang (Wien 1882). — Seine Schwester Apollonia (geb. um 1480, gest. 4. Sept.

Digitized by Google

1519 in Mailand), 1510 verwitwet, heiratete 1513 Graf Christoph Frangipani und teilte 1517—19 dessen Gefängnis in Venedig. Vgl. Thode, Der Ring des Frangipani (2. Aufl., Frankf. 1895).

Langwälle, s. Befestigungen, vorgeschichtliche.

Langwanzen, s. Wanzen.

Langwerden, Krankheit des Bieres, Bildung von fadenziehendem Schleim durch Bakterien. — L. des Weines, s. Wein.

Langwerth von Simmern, Heinrich, Freiherr von, deutscher Politiker, geb. 15. Nov. 1833 in Hannover, 1879—90 welfisches Reichstagsmitglied, schrieb: »Von 1806—1866. Zur Vorgeschichte des neuen Deutschen Reiches« (Leipz. 1872); »Die deutsch-hannoversche Partei und die braunschweigische Frage« (Celle 1885); »Aus meinem Leben« (Berl. 1898); »Deutschtum und Anglophobie« (Wiesb. 1903 bis 1904. 2 Bde.) u. a.

Langzeile, s. Vers.

Lanius, Vogel, s. Würger.

Lanjarón (spr. -charón), Stadt in der span. Provinz Granada, Bezirk Orjiva, mit (1900) 4200 Einw., in den Alpujarras, hat maurische Schloßruinen, eisenhaltige Thermalquellen (30°) und Marmorbrüche.

Lanjuinais (spr. langschüinä), Jean Denis, Graf, franz. Politiker, geb. 12. März 1753 in Rennes, gest. 13. Jan. 1827, Professor in Rennes, 1789 Mitglied der Nationalversammlung, 1792 des Konvents, Girondist, verbarg sich während der Schreckenszeit. Seit 1795 auch im Rate der Alten, wurde er Führer der monarchischen Rechten, 1800 (durch Napoleon) Senator, 1803 Graf, 1815 Pair. Seine »Œuvres complètes« erichienen Paris 1832 (4 Bde.). Seine Biographie (1832) schrieb sein Sohn Victor Ambroise de L., geb. 5. Nov. 1802, gest. 1. Jan. 1869 in Paris, 1849 Ackerbauminister, 1863 oppositioneller Deputierter.

Lanka, soviel wie Ceylon.

Lanke (Weiche, Lende), die Seite des menschlichen oder tierischen Körpers.

Lankwitz, Dorf im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Teltow, mit (1905) 7176 Einw., im Berliner Vorortverkehr, hat 2 evang. Kirchen, Villen, Privatlehranstalt u. fertigt Klaviere, Wagen und Brauereibedarfsartikel.

Lannemezan (spr. lann'mēsáng), Dorf im franz. Depart. Oberpyrenäen, Arrond. Bagnères-de-Bigorre, mit (1901) 880 Einw., auf dem diluvialen Schotterkegel von L., an der Bahn Tarbes-Toulouse, 610 m ü. M., hat Übungslager, Artillerieschießplatz, in der Umgebung Maultierzucht.

Lanner, Joseph, Geigenvirtuos und Dirigent, geb. 11. April 1801 in Oberdöbling bei Wien, gest. daselbst 14. April 1843, begründete die moderne Tanzmusik (Wiener Walzer). Eine Ausgabe seiner »Walzer für Pianoforte« erschien Leipzig 1889 (5 Bde.).

Lannes (spr. lann), 1) Jean, Herzog von Montebello, franz. Marschall, geb. 11. April 1769 in Lectoure (Gers), gest. 31. Mai 1809 in Wien, begleitete Bonaparte nach Ägypten, unterstützte ihn am 18. Brumaire, kämpfte ruhmreich bei Montebello (9. Juni 1800), wurde 1804 Marschall und Herzog, schlug 1808 Castaños bei Tudela und belagerte Saragossa. Bei Aspern 22. Mai 1809 verlor er beide Beine. Vgl. Charles Lannes, Le maréchal L. (Tours 1900).

2) Napoléon Auguste, Herzog von Montebello, Sohn des vorigen, geb. 30. Juli 1801, gest. 19. Juli 1874, wurde mehrfach Gesandter (Stockholm, Schweiz, Neapel, Petersburg), Marineminister, 1849 Mitglied der Legislative und 1864 Senator. — Den Titel Herzog von Montebello führt sein Enkel Napoléon L., geb. 1877 in Pau. Sein zweiter Sohn, Graf Gustave L. de Montebello, geb. 4. Okt. 1838 in Luzern, gest. 2. Dez. 1907, Botschafter in Petersburg (1891—1902), trug zur Befestigung des französisch-russischen Bündnisses bei.

Lannion (spr. lanniông), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Côtes-du-Nord, mit (1901) 5810 Einw., am Léguer und an der Bahn Plouaret-L., hat Küstenfischerei.

Lanolin (Adeps lanae) $C_{26}H_{44}O$, fettähnliche Substanz aus Schafwollfett, besteht aus Fettsäureestern des Cholesterins, Isocholesterins, Cerylalkohols und freien Cholesterinen. Das käufliche L. enthält noch 25 Proz. Wasser; das aus diesem durch Schmelzen bei 40° erhältliche wasserfreie L. (Lanolinum anhydricum) ist eine gelbe durchscheinende Masse. L., aus Wollwaschwässern gewonnen, wird nicht ranzig, ist leichter als Fette und durch die Haut resorbierbar, dient als Salbengrundlage, zu Lanolincream und -seife und wirkt desinfizierend.

Lanoue (spr. lanū), François de, franz. Schriftsteller, geb. 1531 bei Nantes, gest. 4. Aug. 1591 in Moncontour bei Lamballe, Hugenotte, schrieb in Gefangenschaft die »Discours politiques et militaires« (Basel 1587). Seine »Correspondance« erschien in Gent 1854 (hrsg. von Kervyn de Volkaersbeke). Vgl. Hauser, François de L. (Par. 1889).

Lanquart, s. Landquart.

Lans, Dorf in Tirol, mit (1900) 263 Einw., am Mittelgebirge und an der Bahn Innsbruck-Igls, 864 m ü. M., ist beliebte Sommerfrische. Dabei liegen der Lanser See und die Lanser Köpfe, 931 m hohe Felsen mit prächtiger Aussicht.

Lans, Wilhelm, Seeoffizier, geb. 5. März 1861 in Loosen bei Wesel, 1898 Kommandeur des Kanonenbootes Iltis (s. d.), vor den Takuforts 1900 schwer verwundet, kommandiert, seit 1903 Fregattenkapitän, das Linienschiff Kaiser Wilhelm II.

Lansdowne (spr. länsdaun), 1) William Petty, Graf Shelburne, Marquis von, brit. Staatsmann, geb. 20. Mai 1737 in Dublin, gest. 7. Mai 1805 in London, 1766—68 Minister, Gegner der Politik gegen Nordamerika, 1782 Staatssekretär, bis 1783 Premierminister, stürzte mit dem jungen Pitt das Koalitionsministerium Fox-North und wurde 1784 Marquis. Vgl. Fitzmaurice, Life of William Marquis of L. (Lond. 1875—76, 3 Bde.).

2) Henry Petty Fitzmaurice, Marquis von, brit. Staatsmann, Sohn des vorigen, geb. 2. Juli 1780 in London, gest. 31. Jan. 1863 in Bowood, trat 1806 in das Koalitionsministerium, war 1827 Minister des Innern, dann des Auswärtigen, 1830 bis 1841 und 1846—52 Präsident des Geheimen Rats, 1852—58 Mitglied des Kabinetts.

3) Henry Charles Keith Petty Fitzmaurice, fünfter Marquis von L., geb. 14. Jan. 1845, 1872 bis 1874 Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, 1880 für Indien, trennte sich dann von Gladstone und war 1883—88 Generalgouverneur von Kanada, 1888—93 von Indien, 1895—1900 Kriegsminister, 1900—05 Minister des Auswärtigen. Vgl. Forrest, The administration of the Marquis of L., etc. (Kal-

Lanser Köpfe, s. Lans. [lutta 1894).

Lansing (spr. länsing), Hauptstadt des Staates Michigan (Nordamerika), mit (1900) 16,485 Einw., hat Kapitol, Staatsbibliothek, Ackerbauschule, Blinden- und Besserungsanstalt, Holz- und Getreidehandel.

Digitized by Google

Lansingburg (spr. länßingbarg), Stadt im Staate Neuyork, mit (1900) 12,595 Einw., am Hudson, hat Bürsten- und Linoleumfabrikation.

Lantāna *L.* (Bergsalbei), Gattung der Verbenaceen, Sträucher und Kräuter mit kleinen farbwechselnden Blüten. Von 50 Arten meist des wärmern Amerika haben mehrere duftende Blätter und sind in Europa Zierpflanzen. Die Blätter von L. Pseudo-Thea *St.-Hil.*, Strauch in Brasilien, dienen als Tee.

Lanterne, La (spr. langtärn), ultraradikales, deutschfeindliches Pariser Morgenblatt, gegründet 1877.

Lanthān (griech.), La = 138,9, metallisches, dem Zer ähnelndes Element, wurde 1839 von Mosander im Zerit aufgefunden, aus dem es mit Didymerden abgeschieden und durch fraktionierte Kristallisation des Sulfats gereinigt wird. Das Metall, aus dem geschmolzenen Chlorid durch Elektrolyse dargestellt, gleicht in Farbe und Glanz dem Eisen, ist hämmerbar, spez. Gew. 6,049; an der Luft läuft es an, bei höherer Temperatur verbrennt es zu Oxyd. Von Salpetersäure wird es angegriffen, Wasser zersetzt es. Lanthanoxyd La_2O_3 entsteht auch beim Glühen des Nitrats und andrer Salze als weißes Pulver; es löst sich, wie das mit Wasser entstehende Lanthanhydroxyd $La(OH)_3$, in Säuren zu farblosen Salzen und zieht auch Kohlensäure an. L. bildet nur eine Reihe von Salzen, die süß zusammenziehend schmecken und durch Schwefelwasserstoff nicht verändert werden, z. B. Lanthanchlorid $LaCl_3$, Lanthansulfat $La_2(SO_4)_3$, Lanthankarbonat $La_2(CO_3)_3$ ꝛc.

Lantschou (spr. -au), Hauptstadt der chines. Provinz Kansu, mit etwa 500,000 Einw., am Hwangho, Knotenpunkt der Straßen zwischen China, Mongolei, Tibet, Ostturkestan, mit Industrie (grobe Gewebe), Handel mit Seidenstoffen, Kanonengießerei, Holz-, Stein- und Metallarbeiten u. a.

Lanzierer, alte Bezeichnung der Lanzenreiter.

Lanügo, vergängliches Wollhaar der Neugeborenen, s. Haare.

Lânun, Volksstamm, s. Ilânua.

Lanuvium (jetzt Città Lavinia [spr. tschiwi]), alte Stadt in Latium, am Südabhang der Albaner Berge, unweit der Appischen Straße, seit 338 v. Chr. römisches Munizipium, Geburtsort des Kaisers Antoninus Pius, hatte einen Tempel der Juno Sospita.

Lányi (spr. länji), Bartholomäus, ungar. Politiker, geb. 21. März 1851 in Hippe, Advokat, dann Richter, war 1905 bis April 1906 Justizminister.

Lanz, Heinrich, Großindustrieller, geb. 9. März 1838 in Friedrichshafen, gest. 1. Febr. 1905 in Mannheim, Kaufmann, begann 1860 die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen aus England, 1870 ihre Fabrikation. Die Firma Heinrich Lanz (3000 Arbeiter und etwa 200 Beamte) baute bis 1906 über eine halbe Million Maschinen (18,000 Lokomobilen und 11,000 Dampfdreschmaschinen). Jetziger Leiter ist sein Sohn Karl L., geb. 1873.

Lanza, 1) Giovanni, ital. Staatsmann, geb. 1815 in Vignale (Piemont), gest. 9. März 1882, Arzt, seit 1848 Mitglied des sardinischen Parlaments, war 1855—58 Minister des Unterrichts, 1858—59 der Finanzen. Später Führer der Konsorteria (s. d.), war er 1864—65 Minister des Innern, 1867—68 Kammerpräsident, 1869—73 wieder Minister des Innern und Ministerpräsident. Er ließ Rom besetzen und schuf das Garantiegesetz. Vgl. Tavallini, La vita ed i tempi di Giovanni L. (Turin 1887, 2 Bde.).

2) Carlo, Marchese di Busca, ital. General, geb. 31. Mai 1837 in Mondovi, 1873—84 Militärattaché in Paris und Wien, 1887—90 Brigadeführer in Massaua, dann Divisionär in Genua, 1892—1907 Botschafter in Berlin, ist seit 1898 Senator.

Lanzaróte, eine der span. Kanarischen Inseln, 806 qkm mit (1900) 17,550 Einw., ohne Quellwasser und Wald, hat Handel mit Kochenille, Orseille und Barillasoda. Hauptstadt ist Arrecife (3000 Einw.).

Lanze, Stichwaffe an langem Schaft, wurde bis zur Einführung der Handfeuerwaffen von Fußvolk und Reiterei geführt. Wir finden sie bei Alexander d. Gr. (Sarissophoren), Griechen (Kontophoroi), Römern (hasta, pilum), beim Rittertum des Mittelalters (s. Gleve), bei der polnischen Reiterei, den Bosniaken und in den Heeren Napoleons I. (Lanciers). Bei den Naturvölkern (s. d.) kommt die L. als Wurfwaffe (Rackum der Hottentotten, Assagai der Kaffern, Australier, Indianer) und als Stoßwaffe (Indianer, Ozeanier) vor. S. auch Tafel »Japanische Kultur I«, Fig. 5. Vorgeschichtliche Lanzen s. Metallzeit und Steinzeit. Heute nur noch Reiterwaffe, besteht die L. aus 3—3,5 m langem Schaft aus Holz, Bambus oder Stahlrohr mit Stahlspitze (deutsche L.: Stahlrohr, 3,20 m lang, 1,85 kg schwer). Eine mit Lanzen ausgerüstete, geübte Reiterei ist Reitern ohne L. überlegen; dagegen erschwert sie die Beherrschung des Pferdes. In Deutschland führen die gesamte Kavallerie Lanzen, in Frankreich die Dragonerregimenter der Kavalleriedivisionen, in Italien zehn Lanziereregimenter, in Rußland ein Teil der Kosaken. Österreich-Ungarn hat keine Lanzen. Vgl. auch Ulanen.

Lanzelot, s. Lancelot.

Lanzenfest (Festum lancĕae et armōrum Christi, Heiltumsfest, Speerfeier), katholisches Fest Freitag nach Quasimodogeniti zum Andenken an die heilige Lanze, mit der Christi Seite durchstochen wurde.

Lanzenreiter, soviel wie Lanciers (s. d.).

Lanzenschlange, Giftschlange, s. Grubenottern.

Lanzettbogen, hoher, schmaler Spitzbogen.

Lanzette, chirurgisches Instrument zum Einstich und Schnitt, sehr dünn, zweischneidig.

Lanzettfisch (Amphioxus lanceolatus *Yarr.*), das niederste Wirbeltier, in geringer Meerestiefe bei Neapel lebend, von Pallas 1778 als Nacktschnecke beschrieben, bildet in wenigen Arten die Klasse der Röhrenherzen (Leptokardier, Acrania), 5 cm lang, farblos, beiderseits zugespitzt, ohne Schädel, Gehirn, Gehörorgan und Herz; Augen und Nase sind nur schwach entwickelt. Statt der Wirbelsäule ein Knorpelstrang, die Rückensaite (Chorda dorsalis), die bei den übrigen Wirbeltieren rudimentär oder nur embryonal vorkommt. Atmung erfolgt durch Kiemen, die einfache Entwickelung ähnelt derjenigen der Seescheiden. Der L. gilt teils als Stammvater der Wirbeltiere, teils als rückgebildeter Fisch. Eine verwandte Gattung (Amphioxides) lebt pelagisch. Vgl. Kowalewsky, Entwickelungsgeschichte des Amphioxus (Petersb. 1867); Hatschek, Studien über Entwickelung des Amphioxus (Wien 1881).

Lanzknechte, unrichtig für Landsknechte (s. d.).

Lao, Volksstamm, s. Laos.

Lavag (Lauag), Stadt an der Nordwestküste der Philippineninsel Luzon, mit (1903) 34,454 Einw.

Laobés, s. Pariavölker.

Laodameia, im griech. Mythus Tochter des Akastos (s. d.), folgte ihrem Gatten Protesilaos (s. d.) in den Tod.

Laodikeia, 1) Hafenstadt in Syrien, von den Phöniziern Ramitha genannt, jetzt Ladikie (s. d.). — 2) Stadt in Phrygien, am Lykos, seit Antiochus II.

Digitized by Google

L. statt Diospölis genannt, war Sitz vieler Christen (Konzile) und wurde 1402 zerstört. Die Ruinen, Eski Hissar, liegen bei Danizli.

Laodikeia Katakekaumḗne (heute Jorgan Ladik), antike Stadt in Lykaonien, im NW. von Ikonion, von Seleukos I. nach seiner Mutter benannt, war im Altertum Sitz der Verwaltung der jetzt wieder ausgebeuteten Quecksilbergruben beim nahen Zizima.

Laokai, Ort in Tongking (Französisch-Hinterindien), am bis hierher schiffbaren Roten Flusse (s. Songkoi), mit Kupfer-, Eisen-, Blei-, Zink- u. Kohlengruben, ist Eingangspunkt in die chines. Provinz Yünnan, wohin die Bahn Hanoi–L. verlängert werden soll.

Laokoon, Apollonpriester in Troja, warnte die Trojaner vor dem hölzernen Pferd (s. Troja) und wurde mit seinen Söhnen von zwei von Apollon und Athene gesandten Schlangen beim Opfer erwürgt, worauf die Trojaner das Pferd in die Stadt zogen. Den Tod des L. stellt die berühmte vatikanische Gruppe (s. Tafel »Griechische Kunst IV«, Fig. 6) der Bildhauer Agesandros (s. d.), Polydoros (s. d.) und Athenodoros (s. d.) dar, die, wohl zur Diadochenzeit entstanden, 1506 in Rom aufgefunden wurde. Von ihr nahm Lessing Anlaß zum Werk »L., ꝛc.« (s. Lessing). Vgl. Trendelenburg, Die Laokoongruppe und der Gigantenfries (Berl. 1884).

Laomédon, König von Troja, betrog Apollon und Poseidon um den Lohn für Erbauung der Mauern Trojas, weshalb sie Pest und ein Seeungeheuer sandten (s. Hesione). L. wurde von Herakles getötet, als er auch diesen betrog.

Laon (spr. läng), befestigte Hauptstadt des franz. Depart. Aisne und der ehemaligen Landschaft Laonnais, mit (1901) 9613 (als Gemeinde 15,434) Einw., 188 m ü. M., an der Bahn Soissons–Hirson, hat gotischen Dom (12.—13. Jahrh.), St.-Martinskirche, Kloster St.-Vincent (610 gegründet), Justizpalast, Museum, Lyzeum, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Blinden- und Taubstummeninstitut, Getreide- und Gemüsebau und ist Sitz des Präfekten und eines Assisenhofs. — L., Landunum des Altertums, seit 515 Bischofssitz, war im 10. Jahrh. letzter Besitz und Residenz der Karolinger. Hier siegte 9. und 10. März 1814 Blücher über Napoleon. Die Zitadelle wurde am 9. Sept. 1870 nach Einmarsch der Preußen durch einen französischen Unteroffizier gesprengt. Vgl. Melleville, Histoire de la ville de L. (Laon 1846, 2 Bde.).

Laos, Landschaft in Hinterindien, seit 1893 zu Französisch-Indochina (s. d.) gehörig, am Mekong, zerfällt in Ober- und Unterlaos, 255,000 qkm mit 605,000 Einw., liefert Reis, Baumwolle, Tabak, Tiekholz und hat Gold, Zinn, Blei und Edelsteine. Die Erschließung des Gebiets wird durch die mangelhafte Schiffbarkeit des Mekong erschwert. Die Einwohner, die Lao, den Taivölkern (s. d.) angehörig, sind klein und kräftig; die Männer scheren das Haar bis auf ein Wirbelbüschel. Die westlichen Lao (Khong Dam) tätowieren Bauch und Schenkel, die östlichen (Khong Kao) nicht. Die Lao, Buddhisten, tragen ein Hüfttuch, wohnen in Pfahlhütten aus Bambus, lassen Sklaven und Frauen arbeiten, leben zum Teil in Polygamie, treiben Tauschhandel, benutzen aber auch siamesische Münzen, Kaurimuscheln, Silberbarren, Salzstücke als Geld sowie das chinesische Porzellangeld. Einnahmen und Ausgaben beliefen sich (1906) auf 4,5 Mill. Mk. Hauptstadt ist Vien-tiane.

Laotse (Lao Tsze, Laokiün, Lipeyang), chines. Theosoph des 6. Jahrh. v. Chr., angeblich Reichsarchivar, schrieb das »Tao-teh-king« (vgl. Chinesische Sprache und Literatur; zuletzt von Ular, Leipz. 1903), das das »Tao« (Vernunft, Logos) als höchstes Wesen, als Urgrund der physischen und moralischen Welt annimmt, in das der Mensch zurückkehren muß. L. predigt Menschenliebe und Vervollkommnung durch Verinnerlichung und Selbsterziehung. Der Taoismus (s. d.) geht wohl auf L. zurück. Vgl. Alexander, Lao-Tsze (Lond. 1895); Dvořák, Laotsi und seine Lehre (Münst. 1903).

Lap., bei Pflanzennamen Philipp Picot de Lapeyrouse (spr. lapärüs), geb. 20. Okt. 1744 in Toulouse, gest. 18. Okt. 1818 als Professor daselbst.

Laparohysterektomie (griech.), soviel wie Kaiserschnitt.

Laparotomie (griech.), Bauchschnitt (s. d.).

La Paz (spr. patß), 1) Departement der Republik Bolivia, 139,278 qkm mit (1906) 499,089 Einw. (Aymará, Mischlinge, Weiße), meist Hochland mit den Bergen Sorata (s. d.) und Illimani im O., dem Titicacasee im W.; liefert Koka, Kakao, Kaffee, Fieberrinde, Kupfer, Gold, Zinn, Silber und Wolle (Schafe, Vicuñas, Alpakas), Hauptstadt ist La Paz (s. unten). — 2) Departement der Republik Honduras, mit (1901) 40,367 Einw. und gleichnamiger Hauptstadt. — 3) Departement der Republik Salvador, mit (1902) 64,488 Einw. und Hauptort Zacatecoluca.

La Paz (La Paz de Ayacucho, spr. patß, ajakútscho), Hauptstadt der Republik Bolivia, mit (1906) 78,910 Einw. (meist Mischlinge und Aymará), im Departement La Paz (s. d.), zwischen Illimani und Titicacasee, 3690 m ü. M., Bischofssitz, hat Universität, Militärschule, Seminar, deutsches Konsulat und Bahn nach Mollendo (Peru). — L. wurde 1548 gegründet.

La Pérouse (spr. perüs), Jean François de Galaup, Graf von, franz. Seefahrer, geb. 22. Aug. 1741 im Depart. Tarn, untersuchte (von Ludwig XVI. beauftragt) 1785—87 die Nordwestküste Amerikas und die Nordostküste Asiens, kam 1788 nach der Botanybai und verunglückte an der Insel Vanikoro. Nach seinem Tagebuch schrieb Milet de Mureau: »Voyage autour du monde 1785—1788« (Par. 1797, 4 Bde.; deutsch, Berl. 1799—1800, 2 Bde.). Vgl. Marcel, La Pérouse (Par. 1888).

La Pérousestraße (spr. perüs-, Sōya-Straße), 1787 von La Pérouse entdeckte Meerenge zwischen Yezo und Sachalin.

Lapéthos (jetzt Lambūsa), phönizische Stadt auf Cypern, wurde später von Doriern kolonisiert und Sitz eines kleinen Reiches.

Lapeyrouse, s. *Lap.*

Lapidārschrift, soviel wie Steinschrift, Lateinschrift in Unzialen (s. d.), Nachahmung der Schrift auf Denkmälern. Lapidarstil, kurze Ausdrucksweise römischer Inschriften, bündige Schreibart.

Lapidoth-Swarth, Hélène (früher H. Swarth), niederländ. Dichterin, geb. 25. Okt. 1859 in Amsterdam, seit 1894 mit dem Schriftsteller Frits Lapidoth verheiratet, im Haag lebend, schrieb Sonette, gesammelt in »Poëzie« (Amsterd. 1892), »Verzen« (das. 1893) und »Gedichten« (das. 1902).

Lapilli (lat., »Steinchen«; Rapilli), von Vulkanen ausgeworfene Schlackenstückchen (vgl. Lava).

Lapin (franz., spr. -päng), das Kaninchen.

Lapis (lat.), Stein; L. albānus, Peperino (s. Basalt); L. armenius, Kupferlasur; L. calamināris, Galmei; L. cancrōrum, Krebsauge; L. caustĭcus,

Digitized by Google

geschmolzenes Ätzkali in Stengeln; L. divinus s. ophthalmicus, Augenstein (s. d.); L. haematitis, Blutstein; L. infernālis, Höllenstein; L. lazŭli, Lasurstein; L. philosophōrum, Stein der Weisen; L. pumicis, Bimsstein; L. specularis, Marienglas.

Lapisdruck, Verfahren des Zeugdrucks, das mittels Ausfärbens in der Blauküpe und im Krappkessel mehrere Farben zugleich herstellt.

Lapislazŭli, Mineral, soviel wie Lasurstein.

Lapithen, wildes Bergvolk in Thessalien, besiegten, bei der Hochzeit ihres Königs Peirithoos in Streit geraten, die Kentauren.

Laplace (spr. -plāß), Pierre Simon, Graf, bedeutender Mathematiker und Astronom, geb. 28. März 1749 in Beaumont-en-Auge, gest. 5. März 1827 in Paris, seit 1773 Mitglied der Akademie, 1799 Minister des Innern, schrieb die für die Astronomie grundlegende »Mécanique céleste« (Par. 1799—1825, 5 Bde.; 2. Aufl. 1829—39), die für die Wahrscheinlichkeitsrechnung grundlegende »Théorie analytique des probabilités« (das. 1812, 3. Aufl. 1820). In »Exposition du système du monde« (Par. 1796, 2 Bde.; 6. Aufl. 1835) entwickelte er seine Kosmogonie. Seine »Œuvres complètes« (Par. 1843—47, 7 Bde.) gibt seit 1878 die Pariser Akademie heraus (bisher 13 Bde.).

La Plata (Rio de la Plata [spr. rīū], »Silberstrom«), bis 320 km breiter Mündungsbusen der südamerikan. Ströme Paraguay, Paraná und Uruguay (s. d.). hat Süßwasser bis Ensenada und Colonia, Brackwasser bis Montevideo und Punta de las Piedras und Salzwasser im äußern Abschnitt. — Der L. wurde 1515 von Diaz de Solis entdeckt (s. auch Paraná).

La Plata, Hauptstadt der argentin. Provinz Buenos Aires, mit (1906) etwa 80,000 Einw., vielen öffentlichen Gebäuden, wissenschaftlichen Anstalten, Museen u. Seehafen. Erst 1882 gegründet, konnte es gegenüber Buenos Aires nicht aufkommen. Hafen ist Ensenada.

La Plata-Staaten, Gesamtname für die Argent. Republik, Paraguay, Uruguay u. Rio Grande do Sul.

La Porte, Stadt im nordamerikan. Staat Indiana, mit (1900) 7113 Einw., hat Maschinenfabriken.

Laportēa *Gaudich.*, Gattung der Urtikazeen, 25 meist tropische Stauden, Sträucher und Bäume mit kopfigen bis ährigen Blütenständen. L. canadensis *Wedd.*, mit meterlangen Stengeln, in Nordamerika, liefert Spinnfasern; andre Arten dienen medizinisch.

Lápos (spr. lāpoš), rechter Nebenfluß der Szamos (Ungarn), entspringt im Laposgebirge, einem Ausläufer des Gutinzuges (s. Gutin), und mündet, 115 km lang, bei Mezö-Aranyos.

Lappa *Juss.* (Arctium *L.*, Klette), Gattung der Kompositen, vier hohe Stauden in Eurasien und Nordamerika, mit großen Blättern und roten Blüten in kugeligen, hakig behüllten Köpfen. Die Wurzeln von L. major *Gärtn.* und L. glabra *Lam.* dienen als Klettenwurzel (Rad. Bardanae) medizinisch und jung in Japan als Gemüse (japanische Skorzonēre).

Lappa (Kungpak), Hafen auf der Insel Makao (s. d.) in der südchines. Provinz Kwangtung, am Kantonfluß, seit 1887 dem Fremdhandel geöffnet; die Einfuhr betrug 1905: 14,4, die Ausfuhr 16,8 Mill. Mk.

Lappalie, unbedeutende, wertlose Kleinigkeit.

Lapparent (spr. -rāng), Albert de, Geolog, geb. 30. Dez. 1839 in Bourges, 1875 Prof. in Paris, schrieb: »Traité de géologie« (4. Aufl., Par. 1900, 3 Bde.), »Cours de minéralogie« (3. Aufl. 1899), »La géologie en chemin de fer. Description géologique du bassin parisien« (1888) u. a. Vgl. Nachtrag.

Lappen (Federlappen), s. Jagd.

Lappen, mongol. Volk der finnischen Gruppe in Lappland (s. d.), reichen bis Drontheim herab, zählen in Finnland etwa 3500, in Norwegen 18—19,000, in Schweden 7000 Köpfe und heißen in ihrer Sprache Sa[b]me oder Sa[b]meladas (= Sumpfleute), bei den Finnen Lappalaiset (= Grenzbewohner). Ihre Sprache gehört zum finnisch-ugrischen Zweige des ural-altaischen Sprachstammes. Sie sind klein (Männer 1,53, Frauen 1,47 m), kräftig, mit breitem Gesicht und spitzem Kinn, gutartig, träge und feig, und von geringer geistiger Begabung. Früher Fetischverehrer, Zauberer und Wahrsager, sind sie jetzt evangelisch und griechisch-katholisch, aber dabei abergläubisch. Sie wohnen in »Gammen« (Erdhütten). Die Kleidung ist für Männer und Frauen fast gleich: Renntierfelle im Winter, der Pelz nach außen, Tuch- oder Lederröcke im Sommer. Die L. zerfallen in Renntier- oder Berglappen, Nomaden, die mit Renntierherden (für eine Familie mindestens 300—500 Stück) die öden Fjelde durchschweifen, Waldlappen, die auch Jagd und Fischerei, und Fischer- oder Küstenlappen, die auch Ackerbau treiben. — Mit den L. verwandt sind die Kwänen (Quänen, Suomen), etwa 23,000, seit 1600 in Nordskandinavien eingewanderte Finnen karelischer Rasse, die, kaum von den Skandinaviern verschieden, in den Gebirgs- und Waldgegenden Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Waldwirtschaft treiben. Kwänland bezeichnete früher das nördliche Finnland (»Kajanaländ«). Grammatiken der lappländischen Sprache lieferten Friis (Christ. 1658) und Stockfleth (das. 1850), Wörterbücher Donner (Leipz. 1874—88, 3 Bde.) und Friis (Christ. 1885 bis 1887). Vgl. v. Buch, Reise durch Norwegen und Lappland (Berl. 1810, 2 Bde.); Helms, Lappland und die Lappländer (Leipz. 1868); Aubel, Reise nach Lappland (das. 1874); du Chaillu, Voyage d'été en Suède, en Norvège, en Laponie etc. (Par. 1882) et Voyages d'hiver en Suède, en Norvège, en Laponie etc. (das. 1883); Passarge, Fahrten in Schweden, bes. in Nordschweden und L. (Berl. 1897).

Lappenbäume, s. Heilige Pflanzen.

Lappenberg, Johann Martin, Geschichtsforscher, geb. 30. Juli 1794 in Hamburg, gest. daselbst 28. Nov. 1865, lange in England lebend, seit 1820 hamburg. Ministerresident in Berlin und 1823—63 Staatsarchivar in Hamburg, veröffentlichte: »Geschichte von England« (Hamb. 1834—37, Bd. 1 u. 2; fortgesetzt von Pauli); »Hamburger Rechtsaltertümer« (das. 1845, Bd. 1) u. a. und gab in »Monumenta Germaniae historica« mittelalterliche Chroniken, »Flemings lateinische und deutsche Gedichte« (Stuttg. 1863 u. 1865) sowie »Briefe von und an Klopstock« (Braunschw. 1867) heraus. Vgl. E. H. Meyer, Johann Martin L. (Hamb. 1867).

Lappenquallen, s. Akalephen.

Lappentaucher, Vogel, s. Steißfuß.

L'appetit vient en mangeant (franz., spr. lapp'ti wiängtang mangschāng), »der Appetit kommt mit dem Essen« (Zitat aus Rabelais' »Gargantua«, 1, 5).

Lappets (engl., spr. läppits), beiderseits rechts broschierte oder figurierte Musseline mit erhabenen Streifen und runden, durchbrochenen Mustern, werden auf dem Lappetstuhl hergestellt. [s. Spinnen.

Lappingmaschine (Doublermaschine, spr. du-),

Lappjagd, s. Jagd.

Lappland, Landschaft im nördlichsten Europa, gehört zu drei Staaten. Das norwegische L. umfaßt

Digitized by Google

das Amt Finmarken (s. d.) und das Innere des Amtes Tromsö, das russische L. Teile der Gouvernements Archangel und Uleåborg, das schwedische L. die fünf Lappmarken. L. ist unwirtlich, teils bergig, teils eben, mit Seen (Enaresee, s. d.), Sümpfen und Wäldern und besteht hauptsächlich aus Urgebirge (Gneis, Granit, Diorit). Eisen findet sich besonders in Schwedisch-L. (an den Bahnen Gellivara-Malmberget und Luleå-Narvik). Die Hauptflüsse Luleå, Piteå, Skellefteå, Umeå münden in den Bottnischen Meerbusen. Der Winter ist lang und streng, der Sommer kurz (Mückenplage). Nur im südlichen schwedischen L. wird Ackerbau getrieben, sonst Viehzucht. Wilde Tiere (auch Bären, Wölfe) sind zahlreich, desgl. Vögel und Fische. Die Bewohner sind Lappen (s. d.) und etwa 10,000 Kolonisten. Literatur s. Lappen.

Laprade (spr. »präd«), Victor de, franz. Dichter, geb. 13. Jan. 1812 in Montbrison (Loire), gest. 13. Dez. 1883 in Lyon, erst Advokat, schrieb: »Psyché« (1841) und »Odes et poèmes« (1844). Im J. 1847 Prof. in Lyon, 1861 wegen seiner politischen Satire »Les muses d'État« abgesetzt, wurde er 1858 nach Herausgabe der »Poèmes évangéliques« (1852) und »Les symphonies« (1855) Mussets Nachfolger in der Akademie. Im J. 1858 folgten »Idylles héroïques«, 1868 »Pernette«, 1870 eine Tragödie »Harmodius«, 1877 »Le livre d'un père«. In Prosa veröffentlichte er »Questions d'art et de morale« (1861), »Le sentiment de la nature« (1866—83, 3 Tle.) u. a. Seine »Œuvres poétiques« erschienen 1878—81 (6 Bde.). Vgl. Condamin, La vie et les œuvres de Victor de L. (Lyon 1886); L. Roux, Victor de L. (das. 1888).

Lapsi (lat., »Gefallene«), diejenigen Christen in der alten Kirche, die bei Verfolgungen durch heidnische Obrigkeiten ihren Glauben verleugneten.

Lapsus (lat.), Fall, Vergehen, Irrtum; l. calâmi, Schreibfehler; l. linguae, Versprechen (d. h. der Zunge); l. memoriae, Gedächtnisfehler.

Lapurdum, antiker Name des heutigen Bayonne, hat sich als Labourd (spr. labûr, Landschaft zwischen Adour und Bidasoa) erhalten.

Lar, Säugetier, s. Gibbon.

Lar, Hauptstadt der pers. Landschaft Laristân (Provinz Fars), mit 7000 Einw., hat Tabakhandel.

Lär (Laer), Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Bochum, mit (1905) 6923 Einw., an der Bahn Bochum-Witten, hat Bergbau, Brauerei, Brennerei.

Lara, Staat der südamerikan. Republik Venezuela, 19,110 qkm mit (1906) 274,720 Einw., zwischen Valencia und Trujillo, hat in der Landschaft Yaracui und bei der Hauptstadt Barquisimeto (s. d.) Anbau von Kaffee, Kakao, Zucker, Reis, Bananen, Tabak, in den trockenen Gebieten Viehzucht, besonders Ziegen, ferner Bergbau auf Silber. [(Stadt).

La Rábida, Santa Maria de, s. Huelva

Laracce (span., spr. »rá-the«), **Larache** (franz., spr. »rasch«), s. Araisch.

Laramie City (spr. larämi ßitti), Hauptstadt der Grafschaft Albany im nordamerikan. Staat Wyoming, mit (1900) 8207 Einw., am Laramiefluß, 2177 m ü. M., hat Universität, Eisenbahnwerkstätten, Vieh- und Kohlenhandel.

Laramieschichten (spr. larämi-), nach Laramie City in Wyoming benannte Schichtengruppe an der Grenze der Kreide- und Tertiärformation.

Laranda (jetzt Karaman), antike Stadt in Lykaonien (Kleinasien), am Nordfuß des Taurus, war im Mittelalter Sitz einer seldschukkischen Dynastie.

Lärche (Lärchenbaum, Larix *Mill.*), Gattung der Pinazeen, laubwechselnde Nadelbäume mit zerstreutblätterigen Langtrieben, büschelig beblätterten Kurztrieben und einjährigen Zapfen. Von etwa acht Arten der nördlich gemäßigten Gebiete liefert die gemeine L. (L. decidua *Mill.*, L. europaea *DC.*; s. Tafel »Alpiner Gebirgswald I und II«), bis 45 m hoher Waldbaum der Alpen und Karpathen, bis zur Baumgrenze aufsteigend, sonst öfters gezogen, dauerhaftes Nutzholz, besonders zu Schiffbauten, Gerberrinde, venezianischen Terpentin, in südlichen Gegenden Manna von Briançon und im Ural eßbares orenburgisches Gummi. Die in 60—150 Jahren ausgewachsene, bis 600 Jahre alt werdende L. liebt einen mäßig feuchten und tiefgründigen, kalk- und tonhaltigen Boden sowie viel Licht und Luft. Sie gedeiht am besten in Mischung mit Weißtannen und namentlich mit Buchen. In der Jugend leidet sie häufig an Lärchenkrebs (s. Dasyscypha), ferner durch die Lärchenminiermotte, die die Nadeln, und eine Gallmücke (Cecidomyia Kellneri), die die Knospen der Kurztriebe zerstört. Abarten sind die russische und die sibirische L., die in Nordrußland und Sibirien bis zur Baumgrenze Wälder bilden. Andere Arten, bes. die dahurische L. (Larix dahurica *Fisch.*) in Nordostasien, die japanische L. (L. leptolepsis *Gord.*) und L. occidentalis *Nutt.*, bis 80 m hoch, in Nordamerika, werden ebenso benutzt, auch in Europa gepflanzt. Vgl. Cieslar, Waldbauliche Studien über die L. (»Zentralblatt für das gesamte Forstwesen«, 1904).

Lärchenkiefer, soviel wie österreichische Kiefer.

Lärchenkrebs, Baumkrankheit, s. Dasyscypha.

Lärchenschwamm, Pilz, s. Polyporus.

Lärchenzucker, s. Melezitose.

Lärdalsören, Hafenort am Sognefjord in Norwegen, Amt Nordre Bergenhus, Übergang nach Valdres.

Lardner, Dionysius, Physiker und Mathematiker, geb. 3. April 1793 in Dublin, gest. 29. April 1859 in Neapel, 1828—40 Professor in London, veröffentlichte mit andern: »Cabinet Cyclopaedia« (2. Aufl. 1854 ff., 135 Bde.); »Handbook of natural philosophy and astronomy« (neu 1877, 5 Bde.); »Museum of science and arts« (neu 1873) u. a.

Lard-oil (engl., spr. lärd-oil), Schmalzöl, s. Schmalz.

Lardum (lat.), Speck, Schmalz.

La recherche de la paternité est interdite (franz., spr. lâ reschérsch de lâ paternité ätängterdit), »die Erforschung der (unehelichen) Vaterschaft ist untersagt«, Grundsatz des Code civil, Artikel 340, demzufolge der außereheliche Vater weder vom Kind, noch von der Mutter in Anspruch genommen werden kann.

Laredo, 1) Bezirks- und Hafenstadt in der span. Provinz Santander, mit (1900) 5097 Einw., hat Fort und starken Fischhandel. — 2) Stadt im nordamerikanischen Staat Texas, mit (1900) 13.429 Einw., am Rio Grande del Norte, ist Grenzhandelsplatz.

Laren, bei den Römern Schutzgeister, besonders des Hauses und der Familie (lares familiares, Hausgötter), nach dem Volksglauben die Seelen der Begründer der Familien, deren Bilder in einem Schrein (lararium) verehrt wurden. Vgl. Compitum.

La Revellière-Lépeaux (spr. lâ révälljär-lepô), Louis Marie de, franz. Politiker, geb. 25. Aug. 1753 in Montaigu, gest. 27. März 1824 in Paris, Literat und Botaniker, Mitglied der Nationalversammlung und des Konvents, Girondist, 1795—99 (extremes) Mitglied des Direktoriums, nahm von Napoleon keine Stellung an und schrieb: »Opuscules moraux et poli-

Digitized by Google

tiques« (Par. 1798). Sein Sohn Ossian bearbeitete seine »Mémoires« (Par. 1895, 3 Bde.).

Largentière (spr. larschangtiär), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Ardèche, mit (1906) 2283 (als Gemeinde 2354) Einw., an der Bahn Le Teil-L., hat Silbergruben (jetzt verlassen) und treibt Rohseiden- und Kastanienhandel.

Larghetto (ital., spr. -ge-, Musik), ziemlich langsam.

Largillière (spr. larschiljär), Nicolas de, franz. Maler, geb. 9. oder 10. Okt. 1656 in Paris, gest. daselbst 20. März 1746, Direktor und Kanzler der Pariser Akademie, war einer der besten Bildnismaler seiner Zeit (Gruppenbild der Pariser Schöffen, Maler Lebrun, Selbstbildnis mit Frau und Tochter u. a. im Louvre, andre in Berlin, Dresden 2c.).

Largo (ital., Musik), gedehnt, feierlich-langsam.

Largs, Hafenstadt u. Badeort in Ayrshire (Schottland), mit (1901) 3246 Einw., am Firth of Clyde.

Laridae (Möwen), Familie der Schwimmvögel (s. d.).

Larifāri (d. h. Silben ohne Sinn), leeres Geschwätz.

Larino (das alte Larinum), Kreisstadt in der ital. Provinz Campobasso (Abruzzen), mit (1901) 5891 Einw., an der Bahn Benevento-Termoli, Bischofssitz, hat Kathedrale (13. und 14. Jahrh.), römische Ruinen.

Lario, soviel wie Comersee (s. d.).

Larisa, 1) bedeutendste Stadt des alten Thessalien, am Peneios, Sitz der mächtigen Aleuaden, heute Larissa (s. d.). — 2) L. Kremaste, hoch und schön am Südabhang des Othrys in Phthiotis gelegen, ist Heimat des Achill (Ruinen bei Gardiki).

Larissa (türk. Jenischehr), Hauptstadt des griech. Nomos L., mit (1896) 15,373 Einw., am Salambrias und an der Bahn L.-Volo, ging durch Auswanderung zurück, ist aber noch Hauptsitz von Handel und Gewerbe Thessaliens (Tabak-, Seiden- und Baumwollfabriken, Gerbereien, Färbereien), hat Hauptpostamt, Gymnasium, Gericht und ist Sitz eines griechischen Erzbischofs. — Von L. aus operierten im griechischen Freiheitskrieg die Türken. L. wurde 1897 von den Türken erobert.

Laristān, südlicher, wasserarmer Teil der pers. Provinz Fars (s. d.).

Larius Lacus, s. Comersee.

Larivey (L'Arivey, spr. -wē), Pierre, franz. Lustspieldichter, geb. um 1540 in Troyes, gest. daselbst nach 1611 als Kanonikus, schrieb neun Komödien, (am besten »Les Esprits«, 1579), und Übersetzungen aus dem Italienischen. Seine Lustspiele, die besten vor Molière, gab Viollet-le-Duc im »Ancien théâtre français«, Bd. 5—7 (Par. 1854 ff.) heraus. Vgl. Macgillivray, Life and works of Pierre L. (Leipz. 1889).

Larix, Pflanzengattung, s. Lärche.

Larkhall (spr. lārkhāl, Fabrikstadt in Lanarkshire (Schottland), mit (1901) 11,879 Einw., hat Kohlenbergbau und Baumwollindustrie.

Lärmapparāt, s. Alarmapparat; vgl. auch Kontrollapparate und Läutwerke.

Larmoyant (franz., spr. -moajáng), weinerlich.

Larnáka (im Altertum Kition), Hafenstadt im SO. von Cypern, mit (1891) 7593 Einw., ist Haupthandelsplatz der Insel und Sitz eines griechischen Bischofs und österreichischen Konsulats.

Larne (spr. lārn), Hafenstadt u. Seebad in der irischen Provinz Ulster, mit (1901) 6670 Einw., am Eingang des Lough L., hat Lateinschule, Textilindustrie und kürzeste Überfahrt nach Schottland (Hafen Stranraer).

La Roche, Stadt, s. La Roche-sur-Yon.

Laroche (spr. -rósch), 1) Marie Sophie (geborne v. Gutermann), Romanschriftstellerin, geb. 6. Dez. 1731 in Kaufbeuren, gest. 18. Febr. 1807 in Offenbach, war Jugendgeliebte Wielands (Doris, Verena, Felicia), der ihren Roman »Geschichte der Fräulein von Sternheim« (Leipz. 1771, 2 Bde.) herausgab. Seit 1754 mit Hofrat Georg Michael Frank von L. vermählt, in Mainz, seit 1771 in Thal-Ehrenbreitstein, zuletzt in Speyer und Offenbach lebend, gewann sie und ihre Tochter Maximiliane die Neigung Goethes. Sie veröffentlichte eine Zeitschrift: »Pomona für Teutschlands Töchter« (Speyer 1782—83, 2 Bde.), schrieb »Moralische Erzählungen«, »Tagebücher«, den Roman »Geschichte von Miß Lony« (Gotha 1789) u. a. und »Mein Schreibetisch« (Leipz. 1799, 2 Bde.). Wielands »Briefe an Sophie von L.« gab Horn (Berl. 1820), Goethes »Briefe an Sophie von L. und Bettina Brentano« v. Loeper (das. 1879) heraus. Vgl. Ridderhoff, Sophie von L., die Schülerin Richardsons und Rousseaus (Götting. 1895).

2) Karl, Schauspieler, geb. 14. Okt. 1794 in Berlin, gest. 11. März 1884 in Wien, spielte, seit 1833 lebenslänglich am Burgtheater engagiert, Rollen wie Franz Moor, Mephistopheles, Lear, Shylock, Malvolio und war besonders im höhern Lustspiel bedeutend. Vgl. Mautner, Karl L., Gedenkblätter (Wien 1873).

3) Johann, s. Kasperle.

Larochefoucauld (spr. -rosch'fuko), berühmtes franz. Geschlecht (genannt nach der Stadt L. unweit Angoulême), dessen Stammvater Foucauld de Laroche (um 1020) war. Seit François de Laroche (gest. 1517, Graf seit 1515) heißt der älteste der Familie stets François. François V. (gest. 1650) wurde 1622 Herzog und Pair. Bemerkenswert sind ferner:

1) François VI., Herzog von L., franz. Schriftsteller, geb. 15. Dez. 1613, gest. 17. März 1680, führte ein bewegtes politisches Leben, intrigierte gegen Richelieu, war wegen Teilnahme an der Fronde zeitweilig verbannt und schrieb: »Mémoires« (Köln 1662); »Réflexions, ou Sentences et maximes morales« (1665; deutsch in Reclams Univ.-Bibl., Nr. 678), bekannt u. d. T. »Maximes«, in denen er ein Gesetzbuch der »Eigenliebe« schuf. Seine Werke gaben heraus Pauly (1883) und Chassang (1883—84, 2 Bde.). Vgl. Bourdeau, L. (Par. 1895); Hémon, L. (das. 1896).

2) François Alexandre Frédéric, Herzog von L.-Liancourt, geb. 11. Jan. 1747, gest. 27. März 1827, 1789—91 Mitglied der Nationalversammlung, floh 1792 nach England, weilte 1795—97 in Amerika (»Voyage dans les États-Unis«, Par. 1798, 5 Bde., u. ö.), wirkte dann in Frankreich für Verbesserung des Gefängniswesens und gründete die erste Sparkasse. »Œuvres complètes« erschienen 1825.

3) Sosthène, Herzog von L.-Bisaccia, geb. 1. Sept. 1825, wurde 1871 Mitglied der Nationalversammlung, 1876 der Kammer (Haupt der Legitimisten), war 1873 kurze Zeit Botschafter in London und blieb bis 1898 monarchistischer Deputierter.

Larochejacquelein (spr. -rosch-schaklāng), alte franz. Familie, bekannt als königstreu, hieß eigentlich Duverger (spr. düwerschē):

1) Henri Duverger, Graf von, geb. 30. Aug. 1772 auf Schloß Durballière, seit 1792 Führer der Royalisten in der Vendée, wurde nach vielen Siegen über die Republikaner bei Le Mans besiegt und fiel 4. März 1794 bei Nouaillé unweit Chollet. Vgl. »Henri de L. et la guerre de la Vendée« (Niort 1890).

2) Louis Duverger, Marquis de, Bruder des vorigen, geb. 29. Nov. 1777 in St.-Aubin, gest. 4. Juni

Digitized by Google

1815 in St.-Gilles, focht unter Condé gegen die Republik und wurde 1815 bei St.-Gilles tödlich verwundet. — Seine Witwe, Marie Louise Victoire, geborne de Donnissau, geb. 25. Okt. 1772, gest. 15. Febr. 1857, schrieb über die Kämpfe in der Vendée Memoiren (neu, Par. 1889). Vgl. Nettement, La marquise de L. (3. Aufl., Par. 1876).

3) Henri Auguste Georges Duverger, Marquis de, Sohn des vorigen, geb. 28. Sept. 1805, gest. 7. Jan. 1867, Kammermitglied seit 1842, wollte legitimistische Interessen mit denen der Volkssouveränität in Einklang bringen, wurde 1852 im zweiten Kaiserreich Senator, aber als Abtrünniger angefeindet.

La Roche-sur-Yon (spr. la roschsür-jöng), ehemals Napoléon Vendée und Bourbon Vendée, Hauptstadt des franz. Depart. Vendée, mit (1901) 12,710 (als Gemeinde 13,629) Einw., am Yon und an der Bahn Nantes-Rochefort, hat Lyzeum, Lehrerbildungsanstalt, Irrenhaus und Hengstedepot. Es diente, 1804 angelegt, zur Niederhaltung von Empörungen.

La Roncière le Noury (spr. la rongßiär le nurí), Camille Adalbert Marie Clément, Baron de, franz. Admiral, geb. 31. Okt. 1813 in Turin, gest. 14. Mai 1881, befehligte 1870/71 die Marinesoldaten in Paris, wurde 1871 Mitglied der Nationalversammlung, 1876 des Senats und schrieb: »Considérations sur les marines à voiles et à vapeur de France et d'Angleterre« (Par. 1844, anonym) und »La marine au siège de Paris« (1872). Vgl. de Jancigny, Le vice-amiral baron de L. (Évreux 1881).

Larousse (spr. -ruß), Pierre, franz. Lexikograph, geb. 23. Okt. 1817 in Toucy (Yonne), gest. 3. Jan. 1875 in Paris, gab das »Grand dictionnaire universel du XIX. siècle« (1864—76, 15 Bde.; Supplemente 1878 u. 1890, Neuauflage der »Enzyklopädie des 18. Jahrh.«), das »Nouveau dictionnaire illustré« (neu als »Nouveau Larousse illustré«, hrsg. von Cl. Augé, 1898—1904, 7 Bde.) und »Dictionnaire complet illustré« (140. Aufl. 1904) heraus.

Larra, Mariano José de, span. Schriftsteller, geb. 26. März 1809 in Madrid, gest. daselbst 13. Febr. 1837 durch Selbstmord, war Journalist (1828 in »El Duende satirico«, 1830 in »El pobrecito Hablador«, später in der »Revista española« und »El Mundo«) und schrieb unter dem Decknamen »Figaro« sittengeschichtliche kritische Skizzen (gesammelt als »Figaro«, Madr. 1837, 5 Bde.; neueste Ausg., Barcelona 1885). Im Trauerspiel und Roman »Macias« (Madr. 1834) war er Romantiker. Für die politisch-religiöse Bewegung wirkte er mit: »De 1830 á 1835, ó la España desde Fernando VII hasta Mendizabal« (Madr. 1836). »Obras Completas« erschienen Madrid 1843 (4 Bde.) und Paris 1890 (4 Bde.).

Larrea *Cav.*, Gattung der Zygophyllazeen, immergrüne, stark riechende Sträucher im wärmern Amerika, mit gelben Blüten und wolligen Früchten. Das Laub von *L. mexicana Moric.* (Kreosotstrauch) dient den Eingebornen Mexikos arzneilich.

Larrey (spr. -rä), 1) Jean Dominique, Baron, franz. Chirurg, geb. 8. Juli 1766 in Beaudéan (Oberpyrenäen), gest. 25. Juli 1842 in Lyon, führte 1793 die fliegenden Feldlazarette ein, war seit 1805 Generalinspektor des Medizinalwesens in allen Feldzügen Napoleons und schrieb: »Mémoires de médecine et de chirurgie militaire« (1812—22, 5 Bde.; deutsch, Leipz. 1813—19, 2 Bde.); »Clinique chirurgicale« (1830—36, 5 Bde.; deutsch, Berl. 1831, 3 Bde.). Vgl. Werner, Jean Dom. L. (Stuttg. 1885).

2) Felix Hippolyte, Baron, Sohn des vorigen, Mediziner, geb. 18. Sept. 1808 in Paris, gest. 8. Okt. 1895, wurde 1835 Professor, später Präsident des Conseil de santé des armées. Vgl. Bérenger Féraud, Le Baron Hippolyte L. (Par. 1899).

L'Arronge (spr. -ongsch), Adolf, Bühnendichter, geb. 8. März 1838 in Hamburg, Theaterkapellmeister, dann Redakteur, 1874—78 Direktor des Lobetheaters in Breslau, 1883—94 des Deutschen Theaters in Berlin, schrieb seit 1866 Possen, Operettentexte und Lustspiele, so z. B. die Volksstücke »Mein Leopold« (1873) und »Hasemanns Töchter« (nach Sardou, 1877), den Schwank »Doktor Klaus« (1878) und »Deutsches Theater und deutsche Schauspielkunst« (Berl. 1896). Eine Gesamtausgabe seiner Dramen erschien 1908 in Berlin. Vgl. Nachtrag.

Larroumet (spr. -rumä), Gustave, franz. Literarhistoriker, geb. 1852 in Gourdon (Lot), gest. 25. Aug. 1903 in Paris, seit 1891 Prof. der Sorbonne, schrieb: »Marivaux, sa vie et ses œuvres« (1883, neue Aufl. 1893); »La comédie de Molière« (1886, 6. Aufl. 1903); »Études d'histoire et de critique dramatique« (1892); »Racine« (1898, 2. Aufl. 1903); »Derniers portraits« (1904).

Larsam, Stadt in Südbabylonien, wohl identisch mit Ellasar (1. Mos. 14, 1), war 2000 v. Chr. Hauptstadt eines Königreichs, das Hammurabi (s. d.) annektierte. Den Sonnentempel Ebabbar (Ruinen bei Samaua am Euphrat) erneuerte Nebukadnezar II. (s. d.).

Larsen, Karl, dän. Schriftsteller, geb. 23. Juli 1860 in Rendsburg, gab Untersuchungen über dänischen Argot und Slang und schrieb die Romane: »Sechzehn Jahre« (1900; deutsch, Münch. 1903); »Was siehst du aber den Splitter?« (1901—02; deutsch, Berl. 1903); »Spießbürger« (1901—02, 2 Tle.; deutsch, Münch. 1902); »Eine moderne Alltagsgeschichte« (1906) und Reiseschilderungen.

Larsson, 1) Liß Olof, schwed. Politiker, geb. 17. Jan. 1838 auf Liß in Dalekarlien, gest. daselbst 12. Sept. 1896, war 1867—90 Mitglied der Zweiten Kammer im freihändlerischen, später im schutzzöllnerischen Flügel der Landmannpartei, seit 1891 der Ersten Kammer.

2) Karl, schwed. Maler, geb. 28. Mai 1853 in Stockholm, malte in flächiger, scharf umreißender, aber farbenfreudiger Art Fresken im Nationalmuseum, im Opernhaus und einer Schule in Stockholm. Bildnisse und Szenen seines Familienlebens in Sundborn (veröffentlicht in »Ett Heem« und »Larssons«).

Lartiguebahn (spr. lartig'-), s. Schwebebahn.

La Rue (spr. rü), Pierre de (Petrus Platensis), bedeutender niederländ. Komponist (um 1500 am Hof von Burgund), schrieb Messen und Motetten.

Larunda (Larenta), Unterweltsgöttin der Römer.

Larus, Vogel, s. Möwen.

Larve (lat.), im altitalischen Volksglauben Gespenst eines bösen Verstorbenen, auch schon (wie noch jetzt) Gesichtsmaske. — Bei Tieren mit Metamorphose (s. d.) die Form, in der sie aus dem Ei ausschlüpfen, oder die sie in einer Reihe von Umwandlungen (Larvenstadien) durchlaufen, ehe sie zum ausgebildeten Tier werden. Bekannt sind besonders die Flimmerlarven vieler niederer Tiere, die Raupen und Maden vieler Insekten, die Larven der Frösche (Kaulquappen).

Larvenblume, s. Mimulus.

Larvenschwein (Maskenschwein), s. Schweine.

Larventaucher (Mormon *Ill.*), Vogelgattung aus der Familie der Alken (s. d.). Ihr Schnabel trägt

Digitized by Google

zur Paarungszeit rote oder gelbe Hornbekleidung, die dann abgeworfen wird (Schnabelmetamorphose). Der Lund (Papageitaucher, Brüderchen, Goldkopf, Buttelnase, M. fratercula *L.*), 31 cm lang, 62 cm breit, oberseits schwarz, Wangen, Kehle und Seiten grau, sonst weiß, der Schnabel an der Wurzel blaugrau, an der Spitze blaßrot, brütet im Nordpolargebiet (Hauptbevölkerung der Vogelberge), schwimmt und fliegt gut. Die Eier werden gegessen, die Jungen als Nahrung eingesalzen.

Larvicīd, Mittel gegen Stechmücken, s. Malaria.

Larviert heißt eine Krankheit, die unter Vortäuschung eines andern Krankheitsbildes eintritt, z. B. Neuralgie für Malaria, Stimmungswechsel für epileptischen Anfall.

Lārvik (Laurvik), Hafenstadt im norweg. Amt Jarlsberg-L., mit (1900) 10,668 Einw., am Larvikfjord und an der Bahn Drammen-Skien, hat viel Handel, Bäder und deutsches Konsulat.

Laryngektomie (griech.), völlige oder unvollständige Entfernung des Kehlkopfes, insbes. bei Krebs.

Laryngismus stridŭlus, Stimmritzenkrampf.

Laryngītis (griech.), Entzündung des Kehlkopfes.

Laryngochirurgie, Kehlkopfoperation.

Laryngofissūr (griech.-lat.), Spaltung des Kehlkopfes zur Entfernung von Fremdkörpern.

Laryngologie (griech.), Lehre von den Funktionen und Erkrankungen des Kehlkopfes.

Laryngophthīsis (griech.), Kehlkopfschwindsucht.

Laryngoskōp (griech.), Kehlkopfspiegel (s. Kehlkopf).

Laryngospasmus (griech.), Stimmritzenkrampf.

Laryngostroboskōp (griech.), Kombination von Kehlkopfspiegel und Stroboskop zur Untersuchung der Bewegungsvorgänge an den Stimmbändern. Vgl. Ortel, Das L. (Berl. 1895).

Laryngotomie (griech.), Kehlkopfschnitt.

Laryngotrachēītis (griech.), Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre.

Laryngotracheotomie (Krikotracheotomie), operative Öffnung der Luftröhre mit Durchtrennung des Ringknorpels des Kehlkopfes.

Larynx (griech.), Kehlkopf (s. d.).

Laryngödēm (Glottisödēm), s. Kehlkopf (Krankheiten).

Larzac, Causse de (spr. töß dĕ larsáck), Südteil der **Las,** s. Lus. [Causses (s. d.).

Lasa, s. Heydebrand und der Lasa.

Lasagne (ital., spr. lasánje, süddeutsch Lasani), dünne Bandnudeln; Lasani-Auflauf, Mehlspeise daraus.

La Salle (spr. ßall), 1) (auch La Salle), Antoine de, franz. Schriftsteller, geb. um 1388 in der Bourgogne oder Touraine, gest. nach 1462, bereiste Italien (1422) und war an Höfen als Erzieher tätig. Auch sein Ritterroman »Chronique du petit Jehan de Saintré« (1459) verfolgt erzieherische Zwecke. Geistreich ist die Ehestandssatire »Quinze joyes de mariage« (Neudruck, Halle 1901). Die dem Dekameron nachgebildeten »Cent nouvelles nouvelles« (von Wright, Par. 1858) sind ihm nicht bestimmt zuzuweisen. Vgl. Französische Literatur und J. Nève, Recherches sur la vie et les ouvrages d'Ant. de L. (Par. 1903); Söderhjelm, Notes sur A. de L. (Helsingf. 1904).

2) Jean Baptiste de, Stifter der Vereinigung der Schulbrüder (s. d.), geb. 1651 in Reims, gest. 7. April 1719 in St.-You bei Rouen, schuf in Reims Freischulen, vereinigte deren Lehrer zur religiösen Genossenschaft, gründete 1684 ein Lehrerseminar und 1699 in Paris die erste Sonntagsschule. Im J. 1900 sprach ihn Papst Leo XIII. heilig. Vgl. Dillinger, Der heilige J. B. de la Salle als Pädagog (Dülmen 1906).

La Salle (spr. ßall), Stadt im nordamerikan. Staat Illinois, mit (1900) 10,446 Einw., am Illinois-Michigankanal, hat Bergbau, Zink- und Zementhütte.

Läsare (schwed., »Leser«). lutherisch-pietistische Sekte in Nordschweden, seit 1760.

Lasaulx (spr. -ßō), 1) Ernst von, Philolog, geb. 16. März 1805 in Koblenz, gest. 10. Mai 1861, seit 1837 Prof. in Würzburg, 1844 in München, vertrat den Katholizismus im Frankfurter Parlament (1848) und bayrischen Landtag und schrieb: »Studien des klassischen Altertums« (Regensb. 1854); »Des Sokrates Leben, Lehre und Tod« (Münch. 1857); »Philosophie der schönen Künste« (das. 1860) u. a. Vgl. Stölzle, Ernst v. L. (Münst. 1904). — Seine Schwester Amalie, geb. 19. Okt. 1815 in Koblenz, gest. 28. Jan. 1872 in Vallendar, Oberin der Barmherzigen Schwestern in Bonn, wurde als Gegnerin des Unfehlbarkeitsdogmas abgesetzt. Vgl. v. Hoiningen-Huene, Erinnerungen an Amalie v. L. (4. Aufl., Gotha 1891).

2) Arnold von, Geolog, geb. 14. Juni 1839 in Castellaun, gest. 25. Jan. 1886 in Bonn, 1875 Prof. in Breslau, 1881 in Bonn, schrieb: »Petrographische Studien an den vulkanischen Gesteinen der Auvergne« (Stuttg. 1869—72); »Elemente der Petrographie« (Bonn 1875); »Aus Irland, Reiseskizzen« (das. 1878); »Der Ätna«, nach Sartorius von Waltershausens nachgelassenen Manuskripten bearbeitet (Leipz. 1880, 2 Bde.); »Einführung in die Gesteinslehre« (Bresl. [1886) u. a.

Lasca, il, Dichter, s. Grazzini.

Las Casas, Bartolomé de, span. Philanthrop, geb. 1474 in Sevilla, gest. 1566 in Madrid als Bischof von Chiapas, 1502—10 in Amerika Pflanzer und Sklavenhalter, 1510 Geistlicher, 1521 Dominikaner, trat für humane Behandlung der Indianer ein, statt deren er Negersklaven empfahl. Obwohl er die Grausamkeiten der Konquistadoren übertrieb, ist seine »Historia de las Indias« (mit Biographie hrsg. von Fabié, Madr. 1875—79, 8 Bde.) wertvoll. Vgl. Dutto, Life of Bart. de las Casas (St. Louis 1902).

Las Cases (spr. laß käs), Emmanuel Augustin Dieudonné, Graf de, Freund Napoleons I., geb. 1766 auf Schloß L. (Languedoc), gest. 15. Mai 1842, emigrierte 1791, kämpfte 1792 in Condés Armee, wurde, 1799 zurückgekehrt, 1809 Requetenmeister im Staatsrat, während der 100 Tage Staatsrat, begleitete Napoleon nach St. Helena, wo er zum Teil dessen Memoiren nach Diktaten niederschrieb, mußte aber 1816 die Insel verlassen und wurde 1830 republikanischer Abgeordneter. Er schrieb: »Mémorial de Ste.-Hélène« (neue Ausg. 1894—95, 4 Bde.; deutsch, Stuttg. 1822—26, 9 Bde.), fortgesetzt von O'Meara als »Napoléon en exil«.

Lascelles (spr. laßĕll), Sir Frank Cavendish, brit. Diplomat, geb. 23. März 1841, wurde 1878 Generalkonsul in Ägypten, 1879 in Bulgarien, 1886 Gesandter in Bukarest, 1891 in Teheran, 1894 Botschafter in Petersburg und ist seit 1895 Botschafter in Berlin.

Lasch, Karl, Maler, geb. 1. Juli 1822 in Leipzig, gest. 28. Aug. 1888 in Moskau, seit 1860 in Düsseldorf, Schüler von Bendemann, malte Geschichtsbilder, Genrebilder (Kinderfest, Dorfarzt in Verlegenheit, des alten Schullehrers Geburtstag, Verhaftung u. a.) und Bildnisse.

Lasche, Eisenschiene, dient mittels Nieten oder Schrauben zur Verbindung zweier Körper.

Digitized by Google

Laschēne, s. Lisene.

Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate (ital., spr. laschāt' onji-, wō-i kentráte), »Laßt jede Hoffnung (fahren), ihr, die ihr eintretet«, Inschrift des Höllentors in Dantes »Göttlicher Komödie« (Hölle 3, 9).

Lasco, Johannes a, s. Laski.

Lascy, General, s. Lacy.

Lasen, Volksstamm, s. Lasistan.

La Serēna, Stadt in Chile, s. Serena.

Laserpitium *L.* (Laser, Laserkraut), Gattung der Umbelliferen, hohe Stauden mit gefiederten Blättern und meist weißblütigen Dolden. Von 30 Arten in Süd- und Mitteleuropa sind L. latifolium *L.* (Hirschwurz, weißer Enzian) u. a. Heilkräuter (vgl. Silphium).

Laschetschnikow (spr. laschétschnikoff), Iwan Iwanowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 25. (14.) Sept. 1794, gest. 1869, schrieb historische Erzählungen aus dem 18. Jahrh., z. B. »Der Eispalast« (auch deutsch) u. a.

Lasieren, mit durchsichtigem, farbigem Überzug versehen, um Glanz und Frische zu geben (vgl. Saftfarben); in der Malerei: die Lokalfarben durch darübergelegte durchsichtige Farben mildern und zusammenstimmen.

Lasiocampa, Schmetterling, s. Glucke.

Läsiōn (lat.), Verletzung, namentlich Rechtsverletzung, als Voraussetzung für die »Wiedereinsetzung in den vorigen Stand« (s. d.).

Lasistān (Lazistan), Küstenlandschaft im SO. des Schwarzen Meeres, zum Wilajet Trapezunt und zum Gouv. Kutais (s. d.) gehörig, 15—20 km breit, reich an Nußbäumen, Kern- und Steinobst. Die Bewohner, die Lasen (s. Georgier) oder Lazen, 8000 Köpfe, Mohammedaner, sind Räuber und Waffenschmiede. — L. war Streitpunkt zwischen Romäern und Sassaniden. Als im 6. Jahrh. das Christentum Eingang fand, mehrte sich die Neigung zu Byzanz. Später teilte L. meist die Schicksale Georgiens. Seit 1878 (Friede von Santo Stefano) gehört der östliche Teil von L. zu Rußland.

Lasithi, Gebirgsstock auf der Insel Kreta, 900 m.

Lasius, Gattung der Ameisen (s. d., Text u. Tafel).

Laska, Gustav, Kontrabassist, geb. 23. Aug. 1847 in Prag, lebt in Schwerin, schrieb Solostücke für Kontrabaß, Symphonien, Chorwerke und Messen.

Laskarátos, Andreas, neugriech. Dichter, geb. 1. Mai 1811 auf Kephallinia, gest. daselbst 8. Aug. 1901, geißelte die sozialen und geistlichen Zustände seiner Heimat satirisch (»Lixuri«, 1845, und »Die Mysterien von Kephalonia«, 1856), wurde aber mit dem Banne belegt. Seine Gedichte erschienen 1872 in Kephallinia.

Laskären, indische Matrosen; Laskars (spr. läskrs), britisch-ind. Truppenkorps auf Ceylon u. in Hongkong.

Laskáris, 1) Kaiser von Nicäa: Theodor I. (1204 bis 1222), Johannes III. Batatzos (1222—54), Theodor II. (1254—58), Johannes IV. (1258—59).

2) Konstantin, griech. Gelehrter, geb. 1434 in Konstantinopel, gest. 1501 in Messina, kam 1454 nach Italien. Seine griechische Grammatik »Erotemata« (»Fragen«, Mail. 1476) ist das erste gedruckte griechische Buch. Vgl. E. Legrand, Bibliographie hellénique, Bd. 1 (Par. 1885).

3) Andreas Johannes, Bruder oder Vetter des vorigen, geb. um 1445 in Rhyndakos (Kleinasien), gest. 1535 in Rom, leitete im Dienst des Papstes eine griechische Lehranstalt und Druckerei.

Laske, soviel wie Kirschfink (s. Kernbeißer).

Lasker, 1) Eduard, Politiker, geb. 14. Okt. 1829 in Jarotschin (Posen), gest. 5. Jan. 1884 in Neuyork, 1870 Rechtsanwalt, 1873 Syndikus des Pfandbriefamts, war 1876 Mitglied des Verwaltungsgerichts, 1865—79 des preußischen Abgeordnetenhauses, zuerst Mitglied der Fortschrittspartei, dann Mitgründer der nationalliberalen Partei, aus der er 1880 austrat, und bedeutender Redner im Reichstag (seit 1867). Er schrieb: »Zur Verfassungsgeschichte Preußens« (Leipz. 1874) und »Fünfzehn Jahre parlamentarischer Geschichte, 1866—1880« (aus seinem Nachlaß, Berl. 1902). Vgl. Freund, Einiges über Eduard L. (Leipz. 1885).

2) Emanuel, Schachmeister, geb. 24. Dez. 1868 zu Berlinchen i. d. Neumark, errang 1894 und 1897 die Weltmeisterschaft und glänzte auf andern Turnieren (Nürnberg 1896, London 1899, Paris 1900).

Laski, 1) Jan (Johannes a Lasco), geb. 1466, gest. 19. Mai 1531, seit 1510 Erzbischof von Gnesen und Primas von Polen, lieferte die älteste Gesetzsammlung Polens: »Commune inclyti Poloniae regni privilegium« (Krakau 1506). Vgl. Zeißberg, Johannes L., Erzbischof von Gnesen (Wien 1874).

2) Jan (Johannes a Lasco), Neffe des vorigen, Reformator Polens und Ostfrieslands, geb. 1499, gest. 8. Jan. 1560 in Pinczow, wirkte seit 1526 als Propst in Gnesen für kirchliche Reform, leitete 1549—53 die protestantische Gemeinde in London und bemühte sich seit 1566 in Polen um die Einigung der Protestanten. Seine Werke gab Kuyper (Amsterd. 1866, 2 Bde.) heraus. Vgl. Dalton, Johannes a L. (Gotha 1881) und Lasciana (Berl. 1898, neue Folge 1905).

Lässö, dän. Insel im Kattegat, 116,4 qkm mit (1906) 2969 Einw., die Seefahrt und Fischerei treiben.

Lasos, griech. Dithyrambendichter aus Hermione, lebte Ende des 6. Jahrh.

Las Palmas, Hauptstadt der span. Insel Gran Canaria (s. d.), hat (1900) 44,517 Einw., Kathedrale, bischöflichen Palast, Schiffbau, Fischerei, deutsches und österreichisches Konsulat. Hafenstadt ist La Luz. Der Schiffsverkehr (Ankunft) betrug 1905: 4,432,000 Ton.

Laspeyres (spr. -peires), 1) Etienne, Nationalökonom, geb. 28. Nov. 1834 in Halle a. S., 1864 Professor in Basel, 1866 in Riga, 1869 in Dorpat, 1873 in Karlsruhe, 1874—1900 in Gießen, schrieb: »Geschichte der volkswirtschaftlichen Anschauungen der Niederländer und ihrer Literatur zur Zeit der Republik« (Leipz. 1863); »Liebigs Theorie der Bodenerschöpfung« (Riga 1869) u. a.

2) Hugo, Mineralog und Geolog, Bruder des vorigen, geb. 3. Juli 1836 in Halle a. S., 1870 Professor in Aachen, 1884 in Kiel, seit 1886 in Bonn, bearbeitete die geologische Spezialkarte von Halle, mit E. Weiß die »Übersichtskarte des kohlenführenden Saar-Rheingebiets« (Berl. 1868) und schrieb: »Geognostische Darstellung des Steinkohlengebirges und Rotliegenden nördlich von Halle« (das. 1875); »Heinrich v. Dechen, ein Lebensbild« (Bonn 1889); »Das Siebengebirge am Rhein« (das. 1901) u. a.

Lassa, Stadt in Tibet, s. Lhassa.

Lassalle (spr. -sáll), Ferdinand, Gelehrter und Sozialist, geb. 11. April 1825 in Breslau als Sohn eines Seidenhändlers, gest. 31. Aug. 1864, zum Kaufmann bestimmt, studierte Philosophie und befreundete sich mit Gelehrten. Seit 1844 auf Reisen, führte er dann den Ehescheidungsprozeß der Gräfin Sophie Hatzfeldt erfolgreich, wurde dabei als Urheber des Diebstahls einer Kassette angeklagt, aber freigesprochen, 1848 nach

Digitized by Google

einer radikal-demokratischen Rede in Neuß wegen Aufreizung zu bewaffnetem Widerstand zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Seit 1857 in Berlin, wurde er wissenschaftlich bekannt durch: »Die Philosophie Herakleitos' des Dunklen von Ephesos« (Berl. 1858, 2 Bde.) sowie das »System der erworbenen Rechte« (Leipz. 1861, 2 Bde.; 2. Aufl. 1880). In der Konfliktszeit versuchte L. die Gründung einer demokratischen Partei. Nach dem Vortrag »über den besondern Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes« (gedruckt u. d. T.: »Arbeiterprogramm«, Berl. 1862) wurde er wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, in zweiter Instanz aber freigesprochen. In diese Zeit fallen seine Verteidigungsreden: »Die Wissenschaft und die Arbeiter« (Zür. 1863), »Der Lassallesche Kriminalprozeß« (das. 1863), »Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen« (das. 1863). Auf Anfrage eines Leipziger Arbeiterkomitees entwickelte er sein sozialistisches Programm im »Offenen Antwortschreiben an das Zentralkomitee« (Zür. 1863). Nach agitatorischen Reden gründete er 23. Mai 1863 den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein in Leipzig, dessen Präsident er wurde; doch wurde die Bewegung nur unbedeutend. Wieder zog er sich Anklagen, zum Teil Verurteilungen zu; im Hochverratsprozeß auf seine gedruckte Ansprache: »An die Arbeiter Berlins« (Berl. 1863) erlangte er Freisprechung. In der Schweiz, wo er 1864 Erholung suchte, wurde er wegen seiner Beziehungen zu Helene von Dönniges (s. d.) von ihrem Bräutigam Edlen J. v. Racovicza (28. Aug. 1864) im Duell tödlich verwundet und starb. Gesamtausgabe seiner »Reden und Schriften« besorgte Ed. Bernstein (Berl. 1891—93, 3 Bde.), Neuausgabe seiner »Gesamtwerke« Blum (Leipz. 1899—1902, Bd. 1—5). Von Briefen sind die an K. Marx und Fr. Engels 1849—1862 (Stuttg. 1902), an Rodbertus (Berl. 1878) herausgegeben. Sein Tagebuch veröffentlichte P. Lindau (Bresl. 1891). Vgl. G. Brandes, Ferdinand L. (deutsch, 4. Aufl., Leipz. 1900); H. Oncken, Lassalle (Stuttg. 1904).

Lassan, Stadt im preuß. Regbez. Stralsund, Kreis Greifswald, mit (1905) 2150 Einw., an der Peene und der Bahn Anklam-L., hat evang. Kirche, Landwirtschaftskammer, Fischfang, Fischhandel, Sägewerk, Möbelbau und Molkerei.

Lassar, Oskar, Mediziner, geb. 11. Jan. 1849 in Hamburg, gest. 21. Dez. 1907 in Berlin als Professor (seit 1893), errichtete daselbst eine Klinik für Hautkrankheiten, arbeitete über Hautkrankheiten, rief die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder ins Leben, gab seit 1893 die »Dermatologische Zeitschrift« (Berl.) heraus und behandelte besonders hygienische Fragen.

Laßbauern, s. Lassen.

Laßberg, Joseph, Freiherr von, Literarhistoriker, geb. 10. April 1770 in Donaueschingen, gest. 15. März 1855 in Meersburg am Bodensee, 1804 bis 1817 fürstenbergischer Landesforstmeister, seitdem in Eppishausen (Thurgau), besaß reiche Sammlungen deutscher Altertümer und altdeutscher Literaturwerke, die er zum Teil als »Meister Sepp von Eppishausen« herausgab (z. B. »Liedersaal«, St. Gallen 1820—25, 4 Bde.). Seinen Briefwechsel mit Uhland gab Pfeiffer (Wien 1870), mit Zellweger Ritter von Trogen (St. Gallen 1889) heraus.

Lassell (spr. lässel), William, Astronom, geb. 18. Juni 1799 in Bolton (Lancashire), gest. 4. Okt. 1880 in Maidenhead, Brauer, entdeckte auf seiner Privatsternwarte Starfield mit selbstgebauten Reflektoren den Neptunmond, den achten Saturnmond, zwei Uranusmonde und 1861—65 auf Malta 600 Nebel.

Lassen (Lassiten, Laßbauern, Laten, mittellat. leti, lidi, auch Lazzi, Lassi), unfreie Landsiedler, Hörige (s. Leibeigenschaft), dienstpflichtige Leute.

Lassen, 1) Christian, Orientalist, geb. 22. Okt. 1800 in Bergen (Norwegen), gest. 8. Mai 1876 als Professor in Bonn (seit 1830), gilt mit A. W. v. Schlegel als Begründer der literarisch-geschichtlichen Sanskritstudien in Deutschland. Mit Eugène Burnouf (s. d.) verfaßte er: »Essai sur le Pali« (Par. 1826), allein: »Indische Altertumskunde« (Bonn u. Leipz. 1844—1861, 4 Bde.; Anhang zum 3. u. 4. Bd. 1862; Bd. 1 u. 2 in 2. Aufl., Leipz. 1867 u. 1874).

2) Eduard, Komponist, geb. 13. April 1830 in Kopenhagen, gest. 15. Jan. 1904 in Weimar, Schüler des Konservatoriums in Brüssel, 1858—95 Hofkapellmeister in Weimar, schrieb Opern (»Frauenlob« u. a.), zwei Symphonien, Musik zu Hebbels »Nibelungen«, Sophokles' »König Ödipus« und Goethes »Faust« (1876), Ouvertüren, Lieder 2c.

Lasser von Zollheim, Joseph, Freiherr, österreich. Staatsmann, geb. 30. Sept. 1815 in Werfen (Salzburg), gest. 18. Nov. 1879 in Wien, im Reichsrat (seit 1848) bedeutender Führer der zentralistischen Partei, trat 1849 ins Ministerium des Innern, förderte die neue Verwaltungsorganisation, war 1860—1865 Justizminister, dann Minister der politischen Verwaltung, 1867—70 Statthalter von Tirol, 1871 bis 1875 Minister des Innern und Auerspergs geistiger Leiter. Die Durchführung der Wahlreform (1873) war sein Werk. Im J. 1875 kam er ins Herrenhaus.

Laßgut (lassitischer Besitz), auf Widerruf verliehenes Bauerngut.

Lassi (Lazzi), s. Lassen.

Lassing, Nebenfluß der Erlauf in Niederösterreich, bildet den 126 m hohen Lassingfall. Hiernach benannt sind die Lassingalpen.

Lassiten, s. Lassen.

Lassitischer Besitz, s. Laßgut.

Läßliche Sünde, s. Erlaßsünde.

Lasso, 10—15 m langer, aus ungegerbter Haut, Baumfasern 2c. geflochtener Riemen mit loser Schlinge am einen Ende, wird, zusammengerollt, vom Reiter um den Kopf geschwungen und dem zu fangenden Tier (Pferd, Rind, Wild) um Hals, Hörner, Füße 2c. geschleudert (Südamerika, Mexiko, Texas, Ungarn).

Lasso, Orlando di (Orlandus Lassus), größter Komponist der niederländischen Schule, geb. 1532 in Mons (Hennegau), gest. 14. Juni 1594 in München, war seit 1557 Hofkapellmeister in München. Eine Gesamtausgabe seiner über 2000 Nummern zählenden Werke (Messen, Motetten, sieben berühmte Bußpsalmen, Lamentationen, Madrigale, Chansons, hrsg. von Haberl und Sandberger) erscheint seit 1895. Vgl. Destouches, Orlando di L. (Münch. 1894).

Lasson, Adolf, philosoph. Schriftsteller, geb. 12. März 1832 in Altstrelitz (Mecklenburg), Anhänger Hegels (s. d.), dozierte seit 1874 in Berlin Philosophie, lebt daselbst und schrieb: »Meister Eckhart der Mystiker« (Berl. 1868); »Prinzip und Zukunft des Völkerrechts« (das. 1871); »System der Rechtsphilosophie« (das. 1882); »Das Gedächtnis« (das. 1894). Vgl. Kahle, Lassons System der Rechtsphilosophie (Halle [1883].

Lassu (ungar., spr. lóschu), s. Tschardas.

Lassus, Orlandus, s. Lasso.

Laßwitz, Kurd, philosoph. Schriftsteller, geb.

Digitized by Google

20. April 1848 in Breslau, Gymnasialprofessor in Gotha, schrieb: »Atomistik und Kritizismus« (Braunschweig 1878); »Die Lehre Kants von der Idealität des Raumes und der Zeit« (Berl. 1883); »Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton« (Hamb. 1890, 2 Bde.); »G. Th. Fechner« (Stuttg. 1896); »Wirklichkeiten« (Leipz. 1900, 2. Aufl. 1903); »Auf zwei Planeten« (7. u. 8. Tausend, das. 1905); »Nie und immer«, neue Märchen (das. 1907).

Last, auf Schiffen Vorratsraum unter dem Zwischendeck; Lastleute halten die L. in Ordnung.

Last, Schüttmaß, in Preußen = 60 Scheffel (Steinkohlen = 18 Ton.), in Hamburg = 32,977 hl, in Bremen = 29,642 hl, in Lübeck = 33,306 hl, in den Niederlanden = 30 hl, in Dänemark = 30,61 hl, in England = 29,078 hl, in Rußland = 33,584 hl, in den Vereinigten Staaten = 28,19 hl.

Laestadia, Pilzgattung, s. Phoma.

Lastadie, früher Ladeplatz für Schiffe, jetzt in Seestädten noch Straßenname (Danzig).

Lastenmaßstab, Kurve zur Bestimmung des Deplacements (s. d.) oder Raumgehaltes (s. Schiffsvermessung) eines Schiffes für jeden Tiefgang.

Lästerschule (engl. School for scandal, spr. skūl for skändl), Titel einer Komödie Sheridans, auf gesellige Vereinigungen angewendet.

Lastigkeit, früher Bezeichnung der Größe, jetzt der Kiellage eines Schiffes; vgl. Achterlastig.

Lasting (engl., spr. läßting, Kalmank), Wollatlas aus Kammgarn, meist nur schwarz, zu Möbelstoffen, Schuhen 2c. Paramatta, L. mit Kette aus Baumwollenzwirn.

Lastleute, s. Last.

Lastman, Pieter, holländ. Maler und Radierer, geb. 1583 in Amsterdam, begraben daselbst 4. April 1633, in Rom unter Elsheimers Einfluß gebildet, später Lehrer Rembrandts, malte biblische und mythologische Szenen in Landschaften (Odysseus vor Nausikaa, Braunschweig).

Last, not least (engl., spr. läst, nott list), »zuletzt, aber nicht zum geringsten«, Zitat aus Shakespeare, »Julius Cäsar«, III, 1, und »König Lear«, I, 1.

Lästrygonen, bei Homer menschenfressendes Riesenvolk, zu dem Odysseus kam; die Griechen suchten sie in Sizilien, die römischen Dichter bei Formiä in Latium.

Lasurblau, s. Ultramarin.

Lasurfarben (Lasierfarben), s. Saftfarben.

Lasurstein (armenischer Stein, Lapislazüli; s. Tafel »Edelsteine«, Fig. 6), chemisch ähnlich dem Hauyn (s. d.), findet sich in lasurblauen, regulären Kristallen (Lasurit) und besonders derb, mit andern Mineralien, zumal mit gelben Schwefelkiespunkten verwachsen, in Kalksteinen von Badakschan, vom Baikalsee, in Chile 2c. L. mit Härte 5,5 ist ein geschätzter Schmuckstein und lieferte früher das Ultramarin.

Laszív (lat.), schlüpfrig, unzüchtig; Lasziviität, Schlüpfrigkeit, Geilheit.

László (spr. läßlo), Philipp, ungar. Maler, geb. 1. Juni 1869 in Budapest, daselbst, in München und in Paris gebildet, ist bevorzugter Bildnismaler der österr.-ungar. und deutschen Aristokratie (Kaiserin Elisabeth, Fürst Hohenlohe, Großherzog Karl Alexander von Weimar, General Görgey, Gräfin Széchenyi u. a.).

Latacunga, Stadt in Ecuador, mit (1900) etwa 15,000 Einw., auf dem Hochbecken von L., hat durch die Ausbrüche des Cotopaxi zu leiden.

Latah, im Malaiischen Archipel Geistesstörung verbunden mit Koprolalie (s. d.), Echolalie (s. d.) und Nachahmung, wohl eine Art Hysterie.

La Taille (spr. taj'), Jean de, franz. Dramatiker, geb. gegen 1540 in Bondaroy, gest. nach 1607, schrieb lyrische Gedichte und Theaterstücke (»Saül le Furieux«, 1572; »La famine«, 1574). S. Französische Literatur.

Latakia, Stadt, s. Ladikie.

Latania *Commers.* (Samtpalme), Palmengattung, Fächerpalmen auf den Maskarenen und ostafrikanischen Inseln, von denen L. Commersonii *L.* (L. rubra *Jacq.*), auf Bourbon und Mauritius, eine Zierde europäischer Gewächshäuser ist. L. chinensis *Jacq.* (L. borbonica *Lam.*), s. Livistona chinensis *Mart.*

Laetare (lat., »freue dich«), vierter Fastensonntag, s. Kirchenjahr.

Late (portug. lata, »Blechbüchse«), von den Deutschen Brasiliens für jede Schachtel, Büchse gebraucht.

Lateau (spr. -tō), Louise, Stigmatisierte, geb. 30. Jan. 1850 in Bois-d'Haine (Belgien), gest. 25. Aug. 1883, hatte an den Kreuzmalen Christi Blutungen, die eine medizinische Kommission für neuropathisch erklärte. Vgl. Warlomont, Rapport médical sur la stigmatisée de Bois d'Haine (Brüss. 1875).

Latebra, zapfenartig in den Dotter des Hühnereies ragender Fortsatz des weißen Dotters.

Late-celtic (spr. lēt zeltik), s. Keltische Altertümer und Metallzeit.

Latein, soviel wie lateinische Sprache, einst Gelehrtensprache, daher »mit seinem Latein (d. h. mit seinem Wissen und Können) zu Ende sein«.

Lateiner, Kenner der lateinischen Sprache; Bewohner des weströmischen Reiches (Gegensatz: Byzantiner), vgl. Lateinische Kirche; römischer Katholik (im Gegensatze zum griechischen). Daher lateinisch soviel wie abendländisch; außerdem pedantisch, ungeschickt (wie Gelehrte); lateinische Jäger, soviel wie Sonntagsjäger. S. auch Lateinisches Segel.

Lateinisch, Antiqua-Alphabet; vgl. Antiqua und Fraktur.

Lateinische Kirche, die abendländische, d. h. römisch-katholische Kirche, im Gegensatz zur griechisch-katholischen (morgenländischen) Kirche.

Lateinische Kunst, in der Jägersprache die angebliche Kunst, mit Teufels Hilfe auf Wild und Jäger Zauber auszuüben.

Lateinische Literatur des Mittelalters, s. Mittellateinische Literatur.

Lateinischer Münzvertrag, 23. Dez. 1865 zwischen Belgien, Frankreich, Italien und Schweiz abgeschlossener Vertrag über Ausprägung und gegenseitige Annahme ihrer Gold- und Silbermünzen, dem 1868 Griechenland beitrat. Er beruht auf der sogen. hinkenden Goldwährung (s. Währung); Einheit ist der Frank = 81 Pf.; Kurantmünzen sind die Goldmünzen (zu 100, 50, 10 und 5 Fr.) und die silbernen 5-Frankstücke (Wertverhältnis von Gold zu Silber: 15½ zu 1). Die kleinern Münzen sind nur Scheidemünzen. Der Preisfall des Silbers (1873), durch den das Wertverhältnis zum Gold geändert wurde, führte 1874 zur Beschränkung, 1878 bei Verlängerung des 1880 abgelaufenen Vertrags zur Aufhebung der freien Silberausprägung. Ohne dem Bunde anzugehören, richteten auch Spanien, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Finnland und mehrere südamerikanische Staaten ihr Geldwesen auf gleicher Grundlage ein. S. Frank und Währung. Vgl. Bamberger, Die Schicksale des Lateinischen Münzbundes (Berl. 1885); Willis, History of the Latin Monetary Union (Chicago 1901).

Lateinisches Kaisertum, s. Oströmisches Reich.

Lateinische Sprache, s. Römische Sprache.

Digitized by Google

Lateinisches Segel, dreieckiges Gaffelsegel (Lateiner), besonders auf Mittelmeerfahrzeugen.

Lateinschule, im Mittelalter Schule, deren Hauptlehrfach das Lateinische war, stand zwischen der deutschen Schule (Bürgerschule) und der hohen Schule (Universität), hieß auch Triviālschule, weil in ihr nur das Trivium (s. Freie Künste) gelehrt wurde, oder Partikulārschule. Später hieß die L. Gymnasium, Lyzeum u. a.; L. blieb nur für unvollständige höhere Schulen kleinerer Städte (z. B. in Württemberg 2—3klassige Lateinschulen).

Latemar, Berggruppe der Südtiroler Dolomiten, südlich vom Karersee, erreicht im Diamantiditurm

Laten, s. Lassen. [2846 m.

La Tène-Periode, s. Metallzeit.

Latengüter, s. Bauer (Bauerngut).

Latent (lat., spr. -tént), verborgen, gebunden. Latente Wärme, s. Wärme. Latentes Bild, auf der photographischen Platte bei der Belichtung entstehendes unsichtbares Bild vor der Entwickelung.

Latenz (spr. -ténz), das Verborgensein. Latenzeier, s. Dauereier. Latenzstadium, Inkubationszeit bei Infektionskrankheiten. Latenzzeit, Zeit von der Reizung eines Organes bis zum Beginn der Tätigkeit, insbes. zwischen Reizung und Zusammenziehung eines Muskels: beim Froschmuskel etwa 0,01 Sekunde, beim Warmblütermuskel die Hälfte, bei glatten Muskeln bis 10 Sekunden.

Lateral (lat.), seitlich; Lateralerben, Seitenerben; Lateralverwandte, Seitenverwandte.

Lateralebene, eine der seitlichen Ebenen im Tierkörper, vgl. Bilateral.

Lateralrefraktiōn, seitliches Heraustreten eines Lichtstrahls aus der zum Auge des Beobachters gehenden Vertikalebene infolge Brechung in ungleich dichten Luftschichten.

Lateralsekretiōn, s. Gang.

Laterān, päpstlicher Palast in Rom (nach der vornehmen römischen Familie der Laterani), Residenz der Päpste bis zur Übersiedelung nach Avignon, dann zerstört, 1586 von D. Fontana neu erbaut, enthält jetzt ein Museo profano mit Antiken, ein Museo cristiano mit altchristlichen Bildwerken und eine Gemäldegalerie. An den Palast schließt sich die aus verschiedenen Zeiten stammende Laterankirche San Giovanni in Laterano (mit Barockfassade von Galilei), damit verbunden ein Baptisterium aus altchristlicher Zeit. Vgl. G. Rohault de Fleury, Le Latran au moyen-âge (Par. 1877).

Lateranensische Chorherren (Canonici regulares Lateranenses), seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. Chorherren an der Lateranbasilika in Rom, bald im übrigen Italien, Polen, Mähren, Österreich, 1907: 24 Kollegien (13 in Italien). Wappen s. Tafel bei Artikel Römisch-katholische Kirche, Fig. 13.

Laterānsynoden, die seit 649 im Lateran gehaltenen Kirchenversammlungen, von denen 5 (1123, 1139, 1179, 1215 und 1512—1517) als ökumenisch gelten. Vgl. Tafel der »Kirchengeschichte«.

Laterieren, s. Latus.

Laterigrādae, s. Spinnentiere.

Laterit, meist ziegelrotes, stark eisenschüssiges, lehmartiges Verwitterungsprodukt verschiedener Gesteine, in den Tropen weit verbreitet, besteht, ähnlich dem Bauxit (s. d.), hauptsächlich aus Hydrargillit und Eisenhydroxyd oder aus Tonerdesilikat von der Art des Allophans oder des Bols. [Projektion.

Laterna magica (lat., Zauberlaterne), s.

Laternbilder, Diapositive (s. d.) zur Projektion.

Laterne, 1) Gehäuse aus durchsichtigem oder durchscheinendem Material (Glas, Glimmer) für eine Leuchtflamme, besteht aus Glastafeln oder einem Glaszylinder in Metallgestell, auch in Kugelform. Starke Gläser konzentrieren dabei das Licht linsenartig. Scheinwerfer hinter der L. werfen ihr Licht nach einer Seite; helle Innenanstriche des Deckels (bei Straßenlaternen) nach unten. Blendlaternen haben einen verschließbaren Blechmantel; Illuminationslaternen bestehen aus farbigem Glas oder buntem Ölpapier. über Sicherheitslampen s. d. — Laternen mit einem Licht oder einer Öllampe in Metallgestell mit Seitenwänden aus dünnem Horn oder Glas dienten schon im frühen Mittelalter zum Handgebrauch und zum Aufhängen, auf Schiffen als Signale. — 2) Im Bauwesen ist L. ein turmartiger Aufsatz eines Gebäudes zur Krönung und Beleuchtung von oben (Oberlicht; vgl. Kuppel) mit vielen Lichtöffnungen; auch durchbrochener Schornsteinaufsatz.

Laterne des Aristotēles, s. Seeigel.

Laternengetriebe (Drehling), s. Getriebe.

Laternenträger (Surināmischer L., Leuchtzirpe, Fulgöra laternaria), Insekt aus der Unterordnung der Zikaden (s. d.), Familie der Leuchtzikaden, mit blasigem (nicht leuchtendem!) Stirnfortsatz, rotgestreift und gefleckt. Die Vorderflügel sind schwarz geadert und weiß gesprenkelt, Hinterflügel mit großem, gelbem, braun gesäumtem Augenfleck. Das 65 mm große Tier lebt in Surinam, andre Arten im übrigen Südamerika, Asien und Afrika.

Laterza, Stadt in der ital. Provinz Lecce (Apulien), Kreis Taranto, mit (1901) 7837 Einw., am Küstenfluß L., hat Ölgewinnung.

Lateur (spr. -tör), Frank, fläm. Dichter, s. Streuvels, Stijn.

Lath., bei Tiernamen für: [Latham (spr. lēthem), 1) John, Zoolog, geb. 27. Juni 1740 in Eltham, gest. 4. Febr. 1837 in Romsey, Arzt in London, schrieb: »General synopsis of birds« (Lond. 1781—1801, 8 Bde.; deutsch, Nürnb. 1792—1813); »Index ornithologicus« (Lond. 1791, Suppl. 1802), beide Werke u. d. T.: »General history of birds« (Winchester 1821—24, 10 Bde.; Index 1828).

2) Robert Gordon, engl. Linguist u. Ethnolog, geb. 24. März 1812 in Billingborough (Lincoln), gest. 9. März 1888 in Putney, war Prof. am University College in London und Mitbegründer der Philological Society in London.

Lathraea *L.*, Gattung der Orobanchazeen, bleiche, auf Wurzeln von Holzgewächsen schmarotzende Pflanzen mit unterirdischen hohlen Schuppenblättern. Von fünf Arten wächst L. squamaria *L.* (Schuppenwurz) bes. auf Haselstrauchwurzeln in Europa und Asien.

Lathrodectes, s. Malmignatte.

Lathyrismus, oft epidemische, chronische Vergiftung (besonders in Italien u. Algerien) nach längerer, fast ausschließlicher Ernährung mit Samen von Lathyrus-Arten, vielleicht von einem Pilz, der Hülsenfrüchte erzeugt, äußert sich insbes. durch Lähmungen bestimmter Muskelgruppen, Muskelzittern, Harnverhaltung, Impotenz. — Bei Pferden kann übermäßige Verfütterung der Kichererbse Kehlkopfpfeifen (s. d.), auch chronische Rückenmarksentzündung mit Aufregung und schließlicher Lähmung erzeugen. Die nordamerikanische Loco-disease (spr. -dísis; loco = toll) der Pferde und Rinder, durch Leguminosen (Locoweeds, spr. -uíds, vgl. Narrenunkräuter) erzeugt, verläuft ähnlich. Bei Schafen entsteht Lupinose (s. d.).

Digitized by Google

Lathyrus *L.* (Platterbse), Gattung der Leguminosen, niedrige oder kletternde Kräuter mit gefiederten Blättern, achselständigen Blütentrauben und zusammengedrückten Hülsen. Von etwa 100 Arten meist der nördlichen Halbkugel wird L. sativus *L.* (Saatplatterbse, deutsche Kicher, Kicherling, Kichererbse, weiße Erve, spanische Linse, s. Tafel »Futterpflanzen I«, Fig. 6), mit großen weißen, roten oder violetten Blüten, der genießbaren erbsenähnlichen Samen wegen und als Futterpflanze gebaut. L. tuberosus *L.* (Erdnuß, Erdmandel, Ackernuß, Saubrot), in Mitteleuropa und Westasien, besonders auf Getreidefeldern, hat haselnußgroße Wurzelknollen, die gekocht wie Kastanien schmecken. L. silvestris *L.* (Waldplatterbse), in Mitteleuropa, ist Futterkraut und liefert bis zu 100 dz Heu von 1 ha. L. pratensis *L.* (gelbe Wiesenwicke) liefert kräftiges Heu. L. palustris *L.* (Sumpfplatterbse), auf feuchten Wiesen, wird auch grün vom Vieh gefressen. L. odoratus *L.* (Gartenwicke, spanische Wicke), mit wohlriechenden Blüten, L. latifolius *L.* (Bukettwicke), mit roten Blüten, u. a. sind Zierpflanzen.

Latiano, Stadt in der ital. Provinz Lecce (Apulien), Kreis Brindisi, mit (1901) 7494 Einw., an der Bahn Brindisi-Tarent, hat Ölgewinnung.

Latierbaum (Streitbaum), an Ketten horizontal schwebender Baum zwischen zwei Pferdeständen.

Latifundium (lat.), Grundbesitz von ungewöhnlich großem Umfang. Plinius stellte den Satz auf: »Latifundia perdidêre Italiam« (»Die Latifundien haben Italien zugrunde gerichtet«). Latifundienwirtschaft, Bewirtschaftung von Latifundien von einem Mittelpunkt aus. Latifundienbesitz, der einheitliche Besitz, ist auch in Europa häufiger, besonders in Rußland und England, aber namentlich in Kolonialgebieten.

Latimer (spr. lättimer), Hugh, engl. Reformator, geb. 1475 in der Grafschaft Leicester, wurde als Bischof von Worcester 16. Okt. 1555 verbrannt. Vgl. Demans, Hugh L. (4. Aufl., Lond. 1903).

Latinae feriae, Fest der Latiner, später der Römer zu Ehren des Jupiter Latiaris auf dem Mons Albanus. [Capua.

Latina Via, römische Heerstraße von Rom nach

Latiner, die Bewohner von Latium (s. d.).

Latini, Brunetto, Staatsmann, s. Brunetto Latini.

Latinisieren (lat.), nach dem Lateinischen formen, umgestalten, z. B. Eigennamen durch Übersetzung (Textor = Weber) oder Anfügung von lateinischen Endungen (Heinsius). Latinismus, lateinische Spracheigenheit; Latinist, Lateinkenner. Latinität, lateinischer Stil, lateinische Sprache.

Latinus, Sohn des Faunus, König von Latium, war Vater der Lavinia, der Gattin des Aneas.

Laetitia (lat., »Freude«), in der Neuzeit als Frauenname üblich; ital. Letizia.

Latitüde (franz.), Weite; geographische Breite.

Latitudinarier (lat.), Partei der englischen Episkopalisten, die durch weitere Fassung und freiere Deutung der Dogmen die Kirchenlehre zu mildern suchten; solche mit minder strengen religiösen Grundsätzen.

Latium, Landschaft der indogermanischen Latiner in Mittelitalien, die ursprünglich nur die Umgebung des Albanergebirges begriff und aus einem Bunde von 30 Städten mit je einem König unter Führung von Albalonga bestand. In ihrer Mitte erlangte Rom bald Selbständigkeit und brachte die Latiner (Latini) durch den letzten Latinischen Krieg 338 v. Chr. unter seine Gewalt, doch erhielten die Latiner das römische Bürgerrecht ohne Stimmrecht und mit Beschränkungen ihrer Selbstregierung. Sie blieben den Römern unwandelbar treu. — Der Name L. wurde allmählich vom Tiber längs des Tyrrhenischen Meeres bis zum Liris (Garigliano) ausgedehnt und umfaßte, die Gebiete der Herniker, Volsker und Aurunker begreifend, im NO. auch die Vorberge des Apennin, im NW. die heutige Campagna und das Albaner-, im SO. das Volskergebirge. Gewässer sind Tiber, Liris, Anio (Teverone), Trerus (Sacco), Ufens (Uffente), der Lacus Albanus (Albaner See) und die Pontinischen Sümpfe, Orte außer Rom im Norden Fidenä, Crustumerium (Marcigliana Vecchia), Nomentum (Mentana), Corniculum (Monticelli ?), am Sabinergebirge Tibur (Tivoli), Präneste (Palestrina) und Gabii, am Albanergebirge Tusculum (bei Frascati), Labici (Monte Compatri), Veliträ (Velletri), Lanuvium (Civita Lavinia), Aricia, Albalonga, am Volskergebirge Signia (Segni), Cora (Cori), Norba (Norma), Setia (Sezza) und Privernum (Piperno), im Tale des Trerus Anagnia (Anagni), Ferentinum (Ferentino), Frusino (Frosinone), an der Küste Ostia, Lavinium (Pratica), Ardea, Antium (Porto d'Anzio), Circeji, Tarracina oder Anxur (Terracina), im Aurunkerlande Fundi (Fondi), Caieta (Gaëta), Formiä (Formia) und Minturnä. S. auch Römisches Reich und Rom und die einzelnen Artikel. Vgl. Zöller, L. und Rom (Leipz. 1878).

Latmos (heute Beschparmak Dagh), Gebirge (1500 m) in Karien, östlich von Milet, auf dem Selene (s. d.) den schlafenden Endymion küßte. Der Latmische Meerbusen wurde durch Anschwemmungen des Mäander zum Binnensee Bastarda Thalassa.

Latomia (griech.), Steinbruch, bei den Alten auch als Gefängnis benutzt, wie in Syrakus. Auch soviel

Latona, Göttin, s. Leto. [wie Freimaurerei.

Latopolis (heute Esna, s. d.), alte Stadt in Oberägypten, am westlichen Nilufer, heißt nach dem dem Stadtgott Chnum heiligen Latosfisch.

Latorcza (spr. lóttorzo), Fluß, s. Bodrog.

Latour (spr. -tür), s. Bordeauxweine.

Latour (spr. -tür), Baillet von, burgund. Adelsfamilie in Österreich und Belgien (Majorat Latour in Luxemburg): Theodor, Graf Baillet, geb. 15. Juni 1780 in Linz, Sohn des Hofkriegsratspräsidenten Maximilian, Grafen Baillet (geb. 1737, gest. 1806), kämpfte seit 1799, auch in den Befreiungskriegen, wurde 1846 Feldzeugmeister, 1848 Kriegsminister und während der Revolution in Wien 6. Okt. 1848 vom Pöbel aufgehängt. Vgl. »Erinnerungen an den k. k. Feldzeugmeister Theodor, Grafen Baillet v. L.« (Graz 1849). — Sein Enkel Vinzenz Karl Max, geb. 5. Okt. 1848 in Graz, war 1897—98 Unterrichtsminister.

La Tour (spr. tür), 1) Maurice Quentin de, franz. Maler, geb. 5. Sept. 1704 in St.-Quentin, gest. daselbst 18. Febr. 1788, war seit 1727 in Paris einer der größten Pastellmaler seiner Zeit (80 Bildnisse im Museum zu St.-Quentin, 12 im Louvre ꝛc.). Vgl. Tourneux, La Tour (Par. 1904).

2) Antoine Tenant de, franz. Schriftsteller, geb. 30. Aug. 1808 in St.-Yrieix (Haute-Vienne), gest. 27. Aug. 1881 in Sceaux bei Paris, Erzieher, später Sekretär des Herzogs von Montpensier, schrieb über spanische Politik und Literatur: »L'Espagne religieuse et littéraire« (1862), die Monographie »Psyché en Espagne« (1879) u. a. Seine »Poésies complètes« (1841) erfuhren 1871 eine Neuausgabe.

Digitized by Google

Latour d'Auvergne (spr. latür dowärnj'), franz. Adelsgeschlecht aus dem Puy-de-Dôme, seit 13. Jahrh. genannt. 1) Théophile Malot Corret de, »der erste Grenadier von Frankreich«, geb. 23. Nov. 1743 in Carhaix (Finistère), aus einer Bastardlinie des Hauses L., 1795 als Kapitän verabschiedet, trat 1799 wieder als Gemeiner ein und erhielt 1800 von Bonaparte obigen Ehrentitel. Er fiel 28. Juni 1800 bei Oberhausen in Bayern; seine Gebeine ruhen im Panthéon zu Paris. Er schrieb: »Recherches sur la langue etc. des Bretons« (2. Aufl. 1801). Vgl. Simond, Le capitaine de L. (2. Aufl., Par. 1899).

2) Henri Godefroi Bernard Alphonse, Fürst von L.-Lauraguais (spr. loragbä), franz. Staatsmann, geb. 21. Okt. 1823 in Paris, gest. 6. Mai 1871 in London, seit 1841 diplomatisch tätig, wurde 1860 Gesandter in Berlin, 1862 in Rom, 1863 Botschafter in London und war 1869—70 Minister des Äußern.

Latour-Maubourg (spr. latür-mobür), 1) Marie Charles César de Fay, Graf von, franz. General, geb. 22. Mai 1758, gest. 28. Mai 1831, war 1789 liberales Mitglied der Nationalversammlung, Maréchal de Camp, ging mit Lafayette zu den Österreichern über (1792) und war in Olmütz gefangen.

2) Marie Victor de Fay, Marquis de, franz. General, Bruder des vorigen, geb. 11. Febr. 1766, gest. 11. Nov. 1850, rettete 6. Okt. 1789 Marie Antoinette, ging gleichfalls zu den Österreichern über, war seit 1797 franz. Kavalleriegeneral Napoleons, wurde Marquis und Pair, 1817 Gesandter in England, war 1819—1821 Kriegsminister, 1822—30 Gouverneur der Invaliden und folgte Karl X. in die Verbannung (1830).

Latr., bei Tiernamen für: Latreille (spr. -träj'), Pierre André, Zoolog, geb. 29. Nov. 1762 in Brives (Corrèze), gest. 6. Febr. 1833 in Paris als Prof., schrieb: »Essay sur l'histoire des fourmis« (Par. 1802); »Histoire naturelle des crustacés et des insectes« (das. 1802—05, 14 Bde.) u. a.

La Trémoille (La Trémouille, beides spr. tremüj'), franz. Adelsgeschlecht, von Peter de L. (11. Jahrh.) abstammend, gelangte durch Karls VII. Günstling, George de L. (gest. 1446), zu Bedeutung. Im 16. Jahrh. eifrige Protestanten, wurden die L. unter Ludwig XIV. katholisch. Die jüngern Söhne führten den Titel »Prinz von Tarent«. Vgl. Louis de la Trémoille, Souvenirs de la princesse de Tarente, 1789—92 (Par. 1901) und Mon grand-père à la cour de Louis XV et à celle de Louis XVI (das. 1904).

Latrīe (griech.), Dienst, Verehrung, Anbetung.

Latrīne (lat.), Abtrittsgrube, Kloake, auch Abtritt.

Latrocinium (lat.), im gemeinen deutschen Strafrecht der auf offener Straße begangene Raubmord.

Látscha, fischreicher See im russ. Gouv. Olonez, 341,5 qkm, 2—4 m tief; ihm entströmt die Onega (s. d.).

Latsche, s. Kiefer u. Tafel »Alpenpflanzen«, Fig. 24.

Latschenkiefernöl (Zwergkiefern-, Templin-, Krummholzöl), Fichtennadelöl (s. d.) aus Nadeln der Legföhre (s. Kiefer) bereitet, dünnflüssig, balsamisch riechend, dient in der Parfümerie und zum Verspritzen im Zimmer (»Tannenduft«), auch für Seifen ꝛc.

Latte, schmales, langes Bauholz, dient als Rohr-, Dach-, Spalierlatte ꝛc. und wird mit sogen. Lattennägeln befestigt.

Latteuprofile (Lehrprofile, Lehren), bei Dammschüttungen ꝛc. aufgestellte Formen des Dammes oder Böschungsverhältnisses. [monen.

Latter-Day Saints (spr. lätt'r-dē ßents), s. Mor-

Lattich, Gemüsepflanze, s. Lactuca.

Lattichfliege (Anthomyia lactucae *Bouché*), zu den Blumenfliegen gehörige Fliege, deren Larve den Salatsamen zerstört.

Latticinio (ital., spr. -tschinio), s. Milchglas.

Lattmann, Julius, Philolog und Pädagog, geb. 4. März 1818 in Goslar, gest. 20. Aug. 1898 als Gymnasialdirektor a. D. in Göttingen, führte die induktive Methode im Sprachunterricht ein, verwertete die Ergebnisse neuerer Sprachvergleichung in der lateinischen und griechischen Schulgrammatik und schrieb: »Griechische Grammatik« (Götting. 1863, mit H. D. Müller; 5. Aufl. 1893); »Lateinische Schulgrammatik« (das. 1864, mit Müller; 7. Aufl. u. d. T.: »Kurzgefaßte lateinische Grammatik«, 1892); »Über die Einfügung der induktiven Unterrichtsmethode in den lateinischen Elementarunterricht« (das. 1886).

Lattūn (Latūn), Messing, Messingblech.

Latude (spr. -tüd), Henri Masers de, geb. 23. März 1725 in Montagnac (Languedoc), gest. 1. Jan. 1805, Feldscher, wegen Falschmeldung einer Verschwörung gegen die Pompadour 1749—77, später wegen Erpressung eingekerkert, schrieb: »Le despotisme dévoilé, ou Mémoires de L.« (Par. 1790; Neuausg. von Bertin, 1889).

Latus (lat.), Seite, in der Buchführung Summe der Einzelposten einer Seite; laterieren, diese Summe ziehen und auf die nächste Seite übertragen.

Latus rectum (lat.), bei den alten Geometern der Parameter (s. d.) der Kegelschnitte.

Latwerge (spr. -wer-, Electuarium), mit Zuckerlösung zu Mus angerührtes Pulver; Sennesmus (Laxiermus) enthält Sennesblätter, Tamarinden und Zucker. In Süddeutschland musartige Frucht-

Lauag, Stadt, s. Laoag. [sachen.

Laub, Ferdinand, Violinist, geb. 19. Jan. 1832 in Prag, gest. 17. März 1875 in Gries, 1856—63 in Berlin, war seit 1866 Prof. am Konservatorium in Moskau.

Laubach, Stadt in der hess. Provinz Oberhessen, Kreis Schotten, mit (1905) 1778 Einw., an der Wetter und der Bahn Friedberg-Mücke, hat evang. Kirche, Synagoge, Schloß (Residenz des Grafen von Solms-L., mit großer Bibliothek), Gymnasium, Amtsgericht, Oberförsterei, chemische und Zigarrenfabriken, Eisenwerk Friedrichshütte und Braunkohlengrube.

Laubau, Kreisstadt im preuß. Regbez. Liegnitz, mit (1905) 14,624 Einw., am Queis und an der Bahn Görlitz-Breslau, 215 m ü. M., hat 2 evang. und eine kath. Kirche, Kloster (seit 1320), Gymnasium, Handelsschule, Amtsgericht, Bezirkskommando, viel Textil- und andre Industrie, Müllerei, Brauerei, Eisenbahnhauptwerkstätte, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle und großen Handel. In Garnison 2. Bat. Inf.-Reg. 19. — L., Mitglied des Sechsstädtebundes, 1427 u. 1431 von Hussiten verwüstet, 1610 von den Schweden geschleift, kam 1815 an Preußen. [Nachtrag.

Laubbäume, s. Tafel »Deutsche Waldbäume« im

Laube, in Gärten leichter Bau aus Holz oder Eisen, mit Laubenpflanzen (Wilder Wein, Pfeifenstrauch, Clematis, Rose ꝛc.) bezogen. Überwölbter, nicht vorspringender Bogengang am Erdgeschoß der Häuser (Italien, Deutschland, Schweiz, Tirol), zuweilen auch vor dem Obergeschoß (Rathaus, Braunschweig; Dogenpalast, Venedig).

Laube, Heinrich Rudolf Constanz, Schriftsteller und Theaterleiter, geb. 18. Sept. 1806 in Sprottau, gest. 1. Aug. 1884 in Wien, schrieb 1832 bis 1834 in Leipzig die politischen Aufsätze »Das neue Jahrhundert« (Fürth u. Leipz. 1833, 2 Bde.) und

Digitized by Google

den ersten Roman des Zyklus »Das junge Europa« (Leipz. u. Mannh. 1833—37, 3 Tle. in 5 Bdn.), erhielt 1834 wegen politischer Kritik neun Monate Haft in Berlin und 1837 wegen Teilnahme an burschenschaftlichen Bestrebungen sieben Jahre Festung, wurde aber zu 1½ Jahr Haft begnadigt. Inzwischen schrieb er »Reisenovellen« (Leipz. u. Mannh. 1834—37, 6 Bde.; 2. Aufl., Mannh. 1846—48, 10 Bde.), die Heines »Reisebilder« nachahmen, und »Moderne Charakteristiken« (das. 1835, 2 Bde.), »Geschichte der deutschen Literatur« (Stuttg. 1839—40, 4 Bde.) und nach einer Reise nach Frankreich »Französische Lustschlösser« (Mannh. 1840, 3 Bde.). L. redigierte 1840 bis 1849 in Leipzig die »Zeitung für die elegante Welt« und wurde geschätzter Dramatiker (»Monaldeschi«, 1839; »Struensee«, 1847; »Die Karlsschüler«, 1847, 15. Aufl. 1906). Nach der Teilnahme an den Verhandlungen des deutschen Parlaments in der Paulskirche in Frankfurt a. M. war er 1849—67 als Direktor des Wiener Burgtheaters hervorragendster Regisseur (»Das Burgtheater«, Leipz. 1868, 2. Aufl. 1891), leitete 1869—70 das Leipziger Stadttheater (»Das norddeutsche Theater«, das. 1872), 1872 bis 1880 das Wiener Stadttheater (»Das Wiener Stadttheater«, das. 1875). Spätere Dichtungen sind die Tragödie »Graf Essex« (1856, 11. Aufl. 1906), die Lustspiele »Cato von Eisen« und »Böse Zungen« (1868), der Roman »Der deutsche Krieg« (Leipz. 1863 bis 1866, 9 Bde.) u. a. Interessant sind seine »Erinnerungen« (Wien 1875—82, 2 Bde.). L. gab auch Heinses »Sämtliche Schriften« (Leipz. 1838, 10 Bde.; 2. Aufl. 1857, 5 Bde.) und Grillparzers Werke (Stuttg. 1872, 10 Bde.) heraus. Seine »Gesammelten Schriften« erschienen in 16 Bänden (Wien 1875—82), »Dramatische Werke« in 13 Bänden (Leipz. 1845—76; Volksausgabe 1880, 12 Bde., einzeln neu aufgelegt). »Ausgewählte Werke« gab Houben in 10 Bänden (Leipz. 1906) heraus, »Theaterkritiken und dramaturgische Aufsätze« A. v. Weilen (»Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte«, Berl. 1906, 2 Bde.). Vgl. Geiger, Das junge Deutschland und die preußische Zensur (Berl. 1900); Broßwitz, Heinrich L. als Dramatiker (Bresl. 1906).

2) Gustav Karl, Geolog, geb. 9. Jan. 1839 in Teplitz, 1869—70 Mitglied der Nordpolexpedition (Hansa), 1871 Professor in Prag, schrieb: »Reise der Hansa« (Prag 1871), »Geologische Beobachtungen während der Reise auf der Hansa ꝛc.« (Wien 1874), »Geologie des böhmischen Erzgebirges« (Prag 1877—1887, 2 Bde.), »Geologische Exkursionen im Thermalgebiet des nordwestlichen Böhmens« (Leipz. 1884) u. a.

Laubegast, Dorf in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresd.-Neustadt, mit (1905) 3745 Einw., an der Elbe, Straßenbahn nach Dresden, hat evang. Kirche, Industrie, Gärtnerei, Schiffswerft und Schiffahrt.

Lauben, s. Weißfisch.

Laubenheim, Dorf in der hess. Provinz Rheinhessen, Kreis Mainz, mit (1905) 1897 Einw., am Rhein und an der Bahn Mainz-Weißenburg, hat evang. und kath. Kirche, Industrie und guten Weinbau (Laubenheimer).

Laubenvogel, Vogel, s. Kragenvogel.

Lauberde, Humuserde aus verrottetem Laub, ist wertvoll für Pflanzen, die Mistkomposterden nicht vertragen, wie Orchideen, Bromeliazeen, Alpenstauden.

Laubfall, Abfallen des Laubes bei sommergrünen Holzgewächsen am Ende der Vegetationsperiode. Vorher entsteht an der Ansatzstelle der Blätter ein Trennungsgewebe von Korkzellen, das die Blattnarbe verschließt. Dann erfolgt Stoffentleerung der Blattzellen, oft mit Gelb- oder Rotfärbung (herbstliche Laubfärbung) durch Zersetzung des Chlorophylls.

Laubflechten, Flechten mit laubartigem Thallus.

Laubfrösche (Hylidae), Gruppe der Froschlurche (s. d.) aus der Unterordnung der Phaneroglossa. Die Spitzen der Zehen bilden Haftscheiben (Discodactylia). Die L., am meisten in wärmern Gegenden, besonders Amerika, leben in Gebüsch und Bäumen und gehen nur zur Laichzeit ins Wasser. Die Färbung paßt sich der Umgebung an. Der gemeine Laubfrosch (Baumkleber, Hyla arborea *Cuv.*, s. Tafel »Frösche II«, Fig. 3), 3 cm lang, in Europa, Mittel- und Nordasien auf Gebüsch, oben hellgrün, unten grauweiß, wird bis tiefdunkel, insbes. während der Häutung. Das Männchen treibt die Kehlhaut zu großer Schallblase auf und schreit laut. Der Laich liegt in Klumpen im Wasser. Der Laubkleber (Hyla leucophyllata *Cuv.*, s. Tafel »Frösche II«, Fig. 1), 4 cm lang, oben rotbraun mit gelblichweißen Streifen, unten gelblichweiß, lebt auf Baumkronen in Guayana, Brasilien und Ecuador. — Da der Laubfrosch vor einem Gewitter lauter als sonst zu schreien pflegt, ist er in den Ruf eines Wetterpropheten gekommen. Er dient auch zum Liebeszauber und als Fiebermittel.

Laubgrün, s. Saftgrün und Chromverbindungen.

Laubheide, Pflanzengattung, s. Clethra.

Laubheuschrecken (Locustidae), Insektenfamilie der Geradflügler (s. d.) aus der Abteilung der Saltatoria. Der seitlich zusammengedrückte Körper hat starke Springbeine, der Kopf steht senkrecht, die Fühler sind (im Gegensatz zu Feldheuschrecken) länger als der Körper und borstenförmig. Flügeldecken und Flügel sind meist vorhanden. Zum Zirpen besitzt die rechte Flügeldecke des Männchens eine helle, verdickt umrandete Membran, »Spiegel«, über deren Rand die Tiere mit einer gerillten Leiste an der Unterseite der linken Flügeldecke hinstreichen. Die Eier werden mit einer Legscheide in die Erde oder an Pflanzen abgelegt. Die meisten L. nähren sich von Fliegen und Raupen und sind in vielen Arten über die Erde verbreitet. Die gemeine Laubheuschrecke (Grashüpfer, Grasperd, Heupferd, Locusta viridissima *L.*), ca. 32 mm lang, Länge der Flügeldecken etwa 50 mm, der Legscheide 27 mm, grasgrün, ist in ganz Europa gemein, ebenso der Warzenbeißer (Decticus verrucivorus *L.*), bis 40 mm, olivenfarbig braun gefleckt.

Laubhölzer, Holzgewächse mit flachen, sommer- oder immergrünen Blättern, im Gegensatz zu den Nadelhölzern mit nadelartigen Blättern. Vgl. Laubholzzone, Immergrüne Gehölze. Tafel »Deutsche Waldbäume« (im Nachtrag) sowie Dippel, Handbuch der Laubholzkunde (Berl. 1889—93, 3 Bde.).

Laubholzzone (Laubwaldzone), vorwiegend aus winterkahlen Laubbäumen gebildeter Waldgürtel der nördlichen Halbkugel zwischen Nadelholzzone (s. d.) und Zone der wärmeliebenden Immergrünen Gehölze (s. d.). Vgl. Karte bei »Pflanzengeographie«.

Zwischen den Wäldern der L. treten inselartig kleinere oder größere Bezirke ohne Waldcharakter auf (Wiesen, Brüche, Moore, Heiden ꝛc.). In der L. Europas sind Eiche, Buche, Ulme, Ahorn, Esche und Linde charakteristische Waldbäume, daneben Tanne, Kiefer und Fichte in großen Beständen. Durch die Grenze des Verbreitungsgebietes der Rotbuche, die vom südlichen Norwegen quer durch Schweden, dann unweit Königsberg südwärts durch das östliche Polen, Gali-

Digitized by Google

zien, Wolhynien, Podolien nach Bessarabien verläuft, zerfällt die europäische L. in einen westlichen Abschnitt mit Seeklima und einen östlichen Abschnitt mit Kontinentalklima. Die Vegetationslinie der Weißtanne (von Polen über Schlesien, Sachsen, um den Harz herum zum Nordsaum des Rheinischen Schiefergebirges, von da südwestlich zur Bretagne) teilt den mitteleuropäischen Abschnitt in einen südlichen mit der zentralen Mittelgebirgsregion und einen nördlichen, mit dem baltischen Gebiet zusammenfallenden Teil. Die Entwickelung der L. in Asien (typisch: Birkenwälder) wird insbes. durch Steppenvegetation von S. her zurückgedrängt. In Amerika beginnt die L. im N. mit Eichenwäldern, umfaßt im O. das Seegebiet bis zum Winnepeg im NW. und südlich bis zur Chesapeakebai mit Wäldern aus amerikanischer Ulme, Linde und Walnuß, Eichen, Weiden, Pappeln, Erlen, Eschen, buchenähnlichen Bäumen u. a. Westwärts im mittlern Teil des Kontinents, wo die meisten dieser Bäume ihre Westgrenze erreichen, dringt die Prärie weit gegen N. vor. Jenseit des Felsengebirges tritt der Kolumbische Küstenwald mit Koniferen, einer Eiche, Ahornbäumen u. a. an Stelle des atlantischen Laubwaldes.

Laubhüttenfest, jüdisches Fest, s. Hüttenfest.

Laubkäfer (Phyllophăga), Unterfamilie der Blatthornkäfer (s. d.), sind mittelgroße Käfer mit Kopfschild, das von der Stirn abgegrenzt ist. Manche sind schädlich, da sie Blätter, die Larven Wurzeln abnagen. Der Julikäfer (Gartenlaubkäfer, Anomăla horticŏla *L.*), 10 mm, zottig behaart, Kopf und Halsschild grünblau glänzend, frißt an Rosen. Der Feldlaubkäfer (Anisoplia agricŏla *Fabr.*), dunkel metallgrün mit abstehenden Haaren, benagt die Körner der Ähren. Der Getreidelaubkäfer (Hoplia coerulĕa *Fabr.*, s. Tafel »Käfer«, Fig. 17) lebt in Südfrankreich auf blühenden Gesträuchern. Hierher gehören auch Maikäfer, Walker (s. Maikäfer) und Brachkäfer (s. d.).

Laubkleber, Art der Laubfrösche (s. d.).

Laubkrone, in der Heraldik oben mit Blättern besetzter Kronenreifen.

Laublatsche, soviel wie Erle.

Laubmännchen, Scherzgestalt des deutschen Volksbrauches, hält im Mai manchenorts seinen Umzug und ist Symbol des Endes der kalten Jahreszeit.

Laubsäge, s. Beilage »Holzbearbeitung«.

Laubsänger (Phylloscŏpus *Boie*, Phyllopneuste *Mey.*), Gattung der Sperlingsvögel aus der Familie der Sänger, Vögel mit schwachem Schnabel, ziemlich langen Flügeln, ausgeschnittenem oder schwach ausgerandetem Schwanz. Der Fitislaubsänger (Weidenzeisig, P. trochĭlus *Bp.*), 12 cm lang, in Europa und Vorderasien, besonders in Wäldern mit viel Unterholz, in Röhricht ꝛc., ist sehr zutraulich.

Laubsucht (Pleiophyllie, Polyphyllie), s. Mißbildungen (botanisch).

Laubtaler, alte franz. Silbermünze, = 6 Livres Tournois = 4,77 Mk., später = 5,92 Frank.

Laubwerk, stilisiertes Blatt- und Pflanzenornament, besonders in der Gotik. Vgl. Ornament.

Lauch (Allium *L.*), Gattung der Liliazeen, Zwiebelgewächse mit schmalen, stielrunden oder röhrigen Grundblättern und doldigen bis kopfigen, von Hochblättern umhüllten Blütenständen. Von etwa 250 Arten der nördlichen gemäßigten Gebiete stammt der Knoblauch (A. sativum *L.*), mit länglich-eiförmigen Nebenzwiebeln (Zehen) an der Grundzwiebel und zahlreichen Zwiebelchen im Blütenstand, aus der Dsungarei und wird viel gebaut. Die an Schwefelallyl (Knoblauchöl) reichen Zwiebeln dienen insbes. Juden, Russen und Türken als Küchengewürz, auch arzneilich, der Zwiebelsaft auch als Glaskitt. Der spanische Schlangenlauch (A. sativum var. ophioscorŏdon *Don.*) liefert die rundlichen Perlzwiebeln (Rocambole [spr. rokangbóll], Roggenbollen). Der gemeine oder spanische L. (Aschlauch, Porree, Borré, A. Porrum *L.*, s. Tafel »Gemüsepflanzen II«, Fig. 9), mit weißer Zwiebel, fast ohne Nebenzwiebeln, als Küchengewürz gezogen, ist eine Kulturform des Weinlauchs (Sommerlauch, Sommerporree, A. ampelopræsum *L.*), der besonders im Orient gebaut wird. Der Schnittlauch (Graslauch, Breislauch, A. Schoenopræsum *L.*), mit dünnen, röhrigen Blättern, wächst auf Gebirgswiesen und wird viel als Küchengewürz gezogen. Der Eschlauch (Schalotte, Schlotte, A. ascalonicum *L.*), mit büschelig gehäuften violetten Zwiebeln, kam durch Kreuzfahrer von Vorderasien nach Europa und wird der Zwiebeln wegen gezogen. Der Zwiebellauch (gemeine Zwiebel, Sommerzwiebel, Zipolle, Bolle, A. cepa *L.*, s. Tafel »Gemüsepflanzen II«, Fig. 8), mit bauchig aufgeblasenen Blättern und kugeligem Blütenstand, uralte Kulturpflanze, wird in mehreren Abarten (Erfurter Zwiebel, Zittauer Riesenzwiebel, Madeirazwiebel, Bellegard) zweijährig gebaut und als Küchengewürz, auch als Nahrungsmittel benutzt. Zusammensetzung s. Text zur Tafel »Gemüsepflanzen«. Vom Röhrenlauch (Winter-, Schnittzwiebel, A. fistulōsum *L.*), mit mehreren länglich-eiförmigen Zwiebeln, aus Sibirien, häufig gebaut, dienen die Blätter als Küchengewürz. Der Alpenlauch (A. victoriālis *L.*), auf den Hochgebirgen Mitteleuropas, in Nord- und Ostasien und Westamerika, liefert den von netzfaserigen Schuppen umhüllten Wurzelstock, der als Allermannsharnisch (lange Siegwurz) unverwundbar machen sollte, zur Herstellung von Alraunen (wilder Alraun), arzneilich und zum Geisterbannen diente. Der Neapler L. (A. neapolitānum *Cyr.*), weißblühend, ohne Lauchgeruch, u. a. sind Zierpflanzen. Vgl. Regel, Alliorum adhuc cognitorum monographia (Petersb. 1875).

Lauch, linker Nebenfluß der Ill im deutschen Bezirk Oberelsaß, kommt von den Vogesen und mündet, 53 km lang, bei Kolmar.

Laucha, Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Querfurt, mit (1905) 2307 Einw., an der Unstrut und der Bahn Naumburg-Artern, hat evang. Kirche, Konserven-, Malz- und Zuckerfabrik, Glockengießerei, Handelsmühle, Obst- und Weinbau.

Lauche, Wilhelm, Pomolog, geb. 21. Mai 1827 in Gartow (Hannover), gest. 12. Sept. 1883, seit 1869 Inspektor der Gärtnerlehranstalt in Potsdam, schrieb: »Deutsche Pomologie« (Berl. 1879—84, 6 Bde., 300 Farbendrucktafeln; 2. Ausg. 1887); »Deutsche Dendrologie« (das. 1880); »Handbuch des Obstbaues« (das. 1881); »Handbuch der Tafeltraubenkultur« (hrsg. von R. Goethe, das. 1894).

Lauchert, linker Nebenfluß der Donau im Fürstentum Hohenzollern, kommt von der Rauhen Alb und mündet, 66 km lang, bei Sigmaringendorf.

Lauchhammer, Dorf im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Liebenwerda, mit (1905) 964 Einw., an der Schwarzen Elster und der Bahn Finsterwalde-L.-Senftenberg, hat großes Eisen-, Bronze- u. Emaillierwerk, Maschinenbau und Konstruktionswerkstatt.

Lauchheim, Stadt im württemberg. Jagstkreis,

Digitized by Google

Oberamt Ellwangen, mit (1905) 1055 Einw., an der Jagst und der Bahn Stuttgart–Nördlingen, hat kath. Kirche, Synagoge, Forstamt und etwas Industrie.

Lauchschwamm, s. Marasmius.

Lauchstedt (Lauchstädt), Stadt im preuß. Regbez. und Kreis Merseburg, mit (1905) 2034 Einw., an der Laucha und der Bahn Merseburg–Schafstädt, hat evang. Kirche, Schloß, Provinzialerziehungsanstalt, landwirtschaftliche Versuchsanstalt, Hartgummi-, Essig- und Malzfabrikation, Brauerei und erdigsalinische Eisenquelle mit Bad. — Das durch Goethe bekannte Theater in L. wurde 1906 Eigentum der Provinz Sachsen, die es würdig wiederherstellen will. Vgl. Nasemann, Bad L. (Halle 1885).

Laud (spr. lâd), William, engl. Prälat, geb. 7. Okt. 1573 in Reading (Berkshire), 1628 Bischof von London, 1633 Erzbischof von Canterbury, veranlaßte 1639 durch kirchliche Änderungen den schottischen Aufstand. Im J. 1640 erklärten die Bischöfe unter seinem Vorsitz die Macht der Krone für unumschränkt und die Hochkirche für die einzig erlaubte Kirche. Vom Langen Parlament des Hochverrats angeklagt, wurde L. 1641 in den Tower gesetzt und 10. Jan. 1645 hingerichtet. Seine theologischen Werke erschienen in Oxford 1847—60 (7 Bde.). Vgl. Simpkinson, Life and times of William L. (Lond. 1894); Bell, Archbishop L. and priestly government (das. 1905).

Lauda (ital.), kirchlicher Lobgesang, besonders am Fronleichnamsfest. Vgl. Lauden und Laudes.

Lauda, Stadt im bad. Kreis Mosbach, Amt Tauberbischofsheim, mit (1905) 2269 Einw., an der Tauber und der Bahn Heidelberg–Würzburg, 195 m ü. M., hat 3 kath. Kirchen, Eisenbahnwerkstatt und Weinbau.

Laudābel (lat.), lobenswert.

Laudānum (lat.), früher jedes Beruhigungsmittel, besonders Opiumpräparate.

Laudatio auctōris (lat.), s. Benennung des Urhebers.

Laudātor temporis acti (lat.), »Lobredner der Vergangenheit« (Zitat aus Horaz' Ars poetica, V. 173).

Laudemium (lat., Lehngeld, Lehnware, Handlohn, Gewinngeld), Abgabe, die dem Lehnsherrn vom Lehnsmann (später auch dem Gutsherrn vom Zinsmann) für Erteilung oder Erneuerung der Investitur zu entrichten war.

Lauden, geistliche Lieder in der Volkssprache, die die Flagellanten im 13. Jahrh. sangen (vgl. Lauda). Auch später dichtete man L., z. B. Jacopone da Todi (s. d.). Das Metrum war das der Ballata. Später entwickelte sich die dramatische Laude (in Umbrien »Devoziöne«, in Florenz »Sacra Representaziöne«) in Sestinen und Ottaven. Vgl. D'Ancona, Origini del teatro in Italia (2. Aufl., Turin 1891, 2 Bde.).

Lauderdale (spr. lâderdēl), 1) John Maitland, Graf von, engl. Minister, geb. 24. Mai 1616 in Lethington, gest. im August 1682, seit 1648 eifriger Royalist, wurde Mitglied des Cabalministeriums (s. d.).

2) James Maitland, Graf von, geb. 26. Jan. 1759 bei Rothan (Midlothian), gest. 13. Sept. 1839 in Thirlestone Castle (Berwickshire), kam 1806 mit Fox ins Ministerium und wurde später Führer der schottischen Hochtories.

Laudes (lat., »Lobgesänge«), in der kath. Kirche mit der Mette (s. d.) verbundenes liturgisches Morgengebet (mit den Laudate-Psalmen [Psalm 148—150]).

Laudieren (lat.), loben; einen Zeugen vorschlagen.

Laudon (Loudon, schrieb sich ursprünglich Laudohn), Gideon Ernst, Freiherr von, österreich. Feldherr, geb. 2. Febr. 1717 zu Tootzen in Livland, gest. 14. Juli 1790 in Neutitschein, aus einer schottisch-livländischen Familie, 1732—39 im russischen Heer, nahm, von Preußen abgelehnt, 1742 österreichische Dienste, kämpfte im Siebenjährigen Krieg 1757 bei Hirschfeld, 1758 bei Domstadtl, 1759 bei Kunersdorf, wurde Feldzeugmeister, war auch 1760 bei Kosel und Landshut glücklich, wurde jedoch 15. Aug. bei Liegnitz geschlagen. Der Gegensatz zwischen L., Daun und Lacy hemmte die spätere Kriegführung. Im J. 1769 erhielt L. das Generalkommando, allein der Einfluß Lacys drängte ihn in den Hintergrund; 1778 erhielt er das Kommando über die zweite Armee, operierte aber ungünstig gegen den Prinzen Heinrich von Preußen, dagegen beendete er 1789 den Türkenkrieg glänzend. Zum Oberbefehlshaber der 1790 gegen Preußen zusammengezogenen Armee ernannt und von Leopold II. bestätigt, starb er bald in Mähren. Vgl. Janko, Leben des Feldmarschalls von L. (Wien 1869) und L. im Gedicht und Lied seiner Zeitgenossen (das. 1881); K. v. Löwis of Menar, Zur Genealogie des österreichischen Generalissimus G. E. Freih. v. L. (Riga 1904).

Lauenburg, ehemaliges Herzogtum in Niedersachsen, rechts der Elbe, ist seit 1876 Kreis der Provinz Schleswig-Holstein mit Hauptstadt Ratzeburg (s. d.). Das Gebiet war ein alter askanischer Besitz. Als 1260 die Söhne Albrechts I. von Askanien teilten, stiftete Johann die Linie Sachsen-Lauenburg, die 1689 erlosch. Im Wettbewerb der acht Erbprätendenten siegte Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg (Hannover). L. teilte seitdem die Geschicke Hannovers, bis es 1816 an Preußen und von diesem an Dänemark abgetreten wurde. Im J. 1863 von Bundesexekutionstruppen besetzt, kam es im Wiener Frieden 1864 an Preußen und Österreich; Preußen erwarb die österreichischen Ansprüche 1865 für 1,875,000 Taler, und 1876 wurde L. formell preußisch. Fürst Bismarck erhielt, da der ihm gehörige Sachsenwald im L. lag, 1890 den Titel Herzog von L. Vgl. Kobbe, Geschichte und Landesbeschreibung des Herzogtums L. (Altona 1836—37, 3 Bde.); »Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogtums L.« (Ratzeburg 1884 ff.).

Lauenburg, 1) (L. an der Elbe) Stadt im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Herzogtum L., mit (1905) 5178 Einw., an der Mündung des Elbe-Travekanals in die Elbe (Dampffähre) und der Bahn Lübeck–Lüneburg, hat evang. Kirche, Schloß L. (12. Jahrh.), Amtsgericht, Schiffswerft, Maschinenbau, Holzindustrie, Ziegelei, Brauerei und Reederei. — 2) (L. in Pommern) Kreisstadt im preuß. Regbez. Köslin, mit (1905) 12,502 Einw., an der Leba und der Bahn Köslin–Danzig, hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Provinzialirrenanstalt, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, viel Industrie, Dampfmühlen, Holz- und Viehhandel.

Lauenstein, 1) Stadt und Luftkurort in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dippoldiswalde, mit (1905) 837 Einw., an der Müglitz und der Bahn Mügeln–Geising, 525 m ü. M., hat evang. Kirche, Schloß, Kurhaus, Amtsgericht, Holzindustrie und Strohflechterei. — 2) Flecken im preuß. Regbez. Hannover, Kreis Hameln, mit (1905) 1061 Einw., an der Bahn Voldagsen–Delligsen, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Weberei, Holzindustrie und Mühlen.

Lauer, Wein (s. d.) aus Trebern.

Lauer, Gustav von, Mediziner, geb. 10. Okt. 1807 in Wetzlar, gest. 9. April 1889 in Berlin, 1844 Leibarzt des nachmaligen Kaisers Wilhelm I., 1854

Digitized by Google

Professor in Berlin, 1879 Generalstabsarzt, Chef des Militärmedizinalwesens und Direktor der militärärztlichen Bildungsanstalten, schrieb: »Gesundheit, Krankheit, Tod« (Berl. 1865).

Lauerhütte (Luderhütte), s. Schießhütte.

Lauf, bei Vögeln und manchen Säugetieren der Teil des Beines, auf den die Zehen folgen, besonders bei Laufvögeln, Pferden, Hasen. Weidmännisch das Bein der vierfüßigen Jagdtiere und Hunde; dann der mit Jagdtüchern umstellte Platz, auf den das beim eingestellten Jagen (s. Jagd) in den Kammern eingesperrte Wild zum Erlegen getrieben wird; bei Handfeuerwaffen (s. d.) das Rohr. — In der Musik eine schnelle tonleitermäßige Tonfolge (Läufer).

Lauf, Stadt im bayr. Regbez. Mittelfranken, Bezirksamt Hersbruck, mit (1905) 4943 Einw., an der Pegnitz und der Bahn Nürnberg-Eger, 320 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Hammerwerke, Bronzefarben-, Holzwaren-, Steinwaren-, Gelatine- u. Ofenfabrikation, Mühlen- und Hopfenbau.

Laufach, Gemeinde im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Aschaffenburg, mit (1905) 1534 Einw., an der Laufach und der Bahn Würzburg-Aschaffenburg, hat kath. Kirche, Kriegerdenkmäler, Eisenwerk und chemische Fabrik. Hier siegte 13. Juli 1866 die preußische Brigade Wrangel über hessische Truppen.

Laufberger, Ferdinand, Maler, geb. 16. Febr. 1829 in Mariaschein (Böhmen), gest. 16. Juli 1881 in Wien, in Prag, Wien und auf weiten Reisen gebildet, malte den Vorhang für die komische Oper und Monumentalmalereien im Treppenhaus des österreichischen Museums zu Wien sowie gemütvolle Genrebilder.

Laufbrücke, Verbindungsgang auf Schiffen zwischen den vordern und hintern Decksaufbauten.

Laufbrücken, s. Kriegsbrücken.

Laufen, rasche Fortbewegung des Körpers, unterscheidet sich vom schnellen Gehen (s. d.) dadurch, daß in einem Zeitpunkt beide Beine vom Boden entfernt sind, in der nächsten Bewegungsphase wieder das eine Bein steht, das andre schwingt. Je schneller der Lauf ist, desto länger schweben beide Beine gleichzeitig in der Luft, und desto zeitlich kürzer ist die Berührung des Bodens. Bei den Vierfüßern zerfällt die im Gegensatz zum ruhigen Schreiten beschleunigte Ortsbewegung in Trab und Galopp; darüber s. Pferd (Gangarten). Vgl. auch Leibesübungen. — Seemännisch soviel wie Fahrtmachen, z. B. ein Schiff läuft 15 Seemeilen: es macht soviel Fahrt in einer Stunde.

Laufen, 1) Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Oberbayern, mit (1905) 2574 Einw., an der Salzach und der Bahn Freilassing-Tittmoning, 405 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Kapuzinerkloster, Schloß (jetzt Gefängnis), Amtsgericht, Bürsten- und Korbfabrikation und Mühlen. — 2) Dorf im schweizer. Kanton Zürich, 414 m ü. M., mit (1900) 34 Einw., am Rheinfall, an dem sich Schloß L. erhebt. — 3) (franz. Laufon, spr. lofóng) Stadt im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 2177 Einw., an der Birs und der Bahn Biel-Basel, 357 m ü. M., hat Kalksteinbrüche und Mühle, Ziegelei und Zementfabrik.

Laufenburg (Groß-Laufenburg), Stadt im schweizer. Kanton Aargau, mit (1900) 1136 Einw., am Rhein und an der Bahn Koblenz-Basel, 318 m ü. M., treibt Lachsfang. Hier schneidet der Rhein einen Sporn des Schwarzwaldes in schmaler postglazialer Erosionsrinne an und bildet die Stromschnellen (»Laufen«). Gegenüber liegt Kleinlaufenburg (s. d.).

Laufende Rechnung (ital. conto corrente), s. Kontokorrent.

Laufendes Auge, seemännische Schlinge zum [Zusammenschnüren.

Laufendes Gefecht, s. Seetaktik.

Laufendes Gut, s. Takelung.

Läufer, Bedienstete, die vor den Wagen oder Reitpferden vornehmer Herrschaften herliefen, wie zum Teil noch heute im Orient üblich, z. B. in Kairo; auch zur Bestellung dringlicher Botschaften. Aus dem Altertum sind bedeutende Leistungen solcher L. berichtet. Vgl. Leibesübungen.

Läufer, rotierender Mühlstein; bei Rollengängen rotierende Walzen; (auch Laufer) eine Figur im Schachspiel; in der Musik soviel wie Lauf (s. d.); im Bauwesen Steine, die mit der langen Seite der Mauerfläche parallel liegen (s. Steinverband). [(s. d.).

Läufer (Charadriidae), eine Familie der Watvögel

Läuferschwein (Faselschwein), junges, 3—4 Monate altes, noch nicht zur Mast aufgestelltes Schwein.

Lauff, Joseph, Dichter, geb. 16. Nov. 1855 in Köln, lebt als preußischer Major a. D. in Wiesbaden, wo er 1898—1903 Dramaturg der königlichen Bühne war. Er schrieb historische Epen, mehrere Romane, die Dramen »Inez de Castro« (Köln 1894), »Der Burggraf« (das. 1897), »Der Eisenzahn« (das. 1899), »Rüschhaus« (das. 1900), »Vorwärts« (das. 1900) und »Heerohme« (das. 1902), eine Dramatisierung des gediegenen rheinischen Romans »Kärrekiek« (das. 1902) u. a. Vgl. A. Schroeter, Joseph L. (Wiesb. 1899).

Lauffen (L. am Neckar), Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Besigheim, mit (1905) 1189 (als Gemeinde 4478) Einw., am Neckar und an der Bahn Osterburken-Bietigheim, 195 m ü. M., hat alte Martins- und (gotische) Regiswindiskirche mit Grabmal der heil. Regiswindis, ehemaliges Benediktinerinnenkloster (990—1536), Schloß, Rathaus, Hölderlindenkmal, Gewerbebank, Zement-, Leder-, Zigarrenindustrie, Sandsteinbrüche und Weinbau. — L., seit 1234 Stadt, wurde 1361 württembergisch. Bei L. siegte 13. Mai 1534 Herzog Ulrich entscheidend über den Schwäbischen Bund.

Lauffeuer, früher an einem Flügel beginnendes rottenweise abgegebenes Feuer der Infanterie; s. auch

Laufgarten, s. Paddock. [Waldbrand.

Laufgeld, s. Landsknechte. [wage.

Laufgewicht, verschiebbares Gewicht der Schnell-

Laufgräben (Tranchéen, spr. trangschéen), vom Belagerer ausgeführte Erdarbeiten, bestehend aus Infanteriestellungen (Schützengräben, Deckungsgräben, früher Parallelen) und Annäherungswegen (früher Approchen, spr. aprôschen). S. Festungen und Festungskrieg, S. 760, und Tafel II, Fig. 11, sowie Feldbefestigung.

Laufhühner (Turnicidae), Familie der Hühnervögel, wachtelähnlich, bewohnen die östliche Halbkugel, an bewachsenen Gehängen ꝛc. sich verborgen haltend. Zur Fortpflanzungszeit kämpfen Männchen und Weibchen. In Asien hält man L. zu Kampfspielen.

Läufig (läufisch, hitzig) heißt die Hündin, bei der sich der Begattungstrieb äußert (alle 3—6 Monate, Dauer 9—10, selbst 20 Tage.). Die Läufigkeit äußert sich durch Anschwellen der Schnalle (Geschlechtsteil) und Absonderung von Blut daraus. Soll die Hündin nicht belegt werden, so muß sie gut bewacht werden. Auch sind viel Bewegung, frisches Wasser, leichte Nahrung, Befeuchten der Geschlechtsteile und des Hinterkörpers sehr dienlich. Mehrmaliges Vorübergehenlassen der Läufigkeit schadet meist nicht,

Digitized by Google

doch können auf die Dauer Krankheiten, Reizbarkeit und Bissigkeit eintreten. Vgl. Brunft.

Laufkäfer (Carabidae). Insektenfamilie der Käfer mit fädigen Fühlern und schlanken Laufbeinen; der Oberkiefer mit einem Zahn. Die etwa 9000 Arten sind über die ganze Erde verteilt. Meist sind es nächtlich durch Vertilgung von Schnecken und Insektenlarven nützliche Tiere. Zur Verteidigung sondern sie aus dem Hinterende eine übelriechende Flüssigkeit ab (vgl. Tafel »Schutzeinrichtungen«, Fig. 12). Zur Gattung Carabus *L.*, mittelgroßen oder kleinen, schwärzlichen oder metallisch gefärbten Käfern, mit ovalen Flügeldecken, meist ohne Hinterflügel, gehört der sehr häufige Goldlaufkäfer (Goldhenne, Feuerstehler, C. auratus *L.*), 26 mm lang, grün oder messingfarben, an den Beinen rot. Der Lederlaufkäfer (Procrustes coriaceus *L.*), 39 mm, ist mattschwarz mit runzeligen Flügeldecken; eine verwandte Art ist P. scabrosus *L.* (s. Tafel »Käfer«, Fig. 4). Hierher gehören Puppenräuber (s. d.) und Getreidelaufkäfer (s. d.). Zu den Laufkäfern zählen auch die Sandkäfer (s. d., [Cicindelidae).

Laufkatze, s. Kran.

Laufkugeln, Schrot von 3—3,5 g Korngewicht; Kugeln alter Handfeuerwaffen, die, weil kleiner als das Kaliber, beim Laden von selbst einliefen, während Kaliberkugeln »angesetzt« werden mußten.

Laufmantel, s. Beilage »Fahrrad«.

Laufrad, s. Rad an der Welle und Wasserrad.

Laufriemen, s. Treibriemen.

Laufschreiben (Laufzettel), von Verkehrsanstalten erlassene Schreiben, um verlorne oder verzögerte Sendungen zu ermitteln. Die Gebühr von 20 Pf. wird für gewöhnliche Briefsendungen nachträglich erhoben, wenn die Ankunft der Sendung feststeht. Für Anträge auf Gebührenerstattung werden im deutschen Telegrammverkehr 20 Pf. (im übrigen Verkehr 40 oder 150 Pf.) Beschwerdegebühr erhoben, die bei begründeten Anträgen zurückgezahlt wird.

Laufschritt, beschleunigter Gleichschritt der Infanterie für kurze Strecken als gymnastische Übung und im feindlichen Feuer. Die Schrittlänge beträgt höchstens 1 m, die Schrittzahl in der Minute 160—180.

Laufstall, ein Stall oder Stallabteil (Box), in dem Tiere frei umhergehen.

Laufvögel (Cursores), nach älterer Auffassung eine Ordnung der Vögel, umfaßte Straußenvögel und [Dronten.

Laufzettel, s. Laufschreiben.

Laugen, in der chemischen Technik soviel wie Lösungen, insbes. von Ätzkali und Ätznatron (Ätzlaugen). Den Gehalt ermittelt man durch Laugenwagen (Laugenmesser), d. h. Aräometer (s. d.). Javellesche Lauge, s. Eau de Javelle; Labarraquesche Lauge, Eau de Labarraque (s. d.); vgl. Mutterlauge.

Laugenbäder, mit Asche, Soda, Pottasche alkalisch gemachte Bäder, dienen gegen Hautkrankheiten.

Laugensalz, kohlensaures Kali od. Natron; flüchtiges L., kohlensaures Ammoniak, s. Ammoniaksalze.

Länger, Max, Kunstgewerbler, geb. 30. Sept. 1864 in Lörrach (Baden), Prof. an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, ist verdient auf dem Gebiet der Innenarchitektur und der Keramik (s. d. nebst Tafel, Fig. 17). Seine letzte wichtige Arbeit war der Gesamtentwurf der Gartenbauausstellung in Mannheim 1907.

Lauinen, soviel wie Lawinen (s. d.).

Lauingen, Stadt im bayr. Regbez. Schwaben, Bezirksamt Dillingen, mit (1905) 4116 Einw., an der Donau und der Bahn Ingolstadt–Neuoffingen, 440 m ü. M., hat 5 kath. Kirchen (Gruft der Herzoge von Pfalz-Neuburg), Schloß, Rathaus, Lehrerseminar, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Landwirtschaftsschule, Weberei, Wagen- u. Maschinenbau, Getreide- u. Viehhandel. L. ist Geburtsort von Albertus Magnus.

Laukasteine (von Lauka in Mähren), unregelmäßig geformte, aus Faserkalk gebildete Konkretionen.

Laumontit, Mineral aus der Gruppe der Zeolithe, wasserhaltiges Kalktonerdesilikat $CaAl_2Si_4O_{12}+4H_2O$, findet sich in wasserhellen bis rötlichen, monoklinen Kristallen in Drusen in Porphyr, Syenit, Melaphyr, Granit, Basalt, Tonschiefer und auf Erzgängen.

Laun (tschech. Louny, spr. launi), Bezirksstadt im NW. Böhmens, mit (1900) 10,212 tschech. Einwohnern, an der Eger und der Bahn Prag–Brüx, 201 m ü. M., hat gotische Kirche, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Realschule, Obst- und Hopfenbau, Zucker-, Metall- und Tonwarenfabrik, Mühlen und Eisenbahnwerkstätte. [rich August).

Laun, Friedrich, Pseudonym, s. Schulze (Fried-

Launceston (spr. länßt'n), 1) Stadt in der engl. Grafschaft Cornwall, mit (1901) 4053 Einw., am Attery, hat 2 Lateinschulen und war Hauptstadt des Herzogtums Cornwallis. — 2) Handelsstadt im N. des britisch-austral. Staates Tasmania, mit Vororten (1901) 21,153 Einw., hat Schiffahrt nach Melbourne.

Launch (engl., spr. länsch), soviel wie Barkasse (s.

Laune, veralteter Name für Staupe. [Boot).

Laune (spr. lön), Etienne de, franz. Goldschmied und Kupferstecher, geb. 1519 in Paris, gest. 1583, auch in Augsburg und Straßburg tätig, stach in zierlicher Manier etwa 450 Blätter, hauptsächlich Ornamente und Allegorien, auch Kompositionen nach Italienern und Meistern von Fontainebleau ꝛc.

Launegild (Lohngeld), deutschrechtliche Bezeichnung für Handgeld.

Launhardt, Wilhelm, Ingenieur, geb. 7. April 1832 in Hannover, 1869 Prof. für Straßen-, Eisenbahn- und Brückenbau daselbst, schrieb: »Die Steigungsverhältnisse der Straßen« (Hannov. 1880); »Theorie der Tarifbildung der Eisenbahnen« (Berl. 1890); »Am sausenden Webstuhl der Zeit« (Leipz. 1900) u. a.

Laupen, Stadt im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 957 Einw., an der Sense und der Bahn Flamatt–Gümmenen, 489 m ü. M. — Hier siegten die Berner 21. Juni 1339 über den Adel der Westschweiz.

Laupheim, Oberamtsstadt im württemberg. Donaukreis, mit (1905) 5163 Einw., an der Bahn Ulm–Friedrichshafen, hat evangelische und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Amtsgericht, Fabrikation von Holzwerkzeugen, Schrauben, Öl- und Fettwaren.

Laur., bei naturwissenschaftlichen Namen für J. N. Laurenti, starb als Arzt in Wien.

Laura, Frauenname, wohl Koseform von Laurentia, s. Laurentius.

Laura, von Petrarca in Sonetten und Kanzonen verherrlichte Frau, in die er sich am Karfreitag (6. April) 1327 in der Kirche Santa Chiara in Avignon verliebte, und die 1348 an der Pest starb. Sie war vielleicht die Tochter des Audibert de Noves, seit 1325 Gattin des Hugo de Sade in Avignon. Vgl. Literatur bei Gröber, »Miscellanea di studi critici edita in onore di A. Graf« (Bergamo 1903).

Laura (Lavra, griech., »enge Gasse«), Name der Mönchsansiedelungen in der orientalischen Kirche.

Lauragais (spr. loragä), franz. Landschaft, Teil des Languedoc, auf der Wasserscheide zwischen Ozean und Mittelmeer. Hauptstadt war Villefranche.

Digitized by Google

Laurahütte, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Kattowitz, mit (1905) 15,112 Einw., im oberschlesischen Steinkohlengebiet, an der Bahn Lublinitz-Kattowitz, hat evangelische und kath. Kirche, elektrische Straßenbahn, Eisenwerk mit sechs Hochöfen, Walzzinkwerk, Zementfabrik, Steinkohlengruben der Vereinigten Königs- und L. (s. Königshütte), Kessel- und Nietenfabrik.

Laurāna, 1) Francesco, ital. Bildhauer und Medailleur, geboren in Istrien, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. in Palermo, Neapel und Frankreich tätig, schuf Madonnenstatuen, weibliche Büsten (eine im Berliner Museum), Gesichtsmasken u. a.

2) Luciano de, ital. Architekt aus Illyrien, nachweisbar zwischen 1468 und 1482, schuf den großartigen Herzogspalast in Urbino, den Palast in Gubbio ꝛc. Vgl. Reber, Luciano de L. (Münch. 1889).

Laurazēen (Laurinēen, Lorbeergewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Ranalen, Holzgewächse mit meist immergrünen Blättern und traubigen oder rispigen Blüten aus 4—6spaltiger Blütenhülle, mehreren Staubblattkreisen und einfächerigem Griffel; die Frucht ist eine einsamige Beere. Die etwa 1000 Arten der warmen Zonen, oft waldbildend, enthalten Schleim und ätherisches Öl und dienen als Gewürz- und Arzneipflanzen.

Laurdalit, Gestein, Abart des Syenits (s. d.).

Laureācum (Lauriācum), röm. Militärlager am rechten Donauufer, an der Stelle des Dorfes Lorch (s. d.), Hauptquartier der italischen Legion und Station der Donauflotte, ging in der Völkerwanderung unter. Im 10. Jahrh. suchte Bischof Pilgrim von Passau sein Bistum zum Erzbistum zu erheben, indem er Passau als Rechtsnachfolgerin des angeblichen Erzbistums L. hinstellte. Vgl. Dümmler, Die Entstehung der Lorcher Fälschungen (»Sitzungsberichte der Berliner Akademie«, 1898).

Laureāt (Poeta laureātus, lat.), ehedem ein vom Kaiser oder Papst nach antiker Sitte mit Lorbeerkranz gekrönter Dichter (so Petrarca 1341, Ulr. v. Hutten); in England der vom Regenten ernannte Hofdichter (bis 1892 Tennyson, seit 1896 Austin). Vgl. W. Hamilton, Poets laureate of England (Lond. 1878); J. C. Wright, The poets laureate (das. 1896).

Lauremberg, Johann, Satiriker, geb. 26. Febr. 1590 in Rostock, gest. 28. Febr. 1658 als Professor der Mathematik in Sorõe, wollte durch seine »Veer Schertz-Gedichte« (o. O. 1652; neue Ausg. von Lappenberg, Literar. Verein, Stuttg. 1861, und Braune, Halle 1879) die niederdeutsche Sprache in die Kunstdichtung einführen und lieferte damit wertvolle kulturhistorische Bilder. Vgl. Classen, über das Leben und die Schriften des Dichters Johann L. (Lübeck 1841).

Laurenburg, Burg an der Lahn, Stammsitz der Grafen von Nassau (s. d.).

Laurens (spr. lorãng), Jean Paul, franz. Maler, geb. 29. März 1838 in Fourquevaux, Schüler von Cogniet in Paris, lebt daselbst, malte großartige, stark realistische, meist düstere Geschichtsbilder: Tod des Tiberius, Teich Bethesda, Das Interdikt, Exkommunikation König Roberts des Frommen, Befreiung der Eingemauerten von Carcassonne, Inquisitionstribunal (diese drei im Luxembourgmuseum), Genovevabilder im Pantheon, Letzte Augenblicke Kaiser Maximilians von Mexiko, Napoleon I. und Pius VII., Stiftung des Ordens der Ehrenlegion (in deren Palast), Bilder aus der Geschichte der Stadt Paris (im Stadthaus) u. a., auch Bildnisse.

Laurensberg, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Aachen, mit (1905) 2911 Einw., hat 2 kath. Kirchen, Klöster, Wollspinnerei, Färberei und Glashütte.

Laurent (spr. lorãng), 1) Auguſt, Chemiker, geb. 14. Nov. 1807 in La Folie bei Langres, gest. 15. April 1853 in Paris, 1838 Professor in Bordeaux, 1848 Münzwardein in Paris, förderte besonders die organische Chemie im Sinne der Dumasschen Substitutionslehre und schuf mit Gerhardt die Typentheorie.

2) François, belg. Rechtsgelehrter und Historiker, geb. 8. Juli 1810 in Luxemburg, gest. 11. Febr. 1887 in Gent, Advokat in Luxemburg, 1835—80 Professor in Gent, schrieb: »Études sur l'histoire de l'humanité. Histoire du droit des gens« (Brüss. 1860 bis 1870, 18 Bde.), »Principes de droit civil français« (das. 1869—79, 33 Bde.), »Le droit civil international« (das. 1880—82, 8 Bde.), verteidigte den Liberalismus gegen die Klerikalen und machte sich um das Sparkassenwesen verdient.

Laurentiāna (Laurenziānische Bibliothek), berühmte Bibliothek in Florenz, ursprünglich Hausbibliothek der Mediceer, von Cosimo (dem Ältern) angelegt, befindet sich seit 1571 in dem jetzigen, von Michelangelo entworfenen Gebäude.

Laurentie (spr. lorangti), Pierre Sebastien, franz. Geschichtschreiber, geb. 21. Jan. 1793 in Houg (Gers), gest. 9. Febr. 1876 in Paris, seit 1823 Generalinspektor des Unterrichts, Redakteur der klerikalen »Union«, schrieb im Sinne des Ultramontanismus: »Histoire de France« (4. Aufl. 1873, 8 Bde.); »Les rois et le pape« (1860); »Rome et le pape« (2. Aufl. 1860); »Histoire de l'empire romain« (1861—62, 4 Bde.) u. a. Vgl. die von seinem Enkel Joseph L. herausgegebenen »Souvenirs inédits« (Par. 1892).

Laurentische Formation (nach dem Lorenzstrom benannt, Urgneisformation), untere Abteilung der archäischen oder azoischen Formationsgruppe (vgl. »Übersicht der geologischen Formationen«), ältestes Gesteinssystem, besteht vorwaltend aus Gneis (s. d.) in verschiedenen Varietäten, oft in Granit übergehend und mit ihm wechsellagernd. Die L. F. ist in den Alpen (10—20,000 m mächtig), im ostbayrischen Grenzgebirge (an 30,000 m mächtig), im Fichtelgebirge, in Nordeuropa, Nordamerika, Afrika, Asien verbreitet und wird meist in eine untere (bojische) Gneisstufe mit vorwaltend roten Gneisen und in eine Kalk (Marmor) und Graphit führende obere (herzynische) Etage mit grauen, herzynischen Gneisen eingeteilt. Beide führen reiche Erzlager.

Laurentius, latein. Mannesname, von laurus (»Lorbeer«); italienisch Lorenzo, germanisiert Lörenz; weibliche Form Laurentia (gekürzt Laura).

Laurentius, Heiliger, Spanier, Diakon in Rom, wurde bei der Christenverfolgung 258 lebendig geröstet. Fest: 10. August. Attribute: Rost, Rauchfaß.

Laurentiusschwarm, s. Meteore.

Laurentum, alte Küstenstadt Latiums, wo Äneas landete und König Latinus residierte, blieb bis auf Augustus treuer, unabhängiger Verbündeter Roms. Ruinen liegen bei Tor Paterno.

Laurīa, Stadt in der ital. Provinz Potenza, Kreis Lagonegro, mit (1901) 10,099 Einw., hat altes Kastell, Weinbau, Steinbrüche, Kalkbrennerei und Ölpressen.

Lauriācum, antike Stadt, s. Laureacum.

Lauriān, Auguſt Treboniu, rumän. Historiker, geb. 1810 in Siebenbürgen, gest. 1881 in Bukarest als Prof. (seit 1858), hielt die Rumänen für Nachkommen der alten Römer und schrieb: »Coup d'œil sur l'histoire des Roumains« (Bukarest 1846; auch deutsch,

Digitized by Google

daf. 1846); »Istoria Românilor« (3. Aufl., Jassy 1873, 2 Bde.); »Dictionariulu limbei române« (Bukarest 1871—77, 3 Bde., mit Massimu, offizielles Normalwörterbuch des Rumänischen) u. a.

Laurie-Insel (spr. lóri-), Insel im antarktischen Südorkney-Archipel, unter 62° südl. Br. und 45° westl. L., mit meteorologischer Station, die erst schottisch war, dann von Argentinien übernommen wurde.

Laurier (spr. lorié), Sir Wilfrid, kanad. Staatsmann, geb. 20. Nov. 1841 in St. Lin (Quebec), trat 1896 an die Spitze des Ministeriums, verhielt sich aber gegen J. Chamberlains imperialistische Politik ablehnend. Vgl. Willison, Sir Wilfrid L. and the liberal party (Lond. 1903, 2 Bde.).

Laurīn, s. Laurus und Laurostearinsäure.

Laurin (etwa »Schelmlein«), nach tirolischer Sage König der Zwerge im Rosengarten bei Bozen. Nach einem deutschen Gedicht des 13. Jahrh. ist er ein Mädchenräuber, den Dietrich von Bern bekämpft; Dietrich zerstört den Rosengarten, befreit das Mädchen und fängt L. Das Gedicht, im Gegensatz zum Rosengarten zu Worms (s. d.): »Der kleine Rosengarten« benannt, wurde Teil des »Heldenbuches« (s. d.). Die neueste Ausgabe besorgte G. Holz (Halle 1897).

Laurinēen, Pflanzenfamilie, s. Laurazeen.

Laurion (Laurisches Gebirge), Gebirge im südlichen Attika, 259 m hoch, mit berühmtem Silberbergwerk der Athener, dessen Erträge den Grund zu Athens Seemacht legten, aber zu Augustus' Zeit versiegten. Seit 1874 findet eine Verschmelzung der Schlacken und Ausbeutung neu entdeckter Erzlager im heutigen Laurion (s. d.) statt; eine griechisch-französische Gesellschaft gewann 1905: 121,585 Ton. Manganeisenerz, 98,928 T. Roteisenerz, 13,397 T. silberhaltiges Blei.

Lauriston (spr. loristõng), Alexandre Jacques Bernard Law, Marquis de, franz. Marschall, geb. 1. Febr. 1768 in Pondichery, gest. 10. Juni 1828 in Paris, vermochte 1811 als außerordentlicher Gesandter in Petersburg das Verhältnis des Zaren zu Napoleon nicht herzustellen, wurde 1813 als Kommandant des 5. Korps bei Leipzig gefangen, trat 1814 zu den Bourbonen über, wurde 1820 Marschall und befehligte 1823 ein Armeekorps in Spanien.

Laurīt, Mineral, Schwefelruthenium RuS_2, mit etwas Osmium, findet sich in eisenschwarzen Körnchen in den Platinsanden Borneos und Oregons.

Laurium, nordamerikan. Stadt, s. Calumet.

Laurocerāsus (Kirschlorbeer), s. Padus.

Laurōn, ehemaliger Ort in Hispania Terraconensis, wo Cn. Pompejus der Jüngere seinen Tod fand.

Laurop, Christian Peter, Forstmann, geb. 1. April 1772 in Schleswig, gest. 13. Mai 1858 in Karlsruhe, 1807 Oberforstrat, war 1832—47 Lehrer am Polytechnikum und veröffentlichte: »Sammlung der Forst- und Jagdgesetze« (Karlsr. u. Baden 1827 bis 1833, 5 Bde., mit Behlen); »Handbuch der Forst- und Jagdliteratur« (Gotha 1829; Nachträge, Frankf. 1844 u. 1846) u. a.

Laurostearinsäure $C_{18}H_{34}O_2$ findet sich an Glyzerin gebunden als Laurostearin (Laurin) im Fett der Lorbeeren, in Kokosöl ꝛc., bildet farb- und geruchlose Kristalle und schmilzt bei 43,5°.

Laurus *L.* (Lorbeerbaum, s. Tafel »Mittelmeerflora«, Fig. 10), Gattung der Laurazeen, immergrüne Bäume mit gewellt-randigen, lederigen Blättern und achselständigen Blütendolden. Von zwei Arten ist L. nobilis *L.* (edler Lorbeerbaum) ein bis 18 m hoher Baum mit 9—10 cm langen, länglich-lanzettlichen Blättern und eiförmigen bläulich-schwarzen Beeren, in Vorderasien heimisch, wird in den Mittelmeerländern bis zur Schweiz sowie in England gezogen und ist verwildert, sonst häufig Kalthauspflanze. Die würzigen Blätter dienen als Küchengewürz und zur Verpackung von Feigen. Die Früchte (Lorbeeren) enthalten ätherisches Öl, Laurin, und grünes, salbenartiges fettes Öl (Lorbeeröl, Lohröl), das als Volksheilmittel zu Einreibungen, bei Lappen und Samojeden als Reiz- und Genußmittel, im Süden gegen Fliegen dient. Das Holz ist Bau- und Drechslerholz. Der L. war dem Apollo heilig; der Lorbeerkranz schmückte als corōna triumphālis den Sieger und ist noch heute Symbol des Ruhmes.

Lauruftīn, Pflanze, s. Viburnum.

Laurvik (Larvik), Stadt, s. Larvik.

Laurvikīt, Gestein, Abart des Syenits (s. d.).

Laus (lat.), Lob; Mehrzahl Laudes (s. d.); L. propria sordet, Eigenlob stinkt.

Laus, Insekt, s. Läuse.

Lausanne (spr. losánn), Hauptstadt des schweizer. Kantons Waadt (s. d.), mit (1908) 58,623 meist prot. Einwohnern, auf fünf Hügeln am Abhang des Jorat (s. d.), reicht gegen den Genfer See fast bis zum Hafen Ouchy (s. d.; Drahtseilbahn), liegt 529 m ü. M. (Schloß), ist Knotenpunkt der Bahnen vom Simplon, von Bern, Paris-Pontarlier, Genf, hat Kathedrale (gotischer Bau von 1275), Schloß (1431), ehemals Residenz des Bischofs, Rathaus, eidgenössisches Bundesgerichtsgebäude (1886) auf dem Mont Benon, Palais de Rumine (1904), Renaissancebau mit Bibliothek, Kunstmuseum und Universität (1907/08: 1321 Studenten). Industrie und Handel sind nicht bedeutend, dagegen die Zahl der Schulen (122). L. hat noch Theater, Spitäler, Irrenanstalt, Strafanstalt, Bundesbahn-, Kreispost- und Telegraphendirektion und schweizerisches Bundesgericht (seit 1874). Das Budget für 1908 sieht 3,7 Mill. Mk. Einnahmen, 4,2 Mill. Mk. Ausgaben vor; die Schulden betrugen 1906/07: 10,6, das Vermögen ca. 15 Mill. Mk. Das römische Lousonna wurde um 580 für das zerstörte Aventicum Bischofssitz, der 1536 nach Freiburg verlegt wurde; dafür empfing L. 1537 die erste protestantische (französische) Akademie. Im J. 1798 wurde L. Hauptstadt des Kantons Leman oder Waadt. Vgl. Vuillermet, Le vieux L. (Lausanne 1902); Bonnard, L. au XVIII. siècle (daf. 1902); Doumergue, L. au temps de la Réformation (daf. 1903).

Lauscha, Dorf in Sachsen-Meiningen, Kreis Sonneberg, mit (1905) 5516 Einw., im Thüringer Wald und an der Bahn Koburg-L., 640 m ü. M., hat evang. Kirche, Kunst- u. Gewerbefachschule, Oberförsterei, viel Glasindustrie, Porzellan-, Wachswaren- und Glasfabrikation und 4 Brauereien. In der Nähe liegt die schöne Felspartie Lauschenstein. — L. ist eine Erweiterung der 1597 errichteten Glashütte.

Lausche, Phonolithkegel im Lausitzer Gebirge (s. d.) auf der sächsisch-böhmischen Grenze, im SW. von Zittau, 792 m, mit Gasthaus und prächtiger Aussicht.

Lauscher (Jagd), Ohren beim Raubwild, auch wohl des Rot-, Dam- und Rehwildes.

Lauschkoller, Pferdekrankheit, s. Dummkoller.

Läuse (Pediculidae), Insektenfamilie der Halbflügler aus der Unterordnung der Tierläuse (s. d.). Bei der Gattung Pediculus *L.* ist der Mittelleib kaum schmäler als der Hinterleib. Die Kopflaus (P. capitis *de Geer*, s. Tafel »Halb- und Hautflügler«,

Digitized by Google

Fig. 5), 2 mm, graugelb, lebt nur auf dem Kopf des Menschen. Den birnförmigen Eiern (Nisse, Fig. 5a), die an die Haare geklebt werden, entschlüpfen nach acht Tagen die Jungen und werden in 18 Tagen geschlechtsreif (Nachkommenschaft eines Weibchens in acht Wochen bis 5000). Die Kleiderlaus (P. vestimenti *Burm.*), 2 mm, an Brust und Rücken des Menschen, legt die Eier zwischen Kleidernähte. Die Filzlaus (Phthirius pubis *L.*), 1 mm, weißlich, mit starken Haken, auf behaarten Stellen des Menschen, außer dem Kopf, verursacht durch Einbohren in die Haut Jucken, wird durch Einreiben mit Petroleum ꝛc. vertrieben. Die andern Arten verschwinden schon bei genügender Reinlichkeit. Die Gattung Haematopinus *Leach.*, Tierlaus, mit schmalem Mittelleib und rundem Hinterleib, schmarotzt auf Haustieren (Schweinelaus, Pferdelaus, Hundelaus).

Läusekörner, soviel wie Rockelskörner, s. Anamirta paniculata; Stephanskörner, s. Delphinium; Sabadillkörner, s. Sabadilla.

Läusekrankheit, soviel wie Läusesucht (s. d.).

Läusekraut, s. Pedicularis, auch soviel wie Delphinium Staphisagria, Sabadilla officinarum, Helleborus foetidus, Ledum palustre.

Läusesalbe, Salbe mit Stephanskörnern und Nießwurz oder graue Quecksilbersalbe.

Läusesamen (Läusekörner), s. Anamirta.

Läusesucht (Phthiriäsis, Pedikulosis), Ansammlung von Läusen auf dem Körper unreinlicher Menschen. Sulla, Herodes und Philipp II. sollen an der L. angeblich gestorben sein.

Lausfliegen (Pupipärae, Coriacĕa, Hippoboscidae), Familie der Zweiflügler mit flachgedrücktem, hornigem Körper, großen Augen und Saugrüssel, zuweilen mit leicht abfallenden Flügeln, mit kräftigen Klauen, laufen sehr schnell und leben blutsaugend auf Tieren. Die Fortpflanzung erfolgt durch Geburt erwachsener Larven. Pferdelausfliege (Hippobosca equina *L.*), 7—8 mm lang, plagt Pferde, Rinder, auch Hunde, die Schaflausfliege (Teke, Zecke, Melophagus ovinus *L.*), 4 mm lang, die Schafe.

Lausigk, Stadt in der sächs. Kreish. Leipzig, Amtsh. Borna, mit (1905) 3685 Einw., an der Bahn Leipzig-Chemnitz, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Industrie, Braunkohlen- und Tongruben. Dabei liegt das Hermannsbad (seit 1820), mit kräftiger Eisenvitriolquelle und Militärkuranstalt.

Lausitz (Lusatia), Landschaft im mittlern Deutschland zwischen Elbe, Bober und Böhmen, zu Sachsen und Preußen gehörig, besteht aus den zwei ehemaligen Markgrafschaften Ober- und Niederlausitz. Die Oberlausitz, 5866 qkm groß mit (1905) 744,407 Einw. (davon etwa 52,000 mit wendischer Muttersprache), größtenteils vom Lausitzer Bergland (s. d.) erfüllt, zerfällt in die industriereiche (Leinweberei) sächsische Kreishauptmannschaft Bautzen im SW. und den größern preußischen Anteil (Kreise Görlitz Stadt und Land, Rothenburg, Hoyerswerda und Lauban des preuß. Regbez. Liegnitz) im NO. Die Niederlausitz nördlich davon, 6838 qkm groß mit (1905) 516,655 Einw. (davon etwa 35,000 Wenden), gehört dem norddeutschen Flachland an, treibt Tuchfabrikation und zerfällt in die Kreise Guben Stadt und Land, Lübben, Luckau, Kalau, Kottbus Stadt und Land, Sorau und Spremberg des preußischen Regbez. Frankfurt. — Der Name L. kommt im Mittelalter nur der heutigen Niederlausitz zu; erst im 15. Jahrh. dehnt er sich auf das Gebiet der Sechsstädte (s. d.) aus, das später Oberlausitz heißt. Die nach den sorbischen Lusizern genannte Landschaft (Niederlausitz) kam vor 1034 an die Wettiner als ihr erstes Reichsfürstentum und blieb bei ihnen, bis sie 1303 an Brandenburg verkauft wurde, das die Oberlausitz schon besaß. Danach mehrfach verpfändet, wurden die Lausitzen 1370 den böhmischen Kronlanden einverleibt (unter der Regierung von Landvögten). Im Prager Frieden 1635 erhielt beide Lausitzen der Kurfürst von Sachsen, schon seit 1623 deren Pfandbesitzer. Von 1656—1738 gehörte die Niederlausitz der Nebenlinie Sachsen-Merseburg, 1815 fiel sie an Preußen. Die Oberlausitz wurde 1815 zwischen Sachsen und Preußen geteilt. Vgl. Scheltz, Gesamtgeschichte der Ober- und Niederlausitz (Bd. 1, Halle 1847; Bd. 2, Görlitz 1882); J. A. E. Köhler, Die Geschichte der Oberlausitz bis 1815 (2. Aufl., Görlitz 1867) und »von 1815 bis zur Gegenwart« (das. 1868); »Neues Lausitzisches Magazin« (das. 1829—1907, 83 Bde.); »Niederlausitzer Mitteilungen« (Lübben u. Guben 1890—1907, 10 Bde.).

Lausitzer Bergland, Teil der nördlichen Umwallung Böhmens, zwischen Elbsandsteingebirge, Lausitzer Gebirge (s. d.) und Sudeten, eine sanftwellige Granitplatte, die sich gegen das norddeutsche Flachland (Spree, Schwarze Elster und Görlitzer Neiße) von 400 m auf 100 m ü. M. abdacht, im Falkenberg 586 m, im Czorneboh 554 m erreicht, im NW. mit fruchtbarer Lößdecke bekleidet ist und im O. Basalt- und Phonolithkegel hat. Vgl. Popig, Die Stellung der Südostlausitz im Gebirgsbau Deutschlands (Stuttg. 1903).

Lausitzer Gebirge, Bergzug im N. Böhmens, ist im NW. (Lausche 792 m, s. d.) Fortsetzung des Elbsandsteingebirges, von Basalt- und Phonolithkegeln durchbrochen, besteht aber im SO. aus einem paläozoischen Schieferzug, der im Jeschken (s. d.) 1010 m erreicht. Lausitzer Bergland (s. d.) und L. G. werden durch die Lausitzer Pforte, die das Tertiärbecken von Zittau (Lausitzer Bucht) mit Braunkohlenlagern umfaßt, vom Isergebirge (Sudeten) getrennt.

Lausitzer Typus, s. Gefäße, vorgeschichtliche.

Laut, Gebell der Jagdhunde; »Laut geben«, soviel wie bellen.

Lautaret (spr. lotarä), 1) Col du L. (spr. koll dü), fahrbarer Paß der Französischen Alpen, 2075 m ü. M., verbindet Grenoble mit Briançon. — 2) Col de L. (spr. koll dĕ), Paß der Kottischen Alpen, 2875 m ü. M., führt vom Tal von Chabrière zum Tal der Varaita.

Lautáro, Departement der chilen. Provinz Concepción, 2222 qkm mit 35,101 Einw.

Laute, durch bestimmte Bewegungen der Stimm- und Mundorgane hervorgebrachte Töne oder Geräusche (»Geräuschlaute«, s. unten), entstehen, indem aus den Lungen ein Luftstrom durch den Kehlkopf ausgestoßen, in ihm mittels der Stimmbänder (vgl. Tafel »Hals und Mund«) zum Schwingen gebracht und im Mund- und Nasenraum (Ansatzrohr) näher bestimmt (artikuliert) wird. Die L. sind insbes. Bestandteile der Silben und Wörter, die man in der Lautschrift durch Buchstaben ausdrückt, und werden eingeteilt in Vokāle oder Selbstlauter (die einfachen, a, e, i, o, u, die getrübten, ä, ö, ü, und die Diphthonge, au, äu, ai, eu, ei) und Konsonanten oder Mitlauter. Letztere teilt man entweder in stimmhafte oder stimmlose, je nachdem beim Aussprechen die Stimmbänder mitschwingen oder nicht; ferner nach der Artikulationsart in Sonōrlaute (diese in Halbvokale, z. B. engl. w; Liquīdä: r, l, und Nasāle: n, m)

Digitized by Google

und Geräuschlaute (diese in Spiranten oder Frikative oder Reibelaute, z. B. ſ, f, ch [stimmlos], w [stimmhaft] und Verschluß- oder Explosivlaute, früher mutae genannt, z. B. p, b, t). Nach der Artikulationsstelle unterscheidet man Lippenlaute (labiales), z. B. p, b, w, m, mit der Unterart der Labiodentälen (d. h. zwischen Oberzähnen und Unterlippe gebildet, z. B. f), Zahnlaute (dentales), z. B. t, d, ſ, n, mit der Unterart der Interdentälen (d. h. durch Vorschieben der Zunge zwischen die Zähne gebildet, z. B. th), Gutturäle (»Kehllaute«, richtiger Gaumenlaute), z. B. g, k, ch, gebildet durch Annäherung des Zungenrückens an den vordern, harten (Palatäle, z. B. ch in ich) oder hintern, weichen Gaumen (Velăre, z. B. ch in ach), im Sanskrit z. B. noch cerebrăles (ṭ, ḍ), eine Abart der Dentalen. Nach der Artikulationsdauer unterscheidet man Dauerlaute (continuae), die beliebig lange ausgehalten werden können (z. B. r, s) und Momentänlaute (z. B. p, t). Nach der Stärke der Artikulation teilt man im besondern die Verschluß- oder Explosivlaute auch ein in: tenues (harte, t, p, k), mediae (weiche, d, b, g), aspiratae (mit nachklingendem Hauchlaut, ph, ch, dh ꝛc.). Innerhalb einer durch einheitlichen Luftdruck getragenen Lautgruppe (Silbe) ist immer einer Silbenträger (Sonant), die übrigen sind Mitlauter (Konsonanten); Geräuschlaute sind nur letzterer Art, während Sonore beides sein können (so z. B. ist in den Wörtern leiten, Handel die Gruppe en, el Zeichen für silbisches n, l); umgekehrt sind die sogen. Halbvokale (w, j) Vokale in konsonantischer Tätigkeit. Vgl. Artikel Lautlehre und Lautverschiebung, sowie Sievers, Grundzüge der Phonetik (5. Aufl., Leipz. 1901).

Laute (ital. liuto, franz. luth [spr. lüt], engl. lute [spr. lūt]), der Mandoline ähnliches Instrument, dessen Saiten gezupft werden, findet sich schon auf alten ägyptischen Grabdenkmälern (vgl. Tafel »Musikinstrumente II«, Fig. 8) und war im 14.—18. Jahrh. sehr beliebt als Orchesterinstrument und für Hausmusik (Lautenarrangements von Gesangskompositionen). Die L. hat 6 Griff- und 5 Baßsaiten; letztere liegen neben dem Griffbrett in verschiedener Anbringung (Theorbe, Archiliuto; vgl. auch Chitarrone). Die Stimmung wechselte vielfach. Eine kleinere L. war im 16. Jahrh. die Quinterne mit 4 Baßsaiten. Man notierte für die L. mit besondern Buchstaben oder einer Zifferschrift, die nicht die Tonhöhe, sondern den Griff bezeichnete (vgl. Tabulatur). Neuere Sänger zur L. sind Bokken Lassen, Sven Scholander, Kote. Vgl. v. Wasielewsky, Geschichte der Instrumentalmusik (Berl. 1878); Chilesotti, Lautenspieler des 16. Jahrhunderts (Leipz. 1892); Brenet, Notes sur l'histoire du luth en France (Par. 1899); Körte, L. und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (Leipz. 1901).

Lautenburg, Stadt und Luftkurort im preuß. Regbez. Marienwerder, Kreis Strasburg, mit (1905) 3806 Einw., an der Welle, die hier den Lautenburger See durchfließt, und an der Bahn Graudenz-Illowo, hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Oberförsterei, Reichsbanknebenstelle, Säge- und Handelsmühlen und Gerberei.

Lautenschläger, Karl, Bühnentechniker, geb. 11. April 1843 in Bessungen bei Darmstadt, gest. 30. Juni 1906 in München, 1863 Theatermeister in Riga, 1865 bis 1880 am Hoftheater in Stuttgart, bis 1902 am Hoftheater in München, wurde dort durch Einrichtung der Wagnerschen Opern, Rekonstruktion der Shakespearebühne (1889), Erfindung der Drehbühne (s. d.; 1896) und Verwertung der Elektrotechnik bahnbrechend und schrieb: »Beschreibung einer Bühneneinrichtung mit drehbarem Bühnenpodium« (Münch. 1894) und »Die Bühnentechnik im Spiegel der Zeit« (das. 1906).

Lautenthal, Bergstadt und Luftkurort im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Zellerfeld, mit (1905) 2562 Einw., im Oberharz, an der Innerste und der Bahn Goslar-Klausthal-Zellerfeld, 300 m ü. M., hat evang. Kirche, Oberförsterei, Berginspektion, Hüttenamt, Silber-, Blei- und Zinkbergbau und Hütten, Schwefelsäurefabrik und Bäder.

Lauter, linker Nebenfluß des Rheins in der bayr. Pfalz, kommt von der Hardt, durchfließt das Dahntal, bildet die Grenze gegen Elsaß-Lothringen und mündet, 82 km lang, bei Lauterburg.

Lauter, Dorf in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Schwarzenberg, mit (1905) 4940 Einw., im Erzgebirge, am Schwarzwasser und an der Bahn Werdau-Aue-Annaberg, 470 m ü. M., hat evang. Kirche, Militärgenesungsheim, Oberförsterei, Email- und Eisenindustrie, Stanzwerke, Maschinenbau, Papier-, Wäsche- und Korbfabrikation, Handelsmühle, Granitbrüche und Anbau von Angelikawurzeln.

Lauterbach, 1) (L. in Oberhessen) Kreisstadt in der hess. Provinz Oberhessen, mit (1905) 4056 Einw., am Fuß des Vogelsberges, am Lauterbach und an der Bahn Fulda-Gießen, hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge, Bürgerschule, Amtsgericht, Oberförsterei, Reichsbanknebenstelle, Textil-, Lebensmittel- und andre Industrie. — 2) Dorf und Luftkurort im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Oberndorf, mit (1905) 1142 (als Gemeinde 2921) Einw., im Schwarzwald, 570 m ü. M., hat kath. Kirche, Kaltwasserheilanstalt, Kammacherei und Holzwarenindustrie. K. wird schon 786 erwähnt. — 3) Seebad, s. Putbus. — 4) Stadt in Böhmen, Bezirksh. Falkenau, mit (1900) 1634 deutschen Einwohnern, am Kaiserwald, 791 m ü. M., war königliche Bergstadt und trieb Zinnbergbau.

Lauterbach, Johann Christoph, Violinvirtuos, geb. 24. Juli 1832 in Kulmbach, Schüler von Bériot und Fétis in Brüssel, 1853 Kammervirtuos in München, 1861—89 Konzertmeister in Dresden, schrieb Solostücke für Violine.

Lauterberg, s. Petersberg (Regbez. Merseburg).

Lauterberg (am Harz), Flecken und Luftkurort (1907: 6012 Kurgäste) im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Osterode, mit (1905) 5707 Einw., an der Bahn Scharzfeld-St. Andreasberg, 300 m ü. M., hat evang. Kirche, Realschule, 2 Oberförstereien, Möbelfabrik, Ölmühle, Brauerei, 2 Kaltwasserheilanstalten und Eisenwerk Königshütte mit Maschinenbau. Im NW. liegt der Große Knollen (687 m), östlich der Wiesenbeeker Teich und der Ravensberg (s. d.).

Läuterbottich, Lautermaische, s. Beilage »Bierbrauerei«.

Lauterbrunnen, Dorf und Fremdenzentrum im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 2551 Einw., an der Weißen Lütschine, 800 m ü. M., mit Schmalspurbahn nach Interlaken, nach Grindelwald (über die Kleine Scheidegg) und nach Mürren (1636 m ü. M.). Das Lauterbrunnental hat 300—500 m hohe Felswände mit Wasserfällen, z. B. Staubbach (264 m), Trümmelbach, Schmadribach ꝛc.

Lauterburg, Stadt im Bezirk Unterelsaß, Kreis Weißenburg, mit (1905) 1748 Einw., an der Lauter und der Bahn Schifferstadt-Straßburg, hat evang. u. kath.

Digitized by Google

Kirche, Synagoge, Präparandenschule, Amtsgericht, Rheinhafen, Hopfenbau, etwas Industrie u. Schiffahrt.

Lautere Brüder (arab. ichwân assafâ, »Brüder der Treue«), Bund, um 950 in Basra gegründet, verbreitete Forschungsergebnisse. Ihre 51 Schriften (rasâ'il ichwân assafâ, »Abhandlungen der Lauteren Brüder«), philosophisch und naturwissenschaftlich, gab F. Dieterici (s. d. 2) deutsch, zum Teil auch arabisch heraus. Vgl. Müller in »Ersch und Gruber, Enzyklopädie« (Sektion 2, Bd. 42).

Lauterecken, Stadt im bayr. Regbez. Pfalz, Bezirksamt Kusel, mit (1905) 2221 Einw., an der Lauter und Glan und der Bahn Homburg-Münster a. St., hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Forstamt, etwas Industrie, Steinbrüche und Weinbau.

Lauterstall, Harnruhr (s. d.) der Pferde, die dabei übergroße Mengen wasserklaren (lautern) Harns entleeren, entsteht durch verdorbenen, multrigen Hafer und wird durch Futteränderung geheilt.

Läuterungshieb, s. Reinigungshieb.

Läuterungsurteil (Purifikationsurteil), das auf bedingtes Endurteil folgende Urteil (s. d.), das die frühere Bedingtheit beseitigt und die festgesetzten Eidesfolgen verwirklicht. Vgl. Purifikation.

Lauth, Franz Joseph, Ägyptolog, geb. 18. Febr. 1822 in Arzheim (Pfalz), gest. 12. Febr. 1895 in München, seit 1869 Professor in München, schrieb: »Manetho und der Turiner Königspapyrus« (Münch. 1865); »Moses der Ebräer« (das. 1869); »Aus Ägyptens Vorzeit« (Berl. 1880) u. a.

Lauths Farbstoffe, Teerfarbstoffe, s. Thionin.

Lautieren, Wörter in Laute (nicht Buchstaben) [auflösen; s. Lesen.

Lautiermethode, s. Lesen.

Lautlehre (Phonetik), Lehre von der Hervorbringung der menschlichen Sprachlaute (Lautphysiologie) und der Lautgeschichte, d. h. ihren Veränderungen in einer Sprache oder Sprachgruppe im Laufe der Zeit (Lautverschiebung, Lautwandlung) nach bestimmten Lautgesetzen. Näheres s. Laute und Lautverschiebung.

Lautmethode, s. Taubstummenanstalten.

Lautoka, Hafen auf den Fidschiinseln (s. d.).

Lautphysiologie, Lehre von der Erzeugung der Sprachlaute mittels der Stimmwerkzeuge (s. Lautlehre).

Lautrec (spr. lotrék), Odet de Foix, Vicomte de, franz. Marschall, geb. 1485, gest. 15. Aug. 1528, Günstling König Franz' I., mißhandelte Mailand, bis es sich empörte, wurde 1522 bei Bicocca (s. d.) geschlagen, belagerte 1528 Neapel, erlag aber der Pest.

Lautschburg, s. Lucisvna.

Lautschrift, s. Phonographie.

Lautverschiebung, jede gesetzmäßig vor sich gehende lautliche Veränderung einer Sprache, namentlich die dem germanischen Sprachstamm gegenüber den übrigen indogermanischen Sprachen eigentümliche (erste oder germanische L.), und die der hochdeutschen Mundart gegenüber den übrigen germanischen Sprachen eigne (zweite oder hochdeutsche L.); sie betrifft nur die Geräuschlaute (mutae und Spiranten) und ersetzt in der Hauptsache:

griechisch	p	durch	germanisch	f,	hochdeutsch f
»	b	»	»	p	» pf (ff)
»	ph	»	»	b	» b
»	t	»	»	th	» d
»	d	»	»	t	» z (ß)
»	th	»	»	d	» t
»	k	»	»	h	» h
»	g	»	»	k	» k (ch)
»	ch	»	»	g	» g

Konsequent ist sie nur in der dentalen Reihe, z. B.:

griechisch	o-dus,	gotisch	tunthus,	hochdeutsch	Zahn,
»	treis	»	threis	»	drei,
»	thyra	»	dauro	»	Tor.

Entdecker der L. ist J. Grimm (»Geschichte der deutschen Sprache«, 4. Aufl., Leipz. 1880), nach dem sie die Engländer Grimm's law (Grimms Gesetz) nennen. Vgl. Brugmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik, Bd. 1 (2. Aufl., Straßb. 1898).

Läutwerke, elektrische (hierzu Tafel »Elektrische Läutwerke und Elektrische Uhren I und II«), Vorrichtungen, um Glocken oder Klingeln elektromagnetisch zum Tönen zu bringen. Bei der im Hause üblichen Rasselklingel (Tafel I, Fig. 1: Merkurwecker von Mix u. Genest) läuft der durch einen Druckknopf (s. unten) geschlossene Strom eines galvanischen Elements von der mit der Drahtleitung verbundenen Klemmschraube k_1 zur Klemmschraube k_2 über die Blechschiene h_1, Kontaktschraube n und Blattfeder l durch die Spulen f f eines auf dem eisernen Gestell e ruhenden Elektromagneten, dessen im Klöppel m auslaufender Anker i angezogen wird, wodurch m auf die Glocke g schlägt. Dadurch hört der Kontakt zwischen der mit dem Anker verbundenen Blattfeder l und n auf, der Strom ist unterbrochen, der Elektromagnet unmagnetisch, Feder l schnellt gegen n zurück, schließt den Strom wieder, und der Klöppel m schlägt abermals an. Die Klingel gibt also ein Rasselsignal, solange der Strom anhält. Die Druckknöpfe werden an die Wand geschraubt und enthalten in einer Holzdose zwei gebogene Kontaktfedern d und e (Tafel I, Fig. 9), zu denen die Leitungsdrähte durch die Löcher f und g geführt werden. Bei aufgeschraubtem Deckel können die Federn durch Druck auf den durch die Deckelmitte geführten Knopf in Berührung gebracht und kann so der Strom geschlossen werden. Man hängt die Druckknöpfe auch an Zuleitungsdrähten auf, vereinigt auch mehrere Kontakte (Tafel I, Fig. 10), um nach verschiedenen Räumen Signale geben zu können; die Leitungen werden dann zu einer Litze zusammengedreht.

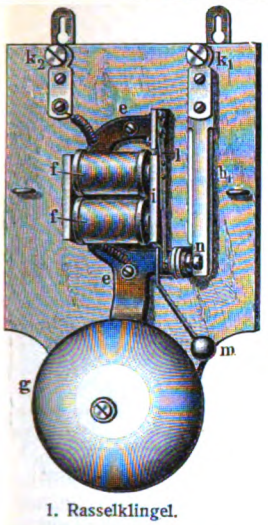
Bei mehreren Läutwerken in einer Leitung ist die Rasselklingel unbrauchbar, da sie den Strom in kurzen Zwischenräumen unterbricht. Man benutzt dann den Nebenschlußwecker (Tafel I, Fig. 3), der durch die Bewegung des Ankers den Strom nur einen andern Weg führt (»Nebenschluß« herstellt): Der Strom geht von k_2 durch die Schrauben d_2 und d_3 zu den Spulen des Elektromagneten e_1 e_2 (auf eisernem Rahmen w), dann über Messingwinkel b nach k_1, erregt dabei den Elektromagnet, zieht Anker a an und läßt Klöppel k an Glocke g_1 anschlagen, bringt aber Blattfeder f_2 mit Kontaktschraube c in Berührung, so daß der Strom nun den Elektromagneten umgeht, der stromlos wird. k schnellt zurück und öffnet den Kontakt bei f_2, wodurch sich das Spiel wiederholt; Feder f_1 begrenzt nur die Klöppelbewegung.

An feuchten oder staubigen Orten verwendet man oft den Membranwecker (Tafel I, Fig. 6) von Siemens u. Halske, bei dem der Mechanismus unter der Glockenschale sitzt: Klöppel g ist mittels Feder m an die Metallmembran f angeschraubt, ebenso Anker h des Elektromagneten e c, der in einem luftdicht schließenden Gehäuse (aus Metallkapsel l und der mittels Ringes e befestigten Membran f) sitzt; durch Platte a wird das Ganze auf den Träger geschraubt. Die Leitungsdrähte werden abgedichtet in die Kapsel geführt; die Fortsätze i und k stellen den Anker ein.

Langsam schlagende L. (Tafel I, Fig. 4) sind

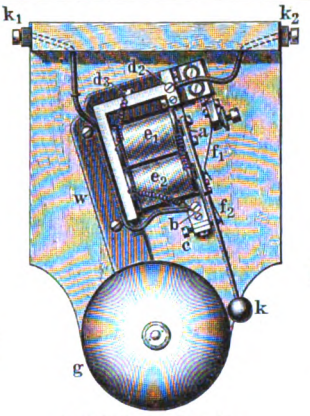
Digitized by Google

Elektrische Läutwerke und elektrische Uhren I.

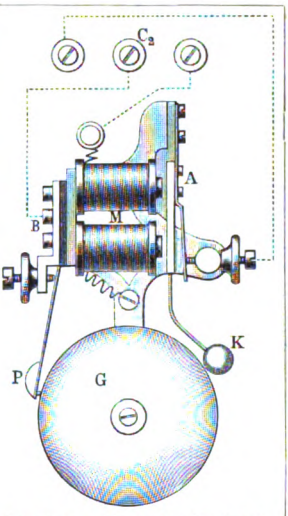


1. Rasselklingel.

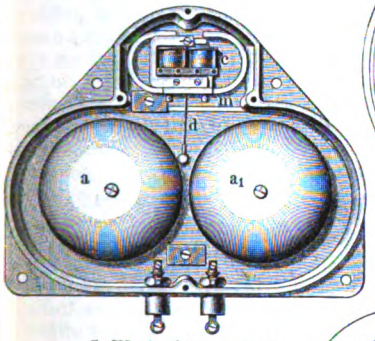
2. Einfacher Türkontakt.



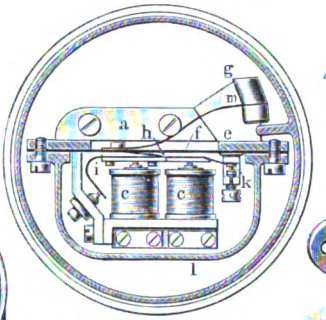
3. Nebenschlußwecker.



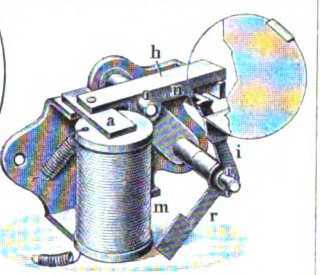
4. Langsam schlagendes Läutwerk.



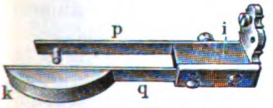
5. Wechselstromwecker.



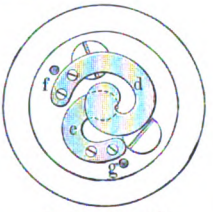
6. Membranwecker (wagerechter Durchschnitt).



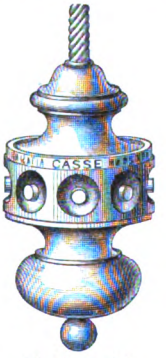
7. Fallklappe.



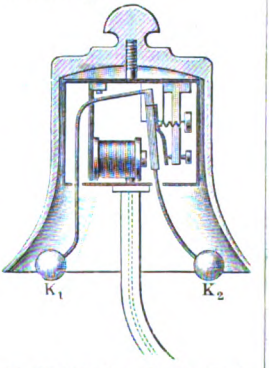
8. Zeitweise wirkender Türkontakt.



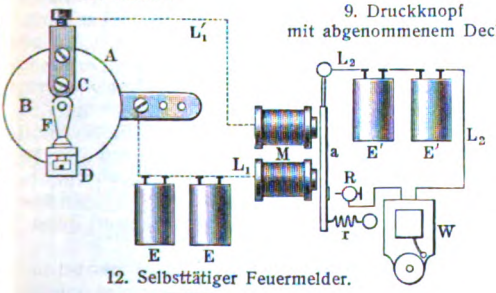
9. Druckknopf mit abgenommenem Deckel.



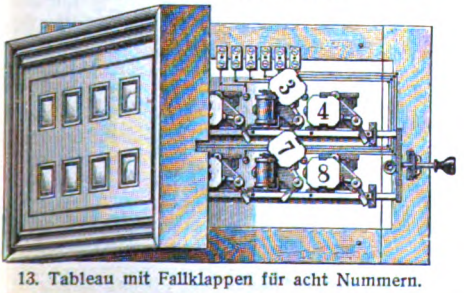
10. Handgriff mit Weckerknöpfen.



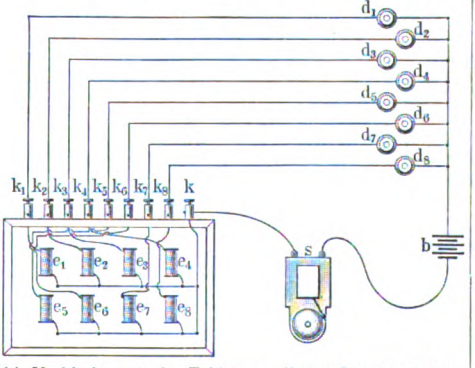
11. Elektrisches Glockenwerk.



12. Selbsttätiger Feuermelder.



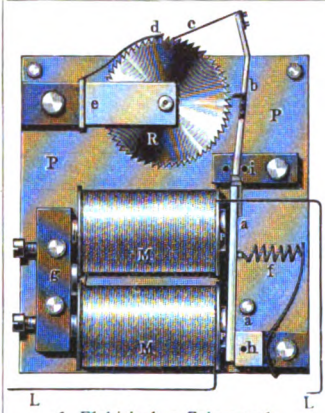
13. Tableau mit Fallklappen für acht Nummern.



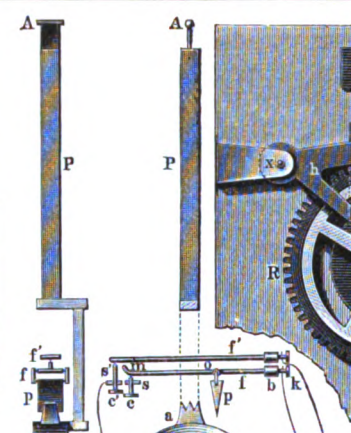
14. Verbindungen des Tableaus mit den Druckknöpfen, der Batterie und der Klingel.

Digitized by Google

Elektrische Läutwerke und elektrische Uhren II.



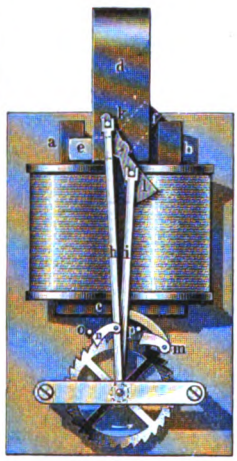
1. Elektrisches Zeigerwerk.



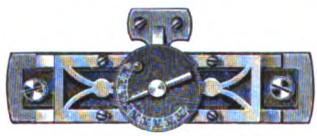
2. Elektrischer Stundensteller nach Hipp.

Seitenansicht. Vorderansicht.

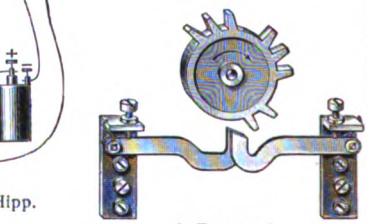
3. Elektrische Pendeluhr nach Hipp.



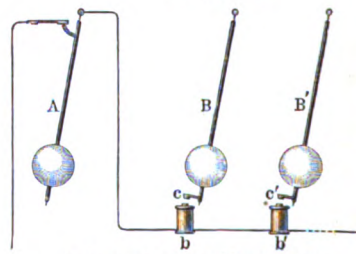
4. Bohmeyers sympathetische Wechselstromuhr.



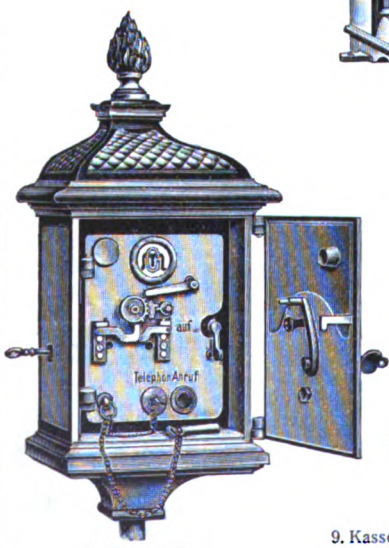
7. Automatischer Melder.



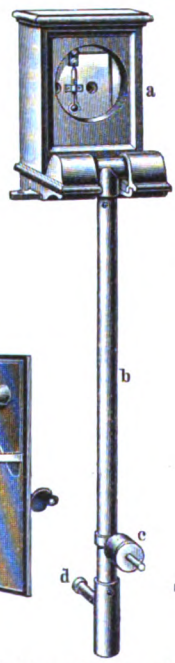
6. Typenrad.



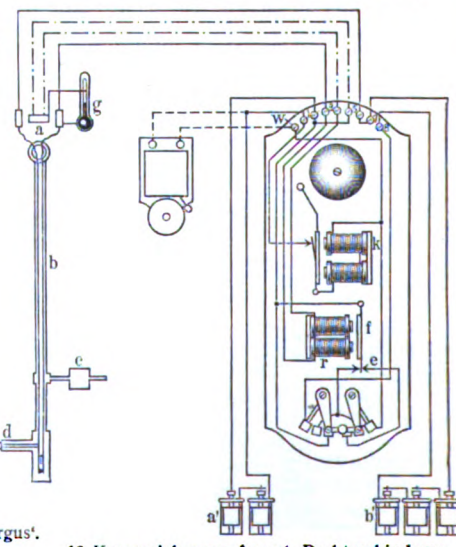
5. Sympathetische Uhrenanlage.



8. Feuermelder.



9. Kassensicherung ‚Argus'. Signalapparat.



10. Kassensicherung ‚Argus'. Drahtverbindung.

Zu den Artikeln ‚Läutwerke, elektrische' und ‚Uhren, elektrische'.

Digitized by Google

oft angenehm. An der dem Klöppel K gegenüberstehenden Seite der Glocke G liegt das an einer Blattfeder sitzende Pendel P lose an, das beim Anschlagen des Klöppels von der Glocke abprallt und dabei den von Klemme C_2 über Schraube B, Pendel P, Glocke G (bez. deren Gestell) und Elektromagnet M gebildeten Stromkreis momentan unterbricht und erst nach dem Zurückgehen schließt, so daß dann erst M wieder Anker A anziehen und das nächste Anschlagen von K gegen G bewirken kann.

Bei der **starkläutenden Glocke** für Fabrikhöfe ꝛc. (Tafel I, Fig. 11) ermöglicht der Doppelklöppel K_1 K_2, dessen Arme sich gegeneinander ausbalancieren, leichte Beweglichkeit, also geringen Stromverbrauch. In den **Läutwerken der Eisenbahnen** wird das große Schlagwerk durch ein Laufgewicht betrieben und nur elektrisch **ausgelöst**.

Bei elektrischen Klingeln für **Wechselstrom** (Tafel I, Fig. 5) schlägt Klöppel d, um Schrillsignale zu geben, abwechselnd gegen zwei Glocken a und a_1; zwischen den Polen des Elektromagneten c wird die Achse ihres Ankers (gleichzeitig Achse von d) durch ein [-förmiges Stück gehalten, das zugleich das Joch des Elektromagneten trägt. Die Pole eines permanenten Hufeisenmagnets m stehen den Elektromagnetpolen gegenüber. Zwischen beiden Polpaaren liegen die Enden des Ankers, die also, wie die Pole von m, dauernd entgegengesetzte Polarität haben. Mittels Magnetinduktors (s. d.) erzeugte Wechselströme erregen in c in rascher Folge ihren Magnetismus wechselnde Pole, die den Anker bald anziehen, bald abstoßen, also den Klöppel hin und her werfen.

An Empfangsstellen für mehrere Leitungen gibt außer der Klingel ein **Tableau** durch sichtbar bleibende Zeichen an, wo der Druckknopf bewegt wurde. Die **Fallklappen** (Tafel I, Fig. 7) des Tableaus bestehen aus Elektromagnet m und dem Anker a am zweiarmigen Hebel h, dessen Nase bei n den Knaggen des Winkelhebels ir hält; Arm i trägt vor h eine Nummerscheibe. Wird i durch h gehalten, so ist die Scheibe weggezogen, während sie vor das Fenster fällt, wenn der Elektromagnet erregt wird, den Anker anzieht, so daß der Knaggen frei wird. Die Verbindung des Tableaus (Tafel I, Fig. 13; der Knopf rechts dient dazu, gefallene Nummern wieder zu heben) mit den (hier acht) Druckknöpfen d_1 bis d_8, der Batterie b und der Klingel s zeigt Tafel I, Fig. 14; e_1 bis e_8 sind die Elektromagnete, k und k_1 bis k_8 die Klemmschrauben für die Leitungen.

L. dienen auch zum Anzeigen aufgehender Türen, zur Sicherung gegen **Einbruch** ꝛc. Den Druckknopf ersetzt dann ein Kontakt, der beim Öffnen einer Tür, eines Fensters, beim Hochziehen von Jalousien ꝛc. den Strom schließt und eine Glocke (elektrischen Wecker) zum Tönen bringt. Der **Türkontakt** (Tafel I, Fig. 2) hält den Strom so lange geschlossen, wie die Tür offen bleibt: Platte p ist in den Anschlag der Tür eingelassen, nur der Ebonitknopf k ragt heraus; er sitzt auf Blattfeder f, diese auf Ebonitklotz i, die Leitung führt zu p, bez. f. Der Strom ist geschlossen, wenn bei offener Tür f an p anliegt; die geschlossene Tür drückt k zurück. Bei dem in Läden üblichen **zeitweise wirkenden** Türkontakt (Tafel I, Fig. 8) sitzen die durch den Ebonitklotz i getrennten, mit der Leitung verbundenen Metallplättchen p und q an der Tür, der Kontakt aber am Türrahmen angeschraubt; die aufgehende Tür drängt Klötzchen k zurück und schließt den Strom.

Die **Kassensicherung Argus** (Tafel II, Fig. 9 u. 10) schützt Kassenschränke gegen Feuers- und Diebesgefahr: Aufsatz a wird auf dem Kassenschrank befestigt; er trägt die Lager der Achse des Rohrpendels b, in dem sich die Leitungsdrähte befinden; unter dem röhrenförmigen Ansatz d sitzen zwei Federn, die bei Kontakt den Strom mehrerer Elemente (Ruhestrombatterie b', vgl. Ruhestrom) schließen und in ihm den Elektromagnet (**Relais**, s. d.) r einschalten, so daß er seinen Anker angezogen hält. Der Stift im Röhrchen d drückt die Federn zusammen, so daß der Strom geschlossen bleibt; stärkeres Andrücken des Pendels gegen den Schrank sowie Abheben bewirkt Stromunterbrechung, wozu der Apparat mittels verschiebbaren Gewichts c einzustellen ist. Bei Stromunterbrechung läßt r den Anker f los, der gegen den Kontakt e schnellt und eine Arbeitsbatterie a' schließt, wodurch Klingel k ertönt. Gefährliche Temperatursteigerungen beim Kassenschrank zeigt der Apparat durch Kontaktthermometer g an, ein Quecksilberthermometer mit zwei eingeschmolzenen Zuleitungsdrähten (einer in der Thermometerkugel, der andre im Rohr), die das bei gefährlicher Erwärmung bis zum obern Kontaktdraht steigende Quecksilber verbinden und so den Strom schließen.

Sehr wichtig sind L. als **Feuermelder**. Beim Apparat Tafel I, Fig. 12, der läutet, wenn die Temperatur zu hoch steigt, oder wenn Apparat oder Leitung in Unordnung kommt, ist der Feuermelder eine Metallkapsel A mit elastischem Blechdeckel B. Bügel C, Feder F und Schraube D sind bei gewöhnlicher Temperatur in Kontakt, und der Strom der Batterie E geht durch den Feuermelder über L'_1 nach Elektromagnet M des Relais R und durch L_1 zurück, so daß der Lokalstromkreis L_2 mit Batterie E' und Glocke W unterbrochen bleibt. Herrscht am Feuermelder höhere Temperatur, so wird die Luft in A ausgedehnt, B ausgebaucht, F von der Kontaktschraube D entfernt und der Strom der Batterie E unterbrochen. Im Relais R schnellt Anker a durch Feder r zum Kontakt zurück, der Lokalstromkreis schließt sich, ein Alarmsignal ertönt. Der **automatische Feuermelder** von Mix u. Genest (Tafel II, Fig. 7) läßt sich auf verschiedene Temperaturen einstellen, so daß er auch zur Überwachung der Temperatur in Trockenräumen ꝛc. dienen kann. Die **Straßenfeuermelder** von Mix u. Genest (Tafel II, Fig. 8) werden als **Griffmelder** oder, bei unzuverlässiger Bevölkerung, als **Schlüsselmelder** ausgeführt; in ersterm Fall alarmiert man (direkt oder nach Einschlagen einer Scheibe) durch Ziehen an einem Griff; in letzterm muß mit einem Schlüssel geöffnet werden, der bei nahe wohnenden Personen zu holen ist. Um den Standort des Melders auf der Feuerwache zu erkennen, setzt sich beim Alarmieren ein **Typenrad** (Tafel II. Fig. 6) in Bewegung, das für jeden Melder verschiedene Zähne trägt und auf der Wache die Nummer des Melders erscheinen läßt. Vgl. Kohlfürst und Zetzsche, Handbuch der elektrischen Telegraphie, Bd. 4 (Berl. 1881); **Mix und Genest**, Anleitung zum Bau elektrischer Haustelegraphen, Telephon- und Blitzableiteranlagen (5. Aufl., das. 1899); **Kirstein**, Elektrische Hausanlagen (das. 1904).

Lauzanne (L. de Vaux-Roussel, spr. lossánn dö wō-ruβéll), **Augustin Théodore de**, franz. Bühnendichter, geb. 4. Nov. 1805 in Evry-les-Châteaux (Seine-et-Marne), gest. 15. Okt. 1877 in Paris, Meister des Vaudeville, schrieb: »Harnali« (1830), Parodie auf Hugos »Hernani«, und weitere zusammen

Digitized by Google

mit F. A. Duvert. Auswahl gab Sarcey im »Théâtre choisi de J. A. Duvert« (1876—78, 6 Bde.).

Lauzun (spr. lofông), 1) Antoine Nompar de Caumont, Herzog von, geb. 1633 in der Gascogne, gest. 1723, Günstling Ludwigs XIV., heiratete 1670 heimlich des Königs reiche Erbtante, Mademoiselle de Montpensier, wurde 5 Jahre eingekerkert, verleugnete seine Gattin und erhielt die Freiheit wieder.

2) Herzog von, s. Biron 3).

Lava, geschmolzene Gesteinsmasse, die sich in Strömen aus Vulkanen ergießt oder in losen Auswürflingen (Bomben und Lapilli) aus dem Krater ausgeworfen wird, ist erstarrt außen schlackig, wulstig, gekröseartig (Fadenlava; s. Tafel »Mineralien und Gesteine«, Fig. 24), innen dicht, oft sehr hart, kristallinisch oder glasig und gehört wissenschaftlich zu Basalt, Andesit, Trachyt, Liparit ꝛc. Auch die Eruptionsprodukte diluvialer, tertiärer und älterer Vulkane nennt man L., wenn Material und Art ihrer Lagerung Ähnlichkeit mit den Produkten heutiger Vulkane haben. Die Laven liefern oft gute Bausteine, Mühlsteine (Albanergebirge, Niedermendig) und Platten. Zerkleinert dienen manche als hydraulische Mörtel (s. Traß). Aus Glaslaven (s. d.) stellte man in vorgeschichtlicher Zeit Werkzeuge her, heute Schmuckſachen.

Lavābo (lat., »ich werde waschen«), Waschbecken, z. B. in Kirchen; auch der Raum zum Waschen.

Lavadōres (Santa Cristina de L.), Stadt in der span. Provinz Pontevedra, Bezirk Vigo, mit (1900) 4500 (als Gemeinde 15,085) Einw., an der Südküste der Bucht von Vigo.

Lavaglas (Glaslava), s. Glaslaven und Hyalit.

Lavagna (spr. -wánnja), Hafenstadt in der ital. Provinz Genua, Kreis Chiavari, mit (1901) 5315 Einw., an der Bahn Genua-Spezia, hat Schiffbau, Schieferbrüche, Ölgewinnung und Seehandel.

Lavagua (spr. -wánnja), Graf von, s. Fieschi 1).

Laval (spr. -wáll), Hauptstadt des franz. Depart. Mayenne, mit (1901) 25,326 (als Gemeinde 30,356) Einw., an der Mayenne und der Bahn Le Mans-Rennes, hat Kathedrale (12.—16. Jahrh.), 2 Schlösser, Renaissancehäuser, Lyzeum, Lehrerbildungsanstalt, theologisches Seminar, Taubstummeninstitut, Lein- und Baumwollweberei, Obstbaumzucht, Müllerei und ist Sitz des Präfekten und Bischofs.

La Valetta (spr. wa-), befestigte Haupt- und Hafenstadt der brit. Insel Malta, auf einer Landzunge im SO., mit 50,000 Einw., hat Kathedrale, Paläste, Universität (1769 gegründet, 1906: 147 Studenten), Sternwarte, Botanischen Garten, Bibliothek (60,000 Bände), Oper, viele Klöster, ist englische Flottenstation mit Arsenal, großem Hafen (1906: 279 deutsche Schiffe mit 414,793 Ton.) und Befestigungen und Sitz eines Erzbischofs und deutschen Konsuls (Handel, s. Malta). — Die vom Großmeister des Johanniterordens Jean de la Valette 1566 gegründete Stadt war bis 1798 Sitz des Ordens.

Lavalette (spr. -walétt), 1) Antoine Marie Chamans, Graf von, franz. Staatsmann, geb. 1769 in Paris, gest. daselbst 15. Febr. 1830, Adjutant Napoleons I., 1804 Generaldirektor der Post, bemächtigte sich in den Hundert Tagen dieser Stellung wieder, wurde deshalb 1815 zum Tode verurteilt, aber von seiner Gattin (s. Beauharnais 1) aus dem Gefängnis befreit. Er hinterließ: »Mémoires et souvenirs« (Par. 1831, 2 Bde.; neue Ausg. 1905; deutsch, Leipz. 1831). Vgl. Graf Fleury, Les drames de l'histoire (Par. 1905).

2) Charles Jean Marie Félix, Marquis de, franz. Diplomat, geb. 25. Nov. 1806 in Senlis, gest. 2. Mai 1881 in Paris, 1846 Gesandter in Kassel, 1850 in Konstantinopel, 1861—62 Botschafter am Vatikan, 1865—67 Minister des Innern, 1867—69 des Äußern, 1869—70 Botschafter in London, verfocht eine versöhnliche Politik.

La Valette St. George (spr. la walétt ßäng schorsch), Adolf, Freiherr von, Anatom, geb. 14. Nov. 1831 auf Gut Auel (Rheinprovinz), 1862 Prof. in Bonn, arbeitet über Entwickelungsgeschichte und redigiert seit 1875 das »Archiv für mikroskopische Anatomie«.

Lavallière (spr. -waljar), Louise Françoise de Labaume Leblanc de, geb. 1644, gest. 6. Juni 1710, seit 1661 Mätresse Ludwigs XIV., schenkte ihm vier Kinder, ging aber 1674, von Reue gefoltert, ins Kloster. Ihre »Lettres« erschienen 1767 (neue Ausg., Par. 1855). Vgl. Lair, Louise de L. et la jeunesse de Louis XIV (3. Aufl., Par. 1903).

Lavandula *L.* (Lavendel), Gattung der Labiaten, Stauden oder Sträucher mit blauen oder violetten Blüten in 2—10blütigen Scheinquirlen. Von ca. 26 Arten, insbes. im Mittelmeergebiet bis Ostindien, liefert L. officinalis *Chaix* (L. vera *DC.*), bis 60 cm hoher Strauch mit drüsig punktierten, am Rande zurückgerollten Blättern, im westlichen Mittelmeergebiet und Vorderasien wild, nördlich bis Norwegen und England gezogen und Zierpflanze, die arzneilich und in der Parfümerie benutzten Lavendelblüten, aus denen man Lavendelöl (s. d.) gewinnt. L. Stoechas *L.* (italische Narde), mit schwärzlichroten Blüten, in Südeuropa und im Orient, liefert feineres, L. Spica *Chaix*, mit hellern Blüten, daselbst, in Südfrankreich auch gebaut, weniger feines Spiköl (Nardenöl) zu Parfümen, Firnissen, zur Porzellanmalerei ꝛc. Vgl. Gingins de Lassaraz, Histoire naturelle des Lavandes (Par. u. Genf 1826).

Lavant, linker Nebenfluß der Drau in Kärnten, kommt vom Zirbitzkogel und mündet, 64 km lang, bei Lavamünd. Das Tal der L. zerfällt in das enge Ober-Lavanttal mit Hauptort St. Leonhardt (s. d.) und das breite Unter-Lavanttal mit Hauptort Wolfsberg (s. d.), St. Andrä (mit 1338 Einw.) und St. Paul (s. d.). Die begrenzenden Gebirgszüge (Saualpe, s. d., im W., Koralpe, s. d., im O.) nennt man auch Lavanttaler Alpen. Vgl. Högel, Führer durch das Lavanttal in Kärnten (Wolfsberg 1884).

Lavaschmuck, s. Gagat.

Lavater, 1) Johann Kaspar, Geistlicher und Schriftsteller, geb. 15. Nov. 1741 in Zürich, gest. daselbst 2. Jan. 1801, trat 1762 mutig gegen den Landvogt Grebel auf, dichtete im Anschluß an Gleims Grenadierlieder »Schweizerlieder« (Bern 1767 u. ö.). Seit 1769 Diakonus an der Waisenhauskirche, wirkte er für schwärmerische Versenkung in Christus, so in »Aussichten in die Ewigkeit« (Zür. 1768—78, 4 Bde.) und »Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst« (Leipz. 1771—73, 2 Tle.). Goethe, dadurch L. näher getreten, interessierte sich auch für dessen »Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe« (Winterthur 1774—78, 4 Bde., später verkürzt und französisch erschienen). In der Folgezeit verfiel L. immer mehr in Schwärmerei (»Pontius Pilatus oder die Menschen in allen Gestalten«, Zür. 1782—85, 4 Bde.), geriet in die Netze Cagliostros, griff in die Fragen der Revolutionszeit ein und wurde deshalb (noch 1793 in Dänemark gefeiert) 1799 gefangen gesetzt. Durch einen französischen Soldaten bei der Eroberung Zürichs

Digitized by Google

1799 verwundet, starb er nach längerm Siechtum. Lavaters »Vermischte Schriften« erschienen in 2 Bänden (Winterth. 1774—81), seine »Sämtlichen kleinern prosaischen Schriften« in 3 Bänden (das. 1784—85), seine »Nachgelassenen Schriften« in 5 Bänden (hrsg. von Geßner, Zür. 1801—02), »Ausgewählte Schriften« in 8 Bänden (hrsg. von Orelli, das. 1841—44). Vgl. Hegner, Beiträge zur nähern Kenntnis ꝛc. Lavaters (Leipz. 1836); Muncker, Johann Kaspar L. (Stuttg. 1883); Funck, Goethe und L. (Weim. 1901); »Johann Kaspar L. Denkschrift zur 100. Wiederkehr seines Todestages« (Zür. 1902).

2) Louis, Pseudonym, s. Spach, Ludwig.

Lavatēra *L.* (Staudenpappel), Gattung der Malvazeen, behaarte Kräuter oder Holzgewächse mit eckigen oder gelappten Blättern und blattwinkelständigen Blüten, wächst in etwa 20 Arten insbes. im Mittelmeergebiet. L. trimestris *L.* (Sommerpappel, Pappelrose, Gartenmalve), mit rosenroten, dunkler geaderten oder weißen Blüten, ist Zierpflanze; andre Arten sind bei uns Kalthauspflanzen.

Lavatiōn (lat.), Waschung, Bad; Lavatorium (lat.). Lavoir (franz., spr. lawŭār), Lavōr, Waschbecken.

Lavaur (spr. -wōr), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Tarn, mit (1901) 4273 (als Gemeinde 6535) Einw., am Agout und an der Bahn Castres-Montauban, hat ehemalige Kathedrale und in der Umgegend Seidenraupenzucht, Getreide- und Gemüsebau.

Lavaux (spr. -wō, deutsch Rifthal), Bezirk im schweizer. Kanton Waadt (Hauptort Cully), am Genfer See, zwischen Lausanne und Villeneuve, hat den bedeutendsten Weinbau des Waadt.

Lavedan (spr. law'bāng), Henri, franz. Schriftsteller, geb. 9. April 1859 in Orléans, schrieb witzige Dialogszenen (»Vie Parisienne«, später im »Journal«), »Le Prince d'Aurec« (1894), eine Satire gegen den Adel, ferner die Sittenstücke »Le nouveau jeu« (1892), »Le vieux marcheur« (1895), »Le Marquis de Priola« (1902), »Le Duel« (1905), die Romane »Sire« (1888), »Le bon temps« (1906) und viele Dialognovellen, z. B. »C'est servi!« (1904), »Les Inconsolables« (1907) u. a.

La Vega (Concepción de la Vega), Provinzialhauptstadt in der Dominikanischen Republik auf Haïti, mit etwa 10,000 Einw., wurde 1570 gegründet.

Laveleye (spr. law'lā), Emile de, belg. Kathedersozialist, geb. 5. April 1822 in Brügge, gest. 3. Jan. 1892 in Doyon bei Lüttich, 1864 Prof. in Lüttich, schrieb: »De la propriété et de ses formes primitives« (Par. 1874, 5. Aufl. 1901; deutsch von K. Bücher: »Das Ureigentum«, Leipz. 1879); »Essai sur l'économie rurale de la Belgique« (Brüss. 1863, 2. Aufl. 1875); die sozialökonomischen »Lettres d'Italie, 1878—1879« (Par. 1880) und »Nouvelles lettres« (1884); »Le socialisme contemporain« (1881, 6. Aufl. 1891; deutsch von Eheberg, Tübing. 1884); »La monnaie et le bimétallisme international« (1891). Vgl. Goblet d'Alviella, Émile de L. (Brüss. 1894).

Lavello, Stadt in der ital. Provinz Potenza, Kreis Melfi, hat (1901) 7445 Einw. — Im Lager bei L. starb 1254 der Hohenstaufe Konrad IV.

Lavement (franz., spr. law'mäng), Klistier.

Lavendel, s. Lavandula.

Lavendelheide, Pflanze, s. Andromeda.

Lavendelöl, ätherisches Öl, aus blühenden Zweigenden der Gartenlavendel durch Destillation mit Wasserdampf gewonnen, besonders in Südfrankreich (Grasse, mehr als 100,000 kg jährlich), hellgelb, dünnflüssig, spez. Gew. 0,885—0,895, sehr flüchtig, empfindlich gegen Licht und Luft, riecht durchdringend gewürzig, dient innerlich gegen Migräne, äußerlich gegen Rheuma, Lähmungen, insbes. zu Parfümerien, Essenzen (Lavendelwasser) und Seifen. Weniger fein ist das sogen. Spiklavendelöl.

Lavenīt, Mineral, s. Augit.

Laveran (spr. law'räng), Charles Alphonse, Mediziner, geb. 18. Juni 1845 in Paris, entdeckte 1880 in Algier den Malariaparasiten, ist Mitglied des Instituts Pasteur, arbeitete über Tiefsekrankheit, Schlafkrankheit u. a., erhielt 1907 den Nobelpreis für Medizin und schrieb: »Du paludisme et de son hématozoaire« (Par. 1891), »Traité du paludisme« (1897) und mit Mesnil: »Trypanosomes et Trypanoso-

Laverania, s. Malaria. [miases« (1904).

Lavergne (spr. -wärnj'), Léonce Guilhard de, franz. Politiker, geb. 24. Jan. 1809 in Bergerac, gest. 20. Jan. 1880 in Paris, 1875 Präsident der Kommission für die neue Verfassung und lebenslänglicher Senator, schrieb: »Essai sur l'économie rurale de l'Angleterre, de l'Écosse et de l'Irlande« (1854, 5. Aufl. 1882); »Économie rurale de la France depuis 1789« (1860, 4. Aufl. 1877); »Les assemblées provinciales sous Louis XVI« (1863, 2. Aufl. 1879) u. a. Vgl. Cartier, Léonce de L. (Par. 1904).

Laverna, röm. Schutzgöttin der Diebe, wurde am Aventin verehrt (Porta Lavernalis).

La Verna, Kloster, s. Alvernia.

Lavery (spr. lēw'rī), John, schott. Maler, geb. 1857 in Belfast, in London lebend, schloß sich an die Glasgow Boys an, studierte in Paris, Spanien (Velazquez), Marokko, Algier, malte Figuren in Landschaft (Tennisplatz, Münchener Neue Pinakothek) und jetzt Bildnisse (Dame in Schwarz, Berliner Nationalgalerie).

Laves, Friedrich, Architekt, geb. 18. Dez. 1789 in Uslar, gest. 30. April 1864 als Oberhofbaurat in Hannover, baute das Residenzschloß, die Waterloosäule und das Theater in Hannover, das Mausoleum in Herrenhausen und erfand das Lavessche Balkensystem in Holz und Eisen für Brücken und große Bedachungen ohne Widerlager.

Lavezstein, Gestein, soviel wie Topfstein.

La Victoria, Hauptstadt des Staates Aragua der Republik Venezuela, mit 8000 Einw., an der Bahn Caracas-Valencia, hat starken Handel (Kaffee).

Lavieren (franz.), aufgetragene Farben mit Wasser vertreiben; mit dünner Wasserfarbe schattieren; lavierte Zeichnung (dessin au lavis [spr. deßäng o lawī]), Tuschzeichnung. L., seemännisch soviel wie Kreuzen.

Lavigerie (spr. lawiſch'rī), Charles Martial Allemand, Kardinal, geb. 31. Okt. 1825 in Bayonne, gest. 25. Nov. 1892 in Algier, 1867 Erzbischof von Algier, 1884 Bischof von Karthago, begründete die »Weißen Väter« (s. d.), bekämpfte die Sklaverei (»Documents sur la fondation de l'œuvre anti-esclavagiste«, Par. 1890) und vertrat seit 1890 die Aussöhnung der französischen Geistlichkeit mit der Republik. Vgl. Blersch, Kardinal L. (Stuttg. 1893).

La Vigne (spr. winj'), Andrieu de, franz. Dichter, geb. 1457 in La Rochelle, gest. 1527 in Paris, Hofdichter (facteur du roi) Ludwigs XII., besang dessen Reise nach Neapel in »Voyage de Naples« (1494—1495) und dichtete: »Mystère de saint Martin«. Vgl. Serrigny, La représentation d'un mystère de saint Martin à Seurre, en 1496« (Par. 1888).

Digitized by Google

La Villemarqué (spr. willmarke), Théodore Hersart, Vicomte de, franz. Sprachforscher, geb. 1815 in Quimperlé (Bretagne), gest. 1895 in Keransker-en-Nezou, schrieb: »Barzaz-Breiz, chants populaires de la Bretagne« (Par. 1840, 2 Bde.; 9. Aufl. 1892), »Les bardes bretons, poèmes du VI. siècle« (1850, 2. Aufl. 1860), »Les romans de la Table ronde« (4. Aufl. 1861) u. a. und gab Le Gonidecs »Dictionnaire français-breton« (1847—50, 2 Bde.) heraus.

Lavinia, Gemahlin des Aneas (s. d.).

Lavinium, alte Stadt in Latium. Reste liegen bei Pratica, südlich von Rom.

Lavis, Marktflecken in Tirol, Bezirksh. Trient, mit (1900) 2300 (als Gemeinde 3329) ital. Einwohnern, im Etschtal, am Avisio und an der Bahn Kufstein-Ala, 238 m ü. M., hat Bezirksgericht, Teigwarenfabrik, Weinbau und Seidenspinnerei.

Lavisse (spr. -wiß), Ernest, franz. Historiker, geb. 17. Dez. 1842 in Nouvion-en-Thiérache (Aisne), 1888 Prof. in Paris, unparteiisch, schrieb: »Études sur l'histoire de Prusse« (1879, 4. Aufl. 1896), »Trois empereurs d'Allemagne« (1888), »La jeunesse du Grand Frédéric« (1891, 2. Aufl. 1894) u. a., mit Rambaud: »Histoire générale du IV. siècle à nos jours« (1892—1900, 12 Bde.), mit andern »Histoire de France« (1900 ff.). L. schrieb auch über Unterrichtsfragen.

Lavoir, s. Lavation.

Lavoisier (spr. -wuāsjē), Antoine Laurent, Chemiker, geb. 16. Aug. 1743 in Paris, gest. 8. Mai 1794 daselbst unter der Guillotine, 1776 Verwalter der königlichen Pulverfabriken, 1791 Kommissar des Nationalschatzes, begründete durch genaue Messungen über den Verbrennungsprozeß die »antiphlogistische Theorie« und damit die neuere Chemie (s. d., Geschichte). Er schrieb daran anschließend: »Traité élémentaire de chimie« (Par. 1789, 2 Bde.; 3. Aufl. 1801; deutsch, Berl. 1792, 2 Bde.; 2. Aufl. 1803) und »Mémoires de chimie« (Par. 1805, 2 Bde.). Gesammelte Werke erschienen 1864—93 in 6 Bänden. Vgl. E. Schultze, L., der Begründer der Chemie (Hamb. 1895).

Lavoix (spr. lawoá), Henri, Musikschriftsteller, geb. 1846 in Paris, gest. 27. Dez. 1897, seit 1887 Bibliothekar von Ste.-Geneviève, schrieb: »Histoire de l'instrumentation« (Par. 1878), »Étude sur la musique au siècle de saint Louis« (in Raynauds »Recueil de motets français des XII. et XIII. siècles«, 1881 bis 1884) u. a.

Lavra, s. Laura.

Lavreince, Nicolas, schwed. Maler, s. Lafrensen.

Lavrion (Ergastiria), Stadt im griech. Nomos Attika, mit (1906) 7926 Einw., im Gebirge Laurion, an der Bahn L.-Athen, hat bedeutende Bleihütten.

Lävulin, s. Synanthrose.

Lävulinblau, Mischung von Indulin mit Lävulinsäure, dient für Blaudruck auf Baumwolle.

Lävulinsäure (β-Azetylpropionsäure, γ-Ketovaleriansäure) $CH_3.CO.CH_2.CH_2.COOH$ entsteht aus Lävulose (s. d.), bildet farblose, lösliche Kristalle, schmilzt bei 32,5° und dient als Beize beim Zeugdruck.

Lävulose (Fruktose, Fruchtzucker) $CH_2.OH(CHOH)_3.CO.CH_2.OH$, neben Trauben- und Rohrzucker in den meisten süßen Früchten und Pflanzenteilen, entsteht bei Behandlung des Rohrzuckers mit Fermenten oder Säuren neben Traubenzucker. L. ist farblos, nicht kristallisierbar, süß, zerfließt an der Luft, dreht die Ebene des polarisierten Lichtes nach links. Beim Kochen mit verdünnter Salzsäure entsteht Lävulinsäure. L. wird bei Zuckerharnruhr benutzt.

Law (engl., spr. lâ), Recht, Gesetz; Common L., gemeines Recht, in den Sprüchen der Gerichte niedergelegtes Gewohnheitsrecht; Statute L., vom Parlament mit Zustimmung der Krone gegebenes Recht.

Law (spr. lâ), John, Finanzmann, geb. im April 1671 in Edinburg, gest. 21. März 1729 in Venedig, Bankier, errichtete 1716 in Paris eine Privatbank auf Aktien (erste Notenemission, seit 1718 Staatsbank), eine Handelskompanie auf Aktien zur Ausbeutung der Mississippiländer (Compagnie des Indes), die Tabakmonopol, Generalpacht, Münzregal ꝛc. erhielt, und wurde 1720 Staatsrat und Generalkontrolleur der Finanzen. Nach dem Zusammenbruch floh L. 1720 nach Venedig. Vgl. Alexi, John L. (Berl. 1885).

Lawa, Fechtart der Kosaken (s. d.).

Lawes (spr. lâs), Sir John Bennet, Landwirt, geb. 28. Dez. 1814 zu Rothamsted in Hartfordshire, gest. 31. Aug. 1900, errichtete die ersten Düngerfabriken in England und schuf mit J. H. Gilbert 1843 die erste landwirtschaftliche Versuchsstation Englands in Rothamsted.

Lawinen (Lauinen, Lähne), große, von Bergabhängen talabwärts gleitende Schneemassen. Grund- oder Schlaglawinen bilden sich bei Tauwetter (meist März-April) an steilen Abhängen, stürzen mit wachsender Schnelligkeit unter Entwickelung starken Luftdrucks, die in ihrer Bahn liegenden Schneemassen, Felsblöcke und Bäume mitreißend, abwärts und richten oft Verheerungen an; Rutsch-, Schleichlawinen, Schlüpfe, rutschen an minder steilen Abhängen langsamer ab; Staub- oder Windlawinen (im Spätwinter), aus sandigem Schnee, wirken nur durch ihre ungeheure Masse; Eis- oder Gletscherlawinen werden durch die Sommerwärme von den Gletscherwänden (Hängegletschern, vgl. Text der Tafel »Gletscher«) abgelöst. Zum Schutz dienen Lawinenbrecher, keilförmige, dem Bergabhang zugewendete Steinbaue, auch der Bannwald (s. d.), der nicht gefällt werden darf, ferner Pfahl- und Mauerwerk, Schneebrücken ꝛc. auf den Lawinenzügen, d. h. an den Stellen, wo öfter L. losbrechen. Vgl. Coaz, Die Lauinen der Schweizeralpen (Bern 1881); Landolt, Die Bäche, Schneelawinen ꝛc. (Zür. 1886); Ratzel, Die Schneedecke (Stuttg. 1890).

Lawinensystem, s. Hydrasystem.

Lawn (engl., spr. lân), s. Linon.

Lawn-Tennis (engl., spr. lân-), weitverbreitetes, 1877 und 1878 in Wimbledon (England) festgelegtes Ballspiel, wird auf einem Spielfeld von etwa 24 m Länge und 10 m Breite gespielt, das durch ein quergespanntes Netz in zwei Hälften geschieden wird, von denen jede durch Linien in drei Felder geteilt ist. Auf den beiden Seiten stellen sich die Parteien zum Einzel- (je ein Spieler) oder Doppelspiel (je zwei Spieler) auf und versuchen mit dem Schläger (racket) den Spielball möglichst oft über das Netz dem Gegner zurückzuschlagen. Die Hauptfehler sind, daß der Spieler den Ball verfehlt, über die Grenze oder ins Netz schlägt. Wer zuerst eine gewisse Anzahl von Punkten erreicht, hat ein Spiel gewonnen. Zwei, auch drei Sätze von je sechs gewonnenen Spielen entscheiden den Match (Partie). Vgl. v. Fichard, Lawn-Tennis (Leipz. 1901); Webster, Lawn-Tennis (Frankf. 1902).

Lawrence (spr. lârens), 1) Stadt in Massachusetts (Nordamerika), am Merrimack, mit (1906) 71,548 Einw., hat starke Wasserkräfte, bedeutende Industrie in Baumwolle, Papier, Maschinen ꝛc. (1900: 187 Mill. M). — 2) Stadt im Staate Kansas, am Fluß Kansas, mit (1900) 9997 Einw., hat Universität.

Digitized by Google

Lawrence (spr. lâdrens), 1) Sir Thomas, engl. Maler, geb. 4. Mai 1769 in Bristol, gest. 7. Jan. 1830 in London, seit 1820 Präsident der Akademie daselbst, Nachfolger von Reynolds als Hofmaler, war beliebtester Bildnismaler der vornehmen englischen Welt (Windsor, London, Paris). Vgl. Williams, Life and correspondence of Sir Th. L. (Lond. 1831); Lord Gower, Romney and L. (das. 1892, Prachtwerk).

2) Sir Henry, engl. General, geb. 28. Juni 1806 auf Ceylon, gest. 4. Juli 1857 bei der Verteidigung Lakhnaus an einer Wunde, schrieb: »Adventures of an officer in the Punjaub« (Lond. 1845, 2 Bde.); »Essays, military and political, written in India« (das. 1859). Vgl. Innes, Sir Henry L., the pacificator (Oxf. 1898).

3) John Laird Mair, Lord, engl. Staatsmann, geb. 4. März 1811 in Richmond (Yorkshire), gest. 26. Juni 1879 in London, 1829 im Dienst der Ostindischen Kompanie, wurde 1849 Mitglied der Regierungskommission des Pandschab, hielt hier während des Aufstandes der Sipoys 1857 die Ruhe aufrecht, war 1863—69 Vizekönig von Indien und wurde 1869 Peer. Vgl. Smith, Life of Lord L. (6. Aufl., Lond. 1885, 2 Bde.); Aitchison, Lord L. (Oxf. 1892).

Lawsonia (spr. lâsō) *L.*, Gattung der Lythrazeen mit der einzigen Art L. inermis *L.* (Hennastrauch, echte Alkanna), Strauch mit zugespitzten Blättern und gelblichen bis roten Blüten, in Ostafrika und im indomalaiischen Gebiet, wird in wärmern Ländern viel gebaut. Die braunrote Wurzel (orientalische Alkanna-, Alhennawurzel) dient im Orient zum Färben und als Heilmittel. Mit den Blättern (Henna, Alhenna) färben Völker des Orients Fingernägel und andre Körperteile, ferner Leder orangerot. Die Blüten liefern das Parfüm Mehûdi.

Lawyer (engl., spr. lâjer, von law, s. d.), Rechtskundiger, insbes. Rechtsanwalt, Advokat.

Lax (lat.), schlaff, locker; ungebunden, besonders in bezug auf Sittlichkeit (laxe Moral).

Laxantia, s. Abführende Mittel.

Laxenburg, Marktflecken im niederösterreich. Bezirk Mödling, mit (1900) 1264 Einw., an der Schwechat und der Bahn Mödling-L., hat Lustschloß mit Park (darin die 1798—1801 erbaute Franzensburg). Vgl. v. Leitner, Laxenburg (Wien 1878). — In L. wurde 1725 ein Friedens- und Handelstraktat zwischen Österreich und Spanien geschlossen. Vgl. Czullik, Das k. k. Lustschloß L. (Wien 1895).

Laxieren (lat.), locker machen; abführen; ein Abführmittel gebrauchen.

Laxiermus, s. Latwerge.

Laxierzucker, s. Melezitose.

Layard (spr. lē-ērd), Austen Henry, engl. Staatsmann und Altertumsforscher, geb. 5. März 1817 in Paris, gest. 5. Juli 1894, veranstaltete seit 1845 Ausgrabungen von Ninive und Babylon (Ergebnisse im Britischen Museum), war seit 1854 im Parlament, 1861—66 Unterstaatssekretär, seit 1869 Gesandter in Madrid und 1877—80 Botschafter in Konstantinopel. Er schrieb: »Niniveh and its remains« (Lond. 1848—1849 u. ö., 2 Bde.; deutsch von Meißner, Leipz. 1850); »Niniveh and Babylon« (Lond. 1853; deutsch, Leipz. 1856); »Early adventures in Persia, Susiana and Babylonia« (Lond. 1887, 2 Bde.; neu 1894) und Kunsthistorisches. Vgl. seine »Autobiography and letters« (Lond. 1903, 2 Bde.).

Layuez (spr. lā-inēs), Jakob (Diego), Jesuit, geb. 1512 in Almancario (Kastilien), gest. 19. Jan. 1565 in Rom, war Mitgründer der Gesellschaft Jesu (s. Jesuiten) und seit 1556 General des Ordens.

Laysan, Insel im NW. von Hawai, 4 qkm.

Lazarett, Krankenhaus. Lazarettfieber, Hospitalfieber (s. d.). Lazarettgehilfen, bis 1899 im deutschen Heer das untere Sanitätspersonal (s. Sanitätskorps). Lazarettyphus, Fleckfieber. Lazarettschiffe, s. Hospitalschiffe. Lazarettzüge (Hospital-, Sanitätszüge), Eisenbahnzüge für Kranke und Verwundete, die liegend transportiert werden müssen (s. Beilage »Kriegssanitätswesen«, Fig. 2 u. 3).

Lazarević (spr. lasárewitsch), Laza, serb. Erzähler, geb. 1. (13.) Mai 1851 in Papac, gest. 28. Dez. 1890 (10. Jan. 1891) in Belgrad, wo er seit 1880 als Arzt lebte, schrieb: »Sechs Erzählungen« (Belgr. 1886). Als Nachlaß erschienen einige weitere (das. 1891).

Lazarewbai (Port Lazarew, spr. lásareff), innere Bucht im N. der Jung-tungbai im O. Koreas, durch die Halbinsel Nachimow abgetrennt, mit gutem Ankerplatz, war bis 1903 Station russischer, seit 1905 japanischer Kriegsschiffe (s. Wönsan).

Lazarillo de Tormes (spr. -rilljo), genauer »La vida de L., y de sus fortunas y adversidades«, autobiographischer Schelmenroman, 1554 dreimal anonym gedruckt, auch im 3. Bande der »Biblioteca de autores espagnoles«, kritisch von Foulché-Delbosc (Barcel. 1900), deutsch zuletzt von Lauser (Stuttg. 1889) und in Reclams Bibliothek, wurde früher dem Humanisten Diego Hurtado de Mendoza zugeschrieben. Vgl. »Revue hispanique« (Bd. 7, 1900).

Lazaristen, von Vincent de Paul 1624 gestiftete, Volksunterricht, Seelsorge (Väter der Mission) und Krankenpflege betreibende Kongregation, genannt nach der Priorei Saint-Lazare in Paris, etwa 3400 L. in 31 Provinzen. Vgl. Goetz, L. und Jesuiten (Gotha 1898). S. auch Nachtrag.

Lazărus, griech. Form des hebräischen Eleazar [(»Gotthilf«).

Lazărus, 1) Bruder der Maria und Martha von Bethanien, wurde durch Jesus vom Tod auferweckt. — 2) Der Aussätzige der Parabel Luk. 16, 19, bei den Katholiken Schutzpatron der Kranken (daher »Lazarett«). Fest: 29. Juli.

Lazărus, Moritz, Philosoph, geb. 15. Sept. 1824 in Filehne (Posen), gest. 13. April 1903 in Meran, 1860 Professor in Bern, 1868 an der Kriegsakademie, 1873 an der Universität Berlin, begründete mit die Völkerpsychologie (s. d.) und schrieb: »Das Leben der Seele in Monographien« (3. Aufl. 1883, 3 Bde.); »Über den Ursprung der Sitten« (2. Aufl., das. 1867); »Über die Ideen in der Geschichte« (2. Abdruck, das. 1872); »Ideale Fragen« (3. Aufl., Leipz. 1885); »Die Ethik des Judentums« (Frankf. 1898) u. a. Von 1859—90 gab er mit Steinthal die »Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft« heraus. Vgl. N. Lazarus und A. Leicht, Lebenserinnerungen von Moritz L. (Berl. 1906).

Lazărusorden, 1) franz. Ritterorden, entstand mit dem Johanniterorden in Palästina, wurde 1154 nach Frankreich verpflanzt, erlosch in der Revolutionszeit (»Hospitalritter des heiligen Lazarus«); 2) italienischer, soviel wie Mauritius- und Lazarusorden, s. Beilage »Orden« (Italien).

Lazen (Lazistān), s. Lasistan.

Lazerieren (lat.), zerreißen, zerfleischen; lästern.

Lazessieren (lat.), reizen, necken.

Lazulith (Blauspat), blaues Mineral, wasserhaltiges Phosphat von Tonerde, Magnesia und Eisenoxydul (Mg, Fe) $Al_2P_2O_9+H_2O$, findet sich in mono-

Digitized by Google

klinen Kristallen und derb, Härte 5—6, bei Werfen in Salzburg, Krieglach in Steiermark, Zermatt ꝛc.

Lazzāri, Donato, früher Beiname Bramantes

Lazzaróni (ital.), Proletarier Neapels. [(ſ. d.).

Lazzi (ital.), Witze der ital. Stegreifkomödie.

Lb., Abkürzung für Libra, in England für Handelspfund, in Deutſchland in der Form ℔ für das frühere Pfund.

Lbk., bei Tiernamen für N. Lieberkühn, Anatom, geb. 1711, geſt. 1756 in Berlin.

L. b. s. = lectōri benevōlo salūtem! (lat.), »dem wohlwollenden Leſer Gruß!« [ſchaften.

L. C., Landsmannſchafterkonvent, ſ. Landsmann-

l. c., Abkürzung für loco citato (lat.), ſ. Loco.

L. C. J., Lord Chief Justice (ſpr. lörd tſchif dſchaſtiß), Lordoberrichter.

L. D. C., ſ. Linzer Deputiertenkonvent.

L. d. R., Leutnant der Reſerve.

Lea (engl., ſpr. lī), Garnmaß, für Baumwollen- und Kammgarn mittlerer Weiſe 109,726, für ſonſtiges Wollengarn 73,151, für Leinengarn 274,315 m.

Lea (ſpr. lī), linker Nebenfluß der Themſe, 71 km lang, mündet in London.

Lēa, bibliſcher Frauenname, insbeſ. älteſte Tochter Labans, Frau Jakobs (1. Moſ. 29, 16ff.).

Lea (ſpr. lī, Henry Charles, nordamerikan. Geſchichtſchreiber, geb. 19. Sept. 1825 in Philadelphia, Buchhändler und Journaliſt, erforſchte die Geſchichte der Inquiſition und ſchrieb: »History of the Inquisition of the middle ages« (Neuyork 1888, 3 Bde.; deutſch, Bonn 1905, Bd. 1); »A history of the inquisition of Spain« (Neuyork 1906—07, 4 Bde.) u. a.

Leach (ſpr. litſch), bei Tiernamen für W. Leach, geſt. 1836 als Konſervator des brit. Muſeums in Genua.

Leade (ſpr. līd), Jane, Viſionärin, geb. 1623 im Gebiet von Norfolk, geſt. 1704, beeinflußte durch die von ihr gegründete philadelphiſche Sozietät und durch myſtiſche Traktate (»A fountain of gardens«, Lond. 1696—1701, 4 Bde., u. a.) die pietiſtiſchen Gemeinſchaften Englands, Hollands und Deutſchlands.

Leader (engl., ſpr. līd'r), Leitartikel (ſ. d.) in Zeitungen; auch ſoviel wie Konzertmeiſter.

Leader (ſpr. līd'r), Benjamin Williams, engl. Maler, geb. 12. März 1831 in Worceſter, malt Stimmungslandſchaften.

Leadhillit (ſpr. ledd-), gelbliches Mineral, Sulfatokarbonat von Blei, $4PbSO_4 . 2CO_2 + H_2O$, findet ſich in monoklinen Kriſtallen und ſchaligen Aggregaten bei Leadhills in Schottland, in Sardinien ꝛc.

Leadville (ſpr. leddwil), Stadt im nordamerikan. Staat Colorado, mit (1900) 12,455 Einw., am Arkanſas, 3108 m ü. M., hat Silber- und Bleigruben (1878—1901: 1155 Mill. Mk.) und Schmelzhütten.

League (ſpr. līg), engl. Seemeile; Bund, Liga.

Leaia, foſſiler Blattfüßer, charakteriſtiſch für die Leaiaſchiefer der Steinkohlenformation (ſ. d., Text und Tafel, Fig. 3).

Leake (ſpr. lik), William Martin, geb. 14. Jan. 1777 in London, geſt. 6. Jan. 1860 in Brighton, ſchrieb über ſeine archäologiſchen Forſchungsreiſen in Griechenland und Kleinaſien.

Leamington (ſpr. lémmingt'n), beſuchter Badeort in Warwickſhire (Mittelengland), mit (1901) 26,888 Einw., am Leam, in geſchützter Umgebung, hat ſtahl-, ſalz- und ſchwefelhaltige Mineralquellen und Pferderennen.

Leander, Geliebter der Hero (ſ. d.).

Leander, Richard, ſ. Volkmann (Richard).

Lear (ſpr. lir), mythiſcher König von Britannien, Hauptheld der gleichnamigen Tragödie Shakeſpeares Vgl. Perrett, The story of king L. (Berl. 1904).

Lease-holder (engl., ſpr. lis-hōld'r), Grundſtückspächter, -mieter, vgl. Tenant.

Leavenworth (ſpr. lévenuärth), Stadt im Staate Kanſas (Nordamerika), mit (1900) 20,735 Einw., am Miſſouri, iſt wichtiger Eiſenbahnbrücken- und Handelsplatz. Nördlich davon liegt Fort L.

Leba, Küſtenfluß in der preuß. Provinz Pommern, entſpringt im Kaſſubenland, durchfließt den 17 km langen, bis 7 km breiten Lebaſee (Strandſee) und mündet, 120 km lang, bei Leba in die Oſtſee.

Leba, Stadt und Badeort im preuß. Regbez. Köslin, Kreis Lauenburg, mit (1905) 2027 Einw., zwiſchen Lebaſee (ſ. Leba, Fluß) und Sarbsker See (ſ. d.) und an der Bahn Bütow-L., hat evang. Kirche, Strandamt, Rettungsſtation und Fiſcherei.

Lebach, Flecken im preuß. Regbez. Trier, Kreis Saarlouis, mit (1905) 1699 Einw., an der Thel und der Bahn Saarbrücken-Nonnweiler, 210 m ü. M., hat kath. Kirche, Amtsgericht und Oberförſterei.

Lebacher Schichten, bei Lebach gut entwickelte Schichten (ſ. Text zur Tafel »Dyasformation«).

Lebadeia (jetzt Livadia), antike Stadt in Böotien, am Helikon, mit Orakel in der Höhle des Trophonios.

Lebanon (ſpr. lébbänän), Stadt im Staat Pennſylvanien (Nordamerika), mit (1900) 17,628 Einw., hat Eiſengruben (Cornwall-Mine), Marmorbrüche, Hoch- und Koksöfen.

Lebas (ſpr. lebā), Philipp, Archäolog, geb. 1794 in Paris, geſt. daſelbſt 1860, machte eine ergebnisreiche Reiſe nach Griechenland und Kleinaſien (»Voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure«,

Lebaſee, ſ. Leba (Fluß). [Par. 1847—68).

Lebbachbaum, ſ. Albizzia.

Lebbēke, Flecken in der belg. Provinz Oſtflandern, Arrond. Dendermonde, mit (1902) 7836 Einw., an der Bahn Brüſſel-Dendermonde, hat Kunſtwoll-, Spitzen-, Möbel-, Öl- und Lederfabriken.

Lebeau (ſpr. lebō), Joſeph, belg. Staatsmann, geb. 3. Jan. 1794 in Huy, geſt. daſelbſt 19. März 1865, förderte 1831 als Miniſter des Äußern die Wahl Leopolds I., war 1832—34 Juſtizminiſter, 1840—41 Miniſter des Äußern und verfocht in der Kammer (1831—64) eifrig liberale Ideen. Seine »Souvenirs personnels, 1824—1841, et correspondance diplomatique« gab A. Freſon (Brüſſ. 1883) heraus. Vgl. Juſte, Joseph L. (Brüſſ. 1865).

Lebedin, Kreisſtadt im ruſſ. Gouv. Charkow, mit (1897) 14,206 Einw., an der Olſchana und der Bahn Charkow-Nicolajew, hat Ziegeleien und Talgſiedereien.

Lebedján (ſpr. lebedjánj), Kreisſtadt im ruſſ. Gouv. Tambow, mit (1897) 13,352 Einw., am Don und an der Bahn Moskau-Jelez, hat Progymnaſium und große Jahrmärkte für Getreide und Pferde.

Lebēdos, ioniſche Küſtenſtadt in Kleinaſien bei Epheſos, ging zurück, als Lyſimachos ihre meiſten Einwohner nach Epheſos verpflanzte.

Lebel (ſpr. lebél), Nicolas, franz. Oberſt, geb. 18. Aug. 1835 bei Angers, geſt. 6. Juni 1891 in Vitré, konſtruierte mit dem Ingenieur Vieille ein kleinkalibriges Gewehr, das Frankreich 1886 einführte (ſ. Beilage »Handfeuerwaffen« und Tafel II, Fig. 4).

Leben, die Summe der Erſcheinungen, die wir an den Lebeweſen (Tieren und Pflanzen) beobachten. Alle objektiv zu beobachtenden Lebenserſcheinungen beruhen auf chemiſchen und phyſikaliſchen Prozeſſen; im Getriebe des Lebens finden ſich keine andern Stoffe

Digitized by Google

und Kräfte als in der unbelebten Natur. Neben den objektiven Vorgängen gibt es nur subjektiv zu beobachtende psychische Prozesse (Bewußtseinszustände und -vorgänge). Auch diese sind immer mit objektiven Erscheinungen, insbes. des Nervensystems, verknüpft. Das Wesen des Seelenlebens ist transzendent, nur die begleitenden und bedingenden objektiven Vorgänge können Gegenstand der Naturforschung sein. Trotzdem sind vielleicht die subjektiven psychischen und die damit verknüpften objektiven chemisch-physikalischen Reihen in Wirklichkeit identisch, nur jeweils von wechselndem Standpunkt betrachtet. — Das »Lebende« in jedem Organismus ist die Zelle; das Substrat der Lebenserscheinungen ist die lebendige Substanz (Protoplasma der Zellen); von ihrer Zusammensetzung hängt die Besonderheit der Vorgänge in ihr ab. Die lebendige Substanz, chemisch nur unvollkommen bekannt, ist wohl ein Gemisch verschiedener Stoffe, von denen Eiweiß der wichtigste ist. Nach einigen Forschern ist sie ein leicht zerfallendes Riesenmolekül (»lebendiges Eiweiß« nach Pflüger; »Biogen« nach Verworn). Die objektiven Lebenserscheinungen zerfallen in chemische (Stoffwechsel) und physikalische (Kraftwechsel). Der Stoffwechsel verläuft in zwei Phasen: in der dissimilatorischen werden die organischen chemischen Verbindungen in den Lebewesen gespalten und durch Sauerstoffzutritt verbrannt (oxydiert) zu Wasser, Kohlensäure, Ammoniak, Harnstoff u. a. In der assimilatorischen Phase werden die Bestandteile des Körpers aus von außen aufgenommenen Substanzen aufgebaut. Tiere u. Pflanzen unterscheiden sich durch die Art ihrer Assimilation (s. d.). Die Fähigkeiten der Assimilation sind bei den Tieren beschränkt; bei ihnen überwiegen die dissimilatorischen Prozesse. Die Dissimilationsprodukte der Tierwelt werden von den Pflanzen wieder synthetisch verwertet (Kreislauf des Stoffes). Wie der Stoffwechsel auf dem Gesetze von der Erhaltung der Masse, ist der Kraftwechsel auf dem Gesetze von der Erhaltung der Energie gegründet. Bei der Assimilation wird lebendige Kraft (des Sonnenlichtes) in chemische Spannkraft der synthetisch gebildeten organischen Stoffe umgewandelt, umgekehrt bei der Dissimilation chemische Spannkraft in lebendige Kraft (Wärme, Arbeit, Elektrizität, Licht). Stoff- wie Kraftwechsel unterliegen der Beeinflussung durch äußere Einwirkungen (Reize). Eine durch einen Reiz bewirkte Steigerung der Dissimilation heißt Erregung; die Fähigkeit des Protoplasmas erregt zu werden, bezeichnet man als Reizbarkeit. Der Reiz wirkt als Auslösung im Sinne der Physik, sein Energiewert steht zur Menge der durch Erregung frei gemachten Energie nicht in quantitativem Verhältnis. Manche Lebewesen (getrocknete Pflanzensamen, Bakteriensporen, Tardigraden ꝛc.) können in einen Zustand geraten, in dem scheinbar alle Lebensäußerungen erloschen sind, aus dem sie aber wieder zum Leben erweckt werden können (latentes L., Scheintod, Anabiōse, vita minima; vgl. Anhydrobiose). — Die Lehre der Lebenserscheinungen behandelt die Physiologie (s. d.). Da die Lebewesen nur durch beständigen Stoff- und Energieaustausch mit ihrer Umgebung ihr L. erhalten, ist ihre Existenz an bestimmte allgemeine Lebensbedingungen gebunden. Nahezu alle Organismen bedürfen freien Sauerstoffs; nur die sogen. Anaërobien (Anaërobionten, s. Bakterien) leben ohne Zufuhr freien Sauerstoffs, weil sie ihn aus chemischen Verbindungen abzuspalten vermögen. Ebenso wichtig wie der Sauerstoff ist das Wasser, ohne das kein L. möglich ist. Auch Innehaltung bestimmter Lebenstemperaturen ist nötig, insbes. für höher organisierte Lebewesen. Bakterien vertragen auch extrem hohe und niedere Temperaturen (manche Abkühlung auf —252°, Sporen des Milzbrandbazillus Erhitzung über 100°). Auch der Luftdruck ist bedeutungsvoll. Bei Drucken von 20 Atmosphären erlischt das Leben hoher Tiere; niedere Tiere und Bakterien vertragen bis zu 700 Atmosphären, aber nur kurze Zeit. Starke Druckerniedrigung ist ebenfalls tödlich, wegen Verminderung des Sauerstoffgehaltes. In reinem Sauerstoff ersticken höhere Tiere schon bei etwa vier Atmosphären.

Nach der ältesten Theorie des Lebens, der Pneumalehre des Hippokrates (3. Jahrh. v. Chr.), liegt die Ursache des Lebens im pneuma, einem äußerst feinen Bestandteil der Luft, der eingeatmet dem Blut und den Organen zugeführt wird (Sauerstoff!). Die Lehre wurde mit dem System des Galenos ins Mittelalter hinübergenommen, das materielle pneuma aber allmählich mit dem mystischen spiritus animalis (Lebensgeister) vertauscht. Erst im 17. Jahrh. erkannte man mehr und mehr die physikalischen und chemischen Kräfte als Erreger auch der organischen Natur (Borellis iatromechanische oder introphysikalische Schule; Delboe Sylvius' iatrochemische Schule), doch trat bei der allgemeinen naturwissenschaftlichen Unklarheit ein Rückfall in den Mystizismus ein. Stahls (1660—1734) Animismus nahm die (ungeklärte) anima als Lebenserweckerin an, der Vitalismus (18. Jahrh.) sprach dem L. physikalisch-chemische Ursachen ab und nahm eine den anorganischen Kräften ganz fremde Lebenskraft (vis vitalis, force vitale, force hypermécanique) als Ursache an. Erst die Forschungen des 19. Jahrh. beseitigten endgültig den Vitalismus und setzten die Naturkräfte als wirkende Lebenserreger ein. Der Neovitalismus (s. d.) hat mit dem Vitalismus nichts gemein. (Vgl. Butschli, Mechanismus und Vitalismus, Leipz. 1901.) Die Lehre von der Urzeugung (s. d.) ist widerlegt; wahrscheinlich sind jedoch Lebewesen aus anorganischem Material unter Bedingungen früherer Erdperioden entstanden. Die von H. E. Richter aufgestellte, neuerdings von Arrhenius adoptierte Kosmozōentheorie, die den Ursprung des irdischen Lebens in Keimen sucht, die von andern Weltkörpern auf die Erde geflogen sind, verschiebt nur das Problem auf einen andern Schauplatz, wenn man nicht annehmen will, daß L. ewig im Weltall existiert hat. S. auch Lebensdauer, Ontogenese, Phylogenese und Darwinismus. Vgl. W. Meyer, Die Naturkräfte (Leipz. 1903); Carus Sterne, Werden und Vergehen (6. Aufl. von W. Bölsche, Berl. 1905—06, 2 Bde.); Arrhenius, Das Werden der Welten (deutsch, Leipz. 1907). Weitere Literatur s. Physiologie.

Leben (Leben rāib), in Ägypten, Syrien und Arabien aus Milch bereitetes kefirähnliches, süßsäuerliches Getränk; ihm ähnelt die Yaourte der Griechen und Türken.

Lebende Bilder (franz. Tableaux vivants, spr. tablō wiwāng), Darstellung von Werken der Malerei und Plastik durch lebende Personen, waren schon im Altertum bekannt (vgl. Attitüde). Sammlungen gaben L. Bloch (»Galerie lebender Bilder«, Berl. 1894 ff.), Sedouard (»Das Buch der lebenden Bilder«, 2. Aufl., das. 1899), Wallner (»Tausend Sujets zu lebenden Bildern«, 4. Aufl., Erfurt 1895) u. a. heraus.

Digitized by Google

Lebende Kristalle, s. Kristalle, flüssige.

Lebende Photographien, s. Kinematograph.

Lebendes Inventar, s. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse.

Lebendes Werk, Unterschiff (unter der Wasserlinie); totes Werk, Oberschiff.

Lebendgewicht, s. Mast.

Lebendig begraben, s. Scheintod.

Lebendige Kraft, s. Energie.

Lebendiggebärende Pflanzen (Plantae vivipărae), Gewächse, deren Samen in der Frucht keimen, noch bevor sie abgefallen ist, sind meist tropische Strandbäume (Mangroven, s. d.), deren Keimling am Stamm die Samenschale und Fruchtschale mit der Wurzelspitze durchbricht, herabfallend sich durch sein Gewicht in den Schlammboden einbohrt und von der auswachsenden Wurzel befestigt wird. Abnormerweise treiben in feuchten Jahren auch Getreidekörner noch auf dem Halm aus (s. Auswachsen des Getreides). Nicht zu verwechseln ist damit die Ausbildung kleiner abfälliger Vermehrungssprosse an Stelle der Blüten bei Poa alpina vivipăra u. a. (vegetative Viviparie).

Lebensalter, s. Alter.

Lebensbalsam, Hoffmannscher (Mixtura oleosobalsamica), spirituöse Lösung von Perubalsam und ätherischen Ölen, dient innerlich und äußerlich als belebendes Mittel.

Lebensbaum (arbor vitae), s. Gehirn.

Lebensbaum, Pflanzengattung, s. Thuja.

Lebensbaum, Bäumchen, das der Vater in der Geburtsstunde des Kindes setzt. Der Volksglauben verknüpft mit seinem Gedeihen das des Kindes wegen der großen Langlebigkeit mancher Bäume (babylon., jüd., ind., griech., german., mohammedan. Religion). Das Christentum verband damit die Sage vom Kreuzholz Christi: der Baum, der Christi Kreuz lieferte, der neue L., erwuchs aus einem Zweig oder drei Samen des paradiesischen Lebensbaumes, die Seth Adam in den Mund legte. Das daneben (in jüdischen, griechischen, deutschen Sagen) vorkommende Lebenskraut belebte Tote wieder, wurde aber von Salomo in ein Felsental versteckt, nachdem er einen Mann getroffen hatte, den das Kraut wider dessen Willen unsterblich gemacht hatte. Vgl. Baumkultus.

Lebensbaumzypresse, s. Chamaecyparis.

Lebensbeschreibung (Biographie), Darstellung des Lebens und der Leistungen eines für die Allgemeinheit wichtigen Menschen, ist eine besondere Art der Geschichtschreibung, die erst in neuerer Zeit künstlerisch entwickelt wurde, wenn auch die Antike einige bedeutende Lebensbeschreibungen (namentlich die des Plutarch) aufzuweisen hat. — Darstellung des eignen Lebens heißt Selbstbiographie (Autobiographie), für die persönliche Färbung charakteristisch ist; von ihr unterscheiden sich die objektivern Memoiren. Vgl. Platzhoff-Lejeune, Werk und Persönlichkeit (Münd. 1903); Glagau, Die moderne Selbstbiographie als historische Quelle (Marb. 1903).

Biographische Sammelwerke, nach Form und Inhalt sehr verschieden angelegt, besitzen die meisten Literaturen. Die wichtigsten sind: Schlichtegrolls »Nekrolog (der Deutschen)« (Gotha 1790—1800, 22 Bde.; Suppl. zu den Jahrgängen 1790—1793, das. 1798), fortgesetzt als »Nekrolog der Deutschen für das 19. Jahrh.« (das. 1802—06, 5 Bde.), und Fr. A. Schmidts »Neuer Nekrolog der Deutschen« (Ilmenau, später Weim. 1823—54, 30 Jahrgänge); »Allgemeine deutsche Biographie« (Leipz. 1875—1907, Bd. 1—53); Bettelheims »Biographische Blätter« (Berl. 1895—1896, 2 Bde.) und deren Fortsetzung: »Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog« (das. 1897 ff., bisher 10 Bde.); das periodische »Wer ist's« (Leipz. 1905, 3. Ausg. 1908); Michauds »Biographie universelle« (Par. 1811—62, 85 Bde.; 3. Aufl. 1870 ff.); »Dictionary of national biography« (1885—1901, 66 Bde., Index und Errata 1903—1904, 2 Bde.); »Who's who?« (Lond., jährlich).

Lebensboje, soviel wie Rettungsboje.

Lebensdauer, die zeitliche Ausdehnung des Lebens der Tiere und Pflanzen, ist für die einzelnen Arten im Mittel gleich, aber bei verschiedenen Arten höchst ungleich. Die höchste L. wird nur unter sehr günstigen Umständen erreicht; die mittlere L. steht in bestimmtem Verhältnis zur Vermehrungsfähigkeit, indem Tiere mit wenig Jungen im Jahr länger leben müssen, als solche mit reicher Nachkommenschaft. Zu den langlebigsten Tieren gehören die Raubvögel, von denen einige selbst in Menagerien über 100 Jahre alt werden; Schildkröte, Elefant, Kamel werden bis 100 Jahre; zu den kurzlebigsten einige Insekten, z. B. die Eintagsfliege, die ausgebildet nur einige Stunden lebt und, ohne Nahrung zu sich genommen zu haben, nach der Begattung, bez. Fortpflanzung stirbt. Gewissermaßen unbegrenzte L. haben die niedersten, einzelligen Lebewesen, denn bei der immerwährenden Fortpflanzung durch Teilung geht stets ein Teil der Zelle in das neue Lebewesen über, so daß kein vollständiges Absterben erfolgt. Bei Pflanzen schließt sich die L. wie bei vielen Insekten an den Zyklus der Entwickelungsperioden im Laufe des Jahres an. Die meisten Pflanzen sind ein- oder zweijährig, andre »ausdauernd«, und von diesen können viele sehr (wahrscheinlich mehrere 1000 Jahre) alt werden, z. B. Eichen, Drachen- und Affenbrotbäume. Über L. der Pflanzensamen vgl. Keimung. Vgl. Weismann, über die Dauer des Lebens (Jena 1882) und über Leben und Tod (das. 1884); Götte, über den Ursprung des Todes (Hamb. 1883); Hildebrand, Die L. und Vegetationsweise der Pflanzen (Leipz. 1882). Über die L. des Menschen s. Alter und Sterblichkeit.

Lebenselixir (Universăleli xir), alkoholischer Auszug aus Aloe, Lärchenschwamm, Rhabarber, Enzian ꝛc., alte Mischung, ist Geheimmittel.

Lebensfähigkeit (Vitalität), Zustand eines neugebornen Kindes, in dem es selbständig fortzuleben vermag. Vor dem siebenten Schwangerschaftsmonat geborne Kinder sind meist nicht lebensfähig, obwohl durch sogen. Brutapparate (s. Kind) manches schwächliche Kind erhalten werden kann. Mißbildungen äußerer und innerer Organe des Kindes können die L. ausschließen. — Die L. war früher vielfach Voraussetzung der Rechtsfähigkeit, noch heute im franz. und ital. Recht, nicht aber im deutschen und österr. Recht.

Lebensformen, persistente, s. Dauertypen.

Lebenshaltung (engl. Standard of life, spr. ständärd ow laif), das Maß der Bedürfnisbefriedigung in Nahrung, Kleidung, Wohnung ꝛc. bei einer Bevölkerungsklasse gemäß der von ihr errungenen Kulturhöhe. Für die Arbeiterklasse muß der Arbeitslohn der L. entsprechen. Vgl. Arbeitslohn.

Lebensknoten (nœud vital, spr. nö witál), nach Flourens die Stelle des verlängerten Markes, an der das dominierende Atemzentrum liegt. Zerstörung dieses Zentrums tötet sofort durch Atemstillstand.

Lebenskraft, s. Leben.

Lebenskraut, s. Lebensbaum.

Digitized by Google

Lebenslicht, in Sage und Volksglauben ein Licht, das das Leben eines Menschen darstellt und nicht ganz herabbrennen darf, wenn der Betreffende nicht sterben soll.

Lebenslinie, s. Handlesekunst.

Lebensluft, s. Sauerstoff.

Lebensmagnetismus, s. Magnetische Kuren.

Lebensmerkür (Algarotpulver), s. Algarot.

Lebensmittel, s. Nahrungsmittel.

Lebensmittelwagen, von deutschen Kompanien, Eskadrons, Batterien im Kriege mitgeführte Wagen für Lebensmittel, laden für 1—2 Tage.

Lebensrad, s. Stroboskop.

Lebensrute, s. Pfeffern.

Lebensvermutung, rechtliche Vermutung, daß ein für tot erklärter Verschollener bis zu dem in der Todeserklärung festgestellten Zeitpunkt noch gelebt habe, besteht nach BGB. § 19.

Lebensversicherung umfaßt im weitern Sinne alle Versicherungszweige, bei denen die Leistung des Versicherers durch den Eintritt ungewisser zeitlicher Vorgänge des menschlichen Lebens bedingt ist. Sie zerfällt in: 1) Kapitalversicherung auf den Todesfall oder L. im engern Sinne. Die Leistung des Versicherers wird fällig beim Tode des Versicherten; 2) Erlebensfallversicherung (s. d.) mit ihren Unterarten der Alters- (s. d.), Aussteuer- (s. d.) und Militärdienstversicherung (s. d.); 3) abgekürzte, alternative oder gemischte Versicherung (am häufigsten). Die Summe wird fällig beim Tode des Versicherten, spätestens zu bestimmtem Termin (z. B. Abschluß des 60. Lebensjahres). Man rechnet sie zur Kapitalversicherung auf den Todesfall; 4) Rentenversicherung (s. d.) mit den Unterarten der sofort beginnenden Leibrentenversicherung und der aufgeschobenen Rente (Pensionsversicherung); 5) kurze Versicherung oder Risikoversicherung auf wenige Jahre (nicht mehr gebräuchlich). Nach der Prämienzahlung unterscheidet man L. mit einmaliger und jährlicher Prämienzahlung, ferner solche mit und ohne Gewinnanteil. Jetzt werden Kapitalversicherungen auf den Todesfall auch von Aktiengesellschaften fast nur noch mit Gewinnanteil abgeschlossen. — Es gibt verschiedene Dividendensysteme: 1) Dividende in Prozenten der jährlichen Prämie (gleichbleibende Dividende); 2) Dividende in Prozenten der Zahl der gezahlten Jahresprämien oder der Prämienreserve (steigende Dividende); 3) die Dividenden werden nach einer Reihe von Jahren (5, 10, 15 ꝛc.) auf die noch laufenden Versicherungen verteilt (Dividendenbeerbungs- oder Tontinensystem, s. Tontinen); dies war bis vor kurzem besonders in Amerika üblich; 4) Bonussystem, die Dividende wird zur Erhöhung der Versicherungssumme verwandt (besonders in England üblich). Eine besondere Art der L. ist die kleine L. oder Volksversicherung. Sie lautet auf kleine Summen (bis 1500 Mk.), sieht von ärztlicher Untersuchung ab und zieht die Prämien in kurzen Terminen (wöchentlich) ein. Hohe Verwaltungskosten und häufiges Verfallenlassen konnten durch keine Reformvorschläge (z. B. Arbeitersparvereine nach dem Vorschlag von Hitze) Besserung erfahren; trotzdem ist die Volksversicherung in England und den Vereinigten Staaten sehr verbreitet (bei der Prudential in London laufen über 16 Mill. Policen), in Deutschland weniger (Ende 1906: 5,708,244 Versicherungen über 1,008,748,000 Mk.), da ihre Funktionen zum Teil die Arbeiterversicherung übernimmt (Sterbegeld).

Die L. wird (in Deutschland gleichmäßig) von Aktiengesellschaften und von Gegenseitigkeitsunternehmungen betrieben; zu den letztern gehören: Pensionskassen, Kinderausstattungskassen, Sterbekassen u. a. In den Versicherungsbedingungen sucht man den Versicherten möglichst vor Verlust seines Anspruchs zu schützen durch unanfechtbare und unverfallbare Policen. In diesen wird Zahlung der Versicherungssumme auch bei Selbstmord versprochen (nach einer Karenzzeit von 1—5 Jahren), möglichste Freizügigkeit (Weltpolice) und Kriegsversicherung gewährt. Letztere, für Kriegssterbefälle, wird teils ohne, teils mit Prämienzuschlag, teils unbegrenzt, teils mit Einschränkungen (nur bis 30,000 Mk., nur für den nächsten Krieg, nur für europäische Landkriege) gewährt. Berufswechsel beeinflußt die Versicherung nicht; bei Nichtzahlen der Prämie findet Umwandlung in eine prämienfreie L. mit reduzierter Versicherungssumme oder stillschweigende Verlängerung bis zur Erschöpfung der Prämienreserve statt. Ferner werden die Policen bis zu 75 Proz. der Prämienreserve von den Gesellschaften beliehen; in gleicher Höhe, zuweilen bis zu 100 Proz., wird bei Verzicht auf die Versicherung Rückkauf gewährt. Neuerdings wird die L. vielfach mit Invaliditätsversicherung verbunden, indem der Versicherte bei Eintritt der Invalidität von der Prämienzahlung entbunden wird, unter Umständen bis zum Ablauf der Versicherung eine kleine Rente erhält. Versuche, die L. der Entschuldung des ländlichen Besitzes dienstbar zu machen, sind gescheitert (s. Hypothekentilgungsversicherung); Erfolg versprechen dagegen die Versuche, das Arbeiterwohnungswesen dadurch zu fördern, daß der hauserwerbende Arbeiter eine unkündbare, nicht amortisierbare Hypothek erhält und gleichzeitig eine L. in Höhe der Hypothek zugunsten des Kreditgebers nimmt. Ausländische Einrichtungen, der Frau ein unentziehbares Recht auf die L. des Mannes zu geben, während diesem die Verfügung bleibt (z. B. married woman property act), wurden in Deutschland nicht nachgeahmt.

Die Prämie wird für jedes Lebensalter auf Grund der Sterbetafel (s. d.) berechnet. Entsprechend der mit den Jahren steigenden Sterblichkeit müßte der Versicherte jedes Jahr eine steigende Prämie zahlen. Da dies praktisch nicht durchführbar ist, berechnet man eine gleichbleibende Prämie. Der das Jahresrisiko übersteigende Teil der Prämie (Reserveprämie) wird zurückgestellt und mit 3—3½ Proz. aufgezinst. Dieser Betrag, Prämienreserve, muß so groß sein, daß ihn die Gesellschaft beim Tode des Versicherten durch Zuhilfenahme der übrigbleibenden Teile der Prämien (Risikoprämien) zur Versicherungssumme ergänzen kann. Er bildet das Rückgrat der Lebensversicherungsunternehmung. Daher enthält das deutsche Versicherungsaufsichtsgesetz vom 12. Mai 1901 strenge Vorschriften über Berechnung der Prämienreserve. Für diese wird ein Prämienreservefonds gebildet, der aus mündelsichern Werten bestehen und getrennt vom übrigen Vermögen verwaltet werden muß. Bei Konkurs haben die Versicherten ein Recht auf abgesonderte Befriedigung.

Die Entwickelung der modernen L. setzt erst ein nach Schaffung ihrer mathematischen Grundlagen, namentlich der Sterbetafeln (1671—1760; Jan de Witts Denkschrift über die Theorie der Rentenversicherung, Halleys Sterbetafel von 1693, Arbeiten von Süßmilch, Kerßeboom, Déparcieux, Dodson und

Digitized by Google

Price). Vorher gab es Sterbekassen (collegia tenuiorum der römischen Kaiserzeit, Totenladen und Sterbegilden des Mittelalters), Aussteuerversicherungen, Tontinen (s. d.). Die erste moderne Lebensversicherungsgesellschaft war die 1761 gegründete Equitable in London, die 1765 den Geschäftsbetrieb aufnahm. In Deutschland entwickelte sich die L. erst seit 1828 (Gründungen in Gotha und Lübeck), aber so günstig, daß sie nur noch hinter der amerikanischen und englischen zurücksteht. Unter den deutschen Aktiengesellschaften sind die bedeutendsten die Germania in Stettin, Victoria in Berlin, Concordia in Köln, Nordstern in Berlin, unter den gegenseitigen die Gothaer, alte Leipziger, Stuttgarter und Karlsruher, unter ausländischen Assicurazioni generali, Riunione Adriatica, Anker, Österreichischer Phönix. — über Statistik s. Beilage bei Versicherung. — Vgl. Karup, Handbuch der L. (2. Ausg., Leipz. 1885) und Die Reform des Rechnungswesens der Gothaer Lebensversicherungsbank, Denkschrift (Jena 1903, 2 Bde.); v. Schevichaven, Vom Leben und Sterben (deutsch, Wien 1898); Loewy, Versicherungsmathematik (Leipz. 1903); Broecker, Die Grundzüge der Lebensversicherungstechnik (2. Aufl., Berl. 1906).

Lebenswecker, Hautstichelungsapparat beim Baunscheidtismus (s. d.).

Leber (Hepar, Jecur, s. Tafel »Eingeweide des Menschen I«, Fig. 1, und II, Fig. 1), beim Menschen die größte Drüse des Körpers, liegt in der Bauchhöhle unmittelbar unter dem Zwerchfell, bedeckt zum Teil den Magen, ist beim Erwachsenen etwa 30 cm lang, 20 cm hoch, 6,5—7,5 cm dick, wiegt etwa 1800 g und zerfällt in vier Lappen; in den Furchen liegt die Gallenblase (s. d.) und verlaufen die Blutgefäße. Befestigt ist die L. an der Bauchwand und dem Zwerchfell durch drei Leberbänder, Teile des Bauchfells. In die an der Rückseite der L. liegende Leberpforte treten: Pfortader (der L. das Blut aus den Venen der Milz, des Darmes und Magens zuführend), die Leberarterie, zur Ernährung der L., und die Nerven. Aus der Pforte treten die Gallengänge, die die von der L. aus dem Pfortaderblut gebildete Galle (s. d.) zum Darm und zur Gallenblase führen. Mikroskopisch besteht die L. (Tafel III, Fig. 3 u. 4) aus Läppchen (acini, lobuli), die ein Gefäßnetz und in dessen Maschen die galleabsondernden Leberzellen enthalten. — Als L. bezeichnete Organe finden sich auch bei wirbellosen Tieren (z. B. Weichtieren, Gliedertieren), bei denen sie zwar auch Divertikel des Mitteldarms darstellen, aber meist kein so einheitliches Organ sind, sondern die Form mehrerer, oft zahlreicher Schläuche haben, die in den Darm münden. Bei andern Tieren wird die L. durch Zellen des Darmepithels ersetzt oder fehlt anscheinend ganz. — Erkrankung der L., s. Leberkrankheiten.

Leber (Hepar), Schwefelverbindungen der Alkalien, alkalischen Erden [lien, alkalischen Erden] etc.

Leberausführgang, s. Gallenblase.

Leberblende, Mineral, s. Zinkblende.

Leberblümchen, s. Hepatica.

Leberdistel, s. Lactuca.

Leberecht, deutscher Mannesname, nach hebräischem Muster als Imperativ gebildet (»lebe recht!«).

Leberegel, s. Distomum und Tafel »Niedere Tiere I«, Fig. 7.

Leberegelkrankheit (Distomatosis, Egelseuche, Leberfäule, Anbrüchigkeit), besonders der Schafe, entsteht durch Aufnahme der letzten Larvengeneration der Leberegel (s. Distomum) auf nassen Weiden. Als gefährlich oder verdächtig bekannte Weiden sind zu vermeiden (sonst »verhütet« man die Schafe). Die Egelbrut wandert vom Zwölffingerdarm durch die Gallengänge in die Leber und wächst in ihr aus; die Gallengänge bilden Schleim und Gallensteinchen, ihre Wand verdickt sich, und es entsteht Leberschrumpfung. Im Herbst und Winter sterben schwächere und junge Schafe daran, kräftigere genesen im Frühjahr durch Abgang der Egel. Einige Egel findet man auch in der Leber gesunder Schafe. Rinder vertragen die L. meist ohne sichtlichen Schaden. Bei der Fleischbeschau fand man 1904 in Preußen bei 95,000 schlachtfähigen Rindern und 80,000 Schafen Leberegel. Die veränderten Leberteile beseitigt man. [Schafe, s. Lupinose.

Leberentzündung, s. Leberkrankheiten; L. der

Leberfäule, s. Leberegelkrankheit.

Leberfleck (Fleckenmal, Chloasma, Kloasma, Naevus lenticularis), leberbrauner Hautfleck, angeboren oder auch nur vorübergehend bei Schwangerschaft, Gebärmutterleiden etc., schwindet mit der Ursache, zuweilen durch Sublimat oder Galvanokaustik.

Leberkies, Mineral, soviel wie Markasit.

Leberklette, Pflanze, s. Agrimonia.

Leberkolik (Gallensteinkolik), s. Gallensteine.

Leberkrankheiten, entstehen durch die nahen Beziehungen der Leber zu Verdauungsorganen, Herz und Lungen oder infolge andrer Erkrankungen. Entzündung des Leberüberzugs (Perihepatitis), zu narbiger Verdickung führend, entsteht akut bei Bauchfellentzündung (s. d.), chronisch durch Stoß, Druck (Unterrockbänder, Schnürleib) auf die Leber und ist sehr schmerzhaft. Blutüberfüllung (Leberanschoppung, Leberhyperämie), bei allgemeiner Stauung im Kreislauf (Stauungsleber), bei Herz- oder Lungenkrankheiten, ergibt ein Gefühl der Schwere mit Schwellung und Fettentartung der Leber (muskatnußähnliches Aussehen: Muskatleber). Die Behandlung kämpft gegen die Ursachen und wendet Brunnenkuren (Karlsbad, Marienbad) günstig an. Auch bei Verdauungsleiden scheint Blutüberfüllung vorzukommen. Im Greisenalter und bei zehrenden Krankheiten nimmt die Leber oft an Masse ab, wird zäh und (körnig) dunkelbraun (braune Atrophie). Die eiterige Leberentzündung (Leberabszeß) entsteht durch Mikroorganismen in Blutbahn und Leber, von Darmgeschwüren aus, bei Ruhr, Blinddarmentzündung oder von äußern Wunden aus. Meist ist dabei die Pfortaderwand und -umgebung erweitert (Pylephlebitis suppurativa). Die Abszesse können ganze Leberlappen zerstören. Sie heilen aus oder führen (oft unter Durchbruch in die Bauchhöhle oder in Nachbarorgane) zum Tod. Ist der Sitz des Abszesses bekannt, so ist Operation und Eiterentleerung aussichtsreich. Die interstitielle Leberentzündung (Leberverhärtung, Lebercirrhose, granulierte Leber), bei Trunksucht häufig (Säuferleber), zeigt langsame Schrumpfung des Bindegewebes der Leber, dadurch Zerstörung der Leberzellen, hiernach Stoffwechselstörungen. Verlegung der Gallengänge (daher Gelbsucht) und Verengerung der Pfortaderäste. Dies führt zu Blutstauung im Bauch, oft zu hochgradiger Bauchwassersucht und meist zum Tode. Auch Hämorrhoiden sind die Folge. Die Leber hat hierbei Höcker an der Oberfläche (»Schuhzweckenleber«). Zu Beginn zeigen sich Magen- und Darmstörungen. Die Behandlung geht auf Entfernung der Schädlichkeiten, reizlose Diät, Brunnenkuren; bei Bauchwassersucht ist oft Entleerung

Digitized by Google

durch Einstich nötig. Bei Lebersyphilis findet man entweder fühlbare Knoten oder (nach deren Rückbildung) tiefe Narben (mit höckeriger oder gelappter Leber). Frische Lebersyphilis bewirkt oft Schmerz, Fieber, Gelbsucht. Die Behandlung richtet sich gegen die allgemeine Syphilis. Die seltene akute, gelbe Leberatrophie zeigt rasch zum Tode fortschreitende Verkleinerung der fettig entarteten, gelb gefärbten Leber durch unbekannte Gifte, auch durch Phosphorvergiftung. Leberkrebs (Leberkarzinōm), meist Folge von Magenkrebs, Darmkrebs ꝛc., führt unter Gelbsucht und schwerer Abzehrung zum Tode. Speckleber entsteht durch Amyloidentartung (s. d.), Fettleber durch Fettentartung bei Trunksucht und andern Vergiftungen. Parasit der menschlichen Leber ist außer dem Leberegel der Echinokokkus (s. Echinococcus). Durch starkes Schnüren entsteht bei Frauen Abschnürung eines nach unten verdrängten Leberlappens (Schnürleber). Vgl. Quincke und Hoppe-Seyler, Die Krankheiten der Leber (Wien 1899). — Bei Haustieren treten L. in Begleitung von Infektionskrankheiten und Vergiftungen und selbständig auf. Besondrer Art sind die Schweinsberger Krankheit (s. d.) und die Lupinose (s. d.). Sehr häufig zeigt die Leber der Tiere Parasiten, wie Leberegel (s. Leberegelkrankheit), Echinokokken, Gregarinen und Finnen (bei Kaninchen und Hasen), Geschwülste und Krebs (beim Geflügel), Eiterknoten (beim Rind).

Lebermoose (Aftermoose), Klasse der Moose (s. d.), unterscheiden sich durch dorsiventrale Sprosse, nervenlose Blätter und Fehlen der Haube von Laubmoosen.

Leberpilz, s. Fistulina.

Leberreime, zweizeilige Scherzgedichte mit dem Anfang: »Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem —«, worauf ein Tier genannt wird, auf dessen Namen die folgende Zeile reimen muß, sind seit dem 16. Jahrh. in Gesellschaft üblich.

Leberschiefer (Leberstein), leberbraune und rote Schiefertone in verschiedenen Formationen.

Leberschwamm (Leberpilz), s. Fistulina.

Leberstärke, s. Glykogen.

Leberstein, s. Leberschiefer.

Lebersteine, s. Gallensteine.

Leberstockkrant, s. Levisticum.

Lebert, 1) Hermann, Mediziner, geb. 9. Juni 1813 in Breslau, gest. 1. Aug. 1878 in Bex, 1852 Prof. in Zürich, 1859—74 in Breslau, arbeitete über Tuberkulose, Geschwülste und Krebs und schrieb: »Traité d'anatomie pathologique générale et spéciale« (Par. 1855—60, 2 Bde.); »Handbuch der praktischen Medizin« (4. Aufl., Tübing. 1871, 2 Bde.); »Handbuch der allgemeinen Pathologie und Therapie« (2. Aufl., das. 1876); »Klinik der Brustkrankheiten« (1873—74, 2 Bde.); »Die Krankheiten des Magens« (das. 1878). Vgl. seine »Biographischen Notizen« (Bresl. 1869).

2) Siegmund (eigentlich Levy), Klavierpädagog, geb. 12. Dez. 1822 in Ludwigsburg, gest. 8. Dez. 1884. Mitbegründer des Konservatoriums in Stuttgart (1856) und Lehrer daselbst, schrieb mit L. Stark die »Große theoretisch-praktische Klavierschule« in 4 Teilen (neu bearbeitet von Pauer, Stuttg. 1904; auch übersetzt) und veröffentlichte instruktive Klassikerausgaben.

Lebertran (Oleum jecoris aselli), aus den Lebern von Schellfisch, Kabeljau, Dorsch ꝛc. in Bergen, Neufundland und Schottland durch Erwärmen mit Dampf (Dampflebertran), Auspressen oder Auskochen (dunklerer L.) gewonnen, strohgelb bis braun, hat Fischgeruch, schmeckt kratzend, enthält freie Ölsäuren, 0,02—0,05 Proz. Jod und dient gegen Skrofulose, Lungenschwindsucht, Rachitis ꝛc. Den Geschmack verbessert Chloroform. Pfefferminzöl, Nachtrinken von eisenhaltigem Wasser oder Kauen trockenen Brotes.

Leberwurstbaum, s. Kigelia.

Lebid ibu Rabi'a, arab. Dichter, gest. um 662, war Gegner, dann Anhänger Mohammeds. Seine »Muallaka« (s. d.) bearbeitete Nöldeke in den »Fünf Muallakât«, II (Wien 1900); sein Diwan wurde herausgegeben von Chalidi (das. 1880; ergänzt und übersetzt von Huber, Leipz. 1887 und Leiden 1891). Vgl. v. Kremer, über die Gedichte des L. (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, 1881).

Lebkuchen, s. Pfefferkuchen und Pfeffern.

Leblanc (spr. leblāng), Nicolas, Begründer der Sodaindustrie (Leblancscher Prozeß, s. Soda), geb. 6. Dez. 1742 in Yvoy-le-Pré (Cher), gest. 16. Jan. 1806 in St.-Denis, 1780 Leibarzt des Herzogs von Orléans, gründete 1791 eine Sodafabrik in Franciade und opferte sein Geheimnis dem Allgemeinwohl. Er schrieb: »Mémoires sur la fabrication du sel ammoniac et de la soude« (Par. 1798). Vgl. Anastasi, Nicolas L. (Par. 1884).

Leboeuf (spr. leböf), Edmond, franz. Marschall, geb. 6. Dez. 1809 in Paris, gest. 7. Juni 1888, 1854 im Krimfeldzug Brigadegeneral, 1859 im italienischen Feldzug Befehlshaber der Gardeartillerie, seit 1869 Kriegsminister, versicherte im Juli 1870 dem Kaiser die volle Kriegsbereitschaft der Armee, wurde daraufhin Generalstabschef (major général) der aktiven Armee, mußte aber schon 12. Aug. abtreten und fiel mit dem 3. Korps (als dessen Kommandeur) in Metz 27. Okt. 1870 in deutsche Gefangenschaft.

Lebombogebirge, Gebirge in Südafrika, westlich der Delagoabai, etwa 500 m hoch, ist Grenze zwischen Mosambik und Transvaalkolonie.

Lebon (spr. lebŏng), André, franz. Politiker, geb. 26. Aug. 1859 in Dieppe, 1884 Professor in Paris, 1893 Deputierter, 1895 Minister des Handels, 1896 bis 1898 der Kolonien, bereiste 1897 Westafrika, gab 1880—90 die »Année politique« heraus und schrieb: »Das Staatsrecht der französischen Republik« (in Marquardsens »Handbuch des öffentlichen Rechts«, Freib. i. Br. 1886); »Études sur l'Allemagne politique« (Par. 1890); »Mission au Sénégal et au Soudan« (1898); »La politique de la France en Afrique de 1896 à 1898« (1901).

Leboulangé (spr. lebulangschē), Paul Emile, belg. Offizier, geb. 11. März 1832 in Mesnil-Eglise, gest. 30. Mai 1901 in Ostende als Generalleutnant, erfand den Chronographen und einen Entfernungsmesser und schrieb: »Description et emploi du chronographe Le Boulangé« (2. Aufl. 1877); »Description, maniement et usage des télémètres de L.« (1877).

Le Bourget, s. Bourget, Le.

Lebras (spr. lebrā), Auguste, s. Escousse.

Lebrija (spr. -ihcha), das römische Nabrissa, Stadt in der span. Provinz Sevilla, Bezirk Utrera, mit (1900) 10,997 Einw., an der sumpfigen Ebene Las Marismas und der Bahn Sevilla-Cadiz, hat Kirche, Schloßruinen und Handel mit Wein, Öl, Getreide und Vieh.

Lebrun (spr. lebröng), 1) Charles, franz. Maler, geb. 24. Febr. 1619 in Paris, gest. daselbst 12. Febr. 1690 als erster Hofmaler und Direktor der Akademie, hatte starken Einfluß, auch auf Bildhauerei und Dekoration (Gobelinmanufaktur), und schuf die Plafond-

Digitized by Google

malereien in Versailles und der Apollogalerie des Louvre, die Alexanderschlachten (ebenda) u. a. Das Berliner Museum besitzt ein Gruppenbildnis der Bankierfamilie Jabach. Vgl. Jouin, Charles L. et les arts sous Louis XIV (Par. 1890).

2) Ponce Denis Ecouchard, genannt L.-Pindare, franz. Dichter, geb. 11. Aug. 1729 in Paris, gest. daselbst 2. Sept. 1807, schrieb Oden, Madrigale, Epigramme und wußte sowohl Ludwig XVI. wie Robespierre und Napoleon zu huldigen. Seine »Œuvres complètes« erschienen 1811 (4 Bde.), eine Auswahl 1822—28 (2 Bde.).

3) Charles François, Herzog von Piacenza, franz. Staatsmann, geb. 19. März 1739 in St. Sauveur-Landelin bei Coutances, gest. 16. Juni 1824, offiziöser Journalist, 1789 Mitglied der Nationalversammlung, voll Mäßigung und Geschäftskenntnis, 1792—94 eingekerkert, 1795 im Rat der Fünfhundert, unterstützte Napoleon beim Staatsstreich, wurde deshalb 1799 dritter Konsul, 1804 Erzschatzmeister, Generalgouverneur von Ligurien, Herzog von Piacenza, 1810 Gouverneur in Holland. Im J. 1819 in die Pairskammer aufgenommen, hielt er zur konstitutionellen Partei. Seine »Mémoires« (Par. 1829) gab sein Sohn Anne Charles L., Herzog von Piacenza (geb. 28. Dez. 1775, gest. 21. Jan. 1859), heraus. Vgl. Caumont-le-Force, L'architrésorier L., gouverneur de la Hollande (Par. 1907).

4) Elisabeth Louise, geborne Vigée, franz. Malerin, geb. 16. April 1755 in Paris, gest. daselbst 30. März 1842, malte anmutige Frauenbildnisse (Selbstbildnis mit Töchterchen, Louvre; Marie Antoinette mit Kindern, Versailles), auch Allegorien u. a.

5) Pierre Antoine, franz. Dichter, geb. 29. Nov. 1785 in Paris, gest. daselbst 27. Mai 1873, schrieb »Ode à la Grande armée« (1805) und »Ode sur la campagne de 1807«, nach Schiller die Tragödie: »Marie Stuart« (1820) u. a. und wurde 1839 Pair, 1853 Senator, 1868 Großoffizier der Ehrenlegion. Seine »Œuvres« erschienen 1844—63 in 5 Bänden (neue Ausg. 1864, 4 Bde.).

6) Karl August, Schauspieler und Possendichter, geb. 8. Okt. 1792 in Halberstadt, gest. 25. Juli 1842 in Hamburg, seit 1818 am Hamburger Stadttheater, 1827—37 Mitdirektor, spielte feinkomische Charakterrollen u. schrieb »Nummer 777«, »Die Drillinge« u. a.

7) Bartholomäus L. Joseph, franz. General, geb. 22. Okt. 1809 in Landrecies, gest. 1889, nahm am Krimkrieg, dann als Stabschef Mac Mahons im Feldzug 1859 teil, befehligte 1870 das 12. Korps, wurde bei Sedan gefangen, hatte später das 3. Korps und schrieb: »Guerre de 1870. Bazeilles-Sedan« (Par. 1884, 2. Aufl. 1891); »Souvenirs militaires 1866 bis 1870« (1895; deutsch, Leipz. 1896).

Lebú, Departement der chilen. Provinz Arauco, 4000 qkm mit 19,175 Einw. Die Hauptstadt L., mit 2784 Einw., hat Hafen und Kohlenminen.

Lebus, ehemals Bistum beiderseitig der Oder, 1133 gestiftet, wurde 1598 Brandenburg einverleibt (Bischofssitz war L., seit 1385 Fürstenwalde). Vgl. Wohlbrück, Geschichte des ehemaligen Bistums L. (Berl. 1829—32, 3 Tle.).

Lebus, Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis L., mit (1905) 2082 Einw., an der Oder und der Bahn Frankfurt a. O.-Küstrin, hat evang. Kirche und etwas Industrie (Landratsamt in Seelow).

Lebzelten, s. Pfeffern.

Lecanōra *Ach.* (Schüsselflechte), Flechtengattung mit krustigem Thallus und eingesenkten scheibenförmigen Früchten, umfaßt etwa 30 auf Steinen und Holz wachsende Arten. L. esculenta *Eversm.* (Sphaerothallia esculenta *Nees*, Mannaflechte), in Wüsten und Steppen Nordafrikas, Hochasiens ꝛc., bildet runzelige Knöllchen, die, vom Wind zusammengeweht (Mannaregen), den Steppenbewohnern Nahrung geben (Erdbrot; Manna der Bibel). Aus europäischen Arten, besonders L. tartarĕa *Ach.* (Weinsteinflechte, schwedische Lackmusflechte), bereitet man Orseille u. Lackmus (Persio, Cudbear). Aus L. parella *Ach.* gewinnt man in Frankreich Erdorseille.

Lecanōrsäure (Orsellsäure) $C_{16}H_{14}O_7$ findet sich in verschiedenen Farbeflechten, bildet gereinigt farblose Kristalle vom Schmelzpunkt 153° und wird in ammoniakalischer Lösung an der Luft rot.

Lecce (spr. lettsche, früher Terra d'Otranto), ital. Provinz in Apulien, 6797 qkm mit (1904) 736,097 Einw., umfaßt die Kreise Brindisi, Gallipoli, L., Taranto.

Lecce (spr. lettsche), Hauptstadt der ital. Provinz L., mit (1901) 28,536 (als Gemeinde 32,687) Einw., an der Bahn Brindisi-Gallipoli, Bischofssitz, hat alte Bauwerke, Museum, Lyzeum, Technikum, Ackerbauschule, Tabak- und Möbelfabrikation, Handel und

Lecchi (spr. lékki), s. Sald. [deutsches Konsulat.

Lecco, Kreisstadt in der ital. Provinz Como, mit (1901) 10,275 Einw., am Ausfluß der Adda aus dem Comersee und an der Bahn Mailand-Colico, hat Befestigungsreste, Eisen-, Seiden- und Baumwollindustrie. — L. wurde 1296 von Mailand zerstört. 1799 siegten bei L. Österreicher und Russen über die Franzosen unter Serrurier. Vgl. Apostolo, L. e suo territorio (Lecco 1855).

Lech (das), hüttenmännisch, s. Stein.

Lech (slaw.), ursprünglich (gleich Tschech und Bojar) Stammvater der Polen (Lechen, Lechiten).

Lech (Licus), rechter Nebenfluß der Donau, entspringt im Formarinsee in Vorarlberg, 1808 m ü. M., scheidet die Algäuer von den Nordtiroler Alpen, betritt bei Füssen das Alpenvorland, bildet dann vielfach die Grenze von Schwaben und Oberbayern, durchfließt das Lechfeld (s. d.), empfängt bei Augsburg die Wertach und mündet, 285 km lang, bei Lechsend.

Lechäon, Hafen Korinths am Korinthischen Golf.

Leche de popa (spr. lettsche), s. Balata.

Lechen, s. Lech.

Lechenich, Flecken im preuß. Regbez. Köln, Kreis Euskirchen, mit (1905) 3555 Einw., an der Bahn Liblar-Euskirchen, hat kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Kerzenfabrikation, Gerberei und Brauerei.

Lecher, Otto, österreich. Politiker, geb. 6. Jan. 1860 in Wien (sein Vater, gest. 1904, war Herausgeber der »Presse«), 1889—1906 Sekretär der Brünner Handelskammer, verhinderte im Reichsrat, dem er seit 1897 angehörte, 28.—29. Okt. 1897 durch zwölfstündige Rede die Abstimmung über das Ausgleichsprovisorium.

Lechfeld, unfruchtbares Schotterfeld im bayr. Alpenvorland, zwischen Lech und Wertach, ist etwa 37 km lang und hat einen bayrischen Truppenübungsplatz. Bei Augsburg liegt das von Wallfahrern starkbesuchte Franziskanerkloster L. — Am 10. Aug. 955 siegte hier Otto I. über die Ungarn.

Lechhausen, Stadt im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Friedberg, mit (1905) 16,892 Einw., am Lech, Vorort von Augsburg (Straßenbahn), hat evang. und kath. Kirche, Färberei, Bleicherei, Appretur, Glühfadenfabrik, Eisenhammer und Kunstmühle.

Digitized by Google

Lechiten, soviel wie Polen, vgl. Lech.

Lechler, Gotthard Viktor, luth. Theolog, geb. 18. April 1811 in Kloster Reichenbach (Württemberg), gest. 26. Dez. 1888 als Professor in Leipzig, schrieb: »Geschichte des englischen Deismus« (Stuttg. 1841); »Das apostolische und nachapostolische Zeitalter« (Haarl. 1851; 3. Aufl., Karlsr. 1885); »Geschichte der Presbyterial- und Synodalverfassung seit der Reformation« (Leid. 1854); »Johann von Wiclif ꝛc.« (Leipz. 1873, 2 Bde.; engl., 4. Aufl., Lond. 1904); »Johannes Hus« (Halle 1890).

Lechriodonta, Gruppe der Molche (s. d.).

Lechtaler Alpen, Bergketten beiderseits des obern Lech, gehören teils zu den Algäuer, teils zu den Nordtiroler Kalkalpen (s. d.).

Lecidēa *Ach.* (Scheibenflechte), Flechtengattung mit krustigem Thallus und schwarzen Früchten, wächst in vielen Arten an Steinen, Holz und auf dem Boden. L. geographica *Schaer.* (Rhizocarpon geographicum *Kbr.*, Landkartenflechte, Schwefelmoos) wächst an Steinen bis in die höchsten Gebirgsregionen, oft große Flächen überziehend.

Lecithin, s. Lezithin.

Leck, Verletzung der Schiffswand, durch die Wasser eindringt. Der Leckſicherungsdienſt bekämpft L. auf Kriegsschiffen durch die Leckbedienungsmannſchaften, durch Auspumpen der Nebenräume und Ausbreiten von Leksegeln, Lecktüchern und Leckmatten über das L.; mit Hilfe der Lenztafel (s. Lenzen) sucht man das L. auf einen Raum zu beschränken. Zuweilen kann man das L. von innen mit Matten und Hölzern stopfen.

Leck, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Tondern, mit (1905) 1205 Einw., an der Bahn Flensburg-Niebüll, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Textil- und Maschinenindustrie.

Leckage (spr. -äſche, Coulage [s. d.]), Gewichtsverlust bei flüssigen, in Gebinden versandten Waren ohne erkennbare Beschädigung durch Verdunstung oder Sickern. Vgl. »Frei von Bruch« und HGB. § 456, 459, 616 u. 618.

Lecker (Grafer), Zunge der Hirschearten.

Leckerli, eine Art Pfefferkuchen (s. d.).

Leckſalz (Leckſteine), s. Viehsalz.

Leckſicherungsdienſt, s. Leck.

Leckſteine, s. Viehsalz.

Leckſucht, Ernährungsstörung bei Rindern und Schafen, selten bei Schweinen und Pferden, durch Armut des Futters an Nährsalzen, auch durch nervöse und Verdauungsstörungen veranlaßt, zeigt sich als Gelüst, Holz, Kalkwände, Kleider zu belecken und zu benagen; Schafe nagen sich gegenseitig die Wolle ab (Wollefreſſer). Die L. endet mit Abzehrung, falls kein Futterwechsel erfolgt.

Leckwein, aus freiwillig ausgeflossenem Traubensaft bereiteter Wein.

Lecky (spr. lekĭ, William Edward Hartpole, engl. Historiker, geb. 26. März 1838 bei Dublin, gest. 22. Okt. 1903 in London, 1896—1903 im Unterhaus, seit 1897 im Geheimen Rat, schrieb: »The leaders of public opinion in Ireland« (2. Aufl. 1871, letzte Ausg. 1903; deutsch, Pos. 1873); »History of the rise and influence of the spirit of rationalism in Europe« (1865, 2 Bde.; letzte Ausg. 1899; deutsch, 2. Aufl., Leipz. 1873, 2 Bde.); »History of European morals from Augustus to Charlemagne« (1869, 12. Aufl. 1899, 2 Bde.; deutsch, 2. Aufl., Leipz. 1879); »History of England in the eighteenth century« (1878—90, 8 Bde.; neue Ausg. 1829 in 12 Bänden; deutsch, Leipz. 1879—83, Bd. 1—4); »Democracy and liberty« (1896, 2 Bde.; neue Ausg. 1899).

Leclair (spr. leklär), Jean Marie, berühmter Violinspieler, geb. 23. Nov. 1687 in Paris, gest. daselbst 22. Okt. 1764, schrieb Kammermusikwerke, die Ferdinand David und Eitner neu herausgaben.

Leclanché (spr. leklangschē), **Element von,** s. Galvanisches Element.

Le Clerc (spr. le-klär), 1) Sébaſtien, franz. Kupferstecher, geb. 26. Sept. 1637 in Metz, gest. 25. Okt. 1714 in Paris, radierte in der Art Callots Szenen aus dem Leben Ludwigs XIV., Schlachtenbilder, Vignetten u. a. Vgl. Meaume, Sébastien L. et son œuvre (Par. 1877).

2) Victor, franz. Gelehrter, geb. 2. Dez. 1789 in Paris, gest. daselbst 12. Nov. 1865, lehrte an der Sorbonne und leitete seit 1840 die »Histoire littéraire de la France« (Bd. 20—23, 1842—50). Vgl. Renan in der »Revue des Deux-Mondes«, März 1868.

Leclerc d'Oſtin (spr. leklär dostäng), Charles Emmanuel, franz. General, geb. 17. März 1772 in Pontoise, gest. 2. Nov. 1802, heiratete Pauline Bonaparte, Schwester Napoleons I., unterwarf 1801—02 die Insel Haïti, erlag aber hier dem gelben Fieber.

Le Clerc du Tremblay (spr. leklär dü trangblä), s. Joseph (Père).

Leclercq (spr. leklär), Michel Théodore, franz. Dichter, geb. 1. April 1777 in Paris, gest. daselbst 15. Febr. 1851, schrieb Salonstücke und »Proverbes dramatiques« (1823—26, 4 Bde.; neu 1852—53; deutsch, Leipz. 1875, 2 Bde.) u. »Nouveaux proverbes dramatiques« (1830 u. 1833, 2 Bde.). S. Proverbes.

L'Écluſe (spr. leklüs), Fort im franz. Depart. Ain, am Durchbruch der Rhone durch den Jura, sperrt das Tal, durch das Bahn und Straße nach Lyon führen.

Lecluſe (spr. leklüs), Charles de, auch Clusius genannt, Arzt und Botaniker, geb. 18. Febr. 1525 in Arras, gest. 4. April 1609 als Professor in Leiden, führte die Botanik wieder zur Natur zurück und schrieb: »Rariorum plantarum historia« (Antwerp. 1601); »Exoticorum libri X« (das. 1605).

Lecocq (spr. lekŏck), Charles, Operettenkomponist, geb. 3. Juni 1832, Schüler von Halévy und Bazin, schrieb melodiöse Operetten im Stil Offenbachs, darunter: »Mademoiselle Angot« und »Giroflé-Girofla«.

Leçon (franz., spr. leßong), Unterrichtsstunde.

Leconte de Liſle (spr. lekongt dĕ lĭl), Charles Marie, franz. Dichter, geb. 23. Okt. 1818 auf Réunion, gest. 17. Juli 1894 in Louveciennes bei Paris, seit 1846 in Paris, schrieb »Poèmes antiques« (Par. 1852) und »Poésies barbares« (1862; vgl. Französische Literatur und Sprache), übersetzte Horaz, Sophokles und Euripides und hatte Bühnenerfolg mit den Aschylus nachgebildeten »Érinnyes« (1873). Seit 1886 war er Mitglied der Akademie. Vgl. M. A. Leblond, L. d'après des documents nouveaux« (Par. 1906).

Leconvreur (spr. lekŭwrör), Adrienne, franz. Schauspielerin, geb. 5. April 1692 in Damery bei Epernais, gest. 20. März 1730 in Paris, spielte an der Comédie-Française die Heldinnen Corneilles und Racines. Ihr Liebesverhältnis mit Graf Moritz von Sachsen dramatisierte Scribe in »Adrienne L.« Vgl. »Lettres d'Adrienne L.« (hrsg. von Monval, Par. 1892); Bourgeois, Adrienne L. (Angers 1895).

Le Creuſot, Stadt, s. Creusot, Le.

Lectica (lat.), bei den Römern eine Sänfte, zuerst für Reisende, Frauen und Kranke, wurde später allgemein gebraucht.

Digitized by Google

Lectisternium (lat.), römisches Opferfest, bei dem man Götterbilder um die mit Speisen besetzten Tische legte, wurde zuerst bei außerordentlichen Anlässen, später (wohl seit 196 v. Chr.) für die drei kapitolinischen Götter (Jupiter, Juno, Minerva) jährlich gefeiert. Vgl. Epulonen.

Lectorium (lat.), der Lettner (s. d.).

Lectoure (spr. lektür), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Gers, mit (1901) 2591 (als Gemeinde 4495) Einw., hoch über dem Gers, an der Bahn Auch-Agen, 180 m ü. M., hat ehemalige Kathedrale, Getreide-, Wein- und Branntweinhandel.

Lecturer (engl., spr. lektscherer), Vorleser, besonders Predigergehilfe, der am Sonntag nachmittag aus der Bibel vorliest. An englischen und amerikanischen Universitäten Lehrer, ähnlich den deutschen Privatdozenten; vgl. Reader.

Lecythidazeen, Pflanzenfamilie aus der Reihe der Myrtifloren, etwa 130 tropische Holzpflanzen mit abwechselnden Blättern, 4—6zähligen Blüten und lederigen Beeren oder Deckelkapseln.

Lecythis *L.*, Gattung der Lecythidazeen, etwa 30 tropisch-südamerikanische Sträucher und Bäume mit holzigen Deckelfrüchten. L. ollaria *L.* (Topfbaum), in Venezuela, u. a. liefern schweres Bauholz (Kakaralli) und kopfgroße, als Gefäße (Affentöpfe) dienende Früchte. Mehrere Arten, besonders L. Pisonis *Camb.*, L. lanceolata *Poir.* u. a., liefern ölreiche, wohlschmeckende Samen (Sapucājanüsse) sowie Seilerbast. [Fig. 10.

Leda, s. Ledaton und Tafel »Tertiärformation«.

Leda, rechter Nebenfluß der Ems, entspringt als Marka am Hümmling, durchfließt das Saterland, empfängt Ohe, Soeste und Jümme und mündet, 65 km lang (30 km schiffbar), unterhalb Leer. Von ihr führt der Hunte-Emskanal zur Hunte.

Leda, im griech. Mythus Tochter des Thestios, Königs in Atolien, gebar von ihrem Gemahl Tyndareos von Sparta Kastor und Klytämestra, von Zeus, der ihr als Schwan beiwohnte, Helena und Polydeukes.

Ledaton (Yoldienton), altdiluvialer Ton mit der Meeresmuschel Leda (Yoldia) arctica.

Ledeb., bei Pflanzennamen: Ledebour (s. d.).

Ledeberg, Gemeinde in der belg. Provinz Ostflandern, Arrond. Gent, mit (1908) 13,878 Einw., an der Schelde und der Bahn Gent-Braine-le-Comte, treibt Fabrikation von Maschinen, Baumwollwaren, Zichorienkaffee und Gartenbau.

Ledebour (spr. -bür), Karl Friedrich von, Botaniker, geb. 8. Juli 1785 in Stralsund, gest. 4. Juli 1851 in München, 1811—36 Prof. in Dorpat, schrieb: »Reise durch das Altaigebirge ꝛc.« (Berl. 1829—30, 2 Bde.); »Flora altaica« (das. 1829—34, 4 Bde., mit Meyer und Bunge), mit Bilderwerk (Riga 1830—34, 5 Bde.); »Flora rossica« (Stuttg. 1841—53, 4 Bde.).

Ledebur, Leopold Karl Wilhelm August, Freiherr von, Geschichtsforscher, geb. 2. Juli 1799 in Berlin, gest. 17. Nov. 1877 in Potsdam, bis 1875 Direktor der Kunstkammer in Berlin, schrieb: »Über die in den baltischen Ländern gefundenen Zeugnisse eines Handelsverkehrs mit dem Orient« (Berl. 1840); »Die heidnischen Altertümer des Regierungsbezirks Potsdam« (das. 1852); »Adelslexikon der preußischen Monarchie« (das. 1854—57, 3 Bde.) u. a. und gab das »Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates« (das. 1830—36, 21 Bde.) heraus.

Ledebur-Wicheln, Johann, Graf von, geb. 30. Mai 1842, gest. 14. Mai 1903, Mitglied des böhmischen Landtags, seit 1889 des Herrenhauses, klerikal-feudal, war 1895—97 Ackerbauminister.

Ledeganck, Karel Lodewijk, fläm. Dichter, geb. 9. Nov. 1805 in Eeckloo, gest. 19. März 1847 als Professor in Gent, schrieb die Trilogie »De drie zustersteden« (Gent 1846; es sind Gent, Brügge und Antwerpen); »Gesammelte Gedichte« (hrsg. von Heremans, das. 1847, zuletzt Aalst 1904) u. a. und förderte die flämische Bewegung.

Leder, die durch Gerben veränderte tierische Haut, behält dadurch ihre wertvollen Eigenschaften, wird gegen äußere Einflüsse widerstandsfähig und haltbar und wird beim Trocknen nicht hornartig. Im Gegensatz zur rohen Haut liefert L. mit Wasser nur bei sehr anhaltendem Kochen Leim. Nach den Gerbmaterialien unterscheidet man vegetabilische Loh- oder Rotgerbung, Öl-, Fett- oder Sämischgerberei und Mineralgerbung, letztere mit den Ausführungsformen der Weißgerberei, Glacé- und Kidgerberei, Chromgerbung, und die aus den genannten Methoden gebildete Kombinationsgerbung. Lohgerbung liefert insbes. Sohlleder und Treibriemenleder aus Stier- und Ochsenhäuten, Brandsohlleder (Vacheleder) aus Kuhhäuten, Geschirrleder aus Rindshäuten, ebenso Wagenverdeckleder (Vachetten), Oberleder (Fahlleder, Schmalleder) aus Kips u. Kalbfellen, Lackleder aus Kalbfellen, Luxusleder wie Saffian aus Ziegenleder, Sattelleder aus Schweinehäuten.

[Vorbereitung.] Für die Herstellung von L. kommt von den Hautschichten (vgl. Haut) nur die Lederhaut in Frage; Oberhaut mit Haaren und Unterhaut mit Fleischteilen müssen vorher entfernt werden. Hierzu werden die Häute in Wasser geweicht und von Unreinigkeiten gereinigt; nach dem Wässern werden sie mit dem Schabeeisen (Streicheisen) von allen Fleischteilen befreit, meist auf Entfleischmaschinen (Schab- und Streckmaschinen) mit rotierenden Messerwalzen. Die Lockerung der Oberhaut mit den Haaren geschieht durch Äschern oder Kälken mit Kalkmilch (Kalkäscher), Alkalien, Schwefelalkalien, Schwefelarsen sowie durch Schwitzen, d. h. Gärung der feuchten Häute. Nach Lockerung der Haare werden die Häute ausgewaschen, mit Haareisen oder Maschinen von Haaren und Oberhaut befreit und nochmals gewaschen. Die so erhaltene Blöße wird von den unlöslichen Kalkverbindungen im Innern befreit in Kotbeizen (Hunde-, Hühner-, Taubenkotbeize), künstlichen Bakterienbeizen (Erodin) oder Gärungsbeizen aus Kleie, Gerstenschrot u. dgl.

[Lohgerberei.] Diese arbeitet nur mit vegetabilischen Gerbstoffen (vgl. Gerbsäuren und Gerbmaterialien liefernde Pflanzen), deren Gehalt an wirksamem Gerbstoff zwischen 10—43 Proz. schwankt. Außer diesen Stoffen gelangen noch ihre eingedickten wässerigen Auszüge (Gerbstoffextrakte) in den Handel mit bis zu 70 Proz. Gerbstoff. Man unterscheidet Grubengerbung und Brühen- oder Faßgerbung (Extrakt- oder Schnellgerbung). Bei ersterer werden die in saurer Lohbrühe angegerbten Blößen in Gruben abwechselnd mit zerkleinertem Gerbstoff (Lohe) übereinandergeschichtet und, mit wenig Wasser übergossen, 1—2 Jahre sich selbst überlassen. Bei der Brühengerbung gerbt man die Blößen in vielen verdünnten Gerbstofflösungen mit steigendem Gerbstoffgehalt (den Farben) an und unter Bewegung im Walkfaß oder in der Trommel mit starken Brühen aus, zur Beschleunigung unter Druck oder Luftverdünnung (Dauer 2—6 Wochen). 100 kg

Digitized by Google

geschwitzter Blöße verbrauchen für Sohlleder etwa 380—400 kg Eichenlohe.

[Mineralgerbung.] Diese arbeitet mit Alaunsalzen (Weißgerberei) und Chromsalzen (Chromgerbung). Bei der reinen Weißgerberei werden die gereinigten, in Kleienbeize geschwellten Blößen, insbes. Schaf- und Ziegenfelle, mit Alaunkochsalzmischung eingerieben oder in lauwarme Lösung von Alaun und Kochsalz mehrere Tage eingehängt; getrocknet ist »weißgares« L. hornartig und muß mechanisch (Recken und Stollen) wieder weich und geschmeidig gemacht werden; gegen Wasser ist es wenig widerstandsfähig und läßt sich durch langes Waschen fast völlig entgerben. Bei französischer oder Erlanger Weißgerberei für Glacéleder werden die Blößen, meist Lamm- und Zickelfelle, nach einer Hundekotbeize in der Nahrung (Gare), einem Brei aus Alaun, Kochsalz, Eidotter und Weizenmehl, durchgearbeitet, dann gewalkt, gereckt und gestollt. Bei Pelzgerberei werden die Felle auf der Fleischseite mit Weizenkleie und Roggenmehl eingerieben und, zusammengerollt (Fleischseite nach innen), mit starker Kochsalzlösung übergossen. Kidleder wird aus Kalb- oder Ziegenfellen in Glacégare hergestellt und mit Blauholz, Kaliumbichromat und Eisensalzlösung geschwärzt. Gemischte Gerbung (Kombinationsgerbung) liefert: Fettgarleder und Crownleder (spr. kraun-, Heurékaleder), wobei zunächst mit Fichtenlohe angefärbt, schwach weißgar gegerbt und schließlich mit Talg und Pferdefett gewalkt wird (für Treibriemen, Tornister ꝛc.).

In der Chromgerberei unterscheidet man: Einbadverfahren, bei dem die Blößen mit basischen Chromoxydsalzen behandelt werden, und Zweibadverfahren, nach dem die im ersten Bad mit Chromsäure imprägnierten Blößen in einem zweiten Bad einem Reduktionsprozeß unterliegen (Dauer 1—2 Tage). Das Chromleder (Corin, Dixin, Groiscin, Boxcalf ꝛc.), viel als Oberleder benutzt, ist sehr widerstandsfähig gegen Bruch, Feuchtigkeit und Hitze. Besondere Sorgfalt verlangt die »Zurichtung« (s. unten). Mit Eisensalz gegerbte L. werden kaum mehr hergestellt.

[Sämischgerberei.] Bei dieser dienen als Gerbstoffe Fischtrane, insbes. für Hirsch-, Reh- und Gemsenfelle, auch für Kalb-, Schaf- und Ziegenfelle. Die enthaarten Felle gelangen in die Kleienbeize, werden mit Fisch- oder Robbentran reichlich bestrichen, gewalkt, gelüftet, auf Haufen zum Gären gelegt, gelüftet, eventuell wiederholt mit Tran bestrichen, gewalkt, gelüftet ꝛc. Das Gerbmittel wird hierbei verändert, wobei wohl Oxyfettsäuren niedergeschlagen werden. Das überschüssige Fett wird teils ausgepreßt (Moellon, spr. mūalōng), teils mit Soda- oder Pottaschelösung ausgewaschen, wobei sich eine Emulsion bildet, aus der Säuren Degras (s. d.) abscheiden. »Sämischgares« L. ist weich, wollig, dehn- und waschbar (Waschleder); man verwendet es für Handschuhe, Bandagen, Reithosen, Putz- und Fensterleder.

Spezialitäten ohne eigentliche Gerbung sind: Transparentleder, mit Glyzerin imprägnierte Blößen unter Zusatz von Salizyl-, Bor- und Pikrinsäure; Pergament- oder Trommelleder, meist aus Eselshaut, mit Kreidepulver auf der Fleischseite stark eingeriebene Blößen, die unter wiederholtem Einreiben mit Kreide langsam getrocknet werden. Lackleder wird aus loh- und chromgarem Kalb-, auch Kuh-, Roß- und Ziegenleder erzeugt, indem man auf die L. den Grund aus eingedicktem Leinöl und Kienruß aufträgt, nach dem Trocknen mit Bimsstein abschleift und nach öfterer Wiederholung Lack aus Berlinerblau und Leinölfirniß aufträgt und das L. im Lackierofen mehrere Tage bei 50—60° trocknet.

Wichtig ist die Zurichtung. So werden die fertig gegerbten L. für bessere Waren meist blanchiert oder gefalzt, d. h. es wird mit Blanchiereisen oder auf der Falzmaschine auf der Fleischseite so viel entfernt (Blanchierspäne, Leimleder), daß das L. gleich dünn (egal) wird. Nach dem Färben muß man die L. krispeln oder pantoffeln, d. h. mit dem Krispel- oder Pantoffelholz, striegel- oder bürstenartigen Instrumenten mit gekerbten Holz- oder Korkplatten, behandeln. Zum Einpressen künstlicher Narben (Chagrin) dienen gravierte Chagrinierrollen, Glanz wird mit Glasrollen auf der Stoßmaschine erzeugt (Glanzstoßen); das getrocknete, hart gewordene L. wird mit dem Schlichtmond oder der Stollklinge, einem halbmondförmigen stumpfen, messerartigen Instrument, geschmeidig gemacht. Eine besondere Art des Stollens ist das Levantieren.

[Lederprüfung.] Man prüft den Schnitt und die Geschmeidigkeit, dann den Wasser-, Aschen- und Fettgehalt. Die Gare wird meist auf der Schnittfläche beurteilt sowie durch Kochprobe in Wasser, wobei man aus Volumveränderung und Widerstandsfähigkeit auf die Güte schließt. Die Festigkeitsprüfung erstreckt sich auf Widerstandsfähigkeit sowohl gegen Zerreißen (Wienerscher Apparat) als auch gegen Brechen beim öftern Biegen an derselben Stelle.

[Hygienisches.] Gerbereien beeinflussen die Arbeiter und die Nachbarschaft hygienisch ungünstig, insbes. entwickeln sich schädliche Gase; verunreinigte Abwässer können in Flußläufe gelangen, Häute kranker Tiere bringen Ansteckungsgefahr (insbes. Milzbrand). In der Pelzgerberei ist der Staub (Schlämmkreide, Kleie, Sägespäne) gefährlich. Die Anlage von Gerbereien ist konzessionspflichtig; sie sollte nur außerhalb der Städte, und zwar an Flußläufen unterhalb der Städte geduldet werden. Die Abfälle dürfen nicht im Boden versickern, sondern müssen aufgefangen, gereinigt und unschädlich gemacht werden.

[Geschichtliches und Statistik.] Die Gerberei ist einer der ältesten Industriezweige. Chinesen, Chaldäer und Babylonier kannten schon die Lederbereitung; die Ägypter betrieben sie gewerbsmäßig und bekleideten ihre Mumien mit ledernen Sandalen und genähten Schuhen. Der Gerbstoff stammte wahrscheinlich von Mimosen. Die älteste Methode ähnelte wohl der Sämischgerberei, wobei die Häute mit Fetten bestrichen und an der Sonne getrocknet werden. Eichenrinde wurde zuerst im Abendland, Alaun und Kochsalz zuerst von Sarazenen und Arabern benutzt. Die Gerberei war rein empirisches Gewerbe, bis Ende des 18. Jahrh. eine französische Kommission unter Séguin damit betraut wurde, die Lederbereitung wissenschaftlich zu erforschen, was trotz der Arbeiten von Davoust, Berzelius, Knapp (1861) und Heinzerling (1878) noch jetzt nicht ganz gelungen ist. Die erste europäische Lederfabrik wurde im Elsaß 1749 errichtet; 1769 wurde Lohbrühe angewandt (Macbridge); Maschinen werden seit Anfang des 19. Jahrh. benutzt. Die Mineralgerbung wurde durch Heinzerling und Knapp (1860) ausgebildet, die Chromgerbung durch Schultz und Dennis (1883 und 1892) verbessert. — Die Einfuhr von L. und Lederwaren Deutschlands betrug 1900: 118,686 dz im Werte von 65,594 Mill. Mk., und 1905: 110,473 dz im Werte von 94,680

Digitized by Google

Mill. Mk., die Ausfuhr stieg 1900—05 von 204,429 dz im Werte von 164 Mill. Mk. bis auf 256,234 dz im Werte von 217 Mill. Mk. In Österreich-Ungarn betrug die Ausfuhr 1901: 46,4 Mill. Mk., in Frankreich 137,5 Mill., in Großbritannien 43,3 Mill., in den Vereinigten Staaten 125,1 Mill. Mk. Vgl. Heinzerling, Grundzüge der Lederbereitung (Braunschw. 1882); Wiener, Die Lohgerberei (2. Aufl., Wien 1890), Die Lederfärberei und die Fabrikation des Lackleders (2. Aufl., das. 1896) und Die Weißgerberei, Sämischgerberei ꝛc. (2. Aufl., das. 1904); Käs, Praktisches Lehrbuch der Lohgerberei (Weim. 1891); Hegel, Die Chromgerbung (Berl. 1898); Jettmar, Handbuch der Chromgerbung (Leipz. 1900) und Praxis und Theorie der Ledererzeugung (Berl. 1901); Borgmann, Die Rotlederfabrikation (hrsg. von Krahner, das. 1904—05, 2 Bde.). — S. auch Nachtrag.

Lederbalg, ledernes Balggebläse (s. Gebläse).

Lederbeeren, s. Weinbau.

Lederbraun, Teerfarbstoff, s. Bismarckbraun.

Lederer, 1) Künstlerfamilie, s. Coriolano.

2) Hugo, Bildhauer, geb. 16. Nov. 1871 in Znaim, schuf mit Architekt Schaudt das Hamburger Bismarckdenkmal, Fechterbrunnen in Breslau (s. Beilage »Deutsche Bildhauerkunst des 19. u. 20. Jahrh.«, Fig. 13), Kruppdenkmal in Essen, Reliefs, Büsten u. a.

Lederfeilen, belederte Holzstäbchen zum Polieren.

Lederfische (Stachelschwänze, Acronuridae), Familie der Knochenfische, umfaßt ca. 70 tropische Arten, insbes. im Indischen Ozean, mit stark zusammengedrücktem Körper, lederiger Haut, kleinem Maul mit Kieferzähnen und Dornen an der Schwanzseite. Der bräunliche, dunkel gebänderte Seebader (Chirurg, Acanthurus chirurgus *Bl.*), 20—30 cm lang, im Antillenmeer, wird wegen des beweglichen scharfen Stachels an jeder Schwanzseite wie eine Giftschlange gefürchtet.

Ledergelb (Phosphin), Farbstoffe, s. Chrysanilin.

Lederhaut, s. Haut.

Lederholz, s. Dirca.

Lederkorallen (Schwamm-, Korkkorallen, Alcyonidae), Korallenpolypen (s. d.) aus der Ordnung der Fiederkorallen, bilden festsitzende, halbstarre bis weiche Stöcke. Der Körper ist durchsetzt mit mikroskopischen, spindel-, kugel-, walzenförmigen Kalkkörperchen. Bei Alcyonium palmatum *L.* ist der Stock an der Wurzel stielartig verdünnt, oben breiter, 10 cm hoch, rot. Die L. leben im Mittelmeer in zahlreichen Individuen.

Lederleim, s. Leim.

Lederleinwand (Tela coräme), dicht gewebte Leinwand, dem Dowlas (s. d.) ähnlich.

Ledermosaik, Flächenmusterung in Art der Stoffapplikation, aus farbigen zusammengenähten Lederstücken, altorientalische Technik, dient in Rußland auch für Schuhwerk.

Leberne Kanonen, leichte Feldgeschütze Gustav Adolfs, deren Rohre mit Leder überzogen waren.

Lederöl (Wiederholdsches L.), leichtflüssige Mischung aus Ölsäureäther und Fischtran, dient zum Erweichen hart gewordenen Leders.

Lederpapier, Papier mit lederähnlichem Aussehen aus Lederabfällen, Hadern und Papierabfällen.

Lederputz, Mischung aus Wachs, Vaselin und Nigrosin, gibt schwarzem Lederzeug matten Glanz.

Lederschildkröte, s. Tafel »Schildkröten« (bei Artikel Krokodile), Fig. 4.

Lederschmiere, soviel wie Degras.

Lederschnitt, Musterung des Leders durch Ein- und Ausschneiden der obern Schicht, Bearbeitung mit Punzen, Hämmern und Treiben, im Orient altbeliebt, dient in Europa seit dem 14. Jahrh. zur Verzierung von Schilden, Helmen, Kasten ꝛc. für kirchliche und weltliche Zwecke, seit dem 17. Jahrh. auch für Stuhllehnen und -sitze. In den von Spanien und Portugal kolonisierten Gebieten Amerikas (besonders Mexiko) erhielt sich die Technik ununterbrochen. In Deutschland führte sie Hulbe in Hamburg wieder ein. Vgl. Büttner, L. und Lederplastik (Leipz. 1892, 32 Tafeln); Hulbe, Praktische Anweisung zur Ausführung der Ledertechnik (Hamb. 1903).

Ledersen, ledernes Beinkleid, s. Lersen.

Lederstrauch (Gerberstrauch), s. Coriaria.

Lederstrumpf (engl. Leather-stocking, spr. lésher-), Held einer Reihe Romane von Cooper (s. d.), ein nach seiner Tracht benannter Trapper.

Ledertange, s. Fukazeen.

Ledertapeten, Wandverkleidungen aus zusammengenähten Lederstücken, die versilbert, poliert, mit goldfarbenem Lack überzogen und mit Punzen oder, seit dem 17. Jahrh., durch hölzerne Formtafeln gemustert werden. Eine maurische Erfindung, standen sie in Spanien in hoher Blüte und kamen von dort nach Frankreich (»Korduan«), Italien (Corami d'oro), und Niederlande (Hauptort Mecheln). In Deutschland war ihre Blütezeit das 17. Jahrh. Neuerdings belebten diese Kunst wieder Lieck und Heider (Berlin), Engelhardt (Mannheim) u. a. Vgl. »L. und Buntpapiere« (Führer für die 3. Sonderausstellung des Kunstgewerbemuseums in Berlin, Berl. 1883; mit Literaturangaben). Neuerdings kommen japanische L. viel in Aufnahme.

Ledertuch (vegetabilisches Leder), mit gefärbtem Leinölfirnis überzogener Baumwollenstoff, in den man lederartige Narben einpreßt, dient zu Tischdecken und Möbelbezügen; vgl. Keratol.

Lederzeug, Leib-, Tornister- und Mantelriemen sowie Patronentaschen der Soldaten.

Lederzucker (Gummizucker, Gummipasta, Althäepasta, Pasta gummösa), Heilmittel gegen Husten, schaumig-schwammige Masse aus Zuckerpulver, Gummiarabikum und Eiweiß bereitet.

Ledesma, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Salamanca, mit (1900) 3399 Einw., am Tormes, mit römischen Mauerresten und Gerberei. Nahebei liegt Schwefelbad Baños de L.

Ledetsch (tschech. Ledeč), Bezirksstadt in Böhmen, mit (1900) 2165 tschech. Einwohnern, an der Sazawa und der Bahn Swetla-Rattay, 354 m ü. M., hat Schloß, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Pappendeckel-, Bürsten- und Schuhwarenfabrikation.

Ledien, Franz, Gartenkundiger, geb. 29. April 1859 in Gollnow, 1895—1907 Inspektor am königlichen Botanischen Garten in Dresden und Abteilungsleiter der königlichen Physiologischen Versuchsstation, wirkt jetzt am Botanischen Garten in Dahlem.

Lednicze, Eishöhle, s. Rosenau.

Ledóchowski (spr. -buchóffski), Miecislaw, Graf, Kardinal, geb. 29. Okt. 1822 in Gorki, gest. 22. Juli 1902 in Rom, seit 1866 Erzbischof von Posen-Gnesen, wurde 1874 wegen Widerstandes gegen die Maigesetze abgesetzt und dafür 1875 zum Kardinal ernannt, 1885 Sekretär der Breven, verzichtete 1886 auf sein Erzbistum und war seit 1892 Generalpräfekt der Propaganda.

Ledrotal (ital. Valle di Ledro), Tal in Südtirol, westlich vom Gardasee, mit dem kleinen Ledro-

Digitized by Google

see, wird vom Ponalebach durchflossen, der in den Gardasee als Ponalefall fällt. Hauptort ist Pieve di Ledro, mit (1900) 262 Einw. (Italienern) und Bezirksgericht.

Ledru-Rollin (spr. ledrü-rollăng), Alexandre Auguste, franz. Politiker, geb. 2. Febr. 1807 in Paris, gest. 31. Dez. 1874 in Fontenay-aux-Roses, Advokat, seit 1844 Deputierter (äußerste Linke), beteiligte sich an der Reformagitation von 1847, bewirkte als Mitglied der provisorischen Regierung und Minister des Innern die Einführung des allgemeinen Stimmrechts und wurde infolge gesetzwidrigen Auftretens 1848 entlassen. Nach dem Aufstand vom 13. Juni 1849 wurde er in London Mitglied des Revolutionskomitees, kehrte nach der Amnestie im März 1870 nach Frankreich zurück und wurde 1871 Mitglied der Nationalversammlung. Er schrieb: »Discours politiques et écrits divers« (Par. 1879, 2 Bde.).

Ledscha, die alte Trachonitis, Lavafeld in Syrien, im N. des Hauran (s. d.), westlich der Dscholan (s. d.), wird begrenzt vom Wadi Nimra, der im Unterlauf Wadi el Lurva heißt. Vgl. Oberhummer und Zimmerer, Durch Syrien und Kleinasien (Berl. 1899).

Ledum *L.* (Porst), Gattung der Erikazeen, umfaßt drei kleine, immergrüne Sträucher mit schmalen, unterseits rostbraunen Blättern und starkduftenden Blüten in Dolden. L. palustre *L.* (Kien-, Sumpfporst, wilder Rosmarin, Wanzenkraut), auf Torfmooren in Europa, Nordasien und Nordamerika, hat narkotische Blätter (vgl. Tafel »Blatt«, Fig. 9), die nordischen Völkern als Tee (Labrador-, Kanada-, Jamestee [spr. dschêms-]) und gegen Motten dienen, ebenso L. latifolium *Lam.* in Nordamerika.

Lee, soviel wie Leeseite (s. d.).

Lee (spr. lī), Fluß im SW. Irlands, fließt, 80 km lang, aus den Bergen von Cork in den Cork Harbour und trägt Seeschiffe bis Cork.

Lee (spr. lī, 1) Nathaniel, engl. Dramatiker, geb. 1653 (?) in Hatfield (Hertfordshire), gest. 1692 in London, schrieb heroische Tragödien, darunter: »Alexander the Great, or the Rival Queens« (1677) und »Theodosius« (1680).

2) Robert Edward, General der Konföderierten, geb. 19. Jan. 1807 in Stratford (Virginia), gest. 12. Okt. 1870 in Lexington (Virginia), 1852 Vorstand der Akademie von West Point, wurde 1862 Führer der Südstaaten, kämpfte gegen die Unionstruppen mit wechselndem Glück, wurde aber von Grant 10. April 1865 zum Rückzuge gezwungen. Vgl. seine »Memoirs« (Lond. 1886) und »Recollections and letters of general Rob. E. L., by his son« (Neuyork 1904).

3) Anna, Sektenstifterin, s. Shakers.

4) Vernon, engl. Schriftstellerin, s. Paget.

Leech (spr. lītsch), John, Zeichner, geb. 29. Aug. 1817 in London, gest. daselbst 29. Okt. 1864, Hauptmitarbeiter des »Punch« (seit 1847), illustrierte Romane, Sportbücher und Almanache. Vgl. Frith, John L., his life and work (Lond. 1891, 2 Bde.).

Leeds (spr. līds), Fabrikstadt in Yorkshire (Nordengland), mit (1901) 428,968 Einw., an der Mündung des L.-Liverpoolkanals (s. d.) in die schiffbare Aire, wichtiger Bahnknotenpunkt, ist Bischofssitz, besteht aus enger Altstadt und moderner Neustadt, hat prächtiges Rathaus, 5 Parke und ist Hauptsitz der Wollindustrie, besonders Tuchfabrikation, hat auch Schuh- und Maschinenfabriken. L. besitzt Universität (Yorkshire College) mit technischer Abteilung (1906: 873 Studenten), großartige Volksbibliothek, Gymnasium, 3 theologische Seminare, Blinden- und Taubstummeninstitut, Börse, Krankenhaus, Wasserwerke und Gerichtshof.

Leeds (spr. līds), engl. Herzogstitel der Familie Osborne. Sir Thomas Osborne, geb. 1631, gest. 26. Juli 1712 in Easton (Northamptonshire), wirkte als Royalist für die Restauration der Stuarts, wurde 1673 Großschatzmeister und 1674 Graf von Danby, seit 1679 aber, weil er das Bündnis mit Frankreich nicht begünstigte, fünf Jahre im Tower gefangen gehalten. Im J. 1689 wurde er unter Wilhelm von Oranien Präsident und Marquis von Carmarthen, 1694 Herzog von L. Angeklagt, von der Ostindischen Kompanie bestochen zu sein, wurde er trotz Freisprechung 1699 seines Amtes entlassen. Der jetzige Inhaber des Titels, George Godolphin Osborne, zehnter Herzog von L., geb. 18. Sept. 1862 in London, war 1887—88 Sekretär im Kolonialamt und 1895—96 Schatzmeister des königlichen Haushalts.

Leeds-Liverpoolkanal (spr. līds-liw'rpūl-), 1816 eröffneter Kanal in England, verbindet unter Benutzung der Täler von Aire und Ribble Leeds an der Aire mit Liverpool am Mersey, ist 203 km lang und hat 56 Schleusen.

Leegen, in einem Teil Österreichs Wassergenossenschaften zum Schutz gegen Überschwemmungen.

Leegerwall, nahe Küste oder Untiefe an der Leeseite eines Schiffes, ist bei Sturm gefährlich.

Leegierig, Gegensatz zu luvgierig (s. d.).

Leek (spr. līk), Fabrikstadt in Staffordshire (Mittelengland), mit (1901) 15,484 Einw., hat das Nicholson Institut, rege Seidenindustrie und nahebei die Abteiruine Dieulacresse.

Leempoels (spr. lēmpūls), Jef (Josef), belg. Maler, geb. 15. Mai 1867 in Brüssel, lebt daselbst, malte Genrefzenen, dann mystisch-religiöse Bilder (In der Kirche, Grausame Vision, Schicksal der Menschheit, Inspiration u. a.) und Bildnisse in miniaturartig feiner Ausführung.

Leer, Kreis- und Hafenstadt im preuß. Regbez. Aurich, mit (1905) 12,347 Einw., an der Leda und der Bahn Münster–Emden, hat 3 evangelische, eine katholische, eine mennonitische Kirche, Synagoge, Rathaus, Gymnasium (mit Realgymnasium), Navigationshauptschule, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Seemannsamt, Handelskammer, Börse, Reichsbanknebenstelle, Konsulate, Eisengießerei, Maschinen- und Schiffbau, Holz- u. Lebensmittelindustrie, Strohpappen-, Seife- und Schrotfabrikation. Der Handel ist bedeutend. Im Seeverkehr kamen 1904 an 373 Schiffe von 52,569 Ton., gingen ab 354 Schiffe von 47,753 T. Dampfer gehen nach Norderney und Borkum. Nahebei liegt der Plitenberg, vermutlich eine heidnische Opfer- und Gerichtsstätte. — L., eine alte Residenz ostfriesischer Häuptlinge, erhielt 1823 Stadtrecht.

Leerdam, Stadt in der niederländ. Provinz Südholland, Bezirk Gorinchem, mit (1905) 5605 Einw., an der Linge und der Bahn Elst-Dordrecht, hat berühmte Pferdemärkte und Glashütten.

Leere (Vacuum, leerer Raum), eigentlich ein Raum ohne Materie darin, läßt sich experimentell nicht verwirklichen. Man nennt jedoch L. auch einen Raum, dessen Gasinhalt mittels Luftpumpe größtenteils entfernt ist (Guerickesche L., spr. gē-), sowie den Raum über dem Quecksilber im Barometer (Torricellische L., spr. -tschĕ-).

Leerfluter (Leerlauf, Leerschuß), von einem Gewerbe- oder Mühlkanal vor Einlauf in die Turbinen- oder Wasserradkammer abzweigendes Gerinne,

Digitized by Google

das bei Stillstand des Betriebes oder bei zu starkem Wasserandrang das Betriebswasser unbenutzt ableitet.

Leergang (Leerlauf) eines Motors, Bewegungsstadium ohne nutzbare Arbeitsleistung.

Leergespärre, s. Dachstuhl.

Leergut, leere Kisten ꝛc., soviel wie Fustage (s. d.).

Leerkilometer, s. Eisenbahneinheiten.

Leerlauf, s. Leersluter und Leergang.

Leerscheibe (Losscheibe), lose, drehbare Riemenscheibe neben einer festen Scheibe auf derselben Welle, dient zur Auflage des Treibriemens, wenn bei laufender Transmission die Maschine stillstehen soll; vgl. Riementrieb.

Leersia *Swartz*, Gattung der Gramineen, dem Reis ähnliche Sumpfgräser, von denen L. hexandra *Swartz*, in den Tropen, als Futtergras gebaut wird.

Leeseite, die dem Wind abgewendete Seite des Schiffes (Gegensatz: Luvseite); Leesegel, s. Takelung.

Leeuwarden (spr. lēü-), Hauptstadt der niederländ. Prov. Friesland, mit (1905) 34,095 Einw., am großen Kanal zwischen Harlingen und Groningen und an der Bahn L.-Meppel, hat Hauptkirche St. Jakob, prachtvolles Rathaus (Archiv), Gymnasium, Gerichtshof, Spiegel- und Strohpapierfabrikation, Orgel- und Wagenbau, Ziegelei, Kalkbrennerei, bedeutenden Handel nach Deutschland und England (Frucht, Vieh, Butter, Käse), Getreide- und Viehmärkte. — L., seit 13. Jahrh. Stadt, ist seit 16. Jahrh. Hauptstadt.

Leeuwenhoek (spr. lēüwenhuk), Antony van, Naturforscher, geb. 24. Okt. 1632 in Delft, gest. daselbst 27. Aug. 1723, verbesserte das Mikroskop, entdeckte die Blutkörperchen, die Querstreifung der Muskulatur, Spermatozoen, Infusionstierchen, Spiralgefäße u. a. Seine Arbeiten erschienen als »Sendbrieven, etc.« (Leid. 1685—1718, 7 Bde.). Vgl. Haaxman, Antony van L. (Leid. 1875).

Leeuw-Saint-Pierre (spr. löw-ßäng-piär), Flecken in der belg. Provinz Brabant, Arrond. Brüssel, mit (1907) 7900 Einw., an der Zuen (zur Senne), hat 3 Schlösser, Textilindustrie und Firnisfabrikation.

Leeward Islands (spr. lūord-ailänds), Inseln unter dem Winde, s. Antillen.

Leeweg, soviel wie Abtrift (s. d.).

Lefaucheux (spr. lefoschö), franz. Waffenfabrikant, konstruierte 1825 ein Hinterladejagdgewehr (s. Taf. »Jagdgerät«) und einen Revolver mit gasdichter Patrone.

Lefebre (Lefebvre, beides spr. lefäwr), Tanneguy (lat. Tanaquil Faber), Humanist, geb. 1615 in Caen, gest. 12. Sept. 1672 in Saumur, gab Älian, Lucian, Apollodor, Terenz, Horaz, Vergil u. a. heraus. Seine Tochter Anna Dacier, s. Dacier 2).

Lefébure-Wely (spr. lefebür-welī), Louis James Alfred, Komponist, geb. 13. Nov. 1817 in Paris, gest. 31. Dez. 1869, Orgelmeister und Kirchenkomponist, seit 1863 Organist an St.-Sulpice, schrieb Salonstücke (»Les cloches du monastère«).

Lefebvre (spr. lefäwr), 1) François Joseph, Herzog von Danzig, franz. Marschall, geb. 25. Okt. 1755 in Rufach (Elsaß), gest. 14. Sept. 1820 in Paris, trat 1773 in die französische Garde, wurde 1794 Divisionsgeneral, führte 1797 die Sambre- und Maasarmee und unterstützte Bonaparte 18. Brumaire. Seit 1804 Marschall, nahm er 26. Mai 1807 Danzig (»Herzog von Danzig«), befehligte 1808 ein Armeekorps in Spanien, 1809 in Tirol und bei Wagram die Bayern, 1812 die französischen Garden. Nachdem er 1814 mit Auszeichnung gefochten hatte, unterwarf er sich den Bourbonen und wurde Pair. Vgl. Wirth, Le maréchal L., duc de Dantzig, 1755—1820 (Par. 1904).

2) Jules, Maler, geb. 10. März 1836 in Tournan (Seine-et-Marne), gest. 15. Juni 1911 in Paris, Schüler von Cogniet, schuf nackte Frauengestalten von klassischer Vollendung: Nymphe und Bacchus, die Wahrheit (Paris, Luxembourgmuseum), Pandora, Diana im Bad, Lady Godiva, Bildnis seiner Tochter Yvonne (Luxembourgmuseum).

Lefèvre (spr. lefäwr), 1) Jacques, s. Faber 1).

2) Pierre (Favre, Faber), Mitbegründer des Jesuitenordens, geb. 1506 in Villaret (Savoyen), gest. 1. Aug. 1546 in Rom, verbreitete den Orden in Deutschland.

Leffler, Anne Charlotte, schwed. Schriftstellerin, geb. 1. Okt. 1849 in Stockholm, gest. 21. Okt. 1892 in Neapel, 1872—89 mit Rechtsanwalt Edgrén, seit 1890 mit Herzog von Cajanello verheiratet, trat erfolgreich mit naturalistischen Novellen (»Aus dem Leben«, 5 Sammlungen, 1882 ff.; deutsch in »Kürschners Bücherschatz« u. a.) und Dramen (»Wahre Weiblichkeit«, 1883; »Ein rettender Engel«, 1892) über moderne Gesellschaftsprobleme hervor. Vgl. Ellen Key, Anne Charlotte L. (Stockh. 1893).

Leflô (spr. lefló), Adolphe Charles Emmanuel, franz. General, geb. 2. Nov. 1804 in Lesneven (Finistère), gest. 16. Nov. 1887 in Paris, seit 1831 in Afrika, wurde 1848 Botschafter in Petersburg und 1849 Mitglied der Nationalversammlung. Als Gegner Ludwig Napoleons bei dessen Staatsstreich verhaftet, wurde er 1852 verbannt, durfte 1859 zurückkehren, wurde 1870 und wieder im Februar 1871 Kriegsminister und war 1871—79 Botschafter in Petersburg und eifriger Gegner Deutschlands.

Lefort (spr. lefór), Franz Jakob, Günstling Peters d. Gr., geb. 1653 in Genf, gest. 12. März 1699, war in holländischen, seit 1682 in russischen Diensten, organisierte Heer und Marine, wurde 1694 Admiral und Obergeneral und leitete 1697 die Gesandtschaft, mit der Peter d. Gr. das Ausland besuchte. Vgl. Blum, Franz L. (Heidelb. 1867).

Lefranc (spr. lefräng), 1) Martin, franz. Dichter, geb. um 1410 in der Normandie, gest. 1461, wohl in Rom, Sekretär des Herzogs Amadeus VIII. von Savoyen, seit 1443 Propst in Lausanne und päpstlicher Protonotar, schrieb die didaktischen Dichtungen »Le livre du champion des dames« (1440—42), gegen den »Roman de la Rose« (s. d.) gerichtet, und »Estrif de Fortune et de Vertu« (gegen 1448). Vgl. Piaget, Martin L. (Lausanne 1888).

2) Abel, franz. Literarhistoriker, geb. 27. Juli 1863 in Elincourt-Sainte-Marguerite (Oise), Sekretär des Collège de France, 1903 Professor daselbst, schrieb: »La jeunesse de Calvin« (Par. 1888), »Histoire du Collège de France« (1892), »Les navigations de Pantagruel« (1905) und leitet die »Revue des études rabelaisiennes«.

Le Franc (spr. le fräng), Jean Jacques, Marquis de Pompignan, franz. Schriftsteller, geb. 10. Aug. 1709 in Montauban, gest. 1. Nov. 1784 in Pompignan, Jurist, dann Literat, seit 1759 Mitglied der Akademie, Lyriker (»Poésies sacrées«, Par. 1734, u. a.) und Dramatiker (»Didon«, 1734, u. a.), unterlag im Kampfe mit Voltaire und den Enzyklopädisten. Seine »Œuvres complètes« erschienen Paris 1784 (6 Bde.), »Œuvres choisies« daselbst 1822 (2 Bde.).

Lefroysee (spr. lefroi-), Salzsumpf in Westaustralien.

Lefu, Fluß, s. Chankasee.

Digitized by Google

Lefuel (spr. lefüél), Hector Martin, geb. 14. Nov. 1810 in Versailles, gest. 1. Jan. 1881 in Paris, vollendete 1853—57 den Erweiterungsbau des Louvre.

Legāl (lat.), gesetzlich, gesetzmäßig; Gegensatz: illegāl. Legalisieren, gesetzlich gültig machen, amtlich als gesetzmäßig bestätigen. Legalisatiōn, Legalisierung, obrigkeitliche Beglaubigung der Echtheit einer Unterschrift, eines Zeugnisses oder der Richtigkeit einer Abschrift.

Legāldefinitiōn, durch das Gesetz gegebene Bestimmung eines Rechtsbegriffes.

Legalität, Gesetzmäßigkeit; Legalitätsprinzip, s. Anklage.

Le Gallienne (spr. gälliénn), Richard, engl. Schriftsteller, geb. 20. Jan. 1865 in Birkenhead, schrieb die gewandten Gedichte »Book bills of Narcissus« (1891, neue Ausg. 1895) und interessant experimentierende Romane: »The quest of the golden girl« (1897), »The romance of Zion Chapel« (1898).

Legālservitūten, s. Dienstbarkeiten.

Legal tender (engl., spr. lígäl-), s. Banken, S. 552.

Legāltheorie, s. Eigentum, S. 514.

Legāt (lat.), Vermächtnis (s. d.); Legatār (Honorierter), Vermächtnisnehmer.

Legāten (lat.), bei den Römern Gesandte, dann Gehilfen der Feldherren und Statthalter, in der Kaiserzeit Befehlshaber der Legionen und Statthalter der kaiserlichen Provinzen. In der katholischen Kirche Bevollmächtigte und Gesandte der Kurie: Legati a latĕre, Kardinäle, die zur vertretungsweisen Ausübung wesentlicher Primatialrechte ausgesandt waren, Legati missi von geringerm Rang und Legati nati, deren Legatenamt mit Kirchenämtern verbunden ist. Die heutigen L. sind nur diplomatische Agenten (s. Nunzius), die Erzbischöfe von Köln, Posen, Prag und Salzburg führen den Titel Legatus natus nur als Ehrentitel. Vgl. Hinschius, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland, Bd. 1 (Berl. 1870).

Legatiōn (lat.), Gesandtschaft; Provinzen des frühern Kirchenstaats. Legationsrat, Botschaftsrat; vortragender Rat am Auswärtigen Amt. Legationssekretär, Beamter einer Gesandtschaft oder des Ministeriums des Auswärtigen.

Legāto (ligāto, ital.), »gebunden«. Anstatt der Wortvorschrift l. dient in der Musik gewöhnlich der Bogen über den Noten (Legātobogen) zur Andeutung gebundenen Vortrages; legatissimo, sehr gebunden.

Lege artis (lat.), nach der Regel der Kunst; vorschriftsmäßig.

Lege et fide (lat.), durch Recht und Treue (Wahlspruch des Kaisers Franz II.).

Legehaken, Haken zum Legen von Drainröhren (vgl. Tafel »Bodenmelioration«, Fig. 8).

Legeimmen, s. Hautflügler.

Legel, Holzgefäß, s. Lägel.

Legel, Tauöse an einem Segel.

Legenda aurĕa, s. Legende.

Legendār (lat. Legendarium), Legendenbuch.

Legende (lat. legenda, »das zu Lesende«), Abschnitt der heiligen Geschichte, der in der Kirche vorgelesen wird; diese Geschichte selbst, insbes. poetische Darstellung von Heiligenleben. Kirchliche Sage, besonders die Jungfrau Maria und die Märtyrer betreffend, wuchs im frühen Mittelalter stark an und wurde gesammelt z. B. als »Legenda aurĕa« des Jacobus de Voragine (s. d.), am umfangreichsten als »Acta Sanctōrum« von den Bollandisten (s. d.). Als Stoff der Poesie war die L. sehr beliebt; in der christlich-lateinischen Dichtung befaßte sich mit ihr zuerst Prudentius um 400; in die ritterliche Dichtung des deutschen Mittelalters trat sie mit Hartmanns »Heiligem Gregor auf dem Stein« um 1200 ein. Ihm folgen »Barlaam und Josaphat« von Rud. von Ems, »Vom heiligen Silvester« und »Vom heiligen Alexius« des Konrad von Würzburg, das »Marienleben« von Walter von Rheinau, das Leben der heil. Elisabeth u. a. Eine umfangreiche Sammlung enthält das »Passional« aus dem 13. Jahrh. und das »Buch der Väter« (vgl. Franke, Das Väterbuch, Paderb. 1880). Die Reformation war der L. wenig günstig; erst Herder betonte wieder ihren poetischen Gehalt, und Goethe, Schlegel, Kosegarten, Pyrker, Rückert, Kerner, Schwab, Simrock behandelten sie mit Erfolg. Zu den Legenden gehören auch die Mirakel, die berichten, wie die Heiligen aus dem Jenseits in die Geschicke der Menschen eingreifen. Vgl. Heilige. — In der Heraldik Umschrift eines Siegels, in der Münzkunde Inschrift oder Umschrift der Münzen. — Bei Landkarten, Stadtplänen, figurenreichen Bildern beigegebene Erläuterungen; auf Bildern und Kupferstichen Spruchband (s. d.). — In der Musik (wie Ballade) Komposition zu Texten erzählender Art (z. B. von Löwe); ähnliche Instrumentalwerke (z. B. von Dvořák).

Legen der Bauernhöfe, ihre Einziehung durch die Gutsherrschaft; s. Abmeierung.

Legendre (spr. leschángdr), Adrien Marie, Mathematiker, geb. 18. Sept. 1752 in Paris, gest. daselbst 10. Jan. 1833 als Professor, entdeckte 1806 die Methode der kleinsten Quadrate, schrieb: »Éléments de géométrie« (Par. 1794, neu 1881; deutsch, 6. Aufl., Berl. 1873); »Essai sur la théorie des nombres« (1798; 3. Aufl. 1830, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1886); »Traité des fonctions elliptiques etc.« (1826—29, 3 Bde.).

Leger, s. Backer.

Léger (spr. leschē), Louis, franz. Slawist, geb. 13. Jan. 1843 in Toulouse, Professor in Paris, schrieb: »Cyrille et Méthode« (Par. 1868), »Études slaves« (1875), »Nouvelles études slaves« (1880 u. 1886), übersetzte Nestors Chronik (1884), gab das Reimser Evangelium (1899) heraus und schrieb ferner »La mythologie slave« (1908) sowie Hand- u. Reisebücher.

Léger (franz., spr. leschē, meist verdeutscht leschär gesprochen), leicht, ungezwungen, nachlässig.

Legerwall, soviel wie Leegerwall (s. d.).

Leges barbarōrum, s. Volksrechte (deutsche).

Leges Romānae, in germanischen Reichen für römische Untertanen erlassene Rechte, z. B. Lex Romana Burgundiōnum (zwischen 506 und 532), Lex Romana Visigothōrum (506).

Legestachel, s. Stachel.

Legföhre (Legforche, Legkiefer), s. Kiefer und Tafel »Alpenpflanzen«, Fig. 24.

Legge (spr. legg), James, Sinolog, geb. 20. Dez. 1815 in Huntly bei Aberdeen, gest. 29. Nov. 1897 in Oxford, ging 1839 als Missionar nach Asien, wurde 1876 Professor in Oxford und veröffentlichte: »The Chinese classics« (Hongkong 1861—72, 8 Bde.); »The religions of China« (Lond. 1880); »The texts of Confucianism«; »The texts of Taoism« (in »Sacred books of China«, Oxf. 1879—85).

Leggen, früher Schauanstalten zur amtlichen Beglaubigung der Güte leinener Gewebe.

Legger, holländ. Flüssigkeitsmaß, = 563 l, in Holländisch-Ostindien = 588 l.

Leggiero ([spr. ledschēro], leggiermente [spr. ledschēr-],

Digitized by Google

ital.), in der Musik leicht, ungezwungen. Beim Klavierspiel der nicht streng gebundene, perlende Vortrag (Halbstakkato).

Leggings (engl.), lange lederne Gamaschen.

Leghorns (engl., spr. légg-hörns), »Livornesen«, veredelte italienische Hühnerrasse.

Legieren (lat.), in der Rechtssprache ein Vermächtnis (s. d.) anordnen; in der Kochkunst Bestandteile einer Speise durch Abrühren mit Eigelb binden; auch soviel wie ligieren (s. d.). S. auch Legierungen.

Legierungen (v. lat. ligare »binden«), erstarrte Lösungen in Metallen; der gelöste Stoff ist selbst ein Metall oder aber eine chemische Verbindung eines solchen mit andern Metallen oder mit Metalloiden. Natürliche L. sind selten, gewöhnlich werden sie künstlich zusammengeschmolzen; hierbei mischen sich Metalle in den verschiedensten Verhältnissen, entmischen sich aber vielfach beim Erstarren wie Salzlösungen (s. Saigern). Kupfersilberlegierungen z. B. mit mehr als 72 Proz. Silber scheiden zuerst Silber aus, bis eine Legierung von 72 Proz. Silber und 28 Proz. Kupfer flüssig übrigbleibt; diese eutektische Lösung erstarrt ohne Entmischung bei 778°. Bei mehr als 28 Proz. Kupfer scheidet sich zuerst dieses bis zur eutektischen Mischung aus. Nicht eutektische L. bestehen erstarrt aus Kristallen des überschüssigen Metalls eingelagert in dem festen »Eutektikum«. Einige L., z. B. Goldsilberlegierungen, erstarren ohne Trennung der Bestandteile als isomorphe Gemische, d. h. die flüssigen und die schon erstarrten Teile sind gleich zusammengesetzt. L. mit Quecksilber nennt man Amalgame. Das Gefüge der L. erkennt man im Mikroskop. Die physikalischen Eigenschaften der L. hängen ab von der Zusammensetzung und von der Fähigkeit der Legierungsmetalle, chemische Verbindungen einzugehen. Letztere ergeben L. mit neuen, den einzelnen Metallen nicht zukommenden Eigenschaften. Mechanische Bearbeitung und Glühen der L. verändern Festigkeit, Zähigkeit, Dehnbarkeit und Härte. — Zur Darstellung der L. werden die strengflüssigen Metalle zuerst geschmolzen und die leichtflüssigen fest hinzugegeben. Oxydbildung (Abbrand) vermeidet man durch Schmelzen unter Kohlendecke; etwa gelöste Oxyde entfernt man durch Phosphor, Mangan, Magnesium, Aluminium ꝛc. Auch erhält man L. durch Ausscheiden aus Oxyden mittels Reduktionsmittels oder durch galvanische Fällung (vgl. Galvanoplastik) aus Lösungen. Die wichtigsten L. sind Messing, Bronze, Lagermetall, Neusilber, Amalgam (s. diese Artikel). Vgl. Krupp, Die L. (2. Aufl., Wien 1894); Ledebur, Die L. in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke (3. Aufl., Berl. 1906).

Legiōn (lat.), ungeheuer große Menge. — Die gesamte ausgehobene Mannschaft, später Hauptabteilung des römischen Heeres: etwa seit 400 v. Chr. 300 Reiter (equites) und 4200 Mann Fußtruppen (pedites), nämlich 1200 hastati (s. d., die jüngsten Jahrgänge), 1200 principes (im Mannesalter), 600 triarii (Veteranen) und 1200 velites (Leichtbewaffnete). Hastati, principes, triarii zerfielen in je 10 Manipeln zu 2 Zenturien. In der Schlacht war die L. in drei Treffen aufgestellt: hastati, principes, triarii. Die 300 equites bildeten 10 turmae zu 30 Mann mit je 3 decuriones (s. Dekurie). Im Kommando wechselten 6 Tribunen. Seit etwa Marius erhöhte sich die L. auf 5—6000 Mann in 10 Kohorten, deren jede hastati, principes und triarii, aber keine Reiter und velites enthält, und in ein, zwei, drei oder vier Treffen; als Feldzeichen wurde ein silberner, vielleicht vergoldeter Adler (s. d.) getragen. Seit Cäsar erhielten die Legionen (3000—3600 Mann) Nummern und Namen. Vgl. Schiller, Die römischen Staats- und Kriegsaltertümer (in J. Müllers »Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften«, Bd. 4, Abt. 2, 2. Aufl., Münch. 1893). — L. hießen auch die aus Nichtfranzosen gebildeten Truppenteile der ersten französischen Republik (1792 légion Germanique), 1815—20 die Truppen der Departements in Frankreich, aus Deutschen gebildete Truppen des Auslandes (s. Fremdenlegion).

Légion d'honneur, s. Orden (Frankreich).

Légion étrangère (franz.), s. Fremdenlegion.

Legis actiōnes (lat.), im ältern römischen Zivilprozeß feierliche Spruchformeln zur gerichtlichen Verfolgung von Privatrechten durch die Parteien.

Legislatiōn (Legislatūr, lat.), Gesetzgebung, gesetzgebender Körper; legislativ, legislatōrisch, gesetzgeberisch; Legislative, gesetzgebende Versammlung; gesetzgebende Gewalt; Legislatūrperiōde, Wahlperiode; Legislātor, Gesetzgeber.

Legisten (neulat.), im Mittelalter Rechtsgelehrte des weltlichen (römischen) Rechts (im Gegensatz zu den Dekretisten, s. d.).

Legitim (lat.), gesetzmäßig; von Kindern: in gesetzlicher Ehe erzeugt; Legitimität, Gesetz- oder Rechtmäßigkeit des Anspruchs einer Staatsregierung ꝛc.; Legitimitätsprinzip, Grundsatz der Unveränderlichkeit der erblichen Monarchie (Legitimismus); Legitimisten, in Frankreich Partei, die den ältern Zweig der Bourbonen als regierungsberechtigt ansieht, im Gegensatz zu den Orléanisten; in Spanien soviel wie Karlisten; legitimieren, beglaubigen, z. B. einen Gesandten; gesetzmäßig machen (z. B. außereheliche Kinder für legitime erklären); sich legitimieren, seine Berechtigung zu einer Handlung dartun, sich über seine Person ausweisen.

Legitima portio (lat.), Pflichtteil.

Legitimatiōn (neulat.), Akt des Legitimierens; Urkunde als dessen Mittel. Die L. unehelicher Kinder geschieht a) durch spätere Heirat (legitimatio per subsequens matrimonium) des Vaters mit der Mutter oder b) durch Ehelichkeitserklärung (legitimatio per rescriptum principis), auf Antrag des Vaters ergehende Verfügung der Staatsgewalt (BGB. § 1719 ff., 1723 ff.). Sie erfolgt auch ohne Zustimmung des Kindes; der Ehemann muß der Vater sein oder dies den Umständen nach möglich sein. Das Kind erlangt damit alle Rechte ehelicher Kinder. Vgl. Ehelichkeit, Uneheliche Kinder.

Legitimatiōnsblatt, s. Erkennungsmarke.

Legitimatiōnskarte (-schein), Attest, das zum Gewerbebetrieb außerhalb des Gemeindebezirks berechtigt, wird auf Antrag des Inhabers des stehenden Gewerbebetriebs behördlich für das Kalenderjahr und das Reich ausgestellt, kann aber (z. B. bei Krankheiten, strafbaren Handlungen ꝛc.) versagt oder entzogen werden. Vgl. Gewerbelegitimationskarten.

Legitimatiōnspapier, Schuldurkunde, bei deren Vorzeigung der andre Teil die betreffende Leistung vollziehen, aber auch erst weitern Ausweis verlangen kann (Sparkassenbuch, Police); bei einem qualifizierten L. ist der Gläubiger benannt, die darin versprochene Leistung kann aber an jeden Inhaber bewirkt werden (hinkende Inhaberpapiere, BGB. § 808). [Karten, Billette).

Legitimatiōnszeichen, Kontrollzeichen (Marken,

Legitimieren, Legitimität ꝛc., s. Legitim.

Digitized by Google

Legnago (spr. lenjágo), Distriktshauptstadt und Festung in der ital. Provinz Verona (Venetien), mit (1901) 2767 (als Gemeinde 14,529) Einw., an der Etsch und der Bahn Verona-Rovigo, hat Reisbau. — Hier siegten 26. März 1799 die Österreicher über die Franzosen. L., 1815 neu befestigt, bildet mit Verona, Mantua und Peschiera das »Festungsviereck«.

Legnano (spr. lenjáno), Flecken in der ital. Provinz Mailand, Kreis Gallarate, an der Olona, mit (1901) 9647 Einw. — Hier siegten 29. Mai 1176 die Lombarden über Kaiser Friedrich I. Vgl. Hanow, Die Schlachten bei Carcano und L. (Berl. 1905, Dissert.).

Legnone, Monte (spr. lenjóne), höchster Berg der Bergamasker Alpen (2611 m), zwischen Comersee und Veltlin. [= 6600 m.

Legõa, portug. Meile = 5000 m; brasil. Meile

Legouvé (spr. légwé), 1) Jean Baptiste, franz. Dichter, geb. 23. Juni 1764 in Paris, gest. daselbst 1. Sept. 1812, schrieb 1786 die Gedichte »Essais de deux amis« mit Laya, 1792 das Theaterstück »La mort d'Abel«, vor allem aber das Lehrgedicht »Le mérite des femmes« (1800).

2) Ernest, franz. Schriftsteller, Sohn des vorigen, geb. 15. Febr. 1807 in Paris, gest. daselbst 14. März 1903, schrieb Romane (»Max«, 1833; »Édith de Falsen«, 1840, u. a.) und, mit mehr Erfolg (zum Teil mit Scribe), Dramen, wie: »Adrienne Lecouvreur« (1849), »Les contes de la reine de Navarre« (1850), »Médée« (1854), »Béatrix« (1860), »Les deux reines de France« (1865). Aus seinen wirksamen Vorträgen am Collège de France seit 1847 gingen hervor: »Histoire morale des femmes« (1848, 8. Aufl. 1896), »La femme en France au XIX. siècle« (1864) u. a. Er schrieb ferner: »Les pères et les enfants au XIX. siècle« (1867—69, 2 Bde.), »L'art de la lecture« (1877, neu 1902), »Soixante ans de souvenirs. Ma jeunesse« (1886—87, 2 Bde.; neu 1888, 4 Bde.); »Une élève de seize ans« (1890) u. a.

Legrand (spr. légrãng), Emile, Philolog, geb. 1841 in Fontenay-le-Marmion (Calvados), gest. 1903 in Paris als Professor (seit 1887), gab mittel- und neugriechische Texte heraus: »Collection de monuments pour servir à l'étude de la langue néo-hellénique« (Par. 1869—75, 19 Bde.; neue Serie 1874—75, 6 Bde.), »Recueil de poèmes historiques en grec vulgaire etc.« (1877), »Bibliothèque grecque vulgaire« (1880—96, 8 Bde.) und schrieb ferner »Grammaire grecque moderne« (1878); »Nouveau dictionnaire français-grec moderne« (1885); »Bibliographie hellénique« (1885—96, 6 Bde.).

Legrand du Saulle (spr. légrãng dü ßól, Henri, bedeutender Irrenarzt, geb. 16. April 1830 in Dijon, gest. 6. Mai 1886 in Paris, schrieb: »Pronostic et traitement d'épilepsie« (2. Aufl., Par. 1873); »La folie héréditaire« (1873; deutsch, Stuttg. 1874); »Traité de médecine légale, de jurisprudence médicale et de toxicologie« (2. Aufl. 1885); »Les Hystériques« (3. Aufl. 1891) u. a.

Legrenzi, Giovanni, Komponist, geb. 1625 in Clusone, gest. 26. Mai 1690 in Venedig, Kapellmeister der Markuskirche, schrieb Opern, Kirchenmusik und instrumentale Kirchen- und Kammersonaten.

Legros (spr. légró), 1) Pierre, franz. Bildhauer, geb. 1656 in Paris, seit 1676 in Rom, gest. daselbst 3. Mai 1719, schuf in der Art Berninis Skulpturen für Versailles, den Triumph der Religion über die Ketzerei (Kirche del Gesù in Rom), Kolossalstatue des heil. Dominikus (Rom, Peterskirche) u. a.

2) Alphonse, franz. Maler und Radierer, geb. 8. Mai 1837 in Dijon, Schüler von Lecoq de Boisbaudran, seit 1866 in London, Prof. am South Kensington-Museum und an der Slade School, dadurch von Einfluß auf die englische Malerradierung, malte: Das Angelus, Ex-voto (Dijon), Eine Ehrenerklärung (Luxembourg) u. a. und radierte religiöse und allegorische Motive, Szenen des Volkslebens, Bildnisse ꝛc. Vgl. Bénédite, Alphonse L. (Par. 1901).

Legũa, früher span. Meile, = 5,57, dann = 6,69 km, in Mexiko zu 100 Coedel = 4190 m, in Argentinien à 40 Cuadres = 5196 m; 1 Q.-L. = 2699,842 ha.

Leguãne (Iguãne, Iguanidae), Eidechsenfamilie aus der Unterordnung der Dickzüngler (s. d.), lebt nur in der Neuen Welt, meist in der neotropischen Region. Zu den auf Bäumen lebenden (Baumleguanen, Baumiguanen), mit seitlich zusammengedrücktem Körper, gehören der gemeine Leguan (Iguãna tuberculata *Laur.*, s. Tafel »Eidechsen II«, Fig. 1), 1,75 m lang, grün mit braunen Streifen, von Westindien, ferner der Basilisk (s. d.). Zu den Erdleguanen, mit rundem oder plattem Körper, auf dem Boden lebend, gehört der Tapayaxin (spr. -schin, Krötenechse, Phrynosõma orbiculare *Wiegm.*), oben hellbräunlich mit weißlichem Längsstreifen in der Mitte und großen, schwarzen Flecken, der in sonnigen Gegenden Mexikos lebt.

Legũmen (lat.), Hülse, kapselartige Frucht (s. d.) der Leguminosen (s. d.), ist einfächerig.

Legumin (Erbsenstoff, Pflanzenkasein), eiweißartiger Stoff der Hülsenfrüchte, des Hafers ꝛc., wird aus Lösungen durch Lab, Essigsäure ꝛc. gefällt.

Leguminõse, Mischung aus Linsen-, Erbsen-, Bohnenmehl mit Roggen- und Weizenmehl, gibt leichtverdauliche Suppe. Fleischleguminose enthält Fleischmehl, Maltoleguminose Malzpräparate. Liebes L. ist gedämpftes Leguminosenmehl.

Leguminõsen (Hülsenfrüchtler), dikotyle, etwa 7100 Arten umfassende Pflanzenfamilie aus der Reihe der Rosalen; Kräuter oder Holzpflanzen mit gefiederten oder einfachen Blättern mit Nebenblättern, meist traubigen Blütenständen, fünfgliederigen, häufig symmetrischen Blüten und meist zweiklappig aufspringenden Hülsen. Die L. zerfallen in die Unterfamilie der Papilionaten (s. d., Schmetterlingsblütler), Cäsalpinioideen, mit symmetrischen, und Mimosoideen, mit strahligen Blüten. Zahlreiche L., besonders Papilionaten, dienen als Nutzpflanzen. Vgl. Acacia, Albizzia, Arachis, Astragalus, Cajanus, Canavalia, Caesalpinia, Cassia, Ceratonia, Cicer, Copaifera, Cytisus, Dalbergia, Dolichos, Erbse (Pisum), Glycyrrhiza, Haematoxylon, Hymenaea, Indigofera, Lathyrus, Linse (Lens), Lupine (Lupinus), Medicago, Melisotus, Mimosa, Myroxylon, Onobrychis, Ornithopus, Pachyrrhizus, Phaseolus, Physostisma, Robinia, Soja, Tamarindus, Trifolium, Trigonella, Vicia u. a.

Leh, Hauptstadt von Ladak (s. d.) in Kaschmir, mit 4000 Einw., nahe am obern Indus, hat alten Palast, Kloster und ist wichtiger Handelsplatz und Stapelplatz für Kaschmir- und Yakwolle.

Lehautcourt (spr. lé-otür), Pierre (Pseudonym für Barthélemy Edmond Palat), franz. Kriegsschriftsteller, geb. 6. Dez. 1852 in Verdun, schrieb: »La défense nationale en 1870—1871« (Par. 1893—99, [8 Bde.) u. a.

Le Havre, Stadt, s. Havre, Le.

Lehde, s. Fruchtfolge.

Lehe (Bremerlehe), befestigter Flecken und Kreis-

Digitized by Google

ort im preuß. Regbez. Stade, bei Bremerhaven, mit (1905) 31,826 Einw. (2789 Katholiken, 77 Juden), an der Geeste und der Bahn Geestemünde-Kuxhaven, hat 3 evang. Kirchen, Oberreal- und Telegraphenschule, Amtsgericht, Zement- und Zünderfabrik, Dampfwäscherei, Dampfmühle, Brauerei, Ziegelei und elektrische Bahnen nach Geestemünde und Bremerhaven. Garnison: Stab und 2 Kompanien der III. Matrosenartillerieabteilung sowie Marinetelegraphenschule.

Lehen (von »leihen«, lat. feudum, beneficium), Feudāl-, Benefiziālwesen, ausgedehntestes erbliches Nutzungsrecht infolge Verleihung seitens des Eigentümers (Lehnsherr, dominus feudi, Senior), die zwischen ihm und dem Berechtigten (Lehnsmann, Vasall, vassus, vasallus) das Verhältnis wechselseitiger Treue hervorrief. L. (im Gegensatz zum freien Eigentum, Allod, s. d.) heißt auch das zu L. gegebene Objekt, nämlich weltliche oder geistliche Ämter (s. Fahnlehen), Grundstücke, Münz- und Bergrechte, auch L. selber (s. Afterlehen). Das L. gab Eigentumsbefugnisse (dominium utile, Gegensatz: d. directum, Obereigentum des Lehnsherrn). Beleihung mit Land, insbes. Kirchengut (vgl. Beneficium), und die aus der germanischen Gefolgschaft hervorgegangene Vasallität waren der Anfang des Lehnswesens (schon im fränkischen Reich). Es beherrschte seit 10. Jahrh. den gesamten germanischen Staat (Lehnsstaat) politisch und privatrechtlich, bis es durch Auflösung des Deutschen Reiches und Ablösungsgesetze (s. Ablösung) des 19. Jahrh. (in Preußen 2. März 1850) in Deutschland mit Ausnahme von Mecklenburg verschwand. Quellen des Lehnrechts sind die Libri feudōrum (s. Langobardisches Recht), die Lehnrechtsbücher des Sachsenspiegels (vgl. Auctor vetus de beneficiis), des Schwabenspiegels u. a. über Stände und Lehnsfähigkeit vgl. Heerschild. Die Belehnung (s. d.) geschah durch feierliche, symbolische Investitur (s. d.) und den Lehnseid (homagium, s. d.), verpflichtete insbes. zu Hoffahrt (s. d.) und Heerfahrt (s. d.) und war dadurch bis zur Einführung des Söldnerheeres Grundlage der Kriegsverfassung. Bei Heimfall (s. d.) durch Tod des Lehnsherrn (Thronfall, Herrenfall [s. d.]) oder Lehnsmannes (Mannsfall) war Lehnserneuerung (s. Muten) binnen Jahr und Tag nötig. Verlust des Lehens (auch der Lehnsherrlichkeit) trat bei Felonie (s. d.) ein, auch durch Entsagung (s. d.). Während der Unmündigkeit des Lehnsmannes trat Lehnsvormundschaft ein (vgl. Angefälle). Die Lehnsfolge war auf den Mann beschränkt (Helmlehen) und entschied sich hier nach der Nähe der Linie (Parentel), außerhalb der Linie nach Gradesnähe; Ausnahme war das Kunkel- oder Weiberlehen. Über Arten der L. vgl. z. B. After-, Dienst-, Erb-, Hand-, Kirchenlehen, Eventual-, Gesamtbelehnung. Vgl. (außer den Lehrbüchern deutscher Rechtsgeschichte und deutschen Privatrechts) v. Weber, Handbuch des in Deutschland üblichen Lehnrechts (Leipz. 1807—18, 4 Bde.); Pätz, Lehrbuch des Lehnrechts (2. Aufl., Götting. 1825); Mayr, Handbuch des gemeinen bayrischen Lehnrechts (Landshut 1831); Zachariä, Handbuch des sächsischen Lehnrechts (2. Ausg., Leipz. 1823); Roth, Mecklenburgisches Lehnrecht (Rost. 1858).

Lehesten, Stadt in Sachsen-Meiningen, Kreis Saalfeld, mit (1905) 2084 Einw., an der Bahn Ludwigsstadt-L., 645 m ü. M., hat evang. Kirche, Oberförsterei, die größten Schieferbrüche des Kontinents (jährlich im Werte von 2 Mill. Mk.) und Schiefertafelfabrikation. Dabei liegt der Wetzstein (792 m).

Lehigh (spr. li-hai), Nebenfluß des Delaware im nordamerikan. Staat Pennsylvanien, fließt durch ein wichtiges Anthrazitrevier, wird von einem Kanal (114 km) begleitet und mündet, 145 km lang, bei Easton.

Lehm (Laimen, Leimen), meist gelber und gelbbrauner, mit feinem Sand, Glimmer, Kalk und Eisenhydroxyd verunreinigter Ton, fühlt sich weniger fettig an als reiner Ton, bindet Wasser nicht so stark wie dieser, wird beim Brennen rot bis braunrot und schmilzt zu dunkler Schlacke. Der L. ist teils Verwitterungsprodukt der darunter anstehenden Gesteine (Verwitterungslehm, Zersetzungslehm), teils durch fließendes Wasser zusammengespülter und oft von Geschieben und Blöcken fremder Gesteine durchsetzter Zersetzungsschlamm (Geschiebelehm, Blocklehm, Gehängelehm, Aulehm) und dient zu Lehmsteinen, Lehmputz etc., gebrannt zu Dach- und Mauersteinen.

Lehm., bei Pflanzennamen für Johann Georg Christian Lehmann, geb. 25. Febr. 1792 zu Haselau in Holstein, gest. 12. Febr. 1860 als Direktor des Botanischen Gartens in Hamburg, schrieb: »Plantae Preissianae« (Hamb. 1844—48, 2 Bde.).

Lehmann, 1) Johann Georg, Topograph, geb. 11. Mai 1765 bei Baruth in der Mark, gest. 6. Sept. 1811 in Dresden als Direktor der Plankammer, erst gemeiner Soldat, 1798 Offizier u. Lehrer in Dresden, erfand die Terrainzeichnung mittels Schraffen (s. Landkarten) und schrieb: »Darstellung einer neuen Theorie zur Bezeichnung der schiefen Flächen« (Leipz. 1799); »Die Lehre der Situationszeichnung« (hrsg. von Fischer, Dresd. 1812, 2 Bde.; 5. Aufl., Leipz. 1843).

2) Orla, dän. Staatsmann, geb. 15. Mai 1810 in Kopenhagen, gest. daselbst 13. Sept. 1870, war 1848 Minister im Kasinoministerium, 1861—63 Minister des Innern, im Folkething (1851—53) und Landsthing (1854—70) Führer der Eiderdänen (s. d.) und half die Verfassung von 1849 ausarbeiten. Von seinen »Hinterlassenen Schriften« (Kopenh. 1872—74, 4 Bde., dän.) erlebte »über die Ursachen von Dänemarks Unglück« (1864) viele Auflagen. Andre Werke gab J. Clausen (Kopenh. 1903) heraus. Vgl. Reinhardt, Orla L. und seine Zeit (Kopenh. 1871, dän.); B. Nissen, Orla L. (Holbäk 1902, dän.).

3) Heinrich (Henri), Maler, geb. 14. April 1814 in Kiel, gest. 31. März 1882 in Paris, Schüler von Ingres in Paris, malte Historien- und dekorative Bilder (Luxembourgpalast, Justizpalast) und Bildnisse.

4) Johannes Christian Eugen, hamburg. Staatsmann, geb. 9. Sept. 1826 in Hamburg, gest. daselbst 21. Febr. 1901, Rechtsanwalt in Hamburg, vertrat seit 1859 das Handelsgericht in der Bürgerschaft, wurde 1876 Obergerichtsrat, leitete als Senator (seit 1879) die Baudeputation und war 1894 bis 1900 Bürgermeister.

5) Meir (Markus), Hauptvertreter des orthodoxen Judentums, geb. 2. Jan. 1831 in Verden, gest. 15. April 1890 als Rabbiner in Mainz, gab die Wochenschrift »Israelit« heraus und schrieb: »Aus Vergangenheit und Gegenwart« (Frankf. 1872 ff.).

6) Lilli, Sängerin, geb. 24. Nov. 1848 in Würzburg, seit 1870 an der Berliner Hofoper, 1876 königliche Kammersängerin, dann an der italienischen Oper in Neuyork, heiratete den Tenoristen Paul Kalisch und lebt seit 1892 in Berlin. — Ihre Schwester Marie, geb. 15. Mai 1851 in Hamburg, Sängerin, 1881—1902 an der Wiener Hofoper, lebt in Berlin.

7) August, Stenograph, geb. 16. April 1843 in Zossen, gest. 8. April 1893 in Berlin, gab 1875 ein

Digitized by Google

Stenographiesystem (Stenotachygraphie, Engschnellschrift, s. Stenographie) heraus. Lehrbücher schrieben Dahms (11. Aufl., Halle 1904), Saar (das. 1901) u. a.

8) Max, Geschichtschreiber, geb. 19. Mai 1845 in Berlin, seit 1875 Staatsarchivar daselbst, 1888 Professor in Marburg, 1893 erst in Leipzig und nach einem halben Jahr in Göttingen, schrieb: »Stein, Scharnhorst u. Schön« (Leipz. 1877); »Preußen und die katholische Kirche« (das. 1878—94, 7 Bde.); »Scharnhorst« (das. 1886—87, 2 Bde.); »Friedrich d. Gr. und der Ursprung des Siebenjährigen Kriegs« (das. 1894); »Freiherr vom Stein« (das. 1902—05, 3 Bde.).

9) Johannes, Mineralog und Geolog, geb. 11. April 1851 zu Königsberg i. Pr., 1884 Prof. in Breslau, 1886 in Kiel, schrieb: »Untersuchungen über die Entstehung der altkristallinischen Schiefergesteine ꝛc.« (Bonn 1884) u. a. und gab heraus: »Volkserziehung nach entwickelungsgeschichtlichen Grundsätzen und als Staatskunst der Zukunft« (Kiel 1896), »Universitätsreform ꝛc.« (2. Aufl., das. 1900), den »Volksanwalt«, (das. 1898—1902, 5 Jahrgänge) u. a.

10) Otto, Physiker, geb. 13. Jan. 1855 in Konstanz, 1883 Prof. in Aachen, 1888 in Dresden, 1889 in Karlsruhe, schrieb: »Physikalische Technik« (Leipz. 1885), »Molekularphysik« (das. 1888—89, 2 Bde.), »Kristallanalyse« (das. 1891), »Elektrizität und Licht« (Braunschw. 1895), »Flüssige Kristalle« (Leipz. 1904) und gibt Fricks »Physikalische Technik« (7. Aufl., Braunschw. 1904 ff.) heraus.

11) Ferdinand Friedrich Karl, Altertumsforscher, geb. 1861 in Hamburg, Professor in Berlin, schrieb: »Schamaschschumukin, König von Babylon« (Leipz. 1892), »Altbabylonische Maß- und Gewichtssysteme ꝛc.« (Berl. 1893), »Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung« (Leipz. 1898) u. a. und bereiste Armenien mit Belck (s. d.), mit dem er Keilschrifttexte herausgab.

12) Else, Schauspielerin, geb. 27. Juni 1866 in Berlin, zeigte naturwüchsige Begabung als Helene Krause in Hauptmanns »Vor Sonnenaufgang«, spielte seit 1891 am Deutschen Theater in Berlin Wildenbruchs »Haubenlerche«, Anisja in Tolstois »Macht der Finsternis«, Mutter Wolffen im »Biberpelz«, Hanne im »Fuhrmann Henschel«, Rose Bernd von Hauptmann u. a. und siedelte mit Brahm 1905 ans Berliner Lessingtheater über.

Lehmann-Filhés, Rudolf, Astronom, geb. 12. April 1854 in Berlin, seit 1890 Professor daselbst, schrieb »über die Säkularstörung der Länge des Mondes unter der Annahme einer sich nicht momentan fortpflanzenden Schwerkraft« (Münch. 1896) und gibt seit 1891 die »Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft« (Leipz.) heraus.

Lehmbau, s. Pisébau.

Lehmboden, s. Boden.

Lehmguß, Gießen der Metalle in Lehmformen.

Lehmkuhl, Augustinus, kath. Theolog, geb. 24. Sept. 1834 in Hagen, Lehrer am Jesuitenkolleg in Valkenburg (Holland), schrieb über moraltheologische und sozialpolitische Fragen, z. B.: »Theologia moralis« (10. Aufl., Freib. i. Br. 1902, 2 Bde.).

Lehmkuhle, Bauerschaft, s. Bottrop.

Lehmpatzen, s. Mauersteine.

Lehmpisémauerwerk, s. Pisébau.

Lehmschindeln (Strohlehmschindeln), s. Dachdeckung.

Lehmschlag, festgestampfte Lehmschicht zum Wasserdichtmachen von Kellern und Gruben und zur Herstellung von Estrich (s. d.) in Gebäuden.

Lehmsteine, Lehmziegel, s. Mauersteine.

Lehn, soviel wie Lehen (s. d.).

Lehnbücher, öffentliche Bücher, z. B. der Kirchen, zur Verzeichnung der Lehne, waren Vorläufer der Grundbücher.

Lehndorff, 1) Ernst Ahasverus Heinrich, Graf von, geb. 7. Mai 1727 in Landskeim, gest. 19. Mai 1811, Enkel des preußischen Oberburggrafen Ahasverus v. L. (1637—88; vgl. Hosäus, Der Oberburggraf Ahasverus v. L., Dessau 1867), 1748 bis 1775 Kammerherr der Gemahlin Friedrichs d. Gr., lebte dann auf seiner Besitzung Steinort und schrieb: »Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs d. Gr.«, herausgegeben von K. Ed. Schmidt (Gotha 1906).

2) Heinrich Ahasver Emil August, Graf von, preuß. General, geb. 1. April 1829 in Steinort (Kreis Angerburg), gest. 25. April 1905 in Schloß Preyl (Kreis Fischhausen), seit 1866 Flügeladjutant König Wilhelms I. und dessen steter Begleiter, seit 1881 Generaladjutant, wurde 1888 General der Kavallerie und 1894 Landhofmeister von Preußen. Er hinterließ Denkwürdigkeiten.

Lehne (Abhang), s. Berg.

Lehngeld, s. Laudemium.

Lehngericht (Lehnhof, Lehnkurie, Mannengericht, Curia), das unter dem Lehnsherrn zusammentretende Gericht der Lehnsmannen zur Entscheidung von Lehnssachen.

Lehnin, Dorf und Luftkurort im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Zauch-Belzig, mit (1905) 2375 Einw., an der Bahn Großkreutz-L., hat evang. Kirche, Ruinen des 1180 gestifteten, 1542 aufgehobenen Zisterzienserklosters Himmelpfort, Oberförsterei, Ofenfabrik, Dampfsägemühlen, Ziegelei, Schiffahrt. — Die Lehninsche Weissagung (Vaticinium Lehninense), lat. Gedicht in 100 leoninischen Versen, Prophezeiung der Schicksale der Hohenzollern, dem Mönch Hermann von L. (um 1300) zugeschrieben, ist eine um 1690 auftauchende Fälschung, zuerst im »Gelahrten Preußen« (Königsb. 1723) gedruckt. Sie charakterisiert die Hohenzollernherrscher bis auf das elfte Geschlecht. Vom Großen Kurfürsten an stimmt die Charakteristik nicht mehr. Die zweifellos katholische Tendenzschrift wurde (nach 1806, 1848, 1871) publizistisch mißbraucht, besonders zur Verkündigung des bevorstehenden Siegs des Papsttums (»Pastor habet gregem et habet Germania regem«). Nach Hilgenfeld (»Die Lehninsche Weissagung«, Leipz. 1875) ist der Verfasser Ludwig Andreas Fromm, ein vom Großen Kurfürsten gemaßregelter Lutheraner, der 1685 als katholischer Domherr in Leitmeritz starb. Vgl. Sabell, Literatur der sogen. Lehninschen Weissagung (Heilbr. 1879).

Lehnpferde, s. Ritterpferde.

Lehnsauftrag (Oblatio feudi), die Auflassung eines Gutes unter der Abrede, daß es der Erwerber dem Veräußerer als Lehen übergebe.

Lehnseröffnung, soviel wie Heimfall (s. d.).

Lehnsexspektanz, s. Anwartschaft.

Lehnsfähigkeit, s. Heerschild.

Lehnsretrakt, s. Näherrecht.

Lehnswesen, s. Lehen

Lehnware, s. Laudemium.

Lehnwörter, s. Fremdwörter.

Le Hon (Lehon, spr. lö öng), Charles, Graf, belg. Staatsmann, geb. 1792 in Tournai, gest. 30. April 1868 in Paris, wo er seit 1857 lebte, war 1831

Digitized by Google

bis 1842 Gesandter in Paris und 1846—56 liberales Mitglied der belgischen Kammer. Vgl. Juste, Le comte L. (Brüss. 1867). — Sein Sohn, Graf Louis Xavier Léopold L. (1831—79), war 1851—56 Kabinettschef des Grafen Morny in Paris, 1856—70 Mitglied des französischen Gesetzgebenden Körpers.

Le Houx (spr. le u), Jean, franz. Dichter, s. Vaselin.

Lehr, 1) Adolf, Politiker, geb. 12. Dez. 1839 in Wiesbaden, gest. 12. Nov. 1901 in Berlin, Bergingenieur, seit 1894 Geschäftsführer des Alldeutschen Verbandes (s. d.), forderte, seit 1898 im Reichstag (nationalliberal), eine streng nationale Politik.

2) Julius, Nationalökonom, geb. 18. Okt. 1845 in Schotten, gest. 10. Okt. 1894 in München, 1874 Prof. in Karlsruhe, 1885 in München, schrieb: »Schutzzoll und Freihandel« (Berl. 1877); »Politische Ökonomie in gedrängter Fassung« (4. Aufl. von Neuburg, Münch. 1905); »Grundbegriffe und Grundlagen der Volkswirtschaft« (Leipz. 1894; 2. Aufl. u. d. T.: »Die Grundbegriffe der Nationalökonomie«, hrsg. von M. v. Heckel, 1901); »Produktion und Konsumtion in der Volkswirtschaft« (hrsg. von Frankenstein, das. 1895) u. a.

Lehramtsprüfungen, staatlich geordnete Prüfungen als Befähigungsnachweis zur Bekleidung öffentlicher Lehrämter an Volks- oder höhern Schulen. Für das Lehramt an Volksschulen gelten die »Allgemeinen Bestimmungen« des Ministers Falk vom 15. Okt. 1872 (Abänderungen vom 1. Juli 1901). Die erste Lehrerprüfung (Seminarentlassungsprüfung), auch für Nichtseminaristen offen, befähigt zur provisorischen Verwaltung eines Schulamts. Zur definitiven Anstellung berechtigt eine zweite Prüfung, die zwei, spätestens fünf Jahre später zu bestehen ist. Für höhere Stellungen bestehen Prüfungen für Lehrer an Mittelschulen und Rektoratsprüfungen. In Sachsen und Hessen steht Lehrern, die die zweite Prüfung mit dem ersten Grad bestanden haben, die Universität und Ablegung einer pädagogischen Staatsprüfung offen. Die Prüfung für das Lehramt an höhern Schulen (Examen pro facultate docendi) besteht in Preußen seit 1810 und wird von jährlich ernannten Prüfungskommissionen an Universitäten abgehalten für Bewerber mit Reifezeugnis einer deutschen höhern Vollanstalt und Nachweis dreijährigen Universitätsstudiums (Prüfungsordnung vom 12. Sept. 1898). Die Prüfung ist eine allgemeine (Religionslehre, Philosophie, Pädagogik, deutsche Literatur) und eine Fachprüfung (Wahl zwischen Latein und Griechisch, Französisch und Englisch, Geschichte und Erdkunde, Religion und Hebräisch oder Deutsch, Mathematik und Physik, Chemie nebst Mineralogie und Physik oder Botanik oder Zoologie). Das erlangte Oberlehrerzeugnis berechtigt zum zweijährigen Vorbereitungsdienst für das höhere Schulwesen (Seminar- und Probejahr), worauf das Zeugnis der Anstellungsfähigkeit ausgestellt wird. Vgl. Artikel Lehrer sowie für Volksschulen: Beetz, Der Führer im Lehramte (Osterwieck 1902); »Handbuch für Lehrer und Lehrerinnen« (von Gallee, Griep u. a. (Leipz. 1903); für höhere Schulen: Wiese, Sammlung der Verordnungen und Gesetze für die höhern Schulen in Preußen, Bd. 2 (3. Ausg. von Kübler, Berl. 1888); »Die Prüfungsvorschriften für den Unterricht an höhern und niedern Schulen in Preußen« (7. Aufl., das. 1887).

Lehrbataillon, s. Lehrtruppen.

Lehrbegriff, Inbegriff einer einheitlich geordneten Lehre; Darstellung der religiösen Anschauungen einzelner Autoren der Bibel oder der Konfessionen.

Lehrbogen, s. Lehrgerüst.

Lehre der zwölf Apostel, s. Apostellehre.

Lehren, im Bauwesen s. Lattenprofile; auch soviel wie Lehrgerüst (s. d.) oder auch Lademaß (s. d.).

Lehren (Leeren), Meßwerkzeuge zur Ermittelung der Abmessungen oder der Gestalt von Werkstücken. Unveränderlich (feste L.), dienen sie meist zum Nachprüfen vieler gleicher Stücke, z. B. in der Massenfabrikation. Zum Messen von Stärken (Dickenmesser) dient die Rachenlehre, ein Stahlstück mit einem oder auch mehreren ⊔-förmigen Einschnitten; hierzu gehören die Drahtlehren (Drahtklinken), von denen die sogen. deutsche (Normal- oder metrische L., Dillinger) und die englische Lehre am verbreitetsten sind, ferner die Blechlehren. Stärkere Rundstäbe, z. B. Wellen, werden durch Ringe (Kaliberringe), entsprechende Bohrungen durch Zapfen (Kalibердorne) gemessen. Die Toleranzlehren haben auf der einen Seite einen auf genaues Maß hergerichteten Rachen, bez. Zapfen, auf der andern Seite ein um einige Hundertstel Millimeter abweichendes Kaliber. Bei den verstellbaren L. wird die Veränderlichkeit der Meßöffnung durch Verschieben eines beweglichen Schenkels gegen einen festen (Schiebelehren, Schublehren) oder durch Drehen einer Schraube mit Feingewinde (Mikrometerschraube) herbeigeführt.

Lehrer, wissenschaftliche, akademisch gebildete Oberlehrer, seminarisch gebildete Volksschullehrer oder technische L. (Fachlehrer). Oberlehrer wird der Bewerber nach der höhern Lehramtsprüfung (s. d.) und Ablegung des Probejahres (in Preußen u. a. vorher noch ein Seminarjahr). Über Volksschullehrer s. Lehramtsprüfungen. Ältere Oberlehrer erhalten den Titel »Professor«, in Sachsen werden ältere Volksschullehrer »Oberlehrer«. Technische L. geben ausschließlich Gesang-, Zeichen-, Schreib- oder Turnunterricht. Sie haben die Befähigung dazu durch Prüfung in einem oder mehreren dieser Fächer nachzuweisen. Vgl. Lexis, Das Unterrichtswesen im Deutschen Reich (Berl. 1904, 4 Bde. und Anhang in 7 Tln.); Morsch, Das höhere Lehramt in Deutschland und Österreich (Leipz. 1905, Ergänzungsband 1907) und die Literatur unter Artikel Lehramtsprüfungen.

Lehrerbildungsanstalt, s. Seminar.

Lehrerinnen, früher selten, bilden jetzt bei allen Kulturvölkern einen Lehrerinnenstand, der zuweilen den Lehrerstand an Zahl überragt. In Deutschland gab es 1903: 22,513 L. neben 124,027 Volksschullehrern, also 16 Proz. (1906: Metz 49,5, München 49,3, Hamburg 39, Breslau 36,8, Berlin 35,8, Frankfurt a. M. 31,2, Stuttgart 29,5, Dresden 20,9, Leipzig 12,4, Zwickau 3,9 Proz.). Lehrerinnenseminare (in Deutschland 29) sorgen für Ausbildung. Die preußische Prüfungsordnung für L. (24. April 1874 und 15. Mai 1894) unterscheidet »für Volksschulen, für mittlere und höhere Schulen zu Prüfende«. Die beiden letztern stellen höhere Anforderungen im Deutschen, Englischen, Französischen und in Geschichte. Die unwiderrufliche Anstellung der L. erfolgt in Preußen ohne Prüfungen, wenn sie sich im Beruf bewährt haben; in Sachsen, Baden u. a. müssen sie eine zweite Prüfung bestehen. L., die Schulleiterinnen werden wollen, haben die Prüfungen für Schulvorsteherinnen abzulegen, zu der sie 5 Jahre nach der Lehrerinnenprüfung und nach mindestens zweijähriger Lehrtätigkeit an Schulen berechtigt sind. Die Laufbahn für Oberlehrerinnen und Vorsteherinnen höherer Mädchenschulen hat den L. in Preußen die sogen. wissen-

Digitized by Google

schaftliche Oberlehrerinnen- und Schulvorsteherinnenprüfung vor besondern Kommissionen nach meist zweijährigem Universitätsstudium eröffnet. Fachprüfungen gibt es für Unterricht in französischer und englischer Sprache, in weiblichen Handarbeiten, Turn-, Zeichen-, Taubstummen- und hauswirtschaftlichem Unterricht. Heirat hebt, wenn nicht besonders ausgemacht, das Dienstverhältnis nicht auf. Vgl. »Handbuch des höhern Mädchenschulwesens« (hrsg. von Wychgram, Leipz. 1897); »Handbuch für Lehrer und L.« (von Gallee, Griep u. a., das. 1903); Gaudig, Mädchenschulwesen (»Die Kultur der Gegenwart«, Teil 1, Abt. 1, das. 1905 ff.), und die Zeitschriften: »Frauenbildung« (hrsg. von Wychgram, das., seit 1902); »Die Lehrerin in Schule und Haus« (hrsg. von M. Loeper-Houselle, das., seit 1884, Organ des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins). Vgl. Seminar und Schule.

Lehrerinnenheime, Anstalten für Erholungsaufenthalt, vorläufige Unterkunft oder dauernde Altersversorgung von Lehrerinnen, z. B. die Feierabendhäuser (Lehrerinnenstifte) in Steglitz, Kleinburg, Waren (Mecklenburg), Gandersheim, Wolfenbüttel, Göttingen, Wissen, Straßburg, Norderney, Baden-Baden, Friedrichshafen u. a., sowie Erholungshäuser und Herbergsheime. Der »Allgemeine deutsche Verband gemeinnütziger Anstalten für Lehrerinnen und Erzieherinnen« gibt Jahresberichte heraus.

Lehrerinnenpensionsanstalt (spr. -pangßiōns-), Allgemeine deutsche Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen, mit Sitz in Berlin, 1875 gegründet, besaß 1906: 968,627 Mk. Vermögen und 4110 versicherte Mitglieder, von denen 989 Pension genießen.

Lehrerreliktenversorgung, Fürsorge für Witwen und Waisen der Lehrer öffentlicher Volksschulen, gewährt durch Gesetz vom 4. Dez. 1899 auch in Preußen den Hinterlassenen der Lehrer Beihilfen.

Lehrervereine und Lehrerversammlungen, Vereinigungen von Lehrern mit regelmäßigen Versammlungen, gibt es für fast alle Zweige des Schul- und Erziehungswesens (Gymnasien, Realschulen, Seminare, Hilfsschulen 2c.) und die einzelnen Länder und Provinzen. Der größte Verein, der Deutsche Lehrerverein, der, 1877 gegründet, »Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule« bezweckt, zählte Ende 1906: 112,707 Mitglieder in 46 Zweigvereinen mit 3027 Einzelverbänden. Alle zwei Jahre hält er einen Deutschen Lehrertag ab, Hauptorgan ist die »Pädagogische Zeitung«; das »Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins« bringt Berichte über die Tätigkeit (z. B. Versicherungen, Rechtsschutz 2c.). Konfessionell sind: »Verband deutscher evangelischer Schul- und Lehrervereine«, »Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches«, »Verein katholischer deutscher Lehrerinnen«. Auch gibt es Vereine für besondere pädagogische Richtungen (»Verein für wissenschaftliche Pädagogik«), für Zeichnen, Blindenunterricht 2c., für genossenschaftliche Selbsthilfe und Wohltätigkeitszwecke (Pestalozzi-Vereine). Der Allgemeine deutsche Lehrerinnenverein, 1890 gegründet, die größte weibliche Berufsorganisation Deutschlands, zählte 1907: 19,000 Mitglieder. — In Österreich gibt die Wiener pädagogische Gesellschaft ein »Jahrbuch« heraus. Vgl. Rißmann, Der Deutsche Lehrerverein in den ersten 25 Jahren seines Bestehens (Berl. 1896); »Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins« (Leipz., seit 1875). Vgl. auch Philologenversammlungen.

Lehrform, äußere Art der Belehrung des Schülers, kann erfolgen durch Vorzeigen von Gegenständen oder Abbildungen (deiktische L.), durch Vortragen (akroamatische L., bei der der Schüler nur hört), durch Unterredung in Frage und Antwort (dialogische, erotematische oder katechetische L.). Die heuristische L. will die Schüler zum Selbstfinden anleiten. Im Unterricht können die verschiedensten Verbindungen auftreten. Die neuere Pädagogik betont aber mehr den einheitlichen Lernprozeß, den geschlossenen seelischen Vorgang im Kinde während des Lernens.

Lehrfreiheit, das Recht öffentlicher Lehrer, besonders der Universitätslehrer, ihrer Überzeugung offen Ausdruck zu geben, ist gewährleistet durch den in die preußische Verfassung übergegangenen Satz: »Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.« — Weder die heidnischen und theokratischen Staaten des Altertums, noch der christliche Staat des Mittelalters vermochten grundsätzliche L. zu gewähren, wenn auch das Altertum oft weitgehende Duldung übte. Nachdem die oströmische Staatsgewalt die letzten heidnischen Philosophenschulen hatte schließen lassen, wurden die Gesetze der Kaiser Gratianus, Theodosius I. und Valentinians zugunsten der nicänischen Trinitätslehre (s. Kirche) für die L. vernichtend, und bis ins spätere Mittelalter galt die scholastische Weltansicht der Universitäten wie der Kirche als unverbrüchliches Gesetz. Die engen Bande lockerten erst der Humanismus und die Reformatoren, vor allem Luther. Seit der Reformation ist zwischen staatlicher und kirchlicher Ansicht von L. zu unterscheiden. Die römische Kirche schreibt sich allein das Recht zu, Grenzen der L. zu ziehen; das zeigen die Inquisition, die Hinrichtung Giordano Brunos, der Prozeß Galileis, die Verdammung des kopernikanischen Systems, das Verfahren gegen die Hugenotten, Quietisten, Jansenisten, gegen Schell, Merkle, Schroers, die Einrichtung des Index librorum prohibitorum, Enzyklika und Syllabus Pius' IX., die päpstlichen Kundgebungen seit dem Vatikanischen Konzil von 1870 und die Kundgebungen Leos XIII. und Pius' X. Nach dem neuern Staatsrecht (seit Grotius und Pufendorf) dagegen wird L. als das eigentliche Gesunde angesehen und Beschränkung nur geboten, wo Selbsterhaltung sie dem Staat gebietet. Förderer und Kämpfer für diese Idee waren an Universitäten vor allem Leibniz, Thomasius (Leipzig), Chr. Wolf (Marburg), H. v. d. Hardt (Helmstedt), Kant und Fichte. Auch nach 1848 brachte die Reaktionszeit noch manche Versuche, die L. zu dämpfen. — Schwierig ist die Frage der kirchlichen L. innerhalb der protestantischen Kirche. L. gilt ihr durchaus als grundsätzliche Forderung. Doch gehen die Ansichten der Lehrer und Geistlichen weit auseinander, und die Universitäten haben sich der kirchlichen Eingriffe in die L. ihrer Fakultäten öfter zu wehren gehabt. Natürlich gibt es für das kirchliche Lehr- und Predigtamt gewisse Grenzen der L., dies ist in der gesetzlichen Ordnung des Staates wie der Kirchen begründet, aber die öffentliche Meinung verurteilt immer mehr unduldsame und rein juristische Anlegung formell berechtigter Maßstäbe, und das Ärgernis gewaltsamer Eingriffe für staatliches und kirchliches Leben ist größer, als wenn die Geister aufeinanderplatzen. Vgl. Mulert, Die Lehrverpflichtung in der evangelischen Kirche Deutschlands (Tübingen 1904).

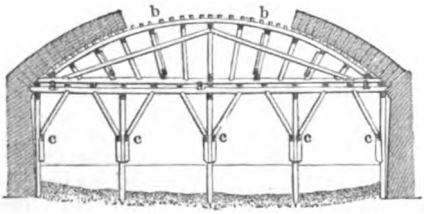
Lehrgang, Anordnung des Lehrstoffs, die sich nach

Digitized by Google

der Natur des Stoffs und des Schülers richtet und meist mit der systematischen Ordnung nicht zusammenfällt.

Lehrgedicht (didaktische Poesie), in metrischer Form behandelter Gegenstand aus dem Gebiet der Moral, Kunst, Wissenschaft oder des praktischen Lebens, gehört strenggenommen nicht zur Kunst. In Hesiods »Tage und Werke«, Vergils »Georgica«, Ovids »Ars amandi«, Lukrez' »De rerum natura«, ebenso wie Opitz' »Trostgedicht in Widerwärtigkeit des Krieges«, Hallers »Alpen«, Tiedges »Urania«, Schefers »Laienbrevier« 2c. überwiegt die Reflexion, und Phantasie und Gemüt werden nicht in die nötige Fähigkeit versetzt. Vgl. Goethe, über das L. (»Sämtliche Werke«, Heinemannsche Ausgabe, Bd. 26, S. 191 ff., Leipz. 1907).

Lehrgerüst (Bogengerüst), hölzerne Unterstützung für zu mauernde Bogen oder Gewölbe. Das stehende L. (s. Abbildung) besteht aus dem obern



Stehendes Lehrgerüst.

Lehrbogen bb, der durch nebeneinander aufgestellte, mit Latten oder Brettern a (Schalbretter) verbundene senkrechte Pfosten c unterstützt wird. Das gesprengte L. besteht aus Sprengwerken (s. d.).

Lehrhäuer (Lehrhauer), s. Bergmann.

Lehrinfanteriebataillon, s. Lehrtruppen.

Lehrlingsprüfung (Gesellenprüfung), die am Schluß der Lehrzeit stattfindende Prüfung von Lehrlingen (s. Lehrlingswesen) über ihre gewerbliche (praktische und theoretische) Ausbildung, erfolgt durch Prüfungsausschüsse, die durch die Handwerkskammer gebildet werden, aus Vorsitzendem und mindestens zwei Beisitzern (zur Hälfte Gesellen; § 131 der Gewerbeordnung) bestehen und nach behördlich festgesetzter Prüfungsordnung verfahren. Innung und Lehrherr sollen den Lehrling anhalten, sich der Prüfung zu unterziehen. Wer die L. bestanden, das 24. Jahr vollendet hat, im Gewerbe die vorgeschriebene Lehrzeit zurückgelegt oder fünf Jahre persönlich das Handwerk selbst ausgeübt hat oder Werkmeister war, hat die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen. Vgl. Pape, Die Regelung des Lehrlings- und Gesellenprüfungswesens (Leipz. 1902).

Lehrlingsschulen, s. Handelsschulen, Fortbildungsschulen, Fachschulen, Lehrwerkstätten.

Lehrlingswesen, Verwendung von Lehrlingen, d. h. jungen Leuten, die zur Erlernung des Berufs zu dem Meister in die Lehre gehen und darüber einen Vertrag schließen (s. Lehrvertrag). Die technische und sittliche Ausbildung des Lehrlings ist nicht bloß eine private, sondern auch eine öffentliche Angelegenheit, weil von ihr die Zukunft des Gewerbes oder Handwerks abhängig ist. Die theoretische Ausbildung des Lehrlings geschieht in Fach- oder Fortbildungsschulen (s. d.), die praktische in der Arbeitsstätte des Meisters oder Prinzipals. Für letztere schreiben HGB. und Gewerbeordnung vor: Erfordernis rechtlicher Unbescholtenheit des Lehrherrn; Lehrvertrag (s. d.) und Normativbestimmungen zur Ergänzung; gesetzliche Probezeit; Schutzbestimmungen gegen mißbräuchliche Beschäftigung der Lehrlinge; Möglichkeit obligatorischen Fortbildungs- oder Fachunterrichts; Veranstaltung öffentlicher Lehrlingsprüfungen (s. d.); Verpflichtung zur Ausstellung eines beglaubigten Lehrbriefs (Zeugnis über Dauer der Lehrzeit, Betragen, Kenntnisse und Fertigkeiten); Anweisung von Staatsmitteln für Prämien; Regelung des Innungswesens (s. Innungen). Die Befolgung dieser Vorschriften wird von Verwaltungen überwacht, die zu gleichen Teilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter einem Regierungsvertreter bestehen. Unter Umständen veranlaßt die Staatsgewalt die Errichtung von Lehrwerkstätten (s. d.). Vgl. Gew.-Ordn. § 126 b ff., BGB. § 113, 196, 1822, 1827, ferner Nachtrag. Handlungslehrlinge, s. d. — Das österreichische L. ist durch Gesetz vom 15. März 1883 und 8. März 1885 geregelt. Letzteres überweist die Fürsorge den gewerblichen Genossenschaften (Novelle vom 23. Febr. 1897). In Frankreich ist, obwohl private Lehrlingsschutzgesellschaften das durch Gesetze vom 20. Febr. 1851 und 11. Dez. 1880 geregelte L. zu fördern suchen, dessen Zustand wenig befriedigend. In England üben die Gewerkvereine großen Einfluß auf das L. aus, auch besteht nur eine polizeiliche Jurisdiktion. Vgl. Garbe, Der zeitgemäße Ausbau des gesamten Lehrlingswesens (Berl. 1888).

Lehrmittel, Gegenstände oder bildliche Darstellungen zur Veranschaulichung des Unterrichts (Globus, Landkarten, Bildertafeln, Alphabete, Rechenmaschinen 2c.), werden neuerdings durch besondere Industriezweige hergestellt. Mit den Lehrerversammlungen sind häufig Lehrmittelausstellungen verbunden, auch gibt es ständige Ausstellungen oder Schulmuseen (s. d.). Vgl. »Lehrmittelschau« (Leipz. 1894—1900; fortgesetzt in der »Deutschen Schulpraxis«, das.); »Lehrmittelwarte« (das. 1900 ff.).

Lehrplan, Bestimmungen über Ziel, Stoff und Gang des Unterrichts der einzelnen Klassen einer Schulanstalt, wird von den meisten Schulgesetzgebungen ausdrücklich gefordert. Normalpläne der einzelnen Länder geben an, welche Unterrichtsgegenstände in jeder Klasse zu treiben, wieviel Stunden wöchentlich auf jeden zu verwenden und welche Ziele zu erreichen sind.

Lehrs, 1) Karl, Philolog, geb. 14. Jan. 1802 zu Königsberg i. Pr., gest. daselbst 9. Juni 1878, Gymnasiallehrer, seit 1835 Professor, Begründer der Königsberger Schule, schrieb: »De Aristarchi studiis Homericis« (Königsb. 1833; 3. Aufl. von Ludwich, Leipz. 1882); »Quaestiones epicae« (Königsb. 1837) u. a.; unglücklich ist der »Horatius« (Leipz. 1869). Seine »Populären Aufsätze aus dem Altertum« erschienen Leipzig 1856 (2. Aufl. 1875), seine »Kleinen Schriften« (Königsb. 1902) und die »Ausgewählten Briefe von und an Lobeck und L.« (Leipz. 1894, 2 Bde.) gab Ludwich heraus. Vgl. Kammer, Karl L. (Berl. 1879).

2) Max, Kunstgelehrter, geb. 24. Juni 1855 in Berlin, 1896—1904 Direktor des Dresdener, 1905 bis 1. Juli 1908 des Berliner Kupferstichkabinetts, dann wieder in Dresden, Prof., förderte die Erforschung der Kupferstecherkunst des 15. Jahrh. und die Popularisierung der modernen graphischen Künste, schrieb Monographien über Meister des 15. Jahrh., »Karl Stauffer-Bern« (Dresd. 1907) u. a. und gab »Handzeichnungen neuerer Meister im königlichen Kupferstichkabinett zu Dresden« (Berl. 1900) heraus.

Lehrsatz (Theorem), Behauptung, die man aus

Digitized by Google

den Grundsätzen einer Wissenschaft (deduktiv) durch Schlüsse ableiten und beweisen kann (in der Mathematik, Mechanik und mathematischen Naturlehre überhaupt), während die auf Erfahrung (Induktion) beruhenden allgemeinen Aussagen Gesetze (s. d.) heißen. In der Philosophie und Theologie ist L. soviel wie Dogma (s. d.).

Lehrschmiede, s. Hufbeschlaglehranstalt.

Lehrte, Stadt im preuß. Regbez. Lüneburg, Kreis Burgdorf, mit (1905) 7904 Einw., Bahnknotenpunkt Köln–Berlin, hat evangelische und kath. Kirche, chemische, Zement-, Tonwaren- und Lebensmittelindustrie, Spinnerei, Maschinenbau und Holzschneiderei.

Lehrtruppen, aus abkommandierten Mannschaften der Truppen gebildete Abteilungen zum Zwecke vorbildlicher gleichmäßiger Ausbildung der Armee und zu Versuchen neuer Dienstvorschriften, Bekleidung und Ausrüstung ꝛc. Deutschland hat das Lehrinfanteriebataillon (früher Lehrbataillon) in Potsdam, ein Lehrregiment bei der Feldartillerieschießschule und ein Lehrbataillon bei der Fußartillerieschießschule, beide in Jüterbog. Österreich-Ungarn besitzt eine Instruktionskompanie in der Armeeschießschule zu Bruck an der Leitha.

Lehrvertrag, Vertrag zwischen Lehrherrn und Lehrling über dessen Ausbildung, ist schriftlich zu machen, falls Ansprüche wegen Austritts aus der Lehre geltend gemacht werden sollen. In den L. gehören: Dauer der Lehrzeit, Lohn des Lehrlings oder Zahlung eines Lehrgeldes, Strafen für den Bruch des Lehrvertrags, Aufhebung des Lehrvertrags ꝛc. In Ermangelung besonderer Abmachungen gelten die gesetzlichen Vorschriften. Unter allen Umständen ist dem Lehrling die Möglichkeit der Fortbildung zu gewähren. Bei Beendigung des Lehrvertrags ist ihm ein Lehrbrief (s. Lehrlingswesen) oder Zeugnis auszustellen. Der gewerbliche L. ist durch Gewerbeordnung § 126b ff. geordnet. Vgl. Handlungslehrling. — In Österreich ist die Gesetzgebung über den L. weniger ausgebildet.

Lehrwerkstätten, Werkstätten für methodische und schulmäßige Ausbildung der Schüler in technischen Fertigkeiten ihres Gewerbes, ergänzen die Ausbildung durch den Arbeitgeber, dienen auch zur technischen Fortbildung eines Gewerbes. Die Einrichtungen und der Unterrichtsplan sind den jeweiligen Bedürfnissen angepaßt (ein oder mehrere Gewerbe umfassend, nur praktisch oder auch theoretisch oder nur zur Ergänzung der Werkstattlehre). L. entstanden zuerst um 1830 in Belgien, sind insbes. in Frankreich ausgebildet und jetzt in den meisten Kulturstaaten vorhanden, in Deutschland bei den Staatsbahnen und für örtlich hervorragende Gewerbe. Vgl. K. Bücher, Die gewerbliche Bildungsfrage ꝛc. (Eisenach 1877); Scheven, Die Lehrwerkstätte (Tübing. 1894, 2 Bde.); die »Denkschriften über die Entwickelung der Fortbildungsschulen und der gewerblichen Fachschulen in Preußen« (Berl. 1891, 1896, 1902); O. Simon, Die Fachbildung des preußischen Gewerbe- und Handelsstandes im 18. und 19. Jahrhundert (das. 1902); »Verwaltungsbericht des königlich preußischen Landesgewerbeamtes 1905« (das. 1906).

Lei (Ley), am Niederrhein: Schiefer, Fels (Lurlei); Leienstein, Tonschiefer, besonders Dachschiefer; Leiendecker, Schieferdecker.

Leib, in der Baukunst, s. Fialen.

Leibbataillon, Leibbatterie, s. Leibtruppen.

Leibeigenschaft (Eigenschaft, Eigenbehörigkeit, Grundhörigkeit, Hörigkeit), Abhängigkeit von einem zur Forderung von Diensten und Abgaben (vgl. z. B. Besthaupt) berechtigten Herrn; bei den germanischen und slawischen Völkern mildere Form der Sklaverei, entstanden durch Kriegsgefangenschaft, Geburt von einer leibeignen Mutter (Erbuntertänigkeit), Verheiratung an einen Leibeignen, Schuldknechtschaft sowie freiwillige Ergebung. — Die Leibeignen (Grundhörige, Grundholde, Aldien, Liten) waren an die Scholle gebunden (s. Glebae adscriptus), zu Heiratssteuer (s. d.) und Fronen (s. d.) verpflichtet (im Gegensatz zu Halbfreien, s. d.), körperlicher Züchtigung unterworfen, in Verheiratung und Beerbung (s. Besthaupt) von Erlaubnis des Herrn abhängig, im übrigen aber nicht rechts- und erwerbsunfähig. — Die L. wurde in England Ende des 16. Jahrh. aufgehoben, in Österreich 1781/82, in Frankreich zufolge der Revolution von 1789, in Preußen durch Edikt vom 9. Okt. 1807, im übrigen Deutschland teils Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. Vgl. Bauer, Landwirtschaft. — In Rußland, wo ursprünglich neben voller Sklaverei nur ein freier Bauernstand vorhanden war, wurde im 15. Jahrh. den freien Bauern die Freizügigkeit erschwert, Ende des 16. bis Mitte des 18. Jahrh. die Gebundenheit an die Scholle gesetzlich anerkannt und dem Grundadel freies Verfügungsrecht über die Bauern, aber unter Verpflichtung zum Unterhalt bei Unvermögen und unter patriarchalischem Charakter (Anrede des Herrn als »Väterchen«) gegeben; auch konnten die Leibeignen gegen Jahresabgabe in der Stadt wohnen, blieben aber auch nach Einnahme einer höhern sozialen Stellung in ihrer Gemeinde »leibeigen«. Reformpläne zu Anfang des 19. Jahrh. (s. Alexander I.) hatten nur in den Ostseeprovinzen Erfolg. Unter Nikolaus I. wurde der selbständige Vermögenserwerb der Leibeignen erleichtert, die eigentliche Emanzipation geschah erst unter Alexander II.; infolge des Ukases vom 2. Dez. 1858 trat zur Vorbereitung ein »großes Leibeigenschaftskomitee« unter dem Kaiser zusammen, die Befreiung erfolgte durch Gesetze vom 19. Febr. (3. März) 1861 und 17. (29.) März 1863; es folgten 1863—81 Maßnahmen, um den Bauern auch Befreiung von ihren Grundleistungen zu sichern und Landerwerb zu erleichtern. Vgl. Sugenheim, Geschichte der Aufhebung der L. und Hörigkeit in Europa (Petersb. 1861).

Leibeserben, soviel wie Abkömmlinge.

Leibesfrucht, s. Embryo.

Leibeshöhle (Coelōma), Hohlraum im Tierkörper, der den Darmkanal und seine Anhänge umgibt und lymphatische Flüssigkeit enthält. Als gesonderte Anlage nennt man die L. Enterocöl oder echtes Zölōm; häufig besteht sie aber nur aus Lücken- und Spalträumen zwischen den Organen: Pseudocöl oder Schizocöl. Bei den höhern Wirbeltieren zerfällt die L. durch das Zwerchfell in eine Brust- und eine Bauchhöhle (Pleuroperitonealhöhle), die vom Brustfell (Pleura) und Bauchfell (Peritonäum) ausgekleidet ist.

Leibeskadron, s. Leibtruppen.

Leibesstrafe, s. Prügelstrafe.

Leibesübungen, vgl. Gymnastik, Turnen. Hervorragende Leistungen können erst seit Einführung genauer Messungen verglichen werden. Höchstleistungen oder Weltmeisterschaften (Weltrekords), meist von Leuten erreicht, die L. berufsmäßig treiben, waren z. B.: Laufen: 91,4 m in 9,25 Sek., 100 m in

Digitized by Google

10,8 Sek.; 182,8 m in 19,5 Sek., 201,1 m in 21,2 Sek., 402 m in 47,75 Sek., 804,5 m in 1 Min. 53,2 Sek. — Dauerlauf: 1000 m in 2 Min. 46,6 Sek., 1609 m in 4 Min. 12,75 Sek., 16,09 km in 49 Min. 3 Sek., 160 km in 13 St. 26 Min. 30 Sek., 40 km (Marathonlauf) in 2 St. 58 Min. 50 Sek., bei Paris in 2 St. 26 Min. 47,4 Sek. — Stafettenlauf: 500 m in 58 Sek. fünf Läufer, 1000 m in 2 Min. 4,8 Sek. zehn Läufer. — Schnellgehen: 1609 m in 6 Min. 23 Sek., 16 km in 1 St. 14 Min. 45 Sek., 160 km in 18 St. 8 Min. 15 Sek. In 1 St. 18 km 878 m. — Dauergehen: in 6 Tagen mit zusammen 15⅓ St. Ruhezeit, also in 128⅔ St., 1002,4 km. — Schlittschuhlaufen: 500 m in 45,2 Sek., 1000 m in 1 Min. 34 Sek., 1500 m in 2 Min. 22,6 Sek., 5 km in 8 Min. 37,6 Sek., 10 km in 17 Min. 50,6 Sek. — Weitsprung: a) mit Anlauf 7,61 m; b) ohne Anlauf 3,72 m; c) Dreisprung mit Anlauf (hop, step and jump) 15,25 m. — Hochsprung: a) mit Anlauf (ohne Sprungbrett oder mit Abrechnung seiner Höhe) 1,971 m; b) ohne Anlauf 1,828 m. — Stangenhochsprung mit Zurückwerfen der Stange: 3,77 m. — Stangenweitsprung: 9,03 m. — Sprung zu Pferd 2,56 m. — Tiefweitsprung mit Schneeschuhen: 29,5 m weit, 12 m tief. — Stoßen und Werfen: eine 7,25 kg schwere Eisenkugel mit kurzem Ansprung 15,13 m, eine 19,05 kg schwere 8,33 m weit; ein Stein von 20 kg aus dem Stand 6,40 m, aus dem Anlauf 8,50 m weit; ein 2 kg schwerer Schleuderball 47,14 m, bei längerer Schlaufe 52,5 m weit. Wurf mit 2 kg schwerem Diskus 44,30 m; mit kleinem Handball 142,53 m, mit Kricketball 127,96 m. — Stemmen: mit einem Arm eine Hantel von 122 kg; von der Erde hoch gerissen eine Hantel von 89,5 kg, beidarmig gestemmt 175,2 kg. — Heben: mit einer die Last auf den Körper verteilenden Tragbändereinrichtung und mit Aufstemmen der Arme 1469,18 kg und 1669,8 kg 2 Zoll hoch. Vgl. Siebert, Katechismus der Athletik (Weißenf. 1898); Silberer, Handbuch der Athletik (2. Aufl., Wien 1900); Flatow und Jahns, Handbuch für Wetturner (Berl. 1902).

Leibgarde, vgl. Garde, Leibtruppen, Nobelgarden.

Leibgardekosaken, Kosakentruppen, die zum Konvoi des Zaren und zum Gardekorps gehören.

Leibgarde-Reiterescadron, Leibgarde des Kaisers von Österreich, 1849 errichtet, zum Wacht-, Ordonnanz- und Kurierdienst am Hoflager und im Armeehauptquartier. Chef ist ein Gardekapitän (zurzeit unbesetzt).

Leibgedinge (Leibrente), s. Altenteil und Rente.

Leibgendarmerie, zum Ordonnanzdienst beim deutschen Kaiser (seit 1889 auch bei der Kaiserin) kommandierte Unteroffiziere ꝛc. der Kavallerie. Vgl. Tafel »Die Uniformen des Reichsheeres«, Fig. 48 u. 49 bei Artikel Deutschland.

Leibimmen, s. Beilage »Bienenzucht«.

Leibing, Franz, Mitbegründer der »Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung«, geb. 19. Sept. 1836 in Berlin, gest. daselbst 7. Aug. 1875 als Gymnasiallehrer a. D. und Generalsekretär der genannten Gesellschaft, die er mit Fritz Kalle in Biebrich 1870/71 ins Leben rief.

Leibitz (magyar. Leibicz, slowak. Lubicza, spr. lubitza), Stadt im ungar. Komitat Zips, mit (1900) 2803 deutschen und slowak. Einwohnern, treibt Flachsbau, Tuchfabrikation und Eisenbergbau.

Leibjäger, Jäger für die spezielle Bedienung des Jagdherrn, zur Begleitung auf Ausfahrten ꝛc.

Leibkompanie, s. Leibtruppen.

Leibl, Wilhelm, Maler, geb. 23. Okt. 1844 in Köln, gest. 4. Dez. 1900 in Würzburg, bildete sich seit 1863 in München bei Piloty und Ramberg, 1869—1870 in Paris, wo er unter Courbets Einfluß Bilder wie die Kokotte und die alte Pariserin malte und war dann in München und Oberbayern (Berbling, Aibling, Kutterling) tätig. Seine Bilder aus dem Bauernleben und Bildnisse vereinen bei schlichter Darstellung höchste Tonschönheit mit meisterhafter Durchbildung, so z. B.: Dachauer Bäuerinnen (Berliner Nationalgalerie; s. Tafel »Deutsche Malerei III«, Fig. 3), die Dorfpolitiker, Frauen in der Kirche; Bildnisse des Bürgermeisters Klein, Anton v. Perfalls als Jäger (beide Nationalgalerie), Max v. Perfalls (München, Neue Pinakothek), Pallenbergs (Köln). Vgl. Gronau, Leibl (Bielef. 1901).

Leibliche Beweisung (blickender Schein), im mittelalterlichen Recht soviel wie Augenschein.

Leibnitz, Marktflecken in Steiermark, mit (1900) 2479 deutschen Einwohnern, an der Sulm und der Bahn Wien-Triest, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Weinbau, Leder-, Schreibwaren-, Konserven- und Zündwarenfabrikation. In der Nähe liegen Kaindorf, mit 1232 Einw. und Baumwollspinnerei, und Schloß Seggau.

Leibniz, Gottfried Wilhelm, Freiherr von, bedeutender Philosoph und vielseitiger Gelehrter, geb. 1. Juli 1646 in Leipzig, gest. 14. Nov. 1716 in Hannover, studierte in Leipzig und Jena, wurde 1670 Rat des Kurfürsten von Mainz, besuchte Paris, wo er Ludwig XIV. durch seine Schrift »Consilium aegyptiacum« zu einer Expedition nach Ägypten raten wollte und seine Eroberungspläne von Deutschland abzulenken suchte, und London, weilte dann lange in Paris, wurde 1676 Bibliothekar in Hannover, 1700 erster Präsident der durch ihn angeregten Akademie der Wissenschaften in Berlin, Geheimer Justizrat und Historiograph, 1709 Freiherr und Reichshofrat. L. war Mathematiker (gleichzeitig mit und nicht ganz unabhängig von Newton Erfinder der Differentialrechnung), Theolog (Versuch einer Union zwischen Katholiken und Protestanten mit Spinoza, Bossuet u. a.), Philosoph, Rechtsgelehrter, Geschichtsforscher, Staatsmann und schrieb französisch, lateinisch und deutsch. Nach seiner nur im Umriß entworfenen Monadologie sind lebendige Monaden (s. d., Seelen, âmes) die letzten, einfachen, unauflösbaren Bestandteile der Welt, das wahrhaft Seiende, dagegen die Körperwelt lediglich Phänomenon, allerdings bene fundatum (wohlbegründet) und Raum und Zeit nur Bezeichnungen einer gewissen Ordnung der Monaden. Gott ist die ursprüngliche Monade (monas primitiva), jede Monade Spiegel des Universums. Die Einwirkung der Monaden aufeinander geschieht durch göttliche Vermittelung und ist wie die Veränderungen der einzelnen Monaden durch von Gott vorhergewollte Weltordnung (prästabilierte Harmonie) geregelt. Besondern Einfluß hatten Leibniz' später viel angegriffene »Essais de Théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal« (zuerst Amsterd. 1710, 2 Bde.), worin er seinen Optimismus (s. d.) zum System ausbildete und behauptete, daß die Welt als Werk Gottes die beste unter den möglichen Welten sei. In seinem Streit mit Samuel Clarke (gest. 1729), der für die Freiheit des Willens eintrat, verfocht L. den Determinismus. Eine Gesamtausgabe seiner Werke begannen: 1) Pertz

Digitized by Google

(1843—90): historische Schriften (darin »Annales imperii occidentis Brunsvicenses«, Hannov. 1843—1847, 4 Bde.); Briefwechsel mit Arnauld und dem Landgrafen von Hessen-Rheinfels (das. 1846); mathematische (Berl. u. Halle 1849—62, 7 Bde.) und philosophische Schriften (Berl. 1875—90, 7 Bde.), beide hrsg. von Gerhardt; 2) Onno Klopp (Hannov. 1864—1884, Bd. 1—11). Eine Ausgabe des »Briefwechsels« (das. 1889) und der »L.-Handschriften in der königlichen Bibliothek in Hannover« besorgte Bodemann (das. 1895). Die »Deutschen Schriften« gab Guhrauer (Berl. 1838—40, 2 Bde.) heraus. Eine vollständige Gesamtausgabe bereiten die Akademien in Berlin und Paris vor. Vgl. Guhrauer, Gottfr. Wilh. Freih. v. L. (Bresl. 1842, 2 Bde.; neue Ausg. 1846); E. Pfleiderer, G. W. L. als Patriot, Staatsmann und Bildungsträger (Leipz. 1870); Dillmann, Eine neue Darstellung der Leibnizschen Monadenlehre (das. 1891); Vahlen, L. als Schriftsteller (Berl. 1897); Kuno Fischer, Gottfr. Wilh. L. (4. Aufl., Heidelb. [1902).

Leibregimenter, s. Leibtruppen.

Leibrente, s. Altenteil und Rente. Zur Gültigkeit des Leibrentenvertrags ist nach §761 des BGB. eine schriftliche Erteilung des Leibrentenversprechens erforderlich.

Leibriemen (Säbelkoppel, Koppel), Ledergürtel des Soldaten zur Befestigung des Seitengewehrs, der Patrontaschen, des Fernglases und Revolvers.

Leibrock, veralteter Ausdruck für Frack; bei Luther [Verdeutschung für Ephod (s. d.).

Leibschmerz, s. Kolik.

Leibtruppen, früher Truppe zum persönlichen Schutz des Fürsten (Trabanten, Leibtrabanten, Leibgarde, schon im Altertum). Hieraus entstanden für solche Truppen oder auch als Auszeichnung für andre die Namen Leibregiment, -bataillon, -kompanie, -eskadron, -batterie. Leibkompanien sind heute in Deutschland die ersten Kompanien des 1. Garderegiments zu Fuß, der Regimenter Nr. 115—117, Leibeskadrons die ersten Eskadrons der Gardekorps, der Dragoner Nr. 23 und 24, Leibbatterie die 1. fahrende Batterie des 1. Gardefeldart.-Reg., Leibbataillone die dritten Bataillone des 92. und des 118. Inf.-Reg., Leibregimenter: Infanterieregimenter Nr. 8, 100, 109, 115, bayrisches Leibinf.-Reg., Leibgardehusaren, Kürassiere Nr. 1, Husaren Nr. 1 und 2, Dragoner Nr. 20 und 24. In Österreich gibt es nur Leibgarden (s. Arciere): ungarische Leibgarde, Trabantenleibgarde, ungarische Trabantenleibgarde, Leibgardereiteresakadron, Leibgardeinfanteriekompanie).

Leibung (Laibung), die bei Öffnungen im Mauerwerk gegen diese gekehrten winkelrecht oder unter schiefem Winkel auf die Mauerfluchten stoßenden Flächen der Mauerkörper. Bei Bogen und Gewölben die innere Wölbfläche.

Leibwache, s. Garde; auch soviel wie Elite (s. d.).

Leibzins, Zins der Leibeigenen (s. d.), bestand oft in Naturalleistungen (z. B. Leibhuhn).

Leibzoll, Personalbesteuerung der Juden vom Mittelalter bis (teilweise) Anfang des 19. Jahrh. an den Zollstätten, die sie passierten. Vgl. Graetz, Geschichte der Juden, Bd. 11, S. 570 ff. (2. Aufl., Leipz. 1900).

Leibzucht (Leibrente), s. Altenteil.

Leicester (spr. lesst'r), Fabrikstadt in Mittelengland, mit (1901) 211,579 Einw., am schiffbaren Soar, Bahnknotenpunkt, hat alte Kirchen und Häuser, Parke. Lateinschule, katholisches Seminar, 3 Theater, Museum, Kornbörse, Technische und Kunstschule und musterhafte sanitäre Einrichtungen; es ist ein Hauptsitz der englischen Strumpfwirkerei und Schuhwarenfabrikation. — L., römische Ansiedelung (»legionis castra«), war 680—885 Bistum und unter dem Haus Lancaster lange Residenz. Vgl. Bateson, Records of the borough of L. (Bd. 1 u. 2, Lond. 1899—1901).

Leicester (spr. lesst'r), 1) Simon von Montfort, Graf von L., s. Montfort l'Amaury 2).

2) Robert Dudley, Graf von, Sohn des Herzogs von Northumberland, geb. 24. Juni 1532 oder 1533, gest. 4. Sept. 1588 in Cornbury (Oxfordshire), wurde als Günstling der Königin Elisabeth trotz Unfähigkeit Oberstallmeister und Geheimrat und mit Gütern überhäuft, intrigierte gegen ihre Vermählung und geriet in den Verdacht, seine Gemahlin vergiftet zu haben. Im J. 1564 Graf von L., vermählte er sich 1578 heimlich mit der Witwe des Grafen Essex, reizte dadurch die Königin, wurde 1585 Oberbefehlshaber der Truppen in den Niederlanden und 1586 Generalstatthalter, wegen geringer Erfolge jedoch 1587 abberufen. Vgl. Bekker, Elisabeth und L. in den Jahren 1560—1562 (Gieß. 1890).

Leicester (spr. lesst'r), engl. Schafrasse, s. Schaf.

Leicestershire (spr. lesst'rschir), Grafschaft in Mittelengland, 2133 qkm groß (meist Schafweide), mit (1901) 437,490 Einw. und Hauptstadt Leicester.

Leich (altdeutsch, »Sprung«), wie das franz. Descort (s. d.) den Sequenzen verwandte Liedform des 12.—16. Jahrh., besteht aus einer Kette verschieden gebauter Strophen, deren jede eigne Melodie hat, aber aus zwei Hälften gleicher Bauart und Melodie besteht. Der Inhalt war meist religiös und Nachbild der Sequenzen (s. d. und Notker der Stammler). Vgl. Wolf, über die Lais, Sequenzen und Leiche (Heidelb. 1841).

Leichdorn, s. Hühnerauge.

Leiche (Leichnam, Cadaver), der Körper nach dem Tod, erleidet Umwandlungen (Leichenerscheinungen). Solche sind das Erkalten (nach 8—12 Stunden), die Toten- oder Leichenstarre, die durch Gerinnung der Muskelsubstanz 2—4 Stunden nach dem Tod entsteht und 1½—3 Tage lang anhält. Das Blut senkt sich in der L. nach tiefer gelegenen Stellen und erzeugt dadurch an diesen, besonders am Rücken, blaurote Totenflecke. Nach Lösung der Leichenstarre schreitet unter charakteristischem Leichengeruch die Fäulnis weiter. Sie wird aufgehalten durch kühle Aufbewahrung. Über Einbalsamieren s. d. Für den Gerichtsarzt gelten weder Frühgeburten noch mißbildete lebensunfähige Kinder als L. Vgl. auch Leichenschau. — L. in der Buchdruckerei, vom Setzer ausgelassene Wörter oder Sätze, sind bei der Korrektur einzuschalten (zu »begraben«).

Leichenalkaloide, s. Ptomaine.

Leichenausgrabung (Exhumierung), erfolgt bei nachträglichem Verdacht auf Verbrechen, erweist anatomische Veränderungen der Weichteile aber nur in den ersten zwei Wochen; organische Gifte sind schwer, Arsenik noch nach zehn Jahren nachzuweisen, doch sind Spuren von Arsen auch normal vorhanden.

Leichenbestattung, s. Totenbestattung.

Leichenbretter, s. Rebretter.

Leichenfett, s. Fettwachs.

Leichenfledderer, s. Gauner.

Leichenfliege, s. Fliegen.

Leichenfrauen, mit der Leichenwartung betraute [Personen.

Leichenfrevel, s. Leichenraub.

Leichengase, die gasförmigen Fäulnisstoffe (Koh-

Digitized by Google

lensäure, Ammoniak) bei der Verwesung der Leichen. Vgl. Begräbnisplatz.

Leichengift, s. Leichenvergiftung.

Leichenhäuser (Leichenhallen, Totenhäuser), Gebäude auf Kirchhöfen, oft kapellenartig, zur möglichst frühzeitigen Unterbringung der Leichen bis zur Beerdigung. Das erste baute 1792 Weimar.

Leichenhühnchen (Steinkauz), s. Eulen.

Leichenkassen, s. Sterbekassen.

Leichenkauz, s. Eulen.

Leichenmahl, s. Totenbestattung.

Leichenöffnung, s. Obduktion und Sektion.

Leichenpaß, s. Leichentransport.

Leichenpustel, s. Leichentuberkel.

Leichenraub (Leichenfrevel, Leichenschändung), Beraubung einer Leiche oder unbefugte Wegnahme, auch von Leichenteilen. S. Gräberfriede.

Leichenschändung, s. Leichenraub.

Leichenschau (Totenschau), Untersuchung einer Leiche durch den Sachverständigen (Leichen-, Toten[be]schauer, Schauarzt), um Verheimlichung von gewaltsamen oder durch strafbare Vernachlässigung oder medizinische Pfuschereien bewirkten Todesarten zu verhindern, zur Ermittelung ansteckender Krankheiten, zur Herstellung genauer Sterbelisten, und um die Bestattung Scheintoter zu verhüten. Jeder Todesfall muß dem Leichenschauer angezeigt, und an der Leiche darf vor seinem Kommen keine Veränderung vorgenommen werden. Zur L. werden in erster Reihe Ärzte, dann Heilgehilfen, Heildiener, Bader, Lazarettgehilfen oder sonst geeignete Laien, in öffentlichen Anstalten Anstaltsärzte bestimmt. Die ärztliche L. ist in der Regel einmal, die nichtärztliche zweimal vorzunehmen. Eine reichsgesetzlich einheitliche Regelung des Leichenschauwesens hat Deutschland noch nicht; doch kann nach § 10 des Gesetzes für Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten für bedrohte Orte oder Bezirke eine amtliche L. angeordnet werden.

Leichenschauhaus (franz. Morgue, spr. morg), Gebäude zur Aufbewahrung und öffentlichen Ausstellung von Leichen unbekannter Verunglückter, Selbstmörder 2c. (hinter Glasscheiben) zur Feststellung ihrer Person, zu Untersuchungen an den Toten 2c., sind mit Kühleinrichtungen, um die Leichen in gefrorenem Zustand aufzubewahren, und mit Laboratorien und Desinfektionsraum ausgestattet.

Leichenschmaus, s. Totenbestattung. [Tod.

Leichenstarre (Totenstarre), s. Leiche, Muskeln u.

Leichenträgerzunft, s. Totenbestattung.

Leichentransport, Überführung von Leichen nach andern Orten. Für deutsche Bahnen ist ein von der Ortspolizei oder vom Landrat ausgestellter Leichenpaß beizubringen, der die hygienische Zulässigkeit des Transportes bescheinigt. Die Leiche muß in Metallsarg eingeschlossen und dieser unverrückbar mit hölzerner Umhüllung umgeben sein. Die Beförderung erfolgt mit Personenzügen. Begleitung durch eine Person mit Fahrkarte im selben Zug ist nötig. Für Leichen von Personen, die an ansteckenden Krankheiten starben, können besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Bei bestimmten ansteckenden Krankheiten darf der L. erst ein Jahr nach dem Tod erfolgen.

Leichentuberkel (Leichenpustel), chronisches, durch Infektion kleinster Wunden meist an der Hand erzeugtes Knötchen oder Geschwür, gewöhnlich durch Tuberkelbazillen verursacht, kommt bei Leichendienern und Anatomen vor. Vgl. Leichenvergiftung.

Leichenverbrennung (Feuerbestattung, Kremation), Totenbestattung, bei der man die Leiche in hoher Temperatur verbrennt, so daß nur mineralische Bestandteile (Asche) übrigbleiben. Im Altertum sehr gebräuchlich (s. Totenbestattung), wurde die L. vom Christentum in Europa durch die Erdbestattung verdrängt, kommt aber aus sanitären, ökonomischen und ästhetischen Gründen wieder auf. Die L. geschieht in Krematorien in besonders konstruierten Öfen. Der erste, 1874 von Siemens angegebene besteht aus dem Generator, der aus dem Heizmaterial brennbares Gas erzeugt, das in einen Regenerator strömt, hier unter Zuführung von Luft verbrennt und dabei das Ziegelmaterial des Regenerators zur Weißglut erhitzt. Die heißen Verbrennungsgase durchströmen dann den Raum, der die Leiche aufnimmt, und entweichen durch die Esse. Die neuern Öfen haben im wesentlichen dieselbe Grundlage. Die Verbrennung erfolgt ohne Rauch und üble Gerüche in 90—100 Minuten. Es bleiben 1,5—2 kg weiße Asche zurück, die man in einer Blechkapsel der Erde übergibt oder in Urnen oder Cinerarien in Urnenhallen (Kolumbarien) oder Urnenhainen aufstellt. Das erste deutsche Krematorium erstand 1878 in Gotha (bis jetzt 4584 Verbrennungen), 1891 folgte Heidelberg (1741), 1892 Hamburg (2521), 1898 Jena, 1905—07 Ulm, Heilbronn, Stuttgart, 1910 Leipzig u. a. Die Zahl der Verbrennungen war in Deutschland 1. Juli 1907: 13,614 Personen (14 Krematorien), in Dänemark (seit 1893) 508, England (seit 1885) 6158, Italien (seit 1876) 6513, Frankreich (seit 1889) 86,984 (einschließlich Anatomieleichen und Embryos), den Vereinigten Staaten von Nordamerika (seit 1876) 35,732, Kanada (seit 1902) 44, Norwegen (seit Juni 1907) 3, Schweden (seit 1887) 1152, Schweiz (seit 1889) 3129 Personen. Vgl. Wernich, Leichenwesen einschließlich der Feuerbestattung (Jena 1893); Wettig, Die L. und der Feuerbestattungsapparat in Gotha (4. Aufl., Gotha 1902); Pauly, Die Feuerbestattung (Leipz. 1904); Zeitschriften: »Die Flamme« (Berl., seit 1884), »Phönix« (Wien), »Phönix« (Darmst., seit 1888).

Leichenvergiftung (Leicheninfektion), durch Leichensäfte in kleinen Wunden des Sezierenden erzeugte Vergiftung, entsteht durch Fäulnisgifte (Ptomaine, s. d.), bewirkt lokale Erscheinungen, Bakterien, heftigere Entzündungen mit Fieber und Schwellung der Lymphdrüsen, die als Wundinfektion zu behandeln sind. Man vermeidet L. durch Reinigung und Desinfektion der Hände, auch durch Gummihandschuhe.

Leichenvogel (Steinkauz), s. Eulen.

Leichenwache, s. Totenbestattung.

Leichenwachs, soviel wie Fettwachs (s. d.).

Leichenwaschung, s. Totenbestattung.

Leichenwürmer, s. Fliegen.

Leichhardt, Fluß im britisch-austral. Staat Queensland, mündet, ca. 400 km lang, in den Carpentariagolf.

Leichhardt, Ludwig, Reisender, geb. 23. Okt. 1813 in Trebatsch (Provinz Brandenburg), ging 1841 nach Australien, zog 1844—46 von der Ostküste nach Port Essington an der Nordküste, begann 1847 eine Durchquerung des Kontinents von O. nach W., blieb aber seit 3. April 1848 verschollen. Er schrieb: »Journal of an Overland Expedition from Moreton Bay to Port Essington« (Lond. 1847; deutsch, Halle 1851). Vgl. »Dr. L. Leichhardts Briefe an seine Angehörigen« (hrsg. von Neumayer und O. Leichhardt, Hamb. 1881).

Leichlingen, Stadtgemeinde im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Solingen, mit (1905) 6558 Einw., an der Wupper und der Bahn Köln-Barmen, hat viele Einzelortschaften, evang. und kath. Kirche, Nerven-

Digitized by Google

heilanstalt, Textilindustrie, Färberei, Erzeugung von Schirmfurnituren, Telegraphenträgern, Eisen- und Kupferwaren, chirurgischen Instrumenten und Fisch-

Leichnam, s. Leiche.

Leichte Hände, Börsenausdruck für schwache

Leichten, s. Lichten.

Leichter (Leichterschiff), flachgehende Fahrzeuge, die Güter aus größern Schiffen übernehmen, wenn diese zu tief gehen, um zum Löschplatz zu gelangen. Große gedeckte Seeleichter werden von Schleppdampfern über See gebracht.

Leichterlohn, Lohn für Überladen von Waren in Leichterschiffe (s. Leichter).

Leichte Truppen, früher durch Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung zum Fernkampf, Aufklärungs-, Sicherheitsdienst und kleinen Krieg besonders geeignete Truppen, im Gegensatz zu den kampfentscheidenden schweren Truppen, z. B. im Altertum Bogenschützen. Heutzutage muß jede Truppe zu allen Tätigkeiten, die ihrer Bewaffnung entspricht, befähigt sein.

Leichtmatrose (Jung-, Halbmann), auf Handelsschiffen Stufe zwischen Schiffsjunge und Voll-

Leichtmetalle, s. Metalle.

Leichtöle, die flüchtigsten, spezifisch leichtesten Bestandteile der Teere und des Erdöls.

Leichtschnäbler (Levirostres), nach älterer Systematik die Gruppe der Klettervögel: Pfefferfresser und Nashornvögel.

Leiden (Leyden), Stadt in der niederländ. Provinz Südholland, mit (1908) 57,559 Einw., oberhalb der Mündung des Alten Rheins, an der Bahn Rotterdam–Amsterdam, regelmäßig gebaut, hat Peterskirche (14. Jahrh.), Pankraskirche (15. Jahrh.), alte Burg, gotisches Rathaus, Denkmäler (Rembrandt, Bürgermeister van der Werff, Boerhaave), Universität (1575 gegründet, mit reichem Botanischen Garten, Bibliothek von 350,000 Bänden, Sternwarte ꝛc. und 1907/08: 1488 Studenten), zoologisches, ethnographisches (Japansammlung) und Bildermuseum, Gymnasium, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Seefahrtsschule, Waisen-, Krankenhaus, Gefängnis für Frauen, Kantonsgericht, treibt Tuch- und Baumwollindustrie, Fabrikation von Band, Garn und Leder, Zeugdruckerei, Salzraffinerie, Handel mit diesen Produkten, Butter und Käse. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen 1907 je 2,48, die Schulden 5,34 Mill. Mk. L. ist Geburtsort der Maler G. Dou, Rembrandt, Mieris, Lucas van Leiden sowie des Johann von Leiden. — L., eine alte Tuchfabrikstadt, wurde 1574 von den Spaniern belagert, erhielt 1575 Universität und war im 17. Jahrh. erste Fabrikstadt Hollands. Vgl. Blok, Eene hollandsche stad in de middeleeuwen (Haag 1883) und Eene hollandsche stad onder de bourgondische heerschappij (das. 1884).

Leiden, Lucas van, s. Lucas van Leiden.

Leidener Blau (Kobaltblau), s. Kobaltverbindungen.

Leidener Flasche (Kleistsche Flasche, Kondensationsflasche), über Prinzip und Formen s. Elektrischer Kondensator. Mehrere Leidener Flaschen, so zusammengestellt, daß alle innern Belegungen für sich und alle äußern Belegungen verbunden sind, heißen eine elektrische oder Leidener Batterie. Über Ausladeelektrometer s. Lanesche Flasche.

Leidenfrosts Tropfen, s. Sphäroidaler Zustand.

Leidenschaft (Passiōn, lat. passio, franz. passion [spr. passiông]), Gemütsbewegung (s. d.), die den Menschen zu sinnlosen Handlungen fortreißt, im engern Sinn gesteigertes einseitiges Streben oder Begehren, das den Menschen dauernd ergreift und alles andre Streben erstickt. Ist ihr Ziel edel (als Streben nach Erkenntnis, nach Verwirklichung hoher Ideale), so kann sie ungewöhnliche Leistungen erreichen; wendet sie sich (wie beim Spieler) niedern Gegenständen zu, so vernichtet sie die sittliche Persönlichkeit. Verschiedene Philosophen (die Stoiker, Spinoza) haben daher die Befreiung von den Leidenschaften als wichtigstes Ziel sittlicher Bildung verlangt.

Leidesdorf, Max, Irrenarzt, geb. 1818 in Wien, gest. 9. Okt. 1889, leitete seit 1860 die Irrenheilanstalt zu Oberdöbling bei Wien, wurde 1866 Prof. in Wien, 1875 Vorstand der psychiatrischen Klinik der Landesirrenanstalt und schrieb: »Lehrbuch der psychischen Krankheiten« (2. Aufl., Erlang. 1865); »Psychiatrische Studien aus der Klinik von L.« (Wien 1877).

Leienstein, s. Lei.

Leier, in der Dichtersprache soviel wie Lyra (s. d.); auch soviel wie Leierkasten (s. Drehorgel); auch Werkzeug beim Bohren (Brustleier), s. Beilage »Holzbearbeitung«, Fig. 29.

Leier (Lyra), Sternbild des nördlichen Himmels, mit Stern 1. Größe (α) Wega und Ringnebel.

Leierbank (Drahtleier), s. Ziehbank.

Leierkasten, soviel wie Drehorgel, oder die jetzt veraltete Bettlerleier (s. Viella).

Leierschwanz (Leiervogel, Schweifhuhn, Menūra superba *Davies*), einzige Gattung der Leierschwänze (Menuridae) aus der Ordnung der Sperlingsvögel (s. Tafel »Australische Fauna«, Fig. 13), stattliche Tiere mit kurzen Flügeln und hohen Läufen, leben paarweise in Neusüdwales in dichten Buschwäldern. Der Schwanz des Männchens besteht aus vier leierartig geschwungenen und aus zwölf zerschlissenen

Leiervogel, s. Leierschwanz.

Leierwerk (Drahtleier), s. Ziehbank.

Leigh (spr. lī), Fabrikstadt in Lancashire (Nordwestengland), am Leeds–Liverpoolkanal, mit (1901) 40,001 Einw., hat Technische und Lateinschule, Baumwoll- und Seidenindustrie sowie Kohlenbergbau.

Leighton (spr. lēt'n), Frederick, Lord, engl. Maler, geb. 3. Dez. 1830 in Scarborough (Yorkshire), gest. 25. Jan. 1896 in London, in Italien und Frankfurt a. M. gebildet, später in Paris, seit 1878 Präsident der Londoner Akademie, malte Bilder aus dem Alten Testament, der Mythologie und Geschichte, der Renaissance, nach Shakespeare, dem italienischen und spanischen Volksleben u. a. in Formvollendung und vornehm kühler Auffassung. So z. B.: Fresken im South Kensington-Museum und der Londoner Börse, die Madonna des Cimabue, die gefangene Andromache (Liverpool), Romeo und Julia, Bad der Psyche (Londoner Tate-Galerie, s. Tafel »Englische Malerei II«, Fig. 6; auch Bronzeskulpturen) u. a. Vgl. Rhys, Frederick Lord L. (3. Aufl., Lond. 1900).

Leighton Buzzard (spr. lēt'n bŭsard), Stadt in Bedfordshire (Mittelengland), mit (1901) 6704 Einw., an der Ouzel, hat Korn- und Holzhandel. Nahebei liegt Schloß Mentmore mit Sammlungen.

Leihbank, s. Lombard.

Leihbibliotheken, Büchersammlungen für den Leihgebrauch gegen Zahlung für das Buch oder gegen Abonnement, sind oft mit Journallesezirkeln verbunden. Den unbemittelten Klassen dienen Volks- und Gemeindebibliotheken (vgl. Lesehallen).

Digitized by Google

Leihe (Leihvertrag, Kommodāt, Commodatum), Vertrag, durch den der Verleiher (Kommodant) einem andern (Kommodatār, Entleiher) eine Sache zu vorübergehendem Gebrauch unentgeltlich überläßt (dadurch unterschieden von der Miete, s. d.). Der Entleiher hat die Kosten der Erhaltung der Sache (z. B. Fütterungskosten) zu tragen und darf ohne Erlaubnis des Verleihers den Gebrauch der Sache andern nicht überlassen; er ist verpflichtet, nach Ablauf der Leihzeit dieselbe Sache zurückzugeben (also anders als beim Darlehn, s. d.). Vgl. Deutsches BGB. § 598 ff., Österreichisches § 971 ff. — Bäuerliche L., s. Gebrauchsleihe.

Leihgeld, Geld, das zu Börsengeschäften, besonders zu Prolongationsgeschäften der Hausse, gegeben wird, als tägliches Geld, das jeden Tag, fixes Geld, das erst an bestimmtem Termin zurückgefordert werden kann, oder Reportgeld, das am nächsten Börsenabrechnungstage fällig ist.

Leihhaus, s. Pfandleihgeschäft.

Leihzinssteuer, soviel wie Kapitalrentensteuer

Leik, soviel wie Liek (s. d.). [(s. d.).

Leikauf (Leihkauf), s. Weinkauf.

Leilachen, leinenes Bettuch.

Leim, durch Kochen aus tierischen Stoffen (Leimgut), insbes. Bindegewebe, Haut (Hautleim), Lederabfällen (Lederleim), Sehnen, Knochensubstanz (Knochenleim), Stirnzapfen, Knorpeln, Fischblase, Fischschuppen, mit Wasser und Trocknen der festgewordenen, erkalteten Gallerte erhalten, besteht aus Glutin und Chondrin (s. d.); doch liefert nur das Glutin guten L., man sucht daher die Bildung des Chondrins zu vermeiden. Zur Verhinderung der Fäulnis der Rohstoffe benutzt man verdünnte Karbolsäurelösung. Zur Herstellung von Hautleim kocht man die gereinigten und getrockneten Hautabfälle 5 bis 7 Stunden mit Wasser oder behandelt sie mit Dampf unter 3 Atmosphären. Der L. sammelt sich unter dem am Boden des Kochers angebrachten Sieb als Gallerte, die nach Klären mit Alaun, Oxalsäure u. dgl. in Formtrögen erstarrt, mit einem feinen Draht zerschnitten und bei 18—20° getrocknet wird. Knochenleim (Patentleim) wird durch Auskochen oder Dämpfen der Knochen als Leimbrühe neben Knochenfett gewonnen; oder man löst durch Behandeln der Knochen mit Salzsäure zuerst alle Mineralbestandteile auf und verarbeitet die ungelöste, leimgebende Knorpelsubstanz für sich auf L.

Flüssiger Patentleim ist mit starker Essig- oder Salpetersäure versetzte Leimlösung, die auch erkaltet flüssig bleibt. Gelatine (s. d.) ist aus besonders gereinigten und gebleichten Knochen oder besser Hautabfällen hergestellter und mit Knochenkohle entfärbter L. Der Tischlerleim wird aus Hautabfällen hergestellt; reiner, besonders klebkräftiger Hautleim ist der Kölner Leim. Russischer L. ist mit Mineralstoffen (Bleiweiß, Bleisulfat, Zinkweiß, Barytweiß) versetzt. Mundleim, leimartige Masse auf Briefumschlägen u. dgl. oder in Form kleiner Platten, besteht aus Hausenblase, Zucker und Wasser, Raupenleim (Brumātaleim) aus Kolophonium, Seife, Holzteer und Tran; Papierleim ist eine freies Harz enthaltende Harz- oder Wachsseife. Fischleim wird aus Fischabfällen durch kurzes Kochen mit Wasser erhalten. Elastischer L., mit Glyzerin versetzter L., dient zu Buchdruck- und Lithographenwalzen und als Hektographenmasse. Syndetikon ist ursprünglich Lösung von L. in Zuckerkalk, jetzt einfach flüssiger L.

L., in Form von Leimtafeln und Leimpulver, dient, mit kaltem Wasser eingeweicht und erwärmt (am besten im Wasserbad), als Bindemittel, zum Leimen von Papier, zur Appretur, zu elastischen Formen, zu Anstrichen, Kitten, als Klärmittel, zur Nachahmung von Schildpatt, Perlmutter, Bernstein ꝛc., auch in der Medizin zu Leimbinden, Leimstiften und als Emulgens. Deutschlands Einfuhr an L. (Leimgallerte) betrug 1905: 4020 Ton. im Werte von 1,8 Mill. Mk., die Ausfuhr 4850 T. im Werte von 2,8 Mill. Mk.

Die Prüfung von L. erfolgt chemisch oder besser physikalisch durch Bestimmung der Festigkeit der Gallerte, der Wasseraufnahmefähigkeit, des Schmelzpunktes, der Viskosität und der Bruchfestigkeit. Oberflächliche Merkmale sind: Härte, Ton beim Aufschlagen, Bruchfestigkeit und Aussehen. Am zuverlässigsten ist die Prüfung auf Zerreißfähigkeit zweier aufeinander geleimter Hölzer.

Hygienisches. Bei Darstellung von L. entwickeln sich, wenn nicht sehr frisches Leimgut verarbeitet wird, übelriechende Dämpfe, weshalb verweste Abfälle ausgeschlossen sind; frische sind zur Aufbewahrung einzukalken, das Leimgut ist trocken aufzubewahren. Das Kochen darf nicht in offenen Kesseln geschehen, die Dämpfe sollen nicht entweichen, sondern sind unter den Rost der Kesselfeuerung zu leiten. Rückstände und Abwässer sind unschädlich zu machen, erstere dürfen nicht im Boden versickern, sondern sind mit Kalk zu klären. Vgl. Lehner, Die Kitte und Klebemittel (6. Aufl., Wien 1904); Dawidowsky, Die Leim- und Gelatinefabrikation (4. Aufl., das. 1906).

Leimbach, Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Mansfelder Gebirgskreis, mit (1905) 3305 Einw., an der Wipper und der Bahn Halle-Hettstedt-Klostermansfeld, hat evang. Kirche, Dynamitfabrik, Kupfer- und Silberschmelzhütte.

Leimbach, Karl Ludwig, Theolog und Schulmann, geb. 18. Mai 1844 in Treysa (Kurhessen), gest. 30. Dez. 1905 als Provinzialschulrat in Hannover (seit 1900), vorher Realschuldirektor in Goslar (seit 1883) und Schulrat in Breslau (seit 1894), veröffentlichte: »Commodiani carmen apologeticum« (Gotha 1871), »Das Papiasfragment« (das. 1875), »Ausgewählte deutsche Dichtungen erläutert« (4. Aufl., Frankf. 1896 ff., 4 Bde.; dazu als Fortsetzung: »Die deutschen Dichter der Neuzeit und Gegenwart«, Kassel und Frankf. 1884—1906, 10 Bde.), »E. Geibel« (Wolfenb. 1877, 2. Aufl. 1894) u. a. und gab seit 1901 die Wochenschrift »Haus und Schule« (Hannover 1868 ff.) heraus.

Leimdruck (Kollotypie), Verfahren von Husnik, Chromgelatinebilder so zu härten, daß sie direkt als Klischees für den Buchdruck dienen können.

Leimen, soviel wie Lehm.

Leimen, Dorf im bad. Kreis und Amt Heidelberg, mit (1905) 3047 Einw., an der Bahn Heidelberg-Wiesloch, hat evangelische und kath. Kirche, Zigarrenfabrik, Wein-, Hopfen- und Tabakbau.

Leimfarben, mit Leimwasser angerührte unlösliche Körperfarben zu Anstrichen.

Leimgebende Körper, stickstoffhaltige tierische Stoffe, die sich durch Kochen in Wasser lösen und beim Erkalten Gallerte liefern, finden sich in knöchernen und häutigen Teilen als Kollagēne (s. d.), in knorpeligen Teilen als Chondrogēne; aus erstern entsteht beim Kochen mit Wasser Glutin, aus letztern Chondrin (s. d.). L. K. dienen zur Herstellung von Leim und als Dünger.

Digitized by Google

Leimkraut, s. Tafel »Alpenpflanzen«, Fig. 7 und Textblatt.

Leimringe, mit Brumataleim (s. d.) oder Insektenleim bestrichene Papierstreifen, werden als Schutz gegen Insekten an Bäumen befestigt. [Vogelfang.

Leimruten, mit Vogelleim bestrichene Ruten für

Leimstoffe, Glutin und Chondrin (vgl. Leimgebende Körper und Leim), sind in der Nahrung leicht verdaulich, fett- und eiweißsparend, wertvoll bei Fieberdiät, erzeugen aber leicht Durchfall.

Leimsüß (Leimzucker), s. Glykokoll.

Leimzotten, s. Absonderung.

Leimzucker (Leimsüß), s. Glykokoll.

Leimzwinge, s. Schraubenzwinge.

Lein, Pflanzengattung, s. Flachs.

Leina, Leinakanal, s. Hörsel.

Leinaal, s. Neunauge.

Leinberg, Karl Gabriel, finnländ. Pädagog und Historiker, geb. 8. Febr. 1830 in Åbo, gest. 31. Okt. 1907 in Stockholm, 1895—1905 Volksschulinspektor, schrieb »Urkunden zur Geschichte des finnländischen Schulwesens« (Helsingf. 1884—1901, 4 Bde.); »Beiträge zur Kenntnis unsers Landes« (1885—94, 6 Bde.); »Geschichte der finnländischen Klöster« (1890); »Urkunden über die finnländische Kirche und Geistlichkeit« (1892—1902, 6 Bde.) u. a., alles schwedisch; »Dissertationes academicae Fennorum extra patriam« (1900).

Leindotter, Pflanze, s. Camelina.

Leine, s. Tauwerk.

Leine, linker Nebenfluß der Aller, entspringt beim Dorf Leinefelde auf dem Eichsfeld, 270 m ü. M., durchbricht das Weserbergland und mündet oberhalb Hudemühlen, 281 km lang (davon 91 km schiffbar, von Hannover ab). Sie empfängt Ruhme und Innerste und entwässert 6512 qkm.

Leinefänger, Pferd, das die Zügelleine, sobald sie seinen Rücken berührt, mit dem Schwanze fängt und einklemmt, auch öfters durchgeht.

Leinefelde, Dorf im preuß. Regbez. Erfurt, Kreis Worbis, mit (1905) 1720 Einw., am Eichsfeld, an der Leine, Bahn Kassel-Leipzig, hat kath. Kirche, Oberförsterei (Sitz in Reifenstein) und etwas Industrie.

Leinen, s. Leinwand. [Buchbinderei).

Leinenband, Bucheinband mit Leinenbezug (vgl.

Leinendamast, weißes Gewebe aus feinsten Leingespinsten, auch mit Seide, in gröbern Arten mit Baumwolle vermischt, wie Damast (s. d.) hergestellt (vgl. Gewebe), wird insbes. in Schlesien, Sachsen, Böhmen und Westfalen erzeugt. Vgl. Kumsch, Leinendamastmuster des 17. und 18. Jahrh. (Dresd. 1891).

Leinengarn (Flachsgarn), aus Flachsfaser gesponnenes Garn (s. d.). Maschinengarn ist gleichmäßiger, hingegen Handgarn glatter und glänzender.

Leinenschlagspitze, s. Formenschlagspitze.

Leinenwurfgewehr, s. Rettungswesen zur See.

Leinfink (Karminhänfling, Birkenzeisig, Linaria rubra *L.*), Sperlingsvogel aus der Familie der Finken mit karminrotem Scheitel, Männchen mit karminroter Brust, Unterseite weiß, lebt im Norden und ist in Deutschland häufiger Zugvogel.

Leingewächse, s. Linazeen.

Leiningen, mediatisiertes deutsches Grafen- und Fürstengeschlecht, war im Worms- und Speyergau begütert. Die älteste Linie erlosch 1220 im Mannesstamm; Friedrich von Hardenburg, Sohn der Erbtochter Liutgard, nannte sich nun Graf von L. Als seine Nachkommen 1317 die Besitzungen teilten, entstand die ältere (Friedrichsche) und die jüngere (Jofriedsche) Linie. Erstere starb 1467 aus. Die Nachkommen weiblicher Erbfolge nannten sich L.-Westerburg und spalteten sich 1695 in Alt-L.-Westerburg (Ilbenstadt in Hessen) und Neu-L.-Westerburg (Westerburg und Schadeck in Preußen). — Die jüngere Linie L. nannte sich nach Erwerbung von Dagsburg (s. d.) L.-Dagsburg und teilte sich 1560 in die evangelische Linie L.-Dagsburg-Hartenburg und die katholische L.-Dagsburg-Falkenburg. Die Linie L.-Dagsburg-Hartenburg, seit 1779 reichsfürstlich, verlor die Besitzungen auf dem linken Rheinufer und wurde 1803 mit mainzischen, würzburgischen und in der Rheinpfalz entschädigt, die als Fürstentum L. 1806 unter badische, 1810 teils unter bayrische, teils unter hessische Oberhoheit kamen. Jetziger Standesherr ist Fürst Emich zu L., geb. 18. Jan. 1866. Sein Großvater, Fürst Karl (geb. 12. Sept. 1804, gest. 13. Nov. 1856), war 9. Aug. bis 5. Sept. 1848 Präsident des Reichsministeriums. Die Linie L.-Dagsburg-Heidesheim-Falkenburg blüht noch in den Zweigen L.-Billigheim und L.-Neubenau, die beide Abzweigungen der durch Teilung 1657 entstandenen Linie L.-Guntersblum (1774 im direkten Stamm erloschen) sind, während die ebenfalls 1657 begründeten Linien L.-Heidesheim und L.-Dagsburg 1766, bez. 1708 ausstarben. Vgl. Brinckmeier, Das Haus L. (Braunschw. 1890—91, 2 Bde.).

Leiningen, 1) Graf Christian Franz Seraphin Vinzenz von L.-Westerburg, geb. 10. Febr. 1812 in Graz, gest. 1. Okt. 1856 in Krakau, 1850 österreichischer Bundeskommissar in Frankfurt, wurde 1851 Feldmarschalleutnant und 1855 Oberkommandant in Krakau.

2) Graf Karl August von L.-Westerburg, geb. 11. April 1819 zu Ilbenstadt (Hessen), wurde 1849 bei Világos als Korpskommandant der (aufständischen) Honvéds gefangen und 6. Okt. 1849 zu Arad hingerichtet. Seine Korrespondenz und sein Tagebuch gab H. Marczali heraus (Budap. 1900).

Leinklapper, in früherer Zeit gebräuchliche Maschine zum Reinigen des Leinsamens von Unkraut.

Leinkraut, Pflanzengattung, s. Linaria.

Leinkuchen, Leinmehl, s. Ölkuchen.

Leino, Eino, finn. Dichter, geb. 6. Juli 1878 in Paldamo, mit seinem Bruder Kastmir L. (geb. 1866) publizistisch tätig, veröffentlichte Dramen, Novellen, Essays, Übersetzungen und lyrische Gedichte.

Leinöl (Oleum Lini), durch Pressen oder Extraktion aus Samen vom Flachs (s. d.) gewonnen. Von den 30—35 Proz. Öl der Samen werden 26 Proz. durch Pressen gewonnen, die Rückstände bilden ein wertvolles Futtermittel (Leinkuchen). Durch Behandlung mit Kalilauge wird das L. gebleicht, auch im Sonnenlicht unter Zusatz von Eisenvitriol oder mit Chlorverbindungen. L. ist goldgelb, etwas dickflüssig, riecht und schmeckt eigentümlich unangenehm; bei —27° erstarrt es, nimmt als »trocknendes Öl« rasch Sauerstoff aus der Luft auf, wird dabei heller, ranzig, dickflüssig und trocknet schließlich ein. Bei 130° beginnt das L. zu sieden; bei 250—290° gekocht, wird es zähe und klebrig und liefert Firnisse (s. d.). Bei sehr hohem Erhitzen bleibt brauner klebriger Vogelleim zurück. L. löst Schwefel und liefert, mit solchem gekocht, den Schwefelbalsam, eine dunkelbraune zähe Masse von widerlichem Geruch. L. dient zu Firnissen, zur Darstellung wasserdichter Stoffe, Wachsleinwand, elastischer Walzen, Seifen, zu Kalkliniment (Kalk-

Digitized by Google

milch mit L.) für Brandwunden ꝛc. Kalt gepreßtes L. dient auch als Speiseöl und zum Backen. Das Haupthandelsland ist England.

Leinölsäure (Linölsäure, Olinsäure) $C_{18}H_{28}O_2$ findet sich als Glyzerid in trocknenden Ölen, schwach gelbliches Öl vom spez. Gew. 0,921, bleibt bei —18° flüssig, erstarrt nicht mit salpetriger Säure (wie die Ölsäure), bildet an der Luft durch Oxydation harzige Linoxynsäure $C_{16}H_{28}O_6$, zuletzt Linoxyn.

Leinpfad (Treidelweg), Weg längs eines Wasserlaufs zum Treideln (s. d.). Vgl. Beilage »Kanäle«.

Leins, Christian von, Architekt, geb. 1814 in Stuttgart, gest. daselbst 25. Aug. 1892 als Oberbaurat, erbaute die königliche Villa bei Berg, Königsbau und Liederhalle mit Festsaal in Stuttgart, Johanniskirche daselbst (gotisch) u. a.

Leinsamen, s. Flachs.

Leinster (spr. linst'r), Provinz im SO. Irlands (s. Karte »Irland«), mit 19,735 qkm und (1901) 1,152,829 Einw. (85,3 Proz. Katholiken), an der Irischen See und dem St. Georgskanal, umfaßt fruchtbare Niederungen an der Küste und in den Flußtälern, dazwischen öde Berggruppen, wie die Wicklow-Mountains (s. d.) und den Mount Leinster (Kohlen); Landwirtschaft herrscht vor. L. zerfällt in zwölf Grafschaften (s. Beilage bei Großbritannien). Hauptstadt ist Dublin (s. d.).

Leinster (spr. linst'r), irischer Herzogstitel. Zuerst führte ihn Meinhard Schomberg, Sohn des 1690 in der siegreichen Schlacht am Boynefluß gefallenen Marschalls Schomberg (s. d.), seit 1766 die Familie Fitzgerald. Jetziger (sechster) Herzog von L. ist Maurice Fitzgerald, geb. 1. März 1887.

Leinwand (Leinen, Linnen), Gewebe aus Flachs, Hanf, Werg oder Hede; ihre Bindung ist typisch für glatte Gewebe (s. d., Fig. 1). Halbleinwand ist L. mit Kette aus Baumwollengarn. Gröbste L. heißt Segeltuch, daran schließen sich Sack- u. Packleinwand. Gute Sorten sind Hausleinen, die böhmischen und schlesischen Kreas. Leichtere Gewebe sind böhmische und schlesische Schockleinwand, die sogen. Futterleinwand, die stark appretiert, ungebleicht Franzleinen oder gefärbt und marmoriert Moorleinen heißt. Steifleinwand ist lose gewebt und steif appretiert. Feinste L. sind Batist, Schleier, Linon und Gazen, auch Leinendamast (s. d.). An der Spitze der Leinenindustrie steht Großbritannien, insbesondere Irland, dann folgen Holland, Belgien, Westfalen, Schlesien, Böhmen und Mähren, Sachsen und Hannover. Die Schweiz liefert feinste Taschentuch-

Leinwandtapeten, s. Flocktapeten. [batiste.

Léiogomme (griech.-franz., spr. le-iogómm), soviel wie Dextrin. [schenraffen.

Leiotriches (griech., Glatthaarige), s. Men-

Leipa, Stadt, soviel wie Böhmisch-Leipa (s. d.).

Leipheim, Stadt im bayr. Regbez. Schwaben, Bezirksamt Günzburg, mit (1905) 1585 Einw., an der Donau und der Bahn Ulm–München, hat evang. Kirche, Schloß, Wagenbau, Geldschrankfabrikation, Butter- und Käsehandel, Flachs- und Hopfenbau.

Leipnik (tschech. Lipník, spr. lippnik), Stadt in der mähr. Bezirksh. Weißkirchen, mit (1900) 6886 Einw. (zwei Drittel Tschechen, viel Juden), an der Betschwa und der Bahn Wien–Krakau, hat Schloß, Piaristenkloster, Bezirksgericht, deutsche und tschechische Realschule, Taubstummenanstalt, Getreide-, Obst- und Viehhandel, Tuch-, Flanell-, Zucker- und Malzfabrik mit Brauereien.

Leipzig, Kreishauptmannschaft des Königreichs Sachsen, mit 3567 qkm und (1905) 1,146,423 Einw. (davon 1,090,839 Evangelische, 41,703 Katholiken und 8093 Juden; 321 auf 1 qkm), hat sieben Amtshauptmannschaften:

Amtshauptmannschaften	Fläche D.Kil.	Einw. 1905	Einw. auf 1 qkm	Zunahme seit 1900
Borna	549	78272	143	3,5 Proz.
Döbeln	584	121079	207	2,7 »
Grimma	847	106076	125	3,0 »
Leipzig	442	162689	368	18,7 »
Leipzig (Stadt)	57	503672	—	10,4 »
Oschatz	572	57693	101	0,4 »
Rochlitz	517	116942	226	3,0 »

Leipzig (hierzu Plan »Leipzig mit den Vororten« mit Register; Wappen s. Tafel »Stadtwappen«), Hauptstadt der Kreishauptmannschaft L., zweitgrößte Stadt Sachsens, mit (1905) 503,672 (1908: 528,184), samt Vororten rund 600,000 Einw., 105—125 m ü. M., liegt unter 51° 20′ nördl. Br. und 12° 23′ östl. L. im Mittelpunkt der fruchtbaren Leipziger Tieflandsbucht (Braunkohlen), an der Elster, Pleiße und Parthe, und ist Sammelpunkt wichtiger Verkehrslinien: Frankfurt a. M.–Erfurt–Görlitz–Breslau; Berlin–Regensburg–München; über L. gehen die Straßen über das Erzgebirge nach Wien sowie ihre Fortsetzungen nach Hannover und der Nordsee. L. besteht aus innerer Stadt, Vorstädten und den 1889—92 einverleibten Vororten Reudnitz, Anger-Crottendorf, Volkmarsdorf, Neustadt, Neuschönefeld, Sellerhausen, Neusellerhausen, Neureudnitz, Thonberg, Connewitz, Lößnig, Lindenau, Plagwitz, Kleinzschocher, Schleußig, Gohlis und Eutritzsch. Vgl. auch Nachtrag.

[Straßen, Plätze, Bauwerke.] Die eng gebaute innere Stadt wird durch die verkehrsreiche Grimmaische und Petersstraße (Fortsetzung Hainstraße) rechtwinklig durchschnitten. Sie kreuzen sich am schönen Markt mit Siegesdenkmal (von Siemering), altem Rathaus (1556 von Lotter erbaut, 1906—07 umgebaut), Königshaus (früher Absteigeplatz der Fürstlichkeiten) und Bismarckhaus. Parallel zur Petersstraße und Hainstraße laufen der verkehrsreiche Neumarkt (Fortsetzung Reichsstraße), Katharinenstraße, Universitätsstraße, parallel zur Grimmaischen Straße der Brühl (Pelzhandel, polnische Juden). Von den 30 Kirchen Leipzigs (25 evangelisch-lutherische, eine reformierte, 2 katholische, eine anglikanische, ein griech. Bethaus) liegen hier die Thomaskirche (von 1213; 1885—89 umgebaut), Nikolaikirche (1170 erbaut, zweimal umgebaut) mit Predigerhaus und Matthäikirche (1880 umgebaut); ferner sind nennenswert der durch Goethes »Faust« berühmte Auerbachs Hof (1530 bis 1538 erbaut), einst wichtigster Meßhandelsplatz, mit 100 Gewölben (Auerbachs Keller, Faustbilder von 1525), Städtisches Kaufhaus und private Meßpaläste. — Die innere Stadt ist an Stelle alter Befestigungen von der Promenade mit schönen Ringstraßen (Schiller-, Goethestraße, Georgiring, Thomasring ꝛc.) umgeben. Hier liegen der große Augustusplatz mit Monumentalbrunnen, Universität (Augusteum 1834—1836 nach Plänen Schinkels erbaut, mit großartiger Aula; die übrigen Teile meist Neubauten seit 1894), Neuem Theater (nach Plänen von Langhans erbaut), Hauptpostgebäude und kunsthistorischem Museum (Renaissancebau mit Max Klinger-Sammlung); nördlich liegt das Rote Kolleg und das königliche Palais, südlich liegt der Roßplatz mit Denkmal des Landwirts Thaer, reizendem Brunnen, den Palästen der Deutschen Bank (von Roßbach), der Reichsbank

Digitized by Google

Namen-Register zum Plan von Leipzig.

Die Buchstaben und Zahlen zwischen den Linien | F 2 | bezeichnen die Quadrate des Planes. Bei dem durch das Format bedingten kleinen Maßstab ist es nicht möglich, auf den Stadtplänen des Konv.-Lexikons *sämtliche* Seitenstraßen etc. zu geben.

Abtnaundorf	F2	Battenberg-Etablissement	D3	Delitzscher Straße	D1, 2	Feuerwehrdepot V	C1, 2
— Schloß	EF1	Bauergraben	A3	Demmeringstraße	AB4	Fichtestraße	CD5
Abtnaundorfer Str.	F2	Bauernholz	A2	Denkstein (Dösen)	E7	Fleischerplatz	C3
Adelheidstraße	E3	Bauernwiesen	B2	Dessauer Straße	D2	Floßgraben	BC7 u. Karton
Adolfstraße	E1	Baufabrik	E2	Diakonissenhaus (Lindenau)	A3	Floßplatz	C4
Albertgarten	EF4	Baumschule	F4	Die Gottge	A3	Försterei (Leutzsch)	A2
Albertinerstraße	AB4	Bauvereinsstraße (Gautzsch), s. K.		Dieskaustraße	A5	Forsthaus Raschwitz (Restaurat.)	C7
Albertstraße	CD4	Bayrischer Bahnhof	D4	Diezmannstraße	A5	Frankfurter Straße	BC3, 4
— (Leutzsch)	A3	Bayrische Straße	D4, 5	Dimpfelstraße	E2, 3	Franzosengrab	C7
— (Möckern)	B2	Beaumontstraße	C1, 2	Döllitz	DE7	Fregestraße	C3
Alexanderstraße	C4	Beethovenstraße	C4	Döllitzer Straße	D6	Freibad, Städtisches	C5
Alleestraße	E3	Bekleidungsamt	C1	— — (Dösen)	E7	Freiladebahnhof	D2, 3
Alte Elster	BC3	Bennigsenstraße	E3	— — (Oetzsch)	CD7	Friedenseiche (Rosental)	C3
— Linie	BC5, 6	Berggartenstraße	C2	Döllnitzer Straße	C2, 3	Friedenskirche	C2
Alter Johannisfriedhof	D4	Bergstraße	E3, 4	Dorfstraße (Oetzsch), s. Kart.		Friedhof (Connewitz)	D6
Altes Rathaus	D4	Berliner Bahnhof	DE2, 3	Dorotheenplatz	C4	— (Dölitz)	E7
— Theater	C3	— Straße	DE2, 3	Dösen	E7	— (Gautzsch) s. K.	
Altranstädter Str.	A5	Bernhardstraße	E4	Dösener Straße (Dölitz)	DE7	— (Großzschoch.)	A6
Amelungenwehr	B2	Bertastraße	E2	— Weg	D4, 5	— (Kleinzschoch.) Alter	A5
Amtsgericht, Neues	D4	Bezirksanstalt (Thekla)	F1	Drei Linden (Lindenau)	B4	— — Neuer	A5
An der alten Elster	BC3	Bibliographisches Institut	DE4	— Lindenstraße	B4	— (Leutzsch)	A3
Andreaskirche	CD5	Biedermannstraße	D6	Dresdener Bahnhof	D3	— (Lindenau)	A3, 4
Anger-Crottendorf (Stadtteil)	EF4	Birkenstraße	B4	— Straße	DE4	— (Lößnig)	D7
Angerstraße	B3, 4	Bismarckstraße	BC4	Dübener Straße	D1	— (Mockau)	EF1
Anpflanzung, Städt.	F5	Bitterfelderstraße	D2	Ecksteinstraße	D6	— (Möckern)	B1; B2
Antonienstraße	AB5	Blücherplatz	D3	Edlichstraße	EF3	— (Plagwitz)	A5
Anton Zickmantel-Straße	A6	Blücherstraße	D3	Egelstraße	D3	— (Probstheida)	F6
Apitschholz	D6, 7	Blumenstraße	CD2	Ehrensteinstraße	CD2	— (Reudn.) Alter	E4
Apostolische Kirche	D3; D5	Blümnerstraße	B5	Eichamt	C5	— — Neuer	F4
— — (Lindenau)	A4	Bonorand	C3	Eichendorfstraße	CD5	— (Schönefeld)	F2
Arbeitshaus zu St. Georg	E5	Bornaische Straße	D6, 7	Eichstädtstraße	F5	— (Sellerhausen)	F3
Armenhaus (Connewitz)	D6	— — (Dölitz)	D7	Eigenheimstraße	E7	— (Stötteritz)	F5
— (Lindenau)	A4	Börse	D3	Eilenburger Bahnh.	DE4	— (Wahren)	A1
— (Schönefeld)	F2	Botanischer Garten	D4	— Straße	DE4	Friedhofsgärtnerei	F6
Arndtstraße	CD5	Brandstraße	C6	— — (Mockau)	F1	Friedhofsstraße (Eutritzsch)	DE1
Arnoldstraße	F5	Brandvorwerkstr.	C5	Einquartierungshäuser	C1	Friedhofsweg (Gohlis)	C1, 2
Artilleriekaserne	C1, 2	Brauerei (Riebeck)	E4	Eisenacher Straße	C2	Friedrich August-Straße	A4
Artilleriestraße	C2	Braustraße	C4, 5	Eisenbahnstraße	EF3	— Karl-Straße	C2
Asterstraße	D2, 3	— (Möckern)	B2	Eiskeller (Restaur.)	CD6	Fritzschestraße	C2
Auenstraße	C3	BreitenfelderStraße	C1, 2	Eiswerk (Charlottenhof)	AB3	Frohburger Straße	D5, 6
— (Leutzsch)	A3	Breite Straße	E4	Elektrizitätswerke (für die neuen Bahnanlagen)	DE3	Fuchs-Nordhoff-Str.	AB1, 2
— (Oetzsch) s. K.		Breitkopfstraße	E4	— Städtische	D3	Gabelwiese	B3
Augustastraße	F5	Briestraße	CD2	Elisabethallee	B4, 5	Galvanisches Institut	F3
Augustusplatz	D4	Brockhausstraße	B5	Elisabethstraße	E3	Garnisonlazarett	C2, 3
Aurelienstraße	AB4	Brüderstraße	D4	Elisenstraße	D4-6	— Neues	B1
Äußere Hallesche Straße	CD2	Brühl	CD3	Elsässer Straße	BC3	Garnisonstraße	C1, 2
— Tauchaer Str.	DE3	Buchhändlerhaus u. Buchhändlerbörse	D4	Elsbethstraße	C2	Garnisonverwaltung	CB1
Aussichtsturm	B2	Buchtweg	A2	Elster (Fluß)	A-C1-7	Gärten	A6
	B5	Bünaustraße	D2	Elster-Saalekanal	AB4	Gartenstraße (Dölitz)	DE7
Bad (Kleinzschoch.)	B2	Burgaue (Leutzsch)	A2	Elsterstraße	C3, 4	— (Oetzsch) s. K.	
— (Möckern)		Calvisiusstraße	A4	Emmauskirche	F3	Gärtnerei (Jakob)	C1
— (Oetzsch) s. Karton.		Campestraße	A5	Equipagenstraße	C7	— (Wagner)	C1
— (Schönefeld)	E2	Carolastraße (Leutzsch)	A3	Erlöserkirche	E4, 5	Gasanstalt, Städtische, I	D3
Bahnhof, Bayrisch.	D4	— (Mockau)	E1	Eutritzsch (Stadtt.)	D1, 2	— — II	D5, 6
— Berliner	DE2, 3	Charlottenhof (Lindenau)	AB3	Eutritzscher Friedh.	DE1	— (Gohlis)	CD2
— Dresdener	D3	Charlottenstraße, s. Karton.		— (Markt)	D2	— (Lindenau)	A4
— Eilenburger	DE4	Christianstraße	BC3	— Straße	D2, 3	— (Sellerhausen)	F3
— Leutzsch	A2	Christian Weiße-Straße	EF5	Eythraer Straße	A5, 6	— (Wahren)	A1
— Magdeburger (Provisorisch.)	E2	Colloredostraße	D6, 7	Fabrikstraße	D1	Gaschwitzer Bahnhof (Plagwitz)	A5
— Oetzsch, s. K.		Connewitz (Stadtteil)	CD6	— (Schönefeld)	E3	Gautzsch, s. Karton	
— Plagwitz-Lindenau	A4, 5	Cöthner Straße	C2	Familiengärten (Gohlis)	CD1	Gautzscher Straße, s. Karton	
— Schönefeld	F3	Cranachstraße	A4	Feldstraße	E4	Geibelstraße	D2
— Stötteritz	EF5	Craushaarstraße	C1, 2	Felixstraße (Gautzsch), s. K.		Gellertstraße	D3, 4
— Thüringer (Provisorischer)	D3	Dammstraße	B5	Felsenkeller	B4	Gemeindeamt (Abtnaundorf)	F2
— Wahren	A1	— (Oetzsch) s. K.		Ferdinand Jost-Str.	EF5	— (Gautzsch) s. K.	
Bahnhofstr. (Großzschocher)	A6, 7	Dammweg	C5, 6	— Rhode-Straße	C4, 5	— (Großzschoch.)	A6
— (Kleinzschoch.)	A5	Das verschlossene Holz	B3	Feuerwehrdepot I (Haupt-)	C3	— (Möckern)	B2
— (Leutzsch)	A2, 3	Dauthestraße	E5	— II	D4		
— (Oetzsch) s. K.		Debrahof (Eutritzsch)	D1	— III (Schenkendorfstraße)	CD5		
— (Wahren)	A1			— IV	AB4		
Baptistenkapelle	D4						
Barnecker Straße	A5						

Digitized by Google

Gemeindeamt (Oetzsch), s. K.		Hartzstraße	DE2	Kaiserin Augusta-Straße	CD5	Kleinzschocher (Stadtteil)	AB5
— (Probstheida)	F6	Hauptbahnhof (im Bau)	D3	Kaiserpark (Gohlis)	C2	Kleiststraße	D2
— (Stünz)	F4	Hauptfeuerwehrdepot	C3	Kaiserstraße	A4	Klingenstraße	A5
Generalkommando	C4	Hauptpostamt	D4	Kaiser Wilhelm-Straße	C5	Klostergut (Connewitz)	D6
Georgiring	D3	Hauptstraße (Großzschocher)	A6, 7	Kammgarnspinnerei (Stöhr u. Komp)	AB5	Knauthainer Straße	A5
Georgstraße	C2	— (Leutzsch)	A3	Kantstraße	CD5	Koburger Straße	C6, 7 u. Karton
Geraer Straße	A4	— (Mockau)	EF1	Kanzlerstraße	A4	Kochstraße	C5, 6
Gerberstraße	D3	— (Möckern)	B2	Kapelle (Abtnaundorf)	F2	Kochs Villa	C5
Gerichtsweg	DE4	— (Oetzsch)	CD7 u. Karton	— (Johannisfriedhof)	DE2	Kohlengrube	E7
Germaniabad	C5	— (Probstheida)	F6	— (Südfriedhof)	E6	Kohlenstraße	D4, 5
Gewandhaus (Konzerthaus)	C4	— (Schönefeld)	EF2	Kapellenfriedhof	C1	Kohlgartenstraße	DE3, 4
Gewerbeausstellung, Dauernde	D3	— (Stötteritz)	EF5	Karl Heine-Denkmal	B4	Kohlweg	E3
Giebnerstraße	D7	— (Stünz)	F4	— — -Platz	B4	König Albert-Allee	BC4
Gießerstraße	A4, 5	— (Wahren)	A1	— — -Straße	AB4	— — -Gymnas.	C3
Gohlis (Stadtteil)	C2	Hauptzollamt, Neues	CD3	— — -Straße (Mockau)	E1	— — -Park	BC4
Gohliser Straße	C2, 3	Haus f. Obdachlose	E5	— Krausestraße	EF4	— — -Straße (Mockau)	E1
Görlitzer Straße	D2	Haydnstraße	C4	— Tauchnitz-Str.	C4	— Georg-Straße	A3
Gosenschenke (Eutritzsch)	D2	Hebelstraße	A4	— Vogel-Straße	EF3, 4	Königin Carola-Gymnasium	CD5
Goethestraße	D3, 4	Heideriwese	C6, 7	Karlstraße (Lindenau)	A4, 5	König Johann-Straße	C3
Gottge, Die (Waldrevier)	A3	Heilanstalt Dösen, Städtische	F7	Katharinenstraße	D3	Königseiche (Große Eiche)	A2
Grabaustraße	A3	Heilige Kreuzkirche	E3	Katholische Kirche, St. Trinitatis	C4	Königsplatz	CD4
Gräfestraße	D1, 2	Heinkstraße (Oetzsch)	C7	— — St. Laurentius, Reudnitz	E4	Königstraße	D4
Grassimuseum (Museum für Völkerkunde)	CD4	— (Schönefeld)	E3	— — (Lindenau)	A4	— (Wahren)	A1
Grassistraße	C4	Heinrichstraße	E4	— Schule (Lindenau)	A4	Könneritzstraße	B4, 5
Gravelottestraße	CD1, 2	Heilmuthstraße	A4	Katzbachstraße	D2	Konradstraße	E3
Grenzstraße	DE3, 4	Henricistraße	B4	Kaufhaus, Städtisches	D4	Konservatorium der Musik	C4
— (Dösen)	E7	Herloßsohnstraße	C2	Kavalleriekaserne (Ulanen)	BC1	Konzerthaus (Gewandhaus)	C4
— (Leutzsch)	A3	Hermannstraße (Connewitz)	D6	Kettensteg	BC5	Körnerplatz	D5
Grimmaischer Steinweg	D4	— (Mockau)	E1	Kickerlingsberg	C3	Körnerstraße	CD5
GrimmaischeStraße	D4	Hildebrandstraße	D6	Kinderkrankenhaus	E4	Korpsgericht	C1
— — (Probstheida)	EF5, 6	Hildegardstraße	E3	Kirchdamm	AB5	Krankenhaus, Städtisches (St. Jakob)	D4
Große Eiche (Königseiche)	A2	Hirtholz	A2	Kirche, Andreas-	CD5	Krematorium	EF6
— Wiese	C3	Hirzelstraße	A5	— Apostolische	D3; D5	Kreuz (Connewitz)	CD6
Großzschocher	A6	Hochflutbett	AB1-4; B5, 6; CD6, 7	— — (Lindenau)	A4	Kreuzkirche, Heil.	E3
Güntzstraße	E5	— der Pleiße	BC4, 5	— Connewitz	C6	Kreuzstraße	DE3
Gustav Adolf-Str.	C3	Hochreservoir der Wasserleitung	EF5	— Emmaus-	F3	Kriegerdenkmal (Wahren)	A1
— — (Kleinzschocher)	A5	Hoferstraße	E4, 5	— Erlöser-	E4, 5	Kristallpalast	D3
— Freytag-Straße	CD5, 6	Hohe Straße	CD4	— Eutritzsch	D1	Kronprinzstraße	CD5
Güterbahnhof (Stötteritz)	E5	— — (Lindenau)	B4	— Friedens-	C2	Kuhburger Wasser	B3
Güterexpedition des Berliner Bahnhofs	DE2, 3	Hohmannstraße	D2	— Gautzsch, s. K.		Kuhturm	B4
— des Zentralgüterbahnhofs	DE3	Holzhausener Str.	F5	— Großzschocher	A6	Landgericht, Neues	D5
Gutsmuthsstraße	A4	Holzwiese	D7	— Johannis-	D4	Landsberger Straße	C1, 2
Gymnasium, König Albert-	C3	Hospitalstraße	D4	— Katholische	C4; E4	Landwirtschaftliche Versuchsstation (Möckern)	B2
— Königin Carola-	CD5	Humboldtstraße	CD3	— — (Lindenau)	A4	Lange Straße	D3, 4
— Nikolai-	D4	Hundewasser	A1	— — (Reudnitz)	E4	Lausiger Straße	F5
— Real- I. (Petrischule)	CD4	Hundewehr	A1	— Kreuz-(Heilige)	E3	Lazarusstraße	EF2
— Real- II	CD2	Hünerbeinstraße	B1, 2	— Leutzsch	A3	Lehrerseminar, Königliches	CD6
— Thomas-	C4	Idastraße	E3	— Lößnig	D7	Leipziger Baumwollspinnerei	A4, 5
Hähnelstraße	AB4	Infanteriekaserne (106. Regiment)	BC2	— Lukas-	E3	— Ratsholz	BC6, 7
Hahnholz	B6	— (107. Regiment)	BC1	— Luther-	C4	— Str. (Leutzsch)	A3
Hainstraße	C3	Inselstraße	D3, 4	— Markus-	E4	— — (Mockau)	E1, 2
Hallesche Straße	AB1, 2	Irrenheilanstalt (Thonberg)	E5	— Matthäi-	C3	— — (Schönefeld)	EF2, 3
— — Äußere	CD2	Irrenklinik (Möckern)	B1	— Michaelis-	CD3	— — (Stötteritz)	EF5
Haltestelle Connewitz	D6	Israelit. Friedhof	DE2	— Mockau	F1	— — (Stünz)	F3
— Gautzsch	C7	Jägerstraße	C1, 2	— Möckern	B2	— Wollkämmerei	E2
— Gohlis-Eutritzsch	CD2	Jahnstraße	AB4, 5	— Nathanael-	AB4	Leisniger Straße	D6, 7
— Gohlis-Möckern	BC2	Jakobstraße	C3	— Nikolai-	D3, 4	Leopoldstraße	D6
— Großzschocher (Preuß. Bahnhof)	A6	Johannapark	C4	— Peters-	D4	Lessingstraße	C3
— — (Sächsischer Bahnhof)	A6	Johannastr. (Dösen)	E7	— Philippus-	A4	Leutzsch	A3
— Schönefeld	E3	Johannisallee	DE4	— Plagwitz	B4	Leutzscher Holz	A2
— Thekla	F1	Johannisfriedhof, Alter	D4	— Probstheida	F6	— Straße	A3, 4
Hamburger Straße	DE2	— Neuer	DE4, 5	— Provisorische (Schleußig)	B5	Lichtensteinstraße	D6
Hammerstraße	D6	Johannisgasse	D4	— Reformierte	C3	Liebigstraße	D4
Handfertigkeits-Seminar	CD5	Johanniskirche	D4	— Schönefeld	E2	Limburger Straße	AB5
Hardenbergstraße	CD5	Johannisstift	DE4	— Stötteritz	F5	Lindenallee (Schönefeld)	E2, 3
		Johannistal	D4	— Tabor-	A5	Lindenau (Stadtteil)	AB4
		Josephinenstraße	E4	— Thekla-	F1	Lindenauer Markt	AB4
		Josephstraße	AB4	— Thomas-	C4	— Straße	A3
		Justizgebäude (Land- und Amtsgericht)	C4	— Trinitatis-	EF4	Lindenstraße (Leutzsch)	A3
				— Wahren	A1	Lindenthaler Str.	C2
				Kirchstraße	E3, 4	Linie, Alte	BC5, 6
				— (Großzschoch.)	A6	— Neue	C5-7
				— (Leutzsch)	A3	Linnéstraße	D4, 5
				— (Stötteritz)	F5		
				Kirschbergstraße	B2		
				Kläranlagen, Städtische	B2, 3		
		Kaiser Friedrich-Straße	C2	Kleine Luppe	B3		

Digitized by Google

Liviastraße C3
Lobenthalstraße . . B1, 2
Lobstädter Straße . D6, 7
Lohrstraße C3
Lorckstraße. E4
Lößnig (Stadtteil) . D7
Lößniger Straße . . D5
— — (Oetzsch) . . CD7
Losthinstraße B1
Lothringer Straße . CD2
Luckaer Straße . . A5, 6
Ludolf Colditz-Str. EF5
Ludwigstraße E3
Luisenstr. (Gohlis). C2
Lukaskirche E3
Lungenheilstätte (Stötteritz) F5
Luppe (Fluß) AB1-4
Lutherkirche C4
Lutherstraße E3
Lützener Straße . . AB4
Lützowstraße C5

Magdeburger Bahnhof, Provisor. . DE2
— Straße C2
Major Hiller-Straße B1, 2
Mariannenstraße . . E3
Marienbrücke. . . B2
Marienbrunnen . . . E5
Marienhöhe (Stötteritz) EF5
Marienplatz D3
Marienstraße D3
Marienweg B2
Markranstädter Str. A5
Markt CD4
— Eutritzscher . . D2
— Lindenauer . . AB4
Markthalle D4
Markuskirche. . . . E4
Marschnerstraße . . C4
Maschinenfabrik (Kirchner) . . . EF3
— (Krause) EF4
Maschinengewehr-Abteilung. BC1
Matthaikirche. . . . C3
Mecklenburgstraße. B1, 2
Meerveldtplatz . . . D6, 7
Mendebrunnen (Plan: M. Br.) . . D4
Menkestraße C2
Merseburger Straße AB4
Meßplatz BC3
Meusdorfer Straße. D6
Meyersche Wohnhäuser (Eutritzsch). . . D2
— — (Kleinzschocher) A5
— — (Lindenau) . B4
— — (Reudnitz) . EF4, 5
Mey u. Edlich, Fabrik v. (Plagwitz) B4
Michaeliskirche . . CD3
Mittelstraße D3
—(Großzschocher) A6
— (Oetzsch) s. K.
— (Schönefeld) . . E2
— (Stötteritz) . . . F5
Mockau EF1
Möckern B1, 2
Möckernsche Str. . C2
Mölkau F4
Molkauer Straße. . EF4
— — (Stötteritz) . F5
Moltkestraße CD5
Monarchenhügel . . F7
Montbéstraße CD2, 3
Moschelesstraße . . BC4
Mozartstraße C4
Mühle (Connewitz) C6
— (Gautzsch) s. K.
—(Großzschocher) A7
— (Wahren). . . . A1
Mühlenstraße. . . . AB4
Mühlgraben C6
Mühlholz C6
Mühlholzgasse . . . C6
Mühlstraße E4

Mühlstraße (Wahren) A1
Münsterstraße, Untere E4
Museum, Städtisch. D4
— für Völkerkunde (Grassimuseum) CD4
Nahle AB2
Napoleonstein . . . E5
Natalienstraße . . . E3
Nathanaelkirche (Lindenau) AB4
Naumburger Straße AB4, 5
Naunhofer Straße . EF5, 6
Nervenklinik D4
Neue Linie C5-7
Neuer Johannisfriedhof DE4, 5
Neues Amtsgericht D4
— Garnisonlazarett B1
— Hauptzollamt . CD3
— Operettentheat. (Zentraltheat.). C3, 4
— Rathaus CD4
— Landgericht . . D5
— Theater D4
Neumarkt D4
Neu-Mockau (zu Mockau). E2
Neu-Reudnitz (Stadtteil) E4
Neu-Schönefeld (Stadtteil) E3
Neu-Sellerhausen (Stadtteil) E3, 4
Neustadt (Stadtteil) E3
Neutzsch (Thekla). F1
Niederholz B3
Nikolaigymnasium. D4
Nikolaikirche D3, 4
Nikolaistraße D3, 4
Nonne, Die (Waldrevier). B5
Nonnenstraße. . . . B4
Nonnenweg B4, 5
Nordfriedhof E2
Nördliche Schrebergärten C3
Nordplatz CD3
Nordstraße CD3
Nostitzstraße E4
Nürnberger Straße D4

Obdachlosenhaus . E5
Obstplantage (Dös.) E7
Oeserstraße B5
Ostheim F3
Ostheimstraße . . . F3
Östl. Schrebergärten E4
Ostplatz E4
Oststraße E4
— (Gautzsch) s. K.
— (Oetzsch) s. K.
Otto Schmiedt-Str. A3
Ottostraße. D3
Oetzsch, s. Karton
Oetzscher Straße, s. Karton.

Paketpostamt D4
— Neues E3
Palmengarten. . . . B4
Palmenhaus. B4
Panorama D4
Pariser Straße . . . D2
Park (Abtnaundorf) EF2
— (Dölitz) D7
— (Eutritzsch) . . . D2
— (Gautzsch) s. K.
— Meusdorf (Restaurant) F7
— Oetzsch (Herfurth) . . . . . D7 u. Karton
Parkstr. (Oetzsch), s. Karton.
Parthe (Fluß). . . . C-F1-3
Parthewiesen EF2
Paulus Burckhardt-Straße . . . . . Karton
Paußnitzstraße . . . B5
Pegauer Straße . . C6

Personenhauptbahnhof (im Bau) D3
Pestalozzistraße . . C4
Peterskirche D4
Petersteinweg . . . CD4
Petersstraße CD4
Petrischule (Realgymnasium I) . . CD4
Pfaffendorfer Straße C3
Pfahlbaurestaurant C5
Pfarrholz A3
Philippuskirche . . A4
Plagwitz (Stadtteil) AB4
Plagwitzer Straße . BC4
Planitzstraße C1
Platnerstraße C2
Platostraße D4
Pleiße (Fluß) BC2-7
Pleißenstraße D7
Pleißenwehr C5
— (Oetzsch) s. K.
Plösen (Thekla) . . F1
Plösener Weg . . . DE2, 3
Poetenweg C2
Pölitzstraße C2
Polizeiamt, Haupt- C4
Polyphonwerke (Wahren) A1
Post (Anger-Crottendorf). E4
— (Connewitz) . . C6
— (Dölitz) D7
— (Eutritzsch) . . D2
— (Gohlis). C2
— (Großzschocher) A6
— (Kleinzschocher) A5
— (Leutzsch) . . . A3
— (Lindenau) . . . A4
— (Mockau) F1
— (Möckern) . . . B2
— (Oetzsch-Gautzsch) s. K.
— (Plagwitz) I . . B4
— (-) II . A4
— (Probstheida) . F6
— (Stötteritz) . . . F5
— (Stünz) F3
— (Volkmarsdorf) E3
— Haupt- (mit Oberpostdirektion). D4
Posthalterei. E4
Prendelstraße. . . . CD3
Prinz Eugen-Straße D6
Probstheida EF6
Probstheidaer Str.. D6
— — (Dölitz) . . . DE7
— — (Stötteritz) . F5
Promenadenstraße . C3, 4
Proviantamt BC1
Provisorische Kirche (Schleußig) . B5
Provisorischer Thüringer Bahnhof D3
— Magdeburger Bahnhof F2
Pulverhauser A3

Queckstraße A4
Querstraße D3, 4

Rabet E3
Radfahrweg. BC5-7
Rangierbahnhof Wahren. A1
Ranstädter Steinweg C3
Raschwitz, Rittergut. CD7
Rathaus, Altes. . . D4
— Neues. CD4
— (Dölitz) D7
— (Eutritzsch) . . D2
— (Leutzsch) . . . A3
— (Mockau) E1
— (Schönefeld) . . E2
— (Stötteritz) . . . F5
— (Thekla) F1
— (Wahren). . . . A1
Rathausring. C4
Rathausstraße . . . E3, 4
Rathausstraße (Leutzsch) A3
Ratsgärtnerei C5
Ratsholz, Leipziger BC6, 7
Realgymnasium I (Petrischule) . . CD4
— II CD2
Realschule I CD3
— II E4
— III. C4
— IV. A4
— V E4
Reformierte Kirche C3
Reichsbank D4
Reichsgericht C4
Reichsstraße D3
Reitzenhainer Str.. E4, 5
Renubahn. C5
Rennbahnweg . . . C4
Restaurant Napoleonstein (Historisches Völkerschlacht-Museum) E5
Reudnitz (Stadtteil) DE3, 4
Reuterstraße A4
Riquet u. Komp. (Gautzsch) . . . C7 u. Karton
Rittergut (Abtnaundorf) F1
— (Dölitz) D7
— (Dosen) E7
— (Gautzsch) s. K.
— (Großzschocher) AB6
— (Kleinzschoch.) AB5
— (Lößnig) D7
— Markkleeberg, s. Karton.
— (Mockau) F1
— (Möckern) . . . AB2
— Raschwitz . . . CD7
— (Schönefeld) . . E2
— (Stötteritz) . . . F5
— (Wahren). . . . A1
Ritterstr. (Gautzsch), s. Karton.
Rochlitzstraße . . . B5
Rödelstraße B5
Rohrteich, Restaur. E3
Roonstraße D1, 2
Rosental BC2, 3
Rosentalberg B2
Rosentalteich B2
Roßbachstraße . . . E4
Roßmarktstraße . . AB4
Roßplatz. D4
Roßstraße D4
Rotheplatz F2
Rudolf Sack-Straße A4

Saalfelder Straße . A4
Sächsische Wollgarnspinnerei . . B4
Salomonstraße . . . D3, 4
Salomonstift E4
Salzstraße A5
Sandgruben F6
Sankt Privat-Straße CD2
Scharnhorststraße . CD5
Schauspielhaus . . . CD4
Scheffelstraße . . . CD6
Scheibenholz C4
Schenkendorfstraße CD5
Schiebestraße. . . . D2
Schillerhain C2
Schillerhaus (Gohlis) C2
Schillerplatz (Wahren) A1
Schirmerstraße . . . E4
Schkeuditzer Str. . C2
Schlachtenpanorama D4
Schlacht- u. Viehhof D5
Schleußig (Stadtteil) B5

Digitized by Google

Schleußiger Park, Restaurant zum	B5	Springerstraße	CD2, 3	Theresienstraße	D2	Wasserstraße	AB3
Schleußiger Weg	C5	Städtelner Straße (Karton)	D7 u.	Thomasgymnasium	C4	Wasserturm (Gautzsch-Oetzsch) s. Karton.	
Schloß (Abtnaundorf)	EF1	Stadtgärtnerei	F4	Thomaskirche	C4	— (Mockau)	F1
Schloßgarten (Schönefeld)	E2	Stadthaus	CD4	Thomasring	C3, 4	— (Schönefeld)	F2
Schloßgut (Gohlis)	C2	Städtische Anpflanzung	F5	Thonberg (Stadtteil)	E4, 5	— (Stötteritz)	F5
Schloßstr. (Abtnaundorf)	F2	— Heilanstalt Dösen	F7	Thorerstraße	A3	Wasserturmstraße	EF5
— (Dölitz)	D7	Verwaltungsgebäude	F7	Thüringer Bahnhof, Provisorischer	D3	Weberstraße (Gautzsch), s. K.	
Schnorrstraße	B5	Wasserturm	F7	Torgauer Straße	EF3	Weinligstraße	C2
Schönauer Straße	A6	Städtischer Schulgarten	C5	Trainkaserne	BC1	Weißenburgstraße	F4
Schönbachstraße	E5	— Wildpark	C7	Trajtschkestraße	C1, 2	Weißenfelser Str.	AB4
Schönefeld	EF2, 3	Städtisches Freibad	C5	Tribüne (Rennbahn)	C5	Werderstraße	C1, 2
Schönefelder Str. (Eutritzsch)	DE2	— Krankenhaus (St. Jakob)	D4	Triftstraße	A6	Westliche Schrebergärten	C4
Schönhausenstraße	C2	Standesamt I (Georgenhalle)	D3	Triftweg	F2	Westplatz	C4
Schrebergärten (Eutritzsch)	DE2	— II (Reudnitz)	E4	Trinitatiskirche	EF4	Weststraße	C3, 4
— (Gohlis)	D1; BC2	— III (Gohlis)	C2	Turnhalle (Allgem. Turnverein)	D4	— (Mockau)	E1
— (Kleinzschocher)	A5	— IV (Plagwitz)	B4	— (Connewitz)	C6; D6	— (Schönefeld)	E2
— (Lindenau)	A3	— V (Connewitz)	C6	— (Eutritzsch)	D2	Wettiner Straße	BC3
— Südliche	C5	Steinmetzstraße	B1	— (Gohlis)	C2	Wiedebachstraße	D6
— (Volkmarsdorf)	E3	Steinstraße	CD5	— (Lindenau)	A3; A4	Wiederitzscher Str.	C2
Schreberstraße	C4	Stephaniplatz	E4	— (Lößnig)	D4	Wielandstraße	A3, 4
Schule (Dölitz)	E7	Stephanstraße	D4	— (Neureudnitz)	E4	Wiesenstraße	C4
— (Gautzsch) s. K.		Sternwarte	D4	— (Oetzsch) s. K.		Wigandstraße	A5
— (Mockau)	EF1	Sternwartenstraße	D4	— (Probstheida)	F6	Wildpark, Städtischer	C7
— (Oetzsch) s. K.		Störmthaler Straße	F5, 6	— (Schleußig)	B5	Wilhelm Crusius-Straße	B2
— (Probstheida)	F6	Stötteritz	F5	— (Sellerhausen)	F3	Wilhelminenstraße	D2
— (Schönefeld)	F2	Stötteritzer Straße	E4, 5	— (Thonberg)	F5	Wilhelmstraße	C2
— Neue (Stötteritz)	F5	— — (Probstheida)	F6	— (Westvorstadt)	BC3	— (Mockau)	E1
— (Stünz)	F4	Straßburger Straße	CD2	Turnerstr. (Wahren)	A1	Windmühlenstraße	D4
Schulgarten, Städt.	C5	Straßenbahndepot	D2, 3	Uhlandstraße	A3, 4	Windmühlenweg	DE4, 5
Schulgasse	F1, 2	— (Connewitz)	C6	Ulanenstraße	C2	Windorf (zu Großzschocher)	A6, 7
Schulstr. (Gautzsch), s. Karton.		— (Dölitz)	D7	Universität	D4	Windorfer Straße	A5
— (Leutzsch)	A3	— (Eutritzsch)	D1	Universitätsbibliothek	C4	Wintergartenstraße	D3
— (Mockau)	F1	— (Gohlis)	BC2	Universitätsinstitute	D4	Wittenberger Str.	D2, 3
— (Oetzsch) s. K.		— (Kleinzschocher)	A6	Untere Münsterstr.	E4	Wurzener Straße	EF3, 4
Schützenhaus (Sellerhausen)	F3	— (Leutzsch)	A2, 3	Verbindungsbahn	BC5	Yorkplatz	D3
Schützenhof	B3	— (Lindenau)	A4	Versorgungshaus	B3, 4	Yorkstraße	CD3
Schützenstraße	D3	— (Möckern)	B1	Vieh- und Schlachthof	D5	Zeitzer Straße	C4, 5
Schwagrichenstr.	C4, 5	— (Plagwitz)	AB4	Villa Koch	C5	Zentraltheater, Neues Operettentheater	C3, 4
Schwanenteich	D3	— (Probstheida)	F6	Vincentiusstift	E4, 5	Zerbster Straße	D2
Schweizerhaus	C3	— (Reudnitz)	E4	Volbedingstraße	E2	Ziegelei (Gautzsch)	BC7
Schwimmanstalt	C4	— (Stötteritz)	F5	Völkerschlacht-Denkmal (im Bau)	EF5, 6	— (Lößnig)	D7
Sebastian Bach-Str.	BC4	Streitholz	C5, 6	Völkerschlacht-Museum (Restaurant Napoleonstein)	E5	— (Schleußig)	B5
Sedanstraße	C3	Strengwiese	B6	Völkerschlachtstr.	B1	Ziegeleien (Eutritzsch)	D1
Seeburgstraße	D4	Struthwiese	AB5, 6	Volkmarsdorf (Stadtteil)	E3, 4	— (Wahren)	A1
Seitenstr. (Schönefeld)	E2	Stünz	F4	Volksgarten	F3	Zietenstraße	B1, 2
Sellerhausen (Stadtteil)	F3	Südfriedhof	EF6	Volkshain	F4	Zoologischer Garten	C3
Selneckerstraße	C6	Südliche Schrebergarten	C5	Vorbahnhof Mockau	E1	Zschochersche Str.	AB4, 5
Seumestraße	B4, 5	Südplatz	CD5	Vorwerk Thonberg	E5	Zum golden. Helm, Restaurant (Eutritzsch)	D1
Sidonienstraße	CD4	Südstraße	C5, 6	Wachauer Straße	F6	— Mittelpunkt, Restaurant (Mölkau)	F4
Siechenhaus	D4	— (Oetzsch) s. K.		Wachsmuthstraße	A5	— Park, Restaurant (Schleußig)	B6
Siegesdenkmal	C1, 3	Taborkirche	A5	Wächterstraße	C4	— wilden Mann, Restaurant (Leutzsch)	A2
Siemensstraße	A5	Talstraße	D4	Wahren	A1	Zur Terrasse, Restaurant (Kleinzschocher)	AB5
Siemeringstraße	B4	Taubchenweg	DE4	Wahrener Straße	C2	Zweinaundorfer Str.	EF4
Simildenstraße	C6	Tauchaer Straße	D3	Waisenhaus, Städt.	D6	Zwenkauer Straße	D6
Sohrstraße	B1	— — Äußere	DE3	Waisenhausstraße	CD6		
Soldatenheim	C1	— Weg	B-D1	Waldkaffee (Connewitz)	C6		
Sophienstraße	D4, 5	Teichstraße	C6	Waldhof, Restaurant (Leutzsch)	A2		
Spinnerei (Gautzsch)	C7	Theater, Altes	C3	Waldschenke	D7		
Spinnereistraße	A4, 5	— Neues	D4	Waldstraße	C3		
— (Gautzsch)	C7	— — Operettentheater (Zentraltheater)	C3, 4	— (Oetzsch) s. K.			
Spittastraße	A4	— Schauspielhaus	CD4	Wallwitzstraße	E4		
Spittelwiese	A2	Thekla	F1	Wasastraße	E4, 5		
Sportplatz	B3, 4						

Digitized by Google

und des Warenhauses Polich, der Königsplatz mit Grassi-Museum (für Kunstgewerbe und Völkerkunde) in deutscher Renaissance und an Stelle der 1213 angelegten Pleißenburg das gewaltige neue Rathaus in deutscher Renaissance, mit 111 m hohem Turm, von Hugo Licht 1899—1905 erbaut (s. Tafel »Deutsche Baukunst des 19. und 20. Jahrhunderts I«, Fig. 2). Den Thomasring zieren neben Denkmälern u. dem Märchenbrunnen: Thomaskirche (s. oben) und Privatbauten; auf dem nördlichen Ringe befinden sich die reformierte Kirche (deutsche Renaissance, 1897—98), das Alte Theater, Neue Börse, Kreditanstalt und der im Bau befindliche Hauptbahnhof (der größte des Kontinents). — Die Südvorstadt, längs des belebten Petersteinwegs und der Zeitzer Straße, beherbergt den Floßplatz, die Kaiser Wilhelm-Straße, die schöne gotische Peterskirche (von Hartel und Lepsius) und das neue Landgericht. Die Südwestvorstadt besteht aus der prächtigen Villenkolonie (Karl Tauchnitz-Straße), dem Konzertviertel, wo sich das großartige Reichsgericht (s. d.), von Ludwig Hoffmann 1888—95 erbaut, das neue Gewandhaus (s. Gewandhauskonzerte), davor das Mendelssohndenkmal, der herrliche Palast der Universitätsbibliothek (von Roßbach), das neue Konservatorium und andre Lehrgebäude erheben. Die Westvorstadt flankiert die schöne Bismarckstraße. Zwischen beide schiebt sich der Johannapark mit Lutherkirche, Seyffert- und Bismarckdenkmal (von Lehnert und Magr, 1897) und der König Albert-Park mit Rennplatz, der nach S. in das Leipziger Ratsholz übergeht und mit dem Palmengarten (Palmen- und Konzerthaus) das industrielle Lindenau-Plagwitz abtrennt. L.-West, mit Zentraltheater, Künstlerhaus und Synagoge, durchqueren der verkehrsreiche Ranstädter Steinweg und die Frankfurter Straße und trennt der schöne englische Park des Rosentals mit Denkmälern und dem künstlichen Rosentalberg (Aussichtsturm) vom industriereichen L.-Nord mit der Michaeliskirche am Nordplatz (1904, von Rust und Müller), dem Zoologischen Garten (großer Saal), den städtischen Gas- und großen Bahnanlagen. L.-Ost, der Sitz der großen Verlagsfirmen, das sich um den belebten Grimmaischen Steinweg mit Dresdener und Hospitalstraße gruppiert, besitzt das Etablissement Kristallpalast, am Johannisplatz die neue Johanniskirche mit Grabmälern von Gellert und Sebastian Bach, das Friccius- und Reformationsdenkmal, den alten Johannisfriedhof, das neue Buchhändlerhaus in deutscher Renaissance und dahinter das Deutsche Buchgewerbehaus und das reiche Johannisstift (Bürgerversorgung, 1872 von Lipsius erbaut). Hiervon durch die Gartenanlage Johannistal mit Sternwarte getrennt, liegen die Universitätsinstitute, Botanischer Garten, Kliniken, Krankenhaus St. Jakob und Neuer Johannisfriedhof. Ein Krematorium wurde 1909 errichtet.

[Bevölkerung, Erwerbszweige.] Von der Bevölkerung sind (1905) 468,733 Evangelische, 22,661 Katholische und 7676 Juden. Die Zunahme seit 1900 beträgt 47,548 Köpfe. L. ist berühmt durch seine Messen, die als Mustermessen zu großer Bedeutung gekommen sind (1907: Ostern 3328, Michaelis 3367 ausstellende Firmen) und die Konkurrenz von Berlin schlugen. Die drei Messen werden jetzt abgehalten vom 3.—16. Jan. (Neujahrsmesse für Meßkleinhandel), nach Ostern drei Wochen Ostermesse, mit Vormesse für keramische und verwandte Muster, und im August drei Wochen Michaelismesse. Die moderne Mustermesse umfaßt nur noch keramische, Glas-, Metall-, Holz-, Papier-, Leder-, Spiel-, Galanterie- und Kurzwaren, Musikinstrumente, während für Tuch, Leder, Borsten und den riesigen Rauchwarenhandel die Warenmesse beibehalten und für viele andre vom Meßverkehr losgelöste Handelszweige der Großhandel herausgebildet wurde (Wolle, Kammgarn, Manufakturwaren, Papier, Rohtabak und sonstige Nahrungs- und Genußmittel, Kolonial- und Materialwaren und chemische Produkte). Von hervorragender Bedeutung ist der durch den Börsenverein der deutschen Buchhändler (s. d.) und den deutschen Buchgewerbe- und Buchdruckerverein unterstützte Buch-, Kunst- und Musikalienhandel, dem 993 Firmen und 120 Kommissionäre für 10,900 Kommittenten dienen. Den Handel fördern ferner Börse, Handelskammer, 30 Konsulate (darunter österreichisches und schweizerisches), Banken und Versicherungsanstalten, darunter die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt (Umsatz 1906: 12,100 Mill. Mk.), Reichsbankhauptstelle (Umsatz 1906: 6142 Mill. Mk.), Filialen der Deutschen und Sächsischen Bank, Leipziger Kredit- und Hypothekenbank, elektrische Straßenbahn (107 km) und zahlreiche Bahnverbindungen.

Die Industrie, die 1907: 74,752 Arbeiter in ca. 900 Fabriken beschäftigte, umfaßt Eisengießerei, Maschinen- und Motorenbau, Erzeugung von elektrischen, Gas- und Wasserleitungsanlagen, wissenschaftlichen Instrumenten, Pianofortes, Musikwerken, Zement-, Asphalt-, Gummi-, Leder- und Zelluloidwaren, künstlichen Blumen, großartige Spinnerei und Wollkämmerei, Rauchwarenzurichterei und Färberei, bedeutende chemische Industrie, Tabak- und Zigarrenfabrikation und vor allem Buchdruckerei (1907: 221 Firmen), 7 Notendruckereien, 179 lithographische und 77 xylographische Anstalten, 2 geographische Anstalten, Papierfabrikation, Buchbinderei, Schriftschneiderei und Schriftgießerei.

[Bildungs- und Wohltätigkeitsanstalten ꝛc.] Die 1409 gegründete Universität, die älteste Deutschlands, hat vorzüglich ausgestattete Institute, große Bibliothek (1905: 550,000 Bände und 6500 Handschriften) und 1907/08: 5202 Studierende (davon 861 Hörer). L. besitzt ferner Handelshochschule (die erste Deutschlands), 4 Gymnasien, darunter die alte berühmte Thomasschule (Kantoren: Bach, Hiller, Schicht, Hauptmann u. a.), Realgymnasium, 5 Realschulen, 3 Lehrer- u. Lehrerinnenseminare, königliche Baugewerken- und Gewerbeschule, eine sehr geschätzte private Handelslehranstalt, 3 Privatrealschulen, Privatprogymnasium, Buchhändler- und Buchdruckerlehranstalten, 10 höhere Mädchenschulen (Realgymnasium), 4 höhere Bürgerschulen, 15 Schulen für Frauenberufe u. a. Der Kunst dienen: Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe samt Kunstgewerbeschule, das kunsthistorische und Kunstgewerbemuseum und 5 Theater, der Musik das Konservatorium, Singakademie, 20 Musikschulen, die berühmten Gewandhauskonzerte, der Riedelverein (für Kirchenmusik) und musikhistorisches Museum. Das Grassi-Museum beherbergt eine großartige ethnographische und vulkanologische Sammlung. In L. bestehen ferner viele gelehrte Gesellschaften, darunter die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften (seit 1846), die Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft der Wissenschaften, Deutsche Gesellschaft, Verein für Erdkunde, Allgemeiner deutscher Schriftstellerverein, Deutsche Genossenschaft dramatischer Autoren und

Digitized by Google

Komponisten, Fraternität der Notarien und Literaten (1624), Kolonialgesellschaft, Flottenverein, Gustav Adolf- und Evangelischer Missionsverein ꝛc. **Bibliotheken** sind neben der Universitätsbibliothek (vgl. S. 375) die Stadtbibliothek (1906: 123,000 Bände und 1500 Handschriften), Bibliothek des Reichsgerichts (140,000 Bände), des Börsenvereins deutscher Buchhändler (16,000 Verlagskataloge, 27,000 Bände), der Handelskammer (30,000 Bände), des Buchgewerbemuseums (15,000 Bände, 35,000 Blätter), Pädagogische Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung, 130,000 Bände, 1000 Bände Handschriften), Musikbibliothek Peters (15,000 Bände), 11 Volksbibliotheken und 3 öffentliche Lesezimmer. In L. erscheinen über 500 **Zeitungen** und Zeitschriften, darunter die amtliche »Leipziger Zeitung«, »Leipziger Tageblatt« und »Leipziger Neueste Nachrichten«. **Wohltätigkeitsanstalten** sind zahlreich: städtische Krankenhäuser, Heilanstalten für Irrsinnige, Blinden- und Taubstummeninstitute, Versorgungshäuser, große Armenanstalt, öffentliche Speiseanstalten und Volksbäder, Asyl für Obdachlose, zahlreiche Kindergärten und Zwangsarbeitsanstalt, 9 städtische Bäder. L. besitzt elektrische und Gasbeleuchtung, großes Wasserwerk bei Naunhof, moderne Markthalle und großen Schlachtviehhof.

[Verfassung, Finanzen, Behörden.] Die Stadt wird von einem Oberbürgermeister, einem Bürgermeister, einem Polizeidirektor und 29 Stadträten (davon 12 besoldet) sowie einem 72gliederigen Stadtverordnetenkollegium verwaltet. Die Ausgaben betrugen 1906: 36,1, die Einnahmen 35,3, die Schulden 1905: 108,8, das Vermögen 149,3 Mill. Mk. Von Reichsbehörden haben in L. ihren Sitz: Reichsgericht, Disziplinarhof, Disziplinarkammer, Ehrengerichtshof, Anwaltskammer beim Reichsgericht, Oberpostdirektion, Telegraphenamt, Fernsprechamt und Reichsbankhauptstelle, von sächsischen Behörden Kreis- und Amtshauptmannschaft, Land- und Amtsgericht, 2 Eisenbahndirektionen, 2 Ephorien, Polizei-, Hauptzoll-, Hauptsteuer- und Landbauamt und Landeslotteriedirektion, 2 Bezirkskommandos, Korpsbekleidungsamt. In **Garnison** (6206 Mann) liegen: Generalkommando des 19. Armeekorps; Stäbe der 24. Division, 47. und 48. Infanterie-, 24. Kavallerie-, 24. Feldartilleriebrigade; Inf.-Reg. Nr. 106 und 107, Maschinengewehrabteilung Nr. 19, Ulan.-Reg. Nr. 18, Feldart.-Reg. Nr. 77, Trainbataillon Nr. 19.

[Umgebung.] Im SO. der Stadt wird auf dem Schlachtfeld von 1813 das gewaltige **Völkerschlachtdenkmal** von Bruno Schmitz erbaut (3 Mill. Mk.; Einweihung 1913). In der Nähe befinden sich der Napoleonstein und der neue **Zentralfriedhof** (**Südfriedhof**), weiter der Monarchenhügel (Etablissement Meusdorf). Beliebte **Ausflugsorte** sind außer den schon genannten Vororten Otzsch, Gautzsch, Leutzsch, Böhlitz-Ehrenberg, Wahren, Lützschena (mit Park und Gemäldegalerie) und Raschwitz längs der schönen Waldungen der Pleiße und Elsterniederungen.

[Geschichte.] L., um 1000 slawische Siedelung (Lipzi) mit Burg, entstand auf dem Grund und Boden des Stiftes Merseburg; die Marktsiedelung erhielt nach 1156 deutsches (hallisch-magdeburgisches) Stadtrecht und entwickelte sich als Durchgangspunkt wichtiger Straßen (Hallescher Salzverkehr), besonders seit 1380 L. Etappenort des Nürnberger Handels nach Polen wurde und die **Leipziger Messe** Bedeutung gewann. Kaiser Maximilian verlieh der Stadt 1497 und 1507 umfangreiche Stapel- und Niederlagsrechte, die der Leipziger Rat und die Fürsten von Sachsen eifrig schützten. Als die bis in die 60er Jahre des 19. Jahrh. emporblühenden **Warenmessen** infolge Verkehrsentwickelung zurückgingen, gelang es, durch Umgestaltung in **Mustermessen** den Handel wieder zur Höhe zu bringen. Im J. 1409 wurde die Universität gestiftet, die in der Reformationszeit eine Hochburg der scholastischen Richtung blieb. 1485 fiel L. der Albertinischen Linie zu, 1519 fand in der Pleißenburg die Disputation zwischen Luther und Eck statt; erst Heinrich der Fromme führte die Reformation förmlich ein. Nach einer Belagerung 1547 von Johann Friedrich im Schmalkaldischen Krieg wurde L. neu befestigt; 1549 wurde hier das Leipziger Interim (s. Interim) beschlossen. Trotz schwerer Kriegsdrangsale (1631—42 wurde L. fünfmal belagert und beschossen) blühte es als Handelsstadt und Stapelplatz für das östliche Deutschland, namentlich auch für den englisch-hamburger Handel, empor und erreichte im 18. Jahrh. seine höchste wirtschaftliche und geistige Blüte (Seb. Bach, Gottsched, Gellert, Lessing, Goethe). Abgesehen von der Schlacht bei Lützen (16. Nov. 1632) wurden in unmittelbarer Nähe von L. 17. Sept. 1631 Tilly von Gustav Adolf und 2. Nov. 1642 Piccolomini von Torstenssson entscheidend geschlagen; beide Schlachten werden auch nach **Breitenfeld** benannt. Im J. 1784 fielen die Festungswerke. Am bedeutendsten war die **Völkerschlacht** bei L. (s. unten). Nach den Freiheitskriegen (bis 1815 stand es unter russischem Regiment) entwickelte sich L. gut, 1835 wurde es Sitz des Appellationsgerichts und der Kreisdirektion, 1839 wurde die erste Eisenbahn (s. d.) eröffnet. Die Jahre 1848 ff. verliefen in L. ohne erhebliche Störung, 1866 war es vorübergehend von Preußen besetzt; seit 1868 ist es Sitz des Reichsoberhandelsgerichts, seit 1879 des Reichsgerichts. — Vgl. **Hasse**, Die Stadt L. und ihre Umgebung (Leipz. 1878); **Hassert**, Die geographische Lage und Entwickelung Leipzigs (»Mitteilungen des Vereins für Erdkunde«, das. 1899); **Helm**, Heimatkunde von L. (2. Aufl., das. 1903); »Mitteilungen des Statistischen Bureaus der Stadt L.«; »Jahresberichte der Handelskammer L.«; »L. und seine Bauten« (das. 1892); **Wustmann**, Aus Leipzigs Vergangenheit« (das. 1885, neue Folge 1898), Quellen zur Geschichte Leipzigs (das. 1889), L. durch drei Jahrhunderte, Atlas zur Geschichte des Leipziger Stadtbildes (das. 1891) und Geschichte der Stadt L. (das. 1905, Bd. 1); **Hasse**, Geschichte der Leipziger Messen (das. 1885); **Friedberg**, Die Universität L. in Vergangenheit und Gegenwart (das. 1898); »Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs« (das. 1873—1906, 8 Bde.); »Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt L.« (das. 1905 ff., bisher 4 Hefte).

[Die Völkerschlacht bei Leipzig] fand 16.—19. Okt. 1813 bei und in L. zwischen Napoleon I. und den Verbündeten statt und entschied zugunsten letzterer. Um die Vereinigung der aus Böhmen heranrückenden Verbündeten mit Blücher zu verhindern, griff Napoleon, der schon 14. Okt. in einem Reitergefecht bei Liebertwolkwitz unterlegen war, 16. Okt. die Gegner an; bei Wachau schlug Napoleon den Angriff des böhmischen Heeres zurück; bei Lindenau wies Bertrand den Angriff der Österreicher ab, bei Möckern siegte Blücher über Marmont. Der 17. Okt., ein Sonntag, verlief still, da die Verbündeten russische Reserven unter Bennigsen erwarteten und

Digitized by Google

Napoleon den Kaiser von Österreich den Verbündeten abtrünnig zu machen suchte. Napoleon, der den 276,000 Mann der Verbündeten nur 150,000 Mann entgegenzustellen hatte, ging, um seine Aufstellung zu verkürzen, näher an die Stadt heran und hielt auch am 18. Okt. dem Andringen der nicht genügend einheitlich operierenden Gegner im wesentlichen stand. Aber es gingen schon von Napoleons Heer 3000 Sachsen und 2 württembergische Reiterregimenter zu den Verbündeten über. Da auch das Nordheer Hilfe schickte, so brach am Abend der linke Flügel Napoleons bei Schönefeld zusammen. Der Kaiser zog seine Truppen in die Stadt, und am Morgen des 19. Okt. begannen die Verbündeten den Sturm, um 1 Uhr zogen die Monarchen von Preußen und Rußland ein, während Franzosen und Rheinbundtruppen in wilder Flucht über die Elsterbrücke am Ranstädter Tore nach Lindenau zu eilten. Nachdem Napoleon selbst auf diesem Wege entkommen war, wurde die Brücke gesprengt, und viele, darunter Poniatowski, ertranken bei dem Versuch, den Fluß zu durchschwimmen. Die Verbündeten verloren an Toten und Verwundeten 52,000 Mann, Napoleon 38,000 Mann, 15,000 Gefangene und 300 Geschütze; 23,000 Mann blieben in den Lazaretten zurück. Zahlreiche Gedenksteine erinnern an die Ereignisse der Schlacht. Vgl. Gerlach, Die Schlacht bei L., die Armeestellungen ꝛc. (Tafel. entworfen 1813; neuer Abdruck, Leipz. 1892); Friedrich Richter, Historische Darstellung der Völkerschlacht bei L. (neue Ausg., das. 1897).

Leipzig, deutsche evangelische Kolonie in Südrußland (Bessarabien), am Kogilnik (s. d.) und an der Bahn Bendery-Galaz, wurde 1815 gegründet.

Leipzigergelb, s. Chromverbindungen.

Leipziger Interim, s. Interim.

Leipziger Konferenz der deutschen Bundesstaaten, beriet die Wechselordnung (s. d.) 1847.

Leipziger Missionsgesellschaft, konfessionell lutherischer Missionsverein, 1819 in Dresden gegründet, siedelte 1848 nach Leipzig über und missioniert vor allem in Ostindien, aber auch in Ostafrika. Vgl. Karsten, Die Geschichte der evangelisch-lutherischen Mission in Leipzig (Güstrow 1893—94, 2 Bde.).

Leipziger System (Leipziger Kegel, Leipziger Höhe), s. Schriftsystem.

Leipziger Zeitung, konservativ, 1660 gegründet von Tim. Ritzsch, ist seit 1672 Eigentum des Staates.

Leiria (spr. Leíria), Distriktshauptstadt der portug. Provinz Estremadura, mit (1900) 4488 Einw., an der Liz u. Bahn Lissabon-Figueira da Foz, ist Bischofssitz.

Leisen (Laise), soviel wie Lais (s. Lai), auch kirchliche Bittgesänge mit dem Refrain Kyrié eléison (Kirieleis).

L-Eisen, Walzeisen mit L-förmigem Querschnitt.

Leisewitz, Johann Anton, Dichter, geb. 9. Mai 1752 in Hannover, gest. 10. Sept. 1806 in Braunschweig als Präsident des Obersanitätskollegiums, wurde in Göttingen 1774 Mitglied des Hainbundes. Seit 1775 in Braunschweig, schrieb er sein Trauerspiel »Julius von Tarent« (Leipz. 1776 u. ö.; hrsg. von R. M. Werner, Heilbr. 1889), das in gemäßigter Form ein Lieblingsthema des »Sturmes und Dranges«, den Bruderhaß, behandelte und auf Schillers »Räuber« und »Don Carlos« stark einwirkte. Sonst veröffentlichte L. zwei kleine realistische Gemälde in Prosa (1775) und Aufsätze; seinen Nachlaß ließ er vernichten. Seine »Schriften« erschienen zuerst in Wien 1816, dann als »Sämtliche Schriften« (mit Briefen) in Braunschweig 1838 (neu, Berl. 1870). »Johann Anton Leisewitzens Briefe an seine Braut« gab Mack in den »Schriften der Gesellschaft der Bibliophilen« (Weim. 1906) heraus. Vgl. Kutschera v. Aichbergen, Johann Anton L. (Wien 1876).

Leisinger, Elisabeth, Sängerin, geb. 17. Mai 1864 in Stuttgart, mit Oberbürgermeister Mülberger in Eßlingen verheiratet, war 1884—94 Primadonna der Berliner Hofoper und Darstellerin der ersten dramatischen Szenenpartien Wagners u. a.

Leisnig, Stadt in der sächs. Kreish. Leipzig, Amtsh. Döbeln, mit (1905) 8147 Einw., an der Freiberger Mulde und der Bahn Leipzig-Döbeln-Dresden, 155 m ü. M., hat evang. Kirche, Realschule mit Progymnasium, Handelsschule, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Holz-, Textil-, Metall- und andre Industrie, Gerberei, Gärtnerei, Brauerei, Sägewerk und Ziegeleien. In Garnison steht 2. Bataillon Inf.-Reg. Nr. 179. Nahebei liegen Bad und Sanatorium sowie Schloß Mildenstein.

Leist, beim Pferde soviel wie Schale (s. d.).

Leist, Burkard Wilhelm, Rechtslehrer, geb. 12. Juli 1819 zu Westen im Hannoverschen, gest. 31. Dez. 1906 in Jena, Professor in Göttingen, Basel, Rostock und seit 1853 in Jena, bearbeitete die Bücher 37 und 38 von Glücks »Erläuterung der Pandekten« (Erlang. 1870—79, 5 Tle.) und schrieb: »Gräkoitalische Rechtsgeschichte« (Jena 1884); »Altarisches ius gentium« (das. 1889); »Altarisches ius civile« (das. 1892—96, 2 Tle.) u. a.

Leiste, schmales stabartiges Holz zur Überdeckung einer Fuge (Deckleiste) oder als Verbindung von Brettern (Einschubleiste). Die Fuß- oder Scheuerleiste dient zur Überdeckung der Fuge zwischen Fußboden und Wand. — L. ist auch Borte, Saum, Einfassung, Salband (s. d.), insbes. (Zierleiste) in der Buchdruckerei (vgl. Kopfleiste).

Leisten (der), in der Schuhmacherei, s. Schuh.

Leisten, Jakobus, Maler, geb. 25. März 1845 in Düsseldorf, daselbst Professor, malt sorgfältig ausgeführte Genrebilder, vielfach im Kostüm des 16. und 17. Jahrh., Szenen aus dem Leben Wallensteins, Richelieus, der Maria Stuart u. a.

Leistenband, s. Leistengegend.

Leistenbruch, s. Bruch und Leistengegend.

Leistendrüsen (Glandulae inguinales), Lymphdrüsen unterhalb des Leistenbandes in der Schenkelbeuge, beim Menschen 10—20 erbsen- bis haselnußgroß, können bei Erkrankungen des Beines oder der Geschlechtsteile anschwellen (Leistengeschwülste) und bilden die Leistenbeule (bubo, s. Bubonen).

Leistengegend (Regio inguinalis, Weichen; s. Tafel »Eingeweide des Menschen I«, Fig. 2), seitliche Partie der Unterbauchgegend mit dem Leistenband (Poupartsches Band, spr. pupár-), einem sehnigen Strang zwischen Bauch und Oberschenkel. Dieser hat zwei Öffnungen gegenüber der Bauchhöhle: Aus der obern Öffnung (Leistenkanal) tritt beim Mann der Samenstrang, beim Weib das runde Mutterband aus. Sein Eingang in die Bauchhöhle ist der innere Leistenring. Aus der untern Öffnung (Schenkelkanal) treten die Blutgefäße für den Oberschenkel hervor. Durch beide Kanäle können sich innere Organe und Ausstülpungen drängen und dadurch Brüche (Leistenbrüche, s. Bruch) bilden, beim Schenkelkanal dadurch, daß die austretenden Gefäße nicht seine ganze Breite einnehmen, wodurch leicht Darmschlingen in ihn eintreten.

Digitized by Google

Leistengeschwülste, s. Leistendrüsen.

Leistenhoden, im Leistenkanal zurückgehaltener Hoden (Kryptorchie, s. Hoden).

Leistenkrokodil, s. Krokodile mit Tafel, Fig. 3.

Leistennetze, netzartige Wülste auf der Unterseite von Sandsteinlagen, sind Ausfüllungen von Rissen, die beim Eintrocknen des unterliegenden Gesteins sich bildeten (s. Tafel »Triasformation«, Fig. 17).

Leistenwein (Leiste), s. Frankenweine.

Leistikow (spr. -o), Walter, Maler, Professor, geb. 25. Okt. 1865 in Bromberg, Schüler von Eichke und Gude in Berlin, Mitbegründer der Berliner Sezession, malte, radierte und lithographierte Landschaften der Ost- und Nordsee, der Mark (Grunewaldseen), der deutschen Mittelgebirge und Norwegens, realistisch, später stilisierend vereinfachend, war kunstgewerblich tätig und schrieb den Roman »Auf der Schwelle« [(Berl. 1896).

Leistung (Effekt), s. Arbeit.

Leistung, elektrische, Elektrische Energie (s. d.).

Leistungsfaktor, bei Wechselstrommaschinen ein Faktor, der mit Stromstärke mal Spannung multipliziert, die Elektrische Energie (s. d.) ergibt. Der L. entspricht dem cosinus der Phasenverschiebung (vgl. Beilage »Elektrische Maschinen«). [rad«.

Leitapparat, bei Turbinen, s. Beilage »Wasser-

Leitartikel (auch Leiter, engl. Leader [spr. lîd'r]), Artikel an der Spitze der Tageszeitung über die politische Lage oder eine Tagesfrage.

Leitbäume, hölzerne, seltner eiserne Führungen für Förderschalen in Schächten.

Leitbehelfe, s. Postsendungen.

Leitbündel (Gefäßbündel), strangartige Gewebepartien in den krautartigen Teilen der Gefäßpflanzen zur Stoffleitung. In den Wurzeln verläuft meist ein einzelner Leitbündelstrang (Zentralzylinder); im Sproß der Monokotylen steigen zahlreiche L. auf, schräg gegen die Sproßmitte und dann sich bogenförmig gegen die Stammoberfläche wendend (s. Tafel »Pflanzenzelle und Leitungsgewebe II«, Fig. 18, bei Artikel Leitungsgewebe), weshalb der Querschnitt des Monokotylenstammes zahlreiche, scheinbar regellose Leitbündelquerschnitte zeigt (Tafel II, Fig. 17). Bei krautigen Sproßachsen andrer Gefäßpflanzen sind die Leitbündelquerschnitte ringförmig angeordnet (Leitbündelring, Tafel II, Fig. 15), da die L., zwischen Mark und Rinde zu einem Maschenwerk (Tafel II, Fig. 16) vereinigt, eine Zylindermantelfläche (Leitungszylinder) des Sprosses bilden. In den Blättern treten die L. als Blattnerven (Blattrippen, -adern, s. Blatt) zwischen dem Parenchym der Blattspreite hervor. Alle L. einer Pflanze stehen in ununterbrochener Verbindung. Die aus den Blättern in die Sproßachse eintretenden L. werden gegenüber den stammeignen Leitbündeln der Achse als Blattspurstränge bezeichnet. Häufig sind die L. von Skelettgewebe, insbes. Bastfaserbündeln, begleitet (deshalb auch Fibrovasalstränge). Gesonderte Gewebepartien der L. sind Siebteile, mit Siebröhren, und Gefäßteile, mit Gefäßen oder Tracheiden (s. Leitungsgewebe). Die L. der Wurzeln haben meist zwei, drei oder mehr (bei den Monokotylen viele) Siebteile und Gefäßteile, sternförmig um die Mittelachse gruppiert (Tafel II, Fig. 19). Die L. der Sprosse zeigen meist einen gegen das Mark gekehrten Gefäßteil und einen gegen die Rinde gekehrten Siebteil (kollaterale L., Tafel II, Fig. 15 u. 20); selten tritt noch ein innerer Siebteil auf (bikollaterale L.), oder der eine Gewebeteil wird von dem andern umhüllt (konzentrische L., Tafel II, Fig. 22). Die L. der Gymnospermen und Dikotylen haben zwischen Gefäßteil und nach außen liegendem Siebteil ein Bildungsgewebe, das Kambium (Tafel II, Fig. 20), das durch Neubildung von Gewebselementen aus den Gefäßteilen des Leitbündelringes den Holzkörper der Stämme hervorgehen läßt (ähnlich das Dickenwachstum der Wurzeln). Gegenüber den offenen Leitbündeln mit Kambium heißen die L. der Monokotylen, ohne Kambium, geschlossene L. Um den Leitbündelstrang der Wurzeln und um den Leitbündelzylinder der Sproßachsen bildet die angrenzende Zellschicht des Rindengewebes oft eine Strangscheide dickwandiger Zellen (Schutzscheide, Endodermis, Tafel II, Fig. 19 u. 22) oder von stärkeführenden Parenchymzellen (Parenchym-, Stärkescheide, Tafel II, Fig. 20) aus. Die an die Strangscheide grenzende äußerste Zellschicht des Wurzelstranges Perikambium (Tafel II, Fig. 19) bildet den Ausgangspunkt für die Anlage von Seitenwurzeln.

Leitdamm (Flügeldeich), s. Deich.

Leitelshain (früher Dorf), Teil von Krimmitschau.

Leiter (Physik), Körper, die Elektrizität, Wärme, Schallwellen fortleiten, im Gegensatz zu den Nichtleitern (Isolatoren). S. Elektrische Leitung, Elektrizität, Galvanismus und Wärme. Die Übertragung einer Erscheinung in einem Körper, ohne daß die übertragende Materie den Ort wechselt, heißt Leitung, im Gegensatz zur Strahlung, die nicht an die Materie gebunden ist, und zur Konvektion (Fortführung), die durch Bewegung der Materie erfolgt, wie bei der Übertragung der Wärme vom Boden eines Wasserkessels an die Oberfläche durch Aufsteigen des erwärmten Wassers. — Die Fähigkeit eines Körpers, eine Erscheinung fortzuleiten, wird durch das Leitungsvermögen (Leitungsfähigkeit) oder durch deren reziproken Begriff, den Leitungswiderstand, gemessen (vgl. Elektrischer Widerstand).

Leiter, Gerät zum Ersteigen von Höhen, besteht aus zwei Leiterbäumen und den Leitersprossen. Die Stehleiter steht fest mittels des durch Scharniere mit ihr verbundenen Rahmens. Vgl. Feuerleitern und Strickleiter. Im Bauwesen setzt man Gerüste aus Leitern zusammen (Leitergerüste).

Leiter, s. Leitartikel.

Leitereigen, Akkorde nur aus Tönen der herrschenden Tonart (Gegensatz: leiterfremd).

Leiterrecht, s. Hammerschlagsrecht.

Leitersche Röhren, von kaltem Wasser durchströmte dünne, biegsame Metallröhren zur Abkühlung (s. d.) entzündeter Teile, des Körpers bei Fieber ꝛc.

Leitfeuer, soviel wie Richtfeuer (s. d.).

Leitfossilien, Versteinerungen (Muscheln [Leitmuscheln], Krustentiere, Strahltiere ꝛc.) von weiter horizontaler (nur geringer vertikaler) Verbreitung, sind auf bestimmte Formationen und Schichten beschränkt und bilden Erkennungszeichen für diese. Oft nennt man Schichtengruppen nach ihnen, z. B. die Schichten der untern Juraformation mit Gryphaea arcuata Gryphitenkalk oder Arkuatenkalk. S. die Tafeln der einzelnen Formationen. Vgl. Haas, Die L. (Leipz. 1887); Koken, Die L. (das. 1896).

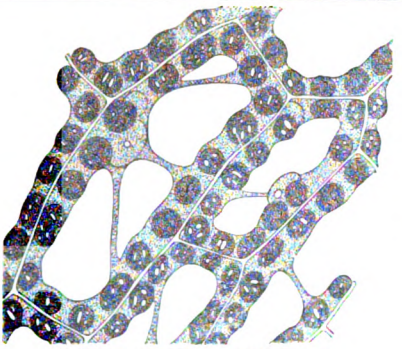
Leitgeb, Hubert, Botaniker, geb. 20. Okt. 1835 auf Portendorf bei Klagenfurt, gest. 5. April 1888 als Professor in Graz, schrieb: »Untersuchungen über die Lebermoose« (Jena u. Graz 1874—81, 6 Hefte).

Leith (spr. lîth), Stadt in Edinburghshire (Schottland), mit (1901) 77,439 Einw., am Firth of Forth,

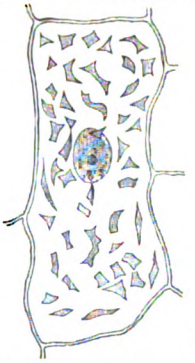
Digitized by Google

Pflanzenzelle und Leitungsgewebe I.

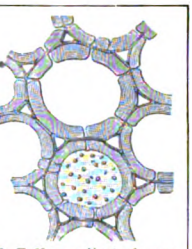
1. Zelle von Tradescantia.



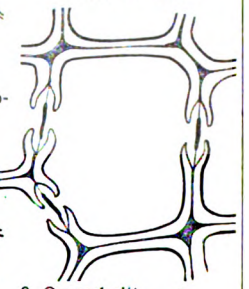
2. Zellen mit Chlorophyllkörnern.



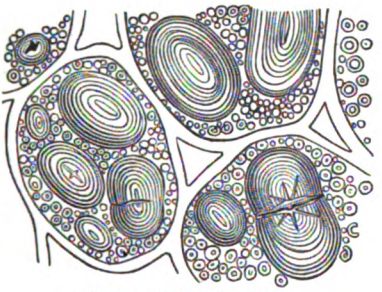
3. Zelle mit Chromatophoren.



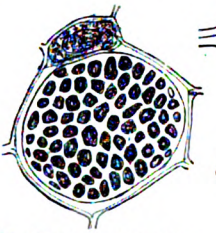
6. Zellen mit stark verdickter Wand.



9. Querschnitt einer Tracheïde von Pinus.

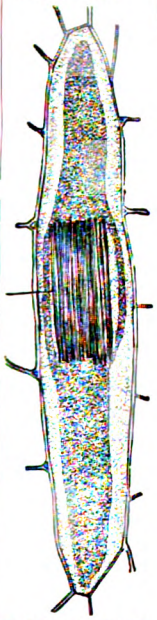


4. Zellen mit Stärkekörnern.

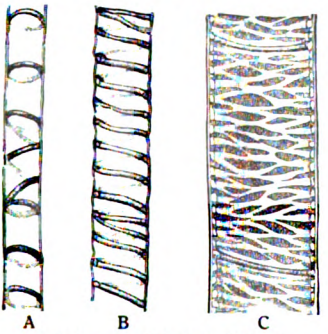


11. Siebplatte von oben gesehen.

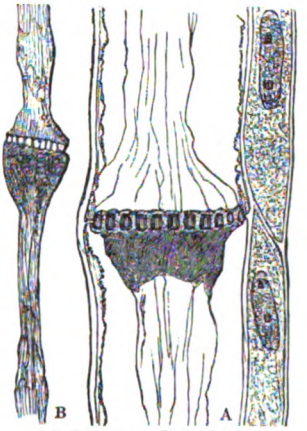
8. Stück einer isolierten Tracheïde mit behöften Tüpfeln. Bei m unbehöfte Tüpfel, die an Markstrahlen grenzen.



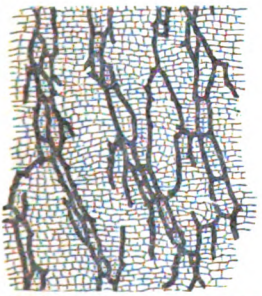
5. Zelle mit Schleim und einem Raphidenbündel.



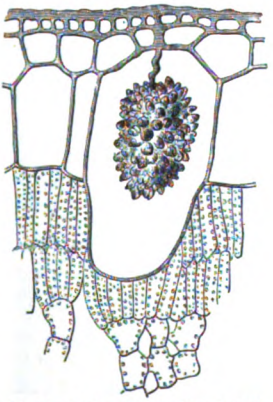
7. Arten der Wandverdickung. A ring- und schraubenförmige, B schraubenförmige, C netzförmige Verdickung.



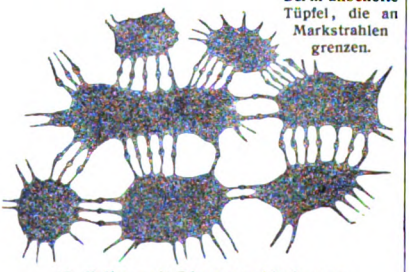
10. Teile von Siebröhren. A zwei übereinander liegende Siebröhrenglieder im Längsschnitt. B Inhalt zweier Siebröhrenglieder nach Behandlung mit Schwefelsäure.



13. Milchröhren im Parenchym der Wurzel von Scorzonera im Längsschnitt.



14. Querschnitt aus dem Blatt von Ficus mit Cystolith.

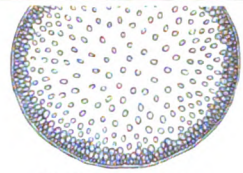


12. Zellen mit Plasmaverbindungen.

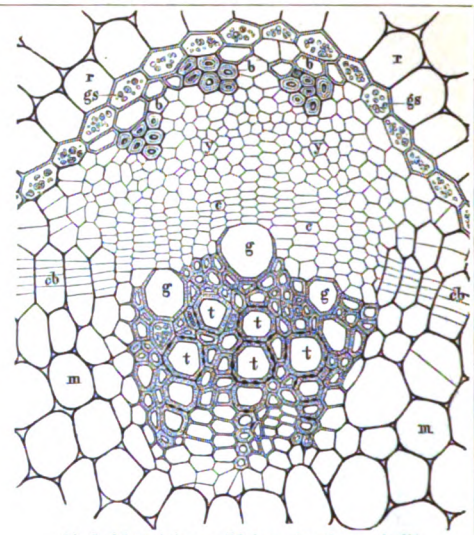
Digitized by Google

Pflanzenzelle und Leitungsgewebe II.

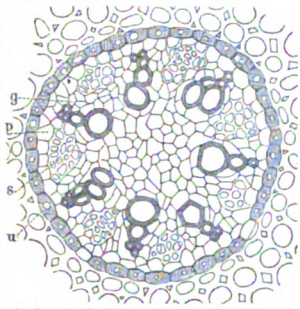
15. Querschnitt des Stengels der Erbse.
a Epidermis, b Rinde, c Siebteil, d Kambium, e Gefäßteil, f Mark.



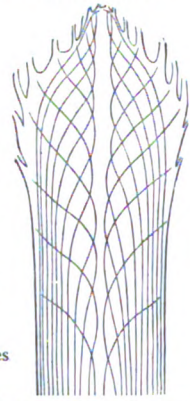
17. Querschnitt eines Monokotylenstengels.



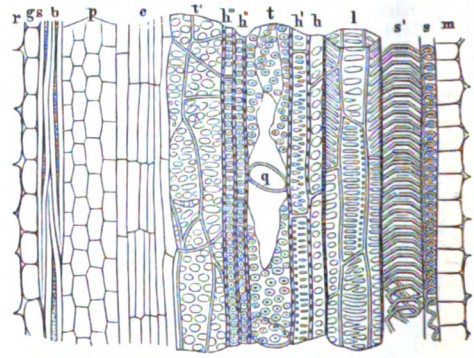
20. Leitbündel von Ricinus im Querschnitt.



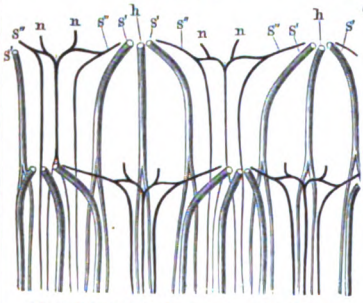
19. Querschnitt eines Leitbündelstranges (aus einer Wurzel von Primula).
g Gefäßteil, s Siebteil, p Perikambium, u Strangscheide.



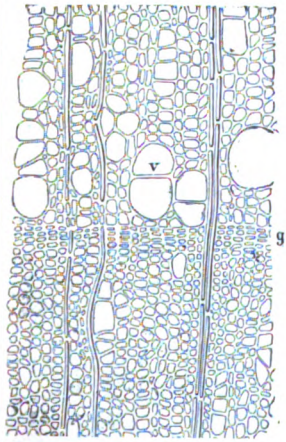
18. Idealer Längsschnitt eines Monokotylenstengels.

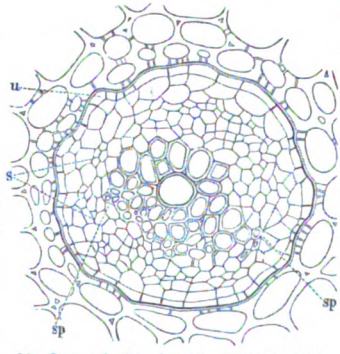


21. Leitbündel von Ricinus im Längsschnitt.
Rinde, m Markparenchym, b Bastfasern, y Siebröhren, c Kambium, g große, t t' kleinere getüpfelte Gefäße, bei q die resorbierte Querwand, cb Interfascikularkambium, gs Strangscheide, p Bastparenchym, s s' Spiralgefäße, l Treppengefäß, h h' Holzzellen.

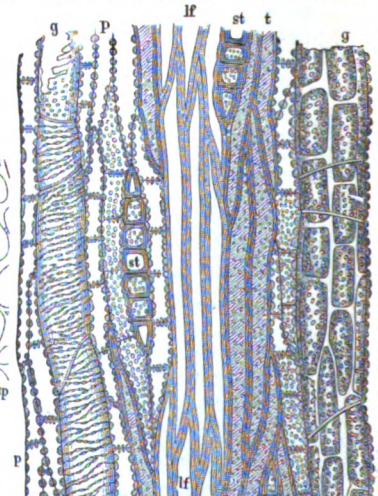


16. Leitbündelzylinder von Sambucus Ebulus, in eine Fläche ausgebreitet.
Jedes Blatt empfängt einen mittlern Strang h und seitliche Stränge s' und s''. Letztere durch horizontale Zweige verbunden, die die Stränge n für die Nebenblätter abgeben.





22. Querschnitt eines konzentrischen Leitbündels von Polypodium.
sp Gefäßteil, s Siebteil, u Strangscheide.



23. Querschnitt des Holzes von Rhamnus.
g das im Herbst gebildete Holz, v die Gefäße des Frühlingsholzes.

24. Längsschnitt durch das Holz von Ailanthus.
g g Gefäße, t Tracheïden, lf Libriformfasern, p Holzparenchym, st quer durchschnittene Markstrahlen.

Digitized by Google

befestigter Hafen Edinburgs (Bahnverbindung), hat Lateinschule, Kranken- und Versorgungshäuser, Börse, Docks, Schiffbau, Maschinenfabrikation, Holz- und Sägemühlen, Fischerei und Handel und deutsches Konsulat. Im J. 1906 liefen 1992 Schiffe von 1,312,938 Ton. ein und 1939 von 1,229,805 T. aus.

Leitha, rechter Nebenfluß der Donau, entsteht aus der Schwarza (von den niederösterreichischen Kalkalpen) und der Pitten (vom Wechsel, s. d.), ist teilweise Grenze gegen Ungarn (daher zis- und transleithanisches Österreich, s. Zisleithanien), entwässert 2387 qkm und mündet, 178 km lang, bei Ungarisch-Altenburg in die Kleine Donau.

Leithagebirge, letzter Ausläufer der Zentralzone der Ostalpen, von Ebenfurth nach NO. bis Bruck a. d. Leitha, ist teilweise Grenze Österreichs und Ungarns, erreicht im Sonnenberg 480 m ü. M., hat Kalksteinbrüche und am Ostabfall starken Weinbau.

Leithakalk, miozäner Kalk im Wiener Becken (an der Leitha ꝛc.), s. Tertiärformation.

Leithefte, Leitkarten, s. Postsendungen.

Leitkauf (Litkauf, von lit, »Obstwein«), s. Weinkauf.

Leitlinie, s. Kegel, Ellipse, Hyperbel, Parabel, Zylinder.

Leitmarke, die Deckpeilung zweier Landmarken (s. d.) als Einsteuerungsrichtung in einen Hafen.

Leitmeritz, Bezirksstadt in Nordböhmen, mit (1900) 13,075 (meist deutschen) Einwohnern, in obst- und weinreicher Lage, an der Elbe (Dampfschiffahrt) und der Bahn Wien-Tetschen, hat Kathedrale, bischöfliche Residenz, altes und neues Rathaus, Bezirkshauptmannschaft, Kreis- und Bezirksgericht, Finanzbezirksdirektion, Bistum, theologische Lehranstalt, zwei Klöster, Gymnasium, Real- und Ackerbauschule, Lehrer-, Lehrerinnenbildungs- und Taubstummenanstalt, Brauerei, Malzfabrik, Ziegel- und Kalkbrennerei, regen Handel. Garnison: 2 Bataillone Infanterie und Landwehrbrigadekommando.

Leitmotive, in neuern Opern (seit Weber, wesentlich umgestaltet und ausgebildet von Rich. Wagner) ꝛc. öfter wiederkehrende charakteristische Tongebilde, erhalten durch die Situation, bei der sie zuerst auftreten, besondere Bedeutung und rufen bei der Wiederkehr die Erinnerung an sie wach.

Leitmuscheln, s. Leitfossilien.

Leitner, 1) Karl Gottfried, Ritter von, Dichter, geb. 18. Nov. 1800 in Graz, gest. daselbst 20. Juni 1890, war 1836—54 Sekretär der steiermärkischen Landstände und schrieb: »Gedichte« (Wien 1825; 2. Aufl., Hannov. 1857), »Herbstblumen, neue Gedichte« (Stuttg. 1870) und »Novellen und Gedichte« (das. 1880). Vgl. R. M. Werner, Vollendete und Ringende (Minden 1900).

2) Gottlieb Wilhelm, Orientalist, geb. 14. Okt. 1840 in Pest, gest. 22. März 1899 in Bonn, 1859 Professor in London, 1864—84 Rektor in Lahore, schrieb: »The races and languages of Dardistan« (Lahore 1867—71; 2. Aufl. 1877, 2 Bde.); »A vocabulary Hindustani-English« (das. 1879); »Kafiristan« (Simla 1881); »History of indigenous education in the Punjab« (Kalkutta 1882); »Dardistan in 1895« (Woking 1896) u. a.

Leitomischl (tschech. Litomišl, spr. -mischl), Bezirksstadt in Ostböhmen, mit (1900) 8077 tschech. Einw., an der Loučna und der Bahn Chotzen-L., hat Schloß, Piaristenkollegium, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Gymnasium, Weberei, Schuhwaren- und Pianofortefabrikation und lebhafte Getreidemärkte.

Leitpostanstalten für Zeitungen sind Postämter, die Bestellungen auf Zeitungen für die kleinern Postanstalten an das Postzeitungsamt in Berlin vermitteln. Überleitung der Pakete nach dem Ausland besorgen die Grenzausgangspostanstalten.

Leitrad bei Turbinen, s. Beilagen »Wasserrad« und »Dampfmaschinen«.

Leitrim (spr. litrim), Grafschaft der irischen Provinz Connaught, 1588 qkm mit (1901) 69,343 Einw., Seen (Lough Allen) und Mooren, ist unfruchtbar. Hauptstadt ist Carrick on Shannon (s. d.).

Leitrolle, Rolle zur Führung von Riemen, Ketten, Seilen (vgl. Riementrieb); Kontaktrolle Elektrischer Eisenbahnen (s. d., Beilage, Fig. 2).

Leitspindel, bei Drehbänken die Schraube (s. d.) zur Verschiebung des Schlittens beim Gewindeschneiden; vgl. Beilage »Metallbearbeitung«.

Leitstrahl, s. Ellipse, Hyperbel, Parabel.

Leittier, s. Kopftier.

Leitton, die kleine Sekunde unter dem Grundton der Tonart, zu dem sie hinleitet.

Leitung der Postsendungen, s. Postsendungen.

Leitungsdraht, Elektrische Leitung (s. d.) aus blankem oder isoliertem Draht.

Leitungsfähigkeit (Leitfähigkeit, Leitungsvermögen, Leitvermögen), s. Elektrischer Widerstand und Leiter. Molekulare L. (Äquivalentleitungsfähigkeit) ist das Verhältnis zwischen der elektrischen L. eines Elektrolyten und seiner Konzentration (in Grammolekülen).

Leitungsgewebe (Leitungssystem; hierzu die Tafeln »Pflanzenzelle und Leitungsgewebe I u. II«), die der Stoffleitung dienenden Gewebeteile der Pflanzen. In niedern Gewächsen (Algen, Pilzen, vielen Moosen) erfolgt die Stoffleitung nur durch Osmose (s. d.) von Zelle zu Zelle, bei höhern Pflanzen durch eigne L., die in Leitbündeln (s. d.) die krautigen Pflanzenteile durchziehen und bei den Holzgewächsen auch Teile des Holzkörpers bilden. Der Wasserleitung dienen die Gefäße (Trachēen, Röhren), deren verholzte Wand durch verschieden geformte Verdickungen verstärkt (Ring-, Schrauben-, Treppen-, Netzgefäße, Tafel I, Fig. 7, und Tafel II, Fig. 21) oder gleichmäßig verdickt und von Tüpfeln durchbrochen ist, die oft durch Überwallung der Tüpfelfläche als Hoftüpfel ausgebildet sind (Tafel I, Fig. 8 u. 9). Die Gefäße entstehen aus Zellreihen durch Auflösung der Querwände. An ihre Stelle treten bei Koniferen u. a. die Tracheïden (Tafel I, Fig. 8 u. 9), die aus einer einzigen Zelle hervorgegangen sind. Gefäße und Tracheïden sind wichtige Bestandteile des Gefäßteils der Leitbündel und des Holzkörpers (Tafel II, Fig. 20, 21, 23 u. 24). Organische Stoffe werden meist gelöst im Zellsaft transportiert, wobei unlösliche Stoffe (Stärke, Eiweiß) erst durch Fermente in lösliche Verbindungen übergehen. Als L. beim Transport auf weitern Strecken wirkt insbes. die Parenchymscheide der Leitbündel (s. d.) und das entsprechende Parenchym in Stamm- und Wurzelrinde. Dem direkten Transport von Eiweiß dienen ferner die meist von inhaltreichen Geleitzellen begleiteten Siebröhren im Siebteil der Leitbündel (Tafel II, Fig. 20y) und in der Rinde verholzter Achsen. Sie sind Zellreihen, die durch siebartige Durchbrechung der Querwände (Siebplatten, Tafel I, Fig. 10 u. 11) in Verbindung stehen. Den Inhalt der Siebröhren bildet ein eiweißreicher Schleim, der bei der Zerstörung der Zellwände durch Schwefel-

Digitized by Google

säure als Strang erhalten bleibt (Tafel I, Fig. 10B). Bei einzelnen Pflanzen kommen als L. außerdem noch Milchsaftschläuche (Milchröhren, Tafel I, Fig. 13) vor, ein das Parenchym durchsetzendes Kanalsystem, durch schlauchförmig ausgewachsene, verzweigte, einzelne Zellen gebildet (ungegliederte Milchröhren) oder durch Auflösung der Querwände aus Zellkomplexen hervorgegangen (gegliederte Milchröhren). Ihren Inhalt bildet neben einem sehr zarten Wandbeleg von Protoplasma ein weißer, selten rötlichgelber Milchsaft, der neben Exkreten auch organische Stoffe enthält, wie Eiweiß, Stärke, Zucker u. a., die an die angrenzenden Zellen abgegeben werden und wieder in den Stoffwechsel eintreten können.

Leitungswiderstand, s. Elektrischer Widerstand.

Leiturgie (Leiturgia, griech.), in Athen Leistung des Einzelnen für den Staat, wie Trierenbau, Ausstattung dramatischer Aufführungen u. a.

Leitwagen, eiserner Bügel auf Segelfahrzeugen, auf dem der Schotblock der Schratsegel gleitet.

Leitwerk, s. Wasserbau.

Leitzmann, Albert, Literarhistoriker, geb. 3. Aug. 1867 in Magdeburg, 1898 Professor in Jena, schrieb »Georg Forster« (Halle 1893) u. a. und gab Texte des Mittelalters und der klassischen Zeit heraus. z. B. W. v. Humboldts Werke (Berl. 1903 ff., mit B. Gebhardt).

Leixner(-Grünberg), Otto von, Schriftsteller, geb. 24. April 1847 zu Saar in Mähren, gest. 12. April 1907 in Großlichterfelde als Leiter der »Deutschen Romanzeitung«, schrieb über bildende Kunst, soziale und religiöse Fragen, eine »Illustrierte Literaturgeschichte« (Leipz. 1879—82, 4 Bde.), von der sich die »Geschichte der deutschen Literatur« (7. Aufl. 1906, 2 Bde.) ablöste, Versdichtungen (Auswahl in den »Ausgewählten poetischen Werken«, 2. Ausg., Berl. 1905, 3 Tle. in 1 Bd.) und Prosaerzählungen. Vgl. Storck, Otto v. L. (Berl. 1897).

Leixões (spr. lē-ischó-ingsch), Hafen von Porto (s. d.).

Lej., bei Pflanzennamen für A. L. S. Lejeune (spr. lēschön), geb. 1779 in Verviers, gest. daselbst 1858 als Oberarzt, schrieb: »Compendium florae belgicae« (Lüttich 1828—36, 3 Bde., mit R. Courtois).

Lejean (spr. lēschäng), Guillaume, franz. Reisender, geb. 1828 in Plouégat-Guérand (Finistère), gest. daselbst 1. Febr. 1871, bereiste 1857—58 die europäische Türkei, 1860—61 die Nilländer, wurde 1862 Konsul in Massaua, aber von König Theodor aus Abessinien ausgewiesen, bereiste 1865 Vorderasien, die Indusländer, die Türkei und schrieb: »Ethnographie der europäischen Türkei« (Gotha 1861, auch franz.); »Théodore II, le nouvel empire d'Abyssinie etc.« (Par. 1865) u. a.

Le Jeune (spr. lē-schön), Jules, belg. Jurist, geb. 5. Mai 1828 in Luxemburg, 1887—93 belgischer Justizminister, dann Senator und (bis 1904) Professor in Brüssel, ist Urheber der trefflichen belgischen sozial-kriminalistischen Gesetzgebung.

Lejeune-Dirichlet, Mathematiker, s. Dirichlet.

Léjkin, Nikolaj Aleksandrowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 20. (8.) Dez. 1841, schildert humoristisch Petersburger Kaufleute alten russischen Schlages in »Im Lande der Orangen« u. a. (auch ins Deutsche übersetzt) und schrieb Dramen, Feuilletons u. a.

Lek, Mündungsarm des Rheins bei Wijk vom Neder Ryn her, hat mit der Merwede-Maas Verbindung, ist von Maasluis ab kanalisiert und mündet als Nieuwe Waterweg bei Hoek van Holland.

Lekain (spr. lekäng), Henri Louis, franz. Schauspieler, geb. 14. April 1728 in Paris, gest. daselbst 8. Febr. 1778, Tragiker an der Comédie-Française (seit 1752, Günstling Voltaires), hinterließ »Mémoires« (1801; neue Ausgabe mit Talmas »Réflexions sur L.«, Par. 1828, zuletzt 1874).

Lektion (lat.), Vorlesung, Lehrstunde an Universitäten und Schulen; Abschnitt eines Lehrbuches für eine Lehrstunde; Vorlesen eines biblischen Abschnitts, einer Heiligengeschichte ꝛc. beim Gottesdienst oder in den Klöstern. Von dabei üblichen Rügen und Mahnungen stammt der Ausdruck: »Jemand eine L. erteilen«. Lektionarium, Verzeichnis der Textabschnitte.

Lektisternium, röm. Feste, soviel wie Lectisternium.

Lektor (lat., griech. Anagnost[es]. »Vorleser«), ausländischer Lehrer an Universitäten für seine Sprache; in Schweden teilweise soviel wie Gymnasiallehrer; früher Geistlicher, der Schriftabschnitte im Gottesdienst vorlas (s. Lektion und Ordines).

Lektüre (franz.), Lesen; Lesestoff. Es gibt kursorische, rasch durchlaufende, und statarische, langsame, mit Besprechung gemischte L., ferner Schul- und Privat- (oder Haus-) Lektüre.

Lekythos (griech.), griechische tönerne Kanne mit Henkel und langem Hals, zum Aufbewahren von Öl, wurde auch Verstorbenen ins Grab mitgegeben und trug oft Totenkultdarstellungen.

Leland (spr. lländ), Charles Godfrey, amerikan. Dichter und Folklorist, geb. 15. Aug. 1824 in Philadelphia, gest. 20. März 1903 in London, schrieb humoristische Dichtungen in amerikanischem Deutsch-Englisch, »Hans Breitmann's Ballads« (neue Ausg., Philad. 1884), übersetzte Heine (Lond. 1891—93, 8 Bde.), arbeitete über die Zigeuner: »English gipsies and their language« (4. Aufl., das. 1894), »The gipsies« (Boston 1882), »Gipsy sorcery and fortune telling« (Lond. 1891), und über Sagen der Indianer: »Algonquin legends of New England« (das. 1884), »Kuloskap the master, and other Algonkin poems« (Neuyork 1902, mit Prince) u. a. Seine »Memoirs« erschienen Neuyork 1893 (2 Bde.).

Leléger, vor der griechischen Einwanderung Bewohner der Westküste Kleinasiens, bei Homer Bundesgenossen der Trojaner, galten fälschlich als Urbewohner Griechenlands.

Lelewel, Joachim, poln. Geschichtschreiber, geb. 22. März 1786 in Warschau, gest. 29. Mai 1861 in Paris, 1818 Professor in Warschau, 1821 in Wilna, 1830—31 Mitglied der polnischen Nationalversammlung, seit 1833 in Brüssel wohnhaft, schrieb: »Numismatique du moyen-âge« (Par. 1836, 3 Bde.) und »Géographie du moyen-âge« (Brüss. 1852—57, 4 Bde.). Seine polnischen Werke erschienen gesammelt u. d. T.: »Polska« (Posen 1853—76, 20 Bde.).

Lely, Sir Peter, eigentlich Pieter van der Faes, Porträtmaler, geb. 14. Sept. 1618 in Soest, gest. 30. Nov. 1680 in London, wo er seit 1643 lebte und Hofmaler wurde, malte zahlreiche Bildnisse in der Art van Dycks (Schönheiten von Hamptoncourt).

LeMaire (spr. lemär), Jean, genannt L. de Belges (d. h. aus Bavay), franz. Dichter, geb. um 1473 in Bavay (Nord), gest. vor 1525, an Fürstenhöfen, zuletzt in Paris bei Ludwig XII., schrieb die romanhaft ausgeschmückten »Illustrations des Gaules etc.« (1509—13, 3 Bde.). Seine »Œuvres« gab J. Stecher (Löwen 1882—91, 4 Bde.) heraus. Vgl. Ph. A. Becker, Jean L., der erste humanistische Dichter Frankreichs (Straßb. 1893).

Lemaire (spr. lemär), 1) Philippe Honoré, franz.

Digitized by Google

Bildhauer, geb. 29. Jan. 1798 in Valenciennes, gest. 2. Aug. 1880 in Paris, Schüler von Cartellier, schuf das Giebelfeld der dortigen Madeleinekirche, das Denkmal des Generals Hoche (Versailles), Statuen und Büsten.

2) Charles, belg. Afrikareisender, geb. 26. März 1863 in Cuesmes (Hainaut), machte seit 1889—1905 vier Reisen zum Kongo, zwei Durchquerungen Afrikas und schrieb: »Congo et Belgique« (Brüss. 1894); »La mission scientifique du Ka-Tanga« (das. 1902); »La mission scientifique du Congo-Nil« (das. 1905) u. a.

Le Maire-Inseln (spr. lö-mär-), s. Schouteninseln.

Le Maire-Straße (spr. lö-mär-), Meerenge zwischen Feuerland und Staateninsel, früher statt der Magelhäesstraße benutzt.

Lemaitre (spr. lemätr), 1) Frédéric, franz. Schauspieler, geb. 21. Juli 1800 in Havre, gest. 26. Jan. 1876 in Paris, war an Pariser Theatern Hauptvertreter des romantischen Dramas; für ihn schrieb Victor Hugo »Borgia« und »Ruy Blas«. Vgl. Lecomte, Frédéric L. (Par. 1888, 2 Bde.).

2) Jules, franz. Schriftsteller, geb. 27. April 1853 in Vennecy (Loiret), Gymnasiallehrer, später Professor in Havre, Algier, Besançon, seit 1884 in Paris (Akademiemitglied), schrieb lyrische Gedichte »Les médaillons« (1880); kritische Studien über moderne Autoren als »Les contemporains« (1885—99, 7 Bde.) gesammelt und Theaterkritiken (gesammelt als »Impressions de théâtre«, 1888—98, 10 Bde.). Auf der Bühne wirkte er mit: »Révoltée« (1889), »Le député Leveau« (1890), »Les Rois« (1893), »L'age difficile« (1895), »L'Aînée« (1898). »La Massière« (1905), »Bertrade« (1906). Als Nationalist schrieb er »Opinions à répandre« (1900), kehrte aber 1904 mit dem Skizzenband »En marge des vieux livres« (1905, Deuxième série 1907) und »J. J. Rousseau« (1907, scharfe Kritik Rousseaus) zur Literatur zurück. Vgl. E. Sanfot-Orland, Jules L. (Par. 1904).

Léman, Lac, oder (le) Léman (spr. lemäng), franz. Name des Genfer Sees (s. d.).

Lemänische Republik, s. Waadt.

Le Mans, Stadt, s. Mans.

Lemayer, Karl, Freiherr von, österreich. Staatsbeamter, geb. 13. Mai 1841 in Boskowitz, gest. 13. Mai 1906 in Baden bei Wien, zuletzt zweiter Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, bearbeitete im Unterrichtsministerium die Entwürfe der kirchenpolitischen Gesetze, förderte die Universitäten, auch die Gründung der Czernowitzer Universität.

Lemberg, höchster Gipfel des Heubergs, 1015 m.

Lemberg (poln. Lwów, spr. lwuff; Wappen s. Tafel »Stadtwappen«, außerdeutsche), Hauptstadt Galiziens, mit (1908) einschließlich Garnison 181,006 Einw., am Peltew, 280 m ü. M., besteht aus: Haliczer, Krakauer, Zolkiewer, Lyczakowsker Vorstadt und innerer Stadt. Den Hauptverkehr tragen: Marktplatz (Rathaus), Krakauer, Haliczer und die beiden Armeniergassen, mit römisch-katholischer, armenischer und griechisch-kath. Kathedrale, Dominikanerkirche, Landtagsgebäude, Polytechnikum, Universität, Stadtpark, Kilinskipark und Franz Josephsberg (398 m). Von der Bevölkerung sind 77 Proz. Polen, 12 Proz. Deutsche, 10 Proz. Ruthenen; 51 Proz. römisch-, 18 griechisch-katholisch, 1,6 evangelisch, 27,7 Proz. jüdisch (Zunahme seit 1890: 31,934). Erzeugnisse sind Branntwein und Liköre, Mehl, Seife, Zündhölzchen, Naphthaprodukte, Möbel, landwirtschaftliche Maschinen; auch besteht eine Eisenbahnwerkstätte. Der starke Produktenhandel (meist jüdisch) wird gefördert durch Handels-, Gewerbekammer, Sparkasse und Banken. L. hat eine polnische Universität (1784 gegründet, mit 1907/08: 3710 Studenten und Bibliothek [125,000 Bände]), Polytechnikum (1907/08: 1598 Studenten), tierärztliche Hochschule, höhere Forstlehranstalt, 6 Gymnasien, 2 Realschulen, Handelsakademie, Staatsgewerbeschule, Konservatorium, das Dzieduszyckische Landesmuseum, Ossolińskisches Institut mit Bibliothek und Gemäldegalerie, Gewerbemuseum, Theater und ein Landeskrankenhaus. L. besitzt eignes Statut, Statthalterei, Landtag, Oberlandesgericht, Landesgericht, Finanzlandes-, Post- und Telegraphen-, Eisenbahn-, Forst- und Domänendirektion, drei Erzbischöfe, ein deutsches Konsulat und das 11. Korpskommando. Die Einnahmen betrugen 1907: 6 Mill., die Ausgaben 6 Mill., die Schulden 24,8 Mill., das Vermögen 54 Mill. Mk. Garnison (10,320 Mann), s. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland. Nahebei liegen die Dörfer Dublany (landwirtschaftliche Akademie) und Kulparkow (Landesirrenanstalt), die Sommerfrischen Brzuchowice, Zimnawoda, Janów, Pustomyty und Marjowka. — Die Stadt, um 1259 gegründet, von den Tataren 1261 zerstört, wurde ruthenische Residenz. König Kasimir d. Gr. (s. d. 3) eroberte L. 1340, berief deutsche Kolonisten dorthin und verlieh der Stadt das Magdeburger Stadtrecht. Im J. 1412 erhielt L. ein Erzbistum, 1648 und 1655 wurde es vom Kosakenhetman Chmelniczky, 1672 von den Türken, 1704 von den Schweden eingenommen; 1772 fiel es an Österreich.

Lemcke, Karl, Literarhistoriker, geb. 26. Aug. 1831 in Schwerin, Hochschulprofessor in Heidelberg, München, Amsterdam, Aachen, Stuttgart, jetzt in München lebend, schrieb: »Populäre Ästhetik« (Leipz. 1865, 6. Aufl. 1890), die unvollendete »Geschichte der deutschen Dichtung neuerer Zeit« (das. 1871, Bd. 1; neue Ausg. 1882) und als Karl Manno Romane.

Lemercier (spr. lömärßjé), 1) Jacques, franz. Architekt, Bildhauer und Kupferstecher, geb. um 1585 in Pontoise, gest. 1660 in Paris, baute am »alten« Louvre fort, erbaute seit 1629 die Sorbonne, 1629—1636 für Richelieu das (jetzige) Palais Royal, 1634 die Hufeisentreppe von Fontainebleau ꝛc. und schuf die Statue Heinrichs IV. für die Lateransbasilika in Rom.

2) Népomucène, franz. Dichter, geb. 21. April 1771 in Paris, gest. daselbst 7. Juni 1840, schrieb Dramen (»Agamemnon«, 1795; das schon romantisch gefärbte »Frédégonde et Brunehaut«, 1821) und geistreiche epische Dichtungen komischen oder satirischen Inhalts. Vgl. Pongerville, Biographie de L. (Marseille 1859).

Lemgo, Stadt in Lippe, mit (1905) 9033 Einw., an der Bega und der Bahn Lage-Hameln, hat 4 evangelische und eine kath. Kirche, Synagoge, Rathaus, Renaissancehäuser, Gymnasium, Jungfrauenstift mit Abtissin (seit 1306), Beghinen-, Frauenversorgungs-, Idiotenanstalt, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Wagenbau, Textilindustrie, Meerschaum-, Lederfabrikation, Molkerei, Brauerei, Sägewerke und Ziegeleien.

Lemken (poln. Lemki), ruthenischer Volksstamm in den Westbeskiden.

Lemmens, Nicolas, belg. Orgelvirtuos, geb. 3. Jan. 1823 in Zoerle-Parwijs, gest. daselbst 30. Jan. 1881 als Direktor der Organistenschule in Mecheln, schrieb eine Große Orgelschule und Kompositionen für Orgel.

Lemmer (de L.), Ort der niederländ. Provinz Friesland, am Zuidersee und an der Bahn Joure-L.,

Digitized by Google

mit (1906) 6433 Einw., hat Schiffahrt nach Groningen und Amsterdam und Fischerei (140 Schiffe).

Lemming (Myödes *Pall.*), Gattung der Nagetiere aus der Familie der Wühlmäuse, vier Arten im N., kleine, gedrungene, kurzschwänzige Tiere mit großem Kopf, tiefgespaltener Oberlippe, rundlichen Ohren, kleinen Augen, fünfzehigen, auch auf den Sohlen dicht behaarten Füßen. Der norwegische L. (s. Tafel »Arktische Fauna«, Fig. 5), 13 cm lang, in den höhern Gebirgen Skandinaviens und Nordamerikas, an vielen Orten gemein, ernährt sich hauptsächlich von Flechten. In fruchtbaren Jahren wandert der L. weit; er hat viel Feinde. In der Pleistozänzeit war der L. bis zum S. Mitteleuropas verbreitet.

Lemna *L.* (Wasser-, Teich-, Meerlinse, Entengrütze), Gattung der Lemnazeen, kleine, krautige Wassergewächse ohne deutliche Unterscheidung von Stamm und Blatt. Die linsenförmige L. minor *L.* überzieht oft große Wasserflächen, ist Nahrung von Wassertieren, auch Futter für Hühner, Schweine 2c.

Lemnazeen, monokotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Spathifloren, schwimmende Wasserpflanzen mit thallusartigen Sprossen und einhäusigen Blüten, sind in etwa 20 Arten über die ganze Erde verbreitet. Vgl. Hegelmaier, Die L. (Leipz. 1869).

Lemnische Erde, soviel wie Bolus (s. d.).

Lemniskate, s. Cassinische Linie.

Lemniskoidenlenker, s. Geradführung.

Lemnius, Simon (eigentlich Simon Lemm Margadant), Humanist, geb. um 1510 im Münstertal (Graubünden), gest. 24. Nov. 1550 in Chur, Schüler Melanchthons in Wittenberg, schrieb Epen, z. B. »Rhaeteis« (neu hrsg. von Plattner, Chur 1874; deutsch von demselben, das. 1882) über den Krieg der Schweizer gegen Maximilian I. 1499, Epigramme (auch gegen Luther), Satiren u. a.

Lemnos (jetzt Limno, türk. Lemni), Insel im Ägäischen Meer, zum türk. Inselwilajet gehörig, im SO. der Halbinsel Athos, 454 qkm mit 27,070 Einw. (meist orthodoxe Griechen), besteht aus Sandstein und Trachyt, ist bergig, baumlos, aber fruchtbar (Weideplätze) und hat Fischerei und Landwirtschaft und führt Getreide und Viehzuchtprodukte aus. Der lemnischen Erde, einer Art Bolus, schreibt man heilkräftige Wirkungen zu. Hauptort der seit 1657 türkischen Insel ist Kastro.

Lemo, Siedelung in Finnland bei Åbo. Hier siegten 1808 die Russen über die Schweden.

Lemoine (Le Moine, Lemoyne, spr. lemuän), François, franz. Maler, geb. 1688 in Paris, gest. daselbst 4. Juni 1737 als Akademieprofessor und Hofmaler, schuf Plafondmalereien und mythologische Gemälde. Vgl. Mantz, Boucher, L. et Natoire (Par. 1880).

Lemongrasöl, s. Grasöle.

Lemonnier (spr. lemonnjé), Camille, belg. Dichter, geb. 24. März 1841 in Ixelles bei Brüssel, in Brüssel wohnhaft, schrieb zahlreiche vielumstrittene realistische oder symbolische Novellen und Romane: »Nos Flamands« (Brüss. 1869), »Contes flamands et wallons« (Par. 1873), »Un mâle« (Brüss. 1881), »Le mort« (1881), »Happe-Chair« (1886), »L'Arche« (Par. 1894), »L'Ile vierge« (1894), »L'homme en amour« (1897), »Adam et Ève« (1898), »Le vent dans les moulins« (1901), »Les deux consciences« (1902), »Comme va le ruisseau« (1903), »L'amant passionné« (1904), »Le droit au bonheur« (1905), »L'hallali« (1907) u. a., ferner die Kunstschriften: »Gustave Courbet et son œuvre« (1878), »Histoire des beaux-arts en Belgique« (Brüss. 1887), »La Belgique« (Par. 1887) u. a. Vgl. Bazalgette, Camille L. (Par. 1904).

Le mort saisit le vif (franz., spr. lĕ mŏr säsi lĕ wif, »der Tote setzt den Lebenden in den Besitz«), Grundsatz des germanischen (und heutigen deutschen) Erbrechts, daß die Erbschaft unmittelbar mit dem Tode des Erblassers von selbst eintritt.

Lemot (spr. lemō), François Frédéric, franz. Bildhauer, geb. 1773 in Lyon, gest. 1827 in Paris, schuf Statuen antiker Gesetzgeber, ein Giebelfeld am Louvre, die Reiterstatue Heinrichs IV. am Pont-Neuf u. a.

Le Moustier (Moustérien), s. Steinzeit.

Lempa, Fluß in Mittelamerika, entspringt im westlichen Honduras, durchströmt die Republik Salvador und ist etwa 290 km lang.

Lemuren (lat.), bei den Römern als Nachtgespenster umherirrende Seelen böser Verstorbener; das Totenfest der Lemurien (9., 11., 13. Mai) forderte bestimmte Zeremonien vom Hausvater.

Lemuren (Lemuridae), Familie der Halbaffen (s. d.). Alle Finger tragen Nägel, nur der zweite an der hintern Extremität eine Kralle. Die Vorderbeine sind kürzer als die hintern, zwischen den obern Schneidezähnen besteht eine Lücke. Die bekannteste Gattung ist Maki (Lemur *Geoffr.*), ungefähr katzengroß, mit körperlangem Schwanz, fuchsähnlichem Kopf, weichem Pelz und stark behaarten Ohren. Alle Maki bewohnen Madagaskar und sind Nachttiere. Der Mohrenmaki (L. macaco *L.*, s. Tafel »Halbaffen«, Fig. 2) ist einfarbig schwarz. Altkalabar (s. Kalabar) bewohnt der Bärenmaki (Arctocebus calabarensis *Gray*, s. Tafel »Halbaffen«, Fig. 1). Der Indri (Lichanotus indri *Illig.*), von Madagaskar, hat sehr kurzen Schwanz und kleine, im Pelz versteckte Ohren. Der Schlanklori (Stenops gracilis *v. d. Hör.*, s. Tafel »Halbaffen«, Fig. 3), mit rötlichgrauem, plüschähnlichem Pelz und sehr großen Augen, lebt auf Ceylon. Bei ihm und dem Plumplori (Nycticebus tardigradus *Gray*, s. Tafel »Halbaffen«, Fig. 5), vom Malaiischen Archipel, sind Vorder- und Hinterbeine gleichlang. Der löwenähnlich brüllende Vari (Lemur varius, s. Tafel »Äthiopische Fauna«, Fig. 11) lebt in großen Gesellschaften.

Lemuria, ein durch Sclater angenommener, im Indischen Ozean versunkener Kontinent, der sich von Südasien bis zu den Sundainseln, Madagaskar und Südostafrika erstreckt haben soll, wegen der für sein Gebiet charakteristischen Halbaffen (Lemuren) L. genannt.

Lemvig, dän. Stadt in Jütland, Amt Ringköbing, mit (1906) 3289 Einw., am Limfjord und an der Bahn Bemb-Thyborön, hat deutschen Konsularagenten.

Lena, Strom Sibiriens, 4600 km lang, entspringt westlich vom Baikalsee, nimmt rechts Kirenga, Witim, Olekma, Aldan, links Wiljui auf, fließt mit großem Delta in sieben Hauptarmen (der Bykowsche im O. der wichtigste) ins Nördliche Eismeer und entwässert etwa 2,320,000 qkm. Die L. wird bei Katschuga schiffbar und ist hier von April bis Anfang Oktober, bei Jakutsk von Ende Mai bis Ende Oktober zu befahren. Im J. 1900 verkehrten 15 Dampfer und 103 Frachtschiffe (je 250 Ton.) zwischen Kirensk und Jakutsk. Vom Seeverkehr ist die L. durch das Eis der Küste abgeschnitten. Häfen sind Katschuga, Werchoiensk, Ustkutsk, Olekminsk und Bulun. Das Stromgebiet ist mineralreich (Gold an Witim u. Olekma) und waldig.

Le Nain (spr. lĕ näng), Louis, Antoine und Mathieu, franz. Maler, Brüder, geb. 1593, 1598 und

Digitized by Google

1607 in Laon, gest. 1648, 1648 und 1677, in Paris tätig, malten neben religiösen Bildern, Porträten ꝛc. treffliche Bilder aus dem Leben des niedern Volkes (Hufschmied, Bauernmahlzeit, Rückkehr von der Ernte ꝛc.; elf Werke im Louvre).

Lenäos, s. Dionysos; daher die Lenäen, Kelterfest in Athen, wurden im Januar gefeiert.

Lenard, Philipp von, Physiker, geb. 7. Juni 1862 in Preßburg, 1894 Prof. in Breslau, 1895 in Aachen, 1896 in Heidelberg, 1898 in Kiel, 1907 wieder in Heidelberg, arbeitete über Phosphoreszenz, ultraviolettes Licht und über Kathodenstrahlen, erhielt 1906 den Nobelpreis und schrieb: »Über Kathodenstrahlen« (Leipz. 1906) u. a.

Lenardstrahlen, s. Kathodenstrahlen.

Lenartowicz (spr. »owitsch), Teofil, poln. Dichter, geb. 1822 in Warschau, gest. 3. Febr. 1893 in Florenz, lebte seit 1848 im Ausland, schrieb Gedichte, z. B. »Lirenka« (»Leier«, Posen 1855), »Nowa Lirenka« (»Neue Leier«, das. 1859); verfaßte Epen und gab Vorträge ꝛc. heraus (z. B. über den Charakter der polnisch-slawischen Poesie, italienisch 1886). Eine Auswahl seiner Gedichte (»Wyber poezyj«) erschien in Krakau 1875 (4 Bde.), nachgelassene Dichtungen in »Poezje« (Lemb. 1895, 2 Bde.).

Lenau, Nikolaus, s. Niembsch von Strehlenau.

Lenbach, 1) Franz von, Bildnismaler, geb. 13. Dez. 1836 in Schrobenhausen (Oberbayern), gest. 6. Mai 1904 in München, Schüler Pilotys, mit dem er nach Rom ging, malte zuerst auch Genrebilder und Landschaften, schuf für Graf Schack in Italien und Spanien Kopien von Tizian, Velazquez u. a., wurde dann lediglich Bildnismaler (auch in Pastelltechnik) voll geistvollster Charakteristik und war bald der hervorragendste deutsche Meister seiner Zeit. Hauptwerke: Kaiser Wilhelm I. (Museen in Leipzig, Frankfurt a. M., Krefeld u. ö.), Bismarck (sehr häufig und in verschiedensten Auffassungen; s. Tafel »Deutsche Malerei IV«, Fig. 2), Moltke (Nationalgalerie u. a. O.), König Albert von Sachsen (Leipzig), Prinz-Regent Luitpold, Fürst Hohenlohe (Nationalgalerie), Graf Schack, Heyse, Gladstone, Döllinger (München), Richard Wagner, Liszt, Leo XIII., v. Bennigsen, Mommsen, Virchow, H. v. Bülow, v. Helmholtz, Allmers, auch viele Damen (Sammlung in Heliogravüren, 3 Bde., Münch. 1891, 1896, 1903). Vgl. Rosenberg, Franz L. (4. Aufl., Bielef. 1905).

2) Ernst, Pseudonym, s. Müllenbach.

Lenca, Indianerstamm in Südhonduras und Ostsalvador, mit isolierter Sprache. Vgl. Chilanga.

Lenclos (spr. langklō), Ninon (Anne) de, schöne und geistvolle franz. Kurtisane, geb. 15. Mai 1616 in Paris, gest. 17. Okt. 1706, zog in ihren Salon die ersten Schriftsteller und Lebemänner und bewahrte ihre Reize bis ins hohe Alter. Ihre Memoiren gab Mirecourt (2. Ausg., Par. 1875), ihre Briefe A. Bret (2. Aufl., das. 1870) und Colombey (das. 1886) heraus. Vgl. Capefigue, Ninon de L. et les Précieuses de la place Royale (Par. 1864).

Lende (Regio lumbalis), Gegend der Lendenwirbel im Wirbeltierkörper, im engern Sinne Fortsetzung der Mittelbauchgegend gegen die Wirbelsäule hin. Von den Lendenmuskeln liefert der Musculus psoas den Lenden- oder Mürbebraten (s. Filet); auch Braten aus gehacktem Fleisch (Igelbraten) oder farcierte L.

Lendemain (franz., spr. langd'mäng), der folgende Tag, insbes. der Tag nach der Hochzeit; Nachfeier.

Lendenblut, s. Rückenblut.

Lendenfeld, Robert von, Zoolog, geb. 10. Febr. 1858 in Graz, 1892 Prof. in Czernowitz, 1897 in Prag, reiste in Australien und Neuseeland und schrieb: »Forschungsreisen in den Australischen Alpen« (Gotha 1887), »Australische Reise« (Innsbr. 1892, 2. Aufl. 1896), »Aus den Alpen« (Prag u. Wien 1896, 2 Bde.), »Die Hochgebirge der Erde« (Freib. i. Br. 1899), »Neuseeland« (Berl. 1900), sowie zoologische Abhandlungen über Hornschwämme (Lond. 1889) u. a.

Lendenlahmheit, s. Hüftlahmheit.

Lendenwirbel, s. Wirbelsäule.

Lendinara, Distriktshauptort in der ital. Provinz Rovigo, mit (1901) 6046 Einw., am Kanal Naviglio Adigetto und an der Bahn Verona-Rovigo, hat Wein- und Flachsbau.

Lendner, über der Rüstung getragener ärmelloser, kurzer und enger Waffenrock im 14. Jahrh.

Lene, Abkürzung von Helene oder Magdalene.

Lenel, Otto, Romanist, geb. 13. Dez. 1849 in Mannheim, 1882 Prof. in Kiel, 1884 in Marburg, 1885 in Straßburg, 1907 in Freiburg i. Br., veröffentlichte: »Das Edictum perpetuum« (Leipz. 1883, 2. Aufl. 1907; franz. von F. Peltier, Par. 1901 ff., 2 Bde.), der Versuch einer Wiederherstellung des Edikts der römischen Prätoren, und die »Palingenesia juris civilis« (Leipz. 1887—89, 2 Bde.), eine Wiederherstellung der Schriften römischer Juristen aus den Bruchstücken in Justinians Pandekten.

Leng, Fisch, s. Quappe.

Lengefeld, Bergrücken, s. Kyffhäuser.

Lengefeld, Stadt in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Marienberg, mit (1905) 3482 Einw., an der Flöha, Station Pockau-L. der Bahn Chemnitz-Reitzenhain, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Oberförsterei, Weberei, Möbel-, Hartpapier-, Spielwaren-, Wurst-, Zigarrenfabrikation, Gerberei, Brauerei und Kalkbrennerei. Nahebei liegt Schloß Rauenstein.

Lengefeld, Charlotte von, s. Schiller (Familie); Karoline von, s. Wolzogen.

Lengenfeld, Stadt in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Auerbach, mit (1905) 6086 Einw., an der Bahn Zwickau-Ölsnitz, 495 m ü. M., hat evang. Kirche, Handelsschule, Textilindustrie ꝛc.

Lengerich, Stadt im preuß. Regbez. Münster, Kreis Tecklenburg, mit (1905) 2675 Einw., am Teutoburger Wald und an der Bahn Münster-Bremen, hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge, Provinzialirrenanstalt, Zement-, Kalk-, Düten-, Dütenmaschinen-, Drahtseil- und Tabakfabrikation, Kunstanstalt und Brauerei.

Lengerke (spr. lénge), Alexander von, Landwirt, geb. 30. März 1802 in Hamburg, gest. 23. Dez. 1853 in Berlin, 1842 Generalsekretär des Landesökonomiekollegiums, schrieb: »Beiträge zur Kenntnis der Landwirtschaft in den königlich preußischen Staaten« (Berl. 1846—53, 5 Bde.), »Die ländliche Arbeiterfrage« (das. 1849), über die Heckenzucht (3. Aufl., Leipz. 1860), über den Maisbau (3. Aufl., Berl. 1898), begründete 1848 mit Mentzel den »Landwirtschaftlichen Kalender« und redigierte seit 1843 die »Annalen der Landwirtschaft in den königlich preußischen Staaten«.

Lenggries, Gemeinde im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Tölz, mit (1905) 3294 Einw., an der Isar, 680 m ü. M., hat kath. Kirche, Forstamt, Holz- und Papierindustrie. In der Nähe liegt Schloß Hohenburg des Großherzogs von Luxemburg.

Lengsfeld, Stadt, s. Stadtlengsfeld.

Digitized by Google

Lengua (span., »Zunge«, nach dem Lippenpflock), Indianerstammrest im Gran Chaco, zwischen Pilcomayo und Paraguay, mit Sprache der Maskoi (s. d.).

Lengyel (spr. lénjel), Kleingemeinde im ungar. Komitat Tolna, mit (1900) 892 Einw., hat Schloß des Grafen Alex Apponyi mit Sammlung. L. ist bekannt durch vorgeschichtliche, von der Steinzeit bis Eisenzeit reichende Funde. Vgl. Wosinski, Das prähistorische Schanzwerk von L. (Budap. 1888—91, 3 Tle.).

Lenhartz, Hermann, Mediziner, geb. 20. Dez. 1854 in Ladbergen, 1895 Direktor des Allgemeinen Krankenhauses St. Georg in Leipzig, 1901 des Eppendorfer in Hamburg, schrieb: »Mikroskopie und Chemie am Krankenbett« (4. Aufl., Berl. 1904), »Erysipelas« (in Nothnagels »Spezieller Pathologie ꝛc.«, Wien 1899), »Die septischen Erkrankungen« (das. 1903).

Lenient (spr. lenjáng), Charles Félix, franz. Schriftsteller und Politiker, geb. 4. Nov. 1826 in Provins (Seine-et-Marne), 1873 Prof. an der Sorbonne, 1882—85 Mitglied der Kammer (gemäßigte Partei), schrieb: »La Satire en France au moyen âge« (4. Aufl. 1893) und »au XVI. siècle« (3. Aufl. 1866, 2 Bde.), »La Comédie en France au XVIII. siècle« (1888, 2 Bde.) und »au XIX. siècle« (1898, 2 Bde.); »La poésie patriotique en France« (1891 bis 1894, 3 Bde.).

Lenigallōl, dreifach acetyliertes Pyrogallol, weißes wasserunlösliches Pulver, wird in Pasten und Salben bei Ekzemen verwendet.

Lenis (lat., »sanft«), in der Phonetik Geräuschlaute, die man ohne große Sprechmuskelanspannung und ohne Stimmton hervorbringt; lenes sind hochdeutsch b, d, g, s im Gegensatz zu p, t, k, ß und zur norddeutschen (französischen, englischen) Aussprache von b, d, g, s. — Spiritus lenis, s. Spiritus.

Lenitīva (lat.), Linderungs-, auch Abführmittel.

Lenk (An der L.), Luftkurort und Schwefelbad im Kanton Bern, mit (1900) 1748 Einw., im Simmental, 1070 m ü. M. Von hier führt der Rawilpaß (2415 m) nach Sitten im Wallis.

Lenkoran, Landschaft im russisch-kaukas. Gouv. Baku. Die Hauptstadt L., am Kaspischen Meer, hat 8768 Einw. (Talyscher) und Schwefelquellen.

Lenkscheit, s. Wagen.

Lenkstange, s. Kurbel und Beilage »Fahrrad«.

Lenk von Wolfsberg, Wilhelm, Freiherr, Militär, geb. 17. März 1809 in Budweis, gest. 18. Okt. 1894 in Troppau, Feldzeugmeister, förderte die Verwendung der Schießbaumwolle für Militärzwecke und die Konstruktion der Geschütze (Keilzüge).

Lenne, linker Nebenfluß der Ruhr in Westfalen, kommt vom Kahlen Astenberg, 819 m ü. M., mündet, 131 km lang, bei Hohensyburg und entwässert 1322 qkm. Das Lennegebirge, Teil des Sauerlandes, erreicht im Homert 660 m.

Lenné (spr. lenné), Peter Joseph, Landschaftsgärtner, geb. 29. Sept. 1789 in Bonn, gest. 23. Jan. 1866 als Direktor der königlichen Gärten in Potsdam, schuf dortige Anlagen, den Berliner Tiergarten u. v. a.

Lennep, Kreisstadt im preuß. Regbez. Düsseldorf, mit (1905) 10,323 Einw., an der Bahn Remscheid-L.-Opladen, 320 m ü. M., hat evangelische und kath. Kirche, Realschule mit Progymnasium, Amtsgericht, Bezirkskommando, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle, Textil-, Eisen-, Stahlwaren-, Mühlenindustrie, Färberei und Wollhandel.

Lennep, Jacob van, niederländ. Dichter, geb. 24. März 1802 in Amsterdam, gest. 25. Aug. 1868 in Oosterbeek bei Arnheim, seit 1829 Staatsanwalt in Amsterdam, schrieb, von Byron beeinflußt, romantische Erzählungen: »Nederlandsche Legenden« (1828), historische Romane: »De pleegzoon« (1833), »De roos van Dekama« (1836), »Onze voorouders« (1838), »Ferdinand Huyck« (1840), »De lotgevallen van Klaasje Zevenster« (1865) u. a., ferner Dramen, wie »Het dorp aan de grenzen« (1830), »Het dorp over de grenzen« (1831), »Een dichter aan de bank van Leening« (1867, mit Vondel als Helden), und eine Vondelbiographie und -ausgabe (1855—69, 12 Tle.). Seine »Poetische werken« erschienen in Rotterdam 1859—72, 13 Bde., seine »Romantische werken« daselbst 1855—72, 23 Bde.

Lenneporphyr, s. Porphyr. [Lennegegend.

Lenneschiefer, mitteldevonische Schiefer der

Lenngren, Anna Maria, schwed. Dichterin, geb. 18. Juni 1755, gest. 8. März 1819 in Stockholm, Tochter des Professors Malmstedt, schrieb in »Stockholmsposten«, dessen Mitleiter ihr Gatte Karl L. war, humorvolle Gedichte, gesammelt als »Poetische Versuche« (»Skaldeförsök«, 12. Aufl. 1890). Vgl. K. Warburg, Anna Maria L. (Stockh. 1887).

Lenni Lenape, Indianer, s. Delawaren.

Lennox, schott. Grafschaft, s. Dumbartonshire.

Lennox Hills, jungvulkanische Hügelgruppen des mittlern Schottland, im Earl's Seat 567 m hoch, teilen sich in die Kilpatrick Hills, die Campsie Fells und die Fintry Hills.

Leno (linos), batistartiger leinener Kleiderstoff.

Lenocinium (lat.), soviel wie Kuppelei (s. d.).

Lenoirs Maschine, s. Verbrennungsmotoren.

Lenōre, weibl. Name, s. Eleonore.

Lenormand (spr. lenormäng), Marie Anne, Kartenschlägerin mit ausgedehnter Bildung, geb. 27. Mai 1772 in Alençon, gest. 25. Juni 1843 in Paris, hatte besonders unter Napoleon I. großen Zulauf und schrieb: »Souvenirs prophétiques d'une Sibylle, etc.« (Par. 1814); »Mémoires historiques et secrets de l'impératrice Josephine« (2. Aufl., das. 1828). Vgl. Cellier-Dufayel, La vérité sur Mlle. L. (Par. 1845).

Lenormant (spr. lenormäng), 1) Charles, franz. Archäolog, geb. 1. Juni 1802 in Paris, gest. 24. Nov. 1859 in Athen, seit 1848 Professor in Paris, schrieb: »Trésor de numismatique et de glyptique« (Par. 1834—50, 20 Bde.); »Élite des monuments céramographiques« (das. 1837—61, 4 Bde.) u. a.

2) François, franz. Archäolog, Sohn des vorigen, geb. 17. Jan. 1837 in Paris, gest. daselbst 9. Dez. 1883, bereiste 1860 den Orient, untersuchte die Ruinen von Eleusis, wurde 1874 Prof. in Paris und schrieb: »Chefs d'œuvre de l'art antique« (Par. 1867—68, 7 Bde.), »Manuel d'histoire ancienne de l'Orient« (1868—69, 3 Bde., mit Atlas; 9. Aufl. 1881—83). »Essai sur la propagation de l'alphabet phénicien dans l'ancien monde« (1872—75, 2 Bde.) u. a. Seine Zuverlässigkeit wird bestritten. Vgl. Röhl in der Zeitschrift »Hermes«, Bd. 18, Berl. 1883.

Lenôtre (spr. lenôtr), André (de), Schöpfer des regelmäßigen franz. Gartenstils, geb. 1613 in Paris, gest. daselbst 1700, legte die französischen Hofgärten an. S. Tafel »Gartenkunst«, Fig. 3 u. 4.

Lens (Linse), Pflanzengattung, s. Linse. L. cristallina, Kristallinse des Auges (s. d.).

Lens (spr. läng), Stadt im franz. Depart. Pas-de-Calais. Arrond. Béthune, mit (1901) 24,370 Einw., an der Nordbahn, hat Brauereien, Eisenindustrie und Steinkohlenbergbau.

Digitized by Google

Lenssen, soviel wie Lenzen (s. d.).

Lentando (slentando, ital.), in der Musik »langsamer werdend«.

Lentement (franz., spr. langt'mäng), langsam.

Lentibulariazeen (Fettkräuter, Utrikulariazeen), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Tubifloren, etwa 250 Arten in der gemäßigten und warmen Zone, meist Wasser- oder Sumpfkräuter mit Hohlschläuche tragenden Blättern und fünfgliederigen Blüten mit zweilippigen, gespornten Kronen. Viele Arten sind insektenfressend.

Lentigo (lat.), Pigmentfleck der Haut.

Lentikulär (lat.), linsenförmig, z. B. von Lager, [Gang.

Lentini (im Altertum Leontini), Stadt in der ital. Provinz Syrakus (Sizilien), mit (1901) 17,134 Einw., an der Bahn Catania-Syrakus, erzeugt Töpferwaren und wurde 1693 durch Erdbeben fast ganz zerstört. Nahebei liegen das Städtchen Carlentini mit (1901) 8661 Einw. und der See von L.

Lentinus *Fries*, Gattung der Agarikazeen, etwa 340 Hutpilze mit erhärtendem Fruchtkörper und gesägten Lamellen, wachsen meist auf Holz und werden im Dunkeln oft trompeten- oder geweihförmig: Agaricus tubaeformis und Clavaria cornuta. L. Tuber regium *Fries*, in Afrika und auf dem Malaiischen Archipel, bildet bis kopfgroße, genießbare und arzneilich verwendete Sklerotien (Pachyma Tuber regium).

Lentisque (franz., spr. langtisk), Gerbmaterial: Blätter der Pistazie, s. Pistacia.

Lentizellen (Rindenporen, Korkwarzen), s. Durchlüftungsgewebe und Hautgewebe.

Lento (ital.), in der Musik »langsam, gedehnt«.

Lentschiza (poln. Łęczyca), Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Kalisch, mit (1897) 8863 Einw., an der Bzura, hat Lehrerseminar.

Lentulus, Familie des altröm. Geschlechts der Cornelier. Bekannt wurden: 1) P. Corn. L. Sura, 71 v. Chr. Konsul, 70 wegen Unsittlichkeit vorübergehend aus dem Senat gewiesen, 63 Prätor, Mitverschworner Catilinas, am 5. Dez. hingerichtet. — 2) P. Corn. L. Spinther, 57 v. Chr. Konsul, wirkte für Ciceros Rückberufung und war Anhänger des Pompejus im Bürgerkrieg. — 3) L. Corn. L. Crus, 49 v. Chr. Konsul, floh mit dem besiegten Pompejus nach Ägypten und wurde dort getötet. — 4) P., soll Amtsvorgänger des Pilatus gewesen sein und dem Senat Gestalt und Gesicht Jesu brieflich beschrieben haben.

Lenturla, Kartenspiel, s. Mistigri.

Lentze, August von, preuß. General, geb. 22. Juni 1832 zu Soest i. W., 1866 und 1870/71 Generalstabsoffizier, 1876 Generalstabschef des 6. Armeekorps, 1884 Brigadekommandeur, seit 1887 Generalleutnant, war 1890—1902 Korpskommandeur in Danzig und wurde 1896 geadelt.

Lénwa, Dorf im russ. Gouv. Perm, mit (1897) ca. 4000 Einw., an der Kama und L. (zur Petschora),

Lenz, s. Frühling. [hat Salzsiederei.

Lenz, 1) Jakob Michael Reinhold, Dichter der Sturm- und Drangzeit, geb. 12. Jan. 1751 in Seßwegen (Livland), gest. 24. Mai 1792 bei Moskau, lernte Goethe als Hofmeister in Straßburg 1771 kennen, schrieb: »Gedichte« (hrsg. von Weinhold, Berl. 1891), ferner lebensvolle Komödien, aber in zersplitterter, impressionistischer Form: »Der Hofmeister oder die Vorteile der Privaterziehung« (Leipz. 1774) und »Die Soldaten« (das. 1776), entsprechend seiner Verachtung aller Regeln in den »Anmerkungen übers Theater« (das. 1774). Die Liebe zu Friederike Brion (s. Goethe) gab ihm sehr schöne Gedichte ein, die man fälschlich Goethe zuschrieb (vgl. E. Schröder, Die Sesenheimer Lieder ꝛc. in »Nachrichten der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen«, 1905). L. gab auch modernisierte »Lustspiele nach dem Plautus« (Frankf. u. Leipz. 1774) heraus, dagegen lassen seine spätern Dichtungen, auch der Roman »Der Waldbruder« (in Schillers »Horen«, 1797; neu hrsg. von M. v. Waldberg, Berl. 1882) und das »Pandaemonium germanicum« (Nürnb. 1819; hrsg. von Erich Schmidt, Berl. 1896) nach. Eine weitere Liebe und Schulden veranlaßten L. 1776 von Straßburg nach Weimar überzusiedeln, wo er sich durch Taktlosigkeit unmöglich machte; er ging nach Emmendingen, verfiel 1777 in Wahnsinn und wurde 1781 Privatlehrer in Moskau. Seine »Gesammelten Schriften« gab Tieck (Berl. 1828, 3 Bde.) heraus, seinen »Dramatischen Nachlaß« Weinhold (Frankf. 1884). Vgl. E. Schmidt, L. und Klinger (Berl. 1878); Waldmann, L. in Briefen (Zür. 1894).

2) Harald Otmar, Naturhistoriker, geb. 27. Febr. 1798 in Schnepfenthal, gest. daselbst 13. Jan. 1870 als Lehrer, schrieb: »Die nützlichen und schädlichen Schwämme« (Gotha 1831; 7. Aufl., bearbeitet von O. Wünsche u. d. T.: »Nützliche, schädliche und verdächtige Pilze«, das. 1890); »Gemeinnützige Naturgeschichte« (5. u. 6. Aufl., das. 1875—87, 5 Bde.); »Schlangenkunde« (2. Aufl., das. 1870).

3) Heinrich Friedrich Emil, Physiker, geb. 12. Febr. 1804 in Dorpat, gest. 10. Febr. 1865 in Rom, Begleiter der Kotzebueschen Expedition 1823—26, 1834 Professor in Petersburg, förderte Elektromagnetismus und Galvanismus und stellte 1834 das als Regel von L. (s. Induktion) bekannte Gesetz auf.

4) Robert, Sanskritforscher, geb. 23. Jan. 1808 in Dorpat, gest. 30. Juli 1836, Lehrer in Reval, dann Adjunkt der Petersburger Akademie, gab Kâlidâsas Drama »Urvaçi« (Berl. 1833) heraus.

5) Wilhelm von, Musikschriftsteller, geb. 1808, gest. 12. Febr. 1883 als Staatsrat in St. Petersburg, schrieb: »Beethoven et ses trois styles« (Brüss. 1854, 2 Bde.) und »Beethoven, eine Kunststudie« (Kass. u. Hamb. 1855—60, 5 Bde.).

6) Oskar, Afrikareisender, geb. 13. April 1848 in Leipzig, reiste 1874—76 im Ogowegebiet, 1879—80 von Marokko über Timbuktu nach Senegambien, durchquerte 1885—87 Südafrika von der Kongomündung zum Sambesi, ist seitdem Professor in Prag und schrieb: »Skizzen aus Westafrika« (Berl. 1879); »Timbuktu. Reise durch Marokko, die Sahara und den Sudan« (Leipz. 1884, 2 Bde.; 2. Aufl. 1892); »Wanderungen in Afrika« (Wien 1895).

7) Max, Geschichtsforscher, geb. 13. Juni 1850 in Greifswald, 1881 Prof. in Marburg, 1888 in Breslau, 1890 in Berlin, schrieb: »Martin Luther« (3. Aufl., Berl. 1897), »Zur Kritik der Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck« (das. 1899), »Die großen Mächte, Rückblick auf unser Jahrhundert« (das. 1900), »Geschichte Bismarcks« (Leipz. 1902) u. a. und gab den »Briefwechsel Philipps des Großmütigen mit Bucer« (das. 1880—91, 3 Bde.) heraus.

Lenzburg, Stadt im schweizer. Kanton Aargau, mit (1900) 2588 Einw., an der Hallwiler Aa und der Bahn Aarau-Rothkreuz-Luzern, 408 m ü. M., hat Schloß (im 10.—12. Jahrh. Sitz der Grafen von L.), Industrie, Obstbau und Handel. Vgl. J. Müller, Die Stadt L. (Lenzburg 1867).

Lenzen, auf See vor schwerem Sturm mit dicht

Digitized by Google

gerefften Segeln laufen; **lenzpumpen**, Wasser aus dem Schiffsraum mit der **Lenzpumpe** oder der Dampfstrahllenzpumpe auspumpen. Den Plan der Anlage zeigt die **Lenztafel**.

Lenzen (an der Elbe), Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Westprignitz, mit (1905) 2526 Einw., an der Löcknitz, nahe dem Rudower See in fruchtbarer Elbeniederung (Lenzener Wische), an der Bahn Wittenberge-Buchholz, hat evang. Kirche, Burgruine, Amtsgericht und Deichamt.

Lenzerheide, Hochtal im Kanton Graubünden, 1400—1560 m ü. M., hat Poststraße von Chur nach Tiefenkastel und dem Julier.

Lenzites *Fries*, Gattung der Polyporazeen, etwa 76 an Holz wachsende Pilze mit halbierten Hüten und langgestreckten Poren. L. sepiaria *Fries*, an Kiefern, ist oft als »Hausschwamm« verderblich.

Lenzkirch (Oberlenzkirch), Flecken und Luftkurort im bad. Kreis Freiburg, Amt Neustadt, mit (1905) 1255 Einw., im Schwarzwald, 810 m ü. M., hat kath. Kirche, Forstei und fabriziert Uhren. Dabei liegt Unterlenzkirch (665 Einw. und Steinbrüche).

Lenzmann, Julius, Politiker, geb. 8. Nov. 1843 zu Hagen i. W., gest. 21. März 1906 in Berlin, Rechtsanwalt in Lüdenscheid und Hagen, saß 1881—87 und seit 1893 im Reichstag (freisinnige Volkspartei).

Lenzmonat, soviel wie März.

Lenzsack, s. Treibanker.

Lenztafel (Pumpen, Rohrleitungen des Hauptlenzrohrs, Schleusenschieber ꝛc.), s. Lenzen.

Leo (lat.), Löwe; alchimistisch: das Gold.

Leo (lat.), »der Löwe«, schon bei den Römern Mannesname; fortgebildet Leontius (franz. Léonce, spr. leongß), Leontinus, weiblich Leontine.

Leo, Name von 13 Päpsten: 1) L. I., der Große, 440—461 (gest. 10. Nov.), Heiliger und Kirchenlehrer (Fest: 11. April), aus Tuszien, vertrat den Primat des römischen Stuhls, befürwortete die Zweinaturenlehre (s. d.) auf dem Konzil von Chalcedon und schützte Rom vor Attila und Genserich. Am besten gab seine Werke (Briefe, Predigten ꝛc.) heraus Ballerini (Veneb. 1753—57, 3 Bde.). Vgl. Böhringer, Die Kirche Christi ꝛc., 12. Teil (2. Aufl., 2. Ausg., Leipz. 1879); Langen, Geschichte der römischen Kirche bis zum Pontifikat Leos I. (Bonn 1881). — 2) L. II., 682—683, Heiliger (Fest: 28. Juni), Sizilianer, bestätigte die Beschlüsse des sechsten allgemeinen Konzils. — 3) L. III., 795—816, Heiliger (Fest: 12. Juni), krönte Karl d. Gr. 25. Dez. 800 zum Kaiser. — 4) L. IV., 847—855, Heiliger, befestigte das vatikanische Viertel (sogen. Leostadt) und besiegte 849 die Sarazenen. — 5) L. V., 903, starb im Gefängnis. — 6) L. VI., 928—929, und 7) L. VII., 936—939, beide in der Zeit der Pornokratie (s. d.). — 8) L. VIII., 963—965, Papst durch Otto I. — 9) L. IX., 1049—54, Heiliger (Fest: 19. April), vorher Bruno, Bischof von Toul, Anhänger der Cluniazenser (s. Cluny), daher auch gegen Simonie und Priesterehe, kämpfte 1053 unglücklich gegen die Normannen, führte 1054 den Bruch mit der griechischen Kirche herbei. Vgl. Martin, Saint-Léon IX (Par. 1904). — 10) L. X., 1513—21, vorher Giovanni de' Medici, geb. 11. Dez. 1475 in Florenz, Sohn Lorenzos des Prächtigen, gest. 1. Dez. 1521, 1492 Kardinal, förderte Wissenschaft und Kunst, stellte die Universität Rom her, erneuerte, um seine Finanzen zu heben und Prachtbauten zu vollenden, den Ablaßhandel (s. d. und Reformation), schloß mit Franz I. von Frankreich das Konkordat von 1516, 1521 aber, um Frankreichs Macht in Italien zu brechen, ein Bündnis mit Karl V. Vgl. »Leonis X., pontificis maximi, regesta« (hrsg. von Hergenröther, Freib. i. Br. 1884—91, 2 Bde.); Pastor, Geschichte der Päpste, 4. Bd., 1. Abt. (das. 1906). — 11) L. XI., 1.—27. April 1605, vorher Alessandro Ottaviano de' Medici. — 12) L. XII., 1823—29 (Annibale della Genga), geb. 1760 auf Schloß Genga bei Spoleto, gest. 1829, 1794 Nunzius in Köln, 1816 Kardinal und Bischof, förderte die Jesuiten, führte Reformen ein und errichtete 1827 die oberrheinische Kirchenprovinz. Vgl. Wiseman, Erinnerungen an die letzten vier Päpste (deutsch von Reusch, 4. Aufl., Köln 1870). — 13) L. XIII., 1878—1903, vorher Gioachino Pecci, geb. 2. März 1810 in Carpineto bei Anagni, gest. 20. Juli 1903, 1843 Nunzius in Brüssel, 1846 Bischof von Perugia, 1853 Kardinal, schloß 1887 Frieden mit Preußen, bekämpfte aber das Königreich Italien und hielt am Non expedit (s. d.) fest. Durch den Einfluß Rampollas (s. d.) näherte er sich seit 1890 Frankreich. In zahlreichen Enzykliken behandelte er kirchliche, wissenschaftliche und soziale Fragen. Er erschloß auch das vatikanische Archiv. Katholischen Reformbestrebungen (s. Amerikanismus, Reformkatholizismus) war er abhold, förderte vielmehr das kirchliche Devotionswesen durch Einführung neuer Andachten. Auch als Dichter trat er hervor (»Carmina«, hrsg. von Brunelli, Udine 1883; »Carmina, inscriptiones, numismata«, hrsg. von J. Bach, Köln 1903; deutsch von Barth, das. 1904). Vgl. »Sämtliche Rundschreiben, erlassen von L. XIII.« (Freib. i. Br. 1878—1904, deutsch u. lat., 6 Sammlungen); Götz, Leo XIII. ꝛc. (Gotha 1899); N. Schneider, Leo XIII. ꝛc. (Kempten 1903); Spahn, Leo XIII. (Münch. 1905); de T'Serclaes, Le Pape Léon XIII (Par. und Lille 1894—1906, 3 Bde.).

Leo, oströmische Kaiser: 1) Leo I. (457—474), befreite das Reich von der Herrschaft germanischer Söldner. Den Befehlshaber der isaurischen Leibwache, Zeno, vermählte er mit seiner Tochter Ariadne und hinterließ ihnen als Vormündern ihres Sohnes Leo II., der bald starb, die Regierung.

2) L. III. (717—741), fälschlich der Isaurier genannt, aus Syrien, verteidigte Konstantinopel (717 bis 718) und Kleinasien gegen die Araber, reformierte die Verwaltung, schritt gegen den Bilderdienst (s. d.) ein, fand aber beim Volke Widerstand, auch bei den Päpsten Gregor II. (s. d.) und Gregor III.

3) L. V., der Armenier (813—820), stürzte Michael I., trieb die Bulgaren von Konstantinopel zurück, bekämpfte den Bilderdienst (s. d.), wurde aber 820 durch General Michael ermordet.

4) L. VI., der Weise (856—912), Sohn und Nachfolger Basilius' I., einigte sich wieder mit der römischen Kirche, kämpfte unglücklich mit Bulgaren und Arabern, verfaßte theologische Schriften, Gedichte, und ließ die Gesetzsammlung Basiliken (s. d.) vollenden.

Leo, 1) Leonardo, Komponist der neapolitan. Schule, Lehrer Jomellis und Piccinis, geb. 1694 in Neapel, gest. daselbst 31. Okt. 1744 als Kirchenkapellmeister und Konservatoriumsdirektor, schrieb Messen, Motetten, ein berühmtes achtstimmiges Miserere, Oratorien (»Morte d'Abele«), etwa 60 Opern, auch Cellokonzerte, Orgelstücke und Generalbaßübungen.

2) Heinrich, deutscher Geschichtschreiber, geb. 19. März 1799 in Rudolstadt, gest. 24. April 1878 in Halle, in der Jugend Burschenschafter, seit 1828 Professor in Halle, schrieb: »Geschichte der italienischen

Digitized by Google

Staaten« (Hamb. 1829—32, 5 Bde.); »Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters« (Halle 1830, 2 Tle.); »Zwölf Bücher niederländischer Geschichten« (das. 1832—35, 2 Bde.); »Lehrbuch der Universalgeschichte« (3. Aufl., das. 1849—56); »Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches« (das. 1854—1867, 5 Bde.) und gab Anregungen im Gebiet der altgermanischen Sprachen. Die Selbstbiographie: »Aus meiner Jugendzeit« (Gotha 1880, bis 1822 reichend) gibt Schilderungen des Universitätslebens.

Leo Afrikānus (Alhassan ibn Mohammed ed Alwazzan), maurischer Geograph aus Cordoba, gest. um 1526, bereiste seit 1492 Nordafrika und Westasien und verfaßte 1526 (italienisch) eine Beschreibung Afrikas (deutsch von Lorsbach, Marb. 1805).

Leo Diacōnos, byzantin. Geschichtschreiber, geb. um 950 in Kaloë (Jonien), schrieb die Reichsgeschichte von 959—975 (Ausg. von Haase, Par. 1819 u. Bonn 1828). Vgl. Schlumberger, Nicéphore Phocas (Par. 1890).

Leo Hebräus, Arzt und Philosoph, s. Abarbanel.

Leōben, Bezirksstadt in Steiermark, mit (1900) einschließlich Garnison 8426 (als Gemeinde 10,200) Einw., an der Mur und der Bahn Bruck-L., 532 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Kreisgericht, Revierbergamt, Handels- und Gewerbekammer, Bergakademie, Kloster, Gymnasium, Metallgießerei, Gerberei, Essig- und Farbenerzeugung. In Seegraben und Tollinggraben besteht Braunkohlenbergbau (1904: 3,9 Mill. dz), bei Donawitz (s. d.) Eisenverhüttung. Im S. liegt Göß, mit (1900) 1600 Einw. und Brauerei im Schloß, frühern Stift (1002 gegründet). Im Schloß Göß wurden 18. April 1797 die Friedenspräliminarien zwischen Österreich und Frankreich abgeschlossen.

Leobersdorf, Dorf in Niederösterreich, Bezirksh. Baden, mit (1900) 3558 Einw., an der Bahn Wien-Triest, fabriziert Maschinen, Leder, Rollgerste und Konserven.

Leobschütz (poln. Lubczyce, spr. lubtschitze), Kreisstadt im preuß. Regbez. Oppeln, mit (1905) 12,700 Einw., an der Zinna und der Bahn Kattowitz-Deutsch-Rasselwitz, hat 3 katholische und eine evang. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Lehrerseminar, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Textil-, Maschinen-, Glasindustrie, Müllerei, Glockengießerei, Ziegelei, Brauerei, Mälzerei und Getreidehandel. Garnison: 4 Schwadronen Hus.-Reg. Nr. 6. — L. war 1524—1623 Hauptstadt des Fürstentums Jägerndorf.

Leochares, griech. Bildhauer, seit etwa 370 v. Chr. in Athen tätig (mittlere Attische Schule), schuf einen Ganymed, wohl auch den Apollo von Belvedere (s. Tafel »Griechische Kunst III«, Fig. 7), beide im Vatikan.

Leodium (neulat.), Lüttich.

Leogang, Dorf in Salzburg, Bezirksh. Zell am See, mit (1900) 178 (als Gemeinde 1498) Einw., an der Bahn Amstetten-Wörgl, liegt 786 m ü. M., an der Leoganger Steinberge (Gruppe der Salzburger Kalkalpen, im Birnhorn 2634 m).

Leo-Gesellschaft, »österreichischer Verein zur Förderung von Wissenschaft und Kunst auf christlicher Grundlage« (Vorsitzender Freiherr v. Helfert), veröffentlichte »Mitteilungen« und das »Jahrbuch der L.« (1893—99, 7 Bde.), unterstützt das »Allgemeine Literaturblatt«, die Vierteljahrsschrift »Die Kultur« u. a. Zweigverein ist in Innsbruck.

Leominster, 1) (spr. lemmst'r) alte Stadt in Herefordshire (Westengland), mit (1901) 5826 Einw., am Lugg, hat Hopfenhandel. — 2) (spr. lémminster) Stadt im nordamerik. Staat Massachusetts, mit (1900) 12,392 Einw., hat Kamm-, Knopf- und Spielwarenindustrie.

León, span. Königreich im W. Spaniens, 38,502 qkm mit (1900) 982,393 Einw., zerfällt in die Provinzen Salamanca, Leon, Zamora. Die Bewohner, reine Spanier ohne Beimischung arabischen Blutes, haben eigentümliche Sitten und Trachten bewahrt. — L., 910 durch Erbteilung Alfons III. von Asturien unabhängig, wurde unter Ramiro II. (931—950) mit diesem und Galicien zu einem Königreich L. verbunden, das 1037 in Kastilien aufging.

León, Provinz des nordwestlichen Spanien, umfaßt 15,377,17 qkm mit (1900) 386,083 Einw. (25 auf 1 qkm) und zerfällt in zehn Gerichtsbezirke.

León, Hauptstadt des frühern Königreichs und der jetzigen spanischen Provinz L., mit (1900) 15,580 Einw., an der Bahn Palencia-Coruña, Bischofssitz, hat 14 Kirchen, darunter gotische Kathedrale, gotisches Rathaus, alte Paläste, römische und mittelalterliche Befestigungen, Woll-, Leinen-, Vieh-, Pferdehandel.

León, 1) Handelsplatz der mittelamerikan. Republik Nicaragua, mit 45,000 Einw., Hauptstadt des gleichnamigen Departements (88,000 Einw.). L. wurde 1610 gegründet, als León (Vieja) am Managuasee durch Erdbeben 1609 zerstört war. — 2) (L. de los Aldamas) Stadt im mexikan. Staat Guanajuato, auf fruchtbarer Hochebene, mit (1900) 63,262 Einw., hat Gewebe-, Lederindustrie und Produktenhandel. — 3) Gemeinde auf der Insel Panay der Philippinen (s. d.), mit (1900) 13,950 Einw.

León (Isla de L.), span. Insel am Golf von Cadiz, durch den St. Petri-Kanal vom Festland getrennt, mit den Städten San Fernando und Cadiz.

León, Luis de, s. Ponce de Leon.

Léon (spr. leõng), Viktor, s. Hirschfeld, Viktor.

Léonard (spr. leonār), Hubert, Violinspieler, geb. 7. April 1819 in Bellaire bei Lüttich, gest. 6. Mai 1890 in Paris, 1848—67 Konservatoriumslehrer in Brüssel, komponierte Konzerte, Etüden u. a.

Leonardo da Vinci (spr. wintschi), ital. Maler, Bildhauer und Architekt, geb. 1452 in Vinci bei Empoli (Toskana), natürlicher Sohn des Notars Ser Piero, gest. 2. Mai 1519 im Schloß Clos-Lucé bei Amboise (Frankreich), kam zu Verocchio in Florenz in die Lehre, in dessen Bild, die Taufe Christi (Florenz, Akademie), er einen Engel malte. Jugendwerke sind eine Anbetung der Könige (Florenz, Uffizien) und ein heil. Hieronymus (Rom, Vatikan), beide nur in Untermalung. Neben Malerei und Plastik widmete er sich der Mechanik, Mathematik und Architektur; er war auch Sänger, Lautenspieler und Improvisator und besaß feine Bildung, Schönheit und Kraft. Seine Dichtungen sind nicht erhalten. Um 1484 berief ihn Herzog Lodovico il Moro als Kriegsingenieur nach Mailand, wo er bis 1499 wirkte und das kolossale Modell einer Reiterstatue des Herzogs Francesco Sforza schuf, das 1499 von französischen Soldaten zerstört wurde, sowie die Staffeleibilder: La belle ferronnière (Louvre, Echtheit bezweifelt) und die Madonna in der Felsgrotte (Vierge aux rochers), wovon zwei Exemplare existieren, in London (Nationalgalerie) und im Louvre (letzteres jedenfalls Original; vgl. Tafel »Italienische Malerei II«, Fig. 3). Noch vor 1499 vollendete L. sein Hauptwerk, das Abendmahl im Refektorium der Dominikaner von Santa Maria delle Grazie in Mailand, in Öl an die Wand gemalt, durch Vernachlässigung, Mutwillen und falsche

Digitized by Google

Behandlung beim Restaurieren verdorben, am besten kopiert von Raphael Morghen. Für seine Schüler schrieb er den »Trattato della pittura« (Notizen, später zusammengestellt), machte anatomische Zeichnungen und arbeitete am Werk des Mathematikers Paciuoli über menschliche Proportion und über Perspektive. Im J. 1502 war er für Cesare Borgia als Kriegsingenieur in der Romagna tätig. Seit 1503 wieder in Florenz, malte er das Porträt der Mona Lisa, der schönen Frau des Francesco del Giocondo (Paris, Louvre), und zeichnete für den neuen Ratssaal den Karton für ein Schlachtenbild. Er wählte (im Wetteifer mit Michelangelo) die Schlacht zwischen Florentinern und Mailändern bei Anghiari (1440). Das Bild wurde aber nicht ausgeführt. Von 1505—1515 war er teils in Florenz, teils in Mailand. Hier entstand die heil. Anna selbdritt und die Halbfigur des heil. Johannes (Louvre). Im J. 1516 folgte er König Franz I. nach Frankreich. — L., der erste große Vertreter der Hochrenaissancekunst, wirkte bahnbrechend in der Anatomie und der Helldunkelmalerei. Seine Manuskripte (in Spiegelschrift geschrieben) sind jetzt in der Ambrosiana zu Mailand, in Paris (Bibliothek des Instituts), in London (British Museum und South Kensington Museum) und in Windsor. Seine Schriften gab heraus: J. P. Richter (»The literary works of L.«, Lond. 1883, 2 Bde.), das »Buch von der Malerei« H. Ludwig (Wien 1882, 3 Bde., mit Übersetzung u. Kommentar), den »Codex atlanticus« die Akademie dei Lincei (»Il codice atlantico«, Mail. 1893—1904), im Besitz des Fürsten Trivulzio in Mailand befindlichen Kodex Beltrami (Mail. 1891), die Pariser Manuskripte Ravaisson-Mollien (Par. 1880—91, 6 Bde.) und Sabachnikoff (das. 1893). Eine Faksimilereproduktion der Manuskripte in England erscheint seit 1901 in Paris (41 Bde.). Vgl. M. Jordan, Untersuchungen über das Malerbuch des L. (Leipz. 1873); Grothe, L. als Ingenieur und Philosoph (Berl. 1874); Müller-Walde, L., Lebensskizze und Forschungen über sein Verhältnis zur Florentiner Kunst und zu Raffael (Münch. 1889—1890, unvollendet); L. der Denker, Forscher und Poet (Auswahl, Übersetzung, Leipz. 1904); A. Rosenberg, Leonardo da Vinci (2. Aufl., Bielef. 1907).

Leonardo Pisāno, Mathematiker, s. Fibonacci.

Leōna Vicario, s. Saltillo.

Leonberg, Oberamtsstadt im württemb. Neckarkreis, mit (1905) 2624 Einw., an der Glems und der Bahn Stuttgart-Kalw, hat evang. und kath. Kirche, Schloß, landwirtschaftliche Winterschule, Kranken- und Rettungshaus, Amtsgericht, Bezirkskommando, Forstamt, Wagen-, Möbel-, Maschinenbau, Weberei und Hundezucht (Leonberger).

Leoncavallo, Ruggiero, Komponist, geb. 8. März 1858 in Neapel, schrieb die einaktige Oper »Der Bajazzo« (1892), mit weniger Erfolg die Opern »I Medici«, »La Bohème«, »Der Roland von Berlin« (1904).

Leon de Bagnols, s. Levi ben Gerson.

Leōne, Monte, s. Simplon.

Leonfelden, Marktflecken in Oberösterreich, Bezirksh. Freistadt, mit (1900) 1160 Einw. u. Bezirksgericht.

Leonforte, Stadt auf Sizilien, Provinz Catania, Kreis Nicosia, mit (1901) 19,751 Einw., 640 m ü. M., an der Bahn Catania-Canicatti, hat Schwefel- und Salzbergbau.

Leonhard, älter Lewenhart, deutscher Mann. [nesname, »löwenstark«.

Leonhard, 1) Karl Cäsar von, Mineralog und Geolog, geb. 12. Sept. 1779 in Rumpenheim, gest. 23. Jan. 1862 als Prof. in Heidelberg, schrieb Handbücher, z. B. »Charakteristik der Felsarten« (Heidelb. 1824, 3 Bde.), redigierte 1807—29 das »Taschenbuch für Mineralogie« und 1830—58 mit Bronn das »Jahrbuch für Mineralogie«.

2) Gustav, Sohn des vorigen, geb. 22. Nov. 1816 in München, gest. 27. Dez. 1878 als Prof. in Heidelberg, schrieb: »Geognostische Skizze von Baden« (Stuttg. 1846, 2. Aufl. 1861), »Die Mineralien Badens« (das. 1855, 3. Aufl. 1876), »Grundzüge der Mineralogie« (2. Aufl., Leipz. 1860), »Grundzüge der Geognosie und Geologie« (4. Aufl., das. 1889) und redigierte von 1862 ab mit Geinitz das »Neue Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie«.

3) Rudolf, Jurist, geb. 26. Dez. 1851 in Breslau, seit 1880 Professor in Göttingen, 1884 in Halle, 1885 in Marburg, seit 1895 in Breslau, schrieb »Der Irrtum bei nichtigen Verträgen« (Berl. 1882—83, 2 Tle.); »Institutionen des römischen Rechts« (Leipz. 1894); »Der allgemeine Teil des BGB.« (Berl. 1900); »Die Hauptziele des neuen BGB., Vorträge« (Bresl. 1900) u. a. und gibt seit 1900 »Studien zur Erläuterung des Bürgerlichen Rechts« (das.) heraus.

Leonhardi, 1) Hermann Karl, Freiherr von, Philosoph, geb. 12. März 1809 in Frankfurt a. M., gest. 21. Aug. 1875 als Professor in Prag, war Herausgeber und Verbreiter der Philosophie Krauses sowie Begründer des Allgemeinen (Krause-Fröbelschen) Erziehungsvereins. Aus seinem Nachlaß erschien: »K. Chr. F. Krauses Leben und Lehre« (Leipz. 1902); »K. Chr. F. Krause als philosophischer Denker gewürdigt« (das. 1905).

2) Eduard, Maler, geb. 19. Jan. 1828 in Freiberg, gest. 17. Juli 1905 in Loschwitz, Schüler L. Richters, malte Wald- und Dorflandschaften.

Leonhardt, Gerhard Adolf Wilhelm, preuß. Justizminister, geb. 6. Juni 1815 in Hannover, gest. daselbst 7. Mai 1880, wurde 1865 hannoverscher Justizminister, 1867 Präsident des Oberappellationsgerichts in Berlin, war 1867—79 preußischer Justizminister, förderte das preußische und deutsche Rechtswesen und schrieb: »Die Justizgesetzgebung des Königreichs Hannover« (3. Aufl., Hannov. 1859—61, 3 Bde.; Bd. 2 in 4. Aufl. 1867) u. a.

Leōni, Leone, geb. 1509 in Arezzo, gest. 1592, und sein Sohn Pompeo, gest. 1610 in Madrid, italienische, besonders in Spanien tätige Bildhauer, Erzgießer und Medailleure, schufen die Statuen des Hochaltars und die Gruppen der königlichen Familie aus vergoldeter Bronze im Eskorial. Die Statue Karls V. mit abnehmbarer Rüstung und die Gruppe des Sieges über Tunis enthält das Pradomuseum, das Denkmal Giovannis de' Medici der Mailänder Dom, Statuen die Kirchen in Valladolid. Vgl. E. Plon, Leone L., sculpteur de Charles-Quint, et Pompeo L., sculpteur de Philippe II (Par. 1886).

Leonidas, Könige von Sparta: 1) L. I., König 491 v. Chr., besetzte beim Anzug der Perser 480 den Engpaß Thermopylä mit 6000 Mann, darunter 300 Spartiaten, und starb hier mit den Seinen den Heldentod.

2) L. II., Mitkönig und Gegner des Agis IV., 241 vertrieben, stürzte diesen und starb 236.

Leonidas, griech. Epigrammendichter aus Tarent, lebte im 3. Jahrh. v. Chr.

Leoniden, s. Meteore.

Leoninischer Hexameter, s. Leoninische Verse.

Leoninischer Vertrag (societas leonina, Löwengesellschaft), Vertrag, bei dem ein Teilnehmer

Digitized by Google

allen Nutzen, der andre allen Nachteil hat, so genannt nach einer Äsopischen Fabel.

Leoninische Stadt (Città Leonina, spr. tschittà, »Leostadt«), vatikanisches Viertel Roms, benannt nach Papst Leo IV., heißt jetzt Borgo. Vgl. Rom.

Leoninische Verse, nach einem Dichter Leo (um 1150) benannte Hexameter oder Pentameter, in denen Mitte und Ende des Verses aufeinander reimen, wie dies z. B. schon bei Horaz (ne tamen ignores quo sit Romana loco res) vorkommt.

Leonische Waren, Borten, Tressen ꝛc. aus versilberten oder vergoldeten Kupferdrähten und sogen. Platten oder Lahn, d. h. bandartig gewalzte Drähte (nach der spanischen Stadt Leon).

Leonisten, s. Waldenser.

Leonore, Vorname, s. Eleonore.

Leonrod, Leopold, Freiherr von, geb. 13. Dez. 1829 in Ansbach, gest. 6. Okt. 1905 in München, 1862—79 Staatsanwalt in Traunstein und München, dann Direktor, seit 1885 Präsident des Landgerichts München, führte als Justizminister (1887—1902) das Bürgerliche Gesetzbuch in Bayern ein. — Sein Bruder Franz, geb. 26. Aug. 1827, gest. 5. Sept. 1905, war Bischof von Eichstätt; ein andrer, Karl (geb. 1817, gest. 19. Juni 1905), Generalleutnant, war ein Freund des Prinz-Regenten Luitpold.

Leontiasis, Verunstaltung des Gesichts durch übermäßiges Knochenwachstum (Osteombildung) oder durch wulstig-knotige Hautverdickung über den Augen

Leontine, Vorname, s. Leo. [bei Aussatz.

Leontīnoi, altgriech. Stadt auf Sizilien, unweit der Ostküste im S. des heutigen Lentini, 730 v. Chr. gegründet, wurde 498 von Gela, dann von Syrakus unterworfen, 213 von den Römern erobert.

Leontius von Byzanz, Kirchenschriftsteller, geb. um 485 in Konstantinopel (Skythien), gest. daselbst um 543, Mönch in der neuen Laura bei Jerusalem, verfaßte dogmatisch wichtige Abhandlungen. Vgl. Junglas, Leontius von Byzanz (Paderb. 1907).

Leontödon, Pflanzengattung, s. Taraxacum.

Leontopodium alpinum *Cass.* (Edelweiß), soviel wie Gnaphalium *L.*, s. Tafel »Alpenpflanzen«, Fig. 20 mit Text.

Leontopolis (Leontonpolis, »Löwenstadt«), griech. Name einer altägyptischen Stadt im Bezirk Heliopolis mit 170 v. Chr. gegründetem, von Vespasian zerstörtem jüdischen Tempel. Ruinen liegen bei Tell el-Jehudije. — Ein zweites L. lag in Unterägypten.

León y Castillo (spr. -stilljo), Fernando de, span. Staatsmann, geb. 1842, 1871 in die Cortes gewählt, schloß sich dort den Progressisten an, wurde 1886 Minister des Innern, 1887—91 Botschafter in Paris.

Leopard, Säugetier, s. Pantherkatzen; in der Heraldik, s. Löwe.

Leopardi, Giacomo, Graf, bedeutender ital. Dichter, auch Philolog, geb. 29. Juni 1798 in Recanati, gest. 14. Juni 1837 in Neapel, schrieb schon mit 16 Jahren beachtenswerte altphilologische Arbeiten. Seine Kränklichkeit, der Schmerz über die Zustände in seinem Vaterlande und traurige Familienverhältnisse waren die Quellen seiner skeptischen Weltanschauung, die sich in gedankentiefen Gedichten und kristallklarer Prosa äußerte. Die erste Sammlung der »Canzoni« erschien 1824 (Bologna), die »Versi« kamen 1826 heraus (das.), die ersten Prosastücke, meist Dialoge, 1827 (»Operette morali«, Mail.; neue Ausg., Flor. 1834). Sein berühmtestes Gedicht, »La Ginestra«, schrieb er 1836 in Neapel bei seinem Freunde Ranieri. Eine Sammlung seiner Gedichte gab er 1836 in Florenz heraus. Die erste Sammlung seiner Schriften erschien in 4 Bänden (Flor. 1845—46 u. ö.). Beste Ausgabe der »Prose« lieferte Mestica (Flor. 1889), der »Operette morali« Zingarelli (Neap. 1895) und Della Giovanna (Flor. 1895), der »Canti di G. L.« Straccali (das. 1892) und Scherillo (Mail. 1900). Aus seinem Nachlaß gab man heraus: »Pensieri di varia filosofia e di bella letteratura« (Flor. 1898—1900, 7 Bde.) und »Scritti varî inediti dalle carte napoletane« (das. 1906). Der »Epistolario« erschien in 5. Auflage (Flor. 1892, 3 Bde.). Die beste deutsche Übersetzung lieferte P. Heyse (2. Aufl., Berl. 1889). Vgl. De Sanctis, Studio su G. L. (Neap. 1885, neue Ausg. 1905); Graf, Foscolo, Manzoni, L. (Turin 1898); Cesareo, La vita di G. L. (Mail. 1902); Zumbini, Studi sul L. (Flor. 1902—04, 2 Bde.); Chiarini, Vita di G. L. (das. 1905); Cappelletti, Bibliografia Leopardiana (2. Ausg., Parma 1882).

Leopardo (Leopardi), Alessandro, ital. Architekt und Bildhauer, gest. 1522 oder 1523, seit 1484 Meister an der Münze in Venedig, schuf den Sockel für Verrocchios Colleoni, die Fahnenhalter (Markusplatz), mit den Lombardi das Grabmal des Dogen Vendramin, schmückte die Zenokapelle in San Marco und erbaute die Kirche Santa Giustina in Padua.

Leopold (Luitpold), deutscher Mannesname, aus liut (»Volk«) und bald (»tapfer«); ältere Form Liupolt, daher Leupold (Familienname):

[Deutsche Kaiser.] 1) L. I. Ignaz Joseph Balthasar Felician, geb. 9. Juni 1640, gest. 5. Mai 1705 in Wien, zweiter Sohn Kaiser Ferdinands III. und der Maria Anna von Spanien, zum Geistlichen bestimmt, wurde 1655 König von Ungarn, 1658 König von Böhmen und deutscher Kaiser. Er reizte durch religiöse Bedrückungen die Ungarn zu Aufständen und die Türken zu Einfällen, die ihn 1683 aus Wien vertrieben. Erst nach dem Siege des Reichsheeres und der Polen kehrte er zurück, eroberte 1687 Ungarn, machte die Krone dort erblich und schloß nach Niederlage der Türken bei Zenta an der Theiß (11. Sept. 1697) durch Prinz Eugen den Frieden von Karlowitz (29. Jan. 1699). Mit Frankreich kämpfte L. im Namen des Reiches 1672—79 und 1688—97 erfolglos, begann 1701, um seinem Hause Spanien zu sichern, den Spanischen Erbfolgekrieg (s. d.) und erlebte noch die Siege bei Donauwörth und Höchstädt 1704. L. war vermählt mit Margarete von Spanien, dann mit Claudia Felicitas von Tirol, zuletzt mit Eleonore Magdalene von Pfalz-Neuburg. Vgl. Baumstark, Kaiser L. I. (Freib. i. Br. 1873).

2) L. II. Peter Joseph Johann Anton Joachim Pius Gotthard, geb. 5. Mai 1747 in Wien, gest. 1. März 1792, dritter Sohn des Kaisers Franz I. und der Maria Theresia, führte, 1765 Großherzog von Toskana, eine großartige Verwaltungsreform durch. Nach Josephs II. Tode (20. Febr. 1790) folgte er ihm in Österreich 30. Sept. auch als Kaiser. Er beschwichtigte die durch Josephs II. Reformen hervorgerufenen Unruhen, verglich sich mit Preußen 1790 in der Reichenbacher Konvention, gab den Türken im Frieden von Sistowa 4. Aug. 1791 die Eroberungen zurück und schloß nach der Pillnitzer Zusammenkunft (27. Aug. 1791) mit dem König von Preußen 7. Febr. 1792 ein Bündnis zur Unterdrückung der französischen Revolution. L. war vermählt mit Maria Luise von Spanien. Vgl. Schels, Geschichte Österreichs unter der Regierung Kaiser Leopolds II. (Wien 1837).

Digitized by Google

[Anhalt.] 3) L. I., Fürst von Anhalt-Dessau, der »alte Dessauer«, geb. 3. Juli 1676 in Dessau, gest. daselbst 9. April 1747, Sohn Johann Georgs II., trat 1693 in brandenburgische Dienste, übernahm 1698 die Regierung, führte im Spanischen Erbfolgekrieg die Preußen, die er vorzüglich einexerziert und bei denen er den Gleichschritt und den eisernen Ladestock eingeführt hatte, nahm 1704 teil an der Schlacht bei Höchstädt und 1706 bei Turin, wurde 1712 Feldmarschall, eroberte 1715 Rügen und Stralsund, erhielt 1742 das Kommando in Oberschlesien und schlug 1745 die Österreicher bei Neustadt und Jägerndorf und die Sachsen bei Kesselsdorf. Vermählt war er seit 1698 mit Anna Luise Föse (»Anneliese«, s. d.), deren Erhebung in den Reichsfürstenstand 1701 ihren Kindern die Erbfolgerechte sicherte. Nach ihm ist das 26. Inf.-Reg. benannt. Die »Selbstbiographie des Fürsten L.« (1676—1703) gab Siebigk (Dessau 1876) heraus. Vgl. Würdig, Des Alten Dessauers Leben und Taten (3. Aufl., Dessau 1903).

4) L. II. Maximilian, Fürst von Anhalt-Dessau, Sohn des vorigen, geb. 25. Dez. 1700, gest. 16. Dez. 1751, wurde bei Chotusitz (1742) Feldmarschall und kam 1747 zur Regierung. Er war seit 1737 mit Agnes von Anhalt-Köthen vermählt.

5) L. III. Friedrich Franz, Herzog von Anhalt-Dessau, Sohn des vorigen, geb. 10. Aug. 1740, gest. 9. Aug. 1817, regierte seit 1758, errichtete 1774 das Philanthropin in Dessau, beförderte die Landeskultur und wurde beim Beitritt zum Rheinbund Herzog. Vermählt war er seit 1767 mit Luise Henriette Wilhelmine von Braunschweig-Schwedt. Vgl. Reil, L. Friedrich Franz (Dessau 1845).

6) L. IV. Friedrich, Herzog von Anhalt-Dessau, Enkel und Nachfolger des vorigen, geb. 1. Okt. 1794 in Dessau, gest. 22. Mai 1871, verlieh seinem Lande 1859 eine Verfassung und erwarb die Herzogtümer Anhalt-Köthen (1847) und Anhalt-Bernburg (1863). Vermählt war er seit 1818 mit Friederike von Preußen.

[Baden.] 7) Karl L. Friedrich, Großherzog von Baden, geb. 29. Aug. 1790 in Karlsruhe, gest. daselbst 24. April 1852, ältester Sohn des Großherzogs Karl Friedrich und der Freiin Luise Geyer von Geyersberg, 1817 als Prinz von Baden anerkannt, folgte 30. März 1830 seinem Halbbruder Ludwig und mußte trotz liberaler Reformen in der Revolution 13. Mai 1849 sein Land verlassen. Im August zurückgekehrt, führte er mit Milde die alte Verfassung wieder ein. Vermählt war er seit 1819 mit Sophie Wilhelmine von Schweden. Vgl. Schöchlin, Geschichte von Baden unter der Regierung des Großherzogs L. (Karlsr. 1856).

[Bayern.] 8) Maximilian Joseph Maria Arnulf L., Prinz von Bayern, geb. 9. Febr. 1846 in München, Sohn des Prinz-Regenten Luitpold, seit 1861 bayrischer Offizier, wurde 1. Dez. 1870 bei Villepion verwundet, führte 1875—81 die 1. Kavalleriebrigade, dann die 1. Division, 1887—92 das 1. Armeekorps und ist Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion, seit 1905 Generalfeldmarschall. Nach ihm sind das 7. Inf.-Reg. und das 3. Feldart.-Reg. benannt. Vermählt ist er seit 1873 mit Erzherzogin Gisela, Tochter Franz Josephs I.

[Belgien.] 9) L. I., König der Belgier, geb. 16. Dez. 1790 in Koburg als Sohn Herzog Franz' von Sachsen-Koburg, gest. 10. Dez. 1865 in Laeken, 1808—10 und 1813—14 im russischen Heer, lehnte 1830 die ihm angebotene griechische Krone ab, nahm aber die Wahl zum König der Belgier (4. Juni 1831) an. Seine umsichtige Politik machte ihn volkstümlich und gewann ihm das Vertrauen der Höfe Europas. Er heiratete 1816 die britische Thronerbin Charlotte Auguste (gest. 1817) und 1832 Luise von Orléans (1812—50), Tochter Ludwig Philipps. Vgl. Juste, L. I, roi des Belges (Brüss. 1869, 2 Bde.; deutsch in 1 Bd., Gotha 1869).

10) L. II., König der Belgier, Sohn des vorigen, geb. 9. April 1835 in Brüssel, förderte nach seiner Thronbesteigung (1865) Belgiens Außenhandel und gründete 1885 den Kongostaat (s. d.). Im Innern führte er die Politik seines Vaters fort, setzte aber die allgemeine Wehrpflicht nicht durch. Seine Gattin war Erzherzogin Marie Henriette (1836—1902); seine Kinder sind: Luise (geb. 18. Febr. 1858), seit 1906 von Philipp von Sachsen-Koburg geschieden, Leopold (1859—69), Stephanie (geb. 21. Mai 1864), Witwe des österreichischen Kronprinzen Rudolf (s. d.), seit 1900 mit Graf E. Lonyay verheiratet, und Clementine (geb. 30. Juli 1872). L. starb 17. Dez. 1909 in Brüssel. König wurde sein Neffe Prinz Albert, Graf von Flandern, geb. 8. April 1875 in Brüssel, der 1900 Elisabeth von Bayern (geb. 24. Juli 1876) heiratete. Vgl. Mac Donnell, King L. II. (Lond. 1905); Olschewsky und Garsou, L. II, roi des Belges (Brüss. 1905).

[Braunschweig.] 11) Maximilian Julius L., Prinz von Braunschweig, geb. 11. Okt. 1752 in Wolfenbüttel, Sohn des Herzogs Karl, 1776 Chef eines Infanterieregiments in Frankfurt a. O., 1782 General, ertrank 27. April 1785 bei Hilfeleistungen während einer Überschwemmung der Oder. Vgl. Spieker, Lebensbeschreibung des Herzogs L. von Braunschweig (5. Aufl., Frankf. a. O. 1898).

[Großbritannien.] 12) George Duncan Albert L., Herzog von Albany und Clarence, geb. 7. April 1853 in London, gest. 28. März 1884 in Cannes, jüngster Sohn der Königin Viktoria von Großbritannien und des Prinzen Albert, heiratete 1882 Prinzessin Helene von Waldeck (geb. 17. Febr. 1861). Sein Sohn Karl Eduard ist seit 1900 Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha (s. Karl 45).

[Hohenzollern.] 13) L. Stephan Karl Anton Gustav Eduard Tassilo, Fürst von Hohenzollern, geb. 22. Sept. 1835, gest. 8. Juni 1905 in Berlin, Bruder des Königs Karl von Rumänien, gab 1870 durch Kandidatur für den spanischen Königsthron Napoleon III. den Vorwand zur Kriegserklärung gegen Preußen.

[Lippe.] 14) Paul Friedrich Emil L., Fürst zur Lippe, geb. 1. Sept. 1821, gest. 8. Dez. 1875, folgte seinem Vater, Paul Alexander L. (geb. 6. Nov. 1796, gest. 1. Jan. 1851), stürzte die Verfassung von 1849 und setzte seinen Willen hinsichtlich des Eigentums der Domänen beim Landtag durch.

15) L., Fürst zur Lippe, geb. 30. Mai 1871 in Oberkassel bei Bonn als Sohn des Grafen Ernst (s. Ernst 6), folgte diesem 29. Sept. 1904 als Regent von Lippe und wurde infolge Schiedsgerichtsspruchs 1905 Fürst. L. ist vermählt mit Berta, Prinzessin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld (geb. 25. Okt. 1874), die ihm den Erbprinzen Ernst (geb. 12. Juni 1902) und eine Tochter schenkte.

[Österreich.] Babenbergische Markgrafen und Herzoge: 16) L. I. (Liutpold), der Erlauchte, erster Markgraf von Österreich, wurde 976 von Kaiser Otto II. mit der bayrischen Ostmark (Nieder-

Digitized by Google

österreich von der Enns bis St. Pölten) belehnt, erweiterte diese bis an den Wiener Wald und starb an einem Pfeilschuß 10. Juli 994 in Würzburg. — 17) L. II., der Schöne (1075—95), Urenkel des vorigen, fiel 1079 und 1081 von Heinrich IV. ab, söhnte sich 1084 aus und erhielt sein Fürstentum zurück. — 18) L. III., der Heilige (1095—1136), Sohn des vorigen, heiratete 1106 Kaiser Heinrichs V. Schwester Agnes, gründete Klosterneuburg und Heiligenkreuz und ist, 1484 kanonisiert, Schutzpatron Niederösterreichs. Vgl. Egger, Sankt L. (Wien 1885). — 19) L. IV. (1136—41), Sohn des vorigen, erhielt von seinem Stiefbruder König Konrad III. 1139 Bayern, das nach seinem Tode samt Österreich an seinen Bruder Heinrich Jasomirgott (s. Heinrich 44) fiel. — 20) L. V. (1177—94), Sohn Heinrichs Jasomirgott, nahm an den Kreuzzügen 1182 und 1190 teil, entzweite sich mit Richard Löwenherz, nahm ihn 1192 in Wien gefangen und lieferte ihn an Kaiser Heinrich VI. aus. Im J. 1192, nach dem Tode Ottokars IV., erbte er Steiermark. — 21) L. VI., der Glorreiche (1194—1230), Sohn des vorigen, regierte in Steiermark und nach dem Tode seines Bruders Friedrich I. (1198) auch in Österreich, Anhänger Philipps von Schwaben und Friedrichs II., kämpfte 1212 gegen die Mauren in Spanien, zog 1217 mit König Andreas von Ungarn nach Palästina und belagerte mit 1218 Damiette. Er starb in San Germano in Italien, wo er den Frieden zwischen Friedrich II. und Gregor IX. vermittelte. Vgl. Stalla, Herzog L. der Glorreiche (Wien 1877).

Habsburgische Herzoge und Erzherzoge: 22) L. I., der Glorwürdige (1308—26), dritter Sohn König Albrechts I., zog 1310 mit Kaiser Heinrich VII. nach Italien, unterstützte seinen Bruder Friedrich gegen Ludwig den Bayer und wurde von den Eidgenossen 15. Nov. 1315 bei Morgarten geschlagen.

23) L. III. (1365—85), Sohn Albrechts II., Gemahl einer Tochter Bernabò Viscontis, erbte nach dem Tode Rudolfs IV. gemeinsam mit Albrecht III. die österreichischen Länder, die er durch Istrien (1374), Triest (1382) und Teile von Vorarlberg vermehrte, erhielt im Erbteilungsvertrag 1379 alle Länder außer Österreich ob und unter der Enns, kämpfte mit dem Schwäbischen Städtebund und den Schweizer Eidgenossen und fiel 9. Juli 1386 bei Sempach. Vgl. Egger, Geschichte Leopolds III. von Österreich (Innsbr. 1869, Schulprogramm).

24) L. V., geb. 5. Okt. 1586 in Graz, gest. 17. Sept. 1632, Sohn des Erzherzogs Karl von Steiermark, seit 1605 Bischof von Passau, 1607 von Straßburg, wurde 1609 Verwalter des Jülich-Cleveschen Erbes, konnte sich aber nicht behaupten. Im Einvernehmen mit Kaiser Rudolf II. suchte L. vergeblich den böhmischen Thron gegen Matthias zu erwerben, erbte 1618 Tirol und erwarb 1622 die Grafschaft Glatz, 1627 die Markgrafschaft Burgau. Nach Niederlegung der bischöflichen Würde (1626) heiratete er Claudia von Medici und wurde Stifter der jungen habsburg-tirolischen Linie, die 1665 ausstarb.

25) L. Wilhelm, Erzherzog von Österreich, geb. 6. Jan. 1614, gest. 20. Nov. 1662 in Straßburg, zweiter Sohn Kaiser Ferdinands II., war Bischof von Passau, Straßburg, Halberstadt, Olmütz und Breslau, seit 1642 auch Hoch- und Deutschmeister, kämpfte 1639—42 als Generalissimus gegen die Schweden, legte aber nach der Niederlage bei Breitenfeld 2. Nov. 1642 das Kommando nieder. 1645 wieder an der Spitze des kaiserlichen Heeres, kämpfte er bis 1652 mit Glück gegen die Schweden und die Franzosen in den Niederlanden, verlor aber seit 1654 alle Plätze und zog sich 1656 zurück.

26) L., Erzherzog von Österreich, geb. 6. Juni 1823 in Mailand, gest. 24. Mai 1898 auf Schloß Hörnstein bei Wiener-Neustadt, Sohn des Erzherzogs Rainer, führte 1866 das 8. Armeekorps in Böhmen und wurde 1867 General der Kavallerie.

[Toskana.] 27) L. II. Johann Joseph Franz Ferdinand Karl, Großherzog von Toskana, Erzherzog von Österreich, geb. 3. Okt. 1797 in Florenz, gest. 29. Jan. 1870 auf Schloß Brandeis in Böhmen, Sohn des Großherzogs Ferdinand III., regierte, seit 1824, liberal und hob das materielle Wohl seines Landes, Kunst und Wissenschaft. Er kämpfte 1848 gegen Österreich, floh 21. Febr. 1849 nach Neapel, kehrte im Juli mit zurück, verließ es 27. April 1859 abermals und dankte 21. Juli zugunsten seines Sohnes Ferdinand IV. ab. Er gab die »Opere di Lorenzo de' Medici« heraus (Flor. 1825, 4 Bde.). Vgl. Baldasseroni, Leopoldo II, etc. (Flor. 1871).

Leopold, Karl Gustaf af, schwed. Dichter, geb. 23. Nov. 1756 in Stockholm, gest. daselbst 9. Nov. 1829 als Kanzleirat, typischer Repräsentant der »Gustavianer«, d. h. der von Gustav III. inspirierten Männer der Aufklärung, redigierte das Bürgerliche Gesetzbuch und schrieb Dramen, Lehr- und Gelegenheitsgedichte (»Gesammelte Schriften«, Stockh. 1818—31) in französisierendem Klassizismus.

Leopoldina (Santa L.), deutsche, tropische Ackerbaukolonien in Brasilien: 1) im Staat Bahia am Rio Peruhipe, mit 5000 Einw.; — 2) im Staat Espirito Santo, nordwestlich von Victoria, mit 6000 Einw. u. Hauptort Porto do Cachoeira (deutscher Vizekonsul).

Leopoldinen-Stiftung, 1629 in Österreich zur Unterstützung der nordamerikanischen Mission gegründeter Verein.

Leopoldinia *Mart.*, Palmengattung mit vier Arten in Brasilien. L. Piassaba *Wall.*, Fiederpalme mit sehr dickem Stamm, liefert im Faserwerk ihrer Blattscheiden die beste Sorte Piassavafaser.

Leopoldinisch-Karolinische Akademie, medizinische Akademie, als »Academia naturae curiosorum« 1652 von J. L. Banschius in Wien gegründet, benannt nach den Kaisern Leopold I. und Karl VII., hat ihren Sitz seit 1878 in Halle.

Leopoldorden, lippischer, gestiftet 1906, hat vier Klassen, Kleinod: achtspitziges, weißes Kreuz mit der lippischen Rose in der Mitte, von den Buchstaben L bewinkelt, wird mit oder ohne Krone verliehen. Band: weiß, rotgerändert.

Leopoldsberg, s. Kahlengebirge.

Leopoldsee, s. Rikwasee.

Leopold II.-See, See im Kongostaat, unregelmäßig gestaltet, tritt zur Regenzeit weit über (8200 qkm) und fließt durch den Mfini (Oberlauf Lukendje) zum Kassai (Nebenfluß des Kongo) ab.

Leopoldshall, Dorf in Anhalt, Kreis Bernburg, mit (1905) 6961 Einw., bei Staßfurt, hat evang. Kirche, Salzbergwerk, chemische Fabriken, Dampfkessel-, Sprengstoff-, Knochenkohle-, Maschinenöl- und Dachpappenfabrikation.

Leopoldskanal, s. Elz 2).

Leopoldskron, Schloß, s. Salzburg, Stadt.

Leopoldsorden, 1) belgischer, s. Beilage »Orden« (Belgien); 2) lippischer, s. Leopoldorden; 3) österreichisch-ungarischer, gestiftet von Kaiser Franz I. 1808, abgeändert 1818 und 1860, hat drei

Digitized by Google

Klassen. Kleinod: achteckiges, weißgerändertes, dunkelrotes Kreuz an goldener Kaiserkrone, in der Mitte »F. I. A.« (»Franciscus Imperator Austriae«) in Rot, innerhalb weißen Spruchreifens mit »Integritati et Merito«. Die Großkreuze tragen dazu achtstrahligen, silbernen Bruststern, mit Ordenskreuz ohne Krone. Die goldene Halskette besteht aus Eichenkränzen und verschlungenem F. L. mit Kaiserkrone. Band: hellrot, weißgerändert.

Leopoldstadt, 1) Stadtteil (Bezirk) von Wien (s. d.). — 2) (magyar. **Lipótvár**, spr. lipótwár). Ehemalige Festung, jetzt Strafanstalt im ungar. Komitat Neutra, an der Waag, gegenüber von Freistadtl (s. d.).

Leopoldsteiner See, s. Eisenerz.

Léopoldville (spr. leopolwil), Station im Kongostaat, mit 6000 Einw., am Kongo, unterhalb Stanley Pool, Sitz eines Distriktskommissars und vieler Behörden, hat Bedeutung als Eisenbahnstation (s. Kongostaat).

Leostadt (Civitas Leonina), s. Leoninische Stadt.

Leovigild, König der Westgoten 568—586, erneuerte die Königsgewalt und die alten westgotischen Gesetze und war der letzte arianische König.

Léoville (spr. leowil, guter roter Bordeauxwein, gehört zu den sogen. seconds crûs.

Le Palais (spr. lĕ palâ), Hauptstadt von Belle-Ile

Lepanto, Stadt, s. Naupaktos. [(s. d.).

Lepargyrĕa *Rafin.*, Gattung der Elaagnazeen, Sträucher oder Bäumchen mit Sternhaaren, traubigen Blütenständen und gelblich-roten Scheinbeeren. Von den drei Arten, meist an Flußufern in Nordamerika, die auch als Ziersträucher dienen, liefert L. argentĕa *Greene* (Büffelbeere) eßbare Früchte.

Lepas, die Entenmuschel, s. Rankenfüßer.

Lepautre (spr. lĕpôtr), Jean, franz. Kupferstecher, geb. 28. Juni 1618 in Paris, gest. daselbst 2. Febr. 1682, veröffentlichte über 2000 Stiche, Vorbilder für Wohnungseinrichtungen, Möbel, Geräte, Gartenanlagen ꝛc. (Stil Ludwigs XIV.).

Lepavina, Dorf in Kroatien, bei Kopreinitz (s. d.), hat Braunkohlenbergwerk.

Lépel, Kreisstadt im russ. Gouv. Witebsk, mit (1897) 6316 Einw., am Berezina-Kanalsystem und am See L., hat viele Fabriken.

Lepère (spr. lĕpär), 1) Edme Charles Philippe, franz. Politiker, geb. 1. Febr. 1823 in Auxerre, gest. daselbst 6. Sept. 1885, wurde 1876 Mitglied der Kammer, 1879—80 Minister des Innern.

2) Auguste Louis, franz. Maler, geb. 30. Nov. 1849 in Paris, malte und radierte Landschaften, Bilder aus Paris u. a. und schuf vor allem vollendete (teilweise farbige) Holzschnitte aus dem Pariser Leben. Vgl. Lotz-Brissonneau, Auguste L., catalogue descriptif de son œuvre gravé (Par. 1905).

Léperos (span., »Aussätzige«), die Lazzaroni der mexikanischen Städte, meist Halbblütige.

Lepersinsel, soviel wie Aoba (s. Neue Hebriden).

Lepidin (γ Methylchinolin),

$$C_6H_4\begin{cases} C(CH_3) \\ N=CH \end{cases}\!\!>CH$$

entsteht bei Destillation von Cinchonin mit Kali, ist farblos, flüssig, vom spez. Gew. 1,099, erstarrt unter 0°, siedet bei 264°.

Lepidium *L.* (Kresse), Gattung der Kruziferen, Kräuter oder Stauden mit kleinen weißen Blüten in Trauben und zusammengedrückten Schötchen. Von über 100 Arten in allen Erdteilen dient L. latifolium *L.* (Pfefferkraut), bis 1,2 m hoch, mit pfefferartig schmeckenden Blättern, am Meeresstrand und an salzigen Stellen in Europa, Mittelasien und Nordafrika, auch gezogen, insbes. in England als Küchengewürz. L. sativum *L.* (Gartenkresse), bis 0,6 m hoch, mit fiederschnittigen Blättern, aus dem Orient, wird als Salat- und Gewürzpflanze gezogen.

Lepidodendron *Sternb.* (Schuppenbaum), vorweltliche Pflanzengattung der Lykopodiazeen. Bäume mit gabelig verzweigten, über 10 m hohen Stämmen, deren Rinde spiralig angeordnete, rhombische, elliptische oder sechseckige Blattkissen trägt. Sie sind im Devon und besonders in der Steinkohlenformation verbreitet (s. Tafel »Steinkohlenflora«, Fig. 7).

Lepidokrokit, Mineral, s. Goethit.

Lepidolith, Lepidomelan, s. Glimmer.

Lepidoptĕra (griech.), Schmetterlinge.

Lepidŏpus, Knochenfisch; Ei mit Embryo, s. Tafel »Meeresfauna«, Fig. 17.

Lepidosiren, s. Schuppenmolch.

Lepidosteïdae, s. Knochenhechte.

Lepidotiden, s. Fische, S. 792.

Lepidotonpolis, alte Stadt in Oberägypten, an Stelle des heutigen Meschaich am östlichen Nilufer, war Kultstätte der heiligen Lepidotosfische.

Lepidus, Familie des römischen Geschlechts der Aemilii. 1) Marcus Aemilius, Konsul 78 v. Chr., wollte Sullas Verfassung umstürzen, wurde 77 vor Rom besiegt, floh nach Sardinien und starb da. — 2) Marcus Aemilius, sein Sohn, röm. Triumvir, gest. 13 v. Chr., Anhänger Cäsars, 46 dessen Kollege im Konsulat, Pontifex Maximus, vereinigte sich nach Cäsars Ermordung mit Antonius, wurde auch im J. 43 Triumvir, erhielt 40 als Reichsteil Afrika, beanspruchte 36 Sizilien, mußte sich, vom Heer verlassen, Oktavian ergeben, auf Afrika verzichten und behielt nur die Oberpriesterwürde.

Lepini, Monti, ital. Name für die Volskerberge

Lepiota, s. Agaricus. [(s. d.).

Lepisma, s. Borstenschwänze.

Le Play (spr. -plä), Frédéric, franz. Ingenieur und Nationalökonom, geb. 11. April 1806 in Honfleur, gest. 13. April 1882 in Paris, Professor der École des mines in Paris, 1867 Senator, gehörte der katholisch-konservativen Schule der sozialreformatorischen Partei an (Zeitschrift »La Réforme sociale«, von ihm gegründet). Als Sozialstatistiker schrieb er: »Les ouvriers européens« (1855; 2. Aufl., Tours 1877—79, 6 Bde.); »La réforme sociale en France« (1864, 2 Bde.; 7. Aufl. 1887, 3 Bde.); »L'organisation du travail« (1870, 5. Aufl. 1888); »L'organisation de la famille« (3. Aufl. 1884) u. v. a. Vgl. Vignes, La science sociale d'après les principes de L. et de ses continuateurs (Par. 1897, 2 Bde.).

Lepoglava, Dorf im kroatisch-slawon. Komitat Warasdin, mit (1900) 931 (als Gemeinde 2617) Einw., an der Bahn Warasdin-Golubovec, hat Landesstrafanstalt.

Lepontier, rätisches Volk an der obern Rhone und am Tessin; daher der Name Lepontinische Alpen.

Lepontinische Alpen (Tessiner Alpen; s. die Karte »Höhenschichten der Alpen« bei Artikel Alpen), Teil der südlichen Kette der Westalpen, bestehen aus Granit, Gneis und kristallinen Schiefern; Hauptgipfel sind: Monte Leone 3561 m, Pizzo Lucendro 2959 m, Pizzo Centrale 3003 m, Badus 2932 m, Scopi 3202 m. Pässe sind von N. nach S.: Simplon, Gotthard, Lukmanier, Greina; von W. nach O.: Furka, Oberalp.

Digitized by Google

Leporello-Album, in Buchform zusammengefaltete Reihe von Photographien, nach dem Leporello in Mozarts »Don Juan« benannt.

Leporidae (Hasen), s. Nagetiere.

Leporiden, angebliche Bastarde von Hasen und Kaninchen (s. d.).

Leppla, August, Geolog, geb. 12. Aug. 1859 in Matzenbach (Pfalz), seit 1888 an der geologischen Landesanstalt in Berlin, veröffentlichte: »Geologisch-hydrographische Beschreibung des Niederschlagsgebietes der Glatzer Neiße« (Berl. 1900) u. a.

Lepra (Leprōse, griech.), Aussatz (s. d.).

Le Prince (spr. lö-prängß), Jean Baptiste, franz. Kupferstecher, geb. 1733 in Metz, gest. 30. Sept. 1781 in St.-Denis-du-Port, erfand die Aquatintamanier (au lavis), fertigte in ihr 179 Blätter (russische Stoffe) und schuf 96 Radierungen. Vgl. Hédou, Jean L.

Leproserien, s. Aussatz. [(Rouen 1880).

Lepsius, 1) Karl Richard, Ägyptolog, geb. 23. Dez. 1810 in Naumburg, gest. 10. Juli 1884 in Berlin, führte 1842—45 auf Kosten Friedrich Wilhelms IV. eine Expedition nach Ägypten und Nubien, wurde 1842 Professor in Berlin, 1865 Direktor des ägyptischen Museums, war 1866 und 1869 wieder in Ägypten und wurde 1873 Oberbibliothekar der königlichen Bibliothek in Berlin. Er veröffentlichte: »Das Totenbuch der Ägypter« (Leipz. 1842); »Chronologie der Ägypter« (Berl. 1849); »Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien« (das. 1849—58, 12 Bde.; Text hrsg. von Sethe, Leipz. 1897—1904, Bd. 1—4 nebst Ergänzungsband 1—3); »Briefe aus Ägypten, Äthiopien und der Halbinsel des Sinai« (Berl. 1852); »Nubische Grammatik« (das. 1880) u. a. Die wissenschaftliche Lautnotierung von Sprachen förderte er durch sein »Standard Alphabet for reducing unwritten languages, etc.« (2. Aufl., Lond. 1863). Vgl. Ebers, Richard L., ein Lebensbild (Leipz. 1885).

2) Richard, Geolog, Sohn des vorigen, geb. 19. Sept. 1851 in Berlin, seit 1876 Professor und Direktor der geologischen Landesanstalt in Darmstadt, schrieb: »Das Mainzer Becken« (Darmst. 1883); »Geologie von Deutschland« (1. Bd., Stuttg. 1887—92; 2. Bd., Lief. 1, Leipz. 1903); »Geologie von Attika« (Berl. 1893) u. a.

3) Reinhold, Maler, geb. 14. Juni 1857 in Berlin, Schüler von Löffz und Lenbach, malt feinfarbige Bildnisse (Rudolf v. Gneist, Berliner Nationalgalerie).

4) Johannes, evang. Theolog, Bruder von L. 2), geb. 15. Dez. 1858 in Berlin, war Prediger in Jerusalem, dann in Friesdorf am Harz, jetzt in Berlin, steht der Gemeinschaftsbewegung (s. d.) nahe, trat für die Armenier auf und begründete die Monatsschriften: »Das Reich Christi« (Großlichterfelde, seit 1898) und »Der christliche Orient« (das., seit 1900).

Leptá, Mehrzahl von Lepton (s. d.).

Leptadenia *R. Brown*, Gattung der Asklepiadaceen, wenige, zum Teil blattlose Sträucher mit doldigen oder kopfigen Blütenständen, von Senegambien bis Vorderindien. L. pyrotechnica *Decne.* (March der Araber), Charakterpflanze der Arabischen Wüste, dient

Leptinit, Gesteins, s. Granulit. [als Lunte.

Leptinotarsa, Insekt, Kartoffelkäfer.

Leptis (L. magna), karthag. Stadt an der Syrte, hatte phönizische Altstadt (teilweise noch erkennbar) und römische Neustadt (mit Hippodrom, Amphitheater ꝛc.) und Handel mit dem afrikanischen Innern. Im 4. Jahrh. wurde es von Libyern, im 7. Jahrh. von Arabern verwüstet. Ruinen liegen bei Ghums.

Leptocardii, Wirbeltiere, s. Leptokardier.

Leptocephălus (Leptozephălus), s. Aale.

Leptochlŏa bipinnata *Hochst.*, Gras in Ägypten, liefert Esparto. Die Körner von L. chinensis *Nees* im tropischen Asien und Afrika dienen als Notnahrung.

Leptochlorite, Mineralgruppe, s. Chlorit.

Leptŏdon *Gaudry*, Gattung fossiler Huftiere aus dem obern Miozän von Bulgarien und Pikermi (s. Titanotherium).

Leptokardier (Röhrenherzen, Leptocardii), kleine Gruppe niederster Wirbeltiere, vertreten durch den Lanzettfisch (s. d.).

Leptoklāsen, Spalten in Gesteinen, s. Lithoklasen.

Leptomedūsen (Leptomedusae), Abteilung der Hydromedusen (s. d.), zartgefärbte Quallen.

Leptomeningītis, Entzündung der weichen Gehirnhäute, s. Gehirnhautentzündung.

Leptomīn, ein Pflanzenstoff im Siebteil der Leitbündel, wirkt als Sauerstoffübertrager.

Leptomītus lactĕus *Agardh.* (Dünnfaden), Pilz aus der Familie der Saprolegniazeen, wuchert in Abwässern von Zucker- u. dgl. Fabriken und bildet weiße, lämmerschwanzähnliche Zöpfe.

Leptŏn, griech. Kupfermünze, = 0,01 Drachme; in Neugriechenland = 0,81 Pf.

Leptoprosopīe (griech., Dolichoprosopīe), s. Schädel. [Schädel.

Leptorrhinīe (griech., Schmalnasigkeit), s. Schädel.

Leptosphaeria *Ces.* et *de Not.*, Gattung der Kernpilze von über 500 Arten. L. herpotrichoïdes *de Not.* (Roggenhalmbrecher) verursacht das Umknicken (Fußkrankheit) der Roggenhalme.

Leptostaphylinīe (griech.), s. Schädel.

Leptostrăca, s. Krebstiere.

Leptŏthrix *Kg.*, Gattung der Spaltpilze, dünne Fäden bildende Eisenbakterien (s. d.). L. ochracĕa *Kütz.* tritt bisweilen massenhaft als Schädling in der Brunnenflora eisenhaltiger Wasser auf. L. buccalis *Rob.* findet sich auf der Schleimhaut der Mundhöhle und in den Kanälchen des Zahnbeins und verursacht die Zahnfäule.

Leptotrichīe (griech.), Dünnhaarigkeit.

Leptozephaliden (Leptocephalidae), glasartig durchsichtige, seitlich zusammengedrückte Meeresfische mit knorpeligem Skelett, bis 30 cm lang, haben sich als die Larvenform der Fischfamilie der Muraniden (s. Aale) erwiesen. [Schädel.

Leptozephalīe (griech., Dolichozephalīe), s.

Leptscha, tibetanischer Volksstamm im Himalaja (in Dardschiling, Sikkim, Bhutan und Nepal), (1901) 18,047 Seelen stark, ist buddhistisch und nennt sich selbst Rong. Vgl. Schott, über die Sprache des Volkes Rong oder L. in Sikkim (Berl. 1882).

Leptus, s. Milben.

Lepus, Hase (s. d.).

Lequeitio (spr. lekē-tio), Hafenstadt der span. Provinz Viscaya, Bezirk Maquina, mit (1900) 3944 Einw., am Fluß L., hat Kirche (13. Jahrh.), Seemannsschule, ist Seebad und treibt Schiffbau und Fischerei.

Lerbach, Dorf und Luftkurort im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Zellerfeld, mit (1905) 1509 Einw., im Harz, am Lerbach, 350 m ü. M., hat evang. Kirche, königliche Eisenhütte mit Emaillierwerk, Maschinenbau, Brauerei und Papierfabrikation.

Lerberghe (spr. -ghe), Charles van, belg. Dichter, geb. 21. Okt. 1861 in Gent, gest. 26. Okt. 1907 in Brüssel, seit 1906 geistesumnachtet, schrieb die Gedichtzyklen »Entrevisions« (Brüss. 1898), »La chanson d'Ève«

Digitized by Google

(Par. 1904), das Dramolet der Todesnähe »Les flaireurs« (Brüss. 1890), die Komödie »Pan« (Par. 1906). Vgl. Mockel, Charles van L. (Par. 1904).

Lercara Friddi, Stadt in der ital. Provinz Palermo (Sizilien), Kreis Termini Imerese, mit (1901) 13,414 Einw., an der Bahn Palermo-Porto-Empedocle, 660 m ü. M., hat bedeutenden Schwefelbergbau.

Lerche (Alauda *L.*), Gattung der Sperlingsvögel aus der Familie der Lerchen (Alaudidae), kräftig gebaute Vögel mit sehr breiten Flügeln, kurzem, meist gerade abgeschnittenem Schwanz, ziemlich niedrigen Füßen und langer, fast gerader Kralle der Hinterzehe. Die Feldlerche (Brach-, Acker-, Saat-, Himmelslerche, Alauda arvensis *L.*, s. Tafel »Stubenvögel«, Fig. 13), 18 cm lang, 32 cm breit, oben erdbraun mit dunkler Strichelung, unten zum Teil weiß, lebt in ganz Europa, Nord- und Mittelasien und Nordafrika, bewohnt das bebaute Feld, läuft und fliegt gut und ist ein andauernder Sänger. Auf dem Herbstzug werden viele gefangen. Die Haubenlerche (Kamm-, Zopf-, Schopf-, Hauslerche, Galerita cristata), mit Haube auf dem Kopf, ist Steppenvogel des südöstlichen Asien und der europäischen Steppengebiete, dringt immer mehr in Deutschland ein und lebt auch im Winter bei uns. Die Heidelerche (Baum-, Dull-, Tütlerche, Heidenachtigall, Galerita arborëa *L.*), 15 cm lang, 29 cm breit, mit runden, breiten Flügeln, oben rostbraun, schwarzbraun gefleckt, unten rotweißlich, bewohnt Europa, bei uns von März bis September; sie singt gut. Die Kalanderlerche (Melanocorypha calandra *L.*) bewohnt Südeuropa und Teile Asiens und Afrikas und ist sehr selten in Deutschland.

Lerchen (Alaudidae), Familie der Singvögel aus der Gruppe der Kegelschnäbler (s. d.).

Lerchenammer, Vogel, s. Ammer.

Lerchenfalke (Baumfalke), s. Falken und Tafel »Raubvögel I«, Fig. 3.

Lerchenfeld, früher Vorort im W. Wiens (s. d.), ist jetzt dem 8. und 16. Stadtbezirk einverleibt.

Lerchenfeld, 1) Gustav Anton, Freiherr von, bayr. Staatsmann, geb. 30. Mai 1806 in Ulm, gest. 10. Okt. 1866 in Berchtesgaden, Sohn des bayrischen Finanzministers Maximilian, Freiherrn von L. (geb. 1778, gest. 1843; vgl. dessen Memoiren »Aus den Papieren des bayrischen Staatsministers M. Freiherrn von L.« [Nördling. 1887]), seit 1845 Mitglied der bayrischen Abgeordnetenkammer, wurde März 1848 Finanzminister, war wieder Abgeordneter, wurde Führer der Großdeutschen und 1862 Präsident des Deutschen Reformvereins. Er schrieb: »Geschichte Bayerns unter König Maximilian Joseph I.« (Berl. 1854); »Das Verfahren der deutschen Großmächte gegen Schleswig-Holstein und den Bund« (Jena 1866).

2) Hugo, Graf von und zu L. auf Köfering und Schönberg, bayr. Diplomat, geb. 13. Okt. 1843 in Berlin als Sohn des dortigen bayrischen Gesandten, war 1870 amtlich in Versailles (bei den Verhandlungen mit Bismarck), 1871—75 Geschäftsträger in Petersburg, dann Gesandtschaftssekretär in Wien, seit 1880 bayrischer Gesandter in Berlin und Bevollmächtigter zum Bundesrat.

Lerchenfink (Lerchenammer), Vogel, s. Ammer.

Lerchengarn, s. Vogelfang.

Lerchensporn, Pflanze, s. Corydalis.

Lerchenstößer (Baumfalke), s. Falken und Tafel »Raubvögel I«, Fig. 3.

Lerdo de Tejada (spr. tehchāda), Sebastian, Präsident von Mexiko, geb. 25. April 1827 in Jalapa, gest. im April 1889 in Neuyork, 1857 Minister, 1858 Kongreßpräsident, Anhänger von Juarez, nach dessen Tod 1872 Präsident, wurde 1876 von P. Diaz gestürzt.

Lerici (spr. -tschi), Hafenstadt in der ital. Provinz Genua, Kreis Spezia, mit (1901) 4036 (als Gemeinde 9026) Einw., am Golf von Spezia, hat Maschinenfabrik, Eisengießerei, Schiffbau und Seebäder. — Zur Gemeinde L. gehört der befestigte Hafen Pertusola, mit Hüttenwerk und Schiffswerften.

Lérida, span. Provinz in Katalonien, mit 12,151 qkm und (1900) 274,590 Einw. (23 auf 1 qkm), hat acht Gerichtsbezirke und ist Hochgebirgsland.

Lérida, Hauptstadt der span. Provinz L. (das alte Ilerda), mit (1900) 21,432 Einw., am Segre und an der Bahn Barcelona-Saragossa, 140 m ü. M., hat romanische Kathedrale (13. Jahrh.), neue Kathedrale (1761—81 erbaut), Römerbrücke, alte Befestigungen, Schloß der Könige Aragoniens, ist Bischofs- und Gouverneurssitz, hat Priesterseminar, Instituto mit Museum, Industrie in Papier, Glas, Leder, Seide, Wolle, Baumwollwaren und Handel mit Getreide, Holz und Öl. — Bei L. siegte Cäsar 49 v. Chr. über die Pompejaner Afranius und Petrejus. Im J. 1810 schlug Suchet die Spanier u. besetzte 14. Mai die Stadt. Vgl. Pleyan de Porta, Historia de L. (Madr. 1874).

Lerinische Inseln (franz. Lérins, spr. lerängß), franz. Inseln im Mittelmeer, Cannes gegenüber: Ste.-Marguerite, mit Fort und Staatsgefängnis, wo Marschall Bazaine 1873—74 gefangen saß; St.-Honorat (im Altertum Lerina), mit Kloster, u. a.

Lerma, 1) Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Burgos, mit (1900) 2627 Einw., am Arlanza, hat Schloßruine.

2) Stadt im mexikan. Staate Mexiko, mit (1900) 5601 Einw., an der Bahn Mexiko-Toluca, zwischen den beiden Quellseen des Rio de L. (s. Rio Grande de Santiago), liegt 2626 m ü. M.

Lerma, Francisco Gomez de Sandoval y Rojas, Herzog von, span. Minister, geb. um 1550, gest. 1625, Günstling Philipps III., wirtschaftete das Land herunter. Nach dem Tode seiner Frau wurde er Kardinal. Im J. 1618 brachte ihn der allgemeine Unwille zu Fall; seine Güter wurden konfisziert. Unter ihm wurden die Morisken (1611) vertrieben.

Lermolieff, Iwan, Pseudonym, s. Morelli.

Lermontow (spr. -off), Michail Jurjewitsch, russ. Dichter, geb. 15. (3.) Okt. 1814, fiel 27. (15.) Juli 1841 im Kaukasus in einem Duell, Gardeoffizier, Mitstreber Puschkins, Pessimist und byronisierend, groß in Lyrik und poetischer Erzählung (»Der Novize«, »Ismail Bei«, »Der Dämon«, »Hadschi-Abrek«, »Lied vom Zaren Iwan Wassiljewitsch« u. a.), schrieb den Roman »Der Held unsrer Zeit« mit dem menschenverachtenden Haupthelden Petschorin. Gesamtausgaben erschienen oft. Seine Gedichte verdeutschten Bodenstedt (»Poetischer Nachlaß«, Berl. 1852, 2 Bde.) und Ascharin (2. Aufl., Reval 1885).

Lermoos, Dorf in Nordtirol, Bezirksh. Reutte, mit (1900) 564 Einw., 989 m ü. M., am Ursprung der Loisach, ist besuchte Touristenstation.

Lerna, Sumpf im S. von Argos, in dem die von Herakles getötete lernäische Schlange (Hydra) hauste.

Lero (antik Leros), türk. Insel nahe Kleinasien, umfaßt 50 qkm mit 3700 griech. Einwohnern. Die Hauptstadt L. hat 1500 Einw. und ist Bischofssitz.

Le roi règne et ne gouverne pas (franz., spr. lĕ rŭá rānj' ē nĕ guwérn' pa, »der König herrscht,

Digitized by Google

aber regiert nicht«), Ansicht von Thiers (1830), wurde Grundlage des konstitutionellen Staatsrechts nach französischem Muster. Schon Jan Zamojski (gest. 1604) sagte dasselbe im polnischen Reichstag (»Rex regnat, sed non gubernat«).

Leroux (spr. lerŭ), Pierre, franz. Philosoph und Sozialist, geb. 7. April 1797 in Paris, gest. daselbst 11. April 1871, Journalist, Anhänger Saint-Simons, gründete 1824 das Journal »Le Globe«, sagte sich aber später von den Simonisten los, gründete 1841 mit George Sand die sozialistische »Revue indépendante«, proklamierte 1848 in Boussac die Republik und wurde in die Konstituierende und die Legislative Versammlung gewählt. Im J. 1852 proskribiert, kehrte er erst 1869 zurück. Sein System ist ein Gemisch pythagoreischer, buddhistischer und Saint-Simonistischer Ideen (»De l'humanité«, 1840, 2 Bde.; 2. Aufl. 1845). Vgl. Thomas, Pierre L. (Par. 1904).

Leroux de Lincy (spr. lerŭ dĕ längßī), Antoine Jean Victor, franz. Literarhistoriker, geb. 22. Aug. 1806 in Paris, gest. daselbst 13. Mai 1869, Bibliothekar am Arsenal in Paris, veröffentlichte altfranzösische Lieder und Texte: »Roman de Brut« (1838); »Recueil de chants historiques français« (1841, 2 Bde.); »Le livre des proverbes français« (1842; 2. Aufl. 1859, 2 Bde.) u. a.

Leroy-Beaulieu (spr. lerŭá-böljö), 1) Anatole, franz. Geschichtschreiber, geb. 12. Febr. 1842 in Lisieux, seit 1881 Professor in Paris, schrieb: »L'Empire des Tsars et les Russes« (1881—89, 3 Bde.; 4. Aufl. 1897—98; deutsch, Sondersh. 1887—90, 3 Bde.); »Études russes et européennes« (1897) u. a.

2) Pierre Paul, franz. Publizist und Nationalökonom, Bruder des vorigen, geb. 9. Dez. 1843 in Saumur, Gegner des Staatssozialismus, begründete 1873 den »Économiste français«, wurde 1872 Prof. der École libre des sciences politiques und 1880 am Collège de France. L. veröffentlichte: »De l'état social et intellectuel des populations ouvrières« (Par. 1868); »Essai sur la répartition des richesses« (1880, 3. Aufl. 1887); »Le collectivisme; examen critique du nouveau socialisme« (1884, 4. Aufl. 1903); »Traité théorique et pratique d'économie politique« (1895, 4 Bde.; 4. Aufl. 1905); »Les Etats-Unis au XX. siècle« (1904).

Leroyer (spr. lerŭajĕ), Elie, franz. Staatsmann, geb. 1816 in Genf, gest. 22. Febr. 1897 in Paris, Advokat in Lyon, 1870 Generalprokurator daselbst, war 1871 in der Nationalversammlung einer der Führer der Linken, 1876 Senator, bekämpfte Bonapartisten und Klerikale auch als Justizminister (1879—80) und war 1882—93 Präsident des Senats.

Lersen (Lēdersen), im 14. Jahrh. lange Lederhosen mit Füßlingen, später hohe und weite Lederstiefel, oben meist umgeschlagen.

Lerwick (spr. lörrick), Hauptort der schottischen Shetlandinseln, auf Mainland, mit (1901) 4541 Einw., Zufluchtshafen mit Fischerei und deutschem Vizekonsulat.

Les, schön gelegenes Schwefelbad mit (1900) 681 Einw., bei Arantal (s. d.) in der Provinz Lerida.

Lesage (spr. lĕßāsch), Alain René, franz. Dichter, geb. 8. Mai 1668 in Sarzeau bei Vannes (Morbihan), gest. 17. Nov. 1747 in Boulogne-sur-Mer, Advokat, schrieb Theaterstücke: »Crispin rival de son maître« (1707), das bedeutende: »Turcaret« (1708), eine Satire gegen die Finanziers, ferner Romane: »Le diable boiteux« (1707; deutsch von Schücking, Hildburgh. 1866, und Lotheißen, Stuttg. 1881), eine Satire auf die Frömmelei; ferner »Gil Blas de Santillane«, auch als »Gil Blas« bekannt (1715—35, 4 Bde.; neu von Janin, 1862, und Sarcey 1873, 2 Bde.; deutsch, Berl. 1856), den ersten realistischen Roman, geistreiche Schilderungen zeitgenössischer Sitten; »Les aventures de Guzman d'Alfarache« (1732, 2 Bde.); »Le bachelier de Salamanque« (1736—38, 2 Bde.) u. a., meist nach spanischer Vorlage, aber selbständig in der Ausführung. Seine »Œuvres complètes« erschienen neu 1828 (12 Bde.; deutsch von Wallroth, Stuttg. 1839—40, 12 Bde.). Vgl. Barberet, L. et le théâtre de la foire« (Dijon 1888); [Literaturnachw.] Claretie, L. romancier (Par. 1891) und Lesage (das. 1894); Lintilhac, Lesage (das. 1893).

Lesbische Liebe (Tribadie), widernatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes zwischen zwei weiblichen Personen (vgl. Sexualpsychologie), wurde im Altertum (fälschlich?) der auf Lesbos lebenden Dichterin Sappho nachgesagt.

Lesbische Welle, architektonisches Glied in Form einer verkehrt steigenden Welle.

Lesbos (das antike Mytilēne, Mytilini, türk. Midüllü), Insel an der kleinasiat. Küste, zum türk. Inselwilajet gehörig, mit 1750 qkm die größte Insel des Ägäischen Meeres, durch die Golfe von Kaloni und Hiera gegliedert, bis 940 m hoch, besteht aus Glimmerschiefer, Serpentin und Eruptivgesteinen, ist fruchtbar und hat vortreffliches Klima. L. hat 125,000 Einw. (10,000 Türken, sonst Griechen) und führt Öl, Seife, Valloneen, Wein, Südfrüchte und Galläpfel aus. Der Schiffsverkehr betrug 1902: 4119 Schiffe mit 761,169 Ton. Hauptstadt ist Kastro mit 53,000 Einw. — Die von Aoliern und Joniern gegründeten Hafenstädte beherrschten bald einen Teil des Festlandes, wurden aber von den Achämeniden unterworfen. Von 476—428 v. Chr. dem Athenischen Seebund angehörend, wurde L. wegen seines Abfalls im Peloponnesischen Kriege von Athen bestraft. Später gehörte es zu Mazedonien, dann zu Rom. Im 14. Jahrh. kam L. an die genuesische Familie Gateluzzio, von dieser 1462 an die Türkei. Vgl. Koldewey, Die antiken Baureste der Insel L. (Berl. 1890).

Les Cayes, soviel wie Cayes, Aux (s. d.).

Leschen, Art antiker Gasthäuser (s. d.).

Leschen., bei Pflanzennamen für L. Th. Leschenault de la Tour, geb. 13. Nov. 1773 in Châlon-sur-Saône, gest. 14. März 1826 in Paris, Forschungsreisender, schrieb über neuholländische Flora.

Leschetitzki, Theodor, Pianist, geb. 22. Juni 1830 in Lancut bei Lemberg, 1864—78 Professor am Konservatorium in St. Petersburg, seitdem in Wien, war 1880—92 mit Annette Essipow (s. d.) verheiratet.

Léschij (russ., Mehrzahl Léschije), Waldgeist.

Leschjánin, Milojko, serb. General, geb. 1833, war 1873—76 und 1880—82 Kriegsminister, kämpfte tapfer 1876 und wurde 1882 Generalstabschef.

Leschnitz, Stadt im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Großstrehlitz, mit (1905) 1830 Einw., an der Bahn Kandrzin-Breslau, hat 2 kath. Kirchen, Erziehungsanstalt, Amtsgericht und Industrie. Nördlich liegt der St. Annaberg oder Chelmberg (385 m) mit Wallfahrtskirche und Steinbrüchen.

Lescot (spr. leskō), Pierre, franz. Architekt, geb. 1510 in Paris, gest. daselbst 1578, Mitbegründer der französischen Renaissance, baute die Hälfte des südlichen und des westlichen Flügels des Louvre.

Lesdiguières (spr. -gjär), François de Bonne, Herzog von, Connétable von Frankreich, geb. 1.

Digitized by Google

April 1543 in St.-Bonnet, gest. 28. Sept. 1626, Vorkämpfer des Protestantismus in Südfrankreich, wurde 1608 Marschall und 1611 Herzog. Unter Ludwig XIII. erkaufte er durch Übertritt und Bekämpfung der Protestanten 1622 den Rang des Connétable. Vgl. Vibel, Vie du duc de L. (Par. 1638); Dufayard, Le connétable de L. (das. 1892).

Lese, Benozzo di, ital. Maler, s. Gozzoli.

Lesebaud, Transportband (s. Horizontaltransport), auf dem während der Bewegung das Material (insbes. Mineralien) ausgelesen wird.

Lesebuch (Schullesebuch), Sammlung von Lesestücken für den Schulunterricht, wurde erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. als Lehrmittel gewürdigt, nachdem im Mittelalter neben Klassikern nur Bibel und Gesangbuch benutzt wurden. Die ersten deutschen Lesebücher waren: für höhere Schulen Sulzers »Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens« (Berl. 1768), für Volksschulen F. E. v. Rochows (s. d.) »Kinderfreund« (Berl. u. Leipz. 1776). Im 19. Jahrh. haben die Brüder Grimm, Ph. Wackernagel u. a. gezeigt, daß das L. nicht nur moralischen und grammatischen Zwecken zu dienen, sondern eine geeignete Auswahl der Nationalliteratur zu bieten habe. Vgl. C. J. Krumbacher, Geschichte und Kritik der deutschen Schullesebücher (Leipz. 1894—96, 2 Bde.; Bd. 2 vollendet von Sieber); Bünger, Entwickelungsgeschichte des Volksschullesebuchs (das. 1898, Ergänzungsband 1901).

Lesefibel, s. Fibel.

Leseglas, schwach vergrößernde Linse.

Lesehallen (Volkslesehallen), öffentliche Anstalten für Ausleihen von Büchern (Volksbibliotheken) und Benutzung von Büchern und Zeitschriften an Ort und Stelle, entstanden als Bibliotheken Mitte des 19. Jahrh. in England (1850 Gesetz zur Förderung des Volksbibliothekswesens auf Anregung William Ewarts; eifrigster Förderer Passmore Edwards) und Nordamerika (Andrew Carnegie). Deutschland eröffnete 1. Aug. 1850 in Berlin vier Volksbibliotheken (7411 Bände); eigentliche L. entstanden erst 1874 (Friedberg in Hessen), darauf in den meisten Städten. Seit 1899 nahm die Comeniusgesellschaft sich der Errichtung freier öffentlicher Bibliotheken (Bücherhallen) an, und auch die staatlichen Behörden traten für sie ein (Preußen jährlich 50,000 Mk.). Aus der Verbindung von L. mit Gesellschaftshäusern (Ernst Abbe's Zeißstiftung in Jena) gingen die englischen Toynbeehalls hervor. Vgl. Roß, Öffentliche Bücher- und Lesehallen (Hamb. 1897); Tews, Handbuch für volkstümliche Leseanstalten (Berl. 1904); Ernst Schultze, Freie öffentliche Bibliotheken und L. (Stettin 1900); »Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen« (Leipz., seit 1900).

Leseholz (Raffholz), von Wind und Wetter abgeworfenes trockenes Holz; trockene Äste am Baume, soweit sie ohne Abschneiden zu ernten sind.

Lesemaschine, mit Querleisten versehene Tafel, an der Buchstaben zu Silben und Wörtern zusammengesetzt werden, wird im Elementarunterricht verwendet. — S. auch Getreidereinigungsmaschine.

Lesen (nach dem lat. legĕre, »zusammenlegen, sammeln«), Kunst, Lautzeichen zu Silben und Worten zusammenzusetzen und die in ihnen niedergelegten Gedanken zu erkennen. Die früher herrschende Buchstabiermethode, die von dem Namen des Buchstabens (z. B. eff), statt von dem Laute (z. B. f) ausging, wurde für die Kinder eine Qual. Obwohl diese Methode von Ickelsamer (1534), Trapp (1780), Olivier, S. Heinicke (s. d.) u. a. bekämpft wurde, gelang es doch erst Anfang des 19. Jahrh. H. Stephani (s. d.), die Lautiermethode, die zuerst den Laut des Schriftzeichens lehrt, durchzusetzen. J. B. Graser (s. d.) verbesserte sie zur Schreiblesemethode, die, schon von Trapp gefordert, Schreiben und L. miteinander verbindet. Alle diese Methoden sind synthetisch, d. h. sie gehen vom Buchstaben, Laut zum Wort. Der Franzose Jacotot (s. d.) verlangte, daß man vom kurzen Satz ausgehe (analytische Lesemethode), ihn in Wörter, diese in Laute zerlege (elementiere). In Deutschland führten K. Seltzsam in Breslau (1841) und Graffunder in Erfurt die Jacototsche Methode ein, die von Vogel in Leipzig (1843) so verändert wurde, daß man Normalwörter zugrunde legte. Hierbei blieb man bis Ausgang des 19. Jahrh. stehen. Gegenwärtig gewinnt die reine Schreiblesemethode an Boden, wobei zuerst nur eine Schrift (die kleine Schreibschrift) gelehrt wird. Man fängt ferner an, die Phonetik zu berücksichtigen, auch hat man versucht, für den ersten Leseunterricht ein zwischen Schreib- und Druckschrift stehendes Alphabet zu schaffen, um dem Schüler den Übergang von einem zum andern zu erleichtern. Vgl. K. Kehr, Geschichte des Leseunterrichts (in dessen »Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts«, 2. Aufl., Gotha 1887); Fechner, Die Methoden des ersten Leseunterrichts (4. Aufl., Berl. 1887); Artikel »Lesen« in Reins »Enzyklopädischem Handbuch der Pädagogik«, Bd. 4 (2. Aufl., Langens. 1906).

Leser, religiöse Sekte, s. Läsare.

Les extrêmes se touchent (franz., spr. läseksträmß tuſch), Sprichwort, »die Gegensätze berühren sich«.

Les Eyzies, Dorf, s. Vézère.

Lesghier (Leki, Lesginen), Bewohner des nordöstlichen Kaukasus, Hauptbevölkerung Daghestans und des Bezirks Sakataly, 600,000 Köpfe stark (560,000 in Ziskaukasien, 40,000 in Transkaukasien), scheiden sich in Awarier (Awaren, 163,772), Kürinzen (s. d.), Laken und Darginer (Dargua, 107,168), mit der Untergruppe der Akuscha. Die L. (Mohammedaner) sind groß und schlank, mit gestreckten Nasen, schmalen Lippen, hoher Stirn und dunkelm Haar.

Lesghische Sprachen, s. Kaukasische Sprachen.

Leshnewo, Dorf im russ. Gouv. Wladimir, Kreis Kowrow, mit großen Baumwollwebereien.

Lesina (slaw. Hvar), süddalmatin. Insel, 287 qkm mit (1900) 18,091 serbokroat. Einwohnern, gebirgig (San Nicolò 626 m), liefert vorzüglichen Wein, Südfrüchte, Honig und treibt Schiffahrt und Handel. Hauptort ist die Stadt L., mit (1900) 2138 (als Gemeinde 3820) Einw., Erzbischofssitz, mit Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, alten Bauten (Dom, Franziskanerkloster), Hafen (Verkehr 1905: 1018 Schiffe mit 232,374 Ton.), Schiffahrt und Handel. Neuerdings kommt L. infolge milden Klimas (Januar 8,6°) als Winteraufenthalt in Aufnahme. — L., 997 von Venedig erobert, 1358 an Ungarn abgetreten, kam 1520 wieder an Venedig, 1813 an Österreich.

Lesina, Ortschaft in der ital. Provinz Foggia (Apulien), Kreis San Severo, mit (1901) 2681 Einw., liegt am 50 qkm großen Strandsee von L.

Leskien, August, Slawist, geb. 8. Juli 1840 in Kiel, seit 1870 Professor in Leipzig, schrieb: »Handbuch der altbulgarischen Sprache« (Weim. 1871, 4. Aufl. 1905); »Die Deklination im Slawisch-Litauischen und Germanischen« (Leipz. 1876); »Untersuchungen

Digitized by Google

über Quantität und Betonung in den slawischen Sprachen« (das. 1885—93, 2 Tle.); »Die Bildung der Nomina im Litauischen« (das. 1891) u. a.

Leskovac (spr. -watz), Stadt in Serbien, Kreis Wranja, an der Veternitza und der Bahn Nisch-Ristovac, mit (1905) 13,712 Einw., Gymnasium, Webschule, Tuch- u. Seilerwarenfabrikation u. Hanfhandel.

Leskow (spr. -jóff), Nikolaj Semjónowitsch (Pseudonym M. Stebnizkij), russ. Schriftsteller, geb. 16. (4.) Febr. 1831 im Gouv. Orel, gest. 5. März (21. Febr.) 1895 in Petersburg, schrieb die Romane: »Ohne Ausweg« (1864), »Bis ans Messer«, die treffliche Schilderung der russischen Geistlichkeit: »Domherren« u. a. und ist Umdichter von altchristlichen Legenden. Seine Werke erschienen in Petersburg 1897 (12 Bde.).

Lesley (spr. leßli), John Peter, Geolog, geb. 17. Sept. 1819 in Philadelphia, gest. 1. Juni 1903 in Milton bei Boston, 1872 Prof. in Philadelphia, seit 1874 auch Staatsgeolog, schrieb: »Guide to the iron works of the United States« (Neuyork 1859); »Man's origin and destiny« (Lond. 1868; 2. Aufl., Bost. 1881) u. a.

Leslie (spr. leßli), 1) Sir John, Physiker, geb. 16. April 1766 in Largo (Schottland), gest. 3. Nov. 1832 in Coates, 1804 Professor in Edinburg, erfand das Differentialthermometer, ein Hygrometer, Photometer, arbeitete über strahlende Wärme und schrieb: »Account of experiments and instruments depending on the relation of air to heat and moisture« (Edinb. 1817; deutsch von Brandes, Leipz. 1823); »Elements of natural philosophy« (Edinb. 1823).

2) Charles Robert, Maler, geb. 19. Okt. 1794 in Clerkenwell (London), gest. 5. Mai 1859 in London, malte humoristische Genrebilder, zum Teil mit Motiven aus Shakespeare, Sterne, Scott, Goldsmith u. a. (Onkel Toby und die Witwe Waddman u. a., Londoner Tategalerie). Er schrieb »Handbook for young painters« (2. Aufl. 1870). Vgl. seine »Autobiographical recollections« (1860, 2 Bde.).

3) Thomas Edward Cliffe, engl. Nationalökonom (ethisch-historische Schule), geb. 1827 in der Grafschaft Wexford in Irland, gest. 27. Jan. 1882 in Belfast, 1853 Prof. in Belfast, 1869 Examiner in political economy in London, schrieb: »Land systems and industrial economy of Ireland, England and the continental countries« (Lond. 1870); »Essays in political and moral philosophy« (1879, 2. Aufl. 1888) u. a.

Lesparre (spr. lespárr), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Gironde, mit (1901) 2422, (1906) als Gemeinde 3840 Einw., an der Médocbahn, 5 m ü. M., hat Wagenfabriken und Weinbau (Château d'Escot, Château-Neuf).

Lespès (spr. lespäß), Napoléon, genannt Léo, franz. Publizist, als Timothée Trimm bekannt, geb. 18. Juni 1815 in Bouchain, gest. 21. April 1875 in Paris, gründete 1862 das »Petit Journal«, ging 1869 zum »Petit Moniteur« und 1873 zu »L'Evénement« über und schrieb: »Histoires roses et noires« (1842); »Promenades dans Paris« (1867) u. a.

Lespinasse (spr. lespináß), Julie de (de l'Espinasse), geb. 9. Nov. 1732 in Lyon, gest. 23. Mai 1776 in Paris, 1754 Gesellschafterin der Marquise du Deffand, gründete, 1764 entlassen, ihren eignen Salon, in dem d'Alembert, Condorcet, Turgot u. a. verkehrten. Ihre »Lettres« erschienen 1809 (2 Bde.; neu von Janin, 1847, und von Jambert, 1876—77, 2 Bde.; deutsch von Spazier, Elberf. 1810), dazu »Nouvelles lettres« (1820) und »Lettres inédites« (hrsg. von Henry, 1887).

Lesq., bei Pflanzennamen: Léo Lesquereux (spr. leßkörö), Moosforscher, geb. 18. Nov. 1806 zu Fleurier im Kanton Neuchatel, gest. 25. Okt. 1889 zu Columbus im Staat Ohio (Nordamerika), schrieb: »Manual of the mosses of North Amerika« (Bost. 1884, mit James).

Less., 1) bei Pflanzennamen: Christian Friedrich Lessing, geb. 10. Aug. 1809 in Polnisch-Wartenberg, gest. 1862 zu Krassnojarsk in Sibirien, schrieb: »Synopsis generum Compositarum« (Berl. 1832); — 2) bei Tiernamen: René Primevère Lesson (s. d.).

Les Saintes (spr. lä ßängt), Allerheiligeninseln (s. d.).

Lesse (spr. läß), rechter Nebenfluß der Maas, 85 km lang, entspringt in Luxemburg, 472 m ü. M., durchfließt eine höhlenreiche Kalksteingegend teilweise unterirdisch, tritt in der Grotte von Han zutage, treibt Fabriken und mündet bei Anseremme.

Lessel, Emil von, preuß. General, geb. 13. Dez. 1847 in Erfurt, 1897—98 Brigadegeneral, war 1898 bis 1900 im Großen Generalstab, darauf Divisionskommandeur in Karlsruhe und 1900—01 Kommandeur des ostasiatischen Expeditionskorps. L. ist seit 1907 Vorsitzender des Evangelischen Bundes.

Lessen, Stadt im preuß. Regbez. Marienwerder, Landkreis Graudenz, mit (1905) 2720 Einw., an der Bahn Garnsee-L., hat kath. und evang. Kirche, Synagoge, Maschinenfabrik, Molkerei, Brauerei, Ziegelei.

Lesseps (spr. leßéps), Ferdinand, Vicomte de, franz. Diplomat, geb. 19. Nov. 1805 in Versailles, gest. 7. Dez. 1894 in Paris, 1848 Gesandter in Madrid, führte nach Sammlung von über 200 Mill. Frank Baukapital 1859—69 die Durchstechung des Isthmus von Suez durch und begann 1879 die Durchstechung der Landenge von Panama, die wegen Baukrotts der Gesellschaft unvollendet blieb, wurde 1891 wegen des Panamaskandals (s. d.) mit seinem Sohn Charles de L. wegen Betrugs angeklagt, aber nur Charles zu Gefängnis verurteilt. L. selbst war schon seit Jahren unzurechnungsfähig. Er schrieb: »Lettres, journal et documents pour servir à l'histoire du canal de Suez« (1875—81, 5 Bde.); »Souvenirs de quarante ans« (1887; deutsch, Berl. 1888). Vgl. Bertrand und Ferrier, F. de L., sa vie, son œuvre (Par. 1887); Bridier, Les De Lesseps (Par. 1900).

Lessines (spr. läßin), Stadt in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Soignies, mit (1904) 10,318 Einw., an der Bahn Denderleeuw-Ath und der Dender, hat Mittelschulen, fertigt Zichorienkaffee, Drainageröhren, Zündhölzer ꝛc. und hat Holz- und Sandsteinhandel.

Lessing, 1) Gotthold Ephraim, bedeutender Kritiker und Dichter, geb. 22. Jan. 1729 in Kamenz (Oberlausitz), gest. 15. Febr. 1781 in Braunschweig, erhielt auf der Fürstenschule in Meißen seine Vorbildung, schrieb dort das Lustspiel: »Der junge Gelehrte«, das er als Student in Leipzig (seit 1746 Theologie u. a., 1748 Medizin und Philologie) umarbeitete und auf dem Theater der Neuberin zur Aufführung brachte. Neben den Lustspielen »Der Misogyn«, »Der Freigeist« entstanden in Leipzig heitere anakreontische Lieder, Sinngedichte und Aufsätze zur didaktischen Poesie, meist in der Zeitschrift seines Vetters Mylius gedruckt und später als »Kleinigkeiten« (Stuttg. 1750). Nach Zusammenbruch der Neuberschen Gesellschaft mußte L. 1748 vor den Gläubigern fliehen, da er sich für Schauspieler verbürgt hatte. Nach Aufenthalt in Wittenberg fand L. in Berlin als Journalist beim

Digitized by Google

Verleger der »Vossischen Zeitung« Arbeit, gab seit April 1751 eine Beilage dazu: »Das Neueste aus dem Reiche des Witzes«, und mit Mylius die Zeitschrift »Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters« (Stuttg. 1750) heraus. Von Ende 1751 an war L. in Wittenberg, um Magister zu werden, schrieb seine »Rettungen« ungerecht verurteilter Männer, namentlich aus der Kirchengeschichte, und bereicherte sein Wissen, setzte aber 1852 in Berlin seine kritische Tätigkeit für die »Vossische Zeitung« fort und gab die erste Sammlung seiner »Schriften« (Berl. 1753—55, 6 Bde.; darin neben ältern Lustspielen das zahme Toleranzlustspiel »Die Juden« und das Tragödienfragment »Samuel Henzi«), sowie die Zeitschrift »Theatralische Bibliothek« (Berl. 1754—58, 4 Stücke) heraus. L. schloß Freundschaft mit Nicolai und Mendelssohn und verfaßte gemeinsam mit letzterm die Schrift »Pope ein Metaphysiker!« (Danzig 1755), in der sie die Dichtkunst gegen die Philosophie scharf abgrenzen. Im J. 1755 entstand das bürgerliche Trauerspiel »Miß Sara Sampson«, trotz Anlehnung an Richardsons Romane und Lillos »Kaufmann von London« das erste selbständige deutsche Drama, das zugleich das Gebiet der Tragödie erweiterte. Der Erfolg, den es errang, bewog L., im Oktober 1755 nach Leipzig zurückzukehren, um von der Kochschen Truppe Anregungen zu empfangen. Aber keiner seiner Dramenpläne, auch nicht der »Faust«, kam zur Ausführung. Nach einer durch den Ausbruch des Siebenjährigen Krieges unterbrochenen Reise nach Hamburg und Holland blieb er in Leipzig, im Verkehr mit Ewald v. Kleist und Christian Felix Weiße, übersetzte Thomsons Trauerspiele (Leipz. 1756) und wechselte mit Nicolai und Mendelssohn Briefe über das Wesen des Tragischen. Von 1758—60 lebte L. wieder in Berlin, schrieb »Fabeln« (Berl. 1759 u. ö.), das Trauerspiel »Philotas« (das. 1759), gab mit Ramler »Logaus Sinngedichte« (Leipz. 1759) heraus und übersetzte »Das Theater des Herrn Diderot« (Berl. 1760, 2 Bde.; 2. Aufl. 1781). In seinen Beiträgen zu den »Briefen, die neueste Literatur betreffend« (Berl. 1759—65, 24 Bde.) brach er mit Gottscheds Anschauungen und empfahl Shakespeare als Vorbild. Im J. 1760 ging L. als Sekretär des Generals Tauenzien nach Breslau, lebte hier viel mit den Offizieren, arbeitete aber daneben am »Laokoon, oder über die Grenzen der Malerei und Poesie« (1. Teil, Berl. 1766; zum 2. und 3. Teil nur Entwürfe), seinem kritischen Hauptwerk. Er findet das Gesetz für die Unterschiede der redenden und bildenden Künste und grenzt hier und da zu scharf, die Stoffgebiete ab. Eine Frucht der Breslauer Zeit ist inhaltlich auch sein Lustspiel »Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück« (Berl. 1767), jedoch erst in Berlin geschrieben. Die erwartete Bibliothekarstelle, die ihn 1765 nach Berlin zog, erhielt er nicht; 1767 ging er nach Hamburg, wurde dort Dramaturg des Nationaltheaters und schrieb »Hamburgische Dramaturgie« (Hamb. 1767—68, 2 Bde.), eine Zeitschrift, die im Anschluß an die Aufführungen dramatische und schauspielerische Probleme erörterte. Auch das Nationaltheater scheiterte. Gelehrt-archäologischer Art wurden die »Briefe antiquarischen Inhalts« (Berl. 1768—69, 2 Bde.) gegen den anmaßenden Professor Klotz und die Schrift »Wie die Alten den Tod gebildet« (das. 1769). Von 1770—81 lebte L. als Bibliothekar in Wolfenbüttel; seine dortigen gelehrten Arbeiten erschienen in den sechs Beiträgen »Zur Geschichte und Literatur« (Braunschw. 1773—81). Von Dichtungen erschien nur noch einzelnes im 1. Band der »Vermischten Schriften« (Berl. 1771—85, 4 Bde.), das Trauerspiel »Emilia Galotti« (das. 1772) und das dramatische Gedicht »Nathan der Weise« (o. O. 1779), das seine Entstehung dem Streit verdankt, der sich über die von L. veröffentlichten »Fragmente eines Ungenannten« (des Hamburgers Reimarus) mit ihren Angriffen auf die kirchliche Religion erhob und der höchste Ausdruck der Toleranzideen des Zeitalters der Humanität ist. In diesem Streit richtete sich L. scharf gegen seinen Angreifer, Hauptpastor Goeze, s. d. (»Axiomata«; »Anti-Goeze«, 11 Stücke, alles Braunschweig 1778), bis ihm die braunschweigische Regierung die Fortsetzung der Polemik verbot. L. schrieb noch die zwei religionsphilosophischen Schriften »Ernst und Falk, Gespräche für Freimaurer« (Wolfenb. 1778—1780) und die »Erziehung des Menschengeschlechts« (Berl. 1780). Im J. 1775 machte er eine größere Reise nach Wien, wo man ihn ehrenvoll aufnahm, und mußte von hier aus einen braunschweigischen Prinzen nach Neapel begleiten. Nach seiner Heimkehr im Februar 1776 wurde er Hofrat und konnte nun so seine Verlobte Eva König heimführen. Die Hoffnung auf eine dramaturgische Tätigkeit in Mannheim gab er auf, als er im Januar 1777 die Verhältnisse dort kennen lernte. Schon 10. Jan. 1778 (nach einjähriger Ehe) starb seine Gattin nach der Geburt eines sogleich verstorbenen Sohnes. Von nun alterte L. rasch; er verfiel immer häufiger in Schlafsucht und starb 1781 während eines Besuches in Braunschweig.

Lessings »Sämtliche Schriften« gaben zuerst sein Bruder Karl, Eschenburg und Nicolai im Anschluß an die »Vermischten Schriften« als Band 5—30 (Berl. 1791—94) heraus. Die beste Ausgabe lieferte Karl Lachmann (Berl. 1838—40, 13 Bde.; in 3. Ausg. von Muncker, Leipz. 1886—1907, 21 Bde., Bd. 17 bis 21 Briefwechsel). Die beste kommentierte Ausgabe ist die Hempelsche (Berl. 1868—79, 20 Bde., mit Briefwechsel). Einzelkommentare sind: »Laokoon« von Cosack (4. Aufl., Berl. 1890), »Hamburgische Dramaturgie« von Schröter und Thiele (Halle 1877—1878) und Cosack, Materialien zu Lessings »Hamburgischer Dramaturgie« (2. Aufl., Paderb. 1891); Kettner, Lessings Dramen im Lichte ihrer und unserer Zeit (Berl. 1904). Vgl. Danzel und Guhrauer, L., sein Leben und seine Werke (Leipz. 1850—54, 2 Bde.; 2. Aufl., Berl. 1880—81); Erich Schmidt, L., Geschichte seines Lebens und seiner Schriften (Berl. 1884 bis 1892, 2 Bde.; 2. Aufl. 1899); Fr. Schlegel, Lessings Gedanken und Meinungen aus seinen Schriften (Leipz. 1804, 3 Bde.); Braun, L. im Urteile seiner Zeitgenossen (Berl. 1884—93. 2 Bde.); P. Albrecht, Lessings Plagiate (Hamb. 1890 ff., 6 Bde., unvollendet); Schrempf, L. als Philosoph (Stuttg. 1906).

2) Karl Friedrich, Maler, Großneffe des vorigen, geb. 15. Febr. 1808 in Breslau, gest. 4. Juni 1880 in Karlsruhe, malte in Berlin Landschaften, in Düsseldorf, wohin er W. Schadow folgte, auch Historienbilder. Von romantischer Empfindsamkeit ging er bald zu kühlerer Auffassung über. Als Schadow 1830 nach Italien ging, übertrug er L. einen Teil seiner Aufgaben als Direktor. Im J. 1858 kam L. nach Karlsruhe als Direktor der Gemäldegalerie. L. wählte als Motive besonders Gebirgsgegenden mit erhabenem Charakter (Eifel, Spessart, Harz). Populär wurde sein »trauerndes Königspaar« (1830); auch Bilder aus der Geschichte Hus', Luthers und der deutschen Kaiser (Nationalgalerie in Berlin, Städelsches

Digitized by Google

Institut in Frankfurt a. M. ꝛc.). Vgl. M. Jordan, Ausstellung der Werke K. F. Lessings (Berl. 1880).

3) Julius, Kunstschriftsteller, geb. 20. Sept. 1843 in Stettin, studierte, wurde 1870 Lehrer für Geschichte des Kunstgewerbes an der königlichen Bauakademie und Gewerbeakademie in Berlin, 1872 Direktor der Sammlung des Kunstgewerbemuseums und trat 1908 zurück. Er übte auf das Kunstgewerbe (namentlich in Stoffen) großen Einfluß aus durch die Publikationen: »Altorientalische Teppichmuster« (Berl. 1877); »Muster altdeutscher Leinenstickerei« (2 Sammlungen, 9. u. 7. Aufl., das. 1890 u. 1889); »Die Silberarbeiten des Antonius Eisenhoit« (2. Aufl., das. 1880); »Vorbilderhefte aus dem königlichen Kunstgewerbemuseum zu Berlin« (das., seit 1888, 33 Hefte); »Gold und Silber« (2. Aufl., das. 1907); »Wandteppiche und Decken des Mittelalters in Deutschland« (das. 1900 ff.); »Die Gewebesammlung des königlichen Kunstgewerbemuseums zu Berlin« (das. 1900 ff.) u. a.

4) Otto, Bildhauer und Maler, geb. 24. Febr. 1846 in Düsseldorf, Sohn von L. 2), Schüler von Steinhäuser in Karlsruhe und (1865—68) A. Wolff in Berlin, ist jetzt in Berlin Professor und Mitglied der Kunstakademie, entfaltete eine umfangreiche Tätigkeit in der dekorativen Plastik und Malerei (Reichskanzlerpalais, Zeughaus, Technische Hochschule, Reichstagsgebäude, königliches Schloß [Weißer Saal, 1894]). Neben Porträtbüsten und Halbfiguren schuf er 1899 bis 1900 das Kaiser Wilhelm-Denkmal für Hildesheim, den Markgrafen Albrecht Achilles in der Siegesallee zu Berlin, Wandbrunnen mit Prometheus und Andromeda am königlichen Marstallgebäude, 1901—1902 den Rolandsbrunnen zum Abschluß der Siegesallee, 1902—03 den Herkulesbrunnen auf dem Lützowplatz, alles in Berlin, 1903—04 das Shakespeare-denkmal für Weimar. Seine dekorativen Arbeiten veröffentlichte er teilweise in den Sammlungen: »Bauornamente Berlins« (Berl. 1878—80) und »Bauornamente der Neuzeit« (das. 1880—90, 2 Bde.) und gab heraus: »Schloß Ansbach, Barock- und Rokokodekorationen aus dem 18. Jahrhundert« (das. 1892 bis 1893, Ergänzungsheft 1893; neue Ausg. 1896; Intérieurs, 1898).

Lessinische Alpen, s. Vizentinische Alpen.

Lesson (spr. -ßong), René Primevère, Naturforscher, geb. 20. März 1794 in Rochefort, gest. daselbst 28. April 1849, machte 1822—25 eine Weltreise und verfaßte außer der Beschreibung vieler neuer zoologischer Arten: »Journal d'un voyage pittoresque autour du monde« (1830) u. a.

Leste, trockener, Saharastaub mitführender östlicher Wind, tritt auf Madeira und den Kanarischen Inseln meist in der kältern Jahreszeit auf.

Lestocq (spr. -ßtock), Johann Hermann, Graf, Günstling der Kaiserin Elisabeth (s. d. 11), geb. 29. April 1692 in Celle, gest. 23. Juni 1767 in Petersburg, 1713 Wundarzt Peters d. Gr., leitete die Palastrevolution, durch die Elisabeth auf den Thron gelangte. Im J. 1748 verhaftet, 1753 verbannt, wurde er von Peter III. 1762 zurückgerufen. Katharina II. gab ihm Güter in Livland.

L'Estocq (spr. -ßtock), Anton Wilhelm von, preuß. General, geb. 16. Aug. 1738 in Celle, gest. 1. Jan. 1815 in Berlin, machte den Siebenjährigen Krieg, den Bayrischen Erbfolgekrieg u. a. mit und verhinderte 8. Febr. 1807 bei Eylau Bennigsens Niederlage.

Le style c'est l'homme (franz., spr. le ßtil ßä lomm), »der Stil ist der Mensch«, d. h. am Stil erkennt man ihn.

Le Sueur (spr. le ßüör), 1) Eustache, franz. Maler, geb. 19. Nov. 1617 in Paris, gest. daselbst 30. April 1655, Schüler von Vouet, malte 22 Szenen aus dem Leben des heil. Bruno (für das Kleine Kartäuserkloster in Paris, jetzt im Louvre), ferner mythologische Szenen (ebenfalls im Louvre) u. a. Vgl. Vitet, Eustache L., sa vie et ses œuvres (Par. 1849).

2) Jean François, franz. Komponist, geb. 15. Febr. 1760 bei Abbeville, gest. 6. Okt. 1837 in Paris, 1794 Prof. am Pariser Konservatorium, 1804 Kapellmeister Napoleons I., komponierte die Krönungsmesse für Napoleon und Kirchenkompositionen (Messen, Tedeums ꝛc.), die mit reichem Aufwand instrumentaler Mittel starken Ausdruck entfalten und ihn als Vorläufer seines Schülers Berlioz zeigen. Er schrieb auch Opern (»Les Bardes«, 1804, u. a.). Vgl. Fouque, J. Fr. L. précurseur de Berlioz (Par. 1883).

Lesum, Fluß, s. Wümme.

Lesum (Burg-L.), Dorf im preuß. Regbez. Stade, Kreis Blumenthal, mit (1905) 2098 Einw., an der Lesum und der Bahn Hannover-Geestemünde, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Chemikalien-, Zigarrenfabrikation, Wollwäscherei, Ziegelei und Villen.

Lesung, Beratung einer Regierungsvorlage oder eines Antrags in parlamentarischer Körperschaft. S. Debatte, Geschäftsordnung u. Reichstag nebst Beilage.

Leszczynski, Stanislaus, s. Stanislaus 1).

Leszczynski (spr. leschtschinski), Paul von, preuß. General, geb. 29. Nov. 1830 in Stettin, führte 1864 eine Sturmkolonne bei Düppel, schloß 1870 die Kapitulation von Straßburg ab, war seit 1883 Divisionskommandeur und 1888—91 kommandierender General des 9. Korps. L. besuchte fremde Staaten zu Militärzwecken und stand 1888—94 Bismarck nahe.

Letal (lat.), tödlich; **Letalität**, Tödlichkeit.

L'État c'est moi (franz., spr. letā ßä mūá, »Der Staat bin ich«), unverbürgter Ausspruch Ludwigs XIV.

Le Tellier (spr. le tellié), Michel, franz. Staatsmann, geb. 19. April 1603 in Paris, gest. im Oktober 1685, Verwaltungsbeamter, durch Mazarin 1643 Staatssekretär, dessen Anhänger, Feind der Protestanten, übergab 1666 die von ihm vorzüglich geführte Verwaltung der Kriegsangelegenheiten seinem Sohne Louvois (s. d.) und erhielt 1677 das Staatssiegel. Vgl. André, Michel L. et l'organisation de l'armée monarchique (Par. 1906).

Leten (leti), s. Lassen.

Lethargie (griech.), tiefer Schlaf, aus dem Kranke schwer vollständig zu erwecken sind; übertragen: Teilnahmlosigkeit, Unlust (z. B. an der Börse).

Lethe, im griech. Mythus Fluß der Unterwelt, aus dem die Verstorbenen »Vergessenheit« tranken.

Lethisimulation, s. Schutzeinrichtungen.

Letitschew (spr. -eff), Kreisstadt im russ. Gouv. Podolien, mit (1897) 8731 Einw. (zur Hälfte Juden), am Bug, hat Phosphoritlager der Kreideformation.

Letizia, s. Lätitia.

Letmathe, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Iserlohn, mit (1905) 6270 Einw., an der Lenne und der Bahn Hagen-Betzdorf, hat evangelische und kath. Kirche, Metall-, Maschinen-, chemische Industrie, Papierfabrikation, Kalkbrüche, Kalkbrennerei, Ziegelei.

Letnizkoje, Dorf im russ. Gouv. Stawropol, Kreis Medwjeschin, mit (1897) 6411 Einw., treibt Viehzucht.

Leto (lat. Latona), Tochter des Titanen Koios, Gemahlin oder Geliebte des Zeus. Von Hera aus Eifersucht verfolgt, fand sie schließlich auf Delos Zuflucht, wo sie Apollon und Artemis gebar.

Digitized by Google

Letopŏlis (»Stadt der Leto«), alte Stadt in Unterägypten, an Stelle des heutigen Usîm, nach der Mutter des dort verehrten Horos benannt, die von den Griechen der Leto (s. d.) gleichgesetzt wurde.

Letrillas (span., spr. letrîljas, »Briefchen«), leichte Gedichte in Kurzzeilen (s. d.), in denen am Ende jeder Strophe das Thema wiederkehrt. Berühmt sind die L. von Quevedo, Góngova, Iglesias.

Letronne (spr. letrónn), Jean Antoine, Philolog, geb. 25. Jan. 1787 in Paris, gest. daselbst 14. Dez. 1848, Professor, seit 1840 Generalaufseher der Archive Frankreichs, arbeitete über Inschriften- und Münzkunde. Er veröffentlichte: »Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Égypte« (Par. 1842 bis 1848, 2 Bde., mit Atlas); »Mélanges d'érudition et de critique historique« (1860); »Œuvres choisies« (1881—84, 6 Bde.) u. a.

Letschin, Dorf im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Lebus, mit (1905) 3233 Einw., im Oderbruch, an der Bahn Frankfurt a. O.-Eberswalde, hat evang. Kirche, Maschinenbau, Kupferschmiede, Zuckerfabrik, Ziegelei.

Lette, Wilhelm Adolf, preuß. Staatsmann, geb. 10. Mai 1799 in Kienitz (Neumark), gest. 3. Dez. 1868 in Berlin, 1843 im Ministerium des Innern, 1845 Präsident des Revisionskollegiums für Landeskulturſachen, 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments, 1852—58 liberales Mitglied der preuß. Zweiten Kammer, wurde 1854 wegen Opposition in der Kammer aus dem Staatsrat und dem Landes-Ökonomiekollegium entlassen. L. war Hauptgründer des Volkswirtschaftlichen Kongresses (s. d.), gründete 1865 einen Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts (später Lette-Verein, s. d.) und schrieb: »Die Landeskultur-Gesetzgebung des preußischen Staats« (Berl. 1853—54, 3 Bde., mit Rönne) u. a.

Letten, roter oder bunter fetter Ton, besonders in der Dyas (Zechsteinletten) und Trias (Keuperletten rc.); Lettenklüfte, mit L. erfüllte Gesteinsspalten.

Letten, indogerman. Volksstamm in Kurland, im S. Livlands und im Gouv. Witebsk, auch sonst in Rußland Kolonisten, 1,225,823 Köpfe, den Litauern und alten Preußen verwandt, ehedem in Beziehung zu Esten und Finnen, stehen aber seit Besiedelung durch deutsche Orden unter dem Einfluß deutscher Kultur. Die L. sind meist lutherisch, nur im Gouv. Witebsk auch katholisch, seit 1840 auch griechisch-katholisch, und Ackerbauer, Fischer und Seeleute. Vgl. Waeber, Anthropologie der L. (Dorpat 1879); v. Dorneth, Die L. unter den Deutschen im Baltenlande (3. Aufl., Hannov. 1906). S. Lettische Sprache.

Lettenbach, Soldatengenesungsheim im deutschen Bezirk Lothringen, Kanton Lörchingen, in den Vogesen, wurde 1897 von Graf v. Häseler gegründet.

Lettenkohlenformatiōn, Schichtengruppe der obern Trias. Lettenkohle, unreine Schieferkohle.

Lettĕra di cambio (ital.), soviel wie Wechsel.

Letter-boxes (engl., »Briefkasten«), in Deutschland früher für Postabholungsfächer (s. d.) gebraucht.

Lettern (engl. types [spr. taips], franz. caractères [spr. -tär], Buchstaben, Typen), die in der Buchdruckerei (s. d.) benutzten vierseitigen Stäbchen aus Letternmetall oder auch Holz (Holzschriften), die den mittels Farbe auf Papier abzudruckenden Buchstaben auf der obern Endfläche (Kopf) erhaben und verkehrt enthalten. über Herstellung s. Schriftgießerei.

Letternholz, s. Buchstabenholz und Brosimum.

Letternmetall, s. Antimonlegierungen.

Lette-Verein, 1865 in Berlin unter Protektorat der Kronprinzessin Viktoria durch Präsident Lette (s. d.) gegründeter Frauenverein, der Handels-, Gewerbe-, Zeichen-, Modellier-, Setzerinnen- und Haushaltungsschule, photographische Lehranstalt, Kunsthandwerkatelier, Wasch- und Plättlehranstalt besitzt. Sein Viktoriastift nimmt weibliche Pensionärinnen auf. Der Viktoriabasar dient dem Verkauf weiblicher Handarbeiten, ferner sind Damenrestaurant mit Kochschule, Darlehnskasse (Lette-Stiftung) angegliedert. Der L. vermittelt auch Stellen. Mit ähnlichen Vereinen anderwärts bildet er den »Verband deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine« (gegründet 1869; Organ »Deutscher Frauenanwalt«).

Lettische Sprache. Die l. S. ist der litauischen (s. d.) sehr nahe verwandt und stellt sich als eine weitere Entwickelungsstufe dieser dar. Sie wurde bearbeitet von Bielenstein (»Die lettische Sprache«, Berl. 1863 bis 1864, 2 Tle.), ein Wörterbuch lieferten Ulmann und Brasche (Riga 1872—80, 2 Bde.). Eine Literatur beginnt im 16. Jahrh. mit religiösen Texten; es existiert eine reiche Volkspoesie (vgl. Andrejanow, Lettische Volkslieder und Mythen, Halle 1896) und seit dem 18. Jahrh. eine bewußt gepflegte Kunstliteratur: erster Dichter war Stender (1714—96) von heute lebenden sind Lautenbach (Deckname Jusminis, geb. 1847, Epiker) und Kaudsit (geb. 1848, Novellist) erwähnenswert.

Lettner (lat. Lectorium), Lesepult. Mit Durchgängen versehener Querbau (Art Empore) zwischen Chor und Langschiff, zum Vorlesen der evangelischen Perikopen, oft auch für Sängerchöre, findet sich schon in romanischen Kirchen (Maulbronn, Naumburg); bedeutende spätgotische sind in Halberstadt, Löwen u. a. O., aus der Renaissance in Paris (St.-Etienne du Mont), Troyes und Hildesheim.

Lettowitz (tschech. Letovice, spr. lett-), Marktflecken in Mähren, Bezirksh. Boskowitz, mit (1900) 2786 tschech. Einwohnern, an der Zittawa und der Bahn Wien-Bodenbach, 358 m ü. M., hat Schloß, Spitzenfabrik, Spiritus-, Preßhefe- und Stärkefabrikation.

Lettow-Vorbeck (spr. letto-), Oskar von, Kriegsschriftsteller, geb. 21. Dez. 1839 in Treptow a. d. Rega, gest. 28. März 1904 in Oldenburg, kämpfte 1866 und 1870/71 mit, war 1872—77 Lehrer an der Kriegsschule in Anklam, 1883—89 im Generalstab, dann Generalmajor a. D. in Oldenburg. Er schrieb: »Kriegsgeschichtliche Beispiele« (5. Aufl., Berl. 1899); »Der Krieg von 1806 und 1807« (das. 1891—96, 4 Bde.; Bd. 1 in 2. Aufl. 1899); »Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland« (das. 1896—1901, 3 Bde.); »Napoleons Untergang 1815« (Bd. 1, das. 1904) u. a.

Lettre (franz., spr. lettr'), Brief; L. de change (spr. dĕ schangsch), Wechsel; L. de créance (spr. kreängß), Beglaubigungsschreiben; l. de récréance (spr. retreängß), Abberufungsschreiben; L. de défi (spr. defí), Fehdebrief; L. de marque (spr. mark), Kaperbrief (vgl. Markebrief); L. de répit (spr. repí), Anstandsbrief, Moratorium; L. de voiture (spr. wüatür), Frachtbrief.

Lettres de cachet (franz., spr. lettr' dĕ schaschä), in Frankreich vor der Revolution gesiegelte königliche Schreiben, insbes. Verhaftsbefehle, mittels deren man ohne Urteil Personen aus dem Land entfernte oder einsperren ließ, wurden von der Nationalversammlung 1789 abgeschafft. Vgl. Funck-Brentano, Les L. en blanc (Par. 1897) und Les L. à Paris (das. 1904).

Lettres persanes (spr. lettr' perßän), s. Montesquieu.

Lettres provinciales (spr. lettr' prowängßiáL), s. Pascal.

Digitized by Google

Letzlingen, Dorf im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Gardelegen, mit (1905) 1374 Einw., hat evang. Kirche, königliches Jagdschloß und Oberförsterei (Letz-

Letzte Dinge, s. Eschatologie. [linger Heide).

Letzte Ölung (Heilige Ölung), bei bedenklich Erkrankten angewandtes Sakrament der katholischen Kirche, durch Bischof oder Priester gespendet, ursprünglich (Euchelaion nach Jak. 5, 14 f.) Heilmittel, in der römischen Kirche Sterbesakrament. Verwendet wird nicht mehr Chrisam (s. d.), sondern reines Öl. Vgl. Heimbucher, Die Ölung (Regensb. 1888).

Letzter Wille, s. Testament.

Letztes Gericht, s. Jüngstes Gericht.

Leu (Mehrzahl Lei, rumän., beides spr. lē, »Löwe«), rumänische Silbermünze und Rechnungseinheit, = 1 Frank = 81 Pf., geteilt in 100 Bani (Centimes).

Leu, August, Maler, geb. 24. März 1819 in Münster, gest. 20. Juli 1897 in Seelisberg (Schweiz), Schüler von Schirmer in Düsseldorf, daselbst bis 1882, später in Berlin tätig, malte romantisch aufgefaßte Alpenbilder, norwegische und italienische Landschaften (Hoher Göll, Oschinensee, Norwegischer Fjord 2c.).

Leube, Wilhelm, Mediziner, geb. 14. Sept. 1842 in Ulm, 1872 Prof. in Jena, 1874 in Erlangen, 1885 in Würzburg, förderte die Behandlung von Magenkrankheiten und schrieb: »Über die Ernährung der Kranken vom Mastdarm aus« (Leipz. 1872); »Die Krankheiten des Magens und Darms« (in Ziemssens »Handbuch 2c.«, 2. Aufl., das. 1878); »Die Magensonde« (Erlang. 1879); »Die Lehre vom Harn« (Berl. 1882, mit Salkowski); »Spezielle Diagnose der innern Krankheiten« (7. Aufl., Leipz. 1904 ff., 2 Bde.).

Leuben, Dorf in der sächs. Amtsh. Dresden-Neustadt, mit (1905) 3817 Einw., an der Bahn Niedersedlitz-Laubegast, hat evang. Kirche, Armen- und Arbeitsanstalt, Ofen- und Schamottewaren-, Strohhut- u. Strohhülsenfabrikation, Goldschlägerei, Kesselschmiede, Sägewerk und Gärtnerei.

Leubnitz, Dorf in der sächs. Amtsh. Zwickau, mit (1905) 4167 Einw., an der Pleiße, hat Textil- und Holzindustrie, Waggonbau, Eisengießerei, Färberei und Ziegelei.

Leubsdorf, Dorf in der sächs. Amtsh. Flöha, mit (1905) 2754 Einw., an der Bahn Chemnitz-Reitzenhain, hat evang. Kirche, Baumwollspinnereien und Holzindustrie.

Leubus (Klosterleubus), Dorf im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Wohlau, mit (1905) 2071 Einw., an der Oder, hat evang. Kirche, ehemals berühmte Zisterzienserabtei (1053 als Benediktinerkloster gegründet; 1810 aufgehoben, jetzt Irrenheilanstalt), Schloß, Landgestüt und Dampfsäge.

Leuca (Leuga), kelt. Wegemaß, = 2,22 km.

Leucá, Kap Santa María di (im Altertum Promontorium Iapygium), äußerste Südostspitze Italiens, mit Kirche und Leuchtturm.

Leucadendron *Herm.*, Gattung der Proteazeen, ca. 60 Holzgewächse im Kapland, mit Lederblättern und kopfigen, oft von gefärbten Laubblättern umschlossenen Blütenständen mit Hüllblättern. L. argentëum *R. Br.* (Silverboom) liefert Nutzholz und silbergrau behaarte Blätter zu Schmuckarbeiten.

Leucaena *Benth.*, Gattung der Leguminosen, neun Strauch- und Baumarten, besonders Westindiens und Südamerikas, mit doppelt gefiederten Blättern, weißen Blüten in Köpfchen und breiten Hülsen. L. glauca *Benth.* (Jumbai, wilde Tamarinde), in den Tropen gezogen, liefert Holz zu Werkzeugen und eßbare Früchte und Samen; auf Pferde, Schweine 2c. wirkt der Genuß des Laubes enthaarend.

Leuchtbake, feststehende Gerüstbake (s. Bake) mit Leuchtfeuern, ähnlich kleinen Leuchttürmen (vgl. Leuchtturm) oder Leuchttonnen (s. d.). Vgl. Tafel »Eisenbau«,

Leuchtbakterien, s. Leuchtpilze. [Fig. 5.

Leuchtboje, s. Leuchttonne.

Leuchten, Aussendung (Emission) von Lichtstrahlen, tritt bei allen Körpern als Folge von Temperatursteigerung auf, sobald die Wärmeschwingungen der Körperteilchen eine bestimmte Schnelligkeit erreicht haben. Bei festen und flüssigen Körpern beginnt das L. bei etwa 400° mit düster grauem Schein (Grauglut), bei 500° herrscht Rotglut, bei 1000° Gelbglut, bei 1200° Weißglut. Das Prisma zeigt bei Strahlung fester oder flüssiger Körper ein zusammenhängendes Farbenband (kontinuierliches Spektrum, s. Spektralanalyse). Mit steigender Temperatur nimmt die Intensität der Strahlung rasch zu, und die intensivste Strahlung rückt immer mehr nach dem brechbarern Ende des Spektrums. Dadurch erscheint bei den üblichen Lichtquellen, deren L. auf Erglühen fester Körper (z. B. der durch Zersetzung des Brennmaterials ausgeschiedenen Kohlenstoffteilchen in den leuchtenden Flammen) beruht, die Farbe je nach der Temperatur rötlichgelb (elektrisches Glühlicht, gewöhnliche Gasflamme), weiß (Azetylen) oder wegen des Vorherrschens der brechbarern Strahlen bläulich (elektrisches Bogenlicht). Glühende Gase oder Dämpfe senden nur Licht bestimmter Farbe aus, geben also kein kontinuierliches, sondern ein aus getrennten Linien oder Streifen bestehendes Spektrum (selektive Emission, s. Spektralanalyse). Über nicht durch Temperatursteigerung bedingtes L. vgl. Lumineszenz.

Leuchtenberg, ehemalige gefürstete Landgrafschaft in der Oberpfalz, an der Nab, 220 qkm groß. Das Bergschloß L. war Stammsitz der Grafen, deren Mannesstamm 1646 erlosch. Seitdem verliehen die bayrischen Kurfürsten die Besitzungen meist an Glieder ihres Hauses. Im J. 1817 trat der König von Bayern L. als mediatisiertes Herzogtum an Eugen Beauharnais (s. nächsten Artikel) ab. Die russischen Glieder (s. Leuchtenberg 3) wurden 1843 »Kaiserliche Hoheit«, 1852 auch »Fürsten von Romanowski«. Vgl. Döberl, Die Landgrafschaft der Leuchtenberger (Münch. 1893).

Leuchtenberg, 1) Eugen Beauharnais, Herzog von, Fürst von Eichstätt, geb. 3. Sept. 1781 in Paris, gest. 21. Febr. 1824 in München, Sohn des 1794 guillotinierten Vicomte Beauharnais (s. d.) und der Josephine Tascher de la Pagerie, der nachmaligen Kaiserin der Franzosen (s. Josephine), kämpfte unter Bonaparte in Italien und Ägypten, wurde 1804 französischer Prinz und 1805 Vizekönig von Italien. Von Napoleon 1807 adoptiert, siegte er 14. Juni 1809 bei Raab, befehligte 1812 das 3. Armeekorps und führte nach Napoleons und Murats Abgang den Oberbefehl, aber nur schwächlich. Im J. 1813 Oberbefehlshaber in Italien, verteidigte er sich beharrlich, obschon ohne Erfolg. Nach Napoleons Sturz bekam er 1817 von Maximilian I. Joseph von Bayern, dessen Tochter Amalie Auguste (geb. 1788, gest. 1851) er geheiratet hatte, die Landgrafschaft Leuchtenberg und das Fürstentum Eichstätt. Vgl. Du Casse, Mémoires et correspondance du prince Eugène (Par. 1858—60, 10 Bde.); Weil, Le prince Eugène et Murat (das. 1901—02, 5 Bde.).

2) Karl August Eugen Napoleon, Herzog von, Sohn des vorigen, geb. 9. Dez. 1810, gest. 18.

Digitized by Google

März 1835, heiratete 25. Jan. d. J. die Königin Maria da Gloria von Portugal.

3) Maximilian Eugen Joseph Napoleon, Herzog von, Bruder des vorigen, geb. 2. Okt. 1817 in München, gest. 1. Nov. 1852 in St. Petersburg, heiratete 1839 die Großfürstin Maria Nikolajewna (geb. 1819, gest. 1876), Tochter Kaiser Nikolaus'. Sein ältester Sohn, Herzog Nikolaus Maximilianowitsch von L., Fürst Romanowski, russ. General, geb. 4. Aug. 1843, gest. 6. Jan. 1891 in Paris, war bedeutender Mineralog. Seine Nachkommen mit der nicht ebenbürtigen Nadina Annenkow wurden Grafen von Beauharnais. Von Nikolaus' Brüdern war Fürst Eugen von Romanowski, Herzog von L., geb. 8. Febr. 1847 in Petersburg, gest. daselbst 31. Aug. 1901, russischer Divisionsgeneral, Prinz Sergei, geb. 20. Dez. 1849, fiel bei Rustschuk gegen die Türken 24. Okt. 1877, Prinz Georg, geb. 29. Febr. 1852, war 1889—1906 mit Prinzessin Anastasia von Montenegro vermählt und wurde 1906 von ihr geschieden.

Leuchtenbergit, Mineral, s. Chlorit.

Leuchtenburg, Bergschloß, s. Kahla.

Leuchten der Pflanzen, Lichtausgabe bei lebenden Pflanzen, erfolgt entweder durch Reflexion des einfallenden Lichtes wie bei den in Felshöhlen des Urgesteins wachsenden Vorkeimen des Leuchtmooses (Schistostega osmundacea), oder durch eigne Lichtproduktion infolge intensiver Atmung wie bei den Leuchtpilzen (s. d.).

Leuchtendes Holz, s. Leuchtpilze.

Leuchten des Meeres, s. Meeresleuchten.

Leuchtende Wolken (silberne Nachtwolken), besonders seit 1885 im Sommer auf der nördlichen, im Winter auf der südlichen Halbkugel beobachtete Wolken, die sich in der Dämmerung hell abheben. Ihre Höhe beträgt etwa 80 km, ihre Geschwindigkeit bis 100 m in der Sekunde. Nach Jesse sind sie bei Vulkanausbrüchen (s. Krakatau) hochgeschleuderte Zerstäubungsprodukte von Lava und verdichtete Dämpfe.

Leuchter, ein aus dem antiken Kandelaber (s. d.) entwickelter Lichtträger. Seine drei Bestandteile, Fuß, Schaft und Lichtteller, sind sehr verschieden gebildet worden (s. Tafel »Bronzekunst«, Fig. 5, 15, 17 u. 19). Die Kirchenleuchter haben, wie die Metalleuchter des Mittelalters, einen Dorn zur Befestigung der Kerze, sonst dient dazu die vielfach von einer Manschette umgebene Lichttülle. Man unterscheidet Stand-, Arm-, Wand-, Hänge- und Tragleuchter. Vgl. Kronleuchter.

Leuchterbaum, s. Rhizophora.

Leuchterblume, s. Ceropegia.

Leuchterweibchen, Kronleuchter besonders der deutschen Renaissance, aus Hirschgeweih oder zwei Steinbockhörnern gebildet, die von einer weiblichen Halbfigur, meist mit Wappenschild, ausgehen.

Leuchtfackel, Zinkhülse mit Feuerwerkssatz aus Salpeterschwefel, Mehlpulver und Schwefelantimon, brennt sehr hell und stark rauchend. Vgl. Fackel.

Leuchtfarben, Anstrichfarben aus phosphoreszierenden Substanzen (Schwefelkalzium, Schwefelbaryum, Kalziumwolframat, Schwefelantimon u. a.) und einem Bindemittel. Die Balmainsche Leuchtfarbe wird aus Schwefelkalzium und einem Bindemittel aus Gelatine, Glyzerin und Wasser hergestellt.

Leuchtfeuer, s. Leuchtturm.

Leuchtgas (hierzu Beilage »Leuchtgasbereitung«), mit leuchtender Flamme brennendes Gasgemisch, das meist aus Steinkohlen, seltener aus Holz, Torf, Braunkohlen, bituminösen Schiefern, oder aus Öl, Harz, Pech, Petroleum und seinen Rückständen, Teerölen und organischen Abfällen durch trockene Destillation und Abscheidung der niederschlagbaren Teile (Teer, Wasser) gewonnen wird. An manchen Orten der Erde entströmen dem Boden ähnliche Gase (s. Erdgas). Bei der Darstellung von L. aus Steinkohlen wird neben L. ammoniakalisches Wasser, Teer und Koks (Gaskoks) gewonnen. Man benutzt backende Kohlen, die wenig Schwefel und Asche enthalten, bei der Verkokungsprobe eine Ausbeute von 60—70 Proz. Koks ergeben und in der reinen Kohlensubstanz (nach Abzug von Wasser und Asche) 80—87 Proz. Kohlenstoff und 5—6 Proz. Wasserstoff enthalten (Gaskohle). Bessern Koks erhält man durch Zusatz jüngerer bituminöser Kohlen (Zusatzkohlen).

Der bei der Leuchtgasbereitung (vgl. Beilage) entfallende Teer kann, mangels besserer Verwendung, mit dem Koks zur Beheizung der Retorten dienen. Die Ausbeute aus 100 kg Kohle beträgt bei:

	Koks kg	Teer kg	Gaswasser kg	Gas kg	Gas cbm	Verlust kg
Westfälischer Kohle	71,4	4,09	4,44	16,95	30,33	3,12
Saarkohle . . .	68,3	5,33	6,90	17,71	30,18	1,76
Böhm. Schwarzkohle	63,3	5,79	9,06	18,52	28,47	3,33
Zwickauer Kohle .	62,7	5,22	11,89	15,81	25,46	4,38
Plattenkohle . .	56,3	8,81	6,45	25,72	30,38	2,72

Steinkohlengas ist farblos, von eigentümlichem Geruch, spez. Gew. 0,44—0,62. Die Leuchtkraft wird durch Dämpfe schwerer und flüssiger Kohlenwasserstoffe (Äthylen, Benzol) bedingt. Die Hauptbestandteile des Leuchtgases sind leichte Kohlenwasserstoffe (Methan) und Wasserstoff, die für sich nichtleuchtend brennen würden. L. aus Saarkohle enthält neben 49,4 Proz. Wasserstoff und 32,4 Proz. Methan 4,5 Proz. schwere Kohlenwasserstoffe, 8,6 Proz. Kohlenoxyd, 2,3 Proz. Kohlensäure und 2,8 Proz. Stickstoff. L. erfordert zur Entzündung helle Rotglut, seine Explosionsfähigkeit beginnt bei Mischung von 1 Raumteil L. auf 13—16 Raumteile Luft, hört auf bei 4 Teilen Luft auf 1 Teil L. und ist am stärksten bei 1 Teil L. auf 10—12 Teile Luft. Bei genügender Beimischung von Luft, wie z. B. im Bunsenbrenner (s. Beilage), brennt L. ohne Leuchtkraft mit blauer, nicht rußender, sehr heißer Flamme, die zu Heizzwecken und für Gasglühlicht (s. d.) benutzt wird. L. wirkt giftig auf Pflanzen und Tiere, eine Beimischung von 3 Proz. L. zur Zimmerluft kann einen Menschen töten, doch ist schon 0,0001 Raumteil durch den Geruch erkennbar. Reines L. verbrennt zu Kohlensäure und Wasser, ein Gehalt an Schwefelwasserstoff ergibt schweflige Säure, Ammoniak liefert salpetrige Säure, die beide schädlich sind.

Von den die Leuchtkraft bedingenden schweren Kohlenwasserstoffen werden in der innern, nicht leuchtenden, aber sehr heißen Flammenzone über 80 Proz. in Acetylen verwandelt, das, auf 800° erhitzt, in Wasserstoff und Kohlenstoff zerfällt. Letzterer gelangt hierbei zu lebhaftem Glühen, das noch verstärkt wird durch die Verbrennungswärme der nicht leuchtenden Bestandteile des Gases (Wasserstoff und Methan), die also auch die Leuchtkraft beeinflussen. Diese hängt endlich ab von Verunreinigungen und angemessener Luftzufuhr.

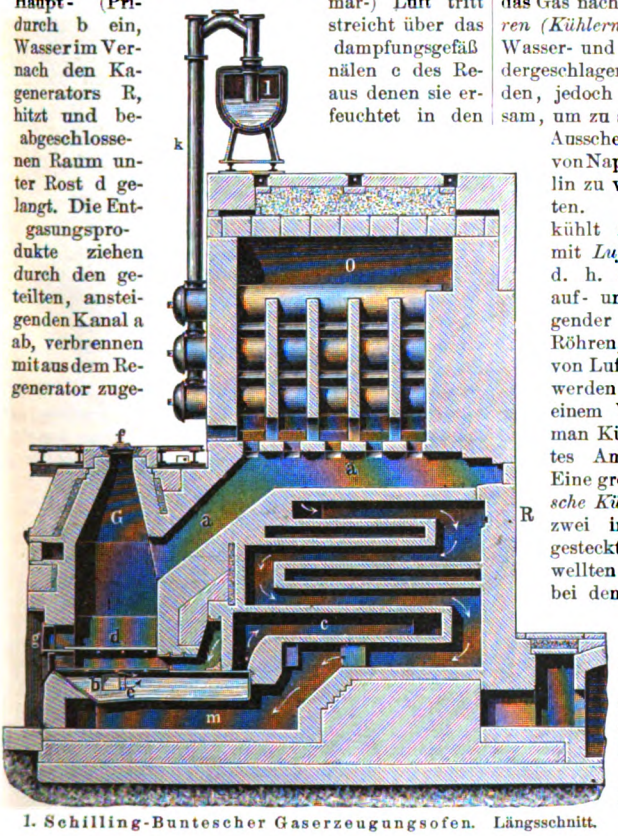
L. dient außer zur Beleuchtung zum Kochen (s. Beilage »Kochherde«) und Heizen (s. Beilage »Heizungsanlagen«), zum Betrieb der Gasmotoren (s. Verbrennungsmotoren), zum Füllen von Luftballons, für das Knallgasgebläse ꝛc. Von den Nebenprodukten ist:

Digitized by Google

Leuchtgasbereitung.

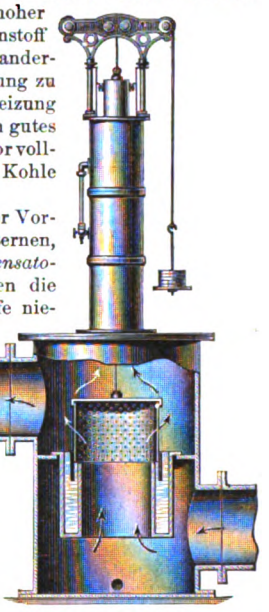
Steinkohlengas.

Darstellung. Die Bereitung von Leuchtgas aus Steinkohle erfolgt in liegenden Schamotteretorten *(Gasretorten)* von 2—3 m Länge, ovalem oder ⌓-förmigem Querschnitt, deren hinteres, im Ofen liegendes Ende verschlossen ist. Die Beschickung, 100—200 kg, wird durch das mit Deckel verschließbare Mundstück eingebracht. Die Beheizung erfolgt durch Generatorfeuerung *(Generatoröfen)*. In *Fig. 1* (**Schilling-Buntescher Gaserzeugungsofen**) wird der Generator G durch Tür f mit dem aus den Retorten stammenden Koks beschickt, g ist die Aschentür. Die Haupt- (Primär-) Luft tritt durch b ein, streicht über das Wasser im Vordampfungsgefäß nach den Kanälen c des Regenerators R, aus denen sie erhitzt und befeuchtet in den abgeschlossenen Raum unter Rost d gelangt. Die Entgasungsprodukte ziehen durch den geteilten, ansteigenden Kanal a ab, verbrennen mit aus dem Regenerator zugeführter Zusatz- (Sekundär-) Luft und beheizen die in drei Reihen liegenden Retorten, indem sie durch die mittlern Kanäle nach O aufsteigen und durch die äußern zurück nach dem Regenerator, von da unter das Verdampfungsgefäß e und über Schieber m nach der Esse gelangen. Von den aus dem Ofen ragenden Mundstücken der einzelnen Retorten sind Gasabzugsröhren nebeneinander hochgeführt, die oben mit einem abgebogenen Schenkel k in die auf dem Ofen stehende *Hydraulik* (Vorlage) l tauchen, ein trogartiges Gefäß, in dem Teer- und Wasserdampf mit Ammoniak verdichtet werden *(Gaswasser)*. Um das Beschicken und Entleeren der Retorten zu erleichtern, verlegt man sie in neuerer Zeit unter einem Neigungswinkel von 30° so, daß beide Enden aus dem Ofen hervorragen und durch Deckel abgeschlossen werden. Das Entleeren erfolgt nach Öffnen des untern Verschlußdeckels selbsttätig, zum Füllen dienen vielfach mechanische Ladevorrichtungen. Man erhitzt die Retorten auf Gelbrotglut (1100—1200°), um einerseits Zerfall von Kohlenwasserstoffen bei zu hoher Temperatur zu Kohlenstoff *(Retortengraphit)* und anderseits zu starke Teerbildung zu verhindern. Die Beheizung (4—6 Stunden) muß, um gutes Leuchtgas zu erzielen, vor vollständiger Entgasung der Kohle unterbrochen werden.



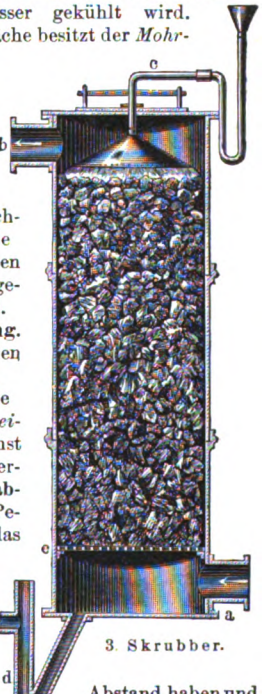
1. Schilling-Buntescher Gaserzeugungsofen. Längsschnitt.

Das Gaswasser aus der Vorlage gelangt nach Zisternen, das Gas nach den *Kondensatoren (Kühlern)*, in denen die Wasser- und Teerdämpfe niedergeschlagen werden, jedoch langsam, um zu starke Ausscheidung von Naphthalin zu verhüten. Man kühlt zuerst mit *Luftkühlern*, d. h. Systemen auf- und absteigender eiserner Röhren, die außen von Luft gekühlt werden und über einem Wasserkasten stehen. Danach wendet man Kühler an, deren Außenfläche durch kaltes Ammoniakwasser gekühlt wird. Eine große Kühlfläche besitzt der *Mohrsche Kühler*, aus zwei ineinander gesteckten, gewellten Rohren, bei dem das im Zwischenraum durchstreichende Gas von innen und außen gekühlt wird.



2. Teerabscheider.

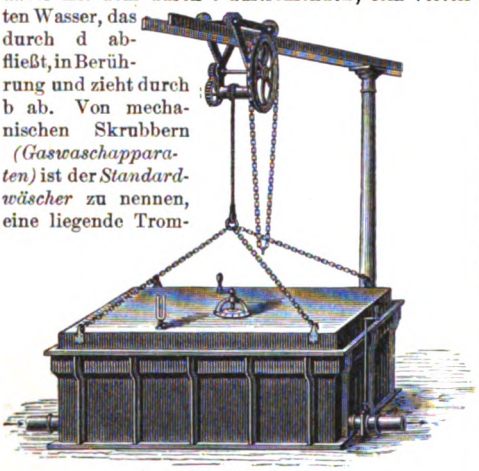
Reinigung. Das aus den Kühlern kommende Gas gelangt in die *Gasreiniger*, und zwar zunächst zur Abscheidung der Teertröpfchen in den **Teerabscheider** *(Fig. 2)* von Pelouze und Audouin: das unten eintretende Gas strömt in eine unten hydraulisch geschlossene Glocke, deren Seitenwände aus 2—4 konzentrischen Blechen bestehen, die je 25 mm Abstand haben und abwechselnd mit Lö- chern oder feinen Spalten versehen sind. Diese sind gegeneinander versetzt, so daß das durchtretende Gas auf eine volle Fläche trifft, bevor es seitlich durch die Schlitze des nächsten Bleches streichen



3. Skrubber.

Digitized by Google

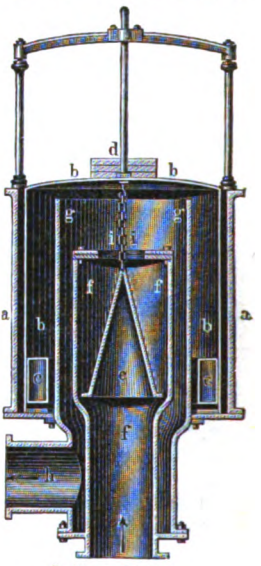
kann. Der an den Blechen abfließende Teer wird nach der Zisterne geleitet, während das Gas nach dem **Skrubber** *(Fig. 3)* strömt, in dem es durch Wasser von Ammoniak, Schwefelwasserstoff, Kohlensäure und Schwefelkohlenstoff befreit wird. Der Skrubber ist ein turmartiger Behälter mit durchlöchertem Boden e, auf dem eine Koksschicht ruht. Das Gas tritt durch a ein, durchströmt die Koksfüllung, kommt dabei mit dem durch c zuströmenden, fein verteilten Wasser, das durch d abfließt, in Berührung und zieht durch b ab. Von mechanischen Skrubbern *(Gaswaschapparaten)* ist der *Standardwäscher* zu nennen, eine liegende Trommel mit einer Reihe paralleler, senkrecht zur Achse liegender Abteile, in denen befeuchtete Scheibenräder umlaufen. Das Gas tritt zentral in die erste Abteilung ein und strömt am Umfang aus nach der Mitte der nächsten Abteilung etc. Das Ammoniak wird auch trocken mittels Superphosphats entfernt, und zwar in den **Reinigungskästen** *(Fig. 4 u. 5)*, die das Gas chemisch von Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, Zyanwasserstoffsäure, Rhodanverbindungen und Schwefelkohlenstoff reinigen. Früher benutzte man dabei zu Pulver gelöschten Kalk, später die *Lamingsche Masse* (s. d.), jetzt meist Reinigungsmassen, die nur Eisenhydroxyd enthalten, z. B. Raseneisenstein, Quellocker. Die beliebte *Luxmasse* (alkalisiertes Eisenhydroxyd mit Sägespänen) nimmt sehr begierig Schwefelwasserstoff auf. Die Reinigungskästen haben einen abhebbaren Deckel mit hydraulischem Verschluß; die Reinigungsmasse liegt auf geflochtenen Horden. Man läßt das Gas drei oder vier Kästen durchströmen, von denen der letzte ganz frische Masse enthält. Um das Gas die einzelnen Reinigungsvorrichtungen leichter überwinden zu lassen, schaltet man meist schon hinter den Kühlern *Gassauger (Exhaustoren)* ein.



4. Reinigungskasten.

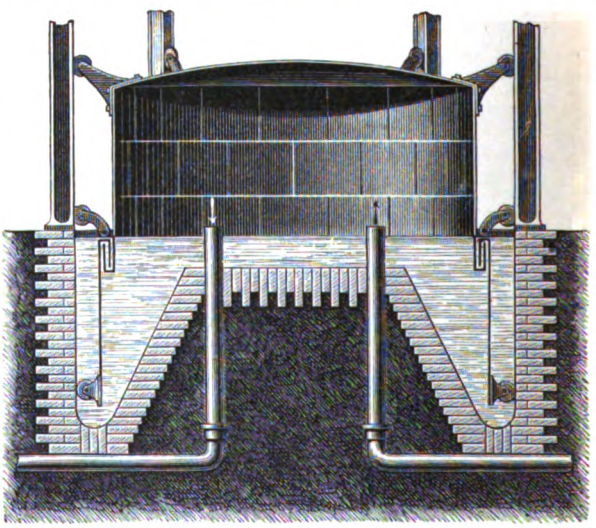
5. Reinigungskasten. Durchschnitt.

Die zur chemischen Reinigung des Gases verwendeten Reinigungsmassen werden, wenn sie gesättigt sind (1 cbm Luxmasse vermag 10,000 cbm Gas zu reinigen), durch 1—2 wöchiges Ausbreiten an der Luft regeneriert. Diese Arbeit spart man durch Zusatz von 0,6 Proz. Sauerstoff zum rohen Leuchtgas. Nach dem *Ammoniakverfahren* von Claus benutzt man das in der Anstalt gewonnene Ammoniak in den Skrubbern. Zyan wird aus dem Rohgas durch Behandeln mit Eisenvitriol als Ferrozyanammonium gewonnen, Naphthalin wird durch schweres Steinkohlenteeröl entfernt.



7. Regulator.

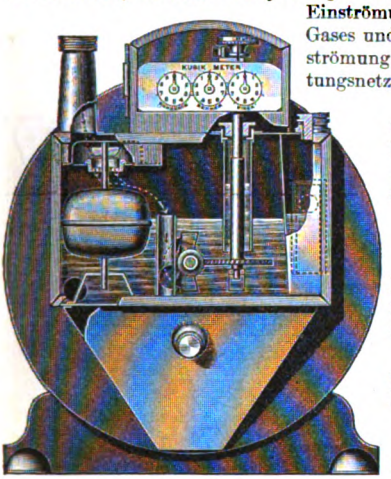
Aufbewahrung. Das gereinigte Gas passiert die *Fabrikationsgasuhr (Stationsgasmesser, Stationszähler)*, die wesentlich ebenso eingerichtet ist wie die in den Häusern aufgestellten Gasuhren (s. unten), und gelangt in den **Gasometer** *(Gasbehälter, Fig. 6)*. Dieser besteht aus einem gemauerten, mit Wasser gefülltem Behälter, in den eine aus Eisenblech zusammengenietete Glocke taucht. Beim niedrigsten Stand steht die Decke der Glocke nahe über dem Wasserspiegel. Die Glocke wird durch das vom Exhaustor hineingedrückte Gas gehoben und dabei mittels Rollen an Pfeilern geführt, die den Gasometer rings umgeben. Um die Tiefe des Wasserbehälters zu verringern, kann die Glocke aus fernrohrartig ineinander schiebbaren Teilen bestehen; die einzelnen Teile tragen dann unten eine äußere



6. Gasometer. Durchschnitt.

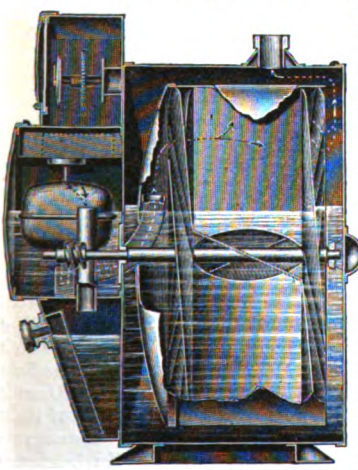
Digitized by Google

Rinne, in die der nächst breitere Teil mit dem nach innen umgebogenen Rand einfaßt. In der Rinne findet ein hydraulischer Verschluß statt. Die Gasometer werden offen zwischen Pfeilern ausgeführt oder in Behälterhäuser eingebaut. Der größte Gasometer in East Greenwich bei London faßt bei einem Durchmesser von 95 m 340,000 cbm. In *Fig. 6* zeigen die Pfeile die Einströmung des Gases und die Ausströmung zum Leitungsnetz; letztere erfolgt unter dem Druck des Gewichts der eisernen Glocke. Dieser Druck ist meist zu stark und wird durch den **Druckregulator** *(Fig. 7)* herabgemindert.



8. Nasser Gaszähler.

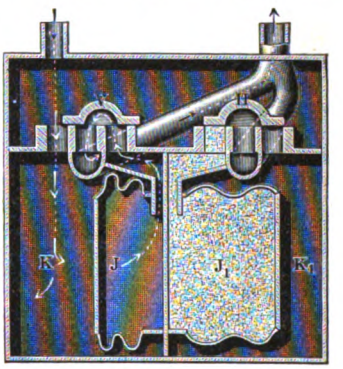
In das teilweise mit Wasser gefüllte Gefäß a taucht die mit Schwimmern c versehene Glocke b, die durch Gewichte d belastet werden kann und im Innern einen Kegel e trägt, der bei unbelasteter Glocke b die obere Öffnung i des Gaszuströmungsrohres f abschließt. Wird die Glocke b belastet, so strömt das Gas durch den um Kegel e freigegebenen Ringschlitz nach Rohr g und h.



9. Nasser Gaszähler.

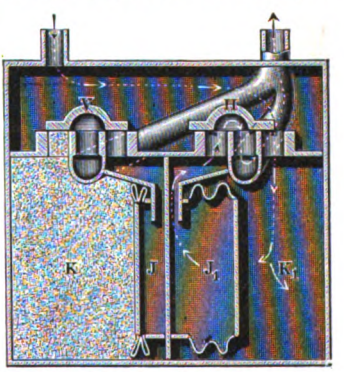
Karburierung. Geringwertiges Leuchtgas kann man durch *Karburation*, d. h. Mischen mit schweren Kohlenwasserstoffen, verbessern. Man läßt es zu dem Zweck am Verbrauchsorte durch ein Gefäß mit Ligroïn oder Benzin strömen. In der *Albokarbonlampe* werden dem Gase Naphthalindämpfe beigemischt. Von Bedeutung ist der *Benzolprozeß*, d. h. die Beimischung von Benzoldämpfen zum Leuchtgas, seitdem man große Mengen Benzol beim Kokereibetriebe gewinnt. Auch Ölgase und karburiertes Wassergas setzt man dem Leuchtgas zum Teil schon in der Retorte zu *(Hydrokarbonprozeß)*. Seit Einführung des Gasglühlichtes, das keine leuchtende Flamme erfordert, treten die Karburationsprozesse mehr zurück.

Gaszähler. An der Verbrauchsstelle wird das dem Abnehmer zugeführte Leuchtgas durch die *Gasuhr (Gasmesser)* gemessen. Man kennt nasse und trockene Gasuhren. **Nasse Gaszähler** *(Fig. 8 und 9)* bestehen aus einem über die Hälfte mit Wasser gefüllten Kasten, in dem eine mit Fächern ausgestattete Trommel durch den Druck des Gases in Umdrehung versetzt wird. Durch einen Schwimmer wird der Gaszufluß beim Sinken des Wasserspiegels unter eine Normalgrenze abgesperrt. Die Umdrehungen der Trommel, die das Meßgefäß bildet, werden von einem Zählwerk registriert. **Trockene Gaszähler** *(Fig. 10 und 11)* arbeiten mit Bälgen J und J_1, die in Kammern K und K_1 liegen und je nach der automatisch erfolgenden Umsteuerung von Ventilen V und H durch in die Bälge einströmendes Gas ausgedehnt (J_1 in *Fig. 10*) oder durch in die Kammern einströmendes Gas zusammengedrückt (J in *Fig. 11*) werden. Trotz Vorrichtungen, die beim Fallen oder Steigen des Wasserstandes den Gaszufluß selbsttätig absperren, ist eine regelmäßige Überwachung der Gasuhren seitens der Anstalt erforderlich. — *Gasautomaten* (1887 in Birmingham eingeführt) geben Leuchtgas gegen Einwurf von Geldstücken ab, vermeiden also das Auflaufen größerer Gasrechnungen.



10. Trockener Gaszähler.

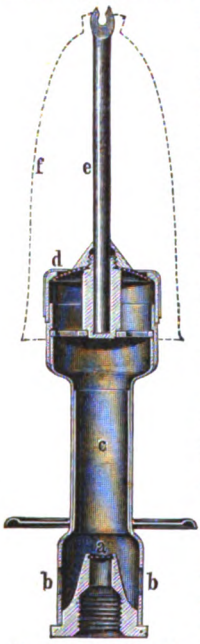
Gasbrenner. Die *Brenner* für Leuchtgas *(Gasbrenner)* werden aus Eisen, Messing, besser aus Porzellan oder Speckstein gefertigt, weil diese der Flamme nicht soviel Wärme entziehen und sich nicht durch Oxyde verstopfen. Die Brenner sollen der Flamme eine Form geben, die genügende Luftzufuhr sichert. Diese Bedingung erfüllen der *Einloch-* oder *Strahlbrenner* und der *Dreilochbrenner* nicht, besser der *Fledermaus-Flach-, Schnitt-* oder *Schlitzbrenner*, der aus einem feinen, senkrechten Schlitz eine flache, breite Flamme entwickelt. Beinahe kreisrund ist die Flamme des *Hohlkopfbrenners*, bei dem die Flamme von den Schwankungen des Gasdruckes unabhängig ist. Zwei im Winkel zueinander stehende Schnittbrenner bilden den *Zwillingsbrenner*, während beim *Fischschwanz-, Zweiloch-, Loch-, Manchesterbrenner* das Gas aus Öffnungen austritt, die unter einem Winkel von 90—100° gegeneinander geneigt sind. Die *Rund-* oder *Argandbrenner* besitzen auf der ring-



11. Trockener Gaszähler.

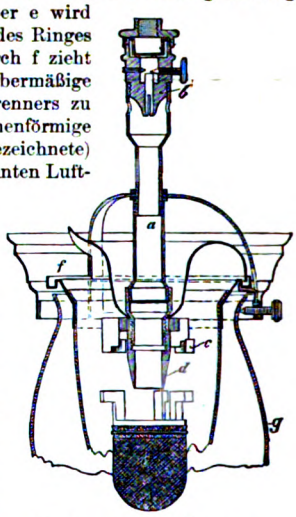
Digitized by Google

förmigen Deckplatte Löcher, die so nahe nebeneinander liegen, daß die austretenden Flammenstrahlen sich zu einer röhrenförmigen, bei *Websters Brenner* zu einer pilzförmigen Flamme vereinigen. *Dumas' Brenner* ersetzt die Löcher durch einen Schlitz. Die Argandbrenner benötigen ein Zugglas, um genügend Luft zuzuführen. Die Leuchtkraft der Leuchtgasflamme wird bedeutend erhöht, wenn man die zuströmende Luft erwärmt. Dies wird sehr wirksam in *Siemens' Regenerativlampe* erreicht, bei der ein Teil der Verbrennungsgase durch einen innern Regenerator nach abwärts geleitet wird und dabei Luft und Gas nach dem Gegenstromprinzip erhitzt. Das gleiche Prinzip hat noch bei vielen Konstruktionen Anwendung gefunden, in den letzten Jahren sind jedoch die Brenner, die die Leuchtkraft des Leuchtgases unmittelbar zur Geltung bringen, fast verdrängt worden durch das *Gasglühlicht* (s. d.). Bei diesem ist der Brenner *(Fig. 12)* ein modifizierter **Bunsenbrenner**, bestehend aus der Metallhülse c mit den Luftzuführungslöchern b; das Leuchtgas tritt durch feine Öffnungen der Düse a ein. c ist oben zum Brennkopf d erweitert und trägt den Stift e aus Eisen oder Magnesia, auf den der Glühkörper f gesetzt wird. Starke Lichtwirkungen werden mit unter Druck gesetztem Gas *(Hydropreßgas)* erzielt.



12. Gasglühlichtbrenner. Durchschnitt.

Beim **Invertgasglühlicht** *(Hängelicht)* brennt die Flamme nach unten. In *Fig. 13 (Auer-Invertlampe)* ist a das Brennerrohr, b die Düse, d die Mündung, an der die Flamme brennt. Der an einem Magnesiaring befestigte Glühkörper e wird durch Vorsprünge des Ringes bei c befestigt; durch f zieht die Hitze ab, um übermäßige Erwärmung des Brenners zu verhindern. Die birnenförmige (hier abgebrochen gezeichnete) Glasglocke g trägt unten Luftzuführungsöffnungen.

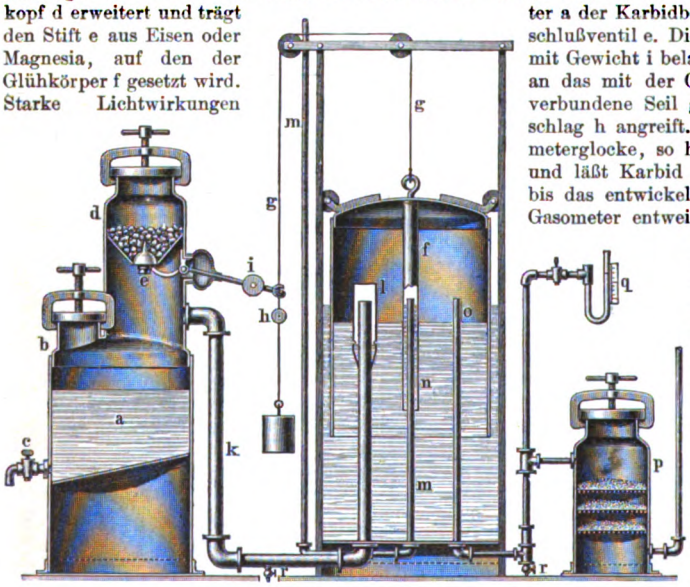


13. Auer-Invertlampe.

Azetylen.

Dieses (vgl. *Acetylen*) wird durch Zersetzung von Kalziumkarbid (s. *Kalziumverbindungen*) mit Wasser gewonnen. Auf dreierlei Weise können beide Stoffe aufeinander einwirken: 1) das Wasser wird abgemessen dem Karbid zugeführt *(Zulauf-, Tauch-, Tropf-, Fließsystem)*, 2) das Karbid wird abgemessen ins Wasser gebracht *(Einwurfsystem)*, 3) Wasser und Karbid werden periodisch in Berührung gebracht und wieder getrennt *(Berührungs-, Tauch-, Spülsystem)*. Bei dem **Azetylenapparat** von **Weckherlen u. Zinser** in Ebersbach *(Fig. 14)* befindet sich über dem durch b zu füllenden und durch c zu entleerenden Wasserbehälter a der Karbidbehälter d mit Abschlußventil e. Dieses sitzt an einem mit Gewicht i belasteten Hebel, der an das mit der Gasometerglocke f verbundene Seil g über dem Anschlag h angreift. Sinkt die Gasometerglocke, so hebt h den Hebel und läßt Karbid in den Wasserbehälter fallen, bis das entwickelte, durch Rohr k nach dem Gasometer entweichende Gas diesen hebt, somit h den Hebel freigibt, worauf das Gewicht i das Ventil e schließt. Der Hebel ist durch einen Gummibeutel abgedichtet, der bei zu starkem Drucke platzt. Die Kappe l auf Rohr k bildet einen Wasserverschluß, der ein Zurücktreten des Gases in den Entwickler verhindert. Hebt sich die Glocke zu stark, so kann das Gas durch die Röhre m entweichen, die sonst durch Hülse n verschlossen gehalten wird. Das Ableitungsrohr o (mit Manometer q) leitet das Gas zum Reinigungsapparat p. Die Hähne r dienen zum Ablassen des Niederschlagswassers.

15. Azetylenbrenner.



14. Azetylenapparat.

Bei den *Brennern für Azetylen (Fig. 15)* strömt dieses aus zwei Öffnungen gegeneinander und breitet sich dazwischen zu einer helleuchtenden Flamme aus.

Digitized by Google

der Teer Rohstoff vieler chemischer Industrien (Teerfarben ꝛc.), aus dem Gaswasser (Ammoniakwasser) werden Ammoniak und seine Salze gewonnen. Der Retortengraphit dient zu galvanischen Elementen.

Von den **Verunreinigungen** des Leuchtgases wird Schwefelwasserstoff durch Bräunung von Bleizucker nachgewiesen, Ammoniak bestimmt man titrimetrisch, Kohlensäure durch Absorption mittels Kalilauge. Die Leuchtkraft des Gases wird photometrisch bestimmt (s. Photometrie).

Dem L. gibt man in den Gasfabriken (**Gasanstalten**) einen Druck von 2,5—5 cm Wassersäule und regelt ihn nach Verbrauch. Zur **Leitung** dienen gußeiserne Röhren, seltener solche aus (geteerter) Pappe, Zement, Ton, Glas oder Asphalt. Für die Zuleitung zu und in Häusern werden schmiedeeiserne, untereinander verschraubte Rohre verwendet. Man gibt den Leitungen im allgemeinen eine Steigung von $^1/_2$—1:100 und bringt, wenn dies unmöglich ist, an den tiefsten Stellen einen **Syphon** oder **Wassertopf** an, aus dem niedergeschlagenes Wasser ausgepumpt wird. Der Gasverlust durch **Leckage** beträgt 5—7, bisweilen 15 Proz. der Jahreserzeugung. In neuerer Zeit benutzt man sogen. **Fernleitungen** zum überpumpen des Gases zwischen zwei entfernten Gasbehältern (bis 20 km lang).

Die Menge des aus einem Brenner austretenden Gases hängt ab von der Größe der Ausströmungsöffnung, dem spezifischen Gewicht und dem Druck des Gases. Da der Druck in einzelnen Stadtteilen sehr verschieden sein kann, so wählt man meist weite Brenneröffnung und schwachen Druck (11—13 mm Wassersäule). Die Druckschwankungen gleicht man durch verschiedenes Öffnen des Haupthahnes aus oder schaltet hinter der Gasuhr kleine Regulatoren (vgl. Beilage, Fig. 7) ein. Dem gleichen Zwecke dienen **Sparbrenner**, die eine (oft mit Schrot oder Drahtgewebe gefüllte) Vorkammer besitzen, in die das Gas durch eine engere Öffnung als die Brenneröffnung tritt. An Straßenlaternen, aber auch für Zimmerbeleuchtung werden **Gasdruckregulatoren** (Gasregler) am Brenner angebracht, bei denen der Gasdruck die Austrittsöffnung verändert.

Der **Betrieb** der Gasanstalten ist infolge der Verwertung der Nebenprodukte ein rationeller. Die Arbeit in den Gasanstalten bietet mancherlei Gefahren, von denen aber die Explosionsgefahr nicht an erster Stelle steht. Die grellen Temperaturwechsel, gegen die man die Arbeiter durch Schutztüren und Schutzwände zu schützen sucht, verursachen Rheumatismus, Bronchialkatarrhe; Kohlenstaub erzeugt Kohlenlunge. Die Arbeit an den Reinigungskästen bringt infolge des Staubes oft Augenentzündungen, auch ist Vorsicht bei Regenerierung der Reinigungsmasse der giftigen Gase wegen am Platze. Die Nachbarschaft hat unter Rauch und den beim Ablöschen der Koks entstehenden schwefelwasserstoffhaltigen Dämpfen zu leiden. Die Verunreinigung des Bodens und der Wasserläufe durch Abwässer und Abfälle der Gasanstalten ist zu verhindern, denn sie macht sich bisweilen durch Absterben von Bäumen auf Entfernungen von 300 m bemerkbar. Gefährlich sind Undichtheiten der Leitungen, da Gas auf weite Entfernungen hin in die Wohnungen gesaugt werden kann. Dies ist um so gefährlicher, als das L. dabei die riechenden Bestandteile verliert.

Holzgas, Ölgas, Azetylen.

Um aus Holz ein gut leuchtendes L. zu erhalten, destilliert man bei 700—850° in eisernen Retorten. Harzreiches, getrocknetes Holz liefert die größte Ausbeute. 100 kg Holz liefern im Durchschnitt 34 cbm L., 4 kg Teer, 35 kg Holzessig und 20 kg Holzkohle. Das Gas ist frei von Ammoniak und Schwefelverbindungen, bedarf aber gründlicher Reinigung von Kohlensäure. Holzgas enthält im Durchschnitt 30 Proz. Wasserstoff, 20 Proz. Methan, 9 Proz. schwere Kohlenwasserstoffe, 40 Proz. Kohlenoxyd, 0,5—1 Proz. Kohlensäure. **Torfgas** wird ähnlich wie Holzgas dargestellt und ist sehr reich an Kohlensäure. **Braunkohlen** liefern geringwertiges L. Aus Öl und **starren Fetten** erhält man große Mengen vortrefflichen Gases, das keiner Reinigung bedarf. **Fettabfälle** aus Schlachthäusern und die seifehaltigen Waschwässer der Streich- und Kammgarnfabriken werden mit Kalkmilch vermischt; der Bodensatz (suinter) wird in Ziegelform gebracht, getrocknet und vergast. 1 kg Suinter gibt 210 Lit. Gas von dreimal stärkerer Leuchtkraft als Steinkohlengas.

Ölgas (Fettgas) wird aus schweren Destillationsprodukten und Rückständen des Erdöls, aus Braunkohlenteer (**Gasölen**) und Schieferölen gewonnen, indem man das Öl durch ein Verdampfungsrohr in die Retorte einführt. Ölgas besteht im Durchschnitt aus 1,6 Proz. Kohlensäure, 4 Proz. Kohlenoxyd, 9,9 Proz. Wasserstoff, 47 Proz. Methan und 37,7 Proz. schweren Kohlenwasserstoffen. Latham bereitet ein **Oxyölgas** von großer Leuchtkraft durch Zusatz von 16—24 Proz. Sauerstoff zu einem bei niederer Temperatur erzeugten Gas.

Azetylen (Darstellung s. Beilage) wird aus Kalziumkarbid gewonnen: 1 kg gibt ca. 340 Lit. Azetylen. Weiteres s. Azetylen. Mit Fettgas gemischt und auf 6 Atmosphären komprimiert, dient es zur Beleuchtung von Eisenbahnwagen (**Mischgas**).

[Geschichtliches.] Die Erfindung der Gasbeleuchtung fällt in den Ausgang des 18. Jahrh., doch destillierte schon Becher 1680 Steinkohlen und entzündete das Gas (**philosophisches Licht**). Lebon verkohlte seit 1786 Holz (**Thermolampe**). Steinkohlengas verwendete Murdoch 1792 zu Redruth in Cornwall zur Beleuchtung. Sein Schüler Clegg führte Hydraulik, Kühler und die Reinigung ein. In der Folge breitete sich die Gasbeleuchtung in Amerika rascher aus als in Europa, wo 1814 London, 1815 Paris, 1826 Berlin Straßenbeleuchtung mit L. erhielt. Im J. 1848 lehrte Pettenkofer die Darstellung des Holzgases. Besondern Aufschwung erhielt die Gasbeleuchtung seit 1885 durch die Erfindung des Gasglühlichts (s. d.). In Deutschland betrug die Erzeugung von L. in Kubikmetern: 1859 ca. 44 Mill., 1885 ca. 479 Mill., 1896 ca. 733 Mill. und 1900 ca. 1200 Mill. Davon dienen etwa 56 Proz. zur Straßenbeleuchtung, 18 Proz. als Koch- und Heizgas, 10 Proz. als Kraftgas und 1 Proz. in den Gasanstalten. Vgl. Nachtrag.

[Literatur.] Salomons, Praktische Winke für Gaskonsumenten (a. d. Holländ., 3. Aufl., Mainz 1885); Muchall, Das ABC der Gaskonsumenten (3. Aufl., Wiesbad. 1886); Ramdohr, Das Leuchtgas als Heizstoff in Küche und Haus (Halle 1887); Coglievina, Theoretisch-praktisches Handbuch der Gasinstallation (Wien 1889) und Das Gas als Brennstoff im Dienste der Hauswirtschaft (Münch. 1892); Schelhäuser, Die Steinkohlengasanstalten als Licht-, Wärme- und Kraftzentralen (2. Aufl., Dessau 1893); Gentsch, Gasglühlicht (Stuttg. 1895) und Glühkörper für Gasglühlicht (Berl. 1899); Scheithauer, Die Fabrikation der Mineralöle und des

Digitized by Google

Paraffins sowie die Herstellung der Kerzen und des Ölgases (Braunschw. 1895); Andés, Das Gasglühlicht und die Herstellung der Glühstrümpfe (Leipz. 1902); Bössner, Die Verwertung der ausgebrauchten Gasreinigungsmassen auf Blutlaugensalz, Ammoniak- und Rhodanverbindungen (Wien 1902); Frenzel, Das Gas und seine moderne Anwendung (das. 1902); Caro, Ludwig und Vogel, Handbuch für Acetylen (Braunschw. 1904); Kukuk, Der Gasrohrleger und Gaseinrichter (Münch. 1904); Böhm, Das Gasglühlicht. Seine Geschichte, Herstellung und Anwendung (Leipz. 1905); Ahrens, Das hängende Gasglühlicht. Seine Entstehung, Wirkung und Anwendung (Münch. 1907); A. Schäfer, Einrichtung und Betrieb eines Gaswerkes (2. Aufl., das. 1907); Schillings »Journal für Gasbeleuchtung«, hrsg. von Bunte (das., seit 1858); »Zeitschrift für Beleuchtungswesen« (Berl., seit 1894); »Journal d'Éclairage« und »Gaz« (Par.); Journal of Gaslighting« (Lond.).

Leuchtgasvergiftung ist eine Kohlenoxydvergiftung (s. Kohlenoxyd) und wie diese zu behandeln.

Leuchtgeschosse, s. Leuchtkugeln.

Leuchtkäfer, Käfer, s. Johanniswürmchen.

Leuchtkraft, s. Lichtquellen.

Leuchtkugeln (Leuchtgeschosse), Geschosse mit Leuchtsatz (d. h. einer Mischung von Stoffen, die unter Entwickelung einer helleuchtenden Flamme abbrennen), wurden aus glatten Wurfgeschützen abgefeuert, um im Festungskrieg das Vorfeld zu beleuchten, und hauptsächlich vom Verteidiger verwendet. An ihre Stelle sind jetzt Leuchtraketen, Leuchtpistolen und elektrische Scheinwerfer getreten.

Leuchtmaterialien, s. Lichtquellen.

Leuchtmoos, s. Leuchten der Pflanzen.

Leuchtöl, s. Erdöl.

Leuchtorgane, Einrichtungen zur Ausstrahlung eignen Lichtes, die bei wenigen Landtieren, viel häufiger bei Meeresbewohnern (vgl. Meeresleuchten) vorkommen. Bei den erstern sind es hauptsächlich Insekten, deren Fettkörper zu einem Leuchtorgan mit phosphoreszierendem Glanz umgewandelt wird, so bei den Leuchtkäfern (vgl. Johanniswürmchen und Feuerfliege). Bei Meerestieren (Protozoen, Quallen, Tintenschnecken, Manteltieren, Fischen) leuchtet die ganze Oberfläche oder nur einzelne Stellen, bez. drüsenartige Organe, die oft regelmäßig am Körper verteilt sind und zu den Sehorganen in Beziehung stehen (vgl. Tafel »Tiefseefauna«). S. Lumineszenz.

Leuchtpilze, Spaltpilze und echte Pilze, die bei Gegenwart von Sauerstoff und in bestimmten Temperaturgrenzen weiß, bläulich oder grün leuchten, indem sie chemische Energie in Lichtenergie umsetzen (vgl. Leuchten der Pflanzen). Von den leuchtenden Spaltpilzen (Leucht-, Photobakterien) erzeugt das verbreitete Bacterium phosphoreum (*Cohn*) *Molisch* das schon im Altertum bekannte Leuchten des Fleisches toter Schlachttiere, toter Seetiere und andrer organischer Körper. Unter den echten Pilzen haben mehrere Blätterpilze leuchtende Fruchtkörper, so Pleurotus olearius *DC.*, auf Ölbäumen in Südeuropa, P. Gardneri *Berk.* (Flor de Coco), auf Palmblättern in Brasilien, und andre tropische Pleurotus-Arten, ebenso Mycena illuminans *Henn.*, auf Rotangpalmen in Java, Polyporus noctilucens *Lagerh.*, in Angola, ꝛc. Einige Blätterpilze, wie Collybia tuberosa *Bull.* und C. cirrhata *Schum.*, erzeugen leuchtende Sklerotien, andre, wie besonders der Hallimasch (Armillaria mellea *Fl. Dan.*), erzeugen leuchtende Strangmyzelien (Rhizomorphen), die das von ihnen befallene Holz zum Leuchten bringen. Unbekannte L. bewirken das Leuchten verwesenden Laubes. Vgl. Molisch, Leuchtende Pflanzen (Jena 1904).

Leuchtpistole, im deutschen Heer eingeführter pistolenähnlicher Apparat zur Beleuchtung des Vorfeldes, besonders im Festungskrieg. Die Leuchtwirkung reicht bis 200 m, die Beleuchtungsdauer beträgt 8—10 Sekunden.

Leuchtpotentiāl (Luminal), Größe, aus deren Verteilung nach Niveauflächen (vgl. Elektrische Kraft) sich die Stärke der Beleuchtung an irgendeiner Stelle eines elektrischen Leitungsnetzes ergibt.

Leuchtqualle (Pelagia noctiluca *Per.* et *Les.*), zu den Akalephen (s. d.) gehörige Qualle, die gelegentlich leuchtet, wohl durch einen in ihrem Schleim befindlichen Leuchtorganismus (vgl. Leuchtpilze).

Leuchtsätze, Feuerwerksmischungen von grauem Satz (Mischung von Salpeterschwefel mit 8 Proz. Mehlpulver, vgl. Feuerwerkerei) mit Schwefelantimon, brennen mit helleuchtender Flamme, die durch Metalloxyde farbig wird.

Leuchtschiff, s. Feuerschiff.

Leuchtspiritus, s. Spiritus.

Leuchtsteine, s. Bologneser Leuchtstein und Lumineszenz, vgl. Leuchtfarben.

Leuchtstoffe (Leuchtmaterialien), s. Lichtquellen.

Leuchttierchen (Noctiluca miliaris *Ehrb.*), zu den Geißelschwärmern (s. d.) gehöriges mikroskopisches Meerestierchen, erzeugt schönes Meeresleuchten (s. d.).

Leuchttonne (Leuchtboje, Gasboje), tonnenförmiges, schwimmendes Seezeichen, das nachts ein Leuchtfeuer zeigt, wird verankert, wo der Bau von Leuchtbaken (s. d.) oder Leuchttürmen zu schwierig ist. Elektrische Leuchttonnen werden durch Kabel von Land aus angezündet; Fettgasleuchttonnen, deren Schwimmkörper von 5—10 cbm Rauminhalt alle 1—5 Monate mit Fettgas gefüllt werden, brennen Tag und Nacht, erlöschen auch bei heftigem Seegang nicht. Im Laternengehäuse sind Fresnelsche Linsen als Leuchtapparat (vgl. Leuchtturm). Nach Bedarf wird das Leuchtfeuer durch einen Druckapparat in Zwischenräumen verdunkelt (unterbrochenes Feuer). Vgl. Julius Pintsch, Katalog der festen und schwimmenden Seezeichen (Berl. 1900).

Leuchtturm (Feuerturm), Turmbau an Küstenpunkten, auf dem mit Argandschen Öllampen, Drummondschem oder Magnesiumlicht, jetzt meist mit Petroleum, Fettgas, Leuchtgas oder elektrischem Licht und mit Spiegel- oder Linsensystemen ein weit sichtbares Licht (Leuchtfeuer) erzeugt wird, das gleichmäßig (festes Feuer) oder kurz aufleuchtend (Dreh-, Blick-, Blitz- oder Blinkfeuer, Funkelfeuer) oder farbenwechselnd (Wechselfeuer) brennt, damit die Leuchtfeuer einer Küstenstrecke zu unterscheiden sind. Mächtigstes Leuchtfeuer (elektrisches Blitzfeuer, mit drehbarer Dioptrik, das alle 5 Sekunden einen Blitz von etwa 1/10 Sekunde Dauer zeigt) befindet sich auf der Spitze Pennmarch, südlich von Brest, 50 m über höchster Flut, Lichtstärke 10 Mill. Kerzen, sichtbar auf 100 km. Auf Tafel »Hafenanlagen, Docks und Leuchttürme II« zeigt Fig. 3 ein Blinkfeuer von Julius Pintsch in Berlin mit zwei dioptrischen Scheinwerferlinsen von 2,2 m Durchmesser; die »Optik« wird durch ein Uhrwerk auf einer auf Quecksilber schwimmenden Drehscheibe gedreht und zeigt alle 5 Sekunden einen Blitz von 0,2 Sekunden Dauer und 40 km Sichtweite. Das Auersche Gasglühlicht des Leuchtfeuers wird mit Pintschschem

Digitized by Google

Preßgas gespeist. Das Blitzfeuer von Helgoland (Fig. 4) besteht aus drei auf einer Drehscheibe kreisenden elektrischen Scheinwerfern mit Glasparabolspiegeln.

Die meisten Leuchtfeuer verwenden, um die Lichtstrahlen parallel der Horizontalfläche ausstrahlen zu lassen, das Fresnelsche Linsensystem, bei dem eine kreisförmige Mittellinse von mehreren ringförmigen Gürtel- oder Zonenlinsen umgeben ist. Die Optik (Laterne mit Linsensystem) eines festen Feuers (Festfeuer, rings um den Horizont gleichmäßig leuchtend) besteht aus einem linsenförmigen Gürtel, in dessen Innerem im Brennpunkt der Ringlinse die Laterne mit elektrischer oder Fettgasglühlichtflamme brennt, über und unter dem Linsenkörper bewirken prismatische Ringe, daß jeder Lichtstrahl der Flamme horizontal austreten muß.

In der heutigen Leuchtfeuertechnik werden meist kurz aufleuchtende und weit sichtbare Blitzfeuer hergestellt, deren Optik schnell drehbar ist (Drehfeuer), um das Strahlenbündel des Leuchtfeuers dem Beobachter nur einen Augenblick (1/20 bis 2 Sekunden Lichtdauer gilt als Blitz, mehr als 2 Sekunden bei längerer Verdunkelung als Blink) zu zeigen und dann verschwinden zu lassen. Solches Strahlenbündel liefert die Optik von Fig. 3. Dabei ist das Linsensystem zweimal senkrecht angeordnet (das zweite auf der Rückseite des auf Fig. 3 sichtbaren), in der Mitte die Linse, umgeben von Prismenringen in schildförmiger Anordnung. Wenn solche Optik langsam gedreht wird, ergibt sie ein Funkelfeuer, d. h. ein Leuchtfeuer, das langsam bis zur größten Lichtstärke aufleuchtet und dann wieder schwächer wird.

Statt der dioptrischen Linsensysteme verwendet man auch katoptrische Spiegel (meist parabolische Hohlspiegel). Durch Drehung der Spiegel um die Lampe kann man ebenfalls Funkel- und Blinkfeuer erzeugen (vgl. Fig. 4). Zuweilen werden innerhalb des Linsensystems eines Festfeuers durch Uhrwerk auf- und niederklappende Blenden angebracht (Otterssche Blenden), wodurch man die unterbrochenen Feuer, abwechselnd hell und dunkel, erhält. Schaltet man statt der Blenden farbige (rote oder grüne) Glasscheiben ein, so erhält man Wechselfeuer, die in Zwischenräumen die Farbe wechseln.

Leuchtfeuer erwähnt schon Homer; als ältester L. gilt der 283 v. Chr. erbaute auf der Insel Pharos bei Alexandria, eins der sieben Wunderwerke des Altertums; er war 110 m hoch und diente bis etwa 1330. Ein L. aus der römischen Kaiserzeit, der Herkulesturm bei Coruña, ist noch heute im Gebrauch. Der älteste L. der Ostsee in Falsterboe zeigt sein Feuer seit 1200; auf Neuwerk an der Elbmündung ist ein L. seit 1286 tätig. Berühmte Leuchttürme sind noch der Cordouan-L. in der Girondemündung, der Eddystone-L. vor Plymouth (seit 1696, 1703 vom Seegang zerstört, 1755 verbrannt, 1882 erneuert) und der Rotesand-L. in der Wesermündung.

Vgl. Veitmeyer, Leuchtfeuer und Leuchtapparate (Münch. 1900); »Grundsätze für Leuchtfeuer und Nebelsignale der deutschen Küsten« (hrsg. vom Reichsmarineamt, Berl. 1904).

Leuchtwert, s. Lichtquellen.

Leuchtzirpe, Insekt, s. Laternenträger.

Leucin, Leucit ꝛc., s. Leuzin ꝛc.

Leuciscus, s. Weißfische.

Leuckart, Rudolf, Zoolog, geb. 7. Okt. 1822 in Helmstedt, gest. 6. Febr. 1898 in Leipzig, 1850 Prof. in Gießen, seit 1869 in Leipzig, machte sich sehr verdient um die Kenntnis insbes. der Eingeweidewürmer, wies mit Frey zwei wesentlich verschiedene Organisationsstufen innerhalb der Zoophyten nach, trug zur Reform der Lehre von der Zeugung bei, deutete die Organisation der Schwämme richtig u. a. Er schrieb: »Über den Polymorphismus« (Gieß. 1851); »Die Parasiten des Menschen und die von ihnen herrührenden Krankheiten« (Leipz. 1863—76, 2 Bde.; 2. Aufl., beendet von Brandes, 1879—1901); »Untersuchungen über die Trichina spiralis« (2. Aufl., das. 1866); gab »Zoologische Wandtafeln« (Kassel 1877—91, mit Nitsche) und »Berichte über die Leistungen in der Naturgeschichte der niedern Tiere während der Jahre 1857—1879« (Berl. 1859—83) heraus.

Leucochloridium paradŏxum, Larvenform (Keimschläuche) des zu den Saugwürmern gehörigen Distomum macrostomum, lebt in den Fühlern der Bernsteinschnecke, der entwickelte Wurm bei Singvögeln.

Leucocrotta, unverwundbares altgriechisches Fabelwesen, Gemisch aus Krokodil, Esel, Löwe u. Hirsch.

Leucōjum *L.* (Knotenblume), Gattung der Amaryllidazeen, Zwiebelgewächse mit linealen Blättern und weißen oder rosaroten glockigen Blüten auf nacktem Schaft. Von neun vorwiegend mediterranen Arten sind L. vernum *L.* (großes Schneeglöckchen, Märzglöckchen) und L. aestivum *L.* (Sommerknotenblume) Zierpflanzen.

Leuconostoc, Spaltpilz, der in Gallerte gehüllte Kokkenketten bildet, verursacht die Froschlaichgärung

Leucotici, s. Albinos. [(s. d.) der Melasse.

Leudes (altdeutsch, »Leute«), Untertanen, insbes. die Großen, Vasallen; leudesamio, Eid der L.

Leuga, s. Leuca.

Leuk (franz. Loèche-la-Ville, spr. loäsch-la-wil), Bezirkshauptort im schweizer. Kanton Wallis, mit (1900) 1592 Einw., an der Rhone und der Simplonbahn, 753 m ü. M. Nördlich von L. im Dalatal liegt Leukerbad (franz. Loèche-les-Bains, spr. -lä-bäng), mit (1900) 613 Einw., 1411 m ü. M., mit 22 schon von den Römern benutzten Thermen von 39—51° (hauptsächlich Gips und andre Sulfate), deren Benutzung seit dem 15. Jahrh. großen Aufschwung nahm. Von L. geht ein Paß über die Gemmi (s. d.). Vgl. Brunner, Das Leukerbad (5. Aufl., Basel 1887).

Leukádischer Fels, s. Leukas.

Leukämie (griech., Leukozythämie, Weißblütigkeit), Krankheit, bei der die farblosen (weißen) Blutkörperchen durch übermäßige Neubildung stark vermehrt sind (von etwa 8000 in 1 cmm Blut auf mehrere Hunderttausend). Meist sind dabei die roten Blutkörperchen vermindert, die Milz, ebenso die Lymphdrüsen stark vergrößert. Die Ursache ist unbekannt, der Verlauf meist schleichend, doch gibt es auch rasch tödlich endende L. Die L. führt, oft unter Blutungen und Fieber, zu Abmagerung und Erschöpfung. Man unterscheidet lymphatische L., bei der die Schwellung der Lymphdrüsen vorherrscht und die neugebildeten farblosen Blutzellen klein und einkernig sind, und die myeloide (myelogene), bei der das Knochenmark unreife Blutzellen im übermaß produziert. Die Heilwirkungen von Chinin, Arsen, Eisen u. a. sind unsicher; doch können durch Röntgenstrahlen die weißen Blutzellen zum Zerfall gebracht oder gehemmt werden. Vgl. Mosler, Die Pathologie und Therapie der L. (Berl. 1872); Grawitz, Klinische Pathologie des Blutes (3. Aufl., Leipz. 1906).

Leukás (jetzt Levkás, ital. Santa Maura), ionische Insel, den Nomos L. bildend, vom Festland

Digitized by Google

nur durch Meerenge getrennt, 287 qkm mit (1896) 29,892 meist griech. Einw., flußarm, aber quellenreich und fruchtbares Hügelland, ist zum größten Teil von Kalkgebirgen erfüllt (Eliasberg 1141 m), die schroff im Vorgebirge Leukátas (Leukadischer Fels), jetzt Kap Dukato, enden. Von hier sollen sich Königin Artemisia und Sappho ins Meer gestürzt haben. Die Bewohner treiben Acker-, Wein-, Korinthen- und Olivenbau sowie Kleinviehzucht. Hauptstadt und Bischofssitz ist L. (früher Hamaxiki) mit (1896) 5868 Einw. Im N. liegt die Stadt L. Erdbeben sind häufig. Vgl. Partsch, Die Insel L. (Gotha 1889); Dörpfeld, Leukas (Athen 1905).

Leukäthiopie, s. Albinos.

Leuke (heute Ophidonisi, Schlangeninsel), Insel vor der Donaumündung, mit Tempel des Achilleus, den Thetis vom Scheiterhaufen dorthin versetzt haben soll. — Hier vereinigten sich 9. Sept. 1854 die Franzosen mit der englisch-türkischen Flotte zum Krimfeldzug.

Leukippiden, im griech. Mythus Töchter des Leukippos von Messenien, wurden durch Raub Gattinnen des Kastor und Pollux.

Leukippos, griech. Philosoph, um 500 v. Chr., gilt als Begründer des atomistischen Systems, das Demokritos weiter ausbildete.

Leukobasen, s. Leukoverbindungen.

Leukoderma (Leukodermie, griech.), soviel wie Albinismus, s. Albinos.

Leukogēn (griech.), saures schwefligsaures Natron (Natriumbisulfit), s. Natriumverbindungen.

Leukogranāt, weißer Kalktongranat, s. Granat.

Leukolin, s. Chinolin.

Leukōm (griech.), s. Hornhautfleck.

Leukomaine, nach Gautier alkaloidartige, im Stoffwechsel aus Eiweißkörpern entstehende Substanzen, wohl der Cholin-, bez. Kreatiningruppe angehörig, werden bes. im Muskel gefunden. Durch Anhäufung der L. sollen Krankheiten (Autointoxikation, s. d.) entstehen. Vgl. A. Gautier, Sur les alcaloïdes dérivés de la destruction bactérienne ou physiologique des tissus animaux (Par. 1886).

Leukopathie (griech.), s. Albinos.

Leukopenie (griech.), Verminderung der farblosen Blutzellen, diagnostisch wichtiges Zeichen mancher Krankheiten, z. B. des Typhus.

Leukophyr, Gestein aus der Gruppe des Diabas.

Leukoplakie (griech. Psoriasis buccalis, Ichthyosis linguae), Bildung weißer Flecke und Schuppen im Munde durch Wucherung des Epithels der Schleimhaut, bes. bei Rauchern, führt zuweilen zu Zungenkrebs.

Leukoplasten (griech.), Inhaltsbestandteile mancher Pflanzenzellen, s. Chloroplasten u. Stärkebildner.

Leukopyrit, soviel wie Arseneisen.

Leukorrhöe (griech.), s. Weißer Fluß.

Leukosaphir, Edelstein, s. Korund.

Leukos Lymen, s. Kosseir.

Leukosyrer (»weiße Syrer«), die in Kappadozien (s. d.) eingewanderten Assyrer, angeblich wegen ihrer hellern Hautfarbe so genannt.

Leukothea (»weiße Göttin«), im griech. Mythus die unter die Meergötter aufgenommene Ino (s. d.).

Leukotil, Mineral, s. Asbest.

Leukoverbindungen (Leukobasen), aus organischen Farbstoffen, insbes. Triphenylmethanfarbstoffen, Methylenblau, Safranin, Indigo, durch Reduktion erhaltene farblose Verbindungen, die sich leicht wieder zu den gleichen Farbstoffen oxydieren lassen.

Leukoxēn, Mineral, s. Titanit.

Leukozyten, farblose Blutkörperchen, s. Blut und Lymphe.

Leukozytōse (griech.), vorübergehende Vermehrung der weißen Blutkörperchen, bei der Verdauung, nach starken Blutverlusten, bei Lungenentzündung und innern Eiterungen.

Leuktra, Stadt in Böotien, im SW. Thebens. Hier siegten 371 v. Chr. die Thebaner unter Epameinondas über die Spartaner unter Kleombrotos.

Leuma, s. Pferdestaupe.

Leumann, Ernst, Indolog, geb. 11. April 1859 in Berg (Thurgau), Prof. in Straßburg, veröffentlichte: »Das Aupapâtika Sûtra« (Leipz. 1882, 1. Teil), »Liste von transkribierten Abschriften und Auszügen vorwiegend aus der Jaina-Literatur« (das. 1891), »Avaśyaka-Erzählungen« (das. 1897, 1. Heft) u. a.

Leumund (althochd. liumunt, »Ruf, Ruhm, Gerücht«), der sittliche Ruf eines Menschen.

Leunis, Johannes, naturwissenschaftl. Schriftsteller, geb. 2. Juni 1802 in Mahlerten bei Hildesheim, gest. 30. April 1873 als Lehrer und Vikar in Hildesheim, schrieb »Synopsis der drei Naturreiche« (1. Teil: Zoologie, 3. Aufl. von Ludwig, Hannov. 1883—86, 2 Bde.; 2. Teil: Botanik, 3. Aufl. von Frank, das. 1883—86, 3 Bde.; 3. Teil: Mineralogie und Geognosie, 2. Aufl. von Senft, das. 1875—78); »Schulnaturgeschichte« und »Leitfaden«, beide in 3 Abteilungen und vielen Auflagen. Vgl. Grube, Johannes L. (Hannov. 1876).

Leutehaus, s. Landwirtschaftliche Gebäude.

Leuteland (Feldung), s. Deputat.

Leutenberg, Stadt und Luftkurort in Schwarzburg-Rudolstadt, Landratsamt Rudolstadt, mit (1905) 1327 Einw., im Thüringer Wald, im Sormitztal, 290 m ü. M., hat evang. Kirche, Amtsgericht, Oberförsterei, Papier-, Holz- und Genußmittelindustrie und das alte Schloß Friedensburg. — Die Kinder des Fürsten Günter von Schwarzburg-Rudolstadt führen seit 1860 den Namen Prinzen von L.

Leutershausen, Stadt im bayr. Regbez. Mittelfranken, Bezirksamt Ansbach, mit (1905) 1434 Einw., an der Altmühl und der Bahn Nürnberg-Krailsheim, 450 m ü. M., hat evang. Kirche, Textilindustrie, Müllerei, Brauerei und Viehzucht.

Leuthen, Dorf im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Neumarkt, mit (1905) 855 Einw., hat evang. und kath. Kirche und Schloß. — Bei L. siegte 5. Dez. 1757 Friedrich d. Gr. über eine dreifache Übermacht der Österreicher unter Karl von Lothringen und brachte dadurch bis zum Jahresschluß ganz Schlesien (außer Schweidnitz) wieder in seinen Besitz. Die Preußen verloren 200 Offiziere und 6300 Mann, die Österreicher 10,000 Mann und 12,000 Gefangene. Vgl. Gerber, Die Schlacht bei L. (Berl. 1901); das Generalstabswerk »Die Kriege Friedrichs d. Gr.«, 2. Abt., 3. Teil: Der Siebenjährige Krieg, Bd. 6: Leuthen (das. 1904).

Leuthold, 1) Heinrich, Dichter, geb. 9. Aug. 1827 in Wetzikon, gest. 1. Juli 1879 in Burghölzli bei Zürich, war nach pädagogischer Tätigkeit Schriftsteller in Süddeutschland, zuletzt wahnsinnig. Seine formschönen »Gedichte« (Frauenf. 1879, 5. Aufl. 1906; darin die Epen »Hannibal« und »Penthesilea«) zeigen ihn als Schüler Geibels, mit dem er »Fünf Bücher französischer Lyrik« (Stuttg. 1862) herausgab. Vgl. A. W. Ernst, Heinrich L. (2. Aufl., Hamb. 1893) und Neue Beiträge zu H. Leutholds Dichterporträt (1897).

2) Rudolf von, Militärarzt, geb. 20. Febr. 1832 in Zabeltitz (Provinz Sachsen), gest. 3. Dez. 1905 in

Digitized by Google

Berlin, 1870/71 Divisionsarzt der Division Kummer, 1885 Leibarzt Kaiser Wilhelms I., 1888 Kaiser Wilhelms II., 1889 Korpsarzt des Gardekorps, seit 1901 Generalstabsarzt der Armee und zugleich Prof. der Universität, begründete 1872 die »Deutsche militärärztliche Zeitschrift« (Berlin).

Leutkirch, Oberamtsstadt im württemberg. Donaukreis, mit (1905) 3592 Einw., an der Eschach und der Bahn Herbertingen-Memmingen, 655 m ü. M., hat evang. und 2 kath. Kirchen, früheres Schloß (jetzt St. Annapflege), Latein- und Realschule, Mädchenrettungshaus, Hospital, Maschinen-, Wachswarenerzeugung und Ölmühle. — L. (früher Aufhofen) war 1293—1802 freie Reichsstadt. Die Umgebung heißt Leutkircher Heide.

Leutnant (franz. lieutenant [spr. lütenáng], »Stellvertreter«), unterster Offizierdienstgrad (bei jeder Kompanie, Eskadron und Batterie etatmäßig ein Oberleutnant [früher Premierlieutenant] und mehrere Leutnants [früher Sekondelieutenant], im Kriege drei); in Österreich bestehen dieselben Bezeichnungen; vgl. Offizier. L. zur See, gleich dem L.; Oberleutnant zur See, gleich dem Oberleutnant in der Armee. L. war ehedem soviel wie Stellvertreter (z. B. des Hauptmanns) oder Vertreter; vgl. Generalleutnant, Königsleutnant (s. d.). Lord-Lieutenant (spr. -lefténnent, »Lord-Statthalter«), Titel des Statthalters (Vizekönigs) von Irland.

Leuto, Sardellenfischerfahrzeug mit lateinischen Segeln im Adriatischen Meer.

Leutpriester, s. Weltgeistliche.

Leutschau (magyar. Lőcse, spr. lötsche), Hauptstadt des ungar. Komitats Zips, früher königliche Freistadt, mit (1900) einschließlich Garnison 7866 Einw., an der Bahn Igló-L., 573 m ü. M., hat altes Rathaus, Jakobskirche (13. Jahrh.), Kloster, Gymnasium, Realschule, Gerichtshof, Finanzdirektion, Gewerbe, Getreide-, Obst-, Gemüsebau. Nahebei liegt Bad L.

Leutwein, Theodor, Gouverneur, geb. 9. Mai 1849 in Strümpfelbronn (Baden), ging 1893 als Major nach Südwestafrika, wurde 1895 Kommandeur der Schutztruppe und Landeshauptmann, 1898 Gouverneur, 1901 Oberst, 1905 Generalmajor, bezwang die Hottentotten und begann 1897 die wirtschaftliche Erschließung der Kolonie bis zum Aufstand der Bondelszwaarts 1903. Im Sommer 1904 gab L. Truppenkommando und Gouvernementsgeschäfte ab, kehrte nach Deutschland zurück und schrieb: »Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika« (Berl. 1906).

Leutz, Ferdinand, Schulmann, geb. 4. Sept. 1830 in Eberbach am Neckar, 1866—1903 Direktor des Seminars in Karlsruhe, seit 1903 im Ruhestand daselbst, schrieb: »Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts« (Karlsr. 1904—05, 3 Tle.) und das in Baden amtlich eingeführte »Lehrbuch der biblischen Geschichte«.

Leutze, Emanuel, Maler, geb. 24. Mai 1816 in Schwäbisch-Gmünd, gest. 18. Juli 1868 in Washington, Schüler von Lessing in Düsseldorf, lebte seit 1859 in Amerika, malte: Kolumbus vor dem Hohen Rat in Salamanca, Landung der ersten Normannen in Amerika, Washingtons Übergang über den Delaware (1850, Bremen, berühmtestes Werk), Washingtons Sieg bei Monmouth (1855, Kapitol zu Washington) u. a. und regte die Stiftung des »Malkastens« und der »Deutschen Kunstgenossenschaft« an.

Leutzsch, Dorf in der sächs. Kreis- und Amtsh. Leipzig, mit (1905) 9789 Einw., an der Bahn Leipzig-Zeitz und im Leipziger Vorortverkehr, hat evang. Kirche, Waisenhaus, Bogenlampen-, Pianofortemechanik-, Harmonium- und Zementwarenfabrik, Holzindustrie, Kunstdruckerei und Eisengießereien.

Leuven (spr. löwen), niederländ. für Löwen (s. d.).

Lenze (spr. lüs), Stadt in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Tournai, mit (1904) 5849 Einw., an der Kleinen Dender und der Bahn Brüssel-Tournai, hat Textilwaren-, Tabak-, Schokolade-, Leder- und Chemikalienfabrikation. — Hier siegten 18. Sept. 1691 die Franzosen über die Verbündeten.

Leuzin (Aposepedin, Amidokaprōnsäure) $CH_3.(CH_2)_3.CHNH_2.COOH$, ist sehr verbreitet im tierischen Organismus, besonders in der Bauchspeicheldrüse, findet sich auch in Pflanzen, entsteht als Zersetzungsprodukt der Eiweißkörper, z. B. bei Verdauung dieser im Dünndarm. Es bildet farb- und geruchlose Kristalle vom Schmelzpunkt 170°.

Leuzinger, Rudolf, Lithograph und Kartograph, geb. 17. Dez. 1826 in Netstal (Glarus), gest. 11. Jan. 1896 in Mollis (Glarus), war Mitarbeiter am Schweizer Siegfried-Atlas, gab Karten, insbes. der Schweiz, heraus und stellte Hochgebirge auf Stein in naturgetreuer Wiedergabe meisterhaft dar.

Leuzit (Amphigēn), Mineral, Kalitonerdesilikat $K_2Al_2Si_4O_{12}$, findet sich meist in regulären Leuzitoedern, seltener körnig, grau, glasglänzend, durchscheinend. In manchen Eruptivgesteinen, so in gewissen Syeniten (Leuzītsyenīt), zumal in jungvulkanischen Basalten (Leuzitbasalte, Leuzitite), in manchen Trachyten (Leuzittrachȳte) und Phonolithen (Leuzitphonolīthe, Leuzitophȳre) vertritt er den für die andern Abarten dieser Gesteine charakteristischen Feldspat. In ansehnlichen Kristallen findet sich L. in den Vesuvlaven, im Albaner Gebirge, am Laacher See, Kaiserstuhl und im Erzgebirge.

Leuzītbasalt und Leuzītīt, s. Leuzit und Basalt.

Leuzitoeder (Ikositetraëder), s. Kristall.

Leuzitophȳr (Leuzitphonolīth, Leuzittrachȳt), Gestein, s. Leuzit.

Leuzīttuff, vulkanisches Trümmergestein, Tuff, in dem sich neben Bruchstücken von Phonolith und Trachyt reichlich Kristalle von Leuzit finden (bei Rieden und Mayen am Laacher See u. a.).

Léva (spr. lëwo, deutsch Lewenz), Stadt im ungar. Komitat Barš, mit (1900) 8488 magyarischen und slowak. Einw. (römisch-katholisch und reformiert), an der Bahn Párkány-Garam Berzencze, hat Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, Kloster, Bezirksgericht und Weinbau.

Leva, Giuseppe de, ital. Geschichtschreiber, geb. 18. April 1821 in Zara, gest. 20. Nov. 1895 in Padua, 1851 Gymnasiallehrer, 1856 Professor in Padua, schrieb: »Storia documentata di Carlo V in correlazione all' Italia« (Veneb. 1863—81, 4 Bde.) u. a.

Levāde (spr. lewād[e]), schulgerechtes Heben der Vorderfüße des Reitpferdes.

Levaill. *(Vaill.),* bei Tiernamen: Levaillant (s. d.).

Levaillant (spr. lewajáng), François, Reisender, geb. 1753 in Paramaribo, gest. 22. Nov. 1824 bei Sezanne, kam 1763 nach Europa und verfaßte: »Voyage dans l'intérieur de l'Afrique« (2. Aufl., Par. 1798) u. a. sowie ornithologische Schriften.

Levallois (spr. lewallüá), Jules, franz. Schriftsteller, geb. 18. Mai 1829 in Rouen, 1855 Sekretär des Kritikers Sainte-Beuve in Paris, schrieb: »Sainte-Beuve« (1892), »Corneille inconnu« (1876) und gab mit Streckeisen-Moulton neue Dokumente über Rousseau heraus: »J. J. Rousseau etc.« (1865, 2 Bde.).

Levallois-Perret (spr. lewallüá-perrä), Vorort im

Digitized by Google

NW. von Paris (7 km), Arrond. St.-Denis, mit (1906) 61,920 Einw., am Seineufer und an der Westbahn, hat Zement-, Eisenguß-, Chemikalienindustrie.

Levāna, röm. Schutzgöttin für das Aufheben und damit Anerkennen des Kindes durch den Vater; daher Titel von Jean Pauls Buch über Erziehung.

Lēvanger, Stadt im norweg. Amt Nord-Drontheim, mit (1900) 1542 Einw., am Drontheimsfjord und an der Bahn Hell-Sunnan, hat Hafen und Seminar.

Levante, Ostwind in Italien.

Levante (ital., »Morgenland«), die Küstenstriche Kleinasiens, Syriens und Ägyptens; Levantiner, die in der L. gebornen Abkömmlinge von Europäern, insbes. Italiener und Griechen.

Levante-Linie, Deutsche, s. Beilage »Übersicht der wichtigsten Dampferlinien« bei Dampfschiffahrt.

Levantieren, s. Leder.

Levantine (franz., spr. lewangtīn), glattes, geköpertes Seidengewebe. Art Serge, dient zu Damenstoffen.

Levantiner Taler, s. Mariatheresientaler.

Levantinischer Senf, s. Cleome.

Levanzo (ehedem Phorbantia), Ägatische Insel (s. d.), 565 ha groß, gebirgig, bis 278 m hoch, mit (1901) 280 Einw. und Leuchtturm, Wein-, Obst- und Ölbau.

Levasseur (spr. lewassör), Emile, franz. Nationalökonom, geb. 8. Dez. 1828 in Paris, gest. das. 10. Juli 1911, 1852 Professor in Alençon, 1854 in Besançon, 1856 in Paris (Akademiemitglied), schrieb: »Histoire des classes ouvrières en France ... jusqu'à la Révolution« (1859, 2 Bde.; 2. Aufl. 1901); Histoire des classes ouvrières depuis 1789« (1867, 2 Bde.; 2. Aufl. 1903—04); »La population française. Histoire de la population avant 1789 et démographie de la France comparée à celle des autres nations au XIX. siècle« (1889—92, 3 Bde.). L. förderte auch die Statistik und den handelsgeographischen Unterricht.

Levatōren (lat.), Hebemuskeln.

Levay, Joseph, ungar. Dichter, geb. 18. Nov. 1825 in Sajó-Szent Péter (Borsod), in Budapest lebend, ist Lyriker, Kritiker und Übersetzer. »Gesammelte Gedichte« erschienen Budapest 1881 (2 Bde.), »Neue Gedichte« 1898 (Kisfaludy-Ausgabe).

Leveche (spr. -wētsche), Schirokko der Südostküste Spaniens, heißer, trockener Wind aus SO. bis SW., tritt in Stößen (rafagas) auf, bringt Staub, verursacht Kopfschmerzen und verdorrt Pflanzen.

Levée (franz., spr. lewē), Erhebung, Einsammlung; Aufstand; Aushebung, daher L. en masse, allgemeines Aufgebot, wie es z. B. Gambetta 1870/71 organisierte. L. im Kartenspiel, z. B. Whistspiel, soviel wie Stich.

Levellers (Levelers, beides spr. lewelers, »Gleichmacher«), aus den Independenten (s. d.) hervorgegangene Sekte Englands, verfochten Volkssouveränität, Gewissens- und Kultusfreiheit, riefen 1658 eine Verschwörung gegen Cromwell hervor, verschwanden aber seit der Restauration der Stuarts. Vgl. Weingarten, Die Revolutionskirchen Englands (Leipz. 1868).

Leven (Loch L., spr. loch lēw'n), See in der schott. Grafschaft Kinroß, mit dem Inselschloß Lochleven-Castle, wo Maria Stuart 1567—68 gefangen saß.

Leven (spr. lēw'n), Stadt in Fifeshire (Mittelschottland), mit (1901) 5577 Einw., am Firth of Forth, hat Leinenindustrie.

Levenshulme (spr. lēwenshām), Vorort von Manchester (England), mit (1901) 11,485 Einw.

Leventina, Valle, s. Livinen.

Lever (franz., spr. lewē, das »Aufstehen«), Morgenaufwartung bei Fürsten.

Lever (spr. liw'r), Charles James, irischer Romanschriftsteller, geb. 31. Aug. 1806 in Dublin, gest. 1. Juni 1872 in Triest, Arzt an der Gesandtschaft in Brüssel, schrieb humoristische Romane mit Schilderungen irischen Lebens (z. B. »Tom Burke of Ours«, 1844), später Kriegsromane. Vgl. Fitzpatrick, Life of Charles L. (3. Aufl., Lond. 1896).

Lever de rideau (spr. lewē dĕ ridō, »Vorhangsaufzug«), kurzes, den Abend eröffnendes Theaterstück.

Levern, Flecken im preuß. Regbez. Minden, Kreis Lübbecke, mit (1905) 1007 Einw., hat evang. Kirche, Synagoge und 3 Schwefelquellen mit Bad.

Leverrier (spr. lewerriē), Urbain Jean Joseph, Astronom, geb. 11. März 1811 in St.-Lô, gest. 23. Sept. 1877 in Paris, war seit 1854 Direktor der Pariser Sternwarte. Seine Sonnen- und Planetentafeln waren bis Ende des 19. Jahrh. Grundlage aller Ephemeridenrechnungen; berühmt ist L. durch rein rechnerische Entdeckung des Neptun (s. d.). L. organisierte auch den Wetterdienst in Frankreich.

Levertin, Oskar, schwed. Dichter, geb. 17. Juli 1862 in Norrköping, gest. 22. Sept. 1906 in Stockholm als Prof. in Upsala, schrieb naturalistische Novellen, dann »Legenden und Lieder« (1891) und »Gedichte« (1894 u. 1902). Seine spätern Novellen (auch deutsch erschienen) und literarhistorischen Schriften, meist aus der Rokokozeit, sind wahre Kunstwerke.

Leveson-Gower (spr. liwßön-gau'r), s. Granville und Sutherland.

Levětzow (spr. -o, auch lĕfzo), 1) Ulrike, Freifräulein von, s. Goethe.

2) Albert Erdmann Karl Gerhard von, Politiker, geb. 12. Sept. 1828 in Gossow (Neumark), gest. daselbst 12. Aug. 1903, war 1876—96 Landesdirektor von Brandenburg, 1867—71, 1877—84 und 1887—1903 konservatives Mitglied des Reichstags, 1881—84 und 1888—95 dessen Präsident, seit 1897 Führer der Konservativen im Reichstag und seit 1890 Herrenhausmitglied.

Levi (hebr., »Anhänglichkeit«), dritter Sohn Jakobs und Leas, Vater von Gerson (nach ihm ist das Levitengeschlecht der Gersoniten benannt), von Kehat und Merari, den Ahnherren des Stammes L., starb in Ägypten, wurde aber in Hebron begraben.

Levi, 1) Leone, engl. Nationalökonom, geb. 6. Juli 1821 in Ancone, gest. 7. Mai 1888 in London, 1852 Prof. am King's College in London, 1859 Barrister in Lincoln's Inn, schrieb: »Commercial law of the world« (1850—52, 4 Bde.; 2. Aufl. u. d. T.: »International commercial law«, 1863, 2 Bde.), worin er eine internationale Handelsgesetzgebung fordert, und veröffentlichte statistisch: »Wages and earnings of the working classes« (1867) u. a.

2) Hermann, Kapellmeister, geb. 7. Nov. 1839 in Gießen, gest. 13. Mai 1900 in München, 1864—1872 Hofkapellmeister in Karlsruhe, dann in München, dirigierte 1882 die erste Aufführung des »Parsifal« in Bayreuth und schrieb: »Gedanken aus Goethes Werken« (3. Aufl., Münch. 1905). Vgl. Possart, Hermann L. Erinnerungen (Münch. 1901).

Leviāthan, im Buch Hiob (40, 25—41, 26) Krokodil, Psalm 104, 26 großes Wassertier, Psalm 74, 14 das Bild gefährlicher Feinde; in der spätern Sage dämonisches Ungetüm. L. heißt auch eine Wollwaschmaschine, ferner der Riesenreflektor des Lords Rosse in Parsonstown (Irland).

Levi ben Gerson (Léon de Bagnols [spr. leŏng dĕ banjŏl], Gersonides), jüd. Religionsphilosoph,

Digitized by Google

geb. um 1288 in Bagnols (s. d. 2), gest. 1344, lebte in Orange, Perpignan und Avignon, schrieb Bibelkommentare und das philosophische Werk: »Milchamot adonai« (Riva di Trento 1560; neu, Leipz. 1866). Vgl. Joel, L. als Religionsphilosoph (Bresl. 1862).

Levico, Stadt und Badeort in Südtirol, Bezirksh. Borgo, mit (1900) einschließlich Garnison (2 Komp.) 4479 (als Gemeinde 6342) ital. Einwohnern, im Val Sugana (s. d.), an der Bahn Trient-Tezze, 587 m ü. M., hat Bezirksgericht und arsenhaltige Eisenquellen (1907: 4102 Kurgäste). Oberhalb liegt das Bad Vetriolo (1490 m ü. M.) mit ähnlichen Quellen, im W. die Seen von L. und Caldonazzo.

Levien, Ilse, s. Frapan-Akunian, Ilse.

Levieren (lat.), erheben, insbes. Wechselprotest (s. d.). L. (Leviermaschine), s. Weben.

Leviratsehe (v. lat. levir, »Schwager«), Schwagerehe, Verheiratung mit der kinderlosen Witwe des Bruders, zu der der überlebende unverheiratete Bruder nach dem mosaischen Gesetz verpflichtet war. Auch Afghanen, Drusen, Perser, Inder u. a. haben die L. Die Inder hatten sie als Niyoga (Auftrag) gesetzlich geregelt, gaben aber auch gerichtlich Dispensation. Heutzutage dispensiert das 5. Mos. 29 vorgeschriebene Chaliza (Schuhausziehen) den Schwager.

Levirostres, Vögel, s. Leichtschnäbler.

Levis notae macula (lat.), Anrüchigkeit (s. d.).

Levisticum *Koch*, Gattung der Umbelliferen, mit der einzigen Art L. officinale *Koch* (Liebstöckel, Leberstockraut, Badekraut, Ligusticum levisticum *L.*), hohe Staude mit fiederschnittigen Blättern und grünlichgelben Blüten. Die aromatische Wurzel der auf Gebirgen Europas heimischen Pflanze dient arzneilich, das Kraut als Küchengewürz.

Levita, Elia (Bachur), hebr. Grammatiker, geb. um 1468 in Neustadt a. d. Aisch, gest. 1549 in Venedig, unterrichtete in Rom den Kardinal Egidio di Viterbo, war Korrektor in Venedig sowie Leiter der Druckerei von Fagius in Isny und schrieb: »Bachur« (hebräische Grammatik, 1518); »Masoret ha-masoret« (1538; deutsch, Halle 1772); »Tischbi« (Erklärung von 712 rabbinischen Wörtern, Isny 1541) u. a. Vgl. J. Levi, Elia L. ꝛc. (Bresl. 1888).

Leviten, Söhne von Levi, Gerson (Ahnherr des Levitengeschlechtes der Gersoniten), Kehat, Merari, dann deren Nachkommen, mit Tempelschutz und Opferdienst betraut, erhielten bei der Verteilung Kanaans nur 48 Städte und gruppierten sich seit der Regierung Davids in: 1) Sänger und Musiker, 2) Priestergehilfen, 3) Torwärter, 4) Tempelschatzverwalter, 5) Schreiber und Registratoren. Bei den Katholiken Diakonen; Levitenhochamt, feierliche Messe, in der Diakon und Subdiakon ministrieren. Leviticus (lat.), Priesterbuch, 3. Buch Moses' mit Verordnungen für Priester und L. (vgl. Pentateuch). Daher jemand »die L. lesen«, soviel wie: Verweis erteilen.

Levkoje, Pflanzengattung, s. Matthiola.

Levkosia (Nikosia), Hauptstadt der Insel Cypern, mit (1901) 14,752 Einw., Sitz des englischen High Commissioner, eines griechischen Erzbischofs und Priesterseminars, hat Seiden-, Leder- und Baumwollfabriken.

Levroux (spr. lewrū), Stadt im franz. Depart. Indre, Arrond. Châteauroux, mit (1901) 3159 Einw., hat Kirche, Holz-, Geflügel- und Getreidehandel.

Levsina, Stadt, s. Eleusis.

Levuka, Hafen auf den Fidschiinseln (s. d.).

Levy, Jakob, jüd. Gelehrter, geb. im Mai 1819 in Dobrzyze (Posen), gest. 27. Febr. 1892 in Breslau als Stiftsrabbiner, verfaßte: »Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim« (Leipz. 1866—68, 2 Bde.) und »Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim« (das. 1876—1889, 4 Bde.).

Lévy (spr. lewi), Michel, franz. Buchhändler, geb. 20. Dez. 1821 in Pfalzburg (Lothringen), gest. 4. Mai 1875 in Paris, begründete mit seinen Brüdern 1836 in Paris ein Verlagsgeschäft (Dumas Vater u. Sohn, George Sand, Balzac, A. de Vigny, Lamartine, Victor Hugo, Jules Janin, Oct. Feuillet, Théoph. Gautier, Edgar Quinet, Pierre Loti, Guizot, Renan, Michelet u. a., ferner Heine, Thackeray, Macaulay, Conscience u. a.), das auf seinen Bruder Calman L. (geb. 19. Okt. 1819 in Pfalzburg, gest. 18. Juni 1891) überging, dann auf dessen drei Söhne Paul, Georges (Begründer der »Revue de Paris«; gest. 3. März 1900) und Gaston (Calman-L.).

Lew oder **Lewa** (»Löwe«), bulgar. Silbermünze, = 1 Frank = 81 Pf. zu 100 Para (Centimes).

Lewal (spr. lewáll), Jules, franz. General, geb. 13. Dez. 1823 in Paris, 1859 in Italien, 1862 in Mexiko, 1870 Oberst im Generalstab, kämpfte gegen die Kommune 1871, wurde 1877—80 Direktor der École supérieure de guerre, 1883 kommandierender General, 1885 Kriegsminister und 1888 Generalinspekteur. Er schrieb (einseitig): »Tactique« (Par. 1875–90, 7 Bde.); »Stratégie de marche« (1893) und »Stratégie de combat« (1895—96, 2 Bde.). Vgl. v. Caemmerer, Die Entwickelung der strategischen Wissenschaft im 19. Jahrhundert (Berl. 1904).

Lewald, Fanny, Schriftstellerin, geb. 24. März 1811 in Königsberg, gest. 5. Aug. 1889 in Dresden, heiratete 1854 Adolf Stahr und lebte seitdem in Berlin. Durch ihren Vetter August L. (geb. 1792, gest. 1871), Herausgeber der »Europa«, zur Schriftstellerei angeregt, schrieb sie Romane: »Klementine« (Leipz. 1842), »Jenny« (das. 1843), »Eine Lebensfrage« (das. 1845), die freiheitliche Ideen zeigen; dann nach Reisen »Italienisches Bilderbuch« (Berl. 1847, 2 Bde.) und »England und Schottland« (Braunschw. 1851—52, 2 Bde.). Außerdem den gegen die Gräfin Ida Hahn-Hahn gerichteten Roman »Diogena« (2. Aufl., Leipz. 1847), ferner erschienen »Prinz Louis Ferdinand« (Bresl. 1849, 3 Bde.; 2. Aufl., Berl. 1859), »Von Geschlecht zu Geschlecht« (das. 1864—66, 8 Bde.), »Nella« (das. 1870), »Die Erlöserin« (das. 1873, 3 Bde.), »Die Familie Darner« (das. 1887, 3 Bde.); »Meine Lebensgeschichte« (das. 1861—63, 6 Bde.); ein Tagebuch »Gefühltes und Gedachtes, 1838—1888«, hrsg. von L. Geiger (Dresd. 1900) und »Lebenserinnerungen« (in »Westermanns Monatsheften«, Bd. 82, 1897). Die Briefe des Großherzogs Karl Alexander von Weimar an Fanny L. gab Jansen (Berl. 1904) heraus. Auswahl ihrer Schriften erschien als »Gesammelte Werke« (Berl. 1871—74, 12 Bde.). Vgl. K. Frenzel, Erinnerungen und Strömungen (Leipz. 1900).

Lewandowski (spr. -dóffsi), Louis, Komponist, geb. 3. April 1823 in Wreschen, gest. 4. Febr. 1894 in Berlin als Chordirigent der Synagoge (seit 1866), förderte den israelitischen Kultusgesang durch Bearbeitung altjüdischer Sangweisen, Psalmen ꝛc.

Lewat, soviel wie Raps.

Lewenhaupt (Löwenhaupt), altes schwed. Geschlecht, seit 1569 gräflich, hieß bis Mitte des 17. Jahrh. Leijonhufvud: 1) Adam Ludwig, Graf, schwed. General, geb. 1659 vor Kopenhagen, gest. 1719 in Moskau, besiegte die Russen bei Jakobstadt (1704)

Digitized by Google

und Gemauerthof (1705), vereinigte sich 1708 aber erst nach den Verlusten bei Ljesna (9. Okt.) mit Karl XII. An der Niederlage bei Poltawa mitschuldig, kapitulierte er 11. Juli 1709 am Dnjepr und wurde gefangen.

2) Charles Emil, Graf, schwed. Feldherr, geb. 1691 in Stockholm, nahm an den Feldzügen Karls XII. teil, war im Reichstag von 1738 Führer der »Hüte« (s. d.), bewirkte im Reichstag von 1740—41 die Kriegserklärung an Rußland, blieb lange als Oberbefehlshaber untätig, gab im Sommer 1742 einen Teil Finnlands preis und wurde deshalb verhaftet und nach einem Fluchtversuch 15. Aug. 1743 in Stockholm hingerichtet.

3) Karl, Graf, schwed. Staatsmann, geb. 19. März 1835 auf Herrevadskloster (Schonen), gest. 10. Dez. 1906 in Helsingborg, 1876—84 Gesandter in Washington, dann in Paris, 1895—1902 in London, vertrat als Minister des Äußern (1889—95) 1893 in der Unionsfrage eine vermittelnde Politik.

Lewenz, Stadt in Ungarn, s. Léva.

Lewes (spr. lūis, auch ljūis), Hauptstadt der engl. Grafschaft Sussex, mit (1901) 11,249 Einw., an der schiffbaren Ouse, hat Schloß, normannische Kirche, Lateinschule, Kornbörse und Schafmärkte. Nahebei liegt die Abteiruine St. Pancras. — Hier siegte 14. Mai 1264 Simon von Montfort über Heinrich III.

Lewes (spr. lūis, auch ljūis), George Henry, engl. Schriftsteller, geb. 18. April 1817 in London, gest. daselbst 28. Nov. 1878, 1849—54 Herausgeber des »Leader«, 1865 Gründer der »Fortnightly Review«, schrieb eine Biographie Robespierres (1849, 3. Ausg. 1899), Romane und Dramen, namentlich aber: »Life and works of Goethe« (3. Aufl. 1875, 2 Bde.; deutsch von Frese, 18. Aufl., Stuttg. 1903); »History of philosophy from Thales to Comte« (5. Aufl. 1880, 2 Bde.; deutsch, 2. Aufl., Berl. 1873—75); »Seaside studies« (2. Aufl. 1860; deutsch, das. 1859); »Physiology of common life« (1859—60; deutsch, Leipz. 1860); »Aristotle« (1864; deutsch, das. 1866); »Problems of life and mind« (1873—75, 3 Bde.); »On actors and the art of acting« (1875; deutsch, das. 1878) u. a. L. heiratete George Eliot (s. d. 3).

Lewicki (spr. »wizki), 1) Johann Leonidas, Ingenieur, geb. 5. Nov. 1840 in Wien, gest. 27. Aug. 1907 in Dresden, 1864 Dozent in Riga, 1870 Professor in Aachen, 1874 in Dresden, arbeitete über Dampfkessel u. Motorenanlagen, Dampframmen, Schiffsschrauben und veröffentlichte »Bericht über rauchfreie Dampfkesselanlagen in Sachsen« (Leipz. 1896).

2) Anatol, poln. Historiker, geb. 1841 in Pryssowce (Galizien), Professor in Krakau, schrieb: »Historya Polski i Rusi« (2. Aufl., Krak. 1884—88) u. a.

Lewin, Stadt im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Glatz, mit (1905) 1346 Einw., an der Schnelle, 440 m ü. M., hat kath. Kirche, Amtsgericht, Webe- und Stickschule, Weberei und Wäschefabrikation.

Lewin, 1) Georg Richard, Mediziner, geb. 25. April 1820 in Sondershausen, gest. 2. Nov. 1896 in Berlin, 1868 Professor daselbst, schrieb: »Die Inhalationstherapie in Krankheiten der Respirationsorgane« (2. Aufl., Berl. 1865), »Die Behandlung der Syphilis mit subkutaner Sublimatinjektion« (das. 1869).

2) Louis, Pharmakolog, geb. 9. Nov. 1850 in Tuchel (Westpreußen), 1894 Prof. in Berlin, schrieb: »Die Nebenwirkungen der Arzneimittel« (3. Aufl., Berl. 1899); »Lehrbuch der Toxikologie« (2. Aufl., Wien 1897); »Die Fruchtabtreibung durch Gifte und andre Mittel« (2. Aufl., Berl. 1904) u. a.

Lewinski, 1) Eduard von, preuß. General, geb. 22. Febr. 1829 in Münster, gest. 17. Sept. 1906 auf Schloß Burgwitz-Trebnitz, 1866 Adjutant der Artillerie der ersten Armee, 1870 Generalstabsoffizier bei der ersten Armee, 1871 Oberquartiermeister, war 1889—94 Kommandeur des 6. Korps in Breslau.

2) Alfred von, geb. 4. Jan. 1831, gest. 22. Juli 1906 in Görlitz, Bruder des vorigen, 1866 und 1870/71 Generalstabsoffizier im 3. Korps, 1885 Divisionär, 1888 Gouverneur von Straßburg, war 1890—92 Kommandeur des 15. Korps daselbst.

Lewinsky, Joseph, Schauspieler, geb. 20. Sept. 1835 in Wien, gest. daselbst 27. Febr. 1907, war seit 1858 am Wiener Burgtheater insbes. als Charakterdarsteller tätig (Carlos im »Clavigo«, Franz Moor, Mephisto, Meister Anton). Vgl. Schlenther, Die Taten des Meisters (Wien 1905).

Lewis (spr. lūis, auch ljūis), die größte Hebrideninsel (Grafschaften Roß, Cromarty und Inverneß), mit 2270 qkm und (1901) 32,160 Einw. (Crofters), ist im S. gebirgig, durchweg felsig und mit Moor, Heide und vielen kleinen Seen bedeckt. Bedeutend ist nur die Seefischerei. Hauptort ist Stornoway.

Lewis (spr. lūis, auch ljūis), Sir George Cornewall, brit. Staatsmann, geb. 21. April 1806 in London, gest. 13. April 1863 in Harpton Court (Radnorshire), 1831 Rechtsanwalt, 1847 Unterhausmitglied, 1850—52 Schatzsekretär, 1855—58 Kanzler der Schatzkammer, 1859—61 Minister des Innern, 1861—63 Kriegsminister, schrieb: »Inquiry into the credibility of early Roman history« (1855, 2 Bde.; deutsch, Hannov. 1863); »Historical survey of the astronomy of the ancients« (1862); »Essays on the administration of Great Britain from 1783 to 1830« (1864) u. a.

Lewiston (spr. lūist'n), Stadt in Maine (Nordamerika), mit (1900) 23,761 Einw., an den Fällen des Androscoggin, hat Baumwoll- und Wollspinnereien.

Lewitow (spr. »off), Alexander Iwanowitsch, russ. Dichter, geb. 1842 in Tambow, gest. 15. (3.) Jan. 1877 in Moskau, studierte unter großen Entbehrungen, wurde nach Schenkursk verbannt und ging langsam zugrunde. Er schrieb: »Elend von Dorf und Stadt«, »Steppenskizzen« u. a.

Lewkosia, Stadt, s. Levkosia.

Lex (lat., »Gesetz«), Volksbeschluß der Kuriat- und Zenturiatkomitien, später auch der Tributkomitien. Seit 98 v. Chr. wurde eingeschärft, den Antrag drei Markttage (nundinae) zuvor bekannt zu geben (promulgare). Die Volksversammlung beriet und stimmte nach Aufforderung (rogare) des vorsitzenden Beamten ab. Das Gesetz, kurz nach dem Gentilnamen des Antragstellers und Inhalt benannt (z. B.: L. Acilia de repetundis), enthielt oft Androhung (sanctio) der Ungültigkeit einer ihm widerstreitenden Handlung (l. perfecta). In der Kaiserzeit hatten auch Senatsbeschlüsse und kaiserliche Konstitutionen Gesetzeskraft. — L. in der Rechtssprache soviel wie geschriebenes Recht (Gesetz, Verordnung).

Lex Alamannōrum, s. Alemannisches Recht.

Lex Anastasiāna, s. Anastasianisches Gesetz.

Lex Aquilia (lat.), römisches Gesetz, vom Volkstribunen Aquilius eingebracht, bestimmte die Folgen von Sachbeschädigung. Wer einen fremden Sklaven oder Vierfüßer tötet, hatte dem Eigentümer dessen höchsten Wert vom letzten Jahr zu ersetzen; wer sonst die Sache eines andern schädigte, hatte deren Wert in den letzten 30 Tagen dem Eigentümer zu ersetzen.

Digitized by Google

Lex Daniel, s. Daniel 4) und Ungarn, Geschichte.

Lex duodĕcim tabulārum (lat.), s. Zwölftafelgesetze.

Lexer, Matthias von, Germanist, geb. 18. Okt. 1830 in Liesing (Kärnten), gest. 16. April 1892 in Nürnberg, 1863 Professor in Freiburg i. Br., 1868 in Würzburg, 1891 in München, veröffentlichte: »Mittelhochdeutsches Handwörterbuch« (Leipz. 1872—78, 3 Bde.); »Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch« (8. Aufl., das. 1906) und die kritische Ausgabe von Aventins »Bayrischer Chronik« (Münch. 1883—84, 2 Bde.). Als Mitarbeiter des »Grimmschen Wörterbuches« (seit 1880) bearbeitete er die Buchstaben N bis Q und (teilweise) T.

Lex Heinze, anläßlich der Berliner Gerichtsverhandlung gegen den Zuhälter Heinze entstandene Novelle vom 25. Juni 1900 zum StGB., erweitert und verschärft die Strafvorschriften über Sittlichkeitsverbrechen (s. d.), insbes. Kuppelei (s. d.) und Zuhältertum. Der erste Entwurf (1892) wurde mehrfach geändert. Auch die sogen. Kunst- und Theaterparagraphen wurden infolge einer Bewegung des Goethe-Bundes (1900) gegen sie teils geändert, teils fallen gelassen.

Lexia, s. Rosinen.

Lexikon (griech.), alphabetisch geordnetes Verzeichnis der Wörter einer Sprache oder des Stoffes einer Disziplin, Kunst rc. Vgl. Wörterbuch und Enzyklopädie. Lexikālisch, auf ein L. bezüglich, in dessen Art; Lexikologīe, Lehre von der Abfassung; Lexikographēn, Verfasser solcher Werke; Lexikographīe, Übersicht dieser literarischen Erscheinungen.

Lexington (spr. lexingt'n), 1) Stadt in Kentucky (Nordamerika), mit (1900) 26,369 Einw., hat Staatsuniversität, Pferde-, Tabak- und Getreidehandel. — 2) Flecken in Massachusetts, bei Boston, 3831 Einw. Am 19. April 1775 war hier der erste Kampf zwischen Engländern und Amerikanern im Unabhängigkeitskriege.

Lexis, Wilhelm, Nationalökonom, geb. 17. Juli 1837 in Eschweiler bei Aachen, Gymnasiallehrer in Köln, 1872 Professor in Straßburg, 1874 in Dorpat, 1876 in Freiburg, 1884 in Breslau, seit 1887 in Göttingen, schrieb: »Einleitung in die Theorie der Bevölkerungsstatistik« (Straßb. 1875); »Zur Theorie der Massenerscheinungen in der menschlichen Gesellschaft« (Freib. i. Br. 1877); »Erörterungen über die Währungsfrage« (Leipz. 1881); »Abhandlungen zur Theorie der Bevölkerungs- und Moralstatistik« (Jena 1903). Mit andern gab er heraus: »Die Reform des höhern Schulwesens in Preußen« (Halle 1902) und »Das Unterrichtswesen im Deutschen Reich« (Berl. 1904, 4 Bde.).

Lex Julia und Lex Papia Poppaea, zwei unter Augustus 4 und 9 n. Chr. erlassene Gesetze, um die in Rom damals zunehmende Ehe- und Kinderlosigkeit zu bekämpfen. Ehelose (caelibes) und Kinderlose (orbi) wurden von gewissen privatrechtlichen, insbes. erbrechtlichen Nachteilen betroffen, dagegen erhielten Eheleute, die Kinder hatten, gewisse Vorteile. Im justinianischen Recht sind diese Gesetze wieder beseitigt.

Lex Lieber, aus einem Antrag des Zentrumsführers Lieber hervorgegangenes Reichsgesetz vom 16. April 1896, das zum Zweck gleichmäßiger Schuldentilgung Einschränkung der den Bundesstaaten zustehenden Überweisungen aus den Erträgen an Zöllen, Tabaksteuer rc. festsetzte. Vgl. Gesetz betr. Änderungen im Finanzwesen des Reiches vom 14. Mai 1904.

Lexovii, s. Lisieux.

Lex Pacca, nach Kardinal Pacca benannte Verfügung vom J. 1819, die den Verkauf von Kunstwerken aus dem Kirchenstaat von staatlicher Genehmigung und Zahlung einer Abgabe abhängig machte, wurde 1902 durch das ihr nachgebildete italienische Gesetz betr. Schutz der Denkmäler rc. ersetzt.

Lex posterior derŏgat priōri (lat.), Rechtssprichwort: Das spätere Gesetz hebt das frühere auf.

Lex Rhodia de jactu, s. Havarei.

Lex Salica, s. Salisches Gesetz.

Ley, am Niederrhein soviel wie Lei (s. d.).

Leyden, Stadt, s. Leiden.

Leyden (spr. laid'n, selten: lēd'n), John, engl. Dichter, geb. 1775 zu Denholm in Roxburghshire, gest. 18. Aug. 1811 in Batavia, schrieb: »Poetical remains« (darunter die Ballade »The mermaid«, 1819).

Leyden, Ernst von, Mediziner, geb. 20. April 1832 in Danzig, 1865 Professor und Direktor der medizinischen Klinik in Königsberg, 1872 in Straßburg, 1876—1907 in Berlin (seit 1885 Leiter der ersten medizinischen Klinik), seit 1907 im Ruhestand, arbeitete über Rückenmarks-, Gehirn-, Nervenkrankheiten, förderte die physikalisch-diätetischen Heilmethoden und die Heilstättenbehandlung der Tuberkulose, regte den Kongreß für innere Medizin (1881) an und schrieb: »Klinik der Rückenmarkskrankheiten« (Berl. 1874—76, 2 Bde.); »Handbuch der Ernährungstherapie« (Leipz. 1897—98, 2 Bde.; 2. Aufl. von Klemperer, 1903—1904); »Der Tetanus« (Wien 1900, mit Blumenthal); »Die Erkrankungen des Rückenmarks und der Medulla oblongata« (2. Aufl., das. 1903—04, 2 Bde., mit Goldscheider); »Die Tabes dorsualis« (3. Aufl., das. 1901); gründete mit Frerichs die »Zeitschrift für klinische Medizin« (Berl., seit 1879) und gab mit Klemperer »Die deutsche Klinik am Eingange des 20. Jahrhunderts« (Wien 1901—07, 11 Bde.) heraus.

Leydenia gemmipăra, in der bei Bauchwassersucht ausgeschwitzten Flüssigkeit angeblich gefundener amöbenartiger Parasit.

Leydig, Franz, Zoolog, geb. 21. Mai 1821 in Rothenburg a. T., 1855 Prof. in Würzburg, 1857 ordentlicher Prof. in Tübingen, 1875—95 in Bonn, Mitbegründer der vergleichenden Gewebelehre, schrieb: »Lehrbuch der Histologie« (Frankf. 1857); »Vom Bau des tierischen Körpers« (Tübing. 1864, nur Bd. 1, unvollendet) und »Tafeln zur vergleichenden Anatomie« (das. 1864, Heft 1); »Die anuren Batrachier der deutschen Fauna« (Bonn 1877); »Untersuchungen zur Anatomie und Histologie der Tiere« (das. 1883); »Zur Kenntnis der Zirbel und der Parietalorgane« (Frankf. 1896); »Horae zoologicae. Zur vaterländischen Naturkunde« (Jena 1902). Vgl. Nachtrag.

Leyds, Willem Johannes, südafrikan. Staatsmann, geb. 1. Mai 1859 in Magelang auf Java, 1885 Generalstaatsanwalt der Südafrikanischen Republik, 1888 und 1893 Staatssekretär, wurde 1897 Vertreter der Republik in Europa (in Brüssel) und lebt jetzt im Haag. [s. Lys.

Leye (flämisch), Fluß in Belgien und Frankreich,

Leyen, deutsches Fürstengeschlecht mit Stammschloß L. an der Mosel, 1653 reichsfreiherrlich, 1711 reichsgräflich, 1806 souverän und fürstlich, wurde 1815 mediatisiert. Jetziges Haupt ist Erwin, Fürst von der L. und Hohengeroldseck (geb. 31. März 1863).

Leygues (spr. läg), Jean Claude Georges, franz. Dichter und Politiker, geb. 1857 in Villeneuve-sur-Lot, veröffentlichte die Gedichtsammlung »La lyre d'airain«, war seit 1885 Abgeordneter, 1894 u. 1898—1902 Unterrichtsminister u. 1895 Minister des Innern.

Digitized by Google

Leys (spr. leis), Hendrik, Baron, belg. Maler und Radierer, geb. 18. Febr. 1815 in Antwerpen, gest. daselbst 25. Aug. 1869, malte Genrebilder in der Art von Rubens und Rembrandt, später der holländischen Genremaler und Quinten Massys (Brüssel und Antwerpen), vier geschichtliche Gemälde für das Rathaus Antwerpens und Darstellungen eines Hochzeitszuges (Antwerpener Rathaus). Vgl. Sulzberger, Henri L. (Brüss. 1885).

Leysin (spr. leſäng), Dorf im Kanton Waadt, mit (1900) 1065 Einw., im NW. von Aigle, 1263 m ü. M. Der Lungenkurort L.-Gare, mit 4 Sanatorien, Hotels und Zahnradbahn von Aigle, liegt 1450 m ü. M.

Leyss., bei Pflanzennamen: Fr. Wilh. v. Leysser, geb. 7. März 1731 in Magdeburg, gest. 10. Okt. 1815 als Kriegs- und Domänenrat in Halle.

Leyte, mit Bilarán (s. d.) 7923 qkm große Insel der Philippinien, 1190 m hoch, hat (1903) 357,641 Einw. und starke Reisausfuhr. Hauptgemeinden sind Dagami (25,000) und Ormoc (21,000 Einw.).

Leyton (spr. lē'n), nordöstlicher Vorort von London, in der Grafschaft Essex, mit (1901) 98,012 Einw., hat alte Kirche und meist Arbeiterbevölkerung.

Lezajsk (spr. lēſajsk), Stadt in Galizien, Bezirksh. Lancut, mit (1900) 5330 poln. Einwohnern (ein Drittel Juden), an der Bahn Dębica-Przeworsk, hat Bezirksgericht, Bernhardinerkloster, Acker- und Obstbau.

Lezay Marnésia (spr. leſä marneſiá), Adrian, Graf von, franz. Staatsmann, geb. 10. Aug. 1769 in St.-Julien (Franche-Comté), gest. 9. Okt. 1814 in Straßburg, Gegner der Republik, schloß sich Napoleon an und übernahm unter andern 1810 die Präfektur des Depart. Niederrhein, das er wohlwollend verwaltete. Als Schriftsteller war er antirevolutionär und übersetzte Schillers »Don Karlos« (1799 erschienen). Vgl. Spach, Œuvres choisies, Bd. 1 (Straßb. 1866).

Lézignan (spr. leſinjäng), Stadt im franz. Depart. Aude, Arrond. Narbonne, mit (1901) 4653 Einw., an der Südbahn, treibt Wein- und Viehhandel.

Lezithin $C_{44}H_{90}NPO_9$ findet sich in Tieren und Pflanzen als steter Begleiter der Fette, im Gehirn, in Nerven, Samen, Blut, Eidotter, Kaviar ꝛc. Aus letztern beiden kann L. kristallinisch hergestellt werden, es ist wachsartig, quillt in Wasser (Myelinformen), ist löslich in Alkohol und Äther und gibt mit Barytwasser Neurin, Glyzerinphosphorsäure u. Fettsäuren.

L. fil., bei Pflanzennamen: K. v. Linné, Sohn, s. Linné 2).

Lgow (spr. lgoff), Kreisstadt im russ. Gouv. Kursk, mit (1897) 5367 Einw., am Sejm und an der Bahn Kiew-Woronesh.

L. H. A., in England = Lord High Admiral (spr. lörd hai ädmirĕl, Lord-Großadmiral), L. H. C. = Lord High Chancellor (s. Kanzler); L. H. T. = Lord High Treasurer (s. Treasure).

Lhassa (Lhasa, Lassa, »Göttersitz«), Hauptstadt Tibets, Sitz des Dalai Lama (s. d.), im S. Tibets, 3630 m ü. M., am Kitschu, Nebenfluß des Sangpo, hat 15,000 Einw., ferner 18,000 Priester und Mönche und oft Tausende von Pilgern. Straßen und Häuser sind ansehnlich, aber schmutzig. Größter Tempelbau ist der Jokhang mit Bildern des Buddha und Tsongkhapa (s. d.). Die Residenz des Dalai Lama, auf dem Berg Potala, umfaßt den 1645 erbauten großen Palast und viele Klosterbauten (solche gibt es auch in der Ebene von L., z. B. Galdan mit der unverweslichen Leiche des Tsongkhapa, vgl. Lama). In L. stehen 500 chinesische und 1000 tibetische Soldaten unter dem Oberbefehl des Amban, Vertreters des Kaisers von China. Die Industrie liefert Metallwaren und Webereien. Den Handel mit Indien, China und Innerasien betreiben meist Chinesen und andre Nichttibeter. — Europäer, soweit sie nicht dem Lamaismus angehörten, wurden bisher ferngehalten. Der englische Oberst Younghusband gelangte 1904 mit starker Bedeckung in die Stadt. Vgl. Waddell, L. and its mysteries (Lond. 1905), sowie Artikel Tibet.

L'Hérit., bei Pflanzennamen: Charles Louis L'Héritier de Brutelle (spr. leritjē dĕ brütäl), geb. 1746 in Paris, gest. daselbst 16. April 1800, schrieb: »Stirpes novae aut minus cognitae« (Par. 1784).

Lhermitte (spr. lermitt), Léon, franz. Maler, geb. 31. Juli 1844 in Mont-St.-Père (Aisne), schilderte in Kohlezeichnungen, Pastellen und Ölgemälden das Leben der Armen, besonders der Feldarbeiter (Löhnung der Schnitter [im Luxembourgmuseum zu Paris], Heuernte, Der Freund der Niedrigen, Tod und Holzhacker u. a.), malte auch Landschaften.

Lherzolit, Gestein, s. Olivinfels.

L'hombre (franz., spr. lŏngbr', v. span. hombre, Mann, Spieler), s. Lomber.

L'Hôpital (spr. lopitall), Michel de, franz. Staatsmann, geb. 1504 in Aigueperse (Auvergne), gest. 13. März 1573 in Vignai bei Estampes, Advokat, dann Oberintendant der Finanzen, seit 1561 Kanzler von Frankreich, von tiefer politischer Einsicht, erstrebte die Vereinigung aller Franzosen ohne Rücksicht auf das Religionsbekenntnis und begründete so die Partei der Politiker. Das Übergreifen der Guisen nötigte ihn 1568 zum Rücktritt. Seine »Œuvres« gab Dufey heraus (Par. 1824—25, 5 Bde.). Vgl. Atkinson, Michel de L. (Lond. 1900). [Chapelle.

Lhuillier (spr. lüilié), Claude Emmanuel, s.

Li, chemisches Zeichen für Lithium.

Li, chines. Wegmaß zu 100 Faden zu 10 Feldmesser, = Sovid = 575,5 m; in Korea = 403 m; als Gewicht und Münze s. Käsch.

Li, Eingeborne von Hainan (s. d.), Jägerstämme, teils völlig wild (Schang-Li), teils zivilisiert (Schuck-Li).

Liaison (franz., spr. liäsŏng), Verbindung, (Liebes-) Verhältnis. [Neusibirische Inseln.

Liachowinseln (Ljachowinseln, spr. -off-), s.

Lialui, Ort, s. Marutse-Mambunda.

Liancourt (spr. liangkür), Stadt im franz. Depart. Oise, Arrond. Clermont, mit (1901) 3999 Einw., an der Nordbahn, fabriziert Maschinen u. Waggons und baut Gemüse. — L. war früher Hauptstadt eines Herzogtums.

Lianen, im Erdboden wurzelnde Kletterpflanzen mit schlankem, oft tauartigem Stamm, der, um das Laub in günstige Lichtlage zu heben, sich auf Pflanzen mit festem Stamm oder auf Felsen ꝛc. stützt. Schlingpflanzen (Windepflanzen) umwinden mit ihrem Sproß aufrechte Stützen schraubenlinig (z. B. Hopfen, Gartenbohne); Spreizklimmer liegen mit winklig spreizenden, oft mit Stacheln bewehrten Blattstielen und Seitensprossen auf andern Pflanzen auf (z. B. Kletterrose, Brombeere); Wurzelkletterer heften sich mit Luftwurzeln an einer Stütze fest (z. B. Efeu); Rankenpflanzen sind mit reizbaren Greifranken ausgestattet. Je nachdem die Ranken aus Blättern (Blattranken) oder Sprossen (Sproßranken) hervorgegangen sind, werden Blattranker (z. B. Erbse, Kürbis) und Sproßranker (z. B. Weinstock) unterschieden. Tropische L., s. Tafel »Tropenwald«, Fig. 3 (Passiflora) und Fig. 16 (Bauhinia).

Liang, chines. Benennung des Tael.

Digitized by Google

Liangkiang, chines. Generalgouvernement, umfaßt die Provinzen Kiangsu, Nganhwei und Kiangsi. Hauptstadt ist Nanking.

Liangkwang, chines. Generalgouvernement, umfaßt die Provinzen Kwangtung und Kwangsi. Hauptstadt ist Kanton.

Liangsi (Hukwang), chines. Generalgouvernement, umfaßt die Provinzen Hupé und Hunan. Hauptstadt ist Wutschang.

Liard (spr. liār), alte franz. Scheidemünze, = 1/4 Sou = 3 Deniers, etwa = 1 Pfennig.

Liard (spr. liār), Louis, franz. Schulmann, geb. 1846 in Falaise (Calvados), 1880 Rektor der Akademie in Caen, 1884 Direktor im Unterrichtsministerium, seit 1896 Akademiemitglied, Anhänger Kants, schrieb: »Des définitions géométriques et des définitions empiriques« (Par. 1873, 2. Aufl. 1887), »De Democrito philosopho« (1874), »Logique (1884), »L'enseignement supérieur en France 1789—1893« (1888—94, 2 Bde.), »Universités et facultés« (1890) u. a.

Liardfluß (spr. laiārd-), linker Nebenfluß des Mackenzie in Britisch-Nordamerika.

Lias, Schicht, s. Juraformation.

Liauho, Hauptstrom der südlichen Mandschurei, entspringt aus dem Scharamuren und dem Lau-ha-hô und mündet, etwa 1100 km lang, bei Inkóu (Yingtsékóu, früher bei Niutschwang) in den Golf von Liautung und ist für Boote 400 km weit schiffbar.

Liaosi, im W. vom Liauho gelegener Teil der Provinz Schöngking in der chinesischen Mandschurei, Gebirgs- und Hügelland (bis 910 m) mit Weideflächen und Ackerbau in den Tälern, ist spärlich bevölkert, abgesehen vom fruchtbaren Liauhotal. Hauptstadt ist Kintschoufu an der Straße Peking-Mukden; nahebei liegt ein Kohlenfeld.

Liautung, im O. vom Liauhô gelegener Teil der Provinz Schöngking in der chinesischen Mandschurei, im S. (Halbinsel von L.) an das Innere Gelbe Meer grenzend, ist ein Hügelland (900—1000 m) aus kristallinischer Grundlage, aber mit paläozoischen Schichten und vulkanischen Gesteinen. Die Küste ist öde; zum Ackerbau eignen sich fast nur die Alluvien der Flußläufe, insbes. des Liauhôtals. Die niedern Hügel bieten Weideland. An Mineralien sind Gold, Blei, Eisen, Steinkohlen bekannt. Wichtige Orte sind: Port Arthur, Taliënwan, Kintschou, Kaiping (Kaitschou), Pitsewo, Liauyang und Hauptstadt Mukden.

Liauyang, Stadt in der südlichen Mandschurei, mit 70,000 Einw., am Taitsefluß, 60 km südlich von Mukden, ist strategischer Knotenpunkt der Straßen nach China und Korea. — Im J. 1904 fand hier 23. Aug. bis 1. Sept. die erste der Riesenschlachten statt, die mit dem Sieg der Japaner über die Russen endeten.

Lib., Abkürzung für Liber (Buch).

Liban (tschech. Libáň, spr. libāñ), Stadt im böhm. Bezirk Jitschin, mit (1900) 1966 tschech. Einwohnern, an der Bistritza und der Bahn Kopidlno-Bakov, hat Bezirksgericht und Zuckerfabrik.

Libanios, griech. Rhetor, 314—393 n. Chr., aus Antiochien, wirkte dort, in Nikomedia und in Konstantinopel (»Kleiner Demosthenes«), war auch Vertrauter des Kaisers Julian. Erhalten sind gegen 70 Reden von ihm (hrsg. von Reiske, Altenb. u. Leipz. 1784—97, 4 Bde.) und etwa 1600 Briefe (hrsg. von Wolf, 2. Ausg., Amsterd. 1738), die beide wichtig für die Zeitgeschichte sind. Gesamtausgabe begann R. Förster (Leipz. 1903—06, bisher 3 Bde.). Vgl. Sievers, Das Leben des L. (Berl. 1868).

Libânon (arab. Dschebel Libnân, »weißes Gebirge«), 1) Gebirge in Syrien, läuft 160 km weit der Küste parallel, wird im Kamm 2000 m hoch und erreicht im Dar el-Chodib 3063 m (Zedernwaldung), im Dschebel Machmal 3052 m. Dem L. parallel läuft der Antilibanon (Großer Hermon 2860 m), von jenem durch den Syrischen Graben geschieden. Letzterer umfaßt im N. die herrliche Hochebene el-Bikâ, das alte Kölesyrien, senkt sich im Jordantal (s. Jordan und Ghor) unter den Meeresspiegel, erhebt sich aber im S. bis 250 m ü. M. Vgl. Fraas, Drei Monate am L. (2. Aufl., Stuttg. 1876) und Geologische Beobachtungen am L. (das. 1878), Diener, Libanon. Grundlinien der physischen Geographie und Geologie von Mittelsyrien (Wien 1886). — 2) Türk. Mutesarriflik in Syrien, 6500 qkm mit 399,500 Einw. (meist Maroniten), reicht von Tripoli bis Saida, ausschließlich der Stadt Beirût. Vgl. Rudolf Huber: »Carte de la province du Liban, 1:100,000« (Kairo 1906).

Libânonzeder, s. Cedrus.

Libation (lat.), im Altertum Ausgießen einiger Tropfen Wein aus dem Becher vor dem Trinken, um sie den Göttern zu weihen; auch Gelage.

Libau (lett. Leepaja), befestigte Kreis- und Hafenstadt und Seebad in der russ. Ostseeprovinz Kurland, mit (1897) 64,505 (1908: 100,000) deutschen und lett. Einwohnern (65 Proz. Evangelische, 24 Proz. Juden), auf einer Nehrung zwischen Libauschem See und Ostsee, an der Bahn L.-Romny, hat Gymnasium, Real-Navigationsschule, Theater, Parkanlagen, Kork-, Draht-, Linoleum-, chemische und Maschinenfabriken, Mühlen, Brauereien und starken Handel. Die Ausfuhr (Getreide, Flachs, Eier, Holz, Fleisch) betrug 1906: 49,600 Ton., die Einfuhr (Kohlen, Kolonialwaren, Maschinen) 34,800 T.; der Schiffsverkehr (1906) 1601 eingelaufene Schiffe mit 687,719 T. L. hat neben trefflichem Handelshafen den seit 1893 erbauten Kriegshafen, 2 Leuchttürme und deutsches Konsulat. Vgl. Wegner, Geschichte der Stadt L. (Libau 1898).

Libbra (ital., »Pfund«, teilweise noch üblich), war in Venedig als L. grossa 476,999 g, als L. sottile 301,23 g, in Mailand als L. piccola zu 10 Unzen 326,793 g, in Turin als L. 368,88 g, in Genua als L. peso sottile 316,75 g, als L. peso grosso 317,664 g, in Neapel 320,759 g.

Libell (lat.), kleine Schrift; bei den Römern schriftliche Eingabe, Klageschrift (Klaglibell); auch Schmähschrift (daher Verfasser einer solchen: Libellist).

Libellatici (lat.), in der Verfolgung gefallene (vgl. Lapsi) Christen, die eine obrigkeitliche Bescheinigung (libellus) über angeblich gebrachte Opfer hatten.

Libelle (lat., Niveau [spr. niwō], Wasserwage), Instrument zur Prüfung der horizontalen Lage. Die Dosenlibelle (Dosenniveau) ist eine runde, flache Kapsel mit Glasdeckel, bis auf eine kleine Luftblase mit Spiritus oder Äther gefüllt, die sich auf den höchsten Punkt des Innenraums, bei horizontaler Lage der Fußfläche in die Mitte, einstellt. Die Röhrenlibelle, ein schwach tonnenförmig ausgeschliffenes Glasrohr, dient als Setzwage zum Horizontalstellen von Linien; mit eingeätzter Skala zum genauen Messen kleiner Neigungswinkel der Achsen an astronomischen und geodätischen Instrumenten. In den feinsten gebräuchlichen Libellen (Sekundenniveaus) verschiebt sich die Luftblase bei einer Neigungsänderung von 1″ um 2—2,5 mm. Vgl. Klinometer.

Libellen, Insekten
Libellula (Libellulidae) } s. Wasserjungfern.

Digitized by Google

Libellus, s. Libell und Libellatici.

Libelt, Karol, Schriftsteller, geb. 8. April 1807 in Posen, gest. 9. Juni 1875 in Gollantsch (Posen), 1847 im Berliner Polenprozeß zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1848 befreit, war preußischer Abgeordneter. Er vertrat eine Philosophie der Einbildungskraft in: »Filozofia i krytyka« (Posen 1845—1850, 4 Bde.) und in den gesammelten philosophischen Schriften (das. 1875, 6 Bde.). Vgl. Molicki, Stanowisko w filozofii K. L. (Lemb. 1875).

Liber (lat.), Buch; liber librōrum, »Buch der Bücher«, Bibel.

Liber (lat.), altital. Gott der Fülle, später mit dem griechischen Dionysos (wie seine Gemahlin Libĕra mit Persephone) identifiziert, hatte als Fest die Liberalien (17. März), an denen man den Jünglingen die Männertoga (toga libĕra) zum erstenmal anlegte.

Libĕra (lat., »befreie!«), Totengebet der katholischen Kirche, nach dem Anfangswort benannt.

Liberāl (lat.), früher: freigebig, gütig; jetzt soviel wie: freisinnig, nach Freiheit strebend. Liberalismus, Richtung, politisch zuerst in Spanien gebraucht, seit den Befreiungskriegen auch in Deutschland, bezeichnete das Streben nach Beseitigung aller einengenden Schranken, um den Staatsbürger politisch und wirtschaftlich möglichst auf sich selbst zu stellen. Den Gegensatz bildet einerseits konservativ, anderseits radikal. — Liberale Berufe sind solche, die auf künstlerischer oder wissenschaftlicher Vorbildung beruhen, und deren Anhänger sich selbständig betätigen. Vgl. Rudel, Geschichte des Liberalismus (Guben 1891). Vgl. auch Aufklärung.

Liberāle da Verōna, ital. Maler, geb. 1451 in Verona, gest. daselbst 12. Aug. 1536, anfangs Miniator von Chorbüchern (Dombibliothek in Siena, Chiusi und Montolivetо), malte später Fresken in Veroneser Kirchen und unter Mantegnas Einfluß Tafelbilder (Verona, Mailand, Florenz, Berlin u. a. O.).

Liberalien, s. Liber.

Liberalismus (lat.), liberale Gesinnung, s. Liberal.

Liberalitas (lat., »Freigebigkeit«), Personifikation der Freigebigkeit, namentlich auf Münzen als Weib mit Füllhorn.

Liberalität (lat.), Freisinnigkeit, freie Gesinnung; [Freigebigkeit.

Liberatiōn, Befreiung; liberieren, befreien, namentlich von einer Schuld.

Liberatōre, Niccolò di, s. Niccolò di Liberatore.

Liber diurnus Romanōrum pontificum (lat.), zwischen 625 und 817 verfaßte Sammlung von Formularen für den Geschäftskreis der römischen Kurie. Beste Ausgabe lieferte Sickel (Wien 1889).

Liberei (mittellat. liberia), »Bücherei«, Bibliothek.

Liberia, Negerrepublik an der Pfefferküste Oberguineas (Westafrika), 95.400 qkm mit 1—2 Mill. Einw. (60,000 Americo-Liberianer), steigt von flacher, sumpfiger Küste 1000 m an. Die Flüsse (Cavally, St. Paul u. a.) mit Stromschnellen und Barren sind 120 km aufwärts für Barken schiffbar. Das ungesunde Klima zeigt 27,5° Jahresmittel. Die Wälder liefern außer Öl und Gummi Farbhölzer, Kaffee (wildwachsend); man baut Kolaniüsse, Ananas u. a. Tier- und Pflanzenwelt s. Guinea. Die Bevölkerung besteht aus Krunegern und frühern Negersklaven aus Amerika, vielfach mit Eingebornen vermischt. Trotz Mission macht der Mohammedanismus Fortschritte. Ackerbau ist, da Landerwerb durch Europäer beschränkt ist, nicht bedeutend. Gold und Kupfer werden gewonnen. Die Einfuhr von England betrug 1904: 1 Mill., die Ausfuhr (Gummi, Palmöl, Palmkerne, Kakao, Kaffee, Elfenbein, Farbhölzer) 1,3 Mill. Mk. L. zerfällt in 4 Distrikte: Bassa, Sinoë, Kap Maryland und Montserrado mit Hauptstadt Monrovia (s. d.). Trotz englischer Münze (wie Gewicht und Maß) wird nach Dollar (= 4 Mk.) gerechnet. Die Einnahmen betrugen 1906: 1,3 Mill., die Ausgaben 1,2 Mill., die Staatsschuld 1907: 4,67 Mill. Mk.; der Schiffsverkehr 1906: 358 eingelaufene Schiffe mit 710,762 Ton. L., souveräne Republik, hat eine Nordamerika nachgebildete Verfassung mit Präsident und zwei Kammern. Flagge s. Tafel »Flaggen«, Fig. 35. — L. entstand seit 1816 durch Ansiedelung freier Farbiger aus den Vereinigten Staaten. Die Republik, 1847 in Europa anerkannt, erweiterte ihr Gebiet bis 1857 beträchtlich, ging dann zurück, wurde von den Vereinigten Staaten abhängig, die aber eine Einverleibung 1900 ablehnten. Vgl. Büttikofer, Reisebilder aus L. (Leiden 1890); Johnston, Liberia (Lond. 1905).

Liberius, Heiliger, Papst 352—366, wurde als Freund des Athanasius 355 abgesetzt und verbannt, 358 restituiert. Fest: 27. August.

Libermann, Franz M. Paul, jüd. Konvertit, s. Väter vom heiligen Geist.

Liber Papiēnsis, s. Langobardisches Recht.

Liber Pontificālis (Gesta pontificum romanōrum, Papstbuch), von Petrus bis zu Stephan IV. reichende amtliche Darstellung der Papstgeschichte. Ausgaben von Duchesne (Par. 1886—93, 2 Bde.) und Mommsen in den »Monumenta Germaniae historica« (Berl. 1898, Bd. 1).

Libertad (spr. -tádh), Küstendepartement in Peru, 26,441 qkm mit (1896) 251,000 Einw., mit Landbau, Viehzucht, Bergbau und Hauptstadt Trujillo.

Libertad, La (spr. -tádh), Hafenplatz im Freistaat Salvador (Zentralamerika), am Stillen Ozean, hat 1500 Einw. und Kaffeeausfuhr.

Libertas (lat.), röm. Göttin der »Freiheit«, besaß seit 238 v. Chr. einen Tempel auf dem Aventin; sie wird als reichgeschmückte Frau dargestellt, ihr Symbol ist die Freiheitsmütze (pilĕus).

Liberté, Fraternité, Égalité (franz., spr. libertē, fraternitē, egalitē, »Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit«), Losungswort der Franzosen zur Zeit der ersten Revolution; amtliche Devise während der zweiten Republik (1848—52).

Liberté, La, republikanisch-konservatives Pariser Abendblatt, 1866 gegründet, ist gut in Finanzfragen.

Libertin (franz., spr. -täng), Freigeist, Wüstling; Libertinage (spr. -nāsch), lockere Lebensart.

Libertīner, Vertreter einer freiern Geistesrichtung im Zeitalter der Reformation, besonders in Frankreich und der französischen Schweiz, die gewaltsam unterdrückt wurde. In Genf waren sie Gegner Calvins. Vgl. Perrens, Les Libertins en France au XVII. siècle (2. Aufl., Par. 1899).

Liberty (engl., spr. libberti), verschiedenartige Stoffe; Baitseiden mit orientalisierenden Druckmustern.

Libertypresse (spr. libberti-), von Degner u. Weiler 1860 in Amerika erfundene Akzidenz-Tiegeldruckpresse.

Liberum arbitrium (lat.), »freier Wille«.

Liberum veto (lat., »das freie ‚ich verbiete'«), Recht der polnischen Reichstagsmitglieder, durch ihren Einspruch einen Beschluß des polnischen Reichstags zu verhindern.

Libĕthen (magyar. Libetbánya, spr. libetbānjo), Markt (ehemalige Bergstadt) im ungar. Komitat Sohl, mit (1900) 1799 slowak. Einwohnern, an der Bahn

Digitized by Google

Altsohl-Brezova, 450 m ü. M., hat Kupfer- und Eisenbergbau und Hochöfen.

Libethenit, olivengrünes Mineral, basisches Kupferphosphat $Cu_3(PO_4)_2 + Cu(OH)_2$, findet sich in rhombischen Kristallen, Härte 4, bei Libethen, Nischne Tagilsk ꝛc.

Libidibi, Gerbstoff, s. Caesalpinia.

Libidinist (lat.), Wollüstling.

Libīdo sexuālis (lat.), sinnliche Begierde, Geschlechtstrieb.

Libitīna (Lubentina, lat.), ital. Göttin des Todes. Porta Libitinensis, im römischen Amphitheater das Tor, durch das die Getöteten fortgetragen wurden.

Libītum (lat.), Belieben; ad l., nach Belieben, in der Musik soviel wie frei im Vortrag, nicht streng im Takt.

Liblar, Dorf im preuß. Regbez. Köln, Kreis Euskirchen, mit (1905) 2179 Einw., an der Erft und der Bahn Köln-Trier, hat kath. Kirche, Braunkohlenbergbau und Stammschloß Gracht der Familie Wolff-Metternich.

Libmanān, Gemeinde auf der Philippineninsel Luzon, mit (1900) 14,512 Einw.

Libochōwitz, Stadt im böhm. Bezirk Raudnitz, mit (1900) 2171 tschech. Einw., an der Eger und der Bahn Lobositz-L.-Laun, hat kath. Kirche, Braunkohlenbergbau und Stammschloß Gracht der Familie Wolff-Metternich.

Libon, griech. Architekt aus Elis, erbaute den Zeustempel in Olympia.

Libourne (spr. -bürn), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Gironde, mit (1906) als Gemeinde 19,323 Einw., an der Mündung der Isle in die Dordogne und an der Orléansbahn, 10 m ü. M., als »bastide« im 13. Jahrh. angelegt, daher regelmäßig gebaut, hat Hafen, Konsulate, Schiffbau, Wein- und Konservenhandel.

Libra (lat.), Sternbild, s. Wage.

Libra, früheres Handelsgewicht in Spanien und Spanisch-Amerika, = 460 g, in Argentinien und Uruguay = 459,37 g; früheres Gewicht in Portugal und Brasilien, s. Arratel.

Libraire (franz., spr. librär), Buchhändler; l.-commissionnaire (spr. kommissionär), l.-détaillant (spr. detajáng), l.-éditeur (spr. editör), s. Buchhandel, S. 980.

Librātiōn (lat.), Schwankung, s. Mond.

Libre Parole, La (spr. libr' parôl), antigouvernementales, nationalistisches, antisemitisches, klerikales Pariser Morgenblatt, 1892 gegründet von E. Drumont.

Librería (ital., »Bücherei«), die 1536—48 von Jacopo Sansovino in Venedig erbaute Bibliothek (L. di San Marco) mit Gemälden von Veronese, Tintoretto u. a., vielleicht der schönste Profanbau Italiens.

Libretto (ital.), kleines Buch, besonders Operntext; Librettist, Verfasser eines solchen.

Libreville (spr. libr-wil), Hauptstadt von Französisch-Kongo (Westafrika), mit 3000 Einw., an der Gabunmündung, mit Generalgouvernement, deutschem Konsulat und Mission. Der Handel (fast ganz deutsch und englisch) leidet unter schlechtem Hafen.

Libri, Girolamo dai, geb. 1474, gest. 1556 in Verona, von Liberale, dann von Morone beeinflußt, malte treffliche Altarbilder für Veroneser Kirchen.

Libri Carolīni, s. Karolinische Bücher.

Libri-Carucci della Sommāia (spr. karüttschi), Guillaume Brutus Icile Timoléon, Graf, Mathematiker, geb. 2. Jan. 1803 in Florenz, gest. 28. Sept. 1869 in Fiesole. Professor in Pisa, 1830 in Paris Oberaufseher der Staatsbibliotheken, mußte 1847 wegen Entwendung von Büchern flüchten. Er schrieb: »Histoire des sciences mathématiques en Italie etc.« (Par. 1838—41, 4 Bde.).

Libri feudōrum, s. Langobardisches Recht und Lehen.

Libriformzellen (Holzfasern), faserartig gestreckte Holzzellen (s. Holz) im Gefäßteil der Leitbündel (s. d.) und im sekundären Holz der Bäume.

Liburnen, schnellsegelnde Kriegsschiffe der röm. Kaiserzeit, mit zwei Ruderreihen und Lateinsegeln.

Liburnia, Küstenland des alten Illyrien, umfaßte das westliche Kroatien und nördliche Dalmatien mit der Hauptstadt Jader (heute Zara). Die Bewohner, geschickte Seefahrer, aber auch Seeräuber, unterwarfen sich 176 v. Chr. Rom.

Libussa (spr. libussa), sagenhafte Gründerin Prags (um 700), Tochter Kroks, Herrin von Böhmen, heiratete Přemysl, Landmann von Staditz, und gilt als Stammutter der Přemysliden, die bis 1306 Böhmen beherrschten. Vgl. Grigorovitza, L. in der deutschen Literatur (Berl. 1901).

Libyen, schon bei Homer Name für Afrika, wurde den Griechen von den Ägyptern zunächst für das Land westlich vom Nil (Libu) übermittelt. Noch Hekataios (s. d.) sah L. als den westlichen Teil Asiens an.

Libysche Wüste, nordöstlicher Teil der Sahara zwischen Fezzan und Ägypten, sandiges Hochland (Kalkstein), ohne Wasser und Vegetation, erreicht im mittlern Teil (um Kufra) 400—600 m; nur um 21° östl. L. liegen fruchtbare Landschaften mit Weidegründen und Tibbu-Ansiedelungen. Einsenkungen im N. von Kufra reichen bis unter den Meeresspiegel (Oase Aradsch —70 m, Siwah —30 m). Im J. 1907 wurden über 200 fossile Tierreste gefunden. Vgl. Rohlfs, Drei Monate in der Libyschen Wüste (Kassel 1875); Jordan, Physische Geographie der Libyschen Wüste (das. 1880); Steindorff, Durch die L. W. (Bielef. 1904).

Libyssa, Stadt in Bithynien. Dort vergiftete sich Hannibal 183 v. Chr. und wurde daselbst begraben. Ruinen liegen bei Kap Kaba Burún.

Lic. (lic. theol.), Abkürzung für Lizentiat (s. d.).

Licāta (Alicāta), Hafenstadt in der ital. Provinz Girgenti (Sizilien), mit (1901) 22,931 Einw., am Salso und an der Bahn L.-Syrakus, hat Kloster, Technische Schule, Schwefelausfuhr und deutsches Konsulat.

Licentia (lat.), Erlaubnis; Freiheit, zu tun, was man will; vgl. Lizenz. L. concionandi, Befugnis, zu predigen; L. docendi, Befugnis, Vorlesungen an einer Universität zu halten; L. poetica, dichterische Freiheit.

Licentiātus, s. Lizentiat.

Licenz, s. Lizenz.

Licet (lat.), es ist erlaubt.

Lich, Stadt in der hess. Provinz Oberhessen, Kreis Gießen, mit (1905) 2561 Einw., an der Wetter und der Bahn Gießen-Gelnhausen, hat evang. Kirche, Schloß des Fürsten Solms-Hohensolms-L., Präparandenanstalt, Amtsgericht, Oberförsterei, Industrie.

Lichem, eine von Genesenen an Wallfahrtsorten niedergelegte Wachsfigur.

Lichēnes, Flechten (s. d.).

Lichenīn (Flechten-, Moosstärke) $C_6H_{10}O_5$, der nährende Bestandteil mancher Flechten (s. Cetraria), geschmacklos, gibt mit kochendem Wasser eine schleimige, beim Erkalten gelatinierende Lösung.

Lichenologīe (griech.), Flechtenkunde.

Lichfield (spr. litschfild), alte Stadt in Staffordshire (Mittelengland), mit (1901) 7982 Einw., protestantischer Bischofssitz, hat frühgotische Kathedrale, theologisches Seminar, Lateinschule und Hospital.

Lichnowski (spr. -nóff-), fürstliche, schlesische, in Öster-

Digitized by Google

reich und Preußen begüterte Familie, 1702 Freiherren, 1727 Reichsgrafen, 1773 in Preußen, 1846 in Österreich Fürsten, führen seit 1861 in Preußen das Prädikat »Durchlaucht«. Chef des Hauses ist Fürst Karl Max, geb. 8. März 1860, Diplomat in Berlin. 1) Eduard, Fürst, geb. 19. Sept. 1789, gest. 1. Jan. 1845 in München, schrieb »Geschichte des Hauses Habsburg« (Wien 1836—44, 8 Bde.).

2) Felix, Fürst, geb. 5. April 1814, Sohn des vorigen, diente 1838—40 dem spanischen Prätendenten Don Karlos (»Erinnerungen aus den Jahren 1837—1839«, Frankf. 1841, 2 Bde.; »Portugal. Erinnerungen aus dem Jahr 1842«, Mainz 1843), war 1848 eines der hervorragendsten Mitglieder der Frankfurter Nationalversammlung, reizte aber durch Hervorkehrung seines aristokratischen Standpunktes die radikale Partei und wurde nebst dem General v. Auerswald in Frankfurt 19. Sept. 1848 vom Volk erschlagen. Vgl. Köstlin, Auerswald und L. (Tübing. 1853).

Licht, Ursache der Empfindung des Sehorgans (vgl. Lichtsinn und Gesicht) und der Sichtbarkeit der Körper, äußert sich in Erscheinungen, deren Studium Aufgabe der Optik ist. Das L. entstammt dem sichtbaren Körper oder wird von ihm anderswoher entnommen und, mehr oder minder verändert, zurückgegeben. Körper ersterer Art heißen leuchtend (selbstleuchtend) oder Lichtquellen (s. d.); andre Körper sind dunkel und werden erst durch eine Lichtquelle sichtbar. Lichtquellen unterscheiden sich durch Intensität (Stärke) und Qualität (Farbe) des ausgesandten Lichtes. Trifft das L. auf seinem Weg einen Körper, so geht es entweder durch ihn hindurch (durchsichtige oder halbdurchsichtige, durchscheinende Körper, je nachdem sie die Formen der hinter ihnen befindlichen Gegenstände oder nur einen Lichtschein erkennen lassen), oder es wird zurückgeworfen (reflektiert) oder ganz oder teilweise verschluckt (absorbiert). Keine dieser Wirkungen tritt allein auf; kein Körper ist vollkommen durchsichtig, keiner ganz undurchsichtig. Hinter einem relativ undurchsichtigen Körper liegt ein dunkler Raum (Schatten), und zwar scharf begrenzt (Schlagschatten) bei sehr kleiner, dagegen ein dunkles Schatteninnere mit verwaschener Umgrenzung (Kernschatten und Halbschatten) bei ausgedehnterer Lichtquelle. Existenz und Form des Schattens, ebenso die Abbildung von Gegenständen durch die Camera obscura (s. d.) beweisen, daß die Ausbreitung des Lichtes längs gerader Linien (Lichtstrahlen) erfolgt. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichtes, d. h. der Weg, den es in bestimmter Zeit zurücklegt, ist nach astronomischen Beobachtungen (Verfinsterung der Jupitermonde) und terrestrischen Bestimmungen 300,000 km in der Sekunde. Die Helligkeit (Erleuchtung) einer beleuchteten Fläche ist am größten, wenn die Lichtstrahlen sie senkrecht treffen, und nimmt mit dem Kosinus des Einfallswinkels, d. h. des Winkels zwischen Einfallsrichtung und der Senkrechten zur Fläche (Einfallslot), ab (Lambertsches Gesetz, 1700); sie steht in umgekehrtem Verhältnis zum Quadrat des Abstands von der Lichtquelle. Darauf beruht die Vergleichung der Intensitäten verschiedener Lichtquellen durch Photometrie (s. d.).

Zurückwerfung (Reflexion): Ein auf einen Körper mit ebener Fläche (Spiegel) fallender Lichtstrahl wird in der Einfallsebene (Ebene zwischen dem Strahl und dem Einfallslot) unter einem dem Einfallswinkel gleichen Reflexionswinkel zurückgeworfen. Rauhe Flächen bewirken unregelmäßige Zurückwerfung (Zerstreuung, Diffusion) auffallender Lichtstrahlen. — Bei sphärischen Spiegeln (konvexen oder konkaven, je nachdem die äußere oder innere Seite spiegelt; letztere heißen auch Hohlspiegel) sind die von den Einfallspunkten gezogenen Radien die Einfallslote. Bei konkaven Spiegeln laufen diese Lote zusammen (konvergieren), bei konvexen laufen sie auseinander (divergieren), daher wird das L. von erstern konzentriert, von letztern zerstreut. Parallel auffallende Strahlen (Fig. 1) werden von einem Konkavspiegel in einem Punkt F vor ihm vereinigt (reeller Brennpunkt), von einem Konvexspiegel so zurückgeworfen, daß sie von einem gemeinsamen Punkt hinter ihm auszugehen scheinen (virtueller Brennpunkt); der Abstand zwischen Spiegel und Brennpunkt heißt Brennweite. Ein Hohlspiegel (Fig. 2) gibt von einem um mehr als die Brennweite SF von ihm entfernten Gegenstand AB ein reelles, d. h. durch wirkliche Strahlenvereinigung erzeugtes, umgekehrtes Bild, und zwar vergrößert da, wenn die Entfernung zwischen Objekt und Spiegel kleiner ist als der Radius SC der Kugelfläche (des Spiegels), dagegen verkleinert, wenn die Entfernung größer als SC ist. Ein Gegenstand (Fig. 3, AB) innerhalb der Brennweite SF des Hohlspiegels gibt ein virtuelles, d. h. nur scheinbar vorhandenes, aufrechtes, vergrößertes Bild ab, das hinter dem Spiegel zu liegen scheint. Konvexspiegel geben nur virtuelle Bilder.

Fig. 1. Brennpunkt eines Hohlspiegels.

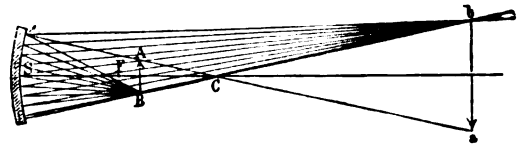


Fig. 2. Entstehung eines reellen Bildes bei einem Hohlspiegel.

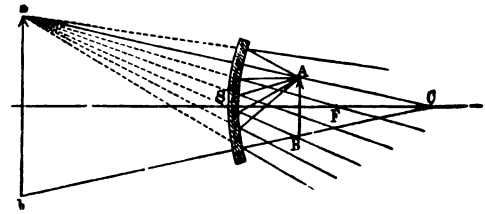


Fig. 3. Entstehung eines virtuellen Bildes bei einem Hohlspiegel.

Brechung (Refraktion): Tritt ein Lichtstrahl aus einem durchsichtigen Medium schräg in ein andres über, so wird er von seiner Richtung abgelenkt (gebrochen), bleibt aber, wenn beide Medien isotrop (s. Isotrope Körper) sind, in der Einfallsebene. Das Verhältnis zwischen dem Sinus der Winkel (Brechungswinkel), die der Strahl in beiden Medien mit dem Lot einschließt, ist für alle Einfallswinkel das nämliche (Brechungsgesetz) und heißt relativer Brechungskoeffizient oder Brechungsexponent;

Digitized by Google

der absolute gilt für den Übergang des Lichtes aus dem leeren Raum in das betreffende Medium. Je nachdem der Strahl nach dem Lot zu oder von dem Lot weg gebrochen wird, heißt das zweite Medium stärker oder schwächer brechend als das erste. Im letztern ist, wenn der Einfallswinkel eine gewisse Grenze überschreitet, überhaupt Brechung unmöglich: der Strahl tritt nicht in das zweite Medium über, sondern wird vollständig in das erste Medium zurückgeworfen (totale Reflexion). — über Brechung durch Linsen s. d.

Ein Strahl weißen Lichtes wird durch ein Prisma von seiner Richtung abgelenkt und gibt gleichzeitig auf einer weißen Fläche ein in die Breite gezogenes Farbenbild, das Spektrum, in dem der Reihe der Ablenkung nach sieben Hauptfarben: Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo und Violett, zu unterscheiden sind (prismatische Farben). Weißes L. wird mithin durch das Prisma in Bestandteile von verschiedener Brechbarkeit zerlegt (Farbenzerstreuung, Dispersion); durch Vereinigung der prismatischen Farben entsteht wieder weißes L. Farbiges L. ist entweder aus verschiedenen Spektralfarben gemischt und wird durch das Prisma in diese zerlegt, oder es ist einfarbig (homogēn) und erleidet keine Zerlegung (vgl. Farbe). Die Zusammensetzung des Lichtes ist je nach Beschaffenheit der Lichtquelle verschieden und läßt diese erkennen. Weiteres s. Leuchten und Spektralanalyse. Die meisten Lichtquellen senden auch unsichtbare Strahlen aus, die vom Prisma teils stärker als das violette, teils weniger stark als das rote L. abgelenkt werden, also das Spektrum über die Enden der sichtbaren Farbenreihe hinaus verlängern. Sie heißen ultraviolette und ultrarote Strahlen; jene erregen Fluoreszenz und Phosphoreszenz und sind chemisch wirksam (aktive Strahlen), die ultraroten äußern Wärmewirkungen (dunkle Wärmestrahlen). Das L. ist nach der Emanations-, Emissions- oder Korpuskulartheorie (Newton 1692) eine feine, unwägbare, von der Lichtquelle ausgesandte Materie, deren Teilchen sich gegenseitig abstoßen, nach der Undulations- oder Vibrationstheorie (Huygens 1690) ein Schwingungszustand, der von den Teilchen der Lichtquelle ausgeht und sich durch die elastischen Kräfte des alle Körper durchdringenden, auch den leeren Raum erfüllenden Äthers als Wellenbewegung ausbreitet (elastische Lichttheorie). Die elektromagnetische Lichttheorie (Maxwell 1864) führt das L. auf Elektrische Schwingungen (s. d.) zurück. Der Schwingungscharakter des Lichtes ergibt sich aus der Interferenz (s. d.), die die Farben dünner Blättchen hervorruft, und aus der Beugung.

Beugung (Diffraktion, Inflexion), Ablenkung des durch schmale Spalten hindurchgehenden Lichtes, wird nach dem sogen. Huygensschen Prinzip erklärt, veranlaßt das scheinbare Umbiegen der Lichtstrahlen um schattenwerfende Körper und die Zerlegung zusammengesetzten Lichtes bei Zurückwerfung von einem Gitter (Beugungsgitter, Diffraktionsplatte), d. h. von einer großen Zahl äußerst schmaler, einander sehr naher paralleler spiegelnder Streifen; das L. zerfällt auch hier in seine Spektralfarben (Gitterspektrum), und zwar am schönsten bei Anwendung konkaver Reflexionsgitter (Konkavgitter). Nach beiden Erscheinungen bestimmt man die Wellenlängen und damit die Schwingungszahlen der Lichtarten; die Wellenlängen betragen für äußerstes sichtbares Rot 760, Grün 527, äußerstes sichtbares Violett 410 Millionstel Millimeter, die Schwingungszahlen 395, 570 und 758 Billionen in 1 Sekunde. Ultraviolette Strahlen sind bis zu 100 Millionstel Millimeter, ultrarote nach der andern Seite bis zu 0,06 mm Wellenlänge nachgewiesen. Die kürzesten elektrischen Wellen bisher sind ca. 3 mm lang. Die Lichtschwingungen sind transversal, d. h. senkrecht zur Richtung des Strahls, im natürlichen L. nach allen zum Strahl senkrechten Richtungen, im linear polarisierten L. parallel zu einer bestimmten Ebene, im elliptisch oder kreisförmig polarisierten L. längs elliptischen oder kreisförmigen Bahnen, deren Ebenen senkrecht zum Lichtstrahl liegen (vgl. Polarisation). Natürliches L. wird polarisiert durch Reflexion; beim Durchgang durch anisotrope Stoffe (Kristalle) spaltet es sich in zwei polarisierte Strahlenbündel, deren Schwingungsrichtungen senkrecht zueinander liegen (vgl. Doppelbrechung und Kristalloptik; Näheres darüber s. Polarisation).

[Wirkungen des Lichtes.] Viele Körper werden durch Lichteinwirkung vorübergehend beeinflußt, andre dauernd in ihren Eigenschaften, ihrer chemischen Zusammensetzung geändert. L. bleicht Leinwand, Wachs, Farben, bräunt Tannenholz ꝛc. Gleiche Raumteile Chlor und Wasserstoff verbinden sich im Sonnenlicht unter Explosion zu Chlorwasserstoff. Chemische Wirkungen haben insbes. die blauen, violetten und ultravioletten Strahlen, sie wirken am stärksten auf Silbersalze (photographische Strahlen). Das L. geringerer Brechbarkeit bewirkt die Assimilation (s. d.) in der Pflanzenzelle (vgl. Photochemie und Chlorophyll). Da die von der Pflanze aufgebaute organische Substanz das Tier ernährt, so erhält das Sonnenlicht das organische Leben der Erde, doch gibt es auch Organismen, die ohne L. gedeihen (vgl. Höhlenfauna und Höhlenflora) und dadurch stark (Farbe, Ausbildung der Tastorgane, Rückbildung der Sehorgane) beeinflußt werden. Starkes L. scheint auf den Organismus in besonderer Weise zu wirken (vgl. Lichttherapie). Viele Pflanzen sowie auch festsitzende Tiere nehmen unter Lichteinwirkung eine bestimmte Stellung ein (vgl. Heliotropismus); grüne Pflanzenteile drehen sich stets dem L. zu, und frei bewegliche Schwärmsporen mancher Algen schwimmen dem zerstreuten Tageslicht entgegen, entfernen sich aber aus dem zu starken direkten Sonnenlicht. Auch spezifische Lichtwirkungen auf einzelne Tier- und Pflanzenformen, ja selbst auf einzelne Familien und Arten sind bekannt. Vgl. Lommel, Das Wesen des Lichts (Leipz. 1874); Stokes, Das L. (deutsch, das. 1888); Tyndall, Das L. (deutsch, 2. Aufl., Braunschw. 1895); Helmholtz, Vorlesungen über die elektromagnetische Theorie des Lichts (Hamb. 1897); Drude, Lehrbuch der Optik (2. Aufl., Leipz. 1906).

Licht, schwarzes, irreleitende Bezeichnung für von Le Bon aufgefundene Wärmestrahlen sehr großer Wellenlänge.

Licht, Hugo, Architekt, geb. 21. Febr. 1842 in Niederzeditz bei Frauenstadt (Posen), in Berlin (Lucae) und Wien (Ferstel) gebildet, seit 1871 Privatarchitekt in Berlin, dann Stadtbaudirektor in Leipzig, erbaute hier Konservatorium, Zentralmarkthalle, Polizeigebäude, Grassi-Museum und das gewaltige Neue Rathaus (1898—1905; s. Tafel »Deutsche Baukunst des 19. und 20. Jahrhunderts I«, Fig. 2). Er gab 1877—1900 die Sammelwerke: »Architektur Berlins«, »Architektur Deutschlands«, »Architektur der Gegenwart« (Wasmuths Verlag in Berlin) und gibt noch heraus

Digitized by Google

die Vierteljahrsschrift »Die Architektur des 20. Jahrhunderts« (Berl. 1901 ff.).

Licht., bei Tiernamen: Lichtenstein (s. d.).

Lichtäther, s. Licht.

Lichtbaum, s. Rhizophora.

Lichtbilder, durch Photographie erzeugte Bilder.

Lichtblau, Teerfarbstoff, s. Anilinblau.

Lichtblume, s. Colchicum.

Lichtbogen, s. Beilage »Elektrisches Licht«.

Lichtdruck, Art des Flachdrucks (vgl. Photomechanische Verfahren), die auf der von Poitevin 1856 gefundenen Tatsache beruht, daß von einer mit Alkalibichromatlösung empfindlich gemachten Gelatine (vgl. Pigmentdruck) nach Belichten und Auswässern beim Einwalzen fette Druckfarbe festgehalten, während sie an den unbelichteten Stellen abgestoßen wird. Eingeführt wurde das Verfahren von J. Albert (Albertotypie; s. Albert 3), der zuerst Glasplatten benutzte. Die Druckplatte muß während des Druckes öfters gefeuchtet werden, um ein Annehmen der Druckfarbe an den unbelichteten Stellen zu verhindern. Wegen Empfindlichkeit und hoher Kosten kann der L. mit Hochdruckverfahren, wie Autotypie, nicht konkurrieren, liefert aber dafür sehr schöne, Photographien oder Heliogravüren (s. Photogravüre) ähnliche Drucke, besonders im Mehrfarbendruck (vgl. Dreifarbendruck). Vgl. Husnik, Das Gesamtgebiet des Lichtdrucks (4. Aufl., Wien 1894); Albert, Die verschiedenen Methoden des Lichtdrucks (Halle 1900) und Der L. [(2. Aufl., das. 1906).

Lichte, s. Kerzen.

Lichteinheiten, bei der Photometrie (s. d.) benutzte Einheiten: Hefnerlicht (Hefnerkerze, Amylazetatlampe, durch Hefner v. Alteneck konstruierte Lampe mit Essigsäureamyläther als Brennstoff) = 1,00, engl. Walratkerze = 0,91, deutsche Vereinsparaffinkerze = 0,833, franz. Carcellampe (mit Rüböl gespeist) = 0,095. Früher galt die »Sechserwachskerze« (sechs auf ein Pfund) als Normalkerze. Die internationale Konferenz der Elektriker bestimmte 1884 als Einheit die Leuchtkraft von 1 qcm geschmolzenem Platin bei seiner Erstarrungstemperatur (Viollesche Platineinheit) und 1890 den 20. Teil dieser Einheit, die Dezimalkerze, nahezu = 0,1 Carcel; beide haben sich nicht eingebürgert. Lumen ist der von der Hefnerkerze in den räumlichen Winkel 1 gesandte Lichtstrom, Meterkerze (Lux) die Erleuchtung einer Fläche, die ihr im Abstand von 1 m senkrecht gegenübersteht, durch eine Hefnerkerze.

Lichten (eigentlich Leichten), in der Seemannssprache: heben. Vgl. Lichte Weite.

Lichtenau, 1) (Hessisch-L.) Stadt im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Witzenhausen, mit (1905) 1395 Einw., an der Bahn Kassel-Waldkappel, 455 m ü. M., hat evang. Kirche, Waisenhaus, Amtsgericht, Oberförsterei, Industrie und Gärtnerei. — 2) Stadt im bad. Kreis Offenburg, Amt Kehl, mit (1905) 1114 Einw., am Schwarzwasser und an der Straßenbahn Kehl-Bühl, hat evang. Kirche, Synagoge, Textilindustrie, Korbwaren- und Zigarrenfabrikation. — 3) Dorf im preuß. Regbez. Minden, Kreis Büren, mit (1905) 1288 Einw., an der Altenau, 290 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Glasfabrik und Kalkbrennereien.

Lichtenau, Wilhelmine, Gräfin von, Maitresse Friedrich Wilhelms II. von Preußen, geb. 29. Dez. 1752 in Potsdam, gest. 9. Juni 1820 in Berlin, Tochter des Musikers Enke, 1782 zum Schein mit Kammerdiener Ritz verheiratet, wurde 1794 Gräfin L., von Friedrich Wilhelm III. 1797—1800 in Glogau gefangen gehalten. Ihre Kinder wurden Grafen und Gräfinnen von der Mark. Vgl. »Der Gräfin L. Apologie«, hrsg. von Schummel (Leipz. u. Gera 1809, 2 Bde.).

Lichtenberg, 1) ehemaliges Fürstentum, nach Burg L. bei Baumholder (s. d.) genannt, ehemals Herrschaft Baumholder, kam 1816 an Sachsen-Koburg, wurde 1819 Fürstentum und 1834 preußisch. Heute bildet es einen Kreis des Regbez. Trier. — 2) (L. in Bayern) Stadt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Naila, mit (1905) 892 Einw., im Frankenwald, an der Bahn Triptis-Marxgrün, 570 m ü. M., hat evang. Kirche, Burgruine, Gerberei, Holzstoff- und Papierfabrik. — 3) Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Niederbarnim, mit (1908) 72,000 Einw., östlich von Berlin, hat 2 evang. und eine kath. Kirche, Erziehungshaus, Lungenheilstätte, Landesversicherungsanstalt. Amtsgericht, Eisenindustrie, Maschinenbau, Holzindustrie sowie Fabrikation von Soda, Benzin, Sprit, Pianofortes, Leder, Tapeten, Hüten, Kohlenstiften, Fetten und Farben. L., seit 1907 Stadt, war vorher das größte Dorf Deutschlands. Zu L. gehört Friedrichsberg und die Irrenanstalt Herzberge.

Lichtenberg, Georg Christoph, Physiker und satirischer Schriftsteller, geb. 1. Juli 1742 in Oberramstadt bei Darmstadt, gest. 24. Febr. 1799 in Göttingen, wo er seit 1769 Professor war, bildete an englischen Humoristen seinen Witz und Stil zu glänzender Vollendung aus und betätigte ihn in seinem von Chodowiecki geschmückten »Göttingischen Taschenkalender« (1778—99; vgl. Focke, Chodowiecki und L., Leipz. 1901), dem 1780 begründeten »Göttingischen Magazin« und der »Ausführlichen Erklärung der Hogarthschen Kupferstiche« (Götting. 1794—99, Lief. 1—5; fortgesetzt bis zur 14. Lief., 1835). »Lichtenbergs Briefe an Dieterich« gab Grisebach (Leipz. 1898) heraus, weitere »Briefe« Leitzmann und Schüddekopf (das. 1901—02, 2 Bde.). »Vermischte Schriften« erschienen Göttingen 1800—05 in 9 Bänden (neue Ausg., das. 1844—53, 14 Bde.). Wertvolle Stücke: »Aus Lichtenbergs Nachlaß« (Weim. 1899) und »Aphorismen« (Berl. 1902 ff., bisher 3 Bde.), stellte Leitzmann zusammen, »Gedanken, Satiren, Fragmente« Wilhelm Herzog (Jena 1907, 2 Bde.). Vgl. Grisebach, Gedanken und Maximen aus Lichtenbergs Schriften (Leipz. 1871); Ebstein, Lichtenbergs Mädchen (Münch. 1907).

Lichtenberger, Friedrich, prot. Theolog, geb. 21. März 1832 in Straßburg, gest. 7. Jan. 1899 in Versailles, seit 1877 Professor in Paris, schrieb: »Histoire des idées religieuses en Allemagne« (2. Aufl., Par. 1887, 3 Bde.) und gab die »Encyclopédie des sciences religieuses« (das. 1876—82, 13 Bde.) heraus.

Lichtenbergsche Figuren (elektrische Staubfiguren) entstehen, wenn man auf einen Punkt einer Harzplatte Elektrizität strömen läßt und die Platte dann mit einem Gemisch aus Mennige und Lykopodium oder Schwefel bestreut. Durch Reibung zwischen den beiden Pulvern wird Mennige positiv, Lykopodium oder Schwefel negativ elektrisch; jene wird von den negativ elektrischen Stellen der Platte angezogen, Lykopodium oder Schwefel wird abgestoßen und lagert sich ringsum; das Umgekehrte tritt bei positiver Ladung ein. Positive Elektrizität gibt einen gelben Stern mit verästelten Strahlen, negative einen roten Fleck. Vgl. Kuhn, Über die Lichtenbergschen Figuren (Wien 1873).

Lichtenburg, Domäne im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Torgau, mit Schloß Hedwigsburg (seit 1812 Strafanstalt).

Digitized by Google

Lichtenfels, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Oberfranken, mit (1905) 4221 Einw., am Main und an der Bahn Probstzella–Nürnberg, 260 m ü. M., hat evangelische und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Real- und Korbflechterschule, Korbwaren- und Leimfabrikation, Sägewerke und Brauereien. Dabei liegen Schloß Banz (s. d.) und Wallfahrtsort Vierzehnheiligen (s. d.).

Lichtenfels, 1) Thaddäus Peithner, Freiherr von, österreich. Jurist, geb. 6. Mai 1798 in Wien, gest. daselbst 2. Okt. 1877, seit 1841 Lehrer des Erzherzogs Franz Joseph, 1860—65 zweiter Präsident des obersten Gerichtshofs und Staatsrat, seit 1861 im Herrenhaus, trat wiederholt als verfassungstreuer freisinniger Zentralist hervor.

2) Peithner Eduard, Ritter von, Maler, geb. 18. Nov. 1833 in Wien, Schüler Lessings in Düsseldorf, seit 1872 Professor der Wiener Akademie, malte Wald- und Sumpflandschaften sowie Gebirgsbilder.

Lichtenhain, Dorf in Sachsen-Meiningen, Kreis Saalfeld, mit (1905) 1306 Einw., bei Jena, hat evang. Kirche, Brauerei (»Lichtenhainer«) und ist Vergnügungsort der Jenenser Studenten (»Bierstaat«).

Lichtenstein, 1) Stadt und Luftkurort in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Glauchau, mit (1905) 7504 Einw., an der Rödlitz und der Bahn St. Egidien–Stollberg (Station L.-Kallnberg), 315 m ü. M., hat evang. Kirche, Schloß, Amtsgericht, Textilwaren- und Papierindustrie, Färberei, Appretur, Maschinenbau, Mühlen und Steinkohlenbergbau. Dabei liegt Stadt Kallnberg (s. d.). — 2) Schloß im S. von Reutlingen, am Rande der Alb, 300 m über Tal, 816 m ü. M., nahe der durch Hauffs Roman bekannten Burgruine Alt-L., von Heideloff 1840—41 erbaut.

Lichtenstein, 1) Martin Heinrich Karl, Naturforscher, geb. 10. Jan. 1780 in Hamburg, gest. 2. Sept. 1857 auf See vor Kiel, 1801—06 Arzt in Südafrika, 1811 Prof. der Zoologie in Berlin, 1813 Direktor des Zoologischen Museums daselbst, das er sehr förderte, gründete den Berliner Zoologischen Garten, verfaßte »Reisen im südlichen Afrika« (Berl. 1810—1811, 2 Bde.) und beschrieb neue Säugetiere.

2) Ulrich von, Dichter, s. Ulrich von Lichtenstein.

Lichtentanne, Dorf in der sächs. Kreis- und Amtsh. Zwickau, mit (1905) 4023 Einw., an der Bahn Reichenbach i. V.–Dresden, hat evang. Kirche, Eisenhütte (König Albert-Werk) und Kammgarnspinnerei.

Lichtenthal, Landgemeinde und Luftkurort im bad. Kreis und Amt Baden, mit (1905) 4695 Einw., am Oosbach, mit Baden-Baden durch die Lichtenthaler Allee verbunden, hat evang. und 2 kath. Kirchen, Waisenhaus, Nonnenkloster mit Markgrafengruft (1243 gegründet), Steinbrüche, Mühlen u. Gärtnerei.

Lichtenwalde, Dorf in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Flöha, mit (1905) 714 Einw., an der Zschopau, hat Schloß, gegenüber den Harrassprung.

Lichter, in der Malerei die auf die dunklern Flächen gesetzten hell beleuchteten Stellen; weidmännisch die Augen des Hoch-, Reh- und Schwarzwildes; auch soviel wie Leichterschiff (s. Leichter). — L. sind auch stehende Flammenfeuerwerkstücke, vgl. Feuerwerkerei.

Lichterfelde, Ort, s. Groß-Lichterfelde.

Lichterfest, soviel wie Chanukka (s. d.).

Lichterreihen, in christlichen Kirchen im Triumphbogen angebrachter oder auf zwei Säulen ruhender Balken, der bis zu 50 Lichter trug.

Lichtervelde, Flecken in der belg. Provinz Westflandern, Arrond. Rouselare, mit (1904) 6709 Einw., an der Bahn Ostende–Lille, hat Fabriken von Kunstdünger und Spitzen sowie Gerbereien.

Lichte Weite (Im Lichten), bei Maßangaben hohler Körper oder Räume Bezeichnung, daß die Stärke der Wandung nicht mitgerechnet ist.

Lichtfilter, s. Orthochromatisch und Photographie.

Lichtfreunde, Sekte, s. Freie Gemeinden.

Lichtgaden (Clerestorium), in Basiliken der mit Fenstern versehene Oberteil der Mauern des Mittelschiffs.

Lichtgerechtigkeiten, s. Fensterrecht.

Lichtgestalten, s. Phasen.

Lichtgleichung, Zeit, in der das Licht (s. d.) von einem Gestirn bis zur Erde kommt. Die L. der Sonne beträgt 8 Minuten 19 Sekunden.

Lichtgrün (Säuregrün) $C_{37}H_{35}N_2O_{10}S_3Na_3$, Teerfarbstoff, erhalten durch Kondensation von Benzaldehyd mit Methyl- oder Äthylbenzylanilin, Sulfonierung des Produktes und Oxydation, ist ein in Wasser lösliches Pulver und färbt Wolle und Seide grün; die Farbe erscheint bei künstlichem Licht unverändert.

Lichthäuschen, s. Lichtstöcke.

Lichtheilverfahren, s. Lichttherapie.

Lichthof (Lichtschacht), zur Beleuchtung und Ventilation dienender, meist mit Glas gedeckter Hof in Gebäuden von großer Tiefe.

Lichtholz, s. Schattenholz.

Lichtintensität, s. Photometrie.

Lichtjahr, astronomische Längeneinheit für die Entfernung der Fixsterne: Strecke, die das Licht in einem Jahr zurücklegt, = 9,5 Billionen km. Der uns nächste Fixstern α Centauri ist 4,5 Lichtjahre entfernt.

Lichtkranz (Aureole), s. Hof.

Lichtmagnete, s. Lumineszenz.

Lichtmeß, s. Darstellung Christi und Marienfeste.

Lichtmotten, Schmetterlinge, s. Zünsler.

Lichtmühle, s. Radiometer.

Lichtmyrte, Pflanze, s. Myrica.

Lichtnelke, s. Lychnis und Melandryum.

Lichtnuß, Frucht von Aleurites (s. d.) moluccana.

Lichtpausverfahren, Verfahren zur Vervielfältigung von Strichoriginalen (Zeichnungen, Pläne ꝛc.) durch direktes Kopieren auf lichtempfindliche Papiere ohne Negativ. Als lichtempfindliche Substanzen dienen Silber-, Chrom- und besonders Eisensalze (vgl. Zyanotypie). Der Anilindruck beruht auf Bildung gefärbter Verbindungen bei Einwirkung von Anilindämpfen auf ein mit Chromsalzen und Phosphorsäure getränktes Papier. Vgl. Mercator, Anleitung zur Herstellung von Lichtpausen (Halle 1899); Eder, Handbuch der Photographie, Bd. 4 (2. Aufl., das. 1900).

Lichtquellen, künstliche. Man unterscheidet: Leuchtstoffe (Leuchtmaterialien), d. h. Körper, die mit leuchtender Flamme verbrennen und unschädliche Verbrennungsprodukte geben, und L., deren Licht durch elektrische Energie, also nicht durch Verbrennung erzeugt wird. Vgl. Beleuchtung. Die Leuchtkraft der Flamme hängt davon ab, daß in ihr feste Körper (meist Kohlenstoffteilchen) zum Glühen gelangen. Die Lichtstärke einer Flamme wird photometrisch (s. Photometrie) bestimmt, indem man sie mit Lichteinheiten (s. d.) vergleicht. Zu genauern Messungen dient auch das Bolometer (s. d.). Das Produkt aus dem ermittelten Leuchtstoff-, bez. Energieverbrauch und der Lichtstärke in bestimmter Zeit ergibt die Leuchtkraft, und diese, auf gleiche Kosten bezogen, ist der Leuchtwert. Die vom Energieaufwand der Lichtquellen in Licht umgesetzte Menge, die Lichtenergie, ist bei den durch glühenden Kohlenstoff leuchtenden Flam-

Digitized by Google

men am niedrigsten, steigt beim Gasglühlicht etwa um das Doppelte und ist am größten bei elektrischem Licht. Die Tabelle (nach Untersuchungen von H. Lux) zeigt unter a den stündlichen Verbrauch, unter b die Lichtenergie in Prozenten des Energieverbrauchs, unter c die horizontale und unter d die mittlere, sphärische Lichtstärke in HK. (= Hefnerkerzen, s. Lichteinheiten):

	a	b Proz.	c HK.	d HK.
Hefnerlampe	9,25 g	0,103	1,0	0,825
14" Petroleumlampe	39,73 g	0,25	14,2	12,0
Acetylenflamme	7,2 l	0,65	7,7	6,04
Gasglühlicht, aufrecht	121,5 l	0,46	107,0	89,6
" hängend	96,8 l	0,51	107,0	82,3
Lukaslicht	630,0 l	—*	581,0	411,0
Millenniumlicht	1200,0 l	—**	1500,0	1060,0
Elektrische Kohlenfadenlampe	98,23 Watt	2,07	31,5	24,5
Nernstlampe	181,4 "	4,21	120,1	94,9
Tantallampe	44,0 "	4,87	34,6	26,7
Osramlampe	38,3 "	5,36	36,3	27,4
Gleichstrombogenlampe	435,0 "	5,60	190,0	524,0
Effektbogenlampe, gelbes Licht	350,0 "	13,20	907,0	1145,0
" weißes Licht	348,0 "	6,66	602,0	760,0
Wechselstrombogenlampe	181,0 "	1,90	109,0	89,0
Uviol-Quecksilberdampflampe	198,6 "	2,24	437,0	344,0
Quarzlampe	691,0 "	6,00	3400,0	2960,0

* Etwa 0,5 Proz. — ** Etwa 0,6 Proz.

Lichtrecht, s. Fensterrecht.

Lichtsäule, s. Hof.

Lichtschacht, s. Lichthof und Keller.

Lichtscheuheit (Photophobie), Symptom akuter Augenentzündung oder Reizung durch fremde Körper, begleitet Masern, auch Pocken, Trübungen der Hornhaut oder Linse. Bei L. infolge starker Blendung und überreizung der Augen ist Ruhe nötig; gefärbte Brillen sind empfehlenswert. [(s. d.).

Lichtschlag, Stufe der natürlichen Verjüngung

Lichtsinn, Fähigkeit, durch Lichtschwingungen erregt zu werden, ist im Tierreich fast allgemein und entspricht der Phototaxis bei den Pflanzen. Bei niedern Tieren besteht das Organ des Lichtsinnes aus Pigmentflecken, die auf höherer Entwickelungsstufe durch Nervenfasern mit Nervenzellen verbunden sind. Liegen die pigmenthaltigen Nervenendigungen in vertiefter Grube, in die das Licht nur durch eine enge Öffnung fallen kann (wie bei manchen Kephalopoden), so müssen in der Grube Bilder der Außenwelt entstehen. Hier wird also schon aus dem Organ des einfachen Lichtsinnes das Organ des Gesichtssinnes, ein Auge. Vgl. Gesicht.

Lichtstöcke (Lichthäuschen), Holz- oder Steinsäulen mit sogen. ewiger Lampe in einem Gehäuse, zur Beleuchtung von Heiligenbildern ꝛc. im Freien und in Kirchen. Vgl. Totenleuchten.

Lichttelegraphie, telegraphische Zeichengebung durch Änderung der Lichtstärke. Bei der lichtelektrischen Telegraphie wird die Strahlungsstärke im Geber elektrisch geändert. Bei der Ruhmerschen L. werden einem Flammenbogen (s. Sprechende Bogenlampe) mittels Transformators elektrische Schwingungen in Form der Morsezeichen aufgedrückt, wodurch sich entsprechend die Stärke des ausgestrahlten Lichtes ändert. Durch einen parabolischen Spiegel werden die Lichtstrahlen nach der (höchstens 15 km entfernten) Empfangsstation gesandt, wo ein gleichartiger Spiegel die Strahlen auf eine in eine Glasbirne eingeschlossene Selenzelle wirft. Die Selenzelle, die belichtet zwei- bis zehnmal besser als im Dunkeln den elektrischen Strom leitet (vgl. Fernphotograph), ist mit einer Batterie und Telephonen in Reihe geschaltet, so daß die Stromänderungen den Lichtschwankungen entsprechen und die Morsezeichen in den Telephonen als summende Töne gehört werden können. Werden dem Flammenbogen durch Sprechen erregte Mikrophonströme aufgedrückt, so erhält man eine Lichttelephonie, deren Vorläufer das Photophon und Radiophon (s. d.) sind. Im weitern Sinne heißt auch das Signalisieren mit dem Heliograph (s. d.) L., sofern mangels Sonnenlicht eine Signallampe benutzt wird. Vgl. E. Ruhmer, Drahtlose Telephonie (Berl. 1907).

Lichttelephonie, s. Lichttelegraphie.

Lichttherapie (Lichtheilverfahren, Phototherapie), Behandlung von Krankheiten (auch einzelner Körperteile) durch starke Lichtbestrahlung, die als starker Hautreiz wirkt, auch auf Nervensystem, Bewegungstrieb (der sich steigert) und Stoffwechsel. Bakterien werden durch starkes Licht getötet, besonders durch blaue, violette, ultraviolette Strahlen, hier jedoch nur bei fast ganz oberflächlichen Krankheitsherden. Man benutzt dazu das durch Linsen gesammelte Licht starker und an kurzwelligen Strahlen reicher Lichtquellen (Sonne, Bogenlampe), wobei man die Wärmestrahlen durch absorbierende Mittel möglichst beseitigt. Nach Bepinselung oder Durchtränkung der Krankheitsherde mit fluoreszierenden (photodynamischen) Stoffen (Eosin, Erythrosin) wirken auch Strahlenarten, die vom Gewebe selbst nicht absorbiert werden (Sensibilisierung). Beim Sonnenbad (Heliotherapie), für Skrofulose, Fettsucht, Chlorose, Hautkrankheiten, liegen die Badenden bei geschütztem Kopf bis zu einer Stunde in der Sonne; es erfolgt Schweißausbruch und allgemeine Hautrötung. Beim Luftlichtbad bringt man den unbekleideten Körper bis mehrere Stunden in zerstreutes Tageslicht, hier ist mehr als das Licht die gegen das Frieren nötige starke Körperbewegung wirksam. Im Glühlichtbad (Elektrisches Lichtbad) sitzt der Patient in einem Kasten, wobei der Kopf ins Freie ragt, und eine große Zahl Glühlampen im Kasten strahlen viel Wärme aus und wirken stark schweißtreibend. Am wichtigsten ist Lokalwirkung des Lichtes: das durch eine Anzahl Linsen gesammelte, durch eingeschaltete Kupfervitriollösungen seiner Wärmestrahlen beraubte Licht einer Bogenlampe wird auf die erkrankte Hautstelle geleitet, die durch eine aufgepreßte Quarzlinse blutleer und damit lichtdurchlässig gemacht ist. Diese Methode (Finsen) heilt bei längerer Anwendung Lupusknötchen ohne Narbenbildung. Für Bestrahlung größerer Flächen liefern passendes Licht die Quecksilberdampflampen (s. Beilage »Elektrisches Licht«). Ihre Hülle besteht aus Quarz oder besonderm Glas (Uviollampe), um den kurzwelligen Strahlen den Austritt zu ermöglichen. Bei oberflächlichen Hautkrankheiten und Haarausfall nimmt man Eisenlicht (durch eine Dermolampe, d. h. Bogenlampe mit Eisenelektroden). Photokaustisch wirken durch Hohlspiegel gesammelte Wärmestrahlen, indem sie Ätzwirkungen hervorbringen. Chromophototherapie ist Anwendung farbigen Lichtes bei Hautkrankheiten, so des roten Lichtes bei Masern und Pocken, wodurch man mildern Krankheitsverlauf zu erzielen glaubt. Vgl. die Schriften von Finsen (s. d.); Strebel, Die Verwendung des Lichtes in der Therapie (Münch. 1902); Brieger und Mayer, Licht als

Digitized by Google

Heilmittel (Berl. 1904); »Archiv für L. und verwandte Gebiete« (hrsg. von Kattenbracker, das.).

Lichtungsbetrieb, Hochwald (s. d.), bei dem man die Bestände nur bis zu gewissem Alter geschlossen läßt. Sie müssen unterbaut werden, wenn der Restbestand den Boden nicht genügend schützt.

Lichtwark, Alfred, Kunstgelehrter, geb. 14. Nov. 1852 in Hamburg, seit 1886 Direktor der dortigen Kunsthalle, die er sehr förderte, schrieb Monographien über hamburgische Künstler (Meister Francke, Hamb. 1899; Matthias Scheits, das. 1899; Hermann Kauffmann, Münch. 1893; Julius Oldach, Hamb. 1899); »Das Bildnis in Hamburg« (das. 1898, 2 Bde.); »Makartbouquet und Blumenstrauß« (Münch. 1894, 2. Aufl. 1905); »Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken« (6. Aufl., Berl. 1906); »Palastfenster und Flügeltür« (3. Aufl., das. 1905); »Der Deutsche der Zukunft« (das. 1905).

Lichtwer, Magnus Gottfried, lehrhafter Dichter, geb. 30. Jan. 1719 in Wurzen, gest. 7. Juli 1783 als preußischer Kriminalrat in Halberstadt, schrieb wie Gleim und Hagedorn belehrende Tierfabeln. Von seinen »Vier Büchern äsopischer Fabeln« (Leipz. 1748, dann 1758 u. ö.) gab Ramler einen veränderten Nachdruck heraus (Greifsw. u. Leipz. 1761). Außerdem schrieb L. das Lehrgedicht: »Das Recht der Vernunft« (Leipz. 1758). Seine »Schriften« gab sein Enkel E. L. M. v. Pott (Halberst. 1828, mit Biographie von Cramer) heraus.

Lichwin, Kreisstadt im russ. Gouv. Kaluga, an der Oka, mit (1897) 1776 Einw., Forstschule und Märkten.

Licinio (spr. lītschō), Giovanni Antonio, ital. Maler, s. Pordenone.

Licinius, altes römisches plebejisches Geschlecht: 1) Gajus L. Stolo, röm. Volkstribun, beantragte 376 v. Chr. in Gemeinschaft mit L. Sextius drei Gesetze (leges Liciniae Sextiae), die die Nutznießung des Ager publicus durch die Bürger auf 500 Morgen für jeden beschränkten, die Schuldverhältnisse der Plebejer durch Abzug der gezahlten Zinsen vom Kapital, dessen Rest in gleichen Raten im Laufe von drei Jahren zu tilgen sei, regelten, und bestimmten, daß der eine Konsul Plebejer sein müsse. Die Gesetze wurden erst 367 im ganzen angenommen.

2) G. L. Macer, Volkstribun 73 v. Chr., tötete sich 66, wegen Erpressungen verurteilt. Er schrieb Annalen. Fragmente bei Peter, Historicorum romanorum fragmenta (Leipz. 1883).

3) G. L. Macer Calvus, Redner und Dichter, Sohn des vorigen, Freund des Catull, starb 48 oder 47 v. Chr. Fragmente bei Baehrens, Fragmenta poetarum romanorum (Leipz. 1886), und Plessis, C. Licini Calvi reliquiae (Par. 1896).

Licinius, röm. Kaiser, Dacier aus niederm Stand, von Galerius 307 zum Augustus für Illyricum erhoben, erließ 313 mit seinem Schwager Konstantin I. (s. d.) das Toleranzedikt für Christen, wurde in demselben Jahr Alleinherrscher des Ostens, geriet mit Konstantin I. in Streit, wurde von ihm 314 bei Cibalä (s. d.) und bei Adrianopel besiegt, bei Adrianopel und Chalzedon geschlagen, gefangen und 325 getötet. Vgl. Antoniades, Kaiser L. (Münch. 1884).

Licitum (lat.), das Erlaubte; Gebot bei Versteigerungen, s. Lizitation.

Lick, James, geb. 1796 in Fredericksburg (Pennsylvanien), gest. 1. Okt. 1876 in San Francisco, reicher Gewerbtreibender, gründete 1874 die Lick-Sternwarte auf dem Mount Hamilton in Kalifornien.

Licola, Lago di, Strandsee in der ital. Provinz Neapel, Kreis Pozzuoli, 130 ha groß, wird als Herd für Malaria neuerdings zugeschüttet.

Licuāla *Wurmb.*, Palmengattung mit etwa 36 Arten im indischen Florenreich bis Australien, niedrige Palmen mit runden, aus völlig freien Strahlen bestehenden Fächerblättern. L. acutifida *Mart.*, in Pinang, liefert junge, etwa 1,5 m hohe Stämme zu Spazierstöcken (Penang-Lawyers).

Licus, lat. Name des Lech.

Lida, Kreisstadt im russ. Gouv. Wilna, mit (1897) 8626 Einw., am Fluß L. und an der Bahn Wilna-Rowno, hat Industrie.

Lidentzündung, s. Augenentzündung.

Lider (Augenlider), s. Auge.

Liderung (Lederung), s. Dichtung; bei Geschützen, s. Geschütz.

Lidi, s. Lassen.

Lidingö, schwed. Insel, dicht bei Stockholm, hat Villen und Fabriken.

Lidköping (spr. lid-chö-), Stadt im schwed. Län Skaraborg, mit (1906) 6381 Einw., am Venersee, an der Bahn L.-Stenstorp, hat Tabak- und Zündholzfabrikation.

Lidkrampf (Augenlidkrampf, Blepharospasmus), krampfhafte Zusammenziehung des Augenschließmuskels bei Augenentzündungen, Verletzung oder Reizung der Zahnnerven, ist oft nur durch Operation heilbar.

Lidlohn, Lohn der lidi (s. Lassen), Gesindelohn.

Lidner, Bengt, schwed. Dichter, geb. 17. März 1757 in Gotenburg, gest. 4. Jan. 1793 in Stockholm, Vertreter der sentimentalischen Dichtung (»Spastaras död«, 1784; »Yttersta domen«, 1788), gab seine »Schriften« 1788 selbst heraus (8. Aufl., Stockh. 1878, 2 Bde.). Vgl. Warburg, Bengt L. (Stockh. 1889).

Lido (ital., Mehrzahl lidi), Nehrung; vgl. Lagunen und Text zu Tafel »Küstenbildungen«.

Lidrandfistel, s. Augenentzündung.

Lidspaltenfleck (Fettfell, Pinguecula), gelblichweiße Verdickung der Augenbindehaut im Bereich der Lidspalte, bes. bei ältern Leuten, ist bedeutungslos.

Lie, 1) Jonas Lauritz Idemil, norweg. Dichter, geb. 6. Nov. 1833 bei Drammen, verwertete die Eindrücke seiner Kindheit in Tromsö und seines Aufenthalts als Advokat in Kongsvinger für seine Heimatskunst. Er schrieb den Roman »Der Geisterseher« (1870), »Erzählungen aus Norwegen«, »Der Dreimaster Fremtiden« (1872) und »Der Lotse und seine Frau« (1874) mit Björnson und Ibsen, später (fast alle auch deutsch) die Seeromane »Rutland« (1880) und »Gaa paa«, die sozialen Lebensbilder »Schlachter Tobias« (1882), Maisa Jons« (1888), die norweg. Familieninterieurs »Die Familie auf Gilje« (1883), »Ein Zusammenleben« (1886), »Der Konsul« (1904) und die Autobiographisches enthaltenden »Dyre Rein« (1896) und »Faste Forland« (1899). Vgl. Arne Garborg, Jonas L. (Christiania 1893). — Seine Gattin Thomasine, geborne Lie, war seine Mitarbeiterin (Frauenschilderungen). — Seine Söhne Mons, geb. 5. Mai 1864 in Kongsvinger, und Erik, geb. 23. Nov. 1868 in Christiania, sind Schriftsteller; ersterer schrieb Romane (»Adam Ravn«, 1903; »Im Netz des Weibes«, 1904).

2) Sophus, Mathematiker, geb. 17. Dez. 1842 am Nordfjord, gest. 18. Febr. 1899 als Professor in Christiania, 1886—98 Professor in Leipzig, schrieb mit Engel: »Theorie der Transformationsgruppen« (Leipz. 1888—93, 3 Bde.) und mit Scheffers: »Vorlesungen über Differentialgleichungen« (das. 1891), »Vorlesungen über kontinuierliche Gruppen« (das.

Digitized by Google

1893), »Geometrie der Berührungstransformationen« (Leipz. 1896, Bd. 1) u. a.

3) Bernt, norweg. Schriftsteller, Neffe von L. 1), geb. 13. Juli 1868 in Mansdal, zeigt in den Novellen »Im Märchenland« (1892; deutsch, Stuttg. 1901), »In Knut Arnebergs Haus« (1900; deutsch, Münch. 1901), »Nordwärts« (1896; deutsch, Stuttg. 1903) u. a. Geistesverwandtschaft mit seinem Oheim.

Liébana, span. Landschaft im Bezirk von Potes im Kantabrischen Gebirge (Devatal).

Liebau, 1) (L. in Schlesien) Stadt im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Landeshut, mit (1905) 4892 Einw., in der Landeshuter Pforte, am Bober und an der Bahn Ruhbank-L.-Josefstadt, 510 m ü. M., hat evang. und 2 kath. Kirchen, Amtsgericht, Hauptzollamt, Flachsspinnerei, Weberei, Holz-, Glas- und Papierindustrie. — 2) (Stadt L.) Stadt in der mähr. Bezirksh. Sternberg, mit (1900) 2483 (deutschen) Einw., im Gesenke, 542 m ü. M., hat Bezirksgericht, Schieferbrüche und Weberei. — 3) (Deutsch-L.) Marktflecken in der mähr. Bezirksh. Schönberg, mit (1900) 4682 (deutschen) Einw., an der Bahn Sternberg-Jägerndorf, 287 m ü. M., treibt Leinweberei.

Liebde (holländ. liefde), früher soviel wie Liebe, Geliebte (als Anrede); noch jetzt gegenseitige Anrede fürstlicher und hochadliger Personen: Ew. (Euer) Liebden.

Liebe, Gefühl der Zuneigung, das egoistisch (eigennützig) ist, soweit es die geliebte Person oder Sache besitzen und genießen, altruistisch (uneigennützig), soweit es ihr durch Einsetzung des eignen Ich dienen will. Die selbstlose L. tritt uns als Naturtrieb zwischen Eltern und Kindern entgegen; ein Ergebnis sittlicher Entwickelung ist die allgemeine Menschenliebe (Philanthropie), die als L. zum Nächsten, sogar zum Feinde in der christlichen Ethik aufgestellt und seitdem von den meisten ethischen Systemen als Forderung festgehalten wurde. Durch Hinweis auf den gemeinsamen Ursprung der Menschheit suchte man sie sogar auf alle Lebewesen auszudehnen (Buddhismus, Schopenhauer), anderseits zur L. zu Gott zu vertiefen (Pantheismus, Spinoza, Mystik, Pietismus). Bei der Geschlechtsliebe (lat. amor, griech. eros) sind der objektive Zweck und die subjektiven, antreibenden Motive zu unterscheiden. Ersterer (Fortpflanzung der Art) kommt meist nicht zum Bewußtsein; er wird bei den niedersten Organismen dadurch erreicht, daß die Geschlechter durch Reize (Geruchsstoffe, Lichtausstrahlung, grelle Farben, Laute) aufeinander wirken. Auf höherer Stufe, insbes. wo Wettbewerb um den Besitz zwischen mehreren (Männchen) stattfindet, treten hierzu seelische Erregungen, Schaustellung der Körpervorzüge, Kraftentfaltung, Gesangsleistungen, Tänze. Bei Naturvölkern, deren Liebesleben meist sehr primitiv ist, wird das Weib gewöhnlich gekauft, ebenso ist bei den meisten polygamen mohammedanischen Völkern die L. sinnlich. Die edlere L. setzt freie Wahl auf Grund persönlicher Anziehung voraus, deren Ursachen meist nicht bewußt und objektiv kaum nachweisbar sind. Nach Plato sind Liebende getrennte Hälften eines in einem frühern Leben einheitlichen Wesens. Mit der biologischen Erklärung der unbewußten »sexuellen Auslese« ist auch nicht viel anzufangen. Das Verlangen nach geschlechtlichem Genuß tritt oft (besonders in der reinen, »platonischen L.«) zurück hinter dem Wunsche des Füreinanderseins, der bei Hindernissen nicht selten eine ungewöhnliche Willenskraft und Hebung des sittlichen Charakters bewirkt. Vgl. Geschlechtstrieb, Ehe, Sexualpsychologie. Vgl. Duboc, Die Psychologie der L. (2. Aufl., 2. Ausg., Hamb. 1883); Bölsche, Das Liebesleben in der Natur (Leipz. 1898—1903, 3 Bde., u. ö.); Günther, Kulturgeschichte der L. (Berl. 1899); Lippmann, Die L. in der dramatischen Literatur (das. 1904).

Liebe, rechter Nebenfluß der Weichsel, entspringt im Kleinen See, durchfließt vier Seen (Sorgensee) und mündet als Alte Nogat, 137 km lang, bei Weißenburg in die Nogat; sie entwässert 924 qkm.

Liebe, Karl Theodor, Geolog und Ornithologe, geb. 11. Febr. 1828 in Moderwitz bei Neustadt a. d. Orla, gest. 5. Juni 1894 als Schuldirektor und Professor in Gera, bearbeitete viele Blätter der geologischen Spezialkarte von Thüringen, war 1876 Mitbegründer des Vereins zum Schutz der Vogelwelt und schrieb: »Die Lindenthaler Hyänenhöhle« (Gera 1873 bis 1877); »Übersicht über den Schichtenaufbau Ostthüringens« (Berl. 1884); seine »Ornithologischen Schriften« gab Hennicke heraus (Leipz. 1893 und Gera 1895).

Liébeault (spr. liebo), Ambroise Auguste, Mediziner, geb. 16. Sept. 1823 in Favières (Meurthe-et-Moselle), gest. 18. Febr. 1904 in Nancy, arbeitete als einer der Hauptvertreter der sogen. Nancyer Schule über Suggestion und Hypnotismus und schrieb: »Le sommeil provoqué et les états analogues« (1889; deutsch von Dornblüth, Wien 1892) u. a.

Liebemühl, Stadt im preuß. Regbez. Allenstein, Kreis Osterode, mit (1905) 2441 Einw., am Elbing-Oberländischen Kanal und an der Bahn Elbing-Hohenstein, hat evang. Kirche, Oberförsterei, Ziegeleien, Schiffbau, Schiffahrt und Holzhandel.

Liebenau, 1) (L. in der Neumark) Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Züllichau-Schwiebus, mit (1905) 1217 Einw., hat evang. und kath. Kirche, Industrie, Braunkohlengruben. — 2) Stadt im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Hofgeismar, mit (1905) 558 Einw., auf einer Insel der Diemel und an der Bahn Schwerte-Kassel, hat evang. Kirche und Industrie. — 3) Stadt in der böhm. Bezirksh. Reichenberg, mit (1900) 3156 Einw., an der Bahn Pardubitz-Seidenberg, 381 m ü. M., hat Schafwollwaren-, Papier-, Kartonnagen- und Schamottefabrik und Kalkwerke. — Hier kämpften 25. Juni 1866 die Preußen mit den Österreichern.

Liebenau, Theodor von, schweizer. Historiker, geb. 3. Dez. 1840 in Luzern, 1871 Staatsarchivar daselbst, schrieb außer Beiträgen in schweizerischen Zeitschriften: »Geschichte der Freiherren von Attinghausen und von Schweinsberg« (Aarau 1865), »Das alte Luzern« (Luz. 1882), »Die Schlacht bei Sempach« (das. 1886), »Das Gasthof- und Wirtshauswesen der Schweiz in älterer Zeit« (Zür. 1891), »Der luzernische Bauernkrieg im Jahre 1653« (im »Jahrbuch für schweizerische Geschichte«, Bd. 18—20, das. 1893—95), »Geschichte der Fischerei in der Schweiz« (Bern 1897), »Überblick über die Geschichte der Buchdruckereien der Stadt Luzern« (Luzern 1900) u. a. und gibt das »Archiv für schweizerische Reformationsgeschichte« (das. 1903 ff.) heraus.

Liebenberg, Rittergut im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Templin, mit Schloß des Fürsten Eulenburg.

Liebenburg, Dorf im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Goslar, mit (1905) 1423 Einw., hat evang. und kath. Kirche, Schloß, Irrenanstalt, Amtsgericht und

Liebenerit, soviel wie Gieseckit. [Oberförsterei.

Liebenow (spr. -no), Wilhelm, Kartograph, geb. 13. Okt. 1822 in Schönfließ, gest. 21. Juli 1897 in Schöneberg bei Berlin, erst Ingenieur, dann Geo-

Digitized by Google

graph der preußischen Landesaufnahme, 1854—94 im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, veröffentlichte: »Spezialkarte von Mitteleuropa«, 1:300,000, 164 Blatt (Hannov. 1869—85).

Liebenstein, 1) Dorf und vornehmer Badeort in Sachsen-Meiningen, Kreis Meiningen, mit (1905) 1695 Einw., am Thüringer Wald und an der Bahn Immelborn-L., 345 m ü. M., herzogliche Sommerresidenz, hat evang. Kirche, Kurhaus, Theater, Sanatorium, Oberförsterei, Eisenquellen und Bäder (ca. 3000 Kurgäste jährl.). Dabei liegen die Burgruine L. und Schloß Altenstein (s. d.). Vgl. E. Koch, Bad L. und seine Umgebung (Meining. 1896). — 2) Dorf in Sachsen-Gotha, mit (1905) 689 Einw., an der Wilden Gera, hat evang. Kirche, Schloßruine und Amtsgericht.

Liebenthal, Stadt im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Löwenberg, mit (1905) 1624 Einw., an der Bahn Greiffenberg i. Schl.-Goldberg, hat evangelische und 3 kath. Kirchen, früheres Kloster (1279—1810), Lehrerseminar, Waisenhaus und Industrie.

Liebenwalde, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Niederbarnim, mit (1905) 3035 Einw., am Finowkanal und an der Bahn Reinickendorf-L., hat evang. Kirche, Amtsgericht, Dampfschneide- und Dampfmahlmühle, Schiffbau und Schiffahrt.

Liebenwerda, Kreisstadt im preuß. Regbez. Merseburg, mit (1905) 3254 Einw., an der Schwarzen Elster und der Bahn Kohlfurt-Falkenberg, hat evangelische und kath. Kirche, Schloß, Moorbad, Amtsgericht, Oberförsterei, Meßinstrumentenfabrikation, Gerberei und Handelsmühle.

Liebenzell, Stadt und Badeort im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Kalw, mit (1905) 1235 Einw., an der Nagold und der Bahn Pforzheim-Horb, 330 m ü. M., hat evang. Kirche, Burgruine, Forstamt, kochsalzhaltige Eisenquellen (ca. 3000 Kurgäste jährl.).

Lieber, 1) Franz, Publizist, geb. 18. März 1800 in Berlin, gest. 2. Okt. 1872 in Neuyork, seit 1819 als Demagog polizeilich verfolgt, ging 1827 nach Nordamerika, wurde dort 1835 Prof. in Columbia (Südcarolina), 1858 in Neuyork, schrieb: »Manual of political ethics« (Boston 1838, 2 Bde.; neue Ausg., Philad. 1875, 2 Bde.); »On civil liberty and self-government« (Philad. 1853, 2 Bde.; neu 1874; deutsch, Heidelb. 1860) und gab mit andern die »Encyclopaedia Americana« (Philad. 1829—33, 13 Bde.) heraus. Vgl. Harley, Franz L. (Neuyork 1899).

2) Ernst, deutscher Politiker, geb. 16. Nov. 1838 in Kamberg (Nassau), gest. daselbst 31. März 1902, seit 1870 Mitglied des Abgeordnetenhauses, seit 1871 des Reichstags (Zentrum), war nach Windthorsts Tode Leiter der Partei. Vgl. M. Spahn, Ernst L. als Parlamentarier (Gotha 1906).

Lieberkühnsche Drüsen, nach dem Anatomen Lieberkühn (1711—56) genannte Drüsen, s. Darm.

Liebermann, 1) Karl, Chemiker, geb. 23. März 1842 in Berlin, Prof. an der Technischen Hochschule daselbst, berühmt durch Untersuchungen auf dem Gebiet der organischen Chemie, besonders (mit Graebe) durch die Synthese des Alizarins (1868).

2) Max, Maler, geb. 20. Juli 1847 in Berlin, Professor, Gründer und Präsident der Sezession in Berlin, in Weimar von Munkacsy, in Paris von Courbet und Millet, in Holland von Israels beeinflußt, malte anfangs in der dunkeln Art des ersten, wurde dann Freilichtmaler. Seine in der Lichtwirkung vortrefflichen Bilder stellen meist Landschaften, Biergärten, Interieurs aus Spitälern ꝛc. mit Figuren aus dem niedern Volke dar: Gänserupferinnen (1874), Jesusknabe im Tempel (1879), Amsterdamer Waisenmädchen (1881), Altmännerhaus in Amsterdam, Netzeflickerinnen, Schusterwerkstatt und Flachsscheuer in Laren, Frau mit Ziegen, In den Dünen, Badende Jungen, Reiter am Meer, Seilerbahn u. a. Er malte auch Bildnisse (Bürgermeister Petersen, G. Hauptmann, W. Bode, Baron v. Berger u. a.), radierte und schrieb über Kunst. Gesondert erschienen: »Degas« (3. Aufl., Berl. 1902) und »Joseph Israels« (2. Aufl., das. 1902). Vgl. Rosenhagen, Liebermann (Bielef. 1900); Scheffler, Max L. (Münch. 1906).

Liebermann von Sonnenberg, Max, Politiker, geb. 21. Aug. 1848 in Weißwasser bei Tuchel, gest. 17. Sept. 1911 in Schlachtensee bei Berlin, bis 1880 Offizier, (deutsch-sozialer) Antisemit, redigierte 1881—1885 die »Deutsche Volkszeitung« u. gab seit 1884 die »Deutsch-sozialen Blätter« heraus. Seit 1890 Reichstagsmitglied, gründete er 1903 die neue Fraktion »Wirtschaftliche Vereinigung« (vgl. Antisemiten).

Liebermeister, Karl von, Mediziner, geb. 2. Febr. 1833 in Ronsdorf bei Elberfeld, gest. 24. Nov. 1901 in Tübingen, 1865 Prof. in Basel, 1871 in Tübingen, schrieb: »Über Wärmeregulierung und Fieber« (Leipz. 1871); »Handbuch der Pathologie und Therapie des Fiebers« (das. 1875); »Vorlesungen über spezielle Pathologie und Therapie« (das. 1885—94, 5 Bde.); »Gesammelte Abhandlungen« (das. 1889); »Grundriß der innern Medizin« (2. Aufl., Tübing. 1901).

Lieberose, Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Lübben, mit (1905) 1487 Einw., am Mühlenfluß und an der Bahn Großenhain-Frankfurt a. O., hat Kleinbahn nach Lübben, 2 evang. Kirchen, Schloß, Amtsgericht, etwas Industrie, Torfstich und Fischerei.

Liebert, Eduard von, Militärschriftsteller, geb. 16. April 1850 in Rendsburg, seit 1881 im Generalstab, 1889—90 Lehrer an der Kriegsakademie, 1896 bis 1901 Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, schied 1902 als Generalleutnant aus dem Militärdienst, ist Mitglied der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes, Vorsitzender des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, gehört seit 1907 dem Reichstag (Reichspartei) an und schrieb: »Neunzig Tage im Zelt. Meine Reise nach Uhehe« (Berl. 1898) u. a.

Liebertwolkwitz, Dorf in der sächs. Kreis- und Amtsh. Leipzig, mit (1905) 4240 Einw., an der Bahn Leipzig-Geithain, hat evang. Kirche, Zementwarenfabrik, Ziegelei und Brauerei. — Das Reitergefecht bei L. 14. Okt. 1813 leitete die Schlacht bei Leipzig ein.

Liebesapfel, s. Lycopersicum.

Liebesbaum, s. Cercis.

Liebesblume, s. Agapanthus.

Liebesgabe, gesetzliche Begünstigung der landwirtschaftlichen Brennereien gegenüber den gewerblichen: erstere entrichten für ihr Kontingent Trinkbranntwein (4,5 l pro Kopf in der Branntweinsteuergemeinschaft, 3 l in Süddeutschland) 50 Pf., letztere sowie die landwirtschaftlichen für die das Kontingent übersteigende Erzeugung 70 Pf. Verbrauchsabgabe pro Liter. Vgl. Branntweinsteuer.

Liebesgott, soviel wie Amor und Eros, s. Eros.

Liebesgras, s. Eragrostis und Briza.

Liebeshöfe, s. Minnehöfe.

Liebeslocke, nach einer Stutzermode des 17. Jahrh. eine links auf die Schulter herabfallende, meist geflochtene Locke mit Schleife.

Liebesmahl, gemeinsames Essen der Offiziere einer Truppe bei festlichen Gelegenheiten. Vgl. Agapen.

Digitized by Google

Liebespfeil, s. Lungenschnecken.

Liebeswahnsinn, s. Erotomanie.

Liebfrauenbettstroh, s. Galium.

Liebfraueneis, blätteriger Gips.

Liebfrauenmilch, s. Rheinweine.

Liebhaber, in der Bühnensprache ein Rollenfach. Vgl. auch Amateur.

Liebhaberkünste, dekorative und Kleinkünste, die, früher von Dilettanten gepflegt, jetzt als Erwerbsquelle, namentlich von Frauen, stark verbreitet sind und durch Basare und Ausstellungen gefördert werden. Sie umfassen z. B. Holzbrandmalerei, Malerei auf Seide, Porzellan, Glas ꝛc., Lederarbeit, Kerbschnitt, Einlegearbeit ꝛc. Vgl. F. S. Meyer, Handbuch der L. (3. Aufl., Leipz. 1902); Lichtwark, Vom Arbeitsfelde des Dilettantismus (2. Aufl., Volksausg., Berl. 1907); Zeitschrift: »Liebhaberkünste« (Münch. 1892 ff.; seit 1902 hrsg. von Köstler, Wiesbaden).

Liebhabertheater, Vereinigungen von Dilettanten zu privaten Theateraufführungen. Vgl. Schrutz, Katechismus für Liebhaberbühnen (Halle 1897); »Dilettantenbühne« (Düsseld.) u. a.

Liebieg, Johann, Freiherr von, Industrieller, geb. 7. Juni 1802 in Braunau (Böhmen), gest. 16. Juli 1870 als Reichsratsmitglied auf Smiritz, begründete das Haus Johann L. u. Co., das in Reichenberg, Swarow, Haratitz ꝛc. große Spinnereien, Webereien, Druckereien ꝛc. unterhält. Vgl. »J. L., ein Arbeiterleben« (Leipz. 1871).

Liebig, Justus, Freiherr von, Chemiker, geb. 12. Mai 1803 in Darmstadt, gest. 18. April 1873 in München, 1824 Professor in Gießen, 1852 in München, beeinflußte alle Gebiete der Chemie, baute die theoretische Chemie aus, begründete die Lehre der Pflanzenernährung und eröffnete dadurch eine neue Epoche der Landwirtschaft, lieferte Arbeiten über Nahrungsmittel (Fleischbrühe, Fleischextrakt, Suppe für Säuglinge, Kleienbrot) und förderte die Technik. Denkmäler in München (s. Tafel »Deutsche Bildhauerkunst«, Fig. 4) und Gießen. Er schrieb: »Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie« (Braunschweig 1840, 9. Aufl. 1875—76), »Tierchemie, oder die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie« (das. 1842, 3. Aufl. 1847), »Chemische Briefe« (Heidelb. 1844, 6. Aufl. 1878), »Naturwissenschaftliche Briefe über die moderne Landwirtschaft« (das. 1859), »Suppe für Säuglinge« (3. Aufl., Braunschw. 1877), begründete das »Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie« (das. 1837—64, 9 Bde.; 2. Aufl. 1857—62, Bd. 1 u. 2), begann mit Kopp 1849 den »Jahresbericht über Fortschritte der Chemie ꝛc.« (Gießen) und gab mit Geiger die »Annalen der Pharmazie« (Heidelb. 1832—39) und als deren Fortsetzung mit Wöhler, später auch mit Kopp, die »Annalen der Chemie und Pharmazie« heraus. »Aus Liebigs und Wöhlers Briefwechsel« veröffentlichte A. W. Hofmann (Braunschw. 1888, 2 Bde.). Vgl. Pohl, Justus v. L. und die landwirtschaftliche Lehre (Hamb. 1885); W. Roth, Justus v. L., ein Gedenkblatt (Stuttg. 1898).

Liebigit, grünes Mineral, wasserhaltiges basisches Karbonat von Uran und Kalk, begleitet das Uranpecherz von Adrianopel.

Liebisch, Theodor, Kristallograph und Mineralog, geb. 29. April 1852 in Breslau, 1883 Professor in Breslau, 1887 in Göttingen, 1908 in Berlin, schrieb: »Geometrische Kristallographie« (Leipz. 1881); »Physikalische Kristallographie« (das. 1891) u. a. L. ist seit 1885 Mitherausgeber des »Neuen Jahrbuchs für Mineralogie ꝛc.« (Stuttg., seit 1808).

Liebknecht, Wilhelm, Sozialdemokrat, geb. 29. März 1826 in Gießen, gest. 7. Aug. 1900 in Berlin, war wegen Beteiligung am badischen Aufstand 1848 bis 1849 gefangen, floh 1849 nach der Schweiz und England, kehrte 1862 zurück und redigierte seit 1868 das »Demokratische Wochenblatt«, seit 1890 den »Vorwärts«. Im J. 1872 wurde er wegen Hochverrats zu Festung verurteilt, war seit 1874 im Reichstag, zeitweise im sächsischen Landtag, ein Hauptführer der Sozialdemokratie. Er schrieb »Zur Grund- und Bodenfrage« (2. Aufl., Berl. 1885), »Die Emser Depesche« (7. Aufl., Nürnb. 1899) und Agitationsschriften. Vgl. Eisner, Wilhelm L. (2. Aufl., Berl. 1906). — Sein Sohn Karl, Rechtsanwalt in Berlin, wurde 1907 wegen Hochverrats zu Festungsstrafe verurteilt.

Liebm., bei Pflanzennamen: Friedrich Michael Liebmann, geb. 10. Okt. 1813 in Helsenör, gest. 29. Okt. 1856 als Direktor des Botanischen Gartens in Kopenhagen, erforschte die mexikanische Flora.

Liebmann, Otto, Philosoph, geb. 25. Febr. 1840 in Löwenberg (Schlesien), 1872 Professor in Straßburg, seit 1882 in Jena, vertritt den Neukantianismus und schrieb: »Kant und die Epigonen« (Stuttg. 1865); »Über den individuellen Beweis für die Freiheit des Willens« (das. 1866); »Zur Analysis der Wirklichkeit« (Straßb. 1876, 3. Aufl. 1900); »Gedanken und Tatsachen« (das. 1882—1904, 2 Bde.); »Vier Monate vor Paris 1870/71« (2. Aufl., Münch. 1896); »Weltwanderung«, Gedichte (Stuttg. 1899) u. a.

Liebrecht, Felix, Germanist, geb. 13. März 1812 in Namslau (Schlesien), gest. 3. Aug. 1890 in St. Hubert, 1849—67 Prof. in Lüttich, übersetzer, Sagenforscher und Sammler volkstümlicher älterer Literaturwerke, schrieb: »Zur Volkskunde« (Heilbr. 1879).

Liebreich, 1) Richard, Mediziner, geb. 30. Juni 1830 zu Königsberg i. Pr., seit 1862 Augenarzt in Paris, seit 1870 in London, konstruierte einen Augenspiegel und schrieb: »Eine neue Methode der Kataraktextraktion« (Berl. 1872), »School life in its influence on sight and figure« (2. Aufl., Lond. 1878) und gab einen »Atlas der Ophthalmoskopie« (3. Aufl., Berl. 1885) heraus.

2) Oskar, Mediziner, Bruder des vorigen, geb. 14. Febr. 1839 zu Königsberg i. Pr., 1872 Prof. in Berlin, entdeckte 1869 das Chloral als Schlafmittel und andre Arzneimittel, schrieb: »Das Chloralhydrat, ein neues Hypnotikum« (3. Aufl., Berl. 1871), »Kompendium der Arzneiverordnung« (6. Aufl., das. 1907, mit Langgaard), »Enzyklopädie der Therapie« (das. 1895—1900, 3 Bde.) und gab seit 1887 die »Therapeutischen Monatshefte« (Berl.) heraus. Vgl. Nachtrag.

Liebstadt, 1) (L. in Ostpreußen) Stadt im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Mohrungen, mit (1905) 2102 Einw., an der Bahn Mohrungen-Wormditt, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Mühlen. — 2) (L. in Sachsen) Stadt in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Pirna, mit (1905) 671 Einw., hat evang. Kirche, Schloß Kuckuckstein, Industrie.

Liebstöckel, Pflanze, s. Levisticum.

Liebwerda, Badeort in der böhm. Bezirksh. Friedland, mit (1900) 813 deutschen Einwohnern, an der Bahn Pardubitz-Seidenberg, 400 m ü. M., hat alkalischen Säuerling und Stahlquelle.

Liechtenstein, Fürstentum, zwischen Schweiz und Vorarlberg, 159 qkm mit (1906) 9650 deutschen Einw. (Katholiken), hat im W. am Rheintal Anteil, gehört

Digitized by Google

sonst zu den Rätischen Alpen (Naafkopf 2573 m). Die Bevölkerung treibt Land-, Alp- und Forstwirtschaft, Wein- und Obstbau, Holzbearbeitung, Baumwollspinnerei und Weberei. Schulen und Straßen sind gut, ferner wird L. auf 9 km von der Bahn Feldkirch-Buchs durchzogen. L. besitzt seit 1862 konstitutionelle Verfassung. Der Fürst übt die gesetzgebende Gewalt aus mit Landtag (zwölf gewählte Mitglieder). Das Land umfaßt zwei Herrschaften mit 14 Ortschaften; Verwaltungsbehörde ist die Regierung, die Rechtspflege besorgt ein Landesgericht, zweite Instanz ist das fürstliche Appellationsgericht in Wien, letzte das Oberlandesgericht in Innsbruck. Kirchlich gehört L. zur Diözese Chur. Die Finanzverwaltung besorgt Österreich (Zoll- und Postgemeinschaft). Die Einnahmen betrugen 1906: 542,814, die Ausgaben 547,214 Mk. Maße und Gewichte sind metrisch; Währung ist die österreichische, doch ist eigne Münzprägung vorhanden. Seit 1868 besteht keine Militärpflicht. Landesfarben sind Blau und Gelb, Landeshauptstadt ist Vaduz (s. d.). — Das Geschlecht L., 1130 erwähnt und in Österreich begütert, teilte sich 1585 in die Karlsche und Gundakarsche Linie. Karl erwarb 1614 das Fürstentum Troppau, 1623 Jägerndorf und wurde 1618 Fürst; sein Enkel, mit dem 1712 diese Linie erlosch, kaufte 1699 und 1708 die Herrschaften Vaduz und Schellenberg. Die Gundakarsche Linie erlangte 1623 die Reichsfürstenwürde, ererbte 1712 Vaduz und Schellenberg, die 1719 reichsunmittelbares Fürstentum L. wurden, und erhielt 1723 Sitz und Stimme auf dem Reichstag. Franz Joseph (gest. 1781) und Karl Borromeus (gest. 1789) stifteten die beiden bestehenden Linien, von denen die ältere das Fürstentum L. nebst österreichischen und schlesischen Gütern, die jüngere das Karlsche Majorat besitzt. Haupt der ältern Linie ist Fürst Johann II. (geb. 5. Okt. 1840), der jüngern Fürst Rudolf (geb. 18. April 1838). Vgl. Umlauft, Das Fürstentum L. (Wien 1891); Falke, Geschichte des fürstlichen Hauses L. (das. 1868—83, 3 Bde.); »Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum L.« (Vaduz 1901 ff.).

Liechtenstein, Schloß bei Mödling und Judenburg (s. d.).

Liechtenstein, 1) Joseph Wenzel, Fürst von, österreich. Feldherr, geb. 1696 in Prag, gest. 10. Febr. 1772 in Wien, kämpfte 1716—18 gegen die Türken, 1734 am Rhein, war 1735—41 Gesandter in Berlin und Paris, kämpfte 1742 bei Chotusitz, organisierte die Artillerie und führte 1745—46 die Armee in Italien.

2) Karl Joseph, Fürst von, österreich. Feldherr, geb. 20. Sept. 1730, gest. 21. Febr. 1789, Neffe des vorigen, kämpfte im Siebenjährigen Krieg, im Bayrischen Erbfolgekrieg und 1788 gegen die Türken.

3) Johann Joseph, Fürst von, österreich. Feldherr, geb. 26. Juni 1760, gest. 24. April 1836 in Wien, Neffe des vorigen, kämpfte seit 1805 in allen Feldzügen, wurde 1805 regierender Fürst, erhielt ein Armeekorps, kämpfte bei Austerlitz und heldenmütig bei Aspern und Wagram, übernahm den Oberbefehl, unterzeichnete 14. Okt. den Wiener Frieden, mußte aber aus Gesundheitsgründen als Feldmarschall abgehen und widmete sich seinem Lande. Vgl. Criste, Feldmarschall Johannes Fürst von L. (Wien 1905).

4) Alfred, Prinz, österreich. Politiker, geb. 11. Juni 1842 in Prag, gest. 8. Okt. 1907 auf Schloß Hollenegg bei Deutsch-Landsberg, war, seit 1879 im Abgeordnetenhaus, 1881—86 Obmann der klerikalen Zentrumspartei und seit 1887 im Herrenhaus.

5) Alois, Prinz, österreich. Politiker, geb. 18. Nov. 1846 in Prag, Bruder des vorigen, Diplomat, kam 1878 ins Abgeordnetenhaus (klerikale Zentrumspartei), stellte 1888 den Liechtensteinschen Schulantrag, betreffend die konfessionelle Schule, wurde später führendes Mitglied der christlich-sozialen Partei und 1906 Landmarschall von Niederösterreich. Er schrieb: »Über Interessenvertretung im Staat« (2. Aufl., Wien 1877); »Das Reich der Römer. Sozialpolitische Studie« (das.

Liechtensteinklamm, s. St. Johann. [1899].

Lied ist der in singbare Form gebrachte dichterische Erguß der Empfindung, die klar, wenn auch ohne scharfe Bestimmtheit, so ausgesprochen wird, daß der Hörer sofort in die Stimmung des Dichters versetzt wird. Es ist die Grundform der Lyrik. Das geistliche L. (Kirchenlied) schildert Gefühle, die im Bewußtsein des Menschen von seinem Verhältnis zum Göttlichen wurzeln (vgl. Kirchenlied). Die weltlichen Lieder teilt man ein in Liebeslieder, Gesellschaftslieder, Vaterlandslieder und Naturlieder. Neben dem Volkslied (s. d.), an dem das ganze Volk schaffend teilnimmt, unterscheidet man das Kunstlied, dessen hervorragendster Dichter Goethe ist, neben dem genannt seien: Walter von der Vogelweide, Dach, Fleming, Günther, Hagedorn, Gleim, Bürger, Claudius, Brentano, Eichendorff, Chamisso, Heine, Wilh. Müller, Hauff, Uhland, Rückert, Mörike, Lenau, Storm, Geibel, Freiligrath, Hoffmann von Fallersleben, Scheffel, D. v. Liliencron, R. Dehmel.

Das L. als musikalische Form ist die Komposition eines metrischen lyrischen Textes strophischer Anlage in abgerundeter Melodie. Neben dem Strophenlied, nach dessen einer Strophenmelodie sämtliche gesungen werden (Volkslied, kirchliche Hymnen seit 4. Jahrh., Gesänge der Troubadoure und Minnesinger, deutsche Kirchenlieder, italienische, französische und spanische Balladen und Rondeaux [Virelais] des 14.—15. Jahrh., deutsche mehrstimmige Lieder des 15.—16. Jahrh.), entwickelte sich früh das durch sämtliche Strophen durchkomponierte L., so die Lais, Leiche, Sequenzen und Descorts des Mittelalters, im 14. Jahrh. die Florentiner Madrigale und Caccias mit kunstvoller Instrumentalbegleitung, im 16. Jahrh. die französischen a cappella-Chansons der Schule Jeannequins und die ernsten neuen italienischen a cappella-Madrigale der Schule Willaerts. Ein starker Niedergang erfolgte im 17.—18. Jahrh., der Zeit der »Arien« und »Oden« mit Generalbaß, die nur selten einen treuherzigen oder witzigen Ton finden. Doch enthalten die Opern dieser Zeit hübsche liedartige Arietten und Cavatinen. Ein Aufschwung erfolgte Ende des 18. Jahrh. durch das Singspiel und das Volkslied, besonders seit Goethe. Das Kunstlied wurde durch Reichardt, Zelter und Schubert und vollkommen durch Schumann, Franz, Jensen, Brahms und Hugo Wolf ausgebaut. Vgl. K. E. Schneider, Das musikalische L. in geschichtlicher Entwickelung (Leipz. 1863—65, 3 Bde.); Kretzschmar, Das deutsche L. seit Schumann (das. 1881) und Das deutsche L. seit dem Tode Richard Wagners (das. 1897); Friedländer, Das deutsche L. im 18. Jahrhundert (Stuttg. 1902, 3 Tle.).

Lied der Lieder, s. Hohelied Salomos.

Liederspiel, Schauspiel mit eingeflochtenen Liedern, dem franz. Vaudeville (s. d.) entsprechend. Deutsche Liederspiele schufen Reichardt (»Liebe und Treue«), Himmel (»Fanchon«), L. Schneider, Holtei (»Lenore«).

Liedertafel, s. Männergesangvereine.

Digitized by Google

Liebtcke, Theodor, Schauspieler, geb. 23. Okt. 1823 zu Königsberg i. Pr., gest. 20. Nov. 1902 in Berlin, zuerst Sänger, war dann am königlichen Schauspielhaus in Berlin bis 1889 als Charakterdarsteller (Bolz in den »Journalisten«, Tellheim in »Minna von Barnhelm«) tätig.

Lieferschein, im Platzverkehr und bei Lieferung an den Spediteur Begleitschein; im Börsenverkehr bei der Ultimoregulierung vom Liquidationsbureau (s. d.) an den Lieferungspflichtigen übergebener Empfangsbeleg des Empfangsberechtigten.

Lieferungsfristversicherung, s. Transportversicherung.

Lieferungsgeschäft (Lieferungskauf, Zeitgeschäft, Termingeschäft), s. Börse (Börsengeschäfte). Für das handelsrechtliche L. kommen vorzugsweise HGB. § 373 ff., namentlich § 376 in Betracht.

Lieferungszeit (Lieferfrist), die Zeit, binnen der die Lieferung der Ware erfolgt sein muß. Zum Frachtgeschäft vgl. HGB. § 428, Eisenbahnverkehrsordnung § 63, 87 ff. (auch § 33 Abs. 2 und 6, § 36, 47, 55 Abs. 2 und 3) sowie Internationales Übereinkommen über Eisenbahnfrachtverkehr Art. 14.

Liefland, s. Livland.

Liegau, Dorf in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresden-Neustadt, mit (1905) 608 Einw., im Rödertal, hat Eisenquelle, Kinderheilstätte, Sonnenbäder.

Liège (franz., spr. liäsch), s. Lüttich.

Liegegeld, s. Liegetage.

Liegendes, Gestein, auf dem ein andres ruht. Vgl. [Hangendes.

Liegende Schrift (Kursivschrift), s. Kursiv.

Liegenschaft, s. Grundstück.

Lieger, Werftwächter auf Schiffen, die außer Dienst [sind.

Liegetage (Liegezeit), die zum Laden und Löschen von Schiffen festgesetzte Zeit (Ladezeit, s. d., bez. Löschzeit), bei deren Nichteinhaltung Liegegeld zu entrichten ist. Vgl. HGB. § 567, 594.

Liegnitz, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Schlesien, umfaßt die ehemaligen Fürstentümer L., Glogau, Jauer und den größten Teil der Oberlausitz, 13,611 qkm mit (1905) 1,133,141 Einw. (83 auf 1 qkm; davon 924,060 Evangelische, 200,808 Katholische, 3860 Juden), und zerfällt in:

Kreise	Fläche QKilom.	Einw. (1905)	Einw. auf 1 qkm	Zu-, bez. Abnahme 1900—1905
Bolkenhain	359	29255	81	—0,2 Proz.
Bunzlau	1040	63604	61	+1,0 »
Freistadt	876	54252	62	—0,1 »
Glogau	936	73675	79	+1,5 »
Goldberg-Hainau	609	50825	83	+1,1 »
Görlitz (Stadt)	18	83766	—	+3,5 »
Görlitz (Land)	867	58142	67	+2,3 »
Grünberg	858	56351	66	—0,3 »
Hirschberg	598	82674	138	+5,7 »
Hoyerswerda	868	39160	45	+6,5 »
Jauer	329	35829	109	+1,2 »
Landeshut	397	52010	131	+3,6 »
Lauban	519	71715	138	+1,4 »
Liegnitz (Stadt)	17	59706	—	+8,8 »
Liegnitz (Land)	620	41671	67	—1,5 »
Löwenberg	751	61223	82	+1,3 »
Lüben	630	31858	51	+0,9 »
Rothenburg i. Oberl.	1125	65204	58	+9,0 »
Sagan	1111	57429	52	+3,4 »
Schönau	349	25227	72	+4,0 »
Sprottau	730	39565	54	+1,3 »

Liegnitz, Hauptstadt des ehemaligen Fürstentums L., des preuß. Regbez. L., des Stadt- und des Landkreises L., mit (1905) 59,706 Einw. (davon 10,520 Katholische und 820 Juden; 1835 Militär), zwischen Katzengebirge und Sudeten, an der Katzbach und an den Bahnen von Leipzig, Berlin, Breslau und Kandrzin, 120 m ü. M., besteht aus der innern Stadt, mit Promenaden, und modernen Vorstädten, hat 2 evangelische, altlutherische und 2 kath. Kirchen, königliches Schloß, Rathaus, Theater, Ritterakademie, Gymnasium, Real- und Landwirtschaftliche und 2 höhere Mädchenschulen, 2 Lehrer- und Lehrerinnenseminare, Fräuleinstift, Taubstummen-, Augenheil- u. Idiotenanstalt. L. wird von 12 Magistratsmitgliedern und 48 Stadtverordneten verwaltet, ist Sitz der Regierung, hat Landratsamt (Landkreis L.), Oberpostdirektion, Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Hauptsteueramt, Bezirkskommando, Textil-, Maschinen-, Pianoforte- und Holzindustrie, Hut-, Handschuh-, Tonwaren- und Zigarrenfabrikation, Ziegelei, bedeutenden Handel, Handels- und Handwerkerkammer, Reichsbankstelle (Umsatz 1906: 815 Mill. Mk.) und andre Banken. In Garnison stehen: Stab der 18. Infanteriebrigade, Grenadier-Reg. Nr. 7. — L. war 1163—1675 Residenz der Herzoge des Fürstentums L. (1839 qkm), das an Österreich, 1742 an Preußen kam. Bei L. wurden 9. April 1241 die Mongolen geschlagen; am 15. Aug. 1760 besiegte Friedrich d. Gr. die Österreicher. Vgl. »Urkundenbuch der Stadt L., bis 1455« (hrsg. von Schirrmacher, Liegnitz 1866); Jander, L. und Umgegend (4. Aufl., das. 1897—98, 2 Hefte) und L. in seinem Entwickelungsgange (das. 1905); Baerecke, Die Schlacht von L. (Berl. 1906).

Liegnitz, Auguste, Fürstin von, geborne Gräfin von Harrach, zweite Gemahlin Friedrich Wilhelms III. von Preußen, geb. 30. Aug. 1800, gest. 5. Juni 1873 in Hamburg, als Fürstin von L. und Gräfin von Hohenzollern vermählt, wurde 1826 evangelisch. [Segel eingefaßt werden.

Liek (Leik, Saumtau), das Tau, mit dem die

Lien (lat.), Milz; L. mobilis, Wandermilz.

Lienbacher, Georg, österreich. Politiker, geb. 18. April 1822 in Kuchl (Salzburg), gest. 14. Sept. 1896 in Georgenberg bei Kuchl, seit 1859 im Justizministerium, 1880—87 beim Obersten Gerichtshof, seit 1873 im Abgeordnetenhaus (Gesetzgebungsreferent), schrieb: »Die Preßfreiheit« (Wien 1861); »Praktische Erläuterungen des österreichischen Preßgesetzes« (das. 1868); »Das österreichische Polizeistrafrecht« (4. Aufl., das. 1880) u. a.

Lienen, Dorf im preuß. Regbez. Münster, Kreis Tecklenburg, an der Bahn Ibbenbüren-Hövelhof, mit (1905) 4196 Einw., hat 2 evang. Kirchen und Kalkwerk.

Lienewitsch, russ. General, s. Linewitsch.

Lienhard, Fritz, Dichter, geb. 4. Okt. 1865 in Rothbach (Elsaß), 1892—1900 Journalist, Herausgeber der »Wege nach Weimar« (Stuttg. 1905 ff.) in Straßburg, Vertreter der »Heimatkunst« (s. d.), schrieb: »König Artur« (Berl. 1900), »Wieland der Schmied« (Stuttg. 1905), die Trilogie »Wartburg« (das. 1903 bis 1906) und andre Dramen und Dichtungen, ferner vieles zur Zeit- und Literaturkritik: »Wasgaufahrten« (Straßb. 1895; 3. Aufl., Berl. 1902), »Neue Ideale« (Berl. 1901) u. a.

Lienterie (griech.), Durchfall, bei dem auch unverdaute Nahrungsmittel abgehen.

Lienz (spr. li-enz), Bezirksstadt und Sommerfrische in Tirol, mit (1900) 4278 Einw., im Pustertal, an der Vereinigung des Iselbaches mit der Drau und an der

Digitized by Google

Bahn Villach–Franzensfeste, 673 m ü. M., hat gotische Pfarrkirche, altes Schloß (jetzt Amtsgebäude), Bezirkshauptmannschaft und Bezirksgericht. In der Nähe liegen die Galitzenklamm, Bad Jungbrunn und die Lienzer Dolomiten (Große Sandspitze 2863 m), ein Teil der Gailtaler Alpen (s. d.).

Lier (franz. Lierre, spr. liär), Stadt in der belg. Provinz Antwerpen, Arrond. Mecheln, mit (1905) 24,611 Einw., am Zusammenfluß der Großen und Kleinen Nethe und an der Bahn Aachen–Antwerpen, hat gotische Kirche, Rathaus von 1740 (Bergfried von 1377), Mittelschulen, Gemäldegalerie, Fabrikation von Spitzen, Stickereien, Messerschmiede- und Schuhwaren, Zucker- und Salzraffinerie ꝛc.

Lier, Adolf, Maler, geb. 21. Mai 1826 in Herrnhut, gest. 30. Sept. 1882 in Bahrn bei Brixen, Architekt, seit 1851 Schüler von Richard Zimmermann in München, 1864 bei Jules Dupré in Paris, malte tiefempfundene Stimmungslandschaften aus Münchens Umgebung (Herbstmorgen, Nach dem Regen, Freisinger Moor, Abend an der Isar ꝛc.) und wurde von Einfluß auf die Münchener Landschaftsmaler.

Liernürsystem, pneumatisches Abfuhrsystem (Differenziersystem) für Exkremente (s. d.), führt diese, getrennt von andern häuslichen Abfällen, mittels Luftdrucks ab. Das von Ch. T. Liernur (gest. 12. Febr. 1893 in Berlin) erfundene L. erfordert zwei Rohrsysteme; das eine, aus glasierten Tonröhren, für Haus-, Regenwasser ꝛc., führt direkt zum Fluß, während das andre, aus eisernen Röhren, alle Aborte der Stadt mit Kesseln verbindet, die von einer Zentralstation aus luftleer gepumpt werden und den Abortinhalt nachsaugen. Dieser wird als Dünger verkauft oder zu einem feinen Pulver (Poudrette, s. d.) ein-

Lierre, s. Lier. [getrocknet.

Liesborn, Dorf im preuß. Regbez. Münster, Kreis Beckum, mit (1905) 2915 Einw., an der Bahn Lippstadt–Beckum, hat schöne kath. Kirche (14.—15. Jahrh.) und 1803 aufgehobene Benediktinerabtei (»Liesborner Meister« im 15. Jahrh.).

Lieschen, die Hüllblätter des Maiskolbens.

Lieschgras, s. Phleum.

Lieser, linker Zufluß der Drau in Kärnten, entspringt am Hafnereck, nimmt den Maltabach (Wasserfälle) auf, mündet, 47 km lang, bei Spittal und entwässert 1027 qkm.

Liesing, Stadt in Niederösterreich, Bezirksh. Hietzing, mit (1900) 6900 Einw., an der Bahn Wien–Triest, hat Bezirksgericht, Versorgungshaus, Kerzen-, Seifen-, chemische und Dampfkesselfabrik, Kattundruckerei, Möbeltischlerei und Bierbrauerei (1904: 331,500 hl).

Liespfund, in Norddeutschland, Schweden, Dänemark, russ. Ostseehäfen ꝛc., = 1/20 Schiffspfund.

Liest, Vogel, soviel wie Baumliest.

Liestal, Hauptstadt des schweizer. Kantons Basel-Land, mit (1900) 5403 Einw., an der Ergolz und der Bahn Basel–Olten, 325 m ü. M., hat Seidenbandweberei, Posamenterie, Stickerei, chemische Fabriken.

Liet, Hermann, Pädagog, geb. 28. April 1868 in Dumgenewitz bei Garz (Rügen), zuerst Oberlehrer in Jena, gründete die deutschen Landerziehungsheime (s. d.; Abhandlung »Emlohstobba«, Leipz. 1896) und leitet eine der Anstalten für Knaben auf Schloß Bieberstein bei Fulda.

Lietzenburg, s. Charlottenburg.

Lieue (franz., spr. liö), franz. Meile, = 1/18, L. marine (spr. -rin) = 1/20, L. géographique (spr. scheografik, L. de **France** [spr. dĕ frängß]) = 1/25 Äquatorgrad.

Lieutenant, soviel wie Leutnant (s. d.).

Lieven, Christoph Andrejewitsch, Fürst von, russ. Diplomat, geb. 17. Mai 1774, gest. 10. Jan. 1839 in Rom, Balte, wirkte als Gesandter in London (1812—34) für Befreiung Griechenlands. — Seine Gemahlin Dorothea, geborne v. Benkendorf, geb. 30. Dez. 1784, gest. 27. Jan. 1857 in Paris, seit 1837 daselbst, versammelte in ihrem Salon die Diplomatie. Vgl. »Letters of Dorothea, princess L., during her residence in London, 1812—1834« (hrsg. von Robinson, Lond. 1902); E. Daudet, Une vie d'ambassadrice au siècle dernier. La princesse de L. (Par. 1903).

Lievens, Jan, holländ. Maler, s. Livensz.

Liévin (spr. liewäng), Flecken im franz. Depart. Pasde-Calais, Arrond. Béthune, mit (1901) 17,600 Einw., an der Bahn Lens–Aubigny, hat Brauereien, Mühlereien und Steinkohlenbergbau (ca. 450,000 Ton.).

Lièvrit (Ivait), Mineral, Kalkeisensilikat $H_2(Fe, Ca)_6Fe_2Si_4O_{18}$, findet sich in eisenschwarzen rhombischen Kristallen und stengeligen Aggregaten auf Elba, bei Kupferberg in Schlesien und in Nassau.

Liezen, Markt und Bezirkshauptort in Steiermark, mit (1900) 1895 Einw., im breiten Ennstal, an der Bahn Selzthal–Steinach, 659 m ü. M., hat Bezirksgericht, Torfstiche und Pferdemärkte und ist Sommerfrische. Nördlich davon liegt der Pyhrnpaß.

Liezen-Mayer, Alexander, Maler, geb. 24. Jan. 1839 in Raab, gest. 19. Febr. 1898 in München, Schüler Pilotys, 1880—83 Direktor der Kunstschule in Stuttgart, dann Professor der Akademie in München, malte Historienbilder (Maria Theresia, das Kind einer armen Kranken stillend; Elisabeth, Maria Stuarts Todesurteil unterzeichnend, u. a.) und Bildnisse und schuf Zeichnungen zu Shakespeare, Goethes »Faust«, Scheffels »Ekkehard«, Schillers »Glocke« ꝛc.

Lifanyüan (»untertänige Landschaften«), die Teile des chinesischen Reiches außerhalb des eigentlichen China und der Mandschurei.

Life-guard (engl., spr. laif-gārd), Leibgarde; Name zweier englischer Kavallerieregimenter.

Life-preserver (engl., spr. laif-prisārw'r, »Lebensschützer«), Stock mit Bleiknopf od. dgl., »Totschläger«.

Liffey (spr. liffi), Fluß in der irischen Provinz Leinster, entspringt in den Wicklowbergen und mündet, 114 km lang, bei Dublin in die Dublinbai. Der Royal Canal führt vom L. zum Shannon.

Lift (engl.), Aufzug, Fahrstuhl.

Lifu (Chabrol), s. Loyaltyinseln.

Liga (ital., franz. Ligue, spr. lig), Bündnis, Allianz, besonders im 16. und 17. Jahrh. 1) Die Ligue du bien public (spr. lig dü bjäng publik, »Bund fürs Gemeinwohl«) schlossen französische Große unter Karl von Charolais (Karl der Kühne) 1465 gegen Ludwig XI. — 2) Die L. von Cambrai, 1508, Ludwigs XII. von Frankreich, Maximilians I., Ferdinands von Aragonien und des Papstes Julius II. gegen Venedig, wurde 1510 aufgelöst. — 3) Die Heilige L., zwischen Papst, Venedig und König Ferdinand von Aragonien 1511 zur Vertreibung der Franzosen aus Italien geschlossen, bestand bis 1513. — 4) Die Heilige L. von Cognac, 1526 von Franz I. von Frankreich mit Papst und italienischen Fürsten gegen Karl V. geschlossen, endete 1529. — 5) Die Heilige L. der katholischen Fürsten Deutschlands, wurde 1538 in Nürnberg als Gegengewicht gegen den Schmalkaldischen Bund gebildet. — 6) Die Heilige L. der Katholiken in Frankreich, wurde 1576 auf Schloß Joinville

Digitized by Google

gegen die Hugenotten geschlossen. — 7) Die Katholische L., von den katholischen Ständen Deutschlands 10. Juli 1609 unter Maximilian von Bayern gegen die protestantische Union gegründet, besaß ein eignes Heer (Tilly), verlor aber seit 1626 an Ansehen.

Ligāde (v. lat. ligare, »binden«), s. Fechtkunst.

Ligamenta (lat.), in der Anatomie Bänder (s. d. und Tafel »Bänder des Menschen« bei Art. Muskeln).

Ligāo, Gemeinde auf der Philippineninsel Luzon, mit (1900) 17,371 Einw.

Ligarius, Quintus, Anhänger des Pompejus, von Cäsar bei Thapsus 46 v. Chr. gefangen, von Cicero gegen Tubero verteidigt und begnadigt, wurde 43 ein Opfer der Proskriptionen.

Ligāto (ital.), s. Legato.

Ligatūr (lat.), chirurgische Operation, s. Blutung; in der ältern Mensuralmusik Aneinanderhängung mehrerer Noten zu einer Figur, in der neuern Musik auch die Überbindung einer Note in den nächsten Takt (Haltebogen). — Soviel wie Nestelknüpfen. — Verschlungene Buchstaben, wie Æ, Œ, æ, œ, auch Doppelbuchstaben auf einem Letternkörper, wie ck, ſi, ſt.

Liger, antiker Name der Loire.

Lightfoot (spr. laitfut), Joseph Barber, anglikanischer Theolog, geb. 13. April 1828 in Liverpool, gest. 21. Dez. 1889 in Bournemouth, seit 1879 Bischof von Durham, Patristiker, veröffentlichte neutestamentliche Kommentare, Ausgaben der apostolischen Väter und gehörte der Kommission für Bibelrevision an. Vgl. Westcott, Bishop L. (Lond. 1894).

Lightning-Expedition (spr. laitning-), s. Beilage bei Artikel Erdkunde, S. 631. [ausführen.

Ligieren (Legieren), eine Ligade (s. Fechtkunst)

Ligne (franz., spr. linj'), Längenmaß, s. Linie.

Ligne (spr. linj'), belg. Fürstengeschlecht, mit Stammsitz im Hennegau. Haupt der Familie ist Fürst Louis de L. (geb. 18. Juli 1854 in Paris). 1) Karl Joseph, Fürst von, geb. 23. Mai 1735 in Brüssel, gest. 13. Dez. 1814 in Wien, 1808 österreichischer Feldmarschall und russischer Feldmarschall, korrespondierte geistvoll mit hervorragenden Zeitgenossen und schrieb: »Mélanges militaires, littéraires etc.« (Wien u. Dresd. 1795—1812, 34 Bde.); »Œuvres posthumes« (das. 1817, 6 Bde.); »Vie du prince Eugène de Savoie« (Weim. 1809). Eine Auswahl seiner »Lettres et pensées« gab Frau v. Staël (Par. 1809, 2 Bde.), eine neue Ausgabe seiner Werke A. Lacroix (Brüss. 1860, 4 Bde.) heraus. Vgl. Graf Thürheim, Feldmarschall Karl Joseph, Fürst de L. (Wien 1877); Du Bled, Le prince de L. et ses contemporains (Par. 1890).

2) Eugen, Fürst von Amblise und Epinoy, Grande von Spanien, Enkel des vorigen, geb. 28. Jan. 1804 in Brüssel, gest. 20. Mai 1880, lehnte 1830 die belgische Königswürde ab und war 1842—48 Gesandter in Paris, 1852—79 Mitglied des Senats.

Lignīn (Lignōse, Sklerogēn), verholzende Substanz der Zellwände im Pflanzenkörper (vgl. Holz).

Lignīt, s. Braunkohle.

Lignitz, Viktor von, preuß. General, geb. 21. März 1841 in Küstrin, kämpfte 1866 und 1870/71 mit, wurde 1876 Militärattaché in St. Petersburg, 1885 Oberst, 1891 Divisionär, 1896 kommandierender General des 3. Armeekorps, 1903 Chef des Füsilierregiments Nr. 37 und zur Disposition gestellt. Er schrieb: »Aus drei Kriegen. 1866, 1870/71, 1877/78« (Berl. 1904); »Zur Hygiene des Krieges« (das. 1905); »Scharnhorst« (das. 1905) u. a.

Lignōse, s. Lignin.

Lignosulfit, Nebenprodukt der Papierfabrikation aus Holz, enthält Terpene und schweflige Säure und wirkt durch Inhalation (s. d.) seiner Dämpfe bei Bronchialkatarrh ꝛc. schleimlösend.

Lignum (lat.), Holz; L. campechiānum, Kampescheholz; L. Fernambūci, Fernambukholz; L. Pavānum, Fenchelholz; L. Rhodii, Rosenholz; L. sanctum, Pockholz.

Ligny, 1) (L.-en-Barrois, spr. linji-ang-barruá) Stadt im franz. Depart. Maas, Arrond. Bar-le-Duc, mit (1901) 5391 Einw., am Marne-Rheinkanal, am Ornain und an der Bahn Bar-le-Duc-Gondrecourt, 225 m ü. M., fertigt wissenschaftliche Instrumente, Holzschnitzereien und hat Eisengruben. — 2) Dorf in der belg. Provinz und dem Arrond. Namur, mit (1904) 2015 Einw., an der Bahn Charleroi-Löwen, hat Eisen- und Tongruben sowie Steinbrüche. Bei L. wurden 16. Juni 1815 die Preußen (83,000 Mann) unter Blücher von den Franzosen (73,000 Mann) unter Napoleon geschlagen und verloren 12,000 Mann, konnten aber durch genialen Rückzug schon 18. Juni in Wellingtons Kampf mit Napoleon entscheidend eingreifen. Vgl. v. Treuenfeld, Die Tage von L. und Belle-Alliance (Hannov. 1880); Navez, Les Quatre-Bras, L., Waterloo et Wavre (Par. 1903).

Ligroīn, s. Erdöl.

Ligūa, Departement der chilen. Provinz Aconcagua, 1713 qkm mit 12,519 Einw. und gleichnami-

Ligue, s. Liga. [ger Hauptstadt.

Ligue de l'enseignement (franz., spr. lig dö langßänj'mäng), s. Volksbildungsvereine.

Ligŭla (lat.), Blatthäutchen, häutiger Auswuchs an den Blättern, z. B. der Gräser (s. d.).

Ligularbildungen, vertikale Ausgliederungen des Blattes auf der Grenze zwischen Blattscheide und übrigem Blatt, finden sich bei Gräsern und bei manchen Blumenblättern.

Ligulīden, Bandwürmer ohne Saugnäpfe und Gliederung in Proglottiden, leben als Geschlechtstiere im Darm von Wasservögeln, als Larven in der Bauchhöhle von Fischen und bilden in beiden Formen breite, riemenartige Bänder. Der Riemenwurm (Ligŭla simplicissima *Rud.*) erzeugt durch eine in der Leibeshöhle vieler Fische schmarotzende Jugendform bei diesen die Riemenwurmkrankheit oder Ligulōsis.

Liguliflōren, s. Kompositen.

Ligulōsis, s. Liguliden.

Ligōri, Alfonso Maria de, Heiliger (Fest: 2. August), geb. 27. Sept. 1696 in Marianella bei Neapel, gest. 1. Aug. 1787 in Nocera, stiftete 1732 die Redemptoristen (s. d.), wurde 1762 Bischof, 1871 zum Kirchenlehrer proklamiert. Unter seinen Werken (deutsch, Regensb. 1842—47, 42 Bde.; »Opera dogmatica«, Rom 1903, 2 Bde.) ragt die »Theologia moralis« (2. Aufl., Regensb. 1881, 8 Bde.) hervor. Vgl. Meffert, Der heil. Alfons von L. (Mainz 1901).

Ligurien, im Altertum Land der indogermanischen Ligūrer (griech. Ligŷer) in Oberitalien, am Ligurischen Meerbusen (Meerbusen von Genua), wurde nach langen Kämpfen während des 2. Jahrh. v. Chr. von Rom unterworfen. Jetzt ist L. Landschaft des Königreichs Italien, ein schmaler Küstensaum am Mittelländischen Meer, 5278 qkm mit (1901) 1,077,473 Einw. und umfaßt die Provinzen Genua und Porto Maurizio. — Ligurischer Apennin, s. Apenninen. — Ligurisches Meer, Teil des Mittelmeers bei Genua.

Ligūrische Republik, Name der Republik Genua,

Digitized by Google

nachdem sie am 6. Juni 1797 durch Vertrag mit Bonaparte eine der französischen nachgebildete Verfassung erhalten hatte, wurde 1805 Frankreich einverleibt.

Ligurische Stufe, oligozäne Schichten, besonders in Ligurien entwickelt, s. Tertiärformation und Geologische Formationen (übersichtsblatt).

Liguster, s. Ligustrum.

Ligusticum *L.*, Gattung der Umbelliferen, Stauden mit mehrfach fiederschnittigen Blättern und kreisförmigen Früchten. Von etwa 50 Arten im nördlichen Florenreich ist L. mutellina *Crtz.* (Muttern), auf alpinen Wiesen in Europa, gute Futterpflanze, die gewürzhaft riechende Wurzel Magenmittel.

Ligustrum *Tourn.* (Liguster, Hartriegel, Rainweide), Gattung der Oleazeen, Sträucher oder Bäumchen mit traubigen Blütenständen und zweifächerigen Beeren. Von etwa 35 Arten, meist Ostasiens, liefert L. vulgare *L.* (Tintenbeerstrauch, Beinholz), in Mittel- und Südeuropa oft in Hecken gepflanzt, gutes Drechslerholz. Auf L. lucidum *Ait.* in China erzeugt die Wachsschildlaus weißes Wachs.

Li Hung Chang (spr. tschang), chines. Staatsmann, geb. 1823, gest. 6. Nov. 1901 in Peking, einflußreichster Ratgeber der Kaiserin Tsze-Hsi, erfolgreich gegen die Taiping u. a., schloß mit Japan den Frieden von Shimonoseki (1895) und bereiste als Vertreter Chinas 1896 Europa, wo er durch Ausbleiben der erhofften industriellen Aufträge und Reformen bitter enttäuschte. Bei den Verhandlungen mit den verbündeten Mächten 1900 versuchte er deren Zusammenhalt zu schwächen. Vgl. Little, Li Hung-Chang (Lond. 1903).

Liieren (franz.), verbinden, vereinigen.

Lika, Hochebene im S. Kroatiens, durch das Velebitgebirge vom Adriatischen Meer getrennt, etwa 580 m ü. M., rauh und unfruchtbar, wird vom Fluß L. durchströmt, der am Velebit entspringt und, 70 km lang, im Karstterrain verschwindet.

Lika-Krbava, Komitat im SW. von Kroatien-Slawonien, 6211 qkm mit (1900) 209,341 serbokroat. (römisch-katholischen und griechisch-orthodoxen) Einwohnern und Hauptort Gospić (s. d.).

Likan-antai (Atacameños, spr. -mēnjos), südamerikan. Indianerstamm in der Atacamawüste im Tale des Loaflusses, mit isolierter, Cunza genannter Sprache, sind Fischer.

Likāriöl, ätherisches Öl aus dem Linaloeholz (s. Aloeholz) von Guayana, dient in der Parfümerie.

Likieb, Atoll der deutschen Marshallinseln, mit Kokospalmpflanzungen.

Likin, der chinesische Binnenlandzoll.

Liköre (franz. liqueurs, spr. likör), geistige Getränke, Gemische aus Weingeist, Zucker, Pflanzenextrakten, aromatischen Ölen, mit mehr als 3 Proz. Zucker und mindestens 20 Volumprozent Alkohol. Doppelliköre enthalten 500 g, Tafelliköre (crêmes) bis 1000 g Zucker auf 1 l. Die zuckerärmsten L. heißen Aquavite, mit Spiritus vermischte Fruchtsäfte Ratafias. Wird bitteres Pflanzenextrakt zugesetzt (Enzian, Alant, Myrrha, Angelikawurzel), so erhält man die Bitter (Kräuterlikör, Magenbitter). Die Vorschriften zur Herstellung der L., insbes. der bevorzugtern (Benediktiner, Chartreuse ꝛc.), sind zum Teil Geheimnis. Pflanzenteile werden mit Sprit oder Wasser ausgezogen oder mit Sprit destilliert oder so behandelt, daß man den Sprit durch die Pflanzenteile filtrieren läßt. So hergestellte L. müssen Jahre lagern, bis sie guten Geschmack und feines Bukett haben. Einfacher ist die Herstellung der L. mit fertig gelieferten Ölen, Essenzen und Gemischen, die dem Spiritus zugesetzt werden. Um das »Öligwerden« und die Bukettbildung, Eigenschaften, die sonst nur durch das »Altern« erreicht werden, zu beschleunigen, sollen alle Mischungen erhitzt und die L. gut verschlossen, warm und dunkel aufbewahrt werden. Künstliche Färbung geschieht durch Kurkuma-, Katechu-, Zuckerkulörtinktur, durch Koschenille. Bekannte L. sind Allasch (s. d.), Anisette, Benediktiner, Chartreuse, Curaçao de Chypre, Englisch Bitter, Maraschino, Crême-aux-sorbes (Ebereschenlikör), Danziger Goldwasser (s. d.), Jarzebinka (leichter Ebereschenlikör), Kräuterlikör, Altvater, holländischer Boonekamp-Bitter. Vgl. Moewes, Destillierkunst (9. Aufl., Berl. 1892); E. Dieterich, Neues pharmazeutisches Manual (9. Aufl., das. 1904).

Likorne, Einhorn (s. d.).

Likörweine, s. Wein.

Liktoren (lat.), Diener der Könige, dann der höhern römischen Magistrate, denen sie die fasces (s. d.) vorantrugen, Platz machten, und deren Befehle sie vollzogen. Der Konsul hatte 12, der Diktator 24 L. Auch jede Vestalin und der Jupiterpriester hatten einen Liktor.

Lila (lat.), stark mit Weiß vermischtes Violett.

Lilak, span. Flieder, s. Syringa.

Liliazēen, monokotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Liliifloren, Stauden, Zwiebel-, seltener Knollengewächse mit krautigen Stengeln, selten baumartigen, dauernd in die Dicke wachsenden Stämmen, meist linealischen Blättern und Blüten aus sechs Perigonblättern, sechs Staubfäden und einem oberständigen Griffel. Die L., mit etwa 2600 Arten, insbes. in den wärmern gemäßigten und subtropischen Zonen verbreitet, dienen als Nahrungs-, Arznei-, Faser- und besonders Zierpflanzen. Wichtigere Unterfamilien sind: Melanthioidēen, Asphodeloidēen, Allioidēen, Lilioidēen, Dracänoidēen, Asparagoidēen, Smilakoidēen.

Lilie, Pflanzengattung, s. Lilium; spanische L., L. von San Jago, Jakobslilie, s. Sprekelia; Guernseylilie, s. Nerine; Saranahlilie, s. Fritillaria. — In der Heraldik ist die L. häufig Wappenbild: ornamental, der Gartenlilie nachgebildet oder einer Lanzenspitze ähnelnd, daher auch Gleve (s. Tafel »Heraldik I«, Fig. 34a u. b). Drei goldene Lilien (fleurs de lys) führten die französischen Könige.

Liliencron, 1) Rochus, Freiherr von, Germanist, geb. 8. Dez. 1820 in Plön, 1848—50 in schleswig-holsteinischen Diensten, 1852 Prof. in Jena, ging 1855 an den Meininger Hof, 1869 nach München, redigierte die »Allgemeine Deutsche Biographie« und lebt seit 1876 in Schleswig. Er veröffentlichte: »Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, gesammelt und erläutert« (Leipz. 1865—69, 4 Bde. und Nachtrag), und das verdienstvolle: »Deutsches Leben im Volkslied um 1520« (Stuttg. 1885) und ist Vorsitzender der Kommission zur Herausgabe der Denkmäler deutscher Tonkunst.

2) Detlev, Freiherr von, Lyriker, geb. 3. Juni 1844 in Kiel, kämpfte als Offizier 1866 und 1870 mit, jetzt in Alt-Rahlstedt bei Hamburg, schrieb, durch Temperament, Sprachgewalt, Originalität und vielseitiges Interesse ausgezeichnet, »Adjutantenritte« (Leipz. 1883) und lyrische Sammlungen, die Band 7—10 seiner »Sämtlichen Werke« (Berl. 1904—05, 14 Bde.) ausmachen und in Auswahl (10. Aufl., das 1901) erschienen sind. Von erzählenden Dichtungen sind insbes. »Kriegsnovellen« (Berl. 1895) und das »kunterbunte« Epos »Poggfred« (das. 1896) zu nennen.

Digitized by Google

Mehrere historische Dramen blieben unbeachtet. L. gehört zu den bedeutendsten modernen Lyrikern. Vgl. O. J. Bierbaum, Freiherr Detlev v. L. (Leipz. 1892); Oppenheimer, Detlev v. L. (Berl. 1898); P. Remer, Liliencron (das. 1904).

Lilienfeld, Bezirkshauptort, Sommerfrische und Wintersportplatz in Niederösterreich, mit (1900) 490 (als Gemeinde 2997) Einw., an der Traisen und der Bahn Scheibmühl-Kernhof, 370 m ü. M., schön gelegen, hat berühmtes Zisterzienserstift (von 1202) mit Bibliothek, Bezirksgericht, Eisenwerke und Zementfabrik. Dabei liegen Schloß Berghof mit Sammlungen und im SO. die Reisalpe (1396 m) mit Schutzhäusern.

Lilienhähnchen (Lilienpfeifer), s. Blattkäfer.

Lilienstein, s. Königstein 1).

Lilienstern, s. Rühle von Lilienstern.

Liliensterne, Stachelhäuter, s. Haarsterne.

Lilienthal, Dorf im preuß. Regbez. Stade, Kreis Osterholz, mit (1905) 886 Einw., an der Bahn Bremen-Tarmstedt, hat evang. Kirche, ehemaliges Zisterzienserkloster (1230—1631) und Amtsgericht.

Lilienthal, Otto, Ingenieur, geb. 23. Mai 1848 in Anklam, gest. 9. Aug. 1896 bei Rhinow, baute Schlangenrohrkessel, schmiedeeiserne Riemenscheiben und Akkordsirenen und förderte vor allem die Flugtechnik durch Nachahmung des Vogelfluges (s. Tafel »Luftschiffahrt I«, Fig. 8 u. 9), verunglückte aber dabei. L. schrieb: »Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst« (Berl. 1889) und »Die Flugapparate« (das. 1894).

Liliiflōren, Reihe monokotyler Pflanzenfamilien, für die fünf, meist dreigliederige Blütenblattkreise und Samen mit fleischigem oder knorpeligem Nährgewebe charakteristisch sind: Junkazeen, Liliazeen, Amaryllidazeen, Taccazeen, Dioskoreazeen, Iridazeen.

Liliōnése, weingeistige Lösung von kohlensaurem Kali in Wasser, gegen Hautflecke ꝛc., ist nutzlos.

Liliput, märchenhaftes, von Däumlingen (Liliputānern) bewohntes Land, nach Swifts »Gulliver«.

Lilith (hebr., »die Nächtliche«), fabelhaftes Nachtgespenst, von Luther »Kobold« genannt, nach rabbinischer Sage erste Frau Adams, Mutter von Riesen und Dämonen, auch Weib des Teufels, das Kinder schädigt und Männer verführt, ist vielleicht Nachbildung der babylonisch-assyrischen Gottheit L.

Lilium *L.* (Lilie), Gattung der Liliazeen, Zwiebelgewächse mit meist schmalblätterigem Stengel und trichterförmigen oder fast glockigen Blüten. Von ca. 45 Arten in der nördlichen gemäßigten Zone ist L. candidum *L.* (weiße Lilie) in Südeuropa und im Orient Zierpflanze; die früher arzneilich benutzten Zwiebeln werden im Orient gegessen. L. bulbiferum *L.* (Feuerlilie, Gold-, rote Lilie), mit orangeroten, braun punktierten Blüten und Brutzwiebeln, in Kärnten und den Österreichischen Alpen, ist Zierpflanze, ebenso: L. Martagon *L.* (Türkenbundlilie), in Europa und Nordasien, und die ähnliche L. tigrinum *Gawl.* (Tigerlilie), aus China und Japan, L. auratum *Lindl.* (Goldbandlilie, s. Tafel »Zimmerpflanzen I«, Fig. 9), L. speciosum *Thbg.* (Prachtlilie) und L. longiflorum *Thbg.*, aus Japan, sowie L. giganteum *Wall.* vom Himalaja, bis 3 m hoch, mit großen herzförmigen Blättern. — Die weiße Lilie war in den Legenden Sinnbild der Unschuld, Demut und Sanftmut, aber auch Bote Gottes, Verkündigerin seines Willens, Symbol des Todes. Die Osterlilie (L. Harrisii *Carr.*) ist in Nordamerika beliebtes »glückbringendes« Ostergeschenk für Damen. Vgl. Cannart d'Hamale, Monographie des lis (Mecheln 1870); Elwes, Monographia liliorum (Lond. 1880); Rümpler, Die schönblühenden Zwiebelgewächse (Berl. 1882).

Liljefors, Bruno, schwed. Tiermaler, geb. 14. Mai 1860 in Upsala, Schüler der Akademie in Stockholm, lebt bei Upsala, malt höchst lebendige Bilder von Federwild, Hasen, Füchsen ꝛc. in ihrer landschaftlichen Umgebung (Hauptbilder in Stockholm). Sammlung seiner Studien: »Från Skog och Mark« (Stockh. 1891). Vgl. Hedberg, Bruno L. (Stockh. 1903).

Liljeholmen, südliche Vorstadt von Stockholm

Lill (schwed.), in Ortsnamen »klein«. [(s. d.).

Lille (Mehrzahl smaa, dän.), »klein«.

Lille (spr. lil, niederländ. Ryssel, spr. raißel), Hauptstadt des franz. Depart. Nord, Festung ersten Ranges, mit (1906) 205,602 Einw., am Deulekanal und an der Nordbahn, 24 m ü. M., hat die moderne Liebfrauenkirche, Börse (17. Jahrh.), Zitadelle (Vaubans Meisterwerk), Universität (4 Fakultäten), freie, kath. Universität (5 Fakultäten), Akademie der Musik, Lyzeum, Handels-, Kunst- und Gewerbeschule, kunst- und naturwissenschaftliches Museum, Gemäldegalerie, Bibliothek, Theater, Botanischen und Zoologischen Garten, Taubstummen- u. Blindenanstalt, Leinen-, Baumwoll- und Wollwarenindustrie (1 Mill. Spindeln), Maschinenbau, Färbereien, Druckereien, Appretur, Zuckerfabriken, Brauereien, Tabakmanufaktur, starken Handel (auch in Produkten), ist Sitz des Präfekten, Tribunals, einer Handels- und Ackerbaukammer, mehrerer Konsulate und des Generalkommandos des 1. Armeekorps; vgl. Garnisonkarte bei Artikel Deutschland. — L., im 10. Jahrh. durch die Grafen von Flandern gegründet, fiel 1477 an die Habsburger, wurde aber 1667 von den Franzosen erobert, die es behielten bis zur berühmten Verteidigung durch Boufflers gegen Prinz Eugen, der es 1708 einnahm; 1713 wurde es an Frankreich zurückgegeben. Vgl. van Hende, L. et ses institutions communales, 620—1804 (Lille 1889); Sautal, Le siège de L. en 1708 (das. 1904).

Lillebonne (spr. lil'bónn, röm. Juliobōna), Stadt im franz. Depart. Niederseine, Arrond. Havre, mit (1901) 5588 (Gemeinde 6425) Einw., am Bolbec und an der Bahn Fécamp-L., hat Schloßruinen und Baumwollweberei.

Lillehammer, Stadt im norweg. Christiansamt, mit (1900) 3111 Einw., am Mjösensee (Dampfschiffstation) und am Eingang des Gudbrandsdals, an der Bahn Christiania-Otta, hat Sägemühlen.

Lillers (spr. lilär), Stadt im franz. Depart. Pas-de-Calais, mit (1901) 5195 (Gemeinde 7747) Einw., an der Bahn Arras-Calais, hat romanische Kirche, Brauereien, Öl-, Zucker-, Schuh- und Eisenindustrie.

Lilleström, Fabrikort im norweg. Amt Akershus, mit (1900) 3754 Einw., an den Bahnen Christiania-Stockholm und L.-Drontheim.

Lilj. (Lilljeb), bei naturwissenschaftlichen Namen: William Lilljeborg, Professor in Upsala.

Lillo, George, engl. Dramatiker, geb. 1693 in London, gest. daselbst 1739, Juwelier, begründete das »bürgerliche Trauerspiel« durch »George Barnwell or the merchant of London« (1731). »Dramatic works« (mit Biographie) gab Davies heraus (neue Ausg., Lond. 1810, 2 Bde.), Auswahl Ward (das. 1906).

Lilly (Lily, Lyly, spr. lili), John, engl. Dichter, geb. 1554 (?) in Kent, gest. 1606 in London, schrieb den Erziehungsroman »Euphuës, the anatomy of wit« (neue Ausg., Heilbr. 1887), dessen Stil den Euphuismus (s. d.) nach sich zog. Seine höfischen Ko-

Digitized by Google

mödien in Prosa (griechisch im Stoff, sonst romantisch), beeinflußten die Jugendlustspiele Shakespeares, so »Endymion« (Neuyork 1894) die »Verlorne Liebesmüh'«. »Complete works« gab Bond (Oxf. 1902) heraus, Übersetzungen bringen Bodenstedts »Shakespeares Zeitgenossen«, Bd. 3 (Berl. 1860). Vgl. Child, John L. (Leipz. 1894).

Lilybäon (Kap Boëo oder Lilibëo), westliche Landspitze Siziliens, mit der 397 v. Chr. erbauten karthagischen Stadt L., jetzt Marsala, Überfahrtsort nach Afrika.

Lim, rechter Nebenfluß der Drina, entspringt am Komgebirge im montenegrinisch-albanesischen Grenzlande, durchfließt den See von Plava und mündet, 200 km lang, in Bosnien oberhalb Višegrad.

Lim., Abkürzung für Limited (s. d.).

Lima *Brug.* (Feilenmuschel), Gattung der Kammuschel (s. d.) mit gleichklappiger, ungleichseitiger Schale, durch Auf- und Zuklappen derselben schwimmend. L. striata, s. Tafel »Triasformation«, Fig. 2.

Lima (Limia), Fluß der Iberischen Halbinsel, entspringt in Spanien und mündet, 10 km schiffbar, bei Vianna do Castello in den Atlantischen Ozean.

Lima, 1) Departement von Peru, am Stillen Ozean, 34,482 qkm mit (1896) 298,106 Einw., liefert im Tiefland Zuckerrohr, Mais, Früchte; im Gebirge wird Viehzucht und etwas Bergbau betrieben. — 2) Hauptstadt von Peru und des gleichnamigen Departements Lima, mit 133,000 Einw., 9 km vom Meer, am Rimac, hat große Kathedrale, Regierungsgebäude, Universität (1551 gegründet), Justizpalast, Nationalbibliothek, Museum, Militärschule, Gewerbeschule, Seminar, Botanischen und Zoologischen Garten, Kunstakademie, Geographische Gesellschaft und etwas Industrie (Eisengießerei, Lederwaren, Silberwaren). L. ist Erzbischofssitz, hat die Häfen Callao (s. d.), Chorrillos und Ancon, Bahn über Oroya nach Cerro de Pasco, deutsches und österr. Konsulat. — L., 1535 gegründet, 1746 durch Erdbeben fast ganz zerstört, 1881—1883 von den Chilenen besetzt, entwickelt sich langsam.

Limache (spr. -mátsche), Hauptstadt des gleichnamigen chilen. Departements, mit 6442 Einw.

Limacina *Luv.*, Weichtier aus der Klasse der Flossenfüßer mit kalkiger, schneckenhausförmiger, linksgewundener Schale von 4 mm Durchmesser. Zwei Arten bewohnen in Mengen die arktischen und antarktischen Meere und bilden mit Clione (s. d.) die Hauptnahrung der Wale. Ebenfalls zu den beschalten Flossenfüßern gehört die Flossenschnecke (Hyalaea tridentata *Lam.*, s. Tafel »Meeresfauna«, Fig. 15).

Limagne (spr. limánnj'), reich bebaute Ebene in der Auvergne, Depart. Puy-de-Dôme, vom Allier durchflossen, 60 km lang, 20—35 km breit, mit Weizen-, Hanf-, Obst- und Zuckerrübenbau sowie Nahrungsmittelindustrie.

Limán (russ.), Hafen, Bucht; s. Lagunen.

Limanowa, Bezirksstadt in Galizien, mit (1900) 1806 meist poln. Einwohnern, an der Bahn Neu-Sandec-Sucha, hat Bezirksgericht und nahebei Naphthaquellen.

Limassol, Ort, s. Limissos.

Limax (lat.), Ackerschnecke, s. Nacktschnecken.

Limbach, Stadt in der sächs. Kreis- und Amtsh. Chemnitz, mit (1905) 13,723 Einw., an der Bahn Wüstenbrand-L., 370 m ü. M., hat evang. Kirche, Stadtpark, Wirkereischule, Reichsbanknebenstelle, Amtsgericht, starke Textil- und Handschuhfabrikation, Färberei sowie Maschinen-, Metallwaren- und Kartonnagenfabrikation.

Limbergänge, auf Holzschiffen, s. Schiffbau.

Limbu, kriegerisches Volk im mittlern Nepal, in Körperbau, Sitten, Religion und Sprache den benachbarten Kiranti und Jakha verwandt, mit denen sie 250,000 Köpfe zählen, gehören wie diese zur indogermanischen Sprachgruppe.

Limburg, ehemaliges deutsches Herzogtum, jetzt teils niederländisch, teils belgisch: 1) Niederländisch-L., Provinz im SO. der Niederlande, beiderseits der Maas, umfaßt 2204 qkm mit (1905) 309,752 Einw. (98 Proz. römisch-katholisch) und zerfällt in die Gerichtsbezirke Maastricht und Roermonde. Hauptstadt ist Maastricht. — 2) (Belgisch-L., franz. Limbourg, spr. längbúr) belg. Provinz, umfaßt 2412 qkm mit (1906) 261,702 Einw. (18 auf 1 qkm) und zerfällt in die Arrondissements Hasselt, Maeseyck und Tongern. Hauptstadt ist Hasselt. — Seit 959 zu Niederlothringen gehörig, später von Grafen (seit etwa 1130 Herzogen) beherrscht, umfaßte L. größtenteils die Provinz Lüttich und Teile der Rheinprovinz, fiel 1288 an Brabant, wurde 1648 zwischen Spanien und den Generalstaaten geteilt, kam 1794 an Frankreich, 1814 an die Niederlande und ist seit 1839 zwischen Belgien und Niederlande geteilt. Der niederländische Teil gehörte als Herzogtum L. bis 1866 zum Deutschen Bunde. Vgl. Ernst, Histoire de Limbourg (Lüttich 1839—53, 7 Bde., reicht bis 1427).

Limburg, 1) (Dolhain-L.) Stadt in der belg. Provinz Lüttich, Arrond. Verviers, mit (1904) 4757 Einw., an der Vesdre und der Bahn Verviers-Aachen, besteht aus Unterstadt Dolhain (200 m ü. M.) mit Tuchfabriken und Hochöfen und Oberstadt (275 m ü. M.) mit Schloß, gotischer St. Georgskirche und Burgruine. Nach L. ist der Limburger Käse benannt. L. war Hauptstadt des Herzogtums L. — 2) (L. an der Lahn) Kreisstadt im preuß. Regbez. Wiesbaden, mit (1905) 9917 Einw., an der Lahn und der Bahn Koblenz-Gießen, hat evang. und 3 kath. Kirchen, siebentürmigen Dom im Übergangsstil (13. Jahrh.), Domstift, Synagoge, Schloß, neues Rathaus, Gymnasium mit Realprogymnasium, Seminar, Mädchenhandelsschule, Landgericht, Bezirkskommando, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle, Maschinen-, Eisen- und chemische Industrie, Eisenbahnhauptwerkstatt, Malz- u. Mineralwasserfabriken, Brauerei, Ziegeleien, Eisenbergbau. — L. ist seit 1827 Sitz eines Bischofs mit Domkapitel, dessen Sprengel das ehemalige Herzogtum Nassau sowie einige Nachbargebiete umfaßt und zur Oberrheinischen Kirchenprovinz gehört. Jetziger Bischof ist (seit 1898) Dominikus Willi.

Limburg-Bronwer (spr. -brauer), Petrus van, niederländ. Gelehrter und Dichter, geb. 30. Sept. 1795 in Dordrecht, gest. 21. Juni 1847 als Prof. in Groningen, schrieb: »Histoire de la civilisation morale et religieuse des Grecs« (Groning. 1833—42, 8 Bde.) und nach Art Wielands griechische Romane (»Charicles en Euphorion«, das. 1831; »Diophanes«, das. 1838, 2 Bde.); »Het Leesgezelschap te Diepenbeek« (das. 1847, 15. Aufl. 1879). »Romantische werken« erschienen Leiden 1871—76 (2 Bde.).

Limburger Chronik (Fasti Limpurgenses), deutsche Chronik (1336—98), von Tilemann Elhen von Wolfhagen, wurde zuerst 1617 veröffentlicht. Beste Ausgabe ist in »Monumenta Germaniae historica, Deutsche Chroniken«, Bd. 4. Vgl. Wyß, Die L. C. untersucht (Marb. 1875).

Limburgit, glasreicher Basalt (s. d.).

Limburg-Stirum, Friedrich Wilhelm, Graf

Digitized by Google

zu, deutscher Politiker, geb. 6. Aug. 1835 im Haag, war im preußischen Justizdienst, 1860—81 Diplomat, 1871—1905 konservativ-agrarischer Abgeordneter und Vorsitzender der Konservativen sowie 1893 bis 1906 Mitglied des Reichstags.

Limbus (lat., »Streifen«), nach römisch-katholischer Lehre ein von Qualen freier Teil der Hölle für ungetaufte Kinder (l. puerōrum oder infantium), während der l. patrum für alttestamentliche Fromme seit Christi Höllenfahrt (s. d.) entleert ist. — In der Botanik freiblätteriger, nicht röhriger Teil eines verwachsen-blätterigen Kelches oder ebensolcher Blumenkrone. — Bei Winkelmeßinstrumenten der in Grade, Minuten ꝛc. geteilte Kreisrand, auf dem die Größe des Winkels abgelesen wird.

Limehouse (spr. laim-hauß), Stadtteil im O. Londons, am linken Themseufer, mit großen Schiffswerften.

Limenītis, s. Eisvogel (Schmetterling).

Limerick (spr. limmrick), Grafschaft in der irischen Provinz Munster, am untern Shannon, mit 2755 qkm und (1901) 146.098 Einw., ist wellig, fruchtbar und erzeugt Schlachtvieh und Butter. Vgl. Nachtrag.

Limerick (spr. limmrick), Hauptstadt der irischen Grafschaft L., mit (1901) 38,151 Einw., am Shannon, ist Bischofssitz, hat Schinkenräucherei, Fabrikation von Spitzen, kath. College, Kunstschule, Irrenhaus, Grafschaftsgericht, Börse, Handelskammer und deutsches Konsulat. Der Hafenverkehr betrug 1906: 556 Schiffe mit 235,330 Ton.

Limerickspitzen (spr. limmrick-), in Limerick erzeugte Tülldurchzug- u. Aufnäharbeiten auf Bobbinetgrund.

Limerno Pitocco, s. Makkaronische Poesie.

Limes (abgekürzt lim.), in der Mathematik, s. Differentialrechnung und Grenze.

Limes (lat., »Grenzwall«, Pfahlgraben, Teufelsmauer), altröm. Befestigungswerk zum Schutz gegen die freien Germanen, erstreckte sich 550 km weit von Rheinbrohl bis zur Donau, wurde unter Domitian begonnen, unter Gallienus (260—268) von Germanen zerstört, seit 1892 durch eine deutsche Limeskommission erforscht (»Der obergermanisch-rätische L.«, hrsg. von O. v. Sarwey, Hettner und Fabricius, Heidelb. 1894 ff., bis 1907: 29 Lfgn.). Er zerfällt in den obergermanischen L. (L. germanicus), etwa 370 km, von Rheinbrohl über Ems, Langenschwalbach, den Taunus, Butzbach, Groß-Krotzenburg am Main entlang, hinüber zum Neckar bis Kannstatt (seit Hadrian über Miltenberg, Osterburken nach Lorch), als Palisadenzaun, später als Erdwall mit steinernen Kastellen, und den rätischen L. (L. raeticus), 178 km lang, westöstlich laufend, von Lorch über Buch, Gunzenhausen, Kipfenberg nach Eining (antik Abusina) an der Donau, als Palisadenbau, Ende des 2. Jahrh. als starke Mauer. Vgl. Koepp, Die Römer in Deutschland (Bielef. 1905); »Der römische L. in Österreich« (Wien 1900 ff.).

Limestone (engl., spr. laimstōn), soviel wie Kalkstein.

Limette, süße Zitrone, s. Citrus.

Limettöl (Limönöl), 1) italienisches L., ätherisches Öl aus der Fruchtschale von Citrus Limetta, dem Bergamottöl im Geruch sehr ähnlich, dient zu Parfümen; 2) westindisches L. aus der Fruchtschale von Citrus medica *L.* var. acida *Brandis*, steht dem Zitronenöl nahe; 3) künstliches L., ist Gemisch aus Zitronen-, Bergamott- und Zimtöl.

Limfjord (spr. limfjōr), etwa 180 km langer, inselreicher Sund, durchschneidet Nordjütland vom Kattegat zur Nordsee, ist aber nur für kleine Schiffe befahrbar. Die Sturmflut 3. Febr. 1825 schuf erst die Verbindung mit der Nordsee.

Limgebiet, der von Österreich-Ungarn militärisch besetzte Teil des Sandschaks Novipasar (s. d.).

Limhamn, Vorort von Malmö, im schwed. Län Malmöhus, mit (1906) 8551 Einw., am Sund, ist Sommerfrische und hat Fabriken.

Limia, portug. Fluß, s. Lima.

Limikolen, s. Ringelwürmer.

Limina Apostolōrum (lat., »Schwellen der Apostel«), Eingang zu den Apostelgräbern in Rom.

Limissos (Limassōl), Distriktshauptort auf Cypern, mit (1901) 8298 Einw., an der Akrotisibai, hat Salzgärten, Weinbau und starken Handel.

Limited (engl., spr. limmitĕd, abgekürzt Lim.), »begrenzt, beschränkt«, insbes. beschränkte Haftbarkeit einer Handelsgesellschaft, durch den Zusatz L. L. (d. h. limited liability, beschränkte Haftpflicht) zur Firma ausgedrückt. Gegensatz illimited, unlimited, »unbeschränkt«. Vgl. Aktie und Aktiengesellschaft.

Limitgesellschaft, soviel wie »Gesellschaft mit beschränkter Haftung« (s. d.).

Limitieren (lat.), begrenzen, eine Grenze (Limit) angeben, über die ein Kaufs-, bez. Verkaufsauftrag vom Kommissionär nicht ausgeführt werden soll. Den Gegensatz bildet der bestens erteilte, d. h. der bestmöglichst durchzuführende Auftrag. Limitierte Haftung, soviel wie beschränkte Haftung, z. B. des Erben (BGB. § 1975—1992). Vgl. Haftpflicht und

Limma, s. Apotome. [Handelsgesellschaften.

Limmat, rechter Nebenfluß der Aare in der Schweiz, kommt als Linth vom Tödi, durchfließt die Linthschlucht und den Kanton Glarus. Der 1807—11 angelegte Molliser- oder Escherkanal führt sie in den Walensee, dann der Linthkanal in den Zürichsee. Erst von Zürich an heißt sie L. Ihre Länge ist 130 km (23 km Kanal).

Limmātisch, soviel wie dialytisch (s. d.).

Limmer, Dorf und Badeort im preuß. Regbez. Hannover, Landkreis Linden, mit (1905) 4814 Einw., an der Leine, im Vorortverkehr von Hannover, hat evang. Kirche, chemische Industrie, Maschinen-, Dampfkessel- und Bettfedernfabrikation, Dampfmühle, Ziegelei und Schwefelquelle.

Limnaeus, s. Lungenschnecken.

Limnigraph (Limnimēter), s. Pegel.

Limnische Bildungen, Süßwasserbildungen, wie

Limno, Insel, s. Lemnos. [Kalktuff.

Limnologie, Lehre von den Binnengewässern (Seen). [flügler«, Fig. 1.

Limnophilus, s. Köcherfliegen und Tafel »Netz-

Limnoquarzit, Süßwasserquarz, s. Quarzit.

Limoges (spr. -mōsch), Hauptstadt des franz. Depart. Obervienne und der frühern Provinz Limousin, mit (1906) als Gemeinde 88,597 Einw., an der Vienne und der Bahn Périgueux-Paris, 287 m ü. M., hat St.-Stephansdom (13.—16. Jahrh.), alte Häuser (13.—16. Jahrh.), Rathaus, keramisches Museum, Theater, Gemälde- u. Münzensammlung, medizinische Schule, Lyzeum, Seminare, Kunstschule, starke Porzellanfabrikation (13.000 Arbeiter, Produktion für 19 Mill. Mk.), Emailfabriken (émaux de L.), Holz-, Schuhwaren u. Konservenhandel. L. ist Sitz des Präfekten, eines Appellhofs, einer Handels- u. Ackerbaukammer, eines Bischofs und des Generalkommandos des 12. Armeekorps. — L. war als Augustoritum Hauptstadt der gallischen Lemovices; Westgoten und Franken, dann Engländer und Franzosen stritten sich um

Digitized by Google

seinen Besitz, der aber 1369 den letztern zufiel. Vgl. Marvaud, Histoire des vicomtes et de la vicomté de L. (Par. 1873, 2 Bde.).

Limonāde, kühlendes Getränk aus Wasser, Zucker und Zitronensaft. Brauselimonade (L. gazeuse, spr. gasōs) ist mit Kohlensäure imprägniert.

Limonage (spr. -āsch, Anschlämmung, Beschlickung), Wiesenmelioration durch Aufleitung schlammigen Fluß- oder Bachwassers, um bei Talwiesen die Ausgleichung der Oberfläche zu erreichen. Vgl. Strecker, Die Kultur der Wiesen (Berl. 1906).

Limōne, s. Citrus.

Limonēn (Karvēn), s. Kümmelöl.

Limonenöl, s. Zitronenöl; Limonöl, s. Limettöl.

Limōngrasöl (Lemōngrasöl), s. Grasöle.

Limonit, Mineral, s. Brauneisenerz.

Limōnum, antiker Name von Poitiers (s. d.).

Limosī (Lemosī, auch Llemosī), gelehrte Bezeichnung der altkatalonischen Sprache (catalán); auch die poetische Sprache der Troubadours im allgemeinen, im Gegensatz zur Umgangssprache, weil die Mundart der Landschaft Limousin für die edelste aller provenzalischen Mundarten galt.

Limosin, Maler, s. Limousin.

Limousin (spr. -musäng), frühere Provinz in Mittelfrankreich, seit 1589 mit der Krone vereinigt, 10,130 qkm, zerfiel in Unter- und Oberlimousin mit der Hauptstadt Limoges (s. d.). L. bildet jetzt die Departements Obervienne und Corrèze.

Limousin (spr. -musäng, Limosin), Léonard, geb. um 1505, gest. vor 1577, Hauptmeister der Emailleurschule in Limoges, bester Künstler der Familie L., schuf in Grisaillemalerei mit Hinzunahme weniger bunter Farben (s. Emailmalerei) besonders Bildnisse. Vgl. Bourdery und Lachenaud, Léonard L. (Par. 1897).

Limousine (franz., spr. -musin[e]), s. Beilage »Motorwagen«, Fig. 19.

Limoux (spr. -mū), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Aude, mit (1906) als Gemeinde 7223 Einw., am Aude und an der Südbahn, treibt Getreide-, Ölhandel und Weinbau (blanquette de L.).

Limpiarīn, Tonerdenatron (Natriumaluminat), s. Aluminiumverbindungen.

Limpopo (Inhampura, Krokodilfluß), Fluß in Südafrika, etwa 1600 km, vom Witwatersrand, durchbricht die Magaliesberge, bildet nach Vereinigung mit dem Marico die Grenze Transvaals, durchbricht das Randgebirge (Fälle) und mündet nach Aufnahme des Olifant River nordöstlich der Delagoabai.

Limpurg, frühere Grafschaft im württemberg. Jagstkreis, genannt nach Burg L. bei Hall (1200 erbaut, 1573 niedergerissen), war 1713—42 preußisch, gehörte dann Ansbach, seit 1791 wieder Preußen und kam 1806 an Württemberg. Die Herren, spätere Grafen von L., waren Reichserbschenken. Vgl. Prescher, Geschichte der Reichsgrafschaft L. (Stuttg. 1789, 2 Bde.).

Limpurger Berge, Bergzug im württemberg. Jagstkreis, zwischen Kocher und Bühler, 510 m.

Limūlus, Krebstier, s. Molukkenkrebs.

Lina, Frauenname (s. Karl).

Linaloëholz, s. Aloëholz.

Linaloöl, aus Linaloëöl isolierbarer Alkohol, ist ölig, von geraniumölartigem Geruch, isomer mit Geraniol (s. Geraniumöl) und dient zu künstlichen Riechstoffen.

Linard, Piz, s. Silvretta.

Lināres, Provinz Mittelchiles, 10,140 qkm mit (1906) 124,400 Einw., viel Wald, Landbau, Viehzucht u. Hauptstadt L. (San Ambrosio de L. 7331 Einw.).

Lināres, 1) Bezirkshauptstadt der span. Provinz Jaen, mit (1900) 38,245 Einw., auf einem Hochplateau (418 m), an den Bahnen Badolano-L., Almeria-L. und Puente-Genil-L., hat starken Bergbau (Silber, Blei), Eisen- u. Bleigießereien, Pulver- u. Dynamitfabrik. — 2) (San Felipe de L.) Distriktshauptstadt im mexikan. Staat Nuevo Leon, mit (1900) 7076 Einw., an der Bahn Monterey-Tampico, ist Erzbischofssitz.

Linaria *Tourn.* (Leinkraut, Frauenflachs), Gattung der Skrofulariazeen, Kräuter oder Stauden mit zweilippigen, gespornten Blüten. Von ca. 95 Arten im gemäßigten Eurasien diente L. vulgāris *Mill.* (gemeines Leinkraut, gelbes Löwenmaul, Marienflachs), in Europa, früher zu Arzneien. L. alpina *Mill.* (Alpenleinkraut, s. Tafel »Alpenpflanzen«, Fig. 21) u. a. sind Zierpflanzen. L. Cymbalaria *Willd.* (Zimbelkraut), s. Cymbalaria.

Linarīt, Mineral, soviel wie Bleilasur.

Linazēen (Leingewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Geranialen, Kräuter und Sträucher mit meist linealischen Blättern, 5—4gliederigen regelmäßigen Blüten in Trugdolden und 5—10fächerigen Kapseln mit zusammengedrückten Samen. Etwa 150 Arten wachsen in den gemäßigten Zonen, insbes. im Mittelmeergebiet, darunter Nutzpflanzen aus der Gattung Linum (s. Flachs).

Lincei (spr. lintschē-i, ital., »Luchse«), Mitglieder der 1603 vom Prinzen Federico Cesi in Rom gegründeten Akademie zur Pflege der Mathematik, Physik und Naturgeschichte, die 1870 als Reale Accademia dei L. neu organisiert und 1883 staatlich anerkannt wurde.

Linck, Gottlob Eduard, Mineralog und Petrograph, geb. 20. Febr. 1858 in Ötisheim, 1894 Professor in Jena, schrieb: »Grundriß der Kristallographie« (Jena 1896); »Tabellen zur Gesteinskunde« (das. 1902, 2. Aufl. 1906) u. a.

Lincoln (spr. lingk'n), 1) Stadt in Lincolnshire (s. d.), mit (1901) 48,784 Einw., am Durchbruch des Witham durch die L. Uplands, Kanal- und Bahnknotenpunkt, anglikanischer Bischofssitz, hat Kathedrale (1075—1245), Schloß, mittelalterliche Privathäuser, Seminare, Irrenanstalt, Metallindustrie (landwirtschaftliche Maschinen) und Brauerei. — L., römisch Lindum Coloniae, war Hauptstadt der Könige von Mercia. Hier siegte 1141 Graf Robert von Gloucester über König Stephan. Vgl. »Memoirs illustrative of the history and antiquities of L.« (Lond. 1850—51). — 2) Hauptstadt und Bahnknotenpunkt des Staates Nebraska (Nordamerika), mit (1900) 40,169 Einw., schönem Kapitol, Staatsuniversität, Ackerbauschule, Irren- und Zuchthaus, Versandschlächterei und deutschem Konsularagenten. — 3) Stadt in Rhode-Island (Nordamerika), mit (1900) 8937 Einw. und starker Baumwollindustrie. — 4) Stadt in Illinois (Nordamerika), mit (1900) 8962 Einw., College, Schwachsinnigenanstalt und Kohlengruben.

Lincoln (spr. lingk'n), Abraham, Präsident der Vereinigten Staaten, geb. 12. Febr. 1809 in Hardin County (Kentucky), gest. 14. April 1865 in Washington, Farmerssohn in Indiana, ohne Unterricht, kam 1834 in die Staatslegislatur und (Rechtsanwalt seit 1836) 1847 in den Kongreß. Als Gegner der Sklaverei wurde er 1860 von den Nordstaaten zum Präsidenten gewählt, worauf die Südstaaten sich als Konföderierte Staaten lossagten. L. versuchte die Staatseinheit friedlich aufrechtzuerhalten, verfocht aber nach dem Kriegsausbruch die Herstellung des frühern Umfanges der Union. Als Präsident wiedergewählt,

Digitized by Google

wurde er im Augenblick des Sieges vom Schauspieler Booth (Südstaatler) ermordet. Seine Ansprachen ꝛc. erschienen Neuyork 1894 (2 Bde.). Vgl. Nicolay und Hay. Abraham L., a history (Neuyork 1890, 10 Bde.).

Lincoln (spr. lingkn), englische Schafrasse, s. Schaf.

Lincolnshire (spr. lingkn'schir), Grafschaft in Ostengland, zwischen Nordsee, Trent, Humber und Wash, 6853 qkm mit (1901) 611,088 Einw., ist an der Küste flach, marschig (»Fens«), im Innern hügelig und meist fruchtbar (Weizen, Pferde, Schlachtvieh) und reich an Eisenerz. Hauptstadt ist Lincoln (s. d.). L. zerfällt in die Grafschaften Holland, Kesteven, Lindsey und die Stadtkreise Lincoln und Grimsby.

Lincrusta, Tapete von Linoleum, nach Art der alten Ledertapeten oft mit starkem Relief gepreßt und farbig verziert.

Lind, Jenny, berühmte Sängerin, geb. 6. Okt. 1821 in Stockholm, gest. 2. Nov. 1887 zu Wynds Points in England, machte seit 1849 Kunstreisen, heiratete 1851 in Boston den Pianisten O. Goldschmidt, lebte, von der Bühne zurückgezogen, 1853—58 bei Dresden, dann als Gesangslehrerin in London. Vgl. Wilkens, Jenny L. (3. Aufl., Gütersl. 1898).

Linda, Frauenname, Koseform eines mit lind (»Schlange«) gebildeten deutschen Frauennamens.

Lindau, 1) unmittelbare Stadt und klimatischer Kurort im bayr. Regbez. Schwaben, mit (1905) 6531 Einw., auf einer mit dem Festland durch Eisenbahndamm und Holzbrücke verbundenen Insel, an den Bahnen München-L., Radolfzell-L. und L.-Feldkirch-Wien, 400 m ü. M., hat evangelische und kath. Kirche, altes Rathaus (Sammlungen), Lindaviabrunnen, Hafen (mit Leuchtturm, Kolossallöwen, Standbild Max' II., Lagerhaus), Seebäder, Real- und Lateinschule, Theater, Bezirksamt, Amtsgericht, Hauptzollamt, Spital, Lebensmittelbau und -industrie, lebhaften Transithandel (Reichsbanknebenstelle) und Dampfschiffahrt. Nahebei liegen der Hoyersberg (456 m) und das Schachenbad (Mineral- und Seebad). Garnison: 2 Bataillone 20. bayr. Inf.-Reg. L., zuerst 882 erwähnt, seit dem 13. Jahrh. Reichsstadt, fiel 1804 an Österreich, 1805 an Bayern. Im J. 1496 fand in L. ein Reichstag statt. Vgl. »Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung« (Lindau 1869 ff.). — 2) (L. in Anhalt) Stadt in Anhalt, Kreis Zerbst, mit (1905) 1144 Einw., an der Bahn Berlin-Sangerhausen, hat evang. Kirche, Burgruine, Brennerei und Stärkefabrikation.

Lindau, 1) Rudolf, Schriftsteller, geb. 10. Okt. 1829 in Gardelegen, seit 1860 Diplomat im Ausland, lebte lange in Konstantinopel, jetzt in der Heimat. Seine Welt- und Seelenkenntnis zeigenden Romane und Novellen, namentlich aus dem Orient, sind z. T. in den »Gesammelten Romanen und Novellen« (Berl. 1892—93, 6 Bde.) enthalten. Vgl. Erich Schmidt, Charakteristiken, 2. Reihe, S. 304 ff. (Berl. 1901).

2) Paul, Schriftsteller, Bruder des vorigen, geb. 3. Juni 1839 in Magdeburg, Journalist in Paris, seit 1863 in Deutschland, leitete 1872—81 die »Gegenwart«, 1878—1904 »Nord und Süd«, gewann als Dramatiker und Kritiker Einfluß, leitete 1895—99 das Meininger Hoftheater, 1900—02 das Berliner, 1904—05 das Deutsche Theater und lebt jetzt in Berlin. Sein Ruf beruht auf feuilletonistischen Plaudereien: »Harmlose Briefe eines deutschen Kleinstädters« (Leipz. 1870, 2 Bde.), »Moderne Märchen für große Kinder« (das. 1870) und »Literarische Rücksichtslosigkeiten« (1.—3. Aufl., das. 1871), und auf seinen von Laube angeregten Dramen und Lustspielen nach Art der französischen Sittenstücke: »Marion« (1869), »Maria und Magdalena« (1872), »Ein Erfolg« (1874) ꝛc., zum Teil gesammelt im »Theater« (Berl. 1873—88, 5 Bde.). L. schrieb auch Reisebilder, Feuilletonsammlungen, dramaturgische Studien, die verfehlten »Nüchternen Briefe aus Bayreuth« (Bresl. 1876, 9. Aufl. 1879) und »Bayreuther Briefe vom reinen Toren« (das. 1882, 5. Aufl. 1883), Unterhaltungsromane, Übersetzungen u. a. Vgl. E. Hadlich, Paul L. als dramatischer Dichter (2. Aufl., Berl. 1876); Karl Fiedler, Das deutsche Theater, was es war, was es ist, was es werden muß (3. Ausg., Leipz. 1881).

Lindblad, Adolf Fredrik, schwed. Komponist, geb. 1. Febr. 1801 in Skeninge (Ostgotland), gest. 23. Aug. 1878 in Stockholm, seit 1835 daselbst, schrieb treffliche Lieder (durch Jenny Linds Vortrag bekannt), Opern, Symphonien ꝛc.

Linde (Tilia *L.*), Gattung der Tiliazeen, Bäume mit herzförmigen Blättern, gelblichweißen Blüten mit zungenförmigem, dem Blütenstil angewachsenem Tragblatt und kugel- oder birnförmigen Nüßchen. Von den 8—10 Arten der nördlichen Halbkugel findet sich die kleinblätterige oder Winterlinde (Steinlinde, T. ulmifolia *Scop.*, T. parvifolia *Ehrh.*), mit unterseits blaugrünen, in den Nervenwinkeln rostgelben bärtigen Blättern, und die später blühende großblätterige oder Sommerlinde (T. platyphyllos *Scop.*, T. grandifolia *Ehrh.*), mit gleichfarbigen, weichhaarigen Blättern, in Europa bis zum Ural und Kaukasus. Beide bilden namentlich im O. ausgedehnte Bestände. Unter den deutschen Waldbäumen werden sie am ältesten und liefern sehr weiches, weißes Holz für Holzschnitzer und Tischler sowie zu Zeichenkohle; die Rinde dient in Rußland zu Schlittenkörben, Wagenkasten ꝛc., der zähe Bast zu Flechtarbeiten und Matten. Die duftenden Blüten werden ihres Schleimgehalts wegen arzneilich verwendet und geben frisch wohlriechendes Lindenblütenwasser. Außer den genannten sind die morgenländische (ungarische) Silberlinde (T. argentea *Desf.*) und die abendländische Silberlinde (T. alba *Act.*), aus Nordamerika, häufige Zierbäume. — Die L., der Frigga, der Göttin der Liebe, geweiht, gehörte zu den heiligen Bäumen der alten Deutschen, denen die Gabe der Weissagung und heilende Kräfte verliehen sind. Unter der Dorflinde versammelte man sich im Mittelalter zu Beratung und Gericht, zum Tanz und zum Anhören fahrender Sänger. Auch die Begräbnisplätze wurden mit Vorliebe im Lindenschatten angelegt.

Linde, 1) Samuel Gottlieb, poln. Sprachforscher, geb. 1771 in Thorn, gest. daselbst 8. Aug. 1847, seit 1803 Rektor des Lyzeums, Oberbibliothekar in Warschau, verfaßte das erste, grundlegende polnische Wörterbuch (2. Aufl., Lemb. 1854—60, 6 Bde.).

2) Anton van der, Schriftsteller, geb. 14. Nov. 1833 in Haarlem, gest. 13. Aug. 1897 in Wiesbaden, 1859—61 reformierter Prediger in Amsterdam, seit 1876 Oberbibliothekar in Wiesbaden, veröffentlichte: »De Haarlemsche Costerlegende« (Haag 1870), worin er den Anspruch Haarlems auf die Erfindung der Buchdruckerkunst widerlegte, »Gutenberg« (Stuttg. 1878), »Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst« (Berl. 1886, 3 Bde.), »Kaspar Hauser, eine neugeschichtliche Legende« (Wiesbad. 1887, 2 Bde.), Schriften zur Geschichte des Schachspiels u. a.

3) Karl Paul Gottfried, Ingenieur, geb. 11. Juni 1842 zu Berndorf in Oberfranken, seit 1868

Digitized by Google

Prof., in München lebend, erfand eine Eismaschine und Luftverflüssigungsmaschine (vgl. Beilage »Kälteerzeugungsmaschinen«) und schrieb: »Sauerstoffgewinnung mittels fraktionierter Verdampfung flüssiger Luft« (Berl. 1902).

4) **Wilhelm von**, preuß. General, geb. 7. Aug. 1848 in Borby bei Eckernförde, seit 1878 meist im Generalstab, 1893—96 Abteilungschef im Großen Generalstab, 1897—1900 Brigadekommandeur, 1900—04 Divisionär, 1904—06 Kommandeur des 11. Armeekorps, ist Präsident des Reichsmilitärgerichts.

Lindeman, Moritz, geographischer Schriftsteller, geb. 27. März 1823 in Dresden, begründete 1877 die Deutsche geographische Gesellschaft in Bremen und schrieb: »Die arktische Fischerei der deutschen Seestädte 1620—1868« (Gotha 1869); »Der Norddeutsche Lloyd« (Brem. 1892). Mit Hartlaub gab er heraus: »Die zweite deutsche Nordpolarfahrt« (Leipz. 1874, 2 Tle.; Volksausg. von Lindeman und Finsch, neue Ausg., das. 1883) u. a. Vgl. Nachtrag.

Lindemann, Ferdinand, Mathematiker, geb. 12. April 1852 in Hannover, 1877 Prof. in Freiburg, 1883 in Königsberg, 1893 in München, bewies die Unmöglichkeit der sogen. Quadratur des Zirkels (s. Kreis). Vgl. auch Clebsch.

Lindemann-Frommel, Karl, Lithograph und Maler, geb. 19. Aug. 1819 in Markirch (Elsaß), gest. 16. Mai 1891 in Rom als Professor der Akademie San Luca, Schüler Rottmanns, malte Landschaften, besonders aus der Umgebung Roms, und zeichnete Illustrationen zu »Capri« von Gregorovius.

Linden, 1) (L. in Hannover) Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Hannover, mit (1905) 57,941 Einw. (9575 Katholiken und 152 Juden), durch die Ihme von Hannover geschieden (Kleinbahn), an der Bahn Altenbeken–Hannover, hat 3 evangelische und 2 kath. Kirchen, Rathaus, Gymnasium, Realprogymnasium mit Realschule, Landratsamt, Reichsbanknebenstelle, Maschinen-, Eisen-, Stahl-, chemische und Textilindustrie, Salzwerk, Fabrikation von Asphalt, Ton-, Gummiwaren, Bettfedern, Ziegeleien und Brauereien. Nahebei liegt der Lindener Berg (90 m) mit Wasserwerk. — 2) (L. in Westfalen) Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Hattingen, mit (1905) 9474 Einw., an der Kleinbahn Bochum–Hattingen, hat evangelische und kath. Kirche, Maschinen-, Zündwarenfabrikation und Steinkohlenbergbau.

Lindenartige Gewächse, s. Tiliazeen.

Lindenau, 1) früher Vorort im W. von Leipzig, seit 1891 einverleibt. — 2) Dorf, s. Lößnitz.

Lindenau, Bernhard August von, Staatsmann und Astronom, geb. 11. Juni 1779 in Altenburg, gest. daselbst 21. Mai 1854, 1804—17 Direktor der Sternwarte von Gotha, 1820—25 Minister in Sachsen-Gotha, 1830—34 Minister des Innern in Dresden, Staatsminister bis 1843, schrieb: »Versuche einer neuen Bestimmung der Nutations- und Aberrationskonstanten« (Berl. 1842), setzte Zachs »Monatliche Korrespondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde« (Gotha 1807—13) fort und gab mit Bohnenberger die »Zeitschrift für Astronomie« (Stuttg. 1816—18, 6 Bde.) heraus. Vgl. v. Ebart, Bernhard August von L. (Gotha 1896).

Lindenberg, Markt im bayr. Regbez. Schwaben, Bezirksamt Lindau, mit (1905) 3813 Einw., an der Bahn Röthenbach-Scheidegg, 760 m ü. M., hat kath. Kirche, Strohhutfabrikation (jährlich ca. 25 Mill. Strohhüte), Strohfärberei und -bleicherei.

Lindenfels, Stadt und Luftkurort der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Bensheim, mit (1905) 1600 Einw., im Odenwald, 360 m ü. M., hat evangelische und kath. Kirche, Schloßruine, Präparandenschule, Oberförsterei, Steinindustrie, Syenitbrüche und Heilanstalt. Nahebei liegt die Neunkircher Höhe (606 m).

Lindenschmit, 1) Wilhelm, Maler, geb. 12. März 1806 in Mainz, gest. daselbst 12. März 1848, Schüler von Cornelius in München, malte historische Fresken im Schloß Hohenschwangau, Szenen aus der germanischen Geschichte, Tod des Herzogs Luitpold in der Schlacht bei Preßburg (Münchener Neue Pinakothek).

2) Ludwig, Bruder des vorigen, Altertumsforscher, geb. 4. Sept. 1809 in Mainz, gest. daselbst 14. Febr. 1893, Direktor des römisch-germanischen Zentralmuseums, veröffentlichte: »Die Altertümer unsrer heidnischen Vorzeit« (Mainz 1858—91, Bd. 1—4. Heft 1—8; fortgesetzt), »Handbuch der deutschen Altertumskunde« (Braunschw. 1880—89, 1. Teil) u. a.

3) Wilhelm, Geschichtsmaler, Sohn von L. 1), geb. 20. Juni 1829 in München, gest. daselbst 8. Juni 1895, in Antwerpen und Paris gebildet, Professor an der Münchener Akademie, malte: Herzog von Alba bei der Gräfin von Rudolstadt (Hamburg), Der Fischer und die Nixe (Schackgalerie, München), Luther als Kurrendeschüler, Ulrich von Hutten im Kampf mit französischen Adligen (Leipzig), Ermordung Wilhelms von Oranien, Venus an der Leiche des Adonis (Münchener Neue Pinakothek), Alarich in Rom, Wandgemälde im Rathaus zu Kaufbeuren, Luther in Rom.

Lindequist, 1) Oskar von, preuß. General, geb. 10. Dez. 1838 in Jülich, 1870—71 Generalstabsoffizier beim Gardekorps, 1872 Flügeladjutant des Kaisers, 1879 Kommandeur der Schloßgardekompanie, führte 1887—90 die 1. Gardeinfanteriebrigade, war 1890—95 Divisionär, führte 1895—99 das 13., dann das 18. Armeekorps, war 1904—07 Inspekteur der 3. Armeeinspektion in Hannover, wurde 1895 Generaladjutant des Kaisers und 1906 Generaloberst.

2) Friedrich von, Diplomat, geb. 15. Sept. 1862 in Wostevitz auf Rügen, seit 1892 im Auswärtigen Amt, wurde 1894 Richter und Vertreter des Landeshauptmanns in Deutsch-Südwestafrika, 1895 des Gouverneurs und Oberrichter, 1900 Generalkonsul in Kapstadt, 1905 Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, 1907 Unterstaatssekretär im Kolonialamt.

Linderhof, Schloß im Rokokostil im Graswangtal im bayr. Regbez. Oberbayern, Lieblingsaufenthalt König Ludwigs II., 1870—78 von Dollmann erbaut, mit Park (Kiosk, Hundingshütte). Vgl. L. v. Kobell, Monographien der bayrischen Königsschlösser, Heft 1: Linderhof (Münch. 1898).

Lindesnäs, südlichstes Vorgebirge Norwegens, an der Nordsee und dem Skagerrak, hat Leuchtturm.

Lindewiese, langgestrecktes Dorf in Österreichisch-Schlesien, Bezirksh. Freiwaldau, in den Sudeten und an der Bahn Hannsdorf–Ziegenhals, zerfällt in die Gemeinden Nieder-L., 505 m ü. M., mit (1900) 2952 Einw. und Naturheilanstalt, und Ober-L., mit 1530 Einw. und Glasfabrik.

Lindheim, 1) Hermann Dietrich, Industrieller, geb. 1790 in Breslau, gest. 1860 in Wien, gründete 1825 die erste Baumwollspinnerei in Schlesien, dann Webereien, Färbereien, eine Lokomotivfabrik, Eisenwerke, Kohlengruben, eine chemische Fabrik sowie die Bahnen Wien–Linz–München und Prag–Pilsen.

2) Alfred, Ritter von, geb. 11. Okt. 1836 in Üllersdorf, gründete in Wien die ersten Lagerhäuser,

Digitized by Google

die Privattelegraphengesellschaft, wurde 1876 Präsident des Börsenschiedsgerichts, 1891 des Kaufmännischen Vereins, und schrieb: »Die Verbreitung der Tuberkulose im Wiener Handwerkerstande« (Wien 1902), »Saluti aegrorum. Aufgabe und Bedeutung der Krankenpflege im modernen Staat« (das. 1905).

Lindi, Bezirk im S. Deutsch-Ostafrikas, zwischen Ruvuma und Mbemkurru, mit 139,000 Einw. (1906: 31 Weiße). Die Haupt- und Hafenstadt Lindi, mit (1907) 3500 Einw., an der an Untiefen reichen Lindibucht, Dampferstation der Deutsch-Ostafrikalinie, leitet den Karawanenverkehr zum Njassasee, hat gesundes Klima (25,6° Jahrestemperatur, 767 mm Niederschlag) und Zoll-, Post- und Telegraphenamt. Vgl. Adams, L. und sein Hinterland (Berl. 1903).

Lindisfarne, ehemalige Benediktinerabtei auf der Insel Holy Island, an der Küste der engl. Grafschaft Northumberland.

Lindl., Abkürzung für J. Lindley (s. d.).

Lindlar, Kreisort im preuß. Regbez. Köln, Kreis Wipperfürth, mit (1905) 6448 Einw., hat 4 kath. Kirchen, Amtsgericht, Pulver-, Eisenwaren-, Obstkrautfabrikation, Steinhauerei, Eisen- und Bleibergbau.

Lindley (spr. -li), John, Botaniker, geb. 5. Febr. 1799 in Catton bei Norwich, gest. 1. Nov. 1865 in London, 1829—60 Prof. daselbst, schrieb: »Genera and species of orchidaceous plants« (Lond. 1830—1840) und sonst über Orchideen, »Synopsis of the British flora« (3. Aufl. 1841), »Fossil flora of Great Britain« (1831—37, 3 Bde., mit Hutton), »The vegetable kingdom« (3. Aufl. 1853), auch viel über Gartenbau und leitete den botanischen Teil von »Gardener's Chronicle«.

Lindner, 1) Gustav Adolf, Pädagog und Herbartianer, geb. 11. März 1828 in Rozdalowitz (Böhmen), gest. 15. Okt. 1887 als Schulrat und Prof. in Prag, schrieb: »Lehrbuch der empirischen Psychologie« (Cilli 1858; von der 12. Aufl. an in Wien 1897); »Lehrbuch der formalen Logik« (Graz 1861, spätere Auflagen Wien); »Allgemeine Erziehungslehre« (Wien 1877; 14. Aufl. von Tupetz, 1906); »Allgemeine Unterrichtslehre« (7. Aufl., das. 1905); »Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde« (das. 1883). L. leitete Pichlers »Pädagogische Klassiker« bis zum 18. Band.

2) Albert, Dichter, geb. 24. April 1831 in Sulza, gest. 4. Febr. 1888 in Dalldorf, 1864—67 Gymnasiallehrer in Rudolstadt, dann in Berlin (seit 1872 Reichstagsbibliothekar, schrieb (epigonische) Dramen: »Brutus und Collatinus« (Berl. 1867, 2. Aufl. 1872. 1866 mit dem Schillerpreis gekrönt), »Bluthochzeit« (Leipz. 1871) u. a., auch Novellen. Vgl. A. v. Hanstein, Albert L. (Berl. 1888).

3) Theodor, Geschichtschreiber, geb. 29. Mai 1843 in Breslau, 1876 Professor in Münster, 1888 in Halle, schrieb: »Geschichte des Deutschen Reiches vom Ende des 14. Jahrhunderts bis zur Reformation« (Braunschw. 1875—80, Bd. 1 u. 2); »Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern« (Stuttg. 1890—93, 2 Bde.); »Geschichte des deutschen Volkes« (das. 1894, 2 Bde.); »Der Krieg gegen Frankreich und die Einigung Deutschlands« (Berl. 1895); »Die Deutsche Hansa« (Leipz. 1899, 3. Aufl. 1902); »Weltgeschichte seit der Völkerwanderung« (Stuttg. 1901—05, Bd. 1—4) u. a.

Lindos (heute Lindo), im Altertum Stadt auf Rhodos, mit Tempel der Athene und des Herakles.

Lindow (spr. -do), Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Ruppin, mit (1905) 1594 Einw., zwischen Gudelack- und Wutzsee, an der Kleinbahn Löwenberg i. d. M.-Rheinsberg i. d. M., hat evang. Kirche, Fräuleinstift, Amtsgericht, Dampfsäge und -ziegelei.

Lindpaintner, Peter Joseph von, Komponist, geb. 9. Dez. 1791 in Koblenz, gest. 21. Aug. 1856 in Nonnenhorn am Bodensee, seit 1819 Hofkapellmeister in Stuttgart, schrieb Opern (»Lichtenstein« 2c.), beliebte Lieder (»Fahnenwacht«), Musik zu Goethes »Faust« und zu Schillers »Glocke«.

Lindsay (spr. linse), 1) Sir David, schott. Dichter, geb. 1490 auf dem Gute »The Mount« in der Grafschaft Fife (?), gest. daselbst 1555, Freund König Jakobs V., schrieb: »Satyre of the three estates« (1540) gegen Adel und Geistlichkeit. Gesamtausgabe von Laing (Edinb. 1879, 3 Bde.). Vgl. Aschenberg, Sir D. Lyndsays Leben 2c. (M.-Gladbach 1891).

2) David, Australienreisender, geb. 1857 in Goolwa (Australien), leitete 1883 und 1885 erfolgreiche Expeditionen nach Zentralaustralien und 1891—92 eine von Thomas Elder (s. d.) ausgerüstete Expedition, über die er veröffentlichte: »Journal of the Elder scientific exploring expedition« (Adelaide 1893).

Lindscha, pers. Hafen, s. Lingah.

Lindsey (spr. linnsi), Grafschaft in Ostengland, im N. von Lincolnshire, 3688 qkm mit (1901) 318,450 Einw.

Lindstedt, Anders, Mathematiker, geb. 27. Juni 1854 in Sundborn bei Falun, Observator in Hamburg und Lund, Prof. in Dorpat, jetzt Direktor der Polytechnischen Schule in Stockholm und Dezernent für das Versicherungswesen, arbeitete über Störungstheorie und Problem der drei Körper.

Lindström, Gustaf, Paläontolog, geb. 27. Aug. 1829 in Wisby, gest. 16. Mai 1901 in Stockholm, schrieb über Trilobiten und Silur der Insel Gotland.

Lindwurm (altd. lint, »Schlange«), Ungeheuer der Sage, Art Drache; heraldisch Drache ohne Flügel.

Lindwürmer, soviel wie Dinosaurier.

Linе (engl., spr. lain), langer Flachs; auch Garn aus Flachs, im Gegensatz zu Tow (spr. tō), Garn aus Werg.

Linea (lat.), Linie (auch in der Anatomie); Linea alba, Bauchlinie (s. d.); lineāl, linienförmig.

Linea, La (de la Concepción), Stadt in der span. Provinz Cadiz, Bezirk San Roque, bei Gibraltar, mit (1900) 31,862 Einw., hat Stiergefechtszirkus und starken Gemüsebau.

Lineāl (mittellat.), Instrument zum Ziehen gerader Linien aus Holz oder Metall, oft mit Maßstab.

Lineālgeometrie, Geometrie des Lineals, bedient sich bei Ausführung von Konstruktionen nur des Lineals unter Ausschaltung des Zirkels und gehört unter die projektive Geometrie (s. d.).

Lineālsystem, Erbfolgeordnung, nach der zunächst die Nähe der Linie (Parentelenordnung, s. Erbfolge) entscheidet; bei dem Lineālgraduālsystem entscheidet innerhalb der Linie die Gradesnähe, beim reinen Graduālsystem lediglich die Gradesnähe ohne Rücksicht auf die Linie.

Lineamente (lat.), Züge, Gesichtszüge; Linien auf der innern Handfläche (vgl. Handlesekunst).

Lineār (lat.), linienförmig, geradlinig, aus Linien bestehend; Lineārkonstruktionsmethode, s. Feldmeßkunst; Lineārzeichnung, Linienzeichnung.

Lineārtaktik, Fechtart in langen geschlossenen Infanterielinien im 18. Jahrh. (z. B. Friedrich d. Gr.), wurde in der französischen Revolution abgelöst durch die Fechtart in Kolonnen und lockern Schützenlinien in Geländebedeckung. Die L. hatte meist geschlossene Feuerabgabe, Reiterei auf den Flügeln, keine Reserve.

Digitized by Google

Linéwitsch, Nicolai Petrówitsch, russ. General, geb. 24. Dez. 1838 im Gouv. Tschernigow, kämpfte im Krimkrieg und Türkenkrieg, führte 1900 die russ. Truppen nach Peking, dann das 1. sibirische Armeekorps und war bis März 1904 und wieder 1905 Oberkommandierender im russ.-japan. Krieg. Vgl. Nachtrag.

Ling (chines.), als Endsilbe soviel wie Gebirgspaß.

Ling, Pehr Henrik, geb. 15. Nov. 1776 zu Ljunga in Småland, gest. 3. Mai 1839 in Stockholm, 1805 Fechtmeister in Lund, 1813 Leiter des gymnastischen Zentralinstituts in Stockholm, schuf die schwedische Heilgymnastik und das schwedische Turnen, gewann durch Hugo Rothstein (s. d.) Einfluß auf preußische Verhältnisse und schrieb: »Die allgemeinen Gründe der Gymnastik« (Upsala 1840, schwed.). Seine »Schriften über Leibesübungen« übersetzte Maßmann (Magdeb. 1847). L. war auch fruchtbarer Lyriker. Vgl. Rothstein, Gedenkrede auf P. H. L. (a. d. Schwed., Berl. 1861). — Auch sein Sohn Hjalmar, geb. 1820, gest. 1886, wirkte für Gymnastik.

Lingah (Lingeh, Lindscha), Hafenplatz in der pers. Provinz Fars, am Persischen Golf, mit 15,000 Einw., unweit der Straße von Hormus, hat Durchgangshandel nach Oman und Ausfuhr von Perlen.

Lingaiten, Religionspartei im südlichen Indien, begründet von Basava im 12. Jahrh., verehren Gott Çiva (s. d.) unter der Form des Linga, des männlichen Gliedes als schaffende Naturkraft. Vgl. Kittel, über den Ursprung des Lingakultus (Basel 1876).

Lingard (spr. ling-gärd), John, engl. Historiker, geb. 5. Febr. 1771 in Winchester, gest. 17. Juli 1851 in Hornby (Lancashire), 1795 katholischer Priester, war Professor, seit 1811 Kaplan in Hornby und schrieb: »History and antiquities of the Anglosaxon church« (Lond. 1806, 2 Bde.; 4. Aufl. 1858; deutsch, Bresl. 1847); »History of England from the first invasion of the Romans to the year 1688« (Lond. 1819—30, 8 Bde.; deutsch, Frankf. 1827—33, 15 Bde.) u. a.

Lingayén, Gemeinde am Golf von L. (Nordwestküste Luzons), mit (1900) 18,886 Einw.

Linge de table (spr. längsch dö tabl'), leinenes Tischzeug.

Lingeh, pers. Hafen, s. Lingah.

Lingelbach, Johannes (Jan), Maler, geb. 1623 in Frankfurt a. M., gest. 1674 in Amsterdam, malte im Anschluß an Wouwerman Landschaften, Bildnisse ꝛc. (im Haag, in Amsterdam, Wien, Dresden u. a. O.).

Lingen, Grafschaft des ehemaligen westfälischen Kreises, 330 qkm, bis 1508 mit Tecklenburg verbunden, fiel 1597 an Oranien, 1702 an Preußen, 1810 an Frankreich, 1814 zum Teil an Preußen. Ein anderer Teil (die niedere Grafschaft) kam 1815 an Hannover, 1866 an Preußen. Vgl. Schriever, Geschichte des Kreises L. (Lingen 1905, 1. Teil).

Lingen (Ascalingium, Linga), Kreisstadt im preuß. Regbez. Osnabrück, früher Hauptstadt der Grafschaft L., mit (1905) 7004 Einw., am Dortmund-Emskanal und an der Bahn Münster-Emden, hat 2 evang. und kath. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Ackerbauschule, Strafanstalt, Amtsgericht, Oberförsterei, Reichsbanknebenstelle, Handelskammer, Bezirkskommando, Eisenbahnwerkstatt, Textil- und Lebensmittelindustrie, Federn-, Bürsten-, Zementwaren- und Geldschrankfabrikation sowie Viehhandel. L. besaß 1685—1819 Universität.

Lingens, Peter Joseph Hubert, deutscher Politiker, geb. 10. Aug. 1818 in Aachen, gest. daselbst 31. Okt. 1902. Rechtsanwalt, seit 1852 preußischer Abgeordneter, seit 1871 im Reichstag (Zentrum), wurde 1871 päpstlicher Ehrenkämmerer.

Linger, Christian von, preuß. General, geb. 1669 in Berlin, gest. 17. April 1755 in Berlin, vervollkommte die Artillerie, wurde 1740 General und zwang 1744 Prag zur Übergabe. Das 1. Fußart.-Reg. trägt seinen Namen.

Lingerie (franz., spr. längsch'ri), Weißzeug-, Leinwandhandel, Wäschegeschäft.

Lingg, Hermann, Ritter von, Dichter, geb. 22. Jan. 1820 in Lindau, gest. 18. Juni 1905 in München, bis 1851 bayr. Militärarzt, dann, nach Erscheinen seiner »Gedichte« (1854) von Max II. durch Jahresgehalt unterstützt, Schriftsteller in München, schrieb formschöne, schwungvolle, aber unpersönliche Lyrik: »Gedichte« (Bd. 1, Stuttg. 1854, 7. Aufl. 1871; Bd. 2, das. 1868, 3. Aufl. 1874; Bd. 3, das. 1870), »Vaterländische Balladen und Gesänge« (Münch. 1869), »Zeitgedichte« (Berl. 1870), »Schlußrhythmen« (das. 1901) u. a., ferner das großangelegte Epos »Die Völkerwanderung« (das. 1866—68, 3 Bücher; 2. Aufl. 1892), Prosaerzählungen, so die »Byzantinischen Novellen« (Berl. 1881), seit 1864 (unbedeutende) Dramen (gesammelt Stuttg. 1897), endlich die Selbstbiographie: »Meine Lebensreise« (Berl. 1899). L. wirkte auf Hamerling, Hopfen, K. F. Meyer, F. Dahn ein; eine Auswahl seiner Lyrik besorgte Heyse (Stuttg. 1905).

Lingga-Archipel, s. Riouw-Lingga-Archipel.

Lingua (lat. u. ital., spr. ling-gwa), Zunge, Sprache.

Lingua geral (spr. scheräl), das Portugiesisch vieler Indianer Brasiliens, vermischt mit Guarany (s. d.), Verständigungsmittel der Europäer.

Linguaglossa (spr. ling-gwa-), Stadt in der ital. Provinz Catania (Sizilien), mit (1901) 13,121 Einw., am Ätna und an der Bahn Catania-Riposto.

Linguālis (lat.), zur Zunge gehörig, z. B. arteria l., Zungenschlagader.

Linguālpfeifen, s. Zungenpfeifen.

Linguatulidae (Zungenwürmer), Ordnung der Spinnentiere (s. d.), wurmförmig gestreckt, oberflächlich geringelt, ohne Mundwerkzeuge, statt der Beine mit zwei Paar beweglicher Klammerhaken am Vorderende, schmarotzen in Tieren. Der gemeine Zungenwurm (Pentastomum taenioides *Aud.*), Körper platt, das Weibchen 70—130 mm lang, lebt in der Nasen- und Rachenhöhle des Hundes, die Jugendform in Kapseln unter dem Bauch- und Brustfell der Hammel, Ochsen und andrer Tiere.

Linguet (spr. läng-gä), Simon Nicolas Henri, franz. Publizist, geb. 14. Juli 1736 in Reims, gest. 27. Juni 1794, freisinniger Parlamentsadvokat in Paris, rücksichtslos scharf, gab die »Annales politiques civiles et littéraires« (1777—92, 19 Bde.) heraus, war dafür 1780—82 gefangen und wurde 1794 guillotiniert. Er schrieb: »Mémoires sur la Bastille« (neue Ausg., Par. 1889) u. a. Vgl. Philipp, L., ein Nationalökonom des 18. Jahrhunderts (Zür. 1896).

Linguetta (spr. ling-gwet'a), Kap, s. Akrokeraunisches Gebirge.

Linguist (spr. ling-gwist), Sprachforscher; Linguistik, Sprachkunde.

Lingula, Gattung der Armfüßer (s. d.) mit zweiklappiger, dünner, horniger Schale und langem Stiel, treten schon in den kambrischen Schichten auf (s. Tafel »Kambrische und Silurische Formation«, Fig. 4 u. 18) und finden sich in mehreren Arten noch jetzt in Meeren.

Linie (lat. Linĕa), in der Geometrie ein Körper (s. d.), von dessen drei Dimensionen zwei verschwinden, oder eine Fläche (s. d.), von deren zwei Dimensionen eine verschwindet, so daß die L. nur

Digitized by Google

eine Dimension (Länge) besitzt. Man kann sich jede L. auch dadurch entstanden denken, daß sich ein Punkt (s. d.) bewegt, dessen Bahn eben die L. bildet. Die einfachste L. ist die gerade L. oder Gerade (s. d.), jede andre L. ist krumm (Kreis, Ellipse ꝛc.) und wird Kurve (s. d.) genannt. — Als Längenmaß ist eine L. gleich $^1/_{10}$ oder $^1/_{12}$ Zoll (Abkürzung ‴); die Pariser L. (ligne) war = 2.256, die rheinländische = 2.179, die englische (line) mißt 2,117 mm. — Seemännisch ist L. der Erdäquator (s. Äquator), daher der Ausdruck: »die L. passieren«. — In der Rechtssprache, s. Linealsystem. — Linien sind auch Lettern für den Druck von Linien, früher aus Lettenmetall, jetzt fast nur noch aus Messing.

Linie, Aufstellung einer Truppe mit Unterabteilungen nebeneinander (Gegensatz: Kolonne, s. d.), heute fast nur noch Gefechtsform der Kavallerie und Artillerie, selten der Infanterie. L. bedeutet auch Teil eines Festungswerks (face, spr. faß, Flanke). Verschanzte Linien sind Befestigungsreihen zur leichtern Behauptung großer Geländestrecken (Sperrfortsystem in Frankreich, Serethlinie in Rumänien). L. heißt auch das stehende Heer gegenüber Reserve und Landwehr, auch das übrige Heer gegenüber der Garde, früher die schwere Infanterie (Linieninfanterie) gegenüber der leichtern. Vgl. Linienkommissionen.

Linie, weiße, soviel wie Bauchlinie (s. d.).

Linienblitz, s. Gewitter nebst Tafel.

Linienführung (Trassierung), Gesamtheit der Arbeiten, um den vorteilhaftesten Verlauf eines Verkehrsweges festzulegen. Vgl. Beilage »Eisenbahn«, S. I.

Liniengeometrie, von Plücker begründeter Zweig der Geometrie, bei dem die gerade Linie als Raumelement betrachtet wird. Vgl. Zindler, Liniengeometrie (Leipz. 1902—06, 2 Bde.).

Linieninseln, s. Gilbertinseln.

Linienkommissionen (Eisenbahnlinienkommissionen, künftig Linienkommandanturen), der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes unterstehende Kommissionen, die die militärische Benutzung der Eisenbahnen und Wasserstraßen bearbeiten, bestehen aus je einem aktiven Offizier (Linien- oder Eisenbahnlinienkommissar) und höherm Eisenbahn- ꝛc. Beamten. Das deutsche Bahnnetz ist für militärische Zwecke in Linien (1907: 24) geteilt, die den Eisenbahndirektionen entsprechen. Die Wasserstraßen sind den Liniengebieten zugeteilt.

Linienperspektive, s. Darstellende Geometrie.

Linienschiffe, früher die größten Segelkriegsschiffe mit 2—4 Batterien übereinander (Zwei-, Drei-, Vierdecker), auch mit Deckgeschützen, bildeten die Schlachtlinie der Flotte; heute die großen Panzerschiffe (s. d.).

Linienschiffsfähnrich, in Österreich Leutnant zur See. Linienschiffskapitän: Kapitän zur See; Linienschiffsleutnant 1. Klasse: Kapitänleutnant, 2. Klasse: Oberleutnant zur See.

Linienspektrum, s. Spektralanalyse.

Liniiermaschinen (Rastriermaschinen), Vorrichtungen zum Liniieren (Rastrieren) von Papier, z. B. für Geschäftsbücher, Schulhefte. Die ältern L. arbeiteten mit Federn, die von einem mit Filz ausgerüsteten Behälter Farblösung erhielten (Federliniiermaschinen). Die Maschinen können mittels Rollen über das Papier oder dieses unter den Federn hinweg geführt werden. Bei neuern L. wird das Papier gegen Druckrollen statt der Federn geführt (Rollenliniiermaschinen), auch kann das Papier oft gleichzeitig von zwei Seiten liniiert werden (Doppelmaschinen).

Liniment (lat., spr. -mént), Arzneiform zum Einreiben in die Haut. Linimentum ammoniatum oder volatile, Mischung von Ammoniak und Öl. Flüchtiges Kampferliniment (flüchtige Salbe, Linimentum ammoniato-camphoratum), Mischung von Ammoniak, Kampfer und Öl. Opodeldok, Linimentum saponato-camphoratum, Mischung von Seife, Kampfer, Weingeist, Ammoniak und Gewürzölen, weiße, dickflüssige Masse, zerschmilzt in der Hand. Seifenliniment (Linimentum saponato-ammoniatum), Mischung von Seife, Ammoniak, Spiritus und Wasser.

Linjeika (russ.), in Deutschland auch Liniika, Linia, schmalspuriger Wagen, dessen Untergestell einen Sattel trägt, worauf der Fahrer reitet.

Link, engl. Feldmaß zu 7,92 inches = 20,116 cm.

Link, Heinrich Friedrich, Botaniker, geb. 2. Febr. 1767 in Hildesheim, gest. 1. Jan. 1851 als Prof. in Berlin, schrieb botanische, besonders pflanzenanatomische Werke, mit Hoffmannsegg: »Flore portugaise« (Berl. 1809—40, mit 109 kolor. Tafeln).

Linke (linke Seite), bezeichnet nach franz. Vorbild im Parlament die liberalen Parteien oder die Oppositionspartei im Gegensatz zur Rechten (rechten Seite), der mehr konservativen oder Regierungspartei, während die Mitte Zentrum (s. d.) heißt.

Linkehand-Ehe, s. Morganatische Ehe.

Linköping (spr. lindjöping), Hauptstadt des schwed. Läns Östgotland, mit (1906) 16,641 Einw., Bischofssitz, an der Stångå und der Bahn Stockholm-Malmö, hat Dom, Gymnasium und Bibliothek. — Bei dem nahen Stångebro siegte Herzog Karl von Södermanland 5. Okt. 1598 über Siegmund III. von Polen.

Links, bei Beschreibung von Kunstwerken vom Beschauer aus zu verstehen, s. Rechts und Links; in der Heraldik s. d.

Linkshändigkeit, die in etwa 2—4 Proz. bei gebildeten Menschen vorkommende Bevorzugung der linken Hand vor der rechten, hängt mit stärkerer Blutzufuhr zur rechten Gehirnhälfte zusammen, wird auch durch Erziehung beeinflußt. Das kleine Kind ist ambidexter, es zeigt keine Bevorzugung einer Hand beim Greifen. Die frühzeitige Angewöhnung, die rechte Hand zu gebrauchen, bildet weiter die Rechtshändigkeit aus. — Beim Menschen wird durch die aufrechte Haltung die Lage des Herzens und des Aortenbogens verschoben. Herz und Hauptschlagadern kommen links zu liegen. Die linke Halsschlagader zweigt in der Richtung des Blutstromes ab, nimmt daher mehr Blut auf, als die rechte im Winkel führt, und versorgt die linke Gehirnhemisphäre somit stärker mit Blut. Da nun jede Gehirnhälfte den Funktionen der entgegengesetzten Körperhälfte vorsteht, entwickelt sich die rechte Körperhälfte stärker als die linke. Wahrscheinlich beruht die L. auf abnormen Größenverhältnissen der rechten Halsschlagader, wodurch die rechte Gehirnhemisphäre mehr Blut erhält. Vgl. Lüddeckens, Rechts- und L. (Leipz. 1900); E. Weber, Ursachen und Folgen der Rechtshändigkeit (Halle 1905).

Linksware, Handstrickerei und Wirkerei der Kulierstühle, s. Wirkerei.

Linlithgow (spr. linlithgō), John Adrian Louis Hope, Marquis von, engl. Staatsmann, geb. 25. Sept. 1860 in Hopetoun (Schottland), 1873 Graf von Hopetoun, war 1889—95 Gouverneur von Victoria (Australien), 1895—98 Generalzahlmeister, 1898—1900 Lord-Kämmerer, 1900—03 Generalgouverneur des australischen Bundesstaates und wurde

Digitized by Google

1905 Staatssekretär für Schottland. Im J. 1902 wurde er Marquis von L.

Linlithgowshire (spr. linlithgōschir, Westlothian), Grafschaft im SO. Schottlands, am Firth of Forth, mit 328 qkm und (1901) 65,708 Einw., ist reich an Kohle, Eisenerz und Paraffinschiefer. Die Hauptstadt Linlithgow, mit (1901) 4279 Einw., ist Geburtsort Maria Stuarts.

Linnaea *Gronov.*, Gattung der Kaprifoliazeen mit zwölf strauchigen Arten auf der nördlichen Halbkugel. L. borealis *Gronov.*, niederliegend, mit immergrünen Blättern und zweiblütigen Ästchen, wächst in Heidewäldern. Mehrere Arten sind Zierpflanzen.

Linné (Linnäus), 1) Karl von, Naturforscher, geb. 23. Mai 1707 in Råshult (Småland), gest. 10. Jan. 1778 in Upsala, reiste in Lappland, Dalekarlien, Holland, England, Frankreich, wurde 1741 Professor der Medizin, 1742 der Botanik und Naturwissenschaft in Upsala. Außerordentlich bedeutend für die Wissenschaft der belebten Natur, schuf er durch Einführung der (schon vor ihm angewandten) binären Nomenklatur die zoologische und botanische Systematik, wobei freilich die Morphologie ihm nur dazu diente, alle Arten dem Namen nach zu kennen. Sein für die Botanik sehr verwertbares Sexualsystem nach morphologischen Eigenschaften der Blütenteile betrachtete er nur als Notbehelf und forderte ein natürliches System. Für die Unabänderlichkeit der Art bestimmte er: »Es gibt so viel Arten, als verschiedene Formen im Prinzip erschaffen worden sind.« Als Lehrer anregend, schriftstellerisch fruchtbar, hatte L. die bedeutendsten Naturforscher zu Schülern, galt als größter Naturforscher und drängte noch weit über seinen Tod hinaus andre Richtungen zurück. Er schrieb: »Systema naturae« (Leiden 1735, 7 Bde.; 13. Aufl., Leipz. 1788—93, 3 Bde.; Bd. 1 Neudruck 1894; deutsch, Nürnb. 1773—1809, 11 Bde.); »Genera plantarum« (Leiden 1737; 9. Aufl., Götting. 1830—31, 2 Bde.; deutsch, Gotha 1775, 2 Bde.; Nachtrag 1785); »Species plantarum« (Stockh. 1753, 3 Bde.; 5. Aufl., Berl. 1797—1830, 6 Bde.); »Systema vegetabilium« (16. Aufl., Götting. 1825—28, 4 Bde.); »Jugendarbeiten« (Stockh. 1889, 3 Tle.) u. a. Vgl. Stöver, Leben des Ritters Karl v. L. (Hamb. 1792, 2 Bde.); Gistel, Carolus Linnaeus (Frankf. 1873); Fries, L., Levnadsteckning (Stockh. 1903); Junk, Bibliographia Linnaeana (Berl. 1902).

2) Karl von, Sohn des vorigen, geb. 20. Jan. 1741, gest. 1. Nov. 1783 in Upsala, 1760 Demonstrator am königlichen Garten in Upsala, 1763 Prof., nach seines Vaters Tode dessen Nachfolger, schrieb Ergänzungen zu den Werken seines Vaters.

Linneit, Mineral, soviel wie Kobaltkies.

Linnell, John, engl. Maler, geb. 16. Juni 1792 in London, gest. 20. Jan. 1882 in Redhill, Schüler J. Varleys, malte, zunächst unter Einfluß Gainsboroughs, Landschaften, religiöse Bilder und Bildnisse, die er zum Teil auch schabte (Holzfäller, Windmühle, Mittagsrast, Beschaulichkeit, Damenbildnis in der Londoner Nationalgalerie). Vgl. Story, Life of John L. (Lond. 1892, 2 Bde.).

Linnen, s. Leinwand.

Linnen-Checks (spr. -tschecks), in England und Amerika weiß und blau gestreifte und gegitterte Matrosen-

Linnenleggen, s. Leggen. [leinen.

Linnhe (Loch L., spr. loch linnī), langer, schmaler Fjord im W. Schottlands, bildet den innern Teil des Firth of Lown und verengert sich zum Loch Eil.

Linnich, Stadt im preuß. Regbez. Aachen, Kreis Jülich, mit (1905) 2143 Einw., an der Roer, hat evangelische und kath. Kirche, Synagoge, Seminar, Hauptsteueramt. Glasmalerei, Mühlenwerk, Pferdemärkte.

Linographie, Herstellung entwickelbarer photographischer Schichten auf Leinwand.

Linoleum (Korkteppich), starkes, mit Firnismasse zusammengepreßtes Gewebe, ist ein viel angewendeter Fußbodenbelag, da es der Feuchtigkeit widersteht und die Wärme schlecht leitet. Die Masse stellt man aus Leinöl her, das bei Oxydation unter Bildung von Linoxyn allmählich erhärtet, ohne spröde zu werden. Das Leinöl wird zur Oxydation entweder unter Umrühren bei 200—240° mit Bleizucker gekocht, dann bei 110° durch ein siebartiges Gefäß gepumpt und der Luft und dem Licht mehrmals ausgesetzt, oder erhitzt in einen langen Trog und dann über eine lange Zunge auf ein schnell umlaufendes Schaufelrad geleitet, das das Öl zerstäubt, wobei gleichzeitig Luft zugeführt wird. Das oxydierte Öl fließt in einen Trog, in dem Gewebe in mehreren Lagen nebeneinander hängen, die nach dem Tränken der Luft ausgesetzt werden, so daß die Schicht hart wird. Das Tränken und Trocknen wird wiederholt, bis die Schicht dick genug ist, die dann von dem Gewebe abgenommen, zusammengerollt und zerkleinert wird. Bei einem dritten Verfahren wird dem siedenden Öl heiße Luft zugeführt, die ein gepulvertes Oxydationsmittel (z. B. Bleiglätte, Bleizucker, Chlorkalk) mitreißt. Das nach einem dieser Verfahren gewonnene Linoxyn wird mit feingemahlenem Kork vermischt, mit Harz und Mineralfarben versetzt und geschmolzen, zwischen beheizten Walzen geknetet, mit dem gefirnißten Grundgewebe zusammengewalzt, unter Luftwechsel bei 30—36° getrocknet und aufgerollt. — Gemustertes L. stellt man durch Zusatz von Erdfarben zur Masse oder durch Bedrucken her; eingelegte Muster (Inlaidlinoleum, spr. inlēd) werden durch Einbringen von gefärbter Korkmasse in Formen, Aufbringen derselben auf das Gewebe und Einpressen von Masse zwischen das Muster hergestellt. Lincrustawalton-L. (spr. -üōlt'n-) wird wie Ledertapete gepreßt. Ein Vorgänger des Linoleums war das Kamptulikon, aus Kautschuk und Korkmehl zusammengewalzt. Vgl. H. Fischer, Geschichte, Eigenschaften und Fabrikation des Linoleums (Leipz. 1888); Kaufmann, Anleitung zur Verlegung und Behandlung von L. (2. Aufl., [Würzb. 1902).

Linölsäure, s. Leinölsäure.

Linon (franz., spr. -ōng, engl. Lawn, spr. lān), feines, weißes, leichtes, lockeres Leinenzeug oder Schleierleinwand, auch aus Baumwolle hergestellt.

Linos, mythischer Sänger der Griechen, aus Theben, wurde von Apollo aus Eifersucht oder von Herakles aus Zorn erschlagen und in einem klagenden Lied besungen. Vgl. Brugsch, Die Adonisklage und das Linoslied (Berl. 1852). [maschinen.

Linotype (engl., auch linotaip gesprochen), s. Setz-

Linoxyn, Linoxynsäure, s. Leinölsäure.

Linse (lens, Kristallinse), s. Auge.

Linse (Erve, Lens *Gren.* et *Godr.*), Gattung der Papilionaten, Kräuter mit gefiederten, in eine Borste oder Wickelranke endenden Blättern, weißlichen Blüten, 1—2samigen Hülsen und kreisförmig flachen Samen. Von 5—6 Arten des Mittelmeergebietes und Westasiens wird die gemeine L. (L. esculenta *Mönch*, Ervum Lens *L.*) seit ältesten Zeiten in mehreren Abarten (Winterlinse, gelbe Garten-, Heller- oder Pfenniglinse, rote L., schwarze L., bunte

Digitized by Google

Algarōbas) gebaut. Die an Nährstoffen (s. Hülsenfrüchte) reichen Samen werden gegessen, das Mehl dient als Volksheilmittel, das Stroh als wertvolles Futter. Spanische L., s. Lathyrus. — Nach dem Volksglauben beugen Linsengerichte, am Neujahrsabend gegessen, dem Geldmangel im kommenden Jahre vor.

Linsen, in der Geologie kleine, rasch anschwellende und bald abnehmende Lager.

Linsen, durchsichtige, einseitig oder beiderseits von meist kugelförmig gekrümmten Flächen begrenzte Körper, und zwar Konvex- oder Sammellinsen: bikonvex ⬭, plankonvex ⌓, konkav-konvex ◡, und Konkav- oder Zerstreuungslinsen: bikonkav ⋈, plankonkav ▭, konvex-konkav ◡. Jene (Konvexgläser) sammeln parallele Lichtstrahlen in einem »reellen« Brennpunkt (s. d.), diese (Konkavgläser) zerstreuen sie so, als kämen sie von einem »virtuellen« (scheinbaren) Brennpunkt. Der Abstand des Brennpunktes von der Linse heißt Brennweite (s. d.), die Gerade, die durch beide Flächen der Linse senkrecht hindurchgeht, Hauptachse. Strahlen, die von

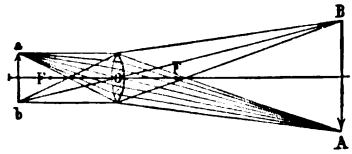


Fig. 1. Entstehung eines reellen Bildes.

einem um mehr als die Brennweite von einer Sammellinse entfernten Punkt auf sie fallen, gehen nach Brechung wieder durch einen Punkt, der, wenn der erste Punkt außerhalb der Hauptachse liegt, sich ebenfalls außerhalb, aber auf der entgegengesetzten Seite, befindet; die Punkte heißen einander zugeordnet (konjugiert), und jeder von ihnen ist das Bild des andern. Von einem Gegenstand ab (Fig. 1) außer-

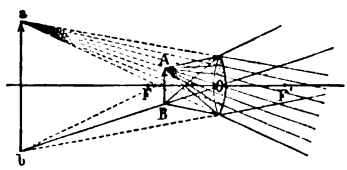


Fig. 2. Virtuelles Bild durch eine konvexe Linse.

halb der Brennweite OF erzeugt daher die Sammellinse O ein reelles (d. h. durch wirkliche Strahlenvereinigung gebildetes) umgekehrtes Bild (BA). Es ist vergrößert oder verkleinert, und die Bildweite (d. h. der Abstand zwischen Bild und Linse) beträgt mehr oder weniger als das Doppelte der Brennweite, je nachdem die Gegenstandsweite (Abstand zwischen Gegenstand und Linse) kleiner (Fig. 1) oder größer ist als das Doppelte der Brennweite. Nach einem Gegenstand AB (Fig. 2) innerhalb der Brennweite OF durch eine Sammellinse O blickend, sieht das Auge ein aufrechtes, virtuelles (d. h. nicht durch wirkliche Strahlenvereinigung gebildetes) vergrößertes Bild ab jenseit des Brennpunktes. Konkavlinsen (auch Zerstreuungslinsen genannt) geben nur virtuelle verkleinerte Bilder. Mit Rücksicht auf die virtuellen Bilder heißen die konvexen L. auch Vergrößerungs-, die konkaven Verkleinerungsgläser. Die angegebenen Regeln der Bilderzeugung gelten streng nur für Lichtkegel von geringer Öffnung, d. h. wenn die äußersten von einem Punkt gegen die Linse gerichteten Strahlen einen Winkel von nicht mehr als ein paar Graden einschließen. Andernfalls tritt sphärische Aberration (Abweichung, s. d.) ein; ebenso wird ein paralleles Strahlenbündel von größerm Querschnitt durch Brechung nicht in einen Brennpunkt vereinigt, sondern hüllt eine Brennfläche (kaustische Fläche) ein, deren Durchschnitt mit einer die Achse enthaltenden Ebene als Brennlinie (kaustische Linie, Fokalkurve) erscheint. Auch die verschiedenen Farben im weißen Licht (s. d.) vereinigen sich nach Brechung nicht an derselben Stelle (chromatische Abweichung). Farblose Bilder erhält man durch Kombination von L. verschiedener Glassorten (vgl. Achromasie). — Wie eine einzelne Linse verhält sich jede Kombination von L. mit gemeinsamer Hauptachse (zentriertes optisches System): homozentrische (von einem Punkt ausgehende) Strahlen bleiben homozentrisch, d. h. werden in einen (reellen oder virtuellen) Bildpunkt vereinigt, und die Wirkung des Systems läßt sich durch die einer passend gewählten Linse ersetzen. — L. sind die wesentlichen Bestandteile optischer Instrumente (Fernrohr, Mikroskop) und photographischer Apparate. Über Lichtstärke von L. [s. Objektiv.

Linsenbaum, s. Colutea.

Linsenerz (Lirokonit), blaues Mineral, wasserhaltiges arsensaures Kupfer mit etwas Tonerde und Phosphorsäure, etwa $4CuO.Al_2O_3.As_2O_5+12H_2O$, findet sich in kleinen monoklinen Kristallen und derb in Cornwall und bei Herrengrund in Ungarn.

Linsensteine, s. Nummuliten.

Linsenwicke, s. Vicia.

Linsey-Woolsey (spr. linsi uůlsi), engl. Tuchstoff

Linth, Fluß, s. Limmat. [für Damen.

Linthwaite (spr. linthuēt), Stadt in Yorkshire (Nordengland), bei Huddersfield, mit (1901) 6879 Einw., hat Wollindustrie.

Linton (spr. lint'n), William James, engl. Illustrator, geb. 1812 bei London, gest. 30. Dez. 1897 in Newhaven (Connecticut), lieferte treffliche Holzschnittillustrationen, beeinflußte die amerikanische Holzschneidekunst, schrieb auch eine Geschichte und Abhandlungen über seine Kunst u. a. — Seine Gattin Elizabeth, geborne Lynn, engl. Schriftstellerin, geb. 10. Febr. 1822 in Derwentwater (Cumberland), gest. 15. Juli 1898 in London, schrieb unter Einfluß des Dichters Landor Romane, darunter: »The true history of Joshua Davidson« (11. Aufl. 1891), ferner glänzende Essays über Frauenfrage: »Ourselves. Essays on women« (1869 u. ö.), »The girl of the period, and other social essays« (1883, 2 Bde.). Vgl. Layard, Mrs. Lynn L. (Lond. 1901).

Lintorf, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Düsseldorf, mit (1905) 2276 Einw., an der Bahn Düsseldorf-Dortmund, hat evang. und kath. Kirche, Trinker- und Sträflingsasyl, Bleiberg- bau und Bleischmelze.

Linum *L.* (Lein), Gattung der Linazeen, Kräuter oder Stauden mit schmalen Blättern, blauen, weißen, roten oder gelben Blüten und vier- bis zehnfächerigen Kapseln. Man kennt etwa 90 Arten in den gemäßigten und wärmern Gebieten. L. usitatissimum *L.*, s. Flachs; L. cathartĭcum *L.* (Purgierlein), im Mittelmeergebiet, wirkt abführend; L. grandiflōrum *Desf.*, in Nordafrika, u. a. sind Zierpflanzen.

Linum, Dorf im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Osthavelland, am Rhinluch, mit (1905) 1210 Einw., evang. Kirche und Torfgräberei. Dabei liegt Dorf Hakenberg mit Siegesdenkmal für Fehrbellin (1675).

Digitized by Google

Linus, Heiliger, Nachfolger des Petrus als römischer Bischof. Fest: 23. September.

Linz, 1) Hauptstadt von Oberösterreich, mit (1900) 58,791 meist kath. Einw., liegt an der Donau und der Bahn Wien-Salzburg, 264 m ü. M. Hauptstraßen und Plätze sind die Landstraße mit Franz Joseph-Platz, Marktplatz mit Neptunsbrunnen und Promenade (mit Anlagen), alter und neuer Dom, Pfarrkirche, Landhaus, Rathaus, bischöfliche Residenz, Sparkasse und Museum. L. hat große Lokomotiv- und Tabakfabrik, Brauerei, Schiffswerften und fertigt Kaffeesurrogate, Zündhölzchen, Schuhwichse, Leder, Metall- und Schafwollwaren, Möbel und Musikinstrumente, besitzt Gymnasium, Realschule, theologische Lehranstalt, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, Handelsakademie, Taubstummen- und Blindeninstitut, Bibliothek, Museum Francisco-Carolinum, Theater, Krankenhaus, Landesirrenanstalt und Versorgungshaus. L., Stadt mit eignem Statut, ist Sitz des Statthalters, Bischofs und des Landtags, hat Bezirkshauptmannschaft, Landesgericht, Finanzlandes-, Post- und Staatsbahndirektion, Handels- und Gewerbekammer und Banken. Garnison (3502 Mann): Stab der 3. Infanterietruppendivision, der 5. Infanterie-, 87. Landwehrinfanterie-, 14. Artilleriebrigade; vgl. ferner »Garnisonkarte von Mitteleuropa« bei Artikel Deutschland. Westlich liegt der Freinberg (332 m) mit Jesuitenkollegium, nördlich der Donau, mit L. durch Brücke verbunden, die Stadt Urfahr (s. d.) mit Pöstlingberg (537 m; elektrische Bahn), südöstlich (Straßenbahn), an der Traun, Kleinmünchen (s. d.), jenseit der Traun Ebelsberg, wo 1809 ein Treffen zwischen Franzosen und Österreichern stattfand. — In römischer Zeit befestigtes Lager (Lentia), 799 urkundlich L. genannt, kam L. unter Herzog Leopold VI. an Österreich und erhielt 1324 Stadtrecht. Im J. 1626 wurde es vergeblich von den Bauern unter Stephan Fadinger (s. d.) belagert, 1741 von Bayern und Franzosen erobert, 1742 von Österreichern zurückerobert. Am 17. Mai 1809 wurden hier die Österreicher von Sachsen und Württembergern geschlagen. Vgl. Krackowizer, Die Donaustadt L. (3. Aufl., Linz 1905). — 2) (L. am Rhein) Stadt im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Neuwied, mit (1905) 3873 Einw., am Rhein und an der Bahn Köln-Niederlahnstein, 50 m ü. M., hat alte Mauern, evang. und 4 kath. Kirchen (Martinskirche, 13. Jahrh.), Synagoge, Schloß, Progymnasium, Amtsgericht, Oberförsterei, Basaltindustrie, Ziegeleien, Gerberei, Schiffahrt. Dabei liegt der Kaisersberg mit Kapelle.

Linzer Deputierten-Konvent (L. D. C.), Vereinigung von Burschenschaften an deutschen Universitäten Österreichs, 1889 gegründet, tagt in Linz.

Linzer Torte, österreichisches Zuckergebäck aus hartem, gewürztem Mandelteig.

Lioba, Heilige, gest. 780 in Schornsheim bei Mainz, begraben in Fulda, Äbtissin von Tauberbischofsheim. Fest: 28. September.

Lion (franz., spr. liõng, oder engl., spr. laiën), Löwe; Aufsehen erregende Persönlichkeit; Stutzer, Modenarr.

Lion, Justus Karl, Vertreter des Turnwesens, geb. 13. März 1829 in Göttingen, gest. 30. Mai 1901 in Leipzig, ursprünglich Mathematiker, bekämpfte die Aufnahme der schwedischen Gymnastik, wurde 1862 Direktor des Leipziger Schulturnwesens, 1874 auch Turninspektor für die Seminare, leitete 1867—75 die »Deutsche Turnzeitung« und schrieb: »Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen« (7. Aufl., Brem. 1888); »Bemerkungen über Turnunterricht in Knaben- und Mädchenschulen« (4. Aufl., Leipz. 1888); »Statistik des Schulturnens in Deutschland« (das. 1873); »Werkzeichnungen von Turngeräten« (3. Aufl., Hof 1883) u. a. Vgl. Wortmann, Justus Karl L. (Leipz. 1887). — Sein Bruder Rudolf L. (1843—93) förderte das Turnwesen Bayerns.

Lion, Golfe du, s. Löwengolf.

Lionardo da Vinci, Maler, s. Leonardo.

Lion d'argent (spr. liõng darschäng, Löwentaler), Brabanter Silbermünze, seit dem 16. Jahrh., etwa = 5,15 Mk.

Lionne (spr. liónn), Hugues de, Marquis de Berny, franz. Staatsmann, geb. 1611 in Grenoble, gest. 1671, durch Mazarin 1661 Minister des Äußern, bereitete, scharfsinnig, verschlagen und geschäftskundig, die ersten Kriege Ludwigs XIV. diplomatisch erfolgreich vor. Vgl. Valfrey, Hugues de L., ses ambassades (Par. 1877—81, 2 Bde.).

Lioran (spr. -ráng), 1276 m hoher Gebirgspaß im Cantalmassiv (Mittelfrankreich), mit Straße und Bahn Aurillac-Murat.

Liotard (spr. -tár), Jean Etienne, schweizer. Maler, geb. 22. Dez. 1702 in Genf, gest. daselbst 12. Juni 1789, Schüler von Massé und Lemoine in Paris, tätig in den meisten Hauptstädten Europas, malte Bildnisse und Genrefiguren in Pastell (Schokoladenmädchen, in Dresden). Vgl. Humbert, Revilliod und Tilanus, La vie et l'œuvre de J. E. L. (Amsterd. u. Par. 1897).

Liouville (spr. liuwíl), Joseph, Mathematiker, geb. 24. März 1809 in St.-Omer (Pas-de-Calais), gest. 8. Sept. 1882 als Professor in Paris, arbeitete bes. über Funktionentheorie und begründete 1836 das »Journal de mathématiques pures et appliquées«.

Lioy, Paolo, Naturforscher, geb. 1836 in Vicenza, gest. das. Febr. 1911, auch politisch tätig, schrieb: »La vita nell' universo« (Veneb. 1859), »Sui laghi« (Bologna 1884), »Escursione nel cielo« (4. Aufl., Mail. 1885), »Piccolo mondo ignoto« (Flor. 1900) und die Romane »Chi la dura la vince« (3. Aufl., Mail. 1879), »Notte e ombra« (3. Aufl., das. 1897) u. a.

Lipa, Gemeinde im SW. der Philippineninsel Luzon, südlich von Manila, mit 40,733 Einw.

Lipämie (griech.), milchige Trübung des Blutserums durch Fettgehalt bei Fettsucht, bes. bei Säufern.

Lipan (Lipánes), den Apatschen verwandter Indianerstamm der Tinneh (s. d.), schweifte am untern Rio Grande del Norte von Mexiko bis Texas, wurde durch die Texaskriege vernichtet und lebt, 1905: 35 Köpfe stark, vereinzelt in Texas.

Lipanin, reines Olivenöl mit 6 Proz. Ölsäure, ist diätetisches Mittel zu schnellem Fettansatz, dient auch wie Lebertran gegen Skrofulose.

Lipäris, Schmetterling, s. Nonne.

Liparische Inseln (Äolische Inseln, Aeoliae oder Volcaniae Insulae), vulkanische Inselgruppe nordöstlich Sizilien, zur italienischen Provinz Messina gehörig, 7 größere und mehrere unbewohnte kleine Inseln, 115,16 qkm, mit (1901) 20,224 Einw., sind wasserarm, aber reich an vorzüglichem Wein, Südfrüchten, Öl und Baumwolle. — Auf der größten, Lipäri, 37,3 qkm mit (1901) 9649 Einw., 590 m hohem Vulkan (Dämpfe) und heißen Bädern, liegt die Stadt Lipäri, Sitz eines Bischofs und österreichischen Konsuls, mit (1901) 5809 Einw., Kathedrale, Kastell, antiken Thermen. Die höchste Erhebung (966 m) trägt die Insel Salina, mit (1901) 4934 Einw. Einen feuer-

Digitized by Google

speienden Vulkan (921 m) besitzt Strombŏli, mit 2554 Einw. Vulcāno (310 m) hat 224, Filicūdi (775 m) 1495, Alicūri (Alicudi, 563 m) 710 und Panarēa (421 m) 639 Einw. Vgl. »Die Liparischen Inseln« (anonym, vom Erzherzog Ludwig Salvator, Prag 1893); Bergeat, Die Äolischen Inseln (Stromboli, ꝛc.), geologisch beschrieben (Münch. 1899).

Liparit, Quarztrachyt, Gestein, s. Trachyt.

Liparocēle (Hernia adipōsa, Fettbruch), mit dem Bauchfell zusammenhängende Fettgeschwulst, die durch eine Bruchpforte sich hervordrängt und äußerlich einem Eingeweidebruch gleicht.

Lipez, Nevādos de, 6000 m hoher Schneeberg im südlichen Hochland von Bolivia, Südamerika.

Lipezk, Kreisstadt und Kurort im russ. Gouv. Tambow, mit (1897) 20,323 Einw., am Woroneſh und an der Bahn Orel-Grjasi, hat Mädchengymnasium, eisenhaltige Quellen, Steinbrüche, Getreidehandel.

Lipik, Dorf in Kroatien, Komitat Pozsega, mit (1900) 848 Einw., an der Bahn Pakrac-Banovajaruga, hat Jodthermalquelle (1904: 2696 Kurgäste).

Lipine, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Beuthen, mit (1905) 17,245 Einw., an der Bahn Gleiwitz-Beuthen-L., hat evang. und kath. Kirche, Zinkhütte (Silesia), Fabrikation von Schwefel, Steinkohlenbergbau.

Lipiński, Karl, Violinvirtuos, geb. 4. Nov. 1790 in Radzyn (Polen), gest. 16. Dez. 1861 in Orlow bei Lemberg, 1839—59 Konzertmeister in Dresden, komponierte Violinkonzerte und Phantasien.

Lipizza, Gestüt bei Triest (s. d.).

Lipjági Sinije, Kirchdorf im russ. Gouv. Woroneſh, mit (1897) über 8000 Einw. und bedeutender Messe.

Lipnik, Dorf in Galizien, Bezirksh. Biala, mit (1900) 8417 deutschen und poln. Einwohnern, hat Tuchfabriken, Brennereien, Ziegeleien, Produktenhandel.

Lipno, Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Plozk, mit (1897) 6753 Einw., an der Mjena (zur Weichsel).

Lipochrōme, stickstofffreie Farbstoffe des Tierkörpers, kommen mit Fett zusammen vor, z. B. gelber Farbstoff des Eidotters.

Lipōma (griech.), s. Fettgeschwulst.

Lipomatōsis (griech.), Fettsucht, Verfettung.

Lipoptēna, Hirschlausfliege. L. cervi *L.*, Insekt der Familie der Lausfliegen mit leicht abbrechenden Flügeln, kommt ungeflügelt viel auf Hirschen, geflügelt auf Vogelwild, z. B. Haselhuhn vor.

Lipowéz, Kreisstadt im russ. Gouv. Kiew, mit (1897) 6068 meist jüdischen Einwohnern, an der Sobj.

Lippa (rumän. Lipōva), Markt im ungar. Komitat Temes, mit (1900) 7427 Einw., an der Maros und der Bahn Temesvár-Mária-Radna, hat Bezirksgericht, Weinbau, Tonindustrie und Holzhandel.

Lippe, rechter Nebenfluß des Rheins in Westfalen, entspringt bei Lippspringe, mündet, 237 km lang, bei Wesel, ist von Lippstadt ab mit Hilfe von 12 Schleusen 182 km schiffbar und entwässert 4900 qkm.

Lippe (nicht L.-Detmold), deutsches Fürstentum zwischen dem Becken von Münster und der Weser, besteht aus dem Hauptland und den Enklaven Grevenhagen (Regbez. Minden, Kreis Höxter), Kappel und Lipperode (Regbez. Arnsberg, Kreis Lippstadt). L. liegt im flachhügeligen (Köterberg 502 m), an Buchenwald reichen, fruchtbaren Weserbergland, hat im S. Teil am Teutoburger Wald (Lippescher Wald, Osning) im Völmerstod (468 m) und am Münsterer Becken und hat mildes Klima (Jahresmittel ca. 8°, Januar —1°, Juli 16°, Niederschlag ca. 800 mm). L. umfaßt 1215 qkm mit (1905) 145,577 Einw., davon 139,127 Evangelische (95,6 Proz.), 5481 Katholiken (3,8 Proz.), 735 Juden (0.5 Proz.). Die Zunahme seit 1900 beträgt 6625 Köpfe (4,7 Proz.), die Dichte 120 auf 1 qkm. Die Auswanderung betrug 1900—05: 5465 Köpfe. Der Bildung dienen 128 Elementar-, 11 katholische und 10 israelitische Schulen, Landesseminar, 7 Rektorschulen, Knabenmittelschule, 2 Realschulen, 2 Gymnasien, 2 höhere Töchterschulen, Fachanstalten, Bibliothek und Museum (in Detmold). Der fruchtbare Boden ermöglicht intensiven Ackerbau. Es gab 1900: 645,3 ha Äcker und Gärten, 83,9 ha Wiesen, 105 ha Weiden, 334,9 ha Wald und 46,1 ha Ödland. Geerntet wurde 1906: Weizen 15,913 Ton., Roggen 26,789 T., Hafer 26,668 T., Kartoffeln 85,929 T. und Heu 42,080 T. Die Viehzucht ist stark. Man zählte 1904: 9658 Pferde (ein Gestüt), 38,530 Rinder, 13,704 Schafe, 98,803 Schweine und 39,231 Ziegen. Der Bergbau beschränkt sich auf Schwefelkies, Raseneisenstein und Braunkohle. Bei Salzuflen (s. d.) ist eine Saline (Produktion: 10,000 dz). Die weniger bedeutende Industrie umfaßt Stärke-, Meerschaumpfeifen-, Papier-, Zigarren-, Zuckerfabrikation, Weberei, Ziegelei, Brauerei u. Müllerei. Jährlich ziehen ca. 15,000 Ziegelbrenner nach ganz Europa aus. Der Handel, dem 95,4 km Voll- und 9,3 km Kleinbahnen dienen, führt aus: Holz, Sandstein, Sand, Garn, Leinwand, Getreide, Schlachtvieh, Wolle u. Pferde. — Gemeinnützige Anstalten sind: Landesbrandkasse, Landeswitwen- und Waisenkasse, Leih- u. Sparkasse, Landeskranken- und Siechenhaus, Irren- und Taubstummenanstalt. — Nach der Verfassung von 1836 (Nachträge 1867) und Wahlgesetz von 1876 ist L. konstitutionelle Monarchie mit einer Kammer von 21 Abgeordneten. In den Reichstag sendet L. ein Mitglied. Höchste Behörde ist das Staasministerium, dem Regierungskollegium, Direktion der Fideikommißverwaltung und Konsistorium unterstellt sind. Das Land hat 13 Ämter (Blomberg, Brake, Detmold, Horn, Lemgo, Lipperode, Örlinghausen, Schieder, Schötmar, Schwalenberg, Sternberg, Barntrupp und Varenholz) mit 155 Gemeinden und 7 Städten (Detmold, Lemgo, Horn, Blomberg, Salzuflen, Lage und Barntrup). Die Protestanten haben einen Generalsuperintendenten, die Katholiken unterstehen dem Bischof von Paderborn. L. hat Landgericht in Detmold (vgl. Beilage »Gerichtsorganisation«); Appellationsbehörde ist das preußische Oberlandesgericht in Celle. — Der Etat für 1907 hat Einnahmen und Ausgaben 8,612.434 Mk., davon Steuern, Abgaben und Gebühren 4,754,501 Mk., Matrikularbeitrag 702,275 Mk. Die Schuld beträgt (1907) 50,794,021 Mk. — Wappen und Orden s. d., Landesfarben sind Gelb und Rot.

[Geschichte.] Der Stammvater Bernhard I. (1128 bis 1158) nahm von seinem Allod an der Lippe den Namen »edler Herr zur L.« an. Seine Nachkommen erwarben die Grafschaften Schwalenberg und Sternberg und besaßen die Reichsständschaft. Simon V. (gest. 1536) nannte sich zuerst Graf von der L. und führte die lutherische, Simon VI. 1600 die reformierte Konfession ein. Des letztern Söhne, Simon VII., Otto und Philipp, gründeten die Linien L.-Detmold, L.-Brake und L.-Bückeburg (s. Schaumburg-Lippe). Simons VII. jüngster Sohn, Jobst Hermann (gest. 1678), stiftete die Nebenlinie L.-Biesterfeld (Jagdschlößchen bei Dorf Falkenhagen), von der sich durch Ferdinand Johann Ludwig (gest. 1791) die Linie L.-Weißenfeld abzweigte. Friedrich Adolf aus der ältesten Linie (gest. 1718) übernahm nach Erlöschen

Digitized by Google

der Brakeschen Linie (1709) deren Land, das 1748 zwischen L. und Bückeburg geteilt wurde. Reichsfürsten sind die Grafen zur L. seit 1789. Die Fürstin Pauline führte 1802—20 für ihren Sohn Paul Alexander Leopold (s. Leopold 14) die Regierung, wurde durch Beitritt zum Rheinbund 1807 souverän und trat 1815 dem Deutschen Bund bei. Leopold selbst gab 6. Juli 1836 eine Verfassung und schloß sich 1842 dem Zollverein an. Sein Sohn Paul Friedrich Emil Leopold (s. d. 14) stellte 1853 die Verfassung von 1836 wieder her und ließ 1867 die Staatsdomänen für Familienfideikommiß erklären. Im J. 1866 hielt L. zu Preußen und schloß 1867 Militärkonvention mit ihm. Da sich das Land weigerte, nach dem Wahlgesetz von 1836 zu wählen, gab es keine Volksvertretung, bis Fürst Woldemar, Leopolds Bruder (1875—95), 1876 ein neues Landtagswahlgesetz vereinbarte. Da Woldemar ohne männliche Erben und sein einziger Bruder, Prinz Alexander (gest. 13. Jan. 1905), geisteskrank war, machte sich ein Regentschaftsgesetz nötig, über das aber keine Einigung erzielt wurde. Als Woldemar 1895 starb, übernahm kraft fürstlichen Dekrets von 1890 Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Schwager Kaiser Wilhelms II. (s. Adolf 7), die Regentschaft. Dagegen erhoben die Häupter der Linien L.-Biesterfeld und L.-Weißenfeld Einspruch; das Schiedsgericht bezeichnete 1897 den Grafen Ernst zur L.-Biesterfeld (s. Ernst 6) zur Regentschaft berechtigt, sagte aber über Nachkommen nichts aus. Deshalb ging der Streit fort, und Fürst Georg von Schaumburg-Lippe protestierte gegen eine landesgesetzliche Regelung. Dem Graf-Regenten Ernst folgte als Graf-Regent 1904 sein Sohn Leopold (s. d. 15). Dieser vereinbarte mit Fürst Georg ein neues Schiedsgericht, das nach dem Tode des Fürsten Alexander 1905 zugunsten der Linie L.-Biesterfeld aussagte, die dadurch fürstlich wurde. Leitender Staatsminister ist v. Gevekot. Vgl. Schwanold, Das Fürstentum L., das Land und seine Bewohner (Detmold 1900); Piderit, Die lippischen Edelherren im Mittelalter (das. 1876); Triepel, Der Streit um die Thronfolge im Fürstentum L. (Leipz. 1903); »Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde« (Detmold 1903 ff., bisher 4 Hefte); Weerth und Anemüller, Bibliotheca Lippiaca (das. 1886, Bibliographie).

Lippe, 1) Leopold, Graf zur, aus der Linie L.-Biesterfeld-Weißenfeld, preuß. Minister, geb. 19. März 1815 in See bei Görlitz, gest. 8. Dez. 1889 in Berlin, 1861 Oberstaatsanwalt beim preuß. Kammergericht, 1862—67 Justizminister, als Werkzeug Bismarcks verhaßt, bekämpfte ihn nach seinem Rücktritt.

2) Armin, Graf zur L.-Biesterfeld-Weißenfeld, Landwirt, geb. 15. Okt. 1825 in Oberlößnitz bei Dresden, gest. 21. April 1899 in Oberschönfeld, nach praktischer Tätigkeit 1872—78 Prof. in Rostock, organisierte in Mecklenburg das bäuerliche Vereinswesen und schrieb: »Der landwirtschaftliche Ertragsanschlag« (Leipz. 1862); »Lehrbuch der allgemeinen Landwirtschaft« (das. 1863, mit Emminghaus); »Landwirtschaftliches Lesebuch« (Dresd. 1871 bis 1875, 2 Tle.); »Die drei werbenden Faktoren der Landwirtschaft« (Dresd. 1892) u. a.

Lippehne, Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Soldin, mit (1905) 3991 Einw., am Wendelsee und an der Bahn Stargard-Küstrin-Neustadt, hat evang. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Maschinenfabrik, Zement- und Rohrwarenfabrikation, Sägewerk, Brauerei, Fischerei und Torfgräberei.

Lippen (Labia), die beiden Ränder der Mundöffnung, sind innen von Schleimhaut, außen von Haut bekleidet. Ihr Schluß geschieht durch den kreisförmig den Mund umgebenden Muskel; in der Mittellinie sind sie durch eine kleine Schleimhautfalte (Lippenbändchen) mit dem Zahnfleisch verbunden. S. Tafel »Gewebe des Menschen«, Fig. 8, bei Mensch. — Krankheiten der L. sind die Lippenspalte (Hasenscharte, s. d.) und Lippenkrebs, meist Verhärtung an der Unterlippe, die später geschwürig zerfällt und durch frühzeitige Operation entfernt werden muß.

Lippenbildung, s. Plastische Operationen.

Lippenblütler, s. Labiaten.

Lippenfüßer (Chilopöda), s. Tausendfüßer.

Lippenpflöcke, Klötzchen oder Scheiben aus Holz, Ton, Harz, Stein in der Oberlippe oder Unterlippe, als Schmuck in Ostafrika, Brasilien, bei Eskimos.

Lippenpomade, rot gefärbte Pomade aus Walrat, Wachs, Mandelöl oder aus Paraffin.

Lippentaster, Taster an der Unterlippe der Insekten.

Lipperheide, Franz Joseph, Freiherr von, Verlagsbuchhändler, geb. 22. Juli 1838 in Berleburg (Westfalen), gest. 30. Juli 1906 in München, Begründer (1865) der Halbmonatsschrift »Modenwelt« und (1874) der »Illustrierten Frauenzeitung«, schuf eine bedeutende kostümwissenschaftliche Sammlung (ca. 26,000 Kupferstiche ꝛc., vgl. Kostüm), die er nebst seiner Sammlung antiker Helme dem preußischen Staate schenkte. Im J. 1892 wurde er Freiherr. — Die Leitung der erwähnten Zeitschriften hatte seine Gattin Frieda, geborne Gestefeld (geb. 25. April 1840 in Hannover, gest. 12. Sept. 1896 in Berlin). Sie wirkte für Reform weiblicher Handarbeit durch Herausgabe von »Muster altdeutscher und altitalienischer Leinenstickerei« (Berl. 1881—88 u. ö., je 2 Bde.), »Die dekorative Kunststickerei« (das. 1887—96, 4 Lfgn.) und »Häusliche Kunst« (das. 1891—94, 11 Lfgn.).

Lippert, 1) Philipp Daniel, Zeichner und Bildformer, geb. 2. Sept. 1702 in Meißen, gest. 28. März 1785 in Dresden, veröffentlichte: »Daktyliotheca« (3149 Abdrücke antiker geschnittener Steine, 3 Bde., Leipz. 1755—56 u. 1763).

2) Julius, Kulturgeschichtsforscher, geb. 12. April 1839 in Braunau (Böhmen), 1863—74 Gymnasiallehrer in Leitmeritz, kam 1870 in den böhm. Landtag, 1888 in den Reichsrat und schrieb: »Christentum, Volksglaube und Volksbrauch« (Berl. 1882); »Allgemeine Geschichte des Priestertums« (Gera 1883, 2 Bde.); »Die Geschichte der Familie« (Stuttg. 1884); »Kulturgeschichte der Menschheit« (das. 1886—87, 2 Bde.); »Deutsche Sittengeschichte« (Prag u. Leipz. 1889, 3 Bde.); »Sozialgeschichte Böhmens in vorhussitischer Zeit« (das. 1896—98, 2 Bde.) u. a.

3) Woldemar, Geschichtsforscher, geb. 17. Okt. 1861 in Dresden, seit 1893 Staatsarchivar daselbst, schrieb: »Wettiner und Wittelsbacher sowie die Niederlausitz im 14. Jahrhundert« (Dresd. 1894), »Die deutschen Lehnbücher« (Leipz. 1903) ꝛc. und gab mit Beschorner »Das Lehnbuch Friedrichs des Strengen von Meißen und Thüringen 1349—50« (das. 1903) heraus.

Lippfische (Labridae), Familie der Knochenfische (s. Fische) aus der Unterordnung der Schlundkiefer, meist dicklippig, kräftig bezahnt, die Rückenflosse mit starkem Stachelteil, sind prächtig gefärbte, meist tropische Küstenfische, von denen viele gegessen werden. Der gemeine Lippfisch (Labrus mixtus L.), Männchen braunrot mit blauen Längsstreifen, Weibchen hellrot mit großen schwarzen Flecken, an den europäischen

Digitized by Google

Küsten, ist Aquariumfisch. Lebendig gebärend ist der an den Küsten von San Francisco vorkommende Ditrēma Jacksonii *Günth.*, dessen Jungen vor der Geburt fast ein Drittel der Größe des erwachsenen Tieres erreichen.

Lippi, 1) Fra Filippo, ital. Maler, geb. um 1406 in Florenz, gest. 9. Okt. 1469 in Spoleto. Karmelitermönch, unbändig und weltfroh, später verheiratet, Schüler von Masaccio und Masolino, malte holdselig innige Bilder (Anbetung des Kindes, in Berlin; Verkündigung, in München), dann realistische Altarbilder (Madonnen in Paris, Florenz u. a. O.) und großartige Freskenzyklen (Geschichte Johannes des Täufers und des heil. Stephanus, im Dom zu Prato, Bilder aus dem Marienleben, im Dom zu Spoleto). Vgl. Strutt, Fra Filippo L. (Lond. 1901); Supino, Fra Filippo L. (Flor. 1902).

2) Filippino, Sohn des vorigen, ital. Maler, geb. 1457 oder 1458 in Prato, gest. 18. April 1504 in Florenz, bildete sich unter Fra Diamante, seinem Vater und nach Botticelli, malte Fresken aus der Geschichte des Petrus und Paulus (Brancaccikapelle, Florenz), des heil. Thomas von Aquino (Santa Maria sopra Minerva, Rom), der Apostel Johannes und Philippus (Santa Maria Novella, Florenz) und innige (Vision des heil. Bernhard, Badia zu Florenz), später mehr unruhige Tafelbilder (Kopenhagen, Florenz, Berlin). Vgl. auch Tafel »Medaillen I«, Fig. 6.

3) Lorenzo, ital. Dichter und Maler, geb. 1606 in Florenz, gest. daselbst 1664, schrieb als Perlone Zipoli das Epos »Il Malmantile racquistato« (Flor. 1676) in florentiner Sprache voll köstlichen Humors. Er malte: Christus am Kreuz (Uffizien), Triumph Davids, Christus und die Samariterin (Wien) u. a.

Lippia, Pflanze, s. Aloysia.

Lippizäner, s. Pferd (Rassen).

Lippmann, 1) Friedrich, Kunstgelehrter, geb. 6. Okt. 1838 in Prag, gest. 2. Okt. 1903 in Berlin, Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts, veröffentlichte: »Zeichnungen alter Meister im königlichen Kupferstichkabinett zu Berlin« (Berl. 1888 ff. u. 1902 ff.). »Zeichnungen von Sandro, Botticelli zu Dantes göttlicher Komödie« (das. 1896), leitete die Publikationen der Zeichnungen Dürers und Rembrandts und schrieb: »Der Kupferstich. Handbuch der königlichen Museen zu Berlin« (3. Aufl., das. 1905).

2) Gabriel, Physiker, geb. 16. Aug. 1845 unweit Luxemburg, seit 1886 Prof. in Paris, studierte die Beziehungen zwischen Kapillarität und elektrischer Spannung, erfand ein Verfahren der Farbenphotographie (s. Photographie) und schrieb: »Cours de thermodynamique« (2. Aufl., Par. 1905) u. a.

Lippowäner, s. Philippowzy.

Lipps, Theodor, Philosoph, geb. 28. Juli 1851 in Wallhalben (Pfalz), 1889 Prof. in Bonn, 1890 in Breslau, 1894 in München, schrieb: »Grundtatsachen des Seelenlebens« (Bonn 1883); »Psychologische Studien« (2. Aufl., Leipz. 1905); »Grundzüge der Logik« (Hamb. 1893); »Ästhetik« (das. 1903—06, 2 Bde.).

Lippspringe, Stadt im preuß. Regbez. Minden, Kreis Paderborn, mit (1905) 3101 Einw., am Teutoburger Wald und am Ursprung der Lippe sowie an der Bahn Paderborn-L., 125 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Weiberasyl, Lungenheilanstalt, Papier- und Holzindustrie, erdig-salinische Thermalquellen (Arminius- und Liborius-quelle, für Lungenleidende) und 1907: 6904 Kurgäste. — L. wurde um 1400 Stadt. Vgl. Dammann, Der Kurort L. (6. Aufl., Paderb. 1900).

Lippstadt, Kreisstadt im preuß. Regbez. Arnsberg, mit (1905) 15,436 Einw., an der Lippe und der Bahn Holzminden-Soest, 80 m ü. M., hat 3 evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Stiftsruine, Damenstift, Realgymnasium, Realschule, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Reichsbanknebenstelle, Artilleriewerkstatt, Eisenbahnwerkstatt, Eisenwerk, Wagenbau, Seifen-, Filz-, Bindfaden-, Metallwaren-, Bürsten-, Pumpernickel-, Zigarrenfabriken, Brennerei und Ziegelei. — L. gehört seit 1376 halb den Herren zur Lippe, halb den Grafen von der Mark, bis 1850 Lippe seinen Anteil an Preußen verkaufte.

Lips, 1) Johann Heinrich, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. 29. April 1758 in Kloten bei Zürich, gest. daselbst 5. Mai 1817, war 1789—94 Prof. in Weimar, hinterließ 1447 Kupferstiche, darunter viele Bildnisse berühmter Zeitgenossen zu Lavaters Physiognomik. — Auch sein Sohn Johann Jakob, geb. 1790, gest. 1835, war Kupferstecher.

Lipschitz, Rudolf, Mathematiker, geb. 14. Mai 1832 zu Königsberg i. Pr., gest. 7. Okt. 1903 als Professor in Bonn, schrieb: »Lehrbuch der Analysis« (Bonn 1877—80, 2 Bde.); »Untersuchungen über die Summen von Quadraten« (das. 1886).

Lipsia, neulat. Name für Leipzig.

Lipsius, 1) Justus (eigentlich Joest Lips), Philolog, geb. 18. Okt. 1547 in Oberryssche bei Brüssel, gest. 24. April 1606 in Löwen, 1572—74 Prof. in Jena, 1579—90 in Leiden, 1592 in Löwen, bedeutender Latinist, gab Tacitus (Antwerp. 1574 u. ö.), Seneca (das. 1605) u. a. heraus, schrieb über altrömische Bühne und Militärwesen (z. B. »De gladiatoribus«, Antwerp. 1582; »De amphitheatro«, 1584; »De militia Romana«, 1595), über stoische Philosophie (»De constantia«, das. 1584) ꝛc. »Opera omnia« erschienen 1637 (das., 4 Bde.). Vgl. van der Haeghen, Bibliographie Lipsienne (Gent 1886—88, 3 Bde.).

2) Richard Adelbert, prot. Theolog, geb. 14. Febr. 1830 in Gera, gest. 19. Aug. 1892 in Jena, 1859 Professor in Leipzig, 1861 in Wien, 1865 in Kiel, 1871 in Jena, Dogmatiker und Patristiker, schrieb: »Die Quellen der römischen Petrussage« (Kiel 1872); »Lehrbuch der evangelisch-protestantischen Dogmatik« (Braunschw. 1876, 3. Aufl. 1893); »Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden« (das. 1883—1887, 2 Bde.; Ergänzungsheft 1890) u. a. Vgl. A. Neumann, Grundlagen und Grundzüge der Weltanschauung von R. A. L. (Braunschw. 1896).

3) Konstantin, Architekt, Bruder des vorigen, geb. 20. Okt. 1832 in Leipzig, gest. 11. April 1894 als Professor der Akademie in Dresden, baute die Peterskirche in Leipzig (mit Hartel), die Dresdener Kunstakademie u. a. und schrieb: »Gottfried Semper in seiner Bedeutung als Architekt« (Berl. 1880).

4) Justus Hermann, Philolog, Bruder des vorigen, geb. 9. Mai 1834 in Leipzig, seit 1869 Professor daselbst, gab mit Ribbeck u. a. die »Leipziger Studien zur klassischen Philologie« heraus (Leipz. 1878 bis 1902, 20 Bde.), ferner selbst: Ausgaben des Andokides (das. 1888), eine neue Bearbeitung von Meiers und Schömanns »Der attische Prozeß« (Berl. 1883—1887, 2 Bde.) und von Schömanns »Griechischen Altertümern« (4. Aufl., das. 1897—1902, 2 Bde.) u. a.

5) Marie, als La Mara bekannte Musikschriftstellerin, Schwester des vorigen, geb. 30. Dez. 1837 in Leipzig, schrieb: »Musikalische Studienköpfe« (Leipz. 1868—82, 5 Bde., wiederholt aufgelegt), »Beethoven« (2. Aufl., das. 1873), »Musikerbriefe aus fünf Jahr-

Digitized by Google

hunderten« (das. 1886, 2 Bde.), »Klassisches und Romantisches aus der Tonwelt« (das. 1892), ferner Reiseskizzen u. a. und gab die Briefe Liszts heraus (das. 1893 bis 1905, Bd. 1—8), desgleichen den »Briefwechsel zwischen Liszt und Hans v. Bülow« (das. 1898) und »Berlioz' Briefe an die Fürstin Sayn-Wittgenstein« (das. 1903) u. a.

Liptau (magyar. Liptó, spr. liptó). Komitat in Oberungarn, von der Waag durchflossen, 2246 qkm mit (1900) 82,159 slowak. Einwohnern. Sitz des Komitats ist Liptó-Szent Miklós (spr. -ßent-mikllósch), mit (1900) 2993 Einw., an der Kaschau-Oderberger Bahn, 576 m ü. M., mit Holz- u. Lederindustrie sowie Holzhandel.

Liptauer Gebirge, die Niedere Tatra, s. Tatra.

Liptauer Käse, karpathischer Schafmilchkäse, wird mit Butter, Paprika, Zwiebeln, Kapern etc. zusammengerührt genossen.

Liptauer Magura, s. Magura.

Liquria (griech.), Fettausscheidung durch den Harn.

Liquefaktiōn (lat.), Schmelzung, Verflüssigung, besonders der Gase durch Abkühlung und Druck.

Liquet (lat.), es ist klar; non l., es ist unklar.

Liqueur (franz.), s. Likör.

Liquīd (lat.), flüssig; rechtlich: fällig und zugleich unbestritten (Forderungen); Gegensatz: illiquid.

Liquīdae (Liquiden, lat., »flüssige« Laute), früher die Konsonanten l, m, n, r, heutzutage nur l, r, während m, n Nasale genannt werden; vgl. Laute.

Liquidambar *L.* (Amber-, Ambrabaum), Gattung der Hamamelidazeen, balsamreiche Bäume mit handförmig geteilten Blättern und eingeschlechtigen Blüten. L. styraciflua *L.* (Guldenbaum, amerikanischer Storaxbaum), charakteristisch für das atlantische Nordamerika, in Europa Zierbaum, liefert wohlriechendes Nutzholz und gelblichroten, in Amerika als Kaumittel benutzten Storax (Sweet Gum). L. orientalis *Mill.*, in Kleinasien und Syrien, liefert den offizinellen flüssigen Storax. Die ausgekochte Rinde (Christholz) dient in der griechischen Kirche als Räuchermittel. L. Altingianum *Blume*, soviel wie Altingia (s. d.) excelsa.

Liquidant (spr. -dánt), der seine Forderung einreichende Gläubiger; Liquidāt, dessen Schuldner.

Liquidatiōn (lat.), Kostenberechnung, Auseinandersetzung (Verrechnung und Ausgleichung) nach beendigtem Geschäft. L. eines Vereins, bez. einer Handelsgesellschaft, Eintritt der Auflösungsmaßregeln, insbes. Einziehung der Aktiva und Berichtigung der Passiva durch den Liquidator (s. d.), wobei die liquidierenden Gesellschafter die Firma als Liquidationsfirma zeichnen. — L., bei Differenzgeschäften an der Börse, Abrechnung der gegenseitigen Forderungen der Börsenbesucher, die oft Liquidationsvereine (Saldierungsvereine) mit Liquidationsbureaus (s. d.) bilden. Liquidationstermin, Regulierungstag hierfür; im Konkursrecht Prüfungstermin (s. d.).

Liquidatiōnsbureau (spr. -bürō), in Berlin Einrichtung zur Abwickelung der Ultimogeschäfte für sämtliche Börsenbesucher. Dem L. werden am Tage vor Ultimo die Skontrobogen eingereicht, auf dem das Mitglied seine Börsenengagements in Kauf und Verkauf während des Monats verzeichnet hat. Für den sich daraus etwa ergebenden Überschuß der zu empfangenden Effekten werden Lieferzettel ausgegeben, die den zur Stückelieferung Verpflichteten am Ultimo übergeben werden. In Hamburg besteht für Effekten das Effektenliquidationsbureau, für Waren die Liquidationskasse, in Frankfurt a. M. das Kollektivskontro, in Wien das Arrangementsbureau, in London das Stock Exchange Clearinghouse, in Paris die Liquidation centrale. Vgl. Abrechnungsstellen.

Liquidatiōnskurs, s. Börse, S. 874.

Liquidātor, die die Liquidation (s. d.) durchführende Person, bei Vereinen in erster Linie der Vorstand, bei offenen Handelsgesellschaften mangels gegenteiliger Bestimmungen sämtliche Gesellschafter, bei Aktiengesellschaften sämtliche Vorstandsmitglieder. Sie sind ins Vereins-, bez. Handelsregister einzutragen.

Liquidieren (lat.), eine Forderung in Rechnung stellen; ein Geschäft auflösen (vgl. Liquidation).

Liquiritia, soviel wie Glycyrrhiza (s. d.).

Liquiritiensaft, s. Lakritzen.

Liquor (lat.), Flüssigkeit, insbes. Lösungen von Arzneimitteln, z. B. Liquor (Abkürzung: Liq.) Ammonii caustici = Ammoniakflüssigkeit, Salmiakgeist (s. Ammoniak); am gebräuchlichsten ist L. für Hoffmanns Tropfen. — Flüssigkeiten des tierischen Körpers, z. B. L. amnii, Fruchtwasser (s. Embryo), L. pericardii, Herzbeutelwasser (s. Herz).

Lira (Mehrzahl Lire, v. lat. libra, »Pfund«), ital. Silbermünze, = 1 Frank, L. turca, türkische Goldmünze, = 100 Guruisch, s. Tafel »Münzen I«.

Liria, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Valencia, mit (1900) 8864 Einw., unweit des Guadalaviar, an der Bahn Valencia-L., hat Öl- u. Weinproduktion.

Liriodendron *L.*, Magnoliazeengattung mit der einzigen Art L. tulipifera *L.* (Tulpenbaum), Baum in Nordamerika u. China, in Europa Zierbaum, hat vierlappige Blätter und tulpenähnliche, gelbgrüne Blüten. Das Holz (Yellow Poplar, spr. jéllo pópplär) dient als Werkholz, Rinde und Wurzel arzneilich.

Liriosma *Pöpp.* et *Endl.*, Gattung der Olakazeen, etwa 14 Arten tropisch-südamerikanischer Bäume und Sträucher, von denen L. ovata *Miers.* arzneilich verwendbare Wurzeln und Holz besitzt.

Liris, Fluß, s. Garigliano.

Lirokonit, Mineral, soviel wie Linsenerz.

Lis (lat.), Streit, besonders Rechtsstreit.

Lisaine (Lizaine, spr. -sän, auch Lusine, Luzine, spr. lüsín), Nebenfluß der Savoureuse (zum Doubs) in Ostfrankreich, von den Südvogesen, mündet, 30 km lang, bei Montbéliard. Über die Schlacht s. Belfort.

Lisbeth, Abkürzung von Elisabeth.

Lisboa, s. Lissabon.

Lisburn (spr. lißbärn), Stadt in den irischen Grafschaften Antrim und Down, mit (1901) 11,461 Einw., am Lagan, hat Leinenindustrie (Damastweberei).

Lischan, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Budweis, mit (1900) 2521 tschech. Einwohnern, hat Bezirksgericht.

Liscow (spr. -co), Christian Ludwig, Satiriker, geb. 29. April 1701 in Wittenburg (Mecklenburg), gest. 30. Okt. 1760 auf seinem Gute Berg bei Eilenburg, verfaßte seit 1726 polemische Schriften, war 1741 bis 1749 Privatsekretär, dann Kriegsrat des Grafen Brühl, lebte dann, 1750 abgesetzt, auf Berg. L. gab eine »Sammlung satirischer und ernsthafter Schriften« (Frankf. u. Leipz. 1739) heraus (neu von Müchler, Berl. 1806, 3 Bde.). Vgl. Litzmann, Christian Ludwig L. etc. (Hamb. 1883).

Lisdorf, Dorf im preuß. Regbez. Trier, Kreis Saarlouis, mit (1905) 2882 Einw., an der Saar und der Kleinbahn Ensdorf-Wallerfangen, hat kath. Kirche und viel Gemüsebau.

Liselotte, s. Elisabeth 3).

Digitized by Google

Lisēne (Lesēne, Laschēne), flach vortretender vertikaler Wandstreifen oder pilasterartige Mauerverstärkung an romanischen Bauten.

Lisfranesche Operation (spr. lißfräng-), Abtragung des vordern Teils des Fußes in der Gelenklinie zwischen Fußwurzel und Mittelfuß.

Lisière (franz., spr. -siär[e]), Saum; Waldrand; Salband (s. d.).

Lisieux (spr. lisiö), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Calvados, mit (1906) 16,239 Einw., an der Touques und an der Bahn Mantes-Cherbourg, hat frühere Kathedrale (12.—13. Jahrh.), Textilindustrie, Färbereien, Butter- und Käsehandel. — Unter den Galliern Noviomagus, später Lexovii, war L. bis 1790 Bischofssitz.

Lisière, durchstochene Kanten an Bändern.

Lisitschánsk, Dorf im russ. Gouv. Jekaterinoslaw, im Bachmuter Kreis, mit etwa 3500 Einw., am Donez und an der Bahn Kupjansk-Millerowo, Zentrum der Kohlenindustrie am Donez, hat Eisenwerke, Zementfabrik.

Lisko, Bezirksstadt in Galizien, mit (1900) 4409 meist poln. Einwohnern (60 Proz. Juden), am San und an der Bahn Neu-Zagórz-Chyrów, 352 m ü. M., hat Schloß, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Naphtharaffinerie, Holz- und Getreidehandel.

Lismore (spr. -mōr), 1) langgestreckte, zur schott. Grafschaft Argyll gehörige Insel, war früher Sitz eines Bistums. — 2) Stadt in der irischen Grafschaft Waterford, mit (1901) 1583 Einw., am Blackwater. Das L. Castle gehörte Walter Raleigh.

Lisola, François Paul, Freiherr de, deutscher Diplomat, geb. 1613 in Salins (Franche-Comté), gest. 1675 im Haag, bekämpfte Ludwigs XIV. Weltherrschaftsgelüste und schrieb: »Le Bouclier d'État et de Justice contre le dessein de la monarchie universelle« (1667). Vgl. Pribram, F. P. Freiherr von L. und die Politik seiner Zeit (Leipz. 1894).

Lispeln, fehlerhaftes Anstoßen der Zunge bei Aussprache des S.

Lissa (slaw. Vis), 1) süddalmatin. Insel, Bezirksh. Lesina, 85 qkm mit (1900) 9914 serbokroat. Einwohnern, ist gebirgig (bis 514 m), hat mildes Klima (Januar 9.8°), südliche Vegetation (Palmen) und liefert trefflichen Wein (Opollo). Der Hauptort, die Stadt L., an der Nordküste, mit (1900) 4321 serbokroat. Einwohnern, hat Bezirksgericht und Hafen, treibt Schiffahrt, Sardellenfischerei und Handel. An der Westküste liegt der Hafenort Comisa, mit (als Gemeinde) 4657 Einw. — In römischer Zeit war L. (Issa) Flottenstation. Am 12. März 1811 siegte hier die englische über die französische Flotte, 20. Juli 1866 die Österreicher (Tegetthoff) zur See über die Italiener (Persano). Vgl. »Der Kampf auf dem Adriatischen Meer 1866« (Wien 1869); Friedjung, Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859—1866, Bd. 2 (6. Aufl., Stuttg. 1905). — 2) (Leszno) Kreisstadt im preuß. Regbez. Posen, mit (1905) 16,021 Einw., an der Bahn Breslau-Posen, hat 3 evang. und eine kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Promenaden, Gymnasium, Lehrerinnenseminar, Präparandenanstalt, Landgericht, Hauptsteueramt, Reichsbankstelle (Umsatz 1906: 316 Mill. Mk.), Schuh-, Leder-, Zementwaren-, Maschinen-, starke Lebens- und Genußmittelproduktion, Ziegelei, Sägewerke und Getreidehandel. In Garnison liegen: 3. Bat. Inf.-Reg. Nr. 50, Feldart.-Reg. Nr. 56. — L., seit 1561 Stadt, war im 17. Jahrh. Hauptsitz der böhmischen Brüdergemeinde in Polen. Vgl. Voigt, Aus Lissas erster Blütezeit (Lissa 1905). — 3) S. Deutsch-Lissa. — 4) L. an der Elbe (tschech. Lysá), Stadt in Böhmen, Bezirksh. Jungbunzlau, mit (1900) 4415 Einw., an der Bahn Prag-Lissa, hat Spiritus- und Essigfabrik.

Lissabon (portug. Lisbōa), befestigte Haupt- und Hafenstadt Portugals, mit (1900) 356,009 Einw., liegt unter 38° 42′ nördl. Br. und 9° 11′ westl. L. stufenförmig über sieben Hügel hingestreckt, am rechten Ufer des erweiterten Tejo (s. Karton auf Karte bei Artikel Spanien). Das Klima ist mild (Jahresmittel 15,7°, Januar 10,4°; Regenmenge 753 mm). — Der östliche sehr alte Teil um das Kastell S. Jorge hat winklige, unsaubere Gassen, der westliche mit Buenos Aires und den frühern Vorstädten Alcántara und Belem freundliche Straßen, ist weitläufig und von der Estrada da Circumvallação (Umfassungsstraße) umgeben. Die Unterstadt (Baixa) zwischen beiden enthält die hervorragendsten Straßen und Plätze: die Praça do Commercio am Tejo, mit Denkmal König Josephs I. und Staatsgebäuden und durch drei schöne, parallele Straßen mit der Praça de Dom Pedro (Rocio) und der Praça da Figueira (Markthalle) verbunden. Im NW. führt von der Praça dos Restauradores die breite, palmenbesetzte Avenida da Liberdade mit Freiheitsdenkmal zur Praça do Marquez de Pombal. Sonstige Plätze sind: Praça do Marquez Sá de Bandeira, Praça de Camões, die Alameda de San Pedro de Alcántara und der Largo do Principe Real, öffentliche Anlagen: Estrellagarten, Botanischer Garten, königlicher Park das Necessidades, die Tapada d'Ajuda, der Campo Grande und der Avenidapark. Hervorzuheben sind: Patriarchalkirche, Herz-Jesukirche (Estrella), Kirche San Roque, Kloster- und Begräbniskirche San Vicente de Fora, vor allem das frühere Hieronymitenkloster Belem (1499 gegründet, jetzt Findel- und Waisenhaus): es ist halb maurisch-byzantinisch, halb normannisch-gotisch, mit prächtigem Kreuzgang und Gräbern von Vasco da Gama und Camões, ferner die königlichen Paläste Ajuda und Necessidades, der Turm von Belem, unweit der Tejoeinfahrt, Zollhaus, Arsenal, Staatsdruckerei, Münze, Cortesgebäude, Stadthaus, endlich die Wasserleitungsbauten.

L. ist reich an Bildungsstätten, hat Akademie der Wissenschaften, Polytechnische u. Medizinische Schule, den Curso superior de letras, Konservatorium, zahlreiche Hochschulen, die Landesbibliothek (200,000 Bände, 10,000 Handschriften, 40,000 Münzen), Museen, Botanischen Garten, Sammlungen der Geographischen Gesellschaft, 7 Theater, auch viele Wohltätigkeits- und Heilsanstalten, z. B. das Hospital de San José. L. ist Sitz der Volksvertretung, des Hofes, der Gesandtschaften, der obersten Verwaltungs-, Gerichts- und geistlichen Behörden sowie vieler Konsulate (deutsches und österreichisches Generalkonsulat).

Die Gewerbtätigkeit, die mehrere Tausend Nordspanier (Gallegos) als Wasserträger und Dienstleute und viele Farbige beschäftigt, nimmt rasch zu. Bekannt sind Filigranarbeiten in Gold und Silber, Weberei, Gießerei, Töpferei, Korkbereitung; L. besitzt Marinearsenal und königliche Seilerei, ebenso wächst der Hafen- und Handelsverkehr, besonders seit Regulierung des Tejo und Schaffung moderner Kaibauten. Hervorragend ist die Ausfuhr in Wein, Kork, Südfrüchten (Hafenverkehr 1904: 2297 eingelaufene Schiffe von 4.820,940 Ton., darunter 646 deutsche mit 1,592,091 Ton.). Die Befestigungen hat man neuerdings verstärkt. Bahnen führen nach Spanien, nach dem Norden und Süden und im W. nach Cintra

Digitized by Google

und Cascaes. Den Stadtverkehr besorgen elektrische Straßenbahn sowie Drahtseilbahnen. Die Umgebung ist prachtvoll. Wappen s. Städtewappen. — L., das Olisipo der Lusitaner, Felicitas Julia der Römer und Al Aschbona der Mauren, wurde diesen von Alfons I. von Portugal 1147 mit Hilfe von Kreuzfahrern entrissen. Seit 1259 ist L. Sitz eines Bischofs. Es wurde 1344 und 1755 (30,000 Einw. Verlust) durch Erdbeben verwüstet und oft bestürmt und erobert. Auf der Praça do Commercio wurden 1. Febr. 1908 König Karl und der Kronprinz ermordet. Vgl. Freire de Oliveira, Elementos para a historia do municipio de Lisboa (Lissab. 1885—98, 9 Bde.).

Lissa Hora, Gipfel in den Beskiden (s. d.).

Lissajous' Figuren, s. Schwingungen.

Lißberg, Stadt in der hess. Provinz Oberhessen, Kreis Büdingen, mit (1905) 354 Einw., an der Nidder und der Bahn Lauterbach-Stockheim, hat evang. Kirche, Schloßruine, Basaltbrüche und Industrie.

Lissenko, Nikolai, Komponist, geb. 22. März 1842 in Grinjli bei Krementschug, in Kiew lebend, schrieb Sammlungen kleinrussischer Lieder, »Gesänge der Ukraine«, Opern und kleine Vokalsachen.

Lissos, von Dionysos I. von Syrakus gegründete Stadt Illyriens, heute Alessio (s. d.).

Lissotriches, s. Menschenrassen.

List, Friedrich, Nationalökonom, geb. 6. Aug. 1789 in Reutlingen, gest. 30. Nov. 1846 in Kufstein, Schreiber, später Oberrevisor in Tübingen (1816), wurde 1818 Professor für Staatspraxis, legte 1819, wegen politischer Tätigkeit angegriffen, sein Amt nieder, wurde 1820 Mitglied der Kammer, aber wegen einer Petition zu Festungsstrafe verurteilt. Er entfloh, kehrte 1824 zurück, wurde auf den Hohenasperg gebracht, doch 1825 freigelassen. L. ging nach Amerika, trat hier dem industriellen Leben näher und schrieb »Outlines of a new system of political economy« (Philad. 1827) und »Appendix« dazu, worin er bereits Vertretung des Schutzzolles und Bekämpfung des Systems von Ad. Smith versicht. L. entdeckte ein reiches Kohlenlager, kehrte nach Deutschland zurück, wurde 1833 amerikanischer Konsul in Leipzig, rief das erfolgreiche »Staatslexikon« ins Leben und wirkte für planmäßigen Ausbau von Eisenbahnen. Seine Schrift »über ein sächsisches Eisenbahnsystem als Grundlage eines allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems« erschien 1833; 1835 begründete er das »Eisenbahnjournal«. Das Stocken des amerikanischen Bergwerksunternehmens zwang ihn, erwerbstätig zu werden. Im J. 1837 ging er nach Paris und schrieb für »Allgemeine Zeitung« und »Deutsche Vierteljahrsschrift« besonders handelspolitische Artikel, kehrte 1840 nach Deutschland zurück und veröffentlichte: »Das nationale System der politischen Ökonomie« (Stuttg. 1840, Bd. 1; 7. Aufl. von Eheberg, 1883; Neudruck Jena 1904), worin er den Schutzzoll als vorläufiges Erziehungsmittel verteidigte; die Nation selbst ist ihm Hauptziel. Im J. 1843 gründete er das »Zollvereinsblatt«, in dem er seine Lehre immer wieder vertrat. Durch Reisen nach England, Belgien und Ungarn suchte er die Regierungen zu Handelsverträgen zu bestimmen. Trotz Anerkennung erlangte er keine Anstellung. Körperliches Leiden und Druck seiner Lage führten ihn zum Selbstmord. Seine »Gesammelten Schriften« (nebst Biographie) gab Häusser heraus (Stuttg. 1850—51, 3 Bde.). Denkmäler hat L. in Reutlingen (1863), Stuttgart (1905) und Kufstein (1906). Vgl. (Schnitzer,) Friedrich L., ein Vorläufer und ein Opfer für das Vaterland« (2. Aufl., Stuttg. 1877); Goldschmidt, Friedrich L., Deutschlands großer Volkswirt (Berl. 1878); Eheberg in der Einleitung zur 7. Aufl. des »Nationalen Systems« (s. oben); Jentsch, Friedrich L. (Berl. 1901).

List, früher selbständiger Ort, jetzt Hannover einverleibt.

List., bei Tiernamen: Martin Lister (s. d. 1).

Lista y Aragón, Alberto, span. Dichter, geb. 15. Okt. 1775 in Triana, gest. daselbst 5. Okt. 1848, lehrte an Universitäten verschiedene Wissenschaften, meist in Sevilla, und schrieb: »Poesias« (Madr. 1822 u. ö., auch in Bd. 67 der »Biblioteca de autores españoles«), ferner literarhistorisch und geschichtlich: »Ensayos literarios y criticos« (Sevilla 1844, 2 Bde.) und einen Supplementband zu Marianas und Miñanas »Historia de España« (Madr. 1828).

Listenskrutinium (Listenabstimmung, Listenwahl), Wahlsystem, bei dem jeder Wähler eines größern Bezirks (Departements in Frankreich) mehrere Abgeordnete zu wählen hat. Die Listenwahl kommt vielfach, aber nicht ausschließlich in Verbindung mit dem Proportionalwahlsystem vor. S. Proportionalwahl.

Lister, 1) Martin, Naturforscher, geb. 1638 in Radcliffe, gest. 2. Febr. 1711 in London als Leibarzt der Königin Anna, schrieb: »Historia sive synopsis conchyliorum« (Lond. 1685—93, 2 Bde.).

2) Sir Joseph, Chirurg, geb. 5. April 1827, Professor in Edinburg, 1877 in London, Begründer der antiseptischen Wundbehandlung, schrieb: »Early stages of inflammation« (1859); »On excision of the wrist for caries« (1865); »Ligature of arteries and the antiseptic system« (1869); »The germ theory of fermentative changes« (1875); »Lactic fermentation and its bearings on pathology« (1878). Vgl. Turner, Lord L. and surgery (Lond. 1899). Listerscher Verband, s. Wunde.

Lister und Mandal, südlichste Vogteien Norwegens, an der Nordsee und am Skagerrak, bilden ein Amt, 7264 qkm mit (1900) 81,567 Einw. (12 auf 1 qkm). Dazu gehört die Insel Hitterö, 20 qkm groß. — Hauptstadt ist Christiansand.

L'istesso tempo (ital.), dasselbe Tempo (wie vorher).

Listland, Nordteil der Insel Sylt (s. d.), durch das Lister Tief von der Insel Röm getrennt.

Listwennitschnaja, Ort im NW. des Baikalsees, von dem bis 1904 eine Dampffähre die Züge der Sibirischen Bahn nach Myssowoja hinübertrug.

Liszt, 1) Franz von, Klaviervirtuos und Komponist, geb. 22. Okt. 1811 in Raiding bei Ödenburg, gest. 31. Juli 1886 in Bayreuth, Schüler von Czerny und Salieri in Wien, studierte seit 1823 in Paris unter Paër und Reicha, ging dann nach London, später nach der Schweiz, 1837 nach Italien, machte 1839—47 Konzertreisen durch ganz Europa, überall Enthusiasmus erregend. Im J. 1847 gab er auf Veranlassung der Fürstin Karoline von Sayn-Wittgenstein in Weimar als »Kapellmeister in außerordentlichen Diensten« das Virtuosenleben auf, widmete sich ausschließlich der Komposition und scharte einen großen Kreis um sich (Peter Cornelius, Alexander Ritter, Raff, Bülow, Tausig, Draeseke u. a.). Kräftig trat er für Richard Wagner und Berlioz ein und schrieb symphonische Dichtungen in der Art von Programmusik: Bergsymphonie, Tasso, Préludes, Orpheus, Prometheus, Mazeppa, Festklänge, Heldenklänge, Hungaria, Hunnenschlacht, Hamlet, die Ideale (nach Schiller), Faust, Dante. Auch seine 15 ungarischen Rhapsodien (für Klaviervirtuosen) und die

Digitized by Google

»Legende von der heil. Elisabeth« schrieb er in Weimar. Im J. 1859 wurde er Ehrenpräsident des Allgemeinen deutschen Musikvereins. Zufolge Intrigen von Gegnern zog L. 1861 nach Rom, nahm die geistlichen Weihen und schrieb hauptsächlich Kirchenmusik (Messen, Oratorien [»Christus«, »Stanislaus«]). L. war auch geistvoller Schriftsteller (französisch) in »Chopin« (deutsch, 2. Aufl., Leipz. 1896), »Wagners ‚Lohengrin' und ‚Tannhäuser'« (deutsch, Köln 1852), »Die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn« (deutsch, Pest 1861) u. a. »Gesammelte Schriften« erschienen Leipzig 1880—83 (6 Bde.), »Briefwechsel zwischen Wagner und L.« daselbst 1888 (2 Bde.), »Briefe«, gesammelt von La Mara, daselbst 1893—1905 (Bd. 1—8). Vgl. Lina Ramann, Franz L. als Künstler und Mensch (Leipz. 1880—94, 3 Bde.); Pohl, Franz L. (das. 1883); Göllerich, Franz L. (Reclams Universal-Bibliothek, das. 1888); Reuß, Franz L. (Dresd. 1898); Louis, Franz L. (Berl. 1900).

2) Franz von, Kriminalist, geb. 2. März 1851 in Wien, 1879 Prof. in Gießen, dann in Marburg und Halle, seit 1899 in Berlin, vertritt die kriminologisch-soziologische Richtung, begründete 1888 mit Hamel und Prins die »Internationale kriminalistische Vereinigung«, schrieb: »Lehrbuch des deutschen Strafrechts« (Berl. 1881, 17. Aufl. 1907) u. a. und gab »Das Strafrecht der Staaten Europas« (Berl. 1894) als Teil der Darstellung: »Die Strafgesetzgebung der Gegenwart« heraus. Mit A. Dochow gründete er 1881 die »Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft« (jetzt Berlin).

Lit. (lat.), Abkürzung für Litĕra, Buchstabe.

Litai (griech., »Bitten«), bei Homer Töchter des Zeus, die hinter der Ate (s. d.) herschreiten, um sie unschädlich zu machen.

Li-Tai-Pe, größter chines. Lyriker, geb. 698 in Ji-tschou (Provinz Sie-tschuen), gest. 762 in Tang-tu (Kiang-nan). Günstling des Kaisers Ming-Hoang, wegen Verschwörung vom Hof entfernt, doch begnadigt, schuf Naturschilderungen, Trinklieder, Kriegsgedichte, Frauenlieder, Verbanntenklagen. Kaiser Kien-Lung ließ seine Gedichte in 36 Heften (1759) herausgeben. Übersetzungen gaben Hervey de Saint-Denys (»Poésies de l'epoque des Thang«, Par. 1862), Herbert A. Giles (»Chinese poetry«, Lond. 1898) und A. Forke (»Blüten chinesischer Dichtung«, Magdeburg 1899); die erste Sonderauslese gab O. Hauser (»Li-Tai-Pe, Gedichte«, Großenh. 1906) heraus.

Litanei (griech.), in der katholischen Kirche Bittgebet bei Bittgängen zur Abwehr von Unglücksfällen rc. Kirchlich approbiert sind: Allerheiligenlitanei, Lauretanische L., genannt nach der Marienkapelle in Loreto (s. d.), L. vom heiligen Namen Jesu und Herz-Jesu-L.

Litauen (Lithauen, russ. und poln. Litwa), vormals zu Polen gehöriges Großfürstentum, zerfiel in eigentliches L., Herzogtum Samogitien und litauisches Rußland. Die Litauer (lit. Lietuviai), zu deren Sprachgruppe (s. Litauische Sprache) auch Letten, Kuren, germanisierte Preußen und Jatwjagen gehören, zählen ungefähr 3,200,000 Seelen und sind stark mit Polen (Rußland) und Deutschen (Deutschland) gemischt. Ihr Hauptgebiet sind die russischen Gouvernements Wilna, Kowno, Suwalki. In einem Teil Kownos, dem frühern Samogitien, heißen die Litauer Shmudj, sprechen hier auch besondere Mundart. — L. kam bei der dritten Teilung Polens (1795) an Rußland (Gouvernements Wilna, Grodno, Mohilew, Witebsk und Minsk), während ein Teil (jetzt Regbez. Gumbinnen) im 14. Jahrh. vom Deutschen Orden erobert wurde und an Ostpreußen kam. Die Litauer eroberten im 14. Jahrh. Wolhynien, Kiew, Tschernigow rc. und drangen sogar bis Moskau vor; seit Jagello (s. Jagellonen) wurden sie Christen. Im J. 1569 wurde L. auch formell mit Polen vereinigt. Vgl. Lelewel, Histoire de la Lithuanie (Par. 1861).

Litauische Sprache und Literatur. Das Litauische bildet mit dem Lettischen und dem ausgestorbenen Altpreußischen den dem Slawischen nahestehenden baltischen Sprachstamm und wird heute noch im N. des preußischen Bezirks Gumbinnen sowie in den russischen Bezirken Kowno und Wilna gesprochen (von nur 1,600,000), stirbt jedoch aus. Es ist besonders in der Nominalflexion sehr altertümlich. Erforscht wurde es systematisch zuerst durch A. Schleicher, der 1852 Litauen bereiste und ein »Handbuch der litauischen Sprache« (Prag 1856—57, 2 Bde.) herausgab; dann Kurschat (»Wörterbuch«, Halle 1872—74, 2 Bde.; »Grammatik«, das. 1876), Bezzenberger (»Beiträge zur Geschichte der litauischen Sprache«, Götting. 1877) und O. Wiedemann (»Handbuch der litauischen Sprache«, Straßb. 1897). — Die Literatur besteht aus Erbauungsbüchern (seit der Reformation), dem Gedicht »Die Jahreszeiten« von Donalitius (18. Jahrh., letzte Ausgabe von Nesselmann, Königsb. 1869) und reichhaltiger Volkspoesie (Märchen, Rätseln und dainos, d. h. Liedern). Diese sammelten Schleicher (s. oben; Übersetzung, Weim. 1857), Leskien und Brugmann (»Litauische Lieder und Märchen«, Straßb. 1882), Chr. Bartsch (»Dainu Balsai«, Melodien litauischer Volkslieder mit Textübersetzung rc., Heidelb. 1887—89, 2 Tle.) u. a.

Litauisches Recht, das 1842 durch russisches Recht ersetzte Privatrecht im ehemaligen Großfürstentum Litauen, beruhte im wesentlichen auf Verordnungen der dortigen Großfürsten, teilweise auch auf Verleihung von Magdeburger und Kulmer Stadtrecht an einzelne Städte und wurde zuerst 1468, dann im 16. Jahrh. als Litauisches Statut (beeinflußt durch polnisches und römisches Recht) kodifiziert.

Litchfield (spr. litschfild), Stadt im nordamerikan. Staat Illinois, hat (1900) 5918 Einw., Kohlengruben, Bahnwerkstätten.

Litchibaum, s. Nephelium.

Lit de justice (franz., spr. li de schüstiß', wörtlich »Gerechtigkeitsbett«), erhöhter Sitz der französischen Könige beim Rechtsprechen; später Parlamentssitzung, in der der König die Eintragung seiner Verordnungen anordnete (»Kissensitzung«).

Liten (liti, laeti, leti, lidi), s. Lassen.

Liten (Mehrzahl sma; schwed.), klein.

Lite pendente (lat.), bei schwebendem Prozeß.

Liter (abgekürzt l), Hohlmaß, = 1 cdm = 1000 ccm, 100 l = 1 hl. 1 l Wasser bei 4° = 1 kg.

Litĕra (littĕra, lat.), Buchstabe; Litĕrae, Brief; Wissenschaften.

Litĕrae dimissoriāles (lat.), s. Dimissoriale.

Literālkontrakt, im ältern römischen Recht Begründung einer Geldschuld durch Eintragen in das Hausbuch des Gläubigers (codex accepti et expensi) mit Einwilligung des Schuldners. Dem Justinianischen Recht ist dies fremd.

Literālmethōde (Tabellārmethode), s. Hähn.

Literär, literārisch (lat.), auf Literatur bezüglich, neuerdings oft für Richtungen, die ohne Rücksicht auf den Geschmack des Publikums nur von subjektiven und künstlerischen Grundsätzen geleitet werden.

Digitized by Google

Übersicht der Weltliteratur.

	Orient	Griechenland	Historische Daten
2000 v. Chr. bis ca. 800 v. Chr.	**Chinesen:** Älteste Lieder des *Schiking*. **Inder:** Entstehung der *Weden (Rig-Weda)*. *Mahâbhârata*. **Hebräer:** Mirjams Siegesgesang. Deborahs Gesang. — Das *Hohelied*.	*Mythische Dichter* (Orpheus, Musäos, Eumolpos, Linos u. a.). — *Homer*. Die Rhapsoden. *Ilias* und *Odyssee*. — Die Homeriden. Die Homerischen Hymnen. *Hesiodos*.	Gründung des chines. Reiches. — Arier am Indus, Ganges. — 1300 Moses. — 1184 Fall Trojas. — 1025 König David. — 953 Trennung der Reiche Israel und Juda. — 820 Lykurg.
800—700 v. Chr.	**Inder:** *Râmâyana*. **Hebräer:** Joel, Amos, Hosea, *Jesaias*.	Die *Kykliker*. — Kallinos von Ephesos. Tyrtäos.	776 Erste Olympiade. — 753 Gründung Roms.
700—600 v. Chr.	**Chinesen:** Laotse. **Hebräer:** Psalmendichtung. Propheten: Habakuk, Micha, Nahum, *Jeremias*.	Solon von Athen, Mimnermos von Kolophon. Archilochos. — Alkäos, Sappho. — Thales. Anaximandros.	640—559 Solon. — 606 Zerstörung Ninives. — 604—562 Nebukadnezar.
600—500 v. Chr.	**Chinesen:** Konfutse. **Inder:** Epen und Sagen mit buddhistischer Anschauung. **Hebräer:** Propheten des Exils: Hesekiel, der babylonische Jesaias. Sammlung der *Psalmen*.	Batrachomyomachie. — Theognis von Megara, Simonides von Keos. — Alkman. Stesichoros. — *Anakreon* von Teos. — Thespis; Epigenos von Sikyon. — *Pythagoras*. Die Eleaten.	586 Fall des Reiches Juda. — 560 Peisistratos in Athen. — 558—529 Kyros. — 510 Römische Republik.
500—400 v. Chr.	**Hebräer:** Das *Buch Hiob*. Das Buch Ruth.	*Äschylos, Sophokles, Euripides*. — *Aristophanes*. Mimen des Sophron. — *Pindaros*. — Empedokles von Agrigent. — *Herodot, Thukydides*. — Sokrates, *Platon*.	492—449 Perserkriege. — 431—404 Peloponnesischer Krieg.
400—300 v. Chr.	**Hebräer:** Die letzten Propheten: Maleachi, Daniel. Der Prediger Salomo (Koheleth).	Menandros. Diphilos von Sinope. — Isokrates, Lysias, Hypereides, *Demosthenes*, Äschines. — Xenophon. — *Aristoteles*.	390 Verbrennung Roms durch die Gallier. — 336—323 Alexander d. Gr.

	Orient	Griechenland		Rom		Historische Daten
300—200 v. Chr.	**Inder:** Die Purânas. — Beginn des indischen Dramas.	*Theokrit* von Syrakus. — Das tragische Siebengestirn; Lykophron. Apollonios der Rhodier. *Aratos* von Soloi, Philetas von Kos, Kallimachos von Kyrene.	Alexandrinische Gelehrte.	Anfänge römischer Kunstpoesie. — *Livius Andronicus*.		280 Achäischer Bund. — 218—201 Zweiter Punischer Krieg.
200—100 v. Chr.	**Hebräer:** Buch Daniel. Jesus Sirach. — **Inder:** *Sûdraka*.	Bion und Moschos; Nikandros von Kolophon, Skymnos.	*Polybios*.	*Plautus*. — *Ennius; Publ. Terentius; Gajus Lucilius*.		113—101 Die Zimbern und Teutonen.
100—1 v. Chr.		Meleagros von Gadara und die Anthologie. — Milesische Märchen (Aristeides von Milet).		*Lucretius Carus; Valerius Catullus, Q. Horatius Flaccus; P. Vergilius Maro* (70—19). *Albius Tibullus, Sextus Propertius*.	*Marcus Tullius Cicero*.— *Jul. Cäsar; Gajus Sallustius; Tit. Livius*.	44 Cäsar ermordet. — 31 Schlacht bei Actium.
1—100 n. Chr.	**Inder:** *Dschayadewa*.		*Plutarchos*.	*Publ. Ovidius Naso. – Annäus Lucanus; Silius Italicus; Papinius Statius. – Juvenalis; Valerius Martialis. — Seneca*.	*Publ. Cornelius Tacitus*. — Plinius der Jüngere.	9 Schlacht im Teutoburger Wald. — 70 Zerstörung Jerusalems. — 161—180 Mark Aurel.

	Orient	Griechenland		Rom	Christl. Literatur des Altertums (v. 100–500)		Historische Daten
100—200	**Inder:** *Kâlidâsa*. — **Juden:** Talmudische Schriften.	Alkiphron. – *Lukianos* von Samosata.	Dio Cassius, Arrianos, Appian. — Plotinos und die Neuplatoniker.	*M. Cornelius Fronto*. — *L. Apulejus*.	Griechische. *Offenb. Johannis*. — Athanasius. Chrysostomos. — Synesios. — *Boethius*.	Römische. Tertullianus, Augustinus. — Juvencus, Damasus, Aurelius Prudentius.	306—337 Konstantin d. Gr. — 379—395 Theodosius. Teilung des Reiches. — 451 Attilas Niederlage auf den Mauriazensischen Gefilden. — 476 Ende des weströmischen Reiches.
200—476	**Inder:** *Bhartrihari*. – *Pantschatantra* und *Hitopadesa*. — **Persien:** Anfänge des iranischen Epos. — Bidpai.	*Musäos*. — Heliodor; Achilleus Tatios; *Longos*.	Ammianus Marcellinus.	*Magnus Ausonius, Claudius Claudianus*.			

Digitized by Google

	Orient	Römer	Germanen	Kelten	Slawen	Finnen	Historische Daten
476 bis 500	**Araber.** *Amrilkais. Antara.*	*Venantius Fortunatus.*	Ulfilas Siegfriedsage. Tiersage. Dietrichsage.	Finsage(Ossian?).	Bauernheldensagen.	‚Kalewala'.	527—565 Justinian, oströmischer Kaiser.
600 bis 800	‚*Koran*'. — *Mufaddhalijât, Hamâsa.* — Omar ibn abi Rebi'a, Achtal, Dscherir, Feresdag.	*Gregor d. Gr.* — *Alkuin.* — Byzantinische Geschichtschreiber und Poeten.	‚Hildebrandslied'. — ‚*Beowulf*'.	Artussagen.			768—814 Karl d. Gr.

	Orient	Frankreich	Deutschland	England	Niederlande	Skandinavien	Historische Daten
800 bis 1000	**Araber:** *Abu Nuwâs, Mutanabbi, Abul Alâ el Ma'arri.* **Inder:** *Somadewa Bhatta.*	Entwickelung des Französischen aus der lateinischen Vulgärsprache (Lieder, Kirchengesänge).	‚Heliand'. Otfrieds Evangelienharmonie (‚Krist').	Kynewulf.			843 Vertrag zu Verdun. — 911 Die Normannen in Frankreich. — 936—973 Otto I., d. Gr.
1000 bis 1200	**Araber:** *Hamadhani, Hariri* von Basra. **Perser:** *Firdusi.* **Byzantiner:** Johannes Damascenus.	**Südfrankreich** (Langue d'Oc). *Bertrand de Born.* **Nordfrankreich.** Robert Wace; Turold. Epen aus dem um Karl d. Gr. sich bildenden Sagenkreis.	Kürenberger Dietmar von Aist, Friedrich von Hausen. — ‚König Rother'. — ‚Alexanderlied'. ‚Rolandslied'. Heinrich von Veldeke.	Fortdauer der angelsächsischen Dichtung.	Tiersage.	Siegfried- und Dietrichsage.	1066 Normannen in England. — 1077 Heinrich IV. zu Canossa. — 1152—90 Friedrich Barbarossa. — 1198—1216 Innozenz III.
1200 bis 1300	**Araber:** ‚Tausendundeine Nacht'; Roman von Antara. **Perser:** *Dschelal ud Din Rumi, Saadi* aus Schiras.	**Südfrankreich.** *Peire Vidal*, Raimon von Miraval, Gaucelm Faidit, *Peire Cardinal.* **Nordfrankreich.** Thibaut von Champagne; Gaces Brulez. — ‚Ogier der Däne', ‚Guy von Nanteuil', ‚Doolin von Nanteuil'. — *Chrétien de Troyes.* — *Alexandre de Vernay, Lambert li Cors* (1184), *Benoit de Sainte-More.* — *Marie de France; Gautier de Coinsi.* — ‚*Roman von der Rose*'.	*Walter von der Vogelweide.* — Neidhart von Reuenthal. — ‚*Nibelungenlied*' ‚*Gudrun*'. — *Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg, Rudolf von Ems.* — Wernher der Gärtner, ‚Meier Helmbrecht'. — Freidanks ‚Bescheidenheit'. — Sachsenspiegel. — Bertold von Regensburg.		J. v. Maerlant, Weltchronik; didaktische Dichtungen. Legendendichtungen.	Blütezeit der *Skaldenpoesie* auf Island und an allen nordischen Höfen.	1209—29 Albigenserkriege. — 1215—50 Friedrich II. — 1226 bis 1270 Ludwig der Heilige. — 1254—73 Interregnum. — 1268 Konradins Fall. — 1273—91 Rudolf von Habsburg.

	Orient	Italien	Spanien	Portugal	Frankreich	Deutschland	England	Niederlande	Historische Daten
1300 bis 1400	**Perser:** *Hafis.* Nachschebi, ‚Tutinâme'.	Nachahmer der provenzalischen Lyrik. Ciullo d'Alcamo; Dante di Majano. Guido Cavalcanti. **Dante Alighieri.** — *Petrarca. Boccaccio.* — Sacchetti. Fiorentino.	Romanzen vom Cid. — Infant *Don Juan Manuel.* — Juan Ruiz.	König Diniz. Liederbuch. Vasco de Lobeira: Amadis-Roman. (?)	Die Pilgerfahrten des Guillaume de Guilleville'; ‚Der Roman von Fauvel'. — Guillaume de Machaut; Eustache Deschamps; Alain Chartier.	Heinrich v. Freiberg. — Hadamar v. Laber, Ulrich Boner, Heinrich Frauenlob, Barthel Regenbogen, der Schmied. — Meister Eckhart, Heinrich Seuse (Suso), Tauler.	William Langlande. — *Geoffrey Chaucer.* — John Gower.	Jan Boendale. – Dirk Potter, ‚Der Minne Lauf'.	1310—13 Kaiser Heinrich VII. in Italien. — 1340–1453 Kriege zwischen England und Frankreich. — 1367 Die deutsche Hansa. — 1378 Beginn der großen Kirchenspaltung.
1400 bis 1500	*Dschami.*	Die Humanisten. Poggio Bracciolini. — Burchiello. — *Luigi Pulci.* — *Lorenzo de' Medici.* — Masuccio. — *Bojardo.* Jacopo Sannazzaro. — *Gir. Savonarola.*	Juan del Encina. — Der dramatische Roman ‚Celestina' des Fernando de Rojas.		Anthoine de La Sale. — *Villon.* — P. Blanchet. Die Clercs der Bazoche. — Philipp v. Comines. — Geistliche Spiele (Mysterien).	Meistergesang. — Das Heldenbuch. — Hermann von Sachsenheim. — Kaiser Maximilians ‚Teuerdank'. Rosenblüt. Folz. *Seb. Brant.* — Geistliche Spiele, Fastnachtspiele.	Jakob I. von Schottland, ‚Des Königs Buch'. — W. Dunbar. – *John Skelton.*		1414—18 Konzil von Konstanz. — 1453 Konstantinopel fällt. — 1467—77 Karl der Kühne. — 1492 Eroberung Granadas. — Amerika entdeckt.

Digitized by Google

	Orient	Italien	Spanien	Portugal	Frankreich	Deutschland	England	Niederlande	Skandinavien	Slawische Völker	Historische Daten
1500 bis 1550	Kurze Blüte der türkischen Poesie: Lâmi'i, Fasli, Baki.	*Ariosto;* Teofilo Folengo, Fr. Berni; Luigi Alamanni, *Giorgio Trissino.* — Accolti, Molza, Pietro Bembo. — *Michelangelo Buonarroti, Vittoria Colonna.* — *Pietro Aretino, Nicc. Machiavelli.* — M. Bandello; Cintio Giraldi.	Juan Boscan. *Garcilaso de la Vega;* Montemayor. — Cristobal de Castillejo. — *Hurtado de Mendoza.* — Fortdauer der Amadisromane. – *Lope de Rueda.* – Mendoza, granadens. Krieg.	Sa da Miranda, Antonio Ferreira, Pero de Andrade Caminha.	Clément Marot, Mellin de Saint-Gelais; Louise Labé. — Margarete von Navarra. — *Rabelais.* — Calvin.	*Luther.* — Manuel. — *Hans Sachs.* — Volksbücher. — Ägidius Tschudi, Sebastian Franck, Agricola.	Morus, „Utopia." – Thomas Wyatt, Graf Surrey. — Nicholas Udall; *John Heywood.* — John Knox.	Rederijkergesellschaften. — Phil. Marnix von St. Aldegonde.			1513—21 Papst Leo X. — 1515 b. 1547 Franz I. — 1517 Beginn der Reformation. — 1519—1556 Karl V. — 1546—47 Schmalkaldischer Krieg.
1550 bis 1600	*Feisi* und andre persische Dichter in Indien.	*Torquato Tasso.* Fr. Bolognetti; Fr. Bracciolini; Luigi Tansillo. — *Gabriello Chiabrera.* — *Battista Guarini;* Ottavio Rinuccini. — Lod. Dolce, Giamm. Cecchi, Leon Salviati. — G. Bruno, Vanini, Campanella. — Paolo Sarpi.	Luis Ponce de Léon; Herrera; Gongora. — Alonso Ercilla. — *M. de Cervantes.* — *Lope de Vega.* Tirso de Molina.	*Luiz de Camões.* – Diego Bernardes.	*Pierre de Ronsard.* — G. de Salusto, Seigneur du Bartas, Theod. Agrippa d'Aubigné. — Montaigne. Amyot.	*Joh. Fischart.* — Geschichte des Doktor Faust. — Drama: Einfluß der englischen Komödianten. Herzog Heinrich Julius von Braunschweig; Ayrer. — Paul Melissus, Weckherlin.	Sidney; Lilly; *Spenser.* — Kyd, Greene, G. Peele, Marlowe. **Shakespeare.** — *Baco von Verulam.*	Coornhert, Roemer Visscher, Laurenz Spiegel.		**Polen:** *Johann Kochanowski.* – Peter Kochanowski. **Böhmen:** Georg Stryc.	1540 Jesuiten. – 1545-63 Konzil von Trient. — 1555 Augsburg. Religionsfr. — 1556—98 Philipp II. 1558—1603 Elisabeth. 1588 Armada. – 1572 Bluthochz.
1600 bis 1650		*Marini.* — *Fulvio, Graf Testi;* Salvator Rosa; *Tassoni.*	*Calderon de la Barca;* Ruiz de Alarcon; Fr. de Rojas; Moreto. — Vincente Espinel, Mateo Aleman, Quevedo, Guevara.		*François Malherbe,* Mathurin Regnier. — Honoré d'Urfé. Schäferromane. Racan. — Rotrou, Al. Hardy, Paul de Scarron. — Voiture, Chapelain, Georges und M. de Scudéry. — *Corneille.* — Die Akademie.	*Martin Opitz.* Fleming; A. Gryphius; Logau. — *Paul Gerhardt.* — Fr. von Spee, *Joh. Scheffler* (Angelus Silesius). — Moscherosch, Grimmelshausen, „Simplicissimus".	Jonson; Beaumont und Fletcher, Massinger, Ford. — Donne, Cowley. — *Milton,* Bunyan.	*Jost van den Vondel.* — Piet. Hooft, K. Huygens. Jacob Cats (VaterCats)	**Dänen:** Arrebo. Kingo, Sorterup. **Schweden:** Jöran Stjernhjelm. Gunnar Dahlstjerna.	**Böhmen:** Blütezeit der böhmischen (tschech.) Poesie: Simon Lomnicky, Lyriker; Amos Comenius.	1618—48 Dreißigjähr. Krieg. – 1640-49 Englischer Bürgerkrieg. — 1624—42 Richelieu. – 1643 bis 1715 Ludwig XIV.
1650 bis 1700		Alessandro Guidi, Francesco de Lemene, Bened. Menzini, C. M. Maggi. — Francesco Redi. — *Vincenzo da Filicaja.* — Fortgang der Oper. — 1690 Dichterakademie der Arkadier zu Rom.	Antonio de Solis, Cañizares, A. de Zamora.		Descartes. *Boileau Despréaux.* — **Molière;** *Racine; Lafontaine.* — Ségrais, J. B. Rousseau, Chaulieu, Lainez. – Gräfin de Lafayette; Lesage. — Regnard, Legrand, Boursault, Racines: Antoine de la Fosse, Quinault (Opern). — La Bruyère, Larochefoucauld; Pascal, Bossuet, Fénelon. — Balzac, Frau v. Sévigné.	Hofmann v. Hofmannswaldau, *Dan. Kasp. v. Lohenstein;* Ziegler, „Asiatische Banise". — Herzog Anton Ulrich von Braunschweig. — Hamburger Operndichter. — Wernicke, Chr. Weise. — *Leibnis.* Thomasius.	Butler. — Dryden. — Wicherley, Congreve, G. Farquhar. — Otway, Nath. Lee, Rowe. — Clarendon, Hobbes, *Locke.*	Arn. Hoogvliet.			1653—58 Cromwell Protektor. — 1683 Türken vor Wien. — 1688 bis 1702 Wilhelm III. von England. — 1697 Friede von Ryswyk.
1700 bis 1750		Arkadische Poeten. — Maffei, Chiari, Conti. — Forteguerra.	Luzan Montiano y Lugendo; Moratin der Ältere; Yriarte; Francisco de Isla, Bruder Gerundio von Campazas.	Menezes de Ericeira, Correa Garção.	Crébillon, Destouches, Marivaux, Nivelle de La Chaussée. — *Voltaire; Montesquieu;* Abbé Prévost; A. Piron; Gresset.	Günther, *Haller.* — *Gottsched.* — Liscow, Bodmer, Breitinger. — Hagedorn. — *Gellert,* Bremer Beiträge. — Robinsonaden. Schnabel, „Die Insel Felsenburg". — Chr. Wolff.	*Pope,* Gay, Addison, Thomson. – *Swift, Defoe,* „Robinson". – Moral. Wochenschriften. Steele u. Addison. – G. Lillo. — *Richardson.*	Pieter Langendijk. — Lucas Rotgans, Onno und Willem van Haren.	**Dänen:** *Holberg.* Falster. **Schweden:** *O. von Dalin.*	**Polen:** St. Konarski. **Russen:** Fürst Kantemir. Lomonossow; A. P. Sumarokow.	1700—21 Nordischer Krieg. – 1701–13 Span Erbfolgekrieg. — 1714 Haus Hannover in Engl. – 1740-86 Friedr. d. Gr.

Digitized by Google

	Orient	Italien	Spanien	Portugal (Brasilien)	Frankreich	Deutschland	England	Niederlande	Skandinavien	Slaw. Völker und Ungarn	Historische Daten
1751 bis 1775		*Metastasio.* – *Goldoni.* — *Gozzi.* – Parini, Giambattista Casti.	Garcia de la Huerta. — Ramon de la Cruz.		*Diderot*, Enzyklopädisten. — *J. J. Rousseau.* — Bernardin de Saint-Pierre; N. Morelly; J. Lavallée. — *J. Delille.*	*Klopstock.* — *Lessing.* — Mendelssohn. — *Wieland.* — E. v. Kleist, Gleim. — Geßner. — Winckelmann. — Justus Möser.	Percys alte Balladen. — Fielding, Goldsmith, Smollet; *Sterne.* — Chatterton. — MacphersonsOssian. – Hume; Robertson; Lord Chesterfield. — Gibbon.		**Dänemark:** *Joh. Ewald.*	**Polen:** Krasicki.	1756—63 Siebenjähr. Krieg — 1762—96 Katharina II. — 1765—90 Joseph II.
1775 bis 1800	**Neu-Griechenland:** *Konst. Rhigas.* Neugriech. Volkspoesie.	*Alfieri.* — S. Pindemonte, Monti. – *Foscolo.* — *Giovanni Meli.*	*Alvarez de Cienfuegos* Moratin der Jüngere; Manuel José Quintana. – Bautista Muñoz.	Manuel de Nascimento. — Bocage und die Elmanisten.	*Beaumarchais.* — Mirabeau. — J. Rouget de l'Isle; Lebrun; Marie Joseph Chénier, Arnault. — *André Chénier*, Millevoye. — *Anne Louise Germaine de Staël-Holstein.* — Benjamin Constant. — Etienne de Jouy; Fr. M. Raynouard; Fontanes. — Casimir Delavigne.	*Bürger*, Hölty, Voß. — *Herder*, Klinger, Lenz, Maler Müller. Moritz, Heinse, M. Claudius, Schubart. — Jung-Stilling. – **Goethe.** – **Schiller.** — Hölderlin, Richter *(Jean Paul)*, Matthisson, Salis. — Kotzebue u. Iffland. — **Kant**, v. Müller, Georg Forster, W. v. Humboldt.	Burns. — Will. Cowper; George Crabbe; Gray. — Mary Edgeworth. Horace Walpole. — Sheridan. — Pitt, Fox, Sheridan, Burke.	Bilderdijk	**Dänen:** Jens Baggesen; *A. Öhlenschläger.* **Schweden:** KönigGustavIII.; *Aug. Bellman;* Franzén; Wallin.	**Polen:** U. Niemcewicz. **Russen:** G.R. Dershawin: V.Kapnist; H.H. Bogdanowitsch. Karamsin, Shukowsky, Krylow, Batjuschkow.	1789 Beginn der franz. Revolut. – 1793–94 Revolutionskriege u. Schreckensherrschaft in Frankreich. — 1799 Bonaparte, Konsul.
1801 bis 1830	A. Christopulos, Al. Ypsilanti, S. Trikupis, Al. Sutsos.	*Manzoni.* — Leopardi. – Niccolini; Silvio Pellico. — Rossini; Massimo d'Azeglio; Cesare Cantù. — G. Belli. — P. Colletta.	Martinez de la Rosa; Breton de los Herreros. — *Juan Bautista Arriaza.* — José Espronceda.	Almeida-Garrett. — AntonioFeliciano de Castilho. — Herculano de Carvalho —— Gom.deAmorim. – J. Diniz. – Rebello de Silva.	*Chateaubriand.* — Lamartine; Vigny; Musset; *Victor Hugo;* Mérimée; Gautier. — *Béranger.* — Scribe. — Courier.	A. W. und Fr. v. Schlegel, Novalis, Tieck, Brentano, Achim v. Arnim, Fouqué, E. T. A. Hoffmann. — *H. v. Kleist.* — Arndt, Körner, Schenkendorf, Chamisso, Eichendorff. — Uhland, Rückert, W. Müller, A. von Droste-Hülshoff. — Fichte, Schelling, Hegel; Niebuhr. Schleiermacher. — A. v. Humboldt.	Coleridge, W.Wordsworth, R. Southey, JohnWilson. – **Scott.** — Lady Morgan. — **Lord Byron.** – *Shelley, Moore*, Keats, Leigh Hunt, Landor. — S. Rogers, Campbell, Th. Hood, Felicia Hemans.	Da Costa, Henrik Tollens, *J. van Lennep.*	**Dänen:** C. Hauch, Ingemann, Chr. Winther. **Schweden:** Atterbom, *Tegnér*, Stagnelius.	**Polen:** *A. Mickiewicz, J. Slowacki*, Stephan Garczynski. **Russen:** *Puschkin*, Lermontow. **Ungarn:** Kisfaludy, Vörösmarty.	1804—14 Napoleon I. — 1813 bis 1815 Befreiungskämpfe.
1830 bis zur Gegenwart	Risos Rangawis, J. Karasutsas.	*Giusti.* — *Guerrazzi.* —Bersezio, *Carducci*, Stecchetti, Cossa, de Amicis, Salvatore Farina. – Mantegazza. Verga. Ada Negri. G. d'Annunzio. Arturo Graf. A. Bresciani. N. Tommaseo.	Antonio de Alarcon, Lopez de Ayala. – *Caballero*, Gertrud Gomez de Avellaneda. Antonio de Trueba. — Coloma, Echegaray.	**Brasilien:** Gonçalves Dias. **Portugal:** Eça de Queiroz.	*George Sand; H. de Balzac.* — A. Sainte-Beuve, Jules Janin, Jules Sandeau. — Delphine Gay, Aug. Brizeux, M. J. Desbordes-Valmore. — Al. Dumas, Sue, Soulié. — Fr. Ponsard. — E. Augier. — Al. Dumas, der Sohn; O. Feuillet, E. Feydeau, E. About, Erckmann-Chatrian, Labiche. — V. Sardou. — Lecomte de Lisle, Coppée, Sully-Prudhomme. — Renan, Taine, Brunetiere. — Baudelaire, G. Flaubert, *Alphonse Daudet*, die Gebrüder Goncourt; G. Ohnet. — *Zola.* — Pailleron, G. de Maupassant, Bourget, Anatole France, P. Loti, J. Claretie, Rostand, Gréville, Prévost, Fabre, Maeterlinck (Belgier).	*Grillparzer, Platen, Immermann. Heine*, Börne, Gutzkow, Laube. Hoffmann v. Fallersleben, Herwegh, Freiligrath, Nikolaus Lenau. *Hebbel, Ludwig, Freytag, Geibel.* — Alexis, Holtei, Auerbach, Stifter. *Keller*, Heyse, Storm, Raabe, Scheffel, *Reuter*, F. Meyer, Spielhagen, M. v. Ebner-Eschenbach, Rosegger, Saar, Fontane, Polenz, Viebig, Frenßen, Th. Mann, Heyking. — *R. Wagner.* — Anzengruber, Wildenbruch. Hauptmann, Hofmannsthal. — Hamerling, Jordan, Greif, Falke, Liliencron, Dehmel, George. — Schopenhauer, Hartmann, Nietzsche, Wundt. — Ranke, Sybel, Mommsen, Treitschke, Lamprecht.	*Bulwer.* — *Dickens.* — Douglas Jerrold, Charles Kingsley, *Thackeray, George Eliot.* — Tennyson, Browning, Swinburne, Morris, Pinero, O. Wilde, B. Shaw. — Carlyle; T. B. Macaulay (Essays, Geschichte von England). Amerikanische Humoristen: Aldrich, Bret Harte, Mark Twain.	Gertr. Bosboom-Toussaint; N. Beets. P. A. de Genestet, Hendrik Jan Schimmel, Ed. Douwes Dekker. **Flamen:** *H. Conscience*, van Duyse, De Cort, E. Hiel.	**Dänen:** *Chr. Andersen*, H. Hertz, Paludan-Müller. —— Jacobsen, H. Drachmann, Soph. Schandorph; Georg Brandes. **Schweden:** Almquist; *Runeberg;* Rydberg, Gr. C. Snoilsky. Strindberg. **Norweger:** Jon. Lie, *Bj. Björnson, H. Ibsen.* A. Kielland.	**Polen:** *Sigismund Krasinski*, S. Goszczynski, J. J. Kraszewski, H. Sienkiewicz. **Russen:** Aksakow, *N. Gogol; J. Turgenjew; L. Tolstoi*, Dostojewskij, N. Nekrassow, Tschechow, M. Gorki. **Ungarn:** Alex. Petöfi; Arany, Eötvös. Maurus Jókai.	1830 Julirevolution. — 1848 Februar-Revolution. — 1852 bis 1870 Napoleon III. – 1859 Erhebung Italiens. — 1871 Neugründung des Deutschen Reichs. — 1877 bis 1878 Russ.-türk. Krieg. — 1898 Bismarck †. — 1904–05 Russ.-japan. Krieg.

Digitized by Google

Literärische Echo, Das, Halbmonatsschrift für Literaturfreunde, gegründet 1898 in Berlin, wird von Joseph Ettlinger herausgegeben.

Literärischer Verein in Stuttgart, 1839 gegründeter Verein zur Neuherausgabe älterer Denkmäler deutscher Literatur, Geschichte, Kulturgeschichte (bis 1907: 246 Bde.). Präsidenten: A. v. Keller (gest. 1883), L. Holland (gest. 1891), H. Fischer in Tübingen.

Literärische Sachverständigenkammer, Sachverständigenverein für Urheberrecht ꝛc., vgl. Sachverständige.

Literärisches Eigentum, s. Urheberrecht.

Literärisches Zentralblatt für Deutschland (gegründet 1850 von Friedrich Zarncke in Leipzig, jetzt geleitet von Ed. Zarncke), seit 1900 mit halbmonatlicher Beilage »Die schöne Literatur«, bespricht wissenschaftliche Literatur und bringt Personalnachrichten.

Literärkonvention, Staatsvertrag über gegenseitigen Schutz des Urheberrechts (s. d.).

Literät (lat. literator), Schriftsteller; früher Gelehrter mit Universitätsbildung.

Literatur (lat., hierzu Beilage »Übersicht der Weltliteratur«), Schrifttum in weitestem Sinne, Gesamtheit der schriftlichen Geisteserzeugnisse, jetzt in der Regel nur die der Dichtung (Vers und Prosa) und die übrigen Geistesdenkmäler, soweit ihre Form künstlerisch ist. Literaturgeschichte ist die Darstellung ihrer geschichtlichen Entwickelung; ihre Geschichte ist, abgesehen von Einzelaufsätzen, eine neuere Wissenschaft. Handbücher lieferten: Gräsle (s. d.), kürzer Scherr (10. Aufl., Stuttg. 1899—1900, 2 Bde.; »Bildersaal der Weltliteratur«, 3. Aufl., das. 1884 bis 1885, 3 Bde.), Stern (»Geschichte der neuern L.«, Leipz. 1883—85, 7 Bde.; »Geschichte der Weltliteratur«, Stuttg. 1888), Norrenberg (2. Aufl. von Macke, Münst. 1896, 3 Bde.), O. v. Leixner (2. Aufl., Leipz. 1898, 2 Bde.), Karpeles (neue Ausg., Berl. 1901, 2 Bde.), J. Hart (Neudamm 1892—97, 2 Bde.). Baumgartner (Freib. i. Br. 1897 ff., bisher 5 Bde., wiederholt aufgelegt, vom katholischen Standpunkt), Vapereau (»Dictionnaire universel des littératures«, 2. Ausg., Par. 1884), Literaturgeschichtstabellen K. Schmidt (Leipz. 1865), Diercks (Dresd. 1878). Vgl. Elster, Prinzipien der Literaturwissenschaft (Halle 1897). Über Literaturzeitungen s. d.

Literärarchivgesellschaft, 1891 in Berlin begründet, sammelt und veröffentlicht Handschriftliches deutscher Dichter und Denker.

Literärzeitungen, Blätter, die über literarische Erscheinungen unterrichten. Die erste war das seit 1665 noch heute in Paris erscheinende »Journal des Savants«, die erste in Deutschland die von Professor Mencke (Leipzig) 1682 gegründeten (1782 eingegangenen) »Acta eruditorum«, die erste in deutscher Sprache die 1688—90 von Christ. Thomasius (s. d.) herausgegebenen »Monatsgespräche«, die den Anfang deutscher Journalistik bedeuten. Unter den L. des 18. Jahrh. sind Lessings »Briefe, die neueste Literatur betreffend« (Berl. 1759—65, 24 Bde.) bedeutend. Neuere sind: »Die Jenaer Allgemeine Literaturzeitung« (1785—1849 und wieder 1874—79), eine Verfechterin der Kantischen Philosophie, ferner die später von Junghegelianern geleiteten »Hallischen Jahrbücher«, das »Literarische Zentralblatt« (s. d.), die Berliner »Deutsche Literaturzeitung« (seit 1880), »Österreichisches Literaturblatt« (Wien 1892 ff.), »Literarisches Echo« (s. d.), für Frankreich die »Revue critique d'histoire et de littérature« (hrsg. von Chuquet, seit 1866), für England »The Academy« (seit 1869), »The Literature« (seit 1902 vereinigt) und »The Athenaeum« (seit 1837).

Liternum, Küstenstadt im alten Kampanien, im N. von Cumä, wo Scipio Africanus starb.

Literprozent, das Produkt aus der Literzahl und dem Alkoholgehalt einer Flüssigkeit in Volumprozenten.

Litewka (spr. -ëff-), Uniformrock, blau, grau oder braun, mit Umlegekragen und Rangabzeichen, mit oder ohne Schöße, Knöpfe oder Haken, für Landwehr und Landsturm, Offiziere und Mannschaften der aktiven Armee im kleinen Dienst, verdrängt allmählich die Drillichjacke. S. Tafel »Die Uniformen des Reichsheeres«, Fig. 50, bei Artikel Deutschland, S. 338.

Litfaßsäulen, Anschlag- oder Plakatsäulen (vom Buchdrucker Litfaß in Berlin zuerst aufgestellt).

Lith ..., vor Vokalen soviel wie Litho ... (s. d.).

Lithagogon (griech.), steinabführendes Heilmittel.

Litharghron (Lithargyrum, griech.), s. Blei.

Lithauen, s. Litauen.

Litherland (spr. lìddherländ), Stadt in Lancashire (England), bei Liverpool, mit (1901) 10,592 Einw.

Lithgow (spr. lìthgo), Stadt im britisch-austral. Staat Neusüdwales, mit (1901) 5269 Einw.

Lithiásis (griech.), Steinkrankheit, vgl. Harnsteine.

Lithion, s. Lithium.

Lithionglimmer (Lithionit), Mineral, s. Glimmer.

Lithiophorit, Mineral, Lithium enthaltender Psilomelan (s. Braunstein).

Lithium, Li = 7,03, einwertiges Element aus der Gruppe der Alkalimetalle, dessen Oxyd 1817 von Arfvedson aufgefunden wurde, findet sich in weitverbreiteten, aber in geringer Menge vorkommenden Mineralien (Petalit, Lithionglimmer, Turmalin, Spodumen, Triphyllin und Amblygonit), auch in Mineralwässern, in der Ackererde und einigen Pflanzen. Es wurde 1855 von Bunsen und Matthiessen durch Elektrolyse von geschmolzenem Chlorlithium dargestellt, auf welchem Wege es noch gewonnen wird. L. ist silberweiß, sehr zäh, härter als Natrium, das leichteste aller Metalle (spez. Gew. 0,59); es schmilzt bei 180° und wird vom Wasser ohne Entzündung zersetzt. In trockener Luft bleibt L. unverändert, über 180° verbrennt es zu Lithiumoxyd, Lithion, Li_2O, das, auch durch starkes Glühen von Lithiumkarbonat mit Kohle erhältlich, sich im Wasser zu Lithiumhydroxyd LiOH, einen stark alkalischen Körper, löst, der auch durch Zersetzen von Lithiumkarbonatlösung mit Kalk darstellbar ist. In seinem Oxyd wie in seinen Salzen ist es den Salzen der übrigen Alkalimetalle (s. d.) sehr ähnlich. Es bildet mit den Halogenen, Schwefel- und Salpetersäure leicht lösliche Salze, z. B. das zerfließliche Lithiumchlorid LiCl und das Lithiumplatinchlorid Li_2PtCl_6, dagegen mit Phosphor- und Kohlensäure sehr schwer lösliche Salze, Lithiumphosphat Li_3PO_4 und Lithiumkarbonat Li_2CO_3. Mittel gegen Gicht. Die günstige Wirkung der Lithiumsalze hängt wohl mit der leichten Löslichkeit des harnsauren Lithiums zusammen. Schwefelverbindungen sind Li_2S, LiSH und Polysulfide. Die Lithiumsalze färben die Flamme rot und geben ein charakteristisches Spektrum.

Lithiumsmaragd, Mineral, s. Augit.

Litho ... (griech.), in Zusammensetzungen: Stein ..., z. B. Lithographie.

Lithochromie, soviel wie Chromolithographie.

Lithodomus, die Steindattel.

Lithoglyphik (Lithoglyptik), Steinschneidekunst.

Digitized by Google

Lithograph (griech.), lithographierender Zeichner.

Lithographie (griech., »Steinschrift«), 1796 von Alois Senefelder erfundene Methode des Flachdruckes (vgl. Photomechanische Verfahren), die als Material den sogen. lithographischen Schiefer benutzt, einen etwas porösen kohlensauren Kalk, der hauptsächlich bei Solnhofen gefunden wird. Auf ihm wird bei der Kreide- oder Federzeichnungsmanier die Zeichnung mit lithographischer Kreide oder Tusche (chemischer Tusche) ausgeführt, einem Gemenge aus Fett, Harz, Seife und Ruß. Um an den freien, nicht mit Kreide oder Tusche bezeichneten Stellen das Annehmen von Farbe zu verhindern, wird der Stein mit einer mit Salpetersäure angesäuerten Gummilösung geätzt. Bei der Graviermanier oder dem Steinstich wird der ganze Stein mit Oxalsäure präpariert, mit einer durch Ruß gefärbten Gummischicht überzogen und dann die Zeichnung einradiert; darauf wird der Stein geölt, abgewaschen und die Farbe mit einem Tampon eingerieben. Das Verfahren kann positiv mit schwarzer Zeichnung in Strichmanier auf weißem Grund oder negativ mit weißer Zeichnung in Schabmanier auf schwarzem Grund ausgeführt werden. Anstatt die Zeichnung direkt auf dem Stein zu entwerfen, kann man auch auf Papier mit lithographischer Tusche zeichnen oder durch Fettfarben Abdrücke von Klischees herstellen und diese sowie die Zeichnung dann durch Pressendruck auf den Stein übertragen, Vorgänge, die als Autographie und Umdruck bezeichnet werden. Um Halbtöne wiederzugeben, wird der Stein angerauht oder auf Kornpapier gearbeitet. Bei der Chromolithographie (Farbensteindruck, Aquarelldruck, Öldruck) werden so viel Steine (Farbenplatten) hergestellt, wie Farben erforderlich sind, und mit transparenten Farben übereinander gedruckt (hierzu Tafel »Lithographischer Farbendruck«). Bei der Photolithographie (Steindruck nach einem photographischen Negativ) erzeugt man entweder auf dem Stein selbst eine Schicht von chromiertem, lichtempfindlichem Eiweiß, Fischleim oder Gummi und kopiert auf diese, oder man stellt eine Kopie auf einem Chromgelatinepapier her, walzt sie mit Farbe ein und überträgt das Bild auf den Stein.

Geschichte der künstlerischen L. (hierzu Tafel »Lithographie« bei Artikel Kupferstecherkunst). Die künstlerische Bedeutung der L. erkannte man schon früh. Kreide- und Federzeichnungen deutscher, österreichischer, französischer ꝛc. Künstler vom Anfang des 19. Jahrh. werden als lithographische Wiegendrucke gesammelt. Schadow, Schinkel u. a. in Berlin, Ingres, J. B. Isabey (Fig. 1), Charles Boilly u. a. in Paris haben die L. gepflegt. Auch der Spanier Goya führte schöne Alterswerke aus (Fig. 2). Ihre erste große Blüte erreichte sie in Frankreich unter Ludwig Philipp, besonders durch die Karikaturisten Daumier (Fig. 3) und Gavarni. In Deutschland wurden mehr das Bildnis (Franz Krüger, Jentzen, Feckert in Berlin, Kriehuber in Wien ꝛc.) und die Reproduktion von Gemälden (Strixner, Hanfstängl u. a.) gepflegt. Künstlerisch unerreicht ist Menzel, besonders in seinen »Versuchen auf Stein mit Pinsel und Schabeisen«. Mitte des Jahrhunderts trat Verfall ein, eine neue Blüte in den 80er Jahren. In England zeichneten sich Whistler und später Shannon, in Frankreich Fantin-Latour, Lunois und Toulouse-Lautrec, in Deutschland Steinhausen, Thoma und Greiner (Fig. 4) aus. Ein weites Feld boten Plakat und (in Deutschland) künstlerische Wandbilder für Schule und Haus. In neuerer Zeit zeichnen viele Maler direkt auf Stein (Künstlersteinzeichnungen). Vgl. Rapp, Das Geheimnis des Steindrucks (Tübing. 1810); Senefelder, Vollständiges Lehrbuch der L. (Münch. 1818); G. Fritz, Die Photolithographie (Halle 1894) und Handbuch der L. (das. 1901); Hesse, Die Chromolithographie (2. Aufl., das. 1906).

Lithoidit (griech.), dichtes, porzellanartiges Liparitgestein, bisweilen mit Fluidalstruktur, s. Trachyt.

Lithoidwäsche, soviel wie Gummiwäsche.

Lithoklasen (griech.), die Spalten (Dislokationsspalten) und Klüfte (Ablösungen, Schlechten) der Gesteine. Leptoklasen sind kleinere L., die teils durch Abkühlung von Lavamassen oder Austrocknung (Synklasen), teils durch Druck und ähnliche mechanische Ursachen (so im Serpentin) entstanden sind. Diaklasen haben große Ausdehnung und veranlassen in vielen geschichteten Gesteinen ruinenartige Verwitterungsformen (Quadersandstein der Sächsisch-Böhmischen Schweiz und im Riesengebirge; vgl. Tafel »Gebirgsbildungen III«, Fig. 7). Andre Spalten sind die Paraklasen (Verwerfungen, s. d.).

Litholapaxie (griech.), Entfernung der durch Lithotripsie (s. Harnsteine) zertrümmerten Harnsteine mittels eines Katheters.

Litholit (Litolit), künstlicher Bimsstein zum Feinschleifen; auch ein künstlicher Marmor.

Lithologie (griech.), Lehre von den Gesteinen.

Litholyse (griech.), (zweifelhafte) Lösung von Nieren- und Harnsteinen durch Mineralwässer ꝛc.

Lithomorphi (griech.), s. Versteinerungen.

Lithopädion, s. Schwangerschaft.

Lithophanie (griech., »Lichtbild«), Darstellung eines Durchscheinbildes durch zweckmäßig abgestufte Dicke der Masse in Stein oder Porzellan, war besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. üblich. L. nennt man auch das Bild selbst.

Lithophin (griech.), Mischung von Terpentinöl, Lavendelöl, Wachs, Asphalt, dient in der Lithographie.

Lithophon (griech.), Steinsonde, die dem Arzt die Berührung mit einem Blasenstein hörbar macht.

Lithophysen (griech.), kugel- oder eiförmige, durch konzentrisch angeordnete dünne Schalen gekammerte Blasen, die sich zuweilen im Obsidian und Quarztrachyt in großer Menge finden. Vgl. auch Sphärolithe.

Lithopone (Griffiths Weiß [spr. griffiths], Charltonweiß [spr. tschárlt'n-], Emailweiß [spr. emäj-], Orr's White [spr. orrsuait]), sehr beständige Anstrichfarbe aus Bariumsulfat und Schwefelzink. Zur Darstellung wird Zinkvitriollösung mit Schwefelbariumlösung gefällt, der getrocknete Niederschlag unter Luftabschluß geglüht und wiederholt gemahlen. Von L. gibt es verschiedene Marken: Grünsiegel (über 33 Proz. Schwefelzink), Rotsiegel (30 Proz.), Weißsiegel (26 Proz.), Blausiegel (22 Proz.), Gelbsiegel (15 Proz.). In überhitztem Wasserdampf geröstet liefert L. Meißners Weiß (Zinkoxyd und Bariumsulfat). Dem L. ähnlich ist Sulfopon aus Zinksulfid und Kalziumsulfat.

Lithos (griech.), der Stein.

Lithospermum *L.* (Steinsame), Gattung der Borraginazeen, Stauden oder Halbsträucher mit achselständigen oder in beblätterten Wickeln stehenden Blüten und steinhartschaligen Nüßchen. Von etwa 40 Arten meist in den gemäßigten Zonen wird L. officinale *L.* in Böhmen gezogen und liefert, wie chinesischer Tee behandelt, den »ersten böhmischen« oder »kroatischen Tee«. Die Samen (Steinhirse, Porzellantee) dienen in der Volksmedizin.

Digitized by Google

Lithographischer Farbendruck.

Reihenfolge eines Farbendruckes mit 6 Farben: Fig. 1, 2, 3, 5, 7, 9, 11; Zusammendruck: Fig. 4, 6, 8, 10 u. 12.

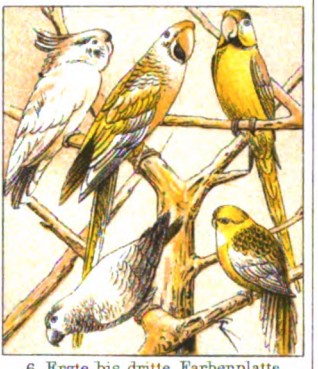
1. Pause der Zeichnung

2. Erste Farbenplatte

3 Zweite Farbenplatte

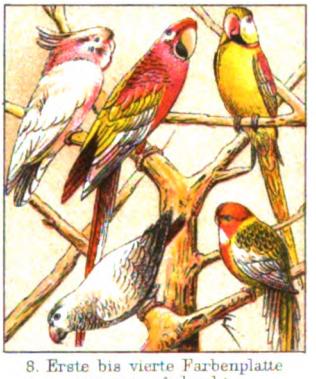
4 Erste und zweite Farbenplatte zusammengedruckt.

5. Dritte Farbenplatte.



6. Erste bis dritte Farbenplatte zusammengedruckt.

7. Vierte Farbenplatte

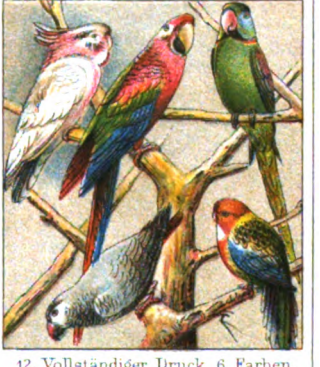


8. Erste bis vierte Farbenplatte zusammengedruckt.

9 Fünfte Farbenplatte

10. Erste bis fünfte Farbenplatte zusammengedruckt.

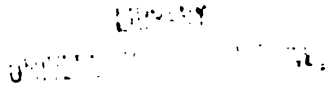
11. Sechste Farbenplatte.



12. Vollständiger Druck, 6 Farben.

Bibliogr. Institut in Leipzig

Digitized by Google



Digitized by Google

Lithosphäre (griech.), die Erdkruste, s. Erde, S. 628.
Lithotomie (griech.), Steinschnitt (s. d.).
Lithotripsie (Lithotritie), s. Harnsteine.
Lithozysten, s. Zystolithen.
Lithraea *Miers*, Gattung der Anakardiazeen, drei Arten, südamerikanische Holzgewächse mit gefiederten Blättern und rispigen Blütenständen. L. caustica *Miers* (Lithi, Maurla simplicifolia *H. et K.*), in Chile, ist höchst giftig.
Lithurgik (griech.), Lehre vom Gebrauch der Mineralien, technische Mineralogie. Lehrbücher schrieben von Blumhof (Frankf. 1822), Naumann (Leipz. 1826), Blum (Stuttg. 1839), Herrmann (»Steinbruchindustrie und Steinbruchgeologie«, Berl. 1899). Vgl. »Übersicht der geologischen Formationen«.
Liti (Liten), s. Lassen.
Litigieren (lat.), einen Rechtshandel führen, streiten; Litigant (spr. -gánt), der vor Gericht Streitende; Litigiosität, Prozeßbefangenheit, Rechtshängigkeit (s. d.) einer Sache oder Forderung.
Litin, Kreisstadt im russ. Gouv. Podolien, mit (1897) 9428 Einw. (meist Juden), an der Mündung der Sgára in den Bug.
Litin-bistie, Gummilack von Madagaskar, auf unbekannter Pflanze vom Insekt Gascardia madagascariensis *Targ. Tozz.* erzeugt, reich an Wachs (43 Proz.), graugelb, kommt in eigroßen Massen vor.
Litisdenunziation (lat.), Streitverkündung (s. d.).
Litiskonsorten (lat.), s. Streitgenossenschaft.
Litiskontestation (lat. Contestatio litis, Streitbefestigung, Vernehmlassung, Einlassung, Klagebeantwortung), im röm. Zivilprozeß Konstatierung des Streites vor Gericht, später Aushändigung der Klageformel an den Kläger. S. auch Einlassung. Vgl. Keller, über L. und Urteil (Zürich 1827).
Litispendenz (lat., spr. -dénz), s. Rechtshängigkeit.
Litisrenunziation (lat.), Zurücknahme (s. d.) der Klage.
Litkauf (Leitkauf), s. Weinkauf.
Litolff, Henry, Klaviervirtuos, geb. 6. Febr. 1818 in London, gest. 6. Aug. 1891 in Paris, lebte dort meist, war Schüler von Moscheles in London, 1841—44 Kapellmeister in Warschau, begründete 1850 den Musikverlag L. in Braunschweig und komponierte Klavierkonzerte, Opern, Operetten, Trios, Gesänge, Salonstücke ꝛc.
Litoral (lat.), zur Küste gehörig, z. B. Litoralzone; Gegensatz: pelagisch (s. d.).
Litorāle (ital.), Küstenland, besonders das istrische.
Litorālformation (lat.), Strandvegetation.
Litorinellenkalk, Litorinellenton, miozäne Gesteine mit der Schnecke Litorinella (Hydrobia), s. Tertiärformation (Text und Tafel, Fig. 11).
Litótes (griech., »Schlichtheit«), Redefigur, scheinbar verkleinernder Ausdruck, um die Sache hervorzuheben (z. B. »nicht schlecht« für gut).
Litówskaja Gubérnija (spr. -öff-, Litauisches Gouvernement), 1796 aus den russ. Gouvernements Wilna und Slonim (Grodno) gebildet, wurde 1801 wieder in zwei Gouvernements geteilt.
Litra, altgriechisch-sizil. Silbermünze, = etwa 14 Pf., als Gewichtseinheit = etwa 109 g.
Litron, das belg. Liter, bis 1836 = 10 Mesurettes.
Litschau, Stadt in Niederösterreich, Bezirksh. Gmünd, mit (1900) 1597 Einw., an der Bahn Gmünd-L., 530 m ü. M., hat Schloß, Bezirksgericht und Textilindustrie.
Litschibaum, s. Nephelium u. Tafel »Nahrungspflanzen III«, Fig. 13.
Litta, Pompeo, Graf, ital. Historiker, geb. 27. Sept. 1781 in Mailand, gest. daselbst 17. Aug. 1852, 1804—14 französischer Offizier, 1848 provisorischer Kriegsminister, schrieb: »Famiglie celebri italiane« (fortgesetzt, Mail. 1819—82, Lief. 1—183).
Littai (slowen. Litija), Marktflecken und Bezirkshauptort in Krain, mit (1900) 701 (als Gemeinde 1615) slowen. Einwohnern, an der Save und der Bahn Wien-Triest, 230 m ü. M., hat Bezirksgericht, gräflich Auerspergsches Schloß (Thurn-L.), Bleischmelzhütte, Baumwollspinnerei und -weberei.
Littau (tschech. Litovel), Bezirksstadt in Mähren, mit (1900) 4633 meist tschech. Einwohnern, an der March und der Bahn Schwarzbach-L., 234 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Gericht, Realschule, Industrie.
Littauen, Litauen (s. d.).
Littenweiler, Dorf und Luftkurort im bad. Kreis und Amt Freiburg, mit (1905) 858 Einw., im Schwarzwald, an der Bahn Freiburg-Donaueschingen, 320 m ü. M., hat Nervenheilanstalt und Mineralbad.
Little (engl.), klein.
Littleborough (spr. littlbörro), Fabrikstadt in Lancashire (Nordwestengland), mit (1901) 11,166 Einw., in den Penninen, am Roch, hat Textilindustrie.
Little Falls (spr. littl fâls), Ort im nordamerikan. Staat Neuyork, am Mohawk und Eriekanal, hat (1900) 10,381 Einw., Weberei, Papier- und Nähmaschinenfabrikation und Käsehandel.
Littlehampton (spr. littl-hämt'n), Hauptstadt in der südengl. Grafschaft Sussex, mit (1901) 5950 Einw., am Kanal, ist aufblühendes Seebad.
Little Rock (spr. littl-), Hauptstadt des Staates Arkansas (s. d.), mit (1900) 38,307 Einw., am Arkansas, Bahnknotenpunkt, hat Kapitol, Universität und Handel in Baumwolle, Holz, Tabak und Steinen.
Littlesche Krankheit (spr. littlsche), Muskelstarre, meist auch Hemmung der geistigen Entwickelung als Krankheit infolge von Hirnerkrankung (vor der Geburt oder in den ersten Lebensjahren).
Littré (spr. litré), 1) Alexis, Mediziner, geb. 21. Juli 1658 in Cordes, gest. 3. Febr. 1725 in Paris, beschrieb den nach ihm benannten Darmbruch (s. Bruch) und die Littréschen Drüsen in der Harnröhre (s. d.).
2) Emile, franz. Philosoph, Mediziner, Schriftsteller, geb. 1. Febr. 1801 in Paris, gest. daselbst 2. Juni 1881, übersetzte die »Œuvres d'Hippocrate« (1839—61) und veröffentlichte den »Dictionnaire de médecine« (21. Aufl. 1905) u. a., als Jünger von A. Comte (s. d.): »Analyse raisonnée du cours de philosophie positive« (1845), »Conservation, révolution et positivisme« (1852, 2. Aufl. 1879), »Auguste Comte et la philosophie positive« (1863, 3. Aufl. 1877) u. a. und gab seit 1867 die »Revue positive« heraus (mit eigenen Aufsätzen). Seine Hauptleistung ist sprachwissenschaftlich: »Histoire de la langue française« (1862, 2 Bde.; 9. Aufl. 1889; Suppl. 1892) und »Dictionnaire de la langue française« (1863—72, 4 Bde.; Suppl. 1878). Daneben veröffentlichte er Übersetzungen (Strauß' »Leben Jesu«, Dantes »Divina Commedia«) u. a. Im J. 1871 wurde L. Abgeordneter, 1874 Mitglied der Akademie und 1875 Senator. Vgl. Poëy, L. et A. Comte (Par. 1879); Caro, L. et le Positivisme (das. 1883).
Littrow (spr. -tro), 1) Joseph Johann von, Astronom, geb. 13. März 1781 in Bischofteinitz (Böhmen), gest. 30. Nov. 1840 als Direktor der Sternwarte in Wien, schrieb: »Wunder des Himmels« (8. Aufl. von Weiß, Berl. 1894—97) mit »Atlas des gestirnten Himmels« (4. Aufl., das. 1886).

Digitized by Google

2) Karl Ludwig von, Sohn des vorigen, geb. 18. Juli 1811 in Kasan, gest. 16. Nov. 1877 in Venedig, auch Direktor der Wiener Sternwarte, schrieb: »Abriß einer Geschichte der Astronomie im Anfang des 19. Jahrhunderts« (Wien 1835).

3) Heinrich von, Seemann, Bruder des vorigen, geb. 26. Jan. 1820 in Wien, gest. 24. April 1895 in Abbazia, 1858 Fregattenkapitän und Direktor der Handelsakademie in Triest, später Seeinspektor in Fiume, veröffentlichte: »Marinewörterbuch« (Wien 1851); »Handbuch der Seemannschaft« (das. 1859); »Die Marine« (3. Aufl., das. 1878, mit Bromny); Gedichte: »Aus der See« (4. Aufl., Triest 1876); Reisebilder: »Von Wien an die Adria« (4. Aufl., Wien 1883).

Lituites, fossile Gattung der Nautiliden.

Litūr (lat.), Ausstreichen; ausgestrichene Stelle.

Liturgie (griech.), die beim öffentlichen Gottesdienst zu befolgende Ordnung, bei den Protestanten insbes. der Altardienst. Der römischen L. liegt das römische Missale (s. d.) zugrunde, die L. in der evangelischen Kirche geht meist auf Luthers »Deutsche Messe« zurück. Liturg (spr. -ürg), Verwalter, Leiter des Gottesdienstes. Vgl. Daniel, Codex liturgicus (Leipz. 1847—54, 4 Bde.); Ph. Hartmann, Repertorium Rituum (10. Aufl., Paderb. 1904).

Liturgik (griech.), der sich mit den Grundsätzen des christlichen Kultus (vgl. Liturgie) beschäftigende Teil der Theologie. Vgl. Rietschel, Lehrbuch der L. Leipz. 1900 ff.); Thalhofer, Handbuch der katholischen L. (Freib. i. Br. 1883—93, 2 Bde.).

Liturgische Formeln, Worte oder Sätze, die in der Liturgie (s. d.) festen Platz haben, z. B. Amen, Halleluja, Hosianna, Kyrie eleison, die Doxologie.

Liturgische Gewänder (kirchliche Gewänder), die in Nachahmung der alttestamentlichen Priestertracht vom katholischen Klerus bei gottesdienstlichen Verrichtungen getragenen Amtskleider, namentlich Alba (s. d.), Kasel (s. d.) und Stola (s. d.).

Liturgischer Gesang, der in der Liturgie (s. d.) verordnete Gesang, namentlich Wechselgesänge zwischen Geistlichen und Gemeinde.

Litus (lat.), Küste.

Litŭus (griech.-lat.), Krummstab der röm. Augurn; unten gekrümmte Signaltrompete der Reiterei.

Litzen (lat. licium, »Gewebfaden«), dünne Borten, gewebte Tressen, Schnur rc., am Webstuhl die senkrecht gespannten Fäden zur Fachbildung, s. Weben.

Litzenbesatz, s. Soutache.

Litzenmaschine, Klöppelmaschine (s. d.) für Litzen.

Litzenspitze (engl. point lace, spr. point leß), Klöppel- oder Nadelarbeit mit gewebter Litze im Netzgrund.

Litzmann, 1) Karl, preuß. General, geb. 22. Jan. 1850 in Neu-Globsow (Kreis Ruppin), war 1893—96 erstes Direktionsmitglied der Kriegsakademie, führte seit 1901 die 38. Division und war 1902—05 Direktor der Kriegsakademie. Er schrieb: »Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere« (Berl. 1893—1905, 4 Tle.; wiederholt neu).

2) Berthold, Literarhistoriker, geb. 18. April 1857 in Kiel, 1886 Professor in Jena, 1892 in Bonn, schrieb die Biographie »Fr. L. Schröder« (Hamb. 1890 bis 1894, Bd. 1 u. 2, unvollendet), »Das deutsche Drama in den literarischen Bewegungen der Gegenwart« (4. Aufl., das. 1897), »Goethes Faust« (Berl. 1904) u. a. und gibt die »Theatergeschichtlichen Forschungen« (Hamb. 1891 ff.) und die »Schriften der Bonner literarhistorischen Gesellschaft« (Dortm. 1907 ff.; 1905 u. 1906 u. d. T.: »Mitteilungen«) heraus.

Litzner, Großer, Berg in der Schweiz, zwischen Graubünden und Vorarlberg, 3111 m, gehört zur Silvrettagruppe.

Liudger (Ludger), Heiliger, geb. um 744 in Friesland, gest. 26. März 809 in Billerbeck, Missionar, war erster Bischof von Münster.

Liudolf, Herzog von Schwaben, geb. 930, gest. 6. Sept. 957 in Mailand, ältester Sohn Kaiser Ottos I., erhielt 950 das Herzogtum Schwaben, empörte sich gegen Otto 953—954 und söhnte sich später aus.

Liukiu, japan. Inselgruppe, s. Ryūkyū.

Liutprand (Luitprand), 1) König der Langobarden (s. d.), erweiterte sein Reich gegen Bayern (725) und unterstützte Karl Martell gegen die Araber (739).

2) Ital. Geschichtschreiber, geb. um 922 in Oberitalien, gest. nach 970, seit 961 Bischof von Cremona, 949 Berengars und 968 Ottos I. Gesandter in Konstantinopel, schrieb: »Antapodosis« (Geschichte 886—949), »De rebus gestis Ottonis Magni« (960—964), »De legatione Constantinopolitana« (968, in »Monumenta Germaniae historica«, Bd. 3; deutsch, 2. Aufl., Leipz. 1889). Vgl. Hantsch, über L. von Cremona (Leoben 1888).

Livadia, 1) (Lebadeia) Stadt und Bischofssitz im griech. Nomos Böotien, mit (1896) 6271 (Gemeinde 8476) Einw., am Fuß des Helikon, westlich vom Kopaissee, mit Baumwollbau und -spinnereien. Livadien hieß früher der kontinentale Teil Mittelgriechenlands. — 2) Besitzung des russischen Kaisers am Südufer der Krim, bei Seebad Jalta, mit zwei Palästen und großartigen Gärten.

Livadion, Hauptort der Insel Seriphos (s. d.).

Liven, finn. Volksstamm im südwestlichen Livland (s. d.) und längs der Küste Kurlands in 14 Dörfern mit 3500 Einw. (Lutheraner), früher in ganz Livland verbreitet, sind jetzt stark mit Letten gemischt. Sie sind meist Fischer und Seeleute, weniger Ackerbauer. Die livische Sprache wird nur noch wenig gesprochen.

Livensz (Livens, Lievens), Jan, holländ. Maler, geb. 24. Okt. 1607 in Leiden, begraben 8. Juni 1674 in Amsterdam, Schüler von van Schooten in Leiden, von Lastman in Amsterdam, malte in England, Antwerpen, dem Haag und Amsterdam unter dem Einfluß Rembrandts geschichtliche und religiöse Bilder (Opfer Abrahams, Braunschweig), Bildnisse (Berlin, Dresden, München, Wien rc.) u. Landschaften und radierte etwa 60 Blätter in feinem Helldunkel.

Livenza, Fluß in Oberitalien, entspringt aus dem Lago Santissima bei Polcenigo und mündet, 115 km lang (78 km schiffbar), bei Porto Santa Margherita ins Adriatische Meer.

Liverpool (spr. liwwo'rpūl), Fluß im Nordterritorium des Staates Südaustralien, mündet ins Arafurameer.

Liverpool (spr. liwwo'rpūl), Seestadt in Lancashire (Westküste Englands), mit (1901) 684,958 Einw. (1906 mit Vororten 1,021,000), Englands bedeutendster Ausfuhrhafen und erster Baumwollmarkt der Erde, unter 53° 24′ nördl. Br. und 2° 54′ westl. L., liegt am rechten Ufer des 700 m breiten Mersey, kurz vor seiner Mündung in die Irische See. L. ist amphitheatralisch schön angelegt, meist mit breiten, belebten Straßen. Hervorragende Bauwerke sind: die St. Georgshalle in griechischem Stil (Riesenorgel, Saal für 2500 Personen), Börsengebäude, neue Kathedrale (größtes Gotteshaus Großbritanniens) und Brown-Institut. Die Bevölkerung (9,1 Proz. kath. Irländer) treibt vor allem Handel (1901: 6240 Kaufleute, 12,954 Gehilfen), dem der befestigte Hafen dient, der, wegen des

Digitized by Google

stürmischen Meeres und des Gezeitenunterschiedes (8 m) als Dockhafen ausgebaut, 60 Docks zählt, Bahnanschluß, großartige Speicher, schwimmende Landungskais ꝛc. besitzt. Im J. 1906 liefen 3487 Schiffe mit 8,145,441 Ton. ein, 2870 Schiffe mit 7,125,417 T. aus. Die Reederei zählt 2219 Schiffe mit 2,811,683 T. L. hat mit den wichtigsten Häfen der Erde regelmäßige Dampferverbindung und ist Sitz der Cunard-, der White Star-, der Leyland-, der Union Castle-Line und andrer Schiffahrtsgesellschaften. Die Einfuhr betrug 1906: 2934 Mill. Mk. und umfaßt insbes. Rohbaumwolle, sodann Korn, Tabak, Leder, Tee, Rohseide, Zucker, Schlachtvieh; zur Ausfuhr gelangen englische Industrieprodukte, Kohle, Eisen und Stahl im Gesamtwert von (1906) 3007 Mill. Mk. Den Binnenverkehr fördern der Leeds-Liverpool- und der Manchester-Schiffskanal und zahlreiche Bahnlinien. Die Industrie dient hauptsächlich der Schiffahrt (Schiffsmaschinen und Schiffe, Anker, Kabel, Chronometer); Raffinerien verarbeiten Rohrzucker. Wissenschaft und Kunst werden eifrig gepflegt (Universität 1906: 1185 Studenten, Technical College, 3 medizinische Schulen, Kunstgalerie, 7 Theater). L. besitzt ferner 2 Wasserleitungen, 7 große Krankenhäuser, Irren-, Blinden- und Taubstummenanstalten und großartige Armenhäuser. L. bildet eine Grafschaft mit 16 Distrikten. Jeder Distrikt ernennt einen Alderman und 3 Räte, die mit dem Mayor den Stadtrat bilden. L. ist Sitz eines protest. und eines kath. Bischofs sowie deutschen, österreichischen und schweizerischen Konsuls. Gegenüber liegt Birkenhead (s. d.). — L. wird zuerst 1190 erwähnt. Im 18. Jahrh. kam es durch von hier aus betriebenen Sklavenhandel empor, im 19. Jahrh. wurde es Hauptmarkt für den Handel mit Nordamerika (Baumwolle). Vgl. Picton, Memorials of L. (2. Aufl., Lond. 1876, 2 Bde.); Ellison, Cotton trade of Great Britain etc. (das. 1886); Havestadt, Die Dock- und Hafenanlagen in L. und Birkenhead (Berl. 1886).

Liverpool (spr. liww'rpūl), 1) Charles Jenkinson, Graf von, brit. Staatsmann, geb. 26. April 1727 in Winchester, gest. 17. Dez. 1808 in London, Privatsekretär des Lord Bute, war 1778—82 Kriegsminister, 1786—1802 Präsident des Handelsrates und Kanzler von Lancaster, wurde 1786 Peer, 1792 Graf von L. und war ein besonders verhaßtes Mitglied der torystischen Kamarilla.

2) Robert Banks Jenkinson, Graf von, brit. Staatsmann, Sohn des vorigen, geb. 7. Juni 1770, gest. 4. Dez. 1828 in London, 1790—1803 im Unterhaus, 1801 Minister des Äußern, 1804—06 und 1807 bis 1809 des Innern, 1809 des Äußern, 1812—27 Premierminister, verhinderte als starrer Tory alle liberalen Reformen. Vgl. Yonge, Life and administration of Earl L. (Lond. 1868, 3 Bde.).

Liverpoolebene (spr. liww'rpūl-), Molkereidistrikt im britisch-austral. Staat Neusüdwales, hat mit der Stadt Liverpool (1901) 3901 Einw.

Livia Drusilla, geb. etwa 55 v. Chr., gest. 29 n. Chr., Gattin des Tiberius Claudius Nero, 38 geschieden, dann dritte Gemahlin des Augustus, sicherte nach dem Tode seiner Enkel Gajus und Lucius und der Verbannung von deren Mutter Julia ihrem Sohn erster Ehe, Tiberius, die Nachfolge und erhielt 14 n. Chr. den Namen Julia Augusta. Vgl. Aschbach, L., die Gemahlin des Kaisers Augustus (Wien 1864); Gardthausen, Augustus, Bd. 1 u. 2 (Leipz. 1891 bis 1896). — Ihre Enkelin Livia (Livilla), Tochter des ältern Drusus, ließ ihren Gatten, den jüngern Drusus, Tiberius' Sohn, durch Sejan 23 n. Chr. vergiften.

Livias, s. Beth Haram.

Livid (lat.), bleifarbig; fahl; mißgünstig.

Livinallongo, s. Buchenstein.

Livinen (Valle Leventina), Tal des Ticino zwischen Airolo u. Biasca im schweizer. Kanton Tessin.

Livingston (spr. liwingstön), atlantischer Hafenplatz Guatemalas (Mittelamerika), mit etwa 1431 Einw., Kaffeeausfuhr, Binnenschiffahrt u. deutschem Konsulat.

Livingstone (spr. liwwingstön), David, brit. Afrikareisender, geb. 19. März 1813 in Blantyre bei Glasgow, gest. 1. Mai 1873 in Afrika, seit 1840 Missionar im Kapland, drang 1849 zum Ngamisee vor, gelangte 1851 zum Sambesi, reiste 1853—56 quer durch Südafrika vom Sambesi nach Loanda und zurück bis Quilimane. Von 1858—64 erforschte er das Gebiet zwischen Sambesi und Njassasee, entdeckte den Schirwasee, zog 1866—71 von der Ostküste den Ruvuma aufwärts zum Njassa- und Tanganjikasee, entdeckte den Luapula, den Moero- und 1868 den Bangweolosee und traf Oktober 1871 am Tanganjika mit dem zu seiner Auffindung ausgesandten Stanley (s. d.) zusammen. Er starb am Bangweolosee. Seine Leiche wurde in der Westminsterabtei in London beigesetzt. Er schrieb: »Missionary travels and researches in South Africa« (Lond. 1857, 2 Bde.; neueste Ausg. 1900; deutsch, 2. Aufl., Leipz. 1859); »Narrative of an expedition to the Zambesi and its tributaries« (1865; deutsch, Jena 1866, 2 Bde.); »The last journals of L. in Central Africa from 1865 to his death« (hrsg. von Waller, Lond. 1874; deutsch, Hamb. 1875, 2 Bde.). Vgl. Blaikie, Dr. L., memoir of his personal life (das. 1881 u. ö.; deutsch, Gütersloh 1881—82, 2 Bde.); H. v. Barth, David L., der Afrikareisende (3. Ausg., Leipz. 1882); Johnston, L. and the exploration of Central Africa (Lond. 1891).

Livingstonegebirge (spr. liwwingstön-), Gebirgsstock in Deutsch-Ostafrika, nördlich des Njassasees, bis 3000 m.

Livingstone-Insel (spr. liwwingstön-), Insel im antarktischen Süd-Shetland-Archipel, wurde 1819 von Smith entdeckt.

Livistona *R. Br.*, Palmengattung, hochstämmige Fächerpalmen mit verzweigter Blütenrispe und fußeligen blauen Beeren. Von zwölf Arten in Indien und Australien sind die meisten europäische Gewächshauspflanzen. L. australis *Mart.* (Corypha australis *R. Br.*), bis 30 m hoch, in Südostaustralien, liefert junge Blätter zu Palmkohl und Flechtmaterial zu Hüten ꝛc. L. chinensis *Mart.* (Latania chinensis *Jacq.*, L. borbonica *Lam.*), in Südostasien, wird wie die vorige verwendet und ist auch Zimmerpflanze.

Livius, altes plebejisches Geschlecht, von dem ein Zweig den Beinamen Drusus (s. d.) hatte. Marcus L. schlug 207 v. Chr. mit dem andern Konsul Claudius Nero den Hasdrubal am Metaurus und erhöhte 204 als Zensor den Salzpreis (daher Salinator genannt).

Livius, Titus, röm. Geschichtschreiber, geb. 59 v. Chr. in Padua, gest. daselbst 17 n. Chr., lebte unter Augustus, dem er, obwohl Republikaner, nahestand, in Rom und schrieb: »Römische Geschichte von Erbauung der Stadt bis 9 v. Chr.«, 142 Bücher. Erhalten sind: 1—10 (bis 293 v. Chr.), 21—45 (218 bis 167), außerdem Fragmente (ein neues wurde 1903 gefunden) und Inhaltsangaben (periochae). Neuere Ausgaben lieferten Hertz (Leipz. 1857—64,

Digitized by Google

4 Bde.), Weißenborn-Müller (2. Aufl., Leipz. 1881 ff., 10 Bde.), Zingerle (Prag u. Leipz. 1883 ff.), Übersetzungen Heusinger (Braunschw. 1821, 5 Bde., jetzt in Reclams Universal-Bibliothek) und Klaiber (neue Ausg. von Teuffel, Stuttg. 1861, 6 Bde.). Vgl. Soltau, L.' Geschichtswerk (Leipz. 1897); Taine, Essai sur Tite-Live (7. Aufl., Par. 1904). — Nach einem Auszug des L. verfaßte Julius Obsĕquenz, im 4. Jahrh. n. Chr., ein Verzeichnis der Prodigien von 249—12 v. Chr. (hrsg. von Jahn, Leipz. 1853).

Livius Andronicus, Lucius, röm. Dichter, im 3. Jahrh. v. Chr. lebend, übersetzte die Odyssee im saturnischen Versmaß (in Baehrens' »Fragmenta poetarum Romanorum«, Leipz. 1886), übertrug griechische Tragödien und Komödien (in Ribbecks »Scaenicae poesis romanae fragmenta«, 3. Aufl., das. 1897—98) und schuf damit die römische Kunstpoesie.

Livland (Liefland), russ. Ostseeprovinz und Gouvernement, das Küstengebiet zwischen Estland und Kurland, am Rigaischen Meerbusen, 47,030 qkm, ist teils flach, teils hügelig (Livländische Schweiz mit Munna Mäggi, 323 m). Diluvium und Quartär bedecken alte Gesteine. L. hat viele schiffbare Flüsse (Düna, Salis, Pernau, Livländische Aa, Embach), über 600 Seen (Peipussee, Wirzjarwi) und Schwefelquellen. Das Klima ist gesund (Jahresmittel 4—6°). Von (1905) etwa 1,399,000 Einw. (je über 0,5 Mill. Letten und Esten, fast 116,000 Deutsche) sind 80 Proz. protestantisch, 14 Proz. griechisch-katholisch, 18,5 Proz. des Bodens sind Acker, 24,4 Proz. Nadelwald, 41,5 Proz. Wiesen und Weiden, 15,6 Proz. Sümpfe. Erwerbszweige sind Ackerbau (Flachs, Roggen, Hafer, Gerste, Lein, Kartoffeln), Viehzucht (1900: 202,571 Pferde, 666,525 Rinder, 745,184 Schafe, 340,399 Schweine), Fischerei (Lachs) und Robbenjagd. Auch Lehm, Gips, Kalk u. Torf wird gewonnen. Die Industrie ist bedeutend (Produktionswert 1900: in 1215 Fabriken 179 Mill. Mk.), aber zu 90 Proz. auf Riga (s. d.) konzentriert, ebenso der Handel. L. zerfällt in neun Kreise: Dorpat, Fellin, Ösel, Pernau, Riga, Walk, Wenden, Werro und Wolmar. Hauptstadt ist Riga (s. d.). — L. wurde von lübischen Kaufleuten von Wisby aus gleichsam entdeckt; 1201 wurde Riga, 1202 der Orden der Schwertbrüder gegründet, der, 1237 mit dem Deutschen Orden vereinigt, ganz L., Kurland und Estland unterwarf. Seit 1561 war L. polnisch, 1661—1721 schwedisch, seitdem russisch. Seit 1867 war die amtliche Sprache die russische; seit 1890 zerstörte eine gewaltsame Russifizierung das bewährte Schulwesen. Nach dem japanischen Krieg zeigten sich die Folgen in anarchistischen Attentaten, doch gelang 1907 die Unterdrückung der Revolution. Vgl. M. Willkomm, Streifzüge durch die baltischen Provinzen, Bd. 1 (Dorpat 1872); »Jahrbuch der gemeinnützigen und landwirtschaftlichen Gesellschaft für Südlivland« (das.); Mettig, Die livländische Geschichtsliteratur (Riga 1880—81, seit 1883 fortgesetzt von Poelchau, seit 1902 von Feuereisen); Schiemann, Rußland, Polen und L. bis ins 17. Jahrhundert (Berl. 1886 bis 1887, 2 Bde.); O. Harnack, L. als Glied des Deutschen Reichs vom 13.—16. Jahrhundert (das. 1891); Seraphim, Geschichte Liv-, Est- und Kurlands (2. Aufl., Reval 1897—1904, 3 Bde.); Arbusow, Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands (3. Aufl., Riga 1908).

Livno, Stadt in Bosnien, Kreis Travnik, mit etwa 5273 mohammedanischen und römisch-kath. Einwohnern, am Rande des Livanjsko Polje, 808 m ü. M., hat Bezirksamt, Handelsschule, landwirtschaftliche Station und Handel mit Dalmatien.

Livonia, neulat. Name für Livland.

Livorno, ital. Provinz in Toskana, mit 345 qkm und (1906) 130,272 Einw., umfaßt die Kreise L. und Portoferrajo (Insel Elba). Hauptstadt ist L.

Livorno, Hauptstadt der ital. Provinz L., mit (1901) 79,342 (mit Vororten 98,321) Einw. (ein Fünftel Juden), am Tyrrhenischen Meer, 14 km südlich der Mündung des Arno, mit diesem durch einen schiffbaren Kanal verbunden, an der Bahn Pisa-L., wichtiger Hafen, mit Kanälen, besitzt viele Kirchen, Synagoge, großherzoglichen Palast (1605), Stadthaus (1720), Denkmäler Ferdinands I. und Ferdinands III., Leopolds II., Viktor Emanuels II., Cavours, Garibaldis, Wasserleitung (1792), bedeutende Industrie, Werft für Panzerschiffe, Fabriken für Eisenguß, Maschinen, Metallwaren, Glas, Briketts, Ton-, Korallen-, Alabaster-, Teig-, Seilerwaren u. a. Die Ausfuhr (Öl, Wein, kandierte Früchte, Borax, Korallenarbeiten, Marmor, Häute, Seife, Hanf) betrug 1904: 33 Mill., die Einfuhr (Petroleum, Kohlen, Getreide, Wolle, Spiritus, Metalle, Tabak) 51 Mill. Mk., der Schiffsverkehr 1905: 4272 Schiffe von 2,300,362 Ton. L. besitzt Marine- und wissenschaftliche Akademie mit Bibliothek von 40,000 Bänden, Gymnasium, Lyzeum, Nautisches und Technisches Institut, Technische Schule, fromme Stiftungen und Spitäler und ist Sitz eines Präfekten, Bischofs, einer Handels- und Gewerbekammer und zahlreicher Konsulate (deutsches, österreichisches). — Im Altertum lag an Stelle von L. wahrscheinlich der Portus Pisanus. Im J. 1421 kam L. an Florenz; der Hafen wurde von den Mediceern angelegt und 1854 durch Außenhafen vergrößert. Vgl. Vivoli, Annali di L. (Livorno 1842, 4 Bde.).

Livre (franz., spr. liwr'), altfranz. Silbermünze, à 20 Sous, Einheit des franz. Münzwesens bis 1795; L. tournoise = 0,778 Mk. (81 L. = 80 Fr.). Altfranzösisches Pfund = 489,506 g. L. Sterling, s. Sterling.

Livre d'heures (franz., spr. liwr' dör, lat. Horarium, »Stundenbuch«), Buch mit Gebeten für die Horae canonicae (s. Hora), im Mittelalter oft mit Miniaturen, später mit Holzschnitten und Kupferstichen verziert, so die »Heures du duc de Berri«, die »Heures d'Anne de Bretagne« u. a.

Livrée (franz.), die von Hochgestellten an Vasallen und Dienstleute, besonders die in Frankreich vom König an den Adel gelieferten Kleider; daher jetzt Kleidung der Dienerschaft.

Livréeraupe, s. Ringelspinner.

Livres d'occasion (franz., spr. liwr' dokasiõng), Gelegenheitsbücher, d. h. alte (antiquarische) Bücher (vgl. Antiquariatsbuchhandel).

Livret (franz., spr. liwrä), Büchlein; Wanderbuch; beim Pharospiel Päckchen von 13 Karten (Blätterfolge von As bis König), das jeder Pointeur erhält.

Liw, Ortschaft im russ. Gouv. Siedlez, Kreis Wengrow, mit (1897) 6214 Einw., hat Ruinen des 16. Jahrh.

Liwa (arab. liwâ', »Fahne«), in der Türkei Unterabteilung des Wilajets (s. d.), Regierungsbezirk, auch Sandschak, Mutessarriflik (s. Mutessarrif).

Liwanzen (böhmische Dalken), weiche Krapfen mit Pflaumenmus.

Liwny, Kreisstadt im russ. Gouv. Orel, mit (1897) 20,574 Einw., an der Mündung der Liwenka in die Sosna und an der Bahn Werchowje-Marmyshi, hat Real- und Mädchengymnasium, Getreide-, Viehhandel.

Digitized by Google

Lixūri, Hafenstadt auf der griech. Insel Kephallinia, mit etwa 5480 (als Gemeinde 5830) Einw., hat Textilindustrie und Handel.

Lizard (spr. lisĕrd), südlichstes Vorgebirge Englands, Grafschaft Cornwall, 49° 37′ nördl. Br., hat Leuchtturm und Station für drahtlose Telegraphie.

Lizări, Farbstoff, s. Krapp. [(s. d.).

Lizent (spr. -zént), früher Getränkesteuer, auch Akzise

Lizentiāt (lat. licentiatus, »mit Erlaubnis versehen«), im Mittelalter Baccalaureus (s. d.), der Vorlesungen an einer Universität halten durfte, Stufe zwischen Baccalaureus und Doktor, ist jetzt noch in der theologischen Fakultät üblich. Der Titel L. der Theologie (Lic. theol.) genügt zur Habilitation, wird auch an literarisch verdiente Geistliche verliehen.

Lizenz (spr. -zénz, lat. licentia), Erlaubnis; auch Privilegium oder Patent für eine Erfindung; die vom Patentinhaber meist gegen Entschädigung erteilte Erlaubnis zur Ausnutzung seines Patents.

Lizenzsteuer, s. Schanksteuer.

Lizenzzwang, s. Patent.

Lizitatiōn (lat.), öffentliche Versteigerung (s. d.); licitando, im Wege der L.; lizitieren, versteigern.

Ljachowinseln, s. Neusibirische Inseln.

Ljubár, Ortschaft im russ. Gouv. Wolhynien, Kreis Nowograd-Wolynsk, mit (1897) 11,468 Einw., hat Ziegelei und Färberei.

Ljubártow (Lewártow, spr. -off), Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Ljublin, mit (1897) 5249 Einw., am Wieprz und an der Bahn Lukow-Lublin.

Ljublin, s. Lublin.

Ljubljana, s. Laibach.

Ljuboten, Berg, s. Schar Dagh.

Ljudinowo, Dorf im russ. Gouv. Kaluga, Kreis Shisdra, mit (1897) 12,000 Einw., an der Burka und der Bahn Brjansk-L., hat große Eisengießereien.

Ljungan (spr. jung-), Fluß im N. Schwedens, hat große Wasserfälle und mündet, 325 km lang, unweit Sundsvall in den Bottnischen Meerbusen.

Ljusneälf (Ljusnan, spr. jŭs-), Fluß im N. Schwedens, hat Stromschnellen und mündet, 370 km lang, unterhalb Söderhamn in den Bottnischen Meerbusen.

Lk., bei Pflanzennamen für H. F. Link (s. d.).

L. L., in England = limited liability (s. Limited).

L. l. = loco laudato (lat.), am angeführten Ort.

Llactacunga (spr. ljakt-), soviel wie Latacunga.

Llan (spr. lán), in keltischen Ortsnamen »Kirche«.

Llanberis (spr. lánbéris), Stadt in Wales (Carnarvonshire), mit (1901) 3015 Einw., am See Padarn, ist Standquartier für Touren im Snowdongebiete.

Llandaff (spr. lándáff), Dorf in Wales (Glamorganshire), mit (1901) 5777 Einw., malerisch im Tal des Taff, Bischofssitz, hat alte Kathedrale.

Llandaff (spr. lándáff), Henry Matthews, Lord, engl. Staatsmann, geb. 1826 in Ceylon, 1850 Rechtsanwalt in London, kam 1868 ins Unterhaus, war 1886—92 Minister des Innern und wurde 1895 Peer und Viscount L.

Llandudno (spr. ländídnŏ), Stadt und vornehmes Seebad in Wales (Carnarvonshire), mit (1901) 9279 Einw., an der Ormesbai, hat Kupferbergbau.

Llanelly (spr. länéthli), Hafenstadt in Wales (Carmarthenshire), mit (1901) 25,617 Einw., an der Bucht Burry Inlet, hat Ausfuhr von Kohle, Eisen, Kupfer, Blei und Zinn, große Docks und Handelskammer.

Llanes (spr. ljä-), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Oviedo (Asturien), mit (1900) 18,684 Einw., hat Hafen, Landwirtschaft und Viehzucht.

Llano estacādo (spr. ljäno, engl. Staked Plains), wüstenhaftes Sandsteinplateau im NW. des nordamerikan. Staates Texas, 1000—1300 m ü. M., mit Winterweide für Rinder.

Llanos (Llano, span., spr. ljäno[s]), in Spanien und Spanisch-Amerika Ebenen, besonders die zwischen den Kordilleren von Kolumbien, Venezuela und Orinoko. Der rote Boden (Konglomerat und Sandstein, tertiär bis quartär) steigt von 50—400 m an und ist durch Erosion in Tafeln, Mesas (s. d.), geteilt. Die L. werden von zahlreichen Flüssen (fast alle zum Orinoko) durchzogen. Die Vegetation besteht aus hohem Gras, Kräutern, Stauden und Büschen, auch Bäumen, die gesellig über dem Grundwasser und an den Flüssen auftreten, wie Mauritia flexuōsa (Moriche-Palme) in den Morichales. Im O. tritt noch Wüstensteppe auf. Die Bewohner, Llanēros (spr. ljä-), treiben meist Viehzucht. Der Osten der L. gehört zu Venezuela, der Westen zu Kolumbien. Vgl. Steppen.

Llanos, Los (spr. ljänos), Stadt der span. Insel Palma (Kanarische Inseln), mit (1900) 6638 Einw., treibt Seidenweberei, Töpferei und Koschenillehandel.

Llanquihue (spr. ljankíue), Provinz im südlichen Chile, 117.879 qkm mit (1906) 100,935 Einw., waldreich, mit Hauptstadt Puerto Montt am Golf von Reloncaví. Der See L., von deutschen Ackerbaukolonien umgeben, ist 131 qkm groß.

Llarātaharz (spr. ljä-, Clarettaharz), von der chilen. Umbellifere Azorella compacta, ist Ersatz für Kolophonium.

LL. B., in England = legum baccalaurĕus, engl. bachelor of laws (spr. bätsch'ler-ow-lâos), Baccalaureus der Rechte; desgleichen LL. D. = legum doctor, engl. doctor of laws, Doktor der Rechte.

Llemosí, s. Limosi.

Llerena (spr. ljerēna), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Badajoz, mit (1900) 7049 Einw., an der Bahn Merida-Sevilla, 568 m ü. M., treibt Schafzucht, Wollfabrikation und Getreidehandel.

Llobregāt (spr. ljo-), Küstenfluß in der span. Provinz Barcelona, 190 km lang.

Lloreute (spr. ljo-), Juan Antonio, span. Politiker, geb. 30. März 1756 in Rincon del Solo (Aragon), gest. 5. Febr. 1823 in Madrid, strebte als Kommissar der Inquisition vergebens Reformen an und schrieb die parteiliche »Histoire critique de l'inquisition d'Espagne« (Par. 1815—17, 4 Bde.; deutsch, Gmünd 1821—22). Als Josefino mußte er 1814 flüchten, wurde 1822 auch aus Frankreich verbannt und nahm an der spanischen Revolution teil, deren Geschichte er als Nellerto (Par. 1815—19, 3 Bde.) schrieb. Vgl. Mahul, Notice biographique sur Don J. A. L. (Par. 1823).

Lloyd (spr. loid), seit Ende des 17. Jahrh. nach dem Kaffeehaus von Edward L. benannte Börse und Vereinigung der Seeversicherer und Assekuranzmakler in London, veröffentlicht täglich die »Lloyd's List« über Schiffahrtsangelegenheiten, Schiffsverluste ꝛc. und ist seit 1834 mit Schiffsklassifikationsinstitut verbunden. Vgl. Martin, History of Lloyds (Lond. 1876). — Ein ähnliches Institut entstand 1868 in Rostock, der Germanische L., Gesellschaft für Schiffsklassifikation (s. d.), seit 1889 Aktiengesellschaft in Berlin. Dem Seehandel und dem Transportversicherungswesen dienen Rheinisch-westfälischer L. in München-Gladbach, L. français in Paris, Russischer L. in Petersburg ꝛc. Dampfschiffahrtsgesellschaften sind: Norddeutscher L. und Österreichischer L. (s. »Dampfschiffahrt«, Textbeilage I).

Digitized by Google

Lloyd-George (spr. loid-dschördsch), David, engl. Staatsmann, geb. 1863 in Manchester, seit 1884 Solicitor in London, seit 1890 als Anhänger Gladstones im Unterhaus, seit 1905 Handelsminister, ist einer der wirksamsten liberalen Volksredner. Vgl. Nachtr.

Lloydsche Wage (spr. loid-), s. Erdmagnetismus.

Llullayaco (spr. ljuljajáko), Vulkan (5170 m) in der chilen. Provinz Antofagasta.

Llummayor (spr. ljumajór), Stadt auf der span. Insel Mallorca, Bezirk Palma, mit (1900) 8859 Einw., treibt Landwirtschaft, Wollweberei und Gerberei.

Lmk., bei Tiernamen Abkürzung für J. B. A. P. M. de Lamarck (s. d.).

Loa, 440 km langer Hauptfluß der nordchil. Provinz Antofagasta.

Loa (span.), Vorspiel zu Autos und Comedias, zum Lobe des Autors, des Stückes, des Publikums, der Stadt, mit Bitte um freundliches Gehör, entstand aus dem Doppelprolog Introito und Argumento; im Argumento wurde ein Abriß der Handlung, im Introito wurden die Bitte um Gehör und lustige Späße vorgebracht. Auch selbständiger Schwank.

Load (spr. lōd, »Ladung«), engl. Maß, bei Mehl, Bier = 12, bei Salz = 18, bei Heringen = 12 Barrels, bei Wolle = 39 Hundredweights ꝛc.

Loanda (São [spr. säung] Paulo de L.), Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts (262,529 Einw.) von Portugiesisch-Angola (Westafrika), mit etwa 20,100 Einw., ungesund, ist Sitz des Generalgouverneurs, der Behörden, eines Bischofs und deutschen Konsuls.

Loango, westafrikanische Küstenlandschaft zwischen 4° südl. Br. und Kongomündung, wurde durch Verträge (besonders 1885, 1901, 1903) unter Frankreich (Hauptteil), Portugal und Kongostaat geteilt. Terrassenförmig ansteigend, wird L. vom Kuilu, Loëma und Tschiloango durchzogen. Bewohner (s. Tafel »Afrikanische Völker I«, Fig. 9) sind die Bafiōte (bei den Europäern Kabinda), große, braunrote Leute, und die Mawumbu (Schmiede und Töpfer) mit semitischem Typus, ferner die Bawilli (s. d.), Bayaka (s. d.) u. a. Sie bauen Maniok, Erdnüsse, Pisang, Mais, Bohnen, Bataten u. a.; Kautschuk, Palmöl und Palmkerne kommen zur Ausfuhr. Der Ort L. (früher 15.000 Einw.), Haupthafen des Kuilugebietes in Französisch-Kongo, mit leidlicher Reede, hat Telegraph nach Brazzaville. — L., seit dem 16. Jahrh. angesehener, selbständiger Staat, verfiel im 18. Jahrh. und wurde dann Hauptplatz für den Sklavenhandel. Vgl. Bastian, Die deutsche Expedition an die Loangoküste (Jena 1874—75, 2 Bde.).

Loäsa lateritia *Hook.* (Cajophöra lateritia *Klotzsch*), windende Loasazee, aus Chile, mit Brennborsten, fiederteiligen Blättern und roten Blüten, ist in Europa Zierpflanze.

Loasazeen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Parietalen, mit etwa 200 insbes. südamerikanischen Arten, meist mit Kletterhaaren, öfters auch Brennborsten besetzte Kräuter und Stauden mit oberständigen regelmäßigen Blüten. [(Afrika).

Lobäle, Landschaft in Portugiesisch-Angola

Lobánow-Rostówski (spr. -off-), Alexei Borissowitsch, Fürst, russ. Staatsmann, geb. 30. Dez. 1825, gest. 30. Aug. 1896, wurde 1878 Botschafter in Konstantinopel, 1879 in London, 1882 in Wien, 1895 Staatssekretär des Auswärtigen.

Lobär (lat.), einen Lungenlappen (lobus), **lobulär,** ein Lungenläppchen (lobulus) betreffend.

Lobatschewsky (spr. -eff-), Nikolaus, Mathematiker, geb. 22. Okt. (2. Nov.) 1793 in Makarieff (Nishnij Nowgorod), gest. 12. (24.) Febr. 1856 in Kasan, wo er 1816—46 Professor, dann Vizekurator war, entdeckte gleichzeitig mit J. Bolyai (s. d.) die Möglichkeit einer vom Euklidischen Parallelenaxiom (s. d.) unabhängigen Geometrie und schrieb: »Geometrische Untersuchungen zur Theorie der Parallellinien« (Berl. 1840, neu 1887). Übersetzungen seiner russischen Arbeiten erschienen Leipzig 1898, 1902 und 1904.

Lobau, Donauinsel unterhalb Wien, s. Aspern.

Lobau, Georges Mouton (spr. mutōng), Graf von, franz. Marschall, geb. 21. Febr. 1770 in Pfalzburg (Lothringen), gest. 21. Nov. 1838 in Paris, 1805 Adjutant Napoleons I., 1807 Generalinspekteur der Infanterie, trug 1809 bei Aspern wesentlich zur Rettung des auf der Insel Lobau zusammengedrängten Heeres bei, war 1812 Generaladjutant des Kaisers, wurde 1813 in Dresden von Österreichern gefangen und führte bei Waterloo das 6. Korps. Im J. 1830 unterdrückte er mit der Nationalgarde alle Tumulte und wurde 1831 Marschall.

Löbau, 1) (L. in Westpreußen, poln. Lobāwa) Stadt im preuß. Regbez. Marienwerder, Kreis L., mit (1905) 5048 Einw., an der Sandella und der Bahn Zajonczkowo-L., 145 m ü. M., hat evangelische und 3 kath. Kirchen, Synagoge, ehemaliges Bernhardinerkloster, Schloßruine, Progymnasium, Lehrerseminar, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Molkerei, Brauerei, Mahl- und Sägemühlen, Vieh- und Getreidehandel. — 2) (L. in Sachsen, wend. Löbije) Amtshauptstadt in der sächs. Kreish. Bautzen, mit (1905) 10,683 Einw., am Löbauer Wasser und an der Bahn Dresden-Görlitz, 265 m ü. M., hat 3 evangelische und kath. Kirche, Realschule mit Progymnasium, Lehrerseminar, Handelsschule, 2 Museen, Amtsgericht, Musikinstrumenten-, Kessel- und Maschinenbau, Knopf-, Filz-, Schuh- und Papierwaren-, Zigarren-, Zucker-, Malz- und Kohlensäurefabrikation, Textilindustrie, Färberei, Druckerei, Brauerei, Steinindustrie, Handel und Mineralbad. Dabei liegt der Löbauer Berg mit Aussichtsturm. — L., seit 1221 Stadt, gehörte seit 1346 zum Sechsstädtebund. Vgl. Kretschmar, Die Stadt L. (Chemn. 1904).

Lobberich, Dorf im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Kempen, mit (1905) 7804 Einw., an der Bahn Kempen-Venlo, 50 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Amtsgericht, Samt- u. Seidenindustrie, Färberei, Appretur, Fabrikation von Geschäftsbüchern, Schuhen und Maschinen, Brauerei und zwei lithographische Anstalten.

Lobbes (spr. lobb), 1) Flecken in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Thuin, mit (1904) 3117 Einw., an der Sambre und der Bahn Charleroy-Erquelinnes, hat Kirche (von 1077), Reste einer berühmten Abtei (7. Jahrh.), Nägel- und Seifenfabrikation. Vgl. Vos, L., son abbaye et son chapitre (Löwen 1865).

Lobe, 1) Johann Christian, musikal. Schriftsteller, geb. 30. Mai 1797 in Weimar, gest. 27. Juli 1881 in Leipzig, seit 1846 Lehrer daselbst, schrieb: »Lehrbuch der musikalischen Komposition« (Leipz. 1850 bis 1867, 4 Bde., zum Teil neue Aufl.), »Katechismus der Musik« (28. Aufl., das. 1904), »Katechismus der Kompositionslehre« (7. Aufl., das. 1902), »Fliegende Blätter für Musik« (das. 1853—57, 3 Bde.), »Musikalische Briefe. Von einem Wohlbekannten« (2. Aufl., das. 1860) und komponierte Opern, Quartette ꝛc.

2) Theodor, Schauspieler, geb. 8. März 1833 in Ratibor, gest. 21. März 1905 in Kötzschenbroda, in Petersburg und an andern Bühnen Komiker und

Digitized by Google

Charakterspieler, wurde 1867 Direktor des Breslauer Stadttheaters, 1869 Leiter des Lobe-Theaters, 1872 Oberregisseur und Charakterspieler am Wiener Stadttheater und war 1874—75 dessen Leiter. Im J. 1898 zog er sich zurück.

Löbe, William, Landwirt, geb. 28. März 1815 in Treben (Sachsen-Altenburg), gest. 30. Jan. 1891 in Leipzig, schrieb: »Handbuch der rationellen Landwirtschaft« (7. Aufl., Weim. 1887), »Anleitung zum rationellen Anbau der Handelsgewächse« (Hannov. 1868—70, 7 Tle.) und »von Getreidearten« (Leipz. 1865), »Ernährung der landwirtschaftlichen Haustiere« (3. Aufl., das. 1875). »Handlexikon der gesamten Landwirtschaft« (2. Aufl., das. 1878, 2 Bde.), »Anleitung zum rationellen Betrieb der Ernte« (2. Aufl., Braunschw. 1887), »Landwirtschaftlicher Futterbau« (3. Aufl., Berl. 1889) u. a. und redigierte die »Illustrierte landwirtschaftliche Zeitung«.

Lobeck, Christian August, Philolog, geb. 5. Juni 1781 in Naumburg, gest. 25. Aug. 1860 in Königsberg, seit 1810 Prof. in Wittenberg, seit 1814 in Königsberg, veröffentlichte: »Aglaophamus« (Königsb. 1829, 2 Bde.), »Paralipomena grammaticae graecae« (Leipz. 1837, 2 Bde.), »Pathologiae graeci sermonis prolegomena (das. 1843) und »Pathologiae graeci sermonis elementa« (Königsb. 1853—62, 2 Bde.) sowie Ausgaben des Phrynichos (Leipz. 1820) und des sophokleischen »Aias« (das. 1809; 3. Aufl., Berl. 1866). Seine akademischen Reden gab Lehnerdt (Berl. 1865) heraus. Weiteres s. Lehrs, Karl.

Löbēda, Stadt in Sachsen-Weimar, Verwaltungsbezirk Apolda, mit (1905) 1001 Einw., hat evang. Kirche, Wirkerei, Obstbau und die Lobdaburg.

Löbējün, Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Saalkreis, mit (1905) 3289 Einw., an der Bahn Nauendorf-Biendorf, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Zuckerfabrik und Porphyrwerk.

Lobelia *L.* (Lobelie), Gattung der Kampanulazeen, ca. 200 Arten, meist Kräuter oder Stauden mit gespaltener Kronenröhre und zweiklappigen Kapseln. *L. inflata L.* (Lobelienkraut), blaublühend, in Nordamerika, in Europa Zierpflanze, wirkt narkotisch (Indian Tobacco) und dient arzneilich. *L. erinus L.* vom Kapland, mit blauen, im Schlund weißgefleckten Blüten, ist Zierpflanze (zu Teppichbeeten), ebenso *L. fulgens Willd.* aus Mexiko u. a.

Löbell, Heinrich von, Militärschriftsteller, geb. 16. Dez. 1816 in Bromberg, gest. 18. Okt. 1901 in Pankow, Offizier, war 1854—57 Lehrer an der Artillerie- und Ingenieurschule, dann Mitglied der Artillerieprüfungskommission, nahm 1866 als Oberst den Abschied und war 1867—75 Lehrer an der Kriegsakademie. Er schrieb: »Des Zündnadelgewehrs Geschichte und Konkurrenten« (Berl. 1867), begründete 1867 die »Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine« (das.), leitete 1880—89 das »Militärwochenblatt« und gab 1875—91 »Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen« heraus.

Loeben, Otto Heinrich, Graf von, geb. 18. Aug. 1786 in Dresden, gest. daselbst 3. April 1825, einer der jüngern Romantiker, schrieb, meist als Isidorus Orientalis, »Gedichte« (Berl. 1810), den Schäfer- und Ritterroman »Arkadien« (das. 1811—1812, 2 Bde.), die Sammlung »Rosengarten« (Leipz. 1817, 2 Bde.), darin das romantisch-musikalische Drama »Cephalus und Procris«, »Lotosblätter« (Bamb. 1817, 2 Tle.) und »Erzählungen« (Dresd. 1822—24, 2 Bde.). Vgl. Pissin, Otto Heinrich Graf von L. (Berl. 1905).

Lobenlinie, s. Ammoniten.

Lobenstein, Stadt in Reuß j. L., Landratsamt Schleiz, früher Residenz der Linie Reuß-L.-Ebersdorf, mit (1905) 2990 Einw., an der Lemnitz und der Bahn Triptis-Marxgrün, 505 m ü. M., hat evang. Kirche, Schloß, Schloßruine, Amtsgericht, Bergamt, Industrie, Stahlquelle, Kur- und Badehaus (700 Kurgäste), Kaltwasserheilanstalt. Dabei liegen das Geheg und der Lemnitzhammer, mit Zwirnerei.

Lobīsa (Babisa, Ubīsa), Landschaft in Nordost-Rhodesia (Britisch-Südafrika).

Lobītobai, Bucht in Portugiesisch-Westafrika, Ausgangspunkt der nach den Kupferminen von Katanga (s. d.) mit Anschluß an die Kap-Kairobahn geplanten Bahn (700 km; 1907 bis Benguella fertig).

Lobkōwitz, böhm. Geschlecht, teilte sich 1440 in die Hassensteinische und die Popelsche Linie. Der Chlumetzer Zweig der letztern, seit 1623 Reichsfürsten, sind seit 1807 Herzoge von Raudnitz. Haupt der ältern Linie ist Fürst Ferdinand Zdenko (geb. 23. Jan. 1858), der jüngern Fürst Georg Christian (geb. 14. Mai 1835).

1) Bohuslaw L.-Hassenstein, geb. 1462, gest. 11. Nov. 1510, gelehrter, viel gereister Mann, schrieb und dichtete. Vgl. Cornova, Der große Böhme Bohuslaw L. (Prag 1808).

2) Wenzel Eusebius, Fürst von L.-Chlumetz, geb. 20. Jan. 1609, gest. 22. April 1677, 1647 Feldmarschall, 1652 Hofkriegsratspräsident, seit 1669 Minister Leopolds I., fiel 1674 in Ungnade. Vgl. A. Wolf, Fürst Wenzel L. (Wien 1869).

3) Johann Georg Christian, Fürst, österreich. General, geb. 10. Aug. 1686, gest. 4. Okt. 1755, wurde 1732 Gouverneur von Sizilien, 1739 Generalgouverneur von Siebenbürgen, führte im Österreichischen Erbfolgekrieg ein Armeekorps in Böhmen, kam 1743 nach Italien und 1746 zur Armee in Deutschland.

4) Georg, Fürst und Herzog von Raudnitz, österreich. Politiker, geb. 14. Mai 1835, war als Führer des tschechischen Feudaladels 1871 und 1884—1907 Oberstlandmarschall von Böhmen. Vgl. Nachtrag.

Lobmeyr, Ludwig, Industrieller, geb. 2. Aug. 1829 in Wien, Besitzer großer Glasfabriken und Reformator der Glaskunstindustrie (vgl. Tafel »Glaskunstindustrie«, Fig. 24), 1874—98 Kurator des Österreichischen Museums, schrieb mit Ilg und Boeheim »Die Glasindustrie, ihre Geschichte ꝛc.« (Stuttg. 1874).

Lob-Nor (Lop-Nor), großer Schilfsumpf in Zentralasien, am Nordfuß des Kwenlun (Altyntag), hydrographisches Zentrum Ostturkestans, nimmt die Gewässer des Tarim- und des Tschertschenflusses auf und verschiebt sich durch die Unbeständigkeit des Tarimunterlaufs. Der L. wurde von Sven v. Hedin erforscht.

Loboc (spr. -bók), Gemeinde auf der Insel Bohol der Philippinen, mit (1900) 10,174 Einw.

Lobón de Salazár, Francisco, Pseudonym von Isla (s. d.).

Lobos, Islas de, Inseln an der Küste von Nordperu, waren reich an Guano.

Lobōsitz, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Leitmeritz, mit (1900) 4583 Einw., an der Elbe und der Bahn Prag-Bodenbach, 153 m ü. M., hat Schloß, Bezirksgericht, Zucker-, Kanditen-, Zichorien- und Lederfabrik, Obstbau und Handel. — Hier besiegte 1. Okt. 1756 Friedrich d. Gr. die Österreicher unter Browne. Vgl. Granier, Die Schlacht bei L. (Bresl. 1890).

Lobrede, s. Eloge.

Lobsens, Stadt im preuß. Regbez. Bromberg,

Digitized by Google

Kreis Wirsitz, mit (1905) 2216 Einw., an der Lobsonka und der Kleinbahn Weißenhöhe-L.-Witosław, 95 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Präparandenanstalt, Amtsgericht und Industrie. Nahebei liegt das ehemalige Bernhardinerkloster Gorka.

Lobstein, Paul, prot. Theolog, geb. 28. Juli 1850 in Epinal, seit 1877 Professor in Straßburg, schrieb: »Die Lehre von der übernatürlichen Geburt Christi« (2. Aufl., Freib. i. Br. 1836); »Essai d'une introduction à la dogmatique protestante« (Posen 1896; deutsch von Maas, Freib. i. Br. 1897) u. a.

Löbtau, früher Dorf, 1903 Dresden einverleibt.

Lobulär, s. Lobär.

Loburg, Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Jerichow I, mit (1905) 2298 Einw., an der Ehle und der Bahn Biederitz-L., hat evang. Kirche und Maschinen- und Holzindustrie. In der Nähe liegt ein Truppenübungsplatz des 4. Armeekorps.

Lobus, in der Anatomie Lappen, z. B. lobus olfactorius, Riechlappen, s. Gehirn.

Lobwasser, Ambrosius, geb. 4. April 1515 in Schneeberg, gest. 27. Nov. 1585 als Prof. in Königsberg, übersetzte Cl. Marots und Th. Bezas französische Psalmen u. d. T.: »Der Psalter des Königlichen Propheten Davids« (Leipz. 1573 u. ö.), Haupterbauungsbuch der deutschen Reformierten bis ins 18. Jahrh., und Buchanans Tragödie von der Enthauptung Johannis (o. O. 1583) und schrieb »Deutsche Epigrammata« (o. O. 1612).

Locanda (ital.), Herberge, Schenke; Locandière, [Gast-, Hotelwirt.

Locarno, Bezirkshauptstadt im schweizer. Kanton Tessin, mit (1900) 4314 ital. Einwohnern, am Einfluß der Maggia in den Lago Maggiore und an der Bahn Cadenazzo-L., 205 m ü. M., geschützter Kurort (Jahresmittel 12°) für Nervenkranke, hat altes Kastell, Gymnasium, Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalt, Handel. Dabei liegt die Wallfahrtskirche Madonna del Sasso. — L., 807 genannt, Königshof der Karolinger, kam an Como, dann an Mailand, 1502 zur Schweiz. Vgl. Hardmeyer, L. und seine Täler (3. Aufl., Zür. 1903).

Locatelli, Pietro, Violinist, geb. 1693 in Bergamo, gest. 1764 in Amsterdam, hochverdient um die Technik des Violinspiels und Ausbildung der Sonatenform, schrieb Kammermusikwerke und Capriccios.

Locatio (lat.), Vermietung, Verpachtung, s. Miete, Pacht; L. operārum, Dienstvertrag (s. d.); L. opĕris, Werkvertrag (s. d.); Locatarius, Pächter.

Locenum, Dorf und Kloster im preuß. Regbez. Hannover, Kreis Stolzenau, mit (1905) 1878 Einw., an der Bahn Wunsdorf-Uchte, hat im 1163 gegründeten, 1593 reformierten evang. Kloster schöne Kirche (13. Jahrh., 1854 renoviert), wertvolle Bibliothek und Archiv, evangelisch-luth. Predigerseminar, ferner Spinnerei und Dampfmühle. Der Abt von L. ist auch Präsident der kalenbergischen Landschaft. Vgl. Schuster, Das Kloster L. (Hannov. 1876).

Loch (spr. [engl.] loch, [schott.] loch, gälisch), in Schottland »See« (in Irland Lough, spr. loch).

Lochäber, altschottische langgestielte Streitaxt mit abgerundetem Blatt.

Lochau, Lochauer Heide, s. Annaburg.

Loch Awe, s. Awe.

Lochbeitel, Stemmzeug, s. Beilage »Holzbearbeitung« C.

Lochem, Stadt in der niederländ. Provinz Gelderland, Bezirk Zutphen, mit (1905) 4336 Einw., an der Berkel und der Bahn Arnheim-Salzbergen, hat Lederindustrie. Dabei liegt der Lochemer Berg.

Lochen, Herstellung von Löchern in Blech, Leder etc. durch Ausschlagen der entsprechenden Teile, um diese oder die gelochten Platten etc. zu benutzen. Das L. geschieht mit dem Locheisen, einem kurzen, hohlen Stahlzylinder, der an einem Ende zugeschliffen ist; auf das andre wird mit dem Hammer geschlagen. Locheisen werden auch mechanisch (durch Hebel oder Schraube) niedergetrieben (Durchschnitt, Lochwerk). Bei dicken Blechen benutzt man auch eigentliche Lochmaschinen (Lochstanzen); vgl. Beilage »Metallbearbeitung«, S. IX: Lochen und Fig. 45 u. 46.

Lochener, Stephan, Maler, s. Lochner.

Löcherpilz, s. Polyporus.

Loches (spr. losch), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Indre-et-Loire, mit (1906) als Gemeinde 5115 Einw., an der Indre und der Bahn Tours-Châteauroux, 90 m ü. M., hat Schloß (12.—15. Jahrh.), alte Befestigungen, Rathaus (16. Jahrh.), Renaissancehäuser, Lehrerbildungsanstalt, Gerbereien, Hanfwebereien und Pferdehandel. Dabei liegt Beaulieu mit ehemaliger Abtei (11. Jahrh.).

Lochgelly (spr. loch-dschélli), Stadt in Fifeshire (Schottland), mit (1901) 5472 Einw., hat Kohlengruben und Eisenwerke.

Lochia (Locheia), Beiname der Artemis (s. d.).

Lochien (griech., Kindbettfluß), blutiger, später schleimiger Ausfluß aus den Geburtsteilen nach der Geburt, hält etwa 4 Wochen an. Vgl. Wochenbett.

Lochkamĕra, photographische Kamera ohne Objektiv, gestattet durch ein sehr feines Loch Aufnahmen herzustellen.

Loch Katrine (spr. loch-kättrin), s. Katharinensee.

Lochkorallen (Porites), s. Korallen und Tafel »Niedere Tiere II«, Fig. 10.

Lochmaschine, s. Lochen und Beilage »Metallbearbeitung«, Fig. 45 u. 46.

Lochner (Lochener), Stephan, »Meister Stephan«, Maler der kölnischen Schule, geb. in Meersburg am Bodensee, gest. 1451 in Köln, schuf das andachtsvolle, Empfindung mit Wirklichkeitssinn vereinende Kölner Dombild, ferner eine Madonna mit dem Veilchen (Köln, Priesterseminar; s. Tafel »Deutsche Malerei I«, Fig. 2), Darstellung des Weltgerichts und Madonna im Rosenhag (daselbst, Museum).

Lochos (griech.), im spartan. Heer eine Abteilung von Fußsoldaten, an deren Spitze der Lochagos

Lochotin, Badeort bei Pilsen (s. d.).

Lochotter, s. Grubenottern.

Lochsäge (Stichsäge), s. Beilage »Holzbearbeitung«.

Lochsteine, s. Mauersteine.

Lochtaster, Hohlzirkel, s. Zirkel.

Löchwitza, Kreisstadt im russ. Gouv. Poltawa, mit (1897) 8917 Einw., an der Suliza und der Bahn Krementschug-Romny, hat Ölfabrikation.

Loci communes (lat., »Gemeinplätze«), altprot. Ausdruck für die Grundlehren der Dogmatik. Die klassische Bearbeitung lieferte Melanchthon.

Lock, Mathew, engl. Komponist, geb. 1632 in Exeter, gest. im August 1677 in London, schrieb Bühnenmusiken, Anthems, Kammermusik (Consorts).

Lockbüsche, s. Vogelfang.

Locke (spr. lock), John, engl. Philosoph, geb. 29. Aug. 1632 in Wrington (Somerset), gest. 28. Okt. 1704 in Oates (Essexshire), Lektor am Christ Church College in Oxford, 1665 Gesandtschaftssekretär in Kleve, seit 1666 Sekretär, Erzieher und ärztlicher Berater des Lord Ashley Cooper, dem spätern Grafen von Shaftesbury, begleitete ihn 1683 nach Holland, kehrte 1689

Digitized by Google

nach England zurück, trat 1691 in Beziehungen zu Sir Francis Masham zu Oates und war seit 1696 auch Mitglied des Council of Trade. In seinem »Essay concerning human understanding« (1690, deutsch von Kirchmann, 2. Aufl., Leipz. 1901) lehrte er, daß es keine angebornen Begriffe gäbe, und daß die Quelle unsrer Erkenntnis in der Erfahrung, d. h. in der sinnlichen Empfindung (Sensation), und in der Reflexion oder innern Wahrnehmung zu suchen sei und wurde so Begründer des Empirismus (s. d.). In der Unterscheidung primärer oder realer und sekundärer oder abgeleiteter Eigenschaften der Körper kommt er Kants Subjektivität aller Wahrnehmungen nahe. Er arbeitete der modernen Kritik der Erkenntnis und der neuern Psychologie verdienstlich vor. Auf die Erziehung wirkte er nachhaltig durch: »Some thoughts on education« (Lond. 1693; deutsch von Sallwürk, 2. Aufl., Langens. 1897). Sämtliche Werke erschienen London 1835, 9 Bände, die philosophischen daselbst 1854 in 2 Bänden. Vgl. Fechtner, J. Lockes ‚Gedanken über Erziehung' (Wien 1894) und John L. (Stuttg. 1898); Hecke, Darstellung der Pädagogik Lockes (Gotha 1898); Fraser, John L. as a factor in modern thought, Bd. 1 (Lond. 1905).

Locken, Signal ¼ Stunde vor Zapfenstreich; beim Parademarsch Trommelwirbel vor der Musik. — Instrumente, mit denen man Tierstimmen nachahmt, um Wild anzulocken, z. B. Hirschruf, Hasenquäke ꝛc.

Lockesche Flüssigkeit, besser Ringer-Lockesche Flüssigkeit, enthält 0.8 Proz. Kochsalz, 0,042 Chlorkalium, 0,024 Chlorkalzium, 0,02 Natriumbikarbonat, 0,1 Proz. Traubenzucker und ist mit Sauerstoff gesättigt. Sie vermag das Blut längere Zeit zu ersetzen.

Lockfarben, Lockgerüche, s. Lockmittel.

Lockhart (spr. lóckert), John Gibson, engl. Schriftsteller, geb. 1794 in Cambusnethan (Lanarkshire), gest. 25. Nov. 1854 in Abbotsford, Advokat in Edinburg, Schwiegersohn W. Scotts, seit 1825 Redakteur der »Quarterly Review« in London, schrieb die Romane: »Valerius« (1821), »Reginald Dalton« (1823) und die Biographien: »Life of Rob. Burns« (Edinb. 1828 u. ö.) und »Life fo Sir Walter Scott« (jüngste Ausg., Lond. 1903, 5 Bde.; deutsch, Leipz. 1839—41). Vgl. A. Lang, John Gibson L. (Lond. 1896, 2 Bde.).

Lockhaven (spr. -hēwen), Stadt im nordamerikan. Staat Pennsylvanien, am Westarm des Susquehanna, mit (1900) 7210 Einw., Sägemühlen und Holzhandel.

Lockkamin, s. Ventilation.

Lockmittel, Einrichtungen bei Pflanzen und Tieren zum Herbeilocken nützlicher Besucher, wie Lockfarben, Lockgerüche, Lockrufe, Lockspuren ꝛc. Lebhaft gefärbte Blüten und Früchte dienen durch Anlocken der Insekten und Vögel zur bessern Verbreitung des Blütenstaubes und der Samen. Zuckerhaltige Säfte oder eiweißhaltige Körperchen locken schützende Insekten, wie Ameisen, an. Solche Säfte werden auch von manchen Tieren, z. B. den Blattläusen, ausgeschieden. Besonders grelle Farben sollen das andre Geschlecht anlocken. Dies tun auch zum Teil Leuchtorgane, besondre Gerüche (Drüsensekrete, Duftschuppen der Schmetterlinge), auch Locktöne bei Insekten (Heuschrecken) und Vögeln.

Lock-out (engl., spr. -aut), Aussperrung, s. Arbeitseinstellungen.

Lockport (spr. lóckpört), Fabrikstadt im nordamerikan. Staat Neuyork, mit (1900) 16,581 Einw., am Eriekanal, hat große Kalk- und Sandsteinbrüche.

Lockroy (spr. -rŏá), Edouard Simon, franz. Politiker, geb. 18. Juli 1840 in Paris, Maler und Journalist, 1871 radikales Mitglied der Nationalversammlung und 1876 der Deputiertenkammer, wurde Führer der äußersten Linken, 1886—87 Minister der öffentlichen Arbeiten, 1895—96 und 1898—99 der Marine. Er schrieb: »Journal d'une bourgeoise 1791—1793« (1881) sowie Reisebeschreibungen, »Du Weser à la Vistule. Lettres sur la marine allemande« (1901; deutsch, Berl. 1902); »Les marines française et allemande« (1904) u. a.

Lockspitzel, s. Agents provocateurs.

Lockstedt, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Steinburg, mit (1905) 178 Einw. Dabei liegt das Lockstedter Lager, an der Bahn Wrist-Itzehoe, Übungsplatz des 9. Armeekorps.

Lockwitz, Dorf in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresden-Altstadt, mit (1905) 2373 Einw., an der Lockwitz, hat evang. Kirche, Schloß und Industrie. Dabei liegt der besuchte Lockwitzer Grund.

Lockyer (spr. lóckjer), Joseph Norman, Astronom und Physiker, geb. 17. Mai 1836 in Rugby, 1870 Sekretär der Royal Commission on scientific instruction und Direktor des astrophysikalischen Observatoriums in South Kensington (London), erforschte die physikalische Beschaffenheit der Himmelskörper und der Erde, schrieb: »Primer of astronomy« (1875; deutsch von Winnecke, 7. Aufl., von Becker, Straßb. 1906), »Star-gazing, post and present« (1878; deutsch von Siebert, Braunschw. 1880), »Studies in spectrum analysis« (1878; deutsch, Leipz. 1879) und gibt die Zeitschriften »The Heavens« und »Nature« heraus.

Locle, Le (spr. lĕ lokl), Bezirkshauptstadt im schweizer. Kanton Neuenburg, mit (1904) 12.966 Einw., in einem Jurahochtal, an der Bahn Neuchâtel-Col des Roches, 941 m ü. M., hat 2 Collèges, Fachschulen (Uhrmacherschule) und Goldwarenkontrollbureau. — Hier begründete Dan. Jean Richard 1705 mit der ersten Uhrmacherwerkstätte die heutige Uhrenindustrie (jährlich 140—150,000 Uhren, besonders feine Präzisionsuhren).

Locmariaquer (spr. -kär), s. Auray.

Loco (lat.), an Stelle, anstatt; l. citato (abgekürzt l. c.) und l. laudato (l. l.), am angeführten Ort (eines Buches); l. sigilli (l. s., L. S.), an Stelle des Siegels.

Loco (ital., »an seinem Platz«), in der Musik nach vorausgegangenem 8va (octava) Anweisung, daß wieder die notierte Lage eintritt.

Loco-disease, s. Lathyrismus.

Löcse, Stadt, s. Leutschau.

Locus (lat.), Ort, Platz, Stelle; l. communis, Gemeinplatz, Grundbegriff (vgl. Loci communes); l. a quo, Ort, wo der Aussteller einer Anweisung wohnt, l. ad quem, Ort, wo diese zahlbar wird.

Locusta, Locustidae, s. Laubheuschrecken.

Lóczy (spr. lŏtzi), Ludwig von, Reisender und Geograph, geb. 2. Nov. 1849 in Preßburg, begleitete 1877 bis 1880 Graf Béla Széchenyi nach China, wurde 1889 Prof. in Budapest und schrieb (ungar.): »Beschreibung der Länder des himmlischen Reiches und ihrer naturwissenschaftlichen Verhältnisse« (Budap. 1890) und mit andern: »Resultate der wissenschaftlichen Erforschung des Plattensees« (Wien 1897 ff.).

Lod (griech. Lydda), s. Diospolis 3).

Lodd., bei Pflanzennamen: Loddiges (spr. lóddidsches), Handelsgärtner in Hackney bei London.

Lodéjnoje Pólje, Kreisstadt im russ. Gouv. Olonezk, mit (1897) 1440 Einw., an der Swir, entstand aus der ersten Werft Peters d. Gr.

Digitized by Google

Lodelinfart (spr. lod'längfär), Fabrikort in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Charleroy, mit (1904) 9080 Einw., an der Bahn Löwen-Charleroy, hat Kohlengruben (schon 14. Jahrh. erwähnt) und Glashütten.

Loden, zu Tuch bestimmtes Gewebe, wie es vom Webstuhl kommt; starker Wollenstoff für Mäntel. — Forstwissenschaft von etwa 1 m Höhe.

Löderburg, Dorf im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Kalbe, mit (1905) 4858 Einw., an der Bode und der Bahn Staßfurt-L., hat evang. und kath. Kirche, chemische Industrie, Salzbergwerk (Neustaßfurt) und Braunkohlengrube. Dabei liegt Schloß Gänsefurth mit Mineralbrunnen.

Lodève (spr. -dähw), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Hérault, am Fuß der Cevennen und an der Bahn Clermont-L., 175 m ü. M., mit (1906) 7395 Einw., hat ehemalige befestigte Kathedrale, Gewerbekammer, Tuchfabriken (3000 Arbeiter), Holz, Wein-, Farbenhandel. Hier wurde Kardinal Fleury geboren.

Lodge (spr. lodsch), 1) Thomas, engl. Schriftsteller, geb. um 1558 in London, gest. daselbst 1625, dramatischer Vorgänger Shakespeares, schrieb »Defense of plays« (1579), das historische Römerdrama »Wounds of civil war« (1587), sowie Romane. Unter Lillys Einfluß entstand »Rosalynde, Euphues' golden legacie« (1590); später schrieb er historische Romane: »Robert the Devil« (1591) und »W. Longbeard« (1593). Eine Ausgabe lieferte Gosse (1878—82).

2) Henry Cabot, Historiker, geb. 12. Mai 1850 in Boston, lehrte seit 1876 an der Harvard-Universität, deren Inspektor er 1884 wurde, kam 1886 in den Kongreß, 1893 in den Senat und schrieb außer Biographien: »Story of the revolution« (neue Ausg., Neuyork 1903) und »War with Spain« (das. 1899).

3) Oliver Joseph, Physiker, geb. 12. Jan. 1851 in Penkhull (Staffordshire), Prinzipal der Universität Birmingham, hervorragend durch elektrische Arbeiten, auch für drahtlose Telegraphie, schrieb: »Lightning conductors and lightning guards« (1892); »Modern views of electricity« (neue Ausg. 1892; deutsch, Leipz. 1896); »Signalling across space without wires« (2. Ausg. 1905); »Electrons, or the nature and properties of negative electricity« (1907) u. a.

Lodi, Kreisstadt in der ital. Provinz Mailand, mit (1901) 20,730 Einw., an der Adda und der Bahn Mailand-Piacenza, Bischofssitz, hat romanisch-gotischen Dom (12. Jahrh.), Incoronatakirche (1488), Gymnasium, 2 Seminare, 2 Technische Schulen, Handels- und Gewerbekammer, Weinbau, Viehzucht, Butter- und Käsebereitung, Zement-, Tonwaren-, Wollindustrie. — Hier siegten 10. Mai 1796 die Franzosen unter Bonaparte über die Österreicher. Vgl. »Lodi, monografia storico-artistica« (Mail. 1877).

Lodicula, Schwellkörperchen, s. Gräser, S. 251.

Lodoïcëa Sechellärum *Labill.* (See-, Meerkokos; s. Tafel »Palmen II«, Fig. 4), Palme auf den Seychellen, bis 28 m hoch, mit bis über 6 m langen Fächerblättern und riesigen Blütenkolben, trägt die größte, bis 45 cm lange und bis 25 kg schwere, in zehn Jahren reifende Baumfrucht (Seychellennuß [spr. -schäl], Malediv. Nuß, Doppelkokosnuß, Salomons Wundernuß), die, vom Meer verschleppt, früher Gegenstand vieler Fabeleien war. Die jungen Blätter der männlichen Pflanzen dienen als Flechtmaterial zu Hüten, Körben ꝛc., der schwarze Steinkern der Früchte wird zu teuern Gefäßen u. Schnitzereien, der Inhalt der Nuß als Nahrung gebraucht.

Lodomerien, ehemals Fürstentum Wladimir in Wolhynien, seit 1772 Teil des österreich. Kronlandes Galizien, figuriert im Titel des österreich. Kaisers.

Lodore, Falls of (spr. fâls ow lodór), Wasserfall in Cumberland (England), von Southey gefeiert.

Lodovico Sforza, genannt il Moro, s. Sforza.

Lodz (Lodsj, poln. Łódź, spr. ludsch), Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Petrokow, mit (1900) 351,570 Einw. (ca. 40 Proz. Deutsche, 25 Proz. Juden), an der Ludka und der Bahn Warschau-Kalisch, hat Knaben- und Mädchengymnasium, Gewerbe-, Industrie- und Handelsschule, 3 Theater, Buchhandel, zahlreiche Banken und elektrische Straßenbahn. L., das »polnische Manchester«, mit gewaltiger Textilindustrie, daneben chemischen u. Maschinenfabriken, Eisengießereien, Brauereien und deutschem Konsulat, dankt seinen raschen Aufschwung deutschem Kapital.

Loë, Walter Degenhard, Freiherr von, preuß. General, geb. 9. Sept. 1828 auf Schloß Allner an der Sieg, 1861 Flügeladjutant König Wilhelms, 1862 Militärattaché in Paris, 1879 Generaladjutant und Divisionskommandeur, 1884 Korpskommandeur, 1895—97 Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, 1893 Generaloberst, 1905 Generalfeldmarschall, schrieb: »Erinnerungen aus meinem Berufsleben« (Stuttg. 1906). Vgl. Nachtrag.

Loèche (spr. loäsch), franz. Name für Leuk (s. d.).

Loevestein (spr. lu-), Schloß in der niederländ. Provinz Gelderland, am Zusammenfluß von Maas und Waal, früher Staatsgefängnis Hollands, 1570 von de Ruyter eingenommen, war 1619 Gefängnis De Groots, 1650 De Witts und andrer holländischer Staatsmänner der »Loevesteinschen Faktie«.

Lofer, Marktflecken in Salzburg, Bezirk Zell am See, mit (1900) 511 Einw., an der Saalach, hat Bezirksgericht und Brauerei. Im S. liegen die Loferer Steinberge (Ochsenhorn 2513 m, Hinterhorn 2503 m, Breithorn 2416 m) mit Paß Strub (nach Tirol).

Löffel (Bohrlöffel), s. Tiefbohrung.

Löffel (Eßlöffel), Gerät aus Metall, Holz, Horn, Zelluloid, Porzellan ꝛc. Eiserne L. wurden früher geschmiedet; jetzt schneidet man sie aus Blech, preßt und verzinnt sie. Zinnlöffel gießt man, Holz- und Elfenbeinlöffel bearbeitet man mit Raspeln und Sägen. Zu Hornlöffeln wird das zugeschnittene und erwärmte Material gepreßt. — Bereits die Assyrer benutzten kupferne und bronzelöffel, die Ägypter kunstvoll geschnitzte Elfenbein- und Holzlöffel, meist jedoch nur zum Streuen wohlriechender Kräuter (Parfümlöffel). Von den Griechen und Römern, die L. zum Schöpfen von Wein (Schöpfkellen), später zum Öffnen von Eiern ꝛc. gebrauchten, ging der L. (im Mittelalter) in kirchlichen Gebrauch als liturgisches Gerät über und wurde zur Zeit der Renaissance Luxusgerät. — Die Redensart »über den L. barbieren« wird darauf zurückgeführt, daß die Barbiere auf dem Lande alten Leuten mit runzliger Haut einen L. in den Mund steckten. Da die ländlichen Barbiere nicht gewandt waren, so bedeutete die Redensart ursprünglich: jemanden nicht glimpflich behandeln, später soviel wie betrügen. — Scharfer L., löffelförmiges, scharfrandiges chirurgisches Instrument zum Abschaben krankhaften Gewebes. — In der Jägersprache heißen L. die Ohren der Hasen u. Kaninchen.

Löffel (richtiger Leffel, aus: Lasse), alberner

Löffelente, s. Enten, S. 605. [Mensch. Geck.

Löffelgans, Vogel, s. Löffelreiher; auch Pelikan.

Löffelgarde, Spottname der franz. Infanterie zur Revolutionszeit; schlecht disziplinierte Truppen.

Digitized by Google

Löffelköder, künstlicher Angelköder, s. Tafel »Fischerei I«, Fig. 2.

Löffelkraut, s. Cochlearia.

Löffelreiher (Platalea *L.*), Gattung der Ibisse, größere Vögel mit geradem, vorn eine breite Platte bildendem Schnabel, langen Füßen, deren drei Vorderzehen am Grund durch Spannhäute verbunden sind, breiten Flügeln und nackter Gurgel. Der gewöhnliche L. (Löffelgans, Löffler, P. leucorodia *L.*), weiß mit langem Schopf am Hinterkopf, roten Augen und schwarzem, an der Spitze gelbem Schnabel, in Holland, den Donautiefländern und einem Teil Asiens, selten in Deutschland, nährt sich von Fischen etc. und nistet in großen Siedelungen auf Bäumen.

Löffelstöre (Polyodontidae), Familie der Fische (s. d.) aus der Gruppe der Schmelzfische. Der seitlich zusammengedrückte, gestreckte Körper ist nackt oder mit sehr kleinen Verknöcherungen, der sehr weite Mund unterständig, mit langem, löffelförmigem Schnauzenfortsatz. Der amerikanische Löffelstör (Polyödon folium *Lacép.*), 2 m lang, lebt im Mississippi.

Löffingen, Stadt im bad. Kreis Freiburg, Amt Neustadt, mit (1905) 1168 Einw., am Schwarzwald und an der Bahn Freiburg-Donaueschingen, 805 m ü. M., hat 3 kath. Kirchen, Schloß, Forstamt, Uhrenfabrikation und Getreidehandel.

Löffler, 1) August, Maler, geb. 4. Mai 1822 in München, gest. daselbst 19. Jan. 1866, malte nach Rottmanns Vorbild Landschaften aus dem Orient, Italien und Griechenland.

2) Friedrich, Hygieniker, geb. 24. Juni 1852 in Frankfurt a. O., 1888 Prof. in Greifswald, entdeckte den Rotz- und den Diphtheriebazillus, die Erreger des Schweinerotlaufs und der Schweineseuche sowie den Mäusetyphusbazillus, begründete die Desinfektion mit Wasserdampf, arbeitete mit Uhlenhut ein Verfahren zur Immunisierung gegen Maul- und Klauenseuche aus und schrieb: »Vorlesungen über die geschichtliche Entwickelung der Lehre von den Bakterien« (Leipz. 1887, 1. Teil, bis 1873), »Die Malariakrankheiten« (in Leydens und Klemperers »Deutscher Klinik«, Wien 1903), »Die Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenseuche« (Jena 1903).

Löffler, Großer, s. Zillertaler Alpen.

Löfftz, Ludwig (von), Maler, geb. 21. Juni 1845 in Darmstadt, Schüler von W. Diez in München, Prof. daselbst, malt Genrebilder und Historien: Spaziergang, Geiz und Liebe, Leichnam Christi (München, Neue Pinakothek), Orpheus u. Eurydike (das.) u. a.

Lofoten und Vesteraalen (spr. weßteroo), zusammenhängende Inselgruppen im N. Norwegens (Ämter Nordland und Tromsö), 3749 qkm mit (1900) 42,998 Einw. Im S. liegen die Lofoten Öst- und Vestvaagö, Gimsö, Flakstadö, Moskenäsö, Mosken (im Malstrom), Värö und Röst, im N. die Vesteraalen Hindö (2238 qkm), Langö, Andö u. a. Die gebirgigen, baumlosen Inseln (Möisalen auf Hindö, 1266 m) haben Schneegipfel, felsige Küsten, Viehzucht und sind Mittelpunkt großer Dorschfischereien (30,000 Fischer; bis 30 Mill. Dorsche für 7—8,5 Mill. Mk.). Vgl. Helland, L. og Vesteraalen (Christiania 1897).

Loftus (spr. löfftus), Augustus William Frederik Spencer, Lord, engl. Diplomat, geb. 4. Okt. 1817, gest. 9. März 1904 in London, 1858 Gesandter in Wien, 1860 in Berlin, 1871 in Petersburg, 1879—1885 Gouverneur von Neusüdwales, schrieb: »The diplomatic reminiscences of Lord Augustus L. 1837—1879« (Lond. 1892—94, 4 Bde.).

Log (Fahrtmesser), Instrument zur Messung der Schiffsgeschwindigkeit, besteht aus dem Logbrett (Logsektor, Logscheit), das ausgeworfen wird und einen festen Punkt im Wasser bildet; an ihm ist die Logleine befestigt, die auf dem Schiffe von einer Rolle abläuft und durch Knoten regelmäßig geteilt ist. Das Logglas (Sanduhr) zeigt an, wieviel Knoten in bestimmter Zeit (14 oder 28 Sekunden) ablaufen. So viel Seemeilen (zu 1852 m) das Schiff in der Stunde zurücklegt, so viel Knotenlängen laufen während eines Ganges der Sanduhr aus; in der deutschen Marine beträgt die Knotenlänge 6,84 m für das 14-Sekundenglas. Bei sehr geringer Fahrt beobachtet man die Zeit des Vorbeitreibens eines Stückchens Holz etc. an einer abgemessenen Strecke der Schiffsreling und berechnet daraus die Fahrt (Relingslog). Auf Kriegsschiffen und großen Dampfern bestimmt man meist die Fahrt nach der Zahl der Schraubenumdrehungen mittels Tabellen. Als Grundlog zur Ermittelung der Fahrt über den Grund bei Stromwirkung benutzt man ein Lot (s. d.). Größere Strecken sowie mittlere Fahrgeschwindigkeiten mißt man mit Patentlogs, Zählapparaten, die eine kleine Schiffsschraube nachschleppen; diese dreht sich beim Zug durchs Wasser und beeinflußt ein Zählwerk, das die Strecke in Seemeilen anzeigt. Vgl. Geschwindigkeitsmesser.

Logan, Sir William Edmond, Geolog, geb. 20. April 1798 in Montreal, gest. 22. Juni 1875 in Castle Malgwyn bei London, 1843—69 Chef der geologischen Landesuntersuchung von Kanada, gab eine Geologie von Kanada seit 1862 (Montreal 1864—1865), einen »Report of progress of the geological survey of Canada« (1866) und eine geologische Karte von Kanada (Lond. 1869, 8 Blätter) heraus. Vgl. Harrington, Life of Sir W. E. L. (Lond. 1883).

Loganiazeen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Kontorten, mit ca. 350 meist tropischen Arten, vorwiegend Holzpflanzen mit meist 4—5gliederigen Blüten und Kapsel-, Beeren- oder Steinfrüchten. Die L. enthalten zum Teil, insbes. die Strychnos-Arten, höchst giftige, arzneilich verwendete Alkaloide.

Logansport (spr. lógensport), Stadt im nordamerikanischen Staat Indiana, mit (1900) 16,204 Einw., am Wabash, Bahnknotenpunkt, hat Irrenanstalt, Holz- und Getreidehandel.

Logaöden (griech., von logos, »Rede«, und aoide, »Gesang«, logaödische Verse), in der griech. Prosodie Verse mit Verbindung von Jambus und Anapäst oder von Trochäus und Daktylus.

Logarithmische Linie (logistische Linie), ebene krumme Linie, die von einem Punkt beschrieben wird, dessen Ordinate (s. Koordinaten) in geometrischer Progression (s. d.) wächst, sobald seine Abszisse in arithmetischer Progression wächst. Wächst die Amplitude (s. Koordinaten) des Punktes in arithmetischer, der radius vector in geometrischer Progression, so beschreibt der Punkt eine logarithmische Spirale.

Logarithmisches Dekrement, s. Dämpfer.

Logarithmus (griech., »Verhältniszahl«) einer Zahl b in bezug auf die Basis oder Grundzahl a heißt der Exponent der Potenz (s. d.), auf die man die Basis a erheben muß, um die Zahl b zu erhalten. Ist also: $a^x = b$, so ist $x = {}^a\log b$ (gesprochen: der L. von b für die Basis a); die Zahl b nennt man den Numerus zu dem L. x. Der Inbegriff aller Logarithmen für eine gegebene Basis a bildet ein Logarithmensystem. Als Basis benutzt man eine positive Zahl, und zwar entweder e (vgl. Potenz),

Digitized by Google

die Basis der sogen. natürlichen (Neperschen) Logarithmen oder 10, die Basis der dekadischen, gemeinen oder Briggischen Logarithmen. Für praktische Rechnungen dienen nur die letztern, die man gewöhnlich mit log, ohne Angabe der Basis 10, bezeichnet. Der L. von 1 ist für jede Basis Null, der L. der Basis ist stets = 1, und der L. jeder positiven Zahl ist positiv oder negativ, je nachdem die Zahl größer oder kleiner als 1 ist; der L. einer negativen Zahl ist eine imaginäre Zahl (s. Zahl). Für Logarithmen mit derselben Basis a gelten die Regeln: $^a\log(b \times c) = {}^a\log b + {}^a\log c$, $^a\log(b^m) = m \cdot {}^a\log b$, wobei b und c positive Zahlen sind. Man kann daher die Multiplikation zweier Zahlen auf die Addition ihrer Logarithmen zurückführen. Ebenso wird die Erhebung einer Zahl b auf die m te Potenz (s. d.) zur Multiplikation des L. von b mit dem Exponenten der Potenz. Weiter ist: $^a\log\left(\frac{1}{b}\right) = {}^a\log(b^{-1}) = -{}^a\log b$ und: $^a\log \sqrt[m]{b} = {}^a\log b^{\frac{1}{m}} = \frac{1}{m} \cdot {}^a\log b$. Der Division mit b entspricht daher die Subtraktion des L. von b, und der Ausziehung der m ten Wurzel (s. d.) aus b entspricht die Division des L. von b durch m. Dabei wird vorausgesetzt, daß man zu jeder (positiven) Zahl ihren L. und zu jedem L. den zugehörigen Numerus finden kann, was die Logarithmentafeln ermöglichen, denen Erläuterungen zum Gebrauch beigegeben sind. Der L. einer zwischen 1 und 10 liegenden Zahl ist ein Dezimalbruch, der vor dem Dezimalkomma die Ziffer 0 enthält; der L. von 10 ist 1. Jede andre positive Zahl wird aus einer der besprochenen Zahlen durch Multiplikation mit einer Potenz von der Form 10^m erhalten, wo m eine bestimmte positive oder negative ganze Zahl ist. Demnach besteht der L. einer positiven Zahl aus der erwähnten ganzen Zahl m (Kennziffer oder Charakteristik) und aus einem Dezimalbruch, der vor dem Komma nur die Ziffer 0 enthält; die Ziffern hinter dem Komma heißen die Mantisse des L. Von einer Zahl im Dezimalsystem, die größer als 1 ist und vor dem Komma p Ziffern enthält, wird die Kennziffer ihres L. p − 1; ist die Zahl aber kleiner als 1 und enthält sie hinter dem Komma noch gerade p und nicht mehr Nullen, so wird die Kennziffer: −p − 1. Die Mantisse des L. einer Zahl bleibt dieselbe für alle Zahlen, die im Dezimalsystem geschrieben dieselben Ziffern enthalten, wobei aber alle Nullen, die etwa links vor der ersten und rechts hinter der letzten von Null verschiedenen Ziffer stehen, außer Betracht bleiben. Es haben also die Logarithmen der Zahlen 201; 20100; 2,01; 0,00201 ꝛc. dieselbe Mantisse. Diese Mantisse ist in den Tafeln angegeben, und zwar auf 7, 6, 5 oder 4 Dezimalstellen, weshalb man von siebenstelligen ꝛc. Logarithmentafeln spricht; eine fünfstellige Tafel z. B. gibt unmittelbar die Mantissen der Logarithmen aller der Zahlen, in denen rechts hinter der ersten von Null verschiedenen Ziffer höchstens noch drei von Null verschiedene Ziffern stehen. Die Logarithmen von nicht in der Tafel stehenden Zahlen findet man durch Interpolation (s. d.), wofür die Tafeln Vorschriften enthalten. Auch muß man meist interpolieren, um zu einem gegebenen L. den zugehörigen Numerus zu finden, doch gibt es auch Tafeln, die außer den Logarithmen auch Antilogarithmen enthalten, d. h. zu jedem L. mit einer bestimmten Zahl von Dezimalstellen den zugehörigen Numerus angeben (»Logarithmische Tafeln und Gegentafeln« von Schubert [Leipz. 1897]), doch genügen die gewöhnlichen Logarithmentafeln (vierstellige von Henrici, Schülke, fünfstellige von Hartenstein, F. G. Gauß, sechsstellige von Bremiker, siebenstellige von Vega, Schlömilch, Bruns). Für alle Rechnungen der Praxis reicht man mit fünfstelligen Tafeln aus. Fast alle Logarithmentafeln enthalten auch die Logarithmen der trigonometrischen Funktionen sinus, cosinus, tangens ꝛc. und sind für alle schwierigen Zahlenrechnungen unentbehrlich. Komplement eines L. ist der Dezimalbruch, der die als Dezimalbruch mit einer Null vor dem Komma geschriebene Mantisse des L. zu 1 ergänzt. Durch Bildung des Komplements kann man die Subtraktion des L. auf die Addition seines Komplements zurückführen. — Das Rechnen mit Logarithmen hat zuerst John Napier (Never, geb. 1550, gest. 1617) bekannt gemacht (1614). Die Zahl 10 zur Basis hat Briggs (geb. 1561, gest. 1630) vorgeschlagen und 1624 die erste größere Tafel veröffentlicht (Briggische Logarithmen). Vgl. Zeuthen, Geschichte der Mathematik im 16. und 17. Jahrhundert (deutsch, Leipz. 1903).

Logau, Friedrich von, Dichter, geb. im Juni 1604 in Brockut (Schlesien), gest. 25. Juli 1655 als Rat in Liegnitz, schrieb als Salomon von Golaw Epigramme (»Erstes Hundert deutscher Reimensprüche«, Bresl. 1638; »Deutscher Sinngedichte Drey Tausend«, das. 1654, hrsg. von Ramler und Lessing, Leipz. 1759, von Eitner, Stuttg., Literarischer Verein, 1872, mit Biographie), die ein scharfes Bild seiner Zeit in treffenden Urteilen geben. Vgl. Heuschkel, Untersuchungen über Ramlers und Lessings Bearbeitung von Sinngedichten Logaus (Leipz. 1902).

Logbuch, gesetzlich vorgeschriebenes Tagebuch der Seeschiffe, berichtet über Kurse, Fahrt, Wind, Wetter, Schiffsort (Besteck), Hafenaufenthalt, Unfälle, Dienst an Bord ꝛc.

Loge (franz., spr. lōsch[e]), nach einer Seite offenes Kabinett (z. B. Portierloge); in Theatern abgeschlossener Sitzplatz (Parterre-, Prosceniumsloge ꝛc.). In der Freimaurerei: Bauhütte. — Gesellschaft (Guttemplerloge ꝛc.). In der Architektur: Loggia (s. d.).

Logenbruder (spr. lōschen-), soviel wie Freimaurer.

Logg, soviel wie Log (s. d.).

Loggäste, Matrosen zur Bedienung des Logs (s. d.).

Loggen, die Schiffsgeschwindigkeit messen (s. Log).

Logger, s. Lugger.

Loggia (ital., spr. lōddscha, franz. Loge, spr. lōsch), eine halb offene Säulen- oder Bogenhalle (L. de' Lanzi in Florenz, Feldherrenhalle in München); Bogengang längs der Seite eines Gebäudes (die von Raffael geschmückten Loggien im Vatikan zu Rom).

Loggias, s. Log.

Loghem, Martinus Gesinus Lambert van (Fioredella Neve), niederländ. Dichter, geb. 3. April 1849 in Leiden, gibt die Zeitschrift »Nederland« in Amsterdam heraus, ist seit 1894 Sekretär des königlichen Theaters daselbst und schrieb: »Eene liefde in het Zuiden« (Sneef 1881), »Liana« (das. 1882). »Van eene Sultane« (das. 1884), die Romane »Victor« (Amsterd. 1888) und »Fokel« (das. 1898), Novellen und Operntexte (diese zum Teil deutsch).

Logia Jesu (griech.), alle »Aussprüche Jesu«; im engern Sinn die durch Ausgrabungen in Ägypten entdeckten Sprüche.

Logier (spr. -schie), Johann Bernhard, Klavierlehrer, geb. 9. Febr. 1777 in Kassel, gest. 27. Juli 1846 in Dublin, seit 1805 meist in England, erfand den Chiroplasten (s. d.) und die Methode des gleichzeitigen

Digitized by Google

Unterrichts mehrerer Klavierschüler (Unisonospiel). Vgl. sein »System der Musikwissenschaft« (Berl. 1827).

Logieren (franz., spr. -schi-), (vorübergehend) wohnen; beherbergen.

Logik (v. griech. logos, »Vernunft«), Lehre der Denkformen und -gesetze (s. Denken), ist ein Teil der Philosophie. Erkennen und Wissen beruht auf Anschauung oder auf Denken. Jene liefert den Stoff oder Inhalt, dieses die Form, indem es aus den in der Anschauung verbundenen Merkmalen einzelne heraushebt und in Begriffe zusammenfaßt. Die L. untersucht, unter welchen Bedingungen dem Denken objektive Wahrheit zuzuschreiben ist (vgl. Psychologie und Erkenntnislehre). Die beschreibende L. beschäftigt sich (Elementarlehre) mit den Grundgebilden des Begriffes, Urteils und Schlusses (s. d.) und (Methodenlehre) mit den Zusammensetzungen dieser Grundformen (Einteilung, Definition und Beweis, Analysis und Synthesis, Induktion und Deduktion). Die erkenntnistheoretische (kritische) L., vom Verhältnis des Denkens zum Sein ausgehend, stellt die allgemeinen Grundsätze des richtigen Denkens (die Denkgesetze, s. d.) fest. Als formale Wissenschaft lehrt sie, wie Widersprüche mit uns selbst vermieden werden, und untersucht das Wesen der Denktätigkeit, befähigt aber auch praktisch, Formfehler in Gedankenentwickelungen aufzufinden und zu vermeiden. Die neuere L. sucht im Gegensatz zu der alten »Schullogik« (Aristoteles) immer engere Fühlung mit den produktiven Einzelwissenschaften zu gewinnen, durch Betonung der Methodenlehre. Vgl. Lotze, Logik (2. Aufl., Leipz. 1879); Mill, System der deduktiven und induktiven L. (deutsch von Gomperz, 2. Aufl., das. 1884—87, 3 Bde.); Sigwart, Logik (3. Aufl., Tübing. 1904, 2 Bde.); Wundt, L., eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis (3. Aufl., Stuttg. 1906 bis 1907, 2 Bde.). Kürzere Leitfäden sind: Kroman, Kurzgefaßte L. und Psychologie (deutsch, 2. Aufl., Leipz. 1890); Elsenhans, Psychologie und L. (4. Aufl., 2. Abdruck, das. 1904); Höfler, Grundlehren der L. (3. Aufl., Wien 1904).

Logikkalkül, Verfahren, die Sätze und Schlußweisen der Logik durch Zeichen (Symbole) und Formeln auszudrücken, wodurch die Zweideutigkeiten und Mißverständnisse beim Gebrauch der Sprache vermieden werden. Man versucht neuerdings, den L. zu einer Universalschrift zu erweitern. Vgl. Boole, The mathematical analysis of logic (Cambridge 1847); E. Schröder, Der Operationskreis des Logikkalküls (Leipz. 1877) und Vorlesungen über die Algebra der Logik (das. 1890—1905, Bd. 1—3, Abt. 1).

Logis (franz., spr. -schi), Wohnung; Mannschaftsraum auf Handelsschiffen.

Logisch (griech.), vernünftig, den Gesetzen der Logik (s. d.) entsprechend. Der Lehre, daß die Welt l., d. h. sinnvoll und begreiflich sei, steht die gegenüber, daß sie alogisch, d. h. daß für die letzten Gründe des Daseins ein Warum nicht angebbar sei; der Peisimismus (s. d.) erklärt das Dasein sogar für antilogisch, vernunftwidrig. Vgl. Rationalismus u. Positivismus.

Logismographie (griech.), Buchhaltung in Tabellenform, will allein aus dem Journal Reinvermögen, Forderungen und Schulden erkennen lassen.

Logisten (griech.), im alten Athen Rechnungskammer, der auch abtretende Beamte Rechnung legten.

Logistik (griech.), Rechenkunst, früher soviel wie Algebra (s. Arithmetik); logistische Linie, s. Logarithmische Linie.

Logographen (griech.), die ältesten griech. Prosageschichtschreiber (6. und 5. Jahrh. v. Chr., Hekataios, Akusilaos, Charon, jünger Hellanikos). Bruchstücke sind gesammelt in Müllers »Historicorum graecorum fragmenta«, Bd. 1 (Par. 1841).

Logogryph (griech.), s. Rätsel.

Logolatrie (griech.), übertriebene Verehrung des Wortes oder der Vernunft.

Logometer (griech.), mechanische Vorrichtung zur Lösung trigonometrischer Aufgaben.

Logone, linker Nebenfluß des Schari, durchzieht die Landschaft L. südlich des Tsadsees in Kamerun. Diese, 8000 qkm mit 250,000 mohammedan. Einwohnern, flach, fruchtbar, bringt Sorghum, Baumwolle, Tabak, Gemüse und Indigo hervor und hat reiche Tierwelt. Hauptort ist Karnak-L. (ca. 15,000 Einw.), für Elfenbein Dschinna.

Logopathien, s. Lalopathie. [Geisteskranken).

Logorrhöe (griech.), überstürzter Redefluß (bei

Logos (griech.), Wort, Vernunft. Herakleitos (s. d.) führte die Gesetzmäßigkeit des Geschehens auf den L., die weltdurchdringende Vernunft, zurück, ebenso die Stoiker. In Anlehnung an die im Alten Testament personifizierte Weisheit Gottes (chokma), an die Stoa und Plato bildeten die alexandrinisch-jüdischen Religionsphilosophen, besonders Philon von Alexandria (s. d.), die Lehre vom L. zum System aus. Im altchristlichen Dogma ist L. das ewige Prinzip der Offenbarung und schöpferischen Tätigkeit oder der eingeborne Sohn Gottes. Vgl. Aall, Der L. (Leipz. 1896—99, 2 Tle.); Lebreton, Les théories du L. au début de l'ère chrétienne (Par. 1906).

Logothet (griech.), Rechnungsführer; im byzantinischen Reich der Kanzler.

Logotypen, Vereinigung mehrerer Buchstaben auf einem Letternkörper, z. B. häufige kurze Wörter und Silben (der, die, be, ung ꝛc.).

Logroño (spr. -ónnjo), span. Provinz in Altkastilien, 5041 qkm mit (1906) 199,818 Einw. (39 auf 1 qkm), zerfällt in neun Gerichtsbezirke.

Logroño (spr. -ónnjo), Hauptstadt der span. Provinz L., mit (1900) 19,237 Einw., am Ebro (Brücke) und an der Bahn Castejon-Bilbao, hat Priesterseminar, höhere Lehranstalt, Wollwaren-, Fruchtkonserven- und Sattlerindustrie sowie Weinhandel.

Logrosán, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Caceres, mit (1900) 4460 Einw. und Phosphoritlager.

Logroscino (spr. -schi-), Niccolò, gest. 1763 in Neapel, Begründer der komischen Oper, schrieb neapolitanische Dialektstücke.

Lögstör, dän. Stadt in Jütland, Amt Aalborg, mit (1906) 2279 Einw., am Limfjord und an der Bahn Hobro-L. [matoxylon.

Logwood (engl., spr. lógg-wudd), Blauholz, s. Hae-

Lohaja (Loheia), befestigte Hafenstadt in Yemen (s. d.), mit (1900) 12,000 Einw., auf einer Landzunge im Roten Meer, im N. Hodeidas, hat Handel mit Kaffee, Tamarinde und Datteln.

Lohbad, Vollbad mit Abkochung von 2—3 kg Lohe.

Lohbeete, s. Mistbeete.

Lohblüte (Fuligo septica *L.*), überall verbreiteter Schleimpilz, dessen chromgelbes Plasmodium zwischen Lohe in Gerbereien sowie auf Moos und Baumstümpfen in Wäldern lebt, und der große, polsterförmige Fruchtkörper (Äthalien) bildet.

Lohde, Max, Maler, geb. 13. Febr. 1845 in Berlin, gest. 18. Dez. 1868 in Neapel, Schüler von Cornelius, erneuerte die Sgraffitomalerei.

Digitized by Google

Lohe, gemahlene gerbstoffhaltige Fichten- und Eichenrinde zum Gerben (s. Leder) und zur Gewinnung von Gerbstoffextrakten (s. d.). Die Rinde wird mit Schälinstrumenten (s. Tafel »Forstbenutzung«, Fig. 27 bis 29) von den Stämmen abgelöst und in Stücken rasch an der Luft getrocknet (Fig. 30), dann auf Häckselladen oder Lohschneidemaschinen und Lohmühlen (Glockenmühlen nach Art der Kaffeemühlen) zerkleinert. **Loheextrakt,** wässeriger Auszug aus L.

Lohe, linker Nebenfluß der Oder im preuß. Regbez. Breslau, mündet, 86 km lang, unterhalb Breslau.

Löhe, Wilhelm, luth. Theolog, geb. 21 Febr. 1808 in Fürth, gest. 2. Jan. 1872, Pfarrer in Neuendettelsau (Mittelfranken), Vertreter eines überspannten Kirchenamtsbegriffs, bildete (seit 1841) Missionare für Nordamerika aus, gründete 1849 einen Verein für innere Mission und 1854 für weibliche Diakonie. Er schrieb: »Drei Bücher von der Kirche« (Stuttg. 1845; 4. Abdruck, Gütersl. 1904); »Rosenmonate heiliger Frauen« (Stuttg. 1860); »Von der weiblichen Einfalt« (13. Aufl., Gütersl. 1903) u. a. Vgl. »Wilhelm Löhes Leben« (Nürnb. u. Gütersl. 1873—92, 3 Bde.); Stählin, L., Thomasius, Harleß (Leipz. 1887).

Loheia, Ort, s. Lohaja.

Lohengrin (Loherangrîn, d. h. Garin le Loherain, der Lothringer), der Schwanenritter, Held einer niederrheinischen Familiensage (Stammvater edler Geschlechter: von Brabant, Kleve u. a.), erscheint zuerst in Wolframs »Parzival« und mit der Gralsage verknüpft (Parzivals Sohn). Ausgeführt wurde die Sage im 13. Jahrh. im Anschluß an den »Wartburgkrieg«: L. erscheint als Gotteskämpfer für Elsa von Brabant, befreit und heiratet sie, verschwindet aber, als sie ihn nötigt, seine Herkunft zu verraten. Eine einfachere Form ist Konrads von Würzburg (s. d.) »Schwanritter«. R. Wagner schuf eine Oper L. Die Sage gab H. Rückert heraus (Quedlinb. 1857). Vgl. Elster, Beiträge zur Kritik des L. (Halle 1884); Panzer, Lohengrinstudien (das. 1894).

Lohenstein (eigtl. Casper), Daniel von, Dichter, geb. 25. Jan. 1635 in Nimptsch, gest. 28. April 1683 in Breslau, 1657 Advokat, 1675 kaiserl. Rat und erster Syndikus in Breslau. Im Leben würdevoll und sittlich, wird er als Dichter lüstern und effekthaschend und Führer der sogen. zweiten schlesischen Schule. Seine Trauerspiele (»Kleopatra«, Bresl. 1661; »Agrippina«, das. 1665; »Epicharis«, das. 1665; »Ibrahim Sultan«, das. 1673) sind blutrünstig, seine Lyrik ist schwülstig und weichlich, sein Roman »Großmütiger Feldherr Arminius nebst seiner Durchlauchtigsten Thusnelda« (Leipz. 1689—90, 2 Bde.; 2. Aufl. 1731) ist planlose Häufung von Einzelheiten. Vgl. Passow, D. K. v. L. (Meining. 1852); Kerckhoffs, D. K. v. Lohensteins Trauerspiele (Paderb. 1877); K. Müller, Beiträge zum Leben und Dichten D. Kaspers v. L. (Bresl. 1881).

Löher, Franz von, Geschichtsforscher, geb. 15. Okt. 1818 in Paderborn, gest. 2. März 1892 in München, seit 1855 Professor daselbst, 1865—88 Direktor des bayrischen Reichsarchivs, schrieb: »Jakobäa von Bayern« (Nördling. 1862—69, 2 Bde.); »Geschichte des Kampfes um Paderborn« (Berl. 1875); »Archivlehre« (Paderb. 1890); »Kulturgeschichte der Deutschen im Mittelalter« (Münch. 1891—94, 3 Bde.) u. a.

Loher und Maller, Titelhelden eines Romans der Karlsage, Loher (d. h. Lothar), natürlicher Sohn Karls d. Gr., Maller sein Gefährte, wurden in einer chanson de geste behandelt; Gräfin Margareta von Vaudemont schuf 1405 einen Prosaroman, den ihre Tochter Elisabeth von Nassau 1437 verdeutschte. Ältester Druck erschien Straßburg 1513; Erneuungen gab zuletzt Simrock (Stuttg. 1868).

Lohgar nennt man mit Lohe fertig gegerbtes **Lohgerberei,** s. Leder. [Leder.

Lohhecke, s. Schälwaldung.

Lohitavölker, unkultivierte, den Himalajavölkern (s. d.) nahestehende Gebirgsstämme der nordchinesischen Sprachgruppe in Assam, Khasi, Karen, Naga, Kuki, Kyeng, Lolo, Luschai u. a.

Lohjungfern, im Volksglauben Wesen, die in den Zwölf Nächten (s. d.) durch die Lüfte fahren.

Lohkäfer, Insekt, s. Blumenkäfer.

Lohlöffel, Instrument zur Abtrennung der Rinde von jungem Holz in Schälwaldungen (s. Schälwald). S. Tafel »Forstbenutzung«, Fig. 27 u. 28.

Lohman, Alexander de Savornin, niederländischer Staatsmann, geb. 1837 in Groningen, 1884 Prof. in Amsterdam, 1890—91 Minister des Innern, strenger Calvinist, Führer der freien Antirevolutionäre, schrieb: »Onze Constitutie« (Amsterd. 1902) u. a.

Lohmann, Theodor, deutscher Staatsbeamter, geb. 18. Okt. 1831 in Winsen a. d. Aller, gest. 31. Aug. 1905 in Großtabarz, 1854—58 im hannoverschen Justizdienst, dann im Staatsverwaltungsdienst, blieb nach der Annexion im hannoverschen Landeskonsistorium, kam 1871 in das preußische Handelsministerium, wurde treuer Gehilfe Bismarcks und war seit 1892 Unterstaatssekretär.

Lohme, Dorf und Seebad auf Insel Rügen, hat Schiffahrt und ca. 2600 Kurgäste.

Lohmen, Dorf in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Pirna, mit (1905) 2126 Einw., an der Wesenitz und der Bahn Kamenz-Pirna, hat evang. Kirche, Schloß, Oberförsterei, Merinoschäferei und Industrie.

Lohmeyer, 1) Karl Heinrich, Geschichtschreiber, geb. 24. Sept. 1832 in Gumbinnen, 1873 Prof. in Königsberg, schrieb: »Geschichte von Ost- und Westpreußen« (1. Teil, 3. Aufl., Gotha 1908), »Zur altpreußischen Geschichte« (Aufsätze, das. 1907), »Herzog Albrecht von Preußen« (Danz. 1890) u. a. und gab des K. v. Nostitz »Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen 1578« (Leipz. 1893) heraus. Vgl. Nachtrag.

2) Julius, nationaler Dichter, geb. 6. Okt. 1835 in Neiße, gest. 24. Mai 1904 in Charlottenburg, Apotheker, 1868 Redakteur des »Kladderadatsch«, 1873—93 der »Deutschen Jugend«, des »Deutschen Familienblattes«, 1901 der »Deutschen Monatsschrift«, gab Jugendschriften, Sammelwerke, das Prachtwerk »Das goldene Buch« (Leipz. 1899) und das »Kriegsgedenkbuch des Kladderadatsch« (Berl. 1891) heraus. Seine Dichtungen wurden 1903 (Berl.) [gesammelt.

Lohn, s. Arbeitslohn.

Lohnabtreibung, Beihilfe zur Abtreibung der Leibesfrucht (s. d.) gegen Entgelt.

Lohnbeschlagnahme, s. Zwangsvollstreckung.

Lohnbücher (Arbeitszettel), Bücher zum Vermerk der Arbeitsbedingungen durch die Arbeitgeber, sind nach § 114a der Gewerbeordnung für Kleider- und Wäschekonfektion vorgeschrieben.

Lohne, Flecken im oldenburg. Amt Vechta, mit (1905) 1366 (als Gemeinde 5337) Einw., an der Bahn Delmenhorst-Bramsche, hat kath. Kirche, Zigarren-, Wurst-, Likör-, Bürsten-, Pinsel-, Kork-, Leder-, Maschinenfabrikation, Spinnerei, Brennerei, Dampfmühlen und Torfwerk.

Digitized by Google

Löhne, Dorf im preuß. Regbez. Minden, Kreis Herford, mit (1905) 2519 Einw., an der Werre und der Bahn Hannover–Köln, hat evang. Kirche, Industrie sowie Hanf- und Flachsbau.

Lohneinbehaltung, s. Lohnzahlung.

Lohnfondstheorie, s. Arbeitslohn.

Lohngeld, soviel wie Angeld.

Lohngesetz, ehernes, s. Arbeitslohn.

Lohnklassen, s. Invalidenversicherung.

Lohnsteuer (Besoldungssteuer), s. Steuern.

Lohntaxe, behördlich festgesetzter Lohnsatz für Lohnbediente (Dienstmänner) und Personen im öffentlichen Verkehr (vgl. Reichsgewerbeordnung § 76).

Löhnung, Geldbezüge der Unteroffiziere und Mannschaften (bei Offizieren ꝛc. »Gehalt«), wird für je zehn Tage vorausbezahlt.

Lohnzahlung, unterliegt den Schutzvorschriften der Gewerbeordnung. Verboten ist das Truckſystem, d. h. Anrechnung von Ware auf den Lohn. Lohneinbehaltung ist nur bei widerrechtlicher Auflösung des Arbeitsvertrages zulässig. Lohnzahlungsbücher bestehen in Fabriken für Minderjährige; auch kann örtlich L. an die Eltern ꝛc. bestimmt werden.

Lohr, soviel wie Bruch (Brücher).

Lohr, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 4900 Einw., am Main und an der Bahn Würzburg–Aschaffenburg, 160 m ü. M., hat evang. und 3 kath. Kirchen, Synagoge, 2 Klöster, Schloß, Mainbrücke, Gymnasium, Präparandenanstalt, Waldbauschule, Hospital, Lungenheilanstalt, Amtsgericht, 2 Forstämter, Reichsbanknebenstelle, Eisen-, Holz- und andre Industrie, Schiffbau, Holzhandel. Dabei liegt Wallfahrtsort Mariabuchen mit Kapuzinerkloster. — L., seit 1333 Stadt, war kurmainzisch, kam 1803 unter Dalberg, 1810 an Bayern. Vgl. F. Stein, Geschichte der Stadt L. (Lohr 1898).

Lohrmann, Wilhelm Gotthelf, Astronom, geb. 31. Jan. 1796 in Dresden, gest. daselbst 20. Febr. 1840, bearbeitete eine »Mondkarte in 25 Sektionen« (vollständig hrsg. von J. F. J. Schmidt 1878; neu von Ebert, Leipz. 1892).

Lohröl, Lorbeeröl, s. Laurus.

Lohse, Oswald, Astrophysiker, geb. 13. Febr. 1845 in Leipzig, seit 1882 Observator, seit 1907 stellvertretender Direktor am astrophysikalischen Observatorium in Potsdam, lieferte spektroskopische Untersuchungen, Beobachtungen von Sonne und Planeten und schrieb: »Planetographie« (Leipz. 1894).

Lohsteine, s. Mauersteine.

Lohziegel (Lohkuchen), torfartiges Brennmaterial aus ausgebrauchter, gepreßter Lohe.

Loi (franz., spr. luá), Gesetz, Recht; im Münzwesen soviel wie Feingehalt (s. d.).

Loibl, Paß, s. Karawanken.

Loigny (spr. luánji), Ort im franz. Depart. Eure-et-Loire, nördlich von Orléans, mit 508 Einw. — Hier siegte 2. Dez. 1870 der Großherzog von Mecklenburg über Chanzy (Schlacht bei Orléans).

Loing (spr. luäng), linker Nebenfluß der Seine, entspringt, 375 m ü. M., im Depart. Yonne und mündet, 160 km lang, bei Moret. Der Loingkanal verbindet als Teil des Kanals von Briare (s. Briare) Loire und Seine.

Loir (spr. luár), linker Nebenfluß der Sarthe in Westfrankreich, entspringt im Hügellande von Perche, mündet, 312 km lang (120 km schiffbar), oberhalb Angers.

Loire (spr. luár), größter Fluß Frankreichs, entspringt am Gerbier de Jonc in den Cevennen, 1375 m ü. M., fließt nördlich bis Orléans, dann gegen SW. und W., mündet, buchtartig erweitert, bei St.-Nazaire, 980 km lang (Gefälle 0,1—1 m auf 1 km), in den Atlantischen Ozean und entwässert 121,092 qkm. Die L. empfängt rechts Arroux, Maine und Erdre, links Allier, Cosson, Beuvron, Cher, Indre, Vienne, Thouet, Sèvre und Nantaise, hat starke Wasserstandsschwankungen, Bänke und Inseln und ist erst von der Mainemündung ab schiffbar. Im Oberlauf führt der Seitenkanal der L. zur Saône durch den Canal du Centre, zur Seine durch die Kanäle von Briare und Orléans und den Loingkanal; in Nantes beginnen der Nantes-Brest-Kanal und der Seeschiffahrtskanal der L. Vgl. Barron, La L. (Par. 1888).

Loire (spr. luár), Departement in Mittelfrankreich, 4799 qkm mit (1906) 643,943 Einw., zerfällt in drei Arrondissements: St.-Etienne, Montbrison und Roanne. Hauptstadt ist St.-Etienne.

Loire-Armée (spr. luár-), im Deutsch-französischen Kriege (s. d.) 1870/71 von Frankreich zum Entsatz von Paris aufgestellt, teilte sich im Dezember 1870 in zwei Teile unter Bourbaki und Chanzy.

Loire-Inférieure (spr. luár-ängferiör), s. Niederloire.

Loiret (spr. luarä), 12 km langer, linker Nebenfluß der Loire in Mittelfrankreich, dessen Quellen unterirdischer Abfluß der Loire oberhalb von Orléans sind.

Loiret (spr. luarä), Departement im mittlern Frankreich, etwa dem ehemaligen Orléanais entsprechend, 6812 qkm mit (1906) 364,999 Einw., zerfällt in vier Arrondissements: Orléans, Gien, Montargis und Pithiviers. Hauptstadt ist Orléans.

Loir-et-Cher (spr. luár-e-schär), franz. Departement, 6422 qkm mit (1906) 276,019 Einw., zerfällt in drei Arrondissements: Blois, Romorantin und Vendôme. Hauptstadt ist Blois.

Loisach, linker Nebenfluß der Isar in Oberbayern, entspringt südlich von der Zugspitze in Tirol, 1658 m ü. M., durchfließt das Murnauer-Moos und in einem Kanal das Haselmoos und mündet, 120 km lang, bei Wolfratshausen.

Loiseleur (spr. luaſlör), 1) Jules, franz. Schriftsteller, geb. 4. Okt. 1816 in Orléans, gest. daselbst 1900 als Stadtbibliothekar, schrieb: »Le Masque de fer« (1868); »Ravaillac et ses complices« (1873); »Les points obscurs de la vie de Molière« (1877); »Trois énigmes historiques« (1882); »La Jeanne d'Arc de Foyatier« (1892) u. a.

2) Botaniker, s. *Loisl.*

Loisl., bei Pflanzennamen: J. L. A. Loiseleur-Deslongchamps (spr. luaſlör-dälongſchäng), geb. 24. März 1774 in Dreux, gest. 13. Mai 1849 in Paris, schrieb: »Flora gallica« (2. Aufl., Par. 1828, 2 Bde.).

Loisy (spr. luaſi), Alfred, kath. Theolog, geb. 28. Febr. 1857 in Ambrières (Marne), lebt in Garnay (Eure-et-Loire), vertritt den Modernismus (s. d.) und schrieb kritische Arbeiten zum Alten und Neuen Testament, die teilweise (besonders »L'Évangile et l'Église«, 3. Aufl., Par. 1904; deutsch, Münch. 1904) auf den Index kamen. Vgl. Nachtrag.

Loitsch (Unter-L., slowen. Logatec Dolenji), Dorf in Krain, an der Bahn Laibach–St. Peter, mit (1900) 734 (als Gemeinde 1619) slowen. Einwohnern, hat Bezirkshauptmannschaft und Bezirksgericht. Westlich liegt Ober-L. (Kirchdorf).

Loitz (spr. lóz), Stadt im preuß. Regbez. Stralsund, Kreis Grimmen, mit (1905) 4020 Einw., an der Peene, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Stärke-, Farben- und Glasfabrik, Torfgräberei und Schiffahrt.

Digitized by Google

Loja (spr. lôcha), 1) (Loxa) Bezirksstadt in der span. Provinz Granada, mit (1900) 19,198 Einw., am Genil und an der Bahn Bobadilla-Granada, hat Burgruinen, Tuch- und Papierfabrikation. — 2) Stadt in der südamerikan. Republik Ecuador, mit 10,000 Einw., Hauptstadt der Provinz L., ist Bischofssitz.

Lokāl (lat.), örtlich, auf einen Ort beschränkt; Örtlichkeit, eingerichtete Räumlichkeit (auch Lokalität). Lokalisieren, örtlich beschränken (Krankheit ꝛc., vgl. Lokalisation).

Lokālattraktiōn, s. Lotablenkung.

Lokālbahnen, s. Nebenbahnen.

Lokālfarbe, in der Malerei der einzelne Farbenton in ursprünglicher Reinheit (im Gegensatze zum Gesamtton).

Lokalien (lat), in Österreich Filialgemeinden; Lokalist, deren Seelsorger.

Lokalisatiōn (lat.) der Großhirnfunktionen: Ausübung der einzelnen (sensorischen, motorischen ꝛc.) Aufgaben des Großhirns durch bestimmte, begrenzte Teile desselben (vgl. Gehirn). L. einer Krankheit, örtlich begrenztes Auftreten eines Krankheitsprozesses im Körper. — L. der Rechtsanwaltschaft, Grundsatz, daß die Rechtsanwälte nur bei einem Gerichte tätig sein dürfen, bei dem sie als solche zugelassen sind. — L. der Energie, Erscheinung bei der Kraftübertragung, vgl. Energiestrom.

Lokālrichter, s. Ortsrichter.

Lokālströme, Ströme an einzelnen Stellen einer Metallplatte beim Eintauchen in einen Elektrolyten, entstehen durch Verunreinigungen, die mit Platte und Elektrolyt ein geschlossenes Galvanisches Element (s. d.) bilden, greifen an verunreinigten Stellen das Zink galvanischer Elemente stark an (zu verhindern durch Amalgamieren [s. Amalgame]) und zerfressen die Kupferhaut (s. d.) eines Schiffes, wenn diese mit Eisennägeln befestigt ist.

Lokāltruppen, s. Russisches Reich (Heerwesen).

Lokālzeichen, s. Tastsinn.

Lokao (spr. -kau), Farbstoff, s. Chinesischgrün.

Lokatār (lat.), Abmieter, Pächter. Lokātor (lat.), Vermieter, Verpächter.

Lokatiōn (lat.), Dienst-, Miet- oder Pachtvertrag; Anordnung der Reihenfolge (der Konkursgläubiger ꝛc.).

Lokativ (lat.), s. Kasus.

Lokēren, Stadt in der belg. Provinz Ostflandern, Arrond. Saint-Nicolas, mit (1904) 21,869 Einw., an der kanalisierten Durme und der Bahn Antwerpen-Gent, hat Mittelschulen, Textilindustrie, chemische Werke, Bleichereien ꝛc. und starken Handel in Textilwaren, Vieh, Getreide und Kaninchenfellen.

Loki, in der nordischen Mythologie Gott des Feuers, später als bösartig dargestellt. Der Name bedeutet »Schließer«, »Endiger«, weil angeblich durch Feuer der Weltuntergang herbeigeführt wird. L. ist Vater des Fenrir, der Hel und der Midgardsschlange. Im letzten Kampf zwischen Göttern und Dämonen töten er und Heimdall sich gegenseitig.

Lokieć (spr. lôtjetj), frühere poln. Elle, = 0,576 m.

Lokmân, nach arabischer Sage größter Weiser vor Mohammeds Auftreten (vgl. Koran Sure 31); die sogen. »Fabeln Lokmâns« sind späte Bearbeitung der Äsopischen Fabeln. Vgl. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes, Bd. 3 (Lüttich 1898).

Loko, s. Loco.

Lokodja (Lokodscha), aufblühender Ort in der Provinz Nupe in Britisch-Nigeria (Westafrika), am Zusammenfluß von Niger und Binuë, militärisches Hauptquartier mit britischem Kommissar, bedeutender Handelsplatz, hat Telegraph nach Lagos, Jebba und

Lokogeschäfte, s. Börse, S. 874. [Ibi.

Lokomobīle (lat., »vom Orte beweglich«; hierzu Tafel »Lokomobilen I u. II«), mit Dampf, Benzin, Petroleum oder Spiritus betriebene, leicht fortzuschaffende Kraftmaschine, die am Betriebsorte befestigt oder auf einem Wagen fahrbar, auch selbst Zugmaschine sein kann. Entgegen der gewöhnlichen Dampfanlage sind bei der L. Kessel und Maschine zusammengebaut, so daß letztere von ersterm getragen wird. Die L. besitzt Kessel mit großer Heizfläche und für hohen Druck; die fahrbare L. dient da, wo die gewünschte Arbeitsleistung nur von kurzer Dauer ist, die stationäre L. (Halblokomobile, Kesseldampfmaschine) dort, wo eine Dampfkraftanlage ohne Rohrleitungen erwünscht ist.

Das Heizmaterial der L. sind Steinkohle, Braunkohle, Briketts; Torf, geringere Braunkohle oder Holz verlangen größere Rostfläche, noch mehr Sägespäne- und Strohfeuerung, für die, ebenso wie für Petroleumfeuerung, die Feuerbüchse zu verlängern ist. Gute Lokomobilen brauchen 2—4 kg Steinkohle für Pferdekraft und Stunde bei 8—10facher Verdampfung.

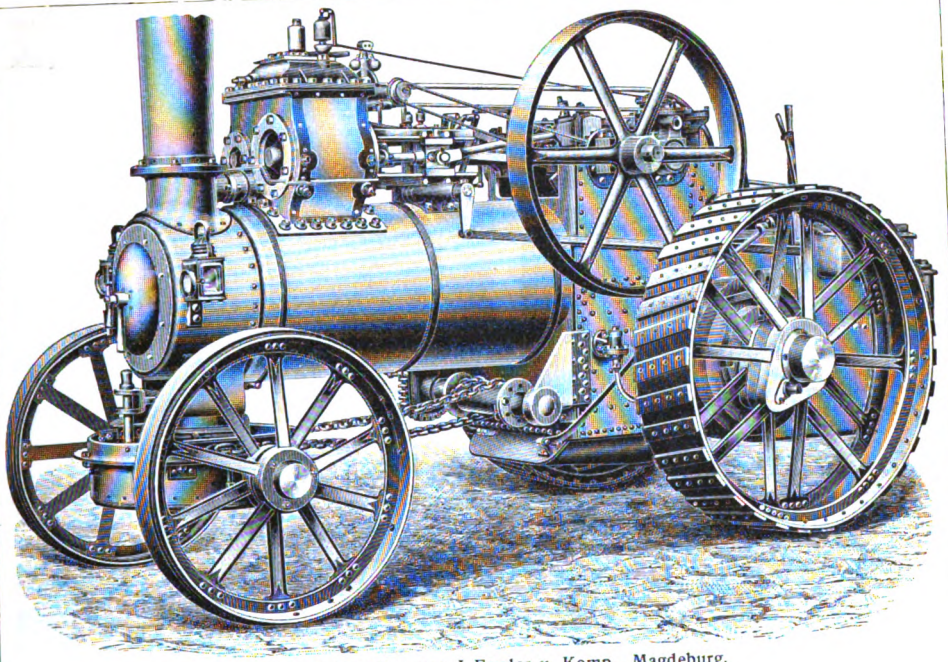
Bei der fahrbaren L. für die Landwirtschaft (Tafel I, Fig. 2) zum Betrieb der Dresch-, Kornreinigungs- und Häckselmaschinen, der Dampfpflüge, Pumpen ꝛc. hat der Kessel vom Typus des Lokomotivkessels (Tafel II, Fig. 7 u. 8) hinter der vordern, zur Beschickung mit Brennmaterial dienenden Stirnseite eine kastenförmige Feuerbüchse (vom Wasser umspült, mit Rost, darunter der Aschenkasten), von der aus ein Bündel von Heizrohren die Heizgase durch den wassergefüllten Kesselteil nach der Rauchkammer führt, an die sich der Schornstein anschließt. Dieser, während des Transportes umlegbar, trägt einen Funkenfänger (z. B. Drahtnetzhaube). Die Dampfmaschine (auf dem Kessel) ist meist eine liegende Hochdruckmaschine mit einfacher Schiebersteuerung (einfache Expansionssteuerung, vgl. Dampfmaschine). Das Schwungrad ist meist auch Riemen- oder Seilscheibe zur Kraftabgabe an die Arbeitsmaschinen. Die Armaturstücke der L. sind dieselben wie bei Dampfmaschinen (s. Beilage »Dampfkessel«). Den Rädern des Fahrgestelles der L. gibt man sehr breiten Radkranz und Bremsen oder Feststellteile.

Da die wechselnde Aufstellung der L. keine sehr sorgfältige Prüfung und Reinigung des Speisewassers zuläßt, müssen alle Kesselteile gut zugänglich und bequem vom Kesselstein zu reinigen sein. Deshalb ist der ausziehbare Röhrenkessel von R. Wolf in Magdeburg-Buckau (1862) vorbildlich geworden. Zum Herausziehen des Heizrohrbündels sind die zylindrische Feuerbüchse einerseits und die hintern Enden der Heizrohre anderseits an einer leicht lösbaren Stirn-, bez. Rauchkammerplatte befestigt (vgl. Tafel II, Fig. 2 u. 4). Tafel II, Fig. 10 zeigt die Anordnung der Siederohre und ihre Reinigung von außen mit meißelartigen Instrumenten. Der Dampfzylinder ist meist (Tafel II, Fig. 4) in den Dom des Dampfkessels eingebaut, also vom Dampf umspült. Der Funkenfänger (tellerförmige Platte unter dem Schornsteinrohr) wirkt dadurch, daß die Funken gegenprallen und sich in der Rauchkammer niederschlagen.

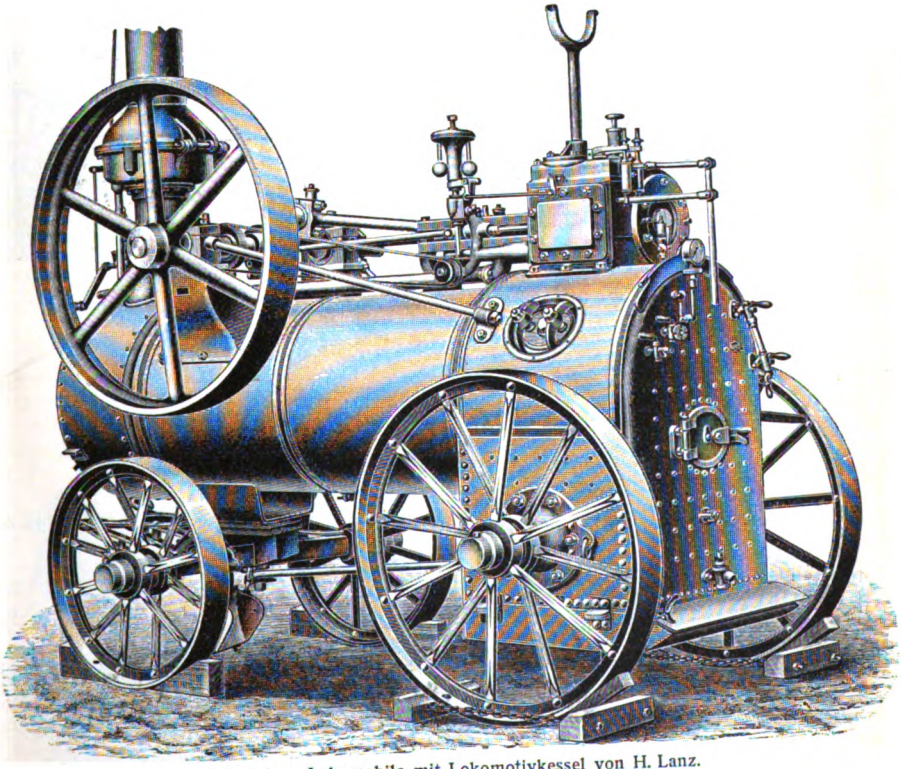
Kleinere Lokomobilen haben einen Muschelschieber für einfache Expansion; der Füllungsgrad (vgl. Dampfmaschine) wird durch Drehung der Exzenterscheibe eingestellt. Der Regulator wirkt auf ein Drossel-

Digitized by Google

Lokomobilen I.

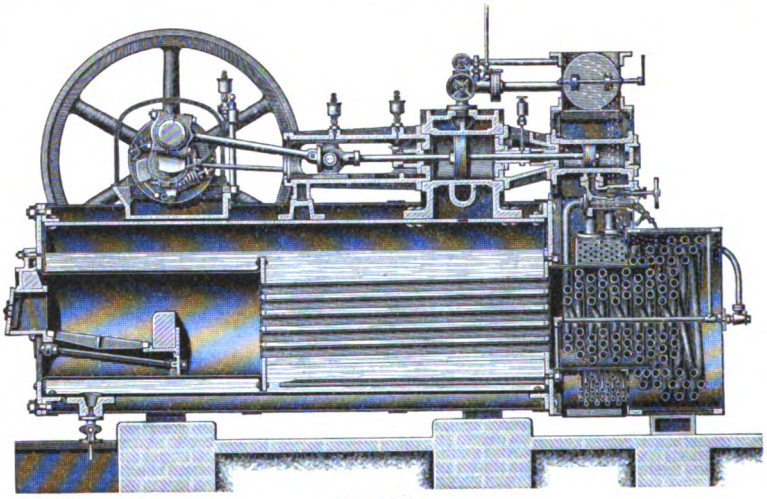


1. Straßenlokomotive von J. Fowler u. Komp., Magdeburg.

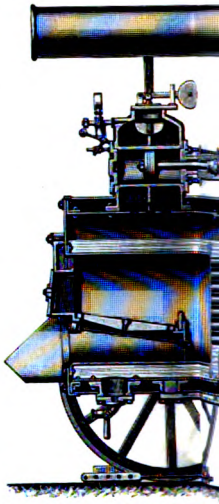


2. Fahrbare Lokomobile mit Lokomotivkessel von H. Lanz.

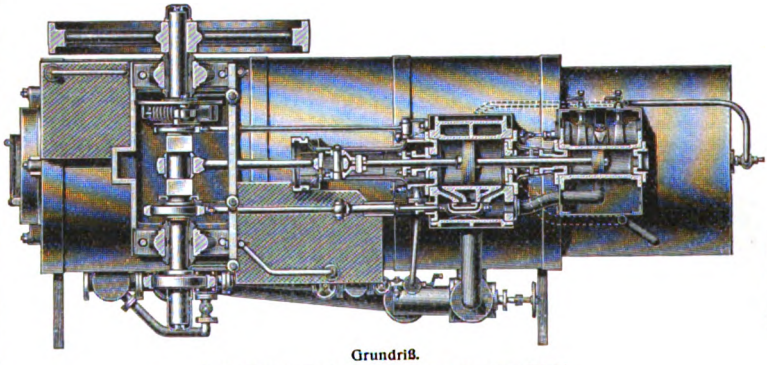
Digitized by Google



Längsschnitt.



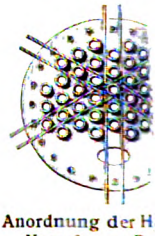
4. Fahrbare Lokomobile



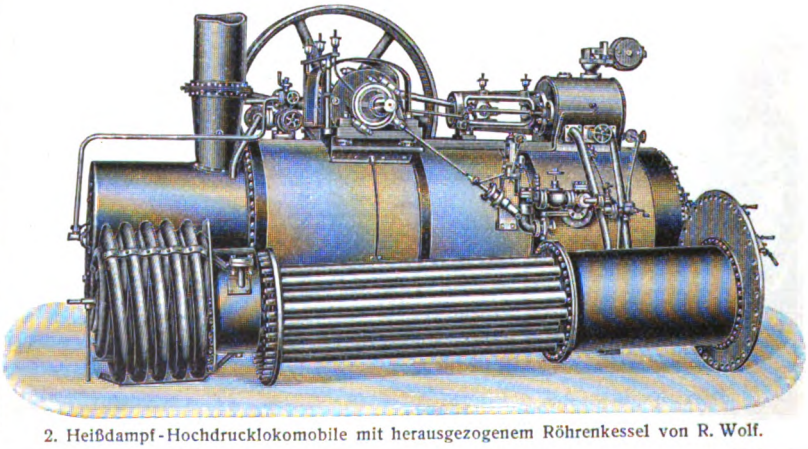
Grundriß.

1. Heißdampf-Tandemlokomobile von Wolf.

6. Spiritu



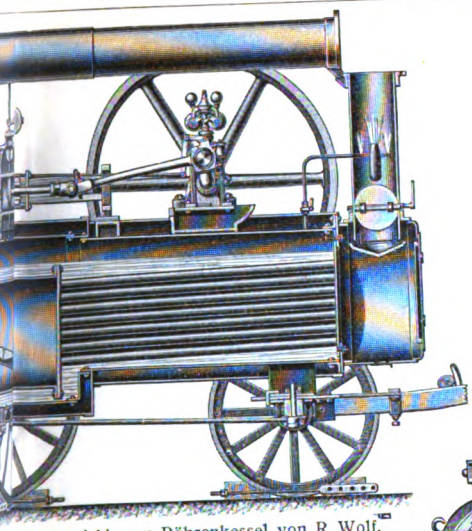
10. Anordnung der H
Kessel von R.



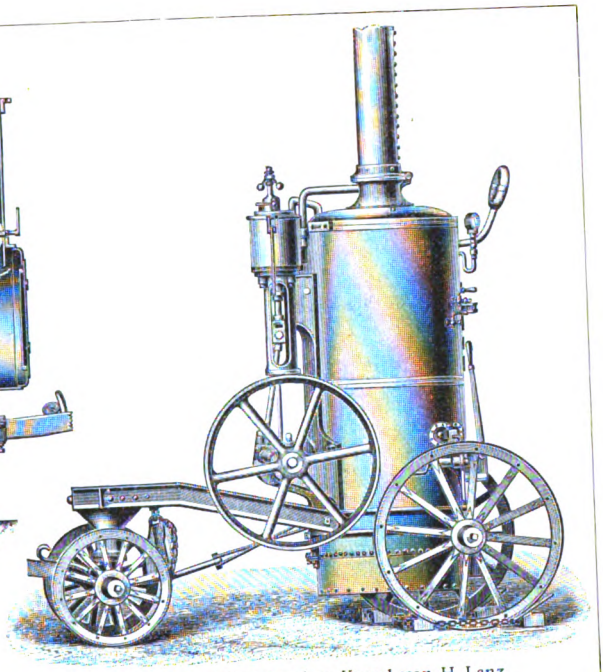
2. Heißdampf-Hochdrucklokomobile mit herausgezogenem Röhrenkessel von R. Wolf.

3. Regula

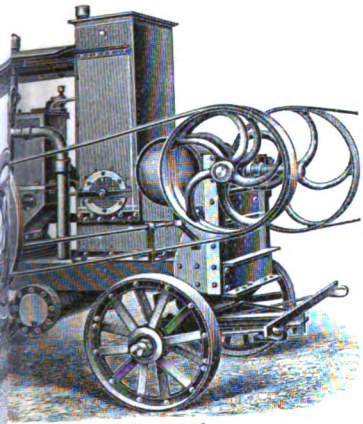
Digitized by Google



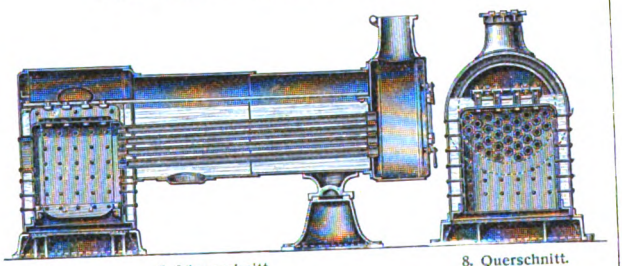
mit ausziehbarem Röhrenkessel von R. Wolf.



5. Lokomobile mit stehendem Kessel von H. Lanz.



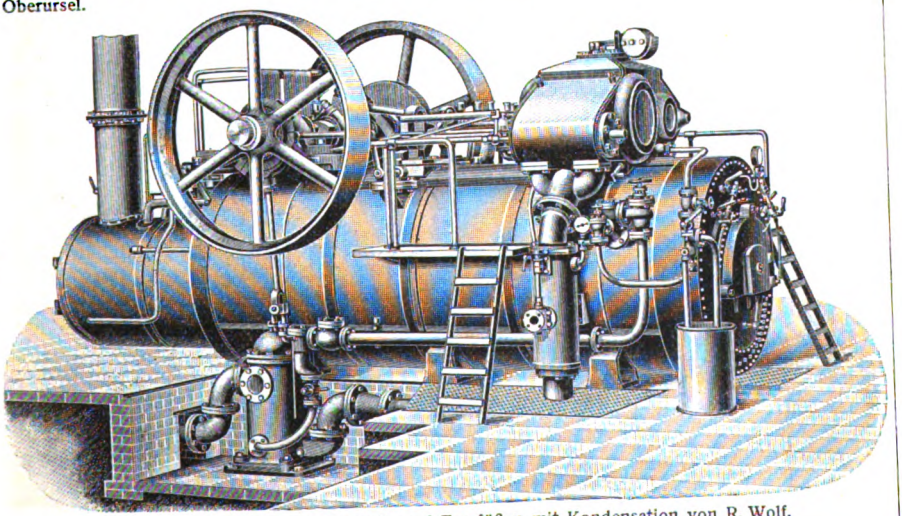
lokomobile. Oberursel.



7. Längsschnitt. 8. Querschnitt.

7. u. 8. Längs- und Querschnitt eines halblokomobilen Kessels von H. Lanz.

eizrohre im
Wolf.

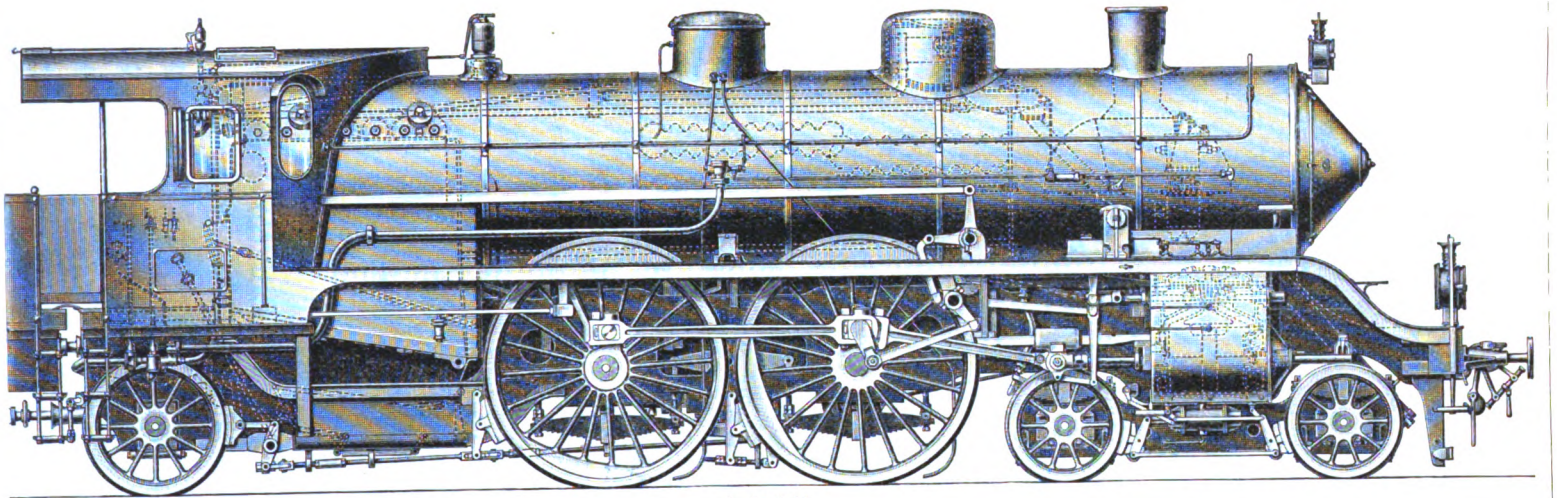


9. Heißdampf-Verbundlokomobile auf Tragfüßen mit Kondensation von R. Wolf.

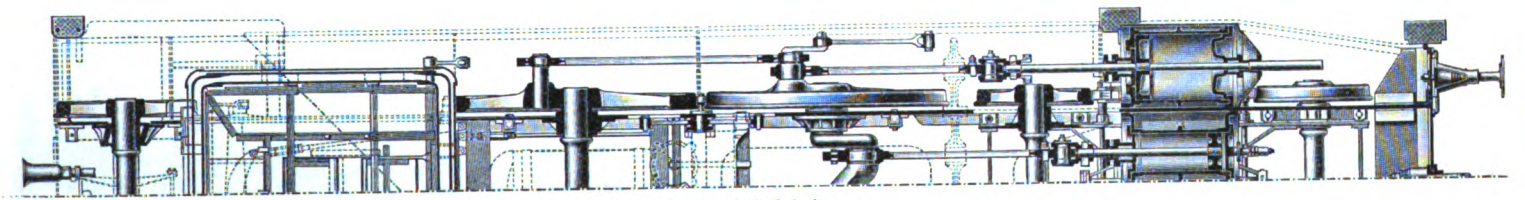
or.

nstitut in Leipzig.

Digitized by Google



1. Ansicht.



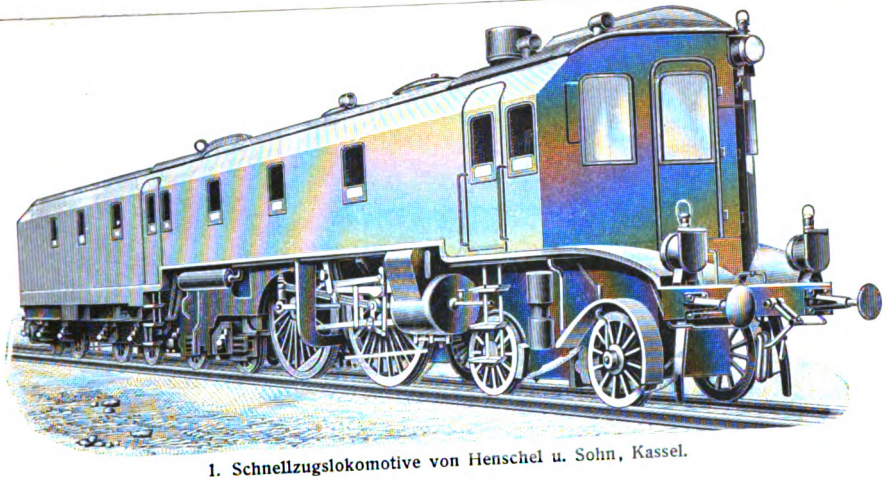
2. Grundriß-Schnitt.

1. u. 2. Vierzylindrige Verbund-Schnellzugslokomotive der Badischen Staatsbahn.

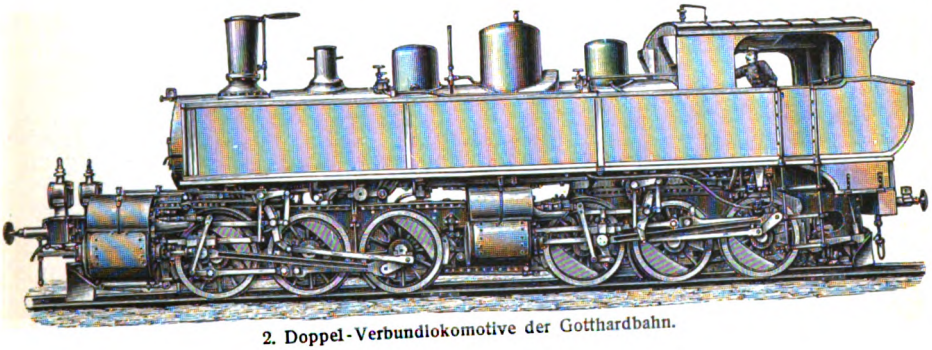
Zum Artikel ‚Lokomotive'.

Digitized by Google

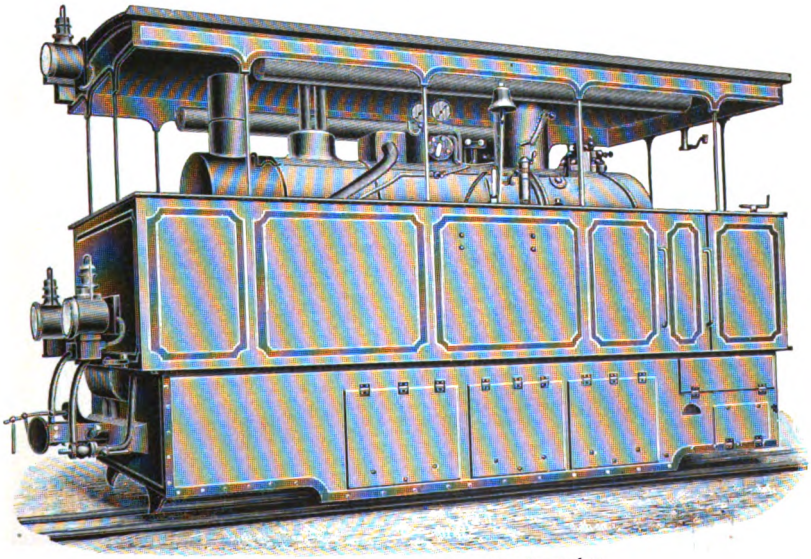
Lokomotiven II.



1. Schnellzugslokomotive von Henschel u. Sohn, Kassel.



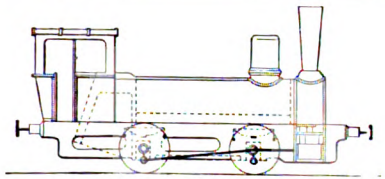
2. Doppel-Verbundlokomotive der Gotthardbahn.



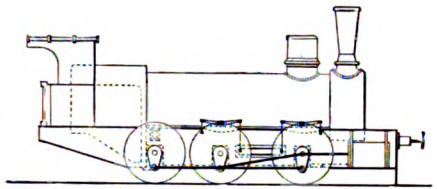
3. Straßenbahnlokomotive für heiße Gegenden.

Digitized by Google

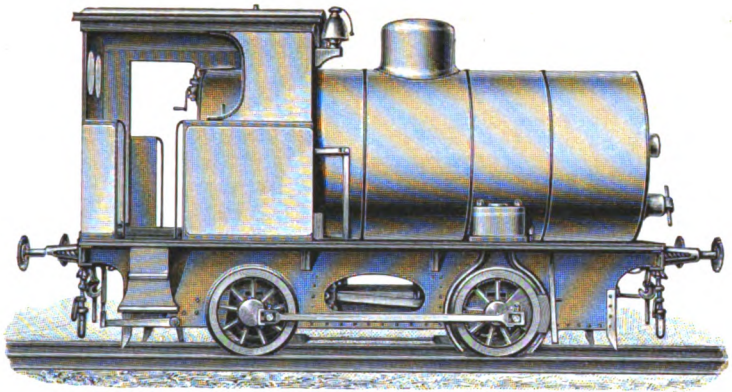
Lokomotiven III.



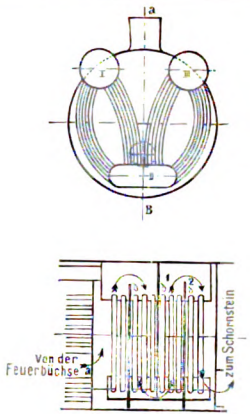
1. Tenderlokomotive.



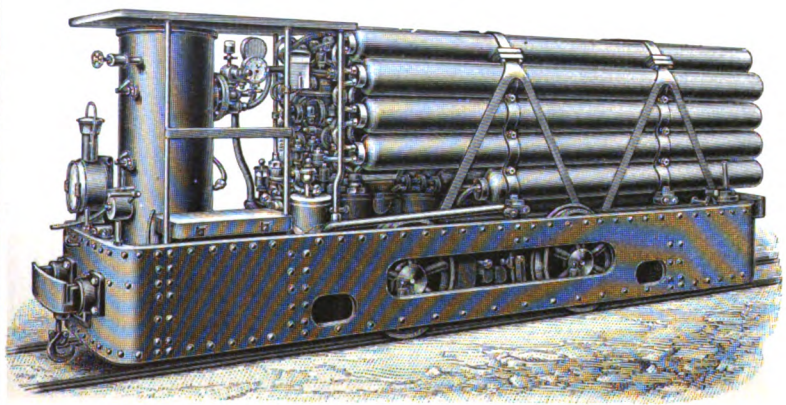
2. Güterzugslokomotive.



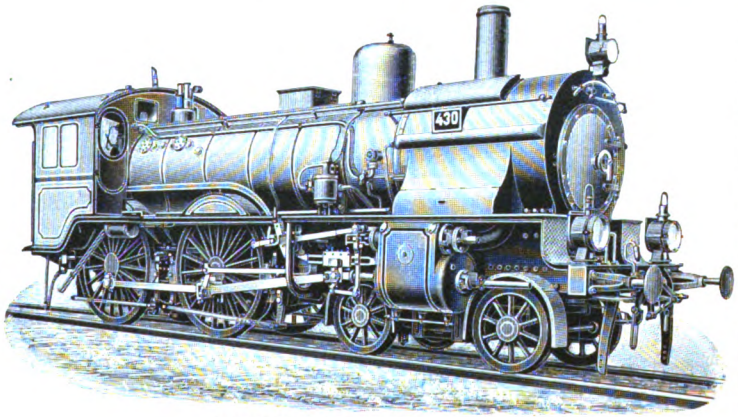
3. Feuerlose Verschiebelokomotive. Bauart Lamm-Francq.



6. Dampfüberhitzer.



4. Druckluftlokomotive für den Bau des Simplontunnels (Winterthur).



5. Heißdampflokomotive von Borsig.

Digitized by Google

ventil. Bessere Lokomobilen haben oft Riedersche Expansionsschiebersteuerung (vgl. Beilage »Dampfmaschinen«), die mittels Regulators einen besondern Expansionsschieber einstellt und bei wechselnder Belastung die Umlaufszahl durch Änderung des Füllungsgrades gleichhält. Beliebt sind z. B. Regulatoren ähnlich wie der Proellsche (Tafel II, Fig. 3), dessen Schwungkugeln oben an den Hebelarmen a und b sitzen, während ein Gegengewicht G die Regulierungsmasse vergrößert. Für größere Leistungen dienen Compoundlokomobilen; solche von Wolf besitzen am Hochdruckzylinder selbsttätige Riedersteuerung, am Niederdruckzylinder von Hand verstellbare Flachschiebersteuerung und arbeiten mit Kondensation (s. Kondensator).

Die neuen Heißdampflokomobilen verwenden nicht mit Wasser gesättigten, an den Zylinderwandungen stark niederschlagenden Dampf (Sattdampf), sondern überhitzten Dampf (Heißdampf) und sparen so wesentlich an Dampf, bez. Feuerungsmaterial. Der Überhitzer (s. d.), bei den Wolfschen Maschinen auch für die ausziehbaren Röhrenkessel verwendbar und mit ausziehbar (Tafel II, Fig. 2), besteht aus dem spiralförmigen Stahlrohr, innen vom Dampf, außen von den Heizgasen umstrichen, das einerseits an den Dampfdom, anderseits an den Dampfzylinder angeschlossen ist. Heißdampfverbundlokomobilen (Tafel II, Fig. 9), die auch mit Kondensation ausgeführt werden (50—400 Pferdestärken), gehören zu den vorteilhaftesten Betriebsmaschinen.

Bei der Patent-Heißdampftandemlokomobile mit doppelter Überhitzung von R. Wolf (Tafel II, Fig. 1) wird der Dampf einmal vor Eintritt in den Hochdruckzylinder, dann vor Eintritt in den Niederdruckzylinder überhitzt und erhält dadurch seine während der Expansion im Hochdruckzylinder zum Teil verloren gegangene Eigenschaft als Heißdampf in dem als Receiver (s. Tafel »Dampfmaschinen«) ausgebildeten zweiten Überhitzer wieder, wodurch weiter an Dampf gespart wird. Hochdruck- und Niederdruckzylinder liegen bei der Tandemanordnung mit gemeinsamer Kolbenstange hintereinander, die beiden Überhitzer in der Rauchkammer. Der Hochdruckzylinder hat Kolbenschieber, der vom Regulator gesteuert wird, der Niederdruckzylinder einfachen Flachschieber. — Zuweilen hat die L. auch stehenden Kessel, so bei der sechspferdigen fahrbaren L. auf Tafel II, Fig. 5, die billig ist, schnell Dampf gibt und leicht zu reinigen ist.

Die Kraftübertragung von der L. auf die Arbeitsmaschine geschieht meist durch Riemen, seltener durch Seile. Zuweilen baut man beide Maschinen zusammen, z. B. L. mit Pumpe als fahrbares Pumpwerk, mit Winde zum Dampfpflügen ꝛc., mit Dynamomaschine als fahrbare Beleuchtungsanlage. Für Aufstellung der L. gelten ähnliche Vorschriften wie für Dampfmaschinen. Der Betrieb der L. erfordert besondere Sorgfalt, insbes. hinsichtlich Kesselspeisung, Einhaltung des Konzessionsdruckes und öfterer Entfernung des Kesselsteines.

Lokomobilen in andrer Ausführung arbeiten auch mit Benzin, Petroleum oder Spiritus. Die Konstruktion und Wirkungsweise dieser fahrbaren Verbrennungsmotoren (s. d.) ist dieselbe wie bei den feststehenden. Bei der Spirituslokomobile der Motorenfabrik Oberursel (Tafel II, Fig. 6) wird der Spiritus aus dem liegenden Vorratskessel (über den Vorderrädern) vom Motor selbsttätig eingepumpt. Der stehende Kasten dient als Sammelbehälter für das Kühlwasser, das den Zylindermantel umfließt, dann in den obern Teil des Kastens gepumpt und durch Fall entgegen einem Luftstrom, den ein vom Motor angetriebener Ventilator erzeugt, abgekühlt wird. Der hohe Spirituspreis macht die Verwendung der Spiritusmotoren noch unökonomisch.

Straßenlokomotiven (nicht Straßenbahnlokomotiven) heißen Lokomobilen für Vorspann oder gleichzeitig zum Ziehen und Tragen von Lasten, die unter Verwendung des Schwungrades als Riemenscheibe auch wie eine andre L. dienen können. Bei der Straßenlokomotive der erstgenannten Art von John Fowler u. Co. in Leeds (England) und in Magdeburg (Tafel I, Fig. 1) wird die Drehung der Schwungradwelle durch Zahnräder auf die breiten, zum Eingriff mit Querleisten armierten Hinterräder übertragen; zum Steuern wird die auf einem Drehgestell ruhende Vorderachse durch Ketten geschwenkt.

Der Lokomobilbau, aus England nach Deutschland verpflanzt, schuf hier eine blühende Industrie (R. Wolf in Magdeburg-Buckau, Swiderski in Leipzig, Lanz in Mannheim u. a.). Straßenlokomotiven versuchte Robinson 1770 zu bauen. Das Dampfpflügen mit Straßenlokomotiven kam 1870 auf.

Vgl. Lázár, Anleitung zur Behandlung der L. (Berl. 1888); Kosak, Einrichtung und Betrieb der L. (4. Aufl., Wien 1895); »Handbuch der Ingenieurwissenschaften«, Bd. 4, Abt. 1: Baumaschinen (2. Aufl., Leipz. 1897).

Lokomotive (lat., »von der Stelle bewegend«; hierzu Tafel »Lokomotiven I—III«), auf Rädern bewegliche Kraft- und Arbeitsmaschine, meist durch Dampf getrieben, seltener durch komprimierte Luft oder Gase (Kohlensäure, Sauerstoff) oder flüssige Brennstoffe (s. Verbrennungsmotoren), aber vielfach mit elektrischem Antrieb, dient als Vorspann eines Wagenzuges auf Schienen. Die Hauptteile der Dampflokomotive sind: Kessel mit Feuerung, Dampfmaschine nebst Steuerung, Radgestell und Tender, ein besondrer Wagen, eng mit der L. gekuppelt als Träger des Speisewasser- und Brennstoffvorrats, oder mit der L. zusammengebaut bei der sogen. Tenderlokomotive (Tafel III, Fig. 1).

Die Zugkraft der L. entsteht dadurch, daß die Dampfmaschine die Treibräder bewegt und deren Umfang an den Schienen eine größere Reibung erfährt, als in den bewegten Teilen der L. und ihres Schleppzuges auftritt. Die Zugkraft ist rechnerisch das Produkt aus Treibgewicht und Reibungskoeffizient (Reibungswert). Der Reibungskoeffizient ist bei trockenen Schienen 1/5, bei nassen Gleisen 1/11 und weniger, im Mittel etwa 1/7. Ist die Reibung zu gering, so »schlüpfen« die Treibräder auf den Schienen, ohne den Zug zu ziehen, insbes. beim Anfahren schwerer Züge, und wenn Glatteis oder verlornes Schmieröl auf den Schienen liegt. Durch Sandstreuer kann die Reibung vorübergehend erhöht werden. Das Treibgewicht der L. ist das Gewicht der L., soweit es von den Treibrädern getragen wird, also meist nur ein Teil des Gesamtgewichtes, während der Rest von den ohne Antrieb (leer) laufenden Laufrädern getragen wird. Um möglichst viel Gewicht auf die Treibräder zu legen, kuppelt man die direkt von der Dampfmaschine angetriebenen Räder mit mehreren andern. Bei Schnellzugslokomotiven sind zwei oder drei, bei Güterzugslokomotiven (Tafel III, Fig. 2) mindestens drei, auch mehr Achsen gekuppelt; erstere haben große Treib-

Digitized by Google

räder (1,7—2,2 m Durchmesser), letztere kleinere, wodurch sie auf dieselbe Wegstrecke eine häufigere Dampfwirkung in den Zylindern und größere Umfangskraft der Treibräder ergeben.

Der **Lokomotivkessel** ist ein Heizrohrkessel mit hinten liegender Feuerbüchse, einem rechteckigen Kasten, dessen unterer Teil den Rost und darunter den Aschenkasten mit Öffnung für den Luftzutritt enthält, während die andern fünf Seiten, vom Wasser bespült, die direkte Heizfläche bilden. In dem langen, zylindrischen Teil des Kessels bilden die zahlreichen (240—400), etwa 5 cm weiten dünnwandigen Heiz- oder Siederohre, die vorn in der zum Schornstein führenden Rauchkammer enden, die indirekte Heizfläche (ebenso wie beim Lokomobilkessel, vgl. Tafel »Lokomobile II«, Fig. 4). Die Gesamtheizfläche ist bei einer Personenzugslokomotive etwa 120 qm groß, bei einem Lokomotivgewicht von 40 Ton. Der Abzug der Rauchgase (somit die Verbrennung) wird vergrößert durch Ableitung des Auspuffes der Maschine in einem nach dem Schornstein zu gerichteten, die Rauchgase mitreißenden Dampfstrahl. Das Mitreißen von Funken verhütet man durch Funkenfänger, zwischen Blasrohr und Schornstein eingebaut oder dem letztern als Netz- oder Siebhaube aufgestülpt. In einem Kessel von 100 qm Rostheizfläche werden in der Stunde ca. 4 cbm Wasser verdampft. Der Dampfdruck bei Lokomotiven beträgt 10—12—16 Atmosphären. Das Feuerungsmaterial sind Kohlen, Koks, Preßkohlen, Torf und Holz, in Rußland und Kalifornien auch Petroleum, das nach Anheizen mit Kohle durch eine Zerstäuberdüse als Dampfstrahl eingeblasen wird. Die Armatur der L. umfaßt die Speisevorrichtung (meist zwei Injektoren, seltener Kolbenpumpen), Wasserstandsgläser, Probierhähne, Manometer, Sicherheitsventile mit Federbelastung und Ablaßhähne. Das Hauptdampfrohr, das den Dampf aus dem Dampfdom beiden Zylindern zuführt, kann durch Absperrschieber oder Ventil (Regulator) geschlossen werden. Dampfpfeife und das (in Europa nur auf Nebenbahnen verwendete) Läutewerk (Glocke, Dampfläutewerk) dienen zu Signalen.

Die **Dampfmaschine** der L. ist meist eine Zwillingsmaschine mit einfacher Expansion, mit außerhalb der Räder liegenden Zylindern. Der Dampf tritt durch das Dampfrohr in den Schieberkasten und von dort durch die vom Schieber abwechselnd geöffneten und geschlossenen Kanäle vor oder hinter den Kolben, während der gebrauchte Dampf nach dem erwähnten Blasrohr oder direkt ins Freie ausgelassen wird. Kondensation wendet man nicht an. Die Kolbenbewegung überträgt sich mittels Kolben- und Schubstange auf eine der beiden Kurbeln der Treibachse, die zur Überwindung des »toten Punktes« um 90° gegeneinander versetzt sind. Die Schieber- und dadurch die Kolbenbewegung regelt die Steuerung; sie umfaßt für jeden Zylinder zwei Exzenter und Exzenterstangen, deren freie Enden gelenkig an den Endpunkten eines gekrümmten Bügels, der Kulisse, anfassen und ihr eine pendelnde Bewegung erteilen. Ein mit dem Ende der Schieberstange verbundenes Gleitstück (Kulissenstein) verschiebt beim Heben oder Senken der Kulisse (mittels Stellhebels) den Schieber auf Vorwärts- oder Rückwärtsgang der Maschine, bei Mittelstellung der Kulisse auf Stillstand. Die Kulissenverschiebung aus der Mittelstellung bestimmt die Größe der Schieberbewegung, den Füllungsgrad der Zylinder und so die Laufgeschwindigkeit. Statt der Kulissensteuerung (Stephenson-, Gooch-, Allansteuerung) verwendet man vielfach die Heusingersteuerung mit nur einem Exzenter. In Amerika und England legt man die Zylinder innerhalb der Räder, um die pendelnden Massen meist nahe zur Mitte zu bringen. Compound- oder Verbundlokomotiven (vgl. Compoundmaschine im Artikel Dampfmaschine), mit Expansion in zwei Zylindern nacheinander, jetzt sehr verbreitet, sind in Leistungsfähigkeit bei voller Fahrt den gewöhnlichen oder Zwillingslokomotiven überlegen (größere Zugkraft bei gleicher Geschwindigkeit, größere Geschwindigkeit bei gleicher Zugkraft, Ersparnis an Brennstoff und Wasser); dagegen haben Zwillingsmaschinen größere Anzugskraft, die man bei jenen dadurch zu erreichen sucht, daß man Frischdampf in den Niederdruckzylinder leitet. Verbundlokomotiven haben entweder a) zwei Zylinder, meist Hochdruckzylinder rechts, Niederdruckzylinder links; b) drei Zylinder, einen Hochdruckzylinder innen, zwei Niederdruckzylinder außen, oder einen Niederdruckzylinder innen, zwei Hochdruckzylinder außen; oder c) vier Zylinder, zwei Hochdruckzylinder außen, zwei Niederdruckzylinder innen, verschiedene Achsen antreibend (de Glehn); oder zwei Hochdruckzylinder innen, zwei Niederdruckzylinder außen, alle dieselbe Achse antreibend (Vauclain, v. Borries, Tafel I, Fig. 1 u. 2); oder auf jeder Seite einen Hochdruck- und einen Niederdruckzylinder hintereinander (Tandemanordnung) oder übereinander mit gemeinsamem Kreuzkopf (Vauclain); oder schließlich geteiltes Triebwerk: zwei Hochdruckzylinder am festen Rahmen, zwei Niederdruckzylinder am Dampfdrehgestell (Mallet-Rimrott).

Die neue Heißdampflokomotive, Gegenstück zur Heißdampfmaschine (s. d.), ist eine L. mit Überhitzer (Systeme Garbe, Wilh. Schmidt und Pielock). Tafel III, Fig. 6 zeigt eine Heißdampf-Schnellzugslokomotive von Borsig, Fig. 5 den Dampfüberhitzer darin: der Naßdampf gelangt vom Dampfdom durch ein Rohr in Kammer I, tritt durch ein Rohrbündel in Kammer II und weiter gleichfalls durch ein Rohrbündel in Kammer III, von wo er als überhitzter Dampf zu den Zylindern geleitet wird. Die Heizgase kommen von der Feuerbüchse, zum Teil durch Rohr a in den Überhitzer, prallen gegen Wand d und werden gezwungen, in die Höhe zu steigen, stoßen gegen eine zweite Wand d^1 und im Verlauf ihres gewundenen Weges gegen Wand d^2, um in den Schornstein abzuziehen; sie erwärmen die Rohrbündel des Überhitzers und bringen den Dampf von 190° Anfangstemperatur auf ca. 380°.

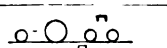
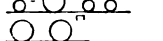
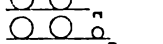
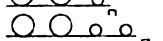
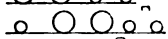
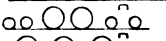
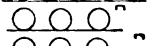
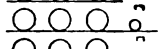
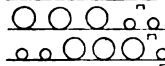
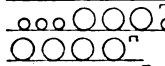
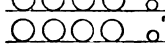
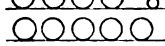
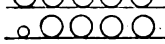
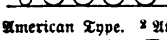
Das **Radgestell** der L. ist ein genieteter Platten- oder ein geschweißter Barrenrahmen, neuerdings in Amerika Stahlgußrahmen, der mit Blattfedern auf den Radachsen ruht, die Stützpunkte für Kessel, Zylinder, Steuerung und Drehgestell enthält und Puffer, Kuppelungen und Bremsen aufnimmt. Letztere sind entweder Hand- oder mechanische Bremsen (Luftdruckbremsen, s. Bremse). Der Führerstand der L., gewöhnlich hinter dem Kessel, dient auch als Heizerstand; neuerdings hat man vielfach beide getrennt und den Führerstand vor den Kessel gelegt (Tafel II, Fig. 1), wobei der Lokomotivführer, ohne sich umzuschauen, Maschinensteuerung und Bremshebel bedienen kann. Der keilförmige Führerstand mindert den Widerstand der Luft (ebenso der zugespitzte Kessel, Tafel I, Fig. 1).

Rücken nennt man eine ungleichmäßige Vorwärtsbewegung der L.; Schlingern ein Pendeln um eine lotrecht den Schwerpunkt schneidende Vertikalachse;

Digitized by Google

Wanken das Schaukeln um eine horizontale Längsachse; Stampfen (Galoppieren) die Schwingung um eine horizontale Querachse.

Zur Benennung einer L. gibt man die Zahl der gekuppelten Achsen zur Zahl aller Achsen als Bruch an, z. B. 2/5 gekuppelte Schnellzugslokomotive. In folgender Tabelle gebräuchlicher Typen bedeutet S.-L. = Schnellzugslokomotive; V.-L. = Verschiebelokomotive; T.-L. = Tenderlokomotive; P.-L. = Personenzugslokomotive; G.-L. = Güterzugslokomotive.

Lf. Nr.	Anordnung der Treib- und Laufachsen	Bezeichnung
1		1/4 gek. S.-L. (England)
2		2/3 = V.-L. od. T.-L.
3		2/3 = P.-L. od. T.-L.
4		3/4 = S.-L. od. P.-L.[1]
5		2/5 = S.-L. od. P.-L.[2]
6		2/6 = S.-L. (Henschel)
7		3/3 = G.-L. od. T.-L.
8		3/4 = G.-L. od. T.-L.[3]
9		3/5 = G.-L. od. P.-L.[4]
10		3/7 = S.-L. (Gebirgs-L.)
11		3/7 = P.-L. (Vorort; Dop-
12		4/4 = G.-L. [pelender)
13		4/5 = G.-L. (Konsolid. T.)
14		4/6 = G.-L. (Mastodon T.)
15		5/6 = G.-L. (Decapod T.)
16		5/7 = G.-L. (St. Louis)

[1] American Type. [2] Atlantic Type. [3] Mogul Type. [4] Ten wheeler. — Das Zeichen ⊓ deutet die Stellung des Schornsteins an.

Für das Durchfahren von Kurven werden die Achsen längerer Lokomotiven paarweise oder zu dritt auf unabhängig schwenkbaren Drehgestellen (Drehschemeln) angeordnet. Die Belastung des einzelnen Lokomotivrades (Raddruck) darf 8 Ton., der Achsendruck also 16 T. nicht überschreiten. Die Zugkraft der Lokomotiven beträgt auf flachen Strecken 150—400 Ton. Bruttogewicht in Personenzügen und 600—2000 T. in Güterzügen, die Leistung 250—1800—2000 Pferdestärken, je nach Geschwindigkeit. Kohlen werden 14—25 kg auf 1 km, Wasser bis über 4 T. stündlich verbraucht. Das Gewicht einer betriebsbereiten L. (Dienstgewicht) beträgt 35—85 T., der gefüllte Tender wiegt 30—50 (70) T. bei bis 20—30 cbm Wasserfassung. Das Nachfüllen erfolgt während des Aufenthaltes, auf einigen Linien in Amerika, England und Frankreich auch in Fahrt nach System Ramsbottom, bei dem der Tender mittels Rohres aus einem mehrere hundert Meter langen Kanal zwischen den Schienen allein durch die Geschwindigkeit Wasser schöpft.

[Besondere Formen der L.] Solche finden sich auf Gebirgsbahnen zur Überwindung starker Steigungen und Krümmungen sowie auf Straßenbahnen. Doppellokomotiven mit unabhängigen, getrennten Maschinen für zwei getrennte, gegeneinander drehbare Radsysteme, aber mit gemeinschaftlichem Kessel sind auf vielen Bergbahnen im Betrieb, so als Compoundlokomotiven nach System von Mallet-Rimrott von Borsig und Maffei gebaut auf der Gotthardbahn (Tafel II, Fig. 2). Doppelender Zwillingslokomotiven (auf mexikanischen Gebirgsbahnen und in Deutsch-Südwestafrika) haben getrennte Kessel, entsprechen also zwei am Führerstand gekuppelten Tenderlokomotiven. Straßenbahn-Dampflokomotiven (Tafel II, Fig. 3) mit Eisenblech umkleidet, um die bewegten Teile zu verdecken, dürfen keine Asche, Funken oder Öl zurücklassen und nur wenig Rauch, keinen Dampf entweichen lassen, erhalten daher Kondensation, deren Kühlschlange mit Luftkühlung gewöhnlich auf dem Wagendach liegt. Dampfwagen heißt die Vereinigung einer kleinen L. mit einem Personenwagen (Systeme von Weißenborn, Belpair, Rowan).

Bei feuerlosen Lokomotiven (Tafel III, Fig. 3) für Straßenbahnen, Stollenförderung, Tunnelbau, ohne Heizvorrichtung, wird der zum Teil mit Wasser gefüllte zylindrische Behälter von einem stationären Kessel mit hochgespanntem Dampf gespeist und vermag ca. 1 Stunde unabhängig zu arbeiten, worauf nachzufüllen ist. Bei der Natronlokomotive von Honigmann wird Dampf in starke Natronlösung geleitet, die sich hierbei sehr erhitzt und gleichsam als Heizmaterial auf Wasser wirkt, bis sie zu stark verdünnt ist. Druckluftlokomotiven (Tafel III, Fig. 4) führen Preßluft bis zu 70 und 80 Atmosphären Druck in Stahlbehältern mit und betreiben damit ihre Motoren. Benzin-, Spiritus-, Petroleumlokomotiven für Gruben-, Feld-, Wald- und Straßenbahnen sind durch den mitgeführten Brennstoff für ihre Verbrennungsmotoren (s. d.) unabhängig von Kraftzentralen und billig in Anlage und Unterhaltung.

[Geschichtliches und Statistisches.] Praktisch verwendeten zuerst Dampfkraft bei Straßenfahrzeugen 1803 Evans in Philadelphia und Trevithik in London, jedoch ohne Erfolg. Die erste L. baute Stephenson 1814 für ein Eisenwerk, danach ähnliche als »iron horses« (eiserne Pferde) bezeichnete 1815—22 für eine Kohlenbahn. Auf der ersten Bahn für Personenbeförderung, von Liverpool nach Manchester, siegte Stephensons »Rocket« am 12. Okt. 1829 glänzend. Die erste deutsche Eisenbahn, Nürnberg-Fürth, 5. Dez. 1835 eröffnet, verwendete englische Lokomotiven, die erste deutsche L. wurde 1837 in Übigau für die Leipzig-Dresdener Bahn gebaut. Der Begründer des deutschen Lokomotivbaues, A. Borsig (s. d.) in Berlin, lieferte die erste L. 1841. Deutschland besitzt etwa 20 Lokomotivfabriken mit einer Jahresleistung von ca. 1600 großen und 700 kleinen Lokomotiven im Werte von 90 Mill. Mk. Die Gesamtzahl aller Lokomotiven der Erde wird auf 135,000 geschätzt, davon 75,000 in Europa, 50,000 in Amerika, 4000 in Asien, 2500 in Australien und 1000 in Afrika. Von den europäischen entfallen auf Deutschland 21,000, Großbritannien und Irland 20,000, Frankreich 11,000, Österreich-Ungarn 6000, Rußland 5000, Italien 4000, Belgien 3000, Schweiz 1300, Spanien 1200, Holland 1000, Schweden 500, Norwegen 500 und Dänemark 500.

Vgl. Heusinger von Waldegg, Handbuch der speziellen Eisenbahntechnik, Bd. 3 (2. Aufl., Leipz. 1882); G. Meyer, Grundzüge des Eisenbahnmaschinenbaues, Bd. 1 (Berl. 1883); Svoboda, Praktische Berechnung der Leistungsfähigkeit von Lokomotiven (Wien 1887); v. Borries, Brückmann u. a., Die Lokomotiven der Gegenwart (2. Aufl., Wiesbad. 1903); Kosak, Katechismus der Einrichtung und des Betriebs der L. (7. Aufl., Wien 1900); Tesch und Holzbecher, Katechismus für die Prüfungen zum Lokomotivheizer, Maschinenwärter und Lokomotivführer (10. Aufl., Berl. 1906).

Digitized by Google

Lokomotivführer, Eisenbahnbeamter, der die Lokomotive führt, muß gelernter Schlosser oder Schmied sein, mindestens je ein Jahr in Lokomotivreparaturwerkstätten gearbeitet haben und als Heizer gefahren sein, dann Prüfungen bestanden haben, darf auch nicht kränklich, insbes. nicht farbenblind sein.

Lokomotivkilometer, s. Eisenbahneinheiten.

Lokomotivkran, fahrbarer, auf einer Lokomotive montierter Kran (s. d.).

Lokomotivschuppen, Gebäude zur Unterbringung der Lokomotiven, zur Reinigung, Schmierung, zum Anheizen und zu kleinen Ausbesserungen, müssen Arbeitsgruben, Rauchabzüge, Wasserzu- und -ableitung haben. Nach dem Grundriß unterscheidet man: 1) Rechteckform (Zugangsgleise durch Tore an der Giebelseite); 2) Rechteckform mit Schiebebühnenzufahrt (eine elektrisch betriebene Schiebebühne durchschneidet rechtwinklig alle Gleise des Lokomotivschuppens); 3) Vieleck- oder Rundform (Rotunde), mit Drehscheibe in der Mitte und strahlenförmigen Gleisen (die Zufahrt erfolgt durch ein Tor); 4) Ringform (bis zum Halbkreis und zur Hufeisenform), Drehscheibe liegt im Freien; der L. hat so viele Tore wie Gleise. Vgl. Beilage »Eisenbahn«.

Lokopflanzen, s. Narrenunkräuter.

Lokoware, am Platze befindliche Ware.

Lokrer, Bewohner der griechischen Landschaften Lokris, des ozolischen (am Korinthischen Meerbusen, Hauptorte Amphissa und Naupaktos), des opuntischen (am Euböischen Meer, Hauptort Opus) und des epiknemidischen (am Gebirge Knemis, Hauptort Thronion).

Lokri Epizephyrii, antike, durch ihren Gesetzgeber Zaleukos berühmte Stadt Unteritaliens, wurde 673 v. Chr. von griechischen Lokrern gegründet. Von Bruttiern bedrängt, unterwarf L. sich Rom, fiel nach der Schlacht von Cannä zu den Karthagern ab und wurde erst 205 von Scipio wieder erobert. Ruinen Cento Camerelle liegen südlich von Gerace.

Lokris, s. Lokrer.

Lokstedt, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Pinneberg bei Hamburg, mit (1905) 4306 Einw., hat Straßenbahn nach Hamburg und viele Villen.

Lokulicid (lat.), fachteilig, heißt eine Kapselfrucht (s. Frucht), die reif mit Längsrissen aufspringt.

Lokupletieren (lat.), bereichern.

Lokus, s. Locus.

Lokusprinzip, Rechtsgrundsatz, wonach für die Rangordnung mehrerer in derselben Abteilung des Grundbuchs (s. d.) eingetragener Rechte, mit denen ein Grundstück belastet ist, z. B. mehrerer Hypotheken, die Reihenfolge der Eintragung entscheidet, nicht das Datum (s. BGB. § 879). Das Datum entscheidet dagegen für die Rangordnung der in verschiedenen Abteilungen eingetragenen Rechte (z. B. zwischen einer Reallast und einer Hypothek).

Lokustbaum, s. Hymenaea.

Lokutiōn (lat.), Redeweise, Ausdruck.

Lokutorium (lat.), Sprechzimmer in Klöstern.

Lola Montez, s. Montez.

Lolch, Pflanzengattung, s. Lolium.

Loligo, Tintenschnecke, s. Kalmar.

Lolium *L.* (Lolch), Gräsergattung mit sechs altweltlichen Arten, bei denen die drei- bis vielblütigen Ährchen einzeln, mit der schmalen Seite gegen die Spindel, in den Ausschnitten der letztern sitzen. L. perenne (englisches Raigras, Wiesenlolch; s. Tafel »Gräser II«, Fig. 15), ausdauernd, ausgezeichnetes Futtergras, dient für Rasenplätze. Ebenso dient L. italicum *Braun* (italienisches Raigras). L. temulentum *L.* (Taumellolch, Schwindelkorn; s. Tafel »Gräser II«, Fig. 8), einjähriges Unkraut, enthält in den Körnern giftiges Temulin, das Produkt eines meist in ihnen wuchernden Pilzes.

Lolland, s. Laaland.

Lollharden (Lollarden, niederd. löllen, »einlullen«), den Begarden und Beginen (s. d.) verwandte Sekte (Alexianer, s. d.), um 1300 in Antwerpen gebildet, wurden verfolgt; später Spottname der Wiclifiten.

Lolli, Giambattista, Schachspieler aus Modena, schrieb ein Schachwerk (Bologna 1763), das Heinse zum Roman »Anastasia und das Schachspiel« benutzte.

Löllingit, Mineral, soviel wie Arseneisen.

Lolo, Urstämme der Gebirge der chines. Provinz Jünnan, sind Ackerbauer, Waffenschmiede und treiben Bergbau. Vgl. Lohitavölker.

Lolodorf, Regierungs- und Missionsstation Kamerun.

Lom, zwei rechte Nebenflüsse der Donau in Bulgarien, münden bei Rustschuk und bei Lom.

Lom (Lom-Palanka), Kreisstadt und Dampferstation in Bulgarien, mit (1905) 10,637 Einw., an der Mündung des Flusses L. in die Donau, treibt Handel.

Lomadēra, soviel wie Texasfieber (s. d.).

Lomāmi, 1) (Lubilasch) linker Nebenfluß des Kongo, mündet unterhalb der Stanley-Fälle. — 2) (Lubefu) Nebenfluß des Sankuru (s. d.).

Lomaria gibba, Farn, s. Zimmerpflanzen (Text und Tafel II, Fig. 3).

Lomatia *R. Br.*, Gattung der Proteazeen, Sträucher und Bäume mit lederartigen Blättern und traubigen Blütenständen. Neun Arten wachsen in Australien und Südamerika. Die Blätter von L. obliqua *R. Br.*, in Chile und Peru, liefern Maté.

Lombard (franz., spr. deutsch [lóm-] oder longbár), weil im Mittelalter von Lombarden betrieben, Leihbank; auch (Lombardgeschäft) Beleihung von Wertpapieren (Effektenlombard) oder Waren (Warenlombard) gegen Faustpfand (die Banken heißen Lombard- oder Leihbanken). Lombards (Lombardscheine), Leihscheine, Pfandscheine. Lombardzinsfuß, der dafür bewilligte Zinsfuß (meist 1 Proz. höher als der Reichsbankdiskont). Lombardieren, verpfänden, Lombardgeschäfte treiben. Vgl. Lombarden.

Lombard (spr. longbár), Lambert, niederländ. Maler, geb. 1505 in Lüttich, gest. daselbst 1566, Lehrer von Goltzius und Floris, malte unter Mabuses und italienischem Einfluß religiöse Bilder.

Lombard, Johann Wilhelm, preuß. Kabinettsrat, geb. 1. April 1767 in Berlin, gest. 28. April 1812 in Nizza, beeinflußte seit 1800 die preußische Politik in franzosenfreundlichem Sinne. Vgl. Hüffer, Die Kabinettsregierung in Preußen ꝛc. (Leipz. 1891).

Lombarda, systematische Darstellung des Langobardischen Rechts (s. d.) im 12. Jahrh.; die sogen. Lombardakommentare sind lediglich nach Vorlesungen in Bologna nachgeschriebene Schülerhefte.

Lombardei (Lombardīe), mittlerer Teil der norditalienischen Tiefebene, nach den Langobarden (s. d.) benannt. In der L. wurden die größern Städte seit dem Ende des 11. Jahrh. selbständig und gerieten seit dem 13. Jahrh. unter die Herrschaft einheimischer Dynastengeschlechter, darunter die mächtigen Visconti in Mailand (s. d.). Die Herzogtümer Mailand und Mantua wurden 1714 österreichisch; die österreichische L. kam durch Napoleon zur Zisalpinischen, dann zur

Digitized by Google

Italienischen Republik, seit 1805 zu Italien. Im J. 1814 kam sie an Österreich zurück, wurde mit dem oberitalienischen Gebiet Venedigs zum Lombardisch-Venezianischen Königreich vereinigt, aber 1859 bis an den obern Mincio an Sardinien abgetreten und 1866 vollständig Italien einverleibt. Zur L. rechnet man die italienischen Provinzen Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Mailand, Mantua, Pavia und Sondrio, 24,317 qkm mit (1901) 4,282,728 Einw. S. Italien (Geschichte). Vgl. Simonyi, Geschichte des lombardisch-venezianischen Königreichs (Mail. 1846—47, 2 Bde.); de Haulleville, Histoire des communes lombardes (Par. 1857—58, 2 Bde.); Formentini, La dominazione spagnuola in Lombardia (Mail. 1881); Helfert, Kaiser Franz I. und die Stiftung des lombardo-venezianischen Königreichs (Innsbr. 1901).

Lombarden, Aktien der österreichischen Staatsbahn.

Lombardischer Aussatz, s. Pellagra.

Lombardisch-Venezianisches Königreich, s. Lombardei.

Lombardo (Lombardi), Pietro di Martino Solaro (geb. zwischen 1435 und 1440, gest. 1515), seine Söhne Antonio (gest. 1516), Tullio (gest. 1532) und seine Enkel Sante, Alomoro, Fra Aurelio, Lodovico und Girolamo, aus Carona am Luganer See stammende Architekten- und Bildhauerfamilie, war besonders in Venedig tätig. Pietro schuf, zum Teil mit seinen Söhnen, in Venedig den Palazzo Vendramin, die Kirche Santa Maria dei Miracoli und die Fassade der Scuola di San Rocco, zwei Altäre in San Marco, Grabmal des Dogen Pietro Mocenigo, in Cividale den Dom, in Ravenna das Relief am Grabmal Dantes ꝛc., seine Söhne das Grabmal des Dogen Andrea Vendramin in Venedig. Die ebengenannten Enkel arbeiteten in Loreto und begründeten die Gießerschule in Recanati.

Lombard Street (spr. lómbörd strīt), Straße in London, mit zahlreichen Banken; soviel wie Geld- und Welthandel Englands.

Lomber (L'hombre), Kartenspiel, im 14. Jahrh. in Spanien erfunden, kam viel später nach Frankreich, aber im 18. Jahrh. außer Mode und wird fast nur noch in Deutschland gespielt von drei Personen mit französischer Karte. Die Matadore heißen Spadille, Manille, Basta. Vgl. »Illustriertes L'hombrebuch« (1891).

Lombez (spr. longbē oder -bēs), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Gers, an der Save, 166 m ü. M., mit (1901) 908 (Gemeinde [1906] 1481) Einw. und Kathedrale (14. Jahrh.), früher Bischofssitz.

Lombok, kleine niederländ. Sundainsel, östlich von Bali, jenseit der Lombokstraße, mit Vulkan Rendschani (3780 m), 5435 qkm mit 327,000 Einw. (viele Chinesen), hat Anbau von Reis, Tabak, Mais, Yams ꝛc. und Hauptstadt Mataram.

Lombroso, Cesare, Mediziner, geb. im November 1836 in Verona, 1862 Prof. in Pavia, dann Direktor der Irrenanstalt in Pesaro und Prof. in Turin, suchte die Ursachen der Verbrechen in der körperlichen Beschaffenheit der Verbrecher, erworben durch Vererbung und Atavismus. Er schrieb: »Genio e follia« (4. Aufl. 1882; deutsch in Reclams Bibliothek); »L'uomo delinquente etc.« (5. Aufl. 1896—97, 3 Bde.; deutsch, Hamb. 1887—90, 2 Bde.; Atlas 1896); »L'uomo di genio in rapporto alla psichiatria« (6. Aufl., Turin 1894; deutsch, Hamb. 1890); »La donna deliquente« (Turin 1893, mit Ferrero; deutsch, Hamb. 1894); »Grafologia« (Mail. 1895) u. a. L. ist Mitherausgeber des »Archivio di psichiatria, etc.« L. starb 18. Okt. 1909. Vgl. Kurella, L. und die Naturgeschichte des Verbrechers (Hamb. 1892).

Lome (Bay Beach, spr. bē bitsch), seit 1897 Hauptstadt der deutsch-westafrikan. Kolonie Togo, in gesunder Lage an der Küste, mit (1906) 6227 Einw. (125 Weiße), Christuskirche (1907 eingeweiht), Sitz der Landeshauptmannschaft, Station der Woermann-Linie (eiserne Landungsbrücke), hat Zollamt, Post- und Telegraphenstation, Vereinshaus, Missionen, Schulen, Faktoreien (9 deutsche) und Kokospalmenpflanzungen. L. ist Ausgangspunkt großer Karawanenstraßen und hat die Bahnen L.-Palime und L.-Anecho. Der Schiffsverkehr betrug 1906: 194 Schiffe (132 deutsche) mit 364,193 Ton. Vgl. Seidel, L., die Hauptstadt der Togokolonie (Berl. 1898).

Lomellina, Landschaft der ital. Provinz Pavia (Ortschaft Lomello), mit (1901) 2412 Einw., am Agogna, an der Bahn Pavia-Alessandria, hat mittelalterliche und römische Bauwerke und Hauptort Mortara (s. d.).

Loménie, 1) Etienne Charles de, Graf von Brienne, franz. Staatsmann, geb. 1727 in Paris, gest. 15. Febr. 1794 in Sens, aufgeklärter Geistlicher, Kardinal, 1763 Erzbischof von Toulouse, 1788 von Sens, linderte als Finanzminister (1787—88) die Finanznot, wurde 1793 verhaftet und starb im Gefängnis. Sein Bruder Athanase Louis Marie, Graf von Brienne, geb. 1730, 1787—88 Kriegsminister, wurde 10. Mai 1794 guillotiniert.

2) Louis Léonard de, franz. Schriftsteller, geb. 3. Dez. 1815 in St.-Yrieix (Obervienne), gest. 2. April 1878 in Menton, veröffentlichte als Un homme de rien die Aufsehen erregende »Galerie des contemporains illustres« (1840—47, 10 Bde.), ferner »Beaumarchais et son temps« (1855, 2 Bde.; 4. Aufl. 1880), wurde 1862 Professor der Polytechnischen Schule, 1864 am Collège de France und 1871 Mitglied der Akademie. Ferner erschienen: »La comtesse de Rochefort et ses amis« (1870, 2. Aufl. 1879), »Les Mirabeau« (1878, Bd. 1 u. 2; Bd. 3—5 von seinem Sohn Charles, 1889—91), »Esquisses historiques et littéraires« (1879).

Lomentum (lat.), Gliederfrucht, Hülse oder Schote, zerfällt bei der Reife quer in einsamige, nicht aufspringende Glieder.

Lommatzsch, Stadt in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Meißen, mit (1905) 4140 Einw., in der fruchtbaren Lommatzscher Pflege, 550 qkm, an der Bahn Nossen-Elsterwerda, 175 m ü. M., hat evang. Kirche (1347), Amtsgericht, Biskuit-, Tafelglas- und Kartenfabrikation, Landbau und Getreidehandel.

Lommel, Eugen von, Physiker, geb. 19. März 1837 in Edenkoben, gest. 19. Juni 1899 in München, 1867 Prof. in Hohenheim, 1868 in Erlangen, 1886 in München, schrieb: »Studien über die Besselschen Funktionen« (Leipz. 1868); »Wind und Wetter« (2. Aufl., Münch. 1880); »Das Wesen des Lichtes« (Leipz. 1874); »Die Beugungserscheinungen einer kreisrunden Öffnung« (Münch. 1884) und »geradlinig begrenzter Schirme« (das. 1886); »Lehrbuch der Experimentalphysik« (10. Aufl. von König, Leipz. 1906).

Lomnitz, 1) (tschech. Lomnice) Stadt in Böhmen, Bezirksh. Semil, mit (1900) 3540 tschech. Einwohnern, an der Popelka und der Bahn Melnik-Alt-Paka, 478 m ü. M., hat Schloß, Bezirksgericht u. Textilindustrie. — 2) Stadt in Südböhmen, Bezirksh. Wittingau, mit (1900) 1774 Einw., an der Bahn Gmünd-Prag, hat kath. Kirche, Bezirksgericht, Fischerei. — 3) Groß-

Digitized by Google

L. (Nagy-Lomnic, spr. nodj-lómnitz), Dorf im ungar. Komitat Zips, mit (1900) 1200 Einw., an der Bahn Poprád-Käsmark, hat Brennerei. Dabei liegt der Kurort Tátra-L., 849 m ü. M., mit Kaltwasserheilanstalt; östlich Sommerfrische Maklárháza. [2634 m.

Lomnitzer Spitze, Gipfel der Hohen Tátra.

Lomond (Loch L., spr. lock lómend), größter See Schottlands, in den Grafschaften Dumbarton und Stirling, 71 qkm, bis 180 m tief, von malerischen Bergen (Ben L. 973 m) umgeben, mit über 30 Inseln, fließt durch den Leven zum Clyde ab.

Lomonóssow (spr. -off), Michail Wassiljewitsch, russ. Gelehrter und Dichter, »Vater der russischen Grammatik und Literatur«, geb. 1711 oder 1712 bei Archangel, gest. 15. (4.) April 1765 als Staatsrat in Petersburg, seit 1745 Prof. der Chemie daselbst, gab naturwissenschaftliche Schriften heraus, schrieb »über den Nutzen der kirchenslawischen Bücher für die russische Sprache« und eine »Grammatik« (1755) sowie Oden, Dramen und die unbedeutende »Petriade« (auf Peter I.). Seine Werke erschienen Petersburg 1784—1787, 6 Bde., u. ö.; Ausgabe der Akademie, daselbst 1892—98, 4 Bde. Vgl. Biographie von Pekarskij in »Geschichte der Akademie der Wissenschaften« (Petersb. 1873).

Lomont (spr. lomông), Gebirgszug im franz. Depart. Doubs, Teil des Jura, 930 m.

Lom-Palanka, bulgarische Stadt, s. Lom.

Lómscha (poln. Łomża, beides spr. -scha), russisch-poln. Gouvernement, 12,087 qkm, eben, mit Sümpfen, vom Narew, Bug und Bohr bewässert, waldreich und fruchtbar, hat (1905) 644,800 Einw., davon 77,5 Proz. römisch-katholisch (Polen) und 15,7 Proz. Juden. Erwerbszweige sind Ackerbau (Roggen, Hafer, Kartoffeln), Viehzucht (Geflügel, Bienen) und etwas Müllerei, Zuckerfabrikation, Brennerei. L. zerfällt in die Kreise: Kolno, L., Makow, Masowezk, Ostrolenka, Ostrow und Schtschutschin mit Hauptstadt L.

Lómscha (poln. Łomża, beides spr. -scha), Hauptstadt des russ. Gouv. L., mit (1900) 22,428 Einw., am Narew, hat Knaben- u. Mädchengymnasium, Metallwarenfabrikation und Bierbrauereien.

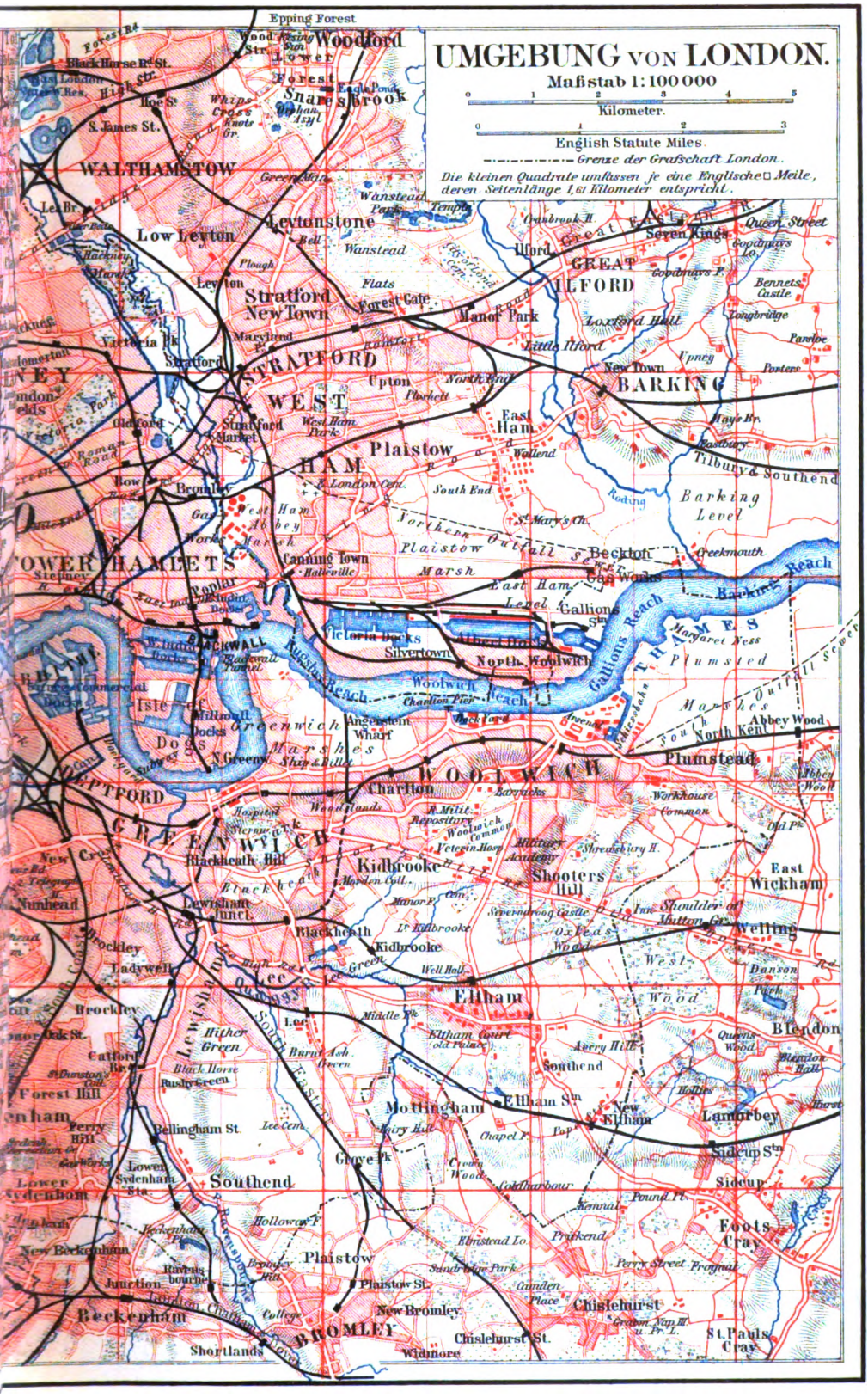
London (spr. lond'n; hierzu Stadtplan und Plan der Umgebung, Wappen s. Tafel »Stadtwappen«), Hauptstadt Englands und des britischen Reiches, größter und wichtigster Handelsplatz der Erde, hat in der 303 qkm großen »Grafschaft« London (1901) 4,536,541 Einw., aber in seinem Polizeibezirk (Groß-L.) von 1794 qkm (1906) 7,113,561 Einw. und liegt unter 51° 30′ nördl. Br. und 0-Meridian (Greenwich), beiderseits der untern Themse, 96 km von der Mündung, völlig im Bereiche von Ebbe und Flut. Den Untergrund bildet Alluvialboden (Ton und Kies). Die höchste Erhebung ist im N. Highgate (129 m), den früher sumpfigen niedrigen Süden der Stadt umgeben die Hügel Surreys (bis 112 m). Das Klima ist gesund (Jahresmittel 9,7°, Januar 3,6°, Juli 16,9°, Regenmenge 655 mm, 168 Regentage). Eigentümlich sind gelbe Nebel; Schnee und Eis sind selten.

[Stadtteile, Brücken, Straßen, Plätze, Kirchen, Gebäude.] Der alte Stadtkern ist die City (272 ha), hart am Nordufer der Themse mit der Burg Londons, dem Tower (s. unten), heute fast nur Geschäftsviertel mit vielen Banken (Lombardstreet). An sie schließen sich stromabwärts das schmutzige, ärmliche Ostend und das Dockviertel: Tower Hamlets, Westham u. a., nördlich Whitechapel und Bethnal Green, im W. das vornehme Westend mit den schönsten Stadtteilen St. James, Pall Mall, Belgravia, Maifayr, Tyburnia. Nach N. gegen die Hügel von Hampstead liegen vom Mittelstand bewohnte Vororte (Kilburn, Marylebone, St. Pancras, Hampstead, Holloway, Finsbury u. a.), südlich der Themse hauptsächlich Fabriken, Geschäfte und kleine Wohnhäuser in den Stadtteilen (stromaufwärts) Woolwich (s. d.), Greenwich (s. d.), Deptford, Bermondsey, Southwark, Lambeth, Battersea, Wandsworth, Clapham, Brixton, Lewisham, Camberwell. — Den Mittelpunkt der City bildet die Bank of England, von der nach allen Seiten Straßenzüge gehen, nach W. einer als Poultry und Cheapside zur St. Pauls-Kathedrale, wo er sich gabelt; der nördliche Arm Holborn kreuzt beim Holborn Viaduct eine der Hauptnordsüdadern (Farringdon Road) und führt als Oxfordstreet zum Hydepark (s. unten); der südliche Arm Ludgate Hill, Fleet Street, Strand führt über den Trafalgar Square (mit Nelsonsäule, 1843) zum Greenpark. Als weiterer Zug führt von der Bank of England nach SW. die Victoria Street zum Victoria Embankment (mit ägyptischem Obelisk), einer Anlage am Themseufer, die Moorgate Street nach N. mit City Road als Fortsetzung nach NW. Den geschäftlichen Mittelpunkt des Westens bildet Trafalgar Square (mit Säule und Standbild Yorks) und Charing Croß, von wo die breite Whitehall nach S. führt. Die vornehmsten Läden haben Piccadilly, die schöne Regent Street, zwischen Waterloo Place und Portland Place, Oxford Street, Strand. — Den Verkehr über die Themse vermitteln 19 Brücken, 5 Tunnel, eine Dampffähre. Die wichtigsten Brücken sind Towerbridge (1886—94 von Horace Jones und Wolfe Barry erbaut, 805 m lang), Londonbridge (1825—31, von John Rennie, 283 m lang), Blackfriarsbridge, Waterloobridge (1811—17, von Rennie), Charing Croß Bridge, Westminsterbridge, Chelseabridge. Die Eisenbahn kreuzt die Themse viermal. Von Plätzen (Squares) sind außer Trafalgar Square noch zu nennen: Leicester Square, Soho Square, Parliament Square, Eaton Square, Belgrave Square, Russell Square. Große öffentliche Parke (im W. 319 ha) sind: St. James Park, Green Park, der vornehme Hydepark (157 ha, mit Statue Wellingtons), Kensington Gardens (mit Prinz Albert-Monument), Regent's Park (191 ha, mit Zoologischem Garten), Primrose Hill Park u. a.; südlich der Themse vor allen Battersea Park und Greenwich Park. — Unter den zahlreichen Kirchen steht obenan im W. die 1483—1509 im Tudorgotischen Stil erbaute Westminsterabtei (älteste Teile 1245—69; Länge 156 m, Breite 61,8 m), Begräbniskirche der hervorragendsten Personen Großbritanniens, mit prachtvollen Grabmälern. Die mächtige St. Paulskathedrale in der City wurde 1675—1710 nach Entwürfen Wrens erbaut, in Kreuzesform, mit einer 111 m hohen Kuppel und zwei 67 m hohen Glockentürmen. Ferner sind hervorzuheben St. Bartholomew's in West Smithfield (12. Jahrh.), St. Saviour's in Southwark (13. Jahrh.), die Kirche in Austin Friars (1354) u. a. — An großartigen öffentlichen Gebäuden ist L. nicht arm, sie fallen aber wenig ins Auge. Architektonisch wirkt nur der von Parlamentsgebäude und Westminsterabtei überschaute Parliament Square. Der Tower, von Wilhelm dem Eroberer als Zwingburg erbaut, später Staatsgefängnis, ist jetzt Arsenal mit Waffensammlungen und Raritäten und Kaserne. St. James Palace, die älteste Residenz, stammt aus der Zeit Heinrichs VII., Buckingham Palace, jetzige Residenz, wurde 1763 erbaut, 1825 und 1846 umgebaut (deutsche Renaissance von

Digitized by Google

LONDON
INNERE STADT.
Maßstab 1:35000
0 200 400 600 0 ¼ ½
Meter
Engl. Statute Mile
Oberirdische
Unterirdische
Eisenbahnen
Straßenbahnen
Primrose Hill Park
Zoological Gardens
Regents Park
Botan. Gardens
Kensington Gardens
HYDE PARK
Green Park
St. James's Park
Buckingham Pal.
WESTMINSTER
Houses of Parliament
Victoria Sta.
Victoria Sta.
Chelsea Barracks
Chelsea Hosp.
Battersea Park
Battersea Ground
Subtropical Gardens
Lake
Cemetery
Primrose Hill
Regent's Park
Hyde Park
Kensington Gardens
Green Park
St. James's Park
Buckingham Pal.
Houses of Parliament
Victoria Sta.
Chelsea Barracks
Chelsea Hosp.
Battersea Park
Subtropical Gardens
Lake
Cemetery
Primrose Hill
Regent's Park
Hyde Park
Kensington Gardens
Green Park
St. James's Park
Buckingham Pal.
Houses of Parliament
Victoria Sta.
Chelsea Barracks
Chelsea Hosp.
Battersea Park
Subtropical Gardens
Lake
Cemetery

UMGEBUNG VON LONDON.
Maßstab 1:100000
Kilometer.
English Statute Miles.
Grenze der Grafschaft London.
Die kleinen Quadrate umfassen je eine Englische□Meile, deren Seitenlänge 1,61 Kilometer entspricht.
LONDON
HAMPSTEAD
MARYLEBONE
ISLINGTON
HACKNEY
STRATFORD
WEST HAM
EAST HAM
PLAISTOW
BARKING
GREAT ILFORD
LEYTONSTONE
WALTHAMSTOW
LEYTON
TOTTENHAM
HORNSEY
FINSBURY
CITY
TOWER HAMLETS
WOOLWICH
GREENWICH
DEPTFORD
LAMBETH
SOUTHWARK
CHELSEA
KENSINGTON
HAMMERSMITH
FULHAM
PUTNEY
WANDSWORTH
BRIXTON
CAMBERWELL
PECKHAM
BATTERSEA
WESTMINSTER
PADDINGTON
HOLBORN
BRENTFORD
EALING
ACTON
WILLESDEN
KILBURN
HARROW
HENDON
KINGSBURY
WEMBLEY
RICHMOND
KINGSTON upon Thames
MERTON
WIMBLEDON
MITCHAM
BECKENHAM
BROMLEY
CHISLEHURST
SIDCUP
ELTHAM
LEWISHAM
SYDENHAM
NORWOOD
CRYSTAL PALACE
THAMES
Epping Forest
Bibliographisches Institut in Leipzig.
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Blore). Ferner sind zu erwähnen Marlborough House (1709—10, von Wren, die Stadtresidenz des Prinzen von Wales), Kensington Palace (aus der Zeit Wilhelms III.), unter den Staatsgebäuden vor allem der Westminster Palace (Parlament), 1837—68 von Charles Barry erbaut, mit 275 m langer Hauptfassade. Die 1397—99 erbaute Westminster Hall ist ihm einverleibt. Eine Reihe neuer Regierungsgebäude schmückt die Whitehall und die hier abzweigende Downing Street. Am Strand bei Waterloobridge liegen das Somerset House (von Chambers 1776—86 im Stil Palladios erbaut) mit Oberrechnungskammer, Standes- und Steueramt, bei der St. Pauls-Kirche das Hauptpostamt (1825—29), nahebei die Guildhall (Rathaus), 1411—31 erbaut, am Strand die Gebäude des obersten Gerichtshofs, die Inns of Court, 1882 nach Plänen Streets errichtet, mit dem Temple, einer 1185 in normannischem Stil erbauten Rundkirche. — Gebäude der Kunst und Wissenschaft sind Britisches Museum (s. d.), die Nationalgalerie (1832—38), die National Portrait Gallery (1896, italienische Renaissance), die National Gallery of British Art (1897, klassizistisch), New-Burlington House der Royal Society, Universität (1869—72, Renaissance), South Kensington-Museum (s. Kensington-Museum) und andre Museen (s. Kensington). Der schönste der zahlreichen Bahnhöfe ist St. Pancras Station, das einzige monumentale Theater ist Covent Garden. Bemerkenswert sind noch Albert Hall im Hydepark und Kristallpalace in Sydenham (s. d.), St. Thamse Hospital, Bethlehem Hospital, Savoy und Cecil Hotel, die Clubhäuser in Pall Mall. Die Gesamtzahl der Häuser der Stadt L. betrug 1901: 574,346, des Polizeidistrikts 931,476.

[Verkehrsanstalten, Beleuchtung ꝛc.] L. besitzt 17 Hauptbahnhöfe im Innern, die größten sind: Charing Croß, Cannon Street, King's Croß; dem Verkehr links der Themse dienen mehrere elektrische Untergrundbahnen, ferner elektrische Straßenbahnen (Verkehr 1906/07: 314 Mill. Personen), Omnibusse (750 Linien), Automobile, etwa 11,000 Droschken (7000 zweiräderige Hansoms), Dampfer und Motorboote auf der Themse. Die Wasserversorgung (500,000 cbm pro Tag) besorgen acht Gesellschaften (38,8 Mill. Mk. Kapital) aus der obern Themse und dem Leatale, die Gasbeleuchtung 15 Gesellschaften (jährlich 1000 Mill. cbm Gas). Die Abzugskanäle Londons (in die untere Themse) haben 4000 km Länge.

[Bevölkerung.] Die Bevölkerung hat namentlich seit Anfang des 19. Jahrh. rasch zugenommen. Im J. 1600 zählte L. 150,000 Einw., 1801: 959,000, 1841: 1,948,000, 1881: 3,834,000, 1891: 4,232,000, 1901: 4,536,000. Die Zunahme erfolgte besonders in den Vorstädten. Von 1891—1901 fanden 390,000 Eheschließungen, 1,329,000 Geburten, 838,000 Todesfälle statt; die Auswanderung betrug 182,750 Seelen. Von über 20 Jahre alten Personen sind 61 Proz. der Männer und 53 Proz. der Weiber verheiratet. Von 1000 Einwohnern sind nur 664 in L. geboren. Unter den 135,000 Ausländern sind 27,400 Deutsche, einschließlich naturalisierte und in England Geborenen 44,000 Deutsche, die 10 protestantische, eine kath. Kirche, mehrere Schulen, Synagoge, Klubs, Turnhalle, Hospital, Waisenhaus ꝛc. besitzen. Konfessionell scheiden sich die Bewohner in etwa 160,000 Katholiken, 550,000 Protestanten, 106,000 Juden, der Rest gehört zur Staatskirche oder sind Dissidenten. Die Wohnungsverhältnisse sind günstig, da als Wohnhäuser kleinere Häuser mit Garten vorwiegen. Auf ein Haus kommen 7,93 Seelen.

[Erwerbszweige.] Nach der Zählung von 1901 waren 31,57 Proz. der Bevölkerung im Gewerbe, 11,18 im Handel und Verkehr, 0,26 in der Landwirtschaft tätig, 10,0 waren Dienstboten, 5,2 Beamte, Militär, Gelehrte und 41,0 Proz. ohne Beschäftigung.

Handel und Industrie. Im Warenhandel beherrscht L. zwar nur noch einzelne Zweige völlig (edle und halbedle Metalle, Pelze, Kautschuk), dominiert dagegen im Geldverkehr, es ist »der finanzielle Brennpunkt der Kulturländer«. Zahlreiche große und solide Banken, besonders die Bank von England (s. Banken, S. 553) und das hochwichtige Clearing House (s. Abrechnungsstellen) vermitteln die Geldgeschäfte der Welt. Außer der Börse für den Geldverkehr gibt es Aktienbörse, Kohlenbörse, Kornbörse, Hopfenbörse und Wollbörse. 14 Markthallen versorgen die Stadt. Der Londoner Hafen ist der verkehrsreichste der Welt, wiewohl es ihm bei 300 ha Wasserfläche, 550 ha Warenhäuser- und Gewölberäumen augenblicklich an Raum, Fahrwassertiefe und Gleisverbindungen mangelt. Er wird demnächst umgestaltet werden. Die Handelsflotte zählte 1903: 3190 Schiffe von 2,012,986 Ton. (einschl. 1811 Dampfer); 1905 kamen in London an: im Gesamtverkehr 17,189,000 T. (im Auslandverkehr 10,837 Schiffe mit 10,814,115 T., davon 930 deutsche mit 613,294 T.), liefen aus 16,231,000 T. (im Auslandverkehr 8025 mit 7,913,115 T., davon deutsche 712 mit 484,690 T.). Vgl. Großbritannien, Beilage. In der Industrie ist L. gegenüber Nordwestengland durch die Entfernung von den Kohlenfeldern im Nachteil, doch ist die Industrie umfangreich, auf einzelnen Gebieten hervorragend, so in Schiffbau, Gerberei, Möbelschreinerei (35,000 Arbeiter), Maschinenbau (53,000), Wagenbau, Brauerei (Londoner Stout), Druckerei (37,000 Buchdrucker), chemischer Industrie, Feinmechanik u. a.

[Wohltätigkeits- und Bildungsanstalten.] Der Armenpflege unterstanden 1904: 119,890 Arme, 20 Krankenhäuser, 11 Schulen, 24 Asyle; die Gesamtkosten betrugen 1902/03: 71,5 Mill. Mk. Daneben gibt es 127 private Krankenhäuser, vor allem das London Hospital, Guy's Hospital, St. Bartholomew's, St. Thomas's, ferner 94 Versorgungshäuser (Katharinenhospital), 26 Blindenanstalten, 8 für Taubstumme und 56 Waisenhäuser. Die wichtigsten Vereine für Krankenpflege sind King Edward Hospital Fund, League of Mercy u. a. sowie 92 Missionsanstalten. — In 410 Volksschulen (seit 1891 unentgeltlich, seit 1904 unter dem Grafschaftsrat) wurden 1905: 430,000 Kinder unterrichtet, in 6 Fortbildungsschulen 58,000 Schüler. Anerkannte Privatschulen wurden von 213,297 Kindern besucht. Gymnasien entsprechen die 6 Public-Schools, 2 Privatschulen und die mit King's und University Colleges verbundenen Gymnasien und 38 Lateinschulen (Grammar Schools). Zur Universität (1906: 10,527 Studenten) gehören die genannten Colleges, 6 theologische Schulen, 2 für Kunst und exakte Wissenschaften, Kunstschule, je eine für exakte Wissenschaften, Landwirtschaft, Ingenieurwissenschaft, Staatswissenschaften und 10 für Medizin. Ferner gibt es 12 Polytechnische Schulen, 16 Technische Institute, 11 Kunstschulen, 46 höhere Knabenschulen, 14 für Mädchen, 22 Haushaltungsschulen, 11 Lehrerseminare, Militärakademie, Naval College, Kunstschulen der Royal Academy und des South Kensington-Museums sowie 3 Musikschulen. Wissenschaftliche Sammlungen sind

Digitized by Google

Britisches Museum (s. d.), Kensington-Museum (s. d.), Nationalgalerie (Gemälde), National Portrait Gallery (1100 Gemälde), National Gallery of British Art, Naturhistorisches Museum, Imperial Institute (Kolonialerzeugnisse), Marinemuseum u. a., ferner Sternwarte in Greenwich, Botanischer Garten in Kew (s. d.) und Zoologischer Garten (Regent's Park).

Die wichtigsten wissenschaftlichen Gesellschaften sind die Royal Society (eine Art Akademie der Wissenschaften) und die Royal Geographical Society u. a. Der englische Verlagsbuchhandel ist fast vollständig in L. konzentriert, und die Londoner politischen Zeitungen (1906: 430), »Times«, »Standard«, »Daily Telegraph«, »Daily News«, »Daily Mail« u. a., sind maßgebend für das ganze Land. Haupttheater sind Drury Lane (1663 gegründet), Opernhaus in Covent Garden, Her Majesty's Theatre (Schauspiel), Haymarket- und Globetheater (Lustspiel); großen Konzerten ꝛc. dienen Albert Hall, Kristallpalace, St. James' Hall und Queen's Hall. Sportklubs aller Art sind zahlreich (Olympische Spiele), ferner bestehen etwa 200 gesellschaftliche Klubs (s. d.) mit ca. 100,000 Mitgliedern.

[Verfassung, Behörden, Finanzen.] Die Verwaltung der Grafschaft besorgt der County Council (Chairman, 19 Aldermen auf 6 Jahre, 118 Councillors). Ihm unterstehen Irrenhäuser, Wohnungs-, Straßenbahn- und Löschwesen, technischer, mittlerer und Elementarunterricht. Die 27 Bezirke (wards) der City haben je 4—16 von der Bezirksversammlung jährlich zu wählende Stadträte (Common Councillors) und je einen Alderman. Aldermen und Common Councillors bilden den Court of Common Council (Gemeinderat aus 232 Mitgliedern). Den Vorsitz führt ein jährlich 29. Sept. von den Aldermen gewählter Lord-Mayor (meist der älteste Alderman), der Mitglied des Geheimen Rats, Richter im Zentralkriminalgericht, Lord-Lieutenant und Hafenadmiral wird und im Mansion House wohnt (10,000 Pfd. Sterl. Gehalt). Die städtischen Beamten werden vom Court der Aldermen, der Common Council und von der Livery gewählt, Vertretern der City Companies, die, aus den Gilden hervorgegangen, eine wichtige Rolle in der Verwaltung der City spielen. Die Metropolitan boroughs (vgl. Borough) haben jeder einen Mayor, 5—6 Älteste, 30—60 Stadträte. Das steuerpflichtige Einkommen in der Grafschaft betrug April 1907: 897 Mill. Mk. Das Budget stellt die Einnahmen auf 227, die Ausgaben auf 209 Mill. Mk.; die Gesamtschuld betrug März 1907: 1610 Mill. Mk. Gerichtshöfe sind in L.: Zentralkriminalgericht für ganz L., für City und Grafschaft getrennte Friedensrichter, 12 County Courts, 2 städtische Gerichtshöfe, 16 Polizeigerichte. — L. ist königliche Residenz, Sitz der beiden Häuser des Parlaments, der Ministerien, Behörden, Gesandtschaften, vieler Konsulate (Deutschlands, Österreichs, der Schweiz) und (als Bistum) des Erzbischofs von Canterbury. Garnison liegt nicht in L., nur Wache im Tower. In der Umgebung, zu der eine Menge größerer Orte gehören, bilden Wimbledon Common, Kew, Richmond, Hampton Court und im W. der Eppinger Wald beliebte Anziehungspunkte.

[Geschichte.] L., aus der keltischen Niederlassung Llyndin (»Feste am See«) entstanden, war schon zur Römerzeit eine bedeutende Stadt (Londinium) und in angelsächsischer Zeit Bischofssitz und Hauptstadt des Königreichs Essex. Im J. 886 von Alfred d. Gr. befestigt, erhielt die Stadt 1066 von Wilhelm dem Eroberer, der den Tower erbaute, einen Freibrief. Die Magna charta (s. d.) Johanns erweiterte ihre Rechte. In der Zeit Elisabeths nahm sie großen Aufschwung, 1665 raffte eine Pest über 68,000 Einw. hin, 1666 verzehrte eine Feuersbrunst 13,200 Häuser. In den Jahren 1851 und 1862 fanden in L. Weltindustrieausstellungen statt. Vielfach war L. der Ort diplomatischer Verhandlungen, so im Februar 1830 (Unabhängigkeitserklärung Griechenlands), Januar 1831 (Unabhängigkeitserklärung Belgiens), Juli 1850, Mai 1852 und Mai 1864 (Schleswig-Holstein betreffend), Mai 1867 (wegen Luxemburg) und Januar 1871 (Frage des Schwarzen Meeres).

Vgl. Loftie, History of L. (2. Aufl. 1884, 2 Bde.); Welch, Modern history of the city of L. (1896); J. Hunt, L. local government (1897, 2 Bde.); Heckethorn, L. memories, social, historical, typographical (1900); Hare, Walks in L. (6. Aufl. 1894, 2 Bde.); Lloyd, The L. manual (jährlich); Steffen, In der Fünfmillionenstadt (Stuttg. 1895); Reisebuch von Bädeker (15. Aufl., Leipz. 1905). S. Nachtrag.

London (spr. lond'n), Stadt in der kanad. Provinz Ontario, mit (1901) 39,891 Einw., an der Thames, wichtiger Bahnknotenpunkt in reichem Ackerbaudistrikt, hat Universität, Maschinen- und Ackergerätfabriken, Müllerei, Brennerei und Produktenhandel.

London-clay (engl., spr. -klē, Londonton), s. Tertiärformation.

Londonderry (spr. lond'ndérri), Grafschaft in der irischen Provinz Ulster, am Atlantischen Ozean, 2114 qkm mit (1901) 154,296 Einw. (45,2 Proz. Katholiken), hat Flachsbau und Leinenindustrie. Vgl. Nachtrag.

Londonderry (spr. lond'ndérri), Hauptstadt der irischen Grafschaft L., mit (1901) 39,892 Einw., an der Mündung des Foyle, hat Wälle, 2 Kathedralen, Seminar, Kunstschule, 2 Colleges, akademisches Institut, Irrenhaus, Leinwebereien, Fischräucherei, Seehandel, protestantischen und katholischen Bischof sowie deutsches und österreichisches Konsulat. — L., ursprünglich Derry, 1612 von den zwölf Companies der City von London angelegt (daher L.), denen Jakob I. Gebiet schenkte, verteidigte sich 1689 ruhmvoll gegen Jakob II. Vgl. G. Walker, The siege of L. in 1689 (neue Ausg., Lond. 1893).

Londonderry (spr. lond'ndérri), 1) Charles William Vane, Marquis von, früher Sir Charles Stewart, brit. Staatsmann, geb. 18. Mai 1778 in Dublin, gest. 6. März 1854 in London, kämpfte 1802—12 in Spanien, war 1813—14 Bevollmächtigter im Hauptquartier der Verbündeten, später Gesandter in Wien und wurde 1837 General. Er schrieb: »History of the war in Spain« (Lond. 1829, neue Ausg. 1876); »Narrative of the late war in Germany and France« (das. 1833; deutsch, Weim. 1836).

2) Charles Stewart Vane-Tempest-Stewart, Marquis von, brit. Staatsmann, geb. 1852, 1878—84 im Unterhaus (konservativ), war 1886—89 Vizekönig von Irland, 1900—02 Generalpostmeister, 1902—05 Unterrichtsminister, daneben 1903—05 Präsident des Geheimen Rates.

3) Henry Robert Stewart, Viscount, Marquis von, s. Castlereagh.

Londoner Stufe, Londonton, s. Tertiärformation und »Übersicht der geologischen Formationen«.

Londres (franz., spr. lóngdr'), London; kleine Havanazigarren; L. (Londrins, spr. longdräng), Wollentücher für den Orient.

Long (engl.-franz.), »lang«.

Digitized by Google

Long, 1) Walter H., engl. Politiker, geb. 1854, kam 1880 ins Unterhaus (konservativ), 1886—95 Sekretär des Lokalverwaltungsamtes, 1895—1900 Ackerbauminister, 1900—05 Präsident des Lokalverwaltungsamtes und 1905 Obersekretär von Irland.

2) George Washington de, s. Delong.

Longa (=), zweitgrößte Note der Mensuralmusik, gilt 2 oder 3 Breves (Doppeltaktnoten).

Longanbaum, s. Nephelium.

Longävität (lat.), lange Lebensdauer.

Long-barrows (engl., »Langhügel«), s. Gräber, vorgeschichtliche.

Long Branch (spr. brändtsch), Stadt im nordamerikanischen Staat New Jersey, Seebad und Sommerfrische für Neuyork.

Longchamp (spr. -schäng), ehemals Nonnenkloster an der Seine, westlich von Paris, beim Boulogner Wäldchen. Hier werden große Pferderennen (Grand Prix de Paris, 200,000 Frank) sowie Paraden abgehalten.

Longe (franz., spr. longsch[e]), Laufleine für Pferde; in der Kochkunst: Kalbsnierenbraten.

Long Eaton (spr. -t'n), aufblühende Stadt in Derbyshire, Mittelengland, mit (1901) 13,045 Einw., hat Spitzenfabrikation und Waggonbau.

Longemer (spr. longsch'mär), See von, im franz. Depart. Vogesen, 745 m ü. M., 0,75 qkm, 35 m tief.

Longfellow (spr. -fello), Henry Wadsworth, amerikan. Dichter, geb. 27. Febr. 1807 in Portland (Maine), gest. 24. März 1882 in Cambridge (Massachusetts), 1845—54 Professor an der Harvard-Universität, schrieb die epischen Dichtungen »Evangeline« (1847), »Song of Hiawatha« (1855), »Court ship of Miles Standish« (1858), »Tales of a wayside Inn« (1863), die Novellen »Hyperion« (1839) und »Kavanagh« (1849), die Reiseskizzen »Outre mer«, die Dramen »The Spanish student« (1842), »The golden legend« (1851), »New England tragedies« (1868) und »Divine tragedy« (1871) und die lyrischen Sammlungen »Voices of the night« (1835), »Ballads and other poems« (1841), »Flower de Luce and other poems« (1866), »The Masque of Pandora and other poems« (1875) u.a. L. übersetzte auch meisterhaft: Tegnérs »Abendmahlskinder« und Dantes »Göttliche Komödie« (1867). Gesamtausgabe in 11 Bänden erschien Boston 1886. Deutsch erschienen »Hiawatha« von Freiligrath (»Gesammelte Schriften«, Bd. 5), »Evangelien« von O. Hauser (Nürnb. 1908). Vgl. Samuel Longfellow, Life of H. W. L. (Lond. 1886, 2 Bde.) und Fingl memoirs of H. W. L. (das. 1887); G. R. Carpenter (1901); E. S. Robertson, Life of H. W. L. (das. 1886); T. W. Higginson, Life of H. W. L. (Boston 1902).

Longford, Grafschaft im Innern Irlands, Provinz Leinster, 1090 qkm mit (1901) 46,672 Einw., flach mit Wiesen, Weiden, Mooren und kleinen Seen, liefert Schlachtvieh und Butter. Die Hauptstadt L., mit (1901) 3747 Einw., am Royal Canal, ist katholischer Bischofssitz.

Longhena (spr. -gē-), Baldassare, Architekt und Bildhauer des Barockstils, geb. um 1604 in Venedig, gest. daselbst 18. Febr. 1682, bildete sich nach Palladio und Scamozzi, dessen Procurazie nuove er vollendete, erbaute die Kirchen Santa Maria della Salute (Zentralbau) und Maria agli Scalzi daselbst, die Paläste Pesaro und Rezzonico ꝛc.

Longhi (spr. -gi), Giuseppe, Kupferstecher, geb. 13. Okt. 1766 in Monza, gest. 2. Jan. 1831 in Mailand, stach meisterhaft Blätter nach Gros (Napoleon I. bei Arcole), Raffael (Vision des Hesekiel, Sposalizio), Correggio (Magdalena in Dresden), Michelangelo (Jüngstes Gericht, unvollendet) und radierte besonders nach Rembrandt. Er schrieb: »Teoria di calcografia« (deutsch, Hildburgh. 1837, 2 Bde.). Vgl. Sacchi, Biografia di G. L. (Mail. 1831).

Longicornia, Käferfamilie, s. Bockkäfer.

Longieren (franz., spr. longschi-), ein Pferd an der Longe (s. d.) im Kreise bewegen.

Longimān (lat.), langhändig.

Longimānus (lat., »Langhand«), s. Artaxerxes I.

Longimetrīe (lat.-griech.), s. Geometrie.

Longinos, Kassios, Philosoph aus Athen, geb. um 213 n. Chr., stachelte die Königin Zenobia von Palmyra gegen Rom auf und wurde 273 enthauptet. L. lehrte die von Platon erkannte selbständige Realität der Ideen außerhalb des Geistes und soll die Schrift »Vom Erhabenen« (hrsg. von O. Jahn, 3. Aufl. von Vahlen; deutsch von Hashagen, Gütersl. 1903) geschrieben haben. Vgl. Kaibel, Cassios L., in »Hermes«, Bd. 34, S. 107 ff. (1899); G. Meinel, Dionysius oder L. über das Erhabene (Kempten 1895).

Longinsel, vulkanische Insel an der Küste von Kaiser Wilhelms-Land (Neuguinea).

Longipennes, Langflügler, s. Schwimmvögel

Long Island (spr. ailänd), Insel an der Südküste des nordamerikan. Staates Neuyork, 3780 qkm mit (1900) 1,452,611 Einw. Der westliche Teil mit Brooklyn und Long Island City gehört zu Groß-Neuyork. Die südöstliche Nehrungsküste hat Seebäder und Erholungsplätze (Coney Island, Rockaway u. a.) sowie Leuchttürme. Der Long Island-Sund, 176 km lang, bis 48 km breit, bis 50 m tief, westwärts zum Hellgate und East River (s. d.) verschmälert, trennt L. vom Festlande. — 2) (Yuma) eine der Bahamainseln, 451 qkm mit 2500 Einw., hat Schwammfischerei. — 3) Name der Westgruppe der Hebriden (s. d.).

Longitudinālschwingungen, s. Wellenbewegung.

Longitūdo (lat.), Länge; longitudināl, der [Länge nach, Längs ...

Longjumeau (spr. -schümō), Stadt im franz. Depart. Seine-et-Oise, Arrond. Corbeil, mit (1901) 2168 Einw., an der Yvette und der Großen Pariser Ringbahn, 50 m ü. M., hat Butter- und Geflügelhandel.

Long, long ago (engl., spr. ägō), »Lang, lang ist's her« (Kehrreim eines englischen Volksliedes).

Longobarden, s. Langobarden.

Longos, griech. Prosaiker des 3. Jahrh., schrieb den Hirtenroman von Daphnis und Chloe (hrsg. von Hercher in »Erotici scriptores graeci«, Bd. 1, Leipz. 1858; deutsch, Stuttg. 1883).

Longton (spr. longt'n), Fabrikstadt in Mittelengland (Staffordshire), mit (1901) 35,815 Einw., im Töpfereibezirk The Potteries, hat Porzellan- und Steingutfabriken, Kohlen- und Eisengruben sowie mehrere technische Schulen. [presse.

Longuette (franz., spr. long-gétt[e]), schmale Kom-

Longueville (spr. long-g'wil), Henri, Herzog von, Fürst von Neuchâtel und Valengin, geb. 1595, gest. 1663, war 1645—48 französischer Gesandter in Münster. Seine Gattin, Anne Geneviève von Bourbon-Condé, Tochter des Prinzen Heinrich II. von Condé, geb. 1619, gest. 1679, wurde die Seele der zweiten Fronde (s. d.) und verteidigte Bordeaux gegen das königliche Heer. Vgl. Cousin, Madame de L. (2. Aufl., Par. 1859, 2 Bde.).

Longuliten, s. Kristalliten.

Digitized by Google

Longwood (spr. lóng-wudd), Meierei auf St. Helena, 1815—21 Aufenthaltsort Napoleons I., wurde 1858 von England Napoleon III. geschenkt.

Longwy (spr. long-wī), Stadt und Festung im franz. Depar. Meurthe-et-Moselle, Arrond. Briey, mit (1901) 7611 (als Gemeinde 9235) Einw., an der Chiers und der Bahn L.-Villerupt, hat Eisenbergbau, Eisenindustrie und Brauereien. — L., zu Lothringen gehörig, kam 1768 an Frankreich, wurde aber 1792, 1815 und 1871 von den Preußen eingenommen.

Lonicēra *L.*, Gattung der Kaprifoliazeen, Sträucher mit meist langröhrigen Blüten in Köpfen oder Paaren und wenigsamigen Beeren. Von über 100 Arten auf der nördlichen Halbkugel, besonders in Ostasien, dienen L. Caprifolium *L.* (Geißblatt), Kletterstrauch mit verwachsenen obern Blattpaaren und weißen, wohlriechenden Blüten, im wärmern Europa bis zum Kaukasus, und L. Periclymēnum *L.* (wildes Geißblatt, Geißrebe, Jelängerjelieber), Schlingstrauch mit freien Blattpaaren und wohlriechenden roten Blüten, im gemäßigten Europa und Nordafrika, oft als Ziersträucher und zur Laubenbekleidung; ebenso L. sempervīrens *L.*, mit scharlachroten Blüten, in Nordamerika. L. Xylostēum *L.* (Hecken-, Ahl-, Hundskirsche, Beinholz), in Europa und Asien, wird in Hecken gepflanzt, liefert hartes Werkholz (Bein-, Knochenholz); die roten Früchte sind giftig. — In den Früchten des ebenfalls als Ziersträuch gepflanzten L. tatarica *L.* in Rußland und Sibirien lebt die Larve der Kirschfliege.

Loening, 1) Karl, geb. 1791, gest. 18. Juli 1819, führte ein Attentat auf K. v. Ibell (s. d.) aus.

2) Edgar, Jurist, geb. 14. Juni 1843 in Paris, Beamter im Elsaß, jetzt Prof. in Halle, schrieb: »Geschichte des deutschen Kirchenrechts« (Straßb. 1878, 2 Bde.); »Lehrbuch des deutschen Verwaltungsrechts« (Leipz. 1884); »Die Gemeindeverfassung des Urchristentums« (Halle 1888) u. a. L. ist Mitherausgeber des »Handwörterbuches der Staatswissenschaften« (2. Aufl., Jena 1899—1901, 7 Bde.) und der »Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik«.

3) Richard, Jurist, geb. 17. Aug. 1848 in Frankfurt a. M., Bruder des vorigen, Prof. in Jena, schrieb: »Der Vertragsbruch im deutschen Recht« (Straßb. 1876); »Die strafrechtliche Haftung des verantwortlichen Redakteurs« (Jena 1889); »Die Zurechnungslehre des Aristoteles« (das. 1903) u. a.

Löningen, Flecken im oldenburg. Amt Cloppenburg, mit (1905) 1455 (als Gemeinde 5292) Einw., an der Alten Hase und der Bahn Essen-L., hat kath. Kirche, Amtsgericht und verschiedene Industrie.

Lonizeréen, s. Kaprifoliazeen.

Lonja, linker Nebenfluß der Save in Kroatien-Slawonien, mündet, 160 km lang, an der Grenze des Komitats Požega.

Lonnecker, Dorf, s. Enschede.

Lönnrot, Elias, finn. Sprachforscher, geb. 9. April 1802 in Sammatti, gest. daselbst 19. März 1884, zeichnete die »Kalevala« (s. d. und Finnische Literatur) auf, sammelte Volkspoesie und gab das erste große finnische Wörterbuch (Helsingf. 1866—80, 2 Bde.) heraus. Vgl. Ahlqvist, Elias L. (Helsingf. 1885).

Lonquimai (spr. -kimāi), Vulkan in Chile, 2813 m hoch.

Lonskopolje, Ebene, s. Posawina 2).

Lons-le-Saunier (spr. long-lē-ssonié), Hauptstadt des franz. Depart. Jura, an der Bahn Lyon-Besançon, 258 m ü. M., mit (1906) 13,133 Einw., hat Lyzeum, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Handels- und Ackerbaukammer, Salzquellen sowie Holz-, Käse- und Schaumweinhandel.

Lontar, Palme, s. Borassus.

Löntsch, Fluß, s. Klöntal.

Lontué, 1) Departement der chilen. Provinz Talca, 2043 qkm mit 22,187 Einw. Hauptstadt ist Molina (3609 Einw.). — 2) Fluß in Chile, bildet nach Vereinigung mit dem Teno den Mataquito.

Loenvand (spr. lönwan), Gebirgssee in Norwegen, Amt Nord-Bergenhus, am Nordfjord. Hier ging im Januar 1905 ein großer Bergsturz nieder.

Lónyai (spr. lónjai), 1) Melchior (ung. Menyhért), Graf, ungar. Staatsmann und Volkswirt, geb. 6. Jan. 1822, gest. 3. Nov. 1884 in Budapest, kam 1843 in den Reichstag, wurde 1848 Unterstaatssekretär unter Kossuth, mußte 1849 flüchten, wurde 1850 begnadigt, förderte die Theißregulierung und die Landwirtschaft, wurde 1867 erster Finanzminister des neuen Ungarn, 1870 Reichsfinanzminister, 1871 ungarischer Ministerpräsident, aber von Tiszas Partei angefeindet und 1872 gestürzt und kam 1875 in das Magnatenhaus. Er schrieb ungarisch mehrere Werke über Ungarns Finanzen und die Bankfrage. Seine kurze Selbstbiographie erschien 1885.

2) Elemér, ungar. Graf, geb. 1863 in Bodrog-Olaszi, Diplomat, heiratete 22. März 1900 die Witwe des Kronprinzen Rudolf, Stephanie (s. Rudolf).

Lonza, Fluß, s. Lötschental.

Loo, Lustschloß, s. Apeldoorn.

Loo, van, niederländ. Malerfamilie, s. Vanloo.

Loof, früher Getreidemaß in den russ. Ostseeprovinzen, in Riga = 68,87 Lit., in Reval = 42,37 L.

Loofs, Friedrich, prot. Theolog, geb. 19. Juni 1858 in Hildesheim, 1886 Prof. in Leipzig, 1888 in Halle, schrieb: »Leontius von Byzanz« (Leipz. 1887); »Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte« (4. Aufl., Halle 1906); »Eustathius von Sebaste« (das. 1898); »Symbolik oder christliche Konfessionskunde« (Tübing. 1902, Bd. 1); »Nestoriana« (Halle 1905) u. a.

Look-out (engl., spr. lúk-aut), Ausguck; auf dem L. sein, aufpassen, auf dem Damme sein.

Loom (engl., spr. lūm), der Webstuhl.

Looming (engl., spr. lūming), s. Luftspiegelung.

Loomis (spr. lūmis), Elias, Meteorolog, geb. 7. Aug. 1811 zu Wellington in Tolland County (Connecticut), gest. 15. Aug. 1889 in Newhaven, wurde 1837 Prof. in Hudson, 1844 in Neuyork, 1866 in Newhaven, maß die Geschwindigkeit der Elektrizität, förderte die meteorologischen Lehren der Tiefdruckgebiete und Niederschläge und schrieb: »Introduction to practical astronomy« (1855), »Treatise on meteorology« (2. Aufl. 1882) ꝛc. [mit (1900) 15,365 Einw.

Loón, Gemeinde auf der Philippinensel Bohol,

Looröl (Lorbeeröl), s. Laurus.

Loos, s. Los.

Loos, zehnter Monat im mazedonischen Kalender.

Loos (spr. lō), Stadt im franz. Depart. Nord, Arrond. Lille, mit (1901) 9286 Einw., Vorort von Lille, an der Deule, hat Wallfahrtskirche, mechanische Werkstätten, Webereien und Strafanstalt (früher Abtei).

Loos, Berliner Medailleurfamilie, z. B.: Daniel Friedrich, geb. 1735, gest. 1819, in Berlin tätig seit 1768, und Gottfried Bernhard, Sohn des vorigen, geb. 1774, gest. 1843, eröffnete 1812 die heute noch blühende Medaillenmünze.

Loosduinen (spr. -döi-), Badeort in der niederländ. Provinz Südholland, Bezirk 's Gravenhage, mit (1905) 6273 Einw., im reizenden Westland.

Digitized by Google

Looy (spr. lōi), Jacobus van, niederländ. Schriftsteller und Maler, geb. 12. Sept. 1855, lebt in Soest (Provinz Utrecht), malte: Oranienfeier, Auf der Reise, Juli, Garten und schrieb die Novellen- und Skizzensammlungen »Proza« (3. Aufl., Amsterd. 1904), »Gekken« (das. 1892), »Feesten« (das. 1903).

Looz-Corswārem (spr. lō-), altes, den Grafen von Hennegau entstammendes, seit 1734 herzogliches Geschlecht, hat noch einen Zweig in Belgien.

Lope de Rueda, s. Rueda.

Lope de Vega Cárpio, Felix, fruchtbarster Dichter aller Zeiten, als »Wunder der Natur« (El Monstruo de la Naturaleza) bezeichnet, geb. 25. Nov. 1562 in Madrid, gest. 27. Aug. 1635, zeigte schon als Kind Sprachgewandtheit und Improvisationstalent, studierte im Jesuitenkolleg der Hauptstadt und in Alcalá, machte die Expeditionen gegen die Azoren (1582) und auf der »Unbesieglichen Armada« (1585) mit, war Sekretär des Marquis Malpica, des Herzogs Alba, des Grafen Lemos und des Herzogs von Sessa, heiratete 1588 Isabel de Urbina, die er entführt hatte, 1598 Juana de Guardo, zog sich Duelle, Verbannung und Kerker zu, wurde 1611 Franziskaner und 1614 Priester. Er verfaßte über 5 Millionen Verse, mit Ariost und Tasso wetteifernd: epische Gedichte »Angelica« (1602); »Jerusalen conquistada« (1609), ferner mit historischer Grundlage: »Dragontea« (1598), »San Isidro« (1599), »Corona trágica« (1627), das komische Epos »Gatomaquia« (1634), den Roman »Peregrino en su Patria« (1604), den Schäferroman »Arcadia« (1598) und »Pastores de Belen« (religiös), die autobiographische Novelle: »Dorotea« (1632), 8 andre Novellen und lyrische Gedichte, deren schönste unter dem Pseudonym Tomé de Burquillos erschienen (1634; zusammen 21 Bde., Madr. 1776—79; Auswahl in Bd. 38 der »Biblioteca de autores españoles«). Von im 17. Jahrh. gesammelten Dramen (»Comedias« [29 Bände], Madr. 1604—47) gibt eine Auswahl die obige »Biblioteca« (4 Bde.), darin von 1800 Comedias und 400 Autos etwa 400 und 40. Das älteste, »El Verdadero amante«, schrieb er mit 13 Jahren. L. ist der eigentliche Schöpfer des spanischen Dramas; Stoff, Behandlung und Form seiner Stücke wurden für die Folgezeit maßgebend und regten spätere Dramatiker, auch des Auslandes (z. B. Grillparzer) an. Von seinen historischen Dramen ragen hervor: »El mejor alcalde el rey« und »La Estrella de Sevilla«; von Tragödien: »El castigo sin venganza« und »Dineros son calidad«; von den Comedias de capa y espada »La dama melindrosa«. Deutsche Übersetzungen einzelner Stücke lieferten Dohrn (Berl. 1844), Schack (Frankf. 1845), Braunfels (das. 1856). Die Romane und Novellen übersetzte Richard (Aachen 1824—27, 6 Bde.). Für biographische Studien ist Grundlage die »Nueva Biografia« von C. A. de la Barrera, die der akademischen Gesamtausgabe der »Obras« vorausgeht (Madr. 1890 ff., bisher 12 Bde.), mit Exkursen von Menéndez Pelayo; ferner Perez Pastor, Datos desconocidos und Proceso de L. (das. 1901). Vgl. Günthner, Studien zu L. (Rottweil 1895); Wurzbach, L. und seine Komödien (Leipz. 1899); Fitzmaurice-Kelly, L. and the spanish drama (Lond. 1902).

Loeper, Gustav von, Goetheforscher, geb. 27. Sept. 1822 in Wedderwill (Pommern), gest. 13. Dez. 1891 in Berlin, seit 1854 Beamter im preuß. Hausministerium, 1876—86 Direktor des kgl. Hausarchivs, förderte die Hempelsche und die Weimarische Goethe-Ausgabe und gab »Goethes Briefe an Sophie von Laroche und Bettina Brentano« (Berl. 1879) heraus.

Lopez (spr. lopâs), Vorgebirge an der Küste von Französisch-Kongo (Westafrika), mit der Bucht L.

Lopēz, 1) Carlos Antonio, Präsident von Paraguay, geb. 4. Nov. 1790 in Asuncion, gest. daselbst 10. Sept. 1862, Mestize, wurde 1841 zweiter Konsul, 1844 Präsident und führte moderne Reformen ein.

2) Narciso, Abenteurer, geb. 1799 in Caracas, gest. 1. Sept. 1851 in Havana, kämpfte für Unabhängigkeit Venezuelas, ging 1841 in spanische Dienste nach Kuba, schloß sich 1849 den Aufständischen an, für die er die Unterstützung der Vereinigten Staaten gewann, wurde aber von den Spaniern hingerichtet.

3) Vicente F., Historiker, geb. 1822 in Buenos Aires, Prof. daselbst, schrieb: »Historia de la Republica Argentina« (Buenos Aires 1880—87, 6 Bde.).

4) Francisco Solano, Diktator von Paraguay, geb. 24. Juli 1827 in Asuncion, gest. 1. März 1870, focht 1835 gegen Rosas, wurde 1853 zur Korrektion nach Europa gesandt, bildete sich hier aus, folgte 1862 seinem Vater als Präsident, begann, um Paraguay zur führenden Macht Südamerikas zu machen, 1864 den Paraguay schwer schädigenden Paraguaykrieg, wurde von Brasilien, Argentinien und Uruguay in die Enge getrieben und fiel bei Aquidaban. Vgl Masterman, Seven eventful years in Paraguay (Lond. 1869).

5) Adelardo, s. Ayāla 2).

Lopēz Ballesteros, Luis, s. Ballesteros.

Lopēz de Santa Ana, Antonio, s. Santa Anna.

Lopēz de Segūra, Ruy, Stadtpfarrer zu Zafra in Spanien, begründete 1561 durch sein Lehrbuch die heutige Schachspieltheorie. Nach ihm heißt eine der beliebtesten Eröffnungen »Springerspiel des Ruy Lopez« oder »Spanische Partie«.

Lopēz Dominguez, s. Dominguez 1).

Lophiodonten, tapirähnliche fossile Säugetiere im Eozän Europas u. Miozän Nordamerikas; vgl. Hufтiere.

Lophius piscatorius, s. Seeteufel.

Lophobranchii, Büschelkiemer, s. Fische

Lophocŏmi (griech.), Büschelhaarige, s. Rassen.

Lophodermium *Chev.* (Hysterium *Tode*, Ritzenschorf), Pilzgattung aus der Gruppe der Scheibenpilze, parasitische Pilze an Pflanzen, mit anfangs gedeckelten schwarzen Fruchtkörpern. L. macrospōrum *R. Hrtg.* (Fichtenritzenschorf) verursacht Bräunung und Abfallen der Fichtennadeln (Nadelbräune, Fichtennadelröte, bez. Nadelschütte der Fichte, Fichtenschütte); L. nervisequium *Dec.* (Weißtannenritzenschorf) die Nadelschütte der Weißtanne, L. Pinastri *Chev.* (Kiefernritzenschorf) die Schütterkrankheit der gemeinen Kiefer (Kiefernschütte).

Lophophorin, s. Ariocarpus.

Lophophȳtum *Schott* et *Endl.*, Gattung der Balanophorazeen, Schmarotzerpflanzen mit knolligem Wurzelstock und fast kugeligen Blütenköpfen. Von vier südamerikanischen Arten hat L. mirabile *Schott*, auf Wurzeln von Mimoseen, in Brasilien arzneilich dienende Knollen.

Lop-Nor, See, s. Lob-Nor.

Lopshorn, Jagdschloß und Gestüt bei Detmold.

Lopuschna, Badeort, s. Berhometh.

Loquat, Frucht von Eriobotrya (s. d.).

Lora del Rio, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Sevilla, mit (1900) 7042 Einw., am Guadalquivir und an der Bahn Madrid–Sevilla, hat Phosphatlager und Handel mit Öl und Südfrüchten.

Digitized by Google

Lorain (spr. lorēn), Stadt im Staat Ohio (Nordamerika), mit (1900) 16,028 Einw., am Eriesee, hat künstlichen Hafen und Stahlwerk.

Lorandit, koschenillerotes Mineral, Thalliumsulfarsenit $TlAsS_2$, findet sich in monoklinen Kristallen mit Realgar zu Allchar in Mazedonien.

Loranthaceen (Riemenpflanzen), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Santalalen, meist strauchige, immergrüne Halbschmarotzer auf Bäumen, mit lederigen Blättern, oberständigen Blüten und kleberig-fleischigen Beeren. Von ca. 550 meist tropischen Arten sind europäisch nur die Gattungen Viscum, Loranthus und Arceuthobium. Die Holzrose (s. d.) ist durch L. erzeugt.

Loranthus *L.* (Riemenblume), Gattung der Loranthaceen mit ca. 200 strauchigen Arten in der Alten Welt. L. europaeus *L.* (Eichenmistel), mit verkehrt-lanzettförmigen Blättern, gelblichgrünen Blüten und gelben Beeren, wächst auf Eichen und Kastanien. Die Beeren geben Vogelleim. Vgl. Viscum.

Lorarius, im alten Rom Zuchtmeister der Sklaven.

Lorbeerbaum, s. Laurus und Tafel »Mittelmeerflora«, Fig. 10.

Lorbeergewächse, s. Laurazeen.

Lorbeerholz, s. Ocotea.

Lorbeerkirsche (Kirschlorbeer), s. Padus.

Lorbeerkraut, soviel wie Daphne Mezereum.

Lorbeerrose, Oleander, s. Nerium.

Lorca (das alte Eliocröca), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Murcia, in gut bewässerter Vega (s. d.), mit (1900) 69,836 Einw., am Sangonera und an der Bahn Murcia-Baza, hat maurische und andre Ruinen, Salpeter-, Pulverfabriken, Öl-, Getreidemühlen, Bleischmelzen und Silberbergwerke.

Lorch, 1) (L. in Württemberg) Stadt und Luftkurort im württemberg. Jagstkreis, Oberamt Welzheim, mit (1905) 3033 Einw., an der Rems und der Bahn Stuttgart-Nördlingen, 290 m ü. M., hat alte evang. Kirche, Reste eines alten Chorherrenstiftes, Realschule, Genesungs- und Kinderheim, Forstamt, Weberei, Stock-, Teigwaren-, Zement-, Wagen- und Kartonnagenfabrikation. Nahebei liegt das ehemalige, 1102 gegründete Benediktinerkloster L., mit Gräbern von Hohenstaufen. — 2) (L. am Rhein) Stadt im preuß. Regbez. Wiesbaden (Rheingaukreis), mit (1905) 2269 Einw., am Rhein und an der Bahn Frankfurt a. M.-Niederlahnstein, hat gotische kath. Kirche, das »Hilgenhaus« (mittelalterliches Burghaus), chemische Fabrik und trefflichen Rotweinbau. L. wird schon 832 erwähnt. Nahebei liegen die Burgruinen Nollich und Rheinberg. — 3) Dorf in Oberösterreich, Bezirksh. Linz, rechts an der Donau, unweit Enns, mit (1900) 167 (als Gemeinde 1275) Einw. und gotischer Kirche, war 5.—8. Jahrh. Bischofssitz und steht an Stelle von Lauriacum (s. d.).

Lorchel, Pilz, s. Gyromitra; vgl. Helvella.

Lörchingen, Dorf und Kantonshauptort im deutschen Bezirk Lothringen, Kreis Saarburg, mit (1905) 770 Einw., an der Saar und Bahn Saarburg-Alberschweiler, hat kath. Kirche, Burg, Amtsgericht, Stickereischule, Industrie und Getreidehandel.

Lord (engl., »Herr«, v. angelsächs. hlâford, »Brotherr«), in England Titel der Peers, namentlich der Barone, auch der Söhne der Herzoge und Marquis und der ältesten Söhne der Grafen; letztere setzen nach L. den Taufnamen, z. B. L. John Russell. Lordstitel ist bei den Geschlechtshäuptern mit dem Oberhaussitz verbunden (s. Adel). L. der Admiralität und des Schatzes ist Titel der Mitglieder des Marine- und obersten Finanzkonseils. L.-Lieutenant (spr. leftènnent), Titel des Vizekönigs von Irland, der in Dublin residiert und Peer sein muß; in England des obersten Verwaltungsbeamten u. Milizbefehlshabers einer County (vgl. auch Leutnant). L.-Mayor (spr. -mär) ist Titel der ersten Bürgermeister von London, Dublin, York, Liverpool, Manchester und Belfast. Lordship (spr. -schipp), Würde eines Lords; Herrschaft, auf der sie ruht. L.-Kanzler, s. Kanzler. — Auch Gott wird mit L. angeredet, daher: The Lords prayer (spr. dhē lōrds prēēr), das Vaterunser, The Lords supper (spr. sapper), das Abendmahl ꝛc.

Lord Howe-Inseln (spr. -hau), 1) vulkanische Inseln im Großen Ozean, 31° 30′ südl. Br., zu Neusüdwales gehörig, zusammen 16,3 qkm mit (1901) 100 Kolonisten. — 2) (Ontong Java), Gruppe von über 30 waldigen Koralleninseln, im O. der Salomoninseln, englisch, 35 qkm mit etwa 8000 Polynesiern.

Lord-Mayors-Tag (engl. Lord-Mayor's Day, spr. lord-märs-dē), in England der 9. Nov., an dem in London der Festzug des neuen Lord-Mayors von Westminster zur Vereidigung nach Guildhall zieht.

Lordosis, Krankheit, s. Senkrücken.

Lordship, s. Lord.

Lord-Statthalter von Irland, soviel wie Lord-Lieutenant, s. Lord.

Lore (engl. Lowry, spr. lauri, nicht lōri), offener Bahnfrachtwagen; Raummaß, z. B. für 200 Ztr. Steinkohle.

Lore (Lure), alpartiger Geist des deutschen Volksaberglaubens, der Menschen zu Liebesbündnissen verlockt.

Loreburn (spr. lōrbärn), Robert, Lord, s. Reid.

Lorelei (Lurlei, »Albfelsen«), steiler, 132 m hoher Fels am rechten Rheinufer, zwischen St. Goar und Oberwesel, an der engsten Stelle des Durchbruchtals, mit Tunnel der Eisenbahn Köln-Bingerbrück. Die Sage von der Nixe L. stammt von Brentano und ist wiederholt (Heines Gedicht, komponiert von F. Silcher) behandelt worden. Vgl. Leimbach, Die Loreleidichtungen (Wolfenb. 1879); Seeliger, Die Loreleysage (Leipz. 1898).

Lorengel, Bearbeitung des Lohengrin (s. d.) aus dem 15. Jahrh.

Lorentz, Hendrik Antoon, Physiker, geb. 18. Juli 1853 in Arnheim, seit 1878 Prof. in Leiden, arbeitete über kinetische Gastheorie ꝛc., ist Mitbegründer der Elektronentheorie und erhielt 1902 mit Zeemann den Nobelpreis. Er schrieb: »Lehrbuch der Physik« (deutsch, Leipz. 1906—07, 2 Bde.); »Abhandlungen über theoretische Physik« (das. 1906—07, 2 Bde.) u. a.

Lorenz, Mannesname, s. Laurentius.

Lorenz, Ottokar, Geschichtschreiber, geb. 17. Sept. 1832 in Iglau, gest. 13. Mai 1904 in Jena, 1860 Prof. in Wien, 1885 in Jena, schrieb: »Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert« (Wien 1863 bis 1867, 2 Bde., unvollendet); »Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter ꝛc.« (3. Aufl., Berl. 1886—87, 2 Bde.); »Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie« (das. 1898); »Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reichs 1866—1871« (Jena 1902) u. a.

Lorenzelli, Benedetto, Kardinal, geb. 11. Mai 1853 in Radi bei Bologna, wurde 1880 Referent, 1890 Konsultor der Konzilskongregation und Titular-Erzbischof von Carpi, 1896 Nunzius in München, 1899 in Paris. Nach dem Abbruch der diplomatischen

Digitized by Google

Beziehungen des päpstlichen Stuhles mit Frankreich abberufen, wurde L. Erzbischof von Lucca und 15. April 1907 Kardinal.

Lorenzetti, Pietro (nachweisbar 1309—48) und sein Bruder Ambrogio (nachweisbar bis 1345), Hauptmeister der Altsieneser Malerschule des 14. Jahrh. Pietro malte Fresken in der Unterkirche zu Assisi, Szenen aus dem Leben der heil. Humilitas, Madonnen u. a., Ambrogio die Wandbilder des guten und schlechten Regiments im Palazzo Publico zu Siena, Tafelbilder ꝛc. Vgl. Rothes, Die Blütezeit der Sieneſiſchen Malerei (Straßb. 1904).

Lorenzinsel (Isla de São Lourenço, spr. ßãung lorénggßü), alter Name für Madagaskar (s. d.).

Lorenzkraut (St. Lorenzkraut), s. Cynanchum.

Lorenzstrom, s. Sankt Lorenzstrom.

Loretin, Jodoxychinolinanasulfosäure $C_9H_4NJ\,OH.SO_3H$, gelbes Pulver, wenig löslich in Wasser, geruchlos, antiseptisch, dient zur Wundbehandlung.

Lorēto, Binnendepartement von Peru, 747,296 qkm mit etwa 100,000 Ansiedlern neben noch etwa 200,000 Indianern. Das Klima ist heiß und feucht, der Boden fruchtbar. Ausgeführt werden Kautschuk, Tabak, Wachs, gesalzene Fische, Strohhüte, Kopal, Sarsaparille und Gold. Hauptstadt ist Moyobamba (s. d.).

Lorēto, Stadt in der ital. Provinz Ancona, mit (1901) 1160 (als Gemeinde 7845) Einw., über dem Musonefluß, an der Bahn Bologna-Foggia, Wallfahrtsort. Im Innern der 1465—1587 erbauten großartigen Wallfahrtskirche steht seit 1295 das Wohnhaus der Jungfrau Maria, das nach der Legende aus Nazareth von Engeln hierher übertragen wurde; es ist mit Marmorgehäuse (von Sansovino, Lombardo u. a., 1499—1500) umgeben und enthält reiche Weihgeschenke. L. hat ferner königlichen Palast, Gymnasium, Technische Schule und ist Bischofssitz.

Lorette, in Paris früher vornehmere Buhlerin, nach Alexander Dumas' d. J. Roman und Schauspiel auch Kameliendame genannt.

Lorettoküppchen, geweihte Mütze, wird Sterbenden über die Ohren gezogen, damit sie die Einflüsterungen des Teufels nicht hören.

Loretz, Hermann, geb. 7. Okt. 1836 in Holzappel, 1869 Geolog in München, 1876—1901 an der geologischen Landesanstalt in Berlin, schrieb: »Die alpine Trias in Südtirol« (Stuttg. 1873), über die Schieferreihe und das Silur im Thüringer Wald u. a.

Lorey, Tuisko, Forstmann, geb. 2. April 1845 in Darmstadt, gest. 27. Dez. 1901 in Tübingen, 1873 Prof. in Gießen, 1878 in Hohenheim, dann in Tübingen, schrieb: »Ertragstafeln für die Weißtanne« (2. Aufl., Frankf. 1897) und »Ertragstafeln für die Fichte« (das. 1899) u. a., und gab das »Handbuch der Forstwissenschaft« (2. Aufl. von Stoetzer, Tübing. 1903, 4 Bde.) und von 1879—1901 die »Allgemeine Forst- und Jagdzeitung« heraus.

Lorgnette (franz., spr. lornjétte), Augengläser, die nach Bedürfnis vor die Augen gehalten werden (Binocle); vgl. Brille.

Lorgnon (franz., spr. lornjóng), Augenglas für ein [Auge (Monocle).

Lori (Faulaffe, Stenops), Gattung der Halbaffen. Die wichtigsten Arten sind Schlank- und Plumplori (s. Lemuren).

Lori, Vogelart, s. Papageien.

Lorica (lat.), der Panzer der römischen Legionäre, bestand aus Lederriemen mit Metallbeschlag. Andre Arten sind der Kettenpanzer (lat. hamata) und Schuppenpanzer (lat. squamata).

Loricāta (Panzerkrebse, Languſten), s. Languste; auch soviel wie Krokodile (s. d.) und Gürteltiere (s. d.).

Lorient (spr. loriäng), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Morbihan, befestigte See- und Handelsstadt, mit (1906) als Gemeinde 46,353 Einw., an der Blavetmündung und der Bahn Vannes-Quimper, hat Lyzeum, Schiffahrts- und Marineartillerieschule (Torpedobootstation), Arsenal mit elf Schiffswerften (4200 Arbeiter), Magazine, Kohlendepots, Maschinenbau, Seefischerei und Handel (Seeverkehr 1901: 1911 Schiffe von 184,318 Ton.). L. ist Sitz einer maritimen Präfektur, Handels- und Ackerbaukammer und vieler Konsulate (österreichisches). L. wurde 1664 für den Handel mit Ostindien gegründet und 1815 als Kriegshafen umgebaut.

Lorillard (spr. -riljárd), ursprünglich Menche, Ruinenstätte in Südmexiko, am Usumacinta, wurde 1880 von Rockstroh entdeckt und 1881 von Charnay besucht.

Lorinser, 1) Karl Ignaz, Mediziner, geb. 24. Juli 1796 in Niemes (Böhmen), gest. 2. Okt. 1853 in Patschkau (Schlesien), 1824 Regierungsrat in Köslin, 1825—50 in Oppeln, veranlaßte durch »Zum Schutz der Gesundheit in den Schulen« (Berl. 1836, neuer Abdruck 1861) die Wiederaufnahme des Turnens in den Schulen. Seine Selbstbiographie erschien Regensburg 1864. Vgl. Beck, Dr. Karl Ignaz L. (Oppeln 1896).

2) Franz, kath. Theolog, Sohn des vorigen, geb. 12. März 1821 in Berlin, gest. 12. Nov. 1893 als fürstbischöflicher Konsistorialrat in Breslau, übersetzte Calderons »Geistliche Festspiele« (2. Aufl., Regensb. 1882—87, 18 Bde.) u. a. und schrieb: »Aus meinem Leben« (das. 1892, 2 Bde.). Vgl. Meer, Franz L. (Bresl. 1894).

Loris, Pseudonym, s. Hofmannsthal, Hugo von.

Loris-Melikow (spr. -off), Michael Tarielowitsch Tainow, Graf, russ. General, geb. 1. Jan. 1826 in Tiflis, gest. 22. Dez. 1888 in Nizza, war 1847 Adjutant des Fürsten Woronzow im Kaukasus, befehligte 1877 das russische Heer in Armenien, nahm Ardahan, schloß Kars ein, wurde von Mukhtar Pascha 25. Juni bei Sewin, 25. Aug. bei Gueduklar geschlagen, siegte dann als Korpsführer mehrmals, eroberte 18. Nov. Kars, beruhigte 1879 als Gouverneur des Pestbezirks an der untern Wolga die Bevölkerung und wurde Generalgouverneur von Charkow, 1880 nach dem Attentat im Winterpalais Chef der Exekutivkommission, dann bis 1881 Minister des Innern.

Lork, Kröte, in Westfalen soviel wie Alp (s. d.).

Lorm, Hieronymus, Pseudon., s. Landesmann.

L'Orme (spr. lorm), Philibert de, franz. Architekt, s. Delorme.

Lorne (spr. lörn, Firth of L.), s. Argyllshire.

Lorne (spr. lörn), Marquis of, Titel der Herzoge von Argyll (s. Argyll 4 u. 5), solange sie Mitglieder des Unterhauses waren.

Lornsen, Uwe Jens, schleswig-holstein. Patriot, geb. 18. Nov. 1793 in Keitum auf Sylt, seit 1830 Landvogt auf Sylt, wurde wegen »über das Verfassungswerk in Schleswig-Holstein« (Kiel 1830) verhaftet, schrieb »Die Unionsverfassung Dänemarks und Schleswig-Holsteins« (Jena 1841) und endete im Februar 1838 durch Selbstmord am Genfer See. Vgl. Jansen, Uwe Jens L. (2. Ausg., Kiel 1893).

Lörrach, Kreis im SW. Badens im Rheinknie, 960 qkm mit (1905) 106,860 Einw. (43,854 Katholiken und 694 Juden), hat die Ämter: L., Müllheim, Schönau, Schopfheim. Hauptstadt ist L.

Digitized by Google

Lörrach, Hauptstadt des bad. Kreises und Amtes L., mit (1905) 10,794 Einw., an der Wiese und der Bahn Basel-Zell i. W., 300 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Real- mit Progymnasium, Amtsgericht, 2 Forsteien, Hauptsteueramt, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, treibt Textilindustrie, Wolldruckerei, ferner Eisen- und Metallindustrie, Schokoladefabrikation sowie Obst- und Gemüsebau. Dabei liegt Schloß Röteln, früher Sitz der Markgrafen von Hochberg. Vgl. Höchstetter, Die Stadt L. (Lörrach 1882).

Lorrain (spr. loräng), 1) Jean, eigentlich Paul Duval, franz. Schriftsteller, geb. 9. Aug. 1856 in Fécamp, gest. 1. Juli 1906 in Paris, seit 1885 Feuilletonist, schrieb die Sittenromane: »Très russe« (1886), »Monsieur de Phocas« (1901), »Le Vice errant« (1902), »La Maison Philibert« (1904), »Aryenne« (1907), »Maison pour Dames« (1908) sowie Novellen und Skizzen. Vgl. E. Gaubert, Jean L. (Par. 1905).

2) Claude, franz. Maler, s. Claude Lorrain.

Lorraine (franz., spr. -rän), Lothringen.

Lorsch, Flecken in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Bensheim, mit (1905) 4461 Einw., an der Bahn Bensheim-Worms, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Oberförsterei, Zigarrenfabrik und Tabakbau. — Die ehemalige, 764 gegründete, 1621 abgebrannte Abtei L. (Laurissa) mit Grab Ludwigs des Deutschen ist von der Nibelungenkönigin Ute gestiftet und Grabstätte Siegfrieds. Vgl. Falk, Das Kloster L. (Mainz 1866).

Lortzing, Gustav Albert, Komponist, geb. 23. Okt. 1801 in Berlin, gest. daselbst 21. Jan. 1851, 1844—46 Kapellmeister am Leipziger Theater, später in Wien, seit 1850 Kapellmeister am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin, ist der hervorragendste deutsche Vertreter der Lustspieloper. Seine Werke (»Der Waffenschmied«, »Die beiden Schützen«, »Der Wildschütz«, »Zar und Zimmermann«, »Undine« u. a.), deren Texte er selbst verfaßte, sind noch heute zugkräftig wegen ihres unverwüstlichen Humors.

Lorze, rechter Nebenfluß der Reuß, kommt vom Morgarten im Kanton Zug, bildet, 728 m ü. M., den 7 qkm großen Ageriſee, durchfließt den Zuger See und ist 25 km lang.

Los, unverdientes Glück oder Unglück, Schickung; Entscheidung der Gottheit oder des Zufalls; auch der Gegenstand, der diese Entscheidung herbeiführt (z. B. Lotterielos; vgl. Lotterie). Lose waren, besonders bei Teilungen, schon bei den alten Hebräern bekannt, Losorakel schon bei den Griechen und Römern; Losen mittels geworfener Pfeile oder Zweigstückchen diente den Germanen im Zweifelsfall und z. B. zur Ackerverteilung. Noch heute verwendet man Orakel- oder Rupfblumen und das Knopflochzählen. Vgl. Homeyer, über das germanische Losen (Berl. 1854) und Die Losstäbchen (das. 1868).

Los Andes, 1) früherer Staat in Venezuela, 38,134 qkm, zerfällt in die Staaten Trujillo, Mérida, Táchira, mit zusammen (1905) 447,988 Einw. — 2) Territorio de, in Argentinien, soviel wie Andes Gobernacion (s. d.).

Los Angeles (spr. áng-hchĕs), 1) älteste Stadt im Staat Kalifornien (Nordamerika), mit (1903) 116,420 Einw. (1880 nur 11,183), am Fluß L., ist Bahnknotenpunkt und hat Südfrucht- u. Weinbau, Asphalt- und Petroleumvorräte (1100 Quellen). Sein künstlicher Seehafen ist San Pedro, 45 km südöstlich. — 2) (Los Anjeles), Hauptstadt der chilen. Provinz Bio-Bio und des Departements Laja, an der Zweigbahn Santa Fé-L., mit (1905) 19,418 Einw. Dabei liegt die deutsche Kolonie Human.

Los Arapiles, Höhen am Tormes bei Salamanca.

Losbaum, s. Clerodendron.

Losbücher, im 15. Jahrh., in Italien aufgekommene, seit 1529 auch in Deutschland bekannte Anweisungen zum Loswerfen, Würfeln, Traumdeuten ꝛc.

Lösch (tschech. Líseň, spr. lischenj), Marktflecken in Mähren, Bezirksh. Brünn, mit (1900) 4559 tschech. Einwohnern, hat Schloß, Malzfabrik und Obsthandel.

Löschdosen (Feuerlöschdosen), s. Feuerlöschmittel.

Loesche, Georg, prot. Theolog, geb. 23. Aug. 1855 in Berlin, 1887 Professor in Wien, schrieb: »Johannes Mathesius« (Gotha 1895, 2 Bde.), »Geschichte des Protestantismus in Österreich« (Tübing. 1902) u. a. und gibt das »Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich« (Wien) heraus.

Löschen (Losen, Lossen), in der Schifferſprache: ausladen; im Grund-, Hypotheken- oder Staatsschuldbuch oder in einem öffentlichen Register ein Recht als erloschen abschreiben.

Löschen des Feuers, s. Feuerschutz und Löschwesen; L. von Kalk, s. d.

Löscher, Valentin Ernst, prot. Theolog, geb. 29. Dez. 1673 in Sondershausen, gest. 12. Febr. 1749 als Superintendent in Dresden, 1707 Professor in Wittenberg, lutherisch-orthodox, gab die erste theologische Zeitschrift (»Unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen«) heraus. Vgl. M. v. Engelhardt, Valentin Ernst L. (Dorpat 1853).

Loescher, Hermann, Buchhändler, geb. 15. Juli 1831 in Lindenau bei Leipzig, gest. 22. Nov. 1892 in Turin, erwarb 1861 die Buchhandlung von Gust. Hahmann in Turin, die er zu einer der angesehensten Italiens machte (Filialen in Florenz, seit 1865. Rom 1870) und gab heraus: »La Biblioteca di testi inediti e rari«; Zeitschriften: »Archivio glottologico italiano« (1873 ff.), »Archives italiennes de biologie« (1881 ff.), »Giornale storico della letteratura italiana« (1883 ff.) u. a. Besitzer des Turiner Hauptgeschäfts ist Frau Sophie Graf-Rauchenegger, Loeschers Witwe.

Löschgranaten, s. Feuerlöschmittel.

Loeschhorn, Karl Albert, Pianist und Komponist, geb. 27. Juni 1819 in Berlin, gest. daselbst 4. Juni 1905, seit 1851 Lehrer am Institut für Kirchenmusik daselbst, schrieb Etüden, Schulwerke und Salonkompositionen sowie »Führer durch die Klavierliteratur« (2. Aufl., Berl. 1895).

Loschitz, Stadt in Mähren, Bezirksh. Hohenstadt, mit (1900) 2595 meist tschech. Einwohnern, an der Bahn Olmütz-Böhmisch-Trübau, hat etwas Industrie. Dabei liegt der Markt Busau mit 794 Einw. und restaurierter Burg.

Löschkohlen (Bäckerkohlen), leichte, lockere Kohlen, entstehen beim Ablöschen des fast verbrannten Holzes.

Löschmaschine (Feuerspritze), s. Beilage »Löschwesen«.

Löschpapier (Fließ-, Filtrierpapier), s. Papier und Filtrieren.

Löschplatz (Loßplatz), der Bestimmungshafen eines Handelsschiffes.

Löschpulver, s. Feuerlöschmittel.

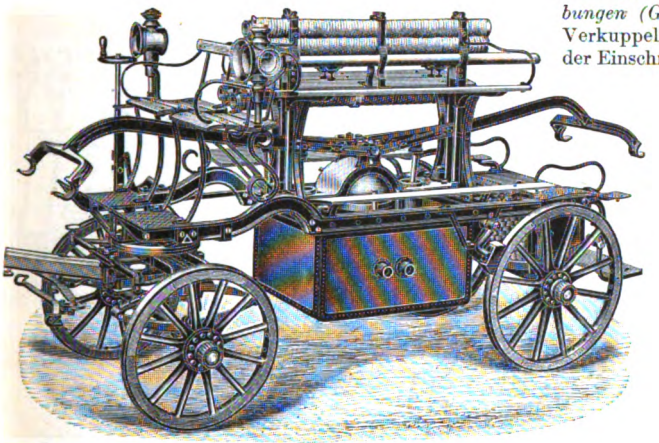
Löschung, in der Rechtssprache, s. Löschen.

Löschungszeit, die Frist, während welcher der Schiffer auf Abnahme der Ladung zu warten hat.

Digitized by Google

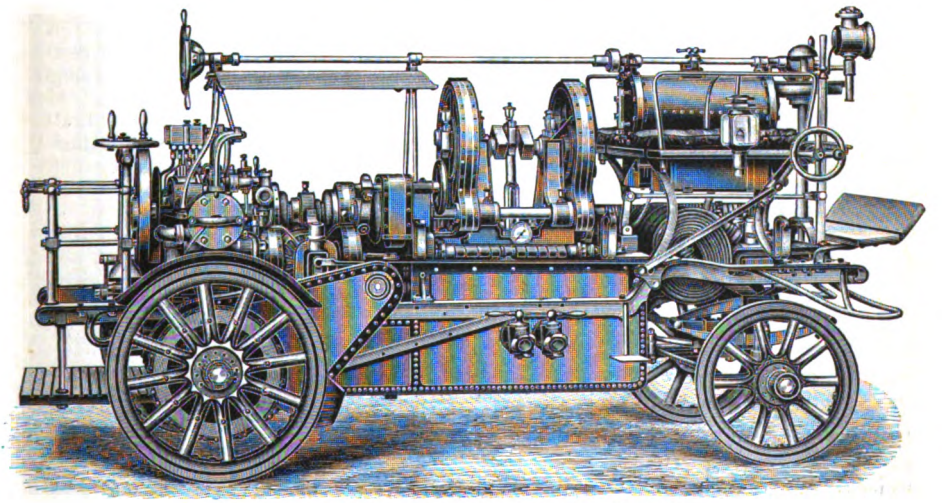
Löschwesen.

Feuerspritze *(Löschmaschine)*. Dieses hauptsächlichste Gerät für Brandlöschung ist in seiner einfachsten Form eine transportable Druckpumpe mit Windkessel (s. *Pumpen*). Man unterscheidet Spritzen, die durch die Mannschaft *(Handkraftspritzen)*, und solche, die durch mechanische Kraft in Tätigkeit gesetzt werden *(Dampfspritzen, Motorspritzen)*. Bei einer dritten Gattung spritzt das Wasser unter Wirkung eines komprimierten Gases aus *(Gasspritzen, Extinkteure)*. Handkraftspritzen können *fahrbar, Trag-* und *Handspritzen* sein. Auf den *vierrädrigen* oder *Wagenspritzen* ist Platz für 4—6 Mann Bedienung. *Zweirädrige* fahrbare Spritzen sind in der Regel *Abprotzspritzen*, d. h. Wasserkasten und Pumpenmechanismus stehen auf einem Schlitten, der beim Gebrauch von dem zweirädrigen Karrengestelle herabgenommen *(abgeprotzt)* wird. Die vierrädrige **Omnibusspritze** *(Fig. 1)* enthält Platz für 10—12 Mann, außerdem hat sie Raum für Leitern, Feuerhaken u. a. Die notwendigen *Schläuche* sind in Schlauchknoten gerollt oder auf Haspeln aufgewickelt; die Schlauchhaspeln tragen oft Räder und werden dann an die Löschmaschinen angehängt. Die Verbindung mehrerer Schläuche geschieht durch *Verschraubungen (Gewinde)* oder jetzt meist durch Verkuppelungen mittels ineinanderschließender Einschnapphaken (Knaggen); in letzterm Falle sind beide Kuppelungshälften gleichartig, wodurch ein Verwechseln der Schlauchenden zulässig ist. — Kleinere Spritzen sind die **Kübel-**, **Kessel-**, **Krücken-**, **Buttenspritzen** *(Fig. 2)* und die **Annihilatoren** (s. *Annihilator*), die sämtlich nur von einem Mann bedient werden.



1. Omnibusspritze.

2 Krückenspritze.



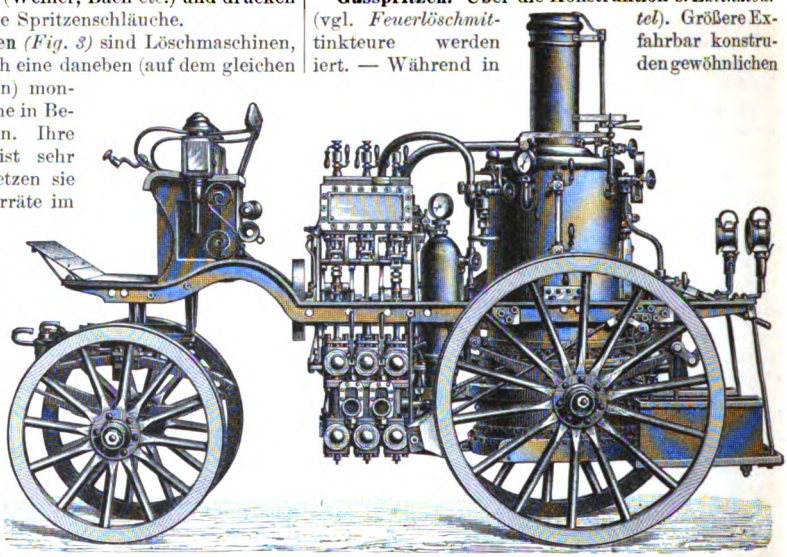
4. Automobil-Benzin-Motor-Feuerlöschspritze.

Feuerspritzen können sein: *Druckpumpen* oder kombinierte *Saug-* und *Druckpumpen* (s. *Pumpen*). Bei den erstern muß Wasser in den Wasserkasten geschüttet werden und wird von da mittels der Pumpe durch den Schlauch gedrückt; Saug- und Druckspritzen entnehmen mittels angeschraubter Saugschläuche das Wasser unmittelbar einem außerhalb

Digitized by Google

liegenden Bezugsort (Weiher, Bach etc.) und drücken es dann weiter in die Spritzenschläuche.

Die **Dampfspritzen** *(Fig. 3)* sind Löschmaschinen, deren Pumpen durch eine daneben (auf dem gleichen vierrädrigen Wagen) montierte Dampfmaschine in Betrieb gesetzt werden. Ihre Leistungsfähigkeit ist sehr groß, demgemäß setzen sie reichliche Wasservorräte im Tätigkeitsgebiet voraus. Um schnell gebrauchsfertig zu sein, müssen sie eine möglichst große Heizfläche bei kleinstem Wasserraume haben. Die zwei bis drei doppeltwirkenden Pumpen werden meist direkt von den Dampfzylindern getrieben. Der Kessel (vgl. Beilage ‚Dampfkessel') besitzt Heißwasser-Siederohre.



3. Dreizylindrige Dampffeuerspritze von Knaust.

Motorspritzen. Solche, meist mit Benzin oder Petroleum getrieben, werden seit Vervollkommnung der Verbrennungsmotoren (s. d.) viel gebaut (seit 1888 Daimler, mit Benzin; 1893 Magirus, mit Petroleum). Viel gebraucht werden die **Automobil-Benzin-Motor-Feuerlöschspritzen** *(Fig. 4)* von *Grether & Comp.* in Freiburg i. Br., bei denen der Motor sowohl das Spritzen wie die Fortbewegung besorgt.

Elektrische Feuerspritzen mit Antrieb durch den elektrischen Strom einer Starkstromleitung können nur verwendet werden, wo elektrische Anlagen und Anschlußstellen in den Straßen vorhanden sind. Man baut zwar auch elektrische Spritzen mit Akkumulatoren, die mittels Elektromotoren die Pumpen und den Wagen treiben, doch sind sie der Akkumulatorenbatterie halber sehr schwer.

5. Balanceleiter.

Gasspritzen. Über die Konstruktion s. *Extinkteur* (vgl. *Feuerlöschmittel*). Größere Extinkteure werden fahrbar konstruiert. — Während in den gewöhnlichen Extinkteuren die Kohlensäure, die das Wasser hinaustreibt, beim Gebrauch erst aus einem kohlensauren Salz (Karbonat) mittels einer Säure entwickelt wird, führen die eigentlichen *Kohlensäurespritzen* fertige Kohlensäure, jedoch nicht gasförmig, sondern flüssig in gußstählernen Flaschen mit und lassen sie bei Bedarf in den eisernen Kessel der Spritze einströmen, worauf das Wasser des Kessels mit kräftigem Strahl aus dem Schlauch ausgetrieben wird.

Leitern. Zum Angriff auf das Feuer, wenn die Treppen unpassierbar sind, ebenso zur Rettung von Menschen dienen verschiedene Arten von Leitern, die unter *‚Feuerleitern'* beschrieben sind. Davon sind insbes. bemerkenswert die *mechanischen* oder *Maschinenleitern*, von denen die **Balanceleiter** in *Fig. 5* abgebildet ist. **Hakenleitern** tragen am obern Ende *(Kopfteil)* einen oder zwei starke Haken, die in die Fenster des brennenden Hauses eingehängt werden *(Fig. 6 u. 7)*. Um beide Hände frei zu haben, hängt sich der Steiger mittels eines an seinem Leibgurt befestigten Hakens auf gewünschter Höhe in eine Leitersprosse ein.

6 u. 7. Hakenleitern.

Die **Menschenrettung** geschieht durch Herablassen an *Leinen*, durch das *Rutschtuch* oder den **Rettungsschlauch**; die obere Öffnung des letztern zeigt *Fig. 8*. Wegen der Gefahren, vorbeizuspringen oder sich und die Mannschaft zu verletzen, bedient man sich nur im äußersten Notfalle des *Sprungtuches*, das unten am Hause von 12—18 Mann ausgespannt gehalten wird und in das die zu rettende Person von oben hineinspringt.

8. Rettungsschlauch, obere Öffnung.

Digitized by Google

Löschwesen (Feuerlöschwesen; hierzu Tafel mit Text), umfaßt alle Vorkehrungen und Einrichtungen zur Unterdrückung von Schadenfeuern. Hierher gehören insbes. Feuerwehren (s. Feuerschutz), Einrichtungen für rasche Beiholung öffentlicher Hilfe (Alarmwesen, vgl. Feueralarm und Beilage »Läutwerke«), Geräte zur Hilfeleistung (vgl. die Beilage), Einrichtungen für Beischaffung von Löschwasser (Wasserversorgung) 2c. Vgl. auch Feuerleitern, Feuerlöschmittel und Hydrant. Literatur s. unter Feuerschutz sowie Bach, Die Konstruktion der Feuerspritzen (Stuttg. 1883); Lenz, Das Spritzenmeisteramen (Danz. 1891); Jung, Für Feuerwehren (Münch. 1874—1902, 27 Hefte); Jungs »Deutsche Feuerwehrbücher« (das. 1907 ff.).

Loschwitz, Dorf und Luftkurort in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresden-Neustadt, mit (1905) 6256 Einw., an der Elbe und der Kleinbahn Dresden-Pillnitz, 120—250 m ü. M., hat evang. Kirche, Elbbrücke, Villen, 3 Heilanstalten, Mädchenrettungshaus, Pflegestätte, Kartonnagen- und 2 chemische Fabriken, Sägemühle, Wein- und Obstbau. In der Nähe liegen das Dorf Weißer Hirsch, mit 1598 Einw., 2 Sanatorien, Kurhaus und Drahtseilbahn nach L., der Ortsteil Schöne Aussicht (mit Schwebebahn) und die Schlösser Albrechtsberg und Eckberg. Vgl. Karte »Umgebung von Dresden«.

Löschzeit, s. Löschungszeit.

Lose, oberdeutsch: Mutterschwein; unzüchtiges [Weib.

Lose, Stück schlaffes Tau; »die L. durchholen«, solches Tau straff ziehen; scherzhaft für: lustig leben; beim Verlegen von Seekabeln die Kabelzugabe über die vom Kabelschiff durchfahrene Strecke, damit sich das Kabel (s. d.) dem Meeresboden anschmiegt.

Lösen (sich l.), das Abgehen der Extremente bei Wild, Raubtieren und Hunden.

Löser (Faltenmagen), s. Wiederkäuermagen.

Löserdürre, Tierkrankheit, s. Rinderpest.

Loserth, Johann, Geschichtsforscher, geb. 1. Sept. 1846 zu Fulnek in Mähren, 1875 Professor in Czernowitz und 1893 in Graz, schrieb: »Die Königsaaler Geschichtsquellen« (Wien 1874); »Hus und Wiclif« (Prag 1884; engl., Lond. 1884); »Der Anabaptismus in Tirol« (Wien 1892, 2 Tle.); »Balthasar Hubmayer und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren« (Brünn 1893); »Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern« (Stuttg. 1898); »Akten und Korrespondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich« (Wien 1898); »Geschichte des spätern Mittelalters, 1197—1492« (Münch. 1903).

Losfest, jüdische Purim (s. d.).

Loshieb, ungebräuchliche Bezeichnung für das

Loshieb, in der Forstwirtschaft ein schmaler Anhiebsschlag zur Randbefestigung eines jüngern Bestandes gegen Sturm.

Losholz, s. Fenster.

Los-Inseln (Islas de los Idolos, »Götzeninseln«), drei vulkanische Inseln bei Französisch-Guinea (Westafrika), sind seit 1905 in französischem (bisher englischem) Besitz.

Loskauf, gesetzliche Befreiung vom Militärdienst gegen Geld, wobei der Staat den Stellvertreter (Einsteher) für den Losgekauften stellt, ist nur noch in wenigen kleinern Heeren in Gebrauch.

Loslassungsvertrag, s. Ranzion.

Loslau (poln. Wodzisław, spr. -dschiswaff), Stadt im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Rybnik, mit (1905) 2945 Einw., an der Bahn Rybnik-Annaberg i. Schl., 275 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Lungenheilanstalt und etwas Industrie.

Löslichkeit, s. Lösung.

Losnächte, s. Rauchnächte.

Losoncz (spr. lóschonz), Stadt im ungar. Komitat Neograd, mit (1900) 9530 magyarischen und slowak. Einwohnern, an der Bahn Fülek-Zólyom, hat Gymnasium, Bezirksgericht, Lehrerseminar, Tuch-, Email- und Papierfabrik sowie Holzhandel.

Losophan (Trijodkresol) $C_6HJ_3OH.CH_3$, farblose Nadeln, schmilzt bei 121°, dient gegen ansteckende Hautkrankheiten, besonders Bartflechte.

Lospapiere, s. Staatsschulden. [rung.

Lospapierversicherung, s. Auslosungsversiche-

Löß (Briz), zur Zeit des Diluviums (s. d.) abgelagerter grauer bis ockergelber, kalkhaltiger Lehm oder Mergel, sehr porös, saugt infolge kapillarer Struktur große Regenmengen auf. Er ist zerreiblich, mehlig, ungeschichtet und neigt zu vertikaler Zerklüftung und Bildung senkrechter Wände. Oft schließt er unregelmäßige Kalkmergelkonkretionen (Lößkindel, Lößpuppen, Steiningwer; vgl. Konkretionen), Säugetierreste, Landschneckenschalen ein (s. Diluvium). L. ist verbreitet im Rhein- und Donautal (deren Fruchtbarkeit er bedingt), an der Elbe, Saale, Oder, Weichsel, Don und Wolga (hier reich an humosen Substanzen und Tschernosjem, »Schwarzerde«, genannt), in der Mongolei, Tibet und besonders in China (die gelbe Erde der Chinesen). Der L. gilt als äolische oder subärische Bildung, d. h. entstanden aus staubartigen Verwitterungsprodukten der Gesteine, die durch heftige Winde zu oft mächtigen Ablagerungen (in China bis 600 m mächtig) zusammengeweht wurden. Andre halten den L. für fluviatil oder fluvioglazial, d. h. von Flüssen oder Schmelzwassern der Gletscher abgesetzt. Im Rheintal unterschied man früher einen ältern L. auf den Terrassen über der Talsohle (Berglöß) und einen jüngern, sogen. Tallöß im Tal.

Losscheibe, s. Leerscheibe.

Lossen (seemännisch), s. Löschen.

Lossen, Karl August, Geolog, geb. 5. Jan. 1841 in Kreuznach, gest. 24. Febr. 1893 in Berlin, wurde 1873 Landesgeolog, 1881 Professor in Berlin, förderte die geologische Kenntnis des Harzes und schrieb: »Geognosie des linksrheinischen Taunus« (Berl. 1867); »Der Bodegang im Harz« (das. 1874); »Generalbericht über die geologische Untersuchung des städtischen Weichbildes von Berlin« (das. 1879); »Geologische 2c. Beiträge zur Kenntnis des Harzes« (das. 1881 u. 1885); »Vergleichende Studien über die Gesteine des Spiemonts und des Bosenbergs bei St. Wendel 2c.« (das. 1889) u. a.

Lossiemouth (spr. lóssimáth), Seebad in Elginshire (Schottland), mit (1901) 3904 Einw.

Lößnitz, fruchtbares Gebiet im Königreich Sachsen, rechts der Elbe, im NW. von Dresden, hat Gärtnereien.

Lößnitz, Stadt in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Schwarzenberg, mit (1905) 6929 Einw., Schönburgische Rezeßherrschaft, an der Bahn Chemnitz-Adorf, 420 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen, Rathaus, Amtsgericht, Schuh-, Textil-, Metallwaren-, Eisen- und andre Industrie, Brauerei und Schieferbrüche.

Lossow (spr. -o), Heinrich, Maler, Sohn des Bildhauers Arnold Hermann L. (geb. 1805 in Bremen, gest. 1874 in München), geb. 10. März 1843 in München, gest. 19. Mai 1897 in Schleißheim als Konservator der Gemäldegalerie, malte Rokokobilder u. a.

Digitized by Google

Loßplatz, s. Löschplatz.

Lösstempel, s. Börsensteuer.

Lostage (Lurtage), Tage, an denen sich nach der Volksmeinung die Witterung für einen bestimmten Zeitraum entscheidet, insbes. die »Zwölften«, d. h. die zwölf Tage zwischen Weihnachten (dem frühern Jahresanfang) und Epiphanias, weil man aus ihrem Wetter auf das der nächsten zwölf Monate soll schließen können; ferner Lichtmeß (2. Febr.), Mamertus, Pankratius und Servatius (11., 12. und 13. Mai, Eisheilige, Weinmörder), Siebenschläfer (27. Juni) u. a. An die L. knüpfen sich die meisten Bauernregeln (s. d.). Vgl. Hellmann, Meteorologische Volksbücher (2. Aufl., Berl. 1895).

Losung, Erkennungszeichen der Vorposten ꝛc. bei Dunkelheit im Festungskrieg (vgl. »Felddienstordnung«, Berl. 1900), in Österreich auch im Feld- und Garnisondienst (vgl. Parole); in den Brüdergemeinden (s. d.) die für jeden Tag alljährlich herausgegebenen Bibelsprüche; im Rechtswesen s. Näherrecht; im gewerblichen Leben Tageseinnahme; in der Jägersprache Exkremente des Wildes, insbes. des Hochwildes; im Bergbau Ableitung von Wassern und Wettern.

Lösung (Auflösung), vollständige gegenseitige Durchdringung in Berührung gebrachter Stoffe, weiter das Resultat davon: homogene Mischung mehrerer Stoffe in veränderlichen Verhältnissen. Insbesondere ist L. das Flüssigwerden eines festen Körpers durch Übergang in eine Flüssigkeit (Lösungsmittel); der flüssig gewordene feste Körper heißt gelöst. Die L. von Gasen durch flüssige und feste Körper heißt auch Absorption oder Okklusion, die gegenseitige L. von Flüssigkeiten oder von geschmolzenen und wieder erstarrten Stoffen Mischung, im letztern Fall, insbesondere bei Metallgemischen (Legierungen), auch feste L. Von der eigentlichen L., deren Bestandteile man mechanisch, z. B. durch Verdampfen des Lösungsmittels, wieder trennen kann, sind gleichbenannte Vorgänge, wie die L. von Eisen in Schwefelsäure, wobei Stoffe chemisch verändert werden, verschieden, ebenso ist die Trennung des Lösungsmittels vom gelösten Stoffe verschieden von dessen Ausfällung als Niederschlag durch Zusatz andrer Stoffe zur L. — Manche Stoffe, insbes. Flüssigkeiten, sind in allen Verhältnissen mischbar; allgemein aber nimmt ein Lösungsmittel von einem Stoffe höchstens eine gewisse Menge auf. Die L. heißt dann konzentriert (gesättigt), andernfalls verdünnt (ungesättigt). Die Löslichkeit fester Körper steigt meist mit der Temperatur, die der Gase jedoch mit Abkühlung und Druckerhöhung. Bei festen Körpern befördert daher Erwärmen die L., ebenso Schütteln; sonst gehen die Stoffe nur langsam durch Diffusion ineinander über. — Eine bei höherer Temperatur nicht gesättigte L. wird durch Abkühlung bei bestimmter Temperatur (Sättigungstemperatur) gesättigt. Bei weiterer Abkühlung wird ein Teil des gelösten Stoffes ausgeschieden (Auskristallisieren); mitunter aber bleibt alles gelöst, die L. wird übersättigt (überkaltet), bis plötzlich durch Erschütterung ꝛc. Kristallisation erfolgt. In 100 Teilen Wasser lösen sich z. B.:

	bei 0°	bei 20°
Zucker	186,0	203,0
Kochsalz	35,5	36,0
Chlorsaures Kalium	3,0	7,0
Gips	0,19	0,21

Zusatz fester Körper mit größerer Lösekraft scheidet oft gelöste Körper aus ihrer L. unter eigner Auflösung aus (Aussalzen, s. d.). Bei L. eines festen Körpers in einer Flüssigkeit wird Wärme absorbiert (Lösungswärme); es tritt also Abkühlung ein (vgl. Kältemischungen); Erwärmung bei der L. deutet auf chemische Prozesse. — Das Bestreben des gelösten Stoffes, mehr von dem Lösungsmittel aufzunehmen, bedingt einen osmotischen Druck (s. Osmose), der der Zahl der gelösten Moleküle in der Volumeinheit proportional ist. Der Erstarrungspunkt einer L. liegt tiefer, der Siedepunkt höher, die Dampfspannung für gleiche Temperatur ist niedriger als beim reinen Lösungsmittel. Für verdünnte Lösungen ist die Gefrierpunkts- und Dampfspannungserniedrigung sowie die Siedepunktserhöhung der Zahl der gelösten Moleküle proportional und läßt das Molekulargewicht des gelösten Stoffes erkennen (Raoultsche Gesetze). Für die elektrische Leitfähigkeit der Lösungen kommt außer der Zahl der gelösten Moleküle auch ihr Dissoziationsgrad (vgl. Elektrochemische Zersetzung) in Betracht. Über kolloidale L. s. Kolloide. — Die L. (Solutio) ist auch eine vielgebrauchte Arzneiform.

Losungsschein, in Deutschland und Österreich-Ungarn Bescheinigung der bei der Losung (s. Ersatzwesen) vom Militärpflichtigen gezogenen Losnummer, dient als Legitimationspapier.

Lösungsgenossen, Stoffe, die in einer Lösung die Formausbildung der sich ausscheidenden Kristalle beeinflussen, ohne sie stofflich zu ändern.

Lösungssteine, s. Eiersteine.

Lösungsverfahren heißt in Österreich die zollamtliche Behandlung solcher ausgeführter Waren, die innerhalb einer Frist freie Wiedereinfuhr genießen, z. B. von Ausstellungsgütern.

Losung ums Leben (amerikanisches Duell), **Losurteil**, s. Ordalien. [s. Zweikampf.

Los von Rom-Bewegung, in katholischen Ländern Einzel- oder Massenübertritt aus der römischen Kirche zum Protestantismus oder Altkatholizismus. In Österreich war sie ursprünglich eine von meist politischen Motiven hervorgerufene Demonstration, die mehr und mehr religiösen Charakter annahm.

Jahr	Übertritte zur evang. Kirche	Davon aus der röm.-kath. Kirche	Austritte aus der evangelischen Kirche	Davon in die röm.-kath. Kirche	Zuwachs an Seelen für die ev. Kirche
1898	1598	—	—	—	—
1899	6385	6047	765	675	6620
1900	5058	4699	813	705	4245
1901	6639	6299	917	830	5722
1902	4624	4247	1078	937	3546
1903	4510	4056	1036	937	3474
1904	4362	3982	1137	1008	3225
1905	4855	4480	1201	1055	3654
1906	4364	3905	1297	1138	3067
Zus.:	42395	37715	8244	7285	32553

Die L. in Österreich wirkt auf die konfessionellen Verhältnisse im Deutschen Reich, namentlich im Königreich Sachsen, zurück (1897: 183 Übertritte zum Protestantismus, 1903: 1266). In Frankreich zeigte sich seit 1895 eine L. unter den Priestern, so zog z. B. André Bourrier (s. d.), durch seinen Übertritt zur reformierten Kirche eine ganze Reihe von Evadés (s. d.) nach sich. Seit der Trennung von Kirche und Staat (1905) hörten im Klerus die Übertritte zum Protestantismus auf. Die neben dem »Chrétien« Bourriers seit 1908 von Evadés herausgegebene Zeitung »L'Exode« bemüht sich, für die vormaligen Priester zu sorgen. Dagegen erzielt die Evangelisationsarbeit, namentlich in

Digitized by Google

den Departements Corrèze, Charente, Charente-Inférieure und den Fabrikdistrikten des Nordostens (Lille, Roubaix) fortdauernd Erfolge, ebenso in Belgien die Église Chrétienne Missionnaire, in Italien die Waldenserkirche, die Chiesa evangelica Italiana (s. d.) u. a. S. auch Chiesa Cattolica Riformata d'Italia. Versuche, die Liberalen zu einer L. zu veranlassen, wiederholten sich in allen romanischen Ländern, aber mit geringem Erfolg. Vgl. »Berichte über den Fortgang der L.« (hrsg. von Bräunlich, Münch. 1899 ff.).

Lot (Perpendikel, Normäle), ursprünglich an einem festen Punkt aufgehängter Faden, der durch ein unten befestigtes Gewicht gespannt wird und die Lotrichtung (senkrechte Richtung) angibt (Bleilot), dann jede Gerade, die mit einer andern Geraden oder einer Ebene einen rechten Winkel bildet (auf dieser Geraden oder Ebene senkrecht steht). Durch jeden Punkt P außerhalb einer Geraden (Ebene) läßt sich nur ein L. zu der Geraden (Ebene) ziehen (»auf sie fällen«); der Punkt, in dem das L. die Gerade (Ebene) trifft, heißt der Fußpunkt des Lotes, seine Entfernung von P bestimmt die (senkrechte) Entfernung (den senkrechten Abstand) des Punktes P von der Geraden (Ebene). Durch jeden Punkt Q einer Geraden lassen sich unendlich viele Lote zu dieser Geraden ziehen (auf ihr errichten), von denen in jeder durch die Gerade gehenden Ebene eins liegt; alle diese Lote bilden die in Q auf der Geraden senkrecht stehende Ebene. Alle Lote auf einer Geraden innerhalb einer Ebene sind untereinander parallel (s. d.). S. Tiefenmessung.

Lot (franz., spr. lō, engl., spr. lott, »Los«), kaufmännisch: Posten, Partie, Anzahl (z. B. Rennpferde); in Nordamerika Land von 80 Acres.

Lot (spr. lō), früheres belg. Hohlmaß = 2,709 l.

Lot, Gewicht, ehemals 1/32 Pfd., dann 1/30 Zollpfund = 16,66 g und 1/30 Pfd. = 10 g; ein L. = 1/16 Mark als Silbergewicht. Eine zwölflötige Silberlegierung enthielt 12/16 des Gewichtes Silber und 4/16 anderes Metall, z. B. Kupfer.

Lot (mittelhochd. lôt, niederländ. lood, engl. lead [spr. led], = Blei), Metall oder Metallegierung zum Vereinigen von Metallstücken durch oberflächliches Verschmelzen (Löten, Verlöten). L. muß leichter schmelzbar sein als die zu lötenden Metalle. Die Zusammensetzung wechselt nach Farbe, Festigkeit, Schmelzbarkeit und chemischer Widerstandsfähigkeit. Man unterscheidet leicht schmelzbares Weichlot (Schnellot, Klempnerlot, Weißlot, Zinnlot) und schwer schmelzbares Hartlot (Strenglot, Schlaglot). Weichlot zum Löten von Weißblech, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei ꝛc. ist Bleizinnlegierung verschiedener Mischung. Sehr leichtflüssiges Sickerlot erhält man durch Abgießen des flüssigen Teiles einer halb erstarrten Schmelze von gleichen Teilen Blei und Zinn. Messingschlaglot für Eisen, Kupfer und Messing ist zinkreiches Messing; für feine Eisenwaren dient Neusilber, für letzteres Neusilber mit Zink; Silberlot, für Silber, Kupfer, Messing, Stahl, ist zinkhaltige Kupfersilberlegierung. Zum Löten von Platin dient Gold, für dieses dienen zinkhaltige Goldsilberkupferlegierungen. Zink macht die Hartlote leichter schmelzbar. Aluminiumlote sind Aluminiumkupferlegierungen mit Zinn oder Zink. — Zum Löten reinigt man die Lötstellen von Oxyden durch Schaben, Feilen, Lösen mit Säuren und bedeckt sie zur Verhütung von Oxydbildung beim Erhitzen mit Lötmitteln. Beim Weichlöten nimmt man Kolophonium, Salmiak, Chlorzink oder ihr Gemisch gelöst in wenig Wasser (Lötwasser), beim Hartlöten Borax, Glaspulver, Zyankalium. Zum Erhitzen dient beim Weichlöten der Lötkolben, ein hammerförmiges, an der Lotbahn verzinntes Stück Kupfer an einem eisernen Stiel mit Holzgriff. Er wird entweder im Feuer (Lötofen) immer von neuem oder durch eine am Kolben befindliche, stetig heizende Spiritus-, Benzin-, Gasflamme oder elektrisch warm gemacht. Das L. wird auf den gereinigten Lötstellen flüssig verteilt und die Ränder übereinandergelegt und erhitzt. Kleine Gegenstände werden auf eiserner Platte erhitzt. Zu Massenlötungen, z. B. Herstellung und Verschließen von Konservenbüchsen, dienen selbsttätig arbeitende Maschinen. Hartlot wird als Streifen oder gekörnt mit Lötmittel aufgetragen, die Lötstücke befestigt man mit Draht vorläufig in richtiger Lage und erhitzt das Ganze im Kohlenfeuer oder mittels Lötrohrs (s. d.) oder Lötlampe. Bei letzterer wird aus einem Kessel Benzin oder Spiritus vergast und der Dampf in eine Flamme geleitet, bez. durch einen Bunsenbrenner eine Stichflamme gebildet. Zum Löten von Bleiblech, neuerdings auch von Eisen und Kupfer, dienen Knallgasgebläse (s. Knallgas), der elektrische Lichtbogen und elektrische Widerstandsheizung (elektrisches Löten). Löten auf galvanoplastischem Wege geschieht durch Niederschlagen von Kupfer auf die Lötstellen wie bei der Galvanoplastik (s. d.). Dem Löten ähnlich ist das Vergießen von Schienenstößen, gesprungenen Glocken ꝛc. mittels flüssigen Metalls (s. Thermit). Vgl. Schlosser, Das Löten und die Bearbeitung der Metalle (3. Aufl., Wien 1905).

Lot (spr. lott), rechter Nebenfluß der Garonne in Frankreich, von den Cevennen, mündet, 481 km lang (233 km nominell schiffbar), bei Aiguillon.

Lot (spr. lott), Departement in Südfrankreich, umfaßt 5226 qkm mit (1906) 216,611 Einw. (41 auf 1 qkm) und zerfällt in drei Arrondissements: Cahors, Figeac, Gourdon. Hauptstadt ist Cahors.

Lot, Sohn Harans, Neffe Abrahams, mit dem er nach Palästina einwanderte, trennte sich später von ihm und überließ ihm die Jordanau zum Wohnsitz. Beim Strafgericht über Sodom und Gomorra floh er nach Zoar. Ein Salzkegel am Toten Meer wird als seine bei der Flucht versteinerte Frau gedeutet. Durch unbewußte Blutschande mit seinen Töchtern wurde er Stammvater der Moabiter und Ammoniter (1. Mos. 19, 30 ff.). Sein Grab wird von Mohammedanern in Beni Na'im (Dorf im O. von Hebron) gezeigt.

Lota, Fisch, s. Quappe.

Lota, Hafen im Depart. Lautaro in Chile, hat 9568 Einw., Kohlenminen und Kupferschmelzereien.

Lotablenkung (Lokālattraktiōn), Ablenkung der Lotlinie durch große Massen auf oder unter der Erdoberfläche. Vgl. Erde.

Loten (ab-, aus- oder einloten, bleien), die senkrechte Richtung, z. B. der Mauerkanten, mit dem Lot (s. d.) feststellen.

Löten, s. Lot.

Lot-et-Garonne (spr. lott-e-garónn), Departement in Südfrankreich, umfaßt 5385 qkm mit (1906) 274,610 Einw. (51 auf 1 qkm) und zerfällt in vier Arrondissements: Agen, Marmande, Nérac, Villeneuve-sur-Lot. Hauptstadt ist Agen.

Lothär, älter Chlodochari, deutscher Mannesname, von hlud (»berühmt«) und hari (»Heer«).

Lothär, römisch-deutsche Kaiser: 1) L. I., ältester Sohn Ludwigs des Frommen, geb. 795, gest. 29. Sept. 855 in Prüm, wurde 817 bei der Teilung des Reiches Karls d. Gr. Mitherrscher, erhielt 822

Digitized by Google

Italien, 823 die Kaiserkrone, empörte sich 833 gegen seinen Vater, den er zur Abdankung zwang, wollte nach dessen Tod 840 das ganze Reich in Besitz nehmen, wurde aber von seinen Brüdern Ludwig und Karl bei Fontenoy (25. Juni 841) geschlagen und erhielt durch den Vertrag von Verdun (843) die Kaiserwürde, Italien, Burgund und den Landstrich zwischen Rhein, Maas und Schelde. Sein Sohn Ludwig II. erhielt Italien, Karl Burgund, Lothar II. (gest. 869) den nach ihm Lothringen (s. d.) benannten Landstrich zwischen Rhein, Maas und Schelde.

2) L. II., der Sachse, Graf von Supplinburg, geb. um 1060, gest. 4. Dez. 1137 in Breitenwang bei Füssen, seit 1106 Herzog von Sachsen, empörte sich 1115 gegen Heinrich V., siegte am Welfesholz, wurde 1125 König und lag über Heinrichs V. Erbe mit den hohenstaufischen Brüdern Friedrich und Konrad bis 1135 in Streit. Er vermählte 1127 seine Tochter Gertrud mit Heinrich dem Stolzen, Herzog von Bayern, wurde 1133 in Rom zum Kaiser gekrönt, begründete von neuem die deutsche Herrschaft östlich der Elbe und belehnte Heinrich den Stolzen mit Sachsen. Vgl. Bernhardi, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter L. von Supplinburg (Leipz. 1879).

3) L., König von Frankreich, geb. 941 in Laon, gest. 986, wurde 952 Mitregent seines Vaters (Ludwigs IV.), 954 König und überfiel 978 Kaiser Otto II. in Aachen. Dieser rächte sich durch einen Verheerungszug bis vor Paris. Im J. 980 entsagte L. in Chiers den Ansprüchen auf Lothringen.

4) L., König von Italien, Sohn und seit 931 Mitregent des Königs Hugo, gest. 22. Nov. 950, war seit 947 nur dem Namen nach Herrscher, da der Markgraf Berengar (s. d. 2) die Macht besaß. Lothars Witwe Adelheid wurde die zweite Gemahlin Ottos I.

Lothar, Rudolf, Schriftsteller und Dichter, geb. 23. Febr. 1865 in Budapest, lebt in Charlottenburg. Literarhistorisch Fulda sehr nahestehend, schrieb er die Dramen »Cäsar Borgias Ende« (Dresd. 1893), »Frauenlob« (das. 1895), den viel übersetzten »König Harlekin« (Berl. 1900, 3. Aufl. 1905), »Die große Gemeinde« (1907, mit Lipschütz) u. a., Operettentexte, erzählende Dichtungen sowie literarische Studien.

Lotharingien, das frühere Austrasien mit Friesland seit der Reichsteilung von 855 (s. Lothringen).

Lotheißen, Ferdinand, Literarhistoriker, geb. 20. Mai 1833 in Darmstadt, gest. daselbst 19. Dez. 1887, Gymnasiallehrer in Wien, seit 1881 Professor daselbst, schrieb: »Literatur und Gesellschaft in Frankreich zur Zeit der Revolution 1789—1794« (Wien 1872); »Geschichte der französischen Literatur im 17. Jahrhundert« (das. 1877—84, 4 Bde.; 2. Aufl. 1897, 2 Bde.); »Molière, sein Leben und seine Werke« (Frankf. 1880); »Königin Margarete von Navarra« (Berl. 1885); »Zur Sittengeschichte Frankreichs« (Leipz. 1885); »Zur Kulturgeschichte Frankreichs im 17. und 18. Jahrhundert« (hrsg. von Bettelheim, Wien 1889).

Lothians, The (spr. dhē lodhiëns), fruchtbare, kohlen- und erzreiche Landschaft in Mittelschottland, am Südufer des Forthbusens, zerfällt in die Grafschaften Haddington (East-Lothian), Edinburg (Mid-Lothian) und Linlithgow (West-Lothian).

Lothringen (franz. Lorraine, spr. lorrän), ursprünglich deutsche, seit 1766 franz. Landschaft, umfaßte bis 1870 die franz. Departements Maas, Mosel, Meurthe, Vogesen und einige Kantone vom Depart. Niederrhein. — Die Geschichte Lothringens beginnt mit Lothar II., dem Sohn Kaiser Lothars I., der 855 die Länder zwischen Schelde, Rhein, Maas und Saône, das sogen. Lotharingien, erhielt. Nach seinem Tode (869) fiel durch den Vertrag von Mersen (870) der größere, Deutsch redende Teil mit den Städten Trier, Metz, Aachen u. a. an Ostfranken (Deutschland). Reginar wurde 911 erster Herzog von L., sein Sohn Giselbert unterwarf sich 923 König Heinrich I. Kaiser Otto I. verlieh L. 953 seinem Bruder, dem Erzbischof Bruno von Köln, und teilte es in zwei Herzogtümer, Ober- und Niederlothringen. Oberlothringen, zwischen Rhein und Mosel und bis an die Maas (Lotharingia Mosellana), erhielt der Graf Friedrich, Niederlothringen, zwischen Rhein, Maas und Schelde (Lotharingia Mosana oder Ripuaria). Gottfried. — In Oberlothringen starben die Nachkommen Friedrichs 1033 aus, worauf Kaiser Heinrich III. 1048 das Land, das, seitdem Niederlothringen den Namen Brabant erhalten (s. unten), Herzogtum L. hieß, an den Grafen Gerhard von Elsaß verlieh, den Stammvater der lothringischen Dynastie. Deren letzter Sprößling, Karl II., starb 1431, worauf Kaiser Siegmund L. an dessen Tochter Isabella, vermählt mit Renatus von Anjou, Titularkönig von Neapel, verlieh. Im J. 1479 erhielt Renatus II. von Baudemont, ein Enkel Isabellas, das Herzogtum und wurde Stammvater der neuern lothringischen Dynastie. Renatus' ältester Sohn, Anton, folgte 1508 in L., der jüngste, Claudius, stiftete die Nebenlinie Guise (s. d.). Antons Nachfolger (seit 1544) Franz I. hinterließ 1545 das Herzogtum Karl III.; dessen Sohn Heinrich II. (seit 1608) folgte 1624 sein Neffe Karl IV. Er verlor 1632 sein Land an die Franzosen, erhielt es 1659 verkleinert zurück, verlor es abermals 1670 und starb 1675. Sein Sohn Karl V. forderte sein Erbe von Ludwig XIV. vergeblich zurück. Erst dessen Sohn Leopold Joseph Karl erhielt es 1697 wieder. Ihm folgte 1729 sein Sohn Franz Stephan IV. (s. Franz 1). Unter ihm besetzte Frankreich 1733 das Land abermals und behielt es im Wiener Frieden 1738 für König Stanislaus von Polen, der es 1738 übernahm. Nach dessen Tode 1766 wurde L. Frankreich einverleibt. Durch den Frieden zu Frankfurt a. M. 10. Mai 1871 kam ein Fünftel des Landes (Deutsch-L.), 6226 qkm mit 489,000 Einw., mit Metz an das Deutsche Reich zurück. Vgl. Derichsweiler, Geschichte Lothringens (Wiesbad. 1901, 2 Bde.); Fitte, Das staatsrechtliche Verhältnis des Herzogtums L. zum Deutschen Reich seit 1542 (Straßb. 1891); »Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde« (Metz 1888 ff.). — Niederlothringen, in verschiedenen Händen, wurde nach dem Tode Gottfrieds von Bouillon (1100) den Grafen von Brabant verliehen. Diese behaupteten sich gegen die Herren von Limburg (s. d.), gestanden jenen 1155 Titel und Rechte eines Herzogs für ihr Gebiet zu, nannten sich aber selbst seit 1200 Herzoge von Brabant (s. Brabant). Im J. 1429 wurde es mit Burgund (s. d.) vereinigt.

Lothringen (Deutsch-L.; s. Karte »Süddeutschland« bei Bayern), Bezirk Elsaß-Lothringens (s. d.), 6226 qkm mit (1905) 615,790 Einw. (533,389 Katholiken, 74,176 Protestanten, 7165 Juden; ein Viertel Franzosen), zerfällt in neun Kreise: Metz (Stadt- und Landkreis), Bolchen, Château-Salins, Diedenhofen-Ost und -West, Forbach, Saarburg, Saargemünd. Hauptstadt ist Metz.

Lothringerepos, altfranz. Roman aus dem 12. Jahrh., behandelt in mehreren Epen den Geschlechterkampf zwischen Lothringern und Bordelesen.

Digitized by Google

Loti (spr. lotí), Pierre, franz. Schriftsteller, eigentlich Julien Viaud, geb. 14. Jan. 1850 in Rochefort (Nieder-Charente), Seeoffizier, seit 1891 Akademiemitglied, schrieb pessimistische, stimmungsvolle, exotische Romane: »Aziyadé« (1879), »Le roman d'un Spahi« (1881), »Le mariage de Loti« (1882), »Pêcheur d'Islande« (1886; deutsch von Carmen Sylva, zuletzt Bonn 1902), »Madame Chrysanthème« (1887), »Fantôme d'Orient« (1892), »Jérusalem« (1895), »Ramuntcho« (1897), »Les derniers jours de Pékin« (1901), »La troisième jeunesse de madame Prune« (1905), »Les Désenchantées, roman des harems turcs contemporains« (1906) u. a., ferner das Hugenottendrama »Judith Renaudin« (1898) und mit Védel nach Shakespeare in Prosa »Roi Lear« (1904). Vgl. »Pages choisies de Pierre L.« (Par. 1896, mit Biographie von Bonnemain).

Lotichius Secundus, Petrus, neulat. Dichter, geb. 2. Nov. 1528 in Niederzell bei Schlüchtern, gest. 7. Nov. 1560 als Prof. in Heidelberg, Schüler von Melanchthon und Camerarius, zeichnete sich durch elegante Verse aus, besonders in den Elegien, gesammelt von Burman dem Jüngern (Amsterd. 1754, 2 Bde.) u. a. Vgl. A. Ebrard, P. Lotich der Jüngere (Gütersl. 1883, mit ausgewählten Gedichten).

Lötigkeit, Prozentgehalt der Solen bei der Kochsalzgewinnung; Verhältnis des Silbers in Legierungen, ausgedrückt in Sechzehnteln, s. Lot.

Lötkolben, Lötlampe, s. Lot.

Lotmaschine, s. Tiefenmessung.

Lötmittel, s. Lot.

Lotophagen (griech., »Lotosesser«), bei Homer sagenhaftes Volk an der Küste Libyens.

Lotos, antiker Pflanzenname. L. der Lotophagen, wohl Zizyphus-Arten mit saftigen Beeren, L. des Homer (Pferdefutter) ist vielleicht Melilōtus. Der L. der Mythen, soviel wie Nelumbium speciōsum (s. Nelumbo) und Nymphaea- (s. d.) Arten; Libyscher L., s. Celtis. Die symbolische Bedeutung der Lotusblume im Orient knüpft an ihre Entstehung im Wasser an, ferner daran, daß bei einzelnen das Öffnen und Schließen des Kelches vom Erscheinen von Sonne und Mond abhängen. — über Lotossäule vgl. Ägypten, S. 94, und Tafel »Ägyptische Kunst I«, Fig. 3.

Lotperlen, s. Perlmuschel.

Lotphosphāt, Phosphorit (s. d.) aus dem französischen Departement Lot.

Lotrecht, senkrecht (s. Lot).

Lötrohr, Metallrohr zum Anblasen der Flamme, zum Löten und zur chemischen Analyse dienend, besteht aus Mundstück und geradem, 20—25 cm langem Messingrohr, dessen schwächeres Ende in einem kurzen, weitern Zylinder (Wassersack) steckt. Rechtwinklig zum ersten Rohr steckt im Wassersack ein kurzes, dünnes Rohr mit fein gebohrter Platinspitze. Diese hält man in eine leuchtende Flamme und erzeugt durch gleichmäßigen Luftstrom eine Stichflamme: mit der Spitze im Flammeninnern und starkem Blasen eine Oxydations-, mit der Spitze vor der Flamme und schwächerm Blasen eine Reduktionsflamme. — Lötrohrprobierkunst lehrt die schnelle chemische Untersuchung von Substanzen, besonders Mineralien, vor dem L., wobei sie auf Holzkohle, Platinblech, Platindrahtöhr allein oder mit Lötrohrreagenzien (Soda, Borax, Phosphorsalz 2c.) erhitzt werden. Das L. wurde zuerst 1670 von Erasmus Bartholin benutzt und von Hahn, Berzelius und Plattner verbessert. Vgl. Plattner, Die Probierkunst mit dem L. (6. Aufl. von Kolbe, Leipz. 1897); Kobell, Tafeln zur Bestimmung der Mineralien (14. Aufl. von Oebbeke, Münch. 1901).

Lötschental, rechtes Seitental der Rhone im schweizer. Kanton Wallis, von der Lonza durchflossen, die zwischen Breithorn und Aletschhorn entspringt und, 30 km lang, bei Gampel in die Rhone mündet.

Lotse (Lotsmann, franz. Pilote [spr. pilōt], engl. Pilot [spr. pailĕt]), Seemann, führt die ein- und ausgehenden Schiffe auf schwierigerm Fahrwasser (Lotsenfahrwasser), namentlich wenn dort (an den meisten deutschen Küsten) Lotsenzwang besteht. Der L. bedarf staatlichen Befähigungsnachweises für das betreffende Fahrwasser, ist staatlich angestellt und besoldet oder freier Gewerbetreibender und muß auf das Lotsensignal, die Lotsenflagge (s. Tafel »Deutsche Flaggen«, Fig. 19), an Bord kommen, wo er den Befehl übernimmt. Hafenlotse ist der zur Führung in den und aus dem Hafen, See- oder Revierlotse der für eine längere Strecke (Revier) des Küstengewässers dienende L. Binnenlotsen führen die Schiffe auf Binnengewässern.

Lotsenfisch, Fisch, s. Pilot.

Lottbaum, Schleifbrett mit Befestigungsvorrichtung für Rundholz, dient zum Rücken der Hölzer aus den Schlägen (s. Tafel »Forstbenutzung«, Fig. 19).

Lotte, s. Weinbau. — Abkürzung von Charlotte.

Lotter, Hieronimus, Architekt, geb. um 1497 in Nürnberg, gest. 25. Juli 1580 zu Geyer im Erzgebirge, erbaute das alte Rathaus und die Pleißenburg in Leipzig, die Augustusburg 2c., sein Sohn Hieronimus der Jüngere das Fürstenhaus in Leipzig. Vgl. Wustmann, Der Leipziger Baumeister Hieronimus L. (Leipz. 1875).

Lotterbube (althochd. lotar, »leichtsinnig«), Taugenichts, gemeiner Mensch.

Lotterie (franz. loterie [spr. lotrí], von lot, »Anteil, Los«), Glücksspiel, bei dem man durch Kauf eines Loses Aussicht auf Gewinn erhält. Meistens ist der Staat Unternehmer. Bei der Klassenlotterie wird eine bestimmte Anzahl von Losen (Lotterielosen) ausgegeben, die Gewinne werden nach einem Ziehungsplan festgesetzt. Der Spieler kann Lose für die einzelnen wie für sämtliche Klassen erwerben. Oft wird dem Spieler, wenn sein Los herauskam, für die nächste Ziehung ein Freilos gewährt. Zur Ziehung werden zwei Räder aufgestellt, das eine mit sämtlichen Nummern, das andre mit sämtlichen Gewinnen. Aus dem großen Rad wird eine Nummer gezogen und gleichzeitig aus dem Gewinnrad ein Gewinn. In der letzten Klasse wird das große Los (Hauptgewinn) gezogen. über jede Ziehung (Auslosung) erscheint eine Gewinnliste. Zur Deckung der Kosten werden in Preußen 15½, in Sachsen 15 Proz. vom Gewinn abgezogen. — In Preußen wird das Spielen in ausländischen Lotterien mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder Haft bedroht. Durch Verträge ist die preußische L. in einigen deutschen Staaten zugelassen. Nach § 286 und 360 des StGB. ist L. ohne obrigkeitliche Erlaubnis verboten. Außerdem wird der Handel mit Lotterielosen und Anteilscheinen gegen Teilzahlung bestraft. Von jedem deutschen Los sind 20 Proz. Stempelgebühr zu entrichten, von ausländischen 25 Proz. Die Zusendung unbestellter Lose geschieht auf Gefahr des Zusenders. — Die Zahlenlotterie (Lotto) ist in Österreich und Italien üblich. Im Glücksrade sind die Nummern 1—90. An bestimmten Tagen werden fünf Gewinnummern gezogen; alle übrigen

Digitized by Google

verlieren. Der Gewinn besteht in einem Vielfachen des Einsatzes. Wer nur eine Nummer spielt, wettet, daß sie zuerst, zudritt ꝛc. (in bestimmter Rangordnung oder überhaupt herauskommt (simpler Auszug); wer mehrere Nummern, 2 (Ambe), 3 (Terne), 4 (Quaterne), 5 (Quinterne) ꝛc., spielt, kann wetten, daß diese zusammen gezogen werden. Die Nummern können mit beliebig hohen Summen besetzt werden; doch behält sich die Lottokasse Beschränkung vor. In Österreich gewinnt der simple Auszug das 14fache, die bestimmte Rangordnung das 57fache, die Ambe das 250fache, die Terne das 5000fache, die Quaterne das 64,000fache. Die Quinterne wird meistens nicht gestattet. — In Frankreich und England ist die L. verboten. In Deutschland werden jährlich von 235 Mill. Mk. 158 Mill. ausgezahlt, das Reich bezieht etwa 40 Mill., der Rest von 37 Mill. verteilt sich auf die Staaten und die Kollekteure. Vgl. Glücksspiele. Vgl. (Alb. Lüdtke) Unsere Lotterien, Führer durch die Staatslotterien Deutschlands (Berl. 1902); Sieghart, Geschichte und Statistik des Zahlenlottos in Österreich (Wien 1898); Nina, La teoria del lotto di Stato (Turin 1905). — L. ist auch ein beliebtes Kartenglücksspiel, bei dem jeder Mitspieler (Pointeur) auf ein oder mehrere bestimmte Blätter setzt, während der Bankier aus dem vollen Spiel neun Gewinnblätter legt (je zwei Gewinne 1., 2., 3. und 4. Klasse und das »große Los«).

Lotterieanlehen, s. Staatsschulden.

Lotther, Buchdruckerfamilie in Leipzig, Wittenberg und Magdeburg. Melchior L. der Ältere, aus Aue im Vogtland, gest. 1542 in Leipzig, druckte hier viele Schriften Luthers und gründete 1519 für seinen Sohn Melchior (den Jüngern) ein Zweiggeschäft in Wittenberg, wohin 1523 auch sein Sohn Michael ging. Melchior d. J. druckte die beiden ersten Ausgaben des Neuen Testaments in Luthers Übersetzung 1522 (Septemberbibel und Dezemberbibel) u. a., Michael wirkte später bis 1554 in Magdeburg (vgl. Faber 3). Vgl. G. Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit (neue Folge, Leipz. 1898).

Lotti, Antonio, ital. Komponist, geb. um 1667, gest. 5. Jan. 1740 als Kapellmeister in San Marco in Venedig, schrieb ein 6-, 8- und 10stimmiges Crucifixus, andre Kirchenkompositionen und Opern.

Lotto (ital.), Zahlenlotterie (s. Lotterie). — Gesellschaftsspiel, bei dem die Teilnehmer Nummerkarten lösen. Auf jeder Karte stehen 3 Reihen von je 5 Zahlen aus der Folge 1 bis 90. Zahlen auf Kugeln oder Täfelchen werden gezogen. Wer zuerst eine Quinterne (fünf Zahlen einer Reihe) besetzt hat, ist Gewinner.

Lotto, 1) Lorenzo, Maler der venezian. Schule, geb. um 1480 in Venedig, gest. um 1556 in Loreto, bildete sich nach Giovanni Bellini, Palma Vecchio, Giorgione, Tizian, Correggio, war in Treviso, Ancona, Rom, Bergamo, Venedig, Loreto tätig und malte biblische Bilder, Bildnisse u. a. in prächtigen, schmelzenden Farben. Hauptwerke: thronende Madonna und Transfiguration (Recanati), Verlobung der heil. Katharina (München), Altarbilder mit der Madonna in Kirchen zu Bergamo, Fresken in San Michel-Arcangelo ebenda, Apotheose des heil. Nikolaus (Venedig, Carmine), Glorie des heil. Antonius (daselbst, San Giovanni e Paolo), thronende Madonna (daselbst, San Giacomo dell' Orto), Sieg der Keuschheit (Rom, Palazzo Rospigliosi); Bildnisse in Mailand, Rom, Berlin, London, Madrid u. a. O. Vgl. Berenson, Lorenzo L. (3. Ausg., Lond. 1905).

2) Isidor, Violinspieler, geb. 22. Dez. 1840 in Warschau, Lehrer am Konservatorium in Warschau, schrieb effektvolle, schwierige Solostücke.

Lotung, s. Tiefenmessung.

Lotus *L.* (Hornklee, Schotenklee, Flügelerbse), Gattung der Papilionaten, Kräuter oder Halbsträucher mit gefiederten Blättern, meist Blüten in Dolden und länglichen Hülsen. Von etwa 100 Arten der gemäßigten Zonen sind L. corniculatus *L.* (gelber Horn-, Honig-, Jakobsklee), L. uliginosus *L.* (Sumpfschotenklee) und L. siliquosus *L.* gute Wiesen-, Weide- und Bienenpflanzen. L. tetragonolobus *L.* (Spargelklee, englische Erbse), rotblühend, im Mittelmeergebiet, ist im Orient, in Rumänien und England Gemüsepflanze. L. peliorrhynchus *Hook.*, auf den Kanaren, ist eine rotblühende Ampelpflanze. Über L. der Alten s. Lotos.

Lotusbaum, s. Zizyphus.

Lotusblume, s. Nelumbo und Nymphaea.

Lotuspflaume, s. Diospyros.

Lottwasser, s. Lot.

Lotz, 1) Karl, ungar. Maler, geb. 16. Dez. 1833 in Hessen-Homburg, gest. 13. Okt. 1904 in Budapest, Schüler von Rahl in Wien, malte Fresken im Treppenhaus des Nationalmuseums, in der Akademie der Wissenschaften, in der Hofburg, dem Justizpalast, dem Parlamentsgebäude u. a. in Budapest ꝛc.

2) Walter, Nationalökonom, geb. 21. März 1863 in Gera, seit 1891 Professor in München, schrieb: »Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes vom 14. März 1875« (Leipz. 1888); »Die Ideen der deutschen Handelspolitik von 1860—1891« (das. 1892); »Die Börsenreform« (Dresd. 1897); »Der Streit um die Verstaatlichung der Reichsbank« (Münch. 1897) »Verkehrsentwickelung in Deutschland 1800—1900« (Leipz. 1900); »Der Schutz der deutschen Landwirtschaft« (Berl. 1900); »Zolltarif, Sozialpolitik, Weltpolitik« (Leipz. 1902) u. a.

Lotze, Hermann, Philosoph, geb. 21. Mai 1817 in Bautzen, gest. 1. Juli 1881 in Berlin, 1844 Professor in Göttingen, 1880 in Berlin, knüpfte zuerst an Herbarts System an, näherte sich später aber der Monadologie von Leibniz (s. d.) und hielt bei voller Anerkennung der Naturwissenschaften (innerhalb ihres Gebietes) die geistige, ideale Lebens- und Weltansicht als herrschende und gesichertere fest (Idealrealismus, s. Idealismus). Er schrieb: »Metaphysik« (Leipz. 1841); »Mikrokosmos« (das. 1856—64, 3 Bde.; 5. Aufl. 1896 ff.); »Allgemeine Pathologie und Therapie als mechanische Naturwissenschaften« (2. Aufl., das. 1848); »Allgemeine Physiologie des körperlichen Lebens« (das. 1851); »Medizinische Psychologie« (das. 1852); »Geschichte der Ästhetik in Deutschland« (Münch. 1868); »System der Philosophie: Logik (2. Aufl., Leipz. 1880) und Metaphysik« (2. Aufl., das. 1884); »Grundzüge« der einzelnen philosophischen Wissenschaften (das. 1882—84, 7 Hefte, wiederholt aufgelegt); »Kleine Schriften« (das. 1885—91, 3 Bde.) u. a. Vgl. v. Hartmann, Lotzes Philosophie (Leipz. 1888); Falckenberg, Hermann L. (Stuttg. 1901, Bd. 1).

Lötzen, Kreisstadt im preuß. Regbez. Allenstein, mit (1905) 6551 Einw., zwischen Löwentin- und Kissainsee, am Lötzener Kanal und an der Bahn Königsberg-Prostken, 120 m ü. M., hat evang. Kirche, Schloß, Gymnasium, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Maschinen- und Seifenfabrikation, Fischerei, Getreide-, Holzhandel und Schiffahrt. Garnison: Kommandantur,

Digitized by Google

3. Bat. Inf.-Reg. Nr. 147, Maschinengewehrabt. Nr. 5, 9. und 10. Komp. Fußart.-Reg. Nr. 1. Nahebei liegt die Festung Boyen (s. d.).

Loubat (spr. lubā), Joseph Florimond, Herzog von, geb. 21. Jan. 1831 in Neuyork, lebt in Paris, förderte die amerikanische Altertumskunde durch Herausgabe mexikanischer Bilderschriften, überweisung von Sammlungen ꝛc. an die Museen für Völkerkunde in Berlin, Paris und Neuyork, Errichtung von Lehrstühlen für Amerikanistik in diesen drei Städten u. a.

Loubet (spr. lubä, auch lubétt), Emile, franz. Politiker, geb. 31. Dez. 1838 in Marsanne (Drôme), Advokat in Montélimar, 1876 republikanischer Deputierter, 1885 Senator, 1887—88 Minister der öffentlichen Arbeiten, wurde 1892 Ministerpräsident, 1896 Präsident des Senats und 18. Febr. 1899 der Republik. Er verwaltete sie streng konstitutionell, lehnte 1906 eine Wiederwahl ab und wurde Privatmann. Vgl. Thory, Le septennat de M. Émile L. au point de vue économique (Par. 1906).

Loud., bei Pflanzennamen für J. C. Loudon (spr. laud'n), geb. 8. April 1783 bei Edinburg, gest. 14. Dez. 1843 als Gärtner bei London.

Loudéac (spr. ludeāk), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Côtes-du-Nord mit (1906) 5746 Einw., an der Bahn St. Brieuc–L., treibt Leinweberei.

London, 1) Gideon Ernst, s. Laudon.

2) John Claudius, Botaniker, s. *Loud.*

Loudun (spr. ludŏng), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Vienne, mit (1901) 4096 (als Gemeinde [1906] 4653) Einw., an der Bahn Tours-Niort, 110 m ü. M., hat St.-Peterskirche (12.—16. Jahrh.), Schloßruinen, Wein- und Getreidehandel.

Loue (spr. lū), Nebenfluß des Doubs in Ostfrankreich, entspringt bei Ouhans nahe Pontarlier aus einer Höhle (544 m) und mündet, 125 m lang, bei Dôle.

Lougen (spr. lau-), norweg. Flüsse, s. Laagen.

Lough, s. Loch.

Loughborough (spr. láffbŏro), Stadt in Leicestershire (Mittelengland), mit (1901) 21,508 Einw., am Soar und dem L.-Kanal, hat Lateinschule, Kornbörse, Strumpf- u. Spitzenfabriken, Glockengießerei, Lokomotivenbau.

Lough Derg, See, s. Derg.

Lough Erne, s. Erne.

Louhans (spr. luäng), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Saône-et-Loire, mit (1901) 3412 (als Gemeinde [1906] 4494) Einw., an der Seille und der Bahn St.-Armour–Dijon, 181 m ü. M., hat Ackerbaukammer, Getreide-, Vieh- und Geflügelhandel.

Louis (franz., spr. lui), Ludwig; in Berlin Zuhälter (in Wien Strizzi, in Paris Arthur oder Alphonse).

Louis (spr. lui), 1) Victor, franz. Architekt, geb. 1735 in Paris, gest. daselbst 1807, in Rom gebildet, Hauptmeister des klassizistischen Stils, baute die wichtigsten Straßen in Bordeaux, dessen Theater u. a.

2) Rudolf, Musikschriftsteller, geb. 30. Jan. 1870 in Schwetzingen, in München lebend, schrieb: »Der Widerspruch in der Musik« (Leipz. 1893), »Die Weltanschauung R. Wagners« (das. 1898), »Franz Liszt« (Berl. 1900), »H. Berlioz« (Leipz. 1904), »A. Bruckner« (Münch. 1905), mit Ludwig Thuille eine »Harmonielehre« (Stuttg. 1907) und komponierte die symphonische Dichtung »Proteus«.

Louis, Port, s. Port Louis.

Louis, Saint, s. Saint Louis.

Louisdor (franz. louis d'or, spr. luidŏr, meist Louis, spr. lui), franz. Goldmünze seit 1640 (doppelter L., Doublon), anfangs = 10, dann 24 Livres Tournois, seit 1785 = 24,15 Goldfrank = 19,56 Mk., wurde 1795 durch 20- und 40-Frankstücke verdrängt. In Deutschland verstand man unter L. goldene Fünftalerstücke im Unterschied vom preußischen Friedrichsdor.

Louise (spr. luíse), s. Luise.

Louis Ferdinand, Prinz, s. Ludwig 51).

Louisiadenarchipel (spr. luiz-), brit. Inselgruppe, zu Britisch-Neuguinea gehörig, 2200 qkm, besteht aus St.-Aignan (Misima), der Südostinsel (Tagula), Rossel u. a. Torres sah den L. 1606.

Louisiana (spr. luiz-), nordamerikan. Südstaat, am Golf von Mexiko, 128,526 qkm mit (1906) 1,539,449 Einw. (1901: 650,804 Neger und Mulatten), ist durchweg von Binsen- und Waldsumpf bedeckte Niederung, die nur im NW. (Sandboden mit Terpentinkieferwald) bis 98 m ansteigt, während das Delta des Mississippi, 1—3 m ü. M., bei Springflut unter Wasser steht. Bei Neu-Iberia findet sich Steinsalz (1905 für 1,3 Mill. Mk.), am Sabine River ein Petroleumfeld (1905 für 6,7 Mill. Mk.). Die Küstenbuchten sind seicht; auch im Mississippi mußte für Seeschiffahrt ein Zugang (Südpaß) geschafft werden, ein zweiter, tieferer (13 m, im Südwestpaß) ist im Werk. Im J. 1905 waren in den Volksschulen 4525 Lehrer für 207,109 Kinder tätig, in 44 Hoch- und 23 Privatschulen 257 Lehrer für 4460 Schüler. Umfangreich ist im N. der Baumwollbau (1905: 130,460 Ton.), im Mississippidelta Reis- und Zuckerrohrbau (Ernte 1906: 734,094 T. Mais, Reis im Werte von 32,6 Mill. Mk., Zucker 330,000 T.); Rinder zählte man 1906: 667,353. Die Industrie liefert nur Sägeholz und Zucker, der Seehandel durch Neuorleans ist lebhaft. In den Unionskongreß sendet L. 2 Senatoren und 7 Repräsentanten, sein Senat hat 41, sein Repräsentantenhaus 115 Mitglieder (Wahl auf 4 Jahre). Die Staatsschuld betrug 1904: 46,6 Mill., der Steuerwert 1412 Mill. Mk. Der Staat zerfällt in 59 Kirchspiele (parishes). Hauptstadt ist Baton Rouge (s. d.). — L. wurde von Kanada aus langsam erschlossen, 1717 der Westindischen Kompanie überlassen und diente den Spekulationen Laws (s. d.) als Gegenstand. Das Land östlich des Mississippi kam 1763 an England, das westliche wurde an Spanien abgetreten, 1800 zurückerworben und 1803 an die Vereinigten Staaten verkauft. Diese teilten das Land in Territorien und nahmen es 1812 als Staat auf. Im J. 1814 wurde L. von Jackson gegen die Engländer verteidigt, trat aber 1861 der Sezession bei. Erst 1868 wurde es wieder Staat und hatte innere Unruhen bis 1877. Vgl. Fortier, History of L. (Neuyork 1904, 4 Bde.).

Louisiana (spr. luiz-), Stadt im Staate Missouri (Nordamerika), am Mississippi, hat (1900) 5131 Einw.

Louisiana (spr. luiz-), nordamerikan. Baumwolle; L.-Tuch, weißer, leinenähnlicher Stoff.

Louis Philippe (Ludwig Philipp), s. Ludwig.

Louis Philippe-Land (spr. luí-filipp-), antarktisches Polarland, zwischen 63° 7′ und 63° 30′ südl. Br. und 57—58° westl. L., hohes Bergland, im Mt. Haddington 2150 m, wurde 1838 von Dumont d'Urville entdeckt.

Louisville (spr. lúiswill), bedeutendste Stadt Kentuckys (Nordamerika), mit (1906) 226,129 Einw., an den Fällen des Ohio, die ein Schiffahrtskanal umgeht, ist Bahnknotenpunkt mit drei Brücken und Stromhafen, hat medizinische Schulen, theologisches und juristisches Seminar, Lehrerseminar, Polytechnische Schule, Bibliotheken, Marinehospital, Besserungsanstalten, Waisenhäuser ꝛc., ferner bedeutende Industrie in Tabak (116 Fabriken, Produktion: 63 Mill. Mk.;

Digitized by Google

größter Tabakmarkt der Erde), 12 Versandschlächtereien, 9 Mühlen, Brennereien und 38 Maschinenfabriken.

Loulé (spr. lulé), alte Stadt im portug. Distrikt Faro (Algarve), mit (1900) 22,511 Einw., an der Bahn Lissabon-Faro, hat Wallfahrtskirche und Fort L.

Loulé (spr. lulé), Agostinho Domingos Marquis von, Günstling Johanns VI. von Portugal, geb. 1785 in Lissabon, focht unter Napoleon I., ging nach Brasilien und wurde nach seiner Rückkehr wegen liberaler Gesinnungen 1. März 1824 ermordet. — Sein Sohn Nuno José Severo, Herzog von L., geb. 1801, gest. 23. Mai 1875, heiratete 1827 die Infantin Anna Maria von Portugal, war vielfach Minister, 1869 Ministerpräsident, wurde aber 1870 von Saldanha gestürzt.

Lour., bei Pflanzennamen für: J. Loureiro (spr. lorēirŭ), geb. 1715 in Lissabon, gest. daselbst 1796, Missionar in Ostasien, schrieb: »Flora cochinchinensis« (2. Aufl. 1798).

Lourdes (spr. lurd), Stadt im franz. Depart. Oberpyrenäen, Arrond. Argelès, mit (1901) 7843 (als Gemeinde 8708) Einw., am Gave de Pau und an der Bahn Toulouse-Bayonne, 386 m ü. M., hat altes Schloß, Marmor- und Schieferbrüche, Schokoladenfabriken; am Gave (mit 2 Kirchen) liegt die durch die angebliche Erscheinung der Jungfrau Maria (1858) berühmt gewordene Grotte mit wundertätiger Quelle. Seitdem ist L. vielbesuchter Wallfahrtsort (500,000 Pilger jährlich). Nach L. benennen sich mehrere religiöse Genossenschaften. Vgl. Boissarie, L. und seine Geschichte (deutsch, Augsb. 1892); J. de Bonnefon, L. et ses tenanciers (Par. 1906).

Loure (franz., spr. lūr), älterer Tanz im breiten dreiteiligen Takt (in Suiten).

Loureiro, Juan, s. *Lour.*

Lourenço Marquez (spr. lorénggŭ-markĕs), Distrikt im S. der portug. Kolonie Mosambik (Südafrika), 39,000 qkm mit 80,000 Einw., vom Limpopo und Sambesi durchflossen, hat als Sitz des Generalgouverneurs den gleichnamigen Hauptort an der Delagoabai, mit (1905) 9849 Einw. (4691 Weiße), Ausgangspunkt der Bahn und des Telegraphen nach Pretoria (Transvaal), deutschem und österreichischem Konsulat. Infolge Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse blüht L. auf. Der Schiffsverkehr betrug 1905: 1,595,520 Ton., Einfuhr 21,2 Mill. Mk., Ausfuhr 0,8 Mill. Mk. Vgl. Mosambik.

Louth (spr. lauth), Grafschaft in der irischen Provinz Leinster, an der Irischen See, 816 qkm mit (1901) 65,741 Einw., ist größtenteils flach und fruchtbar. Hauptstadt ist Dundalk.

Louth (spr. lauth), Stadt in Lincolnshire (Ostengland), mit (1901) 9518 Einw., hat etwas Industrie.

Louther Hills, s. Lowther Hills.

Loutherbourg (eigentlich Lutherburg), Philipp Jakob, Maler, auch Anhänger Cagliostros, geb. 31. Okt. 1740 in Straßburg, gest. 11. März 1812 in Chiswick, Schüler von Casanova in Paris, seit 1771 in England, malte Seeschlachten, Genrebilder ꝛc. und schuf auch Radierungen.

Louvain, belg. Stadt, s. Löwen.

Louvel (spr. luwĕl), Pierre Louis, geb. 7. Okt. 1783 in Versailles, Gegner der Bourbonen, ermordete 13. Febr. 1820 den Herzog von Berry und wurde 7. Juni 1820 hingerichtet. Vgl. Thomassin, Die Ermordung des Herzogs Karl von Berry und sein Mörder L. (Münch. 1892).

Louvet de Couvray (spr. luwā dĕ kuwrē), Jean Baptiste, franz. Schriftsteller, geb. 11. Juni 1760 in Paris, gest. daselbst 25. Aug. 1797, schrieb den schlüpfrigen Roman »Les amours du chevalier de Faublas« (Par. 1787—90 u. ö.; deutsch von Weyland, Leipz. u. Hamb. 1805 ff.). Mit den Girondisten 2. Juni 1793 geächtet, trat er erst nach dem 9. Thermidor wieder hervor und kam zuletzt in den Rat der Fünfhundert. Er schrieb noch »Quelques notices pour l'histoire, et récit de mes dangers« (1795). Seine »Mémoires sur la Révolution française« (Par. 1889, 2 Bde.) gab Aulard heraus.

Louvière, La (spr. luwiär), Gemeinde in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Soignies, mit (1908) 21,008 Einw., am Canal du Centre und an der Bahn Manage-Mons, hat mehrere Mittelschulen, Kohlengruben, Walz- und Stahlwerke, Hochöfen, Ziegeleien, Fayencefabriken ꝛc.

Louviers (spr. luwiē), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Eure, als Gemeinde (1906) 10,302 Einw., an der Eure und der Bahn Paris-Elbeuf, hat Ackerbau- und Gewerbekammer, Textil- und Lederindustrie.

Louvois (spr. luwŭá), François Michel Le Tellier, Marquis de, franz. Staatsmann, geb. 18. Jan. 1641 in Paris, gest. 16. Juli 1691, Sohn von Le Tellier (s. d.), 1668 Kriegsminister, beeinflußte Ludwig XIV. politisch unheilvoll, schuf aber ein Musterheer. Die Réunionen und die Plünderung Hollands und der Pfalz betrieb er mit rohester Gewalt und setzte die Überrumpelung Straßburgs (30. Sept. 1681) ins Werk. Vgl. Rousset, Histoire de L. et de son administration politique et militaire (7. Aufl., Par. 1891, 4 Bde.); H. Prutz, L. und die Verwüstung der Pfalz (in der »Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft«, Bd. 4, S. 239—274, 1890).

Louvre (spr. luwr'), großartiger Palast in Paris, 1546 unter Franz I. von Pierre Lescot begonnen, unter Franz' Nachfolgern, später besonders unter Ludwig XIII. (Jacques Lemercier), Ludwig XIV. (Ostfassade von Perrault) und Napoleon I. fortgeführt, 1868 unter Napoleon III. von Lefuel vollendet, enthält die staatlichen Kunstsammlungen, Kunstgewerbemuseum, die Ministerien der Finanzen und der Kolonien. Vgl. Babeau, Le L. et son histoire (Par. 1895); Guédy, Palais du L. (60 Tafeln, das. 1905).

Louvrestil (spr. luwr'-), Baustil der französischen Hochrenaissance.

Louÿs (spr. lu-iß), Pierre, franz. Schriftsteller, geb. 10. Dez. 1870 in Paris, gründete die Zeitschrift »La Conque«, schrieb: »Chansons de Bilitis« (1894 u. ö.), angeblich aus dem Altgriechischen, in poetischer Prosa (Fälschung), die Romane »Aphrodite« (1896; als Oper bearbeitet von Camille Erlanger, 1906), »La femme et le pantin« (1898), »Les aventures du roi Pausole« (1901) und die Novellen »Sanguines« (1903). Vgl. E. Gaubert, Pierre L. (Par. 1904).

Lovania, neulat. Name der Stadt Löwen.

Lovelace (engl., spr. lâw'läß), durch Liebenswürdigkeit und Frivolität den Frauen gefährlicher Mann (nach dem Roman »Clarissa« von Richardson).

Lovĕling, Virginie, fläm. Schriftstellerin, geb. 17. Mai 1836 in Nevele (Ostflandern), in Gent lebend, schrieb mit ihrer Schwester Rosalie (geb. 19. März 1834, gest. 4. Mai 1875): »Gedichten« (Groning. 1870), »Novellen« (Amsterd. 1874), »Nieuwe novellen« (Gent 1876), »Polydoor en Theodoor« (das. 1882) und allein außer Kindererzählungen und No-

Digitized by Google

vellen: »Een dure eed« (Utrecht 1891, 8. Aufl. 1904) und »Mijnheer Connehaye« (Amsterd. 1895).

Lovén, Sven Ludvig, Zoolog, geb. 9. Jan. 1809 in Stockholm, gest. daselbst 4. Sept. 1895, leitete 1837 die erste Expedition nach Spitzbergen, wurde 1840 Professor, 1841 Intendant am naturgeschichtlichen Reichsmuseum in Stockholm, arbeitete über Anatomie und Physiologie der Meeresfauna, besonders über Mollusken, Polypen, Würmer und Krustazeen, Verbreitung der Tiere im Norden u. a.

Lövenich, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Köln, mit (1905) 5264 Einw., an der Bahn Köln-Aachen, hat kath. Kirche und Zuckerrübenbau.

Lovère, Flecken in der ital. Provinz Bergamo, Kreis Clusone, am Nordende des Iseosees, mit (1901) 2865 Einw., hat Seidenspinnerei.

Lövéte (spr. löwēte), Großgemeinde im ungar. Komitat Udvarhely (Siebenbürgen), mit (1900) 3146 Einw. und Eisenwerken.

Lovīsa, s. Lowisa.

Lövland, Jörgen, norweg. Staatsmann, geb. 1848, Volksschullehrer, später Zeitungsredakteur und radikaler Führer im Storthing, 1898—1903 Minister der öffentlichen Arbeiten, dann Direktionsmitglied der Staatsbahn, wurde März 1905 Staatsminister, Juni 1905 Minister des Äußern und war 1907—08 Ministerpräsident.

Lovrāna, Kurort bei Abbazia.

Lovver Leinen, nachgemachte irländische Leinen für Amerika.

Loew, Hermann, Entomolog, geb. 19. Juli 1807 in Weißenfels, gest. 21. April 1879 in Halle, Lehrer in Berlin und Posen, 1850 Schuldirektor in Meseritz, förderte in »Horae anatomicae« (Pos. 1841) die Anatomie der Insekten, benutzte das Flügelgeäder der Zweiflügler als systematisches Merkmal und arbeitete über Gallmücken und Bernsteininsekten.

Lowat (spr. lowát), schiffbarer Fluß in Westrußland, entspringt aus dem See Sawjesno im Goud. Witebsk und mündet, 490 km lang, in den Ilmensee.

Lowe (spr. lō), 1) Sir Hudson, engl. General, geb. 28. Juli 1769 in Galway, gest. 10. Jan. 1844 in Chelsea, 1813 als Oberst englischer Kommissar in Blüchers Hauptquartier, wurde 1815 Generalmajor und Gouverneur von St. Helena, 1823 der Bermudainseln und 1830 Generalleutnant. Wegen angeblicher Härte gegen Napoleon in St. Helena angefeindet, schrieb er: »Mémorial relatif à la captivité de Napoléon à Ste.-Hélène« (Par. 1830, 2 Bde.; deutsch, Stuttg. 1830). Seine Tagebücher gab Forsyth heraus (Lond. 1853, 3 Bde.). Vgl. Seaton, Sir Hudson L. and Napoleon (Lond. 1898) und Napoleon's captivity in relation to Sir Hudson L. (das. 1903).

2) Sir Robert L., Viscount Sherbrooke, geb. 4. Dez. 1811 in Bingham, gest. 27. Juli 1892 in Warlingham (Surrey), war 1842—50 Rechtsanwalt in Australien, seit 1852 liberales Unterhausmitglied, bis 1855 Sekretär im indischen Amt, bis 1858 Vizepräsident des Handelsamtes, 1859—64 des Unterrichtsrates, 1868—73 Schatzkanzler, 1873—74 Minister des Innern, seit 1880 Peer. Vgl. A. P. Martin, Life and letters of Robert L., viscount Sherbrooke (Lond. 1893, 2 Bde.).

Löwe (Felis Leo *L.*; s. Tafel »Äthiopische Fauna«, Fig. 6), Raubtier der Alten Welt aus der Familie der Katzen (s. d.), hat einfarbiges, kurz, anliegend behaartes Fell, meist stattliche Mähne um Hals und Vorderbrust des männlichen Tieres, runde Pupille, breites Gesicht. Je nach der Mähne werden unterschieden: Perser-, Senegal-, Berber-, Gudscharatlöwe; letzterm fehlt die Mähne. Am stattlichsten ist der fast braune oder rötlichgelbe Berberlöwe, 1,5 m lang, 80—90 cm hoch, mit 80 cm langem Schwanz, breiter Brust und schlanken Weichen. Die Pranken sind größer als bei den übrigen Katzen. Der L. ist im ersten Jahre schwarz gezeichnet, der Löwin fehlt die Mähne. Früher weiter verbreitet, auch in Griechenland, lebt heute der L. noch in einem großen Teil Afrikas, von Persien bis Indien und im Küstengebiet südlich der Indusmündung. In Ostafrika raubt der L. viele Menschen. Jeder L. hat sein bestimmtes Gebiet, doch jagen oft mehrere gemeinsam. Der L. erlegt seine Beute in gewaltigem Sprung; er hat riesige Körperkräfte, ist mutig, kühn, manchmal aber feig. Die Löwin wirft 108 Tage nach der Begattung 1—6, gewöhnlich 2—3 Junge. Gefangen haben Löwen bis 70 Jahre gelebt; sie werden jetzt in zoologischen Gärten viel gezüchtet. Jung gefangene oder in Gefangenschaft geborne Tiere werden sehr zahm; das Fell des Löwen dient zu Teppichen und Decken. Amerikanischer L., s. Puma. — Der L. war im Altertum bei vielen Völkern Symbol des Heldentums, seine Haut Schmuck vornehmer Krieger. Als Sinnbild der Tapferkeit wurde er auch beliebtes Wappentier. In Ägypten wurden der Gott Schow und die Göttin Sechmet löwenköpfig dargestellt. Auch der syrischen und griechischen Kybele war der L. heilig. In der christlichen Legende zähmen ihn christliche Märtyrer. — In der Heraldik (s. Tafel »Heraldik I«, Fig. 42 bis 44) neben dem Adler die häufigste, allen Stilwandlungen folgende Tierfigur, wird der L. meist auf den Hinterbeinen stehend und mit vorgestreckten Vorderpranken dargestellt, mit dem Kopf im Profil. Hält er den Kopf im Visier (en face), so wird er in der Regel als Leopard bezeichnet. Oft hat er doppelten Schweif; auch hält er Gegenstände (Schwert, Zweige ꝛc.) in den Krallen.

Löwe (Leo), Sternbild des Tierkreises (5. Zeichen), mit dem Stern 1. Größe (α) Regulus. Nördlich davon steht der Kleine L. (Leo minor).

Löwe, 1) Schauspielerfamilie: Ferdinand, geb. 1787 in Mansfeld, gest. 13. Mai 1832 in Wien, spielte Helden im Trauerspiel. — Sophie, Tochter des vorigen, geb. 24. März 1815 in Oldenburg, gest. 29. Nov. 1866 in Pest, seit 1848 mit Fürst Friedrich von Liechtenstein verheiratet, war seit 1832 in Wien und Berlin Sängerin. — Feodor, Bruder der vorigen, geb. 5. Juli 1816 in Kassel, gest. 21. Juni 1890, seit 1840 auf der Hofbühne in Stuttgart, war trefflicher Charakterspieler. — Ludwig, Vetter des vorigen, geb. 29. Jan. 1795 in Rinteln, gest. 7. März 1871, seit 1828 Helden- und Charakterspieler, seit 1838 Regisseur am Burgtheater in Wien, spielte besonders Hamlet, Fiesco, Romeo u. a.

2) Karl, Komponist, geb. 30. Nov. 1796 in Löbejün, gest. 20. April 1869 in Kiel, seit 1821 Musikdirektor in Stettin, seit 1866 in Kiel, komponierte prächtige Balladen (Gesamtausgabe von Runze), auch Oratorien, Klaviersachen, Ouvertüren, Streichquartette ꝛc. »Selbstbiographie« gab Bitter heraus (Berl. 1870). Vgl. Runze, Karl L. (Leipz. 1905).

3) Wilhelm (L.-Kalbe), Politiker, geb. 14. Nov. 1814 in Olvenstedt bei Magdeburg, gest. 2. Nov. 1886 in Meran, Arzt in Kalbe, 1848 Mitglied der Nationalversammlung, 1849 Präsident des Stuttgarter Rumpfparlaments, wurde deshalb zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und lebte bis 1861 in Amerika. Seit 1863 liberales Mitglied des preußischen Ab-

Digitized by Google

geordnetenhauses, war er 1871—75 Vizepräsident, gehörte 1867—81 dem Reichstag (bis 1874 Fortschrittler) an und verfocht 1879 den Schutzzoll.

4) Ludwig, Industrieller, geb. 27. Nov. 1837 in Heiligenstadt, gest. 11. Sept. 1886 in Berlin, begründete 1869 eine Nähmaschinenfabrik in Berlin, arbeitete mit amerikanischen Werkzeugmaschinen und fertigte in staatlichem Auftrage Waffen (Revolver), Maschinen und Ausrüstungsgegenstände.

5) Isidor, Industrieller, Bruder des vorigen, geb. 24. Nov. 1848 in Heiligenstadt, trat 1875 in die Gesellschaft Ludwig Löwe u. Komp. ein, errichtete in den 1890er Jahren eine Werkzeugmaschinenfabrik in Martinikenfelde (kleinkalibrige Gewehre und rauchlose Munition), vereinigte seine Fabrik mit der von Mauser in Oberndorf und errichtete mit den Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken die Deutsche Metallpatronenfabrik, mit der die Waffenfabrik Ludwig Löwe u. Komp. als Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken vereinigt wurde. Mit der Thomson-Houston-Elektrizitätsgesellschaft in Boston errichtete L. die Union, Elektrizitätsgesellschaft in Berlin (elektrische Bahnen). Die Kommanditgesellschaft auf Aktien Ludwig Löwe u. Komp. ist seit 1893 Aktiengesellschaft.

Lowell (spr. lōĕl), Stadt in Massachusetts, mit (1906) 95,173 Einw., am Merrimack und Concord, hat starke Wasserkraft, Webschule und Baumwollindustrie (1900 für 71 Mill. Mk. Gewebe).

Lowell (spr. lōĕl), James Russell, amerikan. Dichter, geb. 22. Febr. 1819 in Cambridge (Mass.), gest. 12. Aug. 1891 in Boston, Professor, 1881—85 Gesandter in London, schrieb die humoristische Dichtung im Yankeedialekt »Bigelow papers« (1846—66, 2 Serien), ferner »Poems« (1877—88), »Conversations on some of the old poets« (1845), »A fable for critics« (1848), »Among my books« (1870—76), »My study window« (1871) und die Gralsdichtung »Vision of Sir Launfal« (1848). Gesamtausgabe erschien 1897 (2 Bde.). »Letters« gab Norton 1893 heraus. Vgl. Scudder, J. R. L. (Bost. 1891, 2 Bde.).

Löwen, 1) (niederländ. u. fläm. Leuven, spr. lēwen, franz. Louvain, spr. luwäng) Arrondissementshauptstadt in der belg. Provinz Brabant, mit (1906) 42,146 Einw., an der Dyle, mit Kanal zum Rupel, an der Bahn Brüssel-Lüttich, hat alte Stadtmauern, spätgotische Kollegiatkirche St.-Peter (15.—16. Jahrh.), die Michaelskirche im Barockstil (1650—66), das prächtige spätgotische Rathaus (1447—63), eine 1835 gegründete freie katholische Universität (5 Fakultäten, 1904/05: 2163 Hörer) mit politischer, sozialer, Handels- u. Konsularschule, höheres Institut für Philosophie (die von Leo XIII. gegründete »Thomasschule«), Athenäum, Kunstakademie, 2 Seminare, Mittelschulen, Botanischen Garten, Gemälde-, Altertumsmuseum, Stadtarchiv, Observatorium ꝛc., ferner Tribunal, Handelsgericht und Zellengefängnis. L. betreibt Brauerei, Fabrikation von Spitzen, Seife, Kartoffelstärke, Tabak und Hüten, hohe Gartenkultur und Getreidehandel. — L., bei dem König Arnulf 891 die Normannen schlug, Residenz der Grafen von L., spätern Herzoge von Brabant (s. d.), und blühende Industriestadt, geriet seit Ende des 14. Jahrh., trotz Universität (1426), in Verfall. Vgl. van Even, Louvain dans le passé et dans le présent (Löwen 1891—95); »Geschiedenis van de stad Leuven« (das. 1899). — 2) Stadt im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Brieg, mit (1905) 3450 Einw., an der Glatzer Neiße und der Bahn Oswiecim-Breslau, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Färberei, Gerberei, Ofenfabrik, Molkerei, Ziegeleien, Mühle und Viehhandel.

Löwen, Johann Friedrich, Dichter, geb. 13. Sept. 1727 in Klausthal, gest. 23. Dez. 1771 in Rostock, schrieb lyrische Gedichte, das komische Epos »Die Walpurgisnacht« (Hamb. u. Leipz. 1756), als Nachahmer Gleims »Romanzen« (Hamb. 1762 u. 1769), »Geschichte des deutschen Theaters« (im 4. Bd. der »Poetischen Schriften«, das. 1766; neu hrsg. von Stümcke, Berl. 1905), wirkte für Gründung des Hamburger Nationaltheaters, übernahm 1767 die Leitung, scheiterte aber bald trotz Lessings Beistand und wurde Sekretär in Rostock. Vgl. Potkoff, Johann Friedrich L. (Heidelb. 1904).

Löwenäffchen, Säugetier, s. Seidenaffe.

Löwenberg, Kreisstadt im preuß. Regbez. Liegnitz, mit (1905) 5682 Einw., am Bober und an der Bahn Greiffenberg-Goldberg, 200 m ü. M., hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Realschule, Seminar, Rettungshaus, 2 Krankenhäuser, Amtsgericht, Oberförsterei, Holzschleiferei, Wollspinnerei, Malz-, Schamottefabrikation, Müllerei, Brauerei, Sandstein- und Gipsbrüche. Dabei liegt Schloß Hohlstein des Fürsten Hohenzollern. — Im August 1813 wurde nahe L. (Plagwitz, Siebeneichen) gekämpft.

Löwenbund (Gesellschaft zum Leuen), Bund von Rittern (Löwenritter), trat 1379 in Wiesbaden zusammen, um dem Fehdeunwesen zu steuern.

Löwendal, Ulrich Friedrich Waldemar, Graf von, franz. Marschall, geb. 6. April 1700 in Hamburg, gest. 27. Mai 1755 in Paris, Urenkel Friedrichs III. von Dänemark, diente in verschiedenen Heeren, wurde 1734 französischer Generalleutnant, focht in Flandern, besiegte die Holländer 2. Juli 1747 bei Laffeld und eroberte Südholland.

Löwengesellschaft, s. Leoninischer Vertrag.

Löwengolf (Golfe du Lion, spr. golf dü lióng), große Bucht des Mittelländischen Meeres, im SO. Frankreichs. Die Küste ist im W. flach, dünenbedeckt, im O., bei tiefem Fahrwasser, steil und felsig. Im L. fängt man Sardine, Anchovis, Makrele, Seezunge, Thunfisch.

Löwenhaupt, schwed. Geschlecht, s. Lewenhaupt.

Löwenklau, soviel wie Bärenklau, s. Acanthus und Heracleum.

Löwenmaul, s. Anthirrhinum; gelbes L., s. Linaria.

Löwenorden, 1) Badischer, s. Zähringer Löwenorden; 2) Hessischer, s. Goldener Löwenorden; 3) Kongolesischer, s. Orden (Kongostaat); 4) Luxemburgischer, s. Orden (Luxemburg); 5) Niederländischer, s. Orden (Niederlande).

Löwenritter, s. Löwenbund.

Löwenstein, Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Weinsberg, mit (1905) 765 Einw., Hauptort der Grafschaft L., 385 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen, Schloß, Burgruine, früheres Frauenkloster (jetzt Kinderrettungsanstalt u. Lehrerseminar), Forstamt, Brauerei, Mühlen, Weinbau und Glaubersalzquelle (Theusserbad). Im SO. erreichen die Löwensteiner Berge in der Hohen Brach 574 m. — Die alten Grafen von L., von Albrecht (natürlichem Sohn Rudolfs von Habsburg) abstammend, verkauften L. 1441 an die Kurpfalz. Ludwig (Sohn des Kurfürsten Friedrich I.) wurde 1494 Reichsgraf; seine Nachkommen nannten sich seit 1600 Grafen von L.-Wertheim. Die ältere Linie, L.-Wertheim-Freudenberg, seit 1812 gefürstet, evangelisch, hat ihren Sitz in Wertheim; ihr Haupt ist Fürst Ernst zu L.-Wertheim-Freudenberg, geb. 25. Sept. 1854 in

Digitized by Google

Dresden, Präsident der bayrischen Reichsratskammer. Die jüngere Linie, L.-Wertheim-Rosenberg, seit 1711 reichsfürstlich, katholisch, residiert in Kleinheubach. Ihr Haupt, Fürst Karl, geb. 21. Mai 1834, trat 4. Aug. 1907 als Raymund Maria in das Dominikanerkloster Trans Cedron in Venlo ein. Beide Linien wurden bei Gründung des Rheinbundes mediatisiert.

Löwentaler, früher niederländ. Silbermünze für den Handel mit der Levante.

Löwentiger, Bastard zwischen Löwe und Tigerin.

Löwentinsee, See der ostpreuß. Seenplatte, Reg.-Bez. Allenstein, Kreis Lötzen, 22 qkm groß, 117 m ü. M., ist mit Mauer- und Spirdingsee durch die Masurischen Kanäle verbunden.

Löwentinnen, gutes holländisches Leinenzeug.

Löwenzahn, Pflanzengattung, s. Taraxacum.

Lowerz, Dorf im schweizer. Kanton Schwyz, mit (1900) 436 Einw., am 3,1 qkm großen Lowerzer See und am Ostfuß des Rigi, 460 m ü. M. Im See, der durch Bergsturz stark verkleinert wurde, liegt die Schloßruine Schwanau, am Ufer Bad Sewen.

Lowestoft (spr. lōstĕft), Hafenstadt in Suffolk (Ostengland), mit (1901) 29,850 Einw. (einschließlich Kirkley), hat starke Seefischerei (Heringsfang), (1904) 111 Fischdampfer, 610 Segelboote, Handel, Badeverkehr und deutsches Konsulat. — Bei L. kämpfte 3. Juni 1665 die holländische gegen die englische Flotte.

Lowetsch (Lovečˇ), Kreisstadt in Bulgarien, mit (1893) 7012 Einw., am Osem, treibt Gerberei und Kürschnerei. — Bei L. siegten 3. Sept. 1877 die Russen über die Türken.

Löwig, Karl Jakob, Chemiker, geb. 17. März 1803 in Kreuznach, gest. 27. März 1890 als Prof. in Breslau, förderte die chemische Industrie in Schlesien und schrieb: »Chemie der organischen Verbindungen« (2. Aufl., Braunschw. 1844—47, 2 Bde.) u. a.

Lowisa (Lovisa), Hafenstadt und Luftkurort im russisch-finn. Goud. Nyland, mit (1900) 2342 Einw., hat Seebäder und Handel.

Lówitsch (poln. Lowicz), Kreisstadt im russisch-poln. Goud. Warschau, mit (1897) 12,434 Einw., an der Bzura und der Bahn Warschau-Alexandrowo, hat Stiftskirche, Schloß, Realschule, Fabriken, Handel.

Lowry, Bahnwagen, s. Lore.

Lowther (spr. lǫdher), 1) James, brit. Staatsmann, geb. 1840 in Leeds, gest. 12. Sept. 1904, Rechtsanwalt, kam 1865 ins Unterhaus, war 1874—78 Unterstaatssekretär im Kolonialministerium und 1878 bis 1880 Obersekretär von Irland.

2) James William, brit. Politiker, geb. 1. April 1855, war 1883 konservatives Mitglied des Unterhauses, 1891—92 Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, wurde 1895 Vorsitzender der Komiteesitzungen des Unterhauses und 1905 Sprecher des Hauses.

Lowther Hills (Louther Hills, beides spr. lǫdher, The Lowthers [spr. dhē-lǫdhers], Leadhills [spr. ledd-]), Teil des südschottischen Berglandes, im Green Lowther (spr. grīn-) 721 m hoch, haben Bleigruben.

Loewy, Maurice, Astronom, geb. 15. April 1833 in Wien, gest. 15. Okt. 1907 in Paris, seit 1896 Direktor der Sternwarte in Paris, gab mit Puiseux den »Atlas photographique de la lune« (Par. 1896 ff.) heraus.

Loja, Provinz von Ecuador, s. Loja.

Logarthrōse (griech.), Gelenkverkrümmung.

Loxia, Vogel, s. Kreuzschnabel.

Logodrōme (griech., »Linie des schiefen Laufes«), auf der Erdoberfläche gezogene krumme Linie, die alle Meridiane unter demselben Winkel schneidet, ist die Bahn eines Schiffes, das stets nach derselben Richtung der Windrose segelt. Vgl. Günther, Geschichte der loxodromischen Kurve (Halle 1879).

Loxolophŏdon, Gattung der Dinoceraten (s. d.).

Loxosōma, s. Moostierchen.

Loyal (franz., spr. lŭajāl), gesetz-, pflichtmäßig; politisch »gut gesinnt«, zur Regierung haltend (Gegensatz: illoyal). Loyalität (spr. lŭaj-), Biederkeit, Gesetzlichkeit; Untertanentreue.

Loyalty-Inseln (spr. loi-elti-, Loyauté- [spr. lŭajotē-], Loyalitätsinseln), franz. Inselgruppe im Großen Ozean, im O. von Neukaledonien, 2743 qkm mit 19,534 melanes. Einw., die Bananenbau treiben und Sandelholz ausführen, besteht aus: Lifu, Maré, Uea ꝛc. Die L. wurden 1795 von Raven entdeckt.

Loyōla, Ignaz (Ignatius) von (eigentlich Inigo Lopez de Recalde), Heiliger, Stifter des Jesuitenordens, geb. 1491 auf Schloß L. in der baskischen Provinz Guipuzcoa, gest. 31. Juli 1556 in Rom, Page, dann spanischer Offizier, 1521 schwer verwundet, ergab sich der religiösen Kontemplation und Askese, pilgerte 1523 nach Jerusalem, wollte die Mohammedaner bekehren, studierte Theologie und entwarf 1534 mit Laynez (s. d.), Salmeron (s. d.), Franz Xaver (s. Xaver, Franziskus), Pierre Lefèvre (s. d.) den Plan des Jesuitenordens (s. Jesuiten), dessen erster General er 1541 wurde. Von L. rühren die Konstitutionen der Jesuiten (Rom 1583) und die »Exercitia spiritualia« her. Vgl. Genelli, Leben des heil. Ignatius von L. (neu bearbeitet von Kolb, Wien 1894); Gothein, Ignatius von L. und die Gegenreformation (Halle 1895); Böhmer, Die Bekenntnisse des Ignatius von L. (Leipz. 1902).

Loysa, Raugräfin, s. Degenfeld.

Loyson (spr. lŭaſong), Charles, bekannt als Père Hyacinthe (spr. pär-iaßängt), franz. Prediger, geb. 10. März 1827 in Orléans, seit 1863 Karmelitermönch, trat wegen antiultramontaner Anschauungen 1869 aus dem Orden aus, eröffnete 1879 in Paris die »Église catholique gallicane«, die sich 1884 an die holländischen Altkatholiken anschloß, und war seitdem Schriftsteller in Genf.

Lozère (spr. loſär), Gebirgsmasse im S. der Sevennen, erreicht 1702 m.

Lozère (spr. loſär), Departement in Südfrankreich, mit 5180 qkm und (1906) 128,016 Einw., zerfällt in drei Arrondissements: Mende, Florac, Marvejols. Hauptstadt ist Mende.

Lozieren (lat.), wohin stellen (in eine Reihenfolge, vgl. Lokation); ausleihen, vermieten, verpachten.

Loziński (spr. loſinſkĭ), Walery, poln. Schriftsteller, verfaßte beliebte Romane. Sein Bruder Władysław, geb. 1843, schilderte die Bürger Lembergs und die Justiz in Rotrußland 1600—50 (»Mit Recht und Gewalt«, 2. Aufl. 1905; »Polnisches Leben in alten Zeiten«, 1907) und schrieb Erzählungen (»Madonna von Busowiska«, auch deutsch). Sein Bruder Bronisław, früher Gerichtsrat, beschrieb das Leben des Grafen Agenor Goluchowski und bearbeitete die Geschichte Galiziens.

Lpf. (L℔), Abkürzung für Liespfund (s. d.).

L. S., abgekürzt für Loco sigilli, s. Loco.

L. St. (Lstr., meist geschrieben £), abgekürzt für Livre Sterling (Pfund Sterling) = 20,40 Mk.

Lualaba, westlicher Grenzquellfluß des Kongo, ist etwa 1000 km lang; s. Kongo (Fluß). — L.-Kassai, Distrikt des Kongostaats.

Luang-Prabang, Hauptstadt des franz. Laos in Hinterindien, am Mekong, mit 40,000 Einw.,

Digitized by Google

ist wichtiger Markt mit dem siamesischen Nationalheiligtum Prabang.

Luapula, östlicher Hauptquellfluß des Kongo (s. d.).

Lubaczów (spr. -bátschuff), Stadt in Galizien, Bezirksh. Ciezanów, mit (1900) 5880 poln. Einwohnern (die Hälfte Juden), an der Lubaczówka (spr. -tschüffka; zum San) und der Bahn Jaroslau-Sokal, hat Schloß, Bezirksgericht, Garnison und Faßbinderei.

Lubánj, See im russ. Gouv. Livland, 137 qkm groß.

Lubao, Gemeinde auf der Philippineninsel Luzon, hat (1900) 21,175 Einw.

Lübbecke, Kreisstadt im preuß. Regbez. Minden, mit (1905) 4002 Einw., am Wiehengebirge und an der Bahn Bünde-Bassum, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Weberei, Färberei, Papier-, Leder-, Tabak- und Zuckerwarenfabrikation, Brauerei, Sägewerke sowie Steinbrüche.

Lübben (wend. Lubĕna), Kreisstadt im preuß. Regbez. Frankfurt, mit (1905) 7173 Einw., am Spreewald, an der Spree und der Bahn Berlin-Görlitz, hat 3 evang. und kath. Kirche, Synagoge, Realprogymnasium, Hebammenlehranstalt, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Trikot-, Papier-, Schuh-, Drechslerwaren-, Zigarrenfabrikation, Molkerei. In Garnison stehen Jägerbat. Nr. 3, Maschinengewehrabteilung Nr. 7.

Lübben, Heinrich August, Germanist, geb. 21. Jan. 1818 in Hooksiel, gest. 15. März 1884 in Oldenburg. 1844—75 Lehrer, seit 1877 Vorstand der Landesbibliothek daselbst, leitete das »Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung« und schrieb: »Mittelniederdeutsches Wörterbuch« (Norden 1872—1881, 6 Bde., mit K. Schiller); »Mittelniederdeutsche Grammatik« (Leipz. 1882).

Lübbenau (wend. Lubnow), Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Kalau, mit (1905) 3805 Einw., am Spreewald, an der Spree und der Bahn Berlin-Görlitz, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Gartenbau und Schloß L. mit Archiv (Standesherrschaft L. des Fürsten zu Lynar).

Lubbock (spr. lább-), Sir John, seit 1899 Lord Avebury, geb. 30. April 1834 in London, Bankier und Naturforscher, liberales Parlamentsmitglied, seit 1900 im Oberhaus, förderte Bank- und Erziehungswesen, machte naturwissenschaftliche Untersuchungen, besonders an Ameisen und Bienen, und schrieb: »Prehistoric times« (6. Aufl. 1900; deutsch, Jena 1874, 2 Bde.); »The origin of civilization etc.« (6. Aufl. 1901); »On the origin and metamorphoses of insects« (1874; deutsch, Jena 1876); »Ants, bees and wasps« (9. Aufl. 1889; deutsch, Leipz. 1883); »On the enses, instincts and intelligence of animals« (1888); »The beauties of nature etc.« (5. Aufl. 1893; deutsch, Basel 1900); »Essays and adresses, 1900 to 1903« (1903); »Free-trade« (1904) u. a.

Lübeck (Freie und Hansastadt L.), deutscher Freistaat, besteht aus dem Hauptland zwischen der Ostsee, den Fürstentümern Lübeck und Ratzeburg, dem preuß. Regbez. Schleswig und aus acht Exklaven im Fürstentum Lübeck und im Herzogtum Lauenburg, ist eine flachwellige, fruchtbare Diluvialfläche, von der Trave (Pötenitzer Wiek) mit Stecknitz und Wakenitz bewässert, und umfaßt 297,7 qkm (davon 30,4 für die Stadt L.) mit 105,857 Einw. (2457 Katholiken, 638 Juden). L. besitzt 51 Gemeinden, davon 49 ländliche mit 12,299 Einw., und 2 städtische (L. und Travemünde. Das Klima ist mild, Jahresmittel 8°, Januar —1,2°, Juli 16,7°, Niederschlag 560 mm. Von der Grundfläche sind 173 ha Acker und Gärten, 26,8 ha Wiesen, 8,4 ha Weiden, 40,8 ha Wald und 49,4 ha Unland und Gewässer. Der Getreidebau lieferte 1907: 1335 Ton. Weizen, 5748 T. Roggen, 6706 T. Hafer, 11,344 T. Kartoffeln und 7163 T. Heu. Wichtig sind Gärtnerei und Fischfang. über Industrie und Handel s. L. (Stadt). — Die Verfassung ist seit 29. Dez. 1851 (bez. 7. April 1875 und 9. Aug. 1905) republikanisch. Die Staatsgewalt teilen Senat (Exekutive, Beamtenernennung, Begnadigung und mit der Bürgerschaft Gesetzgebung) und Bürgerschaft (Gesetzgebung und Budgetrecht). Ersterer besteht aus 14 lebenslänglich gewählten Mitgliedern (mindestens 30 Jahre alt, 8 Gelehrte [6 Juristen], 5 Kaufleute). Der Vorsitzende (Bürgermeister, Magnifizenz) wird auf zwei Jahre gewählt. Die Bürgerschaft, 120 Mitglieder (mindestens 25 Jahre alt, vier Jahre ansässig und steuerpflichtig), werden direkt auf sechs Jahre gewählt; alle zwei Jahre scheidet ein Drittel aus. Die Verwaltungszweige leiten Departements oder Deputationen. L. besitzt Amts-, Gewerbe- und Kaufmannsgericht, mit Fürstentum L. ein Landgericht und gehört zum hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg. Das Kirchenwesen (Kirchenrat) untersteht dem Senat. L. hatte 1907: 54 Volksschulen mit 13.035 Schülern. Vgl. im übrigen Lübeck (Stadt). Die Einnahmen betrugen 1907: 8,350,185 Mk., die Ausgaben 8,612,434 Mk.; die Staatsschuld beträgt 50,794,021 Mk. Flagge und Wappen s. Tafeln »Deutsche Flaggen« und »Deutsche Wappen«.

Lübeck, Hauptstadt des Freistaates L. und wichtige Handelsstadt (Wappen s. Tafel »Städtewappen«), mit (1905) 91,541 Einw. (2291 Katholiken, 631 Juden). an der Mündung der Wakenitz und des Elbe-Travekanals in die für Seeschiffe fahrbare Trave, an den Bahnen Hamburg-Stettin und Berlin-Kiel, 20 m ü. M., besteht aus innerer Stadt und Vorstädten: St. Lorenz, St. Jürgen, St. Gertrud. Erstere, auf einer Insel, hat an Stelle des Walles Promenaden, Kai- und Bahnanlagen mit gotischem Holstentor (15. Jahrh.) und Bismarckstandbild von Hundrieser, breite Straßen und hanseatische Baudenkmäler. Den Markt mit Monumentalbrunnen und Pranger schmücken die Marienkirche (1276—1310), eine frühgotische, zweitürmige Pfeilerbasilika, mit berühmtem Totentanz, Skulpturen und Malereien (von Overbeck), das Rathaus (13.—15. Jahrh.) und die Hauptpost (Backsteinbauten). An der belebten Breitegasse liegen das Haus der Schiffergesellschaft und der Geibelplatz mit Geibeldenkmal. Jakobikirche u. Heilige-Geist-hospital (13. Jahrh.). Ferner sind zu nennen die romanisch-gotische Domkirche (12.—14. Jahrh.) mit romanischem Portal und Altarbild von Memling, Gerichtsgebäude, Lebensversicherungsgebäude, Schlachthaus, Quarantäneanstalt, Wasserwerk u. Markthalle. Die Industrie erstreckt sich auf Lebens- und Genußmittel, Maschinen- u. Schiffsbau, Eisen-, Email-, Weiß- und Galanteriewaren, Seifensiederei, Mineralwässer und Präzisionsapparate, Säge- u. Hobelwerke, Gärtnerei, Fischerei u. Ziegelei. Bedeutender ist der Handel, der durch neue Hafen- und Kanalbauten, Handels- und Gewerbekammer, allgemeine und Produktenbörse, Reichsbankstelle (Umsatz 1906: 1296 Mill. Mk.) und 26 Konsulate gefördert wird. Es liefen 1907: 2761 Schiffe von 607,448 Ton. ein und 2755 Schiffe von 607,657 T. aus. Die Handelsflotte zählt 63 Schiffe (61 Dampfer) von 50,904 Ton. L. hat regelmäßige Dampferverbindungen nach wichtigern Ostseehäfen, deren Rohprodukte (Holz, Eisen, Getreide, Flachs,

Digitized by Google

Hanf, Kohlen aus England) es verfrachtet. — **Bildungsstätten** sind: Gymnasium mit Realgymnasium (Katharineum), Reformrealgymnasium, Johanneum, 2 Real-, 4 Mittel-, Navigations-, Schiffsmaschinisten- und andre Fachschulen, 2 Lehrer- und 2 Lehrerinnenseminare, Schule für taubstumme und schwachbefähigte Kinder, Sammlungen der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit (seit 1789), für Prähistorie, Kunst-, Kultur-, Gewerbe-, Handels- und Naturgeschichte, 2 Theater, Stadtbibliothek (1906: 118,242 Bände) und öffentliche Lesehalle; **Wohltätigkeitsanstalten**: St. Johannis-Jungfrauenkloster, Hospital zum Heiligen Geist, Irrenanstalt, Waisenhaus, Krankenhaus und Kinderhospital. — L. ist Sitz der Staatsbehörden, eines Hauptzollamtes und Bezirkskommandos. In Garnison liegen: Stab der 81. Infanteriebrigade, Inf.-Reg. Nr. 162.

[Geschichte.] L., 1143 gegründet, wurde 1226 Reichsstadt, erwarb als Vorort der Hansa (s. d.) großen Einfluß, ging aber seit dem 16. Jahrh. zurück, besonders seit dem Dreißigjährigen Krieg. Von den Franzosen 5. Nov. 1806 erobert, wurde L. 1810 Frankreich einverleibt und trat 1815 als Freie Stadt in den Deutschen Bund. Die Verfassung von 1848 wurde 1906 abgeändert, um die Sozialdemokraten von der Bürgerschaft fernzuhalten. Seit 1868 gehört L. dem Zollverein an. Vgl. **Deecke**, Die Freie und Hansestadt L. (4. Aufl., Lübeck 1882); »Die Freie und Hansestadt L.« (hrsg. von der Geographischen Gesellschaft in L., das. 1890); »Lübeck«, Festschrift zur 65. Naturforscherversammlung in L. (das. 1895); »Statistik des Lübeckschen Staats« (das. 1871 ff.); **M. Hoffmann**, Geschichte der Freien und Hansestadt L. (das. 1889—92); »Urkundenbuch der Stadt L.« (das. 1843—1905, Bd. 1—11); »Zeitschrift des Vereins für lübeckische Geschichte« (das. 1860 ff.).

Lübeck, zu Oldenburg gehöriges **Fürstentum**, an der Lübecker Bucht (Ostsee), vom preuß. Regbez. Schleswig und Freistaat L. begrenzt, 541,7 qkm mit (1905) 38,583 Einw. (485 Katholiken, 23 Juden), ist seenreiches (Keller-, Dieksee), flachwelliges Diluvialgebiet mit wenig Wald (4903 ha) und zerfällt in die Amtsgerichte Eutin, Schwartau, Ahrensböck, mit Hauptstadt **Eutin**. **Wappen**: goldenes Kreuz mit Bischofsmütze auf blauem Feld. — Der Sitz des 948 in Aldenburg (Oldenburg) gestifteten **Bistums** wurde 1163 nach Stadt L. verlegt und nach ihr benannt. Seit 1535 von evang. Bischöfen verwaltet, bestand es bis 1802 (Hauptstadt Eutin) und kam dann an Oldenburg, das 1867 das Amt Ahrensböck hinzuerwarb. Vgl. **Alberts**, Das Fürstentum L., Heimatskunde (Eutin 1882).

Lübecker Bucht (**Lübische Bucht**), in der Ostsee, zwischen Wagrien und Mecklenburg, bis 27 m tief, 48 km lang und bis 40 km breit, zerfällt in die **Bucht von Wismar** und in die **Neustädter Bucht** mit dem **Lübischen Fahrwasser** (Travemündung) an der

Lübeckern, s. Kegelspiel. [Holsteiner Küste.

Lüben, Kreisstadt im preuß. Regbez. Liegnitz, mit (1905) 6568 Einw., an der Bahn Raudten–Liegnitz, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Irrenanstalt, Leder-, Holz- u. Zuckerindustrie sowie Dampfziegelei. Garnison: Drag.-Reg. Nr. 4.

Lüben, **August**, Pädagog, geb. 28. Jan. 1804 in Golzow (Neumark), gest. 27. Okt. 1873 als Seminardirektor in Bremen, schrieb eine Anweisung zu einem methodischen Unterricht in der Pflanzenkunde (Halle 1832, 6. Aufl. 1879) sowie für den Unterricht in der Tierkunde und Anthropologie (4. Aufl., Leipz. 1879) und gab mit Nacke (s. d.) ein Lesebuch für Bürgerschulen zur Einführung in die deutsche Literatur (7. u. 8. Aufl. von Huth, das. 1897—1901, 3 Tle.), den »Pädagogischen Jahresbericht« (seit 1857) und den »Praktischen Schulmann« heraus (seit 1871). Vgl. »August L., sein Leben und seine Schriften, von ihm selbst beschrieben« (Leipz. 1873).

Luberon (spr. lüb'rông, **Léberon**, spr. leb'rông), Gebirgszug der westlichen Kalkalpen im franz. Depart. Vaucluse, steigt bis 1125 m empor.

Lubilasch, Nebenfluß des Kongo, s. Lomami.

Lübisch, früher Kurantwährung in Lübeck und Hamburg, seit 1856: 1 Kurantmark = 1/35 Kölner Mk. fein Silber = 1,2 Mk. Reichswährung.

Lübisches Recht, wichtiges Stadtrecht, besonders da Lübeck Oberhof (s. d.) über viele Städte war. Die ältesten Aufzeichnungen, auf dem Recht von Soest beruhend, stammen vom Anfang des 13. Jahrh.; eine Revision erfolgte 1586. Mit ihm wurden z. B. Kiel (1242), Reval (1257), Danzig (1263) bewidmet.

Lübke, **Wilhelm**, Kunsthistoriker, geb. 17. Jan. 1826 in Dortmund, gest. 5. April 1893 in Karlsruhe als Professor, um Popularisierung der Kunstgeschichte verdient, schrieb: »Geschichte der Architektur« (Leipz. 1855; 6. Aufl. 1884—86, 2 Bde.); »Grundriß der Kunstgeschichte« (Stuttg. 1860; 13. Aufl., Eßlingen 1904—07, 5 Bde.); »Geschichte der Plastik« (Leipz. 1863, 3. Aufl. 1880—81); »Geschichte der Renaissance in Frankreich« (Stuttg. 1868, 2. Aufl. 1885) und »in Deutschland« (das. 1873; 2. Aufl. 1881—82, 2 Bde.); »Geschichte der italienischen Malerei vom 4. bis ins 16. Jahrhundert« (das. 1879, 2 Bde.); »Geschichte der deutschen Kunst« (das. 1888—89) u. a.

Lublau (Alt-L., magyar. **Ó-Lubló** [spr. ó-lublô]), Stadt im ungar. Komitat Zips, mit (1900) 1977 meist slowak. Einwohnern (ein Viertel Deutsche), am Poprad, treibt Leder- u. Leinenfabrikation. Dabei liegen **Bergschloß L.** und **Badeort L.** (Neu-L.), 556 m ü. M., mit kohlensäurehaltiger Eisenquelle.

Lublin (**Ljúblin**), russisch-poln. Gouvernement, 16,838 qkm mit (1905) 1,340,600 Einw. (62,5 Proz. römisch-katholisch, 21,8 Proz. griechisch-orthodox, 13,3 Proz. Juden), eben und fruchtbar, von Weichsel, Bug und Wieprz bewässert, treibt Ackerbau (Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Kartoffeln); 40 Proz. des Landes sind Acker, 16,7 Wiesen und Weiden, 33,2 Wälder. Der Viehstand ist bedeutend (44 Gestüte), die Industrie (Zuckerfabrikation, Brennerei, Müllerei) weniger wichtig. L. zerfällt in 10 Kreise: Bjelgorai, Cholm, Grubeschow, Janow, Krasnostaw, Ljubartow, L., Nowo-Alexandria, Samostje und Tomaschow. Hauptstadt ist **Lublin**.

Lublin (**Ljúblin**), Hauptstadt des russ. Gouv. L., mit (1897) 50,152 Einw., an der Bistrzyca und der Bahn Kowel–Mlava, hat Kathedrale (13. Jahrh.), Klöster, Paläste, Knaben- und Mädchengymnasium, theologisches Seminar, kath. und evang. Alumnat, Irrenanstalt, 3 Theater, Industrie (Bier, Leder, Tabak, landwirtschaftliche Geräte) und ist Sitz des Generalkommandos des 14. Armeekorps. — In L., bis ins 16. Jahrh. bedeutender Handelsplatz, kam 1569 die Union zwischen Polen und Litauen zustande.

Lubliner, **Hugo** (Pseud. **Hugo Bürger**), Schriftsteller, geb. 22. April 1846 in Breslau, gest. 19. Dez. 1911 in Berlin, schrieb Lust- und Schauspiele, zum Teil in »Dramatischen Werken« (Berl. 1881—82, 4 Bde.) enthalten, z. B. »Frau Susanne« (1885, mit P. Lindau verfaßt), Romane und Novellen.

Digitized by Google

Lublinitz, Kreisstadt im preuß. Regbez. Oppeln, mit (1905) 3656 Einw., an der Bahn Breslau-Ölsbeuthen, 255 m ü. M., hat evang. und 3 kath. Kirchen, Synagoge, Provinzial-Irren- und Pflegeanstalt, Waisenhaus, Amtsgericht, Oberförsterei, Maschinen- und Zigarrenfabrikation.

Lublinski, Samuel, geb. 18. Febr. 1868 in Johannisburg, gest. 26. Dez. 1910 in Weimar, Buchhändler, seit 1895 Journalist in Berlin, schrieb: »Literatur u. Gesellschaft im 19. Jahrh.« (Berl. 1899—1900, 4 Bde.), »Die Bilanz der Moderne« (das. 1904), »Vom unbekannten Gott« (Dresd. 1904), »Die Humanität als Mysterium« (Jena 1907), dramatische Dichtungen u. a.

Lubmin, Dorf und Badeort im preuß. Regbez. Stralsund, Kreis Greifswald, mit (1905) 550 Einw., am Greifswalder Bodden und an der Bahn Greifswald-Wolgast, hat jährlich etwa 1500 Kurgäste.

Lubny, alte Kreisstadt im russ. Gouv. Poltawa, mit (1897) 10,108 Einw., an der Sula und der Bahn Kiew-Poltawa, hat 2 Gymnasien, Handel und Messe.

Lubok, Insel, soviel wie Bawéan (s. d.).

Lubomirski, altes poln. Geschlecht, ursprünglich Srzeniawa, Georg Sebastian (geb. 1616, gest. 1667), Kronfeldherr, war Gegner des Prinzen Condé; Stanislaus Heraklius (geb. 1640, gest. 1702) war Schriftsteller.

Lubowski (spr. -bóff-), Edward, poln. Dichter, geb. 1839 in Krakau, seit 1865 in Warschau, schrieb unbedeutende Romane und, zuletzt an Ibsen streifend, Lustspiele und Sittendramen.

Lübtheen, Flecken in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 4019 Einw., an der Bahn Malliß-L., hat evang. Kirche, Lehrerseminar, Amtsgericht, Gipswerk und Salzbergwerk.

Lübz, Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 3396 Einw., an der Elde und der Bahn Ludwigslust-Neubrandenburg, hat evang. Kirche, Landwirtschaftsschule, Forstinspektion, Amtsgericht, Krankenhaus, Zucker- und 2 Maschinenfabriken, Dampfbrauerei, Dampfmolkerei und -sägen.

Lucae, 1) Johann Christian Gustav, Anthropolog, geb. 14. März 1814 in Marburg, gest. 4. Febr. 1885 in Frankfurt a. M., Dozent daselbst (1841), schrieb: »Zur Architektur des Menschenschädels« (Frankf. 1857), »Zur Morphologie der Rassenschädel« (das. 1861—64), »Die Hand und der Fuß« (das. 1865).

2) Richard, Architekt, geb. 12. April 1829 in Berlin, gest. daselbst 26. Nov. 1877, 1872 Direktor der Bauakademie, Vertreter der Schinkelschen Richtung, erbaute das Neue Theater in Frankfurt a. M., das Palais Borsig in Berlin, viele Privathäuser 2c. Vgl. »Richard L. zum Gedächtnis« (Berl. 1878).

3) August, Ohrenarzt, geb. 24. Aug. 1835 in Berlin, gest. das. 17. März 1911, 1871 Prof., 1874 Direktor der königlichen Poliklinik für Ohrenkranke, schrieb: »Die Schalleitung durch die Kopfknochen 2c.« (Würzb. 1870) und »Zur Entstehung und Behandlung der subjektiven Gehörsempfindungen« (Berl. 1884).

Lucaescher Zeichenapparat, s. Zeichenapparate.

Lucania, s. Lukanien.

Lucānus, Insekt, s. Hirschkäfer.

Lucānus, M. Annäus, röm. Dichter, geb. 39 n. Chr. in Cordoba (Spanien), Neffe Senecas, Günstling Neros, erregte dessen Eifersucht und tötete sich 65, wegen Beteiligung an Pisos Verschwörung verurteilt. Sein Epos »Pharsalia« (nächst der Aneis das bedeutendste römische), in 10 Büchern, schildert den Krieg zwischen Cäsar und Pompejus (hrsg. von Hosius, 2. Aufl., Leipz. 1905). Vgl. Marx in Paulys »Realenzyklopädie des klassischen Altertums«, Bd. 1 (neu bearbeitet von Wissowa, Stuttg. 1894).

Lucānus, Friedrich Karl Hermann von, preuß. Staatsbeamter, geb. 24. Mai 1831 in Halberstadt, Jurist, seit 1859 in verschiedenen Ministerien, war seit 1888 Chef des Zivilkabinetts Wilhelms II. Vgl.

Lucar, s. Sanlucar de Barraméda. [Nachtrag.

Lucas, Evangelist, s. Lukas.

Lucas, griech. Koseform des lateinischen Namens Lucānus, ursprünglich Volksname (»Lukaner«).

Lucas, Eduard, Pomolog, geb. 19. Juli 1816 in Erfurt, gest. 24. Juli 1882 in Reutlingen, begründete 1860 in Reutlingen das erste deutsche pomologische Institut und schrieb: »Die Lehre vom Obstbau« (8. Aufl., Stuttg. 1898, mit Medicus); »Der Obstbau auf dem Lande« (5. Aufl., das. 1876); »Die Lehre vom Baumschnitt« (7. Aufl., das. 1899); »Vollständiges Handbuch der Obstkultur« (4. Aufl., das. 1902); »Illustriertes Handbuch der Obstkunde« (s. Oberdieck); »Der Gemüsebau« (6. Aufl., das. 1905); »Taschenbuch für Pomologen und Gartenfreunde« (das., seit 1860; neue Folge als »Jahrbuch«, 1872—74).

Lucas van Leiden (eigentlich Lucas Jacobsz, ital. Luca d'Olanda), niederländ. Maler u. Kupferstecher, geb. 1494 in Leiden, gest. daselbst 1533, ist bedeutend durch Kupferstiche und Holzschnitte (über 200), in denen er sich Dürer, später Marcanton anschloß und bahnbrechend für die niederländische Genremalerei wirkte. Seine Gemälde sind wenig zahlreich (Triptychon des Jüngsten Gerichts in Leiden, andre in Berlin, Nürnberg, Petersburg, London 2c.). Vgl. Volbehr, L., Verzeichnis seiner Kupferstiche 2c. (Hamb. 1888).

Lucāyos, span. Name der Bahamainseln (s. d.).

Lucbán, Gemeinde auf der Insel Luzon der Philippinen, mit (1900) 12,755 Einw.

Lucca, ital. Provinz (und Kreis) in Toskana, am Ligurischen Meer, 1445 qkm mit (1906) 332,175 Einw. Hauptstadt ist Lucca; 26 km nördlich liegen die Bagni di L. (s. Bagni). Geschichte s. Lucca (Stadt).

Lucca, Hauptstadt der ital. Provinz L., mit (1901) 30,634 Einw., am Serchio und an der Bahn Pistoja-Livorno, hat Reste eines röm. Amphitheaters, alte Wälle, romanisch-gotischen Dom (11. und 14. Jahrh.), Kirchen aus dem 12. Jahrh., Palazza Pubblico von 1578 mit Gemäldesammlung, Gymnasium, Lyzeum, theologisches und Lehrerseminar, kunst- und wissenschaftliche Akademien, Bibliothek, Appellhof, Handels- und Gewerbekammer, Seiden-, Flanell-, Posamentierwarenfabrikation und ist Sitz des Präfekten und eines Erzbischofs. — L. (römisch Luca), etruriſche Stadt, war seit 178 v. Chr. römische Kolonie, im Mittelalter Sitz eines langobardischen Herzogtums und unter fränkisch-deutscher Herrschaft Hauptort der Markgrafschaft Tuscien. Ende des 11. Jahrh. gewann L. kommunale Freiheit, kam aber 1316 unter Castruccio Castracani (s. d.), der Herzog von L. wurde. Im J. 1369 wurde L. unabhängig. Die demokratische, später aristokratische Republik wurde 1805 als Fürstentum von Napoleon I. seiner Schwester Elisa (s. Bonaparte 5) verliehen und 1815 als Herzogtum der Infantin Maria Luise, ehemals Königin von Etrurien, überlassen, der 1824 ihr Sohn, Herzog Karl II. Ludwig, folgte. Dieser trat 1847 L. an Toskana ab und übernahm das Herzogtum Parma. Seit 1860 ist L. ital. Provinz. Vgl. »Memorie e documenti per servire alla storia di L.« (Lucca, bis 1903: 15 Bde.).

Lucca, Pauline, Sängerin, geb. 25. April 1841

Digitized by Google

in Wien, daſelbſt gebildet, kam 1859 an die Bühne in Olmütz, 1860 nach Prag, war 1861—73 Primadonna der Hofoper in Berlin, gaſtierte ſeitdem und lebte in Wien. Sie war ſeit 1868 mit v. Rhaden, ſeit 1873 mit v. Wallhoffen verheiratet. Vgl. Nachtrag.

Luccheſini (ſpr. lukeſ-), Girolamo Marcheſe, preuß. Diplomat, geb. 7. Mai 1751 in Lucca, geſt. 20. Okt. 1825 in Florenz, ſeit 1780 Kammerherr Friedrichs II., 1793—97 Botſchafter in Wien, ſeit 1802 Geſandter in Paris, franzoſenfreundlich, ſchied 1806 aus und wurde Kammerherr der Fürſtin Eliſa von Lucca. Er ſchrieb über den Rheinbund (ital.; überſetzt von Halem, Leipz. 1820—25, 3 Bde.) u. a.

Luce (ſpr. lüß), Siméon, franz. Hiſtoriker, geb. 29. Dez. 1833 in Bretteville-ſur-Aÿ (Manche), geſt. 14. Dez. 1892, 1866 Archivar in Paris, 1882 Prof., ſchrieb: »Histoire de la Jacquerie« (Neuausg. 1894), »Jeanne d'Arc à Domremy« (2. Aufl. 1887), »La France pendant la guerre de Cent-ans« (1890) u. a. und gab die Chronik Froiſſarts (1869—88, 8 Bde.) heraus.

Lucena (ſpr. -thē-), Bezirkshauptſtadt in der ſpan. Provinz Cordoba, mit (1900) 21,179 Einw., an der Bahn Puente Genil-Linares, hat berühmte Pferdezucht, Weinbau und Ölfabrikation.

Lucena (ſpr. -thē-), ein Kaſtilier, verfaßte um 1497 das älteſte uns erhaltene Druckwerk über das Schachſpiel.

Lucendro, Piz (ſpr. -tſchén-), ſ. Sankt Gotthard.

Lucera (ſpr. -tſchē-), Stadt in der ital. Provinz und dem Kreiſe Foggia (Apulien), mit (1901) 15,563 Einw., am Saliſola und an der Bahn Foggia-L., 250 m ü. M., Biſchofsſitz, hat Reſte eines Kaſtells Friedrichs II., gotiſche Kathedrale (1302), Lyzeum, Techniſche Schule, Tonwarenfabrik. — In L., dem alten Lucerla, wurden von Friedrich II., der 1250 im Caſtel Fiorentino ſtarb, ſiziliſche Sarazenen angeſiedelt, aber von den angiovinischen Königen, beſ. Karl II., ausgerottet.

Lucĕres, eine der drei patriziſchen Tribus (ſ. d.).

Lucetius, Beiname des Jupiter (ſ. d.).

Lüch, ſoviel wie Bruch (Brücher).

Luchaire (ſpr. lüſchär), Achille, franz. Hiſtoriker, geb. 24. Okt. 1846 in Paris, 1885 Prof. daſelbſt, ſchrieb: »Histoire des institutions monarchiques de la France sous les premiers Capétiens« (2. Aufl. 1891, 2 Bde.); »Manuel des institutions françaises. Période des Capétiens directs« (1892), »Innocent III, Rome et l'Italie« (2. Aufl. 1905), »Innocent III. La croisade des Albigeois« (1905), »Innocent III, la Papauté et l'Empire« (1906—07) u. a. ſowie Unterſuchungen über die baskiſche Sprache. Vgl. Nachtrag.

Luchon, franz. Stadt, ſ. Bagnères 2).

Lüchow (ſpr. -o), Kreisſtadt im preuß. Regbez. Lüneburg, mit (1905) 2687 Einw., an der Jeetze und der Bahn Salzwedel-L., hat evang. Kirche, Schloßruine, Landwirtſchaftsſchule, Amtsgericht, Oberförſterei, Leinweberei, Färberei, Brauerei u. Müllerei.

Luchs (Lynx *Js. Geoffr.*), Untergattung aus der Raubtiergattung der Katzen (ſ. d.), hochbeinige Tiere mit ſtarkem Backenbart, Haarpinſel am obern Rande der Ohren (Ohrpinſel) und kurzem Schwanz. Der gemeine L. (Tierwolf, Felis Lynx *L.*), gedrungen, mit mächtigen Pranken, ſchwarzen Ohrpinſeln, langen Schnurren auf der Oberlippe und zweiſpitzigem Bart, oben rötlichgrau, unten braun gefleckt, unter dem Vorderhals weiß, den Schwanz undeutlich geringelt mit ſchwarzer Spitze (doch wechſelt der Pelz ſtark), iſt jetzt in Deutſchland überall ausgerottet und kommt nur noch gelegentlich vom Oſten her. Er bewohnt dichte Wälder, ſpringt und klettert vorzüglich und ſchädigt den Wildſtand durch Mordluſt. Der Wüſtenluchs (Karakal, F. caracal *Schreb.*), ungefleckt, fahlgelb, mit großen Ohrpinſeln, in Wüſten und Steppen Afrikas, Vorderaſiens und Indiens, iſt ſehr bösartig. Den Fabeln der Alten über ſeine Scharfſichtigkeit entſtammt die Bezeichnung »Luchsauge«. Andre Arten ſind der Sumpfluchs (F. Chaus *Temm.*), der in Afrika beſonders Ried und Röhricht bewohnt, der Pardelluchs (F. pardina *L.*) Südeuropas und der nordamerikaniſche Rotluchs (F. rufa *Güldst.*). Das Fell des Luchſes gibt weiches, leichtes, dichtes, aber im Haar etwas brüchiges Pelzwerk zu Beſätzen, Boas und Muffs.

Luchs (Lynx), Sternbild des nördlichen Himmels.

Luchsſaphir (Luchsſtein), ſ. Cordierit und Korund.

Lüchtenmännĕkens, norddeutſch: Irrlichter.

Lucia, Santa, ſ. Santa Lucia.

Lucian (franz. Lucien [ſpr. lüßiäng], lat. Lucĭānus), Mannesname, abgeleitet von Lucius (»bei Tage Geborner«).

Lucian (Lukiānos), griech. Schriftſteller, geb. um 125 n. Chr. zu Samoſata in Syrien, geſt. um 180, Schriftſteller und Rhetor in Athen, iſt in ſeinen zahlreichen Dialogen witziger Spötter über Religion und Philoſophie. Ausgaben lieferten Jacobitz (Leipz. 1836—41, 4 Bde.; Textausgabe 1852—53, 3 Bde.), Sommerbrodt (Auswahl, 3. Aufl., Berl. 1893 u. ö.) u. a., neue Ausgabe begann Nilén (Leipz. 1906 ff.).

Luciani (ſpr. -tſchā-), ital. Maler, ſ. Piombo.

Lučić (ſpr. lütſchitſch), Hannibal, dalmatin. Dichter, ſ. Serbokroatiſche Literatur.

Lucidarius, deutſches Proſawerk des 12. Jahrh., Katechismus des Glaubens und Wiſſens der Zeit. Vgl. Schorbach, Studien über das deutſche Volksbuch L. (Straßb. 1894). Kleiner L., ſ. Helbling.

Lucie (Lucia), weibliche Form von Lucius.

Lucienholz, Holz, ſ. Kirſchbaum.

Lucienrinde, ſ. Exostemma.

Lucienſteig, ſ. Luzienſteig.

Lucientes (ſpr. -thiēn-), Goya, ſpan. Maler, ſ. Goya.

Lucifer, ſ. Luzifer.

Lucilius, 1) Gajus, röm. Dichter, geb. etwa 168 in Sueſſa Aurunca in Kampanien, geſt. 103 in Neapel, Begründer der römiſchen Satire, geißelte Politik, Moral, Kunſt und Wiſſenſchaft in 30 Satiren mit verſchiedenen Versmaßen (hrsg. von Marx, Leipz. 1904 bis 1905, 2 Bde.).

2) L. junior, Freund des Philoſophen Seneca (ſ. d.).

Lucina (lat.), Beiname der Juno und Diana.

Lucioperca, Fiſch, ſ. Sander.

Lucius, ſ. Lucian.

Lucius, Name dreier Päpſte: 1) L. I., 253—254, Heiliger, ſtarb in der Verbannung. Feſt: 5. März. — 2) L. II., 1144—45, Gherardo Caccianemici, aus Bologna, ſoll beim Verſuch, die republikaniſchen Bewegungen zu unterdrücken, getötet worden ſein. — 3) L. III., 1181—85, Ubaldo Allucingoli, aus Lucca, ſprach den Bann über die Waldenſer aus.

Lucius, Robert, Freiherr von Ballhauſen, preuß. Staatsmann, geb. 20. Dez. 1835 in Erfurt, Militärarzt, ſeit 1870 im Reichstag und Abgeordnetenhaus, Führer der Freikonſervativen, ſeit 1879 zweiter Vizepräſident des Reichstags, war 1879—90 Landwirtſchaftsminiſter und wurde 1895 Mitglied des Herrenhauſes.

Luck, Stadt, ſ. Luzk.

Lucka, Stadt in Sachſen-Altenburg, Verwaltungsbezirk Altenburg, mit (1905) 1905 Einw., an der Bahn

Digitized by Google

Leipzig-Meuselwitz, hat evang. Kirche und fertigt Bekleidungsartikel. — Hier siegten 31. Mai 1307 Landgraf Friedrich und Diezmann über König Albrecht I.

Luckau, Kreisstadt im preuß. Regbez. Frankfurt, mit (1905) 4171 Einw., an der Berste und der Bahn Falkenberg-Beeskow, 65 m ü. M., hat 3 evang. Kirchen, Gymnasium, Strafanstalt, Amtsgericht, Moorbad, Tabak- und Zementwarenfabriken, Sägemühlen, Ziegelei. — L. war früher befestigte Hauptstadt der Niederlausitz; hier siegten 4. Juni 1813 die Preußen unter Bülow über die Franzosen unter Oudinot.

Lücke, 1) Friedrich, prot. Theolog, geb. 24. Aug. 1791 in Egeln, gest. 14. Febr. 1855, 1818 Prof. in Bonn, 1827 in Göttingen, schrieb: »Kommentar über die Schriften des Evangelisten Johannes« (3. Aufl., Bonn 1840—56). Seinen »Briefwechsel mit den Brüdern Grimm« gab Sander (Hannov. 1891) heraus. Vgl. Sander, D. Friedrich L. (Hannov. 1891).

2) Albert, Chirurg, geb. 4. Juni 1829 in Magdeburg, gest. 20. Febr. 1894 in Straßburg, 1865 Prof. in Bern, 1872 in Straßburg, gab mit Billroth das Sammelwerk: »Deutsche Chirurgie« (Stuttg. 1879 ff.) und mit Rose die »Deutsche Zeitschrift für Chirurgie« (Leipz.) heraus.

Luckenwalde, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Jüterbog-L., mit (1905) 22,263 Einw., an der Nuthe und der Bahn Berlin-Falkenberg, 50 m ü. M., hat 3 evang. und kath. Kirche, Synagoge, Realprogymnasium, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Textil-, Hut-, Maschinen-, Metall-, Papierwaren- und Holzindustrie, Leim- u. Pianofortefabriken, Brauerei, Ziegelei und Gärtnerei.

Lückenzähne, die Backenzähne vor dem Beißzahn [der Raubtiere (s. d.).

Luckner, Nikolaus, Graf, franz. Marschall, geb. 12. Jan. 1722 zu Cham in der Oberpfalz, gest. 4. Jan. 1794, führte im Siebenjährigen Krieg ein hannoversches Husarenregiment mit Erfolg, trat 1763 als General in französischen Dienst, wurde 1791 Marschall, wandte sich der Revolution zu und führte 1792 die Nordarmee, wurde aber wegen Unfähigkeit guillotiniert.

Lucknow, britisch-ind. Stadt, s. Lakhnau.

Lucomagno (spr. -mánjo), ital. Name für Lukmanier (s. d.).

Luçon (spr. lüßóng), Stadt im franz. Depart. Vendee, Arrond. Fontenay-le-Comte, mit (1901) 6563 Einw., am 14 km langen Kanal von L. (zum Atlantischen Ozean) und an der Bahn Le Champ-Velluire, Bischofssitz, hat Dom (12.—14. Jahrh.) und Getreidehandel. — Bei L. siegten 14. Aug. 1793 die Republikaner unter Tuncq über die Vendeer unter Charette.

Lucretia, Gemahlin des Lucius Tarquinius Collatinus, Muster einer römischen Hausfrau, tötete sich, von Sextus Tarquinius entehrt, nach der Sage selbst und veranlaßte so 510 v. Chr. den Sturz der Tarquinier.

Lucretius Carus, Titus, röm. Dichter, geb. 96 v. Chr., gest. 55 durch Selbstmord, verherrlichte im Lehrgedicht »De rerum natura« (6 Bücher, von Cicero herausgegeben) die Philosophie Epikurs in altertümelnder, an Ennius gebildeter Sprache und Metrik (hrsg. von Lachmann, Berl. 1850, 4. Aufl. 1871; von Munro, 4. Aufl., Cambridge 1886, 3 Bde.; das dritte Buch von Heinze, Leipz. 1897; Text von Brieger, das. 1899; übersetzt von Seydel, Münch. 1881).

Lucriner See, Lagune an der Bucht von Bajä, reich an Austern, wurde von Agrippa mit dem See Avernus im N. und dem Meer vereinigt (Julius Portus), aber durch vulkanische Erhebung des Monte Nuovo 1538 wieder abgetrennt.

Lucrum (lat.), Gewinn. L. cessans, Verlust, der in Einbuße eines Gewinns besteht; Gegensatz: damnum emergens, positiver Schade.

Lucsivna (spr. lútschiwna), Lautschburg), klimat. Kurort im ungar. Komitat Zips, mit (1900) 468 (meist slowak.) Einwohnern, an der Bahn Kaschau-Rutka und am Fuß der Hohen Tátra, hat Wasserheilanstalt.

Lucski fürdö (spr. lútschki), Badeort im ungar. Komitat Liptau, mit (1900) 1352 slowak. Einwohnern, Station Lipto-Tepla, 616 m ü. M., hat kohlensäurehaltige Eisentherme (32°).

Lucullus, Lucius Licinius, röm. Feldherr, geb. um 114 v. Chr., gest. um 57, kämpfte tapfer im Bundesgenossen- und ersten Mithridatischen Krieg, war 79 Ädil, 77 Prätor, erhielt als Konsul 74 im dritten Kriege gegen Mithridates den Oberbefehl zu Lande, schlug den König bei Kyzikos und Kabeira, rückte 69 nach Armenien, besiegte dessen Herrscher Tigranes bei Tigranokerta und am Arsanias, mußte aber, da die Soldaten revoltierten, umkehren. L., in Rom angefeindet, weil er den Erpressungen der Ritter in Asien scharf entgegengetreten war, wurde abberufen und 66 durch Pompeius ersetzt, feierte aber 63 seinen Triumph und lebte dann in Luxus (Lucullische Gastmähler) auf seinen Besitzungen, Literatur und Kunst fördernd. Seine Biographie schrieb Plutarch.

Lucumonen (etrusk. Lauchme), die Angehörigen der vornehmsten Familien im alten Etrurien.

Lud, s. Diospolis 3).

Lúda, Ortschaft im russ. Gouv. Archangelsk, Kreis Archangel, mit (1897) 600 Einw., am Unstij-Meerbusen, hat Fischereien und bedeutende Salzsiedereien.

Ludämilia Elisabeth, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, Dichterin, geb. 7. April 1640, gest. 12. März 1672, verfaßte geistliche Lieder u. d. T.: »Die Stimme der Freundin« (Rudolst. 1687), herausgegeben von Thilo (Stuttg. 1856) und Sarnighausen (Halle 1856). Vgl. Thilo, L., Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt (Berl. 1855).

Ludel, Lunte; Ludelbirne, Pulverflasche; Ludelfäden, in der Feuerwerkerei mit Anfeuerungsteig imprägniertes Baumwollengarn. Ludelnadel, Räumnadel für das Zündloch.

Lüdeling, Georg, Erdmagnetiker und Luftelektriker, geb. 6. Dez. 1863 in Grothe (Hannover), seit 1892 am preußischen Meteorologischen Institut, seit 1907 Abteilungsvorsteher ebenda, leitete 1905 eine Sonnenfinsternisexpedition nach Burgos (Spanien) und schrieb einen Bericht darüber (Berl. 1908), ferner: »Variationen des Erdmagnetismus an Polarstationen« (»Sitzungsberichte der Akademie«, das. 1898—99), »Ergebnisse zehnjähriger magnetischer Beobachtungen in Potsdam« (das. 1901) u. a.

Lüdemann, Hermann, prot. Theolog, geb. 15. Sept. 1842 in Kiel, 1884 Professor in Bern, schrieb: »Die Anthropologie des Apostels Paulus« (Kiel 1872); »Die neuere Entwickelung der protestantischen Theologie« (Brem. 1885); »Reformation und Täufertum« (Bern 1896); »Individualität und Persönlichkeit« (das. 1900) u. a.

Luden, Heinrich, deutscher Geschichtschreiber, geb. 10. April 1780 in Loxstedt bei Stade, gest. 23. Mai 1847 in Jena, seit 1806 Prof. daselbst, schrieb: »Geschichte des deutschen Volkes« (Gotha 1825—37, 12 Bde., bis 1237), ein Muster rationalistischer Geschichtschreibung, u. a. Vgl. Herrmann, Die Geschichtsauffassung Ludens im Lichte der gleichzeitigen geschichtsphilosophischen Strömungen (Gotha 1904).

Digitized by Google

Ludenberg, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Düsseldorf, mit (1905) 3833 Einw., hat Provinzialirrenanstalt, Arbeiterkolonie und Ziegelei.

Lüdenscheid, Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Altena, mit (1908) 31,200 Einw. (davon 3677 Katholiken, 169 Juden), an der Bahn Altena–L., 450 m ü. M., hat 2 evang. und kath. Kirche, Synagoge, Realgymnasium, Realschule, Waisenhaus, Amtsgericht, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle, bedeutende Metall- und Eisenwarenindustrie, Maschinenbau, Aluminiumwerke, Ziegeleien und Handel. Dabei liegt die Landgemeinde L. (224 Wohnplätze), mit (1905) 9913 Einw.

Luder, Aas oder Wildgescheide, das man, meist hinter dem Wagen oder Schlitten, auf der Erde weite Strecken zum Luderplatz an der Luderhütte schleppt, um Raubzeug anzulocken (anludern).

Lüderitz, 1) Gustav, Kupferstecher, geb. 15. Dez. 1803 in Berlin, gest. daselbst 13. Febr. 1884 als Professor der Akademie, Schüler von Buchhorn und in Paris von Richomme, stach in Linien- und Schabkunstmanier nach neuern Historien- und Genremalern.

2) Franz Adolf Eduard, Großkaufmann, geb. 16. Juli 1834 in Bremen, bereiste 1854—59 Nordamerika, erwarb 1883 das nach ihm Lüderitzland genannte Gebiet von Angra Pequena (vgl. Deutsch-Südwestafrika) und ertrank, vermutlich im Oktober 1886, im Oranjefluß.

Lüderitzbucht (früher Angra Pequena [spr. -peléńja]), Bucht in Deutsch-Südwestafrika, geschützt gegen Dünung und Winde, hat guten Ankergrund und den gleichnamigen Ort zwischen Lüderitz- und Roberthafen, mit Hafenanlagen, Zollamt und Postagentur, Bahn nach Keetmannshoop (s. Kolonialbahnen), Dampferverbindung nach Kapstadt, Swakopmund und Hamburg. L. verspricht der beste Hafen der Kolonie zu werden. Vgl. Deutsch-Südwestafrika.

Lüders, Alexander Nikolajewitsch, Graf von, russ. General, geb. 1790, gest. 1874 in Petersburg, unterwarf 1849 Siebenbürgen, war 1856 Befehlshaber in der Krim, 1861—62 Statthalter in Polen.

Ludewig, Johann Peter von, deutscher Geschichtsforscher, geb. 15. Aug. 1668 in Hohenhard bei Schwäbisch-Hall, gest. 7. Sept. 1743 in Halle, seit 1695 Professor daselbst, seit 1721 Kanzler der Universität, schrieb: »Entwurf der Reichshistorie« (Halle 1706), »Kommentar über die Goldene Bulle« (1716—19) und gab wertvolle Chroniken und Urkunden heraus.

Ludger, Heiliger, s. Liudger.

Ludhiāna, Stadt in der britisch-ind. Provinz Pandschab, am Satledsch, mit (1901) 48,649 Einw., hat Fort, presbyterianische Mission, Webereien und ist Sitz der hierher verbannten Fürsten von Kabul.

Ludi (lat.), Spiele, besonders öffentliche Festspiele der Römer: l. scaenici, Bühnenspiele, l. gladiatorii, Gladiatorenkämpfe; l. circenses, Circensische Spiele (s. d.), fanden bei bestimmten Festen statt (l. stati), z. B. der Göttermutter im April (l. Megalenses), des Apoll im Juli (l. Apollinares) u. a., oder auf Grund von besondern Gelöbnissen (l. votivi).

Ludi magister (lat.), s. Ludus.

Lüdinghausen, Kreisstadt im preuß. Regbez. Münster, mit (1905) 2902 Einw., an der Stever und der Bahn Dortmund-Gronau, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Landwirtschaftsschule, Zigarren- u. Pfeifenfabrikation, Weberei und Sägewerke. Dabei liegt das Kirchspiel L., aus acht Bauerschaften bestehend, mit (1905) 2899 Einw.

Ludington (spr. ládding'n), Stadt im nordamerikan. Staat Michigan, am Ufer des Michigansees, hat (1900) 7166 Einw., Eisenbahnfähre und Holzhandel.

Ludiţz, Stadt in Böhmen, mit (1900) 1847 deutschen Einwohnern, an der Bahn Protiwitz-Petschau, hat gotische Kirche, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Rathaus, Museum und Dampfmühle.

Ludlow (spr. ládlō), alte Stadt in Shropshire (Westengland), am Teme, mit (1901) 6373 Einw.

Ludlowgruppe (spr. ládlō-), Schichten der silurischen Formation, bei Ludlow (s. d.) gut entwickelt.

Ludmilla (»die bei den Leuten beliebte«), slaw. Frauenname. — (Ludmila, Lidmila) Schutzheilige Böhmens, Gemahlin Borschiwojs, des ersten christlichen Herzogs von Böhmen, Großmutter des heil. Wenzel; wurde 927 ermordet. Fest: 16. September.

Ludolf (älter Liudolf, aus liud, liut, »Volk«, und »Wolf«), deutscher Mannesname.

Ludolf, Hiob, Orientalist, geb. 15. Juni 1624 in Erfurt, gest. 8. April 1704 in Frankfurt a. M., Begründer des Studiums der äthiopischen Sprache und Literatur in Europa, 1681 Kammerdirektor beim Kurfürsten von der Pfalz und 1690 Präsident des Collegium imperiale historicum, schrieb »Historia aethiopica« (Frankf. 1681); »Grammatica aethiopica« (2. Aufl., das. 1701) u. a. Vgl. Flemming, L. (in den »Beiträgen zur Assyriologie«, Bd. 1 u. 2, Leipz.

Ludolfsche Zahl, s. Kreis. [1890—91).

Ludovika-Akademie, s. Militärakademie und Österreichisch-Ungarische Monarchie (Heerwesen).

Ludovisi, Villa, Anlage im N. Roms, vom Kardinal Lodovico Ludovisi 1622 auf dem Terrain der Gärten Sallusts errichtet, fiel, mit Ausnahme des Casino dell' Aurora, der Erweiterung der Stadt zum Opfer. Die Statuengalerie (Hera L., Mars L., Galliergruppe etc.) wurde 1900 im Nationalmuseum aufgestellt.

Ludskanow (spr. -kánoff), Alexander K., bulgar. Politiker, geb. 1855 in Trnowo, Journalist, 1901 bis 1902 Minister für Handel und Ackerbau, war Mitverschworner der Ermordung Stambulows.

Ludus (lat.), Spiel; auch Schule; daher ludi magister, Schulmeister. Vgl. Ludi.

Ludwich, Artur, Philolog, geb. 18. Mai 1840 in Lyck, 1876 Prof. in Breslau, seit 1878 in Königsberg, veröffentlichte: »Aristarchs homerische Textkritik« (Leipz. 1884—85, 2 Bde.), eine kritische Ausgabe von Homers »Odyssee« (das. 1889—91, 2 Bde.) und »Ilias« (das. 1902—07, 2 Bde.), eine Ausgabe der pseudohomerischen »Batrachomachia« (das. 1896) u. a.

Ludwig (mittelhochd. Ludewic, älteste Form Chlodowech, aus hlud, »berühmt«, und wih, »heilig«, später als -wig, »Kampf«, aufgefaßt; franz. Louis [spr. luí], davon weiblich: Louise, Luise), deutscher Mannesname.

[Römisch-deutsche Kaiser.] 1) L. I., der Fromme, dritter Sohn Karls d. Gr. von dessen dritter Gemahlin Hildegard, geb. 778, gest. 20. Juni 840 bei Mainz, seit 781 König von Aquitanien, wurde 813 Mitregent, 28. Jan. 814 Alleinherrscher im Frankenreich und gestattete dem Klerus großen Einfluß. Er teilte 817 das Reich unter seine Söhne Lothar (s. d.), Pippin und Ludwig, änderte später zugunsten Karls, des ihm 823 von seiner zweiten Gemahlin Judith gebornen Sohnes, die Teilung, wurde deshalb von seinen andern Söhnen 833 bekriegt, abgesetzt und zu Kirchenbuße gezwungen, aber 834 wieder eingesetzt. Vgl. Simson, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter L. dem Frommen (Leipz. 1874—76, 2 Bde.).

Digitized by Google

2) L. II., ältester Sohn des Kaisers Lothar I., geb. 825, gest. 12. Aug. 875 bei Brescia, seit 850 Mitregent seines Vaters, folgte ihm 855 in Italien und als Kaiser.

3) L. III., Sohn des Königs Boso von Niederburgund, geb. 880, gest. 928 in Arles, folgte diesem 887, wurde 900 König von Italien, 901 Kaiser, 905 aber von Berengar von Friaul gestürzt und geblendet.

4) L. IV., der Bayer, Sohn Ludwigs des Strengen, Herzogs von Bayern, geb. 1287, gest. 11. Okt. 1347 auf der Bärenjagd bei München, regierte in Bayern mit seinem Bruder Rudolf gemeinsam, wurde 1314 von vier Kurfürsten zum König erwählt, bekämpfte acht Jahre lang seinen Gegenkönig Friedrich (s. Friedrich 3) den Schönen von Österreich und nach dessen Niederlage und Gefangennahme bei Mühldorf (1322) dessen Bruder, Herzog Leopold von Österreich. Seinem Sohne Ludwig verlieh L. 1323 die erledigte Mark Brandenburg, zog, vom Papst Johann XXII. gebannt, 1327 nach Italien und ließ sich in Mailand zum König von Italien, 17. Jan. 1328 in Rom zum Kaiser krönen. An Stelle Johanns XXII. setzte er Nikolaus V. als Papst ein, mußte aber, von seinen Anhängern verlassen, 1329 nach Deutschland zurückkehren. Durch den Kurverein in Rhense (16. Juli 1338) vor den Übergriffen des Papstes gesichert, nahm er 1341 Niederbayern in Besitz, brachte 1342 durch eigenmächtige Scheidung der Margarete Maultasch und ihre Vermählung mit seinem Sohn Ludwig (s. d. 13) Tirol und Kärnten an sein Haus und erbte auch 1346 durch seine Gemahlin Margarete Holland, Seeland, Friesland und Hennegau. Wegen dieser Machterweiterung wurde er 1346 von fünf Kurfürsten abgesetzt, starb aber bald, nachdem er bis zuletzt königliche Rechte ausgeübt hatte. Vgl. A. Fischer, L. IV., der Bayer, 1314—1338 (Nordhaus. 1882); Preger, Der kirchenpolitische Kampf unter L. dem Bayer (Münch. 1877).

[Ostfränkisch-deutsche Könige.] 5) L. I., der Deutsche, geb. 804, gest. 28. Aug. 876 in Frankfurt a. M., Sohn Ludwigs des Frommen, erhielt bei der ersten Teilung des Reiches (817) Bayern und die östlich angrenzenden Länder, empörte sich mehrmals gegen seinen Vater und stritt mit seinen Brüdern, schlug, mit Karl vereint, Lothar bei Fontenoy 841 und erwarb 843 durch den Vertrag von Verdun Deutschland bis zum Rhein nebst Mainz, Speyer und Worms, nach Lothars II. Tod 870 auch die größere Hälfte von Lothringen. Im Osten hatte er gegen die Slawen, im Westen gegen die Einfälle der Normannen zu kämpfen. Vgl. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches, Bd. 1 u. 2 (2. Aufl., Leipz. 1887).

6) L. II., der Jüngere, zweiter Sohn des vorigen, gest. 20. Jan. 882 in Frankfurt, siegte 8. Okt. 876 über Karl den Kahlen bei Andernach, erhielt bei der Teilung mit seinen Brüdern Karlmann und Karl dem Dicken Ostfranken, Thüringen, Sachsen und Friesland und nach Karlmanns Tode 880 auch Bayern. Er besiegte 881 die Normannen. Sein einziger Sohn verunglückte 879 durch einen Sturz aus dem Fenster.

7) L. das Kind, Sohn Kaiser Arnulfs, geb. 893 in Ottingen, gest. 24. Sept. 911, wurde 900 König. Während Erzbischof Hatto von Mainz für ihn regierte, herrschte im Reich Unruhe; auch begannen die Ungarneinfälle. L. war der Letzte des karolingischen Stammes.

[Baden.] 8) L. Wilhelm, Markgraf von Baden, der »Türken-Louis«, geb. 8. April 1655 in Paris, gest. 4. Jan. 1707 in Rastatt, Sohn des Erbprinzen Maximilian von Baden-Baden und Luise Christiane von Savoyen, kämpfte unter Montecuccoli und Herzog von Lothringen gegen Frankreich, regierte seit 1677 in Baden-Baden, erhielt 1689 den kaiserlichen Oberbefehl in Ungarn und besiegte hier die Türken bei Nissa (1689), Widdin und Salankemen (1691). Als Befehlshaber der Reichsarmee stritt er seit 1693 am Rhein gegen die Franzosen, nahm Heidelberg, im Spanischen Erbfolgekrieg 1702 Landau und wurde 1704 Reichsfeldmarschall. Nach ihm heißen das 23. österreich. Inf.-Reg. und das 3. bad. Inf.-Reg. Nr. 111. Vgl. Schulte, Markgraf L. Wilhelm von Baden (Heidelb. 1901, 2 Bde.); K. J. Bauer, L. Wilhelm, Markgraf von Baden, der Türkenlouis (das. 1904).

9) L. I., Großherzog von Baden, geb. 9. Febr. 1763 in Karlsruhe, gest. daselbst 30. März 1830, dritter Sohn des Großherzogs Karl Friedrich, erst in preußischen Diensten, organisierte das badische Heer, folgte 1818 seinem Neffen, dem Großherzog Karl Ludwig, und stiftete die evangelische badische Landeskirche. L. war unvermählt.

10) L. II., Großherzog von Baden, geb. 15. Aug. 1824 in Karlsruhe, gest. 22. Jan. 1858, Sohn des Großherzogs Leopold und Sophie von Schweden, folgte diesem 24. April 1852, überließ aber wegen unheilbarer Krankheit die Regierung seinem Bruder Friedrich (s. Friedrich 9).

[Bayern.] 11) L. I., der Kelheimer, Herzog von Bayern, geb. 1174 in Kelheim, Sohn Ottos I., regierte seit 1192, erhielt die Güter des geächteten Otto von Wittelsbach, auch Möhringen, ferner, nachdem er von Otto IV. zu Friedrich II. übergegangen war, durch Heirat 1214 die Pfalz, unternahm 1221 einen Kreuzzug, wurde Reichsverweser Heinrichs, fiel aber von ihm ab und wurde 1231 in Kelheim ermordet.

12) L. II., der Strenge, Herzog von Bayern, Sohn Ottos des Erlauchten, geb. 1228 in Heidelberg, gest. daselbst 1. Febr. 1294, erhielt 1255 Oberbayern und die Rheinpfalz und ließ aus Eifersucht 1256 seine Gemahlin Maria von Brabant hinrichten, kämpfte gegen Salzburg, Regensburg, Böhmen, unterstützte Konrad gegen Italien, erhielt nach Konradins Hinrichtung dessen Güter, förderte Rudolf von Habsburgs Wahl, unterstützte ihn kräftig und heiratete dessen Tochter Mathilde 1273. Vgl. Söltl, L. der Strenge (Nürnb. 1857).

13) L. der Ältere, Herzog von Bayern, Markgraf von Brandenburg, geb. 1315, gest. 18. Sept. 1361, Sohn Kaiser Ludwigs, wurde 1323 mit Brandenburg belehnt, das er 1351 seinen Brüdern Ludwig dem Römer (geb. 1330 in München, gest. 1365) und Otto abtrat, erlangte 1342 durch Vermählung mit Margarete Maultasch Tirol und war nach dem Tode seines Vaters Haupt der Wittelsbacher, 1347—50 Gegner Karls IV.

14) L. der Bärtige, Herzog von Bayern-Ingolstadt, geb. 1365, gest. 1. Mai 1447 in Burghausen, Sohn Stephans II., lebte 1384—94 einflußreich am Hofe seines Schwagers Karl VI. von Frankreich, wo er zuerst Anna von Bourbon, dann Katharina von Alençon heiratete, begleitete 1401 Ruprecht nach Italien, wurde 1413 Herzog, lebte aber mit seinen Verwandten (Heinrich dem Reichen, Friedrich von Brandenburg) und mit den Klöstern in heftigem Streit, wurde 1434 geächtet und, da er seinen natürlichen Sohn Wieland von Freiberg begünstigte, von seinem Sohn Ludwig dem Höckerigen (geb. 1404 von Anna von Bourbon) bekriegt, 1443 gefangen gesetzt und starb im Kerker.

Digitized by Google

15) L. der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut, geb. 21. Febr. 1417, gest. 18. Jan. 1479, folgte seinem Vater Heinrich dem Reichen 1450, kämpfte glücklich gegen Albrecht Achilles von Brandenburg, den er 1462 bei Giengen besiegte, hob die Wohlfahrt des Landes und stiftete 1472 die Universität Ingolstadt. Vgl. Kluckhohn, L. der Reiche (Nördling. 1865).

16) L. I. Karl August, König von Bayern, geb. 25. Aug. 1786 in Straßburg, gest. 29. Febr. 1868 in Nizza, ältester Sohn des Königs Maximilian I. Joseph aus dessen erster Ehe mit Auguste von Hessen-Darmstadt, genoß vortrefflichen Unterricht, studierte Staatsrecht, Philosophie, Geschichte und reiste mehrmals nach Rom. Er befehligte 1807 und 1809 eine Division im Kriege gegen Österreich, durfte aber, obwohl er Napoleon haßte, am Krieg 1813—14 nicht teilnehmen. Am 13. Okt. 1825 zur Regierung gekommen, förderte er Künste und Wissenschaften, berief Künstler und Gelehrte, ließ prachtvolle Bauten, z. B. die Glyptothek, Pinakothek, Walhalla, ausführen und schuf den Ludwigskanal. Anfangs war L. liberal gesinnt, unterstützte den Freiheitskampf der Hellenen und die Einsetzung seines Sohnes Otto als König von Griechenland, zeigte sich aber seit 1837 politisch und kirchlich reaktionär, namentlich nach Rücktritt des liberalen Ministers Wallerstein und Ernennung seines ultramontanen Nachfolgers Abel (s. d. 2), und dankte infolge des Lola Montez-Skandals (s. Montez) 20. März 1848 ab. L. war vermählt mit Therese von Sachsen-Hildburghausen (geb. 1792, gest. 1854). Seine Söhne waren der Thronfolger Maximilian, Otto von Griechenland, Luitpold (s. d.), Adalbert. L. dichtete auch (»Gedichte« erschienen München 1829—47, Auswahl in Reklams Bibliothek) und schrieb »Walhallas Genossen« und das Lustspiel »Rezept gegen Schwiegermütter« (Berl. 1866). Vgl. Sepp, L. I. Augustus, König von Bayern, und das Zeitalter der Wiedergeburt der Künste (2. Aufl., Regensb. 1903); v. Heigel, L. I., König von Bayern (2. Ausg., Leipz. 1888).

17) L. Leopold Joseph Maria Aloys Alfred, Prinz von Bayern, geb. 7. Jan. 1845 in München, ältester Sohn des Prinzen Luitpold und künftiger Thronfolger, 1866 bei Helmstadt schwer verwundet, seit 1904 Generaloberst, seit 1868 vermählt mit Maria Theresia von Österreich-Este, Vater von vier Söhnen und sieben Töchtern; der älteste Sohn ist Prinz Rupprecht (s. d.). L. widmet sich besonders dem Studium der Landwirtschaft. Nach ihm ist das 10. bayrische Inf.-Reg. benannt. Vgl. Reidelbach, L. Prinz von Bayern (Münch. 1905).

18) L. II., Otto Friedrich Wilhelm, König von Bayern, geb. 25. Aug. 1845 in Nymphenburg, gest. 13. Juni 1886, Sohn König Maximilians II. und Marias, der Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, folgte seinem Vater 10. März 1864, berief den Komponisten Richard Wagner nach München, beantragte, nachdem er 1870 entschlossen sofort zu Preußen gehalten, aber am Krieg persönlich nicht teilgenommen hatte, im Dezember 1870 widerwillig die Erhebung König Wilhelms I. von Preußen zum deutschen Kaiser und zog sich immer mehr auf seine Schlösser Linderhof und Neuschwanstein zurück. Seine Menschenscheu, Verschwendung (Erbauung von Schloß Herrenchiemsee) und schließlich Gewaltakte gegen die Minister, die seiner Verschwendung zu steuern suchten, erregten 1886 den Verdacht der Geistesstörung, den die Irrenärzte bestätigten. Nachdem Prinz Luitpold 10. Juni die Regentschaft übernommen, wurde L. nach Schloß Berg am Starnberger See gebracht, wo er sich 13. Juni 1886 ertränkte und auch der Irrenarzt Gudden (s. d.) umkam. L. war unvermählt. Vgl. v. Heigel, König L. II. (Stuttg. 1893); v. Kobell, König L. II. und Fürst Bismarck im Jahre 1870 (Leipz. 1899).

[Frankreich]. Könige: 19) L. I., König von Aquitanien, römischer Kaiser, s. Ludwig 1).

20) L. II., der Stammler (le Bègue, spr. lĕ bäg), geb. 846, gest. 10. April 879, Sohn Karls des Kahlen, regierte seit 877.

21) L. III., Sohn des vorigen, regierte 879—882. Seinen Sieg über die Normannen bei Saulcourt (im Januar 881) besingt das Ludwigslied (s. d.).

22) L. IV., der überseeische (Ultramarinus oder d'Outremer, spr. dutr'mär), geb. 921, gest. 10. Sept. 954, Sohn Karls des Einfältigen, wurde in England erzogen (daher sein Beiname), regierte seit 936, wurde 945—946 von seinem Vormund Hugo von Francien gefangen gesetzt, bis ihn sein Schwager Kaiser Otto d. Gr. befreite. Vgl. Lauer, Le règne de Louis IV d'Outremer (Par. 1900).

23) L. V., der Faule (le Fainéant, spr. lĕ fäneäng), Sohn Lothars II., geb. 966, gest. im Mai 987, regierte 986—987 als letzter Karolinger.

24) L. VI., der Dicke (le Gros, spr. lĕ grō), geb. 1078, gest. 1. Aug. 1137, Sohn Philipps I., folgte diesem 1108. Begründer eines starken Königtums, unterwarf er später auch südlich der Loire die Vasallen in Nordfrankreich. Vgl. Luchaire, Louis VI le Gros, annales de sa vie et de son règne (Par. 1889).

25) L. VII., der Jüngere (le Jeune, spr. lĕ schön), Sohn und Nachfolger des vorigen, geb. 1120, gest. 18. Sept. 1180, herrschte seit 1137, unternahm 1147 bis 1149 einen erfolglosen Kreuzzug und verlor, indem er seine Gemahlin Eleonore von Poitou, Erbin von Aquitanien, verstieß, die dann Heinrich II. von England heiratete, ein Gebiet, entsprechend 35 der heutigen Departements. Vgl. D. Hirsch, Studien zur Geschichte König Ludwigs VII. von Frankreich (Leipz. 1892).

26) L. VIII., geb. 1187, gest. 8. Nov. 1226 in Montpensier, Enkel des vorigen, Sohn Philipp Augusts, regierte seit 1223, fiel in Poitou und Guienne ein und unternahm einen Kreuzzug gegen den Grafen Raimund von Toulouse und die Albigenser.

27) L. IX., der Heilige, geb. 25. April 1215, gest. 25. Aug. 1270 in Tunis, Sohn des vorigen, folgte diesem 1226 unter Vormundschaft seiner Mutter Blanka von Kastilien, stillte die Unruhen in seinem Reich, unterwarf Toulouse, unternahm 1248 einen Kreuzzug nach Ägypten, eroberte im Juni 1249 Damiette, mußte sich 1250 den Sarazenen gefangen geben, wurde aber gegen Lösegeld freigelassen und kehrte 1254 nach Frankreich zurück. Hier unterwarf er die Großen, begünstigte den Bürger- und Bauernstand und verfaßte ein Gesetzbuch. Nachdem er 1259 mit England Frieden geschlossen, unternahm er 1270 einen Kreuzzug gegen Tunis, bei dem er der Pest erlag. Obwohl fromm, trat er doch Papst und Geistlichkeit fest entgegen. Vgl. Bunger, Die Beziehungen Ludwigs IX. zur Kurie (Düsseld. 1896); Sternfeld, L. des Heiligen Kreuzzug nach Tunis (Berl. 1896); Perry, Saint Louis of France (Lond. 1901).

28) L. X., der Zänker (le Hutin, spr. lĕ ütäng), geb. 1289, gest. 4. Juni 1316, Sohn Philipps des Schönen, regierte seit 1314 und förderte den Adel zum Schaden des Königtums.

29) L. XI., geb. 3. Juli 1423 in Bourges, gest.

Digitized by Google

30. Aug. 1483 in Plessis-lez-Tours, ältester Sohn Karls VII. und der Maria von Anjou, herrschsüchtig, nahm 1440 teil an der Empörung der Großen gegen seinen Vater (Praguerie), bestieg 1461 den Thron und wandte sich gegen seine frühern Verbündeten, besonders gegen die Häuser Burgund und Bretagne, was 1465 zur Koalition des Adels (Ligue du bien public) führte. Im Oktober 1468 in Péronne von Karl dem Kühnen gefangen genommen und gedemütigt, bekämpfte er ihn seitdem und nahm nach dessen Tode 1477 Burgund als erledigtes Mannslehen, dann die Provence und Forcalquier sowie Anjou und Maine in Beschlag. Ein Freund der Wissenschaften und des Bürgertums, vernichtete er die großen Vasallenfamilien und vergrößerte das Reich. Vgl. Zeller und Luchaire, Louis XI et la maison de Bourgogne (Troyes 1887); Sée, Louis XI et les villes (Par. 1891); Combet, Louis XI et le Saint-Siège (das. 1903); Montorgueil, Louis XI (das. 1906).

30) L. XII., geb. 27. Juni 1462, gest. 1. Jan. 1515, Urenkel Karls V., Sohn des Herzogs von Orléans aus der Seitenlinie Valois-Orléans und der Maria von Kleve, kam 1498 auf den Thron, nahm 1499 Mailand in Besitz, besetzte auch Neapel, wurde aber 1503 daraus vertrieben. Er trat 1509 der Liga von Cambrai gegen Venedig bei, wurde von den Schweizern 1513 bei Novara besiegt, aus Italien vertrieben, von Deutschen und Engländern 17. Aug. bei Guinegate (Sporenschlacht) geschlagen und mußte 1514 mit Papst, Kaiser, England und Spanien Frieden schließen. Vgl. Maulde-la-Clavière, Histoire de Louis XII (Par. 1889—93, 6 Bde.).

31) L. XIII., geb. 27. Sept. 1601 in Fontainebleau, gest. 14. Mai 1643, Sohn Heinrichs IV. und der Maria von Medici, regierte seit 14. Mai 1610 unter Vormundschaft seiner Mutter, wurde 1614 mündig erklärt und heiratete 1615 Anna von Österreich. Nach dem Sturze der vormundschaftlichen Regierung (1617) und dem Tode seines Günstlings Luynes stand L. seit 1624 unter Leitung des Kardinals Richelieu, den er nach anfänglicher Bekämpfung unterstützte, weil er in ihm den Hersteller eines allmächtigen Königtums und des französischen Übergewichts nach außen erkannte. Vgl. Bazin, Histoire de France sous Louis XIII (neu, Par. 1846, 4 Bde.); Topin, Louis XIII et Richelieu (1876); B. Zeller, Études critiques sur le règne de Louis XIII (1879—80, 2 Bde.), Louis XIII, Marie de Médicis, chef du conseil (1898) und Louis XIII, Marie de Médicis, Richelieu ministre (1899).

32) L. XIV. (Louis le Grand, le Roi Soleil, spr. lūi lĕ grāng, lĕ rūá ßolâj), geb. 5. Sept. 1638, gest. 1. Sept. 1715, Sohn des vorigen und Annas von Österreich, erst unter Vormundschaft seiner Mutter und Mazarins, regierte nach des letztern Tod 9. März 1661 selbständig und vollendete den königlichen Absolutismus. Er umgab sich mit Würde und Glanz, machte sich Adel, Wissenschaft und Kunst dienstbar und gewann in Colbert, Le Tellier und Louvois ausgezeichnete Minister, die den Staatshaushalt ordneten, Handel und Schiffahrt hoben, den königlichen Schatz bereicherten, im Innern allen Zwiespalt beseitigten und das Heer reorganisierten. Durch seine Heirat mit Maria Theresia von Spanien zur Erwerbung der spanischen Monarchie angetrieben, griff er 1667 die spanischen Niederlande an und sicherte sich im Frieden von Aachen 1668 den Besitz vieler Grenzplätze. Nach der Besetzung Lothringens eroberte er 1672 die Vereinigten Niederlande, führte gegen eine Koalition der Nachbarmächte glücklich Krieg, erhielt im Frieden von Nimwegen (1678) wiederum mehrere Festungen der spanischen Niederlande und die Franche-Comté und setzte durch die Réunionskammern sein Raubsystem fort. Nach Liebeshändeln mit Mätressen (Lavallière, Montespan u. a.) seit 1685 heimlich mit Marquise von Maintenon vermählt, kam er unter jesuitischen Einfluß, vertrieb 1685 durch Aufhebung des Edikts von Nantes viele Protestanten und veranlaßte den Aufstand der Kamisarden in den Sevennen. Im J. 1688 wieder mit einer europäischen Koalition in Krieg verwickelt, ließ er die Pfalz verwüsten, mußte aber im Frieden von Ryswyk 1697 die geraubten Territorien, mit Ausnahme Straßburgs, herausgeben. Im Spanischen Erbfolgekrieg (1701—14) erlitt er Verluste, sicherte aber im Frieden von Utrecht seinem Enkel Philipp die spanische Krone. Seine Verschwendung und seine steten Kriege ließen das Volk verarmen und zerrütteten die Staatsfinanzen dauernd. Vgl. Saint-Simon, Mémoires sur le siècle de Louis XIV (1788, viele Auflagen; hrsg. von Chéruel, 2. Aufl. 1886—89, 21 Bde.); Philippson, Das Zeitalter Ludwigs XIV. (2. Aufl., Berl. 1890); Gaillardin, Histoire du règne de Louis XIV (1871—78, 6 Bde.); Vast, Les grands traités du règne de Louis XIV (1893—99, 3 Bde.); Gérin, Louis XIV et le Saint-Siège (1894, 2 Bde.); Bourgeois, Le grand siècle. Louis XIV (1895; deutsch. Leipz. 1896—97); A. Barine, Louis XIV et la Grande Mademoiselle (1905).

33) L. XV., geb. 15. Febr. 1710, gest. 10. Mai 1774, Urenkel des vorigen, Sohn des Herzogs Ludwig von Bourgogne, wurde 1715 König unter Regentschaft des Herzogs von Orléans, übernahm 1723 die Regierung und berief 1726 Kardinal Fleury zum Minister. Seit 1725 vermählt mit Maria Leszczynska, Tochter des Königs Stanislaus von Polen, führte er in dessen Interesse mit dem Kaiser 1733—38 den Polnischen Erbfolgekrieg, nach dem er Lothringen erhielt. Von Natur hatte er klares Urteil, aber von Mätressen (Pompadour) beherrscht, versank er in Untätigkeit, überließ die Geschäfte seinen Ministern oder trieb unsichere Geheimpolitik. Im Österreichischen Erbfolgekrieg (1741—48) und Siebenjährigen Krieg (1756—63) schwächte er Frankreichs Ruhm, zerrüttete die Finanzen, verlor Kanada und die meisten westindischen Inseln und ostindischen Besitzungen. Unter Einfluß des Herzogs von Choiseul (s. d. 1), der Frankreich 1768 Korsika verschaffte, vertrieb er 1762 die Jesuiten; dessen Nachfolger, der Herzog von Aiguillon, verleitete ihn zum Streit mit den Parlamenten, die gewaltsam beseitigt wurden. Zuletzt stand er unter Herrschaft der Dirne Dubarry (s. d.). Sein einziger Sohn Ludwig starb 20. Dez. 1765. Vgl. Jobez, La France sous Louis XV (1864—73, 6 Bde.); Herzog von Broglie, Frédéric II et Louis XV 1742—1744 (1884, 2 Bde.); Pajol, Les guerres sous Louis XV (1881—92, 7 Bde.); de Nolhac, Louis XV et Marie Leczinska (9. Aufl. 1904; deutsch, Berl. 1906) und Louis XV et Madame de Pompadour (1904; deutsch, das. 1905); Waddington, Louis XV et le renversement des alliances (1896) und La guerre de sept ans, Bd. 1 (1899).

34) L. XVI. August, geb. 23. Aug. 1754, dritter Sohn des Dauphins Ludwig, Enkel des vorigen, vermählte sich 10. Mai 1770 mit Marie Antoinette, Tochter der Kaiserin Maria Theresia, und bestieg 10. Mai 1774 den Thron. Voll bester Absichten, berief er Vergennes, Malesherbes und Turgot, deren Reformtätigkeit aber die Aristokratie und die resti-

Digitized by Google

tuierten Parlamente Widerstand leisteten. Wegen Zerrüttung der Finanzen mußte er 1787 die Notabeln und 1789 die Generalstände berufen. Der Nationalversammlung gegenüber haltlos und unentschlossen, wurde L. 6. Okt. 1789 gezwungen, nach Paris überzusiedeln, machte 21. Juni 1791 einen mißglückten Fluchtversuch, leistete 14. Sept. 1791 den Eid auf die Verfassung, bewog jedoch insgeheim den Kaiser und andre Fürsten zu bewaffneter Einmischung. Daraufhin wurde L. 10. Aug. 1792 nach Erstürmung der Tuilerien in den Temple gebracht, 21. Sept. abgesetzt, nach würdiger Verteidigung vom Nationalkonvent zum Tode verurteilt und 21. Jan. 1793 hingerichtet. Vgl. Droz, Histoire du règne de Louis XVI (2. Aufl. 1858, 3 Bde.; deutsch, Jena 1842—43); Tocqueville, Coup d'œil sur le règne de Louis XVI (2. Aufl. 1850); Jobez, La France sous Louis XVI (1877 bis 1893, 3 Bde.); Souriau, Louis XVI et la Révolution (1893).

35) L. XVII., eigentlich Karl L., geb. 27. März 1785 in Versailles, gest. 8. Juni 1795, Sohn Ludwigs XVI. und der Marie Antoinette, erst Herzog von der Normandie, folgte 10. Aug. 1792 seinen Eltern in den Temple, wurde nach Hinrichtung seines Vaters von seinem Oheim, dem spätern Ludwig XVIII., zum König von Frankreich erklärt, aber vom Konvent 1793 dem Schuster Simon zur Erziehung übergeben, der ihn zugrunde richtete. Die Unsicherheit seines Todes veranlaßte Betrüger (Hervagault, Brumeau, Hébert, Naundorf), sich für L. XVII. auszugeben. Vgl. Beauchesne, Louis XVII, sa vie, son agonie, sa mort (13. Aufl. 1884, 2 Bde.); A. Bourgeois, Étude historique sur Louis XVII (1905); Lanne, Louis XVII et le secret de la Révolution (2. Aufl. 1905).

36) L. XVIII. Stanislaus Xaver, geb. 17. Nov. 1755 in Versailles, gest. 16. Sept. 1824 in Paris, vierter Sohn des Dauphins Ludwig, Bruder Ludwigs XVI., erhielt den Titel Graf von Provence. Seit 1771 vermählt mit Marie Josephine Luise (gest. 1810), Tochter Viktor Amadeus' III. von Sardinien, floh er 1791 ins Ausland und nahm nach Ludwigs XVII. Tod 1795 den Königstitel an. Nach dem Sturz Napoleons landete er 26. April 1814 in Calais, zog 3. Mai in Paris ein und verlieh 4. Juni eine konstitutionelle Charte. Bei Annäherung Napoleons 1815 ging er nach Gent, kehrte aber unter dem Schutz des Herzogs von Wellington zurück und bemühte sich, gemäßigt zu regieren. Vgl. de Baulabelle, Histoire des deux Restaurations (3. Aufl. 1864, 8 Bde.; deutsch, Baden 1846); Romberg und Malet, Louis XVIII et les Cent-Jours à Gand (1899 ff.).

37) L. Philipp, König der Franzosen, ältester Sohn des Herzogs Ludwig Philipp Joseph von Orléans (s. Orléans), geb. 6. Okt. 1773 in Paris, gest. 26. Aug. 1850 in Claremont, erhielt 1785 den Titel Herzog von Chartres, trat nach Ausbruch der Revolution in die Nationalgarde, 1790 in den Klub der Jakobiner, wohnte 20. Sept. 1792 der Kanonade von Valmy bei, focht als Generalleutnant 6. Nov. bei Jemappes und trat mit Dumouriez 1793 nach Österreich über. Seit seines Vaters Hinrichtung Herzog von Orléans, aber mittellos, war er (als Chabaud-Latour) Lehrer an der Schule in Reichenau bei Chur und lebte 1796—1800 in Nordamerika, bis 1807, mit dem Hause Bourbon ausgesöhnt, in Twickenham bei London, dann in Palermo, wo er sich 1809 mit König Ferdinands Tochter Marie Amélie vermählte. Anfang 1817 ging er nach Paris, hielt Hof und war Mittelpunkt der liberalen Opposition. Nach der Julirevolution 1830 wurde er 30. Juli Generalleutnant des Reiches, berief die Kammern, beschwor die reformierte Charte und bestieg den Thron. Ohne feste Grundlage (König auf Wohlverhalten) stützte sich seine Regierung auf die Anhänglichkeit der aus der Bourgeoisie hervorgegangenen Kammern. Seine reaktionäre innere Politik und sein schwaches Verhalten, Habsucht und engherzige Familienpolitik machten ihn verhaßt. Trotz mancher Erfolge (Eroberung Algeriens) 1848 gestürzt, floh er 24. Febr. aus Paris und lebte seitdem als Graf von Neuilly zu Claremont in England. Über seine Familie s. Orléans. Vgl. Villault de Gérainville, Histoire de Louis-Philippe (1870—75, 3 Bde.); Hillebrand, Geschichte Frankreichs von der Thronbesteigung L. Philipps ꝛc. (Gotha 1877—79, 2 Bde.); Thureau-Dangin, Histoire de la monarchie de juillet (1885—92, 7 Bde.).

38) L. Napoleon, s. Napoleon III.

[Hessen-Darmstadt.] 39) L. I., Großherzog von Hessen-Darmstadt, geb. 14. Juni 1753 in Prenzlau, gest. 6. April 1830, Sohn des Landgrafen Ludwig IX. (1768—90), folgte ihm 4. April 1790 als Landgraf Ludwig X., erhielt 1803 für seine Verluste jenseit des Rheins das Herzogtum Westfalen, trat 1. Aug. 1806 dem Rheinbund bei und wurde als Ludwig I. Großherzog. Durch den Wiener Kongreß erhielt L. Rheinhessen. Er gab seinem Lande 1820 eine Verfassung und schloß 1828 mit Preußen eine Zolleinigung, die Grundlage des Deutschen Zollvereins. Vgl. Steiner, L. I. (Offenbach 1842; 2 Supplemente, Darmst. 1866 u. 1869).

40) L. II., Großherzog von Hessen-Darmstadt, geb. 26. Dez. 1777, gest. 16. Juni 1848, Sohn des vorigen, folgte ihm 6. April 1830 und nahm 1848 seinen ältesten Sohn als Mitregenten an. Er war vermählt mit Wilhelmine von Baden. Vgl. Steiner, L. II., Großherzog von Hessen (Darmst. 1848).

41) L. III., Großherzog von Hessen-Darmstadt, geb. 9. Juni 1806, gest. 13. Juni 1877, Sohn des vorigen, seit 5. März 1848 Mitregent seines Vaters, folgte ihm 16. Juni 1848, machte unter Minister von Dalwigk der katholischen Kirche Zugeständnisse, kämpfte 1866 gegen Preußen und trat 1870 dem Deutschen Reiche bei. Er war vermählt mit Mathilde von Bayern, blieb aber kinderlos.

42) L. IV. (Friedrich Wilhelm Karl), Großherzog von Hessen-Darmstadt, geb. 12. Sept. 1837, gest. 13. März 1892, Sohn des Prinzen Karl von Hessen, Neffe des vorigen, befehligte 1870/71 die hessische Infanteriedivision und folgte seinem Oheim 13. Juni 1877. Seit 1. Juli 1862 war L. vermählt mit Alice (gest. 14. Dez. 1878), Tochter der Königin Viktoria von England, seit 1884 morganatisch mit Frau von Kolemine (s. d.). Vgl. Zernin, L. IV. Großherzog von Hessen (Darmst. 1898).

[Nassau.] 43) L., Graf von Nassau-Dietz, geb. 10. Jan. 1538 in Dillenburg, Bruder Wilhelms I. von Oranien, wurde das Haupt der Grafen, kämpfte gegen den Statthalter Herzog Alba und fiel mit seinem Bruder Heinrich auf der Mooker Heide 14. April 1574 gegen die Spanier. Vgl. Ledderhose, Graf L. von Nassau (Norden 1877).

[Neapel.] 44) L. von Tarent, König von Neapel, gest. 26. Mai 1362, zweiter Gemahl der Königin Johanna I., flüchtete 1348 vor Ludwig von Ungarn mit seiner Gattin nach der Provence, kehrte 1350 zurück und wurde 1352 König.

Digitized by Google

45) L. von Anjou, König von Neapel, geb. 1339, gest. 21. Sept. 1384, Sohn des Königs Johann von Frankreich, kämpfte, 1363 aus englischer Gefangenschaft entkommen, als Statthalter von Languedoc und 1380 als Regent Frankreichs für Karl VI. gegen England, begab sich 1382 nach Neapel, dessen Königin Johanna I. ihn adoptiert hatte, konnte aber Karl von Durazzo nicht verdrängen. Sein Sohn Ludwig II. (gest. 1417) und sein Enkel Ludwig III. (gest. 1434) vermochten Neapel nicht zu behaupten.

[Österreich.] 46) L. Joseph Anton, Erzherzog von Österreich, geb. 13. Dez. 1784 in Florenz, gest. 21. Dez. 1864 in Wien, Bruder Kaiser Franz' I., bei Abensberg 20. April 1809 von Napoleon geschlagen, wurde 1822 Generaldirektor der Artillerie, 1835 Chef des Geheimen Staatsrates und zog sich nach der Märzrevolution 1848 völlig zurück.

47) L. Salvator von Toskana, Erzherzog von Österreich, geb. 4. Aug. 1847 in Florenz, Sohn des Großherzogs Leopold II. von Toskana, machte wissenschaftliche Reisen von seinem Wohnsitz Mallorca aus, beschrieb seine Fahrten in prachtvoll illustrierten Werken, z. B.: »Die Balearen. In Wort und Bild geschildert« (Leipz. 1869—91, 7 Bde., auf der Pariser Weltausstellung preisgekröntes Prachtwerk; kleine Ausg., Würzb. 1897, 2 Bde.); »Der Golf von Buccari und Porto-Ré« (1873); »Um die Welt, ohne zu wollen« (4. Aufl., Würzb. 1887); »Die Insel Menorca« (Leipz. 1890—91, 2 Bde.); »Durchstich der Landenge von Stagno« (Prag 1906). Vgl. Woerl, Erzherzog L. Salvator als Forscher des Mittelmeers (Leipz. 1899).

48) L. Viktor, Erzherzog von Österreich, geb. 15. Mai 1842 in Wien, jüngster Bruder Kaiser Franz Josephs I., Feldzeugmeister, unvermählt, lebte früher in Wien, jetzt in Salzburg.

[Pfalz.] 49) L. III., Kurfürst von der Pfalz, geb. 1378, gest. 1436, Sohn des Königs Ruprecht, 1401 Reichsverweser in Deutschland, folgte seinem Vater 1410 als Kurfürst und nahm den vom Konstanzer Konzil abgesetzten Papst Johann XXIII. gefangen. Vgl. Eberhard, L. III., Kurfürst von der Pfalz, und das Reich (Gieß. 1896).

[Portugal.] 50) L. I., König von Portugal, Herzog zu Sachsen, geb. 31. Okt. 1838, gest. 19. Okt. 1889, Sohn der Königin Maria II. da Gloria und des Herzogs Ferdinand von Koburg-Kohary, folgte seinem Bruder Peter V. 1861 als König und heiratete 1862 Maria Pia, Tochter Viktor Emanuels von Italien.

[Preußen.] 51) L. Friedrich Christian, gewöhnlich Louis Ferdinand genannt, Prinz von Preußen, geb. 18. Nov. 1772, Sohn des Prinzen Ferdinand von Preußen, des Bruders Friedrichs d. Gr., war ein tüchtiger Soldat und komponierte Kammermusikwerke. Im J. 1806 Befehlshaber der 8000 Mann starken Avantgarde des Hohenloheschen Korps, fiel er bei Saalfeld 10. Okt. 1806. Nach ihm ist das 27. Inf.-Reg. benannt. Vgl. v. Hymmen, Prinz Louis Ferdinand (Berl. 1894).

[Thüringen.] 52) L. der Springer (Saliens), Landgraf von Thüringen, geb. 1042, gest. 6. Mai 1123 in Reinhardsbrunn, Sohn Ludwigs des Bärtigen, erbaute die Wartburg und die Neuenburg bei Freyburg und begründete die Machtstellung der Landgrafen. Er ließ 1087 den Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen ermorden, um dessen Gemahlin Adelheid zu heiraten, wurde vom Kaiser auf Schloß Giebichenstein bei Halle gefangen gesetzt, entkam aber der Sage nach durch einen kühnen Sprung in die Saale.

53) L. II., der Eiserne, Landgraf von Thüringen, geb. um 1129, gest. 1172 auf der Neuenburg, Enkel des vorigen, 1140—44 unter Vormundschaft seiner Mutter, wurde durch Vermählung mit Judith, Tochter des Herzogs Friedrich von Schwaben, Schwager Kaiser Friedrichs I. Nach der Sage machte ihn ein Schmied durch die das Schmieden begleitenden Worte: »Landgraf, werde hart!« auf die Bedrückung des Volkes durch die Edelleute aufmerksam; L. spannte sie an Pflüge und zwang sie, bei Freyburg zu pflügen.

54) L. IV., der Heilige, Landgraf von Thüringen, geb. 1200, gest. 11. Sept. 1227 in Otranto, ältester Sohn des Landgrafen Hermann, folgte diesem 1216, heiratete die heilige Elisabeth (s. d.) und starb auf der Kreuzfahrt.

[Ungarn.] 55) L. I., der Große, König von Ungarn, geb. 5. März 1326, gest. 11. Sept. 1382 in Tyrnau, Sohn des Königs Karl Robert (eines Anjou), folgte 1342 seinem Vater, unternahm als Sühne für seinen ermordeten Bruder Andreas 1347 und 1350 Rachezüge gegen Neapel, besiegte die Bogumilensekte im Balkan und mit Kasimir von Polen die Litauer und Tataren und zwang 1381 Venedig zum Tribut. Von 1370—82 herrschte er über Polen. Er begründete die erste Universität Ungarns (in Fünfkirchen) und pflegte Dichtung und Kunst. Die ungarische Krone erbte seine Tochter Maria, die polnische seine Tochter Hedwig. Jene ehelichte Siegmund von Böhmen, den spätern Kaiser, diese Wladislaw Jagello. Vgl. die Monographie von Ant. Pór (Budap. 1893).

56) L. II., König von Ungarn und Böhmen, geb. 1. Juli 1506, Sohn und (seit 1516) Nachfolger des Jagellonen Wladislaws II., hielt sich nur schwer gegen die Stände und Parteien, wurde 29. Aug. 1526 bei Mohács von den Türken geschlagen und ertrank auf der Flucht im Bach Csele.

Ludwig, 1) Otto, Dichter, geb. 12. Febr. 1813 in Eisfeld (Sachsen-Meiningen), gest. 25. Febr. 1865 in Dresden, lebte in Eisfeld der Musik, wurde dann Schriftsteller, veröffentlichte, seit 1845 in Dresden, die beiden Trauerspiele »Der Erbförster« (Leipz. 1853) und »Die Makkabäer« (das. 1854) sowie die Novellen »Zwischen Himmel und Erde« (Frankf. 1856) und »Die Heiterethei und ihr Widerspiel« (Leipz. 1857), Schöpfungen von poetischer Kraft und innerer Wahrheit. Aus dem Nachlaß veröffentlichte Heydrich »Shakespeare-Studien« (Leipz. 1871; 2. Aufl., Halle 1901), Betrachtungen über Drama und Poesie, später den literarischen Nachlaß (Leipz. 1873, Dramen und Fragmente). »Gesammelte Schriften« mit Biographien besorgten Adolf Stern und Erich Schmidt (Leipz. 1891, 6 Bde.). Ausgewählte Werke gaben B. Schweizer (Leipz. 1898, 3 Bde.), A. Bartels (das. 1900, 6 Bde.) u. a. heraus. Vgl. Kühnlein, O. Ludwigs Kampf gegen Schiller (Leipz. 1900); Rich. Müller, O. Ludwigs Erzählungskunst (Berl. 1905).

2) Karl, Physiolog, geb. 29. Dez. 1816 in Witzenhausen a. d. Werra, gest. 24. April 1895 in Leipzig, 1846 Professor in Marburg, 1849 in Zürich, 1855 in Wien, 1865 in Leipzig, neben Helmholtz und Du Bois-Reymond Begründer der physikalischen Physiologie, bedeutend durch Untersuchungen über den Kreislauf, Einführung der graphischen Methoden und seine Methode der überlebenden Organe, schrieb: »Lehrbuch der Physiologie des Menschen« (2. Aufl., Leipz. 1858—61, 2 Bde.). Vgl. v. Kries, Karl L. (Freib. i. Br. 1895).

Digitized by Google

3) Alfred, Sanskritforscher, geb. 9. Okt. 1832 in Wien, 1860—1901 Professor in Prag, verfaßte: »Der Infinitiv im Veda« (Prag 1871), »Agglutination oder Adaptation?« (das. 1873), »Die philosophischen und religiösen Anschauungen des Veda« (das. 1875), »Rigweda« (das. 1876—88), »Analysis of the book of Iyyôb« (das. 1904) u. a.

4) Karl, Maler, geb. 18. Jan. 1839 in Römhild, gest. 19. Sept. 1901 in Berlin, malte meist Landschaften aus den deutschen Bergen, der Schweiz und Tirol von großartiger Auffassung.

5) Maximilian, Schauspieler, geb. 1. Jan. 1847 in Breslau, gest. 14. Dez. 1906 in Berlin, spielte seit 1872 am Berliner königlichen Schauspielhaus Wallenstein, Egmont, Attinghausen ꝛc.

6) Hubert, Zoolog, geb. 22. März 1852 in Trier, 1878 Direktor der naturgeschichtlichen Sammlungen in Bremen, 1881 Professor in Gießen, seit 1887 in Bonn, schrieb über Echinodermen, die er auch für Bronns »Klassen u. Ordnungen des Tierreichs« (Leipz. 1889 ff.) bearbeitete, und besorgte die 3. Auflage von Leunis' »Synopsis der Zoologie« (Hannov. 1883—86, 2 Bde.).

Ludwig Amadeus von Savoyen, Herzog der Abruzzen, Sohn des Prinzen Amadeus von Aosta, ehemaligen Königs von Spanien, geb. 29. Jan. 1873 in Madrid, erstieg 1897 mit Cagni und Filippo de' Filippi den Eliasberg in Alaska, unternahm 1899 bis 1900 mit der Stella Polare eine Nordpolfahrt nach Franz Joseph-Land, von wo sein Adjutant Cagni bis 86° 14′ vordrang, erstieg 1906 die Spitzen des gegen 5500 m hohen Ruwenzorigebirges in Afrika und schrieb: »La Stella Polare nel mare artico 1899—1900« (2. Ausg., Mail. 1903; deutsch, Leipz. 1903), mit »Wissenschaftlichen Beobachtungen«. Vgl. Filippo de' Filippi, La spedizione del principe Luigi Amedeo di Savoia etc. al monte Sant' Elia (Alaska) 1897 (Mail. 1900; deutsch, Leipz. 1900).

Ludwig Philipp, s. Ludwig 37).

Ludwig von Granada, s. Luis von Granada.

Ludwigit, dunkelgrünes Mineral, Magnesiumeisenborat $(Mg,Fe)_4Fe_2B_2O_{10}$, findet sich in feinfaserigen Aggregaten, Härte 5, zu Moravicza im Banat.

Ludwigsbrunnen, Mineralquelle in der hess. Provinz Oberhessen, Kreis Friedberg, bei Großkarben, kräftiger, erdig-salinischer Säuerling (großer Versand).

Ludwigsburg, zweite Residenz Württembergs, Hauptstadt des Neckarkreises, mit (1905) 21,027 Einw., an der Bahn Bietigheim-Plochingen, 295 m ü. M., hat 2 evang. und kath. Kirche, Synagoge, königliches Schloß mit Archiv, Galerie und Fürstengruft, Anlagen und Alleen, Gymnasium, Real- und Handelsschule, Zuchthaus, Spital, Augen- und Kinderheilanstalt, Maria-Marthastift, Eisen- u. Metallwaren-, Korsett- u. Zichorienfabrikation, Orgel-, Pianoforte-, Maschinen- und Metallinstrumentenbau, Weberei, Brauerei sowie Ziegelei und ist Sitz der Regierung, eines Oberamts, Amtsgerichts, Zollamts, Generalsuperintendenten, Bezirkskommandos und Korpsbekleidungsamts. In Garnison (5313 Mann) liegen: Stab der 52. Inf.-, der 26. Feldart.-Brig., Inf.-Reg. Nr. 121, Drag.-Reg. Nr. 25, Ulan.-Reg. Nr. 20, Feldart.-Reg. Nr. 29 und 65, Trainbat. Nr. 13. Bei L. liegen die Lustschlösser Favorite und Monrepos (Rokoko) und die Erziehungsanstalt Karlshöhe. — L., 1704 als Jagdschloß des Herzogs Eberhard Ludwig gegründet, wurde bald Stadt und 1724 Residenz. Vgl. »Ludwigsburger Geschichtsblätter« (Ludwigsb. 1900 ff.). — Die Ludwigsburger Porzellanfabrik, gegründet 1756, von Karl Eugen von Württemberg 1758 übernommen, 1824 aufgelöst, schuf vollendete figürliche Plastik. Marke: verschlungenes C (Carl) unter Herzogshut. Vgl. B. Pfeiffer, Ludwigsburger Porzellan (Stuttg. 1892—93).

Ludwigsdor, bad. Goldmünze, = 5 Taler Gold = 14,437 Mk.

Ludwigshafen, 1) (L. am Rhein) aufblühende Bezirksstadt im bayr. Regbez. Pfalz, mit (1908) 81,301 Einw. (34,986 Evangelische, 608 Juden), am linken Rheinufer (Eisenbahnbrücke), der Neckarmündung und Mannheim gegenüber, an der Bahn Mainz-Basel, 90 m ü. M., hat 4 evang. und 4 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium, Realschule, Amtsgericht, Bezirkskommando, bedeutende chemische Industrie (Anilin- und Sodafabrik mit 6000 Arbeitern, Dünger, Leim), Maschinen-, Waggon-, Schiffs- und Möbelbau, Kunstwolle- und Tonwarenfabrikation, Weberei, Brauerei, Müllerei und durch Hauptzollamt, Handels- und Gewerbekammer, Reichsbankstelle (Umsatz 1906: 1671 Mill. Mk.) und 5 andre Banken und Rheinschiffahrt unterstützten Handel (Steinkohlen, Getreide, Eisen, Eisenerze, Erden, Petroleum). Es kamen 1906: 4530 Schiffe mit 1,255,000 Ton. Ladung an und gingen 4411 Schiffe mit 480,000 T. ab. Die Einnahmen betrugen 1907: 11, die Ausgaben 10,4, die Schulden 15,7, das Vermögen 31,4 Mill. Mk. L. ist Standort der Linienkommission P. — L., erst 1841 angelegt, seit 1853 selbständige Gemeinde, ist seit 1859 Stadt. Vgl. »Geschichte der Stadt L. 1853—1903« (Ludwigshafen 1903). — 2) Dorf im bad. Kreis Konstanz, Amt Stockach, mit (1905) 856 Einw., am Bodensee und an der Bahn Radolfzell-Lindau, hat kath. Kirche, Dampfschiffahrt, orthopädische Heilanstalt, Sanatorium. Nahebei sind Pfahlbautenreste.

Ludwigshall, Saline, s. Wimpfen.

Ludwigshöhe, königliche Villa, s. Edenkoben.

Ludwigskanal (Donau-Mainkanal), verbindet die Regnitz (bei Bamberg) durch den Fränkischen Jura (Scheitelhöhe 418 m ü. M.) mit der Altmühl (bei Dietfurt), daher den Rhein mit der Donau, ist 172 km lang, 1,5 m tief, hat 11 m Sohlen- und 17,5 m Spiegelbreite und 101 Schleusen. Es verkehrten 1905 bei Nürnberg 1191 Schiffe mit 57,134 Ton. Ladung (Holz, Steine). Der L. wurde 1836—45 gebaut.

Ludwigslied, althochd. Gedicht in rheinfränkischer Mundart auf den Sieg Ludwigs III. von Frankreich über die Normannen bei Saucourt (881), wurde vor 882 von einem fränkischen Geistlichen in endreimenden Versen nach Otfrieds Weise verfaßt (einziges Beispiel deutscher weltlicher Epik des 9. Jahrh.).

Ludwigslust, Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 6728 Einw., an der Bahn Berlin-Hamburg, 40 m ü. M., hat 2 evang. und kath. Kirche, Synagoge, Residenzschloß, großherzogliches Palais, Realgymnasium, Taubstummenanstalt, Amtsgericht, Forstinspektion, 2 Eisenbahnbauinspektionen, Stift Bethlehem, Alexandrinenstift, Militärlazarett, Schokolade- und chemische Fabriken, Färbereien, Sägewerke, Brauerei und Spargelbau. In Garnison liegt Drag.-Reg. Nr. 17. — L. ist seit 1876 Stadt.

Ludwigs-Missionsverein, s. Mission.

Ludwigsorden, 1) bayrischer, gestiftet 1827, ist Verdienstkreuz für 50jährige treue Dienste im Hof-, Staats-, Kriegs- oder Kirchendienst. Band: dunkelrot, hellblau gerändert. Außerdem besteht eine Ludwigsmedaille. 2) Hessischer, gestiftet 1807, abgeändert 1831, hat fünf Klassen und zwei Verdienst-

Digitized by Google

medaillen. Kleinod und Band s. Orden, Tafel »Deutsche Orden«, Fig. 17. Achtstrahliger silberner Bruststern für die erste Klasse mit Inschrift: »Gott, Ehre, Vaterland«. 3) Lucceſiſcher, s. Orden (Lucca). 4) Parmeſiſcher, s. Beilage »Orden« (Parma).

Ludwigsruhe, Lustschloß, s. Langenburg.

Ludwigsstadt, Markt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Teuschnitz, mit (1905) 1785 Einw., an der Loquitz und der Bahn Probstzella–Lichtenfels, 445 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Forstamt, Schiefer- u. Holzindustrie sowie Brauerei.

Luëg, Paß, tiefe Talenge zwischen Hagen- und Tennengebirge im Salzburgischen, von der Salzach durchströmt, wird von der Straße Salzburg–Bischofshofen durchzogen, während die Bahn die Enge in einem Tunnel (928 m) umgeht. Im N. sind die Salzachöfen, hochgelegene alte Strudellöcher der Salzach.

Lueger (spr. lüe-), 1) Otto, Ingenieur, geb. 13. Okt. 1843 in Thengen (Baden), gest. 1. Mai 1911 in Stuttgart, seit 1895 Prof. das., schrieb: »Die Wasserversorgung der Städte« (Darmst. 1890—95), »Wasserversorgung der Gebäude« (in Durms »Handbuch der Architektur«, das. 1890) und gab heraus »Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften« (Stuttg. 1894—99, 7 Bde.; 2. Aufl. 1904 ff.).

2) Karl, österreich. Politiker, geb. 23. Okt. 1844 in Wien, gest. das. 10. März 1910, Advokat, kam 1875 in den Gemeinderat, 1885 ins Abgeordnetenhaus, 1890 in den niederösterreich. Landtag. Zuerst Demokrat, später Führer der Antisemiten, bekämpfte er die Liberalen, wurde im Mai 1895 Vizebürgermeister und 29. Mai Bürgermeister von Wien. Seine Wiederwahl 29. Okt. 1895 wurde erst 8. April 1897 vom Kaiser bestätigt. Vgl. Tomola, Unser Bürgermeister Dr. Karl L. (Wien 1904, Festschrift).

Luëgg (slowen. Predjama), Dorf in Krain, Bezirksh. Adelsberg, in typischer Karstgegend, mit (1900) 257 slowen. Einwohnern und Höhlenschloß L.

Luëglochhöhle (Lurlochhöhle), Tropfsteinhöhle zwischen Peggau und Semriach in Steiermark.

Luës (lat.), Seuche, Viehseuche; besonders Syphilis (s. d.); luëtiſch, syphilitisch.

Luffa *L.*, Gattung der Kukurbitazeen, kletternde Kräuter mit fünf- bis siebenlappigen Blättern, gelben Blüten u. länglichen Früchten. Von sieben meist tropischen Arten hat L. cylindrica *Roem.* (Schwammkürbis), in den Tropen der Alten Welt, in Amerika gepflanzt und verwildert, gurkenähnliche Früchte, die unreif als Gemüse dienen und deren zähes Fasernetz als vegetabiliſcher oder Luffaſchwamm als Frottierschwamm, zu Schuheinlagen, Tropenhelmen 2c. verwendet wird. L. acutangula *Roxb.*, im tropischen Asien, in den Tropen gepflanzt, liefert scharfkantige, eßbare Früchte, arzneilich verwendete Wurzeln und aus den Samen Öl.

Lufft, Hans, Buchdrucker, geb. 1495, gest. 2. Sept. 1584 in Wittenberg, druckte seit 1525 besonders Schriften Martin Luthers in Wittenberg, gab 1534 die erste vollständige Bibelübersetzung Luthers heraus und blieb der eigentliche Bibeldrucker (100,000 Exemplare). Eine Filialdruckerei betrieb er 1549—53 in Königsberg. Die unter seinem Namen in Marburg erschienenen englischen Drucke sind nicht von ihm. Vgl. Zeltner, Kurzgefaßte Historie des Bibeldrucks (Altdorf 1727); Lohmeyer im »Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels«, Bd. 18 (Leipz. 1896); v. Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg i. H. (Marb. 1892).

Lufidſchi, Fluß in Deutsch-Ostafrika, s. Rufidschi.

Lufira, Nebenfluß des Lualaba (s. d.).

Luft, früher Bezeichnung für jedes Gas: alkaliſche L., Ammoniak; brennbare L., Wasserstoff; fixe L., Kohlensäure; hepatiſche L., Schwefelwasserstoff. Jetzt definiert man die Gase als luftförmige oder luftförmig elaſtiſche Stoffe und nennt L. nur das den Erdball umgebende Gemisch von Sauerstoff, Stickstoff 2c. (atmoſphäriſche L., s. Atmosphäre). Das spezifische Gewicht trockener kohlensäurefreier L. bei 0° unter Atmosphärendruck beträgt 1/773 desjenigen des Wassers (1 l L. von 0° und 760 mm Druck wiegt also 1,293 g). Erwärmung unter konstantem Druck vermehrt das Volumen, bei konstantem Volumen den Druck um 1/273 für je 1° (vgl. Gase). — Flüſſige L., durch Abkühlung von trockener atmosphärischer L. auf mindestens —140° und Kompression unter 40 Atmosphären Druck (bei noch tiefern Temperaturen genügt geringerer Druck) entstehendes flüssiges Gemenge von Sauerstoff und Stickstoff, ist eine blaue, unter Atmosphärendruck je nach Sauerstoffgehalt bei —194° bis —181,5° siedende Flüssigkeit von 0,88—0,90 spez. Gew. Sie wird nach dem Verfahren von Linde fabrikmäßig hergestellt (s. Gase und Beilage »Kälteerzeugungsmaschinen«), in Dewarſchen Flaſchen (s. Dewar) aufbewahrt und versandt und dient zur Erzeugung intensiver Kältegrade, ferner durch Trennung des bei tieferer Temperatur siedenden Stickstoffs vom höher siedenden Sauerstoff zur Reindarstellung des letztern sowie als Sprengmittel (vgl. Oxyliquit). S. auch Komprimierte Luft. Vgl. Renk, Die L. (in Ziemssens »Handbuch der Hygiene«, Leipz. 1886); Blücher, Die L., ihre Zusammensetzung 2c. (das. 1899).

Luftansammlung (Pneumatoſis), findet sich im Darmkanal (Meteorismus) bei Gasentwickelung aus gärendem Darminhalt, im Brustfellsack (Pneumothorax, s. d.), wenn dieser durch Verletzungen eröffnet wird, unter der Haut (Emphyſem, s. d.), wenn Verletzungen der Atmungswege mit dem Unterhautzellgewebe in Verbindung stehen. Bei brandiger und fauler Zersetzung entsteht L. in Geweben durch Bildung von Fäulnisgasen. Bedeutung und Behandlung der L. richtet sich nach den Ursachen.

Luftbad, Aufenthalt in freier Luft bei ganz oder teilweise unbekleidetem Körper, wirkt durch gesteigerte Wärmeabgabe, dadurch gesteigerten Stoffwechsel, Übung der die Wärmeabgabe regulierenden Fähigkeiten der Haut, infolgedessen Abhärtung. Die Wirkung hängt ab von Temperatur, Feuchtigkeit und Bewegung der Luft. Das L. wird besonders bei Fettleibigkeit, Hautkrankheiten, Folgezuständen sitzender Lebensweise angewendet, oft als Luftlichtbad unter gleichzeitiger Besonnung. Vgl. Bad. — L. (technisch), s. Bad (zweiter Artikel).

Luftbahnen, s. Schwebebahnen.

Luftballon, s. Luftschiffahrt.

Luftbewegung, Bewegung der Atmosphäre durch Erddrehung und Wärmeunterschiede, geschieht allgemein so, daß die Luft in den Tropen aufsteigt, nach NO. und SO. abfließt (Antipaſſat) und sich, da der Erdumfang polwärts abnimmt, in den Roßbreiten (s. d.) staut. Teils sinkt die Luft herab und kehrt zu den Tropen zurück (Paſſat), teils strömt sie zum Pol und von dort als Polarstrom zurück. Dieses Schema wird durch Ungleichheit in der Verteilung der Wärme sowie in der Verteilung von Land und Wasser vielfach verändert. Vgl. Wind.

Digitized by Google

Luftbewegungsmaschinen (Lufttransportmaschinen), mechanische Vorrichtungen, um luftförmige Körper zu bewegen, z. B.: Gebläse (s. d.), Ventilatoren (s. d.), Kompressoren (s. d.), Exhaustor (s. d.), Luftpumpe (s. d.).

Luftblasen, s. Luftkammern.

Luftblume, s. Aërides.

Luftbremse, Vorrichtung zum Mäßigen der Geschwindigkeit fallender Körper oder angetriebener Maschinenteile, meist ein beiderseits geschlossener Zylinder, dessen Kolben mit dem zu bremsenden Maschinenteil verbunden ist. Beide Zylinderenden sind durch ein enges Rohr verbunden, so daß der Bremskolben die Luft durch das Rohr auf die andre Kolbenseite schiebt, wobei durch einen Hahn die Geschwindigkeit geregelt werden kann. L. für Eisenbahnen, s. Bremse.

Luftdämpfung, s. Dämpfer.

Luftdrainage, früher bisweilen angewandte, aber gänzlich zwecklose Drainage auf nicht der Drainage bedürftigen Böden (Sandboden), um vermeintlich die Durchlüftung zu befördern.

Luftdruck (s. Karten bei Artikel »Meteorologie«), dem Gewicht einer Luftsäule über einer bestimmten Fläche entsprechender Druck, wird durch die Höhe einer gleichschweren Quecksilbersäule gemessen (s. Barometer) und beträgt am Meeresspiegel im Jahresmittel 760 mm (wobei auch die Kontinente oberhalb der Meeresfläche aus Luft gedacht sind; da das nicht zutrifft, ist der wahre mittlere L. nur 740 mm). Mithin lastet auf 1 qcm ein Druck von 76 ccm Quecksilber oder 1033 g, auf dem menschlichen Körper (etwa 1 qm) etwa 10,000 kg. Diesem äußern Druck hält die Luft im Innern des Körpers das Gleichgewicht. Mit der Höhe nimmt der L. um 1 mm auf ca. je 11 m ab (barometrische Höhenstufe); daher sind Barometerangaben zum Vergleich auf gleiche Höhe, gewöhnlich auf den Meeresspiegel (z. B. bei Wetterkarten), zu reduzieren. Der L. erreicht sein Maximum im Jahresmittel unter 35° nördl. Br. mit 762,4, unter 30° südl. Br. mit 763,5 und am Äquator mit 758 mm. Die äußersten bekannten Werte (auf den Meeresspiegel reduziert) sind 808,7 und 685,5 mm. Gebiete mit hohem L. (über 760 mm) nennt man (barometrische) Maxĭma, Antizyklōnen, mit niedrigem L. Minĭma, Zyklōnen, Depressiōnen (s. diese Artikel sowie Isobaren und Wetter). Vgl. Guerickesche Halbkugeln sowie Hann, Ebbe und Flut im Luftmeer der Erde (Berl. 1894).

Hygienisches. Bei Verminderung des Luftdrucks auf den Körper (in größerer Höhe: Luftschiffahrten, Ersteigen hoher Berge) stellen sich Pulsbeschleunigung, Herzklopfen, Atemnot, Nachlassen der Kräfte, Schlaffucht ein. In großen Höhen (8000 m und mehr) beobachtete man bei Luftschiffern Todesfälle. Hauptursache dieser Störungen scheint die zu geringe Sauerstoffspannung der Luft zu sein, wodurch das Blut zu wenig Sauerstoff aufnehmen kann. Daher ist Einatmung von mitgeführtem reinen Sauerstoff das beste Gegenmittel. Auch die Kälte bei Luftschiffahrten ist an den krankhaften Erscheinungen beteiligt. Ähnlich sind die Ursachen der Bergkrankheit (s. d.). Sie tritt oft bei geringerer Erhebung (etwa 3000 m) auf, besonders bei Personen, deren Herz und Lungen sich nicht genügend anpassen; begünstigt wird sie durch schwere Anstrengungen. Die Erscheinungen sind ähnlich denen bei Luftschiffahrten. Dauernder Aufenthalt in der Höhe führt zu Anpassung, wobei der Gehalt des Blutes an roten Blutkörperchen größer und damit die Aufnahme von Sauerstoff begünstigt wird. Zu Heilzwecken wird Luftverdünnung selten angewendet. Erhöhter L. bewirkt seltenere Atemzüge, Wohlbefinden, Neigung zu Schlaf und Veränderungen des Blutkreislaufes. Stärkere Erhöhungen erzeugen Ohrensausen, Schwerhörigkeit, Schwitzen, Verlangsamung der Herztätigkeit und der Atmung, Muskelschwäche (Caissonkrankheit). Druck von mehr als 4,5 Atmosphären wird nicht ertragen. Der Aufenthalt in verdichteter Luft wird nötig beim Tauchen und bei Arbeiten unter Wasser (vgl. Gründung) im Caisson. Die Druckzunahme muß allmählich erfolgen, noch mehr die spätere Abnahme des Druckes, da sonst schwere, sogar tödliche Störungen, besonders des Nervensystems, folgen. Vgl. Pneumatische Kuren, ferner G. v. Liebig, Der L. in den pneumatischen Kammern und auf Höhen (Braunschw. 1898); Mosso, Der Mensch auf den Hochalpen (Leipz. 1899); Heermann, über Caissonkrankheit (das. 1902).

Luftdruckapparate, s. Strahlapparate.

Luftdruckbahnen, Bahnen, deren Fahrzeuge durch Luftdruck bewegt werden. Wird in einer Röhre mit luftdicht schließendem Kolben auf der einen Seite des Kolbens die Luft verdünnt oder verdichtet, so bewegt sich der Kolben durch einseitigen Überdruck. Bei pneumatischen L. ist die Röhre ein Tunnel, dessen Querschnitt die als Kolben dienenden Fahrzeuge ganz ausfüllen. Vor den Wagen wird die Luft im Tunnel verdünnt, auf die Rückwand des letzten Wagens wirkt der Luftdruck drückend. Bei den atmosphärischen L. liegt unterirdisch längs den Schienen eine Röhre mit oberem, durch Lederklappen verschlossenen Schlitz, in der sich durch einseitige Luftverdünnung ein Kolben bewegt, der durch einen im Schlitz laufenden Arm das Fahrzeug mitzieht. Beide Systeme sind für Personenbeförderung unwichtig, das pneumatische dient als Rohrpost (s. d.).

Luftdruckbremsen (Luftbremsen), s. Bremse.

Luftdruckleitern, s. Feuerleitern.

Luftdruckstufe (Gewitternase), s. Gewitter.

Luftdruckvariometer, Instrument von Hefner-Alteneck zur Messung kleiner, schneller Luftdruckänderungen, große Flasche mit zwei Glasröhren, in deren einer horizontal gebogenen bei Luftdruckänderung ein Flüssigkeitstropfen hin und her geht.

Luftdruckwasserheber (Druckluftwasserheber, Druckluftpumpe), Vorrichtung zum Heben von Flüssigkeit durch unmittelbare Wirkung von Druckluft (Preßluft), indem man entweder das spezifische Gewicht einer Wassersäule in einem Rohre durch Beimengung von Luft von unten her vermindert oder in einem geschlossenen Behälter den Luftdruck auf das Wasser wirken und dieses durch ein Steigrohr emporsteigen läßt. Zur erstern Art gehört das aërostatische Kunstgezeug von Löscher in Freiburg 1797, zur zweiten der Drucktopf (s. d.). Die Druckluft kann durch Maschinen erzeugt werden oder durch Pressen eines Gummiballes oder durch Wasserdruck, wie beim Heronsball (s. d.).

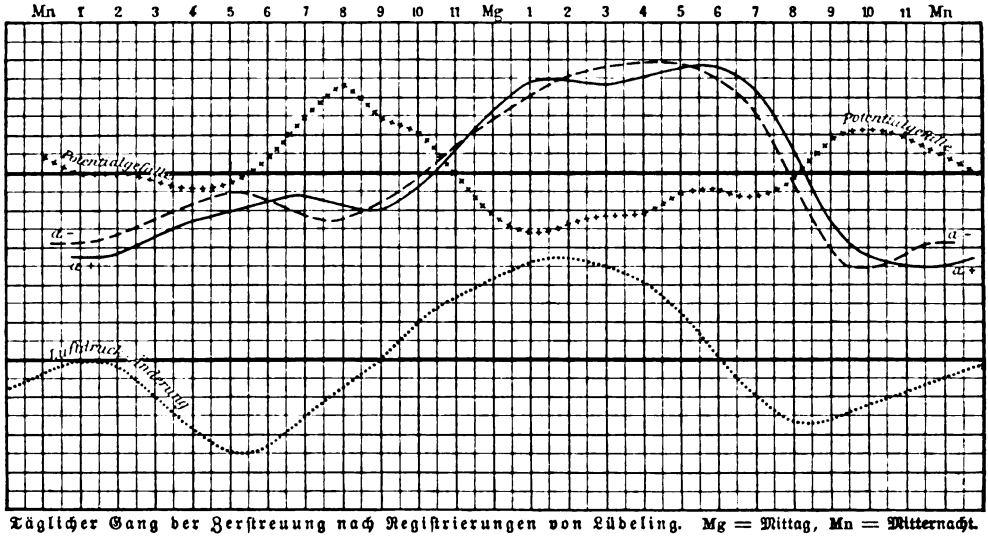
Luftdusche, Einführung von Luft in Körperhöhlen, besonders durch die Eustachische Ohrtrompete in die Paukenhöhle bei Mittelohrerkrankungen; ferner Einblasen von Luft durch den After in den Darm bei Darmverschlingung. Heiße Luft wird auch als Ätzmittel auf Körperteile geblasen.

Luftelektrizität (atmosphärische Elektrizität; s. Beilage »Luftelektrizität« bei Artikel Gewitter), elektrische Verhältnisse der Atmosphäre. An heitern,

Digitized by Google

ruhigen Tagen ist die atmosphärische Luft positiv elektrisch (Schönwetterelektrizität), d. h. ein oberhalb der Erdoberfläche befindlicher Punkt hat höheres elektrisches Potential als die Erdoberfläche, und zwar um so größeres, je höher sich der untersuchte Punkt über die Erdoberfläche erhebt, während Punkte in derselben horizontalen Ebene sich gleich verhalten. Man nimmt an, daß die Erde selbst eine negative Ladung besitzt, und daß die positive elektrische Spannung in der Luft zum Teil Influenzwirkung der Erde ist. Zur Messung des Potentialgefälles, d. h. der Änderung, die das luftelektrische Potential an einem Punkte der Atmosphäre nach oben zu für je 1 m erfährt, ausgedrückt in Volt pro Meter (V/m), dienen Kollektoren, die sich zu dem Potential der sie unmittelbar umgebenden Luftschicht aufladen. Die Potentialdifferenz zwischen einem Punkte der Luft und der Erde, deren Potential man gleich Null annimmt, oder zwischen zwei senkrecht übereinander befindlichen Punkten wird mit einem Elektroskop oder Elektrometer gemessen. Als Kollektoren wurden besonders gebraucht: glimmende Lunten, Flammen, Tropfkollektoren (Metallgefäß mit ausfließendem Wasser), in letzter Zeit auch winzige Mengen radioaktiver Substanz (Radium- oder Poloniumkollektoren). Man verbindet diese isoliert aufgestellten Kollektoren durch feinen Metalldraht mit einem Elektroskop oder Elektrometer (s. Beilage). In größern Höhen nimmt übrigens das Potentialgefälle mit der Höhe ab. Während es normal an der Erdoberfläche ca. 70 V/m beträgt (im Sommer), fand man bei 3000 m Höhe 10—20 V/m, in fast 6000 m Höhe nur noch 8 V/m.

Das Potentialgefälle ist regelmäßigen (jährliche und tägliche Periode) und unregelmäßigen Schwankungen (durch Gewitter, Niederschläge ꝛc.) unterworfen. Die jährliche Periode tritt sehr deutlich hervor, das Maximum fällt in die kälteste Jahreszeit (in unsern Breiten ungefähr 400 bis 500 V/m), das Minimum in die wärmste (70—80 V/m). In der täglichen Periode finden sich Orte mit mehr einfacher und solche mit deutlicher doppelter Welle. Zu erstern gehören meist hochgelegene Orte (z. B. Bergstationen); das Minimum pflegt hier etwa um 4 Uhr morgens einzutreten, das Maximum von 2—4 Uhr nachmittags. Auch in den Polargegenden fand sich eine einfache tägliche Welle. Die doppelte tägliche Periode zeigt sich mehr bei Stationen in der Ebene; die Maxima stellen sich hier zur Zeit des Sonnenaufgangs und -untergangs ein, ein Hauptminimum fällt auf 4 Uhr morgens, ein sekundäres auf die ersten Nachmittagsstunden. Bemerkenswert ist die sehr konstante Lage des Minimums um 4 Uhr früh, das sich sowohl in der einfachen als in der doppelten Welle zeigt. Auch an demselben Orte wechselt die tägliche Periode des Potentialgefälles mit der Jahreszeit. Im Winter pflegt sie der einfachen Welle näher zu kommen, im Sommer tritt die doppelte Welle deutlicher hervor. Die Abbildung zeigt den täglichen Gang des luftelektrischen Potentialgefälles nach den Registrierungen in Potsdam (an trockenen, meist wolkenlosen Tagen). Die unregelmäßigen Schwankungen oder Störungen in den luftelektrischen Erscheinungen sind sehr stark bei nahen Gewittern und bei Schneefällen. Auch Böenregen und Landregen erregen meist Störungen im elektrischen Felde. Von größerm Einfluß sind weiter Nebel und Dunst.



Täglicher Gang der Zerstreuung nach Registrierungen von Lübeling. Mg = Mittag, Mn = Mitternacht.

Nach Elster und Geitel (Wolfenbüttel) ist die atmosphärische Luft nicht elektrisch neutral, enthält vielmehr auch normal positiv und negativ geladene Teilchen, die Jonen (s. Elektrochemische Zersetzung), die den von einem elektrischen Körper ausgeübten Kräften in bestimmter Weise folgen, und zwar ist unter Einwirkung gleicher elektrischer Kräfte die Geschwindigkeit eines negativen Jons viel größer als die eines positiven. Jonen entstehen in der Luft auch durch ultraviolettes Licht. Da letzteres von leuchtendem Wasserstoffgas ausgesandt wird, und da sich auf der Sonne enorme Mengen dieses Gases nachweisen lassen, so liegt der Gedanke nahe, daß die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichts eine kräftige Jonisierung bes. der höhern Luftschichten hervorrufen. Eine weitere und vielleicht die bedeutendste Quelle der Jonen in der Luft liegt in der radioaktiven Emanation, die durch das überall im Erdinnern enthaltene Radium gebildet wird.

Daß ein elektrisch geladener, isoliert in der freien Luft aufgestellter Körper nach und nach seine Ladung

Digitized by Google

verliert, erklärte man früher durch Ableitung über die Isolationsstützen, jetzt aber weiß man, daß die Zerstreuung durch die Jonen in der Luft verursacht wird. über Apparate zur Messung der luftelektrischen Zerstreuung, die also über Beweglichkeit und Zahl der in der Luft enthaltenen Jonen Auskunft geben, s. die Beilage »Luftelektrizität« bei Artikel Gewitter.

Vgl. W. Thomson, Reprint of papers on electrostatics and magnetism (Lond. 1884, 2 Bde.); Palmieri, Lois et origines de l'électricité atmosphérique (Par. 1885); Sohncke, Der Ursprung der Gewitterelektrizität und der gewöhnlichen Elektrizität der Atmosphäre (Jena 1885); F. Exner, über die Ursache und Gesetze der atmosphärischen Elektrizität (Wien 1886) und über die Abhängigkeit der atmosphärischen Elektrizität vom Wassergehalt der Luft (das. 1887); Geitel, über die Anwendung der Lehre von den Gasionen auf die Erscheinungen der atmosphärischen Elektrizität (Braunschw. 1901) und Elektrizitätszerstreuung und Radioaktivität (Leipz. 1904).

Luftembolie, Embolie (s. d.) durch Eindringen von Luft in die Venen bei Halsverletzungen, ist meist tödlich.

Luftexpansionsmaschine, s. Heißluftmaschine.

Luftfänger, Blechschirme für Schiffsseitenfenster.

Luftfeder, s. Luftpuffer.

Luftfeuchtigkeit (atmosphärische Feuchtigkeit), Wasserdampf in der atmosphärischen Luft, rührt von der Verdunstung der Gewässer oder des regenfeuchten Landes her, etwas auch von verdunstendem Eis und Schnee. Luft kann Wasserdampf nur bis zu einer von der Temperatur abhängigen Menge (Sättigung, maximale Spannkraft des Wasserdampfes) aufnehmen, Erwärmung erhöht die Aufnahmefähigkeit, Abkühlung ergibt Kondensation (vgl. Dampf). Wasserdampf aufnehmen kann im Maximum (760 mm Druck):

bei . . .	−20°	−10°	0°	10°	20°	30°
1 cbm Luft	0,9	2,2	4,9	9,3	17,2	30,1 g
1 kg Luft .	0,7	1,8	3,8	7,5	14,4	26,2 g

Feuchte Luft ist leichter als trockene: 1 cbm bei 10° um 6 g, bei 30° um 18 g. Die L. wird durch Hygrometer (s. d.) entweder absolut gemessen, indem man die Spannkraft des Wasserdampfes (in mm Druck, s. Tabelle bei Artikel Dampf) oder sein Gewicht in cbm Luft (in g) bestimmt, oder relativ, indem man das Verhältnis zwischen dem in der Luft vorhandenen und dem bei der herrschenden Temperatur möglichen Wasserdampfgehalt in Prozenten des letztern ausdrückt (100 Proz. = Sättigung). Die Temperatur bei Sättigung heißt Taupunkt. Das Sättigungsdefizit ist die Dampfspannung (in mm Druck), die zur Sättigung der Luft noch fehlt, die spezifische Feuchtigkeit die Dampfmenge in 1 kg feuchter Luft (Berlin 5,9 g).

Die absolute L. schwankt tagsüber nur wenig; Küstenorte haben meist 2 Uhr nachmittags ein Maximum, nachts ein Minimum, Binnenorte umgekehrt. Der jährliche Gang folgt etwa dem der Temperatur (für Norddeutschland im Winter 4,0, Frühling 6,0, Sommer 10,5, Herbst 7,3, Jahr 7,0 mm). Sie nimmt von W. nach O. und landeinwärts langsam, aber rasch mit der Höhe ab; der Dampfdruck an der Erdoberfläche beträgt:

in	1	2	3	4	5	6 km Höhe
nur	0,68	0,41	0,26	0,17	0,11	0,05 mm

Die relative L., mittags am kleinsten, nachts oder morgens am größten, beträgt für Norddeutschland im Winter 87, im Frühling 74, im Sommer 73, im Herbst 83 und im Jahr 79 Proz. Sie nimmt polwärts und landeinwärts (aber nur im Sommer) sowie mit der Höhe ab und beträgt:

in	0	1	2	3	4 km Höhe
	77	71	57	55	53 Proz.

Klimatologisch hat die absolute L. wenig Bedeutung, auch ist ihre Wirkung auf den Organismus gering. Während z. B. die absolute L. im Jahresmittel am Äquator am größten (19 mm), in den Polargebieten am kleinsten (unter 3 mm) ist, ist die relative L. gerade in diesen Gegenden größer (über 80 Proz.) als sonst und erreicht zwischen 20 und 40° Breite ein Minimum (70—75 Proz.). Dagegen beeinflußt die relative L. das organische Leben stark, doch ist dabei die Lufttemperatur zu berücksichtigen, denn 30 Proz. L. bei +10° und 30 Proz. bei −10° sind weder klimatisch noch für den Organismus gleichwertig. Ist die relative L. im Sommer hoch (z. B. vor Gewittern), so ist die Verdunstung des Schweißes auf der Haut gering (s. Evaporation) und die Luft wirkt drückend schwül, während man bei geringer relativer L. trotz höherer Temperatur die Hitze besser erträgt. Vgl. Hann, Lehrbuch der Meteorologie (2. Aufl., Leipz. 1906).

Luftfilter, Vorrichtung zur Reinigung technisch zu benutzender Luft. Gröbere Verunreinigungen halten Siebe zurück oder in die Luftkanäle eingeschaltete weite Kammern, in denen sich die Geschwindigkeit der strömenden Luft so verringert, daß die Staubteilchen niedersinken. Feinern Staub fangen sehr enge, miteinander kombinierte Siebe, auch Gazestücke auf; auch berieselt man die Luftkammern mit Wasser oder zwingt die Gase, eine Flüssigkeitsschicht zu passieren (Waschen der Gase, s. d.).

Luftförmige Körper, s. Gase.

Luftgänge, im Pflanzenkörper, s. Durchlüftungsgewebe; beim Fisch, s. Schwimmblase.

Luftgas (Aërogengas), mit den Dämpfen flüssiger Kohlenwasserstoffe imprägnierte Luft, brennt wie Leuchtgas (vgl. Gase). Da bei Vergasung der Kohlenwasserstoffe (Gasolin, Hexan) viel Wärme gebunden wird, muß der Karburator (vgl. Karburieren), der Behälter, in dem die Luft durch die Kohlenwasserstoffe hindurchtritt, erwärmt werden, um Einfrieren zu verhüten. Bei der Amberger Gasmaschine geschieht dies durch einen Warmwassermantel; der Karburator ist durch Filzplatten in Kammern geteilt, die die Luft durchströmt, wobei sie sich mit den von den Filzplatten aufsteigenden Dämpfen sättigt. L. besitzt höhern Heizwert als Steinkohlengas und ist nicht giftig; Leitungen für L. müssen frostsicher liegen.

Luftgeister (Astral-, Sterngeister), in den altorientalischen Religionen die Geister der (beseelten) Gestirne; in der mittelalterlichen Dämonologie Geister (gefallene Engel, Seelen Verstorbener), die zwischen Erde, Himmel und Hölle schweben.

Luftgeschwulst, s. Emphysem.

Luftgewebe, s. Durchlüftungsgewebe.

Luftgewehr, s. Windbüchse.

Luftgütemesser, s. Eudiometer.

Lufthaspel, durch Preßluft betriebene Maschine in Bergwerken zur Förderung.

Luftheilkunde, s. Pneumatische Kuren.

Luftheizung, s. Beilage »Heizungsanlagen«.

Luftholz (Amarantholz), s. Copaïfera.

Luftkabel, s. Luftleitung.

Luftkammern (Luftblasen), lufthaltige Räume im Körper mancher Tiere, dienen beim Schwimmen und Fliegen zur Erleichterung des Gewichts. Vgl. die Photographie des Fisches auf Tafel »Röntgenbilder«.

Digitized by Google

Luftkissen, Kissen aus mit Kautschuk überzogenem Gewebe mit Hahn zum Aufblasen, dient zu weicher Krankenlagerung, auf Reisen ꝛc.

Luftkolik, das Koppen (s. d.) der Pferde.

Luftkompressŏren (Luftverdichtungsmaschinen), s. Kompressoren.

Luftkraftmaschine, soviel wie Heißluftmaschine; s. auch Luftmaschinen.

Luftkreis, soviel wie Atmosphäre.

Luftkreisel, s. Luftschraube.

Luftkuchen, soviel wie Pfeffermünzplätzchen.

Luftkurorte, soviel wie klimatische Kurorte.

Luftleitung, elektrische Drahtleitung, die auf isolierenden Stützen durch die Luft geführt ist, meist blank, seltener mit isolierender Hülle (Luftkabel); vgl. Elektrische Leitung.

Luftlichtbad, s. Lichttherapie.

Luftlinie, die kürzeste Entfernung zweier geographischer Punkte voneinander.

„Luft macht eigen", bez. **„frei",** zwei mittelalterliche Rechtssprichwörter, wonach bei Aufenthalt in einer Gemeinde binnen Jahr und Tag der Freie unfrei, bez. der Unfreie, dessen Herr ihn nicht inzwischen reklamiert hatte, frei wurde.

Luftmaschinen (Luftkraftmaschinen, Luftmotoren), mit gepreßter oder verdünnter Luft betriebene Motoren. Druckluftmotoren und Vakuummaschinen setzen eine Anlage zur Verdichtung oder Verdünnung der Arbeitsluft voraus. Vgl. auch Heißluftmaschine, Feuerluftmaschine und Kompressoren.

Luftmyzēl, s. Pilze.

Luftŏn, Sohn eines Freimaurers, genießt bei Aufnahme in die Loge besondere Vorrechte.

Luftpfeifen (Windpfeifen), s. Gießerei.

Luftpistole, s. Windbüchse.

Luftpresse, s. Aërostatische Presse.

Luftprüfer, Apparat zur Untersuchung der chemischen Beschaffenheit der Luft: das Eudiometer (s. d.) zur Bestimmung des Sauerstoffgehaltes und Apparate zur Messung des Kohlensäuregehalts (meist durch Absorption der Kohlensäure mittels Alkalien).

Luftpuffer (Luftfeder), einseitig geschlossener Zylinder, in dem ein hineingetriebener Kolben durch die Elastizität der komprimierten Luft einen Gegendruck erleidet; auch ein einfacher Gummiball kann als L. dienen. L. benutzt man bei Dampfmaschinen und Eisenbahnwagen statt der gewöhnlichen Pufferfedern.

Luftpumpe (Antlia), südliches Sternbild; vgl. Textbeilage zu »Fixsterne«.

Luftpumpe (s. Tafel »Physikalische Apparate I«, Fig. 6—11), Apparat zur Entfernung des Luft- oder Gasinhalts aus einem geschlossenen Behälter behufs Herstellung eines luftleeren (genauer luftverdünnten) Raumes, wirkt nach Art der Pumpen (s. d.) durch Bewegung eines Kolbens in einem Zylinder (Stiefel) mit Hähnen oder Ventilen. Während der Kolben sich vom Boden des Zylinders entfernt, entsteht unter ihm ein nahezu luftleerer Raum, der aus dem Behälter Luft aufnimmt; die entgegengesetzte Kolbenbewegung unterbricht die Verbindung mit dem Behälter und öffnet ein Ventil, durch das die Luft aus dem Zylinder entfernt wird. Der Druck der im Behälter verbleibenden Luft (Luftverdünnung) wird mittels Manometers (s. d.) gemessen und durch die Höhe der entsprechenden Quecksilbersäule, auch in Bruchteilen einer Atmosphäre ausgedrückt. Bei der Quecksilberluftpumpe (Tafel I, Fig. 8 u. 9) wird abwechselnd der luftleer zu machende Raum mit einer durch Abwärtsbewegung von Quecksilber hergestellten großen Barometerleere verbunden und durch Aufwärtsbewegung des Quecksilbers die in die Barometerleere gelangte Luft nach außen geschafft (L. v. Geißler und Töpler-Hagen); oder es fallen in enge Röhren Quecksilbertropfen, von denen jeder eine kleine Luftmenge vor sich hertreibt (L. v. Sprengel). Bei der Wasserluftpumpe reißt ein in einem Rohr niederfallender Wasserstrahl die Luft aus dem luftleer zu machenden Raume mit fort. Mit den ältern Kolbenluftpumpen ließ sich der Druck höchstens bis auf einige Millimeter Quecksilberdruck erniedrigen; neuere Kolbenluftpumpen (System Geryk) treiben die Verdünnung ebensoweit wie die Quecksilberluftpumpen, d. h. auf wenige Tausendstel oder Hundertstel Millimeter Quecksilberdruck. Sehr rasch wirkt die rotierende Quecksilberluftpumpe von Gaede (Tafel I, Fig. 10 u. 11), die, nach dem Prinzip der Gasuhren (s. Beilage »Leuchtgasbereitung«) konstruiert, aus einem zur Hälfte mit Quecksilber gefüllten gußeisernen Behälter besteht, in dem eine durch Zwischenwände geteilte Porzellantrommel rotiert. Jede Abteilung tritt, während sie aus dem Quecksilber emporgetaucht, mit dem auszupumpenden Raum, wenn sie untergetaucht, mit der äußern Luft in Verbindung. Die weitestgehende Verdünnung erzielt man durch chemische Absorption der in dem luftverdünnten Raum noch vorhandenen Gasreste oder durch Verdichtung mittels äußerer Abkühlung mit flüssiger Luft. — Die L. dient zum Verdampfen von Flüssigkeiten bei niedriger Temperatur (Zucker- und Extraktfabrikation), zum Filtrieren, Trocknen, bei der Rohrpost und Dampfmaschine (s. Kondensator), bei Herstellung elektrischer Glühlampen. Geringere Grade der Luftverdünnung erzeugt man durch Ventilatoren.

Luftrad, Preßluftmotor (vgl. Luftmaschinen), der durch die Meeresbrandung betrieben wird.

Lufträume (Luftgänge), luftführende Interzellularräume, s. Durchlüftungsgewebe.

Luftröhre (Trachëa; s. Tafel »Eingeweide des Menschen I«, Fig. 2, und Tafel »Hals und Mund«, Fig. 2 u. 3), 10—12 cm langes, vor der Speiseröhre gelegenes Rohr zwischen Kehlkopf und Lungen des Menschen, ist, durch Knorpelringe gestützt, mit Schleimhaut ausgekleidet und teilt sich in zwei Äste (bronchi), von denen jeder sich in der Lunge in Bronchien (bronchĭa) verzweigt. Staub, Rauch, schädliche Gase veranlassen oft Entzündung der Schleimhaut der L. (Bronchialkatarrh, s. d.). Bei Lungentuberkulose entsteht oft Luftröhren- oder Kehlkopfschwindsucht. Fremdkörper und Geschwülste in der L. können durch Einführung eines Rohres (Bronchoskōp) mit Beleuchtungsvorrichtung erkannt und mit langen Zängchen entfernt werden. Verengerungen der L. entstehen durch narbige Schrumpfung (bei Syphilis) oder durch Druck von außen (z. B. durch Kropf), Luftröhrenfisteln durch offenbleibende, nach außen führende Wunden der L. — Bei den Vögeln trägt die meist sehr lange L. an der Teilungsstelle noch einen zweiten, untern Kehlkopf, der mit zur Erzeugung oder Verstärkung der Stimme dient. Bei niedern Wirbeltieren ist die L. sehr kurz oder fehlt fast ganz.

Luftröhrenatmer, die durch Luftröhren oder Tracheen atmenden Gliederfüßer.

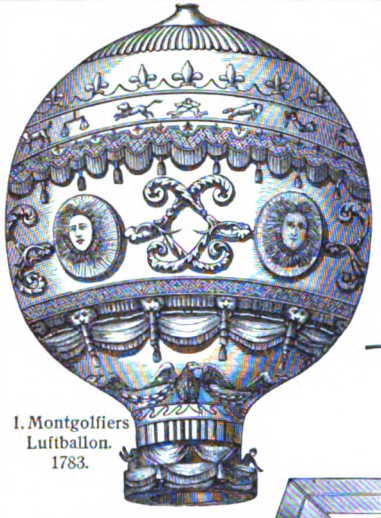
Luftröhrenerweiterung, s. Bronchiektasie.

Luftröhrenkatarrh, soviel wie Bronchialkatarrh.

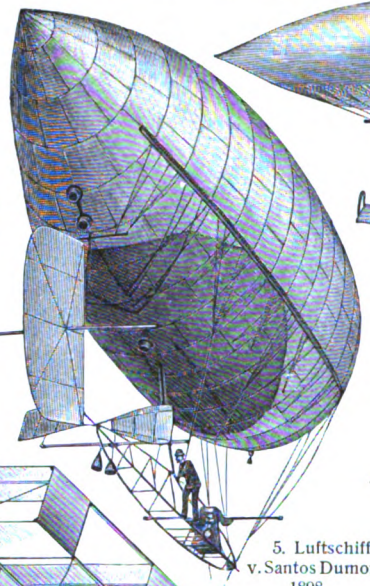
Luftröhrenkrampf (Bronchialasthma), Asthma mit krampfhafter Zusammenziehung der Muskeln der kleinsten Bronchien.

Digitized by Google

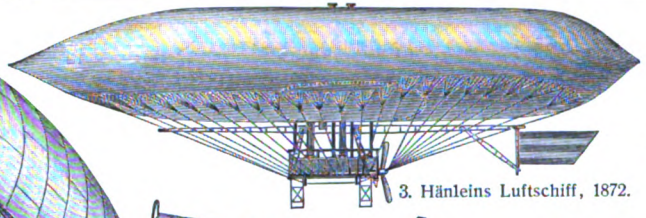
Luftschiffahrt I.



1. Montgolfiers Luftballon. 1783.



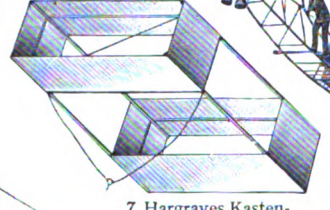
5. Luftschiff v. Santos Dumont, 1898. Ansicht von hinten.



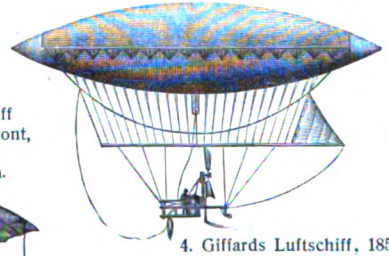
3. Hänleins Luftschiff, 1872.

11. Drachenflieger von Esnault-Pelterie, 1907.

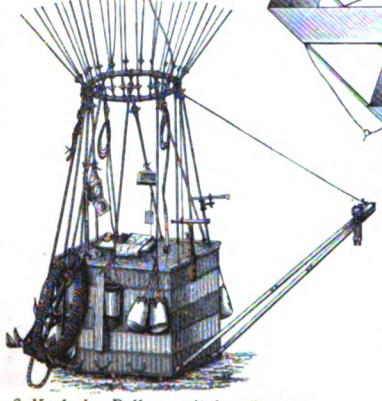
2. Ballon von Charles und Gebrüder Robert, 1783.



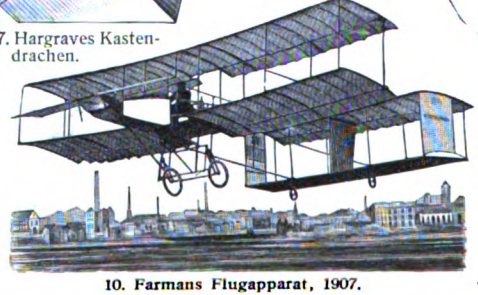
7. Hargraves Kastendrachen.



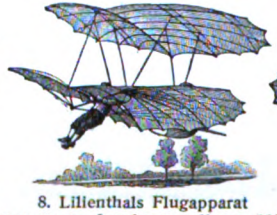
4. Giffards Luftschiff, 1852.



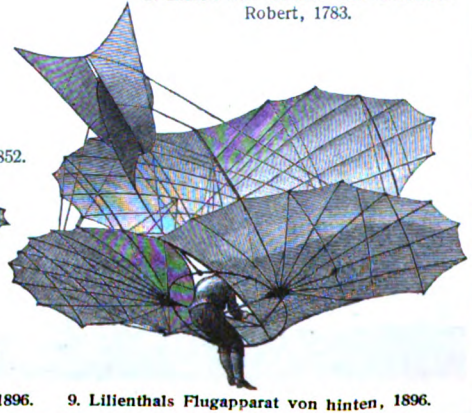
6. Korb des Ballons mit Ausrüstung.



10. Farmans Flugapparat, 1907.



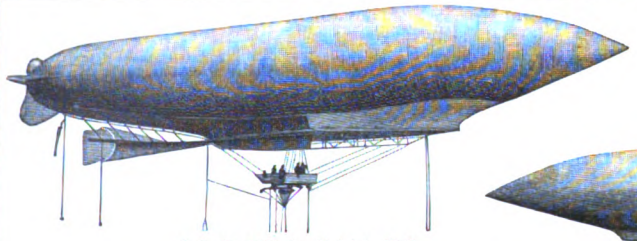
8. Lilienthals Flugapparat von vorn. Landungsstellung, 1896.



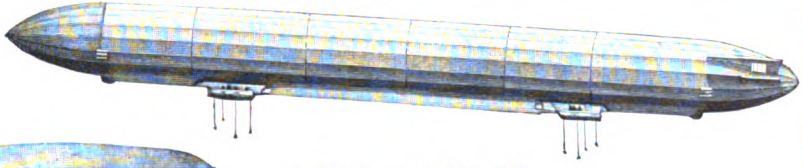
9. Lilienthals Flugapparat von hinten, 1896.

Digitized by Google

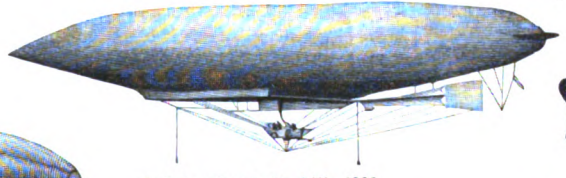
Luftschiffahrt II.



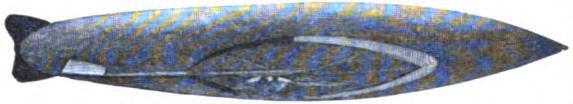
4. Luftschiff ‚La Patrie', 1907.



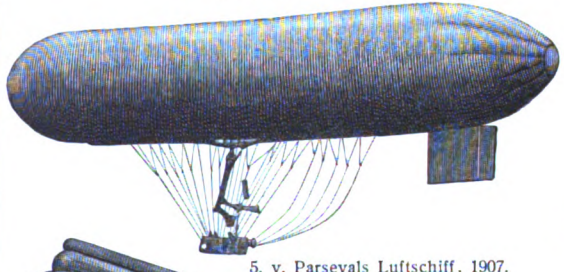
7. Zeppelins Luftschiff, 1907.



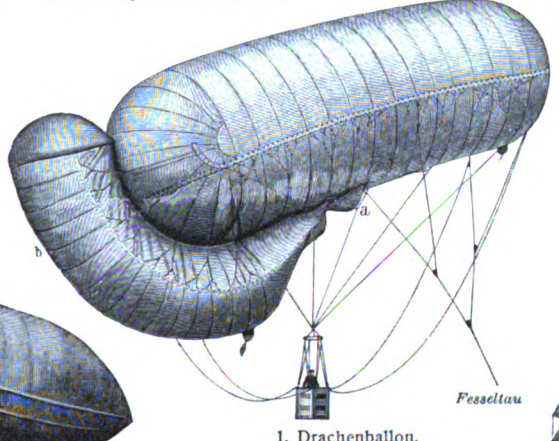
2. Lebaudys Luftschiff, 1906.



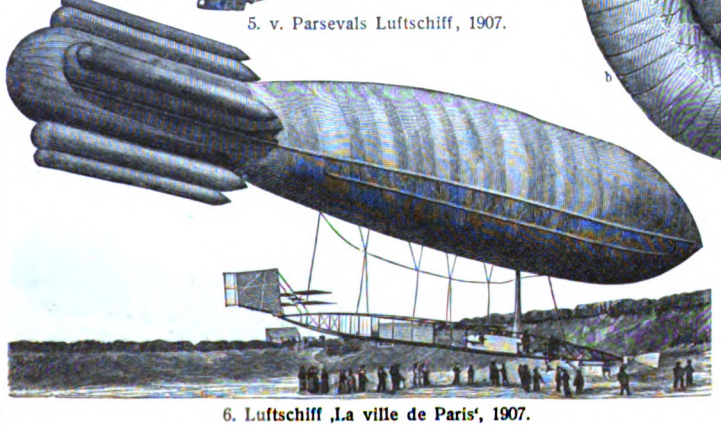
3. Lebaudys Luftschiff. Ansicht von unten.



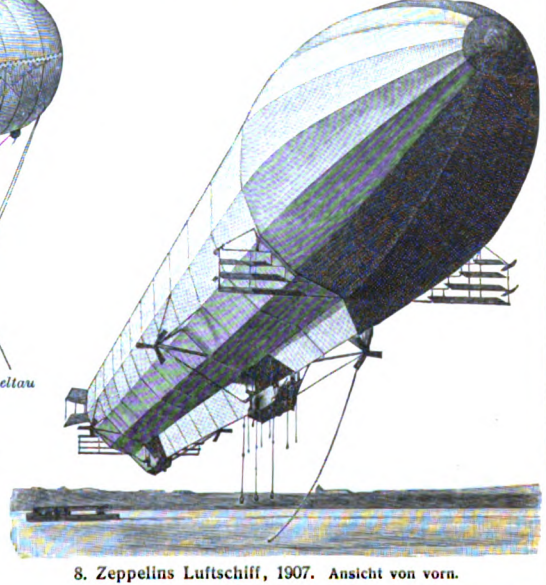
5. v. Parsevals Luftschiff, 1907.



1. Drachenballon.
System Parseval-Sigsfeld, 1894.
a Windfang, b Steuersack.



6. Luftschiff ‚La ville de Paris', 1907.



8. Zeppelins Luftschiff, 1907. Ansicht von vorn.

Digitized by Google

Luftröhrenschnitt (Tracheotomie), Eröffnung der Luftröhre und Einführung einer Metallröhre bei Erstickungsgefahr durch Geschwülste, Glottisödem, fremde Körper, Verengerung durch Narbenschrumpfung, am häufigsten bei Diphtherie. Man unterscheidet einen obern (dicht unter dem Kehlkopf) und einen untern L. (in der Drosselgrube). Der L. an sich ist ungefährlich und wirkt oft lebensrettend. — L. muß häufig bei Pferden ausgeführt werden bei Kehlkopfspfeifen (s. d.), Blutfleckenkrankheit (s. d.) ꝛc.

Luftröhrenwurm, s. Strongyliden.

Luftröhrenwurmseuche des Geflügels, Herdenkrankheit (s. d.), die durch den gepaarten Luftröhrenwurm (Syngamus trachealis) besonders bei Hühnern, jungen Gänsen und Fasanen entsteht, große Verluste anrichtet, in Amerika weitverbreitet und von dort auch nach England und Frankreich verschleppt ist.

Luftrotte (Luftröste), s. Flachs.

Luftsack, beim Pferd blasige Ausstülpung der Schleimhaut der Ohrtrompete hinter dem Rachen.

Luftsäcke der Vögel, s. Lunge.

Luftsattel, geologisch: ein im Scheitel aufgebrochener und teilweise zerstörter Sattel.

Luftsäure, soviel wie Kohlensäure.

Luftschacht, ausgesparter Hohlraum im Mauerwerk.

Luftschiffahrt (Aëronautik; hierzu Tafel »Luftschiffahrt I und II«), die Kunst, sich in die Luft zu erheben und sich darin zu bewegen. Die aërostatische L. benutzt hierzu den Luftballon (Aërostat), die aërodynamische L. (Aviatik) Kunstflugapparate oder Flugmaschinen. Der Luftballon, früher meist ein kugelförmiger Hohlkörper, wird mit erwärmter Luft (Warmluftballons, Montgolfièren) oder mit Wasserstoff oder Leuchtgas (Gasballons, Charlièren) gefüllt. Wasserstoffballons für zwei Personen fassen 600 cbm, Leuchtgasballons 1000 cbm, 1 cbm unreiner Wasserstoff hat 1 kg, 1 cbm Leuchtgas 0,7 kg Auftrieb. Mit sogen. Freiballons macht man zu Sports-, wissenschaftlichen und militärischen Zwecken Dauerfahrten, Weit-, Schnell-, Höhen-, Ziel-, Schlepp-, Reise- und Marinefahrten. Als Beobachtungsmittel fesselt man den Ballon durch ein Seil an einer Winde (Fesselballon). Der Drachenballon, ein schräg im Winde stehender, walzenförmiger Fesselballon, der bei 20 m Wind in der Sekunde noch in der Höhe zu bleiben vermag, ist in den meisten Heeren eingeführt (Erfinder Hauptmann v. Parseval und Hauptmann Bartsch v. Sigsfeld, Tafel II, Fig. 1). Durch Motor und Propeller bewegte, meist zigarrenförmige Ballons heißen Luftschiffe.

Pilotenballons sind kleine Ballons, ohne Personen zur Übermittelung von Nachrichten oder zur Erforschung hoher Luftschichten; im letztern Falle tragen sie Registrierinstrumente (Sondier-, Registrierballons). Demselben Zweck dienen auch Drachen (s. Drache), insbes. Kastendrachen (s. d. und Tafel I, Fig. 7); solche haben mit Registrierinstrumenten bis 5000 m Höhe erreicht.

Die Flugmaschinen zerfallen in Drachenflieger (Aëroplane), Schraubenflieger (Helikoptera) und Flügelflieger, je nachdem der Auftrieb durch Drachenbewegung, Schraubendrehung oder Flügelschlag erfolgen soll.

Die Ausrüstung der aërostatischen Luftschiffe besteht aus Ballonhülle, Ballonnetz, Korb, Tauen, Anker und Instrumenten. Die Ballonhülle, aus Seide, Baumwolle, Goldschlägerhaut, mittels Firnis oder Kautschuklösung gasdicht gemacht, hat oben ein Ventil zum Gasauslaß, unten einen schlauchartigen Füllansatz (Hals). Das tellerförmige Auslaßventil wird vom Korb mittels einer durch den Ballon gehenden Ventilleine regiert. Die Ballonhülle ist vom Ballonnetz umgeben, das unten in dem Ring endet; an diesem hängt der Ballonkorb (Tafel I, Fig. 6), der die Luftschiffer, außerdem Instrumente, Ausrüstungsgegenstände sowie Ballastsäcke mit Sand trägt. Zur Landung bedient man sich eines Ankers an einem langen Tau, der entbehrlich ist, wenn der Ballon eine Reißvorrichtung enthält, wodurch man einen langen Riß in der Hülle erzeugen und das Gas augenblicklich entweichen lassen kann. Vom Ring herunter hängt auch ein Schleiftau oder Schlepptau, das beim Sinken des Ballons auf dem Boden schleift und so die Traglast verringert, auch bei Verwendung von Segelflächen eine seitliche Abweichung von der Windrichtung ermöglicht.

Militärluftballons werden mit Wasserstoff gefüllt. Früher wurde dieses von den Feldluftschiffer-abteilungen selbst bereitet, wozu ein großer Ballonpark (zwei Gerätewagen, 12 Gaswagen, 1 Windewagen) nötig war; jetzt wird auf 150 Atmosphären komprimiertes Wasserstoffgas in stählernen Flaschen mitgeführt, wodurch die Zeit der Füllung auf 1/12 verringert worden ist (vgl. Luftschifferbataillon).

Die längliche Form der neuern Luftschiffe begünstigt das Durchdringen der Luftschichten, insbes. bei Fahrten gegen Wind mittels Motorantriebs. Man trennt solche Luftschiffe in starre, halbstarre und unstarre. Beim unstarren System wird die Ballonhülle nur durch das Gas aufgebläht; beim halbstarren System ist ein Teil der Hülle durch Metallrohre verstrebt; beim starren System ist die ganze Hülle versteift, so daß sie auch ungefüllt nicht zusammenfallen kann. Unstarre und halbstarre Luftschiffe versieht man oft mit einem Ballonett, einem kleinen Ballon innerhalb der äußern Hülle, in den mittels eines Ventilators mehr oder weniger Luft von außen hineingedrückt werden kann; hierdurch behält das Luftschiff seine Form und die Mitnahme von Ballast wird unnötig. Horizontale Steuerflächen verhindern, daß sich die Spitze des Luftschiffes bei schneller Fahrt gegen den Wind in die Höhe bäumt; vertikale Segelflächen dienen der Einstellung auf bestimmte Richtung unter Berücksichtigung des Windes. Als Bewegungsantrieb benutzt man Benzin- oder Petroleummotoren, die Flügelschrauben in Drehung versetzen.

[Geschichtliches.] Die ersten verbürgten Versuche zur L. stellte der Jesuit Fr. Lana (1670) an, der ein Luftschiff mit luftleer gepumpten Metallblechkugeln konstruieren wollte. Lourenço Don Gusmão stieg in Lissabon 1709 mit einem Luftschiff gleichen Prinzips auf; seine Erfindung wurde bald wieder vergessen. Als eigentlicher Schöpfer der L. gilt St. Montgolfier, der 1783 einen Ballon mit warmer Luft (»Montgolfiere«) aufsteigen ließ; im gleichen Jahre konstruierte der Physiker Charles den Wasserstoffballon (»Charlière«). Noch 1783 stiegen auch schon Menschen mit einer geschmückten Montgolfiere (Tafel I, Fig. 1) und mit einer Charlière (Tafel I, Fig. 2) auf. Charles versah den Ballon mit Netz, Ventil, Gondel, Anker, Sandballast; gleichzeitig erfanden die Mechaniker Gebrüder Robert und der Ingenieuroffizier Meusnier Verbesserungen. Man versuchte auch schon eine längliche Form und wollte den Ballon mit Rudern und Steuer lenkbar machen. Der Luftballon wurde 1794 in der Schlacht bei Fleurus militärisch

Digitized by Google

benutzt; die daraufhin gegründete Aëronautenschule in Meudon löste Napoleon 1799 wieder auf. Seit Anfang des 19. Jahrh. wurden auch meteorologische Fahrten unternommen; die Schaulust der Menge befriedigte eine stetig wachsende Zahl von Berufsluftschiffern. Henry Giffard (Tafel I, Fig. 4) erreichte zuerst 1852 eine geringe Lenkbarkeit eines Luftschiffes. Hänlein (Tafel I, Fig. 3) erzielte durch Einführung des Gasmotors 1872 schon 5 m Eigengeschwindigkeit. Renard und Krebs gelang 1884 der erste volle Umflug zum Ausgangsort zurück mit 6,5 m Eigengeschwindigkeit. Graf v. Zeppelin erreichte 1900 mit dem größten jemals gebauten Luftschiff von 10,000 cbm Inhalt eine Eigengeschwindigkeit von 7,5 m. Santos Dumont (Tafel I, Fig. 5) löste als erster eine im voraus bestimmte Aufgabe mit seinem Luftschiff von 7 m Eigengeschwindigkeit. Weitere Verbesserungen zeigte das Luftschiff der Gebrüder Lebaudy (Tafel II, Fig. 2 u. 3), und das ebenfalls nach ihren Angaben gebaute Luftschiff »La Patrie« (Tafel II, Fig. 4), mit 13 m Eigengeschwindigkeit, wurde von der französischen Heeresverwaltung angekauft, ging aber bald verloren. Statt dessen hat Frankreich das Luftschiff »La ville de Paris« (Tafel II, Fig. 6) für das Heer erworben. Deutschland blieb nicht zurück: die Militärverwaltung benutzt ein von Major Groß konstruiertes lenkbares Luftschiff halbstarren Systems. Auch das ganz ohne starre Versteifungen gebaute Luftschiff des Majors v. Parseval (Maximalgeschwindigkeit 13 m in der Sekunde) zeigte sich recht brauchbar (Tafel II, Fig. 5). Übertroffen wurden alle genannten Luftschiffe im September-Oktober 1907 durch das große starre Luftschiff des Grafen v. Zeppelin (Tafel II, Fig. 7 u. 8), das, aus Aluminium gebaut und mit zahlreichen kugelförmigen Ballons im Innern, bei einer durchschnittlichen Eigengeschwindigkeit von über 15 m in der Sekunde die Geschwindigkeit unsrer schnellsten Seeschiffe übertraf und sich über acht Stunden in der Luft hielt. Es kann auf Wasserflächen ohne fremde Hilfe landen und sich verankern, während alle andern Systeme nur auf Land landen können und dann zum Festhalten vieler Leute bedürfen. An Tragfähigkeit und Leistungsfähigkeit überragt das vom Deutschen Reich angekaufte Zeppelin-Luftschiff die andern so bedeutend, daß fast alle Sachverständigen diesem System die Zukunft zusprechen. Besondere Einrichtungen, wie Luftschiffhäfen mit Benzinstationen, werden mit Zunahme der L. Bedürfnis werden. Das Problem ist gelöst; es handelt sich nur noch um Verbesserungen aller Art, insbes. der Motoren. — Zur wissenschaftlichen Erforschung der höchsten Luftschichten haben Berson und Süring unter Anwendung künstlicher Sauerstoffatmung 10,500 m erreicht. Die L. wird neuerdings sehr gefördert durch ausgesetzte Preise und Wettfahrten, z. B. das »Gordon-Bennettrennen der Lüfte«. S. auch Nachtrag.

Die Aviātik schien lange Zeit keine Erfolge erringen zu können. Hoffnungen erweckte der von O. Lilienthal (s. d.) begründete Kunstflug, d. h. willkürliches Fliegen eines Menschen mittels eines am Körper befestigten Flugapparats (Tafel I, Fig. 8 u. 9). Der Engländer Pilcher, die Amerikaner Chanute und die Gebr. Wright setzten Lilienthals Versuche fort; Lilienthal verunglückte 1896, Pilcher 1899 bei Flugversuchen. Im J. 1904 nahm Archdeacon in Paris, unterstützt von Kapitän Ferber, die Flugversuche wieder auf. Santos Dumont gelang es 12. Nov. 1906 zum erstenmal, einen leichten Motor mit einer Flugmaschine vereinigend, einen Flug von 220 m in 21 Sekunden durch die Luft in 3—6 m Höhe zurückzulegen. Seitdem wurden zahlreiche weitere Flugmaschinen konstruiert. Angeregt durch hohe Preise, gelang es Henry Farman, 13. Jan. 1908 mit seinem Apparat (Tafel I, Fig. 10) 1 km zu durchfliegen, um eine Marke zu wenden und zum Ausgangspunkt zurückzufliegen. Ein andrer aussichtsreicher Flugapparat ist der von Esnault Pelterie (Tafel I, Fig. 11). Diese Flugart dürfte bald zum Sport werden, jedoch noch lange gefährlich bleiben und wenig praktisch verwertet werden. Für Verbesserung kommen außer konstruktiven Einrichtungen zur Erhöhung der Stabilität insbes. solche des Motors in Betracht, weil schon ein Aussetzen des Motors den Sturz herbeiführen kann.

Vgl. Lilienthal, Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst (Berl. 1889); »Wissenschaftliche Luftfahrten« (hrsg. von Aßmann u. Berson, Braunschw. 1900, 3 Bde.); Köppen, Bericht über die Erforschung der freien Atmosphäre mit Hilfe von Drachen (Hamb. 1902); »Taschenbuch zum praktischen Gebrauch für Flugtechniker und Luftschiffer« (hrsg. von Moedebeck, 2. Aufl., Berl. 1904); Moedebeck, Die L., ihre Vergangenheit und ihre Zukunft (Straßb. 1906); Hildebrandt, Die L. nach ihrer geschichtlichen Entwickelung (2. Aufl., Münch. 1910); Hut, Luftfahrzeugbau (2. Aufl. 1910); Krüger, Ballon- u. Luftschiffbau (1911); »Ill. Aeronaut. Mitteilungen« (Straßb., seit 1897).

Luftschifferbataillon, preuß. Truppe für die Militärluftschiffahrt, aus dem 1884 errichteten Ballondetachement entstanden, hat zwei Kompanien und eine Bespannungsabteilung und untersteht der Inspektion der Verkehrstruppen (s. Tafel »Die Uniformen des deutschen Reichsheeres«, Fig. 26 und 42, bei Artikel Deutschland). Bayern hat eine der Inspektion des Ingenieurkorps und der Festungen unterstehende Luftschifferabteilung. Alle größern Heere haben ähnliche Formationen.

Luftschleuse, s. Gründung.

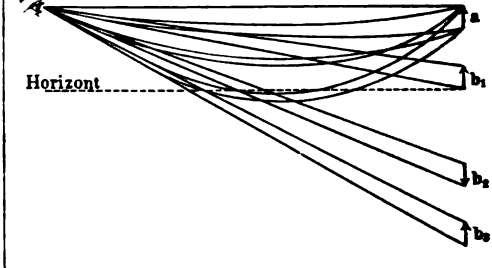
Luftschlucken, Unart der Pferde, s. Koppen.

Luftschotten, Hitzschutzwände zwischen Kesselraum und Heizraum von Dampfschiffen.

Luftschraube (Luftkreisel), Kreisel mit Schraubenflügeln, erhebt sich, aufgezogen, wirbelnd in die Luft.

Luftseilbahn, s. Drahtseilbahnen.

Luftspiegelung, optische Erscheinung der Atmosphäre, veranlaßt durch anormale Strahlenbrechung



(vgl. Licht) in den untern, verschieden warmen, also verschieden dichten Luftschichten. 1) Spiegelungen nach unten (Kimmung) setzen oben kalte, dichte, unten warme Luft voraus (s. Abbildung). Bei gleicher Dichte wird Gegenstand a in a gesehen, bei normaler Brechung in b_1, bei anormaler verkehrt in b_2, selten aufrecht in b_3; scheinbare Wasserflächen sind das Spie-

Digitized by Google

gelbild des Himmels hinter a (Strahlengang wie bei b_2). Hierher gehören Verzerrungen der Sonnenscheibe am Horizont. 2) Spiegelungen nach oben entstehen bei sehr rascher Dichteabnahme nach oben (zur Erklärung ist die Figur ohne Horizont umzukehren). 3) Spiegelungen nach der Seite ruft ungleiche Dichte in derselben Luftschicht hervor. Bei der Fata Morgana (Seegesicht, Looming [spr. lüming], Mirage [spr. miräsch], Chiltram, Sehrab, Sirrab) vereinigen sich mehrere obiger Spiegelungen. Vgl. Pernter, Meteorologische Optik (Wien 1902 ff.).

Luftspitze, s. Ätzspitze.

Luftsteine, nicht gebrannte Mauersteine; auch [Meteorsteine.

Luftstrahlgebläse, s. Strahlapparate.

Luftströmungen, s. Wind.

Lufttemperatur (vgl. die Karten und Textblatt bei Artikel Meteorologie), der Wärmezustand der atmosphärischen Luft, ergibt sich aus der Erwärmung durch Sonnenstrahlung, der Abkühlung durch Ausstrahlung in den Weltenraum und aus den Mischungen der bewegten Luft. Eine Abnahme der Gesamtwärme der Erde in historischen Zeiten ist nicht zu bemerken, es wird also ebensoviel Wärme zu- wie fortgeführt. Die leuchtenden Wärmestrahlen der Sonne, in der Atmosphäre wenig absorbiert, erwärmen die Erdoberfläche, die ihrerseits durch dunkle Wärmestrahlen, weniger durch Wärmeleitung, die Luft von unten her erwärmt. Von der Einstrahlungswärme an der Grenze der Atmosphäre werden etwa 25 Proz. reflektiert, 31 Proz. absorbiert und nur 44 Proz. gelangen zur Erde; letztere könnten im Jahr eine Eisschicht von 31 m Höhe schmelzen. Bei der täglichen Periode tritt das Minimum der L. bald nach Sonnenaufgang (im Juli etwa 4 Uhr, im Januar gegen 8 Uhr früh), das Maximum nach dem höchsten Stande der Sonne (2—3 Uhr nachmittags) ein; in der jährlichen Periode fällt das Minimum auf Januar, das Maximum auf Juli. Diese Extreme verschieben sich durch klimatische Einflüsse und veranlassen so die Zoneneinteilung der Erde (vgl. Klima).

Wäre die Erde eine Kugel ohne Land-, Wasser- und Niveauunterschiede, so hätten alle Orte desselben Breitenkreises gleiche L. (solares Klima). Da aber die Erdoberfläche große Verschiedenheiten zeigt, so gibt es keine regelmäßige Verteilung der L., sondern im Mittel der Breitenkreise folgende:

	Nordhalbkugel.			Südhalbkugel.		
Breite	Januar	Juli	Jahr	Januar	Juli	Jahr
Pol	—40,0°	0,0°	—23,0°	—	—	—
80°	—32,0	2,0	—16,5	—	—	—
70	—25,5	7,2	—9,8	—	—	—
60	—16,0	14,1	—0,8	1,6°	(—3,8°)	—0,4°
50	—7,2	18,1	5,6	8,0	3,2	6,0
40	3,9	23,8	14,0	16,1	9,7	11,8
30	14,0	27,2	20,3	22,6	15,3	18,5
20	21,8	28,0	25,6	25,5	20,6	22,8
10	25,7	26,8	26,3	25,8	24,0	25,0
0	26,2	25,5	25,8	26,2	25,5	25,8

Ferner ist das Mittel für:

	Januar	Juli	Jahr	Schwankung
Nördliche Halbkugel	8,0°	22,5°	15,2°	14,5°
Südliche Halbkugel .	17,3	10,3	13,6	7,0
Ganze Erde . . .	12,6	16,4	14,4	3,7

Die Wärmeverteilung auf der Erde und in Europa zeigen die Isothermen (s. d.) auf den Karten bei Artikel Meteorologie, wobei der Einfluß des Golfstromes im Winter hervortritt. Da die L. nach oben abnimmt, so beruhen die Karten nur auf Werten, die auf den Meeresspiegel reduziert, d. h. um einen der Höhe des Beobachtungsortes entsprechenden Betrag vergrößert sind. In Mitteleuropa nimmt die L. auf je 100 m ab:

	im Winter	Frühling	Sommer	Herbst	Jahr
um	0,45°	0,68°	0,68°	0,54°	0,59°

und in	1—2	2—3	3—4	4—5	5—6	6—9 km Höhe
um	0,45°	0,45°	0,52°	0,62°	0,66°	0,71°

Es beträgt die L. rund in Höhe von:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10 km
5°	0°	—4°	—9°	—15°	—22°	—29°	—36°	—43°	—49°

Bisweilen ist es unten kälter als oben (Temperaturumkehr), besonders bei klarem Wetter (Ausstrahlung) und in Gebirgstälern, in denen sich die an den Hängen erkaltende Luft sammelt. Zur Darstellung der Wärmeverteilung dienen auch die mittlern Extreme der L., d. h. die Mittel aus den an einem Orte beobachteten höchsten und tiefsten Monats- oder Jahreswerten, seltener die absoluten Extreme. — Vgl. die Literatur bei Artikel Meteorologie; ferner van Bebber, Die Verteilung der Wärmeextreme über die Erdoberfläche (in »Petermanns Mitteilungen«, 1893); Hann, über klimatologische Mittelwerte (in der »Meteorologischen Zeitschrift«, 1902, S. 260 ff.).

Luftthermometer, s. Gase.

Lufttorpedos, mit Sprengstoff gefüllte Gefäße, die Luftballons auf feindliche Stellungen werfen sollen.

Lufttransportmaschinen, s. Luftbewegungsmaschinen.

Lufttrocken, s. Trocknen.

Lüftung, s. Ventilation.

Luftverdichtungsmaschinen, s. Kompressoren.

Luftverdünnung, s. Luftpumpe.

Luftwage, s. Dasymeter.

Luftwasserheber, soviel wie Luftdruckwasserheber [(s. d.).

Luftwege (Respirationswege), Nasen-, Mundhöhle, Schlund, Kehlkopf, Luftröhre, d. h. Organe, die die Atemluft den Lungen zu-, bez. wieder ableiten; bei den Insekten die Tracheen und ihre Zugänge.

Luftwiderstand, der Widerstand, den ein Körper bei Bewegung in der Luft erleidet, hängt ab von Größe und Gestalt des Körpers und wächst mit dem Quadrat der Geschwindigkeit der Bewegung. Er bewirkt, daß verschiedene Körper in Luft verschieden rasch fallen, daß die Fallgeschwindigkeit besonders bei kleinen Körpern nicht über eine gewisse Grenze zunimmt und daß ein rasch aufsteigender Luftstrom solche Körper (Regentropfen) schwebend erhält.

Luftwiderstandskonstante, s. Flugbahn.

Luftwirbel, s. Wind.

Luftwurzeln, über dem Boden an der Pflanze entspringende Nebenwurzeln, die nicht oder erst nach längerm Wachstum in den Boden eindringen. Bei Rhizophöra, Pandanus u. a. trägt ein Gerüst strebepfeilerartiger L. den Stamm (Stelzwurzeln). Bei gewissen tropischen Feigenbäumen werden die L. zu stammartigen Stützpfeilern (Stützwurzeln, vgl. Tafel »Epiphyten«, Fig. 5). Die L. vieler epiphytischer Orchideen und Aroideen (s. Epiphyten) dienen wie die Klammerwurzeln des Efeus zur Befestigung der Pflanze, bei andern vermittelt eine Wurzelhülle der L. die Wasseraufnahme aus der Atmosphäre, seltener fungieren grüne L. als Assimilationsorgane. Vgl. Tafel »Tropenwald«.

Luftziegel, s. Mauersteine.

Luftzünder, s. Pyrophore.

Lug (engl., spr. lagg, v. schwed. lugg), in den Vereinigten Staaten die Rute (Längenmaß).

Lúga, Fluß im russ. Gouv. St. Petersburg, mündet, 291 km lang, in den Finnischen Meerbusen.

Luga, Kreisstadt im russ. Gouv. St. Petersburg,

Digitized by Google

mit (1897) 5687 Einw., an der Luga und der Bahn St. Petersburg-Warschau.

Lúga, Bucht des Finnischen Meerbusens.

Luganda, Bantudialekt der Waganda (Ostafrika). Vgl. G. L. Pilkington, Handbook of L. (Lond. 1901) u. L.-English and English-L. vocabulary (das. 1902).

Lugáner See (ital. Lago di Lugáno oder Ceresio [spr. tschē-]), schmaler, vielbuchtiger See südlich der Alpen, 50,46 qkm (19,49 qkm im schweizerischen Kanton Tessin, 30,97 qkm in Italien), 274 m ü. M., bis 288 m tief, fließt durch die Tresa zum Lago Maggiore ab. An seinen Ufern erheben sich steil Monte Salvatóre (909 m) und Monte Generóso (spr. dschē-, 1695 m). Bei Melide überschreitet ihn die Gotthardbahn; Dampfer verbinden die Hauptorte (viele Villen).

Lugáno, Bezirkshauptstadt im schweizer. Kanton Tessin, mit (1908) 12,625 Einw., am Luganer See, 277 m ü. M., prachtvoll gelegen, mit Drahtseilbahn zur Gotthardbahn, vielbesuchter Frühlingskurort (Jahresmittel 11,5°), seit 1888 Sitz eines apostolischen Administrators, hat Stiftskirche (nach Plänen Bramantes), Gymnasium, Technische Schule, Priesterseminar, Theater, Kantonsgericht, Eisenkonstruktionswerkstätte, Wagen- und Möbelbau sowie Handel mit Wein, Seide und Vieh. Vgl. Hardmeyer, Lugano (3. Aufl., Zür. 1903).

Lugánsk, Stadt im russ. Gouv. Jekaterinoslaw, Kreis Slawjanoserbsk, mit (1900) 34,175 Einw., an der Mündung der Olchowaja in die Lugan und der Bahn Jurjewka-Millerowo, 180 m ü. M., hat Steinkohlenbergbau, Maschinenindustrie, Emailwerke, Brauerei und Brennerei.

Lugánskij, Kosak, Pseudonym, s. Dahl 2).

Lugánskoje, Dorf im russ. Gouv. Jekaterinoslaw, Wachmuter Kreis, mit (1897) 6000 Einw., hat große Sandstein- und Kohlenbrüche.

Lugard (spr. läggerd), Sir Frederick, engl. Afrikareisender, geb. 22. Jan. 1858 in Madras, bereiste 1890 für die englische Ostafrika-Gesellschaft Uganda und Unioro, befestigte das englische Protektorat, ging 1894 von der Nigermündung nach Borgu und schrieb: »The rise of our East-African Empire etc.« (Lond. 1893, 2 Bde.).

Lugau, Dorf in der sächs. Amtsh. Chemnitz, mit (1905) 8253 Einw., an der Bahn Stollberg-Wüstenbrand, 410 m ü. M., hat evang. Kirche, Spinnereien, Maschinen-, Kessel-, Schuhfabriken, Steinkohlenbergbau.

Lugaus (Luginsland), Aussichtstürmchen auf [Festungsmauern und Burgen; Warte.

Lügde (spr. lügde), Stadt im preuß. Regbez. Minden, Kreis Höxter, mit (1905) 2703 Einw., an der Emmer und der Bahn Hannover-Altenbeken, hat evang. und 2 kath. Kirchen (Kilianskirche, 11. Jahrh.), Käse- und Zigarrenfabrikation.

Lugdūnum, s. Lugudunum.

Lüge, absichtlich unwahre Aussage oder einer solchen Aussage gleichkommende Handlung (Gebärde). Die Frage, ob jede L. verwerflich sei, wird verschieden beantwortet. Nach Kant, der die Sittengesetze ihre verbindliche Kraft in sich selbst tragen läßt, ist die L. »durch die bloße Form ein Verbrechen des Menschen an seiner eignen Person und eine Nichtswürdigkeit, die den Menschen in seinen eignen Augen verächtlich machen muß«. Wer dagegen meint, daß es bei den sittlichen Geboten auch auf den Zweck ankommt, wird die L. im allgemeinen verwerfen, weil sie das Vertrauen untergräbt und andre schädigt; wo aber kein Vertrauensverhältnis besteht (z. B. gegenüber einem Räuber), oder wo Wahrheit schaden könnte (z. B. Aufklärung des Kranken über sein Leiden), wird die L. berechtigt sein. Ob dies auch von der aus pädagogischen Gründen angewandten L. (z. B. über geschlechtliche Dinge) und der »frommen« L. gilt, wird bestritten.

Lügendichtungen, Erzählungen von unmöglichen Dingen, die den Zuhörer erheitern sollen, sind der Volkspoesie von alters her eigen. Im 14. und 15. Jahrh. in Deutschland sehr gepflegt, wurde eine große Anzahl um 1560 in dem Volksbuch vom Finkenritter (Straßburg) vereinigt; noch mehr sammelt das Gedicht »Neue Zeittung auß der ganzen Welt« (16. Jahrh.). Jünger ist die Scherzsammlung »Vademekum für lustige Leute« (Berl. 1781), in der zuerst Freiherr v. Münchhausen (s. d.) erscheint; auf ihr beruhen Raspes (Oxf. 1785) und Bürgers »Münchhausen« (Götting. 1786). Verwandt sind satirische (Legrands »Monde renversé«, 1718; Tiecks »Straußfedern«, Berl. 1795—98) und halbwissenschaftliche Dichtungen (Jules Verne). Vgl. K. Müller-Fraureuth, Die deutschen L. bis auf Münchhausen dargestellt (Halle 1881).

Lugger (Logger), schnelle Seefischer- und Küstenfahrzeuge mit zwei oder drei Masten und Luggersegeln (Schratsegeln mit Rahen), besonders in Frankreich, doch auch als Heringslugger (s. Tafel »Fischerei II«, Fig. 5) in der Nord- und der Ostsee im Gebrauch. Dampflugger dienen als Jager (s. d.). Im 18. und 19. Jahrh. gab es auch Kriegslugger mit kleinen Marssegeln über den Luggersegeln.

Luginsland, s. Lugaus.

Lugnez, Alpental, s. Glenner.

Lugo, span. Provinz in Galicien, am Atlantischen Ozean, 9881 qkm mit (1900) 465,386 Einw., hat elf Gerichtsbezirke. Hauptstadt ist Lugo.

Lugo, 1) Hauptstadt der span. Provinz L., mit (1900) 26,959 Einw., am Miño und an der Bahn Palencia-Coruña, 461 m ü. M., Bischofssitz, hat alte Kathedrale, Priesterseminar, Leinweberei, Gerberei, Viehhandel und Schwefelquellen (32—41°). — 2) Kreisstadt in der ital. Provinz Ravenna, mit (1901) 10,314 (als Gemeinde 27,415) Einw., am Senio und an der Bahn Castelbolognese-Ravenna, hat Gymnasium, Lyzeum, Technische Schule, Produktenhandel.

Lugols Jodlösung, Lösung von 1,2 Jod und 1,8 Jodkalium in 30 Wasser, dient zu Injektionen und Waschungen.

Lugos (spr. lúgosch), Markt im ungar. Komitat Krassó-Szörény, mit (1900) einschließlich Garnison 16,126 Einw., an der Temes und der Bahn Budapest-Orsova, hat Minoriten- und Nonnenkloster, griechisch-kath. Bischof, Domkapitel, Gymnasium, Ackerbauschule, Gerichtshof, Finanzdirektion, Spinnerei, Weberei, Brennerei, Weinbau und Handel.

Lugubrität (lat.), Trauer, Düsterheit.

Lugudūnum (Lugdūnum, »Rabenhügel«), lat. Name für Lyon; L. Batavórum für Leiden.

Lügumkloster, Flecken im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Tondern, mit (1905) 1506 Einw., an der Bahn Bredebro-L., hat evang. Kirche, ehemaliges Zisterzienserkloster, Amtsgericht und Industrie.

Luhatschowitz (spr. lú-), Bad in Mähren, Bezirksh. Ungarisch-Brod, mit (1900) 1138 tschech. Einwohnern, am Abhang der Weißen Karpathen, an der Bahn Kunowitz-Wlarapaß, 250 m ü. M., hat jod-, brom- und eisenhaltige muriatisch-alkalische Säuerlinge (1906: 3504 Kurgäste).

Luhi, Territorium im ungar. Komitat Bereg, zum Dorf Holubina gehörig, bekannt durch Quellen

Digitized by Google

alkalischer Säuerlinge (Margareten-Heilquelle und Luhi-Elisabethquelle).

Lühring (fälschlich Lührmann), Anna, geb. 3. Aug. 1796 in Bremen, gest. 25. Aug. 1866 in Horn bei Hamburg, kämpfte 1814—15 im Lützowschen Freikorps mit, heiratete 1821 und war seit 1832 verwitwet.

Luik, belg. Stadt, s. Lüttich.

Luini, Bernardino, ital. Maler, geb. um 1470 in Luino am Lago Maggiore, gest. nach 1529 in Mailand, bildete sich nach Borgognone und schloß sich dann Leonardo da Vinci an. Innige Auffassung, tiefe Beseelung und Holdseligkeit der Gestalten zeichnen seine Fresken (Wallfahrtskirche in Saronno, Santa Maria degli Angeli in Lugano, San Maurizio in Mailand, Brera daselbst, Louvre in Paris) und Tafelbilder (Mailänder Museen, Hauptkirche in Legnano) aus. Vgl. Williamson, Bernardino L. (Lond. 1899).

Luino (Luvino), Ortschaft in der ital. Provinz Como (Lombardei), Kreis Varese, mit (1901) 3724 (als Gemeinde 5890) Einw., am Ostufer des Lago Maggiore und an der Gotthardbahn, hat Villen.

Luis de Granada, Fray, Dominikaner, geb. 1504 (1505?) in Granada, gest. 31. Dez. 1588 in Lissabon, 1557—72 Provinzial seines Ordens, schrieb mystische und asketische Traktate (Gesamtausgabe, lat., Köln 1629 ff., 3 Bde.; span., zuletzt 1788—1800, 6 Bde.).

Luise (franz. Louise), Frauenname, s. Ludwig.

Luise, 1) L. von Savoyen, Herzogin von Angoulême, geb. 1476, gest. 1531, seit 1488 mit Karl von Orléans, Herzog von Angoulême, vermählt, Mutter von Franz I., 1515 und 1525 Regentin, veranlaßte ihren Sohn zur Verfolgung der Protestanten und schloß 1529 mit Margarete von Österreich den Damenfrieden« (s. d.) von Cambrai. Vgl. Lefranc und Boulenger, Comptes de Louise de Savoie et de Marguerite d'Angoulême (Par. 1905).

2) L. Henriette, Kurfürstin von Brandenburg, geb. 27. Nov. 1627, gest. 18. Juni 1667, Tochter des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien, heiratete 7. Dez. 1646 Kurfürst Friedrich Wilhelm, begleitete ihn auf seinen Kriegszügen und gründete Oranienburg. Vgl. Knauth, Die Kurfürstin L. Henriette von Brandenburg (Halle 1867).

3) L. Ulrike, Königin von Schweden, Schwester Friedrichs d. Gr., geb. 24. Juli 1720, gest. 16. Juli 1782, heiratete 1744 den schwedischen Thronfolger Adolf Friedrich (s. Adolf 8), suchte vergeblich die königlichen Rechte zu erweitern, sogar durch Staatsstreich 1756, und erlitt viele Kränkungen. Seit 1771 Witwe, zerfiel sie 1778 mit ihrem Sohn Gustav III. Geistig hochbedeutend, stiftete sie 1753 die schwedische Akademie der schönen Literatur, Geschichte und Altertumskunde. Vgl. Arnheim, Die Memoiren der Königin L. Ulrike (Halle 1888); Hüffer und Arnheim, Das Zerwürfnis Gustavs III. von Schweden mit seiner Mutter L. Ulrike ꝛc. (Leipz. 1893).

4) L. Auguste Wilhelmine Amalie, Königin von Preußen, geb. 10. März 1776 in Hannover, gest. 19. Juli 1810 auf Hohenzieritz bei Neustrelitz, Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz, heiratete 24. Dez. 1793 den Kronprinzen von Preußen, nachmaligen König Friedrich Wilhelm III., unterstützte ihn treu in seinem Unglück seit 1806 und begleitete ihn nach Naumburg, Königsberg, Memel, Tilsit, wo sie 6. Juli 1807 mit Napoleon I. eine sie demütigende Unterredung hatte, um billigere Friedensbedingungen zu erlangen, belebte dann den Widerstand gegen Napoleon und verhinderte die Abtretung Schlesiens. Schön und anmutig und treffliche Mutter, gewann sie aller Herzen. Ihr und ihres Gemahls Mausoleum mit Sarkophag von Rauch steht im Schloßgarten zu Charlottenburg, ihr Denkmal in Berlin. Ihrem Andenken ist die Luisenstiftung gewidmet. Vgl. Belling, Die Königin L. in der Dichtung (2. Aufl., Berl. 1890); [Literaturnachw.] Kircheisen, Die Königin L. in der Geschichte und Literatur (Jena 1906); Bailleu, Königin L. (Leipz. 1908).

5) L. von Sachsen-Koburg, geb. 18. Febr. 1858, Tochter Leopolds II. von Belgien, vermählt mit Philipp von Sachsen-Koburg, wurde 1906 geschieden.

6) L. Antoinette Maria von Toskana, geb. 2. Sept. 1870, geschiedene Gemahlin des Kronprinzen, jetzigen Königs Friedrich August III. von Sachsen, seit 1907 vermählt mit dem italien. Pianisten Toselli.

7) (Loysa) Raugräfin, s. Degenfeld.

Luisenburg, Felslabyrinth im Fichtelgebirge, bei Wunsiedel, 789 m ü. M., hieß früher Luchsburg (nach einer Ruine).

Luisenhall, s. Stotternheim.

Luisenorden, preuß. Frauenorden, gestiftet 1814, erneuert 1850, erweitert 1865, abgeändert 1890, hat zwei Abteilungen, die zweite zwei Klassen; die erste Abteilung hat goldenen Rand. S. Orden, Tafel »Deutsche Orden«, Fig. 12.

Luisenstädtischer Kanal, im SO. von Berlin, verbindet, 2,2 km lang, Spree und Landwehrkanal.

Luisenstiftung, zum Andenken an Königin Luise 1810 gegründete Anstalt zur Erziehung gebildeter Mädchen von 12—15 Jahren und zur unentgeltlichen Ausbildung von Erzieherinnen.

Luitgart (richtiger Liutgart, aus liut, »Volk« und gart, »Geißel«), deutscher Frauenname.

Luitpold, Name, s. Leopold.

Luitpold, Karl Joseph Wilhelm Ludwig, Prinz-Regent von Bayern, geb. 12. März 1821 in Würzburg, zweiter Sohn des Königs Ludwig I., 1866 Divisionär, weilte 1870/71 im Hauptquartier zu Versailles und wurde Generalinspekteur der bayrischen Armee. Seit 10. Juni 1886 ist L. des Reiches Verweser für Ludwig II. und nach dessen Tod (13. Juni) für König Otto. Seinen Namen tragen 1. bayr. Feldart.-Reg., 3. sächs. Inf.-Reg. Nr. 102, 2. württ. Feldart.-Reg. Nr. 29, Feldart.-Reg. Nr. 4 und 7. bayr. Feldart.-Reg. Er ist seit 1844 vermählt mit Auguste von Toskana (gest. 1864) und hat 4 Kinder: Ludwig (s. d. 17), Leopold, Arnulf (gest. 12. Nov. 1907 in Venedig) und Therese (s. Bayer 5). Vgl. Du Moulin Eckart, L. von Bayern (Zweibrücken 1901).

Luitprand, Langobardenkönig, s. Liutprand.

Luk, viereckige Öffnung mit erhöhten Schwellen (Lukfüllen) in den Schiffsdecken, dienen als Ladeluken zum Laden, als Niedergangsluken (mit Treppen) dem Mannschaftsverkehr. Die Luken werden mit Lukendeckel geschlossen und bei schlechtem Wetter mit Persenningen (s. d.) »verschalkt« (wasserdicht gedeckt).

Lukács (spr. lúkátsch), 1) Béla von, ungar. Handelspolitiker, geb. 1847 in Zalatna, gest. durch Selbstmord 7. Jan. 1901 in Budapest, 1886—90 Direktor der Staatsbahnen, 1890—92 Unterstaatssekretär und 1892—95 Handelsminister, schrieb über Finanz-, Steuer- und Bankwesen.

2) Ladislaus von, ungar. Finanzpolitiker, geb. 24. Okt. 1850 in Zalatna, kam 1878 ins Parlament, darauf ins Finanzministerium und war 1895—1905 Finanzminister.

Digitized by Google

Lukalla, Nebenfluß des Kuanza (s. d.).

Lukanien, antike Landschaft in Unteritalien, zwischen Tarentinischem Meerbusen und Tyrrhenischem Meere, war von oskischen Lukānern bewohnt, die vor 400 v. Chr. aus Samnium eindrangen.

Lukarne, Dachluke, als Fenster ausgebildeter Dachausbau.

Lukas, der Evangelist, nach kirchlicher Überlieferung Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte, Arzt oder Maler, begleitete Paulus auf seinen Reisen. Fest: 18. Oktober. Attribute: Malergerät; Ochse. Vgl. Harnack, L. der Arzt (Leipz. 1906).

Lukasbild, nach der Legende ein vom Evangelisten Lukas nach dem Leben gemaltes Bild der Madonna mit dem Kinde. Bilder aus byzantinischer Zeit werden in Rom u. a. O. als Lukasbilder aufbewahrt.

Lukaslicht, s. Gasglühlicht.

Lukasschwarz, soviel wie Anilinschwarz (s. d.).

Lukas von Leiden, Maler, s. Lucas van Leiden.

Lukas von Prag, Sektierer, s. Böhmische Brüder.

Lukaszewitsch (spr. -schē), Joseph von, poln. Historiker, geb. 30. Nov. 1797 in Kromplewo bei Posen, gest. 18. Febr. 1872 in Torgaszyce (Posen), 1829—1852 Bibliothekar in Posen, schrieb: »Geschichtliche Nachrichten über die Dissidenten in Posen« (Pos. 1832; deutsch, Darmst. 1843); »über die Kirchen der Böhmischen Brüder im ehemaligen Großpolen« (Pos. 1835; deutsch, Grätz 1877); »Geschichte der Kirchen des helvetischen Glaubensbekenntnisses in Litauen« (Pos. 1842; deutsch, Leipz. 1848—50) u. a.

Lukatz, Dorf im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Filehne, mit (1905) 3320 Einw., an der Drage, hat 2 evang. Kirchen, Stärke- und Sirupfabrik.

Lukayische Inseln (Lucāyos), s. Bahamainseln.

Luke, durch Falltür verschließbare Öffnung der Decke oder Wand (Aussteigeluke). Dachluke, durch Laden oder Gitter abgeschlossene Luftöffnung (s. Dachfenster).

Lukiānos, 1) griech. Schriftsteller, s. Lucian.

2) Kirchenschriftsteller, Presbyter in Antiochien, wurde 7. Jan. 312 Märtyrer; er verfaßte eine Rezension der Septuaginta.

Lukmanier (ital. Lucomagno), Paß im schweizer. Kanton Graubünden, führt von Disentis im Vorderrheintal durch das Val Medels (1917 m ü. M.) nach Biasca im Blegnotal (Kanton Tessin). Die Fahrstraße (fünf Hospize) wurde 1871—77 gebaut; den Saumweg benutzten Pippin der Kurze 754, Otto d. Gr. 951, Friedrich Barbarossa 1164 und 1186. Vgl. »Die schweizerischen Alpenpässe« (2. Aufl., Bern 1893).

Luków (spr. lúkof), Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Sjedlez, mit (1900) 10,352 Einw., an der Krshná und der Bahn Warschau–Terespol.

Lukrativ (lat.), gewinnbringend; **lukrieren,** gewinnen.

Luksor (Luxor), Stadt und Luftkurort in Oberägypten, am östlichen Nilufer, mit (1897) 10,638 Einw., an den Bahnen Kairo–L. und L.–Assuân, steht mit Karnak (s. d.) an der Stelle Thebens (s. d.) und hat deutsches und österreichisches Konsulat, Trümmer eines Ammontempels der 18. und 19. Dynastie, mit Statuen u. Obelisken. S. Tafel »Ägyptische Kunst I«, Fig. 7.

Lukfüllen, s. Luf.

Lukubration (v. lat. lux, »Licht«), Arbeit bei Licht, Nachtarbeit, nächtliches Studieren.

Lukúga, bei hohem Wasserstand Abfluß des Tanganjikasees (s. d.) in den Kongo.

Lukulent (lat., spr. -lént), lichtvoll, deutlich; **Lukulenz** (spr. -lénz), Helle, Lichtheit, Deutlichkeit.

Lukullān, Stein, s. Anthrakonit.

Lukullisch, s. Lucullus.

Lukunōr (Mortlock), Insel der Karolinen.

Lul (Lullus), Heiliger, angelsächs. Missionar, geb. um 705, gest. 786 in Kloster Hersfeld, Genosse des Bonifatius und Erzbischof von Mainz. Fest: 16. Oktober. Vgl. Hahn, Bonifaz und L. (Leipz. 1883).

Lule, Indianerstamm Südamerikas am Rio Salado im Chaco central, mit isolierter Sprache, den Vilela (s. d.) und Mataco (s. d.) verwandt, durch Jesuiten christianisiert.

Luleå (spr. lúleo), Hauptstadt des schwed. Läns Norrbotten, mit (1908) 8972 Einw., an der Mündung des Luleelf und der Bahn Gellivara–L., hat Eisenausfuhr (1907: 1,1 Mill. Ton.) und deutsches Konsulat. Der Schiffsverkehr betrug 1907 im Einlauf: 528,513 T., davon deutsche 220,604 T.

Luleälf, Fluß im schwed. Län Norrbotten, entspringt in der Nähe des Sulitelma, bildet Kataralte (Schleusenkanäle) u. Landseen, darunter, 370 m ü. M., den 227 qkm großen Lule-Träsk (mit See Langas), und mündet, 310 km lang, bei Luleå in den Bottnischen Meerbusen.

Lule-Träsk, s. Luleelf.

Lullus, 1) Raimundus, Alchimist, geb. 1234 in Palma auf Mallorca, gest. 1315 in Tunis, Asket und Missionar in Afrika, sucht in »Ars magna Lulli« mechanisch, durch systematische Kombination allgemeiner Grundbegriffe unfehlbare Lösungen aller Aufgaben zu finden. Gesamtausgaben gaben Salzinger (»Opera omnia«, Mainz 1721—42, 10 Bde.) und Rossello (Palma 1886—1901). Vgl. Brambach, Des Raimundus L. Leben und Werke in Bildern des 14.

2) Heiliger, s. Lul. [Jahrh. (Karlsr. 1893).

Lully (spr. lülli), Giovanni Battista, franz. Komponist, geb. 1633 in Florenz, gest. 22. März 1687 in Paris, der erste große Meister der französischen Oper, übte zugleich durch Ouvertüren und Ballette Einfluß auf die Orchestermusik aus. Seine Opern (meist in Neuausgaben erschienen) beherrschten die Bühne bis Gluck. Vgl. Radet, L. (Par. 1891).

Lulua, rechter Nebenfluß des Kassai im Kongostaat, wird bei der Station Luluaburg schiffbar.

Lumachelle (Lumaquelle, franz., spr. lümaschäl, -käl), soviel wie Muschelmarmor, s. Marmor.

Lumamyrte, Pflanze, s. Myrtus.

Lumbāgo (lat.), s. Hexenschuß. — L. beim Pferde soviel wie Hämoglobinämie (s. d.).

Lumbālneuralgie (lat.-griech.), Nervenschmerz im Gebiete der Lendennerven.

Lumbrīcus, Wurm, s. Regenwurm.

Lumbrōso, Albert, Baron, ital. Geschichtsforscher, geb. 1. Okt. 1872 in Turin, lieferte zahlreiche Werke zur Geschichte Napoleons I.

Lumen (lat., Mehrzahl lumina), Licht; heller Kopf; lichte Weite, z. B. einer Röhre; s. auch Lichteinheiten. L. mundi, Weltlicht, Welterleuchter.

Lumia, La, ital. Historiker, s. La Lumia.

Luminais (spr. lüminä), Evariste, franz. Maler, geb. 18. Okt. 1821 in Nantes, gest. 16. Mai 1896 in Paris, Schüler von Troyon und Cogniet, malte Volksbilder aus der Bretagne (Testamentseröffnung, Chorstunde, Wallfahrt u. a.) und Geschichtsbilder, besonders der Merowinger- und Normannenzeit.

Luminal, s. Leuchtpotential.

Lumineszenz (lat., spr. -zénz), Lichterregung, die nicht auf starker Erhitzung eines Körpers beruht (vgl. Leuchten), wird nach der erregenden äußern Ursache bezeichnet: Photolumineszenz zeigt sich beim Bestrahlen gewisser Stoffe mit Licht, besonders mit ultra-

Digitized by Google

violetten Strahlen, ferner mit Röntgen-, Kathodenstrahlen ꝛc. Man unterscheidet Phosphoreszenz und Fluoreszenz (s. d.), je nachdem das Leuchten länger anhält als die erregende Ursache oder mit deren Aufhören erlischt. Besonders stark ist die Phosphoreszenz bei den sogen. Phosphoren, Leuchtsteinen, Lichtmagneten (vgl. Bologneser Leuchtstein), durch Glühen hergestellte Schwefelverbindungen von Kalzium, Strontium, Barium mit geringen Mengen gewisser Schwermetalle, die nach Bestrahlung mit Tageslicht im Dunkeln lange leuchten und zu Leuchtfarben (s. d.) dienen. Thermolumineszenz, das Leuchten von Diamant, Flußspat ꝛc. bei schwacher Erwärmung, ist wohl Folge vorheriger Beleuchtung und durch die Erwärmung nur ausgelöst. Chemilumineszenz, auch als Phosphoreszenz bezeichnet, begleitet gewisse chemische Prozesse, z. B. die langsame Verbrennung des Phosphors in feuchter Luft, die Oxydation vieler organischer Substanzen (Traubenzucker, ätherische Öle, Fette) in alkalischer Lösung. Von derselben Art ist wohl auch das Leuchten lebender Wesen (vgl. Leuchtorgane, Leuchtpilze, Leuchttiercheu, Meeresleuchten). Triboluminesz enz tritt auf beim Zerreiben und Zerstoßen, z. B. von Zucker, Kristallolumineszenz bei der Kristallisation, Lyolumineszenz beim Auflösen gewisser Stoffe, Elektrolumineszenz ist das Leuchten verdünnter Gase beim Durchgang elektrischer Entladungen (s. Geißlersche Röhren). Vgl. E. Becquerel, La lumière (Par. 1867—68, 2 Bde.); E. Wiedemann, über L. (Leipz. 1901); Vanino, Die künstlichen Leuchtsteine (Heidelb. 1906).

Luminös (lat.), lichtvoll, deutlich.

Lumme (Uria *Briss.*), Schwimmvogelgattung aus der Familie der Alken (s. d., Alcidae), hochnordische Seevögel mit langen Flügeln, sehr kurzem Schwanz, schwimmen und tauchen vortrefflich, fliegen gut und halten sich nur zum Brüten am Land in Siedelungen (Vogelberge) auf. Die Teiste (Grillumme, Grillteist, Schwarze L., Seetaube, Uria grylle *L.*), 34 cm lang, 57 cm breit, schwarz mit weißem Flügelschild und roten Füßen, lebt zwischen 58 und 80° nördl. Br. Die Eier und das Tier werden gegessen, die Federn verwendet. Die ähnliche Trottellumme (Troil- oder dumme L., Mallemuck, U. troïlle *L.*), am Vorderhals und Oberkörper braun, unten weiß, mit weißer Flügelbinde, seitlich braun längsgestreift, brütet auf den Vogelbergen (auch auf Helgoland), von denen man Eier und Junge gewinnt.

Lummer, Otto, Physiker, geb. 17. Juli 1860 in Gera, 1889 Mitglied der Physikalisch-technischen Reichsanstalt, 1904 Professor in Breslau, arbeitete besonders über Interferenzkurven (Lummersche Ringe), über Zusammenhang zwischen Temperatur und Strahlung, konstruierte ein Photometer, schrieb: »Die Ziele der Leuchttechnik« (Münch. 1903) und bearbeitete die Optik in Müller-Pouillets »Lehrbuch der Experimentalphysik« (10. Aufl., Braunschw. 1907).

Lump, Fisch, s. Lumpfisch.

Lumpazius, scherzhaft lateinisch für Lump; Lumpazivagabundus, vagabundierender Lump nach dem Titel einer Posse von Nestroy (s. d.).

Lumpen (Hadern, Strazzen), Abfälle von Geweben, s. Papier.

Lumpenwolle, Kunstwolle, s. Shoddy.

Lumpfisch (Lump, Seehase, Cyclopterus lumpus *L.*, s. Tafel »Fische«: Seefische II, Fig. 5), Stachelflosser aus der Familie der Scheibenbäuche, 60 cm lang, bis 7 kg schwer, schwarzgrau, unten gelblich, in nördlichen Meeren (besonders Nord- und Ostsee), schwimmt schlecht und saugt sich mit seiner Saugscheibe an Steinen und Felsen fest, auf Beute lauernd. Der Laich wird nahe der Küste abgelegt, wobei das Männchen die Eier verteidigt. Die Jungen heften sich am Männchen an und werden so in tiefere Meere getragen.

Luna (lat.), Mond; Mondgöttin, s. Selene; in der Alchimie Silber (vgl. Chemische Zeichen); lunārisch, den Mond betreffend.

Luna, antike Stadt, s. Lunigiana.

Luna, Alvaro de, Graf von Gormaz, geb. um 1388, Günstling und Minister Johanns II. von Kastilien, Großmeister von Santiago, wurde der Gemahlin Johanns, Isabella von Portugal, mißliebig und in Valladolid 1453 hingerichtet. Vgl. »Cronica de D. Alvaro de L. (Madr. 1784 u. ö.).

Lunaria *L.* (Mondviole, Mondkraut), Gattung der Kruziferen, Kräuter mit herzförmigen Blättern, violetten Blüten und flachen Schötchen. Die beiden Arten: L. biennis *Mönch* (Mondveilchen, Judassilberling, L. annua *L.*), in Südosteuropa, mit elliptischen Schötchen, und L. rediviva *L.* (Silberblatt, Atlasblume), in Süd- und Mitteleuropa, mit zweispitzigen Schötchen, sind Zierpflanzen. Die Fruchtstände dienen der silberglänzenden Schotenwände (Silberschoten) wegen zu Trockenbuketts.

Lunarium (Lunalabium, neulat.), Apparat zur Veranschaulichung der Bewegung des Mondes um die Erde. Vgl. Pellehn, L. zur graphischen Darstellung der Erd- und Mondbahn (Berl. 1905).

Luna silva (lat.), Wald im alten Germanien, heute Manhartsberg in Österreich.

Lunatici (lat., »Mondsüchtige«), s. Besessene.

Lunation (neulat.), Zeit, in der der Mond die ganze Reihe seiner Phasen einmal durchmacht.

Lunātisch (lat.), vom Mond abhängig, mondsüchtig; Lunatismus, Mondsüchtigkeit.

Lunch (Luncheon, engl., spr. lantsch, lantsch'n), das zweite oder Gabelfrühstück (12 Uhr mittags).

Lund, Vogel, s. Larventaucher.

Lund, alte Stadt im schwed. Län Malmöhus, mit (1906) 18,257 Einw., an der Bahn Stockholm-Malmö, Bischofssitz, hat Dom (1080 gegr.), Universität (1668 gegründet, 1905/06: 817 Studenten) mit Bibliothek (200,000 Bände), kulturhistorisches Museum, Gymnasium, Lehrerseminar, Irren-, Taubstummenanstalt. Industrie. — L. war lange geistliche Hauptstadt des dänischen Reiches (metropölis Daniae) mit Dom, 22 Kirchen und 7 Klöstern, verfiel aber zur Reformationszeit. Bei L. siegten 14. Dez. 1676 die Schweden über die Dänen. Vgl. M. Weibull und El. Tegnér, Geschichte der Universität L. (Lund 1868, 2 Bde., schwed).

Lund, Troels Frederik, dän. Kulturhistoriker, geb. 5. Sept. 1840 in Kopenhagen, Lehrer der Kriegsschule, seit 1903 Troels-L. genannt, schrieb: »Christians IV. Schiffe auf Standerborgs See« (Kopenh. 1893, 2 Bde.); »über Kulturgeschichte« (das. 1894); »Die drei nordischen Brudervölker« (das. 1906). Vom Hauptwerk »Geschichte Dänemarks und Norwegens am Ende des 16. Jahrhunderts« (1879—1901, 14 Bde.; Volksausg. 1903—04) erschienen »Das tägliche Leben in Skandinavien ꝛc.« (Kopenh. 1882); »Himmelsbild und Weltanschauung ꝛc.« (übersetzt von L. Bloch, Leipz. 1899), »Gesundheit und Krankheit ꝛc.« (übersetzt von demselben, das. 1901).

Lunda, Landschaft in Südafrika (s. Muata Jamvo), liegt teils im Kongostaat, teils in Portugiesisch-Ostafrika (Distrikt). Die Bewohner (L., Kalunda oder

Digitized by Google

Balunda; s. Tafel »Afrikanische Völker I«, Fig. 12), Bantu, tragen Baumwollkleider und als Schmuck Felle und Metallringe, stecken Rohrstäbe in die Nasenscheidewand, bewohnen backofenähnliche, mit Gras bedeckte Hütten, die zu Dörfern mit Hauptstraßen und Toren vereinigt werden und treiben Ackerbau und Viehzucht. Den Kindern wird der Kopf langgedrückt, die Frauen schlagen sich die untern Schneidezähne aus. S. auch Tafel »Afrikanische Kultur I«, Fig. 2.

Lundberg, 1) Gustav, schwed. Maler, geb. 17. Aug. 1695, gest. 18. März 1786 in Stockholm, Hofmaler und Akademiedirektor daselbst, in Paris gebildet, malte vortreffliche Pastellbilder.

2) Johann Theodor, schwed. Bildhauer, geb. 21. Juni 1852, in Stockholm, Paris und Rom gebildet, schuf die Bronzegruppe Die Pflegebrüder, die Marmorgruppe Welle und Strand u. a., Statuen und Büsten.

Lundeberg, Christian, schwed. Staatsmann geb. 14. Juli 1842 auf Forsbacka (Gestrikland), gest. 10. Nov. 1911 in Stockholm, 1861—74 Offizier, seit 1885 schutzzöllnerisches Mitglied der Ersten Kammer, führte 1905 als Ministerpräsident Schwedens Reichstagsbeschlüsse betreffs Auflösung der Union durch.

Lundegård, Axel, schwed. Schriftsteller, geb. 17. Dez. 1861 in Schonen, arbeitete erst zusammen mit Viktoria Benedictsson (s. d.), redigierte ihre ergreifende Selbstbiographie (1890) und schuf Romane (»Titania«, 1892; »Prometheus«, 1893; »Struensee«, 1898 bis 1900, 3 Tle.; »Elsa Finne«, 1902, u. a.).

Lunden, Kirchspiel im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Norderdithmarschen, mit (1905) 4436 Einw., an der Bahn Elmshorn-Tondern, hat evang. Kirche, Präparandenanstalt, Amtsgericht u. Landwirtschaft.

Lundenburg (tschech. Břeclav, spr. brschéslaff), Stadt in Mähren, Bezirksh. Göding, mit (1900) 6800, mit der Judengemeinde 7150, Einw., an der Thaya und der Bahn Wien-Krakau, hat Schloß, Bezirksgericht, deutsches Gymnasium, Zucker-, Malz-, Stärke- und Parkettfabriken sowie Spiritusbrennerei.

Lundi (franz., spr. löngdi), Montag.

Lundstedt, Bernhard, schwed. Bibliograph, geb. 11. Juni 1846 in Stockholm, seit 1873 Beamter der Staatsbibliothek daselbst, veröffentlichte einen Katalog über »Schwedische Zeitungen und Zeitschriften in den Vereinigten Staaten« (Stockh. 1886), ferner: »Schwedens periodische Literatur« (das. 1895—1902, 3 Bde.) und »Aperçu de la principale littérature bibliographique de la Suède« (das. 1900).

Lundström, Herman, schwed. Kirchenhistoriker, geb. 28. Nov. 1858 in Filipstad, 1889 Prediger in Upsala, 1898 Prof. daselbst, 1900 Leiter der schwedischen »Kirchenhistorischen Jahrschrift«, gab Schriften des Laur. Petri (s. d.) u. a. heraus und schrieb: »Laur. Paul. Gothus, sein Leben und Wirken« (Upsala 1893 bis 1898, 2 Bde.); »Untersuchungen und Aktenstücke« (das. 1898); »Studien und Kritiken« (Stockh. 1903).

Lundy Island (spr. ländi ailänd), engl. Insel im Bristolkanal, zu Devonshire, 4 qkm mit 94 Einw., zwei Leuchttürmen und Station für Schiffsnachrichten.

Lune, rechter Nebenfluß der Weser, im preuß. Regbez. Stade, entspringt bei Hipstedt und mündet, auf 23 km schiffbar, oberhalb Geestemünde. Vor der Mündung liegt die Insel Lune Plate (11 qkm).

Lune (spr. ljün), Fluß in Westmoreland und Lancashire (Nordwestengland), mündet, 72 km lang, bei Lancaster in die Irische See.

Lüneburg, ehemaliges hannov. Fürstentum, seit Heinrich dem Stolzen welfisch, seit 1235 ein Teil des Herzogtums Braunschweig-L. (nach ihm heißen mehrere welfische Teillinien, vgl. Braunschweig), ist seit 1866 preußischer Regierungsbezirk. Vgl. »Archiv für Geschichte und Verfassung des Fürstentums L.« (hrsg. von E. L. v. Lenthe, Celle 1854—63, 9 Bde.).

Lüneburg, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Hannover, 11,343 qkm mit (1905) 507,104 Einw. (davon 485,428 Evangelische, 18,732 Katholiken, 1020 Juden; 45 auf 1 qkm), zerfällt in die Kreise:

Kreise	Fläche QKilom.	Einwohner	Einwohner auf 1 qkm	Zu-, bez. Abnahme 1900—05
Bleckede	577	20013	34,7	— 1,4 Proz.
Burgdorf	838	45311	54,1	+ 9,5 „
Celle (Stadt)	23	21390	—	+ 7,6 „
Celle (Land)	1554	34578	22,3	+ 9,5 „
Dannenberg	454	13661	30,1	0,0 „
Fallingbostel	983	29094	29,6	+ 4,6 „
Gifhorn	802	35945	44,8	+ 5,4 „
Harburg (Stadt)	11	55676	—	+ 13,3 „
Harburg (Land)	791	57085	45,3	+ 17,0 „
Isenhagen	818	18985	23,2	+ 6,3 „
Lüchow	750	28725	38,3	— 0,1 „
Lüneburg (Stadt)	20	26571	—	+ 7,6 „
Lüneburg (Land)	688	21768	31,6	+ 5,3 „
Soltau	901	20874	23,2	+ 4,5 „
Ülzen	1447	49526	34,2	+ 4,1 „
Winsen	687	27902	40,6	+ 5,8 „

Lüneburg, Hauptstadt des ehemaligen Fürstentums und des preuß. Regbez. L. und Stadtkreis, mit (1905) 26,571 Einw. (927 Katholiken und 175 Juden), an der schiffbaren Ilmenau und den Bahnen Hamburg-Lehrte und Wittenberge-Buchholz, hat kath. und 3 evang. Kirchen: Johanniskirche (14. Jahrh., 113 m hoher Turm), Nikolaikirche (15. Jahrh., 107 m hoher Turm), beide gotisch, und Michaeliskirche (15. Jahrh., mit Fürstengruft) sowie Synagoge, ferner Rathaus (13.—18. Jahrh., mit Glasmalereien), ehemaliges Kloster, viele Bauwerke des 14.—16. Jahrh., Gymnasium, Realgymnasium, Seminare, Präparandenanstalt, Handelsschule, Museum, Bibliothek (1907: 40,000 Bände, 300 Manuskripte). L. hat Provinzialirren- und Strafanstalt, Landratsamt (Landkreis L.), Berginspektion, Hauptsteueramt, Oberförsterei, Bezirkskommando, Saline (seit 906) mit Solbad (1907: 400 Kurgäste), Kalk-, Gips-, Eisenwerk, Faß-, Zement-, Tapeten-, chemische Industrie, Weberei, Roßhaarspinnerei, Kunstmühle, Gärtnerei, Fischerei (Bricken), Handelskammer u. Reichsbanknebenstelle. Das Budget betrug 1906/07: 1,5 Schulden 5,6, Vermögen 11,3 Mill. Mk. In Garnison liegt Drag.-Reg. Nr. 16. — L., bis 1371 Residenz der Herzoge von Braunschweig, war bedeutende binnenländische Handelsstadt (Hansastadt). Vgl. Jürgens, Geschichte der Stadt L. (Hannov. 1891). — Das Lüneburger Ratssilber, bedeutendster profaner Silberschatz einer alten deutschen Stadt, bestand 1610 aus 255 silbernen Geräten; der Rest (36 Stücke, meist 15. und 16. Jahrh.) ist seit 1874 im königlichen Kunstgewerbemuseum in Berlin, Nachbildung in L. Vgl. (Lessing,) Das Ratssilberzeug der Stadt L. (Berl. 1874).

Lüneburger Heide, flachwelliger Landrücken zwischen Aller und Elbe im preuß. Regbez. Lüneburg, von diluvialem Sand, Ton und Mergel bedeckt, fällt im NO. (Wilseder Höhe 169 m) etwas steiler ab, wird hier von den Elbezuflüssen Ilmenau, Luhe, Seeve, Este durchflossen und hat Buchen- und Birkenwälder, dacht sich aber gegen die Aller ab (Sandflächen, Moore und Kiefernwaldungen). Der Niederschlag beträgt 70—80 cm.

Digitized by Google

Wintertemperatur +0,7°. Die L. H. ist unfruchtbar (Arnica montana, Heidekraut und Heidelbeere), daher dünn besiedelt (etwa 25 Einw. auf 1 qkm), obwohl jetzt viel für Bodenverbesserung (Aufforstung bis 1900: 23 Proz. des Bodens) geschieht. Schafzucht (Heidschnucken, etwa 100,000), Bienen-, Schweine-, Geflügel- und Fischzucht, Kartoffel- und Buchweizenbau, Beerensammeln werden betrieben. Vgl. Linde, Die L. H. (2. Aufl., Bielef. 1905); Freudenthal, Heidefahrten (2. Aufl., Leipz. 1906 ff., 4 Tle.).

Lunel (spr. lünéll), Stadt im franz. Depart. Hérault, Arrond. Montpellier, mit (1901) 7169 (als Gemeinde 7532) Einw., am Kanal von L. und an der Bahn Nîmes-Montpellier, hat nahebei Weinbau (Muskat).

Lünen, Stadt im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Dortmund, mit (1905) 8776 Einw., an der Lippe und der Bahn Dortmund-Gronau, hat 2 evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Maschinen-, Metall-, Stein- und Holzindustrie.

Lünette (franz.), Augen-, Fernglas; in der Mehrzahl (lunettes) Brille (s. d.). Im Befestigungswesen: s. Tafel »Festungen und Festungskrieg IV«, Fig. 2; im Bauwesen: halbmond- oder halbkreisförmiges, oft mit Malerei oder plastisch geschmücktes Wandfeld.

Lunéville (spr. lünewil), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Meurthe-et-Moselle, mit (1901) 18,104 Einw., an der Meurthe und der Bahn Avricourt-Nancy, 235 m ü. M., hat Schloß der Lothringer Herzoge (jetzt Kaserne), Ackerbaukammer, Handschuhfabriken, Töpferei, Metallindustrie, Wein- und Getreidehandel, Garnison und im O. ein Sperrfort. — L., im 10. Jahrh. Hauptort einer Grafschaft, fiel 1344 an Lothringen und war 1735—66 Residenz von Stanislaus Leszczynski (s. d.). Am 9. Febr. 1801 schlossen hier das Deutsche Reich und Frankreich den Lünéville Frieden, durch den Belgien und das linke Rheinufer an Frankreich, Mailand und Mantua an die Zisalpinische Republik, Venedig, Istrien und Dalmatien an Österreich kamen. Vgl. Beaumont, Histoire de L. (Lunéville 1900).

Lunge (Pulmo; s. Tafel »Eingeweide des Menschen I«, Fig. 1 u. 2), Organ zur Luftatmung bei den Wirbeltieren, besteht aus zwei Hälften, die in der von den Rippen umschlossenen Brusthöhle liegen und das Herz zwischen sich fassen. Tiefe Einschnitte teilen die linke Hälfte in zwei, die rechte in drei Lungenlappen (lobi), die wieder in Lungenläppchen (lobüli) zerfallen. Das Volumen der rechten L., größer als das der linken, beträgt bei Luftleere 800—1200, bei Füllung ca. 9500 ccm. Der Überzug der L., das Lungenfell, ist Teil des Brustfells. Die L. entsteht aus der Verästelung der Luftröhrenäste (Bronchien), ihre feinsten Zweige enden in bläschenartigen Ausstülpungen (Lungenbläschen, Lungenalveolen), deren zarte Wandungen ein Netz feiner Blutgefäße enthalten. Diese entstammen der aus der rechten Herzkammer entspringenden Lungenarterie; von ihr ausgehend bildet sich durch fortgesetzte Verzweigung ein Gefäßbaum, der, durch feinste Haargefäße jedes Lungenbläschen umspinnend, das Blut mit dem Sauerstoff der Luft in Berührung bringt. Die Haargefäße vereinigen sich dann zum venösen Gefäßbaum, der das sauerstoffreiche Blut zum linken Vorhof des Herzens führt (vgl. Tafel IV, Fig. 1). Die Luftwege (Äste und Zweige der Luftröhre) sind mit Flimmerepithel ausgekleidet, das in die L. eingedrungene Fremdkörperchen langsam wieder herausschafft. Die L. enthält reichlich Lymphgefäße und Drüsen (die sogen. Bronchialdrüsen). Die Nerven der L. entstammen dem sogen. Lungengeflecht, weiterhin dem Nervus vagus und sympathicus. — Lungen besitzen Säugetiere, Vögel, Reptilien und Amphibien; bei den beiden erstern, insbes. den Vögeln, haben sie schlauch- und sackförmige Ausstülpungen (Luftsäcke) zum Wärmeschutz und zur Erleichterung des Gewichts. Bei niedern Wirbeltieren vereinfacht sich der Bau der L., bei manchen Reptilien und namentlich bei Amphibien ist sie ein dünnwandiger, doppelter Sack. Vorläufer der L. ist die reichlich mit Blutgefäßen umsponnene Schwimmblase (s. d.) der luftatmenden Lurchfische. Die L. fehlt den durch Kiemen atmenden Fischen. — Lungen nennt man auch die Tracheen der Insekten, Tausendfüßer und Spinnentiere.

Krankheiten der L. sind Lungenentzündung und Lungenschwindsucht. Es gibt ferner: Lungenemphysem, Lungenbrand und Lungenabszeß; seltener befallen Krebs, Syphilis, Echinokokkus die L. Häufige Todesursachen sind Lungenödem und Lungenschlag. Vgl. diese Artikel. über die Wirkung eingeatmeten Staubes s. Staubeinatmungskrankheiten; über Operationen s. Lungenchirurgie. Vgl. Fränkel, Pathologie und Therapie der Krankheiten der Respirationsorgane (Wien 1890 u. 1904).

Auch bei Haustieren gibt es Lungenkrankheiten. Infektiöse Lungenentzündungen sind Brustseuche (s. d.) der Pferde und Lungenseuche (s. d.) der Rinder. Auch Rotz, Tuberkulose, Schweineseuche, Wildseuche (s. diese Artikel) treffen die L., jauchige Entzündung insbes. bei Katzen und Pferden, bei letztern infolge gewaltsamen Eingießens von Arzneien, wobei das Pferd »sich verschluckt«. Bei Wiederkäuern und Schweinen gibt es häufig Schmarotzer (s. Lungenwurmkrankheit und Echinococcus). Erkrankungen der L. folgen oft der Hundestaupe und der Druse (s. diese Artikel). Vgl. auch Dämpfigkeit.

Lunge, Georg, Chemiker, geb. 15. Sept. 1839 in Breslau, seit 1876 Professor in Zürich, förderte die technische Chemie, schrieb: »Die Industrie des Steinkohlenteers und Ammoniaks« (4. Aufl., Braunschw. 1900, 2 Bde.), »Handbuch der Sodaindustrie und ihrer Nebenzweige« (2. Aufl., das. 1893—96 und 1903, 3 Bde.), »Taschenbuch für die Soda-, Pottasche- und Ammoniakfabrikation« (3. Aufl., Berl. 1900) und gab Böckmanns »Chemisch-technische Untersuchungsmethoden« (5. Aufl., das. 1904—05, 3 Bde.) heraus.

Lungenabszeß (spr. -ßeß), Eiteransammlungen im Lungengewebe, oft Teilerscheinung der Pyämie und dann häufig in Mehrzahl, ferner bei Lungenschwindsucht, bei Lungenentzündung und besonders bei Gegenwart von Fremdkörpern, ist gefährlich, kann jedoch durch Aufsaugung oder durch Durchbruch in einen Luftröhrenast heilen. Ist (mit Röntgenstrahlen) genauer Sitz festgestellt, so kann man den L. operativ eröffnen.

Lungenapoplexie, s. Lungenschlag.

Lungenarterie, s. Lunge.

Lungenatelektase, das Nichtausgedehntsein der Lungenbläschen, beim Fötus normal, findet sich nach der Geburt bisweilen in einzelnen Abschnitten der Lunge, infolge chronischen Luftröhrenkatarrhs (bes. bei Kindern) sowie bei Druck von Geschwülsten rc. auf die Lunge (Kompressionsatelektase).

Lungenblume (Lungenkraut), s. Gentiana.

Lungenblutung, Bluthusten (s. d.).

Lungenbrand (Lungengangrän), Verwandlung von Lungenteilen in jauchige, breiige Masse, wird veranlaßt durch faulende Fremdkörper (ver-

Digitized by Google

schluckte Speisereste), bei fauliger Bronchitis und Zuführung fauliger Partikeln durch das Blut (bei Pyämie), kann auch in mehreren Herden auftreten und selbst ganze Lungenlappen zerstören. Dabei besteht stinkender Atem; beim Husten entleeren sich Gewebsfetzen, Fettkristalle und Bakterien. L. ist immer mit Fieber und Schwäche verbunden, sehr oft tödlich. Bei Heilung bleiben vernarbende Höhlen zurück; zuweilen kann man den Brandherd operativ eröffnen.

Lungenbraten, in Süddeutschland und Österreich der Lendenbraten, Filet (s. d.).

Lungenbrustfellentzündung beim Pferde, soviel wie Brustseuche (s. d.).

Lungenchirurgie, chirurgische Behandlung von Lungenkrankheiten. Man eröffnet Lungenabszesse und höhlen durch Lungenschnitt (Pneumotomie) oder entfernt erkrankte Lungenteile (Lungenresektion, Pneumektomie). Vgl. Garrè und Quincke, Grundriß der L. (Jena 1903).

Lungendämpfigkeit, s. Dämpfigkeit der Pferde.

Lungenembolie, s. Lungenschlag und Embolie.

Lungenemphysem, Erfüllung des Bindegewebes oder des Brustfellüberzuges der Lunge mit Luft (nach Verwundungen oder heftigen Hustenstößen), viel häufiger bleibende Erweiterung der Lungenbläschen mit Verlust der Elastizität und teilweisem Schwund ihrer Wände. L. entwickelt sich, meist im höhern Alter, sehr allmählich, begünstigt durch chronische Bronchialkatarrhe, durch ererbte Veranlagung, weniger durch Anstrengungen. Die Fähigkeit, tief auszuatmen, wird geringer, die Lunge verharrt in Einatmungstellung, bleibt gebläht (Lungenerweiterung), der Brustkorb faßförmig erweitert, Zwerchfell und Leber treten nach unten; dabei herrscht dauernder Bronchialkatarrh. Infolge von Verödung zahlreicher Lungenblutgefäße herrscht hoher Widerstand im Lungenkreislauf, daher Erweiterung des rechten Herzens, Blutüberfüllung der Unterleibsorgane, Atemnot, Herzschwäche, asthmatische Anfälle, Wassersucht. Die Behandlung besteht in Ruhe, Einatmung komprimierter Luft (s. Pneumatische Kuren) und Stärkung der Herzkraft.

Lungenentzündung (Pneumonia), entzündliche Ausschwitzung im Lungengewebe, tritt auf als kruppöse L., verursacht durch Bakterien (Diplokokken), begleitet von Erguß gerinnender Ausschwitzungsmassen in die Lungenbläschen, befällt die ganze Lunge oder einen ganzen Lungenlappen (lobäre L.), selten beide Lungen. Die erkrankte Lunge wird fest und leberartig (Hepatisation). Die L. erzeugt Schüttelfrost, Seitenstechen, dann hohes Fieber, kurzen Atem, Husten, bald Auswurf mit wenig Blut vermischter (rostfarbener) Massen. Sie verläuft oft tödlich; sonst fällt nach einigen Tagen oder in der zweiten Woche das Fieber plötzlich unter Schweißausbruch ab, und die entzündlichen Ausschwitzungen der Lunge lösen sich allmählich auf. Manchmal tritt Rippenfellentzündung hinzu; selten wandelt sich die L. in Lungenabszeß (s. d.). Die Behandlung besteht in Bekämpfung des Fiebers (insbes. Bäder und Einpackung), des Hustens, mitunter in Blutentziehungen. Heilserum hat sich unsicher gezeigt. Die übrigen Formen der L. schließen sich an Masern, Influenza und andre Krankheiten an, insbes. bei Kindern (Kinderpneumonie), Greisen und herabgekommenen Kranken. Diese Lungenentzündungen sind meist lobulär, d. h. sie betreffen zunächst die kleinsten, aus Lungenbläschen zusammengesetzten Lungenläppchen, wobei durch Zusammenfließen zahlreicher Entzündungsherde größere Herde entstehen (Bronchopneumonie); ferner tritt sie auf bei fieberhaften Krankheiten und langer Rückenlage an den am tiefsten gelegenen Teilen der Lunge (Senkungs-, hypostatische L.). Diese L. erfordert ähnliche Behandlung wie die lobäre.

Lungenerweiterung, s. Lungenemphysem.

Lungenfäule (Lungensucht), alte Bezeichnung verschiedener Lungenkrankheiten der Rinder.

Lungenfell, s. Brustfell und Lunge.

Lungenfische (Dipnöer), Abteilung der Fische, mit Ceratodus, Schuppenmolch und Protopterus (s. diese Artikel); vgl. die Tafeln »Australische Fauna«, Fig. 16, und »Neotropische Fauna«, Fig. 22.

Lungenflechte, Pflanze, s. Sticta.

Lungengangräne, s. Lungenbrand.

Lungenheilstätten (Lungenheilanstalten), s. Heilstätten und Lungenschwindsucht.

Lungenhyperämie (Lungenkongestion), Blutandrang nach den Lungen, ist oft erstes Stadium einer Entzündung, findet sich auch bei plötzlicher Erlahmung des Herzens, insbes. in den hintern untern Lungenteilen (Blutsenkung, Lungenhypostase) und geht manchmal in Lungenödem (s. d.) über.

Lungeninfarkt (spr. -färkt), s. Infarkt.

Lungenkatarrh, Bronchialkatarrh (s. d.) oder katarrhalische Lungenentzündung. Oft bezeichnet man auch beginnende Lungenschwindsucht als L. oder als Lungenspitzenkatarrh.

Lungenkongestion, s. Lungenhyperämie.

Lungenkrampf, soviel wie Asthma (s. d.).

Lungenkraut, s. Pulmonaria und Gentiana.

Lungenkreislauf, s. Blutgefäße (Text und Tafel, [Fig. 3).

Lungenlähmung, s. Lungenschlag.

Lungenmagennerv (Nervus vagus), s. Gehirn.

Lungenmoos, s. Cetraria und Sticta.

Lungenödem (Stickfluß), Anfüllung der Lungenbläschen mit blutig-wässeriger Flüssigkeit, bei entzündlichen Prozessen in der Lunge (Lungenentzündung, Lungenschwindsucht), Herzlähmung und dadurch Blutüberfüllung der Lungen, insbes. bei Herzleiden, bei Nierenleiden oder Leberschrumpfung, ist ein meist rasch tödlich verlaufender Zustand. Bei L. wird die in die Luftwege austretende Flüssigkeit unter Rasselgeräuschen als rötlicher Schaum ausgehustet. Die Behandlung besteht in Herzreizmitteln, auch Aderlaß.

Lungenphthisis, soviel wie Lungenschwindsucht.

Lungenpleura (Pleura), s. Brustfell.

Lungenprobe, der Versuch, ob die Lunge eines neugebornen Kindes in Wasser schwimmt oder nicht, zur Beurteilung, ob das Kind nach der Geburt gelebt (geatmet, also die Lunge mit Luft gefüllt) hat oder [nicht.

Lungenresektion, s. Lungenchirurgie.

Lungenschlag (Lungenapoplexie, Lungenlähmung), plötzlicher Tod, wenn die Lungenschlagadern durch Blutgerinnsel verstopft werden (Lungenembolie, vgl. Embolie). Die Gerinnsel entstehen bei Herzschwäche oder nach langen Krankheiten, Operationen, Wochenbetten. Auch plötzliches Lungenödem (s. d.) heißt L.

Lungenschlagader (Lungenarterie), s. Lunge.

Lungenschnecken (Pulmonata), Ordnung der Schnecken (s. d.), besitzen im Gegensatz zu allen andern Schnecken eine Lunge (als Teil der Mantelhöhle), die durch das Atemloch auf der rechten Rückenseite mit der Außenluft in Verbindung steht. Einige Arten können auch unter Wasser atmen. Die L. haben meist eine Schale (bei den sogen. Nacktschnecken nur rudi-

Digitized by Google

mentär); ein Deckel fehlt, aber viele sondern im Winter einen Winterdeckel ab. Sie sind Zwitter; meist findet sich eine mächtige Eiweißdrüse und ein bei der Begattung dienendes Reizorgan, der Liebespfeil. Die L., mehr als 6000 Arten, sind teils Land-, teils Süßwasserbewohner. Zu erstern zählen: die Weinbergschnecken mit der großen Weinbergschnecke (Helix pomatia *L.*, s. Tafel »Niedere Tiere I«, Fig. 10), die viel gegessen wird, die Achatschnecke (Achatina), die Schließmundschnecke (Clausilia *Drap.*), die Tönnchenschnecke (Pupa *Drap.*), alle beschalt, ferner die unbeschalte Wegschnecke (Arion *Fer.*, s. Tafel »Niedere Tiere I«, Fig. 11) und die Gartenschnecke (Egelschnecke, Limax *Müll.*); von letzterer sind manche Arten Gartenschädlinge. Im Wasser leben die Schlammschnecke (Limnaeus *Lem.*) und die Tellerschnecke (Planorbis *Guett.*) in vielen Arten. Von den zahlreichen fossilen Formen sind besonders bekannt: Planorbis multiformis aus dem Tertiär von Steinheim, ferner aus dem Diluvium Helix hispida, Pupa muscorum, Succinea oblonga (s. Tafel »Diluvium«, Fig. 7, 13 u. 14).

Lungenschrumpfung, s. Lungenverhärtung.

Lungenschwimmprobe, soviel wie Lungenprobe (s. d.).

Lungenschwindsucht (Lungentuberkulose, Lungenphthisis), durch den Tuberkelbazillus (s. Tafel »Bakterien«, Fig. 8 u. 8a) erzeugte Krankheit der Lungen, ist die häufigste Form der Tuberkulose beim Menschen. Die Anlage zur L. (nicht aber die L. selbst) ist erblich, muß aber nicht notwendig zu L. führen; auch ohne Anlage kann L. entstehen. Sie ist teilweise gleichbedeutend mit der Skrofulose (s. d.). Die Kranken verbreiten den Bazillus durch den Auswurf, der eintrocknet und verstäubt wird. Eingeatmet, dringt der Bazillus in das Lungengewebe besonders leicht dann ein, wenn dessen Schleimhaut katarrhalisch oder durch scharfen Staub (bei Steinmetzen, Schiefer-, Sandsteinarbeitern) entzündet ist. Auch Fleisch und Milch von tuberkulösen Tieren (perlsüchtigen Rindern) kann den Bazillus übertragen. Nach manchen ist sogar Aufnahme der Tuberkelbazillen durch den Darm weit häufiger als mit der Atmungsluft. Namentlich soll das Eindringen von Tuberkelbazillen mit der Milch tuberkulöser Kühe im frühen Kindesalter den Grund zu späterer L. legen. In der Regel entwickelt sich die L. zwischen dem 15. und 30. Lebensjahre; sie wird begünstigt durch schlechte Wohnungen, mangelhafte Ernährung, Ausschweifungen, übermäßige Berufsarbeit, Staubeinatmung, schwächende Krankheiten und häufige Entbindungen. Der Bazillus erzeugt in der Lunge Tuberkeln, größere Herde zerfallen käsig und verbreiten die Bazillen, so daß große Teile der Lunge unter Bildung von Höhlen (Kavernen) zerstört werden. Dabei erfolgen gelegentlich Blutungen (Blutsturz). Häufig steht die L. in den ersten Stadien still, und die kranken Lungenteile vernarben unter Heilung. Die L. beginnt mit Katarrh in den Lungen, Husten, Auswurf und Blutungen; dazu treten später hektische Fieber, Nachtschweiße, Abmagerung, Erschöpfung, Tod. Oft ist die L. mit Kehlkopf-, Darmtuberkulose ꝛc. verbunden. Die Dauer der L. ist sehr verschieden und von Komplikationen abhängig. Durch plötzliche Aussaat einer großen Menge von Tuberkelbazillen kann Miliartuberkulose (s. d.) entstehen mit raschem Tod. Solche und andre schnell verlaufende Fälle nennt man auch galoppierende L. Die Verbreitung der L. ist außerordentlich groß; unter den Leichen großer Krankenhäuser hat man in 80 und mehr Prozent L. oder deren ausgeheilte Reste gefunden. In Deutschland sterben jährlich auf 100,000 Einwohner 196,4 an L., die hiernach die häufigste Krankheit ist, doch zeigen die letzten Jahre einen Rückgang der L. — Zur Verhütung der L. dienen alle die Gesundheit und Widerstandskraft des einzelnen und der Gesamtbevölkerung fördernden Maßregeln: gute Ernährung, Aufenthalt in reiner Luft, körperliche Abhärtung, günstige Wohnungsverhältnisse, Vermeidung von Staub, größte Reinlichkeit. Der Auswurf Kranker muß aufgefangen und unschädlich gemacht werden. Schwerkranke sind zu isolieren, Arme in ein Krankenhaus aufzunehmen. Zarte Kinder sind von Jugend auf zu kräftigen, Ehen zwischen Tuberkulösen sind zu vermeiden. — Kranke sind möglichst in geschlossene Lungenheilanstalten (vgl. Heilstätten) aufzunehmen, die durch die Invaliditätsversicherung auch für vorbeugende Behandlung Bedeutung erlangt haben. Die Möglichkeit des Verweilens in reiner Luft ist besonders in manchen Hochgebirgslagen (Oberengadin) gegeben. Auch südliches Klima ist günstig. Manche Medikamente (Kreosot und dessen Abkömmlinge, Kampfer, Zimtsäure) haben günstige, wenn auch nicht heilende Wirkung. Das Tuberkulin (s. Tuberkulose) ist manchmal, bei vorsichtiger Anwendung, nützlich. Brehmer gründete 1854 die erste Lungenheilstätte in Görbersdorf (Schlesien), seitdem sind in Deutschland über 30 Privatheilstätten mit über 2000 Betten entstanden. Volksheilstätten (seit 1895 auf Dettweilers und Leydens Anregung errichtet) gibt es in Deutschland über 100 mit über 6500 Betten. In Heilstätten wurden 1904 behandelt: 16,957 Männer mit 1,265.437 Verpflegtagen und 6520 Frauen mit 520,497 Verpflegtagen. Für die Errichtung der Volksheilstätten wirkten zahlreiche Tuberkulosevereine, ferner das 1895 in Berlin gebildete Zentralkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke; die Geldmittel brachten meist die Invaliditätsversicherungsanstalten auf. Sie hatten bis Ende 1904: 33 Mill. Mk. für Errichtung und Betrieb eigner Heilstätten aufgewendet. Der durch Heilstättenbehandlung von drei Monaten oder länger zu erreichende Erfolg ist oft nicht dauerhaft, doch sind 30 Proz. der Entlassenen noch nach fünf Jahren arbeitsfähig. Die Heilstätten werden unterstützt durch Walderholungsstätten (in Deutschland ca. 30), in denen die Kranken tagsüber verweilen. — Die Übertragbarkeit der L. war bereits im Altertum bekannt. Die Natur der Tuberkel und den Vorgang der Verkäsung stellte vor allem Virchow klar, Villemin zeigte 1865, daß die Tuberkulose durch Impfung mit tuberkulösem Auswurf übertragen werden kann, und 1882 entdeckte Koch den Tuberkelbazillus. Vgl. Cornet, Die Tuberkulose (2. Aufl., Wien 1907); Besold, Die Anstaltsbehandlung der Tuberkulose (Berl. 1902), und die Literatur bei Art. Tuberkulose.

Lungenseuche, ansteckende, kruppöse Lungenbrustfellentzündung des Rindes, führte im 18. und 19. Jahrh. große Verluste herbei, ist jetzt aber in England, Holland, Belgien, Österreich und Deutschland durch schnelle Abschlachtung des ganzen verseuchten Bestandes (einschließlich der gesunden Tiere, unter Entschädigung des Besitzers) ausgerottet (vgl. Veterinärpolizei). Der Krankheitserreger wurde 1899 von Nocard (s. d.) entdeckt. Die L. verbreitet sich durch Ansteckung, kann nach vierwöchiger Inkubation wochenlang unauffällig bestehen und zur Genesung

Digitized by Google

führen (»heimliches Durchseuchen«), geht jedoch meist in schwere Erkrankung mit hohem Fieber, schmerzhaftem Husten und Lungendämpfung über. Die frisch erkrankten Lungenteile sind dunkelkirschrot, von breiten weißen Streifen durchzogen (marmoriert) und luftleer. Genesene Tiere können abgekapselte alte Herde in der Lunge behalten und bleiben dann ansteckungsgefährlich. Schwarze L., s. Heartwater.

Lungenspitzenkatarrh, s. Lungenkatarrh.

Lungensteine, mit Kalksalzen und Cholesterin imprägnierte Entzündungsprodukte im Lungengewebe oder in erweiterten Bronchien (Bronchialsteine).

Lungensucht, s. Lungenfäule.

Lungentuberkulöse, s. Lungenschwindsucht.

Lungenverhärtung (Lungenzirrhöse, Lungenschrumpfung), vermehrte Bindegewebsentwickelung und derbe Beschaffenheit der Lungen, kommt bei Herzfehlern und bei Lungensyphilis vor, besonders aber als Folge schleichender Lungenentzündung der Steinmetzen ꝛc. (vgl. Staubeinatmungskrankheiten).

Lungenwurmkrankheit wird verursacht durch Rundwürmer (Strongyliden) in den Lungen von zahmen und wilden Schweinen und Wiederkäuern. Die Wurmbrut, an nassen Stellen, daher in nassen Jahren besonders verbreitet, wird beim Weiden aufgenommen. Die Würmer rufen Katarrh, Schleimanhäufung, Verlegung der Luftwege und Atembeschwerden hervor. Am auffälligsten ist andauernder Husten, wozu bei schwächern, besonders jungen Tieren schließlich Kümmern tritt. Solche Tiere sterben, kräftige und ältere Tiere halten bis zum nächsten Frühjahr aus, wo die Würmer aus den Lungen wieder auswandern. Durch die Fleischbeschau wurden 1904 in Preußen bei 142,000 Schlachtschweinen und 96,000 Schafen Lungenwürmer ermittelt. Medikamente sind unnütz; die Schafherden sind von nassen Weiden fernzuhalten (vgl. Leberegelkrankheit) und, wenn sie husten, kräftig zu füttern. In schlechten, nassen Jahren gehen viele Rehe, auch Hirsche, an L. zugrunde.

Lungenzellen (Lungenbläschen), s. Lunge.

Lungenzirrhöse, s. Lungenverhärtung.

Lungern, Dorf und Luftkurort im schweizer. Kanton Obwalden, mit (1900) 1828 Einw., 715 m ü. M., am Lungernsee, dessen Spiegel 1836 um 35 m gesenkt wurde, wodurch man 170 ha Land gewann.

Lungugans (Longanbaum), s. Nephelium.

Lungo, Isidoro del, s. Del Lungo.

Lungtschou (spr. -au), Stadt in der chines. Provinz Kwangsi, mit (1906) 12,000 Einw., am Tso, nahe der Grenze gegen Tongking, 1899 dem Fremdhandel geöffnet, hatte 1905 eine Ausfuhr im Werte von 430,252 Mk., Einfuhr von 1,046,945 Mk.

Lunigiana (spr. -dschāna), Landschaft in Oberitalien, benannt nach der altetruskischen Hafenstadt Luna, Tal der Magra, ehemals unter Piemont, Parma und Modena geteilt, gehört jetzt zur toskanischen Provinz Massa e Carrara und zur ligurischen Provinz Genua.

L'union fait la force (franz., spr. lünióng fä lă forß), »Eintracht macht stark«, Devise des belgischen Wappens und des belgischen Leopoldsordens.

Lunisolärpräzession, der durch Sonne und Mond verursachte Teil der Präzession (s. d.).

Lunjewskija Kópi (spr. -njeff-), die ergiebigsten Kohlengruben des Urals im russ. Gouv. Perm.

Lunois (spr. lünóá), Alexandre, franz. Maler und Lithograph, geb. 1863 in Paris, Schüler von Sirouy in Paris, durch Wiederbelebung der Tuschmanier und des künstlerischen Farbensteindrucks verdient, schuf vortreffliche Blätter nach Butin, Carrière ꝛc. sowie nach eigner Erfindung (Szenen aus Spanien, Algerien, Holland, Paris).

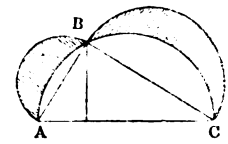
Lunte, mit essigsaurem Blei oder chromsaurem Kali getränkte, lose gedrehte Flachs- oder Hanfschnur, die angezündet fortglimmt, diente ehemals, in einem Luntenspieß (Luntenhalter) geführt, zur Entzündung der Gewehr- oder Geschützladung und wird noch in Feuerzeugen verwendet. — Weidmännisch (Standarte, Rute) der Schwanz des Wolfes und Fuchses.

Luntenspieß (Luntenhalter), s. Lunte.

Luntleine, Luntpfahl, s. Packwerksbau.

Lunŭla (lat., »Mönchen«), halbmondförmige Verzierung; der weißliche, halbrunde Fleck an der Wurzel der Fingernägel; Mönchen oder Auge der Monstranz; halbmondförmiger Halter der Hostie aus Edelmetall.

Lunŭlae Hippocrătis (Mönchen des Hippokrates), die beiden mondsichelförmigen, in der Figur schraffierten Flächenstücke, die von drei über der Hypotenuse und über den Katheten eines rechtwinkligen Dreiecks ABC beschriebenen Halbkreisen begrenzt werden. Ihre Flächeninhalte sind zusammen gleich dem Inhalte des Dreiecks ABC.



Lunz (Lunzer See), s. Gaming.

Lunzenau, Stadt in der sächs. Kreish. Leipzig, Amtsh. Rochlitz, Schönburgsche Rezeßherrschaft, mit (1905) 4127 Einw., an der Zwickauer Mulde und der Bahn Glauchau-Wurzen, hat evang. Kirche, Webschule, Weberei, Schuhmacherei, Holz- und Papierindustrie und Zigarrenfabrikation.

Lunzer Schichten, nach dem Vorkommen bei Lunz in Niederösterreich benannter Sandstein der obern alpinen Triasformation.

Lŭong, Gewicht in Anam, = 39,05 g oder (in Barren) 38,7 g, beim Zollamt in Saigon = 1,39 Doll.

Luossavāra, Berg, s. Kiruna.

Lupanār (Lupanarium, lat.), Bordell.

Lupe (Vergrößerungsglas), bikonvexe, besser plankonvexe Linse (s. Linsen). Zur Ausschließung der die Bildschärfe beeinträchtigenden Randstrahlen dienen die Zylinderlupe (zylindrisches Glasstück mit ungleich gewölbten Endflächen), die Coddington- und die Brewsterlupe (Koneopside, Vogelaugenlinse), Glaskugel mit tief eingeschnittenem Rand. Stärker vergrößert auch die Fraunhoferlupe, eine Kombination von 2 oder 3 Linsen (Duplets, bez. Triplets). Dichroskopische L., s. Pleochroismus.

Lupelbildung, s. Gelte.

Luperci, Priester des Faunus (s. d.), verliehen bei ihrem feierlichen Umlauf durch Riemenschläge Fruchtbarkeit.

Luperkalien, Fest der Luperci (s. d.).

Lupfen, höchste Erhebung der Baar (s. d.), 976 m, im SW. Spaichingens, hat Ruine und Alpenaussicht.

Lupine (Feigbohne, Wolfsbohne, Lupinus *L.*), Gattung der Leguminosen (Papilionaten), meist Kräuter oder Halbsträucher mit wohlriechenden Blüten in Trauben und zottigen, gefächerten Hülsen. Von etwa 100 Arten Amerikas und des Mittelmeergebietes werden die weiße L. (L. albus *L.*), die sizilische L. (L. Termis *Forsk.*), mit weißen, an der Spitze blauen Blüten, in Mitteleuropa besonders die gelbe L. (L. lutĕus *L.*, s. Tafel »Futterpflanzen II«, Fig. 5), seit

Digitized by Google

1840, und die blaue L. (L. angustifolius *L.*), alle im Mittelmeergebiet, bez. Orient heimisch, zum Teil schon seit ältester Zeit angebaut, ebenso wird die ausdauernde L. (L. perennis *L.*), blaublühend, aus Nordamerika benutzt. Mehrere, insbes. einjährige Arten und die verschiedenfarbigen Hybriden der ausdauernden und der vielblätterigen L. (L. polyphyllus *Lindl.*), blaublühend, aus Nordamerika, sind Gartenzierpflanzen. — Die L. dient zur Gründüngung (schon im Altertum bekannt) wie zur Ernährung. Die Samen werden wegen ihres Gehaltes an Bitterstoffen (Lupinīn), bevor sie genossen werden, meist entbittert (durch Auslaugen in Wasser, auch verbunden mit Dämpfen), wobei auch ein Eiweißkörper, das Iktrogēn (Lupinotoxīn), der Erreger der Lupinose (s. d.), entfernt wird. über Nährstoffgehalt vgl. Textbeilage »Futtermittel«. Als Gründüngungspflanze ist die L. sehr wertvoll für Kultur des Sandbodens, auf dem sie meist als Zwischenfrucht (s. d.), seltener als Hauptfrucht angebaut wird. Sie gedeiht selbst auf armen Sand-, Kies- und Flugsandböden, am besten auf sandigem Lehm- und lehmigem Sandboden. Boden, der noch keine L. getragen hat, wird zur übertragung der Stickstoff assimilierenden Knöllchenbakterien pro Hektar mit 10—20 dz Erde von einem Lupinenfeld oder mit Nitragin (s. d.) angeimpft. Zur Düngung sind besonders Kalisalze (60—80 kg K_2O pro Hektar) erforderlich.

Lupinenmüdigkeit, s. Bodenmüdigkeit.

Lupinīn, s. Lupine.

Lupinōse (bösartige, akute Gelbsucht), durch Lupinenfutter besonders bei Schafen, auch bei Rehen, seltener bei andern Tieren erzeugte Krankheit, wurde zuerst 1872 beobachtet. Sie entsteht durch das Lupinotoxīn (Iktrogēn), ein Gift, das sich unter unbekannten Umständen im Heu und Samen der Lupine (s. d.), insbes. der gelben entwickelt, und durch Probefütterung ermittelt wird. über Entfernung s. Lupine. Die L. tritt schon nach mehrtägiger Fütterung hervor, äußert sich durch Gelbfärbung der Schleimhäute, Appetitstörung, Fieber, Diarrhöe, oft durch Betäubung. Die Leber ist geschwollen und hell- bis rotgelb. Die Behandlung besteht in Futterwechsel.

Lupīnus, Pflanzengattung, s. Lupine.

Lupis, grobe Fasern vom Manilahanf (s. d.).

Lupodūnum, altröm. Name Ladenburgs (s. d.).

Lupold von Bebenburg, Bischof von Bamberg, geb. vor 1300, gest. im Oktober 1363, seit 1353 Bischof, verfocht in »De iuribus regni et imperii« (zuerst Straßb. 1508) die Unabhängigkeit der Königswahl vom Papst. Vgl. Joel, L. II. von Bebenburg (Halle 1891); Senger, L. v. B. (Bamberg 1905).

Lupow (spr. -po), Fluß in Hinterpommern, entspringt aus dem Lupowsker See und mündet, 64 km lang, durch den Gardeschen See (s. d.) in die Ostsee.

Luppe (Dachel, Deul), beim Eisenfrischen im Frischfeuer in Puddelöfen erhaltener Schweißeisenklumpen; s. Beilage »Eisen II«.

Luppe, Arm der Weißen Elster, zweigt bei Leipzig ab und mündet bei Merseburg in die Saale.

Lupul, Johann, österreich. Politiker, geb. 9. Sept. 1836 in Czernowitz, seit 1885 Abgeordneter, Führer der rumänischen Partei daselbst, 1892—1905 Landeshauptmann der Bukowina, war 1898—1900 zweiter Vizepräsident des Abgeordnetenhauses.

Lupulīn, Hopfenmehl, s. Hopfen.

Lupulus (Humulus Lupulus), s. Hopfen.

Lupus (lat.), Wolf. Sprichwort: L. in fabula, »der Wolf in der Fabel« (Zitat aus Terenz' »Adelphi« IV, 1, 21), der erscheint, wenn man von ihm spricht.

Lupus (lat., Narbenflechte, Hautwolf, fressende Flechte), tuberkulöse Hautkrankheit, besonders des Gesichts, mit Bildung von Knötchen, die oft käsig eiterig zerfallen und bedeutende Zerstörung veranlassen, tritt besonders bei jugendlichen Personen auf. L. heißt auch eine syphilitische Hautkrankheit (Knotensyphilīd), s. Syphilis. Am häufigsten wird die Nase befallen und langsam zerstört. Dabei werden Haut, Schleimhaut, später auch tiefere Teile (Knorpel) befallen. Durch deren Zerstörung und Narbenbildung wird das Gesicht verunstaltet. Bisweilen werden die Augenlider zerstört und durch Narbenzug nach außen gewendet, Mund und Wange schrumpfen, so daß manchmal der Mund ein enges Loch im Narbengewebe darstellt. Durch Schleimhautlupus können Rachenorgane oder Kehlkopf zerstört werden. Meist bestehen neben Narben verschwärende Partien, die durch Knötchenbildung stark verdickt werden können. Oft verfallen die Kranken späterer Tuberkulose in wichtigen innern Organen. Kleine, zugängliche Lupusherde werden am besten ganz ausgeschnitten, größere Flächen jedoch durch Auskratzung des kranken Gewebes und Ätzung des Grundes mit chemischen Ätzmitteln oder Galvanokaustik behandelt. Oft ist Lichtbehandlung nach Finsen erfolgreich (ohne Narbenbildung). Das sehr starke, durch Quarzlinsen gesammelte und der Wärmewirkung beraubte Licht (Bogenlampe) bringt die Knötchen zum Verschwinden; Nachteile sind lange Dauer und Kostspieligkeit. — L. erythematōdes ist eine auf chronischer Talgdrüsenentzündung beruhende, mit Rötung und folgendem Hautschwund einhergehende, harmlose Hautkrankheit an Nase und Wangen.

Lur (A-Lur, Luri), Sudânneger im obern Nilgebiet, zwischen Wadelai und Albertsee, den Schilluk verwandt, führen Wurfeisen (s. d. und Tafel »Afrikanische Kultur und Altertümer II«, Fig. 18) und um den Hals getragene Dolchmesser.

Lurche, s. Amphibien.

Lurchfisch, s. Protopterus.

Lurchfische, Lungenfische (s. d. und Fische).

Lure (spr. lür), Hauptstadt eines Arrond. im franz. Depart. Obersaône, mit (1906) 6473 Einw., unweit des Ognon, an der Bahn Belfort-Epinal, 294 m ü. M., hat ehemalige berühmte Abtei (gegründet im 7. Jahrh.), Ackerbaukammer und treibt Textilindustrie u. Färberei.

Lure, Montagne de (spr. mongtánn' dë lür), Gebirgskette in Südostfrankreich, zwischen Mont Ventoux und der Durance, ist bis 1827 m hoch.

Luren, große, aus Bronze gegossene Blasinstrumente (Hörner) der nordischen Bronzezeit, mit kleinem, flachem Schallbecher. S. Tafel »Musikinstrumente I«, Fig. 16. Vgl. Olshausen, Vorgeschichtliche Trompeten (in den »Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie ꝛc.«, 1891).

Luren, Volksstämme in Luristan, Große L. (Bachtijaren, s. d.) und Kleine L. (Feili), arischen Ursprungs, sind in viele unabhängige, sich bekämpfende Stämme zersplittert.

Lurgan (spr. larg'n), Stadt in der irischen Grafschaft Armagh (Provinz Ulster), mit (1901) 11,782 Einw., hat College, Leinenindustrie, Battist- und Damastweberei.

Luristān, pers. Provinz an der türkischen Grenze, vom Kercha durchflossenes Hochland, zerfällt in Groß- und Klein-L. Bewohner sind die Luren (s. d.). In den Tälern gedeihen Nußbäume, Feigen, Wein ꝛc., auch gibt es Naphthalager und Schwefelquellen.

Digitized by Google

Lurlei, soviel wie Lorelei (s. d.).

Luerssen, Christian, Botaniker, geb. 6. Mai 1843 in Bremen, 1884 Professor in Eberswalde, 1888 in Königsberg, schrieb: »Medizinisch pharmazeutische Botanik« (Leipz. 1877—81, 2 Bde.), »Grundzüge der Botanik« (5. Aufl., das. 1893), bearbeitete die Farne in Rabenhorsts »Kryptogamenflora«, Bd. 3 (2. Aufl., das. 1884—89) und ist Mitherausgeber der »Bibliotheca botanica« (Stuttg., seit 1886).

Lurtage, s. Lostage.

Lus (Las, »Ebene«), Küstenprovinz im südöstlichen Belutschistan, 2000 qkm, flach, unfruchtbar, hat 60,000 Einw., Viehzucht, Fischerei. Hauptort ist Bela.

Lusa, rechter Nebenfluß des Jug im russ. Gouv. Wologda, etwa 450 km lang, ist im Sommer schiffbar.

Lusatia, neulat. Name für Lausitz.

Luschai, Gebirgsvolk an der Ostgrenze Bengalens, in Assam und Oberburma, zerfällt in viele militärisch organisierte Stämme (1901: 63,588 Köpfe); sie sind Jäger, Viehzüchter und geschickte Flechter und Weber. Die (seit 1872) der britischen Herrschaft unterworfenen L. heißen Kuki.

Luschan, Felix von, Anthropolog und Ethnograph, geb. 11. Aug. 1854 in Hollabrunn bei Wien, seit 1885 am Museum für Völkerkunde in Berlin, 1900 Professor daselbst, 1904 Abteilungsdirektor, machte seit 1881 Expeditionen nach Vorderasien und Ägypten, unter anderm als Leiter der Ausgrabungen in Sendschirli (Nordsyrien) und schrieb: »Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis« (Wien 1889); »Ausgrabungen zu Sendschirli« (Berl. 1893 ff., bisher 3 Tle.); »Beiträge zur Völkerkunde der Deutschen Schutzgebiete«

Luschariberg, s. Tarvis. [(das. 1897 u. a.).

Luschin von Ebengreuth, Arnold, Rechtshistoriker und Numismatiker, geb. 26. Aug. 1841 in Lemberg, seit 1873 Professor in Graz, Mitglied des Herrenhauses, schrieb: »Geschichte des ältern Gerichtswesens in Österreich ob und unter der Enns« (Weim. 1879); »Österreichische Reichsgeschichte« (Bamberg 1895—96, 2 Tle.); »Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit« (Münch. 1904).

Luschka, Hubert von, Mediziner, geb. 27. Juli 1820 in Konstanz, gest. 1. März 1875 in Tübingen, seit 1855 Professor daselbst, schrieb die fundamentale »Anatomie des Menschen« (Tübing. 1862—69, 3 Bde.).

Luschnitz (tschech. Lužnice, spr. lúsch-), rechter Nebenfluß der Moldau in Böhmen, entspringt als Lainsitz bei Karlstift in Niederösterreich und mündet, 170 km lang, bei Moldauthein.

Luscinia, die Nachtigall (s. d.).

Lusen, Berg im Böhmerwald (s. d.).

Lúshki, Ortschaft im russ. Gouv. Tschernigow, Kreis Starodub, mit (1897) 6000 Einw.

Lusiaden (die, Os Lusiadas), soviel wie Lusier, Lusitanier, d. h. Abkömmlinge des mythischen Stammvaters der Portugiesen Lusus oder Lysos, ist Titel des portugiesischen Nationalepos von Camões (s. d.).

Lusignan (spr. lüsinjáng), Stadt im franz. Depart. Vienne, Arrond. Poitiers, mit (1901) 1249 (als Gemeinde 2063) Einw., an der Bahn Benoît-La Rochelle, hat Öl- und Mehlhandel, Gerbereien und Ziegeleien, Ruinen des nach der Sage von der Fee Melusine erbauten Schlosses der Grafen von L., die 1186—1291 Könige von Jerusalem und 1192—1475 Könige von Cypern waren. Von 1345—75 beherrschte ein Seitenzweig der Grafen von L. das Königreich Kleinarmenien in Kleinasien; 1475 starb das Geschlecht aus. S. Guido von Lusignan. Vgl. Pascal, Histoire de la maison royale de L. (Par. 1896).

Lusingando (ital.), in der Musik schmeichelnd, lieblich.

Lusitanien (lat.), nach dem iberischen Volke der Lusitāner benannte röm. Provinz in Hispanien, umfaßte das heutige Portugal und Teile von Leon und Spanisch-Estremadura.

Lusoi, Ort mit berühmtem Tempel in Arkadien (Griechenland), hatte Heiligtum der Artemis Hemera.

Lussin (serbokroat. Lošinj, spr. lósch-), österreich. Insel im Golf von Quarnero, 75 qkm, mit (1900) 11,041 Einw. (3/4 italienisch, 1/4 serbokroatisch), bildet mit Cherso die Bezirkshauptmannschaft L. L., im N. gebirgig (Monte Ossero 588 m), hat mildes Klima und mediterrane Vegetation, Anbau von Wein, Öl, Südfrüchten, Fischerei, Schiffahrt und Schiffbau. Hauptort ist die Stadt Lussinpiccolo, mit (1900) 4689 (als Gemeinde 7348) Einw., Dom, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, nautischer Schule, Hafen (1904: 1315 Schiffe mit 390,000 Ton.) und Seebad. Südlich liegt Lussingrande, mit (1900) 1932 (als Gemeinde 2385) Einw., Dom, Villen, beides Winterkurorte (Januar 7,4°; 1903/04: 2450 Kurgäste).

Lüssum, Dorf im preuß. Regbez. Stade, Kreis Blumenthal, mit (1905) 3731 Einw., hat Ziegeleien.

Lussy (spr. lüssí), Mathis, Musikschriftsteller, geb. 8. April 1828 in Stans (Schweiz), 1847—1902 in Paris, seitdem in Montreux, schrieb: »Traité de l'expression musicale« (7. Aufl. 1897; deutsch, Leipz. 1886); »L'anacrouse dans la musique moderne«

Lust (Lustgefühle), s. Gefühl. [(1903) u. a.

Lustbarkeiten, öffentliche, wie Schau- und Vorstellungen, Musikaufführungen ohne höheres künstlerisches Interesse, Tanzmusiken, unterliegen teils sitten-, teils gewerbepolizeilichen Beschränkungen und werden von der Gemeinde besonders besteuert.

Lustenau, Dorf in Vorarlberg, Bezirksh. Feldkirch, mit (1900) 6221 Einw., am Rhein und an der Bahn Bregenz-St. Margarethen, mit Straßenbahn nach Dornbirn, treibt Stickerei und Textilindustrie.

Lüster (franz., lustre [spr. lüstr']), Glanz, Schimmer, Kronleuchter; geköpertes, schillerndes Gewebe mit Kette aus Baumwollengarn und hellerm Einschuß aus Alpaka oder Mohairgarn. L. (Metallüster, Irislüster), s. Glas und Glaskunstindustrie sowie Glasur.

Lüstergarn, Wollengarn aus grober, langer, schlichter, stark glänzender Kammwolle.

Lüsterperlen, soviel wie Glaskorallen (s. d.).

Lustgas, Stickstoffoxydul, s. Stickstoff.

Lustige Blätter, 1886 von Eysler gegründete humoristische Wochenschrift, erscheint in Berlin.

Lustige Person, Figur der Komödie, gelangte im 16. Jahrh. auch ins Drama. Manche ihrer Namen erklären sich aus der Lieblingsspeise des Volkes, so Jean Potage (Suppe), Pickelhering (Pökelhering), Bouset (Milch-, Rahm- und Biergetränk), Stockfisch, Hanswurst (s. d.).

Lustiger Rat, s. Hofnarren.

Lustige Sieben, Glücksspiel mit zwei Würfeln und einer Tafel, die oben die Zahl 7, darunter in zwei Reihen die übrigen Zahlen bis 12 zeigt. Wirft der Bankier sieben, so zahlt er dreifach, was auf 7 steht, und zieht das übrige ein; beim Wurf einer andern Zahl honoriert er den auf dieser stehenden Satz doppelt, die andern Sätze dieser Reihe einfach, alles andre gewinnt er.

Lustmord, s. Tötung.

Lustráti, in Italien die Glanztaffete.

Lustration (lat.), in Rom durch Waschen, Räuchern oder Herumführen von Opfertieren um den zu

Digitized by Google

reinigenden Gegenstand vollzogene Sühnung (bei Mißgeburten, Blitzschlägen, vor der Schlacht ꝛc.). Vgl. Wissowa, Religion und Kultus der Römer, S. 327, 349 ff. (Münch. 1902).

Lustre (franz.), soviel wie Lüster.

Lüstrieren (franz.), Garne durch Appreturverfahren glatt, glänzend, weich machen. Vgl. Appretur.

Lustrines (franz., spr. lüstrin), seidene oder kammgarnene, gemusterte oder geblümte Glanzstoffe.

Lustrum (lat.), im alten Rom alle fünf Jahre am Schlusse des Zensus vorgenommene Entsühnung des Volkes durch Opfer der Suovetaurilia (d. h. eines Schweines, Schafes und Stieres); daher auch soviel wie fünfjähriger Zeitraum. Vgl. Lustration.

Lustseuche, Syphilis (s. d.).

Lustspiel, Gattung der Komödie (s. d.).

Lusus naturae (lat.), Naturspiel.

Luszczewska (spr. luschtschéffska), Jadwiga (Pseud. Deotyma), poln. Dichterin, geb. im Oktober 1835 in Warschau, 1863—65 mit ihrem Vater in Verbannung am Baikalsee, Improvisatorin, schrieb treffliche Romane (»Die Gefangenen im Jassyr«), epische Gesänge aus Polens Vorzeit und das Epos: »Sobieski vor Wien«, das seit 1898 in Rhapsodien erscheint.

Lut, Wüste in Persien, im N. von Kirman (s. d.).

Lutatius, altrömisches, wohl plebejisches Geschlecht, s. Catulus.

Lutchen (Lutki), »Leutchen«, Zwerge, bes. in der Mark Brandenburg; Lutchenberge, vorgeschichtliche Gräber; Lutchentöpfe, Begräbnisurnen ꝛc.

Lutecia (fälschlich Lutetia) **Parisiōrum,** antiker Name von Paris.

Lutein, Farbstoff des Eidotters, Blutserums, vielleicht auch mancher Blüten und der Maiskörner.

Luteolin, gelber Farbstoff, aus Wau (Reseda luteola) mit Alkohol extrahiert, bildet gelbe, seidenglänzende, bei 320° schmelzende Kristalle.

Lutēro, Giovanni di Niccolò, ital. Maler, s. Dossi.

Lutetia Parisiōrum, s. Lutecia Parisiorum.

Lutétienne (franz., spr. lütéßjénn), soviel wie Safrosin (s. Kaiserrot).

Lutetium, chemisches Element, s. Ytterbium.

Lütgendortmund, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Dortmund, mit (1905) 13,015 Einw., an der Bahn Hamm-Dortmund-Essen, hat evang. und kath. Kirche, Steinkohlenbergbau, Ziegeleien, Koksanstalt und Holzindustrie.

Luthardt, Christoph Ernst, prot. Theolog, geb. 22. März 1823 in Maroldsweisach (Unterfranken), gest. 21. Sept. 1902 in Leipzig, seit 1856 Professor daselbst, Hauptvertreter des lutherischen Konfessionalismus in Sachsen, schrieb: »Kompendium der Dogmatik« (10. Aufl., Leipz. 1900); »Geschichte der christlichen Ethik« (das. 1888—93, 2 Bde.); »Die christliche Glaubenslehre« (das. 1898); »Die vier Evangelien verdeutscht und gemeinverständlich ausgelegt« (das. 1899, 4 Tle.) und »Apologie des Christentums« (4 Bde.). Von 1868—80 gab L. die »Allgemeine lutherische Kirchenzeitung«, von 1880—1900 das »Theologische Literaturblatt« heraus. Vgl. seine »Erinnerungen aus vergangenen Tagen« (2. Aufl., Leipz. 1891) und Kunze, D. Christoph Ernst L. (das. 1903).

Luther, Martin, deutscher Reformator, geb. 10. Nov. 1483 in Eisleben, gest. daselbst 18. Febr. 1546, Sohn des Bergmanns Hans L. (gest. 1530), siedelte mit diesem von Möhra nach Eisleben und weiter nach Mansfeld über, besuchte, fromm und streng erzogen, 1497—1501 die Schulen in Magdeburg und Eisenach und mußte als Kurrendsinger sein Brot erwerben. Im J. 1501 bezog er die Universität Erfurt, um die Rechte, daneben auch Philosophie zu studieren, und wurde Baccalaureus und Magister. Wider alles Erwarten trat er jedoch 1505 in das Augustinerkloster und empfing 1507 die Priesterweihe. Aber innerlich unbefriedigt und von Zweifeln geplagt, suchte er im Studium der Bibel und des Augustinus innere Ruhe und festen religiösen Stand und wurde dabei vom Ordensprovinzial Staupitz unterstützt. Durch ihn kam er 1508 als Professor nach Wittenberg. Im J. 1511 reiste er für seinen Orden nach Rom. Trotz der dort erhaltenen schlechten Eindrücke behielt er den Glauben an die Autorität der Kirche und widmete sich nach der Rückkehr eifrigen Studien. Erst Tetzels Ablaßhandel rief ihn zum Kampf. Er schlug 31. Okt. 1517 an der Schloßkirche zu Wittenberg seine 95 Thesen gegen ihn an, die in ganz Deutschland gewaltiges Aufsehen erregten, er verantwortete sich im Oktober 1518 vor Kardinal Cajetan in Augsburg, disputierte 1519 mit Eck in Leipzig über den Primat des Papstes, dessen göttliche Einsetzung er ebenso wie die Autorität der Konzile leugnete, veröffentlichte 1520 die Schriften: »An den christlichen Adel deutscher Nation«, »Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche« und »Von der Freiheit eines Christenmenschen« und verbrannte 10. Dez. 1520 in Wittenberg öffentlich die gegen ihn erlassene päpstliche Bannandrohungsbulle vom 15. Juni. Im April 1521 erschien er auf dem Reichstag zu Worms vor Karl V. und wies jeden Widerruf zurück. Um L. vor Verfolgung zu sichern, ließ ihn der Kurfürst Friedrich der Weise auf dem Rückweg 4. Mai auf die Wartburg bringen, wo er als Junker Jörg bis 1. März 1522 lebte, Flugschriften erließ, die »Deutsche Postille« schrieb und die Bibel übersetzte. Inzwischen war er 26. Mai 1521 in Acht getan worden. Als es infolge Karlstadts (s. d.) reformatorischem Übereifer im März 1522 zum Bildersturm in Wittenberg kam, reiste L. dorthin und beschwichtigte den Sturm. Auch von dem gewalttätigen Vorgehen Sickingens u. a. und den Bestrebungen des Bauernkriegs hielt er sich fern, suchte vielmehr in den nächsten Jahren der innern Freiheit in Gottesdienst, Sakramentsfeier, Kirchenlied, Schule und Kirchenverfassung die Bahn zu öffnen und gab im »Großen« und »Kleinen Katechismus« (1529) die Grundlage für protestantische Volkserziehung. Im J. 1524 legte er die Mönchskutte ab und verheiratete sich 13. Juni 1525 mit Katharina v. Bora. Sein Streit mit den Papisten und sein grober Angriff gegen König Heinrich VIII. von England brachte ihn in Gegensatz zu Erasmus, dessen Schrift »De libero arbitrio« er mit dem Werk »De servo arbitrio« begegnete, und den Humanisten. Er brach auf dem Religionsgespräch zu Marburg (1.—4. Okt. 1529) mit den Schweizern und führte 1528—30 die Reformation in Sachsen durch. Während des Augsburger Reichstags 1530, auf dem die sächsischen und oberdeutschen Stände mit getrenntem Bekenntnis auftraten, mußte er sich auf der Feste Koburg aufhalten, von wo er, schriftstellerisch sehr fruchtbar, durch Rat und Trost in die Verhandlungen eingriff. In den folgenden Jahren der endlosen politischen, theologischen und kirchlichen Verhandlungen unterstützte ihn sehr Melanchthon (s. d.), dessen Nachgiebigkeit in vielen Punkten L. aber zur Abfassung der Schmalkaldischen Artikel (1537) veranlaßte. Im übrigen lebte er, von Tausenden aufgesucht, im Kreis der Seinen meist in Wittenberg, in unermüdlicher

Digitized by Google

Sorge für seine Gemeinde, oft von religiösen Anfechtungen und körperlichen Leiden (Steinschmerzen) gepeinigt. Sein Leichnam wurde in der Schloßkirche zu Wittenberg beigesetzt.

Vgl. Köstlin, Martin L. (5. Aufl., Berl. 1903, 2 Bde.; kleine Ausgabe, 9. Aufl., Leipz. 1891); Kolde, Martin L. (Gotha 1884—93, 2 Bde.); Berger, Martin L. in kulturgeschichtlicher Darstellung (Berl. 1895—98, Bd. 1 u. 2, 1. Hälfte); Hausrath, Luthers Leben (2. Aufl., das. 1905); volkstümlich: M. Rade (Paul Martin), Doktor Martin Luthers Leben, Taten und Meinungen (neue Ausg., Tübing. 1901, 3 Bde.); vom katholischen Standpunkt, polemisch, aber vielfach neue Fragen stellend: Denifle, L. und Luthertum (2. Aufl., Mainz 1904—06, Bd. 1).

L. hinterließ vier Kinder: Margarete (vgl. Nietzki, Margarete von Künheim, Königsb. 1900), Johannes, geb. 7. Juni 1526, gest. 28. Okt. 1575 in Königsberg, Rat bei den Söhnen des Kurfürsten Johann Friedrich, dann in Diensten des Herzogs Albrecht von Preußen, Martin, geb. 7. Nov. 1531, Theolog, gest. 3. Mai 1565, Paul, geb. 28. Jan. 1533, kursächsischer Leibarzt, gest. 8. März 1593 in Leipzig, der Stammhalter der Familie. Luthers männliche Nachkommenschaft erlosch 1759 mit Martin Gottlob L., Rechtskonsulent in Dresden. Vgl. Nobbe, Genealogisches Hausbuch der Nachkommen Luthers (Leipz. 1871); Horbach, Die Nachkommen Luthers (das. 1896).

Von Luthers Bibelübersetzung erschien das Neue Testament 1522, das Alte Testament 1534; ferner verfaßte er zahlreiche Flugschriften in populärer, klarer, kräftiger, mitunter derber Sprache, Abhandlungen über Gegenstände des Glaubens und pflegte ausgebreiteten Briefwechsel mit Fürsten, Gelehrten und Freunden. Voller Humor sind seine »Tischreden«. Seit 1524 dichtete er geistliche Lieder (»Ein' feste Burg«, »Wir glauben all' an einen Gott«, »Vom Himmel hoch«, »Aus tiefer Not« u. a.). — Die handlichste Gesamtausgabe von Luthers »Werken« ist die Erlanger (deutsche Schriften, 1826—57, 67 Bde.; 2. Aufl., Frankf. a. M. 1863 ff.; lateinische Schriften, 1829—86, 38 Bde.), eine kritische Ausgabe erscheint seit 1883 in Weimar (bisher 25 Bde.). »Luthers Werke« gaben Buchwald, Kawerau, Köstlin u. a. heraus (3. Aufl., Berl. 1905, 10 Bde.). »Luthers Werke für das deutsche Volk« Boehmer (Stuttg. 1907). Luthers »Briefe« gaben De Wette (Berl. 1826—28, 5 Bde.; Bd. 6 von Seidemann, das. 1856), Burkhardt (Leipz. 1866) und Enders (Kalw 1884—1907, 11 Bde.), Disputationen Drews (Götting. 1895—96, 2 Tle.), geistliche Lieder Wackernagel (Stuttg. 1856), Gödeke (Leipz. 1883) und Schleusner (Wittenb. 1892) heraus. Die »Tischreden« (deutsch hrsg. von Förstemann und Bindseil, Berl. 1844—48, 4 Bde.) sind aus Tagebüchern und Aufzeichnungen von Luthers Hausfreunden Lauterbach (hrsg. von Seidemann, Dresd. 1872), Cordatus (hrsg. von Wrampelmeyer, Halle 1885) u. a., zuletzt von Kroker (»Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung«, Leipz. 1903) ergänzt worden.

In der Dichtung erschien Luthers Gestalt zuerst in der polemischen Literatur, vor allem bei Hans Sachs (»Die wittenbergisch nachtigall« (1523) und bei Murner: »Von dem großen Lutherischen Narren« (Straßb. 1522). Die ersten Lutherdramen schrieben Andreas Hartmann (»Curriculum vitae Lutheri«, Magdeb. 1600 u. 1601; Halle 1624) und Martin Rinckart (»Der Eislebische christliche Ritter«, Eisleb. 1613). Ein neueres von Wert ist Zacharias Werners »Martin L. oder die Weihe der Kraft« (Berl. 1807). Seit 1883 entstanden Luther-Festspiele von Otto Devrient (Jena 1883; 38. Aufl., Leipz. 1906), Henzen (Leipz. 1883), Herrig (Berl. 1884; 25. Aufl., Leipz. 1899), Trümpelmann (Gotha 1888), zur Aufführung durch Dilettanten bestimmt, mehr rhetorisch als dramatisch.

Die wichtigsten Lutherbildnisse rühren von Lukas Cranach d. Ä. her (Ölbilder, Holzschnitte und Kupferstiche, seit 1519). Auf dem Totenbette wurde er von L. Fortenagel aus Halle gemalt (Universitätsbibliothek in Leipzig, Kopien in der Dresdener Galerie rc.). Die im 19. Jahrh. ungemein beliebten Darstellungen aus Luthers Leben (Ölbilder, Fresken, Zyklen von Radierungen, Lithographien rc., von Lessing, Lindenschmit, Spangenberg, Thumann u. a.) sind natürlich freie Phantasiegebilde. Denkmäler stehen in Wittenberg (von Schadow, 1821), Worms (Rietschel, 1868), Eisleben (Siemering, 1883), Leipzig (Schilling, 1883), Eisenach (Donndorf, 1895), Berlin (Otto und Toberentz, 1895), Hannover (Dopmeyer, 1900) u. a. O.

Stiftungen zu seinem Gedächtnis sind: Lutherstiftung (1846) für Waisen und verwahrloste Kinder, Allgemeine deutsche Lutherstiftung (1883) zur Förderung der Erziehung von Söhnen und Töchtern evangelischer Pfarrer und Lehrer, Wormser Luther-Stipendium (aus Resten des Wormser Denkmalsfonds) für Theologen.

Luther, 1) Eduard, Astronom, geb. 24. Febr. 1816 in Hamburg, gest. 17. Okt. 1887, Direktor der Königsberger Sternwarte, gab Bessels Beobachtungen in 10 Bänden der »Königsberger Beobachtungen« heraus.

2) Karl Theodor Robert, Astronom, geb. 16. April 1822 in Schweidnitz, gest. 15. Febr. 1900 als Direktor der Sternwarte in Bilk bei Düsseldorf, entdeckte 24 kleine Planeten.

Lutheraner, s. Lutherische Kirche.

Lutherbuche, s. Altenstein.

Lutherburg, Maler, s. Loutherbourg.

Lutherfestspiele, s. Luther.

Lutherisch, s. Evangelisch-lutherisch.

Lutherische Kirche (nicht: lutherisch; Lutherthum), die aus der Reformation Luthers hervorgegangene Kirche, deren Bekenntnisschriften das Konkordienbuch (s. d.) enthält, ist herrschend in Norddeutschland, Skandinavien, den russischen Ostseeprovinzen und Finnland und zählt über 30 Millionen Bekenner. Von der Auflösung der kirchlichen Orthodoxie im Aufklärungszeitalter erholte sie sich wieder im Gegensatz zu dem Unions- und Agendenwerk Friedrich Wilhelms III. von Preußen. Diesem Gegensatz verdankten zunächst die sogen. Altlutheraner ihr Dasein, die, anfangs verfolgt, durch königliche Generalkonzession 1845 Korporationsrechte erhielten und sich unter einem Oberkirchenkollegium mit Sitz in Breslau konstituierten. Infolge der Agitation auch der in der Landeskirche verbliebenen Lutheraner wurden trotz der Union Oberkirchenrat und Konsistorien 1852 in lutherische und reformierte Mitglieder geteilt. Aber auch in Sachsen (Luthardt), Bayern (Harleß), Mecklenburg (Kliefoth), Hannover (Uhlhorn) und dem reformierten Kurhessen (Vilmar) wurde das Neulutherthum vorherrschend. Die Altlutheraner wurden 1864 durch Separation der Immanuel-Synode (1904: 13 Gemeinden mit 5300 Seelen) zeitweise geschädigt, doch ist dies wieder ausgeglichen; sie zählten 1904: 64 Gemeinden mit 51,600 Seelen. Den Altlutheranern verwandte Separationen gibt es im Großherzogtum

Digitized by Google

Hessen, Niederhessen, Hannover (Kreuzkirche, Hermannsburger Freikirche), Baden und Sachsen. In Nordamerika zählte die L. K. 1904: 12,220 Gemeinden und 1,689,238 Kommunikanten. Sie zerfällt hier in mehrere Synoden: Generalsynode, Missouri-, Jowa-, Ohiosynode (s. Missourisynode). Vgl. Froböß, Artikel »Lutheraner«, in der »Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche«, Bd. 12 (3. Aufl., Leipz. 1903); Neve, Kurzgefaßte Geschichte der lutherischen Kirche Amerikas (das. 1904).

Lutherischer Gotteskasten, Vereine zur Unterstützung der Lutheraner in der Diaspora. Vgl. Ahner, Der lutherische Gotteskasten (3. Aufl., Leipz. 1898).

Luthmer, Ferdinand, Architekt und Kunstgewerbler, geb. 4. Juni 1842 in Köln, Schüler der Berliner Bauakademie, seit 1879 Direktor der Kunstgewerbeschule in Frankfurt a. M., schuf Entwürfe für dekorative Architektur, Edelschmiedekunst, Buchausstattung und gab heraus: »Goldschmuck der Renaissance« (Berl. 1880); »Der Schatz des Freiherrn K. von Rothschild« (Frankf. a. M. 1882—85); »Gold und Silber. Handbuch der Edelschmiedekunst« (Leipz. 1888); »Das Email« (das. 1892); »Werkbuch des Dekorateurs« (Stuttg. 1897) u. a.

Lûti (pers.), Lustknabe; auch Tänzer, Sänger.

Lutidine (Dimethylpyridine) $C_5H_3N(CH_3)_2$, ölartig, farblos, findet sich im Knochen- und Tieröl. Die drei L. sieden bei 157°, bez. 143° und 170°.

Lutieren (lat.), verkitten, Fugen verstreichen.

Lütjenburg, Stadt im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Plön, mit (1905) 2217 Einw., an der Kossau und der Bahn Gremsmühlen-L., hat evang. Kirche (von 1156), Amtsgericht und Brauerei. Dabei liegen die Herrschaft Hessenstein mit Schloß Panker des Landgrafen Alexander von Hessen und der Bielsberg (128 m).

Lütjensand, soviel wie Lang-Lütjensand (s. d.).

Lütke, Feodor Petrowitsch, Graf, russ. Admiral, geb. 29. Sept. 1797 in Petersburg, gest. daselbst 20. Aug. 1882, begleitete 1817—18 Golownin auf seiner Weltumseglung, erforschte 1821—25 das Nördliche Eismeer, 1826—28 die russischen Küsten Asiens und Amerikas, wurde 1832 Erzieher des Großfürsten Konstantin, kam 1855 als Admiral in den Reichsrat und war seit 1864 Präsident der Petersburger Akademie. Er schrieb: »Voyage autour du monde« (Par. 1835 ff., 3 Bde.) u. a. und gründete 1845 die Russische Geographische Gesellschaft. Seine Biographie schrieb Besobrasow (Petersb. 1889, russ.).

Lütolf, Aloys, schweizer. Historiker, geb. 23. Juli 1824 in Gettnau, gest. 8. April 1879 in Luzern, Priester, seit 1868 Prof. in Luzern, schrieb: »Die Schweizergarde in Rom im 16. Jahrhundert« (Einsied. 1859), »Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten« (Luzern 1865), »Die Glaubensboten in der Schweiz vor St. Gallus« (das. 1871), einen Teil von Kopps »Geschichte der eidgenössischen Bünde« (Basel 1882) u. a.

Luton (spr. lüt'n), Stadt in Bedfordshire (Mittelengland), am Lea, mit (1901) 36,404 Einw., hat Kornbörse und bedeutende Strohhutfabrikation.

Lutra (lat.), Säugetier, s. Fischotter.

Lutry (spr. lütrí), Stadt im schweizer. Kanton Waadt, am Genfer See, mit (1900) 2243 Einw. und Weinbau.

Lütschine (spr. lü-), zwei Flüsse im Berner Oberland: die Weiße L. durchfließt das Lauterbrunnental, die Schwarze L. das Grindelwaldtal; beide münden vereinigt östlich von Interlaken in den Brienzer See.

Lü-tschü, japan. Inselgruppe, s. Riukiu.

Lutte, in Bergwerken Röhre zur Fortleitung von Luft oder Wasser (Wetter- und Wasserlutte).

Luttenberg (slowen. Ljutomer), Marktflecken in Steiermark, mit (1900) 1258 Einw., an der Stainz und der Bahn Spielfeld-L., hat Bezirkshauptmannschaft, Gericht, Weinbau, Pferdezucht, Mühlen, Gerberei.

Lutter, das bei Destillation alkoholhaltiger Flüssigkeiten entstehende, spiritusarme Destillat.

Lutter am Barenberg, Flecken im braunschweig. Kreis Gandersheim, mit (1905) 1713 Einw., an der Bahn Jerxheim-Kreiensen, hat evang. Kirche, Amtsgericht und Sandsteinbrüche. — Hier siegte 27. Aug. 1626 Tilly über Christian IV. von Dänemark.

Lutterbach, Dorf im deutschen Bezirk Oberelsaß, Kreis Mülhausen i. E., mit (1905) 2823 Einw., an der Doller und der Bahn Basel-Straßburg, hat kath. Kirche, Forstamt, chemische Fabrik, Müllerei und Brauerei. Dabei liegt das Trappistenkloster Oelenberg.

Lutteroth, Ascan, Landschaftsmaler, geb. 5. Okt. 1842 in Hamburg, Schüler von Calame und O. Achenbach, in Hamburg lebend, malt Ölbilder und Aquarelle aus Italien, der Schweiz, aus Holstein, Algier 2c.

Lutterprober, Aräometer, dient zum Nachweis geringer Alkoholmengen in Alkohol-Wassermischungen.

Lutti, Francesca, ital. Dichterin, geb. 1831 in Campo (Trient), gest. 6. Nov. 1878 in Brescia, schrieb die Erzählungen »Giovanni« und »Alberto« (1867). »Novelle e liriche« erschien (2. Aufl.) Florenz 1878.

Lüttich (franz. Liège [spr. liäsch], fläm. Luik [spr. loik]), belg. Provinz im S. von Belgisch-Luxemburg, umfaßt 2895 qkm mit (1906) 878,346 meist wallon. Einwohnern und zerfällt in die Arrondissements Huy, Lüttich, Verviers und Waremme. Hauptstadt ist Lüttich (s. d.). — Das Bistum L., dessen Bischöfe deutsche Reichsfürsten waren, stand unter dem Erzstift Köln, gehörte bis 1794 zum westfälischen Kreis, dann zu Frankreich, 1815—30 den Vereinigten Niederlanden. Vgl. Daris, Histoire de l'évêché et de la principauté de Liège (1868—90, 10 Bde.); Hénaux, Histoire des pays de Liège (3. Aufl. 1872—77, 2 Bde.); Demarteau, Liège et les principautés ecclésiastiques de l'Allemagne occidentale (1900).

Lüttich (franz. Liège [spr. liäsch], fläm. Luik [spr. loik]), Hauptstadt der belg. Provinz L. und des Wallonenlandes, Festung ersten Ranges, mit (1906) 172,039 Einw., malerisch gelegen am Zusammenfluß der Ourthe mit der Maas und am Kanal L.-Maastricht (1846—50 erbaut), 70—150 m ü. M., ist wichtiger Knotenpunkt der Linie Paris-Köln, hat elektrische Straßenbahn, breite Straßen, schöne Plätze, Brücken, Kais und Anlagen, darunter Parc d'Avroy und Parc de Cointe mit Sternwarte, ferner Kathedrale (966 begonnen, 13. Jahrh. gotisch erneuert), gotische St. Jakobskirche (um 1015 begonnen, 1513—38 erneuert), die romanische St. Bartholomäuskirche (1010—15), das Rathaus (11. Jahrh., 1691 und 1714 erneuert), Zitadelle, Justizpalast (1508—40 erbaut, 1848—56 erweitert), die Passage Lemonnier (1837—39) u. a. Die bedeutende Industrie betrifft Waffen (1901 über 1 Mill. Schußwaffen), Kanonen, Fahrräder, Dampfmaschinen, Stahl-, Eisen-, Zink- und Messingwaren, Tuche, Woll- und Baumwollstoffe, Leder, Schokolade, Zucker, Papier, Brauerei und Brennerei. Der Handel vertreibt außerdem Steine, Kohlen, Eisen, Wein, Kalk, Hopfen 2c. An Bildungsanstalten bestehen: Staatsuniversität (1817 gegründet, 5 Fakultäten; 1905/06: 2207 Hörer) mit Bergbauschule, Polytechnischer Schule, elektrotechnischem Institut u. Bibliothek

Digitized by Google

(ca. 300,000 Bände), ferner Priesterseminar mit Bibliothek, Athenäum, Musikkonservatorium, Akademie der schönen Künste, Lehrerinnenseminar, Botanischer Garten, Mittel- u. Fachschulen, Waffen-, Gemälde- u. archäologisches Museum, Staatsarchiv, zwei gelehrte Gesellschaften, Taubstummen- und Blindeninstitut, Bürgerspital ꝛc. Die Verwaltung der Stadt wird von einem Bürgermeister und vier Schöffen geleitet. L., Sitz eines kath. Bischofs, des Provinzgouverneurs, hat Appellhof, Assisenhof, Tribunal und Handelsgericht, Börse, Divisionskommando, Artilleriedirektion (Garnison, s. Garnisonkarte bei Artikel Deutschland) und 35 Konsulate (deutsches und österreichisches). Die Festungswerke bestehen aus 12 Forts, in der Umgebung sind Kohlengruben. Das Wappen ist eine von drei Löwen getragene, mit Krone geschmückte Säule. — Seit 720 Hauptstadt des Bistums L. (s. vorigen Artikel), war L. im 11. u. 12. Jahrh. Mittelpunkt wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens, im 14. Jahrh. fast unabhängig. Im J. 1468 von Karl dem Kühnen verbrannt, erhielt es 1650 Zitadelle, die 1691 von den Franzosen, 1702 von Marlborough zerstört wurde. Im J. 1905 fand in L. eine Weltausstellung statt. Vgl. Gerlache, Histoire de Liège (3. Aufl., Brüss. 1874); Hock, Liège au XIX. siècle (Lütt. 1885); Dognée, Liège, origines, histoire, monuments etc. (Brüss. 1888).

Lüttringhausen, Stadt im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Lennep, mit (1905) 11,829 Einw. in 107 Ortschaften, an der Bahn Barmen–Lennep, hat 2 evang. und kath. Kirche, Irren- und Pflegeanstalt, Zentralgefängnis, fertigt Textil- und Eisenwaren, Wasserleitungsutensilien, Hartstein und Ziegel.

Lutum (lat.), Kitt; lutieren, verkitten.

Lutz, Johann, Freiherr von, bayr. Minister, geb. 4. Dez. 1826 in Münnerstadt, gest. 3. Sept. 1890 in Pöcking, Jurist, 1863 Privatsekretär des Königs und 1866 Chef des Kabinetts, 1867—71 Justiz- und Kultusminister, dann nur Kultusminister, wirkte wesentlich bei den Verträgen vom 23. Nov. 1870 über die Errichtung des Deutschen Reiches mit, bekämpfte den Ultramontanismus und wurde 1880 Ministerpräsident. Er schrieb einen Kommentar zum bayrischen Einführungsgesetz für das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch (Würzb. 1863—66).

Lützelburg, Stadt, soviel wie Luxemburg.

Lützelburger, Hans, genannt Frank, Holzschneider, gest. 1526 in Basel, schnitt Bilder zum Alten Testament, Holbeins Totentanz, sowie auch Alphabete, darunter die Totentanzalphabete u. a.

Lützelsoon, s. Hunsrück.

Lützelstein, Kantonshauptstadt im deutschen Bezirk Unterelsaß, Kreis Zabern, mit (1905) 868 Einw., hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, 2 Oberförstereien und Holzindustrie. Dabei liegt die am 9. Aug. 1870 von den Deutschen besetzte Bergfeste L.

Lützen, Stadt im preuß. Regbez. und Kreis Merseburg, mit (1905) 3981 Einw., am Floßgraben und an der Bahn Leipzig–Rippach–Poserna, hat evang. und kath. Kirche, Schloß, Amtsgericht, Zuckerfabrik, Molkerei, Fenchelbau. — Bei L. siegte 16. Nov. 1632 Gustav Adolf, der daselbst fiel, über Wallenstein; über dem »Schwedenstein« wurde 1832 ein Denkmal für Gustav Adolf, 1907 dabei eine Kapelle errichtet. Vgl. Droysen, Die Schlacht bei L. (Götting. 1862). — Die zweite Schlacht bei L. 2. Mai 1813 wird besser nach Großgörschen (s. d.) benannt.

Lützenkirchen, Dorf im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Solingen, mit (1905) 3224 Einw., hat kath. Kirche, Hüttenwerk und Bergbau.

Lützensand, soviel wie Lang-Lütjensand (s. d.).

Lützow (spr. -tzo), 1) Ludwig Adolf Wilhelm, Freiherr von, Führer der Lützowschen Freischar, geb. 18. Mai 1782 in der Mittelmark, gest. 6. Dez. 1834 in Berlin, seit 1795 in der preußischen Garde, beteiligte sich 1809 an dem Schillschen Zug und errichtete 1813 ein Freikorps (Lützower). Zur Erregung eines Aufstandes in Deutschland bestimmt, verstärkte es sich bis zu 2800 Mann Infanterie und 480 Mann Kavallerie. Auf dem Rückmarsch nach der Elbe während des Waffenstillstandes wurde es 17. Juni bei Kitzen (Verwundung Th. Körners) unweit Leipzig von Franzosen überfallen und fast aufgerieben. Später Wallmodens Armee an der untern Elbe beigegeben, focht es ruhmvoll 16. Sept. an der Göhrde u. a. L. wurde 1815 Kommandeur des 6. Ulanenregiments, 1817 der 13. Kavalleriebrigade und schied 1830 aus. Nach ihm ist das 25. Inf.-Reg. benannt, das aus der Freischar gebildet war. Über Lützows Gattin Elisa s. Ahlefeldt. Vgl. Eisele n, Geschichte des Lützowschen Freikorps (2. Aufl., Halle 1841); v. Jagwitz, Geschichte des Lützowschen Freikorps (Berl. 1892).

2) Therese von, geb. 4. Juli 1804 in Stuttgart, gest. 16. Sept. 1852 in Batavia, mit Staatsrat v. Bacheracht, dann mit Oberst v. Lützow vermählt, schrieb (als Therese) Reiseschilderungen (»Menschen und Gegenden«, 1845), Romane (»Falkenberg«, 1842, »Heinrich Burkart«, 1846) und gab Wilhelm v. Humboldts »Briefe an eine Freundin« (Leipz. 1847) heraus.

3) Karl von, Kunsthistoriker, geb. 25. Dez. 1832 in Göttingen, gest. 22. April 1897 in Wien, seit 1864 Prof. der Kunstakademie daselbst, Herausgeber der »Zeitschrift für bildende Kunst« (seit 1866), veröffentlichte »Meisterwerke der Kirchenbaukunst« (2. Aufl., Leipz. 1871); »Geschichte der k. k. Akademie der bildenden Künste« (Wien 1877); »Die kaiserliche Gemäldegalerie im Belvedere« (das. 1880); »Dürers Holzschnittwerk« (Nürnb. 1882); »Die Kunstschätze Italiens« (2. Aufl. von Dernjac, Gera 1900); »Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart« (Wien 1886 ff.); »Geschichte des deutschen Kupferstichs und Holzschnitts« (Berl. 1891).

Luven, s. Anluven.

Luvgierig heißt ein Schiff oder Boot, das ohne Ruderwirkung in den Wind zu dreht (anluvt).

Luvseite, dem Wind ausgesetzte Schiffsseite (Gegensatz: Leeseite); luvwärts, was nach der L. liegt.

Luvuka, Industrieort in der schwed. Landschaft Dalekarlien (Län Kopparberg), mit (1906) 1785 Einw., an der Bahn Göteborg–Falun, hat Eisenwerke und Maschinenbau.

Lux (lat.), das Licht; s. auch Lichteinheiten.

Lux, Friedrich, Komponist, geb. 24. Nov. 1820 in Ruhla, gest. 9. Juli 1895 in Mainz, 1851—77 Theaterkapellmeister daselbst, schrieb Opern (»Käthchen von Heilbronn«), Lieder u. a. Vgl. Reißmann, Friedrich L., sein Leben und seine Werke (Leipz. 1888).

Luxatiōn (Verrenkung), s. Gelenk.

Luxbrüder, s. Fechtkunst, S. 730.

Luxemburg (spr. lüksangbürr), François Henri de Montmorency, Herzog von, franz. Marschall, geb. 8. Jan. 1628, gest. 4. Jan. 1695, Sohn des Grafen von Bouteville, nahm nach seiner Verheiratung mit der Erbin des Hauses L. dessen Namen an. Als Oberbefehlshaber in Holland plünderte er das Land 1673, wurde 1675 Marschall und schlug 11. April 1677 den Prinzen von Oranien bei Mont Cassel, sowie 14. Aug.

Digitized by Google

1678 bei St.-Denis. Von der Anklage wegen Anteil an den Giftmorden der Voisin wurde er freigesprochen. Am 3. Aug. 1692 siegte er bei Steenkerken und 29. Juli 1693 bei Neerwinden. Vgl. P. de Ségur, Le maréchal de L. (Par. 1900—04, 3 Bde.); Kippenberg, Die Sage vom Herzog von L. ꝛc. (Leipz. 1901).

Luxembourgpalast (spr. lükßangbür-), seit 1612 von Salomon de Brosse erbauter, im 19. Jahrh. von Chalgrin und de Gisors umgebauter Palast in Paris, Sitz des Senats, enthält Malereien von Delacroix, Geschichtsbilder und Bildnisse ꝛc., der Park die Fontaine de Médicis und Denkmäler. Das Luxembourgmuseum (moderne Bilder und Skulpturen) soll nach dem frühern Priesterseminar übersiedeln. Die Luxembourggalerie (21 allegorische Gemälde aus dem Leben der Maria von Medici) ist im Louvre. Vgl. Justin, Le palais du Luxembourg (Par. 1904).

Luxemburg (s. Karte »Belgien und Niederlande« bei Artikel Belgien), 1) Großherzogtum, zwischen der preußischen Rheinprovinz, Deutsch-Lothringen, Frankreich, Belgien, bildet im N. in waldigem, unfruchtbarem, devonischem Bergland, dem Eisling (565 m), den Übergang von den Ardennen zur Eifel, im fruchtbaren, erzreichen Süden (Gutland) einen Teil der Lothringischen Stufenlandschaft und wird durch Sauer mit Our und Alzette zur Mosel entwässert. Das Jahresmittel steigt von N. nach S. von 6° auf 9,5° (Moseltal), das Julimittel von 15° auf 18,5°. L. umfaßt 2586 qkm mit (1905) 246,455 (126,220 männlichen, 120,235 weiblichen [1907: 250.415]) Einw. (2176 Protestanten, 1128 Juden), die Dichte beträgt 95,3 auf 1 qkm, die Zahl der Eheschließungen 1905: 1966, der Geburten 7431, der Todesfälle 4851. Die Bevölkerung ist deutsch, die offizielle Sprache französisch. Der Nationalität nach waren 1905: 15,875 Reichsdeutsche, 4436 Belgier, 3408 Franzosen, 6991 Italiener, 515 Österreich-Ungarn, 138 Engländer, 127 Schweizer ꝛc. Bildungsanstalten sind 750 Volksschulen, Gymnasium, Progymnasium, Ackerbauschule, Athenäum, Priester-, Lehrer- und Lehrerinnenseminar. Von Ackerbau sind Getreide, Flachs, Hanf und Rübsamen (zusammen 1246 qkm) wichtig; 8,76 qkm sind Weinland (Mosel, Sauer), 775 qkm Wald, 407 qkm Weiden. Im J. 1906 wurden geerntet: Weizen 14,689, Roggen 15,422, Menggetreide 19,177, Gerste 1237, Hafer 42,997, Heidekorn 1156 Ton., Wein 27,914 hl. Der Viehstand umfaßte 1904/05: 19,449 Pferde, 94,707 Rinder, 8789 Schafe, 124,039 Schweine, 11,854 Ziegen; ferner gab es 15,264 Bienenstöcke, 338,185 Hühner. Wichtigste Erwerbszweige sind Eisenbergbau, der 1906 in 78 Gruben 7,2 Mill. Ton. Erze für 15,1 Mill. Mk. lieferte, und Eisenindustrie, die 1906 in acht Werken mit 32 Hochöfen 12,3 Mill. T. Roheisen für 76,1 Mill. Mk. gewann. Ferner betreibt man Leder-, Fayence-, Papier-, Textilwaren-, Zucker-, Papier- und Essigerzeugung. Eingeführt werden Kohle, Koks und Getreide, ausgeführt Käse, Flachs, Tuche, Leder, Rinder, Pferde, Erz. L. gehört dem Deutschen Zollverein an, besitzt (1907) 525 km Eisenbahnlinien, 114 Post- und 242 Telegraphenanstalten. Landesmünzen werden zu 10 und 5 Centimes geprägt, sonst gelten französische, niederländische und deutsche; gesetzlich ist das metrische System. — Die Verfassung (vom 9. Juli 1848, abgeändert 1856 und 1868) ist konstitutionell-monarchisch. Der Thron ist im Mannesstamm Nassau erblich, kann jedoch nach dem Gesetz vom 10. Juli 1907 auf die weibliche Nachkommenschaft übergehen. Seit 1905 regiert Großherzog Wilhelm. Den 51 Abgeordneten der 13 Kantone (auf sechs Jahre) liegt Gesetzes- und Steuerbewilligung ob. Die Regierung besteht aus Staatsminister (Präsidium, Äußeres, Justiz, Ackerbau) und drei Generaldirektoren sowie 15gliederigem Staatsrat. Ihr unterstehen die drei Distriktskommissare für die Bezirke Diekirch, Grevenmacher und L., diesen die Bürgermeister. Der Rechtsprechung dienen ein Oberster Gerichtshof, 2 Bezirksgerichte, 13 Friedensgerichte. Die Einnahmen betrugen 1907: 12,7 Mill. Mk., die Ausgaben 13,2, im Voranschlag 1908 je 14,1, die Staatsschuld 9,7 Mill. Mk. Eine freiwillige Kompanie besteht aus 6 Offizieren, 170 Mann, 42 Musikern. Wappen ist ein doppelschwänziger bewehrter roter Löwe auf silberblau gestreiftem Schild. Farben sind Rot, Weiß, Blau. Orden, s. d.

[Geschichte.] L. ist nach der Burg Lützelburg (Kleinburg) genannt, aus der die Stadt L. entstand. Heinrich, Graf von L., wurde 1308 als Heinrich VII. deutscher König, sein Enkel, Kaiser Karl IV., erhob 1354 L. zum Herzogtum. Dessen Sohn, Kaiser Wenzel, überließ es seiner Nichte Elisabeth von Brabant (Görlitz), die, mit Johann von Bayern-Holland (gest. 1425) vermählt, 1441 ihre Rechte auf L. an Philipp den Guten von Burgund abtrat; dieser nahm L. 1443 in Besitz. Im J. 1477 kam L. an Habsburg, 1555 mit den Niederlanden an Spanien, 1713 wieder an Österreich; 1795 wurde es von Frankreich erobert, 1797 von Österreich abgetreten. Im J. 1815 wurde L. als deutscher Bundesstaat dem König der Niederlande übertragen, 1839 wurde infolge der belgischen Revolution der westliche wallonische Teil belgische Provinz, der östliche deutsche blieb deutscher Bundesstaat unter niederländischer Oberhoheit. König Wilhelm II. gab dem Lande 1841 eine ständische Verfassung. Im J. 1842 schloß sich L. dem Deutschen Zollverein an; 1866 schied es aus dem Deutschen Bund; 1867 wurde seine Neutralisierung festgesetzt und die Festung L. von Preußen geräumt und bis 1872 geschleift. Die Bahnen wurden 1872 deutsch. Nach König Wilhelms III. Tod 1890 (s. Nassau) fiel L. an die ältere Linie des Hauses Nassau. Herzog Adolf (s. Adolf 5) wurde Großherzog des nun ganz selbständigen Staates L., ihm folgte sein Sohn Wilhelm (s. d.). Vgl. Gläsener, Le grand-duché de Luxembourg (Luxemb. 1886); Pflips, Das Luxemburger Land (Aachen 1895); »Publications de la Commission permanente de Statistique« (Luxemb.); Eyschen, Das Staatsrecht des Großherzogtums L. (Freib. i. Br. 1890); Schötter, Geschichte des Luxemburger Landes (Luxemburg 1882 ff.); J. Hansen, Carte topographique du grand-duché de Luxembourg (1:80,000, Par. 1904—07, 15 Blätter). S. auch Nachtrag.

2) Südöstlichste und größte Provinz Belgiens, umfaßt 4418,35 qkm mit (1906) 229,143 Einw., die am dünnsten besiedelte Provinz des Landes, zerfällt in die Arrondissements Arlon, Bastogne, Marche, Neufchâteau und Virton. Hauptstadt ist Arlon.

Luxemburg (ehemals Lützelburg; Wappen s. Tafel »Stadtwappen, außerdeutsche«), Hauptstadt des Großherzogtums L., mit (1905) 21,024 Einw., im schönen, von vier Viadukten überspannten Felsental der Alzette, an der Bahn Aachen–L.–Metz, 265 m ü. M., Bischofssitz, hat die Stadtteile Pfaffenthal, Klausen und Grund im Tal und die hoch ansteigende Oberstadt, 6 kath. Kirchen, evang. Bethaus, Synagoge, Schloß, Stadthaus mit Gemäldegalerie, Denkmal König Wilhelms II., schönen Park an Stelle der vormaligen, in

Digitized by Google

Felsen gehauenen Festungswerke, Athenäum, Priester-, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Industrie- und Handelsschule, Taubstummeninstitut, Altersheim, Sammlungen, Bibliothek, Handelskammer, treibt Maschinenbau, Leder-, Fayence-, Textil-, Genußmittelindustrie und Handel. L. wurde 1542, 1543, 1684, 1702, 1795 von den Franzosen erobert, seit 1872 allmählich entfestet (vgl. Luxemburg, Geschichte). Vgl. Kellen, L., Stadt und Land (Darmst. 1898).

Luxemburger Sandstein, Küstenbildung des untern Lias in Luxemburg und Lothringen.

Luxeuil (spr. lüksöj), Stadt im franz. Depart. Obersaône, Arrond. Lure, mit (1901) 5162 Einw., an der Bahn Aillevillers-Lure, 304 m ü. M., hat St.-Peterkirche, Rathaus (15. Jahrh.), Mineralquellen (21—53°). L. hatte im Mittelalter Abtei (590 gegründet).

Luxfer-Prismen, Glasplatten mit keilförmigen Unterflächen, dienen zur Erhellung finsterer Räume; sie zerstreuen und verteilen das einfallende Licht.

Luxor, Dorf, s. Luksor.

Luxullian, turmalinreicher, porphyrartiger Granit.

Luxuria (lat., Frevelmut), im Strafrecht bewußte Fahrlässigkeit, wobei der Täter die Gefährlichkeit seiner Handlung kennt, aber hofft, das schädigende Ereignis abwenden zu können.

Luxuriös (franz.), Luxus liebend oder zeigend.

Luxus, Aufwand für höhern Lebensgenuß über den üblichen Bedarf, wurde im Altertum und Mittelalter bis zur neuesten Zeit vielfach durch Gesetze (Aufwandgesetze) und Steuern eingeschränkt, wirkt jedoch auch nützlich, da er die Produktion zu höhern Leistungen anspornt und die Kunst unterstützt.

Luxussteuern, Steuern aus Anlaß des Gebrauchs von Luxusgegenständen oder von Luxusaufwand, sind zum Unterschied von frühern Luxusabgaben (s. Luxus) lediglich Einnahmequellen, Aufwandsteuern für das steuerkräftigere Einkommen (Wagen-, Pferde-, Automobilsteuer, Spielkarten-, Billard-, Sektsteuer 2c.). Vgl. Graf, Das Problem der L. (Berl. 1905).

Luxuszüge, s. Eisenbahnzüge.

Luynes (spr. lüin), 1) Charles d'Albert, Herzog von, Günstling Ludwigs XIII. von Frankreich, geb. 5. Aug. 1578 in Pont St.-Esprit (Gard), gest. 14. Dez. 1621, veranlaßte 1617 die Ermordung des Marschalls d'Ancre, wurde dadurch Günstling Ludwigs XIII., 1619 Herzog, Kanzler und Connétable. Vgl. B. Zeller, Le Connétable de L. (Par. 1879).

2) Honoré Théodoric Paul Joseph d'Albert, Herzog von, Archäolog, geb. 15. Dez. 1802 in Paris, gest. 14. Dez. 1867 in Rom, reiste in Italien und im Orient, wurde 1830 Mitglied der Akademie der Inschriften, beim Staatsstreich 1851 verhaftet, söhnte sich aber mit Napoleon aus. Er schrieb: »Métaponte« (Par. 1833, mit F. J. Debacq); »Essai sur la numismatique des Satrapies, etc.« (1846); »Voyage d'exploration à la Mer Morte, etc.« (1871—76, 3 Bde.).

Luzan, Ignácio de, span. Dichter, geb. 28. März 1702 in Saragossa, gest. 14. März 1754 in Madrid, nahm in Italien als Egidio Abenalipa den klassizistisch-französischen Geschmack (vgl. Gallizisten) an, den er, 1733 nach Spanien zurückgekehrt, durch Übersetzungen und sein Lehrbuch »Poetica« (Saragossa 1737; Madr. 1789, 2 Bde.) einführte. Seine eleganten Gedichte enthält der 61. Band der »Biblioteca de autores españoles«.

Luzern (spr. -zérn), Kanton der Zentralschweiz, umfaßt 1501 qkm, Voralpen (Pilatus 2133 m, Brienzer Rothorn 2351 m), Mittelland (das »Gäu«) und das Gebiet der Reuß mit Vierwaldstätter See (s. d.) und Entlebuch (s. Emme 2). Im N. gehen Wigger, Suhr mit dem Sempacher See und Baldegger See direkt zur Aare. Im klimatisch subalpinen Entlebuch herrscht Viehzucht mit Butter- und Käsefabrikation. Der flache, mildere Norden hatte früher sogar Getreideausfuhr, jetzt Graswirtschaft. L. hatte 1905: 150,781 deutsche Einw. (0,86 Proz. jährliche Zunahme), davon 12,085 Protestanten und 319 Juden. 1064 qkm des Landes sind Wiesen und Äcker, 0,17 qkm Rebland, 309,3 qkm Wald. Meist wird Korn, Roggen, Hafer gebaut, ferner Klee, Obst und Wein. Im J. 1906 zählte man 7916 Pferde, 114,472 Rinder, 58,363 Schweine, 11,832 Ziegen, 22,500 Bienenstöcke, 10 Fischbrutanstalten. Die Industrie ist fast ganz auf die Stadt L. beschränkt (Maschinenbau, Papier-, Glas-, Ofen-, Textilwarenfabrikation. Wichtig ist der Transithandel nach Italien. Das Schulwesen ist gut (Kantonsschule, Gymnasium, Realschule, Handelsschule, Kunstgewerbeschule 2c.). Die Verfassung vom 26. Nov. 1892 ist demokratisch. Die Legislative hat der Große Rat (143 Mitglieder, auf vier Jahre), der den Regierungsrat wählt. Die fünf Bezirke (Entlebuch, Sursee, Hochdorf, Willisau, L.) stehen unter Statthaltern. Die Staatseinnahmen betrugen 1906: 2,5, die Ausgaben 2,4 Mill. Mk. L. entsendet sieben Abgeordnete in den Nationalrat, gehört kirchlich zum Bistum Basel und militärisch zum 4. Divisionskreis. Es bestehen Bezirksgerichte, Kriminal- und Obergericht.

Luzern (spr. -zérn), Hauptstadt des schweizer. Kantons L., mit (1908) 36,533 Einw., am Ausfluß der Reuß aus dem Vierwaldstätter See, Knotenpunkt der Gotthardbahn, 439 m ü. M., Zentrum des Fremdenverkehrs (1907: 191,579 Fremde), hat prächtige Kais (1908: 22 Dampfer) mit großen Hotels, sechs Brücken (zwei alte, gedeckte Holzbrücken mit Malereien (von Kasp. Meglinger 2c.), ferner die Stiftskirche St. Leodegar (1635), die Jesuitenkirche (1673), den Gletschergarten (s. d.) mit dem nach Thorwaldsens Modell im Fels ausgehauenen Löwendenkmal (1820, für die am 10. Aug. 1792 in Paris gefallene Schweizergarde), ferner 2 Museen (Friedensmuseum), Bibliothek, Zeughaus, Theater und viele Wohlfahrtsanstalten. Vgl. Heer, Führer für L., Vierwaldstätter See und Umgebung (16. Aufl., Luzern 1907).

[Geschichte der Stadt und des Kantons.] Ursprung und Name von L. gehen auf ein um 750 zu Ehren des heil. Leodegar gestiftetes Filialkloster der Abtei Murbach im Elsaß zurück, die 1291 den zur Stadt erwachsenen grundherrlichen Hof an Österreich verkaufte. Am 7. Nov. 1332 trat L. in den Bund der Waldstätte, schüttelte 1386 die österreichische Hoheit ab und erwarb im Laufe des 14. und 15. Jahrh. den Kanton als Untertanenland. In der Reformation war L. Mittelpunkt der Altgläubigen; 1574 berief es die Jesuiten, erhielt 1586 päpstlichen Nunzius, und hier beschworen die sieben katholischen Orte den Borromeischen Sonderbund. Im J. 1653 wurde durch den schweizerischen Bauernkrieg das Patriziat schwer erschüttert. Im J. 1798 dankte es ab, und L. wurde Hauptstadt der helvetischen Einheitsrepublik. Im J. 1803 wurde der Kanton L. mit repräsentativer Verfassung hergestellt, die trotz Gewaltstreich der Patrizier im Februar 1814 endgültig 1831 demokratisch wurde. Im J. 1841 gewann eine extrem-klerikale Partei die Oberhand, die 1844 durch Berufung der Jesuiten ihre Gegner zu Freischarenzügen (1844 und 1845) reizte und (1843—45) den ultramontanen Sonderbund ins Leben rief; die

Digitized by Google

Regierung flüchtete nach der Niederlage bei Gislikon (23. Nov. 1847), und die wieder ans Ruder gekommenen Liberalen hoben die Klöster auf. Im J. 1871 kamen die Klerikalen wieder empor, doch berücksichtigt die Verfassung (seit 1869) die Minderheit. Vgl. Pfyffer, Geschichte der Stadt und des Kantons L. (Zür. 1850—52, 2 Bde.); v. Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik L. (Luz. 1851—58, 4 Bde.); v. Liebenau, Das alte L. (das. 1882); »Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte L., Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug« (Einsiedeln u. Stans 1843 ff.).

Luzerne, s. Medicago.

Luzerneälchen, Fadenwurm aus der Familie der Aaltierchen, bewohnt Wurzeln und Stengel der Luzerne und erzeugt Verkümmerung der Zweige.

Luzernemüdigkeit, s. Bodenmüdigkeit.

Luzerner Hammer, besonders im 14. Jahrh. beliebte Stangenwaffe, die Spieß und Streithammer vereinigt (s. Tafel »Rüstungen und Waffen II«).

Luzid (lat.), hell; Luzidität, Helle, Durchsichtigkeit.

Luziensteig, befestigter Engpaß im schweizer. Kanton Graubünden, 719 m, führt von Maienfeld nach Balzers in Liechtenstein.

Luzifer (Lucifer, lat., »Lichtbringer«), Morgenstern; nach Deutung von Jes. 14, 12, Luc. 10, 18 und Offenb. Joh. 12, 7 ff. Bezeichnung des Teufels.

Luzin, s. Kleber.

Luzk (poln. Łuck), Kreisstadt im russ. Gouv. Wolhynien, mit (1900) 17,701 Einw., am Styr und an der Bahn Kiwerzy-L., Bischofssitz, hat römisch-kath. Seminar und Getreidehandel.

Luzón (Luçon), Hauptinsel der Philippinen (s. d.), 108,882 qkm mit (1903) 3,798,507 Einw., Gebirgsland, aus alten Gesteinen (bis 2260 m) und vulkanischen Bildungen, vor allem im Camarines (s. d.), im N. mit dem tätigen Vulkan Taal, leidet viel an Erdbeben. Das feuchtheiße Klima bringt üppige Vegetation hervor. Der fruchtbarste Teil ist das vom Pampanga und Agun durchströmte, von der Bahn Manila-Dagupan durchlaufene Längstal im W. Hauptstadt ist Manila (s. d.). Die Bevölkerung, in drei konzentrischen Zonen der Insel, besteht aus den zurückgedrängten Resten der Urbevölkerung (Negritos), den Malaien der ersten (Tingiānen, Igorroten, Calinga ꝛc.) und der zweiten Invasion (Tagālen, Bijāya ꝛc.). Vgl. Philippinen.

Luzula *DC.* (Hainsimse, Hainbinse), Gattung der Juncazeen, Stauden mit grasähnlichen, randhaarigen Blättern und doldenähnlichen oder rispigen Blütenständen. Von ca. 40 Arten, meist in der nördlichen gemäßigten Zone, sind einige, wie die veränderliche L. campestris *DC.*, Frühlingsfutter für Schafe. Die süßlichen Blütenköpfchen und Samen werden von Kindern gegessen (Hasenbrot).

Luzzara, Flecken in der ital. Provinz Reggio nell' Emilia, Kreis Guastalla, am Po, mit (1901) 2454 (als Gemeinde 9253) Einw. — Hier kämpften 15. Aug. 1702 die Österreicher unter Prinz Eugen unentschieden gegen die Franzosen unter Vendôme.

Luzzato, Samuel David, jüd. Theolog, geb. 22. Aug. 1800 in Triest, gest. 29. Sept. 1865 als Professor in Padua, lieferte Gebet-, Bibelübersetzungen und -erklärungen, grammatikalische Arbeiten, Schriften über Targum Onkelos, Kabbala u. a. Vgl. »Samuel David L. Ein Gedenkbuch zum 100. Geburtstage« (Berl. 1900).

Luzzatti, Luigi, ital. Staatsmann, geb. 11. März 1841 in Venedig, seit 1867 Professor in Padua, 1894 in Perugia, 1898 in Rom, kam 1871 in die Deputiertenkammer, war 1891—92, 1896—98, 1903 bis 1905 und Februar bis Mai 1906 Schatzminister und veröffentlichte staatswissenschaftliche Arbeiten.

Lwów, polnischer Name für Lemberg (s. d.).

Lwow (spr. lwoff), 1) Alexei, russ. Violinspieler und Komponist, geb. 6. Juni 1799 in Reval, gest. 7. Jan. 1871 bei Kowno, seit 1837 Direktor der Hofsängerkapelle in Petersburg, komponierte die russische Nationalhymne (1833), Opern (»Undine«), Violinkonzerte, Kapricen und schrieb: »Über den freien Rhythmus des altrussischen Kirchengesanges« (1859).

2) Fürstin, Malerin, s. Parlaghi, Vilma.

LXX (lat., »70«), soviel wie Septuaginta (s. d.).

Lyall (spr. laiăl), 1) Sir Alfred Comyn, engl. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 4. Jan. 1835 in Coulston (Surrey), schrieb: »Asiatic studies, religious and social« (1882; neue Ausg. 1899, 2 Bde.); »Tennyson« (1902) u. a.

2) Edna, s. Bayly 1). [Dionysos.

Lyäos (griech., »Sorgenlöser«), ein Beiname des

Lycaenidae, s. Bläulinge.

Lycaon, s. Hyänenhund.

Lycée (franz., spr. lisse), französisches Staatsgymnasium (Gegensatz: Collège, s. d., städtische gelehrte Schule), meist mit Internat verbunden.

Lycetol, weinsaures Dimethylpiperazin, weißes Pulver, sehr leicht löslich in Wasser, schmilzt bei 250° und wird gegen harnsaure Diathese (Gicht) benutzt.

Lycēum (griech. Lykeion), s. Lyzeum.

Lychen, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Templin, mit (1905) 2619 Einw., zwischen Seen, die durch den Lychener Kanal (9 km lang, 1,4 m tief) mit der Havel verbunden sind, an der Bahn Eberswalde-Fürstenberg i. Meckl., hat evang. Kirche, Kinderheilstätte, Amtsgericht, Reißnägelerzeugung, Mühlen, Fischerei, Schiffahrt und Holzhandel.

Lychnis *L.* (Lichtnelke), Gattung der Karyophyllazeen, behaarte Kräuter oder Stauden mit Blüten in Trugdolden oder Büscheln. Von etwa zehn Arten der Alten Welt sind beliebte Zierpflanzen: L. chalcedonica *L.* (Brennende Liebe, Feuernelke, Jerusalemsblume, Malteserkreuz), mit roten Blüten, in Nord- und Mittelasien, L. coronaria *L.* (Kranzlicht-, Vexternelke), mit großen purpurroten Blüten, in Süd- und Südosteuropa, und L. flos cuculi *L.* (Kuckucks-, Fleischblume), mit zerschlitzten rosenroten Blumenblättern, auf Wiesen in Europa und Sibirien.

Lychnites (griech.), soviel wie parischer Marmor.

Lycium *L.* (Bocksdorn), Gattung der Solanazeen, etwa 70 meist südamerikanische und südafrikanische, oft dornige Sträucher und Bäumchen mit blattwinkelständigen Blüten. L. halimifolium *Mill.* (Gemeiner Bocksdorn, Hexen-, Teufelszwirn), violett blühend, in Ostasien, und andre Arten sind in Europa Ziersträucher. L. afrum *L.* (Kaffernbdorn) dient in Südafrika zu Viehzäunen.

Lyck (Lyk), Kreisstadt im preuß. Regbez. Allenstein, mit (1905) 12,397 Einw., am See und Fluß L. und an der Bahn Königsberg-Prostken, Hauptstadt des Masurenlandes, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Ordensschloß (von 1273), Gymnasium, Lehrerseminar, Präparandenanstalt, Landgericht, Oberförsterei, Reichsbanknebenstelle, Maschinen-, Möbelbau, Zementwarenfabrikation, Mühlen, Brauerei,

Digitized by Google

Vieh- und Getreidehandel. Garnison: Stab der 73. Infanteriebrigade, Inf.-Reg. Nr. 147 (2 Bat.), Drag.-Reg. Nr. 11.

Lycoperdon *L.* (Flockenstreuling, Bovist), Gattung der Bauchpilze mit rundlichen oder birnförmigen, außen schuppigen oder warzigen, jung eßbaren, bei der Reife zerfallenden Fruchtkörpern. Von ca. 100 Arten ist besonders geschätzt L. gigantēum *Batsch* (Riesenbovist, Bovistträubling, Globaria Bovista *Quel.*), mit fast kugeligen, bis 60 cm dicken Fruchtkörpern, auf Wiesen in Eurasien und Nordamerika. Er dient, wie auch L. caelātum *Bull.*, zum Blutstillen (Fungus chirurgōrum).

Lycopersicum *Mill.*, Gruppe von etwa zehn südamerikanischen Arten der Solanazeengattung Solānum, Stauden mit fiederteiligen Blättern und roten oder gelben genießbaren Früchten. L. esculentum *Mill.* (Solanum L. *L.*, Liebes-, Paradiesapfel, Tomāte; s. Tafel »Gemüsepflanzen II«, Fig. 14 u. 15), mit glatten oder gefurchten Früchten, ist in warmen und gemäßigten Ländern Gemüsepflanze.

Lycopodium *L.* (Bärlapp), Gattung der Lykopodiazeen (s. d.) mit etwa 100 Arten. L. clavātum *L.* (Gemeiner Bärlapp, Schlangenmoos, Drudenkraut, Johannisgürtel), mit kriechendem Stengel, haaripitzigen Blättern und gestielten Fruchtähren, wächst auf Heiden und in Wäldern. Die hellgelben Sporen (Bärlappsamen, Semen Lycopodii, Hexen-, Drudenmehl) dienen zum Bestreuen von Pillen, als Streupulver, zu Blitzfeuer [(Blitzpulver) ꝛc.

Lyda, s. Blattwespen.

Lydd (spr. lidd), Stadt in der engl. Grafschaft Kent, mit (1901) 2675 Einw. und einem Artillerieschießplatz, der dem Sprengstoff Lyddit den Namen gab.

Lyddа, s. Diospolis.

Lyddit, s. Pikrinsäure und Lydd.

Lydgate (spr. lidgēt), John, engl. Dichter, geb. um 1370 in Lydgate bei Newmarket, gest. um 1450 in Bury St. Edmunds, Benediktiner in der Abtei Bury, Hauptschüler Chaucers, schrieb die höfischen Epen: »The Troybook«, »The story of Thebes«, »The falls of princes«, von allegorischen Dichtungen vor allem »The temple of glass« (hrsg. von Schick 1892). L. war auch einflußreicher Satiriker und geistlicher Schriftsteller. Vgl. Gattinger, Die Lyrik Lydgates (Wien 1896).

Lydien, Landschaft im westlichen Kleinasien, südlich von Mysien, mit fruchtbaren Ebenen und Goldbergwerken. Die Lydier (Lyder), indogermanischer Herkunft, den Griechen und Thrakern nahestehend, verstanden Kleider und Tapeten zu fertigen, Wolle zu färben, Erze zu schmelzen, verweichlichten aber infolge Wohlstandes und persischer Unterdrückung. Hauptstadt war Sardes. Im Altertum bildete L. ein mächtiges Reich unter den Sandoniden, seit 687 v. Chr. unter den Mermnaden, wurde aber durch Einfall der Kimmerier um 660 sehr verkleinert. Erst König Alyattes vertrieb diese und vergrößerte L. durch Eroberung Phrygiens. Sein Sohn Krösus eroberte Kleinasien bis zum Halys, unterlag aber um 546 v. Chr. Kyrus, der L. zur persischen Provinz machte. — Die lydische Sprache, die (in Inschriften) noch wenig erforscht ist, war bereits zur Zeit Christi durch das Griechische verdrängt. Verehrt wurden Sonnengott Sandon und Göttermutter Ma (Kybele). Vgl. R. Schubert, Geschichte der Könige von L. (Bresl. 1884); Buresch, Aus L. Epigraphisch-geographische Reisefrüchte (hrsg. von O. Ribbeck, Leipz. 1898).

Lydischer Stein (Lydīt), s. Kieselschiefer.

Lydische Tonart, vgl. Kirchentöne und Griechische Musik.

Lydos, Johannes Laurentius, griech. Schriftsteller, um 490—570, schrieb über römische Altertumskunde »De mensibus«, »De magistratibus«, »De ostentis«. Ausgaben lieferten Wachsmuth (Leipz. 1897) und Wünsch (das. 1898 u. 1903).

Lydtin, August, Tierarzt, geb. 11. Juli 1834 in Bühl (Baden), 1865 Bezirkstierarzt in Baden-Baden, 1876—95 Landestierarzt, in Baden-Baden wohnhaft, verdient um Veterinärwesen und Viehzucht in Baden, schrieb: »Anleitung zur Ausübung der Fleischbeschau« (3. Aufl., Karlsr. 1890); »Rotlauf der Schweine« (Wiesb. 1885, mit Schotteltus); »Maul- und Klauenseuche« (Berl. 1893, mit Beißwänger) u. a.

Lye and Wollescote (spr. lai änd üollskot), Fabrikstadt in der engl. Grafschaft Worcester, mit (1901) 10.967 Einw., hat Schrauben- und Nagelfabrikation.

Lyell (spr. laiel), Sir Charles, Geolog, geb. 14. Nov. 1797 in Kinnordy (Schottland), gest. 22. Febr. 1875 als Prof. in London, war epochemachend durch die Lehre, daß alle nachweisbaren Veränderungen der Erdoberfläche durch noch jetzt tätige Kräfte hervorgerufen seien, und schrieb: »Principles of geology« (Lond. 1830—33, 3 Bde.; 12. Aufl., das. 1876, 2 Bde.; deutsch, Berl. 1857—58, 2 Bde.); »Elements of geology« (6. Aufl. 1865); »Geological evidences of the antiquity of man« (4. Aufl. 1873; deutsch, 2. Aufl., Leipz. 1874) u. a. Vgl. Mrs. Lyell, Life, letters and journals of Sir Charles L.« (Lond. 1881, 2 Bde.); Bonney, Charles L. and modern geology (das. 1895).

Lygdāmus, Pseudonym eines römischen Dichters der tibullischen Sammlung (s. Tibull).

Lygēum *L.*, Grasgattung mit der einzigen Art L. Spartum *L.*, mit kriechendem Rhizom und binsenförmigen starren Blättern, wächst in Steppen der Mittelmeerländer u. liefert Esparto basto (Albardīne).

Lygodium *Sw.* (Schlingfarn), Farngattung mit etwa 22 meist tropischen, kletternden Arten. L. scandens *Sw.*, in Westafrika und Südasien, mit bis 10 m langen windenden Spindeln, u. a. sind Gewächshauspflanzen.

Lykabettos (Hagios Georgios), Berg östlich Athen (277 m).

Lykanthropie, s. Werwolf.

Lykāon, in der griech. Mythologie Sohn des Pelasgos, König in Arkadien, Stifter des Kultes des Lykäischen Zeus, setzte dem Zeus Menschenfleisch vor, weshalb dieser ihn in einen Wolf verwandelte oder tötete.

Lykaonien, im Altertum steppenartige Landschaft im Innern von Kleinasien, mit Hauptstadt Ikonion.

Lykäos, Beiname des Zeus (s. d.).

Lykien, im Altertum gebirgige, fruchtbare Landschaft an der Südküste Kleinasiens, Ende des 6. Jahrh. den Persern unterworfen, bildete seit 479 einen Bund von 23 Städten und wurde 43 n. Chr. römische Provinz. Reste von Skulpturen, Grabmälern ꝛc. deuten auf hohe Kultur der Lykier. Die Lykische Sprache ist wahrscheinlich indogermanisch. Vgl. M. Schmidt, Neue lykische Studien (Jena 1869); V. Thomsen, Études lyciennes (Heft 1, Kopenh. 1899); Treuber, Geschichte der Lykier (Stuttg. 1887).

Lykios, Beiname des Apollon (s. d.), von seinem Ursprungsland Lykien.

Lykomedes, im griech. Mythus König von Skyros (s. Achilleus).

Digitized by Google

Lykon, peripatetischer Philosoph, aus Troas, leitete 269—225 die Schule in Athen. Sein Leben beschrieb um 225 v. Chr. Antigonos von Karystos. Vgl. Creuzer, in »Wiener Jahrbücher«, 1833, Bd. 61, S. 209 f.

Lykophron, griech. Philolog und Tragiker der alexandrinischen Pleias, lebte um 280 v. Chr. Seinen Namen trägt ein wahrscheinlich viel jüngerer Monolog »Alexandra« (hrsg. von Scheer, Berl. 1881, Bd. 1).

Lykopodiālen (Lykopodinen, bärlappartige Gewächse), Klasse der Pteridophyten (Gefäßkryptogamen), Pflanzen mit kleinen Blättern, die oft zu endständigen Fruchtständen (Blüten) zusammentreten und in ihrer Achsel oder am Grunde der Blattoberseite die Sporangien tragen: Lykopodiazeen, Psilotazeen, Selaginellazeen, Isoetazeen; fossil sind Lepidodendrazeen und Sigillariazeen.

Lykopodiazēen (Bärlappgewächse), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Lykopodialen, moosähnliche, kriechende Kräuter mit zugespitzten oder schuppigen Blättern, einzeln am Blattgrund stehenden Sporangien, gleichartigen Sporen und einhäusigem, knolligem Prothallium. Es gibt zwei Gattungen: Phylloglossum, mit einer Art, und Lycopodium.

Lykopodinen, s. Lykopodialen. [Liakūra.

Lykoreia, Gipfel des Parnassos, 2459 m hoch, heute

Lykurgos, 1) mythischer Gesetzgeber Spartas, soll das spartanische Staatswesen geordnet haben. Nach der Tradition lebte er 820 v. Chr., war Königssohn, führte die Regierung als Vormund seines Neffen Charilaos, machte den Parteiungen in Sparta ein Ende, gab ihm eine neue Verfassung, Gesetze und Einrichtungen, ließ die Spartaner schwören, daß sie an der Verfassung nichts ändern wollten, solange er abwesend sei, und verließ Sparta, ohne wiederzukehren. Seine Biographie schrieb Plutarch. Vgl. Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte, Bd. 1, S. 211 ff. (Halle 1892).

2) Attischer Redner und Staatsmann, berühmt durch Finanzverwaltung (338—326), baute Dionysostheater und Seezeughaus. Von 15 Reden ist die gegen Leokrates erhalten (hrsg. von Rehdantz, Leipz. 1876; Thalheim, Berl. 1880; Blass, Leipz. 1902).

Lykurgos, Logothetis, neugriech. Freiheitskämpfer, geb. 1772 auf Samos, gest. 22. Mai 1851, verteidigte tapfer Chios und Samos, schlug aber die Würde eines »Fürsten von Samos« aus.

Lyly, John, s. Lilly.

Lyma, peruanische Baumwollsorte.

Lymexȳlon, s. Holzfresser. [dung.

Lymphadenītis (griech.), Lymphdrüsenentzün-

Lymphadenōm (griech.), gutartige Lymphdrüsengeschwulst. [Lymphe vermehrende Stoffe.

Lymphagōga (griech.), die Absonderung der

Lymphangiektasīe (griech.), Erweiterung der Lymphgefäße durch Behinderung des Lymphabflusses, wobei die oberflächigen erweiterten Lymphgefäße als Lymphvarizen sichtbar sind, entsteht nach Lymphdrüsenentzündung durch narbige Schrumpfung, besonders auch durch Einwanderung von Parasiten in die Lymphwege, worauf die tropische Elefantiasis (s. d.) beruht. Die Behandlung besteht in dauerndem Druck, Massage, nötigenfalls Operation.

Lymphangiōma (griech.), s. Angioma. Die Behandlung besteht in Ausschneiden, Zerstörung durch Glüheisen und Galvanokaustik.

Lymphangītis (griech.), Entzündung der Lymphgefäßstämme, s. Lymphgefäße.

Lymphātisch (griech.) heißt eine Konstitution mit schlaffem, schwammigem Aussehen, blasser, gedunsener Haut, Neigung zu Drüsenschwellungen, Ausschlägen.

Lymphdrüsen (Glandeln, Lymphknoten, Glandŭlae lymphaticae, s. Tafel »Eingeweide des Menschen IV«, Fig. 7), bei den Wirbeltieren erbsen- bis bohnengroße, als Erweiterungen der Lymphgefäße entstehende Drüsen in fast allen Körperteilen: am Halse, in der Achselhöhle, im Gekröse (Mesenterialdrüsen), in der Leistengegend (Leistendrüsen) ꝛc. Als geschlossene Drüsenfollikel finden sie sich in der Darmschleimhaut (Peyersche Drüsen). Die L. bestehen aus einem Bindegewebnetz mit Zellmassen in den Maschen, von denen sich Lymphkörperchen, d. h. Lymphzellen, farblose Blutkörperchen, ablösen, sowie aus einem die Lymphe ab- und zuführenden Gefäß. — Die L. schwellen und entzünden sich, wenn mit Bakterien und Giften beladene Lymphe aus erkrankten Geweben, z. B. bei Geschwüren, Abszessen ꝛc. zuströmt. Dabei halten sie die Bakterien wie Filter auf und töten sie; gleichzeitig wird die Lymphe getrübt oder eiterig. Die Schwellung geht, oft unter Verhärtung, zurück, oder die L. vereitern. Dauernde Vergrößerung mit Verkäsung der L. findet sich oft bei Tuberkulose und Skrofulose, auch als Lymphadenom (s. d.) und Lymphom (s. d.).

Lymphe (griech.), Inhalt der Lymphgefäße, farblose oder gelblichweiße Flüssigkeit, aus Blutwasser (Blutplasma) und Lymphzellen (farblosen Blutkörperchen, Leukozyten, Chylluskörperchen) bestehend, kreist in den Spalten und Lücken (Lymphspalten) zwischen den Gewebselementen sowie in weitern Lymphräumen und liefert diesen die Ernährungssubstanzen (vgl. auch Lymphgefäße).

Lympheanstalt, Anstalt zur Gewinnung von Lymphe für Schutzpockenimpfung.

Lymphgefäße (Saugadern, Vasa lymphatica), dünne Röhren in fast allen Organen des Körpers, saugen das überschüssige Ernährungsmaterial, das die Blutgefäße abgeben, auf und führen es mit den Nahrungssäften aus den Verdauungsorganen (s. Chylus) durch den Milchbrustgang (Brustgang, ductus thoracicus) und den rechten Saugaderstamm in den Blutstrom zurück. Die feinsten Anfänge der L. sind Lücken und Spalten in den Geweben der einzelnen Organe, die mit einer zelligen Auskleidung Lymphkapillären bilden; diese vereinigen sich zu stärkern Ästen und schließlich zu den Lymphgefäßstämmen. Ihre Erweiterungen sind die Lymphdrüsen (s. d.). Stets münden sie zuletzt in eine Vene und können vorher noch mit einer kontraktilen Erweiterung (Lymphherzen) versehen sein. Letztere treten bei allen Wirbeltieren, außer den Säugetieren, auf. — Erweiterung der L. (Lymphangiektasie) entsteht bei Stauung durch Druck auf diese; Entzündung (Lymphangītis) äußert sich in schmerzhaften roten Streifen längs der größern Äste der L., wenn durch Wunden und benachbarte Entzündungen schädliche Stoffe eindringen.

Lymphkörperchen (Leukozyten), s. Lymphe und Blut.

Lymphōm (Lymphosarkōm, malignes L.), bösartige Lymphdrüsengeschwulst, wird behandelt mit Arsen, Röntgenbestrahlung, Operation.

Lymphorrhöa (Lymphorrhagia, griech.), Erguß von Lymphe bei Verletzung größerer Lymph-

Lymphosarkōm, s. Lymphom. [gefäße.

Lymphvarizen, s. Lymphangiektasie.

Lymphzellen (Lymphkörperchen), s. Lymphe und Blut.

Digitized by Google

Lympne (Lymne), Dorf in der engl. Grafschaft Kent, am Kanal; dabei liegen Reste der wichtigen Römerfestung Portus Limanus.

Lynär, Rochus, Graf zu, geb. 24. Dez. 1525 in Maradia (Toskana), gest. 22. Dez. 1596 in Spandau, 1578 brandenburgischer Oberartilleriemeister, verbesserte das Verteidigungswesen. L. ist Ahnherr der fürstlichen und gräflichen Familie L. in der Oberlausitz. Vgl. Korn, Graf Rochus zu L. (Dresd. 1905).

Lynchburg (spr. lintschbörg), Stadt in Virginia (Nordamerika), mit (1900) 18,891 Einw., am James River, hat Tabak- und Maschinenindustrie, Getreidehandel.

Lynchjustiz (spr. lintsch-, engl. lynching), die auf der Tat folgende Bestrafung des Verbrechers durch das Volk ohne gesetzliche Form, z. B. Aufknüpfen am nächsten Baum, ist in amerikanischen Südstaaten üblich.

Lyndhurst (spr. lind-harst), Dorf und Schloß in der engl. Grafschaft Hampshire, im New Forest, Sitz des Lords Warden.

Lyndhurst (spr. lind-harst), John Singleton Copley, Lord, brit. Staatsmann, geb. 21. Mai 1772 in Boston, gest. 12. Okt. 1863 in London, seit 1804 Rechtsanwalt in London, kam 1818 als Tory ins Unterhaus, war 1819 Solicitor general und Ankläger der Königin Karoline, 1824 Attorney general, 1827—30, 1834—35 und 1841—46 Lord-Kanzler. Vgl. Martin, Life of Lord L. (2. Aufl., Lond. 1884).

Lyngb., bei Pflanzennamen H. Ch. Lyngbye (spr. lüngbü), geb. 1782 in Blendstrup, gest. 1837 in Söeborg auf Seeland, Prediger und Algenforscher.

Lyngenfjord (spr. -fjör), Fjord in Nordnorwegen, mit Schneegipfeln, nördlich Tromsö, 80 km lang.

Lynkestis, seit Philipp II. mit Mazedonien vereinte Tallandschaft am mittlern Erigon (heute Tzerna Rjeka), mit der Hauptstadt Herakleia (jetzt Bitolia).

Lynkeus (»luchsartig«), 1) Sohn des Aigyptos, s. Danaos. — 2) Sohn des Aphareus, Argonaute, vermochte die Erde mit den Augen zu durchdringen (daher Name des Türmers in Goethes »Faust«).

Lynn, 1) Stadt in Massachusetts (Nordamerika), mit (1903) 72,350 Einw., am Lynn Harbor der Massachusettsbai, hat Schuhfabriken, Gerberei und fertigt elektrische Apparate (Gesamtwert 1900: 174 Mill. Mk.). — 2) Stadt, s. King's Lynn.

Lynn Canal, tiefer, 110 km langer Fjord an der Nordwestküste Nordamerikas, Territorium Alaska, endigt in drei Buchten, von denen Pässe zu den Goldfeldern am Yukon führen. Von Skagway (1906: 3117 Einw.) an der Taiyabucht führt eine Bahn nach Whitehorse (projektiert bis Dawson [s. d.]).

Lynx (lat.), Säugetier, Luchs; Sternbild, s. Luchs.

Lyon (spr. liõng), Hauptstadt des franz. Depart. Rhone, drittgrößte Stadt Frankreichs, Festung ersten Ranges (16 Forts), mit (1901) 392,361, als Gemeinde (1906) 472,114 Einw., 45° 46′ nördl. Br. und 4° 49′ östl. L., an der Mündung der Saône in die Rhone, an der Paris-Marseiller Bahn (8 Bahnhöfe), 165—310 m ü. M., zerfällt in die eigentliche Stadt, zwischen Rhone und Saône, mit Großindustrie und Handel, und in 10 Vorstädte, darunter La Croix Rousse (Seidenweber), das vornehme Les Brotteaux, mit Park Tête d'Or, Zoologischem und Botanischem Garten, und das Arbeiterviertel La Guillotière im O., Fourvières im W. am Mont Fourvières u. a. Der innere Stadtteil ist düster, sonst ist L. schön. Anlagengeschmückte Kaie umsäumen Saône und Rhone (25 Brücken). Zur innern Stadt gehören Place Bellecour mit Denkmal Ludwigs XIV., Place des Terreaux, Place des Jacobins, Place Carnot, Rue de la République, Rue de l'Hôtel de Ville, Rue Victor Hugo und Cours du Midi. Die wichtigsten Bauwerke sind: Kathedrale St.-Jean (12.—15. Jahrh.), St.-Martin d'Ainay (10.—13. Jahrh.), St.-Nizier (15. Jahrh.), die moderne byzantinische Notre-Dame de Fourvières, erzbischöflicher Palast, Justizpalast, Präfektur, Stadthaus, Palast der schönen Künste (Museum, Gemäldegalerie), Börse, Hospital Hôtel-Dieu u. a. L. besitzt die bedeutendste Seidenindustrie der Erde, mit 37,000 Webstühlen in L., 56,000 in der Umgebung und über 324 Mill. Mk. Produktionswerten, ferner Färberei, Druckerei und Appretur. Außerdem werden Chemikalien (ca. 64 Mill. Mk.), Maschinen (ca. 60 Mill. Mk.), Juwelen, Hüte, Leder, Kleider, Möbel, Bier, Liköre, Konserven erzeugt. Im Handel (ca. 4 Mill. Ton.) sind Hauptabnehmer der Seidenwaren England und die Vereinigten Staaten; Rohseide kommt aus China, Japan, Türkei und Italien. Unterrichtsanstalten sind: Universität (4 Fakultäten), mit 2729 Studierenden, freie katholische Universität, militärische medizinische Hochschule, Tierarznei-, höhere Handels-, Kunstschule, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Fachschulen, Lyzeum, Sternwarte, Bibliotheken, Kunst-, Industrie- und naturhistorisches Museum, meteorologisches Observatorium, gelehrte Gesellschaften und 36 Zeitungen. L. hat Wasserleitung, Taubstummeninstitut, Irrenhaus, 10 Spitäler und wird von einem Präfekten und 6 Maires verwaltet. L. ist ferner Sitz eines Rektors, Erzbischofs, Appellhofes, Tribunals, Assisenhofes, Handelsgerichts, einer Handels- und Ackerbaukammer, Börse, zahlreicher Banken, eines schweizerischen und österreichischen Konsulats, militärischen Gouvernements. — L. (Lugdünum), schon römischer Handelsplatz, hatte die erste christliche Kirche in Gallien, wurde Versammlungsort des Landtags für Gallien, dann Hauptstadt der Grafschaft Lyonnais, kam 1032 zum Deutschen Reich, wurde freie Reichsstadt, trat aber 1307 unter Frankreichs Schutz. Am 10. Okt. 1793 wurde L. von einer Armee des Konvents erobert und furchtbar verwüstet. Vgl. Monfalcon, Histoire monumentale de la ville de L. (Lyon 1866—70, 8 Bde.); Clément, L., ethnographie, démographie, topographie etc. (das. 1889); Steyert, Nouvelle histoire de L. et des provinces de Lyonnais, etc. (das. 1895—99, 3 Bde.); »Revue d'histoire de L.« (hrsg. von Charléty, 1902 ff.).

Lyon (spr. liõng), Paul Otto, Germanist und Schulmann, geb. 10. Jan. 1853 in Spittewitz bei Meißen, Lehrer, seit 1899 Stadtschulrat in Dresden, begründete 1887 mit Rudolf Hildebrand die »Zeitschrift für den deutschen Unterricht« (Leipzig), bearbeitete sprachwissenschaftliche Werke, z. B. Eberhards »Synonymisches Wörterbuch« (16. Aufl., das. 1904), Beckers »Deutscher Stil« (3. Aufl., Prag u. Leipz. 1883), Heyses »Fremdwörterbuch« (18. Aufl., Hannov. 1903) u. a. und schrieb: »Goethes Verhältnis zu Klopstock« (Leipz. 1882), »Handbuch der deutschen Sprache« (das. 1885, 10. Aufl. 1907), »Das Pathos der Resonanz« (das. 1900), »Die Meister des deutschen Briefes« (Bielef. 1901, mit Klaiber) u. a.

Lyonia *Nutt.*, Gattung der Erikazeen, etwa 16 sommer- oder immergrüne Sträucher der nördlichen Halbkugel mit kugelig-krugförmigen Blumenkronen; L. calyculata *Rchb.*, L. racemosa *Don.* u. a. werden als Zierpflanzen gezogen. [(s. d.).

Lyonische Waren, soviel wie Leonische Waren

Lyonnais (spr. lionnä), frühere Provinz Frankreichs,

Digitized by Google

entsprach ungefähr dem Departement Rhone. Das Lyonnaisgebirge, ein altes Massiv im W. der Rhone, erreicht 1004 m und hat weite Wälder.

Lyons (spr. lai-ĕns), 1) Edmund, Lord, brit. Admiral, geb. 29. Nov. 1790 in Burton (Hampshire), gest. 24. Nov. 1858 in Arundel Castle, bis 1835 in der Marine, war bis 1851 Gesandter in Athen, Bern und Stockholm, ging 1854 nach dem Orient, wurde 1855 Kommandeur der Flotte im Schwarzen Meer, eroberte 24. Mai 1855 Kertsch und kämpfte gegen Sebastopol. Vgl. Wilmot, Life of Vice-Admiral Edmund Lord L. (Lond. 1898).

2) Richard Bickerton Pemell, Graf, Sohn des vorigen, geb. 26. April 1817 in Lymington, gest. 5. Dez. 1887 in London, wurde 1858 Gesandter in Washington, 1865 Botschafter in Konstantinopel und war 1867—87 Botschafter in Paris.

Lypemanie (griech.), Melancholie.

Lyperia *Benth.* (Chaenostóma *Benth.*), Gattung der Skrofulariazeen. Von etwa 62 vorwiegend afrikanischen, krautigen oder halbstrauchigen Arten liefert L. crocĕa *Eckl.* gelbfärbende Blüten (Kapsafran).

Lyra (Leier), 1) altgriech. Saiteninstrument, der Kithara ähnlich, mit kleinerm Resonanzkörper. Lyrisch, zur Begleitung mit der L., d. h. zum Singen, geeignet. — 2) Stahlspiel, Stahlstäbe auf lyraförmiger Unterlage (statt des ältern Glockenspiels). — 3) Sternbild, s. Leier.

Lyra, 1) Justus Wilhelm, Komponist, geb. 23. März 1822 in Osnabrück, gest. 30. Dez. 1882 als Pastor in Gehrden bei Hannover, schuf volkstümliche Lieder (»Der Mai ist gekommen«, »Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald«).

2) Nikolaus, von, s. Nikolaus von Lyra.

Lyrik (griech., Lyrische Poesie), eine der drei Hauptgattungen der Poesie, ist der sich der Musik, der Sprache, des Rhythmus, des Metrums, oft auch des Reims bedienende, unmittelbar aus der Seele des Dichters quellende Ausdruck von Seelenstimmungen oder Gefühlen, deren inneres Erzittern sich in der Melodie der Wörter spiegelt. Sie teilt sich in Empfindungslyrik (vgl. Lied), Begeisterungslyrik (vgl. Ode, Hymne) und Reflexionslyrik (vgl. Elegie). Ihr Name stammt vom musikalischen Begleitinstrument Lyra (s. d.). — Unter den alten Völkern ragt die L. der Hebräer hervor als geistliche (Psalmen Davids, Propheten), weltliche (Sprüche Salomos) Liebes- (Hohelied Salomos) und Kriegslyrik. Die melische (melos, »Lied«) L. der Griechen bildete sich in der äolischen (Sappho, Anakreon ꝛc.) und dorischen (Ibykos, Pindar ꝛc.) L. zur größten rhythmischen Mannigfaltigkeit aus, während die Römer die von den Griechen entlehnte Elegie als lyrische Form weiterbildeten (Catull, Tibull, Properz, Ovid) oder die äolische L. einbürgerten (Horaz). Die christlichen Völker des Mittelalters übernahmen vom Heidentum den Volksgesang und entwickelten eine weltliche (Minnesang), geistliche L. (Marienlieder) und Kampfeslyrik. Der ritterliche Minnesang sank später in Deutschland zum handwerksmäßigen Meistergesang herab, den erst das Volkslied der Reformation neu belebte. Aus diesem erwuchs durch Luther das evangelische Kirchenlied; im 17. und 18. Jahrh. entwickelte sich die L. inhaltlich und formal (Opitz, Christian Fr. Günther, Klopstock), und durch Goethe wurde das weltliche Lied zu klassischer Höhe geführt. Vgl. Minnesinger, Meistergesang, Kirchenlied ꝛc. und die Literaturartikel der Einzelstaaten. — Lyriker, soviel wie lyrischer Dichter.

Lys (spr. lis, fläm. Leye), kanalisierter Nebenfluß der Schelde, entspringt bei Lisbourg (Depart. Pas-de-Calais) und mündet, 214 km lang, zwei Drittel schiffbar, bei Gent. — An ihren Ufern fanden 1793 siegreiche Gefechte der Holländer gegen die Franzosen statt.

Lysandros (Lysander), spartan. Feldherr, gewann Kyros für Sparta, schlug die athenische Flotte 407 v. Chr. bei Notion, 405 bei Ägospotamoi, beendete 404 mit der Eroberung Athens den Peloponnesischen Krieg und fiel 395 bei Haliartos. Biographien schrieben Plutarch und Nepos.

Lys d'or (spr. lis dŏr, »Goldlilie«), frühere franz. Goldmünze; auch Silbermünze (Lys d'argent).

Lysĕfjord (spr. -fjör), enger Fjord in Südnorwegen, nahe Stavanger, 37 km lang, mit steilen, bis 1000 m hohen Felswänden.

Lysĕkil, Stadt und Seebad im schwed. Län Gotenburg, mit (1904) 3391 Einw., am Kattegat, hat Fischerei, Handel und deutschen Konsularagenten.

Lysias, attischer Redner, um 450—380 v. Chr., von Tisias in Unteritalien zum Redner ausgebildet, seit 412 dauernd in Athen, durch Willkür der 30 Tyrannen (404) fast verarmt, verfaßte für andre 200, meist gerichtliche Reden (34 erhalten), in denen Schlichtheit, Klarheit und Kunst der Erzählung hervortritt (besonders in der gegen Eratosthenes, den Mörder seines Bruders). Sie gab heraus Thalheim (Leipz. 1901), eine Auswahl Rauchenstein und Fuhr (11. u. 10. Aufl., Berl. 1899 u. 1897, 2 Bde.). Vgl. Blaß, Die attische Beredsamkeit, Bd. 1 (2. Aufl., Leipz. 1887).

Lysidin (Äthylënäthenyldiamin) $C_4H_8N_2$, weiße Kristallmasse, leicht löslich, ist Mittel gegen Gicht.

Lysikrätes, Denkmal des, s. Choregie.

Lysimacheia, Stadt am thrazischen Chersones, wurde 323 v. Chr. von Lysimachos (s. d.) gegründet, von den Thraziern im dritten mazedonischen Kriege zerstört, wurde von Antiochos d. Gr., später von Justinian als Hexamilion wiederhergestellt.

Lysimachia *L.* (Gelbweiderich), Gattung der Primulazeen, Kräuter oder Stauden mit einzeln oder traubig stehenden gelben, weißen oder roten Blüten. Von 70 Arten meist der nördlichen gemäßigten und wärmern Zone sind mehrere Zierpflanzen.

Lysimachos, Feldherr Alexanders d. Gr., erhielt 323 v. Chr. Thrazien, nahm 306 den Königstitel an, focht bei Ipsos (301) gegen Antigonos, eroberte Vorderasien und 286 Mazedonien, schuf ein großes, Mazedonien, Thrazien und Teile von Kleinasien umfassendes Reich, gründete Lysimacheia und Nikaia (Nikäa), erneuerte Ephesus und Smyrna und fiel 281 gegen Seleukos Nikator bei Korupedion in Phrygien.

Lysimeter (griech.), Apparat zur Messung der bis zu einer gewissen Tiefe im Erdboden durchsickernden Niederschlagswasser.

Lysios (»Sorgenbrecher«), Beiname des Dionysos.

Lysippos, griech. Bildhauer aus Sikyon, um 360—316 v. Chr. tätig, ausschließlich Erzbildner, schuf Standbilder des Zeus, Herakles, Kairos, viele Bildnisse Alexanders d. Gr., die Reitergruppe des Königs mit 25 am Granikos gefallenen Jünglingen, Alexander auf der Löwenjagd (mit Leochares), Athletenstatuen, darunter den Apoxyomenos (s. d. und Beilage »Griechische Kunst III«, Fig. 11). Vgl. Collignon, Lysippe, étude critique (Par. 1904).

Lysis (griech.), s. Krisis.

Lysistratos, griech. Bildhauer aus Sikyon, Bruder des Lysippos (s. d.), führte zuerst Bildnisse nach Gipsabgüssen vom lebenden Körper aus.

Digitized by Google

Lyskamm, Gipfel in der Gruppe des Monte Rosa (s. d.).

Lyskowo, Dorf im russ. Gouv. Nishnij Nowgorod, Kreis Makarjew, mit (1897) 7500 Einw., an der Wolga, gegenüber Makarjew, dem frühern Sitz des Nishnij-Jahrmarktes, treibt Getreidehandel und Knopffabrikation (Hausindustrie).

Lysoform (spr. -form), Lösung von Formaldehyd in alkoholischer Kaliseifenlösung, gelbliche, schwarz alkalische Flüssigkeit von 1,039 spez. Gew., löslich in Wasser und Alkohol, dient zur Desinfektion.

Lysol, Lösung von Kresol in Kaliseife, ölartige dunkelbraune, mit Wasser und Alkohol mischbare Flüssigkeit, ist gutes Desinfektionsmittel (für die Hände 1 Proz., für Wunden 0,25—0,5 proz. Lösung), aber unverdünnt sehr giftig und oft Mittel zum Selbstmord; es wurde daher dem freien Verkehr entzogen.

Lyssa (griech.), Tollwut.

Lyssjánka, Ortschaft im russ. Gouv. Kiew, Kreis Swenigorod, mit (1897) 6819 Einw., hat Farbenfabrikation und Dampfmühlen. Nahebei sind Eisenquellen.

Lysterfjord (spr. -fjör), innerster Zweig des Sognefjords in Norwegen, berührt die Jotunfjelde.

Lytham (spr. laidhĕm), Stadt in Lancashire (Nordwestengland), mit (1901) 7185 Einw., an der Mündung des Ribble in die Irische See, hat Badeverkehr.

Lythrazēen (Weiderichgewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Myrtifloren, etwa 360 Kräuter und Gehölze der gemäßigten und warmen Zonen, insbes. Amerikas, mit meist vier- bis sechsgliederigen Blüten mit schüsselförmiger bis röhriger Blütenachse. Mehrere L. liefern Farb- und Arzneimittel, einige Nutzholz. Vgl. Koehne, Lythraceae (in Englers »Pflanzenreich«, Heft 17, Leipz. 1903).

Lythrum *L.* (Weiderich), Gattung der Lythrazeen mit 23 Arten in allen Erdteilen, meist an feuchten Orten. L. salicaria *L.* (gemeiner Weiderich), mit purpurroten Blüten in Ähren, dient als Zierpflanze.

Lytta, Käfer, s. Kantharide.

Lyttelton, Port, s. Christchurch.

Lyttelton (spr. litt'l't'n), 1) George, Lord, engl. Schriftsteller und Staatsmann, geb. 17. Jan. 1709 in Hagley (Worcestershire), gest. daselbst 22. Aug. 1773, 1744 Lord des Schatzes, 1754 Kanzler der Schatzkammer und 1757 Peer, schrieb: »History of the life of Henry II.« (4. Ausg., Lond. 1777, 6 Bde.). Gesammelte Werke erschienen 1774 (3. Ausg., Lond. 1776, 3 Bde.). Vgl. Phillimore, Memoirs and correspondence of Lord L. (Lond. 1845, 2 Bde.).

2) George William, Lord, Enkel des vorigen, geb. 31. März 1817 in London, gest. daselbst 19. April 1876, 1846 Unterstaatssekretär der Kolonien, 1869—74 Oberkommissar der Schulen, schuf die theokratische Musterkolonie Canterbury auf Neuseeland, deren Hauptstadt nach ihm Lyttelton heißt, und starb geisteskrank durch Selbstmord. Vgl. Gladstone, Brief memorials of Lord L. (Lond. 1876).

3) Sir Neville Gerald, Sohn des vorigen, geb. 1845, führte 1898 eine Brigade im Sudân, kämpfte in Natal, verfolgte 1901 De Wet, wurde Generalleutnant, erhielt den Oberbefehl in Südafrika und wurde 1904 Chef des Generalstabes der britischen Armee. Sein Bruder Alfred L., geb. 7. Febr. 1857, ist seit 1895 Mitglied des Unterhauses und war 1903 bis 1905 Kolonialminister.

Lytton (spr. litt'n), 1) Edward George Earle L.-Bulwer, erster Lord L., engl. Schriftsteller, in Deutschland bekannter als Edward Bulwer, geb. 25. Mai 1803 in London, gest. 18. Jan. 1873 in Torquay, vielseitig und durch Reisen gebildet, 1832 bis 1841 und 1852—66 Mitglied des Unterhauses, wurde 1858 Kolonialminister, 1866 als Baron L. of Knebworth Peer. Im Roman folgte er den wechselnden literarischen Strömungen in »Pelham« (1828), »Eugene Aram« (1832), »The last days of Pompeii« (1834), »Rienzi« (1835), »Ernest Maltravers« (1837), »The last of the barons« (1844), »Harold« (1845), »The Caxtons« (1850) und »My novel« (1852). Seine unbedeutenden Dramen »The lady of Lyons« (1838), »Richelieu« (1839), »Money« (1840) wirkten auf der Bühne. Andre Dichtungen sind »Eve« (1842), »The new Timon« (1846), »King Arthur« (1848) u. a., wissenschaftliche Werke »England and the English« (1833) und »Athens, its rise and fall« (1837). Seine bedeutenden Reden gab sein Sohn (1874, 2 Bde.) heraus. Letzte Gesamtausgabe ist die Knebworth-Edition (1874 u. ö., 38 Bde.; wiederholt deutsch). Eine Biographie (bis 1832) schrieb sein Sohn (»Life, letters and literary remains«, 1883, 2 Bde.). Vgl. Planche, Portraits littéraires, Bd. 1 (Par. 1849); Julian Schmidt, Bilder aus dem geistigen Leben unsrer Zeit (Leipz. 1870). — Seine geschiedene Gattin, Lady Rosina, geb. 1807 in Limerick, gest. 12. März 1882 in London, schrieb gegen ihn den skandalösen Roman: »Cheveley« (1839; deutsch, Stuttg. 1840), ferner »Miriam Sedley« (1851) u. a. Vgl. Louisa Devey, Life of Rosina, Lady L. (Lond. 1887).

2) Edward Robert Bulwer-L., Earl, engl. Staatsmann und Dichter, Sohn des vorigen, geb. 8. Nov. 1831, gest. 24. Nov. 1891 in Paris, seit 1849 Diplomat, 1876—80 Vizekönig von Indien, leitete die politischen Verhandlungen mit Schir Ali und die beiden afghanischen Kriege und war seit 1888 Botschafter in Paris. Als Owen Meredith schrieb er: »Clytemnestra« und »The wanderer« (Gedichte, 1855 u. 1859); »Lucile« (Erzählung, 1860); »The ring of Amasis« (Roman, 1863); »Chronicles and characters« (Gedichte, 1868); »Fables in song« (1874); »King Pappy« (Gedichte, 1877); »Glenaveril« (1885, 6 Tle.); »After paradise« (1887); »Marah« (1892) und die Biographie seines Vaters (s. unter 1). Vgl. Lady Betty Balfour (seine Tochter), History of Lord Lyttons Indian administration, 1876—1880 (Lond. 1899).

3) William Henry L., s. Dalling and Bulwer.

Lyzēum (griech. lykeion, Mehrzahl Lyzēen), dem Apollon Lykeios geweihtes Heiligtum bei Athen; dann Gymnasium, in dem Aristoteles u. a. lehrten. Ähnliche Anstalten nannten die Römer Lyzeen. In Deutschland bedeutet L. soviel wie Gymnasium. Auch katholische Bildungsanstalten in Bayern, die den theologischen Universitätsfakultäten gleichgestellt sind, heißen Lyzeen. In Italien ist liceo (spr. litschéo) Oberstufe des Gymnasiums (Gegensatz: ginnasio [spr. dschi-] = Mittel- und Unterstufe). Vgl. Lycée und Mädchenlyzeen.

L-Züge, s. Eisenbahnzüge.

Digitized by Google

M.

M (em), **m**, lat. **M, m**, der 13. Buchstabe im Alphabet, im Phönizischen mem (»Wasser«), Konsonant (nasaler Lippenlaut); in der Grammatik (m) für Maskulinum; als Abkürzung im Lateinischen M. = Marcus, Magister, Monumentum ꝛc.; im Französischen M. = Monsieur (MM. = Messieurs); M' im Lateinischen = Manius, in schottischen Namen = Mac; als römisches Zahlzeichen (eigentlich CIↃ) = 1000, MM = 2000, $\overline{\text{M}}$ = 1,000,000; ℳ oder Mk. = Mark; in der Musik = mano (Hand); μ (griech. mi), **Mikron**, in der Mikroskopie = 0,001 mm; $\mu\mu$, **Millimikron** = 0,000,001 mm, Einheit für Lichtwellenlängen. Auf Kurszetteln steht M. für money (Geld); im Gewehr- und Geschützwesen M. = Modell (z. B. M/71 = Modell 1871).

M. A., soviel wie Mittelalter.

M. A., soviel wie Magister artium (s. Magister).

Ma (ital.), »aber«, z. B. in der Musik allegro ma non troppo, schnell, aber nicht zu sehr.

Ma, japan. Längenmaß, s. Ken.

Ma, 1) kleinasiat. Göttin der Fruchtbarkeit; in Rom mit Bellona verschmolzen. — 2) S. Me'et.

Ma'acha, aramäischer Stamm und Landschaft im N. von Hermon, im O. des Sees Genezareth; Eigenname einiger biblischen Frauen.

Maal (Mumme), ein Stangenseezeichen; M. (Landsmaal), s. Norwegische Volkssprache.

Maalbrief, Vertrag zwischen Reeder und Schiffsbaumeister über Bau eines Schiffes; auch Beilbrief (s. d.).

Maalen, das Reiben des Schwarzwildes an einem [Baum (Maalbaum) nach dem Suhlen.

Maalsträvëre (spr. mål-, d. h. »Sprachstreber«), Norweger, die die dänische Sprache in Norwegen norwegisieren oder durch eine neue, auf Grund norwegischer Volksdialekte gebildete Sprache ersetzen wollen.

Maalzei, soviel wie Aussatz.

Ma'amuret-ül Aziz, asiatisch-türk. Wilajet, am obern Euphrat, 32,900 qkm mit 575,200 Einw., den Sandschaks Charput-Mesere, Malatia und Dersim und der Hauptstadt Charput (s. d.).

Ma'ân oder **Kerak** (Moab), seit 1894 Sandschak, 32,600 qkm mit etwa 129,300 Einw. Die gleichnamige Hauptstadt mit 3000 Einw., Oase der Arabischen Wüste, 459 km südlich von Damaskus, ist Station der Hedschasbahn (s. d.) und künftiger Kreuzungspunkt mit der Heerstraße nach Akaba (s. Alana).

Maeandrina (Labyrinthkorallen), s. Korallen.

Mäandros (Mäander, jetzt Menderes), im Altertum Fluß Kleinasiens, zeitweise Grenze von Karien und Lydien, mündete bei Milet. — Nach seinen Krümmungen wurde in der Baukunst und im Kunstgewerbe Mäander eine rechtwinklig (à la grecque) geknickte oder spiralförmige Verzierung benannt.

Maanen, Cornelius Felix van, niederländ. Minister, geb. 9. Sept. 1769 im Haag, gest. daselbst 14. Febr. 1849, war 1806 u. 1815—42 Justizminister, und förderte die bureaukratische Politik Wilhelms I.

Maanselkä, Bergrücken in Finnland, 360—370 m hoch, durchzieht nach O. das finnische Lappland und teilt sich nahe dem Gouv. Archangel in zwei Arme (Suomenselkä nach SW., Olonezberge nach SO.).

Maar (Kesselkrater), runde kraterförmige Vertiefung in vulkanischer Gegend (Eifel, vgl. Tafel »Gebirgsbildungen III«, Fig. 1), oft von einem Wall von Bomben und Tuff umgeben, auch mit Wasser gefüllt (Kratersee), gilt als ein durch vulkanische Dämpfe ausgesprengter Explosionskrater (Minentrichter).

Maarib (Arbith, hebr.), Abendgebet der Juden.

Maas (franz. Meuse, spr. mös), Fluß, der sich im Unterlauf mit dem Rhein vereinigt, entspringt bei Pouilly (franz. Depart. Obermarne) am Mont Faucilles, 409 m ü. M., durchfließt die Departements Obermarne, Vogesen, Maas, Ardennen, bei Bazeilles 3 km lang unterirdisch, erhält links die Bar, überschreitet bei Givet die belgische Grenze, nimmt rechts Lesse, bei Namur links die Sambre auf, fließt in breitem Tal nach O., von Lüttich ab, wo die Ourthe mündet, nach N. und tritt dann in die Niederlande über. Hier nimmt sie rechts Roer und Niers auf, wendet sich allmählich westlich, läuft längs der Waal, erhält links die Dommel, vereinigt sich mit ihr, trennt sich wieder, bildet das Hollandsdiep und mündet in mehreren stark versandeten Armen (Haringsvliet, Krammer) in die Nordsee. Ein nördlicher Arm, die Merwede, berührt Dordrecht und fließt als Neue und Alte M. dem Meer zu. Die Länge der M. ist 925 km, das Flußgebiet 33,000 qkm. Kanalverbindungen sind Ost-Ardennenkanal, M.-Moselkanal, Campinekanal, Merwedekanal u. a. Vgl. »Flußkarte von Mitteleuropa« bei Artikel Deutschland.

Maas (franz. Meuse, spr. mös), Departement im NO. Frankreichs, Teil der Provinz Lothringen, mit 6240 qkm und (1906) 280,220 Einw., hat die 4 Arrondissements Bar-le-Duc, Commercy, Montmédy, Verdun. Hauptstadt ist Bar-le-Duc. Vgl. Renaud, Le département de la Meuse (Par. 1894).

Maasarmee, die im Deutsch-französischen Krieg (s. d.) 1870 nach den Schlachten bei Metz gebildete vierte deutsche Armee unter Kronprinz Albert von Sachsen.

Maasbefestigungen, Befestigungen an der Maaslinie in Frankreich und Belgien. Die französischen M. sollen eine deutsche Invasion hemmen; Zentralpunkte sind Verdun und Toul, dazwischen liegen Sperrforts, ferner im N. Longwy, Montmédy und Fort des Ayvelles, im S. Manonvilles, Frouard und Port St.-Vincent. Belgien hat die M. Lüttich und Namur, beide mit Forts und die Sperre Huy. Diese, von Brialmont angelegt, sowie Antwerpen zwingen einen die Neutralität mißachtenden Feind zur Teilung und Schwächung seiner Streitkräfte, und können auch bei Anschluß Belgiens an einen Staat diesen erheblich unterstützen. Vgl. Schroeter, Die Festung in der heutigen Kriegführung (2. Aufl., Berl. 1903—05, 2 Tle.); »Kriegstechnische Zeitschrift«, 1904, Heft 6 (das.).

Maaseidechsen, soviel wie Mosasaurier.

Maaseik, belg. Stadt, s. Maeseyck. [(s. d.).

Maaslandsluis (spr. -slois), soviel wie Maassluis

Maaß, Ernst, Philolog, geb. 12. April 1856 in Kolberg, 1886 Prof. in Greifswald, seit 1895 in Marburg, gab heraus »Scholia in Iliadem« (Lond. 1886—89, 2 Bde.), »Aratos« (Berl. 1893), antike Kommentare (1898) und schrieb »Aratea« (das. 1892); »Orpheus« (Münch. 1895), »Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen« (Berl. 1902) u. a.

Maassen, Friedrich, Kanonist, geb. 24. Sept. 1823 in Wismar, gest. 9. April 1900 in Innsbruck, wurde 1851 katholisch, 1871 Professor in Wien, 1882 Mitglied des Reichsgerichts, auch des Herrenhauses, und erregte 1883 als Universitätsrektor durch Ein-

Digitized by Google

treten für die tschechische Volksschule studentische Unruhen. Er schrieb: »Paucapalea« (Wien 1859); »Geschichte der Quellen und der Literatur des kanonischen Rechts« (Graz 1870, Bd. 1); »Pseudoisidor-Studien« (Wien 1885, 2 Hefte).

Maaßen, Karl Georg, preuß. Staatsmann, geb. 23. Aug. 1769 in Kleve, gest. 2. Nov. 1834 in Berlin, seit 1816 Direktor der Generalverwaltung für Gewerbe und Handel, 1818 Generalsteuerdirektor und 1830 Finanzminister, war Haupturheber der neuen Steuergesetze und des Zollvereins.

Maassluis (spr. -slois), Stadt in der niederländ. Provinz Südholland, mit (1905) 8528 Einw., am Nieuwe Waterweg und an der Bahn Schiedam-Hoek van Holland, hat Fischerei und deutsches Konsulat.

Maastricht (Maestricht, spr. mä-), Hauptstadt der niederländ. Provinz Limburg, mit (1906) 36,474 Einw., an der Mündung der Geer und des Süd-Wilhelmskanals in die Maas und der Bahn Aachen-Antwerpen, hat gotischen Dom (11.—15. Jahrh.), Rathaus (17. Jahrh.), Gymnasium, Fachschulen, viele geistliche Wohltätigkeitsanstalten, deutsches Konsulat, treibt Glas-, Töpferwaren-, Papierfabrikation, Getreide- und Butterhandel und hat im Pietersberg (Kreidetuff) großen Steinbruch. In der Nähe liegt die Sozietät Slavante mit Aussicht. — M., alte Römerstadt Trajectum ad Mosam, später Bischofsstadt, starke Festung (gemeinsam zu Brabant und Lüttich gehörig), kam 1530 an Karl V. und wurde 1632 von Friedrich Heinrich von Oranien, 1673, 1748 und 1794 von den Franzosen erobert.

Maastrichter Kreidetuff, bei Maastricht entwickelte Schichten der obersten Kreideformation.

Maat, früher niederländ. Feldmaß = 6773,9 qm; in Niederländisch-Ostindien Gewicht = 36,9 kg.

Maat (holl.), in der Kriegsmarine Unteroffizier; Obermaat mit Sergeantenrang (Steuermanns-, Torpedo-, Maschinisten-, Bootsmannsmaat u. a.). Backsmaat, Tisch(= Backs)genosse; Kochs-, Schaffersmaat, Gehilfe des Schiffskoches und des Schaffers (s. d.); auf Kauffahrteischiffen Schiffskamerad.

Maatjeshering (Matjeshering, v. holländ. maatje, »Junge«), »Jungfernhering«, s. Hering.

Maatschappij (holländ., spr. mät-s-chappai, »Kameradschaft«), Handelsgesellschaft, Schiffsmannschaft; daraus verderbt Maskopei.

Mab (engl., spr. mäbb), keltische Fee, Naturgöttin.

Maba *J. R.* et *G. Forst.*, Gattung der Ebenazeen, tropische Holzgewächse, von denen mehrere dunkles, hartes Nutzholz, andre eßbare Früchte liefern.

Mâbein (arab., »Zwischenraum«), Palasträume für Hofbedienstete des Sultans.

Mabillon (spr. mabijóng), Jean, franz. Gelehrter, geb. 23. Nov. 1632 in Pierremont (Champagne), gest. 27. Dez. 1707 in Paris, seit 1664 Benediktiner in der Abtei St.-Germain daselbst, begründete die wissenschaftliche Urkundenlehre durch: »De re diplomatica« (Par. 1681; neue Ausg., Neapel 1789). Ferner veröffentlichte er: »Acta Sanctorum ordinis S. Benedicti« (Par. 1668—1702, 9 Bde.), »Annales ordinis S. Benedicti« (daf. 1703—13, 5 Bde.) u. a. Seine »Œuvres posthumes« erschienen Paris 1724 (3 Bde.). Vgl. Bäumer, Johannes M. (Augsb. 1892).

Mabinogion (Einzahl Mabinōgi, »Märchen«, wallisisch), den Epen des Christian von Troyes folgende keltische Prosaerzählungen aus der Artursage. Vgl. San-Marte, Die Artussage und die Märchen des roten Buches von Hergest (Quedlinb. u. Leipz. 1842).

Mably (spr. mablí), Gabriel Bonnot de, franz. Schriftsteller, geb. 14. März 1709 in Grenoble, gest. 23. April 1785 in Paris, Kanonikus in Isle Barbe, wollte die Gesellschaft auf die einfache ursprüngliche Moral zurückführen und schrieb: »Observations sur les Romains« (Genf 1751), »Observations sur l'histoire de la France« (daf. 1765, 2 Bde.; neue vermehrte Ausg. von Guizot, Par. 1823—24, 4 Bde.), »Le droit public de l'Europe« (Amsterd. 1748, 3 Bde., u. ö.), »Manière d'écrire l'histoire« (1782) u. a. Sämtliche Werke erschienen Paris (1795, 15 Bde.; 1818, 6 Bde.), »Œuvres posthumes« (1797, 3 Bde.). Vgl. Guerrier, L'abbé de M. moraliste et politique (Par. 1886).

Mabuchi (spr. -tschi), japan. Schriftsteller, geb. 1697, gest. 1769, von seinem Schüler Motoori (s. d.) als »Vater der Altertumswissenschaft« gefeiert, schrieb Kommentare über das Manyōshū, den Roman Genji Monogatari, die Shintōgebete Norito ꝛc.

Mabuggurn, Negervolk, s. Babuckur.

Mabuse (spr. -üs), Jan van, eigentlich J. Gossaert, niederländ. Maler, geb. um 1470 in Maubeuge (Mabuse), gest. 1541 in Antwerpen, bildete sich nach G. David (Triptychon in Palermo), 1508—19 in Italien nach den dortigen Meistern zum Hauptvertreter der Renaissance in der niederländischen Kunst mit glattem Kolorit, Renaissancedekoration, oberflächlichem Ausdruck, manierierter Zeichnung, so in: Lukas, die Madonna malend (Prag), Madonnen (München, Paris, Madrid), Neptun und Amphitrite (Berlin), Danaë (München) u. a. Vortrefflich sind seine Bildnisse (Hamptoncourt, Paris ꝛc.).

Mac (schott., spr. mäck, abgek. M' oder Mc), »Sohn«, keltisches Wort, dem Namen vorgesetzt, um die Herkunft von berühmten Vorfahren zu bezeichnen.

Macabre (Danse m.), s. Totentanz.

Macäcus-Ohr, soviel wie Darwinsches Ohr (s. d.).

Mac Adam, John Loudon, Erfinder einer Befestigung der Straßen (Makadamisieren, s. Straßenbau), geb. 21. Sept. 1756 in Schottland, gest. 26. Nov. 1836 in Moffat, schrieb: »A practical essay on the scientific repair and preservation of public roads« (Lond. 1819); »Remarks on the present state of road making« (daf. 1820; deutsch, Darmst. 1825).

Macahé, Hafenstadt im brasil. Staat Rio de Janeiro, mit etwa 36,000 Einw., am Macahé, hat Kaffeeausfuhr und Bahn nach Campos.

Macahuba (Macawbaum), s. Acrocomia.

Macaïo, südamerikan. Baumwollsorte.

Macajabutter, s. Acrocomia.

Macalūba (Makalūbe), s. Schlammvulkane.

Macão, Glücksspiel mit Würfeln oder Karte, ist dem Baccarat ähnlich.

Macão, portug. Kolonie (seit 1557) im S. Chinas, links an der Mündung des Kantonflusses, umfaßt eine kleine Halbinsel der chinesischen Insel M. und die Inselchen Taipa und Colovane, 11,75 qkm mit etwa 64,500 Einw., darunter 3950 Weiße und 60,100 Chinesen, die den Handel (Einfuhr 1900: 75,6 Mill., Ausfuhr 58,8 Mill. Mk.) beherrschen. Das Klima ist gesund. M. hat eignes Gouvernement (früher zu Goa, dann zu Timor gehörig). Die Einnahmen betrugen 1905/06: 3,2, die Ausgaben 2,1 Mill. Mk. — Die Stadt M., mit 59,000 Einw., an befestigter Hügelreihe, hat im portugiesischen Teil gute Straßen und Häuser, 5 Kirchen, Kapellen, 2 frühere Klöster, Spielhäuser; das chinesische Viertel mit Basar ist schmutzig. M. ist Sitz eines Gouverneurs, Bischofs, Mandarins.

Digitized by Google

Hauptsitz der französischen Missionen für China. Nahebei liegt die Grotte des Camões (s. d.). Der Hafen verschlammt zunehmend (1903: 29,645 Ton. Schiffsverkehr). Den Handel mit China vermittelt Lappa (s. d.).

Macarius, s. Makarios.

Macarsca, Bezirksstadt in Dalmatien, mit (1900) 1805 (als Gemeinde 11,016) serbokroat. Einwohnern, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, guten Hafen, baut Südfrüchte, Wein, Oliven und treibt Fischerei und Schiffahrt.

Macaturiu, Vulkan, s. Mindanao.

Macaulay (spr. mäkâ'li), Thomas Babington, Lord M. of Rothley, engl. Geschichtschreiber, geb. 25. Okt. 1800 in Rothley Temple (Leicestershire), gest. 28. Dez. 1859 in Kensington, schrieb historische und literarische Porträtskizzen für die »Edinburgh Review« (gesammelt »Critical and historical essays«, Lond. 1843, 3 Bde.; deutsch. Braunschw. 1853—60, 12 Bde.), wurde 1830 von den Whigs ins Unterhaus gewählt, 1832 Mitglied des indischen Kontrollamtes, 1834 des Hohen Rates in Kalkutta, trat 1839 wieder ins Unterhaus, war 1839—41 Kriegsminister, 1846—47 Generalpostmeister und wurde 1857 Peer. Er schrieb: »Lays of ancient Rome« (Lond. 1842; deutsch, Wien 1903), »Biographical essays« (Lond. 1851), »History of England from the accession of James II.« (das. 1848—61, 5 Bde., u. ö.; deutsch, zuletzt Stuttg. 1850—61, 11 Bde.) u. a. Seine Reden erschienen zuerst 1854. Gesamtausgaben zuletzt 1902 (16, 8, 12 Bde.). Vgl. Trevelyan, Life and letters of Lord M. (Lond. 1876 u. ö., 2 Bde.; deutsch, 2. Aufl., Jena 1882—1883); Sir R. Jebb, M. (Cambr. 1900); G. Bülow, Thomas Babington M. (Schweidnitz 1901).

Macbeth (spr. mäcbéth), schott. Feldherr, erschlug 1040 König Duncan I. bei Dunsinane (Perthshire), besiegt den Thron, wurde aber 1057 von Duncans Sohn Malcolm besiegt und getötet. Shakespeare bearbeitete diesen Stoff. Vgl. Kröger, Die Sage von M. bis zu Shakespeare (Berl. 1904).

Macbeth (spr. mäcbéth), Robert Walker, schott. Maler und Radierer, geb. 1848 in Glasgow, bildete sich in Edinburg und London, malte: Lincolnshire-Bande, Die Fähre, Kartoffelernte, Überschwemmung in den Sümpfen, Das zerbrochene Hufeisen (Londoner Tategalerie), Vorbereitungen zum Christfest u. a. und radierte selbst sowie nach Tizian, Velazquez u. a.

Maccări, Cesare, ital. Historienmaler, geb. 9. Mai 1840 in Siena, Professor in Rom, malte religiöse Bilder, historische Genrebilder (Leonardo malt Mona Lisa, Vittoria Colonna 2c.), Fresken in der Kapelle del Sudario, im Quirinal, im Senatspalast zu Rom u. a.

Maccarönische Poesie, scherzhafte lateinische Gedichte, in die einheimische Wörter mit lateinischer Flexion eingefügt sind, schon im Mittelalter beliebt, wurde zuerst richtig gepflegt von Tifo Odasi aus Padua (unvollendete »Macaronea«, um 1490). Der bedeutendste maccaronische Dichter ist T. Folengo (Pseudonym Merlinus Coccajus, auch Limerno Pitocco, geb. 1491, gest. 1554) mit der »Moschaea«, »Zanitonella« und der »Macaronea« (Baldus). Die älteste deutsche m. P. ist die »Flohiade«. Auch in Frankreich und England fand die m. P. Eingang. Vgl. Genthe, Geschichte der maccaronischen Poesie (Halle 1829) und die weitere Literatur in Flamini, Il Cinquecento, S. 146 ff. (Mail. 1902).

Mac Carthy (meist M'Carthy, spr. mäk kárthi), 1) Denis Florence, irischer Dichter, geb. 1817, gest. 7. April 1882 in Dublin, schrieb: »The book of Irish ballads« (Dublin 1846), »Ballads, poems and lyrics« (1850), eine Sammlung eigner Gedichten und vortreffliche Übersetzungen. »Poems« gab sein Sohn (Dublin 1884) heraus.

2) Justin, irischer Politiker und Schriftsteller, geb. 22. Nov. 1830 in Cook, zuletzt (1862—76) Redakteur der »Daily News«, 1879—1900 Mitglied des Unterhauses, 1890—96 Leiter der Mehrheit der irischen Homerule-Partei, schrieb: »A history of our own times« (1880—1905, 7 Bde.), »History of the four Georges and of William IV. (1884—1901, 4 Bde.), »The reign of Queen Anne« (1902, 2 Bde.), »Ireland and her story« (1903), viele Romane und Biographien von Sir R. Peel (1891), Papst Leo XIII. (1896), Gladstone (1898) u. a. — Sein Sohn Justin Huntly, geb. 1860, seit 1884 Parlamentsmitglied, veröffentlichte Gedichte, Romane, Dramen 2c. und die poetische Übersetzung von Omar Khayyams »Rubaiyat« (1889) und »The Thousand and one days. Persian tales« (1892).

Macchiavelli, s. Machiavelli.

Macchieuformation (ital., spr. mackien-, Maquisformation), s. Mittelmeerflora.

Mac Clellan (spr. mäk klélän), George Brinton, nordamerikan. General, geb. 3. Dez. 1826 in Philadelphia, gest. 29. Okt. 1885 in Orange (New Jersey), nahm am mexikanischen Krieg teil, wurde Ingenieur, führte im Sezessionskrieg, wiewohl strategisch bedeutend, das Unionsheer ohne Erfolg. Der Sklavenemanzipation abhold, geriet er mit Lincoln in Differenzen, trat 1864 gegen ihn als Präsidentschaftskandidat auf, zog sich aber nach 1868 mehr zurück. Vgl. Hilliard, Life and campaigns of M. (Philad. 1864); Webb, Mc Clellan's own story (Neuyork 1887).

Macclesfield (spr. mäk'lsfild), Fabrikstadt in Cheshire (Nordwestengland), mit (1901) 34,624 Einw., am Bollin, hat Textilindustrie, Kohlengruben, Schieferbrüche.

Mac Clintock (spr. mäk klinntock), Sir Francis Leopold, engl. Nordpolfahrer, geb. 1819 in Dundalk (Irland), gest. 17. Nov. 1907 in London, unternahm 1848—59 vier Fahrten zur Aufsuchung Franklins, auf deren letzter er mit dem Schiff Fox Franklins Tod feststellte, wurde 1872 Admiral und schrieb: »The voyage of the Fox in the Arctic Seas« (5. Ausg., Lond. 1881).

Mac Cluergolf (spr. mäck-klür-), Golf Neuguineas

Mac Clure (spr. mäck klür), Robert John Le Mesurier, engl. Seefahrer, geb. 28. Jan. 1807 in Wexford (Irland), gest. 17. Okt. 1873 in Portsmouth, wurde 1850 zur Aufsuchung Franklins ausgesandt und entdeckte dabei die langgesuchte nordwestliche Durchfahrt Nordamerikas (M. C.-Straße). Vgl. Osborn, Discovery of the North-West-Passage etc., 1850—1854 (3. Aufl., Lond. 1859).

Mac Cormick (Mc Cormick, spr. mäck kórmick), Robert, engl. Polarforscher, geb. 22. Juli 1800 in Runham (Norfolk), gest. 2. Okt. 1890, begleitete 1827 Parry als Naturforscher, leitete mehrere Nord- und Südpolfahrten und schrieb: »Voyages of discovery in the Arctic and Antarctic seas, and round the world« (Lond. 1884. 2 Bde.).

Mac Culloch (M'Culloch, spr. mäck-kúllock), John Ramsay, engl. Nationalökonom (Manchestermann), geb. 1. März 1789 in Whithorn (Wigtownshire), gest. 11. Nov. 1864 in London, 1828—31 Prof. daselbst, seit 1838 Kontrolleur beim Stationery Office, früher sehr geschätzt, schrieb: »Principles of political economy« (1825, letzte Ausg. 1885; deutsch, Stuttg. 1831); »Dictionary of commerce and commercial

Digitized by Google

navigation« (1830, 9. Aufl. 1882; deutsch, Stuttg. 1833—37) u. a.

Maccus (lat.), der Dummkopf der Atellane (s. d.).

Macdhui (Muich Dhui), Berg, s. Ben Macdhui.

Macdonald (spr. makdonáld), Etienne Jacques Joseph Alexandre, Herzog von Tarent, franz. Marschall, geb. 17. Nov. 1765 in Sedan, gest. 24. Sept. 1840 in Courcelles, Ire, eroberte 1798 Neapel, wurde 18. und 19. Juni 1799 vom österreichisch-russischen Heer an der Trebbia geschlagen, entschied 1809 den Sieg bei Wagram und wurde dafür Marschall und Herzog. Er befehligte 1810 das 7. Armeekorps in Spanien, 1812 in Rußland den linken Flügel und wurde 26. Aug. 1813 von Blücher an der Katzbach geschlagen. M. wurde 1815 Pair und Großkanzler der Ehrenlegion. »Souvenirs du maréchal M.« gab Rousset heraus (Par. 1892; deutsch, Stuttg. 1903).

Macdonald (spr. mäckdónnäld), John Alexander, kanad. Staatsmann, geb. 1815 in Glasgow, gest. 8. Juni 1891 in Ottawa, kam 1844 ins kanadische Parlament, war in verschiedenen konservativen Ministerien tätig, 1869—73 und 1878 Premierminister der Dominion of Canada. Vgl. Pope, Memoirs of Sir John Alexander M. (Lond. 1894, 2 Bde.).

Mac Donald (spr. mäckdónnäld), George, engl. Dichter, geb. 1824 in Huntley bei Aberdeen, gest. Ende September 1905 in Sagamore (Surrey), schrieb Gedichte (»Poetical works«, 1893, 2 Bde.) und Romane: »David Elginbrod« (1862), »Alec Forbes of Howglen« (1865), »The seabord parish« (1868) ꝛc.

Macdonaldsee (spr. mäckdónnäld-), Salzsumpf an der Ostgrenze des britisch-austral. Staates Westaustralien, unter dem Wendekreis des Steinbocks.

Macdonnell (spr. mäckdónnël), Alexander, Schachspieler, geb. 1798 in Irland, gest. 14. Sept. 1835, war Matchgegner von de Labourdonnais.

Mac Donnellkette (spr. mäckdónnël-), 640 km langes Gebirge, im O. des westaustralischen Tafellandes, ist im Heuglin 1460 m hoch.

Mac Dowell (spr. mäck daúël), Patrick, engl. Bildhauer, geb. 12. Aug. 1799 in Belfast, gest. 9. Dez. 1870 in London, schuf Idealfiguren und -gruppen, Büsten und Standbilder (Earl of Belfast, Fitzgibbon, Pitt, Lord Chatham, Turner u. a.).

Macduff (spr. mäckdáff), Stadt in Schottland, s. Banff.

Mace (engl., spr. mëß, »Zepter«), den Fasces (s. d.) ähnliches Sinnbild der Parlamentsgewalt in England und den Vereinigten Staaten. [(s. d.).

Mace (spr. mëß), ostasiat. Gewicht, soviel wie Mehs

Macedo (spr. maßëdu), 1) Pater José Agostinho de, portug. Dichter, geb. 11. Sept. 1761 in Beja, gest. 1831 in Pedrouços, Augustiner, dann Weltprediger, auch bei Hofe, Chronist, schrieb die Epen: »Gama« (1811, später vermehrt als »O Oriente«, 1814), »Newton« (1813), »Nova Argonautica« (1825), das komische Heldengedicht »Os Burros« (1812), die satirisch-witzigen Prosawerke »Cartas a Manoel Mendes Fogaça« und »As Pateadas« u. a. Vgl. J. F. da Silva und Th. Braga, Memorias para a vida intima de J. A. de M. (Lissab. 1899).

2) Joaquim Manoel de, brasil. Dichter, geb. 24. Juni 1820, gest. 1882 in Rio de Janeiro als Prof., schrieb das Gedicht »A Nebulosa« (1857), die Romane: »Moreninha« (1844; 5. Aufl., Par. 1872), »O moço louro« (1845, 5. Aufl. 1877), »Vicentina« (1853, 3. Aufl. 1890), »Rosa« (1854), die nationale Tragödie »Cobé« (1855) u. a.

3) Ital. Miniaturmaler, s. Clovio.

Macedonien, s. Mazedonien.

Maceió (spr. maßejó), Hauptstadt des brasil. Staates Alagôas, hat mit Seehafen Jaraguá (deutsche Dampferlinie) und Munizipalgebiet (1900) 33,000 Einw., Handelsbank, Lyzeum, Wohltätigkeitsanstalten, Textil- und Maschinenindustrie, deutsches Konsulat.

Macelj-Gebirge, s. Matzel-Gebirge.

Mäcēnas, Gajus Cilnius, geb. um 69 v. Chr., Freund des Kaisers Augustus und Gönner von Dichtern und Künstlern (daher Mäzēn, Beschützer der Künste und Wissenschaften), entschädigte Vergil für sein Landgut, schenkte Horaz sein sabinisches Gütchen. Vgl. G. Götz, Cilnius M. (Jena 1902).

Macer, Amilius, röm. Dichter der augusteischen Zeit, schrieb Lehrgedichte.

Macerāta (spr. matsch-), ital. Provinz (Marken), am Adriatischen Meer, 2816 qkm mit (1906) 256,813 Einw., umfaßt die Kreise Camerino und M.

Macerāta (spr. matsch-), Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, mit (1901) 6313 (Gemeinde 22,784) Einw., zwischen Chienti- und Potenzatal, an der Bahn Albacina-Porto Civitanova, Bischofssitz, hat juristische Fakultät (1290 gegründet), höhere Schulen, Museum, Teigwaren-, Öl-, Zündhölzer-, Seidenindustrie. Nahebei liegen Ruinen der römischen Kolonie Helvia Recina und die Kirche Madonna della Vergine.

Macfarren (spr. mäckfárr'n), George Alexander, Komponist, geb. 2. März 1813 in London, gest. daselbst 31. Okt. 1887, Direktor der Royal Academy of music, schrieb Opern (»Charles II.«, »Robin Hood«, »Helvellyn«), Oratorien, Kantaten, Symphonien, Ouvertüren (»Hamlet«, »Romeo und Julie« ꝛc.), Kammermusik, Klavierſonaten, Lehrbücher. Vgl. Banister, G. A. M., his life, works and influence (Lond. 1891).

Macg., bei Tiernamen: William Macgillivray (spr. mäcgilliwrd), schott. Zoolog, geb. 1796, gest. 1852, schrieb über Vögel und Mollusken Schottlands.

Mach, Ernst, Physiker, geb. 18. Febr. 1838 in Turas (Mähren), 1864 Prof. in Graz, 1867 in Prag, 1895 in Wien, schrieb: »Die Geschichte und die Wurzel des Satzes von der Erhaltung der Arbeit« (Prag 1872), »Beiträge zur Analyse der Empfindungen« (Jena 1886), »Die Mechanik in ihrer Entwickelung historisch-kritisch dargestellt« (5. Aufl., Leipz. 1904), »Die Prinzipien der Wärmelehre« (das. 1896), »Populärwissenschaftliche Vorlesungen« (2. Aufl., das. 1897) u. a.

Mácha (spr. má-), Karel Hynek, tschech. Dichter, geb. 16. Nov. 1810 in Prag, gest. 5. Nov. 1836 in Leitmeritz, wurde durch die von Byron beeinflußte poetische Erzählung »Der Mai« (1836) Leiter der modernen tschech. Dichtkunst. Gesamtausgabe Prag 1907, 2 Bde.

Máchaira, altgriech. leicht gekrümmtes Schwert.

Machairōdus, ausgestorbene Gattung tigerartiger Katzen, mit außerordentlich starkem Gebiß und besonders großen, dolchförmigen Eckzähnen. Reste finden sich im Pliozän und im Diluvium.

Machandel, s. Genever und Wacholder.

Machāon und **Podaleirios**, im griech. Mythus Söhne des Asklepios, Ärzte der Griechen vor Troja.

Machar, Jan Svatopluk, tschech. Dichter, geb. 29. Febr. 1864 in Kolin, Bankbeamter in Wien, satirischer Lyriker, schrieb: »Confiteor« (1886), »Tristium Vindobona« (1893), »Magdalena« (1894; deutsch, Wien 1905), »Wo Rosen blühen sollten« (1894), »Die Streiter Gottes« (1897), »Eine Krimreise« (1898), »Golgatha« (1899), »Im Strahl hellenischer Sonne« (1907), »Das Gift aus Judäa« (1907) und »Rom« (1907; deutsch, Prag 1908).

Digitized by Google

Machaerium *Pers.*, Gattung der Leguminosen, Bäume oder kletternde Sträucher mit gefiederten Blättern, roten oder weißen Blüten in Trauben und einsamigen Hülsen. Von 60 tropisch-amerikanischen Arten liefern mehrere gutes Nutzholz (Sorten von Jacaranda- und Palisanderholz). M. Schomburgkii *Benth.*, in Guayana, gilt als Stammpflanze des Lettern- oder Tigerholzes (Itaka, Itiki).

Machault (spr. maschō), Guillaume de, franz. Dichter und Komponist, geb. ca. 1300 in Machault (Ardennen), gest. ca. 1372, am Hofe Johanns von Luxemburg, schrieb eine vierstimmige Messe, Motetten und Balladen. Eine Auswahl seiner Dichtungen gab Tarbé heraus (Par. 1849), Kompositionen Joh. Wolf in »Geschichte der Mensuralnotation« (Leipz. 1904).

Machbubzecchino, s. Mahbub.

Machete, s. Facão.

Machetes pugnax, Vogel, der Kampfhahn (s. d.).

Machetik (griech.), Gefechtslehre, Kampftheorie.

Machiavelli (Machiavelli, beides spr. makiawélli), Niccolò di Bernardo dei, ital. Staatsmann und Historiker, geb. 3. Mai 1469 in Florenz, gest. daselbst 22. Juni 1527, seit 1498 Chef der Kanzlei des Rates der Zehn in Florenz, lebte, 1512 abgesetzt und verbannt, dann meist in San Casciano. Er schrieb die Komödien »Clizia« und »Mandragola« (deutsch, Berl. 1904), ferner »Istorie fiorentine« 1215—1492 (Flor. 1532; deutsch, Leipz. 1846, 2 Bde.), »Discorsi sopra la prima decade di Tito Livio« (Wien 1532; deutsch, Berl. 1871) und »Il principe« (Rom 1535 u. ö.; deutsch, 2. Aufl., Bielef. 1873), worin er zeigt, wie unbeschränkte Fürstenmacht, durch die Italien allein zu retten sei, ohne Rücksicht auf Moral durch Klugheit und Konsequenz gegründet und erhalten werden könne (daher machiavellistische Politik oder Machiavellismus, kluge, aber unsittliche Politik). Gegen sie schrieb Friedrich d. Gr. »Antimachiavell«. Gesamtausgaben erschienen in Florenz 1813, 8 Bde., zuletzt 1873—79 von Passerini und Milanesi, 6 Bde. (unvollendet), deutsch, Karlsruhe 1832—41, 8 Bde. Vgl. Villari, Niccolò M. e i suoi tempi (2. Aufl., Mail. 1894—96, 3 Bde.; deutsch, Rudolst. 1882—83, 3 Bde.); Fester, Machiavelli (Stuttg. 1900); L. Dyer, M. and the modern State (Boston 1905).

Machicui (spr. -tschi-, Muskovi, Maskoi), Indianerstamm am Paraguay, 20.—21.° südl. Br., mit isolierter Sprache, hat sieben Stämme (Ackerbauer und Viehzüchter).

Machination (lat.), hinterlistiges Treiben; machinieren, Ränke schmieden.

Machsen, s. Machzen.

Machsōr (neuhebr., »Zyklus«, Mehrzahl Machsorim), die hebräischen Festgebete der Juden. Deutsche Übersetzungen lieferten Heidenheim, Landau, Sachs u. a.

Mächtig, Hermann, geb. 18. Aug. 1837 in Breslau, seit 1878 Gartendirektor von Berlin, schuf den Viktoriapark, den Zentralfriedhof in Friedrichsfelde, die Treptower Park- u. Plänterwaldanlagen u. a.

Mächtigkeit, wichtiger Begriff der neuern Mathematik, s. Mannigfaltigkeit; geognostisch die senkrechte Entfernung der beiden Begrenzungsflächen eines Ganges oder einer Schicht.

Machtmann, mittelalterlich: Prozeßvertreter.

Machzen (Makhzen, Machsen, Maghzen, maurisch), in Militärkolonien auf abgabenfreien Gütern angesiedelte Stämme Marokkos, die dem Sultan lebenslang dienstbar sind und als aristokratische Kaste die herrschende Macht bilden. übertragen: kaiserliche Regierung.

Macías (spr. maßías), genannt El Enamorado (»der Verliebte«), galicischer Troubadour aus dem 15. Jahrh., dessen sagenumwobener Tod (durch den Gatten seiner Schönen) von Uhland, Larra u. a. behandelt wurde. Gedichte von ihm enthält der »Cancionero de Baena« (Madr. 1851; Leipz. 1860, 2 Bde.). Kritische Ausgabe lieferte Rennert in »M. o Namorado, a Galician Trobador« (Philad. 1900).

Maciejowice (spr. maßjejowīze), Ort im poln. Gouv. Siedlez, mit 1500 Einw. Am 10. Okt. 1794 siegten hier die Russen unter Suworow entscheidend über die Polen unter Kosciuszko.

Maciejowski (spr. maßjejóffski), 1) Wacław Alexander, poln. Rechtshistoriker, geb. 1793 in Kalwarya, gest. 10. Febr. 1883 in Warschau, 1819 Prof. in Warschau, schrieb: »Geschichte der slawischen Gesetzgebungen« (2. Ausg. 1856—65, 6 Bde.; deutsch, Stuttg. 1835—38, 4 Bde.), »Geschichte der polnischen Literatur« (1851—58, 3 Bde.) u. a.

2) Ignazy (Pseudonym: Sewer), poln. Schriftsteller, geb. 28. Juli 1839, gest. 22. Sept. 1901 in Krakau, zuerst Landwirt, 1863 verhaftet, dann in England, bearbeitete englische Stoffe in Roman und Drama. Nach Krakau zurückgekehrt, schuf er mit Vorliebe »sonnige« Sachen aus dem Volks- und Künstlerleben, das Volksdrama »Marzin Lübe« und Romane (»Naphtha«, 1894; »über die Kräfte«, 1896).

Macies (lat.), Magerkeit, Abzehrung.

Macigno (ital., spr. -tschinjo), soviel wie Flysch (s. d.).

Macintosh (Mackintosh, beides spr. mäckintösch), Charles, Chemiker, geb. 1766 in Glasgow, gest. 25 Juli 1843 in Dunchattan bei Glasgow, erzeugte Bleizucker im großen, erfand eine Art der Stahlbereitung und einen wasserdichten Kleiderstoff (Mackintosh).

Macisblüten, Macisöl, s. Myristica.

Mack, Karl, Freiherr M. von Leiberich, österreich. General, geb. 24. Aug. 1752 in Nennslingen (Franken), gest. 22. Okt. 1828 in St. Pölten, befehligte 1798 die Neapolitaner, besetzte 27. Nov. Rom, mußte sich zurückziehen und floh bei der Meuterei in Neapel zum General Championnet, der ihn kriegsgefangen nach Frankreich schickte, von wo er 1800 entwich. Am 14. u. 15. Okt. 1805 an der Iller besiegt, kapitulierte er 17. Okt. in Ulm, wurde kassiert, zu Festungsstrafe verurteilt und lebte dann in St. Pölten. Vgl. »Die Kapitulation von Ulm. Eine Denkschrift des Generals M.« (im »Historischen Taschenbuch«, Leipz. 1873).

Mackay (spr. mäcke), Hafenstadt im austral. Staat Queensland, mit (1901) 4091 Einw., hat Zuckerausfuhr und meteorologische Station Hollow.

Mackay (spr. mäcke oder mäkāi), 1) Charles, schott. Dichter, geb. 1814 in Perth, gest. 27. Dez. 1889 in London, Gründer der »London Review« (1860), verfaßte die Dichtungen: »The Salamandrine« (1842, neu 1856), »Legends of the isles« (1845, 2. Aufl. 1857) und »The voices from the crowd« (1846, 5. Aufl. 1857). Zeitgeschichtlich wichtig sind »Forty years recollections, 1830—1870« (1876, 2 Bde.). Nachgelassene Gedichte erschienen als »Gossamer and Snowdrift« (1890).

2) Anaeas, Baron, niederländ. Staatsmann, geb. 1838 in Nimwegen, seit 1876 Deputierter, war Führer der Antirevolutionären, 1888—91 Premierminister u. 1901—05 Präsident der Zweiten Kammer.

3) Alexander, schott. Missionar, geb. 13. Okt. 1849 in Rhynie (Aberdeen), gest. 8. Febr. 1890 in Usambiro (Deutsch-Ostafrika), 1878—87 in Uganda tätig, veröffentlichte Berichte in »Petermanns Mit-

Digitized by Google

teilungen«. Sein Leben beſchrieb ſeine Schweſter: »Alexander M., pioneer missionary to Uganda« (neue Ausg., Lond. 1899; deutſch, Leipz. 1891).

4) George Eric, engl. Lyriker, Sohn von M. 1), geb. 1851 in London, geſt. 1898, ſchrieb als G. E. Lancaſter »Ad reginam« (3. Aufl. 1882) und wurde bekannt durch »Love letters of a violinist« (9. Aufl. 1894; deutſch, Halle 1895).

5) John Henry, deutſcher Dichter, geb. 6. Febr. 1864 in Greenock (Schottland), in Charlottenburg lebend, ſchrieb eigenartig ſchöne lyriſche Dichtungen, Novellen, das Kulturgemälde »Die Anarchiſten« (Zür. 1891 u. ö.), Biographie Max Stirners (Berl. 1898) u. a.

Mackaybohnen (ſpr. mäkē-), ſ. Entada.

Mac Keesport (ſpr. mäk kīsport), Stadt in der Grafſchaft Alleghany des nordamerikan. Staates Pennſylvanien, mit (1900) 34,227 Einw., am Monongahela, hat große Eiſen- und Steinkohleninduſtrie.

Mackenſen (ſpr. mäck-), 1) Auguſt von, geb. 6. Dez. 1849 in Hausleipnitz, 1870 Leutnant, 1882 Hauptmann im Großen Generalſtab, 1900 Generalmajor, 1901 Kommandeur der neugebildeten Leibhuſarenbrigade, 1903 Generalleutnant, ſeit 1908 General der Kavallerie und kommandierender General des 17. Armeekorps, ſchrieb: »Das 2. Leibhuſarenregiment Nr. 2 im Kriege gegen Frankreich 1870/71« (Berl. 1877); »Schwarze Huſaren, ꝛc.« (daſ. 1892, 2 Bde.) u. a.

2) Fritz, Maler, geb. 8. April 1866 in Greene bei Kreienſen, bildete ſich in Düſſeldorf, München, Karlsruhe und Berlin, ließ ſich 1889 in Worpswede nieder, wo er ſchlichte Figurenbilder des dortigen Lebens malt (Säugling, Gottesdienſt im Freien, Trauernde Familie, Scholle, Sämann) u. 1895 die Künſtlerkolonie gründete. Vgl. Rilke, Worpswede (2. Aufl., Bielef. 1903).

Mackenzie (ſpr. mäckénnſi), großer Strom im brit. Nordamerika, entſpringt als Athabaſca (ſ. d.) auf den Rocky Mountains, durchfließt den Athabaſcaſee und Großen Sklavenſee (Sklavenfluß) und mündet, 3700 km lang, in vielen Armen ins Nördliche Eismeer, mit 1,7 Mill. qkm Stromgebiet, bis Mc Murray, 1800 km weit, von Juni bis Oktober ſchiffbar.

Mackenzie (ſpr. mäckénnſi), 1) Henry, engl. Schriftſteller, geb. im Auguſt 1745 in Edinburg, geſt. daſelbſt 14. Jan. 1831, gab die Zeitſchriften »The Mirror« und »The Lounger« heraus und ſchrieb den Roman »The man of feeling« (1771), ein engliſcher Vorläufer von Goethes »Werther«. Vgl. Walter Scott, Lives of the novelists«.

2) Sir Alexander, brit. Reiſender, geb. um 1755 in Inverneß (Schottland), geſt. 11. Mai 1820 in Mulnair bei Dunkeld, verfolgte 1789 den Mackenziefluß, kam 1793 über das Felſengebirge zum Stillen Ozean und ſchrieb: »Voyages on the River St. Lawrence and through the Continent of North America to the Frozen and Pacific Oceans in the years 1789 and 1793« (Lond. 1801; neue Ausg., Neuyork 1904, 2 Bde.; deutſch, Hamb. 1802).

3) George Henry, engl. Schachſpieler, geb. 24. März 1837 in Aberdeen, geſt. 15. April 1891 in Neuyork, gewann in zahlreichen Meiſterturnieren Preiſe.

4) Sir Morell, Mediziner, geb. 7. Juli 1837 in Leytonſtone, geſt. 3. Febr. 1892 in London, gründete 1863 ein Hoſpital für Halskrankheiten, war ſpäter Dozent in London und Arzt Kaiſer Friedrichs III. Er ſchrieb: »Diseases of the throat and nose« (1880 bis 1884, 2 Bde.; deutſch, Berl. 1880—84); »The use of the laryngoscope« (3. Aufl. 1871); »The hygiene of the vocal organs« (5. Aufl. 1888; deutſch, 2. Aufl., Hamb. 1901); »Essays« (1893). Vgl. Haweis, Sir Morell M. (Lond. 1893).

5) Sir Alexander Campbell, Komponiſt, geb. 22. Aug. 1847 in Edinburg, 1888 Direktor der Muſikakademie in London, ſchrieb Oratorien (»The dream of Jubal«, 1889), Opern (»Colomba«, 1883; »The Troubadour«, 1886), Kantaten, Ouvertüren, Kammermuſik.

Mackinac-Straße (ſpr. mäckinnäk-), ſ. Huronenſee.

Mac Kinlay (M'Kinlay, ſpr. mäckinnli), John, Auſtralienreiſender, geb. 1819 in Sandbank am Clyde, geſt. 28. Dez. 1872 in Gawlertown (Südauſtralien), durchforſchte ſeit 1840 Südauſtralien und durchkreuzte 1861 den Kontinent bis zum Carpentariagolf. Vgl. »M'Kinlay's journal of exploration in the interior of Australia« (Melbourne 1863).

Mac Kinley, Mount (ſpr. mäckinnli), ſ. Alaska.

Mac Kinley (ſpr. mäckinnli), William, Präſident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, geb. 29. Jan. 1843 in Niles (Ohio), geſt. 14. Sept. 1901 in Buffalo, Freiwilliger im Sezeſſionskrieg, Rechtsanwalt, kam 1876 in den Kongreß, brachte 1890 die Mac Kinley-Bill (ſ. d.) ein und wurde 1896 ſowie 1900 Präſident und 1901 vom Anarchiſten Czolgoſz in Buffalo ermordet.

Mac Kinley-Bill (ſpr. mäckinnli-), amerikan. Zollgeſetz von 1890 von ſcharf ſchutzzöllneriſchem Charakter, ſchädigte die europäiſche Einfuhr. Nach zeitweiliger Ermäßigung wurden die Zollſätze durch den Dingleytarif (vgl. Dingley) von 1897 noch verſchärft.

Mackintoſh, Kleiderſtoff, ſ. Macintoſh.

Mackintoſh (ſpr. mäckintöſch), Sir James, engl. Hiſtoriker, geb. 24. Okt. 1765 in Aldourie (Grafſchaft Inverneß), geſt. 30. Mai 1832 in London, wurde 1812 von den Whigs ins Unterhaus gewählt, 1827 Mitglied des Geheimen Rats, 1830 Kommiſſar im Indiſchen Kontrollamt und ſchrieb: »Vindiciae gallicae, or defence of the French revolution« (Lond. 1791); »History of England« (daſ. 1830, bis 1572; neu 1853, 2 Bde.); »History of the revolution in England in 1688« (daſ. 1834) u. a. Seine »Miscellaneous works« erſchienen 1846 (3. Aufl. 1854, 3 Bde.).

Macklig, ſeemänniſch: ſeetüchtig (von Schiffen).

Mackſche Dielen, ſ. Gipsdielen.

Maclay, Nikolaus von, Reiſender, ſ. Miklucho-Maclay.

Maclean (ſpr. mäcklin), Kaid Sir Harry Aubrey de, marokkan. General, geb. um 1850 in Schottland, trat 1876 aus engliſchem Dienſt in marokkaniſchen, fiel 1903—05 in Ungnade, erhielt aber ſeinen Einfluß wieder und wurde von Juli 1907 bis Februar 1908 von Raiſuli (ſ. d.) gefangen gehalten, der dadurch einen Druck auf den Sultan ausübte.

Macleod (ſpr. mäcläud), Henry Dunning, engl. Nationalökonom, geb. 1821 in Edinburg, geſt. 16. Juli 1902, Rechtsanwalt, lehrte, daß der Kredit ſelbſtändiges Kapital ſei, wurde aber von Knies und Böhm-Bawerk bekämpft. Er ſchrieb: »Theory and practice of banking« (1855—56, 2 Bde.; 5. Aufl. 1892—93), »The elements of political economy« (1858; neu als: »Principles of economical philosophy«, 1873—75, 2 Bde.) u. a.

Macleyacordāta *R. Br.* (Bocconia cordata *W.*), Papaverazee, oſtaſiatiſche Staude mit herzförmigen, fiederlappigen Blättern und großen endſtändigen Blütenriſpen, iſt Zierpflanze.

Macliſe (ſpr. mäcliß), Daniel, Maler, geb. 25. Jan. 1806 in Cork, geſt. 25. April 1870 in Chelſea, malte Bilder aus Shakeſpeares Dramen (Hamlet, Malvolio und die Gräfin; Londoner Tategalerie),

Digitized by Google

Wandmalereien im Parlamentshaus (Blücher und Wellington bei Belle-Alliance, Tod Nelsons bei Trafalgar), Bildnisse und schuf Illustrationen. Vgl. O'Driscoll, Memoir of D. M. (Lond. 1871).

Maclūra *Nutt.*, Gattung der Morazeen mit der einzigen Art M. aurantiāca *Nutt.* (Osagedorn, Osageorange), Baum in Nordamerika mit gelbem Holz und bis 5 cm dicken, orangefarbigen eßbaren Scheinfrüchten; das Laub ist Seidenraupenfutter.

Mac Mahon (spr. mack ma-ông), Marie Edme Patrice Maurice de, Herzog von Magenta, franz. Marschall, geb. 13. Juni 1808 in Sully bei Autun, gest. 17. Okt. 1893 auf Schloß La Forêt, aus irischer Familie, kämpfte 1830—55 in Algerien, 1855 als Divisionär vor Sebastopol, stürmte 8. Sept. den Malakow, befehligte 1859 das 2. Korps und siegte 4. Juni bei Magenta. Zum Marschall und Herzog von Magenta ernannt, wurde er 1864 Generalgouverneur von Algerien und 1870 Befehlshaber des 1. Armeekorps. Bei Wörth (6. Aug.) geschlagen, suchte er Metz zu entsetzen, wurde aber 1. Sept. bei Sedan angegriffen, verwundet und gefangen. Im März 1871 Oberbefehlshaber der Armee von Versailles, unterdrückte er im Mai den Aufstand der Pariser Kommune. Nach Thiers' Sturz wurde er 1873 Präsident der Republik auf sieben Jahre (Septennat). Als aber 1877 der Versuch, die Deputiertenkammer monarchistisch zu gestalten, scheiterte und republikanische Ministerien eingesetzt wurden, dankte er 30. Jan. 1879 ab. Vgl. E. Daudet, Souvenirs de la présidence du maréchal de M. (2. Aufl., Par. 1880), sowie Biographien von Grandin (Par. 1893, 2 Bde.), Hennet (1894), Laforge (1898, 3 Bde.).

Mac Master (spr. mäck-mâst'r), John Bach, nordamerikan. Geschichtschreiber, geb. 29. Juni 1852 in Brooklyn, 1877 Lehrer in Princeton, 1883 Prof. der Universität Pennsylvaniens, schrieb: »A history of the people of the United States« (bisher 5 Bde., Neuyork 1883—1900) u. a.

Macmillan (spr. mäkmillen), Daniel, engl. Verlagsbuchhändler, geb. 13. Sept. 1813 auf der Insel Arran, gest. 27. Juni 1857, gründete 1843 mit seinem Bruder Alexander (geb. 1818, gest. 1896) in London das Verlagsgeschäft »D. u. A. Macmillan« (seit 1896 Aktiengesellschaft: »Macmillan and Co., Limited«). Es erschienen die Sammelwerke: »The Globe Library«, »Golden Treasury Series«, »Eversley Series«, »Library of English Classics« u. a., die Monatsschrift »Macmillan's Magazine« (seit 1859) und die Wochenschrift »Nature« (seit 1869).

Macon (spr. mē'n), Stadt in Georgia (Nordamerika), mit (1900) 23,272 Einw., am Ocmulgee, Bahnknotenpunkt, hat Industrie und Baumwollhandel.

Maçon (franz., spr. -ßông), Maurer, Freimaurer (Franc-maçon, spr. frâng-), Maçonnerie (spr. -ßon'rī), Freimaurerei (Franc-Maçonnerie, s. Freimaurerei).

Mâcon (spr. -kông), Hauptstadt des franz. Depart. Saône-et-Loire, mit (1901) 15,810 (1906 als Gemeinde 19,059) Einw., an der Bahn Châlon-sur-Saône-Lyon, 184 m ü. M., hat Mittelschulen, Metallindustrie, Getreide- und Weinhandel. — M., im Altertum Matisco, Stadt der Aduer, im 10. Jahrh. Hauptstadt einer Grafschaft, 500—1802 Bischofssitz, kam 1228 an Frankreich. Vgl. Graf La Rochette, Histoire des évêques de M. (Mâcon 1866—67, 2 Bde.). — S. auch Burgunderweine.

Mâconnais (spr. -konnä), Landschaft der Bourgogne östlich vom franz. Zentralmassiv, mit Weinbau.

Macōya, s. Acrocomia sclerocarpa.

Macpherson (spr. mäckfärß'n), James, schott. Schriftsteller, geb. 1736 in Ruthven (Inverneß), gest. 17. Febr. 1796 auf Bellville in Schottland, gab eigne, aber angeblich aus dem Gälischen übersetzte Gedichte Ossians: »Fragments of ancient poetry collected in the Highlands« (1760), »Fingal« (1762) und »Temora« (1763) heraus. Vgl. »Leabhar na Feinne, heroic Gaelic ballads collected in Scotland chiefly from 1512 to 1871« (hrsg. von J. F. Campbell, Lond. 1872); Smart, James M. (das. 1905).

Macq., bei Tiernamen: Jean Macquart (spr. makâr), franz. Entomolog, geb. 1778 in Lille, gest. daselbst 1855, Direktor des Naturhistorischen Museums.

Macquarie (spr. mäckworri), 1) südlichste australische Insel, unter 54½° südl. Br., 440 qkm, unbewohnt, gehört zu Tasmania. — 2) (Strahan) Hafen an Tasmanias Westküste, mit (1901) 1504 Einw. [(s. d.).

Macquibeeren, Beeren von Aristotelia Maqui

Macramé (spr. -mē, v. arab. mucharram, »gegittert«), orientalische Knüpftechnik für Spitzen und Fransen.

Macready (spr. mäck-rīdi), William Charles, engl. Schauspieler, geb. 3. März 1793 in London, gest. 27. April 1873 in Cheltenham, am Coventgarden- und Drurylane-Theater, 1828 Leiter des Haymarket-Theaters, stellte Shakespeares Hauptgestalten wieder in ursprünglicher Fassung dar. Seine »Reminiscences« erschienen London 1875 (2 Bde.). Vgl. seine Biographie von Price (Neuyork 1895).

Macrīnus, Marcus Opellius, röm. Kaiser, geb. zu Cäsarea in Numidien, niederer Herkunft, diente als Soldat, wurde Prokurator, dann Gardepräfekt, 217 in Edessa nach Ermordung des Caracalla, die er angestiftet, Kaiser, mußte infolge Disziplinlosigkeit des Heeres mit den Parthern einen wenig ehrenvollen Frieden schließen und erbitterte die Soldaten durch Strenge, so daß ein Teil Elagabal auf den Thron hob, der bei Antiochia 8. Juni 218 siegte und M. hin-

Macrobiōtus, s. Bärtierchen. [richten ließ.

Macrobius, Ambrosius Theodosius, röm. Schriftsteller, schrieb um 400 n. Chr. einen Kommentar zu Ciceros »Somnium Scipionis« nach neuplatonischen Quellen und ein grammatisches, antiquarisches Sammelwerk »Saturnalia« in 7 Büchern (2. Aufl., Leipz. 1893).

Macrocheira, japan. Riesenkrabbe, s. Krabben.

Macrochlōa, Gräsergattung, s. Stipa.

Macrocystis pyrifĕra *Ag.*, Brauntang in südlichen Meeren und im Großen Ozean, dessen Thallus, mit wurzel-, stengel- und blattartigen, am Grunde blasigen Teilen, bis 300 m lange Büsche bildet.

Macroglossa, s. Hummelschwärmer und Taubenschwanz.

Macrolepidoptĕra, s. Großschmetterlinge.

Macropŏda (Springbeutler), s. Beuteltiere.

Macropŏdus, s. Großflosser.

Macrŏpus, Säugetier, s. Känguruh.

Macte! (lat.), Heil! Glück zu!

Mactra solidissĭma, s. Clams.

Macūba, feiner Schnupftabak mit Veilchengeruch.

Macugnaga (spr. -kunjäga), Gemeinde der ital. Provinz Novara, Kreis Domodossola, mit (1901) 732 (zur Hälfte Deutsch redenden) Einwohnern, im Anzascatal, am Fuße des Monte Rosa (Macugnagagletscher), etwa 1300 m ü. M. Von hier führt der Moropaß (2862 m) in das Saastal.

Macŭla (lat.), Fleck, z. B. M. acustica, der Hör-

Digitized by Google

fleck (s. Ohr); M. lutea, gelber Fleck (s. Auge); M. materna, Muttermal; M. hepatica, Leberfleck.

Macúta, Währungseinheit im portug. Guinea, zu 50 Reis = 23 Pf., in Silbermünzen = 20 Pf.

Mád (spr. mâd), Großgemeinde im ungar. Komitat Zemplén, Hauptort der Hegyalja (s. d.), mit (1901) 3680 Einw., an der Bahn Szerencs-Sátoralja, hat Weinbau und Schwefelquelle. — Nahebei liegt Kurort Szilvács mit Eisenquelle.

Madách (spr. mádátsch), Emerich, ungar. Dichter, geb. 21. Jan. 1823 in Alsó-Sztregova (Neograd), gest. 5. Okt. 1864 in Balassa-Gyarmath, schrieb 1861 das dramatische pessimistische Gedicht »Die Tragödie des Menschen« (»Az ember tragédiája«), ähnlich Goethes »Faust«, deutsch unter anderm von Lechner (in Reclams Universal-Bibliothek) u. a. Lyrische Gedichte und dramatische Fragmente gab Paul Gyulai heraus (Budap. 1880, 3 Bde.).

Madagaskar (s. Karton auf Karte »Südafrika« bei Artikel Deutsch-Südwestafrika), franz. Insel im SW. des Indischen Ozeans, von Afrika durch den Kanal von Mosambik getrennt, unter 11° 57′ und 25° 39′ südl. Br. und 43° 10′ und 50° 30′ östl. L., umfaßt 592,100 qkm.

[Physische Geographie.] Die Küsten sind einförmig, nur im N. gegliedert, mit der Bombetoke-, Mahadjamba- und Narendrabai im NW., Bai von Diego Suarez und Antongilbai im O. Der übrige Teil ist sumpfige, sandige Flachküste mit Küstenlagunen und Korallenriffen. M. hängt durch eine untermeerische Schwelle mit Afrika zusammen und hat sich als Rest eines Festlandes (s. Lemuria) wohl im mittlern Tertiär losgelöst. M. steigt von W. als Tafel sanft in Terrassen zu Hochebenen von 1200—1500 m an; im O. fällt es steil ab (Ankaratragebirge mit Tsafajavona, 2650 m); der Süden ist niedriger. Gneise und Granite herrschen im O. vor und werden im W., SW. und S. von mesozoischem und tertiärem Sand und Kalkstein umlagert. Ambre- und Ankaratragebirge sind vulkanischen Ursprungs; auch sonst finden sich heiße Quellen. Nutzbare Mineralien sind: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Schwefel, Graphit und Braunkohle, Steinsalz und Salpeter. Alle größern, zum Teil schiffbaren Flüsse fließen nach W. (Sofia, Betsiboka, Tsiribihina, Mangoky, Onilahy). Von Seen ist der größte der Alaotra (s. d.). Das tropische Klima zeigt Verschiedenheiten. Die Ostküste hat dauernden Regen; nur Oktober und November sind trocken (Tamatave: Januar 27,6°, Juli 20,6°, 309 cm Regen). Das Hochland hat Trockenzeit von April bis September (Nachtfröste) und starke Temperaturunterschiede (Tananarivo, 1400 m ü. M.: Januar 20,8°, Juli 14,5°, 133 cm Regen). Die wärmere Westküste hat entschiedene Trockenzeit. Die Südwestküste ist teilweise wüstenhaft. M. bildet mit den übrigen ostafrikanischen Inseln ein Florenreich für sich (mit Hinneigung nach Indien). Man unterscheidet tropische Niederungs- und Bergwaldformation, Savannen des Innern und trockene Dornbuschformation im S. Einen Gürtel bildet der Wald nur im O.; im W. wechselt er mit grasigen Strecken. Die Fauna ist infolge früher Abtrennung der Insel eigenartig. Charakteristisch sind frühtertiäre Tierformen, starker Endemismus und großes Artengemisch. Es kommen nur Halbaffen (Makis, Lemuren), Fledermäuse, Insektenfresser (Borstenigel), zibetkatzenartige Raubtiere und Nager (Muriden) und das Pinselschwein vor. Die Vögel sind afrikanisch-indischen Ursprungs; ausgerottet sind straußartige Laufvögel. Krokodile (Varietät des afrikanischen) und Chamäleons sind häufig. Insekten zeigen im W. mehr afrikanischen, im O. indomalaiischen, teilweise australischen Ursprung.

[Bevölkerung, Erwerbszweige ꝛc.] Die Bevölkerung beträgt (1906) 2,706,661 Einw. (4 auf 1 qkm, davon 15,000 Europäer). Die Madagassen (Malagaschen) bestehen aus verschiedenen Elementen. Urbevölkerung waren wohl die Wazimba, Kimo und Kalio. Im W. und N. leben die negroiden Sakalaven (s. Tafel »Afrikanische Völker II«, Fig. 11), etwa 1 Mill., die die übrigen Weststämme (Bara und Tanala) unterjocht und ihnen ihren Namen gegeben haben. In der Binnenprovinz Imerina wohnen die Hova (Howa; s. Tafel »Afrikanische Völker II«, Fig. 10), etwa 850,000 Seelen, malaiischer Abstammung, mit afrikanischen Elementen vermischt, zierlich gebaut, von brauner bis olivgelber Hautfarbe und schwarzem Haar, die nach langen Kämpfen (1810—28) die Nachbarn unterwarfen und einen festgefügten Staat bildeten. Diesen untertan sind die verwandten Betsileo (300,000) im S. des Ankaratragebirges und die Antsianaka, beides Weber und Silberschmiede, die Sihanaka im N., die Betsimisaraka (400,000) im O. sowie die Tonkai und Bezanozano. — Die madagassische Sprache, Teil der malaiisch-polynesischen Sprachgruppe, steht dem Batta nahe; unter ihren Dialekten ist das Hova der bedeutendste. Grammatiken schrieben unter andern Ferrand (Par. 1903), Julien (das. 1904), Wörterbücher Sarda (das. 1895 bis 1896, 2 Bde.), Houtman (das älteste von 1603, das. 1903), Flacourt (»Publications de l'École des lettres d'Alger«, das. 1905, Bd. 33). Es herrscht Endogamie mit Vielweiberei; Kindesmord ist üblich. Das Volk ist scharf in Adlige (Andriana), Bürger (Hova) und Sklaven (Andewo) getrennt. Über dem Rat der Adligen steht der König, dessen Macht Monopole sichern. Der Fetischdienst, zu dem der Ahnenkult herabsank, ist fast verschwunden; die meisten Einwohner sind Christen (450,000 Protestanten, 50,000 römische Katholiken). — Schulen (Schulzwang) für Eingeborne finden sich allenthalben (1800 mit 170,000 Kindern), meist mit Missionen verbunden, daneben Medizinschule und Technische Schulen. Haupterwerb geben Viehzucht (2,800,000 Stück Vieh) und Ackerbau. Gebaut werden Reis, Maniok, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Kakao, Vanille, Tabak, Kartoffeln; Seidenkultur ist in Entwickelung, und seit 1903 betreibt man Straußenzucht. Die Wälder bieten Kautschuk, Kopal, Raphiafaser und Indigo. Bergwerksprodukte sind noch gering (Gold 1905: 2301 kg). Der Handel stieg rasch, die vorwiegend französische Einfuhr (Gewebe, Getränke, Mehl, Metallwaren, Kohlen, Reis) betrug 1906: 29,6, die Ausfuhr (Gold [5,7], Kautschuk, Felle, Raphiafaser, Vieh, Wachs) 22,8 Mill. Mk. (68 Proz. nach Frankreich, 18 Proz. nach Deutschland). Haupthäfen sind Majunga und Tamatave; der Schiffsverkehr im Einlauf betrug 1905: 6471 Schiffe mit 1,198,000 Ton. Neben drei französischen Schiffahrtsgesellschaften läuft die deutsche Ostafrikalinie an (vgl. Dampfschiffahrt). Der Verkehr im Innern wird zu Wasser oder von Trägern besorgt, Straßen sind selten. Eine Bahn von Tamatave nach Tananarivo ist im Bau (bisher 148 km). Die Post hatte 1905: 163 Bureaus; der Telegraph war 1904 5825, Telephon 211 km lang; ein Kabel führt nach Mosambik. Die Münze ist die französische; daneben kursieren italienische, belgische und griechische Münzen.

Digitized by Google

Den Geldverkehr besorgt das Comptoir National d'Escompte de Paris. — M., französische Kolonie, mit einem Generalgouverneur und Verwaltungsrat, hat 19 Provinzen mit Zivilverwaltung, 7 Territorien unter Militärverwaltung und 3 gemischt verwaltete Territorien. Eingeborne können Unterbeamte werden. über Militär s. Kolonialtruppen. Die Ausgaben betrugen 1906: 16, die Einnahmen 19,4 Mill. M. Hauptstadt ist Tananarivo.

[Geschichte.] M., schon Marco Polo (s. d.) bekannt, wurde 1506 von den Portugiesen neu entdeckt und Lorenzinsel (s. d.) genannt, aber erst 1642 für französisches Besitztum erklärt. Während der Revolutionskriege besetzten die Engländer M. und stützten König Radama I. (1810—28), so daß 1825 die französische Besatzung vertrieben wurde. Seitdem herrschte trotz mehrerer Aufstände (1853 Christenniedermetzelung) englischer Einfluß vor. Das einheimische Herrschergeschlecht (Radamas) suchte trotz Annahme des Christentums und europäischer Art die Fremden fernzuhalten, vor allem die Eingriffe der Franzosen abzuwehren; aber nach langen Verhandlungen und Kämpfen (1883 bis 1885) erhielt 1885 Frankreich die Schutzherrschaft durch Vertrag, und England erkannte sie 1890 an. Hierauf wurde M. 1896 formell französische Kolonie. — Der Erforschung Madagaskars widmeten sich besonders: Alfred Grandidier (1868—69), Calat und Maistre (1889—90), Gautier, Brisson, Douliot, Gallieni, Mérienne-Lucas, G. Grandidier und Voeltzkow.

Vgl. Sibree, M. and its people (Lond. 1870; deutsch, Leipz. 1881); Grandidier, Histoire physique, naturelle et politique de M. (Par. 1876 ff.); Escamps, Histoire et géographie de M. (neue Ausg., das. 1884); Foucart, Le commerce et la colonisation à M. (das. 1894); de la Vaissière, Histoire de M. (das. 1895, 2 Bde.); Humbert, M., l'île et ses habitants (das. 1895); Voeltzkow, Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise nach M. ꝛc. (Frankf. 1897 ff.); »Rapport d'ensemble sur pacification, l'organisation et la colonisation de M.« (1896—99; nebst Atlas, Par. 1900); Gautier, M. Essai de géographie physique (das. 1902); You, M., histoire, organisation, colonisation (das. 1905); »Guide annuaire de M. et dépendances« (hrsg. vom Gouvernement); »The Antananarivo Annual and M. Magazine« (hrsg. von der Londoner Missionsgesellschaft). Karten von Hansen-Oehrli; Gautier (1:1,500,000; Par. 1902); »Carte d'état-major de M., herausgegeben vom Service géographique du Corps d'occupation, u. a.

Madagaskarigel (Tancrek), s. Borstenigel.

Madagaskarpflaume, Pflanze, s. Flacourtia.

Madagassen, die Bewohner von Madagaskar.

Madâin Saleh (Medâin-Sâlih), auch Hidschr El (s. d.) genannt, Beduinendorf und künftige Station der Hedschasbahn (s. d.).

Madáma, Villa, nach Raffaels Entwurf wohl von Giulio Romano und Antonio da Sangallo für Giulio de' Medici, spätern Clemens VII., erbaute, jetzt verfallene Villa am Ponte Mario bei Rom. Vgl. Th. Hofmann, Raffael in seiner Bedeutung als Architekt. I: Villa M. in Rom (Leipz. 1900).

Madame (franz., spr. -dám), ursprünglich Ehrentitel für Frauen von Stand, insbes. Ritterfrauen, im Mittelalter der Heiligen; zur Zeit der Bourbonen Titel der Königstöchter, speziell der ältesten Tochter des Königs, des Dauphins oder der Gemahlin Monsieurs (s. d.); unter Napoleon I. die Mutter des Kaisers; jetzt Prädikat der verheirateten Frauen in Frankreich. Von da ging das Wort in andre Sprachen über, ins Englische (Madam) als Anrede für ältere Damen, ins Italienische (Madama), zum Teil auch ins Deutsche.

Madapolám, ostind. grobes, gekövertes Baumwollengewebe, jetzt glatter Baumwollenstoff zu Wäsche, dem Schirting ähnlich, dient bedruckt zu Kleidern.

Madaras (spr. módboroſch), 1) (Bács-M.) Großgemeinde im ungar. Komitat Bács-Bodrog. mit (1901) 5660 magyarischen (römisch-kath.) Einwohnern. — 2) (Kún-M.) Markt im ungar. Komitat Jász-N.-Kún-Szólnok, mit (1900) 7618 magyarischen (reform.) Einwohnern, an der Bahn Karczag-Tisza-Füred.

Madarósis, Kahlheit, s. Madesis.

Madaun, Alpenpflanze, soviel wie Meum mutellina.

Mädchengymnasium, s. Mädchenschulen.

Mädchenhandel, s. Kuppelei.

Mädchenheime, s. Mädchenschutz.

Mädchenhorte, s. Kinderhorte.

Mädchenlyzeen, höhere Lehranstalten für das weibliche Geschlecht, die eine dem Universitätsstudium sich nähernde Bildung vermitteln (z. B. das Viktoria-Lyzeum in Berlin). In Österreich sind M. höhere Töchterschulen, die zum Besuch der Hochschulen vorbereiten. Doch werden dort die Schülerinnen nur als »außerordentliche Hörerinnen« zugelassen.

Mädchensalat (Rapünzchen), s. Valerianella.

Mädchenschändung, s. Sittlichkeitsverbrechen.

Mädchenschulen (Töchterschulen), Unterrichtsanstalten für das weibliche Geschlecht. Das Altertum kannte M. nicht. Im Mittelalter unternahmen Nonnenklöster höhere Mädchenbildung, später gründeten Städte M. oder gestatteten den Mädchen den Besuch der Knabenschulen. Unterricht für alle Mädchen verlangten erst die Reformatoren (Luther 1520 in »An den christlichen Adel« ꝛc.) und die Schul- und Visitationsordnungen jener Zeit. Andreas Musculus gab 1574 den ersten Lehrplan für brandenburgische M. heraus. Die ersten katholischen M. führte 1537 der Orden der Ursulinerinnen ein, seit Anfang des 17. Jahrh. unterstützt vom Orden der Englischen Schwestern. Juan Luiz Vives schrieb »Institutio feminae christianae« (1523). Die höhere deutsche Mädchenschule oder höhere Töchterschule (écoles de filles supérieures) verdanken wir Fénelons »Traité sur l'éducation des filles« (1687; deutsch von A. H. Francke, s. d.). Nach seinen Ideen eingerichtet war die Mädchenerziehungsanstalt der Frau von Maintenon in St.-Cyr und das Gymnäceum A. H. Franckes, eine »Anstalt für Herrenstandes, adliger und fürnehmer Leute Töchter« (1698), die erste höhere Mädchenschule in Deutschland, die zwar bald einging, aber vorbildlich wurde, z. B. für das Magdalenenstift in Altenburg u. a. Der Staat freilich befaßte sich noch nicht damit. Friedrich d. Gr. bezeichnete sie als »Grillen von solchen Leuten, die weiter nichts zu tun haben«. Doch gab es bereits Anfang des 19. Jahrh. viel einschlägige Literatur. Erst seit Gründung des Vereins für das höhere Mädchenschulwesen (1872) nahm das höhere Mädchenschulwesen Aufschwung. Zuerst wurde in Mittel- und Kleinstaaten, erst später (1894) in Preußen durch Lehrpläne und Prüfungsvorschriften für Lehrerinnen eine einheitliche höhere Mädchenschule geschaffen. Eine Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens in Preußen steht bevor (Februar 1908). — Zur Vorbereitung auf das Universitätsstudium (s. Frauenstudium) hat man Mädchengymnasien errichtet, die ersten 1893 in Karlsruhe und Berlin. Im J. 1906 bestanden in 23 deutschen Städten Anstalten

Digitized by Google

für gymnasiale oder realgymnasiale Bildung der Mädchen, entweder sechsklassig (Aufnahme vor Absolvierung der höhern M.) oder vier- bis fünfklassig im Anschluß an die höhern M. Dem gegenüber bevorzugt man gemeinsamen Unterricht beider Geschlechter (Koedukation) in Baden, Württemberg und Hessen. In Baden haben 1905/06 Gymnasien 52, Realgymnasien 35, Oberrealschulen 19, Realschulen 694 Mädchen besucht. Im Auslande besteht neben eignen Anstalten für Mädchenbildung Koedukation im weitern Umfang als bei uns. Vgl. Beilage »Das Schulwesen Deutschlands« bei Artikel Schule sowie Krusche, Literatur der weiblichen Erziehung und Bildung in Deutschland von 1700—1886 (Langens. 1887); Helene Lange, Entwickelung und Stand des höheren Mädchenschulwesens in Deutschland (Berl. 1893); »Handbuch des höhern Mädchenschulwesens« (hrsg. von Wychgram u. a., Leipz. 1897); G. Bäumer, Das Mädchenschulwesen im Deutschen Reich (in Lexis' »Unterrichtswesen im Deutschen Reich«, Bd. 2, Berl. 1904); ferner die Zeitschriften: »Frauenbildung« (Leipz., seit 1902), »Die Mädchenschule« (Bonn, seit 1888). Vgl. Haushaltungsschulen und Nachtrag.

Mädchenschutz, Veranstaltungen zum Schutz junger Mädchen gegen Gefahren im Erwerbsleben, bezweckt sittlichen Schutz, Bekämpfung des Mädchenhandels und Unterstützung in Notständen, die zu sittlicher Gefährdung führen. In Deutschland erwarben 1895 etwa 4 Mill. weibliche Personen ihren Unterhalt selbständig. Die Industriearbeiterinnen sind in Deutschland der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung unterstellt, die im Handel Beschäftigten der Kranken- u. Invalidenversicherung, Dienstboten der Invaliden-, nur teilweise der Krankenversicherung, Heimarbeiterinnen sind krankenversicherungspflichtig (Ortsstatut). Für reisende Mädchen sorgt die Bahnhofsmission (seit 1897 »Verband der deutschen Bahnhofsmission«), für auswandernde sorgen die protestantische Auswanderermission und der katholische St. Raphaelsverein, auch Schiffsmissionen. Gegen Schlafstellenunwesen richten sich die Arbeiterinnen- oder Mädchenheime (Marthaheime). Schutz und Rettung sittlich gefährdeter und gefallener Mädchen bezwecken die Magdalenenstifte. Dem M. dienen ferner: seit 1891 der »Verein zur Fürsorge für die weibliche Jugend«, seit 1877 der »Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen« (Schweiz), der »Vorständeverband der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands« und der »Internationale Verband der katholischen Mädchenschutzvereine« (Freiburg, Schweiz). Vgl. Hasse, Leitfaden für weibliche Jugendpflege (2. Aufl., Berl. 1902, 3 Bde.); Alice Salomon, Soziale Frauenpflichten (das. 1902); katholischerseits: Liese, Handbuch des Mädchenschutzes (Freib. i. Br. 1904) und andre »Charitasschriften« des Charitasverbandes für das katholische Deutschland (das. 1898 ff.).

Mädchensommer, s. Altweibersommer.

Maddalēna, La, größte der Bucinarischen Inseln (s. d.), im NO. Sardiniens, 20 qkm mit (1901) 7269 Einw. Der Hauptort M., mit (1901) 703 Einw., hat Kriegshafen und Strafkolonie.

Maddalōni, Stadt der ital. Provinz Caserta (Kampanien), mit (1901) 14,974 Einw., an der Bahn Rom-Neapel, hat mittelalterliche Burg, Palast Carafa, Gymnasium, Steinbrüche, Teigwaren- und Webindustrie. Dabei liegen die Caudinischen Pässe.

Madden (spr. mädden), Sir Frederic, engl. Gelehrter, geb. 16. Febr. 1801 in Portsmouth, gest. 8. März 1873 in London, gab paläographisch sorgsam mittelenglische Texte heraus, so Layamons »Brut« (1847) und (mit H. Forshall) die Wiclifsche Bibelübersetzung (Lond. 1850, 4 Bde.).

Mādeba, Ort in Palästina, s. Medeba.

Madefaktiōn (lat.), Befeuchtung, Benetzung.

Madega, abessin. Getreidemaß, = 0,44 l, an Gewicht = 1 ägypt. Rottel = 444,7 g.

Made in Germany (engl., spr. mēd in dschärmĕni), »in Deutschland gemacht«, s. Fabrik- u. Handelszeichen.

Madeira (span. Madera, »Holzinsel«), portug. Insel im Atlantischen Ozean, 700 km von der Westküste Afrikas, bildet, 815 qkm, mit Porto Santo, den Desiertas und den unbewohnten Salvados den Distrikt Funchal. Auf ältern Eruptivgesteinen lagern jüngere Gebilde, von erloschenen Vulkanen durchbrochen. Gebirgig (Pico Ruino, 1846 m), von Schluchten zerrissen, fällt M. in steilen Klippen (bis 600 m) zum Meer ab. Bei gleichmäßig mildem Klima (18,6° Temperatur, 68 cm Regenmenge im Jahr), das M. zum gesuchten Luftkurplatz für Lungenkranke macht, gedeihen, nachdem der Wald niedergebrannt, tropische Kulturgewächse. Charakteristisch sind Dracaena in der Lorbeerregion und Erica arborea in der Nachienregion (Mittelmeersubregion der paläarktischen Region); die Fauna ist reich an Insekten, Säugetiere sind eingeführt. Die Bevölkerung (1900: 150,000 Einw., Portugiesen) bewohnt besonders den Südrand, das Innere ist menschenleer. Mangel wirtschaftlicher Hilfsquellen (das Land gehört wenigen Großgrundbesitzern) zwingt vielfach zur Auswanderung (Amerika, Kapland). Man baut Zuckerrohr, Weizen, Mais, Gerste, Tabak, Gemüse, Südfrüchte; Industrie ist gering. Der Wein (vgl. Madeiraweine), infolge Traubenkrankheit und Reblaus stark reduziert, bringt nur noch 20,000 hl (früher 120,000 hl) im Jahr. Handel (meist englisch und amerikanisch) und Verkehr (s. Portugal, statistische Beilage) gehen ausschließlich über die Hauptstadt Funchal (s. d.). — M., den Portugiesen schon früh bekannt, wurde 1420 von ihnen in Besitz genommen und blieb ihnen mit geringen Unterbrechungen. Vgl. v. Hochstetter, Madeira (Wien 1861); Langerhans, Handbuch für M. (Berl. 1884); Biddle, M. Islands (2. Aufl., Lond. 1900, 2 Bde.).

Madeira (»Holzfluß«, Cayarí), größter rechter Nebenfluß des Amazonas, entsteht aus Guaporé (s. d.), Mamoré (s. d.), Beni (s. d.) und Madre de Dios. Nach ihrer Vereinigung bei Villa Bella bildet der M. auf 300 km 17 Stromschnellen (Bahn projektiert) und wird bei San Antonio wieder schiffbar (für 5 m Tiefgang). An der Mündung unterhalb Manaos ist der M. 2500 m breit und führt 4200 bis 39,000 cbm Wasser in der Sekunde. Die Anwohner sind meist Indianer und Kautschuksammler (Seringeiros). Vgl. Keller-Leuzinger, Vom Amazonas und M. (Stuttg. 1874).

Madeiralorbeer, Baum, s. Persea.

Madeira-Mahagōni, soviel wie Kailzedraholz; in England auch echtes gemasertes Mahagoni (s. d.).

Madeirastickereien, Modename für doppelte Durchbrucharbeiten in Leinen mit Weißstickerei.

Madeiraweine, starke, feurige Weine: Malvasier (Malmsey), Likörwein, sehr süß, geistig, fein, balsamisch; Dry Madeira (spr. drai), milder Wein von hochfeinem Aroma, wird durch Lagern in geheizten Räumen oder Seereisen nach Westindien gezeitigt, enthält 16—20 Proz. Alkohol und wird in Sorten abgestuft (feinste: Sercial und Boal). M. werden

Digitized by Google

viel nachgemacht und ersetzt durch südkanarische Weine. Roter M. ist der Tinto (Inselburgunder).

Mädelbaum, in Süddeutschland die Kiefer.

Mädele Gabel, Berg in den Algäuer Alpen, 2645 m, mit Ferner, zwischen Bayern und Tirol; am Abhang liegt die Waltenberger Hütte (1900 m).

Madeleine, weiblicher Vorname, s. Magdalena.

Madeleine, La (spr. madlän), Vorort von Lille (Frankreich), mit (1901) 12,359 Einw., an der Deule, hat chemische, Textil-, Eisen- und Mühlenindustrie.

Madelon (spr. -lông), Verkleinerung von Madeleine; Madelonetten, Magdalenerinnen (s. d.).

Mädelsüß (Mädesüß), s. Filipendula.

Mademochoria (»Minenorte«), Landschaft im türk. Wilajet Saloniki, Chalkidische Halbinsel, mit 12 von Griechen bewohnten Orten, früher eisen- u. silberreich.

Mademoiselle (franz., spr. madmuasäl), Fräulein.

Maden, die fußlosen Larven mehrerer Insektengattungen, insbes. der Zweiflügler.

Madenburg, Burgruine bei Landau (Rheinpfalz), wurde 1552 und 1689 zerstört. Vgl. »Die Baudenkmale in der Pfalz« (Ludwigshafen 1885 ff.).

Madenhacker (Buphäga erythrorhyncha *L.*), brauner Sperlingsvogel aus der Familie der Stare, mit übergebogenem Schnabel und keilförmig zugespitztem Schwanz, bewohnt Mittelafrika und sucht größern Säugetieren (Elefanten, Nashörnern rc.) schmarotzende Insekten ab, was das Säugetier ruhig zuläßt.

Madensteine (Star-, Sternsteine), verkieselte Stämme oder Wurzelstöcke, bes. von Farnen (Psaronius rc.) des Rotliegenden rc., zeigen auf Querschliffen ringförmige Durchschnitte der Gefäßbündel.

Madenwurm (Oxyüris *Rud.*), Gattung der Spulwürmer, deren Arten in Tieren schmarotzen. Im Menschen lebt als häufigster Parasit der Pfriemenschwanz (Springwurm, O. vermicularis *Bremser*), bei dem das Weibchen 1 cm, das Männchen 4 mm lang wird; er hält sich oft zu Tausenden im Dickdarm und Mastdarm auf, besonders bei Kindern. Die Entwickelung ist direkt (ohne Metamorphose und Zwischenwirt), auch die Übertragung erfolgt direkt. Abends verläßt der M. den Darm und erregt heftiges Afterjucken, durch Eindringen in die Scheide Scheidenkatarrh. Meistens nur lästig, kann der M. bei häufigem Auftreten durch Nebenerscheinungen bedenkliche Folgen (Onanie) haben. Zur Bekämpfung dienen Abführmittel und häufige Seifen- und Terpentinklistiere.

Mader, Joseph von, Numismatiker, geb. 8. Sept. 1774 in Wien, gest. 25. Dez. 1815 in Prag, begründete die mittelalterliche Münzkunde und schrieb: »Kritische Beyträge zur Münzkunde des Mittelalters« (Prag 1803—15, 6 Bde.) u. a. [tikel).

Madëra, Insel und Fluß, s. Madeira (1. u. 2. Ar-

Maderanertal, hohes Alpental im schweizer. Kanton Uri, 12 km lang, vom Kärstelenbach durchflossen, mündet bei Amsteg in die Reuß.

Maderna, Carlo, ital. Architekt, Hauptmeister des Barockstils, geb. 1556 in Bissone (Lombardei), gest. 1629 in Rom, Schüler von Domenico Fontana, baute seit 1605 an der Peterskirche (Langhaus, Vorhalle, Fassade), die zwei Fontänen davor, Kirchen, Paläste (Mattei, Barberini, letztern mit Bernini).

Madësis (Madarösis, griech.), Kahlheit, bes. [der Augenlider.

Mädesüß, s. Filipendula.

Madeyski-Poray, Stanislaus, Ritter von, österreich. Politiker, geb. 24. April 1841 zu Sieniawa in Galizien, seit 1864 im Staatsdienst, 1871 Notar, 1886 Prof. in Krakau, seit 1879 im Reichsrat, 1893 bis 1895 Unterrichtsminister, kam 1899 ins Herrenhaus und schrieb: »Die deutsche Staatssprache oder Österreich ein deutscher Staat« (Wien 1884) u. a.

Madhukabaum, s. Illipe.

Madi (A-Madi), Negervolk am Nil, bei 5° nördl. Br. und 30° östl. L., groß, hellfarbig, mit schmalem Lendengürtel, Lanze, Bogen und Pfeil, schlagen die untern Schneidezähne aus, tätowieren Stirn und Schläfe, tragen eiserne Armringe, die Frauen Lippenscheiben oder Eisenringe. Sie bewohnen kegelförmige, geflochtene Hütten, treiben Rinder- und Schafzucht sowie Eisentechnik. Die Gräber sind dolmenartig. Stämme sind Abukaja (s. d.) u. a.

Madia *Mol.* (Madie), Gattung der Kompositen, drüsenhaarige Kräuter mit gelbblütigen Köpfen und verkehrt-eiförmigen Samen. Von zwölf Arten Nordamerikas und Chiles wird M. sativa *Mol.* (Ölmadie, Madi), in Chile seit ältester Zeit, seit 1837 auch in Europa als Ölpflanze gebaut. Das Öl dient als Speise- und Schmieröl, der Preßkuchen als Viehfutter.

Madian, Land, s. Midian.

Madier de Montjau (spr. madié dĕ mongtschō), Noël François Alfred, franz. Politiker, geb. 1. Aug. 1814 in Nimes, gest. 27. Mai 1892 in Chatou bei Paris, Verteidiger politisch Angeschuldigter, 1850—1852 und 1871—92 Abgeordneter, war einer der geachtetsten Führer der radikalen Linken.

Madison (spr. mädd'sn), 1) Hauptstadt des Staates Wisconsin (Nordamerika), mit (1900) 19,164 Einw., schönem Kapitol, Staatsuniversität und Staatsbibliothek (250,000 Bände). — 2) Stadt in Indiana (Nordamerika), mit (1900) 7835 Einw., am Ohio, hat Korn- und Hobelmühlen und treibt Obstbau, Versandschlächterei, Schiffbau, Messing- und Eisengießerei.

Madison (spr. mädd'sn), James, geb. 16. März 1751 in Port Conway (Virginia), gest. 28. Juni 1836 in Montpelier (Virginia), kam 1787 in den konstituierenden Konvent, wirkte mit Hamilton (s. d. 4) im »Federalist« für eine Verfassung und war 1809 bis 1813 und 1813—17 Präsident der Vereinigten Staaten. Handelskonflikte führten ihn zum Krieg mit England (1812—14). »Letters and writings« gab Rives (2. Aufl., Neuyork 1884, 4 Bde.) heraus. Vgl. Rives, Life and times of J. M. (Boston 1866—69, [3 Bde.).

Madisonsinsel, s. Nukahiwa.

Madiun, niederländisch-ind. Residentschaft auf Java, 5286 qkm mit etwa 1,138,500 Einw., mit reichem Zuckerrohr- und Indigoanbau und gleichnamigem Hauptort am Fluß M. und an der Bahn Surakarta-Surabaja. Hafenplatz ist Patjitan.

Mädler, Johann Heinrich von, Astronom, geb. 29. Mai 1794 in Berlin, gest. 14. März 1874 in Hannover, 1840—65 Direktor der Sternwarte in Dorpat, gab mit W. Beer eine gute Mondkarte heraus (Berl. 1834—36, 4 Blätter), mit Text: »Der Mond nach seinen kosmischen und individuellen Verhältnissen, oder allgemeine Selenographie« (das. 1837, 2 Bde.), und schrieb »Wunderbau des Weltalls« (das. 1841; 8. Aufl., Straßb. 1885) u. a.

Mad Mullah, the (engl., spr. dhĕ mäd mălă), der »tolle Mullah«, s. Mohammed ben Abdullah.

Madonie, Le, Gebirge, s. Sizilien.

Madonna (ital., »meine Herrin«), die Jungfrau Maria (»unsre liebe Frau«), gebräuchlich nur für künstlerische Darstellungen der Maria mit Kind (Madonnenbilder). In den Katakombenmalereien kommt sie vereinzelt, in der byzantinischen Kunst häufig vor. Am höchsten ausgebildet wurde sie in der italienischen

Digitized by Google

Kunst des 15. und 16. Jahrh. (Leonardo, Raffael, Correggio), ferner in der altniederländischen Kunst (Jan van Eyck, G. David u. a.) und in der deutschen Malerei (Dürer, Holbein). Sie tritt bald mit Kind allein, bald mit dem kleinen Johannes, dann als Teil der heiligen Familie, thronend unter Heiligen (Sacre conversazioni), in der Glorie ꝛc. auf. S. die Tafeln »Deutsche Malerei I«, Fig. 1—3, 5, Tafel II, Fig. 3 u. 4, Tafel III, Fig. 5, »Französische Malerei I«, Fig. 2, »Italienische Malerei II«, Fig. 3, 5, 6, Tafel III, Fig. 3, 4, Tafel IV, Fig. 2, sowie »Englische Malerei«, »Niederländische Malerei«, »Spanische Malerei«, »Gotische Kunst«, »Renaissance«. Vgl. Venturi, La Madonna (Mail. 1899; deutsch. Leipz. 1900); Rothes, Die Madonna und ihre Verherrlichung durch die bildende Kunst (Köln 1905).

Madonna di Campiglio, abgekürzt für Santa Maria di Campiglio, s. Campiglio.

Madon (spr. -don), Jean Baptiste, belg. Maler und Lithograph, geb. 26. Jan. 1796 in Brüssel, gest. daselbst 3. April 1877, veröffentlichte seit 1821 lithographische Werke, z. B. »Scènes de la vie des peintres de l'école flamande et hollandaise« (1840) und malte in der Art der Niederländer (Teniers ꝛc.).

Madoz (spr. -dōth), Pascual, span. Politiker, geb. 17. Mai 1805 in Pamplona, gest. 13. Dez. 1870 in Madrid, nahm 1823 an einer progressistischen Erhebung teil, wurde Rechtsanwalt in Katalonien, war Führer der Radikalen, Journalist, und gab das große »Diccionario geográfico, estatistico y histórico de España« (Madr. 1848—50, 16 Bde.) heraus.

Madräpas, eine Art grober ostindischer Musselin.

Madras, Präsidentschaft im S. von Britisch-Indien, am Bengalischen (Koromandelküste) und Arabischen Meerbusen (Malabarküste), besteht aus 22 britischen Distrikten (nebst den Lakkadiven, s. d.), 3 Agentschaften (Gandscham, Wisagapatam, Godavari) und 5 Tributärstaaten (Travankor, Kotschin), insgesamt 350,551 qkm mit (1901) 42,398,931 Einw. M. ist ein 300—900 m hohes Plateau, das in Küstengebirgen (Ost- und Westghats) abfällt, mit breiten Küstenstreifen. Die größern Flüsse (Godavari, Kistna, Kaweri) entspringen auf den Westghats (Anaimudi- und Nilgiriberge über 2600 m) und durchströmen das Plateau bis zum Bengalischen Golf; die Ostghats (bis 1500 m) sind weniger geschlossen. Das Klima ist an den Küsten ungesund (Dürren und Hungersnöte), mit starken Niederschlägen (Madras 1230 mm) im Frühherbst. Der Südostmonsun im April bringt Hitze, der Nordostpassat im Oktober Kühle. Die Mineralschätze sind bedeutend; ausgebeutet werden nur Eisen, Kohle (am Godavari), Gold (Landschaft Wainad), Mangan, Kupfer, Edelsteine (Flußsande), Salz (Strandlagunen). Der stark verwüstete tropische Regenwald mit Tief-, Ebenholz-, Sandelholzbäumen, Palmen ꝛc. wird mit Eukalyptus aufgeforstet (1905 rund 6 Mill. ha). Die Tierwelt gehört zur indischen Subregion der orientalischen Region (Tiger, Panther, Schlangen). Die Bevölkerung ist zu neun Zehnteln drawidisch mit zahlreichen Dialekten und zählte 1901: 34,048,097 Hindu, 2,467,351 Mohammedaner, 1,024,071 Christen (628 755 Katholiken). Es bestehen englische, amerikanische und deutsche Missionsgesellschaften (s. »Religionskarte der Erde«). Die Auswanderung (1891—1901 über 2½ Mill.) geht vorzugsweise nach Britisch-Indien, Malakka und Südafrika. Die Volksbildung steht tief (1901: 93,7 Proz. Analphabeten), doch werden die Schulen vermehrt. Die Stadt M. hat Universität. Die Hindukasten scheiden sich in rechtshändige (Paria u. a.) und linkshändige. In den Waldgebirgen leben Reste zwerghafter Urstämme. Haupterwerbszweig ist Ackerbau: kultiviert sind 12 Mill. ha (ein Viertel des Gesamtareals), ein Zehntel künstlich bewässert; über 6 Mill. ha sind Ödland. Gebaut werden: Reis (Küsten), Hirse, Baumwolle, Ölsaaten, Indigo, Kaffee, Tabak, Tamarinden, Areca- und Kokosnüsse. Die Viehzucht hat sehr gelitten, Rinder und Schafe sind minderwertig. Von Industriezweigen ist die Baumwollweberei durch Einfuhr geschädigt; Juwelier-, Elfenbein- und Holzarbeiten stehen in Blüte. Mittelpunkt des Handels ist die Stadt M., daneben als Häfen Tutikorin und Kalikut. Der Fremdhandel wertete 1905/06 rund 200 Mill., der Küsten- und Zwischenhandel gegen 150 Mill. Mk. Ausgeführt wurde 1906: Reis für 10,6, Indigo 14,6, Baumwolle 31, Sämereien 13 Mill. Mk. Es bestehen drei große Eisenbahnlinien (längs der Ostküste und von M. nach W. und NW.) und viele Kanäle. Die Verwaltung leitet der Gouverneur mit Beirat aus höchsten Beamten und acht ernannten Mitgliedern. Die Polizei zählt 23,419 Mann, die Madrasarmee (1906: 51,278 Mann) hat 21 Garnisonen. — M., ursprünglich Drawidareich, 1639 von der Englisch-Ostindischen Kompanie besetzt, der erste englische Besitz in Indien, war 1746—48 französisch und seit 1799 ungestört englisch.

Madras, Hauptstadt der gleichnamigen britisch-ind. Präsidentschaft, an der Ostküste in 13° 4′ nördl. Br., mit (1901) 509,346 Einw. (57,331 Mohammedaner, 40,958 Christen), drittgrößte Stadt von Britisch-Indien, umfaßt auf 70 qkm 23 Ortschaften und wird vom Kuwamfluß in die Eingebornenstadt (Blacktown, Sitz des Handels) und das südliche Triplicane mit Residenz des Gouverneurs und Villen geschieden. Zwischen beiden liegt das unbedeutende Fort St. George und Leuchtturm. M. hat über 40 Kirchen und viele Hindutempel, Seen auf der Landseite und viele Gärten, ferner Universität (1905: 2485 Studierende), höhere Bildungsanstalten, Zweig der Royal Asiatic Society, Naturhistorisches Museum, Sternwarte, die höchsten Behörden der Präsidentschaft, zwei katholische und einen prot. Bischof, deutsches und österreichisches Konsulat. Die Baumwollindustrie nimmt stetig zu; dazu kommen Gerbereien, Ölpressen, Zigarren- und Zuckerfabriken, Schiffswerften ꝛc. Im Handel (Fremdhandel 1906 rund 300 Mill. Mk., nach Deutschland 1,6 Mill. Mk.) steht M. nur hinter Kalkutta, Bombay und Rangun; ausgeführt werden Baumwolle, Häute, Kaffee, eingeführt Baumwollwaren, Getreide, Metalle, Drogen. — M. wurde 1639 als Madraspatnam angelegt. Vgl. Wheeler, M. in the olden time (Madras 1861—62, 3 Bde.).

Madrashanf (Sunhanf), s. Crotalaria.

Madrastücher, buntgegitterte Baumwollentücher, in Asien und Afrika sehr geschätzt, werden jetzt auch nach Europa eingeführt.

Madrazo (spr. -thho), span. Malerfamilie: José de M. y Agudo, geb. 22. April 1781 in Santander, gest. 8. Mai 1859 in Madrid, bildete sich in Paris unter David, wurde in Madrid Akademiedirektor und Hauptvertreter des Klassizismus. Sein Sohn Federico de M. (geb. 1815, gest. 1895), Schüler seines Vaters und Winterhalters, malte Geschichtsbilder und Bildnisse der spanischen Aristokratie, dessen Bruder Pedro de M. (geb. 1816, gest. 1898), Akademiedirektor in Madrid, machte sich auch durch seinen Katalog der Galerie des

Digitized by Google

Prado verdient. Federicos Sohn Raimondo de M., geb. 24. Juli 1841 in Rom, malt pikante Genrebilder und elegante Damenbildnisse.

Madre, Lagūna de la, Haff an der Küste von Texas, nördlich vom Rio Grande, 180 km lang.

Madre austrāl, Lagūna de la, Haff an der Ostküste von Mexiko, südlich vom Rio Grande, 170 km lang.

Madre de Diós (Amaru Mayu), großer Quellfluß des Madeira (s. d.) in Amazonas, entsteht aus Manu und Inambari, entwässert die Kordillere von Perú und Bolivia und vereinigt sich bei Riberalta mit dem Beni (s. d.).

Madrepŏra, s. Korallen. [(s. d.).

Madrepōrenplatte, Organ der Stachelhäuter

Madrid, span. Provinz in Neukastilien, 7989 qkm mit (1900) 775,034 Einw., zerfällt in 18 Gerichtsbezirke und 195 Gemeinden. Hauptstadt ist Madrid.

Madrīd (Wappen, s. Tafel »Stadtwappen, außerdeutsche«), Hauptstadt Spaniens und der Provinz M., mit (1900) 539,835 Einw., liegt fast im Mittelpunkt der Halbinsel unter 40° 24′ nördl. Br. und 3° 41′ westl. L., 650 m ü. M., am im Sommer fast trockenen Manzanares, in ungünstigem Klima; das Jahresmittel beträgt 13,7° (Temperaturwechsel 15—30° in 24 Stunden). Breite, schöne Straßen (Calle de Alcalá, Calle mayor, Calle de Montera ꝛc.) gehen strahlenförmig vom Mittelpunkt, der Plaza Puerta del Sol, aus. Ferner hat M. noch 74 Plätze (Plaza mayor, Plaza de Oriente), Promenaden (Prado, Recoletos, Castellana), viele Klöster, 105 Kirchen; die bedeutendsten sind: die 1651 erbaute Kathedrale San Isidro el Real, mit vielen Kunstwerken, San Francisco el Grande, 1869 zum Nationalpantheon bestimmt, die Atochakirche, romanische Basilika (1890). Eine neue Kathedrale wird erbaut. Öffentliche Bauten sind: königliches Schloß (1737 erbaut), Reste der Residenz Buen Retiro (Artilleriemuseum), Kongreß- und Senatspalast, Justizpalast (ehemals Kloster), 5 große Theater, die 1874 erbaute Plaza de Toros (Stiergefechte; 16.000 Plätze), Triumphbogen der Puerta de Alcalá. M. hat bedeutende Industrie in Tabak, Zigarren, Teppichen, Gold- und Silberwaren, Schokolade, Handel mit Getreide, Wein und Kolonialwaren (Stapelplatz für das innere Spanien), Börse (seit 1831), Bank von Spanien, Handelskammer, ist Zentrum des spanischen Eisenbahnnetzes und hat elektrische Straßenbahnen nach den Vororten; eine Untergrundbahn ist konzessioniert. Der Bildung dienen Universität (1836 gegründet, über 5800 Studierende), Bibliothek (400.000 Bände), königliches Museo del Prado (Gemäldesammlung), Nationalmuseum, Waffensammlung (Armeria real), Naturhistorisches Museum, Botanischer Garten, Sternwarte, Akademien, der Wohlfahrt 6 Krankenhäuser, deutscher Hilfsverein ꝛc. M. ist Residenz, Sitz der Ministerien und Gesandten, des Kongresses und Senates, deutschen, österreichischen und schweizerischen Konsulats, eines Generalkapitäns und eines Bischofs. Von Vororten sind die wichtigsten: Cuatro Caminos, La Prosperidad, La Guindalera, Ventas del Espíritu Santo, Chamartin, Concepcion, Tetuan, Florida, Colmenares. Außerdem befinden sich im W. königliche Lustschlösser mit großen Parken: Jardines de Palacio, Casa de Campo, im NW. Pardo, im O. El Retiro (Parque de Madrid). — M., 939 von Ramiro II. von Leon den Mauren abgenommen, wurde mehrfach zurückerobert und erst 1086 von Alfons VI. dauernd besetzt. Schon im Mittelalter war es häufig kastilische Residenz; Karl V. ließ das Schloß (Alkazar) ausbauen, seit Philipp II. wurde M. Landeshauptstadt. Das neue Schloß erbaute Karl III. Am 2. Mai 1808 erhob sich M. vergeblich gegen die französische Besetzung und war auch später oft Schauplatz politischer Revolutionen. Vgl. Valverde y Alvarez, La capital de España (Madr. 1853); Mesonero Romanos, El antiguo M. (das. 1861); Amador de los Rios, Historia de la villa y corte de M. (das. 1861—64, 4 Bde.); Enrique Sepúlveda, La vida en M. (das. 1887) und M. viejo (das. 1888).

Madridejos (spr. -dehchos), Bezirksstadt in der span. Provinz Toledo (Neukastilien), mit (1900) 7158 Einw., treibt Ackerbau, Obstzucht, Safranbau sowie Branntweinbrennerei und Weberei.

Madrigāl (ital., jüngere Form mandriāle, von matricale = maternum), ursprüngl. einfaches Volkslied, seit dem 14. Jahrh. kurzes, idyllisches Gedicht, seit 16. Jahrh. epigrammatisch, bestand aus 8—11 bestimmt geordneten Elfsilbern, später auch Siebensilbern, schließlich ohne metrische Regel. Von Italien kam es nach Frankreich und Deutschland (Goethe, Hagedorn, A. W. Schlegel). Vgl. Carducci, Opere, Bd. 8, S. 324 ff. (Bologna 1893); Voßler, Das deutsche M. (Weim. 1898); Tornaselli, Il madrigale nella seconda metà del secolo XVI (Belluno 1904). — In der Musik tritt das M. zuerst zwei- und dreistimmig mit Instrumentalbegleitung in Florenz nach 1300 auf (Johannes de Cascia, Jacopo di Bologna, Francesco Landino ꝛc.) und erlebte eine neue Blüte im a cappella-Stil, besonders fünfstimmig (Willaert, Arcadelt, Verdelot, Cypriano de Rore, Orlando Lasso, Marenzio). Vgl. Vogel, Bibliothek der gedruckten weltlichen Vokalmusik Italiens aus den Jahren 1500—1700 (Berl. 1892, 2 Bde.).

Madrileña (spr. -léñja), ein span. Nationaltanz.

Madrillbrett, s. Petarde.

Madrinha, s. Tropa.

Madrishorn, Berg im schweizer. Kanton Graubünden, bei Klosters, im Prätigau 2830 m.

Madschun, s. Haschisch.

Madsengewehr, s. Handfeuerwaffen, S. 406.

Madüe, Landsee im preuß. Regbez. Stettin, bei Stargard, durch die kanalisierte Plöne mit dem Plöner und Dammschen See verbunden, ist 16 km lang.

Madūra, niederländ. Insel im Indischen Ozean, im NO. Javas, 4570 qkm, einschließlich Nachbarinseln 5286 qkm mit (1900) 1,630,000 Einw., treibt Reisbau und Salzbereitung. Hauptstadt ist Pamēkasan. — Die Maduresen, den Javanern verwandt, gehören zur Gruppe der Malaiisch-polynesischen Sprachen (s. d.). Grammatiken schrieben: Marinissen (Surabaja 1880, mit Wörterbuch) u. Kiliaan (Batavia 1897); Wörterbuch Kiliaan (»I. Mad.-Nederland.«, Leiden 1904).

Madūra (spr. mädurä), Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts (21,758 qkm mit [1901] 2 831.280 Einw.) der britisch-ind. Präsidentschaft Madras, mit (1901) 105,984 Einw., am Vaigaifluß, hat Trümmer des Königspalastes, Pagode (s. Tafel »Indische Kunst«, Fig. 6), Tempel und war Residenz von Karnata (s. Karnatik).

Madūrafuß (Pericāl, Mycetōm), in Ostindien langwierige, tödlich verlaufende Entzündung der Füße oder Hände, angeblich durch einen Pilz (Chionÿphe Cartēri *Berk.*) veranlaßt, ist zum Teil wohl identisch mit Aktinomykose (s. d.). Vgl. Scheube, Die Krankheiten der warmen Länder (3. Aufl., Jena 1903).

Madüro (portug. und span., »reif«), s. Portwein.

Madvig (spr. -wig), Johan Nicolai, dän. Philo-

Digitized by Google

log und Staatsmann, geb. 7. Aug. 1804 auf Bornholm, gest. 12. Dez. 1886 in Kopenhagen, 1829—79 Professor in Kopenhagen, 1848—51 Kultusminister, 1856—63 Präsident des Reichsrats, bedeutender Latinist, bearbeitete Ciceros »De finibus bonorum et malorum« (Kopenh. 1839, 3. Aufl. 1876) und »Emendationes Livianae« (das. 1860, 2. Aufl. 1877), gab Livius mit Ussing heraus (das. 1861—66 u. ö., 4 Bde.). Seine Emendationen zu alten Schriftstellern faßte er zusammen in »Adversaria critica« (Kopenh. 1871 bis 1884, 3 Bde.), seine Aufsätze in »Opuscula academica« (das. 1834—42. 2 Bde.; 2. Aufl. 1887) und den »Kleinen philologischen Schriften« (Leipz. 1875). Er schrieb ferner: »Die Verfassung und Verwaltung des römischen Staats« (Leipz. 1881—82, 2 Bde.) sowie »Lateinische Sprachlehre« (Kopenh. 1841 u. ö.; deutsch, Braunschw. 1844 u. ö.).

Maebashi (spr. majebaschi), Stadt im O. der japan. Inse Hondo, mit (1903) 41,714 Einw. und Seidenzucht.

Maëcha, soviel wie Ma'acha (s. d.).

Maël (spr. maël), Pierre, eigentlich Charles Cauisse, franz. Schriftsteller, geb. 30. Sept. 1862 in Lorient (Bretagne), gest. 29. Dez. 1904 in Paris, Marineoffizier, schrieb volkstümliche Romane, meist aus dem Seeleben, wie »Pilleur d'épaves« (1887), die Trilogie »Mer bleue — Mer sauvage — Mer bénie« (1890—96), »Le sous-marin, Le Vengeur« (1902). Nach Caussès Tode schrieb sein Mitarbeiter Charles Vincent unter dem Namen Pierre M.: »Femme d'officier« (1905), »Qui parlera?« (1907).

Maelen (spr. mälen), Philipp Marie Guillaume van der, belg. Kartograph, geb. 23. Dez. 1795 in Brüssel, gest. daselbst 29. Mai 1869, schuf eine Reihe Karten von Belgien und einen »Atlas universel« (1827, 400 Blätter).

Maerlant (spr. mär-), Jacob van, niederländ. Dichter, geb. um 1235 in Brugambacht (Westflandern), gest. zwischen 1291 und 1300, Stadtschreiber in Damme bei Brügge, übersetzte Ritterromane (»Alexanders geesten«, »Historie van den Grale«, »Merlijns Boeck«, »Roman van Torec«, »Historie van Troyen«), die lehrhaften Dichtungen »Heimelicheit der heimelicheden« (nach »Secreta secretorum« des Pseudo-Aristoteles), »Der naturen bloeme« (nach »De natura rerum« von Th. de Cantimpré. hrsg. von Verwijs, Groning. 1878), eine »Rijmbijbel« (nach »Historia scholastica« von Petrus Trecensis, hrsg. von David, Brüss. 1858—69, 4 Bde.) und die Weltchronik »Spiegel historiael« (1283 begonnen, fortgesetzt von Philipp Utenbrose, vollendet von Lodewijk van Velthem, nach »Speculum historiale« von Vinc. van Beauvais, hrsg. von de Vries und Verwijs, Leiden 1857—63, 1879 und von Le Long, Amsterd. 1727). Selbständig schrieb er strophische Zwiegespräche (»Disputatie van onser Vrouwen ende den h. Cruce«, »Der Kerken clage«, »Van den lande van Oversee«, zuletzt Groningen 1898). Vgl. J. te Winkel, Maerlants werken (2. Aufl., Gent 1892).

Maes (spr. mäs), Nicolas, holländ. Maler, geb. im November 1632 in Dordrecht, begraben 24. Dez. 1693 in Amsterdam, Schüler Rembrandts, kommt in goldiger Färbung und Helldunkel seiner Sittenbilder (bes. alte Frauen [vgl. Tafel »Niederländische Malerei III«, Fig. 4]; Amsterdam, Brüssel, Paris, Berlin, Dresden) Rembrandt sehr nahe, malte später unter flämischem Einfluß glatte, kühle Bildnisse.

Maeseyck (spr. mäs-, Maaseik), Arrondissementshauptstadt in der belg. Provinz Limburg, mit (1904) 4632 Einw., an der Maas und der Bahn Hasselt-M., hat Mittelschulen, 2 Taubstummeninstitute, Gerberei, Brennerei und Spargelbau. M. ist Geburtsort der Brüder van Eyck.

Maestà (ital., »Majestät«), Bilder des thronenden Heilands oder der thronenden Madonna.

Maestōso (ital., Musik), majestätisch, feierlich.

Maestrāl (ital.), Nordwind, s. Mistral.

Maestricht, Stadt, s. Maastricht.

Maestro (ital.), Meister, besonders Musiklehrer. M. di capella, Kapellmeister. M. di camĕra, päpstlicher Finanzminister.

Maeterlinck (spr. mä-), Maurice, belg. Dichter, geb. 29. Aug. 1862 in Gent, veröffentlichte die Gedichte »Serres chaudes«, seltsame Fieberstimmungen (1889; deutsch in O. Hausers »Die belgische Lyrik von 1880—1900«, Großenhain 1902), die symbolischen Dramen »La princesse Maleine« (1889), »L'intruse« (1890), »Les aveugles« (1890), »Pelléas et Mélisande« (1892), »Aglavaine et Sélysette« (1896), »Monna Vanna« (1902), »Joyzelle« (1903), die philosophisch-essayistischen Bücher »Le trésor des humbles« (1896), »La sagesse et la destinée« (1898), »La vie des abeilles« (1901), »Le temple enseveli« (1902), »Le double jardin« (1904), »L'intelligence des fleurs« (1907). Gesammelt erschienen seine Dramen als »Théatre de M. M.« (Brüssel 1902, 3 Bde.). Deutsch erschienen seine Werke, herausgegeben von F. v. Oppeln-Bronikowski, seit 1898 in Leipzig, später in Jena. Vgl. A. van Bever, Maurice M. (Par. 1904); Joh. Schlaf, Maurice M. (Berl. 1906).

Mäeutik (griech. »Hebammenkunst«), nannte Sokrates seine Kunst, durch Fragen die im Hörer schlummernde Erkenntnis hervorzulocken.

Mafeking, Stadt im NO. des britisch-südafrikan. Betschuanenlandes, mit etwa 2500 Einw., an der Bahn Kapstadt-Bulawayo; in der Nähe liegen die Malmani-Goldfelder. Im Südafrikanischen Kriege schnitten die Buren die englische Besatzung von M. ab, das erst 16. Mai 1900 entsetzt wurde.

Maffei, 1) Scipione, Marchese di, ital. Dichter, geb. 1. Juni 1675 in Verona, gest. daselbst 11 Febr. 1755, Mitglied der Arkadia und Mitbegründer des »Giornale de' letterati d'Italia« (1710), schrieb das Trauerspiel »Merope« (1714) und das Lustspiel »Le cerimonie« und sammelte im »Teatro italiano« (Verona 1723—25, 3 Bde.) ältere Stücke. Seit 1718 arbeitete er über die Geschichte Veronas, so in »Verona illustrata« (neu, Mail. 1825—27, 5 Bde.). »Opere« erschienen Venedig 1790 in 21 Bänden. Vgl. Pindemonte, Elogi di letterati italiani (Flor. 1859).

2) Andrea, ital. Dichter, geb. 1798 in Riva, gest. 27. Nov. 1885 in Mailand, berühmter Übersetzer von Goethe und Schiller, ließ auch eigne Gedichte erscheinen (Flor. 1858—60, 3 Bde.; Auswahl 1869).

Maffersdorf, Dorf im böhm. Bezirk Reichenberg, mit (1900) 6566 deutschen Einwohnern, an der Neiße und der Bahn Reichenberg-Tannwald, hat große Tepichfabrik, Bierbrauerei und Sauerbrunnen.

Mafia (Maffia), Geheimbund in Sizilien (vgl. Camorra), der die Verletzung der Gesetze förmlich organisiert hat, schmuggelt, Gewalttaten verübt, seine Mitglieder gegen Polizei schützt und noch nicht unterdrückt werden konnte. Vgl. Alongi, La M. (2. Aufl., Palermo 1904); Calon, La M. (Madr. 1905).

Mafia (Maffia), Koralleninsel an der Küste Deutsch-Ostafrikas, zum Bezirksamt Rufidschi gehörig, 434 qkm mit 6000 Bewohnern, gesünder als Sansibar

Digitized by Google

und Pemba, hat Kokospflanzungen (200,000 Stück), Rinderzucht, Fischfang, Hausindustrie in Matten. Handelsmittelpunkt ist Chole (spr. tschó). Früher war M. Hauptsitz des Sklavenhandels. Vgl. Baumann, Die Insel M. (Leipz. 1896).

Mafiti (Maviti, Mafitu), Sulustamm in Ostafrika, auf dem Plateau östlich vom Njassasee bis Ruaha, Herren der ackerbauenden Manganja (Maravi), sind Stammesverwandte der Wayao, Watuta und Wahehe. M. nennt man auch die Mahindsche (Mahenge, Magwangwara), einen Stamm aus Trümmern nördlicher Völker, der sich um echte Sulu, Angoni (s. d.), gesammelt hat. Die M. sind kaffeebraun, tragen Lendenschurz und tätowieren sich. Auf Kriegszügen grell bemalt, mit Federkranzkopfputz, führen sie Lanzen, Wurfspeere und große, ovale Lederschilde. Die Hütten sind viereckig oder rund mit kegelförmigem Strohdach. Die M. kamen um 1825 von S. über den Sambesi, unterwarfen die Völker bis zum Rufidschi und drangen bis Usaramo, Khutu und Usugara vor; von den Deutschen wurden sie 1889—97 unterworfen.

Ma foi! (franz., spr. fuá), meiner Treu!

Maforische (oder Nuforische) **Sprache,** zu den malaiisch-polynesischen Sprachen gehörig, hat mit den melanesischen und polynesischen die Dualformen gemein, besitzt aber keinen Trial; der nichtakzentuierte vokalische Auslaut aller zwei- und mehrsilbigen Worte wird abgeworfen. Grammatiken lieferten Hasselt (Utrecht 1876) u. a., Wörterbuch Hasselt (das. 1876 und 1893), Übersetzungen ꝛc. Hasselt, Jensz, Kern u. a.

Mafra, Stadt im portug. Distrikt Lissabon (Prov. Estremadura), mit (1900) 4794 Einw., an der Bahn Lissabon-M. Der riesige, dem Eskorial nachgebildete Palast mit Marmorkirche, 1717—31 erbaut, früher Kloster, ist jetzt Kaserne und Militärschule. Die Bücherei (etwa 30.000 Bände) ist noch vorhanden.

Maftir, s. Sidra.

Magádis, altgriechisches harfenartiges Instrument mit 20 Saiten. Im Mittelalter das Monochord.

Magalhães (spr. machaljängs), 1) (span. Magallanes, spr. -ljá-, engl. Magellan, spr. mägéllän) Fernão de, Seefahrer, geb. um 1480 in Saborosa (Portugal), gest. 27. April 1521, suchte im Dienste Karls I. (V.) einen neuen Weg von W. nach den Molukken, fuhr 21. Okt. 1520 in die Meerenge zwischen Patagonien und Feuerland (Magalhãesstraße), gelangte 28. Nov. in das Stille Meer, sah 6. März 1521 die Marianen, 16. März die Philippinen, fiel aber gegen den König der Insel Matan. Nur ein Schiff des Geschwaders erreichte unter Elcano (s. d.) 1522 Spanien. Vgl. Lord Stanley, The first voyage round the world by Magellan (Lond. 1875); Bürck, Magellan, oder die erste Reise um die Erde (Leipz. 1844); Butterworth, The story of Magellan and the discovery of the Philippines (Neuyork 1899).

2) Domingo José Gonçalves, Visconde de Araguaya, brasil. Staatsmann und Dichter, geb. 13. Aug. 1811 in Rio de Janeiro, gest. 1882 in Rom, 1836—71 wiederholt diplomatisch tätig, schrieb das Epos »A confederação dos Tamoyos« (Rio de Janeiro 1857) u. a. Seine Werke erschienen in 8 Bänden (Par. 1864—65).

Magalhães-Archipel (spr. machaljängs-), die Inseln und Inselgruppen nördlich der Marianen, zwischen 20—32° nördl. Br. und 130—156° östl. L.

Magalhãesländer (spr. machaljängs-), das Territorium Magallanes (s. d.) und Patagonien (südliches Südamerika).

Magalhães Lima (spr. machaljängs), Sebastião, portug. Politiker, geb. 1851, begründete die republikanische Zeitschrift »Seculo« und trat für die Republikaner ein, deren Führer er eine Zeitlang war.

Magalhãesche Wolken (spr. machaljängs-, Kapwolken), zwei Lichtwolken im Sternbild des Schiffes Argo, mit zahlreichen Sternen, Sternhaufen und Nebelflecken.

Magalhãesstraße (spr. machaljängs-), nach ihrem Entdecker benannte gefährliche Meeresstraße zwischen dem südamerikanischen Kontinent und dem Feuerland-Archipel, verbindet unter 52½—54° südl. Br. den Atlantischen mit dem Stillen Ozean. Haupthafen an der M. ist Punta Arenas (s. d.).

Magallanes, s. Magalhães 1).

Magallanes (spr. -ljá-), Territorium in Südchile, umfaßt das Festland südlich des 47.° südl. Br. und mehrere Inseln, 165,866 qkm mit (1905/06) 14,144 Einw., erreicht im Vulkan Fitzroy im O. 3344 m, hat große Gletscher, mildes Klima, Nadel- und Buchenwälder. Die Bewohner sind Holzfäller, Schafzüchter, Fischer und Ackerbauer. Hauptstadt ist Punta Arenas (s. d.). Vgl. Fagalde, Magallanes (Valparaiso 1901, Bd. 1).

Magar, zu den Himalajavölkern (s. d.) gehöriger Volksstamm im Stromgebiet des Gaudak in Nepal.

Magarátsch, Landschaft im russ. Gouv. Taurien, hat Wein- und Obstbau und große Krons-Weinbauschule (Nikitskigarten).

Magasin (franz., spr. -sáng), Laden, Lager; Magasinage (spr. -sinäsch), das Lagern, auch soviel wie Lagerzeit, Lagergeld.

Magazin (franz.), Vorratshaus (Getreidemagazin, Kornspeicher, Kornkellerfruchtturm), früher nur für Zeiten der Not, jetzt für den Handel mit Getreide ꝛc. (s. Kornhaus) bestimmt. Durch Gründung von Getreideverkaufs- oder Kornhausgenossenschaften (s. Genossenschaften) hat die Zahl der Magazine in der Landwirtschaft stark zugenommen; sie sammeln die Einzelvorräte in einem größern Bezirk und machen durch Reinigung, Sortierung ꝛc. auch das Getreide der kleinen Landwirte marktfähiger. — Die älteste Magazinaufbewahrung für Getreide sind die Fruchtgruben oder Silos, flaschenförmige Gruben, in denen zur Desinfektion vor der Beschickung Stroh verbrannt wird; die Wandungen werden mit Stroh ausgekleidet. Zum Verschluß wird der enge Hals mit Stroh gefüllt und das Ganze mit einem Erdhügel bedeckt. Neuere Silos werden oberirdisch als Türme (Fruchttürme) errichtet. Die Wandungen sind aus Holz, der Boden ist trichterförmig. Beschickung und Entleerung erfolgt maschinell. — Im Militärwesen ist M. eine Niederlage an Verpflegungsmitteln für ein kriegführendes Heer, und zwar Feldmagazine bei den Truppen, Etappenmagazine an den Landetappen- und Etappenhauptorten, Ersatzmagazine in der Heimat (s. Etappe). Die Verwaltung besorgen Magazinbeamte, die Verschiebung der aufgespeicherten Lebensmittel Magazinfuhrparks. Vgl. v. François, Der Feldverpflegungsdienst bei den höhern Kommandobehörden (Berl. 1904); »Kriegsetappenordnung« (das. 1902).

Magazinfeuer, früher die Abgabe besonders schnellen Feuers unter Zuhilfenahme der im Magazin einer Handfeuerwaffe befindlichen Patronen.

Magazinfuhrpark, s. Magazin.

Magazin für Literatur, 1832 von Joseph Lehmann gegründete Wochenschrift, erschien als Anhang

Digitized by Google

der »Allgemeinen Preußischen Zeitung« in Berlin, seit 1843 selbständig, machte viele Wandlungen durch, wurde 1906 neu begründet und erscheint jetzt bei Otto Dreyer in Berlin, redigiert von Eduard Loewenthal.

Magazingenossenschaften, s. Unternehmergenossenschaften.

Magazingewehr, s. Handfeuerwaffen.

Magazinier (franz. magasinier, spr. -nié), Magazin-, Lagerverwalter oder -besitzer.

Magazinsoffiziere, in Österreich-Ungarn pensionierte Oberoffiziere, die die Augmentationsvorräte der Infanterie und Kavallerie verwalten.

Magazinsystem, s. Bibliothekswissenschaft.

Magazinverpflegung, Unterhaltung der Truppen direkt aus Magazinen, tritt ein, wo weder Verpflegung durch Quartierwirte, noch aus mitgeführten Vorräten oder Beitreibung erfolgen kann und nur bei längerm Stillstand der Operationen, während sonst die Magazine zum Ersatz der von Truppen mitgeführten Vorräte dienen. Vgl. »Felddienstordnung« (Berl. 1900) und Artikel Feldverpflegung.

Magdăla (hebr. Migdal, »Turm«; heute El Medschdel), Ort am See von Tiberias, Geburtsort der Maria Magdalena.

Magdăla, zerstörte Bergfeste in Abessinien, im SO. Gondars, 2730 m ü. M., wurde 1868 von den Engländern erobert, worauf sich der König Theodoros tötete.

Magdăla (Madala, Madelen), Stadt in Sachsen-Weimar, Verwaltungsbezirk I, mit (1905) 764 Einw., an der Madel, 280 m ü. M., hat evang. Kirche, Schloßruine und Steinindustrie.

Magdălarot $C_{30}H_{21}N_4Cl$ (Naphthalinrot, -rosa, -scharlach, Sudanrot, Rosanaphthylamin), Teerfarbstoff der Safraninreihe, aus salzsaurem Naphthylendiamin mit Naphthylamin und Amidoazonaphthalin erhalten, löslich in Wasser und Alkohol, färbt Seide hellrosa, fluoreszierend.

Magdalēna, Frauenname, ursprünglich Herkunftsbezeichnung der Maria M., »Maria aus Magdăla«. Französisch: Madeleine (spr. mad'län).

Magdalēna (Magdalēnenstrom), großer Strom in Kolumbien (Südamerika), entspringt im S. des Landes auf der Zentralkordillere unter 2° nördl. Br., fließt zwischen der Zentral- und der Ostkordillere, bei Honda durch Stromschnellen behindert und wird daher erst von hier an abwärts regelmäßig von Dampfern befahren. Er verästelt sich, bildet Sümpfe, vereinigt sich mit dem Cauca (s. d.), gibt den El Dique nach Cartagena zu ab und mündet östlich von Barranquilla in das Karaibische Meer, mit einer Barre, die Seeschiffen den Eingang verwehrt. Seine Länge beträgt 1600 km, das Einzugsgebiet 266,000 qkm.

Magdalēna, Departement der Republik Kolumbien, von der Sierra Nevada de Santa Marta und dem Magdalena durchzogen, 46,715 qkm mit (1905) 100,000 Einw. Die Bevölkerung bilden Goajiro und Köggaba (s. d.). Hauptstadt ist Santa Marta.

Magdalēna, 1) Ort in Argentinien, östlich La Plata (Bahn), mit etwa 4000 Einw. und Großschlächtereien. — 2) Die größte der Chonosinseln (s. d.).

Magdalēnenbai, tiefe Bucht im W. der Küste von Niederkalifornien.

Magdalēnengrotte, s. Adelsberg.

Magdalēneninseln (Magdalene Islands, spr. mägdälin ailänds), zur kanad. Provinz Quebec gehörige Inselgruppe im St. Lorenzgolf, 220 qkm mit 5000 Bewohnern, Fischern und Robbenjägern.

Magdalēnenstifte, Anstalten zur Aufnahme gefallener Mädchen, im protestantischen Deutschland etwa 40. Die katholischen Fürsorgevereine stehen unter Barmherzigen Schwestern vom Guten Hirten. Vgl. Mädchenschutz und Prostitution.

Magdalēnenstrom, s. Magdalena.

Magdalēnerinnen (Frauen des Ordens von der Buße der heil. Magdalena, Religieuses de Ste. Madeleine, Madelonetten), um 1200 in Deutschland entstandener, in Frankreich und Italien verbreiteter Frauenorden zur Bekehrung gefallener Mädchen.

Magdalénien (spr. -leniäng), s. Steinzeit.

Magdeburg, vormaliges deutsches Erzstift, entstand 968 durch Einsetzung eines Erzbischofs in Magdeburg, dem die Bistümer Meißen, Merseburg, Zeitz-Naumburg, Havelberg, Brandenburg und Posen unterstellt waren. Die bedeutendsten Erzbischöfe sind der heil. Norbert (1126—34), der Stifter des Prämonstratenserordens, Wichmann (1152—92), der das Magdeburger Recht (s. d.) aufzeichnen ließ, und Albrecht (s. Albrecht 8). Seit Ernst von Sachsen (1476 bis 1513) residierten die Erzbischöfe in Halle. Erzbischof Siegmund (1552—66) von Hohenzollern wurde lutherisch, ihm folgten drei hohenzollernsche evangelische Erzbischöfe. Durch den Prager Frieden (1635) wurde Herzog August von Sachsen Administrator des Stifts, das nach seinem Tode säkularisiert und erblich den Kurfürsten von Brandenburg übertragen wurde. Das Stift umfaßte im 18. Jahrh. 5400 qkm Fläche mit 234,000 Einw.

[Burggrafschaft Magdeburg.] Der schon in karolingischer Zeit in M. gebietende königliche Statthalter wurde nach Gründung des Erzstifts dessen geborner Vogt (Burggraf) und sehr einflußreich. Das Amt war in den Händen der mächtigsten Dynasten (so seit 1118 in denen Wiprechts von Groitzsch), bis 1269 der Erzbischof das Burggrafentum kaufte und als Lehen vergab. Als Pfand war es seit 1294 wieder im Besitz des Erzbischofs, bis Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen es 1538 einlöste. Der Magdeburger Permutationsrezeß zu Eisleben (10. Juni 1579) entschädigte Kursachsen durch einen Teil der Grafschaft Mansfeld. Vgl. »Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis« (hrsg. von v. Mülverstedt, Magdeb. 1876 bis 1886, Bd. 1—3; Bd. 4: Register von Winter und Liebe, 1899); Opel, Die Vereinigung des Herzogtums M. mit Kurbrandenburg (Halle 1880).

Magdeburg, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Sachsen, umfaßt 11,515 qkm mit (1905) 1,225,849 Einw. (davon 76,228 Katholiken und 3924 Juden; 106 auf 1 qkm) und zerfällt in die Kreise:

Kreise	QKilom.	Einwohner	Einw. auf 1 qkm	Zunahme 1900—05
Aschersleben (Stadt)	53	27 878	—	2,3 Proz.
Gardelegen . . .	1300	60 010	46	5,3 "
Halberstadt (Stadt) .	61	45 529	—	6,4 "
Halberstadt (Land) .	433	41 435	96	2,9 "
Jerichow I	1387	84 867	47	3,7 "
Jerichow II . . .	1378	59 436	43	2,1 "
Kalbe	527	110 517	210	2,8 "
Magdeburg (Stadt) .	56	240 633	—	4,8 "
Neuhaldensleben . .	678	68 438	101	4,4 "
Oschersleben . . .	500	60 530	121	0,1 "
Osterburg	1111	44 738	40	2,1 "
Quedlinburg . . .	402	70 144	140	8,2 "
Salzwedel	1213	56 735	47	4,4 "
Stendal	898	77 094	62	4,7 "
Wanzleben	544	89 426	164	6,0 "
Grafsch. Wernigerode	278	34 456	124	8,2 "
Wolmirstedt . . .	696	53 983	78	0,6 "

Digitized by Google

Magdeburg (Wappen, s. Tafel »Stadtwappen«), Hauptstadt der preuß. Provinz Sachsen und des Reg.-Bez. M., Stadtkreis und Festung, mit (1905) 240,633 (1908: 246,799) Einw. (davon 13,818 Katholiken und 1935 Juden; 7350 Militär), in 52° 5′ nördl. Br. und 11° 38′ östl. L., links der Elbe (mehrere Brücken), liegt an den Weltverkehrslinien Hamburg–Wien und Köln–Berlin sowie den Bahnen nach Hannover, Bremen, Kohlfurt, München, am Rande der fruchtbaren (Zichorie, Zuckerrübe, Weizen, Gemüse), an Bodenschätzen (Kali- und Kochsalz, Braunkohlen) reichen Magdeburger Börde, 40 m ü. M. M. besteht aus der Altstadt und den Vorstädten: Buckau (S.), Sudenburg (SW.), Wilhelmstadt (W.), Neustadt (N.), Werder (Elbinsel), Friedrichstadt (rechts der Elbe). Die Altstadt durchschneidet vom Hasselbachplatz (Monumentalbrunnen) bis Kaiser Wilhelms-Platz (Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I.) der Breite Weg (Giebelhäuser) und ziert der Domplatz, mit dem gotischen Dom (1207—1520), mit 105 m hohen Türmen, Grabmälern Ottos des Großen, des Erzbischofs Ernst (von Peter Vischer), und mit der Liebfrauenkirche (1070—1220, Prämonstratenserkloster und Kreuzgang). Die übrigen Gotteshäuser (15 evangelische, 4 katholische, eine Synagoge) sind unbedeutend. In der Altstadt liegt ferner der Alte Markt mit Reiterstandbild Ottos I. und Rathaus (17. Jahrh.). An Stelle der Umwallung entstanden die vornehme Kaiserstraße mit Kaiser Friedrich-Museum und Stadttheater, Augustastraße mit Generalkommando und Konsistorium, Zentralbahnhof sowie schöne Parke (Friedrich Wilhelms-Garten mit Gruson-, Gewächs- und Palmenhäusern, an Stelle des Klosters Berge, Glacisanlagen, Königin Luise-Garten). Die Industrie ist bedeutend (gesamter Kohlenverbrauch 1906/07: 950,000 Ton.), bes. die Eisenindustrie (Panzerplatten, Waffen, Geschosse, Krane, Röhren, Geldschränke, Maschinen; Krupp-Grusonwerk), ferner Zucker-, Konservenindustrie, Erzeugung von Chemikalien, Dungmitteln, Zichorie, Zement- und Tonwaren und Schokolade-, Tabak-, Textil-, Lederwaren- und Musikinstrumentenfabrikation. Bedeutend ist der Handel, den Handels- und Handwerkskammer, allgemeine und Zuckerbörse, Reichsbankhauptstelle (Umsatz 1906: 3199,6 Mill. Mk.), viele andre Banken und Versicherungsanstalten und Elbschiffahrt unterstützen. Er umfaßt Zucker (Hauptmarkt Deutschlands, Umsatz in Rohzucker 1906/07: 1,88 Mill. Ton.), Getreide, Kolonial-, Fett- und Textilwaren, Eisen und Bücher. Auf der Elbe kamen 1907 zu Berg 8061 Schiffe mit 1,099.200 T. Ladungen, zu Tal 1247 Schiffe mit 337,300 T. und 39,000 T. Flößholz an. Die Handelsflotte bestand 1908 aus 163 Schiffen mit 51,607 T., davon 51 Dampfer mit 4892 T. Die Stadt hat große Hafenanlagen, elektrische Straßenbahn (36 km) und Schlachtviehhof. An Bildungsanstalten gibt es: 3 Gymnasien, Oberreal- und Realschule, 2 Realgymnasien, 3 höhere Mädchenschulen mit Lehrerinnenseminar und realgymnasialer Fortbildungsanstalt, Kunstgewerbe- und Handwerker-, Baugewerk-, Maschinenbau-, kaufmännische und gewerbliche Fortbildungsschulen, Theater, Kunst- u. Naturhistorisches Museum, Stadtbibliothek und 3 Filialbibliotheken (1907/08: zusammen 59,846 Bände), Stadtarchiv, reiches Provinzialarchiv, meteorologische Station sowie wissenschaftliche Vereine. Es bestehen 2 städtische Krankenhäuser, Hebammenlehranstalt, 4 städtische Bäder und Reichswaisenhaus. Hauptzeitung ist die »Magdeburgische Zeitung« (s. d.). M. wird von 2 Bürgermeistern, 25 Magistratsmitgliedern und 72 Stadtverordneten verwaltet. Der Kämmereietat für 1907 schloß in Einnahme und Ausgabe mit je 15 Mill. Mk. ab; die Schulden betrugen 1907: 55,2, das Vermögen 97,6, der Sparkassenbestand in 170,558 Büchern 91,8 Mill. Mk. In M. sind Oberpräsidium, Provinzialrat, -schul- und -medizinalkollegium, -steuerdirektion und -eichungsinspektion, Konsistorium mit 2 Generalsuperintendenten, 2 Landesmeliorationsbauämter, königliche Regierung, Hauptsteueramt, Eisenbahn- und Oberpostdirektion, Elbstrombauverwaltung, Polizeipräsidium, Landgericht, Bezirkskommando u. Korpsbekleidungsamt. Die Umgebung beherrschen 12 Forts. Auf der Elbinsel liegt die Zitadelle und der Rotehornpark, rechts der Elbe (Kreis Jerichow I) das Dorf Krakau mit (1905) 4430 Einw., evang. Kirche, Siechenanstalt, Gärtnerei und Industrie und unterhalb Friedrichstadt der Herrenkrugpark. In Garnison liegen: Generalkommando des 4. Armeekorps, Stab der 7. Division, der 13. Infanterie-, der 7. Kavallerie-, der 7. Feldartilleriebrigade, der 3. Pionierinspektion, der 4. Gendarmeriebrigade, Kommandantur; Inf.-Reg. Nr. 26 und 66, Feldart.-Reg. Nr. 4, Fußart.-Reg. Nr. 4, Pionierbat. Nr. 4, Trainbat. Nr. 4; Linienkommission T; Fortifikation.

[Geschichte.] M., bereits 805 Handelsplatz an der Grenze des Slawenlandes, wurde 968 Sitz eines Erzbischofs (s. Magdeburg, Erzstift) und war seit dem 12. Jahrh. Handelsstadt und Mitglied der Hansa. Seit 1524 evangelisch gesinnt, wegen der Weigerung, das Interim anzunehmen, geächtet, wurde M. 1552 von Moritz von Sachsen eingenommen. Tilly erstürmte 20. Mai 1631 die Stadt, die das von den Bürgern angelegte Feuer zerstörte. Nebst dem Erzstift 1680 Kurbrandenburg einverleibt, fiel es 11. Nov. 1806 durch schmachvolle Übergabe der Festung an die Franzosen und gehörte 1807—13 zum Königreich Westfalen. — Über Magdeburger Recht s. d. Vgl. Kawerau, M., ein Städtebild (5. Aufl., Magdeb. 1900); Silbergleit, Magdeburgs Industrie, Handwerk und Handel (das. 1901); »Wochen-, Monatsberichte und Mitteilungen des statistischen Amtes der Stadt M.«; Wolter, Geschichte der Stadt M. (3. Aufl., das. 1901); »Urkundenbuch der Stadt M.« (hrsg. von Hertel, Halle 1892—96, Bd. 1—3); »Geschichtsblätter für Stadt und Land M.« (Magdeb., seit 1866).

Magdeburger Halbkugeln, s. Guerickesche Halbkugeln.

Magdeburger Recht, wichtiges Stadtrecht (s. d.), mit dem viele Städte in Brandenburg, Schlesien, den preußischen Ordenslanden und Polen, für die Magdeburg Oberhof (s. d.) war, bewidmet wurden (1261 und 1295 Breslau, 1338 Kulm, 1364 Halle 2c.). Das M. R. war eine stadtrechtliche Umbildung des Sachsenspiegels (s. d. und Blume; vgl. auch Weichbildrecht, sächsisches). Eine Sammlung von Anfragen, wie sie an Magdeburg als Oberhof (s. oben) gerichtet wurden, sind die etwa 1400 entstandenen Magdeburger Fragen. Vgl. Behrend, Die Magdeburger Fragen (Berl. 1865); »Die Blume von Magdeburg« (hrsg. von Boehlau, Weim. 1869); Laband, Magdeburger Rechtsquellen (Königsb. 1869).

Magdeburger Zenturien, erste protestantische Kirchengeschichte, nach Jahrhunderten (Zenturien) abgeteilt, seit 1552 in Magdeburg unter M. Flacius (s. d.) bearbeitet, reicht bis 1400 (Basel 1559—74,

Digitized by Google

13 Bde.). Vgl. Schaumkell, Beitrag zur Entstehungsgeschichte der M. Z. (Ludwigslust 1898).

Magdeburgische Zeitung, größte liberale Zeitung der Provinz Sachsen, wahrscheinlich Ende des 17. Jahrh. ins Leben getreten, gehört seit 1730 der Familie Faber. Vgl. A. Faber, Die Fabersche Buchdruckerei (Magdeb. 1897).

Mägdeherbergen, Anstalten, die wie Mädchenheime (s. Mädchenschutz) Dienstmädchen und Arbeiterinnen Unterkunft gewähren, auch Stellen vermitteln.

Mägdesprung, Felsenklippe des Selketales im Harz, anhaltischer Kreis Ballenstedt, mit Eindruck eines riesigen menschlichen Fußes und eisernem Kreuz; dabei liegt das Eisenhüttenwerk M., an der Bahn Gernrode-Harzgerode (Kunstgießerei und Maschinenbau), unweit Alexisbad (s. d.).

Magelang, Hauptstadt der niederländisch-ind. Residentschaft Kedu, mit etwa 23,500 Einw. (600 Europäer). 380 m ü. M., hat Bahn zum Hafen Dschokdschokarta.

Magellan, s. Magalhães.

Magellanländer, soviel wie Magalhãesländer.

Magelone (Maguelone), Heldin eines mittelalterlichen, ursprünglich französischen Volksbuches, das, zuerst 1457 bekannt, das Motiv vom frühzeitig getrennten und nach langen Leiden vereinigten Paar behandelt. M. ist die Tochter des Königs von Neapel, ihr Gatte Peter von Provence. Das französische Volksbuch bearbeitete deutsch Veit Warbeck (Augsb. 1527; Neudruck, Weim. 1894; auch in Simrocks »Deutsche Volksbücher« aufgenommen).

Magemiut, Eskimostamm in Alaska, von Kap Romanof bis zum Yukonfluß, lebt von Jagd und Fischfang. Im J. 1890 zählte er 2147 Köpfe.

Magen (Einzahl Mage), im altdeutschen Recht die Agnaten (s. d.; dort s. auch Schwertmagen, Spindelmagen ꝛc.). Der nächste Schwertmage war zumeist Vormund eines unmündigen oder eines weiblichen unverheirateten Agnaten. Vgl. Magsühne.

Magen (Ventriculus, Stomachus, Gaster; vgl. Tafel »Eingeweide des Menschen II«, Fig. 1 u. 4), sackförmige Erweiterung des Verdauungskanals, die beim Menschen im obersten Teil der Bauchhöhle etwas links liegt, zum Teil bedeckt von den untern Rippen; Länge 27—32, Breite 9—12 cm, Inhalt etwa 3 l. Die Einmündung der Speiseröhre heißt Magenmund (cardia), die Ausbuchtung unterhalb und links davon Magengrund (fundus), die Ausmündung in den Darm Pförtner (pylorus). Hier springt ein Schließmuskel (sphincter pylori) wie eine Klappe (valvula pylori) in das Innere vor. Die Magenwandung trägt innen die an Labdrüsen (zur Ausscheidung von Magensaft, s. d.) reiche Schleimhaut, darüber eine Muskelschicht, die den Mageninhalt in den Darm preßt; über dieser befindet sich noch ein Überzug des Bauchfelles. Der M. wird von großen Blutgefäßen (Kranzadern) ernährt, die von der Eingeweide- und obern Gekrösarterie herkommen; das venöse Blut ergießt sich in die Pfortader. Lymphgefäße und Lymphdrüsen sind zahlreich vorhanden; die Nerven werden vom Nervus vagus und Nervus sympathicus geliefert. — Bei den Wirbeltieren ist der M. recht verschieden gestaltet, bei manchen Säugetieren (Walen, Wiederkäuern) zerfällt er in mehrere Abschnitte; körnerfressende Vögel haben einen drüsenreichen Vormagen (Drüsenmagen, Proventriculus) und einen starken Muskelmagen, der zum Zerreiben der Körner innen eine Hornschicht trägt. Bei niedern Wirbeltieren ist der M. oft kaum von Speiseröhre und Darm abgesetzt, ebenso bei vielen wirbellosen Tieren; bei andern, besonders Krebsen und Insekten, ist der M. deutlich vom übrigen Darm unterschieden, auch wohl in Abschnitte (als Kaumagen und Drüsenmagen) geteilt.

Die wichtigsten Magenkrankheiten sind: Magenkatarrh, Magenneurosen, Magengeschwür, Magenkrebs und Magenerweiterung (s. diese Artikel). In der Behandlung der Magenkrankheiten sind außer arzneilicher und operativer Therapie bes. Diät- und Mineralwasserkuren sowie der Gebrauch der Magensonde (s. d.) nützlich. Vgl. Ewald, Klinik der Verdauungskrankheiten, Bd. 2 (3. Aufl., Berl. 1893); Boas, Diagnostik und Therapie der Magenkrankheiten (5. Aufl., Leipz. 1903—07, 2 Bde.); Riegel, Die Erkrankungen des Magens (2. Aufl., Wien 1903—08, 2 Tle.); Wiel, Tisch für Magenkranke (7. Aufl., Karlsbad 1892).

Auch bei allen Haustieren kommen akute und chronische Magenkrankheiten vor. Das Pferd erkrankt wegen seines kleinen Magens leicht an Magenüberladung (überfütterungskolik, s. Kolik), selbst mit Magenberstung. Bei Wiederkäuern erlahmt oft die Muskelbewegung des mit großen Futtermengen gefüllten Pansens (s. Wiederkäuermagen), besonders infolge von Verwachsungen mit der Bauchwand, und es entsteht chronische Verdauungsstörung mit Abmagerung. Auch Aufblähen und Herzbeutel-Zwerchfellentzündung (s. diese Artikel) gehen vom Wiederkäuermagen aus. Schafe erkranken an Magenwurmseuche (s. d.), Hunde an chronischem Erbrechen. Bei Hunden und Schweinen haben Brechmittel oft gute Wirkung. Pferde können wegen eines eigenartigen Abschlusses der Speiseröhre normal nicht erbrechen; Erbrechen deutet hier auf tödliche Lähmung oder Berstung des Magens.

Magen (Mohn), s. Papaver.

Magenabszeß, s. Magenentzündung.

Magenatonie, s. Magenerweiterung.

Magenausspülung, s. Magensonde.

Magenbiesfliege (Magenbremse), s. Dasselfliegen.

Magenbitter, s. Liköre.

Magenblutung, Magengeschwür; vgl. Bluterbrechen.

Magenbremse, s. Dasselfliegen.

Magenbrennen, s. Sodbrennen.

Magenbruch, s. Bruch.

Magendarmkatarrh (Gastroënteritis), mit Darmkatarrh verbundener Magenkatarrh.

Magendarmprobe (Magendarmschwimmprobe), ergänzt die Lungenprobe (s. d.), indem Magen und Darm des Neugebornen auf Wasser schwimmt, wenn es gelebt und Luft geschluckt hat.

Magendarmschnitt (Gastroënterostomie), Operation bei Verengerung des Magenpförtners, bes. bei Krebs und Narbenschrumpfung. Eine hochgelegene Dünndarmschlinge wird eingeschnitten und die Öffnung so in eine Öffnung der Magenwand eingenäht, daß der Mageninhalt unmittelbar in den Dünndarm eintreten kann. Der M. hat häufig großen Erfolg.

Magendie (spr. -schángdí), François, Physiolog, geb. 15. Okt. 1783 in Bordeaux, gest. 7. Okt. 1855 in Saunois, Prof. in Paris, einer der Begründer der experimentellen Physiologie, erkannte, daß die vordern Wurzeln des Rückenmarks motorisch, die hintern sensibel sind (Magendie-Bellscher Lehrsatz), und schrieb: »Leçons sur les phénomènes de la vie« (Par. 1836—38, 4 Bde.); »Leçons sur les fonctions et les maladies du système nerveux« (1839, 2 Bde.). Vgl. Cl. Bernard, François M. (Par. 1856); Flourens, Éloge historique de M. (das. 1858).

Digitized by Google

Magendusche, Ausspülen des Magens mit der Magensonde (s. d.).

Magenentzündung (Gastritis), in leichtester Form ein Magenkatarrh (s. d.); die phlegmonöse M. befällt die ganze Magenwand, führt zu Eiterinfiltration der Magenwand (Magenabszeß) und ist stets tödlich; die toxische M., äußerst schmerzhaft, entsteht durch Vergiftung mit Säuren, Arsenik ꝛc., führt oft zu Durchreißung der Magenwandung und tödlicher Bauchfellentzündung.

Magenerweichung (Gastromalazie), Leichenerscheinung, entsteht durch Selbstverdauung.

Magenerweiterung (Gastrektasie), Vergrößerung der Magenhöhle bei Erschlaffung der Magenwand, entsteht durch Schwächung ihrer Muskulatur oder dauernde Stauung des Mageninhalts infolge von Verengerung des Ausgangs, oft in Verbindung mit Gärungserscheinungen. Leichte Formen (Mageninsuffizienz, Magenatonie) finden sich bei Magenkatarrhen und nervösen Magenleiden. Bei schwerer M. tritt der Mageninhalt nur zum Teil in den Darm über, Durst und Abmagerung tritt ein, der Mageninhalt gärt, fault und wird erbrochen. Besserung und Heilung erfolgt oft durch häufige Magenspülung bei leicht verdaulicher Kost, in schweren Fällen durch Magendarmschnitt (s. d.) oder Magenresektion (s. d.).

Magenfistel, Fistelgang, der Magen- und Bauchwand durchsetzt, entsteht bei Magengeschwür, Abszeß, Verletzung und wird durch Operation geheilt. Bei Undurchgängigkeit der Speiseröhre (Krebs) wird zur Ernährung des Kranken eine M. künstlich angelegt.

Magengegend, die der Lage des Magens entsprechende Partie des Bauches.

Magengeschwür, chronisches, rundes, perforierendes Geschwür der Magenschleimhaut, unbekannter Ursache, kann auch die tiefern Schichten der Magenwand durchbrechen und kommt am häufigsten bei Mädchen und Frauen vor. Das M. äußert sich meist durch umschriebenen Schmerz bei Druck und nach Nahrungsaufnahme, durch Blutbrechen (Magenblutung), Abmagerung, oft durch vermehrte Salzsäureabscheidung im Magensaft. Häufig heilt es bei geeigneter Behandlung langsam, doch sind Rückfälle häufig. Durch starke Blutungen kann es gefährlich werden, ebenso durch Durchbruch in Nachbarorgane (Leber, Bauchspeicheldrüse) oder (der schlimmste Fall) durch Durchbruch in die Bauchhöhle. Manchmal besteht M. lange ohne alle Erscheinungen. Die Narbe aus geheiltem M. kann später zu Verengerung des Magenausgangs führen. Die Behandlung besteht in knapper, flüssiger Diät (z. T. Ernährung nur durch Klistiere) und in heißen Umschlägen auf die Magengegend. Oft hilft nur operative Entfernung durch Magenresektion (s. d.).

Magengrube, s. Herzgrube.

Magenhusten, angeblich durch nervösen Reflex vom erkrankten Magen aus verursachter Husten.

Mageninsuffizienz, s. Magenerweiterung.

Magenkatarrh (spr. -tárr, Gastrizismus), Störung der Magentätigkeit mit starker Schleimabsonderung, in heftigern Fällen Rötung und Schwellung der Magenschleimhaut, entsteht akut (»verdorbener Magen«, Indigestion) nach Überladung des Magens, durch schwerverdauliche oder verdorbene Substanzen oder reichliche alkoholische Getränke, bei Fieberkranken, Rekonvaleszenten und verursacht Appetitlosigkeit, Brechneigung, Schmerz in der Magengegend und Stirn, bisweilen Fieber (gastrisches Fieber). Oft ist er verbunden mit Darmkatarrh. Zur Heilung dient Nahrungsenthaltung oder knappste Diät (Suppen, Zwieback), Gebrauch von Salzsäure, Chinarinde ꝛc. Chronischer M. entsteht oft aus akutem, begleitet häufig Leber-, Herz- und Lungenkrankheiten, Blutarmut, ferner infolge anhaltender Reizung durch unpassende Nahrungsmittel und alkoholische Getränke. Er dauert oft jahrelang und erzeugt Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Brechreiz, Aufstoßen, Heißhunger, Verdauungsschwäche, Schwindelgefühl (Magenschwindel), Verstopfung, abwechselnd mit Durchfall. Der chronische M. der Trinker zeigt besonders morgens auftretendes Erbrechen (»Wasserkolk«). Die Behandlung besteht in dauernder strengster Diät, häufiger Ausspülung des Magens, Gebrauch von Wismut- oder Silbernitrat und Mineralwässern.

Magenkrampf (Kardialgie, Gastralgie), heftige, sich meist bis zum Rücken ausdehnende Schmerzanfälle in der Magengrube, oft mit Atembeklemmung, ist rein neuralgisch und tritt bes. bei Blutarmut und Hysterie auf. Druck von außen, Zufuhr von Speise erleichtert den Anfall (umgekehrt bei Magengeschwür). Beim Anfall ist Wismutnitrat mit Morphium zu geben, im übrigen ist das Grundleiden zu bekämpfen.

Magenkrebs (Carcinoma ventriculi), sehr häufige Form der Krebskrankheit, kommt meist im mittlern oder höhern Alter vor, beginnt allmählich, oft schwer erkennbar, und wird, wenn nicht frühzeitige Operation möglich, tödlich. Der M. geht von der Oberfläche oder den Drüsen der Magenschleimhaut aus und findet sich besonders häufig am Pförtnerteil des Magens. Harte Formen (Scirrhus) verlaufen oft sehr langsam. Bei M. entwickelt sich Abmagerung und Appetitmangel, manchmal schwerer Kräfteverfall. Oft ist die Krebsgeschwulst deutlich fühlbar. Schmerz kann fehlen oder sehr heftig sein, ebenso Erbrechen. Dem Erbrochenen mischt sich oft Blut bei. Die Absonderung von Magensaft (Salzsäure) ist meistens gestört, damit auch die Magenverdauung. Der Tod erfolgt durch allgemeine Schwäche, Blutung, Durchbruch in die Bauchhöhle. Die Behandlung besteht in möglichst frühzeitiger Operation (Magendarmschnitt, Magenresektion, s. d.), die jedoch oft nicht mehr ausführbar ist oder durch Rückfälle erfolglos wird. Außerdem ist leichtverdauliche Diät, Magenausspülung, Gebrauch von Salzsäure, Morphium ꝛc. erforderlich.

Magenneurosen, auf falscher Nerventätigkeit beruhende Störungen, betreffen die Magensaftabscheidung oder die Magenbewegung oder äußern sich in Schmerzen oder abnormen Gefühlen des Magens und kommen besonders bei nervösen Personen vor (nervöse Dyspepsie). Selten ist zu geringe oder fehlende Saftabscheidung (Sub-, bez. Anacidität); oft wird zu reichlicher (Magensaftfluß) oder zu saurer (Superacidität, Hyperchlorhydrie, Gastrorynsis) Saft abgesondert. Damit ist oft heftiger Schmerz verbunden, der auch selbständig (vgl. Magenkrampf) vorkommt. Nervöse Hemmung der Magenbewegung liegt oft der Magenatonie (s. Magenerweiterung) zugrunde; häufig besteht auch zu rasche Entleerung oder fühlbare Bewegung des leeren Magens (peristaltische Unruhe des Magens). Gefühlsstörungen des Magens sind die Bulimie (Heißhunger), die Anorexie (Appetitmangel) und die Akorie (Mangel des Sättigungsgefühles). Die M. sind die häufigsten Magenkrankheiten; zur Behandlung dienen Befolgung diätetischer Vorschriften, ferner Maßnahmen gegen die nervöse Grundlage.

Digitized by Google

Magenoperationen sind Magenschnitt, Magendarmschnitt und Magenresektion (s. d.). [fliegen.

Magenöstriden (Magenbremsen), s. Dassel-

Magenpumpe, Pumpe zur Entleerung des Magens durch die Magensonde (s. d.), ist veraltet.

Magenresektion, operative Entfernung krebsiger oder von unheilbaren Geschwüren durchsetzter Teile der Magenwand. Die Wundränder werden vernäht. Die Erfolge sind, besonders bei Geschwüren, günstig.

Magensaft, von den Drüsen der Magenschleimhaut abgesonderter Verdauungssaft, ist eine klare Flüssigkeit, die 0,2 Proz. Salzsäure und zwei Fermente enthält, eiweißspaltendes Pepsin und die Gerinnung der Milch bewirkendes Labferment, vielleicht auch ein fettspaltendes Ferment. Der M. wird nach Pawlow unter dem Einfluß des Nervensystems abgesondert, sogen. Scheinfütterung (wobei der Bissen nicht in den Magen gelangt), erzeugt Absonderung von M. (Appetitsaft). Fleischbrühe regt die Absonderung des Magensaftes am stärksten an, weniger Eiweiß und Milch, gar nicht Fette und Stärke, am meisten also Nahrungsstoffe, die im Magen verdaut werden. Vgl. Pawlow, Die Arbeit der Verdauungsdrüsen (a. d. Russ., Wiesbad. 1898). [(s. d.).

Magensarzine, soviel wie Sarcina ventriculi

Magenschmerz (Gastralgie), s. Magenkrampf.

Magenschnitt (Gastrotomie), operative Eröffnung des Magens zur Entfernung von Fremdkörpern ꝛc. oder zur Anlegung einer Magenfistel, durch die bei Verengung der Speiseröhre die künstliche Ernährung durchgeführt werden kann. S. auch Magendarmschnitt.

Magenschwäche, beruht meistens auf nervöser Dyspepsie (vgl. Magenneurosen) oder auf chronischem Magenkatarrh (s. d.).

Magenschwindel, s. Magenkatarrh.

Magensenkung (Gastroptose), ungewöhnlicher Tiefstand des Magens, oft verbunden mit Senkung andrer Bauchorgane (Enteroptose), durch Erschlaffung der den Magen befestigenden Teile, befällt insbesondere Frauen. Leichte Fälle können ohne krankhafte Erscheinungen bestehen, in andern finden sich meist nervöse Verdauungsbeschwerden. Tragen einer gutsitzenden Leibbinde, Elektrisierung und Massage dienen zur Heilung.

Magensonde, Hohlsonde aus Weichgummi mit seitlichem Fenster am Vorderende, wird in den Magen eingeführt zur Entleerung oder Einführung von Medikamenten. Die Beschaffenheit des Mageninhaltes, der nach bestimmten Mahlzeiten (Probefrühstück, Probemahlzeit) durch die M. ausgepreßt wird, dient zur Erkennung von Magenkrankheiten. Gifte, schädliche Speisen, gärende Massen werden entfernt durch Magenausspülung, indem man mittels eines an die M. angefügten Schlauches und Trichters Wasser oder Arzneilösungen einlaufen und durch Senken des Trichters mit Heberwirkung wieder auslaufen läßt.

Magenstärkende Mittel, soviel wie Bittermittel.

Magensteine finden sich (selten) krankhaft bei Pferden und sind verschobene Darmsteine (s. d.).

Magenta (spr. madschénta), Flecken in der ital. Provinz Mailand, Kreis Abbiategrasso, mit (1901) 5217 Einw. — Hier siegten 4. Juni 1859 Sardinier und Franzosen unter Napoleon III. und Mac Mahon über die Österreicher unter Gyulay. Vgl. v. Caemmerer, M., der Feldzug von 1859 bis zur ersten Entscheidung

Magentabronze, s. Wolfram. [(Berl. 1902).

Magen- und Verdauungssteine finden sich bei Vögeln im Magen zur Beihilfe beim Zerreiben der Nahrung, auch im Magen von Krokodilen und andern Reptilien. Vgl. Magensteine.

Magenwurmkrankheit, durch einen Rundwurm (Strongylus contortus) veranlaßte Herdenkrankheit (vgl. Herdenkrankheiten) der Schafe. Die Wurmbrut wird wie bei der Leberegelkrankheit und Lungenwurmkrankheit (s. d.) mit dem Futter aufgenommen. Verlauf, Behandlung und Verhütung der M. ist ähnlich wie bei der Lungenwurmkrankheit, nur daß hier die Verdauungsstörung zur Entkräftung führt. Auch bei andern Haustieren kommen zuweilen Magenwürmer vor. Die Filarienseuche der Enten entsteht durch Filaria uncinata im Vormagen.

Magenwurzel, Pflanze, s. Arum.

Magerkeit (Macies), Mangel an Fettansatz, ist, abgesehen von höchsten Graden, nicht krankhaft und nur ungünstig, wenn sie nach vorheriger Körperfülle als Abmagerung (s. d.) eintritt.

Magermilch, s. Milch und Rahm.

Magerö, Insel im N. Norwegens, durch den Magerösund vom Festland getrennt, trägt das Nordkap.

Magersfontein (spr. -tein), Ort in der Oranjefluß-Kolonie, südlich von Kimberley. — Hier siegten 11. Dez. 1899 die Buren über den englischen General Methuen.

Magey, Agavewurzel, dient in Amerika gegen

Maggeld, s. Maglühne. [Syphilis.

Maggi, Präparate von J. Maggi (Suppenwürze, Konserven, Bouillonkapseln), werden in Fabriken der Maggi-Gesellschaften in Singen (Baden) und Kempttal (Schweiz) hergestellt.

Maggia, Valle (spr. mádjscha, walle), rechtes, 50 km langes Seitental zum Tessin, wird durchflossen von der Maggia. Rechts münden Val di Campo und Centovalli.

Maggiolata (ital., auch Maggio, beides spr. madschol-), Mailied, wird besonders in Toskana von der Jugend unter Tragen von Laubzweigen gesungen.

Maggiore (ital., spr. madschóre), größer; in der Musik: Dur. Vgl. Minore.

Magglingen, Luftkurort, s. Biel.

Maghâgha (Muleb), Kreisstadt in Oberägypten, mit (1897) 7063 Einw., am westlichen Nilufer.

Maghrib (arab., »Abend, Westen«), bei den Arabern Nordafrika und Spanien; M. el-Aksa, Marokko.

Maghsen, Maghzen, s. Machzen.

Magie (ars magica), Scheinkunst, durch geheimnisvolle Mittel übernatürliche Wirkungen hervorzubringen. Zugrunde liegt der Gedanke, man könne sich Götter und niedere Naturdämonen durch Opfer, Formeln, Zeremonien ꝛc. dienstbar machen. Von Chaldäa aus kam die M. zu Syrern und Phöniziern, endlich zu Griechen und Römern, die sie den Arabern überlieferten. Bei den Juden galt Salomo als größter Zauberer. Immer hing die M. eng mit der Religion zusammen und übte auf die Astrologie (s. d.) und Philosophie Einfluß aus. Ein ganzes System erdachten die Neuplatoniker (theurgische M.; zerfiel in höhere M. und Goëtie, »Zauberei«). Im Mittelalter unterschied man weiße und schwarze M., je nachdem man den Zauber durch himmlische oder irdische Kräfte, gute oder böse Geister versuchte. Eine große Rolle spielten dabei Teufel (s. d.) und Hexen (s. Hexe). Viele Zeichen der M. sind heute durch Erkenntnis der Natur und ihrer Gesetze (Hypnotismus, Suggestion ꝛc.) begreiflich; anderseits ist der Glaube an die Möglichkeit, Geister zu zitieren (Spiritismus, s. d.), wieder zu Ansehen gelangt. — Natürliche M. ist die Kunst,

Digitized by Google

durch physikalische, mechanische und chemische Mittel den Laien verblüffende Wirkungen hervorzurufen. Salonmagie, Taschenspielerkunst. Vgl. Okkultismus und Ennemoier, Geschichte der M. (2. Aufl., Leipz. 1844); A. Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart (a. d. Dän., Stuttg. 1898).

Magier, bei Medern und Persern die Priester, auch Zeichen- und Traumdeuter. Magismus, die Lehren der M.; Magie (s. d.), ihre Weisheit.

Magisch, zauberisch, zauberhaft.

Magisches Quadrat, in gleiche Felder geteiltes Quadrat, auf denen Zahlen so verteilt sind, daß alle Horizontal-, Vertikal- und Diagonalreihen dieselbe Summe ergeben, z. B. die vier Felderreihen 1, 14, 15, 4; 12, 7, 6, 9; 8, 11, 10, 5; 13, 2, 3, 16. Vgl. Ahrens, Mathematische Unterhaltungen und Spiele (Leipz. 1901).

Magister (lat., »Meister«), Vorgesetzter, Leiter, Lehrmeister; bei den Römern Titel für Staats- und Gemeindeämter; am päpstlichen Hof und in Klöstern Lehrer, Beamte der Kirchenordnung und des Gottesdienstes, z. B. M. sacri palatii, Meister des heiligen Palastes, vom Papst mit der Zensur der Druckschriften beauftragter Dominikaner, M. scholārum, »Schulmeister«, Aufseher einer Kloster- oder Kirchenschule. — M. artium (liberalium), Meister der freien Künste, früher akademische Würde, ist in England heute noch als master of arts (spr. mâßt'r ow ârts) Würde eines zum akademischen Unterricht befähigten Gelehrten, der zuvor Bakkalaureus (s. d.) und Lizentiat (s. d.) geworden war. Heute ist M. artium liberalium Nebentitel der Doktoren der Philosophie (s. Doktor), ohne Berechtigung zur akademischen Lehrtätigkeit.

Magister bibendi (lat.), Leiter des römischen Trinkgelages.

Magister civium (lat.), Bürgermeister.

Magister curiae, Hofmeister (s. d.).

Magister equitum (lat., »Befehlshaber der Reiter«), bei den Römern Stellvertreter des Diktators (s. d.), hatte, im Range nach dem Prätor kommend, Anspruch auf sechs Liktoren.

Magisterium (lat., »Meisterstück«), alchimistisch schwierige Zubereitung oder ein dadurch gewonnenes Präparat. M. Bismūti, basisch salpetersaures Wismut.

Magister mathesēos (lat., »Meister der Mathematik«), Pythagoreischer Lehrsatz.

Magister militum (M. militiae oder armōrum, lat.), in der späten römischen Kaiserzeit hohe militärische Stellung.

Magister navis (lat.), Schiffer, Schiffskapitän.

Magister sacri palatii, **Magister scholārum** } s. Magister.

Magistrālformeln, s. Rezept.

Magistranzwurzel (spr. -stränz-), s. Peucedanum.

Magistrāt, kollegialisch organisierter Gemeindevorstand in Städten (s. Gemeinde), bedarf meist der Bestätigung der Regierung. In Frankreich Gerichtsbeamte ꝛc.; Magistrature, Gesamtheit der Richter und Staatsanwälte, auch die höhern Staatsverwaltungsbeamten; in England (magistrate) höhere Polizeibeamte und Friedensrichter.

Magistrātus (lat.), in Rom das vom Volk übertragene Ehrenamt und dessen Amtsinhaber. Die Macht der Magistratur wurde nach Beseitigung des Königtums beschränkt durch Befristung auf ein Jahr und durch Kollegialität, da z. B. jeder Konsul die Amtshandlung des andern hindern durfte. Neben dem Konsulat entstanden die Quästur 447 v. Chr., Zensur 443, Prätur 368. Man unterschied höhere (M. maiōres), Diktator, Konsul, Prätor, Interrex, Zensor, und niedere M. (minōres), Ädil, Quästor u. a.; oder ordentliche (ordinarii), Konsul, Prätor, Zensor, Ädil, Quästor u. a., und außerordentliche (extraordinarii), Diktator, Interrex, Dezemvirn, Triumvirn u. a. Die M. wurden allmählich auch Plebejern eröffnet. Nur Bürger waren wählbar, Altersgrenzen und Staffel bestimmte ein Gesetz des Tribunen Villius um 170. Die kurulischen Beamten bis zu den Ädilen trugen purpurverbrämte Toga und benutzten den elfenbeinernen Sessel (s. Sella), den Inhabern des Imperium (s. d.) schritten Liktoren (s. d.) voraus. In der Kaiserzeit wurde die Gewalt der M. eingeschränkt, die Wahl dem Senat übertragen und vom Kaiser stark beeinflußt. Mehr Gewicht hatten die von ihm ernannten M., Praefectus urbi und Praefectus annōnae. Eine völlige Umänderung vollzogen Diokletian und Konstantin.

Magliabecchi (spr. maljabékki), Antonio, ital. Literarhistoriker, geb. 28. Okt. 1633 in Florenz, gest. 2. Juli 1714, erst Goldschmied, half bei Sammlung der Bibliothek für Großherzog Cosimo III., später als Kustos, und vermachte dem Großherzog von Toskana seine eigne Bibliothek (30,000 Bände), die Grundstock der heutigen Nationalbibliothek in Florenz ist.

Magliani (spr. maljáni), Agostino, ital. Staatsmann, geb. 1824 in Laurino bei Salerno, gest. 20. Febr. 1891 in Rom, seit 1871 Senator, 1877—88 Finanzminister, beseitigte die Mahlsteuer und den Zwangskurs des Papiergeldes.

Magma (griech.), knetbare Masse, Salbe; in der Petrographie glutflüssige Schmelze eines Silikatgesteins, die Gase und Dämpfe absorbiert enthalten kann und bei Erstarrung reinglasiges oder aus amorpher Basis und kristallinen Teilen bestehendes, unter höherm Druck auch wohl vollkommen kristallinisches massiges Gestein liefert. Auch kann sich das M. in verschiedenartige Teilmagmen spalten, wobei sich kieselsäureärmere (basische) und kieselsäurereichere (saure) Ausscheidungen oder Gesteine entwickeln. Solche Spaltungsgesteine (Schizolithe) setzen z. B. die sogen. gemischten Gänge (und manche Lakkolithe) zusammen, in denen sich meist das kieselsäureärmere dunklere Gestein (z. B. Kersantit) am Salbande (bez. an der Peripherie), das kieselsäurereichere hellere Gestein (z. B. Granitporphyr) in der Mitte befindet.

Magmabasalt, Gestein, s. Basalt.

Magmatische Ausscheidung, s. Erzlagerstätten.

Magnäänisches Institut, Stiftung des Isländers Arni Magnusson (gest. 1730) in Kopenhagen zur Herausgabe isländischer Handschriften, publizierte die beiden Eddas, die Grágás und zahlreiche Sagas.

Magna Charta (lat., engl. The Great Charter, spr. dhe grét tschárt'r), der am 15. Juni 1215 dem englischen König Johann (s. d. 8) von Adel und Klerus abgenötigte Freiheitsbrief (s. Großbritannien, Geschichte, S. 297). Sie bildet die Grundlage der englischen Verfassung. Vgl. Stubbs, Select charters and other illustrations of English constitutional history (8. Aufl., Oxf. 1895); Mc Kechnie, Magna charta, a commentary on the great charter of King John (Glasgow 1905). Vgl. Habeaskorpusakte.

Magna cum laude (lat.), mit großem Lob.

Magnalium, Aluminiumlegierung, s. Magnesium.

Magna Mater (»große Mutter«), s. Kybele.

Digitized by Google

Magnan (spr. manjäng), Bernard Pierre, franz. Marschall, geb. 7. Dez. 1791 in Paris, gest. daselbst 29. Mai 1865, machte seit 1809 sämtliche Feldzüge mit, war 1831—38 belgischer General, schlug 1851 als französischer Oberbefehlshaber der Pariser Armee den Widerstand gegen den Staatsstreich vom 2. Dez. nieder, wurde 1852 Senator und 1853 Marschall.

Magnanerie (franz., spr. manja-), Anstalt zum Betrieb der Seidenraupenzucht; Maulbeerbaumpflanzung.

Magnanimität (lat.), Großherzigkeit.

Magnaten (neulat. magno-nati), in Ungarn die vornehmsten adligen Geschlechter und die Reichswürdenträger, die nach der Verfassung Anteil an der Vertretung des Landes haben und die Magnatentafel, das Oberhaus des Reichstags, bilden. In Polen vormals die geistlichen und weltlichen Senatoren oder Reichsräte und der hohe Adel.

Magnavacca (spr. manjawácka), Hafen, s. Comacchio.

Magne (spr. manj'), Pierre, franz. Staatsmann, geb. 3. Dez. 1806 in Périgueux, gest. 19. Febr. 1879, seit 1843 Mitglied der Deputiertenkammer, 1851—1855 Minister des Bauwesens, 1855—60, 1867—1869 und 1873—74 der Finanzen, seit 1876 Senator, Bonapartist, besaß großes finanzielles Geschick.

Magnentius, Flavius Magnus, röm. Kaiser 350—353, von Geburt Franke, erhob sich 350 in Augustodunum als Oberst der Leibwache gegen Kaiser Constans, wurde nach dessen Ermordung in Britannien, Spanien, Afrika und Italien anerkannt, von Constantius II. bei Mursa 351 besiegt, floh nach Gallien und tötete sich, nochmals geschlagen, 10. Aug. 353 in Lyon.

Magnesia, 1) Halbinsel in Thessalien (s. d.). — 2) Stadt in Karien, am Mäandros, mit Tempel der Artemis, beim heutigen Tekke, wird seit 1890 durch die Deutschen ausgegraben. Vgl. Humann, M. am Mäander (Berl. 1904). — 3) S. Manisa.

Magnesia, s. Magnesiumverbindungen.

Magnesia, Magnesia; M. alba oder anglica oder carbonica, basisch kohlensaure M.; M. citrica effervescens, Brausepulvermischung aus zitronensaurer M. mit Zitronensäure und doppeltkohlensaurem Natron; M. lactica, milchsaure M.; M. sulfurica, schwefelsaure M., Bittersalz; M. usta, gebrannte M.

Magnesia, griechisch-türk. Baumwollsorte.

Magnesialicht, Drummondsches Licht (s. Gasglühlicht) mit glühenden Magnesiastäben. Magnesiumlicht, s. Magnesium; vgl. Magnesiumblitzlicht.

Magnesiamilch, in Wasser, pharmazeutisch in Zuckerlösung verteiltes Magnesiumhydroxyd.

Magnesian limestone (spr. mäg-nísch'an laimstön), Dolomit; s. Text zur Tafel »Triasformation«.

Magnesiasalze (Magnesiumsalze), s. Magnesiumverbindungen.

Magnesiasteine, eine Art Mauersteine (s. d.).

Magnesiaweiß, aus Bittersalz durch Ätzkalk gefälltes Gemisch von Magnesia mit schwefelsaurem Kalk, ist Füllstoff in der Papierfabrikation.

Magnesit (Talkspat, Bitterspat zum Teil), Mineral, kohlensaure Magnesia $MgCO_3$, findet sich in rhomboedrischen Kristallen und besonders körnig und körnig-stängelig, dicht, farblos, gelblich oder grau, glasglänzend im Serpentin in Schlesien, Mähren, Steiermark, Piemont rc. Breunnerit, M. mit Eisenkarbonat, findet sich im Talkschiefer am Greiner, im Zillertal, Pfitschtal rc.; Mesitinspat (von Traversella rc.) ist ein M. mit 40,8 Proz., Pistomesit (von Flechau in Salzburg) ein M. mit 58 Proz. Eisenkarbonat. M. dient zur Darstellung von Kohlensäure, Bittersalz, in der Porzellanfabrikation, zu feuerfesten Ziegeln.

Magnesitplatten, Platten aus Magnesia und Sägespänen mit Sackleineneinlage, dienen zu Wänden, zur Bekleidung von solchen rc.

Magnesium Mg = 24,36, zweiwertiges Element, den Erdalkalimetallen nahestehend, unrein von Davy dargestellt, rein von Bunsen durch Elektrolyse des wasserfreien Chlorids, an dessen Stelle jetzt Karnallit (s. d.) mit Zusatz von Fluorkalzium verwendet wird, ist auch durch Natrium aus seinem Chlorid abscheidbar. M. ist silberweiß, dehnbar, vom spez. Gew. 1,75, schmilzt bei 800°, läuft an feuchter Luft an, zersetzt beim Kochen Wasser, verbrennt in der Hitze, besonders als Band oder Draht, mit blendend weißem und chemisch wirksamem Licht (Magnesiumlicht) zu Magnesia und dient daher zu Signallichtern, in der Feuerwerkerei, zum Photographieren (s. Magnesiumblitzlicht), ferner als Reduktionsmittel. Von Magnesiumlegierungen dient das Magnalium (s. Aluminium) zu Instrumenten. Weiteres s. Magnesiumverbindungen.

Magnesiumblitzlicht, intensive Lichtquelle für photographische Momentaufnahmen. Man bläst Magnesiumpulver in eine Flamme oder entzündet Gemische von Magnesium mit Kaliumnitrat, -chlorat oder -permanganat und manchmal Antimonsulfid. Das Blitzlicht verbrennt in äußerst kurzer Zeit (bis $^1/_{1000}$ Sekunde). Neuerdings werden langsam abbrennende Zeitlichtpatronen hergestellt, und orthochromatisches (s. d.) Blitzpulver durch Zusatz färbender Metallsalze. Mit Aluminiumpulver erhält man das ähnliche Aluminiumblitzlicht. Vgl. Schnauß, Die Blitzlichtphotographie (3. Aufl., Leipz. 1902).

Magnesiumlegierungen, **Magnesiumlicht** } s. Magnesium.

Magnesiumsalze, s. Magnesiumverbindungen.

Magnesiumverbindungen. Das einfache Oxyd des Magnesiums (s. d.), die Magnesia (Talkerde, Bittererde) MgO, findet sich in der Natur als Periklas, entsteht außer durch Verbrennen des Magnesiums auch durch Erhitzen des Hydroxyds und einiger Magnesiumsalze, insbes. des Magnesiumkarbonats (dann gebrannte Magnesia, Magnesia usta, genannt), als lockeres, weißes Pulver vom spez. Gew. 3,2—3,6; es ist kaum löslich in Wasser, sehr schwer schmelzbar, dient als Arzneimittel, zu feuerfesten Tiegeln und Ziegeln, als Futter für metallurgische Öfen, zu Stuckarbeiten, Zement, Stiften für Gasglühlichtbrenner u. a. Mit Wasser bildet es Magnesiumhydroxyd $Mg(OH)_2$, das auch aus Magnesiumsalzen mit Alkalilaugen gallertig fällt, sehr schwer löslich in Wasser, leichter in Ammoniaksalzlösungen, getrocknet ein weißes Pulver ist; es schmeckt schwach bitter, reagiert alkalisch, zieht an der Luft Kohlensäure an und dient bei Arsenvergiftungen als Gegenmittel. Trocken mit Natriumsuperoxyd gemischt, gibt es ein stark antiseptisches Produkt, das Magnesiumsuperoxyhydrat MgO_2 enthält. — Von Magnesiumsalzen findet sich Magnesiumchlorid, Chlormagnesium, trocken $MgCl_2$, meist aber wasserhaltig, als Sylvin bei Kalusz, in großer Menge in Staßfurter Abraumsalzen (s. d.) als Karnallit (mit Chlorkalium), Tachyhydrit (mit Chlorkalzium), im Meerwasser. Es schmeckt bitter, ist sehr leicht löslich in Wasser, aus dem es mit $6H_2O$ auskristallisiert und dient zur Darstellung von Magnesia- oder Sorelzement (s. Zement), von Magnesium und Magnesia, ferner in der Appretur, mit Sand

Digitized by Google

und Wasserglas zu Kunststeinen (s. d.), als Feuerlöschmittel, zum Karbonisieren von Wolle, zum Reinigen von Abfallwässern, als Klärungsmittel bei der Zuckerraffination u. a. Die unterchlorigsaure Magnesia (Magnesiumhypochlorit, Chlormagnesia, Ramsays Bleichmittel [spr. rämsis]), durch Umsetzung von Chlorkalklösung mit Bittersalz oder Einleiten von Chlor in wässerige Aufschwemmung von Magnesia erhalten, ist mildes Bleichmittel. Brommagnesium, Magnesiumbromid $MgBr_2$, im Meerwasser und vielen Salzsolen sowie in den Mutterlaugen der Chlorkaliumaufbereitung in Staßfurt, dient zur Bromgewinnung. Magnesiumsulfat, schwefelsaure Magnesia $MgSO_4$, tritt natürlich als Bittersalz (mit $7H_2O$ kristallisiert) und als Kieserit (mit $1H_2O$) auf, die verschieden löslich in Wasser sind, ist auch Bestandteil vieler Mineralwässer u. a., gibt als Bittersalz rhombisch-hemiëdrische Kristalle, schmeckt salzig bitter, verwittert an der Luft, schmilzt beim Erhitzen im Kristallwasser, verliert bei 150° 6 Moleküle, bei 200° das letzte Molekül Wasser, löst sich bei 0° zu 25,7 Teilen in 100 Teilen Wasser und für jeden Temperaturgrad um 0,478 Teile mehr, bildet damit leicht übersättigte Lösungen, dient als Abführmittel und in der Appretur und Färberei. Kieserit dient auch zur Darstellung von Glaubersalz sowie als Düngmittel für Klee an Stelle von Gips. Schwefligsaure Magnesia, Magnesiasulfit, dient bei Gewinnung der Holzzellulose für die Papierfabrikation. Magnesiumnitrat $Mg(NO_3)_2$ mit 6 Molekülen H_2O in monoklinen Säulen, zerfließlich, ist in der Rohsalpetermutterlauge enthalten. Die Phosphate (phosphorsauren Salze) sowie die Arseniate, mit verschiedenem Verhältnis zwischen Magnesium und Säure, sind nicht oder schwer löslich. Magnesiumkarbonat (kohlensaure Magnesia) $MgCO_3$ findet sich in der Natur (isomorph mit Kalkspat) als Magnesitspat, derb als Magnesit und mit kohlensaurem Kalk als Dolomit. Durch Fällen von Magnesiumsalzen mit Alkalikarbonaten entsteht ein basisches Karbonat, das, bei niedriger Temperatur getrocknet, ein weißes, leichtes Pulver, $Mg(OH)_2.3MgCO_3.4H_2O$, die medizinisch angewandte Magnesia alba (levis), bei Siedehitze gefällt, die schwere Magnesia alba ponderösa darstellt; es wird auch durch Behandeln von Magnesit mit Kohlensäure unter Druck erhalten. Die Karbonate sind in Wasser sehr wenig löslich, mehr bei Anwesenheit von Kohlensäure unter Bildung von Bikarbonat. Außer in der Medizin dient Magnesiumkarbonat als Appreturmittel, als Farbenverdünnungsmittel, zu Magnesiaziegeln u. a. Kieselsaure Magnesia, Magnesiumsilikat, in verschiedener Zusammensetzung, bildet Meerschaum, Talk, Serpentin, Olivin und ist Bestandteil vieler Mineralien und Gesteine, wie der Augite, der Hornblenden, des Asbestes.

Magnēt, s. Magnetismus.

Magnētapparāt, Vorrichtung zum Ausscheiden von Eisenteilen (Nägeln, Draht) aus Körnern, Schrot, Häcksel ꝛc. in Reinigungsmaschinen, Mühlen, Häckselmaschinen, läßt das Gut über einen starken Magneten gleiten, der Eisenteile anzieht und festhält.

Magnētberg, 1) (baschkirisch Ulu utassy) im russ. Gouv. Orenburg, 590 m hoch, hat bedeutenden Magneteisenerzbau (jährlich etwa 41,000 Ton.).

Magnētberge, Phantasiegebilde altindischer und altchinesischer Sagen, die durch die Kreuzzüge auch in unsre Dichtung gelangten (»Gudrunlied«, »Herzog Ernst« u. a.), sollen, aus reinem Magneteisen bestehend, dem mit nägelbeschlagenen Schuhen bekleideten Wanderer oder einem Schiff gefährlich werden, indem sie alles Eisenzeug sofort an sich ziehen. Vgl. Peschel, Der Magnetberg (»Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde«, Bd. 1, Leipz. 1877).

Magnēteisenerz (Magneteisenstein, Magnetit), eisenschwarzes Mineral, Eisenoxyduloxyd Fe_3O_4, findet sich in oktaëdrischen Kristallen und in Körnern, undurchsichtig, vom spez. Gew. 5,1, einge wachsen in vielen Gesteinen, auch derb in körnigen und dichten Aggregaten als eigne Felsart, als Sand (Magneteisensand) und als Mulm (erdiges M.). M. ist magnetisch, oft polar (natürliche Magnete). Große Kristalle kennt man im Chlorit- und Talkschiefer Tirols, vom Binnental, von Traversella ꝛc. Große Lager von M. (wichtiges Eisenerz) finden sich besonders in Norwegen (Arendal), Schweden (Dannemora, Gellivare), Rußland (Blagodat; s. Tafel »Erzlagerstätten II«, Fig. 7) ꝛc. Dem M. ähnlich, aber statt Eisenoxydul Magnesia enthaltend, ist der Magnoferrit $MgFe_2O_4$ vom Vesuv, Ätna und Kaiserstuhl.

Magnētelektrische Maschine (Magnētmaschine), Generator (s. Beilage »Elektrische Maschinen«), der nicht Elektromagnete, sondern permanente Stahlmagnete besitzt.

Magnētelektrizität, ältere Bezeichnung für Magnetinduktion (s. Induktion).

Magnētfeld, s. Magnetisches Feld.

Magnētinduktiōn, s. Induktion.

Magnētinduktor, kleine Magnetelektrische Maschine (s. d.) mit Handkurbelantrieb zum Betrieb von Läutwerken ꝛc.

Magnētische Abweichung (Deklinatiōn), s. Erdmagnetismus.

Magnētische Aufbereitung, s. Beilage »Aufbereitung«.

Magnētische Deklinatiōn, s. Erdmagnetismus.

Magnētische Doppelfläche (magnetische Doppelschicht, magnetische Schale), sehr dünne, ebene oder gekrümmte Fläche, die auf einer Seite gleichmäßig mit Nordmagnetismus, auf der andern ebenso und gleichstark mit Südmagnetismus geladen ist.

Magnētische Empfänglichkeit, s. Magnetisierungszahl.

Magnētische Feldstärke, s. Magnetisches Feld.

Magnētische Induktiōn, Erregung oder Änderung des Magnetismus durch äußere Einflüsse, soviel wie magnetische Influenz (s. Magnetismus); ferner die Dichte der Kraftlinien innerhalb eines im Magnetfeld befindlichen magnetischen Materials, z. B. eines Eisenstückes, in dem zu den ursprünglichen Kraftlinien des Feldes noch die des durch letzteres im Eisen induzierten Magnetismus hinzukommen.

Magnētische Influenz, s. Magnetismus.

Magnētische Inklinatiōn, s. Erdmagnetismus.

Magnētische Kapazität, s. Magnetisierungszahl.

Magnētische Koërzitivkraft, der innern Reibung vergleichbarer Widerstand, widersetzt sich insbes. bei gehärtetem Stahl der die Gleichrichtung der Elementarmagnete (s. Magnetismus) bedingenden Magnetisierung, verhindert anderseits nach dem Erlöschen der magnetisierenden Kraft das Unmagnetischwerden und läßt den geweckten Magnetismus teilweise als permanenten Magnetismus fortbestehen. Weiches Eisen gibt keine permanenten Magnete; sein Magnetismus ist fast ausschließlich temporär, nur ein kleiner Teil erhält sich als remanenter Magnetismus. Die m. K. des Stahls wird durch Glühen und langsame Wiederabkühlung zerstört.

Digitized by Google

Magnetische Kraft, die von magnetischen Massen ausgeübte Kraft; vgl. Magnetismus, Magnetisches Feld und Magnetische Koërzitivkraft.

Magnetische Kraftlinien, s. Magnetisches Feld.

Magnetische Kuren (Magnetotherapie), auf Anwendung des angeblichen tierischen Magnetismus (Lebens-, Biomagnetismus, Mesmerismus) beruhende Heilversuche. Der m. K. ausübende Magnetiseur tritt in »magnetischen Rapport« mit dem Kranken, erzeugt schlafartigen Zustand (Hypnose), der angeblich bald in Schlafwachen oder Somnambulismus, endlich in Hochschlaf, Schlafwachen, Hellsehen (Clairvoyance, spr. klärwoajängß) übergeht. In diesen Zuständen sollten die Patienten Raum und Zeit überwinden. M. K., oft mit Schwindeleien verknüpft, werden durch Hypnotismus (s. d.) auf den wahren Wert zurückgeführt. Schriften verfaßten Mesmer, Ennemoser, Kieser, Nees v. Esenbeck, Carus u. a. Vgl. Heidenhain, Der sogenannte tierische Magnetismus (4. Aufl., Leipz. 1880); Binet und Féré, Le magnétisme animal (Par. 1887).

Magnetische Meridiane, s. Erdmagnetismus.

Magnetische Mißweisung (Deklination), s. Erdmagnetismus.

Magnetische Observatorien, wissenschaftliche Institute, in denen die Messung und Aufzeichnung der erdmagnetischen Elemente erfolgt (s. Erdmagnetismus).

Magnetische Permeabilität (magnetische Durchlässigkeit, spezifische magnetische Induktionskapazität), Verhältnis der durch ein Magnetfeld in einem Körper geweckten magnetischen Induktion (s. d.) zu der dort wirksamen Magnetischen Kraft, durch die Feldstärke sowie durch die Magnetisierungszahl (s. d.) des Materials bedingt, ist bei paramagnetischen Stoffen größer (beim Eisen bis 3000mal so groß), bei diamagnetischen kleiner als bei der Luft, deren m. P. als Einheit gilt.

Magnetische Pole, s. Erdmagnetismus.

Magnetische Reibung, s. Hysteresis.

Magnetischer Hammer (Wagnerscher Hammer), s. Induktionsapparat.

Magnetischer Hochschlaf
Magnetischer Rapport } s. Magnetische Kuren.

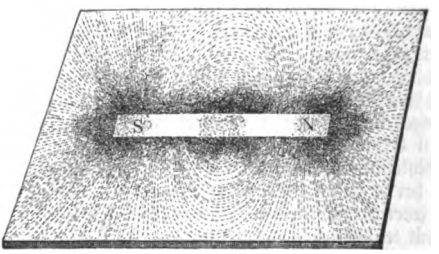
Magnetischer Theodolit, s. Erdmagnetismus (Text und Tafel II, Fig. 2).

Magnetische Sättigung, Zustand stärkster Magnetisierung eines Materials, ist erreicht, wenn alle seine Moleküle der magnetisierenden Kraft parallel gerichtet sind.

Magnetische Schale, s. Magnetische Doppelfläche.

Magnetische Schürfung, Aufsuchen von Magnetitlagerstätten (und eventuell Berechnung der Erzmassen) mit Hilfe des Ausschlages einer Inklinationsnadel (schwedischer Kompaß).

Magnetisches Feld (Magnetfeld), Raum, in dem magnetische Kräfte wirken; magnetische Feldstärke (Feldintensität) an einer Stelle ist die dort auf einen Nordpol von der Polstärke 1 wirkende abstoßende oder anziehende Kraft. Die Arbeit, um gegen diese Kraft die Einheit des Nordmagnetismus aus unendlicher Entfernung an eine bestimmte Stelle des Feldes zu bringen, heißt das magnetische Potential und bezeichnet die Wirkungsfähigkeit der magnetischen Kräfte an jener Stelle. Alle Stellen des Raumes, an denen das Potential den gleichen Betrag hat, liegen auf einer Fläche gleichen Potentials (Äquipotentialfläche, Niveaufläche) oder auf einer Äquipotentialkurve, die von den magnetischen Kraftlinien (den Richtlinien der magnetischen Kraft) senkrecht geschnitten werden. Die Kraftlinien führen stets von einem Nord- zu einem Südpol; stellt man sich zu jeder Einheit des Magnetismus eine Kraftlinie vor, so liegen diese um so gedrängter, je größer die Polstärke oder je kleiner bei gleicher Polstärke die Polfläche ist. Eisenfeilspäne ordnen sich auf einem Papierblatt über den Polen eines Magnets längs der Kraftlinien und machen diese sichtbar (s. Abbildung). Ein Magnetfeld, dessen Kraftlinien parallele Gerade sind, heißt gleichförmig (homogen);



Magnetische Kraftlinien.

ein solches besteht z. B. zwischen entgegengesetzten, einander parallel gegenüberstehenden ebenen Polflächen. Vgl. Elektromagnetismus und Elektrisches Feld.

Magnetisches Gewitter, s. Erdmagnetismus.

Magnetisches Magazin, dünne Stahlstäbe, die einzeln magnetisiert und mit gleichgerichteten Polen zu einem Bündel vereinigt werden, gibt stärkern Magnetismus als ein einziger Stab gleicher Gesamtdicke, weil dieser nur oberflächlich magnetisch ist.

Magnetisches Moment (Stabmagnetismus), Produkt aus Polstärke und Polabstand eines Magneten, mißt die Intensität seiner Magnetisierung und bestimmt seine Stärke in einem zur Verbindungslinie seiner Pole senkrechten Magnetfeld.

Magnetisches Potential, s. Magnetisches Feld.

Magnetisches Schlafwachen, s. Magnetische Kuren.

Magnetische Störungen, s. Erdmagnetismus.

Magnetische Suszeptibilität, s. Magnetisierungszahl.

Magnetische Trägheit, s. Hysteresis.

Magnetische Wage, eine Wage zur Bestimmung magnetischer Kräfte; auch Vorrichtung zur Messung der Intensität des Erdmagnetismus.

Magnetiseur (franz., spr. -sör), s. Magnetische Kuren.

Magnetisieren, Eisen magnetisch machen (Gegensatz: entmagnetisieren); jemand in magnetischen Schlaf versetzen.

Magnetisierende Kraft, s. Magnetisches Feld; vgl. Elektromagnetismus.

Magnetisierungsarbeit, die aufzuwendende Energie, um Eisen bis zu einem bestimmten Grade magnetisch zu machen, setzt sich aus den Anteilen zur Erzeugung und zur Trennung der Magnetpole zusammen, wird beim Elektromagneten von der Energie des magnetisierenden elektrischen Stromes geleistet und ist im Magneten als magnetische Spannkraft (Energie der Lage) aufgespeichert, wird aber bei Entmagnetisierung nicht ganz zurückgegeben, sondern zum Teil in Wärme verwandelt. Vgl. Hysteresis.

Magnetisierungszahl, Verhältnis des an einer Stelle eines Magnetfeldes in der Volumeinheit induzierten magnetischen Moments zu der dort wirksamen

Digitized by Google

magnetischen Kraft, ist das Maß der magnetischen Empfänglichkeit (Kapazität, Suszeptibilität) der magnetisierbaren Substanz, d. h. ihrer Aufnahmefähigkeit für magnetische Kraftlinien. Vgl. Magnetische Induktion und Magnetische Permeabilität.

Magnetismus (griech.), Eigenschaft mancher Körper, Eisen anzuziehen und festzuhalten, wurde zuerst an Magneteisenerz (natürlicher Magnet) beobachtet und läßt sich von diesem durch Streichen vorübergehend auf Eisen, dauernd (vermöge der Koërzitivkraft) auf Stahl und von diesem dann weiter übertragen (Magnetisierung). Ein magnetisierter Stahlstab (künstlicher Magnet, Stabmagnet, Magnetstab) zieht an seinen Enden (Polen) am stärksten, in der Mitte (Indifferenzpunkt) nicht an. Beweglich aufgehängt (Magnetnadel, vgl. Kompaß), weist der eine Pol nach N. (Nordpol), der andre nach S. (Südpol); beide verbindet die magnetische Achse. An zwei beweglichen, einander genäherten Magneten ziehen sich ungleichnamige Pole an, gleichnamige stoßen sich ab; die Kraft dabei ist dem Quadrat der Entfernung zwischen den Polen umgekehrt proportional (Coulombsches Gesetz, spr. kulóng-), ferner proportional der Stärke (Intensität) jedes der Pole oder der Menge ihres freien Magnetismus. Ein Magnet wirkt auf einen ihn berührenden Eisenstab verteilend, d. h. erzeugt an der Berührungsstelle den ungleichnamigen, am entgegengesetzten Ende den gleichnamigen Pol (magnetische Induktion, Influenz). Zerbricht man einen Magnetstab, so erhält man zwei Magnete mit je zwei Polen. Mehrere Magnete vereinigt bilden ein magnetisches Magazin (s. d.). Die Tragkraft eines Magnets wächst langsamer als seine Masse: ein 60 g schwerer Magnet trägt das 50fache, ein 50 kg schwerer nicht einmal das Dreifache seines Gewichts. Die größte Tragkraft besitzen U-förmig gebogene Stäbe (Hufeisenmagnete). Der M. verschwindet infolge von Erschütterungen ꝛc. mit der Zeit; man erhöht die Haltbarkeit eines Magnets, indem man beide Pole durch ein Stück weichen Eisens (Anker, Armatur) verbindet. Beim Erhitzen verliert Eisen seinen M. über permanenten und remanenten M. vgl. Magnetische Koërzitivkraft. Eine Drahtspirale aus beliebigem Metall zeigt, vom elektrischen Strom durchflossen, magnetische Eigenschaften. Ein Eisenstab in einer Drahtspirale wird, solange der Strom durch sie fließt, stark magnetisch (Elektromagnet, s. Elektromagnetismus). Zwischen den Polen eines kräftigen Elektromagnets erweisen sich auch Nickel, Kobalt, Chrom, Mangan u. a. magnetisch, indem sie sich axial (in die Verbindungslinie beider Pole) einstellen; diese Stoffe heißen ferromagnetisch (paramagnetisch), ihre Eigenschaft Ferromagnetismus (Paramagnetismus). Die meisten andern Körper stellen sich äquatorial, d. h. senkrecht zur Verbindungslinie der Pole, und heißen diamagnetisch, ihre Eigenschaft Diamagnetismus. Vgl. Magnetische Permeabilität (Durchdringlichkeit). Zur Erklärung des M. nimmt man an, magnetisierbares Material enthalte unregelmäßig gelagerte kleine Magnete (Elementarmagnete, Molekularmagnete), von denen durch die magnetisierende Kraft eine Anzahl parallel und mit den gleichnamigen Polen nach derselben Seite gerichtet werden; nach Aufhören der magnetisierenden Kraft kehren sie beim weichen Eisen in die frühere Lage zurück, beim Stahl werden sie durch die Koërzitivkraft in der neuen Lage festgehalten. Ampères Theorie setzt an Stelle der Elementarmagnete die Moleküle umkreisende elektrische Elementarströme (s. Elektromagnetismus). Die in horizontaler Ebene schwingende Magnetnadel (Deklinationsnadel) zeigt Abweichungen vom astronomischen Meridian (Deklination), die in vertikaler Ebene schwingende Nadel (Inklinationsnadel) macht mit der horizontalen einen Winkel (Inklination). Näheres s. Erdmagnetismus. M. findet Anwendung im Kompaß, in Elektrischen Maschinen (s. d.) zur Erzeugung elektrischer Ströme, als Elektromagnetismus in der Telegraphie ꝛc., im Magnetapparat (s. d.), in der magnetischen Aufbereitung (s. d.) u. a. Vgl. Lamont, Handbuch des M. (Leipz. 1867); Maxwell, Lehrbuch der Elektrizität und des M. (deutsch von Weinstein, Berl. 1883, 2 Bde.); Ewing, Magnetische Induktion in Eisen und andern Metallen (deutsche Ausg., Berl. u. Münch. 1892). — Tierischer M. (Lebensmagnetismus), s. Magnetische Kuren.

Magnetismus der Gesteine, Gesteinsmagnetismus (s. d.).

Magnetit, Mineral, soviel wie Magneteisenerz.

Magnetkies (Pyrrhotin), bronzegelbes bis tombakbraunes, metallglänzendes Mineral, Schwefeleisen FeS, häufig mit Nickel, findet sich in hexagonalen Tafeln und besonders in schaligen, körnigen und dichten Massen, magnetisch und zuweilen polar, auf Erzlagern bei Bodenmais, Falun, in Kanada ꝛc., auf Erzgängen bei Freiberg, Andreasberg ꝛc., auch in Meteorsteinen. M. dient als Nickelerz (Sudburydistrikt in Kanada ꝛc.) sowie zur Darstellung von Eisenvitriol.

Magnetmaschine, s. Magnetelektrische Maschine.

Magnetnadel, s. Magnetismus und Kompaß.

Magnetograph (griech.), Apparat zur Registrierung erdmagnetischer Schwankungen, besteht aus Magnetometern (s. d.; auch Variometer genannt) und einem Registrierapparat, der die Schwingungen aufzeichnet (meist photographisch).

Magnetometer (griech.), ursprünglich ein von Gauß erfundenes Instrument zur genauen Bestimmung der Richtung der horizontalen Magnetnadel (daher auch Deklinometer, Deklinatorium), jetzt allgemein Apparate zur Messung der erdmagnetischen Elemente. [Gesteinsmagnetismus.

Magnetoskop, Instrument zur Bestimmung des

Magnetotherapie, s. Magnetische Kuren.

Magnettheodolit, s. Bussole.

Magnetzündung, s. Beilage »Motorwagen«.

Magni (Magnus), 1) Johannes, schwed. Geschichtschreiber, geb. 19. März 1488 in Linköping, gest. 22. März 1544 in Rom, Erzbischof in Upsala, wanderte 1526 als heftiger Gegner der Reformation aus. In seiner »Historia de omnibus Gothorum Sueonumque regibus« (Rom 1554, 24 Bde.) schaltete er apokryphe Könige ein.

2) Olaus, schwed. Geschichtschreiber und Kartograph, Bruder des vorigen, geb. 1490, gest. 1. Aug. 1557 in Rom, schrieb »Historia de gentibus septentrionalibus etc.« (Rom 1554, 22 Bücher; 4. Aufl., Basel 1567) und das treffliche kartographische Werk »Carta marina et descriptio septentrionalium terrarum etc.« (Vened. 1539). Sein Leben beschrieb H. Hildebrand (Stockh. 1899). Vgl. Ahlenius, Olaus M. und seine Darstellung der nordischen Geographie (Upsala 1895, schwedisch).

Magnificat (lat., »preist«), nach dem Anfangswort benannter Lobgesang der Maria, mit dem sie den Gruß der Elisabeth erwidert (Luk. 1, 46—55), wird täglich in der katholischen Vesper gebetet.

Digitized by Google

Magnifizenz (lat., spr. -zénz, »Herrlichkeit«), Titel der Universitätsrektoren (Rector magnificus; bei Fürstlichkeiten, die ehrenhalber ständig die Würde des Rektors bekleiden: magnificentissimus) und Kanzler der Universitäten sowie der Bürgermeister in den Freien Städten.

Magniloquenz (lat., spr. -énz), Großsprecherei, Prahlerei.

Magnin (spr. manjäng), Joseph, franz. Finanzmann, geb. 1. Jan. 1824 in Dijon, wurde 1863 Mitglied des Gesetzgebenden Körpers, 1870 Handelsminister, 1871 Mitglied der Nationalversammlung, 1876 des Senats, 1879 Finanzminister und war 1881 bis 1897 Gouverneur der Bank von Frankreich.

Magnoferrit, Mineral, s. Magneteisenerz.

Magnolia *L.* (Magnolie), Gattung der Magnoliazeen, Bäume und Sträucher mit großen, endständigen Blüten und etwas holzigen, einen Zapfen bildenden Balgkapseln. Von etwa 21 asiatischen und nordamerikanischen Arten sind M. conspicua *Salisb.* (M. Yulan *hort.*, Lilienmagnolie), weißblühend, aus China, M. obovata *Thunb.*, rotblühend, aus Japan, M. glauca *L.* (Biberbaum), weißblühend, aus Nordamerika, u. a. in Europa Ziersträucher.

Magnoliazeen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Ranalen, Bäume und Sträucher mit einzeln stehenden Blüten (meist aus dreigliederigem Kelch, zwei dreigliederigen Kronblattkreisen und zahlreichen Staub- und Fruchtblättern); die Früchte sind Schließfrüchte oder fachspaltige Kapseln. Die M. umfassen etwa 70 Arten in Nordamerika, Ostasien, Australien, die zum Teil Ziergehölze (Magnolia [s. d.], Liriodendron), zum Teil Gewürzpflanzen (Illicium, s. d.) sind.

Magnus, männlicher Vorname, von lat. magnus, »groß«, das seit der Bezeichnung Carolus Magnus (Karl d. Gr.) geläufig wird.

Magnus, 1) Eduard, Maler, geb. 7. Jan. 1799 in Berlin, gest. daselbst 8. Aug. 1871, malte Bildnisse in vornehmer Auffassung und glänzender Stoffbehandlung: Thorwaldsen, Wrangel, Mendelssohn, Jenny Lind (Nationalgalerie in Berlin) u. a.

2) Heinrich Gustav, Chemiker und Physiker, geb. 2. Mai 1802 in Berlin, gest. daselbst 5. April 1870, 1834—69 Professor daselbst, arbeitete über Gase, den Bewegungswiderstand von Geschossen und über Wärme. Vgl. Helmholtz, Rede zum Gedächtnis an Gustav M. (Berl. 1871); A. W. Hofmann, Zur Erinnerung an Gustav M. (das. 1871).

Magnus, Herzog von Sachsen, geb. um 1050, gest. 1106, letzter Sproß der Billunge (s. d.), empörte sich gegen Heinrich IV., versöhnte sich aber mit ihm.

Magnusen, Finn (Finnur Magnusson), nord. Archäolog, geb. 27. Aug. 1781 in Skalholt (Island), gest. 24. Dez. 1847 in Kopenhagen, 1815 daselbst Professor, 1829 Geheimer Archivar, übersetzte und erklärte die poetische Edda und schrieb ein Wörterbuch der nordischen Mythologie.

Magnussen, Harro, Bildhauer, geb. 14. Mai 1861 in Hamburg, Schüler von Begas in Berlin, schuf lebendige, zum Teil polychrome Büsten (Klaus Groth, Trojan, Seidel u. a.), Bismarckdenkmäler in Kiel, Jever u. a. O., Joachim II. in der Siegesallee und Roondenkmal in Berlin, Kaiser Wilhelm-Denkmal in Bonn ꝛc. Sein ergreifendes Hauptwerk ist der Philosoph von Sanssouci. S. auch Nachtrag.

Magnusson, Arni, s. Magnäanisches Institut.

Mago, 1) Begründer der Macht Karthagos zwischen 550 u. 500 v. Chr., schrieb ein punisches Werk über Ackerbau (28 Bücher), später ins Lateinische übersetzt.

2) Jüngster Bruder Hannibals (s. d.), folgte ihm nach Italien, holte nach der Schlacht bei Kannä von Karthago neue Truppen heran, mußte aber in Spanien Hasdrubal unterstützen, kämpfte hier 10 Jahre, landete 206 v. Chr. in Italien, wurde 203 geschlagen und starb auf der Überfahrt nach Afrika. Vgl. Friedrich, Biographie des Barkiden M. (Wien 1880).

Magog, s. Gog.

Magot, Affe, aus der Gattung Makak (s. d.).

Magra (Macra), Küstenfluß in der ital. Provinz Massa e Carrara (Toskana), 65 km lang, entspringt im Etruskischen Apennin, mündet bei Spezia.

Magsamen (Mohnsamen), s. Papaver.

Magsühne (Maggeld, Betterbuße), Teil des Wergeldes (s. d.), gewöhnlich ein Dritteil, der im Gegensatz zur Erbsühne (s. d.) den entferntern Magen (s. d.) zukam.

Maguey, Pflanze, s. Agave.

Magueygummi, soviel wie Chagualgummi (s. d.).

Magúra, mehrere Gebirgsgruppen der Karpathen. Die Arvaer M. schließt an den Krivanstock der Fátra (s. d.) an und erreicht im Budin 1220 m, die Liptauer M., westliche Fortsetzung der Hohen Tátra, ist im Großen Chocs 1613 m hoch, die Zipser M., nördliche Vorlage des östlichen Teiles der Hohen Tátra, ist im Repistó 1267 m hoch.

Magus im Norden, s. Hamann.

Magwangwara, Negerstamm, s. Masiti.

Magyar (spr. módjor), László, ungar. Afrikareisender, geb. 1817 in Maria-Theresiopel, gest. 9. Nov. 1864 in Benguella, bereiste 1847—57 Portugiesisch-Westafrika zwischen 3 u. 20° und schrieb: »Reisen in Südafrika 1849—1857« (deutsch, Pest 1859).

Magyaród (spr. módjorád), 1) Großgemeinde im ungar. Komitat Arad, mit (1901) 2337 Einw. und bedeutendem Weinbau. — 2) Dorf und Badeort im ungar. Komitat Hont, mit Schwefelthermen.

Magyaren (spr. madjä-), die zu den mongolisch-altaischen Völkern (Finnen) gehörende offiziell herrschende Bevölkerung von Ungarn (s. d.), ließen sich hier, von ihrem Stammesfürsten Árpád geführt, um 896 bis 899 in den südlichen Ebenen nieder, anfangs ein nomadisierendes Reitervolk, das Raubzüge bis nach Frankreich ausdehnte, später Christen, mehr mit Germanen und Slawen vermischt, heute nur in geringer Zahl rein, kulturell ohne Bedeutung. Die in Ungarn Magyarisch Sprechenden (1900: 8,742,301, 45,4 Proz. der Gesamtbevölkerung) sind ethnisch zum größten Teile durch das Magyarisierungssystem gewonnene Germanen, Slawen und Juden. Der Adel war stets ein fremder, vor allem slawischer und deutscher (Zrinyi, Rákóczy, Hunyadi), ebenso die Führer in Kunst, Literatur, Wissenschaft und Staatsleben. Vgl. J. Jankó, Die magyarischen Typen (Budap. 1900, magyar.); O. Herman, Charakter des magyarischen Volkes (das. 1902, magyar.).

Magyarische Sprache (spr. -djä-), s. Ungarische Sprache.

Magyarország (spr. módjor-órßág, »Magyarenland«), soviel wie Ungarn; Kis-M., Siebenbürgen.

Magyar-Óvár (spr. módjor-ówär), s. Ungarisch-Altenburg.

Mahabalipur (Mahavellipur), durch seine, aus festem Stein gehauenen Höhlentempel berühmter Ort der britisch-ind. Präsidentschaft Madras.

Mahâbhârata, das große indische Epos von den Bharata, behandelt in 100,000 Doppelversen den Thronfolgestreit der Nachkommen des Pándu und des Kuru (s. d.). Das Gedicht enthält viele Mythen und Heldengeschichten, so die von Nala und Damajantî

Digitized by Google

(s. Nala), von Sâvitrî (s. d.), theologische, philosophische, juristische Exkurse, z. B. das Bhagavad Gîtâ (s. d.). Unbekannten Alters, wurde es öfters redigiert, zuerst vor dem 4. Jahrh. v. Chr., dann im 5.—8. Jahrh. n. Chr. Es zerfällt in 18 Bücher (parvans) mit dem Supplement »Harivamça«. Ausgaben erschienen unter andern französisch von Fauche (Par. 1863—70, 10 Bde.), englisch von Protap Chandra Roy (Kalkutta 1886—96, 7 Bde.), Dutt (das. 1896). Episoden brachten Holtzmann in »Indische Sagen« (2. Aufl., Stuttg. 1854, 2 Bde.) und Pavolini (Mail. 1902). »Nala und Damajanti« gaben heraus unter andern deutsch: Rückert (Frankf. 1828), Ernst Meyer (Stuttg. 1847), Lobedanz (Leipz. 1863), Kellner (das. 1885); »Savitri« Rückert (Leipz. 1839), Merkel (Aschaffenb. 1839); »Sintflut« Bopp (Berl. 1829); »Raub der Draupadî« Fertig (Würzb. 1841); »Harivamsa« (s. d.), »Bhagavadgîtâ« (s. d.). — Vgl. Mon. Williams, Indian epic poetry (Lond. 1863); Goldstücker, Hindu epic poetry (das. 1868); A. Holtzmann, Das M. und seine Teile (Kiel 1892—95, 4 Bde.); Dahlmann, Das M. als Epos und Rechtsbuch (Berl. 1895); Jacobi, Mahâbhârata. Inhaltsangabe, Index ꝛc. (Bonn 1903).

Mahadeo, s. Näpfchensteine.

Mahâdêva (Mahadöh bei Goethe), Beiname des indischen Gottes Çiva (s. d.).

Mahaffy (spr. mähäffi), John Pentland, engl. Historiker, geb. 26. Febr. 1839 bei Vevey, 1869—1900 Professor, bis 1902 Sekretär des Universitätssenats in Dublin, schrieb: »Social life in Greece« (9. Aufl., Lond. 1896); »Rambles and studies in Greece« (5. Aufl. 1907); »History of classical Greek literature« (4. Aufl. 1903, 2 Bde.); »Greek life and thought, from the death of Alexander to the Roman conquest« (2. Aufl. 1896); »The empire of the Ptolemies« (1895); »History of Egypt under the Ptolemaic dynasty« (1899); »Descartes« (1901); »The progress of Hellenism in Alexander's empire« (1905) u. a.

Mahagóni, das Holz von Swietenia- (s. d.) Arten, insbes. von S. Mahagóni *L.* (Kuba-, San Domingo-, Honduras-, Panamamahagoni ꝛc.), ist zimt- bis rotbraun, sehr polierfähig, oft schön gemasert, wertvolles Kunst- und Möbel-, besonders Furnier- und Blindholz; Madeiramahagoni ist Kailzedraholz, Bastard-, Kolonialmahagoni Eukalyptusholz; weißes M. stammt von Anacardium, Kapmahagoni von Ptaeroxylon utile, Bergmahagoni von Cercocarpus ledifolius *Nutt.* (Kalifornien). Vgl. H. Stone, The timbers of commerce (Lond. 1904).

Mahakam, Fluß auf Borneo, s. Kutei.

Mahan (spr. mähän), Alfred Thayer, nordamerikan. Marineschriftsteller, geb. 27. Sept. 1840 in Westpoint (Neuyork), Marinekapitän und Kommandeur der »Chicago«, seit 1896 in Ruhestand, schrieb: »Influence of sea-power upon history« (Washingt. 1890 bis 1892, 3 Bde.; deutsch, Berl. 1898—99, 2 Bde.).

Mahanâdi (»Großer Fluß«), Name vieler Flüsse in Britisch-Indien, deren größter in weitem, 200 km aufwärts kanalisiertem Delta in den Bengalischen Golf mündet, 113,400 qkm Stromgebiet hat und zur Regenzeit sehr wasserreich ist.

Mahanoy City, Stadt in Pennsylvanien (Nordamerika), mit (1900) 13,504 Einw., hat Anthrazitgruben, Eisen- und Maschinenindustrie.

Maharadscha, Titel indischer Fürsten, s. Radscha.

Maharatten, ind. Volk, soviel wie Mahratthen (s. d.).

Maharbal, Reiterführer Hannibals bei Kannä.

Maharero, Samuel, Hererohäuptling in Deutsch-Südwestafrika, anfangs den Deutschen treu, erhob sich Anfang 1904, floh nach dem Scheitern des Aufstandes und siedelte sich 1907 in Witwatersrand an.

Mahbub (spr. mach-), Goldgewicht in Tripolis, = 1,356 g; Rechnungseinheit zu 20 Gurusch = 3,594 Mk., Goldmünze (Machbubzechino, Sultanino = 5,02 Mk.).

Mahdi (arab. almahdî [spr. -mach-], »der Rechtgeleitete«), der verborgene Prophet, der Mohammeds Werk vollenden, die Welt bekehren und ins Paradies eingehen wird (vgl. J. Darmesteter, Le M. depuis les origines de l'Islam, Par. 1885). Besonders lebendig ist dieser Glaube bei den Schiiten, die im M. den letzten rechtmäßigen Kalifen sehen. Politische Prätendenten gaben sich oft als M. aus, wie Obaidallah, der erste der Fatimiden (s. d.), ferner 1881 im Sudân Mohammed Ahmed (geb. 1840). Als Wundertäter verehrt, widerstand er mit einem Heer der ägyptischen, später der englischen Regierung, nahm 1883 El Obeïd, Kordofan, schlug Hicks Pascha 3. Nov. 1883 bei Kaschgil, nahm 26. Jan. 1885 Chartum und starb 22. Juni 1885 in Omdurman. Unter seinem Nachfolger Abdullahi el Teischi sank der Mahdismus und erlosch mit dem Siege Wingates bei Om Debrikat 24. Nov. 1899. Vgl. Wingate, Mahdism and the Egyptian Sudan (Lond. 1891); Dujarric, L'État mahdiste du Soudan (Par. 1904); Slatin Pascha, Feuer und Schwert im Sudân (11. Aufl., Leipz. 1906).

Mahé (spr. maë), 1) franz. Besitzung an der Malabarküste (Vorderindien), südlich der Mündung des Mahéflusses, 59 qkm mit (1905) 9795 Einw. Die Stadt M. hat eine schlechte Reede und deutsches Konsulat. Vgl. Karikâl. — 2) Insel der Seychellen (s. d.).

Mahébourg (spr. -hebûr), Hafenstadt der brit. Insel Mauritius, mit (1901) 20,000 Einw., hat Bahn nach Port Louis.

Mahedia (Mehedia, Mahdija), Hafenort an der Ostküste von Tunis mit 6000 Einw. — M., an Stelle des antiken Zeta oder Thapsus im Mittelalter erbaut, wurde 1551 von Karl V. zerstört.

Mähen, das Abschneiden des Getreides, Grases, Klees ꝛc. mit Sichel, Sense (s. Tafel »Erntemaschinen II«, Fig. 1 u. 2) oder Mähmaschine (s. d.). Ein Mann schneidet mit der Sichel täglich 12—14 Ar, mäht mit der Sense 25—75 Ar.

Mahenge, 1) Landschaft (20,900 qkm) in Deutsch-Ostafrika, zwischen Ruaha, Rufidschi und Ulanga, teilweise gut angebaut, mit 30,000 Eingebornen. — 2) Bezirksort im gleichnamigen Bezirk Deutsch-Ostafrikas, hat Militärstation für Gummihandelkontrolle und Postagentur. [Negerstamm, s. Masiti.

Mahindsche (Mahenge, Magwangwara).

Mahlakzise, s. Akzise und Mahl- u. Schlachtsteuer.

Mahlbrief, soviel wie Maalbrief (s. d.).

Mahler, Gustav, Komponist, geb. 7. Juli 1860 in Iglau (Mähren), gest. 18. Mai 1911 in Wien, Theaterkapellmeister in Kassel, Prag, Leipzig, Pest u. Hamburg, 1897—1908 Direktor der Wiener Hofoper, schrieb acht Symphonien, das Chorwerk »Das klagende Lied« u. a. und bearbeitete Webers Opernskizze »Die drei Pintos«.

Mahlgang, s. Mühlen. [(1888).

Mahlhügel (Malhügel), s. Gedächtnishügel.

Mahljahre, die Herrschaftsjahre des Interimswirts (s. Interimswirtschaft).

Mahlleute, s. Mahlstatt.

Mahlmann, Siegfried August, Dichter, geb. 13. Mai 1771 in Leipzig, gest. daselbst 16. Dez. 1826,

Digitized by Google

1806—16 Leiter der »Zeitung für die elegante Welt«, schrieb sangbare Lieder, »Erzählungen und Märchen« (Leipz. 1802—03, 2 Bde.; neue Ausg. 1812), »Gedichte« (Halle 1825 u. ö.) und die Parodie auf Kotzebues Rührstück »Herodes vor Bethlehem oder der triumphierende Viertelsmeister« (Köln 1803 u. ö.). »Sämtliche Werke« erschienen in Leipzig 1839—40 (8 Bde.) und 1859 (3 Bde.).

Mahlmaschine (Zyklon), Vorrichtung zum Zerkleinern von Mineralien, Zement, Knochen ꝛc., aus doppeltkegelförmigem Gehäuse, dessen engste Stelle in der Mitte liegt, und in dem zwei Schraubenflügel sehr rasch entgegengesetzt umlaufen; hierbei wirbeln die Teile des Mahlgutes mit Gewalt gegeneinander. Das erzielte feine Mehl wird durch einen Ventilator einzelnen Kammern zugeführt, wo es sich ohne Siebe nach der Feinheit ablagert.

Mahlplatz, s. Mahlstatt.

Mahlschatz (v. altd. mahaljan, »vermählen«), im altgermanischen Recht Kaufpreis für die Frau, später Brautschatz (Treuschatz, d. h. das in manchen Gegenden bei Verlobungen übliche Angeld), Aussteuer.

Mahlstatt (Mahlplatz, lat. mallus, v. altd. mahal [vgl. Mahlschatz]), Gerichtsstätte (s. Ding); Mahlleute, die Beisitzer; vgl. auch Malberg.

Mahlsteine (Mahltröge, Quernsteine, v. dän. qvaern, »Handmühle«), flache, meist etwas ausgehöhlte Steine, auf denen Naturvölker mittels walzen- oder plattenförmiger kleinerer Steine Getreidekörner zerreiben (in Europa seit der jüngern Steinzeit).

Mahl- und Schlachtsteuer, Verbrauchsabgaben von Mehl- und Brotfrüchten, die man durch Vermahlen verarbeitet, sowie vom Konsum von Fleisch. Beide zieht man als Torsteuer (Oktroi; s. d.) ein oder im Anschluß an das Mahlen, bez. Schlachten. Der Vorzug der M. ist ihre Ergiebigkeit, ihr Nachteil die Verteuerung dieser Lebensmittel. In Preußen ist die M. seit 1873 abgeschafft; in Sachsen wird eine Schlachtsteuer vom Großvieh vor der Schlachtung und eine Fleischsteuer von aus andern Zollvereinsländern eingeführtem Fleisch erhoben. Baden hat neben letzterer noch eine Fleischsteuer vom Rindfleischverbrauch.

Mahlzeit, Zeit des Mahles, dann dieses selbst. Die Griechen hielten drei Mahlzeiten: erstes Frühstück (in ungemischten Wein getauchtes Brot), zweites Frühstück vormittags (warme und kalte Speisen), Hauptmahlzeit nachmittags (Gerstenbrei, daneben Fleisch, Gemüse, Fisch, Wild, Eier, Obst, Käse). Am Schluß trank man etwas Wein als Trankopfer, bei Gelagen Wein mit Wasser. Nationalgericht der Spartaner war die Schwarze Suppe, in Blut gekochtes, gewürztes Schweinefleisch. Luxuriös aßen die Sybariten (s. d.) in Großgriechenland. Die Nahrung der Römer war ursprünglich Dinkelmehlbrei mit Gemüse, selten Fleisch. Später hatten auch sie drei Mahlzeiten: erstes Frühstück (Brot, getrocknete Früchte, Eier, Milch, Oliven, Käse), zweites Frühstück gegen Mittag (warme und kalte Speisen, dazu Weinmet oder heißer Würzwein), Hauptmahlzeit nachmittags mit Fleisch, Fisch, Gemüse ꝛc. und Wein. Die Hauptmahlzeit der Germanen, gegen Abend, bestand aus Fleisch, Wild, Fischen, mit Met und Bier als Getränk. Im Mittelalter hielt der Bürgerstand drei Mahlzeiten: Frühstück (Suppe mit Brot), Hauptmahlzeit 10 oder 11 Uhr (Fleisch und Gemüse; dazu Met, Bier oder Wein), einfaches Abendessen 6 oder 7 Uhr. In vornehmern Häusern bestand das Frühstück aus Brot, gekochtem Fleisch, Braten und Wein; die Hauptmahlzeit nahm man gegen abend ein (Fleisch, Wild, Fische, Pasteten). In der Neuzeit hat Frankreich: erstes Frühstück (Tee, Kaffee, Schokolade, bei Ärmern Suppe), zwischen 12 und 1 Uhr Dejeuner (kalte oder warme Gerichte), zwischen 5 und 7 Uhr Hauptmahlzeit (dîner, spr. dinē): je nach Wohlhabenheit Suppe, mehrere Gänge und Nachtisch. England kennt vier, oft fünf Mahlzeiten: 7—9 Uhr früh breakfast (spr. brékfäst): Tee, Kaffee, Schokolade, Eier, kaltes Fleisch, Brotschnitte; 12—3 Uhr luncheon (spr. lantsch'n): warme oder kalte Gerichte, Butter und Brot, Wein und Bier; 4—5 Uhr Tee mit Butterbrot (afternoontea, spr. afternūntī); 6—8 Uhr dinner (spr. dinn'r). In Schweden wird stark gefrühstückt (Eier, Fleisch, Fisch, Brot), dem Mittagsessen (auf dem Land 1—2 Uhr, in Städten 4 oder 5 Uhr) geht ein »Butterbrotstisch« (smörgåsbröd, spr. »gōs-«) voraus: Büfett mit Kaviar, Hering, Käse ꝛc. und Likören. Auch Rußland hat solchen Vorimbiß (Sakuska). Deutschlands vornehmere Kreise richten sich oft nach französischem oder englischem Brauch. Vgl. Gastmahl und Kochkunst.

Mahlzwang, s. Bannrecht.

Mähmaschine, Maschine zum Schneiden von Gras (Grasmähmaschine), zum Ernten von Getreide und andern reifen Pflanzen, Hülsenfrüchten, Ölfrüchten ꝛc. (Getreidemähmaschine) oder für beide Zwecke (kombinierte M.); für Parkwiesen dient die Hand-Rasenmähmaschine (s. d. und Tafel »Garten- und Obstbau«, Fig. 21), in Amerika hat man auch Ährenschneider (headers) und Maismähmaschinen (corn harvesters, stalk cutters). Die Grasmähmaschine (s. Tafel »Erntemaschinen II«, Fig. 4) besteht aus Wagengestell, Triebwerk und seitlich liegender scherenförmiger Schneidevorrichtung, zu der bei Getreidemähmaschinen (Fig. 5) Ablegevorrichtung und bei Garbenbindemähmaschinen (Fig. 6) Garbenbindevorrichtung kommt. Beim Vorwärtsfahren übertragen die Fahrräder durch eine Übersetzung ihre Bewegung auf ein Kurbelgetriebe, an das die mit dreieckigen Messerplatten besetzte Messerschiene (Fig. 3) angelenkt ist. Die Messerschiene wird in den Schlitzen der an einem Fingerbalken befestigten, als Abteiler und Gegenmesser wirkenden Finger durch die Kurbel hin und her bewegt, wodurch die zwischen den Fingern befindlichen Büschel abgeschnitten werden. Zur Änderung der Stoppelhöhe kann die Messervorrichtung vom Führersitz durch besondere Hand- und Fußhebel aufgekippt, zum Überwinden von Hindernissen (Maulwurfshügel, Stubben u. dgl.) angehoben und zum Transport hoch gekippt werden. Bei Grasmähmaschinen bewegen sich die Messer nur zwischen zwei Fingern, dagegen bei Getreidemäh- und Garbenbindemaschinen zwischen drei Fingern, so daß die Messer bei größerer Schnittleistung langsamer laufen. Man unterscheidet Getreidemähmaschinen mit Hand- und Selbstablage. Bei erstern wird das geschnittene Getreide über einem Lattengitter durch Handrechen seitwärts abgelegt, bei letztern ist hinter dem Messerbalken eine abnehmbare und für Transport aufgestellte viertelkreisförmige Plattform (Ablegtisch) vorgesehen (vgl. Tafel »Erntemaschinen II«, Fig. 5), über den vier, auch fünf Ablegrechen streichen. Diese erhalten ihre Bewegung durch vom Laufrad angetriebene stehende Welle und durch besondere Kurvenführungen so, daß je nach der Einstellung einer Weiche in der Führungskurve jeder, oder jeder zweite, dritte ꝛc. Rechen die auf dem Ablegtisch gesammelten Halme seitwärts der

Digitized by Google

Maschine (außerhalb der Spur für nächste Fahrt) in Haufen ablegt, während die andern Rechen die Halme nur gegen die Messervorrichtung anlegen und sie nach Schnitt auf die Plattform umlegen. Bei den Bindemähern oder Garbenbindemaschinen werden die Garben zugleich selbsttätig gebunden. Bei diesen werden die geschnittenen Halme durch einen um eine wagerechte Achse rotierenden Haspel auf ein senkrecht zur Fahrrichtung bewegtes, endloses Tuch abgelegt, von diesem bei den Hochbindern (Elevatorbindern) zwischen zwei weitern, schräg ansteigenden, endlosen Tüchern über das Fahrrad auf den Bindetisch gehoben, dort durch das Stoppelbrett gerichtet und durch die Packer gegen einen Hebel gedrückt, der bei bestimmter Größe der selbsttätig mit Schnur (oder Draht) gebundenen Garbe den Knotenknüpfer (Fig. 7 der Tafel II) und Schnurabschneider in Tätigkeit setzt. Die fertig gebundenen Garben werden einzeln oder zu mehreren auf das Feld abgelegt. Bei den Tiefbindern (Plattformbindern) liegen Bindetisch und Messervorrichtung auf derselben Seite des Fahrrades; die Halme werden vom ersten endlosen Tuch durch rotierende Walze zur Bindevorrichtung befördert, wo das Binden ähnlich erfolgt wie bei Hochbindern. Zum Ablegen werden die fertigen Garben um das Ährenende nach hinten herumgedreht. Obgleich auch deutsche Firmen Mähmaschinen bauen, so sind doch die meisten zurzeit gebrauchten amerikanischen Ursprungs. Die tägliche Leistung der Bindemäher ist etwas geringer als die der M. ohne Bindeapparat. Vgl. Wüst, Die Leistungen der Mähmaschinen (Berl. 1875) und Landwirtschaftliche Maschinenkunde (2. Aufl., das. 1889); Perels, Handbuch des landwirtschaftlichen Maschinenwesens (2. Aufl., Jena 1879—80, 2 Bde.); Nachtweh, Die Hauptprüfung der Bindermäher (Berl. 1903) und Beiträge zur Kenntnis, Theorie und Beurteilung der Mähmaschinen (das. 1904).

Mahmūd (spr. mach-), türkische Sultane: 1) M. I., 1730—54, führte 1737—39 Krieg mit Österreich und Rußland. — 2) M. II., geb. 25. Juli 1785, gest. 1. Juli 1839, zweiter Sohn Ahmeds III. und einer Französin, durch Mustafa Bairaktār (s. d.) vor seinem fanatischen Bruder Mustafa IV. gerettet, regierte seit 1808. Den Widerstand der Janitscharen gegen die Heeresreform brach er durch ihre Vernichtung (im Juni 1826). Als M. das Einschreiten der Mächte in der griechischen Frage durch Hattischerif von 1827 ablehnte, erklärte Rußland 1828 den Krieg, der mit dem Frieden von Adrianopel (14. Sept. 1829) endete. Griechenland wurde unabhängig. Im J. 1831 erhob sich Mehemed Ali (s. d.) von Ägypten und erzwang 1833 den Frieden von Kutahia. Trotz Reorganisation von Verwaltung und Heer nach europäischem Muster (Moltke) mißlang Mahmuds Versuch, den Herrscher Ägyptens zurückzudrängen: sein Heer verlor 24. Juni 1839 die Schlacht bei Nisib. Vgl. v. Moltke, Der russisch-türkische Feldzug in der europäischen Türkei 1828 und 1829 (2. Aufl., Berl. 1877); G. Rosen, Geschichte der Türkei 1826—1856 (Leipz. 1866—67, 2 Bde.).

Mahmūd Dschelal ud Din Damad (spr. mach-), türk. Staatsmann, Schwiegersohn (Damad) des Sultans Abd ul Medschid, übte, korrupt und intrigant, auf seinen Schwager Abd ul Hamid II. verderblichsten Einfluß aus. Als Minister war er unfähig und willkürlich. Er starb, 1881 wegen Teilnahme an der Ermordung Abd ul Asis' verbannt, 1884 in Arabien.

Mahmūd Nedīm (spr. mach-), türk. Staatsmann, geb. um 1810 in Bagdad, gest. im Mai 1883, mehrfach Provinzgouverneur und Minister, 1871 nach dem Tod Ali Paschas (s. Ali 4) Großwesir, regierte willkürlich, stand ganz unter russischem Einfluß und wurde 1876 verbannt. Von 1879—83 war er unter Abd ul Hamid II. Minister des Innern.

Mahmūd von Gasna, s. Gasnawiden.

Mahmūdi, arab. Münze zu 20 Gaß, = 21,4 Pf.

Mahmudiehkanal, Kanal in Unterägypten vom westlichen Nilarm nach Alexandria, 88 km lang, wurde von Mehemed Ali 1819—20 erbaut.

Mahn, Karl August Friedrich, Sprachforscher (Romanist), geb. 9. Sept. 1802 in Zellerfeld, gest. 27. Jan. 1887 in Steglitz, seit 1828 Professor in Berlin, schrieb: »Die Werke der Troubadours« (Berl. 1846—1882, 4 Bde.); »Die Biographien der Troubadours in provenzalischer Sprache« (2. Aufl., das. 1878); »Etymologische Untersuchungen ꝛc.« (das. 1854—76); »Gedichte der Troubadours« (1856—73, 4 Bde.); »Lautlehre der altprovenzalischen Sprache« (Köthen 1885).

Mahnd (Maund, Mönn, Mun), ostind. Handelsgewicht; 1 Basar-M. (brit.-ostind. Normalgewicht) à 40 Sihrs = 37,324 kg; 1 Faktorei-M. = 33,868 kg; 1 Bombay-M. = 12,70 kg; 1 Madras-M. = 11,34 kg.

Mähne, bei Pferden, Löwen ꝛc. die langen Haare vom Hinterkopf bis zum Kreuz; Mähnenschopf ist das Büschel über der Stirn.

Mahnen, Brunftton des weiblichen Hochwildes.

Mähnenrobbe, s. Ohrenrobben.

Mähnenwolf (roter Wolf, Guara, Canis jubatus *Desm.*), wolfsähnliches Raubtier, 70 cm hoch, mit aufrichtbarer Rückenmähne, oben braun, unten heller, in Südamerika, lebt von kleinen Tieren und Früchten, greift selten Herdenvieh an. Das Fleisch wird gegessen.

Mahnung (interpellatio), Aufforderung des Gläubigers an den Schuldner zur Leistung. Leistet dieser nach Eintritt der Fälligkeit auf M. nicht, kommt er durch die M. in Verzug (s. d.). Ist für die Leistung eine Zeit bestimmt, kommt er ohne M. in Verzug (BGB. § 284). Vgl. Dies interpellat pro homine.

Mahnverfahren, nach deutscher ZPO. (§ 688 ff.) Verfahren zur Geltendmachung von Ansprüchen auf eine Geldsumme oder auf Leistung andrer vertretbarer Sachen oder Wertpapiere. Zuständig sind die Amtsgerichte. Das Gericht erläßt auf Gesuch des Gläubigers ohne Anhören des Gegners einen Zahlungsbefehl an den Schuldner, nach dem er binnen einer Woche den Gläubiger bei Vermeidung von Zwangsvollstreckung zu befriedigen oder Widerspruch zu erheben hat. Wird Widerspruch nicht erhoben, so wird er für vollstreckbar erklärt und steht einem für vollstreckbar erklärten Versäumnisurteil gleich; erfolgt Widerspruch, verliert er seine Kraft. Ist für Fortsetzung der Sache das Landgericht zuständig, so muß der Gläubiger binnen sechs Monaten klagen; beim Amtsgericht gilt die Klage mit Zustellung des Zahlungsbefehls als erhoben. In Österreich heißt das M. in der ZPO. (§ 548 ff.) Mandatsverfahren, der Zahlungsbefehl Zahlungsauftrag. Vgl. Peters, Die geschäftliche Behandlung der Mahnsachen (Berl. 1889); O. Richter, Das M. (Hannov. 1895).

Mahoîtres (franz., spr. mahoätr), im 15. Jahrh. in Frankreich und Burgund hochaufgepolsterte Ärmel.

Mahomed, soviel wie Mohammed.

Mahón (Port M., spr. madn), Hauptstadt der span. Insel Menorca, mit (1900) 17,144 Einw., hat Kriegshafen mit Forts, Küstenhandel, Baumwollen-, Schuhwaren- u. Leinenindustrie, Marine- u. Militärhospital, deutsches und österreichisches Konsulat. — M., das alte

Digitized by Google

Mago, soll nach dem Karthager Mago heißen. Im Spanischen Erbfolgekrieg (s. d.) nahmen M. 1708 die Engländer ein, 1756—62 die Franzosen, 1783 kam es an Spanien. Vgl. Guillon, Port M. La France à Minorque sous Louis XV (Par. 1894).

Mahon (spr. mahōn), Philipp Henry, s. Stanhope.

Mahon (spr. mahng), Herzog von, s. Crillon 2).

Mahone, schweres türkisches Ruderboot.

Mahonia *Nutt.*, Gattung der Berberidazeen, etwa 37 Straucharten der nördlichen Halbkugel mit gefiederten, dornig-gezahnten Blättern und gelben Blüten in Trauben. M. aquifolium *Nutt.* (Berberis aquifolium *Pursh.*), im östlichen Nordamerika, ist Ziergsträuch.

Mahouds (Mahous, beides spr. ma-ū), zösische Wollentücher, feine franz-

Mahr, Mahrenzopf, s. Alp; Mahrfuß, Mahrenfuß, soviel wie Drudenfuß (s. d.).

Mahra, Küstenlandschaft in Südarabien.

Mahratthen (Marāṭha, Marratten), Volk in Britisch-Indien, östlich der Westghats, besonders in Nizam, Indor und der Präsidentschaft Bombay (s. Mahratti), 18,240,000 Köpfe, sind sprachlich und der Überlieferung nach Arier, der Religion nach Brahmanen, dem Äußern nach Drawida (s. d.), jedenfalls ein Mischvolk aus Ariern mit unterworfenen Stämmen. Darauf weist auch ihre niedere Kaste Sudra hin. Völlig verschieden vom arischen Regierungssystem ist ihre Genossenschaft von Gemeinden mit erwählten Oberhäuptern und Gemeindeversammlung. Sie sind Ackerbauer, mittelgroß, von brauner Hautfarbe, die Frauen klein und hellfarbig. — Die M., bis ins 17. Jahrh. den Mogulkaisern untertan, gründeten ein eignes Reich, das bald verfiel und 1818 durch die Ostindische Kompanie vernichtet wurde. Vgl. Grant Duff, History of the Mahrattas (Lond. 1826, 3 Bde.).

Mahratti (Marāṭhī), Volkssprache im westlichen und mittlern Vorderindien (Dekhan), entstand aus dem Daksinatya, Dialekte des Prākrit (s. d.). Hauptmundart ist das Dakhani; Schrift und Literatur entstanden aus dem Sanskrit. Vgl. Navalkar, The student's Marāthī grammar (Bombay 1880).

Mähre, altes, abgetriebenes Pferd.

Mähren (s. Karte »Böhmen, ꝛc.«), österreich. Kronland mit dem Titel Markgrafschaft, zwischen Böhmen, Österreichisch- und Preußisch-Schlesien, Ungarn und Niederösterreich, umfaßt 22,222 qkm.

[Physische Geographie.] M. gehört im W. zur böhmisch-mährischen Höhe (bis 837 m), im N. zu den Ostsudeten, Glatzer- und Altvatergebirge (bis 1490 m); daran schließen sich im S. das Gesenke (798 m) und Odergebirge. Im O. erheben sich die Karpathen, die das Marchtal (s. d.) vom Marsgebirge (587 m) und dessen Ausläufer (Steinitzerwald) trennt. An der Südgrenze ragen isoliert die Polauerberge bis 550 m empor. Ebenen besitzt M. längs der Flüsse und ihrer Nebenflüsse, z. B. Hanna und Kuhländchen. Das Land wird größtenteils durch die March (s. d.) entwässert, teilweise von der Oder. Die Weißkirchener Wasserscheide (300 m), die zwischen Oder und Betschwa liegt, soll der Donau-Oderkanal überschreiten. M. hat keine Seen, aber viele Teiche (45 qkm). Mineralquellen sind z. B. die von Groß-Ullersdorf und Luhatschowitz. Das Klima ist gemäßigt, in den nördlichen Teilen rauh (Jahresmittel 4,8°, Niederschlag 1400 mm), im S. mild (9°, 470 mm).

[Bevölkerung, Erwerbszweige.] M. zählte 1900: 2,437,706 Einw. (110 auf 1 qkm, Zunahme seit 1890: 160,836), 28 Proz. Deutsche, 71 Proz. Tschechen (s. Karton auf Karte »Böhmen«), meist kath., 1,7 Proz. evang., 1,8 Proz. Juden. M. ist fruchtbar. Vom Boden sind 54,8 Proz. Acker, 7 Wiesen, 1,2 Gärten, 0,5 Weingärten, 5,7 Weiden, 27,5 Proz. Wald. Die Ernte ergab 1905 in Millionen Doppelzentnern: Weizen 1,8, Roggen 3,5, Gerste 3,5, Hafer 2,4, Kartoffeln 20,9, Zuckerrüben 18,3, Futterrüben 5,3, Steinobst 1,2, Kernobst 0,5, 270,762 hl Wein, 4575 dz Hopfen. Der Viehstand betrug 1900: 134,026 Pferde, 789,552 Rinder, 37,683 Schafe, 455,318 Schweine, 158,726 Ziegen; ferner gab es 3 Mill. Geflügel, 91,962 Bienenstöcke. Vom Wald ist über die Hälfte Nadelwald, ein Viertel Laubwald. Jagd und Fischerei sind gut. Der Bergbau liefert Steinkohlen aus dem Mährisch-Ostrauer, Rossitzer und Mährisch-Trübauer Revier (1904: 16,5 Mill. dz für 3,9 Mill. Mk.), Braunkohlen (1,9 Mill. dz), Graphit (75,062 dz) und Eisen (23,851 dz). Insgesamt betrug die Bergwerksproduktion 1904: 14,4 Mill. Mk. Bedeutend ist die Eisenverhüttung in Witkowitz (2,865,728 dz Roheisen). Von Urproduktion leben 52 Proz. der Bevölkerung, von Industrie 28, vor allem Tucherzeugung (Brünn, Iglau und Neutitschein), Baumwollindustrie, Leinweberei. Bedeutend sind Rübenzuckerfabrikation (1903/04: 2,5 Mill. dz), Brauerei (2 Mill. hl), Brennerei (184,313 hl), Maschinenfabrikation (Brünn), Waggon-, Automobilbau (Prerau u. Nesselsdorf), Möbelindustrie (Karpathen). Außerdem produziert M. Glas-, Tonwaren, Leder und Tabak. Handel und Verkehr sind lebhaft. Das Land besitzt 1904: 1903 km Bahn, 230 km flößbare Flüsse, 27 Banken und 75 Sparkassen. Haupthandelsplatz ist Brünn. Handels- und Gewerbekammern haben Brünn und Olmütz. Bildungsanstalten sind deutsches und tschechisches Polytechnikum in Brünn, theologische Fakultät in Olmütz, bischöfliche Lehranstalt in Brünn, 30 Gymnasien, 31 Realschulen, 11 Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, 4 höhere Handelsschulen, 4 Staatsgewerbe-, 22 andre Gewerbeschulen, 4 land- und forstwirtschaftliche Lehranstalten, Bergschule, 156 Bürgerschulen, Landesmuseum in Brünn, Studienbibliothek in Olmütz.

[Politische Einteilung.] M. hat sechs Städte eigenen Statuts u. 34 Bezirkshauptmannschaften:

Bezirk	Areal D.Kil.	Bevölk. 1900	Bezirk	Areal D.Kil.	Bevölk. 1900
Städte:			Mähr.-Ostrau	99	87 126
Brünn . . .	17	109 346	Mähr.-Schönberg . . .	807	78 105
Iglau . . .	3	24 387	Mähr.-Trübau . . .	686	79 431
Kremsier . .	10	13 935	Mähr.-Weißkirchen . .	595	56 392
Olmütz . . .	18	21 707	Mistek . . .	463	51 350
Ung.-Hradisch	2	5 137	Neustadtl . .	819	58 800
Znaim . . .	6	16 239	Neutitschein .	501	76 837
Bezirkshauptmannschaften:			Nikolsburg .	397	38 566
Auspitz . . .	728	74 641	Olmütz . . .	499	71 410
Boskowitz . .	833	84 749	Prerau . .	450	69 073
Brünn . . .	747	131 963	Proßnitz . .	472	71 729
Datschitz . .	817	50 348	Römerstadt .	382	28 765
Gaya . . .	462	50 227	Sternberg .	754	67 568
Göding . .	768	84 616	Tischnowitz .	430	32 967
Gr.-Meseritsch	628	41 279	Trebitsch . .	720	54 323
Hohenstadt .	609	70 731	Ung.-Brod .	989	72 793
Holleschau .	809	72 818	Ung.-Hradisch	850	99 990
Iglau . . .	509	36 930	Wal.-Meseritsch . .	989	83 311
Kremsier . .	446	46 280	Wischau . .	867	89 827
Littau . . .	652	74 082	Znaim . . .	1014	74 433
Mähr.-Budwitz . . .	705	41 784	Zusammen:	22 222	2 437 706
Mähr.-Kromau . . .	670	43 706			

Digitized by Google

Ferner gehören Bezirk Hotzenplotz und zerstreute Orte Schlesiens zu M., aber unter schlesischer Verwaltung. Die staatliche Verwaltung besorgt die Statthalterei in der Hauptstadt Brünn, die autonome ein Landtag aus 98 Abgeordneten und 2 Virilstimmen. Es gibt ein Oberlandes-, ein Landes- und 5 Kreisgerichte nebst 106 Bezirksgerichten, eine Finanzlandes- und 4 Finanzbezirksdirektionen, Post- und Telegraphendirektion in Brünn und Eisenbahndirektion in Olmütz. Ein Erzbistum ist in Olmütz, ein Bistum in Brünn; militärisch gehört M. zum 2. Korpskommando in Wien (vgl. auch »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland). Im Reichsrat ist M. (seit 1907) durch 49 (19 deutsche und 30 tschechische) Abgeordnete vertreten. Landesfarben sind Gold und Rot. Wappen, s. Tafel »Österreichisch-ungarische Wappen«.

[Geschichte.] M. (Name hängt mit March zusammen), war bis Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. von Kelten besetzt, die meist von den Quaden und andern Germanen verdrängt wurden. Im 6. Jahrh. eingewanderte Slawen gründeten im 9. Jahrh. ein großmährisches Reich unter der Dynastie der Moimiriden. Die Fürsten (Moimir, Rastiz, Swatopluk) standen unter fränkischer Oberhoheit. Das Christentum führten 863 die griechischen Mönche Methodius und Konstantin (Cyrill) ein. Das Reich zerfiel infolge der Ungarneinfälle um 906 und war 100 Jahre später unter polnischer Herrschaft, etwa 1029 wurde es vom böhmischen Prinzen Břetislaw erobert und bildete Hausbesitz der böhmischen Přemysliden. Im J. 1182 wurde es durch Friedrich Barbarossa reichsunmittelbare Markgrafschaft, verblieb aber bei den Přemysliden. Deutsche Kolonisten änderten im 12. und 13. Jahrh. den nationalen und wirtschaftlichen Charakter des Landes. Nach Aussterben der Přemysliden (1306) fiel M. an die Luxemburger und wurde 1349 von Karl IV. seinem Bruder Johann Heinrich abgetreten, fiel aber, da dessen Söhne Jost, Prokop und Johann Sobieslaw kinderlos starben, 1411 an den Böhmenkönig Wenzel. Dessen Bruder und Erbe Siegmund, König von Ungarn, der 1419 auch Böhmen und M. erhielt, übertrug M. 1423 seinem Eidam Albrecht V. von Österreich, der 1437 König wurde. Nach dem Kampf zwischen Matthias von Ungarn und Wladislaw von Polen um Böhmens Thron, wurde 1478 M. an Matthias abgetreten, Böhmen verblieb Wladislaw. Im J. 1526 fiel M. an Habsburg, da die Mährer Erzherzog Ferdinand I. als erbberechtigt anerkannten. Das 16. Jahrh. zeigt die Blütezeit des mährischen Protestantismus, besonders bei Adel und Städten (z. B. Iglau und Znaim). Die Gegenreformation Ende des 16. Jahrh. leitete außer den Jesuiten der Olmützer Bischof Franz von Dietrichstein. M. nahm teil am böhmischen Aufstand und wurde nach der Schlacht am Weißen Berge katholisiert, die Protestanten wurden vertrieben und 1628 die »Verneuerte Landesordnung« eingeführt. Nach den Schäden des Dreißigjährigen Krieges, der Türken- und Tatareneinfälle und späterer Kämpfe hob sich M. durch Industrie und deutsche Kolonisten wieder. Die Zeit seit 1848 wird vom Kampf zwischen Deutschen und Tschechen beherrscht. Nachdem die Tschechen schon 1897 in der Sprachenfrage und Errichtung eines tschechischen Technikums Zugeständnisse erlangt hatten, sicherte ihnen der »Ausgleich« vom November 1905 die Mehrheit in Landtag und Landesausschuß.

Vgl. Wolny, Die Markgrafschaft M., topographisch, statistisch und historisch geschildert (Brünn 1835—42, 6 Bde.); Kořistka, Die Markgrafschaft M. (Olmütz 1861); Kaulich, Landeskunde von M. (2. Aufl., Wien 1903); »Die Landtafel des Markgraftums M.« (hrsg. von v. Chlumecky u. a., Brünn 1855); Dudik, Mährens allgemeine Geschichte (das. 1860—1888, Bd. 1—12, bis 1350); Bretholz, Geschichte Mährens (das. 1893 ff., 2 Bde.); Prokop, Die Markgrafschaft M. in kunstgeschichtlicher Beziehung (Wien 1904, 4 Bde.); »Gemeindelexikon von M.« (das. 1906); »Schriften der historisch-statistischen Sektion der mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft« (seit 1851, 36 Bde.), meist Publikationen Christian R. d'Elverts; »Zeitschrift des deutschen Vereins für Geschichte Mährens und Schlesiens« (Brünn, seit 1897 ff.); d'Elvert, Literaturgeschichte von M. und Österreichisch-Schlesien (das. 1850).

Mahrenholtz, Richard, Literarhistoriker, geb. 23. April 1849 in Etgersleben bei Magdeburg, seit 1874 Gymnasiallehrer in Halle, seit 1886 in Dresden, schrieb: »Molières Leben und Werke« (Heilbr. 1881); »Voltaires Leben und Werke« (Oppeln 1885, 2 Bde.); »Geschichte der ersten französischen Revolution« (Leipz. 1888); »Jean Jacques Rousseau« (das. 1889); »Franz Grillparzer« (1890); »Jeanne Darc« (1890); »Fénelon« (1896) u. a. [holtz-Bülow.

Mahrenholtz-Bülow, Berta von, s. Maren-

Mährisch-Altstadt, Stadt in Mähren, Bezirksh. Mährisch-Schönberg, mit (1900) 1759 (Gemeinde 2114) deutschen Einw., hat Bezirksgericht u. Graphitbergbau.

Mährisch-Budwitz (tschech. Moravské Budějovice, spr. móraffské búdjejowitze), Stadt in Mähren, mit (1900) 3492 tschech. Einwohnern, an der Bahn Wien-Tetschen, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Schuh- und Maschinenfabrik.

Mährische Brüder, s. Böhmische Brüder.

Mährisch-Neustadt (tschech. Uničov, spr. úntschof), Stadt in Mähren, Bezirksh. Littau, mit (1900) 5090 deutschen Einw., an der Oskawa und der Bahn Sternberg-Jägerndorf, 235 m ü. M., hat Bezirksgericht, Gymnasium, Zucker-, Kattunfabrik u. Seidenweberei.

Mährisch-Ostrau (Moravská Ostráva), Stadt in Mähren, mit (1900) 30,116 deutschen, tschechischen und poln. Einwohnern, an der Ostrawitza und der Bahn Wien-Krakau, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Revierbergamt, deutsches und tschechisches Gymnasium, Realschule, Bergschule, Steinkohlenbergbau (1904: 12,2 Mill. dz), Kokereien, Hochöfen und Walzwerke.

Mährisch-Schlesisches Gesenke, s. Sudeten.

Mährisch-Schönberg, Stadt in Nordmähren, mit (1900) 11,636 deutschen Einwohnern, an der Teß und der Bahn Sternberg-Grulich, 331 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Gymnasium, Fachschulen, Zwangsarbeitsanstalt, Leinenindustrie, Bleichereien und Gerbereien.

Mährisch-Trübau (Moravská Třebová), Stadt in Mähren, mit (1900) 7733 Einw., an der Triebe und der Bahn Kornitz-Triebitz, 354 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Gymnasium, Liechtensteinsches Schloß und Textilindustrie.

Mährisch-Weißkirchen (tschech. Hranice). Stadt in Mähren, mit einschließlich 1 Bat. Infanterie und Judengemeinde (1900) 8185 tschechischen und deutschen Einwohnern, an der Betschwa und der Bahn Wien-Oderberg, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, deutsches Gymnasium, Forstlehranstalt, Militärreal- und Kavallerieladettenschule, Industrie und Handel. Im S. liegt Bad Mährisch-Teplitz

Digitized by Google

mit indifferenter Therme und die 70 m tiefe, schlotförmige Doline »Gevatterloch«.

Mährrettich, Pflanze, s. Cochlearia.

Mahrt (Mahr), Fabelwesen, s. Alp.

Mahwabaum, s. Illipe.

Mahwabutter, s. Bassiafette.

Mahy (spr. ma-i), François Césaire de, franz. Kolonialpolitiker, geb. 22. Juli 1830 in St.-Pierre auf Réunion, gest. 19. Nov. 1906 in Paris, Arzt in St.-Pierre, 1871 Mitglied der Nationalversammlung. 1876 Deputierter, 1882—83 Ackerbauminister, 1887—88 Marineminister, förderte die Annexion Madagaskars, schrieb: »Le régime politique aux colonies« (1872); »Autour de l'île Bourbon et de Madagascar« (1891).

Mai (Weide- oder Wonnemonat), fünfter, im altrömischen Kalender dritter Monat des Jahres, hat 31 Tage. Die Griechen feierten im M. das Fest der »kleinen Panathenäen« (Wettspiele). Bei den Römern war er der Maja (daher Majus, Mai) und dem Apollo geweiht. Nach deutschem Volksglauben findet in der Nacht zum 1. M. (Walpurgisnacht) die große Hexenversammlung statt. In dieser Nacht versteigert man in Thüringen, Hessen, Westfalen, Rheinland ꝛc. die Dorfmädchen bei einem Maifeuer an den meistbietenden Burschen (Mailehen, Maibrautschaft). Nachher folgt Tanz, bei dem man die bei der Versteigerung erzielten Gelder vertrinkt. Das Mädchen kann seinen Käufer beim ersten Tanz ablehnen. Heftet sie ihm aber eine Blume an, so hat sie das ganze Jahr nur mit ihm zu »gehen« und zu tanzen. Meist führt das Mailehen zur Ehe. — Im M. findet auch die Einholung des Frühlings als Einholung des Maibaumes oder der Maistange statt, meist Birke (Maie) oder Tanne, die man in Prozession von Haus zu Haus trägt und dann auf dem Dorfplatz einpflanzt. In der Krone werden Gewinne befestigt, die die Burschen herabholen. Am Tanz um den Maibaum darf sich kein Mädchen makelhaften Rufs beteiligen. Der Maibaum wurde auch zum Freiheitsbaum (s. d.). — Oft wird der M. selbst durch den Maikönig eingeholt, einen mit Grün und welkem Laub bekleideten Burschen; die bei dessen Umzug gesammelten Gaben werden beim Tanz verzehrt. Auch stellt man die Vernichtung des Winters durch Tauchen des Maikönigs in den Teich und Verbrennen seiner Laubhülle symbolisch dar (s. Todaustragen). In den Städten war der Maikönig als Maigraf (Blumengraf) Mittelpunkt des Pfingstfestes der Schutzgilden (Niederdeutschland und Skandinavien, 15.—17. Jahrh.) und behielt seine Würde ein Jahr. An die Neuwahl schlossen sich meist Schützenfeste; der heutige Schützenkönig geht auf diese Sitte zurück. Daneben wählen die Mädchen die Schönste als Maikönigin und tragen sie, mit Blumen geschmückt, singend durchs Dorf. Vor jedem Hause nimmt man Gaben entgegen. Manchenorts wählt der Maikönig die Maikönigin. Von beiden werden feierlich die heiratsfähigen Mädchen für ein Jahr vergeben. — In vielen Gegenden findet am 25. M. (St. Urbanstag) ein Winzerfest statt.

Mai (Itsi-mai, Ita-kane), alte japan. Silbermünze, zu 10 Tjodschin, = 12,57 Mk.

Mai (Majo), Angelo, Philolog, geb. 7. März 1782 in Schilpario (Bergamo), gest. 9. Sept. 1854 in Castel Gandolfo, wurde 1797 Jesuit, 1813 Aufseher der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand, 1819 der vatikanischen in Rom, 1838 Kardinal, veröffentlichte viele klassische Schriften aus Palimpsesten, insbes. Plautus (Mail. 1815), Fronto (das. 1815 und Rom 1823), Cicero (»De republica«, Rom 1822). Sammlungen seiner Funde sind die »Scriptorum veterum nova collectio« (Rom 1825—38, 10 Bde.), die »Auctores classici« (das. 1828—38, 10 Bde.) u. a.

Maia, älteste Tochter des Atlas, von Zeus Mutter des Hermes, wurde mit ihren Schwestern in das Sternbild der Plejaden versetzt. Die Römer identifizierten sie mit der altitalischen Frühlingsgöttin Maja oder Majesta.

Maiapfel, s. Podophyllum.

Maiaufstand, Aufstände zur Durchführung der deutschen Reichsverfassung im Mai 1849 in Dresden, in der Pfalz und Baden. Sie wurden von preußischen Truppen unterdrückt.

Maibaum, Maibrautschaft, s. Mai.

Maiblume, s. Convallaria und Polygonatum.

Maibowle, soviel wie Maitrank.

Maibrunnen, s. Hungerquellen.

Maidalchini (spr. -kíni), Olimpia, s. Innozenz X.

Maiden (engl., spr. mēd'n, »Jungfer«), Pferd, das noch kein öffentliches Rennen gewonnen hat.

Maidenhead (spr. mēd'nhedd), Stadt in Berkshire (England), mit (1901) 12,980 Einw., an der Themse.

Maiden speech (engl., spr. mēd'n spītsch), Jungfernrede.

Maiden trip (engl., spr. mēd'n tripp), Erstlingsreise eines Schnelldampfers.

Maidstone (spr. mēdstōn, -stēn), Hauptstadt der Grafschaft Kent (Südengland), mit (1901) 33,516 Einw., am schiffbaren Medway, hat Peterskirche (13. Jahrh.), Augenklinik, Kunstschule, Hopfenbau und -handel.

Maidu, ausgestorbener Indianerstamm mit isolierter Sprache im Sacramentotal Kaliforniens.

Maie, Maienbaum, die Birke (s. d.). S. auch Mai.

Maienfeld, Stadt im schweizer. Kanton Graubünden, mit (1900) 1240 Einw., am Rhein, gegenüber Ragaz, 526 m ü. M., hat viel Weinbau.

Maienwand (Meyenwand, Maienwang), steiler Abhang im schweizer. Kanton Wallis, im SW. des Rhonegletschers, mit der Grimselstraße.

Maier, s. Meier.

Maifeier, Feier des 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeiter, beschlossen 1889 in Paris auf dem ersten Internationalen Arbeiterkongreß, bisher nur in geringem Umfange durchgesetzt, auch in der Sozialdemokratie verschieden beurteilt, wird häufig am 1. Maisonntag abgehalten.

Maifeld, Landstreifen einer Deichbaustelle, benannt nach der alten Regel, den Deich auf Gelände zu schütten, das im Mai trocken liegt. S. auch Märzfeld.

Maifeld (Maiengau), Landstrich in der Eifel, zwischen Rhein, Mosel und Elz.

Maifest, Maifeuer, s. Mai.

Maifisch, s. Clupeidae, Alsen und Killifisch.

Maifröste, noch unerklärliche Kälterückfälle (s. d.) im Mai (Eisheilige, Eismänner, drei gestrenge Herren, s. Gestrenge Herren), treten in manchen Reihen von Jahren ein und können sich verschieben.

Maigesetze, die in Preußen und für das Deutsche Reich im Mai 1873, 1874 und 1875 während des Kulturkampfes (s. d.) erlassenen kirchenpolitischen Gesetze. Zum Teil noch heute in Geltung sind die Gesetze über Vorbildung und Anstellung der Geistlichen (11. Mai 1873), über kirchliche Disziplinargewalt und Errichtung eines königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten (12. Mai 1873), über Grenzen des Rechtes kirchlicher Straf- u. Zuchtmittel (13. Mai 1873), über Austritt aus der Kirche (13. Mai 1873). Die spätern M. waren vorwiegend Kampfgesetze, z. B. das sogen. Brotkorbgesetz (s. d.), und wurden wieder aufgehoben.

Digitized by Google

Maiglöckchen, s. Convallaria; Kapmaiglöckchen, s. Freesia.

Maigraf, s. Mai.

Maihingen, Dorf, s. Wallerstein.

Maikäfer (Melolontha *Fab.*), Gattung der Blatthornkäfer (s. d.). Der gemeine M. (M. vulgaris *L.*, s. Tafel »Schädlinge III«, Fig. 8), 22 mm lang, mit rotbraunem, selten schwarzem Brustschild, fliegt im Mai und richtet oft großen Schaden an Laubbäumen an, ebenso seine unterirdisch lebende Larve (Engerling) an Wurzeln. Die Entwickelung dauert mehrere Jahre, so daß die M. in bestimmten Flugjahren bes. zahlreich sind. Zur Vertreibung werden oft auf Staatskosten Prämien ausgesetzt. In der Provinz Sachsen wurden z. B. in einem Jahr 30,000 Ztr. Käfer gesammelt und zu Dünger verarbeitet. Verwandte Arten sind: Roßkastanienmaikäfer (M. hippocastani *F.*) und Müller (Walker, Polyphylla fullo *L.*, s. Tafel »Käfer«, Fig. 18), in Kiefernwäldern häufig.

Maikammer-Alsterweiler, Gemeinde der bayr. Rheinpfalz, Bezirksamt Landau, mit (1905) 3298 Einw., am Fuße der Hardt und an der Bahn Neustadt-Weißenburg, hat kath. Kirche (Gemälde von Dürer), Emaille- und Maßstabfabrikation sowie Weinbau.

Maikirsche, s. Kirschbaum.

Maikong, Raubtier, s. Grison.

Maikönig, Maikönigin, s. Mai.

Majkop, Hauptstadt des russ. Kubangebietes im Generalgouv. Kaukasien, mit (1897) 34,191 Einw., an der Bjelaja, hat bedeutenden Handel mit Getreide und Sonnenblumenöl.

Maikrankheit (Sandläuferei) der Bienen, macht sich durch Dickleibigkeit und damit verbundener Unfähigkeit aufzufliegen bemerkbar. Fütterung von dünnem Honigwasser mit einer Prise Salz heilt oftmals.

Maikraut (Waldmeister), s. Asperula.

Maikur, Abführkur aus Frühlingskräutern.

Mai-Kussa (Maikassa, Baxter), Fluß an der Südküste Neuguineas (Britisch-Papuaterritorium), ist 100 km weit schiffbar.

Mail (engl., spr. mēl), ursprünglich Felleisen; Briefpost; Mail-steamer (spr. -stīm'r), Dampfer, der vertragsmäßig Post befördert; Mail-train (spr. -trēn), Postzug; Mail-coach (spr. -tōtsch), geschlossener Luxuswagen für Viererzug mit Verdeckplätzen; vgl. Drag.

Mail (franz., spr. maj, unrichtig Maille), früheres Spiel in Frankreich mit Kugeln auf 400—500 Schritt langer Bahn (mit Holzhämmern). Da die Bahn auch so hieß, ist M. noch Name für Promenaden.

Mailand (ital. Milāno), ital. Provinz in der Lombardei, 3163 qkm mit (1901) 1,442,179 Einw. (456 auf 1 qkm; 1906 auf 1,525,314 berechnet), hat die Kreise Abbiategrasso, Gallarate, Lodi, M., Monza.

Mailand (ital. Milāno), Hauptstadt der Provinz Mailand und der Lombardei, mit (1901) 234,045 (als Gemeinde 1907: 579,157) Einw., in fruchtbarer Ebene am Olona, unter 45° 28′ nördl. Br. und 9° 11′ östl. L., 122 m ü. M., Bahnknotenpunkt, besteht aus dem innern, enger gebauten Teil mit der Piazza del Duomo, von wo radial die Prachtstraßen Corso Vittorio Emanuele, Via Alessandro Manzoni u. a. ausgehen, und dem äußern, von jenen durch Ringstraßen getrennten, weitläufigen Teil, mit schönen Anlagen (Nuovo Parco, Giardini Pubblici). Außerhalb des Festungsgürtels mit 14 Toren wächst ein neuer Stadtteil rasch an. M. hat Denkmäler von Cavour, Kardinal Borromeo, Beccaria, Leonardo da Vinci, Manzoni, Garibaldi, Viktor Emanuel II. u. a. Ein Prachtbau ist die Galleria Vittorio Emanuele (Passage, 1865 bis 1867). Kirchen sind der Dom (1386 begonnen, 1806—13 vollendet), fünfschiffiges Langhaus und dreischiffiger Querbau, 148 m lang, Kuppel 64 m, Turm 108 m hoch, von weißem Marmor, mit vielen Kunstwerken (2000 Statuen am Außenbau), San Lorenzo (4. Jahrh.), Sant' Ambrogio (Basilika, 9. Jahrh., Krönungsstätte von neun deutschen Kaisern), Santa Maria delle Grazie (Leonardo da Vincis »Abendmahl«), San Maurizio (1509—13), Sant' Eustorgio (13. Jahrh.), San Satiro (15. Jahrh.). Berühmte Paläste sind die Brera (Palast der Wissenschaften und Künste mit berühmter Gemäldegalerie, archäologischem Museum, Bibliothek, Münzkabinett, Sternwarte), das Castello Sforzesco (1368 von Galeazzo II. Visconti erbaut, 1450 von den Sforza erneuert, seit 1893 im alten Stil restauriert), der Palazzo Reale (1771), der erzbischöfliche Palast (1570 umgebaut), Palazzo Marino (1558, seit 1861 Stadthaus), Broletto, einst Schloß des Grafen Carmagnola, Palazzo della Ragione, einst Gerichtshalle, u. a. Theater: das berühmte riesige Opernhaus della Scala (1778), Teatro Lirico, Filodrammatico, Politeama Verdi, Fossati, Dal Verme, Alessandro Manzoni und die Arena (1805, für 30,000 Personen). Bildungsanstalten sind neben städtischen und Privatschulen (1907: 58,342 Schüler) Akademie der schönen Künste (Gemäldegalerie), wissenschaftlich-literarische Akademie, Technisches Institut, Tierarzneischule, Theologisches Seminar, Musikkonservatorium, Ambrosianische Bibliothek (175,000 Bände, 8400 Manuskripte), Handelsuniversität, Gewerbe- und Kunstgewerbeinstitut, Museo Civico (naturwissenschaftlich), städtische Kunstsammlungen im Castello Sforzesco und Palazzo Poldi-Pezzoli. M. hat Industrie in Seiden- und Baumwollwaren, Maschinen, Waggons, Fuhrwerken, Möbeln, Kleidern, Wäsche, Leder-, Kautschuk-, Posamentier- und Glaswaren, Handel in Seide, Baumwollenstoffen, Reis, Parmesankäse u. a. und bedeutenden Buchhandel und ist theatralisch und musikalisch für Italien maßgebend. Die Aktiva der Stadt betrugen 1905: 56,8, die Passiva 110 Mill. Mk. M. ist Sitz des Präfekten, eines Erzbischofs, eines Appellhofes, deutschen, österreichischen und schweizerischen Konsuls und des 3. Armeekommandos.

[Geschichte.] M., Mediolanum, um 400 v. Chr. von Kelten gegründet, 222 von den Römern erobert, war 303—402 n. Chr. kaiserliche Residenz. Im J. 569 besetzten die Langobarden M., das Hauptort eines Herzogtums, in fränkisch-deutscher Zeit einer Grafschaft war. Schon mit Konrad II. geriet M. in Konflikt; unter Heinrich III. begann die Bewegung der Pataria (s. Patarener); 1075 brach ein Kampf zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. aus. Zu Anfang des 12. Jahrh. gewann M. munizipale Selbstregierung und reizte dadurch Friedrich I., der es 1162 völlig zerstörte. Schon 1167 wurde M. aufgebaut; sein Heer entschied 1176 bei Legnano. Im J. 1185 verlieh ihm Friedrich vielseitige Rechte. Unter Friedrich II. führte M. den Lombardenbund, wurde zwar 1237 bei Cortenuova besiegt, hielt aber den Angriff des Kaisers ab. Seit 1240 regierte das Haus della Torre M., in Gegnerschaft zu den Visconti, die jenes 1311 verdrängten. Matteo Visconti wurde durch Heinrich VII. Reichsvikar über M. und sein Gebiet; seine Nachfolger dehnten die Herrschaft weiter aus; Giangaleazzo Visconti wurde 1395 durch Wenzel Herzog. Das Herzogtum M. kam nach Aussterben der Visconti (1447) an die Sforza (1450), wurde Zankapfel zwischen Bour-

Digitized by Google

bonen und Habsburgern, verblieb aber 1535 der spanischen Linie der Habsburger und fiel 1714 an Österreich. Im J. 1797 wurde M. Hauptstadt der Zisalpinischen, 1802 der Italienischen Republik und 1805 des Königreichs Italien; 1814 kam es an Österreich zurück, 1859 an Sardinien.

Vgl. Giulini, Memorie spettanti alla storia di Milano (Mail. 1760—71, 12 Bde.; neue Ausg. 1854 bis 1857, 7 Bde.); Cusani, Storia di Milano (das. 1862—84, 8 Bde.); Formentini, Il ducato di Milano (das. 1877); »Conferenze di storia Milanese« (von Marchi, Ratti u. a., das. 1897); Holtzmann, M., ein Gang durch die Stadt und ihre Geschichte (Leipz. 1899); Romussi, Milano e suoi monumenti (2. Aufl., Mail. 1901); Schubring, M. und die Certosa von Pavia, moderner Cicerone (Stuttg. 1904).

Mailänder Aussatz (Mailänder Rose), s. Pellagra.

Mailänder Gold, platter, einseitig vergoldeter Silberdraht zu Stickereien.

Mailáth (Majláth, spr. mójlát), 1) Johann, Graf, österreich. Geschichtschreiber, Magyar, geb. 3. Okt. 1786 in Pest, gest. 3. Jan. 1855 durch Selbstmord im Starnberger See, zumeist in Wien, dann in München lebend, gab Sammlungen und Übersetzungen magyarischer Gedichte heraus und schrieb »Geschichte der Magyaren« (2. Aufl., Regensb. 1852 bis 1853, 3 Bde.); »Neuere Geschichte der Magyaren« (2. Aufl., das. 1853, 2 Bde.); »Geschichte des österreichischen Kaiserstaates« (Hamb. 1834 ff., 5 Bde.).

2) Georg von, ungar. Staatsmann, geb. 3. Dez. 1818, ermordet in Budapest 29. März 1883, seit 1839 im Reichstag, verhielt sich 1848—49 passiv, war dann Führer der Konservativen, wirkte 1865—67 als Hofkanzler für verfassungsmäßige Zustände und wurde 1867 Judex Curiae und Präsident des Magnatenhauses.

Mailehen, s. Mai.

Maililie (Maiblume), s. Convallaria majalis.

Mailing, Fisch, s. Äsche.

Maillart (spr. majár), Louis Aimé, Opernkomponist, geb. 24. März 1817 in Montpellier, gest. 26. Mai 1871 in Moulins, Schüler Halévys, komponierte »Les dragons de Villars« (»Das Glöckchen des Eremiten«), »Lara« u. a.

Maille (spr. maj), s. Mail (Spiel).

Maille (spr. maj), franz. Silbermünze seit Philipp IV. (1285—1314), war Hälfte des Gros tournois (s. d.), später weniger.

Maillechort (franz., spr. maj'schór), Neusilber, heißt so nach Maillet und Chorier, den ersten französischen Fabrikanten (verderbt Melchiormetall).

Maillinger, Joseph Maximilian Fridolin, Ritter von, bayr. General, geb. 4. Okt. 1820 in Passau, gest. 6. Okt. 1901 in Aibling, war seit 1866 Oberst, 1870/71 Kommandeur der 2. Division und 1875—85 bayrischer Kriegsminister.

Maillon (franz., spr. majóng, Weböse), s. Auge.

Maimakterion, s. Mämakterion.

Maimāna (Maimēne), Bezirk im N. Afghanistans, 12,300 qkm mit 100,000 teilweise nomadischen Einwohnern (Uzbeken und Tadschik), ist ein vom obern Murghab und Sangalak bewässertes Bergland. Der befestigte Hauptort M., am Sangalak, 875 m ü. M., mit 2500 Einw., treibt Handel mit Pferden, Teppichen und Dörrobst.

Maimatschin (»Handelsstadt«, russ. Kitáiskaja Slóboda, »Chinesenstadt«), chines. Handelsstadt an der sibirischen Grenze, gegenüber Kiachta (s. d.), mit etwa 3000 männlichen Einw., Endpunkt der Straße von Peking durch die Mongolei (Karawanentee).

Maimbourg (spr. mängbúr), Louis, kath. Kirchenhistoriker, geb. 10. Jan. 1610 in Nancy, gest. 13. Aug. 1686 in der Abtei St.-Victor zu Paris, Jesuit, wegen seiner Neigung zum Gallikanismus ausgestoßen, wurde Hofhistoriograph Ludwigs XIV. Von seinen Werken (Par. 1686—87, 14 Bde.; Auswahl, das. 1846) ist das bedeutendste: »Traité historique de l'établissement et des prérogatives de l'Église de Rome« (das. 1685; neu, Nevers 1831).

Maimon, Mandrill, s. Hundskopfaffen.

Maimon, Salomon, Philosoph, geb. 1754 in Sukowiburg (Litauen), gest. 1800 zu Niedersiegersdorf in Schlesien, schrieb: »Versuch über die Transzendentalphilosophie« (Berl. 1790). Seine Autobiographie gab K. Phil. Moritz heraus (Berl. 1792, 2 Bde.). Vgl. J. H. Witte, Maimon (Berl. 1876); J. Böck, Die Ethik Maimons (Würzb. 1896).

Maimonides (Rabbi Moses ben Maimun, Rambam genannt, arab. Abu Amram Musa ben Maimun ibn Abdallah), jüd. Gelehrter, geb. 30. März 1135 in Cordoba, gest. 13. Dez. 1204, verließ 1148 bei Verfolgung durch die Almohaden Cordoba, ging um 1160 nach Fez, 1165 nach Akko, wurde Arzt in Fostat (Alt-Kahira), dann bei Saladin und Alafdhal und geistliches Oberhaupt der ägyptischen Juden. Er schrieb: arabisch den Mischnakommentar; »Dalâlat al Hâirîn«, philosophische Begründung des Judentums (deutsch, 1. Bd. von Fürstenthal, Krotoschin 1839; 2. Bd. von Stern, Wien 1864; 3. Bd. von Scheyer, Frankf. a. M. 1838; französisch [am besten] von S. Munk als »Le guide des égarés«, Par. 1856 bis 1866, 3 Bde.); »Mischne Thora« (»Wiederholung des Gesetzes«), später »Jad chasaka« (»Starke Hand«) genannt, Kompendium über den religiösen und rechtlichen Inhalt des jüdischen Gesetzes und stellte auch im Kommentar zum Mischnatraktat Sanhedrin die sogen. »Dreizehn Glaubensartikel des Judentums« auf. Vgl. »The Jewish Encyclopedia«, Bd. 9 (Neuyork 1905).

Main (franz., spr. mäng), Hand; im Papierhandel soviel wie Buch (s. d.). M. forte, starke Hand, bewaffnete Mannschaft; m. morte, Tote Hand (s. d.).

Main (lat. Moenus), rechter Nebenfluß des Rheins, mit Ausnahme des Unterlaufs fast ganz zu Bayern gehörig, durchfließt mit großen Krümmungen nach W. die südwestdeutsche Stufenlandschaft. Seine Quellarme, Weißer M. (vom Ochsenkopf, s. d.) und Roter M. (an der Ostseite des Fränkischen Jura), vereinen sich im Becken von Kulmbach zum flößbaren Fluß M. Er nimmt rechts die Rodach auf, durchbricht in breitem Tal den Frankenjura, tritt in das Fränkische Becken, wo ihm rechts Itz, links Regnitz (bei Bamberg) zuströmen, durchbricht zwischen Steigerwald und Haßbergen die Keuperstufe, fließt in tiefem, weinreichem Tal durch die unterfränkische Muschelkalkplatte, empfängt rechts Fränkische Saale, links Tauber, bricht in 300 m tiefem Tal zwischen Odenwald und Spessart durch und tritt bei Aschaffenburg in die Oberrheinische Tiefebene, wo er, kanalisiert, bei Hanau die Kinzig, unterhalb Frankfurt die Nidda aufnimmt und bei Kastel, gegenüber Mainz, 514 km lang und von Schweinfurt ab schiffbar, mündet. Sein Einzugsgebiet beträgt 27,378 qkm. Durch den Ludwigskanal (s. d.) mit der Donau verbunden, leidet der Verkehr durch Krümmungen und Wassermangel. Bei Frankfurt betrug der Schiffsverkehr 1905: 8014 Schiffe mit 1,483,000 Ton. Ladung, bei Schweinfurt nur 984 mit 125,000 Ton. Ladung. Zwecks Kanalisierung schlossen die vier Uferstaaten 21. April 1906 einen Staatsvertrag.

Digitized by Google

Vgl. v. Tein, Das Maingebiet (Berl. 1901); Lill, Maintal, M. und Mainschiffahrt (das. 1904).

Maina, Gebirgsgegend, s. Mainoten.

Mainák, See der russ. Halbinsel Krim (13 qkm), sehr salzig, hat vielbesuchtes Schlammbad.

Mainarmee, die preußische Armee in Westdeutschland 1866, s. Preußisch-deutscher Krieg.

Mainau, bad. Insel im Überlinger See (Bodensee), Amt und Kreis Konstanz, Dampferstation, hat großherzogliches Schloß mit Park und eine Kirche. Nahebei sind Reste von Pfahlbauten. — M. gehörte zu Kloster Reichenau, seit 1272 dem Deutschen Ritterorden und fiel 1805 an Baden. Vgl. Gräbener, M., Führer durch die Insel (Konst. 1897).

Mainbernheim, Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Kitzingen, mit (1905) 1404 Einw., unweit des Mains, an der Bahn Nürnberg-Würzburg, hat evang. Kirche, Industrie, Obst-, Weinbau.

Mainburg, Markt und Bezirkshauptort im bayr. Regbez. Niederbayern, mit (1905) 2817 Einw., an der Bahn Wolnzach-M., hat 3 kath. Kirchen, Salvatorberg, Amtsgericht, Forstamt, Hopfenbau u. Brauerei.

Maine (spr. män), rechter Nebenfluß der Loire in Westfrankreich, aus der Vereinigung von Mayenne und Sarthe gebildet, schiffbar, ist 10 km lang.

Maine (spr. män), alte Provinz Westfrankreichs, entspricht den heutigen Departements Sarthe u. Mayenne. Hauptstadt war Le Mans. M. hieß so nach den keltischen Cenomanen. Seit 955 unter eignen Grafen, kam es 1152 an England und 1203 an Frankreich zurück. Vgl. de Wismes, Le M. et l'Anjou historiques, archéologiques, etc. (Nantes 1854—62, 2 Bde.).

Maine (spr. mēn, abgekürzt Me.), nordöstlichster Staat der Nordamerikanischen Union, einer der Neuenglandstaaten, umfaßt 85,570 qkm mit (1906) 714,494 Einw. (davon etwa 790 Indianer, 130 Asiaten, 1340 Farbige). Die Küste hat viele Fjorde, Inseln und Fischerbänke, das Innere teils bergigen Fels-, teils Geschiebeboden (Katahdin 1589 m). Die Flüsse, z. B. Saco, Androscoggin, Kennebec, Penobscot, Ste. Croix und St. John, sind reich an Wasserfällen und Seen. Das Klima ist gesund, im Sommer ziemlich heiß, im Winter kalt (Portland 20,3° Juli-, —5,5° Januarmittel). Die Schulen zählten 1905: 6800 Lehrer und 135,415 Kinder. Wiesenbau ist ansehnlicher als Ackerbau. Von etwa 60,000 Farmen wurde 1906 geerntet: Hafer 64,621, Mais 12,794 Ton. Es gab 1906: 137,512 Pferde, 191,016 Milchkühe, 157,581 Rinder, 270,025 Schafe, 69,877 Schweine. Die Schafschur wertete 1905: 1,66 Mill. Mk. Wichtiger sind Holzschlägerei, Weberei, Papierfabrikation. Auch Granitbrüche und Eisgewinnung sind wichtig. Die Industrie zählte 1905: 3145 Betriebe (78,730 Personen) mit 604 Mill. Mk. angelegtem Kapital, Produktionswert 604 Mill. Mk. Im J. 1904 gab es 325 km Dampf- und 57 km elektrische Bahnen. Die Verwaltung leitet ein Gouverneur für zwei Jahre mit Senat von 31 und Legislatur von 151 Mitgliedern. In den Unionskongreß sendet M. 2 Senatoren und 4 Repräsentanten. Die Schuld betrug 1906: 4,6, das Vermögen 1537 Mill. Mk. Hauptstadt ist Augusta, Haupthafen Portland (s. d.). — M. wurde 1607 von Engländern besiedelt, 1652 mit Massachusetts vereinigt, aber 1820 selbst Staat. Vgl. Varney, Brief history of M. (2. Aufl., Portland 1890).

Maine (spr. män), Louis Auguste de Bourbon, Herzog von, geb. 31. März 1670 in Versailles, gest. 14. Mai 1736, natürlicher Sohn Ludwigs XIV. und der Frau v. Montespan, 1673 legitimiert, erhielt 1682 das Fürstentum Dombes, später den Titel Herzog von M., 1714 Prinzenrang. Er verschwor sich 1718 mit Cellamare (s. d.) zum Sturz Philipps von Orléans und wurde deshalb nach Sceaux verwiesen.

Maine (spr. mēn), Sir Henry James Sumner, Jurist, geb. 15. Aug. 1822 zu Caversham Grove in Oxfordshire, gest. 3. Febr. 1888 in Cannes, setzte, seit 1862 Mitglied der indischen Regierung, dort Reformen durch, war 1870—78 Professor in Oxford, 1887—88 in Cambridge und schrieb: »Ancient law« (1861 u. ö.); »Lectures on the early history of institutions« (1875, 4. Aufl. 1890); »Early law and custom« (1883, neu 1890); »Popular government« (1885; deutsch, Berl. 1887) u. a. Vgl. Grant-Duff, Sir Henry M. (Lond. 1892).

Maine de Biran (spr. mān dĕ birāng), François Pierre Gauthier, franz. Philosoph, geb. 29. Nov. 1766 in Bergerac, gest. 16. Juli 1824 in Paris, bekämpfte den Sensualismus Condillacs, den er erst selbst vertreten hatte, und erneuerte die französische Psychologie. Zuletzt ging er zu einer mystisch-christlichen Betrachtungsweise über. Er schrieb: »Essai sur le fondement de la psychologie« (hrsg. 1859 durch Naville) u. a. Seine Werke gab Cousin (Par. 1841, 3 Bde.), seinen Nachlaß Naville (1859, 3 Bde.) und Bertrand (1887) heraus. Vgl. Kühtmann, M. de Biran (Brem. 1901); Lang, M. de Biran und die neuere Philosophie (Köln 1901); Couailhac, M. de Biran (Par. 1905).

Maine-et-Loire (spr. mān-e-luār), Departement in Westfrankreich, 7218 qkm mit (1906) 513,490 Einw. (71 auf 1 qkm), hat fünf Arrondissements: Angers, Baugé, Cholet, Saumur, Segré. Hauptstadt ist Angers.

Mainfeldzug, s. Preußisch-deutscher Krieg.

Maingau, Gau am Untermain, zwischen Odenwald und Spessart, zu Bayern, Hessen und Hessen-Nassau gehörig. Hauptort ist Aschaffenburg.

Main gauche (franz., spr. mäng gōsch), s. Dolch.

Mainhardterwald, Gebirge, in Württemberg zwischen Kocher und Neckar, zur Keuperstufe gehörig, zerfällt in die Löwensteiner Berge (s. Löwenstein), den innern M., im Suhlbühl 530 m hoch, und in die Waldenburger Berge (s. Waldenburg 3).

Mainland (spr. mēnländ, »Hauptland«), 1) bedeutendste der Shetlandinseln, 938 qkm mit (1901) 19,109 Einw. Hauptort ist Lerwick. — 2) (Pomona) bedeutendste der Orkneyinseln, 528 qkm mit (1901) 16,235 Einw. Hauptort ist Kirkwall.

Mainländer, Philipp (Philipp Batz), Philosoph, geb. 1841 in Offenbach, gest. durch Selbstmord 1876, konsequentester Schopenhauerianer, schrieb: »Die Philosophie der Erlösung« (Berl. 1876; 3. u. 2. Aufl., Köln 1894, 2 Bde.). Vgl. Rubinstein, Ein individualistischer Pessimist (Leipz. 1894).

Mainlinie, der Main als Südgrenze des Norddeutschen Bundes; Grenze zwischen Nord- und Süddeutschland.

Mainoten (Maniōten), Bewohner der bis 1468 m hohen Gebirgsgegend Maina (Mani) des Südens der griech. Halbinsel Morea (zwischen Meerbusen von Marathonisi und Koron, der alte Taygētos), etwa 41,000 Köpfe, freiheitsliebend, gastfrei, räuberisch, der Blutrache ergeben, sind erst seit dem Aufstand von 1834 der Kultur näher getreten und treiben Ackerbau, Viehzucht, Handel und Schiffahrt. Sie nennen sich gern Nachkommen der Spartaner (Lakones).

Maintenieren (franz., spr. mängt-), behaupten.

Digitized by Google

Maintenon (spr. mängt'nông), Stadt im franz. Depart. Eure-et-Loir, Arrond. Chartres, mit (1901) 2067 Einw., an der Eure und der Bahn Versailles-Chartres, hat Schloß, das früher der Marquise von M. gehörte, und Ruinen einer Wasserleitung.

Maintenon (spr. mängt'nông), Françoise d'Aubigné, Marquise von, Gemahlin Ludwigs XIV. von Frankreich, geb. 27. Nov. 1635 in Bordeaux, gest. 15. April 1719 in St.-Cyr, aus protestantischer Familie, wurde katholisch, heiratete 1652 den Dichter Scarron, wurde nach dessen Tode 1669 Erzieherin der Söhne Ludwigs XIV. von der Montespan, gewann des Königs Gunst, erhielt von ihm 1674 das Marquisat M. und vermählte sich 1685 heimlich mit ihm. Sie führte ihn zur Unterwerfung unter das Papsttum und wirkte beim Widerruf des Edikts von Nantes und bei andern Staatssachen mit. Ihre Briefe gab Lavallée heraus (Par. 1854—66, 10 Bde.). Vgl. Lavallée, Madame de M. (2. Aufl., Par. 1876); »Souvenirs sur Madame de M.« (hrsg. vom Grafen d'Haussonville und G. Hanotaux, das. 1902—04, 3 Bde.); Chabaud, Les précurseurs du féminisme: Mesdames de M., de Genlis et Campan (das. 1901).

Mainz, früher Erzbistum und Kurfürstentum (Kurmainz), geht auf Übertragung der Metropolitangewalt an Bonifatius 747 zurück, erwarb seit 1000 weltliche Hoheitsrechte und dadurch weltliches Territorium, an das sich seit 1356 die kurfürstliche Würde knüpfte. Seit 1298 war der Erzbischof Erzkanzler für Deutschland und erster aller Reichsfürsten. Der letzte Kurfürst, Friedrich Karl Joseph von Erthal (seit 1774), floh 1792 vor den Franzosen und verlor 1802 das linke Rheinufer. Ihm folgte Dalberg (s. d. 1), unter dem das Erzstift 1803 säkularisiert wurde, während der Erzbischof seinen Sitz in Regensburg nahm. Im J. 1814 wurde ein Bistum M. gegründet, dessen Sprengel nur das Großherzogtum Hessen umfaßt; jetziger Bischof (seit 1903) ist Kirstein. Vgl. Hennes, Die Erzbischöfe von M. (3. Aufl., Mainz 1879).

Mainz, Hauptstadt der hess. Provinz Rheinhessen und Reichsfestung, mit (1905) 91,179 (34,607 Evangelische, 3058 Juden; 8954 Militär), (1908) 108,900, samt Nachbarorten (Kostheim, Gustavsburg, Biebrich) über 140,000 Einw., liegt gegenüber der Mündung des Mains in den Rhein am Kreuzungspunkt wichtiger Straßen aus N., NO. (Hamburg und Berlin über Frankfurt a. M.) und SO. (Wien-Nürnberg-Darmstadt) in klimatisch sehr gesegneter, fruchtbarer Landschaft (Rheingau), 85 m ü. M. Es besteht aus der engebauten, malerischen Altstadt und der eleganten Neustadt, die von ersterer durch die breite Kaiserstraße mit der prächtigen Christuskirche (moderner Renaissancebau, 80 m hohe Kuppel) getrennt wird, von der die Rheinallee und die Bonifatiusstraße in die Neustadt führen. In der Altstadt liegen der Liebfrauenplatz mit dem sechstürmigen, romanischen Dom (13.—14. Jahrh., seit 1822 wiederhergestellt; eherne Torflügel des 10. Jahrh., Monumente von Erzbischöfen und des Minnesingers Frauenlob, letzteres von Schwanthaler), dann der altertümliche Markt mit Renaissancebrunnen, das Höfchen, der Gutenbergplatz mit Gutenbergdenkmal (Thorwaldsen) und Theater. Die Ludwigstraße führt zum Schillerplatz mit Schillerdenkmal und Gouvernementspalais (nahebei die frühgotische Stephanskirche), die Schillerstraße mit Regierungspalais und die Große Bleiche zum Schloßplatz mit dem ehemaligen kurfürstlichen Schloß (enthält: Stadtbibliothek mit 1907: 250,000 Bänden und 1200 Handschriften, Museum des Vereins zur Erforschung rheinischer Geschichte und Altertümer, Römisch-germanisches Zentralmuseum, Gemäldegalerie, Münz-, naturhistorische, Gutenbergsammlung). Zu nennen sind noch: Ignatiuskirche (barock) nahe der Rheinstraße, an der 7 km langen, im S. bis zum Stadtpark reichenden Rheinpromenade, Stadthalle (moderner Renaissancebau), imposanter Zentralbahnhof und Zitadelle mit dem Eigelstein (turmartigem, römischem Denkmal für Drusus). Die Industrie umfaßt Möbel-, Wagen-, Maschinenbau, Schaumwein, Konserven, Kellereiartikel, Lederwaren, Lack, Firnis, Musikinstrumente und Brauerei; die Umgebung hat viel Gärtnerei. Der Handel umfaßt Kohlen, Holz, Getreide, Hafer, Petroleum, Wein (10,000 Ton.) und Bier; wichtig ist auch der Musikalienverlag. M. hat Handelskammer, Börse, Reichsbankstelle (Umsatz 1906: 1405,7 Mill. Mk.) und andre Banken, viele Bahnverbindungen und großartige Hafenbauten (seit 1887). Der Hafenverkehr betrug 1907: 19,547 Schiffe (davon 348 Flöße) mit 1,294,950 Ton. (1906: 1,100,675 T.). Die Einnahmen und Ausgaben betrugen im Rechnungsjahr 1907/08: 9,9, die Schulden 1907: 39,6, das Vermögen 71,8 Mill. Mk.

Bildungsstätten sind Priester- und Lehrerseminar, 2 Gymnasien, Realgymnasium, Oberrealschule mit Handelsabteilung, höhere Mädchenschule, Kunstgewerbe-, Handwerker-, kaufmännische, Fortbildungs-, Landwirtschafts- und Frauenarbeitsschule, Theater, Musikkonservatorium, gelehrte und viele Gesang- und Musikvereine (Musikfeste und Händelaufführungen), Industriehalle. Ferner hat M. 3 städtische Bäder, Wasserwerk, therapeutische und Entbindungsanstalt, 2 Hospitäler, Waisen- und Invalidenhaus. Die Verwaltung besorgen 1 Bürgermeister, 3 besoldete und 2 unbesoldete Beigeordnete und 45 Stadtverordnete. M. ist Sitz eines katholischen Bischofs mit Domkapitel, der Provinzial- und Kreisbehörden, einer Eisenbahndirektion, Oberförsterei, Weinbaudomänenverwaltung, eines Landgerichts, Hauptsteueramts, Bezirkskommandos, eines Hoch- und zweier Wasserbauämter. M. ist von Promenaden und Forts umgeben; die innere Befestigung soll aufgelassen werden. Bei Zahlbach liegen Reste einer römischen Wasserleitung. Jenseit des von drei schönen Brücken überspannten Rheins liegt Kastel (s. d., 1. April 1908 M. eingemeindet), an der Mainmündung Gustavsburg (s. d.). Zur Garnison gehören: Gouvernement, Kommandantur, Stab der 41. und 50. Infanteriebrigade, 2. Pionierinspektion, Inf.-Reg. Nr. 87, 88 und 117, Drag.-Reg. Nr. 6, 1. Abteilung des Feldart.-Reg. Nr. 27, 2. (Feldhaubitz-) Abteilung des Feldart.-Reg. Nr. 63, Fußart.-Reg. Nr. 3 mit Bespannungsabteilung, Linienkommission O, Fortifikation, Armeekonservenfabrik. — M., 13 v. Chr. von Drusus als römisches Kastell (Moguntiacum) erbaut, seit 150 n. Chr. von Germanen besetzt, wurde 747 Sitz eines Erzbischofs (vgl. Mainz, Erzbistum), dem die Stadt seit 1462 unterworfen war. In der Revolutionszeit fiel M. 21. Okt. 1792 den Franzosen unter Custine in die Hände, wurde 23. Juli 1793 von Preußen wiedererobert und 1801 an Frankreich abgetreten. Seit 1814 Bundesfestung, seit 1871 Reichsfestung, gehört M. seit dem Wiener Kongreß zum Großherzogtum Hessen. Vgl. Schaab, Geschichte der Stadt M. (Mainz 1841—44, 2 Bde.); Bockenheimer, Geschichte der Stadt M. während der zweiten französischen Herrschaft 1798—1814 (das. 1890) und M. in den Jahren 1848 und 1849 (das. 1906); Börckel,

Digitized by Google

Mainzer Geschichtsbilder (das. 1890) und Aus der Mainzer Vergangenheit (das. 1906).

Mainzer Becken, s. Tertiärformation.

Mainzer Fluß, Glas für künstliche Edelsteine.

Mainzer Stufe, s. Tertiärformation.

Maio, eine der Kapverdischen Inseln (s. d.).

Maiorescu, Titus, rumän. Staatsmann, geb. 1840 in Crajowa (Walachei), Prof. und Advokat in Bukarest, belebte durch Kritiken (»Critice«, 1873) die rumänische Literatur, war Mitbegründer der Zeitschrift »Convorbiri literare« und mehrmals Minister.

Maipiere, Fisch, s. Pfrille.

Maipilz, s. Agaricus. [5416 m.

Maipó, Vulkan in der chilen. Provinz Santiago,

Maipüre, südamerikan. Indianerstamm am mittlern Orinoko, gehört zu den Arowaken (s. Arnak).

Maira, 1) Nebenfluß des Po in der ital. Provinz Cuneo. — 2) Fluß (auch Mera), s. Bergell.

Mairan, soviel wie Majoran, s. Origanum.

Maire (franz., spr. mär, v. lat. major), in Frankreich Gemeindevorsteher, Bürgermeister, der seit 1884 vom Gemeinderat aus seiner Mitte auf vier Jahre gewählt, bureaukratisch die Gemeinde verwaltet und Organ der Staatsverwaltung, insbes. der Polizei ist. Amtsabzeichen ist die nationale Schärpe. Mairie (spr. märī), Gemeindebehörde, Wohnung oder Bezirk eines M.

Mairēna del Alcōr, Stadt in der span. Provinz Sevilla, mit (1900) 4479 Einw., an der Bahn Sevilla-Carmona, hat Viehmärkte.

Mairenke, Fisch, s. Weißfisch.

Mairet (spr. märä), Jean de, franz. Tragiker, geb. im Mai 1604 zu Besançon, gest. daselbst 31. Jan. 1686, bahnte das klassische Theater Frankreichs durch seine Pastoralen »Sylvie« (1626) und »Silvanire« (1630; neu von Otto, Bamb. 1891), besonders durch die Tragödie »Sophonisbe« (1634; neu von Vollmöller, Heilbr. 1888) an und zeigte sich als erbittertster Gegner Corneilles in der »Querelle du Cid«. Vgl. Dannheisser, Studien zu Mairets Leben (Ludwigshafen 1888).

Mairevolution, soviel wie Maiaufstand (s. d.).

Mairhofen, Dorf in Tirol, Bezirksh. Schwaz, mit (1900) 1096 Einw., im Zillertal, an der Bahn Jensbach-M., 630 m ü. M., ist Sommerfrische und Touristenstation für die Zillertaler Alpen.

Mairübe, tellerförmige weiße Wasserrübe, s. Raps.

Mais, rotgelber Teerfarbstoff, s. Sonnengelb.

Mais (Welschkorn, türkischer Weizen, Kukurūz, Zea Mays *L.*, s. Tafel »Getreide II«, Fig. 7), einjähriges, einhäusiges Gras mit bis 5 m hohem, markigem Halm, breiten Blättern, männlichen Blüten in Rispen, weiblichen Blüten in achselständigen, von Hochblättern umhüllten, kolbigen Ähren und großen Körnern in Kolben. Der M., nur in Kulturform bekannt, wohl aus Mexiko, wird in den Tropen und Subtropen sowie in den gemäßigten Ländern von Europa und Nordamerika bis 48° nördl. Br. als Nahrungspflanze, als Futterpflanze noch nördlicher gezogen. Von etwa 60 Spielarten sind die wichtigsten Gemeiner M., mit großen Kolben und abgerundeten, meist gelben Früchten, Perlmais, mit glasperlenähnlichen Körnern, Pferdezahnmais (Zuckermais) mit runzeligen, zuckerreichen Körnern, Cuzcomais und Balgmais, mit großen Hüllspelzen. Das sehr nahrhafte (s. Getreide) Maismehl dient zu Maisbrei (Polenta), der gewöhnlichen Kost des italienischen Landmanns, zu Kuchen (Tortillas, spr. -tiljas), mit Weizenmehl gemengt, zu Brot, die Maisstärke als Maizena, Mondamin ꝛc. ebenso wie Weizenstärke und als Nahrungsmittel. Die unreifen Kolben werden zubereitet genossen. Die Körner sind gekocht, gequetscht und als Maiskuchen gutes Mastfutter; sie werden auf Stärkemehl, Bier und Spiritus verarbeitet, wobei dünnflüssiges, fettes Maisöl gewonnen wird, das als Speiseöl, Schmieröl und zu Seifen dient. Die Maiskeimölkuchen dienen als Viehfutter, die Kolbenspindeln als Brennmaterial, die Hüllblätter als Polstermaterial und zu Papier. Oft baut man M. als Grünfutter; aus dem zuckerhaltigen Saft der unreifen Stengel wird in Ägypten und Mexiko Zucker, auch ein alkoholisches Getränk gewonnen. Riesenmais und Bandmais, mit weiß gestreiften Blättern, dienen als Zierpflanzen. Vgl. Hacker, Amerikanische Reiseskizzen (Braunschweig 1867); Braungart, Der Futtermaisbau (Münch. 1894); v. Lengerke, Anleitung zum Anbau des Maises (3. Aufl., Berl. 1898); Thiele, Der Maisbau (Stuttg. 1899).

Maisa, Ort, s. Kis-kun-Majsa.

Maisbrand, s. Brandpilze.

Maischbottichsteuer (Maischraumsteuer, Maischsteuer), besondere Form der Biersteuer (s. d.) und Branntweinsteuer (s. d.).

Maische, s. Beilage »Bierbrauerei« und Artikel

Maischen, Erhitzen des Malzes mit Wasser, s. Beilage »Bierbrauerei«.

Maischhefe, s. Kunsthefe.

Maischwamm (Maipilz), s. Agaricus.

Maiseuche, s. Hämoglobinämie.

Maiskrankheit, s. Pelade und Pellagra.

Maiskuchen, s. Mais.

Maison (spr. mäsóng), 1) Nicolas Joseph, Marquis de, franz. Marschall, geb. 19. Dez. 1770 in Epinay bei St.-Denis, gest. 13. Febr. 1840, wurde 1808 vor Madrid und 1813 bei Leipzig schwer verwundet. Als Divisionsgeneral verteidigte er 1814 Belgien gegen die Verbündeten, wurde 1817 Marquis und Pair, führte 1828 die siegreiche Expedition nach Morea gegen die Türken und wurde 1829 Marschall. Von 1830—33 war er Gesandter in Wien, dann in Petersburg und 1835—36 Kriegsminister.

2) Rudolf, Bildhauer, geb. 29. Juli 1854 in Regensburg, gest. 12. Febr. 1904 in München, Schüler von Hakbig daselbst, schuf dekorative und monumentale Bildwerke in strengem Anschluß an die Natur (Monumentalbrunnen in Fürth und Bremen, allegorische Figurengruppen in Stein, in Kupfer getriebene, vor dem Rathaus in Bremen wiederholte Herolde und Kaiser Otto I. für das Reichstagsgebäude, Verbrechen und Unschuld für das Münchener Justizgebäude, Kaiser Friedrich-Denkmal in Berlin), ferner kleine Genrefiguren in Bronze, Marmor und Gipsmasse in polychromer Behandlung. S. Tafel »Deutsche Bildhauerkunst«, Fig. 16. Er schrieb: »Anleitung zur Bildhauerei für den kunstliebenden Laien« (Leipz. 1894).

Maison de France (spr. mäsóng dĕ frängß, »Haus Frankreich«), das französische Königshaus, s. Orléans.

Maison de santé (spr. mäsóng dĕ ßangtē), Privatheilanstalt, insbes. Privatirrenanstalt.

Maison du Roi (spr. mäsóng dü rŭā), seit 1180 Haustruppen der französischen Krone, zum Dienst beim König (Mousquetaires; Edelleute) oder zum Wachtdienst (Schweizer), wurde 1661 in Schweizergarde u. Gardes du corps getrennt. Dem Präsidenten der Republik ist die Maison militaire, Offiziere, beigegeben. Vgl. Titeux, Histoire de la Maison militaire du Roi de 1814 à 1830 (Par. 1889, 2 Bde., Prachtwerk).

Digitized by Google

Maisons-Alfort (spr. mäsóng-alfór), Dorf im SO. von Paris, mit (1901) 10,547 Einw., nahe der Marnemündung, hat Hochschule für Tierarznei, Zement- und Chemikalienfabriken. Dabei liegt Fort Charenton.

Maisons-Laffitte (spr. mäsóng-lafitt), Flecken im NW. von Paris, Arrond. Versailles, mit (1901) 6730 Einw., an der Seine, hat Schloß (17. Jahrh.), Rennplatz und

Maispecht, s. Kleiber. [übungslager.

Maisrebler, Vorrichtung zum Entkörnen der Maiskolben, wirkt durch viereckige Stifte an Scheiben oder Walzen, die die Körner von dem sich vorwärts schiebenden Kolben von den Spindeln absprengen.

Maissau, Stadt in Niederösterreich, Bezirksh. Oberhollaubrunn, mit (1900) 846 Einw., an der Bahn Absdorf-Sigmundsherberg, hat Traunsches Schloß.

Maistange, s. Mai.

Maistre (spr. mätr), 1) Joseph Marie, Graf de, franz. Staatsphilosoph, geb. 1. April 1754 in Chambéry, gest. 26. Febr. 1821 in Turin, 1803—17 sardinischer Gesandter in Petersburg, dann sardinischer Minister, Vorkämpfer des Ultramontanismus, schrieb: »Essai sur le principe générateur des constitutions politiques« (Petersb. 1810); »Du pape« (Lyon 1819, 2 Bde.; neu, Tours 1891); »Les soirées de St. Petersbourg« (Par. 1821, 2 Bde.; neu 1888, 2 Bde.). Gesammelte Schriften erschienen Lyon 1864 u. 1875, »Œuvres posthumes« und »Correspondance« das. 1883—87 (14 Bde.). Vgl. Grasset, Joseph de M. (1901); Descostes, J. d. M. inconnu (1904); Latreille, Joseph de M. et la papauté (Par. 1906).

2) Xavier de, franz. Schriftsteller, Bruder des vorigen, geb. im Oktober 1763 in Chambéry, gest. 12. Juni 1852 in Petersburg, seit 1799 im russischen Heer, seit 1817 in Paris und in Petersburg, schrieb: »Voyage autour de ma chambre« (1794), »Le lépreux de la cité d'Aoste« (1811), »Les prisonniers du Caucase« (1815) u. a. »Œuvres« erschienen zuerst Paris 1825 (3 Bde.), die »Œuvres inédites« 1877 (2 Bde.). Vgl. Ungewitter, Xavier de M. (Berl. 1892).

Maisûr (Mysore), britisch-ind. Vasallenstaat im südlichen Vorderindien, 72,351 qkm mit (1901) 5,539,399 Einw. (Hindu, 289,697 Mohammedaner, 50,059 Christen), ist welliges Tafelland (600—800 m), von Ost- u. Westghats (s. Ghats) und Nilgiri (s. d.) eingefaßt. Der Westen (Malnad) ist bergig (bis 1925 m) und waldig, Osten und Norden (Maidan) eben. Die zahlreichen Flüsse (z. B. Kaweri, s. d.) dienen zu künstlicher Bewässerung. Das Klima ist gesund, der Regenfall nimmt nach O. ab. Es wird gewonnen: Magneteisen, Kupfer und Gold, Tiek- und Sandelholz. Die Bewohner treiben Ackerbau auf Getreide, Hülsenfrüchte, Nüsse, Kaffee, Baumwolle und Tabak. Die Sprache ist vorwiegend Kanaresisch; die Volksbildung ist staatlich. Die Industrie liefert Metallarbeiten, der Handel ist trotz guter Straßen und Bahnverbindungen gering. Der Maharadscha residiert in der Stadt M. oder in Bangalore (s. d.), dem Sitz der Verwaltung mit englischer Militärstation. Die Hauptstadt M., mit (1901) 68,111 Einw. (13,130 Mohammedaner, 2266 Christen), 770 m ü. M., hat großes Fort mit Palast. — M. stand von 450 n. Chr. bis 11. Jahrh. zum größten Teil unter der Tschalukyadynastie, später unter den Königen von Widschayanagar und den Großmoguln von Dehli. Der Radscha Wodejar gründete 1610 das Reich M. Nach Erlöschen der Linie schwang sich 1761 Haider Ali (s. d.) auf den Thron, dessen Sohn 1799 den Engländern erlag (Zerstörung Seringapatams), die einen neuen König erhoben, 1831 die Verwaltung selbst übernahmen, 1881 aber einen Radscha als Scheinherrscher einsetzten. Vgl. Rice, Gazetteer of Mysore (Lond. 1897, 2 Bde.).

Maitland (spr. mētländ), Stadt im britisch-austral. Staate Neusüdwales, am Hunter, mit (1901) 10,085 Einw. und Stiefel- und Tabakfabriken, ist Bischofssitz.

Maitland (spr. mētländ), Minister, s. Lauderdale.

Maitrank (Maiwein), mit Waldmeister (Asperula odorata) gewürzter leichter Weißwein. Maitrankessenz, starkes Extrakt von Waldmeister, läßt sich künstlich mit Kumarin (s. d.) herstellen.

Maitre (franz., spr. mätr), Meister, Lehrer, Herr, Gebieter; in Frankreich Titel der Advokaten und Notare (geschrieben Me). M. d'école (spr. detóll), Elementarlehrer. M. de plaisir (spr. pläsír), Festordner. M. Jean (spr. schäng), Meister Hans, niederer Pöbel. M. des requêtes (spr. dä rekät), Beamter im französischen Staatsrat, der die Bittschriften und Eingaben prüft.

Maitresse (franz.), s. Mätresse.

Maittaire (spr. mätär), Michel, franz. Philolog und Bibliograph, geb. 1668, gest. 7. Aug. 1747 in London, bis 1699 Lehrer daselbst, schrieb: »Annales typographici« (Lond. 1719—25, 9 Tle. in 5 Bdn.; Supplement von Denis, Wien 1789, 2 Tle.), Titelregister aller bis 1664 gedruckten Bücher, verwertet von Panzer (s. d.), und gab die römischen Klassiker in 27 Bänden heraus (Lond. 1713—22).

Maitwurm, Insekt, s. Pflasterkäfer.

Maizena, s. Mais. [fauna«, Fig. 43.

Maja, Seespinne, s. Krabben und Tafel »Meeres-

Maja, röm. Göttin, s. Maia.

Mâjâ (»Zauberblendwerk«), im ind. Vedântasystem (s. Indische Philosophie) Blendwerk, das viele Erscheinungen vorspiegelt, während nur das eine Brahma ist.

Maja (Maïa), 1100 km langer Fluß in der russisch-sibir. Provinz Jakutsk, mündet, 470 km schiffbar, bei Ust-Maiskaja in den Aldan.

Majáki, Hafenstadt und frühere Kreisstadt im russ. Goud. Cherson, Kreis Odessa, mit (1897) 4619 Einw., am Dnjestr, hat Wein-, Gartenbau u. Handel.

Majano, 1) Giuliano da, ital. Architekt und Bildhauer, geb. 1432 in Majano, gest. 1490 in Neapel, als Baumeister in San Gimignano, Arezzo, Sarzana, Faënza (Dom), Recanati, Loreto, Neapel (Porta Capuana) tätig, war auch hervorragend als Intarsiator.

2) Benedetto da, Bruder des vorigen, ital. Bildhauer, geb. 1442 in Majano, gest. 1497, schuf die Kanzel in Santa Croce und das Grabmal Filippo Strozzis in Florenz, das Marmorziborium in San Domenico zu Siena, das Grabdenkmal des heil. Savinus im Dom zu Faënza, Altäre, Statuen, Reliefs, Medaillen (s. Tafel »Medaillen I«, Fig. 5), Büsten u. a. und lieferte den Plan zum Palazzo Strozzi in Florenz.

Majdanpek (auch Pek-Majdan), Flecken in Serbien, Kreis Krajina, mit (1896) 1004 Einw., am Kleinen Pek, hat Eisen- und Kupferbergbau sowie Eisen- und Kupferhütten.

Majella, Gebirge in den südlichen Abruzzen, in der ital. Provinz Chieti, zwischen den Tälern der Pescara und des Sangro, wird im Monte Amaro 2795 m hoch.

Majeru, eine der Marshallinseln (s. d.).

Majestas, röm. Göttin, s. Maia.

Majestät (lat. Majestas, »Hoheit, Erhabenheit«), die der Gesamtheit der Bürger der röm. Republik zukommende Macht und Würde, wurde auf die römischen Imperatoren und römisch-deutschen Kaiser übertragen, dann von den Königen von Frankreich und

Digitized by Google

England, seit dem Westfälischen Frieden von allen Königen, jetzt von allen europäischen Kaisern und Königen als Titel geführt und kommt auch deren ebenbürtigen Gemahlinnen zu. Majestätsrechte bezeichnen die persönliche Rechtsstellung, die jedem souveränen Monarchen ohne Rücksicht auf den Titel M. zusteht, namentlich die Unverantwortlichkeit und Unverletzlichkeit, oder die Regierungsrechte jedes Staatsoberhauptes überhaupt. Majestätisch, herrlich, erhaben. — Majestätsbeleidigung, Majestätsverbrechen, s. Politische Verbrechen.

Majestätsbrief, von Kaiser Rudolf II. 12. Juli 1609 den böhmischen Protestanten verliehene Urkunde, die ihnen Religionsfreiheit und Gleichberechtigung mit den Katholiken gab, und deren Verletzung 1618 zum Dreißigjährigen Kriege führte. Vgl. Gindely, Geschichte der Erteilung des böhmischen Majestätsbriefs von 1609 (Prag 1858).

Majeur (franz., spr. -schör), s. Maggiore.

Majkow (spr. máikoff), Apollon Nikolajewitsch, russ. Dichter, geb. 4. Juni (23. Mai) 1821 bei Moskau, gest. 21. (8.) März 1897 als Präsident des Komitees der ausländischen Zensur in St. Petersburg, verfaßte in idealer, meist antikisierender Richtung und großer Formvollendung: »Gedichte« (1842), »Römische Skizzen« (1847), »Savonarola«, »Die Fürstin« ꝛc. sowie lyrische Dramen aus dem Zusammenstoß der antiken und christlichen Welt unter Nero (»Drei Tode«, »Zwei Welten«, vollständig erst 1872). Seine Werke erschienen zuletzt Petersburg 1901 (4 Bde.), deutsche Auswahl von F. Fiedler (in Reclams Bibliothek). — Sein Bruder Leonid (1839—1900), Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften, Kritiker und Literarhistoriker, lieferte Ausgaben von Batiuschkow, Puschkin u. a., ebenso der dritte Bruder, Valerian (1823—47).

Majóli, Thomas, ital. Bücherliebhaber des 16. Jahrh. S. Tafel »Bucheinbände«, Fig. 2 u. 3.

Majolika, Gebrauchs- und Luxusgegenstände aus gebranntem Ton, der mit weißer, meist durch farbige Scharffeuerfarben bunt dekorierter, undurchsichtiger Zinnglasur überzogen wird. M., im Grunde dasselbe wie Fayence, wird speziell für italienische Fayencen des 15.—18. Jahrh. angewendet. Die diesen ähnelnden Erzeugnisse des Orients haben über weißem Anguß durchsichtige Bleiglasur (Halbfayencen). Vgl. Keramik.

Majonnaise, Sauce, s. Mayonnaise.

Major, früher Oberstwachtmeister, in vielen Heeren unterster Stabsoffiziersgrad (vgl. Offiziere), meist Bataillonskommandeur ꝛc. In Frankreich ist M. Verwaltungsoffizier; dem deutschen M. entspricht commandant (spr. kommangdáng), der Bataillons- ꝛc. Kommandeur ist chef de bataillon, chef d'escadron (spr. scheff dö batajóng, deskadróng).

Mājor (Meier), Georg, luth. Theolog, geb. 1502 in Nürnberg, gest. 28. Nov. 1574 in Wittenberg, Schüler Luthers und Melanchthons, 1536 Professor in Wittenberg, behauptete die Notwendigkeit guter Werke zur Seligkeit (Majoristischer Streit).

Major (spr. mēdſch'r), Richard Henry, engl. Geograph, geb. 3. Okt. 1818 in London, gest. daselbst 25. Juni 1891, seit 1843 Konservator am British Museum, 1849—58 Sekretär der Hakluyt Society, schrieb: »The life of Prince Henry of Portugal« (Lond. 1868), »The voyages of the Venetian brothers Nicolo and Antonio Zeno« (1873), »The discoveries of Prince Henry the Navigator« (1877) u. a.

Majorāna, Pflanze, s. Origanum.

Majorāna-Calatabiāno, Salvatore, ital. Staatsmann, geb. 25. Dez. 1826 in Militello (Sizilien), gest. 23. Dez. 1897 in Catania, Professor daselbst, bald nach 1861 Deputierter, seit 1879 im Senat, 1876—77 und 1878—79 Handelsminister, schrieb über Nationalökonomie, einen »Trattato di economia politica, teorie fondamentali« (1865—66) u. a. — Sein Sohn Angelo M., geb. 4. Dez. 1865 in Catania, Professor daselbst, war Deputierter, 1903 Unterstaatssekretär der Finanzen, 1905—06 Finanzminister und 1906—07 Schatzminister.

Majorānöl (Mairanöl), s. Origanum.

Majorāt (lat., v. major, der »Größere, Ältere«), Erbfolgeordnung, die durch die frühere Geburt bestimmt wird, also auch die Primogenitur (s. d.) und das Seniorat (s. d.) begreift; Erbfolge, die unter gleichnahen Verwandten den Ältesten zur Erbfolge beruft, namentlich um die Güter ungeteilt der Familie zu erhalten; auch das dem M. unterworfene Gut (vgl. Familienfideikommiß).

Majorca, Insel, s. Mallorca.

Mājor Domus (lat., Hausmeier, princeps palatii), ursprünglich Hausamt (s. Hausämter) des Seneschalls (s. d.), dann insbes. im fränkischen Merowingerreich erster Hof- und Staatsbeamter (s. Hof); dieser war ursprünglich Aufseher der königlichen Domänen (Domestikus), stand an der Spitze des Dienstadels (s. Antrustiones) und führte den Oberbefehl über das Heer. Es gab einen neustrischen, austrischen und burgundischen M. Unter den spätern Merowingern war der M. eigentlicher Regent (insbes. bei minderjährigen Königen) und wurde subregulus (»Unterkönig«) genannt. Besonders kraftvolle Hausmeier waren Pippin von Landen, Pippin von Heristal, Karl Martell und Pippin der Kleine (s. diese Artikel). Vgl. Pertz, Die Geschichte der merowingischen Hausmaier (Hannov. 1819); Schöne, Die Amtsgewalt der fränkischen majores domus (Braunschw. 1856); Hermann, Das Hausmeieramt (Bresl. 1880).

Majorenn (lat.), großjährig, mündig. Majorennität, Volljährigkeit (s. d.); majorennisieren, für mündig erklären.

Majorescu, rumän. Staatsmann, s. Maiorescu.

Majōri, Stadt in der ital. Provinz und dem Kreise Salerno, mit (1901) 5054 Einw., unweit Amalfi, war einst dessen Rivalin.

Majorianus, Flavius Julianus, weström. Kaiser, 457 von Ricimer erhoben, der ihn 461 entthronte und ermorden ließ, suchte die Verwaltung des verfallenden Reiches zu ordnen, kämpfte 458 erfolgreich in Gallien, vermochte aber nicht von Spanien her die Wandalen aus Afrika zu vertreiben.

Majōri cedo (lat.), ich weiche dem Stärkern.

Majorisieren (neulat.), überstimmen, durch Stimmenmehrheit zwingen.

Majoristen, kath. Kleriker vom Subdiakon aufwärts.

Majoristischer Streit, s. Major (Georg).

Majorität (neulat.), Mehrheit, Stimmenmehrheit bei Wahlen und Abstimmungen, ist absolut und relativ, je nachdem für einen Antrag mehr als die Hälfte aller Stimmen (z. B. Reichstagswahl) oder nur mehr Stimmen als für jeden andern Antrag abgegeben worden sind, einfach und potenziert (qualifiziert), je nachdem eine die Hälfte übersteigende Stimmenzahl zur Beschlußfassung genügt oder eine größere verlangt ist. Kommt im ersten Wahlgang keine absolute M. zustande, so folgt Stichwahl unter den beiden Kandidaten, die die meisten Stimmen

Digitized by Google

haben. Das bayrische und württembergische Landtagswahlgesetz sehen von der absoluten M. ab; Württemberg gewährt auch der Minorität eine Vertretung (s. Proportionalwahl).

Majotta, Insel, s. Mayotta.

Majsa (spr. mädsch-schübä), Berg in den Drakenbergen der britisch-südafrikan. Kolonie Natal; hier unterlagen 27. Febr. 1881 die Engländer den Buren.

Majumba, Hafenstadt in Französisch-Kongo, am Jumbo, mit (1900) 24 Europäern und Faktoreien.

Majunga (Majanga), Hauptort der gleichnamigen Provinz im N. Madagaskars, mit (1903) 7908 Einw. (1260 Europäer und 1646 Inder), an der Bombetokebai, in Verbindung mit Tananarivo stehend, wird als bedeutendster moderner Hafen (18,5 Proz.) im W. der Insel von der Deutsch-Ostafrikalinie angelaufen und führt Raphiabast aus.

Majunke, Paul, ultramontaner Schriftsteller, geb. 14. Juli 1842 in Groß-Schmograu (Schlesien), gest. 21. Mai 1899 in Hochkirch bei Glogau, 1869—1870 Redakteur der »Kölnischen Volkszeitung«, 1871 bis 1878 Chefredakteur der »Germania« in Berlin, seit 1874 im Reichstag, seit 1878 im Abgeordnetenhaus, machte der Regierung Opposition, zog sich aber, 1884 Pfarrer geworden, vom politischen Leben zurück. Er schrieb die Tendenzschriften: »Geschichte des Kulturkampfes in Preußen« (Volksausg. in 2. Aufl., Paderb. 1902); »Geschichtslügen« (17. Aufl., das. 1902, anonym); »Luthers Lebensende« (Mainz 1890 u. ö.); »Ludwig Windthorst« (Frankf. 1891) u. a.

Majuskeln, die großen Buchstaben, sind die Urform der lateinischen Schrift. In der Buchdruckerei heißen sie Versalien.

Makadamisieren, s. Mac Adam u. Straßenbau.

Makah, Indianer der Nutkagruppe des Wakashsprachstammes (s. d.) im Staat Washington, 435 Köpfe.

Makâk (Makäko, Inuus *Geoffr.*), Gattung der Affen (s. d.) aus der Familie der Schmalnasen, Unterfamilie der Hundsaffen (s. d.), haben große Backentaschen, große Gesäßschwielen und vorspringende Schnauze. Der Schwanz ist verschieden lang, kann auch fehlen. Die M. bewohnen die asiatische Region, eine Art Europa. Der gemeine M. (Javaneraffe, I. cynomolgus *L.*), oben grünlichbraun, unten gräulichweiß, mit grauem Gesicht, verbreitet auf den ostindischen Inseln, gelehrig, wird oft gefangen gehalten; der Schwanz ist von Körperlänge, ebenso bei dem Hutaffen (I. sinicus *L.*), in Vorderindien, der dort als heilig gilt. Von halber Körperlänge ist der Schwanz bei dem Bangur (I. erythraeus *Wagn.*) Ostindiens. Der Magôt (I. ecaudatus *Geoffr.*), ohne Schwanz, bewohnt das nordwestliche Afrika und, als einziger Affe Europas, die Felsen von Gibraltar. Der Wanderu (Bartaffe, I. silenus *Wagn.*), glänzendschwarz mit weißer Mähne und gequastetem Schwanz, lebt in Malabar.

Makalaka, Betschuanenstamm in Südafrika, am Sambesi (Viktoriafälle), Ackerbauer, gute Schmiede und geschickte Schiffer, tragen Felle und Rindenstoffe.

Makalla (Mokalla), Hauptstadt des Sultanats Makalla, Teil von Hadramaut (s. d.), mit etwa 18,000 Einw., hat Schloß, Handel und Schiffbau.

Makalle, befestigte Stadt in der abessin. Landschaft Tigré, südlich von Massaua, 2060 m ü. M. M., 1889 von den Italienern besetzt, wurde 1896 nach tapferer Verteidigung den Abessiniern übergeben.

Makalûben, soviel wie Schlammvulkane (s. d.).

Makâme (arab.), Unterhaltung durch improvisierte Vorträge, später der Vortrag selbst in kunstvoller Prosa mit Versen. Der Hamadânî genannte Bedîes Semân, »Das Wunder der Zeit«, gest. um 1008 in Herat, verfaßte als erster Makamen (Beirut 1889), ferner Harîrî (s. d.). Vgl. Juda Alcharisi.

Makana (Maquahuitl, Schneidekeule), Holzkeule mit zwei gegenüberstehenden Schneiden aus Steinsplittern, wurde z. B. bei den Malaien gefunden.

Makao, Insel, s. Macao.

Makari (Kotoko), mohammedanischer Negerstamm am Südende des Tsadsees in Bornu, treiben Ackerbau, Fischfang, Flechterei und Färberei, sind geschickte Bootsbauer und haben kastellartige Häuser.

Makarios (Macarius), 1) M. der Große, christlicher Asket des 4. Jahrh., lebte 60 Jahre in der skitischen Wüste. Fest: 15. Januar. Seine Homilien übersetzte Jochem (Kempt. 1878). — 2) M. Magnes, verfaßte um 400 den »Apokritikos«, eine christliche Apologie. Vgl. Schalkhaußer, Zu den Schriften des M. von Magnes (Leipz. 1907).

Makarios (russ. Makárij, Michael Bulgakow), russ. Kirchenschriftsteller, geb. 1816, gest. 23. Juni 1882 als Metropolit von Moskau, schrieb: »Geschichte des russischen Raskols« (1855), »Geschichte der russischen Kirche« (1857—83, 12 Bde.) u. a.

Makarismen (griech.), Seligpreisungen, besonders die sieben (acht) zu Anfang der Bergpredigt, wurden künstlerisch dargestellt von Steinle, Cornelius u. a.

Makárjew (spr. -jeff), 1) Kreisstadt im russ. Gouv. Nishnij Nowgorod, mit (1897) 1443 Einw., am linken Wolgaufer, hat Kloster (14. Jahrh.) und Holzstoffhausindustrie. M. hatte berühmte Messe (jetzt in Nishnij). — 2) Kreisstadt im russ. Gouv. Kostroma, mit (1897) 6068 Einw., an der Unsha, hat Holzhandel.

Makárow (spr. -off), Stepan Ossipowitsch, russ. Admiral und Hydrograph, geb. 29. Dez. 1848 in Kiew, 1894—96 Geschwaderchef im Mittelmeer, 1897 im Baltischen Meer, machte 1901 mit dem von ihm entworfenen Eisbrecher »Termak« eine Polarfahrt und ging 12. April 1904 auf dem »Petropawlowsk« durch eine japanische Mine unter. Er schrieb: »Le Vitiaz et l'Océan Pacifique« (Petersb. 1894, 2 Bde.).

Makarrikarri (Karri-Karri), s. Kalahari.

Makart, Hans, Maler, geb. 28. Mai 1840 in Salzburg, gest. 3. Okt. 1884 in Wien, Schüler Pilotys in München, erregte zuerst durch seine Modernen Amoretten und Sieben Todsünden (Pest in Florenz) Aufsehen, wurde seit 1869 in Wien wegen seiner glühenden Farben und Fleischdarstellung vergöttert und wird heute fast unterschätzt. Hauptwerke sind: Julie Capulet (1869, Wien, Hofmuseum), Katharina Cornaro (1873, Berlin), Kleopatra (1874, Stuttgart), Abundantia (München), Einzug Karls V. in Antwerpen (1878, Hamburg), Die fünf Sinne (1879, Wien, Moderne Galerie), Triumph der Ariadne (Wien, Hofmuseum), Jagd der Diana (1880), Sommer (1881, Dresden) u. a.; auch malte er zahlreiche Bildnisse. Vgl. v. Lützow, Hans M. (Leipz. 1886).

Makartstrauß, nach Hans Makart (s. d.) benannte Sträuße aus getrockneten Palmwedeln, Gräsern ꝛc.

Makassebapalme, s. Cocos.

Makassar (Mangkasar, Vlaardingen), niederländische Hafenstadt auf Celebes, an der Straße von M., mit etwa 17,200 Einw., hat deutsches Konsulat und Handel (Ausfuhr in Kaffee, Muskatnüsse, Gewürznelken und Kopra [3,8], Kopal ꝛc.), 1907: 7,5 Mill. Mk., wird von den großen Dampferlinien

Digitized by Google

angelaufen (Schiffsverkehr 1905 in Einlauf: 35 Schiffe mit 79,408 Ton.; davon 16 deutsche mit 44,358 T.). — M. war bis 1668 Hauptstadt des Reiches M., der bedeutendsten malaiischen Seemacht.

Makassaröl, aus den Samen von Schleichera trijuga (einem Baum Ostindiens) gewonnenes Öl; spez. Gew. 0,924 bei 15°, neuerdings vielfach Kunstprodukt, durch wohlriechende Öle parfümiertes, mit Alkannin rot gefärbtes Olivenöl, auch Mischung aus Behenöl, Mandelöl und Paraffinöl, ist Haarwuchsmittel. Danach nennt man Schutzdecken 2c. auf Sofas Antimakassars.

Makats, leichte, geköperte Wollenstoffe, dienen in der Türkei zu Decken.

Makawbaum (Macawbaum), s. Acrocomia und Cocos.

Makedonien, s. Mazedonien.

Makedo-Walachen, s. Zinzaren.

Maker, Hammer des Schiffszimmermanns.

Makhzen (Maghzen), Volksstamm, s. Machzen.

Maki (Fuchsaffe, Lemur *L.*), s. Lemuren.

Makimono, s. Japanische Kunst, S. 809.

Makino, japan. Staatsmann, geb. in der Provinz Satsuma, Sohn des Staatsmanns Okubo (s. d.), wurde Gesandter in Rom, 1901 in Wien und ist seit 1906 Unterrichtsminister.

Makjan, Insel der nördlichen Gruppe der Molukken (s. d.), 68 qkm, mit Vulkan und Bau von Gewürznelken.

Makkabäer, priesterliches Fürstengeschlecht (nach Judas Makkabäus), auch Hasmonäer oder Asmonäer, regierten von 167 v. Chr., als Antiochos IV. Epiphanes Judäa hellenisieren wollte, bis zum Beginne der herodianischen Dynastie die Juden. Die ersten waren die Söhne des Matthatias aus Modein, Jonathan und Simon. Ihre Nachfolger sind: Johann Hyrkan (135—106), Juda Aristobul I., Titularkönig (106—105), dessen Bruder Alexander Jonnai (105—79), dessen Gattin, Königin Salome Alexandra (79—70), Hyrkan II., der 63 seinem Bruder Aristobul II. besiegte (70—40), Antigonos (40—37). Vgl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, Bd. 1 (4. Aufl., Leipz. 1902). — Die vier Bücher der M. sind verschiedenwertig. Die beiden ersten für die Bibel der evang. Kirche apokryph, der katholischen kanonisch, enthalten die Kämpfe der M. von 175—135. Buch 3 die Greueltaten Ptolemäus' IV. Philopator (221—204), Buch 4 ist eine philosophische Paraphrase von 2. Makk. 7. Vgl. »Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments« (übersetzt von E. Kautzsch, Tübing. 1899—1900, 2 Bde.).

Makkabäermünzen, die ersten von den Juden geprägten Münzen, s. Sekel.

Makkaroni (ital.), eine Art Nudeln (s. d.).

Makkaronische Poesie, s. Maccaronische Poesie.

Makler (Mäkler, Sensal, franz. Courtier [spr. kurtié], engl. Broker [spr. bróker]), Unterhändler, der Geschäftsgelegenheiten gewerbsmäßig nachweist und Abschlüsse für andre vermittelt, ohne von ihnen ständig damit betraut zu sein (sonst Agent), ist manchmal amtlich bestellt oder ermächtigt. Handelsmakler vermitteln Verträge über Gegenstände des Handelsverkehrs (Deutsches HGB. von 1897, § 93—104): Waren-, Wechsel-, Fonds-, Fracht-, Schiffs-, Assekuranzmakler. Sie sind seit 1897 nur noch Privatmakler. Amtlich sind nur noch die Kursmakler (s. Börse, S. 873, und Beilage »Kurs und Kurszettel«). Die Rechtsverhältnisse der Zivilmakler (Grundstücks-, Hypotheken-, Gesindemakler, Heiratsvermittler) regeln BGB. § 652—656. Maklerlohn gilt als stillschweigend vereinbart, ist aber nur zu entrichten, wenn der Vertrag vom M. erzielt wird. Anspruch auf Maklerlohn und Ersatz von Aufwendungen ist ausgeschlossen, wenn der M. dem Vertrage zuwider auch für den andern Teil tätig gewesen ist. Versprechen für Heiratsvermittelung ist unverbindlich, darauf gezahlter Maklerlohn nicht rückforderbar. Maklerkammer (Maklersyndikat), s. Börse; Maklerbanken, Banken, die sich auf Vermittelung von Börsenspekulationen beschränken und zum Teil die Zahlungsfähigkeit der Spekulanten garantieren. Vgl. Kleinmäkler und »Aufgabe vorbehalten«.

Mako, Baumwollart, s. Jumel.

Makó (spr. móko), Hauptstadt des ungar. Komitats Csanád, mit (1900) 33,722 magyar. Einwohnern, an der Maros und der Bahn Szegedin-Arad, hat Gymnasium, Gerichtshof, bischöfliches Palais, Ziegeleien und Maschinenfabrik, treibt Landwirtschaft, Obst- und Weinbau sowie lebhaften Produktenhandel.

Makololo, Betschuanenstamm am obern Schire, Zweig der Basuto, unterwarfen 1824 die Makalaka, Barotse u. a. und gründeten ein Reich am Tschobe, das später an das Marutse-Mambundareich überging. Heute sind sie durch Malaria und Aufstände fast vernichtet.

Makolololand, s. Njassaland.

Makow (spr. -óff), Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Lomscha, mit (1900) 5955 Einw., an der Orshiza.

Makowsky (spr. -off-), 1) Konstantin, Maler, geb. 30. Juli 1839 in Moskau, seit 1869 Professor in Petersburg, malte Genrebilder, Bilder aus dem Orient (Einholung des Teppichs des Propheten aus Mekka), der russischen Geschichte (Peter d. Gr. in seiner Werkstatt, Tod Iwans des Schrecklichen u. a.) und Bildnisse

2) Wladimir, Bruder des vorigen, Maler, geb. 1846 in Moskau, Leiter der Kunstschule an der Petersburger Akademie, malte farbenreiche Bilder aus dem russischen Volksleben (Trödelmarkt, Bankkrach, Verurteilt, Beim Friedensrichter u. a., in der Tretjakowschen Galerie zu Moskau).

Makraka (Nakaraka), Negervolk, s. Niam-Niam.

Makrele (Scomber scomber *L.*, s. Tafel »Fische«: Seefische I, Fig. 5), Stachelflosser aus der Familie der Makrelen (s. d.), 50 cm lang, bis 1 kg schwer, oben blau, goldig glänzend, mit dunkeln Querbinden, unten weiß, Tiefenbewohner im Atlantischen Ozean, in der Nord- und Ostsee sowie im Mittelmeer, wird im Frühsommer beim Laichen an den Küsten gefangen und frisch sowie geräuchert verwendet. Die Römer bereiteten aus dem gefaulten Fisch eine scharfe Sauce.

Makrelen (Scombridae), Familie der Knochenfische aus der Unterabteilung der Stachelflosser, gestreckt, sind teils nackt, teils mit Schuppen oder Knochenplatten bedeckt, die Bauchflossen sitzen an der Kehle. Wichtige Arten sind: Goldmakrele, Sonnenfisch, Schiffshalter, Pilot, Thunfisch und Makrele (s. diese Artikel).

Makrelenhecht, soviel wie Hornhecht (s. d.).

Makro... (griech.), Groß..., Lang...

Makroachse, s. Kristall.

Makrobiotik (griech.), Kunst, durch zweckmäßige Lebensweise hohes Alter zu erreichen. Eine der ältesten Schriften über M. sind die »Discorsi della vita sobria« von L. Cornaro (Padua 1558, deutsch von Steinberg, 4. Aufl., Leipz. 1904). Vgl. Hufeland, M. oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern (Berl. 1796; zuletzt in Reclams Bibliothek, 1906); Büchner, Das Buch vom langen Leben (Leipz. 1892); Pel, über die Kunst, gesund und glücklich zu leben (Jena 1901).

Digitized by Google

Makrocephalie, s. Makrozephalie.

Makrochirie (griech.), angeborne übermäßige Entwickelung der Hände.

Makrocythämie (griech.), Vergrößerung der roten Blutkörperchen bei Anämie (s. d.).

Makrodiagonäle, Makrodoma, s. Kristall.

Makrogameten, s. Befruchtung.

Makroglossie (Glossocēle, griech.), abnorme Größe der Zunge durch Lymphgefäßgeschwulst.

Makrographie (griech.), von Weinwurm erfundenes Verfahren für Vergrößerung von Druckplatten auf lithographischem oder typographischem Wege zur Erzielung harmonischer Tonabstufungen.

Makrokephalie, s. Makrozephalie.

Makrokosmos (griech.), die große Welt, das Weltall, im Gegensatz zum Mikrokosmos (s. d.), der Welt im kleinen, insbes. dem Menschen.

Makrolepidopteren, s. Großschmetterlinge.

Makrologie (griech.), Weitschweifigkeit der Rede.

Makromer (griech.), s. Gesteine.

Makronen, Zuckergebäck aus Mandeln.

Makronucleus (Macronucleus), s. Infusorien.

Makropinakoid, s. Kristall.

Makroplasie (griech.), übermäßige Entwickelung von Körperteilen.

Makropoden (griech.), Großflosser (s. d. und Tafel »Zierfische«, Fig. 7).

Makropodie (griech.), angeborne übermäßige Fußentwickelung.

Makropsie (Megalopsie, griech.), Zustand, in dem man Gegenstände übergroß sieht, bei Akkommodationskrampf, Netzhautschrumpfung, Anwendung pupillenverengernder Mittel. Bei Mikropsie, infolge Lähmung der Akkommodation durch Krankheit oder Arzneimittel, erscheinen die Gegenstände kleiner.

Makroskopisch (griech.), mit bloßem Auge sichtbar.

Makrosomie (griech.), Riesenwuchs.

Makrosporen (griech.), bei Gefäßkryptogamen mit zweierlei Sporen die großen Sporen, die zu weiblichen Prothallien auskeimen. Gegensatz: kleinere Mikrosporen, die männliche Prothallien liefern. Die Behälter, in denen Makro- und Mikrosporen entstehen, heißen Makro- und Mikrosporangien.

Makrostoma (griech.), (angeborne) Gesichtsspalte zwischen den Fortsätzen des ersten Kiemenbogens.

Makrozephalen (Kephalonen), Menschen mit übermäßig großen Schädeln. Vgl. Makrozephalie.

Makrozephalenstufe, Schichtengruppe im mittlern Jura (mit Ammonites macrocephalus).

Makrozephalie (griech.), Großköpfigkeit, erlaubt Rückschluß auf größeres Gehirn, mithin auf höhere Intelligenz. M. kann aber auch künstliche Verunstaltung des Schädels sein, so bei einigen Indianerstämmen Nordamerikas, ausgestorbenen Stämmen Perus, Chiles, Bolivias, vorgeschichtlichen Völkern der Krim, Niederösterreichs ꝛc. M. ist auch angeborne Mißbildung infolge Wasseransammlung oder abnormer Vergrößerung des Gehirns (bisweilen bei Kretins).

Makrüren, Krebse, s. Langschwänzer.

Makua, Bantunegerstamm zwischen Rovuma, Sambesi, Njassa, treibt Ackerbau, Fischfang, Jagd, ist infolge von Angriffen der Wahao (s. d.) im Rückgang.

Makulatür (lat.), beim Buchdruck schadhaft gewordene Bogen; wertlose Drucksachen; altes Papier. Makulieren, beflecken; Drucksachen zu M. machen.

Makúsi, Karibenstamm in Britisch-Guayana.

Mal (spr. mall, franz. = maladie, »Krankheit«). M. français, M. de Naples, M. des Polonais, M. de St.-Euphémie ꝛc., Bezeichnungen für Syphilis; M. de los pintos, s. Pinta; M. di Puna, Bergkrankheit (in den Anden); M. rosso, s. Pellagra; M. de cadéras, s. Trypanosomenkrankheiten (der Tiere).

Malabar, Südteil (540 km) der Südwestküste Vorderindiens, zwischen 14 u. 8° nördl. Br., steigt von lagunenreicher Flachküste zu den Westghats auf. Die Häfen sind schlecht, die Flüsse unschiffbar. Das Bergland (gutes Klima, reicher Niederschlag) liefert Getreide, Kaffee, Tee, Kokosnüsse, Teakholz, die Lagunen geben Salz. Die Einwohner, etwa 5 Mill., Malabaren (Malâjalam, Dravida, s. d.), sind zu ein Zehntel christlich (Jesuiten, Baseler Mission). Die Sprache ist das Malajâlam (s. d.). — Der Distrikt M., ein Teil der Präsidentschaft Madras, 24,570 qkm mit (1901) 3,922,667 Einw., der »Garten Indiens«, liefert Gewürze, Kaffee und Kokosnüsse. Die Ausfuhr wertet 54 Mill. Mk. Die Hauptstadt Kalikat (s. d.) hat Bahn nach Madras. — M., 1498 von Vasco da Gama entdeckt, erhielt portugiesische Handelsstationen in Kalikat, Kananor und Kotschin, in denen sich die Holländer und Franzosen, seit 1664 die Engländer festsetzten.

Malabargummi, s. Bombax.

Malabartalg, s. Vateria.

Malabarzimt, s. Cinnamomum.

Malabata, Kap im O. der Bucht von Tanger, mit rundem Turm (Blanquilla) aus spanischer Zeit.

Malach, soviel wie Haschisch (s. d.).

Malachit, grünes Mineral, basisch kohlensaures Kupfer $CuCO_3 . Cu(OH)_2$, findet sich in monoklinen Kristallen und besonders in stalaktitischen, nierigen und traubigen Aggregaten von radial-faseriger und schaliger Struktur mit seidenartigem Glanz, auch dicht und erdig (Kupfergrün), als Zersetzungsprodukt andrer Kupfererze, besonders in Sibirien am Ural, in Arizona, Chile, Südafrika, in Cornwall, bei Dillenburg ꝛc. M. wird auf Kupfer verhüttet, die dichten und feinfaserigen Varietäten (Atlaserz, s. Tafel »Mineralien und Gesteine«, Fig. 10) dienen als Schmuckstein, auch zum Belegen von Tischen, Dosen ꝛc.

Malachitgrün (Viktoria-, Neu-, Solid-, Bittermandelöl-, Echt-, Benzalgrün, Vert diamant [spr. wär diamâng]), Triphenylmethanfarbstoff, kommt meist als Chlorzinkdoppelsalz $3(C_{23}H_{25}N_2Cl) + 2ZnCl_2 + 2H_2O$ oder als Oxalat des Tetramethyldiparamidotriphenylkarbinols in den Handel, entsteht bei Einwirkung von Benzaldehyd mit Chlorzink auf Dimethylanilin und nachfolgende Oxydation und färbt Seide, Wolle, Leder, Jute und gebeizte Baumwolle smaragdgrün. Die entsprechende Äthylverbindung heißt Brillantgrün; seine Sulfoderivate sind Licht-, Guinea- [spr. gi-], Helvetia- oder Säuregrün.

Malacie (griech.), s. Erweichung.

Malackah (Maraga), frühere ägypt. Wegstunde, [= 4928 m.

Malacopterygii (Weichflosser), s. Fische.

Malacostraca, höhere Krebstiere (s. d.).

Malaczka (spr. málloczko), Großgemeinde im ungar. Komitat Preßburg, mit (1900) 5053 slowakischen und deutschen Einw., an der Bahn Preßburg-Skalitz, hat Schloß, Franziskanerkloster, Gericht und Holzhandel.

Malade (franz., spr. -lâd), krank.

Maladetta (franz. Monts Maudits, spr. mông modi), höchster Gebirgsstock der Pyrenäen, in Spanien, nahe Frankreichs Grenze, erreicht im Pic de Nethou 3404 m (erste Besteigung 1787 durch Ramond).

Maladreries (franz., spr. -dréri), s. Aussatz.

Maladresse (franz., spr. -dréß), Ungeschicklichkeit.

Mala fide (lat.), wider besseres Wissen, schlechtgläubig, arglistig, im Gegensatz zu bona fide (s. d.).

Digitized by Google

Malaiische Kultur.

1. Borobudor, buddhistischer Tempel bei Djokjakarta, Java.

2. Skulpturen am Borobudor-Tempel.

16a 16b 13 18

17

11a

11b

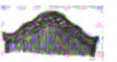
12 14

11—18. Kris und Schwerter.

15

3

9 10



19 20

3. Prau. — 9 u. 10. Götzenbilder von Borneo und Sumatra. — 19 u. 20. Kämme von Java und Bali.

8. Dajak-Krieger, Borneo.

4. Reisscheuer im Padangschen Oberland, Sumatra.

7. Obstverkäuferinnen v. Pajakambo, Sumatra.

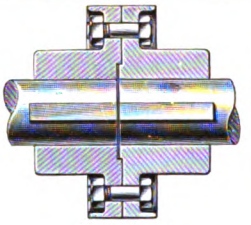
5. Nikobarendorf.

6. Dorf Songei, Westsumatra.

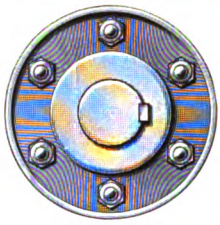
Digitized by Google

Maschinenteile.

1. Schalen- oder Hülsenkuppelung.

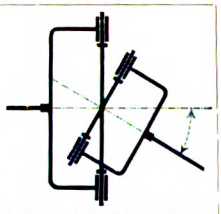


Längsschnitt.



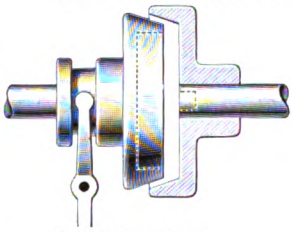
Seitenansicht.

2 u. 3. Scheibenkuppelung.

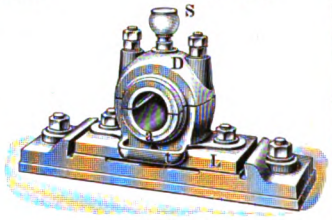


5. Kreuzgelenkkuppelung (schematisch).

6. Hildebrandtsche Zahnkuppelung.



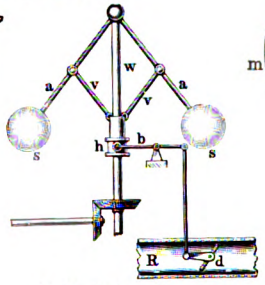
7. Kegelkuppelung.



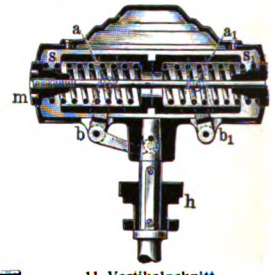
8. Stehlager.

4. Sellerskuppelung.

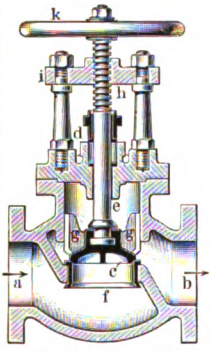
9. Hängelager.



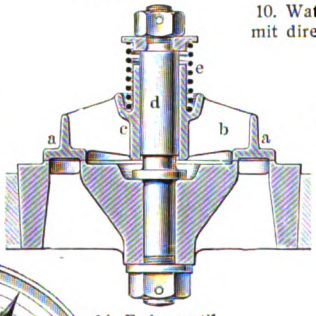
10. Wattscher Regulator mit direkter Übertragung.



11. Vertikalschnitt.
11 u. 12. Federregulator von Hartung.

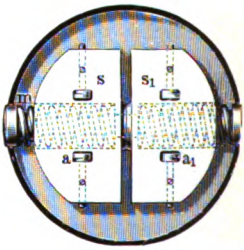


13. Absperrventil.

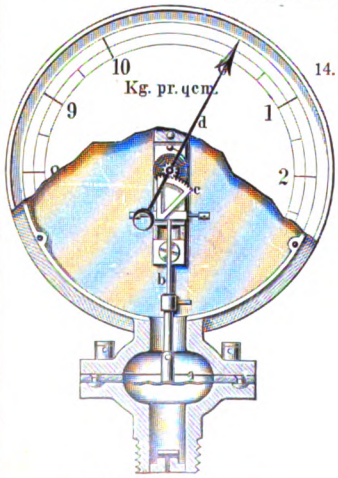


14. Federventil.

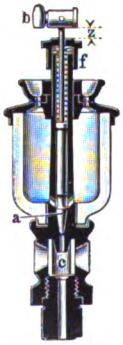
15. Dochtöler.



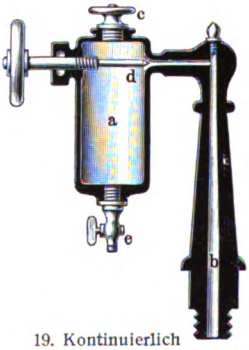
12. Grundriß.



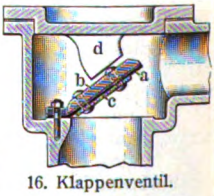
17. Plattenfedermanometer.



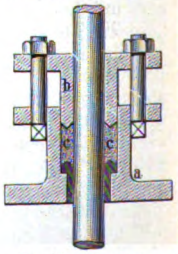
18. Tropföler.



19. Kontinuierlich wirkender Schmierapparat.



16. Klappenventil.



20. Stopfbuchse.

(Fig. 1—7 zu Art. ‚Kuppelung'; Fig. 8 u. 9 zu Art. ‚Lager'; Fig. 10—12 zu Art. ‚Regulator'; Fig. 13, 14 u. 16 zu Art. ‚Ventil'; Fig. 15, 18 u. 19 zu Art. ‚Schmiervorrichtungen'; Fig. 17 zu Art. ‚Manometer'; Fig. 20 zu Art. ‚Stopfbuchse'.)

Digitized by Google

Málaga, span. Provinz (Andalusien), am Mittelmeer, 7349 qkm mit (1900) 511,989 Einw. (1906 berechnet: 522,841), umfaßt 14 Gerichtsbezirke mit 103 Gemeinden und ist Gebirgsland mit sehr fruchtbaren Tälern. Hauptstadt ist Malaga.

Málaga, 1) Hauptstadt der span. Provinz Malaga, mit (1900) 130,109 Einw., am Mittelmeer und an der Bahn Cordoba–M., schön gelegen, hat mildes Klima (Winterkurort), hübsche Plätze (Domplatz, Plaza de la Constitución) und Promenaden, dreischiffige Kathedrale (Renaissance) mit Kunstschätzen und 86 m hohem Glockenturm, ferner Bischofspalast und maurische Bauwerke (Alcazaba und Fort Gibralfaro), unterhalb das Villenviertel Caleta. M. hat Wein-, Öl-, Mandelbau, Eisengießerei, Maschinenbau, Baumwollspinnerei, Handel, im neuen Hafen (mit Vorhafen) Ausfuhr von Wein, Trauben, Rosinen, Feigen, Zitronen, Mandeln, Olivenöl und Blei, sowie Einfuhr von Steinkohlen, Baumwolle, Faßdauben und Holz. Im J. 1907 liefen 1044 Schiffe von 881,965 Ton. aus und 1154 Schiffe von 921,565 T. ein. M. besitzt Institute, Priesterseminar, Nautische Schule, 3 Theater, Stiergefechtszirkus (für 11,000 Personen), Handelskammer, Handelsgericht und ist Sitz eines Bischofs, des Gouverneurs und je eines deutschen und österreichischen Konsulats. — M., Malaca, von phönizisch Malch (Saline), war nacheinander phönizisch, karthagisch, römisch, arabisch. Nach Auflösung des Kalifats von Cordoba eignes Reich, kam es später zu Granada und wurde 1487 von Ferdinand und Isabella eingenommen. — 2) Stadt im Depart. Santander der Republik Kolumbien, mit etwa 7000 Einw., hat höhere Schule, Wollzeugfabrikation und eisenhaltige Quellen.

Malagarasi, Fluß, s. Mlagarasi.

Mal(a)gaschen, Bewohner Madagaskars (s. d.).

Málagaweine (in England Mountain, spr. maunt'n), feurige, körpervolle, höchst aromatische Likörweine (im Mittel 17 Proz. Alkoholgehalt) aus der Umgegend von Malaga, hellfarbig, für den Handel durch gekochten Most ꝛc. gefärbt, werden viel gefälscht. Die besten M., Pedro Jimenes und Lagrima Garnacha, kommen nie in den Handel.

Malagueña (spr. -génja), soviel wie Fandango (s. d.).

Malaguetta- (Meleguetta-) **Pfeffer** (spr. -gétta-), s. Aframomum.

Malaien (Orang Malaju, »herumschweifende Menschen«; hierzu Tafel »Malaiische Kultur«), Bewohner der Sundainseln, Malakkas, Polynesiens und eines Teiles von Madagaskar, zerfallen in westliche M. (M. im engern Sinn) und östliche M., die Polynesier (s. d.). Körperlich sind die westlichen M. klein und mesozephal, die östlichen M. groß und brachyzephal. Die westlichen M. haben wie die Mongolen langes, straffes Haar, spärlichen Haarwuchs, Hautfarbenabstufung von Weizengelb bis zu Tiefbraun und teilweis schiefgestellte Augen.

Die Westmalaien zerfallen in: 1) Tagalen oder Bisaya auf den Philippinen, zum Teil vermischt mit Negritos (s. d.). Sprachlich verwandt sind die Bewohner Formosas und der Suluinseln. 2) Eigentliche M. auf Malakka und Sumatra. 3) Sundanesen im W. von Java. 4) Javanen (s. Tafel »Asiatische Völker II«, Fig. 3) im O. von Java, die gebildetsten M., mit Balinesen und Maduresen. 5) Batta (Battak) in Innersumatra, mit Bewohnern der Nias- und Batuinseln, sowie den Hova auf Madagaskar. 6) Dajak (Fig. 11) auf Borneo, mit den Ot-Danom im Innern und den Biatschu im S. 7) Makassaren im SW. und Buginesen auf Celebes (Fig. 9). 8) Alfuren in Nordcelebes und auf den Molukken.

Die eigentlichen M. (3½—4 Mill.) stammen von Sumatra. Von hier zogen sie nach Malakka, von wo sie sich über ganz Indonesien verbreiteten, so daß ihre Sprache von Ceylon bis Neuguinea heute Verkehrssprache ist. An geistiger Begabung und Rührigkeit übertreffen die eigentlichen M. alle Stämme ihrer Rasse; auf hohe Leidenschaftlichkeit weist das Amoklaufen (s. d.) hin. Sie haben beinahe krankhaftes Ehrgefühl, Kühnheit, Todesverachtung und sind ein Händlervolk; Feldarbeit (Reisbau) wird von Sklaven verrichtet (Kriegsgefangene und Schuldsklaven). Geschickt sind sie in Weberei, Färberei (Battikarbeit, s. Tafel »Malaiische Kultur«, Fig. 7, Gewänder der Frauen), Lederbearbeitung, Tischlerei, Drechslerei, Waffenfabrikation, Goldschmiedekunst und Eisengewinnung (sehr alt). Waffen sind das lange Schwert (Klewang) und der Dolch (Kris, Fig. 11—18); Schleuder und Blasrohr mit Giftpfeilen sind durch Gewehre verdrängt. Seit Jahrhunderten sind sie gefürchtete Seeräuber, die mit ihren Prauen (Fig. 3) Indonesien unsicher machten. Die Holz- (Bambus-) Häuser (Fig. 4—6), auf Pfählen, sind mit Palmblättern gedeckt, mit Matten ausgelegt und haben Treppe zur Plattform; der Herd liegt außerhalb des Hauses. In der Mitte der Dörfer liegt ein Beratungsplatz. — Die Frau wird gekauft; ist der Bräutigam arm, so wirbt er als Sklave um die Braut. Diebstahl wird mit Geld bestraft; Selbsthilfe und Zweikampf sind erlaubt; das Erbe geht auf die Schwesteröhne über. Die M. spielen gern (Würfel, Karten, Schach) und kauen Betel. Ihr Staat ist monarchisch; unter dem Monarchen (Radscha, Maharadscha) stehen die tributpflichtigen Vasallen (Orang Kaja), aus denen der Fürst die Minister wählt. Die Religion ist Ahnenkultus (s. »Ahnen- und Götterfiguren«, Fig. 9 u. 10), teilweise auch Schädelkult. Buddhismus und Brahmanismus wirkten nur zeitweise; im 13. Jahrh. breitete sich aber der Islâm aus. Die Kunstbetätigung ist rein religiös. Sumatra hat 60, Java 30, Borneo 20, Celebes 6 Ruinenstädte malaiisch-indischer Kunst. Auf Java wiegt die brahmanische Kunst vor, aber man hat hier das großartige Buddhaheiligtum von Borobudor (s. d. und Fig. 1 u. 2) mit reichen, phantastischen Formen, die die Ornamentik beherrscht. Sehr beliebt sind Theatervorstellungen (Schattenspiele) mit instrumentenreichem Orchester. Über Sprache s. Malaiische Sprache. Vgl. Swettenham, The real Malay (Lond. [1899].

Malaienäpfel, Früchte, s. Jambosa.

Malaienbär (malaiischer Bär), s. Bär und Tafel »Orientalische Fauna«, Fig. 7.

Malaiische Halbinsel, s. Malakka.

Malaiischer Archipel (Malaien-Archipel, Indonesien, Indischer Archipel; s. Karte »Hinterindien«), die große Inselwelt zwischen Südostasien und Australien, 2.030,780 qkm mit 45 Mill. Einw., zerfällt in: 1) äußere Inselreihe, im O. und NO. (Molukken mit Banda-, Amboina- und Ternategruppe und Philippinen); 2) innere Reihe, im S. und SW. (Andamanen und Nikobaren, Sumatra, Java, Kleine Sundainseln); 3) Mittelgruppe (Borneo und Celebes). Nach dem geologischen Bau zu schließen, bildeten sie früher ein Land, das Asien und Australien verband. Die Inseln sind gebirgig (Grundgebirge

Digitized by Google

aus Gneis und Glimmerschiefern, darauf paläozoische Schiefer, Sandsteine, Kohlenkalk, teils auch mesozoische Sedimente und tertiäre Gebilde); viele Vulkane steigen aus der See oder der Ebene empor. Das Klima ist tropisch gleichmäßig (Jahresmittel 25—27°) und feucht (Regenmenge 2000—4000 mm), die Vegetation daher sehr üppig, die Tierwelt, teils an Südasien, teils an Australien erinnernd, weist auf: Orang-Utan, Gibbon, Tapir, Rhinozeros, Elefant, malaiischen Bär, Königstiger, Panther, Wildschwein, Hirsch, Nashornvögel und Salangane (»Schwalbenmeister«). Von der ältesten Bevölkerung (dunkelfarbige Rasse?) gibt es nur Reste; die jetzigen Bewohner sind vorwiegend Malaien (s. d.), ferner etwa ½ Mill. Chinesen, etwa 80,000 Europäer und Araber. Zum Malaiischen Archipel gehören: Niederländisch-Indien, 1,520,628 qkm mit 34,8 Mill. Einw., Besitzungen der Vereinigten Staaten, 296,310 qkm mit 6,7 Mill. Einw., Britische Besitzungen, 205,734 qkm mit 556,000 Einw., Portugiesische Besitzungen, 16,248 qkm mit 200,000 Einw., zusammen: 2,038,920 qkm mit rund 42,28 Mill. Einw. Am verbreitetsten ist der Islâm (s. »Religionskarte der Erde«). Europäische Missionen waren wenig erfolgreich. Vgl. Wallace, Der Malaiische Archipel (deutsch von A. B. Meyer, Braunschweig 1869, 2 Bde.); Guillemard, Australasia, Bd. 2: Malaysia (Lond. 1894); Pflüger, Smaragdinseln der Südsee (Bonn 1901); auch die Literatur bei den einzelnen Inseln und Niederländisch-Indien.

Malaiische Schutzstaaten (Federated Malay States, spr. fedderēted mālē stēts), die seit 1896 unter englischem Schutz vereinigten Staaten Perak, Selângor, Negri Sembilan (nebst Sungei Ujong und Jelebu) und Pahang auf der Halbinsel Malakka, 68,000 qkm mit (1901) 678,595 Einw. (auf 1 Mann 3,5 Frauen!). Ihre Sultane unterstehen dem britischen Generalresidenten in Kuala-Lumpur (s. Perak). Perak hatte 1901: 26,000 qkm mit 329,665 Einw., Selangor 9100 qkm mit 168,789 Einw., Negri Sembilan 7800 qkm mit 96,028 Einw., Pahang 26,000 qkm mit 84,113 Einw. Die Bevölkerung (1905 etwa 860,000), Malaien, ferner Araber, Portugiesen, Armenier, Juden, wächst durch Einführung indischer Kulis und Einwanderung von Chinesen, die den Handel an sich reißen. Der Hauptreichtum sind Mineralien (Ausfuhr an Zinn 1905: 51,000 Ton. für 294 Mill. Mk., an Gold 22,000 Unzen), ferner Wälder (Teakbaum, Ebenholz, Kautschuk-, Kampferbäume), während die Bodenkultur (Reis, Zucker, Tapioka, Palmen) nur gering ist. Ende 1905 gab es 640 km Eisenbahnen und 1970 km Telegraphen- und Telephonleitung. Ein- und Ausfuhr betrug in Millionen Mk. 1905 für Perak 81, bez. 168, für Selangor 76 und 110, für Negri Sembilan 18 und 35, für Pahang 4 6 und 14,7, zusammen 180 und 328 Mill. Mk. Englische Schulen (Presbyterianer) bestanden 1905: 269 mit 15,241 Schülern. Vgl. Belfield, Handbook of the Federated Malay States (2. Aufl., Lond. 1904), sowie Artikel Malakka und die Einzelstaaten.

Malaiische Sprache, Hauptglied der malaiisch-polynesischen Sprachgruppe, wichtigste Verkehrssprache in Ostindien, ist mit den Sprachen von Menangkabau, Batta und Atschin, mit dem Javanischen, Sundanesischen, Maduresischen und Balinesischen eng verwandt. Sie hat Prä-, In- und Suffixe, possessive Konjugation, viele indische und arabische Lehnwörter und neben der arabischen auch die Lateinschrift. In der Literatur überwiegen Übersetzungen. Volkstümlich sind die »pântun's«, vierzeilige Verse, sehr beliebt die Erzählung (hikâjat) und das Epos (sjâ'ir), unter diesen besonders »Ken Tambûhan« (hrsg. von Klinkert, Leiden 1886) und »Bidasâri« (hrsg. von Favre, Wien 1875). Grammatiken schrieben Klinkert (Leiden 1882), Seidel (Wien 1891) u. a., Wörterbücher Favre (das. 1875—80), Klinkert (Leiden 1885 u. 1893) u. a. Vgl. Hollander, Handleiding etc. bij de bloefening der Maleische Taal- en Letterkunde (6. Aufl., Breda 1893); »Encyclopaedie van Nederlandsch-Indië«, ('s Gravenhage 1899).

Malaiisch-polynesische Sprachen bilden einen weitverzweigten Sprachstamm, der die Inselwelt des Stillen und Indischen Ozeans von der Osterinsel bis Madagaskar umfaßt. Außer der malaiischen und der Alfurensprache gehören hierher die melanesischen und polynesischen Sprachen. Die Stammwörter sind meist zweisilbig und können als Nomina, Verba und sonst gebraucht werden. Vgl. Fr. Müller, Grundriß der Sprachwissenschaft, Bd. 2 (Wien 1879—82). Näheres s. die einzelnen Gruppen.

Malaise (franz., spr. -äs), Mißbehagen.

Malaita (Malanta), dichtbewaldete, 1304 m hohe, mit Maramasiki 6200 qkm große Insel der englischen Salomoninseln, von Korallenriffen umgeben.

Malajâlam, dem Tamil verwandte Drawidasprache mit Sanskritelementen; die Literatur besteht fast ausschließlich aus Übersetzungen. Grammatik lieferte unter andern Frohnmeyer (Mangalore 1889); Wörterbuch: »Malajâlamisch-lateinisch-englisches Wörterbuch« (Verapoly 1891).

Malakka (Malaiische Halbinsel, s. Karte »Hinterindien« und »Statistische Übersicht« bei Artikel Großbritannien, Kolonialreich), lange Halbinsel Hinterindiens, zwischen 13½ und 1½° nördl. Br., am Isthmus von Krah nur 70, an der breitesten Stelle 330 km breit, scheidet den Indischen Ozean vom Südchinesischen Meer und hat (ohne die zu Burma und Siam gehörigen Teile) 192,000 qkm mit 2 Mill. Einw. Das Innere durchziehen parallele Gebirgsketten (Tahang 3000 m) aus alten Gesteinen; die flachen Küsten sind bis auf zahlreiche Inseln wenig gegliedert. Von Flüssen werden Perak und Pahang befahren. Das heiße Klima ist ungesund; der Westen ist feuchter (Südwestmonsun). Singapur hat im Januar 25,6°, im Mai 27,6°, selten unter 20°. In der Pflanzenwelt sind viele Palmen (Areca Catechu), waldbildende Guttiferen, Myrtazeen, Ficus, Sal- und Teakbaum vertreten. Angebaut werden Reis, Zuckerrohr, Baumwolle, Tabak, Kaffee, Gewürze, Kakao, Gambir, Kautschuk. Die Tierwelt gleicht der von Borneo und Sumatra (s. d.), doch fehlen Orang-Utan, schwarzer Panther und Hirscheber. Das wichtigste Nutzmineral ist Zinn, demnächst Gold und Silber (vgl. Malaiische Schutzstaaten). Die Industrie (chinesisch) liefert Seidenstoffe, Zucker, Kokosöl ꝛc. In den britischen Teilen wirken englische Missionare (s. »Religionskarte der Erde«). Die Bevölkerung bilden im N. Siameien oder Thai (s. d.), südlich zivilisierte Malaien (600,000). In den Gebirgen des Innern hausen die wilden Stämme der Orang Binua, Orang Utan, Orang Bukit, einige Negritos u. a. M. ist eingeteilt in die Siamesischen Staaten (Kedah, Reman, Patani, Leggai, Kelantan, Tringanu), 100,000 qkm mit (1901) 600,000 Einw., die Straits Settlements, 3998 qkm mit 572,249 Einw., die Malaiischen Schutzstaaten (s. d.) und Johor, 88,000 qkm mit 878,595

Digitized by Google

Einw. England, das 1819 die Insel Singapur gekauft hatte, erwarb 1824 auch die seit 1795 tatsächlich beherrschte Stadt M. Vgl. Skeat, Tribes of Malay Peninsula (Lond. 1904, 2 Bde.); R. Martin, Die Inlandstämme der Malayischen Halbinsel (Jena 1905).

Malakka, zu den Straits Settlements (s. d.) gehörige englische Kolonie an der Westküste der Halbinsel Malakka (s. d.), 1839 qkm mit (1901) 95,487 Einw., liefert Zinn, Gold, Sago, Pfeffer und Muskatnüsse. Die Hauptstadt M., an der Mündung des gleichnamigen Flusses, mit 17,000 Einw., hatte 1905 eine Einfuhr von 17,8, eine Ausfuhr von 15,2 Mill. Mk. Im J. 1904 kamen 1844 Schiffe mit 377,586 Ton. an.

Malakkanußbaum, s. Semecarpus. [mus.

Malakkaröhrchen (Spanisches Rohr), s. Cala-

Malakkastraße, Meeresstraße zwischen der Halbinsel Malakka und Sumatra, 778 km lang, 55—297 km breit, hat viele Leuchttürme.

Malakoff, Vorstadt im S. von Paris, Depart. Seine, Arrond. Sceaux, mit (1900) 14,341 Einw.

Malakolith, Mineral, s. Augit.

Malakologie (griech., Malakozoologie), Lehre von den Mollusken (Weichtieren).

Malakon, Mineral, zersetzter Zirkon (s. d.).

Malakophilen, s. Blütenbestäubung. (s. d.).

Malakostraken (Malacostraca), höhere Krebstiere

Malakow (spr. -koff), Bastion von Sebastopol, deren Erstürmung durch die Franzosen unter Pélissier 8. Sept. 1855 den Fall der Festung entschied.

Malakozoen (Malacozoa), Weichtiere, Mollusken.

Malalas, Johannes, byzant. Chronograph der zweiten Hälfte des 6. Jahrh., aus Antiochia, verfaßte eine populäre Weltchronik, die aber nur bis 563 erhalten ist. Ausgabe von Dindorf (Bonn 1831).

Malamocco, Flecken in der ital. Provinz Venedig, mit (1901) 1469 Einw., auf der gleichnamigen schmalen Insel vor Venedig, mit 2 Forts und Seebädern. Der Kanal von M., der Porto di M., zwischen M. und Pellestrina, ist Haupteinfahrt für Venedig.

Malandrino (ital.), Straßenräuber, Schelm.

Malansche (portug. Malange [spr. -sche]), Landschaft in Portugiesisch-Angola, hat (1898) 30,766 Einw. (205 Europäer) und befestigte Handelsstadt M. (künftig Station der Loanda-Malansche-Bahn).

Malapäne, rechter Nebenfluß der Oder, in Schlesien, entspringt jenseits der russischen Grenze und mündet, 131 km lang, unterhalb Oppeln. An ihr und der Bahn Oppeln-Tarnowitz (Regbez. und Kreis Oppeln) liegt Eisenwerk M. und Zinkwalzwerk Jedlitze.

Mal-à-propos (franz., spr. -po), zur Unzeit.

Malapterurus, Zitterwels, s. Welse.

Mala punica (lat.), Granatäpfel (s. Punica).

Mälaren, See im Herzen Schwedens 1163 qkm groß, 117 km lang, bis 50 km breit, bis 64 m tief, mit über 1200 Inseln, bis 0,6 m ü. M., hat viele Buchten, reichbebaute, mit Schlössern gezierte Ufer und fließt bei Stockholm im Norrström zur Ostsee ab. Der Strömsholmskanal führt in den mittelschwedischen Bergwerksdistrikt (vgl. Arboga). Hier begann die Entwickelung des schwedischen Reiches.

Malaria (lat., Wechselfieber; ital. Aria cattiva), Krankheit mit täglich, oder alle 2—3 Tage auftretenden Fiebersteigerungen, kommt besonders in warmen Ländern (tropische und subtropische Zone) vor, in Deutschland nur in einigen sumpfigen Gebieten (Seeküste, Niederrhein und Weichsel). Die frühere Vorstellung, daß die M. durch Sumpfluft entstehe, ist falsch; die M. wird durch Stiche gewisser Stechfliegen (Anophéles) vermittelt, die in Sümpfen und stehenden Wässern gedeihen. Wenn sie an M. kranke Menschen stechen, saugen sie das die Krankheit erzeugende, im Blut lebende Plasmodium malariae (vgl. Hämatozoen) ein, das sich in der Mücke zu Sporen entwickelt und beim Stich gesunde Menschen infiziert. Brauchbare Mittel gegen die Stechmücken sind Insektenpulver und einige Anilinfarben (darunter Larvicid). Direkt von Mensch zu Mensch ist die M. nicht übertragbar. Vor Ausbruch der Krankheit beim infizierten Menschen wachsen die Plasmodien in den roten Blutkörperchen, zerstören diese und teilen sich in zahlreiche Sporen, die wiederum in Blutkörperchen eindringen und dieselbe Entwickelung durchmachen. Das jedesmalige Reifen und der Zerfall zu Sporen ist mit heftigem Fieber verbunden. Es gibt Malariaplasmodien, die alle 48 Stunden Sporen reifen lassen und daher an jedem dritten Tag Fieber erzeugen (Tertiänfieber), und solche, die alle 72 Stunden reifen und daher jeden vierten Tag Fieber (Quartänfieber) ergeben. Zwei in ihrer Entwickelung um einen Tag verschiedene Stämme von Tertianplasmodien können tägliche Fieberanfälle (Quotidiänfieber) erzeugen. Das Fieber tritt nach Wohlbefinden mit heftigstem Schüttelfrost und Schwächegefühl auf, dauert einige Stunden und verschwindet unter Schweißausbruch. Bei chronischen Fällen verläuft das Fieber unregelmäßiger. Stets besteht eine starke, nach öftern Anfällen bleibende Milzschwellung. Bei längerer Dauer führt die Zerstörung vieler Blutkörperchen zu Blutarmut und gelber Hautfarbe. Schwere Fälle, besonders unbehandelte, können zu Malariakachexie, durch eingewurzeltes Wechselfieber erzeugtes Siechtum und zum Tode führen. Veraltete M. zeigt sich oft in Neuralgien, Kopfschmerzen ꝛc. (»larvierte« M.). Schwere Formen kommen besonders in den Tropen vor, auch in Italien im Spätsommer und Herbst (Aestivoautumnalfieber). Die Parasiten zeigen charakteristische Halbmonde, die von Laveran entdeckt wurden und daher auch Laverania heißen. — Behandlung der M.: Chinin wirkt bei frischen Fällen fast stets und rasch; bei chronischen Fällen ist geeignete Pflege und Verhütung neuer Ansteckung wichtig. Trockenlegung von Sümpfen, Gebrauch von Moskitonetzen, Heilung und Entfernung kranker, den Fliegen als Infektionsquelle dienender Menschen hat wegen M. unbewohnbare Gegenden wieder bewohnbar gemacht. Bei Haussäugetieren kommt echte M. nicht vor (dagegen bei Vögeln). Rindermalaria ist Piroplasmose (s. d., Pferdesterbe u. Trypanosomenkrankheiten [der Tiere]). Vgl. Mannaberg, Die Malariakrankheiten (Wien 1898); Kerschbaumer, M., ihr Wesen ꝛc. (das. 1901); Rose, Untersuchungen über M. (deutsch, das. 1905).

Malaspina, 1) Vorlandgletscher des Eliasberges (s. d.) in Alaska, einziger Repräsentant einer in der Eiszeit weit verbreiteten Form. Die Gletscherzungen verschmelzen im Vorland zum 3900 qkm großen Malaspinagletscher. — 2) Vulkan, s. Negros.

Malaspina, Markgrafen von, Nebenlinie des Hauses Este, beherrschten die Lunigiana und seit dem 14. Jahrh. auch Massa-Carrara.

Malate, Salze der Apfelsäure (s. d.), z. B. Natriummalat, apfelsaures Natron.

Malatesta, ital. Fürstenfamilie, in Rimini seit 1150, beherrschte seit 13. Jahrh. diese Stadt und ihr Gebiet. Als Söldnerführer und Gönner der Wissenschaften berühmt sind Pandolfo M. (1370—1427) und sein Sohn Sigismondo (1417—68); dessen

Digitized by Google

Enkel Pandolfo M. verkaufte Rimini 1503 an Venedig, wo sein Geschlecht 1708 ausstarb. Eine Nebenlinie sind die Grafen von Sogliano. Vgl. Cappelli, Pandolfo M., ultimo signore di Rimini (Modena 1864).

Malatia (das alte Melitēne), Hauptort des Sandschaks M. (Kurdistan), im asiatisch-türk. Wilajet Mámuret-ül-Asís, mit (1900) 30,000 Einw. (ein Drittel Christen), im Euphratthal, nahe am Elma-Dagh (1950 m), hat Kupferlager bei Tepekhan.

Malaueg, Volksstamm, s. Calauas.

Malâyala, Volksstamm, s. Malabaren und Dravida.

Malberg (mallobergus, mallus), Gerichtsstätte (s. Mahlstatt); malbergische Glosse, s. Salisches Gesetz.

Malberg (Mahlberg), Stadt im bad. Kreis Freiburg, Amt Ettenheim, mit (1905) 999 Einw., am Fuß des Schwarzwaldes, hat evang. und kath. Kirche, Schloß sowie Wein- und Tabakbau.

Malborgeth, Marktflecken in Kärnten, Bezirksh. Villach, mit (als Gemeinde) 1900: 763 deutschen Einwohnern, an der Fella und der Bahn Tarvis-Pontafel, hat Fort und Holzindustrie.

Malboroughs (spr. mâlbĕrōs), geköperte, appretierte Wollenstoffe, deren Kettenfäden und Schuß verschiedenfarbig sind.

Malbüchse, Blechkapsel zum Bemalen von Tonwaren mit Glasur, hat unten eine Tülle, aus der beim Malen mit der Hand die Glasur ausfließt.

Malchen, Berg, s. Melibokus.

Malchin, Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 7178 Einw., an der Kleinen Peene und der Bahn Lübeck-Strasburg, hat evang. St. Johanniskirche (14. Jahrh.), Synagoge, Superintendentur, Realgymnasium, Amtsgericht, Eisenbahninspektion und -werkstätte, Zuckerfabrikation, Kahnbau, Müllerei, Sägewerke und Kalkofen. M. ist abwechselnd mit Sternberg Sitz der Landstände. Südwestlich davon liegt der Malchiner See, der, 9 km lang, von der Westlichen Peene durchflossen wird.

Malchow (spr. -o), Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 4204 Einw., an der seeartigen Elde (Petersdorfer See) und der Bahn Ludwigslust-Neubrandenburg, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Oberförsterei, Tuch-, Loh- und Weißgerberei, Maschinenfabriken, Steinindustrie, Mühlen, Sägewerke, Brauerei und Schiffahrt. Gegenüber liegt das Jungfrauenkloster M. (1298 gegründet).

Malchus, Karl August, Freiherr von, deutscher Staatsmann, geb. 27. Sept. 1770 in Mannheim, gest. 24. Okt. 1840 in Heidelberg, 1811—13 westfälischer, 1817—18 württemberg. Finanzminister, schrieb: »Handbuch der Finanzwissenschaft« (Stuttg. 1830).

Malcolm (spr. mălkăm), schott. Könige: 1) M. I. (943—54) erwarb 945 Cumbria. — 2) M. II. (1015 bis 1034) besiegte 1018 die Dänen bei Carham. — 3) M. III. Canmore (1054—93) entriß Macbeth, dem Mörder seines Vaters Duncan I., 1057 das Reich und fiel 13. Nov. 1093 in der Schlacht von Alnwick gegen Wilhelm II. von England. — 4) M. IV. (1153 bis 1165), war Enkel und Nachfolger Davids I.

Malcolm (spr. mălkăm), Sir John, engl. Geschichtschreiber, geb. 2. Mai 1769 in Burnfoot (Schottland), gest. 30. Mai 1833 in London, seit 1800 Sekretär Lord Wellesley's, 1816 Generalmajor und mit der Verwaltung Mittelindiens betraut, 1827—31 Gouverneur von Bombay, seit 1832 im Unterhaus, schrieb: »History of Persia« (Lond. 1815, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1830, 2 Bde.); »Memoir of Central India« (1823, 2 Bde.; letzte Ausg. 1881); »Political history of India from 1784 to 1823« (1826, 2 Bde.); »Life of Lord Clive« (1836, 3 Bde.) u. a. Vgl. Kaye, Life and correspondence of Sir John M. (Lond. 1856, 2 Bde.).

Malcolmi, Amalie, s. Wolff, Pius Alexander.

Malcontent, »unzufrieden«. Vgl. Malkontenten.

Malczewski (spr. maltschéffski), Antoni, poln. Dichter, Offizier, geb. 1793 in Warschau, gest. daselbst 2. Mai 1826, schrieb in byronisierendem Stil das erzählende Poem »Marya« (Warschau 1825; deutsch, Hamb. 1878), eine Perle der polnischen Literatur. Eine Gesamtausgabe erschien in Lemberg 1838.

Maldah, Distrikt der Division Bhagalpur der britisch-ind. Provinz Bengalen, umfaßt 4926 qkm mit (1901) 884,030 Einw. Hauptstadt ist English Bazar (Angrezabad) mit 13,667 Einw.

Maldegem, Flecken in der belg. Provinz Ostflandern, Arrond. Eecloo, mit (1907) 10,614 Einw., an zwei Kanälen und der Bahn Gent-Brügge, hat 2 Schlösser, Strumpf-, Wurst-, Korbwaren- und Lederfabrikation.

Malden, im N. der Manihiki-Inseln im Großen Ozean gelegene britische Insel, 89 qkm groß, mit (1904) 168 Einw.

Malden (spr. mâld'n), Stadt im Staat Massachusetts (Nordamerika), mit (1900) 33,664 Einw., am Maldenfluß, hat bedeutende Kautschuk- und Eisenindustrie sowie Gerberei.

Maldon (spr. mâld'n), alte Stadt in der ostengl. Grafschaft Essex, mit (1901) 5565 Einw., am Einfluß des Chelmer in das Blackwater-Ästuar, hat Austernfischerei.

Maldruck, Verfahren, um auf Aquatintakorn für Tiefdruck geeignete Klischees zu erhalten. Vgl. Unger, Die Herstellung von Büchern, Illustrationen ꝛc.

Male (lat.), schlecht. [(Halle 1906).

Malè, Marktflecken in Südtirol, Bezirksh. Cles, am Noce, mit (1900) 1134 Einw., hat Bezirksgericht und Korbflechtschule.

Malēa (auch Malēa), im Altertum Name des Vorgebirges Malia, der stürmischen Südostspitze des Peloponnes. [S. Kleine Propheten.

Malcachi, jüd. Prophet, lebte im 5. Jahrh. v. Chr.

Malebranche (spr. mal'brängsch), Nicolas, franz. Philosoph, geb. 6. Aug. 1638 in Paris, gest. daselbst 13. Okt. 1715, trat 1660 in die Kongregation des Oratoriums und wurde 1699 Mitglied der Akademie. Nächst Geulincx (s. d.) bildete M. durch die Lehre, daß wir alle Dinge in Gott als den Urgrund alles Seins und Denkens schauen, den Übergang von Descartes (s. d.) zu Spinoza (s. d.) als Hauptvertreter des Okkasionalismus (s. d.). Er schrieb: »De la recherche de la vérité« (Par. 1674, 3 Bde.; neu 1880; deutsch, Halle 1776—80, 3 Bde.); »Traité de la morale« (Rotterd. 1684; deutsch, Heidelb. 1831) u. a. Seine »Œuvres« erschienen neu Paris 1859—71 (4 Bde.). Vgl. Novaro, Die Philosophie des Nicolas M. (Berl. 1893); Joly, Malebranche (Par. 1901).

Malecki (spr. -lètzki), Antoni, poln. Gelehrter, geb. 1821 in der Provinz Posen, Prof. (1850—53 in Krakau, 1854—56 in Innsbruck, 1856—73 in Lemberg), Vorsteher des Ossolineum in Lemberg, schrieb das historische Drama »Der eiserne Brief« (Pos. 1854; deutsch von Pol, 1858) und das Lustspiel »Der Erbsenkranz« (das. 1855), eine polnische Grammatik (Lemb. 1863), die Biographie Słowackis (2. Aufl., das. 1881, 3 Bde.), dessen Werke er herausgab, eine historisch-vergleichende Grammatik der polnischen Sprache (das. 1879, 2 Bde.), und machte Studien über die Kultur im alten Polen (»Lechiten« u. a.).

Digitized by Google

Geschichte der Malerei.

I. Altertum.

Anfänge der Malerei.

Ägypten. Darstellungen aus dem Leben der Götter und Herrscher, Schlachten u. a. an den Wänden der Tempel und Paläste, an den Säulen, in Grabkammern u. dgl. m.

Indien. Wandmalereien in buddhistischen Grottentempeln. Die Malerei in **China** und **Japan**, erstere schon in vorchristlicher Zeit, letztere erst seit dem 6. Jahrh. n. Chr. entwickelt.

Griechenland. Schon in der mykenischen Kunst, dann seit 7. Jahrh. v. Chr. Inhalt: religiöser und Heldenmythus und Tierwelt, meist Wand- und Vasenmalerei.

Attische Schule (Tempelgemälde). *Polygnotos* (470—430), Apollodoros (um 420).

Ionische Schule (anmutige Naturnachahmung). *Zeuxis, Parrhasios.*

Schule von Sikyon. Eupompos, Pamphilos, Pausias (Blumenmaler, um 360).

Apelles († 308, Aphrodite), Protogenes, Antiphilos.

Mosaiken (Fußböden). *Sosos.*

Etrurien. Grabmalereien, Vasengemälde.

Rom. Griechische Überlieferung vorherrschend (Gemälde von Pompeji u. Herculaneum). Eigne Ausbildung der ornamentalen Malerei. Timomachus, Fabius Pictor, Ludius u. a.

II. Mittelalter.

Altchristliche Malerei.

(3.—6. Jahrhundert.)

Symbolische Wandgemälde in den Katakomben (an antike Vorbilder anknüpfend), 3. und 4. Jahrhundert (besonders in Rom).

Mosaikgemälde (einfacherhaben), 5. und 6. Jahrhundert, besonders in Rom (San Paolo, San Cosma e San Damiano) u. Ravenna (San Giovanni in Fonte, San Vitale).

Byzantinische Zeit.

(600—1200.)

Byzantinischer Stil (höchste äußere Prachtentfaltung, Gemälde auf Goldgrund, konventionelle Starrheit der Formen), seit 7. Jahrh.

Romanischer Stil.

Wandgemälde (streng erhaben): Kirche zu St.-Savin in Poitou (11. Jahrh.), zu Schwarzrheindorf bei Bonn (1152), Soest, Dom zu Braunschweig etc.

Aufschwung der Malerei.

(1200—1500.)

In Italien letzte Blüte der *Mosaikmalerei*; freiere Richtung der Kunst, angebahnt durch Giov. Cimabue († um 1302).

Blüte der *Glasmalerei* in Frankreich (13. Jahrh.) und in Deutschland (14. und 15. Jahrh., Kölner Dom).

Prager Schule (unter Karl IV.). Nikol. Wurmser.

Nürnberger Schule (seit 1350). Das Imhofsche Altarbild (1380), der Tuchersche Hochaltar (1385) u. a. Wilh. Pleydenwurff († 1494), Wolgemut († 1519).

Schule von Köln. Meister Wilhelm († 1378), Stephan Lochner (Kölner Dombild, um 1445).

Schwäbisch-oberrheinische Schule. Hans Multscher († 1467?), Lukas Moser, Konrad Witz, Mart. Schongauer († 1491), Barth. Zeitblom († um 1520), H. Holbein der Ältere († 1524).

Flandern. *Hubert van Eyck* († 1426) und *Jan van Eyck* († 1441). Nachfolger: Roger van der Weyden († 1464), Dirk Bouts († 1475), Hans Memling († 1494).

Schule von Florenz. *Giotto* († 1337), Orcagna († 1376), *Angelico da Fiesole* († 1455).

Schule von Siena. Duccio di Buoninsegna (um 1310), Simone Martini, die beiden Lorenzetti († 1348).

Schule von Toskana. Masaccio († 1428; Fresken in Santa Maria del Carmine), Filippo Lippi († 1469) und Filippino Lippi († 1504), Benozzo Gozzoli († 1498), Ghirlandajo († 1494), Sandro Botticelli († 1510), Luca Signorelli († 1523), Piero della Francesca († 1492) u. a.

Schule von Venedig. Die Vivarini, Carpaccio († um 1525), Gentile († 1507) und Giov. Bellini († 1516), Cima da Conegliano († um 1517).

Schule von Padua. Mantegna († 1506).

Umbrische Schule. Perugino († 1524), Pinturicchio († 1513), Francia († 1517).

III. Glanzperiode der Malerei (1500—1550).

Italien.

Leonardo da Vinci (1452—1519). Schüler und Nachahmer (lombardische Schule): Bernard. Luini, Ces. da Sesto, G. Ferrari († 1546), Andr. Solario, Sodoma († 1549).

Michelangelo (1475—1564). Nachfolger und florentin. Zeitgenossen: Seb. del Piombo († 1547), Dan. da Volterra, Fra Bartolommeo († 1517), Andr. del Sarto († 1531).

Raffael (1483—1520). Schüler: Giulio Romano († 1546), P. Caldara († 1543), Perino del Vaga († 1547) u. a.

Correggio (1494—1534). Nachfolger: Parmegianino († 1540), Baroccio († 1612).

Die Venezianer: Giorgione († 1511). Palma Vecchio († 1528), *Tizian* (1477—1576), Moretto († 1555), L. Lotto († 1555), Pordenone († 1539), Bordone († 1570), Tintoretto († 1594), P. Veronese († 1588), Bassano († 1592, Begründer der Genremalerei).

Niederlande.

Gerh. David († 1523), Quentin Massys († 1530), Hier. Bosch († 1516) u. a.

J. Mabuse († 1541), Lucas van Leiden († 1533), Joachim Patinir († vor 1524, Begründer der nord. Landschaftsmalerei), P. Brueghel († 1569).

Deutschland.

Schwäbische Schule. Hans Burgkmair († 1531), *Hans Holbein d. Jüng.* (1497—1543), Nik. Manuel († 1530), H. Baldung Grien († 1545).

Fränkische Schule. *Albr. Dürer* (1471—1528), Sebald u. Barthel Beham, Altdorfer, Hans Schäuffelein, H. v. Kulmbach, M. Grünewald.

Sächsische Schule. Lukas Cranach († 1553).

Spanien.

Flandr. Richtung. Luis de Morales († 1586).

Italien. Richtung. Alonso Berruguete († 1561), L. de Vargas († 1568), Vicente Joanes († 1579), A. Coello († 1590), Fern. Navarrete u. a.

IV. Die Malerei der Barock- und Rokokozeit (1550—1800).

Vielseitige und ausgedehnte Pflege der Kunst. Absonderung der Historienmalerei; daneben Genrebild, Landschaft, Tierstück und Stilleben als selbständige Gattungen. Höchste Blüte in den Niederlanden (erste Hälfte des 17. Jahrh.).

A. Historien- und Porträtmalerei.

Italien.

Eklektiker (Studium der ältern großen Meister). Lodov. Carracci († 1619, Gründer der „Schule von Bologna"), Agostino († 1602) und *Annibale Carracci* († 1609), Domenichino († 1641), *Guido Reni* († 1642), Guercino († 1666), Sassoferrato († 1685), Crist. Allori († 1621), Carlo Dolci († 1686).

Naturalisten (Streben nach drastischer Naturwahrheit). *M. Caravaggio* († 1609), Salv. Rosa († 1673), G. Honthorst, (Beleuchtungseffekte); die Schlachtenmaler Cerquozzi und Bourguignon († 1676); der Schnellmaler L. Giordano († 1705).

Spanien.

Schule von Sevilla. Juan de las Roelas († 1625), Fr. de Herrera († 1656), Fr. Zurbaran († um 1662). Die Hauptmeister: *Diego Velazquez* (1599—1660) und *Murillo* (1618—82).

Schule von Madrid. Ant. Pereda († 1669) und J. Carreño de Miranda († 1685), Claudio Coello († 1693).

Schule von Valencia. Francisco de Ribalta († 1628), Rivera († 1652).

Niederlande.

Schule von Brabant (Verschmelzung des italienischen Stils mit heimischer Formenanschauung, treffliche Bildnisse). Hauptmeister: *P. P. Rubens* (1577—1640) und sein Schüler *van Dyck* (1599—1641), Jak. Jordaens, G. de Crayer u. a.

Schule von Holland (treue Wiedergabe der Wirklichkeit, treffliche Bildnisse). Fr. Hals († 1666); *Rembrandt* (1607—69), Eeckhout, Ferdinand Bol, G. Flinck, J. Livensz. Sal. Koninck, van der Helst († 1670) u. a.

Deutschland.

Sandrart († 1688), Chr. Dietrich († 1774); die Familie Tischbein, Raph. Mengs († 1779), Angelika Kauffmann († 1807), Kupetzky († 1740), B. Denner († 1749), Ant. Graff († 1813).

Frankreich.

Akademische Richtung im Anschluß an Italien.

Nic. Poussin († 1665), Phil. de Champaigne, Le Sueur († 1655), Mignard, Lebrun, Rigaud.

England.

Jam. Thornhill († 1734). „Shakespeare-Galerie". Benj. West († 1820), Copley († 1815).

Porträt: Vorläufer: Peter Lely († 1680), G. Kneller († 1723). Blütezeit: J. Reynolds († 1792), Th. Gainsborough († 1788), G. Romney († 1802), H. Raeburn († 1823) u. a.

Digitized by Google

B. Genremalerei.

Niederlande.

Begründung und Vollendung des Genrebildes.

Niederes Genre (Bauernmalerei etc.): Pieter Brueghel d. Jüng. († um 1638), *Dav. Teniers d. Jüng.* († 1690), Isaak u. Adriaen van Ostade († 1649 und 1685), Adriaen Brouwer († 1638), *Jan Steen* († 1679), Pieter van Laar. — Höheres Genre (Gesellschaftsstücke): *Gerhard Terborch* († 1681), *Pieter de Hooch* († um 1681), *van der Meer* († 1675), Gerh. Dou († 1675), Gabr. Metsu († 1667), Fr. van Mieris († 1681), Netscher († 1684), G. Schalcken, Adr. van der Werff u. a.

C. Landschaftsmalerei.

Italien.

Fr. Grimaldi († 1680, Landschafter der Bologneser Schule), Paul Bril († 1626). — Heroische Landschaft: *Nic. Poussin* († 1665), Kaspar Dughet (gen. Poussin, † 1675), *Claude Lorrain* († 1682), H. Swanevelt, Joh. Both, Salv. Rosa († 1673). — Jos. Vernet († 1789). — Architekturlandschaft: Ant. Canale († 1768) und sein Schüler B. Belotto, gen. Canaletto († 1780), F. Guardi († 1793).

Niederlande.

Anfänge: H. de Bles, Jan Brueghel († 1625), R. Savery († 1639). Vollender: Rubens. — *Holländische Schule* (Darstellung der heimatlichen Natur). Jan van Goyen († 1656), Rembrandt, van der Neer († 1677). — *J. van Ruysdael* († 1682), Hobbema († 1709), A. van Everdingen († 1675).

Seemalerei: S. de Vlieger († 1653), J. van de Capelle, Joh. und Bonaventura Peters, W. van de Velde († 1707), Lud. Bakhuizen († 1708).

Architekturen: Peter Neefs, Steenwyk d. Ältere und d. Jüngere. — Verschmelzung von Genre und Landschaft; Ph. Wouwerman († 1668). — Idyll: A. Cuyp († 1691), Nic. Berchem, A. van de Velde.

Deutschland.

Ph. Hackert († 1807), E. Ridinger († 1767, Jagdstücke), Ferd. Kobell († 1799).

Frankreich.

Jacq. Callot († 1635), *Ant. Watteau* († 1721), Boucher († 1770), Fragonard Chardin († 1779), Greuze († 1805).

England.

William Hogarth († 1764).

D. Tier- und Blumenmalerei.

Niederlande.

Tierstücke. Rubens, P. Potter († 1654). Fr. Snyders († 1657), Joh. Fyt († 1661), Joh. Weenix (Geflügel), M. Hondecoeter (Hühner).

Blumenmalerei u. Stillleben. Jan Brueghel († 1625), J. D. de Heem († 1684), W. van Aelst († 1679), Jan van Huysum († 1749), van Os etc.

V. Das 19. Jahrhundert.

Deutschland.

Antikisierende Richtung. *A. Carstens* († 1798), E. Wächter († 1852), H. Füßli († 1825), G. Schick († 1812), *B. Genelli* († 1868).

Romantisch-religiöse Richtung. *Fr. Overbeck* († 1869), Phil. Veit († 1877), Ed. Steinle († 1886), Führich († 1876), *P. Cornelius* (1783—1867), Jul. Schnorr v. Carolsfeld († 1872), *W. Kaulbach* († 1874), M. v. Schwind († 1871).

Historisch-realistische Richtung. Münchener Schule: Piloty († 1886), Makart († 1884), G. Max; Schlachten: A. Adam († 1862), P. Heß († 1871), F. Adam († 1886); Genre: Bürkel († 1869), Ramberg († 1875), Defregger, Grützner, W. Diez († 1906) Löffitz, J. Brandt; Porträt: Winterhalter († 1873), Stieler († 1858), Lenbach († 1904), F. A. Kaulbach; Sezession: v. Uhde, Stuck, v. Habermann, Keller etc. — Luitpoldgruppe und Scholle. — Düsseldorfer Schule: Schadow († 1862), Bendemann († 1889), Th. Hildebrandt († 1874), K. Sohn († 1867), J. Hübner († 1882), Lessing († 1880), *A. Rethel* († 1859), Leutze († 1868), v. Gebhardt, Janssen († 1908); die Genremaler: A. Schrödter († 1875), R. Jordan († 1887), Hasenclever († 1853), L. Knaus, Vautier († 1898), Bokelmann († 1894), Klaus Meyer; die Schlachtenmaler: Bleibtreu († 1892), Camphausen († 1885) u. a. — Berlin: K. Begas († 1854), Wach († 1845), Fr. Krüger († 1857), E. Magnus († 1872), Ad. v. Menzel († 1905), Ed. Meyerheim († 1879), Hosemann († 1875); A. v. Werner, Gust. Richter († 1884), Geselschap († 1898), Vogel, Skarbina, Kampf u. a. Sezession: Liebermann, v. Hofman, Corinth, Slevogt. — Wien: P. Krafft († 1856), F. Waldmüller († 1865), J. Danhauser († 1845), K. Rahl († 1865), Matejko († 1893), Angeli (Porträt), Munkacsy, Brožik, Klimt etc. — A. Feuerbach († 1880), H. v. Marées († 1887), Thoma, Steinhausen, W. Leibl († 1900), Trübner, Klinger, v. Kalckreuth.

Landschaft: J. A. Koch († 1839), K. D. Friedrich († 1840), K. Rottmann († 1850), Fr. Preller († 1878), W. Schirmer († 1866), Ch. Morgenstern († 1867), A. Achenbach, E. Hildebrandt († 1868), E. Schleich († 1874), Lier († 1882), E. J. Schindler († 1892), Baisch († 1894), Hertel, Schönleber, Th. Hagen, Dill, Leistikow. Die Worpsweder (Vogeler, Mackensen, Overbeck, Am Ende).

Tiermaler: Brendel († 1895), Schmitson († 1863), Zügel u. a.

Frankreich.

Klassizismus. *J. L. David* († 1825), Regnault († 1829), Gérard († 1837), Girodet († 1824), P. Guérin († 1833), *Ingres* († 1867), Flandrin († 1864).

Romantismus. Géricault († 1824), Gros († 1835), H. Vernet († 1863), Ary Scheffer († 1858), *E. Delacroix* († 1863), P. Delaroche († 1856), L. Robert († 1835), L. Cogniet († 1880), Couture († 1879).

Realismus. Courbet († 1877), Millet († 1875).

Landschaft. Corot († 1875), Dupré († 1889), Th. Rousseau († 1867). — Tierstück: Troyon († 1865), Rosa Bonheur etc. — Orientmaler: Decamps († 1860), Marilhat († 1852), Fromentin († 1876).

Hauptrichtungen seit ca. 1860. Historienmaler: Baudry († 1886), Cabanel († 1889), Gérôme († 1904), Laurens, Rochegrosse. — Puvis de Chavannes († 1898), G. Moreau († 1898). — Bildnis: Fantin-Latour († 1904), Bonnat, Carolus-Duran u. a. — Genre: Meissonier († 1891). — Freilichtmaler (Maler des Volkslebens): Bastien-Lepage († 1884), Roll, L'Hermitte, Dagnan-Bouveret u. a. — Impressionisten: Manet († 1883), Degas, Monet, Renoir u. a.

Schweiz.

Calame (Landschafter, † 1864), Koller (Tiermaler), *Böcklin* († 1901), Hodler, Burnaud.

Italien.

Klassizisten: Appiani († 1817), Camuccini († 1844) u. a. — Realisten: F. Palizzi (Tierstücke), D. Morelli (biblische Bilder, † 1901), Dalbono († 1887), Favretto, Michetti (Volksleben), Fragiacomo, Ciardi u. a. (Landschaft), Segantini (Hochgebirgsbilder, † 1899).

Spanien.

Goya († 1828), Fortuny († 1874), Alvarez († 1901), Pradilla, Benlliure y Gil, Villegas, Sorolla, Zuloaga.

England und Schottland.

Historie: Eastlake († 1865), Maclise († 1870), später Leighton († 1896) u. a. — Bildnis: Lawrence († 1830), Ouless, Herkomer u. a. — Landschaft: Old Crome († 1821), Constable († 1837), Turner († 1851). — Genre: Wilkie († 1841), Leslie († 1851) u. a. — Tiermaler: Landseer († 1873). — Präraffaeliten: Millais († 1896), Rossetti († 1882), Holman Hunt, Burne-Jones († 1909), Watts († 1904). — Die Boys of Glasgow (Guthrie, Lavery u. a.). — Die Schule von Newlyn. — Amerikaner: Whistler († 1903), Sargent.

Belgien.

Klassizismus: Navez († 1869). — Historisch-koloristische Richtung: Gallait († 1887), de Biefve († 1882), Wappers († 1874), de Keyser († 1887), Leys († 1869). — Wiertz (Symbolist, † 1865). — Genre: Madou († 1877), de Groux († 1870), L. Dubois († 1889), F. de Braekeleer († 1883), A. Stevens († 1906). — Maler des Volkes (Freilichtmaler): Verstraete († 1907), Laermans, Frédéric u. a. — Landschaft: Courtens, Clays, Gilsoul. — Tierstück: J. Stevens († 1892), Vermeer. — Mystiker: F. Khnopff.

Holland.

Ältere Landschaft: Schelfhout († 1870), Koekkoek († 1862). — Haager Schule: Israels, die drei Maris, Mauve u. a. — Mesdag (Marine), Th. Schwartze (Bildnis), Breitner.

Dänemark.

Trefflich in Genre und Landschaft. Ältere Richtung: Eckersberg († 1853), Marstrand († 1873) u. a. — Neuere Richtung (Freilicht): Kroyer, Johansen, Paulsen, Ancher u. a.

Schweden und Norwegen.

Dahl († 1857) und Fearnley († 1842). — Düsseldorfer Schule: Tidemand († 1876), Gude († 1903), L. Munthe († 1896) u. a. — Neueste Zeit: in Schweden: Zorn, Larsson, Bergh, die Bildnismaler Björck, Östermann u. a., die Landschafter und Tiermaler Nordström, Prinz Eugen, Liljefors etc. — In Norwegen: Werenskiold, Petersen, Hoyerdahl, Thaulow etc.

Rußland.

Älteres Genre: Wenetzianow († 1847), Fedotow († 1852). — Historie: Brülow († 1852), Siemiradzky († 1902), Wereschtschagin († 1904). — Bildnis: Repin, Seroff. — Neueres Genre: Makowsky, Somoff. — Landschaft: Stschedrin, Bogoljubow († 1896).

Digitized by Google

Maledeien (Maledizieren, lat.), verwünschen, schmähen; Malediktiōn (Vermaledeiung), [Schmähung.

Maledetto! (ital.), verflucht!

Maledetto (ital.), soviel wie Schirokko (s. d.).

Malediven (Maldiva; s. Karte »Asien«), Koralleninseln im Indischen Ozean, unter britischem Schutz, zwischen 7° 6′ nördl. und 0° 42′ südl. Br., 175 Eilande von 300 qkm Fläche mit 30,000 malaiischen Mohammedanern, bauen Kokospalmen, Reis, Hirse und Baumwolle. Der Sultan wohnt in Mali, einem Ort mit 1500 Einw. und Handel (1904: Einfuhr 0,23, Ausfuhr 2,6 Mill. Mk.).

Malediwische Nuß, s. Lodoïcea.

Malefikant (neulat., spr. -kánt), Missetäter.

Malefikus (lat.), Übeltäter, Zauberer, Giftmischer.

Malefiz (lat.), Missetat, Verbrechen; im ältern Recht häufig in Zusammensetzungen für »Straf« oder »Kriminal«, z. B. Malefizgericht, Kriminalgericht, Malefizglöckchen, Armesünderglöckchen, Malefizordnung, Strafprozeßordnung. Mundartlich ist M. fluchendes Beiwort, z. B. Malefizkerl.

Malegassen, die Bewohner von Madagaskar.

Maleïnsäure $C.CH_2.(COOH)_2$ entsteht bei Destillation von Äpfelsäure und Fumarsäure, mit der sie isomer ist, bildet farblose, sauer schmeckende, lösliche Kristalle, schmilzt bei 130°.

Malekiten, eine der vier Rechtsschulen des Islâms, begründet von Malik Ibn Anas (s. d.).

Maleminut, Eskimostamm in Alaska, auf der Halbinsel Kaviak und am Norton Sund, 1900: 630 Köpfe.

Male parta male dilabuntur (lat.), »Schlecht Erworbenes geht übel zu Ende«, »Unrecht Gut gedeiht nicht«. [Tierfabel.

Malepartus, Höhle von Reineke Fuchs in der

Maler (Pictor), kleines Sternbild am Südhimmel.

Maler, Teobert, Archäolog, geb. 1842 in Rom, erforschte 1886 Yukatan, später Guatemala und schrieb »Researches in the Central portion of the Utsumatsintla Valley« (Denkschriften des Peabody-Museums der Harward-Universität, 1901) u. a.

Malerei (hierzu Beilage »Geschichte der Malerei«), Kunst, mit Farben auf einer Fläche Gegenstände des menschlichen und des Naturlebens oder einer nur in der Phantasie vorgestellten Welt mit dem Schein körperlichen Daseins zur Darstellung und Anschauung zu bringen. Die Erzeugnisse der M. unterscheidet man nach dem Material, worauf, nach dem Material, womit gemalt wird und nach den dargestellten Gegenständen. Die wichtigsten Arten der ersten Kategorie sind: Wandmalereien, Gemälde auf Leinwand und Holz (Staffeleibilder) und Malereien auf Papier, Pappe, Pergament u. dgl., ferner Mosaik-, Glas-, Porzellan-, Emailmalerei, antike Vasenmalerei u. a. Wandmalereien werden al secco oder al fresco, d. h. auf trockener oder nasser Wandfläche, mit trockenen, Wasser-, Tempera-, Wachs-, Kaseinfarben ꝛc. ausgeführt, Staffeleibilder bis zum 15. Jahrh. meist mit Temperafarben, seitdem mit Ölfarben (s. Ölmalerei). Die wichtigsten Arten der M. auf Papier ꝛc. sind Miniaturmalerei (s. d.), Aquarellmalerei (s. d.), mit durchsichtigen Wasserfarben, Gouachemalerei (s. d.), mit undurchsichtigen, sich deckenden Wasserfarben, daher auch Deckfarbenmalerei, Pastellmalerei (s. d.), mit farbigen Stiften. Nach den dargestellten Gegenständen unterscheidet man: 1) Historienmalerei, zerfallend in religiöse M. (Darstellung symbolischer und historisch-religiöser Stoffe der Bibel, christlichen Legende ꝛc.), geschichtliche M. engern Sinnes, allegorische und mythologische M.; 2) Porträt; 3) Genremalerei (historisches, humoristisches, ethnographisches Genrebild oder Sittenbild, Volks-, Familiengenre); 4) Tiermalerei (Tier-, Jagdstücke, Genrebilder mit Tieren, Tierfabelbilder); 5) Stilleben (Darstellung von leblosen Gegenständen, wie Früchten, toten Tieren, Geräten ꝛc.) und Blumenmalerei (s. Blumen- und Früchtemalerei); 6) Landschaftsmalerei, See-, Architekturmalerei. Über Geschichte der M. in den einzelnen Ländern s. die Artikel Ägypten, Altchristliche Kunst, Athos, Griechische Kunst, Koptische Kunst, Römische Kunst, Deutsche Kunst, Englische Kunst, Französische Kunst, Italienische Kunst, Niederländische Kunst und Spanische Kunst, ferner Belgische Kunst, Dänische Kunst, Islamische Kunst, Russische Kunst ꝛc. Vgl. auch Kunstwissenschaft und Maltechnik. über M. der Naturvölker s. d.

Malerfarben, s. Farbstoffe.

Malergold, s. Muschelgold.

Malerkolik (Bleikolik), s. Bleivergiftung.

Malermuschel, s. Flußmuschel.

Malerradierer, s. Kupferstecherkunst.

Malerschule, Klasse für Malunterricht an Kunstschulen; Privatschule für Malunterricht (Malschule); auch an die Art eines bestimmten Meisters sich anschließende oder durch die Traditionen eines Ortes oder einer Gegend bestimmte Gruppe von Malern (z. B. Rubensschule, venezianische, umbrische M.).

Malersgast, Marinehandwerker.

Malersilber, s. Muschelsilber.

Malesherbes (spr. mall'ssérb), Chrétien Guillaume de Lamoignon de, franz. Minister, geb. 6. Dez. 1721 in Paris, Parlamentsrat, 1750 Präsident der Steuerkammer, widersetzte sich den drückenden Steuereditten des Hofes, forderte 1771 die Berufung der Reichsstände und wurde deshalb verbannt. Mit Turgot von Ludwig XVI. zur Regierung berufen, war er 1774—76 Minister des Innern, verteidigte 1792 mit Tronchet und Desèze Ludwig XVI. vor dem Konvent und wurde deshalb 22. April 1794 guillotiniert. Eine Auswahl seiner politischen, juristischen, naturwissenschaftlichen Schriften geben die »Œuvres choisies« (Par. 1809). Sein Leben beschrieben Boissy d'Anglas (1818, 2 Bde.), Dupin (1841) u. a. Vgl. Vignaux, Mémoires sur Lamoignon de M. (Par. 1874); Vian, Les Lamoignon, une vieille famille de robe (das. 1896).

Malespini, Ricordano, angeblicher Verfasser der von seinem Neffen Giacotto M. fortgesetzten »Istoria Fiorentina« (hrsg. von Muratori, »Scriptores rerum italicarum«, Bd. 8), das lange als erstes bedeutenderes italienisches Geschichtswerk (bis 1286) galt, aber von Scheffer-Boichorst (»Florentinische Studien«, Leipz. 1874) als Fälschung erwiesen wurde.

Malet, 1) (Mallet, spr. mallä) Claude François de, franz. General, geb. 28. Juni 1754 in Dôle (Franche-Comté), 1805 Gouverneur von Pavia, 1808 als Teilnehmer am Geheimbund der Philadelphen eingekerkert, entfloh 1812, verkündigte fälschlich Napoleons Tod in Rußland, behauptete, zum Militärgouverneur von Paris ernannt zu sein, wurde aber verhaftet und 29. Okt. 1812 in Paris erschossen. Vgl. Hamel, Histoire des deux conspirations du général M. (Par. 1873); Billard, La conspiration de M. (das. 1907).

2) (spr. mâlĕw) Sir Edward Balwin, engl. Diplomat, geb. 10. Okt. 1837 im Haag, 1879 General-

Digitized by Google

konsul in Kairo, 1883 Gesandter in Brüssel, 1884—1895 Botschafter in Berlin, schrieb: »Shifting scenes. Memories of many men in many lands« (Lond. 1901; deutsch als »Diplomatenleben«, Frankf. 1901).

Malettorinde, australische Gerbrinde von Eucalyptus occidentalis *Endl.*, hat 40 Proz. Gerbstoff.

Malevolenz (lat., spr. -lénz), Übelwollen, Scheelsucht.

Malevos, höchster Gipfel (1957 m) des im Altertum Parnon genannten Gebirges im Peloponnes.

Malgaigne (spr. mallgänj'), Joseph François, Chirurg, geb. 14. Febr. 1806 in Charmes-sur-Moselle, gest. 17. Okt. 1865 in Paris, seit 1835 Professor daselbst, schrieb: »Manuel de médicine opératoire« (8. Aufl. 1877—84, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1843); »Traité des fractures et des luxations« (1847—54, 2 Bde., mit Atlas; deutsch, Stuttg. 1850—56) u. a.

Malgarten (Mariengarten), Klostergut im preuß. Regbez. Osnabrück, Kreis Bersenbrück, Teil der Gemeinde Epe (1905: 575 Einw.), mit etwa 70 Einw., an der Hase, hat kath. Kirche und Amtsgericht.

Malgaschen, mißbräuchlich für Malagaschen, Malegassen, Madagassen, Bewohner von Madagaskar.

Malgrund, für die malerischen Techniken verschiedenartig vorbereitete Unterlage, auf der Werke der Malerei ausgeführt werden, so z. B. für freie Kunst: Wandfläche, Holz, Leinwand, Pappe, Papier, für angewandte: Glas, Ton, Porzellan, Elfenbein, Metalle, Holz, Leder, Seide u. a. Vgl. Malerei, Freskomalerei, Ölmalerei, Maltechnik ꝛc.

Malh., bei Tiernamen: Alfred Malherbe, franz. Zoolog, gest. 1866, schrieb über Vögel.

Malhão da Serra (spr. maljãung), Berg, s. Estrella.

Malherbe (spr. mallérb), 1) François de, franz. Lyriker, geb. 1555 in Caen, gest. 16. Okt. 1628 in Paris, Jurist, seit 1605 in Paris von Heinrich IV. als Hofdichter angestellt, elegant und korrekt in der Sprache, aber ohne Schwung, galt als erster klassischer Dichter Frankreichs. Seine »Œuvres« erschienen 1630 (beste Ausg. von Lalanne, Par. 1862—69, 5 Bde.), Auswahl gab Becq de Fouquières (das. 1874). Vgl. Lauer, Malherbe (Heidelb. 1869); Allain, M. et la poésie française à la fin du XVI. siècle (Par. 1892); Counson, M. et ses sources (Lüttich 1905).

2) Charles, Musikschriftsteller, geb. 21. April 1863 in Paris, Archivar der Großen Oper, schrieb: »Histoire de l'Opéra-Comique. La Seconde salle Favart« (Par. 1892—93) u. a., gab mit Saint-Saëns Rameaus Werke sowie eigene Kompositionen heraus.

Malheur (franz., spr. malör), Mißgeschick, Unfall.

Malhonett (franz.), unanständig, unhöflich, unredlich.

Malhügel, s. Gedächtnishügel.

Mali (serb.), klein.

Mali, Christian, Maler, geb. 6. Okt. 1832 in Broekhuizen bei Utrecht, gest. 1. Okt. 1906 in München, Holzschneider, dann in München als Maler ausgebildet, malte Alpenlandschaften, später unter Einfluß Troyons landschaftliche Tierbilder, Schafe (Münchener Neue Pinakothek, Stuttgarter Museum ꝛc.).

Maliasmus (griech.), Rotzkrankheit, s. Rotz.

Malibran (spr. -bráng), Maria Felicita, dramatische Sängerin, geb. 24. März 1808 in Paris, gest. 23. Sept. 1836 in Manchester, Tochter von Manuel Garcia (s. d.), mit Bankier M., dann mit dem Violinisten de Bériot verheiratet, komponierte auch Chansonetten, Notturnos. Vgl. A. v. Treskow, Madame M. (Quedlinb. 1837).

Malice (franz., spr. -liße[l]), Bosheit; boshafte Äußerung.

Maliform (lat., spr. -fórm), apfelförmig.

Maligues Ödem, Krankheit, s. Ödem.

Malignität (lat.), Bösartigkeit, Schadenfreude.

Mâlijje (arab., v. mâl, »Gut, Geld«), in der Türkei das Finanzwesen, Finanzministerium.

Mâlik (Melek, arab.), König, Gott.

Mâlik ibn Anas, Begründer einer der vier islamischen Rechtsschulen (der Malekiten), geb. 716 in Medina, gest. daselbst 795. Sein literarisch bedeutendes Traditionswerk »Al-Muwatta« stellt auch den Brauch der Gemeinde von Medina fest.

Malikschâh (1072—92), Herrscher der Seldschuken (s. d.), erhob das Seldschukenreich zu höchster Blüte, zerfiel aber mit seinem Minister Nisâm ul Mulk (s. d.). Vgl. Müller, Der Islam, Bd. 2 (Berl. 1887).

Malimba, Handelsniederlassung mit Dampfer- und Telegraphenstation in Kamerun (s. d.; Westafrika), am Sanaga im Bezirk Edea, mit 1500 Eingebornen und (1901) 6 Deutschen.

Malines, belg. Stadt, s. Mecheln.

Malinesspitzen (spr. malín-), Klöppelarbeiten aus Mecheln, mit Faden um die Konturen auf Netzgrund.

Malinnik, polnischer Obstwein aus Himbeersaft und Honig.

Malis, Landschaft Mittelgriechenlands, zwischen Othrys und Spercheios, am Malischen Meerbusen.

Malitiōsa desertio (lat.), bösliche Verlassung, s. Ehescheidung.

Mälius, Spurius, röm. Plebejer, spendete dem Volke wohlfeiles Getreide und wurde, des Strebens nach der Königsherrschaft verdächtigt, von C. Servilius Ahala 439 v. Chr. erdolcht. Vgl. Mommsen, Römische Forschungen, Bd. 2 (Berl. 1879).

Maliziös (franz.), boshaft, hämisch.

Maljahre, s. Mahljahre.

Maljowantzi, russ. Sekte, s. Raskolniken.

Malka, Zufluß des Terek im Nordkaukasus.

Malkaren, Volksstamm, s. Balkar.

Malkasten, geselliger Verein Düsseldorfer Künstler, wurde 1848 gestiftet.

Malkontenten (franz. Malcontents, spr. -kongtáng, »Unzufriedene«), oppositionelle politische Parteien.

Mall, Modell der Schiffsspanten, Mallkante (Mallinie) gibt den Spantenriß (s. Schiffbau) an.

Mall, Eduard, roman. Philolog, geb. 27. Aug. 1843 in St. Wendel, gest. 15. April 1892 in Heidelberg, Professor in Breslau, Münster, Würzburg, gab mittelenglische Dramen heraus und schrieb über mittelalterliche Fabeln (in Gröbers »Zeitschrift für romanische Philologie«, Bd. 9, Halle 1885).

Mallard (spr. -ár), François Ernest, Mineralog und Kristallograph, geb. 4. Febr. 1833 in Chateauneuf (Cher), gest. 6. Juli 1894 als Professor in Paris, schrieb: »Traité de cristallographie géometrique et physique« (Par. 1879—84, 2 Bde. mit Atlas) u. a.

Mallarmé (spr. -mé), Stéphane, franz. Dichter, geb. 18. März 1842 in Paris, gest. 8. Sept. 1898 in Fontainebleau, war 1873—92 Lehrer in Paris. Zuerst schrieb er formenstrenge Parnassien, dann die mystisch-dunkle Ekloge »L'après-midi d'un faune« (1876), die ein Vorbild der symbolistischen Dichterschule wurde, dann »Vers et Prose« (1892), »Les Divagations« (1897) und »Poésies complètes« (Brüss. 1899). Nach Verlaines Tod (1895) erhielt er die Würde des »Dichterfürsten«.

Mallauchen, s. Pferd (Altersbestimmung).

Mallaui (Melaui-el-Arisch), oberägypt. Kreis-

Digitized by Google

stadt in der Provinz (Mudirieh) Assiût, mit (als Gemeinde) 16,261 Einw., links vom Nil, ist Bahnstation.

Malle (franz., spr. mall), Reisekoffer, Felleisen; Mallepost (Mail, s. d.), Briefpost, insbes. überseeische.

Malleco (spr. maljéko), chilen. Binnenprovinz, 8060 qkm mit (1905) 118,387 Einw., zwischen Anden (Llonquimai 2872 m) und Cordillera del Nahuelbuta, liefert Bauholz und Weizen. Hauptstadt ist Angol (s. d.).

Mallee (spr. mälli), austral. Name der Zwerggummibäume (Eucalyptus dumosa, oleosa, gracilis).

Mallemolles, ostind. Musseline, mit Gold und

Mallemuck, s. Lumme. [Silber gestickt.

Mallen, soviel wie Mallung (s. d.).

Malleolus (lat.), Knöchel (s. d.) am Schien- und Wadenbein; auch soviel wie Brandpfeil.

Mallersdorf, Markt u. Bezirkshauptort im bayr. Regbez. Niederbayern, mit (1905) 1187 Einw., an der Kleinen Laber und der Bahn Straubing-Neufahrn, hat frühere Benediktinerklosterkirche und Amtsgericht.

Mallet (spr. mälä), Robert, Ingenieur und Seismolog, geb. 3. Juni 1810 in Dublin, gest. 5. Nov. 1881 in Clapham bei London, schrieb: »Great Neapolitan earthquake of 1857; the first principles of seismology« (Lond. 1862, 2 Bde.); »British Association earthquake catalogue« (1858, mit seinem Sohn, dem Physiker J. W. Mallet); »On volcanic energy« (1873; deutsch von v. Lasaulx, Bonn 1875).

Mallet-Dupan (spr. mallä-düpáng), Jacques, franz. Publizist, geb. 1749 in Celigny am Genfer See, gest. 10. Mai 1800 in Richmond (England), seit 1788 Redakteur des »Mercure de France« in Paris, verteidigte die Sache des Königs. Seit 1792 Agent Ludwigs XVI. im Auslande, begründete er 1797 in London den legitimistischen »Mercure britannique«. Er schrieb: »Considérations sur la Révolution de France« (Lond. 1793) und »Mémoires et correspondance« (hrsg. von Sayous, Par. 1851, 2 Bde.). Vgl. Vallette, M. et la Révolution française (Genf 1894); B. Mallet, M. du Pan and the French revolution (Lond. 1902).

Malleus (lat., »Hammer«), eines der Gehörknöchelchen, s. Gehör; auch der Roß (s. d.); M. maleficarum, s. Hexe.

Mallicollo, Insel der Neuen Hebriden (s. d.).

Mallinckrodt, Hermann von, ultramontaner Politiker, geb. 5. Febr. 1821 in Minden, gest. 26. Mai 1874 in Berlin, 1860—67 Regierungsrat in Düsseldorf, 1868—72 in Merseburg, 1852—63 und 1868—74 preußischer Abgeordneter, war seit 1867 auch Reichstagsmitglied (Zentrum). Vgl. Pfülf, Hermann von M. (2. Aufl., Freib. i. Br. 1901).

Malling, 1) Waldemar, dän. Komponist, geb. 1. Juni 1848 in Kopenhagen, Lehrer am Konservatorium daselbst, komponierte Orchesterwerke, Chorwerke und Lieder. Auch sein Bruder Jörgen M., geb. 1836 in Kopenhagen, gest. daselbst 14. Juli 1905, längere Zeit in Wien, war Komponist.

2) Mathilda, schwed. Romanschriftstellerin, geb. 20. Jan. 1864 in Schonen, schrieb 1885—88 als Stella Kleve Novellen, nach Verheiratung mit Peter Malling, seit 1890 in Dänemark, Romane (»Der erste Konsul«, 1894; »Doña Ysabel«, 1898; »Klein Marica und ihr Mann«, 1904), alle auch deutsch.

Mallinger, Mathilde, Sängerin, geb. 17. Febr. 1847 in Agram, seit 1866 an der Münchener, 1869 bis 1882 an der Berliner Hofoper (Wagnerpartien), verheiratet mit Baron Schimmelpfennig v. d. Oye, seit 1890 Gesanglehrerin in Prag, lebt jetzt in Berlin.

Mallinke, Negervolk, s. Mandingo.

Mallkante (Mallinie), s. Mall.

Mallmitz, Dorf im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Sprottau, mit (1905) 3246 Einw., am Bober und an der Bahn Sommerfeld-Arnsdorf, hat evang. und kath. Kirche, Schloß, Eisenwerk Marienhütte, große Ton- und Metallwerke und Mühle.

Mallnitz, Dorf, s. Obervellach.

Mallobergus, Gerichtsstätte, s. Malberg.

Mallophăga, Insekten, s. Pelzfresser.

Mallorca (spr. malj-, Majorca), größte der Balearen (s. d.), 3505 qkm mit (1900) 248,194 Einw., hat mildes, gesundes Klima (Jahresmittel in Palma 18,1°), ist im NW. gebirgig (1570 m), sonst fruchtbar und hat starken Handel in Wein, Öl, Südfrüchten sowie Woll- und Schuhwaren. Hauptstadt ist Palma.

Mallōtus *Lour.*, Gattung der Euphorbiazeen, ca. 80 tropische, insbes. indomalatische Holzgewächse, mit ährigen oder rispigen Blütenständen und haarigen oder drüsigen Kapseln. Die braunen Fruchtdrüsen von M. philippinensis *Müll.-Arg.* (Rottlera tinctoria *Roxb.*), von Ostindien bis Australien, dienen als Kamala (s. d.). Die Samen geben Camulöl.

Mallow (spr. mälō), Stadt der irischen Grafschaft Cork (Provinz Munster), mit (1901) 5315 Einw., am Blackwater und an der Bahn Cork-Limerick, hat Gerbereien und war im 18. Jahrh. besuchtes Mineralbad.

Mallung (Mallen), unstetes Hin- und Herspringen des Windes. Mallungen (Doldrums), s.

Mallus, Gerichtsstätte, s. Malberg. [Kalmen

Malm, obere Abteilung der Juraformation (s. d.).

Malmaison, La (spr. -mäsóng), Schloß, 10 km westlich von Paris, an der Seine, war Napoleons I. und Josephinens (s. d.) Lieblingsaufenthalt.

Malmberg, Ort, s. Gellivare 2).

Malmédy, Kreisstadt im preuß. Regbez. Aachen, mit (1905) 4833 meist wallon. Einwohnern, nahe der belgischen Grenze, im tiefen Tal der Warche, am Hohen Venn und an der Bahn Weismes-M., 335 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Progymnasium, Amtsgericht, Hauptzollamt, Oberförsterei und Industrie. Nahebei entspringen alkalisch-erdige Eisenquellen.

Malmen, Stadt in Burma, s. Maulmain.

Malmesbury (spr. mämsbĕri), altertümliche Stadt in Wiltshire (Südengland), mit (1901) 2854 Einw., ist Geburtsort von Hobbes (s. d.).

Malmesbury (spr. mämsbĕri), 1) James Harris, Graf von, geb. 21. April 1746 in Salisbury, gest. 21. Nov. 1820 in London, war 1767—97 brit. Diplomat und hinterließ: »Diaries and correspondence« (Lond. 1844, 4 Bde.); »Letters« (1870, 2 Bde.).

2) James Howard Harris, Graf von, brit. Staatsmann, Enkel des vorigen, geb. 25. März 1807, gest. 17. Mai 1889 in Heron Court (Hampshire), war 1852 und 1858—59 Minister des Auswärtigen, 1866 bis 1867 und 1874—76 Geheimsiegelbewahrer und schrieb: »Memoirs of an Ex-Minister« (Lond. 1884; 4. Aufl. 1885, 2 Bde.).

Malmignatte (spr. -minjátt, Schwarzer Wolf, Karakurte, Lathrodectes tredecimguttatus *F.*, s. Tafel »Spinnentiere«), Spinne aus der Unterordnung der Ungleichweber, 13 mm lang, schwarz, in den Mittelmeerländern, Turkistan, Ägypten, Madagaskar heimisch, überspringt Bodenvertiefungen, tötet durch Biß in Zunge und Oberlippe Weidevieh, auch Menschen. Von dem Gift genügt 0,35 mg auf 1 kg Körpergewicht zur Tötung von Katzen. Vgl. Kobert, Beiträge zur Kenntnis der Giftspinnen (Stuttg. 1901).

Digitized by Google

Malmö, Hauptstadt des schwed. Läns Malmöhus, mit (1906/07) 75,691 Einw., am Sund und an der Bahn Stockholm-M., drittgrößte Stadt Schwedens, hat altes Schloß Malmöhus (Zuchthaus), gelehrte, Technische und Navigationsschule, 306 Fabriken (Produktionswert 1903: 62 Mill. Mk.) für Tuch, Maschinen und Tabak, Schiffswerft, Brauereien, Hafen (Verkehr im Einlauf 1905: 6461 Schiffe mit 1,845,085 Ton., davon deutsche 208 Schiffe mit 42,168 T.). Die Einfuhr (64 Mill. Mk.) betrifft Weizen, Roggen, Steinkohlen, Heringe, Gewebe, Zucker, Kaffee, die Ausfuhr (34 Mill. Mk.) Butter, Holzmasse, Zündhölzer. M. hat viele Dampferverbindungen und deutsches Konsulat. — Als Malmhauge schon im 12. Jahrh. erwähnt, war M. bei der Grafenfehde (s. d.) beteiligt. In M. wurde 26. Aug. 1848 ein siebenmonatiger Waffenstillstand zwischen Preußen und Dänemark geschlossen. Vgl. »Diplomatarium civitatis Malmogiensis« (hrsg. von L. Weibull, Malmö 1901 ff.).

Malmöhus (Malmö), Län im südlichen Schweden, an der Ostsee und am Kattegat, umfaßt 4829 qkm mit (1906) 436,705 Einw. Hauptstadt ist Malmö.

Malmsey (spr. mämsi), Likörwein, s. Madeiraweine und Malvasier.

Malmström, 1) Bernhard Elis, schwed. Dichter und Literarhistoriker, geb. 14. März 1816 in Nerike, gest. 21. Juni 1865 in Upsala als Professor, knüpfte in seinen »Gedichten« (1845 u. 1847, zwei Sammlungen), den Elegien »Angelika« (1840) u. a. an Tegnér, literargeschichtlich an Hegel an. »Gesammelte Werke« erschienen Örebro 1866—69 (8 Bde.).

2) Karl Gustav, schwed. Historiker, Bruder des vorigen, geb. 2. Nov. 1822 auf Södra Holmstorp (Nerike), seit 1863 Professor in Upsala, 1878—80 Kultusminister, 1882—87 Chef der Archivverwaltung, schrieb schwedisch: »Schwedens politische Geschichte 1718—1772« (2. Aufl., Stockh. 1893—1901, 6 Bde.); »Kleinere Schriften zur Geschichte des 18. Jahrhunderts« (das. 1889); »Abriß der schwedischen Staatenkunde« (9. Aufl., das. 1892; auch deutsch) u. a.

3) Johan August, schwed. Maler, geb. 14. Aug. 1829 in Vestra Ny (Ostgotland), gest. 18. Okt. 1901 in Stockholm, Prof., 1887—93 Direktor der Akademie in Stockholm, schuf gemütvolle Genrebilder, Szenen aus der nordischen Mythologie, Illustrationen zu Tegnérs »Frithjofssage« u. a.

Malmyſh (spr. -misch), Kreisstadt im russ. Gouv. Wjatka, mit (1897) 3508 Einw., hat Bierbrauerei, Ziegeleien und Farbenfabrik.

Málnás (spr. málnäsch), Dorf und Badeort im ungar. Komitat Haromoszék, mit (1900) 846 magyar. Einwohnern, im obern Alutatal und an der Bahn Sepsi-Szent-György-Palanca, 584 m ü. M., hat alkalische Eisensäuerlinge.

Máloarchángelſk, Kreisstadt im russ. Gouv. Orel, an der Bahn Moskau-Kursk, hat (1900) 7917 Einw.

Maloëlab, eine der Marschallinseln.

Malója (ital. Maloggia, spr. malódscha), Paß in den Rätischen Alpen, 1817 m ü. M., mit Straße vom Engadin ins Bergell und Gletschermühlen.

Málojaroſláwez, Kreisstadt im russ. Gouv. Kaluga, mit (1897) 2500 Einw., an der Lusha und der Bahn Moskau-Brjansk. — Hier schlugen die Russen 24. Okt. 1812 die Franzosen zurück.

Malone (spr. mälón), Stadt im nordamerikan. Staat Neuyork, mit (1900) 10,009 Einw., hat Fabriken.

Malonsäure $COOH.CH_2.COOH$ findet sich in der Runkelrübe, entsteht durch Oxydation der Äpfelsäure u. a., bildet farblose Tafeln, ist leicht löslich in Wasser und Alkohol und schmilzt bei 132°. Durch Einleiten von Chlorwasserstoffgas in eine alkoholische Lösung von Zyanessigsäure entsteht Malonsäureäthylester (Malonester) $COOC_2H_5.CH_2.COOC_2H_5$, eine Flüssigkeit vom Siedepunkt 198°, aus dem durch Natrium Natriummalonester entsteht, der das Metall beim Behandeln mit Jodalkyl leicht austauscht; so entstehen Malonsäureester, z. B. $COOC_2H_5.CH(CH_3).COOC_2H_5$ und beim Verseifen dieser Ester homologe Säuren (Malonestersynthese).

Malonyl $CO.CH_2.CO$, Radikal der Malonsäure

Maloo (spr. mälū), Bast, s. Bauhinia. [(s. d.).

Maloruſſen, Kleinrussen; Russen überhaupt.

Malot (spr. mašō, Hector, franz. Schriftsteller, geb. 20. Mai 1830 in La Bouille bei Rouen, gest. 18. Juli 1907 in Fontenay-sous-Bois, Journalist in London, seit 1862 in Paris, seit 1895 auf seinem Landgut in Fontenay-sous-Bois, schrieb Pariser Sittenromane, wie: »Les victimes d'amour« (1859—66, 3 Bde.); »Les aventures de Romain Kalbris« und »Madame Obernin« (1869), »Souvenirs d'un blessé« (1872), »Sans famille« (1878), »Le docteur Claude« (1879), »Vices français« (1887), »Mondaine« (1888), »Amours de jeunes« sowie »Amours de vieux« (1894), »Le roman de mes romans« (1896).

Malou (spr. malū), Jules, belg. Staatsmann, geb. 19. Okt. 1810 in Ypern, gest. 11. Juli 1886 in Wolumwe-St. Lambert, seit 1841 Führer der Klerikalen, 1845—47 und 1871—78 Finanzminister, 1884 Ministerpräsident, mußte wegen des klerikalen Schulgesetzes zurücktreten. Vgl. de Trannoy, Jules M. 1810—70 (Brüss. 1905).

Malouinen, soviel wie Falklandinseln (s. d.).

Malp., bei naturwissenschaftlichen Namen: Marcello Malpighi (s. d.).

Mal perforant du pied (franz., spr. mall perforáng dü pié), tiefgreifendes, schmerzloses Geschwür an der Fußsohle, das bei Rückenmarksleiden durch nervöse Ernährungsstörung eintritt und schwer heilt.

Malpighi (spr. -gi), Marcello, Anatom und Physiolog, geb. 10. März 1628 in Crevalcuore bei Bologna, gest. 29. Nov. 1694 in Rom, Prof. in Bologna, Pisa und Messina, seit 1691 Leibarzt Innozenz' XII., schuf die mikroskopische Anatomie, beobachtete die Entwickelung des Hühnchens im Ei und schrieb: »Anatomia plantarum« (Lond. 1675—79; deutsch in »Ostwalds Klassikern«, Berl. 1901) u. a. »Opera« erschienen London 1686 in 2 Bänden u. ö. Vgl. Atti, Notizie della vita e delle opere di M. e di Bellini (Bologna 1847).

Malpighiazeen (spr. -gi-), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Geranialen, 500 tropische Arten, meist Lianen mit gefurchtem Holzkörper, fünfgliederigen Blüten in Trauben u. dreiteiligen Spaltfrüchten.

Malpighische Körperchen (spr. -gi-), s. Milz und Nieren; Malpighisches Netz, s. Haut; Malpighische Gefäße, s. Insekten; Malpighische Knäuel, s. Wundernetz.

Malplacieren (franz., spr. -ßi-), an den unrechten [Ort stellen; schlecht anwenden.

Malplaquet (spr. -kä), Dorf im franz. Norddepartement. Hier siegten 11. Sept. 1709 die Österreicher und Engländer unter Prinz Eugen und Marlborough über die Franzosen unter Villars. Vgl. Sautai, La bataille de M. (Par. 1904).

Malplatz, s. Mahlstatt, Malberg.

Malpropre (franz., spr. -propr'), unsauber.

Mals, Flecken im Tiroler Bezirk Meran, mit (1900)

Digitized by Google

985 Einw., im Obervintschgau, an der Bahn Bozen-M., 1050 m ü. M., hat Obstbau und Fremdenverkehr. Dabei liegen Benediktinerabtei Marienberg (von 1146) und die Malser Heide, ein jetzt kultivierter flacher Schuttkegel.

Malsburg, Ernst, Freiherr von der, Dichter, geb. 23. Juni 1786 in Hanau, gest. 20. Sept. 1824 in Eschenberg, seit 1817 kurhessischer Geschäftsträger in Dresden, gab »Calderons Schauspiele übersetzt« (Leipz. 1819—25, 6 Bde.) heraus, ferner als »Lope de Vega, Stern, Zepter, Blume« (Dresd. 1824) drei ebenfalls von ihm übertragene Stücke.

Malsch, Flecken im bad. Kreis Karlsruhe, Amt Ettlingen, mit (1905) 4139 Einw., an der Bahn Karlsruhe-Basel, hat kath. Kirche, Synagoge, Papier-, Tonwarenindustrie, Glassandgruben und Weinbau. — 2) (Roth-M.) Flecken im bad. Kreis Heidelberg, Amt Wiesloch, mit (1905) 1474 Einw., an der Bahn Heidelberg-Karlsruhe, hat kath. Kirche, Synagoge, Tabak-

Malschule, s. Malerschule. [u. Kalkindustrie.

Malß, Karl, geb. 2. Dez. 1792 in Frankfurt a. M., gest. daselbst 3. Juni 1848, 1827—31 und 1839—48 Leiter des Frankfurter Stadttheaters, Begründer und Hauptvertreter der Frankfurter Lokalposse mit »Die Entführung oder der alte Bürgerkapitän« (Frankf. 1820) und der »Landpartie nach Königstein« (1833), in der zum erstenmal der Spießbürger »Hampelmann« auftrat. Eine Gesamtausgabe seiner Stücke erschien u. d. T.: »Volkstheater in Frankfurter Mundart« (Frankf. 1849 u. ö.). Vgl. Hassel, Die Frankfurter Lokalstücke (Frankf. 1867).

Malstatt, s. Mahlstatt, Malberg.

Malstatt-Burbach, Stadt im preuß. Regbez. Trier, Kreis Saarbrücken, mit (1905) 38,554 Einw. (davon 12,969 Evangelische und 113 Juden), an der Saar und der Bahn Trier-Saarbrücken (Station Burbach), hat 2 evang. und 2 kath. Kirchen, Straßenbahn, Eisenindustrie, Kassen-, Kessel-, Maschinen- und Waggonbau, Zement- und Phosphatfabriken, Eisenbergbau sowie Ziegeleien.

Malstrom (Moskö-strom), Meeresstrudel zwischen den norweg. Lofoteninseln Värö und Moskenäsö, entwickelt sich infolge sehr starken Gezeitenstroms, ist jedoch nur bei Nordweststurm gefährlich.

Malta, brit. Insel im Mittelländischen Meer, zwischen Sizilien und Afrika, 248 qkm mit (1901) 166,000 Einw., mit Gozo und Comino 303 qkm mit (1906) 205,059 Einw. (1907/08: 7511 Mann Militär), ein wasserarmes, künstlich fruchtbar gemachtes eozänes Kalkplateau, steigt im S. und SW. steil 258 m auf, fällt gegen NO. sanft ab und wird von vielen Buchten (La Valetta) durchschnitten. Das Jahresmittel beträgt 19°, im Winter 14°, im Sommer 25°, die jährliche Regenmenge 608 mm (72,5 Proz. im Winter, 17,6 Proz. im Frühling). Der Baumwuchs ist kümmerlich, die Vegetation üppig, zum Teil tropisch. Hauptprodukte (Kulturland 1906: 168 qkm) sind Getreide, Kartoffeln, Südfrüchte, Zuckerrohr, Wein, Öl, Baumwolle, Sesam. 1905/06 gab es 10,665 Pferde und Esel, 7397 Rinder, 18,574 Schafe, 20,083 Ziegen. Die Bevölkerung, dem Grundstock nach italienisch, ist kräftig, rührig, treibt Industrie in Baumwolle, Seide, Spitzen, Goldfiligran, Zigarren, Möbeln, Transithandel, Einfuhr von Getreide und Vieh aus Rußland und der Türkei, Ausfuhr von Kartoffeln, Orangen, Baumwolle und liefert tüchtige Seeleute. Die englische Sprache breitet sich aus (1906: 94 Proz. der Kinder). Es gibt Universität, Lyzeum, 2 höhere Schulen, Technikum, ferner 71 Privat- und 167 öffentliche Schulen mit (1906) 22,041 Kindern. M. ist Sitz eines Gouverneurs, mit Rat von 20 Mitgliedern (10 gewählt), eines deutschen und österreichischen Konsuls. Die Einnahmen betrugen 1905/06: 9,5, die Ausgaben 9,8, die Schuld 1,6 Mill. Mk. Stark befestigt, ist M. Hauptstützpunkt der englischen Flotte im Mittelmeer und sehr wichtig für Handel und Schiffahrt. Die Einfuhr betrug 1905/06: 171,3, die Ausfuhr 146,2 Mill. Mk. (meist Transit), der wirkliche gelandete Wert in Einfuhr: 23,6, Ausfuhr: 2,5 Mill. Mk. Der Schiffsverkehr betrug 1905/06 in Ankunft 3524 Schiffe mit 3,718,168 Ton. Es gab 1906: 105 km Telegraphen, 1061 km Telephone. Die Hauptstadt La Valetta (s. d.) hat Eisenbahn (13 km) nach Città Vecchia (s. d.). — M. (griech. Melite) wurde im Altertum von Phöniziern besetzt, von Griechen kolonisiert, um 400 von Karthagern und 218 v. Chr. von Römern erobert. Von 454—494 herrschten die Vandalen, dann die Ostgoten, seit 534 die Byzantiner, seit 900 die Araber. Roger von Sizilien eroberte M. 1090, Karl V. überließ 1525 dem Johanniter- (seitdem Malteser-) Orden die Insel, die 1565 die Türken vergebens belagerten. (Vgl La Valetta.) Im Juni 1798 nahm Bonaparte M.; 1800 eroberten es die Engländer und behielten es im Pariser Frieden 1814. Vgl. Miège, Histoire de Malte (Brüssel 1841, 4 Bde.); Tallack, M. under the Phenicians, Knights and English (Lond. 1861); Seddall, M. past and present (das. 1870); Winterberg, M., Geschichte und Gegenwart (Wien 1879).

Maltafieber, s. Mittelmeerfieber.

Maltäse, s. Diastase.

Maltebrun (spr. malt'brŭng), 1) Konrad, eigentlich Malte Bruun, Geograph, geb. 1775 zu Thistedt in Jütland, gest. 14. Dez. 1826 in Paris als Dozent der Geographie, schrieb: »Précis de la géographie universelle« (Par. 1810—29, 8 Bde.; 6. Aufl. 1853), der von Huot vollendet wurde

2) Victor Adolphe, Geograph, Sohn des vorigen, geb. 25. Nov. 1816 in Paris, gest. daselbst 13. April 1889, Generalsekretär der Pariser Geographischen Gesellschaft, gab ihre Bulletins heraus und schrieb: »La France illustrée« (Par. 1855—57, 3 Bde.; neue Ausg. 1895—97).

Maltechnik, Kenntnis der Malmittel, ist für den Maler unbedingt nötig. Während er früher seine Farben selbst herstellte, ist er heute vielfach auf Material angewiesen, das die Haltbarkeit der Gemälde sehr beeinträchtigt (Teerfarben, gefälschte Farbstoffe). Diesen Gefahren sucht zu begegnen die »Deutsche Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren« (mit Versuchsanstalt und Auskunftsstelle), der Technischen Hochschule in München angegliedert, ferner seit 1895 eine Klasse für Farbentechnik ꝛc. an der Hochschule für bildende Kunst in Berlin u. a. Vgl. Pettenkofer, über Ölfarben und Konservierung der Gemäldegalerien (2. Aufl., Braunschw. 1902); Linke, Die Malerfarben, Mal- und Bindemittel und ihre Verwendung in der M. (Stuttg. 1904); Kiesling, Wesen und Technik der Malerei (Leipz. 1908).

Malten, Therese (eigentlich Müller), dramat. Sängerin, geb. 21. Juni 1855 in Insterburg, seit 1873 am Hoftheater in Dresden, singt Wagnerrollen.

Malter, altes Getreidemaß, in Hannover = 186,91, in Baden und in der Schweiz = 150 l.

Malteser, s. Hunde und Tafel »Hunde I«, Fig. 11.

Malteserkreuz, achtspitziges Kreuz (die acht ritterlichen Tugenden versinnbildlichend).

Digitized by Google

Malteserkreuz, Pflanze, s. Lychnis.

Malteserorden (Malteserritter), s. Johanniterorden u. Tafel bei Art. Römisch-kathol. Kirche, Fig. 12.

Malteserschwamm, Pflanze, s. Cynomorium.

Maltesische Sprache, das auf Malta und den Nebeninseln gesprochene, mit Italienisch stark gemischte Arabisch.

Malthus (spr. mälthas), Thomas Robert, engl. Nationalökonom, geb. 14. Febr. 1760 in Ruckery (Grafschaft Surrey), gest. 29. Dez. 1834 in Bath, erst Theolog, dann Lehrer, 1805 Prof. in Hailebury, war der erste große Systematiker der Bevölkerungslehre, auch als Grundrententheoretiker bedeutend. In seinem »Essay on the principles of population« (Lond. 1798, anonym; erweitert 1803; neue Ausg., mit Biographie, 1890; deutsch zuletzt von B. Dorn, Jena 1905, 2 Bde.) lehrt er das Malthusische Gesetz (Malthusianismus, s. Bevölkerung, S. 739). Ferner schrieb er: »Principles of political economy« (Lond. 1819—20, 3 Bde.; 2. Aufl. 1826). E. Leser gab seine »Drei Schriften über Getreidezölle« deutsch heraus (Leipz. 1896). Vgl. Bonar, M. and his work (Lond. 1885); Molinari, M., essai sur le principe de population (Par. 1889); Oppenheimer, Das Bevölkerungsgesetz des T. R. M. (Berl. 1901).

Maltin, soviel wie Diastase (s. d.).

Maltitz, Hermann von, Pseudonym, s. Klencke.

Maltoferrin, Nährpräparat, s. Beilage »Nahrungsmittel«.

Maltonsäure, s. Glukonsäure.

Maltonwein (Malzwein), aus leicht milchsaurer und gezuckerter Malzwürze mit Weinhefe in Reinkultur vergorner Wein: Tokajer, Sherry, Portwein, dient besonders als Medizinalwein, enthält statt des Weinsteins milchsaure Salze und ist sehr reich an Phosphaten. Vgl. Schiller-Tietz, Neue Wege der Gärkunde und die Maltonweine (Hamb. 1898).

Maltose (Malzzucker, Maltobiose) $C_{12}H_{22}O_{11}.H_2O$, Zuckerart, findet sich im Dünndarminhalt, entsteht neben Dextrin bei Einwirkung von Malz oder verdünnter Schwefelsäure auf Stärke, dreht die Ebene des polarisierten Lichtes nach rechts und verwandelt sich durch Diastase oder Speichel in Traubenzucker.

Malträtieren (franz.), mißhandeln.

Maltzahn-Gültz, Helmut, Freiherr von, deutscher Staatsmann, geb. 6. Jan. 1840 in Gültz bei Treptow, seit 1871 konservatives Mitglied des Reichstags, 1888—93 Staatssekretär des Reichsschatzamts, wurde 1900 Oberpräsident von Pommern.

Maltzan, Heinrich, Freiherr von, Reisender, geb. 6. Sept. 1826 bei Dresden, gest. 23. Febr. 1874 in Pisa, bereiste seit 1852 Nordafrika und Arabien und schrieb: »Drei Jahre im Nordwesten von Afrika« (2. Aufl., Leipz. 1868, 4 Bde.); »Meine Wallfahrt nach Mekka« (das. 1865, 2 Bde.); »Reise auf der Insel Sardinien« (das. 1869); »Reise in den Regentschaften Tunis und Tripolis« (das. 1870, 3 Bde.); »Reise nach Südarabien« (Braunschw. 1873) u. a.

Mälum (lat.), übel, Krankheit. M. cotunnii, Ischias; M. coxae senile, Hüftleiden der Greise; M. perforans pedis, soviel wie Mal perforant du pied (s. d.); M. Pottii, Pottsches übel (s. d.).

Mālum (lat.), Apfel.

Mālus, s. Apfelbaum.

Malus (spr. malüß), Etienne Louis, Physiker, geb. 23. Juni 1775 in Paris, gest. daselbst 23. Febr. 1812, 1806—08 Unterdirektor der Befestigungen von Straßburg, später an der Polytechnischen Schule in Paris, entdeckte die Polarisation (s. d.) des Lichtes u. a.

Malva *L.* (Malve), Gattung der Malvazeen, Kräuter und Stauden mit gelappten oder eingeschnittenen Blättern, meist blattwinkelständigen Blüten und käseförmigen, in der Mitte eingedrückten Spaltfrüchten. Unter den ca. 30 Arten auf der nördlichen Halbkugel sind verbreitete Schuttpflanzen: M. vulgāris *Fries* (Käsepappel) und M. silvestris *L.* (Wald-, Roßmalve), in Europa, Mittelasien, Nordamerika, mit schleimführenden, arzneilich benutzten Blättern und Blüten (Folia, bez. Flores Malvae). M. Alcea *L.* (Augenpappel, Wetterrose, Fellrißkraut), mit rosenroten Blüten, und M. moschata *L.*, mit roten oder weißen Blüten, beide in Europa, dienen als Zierpflanzen. Rosenmalve (Stockrose), s. Althaea.

Malvāleu, Reihe von dikotylen Pflanzenfamilien der Archichlamydeen, deren Blüten meist strahlig und zwitterig sind und gewöhnlich fünfgliederigen Kelch und Krone, zahlreiche Staubfäden und zwei- bis vielkarpellige Stempel haben: Eläokarpazeen und die früher als Kolumniferen zusammengefaßten Tiliazeen, Malvazeen, Bombakazeen, Sterkuliazeen.

Malvasier (engl. Malmsey, spr. mämsi, franz. Malvoisie, spr. malwüasi), griech. Likörwein, nach Napoli di Malvasia benannt, im Mittelalter sehr geschätzt, ist jetzt verschiedener Herkunft (vgl. Griechische Weine).

Malvastrum *A. Gr.*, Gattung der Malvazeen, über 70 amerikanische und südafrikanische Kräuter und Halbsträucher, von denen einige, wie M. capense *Garcke* (Fleißiges Lieschen), als Zierpflanzen dienen.

Malvazēen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Malvalen, schleimführende Kräuter und Holzgewächse mit einzeln oder in Wickeln stehenden, oft mit Außenkelch versehenen Blüten mit röhrig verwachsenen Staubfäden und mit Kapsel- oder Spaltfrüchten, umfassen etwa 800 Arten, darunter viele Nutzpflanzen (Baumwollstaude, Eibisch u. a.).

Malve, s. Malva.

Malvenblumen, dunkelrote Blüten der Althaea (s. d.) rosea, dienten früher zum Färben von Weinen ꝛc.

Malvenrost, s. Rostpilze.

Malvern (Great M., spr. [grēt] mälw'rn oder mäw'rn), Stadt und Kurort in Worcestershire (Westengland), mit (1901) 8670 Einw., an den malerischen, geologisch interessanten M. Hills (440 m).

Malvinen, s. Falklandinseln.

Malwa, Landschaft im Innern des südlichen Britisch-Indien, von Bergen umschlossenes, fruchtbares Tafelland (Mohnbau), ist von Hindustämmen, gemischt mit Ureinwohnern, bewohnt.

Malwine, weiblicher Vorname, stammt aus Ossian.

Malz (lat. Maltum), einem unterbrochenen Keimungsprozeß unterworfenes Getreide (insbes. Gerste und Weizen, zuweilen Roggen, Hafer, Mais, Hirse), das durch seine Diastase (s. d.) große Mengen Stärke zu verzuckern vermag.

Zur Erzielung von ergiebigem M. (s. Bier) müssen die Körner der Gerste gleichmäßig groß und voll, licht- oder strohgelb gefärbt sein und feine Spelzen besitzen, der Bruch des Kornes muß mild, d. h. mehlig (hoher Stärkegehalt), nicht glasig sein. Zur Erkennung der Mehligkeit dient das Farinatom (s. Getreide). Der Eiweißgehalt der Gerste soll möglichst niedrig sein; zulässig sind 9—14 Proz. Die Keimfähigkeit muß 95 Proz., die Keimungsenergie 90 Proz. betragen. Nach dem Gewicht beurteilt, ist Gerste

sehr gut	bei 5 g	Hundertkorn und 70 kg	Hektolitergewicht
gut	" 4,5—5 g	"	" 68—70 kg "
gering	" 4 g	"	" 68 kg "

Digitized by Google

Der Wassergehalt darf nicht mehr als 15—16 Proz. betragen. Als Malzgerste sind die zweizeiligen Sorten der Gerste (s. d.) besonders geeignet.

Man unterscheidet Grünmalz, Luftmalz und Darrmalz, die in Brennerei und Hefenfabrikation Verwendung finden. Für die Bierbrauerei dient nur Darrmalz, und zwar für untergärige Biere Gerstenmalz, für obergärige Biere Gersten- und Weizenmalz. Bei der Grünmalzbereitung wird das Getreide in Quellbottichen (viereckige oder zylindrische Gefäße aus Holz, Kalk- oder Sandstein, Ziegelstein, Zement oder Eisen) mit oft gewechseltem Wasser eingeweicht; häufig wird den Bottichen Preßluft zugeführt. Bei der sogen. umschichtigen Luftwasserweiche bleibt das Getreide abwechselnd mit und ohne Wasser stehen. Die Weichdauer beträgt 2—4 Tage. Die Weiterverarbeitung erfolgt in der Tennen-, Kasten- oder Trommelmälzerei. Bei der Tennenmälzerei wird das geweichte Getreide auf großen Flächen (Tennen) zum Wachsen ausgebreitet. Die Temperatur im Haufen soll 17° nicht übersteigen. Alle 6—12 Stunden wird das M. gewendet (von Hand oder durch Tennenmalzwender) und, wenn nötig, mit Wasser angefeuchtet. Für Brauerei muß das M. 7—12 Tage, für Brennerei 12—20 Tage auf der Tenne wachsen. Bei der Kastenmälzerei kommt die geweichte Gerste in Kasten mit Siebboden aus verzinktem Eisenblech. Durch den Boden wird von unten angefeuchtete Luft durchgesaugt. Bei der Trommelmälzerei kommt die quellreife Gerste in Trommeln aus geschlitztem Zinkblech, denen feuchte Luft von 10—11° zugeführt wird. In der Trommel, die in je 40—45 Minuten eine Umdrehung macht, bleibt die Gerste acht Tage. Gegenüber der Tennenmälzerei sparen Kasten- und Trommelmälzerei an Raum und Arbeit, auch ermöglichen sie Sommermälzerei.

Luftmalz, für Brennerei und Hefenfabrikation, ist an der Luft getrocknetes Grünmalz. Darrmalz wird aus Grünmalz durch Abdarren bei 25—100° hergestellt, und zwar in den Darren (s. Darre). Rauchdarren, bei denen Holz unter den Darrherden verbrannt wird und die Verbrennungsprodukte durch das Malz durchgehen, dienen nur noch für Spezialbiere. Bei den Heißluftdarren werden Heizgase durch Röhren geleitet, die die umgebende Luft erhitzen. Bei den Dampfdarren wird die Luft durch Dampfleitungen erwärmt. Einfache Darren haben eine Darrhorde, Doppeldarren zwei oder drei. Bei den Dampftrommeldarren wird in einer Trommel getrocknet, in einer zweiten geröstet. Bei der thermopneumatischen Mälzerei (System Tilden) geschieht Keimen und Darren in derselben Trommel.

Für lichtes M. muß das Grünmalz rasch und niedrig abgedarrt werden. Dunkles, aromatisches M. muß langsam und hoch abgedarrt werden. Lichtes M. soll nicht unter 24 Stunden, bayrisches M. nicht unter 48 Stunden abgedarrt werden. Die Abdarrtemperatur ist für M. zur Bereitung von

Böhmischem Bier	62—82°
Wiener „	94—98°
Bayrischem „	98—100°

Farbmalz zum Färben dunkler Biere wird durch Rösten bei noch höherer Temperatur erzeugt. In neuerer Zeit findet Malzmehl als Diamalt, Diafarin, Solafarin ꝛc. in der Bäckerei Verwendung. Vgl. Lintner, Die Malzbereitung (3. Aufl., Freising 1890); Maercker, Handbuch der Spiritusfabrikation (8. Aufl. von Delbrück, Berl. 1903); Thausing, Die Theorie und Praxis der Malzbereitung ꝛc. (6. Aufl., Leipz. 1907); Windisch, Anleitung zur Untersuchung des Malzes (4. Aufl., Berl. 1907).

Malzbonbons (spr. -bongbóngs), mit Malzabkochung bereitete Bonbons.

Malzeichen, Zeichen der Brandmarkung (s. d.).

Malzerkanal, Seitenkanal der Havel von Liebenwalde, wo er den Finowkanal aufnimmt, bis Malz, ist 13,5 km lang und 1,75 m tief.

Malzextrakt (Extractum Malti), dick eingedampfter Auszug von Malz, schmeckt süßlich, riecht brotartig, ist leichtverdauliches Nahrungsmittel, besonders Nährmittel für Kinder, häufig mit Arzneimitteln (Chinin, Eisen ꝛc.) versetzt, nicht zu verwechseln mit Geheimmitteln gleichen Namens. Vgl. Rüdinger, Die Bierbrauerei und die Malzextraktfabrikation (2. Aufl., Wien 1887).

Malzkaffee, geröstetes Gerstenmalz, s. Kaffeebaum (Kaffeesurrogat).

Malzkeime, s. Futter, S. 947.

Mälzl, Johann Nepomuk, geb. 15. Aug. 1772 in Regensburg, gest. 21. Juli 1838 in Amerika, erfand das nach ihm benannte Metronom (s. d.).

Málzowsche Fabriken (spr. -off-), Industriegebiet in den russ. Gouvernements Kaluga (Kreis Shisdra), Orel (Brjansk) und Smolensk (Roslawl), hat Eisengießereien, Maschinenwerke, Kohlengruben, Glashütten, Holzindustrie (im 18. Jahrh. von Demidow gegr.).

Malzquetsche, s. Beilage »Bierbrauerei«.

Malzsirup, konzentrierte Dextrinlösung; Malzextrakt von Sirupkonsistenz.

Malzsteuer, s. Biersteuer.

Malzsuppe, für kleine Kinder, wird aus Liebigs Kindersuppenextrakt dargestellt, das Malzextrakt, Milchzucker, Dextrin und Milchextrakt enthält.

Malzsurrogate, in der Bierbrauerei nur für obergärige Biere erlaubter Ersatz für Malz, s. Bier.

Malzteig (Oberteig, Bierteig), mit Wasser vermischtes Malzschrot.

Malzwein, s. Maltonwein.

Malzzucker, soviel wie Maltose oder Malzbonbons.

Mam, Zweig der Maya (s. d.), in Guatemala und Chiapas, 183,000 Köpfe, zerfällt in die Mam, Ixiles, Aguacatecos, Chujes, Jacaltecos und Motozintlecos.

Mama und **Papa** (Tata), die ersten (leichtesten) sprachlichen Äußerungen der Kinder, dann auf Begriffe des kindlichen Interessenkreises (besonders die Eltern) bezogen, von Erwachsenen erst seit 17. Jahrh. für Vater und Mutter gebraucht. Vgl. Buschmann, über den Naturlaut (Berl. 1853).

Mamäa, Julia, Mutter des Kaisers Severus Alexander, seit 222 dessen Mitregentin, wurde mit ihm von den über ihren Geiz und die Schwäche des Kaisers erbitterten Soldaten 235 bei Mainz erschlagen.

Mamadýsch, Kreisstadt im russ. Gouv. Kasan, mit (1900) 5522 Einw., an der Wjatka.

Mämakterion (Maimakterion), der fünfte Monat im attischen Kalender (Mitte November bis Mitte Dezember), in dem zu Ehren des Zeus (Mämaktos, »der Tobende«) die Mämakterien gefeiert wurden.

Mamaveira, soviel wie Carica Papaya (s. d.).

Mamba, evangelisch-luth. Missionsstation bei Marangu (Deutsch-Ostafrika).

Mambare, Fluß, s. Neuguinea.

Mambunda, s. Marutse-Mambunda.

Mame (spr. mäm), Alfred, franz. Buchdrucker, geb. 17. Aug. 1811 in Tours, gest. daselbst 12. April 1893, schuf eins der bedeutendsten graphischen Institute

Digitized by Google

Frankreichs, jetzt »Mame et Fils«, Aktiengesellschaft (Prachtwerke, Schulbücher).

Mamelucken (Mamluken, v. arab. mamlûk, »Angehöriger, Sklave«), weiße, kriegsgefangene Sklaven, meist türkischer Herkunft, die am persischen und ägyptischen Hof als Leibwache der Kalifen zu großer Macht gelangten. Von den bahritischen und den burdschitischen oder tscherkessischen Mameluckensultanen bildeten die erstern eine Dynastie in Ägypten, die, 1279 von Kilawun begründet, sich bis 1390 hielt; die letztern sind eine Reihe zusammenhangloser Emire. Bedeutung hatten Baibars (1260 bis 1277), Kilawun (1279—90), Nâssir Mohammed (1293—94, 1299—1309 und 1310—41), Nâssir Hassan (1347—51 und 1354—61), Barkûk (1390—99) und Kaitbai (1468—96). Als der osmanische Sultan Selîm 1517 Ägypten erobert hatte, blieben die M. eigentliche Herren des Landes; Napoleon besiegte sie 1798 bei den Pyramiden. Mehemed Ali (s. d.) machte 1811 durch Ermordung von 480 Häuptlingen ihrer Herrschaft ein Ende. Vgl. Quatremère, Histoire des sultans mamloucks (Par. 1837—41, 4 Tle.).

Mamelūcos (Mamelūchos), Mischlinge von Weißen und Indianern.

Mamercus, römischer Vor-, später Beiname.

Mamers (spr. -märs), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Sarthe, mit einschließlich Garnison (1906) 5924 Einw., an der Dive und der Bahn M.-Bonnétable, hat 2 Kirchen (16. Jahrh.), Handelsgericht, Collège, Leinwandweberei, Müllereien und Gerbereien.

Mamertīner, kampanische Söldner des Agathokles von Syrakus, benannt nach Mamers (Mars), 289 v. Chr. entlassen, bemächtigten sich der Stadt Messana und wandten sich, von Hieron II. 266 bedrängt, teils an Karthago, teils an Rom. Dies ergab den ersten Punischen Krieg.

Mamertīnisches Gefängnis (Carcer Mamertinus) auf dem Forum in Rom, unter San Giuseppe de' Falegnani, war im untern Teil ursprünglich ein Brunnenhaus (Tullianum). Da hier Petrus und Paulus, vor der Hinrichtung eingekerkert, Mitgefangene tauften, weihte ihnen Silvester I. die Stätte.

Mamertīnus, Claudius, s. Panegyriker.

Mamestra, Schmetterling, s. Eulen.

Mamiāni della Rovère, Terenzio, Graf, ital. Philosoph, geb. 19. Nov. 1799 in Pesaro, gest. 21. Mai 1885 in Rom, 1831—46 Verbannter in Frankreich, 1856—60 Prof. in Turin, 1861—67 Gesandter in Athen und Bern, dann Vizepräsident des Unterrichtsrats in Rom, erhoffte eine Reform der Kirche und Aussöhnung mit der modernen Wissenschaft. Er schrieb: »Rinnovamento della filosofia antica italiana« (Par. 1834); »Dialoghi di scienza prima« (das. 1844); »Confessioni d'un metafisico« (Flor. 1865, 2 Bde.); »La religione dell' avvenire« (Mail. 1879). Auch verfaßte er »Poesie« (Auswahl Città di Castello 1886) und gab die Zeitschrift »Filosofia delle scuole italiani« heraus. Vgl. Gaspari, Vita di T. M. (Ancona 1887); Viterbo, T. M., lettere dall' esilio (Rom 1900, 2 Bde.).

Mamillaria *Haworth* (Warzen-, Kugelkaktus), Gattung der Kaktazeen, meist kugel- oder keulenförmige Fettpflanzen mit spiralig angeordneten, bestachelten Warzen, kleinen Trichterblüten und roten, eßbaren Beeren. Von den zahlreichen Arten, insbes. in Mexiko und Westindien, werden viele gezogen.

Mámin, Dmitrij Narkisowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 1852 in Jekaterinburg, Publizist, seit 1880 Belletrist, schrieb sibirische Skizzen, Erzählungen und Romane aus der Gesellschaft.

Mamisonpaß (Mamissonpaß), Paß im Kaukasus, 2825 m, verbindet Wladikawkas mit Kutais und ist für einen Schienenweg sehr geeignet.

Mammae (Mammilla), s. Brüste.

Mammalia (lat.), Säugetiere.

Mammāto-cumŭlus, s. Wolken.

Mammēa americāna *L.* (Mammeibaum), Guttifere in Westindien, in den Tropen gezogener Baum mit langen Blättern, wohlriechenden Blüten und bis 10 cm dicken, rötlichgelben Steinfrüchten (Mammeiäpfel, südamerikanische Aprikosen) mit bitterer Schale. Das Fruchtfleisch wird genossen und dient wie der aus den Zweigen tropfende Saft zu Mammeiwein (Toddy); die Samen dienen als Wurmmittel, die Blüten zu Likör (Liqueur aux Créoles).

Mammeliga, s. Polenta.

Mammon (aramäisch, »Schatz«), im Neuen Testament der Reichtum, personifiziert Götze; Mammonsdiener, Geldmensch; Mammonismus, Geldgier.

Mammōna, soviel wie Carica Papaya (s. d.).

Mammut (Mammont, Elĕphas primigenĭus *Blumenb.*, s. Tafel »Diluvium«, Fig. 2 u. 1), wichtigster fossiler Elefant, über 3 m hoch, behaart, findet sich im Diluvium Europas und Asiens (oft sehr gut erhalten), südlich bis zu den Alpen, zahlreich in Nordsibirien. Die Stoßzähne, bis 7 m lang, liefern das fossile Elfenbein. Vgl. Brandt, über die Naturgeschichte des Mammuts (Petersb. 1866); A. Lang, Geschichte der Mammutfunde (Zür. 1892).

Mammutbaum, s. Sequoja und Tafel »Koniferen II«, Fig. 10.

Mammuthöhle (Mammoth Cave, spr. mämmĕth kēw), größte bekannte Höhle, im nordamerikan. Staat Kentucky, am Green River, 16 km lang, 10 km breit, mit Flüssen und Tropfsteinbildungen.

Mammutpresse, s. Schnellpresse.

Mammutpumpe, besondere Form des Luftdruckwasserhebers (s. d.), fördert außer Flüssigkeit auch Schlamm.

Mamón, zwei große Dörfer im russ. Gouv. Woronesh: 1) Ober-M. (Werchnij), mit (1897) 8200 Einw., hat großen Getreidehandel; 2) Nieder-M. (Nishnij), mit (1897) 7200 Einw.

Mamoré, Quellstrom des Madeira, entspringt als Rio Grande (Guapay) in der Kordillere von Cochabamba (Bolivia), nimmt links den schiffbaren Chimoré auf, vereinigt sich als M. mit Guaporé (s. d.), ist Grenze gegen Brasilien und vereinigt sich nach 1800 km Lauflänge mit dem Beni zum Madeira.

Mampe, eine Sorte Kräuterlikör.

Mamre, Terebinthenhain in Palästina, bei Hebron, mit der Höhle Machpela (Gräber von Sara, Abraham, Isaak und Jakob).

Mamsell, gekürzt aus Mademoiselle (s. d.), früher für Mädchen niederer Stände; Gutstöchter.

Mamûn, abbassid. Kalif, s. Kalife.

Mamüret-ül-Asiz (Mamuret el Asis), türkisch-asiat. Wilajet am obern Euphrat, 34,300 qkm mit 575,300 Einw., die Ackerbau u. Viehzucht treiben.

Man (Mahn), pers. Gewicht, = 640 Miskal zu je 4,6 g = 2,944 kg, neues M. von Aserbeidschân = 1000, für Landesprodukte = 3000 Miskal. M. von Sansibar = 1,347 kg, in Afghanistan = 4,48 kg.

Man (spr. männ), brit. Insel in der Irischen See,

Digitized by Google

568 qkm mit (1901) 54,758 Einw. (Division 588 qkm), zerfällt in ein größeres bergiges, mineralreiches Oberland im S. (Snaefell 617 m) und ein kleines, flaches Unterland im N. Die Küste ist felsig, die Oberfläche gut angebaut. Die Bewohner, Kelten, haben ihre Sprache, das »Manx«, meist aufgegeben, aber ihre Verfassung behalten; England ernennt nur den Gouverneur und Staatsräte. Erwerbsquellen sind Ackerbau, Fischerei, Bergbau (Blei, Zink); neuerdings hat M. viele Badeorte. Hauptstadt ist Castletown, größte Stadt und Regierungssitz Douglas. — Die Insel, das Monapia der Römer, kam Ende des 10. Jahrh. unter normannische Herrschaft und gehörte zum Regnum insularum. Magnus von Norwegen trat 1266 M. an Schottland ab, darauf wurde es englisch und stand seit 1406 als »Königreich M.« unter dem Hause Stanley, seit 1736 unter Herzogen von Athole, die die Herrschaft 1765 England abtraten. Vgl. Spencer Walpole, The land of home rule, account of the history and institutions of the Isle of M. (Lond. 1893); Moore, A history of the Isle of M. (das. 1900, 2 Bde.).

Manaar, Insel im NW. von Ceylon, schließt den flachen Golf von M. im N. Die Stadt M., mit altem portugiesischen Fort, hat Perlenfischerei.

Manāca, Manacīn, s. Brunfelsia.

Manacor, Bezirkshauptstadt der span. Insel Mallorca, mit (1900) 12,408 Einw., in fruchtbarer Lage, hat Bahn nach Palma, Reste eines Königsschlosses und ist Bischofssitz. Nahebei liegt die 2 km lange Drachenhöhle.

Mānāde (griech.), soviel wie Bacchantin.

Manager (engl., spr. mänidscher), Leiter einer Sache, Geschäftsführer.

Manägren (Manitägren), Tungusenstamm in Sibirien, am linken Ufer des Amur.

Managua (spr. -nāwa), Hauptstadt der mittelamerikan. Republik Nicaragua, mit 35,000 Einw., am Managuasee (s. d.), bedeutender Handelsplatz mit Bahn nach Corinto (s. d.) und Granada, hat Regierungspalast und deutsches und österreich. Konsulat.

Managuasee (spr. -nāwa-), in Nicaragua, etwa 1450 qkm, durch den Tipitapa mit dem Nicaraguasee in Verbindung, hat Dampferverkehr.

Manahiki, Inseln, s. Manihiki.

Mānālos, Gebirge im alten Arkadien, Lieblingsaufenthalt des Pan.

Manāos, Hauptstadt des brasil. Staates Amazonas (s. d.), mit (1902) 40,000 Einw., an der Mündung des Rio Negro in den Amazonas, mit feuchtheißem Klima (Mittel: 26°, jährliche Regenmenge 2202 mm), Mittelpunkt des Kautschukhandels, hat direkten Dampfschiffverkehr nach Europa, Theater, höhere Bildungsanstalten, botanisches Museum, Garnison sowie deutsches und österreichisches Konsulat.

Mānassarowar (Mansarowar, tibet. Tscho Mapang), zwei große Seen, der eigentliche M. und im W. der Rakas-tal, im westlichen Tibet, 4660 m ü. M. Die Hindu halten sie wegen der nahen Quellen des Indus, Brahmaputra (Sangpo) und Satledsch und den nahen Berg Kailas (6650 m) heilig; die indische Sage verlegt hierher den Berg Meru (s. d.).

Manassas, Dorf in Virginia, gab auch den Schlachten von Bull-Run (s. d.) seinen Namen.

Manasse, 1) Sohn Josephs und Asnaths, der Priestertochter von Heliopolis, Haupt des gleichnamigen Stammes der Israeliten, dessen einer Teil »Halbmanasse« im Ostjordanland wohnte. — 2) König von Juda, 698—642 v. Chr., Sohn und Nachfolger Hiskias, Götzendiener, kam in babylonische Gefangenschaft, von wo er geläutert zurückgekehrt sein, besser regiert und den apokryphischen Bußpsalm »Gebet Manasses« verfaßt haben soll (tatsächlich aus späterer Zeit).

Manasse ben Israël, theologischer Schriftsteller, geb. 1604 in Lissabon, gest. 1657 in Middelburg, Rabbiner in Amsterdam, schrieb hebräisch, lateinisch, holländisch, spanisch und englisch, stand in Verkehr mit Gerhard, Isak Vossius, der Königin Christine von Schweden, Hugo Grotius, Kaspar Barläus u. a. Er wirkte für Wiederaufnahme der Juden in England durch »Esperança de Israel« (»Hoffnung Israels«) und persönlich 1655 beim Parlament und bei Cromwell, schrieb »Conciliador« (»Der Versöhner«) und »Vindiciae Judaeorum« (deutsch von Moses Mendelssohn, Berl. 1782) u. a. Vgl. M. Kayserling, Menasse ben Israel (Berl. 1861).

Manassein, Nikolai Alexantjewitsch, russ. Minister, geb. 1835, gest. 29. Sept. 1895, seit 1880 Senator, revidierte zur Russifizierung 1882—84 die baltischen Gouvernements (namentlich das Gerichtswesen) und war 1885—92 Justizminister.

Manātus, Säugetier, s. Lamantin.

Mancando (ital.), in der Musik: abnehmend.

Mancha, La (spr. mántscha), Landschaft im SO. Spaniens, etwa die jetzige Provinz Ciudad Real (s. d.), war Heimat des Don Quichotte.

Mancha Real (spr. mántscha), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Jaen, mit (1900) 6267 Einw., hat Ackerbau und Ölbaumzucht.

Manche (spr. mängsch), 1) Küstendepartement in Nordwestfrankreich, bildet die Halbinsel Cotentin (s. d.), 6412 qkm groß, mit (1906) 487,443 Einw. und hat sechs Arrondissements: St.-Lô, Avranches, Cherbourg, Coutances, Mortain, Valognes. Hauptstadt ist St.-Lô. — 2) Manche, La, s. La Manche.

Manchester (spr. mäntschest'r, Samtmanchester, engl. Velvets), baumwollene, samtartige Gewebe (s. d.); durch eigentümliche Anordnung der Samtkette gestreift erscheinender Kord. Vgl. Samt.

Manchester (spr. mäntschest'r), 1) bedeutendste Fabrikstadt Großbritanniens, in Lancashire (Nordwestengland), am Einfluß von Irk und Medlock in den Irwell, hat (1906) 637,126, mit Salford (s. d.) und andern Vororten 950,000 Einw. Im Innern liegen an wenig schönen Straßen (Market Street) fast nur Speicher und Kontore, weiter draußen Fabriken und Arbeiterhäuser, dann Landhäuser der Fabrikanten und öffentliche Parke. Am Albert Square stehen das prächtige Rathaus (schönstes von England) und Denkmäler von Prinz Albert, John Bright u. a. Schön sind auch Freihandelshalle (für 6000 Personen), Börse und Generalpostamt. Haupterwerb ist Baumwollindustrie (27,000 Arbeiter), Kattundruckerei, Bleicherei, Appretur, Maschinenbau (29,000 Arbeiter), Werkzeug-, Waffen-, Fahrradfabriken, Glas-, Porzellan-, Gummi-, chemische Industrie (Seife) und Seehandel. Die Einfuhr betrug 1904: 439; die Ausfuhr britischer Produkte 222, fremder und Kolonialwaren 22 Mill. M. Im J. 1905 liefen 912 Schiffe mit 1,133,003 Ton. ein, davon 50 deutsche mit 31,014 T. Dem Transport dienen der Manchester-Schiffskanal (s. d.), der Bridgewaterkanal und 13 Bahnlinien. Hygienisch wichtig sind zwei Wasserleitungen sowie das königliche Krankenhaus. Der Bildung dienen Victoria-Universität (früher Owens College) mit (1906) 1252 Hörern, Bibliothek (136,000 Bände), theologische Schulen, Lateinschule (von 1515), Gewerbe-

Digitized by Google

und Kunstschule. Handwerkerinstitut, große Freibibliotheken (300,000 Bände), städtisches Museum, Gewerbemuseum, Kunstsammlungen (Ancoats Hall), wissenschaftliche Vereine, Zoologischer und Botanischer Garten. M. ist Sitz eines Bischofs und eines deutschen und österreich. Konsuls. — M., wohl das römische Mancunium, erhielt 1301 städtische Rechte, wurde aber erst im 18. Jahrh. große Handels- und Industriestadt. Vgl. Mortimer, Mercantile M., past and present (Manchester 1896); Tait, Mediaeval M. and beginnings of Lancashire (Lond. 1904); Hayes, Reminiscences of M. (das. 1905). — 2) Stadt in New Hampshire (Nordamerika), mit (1900) 56,987 Einw., am Merrimak, hat durch die Wasserkraft der Amoskeagfälle bedeutende Baumwollindustrie (die Amoskeagfabrik mit 300,000 Spindeln ist die größte Baumwollfabrik der Erde), ferner starke Schuhfabrikation (Gesamtproduktion 1900: 112 Mill. Mk.).

Manchester (spr. mäntschest'r), engl. Adelstitel des Hauses Montagu, das sich von einem Genossen Wilhelms des Eroberers ableitet. Erster Graf von M. war Henry Montagu, Minister Jakobs I. und Karls I., gest. 7. Nov. 1642. Sein Sohn und Erbe, Edward Montagu, zweiter Graf von M., geb. 1602, gest. 5. Mai 1671, ein Oppositionsführer im Unterhaus (seit 1640), befehligte während der Revolution ein Parlamentsheer, schlug 1644 Prinz Rupprecht bei Marston Moor, wurde aber nach der Schlacht von Newbury von Cromwell abgesetzt. Er bekämpfte die Hinrichtung Karls I. und trat 1660 für Karl II. ein. Der vierte Graf von M., Charles Montagu, geb. um 1660, gest. 20. Jan. 1722, schloß sich 1688 Wilhelm III. an, wurde Gesandter und Staatssekretär und 1719 Herzog von M. Gegenwärtiger Herzog von M. ist William Angus Drogo Montagu, geb. 3. März 1877. [braun.

Manchesterbraun (spr. mäntschest'r-), s. Bismarck-

Manchestergelb, Teerfarbstoff, s. Martiusgelb.

Manchester Guardian (spr. mäntschest'r gärdiän), bedeutendste engl. Provinzzeitung (seit 1855), mit vorzüglichen Handelsnachrichten, insbes. über Baumwollindustrie. Eigentümer sind Taylor, Garnett u. Co.

Manchesterpartei (spr. mäntschest'r-), extreme Freihandelspartei, die aus der Anti-cornlaw-League (s. d.) hervorging und auch auf andern Gebieten das Eingreifen des Staates ins Wirtschaftsleben verwarf; später auch angewandt auf die um die Mitte des 19. Jahrh. blühende deutsche Freihandelsschule (Häupter: Faucher, Prince-Smith, Michaelis u. a.). Der Grundsatz der M.: »laisser faire, laisser passer« (s. d.), geht auf die Physiokraten (s. d.) zurück.

Manchester-Schiffskanal (Manchester Ship Canal, spr. mäntschest'r schipp känäl), 1887—94 mit ca. 310 Mill. Mk. Kosten erbaut zur Verbindung Manchesters mit der See, 56,8 km lang, 7,8 m tief, am Boden 36 m breit, hat vier Schleusen und eine Seeschleuse. Er beginnt bei Eastham, schneidet den Bridgewaterkanal, der mittels drehbarer eiserner Tröge hindurchgeführt wird, und endet bei Manchester (Docks).

Manchon (franz., spr. mangschông, »Muff«), dickes Rundfilzgewebe für Papierfabriken.

Mancia (ital., spr. mántscha), Trinkgeld, Handgeld.

Mancini (spr. -tschíni), 1) ital. Familie, verwandt mit Mazarin. Nichten von ihm sind: Maria, geb. 1639, von Ludwig XIV. geliebt, heiratete 1661 den Fürsten Colonna, entfloh aber 1672 und starb 1715 (vgl. »Une princesse romaine au XVII. siècle: Marie M. Colonna«, Par. 1896); Olympia, geb. 1640 in Rom, gest. 9. Okt. 1708, Gemahlin des Prinzen von Savoyen-Carignan und Mutter des Prinzen Eugen; Hortensia, geb. 1646 in Rom, gest. 2. Juli 1699, heiratete 1661 den Herzog Meilleraye-Mazarin, verließ ihn 1688 und lebte in London. Vgl. Renée, Les nièces de Mazarin (Par. 1858; deutsch. Dresd. 1858).

2) Pasquale Stanislao, ital. Staatsmann, geb. 17. März 1817 bei Ariano, gest. 26. Dez. 1888, 1849 Prof. in Turin, 1872 in Rom, seit 1860 Deputierter, 1862 Minister des Unterrichts, 1876—78 der Justiz und 1881—85 des Äußern, setzte das Strafgesetzbuch und den obligatorischen Volksschulunterricht durch und begann die afrikanische Kolonialpolitik. — Seine Gattin Laura Beatrice, geborne Oliva, geb. 1823 in Neapel, gest. 17. Juli 1869 in Florenz, schrieb vaterländische Lieder, gesammelt als »Patria ed amore« (Flor. 1874). Ihr Leben beschrieb Savini (Flor. 1863).

3) Grazia, s. Pierantoni-Mancini.

Mancipatio (lat., Manzipatiōn), im ältern römischen Recht feierlicher Scheinkauf vor fünf Zeugen, zugleich Form der Eigentums- und Rechtsübertragung an sogenannten res mancipii: Sklaven, Zug- und Lasttieren, italischen Grundstücken, Grunddienstbarkeiten an solchen u. a. Als bloße Rechtsform diente M. auch zur Begründung familienrechtlicher Verhältnisse, wie der Manus (s. d.), sowie zur Testamentserrichtung. Vgl. Mancipium.

Mancipium, im röm. Recht (nicht mehr im Justinianischen) Abhängigkeitsverhältnis eines Bürgers in fremder Familie, wobei er sein Bürgerrecht behält, aber vermögens- und erbrechtlich dem Sklaven gleich wird. Das M. entsteht dadurch, daß jemand, der über eine Person väterliche Gewalt oder die Manus (s. d.) hat, sie durch Mancipatio (s. d.) verkauft. Das M. wird beendigt durch emancipatio, Freilassung.

Manco, soviel wie Manko (s. d.). [afrika.

Manda, afrikan. Insel, gehört zu Britisch-Ost-

Mandäer (Mandâjâ, von Mandâ, »Gnosis«), auch Sabier (aramäisch Subba, »Täufer«), jetzt verschwindende gnostische Sekte am untern Euphrat. S. Johanneschristen. Ihre Sprache gehört zum ostaramäischen Zweige der semitischen Sprachfamilie; sie wurde behandelt von Nöldeke (»Mandäische Grammatik«, Halle 1875). Ihre Literatur ist religiös; Hauptwerke sind: »Sidrâ Rabbâ« oder »Thesaurus magnus« (Leipz. 1867); »Sidrâ d'Jahjâ« (Gießen 1905); »Qolâstâ« (Stuttg. 1867). Vgl. Brandt, Mandäische Religion (Leipz. 1889) u. Mand. Schr. (Gött. 1893).

Mandal, südlichste Stadt Norwegens, am Skagerrak, im Amt Lister und M., mit (1900) 3919 Einw., hat Hafen (Klevene), Holz- und Fischhandel sowie deutschen Konsularagenten.

Mandalai (Mandalé), Hauptstadt von Britisch-Oberburma, mit (1901) 183,816 Einw. (meist Buddhisten; 16,215 Mohammedaner), nahe am Irawadi in dürrer Ebene, mit Bahn nach Rangun, hat leichtgebaute Häuser, eine befestigte alte Residenz im Zentrum sowie Seidenweberei, Metallwarenindustrie und Handel mit dem Süden und Norden (Yünnan). In nahen Dörfern wohnen seit dem 17. Jahrh. viele Katholiken aus Pegu.

Mandāmus (lat., »wir verordnen«), Bezeichnung für einen Befehl des englischen Oberhofgerichts.

Mandan, Schwert, s. Mandau.

Mandan (s. Tafel »Amerikanische Völker I«, Fig. 7), Indianerstamm der Dakota (s. d.) am obern Missouri, 1905: 249 Köpfe, Ackerbauer, bewohnten halbkugelige

Digitized by Google

Holz- und Erdhütten, haben eigentümliche religiöse Gebräuche. Die M. saßen früher am obern Mississippi. Vgl. Catlin, Letters on the North American Indians (neu, Lond. 1876, 2 Bde.); Will und Spinden, The Mandans (Cambr., Mass.. 1906).

Mandant (lat., spr. -dánt), Auftraggeber. s. Auftrag.

Mandara, Landschaft im mittlern Sudân, südlich vom Tsadsee, zwischen Kamerun und Nigeria geteilt (1893), von sumpfiger Ebene im N. gegen S. zum Wandaragebirge bis 2000 m ansteigend, wird von 250,000 mohammedanischen Negern, den Kanuri verwandten Mandara, bewohnt. Hauptstadt ist Dolo (30,000 Einw.).

Mandari, Negerstamm der Bari (s. d.).

Mandarin, europäische Benennung chinesischer Beamten. Ihre Tracht s. Tafel »Chinesische Kultur I«.

Mandarinen, kleine, wohlschmeckende Apfelsinen; echte stammen von Citrus (s. d.) nobilis *Lour.*, falsche von der indischen Citrus Aurantium *L.*, subspec. Keonla *Engl.* Man gewinnt aus M. das feiner als Zitronenöl duftende Mandarinöl zu Parfümen.

Mandarinendruck, s. Zeugdruckerei.

Mandarinenporzellan, ostasiat. Porzellan mit Darstellung chinesischer Mandarinen.

Mandaringelb, s. Reaktionsfarben.

Mandat (lat. mandâtum), Vollmacht, Auftrag (s. d.), namentlich der, als Abgeordneter einen Wahlbezirk im Parlament zu vertreten. Mandatskontrakt, Auftrag (s. d.); landesherrliche Verordnung; richterliche Verfügung, durch die auf einseitiges Anbringen des Klägers der Gegenpartei etwas befohlen wird; Mandatsprozeß, Mandatsverfahren, summarischer Prozeß, der mit solchem M. beginnt (s. Mahnverfahren und Implorant). Ähnlichkeit mit dem Mahnverfahren hat die nach dem Strafprozeßrecht zulässige Erlassung von Strafbefehlen oder Strafmandaten sowie von Strafverfügungen (s. d.). Vgl. auch Postauftrag.

Mandäten, soviel wie Assignaten (s. d.).

Mandau (Mandan), gerades Schwert der Dajak (s. d.) mit nach der Spitze breiter werdender, fein ziselierter Klinge, ist am Griff oft mit Menschenhaar geschmückt.

Mandel, Zählmaß, = 15, große M. = 16 Stück.

Mandel, mandelförmige Sekretion (s. Konkretionen); vgl. Tafel »Mineralien und Gesteine«, Fig. 12 u. 18.

Mandel, Eduard, Kupferstecher, geb. 15. Febr. 1810 in Berlin, gest. daselbst 20. Okt. 1882, seit 1856 Professor an der Akademie, Hauptmeister der neuern Berliner Stecherschule, bei Buchhorn in Berlin, später nach Henriquel-Dupont u. a. in Paris gebildet, stach nach van Dyck (Selbstbildnis im Louvre, Karl I. von England), Tizian (La Bella und Selbstbildnis), Raffael (Madonna della Sedia und Sixtina) rc., nach modernen Meistern und schuf Originalbildnisse.

Mandelahorn, Baum, s. Caryocar.

Mandelasant, Gummiharz, s. Asa foetida.

Mandelbaum (Amygdălus *Tourn.*), Untergattung der Rosazeengattung Prunus (s. d.). Der gemeine M. (A. communis *L.*, Prunus A. *Stokes*) hat lanzettliche, gesägte Blätter, rosafarbene Blüten und saftlose Früchte mit lederiger Schale und löcherigem Steinkern. Er wächst mit süßen und bittern Samen (Mandeln, Amygdălae) in Turkestan und Mittelasien. Die erstere Abart wird besonders im Orient und in den Mittelmeerländern, auch in Westeuropa bis Südwestdeutschland, in China u. a. gezogen. Süße Mandeln enthalten bis 55 Proz. fettes Öl, 24 Proz. Eiweißkörper (Emulsin rc.), 6 Proz. Zucker rc., bittere Mandeln bis 44 Proz. Öl und giftiges Amygdalin (s. d.). Mandeln dienen zu Backwerk (Marzipan, Makronen), zur Gewinnung von Mandelöl (s. d.) und zu Emulsionen (Mandelmilch), die dünnschaligen Krach- oder Knackmandeln als Dessertobst, bittere Mandeln als Gewürz. Die zerstoßenen Preßkuchen geben kosmetisch verwendete Mandelkleie, die von bittern Mandeln bei Destillation mit Wasser Bittermandelwasser und -öl. Die Zwergmandel (A. nana *L.*, Prunus nana *Focke*), aus Osteuropa und Asien, mit rosenroten Blüten, ist Ziersträuch.

Mandelbräune, s. Rachenkatarrh; brandige M., soviel wie Diphtherie (s. d.).

Mandelbrot, Gebäck aus süßen Mandeln mit Eiern, dient als Ersatz des Brotes für Diabetiker.

Mandeleibisch, Pflanze, s. Hibiscus.

Mandelgewächse, s. Amygdaleen.

Mandelhypertrophie, s. Mandeln (medizin.).

Mandelhäher, Vogel, s. Mandelkrähe.

Mandelkern, Salomon, jüd. Gelehrter (Hebraist), geb. 1846 in Mlynov (Wolhynien), gest. 24. März 1902 in Wien, seit 1880 Privatgelehrter in Leipzig, schrieb »Veteris Testamenti concordantiae« (Leipz. 1896) u. a., übersetzte Gedichte von Byron, Heine u. a. ins Hebräische und den hebräischen Roman »Thamar« von Magu ins Deutsche (2. Aufl., daf. 1897).

Mandelkleie, s. Mandelbaum.

Mandelkrähe (Rake, Blaurake, Gold-, Grün-, Garbenkrähe, Birken-, Mandelhäher, Galgen-, Golk-, Hals-, Helkvogel, Coracias garrŭla *L.*), Klettervögel aus der Familie der Raken (Coraciădae), 32 cm lang, 72 cm breit, an Kopf, Hals, Unterseite und Flügeldecken grünlichblau, am Kinn weißlich, Bürzel tiefblau, Mantel, Schultern und Schwingen braun mit blau, bewohnt trockene Gegenden in Europa, einen Teil Asiens und Afrikas, lebt paarweise, im Herbst in Familien und nährt sich von Kerb- und kleinen Wirbeltieren.

Mandelmilch, s. Emulsionen und Mandelbaum.

Mandeln, Früchte des Mandelbaumes (s. d.); auch Kopra. s. Cocos; vgl. Mandel.

Mandeln (Amygdălae, Tonsillae), bei den Säugetieren ein Paar bohnengroßer, geschlossener Lymphdrüsen zwischen beiden Gaumenbogen (s. Gaumen) beiderseits vom Zäpfchen, den dreieckigen Raum zwischen Gaumenbögen und dem seitlichen Teil der Zungenwurzel ausfüllend; beim Menschen, 14 mm lang und 9 mm breit, bestehen sie aus 10—20 Drüsenschläuchen, die Lymphzellen in den Mund entleeren. Mandelentzündung (Mandelbräune), durch Eindringen verschiedener Bakterien in die M. verursacht, veranlaßt schmerzhafte Schwellung und eiterige, auch zu Geschwüren führende Beläge der Mandeloberfläche. Vereiterung führt zum Mandelabszeß mit heftigen Schlingbeschwerden und bei besonders starker Schwellung zu Erstickungsgefahr, ebenso bei dem in nächster Umgebung der Mandel sich bildenden Peritonsillärabszeß. Die Behandlung besteht in antiseptischen Gurgelungen, Pinselungen, auch Einspritzung desinfizierender Flüssigkeiten in die M., Eisumschlägen, flüssiger Diät; Abszesse müssen mit dem Messer eröffnet werden. Die nach Mandelentzündungen häufig bleibende oder sonstwie entstandene Vergrößerung der M. (Mandelhypertrophie) stört die Sprache, die freie Nasenatmung und mitunter das Gehör und

Digitized by Google

erfordert Entfernung der M. mit dem Messer, dem Tonsillotom (Ringmesser) oder der galvanokaustischen Schlinge.

Mandelöl (süßes M.), fettes Öl der bittern und süßen Mandeln, geruchlos, hellgelb, schmeckt mild, süßlich, wird leicht ranzig, erstarrt bei −21°, trocknet nicht und dient in der Medizin, als Kosmetikum und als Speiseöl. Ätherisches M. ist Bittermandelöl (s. d.).

Mandelsäure (Phenylglykolsäure) $C_6H_5.CH(OH).COOH$ entsteht beim Erhitzen von Amygdalin mit Salzsäure, von Benzaldehyd mit Wasser, bildet in Wasser lösliche Kristalle und schmilzt bei 133°.

Mandelseife, Kernseife aus Talg, Öl und Kokosnußöl, mit Bittermandelöl parfümiert; geringere Sorten enthalten statt Bittermandelöl Nitrobenzol.

Mandelsteine, Gesteine (Amygdaloide), deren Hohlräume mandelförmige Sekretionen ausfüllen, s. Gesteine; ferner Kalkkonkremente in den Mandeln des Menschen, oft Folgen von Mandelentzündungen, ꝛc.

Mandement (franz., spr. mangd'mäng), Verfügung, Verordnung, namentlich bischöfliche.

Mander, Karel van, niederländ. Maler und Schriftsteller, geb. 1548 in Meulebeke (Westflandern), gest. 11. Sept. 1606 in Amsterdam, erst Schüler von Lukas de Heere, dann in Italien, später Lehrer von Frans Hals, malte religiöse Bilder, Bildnisse u. a. und verfaßte biblische Trauerspiele, Lehrgedichte, Übersetzungen von Vergil und Homer ꝛc. und das »Schilderboeck« (Haarlem 1604, 2. Aufl. mit Biographie 1617; deutsch von Floerke, Münch. 1906 ff.), das Biographien, vor allem niederländischer Maler, enthält.

Manderscheid, Flecken und Luftkurort im preuß. Regbez. Trier, Kreis Wittlich, mit (1905) 800 Einw., in der Eifel, am Lieserbach, 390 m ü. M., hat kath. Kirche, Ruinen, Oberförsterei und Maschinenfabrik. Die Reichsgrafen von M. besaßen u. a. die reichsunmittelbare Herrschaft Schleiden und starben 1780 aus.

Mandesprachen, Sprachgruppe der Mandingo, Bambara, Soso und Vei, gehören zu den nordatlantischen Sudânsprachen und sind Suffixsprachen ohne grammatisches Geschlecht. Vgl. H. Steinthal, Die Mande-Negersprachen (Berl. 1867). Grammatiken und Vokabulare schrieben M. Delafosse, Duport (Soso), Raimbault (Soso), Koelle (Vei).

Mandeville (spr. mändwil, 1) (Maundevile, de Montevilla), John de (mit wahrem Namen Jean de Bourgogne), Reiseschriftsteller, geb. um 1300 angeblich zu St. Albans in England, gest. 17. Nov. 1372 in Lüttich, belgischer Arzt, schilderte zum größern Teil nicht erlebte Reisen in französischer Sprache (1356). Neue Ausgabe von Warner (1869) u. a. Vgl. Cordier, Jean de M. (Leiden 1891).

2) Bernard de, engl. Schriftsteller, geb. um 1670 in Dordrecht (Holland), gest. 1733 in London, wurde wegen der berüchtigten »Fable of the bees, or private vices made public benefits« (1723, franz. 1740), worin er die Fehler der Menschen in einer Fabel als nutzbringend schilderte, gerichtlich verfolgt und schrieb einen Widerruf in »An inquiry into the origin of honour« (1732). Vgl. Sakmann, Bernard de M. (Freib. i. Br. 1897).

Mandi, Radschputenstaat in der britisch-ind. Provinz Pandschab, 2929 qkm mit (1901) 174,045 Einw., hat fruchtbare Täler, erzreiches Gebirgsland und Hauptstadt M. am Bias mit 8144 Einw.

Mandibŭla (lat., Mandibel), bei den Wirbeltieren der Unterkiefer, bei den Gliedertieren der Ober- oder Vorderkiefer.

Mandingo (Mandinka, Mallinke), Negervolk Französisch-Senegambiens, dunkel, groß, mit Bartwuchs, 6—8 Mill. Köpfe, am obern Senegal und am Faleme bis zum obern Niger, im Liberiahinterland und am Casamanze und Gambia, sind Hauptvermittler des Handels im NW. des Sudâns, Ackerbauer, Viehzüchter sowie Eisen- und Goldschmiede. über ihre Sprache s. Mandesprachen. Die M., früher in Innerafrika seßhaft, zogen nach Futa Dschallon, waren vor den Eroberungen der Fulbe das mächtigste Volk Westafrikas, gründeten, zum Islâm übergetreten, gegen 1200 das Reich Melle, das 100 Jahre später Ghanata, Timbuktu und das Gebiet der Sonrhay (s. d.) umfaßte. Nach 1433 zerfiel ihr Reich, sie drangen in Senegambien ein und unterwarfen die Sarrakolet, die Bambara und Susu, und vermischten sich mit ihnen. Vgl. P. K. Meyer, Erforschungsgeschichte und Staatenbildungen des Westsudân (Gotha 1897); Lasnet, Chevalier, Cligny und Rambaud, Une mission au Senegal (Par. 1900).

Mandioka, s. Manihot und Tafel »Nahrungspflanzen I«, Fig. 5.

Mandoletti, süße Mandel- und Eierkaumspeise [in Oblaten.

Mandoline (Mandolino, s. Tafel »Musikinstrumente II«, Fig. 9), gitarrenähnliches Instrument Italiens mit vier Doppelsaiten, in Quinten gestimmt (g, d, a, e). Schule von E. Köhler (Leipz. 1890).

Mandore, alte ind. Stadt, s. Dschodhpur.

Mandragöra *Juss.*, Gattung der Solanazeen, etwa vier mediterrane und hochasiatische stengellose Kräuter mit dicken Wurzeln und achselständigen Blüten. Die narkotisch betäubenden Wurzeln, besonders von M. officinarum *L.* (Alraunpflanze), im Mittelmeergebiet, waren früher offizinell. Man schnitzte aus ihnen menschenähnliche Figuren (Alraunen, Gold-, Hecke-, Galgen-, Erd-, Alraunmännchen, Alrunîken) als Zaubermittel. Die Blätter werden geraucht, die Beeren dienten schon im Altertum als Schlafmittel und zu Liebestränken.

Mandrake, Arzneipflanze, s. Podophyllum.

Mandrenaque (spr. -nāke), Stoff aus Baumwollengarn und Palmblätterfäden, wird auf den Philippinen erzeugt. [in Schiffskesseln.

Mandrill, Gerät zum Dichten von Feuerrohren

Mandrill, s. Hundskopfaffen und Tafel »Äthiopische Fauna«, Fig. 3.

Mandrin (franz., spr. mangdräng), Führungsstab aus Draht oder Bambusrohr, wird in das Innere weicher Katheter oder Sonden gesteckt, um diese bei Einführung in Körperhöhlen steifer zu machen.

Mandry, Gustav, Rechtslehrer, geb. 31. Jan. 1832 in Waldsee (Württemberg), gest. 30. Mai 1902 in Tübingen, seit 1861 Professor daselbst, war Mitglied der Reichskommissionen für den Entwurf zum BGB. und schrieb: »Das gemeine Familiengüterrecht mit Ausschluß des ehelichen Güterrechts« (Tübing. 1871—1876, 2 Bde.), »Der zivilrechtliche Inhalt der Reichsgesetze« (Freib. i. Br. 1878; 4. Aufl. von Geib, Tübing. 1898), »Das württembergische Privatrecht« (das. 1901—02) und war Mitherausgeber des »Archivs für die zivilistische Praxis«.

Mandschu (Mandschüren; s. Tafel »Asiatische Völker I«, Fig. 5), Hauptzweig der tunguſischen Stämme, lebten ursprünglich am Oberlauf des Sungari als Jäger, Viehzüchter, Ackerbauer, haben seit über 200 Jahren die Vorherrschaft der Mongolen in Mittel-, Ost- und teilweise auch in Südasien neu gefestigt. In der Mandschurei zählen sie etwa 1,2 Mill.

Digitized by Google

(Grundbesitzer, Beamte, Kaufleute); in China verschwinden sie fast, haben aber seit 1644 die Dynastie, die Heeres- und mit den Chinesen die Regierungsleitung inne. Vgl. China. In der Mandschurei gehen die M. durch Heiraten allmählich in den Chinesen auf. Ihre Sprache, zur uralaltaischen Sprachgruppe gehörig, leicht erlernbar, hat regelmäßige Formen. Der Vokal der ersten Silbe bestimmt meist die Laute der folgenden. Die Buchstabenschrift ist alt, die Literatur von der chinesischen abhängig. Grammatiken schrieben unter andern v. d. Gabelentz (Altenb. 1832), Harlez (Par. 1884), v. Möllendorff (Schanghai 1892); Wörterbücher v. d. Gabelentz (Leipz. 1864), Wassiljew (Petersb. 1866), Zacharow (das. 1875) u. a.

Mandschurei, Nebenland des chines. Reiches im NO. (s. Karte »China und Japan« bei Artikel China), Stammland der Mandschu (s. d.), begrenzt im N. vom Amur, im O. vom Ussuri, im S. von Korea und dem Golf von Tschili, im W. von Tschili und der Mongolei, umfaßt 939,280 qkm mit 16 Mill. (nach andern Angaben 5,7—22,2 Mill.) Einw. und ist im W. von Gebirgsketten, parallel zur Meeresküste, erfüllt, im NW. von Ausläufern des Großen Chingan (s. d.), von dem Ischuri-alin und Kleiner Chingan nach O. abzweigen. Hauptstrom ist der Sungari (s. d.) mit seinem Quellfluß Nonni, im S. der Liauho (s. d.); Grenzfluß gegen Korea ist der Yalu. Das Klima ist im N. mehr sibirisch, im S. zwischen 32 und —24° schwankend, Jahresextreme sind groß. M. hat bedeutende Mineralschätze (Gold, Silber, Kupfer, Blei und Steinkohle). Im Sungari werden Perlen gefischt. Tier- und Pflanzenwelt bilden den Übergang zwischen China und Sibirien. Zu nennen sind: Tiger, Bären, Wölfe, Antilopen, Zobel und andre Pelztiere (Ausfuhr) sowie die mandschurische Lerche. Die Wälder sind sehr ausgedehnt. Die Bevölkerung besteht aus Mandschu (s. d.), Chinesen (Kaufleute und Bauern), Tschuntschusen und (besonders im N.) aus vielen kleinen Stämmen (Golden, Biraren, Manegiren, Dauren, Solonen u. a.). Der im S. ergiebige Ackerbau liefert Getreide, Mais, Bohnen, Kartoffeln, Tabak, Ginseng (s. Panax), Hanf, Baumwolle ꝛc. Im N. herrschen Jagd, Viehzucht, Fischerei (Lachse) und Holzverwertung (Flößerei) vor. In Liautung (s. d.) wird Seide gewonnen. Die Industrie ist nur Produktenbearbeitung: Mühlenindustrie, Ziegelbrennerei, Fleischpackanstalten, Ölkuchenbereitung ꝛc. Zentren der Ausfuhr sind: im N. der Sungari, im S. Niutschwang (s. d.), namentlich für europäische, amerikanische und japanische Waren. Dem Verkehr dienen treffliche Wasserstraßen und die Chinesische Ostbahn (s. d.), die sich von dem aufblühenden Knotenpunkt Charbin (s. d.) nach O. über Ninguta auf Wladiwostok und gegen S. nach Mukden (und nach Peking) fortsetzt. Politisch zerfällt die M. in die Provinzen Heilungkiang im N. (Hauptstadt Aigun am Amur), Kirin in der Mitte (Hauptstadt Kirin), Schöngking im S. (Hauptstadt Mukden). Die ersten beiden stehen unter Gouverneuren, die letzte unter einem Generalgouverneur. Der General der Mandschutruppen (37,000 Mann) residiert in Tsitsikar (s. d.). Die 65 Mandschustämme haben eine eigne Organisation in acht Bannern.

Geschichte. Die älteste Geschichte zeigt wiederholt Einfälle berittener Mongolenhorden von N. her, die erfolgreiche Vorstöße nach SW. unternahmen und denen China und Korea wiederholt unterlagen. Das erste Staatsgefüge war das Reich der Khitan (s. d.) unter Apaokhi, aus dem sich im 12. Jahrh. das Reich Kin (s. d.) entwickelte, dem die Mongolen 1211 ein Ende machten. Nach deren Untergang (s. China) entstanden Teilreiche, bis die Mandschu-Tataren eine Dynastie auf den chinesischen Thron brachten. Weiteres s. China, Geschichte. Vgl. auch Nachtrag.

Mandubibohne, Pflanze, s. Arachis.

Manduria, Stadt in der ital. Provinz Lecce (Apulien), Kreis Tarent, mit (1901) 11,939 Einw., hat Reste antiker Bauten, Wein- und Ölkultur und ist eine altgriechische Gründung.

Mandwi, Hafenstadt im britisch-ind. Vasallenstaat Katsch, am Golf von Katsch, mit (1901) 24,683 Einw., ist wichtigster Hafen für den Verkehr mit Sansibar.

Manebach, Dorf und Luftkurort in Sachsen-Gotha, mit (1905) 1705 Einw., im Thüringer Wald, an der Ilm und der Bahn Plaue-Themar, 555 m ü. M., hat evang. Kirche, Porzellan-, Thermometer-, Masken- und Holzindustrie und Steinkohlengruben.

Manege (spr. »näsche«), s. Hippodrom.

Manegiren, Volksstamm der Mandschurei (s. d.).

Manen (lat. Manes, »die Guten«), im altrömischen Gottesdienst in der Unterwelt waltende Götter (seit der Kaiserzeit die Verstorbenen selbst); auch soviel wie Unterwelt, Schattenreich. Vgl. Animismus, Manendienst.

Manendienst (Ahnen-, Seelenkultus), Kultus der Toten, ursprünglich weitverbreitet, gibt den Verstorbenen für das Jenseits Nahrung, Waffen, Gebrauchsgegenstände ins Grab; auch Weiber, Diener, Lieblingstiere werden ihm geopfert. Die Versorgung mit Speise und Trank, bisweilen jahrelang oder nur bei Gelegenheiten (Totenfest), soll die Seele (Dämon) davon abhalten, zurückzukehren und auf die Angehörigen einzuwirken oder absonderliche Ereignisse hervorzurufen (Manismus). Römer u. a. verehren die Verstorbenen als Hausgeister (s. Penaten), die christliche Kirche hält Totenmessen und feiert Totenfeste. Neben den Privatahnen wurden verstorbene Häuptlinge, Könige, Helden (s. Heros) verehrt, die allmählich Göttergestalten oder Stammväter des Volkes wurden. Im M. die Quelle aller Religion, alle Götter als vergötterte Menschen sehen zu wollen (Euhemeros, Geiger, Caspari, Lippert), ist unberechtigt, denn neben M. gibt es noch andre Faktoren der Mythenbildung, besonders Animismus (s. d.). Vgl. Lippert, Der Seelenkult (Berl. 1881) und Die Religionen der europäischen Kulturvölker (das. 1881); Caland, Altindischer Ahnenkult (Leid. 1883); Frey, Tod, Seelenglaube und Seelenkult im alten Israel (Leipz. 1898); Rohde, Psyche. Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen (3. Aufl., Tübing. 1903, 2 Bde.).

Manengubaberge, bis 2100 m hoher Gebirgszug in Kamerun, wird durch Bahn mit Duala verbunden.

Manes, 1) phrygischer Gott, Vater des Attis (s. d.). — 2) S. Manichäismus.

Manessische Handschrift (Große Heidelberger Liederhandschrift), größte deutsche Liederhandschrift aus dem 14. Jahrh., mit 137 Miniaturen und 7000 Strophen von 140 Dichtern, kam 1607 nach Heidelberg, im Dreißigjährigen Krieg nach Paris und wurde für Heidelberg zurückerworben. Der Name M. H. beruht darauf, daß Joh. Hadlaub (s. d.) den Züricher Rüdiger Manesse (gest. 1325) als Sammler rühmt. Ausgaben lieferten v. d. Hagen in »Minnesinger« (Leipz. 1838) u. Pfaff (Heidelb. 1899 ff.), ein Faksimile der Miniaturen F. X. Kraus (Straßb. 1887). Vgl. Zangemeister, Die Wappen ꝛc. der großen Heidelberger Liederhandschrift« (Görlitz u. Heidelb. 1892).

Digitized by Google

Manet (spr. manä), Edouard, franz. Maler, geb. 23. Jan. 1832 in Paris, gest. daselbst 30. April 1883, bildete sich bei Couture, dann in Deutschland, Italien und Spanien. Seine ersten Bilder: Absinthtrinker (1860), Picknick im Grase (1863), Olympia (1864), Der Balkon (1869, Luxembourgmuseum zu Paris), Frühstück im Atelier (s. Tafel »Französische Malerei II«, Fig. 6) u. a. erinnern an Velazquez und Goya (kühle, graue Töne); später malte er viel im Sonnenlicht und wurde Hauptmeister des Impressionismus, unerreicht in Wahrheit und Feinheit der Farbenwerte und breiter, flächiger Malweise. Spätere Hauptwerke sind: Das gute Bier (1873), Im Treibhaus (1879; Berliner Nationalgalerie), Haus in Rueil (1882, ebenda), Nana, Canotiers von Argenteuil, Eisenbahn, Bar in den Folies-Bergère (1882), Bildnisse des Sängers Faure, des Ministers Proust, Zolas, der Malerin Gonzales u. a., Landschaften und Stilleben. Er schuf auch interessante Radierungen und Lithographien (vgl. Moreau-Nélaton). Vgl. v. Tschudi, Edouard M. (Berl. 1902); Duret, Ed. M. et son œuvre (Par. 1902); Meier-Graefe, M. und sein Kreis (2. Aufl., Berl. 1904).

Manetenïri, südamerikan. Indianerstamm der Ipurina (s. d.), am obern Rio Purus und Rio Acre.

Manéthо (Ma-n-thoth), ägypt. Tempelschreiber in Theben des 3. Jahrh. v. Chr., schrieb griechisch eine »Ägyptische Geschichte« auf Grund einheimischer Quellen (erhalten in Müllers »Fragmenta historicorum graecorum«, Par. 1848), Listen der Dynastien und Königsnamen. Das ihm zugeschriebene Lehrgedicht »Apotelesmatika« (hrsg. von Köchly, Leipz. 1858) ist gefälscht. Vgl. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums, Bd. 1, § 30 ff. (Berl. 1887).

Manfalût, oberägypt. Kreisstadt, am linken Nilufer, mit (1897) 15,215 Einw., ist Bahnstation.

Manfred, deutscher Mannesname, aus »Friede« und »Mann« oder »Mein« (althochd. megin, »Macht«).

Manfred, König von Sizilien, geb. 1232, Sohn Kaiser Friedrichs II. und der Bianca, Tochter des Grafen Bonifatius Lancia, erhielt das Fürstentum Tarent und die Statthalterschaft in Italien bis zur Ankunft Konrads IV. (1252), übernahm 1254 für Konradin (s. d.) die Regentschaft, zerfiel 1255 mit Innozenz IV. und behauptete Neapel und Sizilien. Auf das Gerücht vom Tode Konradins ließ er sich 1258 in Palermo krönen, hielt glänzenden Hof, besiegte 1260 die Florentiner bei Montaperti, verlor aber 26. Febr. 1266 bei Benevent gegen Karl von Anjou Schlacht und Leben. Seine drei Söhne starben im Kerker, eine Tochter heiratete Peter III. von Aragonien. Vgl. Karst, Geschichte Manfreds vom Tode Friedrichs II. bis zu seiner Krönung (Berl. 1897); Hampe, Urban IV. und M. (Heidelb. 1905).

Manfredi, Bartolommeo, ital. Maler, geb. um 1574 in Ustiano bei Mantua, gest. nach 1617(?) in Rom, malte in der Art seines Lehrers Caravaggio dramatische Wirtshaus-, Soldaten-, Banditenszenen, auch religiöse Bilder (in Wien, München, Darmstadt, Braunschweig, Paris, Brüssel u. a. O.).

Manfredonia, Hafenstadt in der ital. Provinz Foggia (Apulien), mit (1901) 9396 Einw., am Golf von M. und an der Bahn Foggia–M., Bischofssitz, hat Kastell, Gymnasium und Getreideausfuhr. 12 km südlich liegen Reste des alten Sipontum.

Manga, von den Kanuri unterworfener Negerstamm im nordwestlichen Bornu.

Mangabeira, s. Hancornia speciosa.

Mangal, s. Mangelin; türk. Kohlenbecken aus Messing.

Mangalicza, s. Schwein.

Mangalûr, Hafenstadt in der britisch-ind. Präsidentschaft Madras, mit (1901) 44,108 Einw., hat kath. Kirchen (Bischof), Baseler Mission und Kaffeeausfuhr.

Mangân Mn = 55,0, dem Eisen und Chrom nahestehendes Element, 2-, 4- bis 7wertig, findet sich oxydiert als Braunstein, Braunit, Hausmannit, Psilomelan, Manganit, Manganspat, Mangankies, in vielen Silikaten, auch in Pflanzen und Tieren (Knochen) und in den meisten Eisenerzen. Es wird durch Schmelzen seiner Erze mit Kohle, bei viel Eisen mit diesem legiert (als Ferromangan) gewonnen, auch im elektrischen Ofen und elektrolytisch aus geschmolzenem Manganchlorür. Es ist weiß, sehr hart, spröde, schwer schmelzbar, vom spez. Gew. 7,2, oxydiert an der Luft, wirkt günstig bei Darstellung von Eisen und Stahl und gibt brauchbare Manganlegierungen, z. B. sehr dehn- und hämmerbare Kupferlegierungen (Manganbronze, Kupromangan), ferner Manganin (s. d.). Weiteres s. Manganverbindungen.

Manganäte, s. Manganverbindungen.

Mangânblau, blaue Malerfarbe, entsteht z. B. durch Glühen eines Gemenges aus Quarzmehl, kalzinierter Soda, Kalkstein und Manganoxyd an der Luft.

Mangânblende (Alabandin, Manganglanz), Mineral, Schwefelmangan MnS, findet sich in regulären Kristallen, häufiger körnig, eisenschwarz bis bräunlichschwarz, bei Kapnik und Nagyag in Siebenbürgen, Alabanda in Karien, Brasilien ꝛc.

Mangânbraun, Malerfarbe, s. Bister.

Mangâneisenstein, s. Brauneisenerz.

Manganent (griech.), Zauberer, Gaukler.

Mangânglanz, soviel wie Manganblende.

Mangângrün, s. Manganverbindungen.

Manganin, Legierung aus Kupfer, Nickel und Mangan, ist Material für elektrische Widerstände.

Manganit, Mineral, Manganhydroxyd, eisenschwarz bis dunkelgrau, in säuligen Kristallen und radialstängeligen und faserigen Aggregaten, geht durch Wasserverlust in den stahlgrauen Pyrolusit (s. Braunstein) über. M. kommt erdig als Braunsteinrahm (Brauneisenrahm) vor, ist Begleiter andrer Manganerze, wird wie Braunstein benutzt, ist aber weniger wertvoll.

Manganja, Negerstamm am Njassa, Schire und Sambesi, dunkelfarbig, friedliches Volk von Ackerbauern und Handwerkern, mit Lippenpflöcken (Pelele), wird von den Mafiti (s. d.) beherrscht.

Mangânkies, soviel wie Hauerit (s. d.).

Mangânkiesel, Mineral der Augitgruppe, s. Augit.

Mangânknollen, knollenförmige Konkretionen aus Psilomelan, bilden sich an feuchten Stellen, auch am Meeresgrund.

Mangânkupfer (Kupromangan), s. Mangan.

Mangânkupfererz (Crednerit), eisenschwarzes Mineral, ein Mangankupferoxyd $3CuO.2Mn_2O_3$, findet sich in körnig-blätterigen Aggregaten, mit Psilomelan zusammen bei Friedrichroda.

Mangânlegierungen, s. Mangan.

Mangânmulm, s. Manganschwärze.

Mangânsalze, s. Manganverbindungen.

Mangânschaum (Wad), Mineral, s. Braunstein.

Mangânschwärze (Manganmulm), schwarze, erdige Mineralmassen, durch Zersetzung manganhaltiger Mineralien entstanden, etwa wie Manganschaum (s. Braunstein) zusammengesetzt, geht in diesen und in Kupferschwärze über.

Mangânspat (Dialogit, Rhodochrosit, Him-

Digitized by Google

beerspat), Mineral, kohlensaures Manganoxydul $MnCO_3$, findet sich in rhomboedrischen Kristallen und in kugelig-nierigen Aggregaten, rot bis braun, bei Oberneisen und Dietz in Nassau, Hohenkirchen bei Kassel ꝛc.

Manganstahl, s. Eisen (Benutzung).

Manganverbindungen. Mangan bildet mit Sauerstoff verschiedene Verbindungen, zum Teil basischen Charakters und Salze (Mangansalze) bildend, zum Teil als Säuren mit basischen Oxyden verschiedene Salzreihen gebend. Manganoxydul MnO, hellgrün, beim Glühen der höhern Oxyde im Wasserstoffstrom entstehend, geht an der Luft leicht in Oxyduloxyd Mn_3O_4 über. Sein Hydroxyd $Mn(OH)_2$, aus Manganoxydulsalzlösungen durch Alkalien als weißer, gallertiger Niederschlag erhalten, oxydiert sich an der Luft unter Bräunung. Von ihnen leiten sich die Manganoxydul- oder Manganosalze ab, entstehend beim Auflösen des Mangans oder seiner Oxyde in den bezüglichen Säuren, besonders in der Wärme, und sind meist blaßrot. Manganchlorür $MnCl_2$, bei Darstellung von Chlor nach dem Weldon-Verfahren (s. Chlor) erhalten, daraus mit 4 Molekülen Wasser kristallisierend gewonnen, löst sich leicht in Wasser zu einer roten Lösung. Durch Erhitzen von Braunstein mit Schwefelsäure bis zur Rotglut und Auslaugen des Rückstandes mit Wasser erhält man Mangansulfat $MnSO_4$, je nach Temperatur rosagefärbt, unter 6° mit 7 Molekülen H_2O (isomorph mit Eisenvitriol) rosagefärbt, zwischen 7 und 20° mit 5 Molekülen H_2O (isomorph dem Kupfervitriol), zwischen 20 und 30° mit 4 Molekülen H_2O, bei höherer Temperatur auch wasserfrei und farblos; es bildet mit Aluminiumsulfat den Manganalaun. Durch Einleiten von schwefliger Säure in Wasser mit fein verteiltem Braunstein erhält man leicht lösliches Mangandithionat $MnS_2O_6.3H_2O$. Mangankarbonat $MnCO_3$ findet sich auch natürlich als Manganspat, isomorph mit Kalkspat, und als Manganokalzit (mit Kalzium und Magnesium), isomorph mit Aragonit. Weißes borsaures Manganoxydul, durch Fällen von Manganchlorürlösung mit Borax erhältlich, dient als Sikkativ (Manganextrakt). Das Oxyduloxyhyd Mn_3O_4, in der Natur als Hausmannit, löst sich in kalter konzentrierter Schwefelsäure zu roter Flüssigkeit, aus Manganoxydul- und Manganisulfat bestehend. Das Oxyd Mn_2O_3 kommt natürlich als Braunit vor; ein Hydrat von ihm, $Mn_2O_2(OH)_2$, bildet den Manganit; das normale Hydrat, Manganihydroxyhyd $Mn_2(OH)_6$, fällt dunkelbraun aus, wenn eine ammoniakhaltige Manganoxydulsalzlösung an der Luft steht. Es löst sich in Salzsäure zur dunkelbraunen, Manganchlorid $MnCl_3$ enthaltenden Flüssigkeit. Fein verteilter Braunstein, in Schwefelsäure bei 138° gelöst, gibt eine grüne Flüssigkeit, aus der Manganisulfat, schwefelsaures Manganoxyhyd $Mn_2(SO_4)_3$, sich in Kristallen abscheiden läßt. Es zersetzt sich bei 160° unter Sauerstoffabscheidung und zerfließt an feuchter Luft zur violetten Lösung. Das Mangandioxyhyd oder Mansuperoxyhyd MnO_2 bildet das wichtigste Manganerz, den Braunstein oder Pyrolusit, von den Alten Magnesia nigra genannt (daher der Name »Mangan«); künstlich erhält man es durch schwaches Glühen des Nitrats oder Karbonats, oder, mit Wasser verbunden, durch Einwirkung alkalischer Hypochloritlösung, ferner von heißer Salpetersäure auf Manganihydroxyd. Es dient zur Entfärbung von Glas (Glasmacherseife), zur Darstellung von Sauerstoff, von Chlor, von Manganpräparaten. Im Entstehungszustand, z. B. wenn Luft auf Manganchlorür mit Kalk gemischt einwirkt (Weldon-Prozeß), bildet es mit basischen Oxyden Salze, die Manganite, in denen es als manganige Säure auftritt, z. B. Kalziummanganit $CaMnO_3$; ein solches ist auch der natürliche Psilomelan $(MnBa)Mn_3O_8$. Manganate, Salze der schwierig zu erhaltenden Mangansäure $MnO_2(OH)_2$, sind grün und in Lösung nur in Gegenwart von freiem Alkali beständig; mit einer Säure sowie mit oxydierenden Körpern gehen sie in Permanganate über. Umgekehrt gehen diese beim Kochen mit konzentrierter Alkalilösung, bez. mit reduzierenden Körpern (Alkohol) unter Sauerstoffentwickelung in Manganate über. Mansaurer Baryt bildet das Kasselergrün (Mangangrün). Die Permanganate (übermansauren Salze) sind Salze der Permangansäure (Hypermangansäure) $Mn_2O_2(OH)_2$, deren Anhydrid, übermangansäureanhydrid (Manganheptoxyd) Mn_2O_7, bei Einbringung von Kaliumpermanganat in stärkste Schwefelsäure entsteht. Man erhält die Permanganate (gute Desinfektionsmittel) auch direkt durch Schmelzen von Braunstein mit Ätzkali (meist mit Salpeter- oder Chloratzusatz), Auslaugen und Eindampfen zur Kristallisation. Das Kaliumpermanganat (übermansaures Kali), mineralisches Chamäleon $KMnO_4$, bildet fast schwarze Kristalle mit metallisch grünem Schimmer und ein karmesinrotes Pulver, es löst sich in 15—16 Teilen kalten Wassers zu tief purpurfarbener Flüssigkeit, dient zu Oxydationen, auch in der Medizin. Vom Mangandioxyd leiten sich unterständige, nur bei niedriger Temperatur erhältliche Salze ab, in denen dieses basisch auftritt, wie das Mangantetrachlorid $MnCl_4$, das vorübergehend bei Einwirkung von Salzsäure auf Braunstein entsteht, aber rasch in Chlor und Manganchlorür zerfällt, und das Mangandisulfat $Mn(SO_4)_3$, das sich bei Behandlung von Kaliumpermanganat mit konzentrierter Schwefelsäure als gelbe Lösung bildet und von Wasser unter Sauerstoffentwickelung zersetzt wird. Mansulfid MnS findet sich natürlich als Manganglanz, aus Manganlösungen wird es durch Ammonsulfid gefällt. Mangandisulfid MnS_2 findet sich als Hauerit.

Manganviolett (Nürnberger Violett), Malerfarbe, entsteht beim Verschmelzen von Braunstein mit glasiger Phosphorsäure, Auskochen der Schmelze mit Ammoniumkarbonat, Eindampfen der filtrierten Lösung, nochmaligen Schmelzen, Auskochen mit Wasser.

Manganweiß (Manganoxydulkarbonat) $MnCO_3$, billige Malerfarbe, wird aus Manganchlorür durch Fällen mit Sodalösung erhalten.

Mangarai, Westteil der Insel Flores (s. d.).

Mangarewa-Archipel, s. Niedrige Inseln.

Mangbattu (Monbuttu), Negerstamm der Nuba in Zentralafrika am obern Uëlle, etwa 1.500.000 Köpfe, hellbraun, mit etwas semitischer Gesichtsbildung, tragen gefärbte Rindenstoffe (die Frauen fast nackt, bemalt), tätowieren und beschneiden sich, bewohnen rechteckige Hütten mit gewölbtem Dach und führen Lanzen mit Widerhaken, dolch- oder sichelförmige Messer und Holzschilde; sie sind schlechte Ackerbauer und Viehzüchter, aber geschickte Schmiede, Holzschnitzer, Töpfer und Bootbauer. Obwohl Kannibalen, stehen sie kulturell hoch, haben festgefügte Staaten und einflußreiche Priester. Religion ist wenig bekannt. Über die Sprache s. Niam-Niam. Vgl. Schweinfurth,

Digitized by Google

Im Herzen von Afrika (Leipz. 1878); Junker, Reisen in Afrika (Wien 1889—91, 3 Bde.).

Mange (mittellat. manga[num], »Schleuder«), mittelalterliche Kriegsmaschine (s. d.). — Vorrichtung zum Glätten der Wäsche (Mangel, Rolle), die zwischen zwei Walzen oder auf eine Walze aufgerollt und unter einem schweren Kasten (Kastenmange) hindurchgeführt wird, dessen hin und her gehende Bewegung durch ein Wendegetriebe bewirkt wird.

Mangelin (spr. mändschelin, Mangal), Perlengewicht in Madras, = 388,8 mg.

Mangeur (franz., spr. mangschör, »Fresser«), in der Gaunersprache Helfershelfer des Falschspielers.

Mangfall, Abfluß des Tegernsees in Oberbayern, empfängt Schlierach und Leizach, mündet bei Rosenheim in den Inn, entwässert 1113 qkm und umschließt mit dem Inn den gebirgigen Mangfallgau.

Manghasbaum, s. Cerbera.

Mangifĕra *L.* (Mangobaum, Mangostäne), Gattung der Anakardiazeen, Bäume mit meist lanzettlichen Blättern, großen Blütenrispen und Steinfrüchten. Von etwa 27 Arten im indomalaiischen Gebiet liefert M. indica *L.* (echte Mangostane, s. Tafel »Nahrungspflanzen III«, Fig. 10), in den Tropen gepflanzt, gänseeigroße Früchte als Obst, genießbare Samen und aus diesen Stärkemehl, Gerbrinde und Nutzholz, M. laurina *Bl.* die Mangopflaumen, M. foetida *Lour.* und M. macrocarpa *Bl.*, im Indischen Archipel, genießbare Früchte.

Mangischlák, 1) Halbinsel am Ostufer des Kaspischen Meeres, zwischen Mertwyi-Kultuk-Busen (Kaidakbai und Kinderlibai) und Koschakbai, 125 m hoch, mit Kap Tjub Karagan. — 2) Kreis in der russ. Transkaspischen Provinz auf der Halbinsel M., 216,323 qkm, hat (1897) 61,301 Einw., Fort Alexandrowsk mit (1897) 882 Einw. und Sitz der Verwaltung.

Mangkasar, Landschaft, s. Makassar.

Manglebaum, s. Rhizophora.

Mangobaum, Mangopflaume, s. Mangifera.

Mangoka, größter Fluß im S. Madagaskars, entsteht in der Landschaft Betsileo, durchfließt fast die ganze Insel und mündet in den Kanal von Mosambik.

Mangold, s. Beta und Tafel »Gemüsepflanzen I«.

Mangold, Karl, Komponist, geb. 8. Okt. 1813 in Darmstadt, gest. 5. Aug. 1889 in Oberstdorf, 1848—1869 Hofmusikdirektor in Darmstadt, komponierte Männerchöre (»Waldlied«), Oratorien (»Wittekind«), Opern, Konzertkantaten, Symphonien u. a.

Mangostäne, s. Garcinia und Mangifera.

Mangrōven, Holzgewächse aus verschiedenen Verwandtschaftskreisen an tropischen Küsten, bilden einen eigentümlichen Strandwald. Einige M. besitzen Stelzwurzeln (s. Luftwurzeln), andre aufwärts wachsende Atemwurzeln. Die Früchte oder Samen haben bei einigen Schwimmvorrichtungen, bei andern keimen die Samen am Baum (s. Lebendiggebärende Pflanzen). Wichtigste Gattungen sind Rhizophora (s. d.), Avicennia, Sonneratia, Bruguiera, Aegiceras.

Mangu, letzter mongol. Groß-Kan (Châân), 1251—57; nach seinem Tode zerfiel das Reich. Vgl. Mongolei (Geschichte).

Mangŭba (Mangăba), s. Hancornia speciosa.

Mangue (spr. -gwe), den Chiapaneken (s. d.) verwandter Indianerstamm in Nicaragua, zerfällt in Chorotegas u. Orotinas. Seine Sprache ist erloschen.

Manguianen, Malaien auf Mindoro (s. d.).

Mangūnen, Volk, s. Oltschah.

Manguste, Säugetier, s. Ichneumon.

Mangu-Yendi, Stationsbezirk in Deutsch-Togo (Westafrika), mit über 300,000 Eingebornen.

Manhart (Mangart), Berg der Julischen Alpen, 2678 m, mit umfassender Aussicht, wird von Tarvis oder Raibl über das M.-Schutzhaus (2000 m) erstiegen.

Manhartsberg, Bergzug in Niederösterreich, bildet den Südostrand der Böhmischen Massive (s. d.), zwischen Thaya und Donau, und wird im M. 536 m hoch.

Manhattan (spr. mänhätt'n), 21 km lange, 3 km breite, 5660 ha große und bis 73 m hohe Strominsel an der Mündung des Hudson, auf der Neuyork liegt.

Mani, Landschaft, s. Mainoten.

Mani, Sektenstifter, s. Manichäismus.

Mania, altröm. Gespenst, Mutter der Laren.

Maniägren, Volksstamm, s. Manägren.

Maniakālisch, mit Manie behaftet, tobsüchtig.

Manica, Landschaft, s. Manika.

Manichäer, s. Manichäismus; studentisch: Gläubiger (Anspielung auf »mahnen«).

Manichäismus, seit dem 3. Jahrh. blühende, im 4. und 5. Jahrh. verbreitete, aus dem babylonischen Gnostizismus stammende, mit christlichen Vorstellungen (s. Marcion) durchsetzte Religionsform. Der Stifter Mani (Manes, Manichäus), geb. 215 oder 216, trat 242 hervor und wurde 276 gekreuzigt. Der M. lehrt zwei ewige Grundwesen, ein gutes im Reiche des Lichtes und ein böses in der Finsternis; im Kampfe beider wird ein Teil des Lichtes (die Weltseele) hinabgerissen. Zu dessen Wiederaufnahme sendet der gute Gott den Sonnengeist Christus in einem Scheinkörper zur Erde. Sein Unterricht wird von Mani, dem im Johannesevangelium verheißenen Fürsprecher (Paraklet), vollendet. Die erlösten Seelen kehren in das Reich des Lichtes zurück. Das Alte Testament wurde verworfen, das Neue teilweise mit Manis Ausdeutung gebraucht. — Die Manichäer bestanden als geschlossener Verein aus Vollkommenen und Hörern. Jene enthielten sich des Weines, Fleisches, Beischlafes, irdischer Güter und der Arbeit und wurden von den Hörern ernährt. Seit dem 5. Jahrh. erlag die Sekte dem Haß persischer Magier und christlicher Bischöfe. Spuren finden sich im Mittelalter. Vgl. Keßler, Mani (Berl. 1889, Bd. 1); Rochat, Essai sur Mani et sa doctrine (Genf 1897); F. W. K. Müller, Handschriftenreste in Estrangeloschrift aus Turfan, Chinesisch-Turkistan (Berl. 1904).

Manicōba, s. Manihot.

Manicure (franz., spr. -kür[e]), Pflege der Hände, besonders der Fingernägel.

Manie (griech.), Geisteskrankheit mit raschem und überstürztem Gedankenablauf, heiterer Verstimmung, gehobenem Selbstbewußtsein, erhöhtem Beschäftigungstrieb, Schlaflosigkeit; der Wegfall normaler Hemmungen und die gesteigerte Erregbarkeit führen leicht zu Tobsucht. Die M. dauert Monate und geht meist in Heilung über oder in Schwachsinn. Behandlung in Irrenanstalt ist erforderlich. — In Zusammensetzungen bedeutet M. die auf einen bestimmten Ideengang übermäßig gerichtete krankhafte Geistestätigkeit (Monomanie; z. B. Trunk, Liebe, Stehlen, Brandstiftung: Dipso-, Eroto-, Klepto-, Pyromanie). Diese M. ist stets Symptom einer Geisteskrankheit.

Manier (franz. manière, spr. maniär), Art und Weise, Handlungs-, Lebensart; Schick, feines Benehmen; in der Kunst Behandlungsweise nach Besonderheit des Künstlers, meist mit Nebenbegriff des nur äußerlich Angepaßten, Nachgeahmten (Manieristen); in der Musik Verzierung.

Digitized by Google

Manière criblée (franz.), Art des Metallschnitts, s. Schrotblätter.

Manifest (lat., spr. -fést), öffentliche Erklärung, besonders einer Regierung, über Maßregeln, insbes. bei Eröffnung eines Krieges (Kriegsmanifest), auch von politischen Parteien (Wahlen). Vgl. auch Handfeste. Im Seerecht insbes. in Kriegszeiten übliches, gerichtlich beglaubigtes Zertifikat über geladene Güter.

Manifestation (lat.), »Offenbarung«, Darlegung des Willens, der Gedanken; in der mystischen Metaphysik jede Wirkung und damit gegebene »Offenbarung« eines an sich übersinnlichen (z. B. von Geistern) in der Sinnenwelt. Manifestationseid, Offenbarungseid (s. d.). Manifestieren, bekunden, Offenbarungseid schwören. [Aframomum.

Maniguettepfeffer (Meleguettapfeffer), s.

Manihikiinseln (Roggeveen-Archipel), brit. Inselgruppe im Großen Ozean, im W. der Markesasinseln, 137 qkm mit (1901) 1369 Einw., seit 1901 unter Neuseelands Verwaltung, besteht aus den Koralleninseln (Kokospalmen) Manihiki (Humphrey), 10 qkm mit 543 Einw., Tongarewa (Penrhyn), Karoline (Thornton), Rakäanga (Rokahanga) u. a.

Manihot *Adans.* (Maniok, Mandioka), Gattung der Euphorbiazeen, Stauden oder Sträucher mit knolligen Wurzeln und Blüten in Trauben. Von ca. 90 südamerikanischen Arten ist M. utilissima *Pohl* (Iatropha M. *L.*, bitterer Maniok, bittere Juka, Kassawastrauch; s. Tafel »Nahrungspflanzen I«, Fig. 5) eines der wichtigsten Kulturgewächse wärmerer Länder, besonders in Amerika. Die bis 10 kg schweren, blausäurehaltigen Wurzelknollen liefern zermahlen, abgepreßt und geröstet Mandiokamehl (Kassawa, Maniok), das zu Brot verbacken wird, und aus dem Preßsaft sich absetzende Tapiokastärke (Tipiok, Cipipamehl, brasilisches Arrowroot [spr. ärroh-rut]) zu Backwaren; die frischen Wurzeln und Blätter dienen arzneilich, letztere auch als Gemüse, ihr Saft (Manipucira) mit Pfeffer eingekocht als Gewürz. M. palmata var. Aipi *Pohl* (süßer Maniok), wird zu gleichem Zweck gebaut. M. carthagenensis *Müll.-Arg.* und andre Arten liefern eßbare Knollen. Mehrere baumartige M.-Arten (Manicoba) in Brasilien, insbes. M. Glaziovii *Müll.-Arg.*, in Indien und Afrika angepflanzt, M. dichotoma *Ule*, M. heptaphylla *Ule* und M. piauhyensis *Ule* liefern Kautschuk (s. d.).

Manijas Göl, s. Artynia.

Manika, Landschaft in Süd-Rhodesia (Südafrika), östlich von Maschonaland, reicht über die Grenze von Mosambik, umfaßt etwa 26,000 qkm, ist gebirgig, vom Sabifluß durchströmt, sehr fruchtbar und hat im N. Goldlager (1904: 266,387 Mk.). Hauptort ist Umtali.

Manila, Hauptstadt der Insel Luzon und der Philippinen, an der Manilabai, mit (1903) 219,928 Einw. (Tagalen, Mestizen, Spanier, 30,000 Ausländer, meist Chinesen), feucht, aber gesund (Jahresmittel 27°), hat Palast des Erzbischofs, Rathaus, Kirchen, viele Klöster, Universität, Observatorium sowie deutsches, österreichisches und schweizer. Konsulat. Die Vorstädte Binondo, Santa Cruz und Tondo sind Sitze des europäischen, amerikanischen und chinesischen Handels. Hauptindustrien sind Zigarrenfabrikation, Verarbeitung von Manilahanf, Zuckerraffinerie, Brennerei und Maschinenfabrikation. Die Einfuhr wertete 1905: 104, die Ausfuhr (Zucker, Hanf, Tabak, Zigarren, Kopra 2c.) 223 Mill. Mk. 1905 liefen 43 deutsche Schiffe mit 68,153 Ton. ein (vgl. Philippinen). M. hat Eisenbahn nach Dagupan und Antipolo sowie elektrische Straßenbahnen. Der Hafen wurde durch Wellenbrecher geschützt. — M., 1572 gegründet, hatte viel durch Stürme und Erdbeben zu leiden. Im Hafen zerstörten 1. Mai 1898 die Amerikaner die spanische [Flotte.

Manilla, ostindische Baumwollsorte.

Manilladracheurohr, dünne Stämme der Drachenblutpalme (s. Calamus).

Manilahanf (Pisangfaser, Abāca, Bananenfaser, engl. Siam-hemp), Faser aus den Stämmen von Musa textilis und andern Pisangarten auf den Philippinen, Antillen, Réunion, in Indien, Angola und Neusüdwales, weiß oder bräunlichgelb, zäh, leicht, dauerhaft. Die gröbern Fasern (Bandala und Lupis) dienen zu Tauwerk, Flechtwaren, die feinsten (Tupoz) zu Schals und Frauenhüten.

Manilakopālbaum, s. Tafel »Industriepflanzen II«, Fig. 10. Vgl. Kopal.

Manilius, 1) Gaius, röm. Volkstribun, bewirkte 66 v. Chr. durch seinen von Cicero in der Rede »De imperio Cn. Pompei« unterstützten Antrag die Lex Manilia, die Übertragung des Oberbefehls im dritten Mithridatischen Krieg an Pompejus.

2) Angeblicher Verfasser eines unter Augustus geschriebenen astrologischen Lehrgedichts, das an Lucrez erinnert (hrsg. von Bechert, Lond. 1900).

Manille (span., spr. -ille), Armring; im Lomber zweithöchster Trumpf (schwarze Zwei, rote Sieben).

Manin, Daniele, geb. 13. Mai 1804 in Venedig, gest. 22. Sept. 1857 in Paris, Advokat, übernahm nach Errichtung der Republik Venedig 23. März 1848 die Regierung, trat im Juli zurück, wurde nach der Niederlage Sardiniens 11. Aug. Diktator, kapitulierte 24. Aug. 1849 und wurde Sprachlehrer und Journalist in Paris. Vgl. Perlbach, Daniel M. und Venedig 1848—1849 (Greifsw. 1878); Ferrari-Bravo und Marloni, Daniele M. e i suoi tempi [(Vened. 1904).

Maniok, s. Manihot.

Manioten, soviel wie Mainoten (s. d.).

Manipel, Unterabteilung der römischen Legion (s. d.); Meßornatstück des Priesters in Gestalt eines am linken Unterarm getragenen breiten, seidenen Bandes mit Fransen.

Manipucira, s. Manihot.

Manipulation (lat.), Hand-, Kunstgriff, Geschäftskniff; manipulieren, handhaben.

Manipulationsschulen, in Österreich-Ungarn Kurse zur Ausbildung von Rechnungsunteroffizieren.

Manipulator (lat., Taster), s. Telegraph.

Manipur (burmanisch Katha), britisch-ind. Vasallenstaat in Assam, 21,500 qkm mit (1901) 284,465 Einw., ist von drei Gebirgen (2500 m) durchzogen, gut bewässert, gesund, hat geringen Mineral-, großen Wald- und Wildreichtum (Elefanten, Nashörner, Tiger, Affen, Riesenschlangen). Die Bewohner sind Ackerbauer; 128,526 sprechen Manipuri (zur tibetoburmanischen Familie der indochinesischen Sprachgruppe; Grammatik und Wörterbuch von Primrose, Shillong 1888), 103,307 sind Naturanbeter. Der Hauptort M. oder Imphal, 762 m ü. M., hat 67,093 Einw. und befestigte Residenz.

Manis, Säugetier, s. Schuppentiere.

Manisa (Maghnisa, das alte Magnesia), Stadt im türkisch-kleinasiat. Wilajet Aidin, mit (1906) etwa 36,250 Einw. (viel Griechen), am Sipylos, unweit des Hermos, am M. Dagh und an der Bahn Smyrna-Alaschehr, hat türkischen Mutessarif und griechischen Bischof, amerikanische Mission, Baumwollspinnerei, Weinbau 2c. — Bei M. wurde 190 v. Chr. der Se-

Digitized by Google

leukide Antiochus III. von L. Cornelius Scipio besiegt. Seit 1398 osmanisch, war M. bis 1453 neben Brussa Residenz der Sultane.

Manismus, s. Manendienst.

Manisock, glattes, feines Baumwollengewebe.

Manistee (spr. mänisti), Stadt im nordamerikan. Staat Michigan, am Michigansee, mit (1900) 14,260 Einw., hat Salzquellen, Holz- und Salzverschiffung.

Manitōba (auch -bá gesprochen), Provinz von Kanada, im S. des Winnipegsees, vom Red River und Assiniboine durchflossen, umfaßt 190,228 qkm mit (1901) 255,211 Einw. (5906 Indianer), davon 65,400 Presbyterianer, 49,900 Methodisten, 44,900 Anglikaner, 35,700 Römisch-Katholische, 9100 Baptisten, ist im O. felsiges Waldland, im W. Prärie mit Gletscherschutt- und Schwemmlandboden. Die Winter sind kalt und schneearm (Winnipeg bis —47,5°), der Sommer heiß (bis 38°), die Niederschläge spärlich (550—400 mm; Sommerregen). Ackerbau und Viehzucht liefern meist hohe Erträge (Weizen 1902: 1,51 Mill. Ton., 1905: 1,67; Hafer 1902: 1,0, 1905: 0,73; Kartoffeln 1903: 0,14 Mill. T.; 1901: 163,867 Pferde, 349,886 Rinder, 126,459 Schweine, 29,464 Schafe). Ansehnlich sind Fischerei (1904 mit Nordwestterritorium 7,1 Mill. Mk.), Braunkohlenförderung (1903: 0,6 Mill. Ton.), Müllerei und Getreidehandel. In 1674 Volksschulen unterrichteten 1904/05: 2240 Lehrer 60,432 Kinder, wofür 7,5 Mill. Mk. ausgegeben wurden. Die Verwaltung besorgt ein Statthalter mit Legislatur von 40 Mitgliedern. In den Bundeskongreß sendet M. 4 Senatoren und 10 Abgeordnete. Die Einkünfte betrugen 1904: 6,2, die Ausgaben 4,3, die Nettoschuld 2,4 Mill. Mk. Hauptstadt ist Winnipeg (s. d.). — M., von schottischen Kolonisten besiedelt, wurde erst 1870 Provinz von Kanada. Vgl. Bryce, M., its infancy, growth and present condition (Lond. 1882).

Manitōbasee, See in der kanad. Provinz Manitoba, 4810 qkm, wird vom Winnipegosissee gespeist und fließt zum Winnipegsee ab.

Manitou (M. Springs, spr. männitū), Badeort (kohlensaure u. Eisenquellen) im nordamerikan. Staat Colorado, mit (1900) 1300 Einw., am Fuß des Pikes Peak.

Manitoulin (spr. -tülin oder -tulin), kanad. Inselgruppe vor dem North Channel des Huronensees, hat 2000 Einw. (meist Indianer).

Manitowoc (spr. -tüück), Stadt im nordamerikan. Staat Wisconsin, am Michigansee, mit (1900) 11,786 Einw., hat Hafen, Schiffbau, Maschinen- und Möbelindustrie, Holz- und Produktenhandel.

Manitsauá, den Yuruna verwandter Indianerstamm der Tupi (s. d.) im Quellgebiete des Schingu (Brasilien).

Manitu, irrtümlich als Name des großen Geistes (Gottes) der Indianer gedeutet, entstammt der Sprache der Algonkin und bezeichnet etwas Unbegreifliches.

Manizāles, Hauptstadt des Departements Caldas (6230 qkm mit [1905] 185,000 Einw.) in Kolumbien, 2130 m ü. M., mit (1905) 20,000 Einw., hat Kakaohandel und Viehzucht.

Manjakandriana, Provinz in Madagaskar.

Manjanga, Station am untern Kongo (Kongostaat), wurde 1881 von Stanley gegründet.

Manjara, Salzsee im Ostafrikanischen Graben.

Manji, frühere Bezeichnung für Südchina.

Manjuema, Volksstamm, s. Manyema.

Mankāto, Stadt im nordamerikan. Staate Minnesota, am Minnesota, Knotenpunkt, mit (1900) 10,599 Einw., hat Maschinen-, Zement- und Ackergerätfabriken.

Mankell, Julius, schwed. Politiker, geb. 8. Juni 1828 in Stockholm, gest. daselbst 23. Febr. 1897, 1850—74 Offizier, führte als Reichstagsmitglied (1870—72, 1882—96) die Opposition und veröffentlichte politische Broschüren, einen »Kriegshistorischen Atlas über Schwedens berühmteste Feldschlachten« (1857—59, 3 Hefte); »Archiv für historische Aufschlüsse über Schwedens Kriege« (1860—61, Bd. 2 u. 3); »Angaben über die Stärke ꝛc. der schwedischen Kriegsmacht seit Ende des 16. Jahrh.« (1865); »Kriegshistorische Aufzeichnungen über Finnland« (1870, 2 Bde.) u. a.

Mankieren (manquieren, franz.), mangeln, fehlen; in Konkurs gehen.

Manko (ital.), Fehlbetrag; Mankogeld, Geldbetrag, der dem Kassierer gewährt wird, um ihn wegen Irrtümern bei der Kassenführung schadlos zu halten.

Manley (spr. männli), Marie M. de la Rivière, engl. Schriftstellerin, geb. um 1672 auf Jersey, gest. 1724 in London, schrieb die Dramen: »The lost lover«, »Royal miscief« und den Skandalroman »The new Atlantis« (1709).

Manlius, 1) Marcus M. (Capitolīnus), verteidigte, durch die heiligen Gänse der Juno geweckt, 390 v. Chr. das Kapitol gegen die Gallier und wurde 384 wegen Unterstützung der Plebejer als Hochverräter vom Tarpejischen Felsen gestürzt.

2) Titus M., erhielt die Beinamen Torquātus und Imperiōsus, erstern, weil er 361 v. Chr. einen gallischen Riesen tötete und ihm seine Halskette (torques) abnahm, letztern, weil er seinen Sohn, der gegen Verbot den Kampf gewagt, trotz des Sieges hinrichten ließ. Im dritten Konsulat schlug er 340 bei Trifanum die Latiner und Kampaner.

Mann, 1) Heinrich, Dichter, geb. 27. März 1871 in Lübeck, lebt in München und schrieb die Romane: »Im Schlaraffenland« (Münch. 1900), »Die Göttinnen, oder die drei Romane der Herzogin von Assy« (das. 1903, 3 Bde.; 4. Tausend 1907), »Die Jagd nach Liebe« (das. 1903), »Professor Unrat« (das. 1905), »Zwischen den Rassen« (das. 1907) und mehrere Novellen.

2) Thomas, geb. 6. Juni 1875 in Lübeck, Bruder des vorigen, Schriftsteller in München, schrieb die Novellen: »Der kleine Herr Friedemann« (Berl. 1898) und »Tristan« (das. 1903, 6. Aufl. 1906), den Roman »Buddenbrooks« (das. 1901, 37. Aufl. 1906) und das Drama »Fiorenza« (das. 1906).

Mann (spr. männ), Horace, geb. 4. Mai 1796 in Franklin (Massachusetts), gest. 2. Aug. 1859 in Yellow Springs (Ohio), Seminarleiter, um Schuleinrichtungen und Gesetzgebung verdient, gab heraus: »Common School Journal« (1837—47). Seine Schriften gab als »Life and complete works of Horace M.« seine Witwe Mary M. heraus (neu, Boston 1890, 5 Bde.). Vgl. Gaufrès, Horace M., son œuvre, ses écrits (2. Aufl., Par. 1897).

Manna, zuckerartige Substanz aus mehreren Pflanzen. Eschenmanna, aus Einschnitten des Stammes von Fraxinus Ornus *L.* (Mannaesche, s. Esche) auf Sizilien ausfließender, erhärteter Saft, gelblich, kristallinisch, süß, in Wasser löslich, enthält 70—80 Proz. Mannit (s. d.) und ist abführendes Mittel. Sinaimanna, durch eine Schildlaus (Coccus mannipārus *Ehrbg.*) auf dem Tarfastrauch (Tamarix gallica) erzeugte Ausschwitzung, wird von den Mönchen des Sinai gesammelt. Ähnliche Substanzen, wie Eichenmanna von den Knopperneichen, Ter-enge-

Digitized by Google

bin (Alhagimanna, Fruchthonig) von Alhagi Maurorum im Orient, M. von Briançon von der Lärche und australisches M. von Eucalyptus-Arten sind Arzneimittel und Leckereien. — M. der Bibel, [s. Lecanora.

Mannaflechte, s. Lecanora.

Mannagras, s. Glyceria.

Mannagrütze, s. Glyceria und Hirse.

Mannaklee, s. Alhagi.

Mannaregen, s. Lecanora.

Mannaschwingel, s. Glyceria.

Mannazikade (Cicada orni *L.*), Insekt aus der Familie der Zikaden (s. d.), in Südeuropa heimisch, nördlich bis zum Thüringer Wald gehend, bewirkt auf Eschen durch Anstechen der Blätter und jungen Triebe das Ausfließen einer Art Manna (s. d.).

Mannazucker, s. Mannit.

Mannbarkeit, s. Pubertät.

Männchen, die männlichen Tiere; als Zeichen dafür gilt ♂ (Zeichen für Mars u. Eisen). Vgl. Weibchen.

Männchen, Adolf, Maler, geb. 7. Sept. 1860 in Rudolstadt, zuerst Dekorationsmaler, später in Berlin und Paris gebildet, 1889—93 Lehrer in Halle, dann in Danzig, seit 1901 an der Düsseldorfer Kunstakademie und Professor, malte groß aufgefaßte, ernste Volksbilder: Friede (1892, Leipzig), Abendfrieden (1895, Darmstadt), Todesstunde (1895), Steineklopfende Frauen (1897, Düsseldorf), Steiniger Pfad, Der Tag der Almosen (1897 und 1903, Danzig) u. a.

Mannen = von Hand zu Hand reichen (z. B. Güter beim Löschen eines Schiffes).

Mannen, soviel wie Lehnsmannen, vgl. Lehen.

Mannengericht, s. Lehngericht.

Mannequin (franz., spr. mann'täng), Gliederpuppe [(s. d.).

Männergesangvereine (Liedertafeln), Vereine zur Pflege mehrstimmigen Männergesangs. Der erste derartige, 1809 von Karl Zelter in Berlin begründete Verein war die »Liedertafel«, die nur Komponisten, Dichter und Berufssänger aufnahm und streng künstlerische Tendenzen verfolgte; auch die danach gebildeten norddeutschen Liedertafeln (Leipzig 1815, Frankfurt a. O., »Jüngere Berliner« unter B. Klein 1819) waren durchaus Künstlergesellschaften. Erst allmählich entwickelten sich die M. zu Trägern der Idee des alldeutschen Patriotismus. Der 1810 von dem durch J. G. Nägelis 1805 begründeten Singinstitut abgezweigte Männerchor stand auf dem Boden des schlichten, volksmäßigen Gesangs, ebenso die süddeutschen M. (»Liederkranz«). Im J. 1827 erfolgte der erste Zusammenschluß süddeutscher M. auf dem »Liederfest« in Plochingen, und 1830 bildeten die norddeutschen Liedertafeln eine Provinzialliedertafel in Bernburg; 1831 fand das erste Fest der »Norddeutschen Liedertafeln« in Nienburg statt, und in Würzburg 1845 sowie in Köln 1846 erstanden deutsche Sängerfeste. Im J. 1862 konstituierte sich in Koburg der Deutsche Sängerbund mit 41 Provinzialverbänden und 45,000 Sängern (4000 Einzelvereine in 75 Verbänden, etwa 120,000 Sänger). Große deutsche Sängerfeste fanden statt in Dresden 1865, München 1874, Hamburg 1882, Wien 1890, Stuttgart 1896, Graz 1902 und Breslau 1907. Eine 1877 begründete Sängerbundesstiftung (Kapital gegen 200,000 Mk.) dient der Unterstützung von Männergesangskomponisten und deren Familien. Vgl. Elben, Der volkstümliche deutsche Männergesang (2. Aufl., Tübing. 1887); Bautz, Geschichte des deutschen Männergesangs (Frankf. 1890); Friedrichs, Der deutsche Männergesang in Theorie und Praxis (Leipz. 1903); Challier, Großer Männergesangskatalog (Gieß. 1900, mit Nachträgen).

Männerhäuser (Männerbünde), bei vielen Völkern vorkommende Einrichtung, wonach sich gewisse Altersstufen der männlichen Bevölkerung, meist unverheiratete junge Männer, in besondern Häusern absondern. Bei unsteten Völkern ohne feste Siedelungen (Australier, Tasmanier) leben sie gesondert an besondern Lagerstätten. Zutritt haben auch die mannbaren Mädchen, oft auch verheiratete Männer, seltener Frauen und Kinder. Häufig werden die M. zu Wacht-, Rat-, Gemeinde-, Fremden-, Gerichts-, Koch- oder Brauhäusern, Klubhäusern (s. Klub). Bei Kulturvölkern gibt es M. nur noch in Spuren (Rätische Alpen); allgemein sind sie dagegen bei Malaien, Melanesiern, Mikronesiern, häufig in Westafrika, Indien, selten in Amerika (Pueblos, Eskimo, Brasilien). Vgl. Altersklassen.

Männerkindbett (Couvade, spr. kuwäd[e]), weitverbreitete Sitte, bei der der Vater sich bei Geburt eines Kindes gleich einer Wöchnerin ins Bett legt, Glückwünsche entgegennimmt, diät lebt, häufig länger als die Mutter. In Europa bestand der Brauch auf Korsika, bei den Iberern und erhielt sich lange bei den Basken und in Südfrankreich; er kehrt wieder in einem Teile Chinas (Marco Polo), in Ostindien, Westafrika, Kalifornien, Westindien, Brasilien ꝛc. Nach Bachofen, Giraud-Teulon, Peschel u. a. bedeutet das M. die Erwerbung des Eigentumsrechts über das Kind durch den Vater, also das Weichen des Mutterrechts (s. d.) vor dem Vaterrecht (s. d.). Gleiche Bedeutung haben bei andern Völkern der Kauf des Kindes durch den Vater von der Mutter, das Aufheben des Kindes vom Boden durch den Vater (Römer, Germanen) und die Scheinentbindung. Vgl. Tyler, Forschungen über die Urgeschichte der Menschheit (a. d. Engl., Leipz. 1866); Giraud-Teulon, Les origines de la famille (Genf 1874); Ploß, Das Kind in Brauch und Sitte der Völker (2. Aufl., Berl. 1882, 2 Bde.).

Manners, John, Lord, s. Rutland.

Mannersdorf (am Leithagebirge), Flecken in Niederösterreich, Bezirk Bruck, mit (1900) 3248 Einw., an der Bahn Schwechat-M., hat Kalksteinbrüche.

Mannesalter, s. Alter.

Mannesmann, Reinhard, Industrieller, geb. 13. Mai 1859 in Remscheid-Bliedinghausen, erfand mit seinem Bruder Max (geb. 30. Dez. 1861 in Bliedinghausen) ein Verfahren zur Herstellung nahtloser Röhren aus dem massiven Block (Mannesmannsches Verfahren, Schrägwalzverfahren, s. Beilage »Metallbearbeitung«). Eine Ergänzung dazu ist das von Max M. erfundene Pilgerwalzverfahren. Die Erfindungen von M. beuten die Deutsch-Österreichischen Mannesmannröhrenwerke aus, gegründet 1890, Sitz in Berlin, Zweigniederlassungen in Düsseldorf und Komotau; in den vier Werken sind etwa 4500 Beamte und Arbeiter tätig.

Mannesschwäche, soviel wie Impotenz (s. d.).

Mannfall (Mannsfall), s. Lehen.

Mannfeld, Bernhard, Radierer, geb. 6. März 1848 in Dresden, 1873—94 in Berlin tätig, dann Lehrer, 1900 Prof. am Städelschen Institut in Frankfurt a. M., schuf landschaftliche und architektonische Originalradierungen aus Deutschland und Belgien. Vgl. Fuchs, Das Werk B. Mannfelds (Berl. 1893).

Manngeld, s. Wergeld.

Mannhardt, 1) Johann, Mechaniker, geb. 1798, gest. 25. Aug. 1878 in München, baute Turmuhren,

Digitized by Google

konstruierte eine freie Hemmung, baute Hobel-, Bohr- und Räderschneidemaschinen, Drehbänke, Torfpressen, eiserne Oberlichtdachstühle für die Pinakothek u. a.

2) Wilhelm, Mythолog, geb. 26. März 1831 in Friedrichstadt (Schleswig), gest. 26. Dez. 1880 in Danzig, lebte in Berlin und Danzig, leitete seit 1855 die »Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde« und schrieb: »Die Götter der deutschen und nordischen Völker« (Berl. 1860); »Roggenwolf und Roggenhund« (2. Aufl., Danz. 1866); »Die Korndämonen« (Berl. 1868); »Wald- und Feldkulte« (das. 1875—77, 2 Bde.; 2. Aufl. von Heuschkel, 1904—1905); »Klytia« (das. 1876); »Gedichte« (Danz. 1881, mit Biographie) und »Mythologische Forschungen« (Straßb. 1884).

Mannheim, bad. Landeskommissariatsbezirk, umfaßt 14 Amtsbezirke mit 3588 qkm und (1905) 588,708 Einw. (299,644 Evangelische, 269,619 Katholiken, 12,263 Juden). Vgl. Baden (Großherzogtum).

Mannheim (Wappen s. Tafel »Städtewappen«), Hauptstadt des bad. Kreises M., größte Stadt Badens, wichtigste Handelsstadt Süddeutschlands, mit (1905) 163,693 Einw. (70,544 Katholiken, 5998 Juden [1908: 175,850; Zunahme seit 1900: 34,719]), unter 49° 29′ nördl. Br. und 8° 27′ östl. L., gegenüber Ludwigshafen (s. d.), an der Mündung des Neckars (3 Brücken) in den Rhein, mit 6 Bahnhöfen, in fruchtbarer, industriereicher Umgebung, 100 m ü. M., besteht aus der innern Stadt mit rechtwinklig sich schneidenden Straßen, die von der Ringstraße und den Stadtteilen Neckar- und Schwetzinger-Vorstadt (östliche Stadterweiterung), Lindenhof, Jungbusch und Mühlau und den weitern Vorstädten Neckarau, Waldhof und Käferthal umgeben ist. In der innern Stadt liegen Parade- und Marktplatz, Theaterplatz mit Theater und Standbildern Ifflands, Dalbergs und Schillers, Schloßplatz mit Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. (Eberlein), 2 Monumentalbrunnen und dem Residenzschloß (1720—59), dem größten Deutschlands, mit Bibliothek, Sammlungen und Schloßgarten, die Jesuitenkirche (1737—60), weitere 9 katholische und 9 evang. Kirchen, Synagoge. Kaufhaus (Barock), Rathaus, Zeughaus, in der östlichen Stadterweiterung der Friedrichsplatz mit Anlagen, Wasserturm und der großartigen Stadthalle Rosengarten, jenseit des Neckars der Friedhof. M., in lebhaftem Aufschwung, hat bedeutende Industrie (1907/08: 25,000 männliche, 6000 weibliche Personen): Eisen- und Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau (Lanzsche Maschinenfabrik mit 4050 Arbeitern), ferner chemische, Gummi-, Zelluloid- und Holzindustrie, Spiegel-, Korsett-, Tapeten-, Öl-, Brikettfabrikation, Brauerei und Müllerei. Bedeutend ist der Handel, den Handelskammer, 22 Konsulate, Reichsbankhauptstelle (Umsatz 1907: 5407 Mill. Mk.) u. a., lebhafter Bahn- und Schiffsverkehr und großartige moderne Hafenanlagen unterstützen, die mit 223 ha Fläche (Silospeicher für 1 Mill. dz Getreide, Petroleumtanks für 50 Mill. l) den größten Binnenhafen Deutschlands darstellen. Es kamen 1907 an: 15,875 Schiffe mit 5,270,585 Ton. Ladung (vom Neckar 1462 Schiffe mit 136,951 T.), ferner verkehrten 260 Flöße mit 68,707 T. Zu Berg gehen Kohle (1,75 Mill. T.), Getreide (über 1 Mill. T.), Petroleum (über 140,000 T.), Erden, Holz, Zement, Kalk, Ölsaat und Eisen, zu Tal Baumaterial (414,516 T.), Salz (148,480 T.), Mehl, Getreide, Eisen und Felle. Bildungsstätten sind: Hochschule, Gymnasium, Real- und Realprogymnasium, Oberreal-, Privatingenieur-, Schiffer-, Gewerbe-, 2 Handels-, 4 höhere Mädchenschulen, Hufbeschlagschule, 3 Bibliotheken (1908: 83,500 Bände), wissenschaftliche Vereine, Theater, Musikhochschule und Konservatorium, kunst- und naturhistorische Sammlung, stadtgeschichtliches Museum, Gemäldegalerie. M. besitzt Wasserwerk, 7 städtische Bäder, Schlachtviehhof, Anlagen (246 ha), Straßenbahn, große Kranken-, 2 Rettungshäuser, Waisen- und Blindenhaus und wird von einem Oberbürgermeister, 3 Bürgermeistern, 23 Stadträten und 96 Stadtverordneten verwaltet. Die Einnahmen betrugen 1907: 7,3, die Ausgaben 13, die Schuld 70,5 Mill. Mk., durch Umlagen zu decken 5,7, das Vermögen 143,5 Mill. Mk. Von Behörden sind in M. Landeskommissariat, Bezirks-, Finanz-, 2 Steuerkommissariate, Forst-, Hauptsteuer- und Hauptzollamt, Reichskontrolle für Zölle und Steuern, 2 Eisenbahnbetriebs- und Maschineninspektionen, Bezirkskommando und verschiedene Kommissionen für Rheinschiffahrt, Landgericht, österreichisches und schweizerisches Konsulat. In Garnison liegen 1. und 3. Bat. Gren.-Reg. Nr. 110. — M., seit 1606 befestigt, seit 1607 Stadt, wurde 1689 von den Franzosen (Mélac) niedergebrannt, 1699 neu erbaut und befestigt und blühte als Residenz der Kurfürsten (seit 1720) mächtig auf. Berühmt war im 18. Jahrh. das Theater. Vgl. »Beiträge zur Statistik der Stadt M.« (Mannh. 1897 ff.); »M. in Vergangenheit und Gegenwart« (das. 1907, 3 Bde.); »Führer durch M.« (hrsg. vom Verkehrsverein M., das. 1907); Feder, Geschichte der Stadt M. (Neubearbeitung von Oeser, das. 1907); »Mannheimer Geschichtsblätter« (das. 1900 ff.).

Mannheimer Gold (Similōr), Legierung aus 7 Kupfer, 3 Messing, 1,5 Zinn, zu Schmuckſachen.

Mannheimer System, Art der Schulorganisation, zuerst in Mannheim eingeführt. Vgl. Hilfsschulen für schwachbefähigte Kinder.

Mannhut, der Dampfdom der Dampfkessel.

Mannid, s. Mannit.

Mannigfaltigkeit (Menge, franz. Ensemble [spr. angßängbl']), jede Vielheit von Dingen, die man sich zu einem Ganzen verbunden denkt. Die einzelnen Dinge selbst heißen Glieder oder Elemente der M. Die M. heißt diskret, wenn ihre Glieder in eine Reihe angeordnet und gezählt werden können, gleichgültig, ob die Zählung zu Ende führbar ist oder nicht, ob also die Zahl der Glieder endlich ist oder nicht. Sie heißt stetig oder kontinuierlich, sobald zwischen zwei Gliedern immer noch beliebig viele Glieder angebbar sind, die der M. angehören. Eine stetige M. ist z. B. der Raum als Inbegriff der in ihm enthaltenen Punkte. Zwei Mannigfaltigkeiten M_1 und M_2 haben gleiche Mächtigkeit, wenn jedem Gliede von M_1 ein Glied von M_2 derart zugeordnet werden kann, daß niemals zwei verschiedenen Gliedern von M_1 dasselbe Glied von M_2 entspricht, und daß auch umgekehrt jedes Glied von M_2 einem von M_1 zugeordnet ist. Besteht eine M. aus einer endlichen Zahl von Gliedern, so ist ihre Mächtigkeit gleich der Anzahl der Glieder, die sie enthält. Vgl. Schoenflies, Die Entwickelung der Lehre von den Punktmannigfaltigkeiten (Leipz. 1900—08, 2 Tle.).

Mann im Mond, aus den Flecken der Mondoberfläche herausgelesene Gestalt des Volksglaubens, meist als ein in den Mond verwünschter Frevler aufgefaßt.

Manning (spr. männ-), Henry Edward, Kardinal, geb. 15. Juli 1808 in Totteridge (Hertford-

Digitized by Google

shire), gest. 14. Jan. 1892 in London, 1830 Geistlicher der Hochkirche, schloß sich 1840 dem Puseyismus an, wurde aber 1850 Katholik, 1865 Erzbischof von Westminster, trat auf dem vatikanischen Konzil 1869—70 für das Unfehlbarkeitsdogma ein und wurde 1875 Kardinal. Er schrieb: »Sermons on ecclesiastical subjects« (1863—73, 3 Bde.); »On the temporal power of the pope« (1866); »The Vatican decrees« (1875, gegen Gladstone); »True history of the Vatican Council« (1877; deutsch, Berl. 1876); »Miscellanies« (1877, 2 Bde); »The independence of the Holy See« (2. Aufl. 1887) u. a. Vgl. Bellesheim, Henry Edward M. (Mainz 1892); de Marolles, Le cardinal M. (Par. 1905).

Mannīt (Mannazucker) $CH_2.OH.(CHOH)_4.CH_2.OH$ findet sich in Manna (s. d.) und vielen Pflanzen, entsteht bei Milchsäure- und schleimiger Gärung aus Zucker und bei Reduktion von Frucht- oder Traubenzucker mit Natriumamalgam. M. ist farblos, süßlich, in Wasser löslich, schmilzt bei 166°, siedet bei 200° unter Bildung von Mannitān $C_6H_{12}O_5$ und Mannīd $C_6H_{10}O_4$, gibt mit konzentrierter Salpetersäure explosiven Nitromannīt (Knallmannit) und dient als Abführmittel.

Mannitio (mittellat.), im altgermanischen Recht förmliche Ladung der Gegenpartei, später durch die bannitio (richterlichen Befehl) abgelöst.

Mannjungfern (Halbjungfern, Mannweiber), s. Hermaphroditismus.

Männlichen, Aussichtsberg in den Berner Alpen, zwischen Lauterbrunnen- u. Grindelwaldtal, 2345 m.

Mannlicher, Ferdinand, Ritter von, Waffentechniker, geb. 30. Jan. 1848 in Mainz, gest. 20. Jan. 1904 in Wien, förderte 1885 mit seinem vielfach eingeführten Repetiergewehr (s. Handfeuerwaffen) die österreichische Waffenindustrie und kam 1899 ins österreichische Herrenhaus. Vgl. v. Kromar, Repetier- und automatische Handfeuerwaffen der Systeme Ferdinand v. M. (Wien 1900).

Mannloch, Öffnung in Gefäßwandungen, durch die ein Mann einsteigen kann, z. B. an Dampfkesseln (s. d., Beilage, S. IV).

Manno, 1) Giuseppe, Baron, ital. Historiker, geb. 17. März 1786 in Alghero (Sardinien), gest. 25. Jan. 1868 in Turin, Jurist, seit 1817 im sardinischen Staatsdienst, zuletzt Präsident des Kassationshofes in Turin, seit 1848 Senator, auch Präsident des sardinischen, 1865—66 des italienischen Senats, schrieb: »Storia di Sardegna« und »Storia moderna della Sardegna« (Turin 1825—42, 5 Bde.; neu, Flor. 1858), »Note Sarde e ricordi« (Turin 1868) u. a. — Sein Sohn Antonio, Baron M., geb. 25. Jan. 1834 in Turin, Sekretär der historischen Deputation und seit 1877 Mitglied der Akademie in Turin, schrieb: »Bibliografia storica degli stati della monarchia di Savoia« (Turin 1885—94, 5 Bde.) u. a.

2) Karl, Pseudonym, s. Lemcke.

Mannocitīn, Auflösung von Fetten in ätherischen Ölen, dient als Rostschutzanstrich für Eisen.

Mannōse $CHO.(CHOH)_4.CH_2.OH$, Aldehyd des Mannits (s. d.), entsteht aus diesem durch Oxydation und ist eine amorphe, süßliche, leicht in Wasser lösliche Masse, rechts drehend und reduziert Fehlingsche Lösung.

Mannschaft, Pflicht der Antrustiones (s. d.), später der Lehnsleute, dem Herrn treu zu dienen; auch das betr. Gelöbnis (s. Homagium). Vgl. Schiffsmannschaft.

Mannschaften, die gemeinen Soldaten; die Militärpersonen vom Feldwebel abwärts.

Mannschaftsbibliotheken, s. Militärbibliotheken.

Mannschaftswagen, offener Wagen zur Beförderung der Feuerwehrleute, trägt Signalmast, dessen Flügel die beabsichtigte Fahrtrichtung anzeigt.

Mannschildkraut, s. Androsace.

Mannsfall, s. Lehen.

Mannstollheit, s. Nymphomanie.

Mannstreu, s. Eryngium.

Mannszucht (Disziplīn, Gegensatz Indisziplin; disziplinieren, in die M. eingewöhnen), freiwillige Unterordnung des Soldaten unter den Vorgesetzten in schnellem Gehorsam, ist Vorbedingung kriegerischer Erfolge (Kriegszucht) und bei allgemeiner Wehrpflicht Volkserziehungsmittel. Im deutschen Heere haben die Vorgesetzten vom Kompanieführer aufwärts Disziplinarstrafgewalt. Vgl. Hoenig, Die M. (2. Ausg., Leipz. 1897).

Manntaler, soviel wie Beddemund (s. d.).

Manntau, Strecktau (s. d.) auf Schiffen.

Mannus, im germanischen Mythus erster Mensch (Sohn des Gottes Tuisto), durch seine Söhne Stammvater der Ingävonen, Istävonen und Herminonen.

Mannweiber (viragines), s. Hermaphroditismus.

Mano destra (ital.), abgekürzt m. d., mit der rechten Hand, mano sinistra (m. s.), mit der linken Hand zu spielen.

Manö, dän. Insel in der Nordsee, zum Amt Ribe gehörig, 6 qkm mit (1906) 195 Einw.

Manobarometer, Manometer (s. d.) für niedrige Drucke: in das Quecksilber im Gefäß eines Barometers (s. d.) eintauchende, gleichhohe Glasröhre, die mit dem Vakuum verbunden wird. Bei vollkommenem Vakuum steht das Quecksilber in beiden Rohren gleich hoch; sonst zeigt die Differenz den Druck an.

Manoël do Nascimento (spr. nassi-), Francisco (Filinto Elysio), portug. Lyriker, geb. 21. Dez. 1734 in Lissabon, gest. 25. Febr. 1819 in Paris, Laienpriester, wegen seiner Auffassung der Kirchenlehre von der Inquisition verfolgt, schrieb Oden, Nachahmungen von Lafontaines Fabeln und übersetzte Wielands »Oberon«. »Obras completas« erschienen Paris 1817—19 (11 Bde.) und Lissabon 1836—40 (22 Bde.). Vgl. P. da Silva, Filinto Elysio (Rio de Janeiro 1891).

Manometer (griech., Dasymēter, Dampfdruckmesser, Dampfspannungsmesser, Gasdruckmesser), Apparat zur Messung des Druckes (der Spannung) eingeschlossener Gase oder Flüssigkeiten. Flüssigkeitsmanometer haben offenes, senkrechtes Rohr mit Skala, das in ein geschlossenes, mit Flüssigkeit gefülltes Gefäß bis auf dessen Boden hinabreicht (Gefäßmanometer) oder einen nach aufwärts gebogenen zweiten Schenkel zum Einfüllen von Flüssigkeit besitzt (Hebermanometer). Wird der Druck im Gefäß, bez. auf das Heberende, gesteigert, so steigt die Flüssigkeit im Skalenrohr. Auch geringere Spannungen als der Luftdruck können durch Hebermanometer gemessen werden (Vakuummēter), indem die Flüssigkeit im Skalenrohr unter den Stand bei normalem Luftdruck sinkt. Als Meßflüssigkeiten dienen bei geringen Spannungen (z. B. Zugmesser in Schornsteinen) Wasser (1 Atmosphäre = 10,33 m Wassersäule), bei höhern Spannungen (Windmesser bei Gebläsen) Quecksilber (1 Atmosphäre = 760 mm Quecksilbersäule). Das Differentialmanometer, mit zwei sich nicht mischenden Flüssigkeiten, z. B. Öl und Weingeist, in den Heberschenkeln, ergibt sehr starke Verschiebung der Trennungsmarke bei geringen Druckschwankungen. Technisch wichtig

Digitized by Google

sind Metallmanometer (Federmanometer, Aneroidmanometer): Plattenfedermanometer (s. Tafel »Maschinenteile« | S. 577], Fig. 17) enthalten in geschlossener Kapsel eine gewellte Stahlplatte a, die unter Druckeinwirkung sich nach der andern Seite ausbaucht und dadurch mittels Stange b und Zahnbogen c einen Metallzeiger d vor der Skala bewegt. Bei Röhrenfedermanometern streckt sich ein kreisförmig gebogenes Rohr von ovalem Querschnitt, wenn der Druck im Innern gesteigert wird; die Streckung der Röhre dreht einen Zeiger. M. gehören zur Armatur der Dampfkessel (s. d., Beilage, S. IV). Bei Registriermanometern zeichnet eine Schreibvorrichtung auf einem durch Uhrwerk bewegten Papierstreifen die Zeigerstellung auf. Dauernd belastete Federmanometer müssen von Zeit zu Zeit durch ein Kontrollmanometer berichtigt werden. Gewöhnliche Dampfkesselmanometer zeigen bis 16—20 Atmosphären Überdruck (Kilogramm auf 1 qcm), Hochdruckmanometer mit gebogener Röhrenfeder aus gehärtetem Stahl bis 2000 kg auf 1 qcm.

Manometrische Flammen, s. Schall.

Manon (spr. -nóng), franz. Koseform von Marie.

Manor (Manour, engl., spr. männr), Lehnsgut, großes Landgut.

Manosque (spr. -kósk), Stadt im franz. Depart. Niederalpen, Arrond. Forcalquier, mit (1901) 5098 Einw., an der Bahn Sisteron-Cavaillon, hat St.-Sauveur-Kirche (11.—16. Jahrh.), alte Befestigungen, Ölfabrikation, Schwefelquellen u. Kohlengruben.

Manouvrier (spr. manuwrié), Léonce, Anthropolog, geb. 28. Juni 1850 zu Guéret (Creuse) in Frankreich, Professor und Direktor des Laboratoire d'anthropologie in Paris, schrieb über Anatomie, Physiologie, Psychologie und Anthropologie.

Manöver, Übungen gemischter Waffen gegeneinander oder gegen einen mit Flaggen (s. d.) oder schwachen Abteilungen angedeuteten (markierten) Gegner zur Schulung unter dem Ernstfall möglichst nahekommenden Verhältnissen (zuerst unter Friedrich II. als fortschreitende Manöver). In Deutschland finden alljährlich Brigademanöver (früher Detachementsübungen), Divisions- (früher Feld-) und Korpsmanöver, Festungsmanöver und Armierungsübungen statt. Mehrere Korps haben alljährlich Kaisermanöver. Die Führer handeln nach der ihnen gegebenen Kriegslage (allgemeine für beide Parteien gleichlautend, besondere für jede Partei besonders) selbständig und kriegsmäßig. Die fehlende feindliche Waffenwirkung ersetzen die Entscheidungen der Schiedsrichter (Oberschiedsrichter) oder des Leitenden. Vgl. v. Boguslawski, Die Anlage, Leitung und Durchführung von Feldmanövern (Berl. 1883); »Felddienstordnung« (das. 1900); v. Brockdorff, Das M. (das. 1904).

Manöveranzug der Truppen, entspricht nach Möglichkeit dem im Kriege.

Manöverdeck (Sturmdeck), s. Beilage »Dampfschiff I«, Fig. 5.

Manöverkarte, Karte für die alljährlichen Manöver im Maßstab 1:100,000.

Manöverkartusche, s. Manövermunition.

Manövermunition, Munition ohne scharfe Geschosse, Manöverkartuschen für Geschütze, Platzpatronen (s. Patrone) für die Gewehre.

Manöveroffizier, in der österreich. Marine Seeoffizier, der Ankergeschirr, Boote, Takelung verwaltet.

Manöverpostordnung, Bestimmungen für den Postverkehr der im Manöver befindlichen Truppen.

Manövrieren, Evolutionen im Gelände ausführen.

Manque (franz., spr. mängk), s. Roulette.

Manresa, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Barcelona (Katalonien), mit (1900) 23,252 Einw., am Cardoner (altrömische Brücke) und an der Bahn Barcelona-Saragossa, ist Bischofssitz, hat gotische Kollegiatkirche (14. Jahrh.), Spinnereien und Tuchfabrikation. Nahebei liegt ein Kloster mit Grotte, in der Loyola lebte, jetzt Wallfahrtsort.

Maurique (spr. -rike), 1) Gómez, span. Dichter, geb. um 1413, gest. um 1490, kämpfte in den Maurenkriegen und schrieb Gedichte, die im »Cancionero general« (Madr. 1886, 2 Bde.) aufgenommen sind, und einen »Regentenspiegel«.

2) Jorge, span. Dichter des »Cancionero general« (gedruckt 1511 u. ö.; Neuauflage, Madr. 1880), gefallen 27. März 1479 vor Barcelona, schrieb ein Gedicht auf den Tod seines Vaters Rodrigo M., Grafen von Paredes (gest. 1476), mit den Anfangsworten »Recuerde el alma dormida«, in seiner Strophenform (»Coplas de M.«) Vorbild für feierliche Trauerlieder (Separatausgabe erschien 1492; andre, auch mit Kommentar, folgten), neu von Foulché-Delbosc (Par. 1905), übersetzt von Longfellow (Boston 1833).

Mans, Le (spr. lö mäng), Hauptstadt des franz. Depart. Sarte, mit (1901) 52,902 (als Gemeinde [1906] 65,467) Einw., an der Mündung der Huisne in die Sarthe und an der Bahn Paris-Brest, wird von der Sarthe in Altstadt (links) und Neustadt geteilt, hat St.-Juliansdom (11.—15. Jahrh.), La Couture-Kirche (11.—12. Jahrh.), Notre-Dame-du-Pré (11. Jahrh.), Reste eines römischen Amphitheaters, Renaissancehäuser, Museum, Lyzeum, geistliches Oberseminar, Bibliothek (60,000 Bände), Handelsschule, Lehrer- und Lehrinnenseminare, ist Sitz eines Präfekten, eines Bischofs und des Generalkommandos des 4. Armeekorps und treibt Weberei, Hut-, Schuh-, Zement-, Seifen- und Zuckerfabrikation, Obstbau, Wein-, Getreide-, Vieh- und Geflügelhandel. — M., im Altertum Vindinum, Hauptstadt der Cenomanen (daher der Name), war im 4. Jahrh. Bischofssitz. Hier besiegten 12. Dez. 1793 Konventstruppen die Chouans. Im Dezember 1870 reorganisierte Chanzy bei M. die zweite Loirearmee und wurde von der deutschen zweiten Armee angegriffen und 6.—12. Jan. 1871 aus M. verdrängt. Vgl. Chanzy, Die zweite Loirearmee (deutsch, Hannov. 1873); v. Kleist, Die Gefechtstage von Le M. (das. 1880).

Mansarde, Dachgeschoß, s. Geschoß; Mansardendach, s. Dach; vgl. Tafel »Dach und Dachstuhl«, Fig. 7 u. 26.

Mansart (Mansard, spr. mangßär), 1) François, franz. Architekt, geb. 1598 in Paris, gest. daselbst 23. Sept. 1666, konstruierte Mansardendächer (s. Dach), erbaute Schloß Maisons bei St.-Germain und andre Schlösser, mehrere Kirchen ꝛc.

2) Jules Hardouin, Neffe des vorigen, geb. 1645 in Paris, gest. 11. Mai 1708 in Marly, schuf den Erweiterungsbau des Schlosses in Versailles, die Kuppel des Invalidendoms in Paris u. a.

Manschenillbaum, s. Hippomane.

Manschetten (franz.), um das Handgelenk getragene, kurze Rollen aus gesteiftem Leinen, entstanden aus den an der Hand zuerst im 16. Jahrh. sichtbaren Hemdärmeln mit Krause, die im 17. und 18. Jahrh. bei Herren und Damen reichen Spitzenbesatz trugen; ferner jede Umhüllung von ähnlicher Form. Vulgär: M. haben, soviel wie Angst haben.

Digitized by Google

Manschinellenbaum, s. Hippomane.

Manselräder, Holzscheibenräder für Eisenbahnwagen.

Mansfeld, früher Grafschaft des obersächs. Kreises, gehört jetzt zum preuß. Regbez. Merseburg, umfaßt 1857 qkm mit (1905) 247,482 Einw. und zerfällt in den Mansfelder Gebirgskreis, Mansfelder Seekreis und den Kreis Sangerhausen. Vgl. »Mansfelder Blätter« (hrsg. vom Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft M., Eisleb. 1887 ff.).

Mansfeld (Thalmansfeld), Kreisstadt im preuß. Regbez. Merseburg, mit (1905) 2664 Einw., am Thalbach und an der Bahn Berlin-Sangerhausen, hat evang. Kirche (Gemälde von Lukas Cranach), Luthers Vaterhaus, Lutherschule, Siechenhaus, Amtsgericht und Bergbau auf Kupferschiefer. Dabei liegt die 1674 geschleifte, aber 1860—61 restaurierte gräflich Mansfeldsche Stammburg. — M., zuerst 974 erwähnt, ist Heimatsort (nicht Geburtsort) Luthers.

Mansfeld, altes deutsches Grafengeschlecht, nach dem Schloß M. genannt und bis ins 11. Jahrh. zurück zu verfolgen, teilte sich mehrfach; am längsten bestanden die Eislebensche Linie, die 1710 erlosch, und die Bornstädtische Linie, die, seit 1600 reichsfürstlich, 1780 ausstarb. Vgl. Niemann, Geschichte der Grafen von M. (Aschersl. 1834). — Am bekanntesten ist: Ernst, Graf von M., geb. 1580 in Luxemburg, gest. 29. Nov. 1626 in dem bosnischen Dorfe Rakowitza, Sohn des Fürsten Peter Ernst von M. (1517—1604) und der Niederländerin Anna von Bentzerath, wurde 1610 reformiert, führte 1618 den aufständischen Böhmen Truppen zu und focht hier und am Rhein für den geächteten Kurfürsten von der Pfalz. Er schlug sich 1623 mit Christian von Braunschweig nach den Niederlanden durch, warb 1625 mit ausländischem Geld ein Heer, wurde aber von Wallenstein bei Dessau 25. April 1626 geschlagen und wandte sich nach Ungarn. Vgl. Villermont, Ernest de M. (Brüss. 1866, 2 Bde.).

Mansfelder Seen, früher zwei Seen, ein salziger und ein Süßwassersee (Süßer See), im preuß. Regbez. Merseburg, Mansfelder Seekreis, seicht, 6 und 5,5 km lang, verbunden und durch die Salza zur Saale entwässert. Den Salzigen See legte man wegen Wassereinbruchs in Bergwerksschächte seit 1894 trocken. Vgl. Ule, Die Mansfelder Seen (Eisleb. 1893).

Mansfeldische Kupferschiefer bauende Gewerkschaft, seit 1852 bestehende Gesellschaft für Kupfer- und Silberbergbau der frühern Grafschaft Mansfeld, mit Sitz in Eisleben, förderte 1904 aus 708,020 Ton. Erz in sieben Hüttenwerken 18,883 T. Kupfer, 100,233 kg Silber und 21,190 T. Schwefelsäure für 32 Mill. Mk. Ferner besitzt die Gesellschaft Kupferhämmer, Walzwerke, Steinkohlengruben, Koksanstalt, Kalisalzwerk, Ziegelei und Maschinenwerkstatt. Vgl. »Die M. K. b. G. zu Eisleben« (Eisleb. 1907).

Mansfield (spr. männsfild), 1) Fabrikstadt in Nottinghamshire (Mittelengland), mit (1901) 21,445 Einw., am Maun, hat Lateinschule, Technische Schule, Schuhfabriken und Eisengießereien. — 2) Stadt im nordamerikan. Staat Ohio, mit (1900) 17,640 Einw., hat Staatsgefängnis, Fabriken für Maschinen, Ackergeräte und Hausrat sowie Produktenhandel.

Mansi, Giovanni Domenico, kath. Gelehrter, geb. 1692 in Lucca, gest. daselbst 1769 als Erzbischof, veröffentlichte »Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio« (Flor. u. Venedig 1759—98, 31 Bde.; neu, Par. 1894 ff.). Vgl. Quentin, Jean Dominique M. (Par. 1900).

Mansionär (lat.), s. Pfründe.

Mansionarii, die auf der mansus (s. d.) des Herrn angesiedelten, an die Scholle gebundenen Hörigen.

Mansion-House (engl., spr. männsch'n-hauß), Amtsgebäude der Lord-Mayors (s. Lord).

Månsson (spr. möns-), Ivar, schwed. Politiker, geb. 27. Sept. 1845 in Schonen, Domänenintendant, war 1873—79 und 1885—1903 Mitglied der Zweiten Kammer, wirkte 1895 für Wiedervereinigung des freihändlerischen und schutzzöllnerischen Flügels der Landmannpartei und vermittelte in unionellen Fragen.

Manßûr (arab. Al Manßûr), 1) Abû Dscha'far, zweiter Kalif der Abbassiden (s. d.), 754—775, war weitblickend, aber selbstisch und grausam. Durch Gründung von Bagdad und Verlegung der Residenz dahin leitete er die nicht glückliche Verperserung der Regierung und vielfach auch der Araber ein.

2) Ibn Abi Amir, 978—1002 Reichsverweser des Omaijaden-Kalifats von Cordoba, brachte die Macht des Islâms in Spanien auf die Höhe und hieß bei den siegreich bekämpften Christen Almansor.

Manstein, 1) Christoph Hermann von, preuß. General, geb. 1. Sept. 1711 in Petersburg, gest. 27. Juni 1757 bei Welmina, bis 1744 in Rußland Adjutant Münnichs, nahm preußische Dienste, verschuldete die Niederlage bei Kolin und fiel bei Welmina. Seine »Denkwürdigkeiten 1727—1744« (1770 ff.) sind Geschichtsquelle für Rußland.

2) Albrecht Gustav Ehrenreich von, preuß. General, geb. 24. Aug. 1805, gest. 11. Mai 1877 in Flensburg, trat 1822 ins Heer, führte 1864 und 1866 die 6. Division und 1870/71 das 9. Korps. Im J. 1873 erhielt das Fort St.-Quentin bei Metz, 1884 das Inf.-Reg. Nr. 84 seinen Namen.

Mansûra, 1) Hauptstadt der unterägypt. Provinz Dakahlije (s. d.), am Nilarm von Damiette, 1221 vom Sultan Melik el-Kâmil erbaut, mit (1897) 36,131 Einw., ist wichtiger Handelsplatz, Bahnknotenpunkt und hat deutsches und österreichisches Konsulat. In M. war 1250 Ludwig IX. von Frankreich gefangen.

Mansus (v. lat. manere, »bleiben«), Hufe, Hof; m. indominicata, Herrenhof (Fronhof).

Mant., bei Tiernamen: G. A. Mantell (spr. mäntel), Arzt, geb. 1790 in Lewes (England), gest. 10. Nov. 1852 in London, schrieb geologische Werke.

Mantaró, Quellfluß des Ucayali (s. d.), kommt aus der Lagune Chinchaycocha bei Cerro de Pasco in Peru, durchbricht die Kordillere und bildet mit dem Apurimac (s. d.) den Tambo-Ucayali.

Mantegazza, Paolo, Anthropolog, geb. 31. Okt. 1831 in Monza, Arzt in Argentinien, 1860 Professor in Pavia, 1870 in Florenz, gründete dort ein anthropologisch-ethnographisches Museum, war 1865—76 Mitglied des italienischen Abgeordnetenhauses und wurde 1876 Senator, schrieb populär-wissenschaftliche Schriften, die wiederholt übersetzt wurden, z. B.: »Physiologie der Liebe« (13. Aufl., Berl. 1906); »Hygiene der Liebe« (10. Aufl., das. 1905); »Die Kunst glücklich zu sein« (2. Aufl., Jena 1897); »Die Geschlechtsverhältnisse des Menschen« (4. Aufl., Berl. 1903); »Memoiren eines Tierbändigers« (Leipz. 1880); »Physiologie des Schönen« (Jena 1891—92, 2 Bde.); »Physiologie des Weibes« (7. Aufl., Berl. 1906); »Physiognomik und Mimik« (Leipz. 1890); »Die Frauen meiner Zeit« (1908) u. a., Reisebilder ꝛc.

Mantegna (spr. -ténja), Andrea, ital. Maler, geb. 1431 in Vicenza, gest. 13. Sept. 1506 in Mantua, Haupt der paduanischen Schule, Schüler des Squarcione, Schwiegersohn Jacopo Bellinis, von herber Kraft

Digitized by Google

und plastischer Formbildung, bedeutend für die Entwickelung der Perspektive, malte Fresken in der Kirche der Eremitani zu Padua und im Castello di Corte (Camera degli Sposi) zu Mantua, das Altarbild von San Zeno in Verona, Darstellung Christi (Berlin), Triptychon mit Anbetung der Könige (Florenz), Tod der Maria (Madrid), der tote Christus (Mailand; s. Tafel »Italienische Malerei III«, Fig. 2), Madonna della Vittoria, Parnaß und Sieg der Tugend (Louvre in Paris), die Kartonfolge Cäsars Triumphzug (Hamptoncourt), Madonna mit dem Täufer und der heil. Magdalena (London) ꝛc., ferner Bildnisse und schuf auch Kupferstiche. Vgl. Thode, Mantegna (Bielef. 1897); Kristeller, Andrea M. (Lond. 1901; deutsch, Leipz. 1902).

Mantel (v. lat. mantelum oder mantellum), das feuerfeste Kerngemäuer von Schachtöfen umschließende Außenmauerwerk, auch Rauhgemäuer genannt. über Dampfmantel s. d. Viele Maschinen, insbes. Verbrennungsmotoren (s. d.), haben einen Kühlmantel, durch den Wasser geleitet wird. Im Befestigungswesen die Enveloppe (s. d.), am Geschoß s. d., am Gewehr s. Handfeuerwaffen, S. 405. — Im Börsenverkehr Hauptbogen (Umschlag) der Wertpapiere ohne Talon und Coupon.

Mantel der Liebe, der alles bedeckende Mantel, den der Femrichter als Sinnbild der Liebe bei der Amtsausübung trug.

Mantelet (franz., spr. mangtlä), kurzes Mäntelchen.

Mantelgeschosse, s. Geschoß.

Mantelgesetz, Gesetz, das für mehrere einzelne Gesetze Bestimmungen enthält und sie zusammenfaßt.

Mantelkinder (Gürtelkinder), früher voreheliche Kinder Verlobter, die durch Eheschließung, bei der die Mutter ihren Mantel über das Kind breitete (Bemäntelung), die Rechte ehelicher erlangten. Nach BGB. § 1719 werden die M. wie sonst uneheliche Kinder durch Eheschließung ihrer Eltern legitim.

Mantell, Gideon Algernon von, s. *Mant.*

Mantellied, das Lied aus K. Holteis Schauspiel »Lenore« (1828): »Schier dreißig Jahre bist du alt.«

Mantellinien, s. Kegel.

Mantelpavian, Affe, s. Hundskopfaffen.

Mantelringrohr und **Mantelrohr,** s. Geschütz.

Mantelsack, Behälter für Reisekleider ꝛc., bei berittenen Truppen früher am Sattel befestigt.

Manteltiere (Tunikäten, Tunicata), sack- oder tonnenförmige Meertiere mit oft sehr dicker, bald gallertiger, bald lederartiger oder knorpeliger Hülle, leben von kleinsten Organismen, die mit dem Wasser durch die Einflußöffnung in den Körper gelangen; benachbart dieser Öffnung liegt die Ausströmungsöffnung zur Entfernung der Exkremente und Eier. Die M. sind Zwitter, doch findet sich neben geschlechtlicher Fortpflanzung die ungeschlechtliche durch Knospung, die zur Stockbildung führt. Die Larven erweisen sich durch eine Chorda dorsalis (s. d.) und einen Nervenstrang am Rücken, dem Rückenmark entsprechend, als Verwandte der Wirbeltiere. Bei der einen Gruppe, den Salpen, findet ein Generationswechsel (s. Fortpflanzung) statt. Die M. sind teils festgewachsen, teils schwimmen sie frei umher; viele leuchten prachtvoll. Sie zerfallen in Salpen (s. d.) und Seescheiden (s. d.). Vgl. van Beneden und Julin, Recherches sur la morphologie des Tuniciers (Gent 1886); Seeliger, Tunikaten (in Bronns »Klassen und Ordnungen des Tierreichs«, Leipz. 1893—1903).

Mantel- und Degenstücke (comedias de capa y espada), spanische weltliche Schauspiele, nach der Tracht der Kavaliere und Edelleute, die seit Lope de Vega darin Hauptträger der Handlung sind.

Mantes (spr. mängt), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Seine-et-Oise, mit (1906) 8329 Einw., an der Seine und Bahn Paris-Havre, hat Liebfrauenkirche (12. Jahrh.), Produkten- und Viehhandel.

Manteuffel, 1) Otto Theodor, Freiherr von, preuß. Staatsmann, geb. 3. Febr. 1805 in Lübben, gest. 26. Nov. 1882 in Krossen, 1845 Direktor im Ministerium des Innern, 1848 Minister des Innern, schloß 1850 die Olmützer Konvention ab, war als Ministerpräsident (seit 1850) reaktionär, nahm 1858 den Abschied und kam 1864 ins Herrenhaus. Seine Denkwürdigkeiten »Unter Friedrich Wilhelm IV.« (Berl. 1901, 3 Bde.) gab Poschinger heraus.

2) Karl Otto, Freiherr von, Bruder des vorigen, geb. 9. Juli 1806 in Lübben, gest. 28. Febr. 1879 in Berlin, 1854—58 Minister für Landwirtschaft, wurde 1873 Abgeordneter (konservativ).

3) Edwin Hans Karl, Freiherr von, preuß. Generalfeldmarschall, Vetter der vorigen, geb. 24. Febr. 1809 in Dresden, gest. 17. Juni 1885 in Karlsbad, 1848 Flügeladjutant des Königs, 1857 Chef des Militärkabinetts, förderte die Heeresreorganisation, wurde 1865 Zivil- und Militärgouverneur von Schleswig, rückte 7. Juni 1866 in Holstein ein, stieß zur Mainarmee, schloß die Kapitulation von Langensalza 29. Juni ab und übernahm 19. Juli den Oberbefehl der Mainarmee. M. führte 1870 bei Colombey und Noisseville das 1. Korps, erhielt 27. Okt. die 1. Armee, kämpfte bei Amiens (27. Nov.) und an der Hallue (23. Dez.), übernahm 12. Jan. 1871 die Südarmee und zwang Bourbaki zum Übertritt in die Schweiz. Von 1871—73 Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee in Frankreich, wurde er 1873 Generalfeldmarschall und 1879 Statthalter von Elsaß-Lothringen, wo er durch zu viel Zugeständnisse schadete. Nach ihm ist das 5. Dragonerregiment benannt. Vgl. »Aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Edwin Freiherrn v. M.« (Berl. 1874); Alberta v. Puttkamer, Die Ära Manteuffel ꝛc. (Stuttg. 1904).

4) Otto Karl Gottlob, Freiherr von, geb. 29. Nov. 1844 in Berlin, Sohn von M. 1), 1872 Landrat in Luckau, seit 1877 im Reichstag (konservativ), war 1892—97 Vorsitzender der Fraktion, kam 1883 ins Herrenhaus, wurde 1891 erster Vizepräsident, 1908 Präsident und ist seit 1896 Landesdirektor der Provinz Brandenburg. S. auch Nachtrag.

Mantiden (Mantidae), s. Fangheuschrecken.

Mantik (Mantīe, griech.), Wahrsagekunst, stammt aus dem alten Chaldäa und war: Auslegung der Naturerscheinungen (Geomantīe, Hydromantīe, Pyromantīe ꝛc.), Deutung geworfener Stäbchen, Lose, Würfel, Befragung der Toten ꝛc. Heute hat man nur noch Punktierkunst (s. d.), Chiromantie (vgl. Handlesekunst). Kartenschlägerei, Kaffeesatz-Wahrsagung.

Mantilla (span., spr. -illja), meist schwarzer Schleier der Spanierin, fällt vom Kopf über die Schultern herab; kurzer Mantel aus leichtem Seidenstoff.

Mantineia, Stadt im O. Arkadiens, wurde erst nach den Perserkriegen erbaut, 385 von Sparta zerstört, aber nach der Schlacht von Leuktra wiederhergestellt. Die Spartaner besiegten hier 418 v. Chr. Argos, die Thebaner 362 v. Chr. unter Epameinondas die Spartaner. M., 221 von den Mazedoniern erobert, hieß nun bis auf Hadrian Antigoneia. Ruinen (Paläopŏli) gruben 1887—88 die Franzosen aus.

Digitized by Google

Mantiqueira, Serra da (spr. -kēira), Gebirgskette in Ostbrasilien, im Itatiaya 2712 m.

Mantis (griech.), Wahrsager.

Mantis, Insekt, s. Fangheuschrecken.

Mantisse (lat.), Zugabe, Schleppe; s. Logarithmus.

Manto, Tochter des Sehers Teiresias und selbst Seherin.

Mantŏva, s. Mantua.

Mantovāno, ital. Maler u. Bildhauer, s. Sculptor.

Mantse, nichtchinesische Stämme in Südchina.

Mantŭa (ital. Mantŏva), ital. Provinz in der Lombardei, 2339 qkm mit (1901) 311,942 Einw. (1906 auf 308,356 berechnet). Hauptstadt ist Mantua.

Mantŭa (ital. Mantŏva), Hauptstadt der Provinz Mantua, mit (1901) 29,117 Einw. (300 Juden), zwischen Seen und Sümpfen am Mincio und an der Bahn Verona-Modena, starke Festung mit Außenforts, verschanztem Lager und Stauwerken, hat schöne Plätze mit Denkmälern, fünfschiffigen Dom (Basilika des 14. Jahrh.), Renaissancekirche Sant' Andrea (1472 begonnen), Herzogspalast (1302), Palazzo del Te (mit Fresken des Erbauers Giulio Romano), Akademie, Bibliothek (80,000 Bände), 2 Technische Schulen, Gymnasium, Lyzeum, Altertumsmuseum, Sternwarte, Botanischen Garten, 2 Theater, Ackergeräte-, Zündhölzer-, Leder-, Spielwarenfabriken und ist Sitz eines Bischofs u. Festungskommandos. — M., etruskische Gründung, später keltisch, dann römisch, war im Mittelalter Hauptort einer Grafschaft, dem Hause Canossa gehörig, und erlangte im 12. Jahrh. kommunale Selbständigkeit. Von 1272—1328 herrschte die Familie Bonaccolsi, dann das Haus Gonzaga (s. d.). Nach dem Aussterben ihrer Hauptlinie 1627 brach der Mantuanische Erbfolgekrieg aus, in dem Frankreich und Venedig die Nebenlinie Gonzaga-Nevers gegen Ferdinand II. unterstützten. Im Frieden von 1631 wurde Karl von Nevers Herzog. Dessen Nachkomme Ferdinand Karl wurde 1701 wegen Bündnisses mit Frankreich geächtet; Österreich eroberte das Herzogtum und behielt es in den Friedensschlüssen von 1713 und 1714. Später teilte M. das Geschick der Lombardei (s. d.), kam 1814 an Österreich und 1866 an Italien. Vgl. Volta, Compendio della storia di Mantova (Mantua 1807—38, 5 Bde.); Graf Arco, Studi intorno al municipio di Mantova (das. 1871 bis 1874, 7 Bde.); B. Schneider, Der Mantuanische Erbfolgestreit (Bonn 1905, Dissert.).

Mantuāni, Joseph, Oberbibliothekar der Wiener Hofbibliothek, geb. 28. März 1860 in Laibach, schrieb: »Professor Joseph Böhm« (Wien 1895), »Geschichte der Musik in Wien« (das. 1904, Bd. 1) und gab den »Katalog der Musikmanuskripte der Hofbibliothek« (das. 1897—99, 2 Bde.) heraus.

Mantuānisches Gefäß, Vase in altetruskischer Krugform, aus einem einzigen Onyx geschnitten (15.5 cm hoch, mit Opfer in Relief), aus der Zeit der ersten römischen Kaiser, 1630 aus Mantua entführt, ist jetzt im Braunschweiger Museum.

Mantumba, See im Kongostaat, ist mit dem mittlern Kongo und wahrscheinlich auch mit dem Leopold II.-See verbunden.

Mantz, Paul, franz. Kunstschriftsteller, geb. 28. April 1821 in Bordeaux, gest. 30. Jan. 1895 in Paris, gab heraus: »Les chefs-d'œuvre de la peinture italienne« (1869, mit 20 Tafeln); »Hans Holbein« (1879); »François Boucher, Lemoyne et Natoire« (1880, mit 32 Tafeln); »Watteau« (1891); »La peinture française du IX. au XVI. siècle« (1897).

Mantzel, Adolf, Stenograph, s. Stolze-Schrey.

Mann, bei den Indern Stammvater der Menschen, der in der großen Flut übrigblieb. Nach ihm ist das Gesetzbuch des M. benannt (vgl. Sanskrit).

Manuaiuselu, s. Samoainseln.

Manuāl (lat.), Handbuch, Memorial. Im Rechnungswesen Buch, in dem Einnahmen und Ausgaben nach den Zwecken eingetragen sind. Bei der Orgel Klaviatur für die Hände im Gegensatz zum Pedal; manualiter (abgekürzt man.), ohne Pedal zu spielen. Manualkoppel, Registerzug, der die Tastur zweier Manuale verbindet.

Manuālakten, s. Handakten.

Manuālmesse (Handmesse), Messe (s. d.) auf Grund von Handgeld (s. Meßstipendium).

Manuāloperatiōn, soviel wie Manipulation.

Manuarium jus (lat.), soviel wie Faustrecht.

Manubien (lat.), bei den Römern Kriegsbeute, insbes. des Feldherrn; auch unrechtmäßiger Gewinn.

Manubrium (lat.), Handhabe; bei der Orgel ist Manubriumkoppel eine mit der Hand regierte Stange, im Gegensatz zur Fußtrittkoppel.

Manuductiōn (lat., »Handleitung«), Anleitung.

Manuël, s. Immanuel.

Manuël, 1) M. I. Komnēnos, byzantin. Kaiser (1143—80), Sohn und Nachfolger des Johannes K., kämpfte, verbündet mit Konrad III. von Deutschland, unglücklich gegen Roger von Sizilien und suchte vergeblich, sich in Oberitalien festzusetzen und gegen Friedrich Barbarossa den Papst Alexander III. zu gewinnen. Seine Erfolge gegen die Seldschuken gingen durch die Niederlage bei Myriokephalon 1176 verloren. Vgl. v. Kap-Herr, Die abendländische Politik Kaiser Manuels (Straßb. 1881).

2) M. II. Palaiolōgos, byzantin. Kaiser (1391—1425), seit 1385 Mitregent seines Vaters Johannes V., suchte, vom Türkensultan Bajesid bedrängt, 1399 vergeblich im Abendlande Hilfe, kehrte nach Bajesids Niederlage durch die Mongolen bei Angora 1403 zurück und schloß mit seinen Söhnen Frieden. Später reizte er Murad I. zum Kriege, der 1424 Konstantinopel vergeblich belagerte.

Manuël II., König von Portugal, geb. 15. Nov. 1889 in Lissabon, zweiter Sohn Karls I. und der Marie Amalie von Bourbon, führte als Prinz den Titel Herzog von Beja und folgte seinem Vater 1. Febr. 1908 nach dem Attentat, dem der König und der Kronprinz zum Opfer fielen. Er brach mit dem vom Diktator Franco eingeführten autokratischen System und suchte die Parteien zu versöhnen.

Manuël, Niklaus, Maler und Dichter, geb. um 1484 in Bern, gest. daselbst 30. April 1530, seit 1523 Landvogt in Erlach, stand als Maler (Totentanz, im Predigerkloster zu Bern) unter dem Einfluß Holbeins und Dürers, lehnte sich in Fastnachtsspielen (1522 und 1523) an Gengenbach an und kämpfte mit wuchtiger Satire für die Reformation. Ferner schrieb er die Spiele »Der Ablaßkrämer« (1525), »Krankheit und Testament der Messe« (1528), »Elli Tragdenknaben« (1529). Seine Werke gab Bächtold (Frauenf. 1878) heraus. Vgl. Grüneisen, Niklaus M. (Stuttg. 1837). — Sein Sohn Hans Rudolf M. (1525—71), Maler und Dichter, schrieb das kulturhistorisch wichtige »Weinspiel« (Zür. 1548; Neuausg., Halle 1892).

Mannel (spr. -nell), Pierre Louis, franz. Politiker, geb. 1751 in Montargis, gest. 14. Nov. 1793, 1792 (gemäßigtes) Konventsmitglied, deshalb guillotiniert, schrieb: »La police dévoilée« (Par. 1791, 2 Bde.). Vgl. Bonnal, M. et son temps (Par. 1877).

Digitized by Google

Manufakt (spr. -fákt, v. lat. manu factum, »mit der Hand gemacht«), jedes mit der Hand gefertigte Erzeugnis; Manufaktūr, Werkstätte dafür; Manufakturwaren, Gewebe, insbes. Damenkleiderstoffe; Manufakturist, Fabrikant, Händler solcher Waren.

Manufaktürpflanzen, Faserpflanzen.

Manu fidēlis (mittellat.), Treuhänder, Salmann

Manufirmatio, s. Handfeste. [(s. d.).

Manumissiōn (lat.), bei den Römern Freilassung des Sklaven; Manumissionsvereine, Gesellschaften, die in Nordamerika auf sie hinarbeiteten.

Manu propria (lat., abgek. m. p.), eigenhändig.

Manus (lat.), Hand; im römischen Recht familienrechtliches Machtverhältnis, z. B. über die Ehefrau.

Manus (Taui, Große Admiralitätsinsel), bis 900 m hohe, 1952 qkm große Hauptinsel der Admiralitätsinseln, benannt nach den Strandbewohnern.

Manus injectio (lat., »Handanlegung«), im ältern röm. Recht Handlung, wobei der Gläubiger den säumigen Schuldner mit Gewalt vor den Prätor führte und feierlich Hand an ihn legte. Wenn der Schuldner nicht sofort bezahlte oder einen vindex (Verteidiger) hatte, wurde er in Schuldknechtschaft abgeführt.

Manuskript (lat.), Handschrift (s. d.); Vorlage eines Druckwerks. »Als M. gedruckt« bedeutet, daß das Druckerzeugnis nicht allgemein dem Publikum zugänglich ist und alle Eigentumsrechte wahrt. »Den Bühnen gegenüber als M. gedruckt« bedeutet ausdrücklichen Vorbehalt des Rechts öffentlicher Aufführung. Unbefugter Abdruck wird als Nachdruck bestraft (vgl. Urheberrecht, Verlagsrecht).

Manuskripthalter, Halter für das Manuskript, für den Setzer und an Schreibmaschinen.

Manus manum lavat (lat.), »eine Hand wäscht die andre«.

Manus mortŭa (lat.), s. Tote Hand.

Manustupratio (lat.), Onanie.

Manutenenz (spr. -ménz, Manutentiōn, lat.), Beschützung.

Manutius (ital. Manuzio, Manuzzi, Manucci [spr. -útschi]), ital. Drucker- und Gelehrtenfamilie. — Aldus M., der Ältere (Aldo Pio M. Romano), geb. 1450 in Bassiano bei Velletri, gest. 6. Febr. 1515 in Venedig, gründete 1489 eine Druckerei in Venedig, deren Erzeugnisse (Aldinen, s. d.) typographisch (erstes Kursiv; s. d.) und wissenschaftlich bedeutend sind, schrieb grammatische Werke, Vorreden, übersetzte und bildete eine besondere Akademie (Neacademia). Druckerzeichen: Anker, mit Delphin. — Sein Sohn Paulus M., geb. 12. Juni 1512, gest. 6. April 1574, übernahm 1533 die Druckerei, schrieb über römische Altertümer und leitete den Druck der Kirchenväter in Rom. — Dessen Sohn Aldus M., der Jüngere, geb. 13. Febr. 1547, gest. 28. Okt. 1597, übernahm 1574 die Druckerei, die aber verfiel, und leitete zuletzt die Typographia Vaticana in Rom. Vgl. Renouard, Annales de l'imprimerie des Alde (3. Aufl., Par. 1834); Baschet, Aldo Manuzio, Lettres et documents 1495—1515 (Veneb. 1867); Beltrami, La tipografia romana diretta di Paolo Manuzio (Flor. 1877).

Manx, Bewohner von Man (s. d.) und ihre Sprache.

Manyārafec, Salzsee im Ostafrikanischen Graben, mit heißen Quellen, 1010 m ü. M.

Manyēma (Manjuēma), Kannibalenstamm im O. des Kongostaats, nördlich vom Lukuga, groß, hellbraun, unterstützten die Araber auf Sklavenjagden. Livingstone, Stanley, Cameron, Wissmann besuchten sie.

Manyoshu (spr. -schu), s. Japanische Literatur.

Manytsch, Steppenfluß der Nordgrenze Kaukasiens, 530 km, in der Trockenzeit nur bittersalzige Seen, hat Abfluß zum Don und durch den See Geke Ulsun zum Kaspischen Meer. Die Niederung des M., früher Asowsches und Kaspisches Meer verbindende Wasserfläche, soll einen Kanal erhalten. [Ar.

Manzāna, Flächenmaß (Mittelamerika), = 69,874

Manzanāres, Fluß der span. Provinz Madrid, durchfließt die Stadt Madrid und mündet, 85 km lang, in den Jarama.

Manzanāres, Bezirkshauptstadt der span. Provinz Ciudad Real (Mancha), mit (1900) 11,229 Einw., am Azuel und an der Bahn Madrid-Sevilla, hat Kastell, Wein- und Safranbau sowie Tuchfabrikation.

Manzanēros, araukanischer berittener Indianerstamm in den Pampas Argentiniens.

Manzanillabaum (spr. -illja-), s. Hippomane.

Manzanillawein (spr. -illja-), s. Spanische Weine.

Manzanillo (spr. -illjo), 1) (Puerto de Colima) Hafenstadt im mexikan. Staat Colima, mit 4000 Einw., hat Bahn nach Colima und Dampferverkehr mit Hamburg. — 2) Hafenstadt im südöstlichen Kuba, mit 14,464 Einw., Zucker- und Tabakausfuhr.

Manzel, Ludwig, Bildhauer, geb. 3. Juni 1858 in Kagendorf bei Anklam, Schüler von Schaper in Berlin, erst Professor, seit 1902 Leiter eines Meisterateliers an der Akademie, schuf dekorative und ideale Bildwerke (Friede in Quedlinburg, Monumentalbrunnen in Stettin), Genrefiguren (Abendlied, Berliner Nationalgalerie), Porträtstatuen (Kaiser Wilhelm für Anklam und Bernburg, Kurfürst Friedrich I. für Berlin) u. a.

Manzōni, Alessandro, ital. Dichter, geb. 7. März 1785 in Mailand, gest. 22. Mai 1873, seit 1805 im geistreichen Gesellschaftskreise seiner Mutter in Paris, wurde hier Freidenker, wendete sich aber seit seiner Vermählung mit Luise Blondel (1808) dem Katholizismus zu und schrieb die fünf berühmten »Inni sacri« (1812—22), die »Osservazioni sulla morale cattolica« (Mail. 1819) und die Trauerspiele »Il conte di Carmagnola« (1816—20) und »Adelchi« (1820—1822) sowie die Ode auf Napoleons Tod: »Il cinque Maggio« (1821, gedruckt 1822). Weltruf erlangte sein Roman »I promessi sposi« (Mail. 1825—26, 3 Bde.; deutsch von E. Schröder, Hildburgh. 1867). Nach dem Tode seiner Frau (1833) lebte er, seit 1837 wiedervermählt, meist zurückgezogen in Mailand und Brusuglio und beschäftigte sich mit der Sprachfrage in Italien. »Opere complete« erschienen Mailand 1904 bis 1907, 7 Bde. Den »Epistolario« gab Sforza (Mail. 1882—83, 2 Bde.) heraus, Übersetzungen von Dichtungen sind in Heyses »Italienischen Dichtern«, Bd. 1 (Berl. 1889). Vgl. Beltrami, Alessandro M. (Mail. 1898).

Mão, Hauptstadt von Kanem, im franz. Sudân, nordöstlich vom Tsadsee, mit 3000 Einw. Hier wurde 1863 der Reisende M. v. Beurmann ermordet.

Mäonīde, Beiname des Homeros (s. d.).

Mäonien, das östliche Lydien in Kleinasien.

Maōri, die Eingebornen von Neuseeland (s. d.).

Mäōtis, im Altertum Name des Asowschen Meeres.

Map (spr. mäp, latinisiert Mapes, spr. mēps), Walter, engl. Schriftsteller, geb. um 1140 in Wales oder Herefordshire, gest. um 1209, schrieb gegen Staat und Kirche die latein. Satire »De nugis curialium« (»Vom Zeitvertreib der Höflinge«, hrsg. von Th. Wright, Lond. 1850), vielleicht auch franz. Prosaromane aus

Digitized by Google

der Artursage, aber kaum die Goliardenlieder (Satiren auf das Mönchsleben, mit der Figur des »Golias«).

Mapenis (Mapenuß, Mepenes), s. Abipon.

Maphrian, bei den Jakobiten (s. d.) Titel des höchsten Bischofs nach dem Patriarchen.

Mapia (Bunaj-Inseln, früher Sankt David-Inseln), Atoll im N. von Niederländisch-Neuguinea, drei Inseln mit Kokospalmen (6 qkm), kam 1899 von Spanien an Deutschland, dann wegen älterer Rechte an die Niederlande.

Mapimi, Stadt im mexikan. Staat Durango, mit (1900) 7356 Einw., hat Blei- und Silbergruben; südlich liegt das Wüstenbecken Bolson de M.

Mappa (lat.), Altartuch.

Mappieren (lat.), ein Stück der Erdoberfläche kartographisch aufnehmen. Vgl. Landesaufnahme.

Mappila, indisches Volk, s. Mopla.

Maquahuitl, Keule, s. Makana.

Maquet (spr. -kä), Auguste, franz. Schriftsteller, geb. 13. Sept. 1813 in Paris, gest. 8. Jan. 1888 in Ste.-Mesme bei Paris, bis 1851 Mitarbeiter des ältern Dumas, schrieb hierauf allein die auch dramatisierten Romane »La belle Gabrielle« (1854—55), »La Maison du Baigneur« (1856), die Dramen »Valérie« (1851), »Dettes de cœur« (1857) u. v. a.

Maqui, soviel wie Aristotelia Maqui (s. d.).

Maquisformation, s. Mittelmeerflora.

Mâr (syrisch, »mein Herr«), in Syrien und Palästina vor Heiligennamen »Sankt«.

Mara (Pampashase, Patagonischer Hase, Dolichotis patagonica *Wagn.*), bräunliches Nagetier, in Gestalt einem kleinen Wiederkäuer ähnlich, 45 cm hoch, 75 cm lang, mit gestrecktem Leib, spitzer Schnauze, aufrechten Ohren, vier Zehen an den Vorderfüßen, drei Zehen und langen Krallen an den Hinterfüßen, lebt in Patagonien von Pflanzen; das Fell dient zu Teppichen und Decken.

Mara, Elisabeth Gertrud, geborne Schmehling, Sängerin, geb. 23. Febr. 1749 in Kassel, gest. 20. Jan. 1833 in Reval, seit 1770 in Berlin angestellt, wurde besonders in London gefeiert. Vgl. Niggli, Elisabeth Gertrud M. (Leipz. 1881).

Marabu (Kropfstorch, Leptoptilus *Less.*), Gattung der Watvögel, aus der Familie der Störche (Ciconidae), große Tiere mit nacktem Kopf, dickem, nacktem Hals mit großem Kehlsack, sehr großem, kegelförmigem, an der Wurzel sehr dickem Schnabel, hohen Beinen. Der afrikanische M. (Adjutant, L. crumenifer *Less.*), mit rötlich fleischfarbenem Kopf, oben dunkelmetallgrün, unten weiß, in Ostafrika, zeigt Ruhe und gravitätische Haltung. Er reinigt die Ortschaften von Abfällen und wird wegen der zerschlissenen Deckfedern gezüchtet.

Marabuseide, gezwirnte, steife, weiße Seide für besondere Zwecke der Seidenweberei.

Marabut (arab. murâbit, »Glaubenskämpfer«), islamischer Heiliger in Nordwestafrika; auch sein Grab.

Maracaibo, 1) (bis 1899 Zulia) Staat in Venezuela, umschließt die Lagune von M. und hatte 1904 auf 77,018 qkm 170,000 Einw. — 2) Hauptstadt des Staates M., mit etwa 40,000 Einw., an der Mündung der Lagune von M., hat deutsches und österreichisches Konsulat, treibt Schiffbau, Ausfuhr von Kaffee, Kakao und Häuten (1903: 587 Schiffe). Umladeplatz ist Curaçao (s. d.).

Maracaibo, Golf von, größter Meerbusen von Venezuela, 15,000 qkm, zwischen den Halbinseln Goajira (s. d.) und Paraguaná, durch Barre für große Seeschiffe unzugänglich, hängt durch den 15 km breiten Sacco de M. mit der Lagune von M. (20,000 qkm) zusammen. — Golf und Lagune wurden 1499 von Hojeda entdeckt.

Maracaiborinde, s. Chinarinden.

Maraga, s. Malakah.

Maragatos, Volksstamm der span. Provinz León.

Maragha, Stadt in der pers. Provinz Aserbeidschân, östlich vom Urmiasee, mit etwa 14,000 Einw., Kasawanfereien, 80 Moscheen, 4 Hochschulen, war Residenz von Hulagu (s. d.) und hatte Sternwarte des Astronomen Chodscha Nasr' eddin.

Maraguon, südamerikanische Baumwolle.

Marais (franz., spr. marä, »Sumpf«), Pariser Stadtviertel; Spottname der Gemäßigten im Konvent 1791—95.

Marais (spr. marä), Marin, Gambenvirtuos, geb. 31. März 1656 in Paris, gest. daselbst 15. Aug. 1728, schrieb Opern, Gambenstücke zu 1—3 Stimmen u. a.

Marajó (spr. -schó), Insel im Mündungsgebiet des Amazonas, zum brasil. Staat Pará gehörig, 52,800 qkm, hat sehr entwickelte Viehzucht und Wälder.

Marák (spr. márschák), Julius, böhm. Maler, geb. 29. März 1835 in Leitomischl, gest. 8. Okt. 1899 in Prag, schuf besonders Kohlezeichnungen (österreichische Waldcharaktere, zu Scheffels »Waldeinsamkeit«).

Marâl, Tier, s. Hirsche.

Máramaros (magyar., spr. máromoroſch), s. Maramaros.

Maräne, Fisch, s. Renke.

Maränen, soviel wie Marannen (s. d.).

Marangu, Militärstation in Deutsch-Ostafrika, am Ostabhang des Kilimandscharo, 1435 m ü. M. Hier wurden Kretschmer und Lent 1894 ermordet.

Maranhão (spr. maranjãung), Küstenstaat im nordöstlichen Brasilien, 459,884 qkm mit (1904) 488,443 Einw., ist feucht (26—27° Jahresmittel), meist eben, mit Urwald; Sandsteinplateaus (bis 640 m) tragen Grassteppe (Kamp). M. wird bewässert vom Tocantins, Parnahyba, Itapicurú, Mearim mit Guajuhú, Pindaré und Guruhy. Angebaut werden Baumwolle, Kakao, Reis, Zuckerrohr, Tabak und Mais (Ausfuhr 1905: 10,1, Einfuhr 10,5 Mill. Mk.). Hauptstadt ist São Luiz de Maranhão (s. d.).

Maraukel, Volksstamm, s. Matankor.

Marannen (span. Marranos), die im 14. und 15. Jahrh. in Spanien und Portugal zwar zwangsweise getauften, aber glaubenstreuen Juden und Mauren.

Marañon (spr. -njón), s. Amazonas.

Marans (spr. -ãng), Stadt im franz. Depart. Niedercharente, Arrond. La Rochelle, mit (1901) 4387 Einw., an der Sèvre Niortaise, an einem Seekanal und an der Bahn Fontenay-le-Comte–La Rochelle, treibt Produktenhandel und Viehzucht.

Marasis (griech.), das Welkwerden, Welkmachen.

Maranta *L.* (Pfeilwurz), Gattung der Marantazeen, Stauden mit ährenförmigen Blütenständen. Von 15 tropisch-amerikanischen Arten liefert M. arundinacea *L.*, bis 3 m hoch, auch in Afrika und Asien, besonders auf den Bermudainseln gebaut, aus den genießbaren Wurzelstöcken Arrowroot (s. d.), ebenso M. indica *Tussac.* M. bicolor *Ker.*, mit unterseits roten Blättern, u. a. sind Warmhauspflanzen.

Marantazeen, monokotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Scitamineen, Stauden mit großen, ungleichseitigen Blättern und geschwollenen Blattstielenden, unsymmetrischen Zwitterblüten mit blumenblattartigen Staubblättern, umfassen etwa 270 tropische, insbes. amerikanische und afrikanische Arten

Digitized by Google

mit vielen Zier- und einige Nahrungspflanzen. Vgl. Schumann, Marantaceae (in Engler, »Das Pflanzenreich«, Bd. 4, S. 48, Leipz. 1902).

Marantisch, an Marasmus (s. d.) leidend.

Marasch, Stadt im türkisch-asiat. Wilajet Aleppo, mit 52,000 Einw. (25,000 armenische Christen), an der Grenze Armeniens, hat Baumwollweberei und Getreidehandel. — M. wird der Hauptstadt des 711 v. Chr. von Sargon eroberten Reiches Gurgum und dem Germanicia des oström. Reiches gleichgesetzt.

Maraschino (spr. -schino), aus der dalmatin. Maraskaweichsel (Prunus Mahaleb) namentlich in Zara bereiteter wasserheller, nach bittern Mandeln schmeckender Likör, wird auch künstlich hergestellt.

Marasmius *Fr.* (Schwindling), Pilzgattung aus der Familie der Agarikazeen, Hutpilze mit knorpeligem Stiel und trockenen Lamellen. M. scorodonius *Fr.* (Lauchschwamm), nach Knoblauch schmeckend, und M. oreades *Bolt.* (Herbstmusseron, Nelken-, Oreädenschwamm) sind Küchengewürz.

Marasmus (griech.), Auszehrung; vgl. Altersschwäche.

Marat (spr. -rá), Jean Paul, franz. Revolutionsmann, geb. 24. Mai 1744 in Boudry bei Neuchâtel, gest. 13. Juli 1793, Arzt in Paris, trat während der Revolution als blutdürstiger Demagog auf, predigte in seinem Blatt »Ami du peuple« die Vernichtung aller Gebildeten und Rechtlichen und war 1792 Miturheber der Septembermetzeleien. Mitglied des Konvents, wurde er von Charlotte Corday ermordet. Vgl. Chevremont, Jean Paul M. (Par. 1880, 2 Bde.).

Marätha (Marratten), s. Mahratthen.

Marâthi, s. Mahratti.

Marathon, Flecken an der Ostküste von Attika (jetzt Vrana), ist berühmt durch den Sieg der Athener unter Miltiades über die Perser 490 v. Chr. Der Grabhügel der Athener, die Fundamente des Trophäums und des Denkmals des Miltiades sind erhalten.

Marathonisi, Golf von, soviel wie Lakonischer Meerbusen.

Maräthos, s. Amrit.

Maratti (Maratta), Carlo, ital. Maler, geb. 13. Mai 1625 in Camerano (Mark Ancona), gest. 15. Dez. 1713 in Rom, nach den Carracci und Raffael gebildet, Hauptmeister der römischen Schule des 17. Jahrh., malte religiöse Gemälde (Heilige Nacht, Dresdener Galerie) und treffliche Bildnisse.

Marattiazeen, Familie aus der Gruppe der eusporangiaten Filikalen (s. d.), etwa 25 tropische, sehr großblätterige Farne, auch viele fossile Arten.

Maravedi (spr. -wedí), ältere spanische und spanisch-mexikan. Münze in Gold, später in Silber und Kupfer, zuletzt = 1/34 des Silberreals, = 1,6 Pf.

Marbach, Oberamtsstadt im württemberg. Neckarkreis, mit (1905) 2620 Einw., am Neckar und an der Bahn Bietigheim-Backnang, 230 m ü. M., hat 2 evang. Kirchen (Alexanderkirche, 15. Jahrh.), Schillers Geburtshaus, Schillerhöhe mit Denkmal und Schillerarchiv, Lateinschule, Amtsgericht, Holz- und Lederindustrie, Zichorienfabrik, Obst- und Weinbau. — Der Marbacher Bund, ein Bündnis oberdeutscher Fürsten und Städte gegen König Ruprecht von der Pfalz, wurde 14. Sept. 1405 geschlossen.

Marbach, Johann, luth. Theolog, geb. 14. April 1521 in Lindau, gest. 17. März 1581 in Straßburg, 1539 Tischgenosse Luthers, seit 1552 Professor in Straßburg, bekämpfte den reformierten Gottesdienst. Vgl. Horning, Johann M. (Straßb. 1887).

Marbeau (spr. -bō), Firmin, franz. Philanthrop, geb. 1798 in Brives (Corrèze), gest. 10. Okt. 1875 in St.-Cloud, Sachwalter in Paris, begründete die crèches (Kinderbewahranstalten, s. d.) und schrieb: »Des crèches« (1845, 7. Aufl. 1873). Vgl. Th. Roussel, M. (Par. 1875).

Marbel, s. Beilage »Glasfabrikation«, S. II.

Märbel, s. Klicker.

Marbella (spr. -bellja), Bezirkshauptstadt in der span. Prov. Malaga, mit (1900) 9629 Einw., am Mittelmeer, hat Bergbau, Orangen-, Zuckerrohrbau (Ausfuhr).

Marblehead (spr. märbl-hedd), Hafenstadt im nordamerikan. Staat Massachusetts, mit (1900) 7582 Einw.

Marbod, s. Marobodnus.

Marburg, 1) (Wappen, s. Tafel »Stadtwappen«) Kreisstadt im preuß. Regbez. Kassel, mit (1905) 20,136 Einw., am Gehänge ansteigend, an der Lahn und der Bahn Hamburg-Frankfurt, 180 m ü. M., hat 3 evang. und eine kath. Kirche, darunter die frühgotische Elisabethkirche (1235—85; vgl. Tafel »Glasindustrie«, Fig. 28) mit 17 Grabmälern hessischer Fürsten, und gotische lutherische Kirche (13. u. 14. Jahrh.) mit Grabdenkmälern, Synagoge, Schloß mit Rittersaal (1277—1312), Schloßkapelle, Landesarchiv u. Sammlungen, Rathaus (16. Jahrh.), Amtsgericht und Universität (gotisch, 1873—91) mit schöner Aula (Gemälde von Janssen), vielen Instituten, Kliniken, Botanischem Garten, Bibliothek (1907/08: 220,000 Bände, 800 Manuskripte) und 1733 Studierenden. M. besitzt ferner Gymnasium, Oberreal- und Landwirtschaftsschule, Waisenhaus, Hebammenlehr-, Landesirrenanstalt, Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation), Hauptsteueramt, Bezirkskommando, Oberförsterei, Maschinen- und Instrumentenbau, Leder-, Papier-, Tonwaren- und Tabakindustrie, Brauerei, Reichsbanknebenstelle. In Garnison steht Jägerbat. Nr. 11. In der reizenden Umgebung liegen die Lahnberge (s. d.) mit der Spiegelslust und Dorf Marbach mit Kaltwasserheilanstalt. — M., seit 1228 Stadt, war Sitz der heil. Elisabeth (s. d.), Wallfahrtsort und Residenz der Landgrafen und erhielt 1527 Universität. Das Marburger Religionsgespräch 1. bis 4. Okt. 1529 im Schloß sollte den Gegensatz zwischen Luther und Zwingli ausgleichen. Vgl. Kolbe, M. im Mittelalter (Marb. 1879); Schoof, M., die Perle des Hessenlandes (2. Aufl., das. 1903); E. Schneider, Führer durch M. (4. Aufl., das. 1907). — 2) Stadt in Steiermark, mit (1908) 27,742 Einw. (1/6 Slowenen), an der Drau und der Bahn Wien-Triest (hier die Pustertalbahn abzweigend), hat Domkirche (von 1548), Gymnasium, Realschule, theologische Lehranstalt, Wein-, Obstbau- und Kadettenschule, Strafanstalt, Fabriken für Leder, Schuhwaren, Zement-, Tischlerwaren, Eisenbahnwerkstätte und treibt Weinbau, Wein- und Holzhandel. M., Sitz des Fürstbischofs von Lavant, hat eignes Statut. Bezirkshauptmannschaft, Kreisgericht, Finanzbezirksdirektion und Kavalleriebrigadekommando. Im W. liegt der Wallfahrtsort Maria Rast mit 862 Einw.

Marcabrun (spr. -brūn), provenzal. Troubadour, aus der Gascogne, einer der ältesten Troubadours, schuf meist Schmähgedichte zwischen 1137 und 1147. Vgl. P. Meyer in der »Romania«, Bd. 6 (1877).

Marc Antōn, Triumvir, s. Antonius.

Marcantonio, ital. Kupferstecher, s. Raimondi.

Marcăto (ital., Musik), markiert, hervorgehoben.

Marc Aurēl, s. Antoninus 2).

Marceau (spr. -sō), François Sévérin-Desgraviers, franz. General, geb. 1. März 1769 in

Digitized by Google

Chartres, gest. 23. Sept. 1796, focht siegreich 1793 in der Vendée, siegte bei Fleurus über die Österreicher (26. Juni 1794), befehligte 1796 unter Jourdan, blockierte Mainz, wurde aber 19. Sept. bei Altenkirchen tödlich verwundet und gefangen. Seine Gebeine wurden 1889 im Pantheon beigesetzt. Sein Leben beschrieben Maze (Par. 1889), Parfait (das. 1892) und T. G. Johnson (Lond. 1896).

Marcel (spr. -ßĕl), Étienne, Prévôt der Kaufmannschaft in Paris, vertrat den Bürgerstand gegen den Adel und den Dauphin Karl (seit 1356), wurde aber von dem Patrizier Jean Maillart 31. Juli 1358 erschlagen. Vgl. Lazard, Un bourgeois de Paris au XIV. siècle. Étienne M. (Par. 1890).

Marceline (franz., spr. -ßlīnse), Marcelinette), schwere, taftartige Seidenstoffe für Damenkleider.

Marceller, römische Familie, s. Marcellus.

Marcellīnus, Papst 296—304, soll in der Diokletianischen Verfolgung vom Christentum abgefallen und hingerichtet worden sein (schlecht verbürgt).

Marcello (spr. -tschello), Benedetto, Komponist, geb. 24. Juli 1686 in Venedig, gest. 24. Juli 1739 in Brescia, schrieb: »Estro poetico« (50 Psalmenparaphrasen, 1724—27, 8 Bde.), Lamentationen, Miserere, Messe, Oratorium, Kammersuiten u. a. und war Lehrer der Faustina Hasse. Sein Leben beschrieben Sacchi (Vened. 1788) und Busi (Bologna 1884).

Marcellus, Beiname eines zunächst plebejischen römischen Geschlechts, Zweig des claudischen:

1) Marcus Claudius M., schlug als Konsul 222 v. Chr. die Insubrer bei Clastidium, tötete deren Führer, widerstand nach der Niederlage bei Kannä Hannibal (daher »Schwert Roms«), verteidigte 216/215 Nola, eroberte 214 Syrakus, schützte in seinem 4. und 5. Konsulat 210 und 208 Mittelitalien gegen Hannibal, wurde aber bei Venusia in einem Hinterhalt getötet. Sein Leben beschrieb Plutarch.

2) Marcus Claudius M., Konsul 51 v. Chr., Gegner Cäsars, der ihn nach dem Bürgerkrieg begnadigte (Rede Ciceros »pro Marcello«), wurde auf der Rückfahrt nach Rom in Athen 45 ermordet.

3) Marcus Claudius M., geb. 43 v. Chr., gest. 23 v. Chr. in Bajä, Neffe und Adoptivsohn des Augustus, Gemahl seiner Tochter Julia, wurde von Vergil und Horaz betrauert. Ihm wurde von Augustus das Theatrum Marcelli geweiht.

Marcellus, Päpste: M. I., Heiliger, 308—309. Fest: 16. Januar. — M. II., 9.—30. April 1555, vorher Cervini, war seit 1540 Kardinal. Nach ihm heißt Palestrinas »Missa Marcelli«.

Marcère (spr. -ßär), Emile Louis Gustave Deshayes de, franz. Politiker, geb. 16. März 1828 in Domfront (Orne), Justizbeamter, wurde 1871 republikanisches Mitglied der Nationalversammlung, 1876 der Kammer, war 1876 u. 1877—79 Minister des Innern, brachte ein die Selbständigkeit der Gemeinden begründendes Gesetz durch und ist seit 1884 Senator.

Marc-Fournier, soviel wie Fournier.

Maregraviazēen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Parietalen, ca. 30 tropisch-amerikanische, meist kletternde oder epiphytische Sträucher mit traubigen Blütenständen, deren Hochblätter oft in lebhaft gefärbte Nektarien (zur Anlockung der die Bestäubung vermittelnden Kolibris) umgewandelt sind.

March (tschech. Morāva), Hauptfluß Mährens, entspringt am Glatzer Schneeberg und mündet, 415 km lang, bei Theben in die Donau. Sie nimmt links die Oskava, Betschwa (s. d.), Olsava und Miava, rechts die Sazava, Hanna, Thaya (s. d.) und Zaya auf und entwässert 26,642 qkm. Vgl. Marchfeld und Mähren.

March, fruchtbare Landschaft im schweizer. Kanton Schwyz, vom obern Züricher See bis zum Linthkanal; der größte Ort ist Lachen, mit (1900) 1971 Einw.

March, Ernst, Industrieller, geb. 30. Juni 1798 in Panknin (Pommern), gest. 14. Dez. 1847, gründete 1836 eine Fabrik in Charlottenburg, die Tonornamente in die Architektur einführte. — Sein Enkel Albert M. war 1901 Mitbegründer der Firma »Deutsche Ton- und Steinzeugwerke A.-G.«, für chemische Apparate aus Steinzeug.

Marchais, ostindische gemalte Baumwollenzeuge.

Marchand (franz., spr. -schäng), Kaufmann.

Marchand (spr. -schäng), 1) Louis, Komponist, geb. 2. Febr. 1669 in Lyon, gest. 17. Febr. 1732 in Paris, königlicher Kapellorganist, schrieb: »Pièces de clavecin« (1699) und Orgelstücke (neu von Guilmant).

2) Felix, Mediziner, geb. 22. Okt. 1846 in Halle, Militärarzt im Krieg 1870/71, 1881 Professor in Gießen, 1883 in Marburg, 1900 in Leipzig, schrieb: »Über die natürlichen Schutzmittel des Organismus« (Leipz. 1900); »Der Prozeß der Wundheilungen mit Einschluß der Transplantation« (Stuttg. 1901) u. a.

3) Thomas, franz. Afrikareisender, geb. 22. Nov. 1863 in Thoissey (Ain), Marineoffizier, nahm 1889 an der Nigerexpedition von Hourst, 1890—94 an den Kämpfen gegen Samory in Senegambien teil und führte 1897 eine Expedition vom Kongo und Ubangi zum Nil. Er erreichte 1898 Faschoda, das er infolge des englisch-französischen Sudänvertrags wieder räumen mußte, und kehrte über Dschibuti zurück. Im J. 1900 beteiligte sich M. an der Chinaexpedition und nahm 1904 als Oberst den Abschied. Vgl. Poirier, De l'Oubanghi à Fachoda. M. et la mission Congo-Nil (Par. 1900); Baratier, Mission M., itinéraire de la mission (Karte, das. 1903, 4 Blätter).

Marchande (franz., spr. marschängd), Kognak aus Languedoc-Weinen.

Marchandise (spr. -schangdīs), Ware; marchandieren (spr. -schangdi-), Handel treiben.

Marchantia *L.* (Leberkraut), Lebermoosgattung der Marchantiazeen, meist ausdauernde Gewächse mit fleischigem, gabelig verzweigtem Laub, das die Sexualorgane auf getrennten stielartigen Ästen, außerdem ungeschlechtliche Brutbecher trägt. Von ca. 25 Arten diente M. polymorpha *L.* (vielgestaltiges Brunnen-, Sternleberkraut) früher arzneilich.

Marchantiazēen, Pflanzengattung, s. Moose.

Marche (spr. marke), ital. Landschaft, s. Marken.

Marche (spr. marsch), d. h. Grenzland, alte Provinz Mittelfrankreichs, 4900 qkm groß, umfaßte das Departement Creuse und Teile von Obervienne.

Marche (spr. marsch), Arrondissementshauptstadt der belg. Provinz Luxemburg, mit (1908) 3534 Einw., in der Famenne (s. d.), an der Marchette und der Bahn Lüttich-Marloie, hat gotische Kirche, Tribunal, Kalksteinbrüche und Viehmärkte.

Marché (franz., spr. marschē), Markt, Kauf.

Marchegg, Stadt in Niederösterreich, Bezirksh. Gänserndorf, mit (1900) 2030 Einw., an der March, Grenzstation der Bahn Wien-Budapest, hat Schloß, Bezirksgericht und Obstbau.

Marche-les-Dames (spr. marsch-lä-dām), Dorf in der belg. Provinz und Arrond. Namur, mit (1908) 1023 Einw., an der Maas und der Bahn Lüttich-Namur, hat ehemalige Abtei, Schloß, Blei- und Zinkgruben, Dampfschiffahrt und die Hüttenwerke von Enoi.

Digitized by Google

Märchen (v. althochd. maere, »Erzählung«), die Schranken der Wirklichkeit nicht beachtende, auf kindlicher Weltbetrachtung beruhende, phantastische Erzählung, ist entweder ein von Mund zu Mund und von Volk zu Volk wanderndes, gelegentlich an alte Mythen anknüpfendes Erzeugnis der Volksphantasie (Volksmärchen) oder eine Dichtung eines einzelnen (Kunstmärchen). Wahrscheinlich stammt das M. aus dem Orient (»Kin ku ki kuan« der Chinesen, »Tausendundeine Nacht« der Araber). Bereits das spätere Altertum besitzt in »Amor und Psyche« (aus Apulejus' »Goldenem Esel«) ein M. Sammlungen des Okzidents sind die »Contes de ma mère l'Oye« von Perrault, die »Kinder- und Hausmärchen« der Brüder Grimm und die M. von L. Bechstein (s. d.). Kunstmärchen haben z. B. gedichtet: Goethe, Musäus, Tieck, Chamisso, Hauff und der Däne H. Chr. Andersen. Vgl. Maaß, Das deutsche M. (Hamb. 1887); R. Köhler, Aufsätze über M. und Volkslieder (Berl. 1894); Petsch, Formelhafte Schlüsse im Volksmärchen (das. 1900).

Marchena (spr. -tschéna), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Sevilla (Andalusien), mit (1900) 12,255 Einw., an der Bahn Utrera-La Roda, hat maurische Baureste, Herzogspalast und Schwefelquelle (Bäder).

Marcheschwan (abgekürzt Cheschwan), der zweite jüdische Monat des bürgerlichen Jahres, beginnt im Oktober.

Marchese (ital., spr. -kése), soviel wie Marquis (s. d.).

Marchesi (spr. -kési), 1) Pompeo, Cavaliere, ital. Bildhauer, geb. 7. Aug. 1789 bei Mailand, gest. daselbst 6. Febr. 1858 als Prof. der Akademie, Schüler Canovas, schuf Statuen, z. B. Volta, die Malibran, Goethe (Frankfurt), Franz I. (Graz und Wien) 2c., Mater dolorosa (San Carlo, Mailand), Grabmal Emanuel Philiberts von Savoyen (Turin) u. a.

2) Mathilde de Castrone-M., geborne Graumann, Gesanglehrerin, geb. 26. März 1826 in Frankfurt a. M., früher Konzertsängerin, seit 1852 mit dem Sänger Salvatore de Castrone-M. (geb. 1822) verheiratet, Lehrerin am Wiener Konservatorium, seit 1881 in Paris, gab eine Gesangschule, Vokalisen, »Erinnerungen aus meinem Leben« (Wien 1877) und »Aus meinem Leben« (Düsseld. 1888) heraus.

Marchet, Gustav, österreich. Unterrichtsminister, geb. 29. Mai 1846 in Baden bei Wien, 1872 Prof. für Nationalökonomie in Wien, war seit 1891 Abgeordneter (Fortschrittspartei) und wurde 1906 Minister.

Marchetti (spr. -kétti), Filippo, ital. Opernkomponist, geb. 26. Febr. 1835 in Bologna, gest. in Rom 18. Jan. 1902, Präsident der Cäcilienakademie in Rom, schrieb: »Romeo et Giulietta« (Mail. 1865), »Ruy Blas« (das. 1869) sowie beliebte Lieder.

Marchettus von Padua, Musiktheoretiker um 1300 (Schriften in Gerberts »Scriptores«, Bd. 3).

Marchfeld, Flußebene in Niederösterreich, zwischen Donau und March, 990 qkm, ist im S. sehr fruchtbar. — Hier (bei Kroissenbrunn) siegte 13. Juli 1260 Ottokar von Böhmen über Bela IV. von Ungarn und verlor 26. Aug. 1278 (bei Dürnkrut) Schlacht und Leben gegen König Rudolf. Auch die Schlachtfelder von Aspern, Eßling und Wagram liegen hier.

Marchi (spr. márki), Francesco, Kriegsbaumeister, geb. 1506 in Bologna, gest. um 1574, verteidigte 1551 Parma mit, befestigte 1545 Rom, stand dann in spanischen Diensten und schrieb: »Della architettura militare libri tre« (Brescia 1599; Rom 1840, 4 Bde.).

Marchia (neulat.), Mark, Grenzbezirk.

Marchia, Negerstamm der Bari (s. d.).

Marchienne-au-Pont (spr. marschiänn-o-pông), Flecken in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Charleroy, mit (1908) 20,936 Einw., an der Sambre, dem Kanal Brüssel-Charleroy und an der Bahn Charleroy-Mons, hat Gewerbeschulen, Kohlenbergbau, Metallgießereien, Hochöfen, Stahl- und Walzwerke, Glashütten, Brauereien 2c.

Marchin (spr. marschäng), Flecken in der belg. Provinz Lüttich, Arrond. Huy, mit (1908) 5795 Einw., am Houyou und an der Bahn Ciney-Statte, hat 3 Schlösser, Walz- und Hüttenwerke sowie Papierfabriken.

Marchio (marchisus), s. Markgraf.

Marchfrauch (March), s. Leptadenia.

Marcia (ital., spr. mártscha), der Marsch; **marciale** (spr. -tschále), marschmäßig.

Marciāna Silva, der Schwarzwald.

Marcianise (spr. -tschaníse), Stadt in der ital. Provinz und dem Kreise Caserta, mit (1901) 12,504 Einw., an der Bahn Neapel-Foggia, hat Webereien.

Marcianopōlis, von Trajan gegründete Stadt in Untermösien. Hier schlug Claudius II. die Goten. Ruinen liegen bei Dewna, östlich von Prawadi.

Marciānus, Flavius, oström. Kaiser (450—457), Schwager und Nachfolger Theodosius' II., verweigerte Attila den Tribut und bewirkte mit Bischof Leo I. die Verdammung der monophysitischen Lehre in Chalzedon (451).

Marcinelle (spr. marßinäl), Flecken in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Charleroy, mit (1904) 15,915 Einw., an der Sambre und der Bahn M.-Namur, hat Steinkohlen-, Eisen-, Ton- und Marmorindustrie.

Marcinkowski-Verein (spr. -köff-), vom poln. Arzt Marcinkowski 1841 gegründet, unterstützt die lernende polnische Jugend und das Polentum der Ostmarken.

Marcion, christlicher Gnostiker, brach 144 mit der römischen Gemeinde, begründete eine Sekte, trennte das Christentum vom Judentum, stellte es auf paulinische Überlieferung und predigte strengste Askese. Die Marcioniten waren Vorläufer der Manichäer und Paulizianer (s. d.). Vgl. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. 1 (3. Aufl., Freib. i. Br. 1894).

Marcius, altes röm. Geschlecht; Mitglieder waren Ancus M. (s. d.) und Gnaeus M. Coriolanus (s. d.).

Marck, 1) Wilhelm, Graf von der, belg. Edelmann, geb. um 1445, gest. 18. Juni 1485 in Maastricht auf dem Schafott, gewalttätig (fälschlich »Eber der Ardennen« genannt), wurde 1482 »Manbourg« (Landesverweser) von Lüttich. Vgl. de Chestret de Haneffe, Histoire de la maison de la M. (Lüttich 1898).

2) Wilhelm, Graf von der, Admiral der Wassergeusen, Urenkel des vorigen, geb. um 1542, gest. 1. Mai 1578 in Lüttich, nahm am niederländischen Aufstand teil, eroberte 1572 Briel, wurde Gouverneur von Holland, aber wegen Grausamkeit 1573 abgesetzt.

Marcke (spr. marck), Emile van, franz. Maler, geb. 20. Aug. 1827 in Sèvres, gest. 24. Dez. 1890 in Hyères, war bester Schüler Troyons (Tierbilder in Lyon, Nancy).

Maercker, Max, Agrikulturchemiker, geb. 25. Okt. 1842 in Kalbe, gest. 18. Okt. 1901 in Gießen, 1871 Dirigent der Versuchsstation Halle, 1872 Professor daselbst, schrieb: »Handbuch der Spiritusfabrikation« (8. Aufl., Berl. 1903), »Die Kalidüngung« (2. Aufl., das. 1893), »Amerikanische Landwirtschaft« (das. 1895), »Anleitung zum Brennereibetrieb« (3. Aufl., das. 1904), »Fütterungslehre« (das. 1902) u. a. und gab das »Jahrbuch der agrikulturchemischen Versuchsstation Halle 1895 und 1896« (das. 1896—97, 2 Bde.) heraus.

Digitized by Google

Marcks, Erich, Geschichtschreiber, geb. 17. Nov. 1861 in Magdeburg, 1893 Professor in Freiburg, 1894 in Leipzig, 1901 in Heidelberg und 1907 in Hamburg, schrieb: »Gaspard von Coligny, sein Leben und das Frankreich seiner Zeit« (Stuttg. 1892 ff.); »Kaiser Wilhelm I.« (5. Aufl., Leipz. 1905); »Königin Elisabeth von England« (Bielef. 1897); »Fürst Bismarcks Gedanken und Erinnerungen« (Berl. 1899) u. a.

Marc-Monnier, Schriftsteller, s. Monnier.

Marco, früheres Edelmetall- oder Münzgewicht, in Portugal und Brasilien = 229,5 g, in Spanien und Spanisch-Amerika = 230,046 g.

Marconi, Guilelmo, Erfinder (1895) der Radiotelegraphie (s. d.), geb. 25. April 1874 in Griffone bei Bologna, 1903 römischer Ehrenbürger, lebt in London.

Marconi communication chart (spr. tomjunikeisch'n tschärt), monatlicher kartenartiger Nachweis für den radiotelegraphischen Verkehr der Marconischiffsstationen im Nordatlantischen Ozean.

Marco Polo, Reisender, geb. um 1254 in Venedig, gest. daselbst 1323, reiste mit seinem Vater Niccolò Polo und seinem Oheim Matteo Polo 1271 zum Tatarenchan Kublai nach China und kehrte 1295 mit reichen Schätzen zurück. Seinen Reisebericht »Le livre de M. P., redigé sous sa dictée en 1298 par Rusticien de Pise« gab Pauthier heraus (Par. 1865, 2 Bde.), deutsch Bürck (2. Ausg., Leipz. 1855). Vgl. Schumann, Marco Polo (Hamb. 1885).

Marcora, Giuseppe, ital. Politiker, geb. 14. Okt. 1841 in Mailand, kämpfte 1859, 1860 und 1866 unter Garibaldi, wurde Advokat und Führer der demokratischen Partei Mailands, 1876 Deputierter und 1904 sowie 1907 Präsident der Kammer.

Marcou (spr. -kū), Jules, Geolog, geb. 20. Sept. 1824 in Salins (Depart. Jura), gest. 17. April 1898 in Cambridge (Massachusetts), 1855—58 Prof. in Zürich, seit 1860 auf Reisen, dann in Cambridge, veröffentlichte: »Geological map of the U. S.« (Boston 1853); »Carte géologique de la terre« (Winterth. 1862, 2. Aufl. 1875); »Geology of North America« (Zür., Verein. Staaten, 1858); »Life, letters and works of Louis Agassiz« (Cambr. 1896, 2 Bde.) u. a.

Marcus, lat. Vorname (gekürzt: M.), von Mars (Kriegsgott) abgeleitet, als Marx heute Familienname.

Marcus, Viktor, geb. 9. Juli 1849 in Köln, gest. 16. Nov. 1911 im Weißen Hirsch bei Dresden, seit 1876 Syndikus der Bremer Handelskammer, 1881 Mitglied der Bürgerschaft, 1888 des Senats, wurde 1906 Bürgermeister und 1907 Präsident des Senats.

Marcus Aurelius, röm. Kaiser, s. Antonius 2).

Marcussäule, s. Antoninianische Säulen.

Marczal (spr. mórtzol), Fluß, s. Raab.

Marczali (spr. mórtzoli, früher **Morgenstern**), Heinrich, ungar. Geschichtsforscher, geb. 3. April 1856 in Marczali, Professor in Budapest, schrieb: »Ungarns Geschichtsquellen im Zeitalter der Árpáden« (deutsch, Berl. 1882), »Geschichte Ungarns im Zeitalter Josephs II.« (Budap. 1882—88, 3 Bde.), »Ungarn im Zeitalter der Árpáden« und »Ungarn von 1711 bis 1815« (für Fr. Szilágyis Millenniumsgeschichte), »Geschichte der neuesten Zeit« (1892) und gab eine »Große illustrierte Weltgeschichte« (12 Bde.) heraus.

Mardellen, s. Wohnungen, vorgeschichtliche.

Marder (Mustelidae), mittelgroße und kleine, kurzbeinige, gestreckte Raubtiere, Sohlengänger oder Zehengänger. Gewandt, listig und blutgierig, kleinem Wild und Hausgeflügel gefährlich, sind viele wegen des Pelzes wichtig. Jährlich kommen etwa 2½ Mill. Stück Marderfelle im Werte von etwa 20 Mill. Mk. in den Handel. Kalinken (Kulonki, Kolinskifelle) sind die Felle des tatarischen Marders. Zu den Mardern gehören Edelmarder (s. d. und Tafel »Raubtiere II«, Fig. 1), Steinmarder (s. d. und Tafel »Raubtiere II«, Fig. 2), Zobel (s. d.), Iltis (s. d.), Wiesel (s. d.), Nerz (s. d.), Fischotter (s. d.), Seeotter (s. d.), Dachs (s. d.), Honigdachs (s. d.), Stinktier (s. d.). — Den M. fängt man jetzt meist in Fallen (vgl. Tafel »Jagdgerät«, Fig. 2 u. 3). Den Baummarder verfolgt man auch bei frischem Schnee auf der Spur, bis man ihn in einem hohlen Baum oder Nest oder Horst fest hat. Aus dem Baum räuchert man ihn aus, oder läßt den Baum fällen und erschießt den M. (hierzu viel Übung nötig). Den Steinmarder erlegt man auch in mondhellen Nächten auf dem Anstand an Gebäuden, die er bewohnt, oder pocht ihn daraus durch Lärm und Hunde aus.

Marderbär, soviel wie Bärenmarder (s. d.).

Marderbeutler, s. Beutelmarder.

Marderfelle, s. Marder.

Marderhund (Waschbär-, Schleichkatzenhund, Canis [Nyctereides] procyonoides *Gray*), marderähnliches Raubtier des gemäßigten Ostasien, 65 cm lang mit 10 cm langem Schwanz, am Widerrist nur 20 cm hoch, mit kurzem, spitzem Kopf, kurzen, breiten Ohren, von bräunlicher, oft abändernder Farbe. Das Fell (Tonkinfuchs, japanischer Fuchs, Tanuk) wird meist gefärbt verarbeitet.

Mardgirân, pers. Fest, s. Frauenabend.

Mardi (franz., spr. mardi, lat. Martis diës, Tag des Mars), Dienstag; M. gras (spr. grâ), Fastnachtsdienstag.

Mardin, früher Marde, befestigte Stadt im türkisch-asiat. Wilajet Diarbekr, mit 25,000 Einw. (zwei Fünftel Christen), 930 m ü. M., am Kalksteinkegel Tur-Abdîn (1300 m), hat katholische und amerikanische Mission, Baumwoll- sowie Gold- und Silberstoffindustrie. Von Nisibin, Station der projektierten Bagdadbahn, ist Verbindung über M. nach Diarbekr geplant.

Mardochäi, Pflegevater und Verwandter Esthers (s. d.), mit der er den Plan Hamans, die Juden Persiens auszurotten, vereitelte (um 475 v. Chr.).

Mardonios, Schwiegersohn und Neffe Dareios' I., zog um 492 v. Chr. nach Mazedonien, mußte zurückkehren, da die Flotte am Athos scheiterte, zerstörte unter Xerxes Athen, unterlag bei Platää 479 und fiel.

Marduk, babylon. Gott, s. Merodach.

Mare (lat.), Meer. M. Africum, Meer zwischen Afrika und Sizilien; M. Tuscum oder Inferum, Tyrrhenisches Meer; M. Ivernicum, Irische See; M. Mediterraneum oder Internum, Mittelmeer; M. Siculum, Meer im O. Siziliens; M. Suebicum, Ostsee; M. Germanicum, Nordsee; M. Superum, Adriatisches

Maré (spr. -rē), Insel, s. Loyalty-Inseln. [Meer.

Maréchal (franz., spr. -reschâl), Marschall; m. de camp (spr. dĕ täng), ehemals Brigadegeneral; m. de France (spr. dĕ frängß), Feldmarschall; m. ferrant (spr. ferrâng), Hufschmied. [rie.

Maréchaussée (franz., spr. -reschossē), Gendarme-

Maree (Loch M., spr. lock mări), See Nordschottlands.

Marée (franz., spr. marē), Ebbe und Flut, Gezeiten; frische Seefische als Handelsgegenstand.

Marées (spr. -rē), Hans von, Maler, geb. 24. Dez. 1837 in Elberfeld, gest. 5. Juni 1887 in Rom, Schüler von Steffeck in Berlin, wirkte dort 1864—70 und seit 1873 in Italien auf A. v. Hildebrand, Pidoll, A. Volkmann u. a. entscheidend ein, malte Fresken in der deutschen zoologischen Station in Neapel, Bilder

Digitized by Google

mit idealen Gestalten und Bildnisse (Berliner Nationalgalerie). Eine Auswahl seiner Zeichnungen gab Fiedler heraus (Privatdruck). Vgl. Schubring, Hans von M. (Elberf. 1904).

Marekanit, bis faustgroße, durchscheinende Kugeln rotbraunen Obsidians von der Marekanka bei Ochotsk; auch ähnlich gestaltete Gläser (s. Bouteillenstein).

Maremmen (ital., v. lat. maritima, »Küstengegend«), sumpfige, teilweise ungesunde (Malaria) Küstenstriche im mittlern Italien, von der Magra bis zum Volturno. Die Toskanischen M., zwischen Cecina und Orbetello, zwei Drittel Hügelland, im Altertum dicht bewohnt, seit der Römerzeit entvölkert, entwaldet und versumpft, werden seit 1828 der Kultur wiedergewonnen. Vgl. Grottanelli, La Maremma toscana (Siena 1873—76, 2 Bde.).

Marenco, 1) Carlo, Graf, ital. Dichter, geb. 1. Mai 1800 in Cassolnuovo, gest. 20. Sept. 1846 in Savona als Rat der Generalintendanz, schrieb viele (auch patriotische) Tragödien (»Pia de' Tolommei« u. a.). Gesammelt erschienen »Tragedie« in Turin (1837—44, 4 Bde.), »Tragedie inedite« in Florenz (1856). Vgl. Orlando, Il teatro di Carlo M. (Flor. 1900).

2) Leopoldo, Graf, ital. Dichter, Sohn des vorigen, geb. 8. Nov. 1831 in Ceva (Piemont), gest. 30. April 1899 in Mailand, schrieb Tragödien (»Piccarda Donati«, »Saffo«), Schauspiele (»Celeste«, »Giorgio Gandi«), Lustspiele (»Supplizio di Tantalo«, »Gli amori del nonno«) und soziale Komödien. Eine Gesamtausgabe erschien Turin 1884 ff. (20 Bde.).

Marende (v. ital. merenda), Vesperbrot.

Marengo, Dorf in der ital. Provinz Alessandria, jetzt zur Stadt Alessandria gehörig, 5 km südöstlich von der Stadt, an der Bormida. — Hier siegte 14. Juni 1800 Bonaparte (durch Verdienst von Desaix und Kellermann) über die Österreicher unter Melas. Vgl. Hüffer, Die Schlacht von M. (Leipz. 1900).

Marenholtz-Bülow (spr. -lo), Berta von, Pädagogin, geb. 5. Mai 1810 in Küblingen bei Braunschweig, gest. 9. Jan. 1893 in Dresden, verkündete seit 1849 Fröbels Ideen und schrieb: »Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbels Methode« (2. Aufl., Kassel 1875); »Erinnerungen an Friedrich Fröbel« (das. 1876); »Das Kind und sein Wesen« (2. Aufl., das. 1878); »Theoretisches und praktisches Handbuch der Fröbelschen Erziehungslehre« (das. 1886, 2 Bde.). Vgl. H. Goldschmidt, Berta von M. (Hamb. 1896).

Marennes (spr. marénn), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Niedercharente, mit (1906) 6403 Einw., nahe der Küste, an der Bahn Rochefort-La Chapus, treibt Fischfang und Austernzucht.

Marentakken, s. Viscum.

Marenzio, Luca, Komponist, geb. um 1550, gest. 22. Aug. 1599 als päpstlicher Kapellorganist in Rom, schrieb fünfstimmige Madrigale, vier- bis zwölfstimmige Motetten und dreistimmige Villanellen.

Marcographph (franz.), s. Pegel.

Mareōtis (arab. Marjût), alte Landschaft Unterägyptens, im W. vom Nildelta, baute guten Wein. Hauptstadt war Marea am sumpfigen Mareōtissee (Kanäle nach dem Nil).

Maret (spr. -rä), Hugues Bernard M., Herzog von Bassano, franz. Diplomat, geb. 1. Mai 1763 in Dijon, gest. 13. Mai 1839 in Paris, Advokat, 1791 Mitbegründer des Klubs der Feuillants, wurde 1791 Minister des Auswärtigen, 1796 Mitglied des Rates der Fünfhundert, Generalsekretär der Konsuln, war Napoleons I. Vertrauter und 1809—13 Minister des Auswärtigen. Während der Hundert Tage wurde er Staatssekretär, 1831 Pair und im November 1834 auf 18 Tage Ministerpräsident. Vgl. Ernouf, M., duc de Bassano (2. Aufl., Par. 1884).

Maretin (Karbaminmetatolylhydrazid) $C_6H_4<^{CH_3}_{NH.NH.COONH_2}$ wird hergestellt durch Einwirken von m-Tolylhydrazin auf Harnstoff, Arethane oder Zyansäure, schmilzt bei 183—184° und dient als Fiebermittel.

Marettimo, Insel, s. Marittimo.

Marey (spr. -rä), Etienne Jules, Physiolog, geb. 5. März 1830 in Beaune, gest. 16. Mai 1904 als Prof. in Paris, Förderer der graphischen Methoden (Sphygmograph, Registrierkapsel) und der Photographie tierischer Bewegungen, gründete das internationale physiologische Institut Marey in Paris und schrieb: »La machine animale, locomotion terrestre et aérienne« (Par. 1874, 4. Aufl. 1886); »La méthode graphique dans les sciences expérimentales« (1878, Supplement 1884); »La circulation du sang« (1881); »Physiologie du mouvement. Le vol des oiseaux« (1890); »Le mouvement« (1894).

Marezzomarmor, auf Glasplatten gegossener Marmorzement (s. Zement) zu Wandbekleidungen, Möbelteilen ꝛc.

Marfa, s. Martha.

Marfil, Elfenbein, s. Morfil.

Marföri, Carlos von, geb. 1818 in San Fernando, gest. 2. Juni 1892 in Madrid, seit 1856 Abgeordneter, im Hofdienst Günstling der Königin Isabella II., veranlaßte durch seine Beförderung zum Gouverneur von Madrid die Septemberrevolution 1868, folgte der Königin in die Verbannung, fiel aber 1875 in Ungnade.

Marforio (ital.), verstümmelte antike Statue (Flußgott, im kapitolinischen Museum), diente wie der Pasquino (s. d.) zur Anbringung satirischer Plakate.

Marfuß, soviel wie Drudenfuß (s. d.).

Marga, s. Margareta.

Marga, Art fahrbarer Kriegsmaschinen (s. d.).

Margarēta (auch -tha, lat. margarita, »Perle«), weiblicher Vorname; Koseformen: Marga, Grete, Gretchen; franz. Margot (spr. -gō). — M. von Antiochia in Pisidien, Heilige, eine der 14 Nothelfer, wurde 307 gemartert. Fest: 20. (13.) Juli; Attribut: Drache.

Margarēte, 1) M. von Anjou, Tochter Renatus' von Anjou, Titularkönigs von Neapel, geb. 23. März 1430 in Lothringen, gest. 25. Aug. 1482 in Dampierre, heiratete 1445 König Heinrich VI. (s. Heinrich 22) von England, rief den Krieg der Roten und Weißen Rose hervor (s. Großbritannien, Geschichte), in dem sie schließlich 28. März 1461 bei Towton besiegt wurde und zu Ludwig XI. floh. Nach der Schlacht bei Barnet 1471 mit ihrem Sohn zurückgekehrt, wurde sie von Eduard IV. bei Tewkesbury (4. Mai 1471) geschlagen, mit ihrem Gemahl (der am 21. Mai ermordet wurde) im Tower eingekerkert und erst 1476 entlassen. Vgl. Hootham, Life and times of Margaret of Anjou (Lond. 1872, 2 Bde.).

2) M., Königin von Dänemark, Norwegen und Schweden, geb. 1353 in Kopenhagen, gest. 24. Okt. 1412 in Flensburg, seit 1363 Gattin Haakons VI. von Norwegen, regierte nach dem Tod ihres Vaters Waldemar IV. (1375) in Dänemark, nach dem ihres Gemahls (1380) auch in Norwegen für ihren unmündigen Sohn Olaf V., nach dessen Tod (1387) in Dänemark und Norwegen, 1389 auch in Schweden

Digitized by Google

anerkannt, erwirkte die Wahl ihres Großneffen Erich von Pommern zum Thronfolger und gründete 1397 die Kalmarische Union (s. Kalmar). Ihr Leben beschrieben M. Hill (Lond. 1898, engl.) u. a.

3) M. (Margot) von Frankreich oder von Valois, Tochter Heinrichs II. von Frankreich und der Katharina von Medici, geb. 14. Mai 1553 in St.-Germain-en-Laye, gest. 27. März 1615, gegen ihren Willen 1572 mit dem spätern Heinrich IV. von Frankreich vermählt, wegen ausschweifenden Lebens 1599 geschieden, schrieb Gedichte u. »Mémoires« (Par. 1648, neu 1842; deutsch von F. v. Schlegel, Leipz. 1803). Vgl. Ch. Merki, La reine Margot et la fin des Valois (Par. 1905).

4) Maria M. (Margherita) Thereſe Johanna, Königin von Italien, geb. 20. Nov. 1851, Tochter des Herzogs Ferdinand von Genua und der Elisabeth von Sachsen, heiratete 1868 ihren Vetter Humbert, der 1878—1900 König war.

5) M. von Navarra, Tochter Karls von Orléans, geb. 11. April 1492 in Angoulême, gest. 21. Dez. 1549, heiratete 1509 Karl, Herzog von Alençon, Connétable von Frankreich (gest. 1525), und 1527 Henri d'Albret, König von Navarra (gest. 1530). Ihr Enkel war Heinrich IV. von Frankreich. Obgleich protestantisch gesinnt, war sie Beraterin ihres Bruders Franz I. Sie hinterließ den religiösen »Miroir de l'âme de la pécheresse« (Alençon 1531) und galante Schriften: »Heptaméron des nouvelles« (Par. 1559; beste Ausg. 1873—74, 4 Bde.) u. a. Ihre »Œuvres complètes« erschienen Paris 1852. Vgl. Lotheißen, Königin M. von Navarra (Berl. 1885); Mme. Darmsteter, Marguerite de Navarre (das. 1900).

6) M. von Österreich, geb. 10. Jan. 1480, gest. 1. Dez. 1530 in Mecheln, Tochter Kaiser Maximilians I. und der Maria von Burgund, heiratete 1501 Herzog Philibert II. von Savoyen, der 1504 starb, und führte seit 1507 mit Energie die Regentschaft der Niederlande. Im J. 1508 schloß sie den Vertrag von Cambrai gegen Venedig, 1509 daselbst den Damenfrieden (s. d.). Vgl. Altmeyer, Marguerite d'Autriche (Lüttich 1841); Quinsonas, Matériaux pour servir à l'histoire de Marguerite d'Autriche (Lyon 1860, 3 Bde.).

7) M. von Parma, geb. 1522, gest. 18. Jan. 1586 in Ortona, natürliche Tochter Kaiser Karls V., heiratete 1536 Alessandro von Medici und 1538 Ottavio Farnese, Herzog von Parma, und war 1559—67, anfangs mit Hilfe Granvellas, Statthalterin der Niederlande. Vgl. Rachfahl, M. von Parma (Münch. 1898).

8) M. Tudor, Königin von Schottland, geb. 29. Nov. 1489, Gemahlin Jakobs IV. (s. Jakob 9).

9) M. Maultasch (angeblich wegen der Mundform), Gräfin von Tirol, geb. 1318, gest. 3. Okt. 1369 in Wien, Erbtochter Heinrichs von Kärnten und Tirol, heiratete 1330 Johann Heinrich (Bruder Karls IV.), der aber 1341 vertrieben wurde, 1342 Kaiser Ludwigs des Bayern Sohn, Ludwig von Brandenburg (s. Ludwig 4 u. 13), übergab nach dessen Tod (1363) Tirol Rudolf IV. von Österreich und siedelte nach Wien über. Vgl. A. Huber, Geschichte der Vereinigung Tirols mit Österreich (Innsbr. 1864).

Margarētenblume, soviel wie Bellis perennis, auch große Maßliebe, s. Chrysanthemum.

Margarētheninsel, Donauinsel, 1) bei Budapest, mit Anlagen und Bad (Schwefelthermen, 43°; 1903: 943 Kurgäste); — 2) bei Mohács, s. Margita.

Margarēthen, 1) (ungar. Szent-Margit, spr. szent-mórgit) Markt im ungar. Komitat Ödenburg, mit (1900) 2244 deutschen Einwohnern, an der Bahn Sérc-M., liefert vorzüglichen Kalkstein. — 2) Ehemalige Vorstadt, jetzt fünfter Bezirk von Wien (s. d.).

Margarimēter, Apparat zur Bestimmung des spezifischen Gewichts geschmolzener Fette, besonders zur Butteruntersuchung.

Margarīn, Gemisch von Palmitin und Stearin. In der Technik ist M. (Oleomargarin) das Fett zur Herstellung von Kunstbutter (s. d.), Margarine diese selbst; Margarinkäse, soviel wie Kunstkäse (s. d.).

Margarinsäure $C_{17}H_{34}O_2$, der Palmitinsäure sehr ähnliche Fettsäure, schmilzt bei 60° und kommt in natürlichen Fetten nicht vor.

Margarīt, Kalkglimmer, Mineral, s. Glimmer.

Margarīta, Insel vor der Küste Venezuelas, 997 qkm mit 42,855 Einw., hatte Perlenbänke.

Margaritāna, Weichtier, s. Perlmuscheln.

Margarīte, s. Kristalliten.

Margarīte, in der griech. Kirche Hostiengefäß; in der römisch-kath. Kirche Hostienbröckchen für Kranke.

Margate (spr. märgĕt), Stadt und Badeort in der engl. Grafschaft Kent, mit (1901) 23,118 Einw., am Südufer der Themsemündung, hat Kirche, Theater.

Margaux (spr. -gō), franz. Flecken im Depart. Gironde, Arrond. Bordeaux, mit (1901) 1757 Einw., unweit der Gironde, an der Médocbahn, hat berühmten Weinbau (Château-M.). Vgl. Bordeauxweine.

Marge (franz., spr. marſch, »Rand«), Abstand, Spielraum; in der Börsensprache Abstand zwischen Tages- und Emissionskurs eines Wertpapiers.

Márgelan (Márgilan), 1) Alt-(Staryi-) M., Stadt im russisch-zentralasiat. Gouv. Turkestan, mit (1900) 36,490 Einw., 16 km im NW. von Neu-M., 450 m ü. M., hat viele Moscheen, Ackerbau, bedeutende Seidenindustrie und Handel. — 2) Neu-M., s. Skobelew.

Margeride (spr. marſch'rīd), granitisches, schwach bevölkertes Gebirge im franz. Zentralmassiv, zwischen Truyère und Allier, im Signal de Randon 1554 m hoch, zweigt von den Sevennen gegen NW. ab, mit spärlichem Pflanzenwuchs und dünner Bevölkerung.

Marggrabōwa, Kreisstadt im preuß. Regbez. Gumbinnen, Kreis Oletzko, mit (1905) 5021 Einw., am Groß-Oletzkosee, an der Bahn Insterburg-Allenstein, hat evang. und kath. Kirche, Schloß, Landwirtschaftsschule, Amtsgericht, Zement-, Eisenindustrie, Mühlen.

Marggraf, Andreas Sigismund, Chemiker, geb. 3. März 1709 in Berlin, gest. daselbst 7. Aug. 1782, 1738 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Vorsteher des Laboratoriums der Hofapotheke in Berlin, entdeckte Tonerde, Magnesia und den Zuckergehalt der Runkelrübe (1745) und verfaßte »Chymische Schriften« (Berl. 1768, 2 Bde.).

Margherita (spr. -ge-), Königin von Italien, s. Margarete 4).

Margherita di Savōja (spr. -ge-, früher Salina di Barletta), Flecken in der ital. Provinz und dem Kreise Foggia (Apulien), mit (1901) 5974 Einw., am Golf von Manfredonia und an der Bahn Ofantino-M., hat Salinen.

Marghi, heidnischer Negerstamm in Bornu.

Margiāne, Landschaft im alten Persien, am Margus (Murghâb), ist sehr fruchtbar (Wein), aber von Sandwüsten umgeben. Antiochos I. machte den Hauptort Antiochia M. (heute Ruinen von Merw) zu einer großen Stadt.

Marginalien (neulat.), Randbemerkungen, insbesondere in Handschriften und ältern Drucken.

Margita (spr. mórgito), 1) (Margarētheninsel,

Digitized by Google

Mohácser Insel (spr. möhätscher) Donauinsel im ungar. Komitat Baranya zwischen Mohács und Bezdán, 25 km lang, 16 km breit, meist sumpfig. — 2) (Margitta) Markt im ungar. Komitat Bihar, mit 5095 magyar. Einw., am Berettyó, an der Bahn Székelyhid-M., hat Bezirksgericht, Weinbau, Viehzucht.

Margolf (Eichelhäher), Vogel, s. Häher.

Margonin, Stadt im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Kolmar, mit (1905) 1867 Einw., am 5,7 km langen Margoniner See, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Brauerei, Mühlen.

Margosaöl, Margosariude, s. Melia.

Margot, s. Margareta. M. von Valois, s. Margarete 3).

Marguerite (franz., spr. -g'rit), Margarete; auch soviel wie Margaretenblume (s. d.).

Marguerite (spr. -g'rit), Paul, franz. Schriftsteller, geb. 20. Febr. 1860 in Laghouat (Algerien), Beamter im Unterrichtsministerium, Mitglied der Goncourt-Akademie, einer der Begründer des psychologischen Romans, schrieb: »Mon père« (1884); »Tous quatre« (1885); »Amants« (1890); »La Tourmente« (1893); »L'Essor« (1896); »Les pas sur le sable« (1905). — Sein Bruder Victor M., geb. 1. Dez. 1866 in Blidah, bis 1895 Offizier, schrieb die Gedichte: »Au fil de l'heure« (1898) und den Sittenroman »Prostituée« (1907). — Gemeinsame Arbeiten sind: »Le carnaval de Nice« (1897), »Poum« (1897), »Le Désastre« (1898), »Les tronçons du glaive« (1900), »Les braves gens« (1901), »La Commune« (1904), »Femmes nouvelles« (1899) und »Les deux vies« (1902) über Frauenfrage, »Le Prisme« (1905), »Vanité« (1906), »Mariage et divorce« (1903), die Schauspiele »Le cœur et la loi« (1905) und »L'Autre« (1907). Vgl. E. Pilon, Paul et Victor M. (Par. 1905).

Margules, Max, Physiker und Meteorolog, geb. 23. April 1856 in Brody (Galizien), 1882—1906 an der Zentralanstalt für Meteorologie in Wien, schrieb »Luftbewegung in einer rotierenden Sphäroidschale« (Sitzungsbericht der Wiener Akademie, 1892—93); »Über die Energie der Stürme« (Wien 1905).

Marheineke, Philipp Konrad, prot. Theolog, geb. 1. Mai 1780 in Hildesheim, gest. 31. Mai 1846 in Berlin, 1807 Prof. in Heidelberg, 1811 in Berlin, schrieb über theologische Moral, Dogmatik, Symbolik und Dogmengeschichte (»Vorlesungen«, Berl. 1847—1849, 4 Bde.; »Christliche Symbolik«, neu, das. 1897; »System des Katholizismus in seiner symbolischen Entwickelung«, Heidelb. 1810—13, 3 Bde.).

Marholm, Laura, Pseudonym, s. Hansson 2).

Maria (Marie, älter Miriam, hebr., »Bitterkeit«, franz. Marie [spr. -rī], engl. Mary [spr. märī]), weiblicher (katholisch auch männlicher) Name. Biblische Personen sind: 1) Mutter Jesu, in der Kirchensprache Unsre Liebe Frau (U. L. F.), auch heilige Jungfrau (Notre-Dame, Madonna; s. d.) in den Evangelien außer der Geburts- und Leidensgeschichte Jesu nur beiläufig, von Paulus nicht erwähnt, wird in allen alten Riten verherrlicht und als reine Jungfrau anerkannt, seit dem 5. Jahrh. als Mutter Gottes (Gottesgebärerin, griech. Theotókos) an die Spitze der Heiligen gestellt, als Fürbitterin bei Gott verehrt und durch Marienfeste (s. d.) gefeiert. Im Mittelalter Gegenstand ritterlichen Frauendienstes, von Kirchenlehrern (Alfons von Liguori) phantastisch gepriesen, wurde sie 8. Dez. 1854 durch das Dogma der »unbefleckten Empfängnis«, d. h. daß sie von ihrer Mutter ohne Erbsünde empfangen worden sei, dem Menschlichen entrückt, als Madonna Gegenstand herrlichster Kunstschöpfungen. Vgl. Lehner, Die Marienverehrung in den ersten Jahrhunderten (2. Aufl., Stuttg. 1886); Beissel, Die Verehrung Unsrer Lieben Frau in Deutschland während des Mittelalters (Freib. i. Br. 1896); Kolb, Wegweiser in die marianische Literatur (2. Ausg., das. 1900). — 2) M. von Bethanien, Schwester des Lazarus und der Martha. — 3) M. Magdalēna (»M. aus Magdala«), von der katholischen Kirche mit der Büßerin (Luk. 7, 36) identifiziert, als reuige Sünderin auch in der Kunst (Correggio, Batoni u. a.) gefeiert. Fest: 22. Juli. Vgl. Magdalenerinnen, Magdalenenstifte. — 4) M., Gattin des Kleophas, vielleicht Mutter des Apostels Jakobus.

Maria (Marie), Name fürstlicher Personen: 1) M. Theresia, römisch-deutsche Kaiserin, Königin von Ungarn und Erzherzogin von Österreich, geb. 13. Mai 1717 in Wien, gest. daselbst 29. Nov. 1780, älteste Tochter Kaiser Karls VI., vermählte sich 1736 mit Franz Stephan von Lothringen, der 1737 für das an Frankreich abgetretene Lothringen Toskana erhielt. Durch die Pragmatische Sanktion (s. d.) zur Nachfolge in Österreich, Ungarn und Böhmen bestimmt, übernahm sie 20. Okt. 1740 die Regierung und ernannte ihren Gemahl zum Mitregenten. Die Erbfolge verwickelte sie in schwere Kriege, während das Reich finanziell und politisch schwach war, so in den ersten für sie unglücklichen Schlesischen Krieg (s. Preußen, Geschichte), durch den der größte Teil Schlesiens verloren ging. Gleichzeitig brach 1741 der Österreichische Erbfolgekrieg (s. d.) gegen Bayern Frankreich, Spanien aus, den M. Theresia mit Hilfe der Ungarn und Englands 1748 beendete, nachdem auch ein neuer Krieg mit Friedrich II. durch den Frieden zu Dresden (25. Dez. 1745) beendet worden war. In den Friedensjahren bis 1756 widmete sich M. der Neuordnung der Verwaltung auf allen Gebieten, besonders der Finanzen und des Heeres, unterstützt von ihrem Gemahl, der am 4. Okt. 1745 als Kaiser Franz I. gekrönt worden war, ferner von Daun im Kriegswesen, im wirtschaftlichen, politischen und Schulgebiet von Wilhelm v. Haugwitz, Kaunitz (s. d.) und Bartenstein (s. d.). Sie suchte umsonst im Siebenjährigen Krieg (1756—63) Schlesien zurückzuerobern, und mußte Friedrich II. im Besitze Schlesiens endgültig anerkennen. Ihr Sohn Joseph wurde 1764 römischer König und nach dem Tode Franz' I. (18. Aug. 1765) Mitregent (ohne Einfluß). M. erleichterte die Leibeigenschaft, unterstützte Handel und Gewerbe, gründete Schulen und Wohltätigkeitsanstalten, schaffte die Torturen ab, hob den Jesuitenorden auf und beseitigte Übergriffe des Klerus. Unter ihr erwarb Österreich 1772 Galizien und Lodomerien, 1779 das Innviertel (s. Bayrischer Erbfolgekrieg). So hinterließ sie Österreich gestärkt und zu einem modernen Freiheitsstaat umgewandelt. M. Theresia besaß ernsten Familiensinn und Herzensgüte und war ihren 16 Kindern eine vorzügliche Mutter. Denkmäler sind errichtet 1888 in Wien (von Zumbusch), Preßburg, Klagenfurt, Wiener-Neustadt. Vgl. Arneth, Geschichte M. Theresias (Wien 1863—79, 10 Bde.), M. Theresia und Joseph II., ihre Korrespondenz ꝛc. (Leipz. 1867, 3 Bde.) und M. Theresia (das. 1888); »Briefe der Kaiserin M. Theresia an ihre Kinder und Freunde« (hrsg. von Arneth u. Geffroy, Wien 1881, 4 Bde.); Wolf und v. Zwiedineck-Südenhorst, Österreich unter M. Theresia (Berl. 1884) und M. Theresia (Bielef. 1905).

Digitized by Google

[Bayern.] 2) M. Friederike Franziska Auguste Hedwig, geb. 15. Okt. 1825, geſt. 17. Mai 1889 in Hohenſchwangau, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, vermählt mit dem nachherigen König Maximilian II. Joſeph (geſt. 1864), Mutter der Könige Ludwig II. und Otto, wurde 1874 katholiſch. Vgl. Marie Schultze, M., Königin von Bayern (2. Aufl., Münch. 1894).

[Burgund.] 3) M., Herzogin von Burgund, Tochter Karls des Kühnen, geb. 13. Febr. 1457 in Brüſſel, geſt. 27. März 1482, wurde 1477 Gemahlin des nachmaligen Kaiſers Maximilian I., Mutter von Philipp den Schönen und Margarete. Vgl. Münch, M. von Burgund (Leipz. 1832, 2 Bde.).

[England.] Königinnen: 4) M. I., die Katholiſche oder die Blutige, Tochter Heinrichs VIII., geb. 18. Febr. 1516, geſt. 17. Nov. 1558, 1534 für illegitim erklärt, 1544 legitimiert, beſtieg 1553 den Thron, beſeitigte ihre Nebenbuhlerin Johanna Gray, ſtellte die Herrſchaft der katholiſchen Kirche wieder her, verfolgte beſonders ſeit ihrer Vermählung mit Philipp von Spanien (1554) die Proteſtanten grauſam und verlor im Krieg gegen Frankreich 1558 Calais, die letzte Beſitzung auf dem Feſtland. Vgl. A. Zimmermann, M. die Katholiſche (Freib. i. Br. 1890); Stone, History of Mary I., queen of England (Lond. 1901).

5) M. von Modena, Tochter des Herzogs Alfonſo IV. von Modena, geb. 5. Okt. 1658, geſt. 7. Mai 1718, vermählt 1672 mit dem nachmaligen König Jakob II., 1688 Mutter des Prätendenten Jakob III., floh 10. Dez. 1688 nach Frankreich und lebte in St.-Germain. Vgl. Haile, Mary of Modena (Lond. 1905).

6) M. Stuart, Tochter Jakobs II. und der Anna Hyde, geb. 30. April 1662, geſt. 7. Jan. 1695, vermählt 1677 mit ihrem Vetter Wilhelm III. von Oranien, beſtieg 1689 nebſt ihrem Gemahl den Thron und leitete hauptſächlich die kirchlichen Angelegenheiten. Vgl. Krämer, M. II. Stuart (Utrecht 1890); Nippold, Die Regierung der Königin Mary Stuart (Hamb. 1895).

[Etrurien.] 7) M. Luiſe, Königin von Etrurien, geb. 6. Juli 1782 in Madrid, geſt. 13. März 1824 in Lucca, Tochter Karls IV. von Spanien, heiratete 1795 Ludwig von Bourbon, der 1801 als König von Etrurien Toskana erhielt, übernahm nach ſeinem Tode 1803 die Regierung, lebte nach Einverleibung Etruriens ſeit 1808 in Parma, Nizza und Rom und erhielt 1814 für ihren Sohn das Herzogtum Lucca; 1876 wurde ſie ſelig geſprochen.

[Frankreich.] Königinnen: 8) M. von Medici, Tochter Franz' I. Medici von Toskana, geb. 26. April 1573 in Florenz, geſt. 3. Juli 1642 in Köln, vermählt 1600 mit Heinrich IV. von Frankreich, erhielt nach deſſen Ermordung 1610 die Regentſchaft für ihren Sohn Ludwig XIII. unter Empörungen des Hochadels. Nach Ermordung ihres Günſtlings Concini 1617 nach Blois verwieſen, kehrte ſie 1621 zurück, trat an die Spitze des Staatsrats, wurde aber, da ſie ſich mit Richelieu überwarf, 1630 zur Flucht genötigt. Vgl. Miß Pardoe, The life of M. de Medicis (neu, Lond. 1902, 3 Bde.); Lord, The regency of Marie de Médicis (daſ. 1904). Vgl. auch Ludwig 31).

9) M. Thereſia, Tochter Philipps IV. von Spanien, geb. 10. Sept. 1638, geſt. 30. Juli 1683, 1660 mit Ludwig XIV. vermählt, brachte ihm ein Erbrecht auf Spanien zu, wurde aber von ihm vernachläſſigt.

10) M. Leſzczynſka, Tochter des Polenkönigs Stanislaus Leſzczynſki, geb. 27. Juni 1703, geſt. 24. Juni 1768 in Verſailles, 1725 mit Ludwig XV. vermählt, ſuchte, von ihm vernachläſſigt, Troſt in Frömmigkeit und Wohltun. Vgl. de Nolhac, Louis XV et M. Leczinska (Par. 1902; deutſch, Berl. 1906).

11) M. Antoinette, Tochter des Kaiſers Franz I. und der Maria Thereſia, geb. 2. Nov. 1755, geſt. 16. Okt. 1793, 1770 mit dem ſpätern König Ludwig XVI. vermählt, ſetzte ſich, unerfahren, aber ehrenhaft, als Königin (ſeit 1774) über die Etikette hinweg, wurde beſonders infolge der Halsbandgeſchichte (ſ. d.) verleumdet und als »Öſterreicherin« unpopulär. In der Revolution der Mittelpunkt der gegenrevolutionären Hofpartei, war ſie mehr leidenſchaftlich als einſichtig und vermochte ihren Gatten nicht zur Tatkraft anzuſpornen, kam 10. Aug. 1792 mit ihm ins Gefängnis, wurde aber im Januar 1793 von ihm und ihren Kindern getrennt, 14. Okt. d. J. als Verräterin des Landes angeklagt und trotz würdiger, freimütiger Verteidigung guillotiniert. Vgl. de Nolhac, La reine M.-A. (8. Aufl. 1898); Brunier, M. A., Königin von Frankreich (Wien 1903—05, 3 Bde.); Funck-Brentano, La mort de la reine (4. Aufl. 1904); Imbert de Saint-Amand, M.-A. et la fin de l'ancien régime (1895); »Lettres de M.-A.« (hrsg. von de la Rocheterie und de Beaucourt, 1895 bis 1896, 2 Bde.); [Literaturnachw.] Tourneux, M.-A. devant l'histoire (2. Aufl., Par. 1901).

12) M. Luiſe, Kaiſerin der Franzoſen, zweite Gemahlin Napoleons I., Tochter Franz' I. von Öſterreich, geb. 12. Dez. 1791, geſt. 17. Dez. 1847 in Wien, 1810 mit Napoleon vermählt, 1811 Mutter des Königs von Rom, ſpätern Herzog von Reichſtadt, wurde 1813 und 1814 Reichsregentin, ging 1814 nach Napoleons Abdankung nach Schönbrunn, verzichtete auf Wiedervereinigung mit Napoleon, erhielt 1815 Parma, Piacenza und Guaſtalla und vermählte ſich 1822 mit dem Grafen Neipperg, dem ſie den Fürſten von Montenuovo gebar. Vgl. Helfert, M. Luiſe, Kaiſerin der Franzoſen (Wien 1873); Imbert de Saint-Amand, M.-Louise (1885—86, 4 Tle.); Maſſon, L'impératrice M.-Louise (1902).

[Neapel.] 13) M. Sophie Amalie, Königin von Neapel, geb. 4. Okt. 1841, Tochter des Herzogs Maximilian in Bayern, 1859 mit dem ſpätern König Franz II. (ſ. Franz 14) von Neapel vermählt, folgte ihm nach Gaeta, wo ſie bei der Belagerung 1860 hohen Mut bewies, lebte bis 1870 in Rom, dann in Bayern, jetzt in Neuilly.

14) M. Karoline von Neapel, ſ. Karoline 4).

[Portugal.] 15) M. II. da Gloria, geb. 4. April 1819 in Rio de Janeiro, geſt. 15. Nov. 1853, Tochter Dom Pedros I. von Braſilien, folgte ihrem Großvater Johann VI. 1826 in Portugal und ſollte ihren Oheim Dom Miguel heiraten. Da dieſer für ſich ſelbſt in Portugal ein abſolutes Königtum errichtete, kehrte ſie zurück, wurde nach Miguels Verheiratung 1834 Königin, heiratete 1835 Prinz Auguſt von Leuchtenberg und nach deſſen Tode 1836 Prinz Ferdinand von Koburg-Kohary.

[Schottland.] 16) M. von Guiſe, geb. 22. Nov. 1515, geſt. 11. Juni 1560, Gemahlin Jakobs V., Mutter von Maria Stuart, führte nach deſſen Tode 1542 die Regentſchaft und wurde 1544 Regentin.

17) M. Stuart, Tochter der vorigen, geb. 7. Dez. 1542 in Linlithgow bei Edinburg, geſt. 8. Febr. 1587, in Frankreich erzogen, 1558 mit dem nachmaligen König Franz II. von Frankreich vermählt, kehrte nach deſſen Tode 1560, als Großnichte Heinrichs VIII.,

Digitized by Google

mit dem englischen Königstitel nach Schottland zurück, wandte sich, von Elisabeth von England nicht als Thronfolgerin anerkannt, von der protestantisch-englischen Partei ihres Landes, die ihr Halbbruder Graf Morray führte, ab und heiratete ihren katholischen Vetter Henry Darnley. Nachdem dieser 1566 den Geheimschreiber der Königin, Riccio, hatte ermorden lassen, schenkte M., die 19. Juni d. J. einen Sohn (später König Jakob VI.) gebar, in bitterm Groll gegen Darnley dem Grafen Bothwell ihre Gunst, der eine Verschwörung zur Ermordung Darnleys (10. Febr. 1567) anstiftete, und heiratete ihn 15. Mai 1567. Nach einer Verschwörung der Großen im Schloß Lochleven gefangen gehalten, mußte sie abdanken, worauf ihr Sohn 1567 gekrönt wurde. Entflohen, sammelte M. ein Heer, mußte aber, 13. Mai 1568 bei Langside geschlagen, nach England flüchten, wurde von Elisabeth gefangen, der Mitschuld am Morde Darnleys bezichtigt, zwar nicht verurteilt, aber dauernd gefangen. Verschwörungen zu ihrer Befreiung, für die der Papst, Spanien und Frankreich wirkten, stifteten der Herzog von Norfolk an, der 1572 hingerichtet wurde, und 1586 Babington. Wegen Mitwissenschaft an dessen Mordplänen gegen Elisabeth wurde sie, des Hochverrats schuldig, 8. Febr. 1587 in Fotheringhay hingerichtet. Ihren Briefwechsel gab Fürst Labanow heraus (Lond. 1844, 7 Bde.). Vgl. Mignet, Histoire de Marie Stuart (Par. 1851, 2 Bde., u. ö.; deutsch, 3. Ausg., Leipz. 1869); Philippson, Histoire du règne de Marie Stuart (Par. 1891—92, 3 Bde.); Heyck, M. Stuart, Königin von Schottland (Bielef. 1905); Henderson, Mary, queen of Scotland, her environment and tragedy (Lond. 1905, 2 Bde.); Forst, M. Stuart und der Tod Darnleys (Bonn 1894); Cowan, Mary, queen of Scots (Lond. 1901, 2 Bde.).

[Schweden.] 18) M. Eleonora, geb. 21. Nov. 1599 zu Königsberg i. Pr., gest. 28. März 1655 in Stockholm, Tochter Kurfürst Johann Siegmunds von Brandenburg, seit 1620 mit Gustav Adolf vermählt, wurde nach dessen Tod durch die Vormundschaftsregierung 1636 von ihrem Kind Christine getrennt und nach Gripsholm verbannt, floh 1640 nach Dänemark, ging 1643 zu ihrem Neffen, dem Großen Kurfürsten, und kehrte erst 1648 zurück. Sie machte sich durch Hebung der Kunst verdient. Biographie schrieb F. Arnheim (»Hohenzollern-Jahrbuch«, 1903 ff.).

[Spanien.] 19) M. Luise, geb. 9. Dez. 1751, gest. 2. Jan. 1819 in Rom, Tochter des Herzogs Philipp von Parma, seit 1765 mit dem nachmaligen König Karl IV. von Spanien vermählt, teilte dessen Geschick (s. Karl 69). [Christine 2).

20) M. Christine, Witwe Ferdinands VII., s.

21) M. Christine, geb. 21. Juli 1856, Tochter Karl Ferdinands von Österreich, 1879 mit Alfons XII. von Spanien vermählt, führte mit Takt und Geschick bis 1902 die Regentschaft für ihren Sohn Alfons XIII.

[Ungarn.] 22) M., geb. 1370, gest. 17. Mai 1395, Tochter König Ludwigs d. Gr. von Ungarn, Gemahlin Siegmunds, Sohnes Karls IV., brachte diesem die ungarische Krone mit und starb kinderlos. Vgl. Marki, M., Königin von Ungarn (Budap. 1885).

23) M., geb. 17. Sept. 1505 in Brüssel, gest. 18. Okt. 1558 in Cigales (Spanien), Tochter Philipps des Schönen von Burgund, heiratete 1522 König Ludwig II. von Ungarn (gest. 1526) und war 1530—54 Statthalterin der Niederlande. Vgl. Th. Juste, Les Pays-Bas sous Charles V. (2. Aufl., Brüss. 1861).

[Württemberg.] 24) M. Christine Karoline, geb. 12. April 1813 in Palermo, gest. 6. Jan. 1839 in Pisa, Tochter Ludwig Philipps von Frankreich, vermählte sich 1837 mit Herzog Friedrich Wilhelm Alexander von Württemberg. Als Bildhauerin schuf sie die Statue der Jeanne d'Arc in Versailles.

Maria Anna-Orden, sächs. Damenorden, gestiftet 1906, drei Klassen, für Verdienste im öffentlichen Dienst, im Dienst am Hofe, an öffentlichen Anstalten oder um das Gemeinwohl. Die 1. Klasse ist ein achtspitziges, goldgerändertes Kreuz in himmelblauem Schmelz, mit Kopf der Mutter des Stifters König Friedrich August in Gold, an goldener Krone; die 2. Klasse ohne Krone; die 3. Klasse silbernes Kreuz. Band (Brustschleife) hellblau, weiß gerändert.

Mariaberg, Staatsdomäne im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Reutlingen, mit (1905) 221 Einw., hat Anstalt für Schwachsinnige.

Maria Christinens Militärorden, s. Orden (Spanien).

Mariä Darstellung, s. Marienfeste.

Mariage (franz., spr. -äsch), Heirat; Kartenspiel mit Pikettkarte; **M. de conscience** (spr. dè kongßiángß), Gewissensehe.

Mariager, dän. Stadt in Jütland, Amt Randers, mit (1906) 943 Einw., am Mariagerfjord.

Mariä Heimsuchung, s. Marienfeste.

Maria Hilf, 6. Bezirk von Wien (s. d.).

Mariahilfberg, s. Amberg.

Maria-Hütte, s. Kainsdorf. [(Spanien).

Maria Isabella Luisen-Orden, s. Orden

Mariakulm, Marktflecken im böhm. Bezirk Falkenau, mit (1900) 919 deutschen Einwohnern, an der Bahn Prag-Eger, 541 m ü. M., ist Wallfahrtsort.

Maria-Laach, Kloster, s. Laach.

Mariolatrie, göttliche Verehrung der Maria.

Marialith, Mineral, s. Skapolith.

Maria-Lonk, Wallfahrtsort, s. Neumark 1).

Maria Luisen-Orden, s. Orden (Spanien).

Mariamne, Gemahlin Herodes' d. Gr. (s. d.).

Mariäna, Juan, span. Geschichtschreiber, geb. 1536, gest. 17. Febr. 1623, lehrte seit 1560 Theologie in Rom und Paris, trat, seit 1574 im Jesuitenkolleg zu Toledo, den engherzigen Auffassungen im Orden entgegen und schrieb: »Historiae de rebus Hispaniae libri XXX« (Mainz 1605; auch span., Madr. 1819, 8 Bde.), ferner »De rege et regis institutione« (Toledo 1598). Vgl. Cirot, M. historien (Bordeaux 1905).

Marianen (Ladrónen, Diebsinseln), Inselgruppe im Großen Ozean, zwischen 13—21° nördl. Br., östlich von den Philippinen, 1140 qkm mit etwa 11,500 Einw. Die nördlichen Inseln sind vulkanisch (Ausbrüche und Erdbeben), die südlichen bestehen aus Korallenkalk (ebenfalls Erdbeben). Haupterwerb ist Kopragewinnung (Ausfuhr 1906: 112,4 Ton.), Tierzucht, Fischerei, Jagd. Die größte Insel, Guam (s. d.), wurde 1898 amerikanisch; Rota, Saipan (Bezirksamtmann), Tinian ꝛc. wurden 1899 durch Kauf deutsch (626 qkm mit [1906] 2646 Einw., davon 23 Weiße, 1612 Chamorro, 797 Karoliner). Die Urbewohner, die Chamorro, bei der Entdeckung durch Magalhães (1521) sehr zahlreich, mit gewisser Kultur, nahmen durch Kriege mit den Spaniern und Krankheiten rasch ab. Heute besteht die Bevölkerung aus einem Gemisch mit angesiedelten Tagalen und Karolinern. Kabel führen von Guam und Jap-Schanghai nach den Philippinen. Die Ausfuhr der deutschen M. betrug 1906: 55,510 Mk., Einfuhr 238,580 Mk.

Digitized by Google

Die M. waren 1668—1898, bez. 1899 spanisch. Vgl. Hassert, Die neuen deutschen Erwerbungen in der Südsee (Leipz. 1903); »Jahresberichte über die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete«. S. auch Nach-

Marianer, s. Deutscher Orden. [trag.

Marianische Kongregationen (Marianische Sodalitäten), kath. Vereinigungen mit dem Zweck, ihre Mitglieder sittlich rein und für ihren Beruf tüchtig zu machen. Ursprünglich Schülervereinigungen in jesuitischen Kollegien, 1584 von Gregor XIII. als Erzbruderschaft bestätigt, später auf die Männerwelt überhaupt ausgedehnt, stehen sie noch heute unter jesuitischem Einfluß. In Preußen wurden sie 1872 aufgehoben, 1904 wieder gestattet. Vgl. Gebhardt, Die Marianischen Kongregationen (Leipz. 1904).

Marianische Kongresse, seit 1900 (in Lyon) periodische Versammlungen zur Förderung des Marienkults.

Marianisches Gebirgssystem, Randgebirge des Tafellandes von Zentralspanien, 600 km lang, trennt Neukastilien, Estremadura und Alemtejo von Andalusien und Algarve und bildet mit der Sierra Morena die Wasserscheide zwischen Guadiana und Guadalquivir. Hauptteile: Sierra de Alcaraz (1802 m), Sierra Morena (bis 1000 m, mit Schlucht des Puerto de Despeñaperros), Sierra de Aracena (1035 m) in Spanien, in Portugal die algarvischen Gebirgsketten (Serra do Malhão, Serra de Monchique, Cabo de São Vicente, 903 m) u. a. Es ist reich an Kupfererzen (Tharsis, Rio Tinto) und Quecksilber, aber arm an Vegetation. [gregationen.

Marianische Sodalitäten, s. Marianische Kon-

Marianna, Stadt im brasil. Staate Minas Geraës, mit 7000 Einw., ist Bischofssitz.

Marianne, Frauenname, eigentlich Maria-Anna.

Marianne (spr. -ánnsche), sozialistisch-demokratische Geheimgesellschaft im Frankreich der Restauration; symbolisch für das Weib aus dem Volke, spöttisch für die französische Republik.

Mariano, Raffaele, ital. Philosoph, geb. 5. Sept. 1840 in Capua, seit 1885 Professor in Neapel, Anhänger Hegels, schrieb: »Cristianesimo, cattolicismo e civiltà« (1879; deutsch, Leipz. 1880), »Giordano Bruno« (1882), »Buddismo e cristianesimo« (1892), »L'Italia cattolica cristiana o pagana?« (1892), »L'evangelo di Giovanni« (1892), »Gli evangeli sinottici« (1896), »Papsttum und Sozialismus« (Berl. 1832) und übersetzte Iherings »Kampf ums Recht« (1875) sowie Schriften von Gregorovius.

Maria Rast, Wallfahrtsort bei Marburg.

Mariä Reinigung, s. Marienfeste.

Mariaschein, Flecken im böhm. Bezirk Aussig, mit (1900) 3752 deutschen Einwohnern, an der Bahn Aussig-Teplitz, hat Wallfahrtskirche, Jesuitenkollegium, Gymnasium und Braunkohlenbergbau.

Maria-Taferl, Dorf in Niederösterreich, Bezirk Pöggstall, mit (1900) 238 (als Gemeinde 732) Einw., an der Donau, 443 m ü. M., ist Wallfahrtsort.

Maria Theresien-Orden, höchster militärischer Orden Österreichs, gestiftet 1757, erweitert 1765, abgeändert 1810, hat drei Klassen. Kleinod: achtspitziges, weißes Kreuz mit rundem Mittelschild, der innerhalb des weißen Spruchbandes mit der Inschrift »Fortitudini« einen weißen Querbalken im roten Felde zeigt. Silberner Brustkern in Gestalt des Ordenskreuzes mit Lorbeerkranz. Band: dunkelrot mit weißem Mittelstreifen. Mit dem Orden sind Pensionen verbunden.

Mariatheresientaler (Levantiner Taler, Ber Buter), von Österreich für den Handel in Afrika noch jetzt geprägte Speziestaler von 1780, mit dem Bildnis Maria Theresias, = 4,21 Mk. S. Tafel »Münzen des Weltverkehrs II«, Fig. 2.

Maria-Theresiopel (Maria-Theresienstadt, magyar. Szabadka, spr. ssobodko), königliche Freistadt im ungar. Komitat Bács-Bodrog, mit (1900) einschließlich Garnison 82,722 Einw., an der Bahn Budapest-Semlin, 114 m ü. M., in fruchtbarer Gegend, hat breite Straßen, moderne Prachtbauten (Rathaus, Justizpalast, Theater), Gerichtshof, Gymnasium, Ackerbau, Viehzucht, Obst-, Wein-, Tabakbau, Weberei, Getreide- u. Pferdehandel. Östlich, mit M. durch elektrische Bahn verbunden, liegt der Salzsee Palics mit Heilbad.

Mariä Verkündigung, s. Marienfeste.

Maria Viktoria-Orden, s. Orden (Spanien).

Mariawiten (Neukatholiken), schwärmerische Sekte in Russisch-Polen, von Pius X. 1906 verworfen, wurde vom russischen Ministerium anerkannt.

Mariazell, 1) Marktflecken in Steiermark, Bezirk Bruck, mit (1900) 1499 Einw., an der Steierischen Salza (zur Enns) und der Bahn St. Pölten-Gußwerk, 862 m ü. M., berühmtester Wallfahrtsort Österreichs (jährlich etwa 200.000 Pilger), hat Bezirksgericht und große Wallfahrtskirche (von 1157). Nahebei liegen Bürgeralpe (1276 m) mit schöner Aussicht, Erlafsee und Lassingfall. — 2) (Klein-M.) Dorf und Wallfahrtsort in Niederösterreich, Bezirk Baden, mit (1900) 325 Einw.

Maribo (spr. -bū), dän. Amt (Inseln Laaland und Falster), 1775 qkm mit (1906) 108,029 Einw. Hauptstadt ist Maribo auf Laaland, mit (1906) 3750 Einw., am Maribosee und an der Bahn Nyköbing-Nakskov.

Maricopa, Indianerstamm der Yuma (s. d.), am mittlern Gilafluß in Arizona, 1905: 350 Seelen stark, sind Ackerbauer.

Marie (spr. -rī), Pierre Thomas Alexandre Amable M. de Saint-Georges, franz. Politiker, geb. 15. Febr. 1797 in Auxerre-sur-Yonne, gest. 27. April 1870 in Paris, Advokat, 1842 radikaler Deputierter, 1848 Mitglied der provisorischen Regierung, dann Justizminister, richtete die Nationalwerkstätten für beschäftigungslose Arbeiter ein und war seit 1863 Mitglied der Opposition im Gesetzgebenden Körper. Vgl. Chereſt, La vie et les œuvres d'Alexandre Thomas M. (Auxerre 1873).

Marie de France (spr. marī dĕ frängß), franz. Dichterin des 12. Jahrh., lebte in England unter Heinrich II. Erhalten sind »Lais« (s. Lai), schlicht erzählende Versnovellen im Märchenton (Ausg. von Warnke, Halle 1885, 2. Aufl. 1900; zum Teil übersetzt von Hertz im »Spielmannsbuch«, 3. Aufl., Stuttg. 1905), der »Esope«, eine Fabelsammlung (hrsg. von Warnke, Halle 1898), und die »Legende vom heil. Patricius« (hrsg. von Jenkins, Chicago 1903).

Marie Galante (spr. marī galängt), französisch-westind. Insel der Kleinen Antillen, südlich von Guadeloupe, 149 qkm mit (1901) 14,729 Einw., bis 205 m hoch (Kalkstein), ist wasserarm und produziert Zuckerrohr und Kakao. Hauptstadt ist Grandbourg.

Mariehamn, Kreisstadt im russisch-finn. Gouv. Åbo-Björneborg, Kreis Åland, mit (1899) 950 Einw., auf Insel Åland, Seebad, hat deutschen Konsularagenten.

Marienbad, Bezirksstadt und Kurort im W. Böhmens, mit (1900) 4617 deutschen Einwohnern, an der Bahn Wien-Eger, 628 m ü. M., in nach S. geöffnetem, von Wäldern umrahmtem Tal, hat drei moderne Badehäuser, Kurhaus, Wandelbahnen, Militärkurhaus, Theater, katholische, englische, russische

Digitized by Google

Kirche, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht und viele Mineralquellen (9—12°) für Trink- und Badekuren, z. B. Kreuzbrunnen, Ferdinandsbrunnen (die stärksten Glaubersalzwässer Europas), Waldquelle und Alexandrinenquelle (ebenfalls Glaubersalzquellen), Karolinen- und Ambrosiusbrunnen (Stahlquellen); die Rudolfsquelle ist erdig-alkalisch, die kohlensäurereiche Marienquelle dient nur zu Badezwecken. M. hat natürliche Stahl-, Salz- und Mineralmoorbäder, ferner Gas-, Dampf-, Heißluftbäder und Kaltwasserkuren und wird bei Fettleibigkeit, Herzkrankheiten ꝛc. aufgesucht (1907: 30,680 Kurgäste, 100.000 Passanten). Daneben verwendet man die Quellen in ca. 0,6 Mill. Flaschen und als Brunnensalz (1100 kg) und Brunnenpastillen. Nahebei liegen viele Waldpromenaden und Aussichtspunkte, so Königin Carolahöhe (665 m), Friedrich-Wilhelmshöhe, Mecserytempel und Hohendorfer Höhe (776 m), in weiterer Entfernung Kurort Königswart (s. d.), Basaltberg Podhorn (846 m) und Prämonstratenserstift Tepl (s. d.). — Als Kurort entstand M. erst 1818 und wurde 1868 Stadt. Vgl. »Marienbad« in der »Festschrift zur 74. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte« (Karlsbad 1902); »Illustrierter Führer der Kurstadt M.« (alljährlich hrsg. vom Stadtrat).

Marienbad (Wasserbad), s. Bad (technisch).

Marienbalsam, Heilmittel, s. Calophyllum.

Marienberg, 1) Amtshauptstadt in der sächs. Kreish. Chemnitz, mit (1905) 7603 Einw., an der Bahn Chemnitz-Reitzenhain, 610 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Unteroffizierschule, Amtsgericht, Oberforstmeisterei, Hauptzollamt, Baumwoll-, Flachs-, Mosaikplatten-, Metallknopf-, Leder-, Zigarren-, Papier- und Holzindustrie. — 2) Kreisort im preuß. Regbez. Wiesbaden, Oberwesterwaldkreis, mit (1905) 1969 Einw., 520 m ü. M., hat evang. Kirche, Amtsgericht, Lederfabrik u. Braunkohlengrube. — 3) (tschech. Marianské Hory [spr. máriansťe], früher Ellgoth) Dorf in Mähren, Bezirksh. Mährisch-Ostrau, mit (1900) 7571 Einw., hat Steinkohlengruben.

Marienbilder, s. Madonna.

Marienblume, s. Tanacetum.

Marienborn, Badeort in der sächs. Kreish. Bautzen, Amtsh. Kamenz, zur Gemeinde Höflein gehörig, 175 m ü. M., hat Schwefelquellen und Moorbäder.

Marienburg, 1) Kreisstadt im preuß. Regbez. Danzig, mit (1905) 13,095 Einw., an der Nogat, am tiefgelegenen, durch Dämme geschützten, fruchtbaren Marienburger Werder und an der Bahn Berlin-Königsberg, 15 m ü. M., hat gotisches Rathaus (14. Jahrh.) und Giebelhäuser mit Lauben, evang. und kath. Kirche, Synagoge, Denkmal Friedrichs d. Gr., Gymnasium, Landwirtschaftsschule, Lehrer- u. Lehrerinnenseminar, Taubstummenanstalt, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Maschinenbau, Watte- und Tonwarenfabrikation, Müllerei, Ziegelei, Getreide-, Holz- und Leinwandhandel. In Garnison liegen 1. Bat. Inf.-Reg. Nr. 152, 9. und 10. Kompanie des Fußart.-Reg. Nr. 11; Fortifikation. Das um 1275 erbaute, 1817—31 und seit 1882 restaurierte Schloß M., bestehend aus Hochschloß, Mittelschloß und Vorburg, war 1309—1457 Sitz der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, bis 1772 polnischer Woiwoden und ist eines der großartigsten festen Schlösser Deutschlands. Vgl. Schwandt, Marienburg (2. Aufl., Danz. 1905); Steinbrecht, Schloß M. in Preußen (8. Aufl., Berl. 1905). — 2) Schloß der ehemaligen Königin Marie von Hannover im preuß. Regbez. Hannover, Kreis Springe, an der Leine, 1860—68 von Hase im gotischen Stil erbaut (Eddafries von Engelhard), wurde 1907 Eigentum des Herzogs von Cumberland. — 3) Schloß bei Hildesheim, danach der preuß. Kreis M. benannt. — 4) Ruine eines 1515 in eine Burg umgewandelten Augustinerklosters im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Zell, auf einem von der Mosel umflossenen Bergrücken mit Wallfahrtskapelle. — 5) (magyar. Földvár) Großgemeinde im ungar. Komitat Kronstadt (Siebenbürgen), mit (1901) 2527 Einw., an der Aluta und der Bahn Klausenburg-Tövis-Kronstadt, hat Ackerbauschule und Ruinen einer Feste der Deutschen

Mariendistel, s. Silybum.

Marienborf, Dorf im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Teltow, mit (1905) 9018 Einw., im Vorortverkehr von Berlin, hat evang. Kirche und Eisenindustrie.

Marieneis (Marienglas), Mineral, s. Gips.

Marienfäden, soviel wie Altweibersommer.

Marienfeste, in der katholischen Kirche Feste zu Ehren der Jungfrau Maria, von denen in der evangelischen Kirche nur die ersten drei hier und da gefeiert werden: 1) Mariä Verkündigung, 25. März, auf Grund von Lukas 1, 26—38; 2) Mariä Reinigung (Lichtmesse), zur Erinnerung an die Darstellung Jesu im Tempel, 2. Februar; 3) Mariä Heimsuchung, 2. Juli, dem Besuch der Maria bei Elisabeth (Luk. 1, 39—56) gewidmet; 4) Fest der unbefleckten Empfängnis (immaculata conceptio), 8. Dezember, s. Unbefleckte Empfängnis; 5) Mariä Geburt, 8. September; 6) Mariä Himmelfahrt, 15. August. Lokale M. sind Mariä Namensfest, Mariä Darstellung, Fest der sieben Freuden und der sieben Schmerzen Mariä.

Marienflachs, s. Linaria und Stipa.

Marienfließ, 1) Gutsbezirk im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Ostprignitz, hat evang. Kirche (13. Jahrh.) und früheres Nonnenkloster (seit 1230), jetzt adliges Fräuleinstift. — 2) Dorf im preuß. Regbez. Stettin, Kreis Saatzig, mit (1905) 630 Einw., an der Bahn Stargard-Jastrow, hat früheres Nonnenkloster (seit 1230), jetzt adliges Fräuleinstift.

Marienfarn, s. Altweibersommer.

Marienglocke, soviel wie Campanula (s. d.) media.

Marienglas (Marieneis), s. Gips.

Marienfold (Katzengold), s. Glimmer.

Marienfras, s. Hierochloe und Spergula.

Marienfroschen, norddeutsche Silbermünze, trug früher Bild der Mutter Gottes, zuletzt in Braunschweig u. Hannover geprägt, 1/30 Taler = 8 Pfennig.

Marienheide, Dorf im preuß. Regbez. Köln, Kreis Gummersbach, mit (1905) 3388 Einw., an der Bahn Hagen-Dieringhausen, hat kath. Kirche, Steinbrüche und Feilenfabrikation.

Marienheim, Name für Mädchenheim (s. d.).

Marienhütte (Mariahütte), Eisenwerk, s. Kainsdorf und Kotzenau.

Marienkäfer (Marienwürmchen, Coccinellidae), Familie der Käfer, halbkugelige Tierchen mit kurzen, geknieten Fühlern, geben zur Verteidigung einen gelben Saft von sich und sind wie ihre oft lebhaft gefärbten Larven durch Vertilgung von Blattläusen nützlich. Bei der Verpuppung hängen sie sich mit dem Hinterkörperende an Blätter. Von über 1000 überall verbreiteten Arten ist der Siebenpunkt (Sonnenkälbchen, Gottesschäfchen, Herrgottskühlein) 6 mm lang, mit mennigroten Flügeldecken, die zusammen sieben schwarze Punkte besitzen. Verwandte

Digitized by Google

Arten zeigt Tafel »Käfer«, Fig. 49—51. In neuerer Zeit wurden in verschiedenen Ländern ausländische M. eingeführt, um Blattläuse zu vertilgen, besonders die Orangenschildlaus. — Der M., in Indien dem Indra (s. d.) heilig, wurde auch in Deutschland infolge seiner Farbe und (7) Punkte ein (der Holda oder dem Donar) geweihtes Tier. Seine Heimat ist nach dem Volksglauben die Sonne oder der Himmel. Er dient als Ernteorakel und in Schweden auch als Liebesorakel.

Marienkanalsystem, in Rußland, verbindet Wolga mit Newa, also Kaspisches Meer mit Ostsee, besteht aus Bjelo-Oserokanal, Marienkanal, Onegakanal und Ladogakanälen; die Wasserweglänge beträgt 970 km, die Kanallänge 266 km.

Marienklagen, Gesänge im Sinne Marias beim Tode ihres Sohnes, im Mittelalter am Karfreitag in den Kirchen vorgetragen, wurden, dramatisch ausgestattet, die Grundlage von Passionsspielen. Vgl. Schönbach, über die M. (Graz 1874).

Marienkraut, soviel wie Arnica montana (s. d.).

Marienlyst, besuchtes Schloß und Seebad bei Helsingör auf der dän. Insel Seeland.

Marienmantel, s. Alchemilla.

Marienmonat, kath. Bezeichnung für Mai.

Mariennessel, s. Marrubium.

Marienschuh, s. Cypripedium.

Marienstern, Zisterzienser-Nonnenkloster und Gutsbezirk in der sächs. Kreish. Bautzen, Amtsh. Kamenz, mit (1905) 157 Einw., 1264 gegründet, besitzt 162 qkm, darauf die preußische Stadt Wittichenau, die sächsische Stadt Bernstadt und 50 Dörfer. Vgl. Knothe, Geschichte des Jungfrauenklosters M. (Dresd. 1871).

Marientaler, Taler mit dem Bilde der Mutter [Gottes, zuletzt in Bayern geprägt.

Marienthal, 1) Zisterzienser-Nonnenkloster und Gutsbezirk in der sächs. Kreish. Bautzen, Amtsh. Zittau, mit (1905) 157 Einw., an der Neiße, 1374 gestiftet, hat großen Besitz (Stadt Ostritz, 23 Dörfer). — 2) Kloster, s. Geisenheim. — 3) Weiler mit 1789 säkularisiertem Kloster bei Hagenau im Kreis Hagenau, Unterelsaß, mit (1905) 243 Einw., im 13. Jahrh. gegründet, ist Wallfahrtsort.

Marientränen, glänzende Scheinfrüchte von Coix [(s. d.) Lacryma.

Marienveilchen, s. Campanula.

Marienwerder, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Westpreußen, umfaßt 17,585 qkm mit (1905) 932,434 Einw. (53 auf 1 qkm, davon 414,992 Evangelische, 501,256 Katholiken und 10,892 Juden) und zerfällt in die Kreise:

Kreise	QKilometer	Einwohner	Einw. auf 1 qkm	Zu-, bez. Abnahme 1900—05
Briesen	706	47 542	67	+10,2 Proz.
Deutsch-Krone	2153	68 706	30	—0,8 »
Flatow	1528	67 783	44	+3,1 »
Graudenz (Stadt)	19	85 953	—	+9,8 »
Graudenz (Land)	779	46 509	60	+5,6 »
Konitz	1417	59 694	42	+3,0 »
Kulm	724	49 521	68	+3,1 »
Löbau	971	57 285	59	+4,5 »
Marienwerder	959	68 096	71	+2,0 »
Rosenberg	1042	53 293	51	+2,5 »
Schlochau	2139	66 817	31	+0,4 »
Schwetz	779	87 151	60	+5,3 »
Strasburg	1061	59 927	56	+4,6 »
Stuhm	641	36 559	57	+0,5 »
Thorn (Stadt)	14	31 801	—	+7,3 »
Thorn (Land)	906	70 494	78	+5,7 »
Tuchel	857	30 803	36	+5,3 »

Marienwerder, Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks der preuß. Provinz Westpreußen, mit (1908) 11,825 Einw., an der fruchtbaren Marienwerderschen Niederung (entlang der Weichsel), an der Liebe und der Bahn Marienburg-Thorn, 35 m ü. M., hat 2 evang., eine kath. Kirche, gotischen Dom (14. Jahrh.) mit Grabmälern, Synagoge, gotisches Domschloß (13. Jahrh.), Rathaus, Gymnasium, Höhere Mädchenschule, kath. Präparandenanstalt, Lehrerinnenseminar, Unteroffizierschule, Landgestüt, Oberlandes- und Amtsgericht, Oberförsterei, Reichsbanknebenstelle, Generallandschaft (für Westpreußen), sowie Maschinen-, Seifen-, Lebens- und Genußmittelfabrikation. In Garnison liegt 2. Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 71. — Die Burg M. erstand 1232, die Stadt 1233. Vgl. Töppen, Geschichte der Stadt M. (Marienwerder 1875).

Marienwürmchen, Käfer, s. Marienkäfer.

Mariestad, Hauptstadt des schwed. Läns Skaraborg, mit (1908) 4148 Einw., am Wenersee und an der Bahn Skara-M., hat Papierfabrikation.

Marietta, Stadt im nordamerikan. Staat Ohio, mit (1900) 13,348 Einw., am Ohio, hat College, Petroleumquellen, Maschinen-, Hausratfabriken und Schiffahrt.

Mariette (spr. -ätt), 1) Pierre Jean, franz. Kunstschriftsteller, geb. 7. Mai 1694 in Paris, gest. daselbst 10. Sept. 1774, erst Kupferstecher und Verleger, dann Sammler, schrieb: »Description sommaire des dessins etc., du cabinet du feu M. Crozat« (Par. 1741); »Traité des pierres gravées du cabinet du roi« (das. 1750, 2 Bde.) u. a. Seine Notizen erschienen als »Abécédaire de P. J. M. etc.« (Par. 1851—60, 6 Bde.).

2) Auguste Edouard, Ägyptolog, geb. 12. Febr. 1821 in Boulogne-sur-Mer, gest. 18. Jan. 1881 in Bulak bei Kairo, erst Lehrer, entdeckte 1854 die Apisgräber von Memphis (Serapeum, s. d.), erhielt 1858 die Oberleitung der ägyptischen Ausgrabungen, legte die Tempel von Abydos, Dendera, Edfu, Theben frei, gründete das Antikenmuseum von Bulak (jetzt in Kairo) und wurde dessen Leiter. Er schrieb: »Choix de monuments et de dessins découverts pendant le déblaiement du Sérapéum« (Par. 1856); »Abydos; description des fouilles« (1870—80, 2 Bde.); »Dendérah; description générale du grand temple de cette ville« (1870—80, 5 Bde.); »Deir-el-Bahari; documents etc.« (1877); »Le Sérapéum de Memphis« (1882, Bd. 1); »Les Mastaba de l'ancien empire« (1882—86); »Œuvres diverses« (1904, Bd. 1).

Mariettenveilchen, s. Campanula.

Marigliano (spr. -riljáno), Stadt in der ital. Provinz Caserta, Kreis Nola, mit (1901) 5018 (als Gemeinde 12,491) Einw., an der Bahn Neapel-Bajano, hat Spritfabriken.

Marignac (spr. -rinjáck), Jean Charles Galissard de, Chemiker, geb. 24. April 1817 in Genf, gest. daselbst 16. April 1894 als Professor, förderte die theoretische und anorganische Chemie.

Marignano, Flecken, s. Melegnano.

Marigüāna, eine der Bahamainseln (s. d.).

Marinsk, 1) Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks (81,804 qkm mit [1897] 139,866 Einw.) im russisch-sibir. Gouv. Tomsk, mit (1897) 8300 Einw., an der Kija und der Sibirischen Bahn. — 2) Fort in der russisch-sibir. Küstenprovinz, unfern der Amurmündung, wurde 1855 gegründet.

Marilhat (spr. -lá), Prosper, franz. Maler, geb. 20. März 1811 in Vertaizon bei Thiers (Puy-de-Dôme), gest. daselbst 13. Sept. 1847, Schüler von

Digitized by Google

Roqueplan in Paris, war bedeutender Orientmaler (Werke in Paris, Lyon, Dijon, Montpellier, Leipzig ꝛc.).

Marillathal (magyar. Marillavölgy, spr. marillowölgj), klimatischer Höhenkurort im ungar. Komitat Krassó-Szörény, 820 m ü. M., mit Sanatorium und Eisenhämmern. [Tafel »Obstsorten II«, Fig. 11.

Marillen (Aprikosen), s. Aprikosenbaum; vgl.

Marina di Carrara, Hafen, s. Avenza.

Marine (hierzu Karte »Seestreitkräfte und Flottenstützpunkte« nebst Textbeilage), alle Einrichtungen eines Seestaates, Seehandel und Seepolitik zu treiben. Kriegsmarine oder kurz M., Kriegsflotte zum Schutz des Seehandels, der heimischen und kolonialen Küsten sowie als Machtmittel der Seepolitik (s. d.); Handelsmarine, Seehandelsflotte eines Seestaates.

[Kriegsmarine.] Obwohl es schon im Altertum ständige Kriegsmarinen gab, diente doch vor Erfindung des Dampfschiffs die Handelsmarine vielfach zum Seekriegsdienst, während jetzt Kriegsschiffe besondere Bauart zeigen, Handelsschiffe nur als Hilfskreuzer (s. d.) oder im Troß (s. unten) Kriegsdienste leisten. Vgl. Seekriegswesen.

Die Aufgaben der deutschen M. sind schon im norddeutschen Flottengründungsplan (von Roon) 1867 genannt: Schutz und Vertretung des Seehandels auf allen Meeren, Entwickelung der eignen Angriffskraft, Verteidigung der vaterländischen Küsten. Die stark zunehmenden Seeinteressen brachten das deutsche Volk in schärfern Wettbewerb mit Großmächten, die, wie England, Vereinigte Staaten und Japan, nur zur See erreichbar sind, mithin die deutsche Handelsfreiheit schwer schädigen können, wenn die deutsche M. nicht so stark ist, daß auch die stärkste fremde Seemacht sie nicht ohne schwere Schädigung angreifen kann. Ähnlichen Zwecken dient der Ausbau der Kriegsmarinen der übrigen Großmächte. Die großzügigste Seepolitik treibt England; seine M. ist stärker als die der beiden stärksten fremden Marinen zusammen. Die Niederlande, Schweden, Spanien, Portugal, früher ebenfalls Seemächte, haben jetzt Marinen nur noch zur Küstenverteidigung.

Die Seestreitkräfte der Seemächte sind nur wenig verschieden in Bauart und Verwendung der Kriegsschiffsgattungen. Am wichtigsten zum Verdrängen des Gegners von der See und zur Verhütung der Blockade (s. d.) sind die Hochseeflotten (Schlachtflotten), bestehend aus mehreren Geschwadern Linienschiffen (s. Panzerschiff) nebst Aufklärungsgruppen von Panzerkreuzern und geschützten Kreuzern (s. d.) sowie Flottillen von Hochseetorpedofahrzeugen. Die Hochseeflotten sollen feindliche Hochseeflotten und Küstenbefestigungen angreifen, Landungen des eignen Heeres vorbereiten und decken und die eigne Küste verteidigen (vgl. Küstenkrieg). Operationsbasen der Hochseeflotten sind die heimischen Kriegshäfen und die Flottenstützpunkte (s. Textbeilage, S. IV) in den Kolonien; diese sind mit Marinewerften (s. Werft) und Docks (s. d.), Vorratslagern für Kohlen, Schießbedarf, Maschinenteilen, Schiffsgerät, Seekarten, Instrumenten, Lebensmitteln ꝛc. ausgerüstet. Die Kriegshäfen haben auch Torpedowerkstätten, Minenlager, Lazarette, Marinebildungsanstalten, meist auch Werften für Neubau. Beim Fehlen eigner Flottenstützpunkte muß die Hochseeflotte bei überseeischen Unternehmungen von einem Troß von Kohlendampfern, Werkstattschiffen, Lazarettschiffen, Pumpendampfern, Destillierdampfern (für Kesselspeisewasser), Vorratsdampfern, Streuminendampfern u. a. begleitet sein.

Die Geschwader von Panzerkreuzern und geschützten Kreuzern sollen, unabhängig von den Hochseeflotten, feindliche Handelsschiffe wegnehmen, den eignen Seehandel schützen und feindliche Kolonien und Flottenstützpunkte angreifen. Besitz überseeischer Kabel ist oft wichtig, um feindliche Bewegungen zu überwachen oder falsche Nachrichten über eigne Unternehmungen zu verbreiten.

Zur Verteidigung der Kriegshäfen und Küsten gehören Torpedoboote (s. d.), Unterseeboote (s. d.), auch ältere Küstenpanzerschiffe (s. Panzerschiff) und Panzerkanonenboote, ferner Minendampfer zum Legen von Minensperren (s. Seeminen), Wachtdampfer und Hafendampfer. Vgl. Küstenkrieg. Die Küstenflottillen kleinerer Seestaaten bestehen aus modernen Küstenpanzerschiffen, Panzerkanonenbooten, kleinen Kreuzern für Aufklärungsdienst, Torpedobooten und Unterseebooten.

Die Kriegsbereitschaft ist schon im Frieden vorbereitet; die meisten Kriegsschiffe sind ständig mit voller Besatzung den taktischen Verbänden (Flotten, Geschwader, Divisionen, Flottillen) zugeteilt, mit Ausnahme der Schul- und Spezialschiffe. Übungen mit Waffen und Flottenmanöver (s. d.) werden ständig vorgenommen. Auch die Auslandsschiffe jeder M. sind meist zu Geschwadern vereint, z. B. das deutsche Kreuzergeschwader in Ostasien. Über Seestreitkräfte und Marineverwaltungen s. die einzelnen Staaten und die Karte. Bei allen Marinen sind die Hochseeflotten in der Nähe der heimischen Küsten; sogar die vier Hochseeflotten Englands können rasch vereint sein. Frankreich muß je eine Flotte im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer unterhalten; um beide Flotten schnell vereinigen zu können, plant man den Zweimeerekanal zwischen Bordeaux und Narbonne. Die Vereinigten Staaten mußten infolge Spannung mit Japan Ende 1907 ihre Nordatlantische Hochseeflotte in den Stillen Ozean senden; für sie ist Fertigstellung des Panamakanals sehr wesentlich. In Ostasien ist die japanische M. jedem europäischen Kreuzergeschwader, in Europa sind die englischen Hochseeflotten sämtlichen europäischen Hochseeflotten weit überlegen. Exotische Marinen von einiger Bedeutung haben nur Brasilien, Argentinien, Chile. Über geschichtliche Entwickelung (auch Literatur für Seekriegsgeschichte) s. Seekriegswesen.

Marineausgaben der Seemächte (in Mark):

Staaten	1897	1902	1907
England	425,317,000	632,481,000	640,958,000
Vereinigte Staaten .	248,854,000	349,091,000	415,624,000
Deutschland . . .	110,955,000	205,356,000	277,948,000
Frankreich	208,630,000	242,875,000	249,605,000
Rußland	184,194,000	216,875,000	174,964,000
Japan	105,829,000	76,285,000	173,213,000
Italien	82,955,000	87,050,000	112,498,000
Österreich-Ungarn .	25,863,000	43,045,000	55,148,000

Vgl. »Die Heere und Flotten der Gegenwart« (Berl. 1896 ff., Sammelwerk); Margutti, Die Meeresbeherrschung in ihrer Rückwirkung auf die Landoperationen des großen Krieges (Wien 1900); Foß, Marinekunde (Stuttg. 1901) und Der Seekrieg (Berl. 1904); v. Labrès, Politik und Seekrieg (das. 1903); »Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen« (hrsg. von Nauticus, 9. Jahrg., das. 1907); »Taschenbuch der Kriegsflotten« (hrsg. von Weyer, 9. Jahrg., Münch. 1908); »Almanach für die k. und k. Kriegsmarine« (27. Jahrg., Pola 1907); »Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens« (Pola, seit 1873). S. auch Deutschland, Frankreich ꝛc.

Digitized by Google

[Zum Artikel *Marine*.]

Zur ‚Karte der Seestreitkräfte und Flottenstützpunkte'.

I. Linienschiffe der Seemächte Anfang 1908.

Schiffsnamen nebst Jahr des Stapellaufs	Größe in Tonnen (cbm Wasserverdrängung)	Geschützbewaffnung über 27cm	20bis 25cm	14bis 20cm	Stärkster Panzer in mm	Schnelligkeit in Seemeilen
A. England.						
St. Vincent (im Bau)	19558	?	?	?	?	21½
Collingwood (im Bau)	19558	?	?	?	?	21½
Rodney (im Bau)	19558	?	?	?	?	21½
Temeraire (07)	18898	10c	—	—	?	21½
Superb (07)	18898	10c	—	—	?	21½
Bellerophon (07)	18898	10c	—	—	?	21½
Dreadnought (06)	18187	10c	—	—	279	21½
Lord Nelson (06)	16765	4c	10f	—	355	18
Agamemnon (06)	16765	4c	10f	—	355	18
Hibernia (05)	16612	4c	4f	10k	305	18
Africa (05)	16612	4c	4f	10k	305	19
Britannia (04)	16612	4c	4f	10k	305	18½
New Zealand (04)	16612	4c	4f	10k	305	18½
Hindustan (03)	16612	4c	4f	10k	305	19½
Commonwealth (03)	16612	4c	4f	10k	305	18½
Dominion (03)	16612	4c	4f	10k	305	19
King Edward VII. (03)	16612	4c	4f	10k	305	18½
Triumph (03)	11989	—	4e	14h	254	20
Swiftsure (03)	11989	—	4e	14h	254	20
Duncan (01)	14224	4c	—	12k	279	19
Cornwallis (01)	14224	4c	—	12k	279	19
Exmouth (01)	14224	4c	—	12k	279	19
Russell (01)	14224	4c	—	12k	279	19
Albemarle (01)	14224	4c	—	12k	279	19
Prince of Wales (02)	15240	4c	—	12k	305	18
Queen (02)	15240	4c	—	12k	305	18
London (99)	15240	4c	—	12k	305	18
Venerable (99)	15240	4c	—	12k	305	18
Bulwark (99)	15240	4c	—	12k	305	18
Implacable (99)	15240	4c	—	12k	305	18
Irresistible (98)	15240	4c	—	12k	305	18
Formidable (98)	15240	4c	—	12k	305	18
Glory (99)	13158	4c	—	12k	305	18
Vengeance (99)	13158	4c	—	12k	305	18
Albion (98)	13158	4c	—	12k	305	18
Ocean (98)	13158	4c	—	12k	305	18
Goliath (98)	13158	4c	—	12k	305	18
Canopus (97)	13158	4c	—	12k	305	18
Mars (96)	15138	4c	—	12k	355	18
Illustrious (96)	15138	4c	—	12k	355	18
Caesar (96)	15138	4c	—	12k	355	18
Hannibal (95)	15138	4c	—	12k	355	18
Prince George (95)	15138	4c	—	12k	355	18
Jupiter (95)	15138	4c	—	12k	355	18
Victorious (95)	15138	4c	—	12k	355	18
Majestic (95)	15138	4c	—	12k	355	18
Magnificent (94)	15138	4c	—	12k	355	18
Renown (95)	12548	—	4e	10k	254	19
Barfleur (92)	10668	—	4e	10k	305	18
Centurion (92)	10668	—	4e	10k	305	18
Royal Oak (92)	14376	4b	—	10k	457	17½
Revenge (92)	14376	4b	—	10k	457	17½
Repulse (92)	14376	4b	—	10k	457	17½
Ramillies (92)	14376	4b	—	10k	457	17½
Resolution (92)	14376	4b	—	10k	457	17½
Royal Sovereign (91)	14376	4b	—	10k	457	17½
Empreß of India (91)	14376	4b	—	10k	457	17½
Hood (91)	14376	4b	—	10k	457	17
Nile (88)	12130	4b	—	6k	509	17
Trafalgar (87)	12130	4b	—	6k	509	17
Anson (86)	10770	4b	—	6k	457	17
Camperdown (85)	10770	4b	—	6k	457	17
Benbow (85)	10770	2a	—	10k	475	17
Howe (85)	10465	4b	—	6k	475	17
Rodney (84)	10465	4b	—	6k	475	17
B. Frankreich.						
Danton (im Bau)	18350	4c	12f	—	300	19
Mirabeau (im Bau)	18350	4c	12f	—	300	19
Voltaire (im Bau)	18350	4c	12f	—	300	19
Diderot (im Bau)	18350	4c	12f	—	300	19
Condorcet (im Bau)	18350	4c	12f	—	300	19
Vergniaud (im Bau)	18350	4c	12f	—	300	19
Vérité (07)	14868	4c	—	10h	320	18
Liberté (05)	14868	4c	—	10h	320	18
Justice (04)	14868	4c	—	10h	320	18
Démocratie (04)	14868	4c	—	10h	320	18
Patrie (03)	14865	4c	—	18i	320	19
République (02)	14865	4c	—	18i	320	19
Henri IV (99)	8948	2d	—	7k	280	17
Suffren (99)	12728	4c	—	10i	300	18
(Jéna) (98)	12052	4c	—	8i	320	18
Gaulois (96)	11287	4c	—	10k	400	18
Saint Louis (96)	11287	4c	—	10k	400	18
Charlemagne (95)	11287	4c	—	10k	400	18
Bouvet (96)	12034	2c	2d	8k	400	18
Masséna (95)	12316	2c	2d	8k	450	17
Carnot (94)	12146	2c	2d	8k	450	18
Charles Martel (93)	11887	2c	2d	8k	450	18
Jauréguiberry (93)	11889	2c	2d	8k	450	18
Amiral Tréhouart (93)	6778	2c	—	—	450	16
Bouvines (92)	6798	2c	—	—	450	16
Jemmapes (92)	6579	2c	—	—	450	16
Valmy (92)	6579	2c	—	—	450	16
Brennus (91)	11370	3b	—	10i	450	17
Magenta (90)	10857	4b	—	14k	450	16
Neptune (87)	10983	4b	—	16k	450	16
Marceau (87)	10850	4b	—	17k	450	16
Hoche (86)	10997	2b	2d	12k	450	16
Caïman (85)	7615	—	2d	—	500	14
Requin (85)	7822	—	2d	—	500	14
Formidable (85)	11574	2a	4i	8k	550	16
Amiral Baudin (83)	11626	2a	4i	8k	550	15
Furieux (83)	6019	—	2f	—	450	14
Indomptable (83)	7583	—	2d	—	450	15
C. Vereinigte Staaten.						
Delaware (im Bau)	22430	10c	—	—	279	21
North Dakota (im Bau)	22430	10c	—	—	279	21
South Carolina (im Bau)	17900	8c	—	—	305	18½
Michigan (im Bau)	17900	8c	—	—	305	18½
New Hampshire (06)	18069	4c	8g	12i	305	18
Mississippi (05)	14697	4c	8g	8i	305	17
Idaho (05)	14697	4c	8g	8i	305	17
Vermont (05)	17950	4c	8g	12i	305	18½
Kansas (05)	17950	4c	8g	12i	305	18½
Minnesota (05)	17950	4c	8g	12i	305	18½
Louisiana (04)	17950	4c	8g	12i	305	18½
Connecticut (04)	17950	4c	8g	12i	305	18½
Rhode-Island (04)	16352	4c	8g	12k	305	19
Virginia (04)	16352	4c	8g	12k	305	19
New Jersey (04)	16352	4c	8g	12k	305	19
Georgia (04)	16352	4c	8g	12k	305	19
Nebraska (04)	16352	4c	8g	12k	305	19
Maine (01)	13717	4c	—	16k	305	18
Missouri (01)	13717	4c	—	16k	305	18
Ohio (01)	13717	4c	—	16k	305	18
Alabama (98)	12345	4b	—	14k	420	17
Illinois (98)	12345	4b	—	14k	420	17
Wisconsin (98)	12345	4b	—	14k	420	17
Kearsarge (98)	12518	4b	4g	—	432	17
Kentucky (98)	12518	4b	4g	—	432	17
Iowa (96)	12850	4c	8g	—	381	17
Indiana (93)	11875	4c	8g	—	381	16
Massachusetts (93)	11875	4c	8g	—	381	16
Oregon (93)	11875	4c	8g	—	381	16
Texas (92)	6772	2c	—	6k	305	18
D. Deutschland.						
Ersatz Baden (im Bau)	18000?	?	?	?	?	?
Ersatz Württemberg (im Bau)	18000?	?	?	?	?	?
Ersatz Sachsen (im Bau)	18000?	?	?	?	?	?
Nassau (08)	18000?	?	?	?	?	?
Schleswig-Holstein (06)	13191	4d	—	14i	280	18½
Schlesien (06)	13191	4d	—	14i	280	18½
Hannover (05)	13191	4d	—	14i	280	18½
Pommern (05)	13191	4d	—	14i	280	18½
Deutschland (04)	13191	4d	—	14i	280	18½
Lothringen (04)	13208	4d	—	14i	280	18½
Hessen (03)	13208	4d	—	14i	280	18½
Preußen (03)	13208	4d	—	14i	280	18
Elsaß (03)	13208	4d	—	14i	280	18
Braunschweig (02)	13208	4d	—	14i	280	18

Digitized by Google

Schiffsnamen nebst Jahr des Stapellaufs	Größe in Tonnen (cbm Wasserverdrängung)	Geschützbewaffnung über 27cm	20bis 25cm	14bis 20cm	Stärkster Panzer in mm	Schnelligkeit in Seemeilen
Mecklenburg (01)	11774	—	4f	18k	250	18
Schwaben (01)	11774	—	4f	18k	250	18
Zähringen (01)	11774	—	4f	18k	250	18
Wettin (01)	11774	—	4f	18k	250	18
Wittelsbach (00)	11774	—	4f	18k	250	18
Kaiser Barbarossa (00)	11079	—	4f	18k	300	17½
K. Karl der Große (99)	11079	—	4f	18k	300	17½
K. Wilh. der Große (99)	11079	—	4f	18k	300	17½
Kaiser Wilhelm II. (97)	11079	—	4f	18k	300	17½
Kais. Friedrich III. (96)	11079	—	4f	18k	300	17½
Wörth (92)	10013	6d	—	—	400	16½
Kurf. Friedr. Wilh. (91)	10013	6d	—	—	400	16½
Weißenburg (91)	10013	6d	—	—	400	16½
Brandenburg (91)	10013	6d	—	—	400	16½
Oldenburg (84)	5249	—	8f	—	300	14
E. Italien.						
A1	19000	?	?	?	?	22?
Roma (07)	12625	2c	12g	—	250	22
Napoli (05)	12625	2c	12g	—	250	22
Vittorio Emanuele (04)	12625	2c	12g	—	250	22
Regina Elena (04)	12625	2c	12g	—	250	22
Regina Margherita (01)	13426	4c	4g	12k	200	20
Benedetto Brin (01)	13426	4c	4g	12k	200	20
Ammir. di St. Bon (97)	9750	—	4e	8k	250	18
Emanuele Filiberto (97)	9750	—	4e	8k	250	18
Sicilia (91)	13298	4b	—	8k	350	20
Sardegna (90)	13860	4b	—	8k	350	19½
Re Umberto (88)	13893	4b	—	8k	350	18
Francesco Morosini (85)	11324	4a	—	2k	550	17
Ruggero di Lauria (84)	11174	4a	—	2k	550	16½
Andrea Doria (83)	11204	4a	—	2k	550	16
Lepanto (83)	15800	4a	—	8k	550	18
F. Japan.						
A (im Bau)	21000	12c	—	10k	305	20
B (im Bau)	21000	12c	—	10k	305	20
Aki (07)	19800	4c	12e	8k	241	21½
Satsuma (06)	19200	4c	12e	—	229	18½
Kaschima (05)	16663	4c	4e	12k	229	19
Katori (05)	16206	4c	4e	12k	229	20
Iwami (02)	13733	4c	—	12k	254	18
Hizen (00)	13109	4c	—	12k	254	18
Suwo (00)	12896	—	4e	11k	229	18½
Mikasa (00)	15444	4c	—	14k	356	18½
Asahi (99)	15444	4c	—	14k	356	18
Sagami (98)	12877	—	4e	11k	229	18½
Schikischima (98)	15088	4c	—	14k	356	18
Fuji (96)	12649	4c	—	10k	457	18
Tango (94)	11135	4c	—	12k	368	16
Iki (89)	9827	2c	4f	8k	356	14
G. Österreich-Ungarn.						
Ersatz Tegetthoff (i. B.)	14600	4c	8f	—	?	20½
Ersatz Kronprinz Erzherzog Rudolf (i. B.)	14600	4c	8f	—	?	20½
Ersatz Kronpr. Erzherz. Stephanie (im Bau)	14600	4c	8f	—	?	20½
Erzh. Ferd. Max (05)	10600	—	4f	12k	240	20
Erzh. Friedrich (04)	10600	—	4f	12k	240	20
Erzh. Karl (03)	10600	—	4f	12k	240	20
Rabenberg (02)	8340	—	3f	12k	220	20
Arpad (01)	8340	—	3f	12k	220	19½
Habsburg (00)	8340	—	3f	12k	220	19½
Budapest (96)	5550	—	4f	6k	270	18
Wien (95)	5550	—	4f	6k	270	18
Monarch (95)	5550	—	4f	6k	270	17½
H. Rußland († Ostsee, * Schwarzes Meer).						
†A (im Bau)	21000	10c	—	—	?	21
†B (im Bau)	21000	10c	—	—	?	21
†C (im Bau)	21000	10c	—	—	?	21
†D (im Bau)	21000	10c	—	—	?	21
†Imper. Pawel I. (07)	17400	4c	12g	—	254	18
†Andrei Perwoswanny (06)	17400	4c	12g	—	254	18
†Slawa (03)	13733	4c	—	12k	254	17½
†Zessarewitsch (01)	13122	4c	—	12k	254	19
†Imp. Alexander II. (87)	9392	2c	5g	8k	356	14
*Swjatoi Ewstafi (06)	12983	4c	4g	12k	254	16
*Joann Slatoust (06)	12983	4c	4g	12k	254	16
*Panteleimon (00)	12739	4c	—	16k	254	16
*Rostislaw (96)	9022	—	4e	8k	369	15½
*Tri Swjatitelja (93)	13532	4c	—	8k	457	17
*Georgi Pobjedonosez (92)	11209	6c	—	7k	406	17
*Dwjänadzatz Apostolow (90)	8848	4c	—	4k	355	16
*Sinop (87)	11410	6c	—	7k	406	16½

II. Panzerkreuzer der Seemächte Anfang 1908.

Schiffsnamen nebst Jahr des Stapellaufs	Größe in Tonnen (cbm Wasserverdrängung)	Geschützbewaffnung über 27cm	20bis 25cm	14bis 20cm	Stärkster Panzer in mm	Schnelligkeit in Seemeilen
A. England.						
Inflexible (07)	17527	8c	?	?	?	25
Invincible (07)	17527	8c	?	?	?	25
Indomitable (07)	17527	8c	?	?	?	25
Defence (07)	14834	—	4f	10h	178	23
Shannon (06)	14834	—	4f	10h	178	23
Minotaur (06)	14834	—	4f	10h	178	23
Warrior (05)	13767	—	6f	4h	152	23
Cochrane (05)	13767	—	6f	4h	152	23
Achilles (05)	13767	—	6f	4h	152	23
Natal (05)	13767	—	6f	4h	152	23½
Duke of Edinburgh (04)	13767	—	6f	10k	152	23
Black Prince (04)	13767	—	6f	10k	152	23½
Devonshire (04)	11024	—	4h	6k	152	23
Roxburgh (04)	11024	—	4h	6k	152	23½
Argyll (04)	11024	—	4h	6k	152	22
Carnarvon (03)	11024	—	4h	6k	152	23
Antrim (03)	11024	—	4h	6k	152	23
Hampshire (03)	11024	—	4h	6k	152	23
Suffolk (03)	9956	—	—	14k	127	23½
Cornwall (02)	9956	—	—	14k	127	23½
Lancaster (02)	9956	—	—	14k	127	25
Donegal (02)	9956	—	—	14k	127	24
Berwick (02)	9956	—	—	14k	127	24½
Cumberland (02)	9956	—	—	14k	127	24½
Monmouth (01)	9956	—	—	14k	127	24
Bedford (01)	9956	—	—	14k	127	24½
Kent (01)	9956	—	—	14k	127	24
Essex (01)	9956	—	—	14k	127	25
Drake (01)	14325	—	2f	16k	152	23
Good Hope (01)	14325	—	2f	16k	152	23
Leviathan (01)	14325	—	2f	16k	152	23
King Alfred (01)	14325	—	2f	16k	152	23½
Euryalus (01)	12192	—	2f	12k	152	21½
Bacchante (01)	12192	—	2f	12k	152	21½
Aboukir (00)	12192	—	2f	12k	152	21½
Hogue (00)	12192	—	2f	12k	152	21
Sutlej (99)	12192	—	2f	12k	152	21½
Cressy (99)	12192	—	2f	12k	152	20½
B. Frankreich.						
Waldeck Rousseau (i. B.)	14000	—	—	14h	150	23
Edgar Quinet (07)	14000	—	—	14h	150	23
Ernest Renan (06)	13644	—	4h	12i	150	23
Jules Michelet (05)	12570	—	4h	12i	150	22
Victor Hugo (04)	12550	—	4h	16i	150	22½
Jules Ferry (03)	12550	—	4h	16i	150	23
Leon Gambetta (01)	12550	—	4h	16i	150	23
Kléber (02)	7700	—	—	8i	120	21
Desaix (01)	7700	—	—	8i	120	21
Dupleix (00)	7700	—	—	8i	120	21
Amiral Aube (02)	10014	—	2h	8i	180	21½
Condé (02)	10014	—	2h	8i	180	21½
Gloire (00)	10014	—	2h	8i	180	21½

Digitized by Google

Schiffsnamen nebst Jahr des Stapellaufs	Größe in Tonnen (cbm Wasserverdrängung)	Geschützbewaffnung über 27cm	20bis 25cm	14bis 20cm	Stärkster Panzer in mm	Schnelligkeit in Seemeilen
Marseillaise (00)	10014	—	2h	8i	180	21½
Dupetit-Thouars (01)	9517	—	2h	8i	180	22
Montcalm (00)	9517	—	2h	8i	180	21
Gueydon (99)	9517	—	2h	8i	180	21
Jeanne d'Arc (99)	11290	—	2h	14k	185	22
Pothuau (95)	5460	—	2h	10k	180	19
Bruix (94)	4811	—	2h	6k	110	18½
Amiral Charner (93)	4778	—	2h	6k	110	18½
Latouche-Tréville (92)	4717	—	2h	6k	110	18
Dupuy de Lôme (90)	6783	—	2h	6i	120	20
C. Vereinigte Staaten.						
North Carolina (06)	16237	—	4e	16k	229	22
Montana (06)	16237	—	4e	16k	229	22
Washington (05)	15964	—	4e	16k	229	22
Tennessee (04)	15964	—	4e	16k	229	22
St. Louis (05)	11013	—	—	14k	102	22
Charleston (04)	11013	—	—	14k	102	22
Milwaukee (04)	11013	—	—	14k	102	22
California (04)	15380	—	4g	14k	165	22
South Dakota (04)	15380	—	4g	14k	165	22
Pennsylvania (03)	15380	—	4g	14k	165	22
West Virginia (03)	15380	—	4g	14k	165	22
Maryland (03)	15380	—	4g	14k	165	22
Colorado (03)	15380	—	4g	14k	165	22
Brooklyn (95)	10229	—	8g	—	140	22
New York (91)	9043	—	4g	—	140	21
D. Deutschland.						
F (im Bau)	?	?	?	?	?	?
E (im Bau)	15000	?	?	?	?	?
Gneisenau (06)	11600	—	8g	6k	170	22½
Scharnhorst (06)	11600	—	8g	6k	170	22½
Yorck (04)	9533	—	4g	10k	150	21
Roon (03)	9533	—	4g	10k	150	21½
Friedrich Carl (02)	9087	—	4g	10k	150	20½
Prinz Adalbert (01)	9050	—	4g	10k	150	20½
Prinz Heinrich (00)	8887	—	2f	10k	150	20
Fürst Bismarck (97)	10690	—	4f	12k	200	19
E. Italien.						
San Giorgio (08)	9833	—	4e	8g	200	22½
San Marco (im Bau)	9833	—	4e	8g	200	22½
Amalfi (08)	9833	—	4e	8g	200	22½
Pisa (07)	9833	—	4e	8g	200	22½
Francesco Ferruccio (02)	7350	1e	2g	14k	150	20
Guiseppe Garibaldi (99)	7350	1e	2g	14k	150	20
Varese (99)	7350	1e	2g	14k	150	19
Carlo Alberto (96)	6500	—	—	12k	150	20
Vettor Pisani (95)	6500	—	—	12k	150	19
Marco Polo (92)	4583	—	—	6k	100	18
F. Japan.						
F (im Bau)	18650	4c	8e	—	?	25
E (im Bau)	18650	4c	8e	—	?	25
Kurama (07)	14834	4c	8g	—	?	20
Ibuki (07)	14834	4c	8g	—	?	20
Ikoma (06)	13970	4c	—	12k	178	20½
Tsukuba (05)	13970	4c	—	12k	178	20½
Nischin (03)	7750	—	4g	14k	152	20
Kasuga (02)	7750	1e	2g	14k	152	20
Aso (00)	7850	—	2g	8k	203	22
Azuma (99)	9456	—	4g	12k	178	20
Yakumo (99)	9800	—	4g	12k	178	20
Iwate (00)	9906	—	4g	14k	178	21
Izumo (99)	9906	—	4g	14k	178	21
Asama (98)	9906	—	4g	14k	178	21½
Tokiwa (98)	9906	—	4g	14k	178	21½
G. Österreich-Ungarn.						
Sankt Georg (03)	7420	2f	5h	4k	210	22
Kaiser Karl VI. (98)	6300	—	2f	8k	200	21
K. u. K. Maria Theresia (93)	5270	—	2f	8k	100	19
H. Rußland (Ostsee).						
Bajan (07)	8013	—	2g	8k	175	21
Admiral Makarow (06)	8013	—	2g	8k	175	21
Pallada (06)	8013	—	2g	8k	175	21
Rurik (06)	15413	—	4e	8g	184	21
Gromoboi (99)	14020	—	4g	22k	152	20
Rossija (96)	13894	—	4g	16k	203	19½

Erläuterung: In den Spalten der Geschützbewaffnung bedeutet a = 43 cm Kaliber (engl. 41,9 cm, franz. 37 cm); b = 34,3 cm (franz. 34 cm, amerikan. 33 cm); c = 30,5 cm; d = 28 cm (franz. 27,4 cm); e = 25,4 cm; f = 24 cm (engl. 23,4 cm, japan. 23 cm); g = 20,3 cm (deutsch 21 cm); h = 19 cm (franz. 19,4 cm); i = 17 cm (franz. 16,4 cm, amerikan. 17,7 cm); k = 15 cm (franz. 14 cm, ital. 15,4 cm).

III. Die Seestreitkräfte der Seemächte Anfang 1908.

Seemacht		Linienschiffe über 5000 Tonnen Stück	Linienschiffe über 5000 Tonnen Größe in Ton.	Küstenpanzerschiffe 3000–5000 Tonnen Stück	Küstenpanzerschiffe 3000–5000 Tonnen Größe in Ton.	Panzerkanonenboote unter 3000 Tonnen Stück	Panzerkanonenboote unter 3000 Tonnen Größe in Ton.	Panzerkreuzer Stück	Panzerkreuzer Größe in Ton.	Geschützte Kreuzer Große über 5500 Tonnen Stück	Geschützte Kreuzer Große über 5500 Tonnen Größe in Ton.	Geschützte Kreuzer Kleine unter 5500 Tonnen Stück	Geschützte Kreuzer Kleine unter 5500 Tonnen Größe in Ton.	Kanonenboote St.	Torpedobootszerstörer St.	Hochsee-Torpedoboote St.	Unterseeboote St.	Küsten-Torpedoboote St
England	fertig	57	809683	—	—	—	—	32	378758	37	290483	36	114364	32	176	37	36	60
	im Bau	8	124764	—	—	—	—	6	97083	—	—	1	3353	—	33	—	24	—
Frankreich	fertig	28	291621	—	—	6	9298	19	167196	5	36093	20	63588	14	47	268	42	50
	im Bau	10	169572	—	—	—	—	4	54214	—	—	—	—	—	26	—	56	—
Vereinigte Staaten	fertig	23	303249	7	25365	—	—	13	160076	3	20896	10	32944	20	26	20	12	5
	im Bau	7	115829	—	—	—	—	2	29464	—	—	3	11430	—	5	—	4	—
Deutschland	fertig	21	238887	8	32922	—	—	6	56780	6	34806	19	56777	9	66	74	1	30
	im Bau	8	124764	—	—	—	—	4	?	—	—	7	?	—	17	—	?	—
Italien	fertig	12	149530	—	—	—	—	6	39633	—	—	9	23228	10	48	78	4	40
	im Bau	4	53875	—	—	—	—	4	39332	—	—	1	?	—	28	—	3	—
Japan	fertig	12	165071	2	9241	—	—	10	96200	2	13500	13	46798	4	55	53	7	20
	im Bau	4	81000	—	—	—	—	5	80938	—	—	1	4100	—	1	—	4	—
Österreich-Ungarn	fertig	9	73470	—	—	—	—	3	18990	—	—	5	15110	2	11	36	—	40
	im Bau	3	43500	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3500	—	8	18	4	—
Rußland	Ostsee fertig	3	36247	—	—	2	3416	2	27914	5	33107	1	3153	15	84	59	27	20
	Ostsee im Bau	3	56600	—	—	—	—	4	39452	—	—	—	—	—	—	—	5	—
	Schwarzes Meer fertig	6	66760	—	—	—	—	—	—	2	13504	—	—	—	15	18	—	10
	Schwarzes Meer im Bau	2	25966	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—
Schweden		—	—	12	42220	9	5100	1	4060	—	—	—	—	1	10	21	1	25
Niederlande		5	25300	4	13000	14	24950	—	—	—	—	8	30300	14	—	33	1	13
Dänemark		1	5450	6	18600	—	—	—	—	—	—	5	9640	—	—	10	—	3
Norwegen		—	—	4	14720	—	—	—	—	—	—	2	2500	4	2	10	—	22
Spanien		1	9900	—	—	—	—	3	23240	—	—	5	15770	13	5	4	—	4

Digitized by Google

IV. Seekriegshäfen und Flottenstützpunkte.

Hafenplatz, befestigt: stark *, schwach †	Kohlenvorrat in Tonnen	Dockgelegenheit für Schiffe von Länge über 120 m	120–80 m	unter 80 m	Landesflagge
Hamburg	58 000	4	6	4	deutsch
Kuxhaven*	1 600	1	—	—	-
Bremen	5 000	—	3	2	-
Bremerhaven*	43 000	3	2	—	-
Wilhelmshaven*	20 000	4	3	3	-
Kiel*	10 000	6	4	2	-
Stettin*	25 000	1	2	1	-
Danzig*	10 000	—	1	1	-
Libau*	10 000	3	—	—	russisch
Kronstadt*	20 000	4	2	2	-
Helsingfors†	6 000	—	1	—	-
Stockholm*	20 000	—	3	2	schwed.
Karlskrona*	20 000	—	2	5	-
Göteborg*	10 000	—	2	4	-
Kopenhagen*	38 000	2	2	3	dänisch
Horten*	10 000	—	1	—	norweg.
Christiansand†	3 000	—	1	—	-
Willemsoord*	5 000	1	2	—	niederländ.
Amsterdam*	50 000	3	—	3	-
Hellevoetsluis†	2 000	1	—	—	-
Antwerpen*	100 000	6	3	3	belgisch
Sheerneß-Chatham*	35 000	6	4	3	britisch
Dover*	20 000	—	—	1	-
Portsmouth*	30 000	10	4	6	-
Portland*	32 000	—	—	—	-
Plymouth*	20 000	7	4	1	-
Pembroke† (Milford)	3 000	1	—	1	-
Haulbowline*	8 000	1	—	—	-
Cork† (Queenstown)	10 000	2	1	1	-
Dünkirchen*	10 000	3	2	1	französisch
Havre*	10 000	2	1	3	-
Cherbourg*	47 000	2	4	3	-
St. Malo†	2 000	—	—	1	-
Brest*	78 000	6	4	—	-
Lorient†	11 000	1	1	1	-
St.-Nazaire*	10 000	2	1	1	-
La Pallice*	10 000	1	1	—	-
Rochefort*	15 000	1	2	1	-
Ferrol*	12 000	1	2	1	spanisch
Lissabon*	10 000	1	2	3	portugies.
Cadiz*	1 500	3	—	2	spanisch
Gibraltar*	30 000	2	1	—	britisch
Cartagena*	4 800	1	1	1	spanisch
Mahón*	3 000	1	1	—	-
Toulon*	95 000	4	3	2	französisch
Ajaccio*	7 000	—	—	1	-
Bonifacio*	400	—	—	1	-
Villefranche*	400	—	—	1	-
La Maddalena*	20 000	—	—	2	italienisch
Spezia*	10 000	4	2	—	-
Neapel*	20 000	2	—	1	-
Trapani†	1 000	—	—	—	-
Tarent*	10 000	1	—	1	-
Ancona*	1 200	—	1	—	-
Venedig*	24 000	1	2	—	-
Pola*	13 000	4	—	—	öst.-ung.
Sebenico†	2 000	—	—	—	-
Ragusa†	4 500	—	—	—	-
Cattaro* (Teodo)	10 000	—	—	—	-
Salamis† (Athen)	—	—	1	—	griechisch
Piräus† (Athen)	30 000	1	1	2	-
Konstantinopel*	20 000	1	2	6	türkisch
Varna†	—	—	—	—	bulgarisch
Galatz†	1 000	—	1	1	rumänisch
Nikolajew*	5 000	1	1	2	russisch
Sewastopol*	20 000	2	1	—	-
Batum*	2 500	—	—	—	-
Tanger†	1 000	—	—	—	marokkan.
Ceuta*	—	—	—	—	spanisch
Oran†	6 500	—	—	1	französisch
Algier*	23 000	1	—	4	-
Biserta*	36 000	2	—	1	-
Tunis†	5 000	—	—	1	-
Malta*	70 000	4	2	2	britisch
Sfax†	4 000	—	—	—	französisch
Alexandrien†	60 000	2	—	1	ägyptisch
Port Said	60 000	—	1	2	-
Suez	3 000	1	—	—	-
Port Sudan	2 000	—	—	—	britisch
Massaua*	4 000	—	—	—	italienisch
Perim	15 000	—	—	—	britisch
Aden*	50 000	—	—	1	-
Djibouti†	15 000	—	—	—	französisch

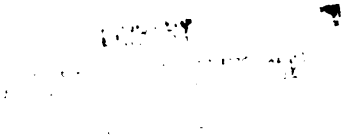
Hafenplatz, befestigt: stark *, schwach †	Kohlenvorrat in Tonnen	Dockgelegenheit für Schiffe von Länge über 120 m	120–80 m	unter 80 m	Landesflagge
Karachi	5 000	—	—	1	britisch
Bombay*	200 000	4	2	7	-
Colombo*	150 000	1	—	1	-
Calcutta*	100 000	7	5	4	-
Rangoon†	50 000	—	—	2	-
Sabang	30 000	—	1	—	niederländ.
Emmahafen	5 000	—	—	—	-
Batavia*	80 000	—	1	—	-
Surabaya*	6 000	—	1	2	-
Pinang*	5 000	—	1	1	britisch
Singapore*	200 000	4	1	4	-
Bangkok†	16 000	—	1	2	siamesisch
Saigon*	28 000	1	—	2	französisch
Hongai (P. Courbet)*	3 000	—	—	1	-
Manila (Cavite)*	30 000	1	—	1	nordamer.
Olongapo†	10 000	1	—	—	-
Hongkong*	100 000	4	3	2	britisch
Makung*	10 000	?	?	?	japanisch
Tsingtau†	30 000	1	—	1	deutsch
Wei-hai-wei†	5 000	—	—	—	britisch
Ryojun Kō (P. Arth.)	10 000	2	—	4	japanisch
Wladiwostok*	20 000	1	1	—	russisch
Sasebo*	50 000	2	1	—	japanisch
Kure*	50 000	3	—	2	-
Maizuru†	20 000	2	—	1	-
Yokoska*	50 000	2	2	—	-
Ominato†	10 000	—	1	—	-
Hakodate*	20 000	1	—	1	-
Sydney*	60 000	4	2	3	britisch
Auckland*	10 000	1	1	—	-
Suva (Fidschiinseln)	5 000	—	—	—	-
Noumea†	8 000	—	—	—	französisch
Papiti† (Tahiti)	3 000	—	—	1	-
Apia (Samoa)	1 000	—	—	—	deutsch
Pango-Pango	5 000	1?	—	—	nordamer.
Guam†	5 000	1?	—	—	-
Honolulu*	50 000	—	—	1	-
Kiska (Aleuten)	20 000	—	—	—	-
Esquimalt†	10 000	1	1	2	britisch
Bremerton*	10 000	1	—	1	nordamer.
San Francisco*	20 000	5	2	5	-
San Diego†	10 000	—	—	1	-
Valparaiso*	9 000	—	1	1	chilenisch
Talcahuano†	5 000	1	—	1	-
Port Stanley†	3 000	—	—	—	britisch
Puerto Belgrano†	5 000	1	—	2	argentin.
Buenos Aires†	50 000	2	—	1	-
Montevideo†	120 000	1	—	1	uruguay.
Rio de Janeiro*	35 000	2	2	2	brasilian.
Kingston*	15 000	—	—	1	britisch
St.-George*	50 000	1	1	1	-
Willemstad†	3 000	—	—	—	niederländ.
St. Thomas†	8 000	—	—	1	dänisch
Fort de France†	10 000	1	—	—	französisch
Guantanamo*	100 000	1	—	—	nordamer.
S. Juan de Portorico†	50 000	1	—	—	-
Key West*	15 000	—	—	1	-
New Orleans*	10 000	1	1	3	-
Pensacola*	11 000	1	1	3	-
Port Royal*	10 000	1	—	—	-
Newport News*	40 000	2	1	—	-
Norfolk*	20 000	2	1	2	-
Philadelphia*	15 000	2	1	3	-
Neuyork*	30 000	6	3	13	-
Boston†	20 000	2	1	7	-
Portsmouth†	10 000	1	1	—	-
Halifax*	15 000	1	1	2	britisch
Quebeck†	15 000	2	—	4	-
Ponta Delgada†	15 000	—	—	—	portugies
Funchal†	10 000	—	—	—	-
Las Palmas†	40 000	—	—	1	spanisch
Santa Cruz† (Tenerifa)	20 000	—	—	1	-
Porto Grande†	30 000	—	—	—	portugies.
Dakar*	9 000	1	—	—	französisch
Freetown†	5 000	—	—	—	britisch
Kamerun	700	—	—	1	deutsch
Gabun†	2 000	—	—	—	französisch
Kapstadt*	12 000	2	—	1	britisch
Simonstown*	10 000	1	—	4	-
Dar es Salam	1 000	—	—	1	deutsch
Diego Suarez*	6 000	1	—	1	französisch
Port Louis*	15 000	1	2	1	britisch
St-Dénis† (Réunion)	4 000	—	1	1	französisch

Digitized by Google

Digitized by Google

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Digitized by Google



Digitized by Google

[Handelsmarine.] Auch die Seehandelsflotten (Kauffahrteiflotten) haben sich sehr stark entwickelt. Die Transportleistungsfähigkeit der Welthandelsflotte (Summe aller Handelsmarinen) hat sich seit 1850 verachtfacht; die Dampfschiffahrt war um 1850 noch verschwindend klein, die Gesamträumte der Seglerflotte der Welt betrug etwa 8 Mill. Reg.-Ton., 1907 nur noch 7,5 Mill. Reg.-Ton., während die Dampferräumte bis 1907 auf fast 19 Mill. Reg.-Ton. angewachsen ist (s. Dampfschiffahrt). Die englische Handelsmarine war bis zum 20. Jahrh. ebenso groß wie alle übrigen Handelsmarinen zusammen. Über die Verteilung 1907 s. nachstehende Übersicht nach den Listen des Bureaus Veritas (nur Dampfer von mehr als 100, Segler von mehr als 50 Reg.-Ton.). Vgl. auch Seeschiffahrt, Dampfschiff, Schiff, Schiffbau.

Wachstum der wichtigsten Handelsmarinen seit 1871

in Tausenden Netto-Registertonnen.

Seestaat	im Jahre 1871				im Jahre 1897				im Jahre 1907			
	Dampferräumte	Seglerräumte	Gesamträumte	Leistungsfähigkeit	Dampferräumte	Seglerräumte	Gesamträumte	Leistungsfähigkeit	Dampferräumte	Seglerräumte	Gesamträumte	Leistungsfähigkeit
England	1651,8	6993,2	8645,0	11948,6	6413,3	3267,6	9680,9	22507	9782,4	1807,5	11589,9	31155
Deutschland	105,1	1046,0	1151,1	1361,3	896,3	567,0	1463,3	3256	2109,6	516,9	2626,5	6846
Vereinigte Staaten[1]	513,8	2400,6	2914,4	3939,0	529,7	1358,5	1888,2	2948	1193,8	1499,0	2692,8	5089
Norwegen	7,3	989,9	997,2	1011,8	314,3	1176,2	1490,5	2119	716,9	755,3	1472,2	2906
Frankreich	213,0	891,8	1104,8	1530,8	488,7	252,9	741,6	1719	720,5	517,7	1238,2	2679
Japan	—	—	—	—	192,4	32,9	225,3	610	611,2	167,0	778,2	2000
Italien	36,4	907,6	944,0	1086,8	218,6	472,0	690,6	1128	492,5	488,3	980,8	1966
Rußland	28,4	346,2	374,6	431,4	179,2	363,1	542,3	901	466,9	564,9	1031,8	1966
Schweden	—	—	—	—	161,1	285,7	446,8	769	427,4	260,0	687,4	1542
Niederlande	—	—	—	—	222,4	139,6	362,0	807	436,2	82,6	518,8	1391
Spanien	72,4	545,6	618,0	762,8	339,2	167,1	506,3	1185	418,4	83,4	501,8	1339
Andre Seestaaten	—	—	—	—	805,8	1054,0	1859,8	3471	1551,5	807,7	2359,2	5462
Welthandelsflotte:	2793,4	16042,5	18835,9	24422,8	10761,0	9136,6	19897,6	41420	18927,3	7550,3	26477,6	64332

[1] Schiffahrt auf den großen Binnenseen ist mitgerechnet.

Vgl. Speck, Seehandel und Seemacht (Leipz. 1900); Fitger, Die wirtschaftliche und technische Entwickelung der Seeschiffahrt von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart (das. 1902); T. Schwarz und v. Halle, Die Schiffbauindustrie in Deutschland und im Auslande (Berl. 1902); Murken, Die Grundlagen der Seeschiffahrt (das. 1904); Radung, 100 Jahre Dampfschiffahrt 1807 bis 1907 (Rostock 1907); Thieß, Deutsche Schiffahrt und Schiffahrtspolitik der Gegenwart (das. 1907); die »Nauticus-Schriften« (s. d.); »Deutsch-Nautischer Almanach« (8. Jahrg., Berl. 1907); »Hansa«, deutsche nautische Zeitschrift (Hamb., seit 1864); »Meer und Küste« (Rostock u. Berl., seit 1901); »Schiffbau« (Berl., seit 1899); »Seefahrt« (Hamb.).

[Zeitschriften.] Das Reichsmarineamt in Berlin gibt die seekriegswissenschaftliche und marinetechnische Monatsschrift »Marine-Rundschau« (Berl., seit 1890) sowie das »Marineverordnungsblatt« (das., seit 1870) als halbmonatliches Amtsblatt heraus, die Deutsche Seewarte die »Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie, Zeitschrift für Seefahrts- und Meereskunde« (das., seit 1873, monatlich), in Österreich das Hydrographische Amt in Pola die Monatsschrift »Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens« (Pola, seit 1873).

Marine (franz.), in der Malerei, s. Seestück.

Marineakademie, s. Marinebildungsanstalten.

Marineamt, s. Reichsmarineamt.

Marinearsenal, soviel wie Werft (s. d.).

Marineartillerie, in der deutschen Marine die Matrosenartillerieabteilungen (s. Marineteile am Lande).

Marineärzte, s. Marinesanitätswesen.

Marineattaché (Marinebevollmächtigter), Seeoffizier bei einer Gesandtschaft zum Studium fremder Marineeinrichtungen.

Marinebauten, Hoch- und Wasserbauten für Marinezwecke, wie Hafenanlagen, Trockendocks ꝛc.

Marinebeamte, deutsche Reichsbeamte, und zwar Militär- oder Zivilbeamte der Marineverwaltung. M. mit Militärrang sind: 1) Marineschiffbau- u. Marinemaschinenbaubeamte; sie ergänzen sich aus Schiff- oder Maschinenbauaspiranten, die praktisch auf Werften und in Maschinenfabriken, theoretisch auf technischen Hochschulen vorgebildet, dann nach Prüfung und Probedienstleistung zu Marineschiffbaumeistern und Marinemaschinenbaumeistern mit Kapitänleutnantsrang ernannt werden; die höhern Stufen beider Laufbahnen sind: Marineschiff(maschinen)bauinspektoren und Marinebauräte mit Korvettenkapitänsrang; Marineschiff(maschinen)baubetriebsdirektoren und Marineoberbauräte mit Fregattenkapitänsrang; Marineschiff(maschinen)baudirektoren und Geheime Marinebauräte mit dem Range des Kapitäns zur See. 2) Marinezahlmeister (Marineoberzahlmeister, Marinestabszahlmeister) mit Leutnants-, bez. Oberleutnants- und Kapitänleutnantsrang ergänzen sich aus Oberzahlmeisteraspiranten der Zahlmeistersektion der Werftdivisionen (s. d.). Zahlmeistereleven müssen Primareife haben. M. ohne bestimmten Militärrang (doch Militärbeamte) sind Marineintendanturräte, Marinekriegsgerichtsräte, Marinepfarrer u. a. Zivilbeamte der Marineverwaltung als M. sind: Admiralitätsräte, Bureau- und Kanzleivorsteher, expedierende Sekretäre und Registratoren des Reichsmarineamts, die wissenschaftlichen Marinebeamten der Seewarte, der Marinebildungsanstalten (s. d.) und Marineobservatorien, die technischen und Verwaltungsbeamten der Marinewerften, Marinelazarette Bekleidungs- und Verpflegungsämter, Garnisonverwaltungen, Stationskassen und des Gouvernements Kiautschou. Marinezeichner sind technische M. der Marinewerften und der Seewarte, die zu Konstruktionssekretären (s. d.) oder Kartographen aufrücken. Vgl. Österreich-Ungarn (Marine).

Marinebehörden s. unter Deutschland und Öster-

Digitized by Google

reich-Ungarn (Marine), ferner unter Marinestationen, Marineteile am Lande, Schiffsprüfungs- und Schiffsbesichtigungskommission.

Marinebevollmächtigter, s. Marineattaché.

Marinebildungsanstalten, Anstalten zur Schulung des Marinepersonals. In Deutschland stehen unter dem Inspekteur des Bildungswesens der Marine in Kiel die Marineakademie (zwei Lehrgänge von je neun Monaten. Lehrfächer sind: Seekriegskunde, Admiralstabsdienst, Seerecht, nautische Astronomie, Schiffshygiene, Hafenbau, Schiffs- u. Maschinenbau, Ozeanographie, Meteorologie, Artillerie-, Torpedo- und Minenlehre, Elektrotechnik, Naturlehre, Mathematik, Nationalökonomie; nach Wahl Englisch, Französisch, Russisch u. a.) zur höhern Ausbildung älterer Oberleutnants zur See (besonders als Vorbereitung für den Admiralstab) und die Marineschule für Fähnriche zur See (Lehrgang ein Jahr, am Schluß Hauptprüfung zum Seeoffizier); Lehrfächer: Seemannschaft, Navigation, Artillerie-, Torpedo- und Minenlehre, Schiffbau, Schiffsmaschinenkunde, Naturlehre, Mathematik, Landtaktik, Befestigungslehre, Zeichnen, Englisch und Französisch. In Wilhelmshaven besteht die Deckoffizierschule und Marineingenieurschule für Deckoffiziere und Marineingenieure. Zur Ausbildung von Unteroffizieren dienen Divisions- und Abteilungsschulen bei den Marineteilen am Lande, ferner die Marinetelegraphenschule in Lehe, die Taucherschule in Kiel. Auch werden Sonderlehrgänge im Vermessungsdienst, Artillerie- und Torpedowesen, Verwaltungsdienst ꝛc. abgehalten.

Österreichs wichtigste M. sind: die Marineakademie (vier Jahrgänge) zur Ausbildung von Seekadetten in Fiume; die Maschinenjungenschule, Musikjungenschule und Marine-Unterrealschule in Pola. Ähnliche M. gibt es bei allen Seestaaten, Marineakademien insbes. in England (Naval College in Greenwich), den Vereinigten Staaten (Naval War College in Newport), Italien (in Livorno), Japan, Rußland; Marineschule in Frankreich (in Brest) ꝛc.

Marineblau, Teerfarbstoff, Natriumsalz der Triphenylpararosanilindisulfosäure $C_{38}H_{29}N_3(NaSO_3)_2$, färbt Seide im Seifenbade blau.

Marinebriefsendungen, zwischen dem Marinepostbureau in Berlin und den deutschen Marineschiffsposten im Auslande zu inländischen Portosätzen ausgetauschte Postsendungen, auch Postanweisungen bis 800 Mk.; Einschreibsendungen und Warenproben sind als M. unzulässig. Die Schiffsbesatzung ohne Offiziersrang genießt außerdem Portovergünstigungen.

Marinechefingenieur, s. Marinepersonal.

Marinedepotinspektion, s. Deutschland, Marine (Beilage, Bd. 2, S. 336).

Marine-Ersatzwesen, s. Marinepersonal.

Marine Fauna, soviel wie Meeresfauna (s. d.).

Marinefeldbatterie, s. Marineteile am Lande.

Marinegeschütze, s. Geschütz.

Marineinfanterie, s. Marineteile am Lande.

Marineingenieurkorps, s. Marinepersonal.

Marineinspektion, dem Brigadekommando der Armee entsprechende Kommandobehörde der Marine in Kiel (I. M.) und Wilhelmshaven (II. M.); jeder M. ist eine Matrosen- und eine Werftdivision unterstellt.

Marinekabinett des Kaisers, Marinebehörde in Berlin, die die Befehle des Kaisers in Marineangelegenheiten übermittelt und die Personalien und Kommandierungen der Seeoffiziere ꝛc. bearbeitet.

Marinekonferenz, internationale, beriet 1889 in Washington über Regeln zur Verhütung des Zusammenstoßens auf See, die als »Seestraßenordnung« (in Deutschland 5. Febr. 1906) in allen Seestaaten Gesetz wurden. Vgl. Wislicenus, Ergebnisse der internationalen M. zu Washington (Leipz. 1891).

Marinelazarette, s. Marinesanitätswesen.

Marineleim, s. Kitte.

Marinelli, Giovanni Giuseppe, ital. Geograph, geb. 28. Febr. 1846 in Udine, gest. 3. Mai 1900 in Florenz. 1879 Prof. in Padua, später in Florenz, schrieb: »La geografia e i Padri della Chiesa« (Rom 1882; deutsch, Leipz. 1884), »La superficie del Regno d'Italia« (3. Aufl., Rom 1883) u. a. und gab das Sammelwerk »La Terra, trattato popolare di geografia universale« (Mail. 1883 ff.) heraus.

Marinemalerei, s. Seestücke.

Marineminister, früher für die preußische Marine und den Norddeutschen Bund Vorstand der Marineverwaltung. M. gibt es noch in Frankreich, Italien, Spanien, Rußland und Japan.

Marinëo, Stadt in der ital. Provinz Palermo, mit (1901) 9961 Einw., hat Wein-, Obst- und Ölkultur.

Marineoffiziere, s. Seeoffizier.

Marinepersonal umfaßt das Seeoffizierkorps (s. Seeoffizier), Marineärzte (s. Marinesanitätswesen), Seeoffizieraspiranten (s. Seekadett), das Offizierkorps der Marineinfanterie (aus Offizieren der Armee ergänzt), die zum Gouvernement Kiautschou aus der Armee kommandierten Feldartillerie-, Ingenieur- und Pionieroffiziere, ferner das Marineingenieurkorps. Dieses liefert die Ingenieure für die Maschinen der deutschen Kriegsschiffe; Rangstufen: Marineingenieur (Rang des Leutnants zur See), Marineoberingenieur (Oberleutnant zur See), Marinestabsingenieur (Kapitänleutnant), Marineoberstabsingenieur (Korvettenkapitän), Marinechefingenieur (Fregattenkapitän). Jeder Anwärter für das Marineingenieurkorps muß unter 21 Jahre alt sein, das Zeugnis zum einjährigen Dienst, praktische Tätigkeit von 30 Monaten nachweisen und eine Eintrittsprüfung bestehen; er wird drei Monate militärisch, neun Monate technisch auf Schiffen ausgebildet und, nach einer Prüfung Marineingenieurapplikant, zwei Jahre als Maschinist an Bord und ein Jahr auf der Deckoffizierschule beschäftigt und legt dann die Aspirantenprüfung ab. Als Marineingenieuraspirant und später als Marineingenieuroberaspirant dient er vier Jahre an Bord und besucht ein Jahr die Marineingenieurschule. Nach der Ingenieurprüfung und nach Wahl durch das Seeoffizier- und Marineingenieurkorps werden die Marineingenieur-Oberaspiranten zu Marineingenieuren befördert. Marinezahlmeister s. unter Marinebeamte. Das Torpedoingenieurkorps ergänzt sich aus Torpedoingenieur-Aspiranten und Torpedomechanikern; Rangstufen: Torpedoingenieur (Rang des Leutnants zur See), Torpedooberingenieur (Oberleutnant zur See), Torpedostabsingenieur (Kapitänleutnant), Torpedooberstabsingenieur (Korvettenkapitän). Die Verwaltung der Waffenbestände ꝛc. besorgen die Feuerwerks-, Zeug- und Torpederoffiziere mit den Rangstufen: Feuerwerksleutnants, -oberleutnants, -kapitänleutnants; Zeugkapitänleutnant (dieser Rang geht ein); Torpederleutnants, -oberleutnants, -kapitänleutnants, die sich aus Oberfeuerwerkern und Obertorpedern ergänzen.

Digitized by Google

Marinemannschaften sind: Unteroffiziere mit Portepee: Deckoffiziere (s. d.), Feldwebel, Wachtmeister, Stückmeister, Signalmeister, Stabshoboisten; Unteroffiziere ohne Portepee: Obermaate, Sergeanten, Maate (s. Maat), Unteroffiziere; zu den Gemeinen rechnen: Obermatrosen, Oberheizer, Oberhandwerker, Gefreite, Matrosen, Heizer, Handwerker, Seesoldaten. Den Bestand des Marinepersonals von 1906 s. Deutschland, Marine (Beilage).

Die Ergänzung des Marinepersonals regelt die Reichsverfassung (Art. 53). Das Marineersatzwesen besorgen die Ersatzkommissionen und Bezirkskommandos der Armee. Zur Marine werden ausgehoben: die Dienstpflichtigen der seemännischen Bevölkerung (Seeleute, See-, Küsten- und Haffischer, Maschinisten und Heizer von See- und Flußdampfern, Schiffskellner, Schiffsköche, Schiffszimmerleute, Segelmacher) und der halbseemännischen Bevölkerung (Seeleute mit geringer Seefahrzeit rc.), ferner geeignete Dienstpflichtige der Insel- und Küstenbevölkerung und Fluß- und Kanalschiffer, Fähr- und Bootsleute, Flößer rc. Als Heizer werden auch Feuer-, Maschinen- und Metallarbeiter eingestellt.

Als Freiwillige können dienen: Schiffsjungen (s. d.); einjährig-freiwillige Seeleute mit Berechtigungsschein oder mit Steuermannspatent, die zum Teil zu Reserveoffizieren ausgebildet werden und sich selbst zu bekleiden und zu verpflegen haben; dreijährig-freiwillige Seeleute sowie Vier-, Fünf- und Sechsjährig-Freiwillige der Landbevölkerung werden bei Matrosen- und Torpedodivisionen eingestellt; Dreijährig-Freiwillige der Landbevölkerung treten in die Matrosenartillerie oder Marineinfanterie ein; Maschinentechniker werden als Dreijährig-Freiwillige bei den Werftdivisionen eingestellt. Im Auslande sind die Kommandanten der Kriegsschiffe befugt, Dienstpflichtige einzustellen. Vgl. »Marineordnung« (Neuabdruck, Berl. 1904); »Marinetaschenbuch« (das. 1908). über Österreich-Ungarn s. d. (Marine).

Marinepfarrer, Militärgeistliche, die in See gehenden Geschwadern zugeteilt werden; in Österreich der ranghöchste Marinegeistliche.

Marinepostbureau, Anstalt beim Hofpostamt in Berlin, vermittelt für die deutschen Postanstalten den Postverkehr mit den auf deutschen Kriegsschiffen befindlichen Marineschiffsposten.

Marine-Rundschau, s. Marine (Zeitschriften).

Marinesanitätswesen umfaßt den Sanitätsdienst bei der Marine nach denselben Grundsätzen wie bei der Armee (vgl. Kriegssanitätswesen). Das deutsche M. untersteht einem Generalstabsarzt der Marine. Das Personal besteht aus dem Marinesanitätskorps (Marineärzten) und den Lazarettbeamten. Bestand 1906 s. Deutschland, Marine (Beilage). Das aktive Sanitätsoffizierkorps der Marine ergänzt sich durch Ärzte, die zum Dienst auf Beförderung eintreten, sowie (seit 1907) auch durch Studierende der Kaiser Wilhelms-Akademie (s. d.). Marinelazarette befinden sich in Kiel, Wilhelmshaven, Friedrichsort, Lehe, Kuxhaven, Tsingtau, Yokohama. Auf den größern Kriegsschiffen sind Schiffslazarette mit Schwingebettstellen und Apotheken vorhanden. Als Verbandplatz bei Seegefechten ist ein besonders geschützter Raum unter dem Panzerdeck vorgesehen mit Gefechtsverbandschränken für die Hilfsmittel zur Krankenpflege. Der Transport geschieht durch Verwundetentransportstühle. Bei größern kriegerischen Unternehmungen werden Landungssanitätskompanien und Lazarettschiffe (s. Hospitalschiffe) eingerichtet. Vgl. »Marinesanitätsordnung« (Berl. 1893, 3 Bde.); Ahrendt, Das Marinelazarett Kiel-Wik (das. 1907).

Marineschiffbaumeister, s. Marinebeamte.

Marineschiffsposten, s. Marinepostbureau.

Marineschule, s. Marinebildungsanstalten.

Marinestationen, Seegebiete, in denen eine Seemacht dauernd Schiffe unterhält; das deutsche Küstengebiet umfaßt M. der Ostsee und der Nordsee unter den Marinestationskommandos in Kiel und Wilhelmshaven, deren Befehlshaber Admirale als Stationschefs sind. Zum Stabe der M. gehören: der Chef des Stabes, der Admiralstab der M., Adjutantur, Hafenkapitanat, Marinestationsingenieur, Stationsintendant, -arzt, -kriegsgerichtsräte, -pfarrer.

Marineteile am Lande (Marinetruppen), Truppenteile zur Einstellung, Ausbildung und Entlassung von Marinepersonal (s. d.): 1) die Matrosendivisionen (I. Kiel, II. Wilhelmshaven), als Mannschaftsdepot für seemännisches Personal, haben drei Abteilungen zu je 2—3 Stammkompanien sowie Signal- und Vermessungskompanien. 2) Die Schiffsjungendivision (Friedrichsort) stellt Schiffsjungen (s. d.) ein. 3) Die Werftdivisionen (I. Kiel, II. Wilhelmshaven), als Mannschaftsdepot für Maschinen- und Handwerkerpersonal, sind in je 5 Kompanien geteilt: 1. Kompanie besteht aus Maschinisten- und Zahlmeisterfektion, 2. und 3. für Heizer, 4. für Materialienverwalter-, Sanitäts-, Büchsenmacher- und Bäckerpersonal nebst Schreiberfektion, 5. für Zimmerleute, Segelmacher, Maler, Böttcher, Schuhmacher und Schneider (vgl. Gasten). 4) Die Torpedodivisionen (I. Kiel, II. Wilhelmshaven) zu je 4 Kompanien dienen als Mannschaftsdepot für das seemännische und Maschinenpersonal der Torpedofahrzeuge und der Torpedoeinrichtungen auf Schiffen. 5) Die Minenabteilung (Kuxhaven) zu 2 Kompanien besetzt die Minenschiffe und Minensuchboote. 6) Die Matrosenartillerieabteilungen (I. Friedrichsort, II. Wilhelmshaven, III. Lehe und Helgoland, IV. Kuxhaven, außerdem eine in Tsingtau) mit je 3—4 Kompanien Matrosenartilleristen (Gardeersatz der Landbevölkerung, Uniform wie Matrosen). Obermatrosenartilleristen (Gefreite) und Artilleristenmaate (Unteroffiziere), befehligt von Seeoffizieren, bedienen die Küstenbefestigungen der Marine. 7) Die Marineinfanterie, im Infanteriedienst ausgebildete Marinetruppe, dient zur Verteidigung der Kriegshäfen, für überseeische Expeditionen sowie zum Garnisonwachtdienst in den Kriegshäfen Kiel (1. Seebataillon) und Wilhelmshaven (2. Seebataillon), Tsingtau (3. Seebataillon mit einer berittenen Marinefeldbatterie). Stabsquartier der Inspektion der Marineinfanterie ist in Kiel, Befehlshaber ein Generalmajor. Mannschaften (Seesoldaten) sind Gardeersatz der Landbevölkerung, Uniform ist ähnlich der der Infanterie. Vgl. Heye, Die Marineinfanterie vom 23. Dez. 1849 bis 1. Okt. 1890 (Berl. 1891). über Österreich-Ungarn, s. d. (Marine).

Marinetelegraphenschule, s. Marinebildungsanstalten.

Marinetestament, s. Militärtestament.

Marine Tierwelt, soviel wie Meeresfauna.

Marinetruppen, Marineteile am Lande (s. d.).

Marinette (spr. -nétt), Stadt im Staat Wisconsin (Nordamerika), mit (1900) 16,195 Einw., an der Green Bay des Michigansees, hat Holzindustrie und -handel.

Marinevereine in Deutschland, entsprechen den

Digitized by Google

Kriegervereinen (s. d.); Zentralstelle in Kiel, Vereinsblatt: »Deutsche Marine-Zeitung« (Kiel, seit 1894).

Marineverordnungsblatt, s. Marine (Zeitschriften).

Marinewerften, s. Werft.

Marinezentralarchiv in Triest, militärisches und technisches Archiv der österreichischen Marine.

Maringotte (franz., spr. maräng-gött), Spielerwagen.

Marinha Grande (spr. marinja), Stadt in Portugal, mit (1900) 5566 Einw., hat Glasfabrikation.

Marini, Biagio, Komponist und Violinspieler, gest. um 1660 in Padua, 1624—41 am Hofe zu Heidelberg, schrieb 1—4stimmige Kammermusikwerke, Madrigale und Kirchenmusik.

Marinieren (franz.), Einlegen von gesottenen oder gebratenen Fischen ꝛc. in gewürzte Essigsauce.

Marinismus, literarische Stilart, s. Marino.

Marino, Stadt in der ital. Provinz Rom, mit (1901) 6930 Einw., 355 m ü. M., nahe dem Albanersee, an der Bahn Rom-Albano, hat altrömische Reste (von Castrimoenium), Colonna-Palast u. Weinbau.

Marino (Marini), Giambattista, ital. Dichter, geb. 18. Okt. 1569 in Neapel, gest. 24. März 1625 bei Neapel, bildete den schwülstigen Stil aus (Marinismus), der auch nach andern Ländern (Gongorismus, Euphuismus; s. d.) übergriff. Weniger zeigt sich dies in dem Epos »Adone« (Par. 1623), als in seinen Sonetten, Eklogen, Epithalamien ꝛc. (»La Lira«, »La Galleria«, »La Sampogna« u. a.). Er schrieb auch ein religiöses Epos »La strage degli innocenti«. Auswahl gab Zirardini heraus (»Opere di G. M.«, Neapel 1862). Vgl. Menghini, La vita e le opere di G. G. M. (Rom 1888); Norden, Die antike Kunstprosa, S. 785 ff. (Leipz. 1898); Damiani, Sopra la poesia del cav. M. (Turin 1899).

Marinus, Päpste: 1) M. I., 882—884; 2) M. II., 942—946. Seit dem 13. Jahrh. gelten M. I. und M. II. als Martin II. und Martin III. (s. d.).

Mario, Giuseppe M., Conte di Candia, Opernsänger (Tenor), geb. 1808 in Cagliari, gest. 11. Dez. 1883 in Rom, feierte 30 Jahre Triumphe in Paris, London und Petersburg, lebte dann in Rom.

Marion (spr. märiën), 1) Stadt im nordamerikan. Staat Indiana, mit (1900) 17,337 Einw., Bahnknotenpunkt, hat Invalidenheim, Naturgasquellen, Eisen-, Zink-, Glas- und Maschinenindustrie. — 2) Stadt im nordamerikan. Staat Ohio, mit (1900) 11,862 Einw., hat Maschinen- und Automobilwerke.

Marionetten (franz.), an Drähten oder mit der Hand bewegte Gliederpuppen im Puppen- (Marionetten-) Spiel; vgl. Puppenspiel.

Mariotte (spr. mariótt), Edme, Physiker, geb. um 1620 in Bourgogne, gest. 12. Mai 1684 in Paris, Prior von St.-Martin-sous-Beaune bei Dijon, 1666 Akademiemitglied, machte Entdeckungen über Gleichgewicht und Bewegung flüssiger Körper, entwickelte die Lehre vom Stoß, entdeckte den blinden Fleck im Auge (Mariottescher Versuch, s. Gesicht) und schrieb: »Essai sur la nature de l'air« (Par. 1676); »Essai sur la nature des couleurs« (das. 1681); »Traité du mouvement des eaux et des autres fluides« (das. 1686). Gesammelte Werke erschienen 1717 in Leiden. Das Mariottesche Gesetz (s. Gase) wurde von ihm 1679, von Boyle (s. d.) schon 1662 aufgestellt.

Mariottesche Flasche, Flasche unten mit seitlicher Öffnung, zum Teil mit Wasser gefüllt, in deren Hals eine unter dem Wasserspiegel endigende Glasröhre luftdicht sitzt. Beginnt das Wasser unten auszufließen, so vergrößert sich der Luftraum, sinkt also der Luftdruck in der Flasche, bis durch die Röhre Luft eintritt. Von da an fließt das Wasser mit konstanter Geschwindigkeit wie beim Heber aus.

Mariotti, Luigi, Pseudonym, s. Gallenga.

Mariposa, Ort im nordamerikan. Stadt Kalifornien, an der Sierra Nevada, nahe dem Yosemitetal (s. d.), hat einen Bestand von Riesenbäumen (Sequoia gigantea), die bis 9,4 m Durchmesser zeigen.

Mariposa, Indianerstamm, s. Yokuts.

Maris, drei Brüder, holländ. Maler, 1) Jakob, geb. 25. Aug. 1837 im Haag, gest. 7. Aug. 1899 in Karlsbad, studierte im Haag, in Antwerpen und in Paris (Maler von Barbizon), malte farbenstarke und stimmungsgewaltige Stadt- und Strandbilder, auch Interieurs. — 2) Matthijs, geb. 1839 im Haag, malte Landschaften und Interieurs, später in London farbenglühende Figurenbilder (englische Privatsammlungen). — 3) Willem, geb. 18. Febr. 1844 im Haag, malte insbes. Tiere, z. B. Kühe in Flachlandschaften. — Hauptwerke der Brüder sind in Amsterdam und im Mesdagmuseum im Haag. Vgl. de Bock, The life and work of Jacob M. (Lond. 1904).

Marishal (spr. märischäl), Earl, s. Keith 1).

Maristen (Pères de la société de Marie, spr. pär dë la ßoßieté dë mari), 1816 in Lyon gegründete, 1836 bestätigte Missionskongregation, wirken in Ozeanien.

Maritagium, Heiratsgebühr, soviel wie Beddemund (s. d.); auch Aussteuer der Ehefrau (Heiratsgeld).

Maritime Forschungsfahrten, Seefahrten zum Studium der Erscheinungen des Meeres. Messungen der Meerestemperatur im 18. Jahrh. blieben vereinzelt und, wie die Messungen von Cook (engl., 1772—75), Kotzebue (russ., 1815—18), Fitzroy mit Darwin (engl., 1831—36), James C. Roß (engl., 1839—43) u. a., meist auf die Oberfläche beschränkt. Von Lotungen erreichten den Grund nur Phipps 1773 im Nordmeer und John Roß 1818 in der Baffinbai. Einen Wendepunkt brachte Maury (s. d.), indem er auf Grund systematischer Schiffsbeobachtungen über Wind und Wetter, Strömung und Temperatur ꝛc. 1848 »Wind- und Strömungskarten der Ozeane« herausgab. Der amerikanische Seeoffizier Brooke erfand 1854 das erste brauchbare Tiefseelot mit abfallendem Lotgewicht (s. Tiefenmessung), und 1857 entwarf Maury die erste Tiefenkarte des Nordatlantischen Ozeans. Damit beginnt die Tiefseeforschung und moderne Meereskunde. Die Fahrt des Cyclops (engl., 1857) ermöglichte die erste Kabelverbindung zwischen Irland und Neufundland; eine Weltumsegelung führte die Novara (österreich., 1857 bis 1860) aus. Es folgten Polarfahrten, darunter zwei deutsche (1868, 1869). Besonders England förderte die Erforschung der Tiefsee. W. Thomson (s. d.) untersuchte mit A. Carpenter 1868—70 mit den Kriegsschiffen Lightning und Porcupine die Gewässer um Südwesteuropa und führte 1872—76 die hervorragende Challengerexpedition; ihre Ergebnisse veröffentlichte J. Murray in 50 Bänden. Die deutsche Korvette Gazelle war 1874—76 unter Freih. v. Schleinitz in allen drei Meeren, das englische Forschungsschiff Tuscarora 1873—75 im Stillen Ozean tätig. Amerika bestimmte seit 1870 die Schiffe Blake und Albatroß unter Agassiz zur Erforschung des Atlantischen und Stillen Ozeans. Die Skandinavier widmeten sich besonders seit zwei Jahrzehnten den Gewässern von Nordeuropa, Island, Grönland und nach Nansens (s. d.) Framexpedition (1893—96) hervorragend dem Nordpolarbecken.

Digitized by Google

Rußland dem Barentsmeer, Österreich dem Mittelmeer, Holland Hinterindien, Fürst Albert von Monaco dem Atlantischen Ozean. Deutschland entsandte 1889 den National unter Hensen zur Erforschung des Planktons im Nordatlantischen Ozean, 1898—99 die Valdivia unter Chun zu gleichen Untersuchungen im Atlantischen und Indischen Ozean, 1901—03 den Gauß unter E. v. Drygalski, der Südpolarforschung und Meereskunde förderte. Seit 1902 hat Deutschland Terminfahrten des Poseidon in Ost- und Nordsee zur Meeresforschung. S. auch Beilage zu Erdkunde. Vgl. J. Murray, Challenger-Reports, Bd. 1, S. 1—106 (Lond. 1885, ein geschichtlicher Überblick über die Meeresforschung).

Maritime Meteorologie, erforscht die Zustände und Veränderungen der Atmosphäre über den Meeren und ist Aufgabe der nautischen Institute, besonders der in Hamburg (Deutsche Seewarte), Utrecht, London, Kopenhagen, Pola, Washington. Während man bisher die meteorologischen Schiffstagebücher zu den Segelhandbüchern benutzte, beginnt man jetzt auch die höhern Luftschichten über den Meeren zu erforschen.

Marittimo (Marettimo, das antike Hiëra), westlichste der Ägatischen Inseln, felsig, 12,26 qkm groß, bis 684 m hoch, hat (1901) 1115 Einw.

Maritza (Hebros der Alten), Fluß der Balkanhalbinsel, vom Rilagebirge, wird bei Adrianopel, wo er Tundscha und Arda aufnimmt, schiffbar und mündet, 490 km lang, ins Ägäische Meer. Das Maritzagebiet zerfällt in das fruchtbare ostrumelische Becken mit Hauptstadt Philippopel und das steppenhafte rumelische Becken mit Hauptstadt Adrianopel.

Mariupól, Kreis- und Hafenstadt im russ. Gouv. Jekaterinoslaw, mit (1900) 52,770 (1897: 31,116) Einw. (viel Griechen), an der Mündung des Kalmius und der Bahn Jassinowataja–M., hat 2 Gymnasien, Theater, Gerbereien, Eisenindustrie, Getreidehandel, deutsches und österreichisches Konsulat.

Marius, Gajus, röm. Feldherr, geb. 156 v. Chr. in Cereatä bei Arpinum, gest. 86 v. Chr., kämpfte im numantinischen Kriege 133, beschränkte als Tribun 119 die Bestechlichkeit bei den Wahlen, heiratete Julia, die Tante Cäsars, wurde 115 Prätor, verwaltete Spanien gut, begleitete als Legat 109 Metellus nach Numidien, war 107 Konsul und bekam vom Volk wider den Willen des Senats den Oberbefehl gegen Jugurtha, der besiegt wurde. Abwechselnd 104—100 fünfmal zum Konsul gewählt, schlug er die Teutonen 102 bei Aquä Sextiä (Aix), die Zimbern 101 bei Vercellä, reformierte das Heer, führte die Kohortenstellung ein, verwandelte jedoch durch Aushebung der Besitzlosen das Bürgerheer in ein Söldnerheer und schädigte sein Ansehen durch zweideutiges Verhalten beim Ackergesetz des Saturninus (s. d.). Mit Hilfe des Tribunen Sulpicius Rufus suchte M. 88 Sulla den Oberbefehl gegen Mithradates zu entreißen, mußte vor Sulla fliehen (erster Bürgerkrieg), wurde gefangen, zum Tode verurteilt, entkam aber nach Afrika, landete, als Cinna 87 Konsul geworden, in Etrurien, eroberte Rom, ließ seine Gegner niedermetzeln, wurde für 86 mit Cinna wieder Konsul, starb jedoch nach 17 Tagen. Sein Leben beschrieb Plutarch. Vgl. Gerlach, M. und Sulla (Basel 1856); Botsch, C. M. als Reformator des römischen Heerwesens (Hamb. 1886).

Marius, Simon, Astronom, geb. 1572 zu Gunzenhausen in Franken, gest. 1624 in Ansbach, entdeckte 1609 die Jupitertrabanten und schrieb: »Mundus Jovialis« (Nürnb. 1614).

Marivaux (spr. -wō), Pierre Carlet de Chamblain de, franz. Dichter, geb. 4. Febr. 1688 in Paris, gest. daselbst 12. Febr. 1763, seit 1743 Mitglied der Akademie, gab in Lustspielen feine psychologische Analysen in eleganter, oft manierierter, antithetisch zugespitzter Sprache (Marivaudage [spr. -wodāsch]), so in »Le jeu de l'amour et du hasard« (1730), »Les fausses confidences« (1737), und schrieb die Romane: »La vie de Marianne« (Par. 1731—41, 3 Bde.; neu 1883) und »Le paysan parvenu« (1735—36, 4 Bde.). »Œuvres complètes« erschienen Paris 1781 (12 Bde.; neu 1825—30, 10 Bde.); sein »Théâtre complet« erschien 1877, Auswahl von Moland (1875) und de Lescure (1883). Vgl. G. Larroumet, M., sa vie et ses œuvres (2. Aufl., Par. 1893).

Märjelensee, s. Aletschgletscher.

Marjoribanks (spr. märtschbänks), Edward, s. Tweedmouth (Lord).

Mark (Medulla), anatomisch die weiche Substanz in Kanälen, z. B. Knochenmark, Nervenmark; über Rückenmark s. d.; verlängertes M., s. Gehirn. — In der Botanik weiches Zellgewebe, das in vielen krautigen und holzigen Sprossen innerhalb des Leitbündelzylinders oder des Holzkörpers einen zentralen Strang bildet, der durch Markstrahlen (s. d.) mit dem Parenchym der Außenrinde in Verbindung steht. Das M. gehört mit zum Grundgewebe (s. d.).

Mark, deutsches Münz-, Gold- und Silbergewicht, = 0,5 Pfd. kölnisch = 24 Karat oder 16 Lot, bis 1857 = 233,855 g, Wiener M. = 280,668 g, Münzmark der Zollvereinsstaaten seit 1837 = 288 Grän à 16 As = 233,855 g. — Einheit des deutschen Münzsystems (Abkürzung ℳ) = 1/1395 von 1/2 kg feinen Goldes = 100 Pf. Die silbernen 5-, 2-, 1- und 1/2-Markstücke sind Scheidemünze, über ihren Metallwert ausgemünzt, und zwar 100 M. = 1 Pfd. feinen Silbers (s. Tafel »Münzen des Weltverkehrs II«, Fig. 6). In Gold werden geprägt 10-Markstücke (Krone) und 20-Markstücke (Doppelkrone, s. Tafel »Münzen des Weltverkehrs I«, Fig. 10).

Mark, ein seemännisches Kennzeichen; Markboje, die Boje (s. d.) eines Fischernetzes oder Seekabels.

Mark, Grenze (Markstein, Grenzstein); Grenzbezirk, bezeichnet im Deutschen Reich den Slawen, Ungarn u. a. entrissene Grenzgebiete, die unter Markgrafen (s. d.) standen: Österreich, Nordsachsen, Brandenburg, Ukermark, Neumark, Meißen, Lausitz, Schleswig, Mähren, Steiermark ꝛc. Auch soviel wie Gemeindeflur (Gemarkung, Markung, Dorfmark, Flurgemarkung); die in der Gemeinde Begüterten bilden die Markgenossenschaft mit Markordnung. Vgl. Thudichum, Die Gau- und Markverfassung in Deutschland (Gießen 1860).

Mark, 1) ehemalige Grafschaft im westfäl. Kreis, 2225 qkm, jetzt Teil des preuß. Regbez. Arnsberg (mit Hamm, Hagen, Iserlohn), fiel, seit 1380 mit Kleve vereinigt, 1609 an Brandenburg. — 2) Häufig für »Mark Brandenburg«.

Mark, 1) von der, s. Marck. — 2) Grafen von der, s. Lichtenau (Gräfin).

Marka, ostafrikan. Hafen, s. Merka.

Markab, der Stern α (2. Größe) im Pegasus.

Markant (franz., spr. -kánt), auffallend.

Mark Antōn, Triumvir, s. Antonius.

Markantōn, ital. Kupferstecher, s. Raimondi.

Markasit (Binärkies, Blätter-, Kamm-, Leber-, Speer-, Strahl-, Wasserkies), Mineral, Schwefeleisen FeS_2, wie Schwefelkies, aber rhom-

Digitized by Google

bisch kristallisierend, findet sich in speerspitzen- und kammförmigen Kristallen und besonders in kugeligen und traubigen, stengeligen, faserigen oder dichten Aggregaten, auch derb und eingesprengt und als Versteinerungsmittel, speisgelb bis grünlichgrau, metallisch, ist verbreitet auf Erzlagerstätten und in Braunkohlen, Tertiärtonen, Kreidemergel ꝛc. M. dient zur Darstellung von Eisenvitriol und Schwefelsäure.

Markbrief, s. Markebrief.

Markdorf, Stadtgemeinde im bad. Kreis Konstanz, Amt Überlingen, mit (1905) 2045 Einw., an der Bahn Radolfzell–Friedrichshafen, hat evang. und 2 kath. Kirchen, ehemaliges Nonnenkloster, Schloß, Bezirksforstei, Weinbau und Viehhandel. Dabei liegt der Göhrenberg, 756 m.

Marke, Zeichen, Kennzeichen. Bei Pferden Altserkennungszeichen, s. Pferd (Altersbestimmung); bei Tieren Ohrmarke; Fabrik- und Handelszeichen (s. d.). Rechenpfennig; Briefmarke. [Gemahl der Isolde.

Marke, in der Tristansage König von Cornwall,

Markebrief (Markbrief, franz. lettre de marque [spr. lätr dĕ mark]), von einem Souverän ausgestellter Berechtigungsschein, Seeräuber zu verfolgen, erscheint schon im 13. Jahrh. als Kaperbrief (s. Kaperei).

Marken, Insel in der Zuidersee, zur niederländ. Provinz Nordholland gehörig, 294 qkm, mit (1905) 1327 Einw., die Fischerei und Wiesenbau treiben, hat noch altertümliche Trachten und Hausgeräte.

Marken (Le Marche, spr. märke), Landschaft in Mittelitalien, am Adriatischen Meer, umfaßt die Provinzen Ancona, Ascoli-Piceno, Macerata, Pesaro e Urbino, 9712 qkm mit (1906) 1,071,744 Einw.

Markenartikel, Waren mit patentamtlich eingetragener Schutzmarke.

Markenautomat, s. Frankierungsapparate.

Markenschutz, der gesetzliche Schutz von Marken, d. h. Waren-, Fabrik- und Handelszeichen (s. d.).

Markensystem, im englisch-amerikanischen Gefängniswesen Einrichtung, wonach der Sträfling zwecks Verkürzung der Strafzeit Marken für Wohlverhalten verdienen muß.

Markenvereine, s. Konsumvereine.

Märker, s. Markwald.

Markerbsen, s. Erbse und Tafel »Gemüsepflanzen III«, Fig. 2.

Märkerding, mittelalterliches Gericht über Marknutzungen und Markfrevel (vgl. Mark).

Markesasinseln (Marquesas- [spr. -kes-], Mendaña-Archipel [spr. -bánja-]), franz. Inselgruppe im Großen Ozean, zwischen 7° 55′—10° 30′ südl. Br., 1274 qkm mit etwa 4300 Einw., besteht aus den vulkanischen Inseln Nukahiwa, Uapä, Hiwaoa, Tahuata, Fatuhiwa u. a. Das tropische Klima erzeugt Brotfruchtbäume, Kokospalmen, Baumwolle ꝛc. Die Bewohner, den Tahitiern ähnliche Polynesier (s. Tafel »Polynesisch-mikronesische Völker«, Fig. 4, und »Australisch-ozeanische Kultur II«, Fig. 15), sind wenig zivilisiert. Die M. wurden 1595 von Mendaña entdeckt. Vgl. K. v. d. Steinen in den »Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde« (Berl. 1898, S. 489—512); Bäßler, Neue Südseebilder (das.).

Market (engl., spr. märkĕt), Markt. [1900).

Marketender (ital. mercatante, Kaufmann), Personen, die die Truppen mit auf Kantinenwagen mitgeführten Nahrungs- und Genußmitteln versorgen, schon im Altertum und Mittelalter üblich, werden nur dann als Kriegsgefangene behandelt, wenn sie einen Ausweis ihrer Militärbehörde vorweisen.

Marketerie, Einlegearbeit, vgl. Intarsia, Mosaik.

Market Harborough (spr. märkĕt-härbĕro), Stadt in Leicestershire (Mittelengland), mit (1901) 7735 Einw., hat Lateinschule, Gummi- und Schuhfabriken sowie Tischlerei. [zieher (s. d.); Pegel (s. d.).

Markeur (franz., spr. -kör), Billardkellner; Reihen-

Markéwitsch, Boleslaw Michajlowitsch, russ. Romanschriftsteller, geb. 1822 in St. Petersburg, gest. daselbst 30. (18.) Nov. 1884, bis 1874 Ministerialbeamter, schrieb (patriotisch-konservativ) zahlreiche Romane. Gesamtausgabe erschien 1885 (11 Bde.).

Markflüssigkeit, s. Knochenbrüchigkeit.

Markgenossenschaft, s. Mark (Grenze), Markwald und Allmende.

Markgraf (marchio, comes marchae, marchisus, davon Marquis und Marchese), mit Stellvertretung des Königs in den Grenzbezirken (s. Mark) beauftragter Beamter, mit größern Befugnissen als ein sonstiger Graf, oft mit der Herzogswürde (dux). Später wird M. bloßer Titel, so der Zähringer Grafen als Inhaber der Markgrafengewalt in Verona und der Grafen von Jülich seit 1336. Seit dem 11. Jahrh. war die Würde erblich, seit dem 12. gehörte der M. unter die Fürsten des Reiches.

Markgrafenland, Gegend des südwestlichen Schwarzwaldes in Baden, ist bekannt durch ausgezeichneten Wein (Markgräfler, s. Badische Weine).

Markgröningen, Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Ludwigsburg, mit (1905) 3195 Einw., an der Glems, hat evangelische gotische Kirche, Lehrerinnenseminar (im ehemal. Schloß), Arbeits- und Armenanstalt, Seidenstoffabrik, Müllerei u. Weinbau.

Markham (spr. märkĕm), Fluß in Kaiser Wilhelms-Land (Neuguinea), mündet in den Huongolf.

Markham (spr. märkĕm), 1) Clements Robert, Sir, engl. Geograph und Reisender, geb. 20. Juli 1830 bei York, beteiligte sich 1850—51 an einer Franklin-Expedition, bereiste 1852—54 und 1860—1861 Peru, 1865—66 Ceylon und Indien, begleitete 1867 die abessinische Expedition und schrieb: »Travels in Peru and India« (1862; deutsch, 2. Aufl., Leipz. 1874); »A history of the Abyssinian expedition« (1869); »The threshold of the unknown region« (4. Aufl. 1876); »A history of Peru« (Chicago 1892) u. a.

2) Albert Hastings, Sir, Nordpolfahrer, geb. 1841 in London, gelangte als Teilnehmer an der Expedition nach dem Smithsund 1875—76 auf Schlitten über 83° nördl. Br. hinaus. Er schrieb: »The great frozen sea« (6. Aufl. 1884); »Life of Sir John Franklin and the Northwest Passage« (1891) u. a.

Markhöhle (Markröhre), in der Botanik Längshohlraum im Sproß vieler Gefäßpflanzen, z. B. der Gräser (Umbelliferen) u. a.

Markhügel, Teil des menschlichen Gehirns, vgl. Tafel »Gehirn und Nerven I«, Fig. 1 u. 3.

Markieren (franz.), mit Marke versehen; stempeln; hervorheben; (nur) andeuten; beim Billardspiel die Points zählen. Weidmännisch: der Jagdhund markiert, d. h. zeigt das Vorhandensein von Wild an. Militärisch: Darstellen von Truppen durch Flaggen (markierter Feind, s. Manöver).

Markirch (franz. Ste.-Marie-aux-Mines [spr. ßängt-marí-ō-mín]), Kantonshauptstadt im deutschen Bezirk Oberelsaß, Kreis Rappoltsweiler, mit (1905) 12.362 Einw., an der Leber und der Bahn Schlettstadt–M., 400 m ü. M., hat 2 evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Realschule, Theater, Amtsgericht, Oberförsterei und Textilindustrie (Markircher Gewebe), die

Digitized by Google

im Lebertal etwa 40,000 Arbeiter beschäftigt, treibt Färberei, Bleicherei, Appretur und Holzindustrie. Mit M. sind verbunden Dorf Eckirch und Fortelbach (Fertrupt); nahebei wurde früher Bergbau (Markircher Bergwerke) auf Silber, Blei und Kupfer getrieben.

Märkische Konfession (Confessio Marchica prima, Confessio Sigismundi), 1614 auf Befehl des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg abgefaßtes reformiertes Glaubensbekenntnis.

Märkische Schweiz, Bezeichnung für die Umgebung von Buckow (s. d.).

Märkisch-schlesischer Landrücken, Teil des norddeutschen Grenzrückens von der Elbe südöstlich bis Schlesien, von Spree, Lausitzer Neiße, Bober und Oder durchbrochen, Tertiär mit Diluvialdecke, zerfällt in Fläming (s. d.), Lausitzer Grenzrücken (Niederlausitz), Katzenberge (s. d.) und Oberschlesischen Jura (Juraformation 350 m).

Markise (franz. marquise, spr. -kis), leinenes Sonnendach vor Fenstern und Türen; ein Getränk aus Weißwein, Selterwasser, Zucker und Zitrone.

Markka, Einheit des finnländischen Geldwesens, Goldwert = 81 Pf. Zwanzig-Markstück, s. Tafel »Münzen des Weltverkehrs I«, Fig. 17.

Markkanāl, s. Wirbelsäule.

Markland, Jeremiah, engl. Philolog, geb. 29. Okt. 1693 in Childwall, gest. 7. Juli 1776 in Milton, seit 1728 Erzieher, seit 1743 Privatgelehrter, scharfsinniger Kritiker, gab Statius' »Silvae« (Lond. 1828; neu von Sillig, Dresd. 1827), Euripides' »Iphigenia in Aulide et I. in Tauris« (Lond. 1771) u. a. heraus.

Marklissa, Stadt im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Lauban, mit (1905) 2466 Einw., am Queis (Talsperre) und an der Bahn Lauban–M., hat evang. und kath. Kirche, Krüppelheim, Amtsgericht, Textilindustrie.

Marklosung (Landlosung), s. Näherrecht.

Markneukirchen, Stadt in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Oelsnitz, mit (1905) 8490 Einw., am Elstergebirge und an der Bahn Chemnitz–Adorf, 505 m ü. M., hat evang. Kirche, Musikvorschule, Gewerbemuseum, Amtsgericht, bedeutende Fabrikation von Musikinstrumenten (Schule und Museum) und Saiten (für 10 Mill. Mk.), Handel, Reichsbanknebenstelle.

Markó (spr. márkó), Karl, ungar. Maler, geb. 25. Sept. 1791 in Leutschau (Ungarn), gest. 8. Dez. 1860 in Antella bei Florenz, malte ideale Landschaften mit biblischer oder mythologischer Staffage (Wien, Budapest, Prag, Leipzig, München u. a. O.).

Markobrunn, Brunnen auf dem Strahlenberg zwischen Mainz und Bingen im Regbez. Wiesbaden. Hier wächst der Markobrunner (s. Rheinweine).

Marko Kraljēwitsch (»Marko der Königssohn«), Hauptheld der serbisch-bulgarischen Volkspoesie aus der Zeit der Türkenkämpfe. Die beste serbische Zusammenstellung der Lieder über ihn gab T. Ostojić (Neusatz 1904), deutsch Karl Gröber (»Der Königssohn Marko«, Wien 1883).

Markolsheim, Kantonshauptstadt im deutschen Bezirk Unterelsaß, Kreis Schlettstadt, mit (1905) 2186 Einw., am Rhein-Rhonekanal und an der Bahn Straßburg–Kolmar, hat kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Weberei, Zigarren- u. Töpferwarenfabrikation.

Markomannen, german. Völkerschaft, um 10 v. Chr. von Marbod (s. Maroboduus) von der mittlern Elbe und Oder nach Böhmen geführt, bildeten dort mit Langobarden, Semnonen, Quaden ein Reich und kämpften mit den Römern. Den Einfall in das Römische Reich vereitelte der Markomannenkrieg (169—180), wonach sie sich Rom unterwarfen. Die M. gingen später in den Bayern auf. Vgl. Wittmann, Die älteste Geschichte der M. (Münch. 1855).

Markordnung, s. Mark (Grenze).

Markówitsch, Marja Alexandrowna, russische und kleinruss. Schriftstellerin (Pseudonym Marko Wowtschok), schrieb seit 1859 Skizzen aus dem kleinrussischen Leibeigenenleben und mittelmäßige Romane aus der Gesellschaft. Gesammelte Werke erschienen Petersburg 1897—99 (7 Bde.).

Markranstädt, Stadt in der sächs. Amtsh. Leipzig, mit (1905) 6967 Einw., an der Bahn Korbetha–Leipzig, hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Zucker-, Gummi-, Zement-, Blechwaren- und Maschinenfabrikation sowie Rauchwarenzurichterei.

Markpfahl, Pfahl zum Ablesen des Wasserstandes.

Markrichter, s. Markwald.

Markröhre, in der Botanik, s. Markhöhle.

Marksago (Tapioka), Nahrungsmittel, s. Manihot.

Marksbrüder (Marxbrüder), soviel wie Brüderschaft von St. Markus, s. Fechtkunst.

Markscheide, s. Nerven.

Markscheidekunst, bergmännische Vermessungskunst (vgl. Feldmeßkunst), entwirft kartenmäßige Bilder eines Bergwerks (Grubenrisse). Die Länge der Strecken wird mit Maßstäben oder Meßbändern gemessen, die Richtung früher mit dem Markscheiderkompaß (s. d.), jetzt meist mit dem Theodolit. In Preußen werden die Markscheider auf Bergakademien ausgebildet und stehen unter Aufsicht des Oberbergamts. Vgl. die Lehrbücher der M. von Brathuhn (3. Aufl., Leipz. 1902) und Uhlich (Freiberg 1901).

Markscheiderkompaß (Gruben-, Hängekompaß, Hängezeug), Instrument für die Markscheidekunst, aufzuhängende Kompaßbüchse, wird jetzt immer mehr durch den Theodolit (s. d.) verdrängt, da die Eisenmassen der Grubenbauten magnetische Messungen sehr stören.

Markschwamm, alter Name für weiche Geschwülste, meist bösartige Krebse oder Sarkome.

Marksegel, dünnes Blättchen nervöser Marksubstanz an der Decke des embryonalen Gehirns.

Markstein, s. Mark (Grenze).

Markstrahlen (Spiegelfasern), schmälere oder breitere Streifen von Gewebemasse, die im Holz (s. d.) strahlenförmig vom Mark (s. d.) nach der Rinde verlaufen (Hauptmarkstrahlen, primäre M.), zum Teil auch schon in der Mitte enden oder erst hier beginnen (sekundäre M.); sie erscheinen auf gespaltenem Holz als glänzende Bänder (Spiegel).

Marksubstanz (Markschicht), s. Gehirn.

Markt (franz. Marché [spr. -schē], engl. Market [spr. märket]), im allgemeinen Absatzgebiet einer Ware (Geldmarkt, Effektenmarkt, Getreidemarkt, Arbeitsmarkt). Im engern Sinn ist der M. eine an einem bestimmten Orte zu einer bestimmten Zeit stattfindende Versammlung von Käufern und Verkäufern zum Geschäftsabschluß in vorhandener oder in Proben vorgezeigter Ware. Der M. entstand ursprünglich im Anschluß an kirchliche Feste. Später wurden Marktordnungen erlassen teils im fiskalischen Interesse, teils wegen der Verkehrssicherheit. Hierbei wurden oft die Bann- und Zunftrechte durchbrochen, daher der Name Freimarkt. Der Marktverkehr ist jetzt durch § 64—71 der Gewerbeordnung geregelt. Die Arten der Märkte sind: Wochenmärkte, hauptsächlich für Lebensmittel (vgl. Hökerhandel), Jahrmärkte (Dult, Messe)

Digitized by Google

für Kram- und Viehhandel und Sondermärkte für Getreide und Produkten, Vieh, Wolle, Hopfen ꝛc. Die Wochenmärkte sind in manchen Städten durch Markthallen begünstigt worden. In Preußen werden sie vom Bezirksausschuß, die Jahrmärkte vom Provinzialrat und die Sondermärkte vom Handelsminister genehmigt. In den übrigen deutschen Staaten verfügt darüber das Ministerium des Innern. Vgl. Rietschel, M. und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis (Leipz. 1897).

Marktbreit, Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Kitzingen, mit (1905) 2329 Einw., am Main und an der Bahn Aschaffenburg–München, 210 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Real- und Handelsschule, Amtsgericht, Industrie, Kalksteinbrüche und Weinbau.

Markterlbach (Erlbach), Markt im bayr. Regbez. Mittelfranken, Bezirksamt Neustadt a. d. Aisch, mit (1905) 1138 Einw., an der Bahn Siegelsdorf–M., hat evang. Kirche, Amtsgericht, Industrie, Getreide- und Hopfenbau.

Marktflecken, s. Flecken.

Marktfrieden, besonderer Frieden (s. d.), den Orte mit Marktrecht (s. d.) genossen, wurde durch Marktkreuz (s. Kreuz) oder Handschuh (s. d.) angedeutet.

Marktgeld (Oktroi), s. Steuern (Aufwandsteuern).

Markthallen, Gebäude, in denen Marktware zum Verkauf ausgestellt wird, bieten Käufern, Verkäufern und Waren Schutz gegen die Witterung. Man unterscheidet M. für Großhandel und solche für Kleinhandel. Die Verwaltung liegt in Händen der Stadt oder Privater. In den M. englischer Städte ist der Großverkauf freigegeben, die Verwaltung sorgt nur für Sicherheit und Gesundheitspolizei, überwacht Lagerung der Waren und Verkaufsgeschäfte, sorgt für Reinigung und zieht die Gebühren ein. Nach dem französisch-belgischen System erfolgt der Verkauf beim Großbetrieb durch öffentliche Versteigerung. Die M. der deutschen Städte werden meist nach dem englischen System verwaltet.

Bei kleinen Städten rechnet man auf je 1000 Einw. 35 qm, bei mittlern Städten 30 qm, bei großen Städten 25 qm Markthallenraum. Je nach Konstruktion und Ausstattung der M. kostet die Ausführung 60—250 Mk. und mehr für 1 qm bebaute Grundfläche. Großmarkthallen liegen am besten nahe einem Bahnhof oder Schiffahrtsweg, Kleinmarkthallen an Plätzen, wo früher offene Märkte waren; ihre Verteilung in der Stadt soll so sein, daß ein gewisser Umkreis mit Lebensbedürfnissen genügend versorgt werden kann. Inmitten eines Häuserblocks legt man Kleinmarkthallen dann an, wenn sich bequeme Verbindungen mit den Straßen, bequeme Eingänge und Zufahrten schaffen lassen.

Die Großmarkthalle ist ein großer Hallenraum ohne Vorkehrungen für Aufstellung der Waren, Kleinmarkthallen haben einzelne feste oder lose Stände. Die festen Stände (etwa je 4 qm groß) für Fisch-, Fleisch- und Geflügelhandel liegen längs der Wände, erstere mit Wasserbecken und Wasserzirkulation, letztere mit Schränken, Tischen, Hängevorrichtungen; in der Mitte bleibt ein freier Raum für Obst- und Gemüsehandel mit treppenförmigen Warengestellen. Galerien für die Stände sind nicht zweckmäßig, weil die Treppen viel Platz wegnehmen, allenfalls sind sie dem Blumen-, Holz-, Korb-, Topf- und Strohwarenhandel einzuräumen. Verderbliche Waren werden in Kellern aufbewahrt. Nebenräume enthalten Verwaltungs-, Schankräume, Pissoir- und Abortanlagen. Zwischen den Ständen liegen 2—2,5 m breite Gänge; Eisenkonstruktion der M. ist ratsam. Pappdächer mit Holzsparren und Schalung auf eisernen Bindern sind den Metalldächern vorzuziehen. Als Umfangsmauern sind Backstein- oder Eisenfachwerk zu verwenden; reichliches Fensterlicht und kräftigite Lüftung durch Dachfenster sind nötig. Fußböden erhalten Belag aus gerisselten Fliesen, die Wände Bekleidung mit glasierten Fliesen, die Verkaufsstände Einfassung durch Granitschwellen. Für Wasserzapfstellen und gute Entwässerung ist zu sorgen, zur Beleuchtung dient Gasglühlicht oder elektrisches Licht. Für verderbliche Lebensmittel sind Kühlräume anzulegen, in denen Kälteerzeugungsmaschinen (s. d.) aufzustellen sind. Größere M. sind: die Zentralmarkthalle von Paris (von 87,790 qm Grundfläche, davon etwa die Hälfte bedeckt); die Zentralmarkthalle in London, besteht aus vier Gebäuden von zusammen 400 m Länge; die Großmarkthalle von Wien bedeckt 8000 qm; die ungefähr rechteckige Zentralmarkthalle von Berlin, 11,600 qm groß, besteht aus drei langen, durch zweigeschossige Gänge getrennten Hallen. Vgl. Risch, Bericht über M. in Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Italien (Berl. 1867); Eberty, über Lebensmittelversorgung von Großstädten in M. (das. 1884); Osthoff, Die M. für Lebensmittel (Leipz. 1894); A. Lindemann, Die M. Berlins (Berl. 1899).

Marktheidenfeld, Markt und Bezirkshauptort im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 1985 Einw., am Main und an der Bahn Lohr–Wertheim, hat evang. u. kath. Kirche, Amtsgericht, Forstamt, Industrie, Weinbau.

Marktleuthen, Markt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Wunsiedel, mit (1905) 1619 Einw., an der Eger und der Bahn München–Hof, 520 m ü. M., hat Porzellan-, Glas-, Stein- und Textilindustrie.

Marktlos, s. Buchhaltung, landwirtschaftliche.

Marktpolizei, Überwachung des Marktverkehrs, besonders zur Wahrung des Nahrungsmittelgesetzes und der Marktordnungen.

Marktrecht, das Recht, einen Markt abzuhalten, wurde im Mittelalter durch königliches Privileg verliehen; dann hatte der Stadtherr die Marktgerichtsbarkeit in Marktsachen.

Markt-Redwitz (Redwitz), Flecken im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Wunsiedel, mit (1905) 5685 Einw., an der Bahn München–Hof, 530 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Reichsbanknebenstelle, Maschinenbau, Eisen-, Metall-, Glas-, Porzellan-, Leder- und chemische Industrie, Müllerei und Weberei.

Marktsteft, Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Kitzingen, mit (1905) 975 Einw., am Main, hat evang. Kirche, Präparandenschule, Forstamt, Industrie sowie Obst- und Weinbau.

Marktte legramme, Staatstelegramme der Marktkommissionen über Getreidepreise in den deutschen Produktionsgebieten nach Marktschluß an das Statistische Amt in Berlin und an die Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, tragen das Zeichen »Mb« (Marktbericht).

Marktwechsel (Meß- und Marktwechsel), auf einen bestimmten Markt (Messe) lautender, dort zahlbarer Wechsel.

Markung, s. Feldmark und Mark (Grenze).

Markungsbereinigung, s. Flurregelung.

Markus, 1) (Johannes M.) aus Jerusalem, Begleiter von Paulus, später Petrus, ist Schutzheiliger von Venedig, wohin sein Leichnam gebracht worden

Digitized by Google

sein soll. Fest: 25. April; Attribut: Löwe. Das Evangelium M. zeigt echte Erinnerung an Jesus, ist aber durch paulinische Gedankenwelt hindurchgegangen. Vgl. Wrede, Das Messiasgeheimnis (Göttingen 1901); J. Weiß, Das älteste Evangelium (das. 1903); Kommentare von B. Weiß (9. Aufl., das. 1901) und Wellhausen (Berl. 1903).

2) Papst, 18. Jan. bis 7. Okt. 336.

Markusbibliothek in Venedig, s. Libreria.

Markuskirche, s. Venedig.

Markverbindungen, Teil des parenchymatischen Grundgewebes in krautigen Achsen dikotyler Pflanzen, erfüllen die Maschen des Leitbündelzylinders.

Markwald, Grenzwald, der Gemeinden trennte; unverteilter Wald einer oder mehrerer Gemeinden. Die Genossen (Märker), denen der M. gehörte, bildeten die Märkerschaft, Nichtberechtigte hießen Ausmärker. Der M. stand unter dem Obermärker (Mark- oder Holzgraf, Markrichter, Markvogt, Waldbott, oberster Erbexe). Reste der Märkerschaften zeigt Westfalen (s. Waldgenossenschaften) und Trier (s. Gehöferschaften). Vgl. Mark (Grenze).

Marlboro (spr. märlbèro, auch mälbro), Stadt im nordamerikan. Staat Massachusetts, im W. von Boston, mit (1900) 13,609 Einw., fabriziert Schuhe und elektrische Apparate.

Marlborough (spr. märlbèro, auch mälbro), 1) John Churchill, Herzog von, engl. Feldherr, geb. im Mai oder Juni 1650 in Ashe (Devonshire), gest. 16. Juni 1722 in Windsor Lodge, diente unter Turenne in den Niederlanden, wurde nach der Thronbesteigung Jakobs II. Peer und General, ging 1688 zum Prinzen Wilhelm von Oranien über und kämpfte 1690 in Irland, saß aber 1692 als angeblicher heimlicher Jakobit in längerer Haft im Tower. Im J. 1701 erhielt er den Oberbefehl in den Niederlanden und wurde nach der Thronbesteigung Annas, die von seiner Frau Sarah Jennings (geb. 1660, gest. 1744) beherrscht wurde, 1702 Herzog von M. und der einflußreichste Mann Englands. Die Siege bei Höchstädt (Blenheim) 1704, bei Ramillies 1706, bei Oudenaarde 1708 und bei Malplaquet 1709 über die Franzosen mehrten seinen Ruhm (er wurde auch 1705 deutscher Reichsfürst von Mindelheim). Aber 1710 entließ man das Whigministerium, 1711 schloß die Regierung Präliminarfrieden mit Ludwig XIV., und M. wurde wegen Unterschlagung von Geldern der Ämter entsetzt. Georg I. gab ihm zwar den Armeeoberbefehl zurück, doch war M., 1716 vom Schlage getroffen, unfähig zur Tätigkeit. Vgl. Coxe, Memoirs of John duke of M. (Lond. 1819 u. 1847, 3 Bde.; deutsch, Wien 1820, 6 Bde.); Alison, Life of John duke of M. (3. Aufl., Lond. 1855, 2 Bde.; deutsch, Frankf. a. O. 1848); Wolseley, Life of M. etc. (Lond. 1894, 2 Bde.).

2) George Charles Spencer-Churchill, 8. Herzog von M., geb. 13. Mai 1844, gest. 9. Nov. 1892, Verschwender, verkaufte 1884 die berühmte Gemäldegalerie auf Schloß Blenheim (Oxfordshire).

3) Charles Richard John Spencer-Churchill, 9. Herzog von M., geb. 13. Nov. 1871 in Simlah, vermählt mit einer Tochter Vanderbilts, 1899—1903 Generalzahlmeister, kämpfte 1900 in Südafrika und war 1903—05 Unterstaatssekretär der Kolonien.

Marlekor (Meerspiele), Konkretionen im Mergel.

Marlen, ein Tau mit dünner, sogen. Marlleine zur Schonung bewickeln.

Marlinskij, Pseudonym, s. Bestuschew.

Marlitt, Eugenie, Pseudonym, s. John 2).

Marlo, Pseudonym, s. Winkelblech.

Marlotte, vorn offenes, taillenloses Überkleid der französischen Damen der zweiten Hälfte des 16. Jahrh., war anfangs eine lange Schaube, ärmellos oder mit Hängeärmeln, später ein kurzes Jäckchen.

Marlow (spr. -lo), Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 1896 Einw., hat evang. Kirche, Maschinenfabrik, Mühlen, Sägewerke, Molkerei und Ziegelei.

Marlowe (spr. märlo), Christopher (Kit), engl. Dichter, geb. 1564 in Canterbury, gest. 1593 in London, Vorläufer Shakespeares in der Tragödie, übersetzte Ovids »Amores« und führte mit dem Drama »Tamburlaine the Great« (gegen 1587; beste Ausg. von A. Wagner, Heilbr. 1885) ins Volksdrama den höfischen Blankvers ein, der vorbildlich für Shakespeares »Titus Andronicus« wurde. Ferner bearbeitete er als Erster die Faustsage dramatisch in »Life and death of Dr. Faustus« (1588; neu von Ward, 4. Aufl., Oxf. 1904; deutsch von Bodenstedt, »Shakespeares Zeitgenossen«, Bd. 3, Berl. 1860) und schrieb: »The jew of Malta« (hrsg. von A. Wagner, 1889) Shylocks Vorbild, »Edward II.« (hrsg. von Tancock, 3. Aufl., Oxf. 1899; deutsch von Prölß, »Altenglisches Theater«, Bd. 1, Leipz. 1881), das Vorbild für Shakespeares »Richard II.«, die Tragödie »Dido« (Fragment) und bearbeitete das Epos »Hero und Leander« von Musäos. Gesamtausgabe lieferte zuletzt Bullen (1885, 3 Bde.). Vgl. Ingram, Christopher M. and his associates (Lond. 1904).

Marlspieker, Pfriem zum Splissen (s. d.).

Marly, großmaschige Gaze (s. d.) zu Fenstervorsetzern, Unterlagen in Hüten ꝛc.

Marly (M.-le-Roi, spr. marlil-lĕ-rŭá), Flecken im franz. Depart. Seine-et-Oise, Arrond. Versailles, mit (1901) 1568 Einw., nahe der Seine, an der Bahn Château-Salins-M., hatte Lustschloß Ludwigs XIV. (in der Revolution zerstört), mit Forts der Pariser Befestigung.

Marmande (spr. -mängd), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Lot-et-Garonne, mit (1906) 9748 Einw., an der Garonne und der Bahn Bordeaux-Agen, hat gotische Kirche, Collège, Handelsgericht, Ackerbaukammer, Wein-, Pflaumen-, Vieh-, [Getreidehandel.

Marmar, s. Mars.

Marmarameer (bei den Alten Propontis), Teil des Romanischen Mittelmeeres, durch die Dardanellenstraße mit dem Ägäischen, durch den Bosporus mit dem Schwarzen Meer verbunden, 11,655 qkm, ist 210 km lang und im Nordteil bis 1403 m tief; der Salzgehalt beträgt an der Oberfläche 2,2—2,5 Proz., in der Tiefe 3,8 Proz. Im M. liegt die 130 qkm große Insel Marmära (Prokonnēsos), mit 10,000 griech. Einwohnern, Marmorbrüchen, Wein-, Getreide- und Olivenbau.

Marmaros (spr. mórmorosch, Máramaros, spr. máromorosch), ungar. Komitat, von der Theiß durchströmt, umfaßt 9720 qkm mit (1900) 309,598 Einw. (zur Hälfte Ruthenen). Hauptstadt ist M.-Sziget.

Marmarosscher Diamanten, s. Quarz.

Marmaros-Sziget (spr. mórmorosch-ßi-), Hauptstadt des ungar. Komitats Marmaros, mit (1900) 17,445 Einw., an der Theiß und der Bahn Budapest-Körösmezö, 274 m ü. M., ist Stadt mit geordnetem Magistrat, Gerichtshof, Finanz- und Bergwerksdirektion, evang. Rechtsakademie, 2 Gymnasien, Spiritus- und Essigfabrik, Sägewerken und Holzhandel und den Steinsalzbergwerken von Slatina, Rónaszék und Sugatag (1904: 776,000 dz).

Digitized by Google

Marmelāde (v. portug. marmelo, »Quitten«, Schachtelsaft), mit Zucker vermischter, zu Muskonsistenz verdampfter Fruchtsaft.

Marmeln (Murmel), bunte Spielkugeln aus farbigem oder Millefioriglas; auch Klicker (s. d.).

Marmelstein, Marmo, soviel wie Marmor.

Mar Menōr, Strandsee in der span. Provinz Murcia, durch eine schmale Düne vom Meer abgetrennt, mit kleinen Inseln, dient zur Seesalzgewinnung.

Marmier (spr. -miē), Xavier, franz. Schriftsteller, geb. 24. Juni 1809 in Pontarlier (Doubs), gest. 11. Okt. 1892 in Paris, veröffentlichte: »Études sur Goethe« (Par. u. Straßb. 1835), übersetzte Dramen Goethes (1839) und Schillers (1841, 2 Bde.), aus E. T. A. Hoffmann »Contes fantastiques d'Hoffmann« (1849) und schrieb »Histoire de la littérature en Danemark et en Suède« (1839) und Novellen. Vgl. Estignard, Xavier M. (Par. 1893).

Marmol, José, spanisch-amerikan. Dichter, geb. 4. Dez. 1818 in Buenos Aires, gest. daselbst 12. Aug. 1871, erblindet, bekämpfte den Diktator Rosas, wurde nach dessen Sturz Direktor der Nationalbibliothek und schrieb patriotische Lieder (z. B. »El 25 de Mayo de 1843«), gedruckt als »Cantos del Peregrino« (Montevideo 1847), »Poesias« (Buenos Aires 1854) u. a., die Dramen »El Poeta«, »El Cruzado« (neueste Ausg. im »Teatro Americano«, Barcelona 1876), und den Roman »Amalia« (Bd. 11 u. 12 der »Colección de autores españoles«, Bd. 11 u. 12, Leipz. 1862).

Marmolāta (Monte di Penia), höchster Gipfel der Südtiroler Dolomiten, 3360 m, mit Plateaugletscher, wird vom N. über das Fedajahaus oder vom S. über das Contrinhaus erstiegen. Vgl. **Bindel**, Die M. (»Alpine Gipfelführer XVII«, Stuttg. 1907).

Marmolējo, Stadt in der span. Provinz Jaén, mit (1900) 5326 Einw., am Guadalquivir und an der Bahn Madrid-Sevilla, hat kohlensäurehaltige Mineralquellen.

Marmont (spr. -mŏng), Auguste Frédéric Louis Viesse de, Herzog von Ragusa, franz. Marschall, geb. 20. Juli 1774 in Châtillon-sur-Seine, gest. 2. März 1852 in Venedig, 1796 Bonapartes Adjutant, begleitete ihn 1798 nach Ägypten, verwaltete 1805—1809 Ragusa, siegte 1809 bei Znaim, wurde Marschall und Gouverneur der illyrischen Provinzen, 1811 Oberbefehlshaber in Portugal, aber von Wellington 1812 bei Salamanca geschlagen und schwer verwundet. M. befehligte 16. Okt. 1813 das 6. Armeekorps bei Möckern, verteidigte 30. März 1814 mit Mortier Paris, unterwarf sich 5. April der provisorischen Regierung, wurde unter Ludwig XVIII. Pair und Majorgeneral der Garde, leitete 1830 den Kampf gegen den Juliaufstand und ging mit Karl X. ins Ausland. Er schrieb: »Mémoires« (Par. 1856—57, 9 Bde.; deutsch, Halle 1857, 9 Bde.).

Marmontel (spr. -mongtĕll), 1) Jean François, franz. Schriftsteller, geb. 11. Juli 1723 in Bort (Corrèze), gest. 31. Dez. 1799 in Abloville (Eure), seit 1745 in Paris, 1763 Akademiemitglied, schrieb die Tragödien »Denys le tyran« (1748) und »Aristomène« (1749), die Romane »Bélisaire« (1767) und »Les Incas« (1778), die »Contes moraux« (1761, 2 Bde.) und »Mémoires d'un père pour servir à l'instruction de ses enfants« (1800, 2 Bde.) u. a. »Œuvres complètes« erschienen Paris 1818—19 (19 Bde.) und 1819—20 (7 Bde.). Vgl. **Lenel**, Un homme de lettres au XVIII. siècle: M. (Par. 1902); **M. Freund**, Die moralischen Erzählungen Marmontels (Halle 1905).

2) Antoine François, Klavierspieler, geb. 18. Juli 1816 in Clermont-Ferrand, gest. 15. Jan. 1898 in Paris, 1848 Professor am Konservatorium daselbst, schrieb instruktive Klavierkompositionen, die Klavierschule: »L'art classique et moderne du piano« (1876 bis 1886, 2 Bde.); »Histoire du piano« (1885) u. a.

Marmor (Marmelstein, körniger Kalk, Urkalk), kristallinisch-körniger Kalkstein, findet sich besonders häufig als Einlagerung im kristallinischen Grundgebirge, aber auch in jüngern Formationen bis zum Tertiär. In der Technik heißen M. auch dichte, weiße, einfarbige oder bunte (sogen. marmorierte, d. h. wolkige, flammige, geäderte), polierfähige Kalksteine. Gewöhnlich unterscheidet man einfache Marmore (einfarbig und geädert), Breccienmarmore (spr. bretschen-), zusammengesetzte Marmore, Muschelmarmore. — Einfache Marmore sind: 1) weißer, durchscheinender Statuenmarmor von Carrara (carrārischer M.), vom Pentelikon (Greco fino, Caldomarmor), von Paros (Greco duro, Lychnītes Lithos, Lampenstein), Naxos, Skyros (Freddomarmor), Thasos, Laurion, vom Hymettos etc.; geringere Sorten finden sich in Tirol, im Erz- und Fichtelgebirge, Odenwald etc. 2) Roter M., dessen bekannteste Art, der dunkelrote, schwarz punktierte Rosso antico, aus Ägypten stammt, der aber auch in der Maina, ferner als Griotte (spr. griótt) bei Narbonne, als Rouge sanguin (spr. rusch ßang-gäng) und Beau Languedoc (spr. bō lang-g'dŏck) im franz. Depart. Hérault gewonnen wird. 3) Gelber M. (Giallo [spr. dschállo], Jaune [spr. schōn]) von Siena. 4) Schwarzer M. (Nero antico, Lukullān) aus Oberägypten, Bergamo, Carrara, Belgien (Noire belge [spr. nüar belsch]), Eleusis etc. 5) Grauer M., aus der Lahngegend (nassauischer M.), Belgien etc. — Einfache geäderte (zum Teil auch gefleckte) Marmore sind der weiße, violett geäderte Pfauenmarmor (Pavonazzo, Pavonazetto) aus Phrygien (phrygischer M.), der schwarze, gelb geäderte Portor (Porte d'or) von Porto Venere bei Spezia, der schwarze, weiß geäderte große antike M., der weiße, schwarz geäderte Bianco e nero, der gelbe, schwarzgefleckte Giallo e nero von Rhodos, der schwarze, weiß- und rotgefleckte Africano von Chios, der dunkle, grau und weiß geäderte und gefleckte St.-Annenmarmor von Belgien etc., der helle, weiß, blau oder grau geäderte kleine antike M., der Mandelmarmor mit mandelförmigen Flecken auf hellrotem Grund aus dem Veronesischen, der Campāner M., rötlich oder isabellfarben mit grünen und roten mandelförmigen Zeichnungen, aus dem Campanertal in den französischen Pyrenäen, und andre, den letztgenannten ähnliche rote Marmore (Inkarnāt, heiliger Balsam, großer roter M., Hortensia etc.) aus Südfrankreich. Regelmäßig gebändert ist auch der Onyxmarmor (s. d.).

Breccienmarmore sind: die Puddingmarmore aus verschieden gefärbten Bruchstücken, der Broccatello (Brokātmarmor, sehr schön bei Tortosa in Spanien), der Brecciato (spr. bretschāto, Mischio, spr. miskio) von Serravezza, der Florentiner oder Ruinenmarmor (Bildermarmor, mit ruinenähnlichen Zeichnungen) von Florenz. — Zusammengesetzt ist ein M., der fremde Bestandteile, wie Serpentin und Glimmer, in Schnüren und Nestern enthält, so der grüne antike M. (Verde antico, Ophikalzīt, Serpentinmarmor) von Tinos, Mazedonien, aus den Pyrenäen, der rötliche Levantemarmor von

Digitized by Google

Spezia ꝛc. (Rosso di Levante), der gelbrote Rosso di Verona, der durch Glimmer- und Chloritlagen schalig zusammengesetzte Cipollino (spr. tschi-, Zwiebelmarmor) von Euböa u. a. und der Granat, Besuvian und Augit führende Kalziphyr. — Muschelmarmor (Lumachellemarmor, spr. lümaschäl-) ist reich an Versteinerungen, zuweilen mit perlmutterglänzenden Schalen, wie der opalisierende Muschelmarmor (Helmintholith) vom Bleiberg in Kärnten. Hierher gehört auch der an Bryozoen und Foraminiferen reiche graue, granitähnliche Granitello oder Granitmarmor (s. d.) von Neubeuern, Sonthofen, Belgien ꝛc.

Italien, Sardinien, Korsika, Griechenland, die Kykladen, die Alpen, die Pyrenäen, Belgien, England, Sachsen, Böhmen, Bayern, Schlesien, Nassau, auch die Vereinigten Staaten liefern viel M. Der Wert des jetzt jährlich gewonnenen Marmors beträgt etwa 40 Mill. Mk. (Italien 20, Vereinigte Staaten 13, Belgien 2 Mill. Mk.). Mit alkoholischen Farbstofflösungen läßt sich M. färben. Kunstmarmor s. Kunststeine; Hartmarmor, durch geeignete Stoffe gehärtete und polierte Gipsmasse.

In Baukunst und Plastik diente der M. seit den ältesten Zeiten bei Ägyptern ꝛc., dann besonders bei Griechen und Römern. In Rom war ein so großer Marmorreichtum, daß die Stadt im Mittelalter als Steinbruch behandelt wurde. In Norditalien blühte der Marmorbau seit dem 13. Jahrh., von hier aus fand er später auch in Deutschland und Frankreich Eingang. Vgl. Violet, Les marbres et les machines à travailler le marbre (Par. 1879. Ausstellungsbericht); Kosmann, Die Marmorarten des Deutschen Reichs (Berl. 1888); Lepsius, Griechische Marmorstudien (das. 1890); H. Schmid, Die modernen Marmore und Alabaster (Wien 1897); O. Herrmann, Steinbruchindustrie und Steinbruchgeologie (Berl. 1899); M. Weber, Das Schleifen, Polieren, Färben ꝛc. des Marmors (4. Aufl., Weim. 1895).

Marmŏra, La, ital. General, soviel wie Lamarmora (s. d.).

Marmorholz, Holz von der australischen Olea [paniculata, s. Ölbaum.

Marmorieren, Papier mit marmorähnlicher (bunt gefleckter, geäderter) Färbung versehen. Die Farben werden mit Wasser und Ochsengalle abgerieben und auf sogen. Marmorierwasser (dicken Tragantschleim) aufgespritzt, wo sie sich zu Streifen, Adern ꝛc. ausbreiten. Durch Auflegen des Papiers, z. B. des Schnitts von Büchern (Marmorschnitt), auf die gefleckte Flüssigkeit werden die Farben abgezogen. Vgl. Boeck, Die Marmorierkunst (2. Aufl., Wien 1896).

Marmorillo (ital.), soviel wie Badigeon (s. d.).

Marmorimitatiōnen, s. Kunststeine.

Marmorindustrieschulen, Schulen für Behandlung des Marmors für Bildhauerarbeiten, in Laas (Tirol) und Hallstatt (Salzkammergut).

Marmorīnoputz, s. Stuck. [Kreide.

Marmorweiß, Malerfarbe aus geschlämmter

Marmosĕt, Affenart, s. Seidenaffe.

Marmotte (franz., spr. -mŏttĕ), Murmeltier.

Marne (spr. marn), rechter Nebenfluß der Seine, entspringt auf dem Plateau von Langres, 370 m ü. M., nimmt rechts Saulx mit Ornain auf und mündet, 525 km lang (183 km schiffbar), bei Charenton. Das Stromgebiet umfaßt 12,680 qkm. Kanäle führen zu Aisne, Rhein und Saône.

Marne (spr. marn), franz. Departement, Teil der Champagne, 8205 qkm mit (1906) 434,157 Einw., hat fünf Arrondissements: Châlons, Epernay, Reims, Ste.-Menehould, Vitry-le-François. Hauptstadt ist Châlons.

Marne, Haute- (spr. ōt-marn), Obermarne, franz. Departement im SO. der Champagne, 6257 qkm mit (1906) 221,724 Einw., hat drei Arrondissements: Chaumont, Langres, Wassy. Hauptstadt ist Chaumont.

Marne, Stadt und Seebad im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Süderdithmarschen, mit (1905) 3332 Einw., an der Bahn M.-Friedrichskoog, hat evang. Kirche, Realschule, Amtsgericht, Maschinen-, Wagen- und Möbelbau, Konservenfabriken sowie Viehmärkte. Dabei liegt das Kirchspiel M. mit (1905) 4866 Einw.

Marner, Konrad, fahrender Sänger aus Schwaben, vor 1287 ermordet, pflegte Minnelied und gnomische Lyrik, dichtete auch lateinisch. Ausgabe von Strauch (Straßb. 1876). Vgl. F. Meyer, über Leben und Dichten des Marners (Berl. 1873).

Marnes (spr. marn), Graf von, s. Angoulême 2).

Marnix, Philipp van, Herr von St. Aldegonde, niederländ. Staatsmann, geb. 1538 in Brüssel, gest. 15. Dez. 1598 in Leiden, Calvinist und Förderer des Aufstandes 1566, vertrat 1572 Wilhelm von Oranien in Holland, wurde 1583 Bürgermeister von Antwerpen, das er gegen den Prinzen von Parma verteidigte und 1590 Gesandter in Paris. Er verfaßte die Satire »De roomsche byen-kork« (1569) und vielleicht das niederländische Nationallied »Wilhelmus van Nassouwen« sowie »Godsdienstige en kerkelyke geschriften« (Haag 1871—91, 3 Bde.); »Œuvres« erschienen Brüssel 1855—59 (7 Bde.), »Correspondance et mélanges« das. 1860. Vgl. Tjalma, Philips van M. (Amsterdam 1896).

Marno, Ernst, Reisender, geb. 13. Jan. 1844 in Wien, gest. 31. Aug. 1883 in Chartum, unternahm 1869 bis 1878 von Chartum aus Reisen im Sudân, schrieb: »Reisen im Gebiet des Blauen und Weißen Nil ꝛc.« (Wien 1874); »Reise in der ägyptischen Äquatorialprovinz und in Kordofan 1874—1876« (das. 1878)

Maro, Beiname des Dichters Vergilius (s. d.); daher maroniānisch, soviel wie vergilianisch.

Marobodŭus (Marbod), König der Markomannen, führte diese vom Main nach Böhmen und gründete hier ein großes Reich, wurde seit 6 n. Chr. von den Römern bekämpft, entzweite sich mit Arminius 17 n. Chr., wurde auf Betreiben des Drusus von dem Goten Catwalda (s. d.) gestürzt und starb 41 in Ravenna.

Marochetti (spr. -kĕtti), Carlo, Baron, ital. Bildhauer, geb. 1805 in Turin, gest. 4. Jan. 1868 in Paris-Passy, Schüler von Bosio in Paris, seit 1848 in England, schuf Bronzereiterstatuen der Herzoge Emanuel Philibert und Karl Albert von Savoyen in Turin, den Hochaltar der Madeleinekirche, Relief der Schlacht von Jemappes für den Arc de l'Étoile, Grabdenkmal Bellinis u. a. in Paris, Reiterstatuen des Richard Löwenherz in London, Wellingtons in Glasgow.

Marocs (spr. mórotsch), langhaarige, sergeartige Wollenstoffe.

Maroczy (spr. mórotzi), Geza, ungar. Schachmeister, geb. 3. März 1870 in Szegedin, Ingenieur, gewann 1902 den Hauptpreis in Monte Carlo, 1905 in Ostende u. a.

Marōde, entkräftet, abgemattet, z. B. Soldaten, die erschöpft hinter der Marschkolonne zurückbleiben. Marodeure (spr. -dörĕ), solche Nachzügler, die Landeseinwohner brandschatzen, werden mit schwersten Freiheits- und Ehrenstrafen bedroht. Marodehäuser

Digitized by Google

sind in Österreich Friedenssanitätsanstalten. Jedes Armeekorps hat im Kriege zwei Feldmarodehäuser.

Marokko (arab. Mag'rib el aksa, El Ghorb, »der äußerste Westen«, engl. Morocco, franz. Maroc, span. Marueços; s. Karte bei Artikel Kamerun), unabhängiges Sultanat im NW. Afrikas, ohne Tuatoasen und marokkanische Wüste 440,000 qkm mit 8—10 Mill. Einw., liegt zwischen 28. und 36.° nördl. Br. und 1.—11.° westl. L. Seine Bedeutung beruht auf seiner Lage an zwei Meeren, besonders an der Straße von Gibraltar, doch weist die Zukunft M. auf den Atlantischen Ozean hin. Die Grenzen bilden im N. die 390 km lange Steilküste Er Rif vom Grenzfluß Kiß bis zum Kap Spartel; im W. Atlantischer Ozean bis zur Mündung des Wadi Draa, im O. Algerien (nur bis zum Hügel Teniet es Sassi festgelegt).

[Physikalische Verhältnisse.] M., vorwiegend Gebirgsland, hat den 1000 km langen, von Kap Ghir bis zum Scholl Tigri laufenden Atlas (s. d.), Antiatlas (s. Atlas) und das westöstliche Faltengebirge des Rif, Fortsetzung des algerischen Tellatlas. Das zwischen Rif und Atlas liegende Atlasvorland (s. Atlas) fällt in zwei Terrassen zum Ozean ab. Zwischen Atlas und Antiatlas liegt die sehr reiche Landschaft Sus. Unmittelbar am Ozean erstreckt sich die schmale, bis 100 m ansteigende Küstenniederung (Sahel). Besonders fruchtbar sind die Provinzen Schauja, Abda, Dukkala des untern Atlasvorlandes (Schwarz- und Roterde). Die Oasengruppe des Tafilelt, Stammsitz der heutigen Dynastie, 6000 qkm, liegt im SO. des Atlas im Flußgebiet des Ued Sis.

[Klima und Bewässerung.] M. hat gegen Algerien und Tunesien mildes, gesundes Klima und Wasserreichtum. Viele Flüsse sind schiffbar und besonders vom November bis Februar wasserreich. Ins Mittelmeer fließt die Muluja (vom Dschebel Aiaschi im Hohen Atlas), in den Atlantischen Ozean fließen der Lukkus (römisch Lixus), Sebu (450 km), Bu Regreg (200 km), die Morbêa (350 km, Unterlauf Um er rebia), der Tensift, Ued Sus (280 km) und Ued Draa, der, 1200 km lang, im Oberlauf von herrlichen Oasen umsäumt ist. Das Hochgebirge schützt gegen die heißen Wüstenwinde und verdichtet die Ozeanwinde.

Klimatische Zonen sind: Nordmarokko mit Mittelmeerklima (Tanger: 13° im Winter, 16,28° im Frühling, 23° im Sommer und 18,67° im Herbst) und mehr Niederschlägen als Algerien. Die Westküste unterliegt teilweise den Passatwinden, daher hat Mogador gemäßigtes Klima; Küstennebel und starker Taufall sind charakteristisch. Die Gebirgszone hat größere Temperaturschwankungen, Fes weniger als Marrakesch. Die Saharazone gleicht der algerischen und tunesischen, so im O. und SO. des Atlas. Nahe der Küste, im tiefern S., ist Steppenklima. Die Flora ist der spanischen verwandt, z. B. durch Retembüsche, Droserazee Drosophyllum, Leguminose Pterospartum, Labiate Cleonia. Die Gebirge bedecken Oliven, Tamarinden, Feigen, Mimosen, auf den Höhen Eichen, Zedern, Fichten, Tannen, Eschen (Fraxinus dimorpha), Zypressen (Callitris quadrivalvis); die Waldverwüstung ist stark. Die Steppe zwischen den Gebirgen hat hohe, harte Gräser; tropische Form ist die Sapotazee Argania. — Die Fauna, zur mittelländischen Subregion der paläarktischen Region gehörig, ähnelt der Algeriens (s. d.).

[Bevölkerung.] Die Bevölkerung besteht aus alteingesessenen Berbern, eingewanderten Arabern (4 Mill.), Juden (150,000), Negern (200,000) und Europäern (1904: 8883, davon 169 Deutsche). Die Berber (s. d.), oberflächliche Islâmbekenner, bilden die Hauptbevölkerung, sind aber zum kleinen Teil neuerdings arabisiert worden. Sie bewohnen als Ackerbauer und Baumzüchter die Gebirge, halten an ihren Sitten fest, nennen sich Amazirghen (Amasiren, »Edle«) und sprechen das dem Altägyptischen ähnliche Amazirght (Amasirt). Man unterscheidet Ruafa (Rif), Beräber (mittlerer Atlas), Schluch (großer Atlas), Harrâtîn (südlich des Atlas). Die Araber, um 1000 eingewandert, herrschende Rasse, bewohnen Städte und Ebenen als Ackerbauer und Viehzüchter. In den Küstenstädten wohnen die aus Spanien vertriebenen Andalusi. Die Juden, eingesessen oder zugewandert, leben namentlich in Fes, Marrakesch, Mogador als Händler, die Neger, als Sklaven nach M. gebracht, sind vielfach Soldaten. Offizielle Landessprache ist Arabisch, Religion ist der Islâm.

[Erwerbszweige.] Ackerbau wird trotz vorzüglichen Bodens infolge Bedrückung von Beamten und des starken Ausfuhrzolls sehr lässig betrieben, viel mit künstlicher Bewässerung. Hauptkulturen sind Weizen, Gerste, Mais, Bohnen, Erbsen, Linsen, Fenchel, Koriander, Mandeln, Datteln, Kümmel, Südfrüchte, Wein, Oliven. Die Viehzucht ist gering. Es gibt etwa 500,000 Pferde, 4 Mill. Esel und Maulesel, 500,000 Kamele, 5—6 Mill. Rinder, 20 Mill. Schafe, 10—12 Mill. Ziegen. Bergbau betreiben, da Suchen von Mineralien verboten ist, nur die halb unabhängigen Völker im Atlas auf Eisen. Es findet sich Gold, Antimon, Schwefel, Blei, Steinsalz, Kohle, Töpfererde, Gips, Marmor. Die Industrie liefert Seiden- und Wollengewebe, Teppiche, Stickereien, Leder- u. Töpferarbeiten, Waffen. Handel (s. Tabelle) betreiben die Häfen Casablanca, Larache (el Araïsch), Masagan, Mogador, Safi, Rabat, Tanger, Tetuan und die Karawanen (im N. Maultiere, im S. Kamele), insbes. über Fes nach S. Der Schiffsverkehr (im Einlauf) der sieben erstgenannten Häfen war 1906: 2688 Schiffe mit 1,700,943 Ton., davon 309 deutsche mit 356,539 T. Handel (Millionen Mk.) und Schiffahrt 1906:

Länder	Einfuhr	Ausfuhr	Schiffe	Tonnen
Großbritannien . .	19,6	6,4	927	504 988
Frankreich	16,8	14,2	540	455 160
Deutschland	4,4	6,6	309	356 539
Spanien	1,4	3,3	730	271 863
Andre Länder . . .	5,9	5,4	182	112 943
Summa 1906:	48,1	35,9	2688	1 701 493
Summa 1905:	56,0	34,8	3047	1 691 816

Wichtigste Ausfuhrartikel 1906 (in Millionen Mk.):

Felle, Häute 12,9	Eier . . . 2,2	Bienenwachs . . 0,9
Wolle . . . 5,6	Pantoffeln 2,2	ferner Gummi, Elfenbein,
Ochsen . . 3,7	Mandeln . 1,2	Datteln, Vogelsamen.

Die Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffsreederei stellt Verbindung zwischen Hamburg und sieben Marokkohäfen her. Die einzige gute Straße führt von Fes nach Meknes. Die Postämter stehen in Tanger unter Kontrolle von England, Frankreich, Deutschland, Spanien, die die Post nach Fes, Alkazar, Tetuan, Rabat, Larache, Masagan, Mogador durch Boten bestellen; die Drahtlänge der Fernsprecher betrug 1904: 3974 km, Kabel führt von Tanger nach Gibraltar, Bahnen fehlen noch.

Münzen, Maße, Gewichte: In Silber 1 Piaster oder Rial = 5 Frank = 4,72 Mk. (1905 nach dem Silberwert 2,16 Mk.), ½, ¼ Rial, 1 und ½ Dirhem; in Bronze: 10 Centimes (Musunas = 0,02 Dirhem),

Digitized by Google

5,2, 1 Centime. Maße und Gewichte sind sehr verschieden. Als Zeugmaß dienen englisches Yard und Meter, im Verkehr Drâa (Codo) zu 8 Tomin = 57,1 cm, 1 Cala = 55,5 cm. Das Getreidemaß Saah zu 4 Muhd ist örtlich verschieden, etwa 57,548 l, 1 Kula = 15,1 l, in Tanger für Öl 24,035 l. — 1 Kintâr zu 100 Artal = 50,8 kg; 1 R'tal zu 14 Uckie = 540, bez. 508 g.

[Staatsverfassung, Verwaltung, Heerwesen.] M. ist aristokratische Theokratie. Wirkliche Herrschaft übt der Sultan nur im blad el machzen (im Regierungsland) aus, d. h. in den Residenzen Fes, Meknas und Marrakesch, den großen Ebenen, den Küstenstädten. Im größern Teile, dem bled es ssiba (unabhängigen Land), leistet man Steuern und Heeresfolge nur für den Dschehad (heiligen Krieg gegen die Christen). Jeder Stamm wahrt seine Rechte und Gewohnheiten.

Die religiöse Herrschaft übt der Sultan als Abkömmling des Religionsstifters aus durch die Vertreter der Saujas (Klosterschulen), die Schorfa (Verwandte des Propheten), die Marabuts (Heilige) und Umanas (Notabeln). Weltlich herrscht er durch die Machzen, Beamte, die Regierungsgewalt ausüben, insbes. die vier Machzenstämme (Udaia, Scheraga, Scherarda und Buakhar), die hohen Beamten am Sultanshof und die Provinzgouverneure (Kaids). Das Land teilt sich in 350 Kaidate. In den Residenzstädten sitzt ein Vertreter des Sultans. Die meisten Ämter sind käuflich, Markt-, Tor- und andre Steuern werden verpachtet. Der Großwesir ist Chef der Regierung, der Usir el bachr, Wesir des Meeres, vertritt das Auswärtige, der Allaf (Zahlmeister) ist Kriegsminister, der Amin el Umana verwaltet die Zölle, der Usir el chikaiat eschschekaui befördert Reklamationen an den Sultan. In Tanger hat der Sultan einen Vertreter zum Verkehr mit den Gesandtschaften. Das Budget des Sultans ist etwa 12 Mill. Mk., die Zolleinnahme 9,7 Mill. Mk. Die Flagge ist rot (s. Tafel »Flaggen«), das Wappen zeigt in grün drei silberne Halbmonde. — Heerwesen. Neben den Machzenstämmen (s. oben), die als Kriegeradel dem Sultan lebenslänglich verpflichtet sind, gegen 18,000 Mann zu stellen, gibt es ein ausgehobenes stehendes Heer von etwa 20,000 Mann Infanterie (in Bataillonen) und 2000 Mann Feldartillerie und eine Landwehr (Stärke nicht schätzbar). Die Disziplin ist schlecht, die Bewaffnung meist veraltet.

[Geschichte.] M., im Altertum als Mauretanien römische Provinz, wurde im 7. Jahrh. n. Chr. von Arabern erobert und war seit 790 selbständig unter den Edrisiden, Zairiden, Almorawiden und Almohaden (bis 1269). Im 15. Jahrh. wurden die Meriniden durch die Sanditen gestürzt; letztern folgten 1546 die Scherifs von Tafilet, unter denen M. seine größte Ausdehnung erhielt und wegen Seeräuberei gefürchtet war. Seit 1667 herrschten die Aliden, deren Gründer Mulei mit Frankreich einen Handelsvertrag schloß. Auf den grausamen Mulei Ismail (1672—1727) folgten seine Söhne Ahmed el-Dehebi (1727—30) und Mulei Abdallah (1730—57). Unter Mulei Sidi Mohammed (1757—70) zog europäische Kultur in M. ein. Seine Söhne Mulei Yezid (1770—94) und Mulei Soliman (1794—1822) bekämpften sich anfangs; letzterer trat zu Frankreich in Beziehungen und schaffte die Christensklaven ab. Mulei Abd ur Rahmân (1822 bis 1859) hatte im Innern schwer zu kämpfen, geriet zu Frankreich, als dieses Algerien 1830 besetzte, in Gegensatz und wurde 1844 am Isly geschlagen. Konflikte mit den Europäern hörten auch nach dem Frieden von Tanger (10. Sept. 1844) nicht auf, da der Sultan wenig Autorität besaß; 1856 wurde die preußische Korvette Danzig beschossen. Sidi Mohammed (1859—73) kämpfte mit Nebenbuhlern und 1859—60 mit Spanien, trat im Frieden von Tetuan (26. April 1860) als Pfand Tetuan an Spanien ab und schloß mit ihm einen Handelsvertrag. Unter Mulei Hassan (1873—94) wurde das Schutzrecht der Mächte in M. durch die Konferenz zu Madrid (3. Juli 1880) geregelt. Auch unter Abd ul Asis (seit 6. Juni 1894) wurden Gewalttätigkeiten an Europäern verübt, die Eingriffe der Mächte veranlaßten. Nachdem 1904 England Frankreich teilweise den Einfluß in M. gesichert hatte, besuchte Kaiser Wilhelm II. 31. März 1905 Tanger und veranlaßte die Konferenz zu Algeciras (s. d.), die 1906 die Gleichberechtigung der Völker im wirtschaftlichen Wettbewerb festsetzte und Frankreich nebst Spanien mit der internationalen Polizei betraute. Frankreich nahm jedoch 1907 die Ermordung Mauchamps zum Vorwand, um Udscha an der algerischen Grenze zu besetzen. Dem Sultan warf die Bevölkerung Begünstigung der Fremden vor, Mulei-Hafid, der Halbbruder Abd ul Asis, erhob sich im Mai als Prätendent, fand beträchtlichen Anhang und erregte den Bürgerkrieg, während die Franzosen, unterstützt von spanischen Truppen, ein Expeditionskorps in Casablanca landeten. Zwar konnten sie trotz großer Opfer bisher noch nicht Ruhe schaffen, doch kommt die große Entfaltung militärischer Kräfte Anfang 1908 fast einer französischen Okkupation gleich. S. auch Nachtrag.

[Literatur.] Jannasch, Die deutsche Handelsexpedition 1886 (Berl. 1887); Mouliéras, Le Maroc inconnu (Par. 1895—99, 2 Bde.); Th. Fischer, Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise im Atlasvorlande von M. (Gotha 1900) und Meine dritte Forschungsreise im Atlasvorlande von M. 1901 (Hamb. 1902); P. Mohr, M., eine politisch-wirtschaftliche Studie (Berl. 1902) und Les intérêts économiques allemands au Maroc (»Revue économique international«, Brüss. 1904); de Segonzac, Voyages au Maroc, 1899—1901 (Par. 1903); Aubin, Le Maroc d'aujourd'hui (das. 1904); Diercks, Die Marokkofrage und die Konferenz von Algeciras (Berl. 1906); Werle, Deutschlands Beziehungen zu M. vom Beginn des Mittelalters bis zur Gegenwart (Koburg 1902); A. Cous, L'établissement des dynasties des Chérifs au Maroc etc. (»Publications de l'École des lettres d'Alger«, Bd. 29, Par. 1904); de Castries, Les sources inédites de l'histoire du Maroc de 1530 à 1848 (das. 1905, Bd. 1). sowie die Reisewerke von Rohlfs und Oskar Lenz; [Literaturnachw.] Playfair und Brown, Bibliography of Morocco (Lond. 1891).

Marokkoleder, soviel wie Saffian (s. d.).

Marönen, Früchte, s. Kastanienbaum.

Marönenpilz, s. Boletus.

Marōni (Marowyne), goldreicher Grenzfluß zwischen Französisch- und Niederländisch-Guayana, 680 km lang, mündet in den Atlantischen Ozean und ist im Unterlauf (1200 m breit) schiffbar.

Maroniten (arab. Mârâni, Mehrzahl Mawârine), christl. Sekte in Syrien, benannt nach Johannes Maro (gest. 707 als römisch-katholischer Patriarch des Libanon), bilden den Niederschlag der 680 auf dem Libanon angesiedelten Monotheleten (s. d.), die seit 1182 römisch-katholisch wurden und seit 16. Jahrh. mit Rom uniert sind. Aus dem Kollegium der M. in Rom (1584) gingen Gelehrte, wie Assemani (s. d.) u. a. hervor. Von den 300,000 M. leben etwa 200,000 im

Digitized by Google

Libanon. Der Patriarch residiert im Sommer in Dimân, im Winter im Kloster Bkirke bei Beirut. Vgl. Silbernagl, Verfassung ꝛc. sämtlicher Kirchen des Orients (2. Aufl., Regensb. 1904).

Marônneger (Buschneger, span. Negros cimarrones, »verwilderte Neger«), in Westindien und Guayana in die Waldgebirge entlaufene Negersklaven.

Maroquin (franz., spr. -kāng), s. Saffian.

Maroquinpapier (spr. -kāng-, Saffianpapier), farbiges, glänzendes, lederähnlich gepreßtes Papier.

Maros (spr. móroſch, Mieresch), Fluß in Ungarn, vom Gyergyóer Gebirge (Siebenbürgen), umfließt das Görgényer Gebirge, wird bei Maros-Ujvar schiffbar und mündet, 883 km lang, bei Szegedin links in die Theiß. Sie nimmt rechts den Aranyos, links den Kokel auf und entwässert 29,670 qkm.

Maros-Torda (spr. móroſch-), ungar. Komitat im mittlern Siebenbürgen, umfaßt 4188 qkm mit (1900) 197,618 Einw. (37 Proz. Rumänen). Hauptstadt ist Maros-Vásárhely.

Maros-Ujvár (spr. móroſch-újwār, rumän. Arkna), Bergort im ungar. Komitat Unterweißenburg, mit (1900) 4051 magyarischen und rumän. Einwohnern, an der Maros und der Bahn Klausenburg-Tövis, 290 m ü. M., hat Bezirksgericht, Schloß, Steinsalzbergwerk (1904: 700,000 dz) und Solbad.

Maros-Vásárhely (spr. móroſch-wāſchārhej, Neumarkt), Hauptstadt des ungar. Komitats Maros-Torda (Siebenbürgen), mit (1900) einschließlich Garnison 19,522 meist magyarischen (szeklerischen) Einwohnern, an der Maros und der Bahn Kocsárd-Szász-Regen, 332 m ü. M., Stadt mit Munizipalrecht, hat königliche Gerichtstafel, Gerichtshof, Gymnasium, reformiertes Kollegium, Fachschule, szeklerisches Gewerbemuseum, Teletisches Schloß (Bibliothek, Sammlungen), Zuckerfabrik, Obst- und Tabakbau, Riemer-, Schuh- und Töpferwarenfabrikation sowie Handel.

Marot (spr. -rō), Clément, franz. Dichter, geb. 1497 in Cahors, gest. 1544 in Turin, kam 1507 an den französischen Hof, wurde wegen protestantischer Neigungen gefangen gesetzt und flüchtete 1534 nach Ferrara, 1539 nach Genf und Turin. M. schrieb das satirische Gedicht »L'enfer«, Balladen, Rondeaus, Chansons, Epigramme in klarer, graziöser Sprache (style marotique) und übersetzte Psalmen. Seine Werke erschienen 1529 ff.; Neuausgaben besorgte zuletzt Pifteau (Par. 1884, 4 Bde.). Vgl. Morley, Clément M. (Lond. 1870, 2 Bde.); Expert, Le psautier huguenot (Par. 1902).

Marotse, s. Marutse-Mambunda.

Marotte (franz.), Grille, Schrulle, Laune.

Marozia (Mariuccia, spr. -ūtſcha), Tochter der Theodora, Geliebte des Papstes Sergius III., Mutter von Johann XI., Großmutter Johanns XII., Gemahlin des Markgrafen Alberich, dann des Markgrafen Guido von Tuszien, setzte Papst Johann X. 928 gefangen, beherrschte Rom und den Kirchenstaat und heiratete 932 König Hugo von Italien, worauf ihr Sohn erster Ehe, Alberich, sie gefangen setzte.

Marpingen, Dorf im preuß. Regbez. Trier, Kreis St. Wendel, mit (1905) 1944 Einw., hat kath. Kirche und wurde 1875—77 angeblich erfolgter Muttergotteserscheinungen wegen Wallfahrtsort.

Marpurg, Friedrich Wilhelm, Musiktheoretiker, geb. 21. Nov. 1718 in Wendemark bei Seehausen, gest. 22. Mai 1795 als Lotteriedirektor in Berlin, verfaßte eine noch jetzt geschätzte »Abhandlung von der Fuge« (Berl. 1753, 2 Bde.; neu, Leipz. 1858) und »Handbuch beim Generalbaß und der Komposition« (Berl. 1756—60, 3 Bde.).

Marquard (Margolf), Vogel, s. Häher.

Marquardsen, Heinrich, Jurist, geb. 25. Okt. 1826 in Schleswig, gest. 30. Nov. 1897 in Erlangen, Prof. in Heidelberg, dann in Erlangen, bis 1893 im bayrischen Abgeordnetenhaus, 1868—70 im Zollparlament, seit 1871 im Reichstag (Vorstand der nationalliberalen Fraktion), Mitglied der Kommission zur Beratung der Reichsjustizgesetze, schrieb: »Der Trentfall. Zur Lehre von der Kriegskonterbande« (Erlang. 1862), »Das Reichspreßgesetz mit Einleitung und Kommentar« (Berl. 1875) u. a., und gab mit andern die erste Auflage des »Handbuch des öffentlichen Rechts« (Freib. i. Br. 1883—94, 4 Bde.) heraus.

Marquardt, Joachim, Philolog, geb. 19. April 1812 in Danzig, gest. 30. Nov. 1882 in Gotha, 1850 Gymnasialdirektor in Posen, seit 1859 in Gotha, setzte W. A. Beckers »Handbuch der römischen Altertümer« fort (s. Becker 5), das er mit Mommsen völlig neu bearbeitete (Leipz. 1873—82; 2. Aufl. von Mau, 1886).

Marqués, s. Marquis.

Marquesas-Archipel (spr. -kēſas-), s. Markesas-inseln.

Marquette (spr. -kett), Stadt im nordamerikan. Staat Michigan, mit (1900) 10,058 Einw., am Obern See, hat Eisengruben (Verschiffung bis 1905: 67,8 Mill. Ton.).

Marquetterie, s. Marketerie.

Marqueur, s. Markeur.

Marquis (franz., spr. -kī), Adelstitel, aus mittelat. Marchisus (Markgraf), ital. Marchese (spr. -kē-), span. Marqués (spr. -kēß); vgl. Adel. Marquisāt, Würde und Gebiet eines M. Marquise (ital. Marchesa, span. Marquesa, beides spr. -kē-), Frau eines M.; in England Marquess, auch ältester Sohn eines Herzogs. [»Heraldik II«, Fig. 36.

Marquiskrone (spr. -kī-), s. Krone und Tafel

Marr, 1) Heinrich, Schauspieler, geb. 30. Aug. 1797 in Hamburg, gest. daselbst 16. Sept. 1871, von 1838—47 am Wiener Burgtheater, dann in Leipzig und Hamburg, seit 1853 Direktor des Weimarer Hofschauspiels, seit 1857 am Hamburger Thaliatheater, zeichnete sich als Charakterdarsteller im bürgerlichen Schauspiel durch stilvolle Einfachheit aus und war als Regisseur von erzieherischer Wirkung.

2) Karl, Maler, geb. 14. Febr. 1858 in Milwaukee, Schüler von Lindenschmit in München, seit 1893 Professor der dortigen Kunstakademie, malte historische Bilder, wie: Die Flagellanten, In Deutschland 1806 (Königsberg), das Deckengemälde im Deutschen Schauspielhaus zu Hamburg, Genrebilder und Bildnisse.

Marra (Dschebel), vulkanisches Gebirgsmassiv (1800 m) in Dar Fur (Innerafrika).

Marrākesch (M. el Hamrah, »die Rote«, Temrākesch der Berber, span. Marruecos), südliche Hauptstadt und nach Fes bevölkertste Stadt von Marokko, am Tensift, mit etwa 50—60,000 Einw. (Berber, Mauren, 6000 Juden, wenig Europäer), mit gesundem Klima (Winter mild, Sommer heiß), weitläufig angelegt, besteht aus 24 Quartieren (Judenviertel) mit breiten Straßen und großen Plätzen, Palast, der Sauja des Sidi bel Abbes, des Schutzpatrons von M., der Moschee Kutubia mit 60 m hohem Turm, andern Moscheen, Palast des Sultans mit gewaltigen Parkanlagen, Palmenhain und schönen Frucht- und Weingärten. Handelsbeziehungen herrschen zum Tafilelt und Sus. Der Aus- und Einfuhrhandel beträgt rund 6 Mill. Mk. Die Handwerke sind rückgängig, doch sind Lederbearbeitung und Gerberei

Digitized by Google

bedeutend. Es bestehen deutsche und französische Postanstalt und deutsches Konsulat. — M. wurde von dem Almoraviden Jussuf ben Taschfin um 1072 erbaut und erreichte unter dem Almohaden Jakub el Mansur die höchste Blüte.

Marranen, soviel wie Marannen.

Marrené-Morzkowska (spr. -moschtköff-), Walerja, poln. Schriftstellerin, geb. 1836 in Warschau, gest. daselbst 10. Okt. 1903, fortschrittlich gesinnt, verfaßte Geschichte, soziale Romane, Novellen u. dgl.

Marriot, Emil, Pseudonym, s. Mataja.

Marrobbio, den Seiches (s. d.) ähnelnde Wellenerscheinung am Mittelmeer, insbes. Sizilien, bei der das Meer plötzlich aufwallt, über flache Ufer schwemmt und hin und her flutet. Vgl. Seebär.

Marron (franz., spr. -rông), brauner Anilinfarbstoff, unreines Fuchsin (s. Rosanilin).

Marrons (spr. -rông), soviel wie Maronneger.

Marrow (vegetable marrow [spr. wébtschetibl mârrō], riz de veau végétal [spr. rī dĕ wō weschetáll]), Pflanzenmark, in den Tropen und in England beliebtes Obstmus aus dem weißen, wohlschmeckenden Samenmantel des Akeebaumes, Blighia (s. d.) sapida *Kön.*

Marrubium *Tourn.* (Andorn), Gattung der Labiaten, ausdauernde, oft wollige Kräuter mit Scheinwirteln und oft gezahnten Kelchen. M. vulgare *L.* (Mariennessel, weißer Dorant, Berghopfen), in Europa und Asien, hat bitteres Kraut, das früher arzneilich diente (Prasion der Griechen).

Marrucíner (lat. Marrucini, »Marssöhne«), sabellisches Volk Mittelitaliens um Teate (heute Chieti), verbündete sich 304 v. Chr. mit Rom und erhielt nach dem Bundesgenossenkriege römisches Bürgerrecht.

Marryat (spr. märriät), Frederick, engl. Romanschriftsteller, geb. 10. Juli 1792 in London, gest. 2. Aug. 1848 in Langham (Norfolk), 1806—30 im englischen Seedienst, verfaßte Reise- und Seeromane, z. B. »Peter Simple« (1834) und »Mr. Midshipman Easy« (1836). Vgl. Hannay, Life of Captain M. (Lond. 1889). — »Life and letters« (1872, 2 Bde.) gab heraus seine Tochter Florence, geb. 9. Juli 1837 in Brighton, gest. 27. Okt. 1899 als Mrs. Francis Lean, Schauspielerin und Novellistin (»Love's conflict«, 1865, 3 Bde., u. a.).

Mars (hierzu Karte auf der Rückseite der Tafel »Planetensystem«), der vierte unter den großen Planeten, mit stark rötlichem Licht, erscheint bei seiner Opposition als Stern 1. Größe, zuweilen sogar heller als Sirius. Seine mittlere Entfernung von der Sonne ist 228 Mill. km, Umlaufszeit 687 Tage, Exzentrizität der Bahn fast 1/10, so daß die Entfernung des M. von der Erde in der Opposition zwischen 55 und 93 Mill. km schwankt. Sein Durchmesser ist 6700 km; für die Abplattung (nicht sicher gemessen) fand H. Struve aus der Theorie der Satellitenbewegungen 1/190, für die Masse 1/3090000 der Sonnenmasse; die Dichte ist also nur 0,7 der Erddichte. M. rotiert in 24 Stunden 37 Minuten 23 Sekunden um eine Achse, die 65° gegen seine Bahnebene geneigt ist; die Umgebungen der Pole zeigen helle Flecke, die desto größer sind, je mehr der betreffende Pol von der Sonne abgewandt ist (im Winter jener Marshalbkugel), während im Sommer die Flecke zusammenschrumpfen. Man hält daher diese Polarkappen für ähnlich den Schneekappen der Erde. Die Oberfläche des M. zeigt außerdem fixierte, dunklere Flecke auf hellerm Grunde (vgl. die Karte); die Flecke sind durch ein Netz geradliniger Streifen verbunden (sogen. Kanäle), deren Natur zweifelhaft ist. Die zuweilen gesehenen Verdoppelungen der Kanäle beruhen vielleicht auf optischer Täuschung; nach manchen Astronomen sind die Kanäle selbst Täuschungen. Wolkenartige Gebilde glauben einige wahrgenommen zu haben, doch hat bisher das Spektroskop keinen Aufschluß über die Marsatmosphäre gegeben, die sicher vorhanden ist, aber sehr dünn zu sein scheint. M. besitzt zwei sehr kleine Monde, Phobos und Deimos (1877 von A. Hall in Washington entdeckt); die Umlaufszeit (7 Stunden 39 Minuten) des Phobos ist viel kürzer als die Rotationszeit des M., so daß er für einen Beobachter auf dem M. im Gegensatz zu allen andern Gestirnen im W. auf- und im O. untergehen würde. Über die Bewohnbarkeit des M. läßt sich nur sagen, daß organisches Leben auf ihm möglich, sogar wahrscheinlich, von dem irdischen aber sicher verschieden ist, da die fast wolkenlose Atmosphäre Temperaturverhältnisse vermuten läßt, bei denen unsre höhern Organismen nicht bestehen könnten. Daß beobachtete Veränderungen seiner Oberfläche zum Teil der Tätigkeit vernunftbegabter Wesen zuzuschreiben wären, ist nicht unmöglich; ernsthafter wissenschaftlicher Behandlung aber ist dieses Problem noch nicht zugänglich. Vgl. M. W. Meyer, Die physische Beschaffenheit des Planeten Mars und die Frage seiner Bewohnbarkeit (Berl. 1894).

Mars (auch Marmar, Mamers, Maspiter, Mavors), neben Jupiter italische Hauptgottheit, ursprünglich Befruchter und Schützer von Feld und Erde, war dann vorzugsweise Kriegsgott (s. Gradivus), namentlich der Römer, die ihn als Vater von Romulus und Remus ansahen. Ihm war das Ver sacrum (s. d.) und der Monat März (Martius) geweiht. Seine heiligen, in der Regia aufbewahrten Waffen sind die hastae Martis und die ancilia (s. Ancile). Seinen Kult besorgte der Flamen Martialis und das Kollegium der Salier. Später wurde er mit Ares (s. d.) identifiziert und als Sohn der Juno betrachtet.

Mars (holländ., fälschlich Mastkorb), auf Schiffen: hölzerne oder eiserne Plattform, die auf den Salingen (s. d.) nahe dem Topp des Untermastes ruht. über M. auf Schlachtschiffen (Gefechtsmars) s. Gefechtsmasten; Marsgasten, s. Gasten.

Mars (spr. marß oder mar), Anne Françoise Hippolyte Boutet-Monvell, franz. Schauspielerin, geb. 5. Febr. 1779 in Paris, gest. daselbst 20. März 1847, spielte am Théâtre-Feydeau und am Théâtre-Français klassische und moderne Rollen. Nach ihrem Rücktritt von der Bühne wurde sie 1841 »inspectrice« der dramatischen Studien am Konservatorium. Vgl. »Mémoires de Mlle. M.« (Par. 1849, 2 Bde.).

Mars (spr. marß oder mar, Maurice Bonvoisin, spr. moriß bongwüasäng), belgisch-franz. Zeichner, geb. 26. Mai 1849 in Verviers, Mitarbeiter des »Journal amusant«, veröffentlichte auch Albums, Radierungen ꝛc.

Marsal (spr. -ßall), Stadt im Bezirk Deutsch-Lothringen, Kreis Château-Salins, mit (1905) 579 Einw., an der Seille, hat kath. Kirche. — M. war bis 1870 Festung.

Marsāla, Hafenstadt auf der Westküste Siziliens, Provinz und Kreis Trapani, mit (1901) 25.040 (als Gemeinde 57,567) Einw., an der Bahn Palermo-Trapani, hat Kastell, Technische und Ackerbauschule, Theater, Akademie, Bibliothek, Weinbau (Marsālawein) sowie Handel mit Wein, Öl, Getreide, Soda und Salz. — Hier landete 11. Mai 1860 Garibaldi, um Sizilien und Neapel zu befreien.

Marsālawein, bei Marsala aus Naturweinen, eingekochtem Most, Zucker und Alkohol hergestellter

Digitized by Google

Wein mit etwa 18 Volumenproz. Alkohol, dient rein vielfach zur Erzeugung des Madeira.

Marsan (spr. -ßáng), Pavillon M. der Tuilerien, seit 1815 Wohnsitz des Grafen von Artois, des Hauptes der danach benannten klerikal-legitimistischen Partei des Pavillon M.

Marsa Suza, Stadt, s. Apollonia 3).

Marsberg, zwei Städte im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Brilon, an der Diemel und der Bahn Schwerte-Kassel: 1) Obermarsberg, mit (1905) 1179 Einw., hat kath. Kirche (12.—13. Jahrh.), Nikolaikapelle, Rolandssäule und liegt an Stelle der Eresburg (s. d.). — 2) Niedermarsberg, mit (1905) 4398 Einw., hat evang. u. 2 kath. Kirchen, Synagoge, Provinzialirren- und Idiotenanstalt, Kupferbergbau, Kupferhütte und Glasfabrik.

Marsbraun (Marsgelb), Malerfarbe, künstlicher Ocker (s. d.).

Marsch (die), s. Marschland.

Marsch, in der Weberei, s. Weben.

Marsch, geordnete Bewegung von Truppen nach einem bestimmten Ziel, bildet die Grundlage aller Operationen. Oft ist es schon entscheidend, daß eine Heeresabteilung zur rechten Zeit schlagfertig auf ihrem Platze eintrifft. Demnach besteht der weitaus größte Teil der Kriegstätigkeit der Truppen im Marschieren. Die Marschgeschwindigkeit größerer, aus allen Waffen gemischter Kolonnen beträgt im Durchschnitt 15 Minuten auf 1 km, die Tagesmarschleistung größerer Verbände im allgemeinen 22—25 km; durch Eilmärsche (Ausfallen der Ruhetage) und Gewaltmärsche (äußerste Anspannung, soweit die Truppe in ihrer Gesamtheit noch gefechtsfähig bleibt) lassen sich vorübergehend bedeutend höhere Leistungen erzielen. Beim Kriegsmarsch tritt (im Gegensatz zum Reisemarsch) die Schonung der Truppe hinter die Anforderungen der Kriegslage zurück. Marschordnung ist die Reihenfolge, in der die Truppen sich in der Marschkolonne folgen. Die Marschhygiene umfaßt alle Vorkehrungen und Vorbeugungsmaßregeln zur Verhütung von Marschkrankheiten, von denen die gefürchtetste der Hitzschlag (s. d.) ist. Die Marschtiefe der fechtenden Teile eines deutschen Armeekorps beträgt rund 25 km. Das Marschquartier (jetzt Ortsunterkunft genannt) ist, im Gegensatz zum Standquartier (Kantonnement), ein Ort, wo Truppen 1—2 Tage verbleiben. Die Marschform ist die Form, die ein Truppenkörper auf dem Marsch einnimmt, bei der Infanterie die Gruppenkolonne (früher Sektionskolonnen), wobei Unteroffiziere und Spielleute besondere Glieder zu vier Rotten bilden; Kavallerie marschiert zu vier oder zwei, Artillerie und Train zu Einem. Vgl. Schumburg, Hygiene des Marsches und der Truppenunterkunft (Jena 1902); Balck, Taktik (Berl. 1903, 3 Bde.).

Marsch, Tonstück, nach dem die Truppen (oder überhaupt größere Menschenmengen) marschieren, besteht gewöhnlich aus zwei Reprisen mit Trio, in 4/4-Takt als Parademarsch, Geschwind- und Sturmmarsch (2/4- oder 6/8-Takt), Trauermarsch (marche funèbre) ꝛc. Märsche begleiteten schon die Aufzüge im Altertum, Marschgesänge die griechische Tragödie. Im 16. Jahrh. war der M. (Blasinstrumente, Trommeln) im Gebrauch zur Begleitung der Intraden (Einzüge von Fürsten ꝛc.). Historisch sind einzelne »Armeemärsche«, wie der Dessauer, Hohenfriedeberger, Torgauer M. Vgl. Kalkbrenner, Die königlich preußischen Armeemärsche (Leipz. 1896).

Marschall (Marschalk, von marh, »Roß«, und scalc, »Knecht«), ursprünglich Inhaber eines der germanischen Hausämter (s. d.), Aufseher über die Pferde; dann königlicher Oberstallmeister (comes stabuli, vgl. Connétable) und (als Erzmarschall) Inhaber eines der Erzämter (s. d.), insbes. Führer der Dienstmannschaft, woraus sich der militärische Feldmarschall (s. d.) entwickelte. Hofmarschall, Leiter der fürstlichen Hof- und Haushaltung, Vorsteher des Hofmarschallamtes (s. Hof). Vgl. Landmarschall, Erbamt. Obermarschall, s. Landesämter. — In Frankreich wurde seit Ende des 12. Jahrh. der Vorgesetzte des königlichen Marstalls, maréchal (spr. mareschál), Oberbefehlshaber der königlichen Truppen, später gab es mehrere maréchaux de France (Feldmarschalls), unter Napoleon maréchaux d'empire. Im J. 1895 erlosch die Würde. Maréchal de camp (spr. dĕ káng) hieß unter den spätern Bourbonen der Generalmajor.

Marschallinseln, fälschlich für Marshallinseln

Marschallstab, s. Kommandostab.

Marschall von Bieberstein, 1) Karl Wilhelm, Freiherr, bad. Staatsmann, geb. 21. Dez. 1763 in Stuttgart, gest. 11. Aug. 1817 in Karlsruhe, 1809 Staatsminister, schuf die badische Staatsverwaltung, ging 1811 als Gesandter nach Stuttgart und vertrat Baden 1814—15 auf dem Wiener Kongreß.

2) Friedrich August, Freiherr (abgekürzt: *Bieb., Marsch.-Bieb., MB.*), Botaniker, geb. 10. Aug. 1768 in Stuttgart, gest. 28. Juni 1826 in Maref bei Charkow, bereiste Taurien u. Kaukasien und schrieb: »Flora taurico-caucasica« (Charkow 1808—19, 3 Bde.).

3) Adolf, Freiherr, geb. 12. Okt. 1842 in Neuershausen bei Freiburg i. Br., gest. 24. Sept. 1912 in Badenweiler, 1890—97 Staatssekr. des Reichsamts des Ausw., Botschafter in Konstantinopel, 1912 in London, vertrat Deutschland auf der Haager Konferenz 1907.

4) Adolf, Freiherr, bad. Staatsmann, geb. 11. Jan. 1848, Vetter des vorigen, wurde 1904 Ministerialdirektor, 1905 Präsident des Ministeriums und ist Leiter des badischen Eisenbahnwesens.

Marschall von Sachsen, s. Moritz.

»Marschall Vorwärts«, s. Blücher.

Marschbataillone (Marschregimenter), aus Ersatzmannschaften verschiedener Truppenteile in der Heimat (dem Aufstellungsort) behufs Nachführens zur Feldarmee zusammengestellte Abteilungen.

Marschendorf, Marktflecken in der böhm. Bezirksh. Trautenau, mit (1900) 2766 Einw., hat Bezirksgericht, gräflich Czerninsches Schloß, Holzstoff- und Papierfabriken, Mühlen und Brauerei.

Marschfieber, soviel wie Malaria.

Marschland (v. niederd. die Marsch, Niederung), fruchtbarer, durch Dämme oder Deiche gegen Überflutung geschützte, durch Kanäle ent- und bewässerter Küstenstrich vom Rheindelta bis Schleswig und an den Flüssen aufwärts, zerfällt in Harlinger Land (Ostfriesland), Butjadinger Land, Jeverland, Stedingen, Osterstade, Land Wursten an der Weser, Land Hadeln, Kehdingen, Alte-Neuland, Vierlande an der Elbe, Dithmarschen, Nordfriesland in Schleswig-Holstein und Marienburger Werder im Weichseldelta (s. d.). Der Marschboden besteht aus feinem Schlick, den Flüsse im ruhigen Wasser hinter der Dünenkette (Flußmarsch), zum Teil auch Meeresströmungen abgelagert haben (Seemarsch), der aber zum Teil wieder von Sturmfluten weggespült wurde (Watten, Dollart, s. d.). Das M. ist für Getreide- und Futterbau sowie

Digitized by Google

für die Viehzucht (Weidewirtschaft) vorzüglich geeignet. Die Siedelungen liegen entweder am Rande der Geest (s. d.) oder auf künstlichen und natürlichen Sandhügeln (Warften, Werfen, Warten, Wurten, Wierten). Verkehrswege waren früher Dämme und Kanäle. Während an verschiedenen Stellen der Meeresküste, so z. B. an den nordfriesischen Halligen, ein steter Abbruch von M. durch das Meer erfolgt, findet an andern Stellen eine durch Errichtung von Schutzbauten im Watt (Buhnen, Schlengen) geförderte Landanlagerung statt. Das junge M. wird, sobald es hoch genug ist und die Arbeit lohnt, durch Deiche (zuerst schwache »Sommerdeiche«, dann starke »Winterdeiche«) vor Überflutungen geschützt (Polder, Groden, Köpe). Vgl. Auhagen, Zur Kenntnis der Marschenwirtschaft (Berl. 1896); Gruner, Die Marschländereien im deutschen Nordseegebiet einst und jetzt (das. 1903); Allmers, Marschenbuch (5. Aufl., Oldenb. 1905).

Marschmagazīne, in Österreich Feldmagazine [(s. Magazin).

Marschner, Heinrich, Komponist, geb. 16. Aug. 1795 in Zittau, gest. 14. Dez. 1861 in Hannover, seit 1823 Musikdirektor in Dresden, 1832—59 Generalmusikdirektor in Hannover, schuf die der Weberschen Romantik folgenden Opern »Vampir« (1828), »Templer und Jüdin« (1829), »Hans Heiling« (1833), Lieder, Chorgesänge, Klavier- und Orchesterwerke. Vgl. die Biographien von Wittmann (in Reclams Bibliothek) und Münzer (Berl. 1901).

Marschrassen, s. Rind.

Marschregimenter, s. Marschbataillone.

Marschroute (spr. -rute), die bestimmte Bezeichnung des zurückzulegenden Weges; im Frieden Marschanweisung mit Angabe der Quartiere.

Marschsicherung, s. Sicherheitsdienst.

Marsdenia *R. Br.*, Gattung der Asklepiadazeen, Kletterstäucher mit doldigen oder rispigen Blütenständen; 60 Arten in den warmen Ländern. Die aromatisch-bittere Rinde von M. Condurango *Rchb. fil.* (Kondurango, s. Tafel »Arzneipflanzen I«, Fig. 6), in Peru und Ecuador, dient bei Magenleiden.

Marsdiep, Meerenge zwischen Nordholland und der Insel Texel. Daran liegt Helder (s. d.).

Marseillaise (spr. -säjäs'), franz. Revolutionshymne (s. Allons), gedichtet und komponiert von Rouget de Lisle in Straßburg nach der Kriegserklärung im April 1792, kam durch Marseiller Freiwillige nach Paris. Arbeiter-M., verschiedene Lieder, besonders das von Jakob Audorf in Hamburg.

Marseille (spr. -säj'), Hauptstadt des franz. Departements der Rhonemündungen, mit (1908) 520,000 Einw. (darunter 102,000 Ausländer [93,000 Italiener]), erste Seehandelsstadt Frankreichs und des Mittelmeers, unter 43°17′ nördl. Br. und 5°22′ östl. L., an der Bahn Paris-Toulon, zerfällt in die amphitheatralisch um den alten Hafen angelegte Altstadt und die sie umschließende Neustadt. Zwei Hauptverkehrsadern kreuzen sich rechtwinklig: 1) Boulevard de Paris, Rue d'Aix, Cours Belsunce, Cours St. Louis, Rue de Rome, Prado; 2) Cannebière, Rue Noailles, Allées de Meilhan. An ersterm Zuge liegen Place d'Aix (Triumphbogen) und Place Castellane. Von öffentlichen Bauten sind hervorzuheben: Kathedrale (1858—93), Kirchen St.-Victor (1279 umgebaut) und Notre-Dame de la Garde, Palais de Longchamp mit Gemäldegalerie, Justizpalast, Börse, Stadthaus (17. Jahrh.), Borély-Schloß mit archäologischen Sammlungen. Eine 156 km lange Wasserleitung versorgt M. mit Wasser aus der Durance. M. hat bedeutende Industrien: Schiffbau, Eisenbahnwerkstätten, Müllereien, Fabriken für Konserven, Öl (174,000 Ton.), Zucker (140,000 T.), Seifen (130,000 T.) und Kerzen (20,000 T.), Ziegeleien, Hochöfen. In den alten Hafen (28,5 ha und 6 m Tiefe) und den seit 1844 vergrößerten Neuhafen La Joliette mit sechs Bassins (194 ha, 7,5 m tief, 21,6 km Kai, 45 km Bahnlinien und Trockendocks) liefen 1907 ein und aus: 16,330 Schiffe mit 15,9 Mill. Ton., davon 498 deutsche mit 1,23 Mill. T. Der Spezialhandel betrug 1906: 5,6 Mill. Ton. im Werte von 2165 Mill. Mk.; der Gesamthandel 7,8, 1907: 7,77 Mill. T. Der Küstenverkehr im Hafen betrug 1906: 8573 Schiffe mit 4,4 Mill. Ton. Dem von 16 Leuchttürmen beleuchteten, durch die befestigten Inseln Ratonneau und Pomègues sowie Küstenbatterien geschützten Hafen gehört 1908 eine Handelsflotte von 863 Schiffen (357 Dampfer) mit 385,500 Ton. und 11,000 Mann Besatzung an. Regelmäßige Dampferverbindungen bestehen nach Nord- und Westafrika, der Levante, China, Japan, Australien, Nordamerika; deutsche Linien sind: M.-Alexandrien, M.-Schwarzes Meer (Norddeutscher Lloyd), M.-Persischer Golf (Hapag). Eingeführt werden Rohseide, Getreide, Ölsamen, Wolle, Kaffee, Zucker, Wein, ausgeführt Wollen- und Seidengewebe, Leder, Zement, Wein, Öl, Getreide, Kaffee ꝛc. Der Personenverkehr betrug 1907: 412,132. An Unterrichtsanstalten besitzt M. medizinische und naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Aix-M., Akademie der Wissenschaften, Handelsschule, hydrographische, Kunstschule, Laboratorium für maritime Zoologie, Kolonialinstitut, 2 Lyzeen, 21 Mittelschulen, Bibliotheken, zoologischen und botanischen Garten. M. ist Sitz des Präfekten, eines Bischofs, der ältesten Handelskammer (seit 1599), des Generalkommandos des 15. Armeekorps, eines deutschen, österreich. und schweizer. Konsuls. Das Budget beträgt 1908: 23,6 Mill. Mk. In Garnison liegen: 2 Infant.-, 1 Husaren-Reg. und ein Bat. Fußartillerie. Nahe bei M. liegen Schloß If, die Corniche (s. d.) und viele »bastides« (Landhäuser). — M. (Massalia, Massilia), um 600 v. Chr. von Phokäern gegründet, wurde bald aristokratischer Freistaat, gehörte später zum fränkischen Reich, dann zu Burgund als Vizegrafschaft, wurde 1214 Republik, die, seit 1481 Frankreich einverleibt, viele Freiheiten bewahrte, deren sie erst Ludwig XIV. 1660 beraubte. In der Revolution war M. zuerst republikanisch, trat dann aber zu den Girondisten über; ein Aufstand zu deren Gunsten wurde 1793 gewaltsam unterdrückt. Die Kommune herrschte in M. 23. März bis 4. April 1871. Vgl. Teissier, M. à travers les âges (Par. 1899, mit Samat); Mabilly, La ville de M. au moyen-âge (Marsf. 1905); Camau, M. au XX. siècle (Par. 1905); Joanne, M. et ses environs (das. 1904).

Marseiller Arbeit (spr. -säjer), wattierte Doppel[stoffe zu Bettdecken.

Marser (lat. Marsi), 1) sabellisches Volk in Mittelitalien, bewohnte die Abruzzen um den Fuciner See, mit Hauptstadt Marruvium (San Benedetto), war meist mit Samniten, Vestinern, Pälignern gegen Rom verbündet, trat 304 v. Chr. dem Bündnis mit Rom bei, leitete aber 91—88 den Aufstand der Bundesgenossen (Marsischer oder Bundesgenossenkrieg). — 2) Germanisches Volk, zwischen Lippe und Ruhr, wird nach Bekriegung durch Germanicus 14 bis 16 n. Chr. nicht mehr genannt.

Marsfeld (Campus Martius), im alten Rom die

Digitized by Google

während der Republik zu militärischen Übungen dienende Ebene zwischen den Hügeln Pincius, Quirinalis, Kapitol und dem Tiber. — In Paris (Champ de Mars, spr. schäng dĕ marß) großer Platz zu militärischen Übungen, Ausstellungen ꝛc. Vgl. Märzfeld.

Marsgebirge, isoliertes Bergland in Südmähren, aus Flyschsandstein, ist im Brdo 587 m hoch.

Marsgelb, Malerfarbe, künstlicher Ocker (s. d.).

Marsh (spr. märsch), Othniel Charles, Paläontolog, geb. 29. Okt. 1831 in Lockport (Neuyork), gest. 18. März 1899 in Newhaven, 1866 Professor daselbst, machte reiche paläontologische Funde in den Rocky Mountains und beschrieb über 400 neue fossile Arten. Erschrieb: »New Mosasauroid reptiles« (1869); »New fossil birds from the Cretaceous and Tertiary of the United States« (1870); »American jurassic Dinosaurs« (1880); »Odontornithes of North America« (Newhaven 1880); »Dinocerata« (1884) u. a.

Marshall (spr. märschĕl), Stadt im nordamerikan. Staat Iowa, mit (1900) 11,544 Einw., Bahnknotenpunkt, am Iowafluß, hat Maschinen- und Konservenfabriken und bedeutenden Getreidehandel.

Marshall (spr. märschĕl), 1) James, Maler, geb. 1838 in Amsterdam, gest. 18. Juli 1902 in Leipzig, Schüler von Preller in Weimar, von Genelli beeinflußt, schuf das Deckengemälde der Dresdener Oper, Wandgemälde in der Albrechtsburg zu Meißen, Tartinis Traum (München, Schackgalerie), religiöse Bilder, Bildnisse, Zeichnungen ꝛc.

2) Alfred, engl. Nationalökonom, geb. 26. Juli 1842 in London, seit 1877 Vorsteher des University College in Bristol, seit 1885 Professor in Cambridge, schrieb: »The economics of industry« (2. Ausg., Lond. 1881, mit seiner Frau); »Principles of economics« (das. 1890, Bd. 1; 4. Aufl. 1898; deutsch als »Handbuch der Volkswirtschaftslehre« Stuttg. 1905); »Elements of economics of industry« (Lond. 1892) u. a.

3) William, Zoolog, geb. 6. Dez. 1845 in Weimar, gest. 16. Sept. 1907 als Prof. in Leipzig, arbeitete über niedere Tiere, schrieb »Deutschlands Vogelwelt im Wechsel der Zeiten« (Hamb. 1886); »Die Tiefsee und ihr Leben« (das. 1888); »Die deutschen Meere und ihre Bewohner« (das. 1896); »Die Tiere der Erde« (Stuttg. 1903—04. 3 Bde.) u. a., übersetzte Trouessart (»Geographische Verbreitung der Tiere«, Leipz. 1892), Kerville (»Leuchtende Tiere und Pflanzen«, das. 1893). Garner (»Sprache der Affen«, das. 1900), Girod (»Tierstaaten«, das. 1901) u. a.

4) James Frank, Schachmeister, geb. 10. Aug. 1877 in Brooklyn, teilte in Paris 1900 mit Maroczy den dritten und vierten Preis, gelangte in Cambridge Springs 1904 an die Spitze, Lasker hinter sich lassend, unterlag aber 1905 Dr. Tarrasch.

Marshallinseln (spr. märschel-, s. Karte bei »Kaiser Wilhelms-Land«), deutsche Inselgruppe im Großen Ozean, zwischen 4° 20′ und 14° 45′ nördl. Br., 405 qkm groß, mit 15,000 Eingebornen und (1906) 103 Weißen, umfaßt zwei Reihen von Atolls, die Ratakgruppe im O. (Arno, Majeru, Aur, Maloelab, Mulgrave oder Mille, Erigub, Wotje, Likieb, Jemo, Ailuk, Mejit, Utirik, Taka, Bikar und Taongi), die Rälikgruppe im W. (Jaluit [s. d.], Ebon, Namerik, Ujae oder Brown, Udschelang [Ujelang], Eniaetok, Bikini oder Eschholtz, Ailinginä, Rongerik, Rongelab, Wottho, Lae, Kwajalein oder Menzikoff, Lib, Namo, Jabwat, Ailinglablab, Kili) und (gesondert) Nauru (s. d.) oder Pleasant. Pandanus, Brotfrucht, Arrowroot, vor allem Kokospalmen (1200 ha) werden angepflanzt. Die Tierzucht ist minimal, wichtiger ist Fischerei. Die Ausfuhr betrug 1906: 570,589 Mk. (Kopra), die Einfuhr 1,258,738 Mk. mit Nauru, 606,809 Mk. ohne Nauru. Die Einwohner, Mikronesier, durch Trunk und Krankheiten stark zurückgegangen, arbeiteten schön gemusterte, gewebte Matten und große Auslegerboote mit Plattformen und Häuschen. Früher machten sie weite Fahrten zwischen allen Inseln, wobei sie sich aus Stöckchen und Steinen gefertigter Seekarten (Medo, s. Tafel »Australisch-Ozeanische Kultur II«, Fig. 19) bedienten. Der Schiffsverkehr betrug 1906 (Jaluit und Nauru): 92 mit 51,570 Ton. — Die M., von Marshall 1788 entdeckt und nach ihm benannt, kamen 1878 unter deutschen Einfluß, unterstanden seit 1886 einem Reichskommissar (jetzt Landeshauptmann), wurden aber von der Jaluitgesellschaft (s. d.) verwaltet, 1906 vom Reich übernommen und Deutsch-Neuguinea angegliedert. Vgl. Hernsheim, Südsee-Erinnerungen, 1875—80 (Berl. 1883); Hager, Die M. (2. Aug., Leipz. 1889); Wegener, Deutschland im Stillen Ozean (Bielef. 1903); »Jahresberichte über die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete« (Beilage zum »Deutschen Kolonialblatt«); Krämer, Hawaii, Ostmikronesien und Samoa (Stuttg. 1906).

Marsham (spr. märschĕm), Thomas, Entomolog, gest. in London 1819.

Marshscher Apparat (spr. märsch-), dient zur Nachweisung des Arsens, vgl. Arsen.

Marsick, Martin, Violinspieler, geb. 9. März 1848 in Jupille bei Lüttich, in Brüssel und Paris gebildet, Schüler von Joachim, seit 1892 Professor am Pariser Konservatorium, schrieb Violinkonzerte.

Marsigli (spr. -ßiljji), Luigi Ferdinando, Graf, geb. 10. Juli 1658, gest. 1. Nov. 1730 in Bologna, österreichischer Offizier, wegen Übergabe der Festung Altbreisach 1703 abgesetzt, schrieb: »Histoire physique de la mer« (Vened. 1711); »Danubius Pannonico-mysicus etc.« (Haag 1726, 6 Bde.).

Marsilia *L.*, Gattung der Marsiliazeen, etwa 50 ausdauernde Sumpfkräuter mit vierteiligen Blättern und zweiklappigen Sporenfrüchten. Die stärkemehlhaltigen Sporenfrüchte mehrerer australischer Arten dienen dort als Nahrungsmittel (Nardu).

Marsiliazeen, Familie der Wasserfarne, Wasserpflanzen mit kriechendem Stengel, zweireihigen Blättern und klappig aufspringenden, die zweigeschlechtigen Sori einschließenden Sporenfrüchten: Marsilia, Pilularia.

Marsilius von Padua, politischer Schriftsteller, geb. nach 1270, gest. 1342 oder 1343, war 1312 Rektor der Universität Paris, flüchtete 1325 oder 1326 vor der Strafgewalt der Kirche zu Ludwig dem Bayern und wurde dessen Arzt und einflußreicher Rat. Sein mit Johann von Jandun verfaßter »Defensor pacis« (Basel 1522, in Bd. 2 von Goldasts »Monarchia Romani imperii, Frankf. 1611—13, 3 Bde.) verteidigt die Rechte des weltlichen Staates gegen das Papsttum.

Marsischer Krieg, s. Marser.

Marslaterne, früher die Admiralslaterne im Großmars des Flaggschiffs.

Mars-la-Tour (spr. marß-la-tûr), Dorf im franz. Depart. Meurthe-et-Moselle, Arrond. Briey, mit (1901) 615 Einw., an der Bahn Onville–Conflans-Jarny, westlich von Metz. — Bei M. fand 16. Aug. 1870 die Schlacht statt, die offiziell nach Vionville (s. d.) benannt wird.

Marsorange, Malerfarbe, künstlich hergestelltes, tonhaltiges Eisenhydroxyd.

Marsrahen, s. Takelung.

Marsrot, Malerfarbe, soviel wie Englischrot. Vgl. auch Ocker.

Digitized by Google

Marsfegel, Marsstenge, s. Takelung.

Marstal, Hafenort auf der Insel Ärö (s. d.).

Marstall, Pferdestall einer fürstlichen Hofhaltung.

Marston (spr. märst'n), 1) John, engl. Dramatiker, Zeitgenosse Shakespeares, geb. um 1575 in Coventry, gest. 25. Juni 1634 in London, schrieb die Komödie »Parasitaster« (1606), die Tragödie »The insatiate countess« (1613) u. a. Werke gab Bullen (Lond. 1887, 3 Bde.) heraus. Einzelnes übersetzte Bodenstedt (»Shakespeares Zeitgenossen«, Bd. 1, Berl. 1858).

2) John Westland, engl. Dichter, geb. 30. Jan. 1819 in Boston (Lincolnshire), gest. 5. Jan. 1890 in London, schrieb poetische Dramen: »Anne Blake« (1852), Lustspiele: »Donna Diana« (1863), Gedichte, darunter »Death ride at Balaklava«, Novellen u. a. Seine »Dramatic and poetical works« erschienen 1876 (2 Bde.).

Marston-Moor (spr. märst'n-mûr), Ebene in der engl. Grafschaft York, wo 2. Juli 1644 die Parlamentstruppen über die Königlichen siegten.

Marstrand, befestigte Hafenstadt und Seebad im schwed. Län Göteborg, auf einer Insel, mit (1906) 1527 Einw., hat Festung Karlsten und deutschen Konsularagenten.

Marstrand, Wilhelm, dän. Maler, geb. 24. Dez. 1810 in Kopenhagen, gest. daselbst 25. März 1873, hier, in München und Rom gebildet, Hauptmeister der dänischen Genremalerei (Motive aus Holbergs Lustspielen), malte auch Wandmalereien in der Kopenhagener Universität und im Dom zu Roeskilde. Vgl. Madsen, Wilhelm M. (Kopenh. 1905).

Marsupialia, Beuteltiere (s. d.).

Marsyas, Silen der phrygischen Sage, fand die von Athene weggeworfene Flöte, forderte Apollon zum musikalischen Wettkampf, wurde besiegt und zur Strafe lebendig geschunden.

Mart., bei Pflanzennamen: K. F. Ph. v. Martius (s. d.).

Martabān, früher Stadt in Hinterindien, jetzt Dorf am Golf von M. des Indischen Ozeans.

Martāna, Insel, s. Bolsena.

Martapūra, Ort in Südborneo, mit Diamanten.

Marteau (spr. -tō), 1) Pierre (Peter Hammer, Pieter Hamer u. a.), in Köln, fingierter Verlegername, unter dem vom 17.—19. Jahrh. unzählige politische und erotische Bücher u. Pamphlete erschienen.

2) Henri, Violinspieler, geb. 31. März 1874 in Reims, Schüler Léonards in Paris und Garcins, 1900 erster Violinlehrer am Konservatorium in Genf, wurde 1908 Nachfolger Joachims als erster Violinlehrer der königlichen Hochschule in Berlin. Er komponierte das Chorwerk »Jeanne d'Arc«, Klarinettenquintett und Lieder.

Martel (spr. -tél), Louis Joseph, franz. Politiker, geb. 15. Sept. 1813 in St.-Omer, gest. 4. März 1892 in Evreux, 1849—51 republikanisches Mitglied der Legislative, seit 1863 des Gesetzgebenden Körpers, seit 1871 der Nationalversammlung, seit 1876 des Senats, war 1876—77 Justizminister und 1879—1880 Präsident des Senats.

Martelage (franz., spr. martelâsch, »Hämmern«), volkstümliches Heilverfahren, bei dem der Kranke bei Neumond nackt auf den Amboß gelegt wird, während der Schmied dreimal kräftig auf den Amboß schlägt.

Martel de Janville (spr. martél dĕ schanwíl), Gabrielle, Gräfin de, franz. Schriftstellerin, s. Gyp.

Martell, Karl, s. Karl 1).

Martellāto (ital., Musik), »gehämmert«, eine Art Staccato (beim Klavierspiel).

Martellos, runde, früher mit Kanonen besetzte Türme gegen Seeräuber in Sardinien und Korsika. Ähnliche Türme (martello-towers, spr. tauĕrs) wurden in England gegen eine Landung Napoleons I. gebaut. Vgl. Nuraghen.

Martelltal, rechtes Seitental des Vintschgaues in Tirol, in der Ortlergruppe, mit Zufall- und Langenferner, wird von der Plima durchzogen.

Marten, die Waben eines Bienennestes.

Marten, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Dortmund, mit (1905) 10,427 Einw., an der Bahn Dortmund-M.-Wanne, hat Steinkohlenbergbau, Maschinenbau, Koksanstalt, Ziegelei und Brauerei.

Martène (spr. -tän), Edmond, gelehrter Benediktiner, geb. 22. Dez. 1654 in St.-Jean-de-Lône bei Dijon, gest. 20. Juni 1739 im Kloster St.-Germain-des-Près bei Paris, trat 1672 in die Kongregation der Mauriner (s. Benediktiner) und war Mitverfasser des großen Sammelwerkes der »Gallia christiana«.

Martens, 1) Georg Friedrich von, Diplomat, geb. 22. Febr. 1756 in Hamburg, gest. 21. Febr. 1821 in Frankfurt a. M., 1783 Professor in Göttingen, 1808 Staatsrat des Königreichs Westfalen, 1814 hannoverscher Geheimer Kabinettsrat, 1816 Bundestagsgesandter, schrieb: »Recueil des traités« (Götting. 1791—1801, 7 Bde., 4 Supplementbände, 1802—08), fortgeführt im »Nouveau recueil« (das. 1817—42. 16 Bde.) und den »Nouveaux suppléments« (das. 1839—43, 3 Bde., und Register, 2 Bde.).

2) Karl von, Neffe des vorigen, geb. 1790 in Frankfurt a. M., gest. 28. März 1863 in Dresden, weimarischer Ministerresident in Dresden, verfaßte völkerrechtliche Werke, »Manuel diplomatique« (Leipz. 1823 u. a., die später von ihm, dann von Geffcken als »Guide diplomatique« (5. Aufl., das. 1866) herausgegeben wurden, sowie »Recueil manuel et pratique de traités« (das. 1846—57, 7 Bde.; fortgeführt von Geffcken, 1885—88, Bd. 1—3).

3) Eduard von, Zoolog, geb. 18. April 1831 in Stuttgart, gest. 14. Aug. 1904 in Berlin, 1887 zweiter Direktor am Zoologischen Museum in Berlin und Professor, einer der bedeutendsten Konchyliologen, nahm an der preußischen Expedition nach Ostasien 1860—62 teil, bearbeitete den zoologischen Teil dieser Expedition und schrieb über Mollusken.

4) Friedrich von, Völkerrechtslehrer, geb. 27. Aug. 1845 in Pernau (Livland), seit 1873 Professor in Petersburg, mehrfach bei völkerrechtlichen Konferenzen und Schiedsgerichten tätig, Vizepräsident des Instituts für internationales Recht, schrieb: »Das Konsulatswesen und die Konsularjurisdiktion im Orient« (russ., Petersb. 1873; deutsch, Berl. 1874); »Recueil des traités et conventions conclus par la Russie avec les puissances étrangères« (Petersb. 1874—1902, Bd. 1—13); »Das internationale Recht der zivilisierten Nationen« (zuerst russ.; deutsche Ausg. von Bergbohm, Berl. 1883—86, 2 Bde.) u. a.

5) Adolf, Ingenieur, geb. 5. März 1850 in Barkendorf (Mecklenburg), 1879 an der Technischen Hochschule in Berlin, 1884 Direktor des jetzigen Materialprüfungsamtes bei Berlin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, förderte die Materialprüfung, schrieb: »Handbuch der Materialienkunde für den Maschinenbau« (Berl. 1898) und gibt seit 1884 »Mitteilungen aus den Technischen Versuchsanstalten« heraus.

Martensen, Hans Lassen, dän. Theolog, geb. 19. Aug. 1808 in Flensburg, gest. 4. Febr. 1884 in Kopenhagen, Professor daselbst, seit 1854 Bischof von

Digitized by Google

Seeland, schrieb: »Die christliche Dogmatik« (deutsch, 4. Abdr., Leipz. 1897); »Die christliche Taufe« (deutsch, 2. Aufl., Gotha 1860); »Die christliche Ethik« (deutsch, 6. u. 5. Aufl., Berl. 1892—94, 2 Tle. in 3 Bdn.); »Aus meinem Leben« (deutsch, 2. Aufl., das. 1891). S. auch J. A. Dorner. [gen.

Martensit, ein Eisenkarbid, s. Eisenverbindun-

Marter, s. Tortur.

Marterln, in den Alpen den Rebrettern (s. d.) ähnliche Erinnerungsmale aus Holz für Verunglückte, mit (illustrierter) Angabe der Todesart, meist in Versen. Vgl. Hörmann, Grabschriften und M. (Leipz. 1889—96, 3 Bdchn.).

Marterſäulen, s. Passionssäulen.

Marterſteig, 1) Friedrich Wilhelm, Maler, geb. 11. März 1814 in Weimar, gest. daselbst 6. Sept. 1899, Schüler von Hildebrandt und Schadow in Düsseldorf und Delaroche in Paris, malte Szenen aus der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg.

2) Max, geb. 11. Febr. 1853 in Weimar, seit 1882 Regisseur und Charakterdarsteller in Kassel, 1885 artistischer Leiter des Hoftheaters in Mannheim, 1890 bis 1896 Direktor des Stadttheaters in Riga, 1905 der Stadttheater in Köln, 1912 Intendant der Stadttheater in Leipzig, schrieb: »Pius Alexander Wolff« (Leipz. 1879), »Der Schauspieler« (das. 1900), »Das deutsche Theater im 19. Jahrhundert« (das. 1904) u. a. sowie die Dichtungen »Jelta und Ruben« (das. 1881) und »Werner von Kuonefalk« (das. 1886).

Marterwoche, soviel wie Karwoche (s. d.).

Martes (lat.), Edelmarder (s. d.).

Martha (»Herrin«), aramäischer Frauenname, in russischer Aussprache Marfa.

Marthahäuſer (Marthaheim, Marthahof), Anstalten der innern Mission, bilden weibliche Dienstboten aus und vermitteln Dienststellen. Das erste Marthahaus gründete 1854 Th. Fliedner in Berlin.

Marthenholz, s. Rotholz.

Marti, Karl, prot. Theolog, geb. 25. April 1855 in Bubendorf (Baselland), seit 1895 Prof. in Bern, schrieb in seinem »Kurzen Handkommentar« (Freib. u. Tübing. 1897 ff.) Artikel und eine »Geschichte der israelitischen Religion« (Theologie des Alten Testaments, Straßb. 1907).

Martial d'Auvergne (spr. marßiáll dowérnj'), franz. Schriftsteller des 15. Jahrh., gest. 1508, Parlamentsprokurator, schrieb: »Les vigilles«, historische Dichtung über Karl VI. und Karl VII. von Frankreich, u. a.

Martialgeſetze (veraltet), gesetzliche Bestimmungen während des Kriegszustandes.

Martiālis (lat.), Eisen enthaltend, z. B. Aqua m., eisenhaltiges Mineralwasser; Martialia, Eisenmittel.

Martiālis, Markus Valerius, röm. Dichter, etwa 40—104 n. Chr., aus Bilbilis in Spanien, lebte in Rom von der Gunst der Kaiser und andrer Gönner und kehrte 98 nach Spanien zurück. Durch seine stilgewandten, oft frivolen 15 Bücher Epigramme wurde er Klassiker dieser Gattung (hrsg. von Lindsay, Oxf. 1902; erklärt von Friedländer, Leipz. 1886, 2 Bde.; übersetzt von Berg, Stuttg. 1869).

Martiālisch (lat.), kriegerisch-wild, streitbar.

Martiānus Capella, aus Madaura in Afrika, schrieb um 400 n. Chr. eine in Prosa und Versen wechselnde Enzyklopädie der sieben freien Künste (»De nuptiis Philologiae et Mercurii«), die ein Lehrbuch des Mittelalters und von Notker (s. d.) ins Althochdeutsche übersetzt wurde (hrsg. von Eyssenhardt, Leipz. 1866).

Martignac (spr. -tinjáck), Jean Baptiste Gage, Vicomte de, franz. Staatsmann, geb. 1776 in Bordeaux, gest. 3. März 1832, Advokat, 1821 Deputierter gemäßigter Richtung, suchte 1828—29 als Minister des Innern das Königtum mit dem Liberalismus zu versöhnen und verteidigte Karl X. Er hinterließ: »Essai historique sur la révolution d'Espagne et sur l'intervention de 1823« (Par. 1832, 3 Bde.). Vgl. E. Daudet, Le ministère de M. de M. (Par. 1875).

Martigny (M.-Ville, spr. -tinjíl-will, deutsch Martinach), Bezirksstadt im schweizer. Kanton Wallis, mit (1900) 1827 Einw., an der Mündung der Dranse, der Simplonbahn und der Straße über den Großen St. Bernhard, 477 m ü. M., hat Spargel- und Weinbau. Nahebei liegen ein römisches Amphitheater, Tempelruine und Forts.

Martigny (spr. -tinji), Joseph Alexandre, Archäolog, geb. 22. April 1808 in Saubernh (Ain), gest. 18. Aug. 1880 als Erzpriester von Bâgé-le-Châtel, schrieb: »Dictionnaire des antiquités chrétiennes« (2. Aufl. 1877; neu als »Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie«, 1903 ff.).

Martigues, Les (spr. lä martíg), Stadt im franz. Depart. der Rhonemündungen, Arrond. Aix, mit (1901) 6280 Einw., am Strandsee von Berre und an der Bahn M.-Salon, hat Kanalverbindung mit Port-de-Bouc, Fischfang und Küstenschiffahrt.

Martin(us), lat. Mannesname, »dem Mars gehörig«; weiblich: Martina.

Martin, Päpste: 1) M. I., Heiliger, 649—655, wurde wegen Abwehr des Monotheletismus nach Cherson auf der Krim verbannt und starb dort. Fest: 12. November (griech. Kirche 11. April). — 2) M. IV. (als M. II. und M. III. gelten Marinus I. und Marinus II., s. d.), 1281—85, vorher Simon de Brie, 1261 Kardinal, war abhängig von Karl von Anjou. — 3) M. V., 1417—31, vorher Otto Colonna, schloß Separatkonkordate mit Deutschland, Frankreich und England und stellte die päpstliche Herrschaft im Kirchenstaate her.

Martin, 1) Eduard, Frauenarzt, geb. 22. April 1809 in Heidelberg, gest. 5. Dez. 1875 in Berlin, 1837 Professor in Jena, 1858 in Berlin, geschickter Operateur, schrieb: »Lehrbuch der Geburtshilfe« (4. Aufl., Stuttg. 1880), »Die Neigungen und Beugungen der Gebärmutter« (2. Aufl., Berl. 1870), »Handatlas der Gynäkologie und Geburtshilfe« (2. Aufl., das. 1878) und begründete 1875 die »Zeitschrift für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten« (Berlin).

2) Konrad, geb. 18. Mai 1812 in Geismar (Eichsfeld), gest. 16. Juli 1879 bei Brüssel, 1844 Professor in Bonn, 1856 Bischof von Paderborn, auf dem Konzil 1869—70 Hauptanhänger der päpstlichen Unfehlbarkeit, 1875 wegen Widerstandes gegen die Maigesetze abgesetzt, schrieb: »Drei Jahre aus meinem Leben« (Mainz 1877); »Kanzelvorträge« (Paderb. 1882—1890, 7 Bde.) u. a. Vgl. Stamm, Dr. Konrad M. (Paderb. 1892; dazu »Urkundensammlung«).

3) Sir Theodore, engl. Schriftsteller, geb. 16. Sept. 1816 in Edinburg, schrieb als Bon Gaultier: »Life of his Royal Highness the Prince Consort« (1874—80, 5 Bde.; deutsch, Gotha 1876—81), gab das »Life of Lord Lyndhurst« (1883) sowie mit Aytoun das »Book of ballads« (14. Aufl. 1884) heraus und übersetzte aus andern Sprachen.

4) Ernst, Germanist und Romanist, Sohn von M. 1), geb. 5. Mai 1841 in Jena, 1868 Professor in Freiburg, 1874 in Prag, 1877 in Straßburg, veröffentlichte: »Mittelhochdeutsche Grammatik« (Berl.

Digitized by Google

1865, 13. Aufl. 1906); »Kudrun« (Halle 1872, 2. Aufl. 1902), »Zur Gralsage« (Straßb. 1880); »Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel« (Halle 1900—03, 2 Bde.) u. a., gab Wackernagels »Geschichte der deutschen Literatur« in 2. Aufl. heraus (Basel 1879—94, 2 Bde.), war Mitarbeiter am »Deutschen Heldenbuch« (Berl. 1866—73, 5 Bde.) und Herausgeber der »Straßburger Studien« (Straßb. 1882—1888, 3 Bde., mit Wiegand).

5) Luis, Jesuitengeneral, geb. 19. Aug. 1846 in Melgar bei Burgos, gest. 18. April 1906 in Rom, wurde 1864 Jesuit, 1885 Provinzial von Kastilien, 1891 Generalvikar in Rom und 1892 Ordensgeneral.

6) August, Mediziner, geb. 14. Juli 1847 in Jena, wurde 1899 Professor der Gynäkologie in Greifswald, trat 1907 zurück und schrieb: »Pathologie und Therapie der Frauenkrankheiten« (3. Aufl., Wien 1893); »Lehrbuch der Geburtshilfe« (das. 1891); »Hygiene des Wochenbettes und der Neugeborenen« (Berl. 1902); »Diagnostik der Bauchgeschwülste« (Stuttg. 1903).

7) Karl, Geolog, geb. 24. Nov. 1851 in Oldenburg, seit 1877 Professor in Leiden, schrieb: »Reisen in den Molukken, in Ambon, den Uliassern, Seran (Ceram) und Buru« (Leiden 1894—1903, 3 Bde.) u. a. und ist Herausgeber der »Sammlungen des geologischen Reichsmuseums in Leiden«.

Martin (spr. -täng), 1) Von Louis Henri, franz. Geschichtschreiber, geb. 20. Febr. 1810 in St.-Quentin, gest. 14. Dez. 1883 in Paris, 1848 Prof. der Sorbonne, 1871 Mitglied der Nationalversammlung, 1876 des Senats, 1878 der Akademie, eifriger Republikaner und Chauvinist, schrieb: »Histoire de France« (4. Aufl. 1855—60, 17 Bde.), »Histoire de France moderne« (2. Aufl. 1878—85, 5 Bde.) u. a. Vgl. J. Simon, Mignet, Michelet, Henri M. (Par. 1889); Hanotaux, Henri M. (2. Aufl., das. 1898).

2) Nicolas, franz. Dichter und Übersetzer, geb. 7. Juli 1814 in Bonn, gest. im August 1877 in Auteuil, Zollbeamter, schrieb poetische Werke, wie »Les harmonies de la famille« (1837), »Poésies« (4. Aufl. 1867), literarische Studien »Poètes contemporains de l'Allemagne« (1846—60, 2 Serien) und übersetzte Grimms Märchen (1848) und Erzählungen nach Hebel und Simrock (1866).

3) Henri, franz. Maler, geb. 5. Aug. 1860 in Toulouse, Schüler von J. P. Laurens, Pointillist, schuf farbenglühende Gemälde (Wandmalereien im Kapitol zu Toulouse, im Pariser Stadthaus, Sérénité im Luxembourgmuseum u. a.).

4) Alexandre, franz. Sozialist, s. Albert 2).

Martin von Tours (spr. tūr), Heiliger, geb. um 316 in Sabaria (jetzt Steinamanger in Ungarn), gest. um 400 im selbstgegründeten Kloster Marmoutier, erst Soldat, dann Klausner, war seit 371 Bischof von Tours. Fest: (Martini) Martinsfest, 11. November, mit Gebräuchen des heidnischen Herbstdankfestes (Martinsgans, Martinstrunk). Viele Ortspatronate hat er in Frankreich und Deutschland (Erfurt, Mainz). Vgl. Reinkens, M. von Tours (3. Ausg., Gera 1876).

Martin von Troppau (Martinus Polōnus), Geschichtschreiber, gest. 1278 als Erzbischof von Gnesen. Seine Chronik (in »Monumenta Germaniae historica«, Scriptores, Bd. 22) war trotz Märchen und Fälschungen angesehen.

Martinach, deutscher Name für Martigny (s. d.).

Martina Franca, Stadt in der ital. Provinz Lecce (Apulien), Kreis Tarent, mit (1901) 17,293 Einw., hat Steinbrüche und Ölgewinnung.

Martineau (spr. -nō), 1) Harriet, engl. Schriftstellerin, geb. 12. Juni 1802 in Norwich, gest. 27. Juni 1876 in Ambleside (Westmoreland), schrieb nach großen Reisen Erzählungen im Sinne von Malthus: »Illustrations of political economy« (neue Ausg., Lond. 1859), Romane und Reiseschilderungen, »History of England during the thirty years' peace« (1850—51, 2 Bde.; deutsch, Berl. 1853—54, 4 Bde.), »Biographical sketches« (1869, 4. Aufl. 1876) und übersetzte Comtes »Philosophie positive« (1853). Ihre Autobiographie »Memorials« erschien 1876 (3 Bde.). Vgl. Mrs. Miller, Harriet M. (Lond. 1884).

2) James, Bruder der vorigen, unitarischer Geistlicher, geb. 21. April 1805 in Norwich, gest. 11. Jan. 1900 in London, seit 1868 Prof. daselbst, schrieb: »Rationale of religious inquiry« (1836); »A study of Spinoza« (1882); »Types of ethical theory« (1885, 2 Bde.); »A study of religion« (1888, 2 Bde.); »Essays reviews and addresses« (Lond. 1891, 4 Bde.). Vgl. Carpenter, James M., theologian and teacher (Lond. 1905).

Martinelli, Ludwig, Schauspieler, geb. 9. Aug. 1833 in Linz, war am Grazer Landestheater, dann am Wiener Volkstheater tätig und stellte Anzengrubers Volksfiguren (Wurzelsepp, Grillhofer, Hauderer, Steinklopferhanns u. a.) trefflich dar.

Martinesti (Martineschti), Dorf im rumän. Kreis Rimnicu-Sârat, am Rimnik. Hier siegten Russen und Österreicher 1789 über die Türken.

Martinet (spr. -nē), Achille Louis, franz. Kupferstecher, geb. 21. Jan. 1806 in Paris, gest. daselbst 11. Dez. 1877, stach in Linienmanier nach Raffael, Murillo, Delaroche, Cogniet, Gallait u. a.

Martinez Campos, Arsenio, span. General, geb. 1834, gest. 23. Sept. 1900 in Zarauz, kämpfte 1859 gegen Marokko, war 1864—70 in Kuba, focht 1874 gegen die Karlisten, proklamierte im Dezember Alfons XII., ging 1877 als Kommandeur nach Kuba, war 1879—83 Kriegsminister der Progressisten, 1885 Präsident des Senats und 1887—88 Generalkapitän von Madrid, vermochte aber 1895—96 nicht den kubanischen Aufstand zu beenden.

Martinez de la Rosa, Francisco, Staatsmann, geb. 10. März 1789 in Granada, gest. 7. Febr. 1862 in Madrid, Professor in Granada, mehrfach verbannt, 1822 Staatssekretär, brachte, 1834 Ministerpräsident, die beschränkte Verfassung (Estatuto Real) zustande und war später Gesandter und Minister des Auswärtigen. Er schrieb das Lustspiel »La hija en casa y la madre en máscara«, die Tragödie »La viuda de Padilla« (1814), die Dramen »Aben Humaya« (1830) und »Conjuracion de Venecia« (1834), ferner »Poesias« (Madr. 1833), den Roman »Isabel de Solis« nach Art Walter Scotts (das. 1837—40, 3 Bde.) und die Tragödie »Edipo« nach Sophokles. Seine Geschichte der französischen Revolution: »Espiritu del siglo« (Madr. 1835—51, 10 Bde.), schließt sich Thiers an. Eine Sammlung seiner Werke erschien in Paris 1844—46 (5 Bde.), die Dramen erschienen Madrid 1884. Ausgewählte Werke übersetzte August Schäfer (Heidelb. 1835, 2 Bde.). Vgl. Menendez y Pelayo in »Estudios de critica literaria« (2. Aufl., Madr. 1891).

Martin-Feuillée (spr. martäng-föjē), Felix, franz. Politiker, geb. 25. Nov. 1830 in Rennes, gest. 7. Aug. 1898 in Derval bei Rennes, 1876 Deputierter, 1879 Unterstaatssekretär, war 1882—85 Justizminister.

Martingal (spr. -täng-gāl), s. Zaum; im Hasardspiel fortgesetzte Verdoppelung verlornen Einsatzes.

Digitized by Google

Martīni, Fest, s. Martin von Tours.

Martīni, 1) Simone (auch Simone di Martino, Simone Memmi), geb. 1284(?) in Siena, gest. 1344(?), Hauptmeister der sienesischen Malerschule, schuf die »Maëstà« (Madonna mit vielen Heiligen), im Palazzo Publico zu Siena (1315), das Reiterbildnis des Guidoriccio (daselbst), Bilder aus der Geschichte des heil. Martin in der Unterkirche zu Assisi sowie Fresken im Palast und in der Kathedrale zu Avignon und viele Madonnen.

2) Giambattista (Padre M.), Musiktheoretiker, geb. 24. April 1706 in Bologna, gest. daselbst 4. Okt. 1784, seit 1725 Kapellmeister zu Bologna, schrieb: »Storia della musica« (Bologna 1757—81, 3 Bde.) und eine Kontrapunktlehre (das. 1774—76, 2 Bde.), gute Klaviersonaten, Kammerduette u. a. Seinen Briefwechsel gab Parisini heraus (Bologna 1888). Vgl. Busi, Il Padre G. B. M (Bologna 1891).

3) Ferdinando, ital. Dichter und Politiker, geb. 30. Juli 1841 in Monsummano, Lehrer, dann Abgeordneter, Unterrichtsminister, seit 1898 Zivilstatthalter der Erythräischen Kolonie, schrieb Lustspiele und Proverbe (»L'uomo propone, e la donna dispone«, »I nuovi ricchi«) und realistische Erzählungen (»Peccato e penitenza«, 1872; »La Marchesa«, 1876), ferner die »Memorie di G. Giusti« (Turin 1890) und gab den »Epistolario edito ed inedito di Giuseppe Giusti« (Flor. 1904, 3 Bde.) heraus.

Martini-Henry-Gewehr, s. Beilage »Handfeuerwaffen«.

Martinique (spr. -nik), französisch-westind. Insel der Kleinen Antillen (s. Karte »Mittelamerika«), 988 qkm mit (1901) 207,011 (1905: 182,024) Einw. (8000 Weiße), ist gebirgig und vulkanisch. Der Mont Pelée, 1350 m hoch, im N., hatte 1902—05 merkwürdige Ausbrüche, deren erster St.-Pierre mit 30—40,000 Bewohnern vernichtete. Erdbeben sind nicht selten, Orkane häufig. Umfangreich ist der Bau von Zuckerrohr (17 Fabriken, 118 Rumdestillerien), Bataten, Yams, Maniok, Kakao, weniger Kaffee- und Baumwollbau. Die Einfuhr wertete 1906: 12,1, die Ausfuhr (Zucker, Rum) 15,2 Mill. Mk. 1905 kamen 449 Schiffe mit 400,000 Ton. an. Es gab 1905: 48 Postbureaus (Kabel), 224 km Eisenbahnen, 114 Schulen. M. verwaltet ein Gouverneur mit Geheimem Rat und Allgemeinem Rat. Das Budget 1906 balancierte mit 3,7 Mill. Mk.; die Ausgaben betrugen 1907: 1,9 Mill. Mk., die jährliche Schuld 76,950 Mk. Hauptort und Bischofssitz ist Fort-de-France (s. d.). — M. wurde von Kolumbus 1493 entdeckt. Im J. 1635 setzten sich die Franzosen dort fest, die sich auf M. mit kurzen Unterbrechungen (1761—63, 1794—1802 und 1809—14 besetzte es England) behaupteten. Vgl. Garaud, Trois ans à la M. (5. Aufl., Nancy 1902).

Martinitz, böhm. Adelsgeschlecht, seit 15. Jahrh. nachweisbar, kam zu Ansehen seit Jaroslaw Borita von M., genannt »Smečanský«, geb. 1582, gest. 21. Nov. 1649, eifriger Katholik, seit 1617 Burggraf auf Karlstein und Mitglied der Statthalterschaft. Mit Slawata und Fabricius wurde M. 23. Mai 1618 vom Prager Schloß herabgestürzt, ohne Schaden zu nehmen. Im J. 1621 wurde er Graf, 1624 Oberstlandrichter, 1628 Obersthofmeister und 1638 Oberstburggraf von Böhmen. Der letzte männliche Sproß war Franz Karl, Graf von M., gest. 29. Nov. 1789, dessen Tochter Maria Anna 1791 den Grafen Karl Joseph von Clam heiratete und 1792 die Namensvereinigung Clam-M. bewirkte.

Martinofen, s. Beilage »Eisen II«.

Martinovics (spr. mórtinowitsch), Ignaz Josef, ungar. Demokrat, geb. 20. Juli 1755 in Pest, erst Geistlicher, 1791 Chemiker im Hofstaat Leopolds II., wurde unter Franz I. wegen liberaler Gesinnung entlassen, gab revolutionäre Katechismen heraus, gründete 1794 eine geheime Gesellschaft zum Sturz des Absolutismus und der privilegierten Stände, wurde aber in Wien verhaftet und 20. Mai 1795 in Ofen enthauptet. [Oliveira.

Martins, Joaquim Pedro de Oliveira, s.

Martinsberg (magyar. Győr-Szent-Márton, spr. djör-ßent-márton), Großgemeinde im ungar. Komitat Raab, mit (1901) 3073 Einw., an der Bahn Raab-Jutas, hat Bezirksgericht und auf dem Martinsberg berühmte Benediktinerabtei (1000 gegr.) mit großen Sammlungen und Bibliothek (80,000 Bde.).

Martinsfisch, s. Sonnenfisch. [Tours.

Martinsgans (Martinsvogel), s. Martin von

Martinssommer (franz. été du St.-Martin), Wärmerückfall um den Martinstag (10. Nov.).

Martinstag (Martini), s. Martin von Tours.

Martinstahl, nach dem Siemens-Martinprozeß (s. Beilage »Eisen II«) erzeugter Stahl.

Martinsvogel, die Gans; s. auch Eisvogel.

Martinsvögel, Ritterbund, s. Schlegler.

Martinswand, Felswand am Inntal bei Zirl, 550 m hoch. Der Sage nach verstieg sich hier Kaiser Maximilian und wurde durch einen Engel gerettet.

Martinus, s. Martin von Tours.

Martinus Gallus, mutmaßlicher Name eines polnischen Chronisten vom Anfang des 12. Jahrh., der die Taten Boleslaws III. feiert.

Martinuzzi, Georg, auch Frater György (= Bruder Georg), siebenbürg. Staatsmann, geb. 1482 in Kamičic (Kroatien), gest. 17. Dez. 1551 in Schloß Alvincz, eigentlich Utissenič (auch Utjesenović), Prior in Sajó-Lád, wurde von König Johann Zápolya zum Vormund seines Sohnes Joh. Siegmund ernannt, war dann Schatzkanzler und Statthalter und organisierte das von den Habsburgern und Türken bedrohte Fürstentum Siebenbürgen. Als Sultan Soliman neue Forderungen stellte, näherte sich M. wieder Ferdinand I. und zwang die Königinwitwe Isabella und Joh. Siegmund, Siebenbürgen an Ungarn abzutreten (1551), wurde dafür Kardinal, aber wegen verschiedener Umtriebe am Wiener Hof verdächtigt und von General Castaldo als Verräter ermordet. Seine Korrespondenz gab Árpád Károlyi in der »Történelmi Tár« (1878—82) heraus. Vgl. Alf. Huber, Die Erwerbung Siebenbürgens durch Ferdinand I. und Bruder Georgs Ende (»Archiv für österreichische Geschichte«, Bd. 75, Wien 1889).

Martiny, Benno, geb. 23. Sept. 1836 in Krampe bei Grünberg (Schlesien), Lehrer an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, schrieb: »Die Milch, ihr Wesen und ihre Verwendung« (Danz. 1871, 2 Bde.); »Fünfzig Jahre der Landwirtschaft Westpreußens« (das. 1872); »Geschichte des Mölltaler Rindviehschlages« (Klagenf. 1880); »Die Zuchtstammbücher aller Länder« (Brem. 1883); »Kirne und Girbe« (Berl. 1895); »Wörterbuch der Milchwirtschaft« (2. Aufl., Leipz. 1907).

Martit, Pseudomorphose von Roteisenerz nach Magneteisen (von Rittersgrün, Brasilien, Mexiko 2c.).

Martius, Karl Friedrich Philipp von, Botaniker und Ethnograph, geb. 17. April 1794 in Erlangen, gest. 13. Dez. 1868 in München, bereiste 1817

Digitized by Google

bis 1820 mit Spix Brasilien, war 1826—64 Professor in München und veröffentlichte: »Historia naturalis palmarum« (Münch. 1823—53, 3 Bde.); »Reise nach Brasilien« (das. 1824—31, 3 Bde.); »Flora brasiliensis« (fortgesetzt von Eichler und Urban, Leipz. u. Münch. 1840—1906, 15 Bde. in Folio mit 3811 Tafeln); »Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerikas« (Münch. 1867, 2 Bde.) u. a. Vgl. Schramm, K. F. Ph. v. M. (Leipz. 1869, 2 Bde.).

Martiusgelb $C_{10}H_3(NO_2)_3ONa$ (Manchester-, Naphthol-, Naphthalin-, Naphthylamin-, Ganahl-, Safrangelb), Teerfarbstoff, ein Dinitro-α-Naphtholsalz, wird aus α-Naphthylamin oder α-Naphtholsulfosäure mit Salpetersäure dargestellt.

Martorell, Stadt in der span. Provinz Barcelona, mit (1900) 3221 Einw., am Llobregat und an der Bahn Barcelona-Valencia, hat Brücke mit römischem Triumphbogen aus karthagischer Zeit, Papierfabrikation und Wollspinnereien.

Martos, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Jaen (Andalusien), mit (1900) 17,078 Einw., an der Bahn Puente Genil-Linares, hat Weinbau und Schwefelquellen (21°). — M. wurde 1225 den Mauren entrissen und dem Calatravaorden überlassen. Hier schlug 1854 O'Donnell die Königlichen unter Blaser.

Martucci (spr. -útschi), Giuseppe, Komponist, geb. 6. Jan. 1856 in Capua, 1892 Direktor des Konservatoriums in Bologna, 1902 in Neapel, schrieb ein Klavierkonzert, Symphonien u. wertvolle Kammermusik.

Martynia *L.*, einschließlich Proboscidea *Schmied* und Craniolaria *L.*, einzige Gattung der Martyniazeen, meist niederliegende Kräuter mit rundlichen, meist gelappten Blättern, schiefglockigen oder röhrigen, meist roten Blüten in Trauben und gehörnten Kapseln. Von zwölf Arten im wärmern Amerika dienen einige als Zierpflanzen. M. (Proboscidea) altheaefolia *Dcne.* (Yucca de caballo, spr. -áljo) und M. (Craniolaria) annua *L.* haben rübenförmige Wurzeln.

Martyniazeen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Tubifloren (s. Martynia).

Martyr, 1) Justinus, s. Justinus der Märtyrer. 2) Peter, s. Petrus Martyr.

Märtyrer (griech., »Zeugen«), in der alten Kirche die als Opfer ihrer Glaubenstreue während der Christenverfolgungen Gefallenen (Blutzeugen). Der Märtyrertod (Bluttaufe, Feuertaufe) galt als Ersatz der Wassertaufe. Die überreste der M. wurden als Reliquien heilig gehalten. Das seit 607 am 13. Mai gefeierte Fest aller M. wurde 731 auf den 1. Nov. (s. Allerheiligen) verlegt. Vgl. Confessor.

Martyrium (griech.), Märtyrertum.

Martyrologium (Hagiologium, Menologium, Synaxarium), Verzeichnis der Märtyrer und andrer Heiliger, meist mit Biographie. Gregor XIII. ließ 1584 das M. universale (Romanum) ausarbeiten (letzte Ausgabe, Rom 1902). Vgl. Achelis, Die Martyrologien (Berl. 1900); Quentin, Les Martyrologes historiques (Par. 1908). S. Heilige.

Maruа, Landschaft in Kamerun (Westafrika), südlich vom Tsadsee, fruchtbar und eben, mit 300,000 Einw., Fulbe und Haussa, die Erdnuß-, Baumwoll- und Indigobau, Pferdezucht und Handel treiben. Der gleichnamige Hauptort ist Stapelplatz.

Marugame, Stadt auf der japan. Insel Shikoku, mit (1903) 28,456 Einw., an der Bahn Takamatsu-M.

Marulić (spr. máruliitsch), Marko, dalmatin. Schriftsteller, geb. 1450 in Spalato, gest. daselbst 1524 im Kloster, schrieb das Epos »Geschichte der heiligen Witwe Judith« (1501; Agram 1902), das erste Werk in serbokroatischer Sprache.

Marunke, große gelbe und rotblaue Pflaume.

Marutse-Mambunda (Mabunda), Bantureich in Nordwest-Rhodesia (Südafrika), ca. 344,000 qkm mit 350,000 Einw., ebene, fast baumlose Steppe, hat nur am obern Sambesi reiche Vegetation und fruchtbares Land. Hauptort ist Lialui. Die Bevölkerung besteht aus den Marutse (Marotse, Barotse) und den unterworfenen Mambunda sowie tributpflichtigen Stämmen. Die despotische Regierung des Königs, der allein Handel treibt, wird mit großem Zeremoniell, Zauberei und Aberglauben aufrechterhalten. Die M. sind Ackerbauer, Flechter und Töpfer. Ihre Sprache ist das Sesuto (Basutosprache). Vgl. Holub, Eine Kulturskizze des M.-Reichs (Wien 1879); Gibbons, Africa from South to North through Marotseland (Lond. 1904, 2 Bde.).

Marvel, Ike, Pseudonym für Donald Grant Mitchell (s. d.).

Marwar, ind. Stadt, s. Dschodhpur.

Marwitz, Friedrich August Ludwig von der, preuß. General, geb. 29. Mai 1777 in Berlin, gest. 6. Dez. 1837 in Friedrichsdorf, bekämpfte die Hardenbergschen Reformen. Vgl. »Aus dem Nachlaß Fr. A. Ludwigs von der M.« (Berl. 1852, 2 Bde.). — Nach der Familie M., aus der elf Generale hervorgingen, ist das 61. Inf.-Reg. benannt.

Marx, 1) Adolf Bernhard, Musiktheoretiker, geb. 15. Mai 1795 in Halle, gest. 17. Mai 1866 in Berlin, Jurist, 1824—32 Redakteur der »Allgemeinen musikalischen Zeitung«, 1830 Prof. und 1832 Universitätsmusikdirektor in Berlin, schrieb: »Die Lehre von der musikalischen Komposition« (Leipz. 1837—47, 4 Bde., neu bearb. von Riemann, 1887—90), »Allgemeine Musiklehre« (10. Aufl., das. 1884), »L. van Beethoven. Leben und Schaffen« (4. Aufl., Berl. 1884, 2 Bde.), »Erinnerungen. Aus meinem Leben« (das. 1865, 2 Bde.) u. komponierte das Oratorium »Moses«.

2) Karl Friedrich Heinrich, Mediziner, geb. 10. März 1796 in Karlsruhe, gest. 2. Okt. 1877 in Göttingen, 1826 Prof. daselbst, schrieb: »Geschichtliche Darstellung der Giftlehre« (Götting. 1827—29, 2 Bde.); »Allgemeine Krankheitslehre« (das. 1833); »Zur Würdigung des Theophrastus von Hohenheim« (das. 1842).

3) Karl Heinrich, Vater der deutschen Sozialdemokratie, geb. 5. Mai 1818 in Trier, gest. 14. März 1883 in London, jüdischer Abkunft, studierte, leitete 1842—43 die unter ihm radikal-oppositionelle »Rheinische Zeitung«, gab dann in Paris mit Arnold Ruge die »Deutsch-französischen Jahrbücher« heraus und redigierte seit 1844 den »Vorwärts« (s. d.). Aus Paris 1845 ausgewiesen, stellte er in Brüssel mit Fr. Engels ein »Manifest der kommunistischen Partei«, das sozialistische Programm, auf und entwickelte die Lehre, daß die ökonomische Produktion und die durch sie bedingte gesellschaftliche Gliederung jeder Geschichtsepoche die Grundlage bildet für ihre Geschichte (vgl. Materialismus, historischer). Nach Ausbruch der Februarrevolution als Diktator des Geheimbundes ausgewiesen, ging er nach Köln, leitete 1848—49 die »Neue Rheinische Zeitung« und wurde als ein Hauptführer der revolutionären Bewegung im Rheinland ausgewiesen. Auch in Frankreich mit Internierung bedroht, lebte er zuletzt in London. Er erreichte 1866 die Errichtung einer internationalen Arbeiterassoziation, die er bis 1872 leitete. Für Deutschland strebte

Digitized by Google

er eine revolutionäre sozialdemokratische Partei an, im Gegensatz zu Lassalles Zielen, und erreichte 1869 die Gründung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei durch W. Liebknecht (s. d.). Seine Lehren (vom Mehrwert und der zunehmenden Verelendung der untern Klassen) hat er im Hauptwerk »Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie« (1. Bd., Hamb. 1867, 4. Aufl. 1890; 2. und 3. Bd. hrsg. von Fr. Engels, 1885 u. 1894; neu 1903 u. 1904) scharf logisch und auf Grund der Schilderung seiner Zeit, aber in falscher Generalisierung zu beweisen gesucht. Er schrieb ferner: »Misère de la philosophie. Réponse à la ‚Philosophie de la misère' de Proudhon« (Brüssel 1847; deutsch, zuletzt Stuttg. 1895) und »Zur Kritik der politischen Ökonomie« (Berl. 1859, 1. Heft; 2. Aufl., Stuttg. 1903). Aus dem Nachlaß erschienen: von Fr. Mehring »Gesammelte Schriften« (Stuttg. 1902, 3 Bde.), von K. Kautsky »Theorie über den Mehrwert« (das. 1905, 2 Bde.). Vgl. v. Wenckstern, Marx (Leipz. 1896); Liebknecht, Karl M. (Nürnb. 1896); Kautsky, Karl M.' ökonomische Lehren (8. Aufl., Stuttg. 1903); Koppel, Für und wider Karl M. (Karlsr. 1905); Tugan-Baranowsky, Theoretische Grundlagen des Marxismus (Leipz. 1905).

4) Friedrich, Philolog, geb. 22. April 1859 in Darmstadt, seit 1888 Prof. in Rostock, Greifswald, Breslau, Wien, Leipzig, 1906 in Bonn, gab heraus: »Incerti auctoris ad Herennium libri IV« (Leipz. 1894), »Lucilii reliquiae« (das. 1904—05, 2 Bde.) u. a.

Marxbrüder (Markusbrüder), s. Fechtkunst.

Marxburg, alte Festung, s. Braubach.

Marxismus, Lehre des Sozialisten Marx (s. d. 3); Marxisten, dessen Anhänger.

Marxloh, Bauerschaft im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Ruhrort, mit (1905) 6420 Einw., an der Bahn Ruhrort-M., gehört zu Hamborn (s. d.).

Maryborough (spr. märibörro), 1) Hafenstadt im britisch-austral. Staate Queensland, am Mary, mit (1901) 10,159 Einw., Eisen- und Zuckerindustrie und Handel. — 2) Hauptstadt der irischen Queen's County, mit (1901) 2959 Einw., hat Kornhandel und Müllerei.

Maryland (spr. märiländ), 1) nordamerikan. Südstaat, an der Chesapeakebai, 31,848 qkm mit (1900) 1,188,044 Einw. (235,064 Farbige, 44,990 in Deutschland Geborne; 1906 berechnet: 1,275,434), ist im O. vielfach sandiges, von breiten Ästuarien durchzogenes Niederland, im W. appalachisches Hügel- und Bergland (bis 1036 m; Appalachisches Kohlenfeld). Hauptfluß ist der Potomac, an der Südwestgrenze. Das Klima ist im Sommer heiß, im Winter kalt; Baltimore hat 12,9° Jahresmittel, 25,1° Juli- und 1,1° Januarmittel, 1100 mm Regen. Der Landwirtschaft dienten 46,012 Farmen mit 1,4 Mill. ha Kulturland (547,000 ha Getreideland), die 1906: 616,219 Ton. Mais, 387,000 T. Weizen, ferner Hafer, Kartoffeln, Bataten und für 5 Mill. Mk. Tabak einbrachten. Namhaft ist Apfel- (119,539 Ton.) und Pfirsichkultur; Wald bedeckt 32 Proz. der Fläche. Es gab 1906: 156,614 Pferde, 19,346 Maultiere und Esel, 284,216 Rinder, 164,873 Schafe (Schafschur 658,350 Mk.), 296,130 Schweine. Bedeutend ist die Fischerei, besonders Austernfischerei (1900: 12 Mill. Mk.). Die Kohlenförderung betrug 1905: 44,634,466, Eisenerz 8402 Ton. Die Industrie (4124 Mill. Mk. Anlagekapital) förderte 1905 in 3852 Betrieben mit 94,174 Arbeitern für 1022 Mill. Mk. Erzeugnisse (Kleider, Konserven, Eisen, Stahl und Maschinen, Tabak, Schlächterei, Müllerei). Die Ausbeute aus Steinbrüchen betrug 1905: 5,2, der Tonindustrie 9,4 Mill. Mk. Dem bedeutenden Handel dienten 1900: 1995 Fahrzeuge mit 175,598 Ton. und 1904: 2286 km Eisenbahn, 730 km elektrische Bahn. Der auswärtige Handel wertete 1905/06: in der Einfuhr 126 Mill. Mk. (1,548,590 Ton.), in der Ausfuhr (Weizen, Mehl, Fleisch, Tabak) 461 Mill. Mk. (1,611,769 T.). Die öffentlichen Schulen zählten (1905) 5150 Lehrer und 226,825 Kinder, 10 Hochschulen 301 Dozenten und 2088 Studierende, darunter John Hopkins-Universität in Baltimore. Die Staatsverwaltung leitet der Gouverneur und der Gesetzgebende Körper aus 27 Senatoren und 101 Abgeordneten. In den Unionskongreß sendet M. 2 Senatoren und 6 Repräsentanten. Das steuerbare Eigentum betrug 1905: 2704, die Schuld 13 Mill. Mk. Regierungssitz ist Annapolis, wirtschaftliche Hauptstadt Baltimore. — M., 1631 von Karl I. an Lord Baltimore verliehen, mit Katholiken besiedelt, erhielt 1650 eine Verfassung durch den Unabhängigkeitskrieg und wurde von den Rechten der Konzessionäre befreit. Im J. 1790 trat M. den Bundesdistrikt von Columbia an die Union ab. Vgl. Scharf, History of M. (Baltimore 1879, 3 Bde.); W. H. Browne, M. (neue Ausg., Boston 1904).

Maryport (spr. märipört), Hafenstadt in Cumberland (Nordwestengland), mit (1901) 11,897 Einw., an der Ellenmündung, hat gute Docks, Kohlengruben, Eisenwerke. Der Schiffsverkehr betrug 1904: 190,096 Ton.

März (lat. Martius, Frühlings-, Lenzmonat), dritter Monat des Jahres, war bei den Juden als Nisan der erste des heiligen Jahres und hieß in Italien Primus (»der erste«). Romulus nannte ihn Martius zum Andenken an die Weihe des Marstempels, doch war der M. der Minerva (s. d.) geweiht. Die Griechen feierten im M. die Dionysien in Athen, die Römer die Matronalien, Ancilien, Hilarien ꝛc., die Germanen ein Fest zu Ehren der Ostara (s. d.). Im heutigen Volksglauben gilt Märzenschnee als Schönheitsmittel. Die katholische Kirche feiert am 19. M. das Fest des heil. Joseph, am 25. M. Mariä Verkündigung.

März, Halbmonatsschrift für deutsche Kultur im Verlag von A. Langen, München, gegründet 1907.

Marzabotto, Dorf in der ital. Provinz Bologna, Kreis Vergato, mit (1901) 383 (als Gemeinde 5209) Einw., an der Bahn Bologna-Florenz, hat Ruinen einer Etruskerstadt des 5. Jahrh. v. Chr. Vgl. E. Brizio, Una Pompei Etrusca (Bologna 1887).

Marza Suza (Marsa Suza), s. Apollonia 3).

Märzblume, Schneeglöckchen (s. Galanthus); Narzisse (s. Narcissus); auch Leberblümchen (s. Hepatica).

Märzbrunnen, s. Hungerquellen.

Marzellin, soviel wie Marcelline (s. d.).

Märzerrungenschaften, s. Märzrevolution.

Märzfeld (Campus Martius), unter den Merowingern im März abgehaltene Volksversammlung, insbes. Heerschau, Beratung über Krieg ꝛc., wurde von Pippin dem Kleinen in den Mai verlegt (Maifeld, Campus Madius).

Märzgefallene, die beim Barrikadenkampf 18. März 1848 in Berlin 187 Gefallenen, die 22. März im Friedrichshain bestattet wurden.

Märzglöckchen, Pflanze, s. Leucojum.

Marziāle (ital.), kriegerisch (von Marte, Mars).

Marzipān (Marci panis, »Markusbrot«), Gebäck aus zerriebenen Mandeln und Zucker (Königsberg, Danzig, Lübeck), wird geknetet und getrocknet, leicht gebacken oder mit Früchten belegt (Königsberger M.).

Digitized by Google

Märzling, Fisch, s. Döbel.

Märzrevolution, die März 1848 in den deutschen Staaten ausgebrochene politische Bewegung, zu deren Beschwichtigung liberale Reformen (Märzerrungenschaften) eingeführt wurden. Die vorher herrschenden Zustände werden als vormärzlich bezeichnet.

Mas, Gewicht, s. Tsien.

Mas (spr. ma oder maß, v. lat. mansus, auch Mazet, spr. masä), in Südfrankreich soviel wie Haus oder Dorf.

Maesa *Forsk.*, Gattung der Myrsinazeen, etwa 35 kleine Sträucher in den Tropen und Subtropen der Alten Welt. Die Früchte von M. picta *Hochst.* und M. lanceolata *Forsk.*, beide in Abessinien, dienen dort als Bandwurmmittel (Saora).

Masaccio (spr. -sátscho), eigentlich Tommaso di Ser Giovanni Guidi, ital. Maler, geb. 21. Dez. 1401 in San Giovanni im Arnotal, gest. 1428 in Rom, Schüler des Masolino (?), durch naturwahre Charakteristik und dramatische Bewegung seiner Gestalten, Raumgefühl und Verständnis des Nackten Bahnbrecher der eigentlichen Renaissancemalerei, schuf die Fresken in der Kirche del Carmine zu Florenz (s. Tafel »Italienische Malerei I«, Fig. 4; vgl. auch Masolino), vorher in San Clemente zu Rom und eine Dreieinigkeit in Santa Maria Novella zu Florenz. Tafelbilder sind in Florenz und Neapel, Teile in Berlin. Vgl. Schmarsow, M., der Begründer des klassischen Stils der italienischen Malerei (Kassel 1895 bis 1899, mit Atlas).

Masada, makkabäische, von Herodes d. Gr. ausgebaute Burg Palästinas, über dem Westufer des Toten Meeres, wurde unter Eleasar zerstört (Ruinen Sebbe).

Masagan (Dschedida), Hafenstadt in Südmarokko, mit (1908) 12—15,000 Einw. (viel Europäer), Ausfuhrhafen für Marrakesch und die Provinz Dukkala, mit hohen Mauern, hat portugiesisches Kastell, deutsches und österreichisches Konsulat und europäische Post. Die nur gegen Westwinde geschützte Reede besuchten 1906: 314 Schiffe von 227,934 Ton., darunter 50 deutsche von 44,911 T. Der Handel (Eier, Mandeln, Bohnen, Kanariensaat, Koriander, Felle) wertete 1906: 8,6 Mill. Mk.

Masai, afrikan. Volksstamm, s. Massai.

Masampo, Hafen an der Südostküste Koreas, mit (1906) 15,000 Einw. (6000 Japaner), seit 1899 dem auswärtigen Handel geöffnet (1901 Einfuhr 203,160 Mk., Ausfuhr 130,666 Mk.; 241 eingelaufene Schiffe mit 21,256 Ton.), war 1898—1903 russischer und ist seit 1903 japanischer Flottenstützpunkt.

Masaniello (Tommaso Aniello), geb. 1623 in Positano bei Amalfi, Fischer in Neapel, leitete 1647 den Aufstand gegen den spanischen Vizekönig, Herzog von Arcos, herrschte einige Tage, wurde irrsinnig und 16. Juli ermordet. Auber nahm den Stoff zur Oper »Die Stumme von Portici«.

Masanobu, Okumara, japan. Holzschneider, geb. 1685, gest. 1764, s. Japanische Kunst.

Masar-i-scherif, Stadt im NO. Afghanistans, 377 m ü. M., mit etwa 25,000 Einw., Grab des Propheten Ali, Sitz eines Gouverneurs, hat Fort, Waffenindustrie und Heilquellen.

Masaryk, Thomas Garrigue, tschech. Politiker, geb. 7. März 1850 in Göding, seit 1882 Professor in Prag, wurde 1891 Abgeordneter und Haupt der Realistenpartei, trat 1893 zurück, leitet aber seit 1900 die tschechische Volkspartei. Von 1883—88 redigierte er die gelehrte Zeitschrift »Athenaeum«, seit 1894 die ethisch-soziale Revue »Naše doba« (»Unser Zeitalter«) und schrieb (deutsch): »David Humes Skepsis und die Wahrscheinlichkeitsrechnung« (Wien 1884); »Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung der modernen Zivilisation« (das. 1891); »Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus« (das. 1899) u. a.

Masaya, Hauptstadt des Dep. M. in Nicaragua, mit 15,000 Einw., hat Kaffeebau. Der 660 m hohe Vulkan M. war zuletzt 1902—05 tätig. Vgl. Nachtrag.

Masayoshi, Kitao, japan. Maler, geb. 1761, gest. 1824, schuf Farbenholzschnitte (Landschaften).

Masbata (arab.-türk.), Protokoll, amtl. Bericht.

Masbate, Insel der Philippinen, zwischen Panay und Samar.

Mascagni (spr. maskánnji), Pietro, Komponist, geb. 7. Dez. 1863 in Livorno, 1895—1903 Direktor des Rossini-Konservatoriums in Pesaro, schrieb den Einakter »Cavalleria rusticana« (1890), hatte aber mit »Freund Fritz« (1891), »Die Rantzaus« (1892), »Ratcliff« (1894), »Iris« (1898) u. a. geringere Erfolge.

Mascara (»Soldatenstadt«), Hauptort des gleichnamigen Arrondissements in Algerien, mit (1906) 18,989 Einw., am Zweig Tizi-M. der Bahn Oran-Ain Safra, hat Unterpräfektur und Garnison. — M., seit 1832 Sitz von Abd el Kader, wurde 1841 von den Franzosen erobert.

Mascarenhas, s. Maskarenen.

Mascarenhasia *A. Dec.*, Gattung der Apozynazeen, zehn Gehölzarten auf Madagaskar und in Ostafrika. M. elastica *K. Sch.*, in Deutsch-Ostafrika, liefert den Myoa-Kautschuk.

Mascaret (franz., spr. -rä), Sprungwelle (s. d.) in französischen Flüssen; satinartiger Kammgarnstoff mit Atlasmustern.

Mascaron (franz., spr. -rong, ital. mascherone, spr. -ske-), Maske oder Fratzen als Bauverzierung.

Mascart (spr. -kär), Eleuthere Elie Nicolas, Physiker, geb. 20. Febr. 1837 in Quarouble (Nord), seit 1872 Prof. und Direktor des Zentralbureaus für Meteorologie, schrieb: »Leçons sur l'électricité et le magnétisme« (2. Aufl., Par. 1896—97, 2 Bde., deutsch, Berl. 1886—88); »Traité d'optique« (1889—93, 3 Bde.); »Traité de magnétisme terrestre« (1900).

Mâschallâh (arab., eigentlich ma schâ'allâhn kan, »Was Gott will, ist«), im islamischen Orient Ausruf des Erstaunens.

Maschansker, eine Sorte Borsdorfer Apfel.

Masche (althochd. masca), Netz oder Schlinge zum Wildfang.

Maschenpanzer, s. Rüstung.

Maschikulis (Senkscharten), s. Tafel »Festungen und Festungskrieg IV«.

Maschinen (hierzu Tafel »Maschinenteile« bei S. 577). physikalisch Vorrichtungen, um Richtung, Angriffspunkt oder Größe einer Kraft in gewünschter Weise zu ändern, soweit dies die Güldene Regel (s. d.) zuläßt. Als einfache M. bezeichnet man Hebel, Rolle, schiefe Ebene, Keil und Zahnrad; alle übrigen M. (zusammengesetzte M.) sind Verbindungen mehrerer einfacher M.

In der Technik versteht man unter M. Mittel zur Verwertung der mechanischen Naturkräfte, die man durch Einwirkung auf widerstandsfähige Körper zwingt, nutzbringende Verrichtungen auszuführen. Die Beschränkung der Bewegung geschieht durch Elementenpaare (vgl. Kinematik), deren wichtigste sind: das Zylinderpaar, Vollzylinder mit darübergeschobenem Hohlzylinder (Drehzapfen mit Lager), er-

Digitized by Google

möglicht gegenseitige Drehung; das Prismenpaar, Vollprisma mit darübergeschobenem Hohlprisma, gibt geradlinige Führung im Raum; das Schraubenpaar, Schraube mit Mutter, gestattet schiebende mit drehender Bewegung; das Zahnräderpaar, zwei ineinandergreifende Zahnräder, geben zwangläufige Verbindung zweier sich drehender Körper. — Maschinenteile (Maschinenelemente), d. h. die baulichen Bestandteile einer Maschine, zerfallen in: 1) Hilfsmittel zur löslichen oder unlöslichen, starren oder gelenkigen Verbindung: Nieten, Schrauben, Bolzen, Keile; 2) Maschinenteile für drehende Bewegung: Zahnräder, Reibungs- und Kettenräder, Riemen- und Seiltriebe, Zapfen, Achsen und Wellen, Kuppelungen, Lager ꝛc. In den M. benutzte Naturkräfte sind: Muskelkraft von Mensch und Tier, bewegtes Wasser, bewegte Luft, der Druck hoher Wassersäulen, komprimierte Luft, verdünnte Luft, gespannter Wasserdampf, erhitzte Luft, Explosionskraft von Gasgemischen, von zerstäubtem Petroleum, Schießpulver, komprimierte und verflüssigte Gase, Spannkraft von Federn, Elektrizität ꝛc. — Der Zweck der M. ist Unterstützung, Ersparung oder Ersatz von Menschenkraft. Die Arbeit jeder Maschine erfährt nutzbringenden Widerstand, den zu überwinden die Maschine bestimmt ist, und schädlichen Widerstand, wie Reibung, Luftwiderstand, Biegung (z. B. in einem Seil) ꝛc. Leerlaufend ist eine bewegte Maschine ohne nutzbringende Arbeitsleistung. Nach dem nutzbringenden Widerstand teilt man die M. in fortbewegende (ortsverändernde) und formgebende (formverändernde). Bei fortbewegenden M. soll einer ihrer Teile sich bewegen oder seinen Ort verändern. Solche M. sind: 1) die Kraft aufnehmenden: a) von Muskelkräften (Hebel, Kurbel, Göpel ꝛc.), b) von Elementarkräften (Wassermotoren, Windräder, Dampfmaschinen, Verbrennungsmotoren, Elektromotoren, Federmotoren ꝛc.); 2) die M. zum Messen, Zählen, Regulieren, bei denen die Ortsveränderung als Maß der Bewegung oder Leistung dient oder zur Laufregulierung einer Maschine (Uhren, Registrier-, Rechenmaschinen, Plani-, Mano-, Baro-, Dynamometer, Indikatoren, Bremsen, Wagen, Schwungräder, Regulatoren ꝛc.); 3) Transmissionsmaschinen zum Übertragen mechanischer Arbeit (Wellenleitungen, Transmissionen, Getriebe ꝛc.); 4) Bewegungs- oder Transportmaschinen: a) für feste Körper (Hebel, Keile, Flaschenzüge, Seilförderungen, Aufzüge, Baggermaschinen, Wagen, Lokomotiven, Lokomobilen, Dampfschiffe, Motorwagen ꝛc.), b) für flüssige Körper (Pumpen, Pulsometer, Ejektoren, Injektoren ꝛc.), c) für luftförmige Körper (Luftpumpen, Kompressoren, Gebläse, Ventilatoren ꝛc.). Zu den formverändernden M., deren Kennzeichen das Werkzeug und das zu bearbeitende Werkstück ist (Fabrikations- und Werkzeugmaschinen), zählen M. 1) zur Umformung eines Körpers durch Umlagerung seiner Teile (Hammer- und Walzwerke, Preß- und Biegemaschinen, Rührmaschinen, Ziegelpressen, Pflüge ꝛc.), 2) durch Lostrennen von Teilen (Scheren, Drehbänke, Hobel-, Fräs-, Schleif-, Sägemaschinen ꝛc.), 3) zur Verbindung getrennter Körper (Spinn-, Strick-, Näh-, Flechtmaschinen ꝛc.), 4) zur Trennung ungleichartiger Körper (Sieb-, Dresch-, Schälmaschinen, Wein-, Öl-, Zucker-, Torfpressen ꝛc.). Von anderm Gesichtspunkt aus teilt man die M. in Arbeitsmaschinen und Kraftmaschinen (Motoren); vgl. diese Artikel. Die Leistung von M. wird bemessen nach Pferdestärken (s. d.).

[Wirtschaftliches.] Die M. haben eine gewaltige Großindustrie geschaffen, anderseits die Kleinindustrie und dadurch viele Existenzen vernichtet. Vgl. Kleinmotoren. Die Wiege des Maschinenbaues stand in England. Der deutsche Maschinenbau, der sich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich gehoben hat, zeichnet sich durch Gediegenheit aus, legt aber oft wenig Wert auf äußere Form. Die Vereinigten Staaten sind die Heimat der Massenfabrikation, die im Verein mit Schablonenarbeit große Verbilligung der M. bewirkt hat. Die Massenfabrikation beruht auf weitgehender Arbeitsteilung. Deutsche Einfuhr von Rohstoffen 1907 für 110,8 Mill., Ausfuhr für 412,1 Mill. Mk.

[Geschichtliches.] Eine der ältesten M. dürfte der Feuerquirl (s. Feuerzeuge) gewesen sein. Hieraus entwickelten sich nach Ansicht von Reuleaux allmählich alle M. zur Herstellung von Drehkörpern, Bohrmaschine, Drehbank, Töpferscheibe ꝛc.). Sehr alt sind sicher auch Bewässerungsmaschinen, wie Schöpfräder und Paternosterwerke (s. d.), ferner M. zum Spinnen und Weben sowie Getreidemühlen. Die sogen. einfachen M. haben schon bei den alten Ägyptern ꝛc. großartige Leistungen ermöglicht, wie Baudenkmäler und Abbildungen zeigen. Viel später erst lernte der Mensch statt seiner eignen die Muskelkraft von Tieren für den Betrieb von M. benutzen. Noch später folgte die Ausnutzung von Elementarkräften, wie der Wasserkraft (Wasserräder), Windkraft (Segelschiffahrt), Spannkraft elastischer Körper (Schußwaffen, wie Bogen, Schleuder ꝛc.). Um Christi Geburt waren Flaschenzüge, Haspel, Winden, Göpel, Wasserschrauben, Kolbenpumpen, Schraubenpressen, Kollergänge, Blasebälge, Wassermahlmühlen, Wage, Schnellwage, Mauerbrecher, Armbrust und Katapult bekannt. Im 14. Jahrh. folgten Feuerwaffen und Uhren, im 15. Jahrh. die Druckerpresse, im 17. Jahrh. die Luftpumpe, Elektrisiermaschine und Papins Dampfmaschine, im 18. Jahrh. Spinnereimaschine, Maschinenwebstuhl und, als wichtigste, die Wattsche Dampfmaschine, die das moderne Maschinenwesen erst geschaffen hat. — Literatur s. bei Maschinenlehre.

Maschinenbauer, Personen, die sich mit der Herstellung von Maschinen beschäftigen; im engern Sinne Maschinentechniker, die sowohl praktisch als technisch-wissenschaftlich ausgebildet sind. Man scheidet sie in Maschineningenieure (s. d.) und eigentliche Maschinentechniker, die auf technischen Mittelschulen ausgebildet sind. [rinebeamte.

Maschinenbaumeister der Marine, vgl. Ma-

Maschinenbauschulen, gewerbliche Mittelschulen zur Heranbildung von Maschinentechnikern, insbes. von Werkmeistern und Maschinenmeistern; höhere M. bilden Konstrukteure und Betriebsbeamte aus. In Preußen sind M. staatliche Anstalten mit zweijährigem Unterricht, und zwar höhere in Aachen, Altona, Einbeck, Hagen, Kiel, Posen, Stettin, vereinigte (höhere und niedere) in Köln, Dortmund, Barmen, Magdeburg, niedere in Duisburg, Gleiwitz, Görlitz, Hannover. Ähnlich sind die Technischen Schulen in Bremen, Hamburg, Straßburg, die bayrischen Industrieschulen in München, Nürnberg, Augsburg und die technischen Staatslehranstalten (»Akademie«) in Chemnitz. Daneben bestehen vielfach technische Privatanstalten (Technikum, Gewerbeakademie ꝛc.). Österreich-Ungarn hat Fachschulen für Maschinenbau in Bielitz, Klagenfurt, Komotau und Prerau.

Digitized by Google

Maschinenelemente, s. Maschinen.

Maschinengeschütze, s. Geschütz, S. 125.

Maschinengewehr, für Infanteriemunition eingerichtete Feuerwaffe, die außer dem Richten jede Tätigkeit des Schützen maschinell besorgt und mehrere hundert Schuß in der Minute abfeuern kann. Das M., seiner Kleinheit wegen durch feindliches Feuer schwer zu fassen, erzielt in kürzester Zeit eine massenhafte Feuerwirkung. Die früher gefürchtete Kompliziertheit der Konstruktion und Schwierigkeit des Munitionsersatzes sind überwunden, und alle bedeutenden Heere führen heute das M. Die Konstruktionsgrundsätze sind die der Selbstlader, zu denen das M. gehört (s. Handfeuerwaffen, S. 406): System Colt, Skoda, Hotchkiß und Schwarzlose haben festliegenden Lauf und zurückgleitenden Verschluß, bei Hotchkiß und Colt mit seitwärts angebohrtem Lauf, aus dem die Pulvergase heraustreten, um den Verschlußmechanismus zu betätigen; bei System Maxim und Madsen gleiten Lauf und Verschluß erst gemeinsam zurück und trennen sich dann. Die Patronenzufuhr erfolgt durch Gurte, deren jeder, z. B. bei Maxim, 250 Schuß enthält. Die Gurte sind in Kästen, diese in Munitionsschlitten untergebracht. Bei Skoda werden die Patronen mit Ladetrichter, bei Hotchkiß und Madsen mit Laderahmen, bez. Ledermagazin zugeführt. Nach den Verwendungsarten richtet sich die Lafettierung: Dreifuß- oder Schlittenlafette dient für Feldkrieg, auch mit Rädern; die Walllafette für Festungskrieg läßt sich über die Brustwehr hochkurbeln; Pivot- und Bordlafetten sind für Schiffe, Reflafette für Gebirgskrieg von einem Mann auf dem Rücken zu tragen. Im Feldkrieg wird liegend und sitzend geschossen (s. Tafel »Geschütz I«, Fig. 7). Das dänische Madsengewehr wiegt nur 7 kg und kann von einem Mann getragen und bedient werden, sonst erfolgt der Transport mit oder auf Pferden; doch ist das Maxim-M. neu durchkonstruiert und von 26 auf 16,5 kg erleichtert worden. — Organisation: Teils wird das M. in selbständigen Abteilungen (z. B. Deutschland) verwandt als Feuerreserve in der Hand des höhern Führers, teils den Infanterie- oder Kavallerietruppenteilen zugeteilt (nie einzelne Gewehre). Die deutsche Armee (vgl. Tafel »Uniformen des Reichsheeres«, Fig. 44 u. 47, bei Artikel Deutschland) hatte 1908: 16 Maschinengewehrabteilungen mit je 6 Maximgewehren, im Kriege 3 Munitions-, 2 Vorratswagen, 3 Wagen der großen Bagage. Munitionsausrüstung für jedes M. etwa 12—13,000, in jedem Munitionswagen etwa 10,000 Schuß, außerdem Maschinengewehrabteilungen in den Kolonien. Österreich-Ungarn (Einführungsstadium) hat 14 Abteilungen, teils bei Kavallerietruppenteilen, teils im Gebirge, aufgestellt und führt wahrscheinlich das sehr einfache System Schwarzlose ein. In Italien sind Maschinengewehre in Gebirgsmanövern erprobt worden. Rußland führt für jede Infanteriedivision eine, für jede Schützenbrigade zwei Maschinengewehrkompanien, System Maxim, neuerdings auch das Madsengewehr bei der Kavallerie in einer Gewehrsektion für die Eskadron oder das Regiment mit je einem Führer, 3—4 Reitern mit Gewehren, 2 Reitern mit Munitionstragetieren zur Hand (ähnlich in Dänemark, China, Japan, England, Schweden). Frankreich hat Hotchkiß angenommen und Jäger und Kavallerie mit Maschinengewehrabteilungen versehen (auf Tragetieren, bez. Räderlafetten), probiert aber auch Maxim. Großbritannien hat das M. ausgiebig erprobt und führt bei jedem Infanteriebataillon zwei, bei jedem Kavallerieregiment nur ein M. Die Vereinigten Staaten führen System Colt. Japan hatte im Feldzug gegen Rußland Maschinengewehrabteilungen (Maxim) in verschiedener Anordnung und scheint sie jetzt auf die einzelnen Truppenteile zu verteilen. Die Schweiz hat 4 berittene Maschinengewehrabteilungen zu 8 Gewehren für Kavallerie u. 3 Maschinengewehr-Schützenkompanien für Befestigungen (Maxim). Vgl. »Exerzierreglement und Schießvorschrift für die Maschinengewehrabteilungen« (Berl. 1904); Berlin, Handbuch der Waffenlehre (das. 1904, 1. Nachtrag 1906); Wille, Waffenlehre (3. Aufl., das. 1905, 3 Bde. und 1. Ergänzungsheft); Braun, Das Maxim-M. und seine Verwendung (3. Aufl., das. 1905); Korzen und Kühn, Waffenlehre, Heft 8 (Wien 1905); v. Löbells »Jahresberichte über das Heer- und Kriegswesen« (Berl., seit 1874). — S. auch Nachtrag.

Maschinenhaus, Gebäude, in dem Betriebsmaschinen aufgestellt sind; auch Lokomotivschuppen.

Maschineningenieur, Maschinentechniker, der auf einer Technischen Hochschule studiert hat. Vgl. Ingenieur. M. in der Marine, s. Marinebeamte, Marinepersonal und Maschinist.

Maschinenlaboratorien, Ingenieurlaboratorien (s. d.).

Maschinenlehre, Lehre von Bau und Wirkung der Maschinen nach mathematischen, physikalischen und mechanischen Gesetzen, hat die handwerksmäßige Herstellung der Maschinen ersetzt durch eine wissenschaftlich und ökonomisch berechnende. Grundlegend waren die Arbeiten von Ferd. Redtenbacher (s. d.). Statt der zuerst angewandten rechnerischen Methode benutzt man heute viel die graphische Methode (vgl. Graphostatik), die mit Zirkel und Lineal oft leichter und schneller zum Ziele führt. Die deutsche Forschung hat um die Entwickelung der M. große Verdienste. Vgl. Grashof, Theoretische M. (Leipz. u. Hamb. 1875—90, 3 Bde.); Weisbach, Lehrbuch der Ingenieur- und Maschinenmechanik (Bd. 1, 5. Aufl., Braunschw. 1875; Bd. 2, 5. Aufl. 1882—87; Bd. 3, 2. Aufl. 1879—1901); Rühlmann, Allgemeine M. (2. Aufl., das. 1875—1903, 5 Bde.); Hoppe, Das Maschinenwesen (Leipz. 1895); Pechan, Leitfaden des Maschinenbaues (Bd. 1 in 4. Aufl., Wien 1898; Bd. 2 in 3. Aufl. 1895; Bd. 3 in 2. Aufl. 1898); Bach, Die Maschinenelemente (9. Aufl., Stuttg. 1903, 2 Bde.); Thiem und Betz, Skizzen und Tabellen über Maschinenelemente (2. Aufl., Ilmenau 1904); Rebber und Pohlhausen, Berechnung und Konstruktion der Maschinenelemente (6. Aufl., Mittweida 1905).

Maschinenleiter, s. Feuerleitern.

Maschinenmeister, der mit Wartung und Betrieb einer Maschine Beauftragte; bei Theatern der Leiter der Bühnenmaschinerie; in der Buchdruckerei der die Schnellpresse bedienende Drucker.

Maschinennadeln, Nadeln für Nähmaschinen; vgl. Nadeln.

Maschinenöl, s. Schmiermittel.

Maschinenpersonal der Seedampfer der Handelsmarine besteht aus leitenden Maschinisten, Maschinistenmaaten und Heizern.

Maschinenpflug (Kraftpflug; s. Tafel »Bodenbearbeitungsgeräte III«), von Dampfmaschine (Lokomobile, Fig. 6), Petroleum-, Spiritusmotor oder elektrischer Maschine angetriebener Pflug. Die Betriebsmaschine fährt entweder mit dem Pflug, fest verbunden oder lose verkuppelt, über den Acker, oder sie steht still und zieht den Pflug mittels einer Seiltransmission. Beim ältesten, dem Umkreisungssystem (Fig. 5), treibt die Antriebsmaschine a, außerhalb des Ackerstückes

Digitized by Google

stehend, die fahrbare Windevorrichtung b mit zwei Windetrommeln und vier Führungsrollen, die je nach der Drehrichtung den Pflug c in der einen oder andern Richtung quer über den Acker zieht. Beim Einmaschinensystem (Fig. 4) wird der Pflug zwischen der Betriebsmaschine und einem Ankerwagen (Fig. 9) hin und her gezogen; das Seil läuft außerdem über eine im Boden verankerte Rolle. Beim Zweimaschinensystem (Fig. 3) läuft der Pflug zwischen zwei Lokomobilen hin und her. Fig. 1 zeigt einen Kipppflug (Balancierpflug) zum Dampfpflügen. Der M. mit elektrischem Antrieb gewinnt immer mehr an Bedeutung. Auch hier unterscheidet man Einmaschinensystem (Fig. 7) und Zweimaschinensystem (Fig. 8). Vgl. Wüst, Landwirtschaftliche Maschinenkunde (Berl. 1889).

Maschinenprüfungsstationen, Prüfungsstationen für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Maschinensatz, s. Setzmaschinen.

Maschinenspiritus, nur wenig gereinigter Spiritus, dient zur Reinigung von Maschinen, auch mit Benzol gemischt für Motoren.

Maschinenspitzen, auf Klöppelmaschine, Wirkstuhl oder Bobbinetmaschine hergestellte Spitzen.

Maschinenstuhl, s. Weben.

Maschinenteile, s. Maschinen mit Tafel.

Maschinenwärterschulen, Unterrichtsanstalten zur Ausbildung von Maschinisten, meist mit Heizerschulen (s. d.) verbunden, unterrichten über Bau, Wartung, Reparatur ꝛc. der Dampfmaschinen. Vgl. Haage, Verhaltungsregeln für Dampfkesselheizer und Dampfmaschinenwärter (6. Aufl., Chemn. 1904).

Maschinerie, eine Maschine, auch Verbindung mehrerer Maschinen; Vorrichtungen zum Bewegen von Theaterdekorationen.

Maschinist, Maschinenwärter, Lokomotivführer. Für Seedampfschiffsmaschinisten der Handelsmarine sind Prüfungen vorgeschrieben. Die Maschinisten der Marine sind Deckoffiziere (s. d.), die Maschinistenmaate sind Unteroffiziere. Leitender M. (Maschineningenieur) leitet den Maschinenbetrieb von Handelsdampfern. Maschinistenschulen, in Hamburg und Flensburg, bilden Maschinisten der Handelsmarine aus.

Maschka, Joseph, Ritter von, Mediziner, geb. 3. März 1820 in Prag, gest. daselbst 5. Febr. 1899, 1858 Professor in Prag, gab heraus: »Sammlung gerichtsärztlicher Gutachten« (Prag u. Leipz. 1853—1873, 4 Bde.); »Handbuch der gerichtlichen Medizin« (Tübing. 1881—82, 4 Bde.). [(s. d.).

Maschlasch (Máslás), eine Sorte Tokaier Wein

Maschona, Kaffernvolk in Südafrika, im SO. Süd-Rhodesias, früher zwischen Sambesi und Limpopo, von den Matabele der Herden beraubt und auf die Höhen vertrieben, leben hier in befestigten Felsendörfern oder Höhlen als geschickte Schmiede, Korbflechter und Weber.

Maschonaland, Provinz von Britisch-Süd-Rhodesia (Südafrika), im S. vom Sambesi, etwa 173,450 qkm mit (1904) 4917 Europäern, 592 Asiaten und (1906) 410,300 Eingebornen. Geographie, Produktion ꝛc. s. Rhodesia. M. wurde wegen seines Goldreichtums von Phöniziern und Arabern (Ruinen von Simbabye, Matindela, Chiburwe u. a.) besucht, gehörte im 15. und 16. Jahrh. zum Reich von Monomotapa, stand später unter portugiesischem Einfluß und kam nach 1836 zu Matabeleland (s. d.). Die Britisch-Südafrikanische Gesellschaft besetzte M. 1889 der Goldausbeute wegen und verwaltet es seit 1893. Vgl. Bent, The ruined cities of Mashonaland, report of excavation in 1891 (3. Aufl., Lond. 1895); Bruce, Memories of M. (das. 1895); R. N. Hall, Zimbabwe, Mashonaland, Rhodesia etc. (das. 1905), und die Literatur bei Matabeleland und Rhodesia.

Maschukulumbe (Maschikulumbwe), Mischvolk in Südafrika, im O. von den Marutse, ihren heftigsten Gegnern, treiben Rinderzucht und bewohnen Grashüttendörfer. Vgl. Holub, Von der Kapstadt ins Land der M. (Wien 1890, 2 Bde.).

Mascov, Johann Jakob, Geschichtschreiber, geb. 26. Nov. 1689 in Danzig, gest. 21. Mai 1761, seit 1719 Professor in Leipzig, schrieb: »Principia juris publici romano-germanici« (5. Aufl., Leipz. 1769); »Commentarii de rebus imperii romano-germanici« (2. Aufl., das. 1757, 3 Bde.); »Einleitung zu der Geschichte des römisch-deutschen Reiches« (das. 1752) u. a. Vgl. Goerlitz, Die historische Forschungsmethode J. J. Mascovs (Leipz. 1901).

Masculinum (lat.), s. Genus.

Mas de Ronquet (spr. ma oder maß dĕ rukĕ), Tropfsteinhöhle im franz. Depart. Hérault, 7 km von Lodève.

Masdevallia *Ruiz* et *Pav.*, Gattung der Orchideen, rasig wachsende Epiphyten mit lederigen Blättern und meist schön gefärbten Blüten mit langgeschwänzten Kronkelchblättern. Von etwa 100 tropisch-amerikanischen Arten werden M. chimaera *Rchb. fil.*, M. Lindenii *Rchb. fil.* (s. Tafel »Orchideen«, Fig. 6) u. a. in Gewächshäusern gezogen.

Masella (Aloisi-M.), Gaetano, Kardinal, geb. 30. Sept. 1826 in Pontecorvo, gest. 22. Nov. 1902 in Rom, seit 1850 päpstlicher Diplomat, 1877 Erzbischof in partibus und Nunzius in München, verhandelte 1878 in Kissingen mit Bismarck über die Beendigung des Kulturkampfes, war 1879—83 Nunzius in Lissabon und wurde 1887 Kardinal.

Masematten (jüdisch-deutsch, v. hebr. massa und mattan, »Kauf und Verkauf«), (unreelle) Geschäfte treiben.

Masenderān, Provinz, s. Mazenderan. [ben.

Maser (Maserwuchs), abnorme Holzbildung in kugeligen oder knolligen Auswüchsen mit geschlängelten Fasern am Stamm mancher Laubbäume, besonders Birken, Linden, Ahorn und Kirschbäumen (Knollenmaser), oder in kropfigen Auswüchsen aus Wunden. Maserwuchs entsteht häufig bei Verwundung des Holzkörpers (Kropfmaser, Maserkröpfe), oder in faustgroßen Knollen an den Wurzeln, besonders der Kernobstbäume (Wurzelkröpfe). Das harte, schön gezeichnete Holz (Maserholz, Wimmer) ist zu Tischler- und Drechslerarbeiten gesucht.

Maser, Villa, von Palladio erbaut, bei Treviso, enthält berühmte Fresken von Paolo Veronese.

Maserbirke (Moorbirke), s. Birke.

Maserholz und **Maserkröpfe,** s. Maser.

Masern (Morbilli rubeŏlae), ansteckende, fieberhafte Krankheit mit rotem, fleckigem Hautausschlag, insbes. im Kindesalter, tritt meist nur einmal auf, beginnt zwölf Tage nach Ansteckung mit Frösteln, Hitze, Husten, Schnupfen, Lichtscheu, rötlichen Fleckchen auf Wangen- und Rachenschleimhaut (Koplikische Flecken). Nach weitern drei Tagen tritt stärkeres Fieber auf, manchmal mit Irrereden und Konvulsionen; zugleich bilden sich im Gesicht, darauf abwärts über den ganzen Körper rote, in der Mitte erhöhte Flecke. Nach einigen Tagen hört das Fieber meist plötzlich auf, der Ausschlag blaßt ab, einige Tage später schuppt sich die Haut, und der Katarrh der Nase und sonstigen Luft-

Digitized by Google

wege schwindet. Entzündungen des Kehlkopfes, der Lunge und andre hinzutretende Krankheiten können tödlich verlaufen; manchmal schließen sich Nieren-, Ohren- und Augenkrankheiten oder Lungenschwindsucht an. Die M. treten oft epidemisch auf, manchmal schwerer, manchmal leicht. Kleinen oder schwächlichen Kindern können sie gefährlich werden. Bei regelmäßigem Verlauf ist nur Bettruhe, frische Luft, Diät und leichte Verdunkelung des Zimmers nötig.

Maserpapier (Fladerpapier), Buntpapier mit maserartigen Zeichnungen.

Masern, Ort, s. Basutoland.

Masette (franz.), Schindmähre; schlechter Spieler.

Masholder (Feldahorn), s. Ahorn.

Masinde, Ortschaft in Usambara in Deutsch-Ostafrika, war früher Militärstation.

Masiniffa, König der Massylier (östlichen Numidier), geb. um 238, gest. 149 v. Chr., im zweiten Punischen Krieg Bundesgenosse der Karthager, schlug die Scipionen in Spanien, ging dann aber zu Rom über, floh 204 zu P. Scipio, der in Afrika gelandet war, und nahm seinen Gegner Syphax, König der Massäsylier (s. d.), den die Karthager durch die Hand der Verlobten Masinissas, Sophonibe, gewonnen hatten, gefangen. Er befreite diese, tötete sie aber, als Scipio ihre Auslieferung verlangte, erhielt nach der Schlacht bei Zama 202 auch das Reich des Syphax und erweiterte sein Gebiet auf Kosten Karthagos, das deshalb 150 den dritten Punischen Krieg begann. Der jüngere Scipio teilte Masinissas Reich unter dessen Söhne Micipsa, Gulussa und Mastanabal.

Masis, armen. Name des Ararat.

Masius, Hermann, Pädagog, geb. 7. Jan. 1818 in Trebnitz bei Bernburg, gest. 22. Mai 1893 in Leipzig als Professor, schrieb: »Naturstudien« (Leipz. 1852, 10. Aufl. 1900; Bd. 2, das. 1868, 3. Aufl. 1900, auch übersetzt), bearbeitete in dem Werk »Die gesamten Naturwissenschaften« (3. Aufl., Essen 1873—77, 3 Bde.) die Zoologie und leitete mit Fleckeisen seit 1863 die »Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik«.

Maskarenen (Mascarenhas, spr. -rénjas), östlich von Madagaskar gelegene Inseln: Mauritius (s. d.), Rodriguez, Réunion (s. d.).

Maskarill (span. Mascarillo, spr. -rilljo, v. mascarilla, »Halbmaske«), Figur der ältern Komödie; in Frankreich Bürgerlicher, der sich Adelstitel beilegt.

Maskat, Hauptstadt des Sultanats Oman (s. d.), mit 60,000 Einw. (Arabern, Beludschen, Persern und Indern), am Ausgange des Persischen Golfes, Hauptstapelplatz arabischer und persischer Waren, hat Fischfang, Anbau von Datteln, Feigen, Trauben, Mais, Herstellung von Tüchern, Ausfuhr von Perlen, Schiffsverkehr (1905/06: 707 Schiffe mit 580,324 Ton.) und seit 1906 regelmäßigen Dampferdienst der Hamburg-Amerika-Linie. — Geschichte, s. Oman.

Maske (mittellat. masca), künstliche, oft groteske Hohlgesichtsform, um sich unkenntlich zu machen; auch Gesamtverkleidung. Der Ursprung der M., uralt und der ganzen Menschheit eigen, geht oft auf animistische, manistische und totemistische Ideen zurück, mit dem Zweck, die Geister u. Dämonen der Umwelt zu täuschen oder zu schrecken (s. Duk-Duk, Morrisdance, Perchtenlaufen, Gorgo [Gorgoneion]). Nach der Gebrauchsart hat man: 1) Kultusmasken, um jeden Dämon individuell und mit besonderm Rituell zu behandeln; sie unterstehen auch besondern Priesterschaften. Hauptgebiete: Westafrika, Melanesien, Ceylon, Südindien, das Gebiet des nördlichen Buddhismus (Lamaismus), Altmexiko, Altperu. 2) Kriegsmasken zum Erschrecken und Einschüchtern eines leiblichen Feindes, sind allgemein verbreitet. 3) Toten- oder Leichenmasken sollen dem Toten den von Dämonen oder Wächtern versperrten Weg ins Totenreich erleichtern (Anubismasken der alten Ägypter, Goldmasken in den Gräbern von Mykenä, Kertsch und Kujundschik, silberne Masken von Peru, tönerne von Karthago, künstliche Maskenköpfe von Ancon, Peru rc. 4) Justizmasken, meist von Mitgliedern von Geheimbünden (s. d.) angelegt, um unerkannt verletztes Recht zu sühnen (überrest: Haberfeldtreiben in Bayern). 5) Schauspiel- und Tanzmasken. Jene bilden den Übergang zu den Kultusmasken und werden leicht stereotyp No-Masken [s. d.] in Japan, Altgriechenland, Altrom, Burma, Java). Tanzmasken sind häufig in Melanesien, Nordwestamerika, Brasilien (s. Tafel »Amerikanische Kultur«, Fig. 9, und Tafel »Australisch-ozeanische Kultur I«, Fig. 8), West- und Zentralafrika. Hausmasken sind bei Naturvölkern häufig Nachahmung der Hüttenform. Vgl. Andree, Die Masken (»Ethnographische Parallelen und Vergleiche«, 2. Teil, Leipz. 1889); Grünwedel, über singhalesische Masken (»Internationales Archiv für Ethnographie«, Bd. 6, Leid. 1893); Frobenius, Die Masken und Geheimbünde Afrikas (»Abhandlungen der Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinischen Akademie«, Bd. 74, Halle 1898).

Im antiken Theaterwesen war die M. unentbehrlich für die Schauspielkunst, schon weil, gleich den religiösen Aufzügen zu Ehren des Dionysos, auch bei den dramatischen Aufführungen nur Männer mitwirkten. Meist aus Holz, Rinde oder Leder und den ganzen Kopf bedeckend, hatten die Masken eine große, trichterförmige Mundöffnung, um der Stimme möglichst weittragende Schallkraft zu geben (daher lat. persona [»M.«], von personare, »hindurchtönen«). Man hatte tragische (ernste und imposante), komische (burleske und drollige) und Satyr- sowie orchestrische (Tanz-) Masken, später aber charakterisierende (Stand, Charakter, Gemütsverfassung). Ähnlich hatte die Commedia dell' arte (s. d.) des italienischen Volkstheaters seit dem 15. Jahrh. Charaktermasken, so den bolognesischen Dottore (Graziano), den Arlecchino (s. Harlekin), den Pantalone, die Kolombino rc. Im heutigen Schauspiel bedeutet M. die gesamte Erscheinungsform des Darzustellenden: Gesichtsausdruck (verändert nur durch Wachs, Schminke, Haartracht), Haltung, Bewegung und Kostüm.

Bei scherzhaften Vermummungen (Maskeraden) während des Karnevals (s. d.) und auf Maskenbällen (Bal en masque, spr. äng mask) versteht man unter M. nicht nur die Gesichtsmaske aus Leinwand oder Pappe mit lackiertem Überzug (früher auch Wachs) oder die nur Augen, Nase, Mund verhüllende Halbmaske aus Seide, sondern das ganze Kostüm, unter dem man für allerlei Neckereien Maskenfreiheit genießt (zuerst in Italien, seit dem 17. Jahrh. überall beliebt). Bis ins 18. Jahrh. trugen auch vornehme Frauen Masken als Schutz der Gesichtshaut.

Vgl. Maurice Sand, Masques et bouffons, comédie italienne (Par. 1859, 2 Bde., mit Bildern von Manceau); Altmann, Die M. des Schauspielers (3. Aufl., Berl. 1896); Lorrain, Histoire de masques (Par. 1900); Hense, Die Modifizierung der M. in der griechischen Tragödie (2. Aufl., Freib. i. Br. 1905).

In der Biologie ist M. die Bekleidung, die manche Tiere als Schutzmittel anlegen: Meerspinnen benutzen

Digitized by Google

Algen, Insektenlarven Kot, Staub, Rindenalgen ꝛc.; auch gewisse, den Kopf maskenartig bedeckende Teile, wie die Unterlippe der Libellenlarven. Vgl. Tafel »Schutzeinrichtungen«, Fig. 4, und Textblatt. — In der Baukunst soviel wie Mascaron (s. d.); auch ein Bauteil, der nur aus äußerlich dekorativen Gründen angebracht ist. — In der Befestigungskunst Scheinanlagen aus Buschwerk ꝛc., um Stellungen der Beobachtung zu entziehen, s. Feldbefestigung.

Maskel, die weibliche Hanfpflanze.

Maskelyne (spr. mäßkilain), Nevil Story, Mineralog, geb. 3. Sept. 1823 in Basset Down House (Wiltshire), Prof. in Oxford, 1879—99 Vizepräsident der Royal Society, schrieb: »Mineral constituents of meteorites« (Lond. 1870—71), »Crystallography, a treatise on the morphology of crystals« (Oxf. 1895) u. a. [(s. d.).

Maskelynit, Gemengteil mancher Meteorsteine

Maskenbildung, s. Schaumwein.

Maskenförmige Blüte, Lippenblüte, deren gaumenförmig aufgewölbte Unterlippe den Schlund verschließt, wie beim Leinkraut und Löwenmaul.

Maskenschwein, s. Schwein.

Maskenspiele (franz. Masques [spr. mask], engl. Masks [spr. masks], ital. Ludi), allegorische oder mythische Vorstellungen mit Gesang und reicher Dekoration, noch im 17. Jahrh. an den Fürstenhöfen (England ꝛc.). Vgl. Brotanek, Die englischen M. (Wien 1902).

Maskieren (franz.), mit einer Maske versehen, verkleiden; militärisch: eine Stellung mit einer Maske (s. d.) versehen; in der Kochkunst: eine Speise mit Sauce überziehen; in der Biologie: Anlegen einer Maske (s. d.).

Maskoi, Indianerstamm, s. Machicui.

Maskopei, Gesellschaft, s. Maatschappij.

Maslac (Malach), s. Haschisch. [(s. d.).

Máslás (spr. mäschläsch), eine Sorte Tokaier Wein

Máslenica (Másljanica, russ.), s. Butterwoche.

Máslowzi (spr. -off-), Sekte, s. Raskolniken.

Masmünster (franz. Massevaux, spr. maß'wō), Kantonshauptstadt im deutschen Bezirk Oberelsaß, Kreis Thann, mit (1905) 3676 Einw., an der Doller und der Bahn Sennheim-Sewen, 405 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Wallfahrtskapelle, Amtsgericht, Oberförsterei, Textil-, Leder-, Eisenindustrie und Färberei.

Masochismus, s. Sexualpsychologie.

Masolino da Panicāle, florentin. Maler, geb. um 1383, gest. um 1447 in Florenz, nach Vasari der Lehrer Masaccios, malte die Fresken aus dem Leben der Maria in Castiglione d'Olona, wahrscheinlich die Fresken im dortigen Baptisterium; dagegen ist sein Anteil an den Fresken aus dem Leben Petri in der Brancaccikapelle zu Florenz unsicher.

Mason (spr. mēß'n), George Heming, engl. Maler, geb. 11. März 1818 in Wetley Abbey (Staffordshire), gest. 22. Okt. 1872 in Hammersmith, erst Arzt, dann auf Reisen, malte poetisch verklärte ländliche Szenen, wie Erntemonat, Pastoralsinfonie, Das zerbrochene Hufeisen, Windiges Wetter (Londoner Tate-Galerie).

Masonei, s. Freimaurerei.

Masōra, s. Massora.

Masowien (Masowien, Masovia), poln. Landschaft, von Weichsel, Bug und Narew bewässert, mit den Städten Warschau und Lodz. — Der zweite Sohn Kasimirs II., Konrad, der den Deutschen Orden nach Preußen rief, wurde 1194 Herzog von M. Im J. 1526 wurde M. mit Polen vereinigt, war 1795—1807 preußisch und ist seit 1814 russisch.

Maspēro, Gaston, Ägyptolog, geb. 23. Juni 1846 in Paris, seit 1873 Prof. daselbst, seit 1881 Leiter der Ausgrabungen und Museumsdirektor in Kairo, 1886 wieder Prof. in Paris, seit 1899 in Ägypten Generaldirektor der Altertümerverwaltung, ist der fruchtbarste Ägyptolog der Neuzeit. Er schrieb: »Histoire ancienne des peuples de l'Orient« (7. Aufl., Par. 1905); »L'archéologie égyptienne« (1887; deutsch von Steindorff als »Ägyptische Kunstgeschichte«, Leipz. 1889); »Les contes populaires de l'Égypte ancienne« (3. Aufl. 1905); »Études de mythologie et d'archéologie égyptiennes« (1893—98, 3 Bde.); »Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique« (1895—99, 3 Bde.); »Causeries d'Égypte« (1907) u. a. Ferner gibt er den »Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes« und die »Bibliotheque égyptologique« heraus. [s. Mars.

Maspiter, soviel wie Marspater (»Vater Mars«),

Masr (arab.), Ägypten; M. el-Kahira, Kairo.

Maß, s. Maße und Maßeinheiten.

Maß (die), Flüssigkeitsmaß, in Nassau, Hessen = 2 l (= 4 Schoppen), in Bayern (Maßkanne, Schenkmaß) = 1,069 l, in Baden und der Schweiz = 1,5 l, in Österreich = 1,415 l.

Mass., Abkürzung für Massachusetts.

Massa (lat.), Menge, Stoff, das Ganze; Konkursmasse; M. bonōrum, Vermögensbestand.

Massa (v. engl. Master), Anrede der Neger an ihre

Massa, s. Aletschgletscher. [Herren.

Massa, Hauptstadt der ital. Provinz Massa e Carrara, mit (1901) 9525 (Gemeinde 26,413) Einw., am Frigido und an der Bahn Pisa-Genua, hat mildes Klima, Schloß vom 15. Jahrh., Herzogspalast, höhere Schulen, Kunstschule, Öl-, Mehlwaren-, Baumwoll- und Marmorindustrie und -handel. Hafen ist San Giuseppe. — M. gehörte im Mittelalter den Bischöfen von Luni, dann den Markgrafen von Malaspina, darauf den Grafen von Cybo, die 1664 Herzoge von M. und Fürsten von Carrara wurden; 1741 fiel M. an Modena, 1805 an Lucca, 1814 an Modena. Vgl. Sforza, Cronache di M. di Lunigiana (Lucca 1882).

Massachusetts (spr. mäßätschūßets, **Mass.**), wichtigster der Neuenglandstaaten der nordamerikanischen Union, 21,408 qkm, hat eine ausgedehnte Küste (450 km) mit guten Naturhäfen (Bussardbai, Cape-Coddbai und Massachusettsbai) und ist im O. welliges Hügelland, im W. Bergland (Greylock in der Taconic-Kette, 1068 m). Die Hauptflüsse Connecticut und Merrimac sind reich an Wasserfällen. Nutzbare Mineralien sind Bausteine (1905: 11 Mill. Mk. Granit, andre Steine 2 Mill. Mk.). Das Klima ist im Winter rauh, im Sommer heiß (Boston: 9,2° Jahres-, —3° Januar-, 21,8° Julitemperatur, 1132 mm Regenmenge). Von der Bodenfläche sind 29 Proz. waldbedeckt. Die Bevölkerung zählte 1905: 3,003,680 (1906 berechnet: 3,043,346) Seelen, 34,621 Neger und Mulatten, 510 Indianer, 918,756 im Ausland Geborne. In Volksschulen unterrichteten 1905: 13,849 Lehrer 497,904 Kinder, an 10 Hochschulen 996 Dozenten 8276 Studierende; die Harvard-Universität hat (1906) 583 Dozenten und 5343 Studierende. Der Ackerbau (5,5 Proz. der Bevölkerung), sehr entwickelt, erzielte 1905 auf 100,618 Farmen einen Ertrag von 269 Mill. Mk. (Mais, Kartoffeln, Tabak [6,8 Mill. Mk.] und Äpfel). Man zählte 1900: 208,653 Pferde, 304.395 Rinder, 54,818 Schafe, 96,144 Schweine. Hervorragend ist die Seefischerei (20—25 Mill. Mk.

Digitized by Google

jährlich) und die Gewinnung amerikanischer Preißelbeeren (cranberries). M. ist insbes. Industriestaat (46,9 Proz. der Bevölkerung); in 10,723 Betrieben (Anlagekapital 4057 Mill. Mk.) mit 488,399 Arbeitern wurden 1905: 4721 Mill. Mk. erzielt: Schuhwaren 730 Mill. Mk., Baumwollwaren 541, Wirkwaren 218, Wollwaren 188, Maschinen und Gußwaren 243, Kautschukwaren 222, Leder 222, Papier und Holzstoff 134, Kleider 92, elektrische Apparate 67, Möbel 46, Schmuck 42, Musikinstrumente 35 Mill. Mk. Dem Handel (vgl. Boston 2) dienen (1900) 1396 Schiffe mit 322,308 Ton. und 3410 km Bahnen. Die Schiffahrt wies im Einlauf (Boston) 1905/06: 2,958,155 Ton. auf. Die Verwaltung führt ein Gouverneur mit einem Gesetzgebenden Körper (40 Senatoren, 240 Abgeordnete). In den Kongreß sendet M. 2 Senatoren und 14 Repräsentanten. Das steuerbare Eigentum betrug 1905: 17,241, die Einnahmen 98,7, die Ausgaben 92, die Schuld 1906: 279,7 Mill. Mk. Hauptstadt ist Boston. — In M. landeten 1620 die englischen Pilgrim Fathers, die in M. ein intolerantes Regiment einführten. Die Losreißung der Kolonien von England ging von M. aus; in Boston tagte 1774 der erste Provinzialkongreß. Die Sklaverei wurde 1780 beseitigt. Im J. 1820 wurde Maine als eigner Staat von M. abgetrennt. Vgl. Austin, History of M. (Boston 1876).

Massacre (franz., spr. -ssákr'), Gemetzel, Blutbad.

Massa e Carrāra, ital. Provinz in Toskana, zwischen Ligurischem Meer und Apennin, 1781 qkm groß, mit (1906) 208,458 Einw., umfaßt die Kreise Castelnuovo di Garfagnana, M. und Pontremoli.

Massáfra, Stadt in der ital. Provinz Lecce, Kreis Tarent, mit (1901) 7688 Einw., an der Bahn Bari-Tarent, hat Oliven-, Wein- und Obstkultur.

Massage (franz., spr. -ášch[e], Knetkur, Klopfkur), methodisches Streichen, Reiben, Kneten, Klopfen der Weichteile des Körpers zu Heilzwecken, befördert den Blutumlauf und damit die Ernährung der behandelten Teile, indem der Rückfluß des Venenblutes und der Lymphe erleichtert wird. Entzündliche Ausschwitzungen können verteilt, geschrumpfte und vernarbte Gewebe gelockert, manche nervöse Vorgänge erleichtert werden. Man wendet daher M. besonders bei Muskellähmungen und -schrumpfungen, chronischen Gelenkversteifungen, Nerven- und Rückenmarkserkrankungen, vielen Verletzungsfolgen an, ferner gegen Frauenleiden und Stuhlträgheit. Eine M. schwacher Muskelgruppen ist auch in der Orthopädie, z. B. bei Wirbelsäulenverkrümmungen, erfolgreich. Die M., auf der mit Salbe eingefetteten Haut durch Streichen, Klopfen, Walken und Kneten ausgeübt, erfordert Muskelkraft, übung und anatomische Kenntnisse. Vibrations- (Erschütterungs-) M., meist mit Elektromotor ausgeübt, versetzt durch rasche schwache Stöße die Weichteile in zitternde Erschütterung. Auch andre Formen der M. können mit Maschinen ausgeübt werden. — Die M. wurde schon von den Völkern des Altertums vielfach angewendet. Der wissenschaftliche Ausbau beginnt mit dem holländischen Arzt Mezger während der 1870er Jahre. Vgl. Reibmayer, Technik der M. (6. Aufl., Wien 1898); Hoffa, Technik der M. (4. Aufl., Stuttg. 1904); Granier, Lehrbuch für Heilgehilfen und Masseure (4. Aufl., Berl. 1904).

Massagéten, skythisches Nomadenvolk im N. des Kaspischen Meeres, gegen dessen Königin Tomyris der Perserkönig Kyros 529 v. Chr. gefallen sein soll.

Massai (Masai, Digob; vgl. Tafel »Afrikanische Völker II«, Fig. 12, und Tafel »Waffen und Geräte der Naturvölker«, Fig. 3, bei Artikel Naturvölker), Volksstamm zwischen Kilimandscharo, Kenia und Viktoriasee, 1,8 m hoch, dunkelbraun, tragen Schultermantel (die Weiber einen weiten Mantel aus Rindshaut), als Kriegsschmuck bunten Tuchring, Fellringe um die Knöchel und Straußenfederkopfschmuck, Speere mit langem, breitem Blatt, kurze Schwerter und hohe Büffelhautschilde. Tätowierung und Beschneidung sind üblich. Die Krieger (17.—24. Jahr), »El-Moran«, leben von halbrohem Fleisch, Blut und Milch. Als nomadische Hirten und Jäger bewohnen sie runde Fellhütten. Durch die Rinderpest 1891 verarmt, sind sie bei friedlichen Ostafrikanern jetzt weniger gefürchtet. Sie sind Heiden (Zauberei, Geisterglaube, Baum- und Schlangenkultus) und haben einflußreiche Priester. Die M. gelten teils für arabische Stämme oder Semiten überhaupt (Hommel, v. Luschan, Merker), teils als Hamiten. Die Sprache ist ein Gemisch aus hamitischen, Neger- und Bantuelementen (Nubagruppe). Vgl. H. Hinde, The Masai language (Lond. 1901); G. A. Fischer, Das Massailand (Hamb. 1885); Baumann, Durch Massailand zur Nilquelle (Berl. 1894); Merker, Die M. (das. 1904); Hollis, The Masai, their language and folklore (Oxf. 1905).

Massāja, Guglielmo, Afrikaforscher, geb. 8. Juni 1809 in Piova (Montferrat), gest. 6. Aug. 1889 in Neapel, 1846—79 Kapuzinermissionar in Abessinien, wurde, von Menelik vertrieben, Direktor der Propaganda fidei und Kardinal. Er schrieb eine Grammatik der Gallasprachen und das Prachtwerk »I miei trentacinque anni di missione nell' alta Etiopia« (Mail. 1885—95, 12 Bde.); »In Abissinia e fra i Galla« (das. 1895).

Massakrieren (franz.), niedermetzeln, ermorden.

Massalia, altgriech. Name für Marseille.

Massaliäner (Messaliäner, Euchēten), Asketen des 4. und 5. Jahrh. in Vorderasien.

Massa Marittima, Stadt in der ital. Provinz Grosseto, mit (1901) 5930 (als Gemeinde 18,462) Einw., an der Bahn M.-Follonica, hat Palast (13. Jahrh.), Seminar, Gymnasium, Bibliothek, Kupfer- und Kohlenbergbau sowie Ölkultur.

Maßanalýse (Titrimetrie), s. Analyse.

Massaráni, Tullo, ital. Publizist, geb. 1826 in Mantua, gest. 3. Aug. 1905 in Mailand, deutschfreundlich, schrieb zahlreiche Aufsätze zur Kunst, Politik und Literatur: »Studii di politica e di storia« (Flor. 1873); »Carlo Tenca e il pensiero civile« (1886); »Cesare Correnti nella vita e nelle opere« (1890); »Storia e fisiologia dell' arte di ridere« (1900—02, 3 Bde.) u. a.

Massári, Giuseppe, ital. Schriftsteller, geb. 1821 in Bari, gest. 12. März 1884 in Rom, Teilnehmer an der neapolitanischen Revolution 1848, später Redakteur in Turin, 1860 Deputierter, schrieb: »Il conte di Cavour. Ricordi biografici« (Tur. 1873; deutsch, Leipz. 1874 u. Jena 1874), »La vita ed il regno di Vittorio Emanuele« (3. Aufl., Mail. 1880, 2 Bde.; Volksausg. 1896) u. a. und gab Giobertis Briefwechsel und Cavours Parlamentsreden heraus.

Massaróni (Mazaruni), s. Essequibo.

Massart (spr. -ár), Lambert Joseph, Violinist, geb. 19. Juli 1811 in Lüttich, gest. daselbst 13. Febr. 1892, seit 1843 Prof. am Konservatorium in Paris, war Lehrer von Wieniawski u. a.

Massäsylier, alter Volksstamm im westlichen Numidien, westlich vom Ampsaga (Wadi-el-Kebir).

Digitized by Google

Massaua (Massāwa, »Ort der Ankunft«), frühere Hauptstadt der ital. Kolonie Erythräa (jetziger Regierungssitz ist Asmara), mit (1906) 2275 Einw., auf einer Koralleninsel im Roten Meer, durch Damm mit dem Festland verbunden, hat Garnison, guten Hafen, Wasserleitung, heißes Klima (30°) und geringen Niederschlag (22 cm). M. ist bedeutender Handelsplatz, besonders für Abessinien, mit (1905) 7,4 Mill. Mk. Einfuhr und 2,4 Mill. Mk. Ausfuhr (Perlmutter, Elfenbein, Straußfedern, Tabak u. a.), 164,148 Ton. Schiffsverkehr, Telegraph nach Addis Abeba, Kabel nach der Insel Perim und Bahn nach Ghinda. — M., seit 1866 ägyptisch, wurde 1885 von Italien besetzt.

Mäßchen, früheres Kornmaß, = 1/4 Metze.

Masse, die Stoffmenge in einem Körper, ist das von seinen veränderlichen Eigenschaften (Gestalt, Farbe ꝛc.) Unabhängige, Gleichbleibende. Der Begriff der M. ergibt sich aus dem Trägheitswiderstand, den ein Körper einer Änderung seines Ruhe- oder Bewegungszustandes entgegensetzt, d. h. aus der Beschleunigung, die er durch eine Kraft erhält: sie ist das Verhältnis zwischen dieser und jener, z. B. zwischen Gewicht und Fallbeschleunigung. Masseneinheit ist im technischen Maßsystem (Gewichts- oder Krafteinheit = 1 g) die M., die durch diese Kraft nicht die Schwerebeschleunigung von 981 cm (vgl. Fall), sondern nur eine Beschleunigung von 1 cm erfährt, d. h. die in einem Gewicht von 981 g enthaltene M.: die M. eines Körpers ergibt sich aus dem Gewicht durch Division mit 981. Im absoluten (wissenschaftlichen) Maßsystem geht man von der M. aus. Vgl. Maßeinheiten, Maßsystem, absolutes und Materie.

Masse, feinkörniges Gemenge von frischem Ton und Schamotte oder Sand, Kokspulver, Graphit, dient angefeuchtet im Hüttenbetrieb zu Ofenteilen, Gußformen und Ausbesserungen (Masseformerei).

Masse (Konkursmasse), s. Konkurs.

Masse (franz., spr. mass), franz. Goldmünze unter Philipp IV., dem Schönen (1285—1314).

Maße (hierzu Beilage »Bezeichnung metrischer Maße«), abgestufte Einheiten, mittels deren die Größe eines Dinges oder einer Vorstellung im Verhältnis zu festgesetzten Grundmaßen erkennbar gemacht wird. Zählmaße (Dutzend, Mandel, Gros) bedeuten nur höhere Stufen von Eins. Die einfachste Form wirklicher M. haben Längenmaße mit nur einer Dimension; durch Quadrierung eines Längenmaßes oder durch Multiplikation zweier zueinander rechtwinkliger Längen erhält man Flächenmaße; die dritte Potenz einer Länge liefert Raummaße. Zu letztern gehören auch die Gewichte, die die Masse eines Körpers bestimmen. M. des Wertes sind die Rechnungseinheiten, die eine bestimmte Menge des Währungsmetalles in der Grundmünze angeben. Endlich sind noch die Zeitmaße (Sekunde, Tag ꝛc.) zu nennen. Weiteres s. Maßeinheiten und Maßsystem, absolutes. über elektrische M. s. Elektrische Maßeinheiten und Maßeinheiten.

Geschichtliches. In den Kulturanfängen wurden M. für die Zeit aus der ungefähren Stellung der Sonne und Gestirne am Himmel, M. für den Raum aus Abmessungen menschlicher Körperteile hergeleitet. Später bemühte man sich, gleichbleibende Maßeinheiten (s. d.) festzusetzen. Verhältnismäßig vollkommen war das Maßsystem der Chaldäer; sie teilten Tag und Nacht in je zwölf Stunden und bedienten sich zur Zeitmessung des Wassers, das aus einem Gefäß abfloß und gemessen sowie gewogen wurde. Das babylonische Talent gab das Gewicht des Wassers an, das aus einem kubischen Gefäß in bestimmter Zeit abfloß. Die Kantenlänge dieses Ur-(Zeit-)Gefäßes diente als Längenmaß. Aus diesem babylonischen System, das das Maß der Zeit mit dem des Raumes und der Masse schon unmittelbar verknüpfte, gingen alle Maßsysteme der alten Völker hervor. Bis ins Mittelalter fehlen weitere Versuche, sichere Grundmaße festzusetzen, und auch spätere Bestrebungen blieben noch lange planlos und ungeschickt. Der Astronom G. Mouton in Lyon schlug 1670 vor, aus der Erdgröße, insbes. aus der Meridianlänge, ein Maßsystem herzuleiten. Im J. 1790 beschloß auf Talleyrands Antrag die französische Nationalversammlung, den 10,000,000. Teil eines Erdquadranten zur Maßeinheit (Meter) zu wählen; die Messungen (vgl. Gradmessung) wurden 1792 vorgenommen. Die Meterkonferenz in Paris führte 1875 zu einer Konvention betreffend Feststellung des Metermaßes und eines internationalen Bureaus, das der Generalkonferenz von 1889 die ausgearbeiteten Urmaßstäbe (Prototype) in Platiniridiumlegierung vorlegte. Die internationalen Prototype bilden jetzt die Verkörperungen der Maß- und Gewichtseinheiten für alle Vertragsstaaten. — Maß- und Gewichtsfälschung, d. h. der Gebrauch unrichtiger M., Gewichte oder Wagen durch Gewerbetreibende, wird nach StGB. § 369, Ziff. 2, mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft. Vgl. Dove, über Maß und Messen (2. Aufl., Berl. 1835); Herwig, Physikalische Begriffe und absolute M. (Leipz. 1880); Weinstein, Handbuch der physikalischen Maßbestimmungen (Berl. 1886—88, 2 Bde.); Grunmach, Lehrbuch der magnetischen und elektrischen Maßeinheiten, Meßmethoden und Meßapparate (Stuttg. 1895); Münz-, Maß- und Gewichtsbücher von Bleibtreu (2. Aufl., das. 1878), Noback (2. Aufl., Leipz. 1879), Schlössing (Stuttg. 1885), Treuber (3. Aufl., Dresd. 1903) u. a.

Massé (spr. massē), Victor, franz. Komponist, geb. 7. März 1822 in Lorient, gest. 5. Juli 1884 in Paris, 1866—80 Prof. am Konservatorium in Paris, schrieb die Opern »La fiancée du diable« (1854), »Paul et Virginie« (1876), »La nuit de Cléopâtre« (1885) ꝛc.

Masseformerei, s. Masse.

Massegne (spr. -enje), Jacobello und Pierpaolo, ital. Bildhauer des 14. und 15. Jahrh., arbeiteten 1388 den Marmoraltar von San Francesco in Bologna, 1394 Figuren für die Markuskirche in Venedig, seit 1399 am Mailänder Dom, wohl auch Dogengrabmäler, Lunettenreliefs u. a.

Maßeinheiten, festgesetzte Größen (Maße, s. d.) zum Messen, d. h. zum Vergleich mit andern Größen derselben Art. Die Messung (Feststellung des Zahlenverhältnisses zwischen der zu messenden Größe und der Maßeinheit) gehört zu den wichtigsten physikalischen Aufgaben. Man wählt eine möglichst geringe Anzahl geeigneter M. als fundamentale oder Grundmaße, von denen die Einheiten der übrigen Größen abgeleitet werden (abgeleitete Maße). Je nach der Wahl der Grundmaße sind die Maßsysteme verschieden. Im absoluten Maßsystem werden alle Größen auf Länge, Masse und Zeit bezogen (s. Maßsystem, absolutes). Im technischen (praktischen) Maßsystem ist Einheit der Länge das Meter; an die Stelle der Masse tritt das Gewicht (Einheit das Kilogrammgewicht), Einheit der Zeit bleibt die Sekunde. Die Art der Beziehung zwischen einer abgeleiteten Größe und den Fundamentalgrößen heißt

Digitized by Google

[Zum Artikel *Maße.*]

Bezeichnung metrischer Maße (und Gewichte).

I. Längenmaße:

Sprache etc.	*10 km*	*km*	*m*	*dm*	*cm*	*mm*
1. Deutsch. . . .	—	Kilometer	Meter	(Dezimeter)	Zentimeter	Millimeter
Dtsch. R. bis 1884	—	Kilometer	Stab	—	Neuzoll	Strich
2. Holländisch .	Myriameter	Kilometer	Meter	Decimeter	Centimeter	Millimeter
Niederl. 1816—69	—	Mijl	El	Palm	Duim	Streep
3. Französisch .	Myriamètre	Kilomètre	Mètre	Décimètre	Centimètre	Millimètre
Frankr. 1800—12	Lieue	Mille	Mètre	Palme	Doigt	Trait
Belgien 1816—36	—	Mille métrique	Aune	Palme	Pouce	Ligne
4. Spanisch . . .	Miriámetro	Kilómetro	Metro	Decimetro	Centimetro	Milimetro
5. Italienisch . .	Miriametro	Chilometro	Metro	Decimetro	Centimetro	Millimetro
Lomb. 1803—59	Lega metrica	Miglio	Metro	Palmo	Dito	Atomo
Kl.-St. 1816—70	—	—	Canna censuaria	Palmo	Oncia	Minuto
6. Rumänisch . .	—	Kilometru	Metru	Decimetru	Centimetru	Milimetru

II. Flächenmaße:

	ha	*a*	*qm*	*qdm*	*qcm*
1. Deutsch. . . .	Hektar	Ar	Quadratmeter	(Quadratdezimeter)	Quadratzentimeter
2. Holländisch .	Hektare	Are	Vierkante Meter	Vierkante Decimeter	Vierkante Centimeter
Niederl. 1816—69	Bunder	Vierkante Roede	Vierkante El	Vierkante Palm	Vierkante Duim
3. Französisch .	Hectare	Are (Décam. c.)	Mètre carré (Centiare)	Décimètre carré	Centimètre carré
Belgien 1816—36	Bonnier	Perche carrée	Aune carrée	—	—
4. Spanisch . . .	Hectárea	Área	Metro cuadrado (Centiarea)	Decimetro cuadrado	Centimetro cuadrado
5. Italienisch . .	Ettaro	Aro (Decam. q.)	Metro quadro (Centiaro)	Decimetro quadro	Centimetro quadro
Kl.-St. 1816—70	Quadrato	—	Canna quadra	Palmo quadro	Oncia quadra
6. Rumänisch . .	Hectariu	Arie	Metru pătrat	Decimetru pătrat	Centimetru pătrat

III. Raummaße:

	cbm	*hl*	*10 l*	*l*	*0,1 l*	*ccm*
1. Deutsch. . . .	Kubikmeter	Hektoliter	(Dekaliter)	Liter	(Deziliter)	Kubikzentimeter
Dtsch. R. bis 1884	Kubikstab	Faß	—	Kanne	—	—
2. Holländisch .	Stere	Hektoliter	Dekaliter	Liter	Deciliter	Kubieke Centimeter
Niederl. 1816—69	Kubieke El	*Mud (Zak), †Vat	*Schepel	*Kop, †Kan	Maatje	Kubieke Duim
3. Französisch .	Mètre cube	Hectolitre	Décalitre	Litre	Décilitre	Centimètre cube
Frankr. 1793—95	Cade	Décicade	Centicade	(Pinte,) Cadil	Décipinte	—
Frankr. 1800—12	Stère	*Setier	*Boisseau	Pinte	†Verre (Glas)	—
Belgien 1816—36	Corde	*Sac, †Baril	*Boisseau	Litron	*Mesurette	—
4. Spanisch . . .	Metro cubico	Hectolitro	Decalitro	Litro	Decilitro	Centimetro cubico
5. Italienisch .	Metro cubo	Ettolitro	Decalitro	Litro	Decilitro	Centimetro cubo
Lomb. 1803—59	—	Soma	Mina	Pinta	Coppo	—
6. Rumänisch . .	Metru cub	Hectolitru	Decalitru	Litru	Decilitru	Centimetru cub

IV. Gewichte:

	t	*100 kg*	*kg*	*g*	*0,1 g*	*mg*
1. Deutsch. . . .	Tonne	Doppelzentner	Kilogramm	Gramm	(Dezigramm)	Milligramm
2. Holländisch .	Seetonne	—	Kilogramm	Gramm	Decigramm	Milligramm
Niederl. 1816—69	Seetonne	—	Nederl. Pond	Wigtje	Korrel	—
3. Französisch .	Millier	Quintal métrique	Kilogramme	Gramme	Décigramme	Milligramme
Frankr. 1793—95	Bar	Décibar	Grave	Gravet	Décigravet	—
Frankr. 1800—12	Millier	Quintal	Livre	Denier	Grain	—
Belgien 1816—36	Tonneau de mer	Quintal	Livre	Esterlin	Grain	—
4. Spanisch . . .	Tonelada metrica	Quintal metrico	Kilogramo	Gramo	Decigramo	Miligramo
5. Italienisch . .	Tonnellata	Quintale metrico	Chilogrammo	Grammo	Decigrammo	Milligrammo
Lomb. 1803—59	T., Migliaio	Quintale	Libbra nuova	Denaro	Grano	—
6. Rumänisch . .	Tonă	Cantarul metric	Kilogramu	Gram	Decigram	Miligram

Erläuterungen und Zusätze. In den vier sachlichen Gruppen der obigen Tabelle ist die nach 6 Landessprachen zusammengefaßte Gliederung des metrischen Systems der einschlägigen Staaten nicht erschöpft, weil der Raum und die Übersichtlichkeit Einschränkungen geboten. Die folgenden Ergänzungen treffen jedoch nur besondere Ausdrücke, denen bei III. ein Kreuzchen (†) vorgesetzt ist, wenn sie sich allein auf flüssige, und ein Sternchen (*), wenn sie sich allein auf trockne Waren bezogen.

1. *Deutsche.* Deutsches Reich: von den angeführten Maßen werden die eingeklammerten nicht angewandt, wohl aber außerdem qkm, wie denn ferner qmm und cbmm vorgeschrieben sind; dz ist amtliche Abkürzung für 100 kg. 1872—84 waren noch Kette = 10 m, Quadratstab für qm und Neulot für 10 g gestattet; Nassau hatte 1853–71: Meile = 10 km, *Malter = 100 l, *Zehntel = 10 l, *Liter (Hundertstel) und †Flasche = 1 l; die Rheinpfalz: †Fuder (Stück) = 10 hl und *Hektoliter. Österreich-Ungarn: vgl. ‚Metrisches System'. Schweiz: Hier gelten auch die eingeklammerten Maße und 10 andre Stufen.
2. *Holländische.* Niederlande: ferner noch 11 Stufen. Nach dem Gesetz vom 21. Aug. 1816 galten bis zu dem vom 7. April 1869 noch: Roede = 10 m, Wise = kubieke El, Vingerhoed = 0,01 l, Ons = 100 g und Lood = 10 g.
3. *Französische.* Frankreich führt eine vollständige Liste mit den Nebenbezeichnungen Tonneau de mer und Tonne de chemin de fer = t. Laut Gesetz vom 1. Aug. 1793 gehörten zu den ersten metrischen Einheiten bis 7. April 1795: Gradi = 100 km, Millaire = km, Are = ha, Centipinte bez. (seit 19. Jan. 1794) Centicadil = 100 ml, Centibar = 10 kg, Décigrave = 100 g, Centigrave = 10 g und Centigravet = 10 mg. Erlaubt waren 1800—12 (zum Teil bis 1839) noch: Perche = 10 m, Arpent = ha, Perche carrée = 100 a, Solive = 100 cbdm, *Muid = 10 hl, †Velte = 10 l, Once = 100 g und Gros = 10 g. Westindien behielt die Aune = 1 m. Zu den vom 21. Aug. 1816 bis 18. Juni 1836 für Belgien vorgeschriebenen Maßen gehören noch: Perche = 10 m, *Rasière = hl, Dé = 10 ml, Once = 100 g und Gros = 10 g.
4. *Spanische.* Spanien: ferner noch 9 Stufen, davon Arroba metrica = 10 kg, Hectogramo (Onza metrica) = 100 g und Decagramo (Dracma metrica) = 10 g; für cbm heißt es auch Estereo, für t Tonelada de peso, für kg Libra metrica und für g Escrupulo metrico. Portugal führt keine Nebenbezeichnung außer Metro quadrado = Centiarea und nicht 10 km, nicht den spanischen Akzent, und quadrado statt cuadrado. Kolumbien hatte 1836 bis 1853: Ochava = 1 dm und †Azumbre = 1 l.
5. *Italienische.* Italien: ferner noch 14 Stufen; cbm heißt auch Stero und t Tonnellata di mare. Im ältern Königreich Italien (mit Lombardei-Venetien 1803—59) hatte man Tornatura = ha, Tavola = a, Rubbo = 10 kg, Oncia = 100 g und Grosso = 10 g; der Kirchenstaat führte 1816—70 noch Tavola = 10 a und Minuto quadro = qmm.
6. *Rumänische.* Rumänien ferner: Kilometrul pătrat = 100 ha, Decaster, Ster und 10 andre Stufen.

Außerdem. Polen 1818—49: Milimeter = mm, †Beczka = hl, Kwarta = l und Milligram = mg. Griechische und türkische Ausdrücke s. unter Art. ‚Metrisches System'.

Digitized by Google

Nichtmetrische Maße, vor Einführung des metrischen Systems

oder noch gültig.

Länder	Feldmaß	Zentimeter lang	Hohlmaß	Liter groß	Gewicht	Kilogramm schwer
A. Deutsches Reich.						
1. Preußen, Anhalt	Rute (rheinl.) = 12 Fuß	376,634	Quart	1,1450	Zentner = 110 Pfund .	51,448
2. Meckl.-Strelitz .	Grabenrute = 16 pr. F.	502,166	Pott = 2 Nösel	0,9677	- 110 Pfund	53,307
3. Meckl.-Schwerin	Feldrute = 16 Fuß . .	465,603	Kanne = 2 Pott	1,8507	- 100 Rostocker Pfund	50,823
4. Lübeck	Rute = 16 Fuß	460,189	Quartier = 4 Ort . . .	0,9094	- 112 Pfd. Normalgew.	54,387
5. Hamburg	Geestrute = 16 Fuß . .	458,514	- 2 Nösel	0,9057	- 112 Pfund	54,276
6. Hannover	Rute = 16 Fuß	467,353	- 2 -	0,9735	- 112 -	54,839
7. Bremen	- = 16 Fuß	462,961	Quart = 4 Mengelen .	0,8054	- 116 -	57,826
8. Oldenburg	Neue Rute = 18 Fuß .	532,583	Quartier	0,8897	- 100 -	46,771
9. Braunschweig . .	Rute = 16 Fuß	456,580	Steuerquartier	0,9368	- 100 -	46,771
10. Sachsen	- 182 Zoll	429,505	Dresdener Kanne	0,9356	- 110 -	51,394
11. Sachs.-Altenburg	- 16 Fuß	451,166	Schenkmaß = 2 Nösel	0,8963	- 100 -	50
12. Sachs.-Meiningen	- 14 NürnbergerFuß	425,563	Maß = 2 Kärtchen . .	1,0125	NürnbergerZt.=100Pfd.	51,000
13. Sachsen-Weimar	- 10 Vermessungsfuß	567,597	Kanne = 2 Nösel . . .	1,1227	Leipziger Zt. = 110 Pfd.	51,439
14. Kurhessen	Katasterrute = 14 alte F.	398,881	Weinmaß = 4 Schoppen	1,9495	Zt.Leichtgew. = 108 Pfd.	50,524
15. Nassau	Feldrute = 10 Feldschuh	500	Maß = 2 Flaschen . . .	2	- 100 Pfund	50
16. Frankfurt	- 12½ Fuß	355,768	Eichmaß = 4 Schoppen	1,7926	- 108 leichte Pfund . .	50,513
17. Großh. Hessen .	Klafter = 10 Fuß . . .	250	Maß = 4 Schoppen . .	2	- 100 Pfund	50
18. Bayr. Rheinpfalz	- 6 Fuß	200	Vierling Getreide	3,135	- 200 -	100
19. Bayern, rechtsrh.	Rute = 10 Fuß	291,859	Maßkanne = 2 Seidel .	1,0690	- 100 -	56
20. Württemberg . .	- 10 Fuß	286,490	Schenkmaß=4Schoppen	1,6700	- 104 leichte Pfund . .	48,642
21. Baden	- 10 Fuß	300	Maß = 10 Becher . . .	1,5	- 100 Pfund	50
22. Zollverein überh.	—	—	—	—	- 100 -	50
B. Übriges Europa.						
1. Österr.-Ungarn .	Rute = 12 Fuß	379,397	Maß = 4 Seitel	1,4147	Zentner = 100 Pfund .	56,006
2. Rußland	Ssashén = 7 Fut	213,358	Kruschka=10Tschiarki	1,2299	Pud = 40 Funt	16,380
3. Polen	Prent = 7½ Lokci . .	432	Kwarta = 4 Kwaterek	1	Centnar = 100 Funtów	40,550
4. Finnland	Famn = 6 Fot	178,144	Kanna	2,6172	Centner = 100 Skålpund	42,501
5. Schweden	Stång = 10 Fot	296,901	Kanna = 32 Jumfrur .	2,6173	Qvintal = 100 Skålpund	42,508
6. Norwegen	Rode = 10 Fod	313,763	Pot	0,9661	Centner = 100 Pund .	49,821
7. Dänemark	- 10 Fod	313,854	Pot	0,9661	- = 100 - .	50
8. Britannien	Pole(Perch) = 5½ Yards	502,911	Imper.Gallon = 4Quarts	4,5435	{Hundredweight = 112 Pounds	50,802
9. Niederlande . . .	Amst. Roede = 13 Voet	368,073	Stoop = 4 Pintjes . . .	2,4254	Centenaar = 100Ponden	49,409
10. Belgien	Perche = 20 Pieds . .	551,5	Pot de vin	1,375	Quintal = 100 Livres .	46,767
11. Schweiz	Rute = 10 Fuß	300	Maß = 10 Immi	1,5	Zentner = 100 Pfund .	50
12. Frankreich	Perche = 18 Pieds . .	584,711	Pinte	2,9313	Quintal = 100 Livres .	48,951
13. Spanien	Estadal = 12 Piés . . .	334,369	Cuartillo = 4 Copas . .	0,5042	- 100 Libras	46,009
14. Portugal	Braça = 10 Palmos . .	220	Canada = 4 Quartilhos	1,395	- 128 Arrateis	58,752
15. Venedig	Cavezzo = 6 Piedi . .	208,641	Quartuccio = 4 Gotti .	0,6707	{Centinaio sottile = 100 Libbre	30,123
16. Piemont	Pertica = 12 Piedi lipr.	616,519	Pinta = 4 Quartini . .	1,3696	Rubbo = 25 Libbre . .	9,222
17. Genua	Canna grossa = 12Palmi	298,914	Amola = 4 Quarti . . .	0,8833	{Cantaro grosso = 100 Rotoli	47,650
18. Toskana	Canna = 5 Braccii . . .	291,835	Boccale = 4 Quartucci	1,1396	- comune = 150 Libbre	50,931
19. Kirchenstaat . . .	Canna archit. = 7½ Piedi	223,190	- 4 Fogliette	1,8232	Centinaio = 100 Libbre	33,907
20. Neapel	Canna = 10 Palmi . . .	264,55	Caraffa (= 8 Bicchieri)	0,7271	Cantaro = 100 Rotoli .	89,100
21. Sizilien	- 8 Palmi	206,460	Quartuccio = 4Bicchieri	0,8597	- = 100 - .	79,342
22. Griechenland . .	Pikis für Feldmesser . .	75	Boccale (Bozza)	2,6827	- = 44 Oka . . .	56,32
23. Serbien	Arschin = 2¼ Wien.Fuß	71,125	Wiener Halbe	0,8459	Tovar = 100 Oka . . .	128,104
24. Türkei	{Adim (Arschin) = 2 Kadem	75,774	{Pintar von Konstantinopel	4,5116	{Kantar (Kintal) = 44 Oka	56,366
C. Amerika.						
1. Vereinigte Staaten	Amerik.Rod = 5½ Yards	502,921	Gallon = 8 Pints . . .	3,7854	Cental = 100 Pounds .	45,359
2. Mexiko	Toesa (Estado) = 6 Piés	167,6	Azumbre = 4 Cuartillos	2,0166	Quintal = 100 Libras .	46,006
3. Kolumbien	Vara granatina	80	Weingallon	3,7853	- = 100 - .	50
4. Peru	Toesa (Braza) = 6 Piés	169,49	Weingallon	3,7853	- = 100 - .	46,009
5. Chile	Estadal = 4 Varas . . .	334,4	Cuartillo	1,1	- = 100 - .	46
6. Argentinien	Braza (Estado) = 6 Piés	173,2	Medio = 8 Octavos . .	1,1875	- = 100 - .	45,937
7. Uruguay	Vara = 3 Piés	85,9	Frasco = 4 Cuartas . .	2,372	- = 100 - .	45,94
8. Brasilien	Braça = 10 Palmos . .	220	{Quartilho = 4 Martelinhos	0,7031	- = 128 Arrateis	58,752
D. Asien.						
1. Persien	Zer i Schah = 16 Gereh	104	Scenica (alt)	1,3115	{Charwar = 100 Man von Täbriz	294,4
2. Britisch-Indien . .	Göß von Bengalen . . .	91,438	Imperial Gallon	4,5404	Bazar Maund = 40 Sihr	37,324
3. Niederländ.-Indien	Rijnlandsche Roede . .	376,736	Kan	1,491	Pikol = 100 Katti . . .	61,521
4. China	Pu = 5 Tschih	123,674	Tsching = 10 Ho . . .	1,031	Pikul (Tan) = 100 Kätti	60,479
5. Japan	Ken (Ma) = 6 Sasi . .	181,961	Schoo = 10 Ngoo . . .	1,8148	Tan = 100 Kin	60,479

Digitized by Google

die Dimension der erstern und wird durch eine Dimensionsformel ausgedrückt. So ist Einheit der Fläche das Quadrat, des Rauminhalts der Würfel, dessen Seite die Längeneinheit beträgt; Dimensionsformel ist l^2 und l^3, wenn l die Länge bezeichnet. Je nachdem 1 cm oder 1 m Längeneinheit ist, erhält man als Flächen- und Kubikeinheit 1 qcm und 1 ccm oder 1 qm und 1 cbm, also im letztern Fall eine 10,000- und 1,000,000 mal größere Einheit als im erstern. Weitere abgeleitete M. sind: die Geschwindigkeit von 1 cm in 1 Sekunde, die Beschleunigung oder Geschwindigkeitszunahme von 1 cm in 1 Sekunde, die Krafteinheit (s. Kraft), die Arbeitseinheit (s. Arbeit) ꝛc. Die Einheit der Beschleunigung ist 1 Dyne, eine Kraft, die der Masse von 1 g in 1 Sekunde 1 cm Beschleunigung erteilt. Unter den elektrischen M. unterscheidet man elektrostatische, elektromagnetische und elektrodynamische Maße, je nach der Erscheinungsgruppe, die den Ausgang bildet; am gebräuchlichsten ist das zweite System. Absolute Einheit der Stromstärke ist die Stärke eines elektrischen Stromes, der, einen Kreisbogen von 1 cm Radius und 1 cm Länge durchfließend, im Mittelpunkt des Kreises die Einheit der magnetischen Kraft äußert; Widerstandseinheit ist der Widerstand eines Leiters, in dem die Stromstärke 1 in der Sekunde eine der Arbeit von 1 Erg äquivalente Wärmemenge erzeugt; Einheit der elektromotorischen Kraft (Spannung) ist die Kraft, die in einem Leiter vom Widerstande 1 die Stromstärke 1 hervorbringt. Über die praktischen Einheiten s. Elektrische Maßeinheiten. Vgl. Herwig, Physikalische Begriffe u. absolute Maße (Leipz. 1880); Waltenhofen, Die internationalen Maße (3. Aufl., Braunschw. 1902).

Massel (jüdisch-deutsch, v. hebr. masal, »Stern«), Glücksstern, Glück, Schicksal; auch Roheisenbarren (vgl. Ganz).

Maßeller (Maßholder), s. Ahorn.

Massematten (jüdisch-deutsch), s. Masematten.

Masséna (spr. -ßenâ), André, Herzog von Rivoli, Fürst von Eßling, franz. Marschall, geb. 6. Mai 1758 in Leven bei Nizza, gest. 4. April 1817, wurde 1795 Divisionsgeneral, besiegte 25. Sept. 1799 bei Zürich die Russen, verteidigte Genua gegen die Österreicher, wurde 1800 Oberbefehlshaber der italienischen Armee, 1804 Marschall, hielt sich 1805 rühmlich gegen Erzherzog Karl, besetzte 1806 Neapel, deckte bei Aspern und Eßling 1809 den Übergang über die Donau, kämpfte jedoch 1810—11 unglücklich gegen die Engländer in Portugal, erhielt seit 1812 kein Kommando mehr und wurde 1814 Pair. Er war ein bedeutender General, aber von schmutziger Habgier. Seine »Mémoires« gab Koch heraus (Par. 1849—50, 7 Bde.). Vgl. Gachot, Histoire militaire de M. 1795—1798 (Par. 1901); Beauregard, Le maréchal M. (Nizza 1902).

Massenanziehung, s. Gravitation.

Massenarmut (Pauperismus), s. Armenwesen.

Massenaufgebot (militär.), Aufgebot (s. d.).

Massenausgleichung, s. Erdarbeiten.

Massenbach, Christian von, geb. 16. April 1758 in Schmalkalden, gest. 21. Nov. 1827 in Bialokosz, 1806 als preuß. Oberst Generalquartiermeister des Prinzen Hohenlohe, verschuldete die Kapitulation von Prenzlau und saß 1817—26 wegen »beabsichtigten Landesverrats« in Festungshaft. Er schrieb: »Memoiren zur Geschichte des preußischen Staats unter Friedrich Wilhelm II. und III.« (Amsterd. 1809 bis 1810, 3 Bde.), »Historische Denkwürdigkeiten des preußischen Staats seit 1792« (das. 1809, 2 Bde.) u. a.

Massenberechnung, dem Bauanschlag (s. d.) voraufgehende Ermittelung des Materialbedarfs, erstreckt sich auf Erd-, Mauer-, Steinmetz-, Zimmer- und Eisenarbeiten. Es sind anzusetzen: Mauermasse in Kubikmetern, Fachwerk in Quadratmetern, Werkstücke in Kubikmetern, Gebälke, Gesimse nach laufenden Metern, die Verbandhölzer in Kubikmetern.

Massenernährung, s. Volksernährung.

Massenet (spr. maſſnä), Jules, franz. Komponist, geb. 12. Mai 1842 in Montaud (Loire), Schüler des Pariser Konservatoriums, seit 1878 Professor daselbst, schrieb Opern (»Don César de Bazan«, 1872; »Herodias«, 1881; »Esclarmonde«, 1889; »Werther«, 1892; »La Cigale«, 1903), ein Oratorium »La terre promise« (1900), Schauspielmusiken, Orchestersuiten (»Scènes pittoresques« ꝛc.), Chorwerke (»Maria Magdalena«, 1873; »Eva«, 1875; »Die Jungfrau«; 1879, ꝛc.), Ouvertüren, Orchesterphantasien, Klavierstücke u. a. Vgl. de Solenière, M., étude critique (Par. 1897). — S. auch Nachtrag.

Massenfachwerk, s. Forsteinrichtung.

Massenfurnière, Furniere aus einer Mischung von Kreide, gebranntem Kalk und Leimwasser.

Massenja, 1) Reich im Sudân, s. Massina. — 2) Hauptstadt von Bagirmi (Nordafrika), wurde 1893 von den Mahdisten zerstört.

Massenmittelpunkt, Schwerpunkt eines Körpers.

Massennivellement, s. Erdarbeiten.

Massentafeln, Tabellen, aus denen nach Durchmesser und Höhe die Masse eines Baumes ersichtlich ist.

Massenverteilung, s. Erdarbeiten.

Massesteine (Kunstsandsteine), s. Kunststeine.

Masséstoß (spr. maßē-, Kopfstoß, Walker [spr. uâ'kr], schwieriger Stoß im Billardspiel, der, mit senkrecht gehaltenem Queue von oben geführt, den Ball eine Kurve beschreiben läßt.

Masséter (lat. musculus m.), hauptsächlichster Kaumuskel, s. Kauen und Tafel »Muskeln des Menschen«.

Masseur (franz., spr. -ßör), ein die Massage (s. d.) Ausübender; weiblich: Masseuse.

Massevaux (spr. maß'wô), Stadt, s. Masmünster.

Massey (spr. mäſſi), 1) William Nathaniel, engl. Geschichtschreiber, geb. 1809, gest. 25. Okt. 1881 in London, kam 1852 ins Unterhaus (liberal), war 1855 bis 1858 Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, 1865—68 Finanzminister für Indien u. schrieb: »History of England during the reign of George III.« (Lond. 1855—60, 4 Bde.; 2. Aufl., 1865—66).

2) Gerald, engl. Dichter und Literarhistoriker, geb. 29. Mai 1828 in Tring (Hertfordshire), gest. 29. Okt. 1907 in South Norwood, schrieb das gedankenreiche Gedicht »A tale of eternity« (1869), ferner »My lyrical life« (2. Aufl. 1890, 2 Bde. Gedichte) und »The secret drama of Shakespeare's sonnets« (3. Aufl. 1888). Vgl. Flower, Gerald M. (Boston 1895).

Maßflasche, s. Lanesche Flasche.

Maßgüter, soviel wie Sperrgüter.

Maßholder (Feldahorn), s. Ahorn.

Mäßigkeitsvereine, Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, streben teils völlige Enthaltsamkeit von Alkoholgenuß (Enthaltsamkeits-, Abstinenz-, Totalabstinenzvereine), teils nur vernünftige Einschränkung des Alkoholgenusses an (Abstinenz- und Temperenzbestrebungen; s. Abstinenzbewegung). Die M. wirken für Aufklärung über die Schädigungen durch Alkohol, Errichtung alkoholfreier Gast-

Digitized by Google

häuser, Ersatz des Branntweins (z. B. durch leichtes Bier), Regelung des Handels mit geistigen Getränken. Dieser ist in Schweden, Norwegen, Finnland und teilweise in England nach dem Gotenburgischen System eingerichtet: Kleinverkauf von bestimmten geistigen Getränken nur durch gemeinnützige Gesellschaften, die die Wirte gegen festes Gehalt anstellen und die Überschüsse zur Alkoholbekämpfung anwenden. Vgl. Literatur bei Artikel Trunksucht.

Massicot (franz., spr. -ko, Bleioxyd), s. Blei und

Massiēni, s. Bastetaner. [Bleiocker.

Massieren (franz.), Massage (s. d.) treiben.

Massiker, Weinsorte, s. Falerner Wein.

Massi Kessi, Stadt in Portugiesisch-Ostafrika, an der Bahn von Beira nach Fort Salisbury.

Massilen, früher der niedere Adel in der Walachei.

Massilia, altröm. Name für Marseille.

Massillon (spr. mässilōn), Stadt in Ohio (Nordamerika), am Ohiokanal, mit (1900) 11,944 Einw., Kohlengruben, Steinbrüchen und Eisenwarenfabrikation.

Massillon (spr. -ßijóng), Jean Baptiste, franz. Kanzelredner, geb. 24. Juni 1663 in Hyères (Provence), gest. 18. Sept. 1742 in Clermont, wurde 1704 Hofprediger Ludwigs XIV. und 1717 Bischof von Clermont. Seine »Œuvres complètes« gab Blampignon (Bar-le-Duc 1886, 4 Bde.) heraus, seine Reden deutsch zuletzt Köhler (Leipz. 1893), seine Fastenpredigten (»Petit Carême«) übersetzte Pfister (4. Aufl., Regensb. 1866). Vgl. Blampignon, M. d'après des documents inédits (Par. 1879, Nachtrag 1891).

Massimi, Palazzo (Palazzo Massimi alle Colonne), 1535 von Peruzzi erbauter Renaissancepalast in Rom. Das Kasino der Villa M. schmückten 1821—28 Overbeck, Koch, Veit, Schnorr und Führich mit Fresken aus Dante, Ariost und Tasso.

Massimsinseln, soviel wie Louisiadenarchipel.

Massina (Massenja, Moassina), Fulbestaat im franz. Sudân, am Niger, mit Viehzucht und Ackerbau (Reis, Mais, Baumwolle). Hauptstadt ist Duensa. Das 1770 von Fulbe gegründete Reich M. unterlag 1862 dem Herrscher von Segu, 1893 den Franzosen.

Massinger (spr. mässindsch'r), Philip, engl. Dramatiker, bedeutender Nachfolger Shakespeares, geb. 1583 in Salisbury, gest. im März 1640 in London, schrieb das Konversationslustspiel »The great duke of Florence« (1627; deutsch im »Altenglischen Theater«, Bd. 2, Leipz. 1881), die Gesellschaftssatire »The city madam« (1632; deutsch in »Ben Jonson und seine Schule«, Leipz. 1836) und »A new way to pay old debts« (1633; deutsch, Berl. 1902). Seine Werke gab Cunningham (3. Aufl., Lond. 1872), eine Auswahl Symons (Bd. 4 u. 5 der »Mermaid Series«, das. 1887—89) heraus. Vgl. Wurzbach im »Jahrbuch der deutschen Shakespearegesellschaft«, Bd. 35, S. 214 ff. (Berl. 1899).

Massiv (franz.), fest, derb; ganz aus der außen sichtbaren Masse bestehend; geologisch als Substantiv (M. der Massengebirge) eine zusammenhängende größere Masse eines massigen Gesteins, z. B. Granitmassiv des Brockens ꝛc.

Maßkanne, s. Maß. [s. Chrysanthemum.

Maßliebe (Maßliebchen), s. Bellis; große M.,

Maßmann, Hans Ferdinand, Germanist und Turner, geb. 15. Aug. 1797 in Berlin, gest. 3. Aug. 1874 in Muskau, 1815 Freiwilliger in Frankreich, wegen Beteiligung am Wartburgfest in Untersuchung gezogen, wurde 1827 in München Turnlehrer, 1828 Leiter der königlichen Turnanstalt, später Prof. der Literatur. Im J. 1843 nach Berlin berufen zur Gestaltung des preußischen Turnunterrichts, war er seit 1846 Prof. daselbst und schrieb: »Altes und Neues vom Turnen« (Berl. 1849, 2 Hefte), dichtete das Lied: »Ich hab' mich ergeben«, bearbeitete ältere deutsche Sprachdenkmäler und veröffentlichte Forschungen zum Schachspiel im Mittelalter, zu den Totentänzen u. a. Vgl. Euler u. Hartstein, M. (Charlottenb. 1897).

Massōirinde, von dem Baum Massōia aromatica Becc. aus Deutsch-Neuguinea, liefert das medizinisch und als Parfüm angewendete ätherische Massoiöl.

Massolieren (franz.), mit einer Keule totschlagen.

Masson (spr. maßóng), 1) Antoine, Kupferstecher, geb. 1636 in Lourp (Loiret), gest. 30. Mai 1700 in Paris, stach Bildnisse nach Lebrun, Mignard und nach dem Leben, auch die Jünger in Emmaus nach Tizian.

2) Frédérik, franz. Geschichtschreiber, geb. 8. März 1847 in Paris, 1866—80 Bibliothekar im Kriegsministerium, 1904 Mitglied der Akademie, schrieb: »Napoléon chez lui« (11. Aufl. 1894; deutsch, Leipz. 1895), »Napoléon et les femmes« (14. Aufl. 1894; deutsch, das. 1905), »Napoléon et sa famille« (1897 bis 1907, 9 Bde.), drei Werke über Kaiserin Josephine (1899—1901), »L'imperatrice Marie Louise« (1902) und »Napoléon et son fils« (2. Aufl. 1904).

Masson (spr. mäss'n), David, engl. Literarhistoriker, geb. 2. Dez. 1822 in Aberdeen, gest. 6. Okt. 1907 in Edinburg, seit 1865 Prof. daselbst, veröffentlichte: »Essays, biographical and critical« (1856), »Life of John Milton« (1859—79, 6 Bde., und Index 1895; neue Ausg. 1881 ff.), »Recent British philosophy« (3. Aufl. 1877), »Th. Carlyle« (1885), die sogen. »Cambridge Edition« von Miltons poetischen Werken (1874, 3 Bde.) u. a.

Massōra (hebr., »Überlieferung«, dann »auf den Text des Alten Testaments bezügliche Überlieferung«), eine zur Feststellung und unverfälschten Erhaltung des Bibelwortes früh unternommene sprachwissenschaftliche Arbeit, die sich auf Zählung der Wörter, Feststellung der Schreib- und Lesarten (s. K'tib und K're), auf Vokalisierung des ursprünglich unvokalisierten Textes und vieles andre erstreckte. Der jetzige hebräische Text des Alten Testaments heißt »massoretische Rezension«, die Urheber, Sammler und Bearbeiter der M. heißen Massoreten. Vgl. Bacher, Die M. (in Winter und Wünsche, Jüdische Literatur, Bd. 2, S. 132, Trier 1894).

Massow (spr. -o), Stadt im preuß. Regbez. Stettin, Kreis Naugard, mit (1905) 2666 Einw., an der Kleinbahn Gollnow-M., hat evang. Kirche, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Mühlen und Ziegeleien.

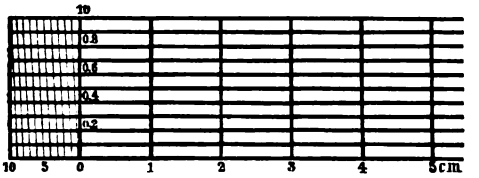
Massow (spr. -o), Robert von, preuß. General, geb. 26. März 1839 in Gumbin bei Stolp, wurde 1888 Chef der Kavallerieabteilung im Kriegsministerium, 1890 Brigadekommandeur, 1894 Divisionskommandeur, 1898 Kommandeur des 9. Armeekorps und war, seit 1899 General der Kavallerie, 1903—06 Präsident des Reichsmilitärgerichts.

Maßröhre (Meßröhre), s. Bürette.

Maßstab, linealähnlicher Stab mit markierter Maßeinheit und deren Unterabteilungen. Endmaße geben das Maß durch den Abstand ihrer Endflächen, Strichmaße durch den Abstand eingerissener Striche an. Meist spielt das Material, aus dem der M. besteht, keine Rolle, bei sehr genauen Messungen ist jedoch die Veränderlichkeit der Länge durch die Temperatur zu berücksichtigen (vgl. Ausdehnung und Invar). Verjüngter M. ist ein im Verhältnis zum wirk-

Digitized by Google

lichen verkleinerter M.; der Transversalmaßstab (s. Abbildung) ist durch horizontale, vertikale und



Transversalmaßstab.

diagonale Linien so geteilt, daß man beliebige Unterabteilungen der Längeneinheit bestimmen kann.

Maßsystem, absolutes, leitet die Einheiten aller zu messenden Größen aus Grundeinheiten ab. Als solche gelten die Einheiten von Länge (das Zentimeter), Masse (das Gramm, d. h. die Masse eines Kubikzentimeters reinen Wassers bei der Temperatur von 4°) und Zeit (die Sekunde). Daher die abgekürzte Bezeichnung C. G. S.-System. Mitunter dient als Einheit der Masse das Kilogramm oder das Milligramm, als Einheit der Länge das Meter oder das Millimeter. Dem technischen Maßsystem liegt statt der Masse das Gewicht der Volumeinheit Wasser zugrunde, also eine mit der Anziehung der Erde von Ort zu Ort verschiedene Größe, die darum auf das Meeresniveau unter 45° Breite bezogen wird. Aus den Grundeinheiten ergibt sich für jede physikalische Größe eine abgeleitete Einheit. Als Dimension einer abgeleiteten Einheit bezeichnet man die Art der Beziehung zwischen dieser und den Grundeinheiten. Das absolute Maßsystem rührt von Gauß (1833) her und ist insbes. für die elektrische Wissenschaft und Technik sehr fruchtbringend gewesen. Vgl. Maße und Maßeinheiten.

Maßvergleicher, soviel wie Komparator (s. d.).

Maßwerk, gotisches Ornament aus Kreisen und Kreisbogen, durchbrochen in Brüstungen oder in Fensterbogen oder als Relief zum Schmuck von Wandflächen (blindes M.), Türen, Möbeln ꝛc. verwendet; s. Tafel »Baustile II«, Fig. 29—31.

Massys (Matsys, Messys, Metsys, alle spr. -sais), Quinten, niederländ. Maler, geb. 1466 in Löwen, gest. zwischen 13. Juli und 16. Sept. 1530 in Antwerpen, malte in lichter Farbengebung das Triptychon mit Kreuzabnahme (1508, jetzt im Antwerpener Museum), Triptychon mit der heiligen Sippe (Brüssel), Madonna, die das Kind küßt (Berlin), Genrebilder mit lebensgroßen Halbfiguren (Geldwäger und Frau, Paris; s. Tafel »Niederländische Malerei I«, Fig. 6) und treffliche Bildnisse (Berlin, München, Wiener Liechtensteingalerie ꝛc.).

Maßzahl, s. Größe.

Mast (Mastbaum), Baum aus Tannenholz oder Stahlrohr zum Tragen des Segelwerks, meist aus mehreren Stücken: das Ende (Topp) des untern Mastes trägt die Stenge und deren Topp die Bramstenge, die in die Oberbramstenge ausläuft. Ein liegender M. ist das Bugspriet (s. d.). Der vordere M. heißt Fock-, der mittlere Groß-, der hintere Kreuz- oder, wenn er keine Rahen trägt, Besanmast; bei zweimastigen Schiffen fehlt der hintere M. Hagermast (Jiggermast, Jagermast) ist der hinterste M. einer Fünfmastbark, Mittelmast der mittelste M. eines Fünfmasters, Achtermast der dritte M. eines Viermasters und der vierte (Laeiszmast) eines Fünfmastvollschiffs. Vgl. Fünfmaster, Viermaster, Gefechtsmast. Exerziermasten sind getakelte Übungsmasten am Lande. Notmasten sind Spieren als Ersatz für gebrochene Masten. Pfahlmast ist ein M. aus einem Stück. Signalmast dient zum Signalisieren auf Kriegsschiffen.

Mast (die, Mästung), reichliche Fütterung von Tieren zur Gewinnung von Fett (bez. auch Fleisch). Meist mästet man Rinder, Schafe, Schweine, Gänse, Truthühner, junge Hennen (Poularden), Kapaune, Kaninchen, seltener Tauben, Enten, Ziegen, neuerdings auch Pferde ꝛc. Die M. ist vorteilhaft auf ausgezeichneten Fettweiden oder dort, wo technische Gewerbe (Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Mühlen, Molkereien, Ölfabriken ꝛc.) zur M. geeignete Abfälle (Schnitzel, Schlempe, Treber, Schrot, Kleie, Ölkuchen ꝛc.) liefern. Zugochsen werden oft nach der Bestellungszeit, Milchkühe am Ende der Laktation (Abmelkesystem) gemästet. Von den zur Ablagerung von Fett nötigen Eiweiß-, Fett- und Kohlehydraten bilden die letztern, weil sie am billigsten sind, die Grundlage des Mastfutters; wachsenden und muskelarmen Tieren werden mehr Eiweißstoffe gegeben. Bei wenig mastfähigen Tieren (Mastfähigkeit, s. Rind) wird die M. bald abgebrochen (Halbmast), sonst wird sie bis zur völligen Ausmästung (Vollmast; Beurteilung der M. durch Fleischergriffe [s. d.]) fortgesetzt. Nach den Mastprodukten unterscheidet man: Fleisch-, Fett-, Kern- und aufgeschwemmte M., nach den Futtermitteln: Milch-, Weide-, Grünfutter-, Wurzelwerk-, Schnitzel-, Schlempe-, Körner- ꝛc. M. Die M. erfolgt auf der Weide im Vorsommer, im Stall bei kältern Jahreszeiten. Die durchschnittliche Zunahme der Tiere beträgt bei 500 kg Lebendgewicht etwa 1 kg pro Tag (Höchstmaß 3,5 kg). Lebendgewicht ist das Gewicht der lebenden Tiere, Schlachtgewicht das Gewicht des geschlachteten Tieres ohne Haut und Eingeweide, bei Rindern und Schafen ohne Kopf, Füße, Haut und Eingeweide (Fleischgewicht = Schlachtgewicht ohne Nieren und Nierenfett). Der Prozentsatz des Schlachtgewichts vom Lebendgewicht (Ausschlachtung) ist nach der Beschaffenheit der Mastprodukte verschieden (40—50 Proz. bei gering genährten Rindern, 80—90 Proz. bei ausgemästeten Schweinen). Die Dauer der M. beträgt einige Wochen (für Kälber) bis mehrere ($2^1/_2$—$3^1/_2$) Monate (für erwachsene Rinder).

Mast, forstliche, s. Mastnutzung.

Mastaba (arab., »Bank«), freistehende altägyptische Gräber, besonders auf dem Totenfelde von Memphis, aus Hausteinen oder Ziegeln, rechteckig mit schrägen Wänden, enthalten gewöhnlich an der Ostseite eine flache Nische (»Scheintür«) oder Kammern, Statuenraum (»Serdâb) und Sargkammer.

Mastdarmblasenfistel, Verbindung zwischen Blase und Mastdarm, durch Verletzungen, Krebsgeschwüre, ist nur durch Operation heilbar. Blasenmastdarmscheidenfistel kommt bei Gebärmutterkrebs vor.

Mastdarmblutfluß, soviel wie Hämorrhoiden.

Mastdarmdusche, Ausspülen des Mastdarms mittels Irrigators.

Mastdarmentzündung (Proctitis), akute oder chronische Darmentzündung (s. d.) im Mastdarm, sehr schmerzhaft, entsteht durch Infektion mit Tripperkokken, bei Ruhr, Mastdarmsyphilis, bei Hämorrhoiden, Geschwüren, Würmern. Die Behandlung besteht in Darmeinläufen mit Lösungen von Tannin, Höllenstein ꝛc., Einführung von Darmzäpfchen (Suppositorien), Kühlsonden, ferner in Sitzbädern ꝛc.

Digitized by Google

Mastdarmfissür (Fissūra ani), s. Fissur.

Mastdarmfistel, Eitergang in der Umgebung des Afters, mündet im Darm oder in der den After umgebenden Haut (innere, bez. äußere unvollkommene M.) oder an beiden Stellen (vollkommene M.); sie entsteht durch Abszesse in der Umgebung des Afters, namentlich auf Grund der Tuberkulose, und erfordert Operation.

Mastdarmgeschwüre, Darmgeschwüre (s. d.).

Mastdarmkatarrh, leichtere Form der Mastdarmentzündung. [Hämorrhoiden.

Mastdarmknoten (Hämorrhoidalknoten), s.

Mastdarmkrebs, Darmkrebs (s. d.) der Mastdarmschleimhaut, kommt besonders in höherm Alter vor, macht die Darmwand starr, erzeugt Verengerung oder Verschluß desselben, ferner heftige Schmerzen, Stuhlzwang und Blutungen. Behandlung besteht in Operation, wenn der Krebs nahe dem After sitzt; bei zu hohem Sitz bleibt manchmal nur Anlegung eines künstlichen Afters übrig (s. Darmfistel).

Mastdarmpolypen, meist sehr gefäßreiche Schleimhautwucherungen im Mastdarm, sind schmerzhaft bei Stuhlentleerung und operativ zu beseitigen.

Mastdarmscheidenfistel (Fistula recto-vaginalis), Verbindung zwischen Mastdarm und Scheide, nach schlecht geheilten Dammrissen oder Verletzungen, auch bei Krebs, muß operiert werden.

Mastdarmspiegel, Glas-, Porzellan- oder Metallrohr zur Untersuchung der Mastdarmschleimhaut (Rektoskopie); längere Rohre können auch bis in die oberhalb des Mastdarms gelegene Darmschlinge vorgeschoben werden (Romanoskopie).

Mastdarmvorfall, Hervortreten eines Stückes Mastdarmschleimhaut durch den After bei schweren Stuhlausleerungen, Durchfall, Blasensteinen, Hämorrhoiden, Wurmkrankheiten ꝛc., ist zurückzubringen und durch Beseitigung der Ursachen zu heilen. — M. kommt auch bei jungen Tieren vor und wird ähnlich behandelt.

Mastdiät, s. Diätetik.

Mastel, fälschlich: die weibliche Hanfpflanze.

Master (engl., spr. mäst'r, »Meister«), früher Anrede aller englischen Gentlemen ohne Rangtitel, jetzt junger Leute aus höhern Ständen, besonders von der

Mastfähigkeit, s. Rind. [Dienerschaft.

Mastfleckе, s. Geilung.

Mastiff, s. Tafel »Hunde I«, Fig. 13.

Mastigophöra (griech.), s. Geißelschwärmer.

Mastikatiōn (lat.), das Kauen.

Mastikātor, Knetmaschine zur Reinigung von rohem Kautschuk (s. d.).

Mastitis (griech.), Entzündung der Brüste (s. d.).

Mastix, Harz von Pistacia Lentiscus *L.* auf Chios, farblose oder gelbliche bestäubte Körner, beim Kauen knetbar, schmilzt bei 105—120°, ist teilweise in Alkohol löslich und dient zu Räucher- und Zahnpulvern, Kitt, Lacken ꝛc., im Orient als Kaumittel.

Mastixkraut, Pflanze, s. Teucrium.

Mastixzement (Mastixkitt), s. Kitte.

Mastkäfig wird verwendet zur Unterbringung des Geflügels bei Zwangsmast; s. Geflügelzucht.

Mastkorb, s. Mars (im Seewesen).

Mastkur, Beibringung reichlicher, kräftiger, leichtverdaulicher Nahrung (meist Milch), verbunden mit Ruhe, Massage, Faradisation, ist oft erfolgreich bei Nervenkrankheiten, Erschöpfungszuständen, Lungenschwindsucht (Weyr-Mitchell-Playfairsche Kur). Vgl. Diätetik und Playfair, Die systematische Behandlung der Nervosität und Hysterie (deutsch, Berl. 1883); Weyr-Mitchell, Die Behandlung gewisser Formen von Neurasthenie und Hysterie (deutsch, das. 1887).

Mästlin (Möstlin), Michael, Astronom und Mathematiker, geb. 30. Sept. 1550 in Göppingen, gest. 20 Dez. 1631 als Professor in Tübingen, führte Kepler in die Lehren des Kopernikus ein.

Mastnutzung, Nutzung von Walderzeugnissen zur Mästung von Schweinen. Man unterscheidet Baummast (Obermast) und Erdmast (Untermast). Zu jener gehören Waldfrüchte (Eicheln, Bucheckern), zu dieser Schwämme, Wurzeln, Insektenlarven, Würmer.

Mastodon *Cuv.* (Zitzenzahn), fossile, etwa 4 m hohe Rüsseltiere, mit Stoßzähnen, wie der Elefant, aber mit höckerförmigen Backenzähnen (s. Tafel »Tertiärformation«, Fig. 6), findet sich im Tertiär Europas und Indiens und im nordamerikanischen Diluvium (hier M. giganteus *Cuv.* oder Ohiotier).

Mastodonsaurier, s. Stegozephalen.

Mastodynie (griech.), neuralgischer Schmerz in der Brustdrüse.

Mastsignale, s. Beilage »Eisenbahn«, S. XIII.

Masturbatiōn, s. Onanie. [zur See.

Mastwinker (Mastsemaphōr), s. Signalwesen

Mastzellen (Clasmatozyten), tierische Zellen, kugelig, spindelig oder platt, färben sich charakteristisch mit basischen Anilinfarbstoffen, entstehen unter günstigen Ernährungsbedingungen aus Bindegewebszellen und finden sich fast in allen Organen und Geweben des Menschen.

Masuccio (spr. -utschо), Tommaso dei Guardati, ital. Schriftsteller, geb. in Salerno, lebte etwa 1420—1500, meist am Hofe von Neapel, und verfaßte die Novellensammlung »Il Novellino« (Neap. 1476; neu von Settembrini, das. 1874; deutsch von Sakolowski, Altenb. 1905, 2 Bde.), eine schwerfällige Nachahmung des »Decamerone«. Vgl. Landau, Beiträge zur Geschichte der italienischen Novelle (Wien 1875).

Mas'ūdi, Ali, arab. Schriftsteller, geb. um 880 in Bagdad, gest. 956 in Altkairo, verarbeitete ein auf weiten Reisen gewonnenes vielseitiges Beobachtungsmaterial in zahlreichen Werken. Erhalten und gedruckt sind »Murūdsch ad-dhahab« (arab. u. franz., Par. 1861—77, 9 Bde.) und »Kitāb at-tanbīh« (Leid. 1894).

Ma-Suling, Stamm der Bahau (s. d.) in Borneo.

Masulipatam, Stadt in der britisch-ind. Präsidentschaft Madras, mit (1901) 39,587 Einw., an der Kistnamündung, besteht aus Hafen (Bandar, Matschlibandar = Fischhafen) und »Fischstadt« (Matschlipatnam). Durch Verschlammung des Hafens ist der Handel (Baumwollenzeuge) niedergegangen, doch ist M. Hauptsitz der christlichen Missionen. Hier entstand 1611 die erste englische Faktorei.

Masúrek (Masurisch, Masurka), s. Mazurka.

Masúren, poln. Volksstamm, bewohnt die russischen Gouvernements Plozk, Lomscha, Suwalki (zum Teil) und den südlichen Teil des preuß. Regbez. Gumbinnen (hier 130,866 Seelen). Sie sind gutmütig, tragen selbstgewebtes Wollenzeug und bewohnen strohgedeckte Holzhäuser. Die protestantischen M., unter denen die Vereinigung der Gromadki (Häuflein) zu erwähnen ist, sind deutschfreundlicher als die Katholiken; die Germanisierung schreitet fort. Vgl. Töppen, Geschichte Masurens (Danz. 1870).

Masurenland, Landschaft im östlichen Teil der preußischen Seenplatte der Provinz Ostpreußen, umfaßt die Kreise Lyck, Lötzen, Johannisburg, Sensburg, Ortelsburg, Neidenburg, Rössel, Oletzko, Osterode und Allenstein und ist meist von protestantischen

Digitized by Google

Masuren bewohnt. Vgl. Zweck, Masuren, eine Landes- und Volkskunde (Stuttg. 1900).

Masurische Seen, Seengruppe im Masurenland, Spirding-, Löwentin- und Mauersee (s. d.), haben durch die schiffbaren Masurischen Kanäle eine zusammenhängende Wasserstraße von Johannisburg bis Angerburg (Holztransport aus der Johannisburger Heide). Neuerdings (1908) ist ein Kanal vom Mauersee nach der Alle bei Allenburg projektiert.

Masút (Astatki), brauner, flüssiger Rückstand von der Verarbeitung des Erdöls, dient zur Heizung (vgl. Heizmaterialien) von Dampfkesseln, insbes. auf Schiffen, und wird in die Feuerung eingeblasen.

Mat, ägypt. Göttin, s. Ne'et.

Mataafa, Häuptling auf Samoa (s. d.).

Matabele (Matebele, Amandabele, Ama-Tebele), räuberischer Zweig der Zulukaffern (s. d.), nahmen 1827 unter Moselikatse von Natal aus das Gebiet zwischen Limpopo und Sambesi ein. Sie treiben Viehzucht, die Frauen und Sklaven Ackerbau, und zerfallen in Abazansi (Adel, Abkömmlinge der Krieger Moselikatses), Amaholi (die besiegten Stämme) und Abentla (Nachkommen betschuanischer Kriegsgefangener). Vgl. Holub, Die Ma-Atabele (in der »Zeitschrift für Ethnologie«, Bd. 25, Berl. 1893).

Matabeleland (Matebeleland), ehemaliges Eingebornenreich, jetzt Provinz von Britisch-Südrhodesia (Südafrika), zwischen Maschonaland und Betschuanaland-Protektorat, etwa 217,550 qkm mit (1904) 7706 Europäern, Asiaten und (1906) 208,700 Eingebornen. Geographie rc. vgl. Rhodesia. Hauptort ist Bulawayo (s. d.). — M. wurde nach 1836 von dem Zulufürher Moselikatse gegründet. Ihm folgte 1870 Lobengula. Nach zahlreicher Einwanderung (Goldsucher) schloß England 1888 einen Vertrag mit Lobengula, erklärte 1889 M. als Interessensphäre und überließ die Verwaltung der Englisch-Südafrikanischen Gesellschaft (s. d.). Diese wurde durch räuberische Einfälle 1893 zum Krieg gezwungen; M. wurde unterworfen und in direkte Verwaltung einbezogen. Ein weiterer Aufstand erfolgte 1895/96. Vgl. Mauch, Reisen im Innern von Südafrika (Gotha 1874); Oates, Matabele Land and the Victoria Falls (2. Aufl., Lond. 1889); Powell, The Matabele Campaign 1896 (4. Aufl., das. 1901); »Map of Mashonaland, M. etc.« (1:1,000,000, das. 1900). Vgl. Rhodesia, Maschonaland.

Matabies, ostind. Baumwollenzeuge mit Goldfäden.

Matáco (s. Tafel »Amerikanische Völker II«, Fig. 6), südamerikan. Indianerstamm mit isolierter Sprache, im Gran Chaco zwischen Rio Vermejo und Pilcomayo, etwa 20,000 Köpfe, zerfällt in Enimaya, Mataco, Mataguayo u. a., die sich teils als Arbeiter verdingen, teils wild leben.

Matadi, Hafenplatz und Hauptort des gleichnamigen Distrikts im Kongostaat, mit (1901) 1500 Einw. (157 Weiße), am untern Kongo und an der Kongobahn, ist für Seeschiffe erreichbar.

Matadór (span., v. lat. mactator, »Töter«), bei Stiergefechten der dem Stier den Todesstoß versetzende Hauptkämpfer; daher soviel wie Hauptperson; in Kartenspielen höchste Trümpfe.

Matadóres, südamerikan. Rinderhäute (s. d.).

Matagalpa, Indianervolk in Nicaragua und San Salvador, 13,000 Seelen, hat isolierte Sprache, die Ende des 19. Jahrh. in Nicaragua erlosch, aber in San Salvador als Dialekt (Cacaopera, s. d.) weiterlebt.

Matagalpa, Hauptstadt des gleichnamigen Departements der mittelamerikan. Republik Nicaragua (900 m ü. M.), mit (1902) 3683 Einw., hat Bergbau und Kaffeebau.

Mataglap, s. Amoklaufen.

Matabei, japan. Maler des 17. Jahrh., gründete die Ukiyoye (s. d.).

Matája, 1) Emilie (Deckname Emil Marriot), Schriftstellerin, geb. 20. Nov. 1855 in Wien, daselbst lebend, schrieb sittlich-ernste Romane und Novellen über österreichische Zustände, darunter »Der geistliche Tod« (Wien 1884; 7. Aufl., Berl. 1904), »Die Familie Hartenberg« (das. 1883, 5. Aufl. 1895), »Junge Ehe« (das. 1897, 5. Aufl. 1902), »Anständige Frauen« (das. 1906) rc., sowie »Tiergeschichten« (das. 1899).

2) Viktor, Nationalökonom, Bruder der vorigen, geb. 20. Juli 1857 in Wien, 1890 Professor in Innsbruck, 1892 Ministerialrat und Vorsteher des handelsstatistischen Amtes in Wien, seit 1897 Professor daselbst, schrieb: »Der Unternehmergewinn« (Wien 1884); »Großmagazine und Kleinhandel« (Leipz. 1891); »Die Regelung der Valuta in Österreich-Ungarn« (Innsbr. 1892); »Grundriß des Gewerberechts und der Arbeiterversicherung« (Leipz. 1899).

Matam, Kreis in Französisch-Senegal (Westafrika), mit ca. 800 Einw. (Schutzgebiet 67,000 Einw.).

Matamata, Reptilien, s. Schildkröten.

Matamóros, Stadt im mexikan. Staat Tamaulipas, mit (1900) 8347 Einw., am Rio Grande del Norte, hat Grenzhandel.

Matamóros (span., »Mohrentöter«), Beiname des heil. Jakobus (Santiago), Patrons von Spanien.

Matankor (Marankel), s. Admiralitätsinseln.

Matanzas, Hafen- und Provinzialhauptstadt an der Nordküste Kubas, mit (1902) 45,282 Einw., hat ansehnliche Zuckerausfuhr, Gießerei, deutsches Konsulat, Regierungspalast, Akademie und Bahn nach Havana. Westlich liegt die Tropfsteinhöhle von Bellamar.

Matapán, Kap, Ausläufer des Taygetos, südlichste Spitze Griechenlands, 36° 23' nördl. Br., im Altertum Tänäron, galt als Eingang in die Unterwelt.

Mataquito (spr. -kí-), Fluß, s. Lontue 2).

Mataram, Ort, s. Lombok.

Matarieh, 1) Dorf im ägypt. Gouv. Damiette, am Menzalasee, mit (1897) 12,236 Einw., ist Endstation der Bahn von Mansura. — 2) Vorort von Kairo, Bahnstation, mit den Trümmern von Heliopolis (Obelisk) und Kapelle der Maria, die hier auf der Flucht nach Ägypten gerastet haben soll.

Mataró, Bezirkshauptstadt und Hafen in der span. Provinz Barcelona, mit (1900) 19,704 Einw., an der Bahn Barcelona-Gerona, hat nautische Schule, Theater, Weinbau, Woll- und Spitzenindustrie, Fischerei und Stahlquellen (Argentona).

Matassa, in Italien Gebinde von 450 m Länge, nach dessen Gewicht in halben Dezigrammen die Feinheit der Seide gemessen wird.

Match (engl., spr. mätsch). Partie, Wette; in Spielen Wettkampf; Rennen von nur zwei Pferden.

Mate (engl., spr. mēt), soviel wie Maat (s. d.).

Maté (Paraguaytee, spr. -gwäi-), ursprünglich das Gefäß, dann der aus den Blättern mehrerer Ilex- (s. d.) Arten bereitete und mittels der Bombilha (s. d.) genossene Nationaltrank Südamerikas. Black drink, aus den Blüten von Ilex Cassine, s. Ilex.

Matehuála, Stadt im mexikan. Staat San Luis Potosí, mit (1900) 14,205 Einw., hat Silbergruben.

Matejko (spr. -téj-), Johann, poln. Maler, geb. 30. Juli 1838 in Krakau, gest. daselbst 1. Nov. 1893, seit 1873 Direktor der dortigen Kunstschule, malte Bilder

Digitized by Google

aus der polnischen Geschichte: Reichstag zu Warschau (Wiener Hofmuseum), Stephan Báthori, Ermordung des Königs Przemysl, Huldigungseid des Herzogs Albrecht von Preußen und Kosciuszko nach der Schlacht bei Raclavice (Museum zu Krakau), Entsatz von Wien (Vatikan), Einzug der Jeanne d'Arc in Orléans, Erklärung der polnischen Konstitution 1791 u. a.

Matelassé (spr. -ssé), dem Pikee ähnlicher Tuchstoff.

Matelot (franz., spr. matlo), Matrose; Fischgericht mit scharfer Sauce (à la matelote).

Mater (lat.), Mutter; auch soviel wie Matrize (s. Matrizen) und Schraubenmutter (s. Schraube).

Matera, Kreishauptstadt in der ital. Provinz Potenza (Basilicata), mit (1901) 17,237 Einw., Erzbischofssitz, hat antike und byzantinische Baureste, Gymnasium, Technische Schule, Steinbrüche, Öl- und Teigwarenbereitung.

Mater dolorōsa, Schmerzensmutter; Darstellung der Mutter Jesu im Schmerzgefühl über die Leiden ihres Sohnes, oft mit einem oder sieben Schwertern in der Brust. Vgl. Stabat mater dolorosa.

Mater familias (lat.), bei den Römern Frau des Hausherrn.

Material (lat.), die zu einer Arbeit nötigen Stoffe und Hilfsmittel; Mehrzahl: Materialien (Bau-, Kriegs-, Schreibmaterialien ꝛc.); Materialwaren, Gegenstände des Kleinhandels, besonders Kolonialwaren, in Süddeutschland auch Drogen; Materialist, Händler mit solchen, Drogist; auch Anhänger des Materialismus (s. d.).

Materialienverwalter, ein Deckoffizier (s. d.), der Schiffsvorräte verwaltet.

Materialisatiōn, s. Spiritismus.

Materialismus (lat.), philosophische (metaphysische) Richtung, die die Materie (s. d.) als den letzten Grund alles Seins und Geschehens ansieht. Im Gegensatz zum Dualismus (s. d.) und Spiritualismus (s. d.) leugnet der M. die Selbständigkeit des Geistigen und läßt nur die Materie, sowohl die Erscheinungen der äußern Natur als auch das Empfinden, Vorstellen und Denken, bedingen. Dabei unterscheidet sich der Hylozoismus, der der Materie von Haus aus Fähigkeit des Empfindens zuspricht, von dem gewöhnlichen M., der Empfindung und Bewußtsein nur der organisierten Materie beilegt, an der beide als Funktion des Gehirns auftreten sollen. Der psychophysische M. endlich nimmt nur an, daß die seelischen Vorgänge ganz von den physiologischen Vorgängen im Gehirn abhängen. In allen Fällen ist die »Seele« nur eine Bezeichnung für die Summe von Zuständen, deren Träger der Körper ist. Die Auflösung des letztern beendet auch die Existenz der Seele. Für das Seelenleben gelten also nur Gesetze der materiellen Natur. Wie die Atome von ihnen beherrscht werden, entstehen und vergehen auch die Seelenzustände. Die Vorstellung, daß wir geistig handelnd die Welt gestalten, ist Täuschung, der Mensch ist nur Maschine. — Der M. besticht durch Einfachheit, Anschaulichkeit, Einheitlichkeit und Geschlossenheit seines Weltbildes und kann sich auf die durch Erfahrung bezeugte Abhängigkeit des Seelischen von körperlichen Bedingungen berufen, übersieht aber, daß wir von der Außenwelt nur durch Empfindungen etwas wissen, daß also insofern das Bewußtsein früher ist als die Materie, und schließt voreilig aus der Beeinflussung der Seele durch den Körper auf eine vollständige Abhängigkeit von ihm. Zur Erklärung des geistigen Lebens hat er bisher keinen nennenswerten Beitrag geliefert, den sittlichen und ästhetischen Äußerungen, der geschichtlichen Entwickelung steht er ratlos gegenüber. — Der M. findet sich schon bei Leukipp und Demokrit, in der Neuzeit ist er im 17. Jahrh. durch den Engländer Hobbes, im 18. Jahrh. durch die Franzosen Holbach (»Système de la nature«) und De Lamettrie (»L'homme machine«), im 19. durch Vogt, Moleschott, Büchner, Feuerbach und Strauß systematisch entwickelt worden. Vgl. F. A. Lange, Geschichte des M. (8. Aufl., Leipz. 1908).

Materialismus, historischer (Materialistische Geschichtsauffassung), eine Grundlehre des Marxismus, besagt, daß allein die Produktionsverhältnisse für die Geschichte entscheidend seien, insofern sie Klassenkämpfe entstehen ließen, denn letztere seien nur subjektiver Ausdruck der objektiv durch Änderungen in der Produktion verursachten gesellschaftlichen Wandlungen. Die Theorie steht mit den Tatsachen nicht im Einklang. Vgl. Biermann, Die Weltanschauung des Marxismus (Leipz. 1908).

Materialität (lat.), Körperlichkeit, Stofflichkeit.

Materialiter (lat.), dem Inhalt, Stoff nach, wesentlich (Gegensatz: formaliter).

Materialprüfung, Untersuchung von Stoffen auf Brauchbarkeit in gesundheitlicher, ökonomischer und konstruktiver Beziehung, z. B. Feststellung, ob Nahrungsmittel rein oder unzulässig mit Fremdkörpern vermischt sind. Hiernach unterscheidet man chemische, optische, mikroskopische, mechanische ꝛc. M. Zum Schutz gegen Verfälschungen sind Gesetze und Verordnungen (Nahrungsmittelgesetz, Verordnung über den Petroleumhandel ꝛc.) erlassen, auch bestehen Prüfungsanstalten, die Untersuchungen vornehmen. Den Anstoß zur Ausbildung der M. gab in der Mitte des 18. Jahrh. die Erkenntnis ihrer Bedeutung für die Baumaterialien (Eisen, Stein, Zement, Holz ꝛc.). Bahnbrechend waren auf diesem Gebiet Bauschinger in München, Martens in Berlin, Bach in Stuttgart. Der deutsche Verband für Materialprüfungen der Technik setzte einheitliche Grundsätze für die M. fest.

Für Maschinen-, Schiff- und Hochbau ist die mechanische Prüfung sehr wichtig (vgl. Festigkeit). Die Materialien werden unter Bedingungen der Praxis geprüft (z. B. in Hitze oder Kälte).

Für die Dehnungsprobe schneidet man aus Blechen Stücke mit verbreiterten Köpfen, aus Stäben Stücke aus der Mitte heraus, deren mittlerer Teil abgedreht wird, so daß Bunde an den Enden stehen bleiben, die zum Einspannen in Materialprüfungsmaschinen dienen. Durch Belasten des verschiebbaren Einspannkopfes, auf den eine Spindel, eine Hebelübersetzung oder ein hydraulischer Kolben einwirkt, wird der Stab länger und gleichzeitig dünner. Durch Steigern der Belastung bricht schließlich der Stab, wobei an der Bruchstelle eine starke Einschnürung auftritt. Bei einzelnen Materialien, z. B. Riemen, wird in Dauerversuchen mit abwechselndem Be- und Entlasten die Längenänderung geprüft; die Dehnung wird an einem Maßstab, oft mit Nonius (s. d.), abgelesen. Sehr empfindlich sind die sogen. Spiegelapparate, bei denen sich kleine Spiegel drehen und einen Lichtstrahl (Lichtzeiger) auf einer festen Skala spielen lassen. Meist werden die Stäbe kalt eingespannt (Kaltbruch). Bei Drähten heißt die Länge, die ein Zerreißen herbeiführen würde, Reißlänge.

Die Prüfung auf Zusammendrückbarkeit (Druckprobe) geschieht meist auf hydraulischen Pressen (s. d.). Hierbei werden die block- oder zylinderför-

Digitized by Google

migen Probestücke kürzer und dicker. Der Bruch beginnt dabei mit Aufreißen der äußern Wandung (Platzen).

Bei Biegeproben legt man die Stücke auf zwei Stützen oder Schneiden und übt auf die Mitte einen Druck aus. Oft windet man auch Stäbe um dünne Zylinder, um zu sehen, bei welchem kleinsten Krümmungsradius die äußere Faser durch Zerreißen oder die innere durch Stauchen zerstört wird (Kaltbiegeprobe).

Bei Torsionsversuchen stellt man fest, wie oft ein Körper (insbes. ein Draht oder Seil) um seine Achse bis zum Bruch gedreht (verwunden) werden kann. — Die Widerstandsfähigkeit gegen Stöße ermittelt man mittels Fallwerks (Fallprobe), dessen Bär aus bestimmter Höhe auf das von zwei Stützen getragene Werkstück herabfällt. Auch Scherproben geschehen auf dem Fallwerk.

Pflastersteine prüft man auf Widerstandsfähigkeit gegen Abnutzung, indem man zwei Würfel von 6 cm Kantenlänge unter 30 kg Belastung gegeneinander dreht und zwischen beide mittelfeinen Schmirgel (Nr. 3) bringt; der eine Würfel besteht aus normalem Stein bekannter Abnutzung, der andre aus zu untersuchendem Material. Auch durch Beklopfen mit dem Hammer stellt man M. an, z. B. bei Walzblech. Bei sämtlichen Proben benutzt man zum Aufzeichnen eine mit der Maschine verbundene Trommel, auf deren Liniennetz ein Schreibstift die Schaulinie (Diagramm) aufzeichnet.

Die Maschinen (Festigkeitsmaschinen) zur M. bestanden ursprünglich aus einem Hebelwerk großer Übersetzung, das von einem Meßgefäß niedergetrieben wurde (Frühlings Hebelzerreißapparat); den einen Spannkopf, der den Probestab erfaßte, bewegte man durch Gewindespindel oder (jetzt fast allgemein) durch Druckwasser. Die jetzigen Materialprüfungsmaschinen können gleichzeitig zu mehreren Arten von Versuchen dienen. Vgl. Bauschinger, Beschlüsse der Konferenzen für die Feststellung einheitlicher Prüfungsmethoden (Münch. 1893); Martens, Handbuch der Materialienkunde (Berl. 1898); Martens und Guth, Das Königliche Materialprüfungsamt der Technischen Hochschule Berlin (das. 1904).

Materialsteuer, Aufwandsteuer nach der Menge des verarbeiteten Rohstoffs, z. B. bei der Biersteuer (s. d.), Branntweinsteuer (s. d.).

Materialwaren, alle Waren, die die Hauptartikel der Kleinhandlungen ausmachen (in Süddeutschland Spezereiwaren).

Materia medica (lat.), Heilmittellehre.

Materiation (lat.), Stoffbildung.

Materie (lat., »Stoff«, griech. hýle), der angenommene Träger der äußern Erscheinungswelt. Ein begrenzter Teil des Raumes, der M. enthält, heißt ein Körper (s. d.), die Menge des Stoffes in ihm seine Masse (s. d.). Die Stetigkeitshypothese nahm die anscheinend lückenlose Raumerfüllung eines Körpers als Wirklichkeit an; nach der heutigen Molekularhypothese ist die M. aus voneinander getrennten Teilchen, Molekülen, aufgebaut, die ihrerseits aus Atomen (s. d.) bestehen. Von letztern sind so viele verschiedene Arten anzunehmen, wie es chemische Elemente (s. d.) gibt. Die M. kommt in drei Aggregatzuständen vor (fest, flüssig, gasförmig), deren unterscheidende Eigenschaften sich aus der verschiedenen Beweglichkeit der Moleküle und der Atome im Molekül erklären (vgl. Aggregat). Über einen vermeintlichen vierten Aggregatzustand, die Strahlende Materie, s. d. In bezug auf das Verhalten der M. unterscheiden sich die kinetischen und die dynamischen Theorien. Jene legen der M. Bewegung, aber keine bewegende Kraft bei, diese schreiben den Teilchen die Fähigkeit der Anziehung und Abstoßung zu. Das Prinzip der Unvermehrbarkeit und Unzerstörbarkeit der M., eine Grundforderung exakter Forschung, ist aus der erfahrungsmäßigen Erhaltung der Masse abgeleitet. Da alle Eigenschaften der M. bis auf die Masse Veränderungen unterworfen sind, die Masse selbst aber nur als Faktor der Bewegungsenergie (die lebendige Kraft eines Körpers ist gleich dem halben Produkt aus seiner Masse und dem Quadrat seiner Geschwindigkeit) auftritt, so ist nach einer (wenig verbreiteten) Ansicht die M. überhaupt nur eine Anhäufung verschiedener Energieformen an derselben Stelle des Raumes, während die Energie (s. d.) das einzig Wirkliche und Unveränderliche darstellt. Neuerdings nimmt man aus den Erscheinungen der Radioaktivität (s. d.) an, daß die M. aus Elektronen (s. d.) aufgebaut ist, durch deren verschiedene Anzahl und Gruppierung Atome der chemischen Elemente entstehen. Die Frage, ob nicht die Masse der ponderabeln M. auch nur scheinbar und elektromagnetischen Ursprungs und somit ebenfalls veränderlich sei, läßt sich noch nicht entscheiden; sie würde, bejaht, der M. ihre wesentlichste Eigenschaft, die Unzerstörbarkeit, nehmen.

In der Philosophie ist M. der Stoff im Gegensatz zur Form oder Behandlungsweise. In der Naturwissenschaft heißt so das Wesenhafte, was die Erscheinungen der Körperwelt hervorbringt. Der Begriff der M. ist also ein besonderer Fall des Substanzbegriffs (s. d.). Wenn wir auch in Wahrheit etwas absolut Beständiges in der Außenwelt nicht vorfinden, müssen wir es doch voraussetzen, da sonst die Welt zum Schatten würde, und unterscheiden die (wechselnden) Erscheinungen und deren beharrlichen Träger, die M., die positive Merkmale haben muß. Ursprünglich dachte man sich die M. als einen gewöhnlichen Stoff: Thales als Wasser, Anaximander als Luft, während Aristoteles vier Arten der M., Wasser, Feuer, Luft und Erde, unterschied. Eine weitere Anschauung bot der Atomismus (s. d.). Descartes (1596—1650) suchte das Wesen der M. in der Ausdehnung, Leibniz in der Wirkungsfähigkeit (Kraft). Diese und andre Anschauungsweisen suchen den Begriff der M. logisch zu fixieren und durch ihn zugleich die Erscheinungen zu erklären. Die neuern Theorien sehen alle die sinnlichen Qualitäten (Farbe, Wärme, Kälte, Härte ꝛc.) nicht als wesentlich an. Im Gegensatz zum Materialismus (s. d.) führt die Monadologie die M. auf immaterielle einfache Wesen (Monaden, s. d.) zurück, und sieht der Voluntarismus sie als Erscheinungsform des Weltwillens an. Vgl. Ostwald, Die Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus (Leipz. 1895); J. J. Thomson, Elektrizität und M. (deutsch von Siebert, Braunschw. 1904); J. Schultz, Die Bilder von der M. (Götting. 1905). — In der Pathologie soviel wie Eiter.

Materiell (lat.), im Gegensatz zu formell soviel wie auf die Sache selbst bezüglich; sinnlich wahrnehmbar, körperlich; grobsinnlich, genußsüchtig.

Materieren, im Handwerk früher: Meisterstück machen.

Mater Matūta, altitalische Göttin des Frühlichts und der Geburt. Ihr Fest waren die Matralien am 11. Juni.

Digitized by Google

Matern (lat., spr. -térn), mütterlich. Materna, das mütterliche Erbteil; Maternität, Mütterlichkeit.

Materna, Amalie, Opernsängerin, geb. 10. Juli 1845 in St. Georgen (Steiermark), 1869—97 Primadonna an der Wiener Hofoper, Gesanglehrerin in Wien, seit 1865 mit dem Sänger Friedrich verheiratet, ist ausgezeichnete Darstellerin von Wagners Brünhilde und Kundry.

Matese, Montagna del (spr. -tánja), Gebirgsstock im neapolitan. Apennin, mit Monte Miletto (2050 m) und dem Mateseſee (1007 m ü. M.).

Mátészalka (spr. mátéßolka), Markt im ungar. Komitat Szatmár, mit (1901) 5405 Einw., an der Bahn Nyiregyháza-M., hat Bezirksgericht.

Matezit, s. Pinit.

Mathematik (griech.), die Wissenschaft von den Beziehungen zwischen den Größen (Größenlehre). Die reine M. zerfällt in Analysis im weitesten Sinn und in Geometrie (s. d.), die Analysis wieder in niedere oder elementare (gemeine Arithmetik und Algebra, Kombinationslehre, Zinseszins- und Rentenrechnung, Wahrscheinlichkeitsrechnung) und in höhere (Differential- u. Integralrechnung, Theorie der Differentialgleichungen, Variationsrechnung, Funktionentheorie, höhere Arithmetik oder Zahlentheorie, höhere Algebra oder Gleichungstheorie und Invariantentheorie ꝛc.). Die angewandte M. umfaßt: angewandte Geometrie, (analytische) Mechanik (Statik und Dynamik), mathematische Physik (Elastizitätstheorie, Hydrostatik, Hydrodynamik, Hydraulik, Optik, Dioptrik, Katoptrik, Potentialtheorie, Theorie der Elektrizität und des Magnetismus ꝛc.), Astronomie, Gnomonik, Chronologie ꝛc. Mathematische Gewißheit ist eine solche, die jeden Zweifel ausschließt.

Geschichtliches. Zuerst entwickelt hat sich die Geometrie, deren Begründung den alten Griechen zu danken ist, viel später Arithmetik und Algebra und überhaupt die Analysis, die ohne ausgebildete Zeichensprache nicht möglich ist. Von ungeheuerm Einfluß war die Erfindung der jetzigen Schreibweise der Zahlen, insbes. die Einführung der Null durch die Inder, die schon im 5.—7. Jahrh. n. Chr. arithmetische Untersuchungen anstellten. Die Araber übernahmen die indischen Ziffern und entwickelten die Anfänge der Trigonometrie (s. d.). Ihre Kenntnisse verbreiteten sich im 12. und 13. Jahrh. im Abendland, insbes. durch Fibonacci. Allmählich entstand die Buchstabenrechnung (niedere Algebra) durch Jordanus Nemorarius (1222), Oresme (1350), Michael Stifel, Chuquet, Vieta. Im 16. Jahrh. gelang die Auflösung der Gleichungen 3. und 4. Grades (Ferro, Tartaglia, Cardano, Ferrari); im 17. wurden die Logarithmen erfunden (Bürgi, Napier, Briggs), Descartes schuf die analytische Geometrie (1637), Fermat die Anfänge der Zahlentheorie, Galilei und Kepler begründeten die Mechanik, die dann durch Newton eine hohe Stufe erreichte; Newton und Leibniz brachten die Infinitesimalmethoden in ein System durch Erfindung der Differential- und Integralrechnung (s. d.). Im 18. Jahrh. führte dieses Hilfsmittel durch Bernoulli, Euler, d'Alembert, Lambert, Lagrange, Legendre zu glänzenden Entdeckungen in der höhern Analysis. Im 19. Jahrh. brachten Gauß, Cauchy, Abel, Jacobi, Dirichlet, Riemann, Weierstraß die Analysis zu noch höherer Vollkommenheit durch Entwickelung der allgemeinen Funktionentheorie; zugleich wurden die Grundlagen der ganzen M. nachgeprüft, um die bisherigen Ergebnisse sicher und streng zu beweisen. Die Zahlentheorie (Gauß, Dirichlet, Kummer, Kronecker) und die Algebra (Abel, Galois, Kronecker) machten große Fortschritte; Boole, Cayley, Aronhold, Clebsch schufen die algebraische Invariantentheorie, Lie entwickelte die Theorie der Transformationsgruppen und eine allgemeine Invariantentheorie, endlich wurde durch Cauchy, Riemann und Fuchs sowie durch Pfaff, Hamilton, Jacobi und Lie die Theorie der Differentialgleichungen zur selbständigen Wissenschaft.

[Literatur.] Mehler, Hauptsätze der Elementarmathematik (Berl. 1859, 24. Aufl. 1905); Weber und Wellstein, Enzyklopädie der Elementarmathematik (Leipz. 1903—07, 3 Bde.; Bd. 1 in 2. Aufl. 1906); »Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften« (hrsg. von H. Burkhardt und W. F. Meyer, das. 1898 ff., 7 Bde.); E. Pascal, Repertorium der höhern M. (deutsch von Schepp, das. 1900—02, 2 Bde.); »Jahrbuch über die Fortschritte der M.« (Berl. 1871 bis 1907, Bd. 1—35); Cantor, Vorlesungen über die Geschichte der M. (2. Aufl., Leipz. 1894—1901, 3 Bde., Bd. 1, 3. Aufl. 1907); Zeuthen, Geschichte der M. im Altertum und Mittelalter (Kopenh. 1896) und »im 16. und 17. Jahrhundert« (deutsch von R. Meyer, das. 1903); Tropfke, Geschichte der Elementarmathematik (das. 1902—03, 2 Bde.). — Zeitschriften: »Journal für die reine und angewandte M.« (1826 von Crelle begründet, Berl.); »Mathematische Annalen« (begründet von Clebsch und C. Neumann, Leipz. 1869 ff.); »Acta mathematica« (seit 1883 hrsg. von Mittag-Leffler, Stockholm); »Journal de l'École normale« (Par.); »Journal de l'École polytechnique« (das., seit 1794); »Journal de mathématiques pures et appliquées« (das., seit 1837); »Annali di matematica pura ed applicata« (Mail., seit 1867); »Bibliotheca mathematica«, Zeitschrift für Geschichte der M. (hrsg. von Eneström, Stockh. 1884 ff.; seit 1900 in erweitertem Umfang in Leipzig).

Mathematikervereinigung, deutsche, in Bremen 1890 begründet, bezweckt Förderung der Mathematik durch Jahresversammlungen. Der »Jahresbericht der deutschen M.« (Leipz., seit 1892) enthält Vorträge, Abhandlungen und Mitteilungen über Wichtigeres aus der Mathematik. Die Berichte über einzelne Gebiete der Mathematik erscheinen jetzt als Ergänzungsbände zum Jahresbericht.

Mathematische Geographie, Lehre von der Erde als Weltkörper, s. Erdkunde und Erde. Vgl. S. Günther, Handbuch der mathematischen Geographie (Stuttg. 1890); Martus, Astronomische Erdkunde (3. Aufl., Dresd. 1904); N. Herz, Lehrbuch der mathematischen Geographie (Wien 1906); Hermes und Spies, Elemente der Astronomie und mathematischen Geographie (5. Aufl., Berl. 1906).

Mathematische Hoffnung, s. Hoffnung, mathematische.

Mathematische Zeichen, in der Mathematik übliche Zeichen und Abkürzungen, ohne die insbes. die Analysis nicht auskommen kann. Beliebige Zahlen oder Größen bezeichnet man mit Buchstaben, aus denen man durch Operationen zusammengesetzte Ausdrücke bildet. Die Operationen, wie Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division, Potenzierung (s. Potenz) werden durch Verknüpfungszeichen, wie $+$, $-$, $\times$, $\cdot$, $:$, den Bruchstrich ꝛc. angedeutet; vgl. die betreffenden Artikel. Die Vorzeichen $+$ und $-$ benutzt man, um eine Zahl als positiv oder negativ zu bezeichnen, ferner Beziehungszeichen: das

Digitized by Google

Gleichheitszeichen = (lies: gleich) und die Ungleichheitszeichen: > größer als, < kleiner als, ‡ nicht gleich oder verschieden von; ∼ ähnlich; ≅ kongruent (gleich und ähnlich); || parallel; ⊥ senkrecht. Für gewisse Begriffe hat man besondere Zeichen, z. B. bedeutet ∞ unendlich, ∠ oder ◁ Winkel. Einzelne Buchstaben sind durch den Gebrauch in ihrer Bedeutung festgelegt: i bezeichnet die Quadratwurzel aus −1, π die Ludolfsche Zahl (s. Kreis), e die Basis der natürlichen Logarithmen (s. Potenz), x etwas Unbekanntes.

Mathēsis (griech. μάθησις), Mathematik; Mathesiologīe, Wissenschaftskunde.

Mathesius, Johannes, luther. Theolog, geb. 24. Juni 1504 in Rochlitz (Sachsen), gest. 7. Okt. 1565 als Pfarrer in Joachimsthal (Böhmen), 1540 bis 1542 Luthers Tischgenosse, schrieb »Luthers Leben« in Predigtform, Kirchenlieder. Predigten (»Sarepta oder Bergpostill«, Nürnb. 1562). »Ausgewählte Werke« gab Loesche (Prag 1896—1904, 4 Bde.). Vgl. Loesche, Johannes M. (Gotha 1895, 2 Bde.).

Mathēus Paris oder **Parisiēnsis,** engl. Chronist, gest. bald nach 1259, seit 1217 Benediktiner in St. Albans, schrieb im Gegensatz zum Papsttum »Chronica maiora« (bis 1259, seit 1235 aus eignem Wissen, in »Monumenta Germaniae historica«, Bd. 28; deutsch im Auszug, Leipz. 1890); »Historia Anglorum« (bis 1253; hrsg. von Madden, Lond. 1866—1869, 3 Bde.) u. a.

Mathew (spr. mäthjū), Theobald, geb. 10. Okt. 1790 in Thomastown (Irland), gest. 6. Dez. 1856 in Queenstown, 1814 Priester, gründete Mäßigkeitsvereine und hielt Wanderpredigten gegen Trunksucht. Vgl. Maguire, Father M. (Auszug, Lond. 1890).

Mathias, Georges, Klavierspieler, geb. 14. Okt. 1826 in Paris, seit 1862 Professor am Konservatorium, schrieb Klavieretüden, Chor- und Kammermusik.

Mathieu (spr. matiö), Charles Louis Guillaume, geb. 1. Dez. 1828, gest. 1904, Handelsgärtner in Charlottenburg, schrieb: »Nomenclator Pomologicus« (Berl. 1889); »Verzeichnis der im Handel befindlichen Rosen« (neue Ausg., das. 1904).

Mathilde (besser Mechthild), deutscher Frauenname aus »Macht« und »hild« (hiltja, »Kampf«).

1) Die Heilige, gest. 14. März 968 in Quedlinburg, seit 909 Gemahlin König Heinrichs I., gründete das Kloster Quedlinburg. Ihre Enkelin Mathilde, Tochter Ottos I. (geb. 955, gest. 999), Äbtissin in Quedlinburg, führte 997—999 für Otto III. die Regentschaft. Fest: 14. März.

2) Markgräfin von Tuszien, Tochter des Markgrafen Bonifatius, geb. 1046, gest. 24. Juli 1115, heiratete Herzog Gottfried den Buckligen von Lothringen, trennte sich 1071 von ihm, unterstützte seit 1077 die Päpste Gregor VII., Viktor III., Urban II. gegen Heinrich IV. und ging 1089 mit Welf von Bayern im Interesse der Kirche eine Scheinehe ein. Der Streit um ihre der Kirche zugesprochenen Erbschaft (Mathildische Güter) zwischen Papsttum und Kaisertum endete erst im 13. Jahrh. zugunsten des erstern. Vgl. Pannenborg, Studien zur Geschichte der Herzogin M. (Götting. 1872); Overmann, Gräfin M. von Tuszien (Innsbr. 1895).

3) Tochter König Heinrichs I. von England, geb. 1102 in London, gest. 10. Sept. 1167 bei Rouen, heiratete 1114 Kaiser Heinrich V., nach dessen Tode 1129 Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou, und wurde Mutter Heinrichs II. Nach dem Tode ihres Vaters (1135) kämpfte sie vergeblich um den englischen Thron, nahm 1141 König Stephan gefangen, mußte ihn aber nach einer Niederlage bei Winchester auswechseln. England erhielt nach Stephans Tod ihr Sohn Heinrich II. Vgl. Rößler, Kaiserin M. und das Zeitalter der Anarchie in England (Berl. 1897).

Mathildenbad, Solbad, s. Wimpfen.

Mathis, Ludwig Emil, preuß. Politiker, geb. 31. Mai 1797 in Berlin, gest. daselbst 17. Nov. 1874, 1838 vortragender Rat, 1846 Direktor im Ministerium des Innern, schied 1848 aus dem Staatsdienst, kämpfte für eine Verfassung und war 1851—61 Abgeordneter (Partei des »Preußischen Wochenblattes«) und 1865—72 Präsident des Oberkirchenrats.

Mathūra, britisch-ind. Stadt, s. Mattra.

Mathy, Karl, bad. Staatsmann, geb. 17. März 1807 in Mannheim, gest. 3. Febr. 1868 in Karlsruhe, seit 1830 Leiter des »Zeitgeist« und Mitglied der liberalen Opposition, 1835—40 in der Schweiz Journalist und Lehrer, wurde 1842 Mitglied der badischen Kammer, 1848 des Vorparlaments und des Parlaments. Später Unterstaatssekretär im Reichsministerium der Finanzen, hielt sich M. zu Gagern, vertrat in Erfurt 1850 die Unionspolitik, wurde 1858 Direktor der Gothaer Bank, 1860 der Deutschen Kreditanstalt in Leipzig, 1863 badischer Handelsminister und 1866 Ministerpräsident. Vgl. G. Freytag, Karl M. (2. Aufl., Leipz. 1872); »Aus dem Nachlaß von Karl M. Briefe aus den Jahren 1846—1848« (hrsg. von Ludwig Mathy, das. 1898).

Matiānus Lacus, der See von Urmia in Persien.

Matica (serb., spr. mátija, tschech. matice, poln. macierz [spr. májjesch], v. slaw. mati, = Mutter, »Mutterfonds«), literarische Vereine, die Ausgaben nationaler Autoren veranstalten.

Matīco (Matiko, auch má- gesprochen), s. Piper.

Matin, Le (spr. lö matäng), gemäßigt-republikanisches Pariser Morgenblatt, 1884 von Edwards gegründet, seit 1895 von Bunau-Varilla geleitet, bringt seit kurzem auch eine Abendausgabe »Le Français«.

Matinée (franz., spr. -nē), Morgenunterhaltung; Vormittagskonzert; (Frauen-)Morgenrock.

Matisco, antiker Name für Mâcon (s. d.).

Matjeshering, s. Hering.

Matkowsky (spr. -kóff-), Adalbert, Schauspieler, geb. 6. Dez. 1858 in Königsberg, bis 1886 am Dresdener Hoftheater, dann am Hamburger Stadttheater, kam 1889 an das Berliner Königliche Schauspielhaus, wo er Don Carlos, Mortimer, Romeo, Karl Moor, Max Piccolomini ꝛc., später Tell, Götz, Wallenstein u. a. spielte. M. vereinigte mit leidenschaftlichem Temperament und elementarer Kraft Phantasie und zarte Empfindung. Er schrieb: »Exotisches«, »Eigenes, Fremdes« (Berl. 1895) und bearbeitete das Drama »Außer meinem König — Keiner!« von Francisco de Rojas (das. 1896). Vgl. Ph. Stein, Adalb. M. (Berl. 1904); Bab, Adalb. M. (das. 1906). S. auch Nachtrag.

Matlekovits (spr. mótletowitsch), Alexander von, Volkswirt, geb. 12. Okt. 1842 in Budapest, nahm 1875 als Ministerialrat an den Zollverhandlungen teil, war 1885 Präsident der ungarischen Landesausstellung und ist seit 1896 Vorsitzender des Landesgewerbeunterrichtsrates. Er schrieb: »Die Zollpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Deutschen Reiches seit 1868« (Leipz. 1891); »Das Königreich Ungarn, volkswirtschaftlich und statistisch dargestellt« (das. 1900, 2 Bde.) u. a.

Matlock (spr. mätt-), Stadt in Derbyshire (Mittelengland), mit (1901) 5979 Einw., liegt im Tale des

Digitized by Google

Derwent; nahebei liegt der Badeort M. Bath (spr. bäth), mit (1901) 1819 Einw. und Mineralquellen.

Mato Grosso (»dichter Wald«), zweitgrößter Binnenstaat Brasiliens, 1,379,651 qkm mit (1904) 170,417 Einw. (außer Indianern), bildet einen Teil des innerbrasilischen Hochlandes, der Wasserscheide des Paraguay und des Amazonas, erhebt sich bis 900 m und ist Ursprungsgebiet der Flüsse Paraguay (s. d.), Madeira (s. d.), Tapajoz (s. d.), Xingu (s. d.) und Araguaya (s. d.). Die Flußtäler deckt Urwald, die Höhen niedriger Buschwald (Capoeira) und Kamp. Das Klima ist heiß, im Hochland gesund, in den Flußtälern (überschwemmungen) ungesund (Malaria). Die Ausfuhr (Kautschuk, Drogen und Viehzuchtprodukte) wertete 1905: 8,7 Mill. Mk., die Einfuhr 3.7 Mill. Mk. Die reiche Ausbeute an Gold und Diamanten hat fast ganz aufgehört. Dampfer fahren von Buenos Aires nach Cuyabá, Eisenbahn fehlt. Staatshauptstadt ist Cuyabá (s. d.), größerer Flußhafen Corumbá. — Der Staat wurde 1719 von goldsuchenden Paulistanern entdeckt. Revolutionen sind häufig.

Matóko, Säugetier, s. Gürteltiere.

Matosho (spr. -scho), Stadt auf der japan. Insel Taiwan (Formosa), mit (1903) 10,449 Einw.

Mátotschkin Schar, Meerenge (100 km) zwischen Nord- und Süd-Nowaja Semlja, ist 4—13 km breit.

Mátragebirge (spr. mätro-), Berggruppe aus Trachyt im S. des oberungarischen Berglandes, erreicht im Kékes 1010 m.

Matrah, Hafenstadt der arab. Landschaft Oman, mit 10,000 Einw. u. Weberei, ist Handelszentrum, denn von hier führt die einzige größere Straße ins Innere.

Matralien, Fest, s. Mater Matuta.

Matras (franz., spr. matrá), Geschoß, s. Bolzen.

Matratze (mittellat. matratium, »Unterwurf«), gepolstertes, durchnähtes Unterbett (mit Sprungfedern).

Matratzenstreu, im Pferdestall Strohstreu mit liegenbleibender Unterlage aus Stroh, Torf, Lohe 2c.

Matrei, 1) (Deutsch-M.) Marktflecken und Sommerfrische in Tirol, Bezirksh. Innsbruck, mit (1900) 576 Einw., an der Brennerbahn, hat Auerspergsches Schloß. — 2) M. im Iseltal, s. Windisch-Matrei.

Mätresse (franz. maîtresse, spr. mätréß), Gebieterin, Herrin; Geliebte, Konkubine.

Matriarchāt, s. Mutterrecht.

Matricaria *L.* (Kamille), Gattung der Kompositen, Kräuter mit fiederteiligen Blättern und ebensträußig gestellten Blütenköpfchen. Von etwa 50 Arten in den Mittelmeerländern bis Ostindien und in Südafrika enthält M. chamomilla *L.* (Echte oder Feldkamille, Chamille, Helmerchen), mit weißen Strahl- und gelben Scheibenblüten und hohlem Blütenboden, öfters gezogen, in den Blüten Kamillenöl (s. d.) und ist als Kamillentee Arzneimittel.

Matrikel (lat.), Verzeichnis von Personen oder Einkünften, z. B. Pfarrmatrikel, Adelsmatrikel; Universitätsmatrikel, Verzeichnis der immatrikulierten Studenten, auch Bescheinigung über die Immatrikulation. Die deutsche Reichsmatrikel war die Liste aller Stände des Deutschen Reiches und ihrer Beiträge zu den Reichsanstalten; an ihre Stelle trat die Bundesmatrikel.

Matriken, in Österreich Standesregister (s. Personenstand).

Matrikularbeiträge, Beiträge der deutschen Einzelstaaten zu den Reichsausgaben. S. Deutschland, S. 337, und Statistische Beilage, S. VI.

Matrimonium (lat.), Ehe; matrimoniāl, auf die Ehe bezüglich.

Matrizen, beim Gießen, Prägen in der Galvanoplastik, Papierstereotypie 2c. Hohlformen, die das Negativ des zu erzeugenden Bildes enthalten, im Gegensatz zu den Patrizen, die das Positiv aufweisen; auch soviel wie Lochmatrizen (vgl. Beilage »Metallbearbeitung«). Vgl. Schriftgießerei und Stereotypie.

Matróna (lat.), Fluß Marne und Mont Genèvre.

Matronalien (lat.), Fest der römischen Ehefrauen zu Ehren der Juno Lucina (s. Juno) am 1. März.

Matróne (lat.), bei den Römern jede ehrbare verheiratete Frau, jetzt allgemein ältere Frau.

Matronenblume, s. Hesperis.

Matronymica (Metronymika), Namen, die eine Person als Kind der Mutter, ein Geschlecht als Nachkommen der Ahnfrau charakterisieren. Vgl. Patronymika.

Matrosen, Seeleute zur Bedienung des Schiffes. Man unterscheidet befahrene (Vollmatrosen), halbbefahrene (Leichtmatrosen, Jungmannen), unbefahrene (Schiffsjungen). In der deutschen Marine ist Matrose Rang des Gemeinen, Obermatrose des Gefreiten. Matrosenpressen, gewaltsames Aufgreifen von Menschen zum Matrosendienst. Die Seemannsordnung (s. d.) regelt den Dienst der M., die Seeberufsgenossenschaft (s. d.) sorgt für Unfallversicherung.

Matrosenartillerie, s. Marineteile am Lande.

Matrosenasyl, s. Seemannsheime.

Matrosendivision, s. Marineteile am Lande.

Matrosenleinen (Bonten), gestreifte Leinwand zu Vorhängen, Möbelüberzügen, Matrosenkleidung 2c.

Matrosentaufe, s. Meertaufe.

Matrosenstoff, langhaariges Gewebe; wollener Kleiderstoff.

Matrosentücher, leinene und baumwollene, rotweiß oder blauweiß gegitterte Taschentücher.

Matrosenvormeister, Geschützführer in der österreichisch-ungarischen Marine.

Matruēles (lat.), Neffen von mütterlicher Seite.

Matsch (v. ital. marcio), faul, verdorben; in Spielen: jemanden m. machen, ihn besiegen; m. werden, gründlich verlieren.

Matschie, Paul, Zoolog, geb. 11. Aug. 1861 in Brandenburg, seit 1883 am Zoologischen Museum in Berlin, seit 1902 Professor, schuf die bedeutende Säugetiersammlung des Berliner Museums und schrieb: »Die Säugetiere Deutsch-Ostafrikas« (Berl. 1895); »Bilder aus dem Tierleben« (Stuttg. 1904) u. a.

Mátschtet, Grigorij Alekſandrowitſch, russ. Schriftsteller, geb. 1852, gest. 1901, schrieb sibirische Erzählungen, später liberal-tendenziöse Volksromane und vertrat die maßvolle Moskauer liberale Richtung.

Matschu, Oberlauf des Hwangho (s. d.).

Matsuda, Masahisa, japan. Staatsmann, geb. 1845 in Saga, war 1898 Finanzminister, 1900—01 Unterrichtsminister, 1904—06 Präsident des Abgeordnetenhauses und ist seit 1906 Justizminister.

Matsue (spr. -use), Stadt im NW. der japan. Insel Hondo, mit (1903) 35,081 Einw., ist Hauptstadt des mit den ältesten überlieferungen des Shintöismus verknüpften Gebietes von Idzumo (s. d.). Vgl. L. Hearn, Lotos (Frankf. a. M. 1906).

Matsukata, Masayoshi, Marquis, japan. Staatsmann, geb. 1835, wiederholt Finanzminister, stellte in Japan den Parikurs des Papiergeldes her (1884), führte Goldwährung ein (1897), ist Mitglied des Staatsrats »Genro« (s. d.) und veröffentlichte »Report on the post-bellum financial administration of Japan, 1896—1900« (Tōkyō 1901).

Digitized by Google

Matsumae (spr. masmaje), früher Name von Fukuyama (s. d. 2).

Matsumoto, Stadt im Mittelpunkte der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 33,493 Einw.

Matsuoka, Koki, geb. 1847, wurde 1906 japan. Minister für Landwirtschaft und Handel.

Matsuyama, Stadt auf der japan. Insel Shikoku, mit (1903) 37,842 Einw.

Matsys, Quinten, niederländ. Maler, s. Massys.

Matt (v. pers. mât), im Schachspiel soviel wie tot; schachmatt (schâh mât), (der) König (ist) tot.

Matta, Mischungen aus Hirsefeleie, Gersten-, Palmkern-, auch Maismehl und gemahlenen, getrockneten Birnen zur Verfälschung von Gewürzpulvern.

Mattathias (Mattatja, Mathitjahu), s. Makkabäer.

Mattblech, s. Weißblech.

Mattbrennen (Mattbeizen), s. Mattieren.

Matte, Grasland, Weideplatz, z. B. in den Alpen.

Mattei, Abbate Stanislao, Musiktheoretiker, geb. 10. Febr. 1750 in Bologna, gest. daselbst 17. Mai 1825, Kirchenkapellmeister und Professor am Konservatorium zu Bologna (Schüler: Rossini und Donizetti), verfaßte eine Generalbaßschule (Bologna 1829 bis 1830, 3 Bde.). Vgl. De la Faya, Memoria intorno la vita e l'opera di St. M. (Bologna 1840).

Matten, glatt gewebte Decken aus Schilf, Rohr, Binsen, Bast, Stroh, Esparto, Kokosfasern, Palmenblättern, auch aus Holzdraht mit Kette von Garn, aus verzinktem Eisendraht und Kokosfäden.

Matten, aus der Milch ausgeschiedene Käsemasse.

Mattenbindung, s. Panamabindung.

Matterhorn (franz. Mont Cervin, spr. mông ßerwäng), kühnste Felspyramide der Walliser Alpen, 4482 m, wird im O. durch das Matterjoch (Theodulpaß, 3322 m, von Zermatt ins Tournanchetal) vom Breithorn und Monte Rosa getrennt. Die erste Besteigung führten Whymper, Lord Douglas, Hudson und Hadow 1865 aus, verunglückten aber beim Abstieg außer Whymper und zwei Führern. Jetzt ist die Besteigung (von Zermatt über die Matterhornhütte) erleichtert. Vgl. Th. Wundt, Das M. und seine Geschichte (2. Aufl., Berl. 1898); Whymper, Valley of Zermatt and the M. (8. Aufl., Lond. 1904, Führer).

Mattersdorf (magyar. Nagy-Marton, spr. nodj-mór-), Markt im ungar. Komitat Ödenburg, mit (1901) 3799 Einw., an der Bahn Wien–Ödenburg, hat Bezirksgericht und Weinbau.

Matteucci (spr. matte-ütschi), 1) Carlo, Physiker, geb. 20. Juni 1811 in Forlì, gest. 25. Juni 1868 in Dall' Ardenza bei Livorno, seit 1832 Professor in Bologna, Ravenna, Pisa, 1860 Telegraphendirektor, 1862 Unterrichtsminister, dann Vizepräsident des Oberstudienrats, arbeitete über Galvanismus, Induktion, Leitfähigkeit der Kristalle für Wärme und Elektrizität und schrieb: »Lezioni sui fenomeni fisico-chimici dei corpi viventi« (2. Aufl., Pisa 1846); »Cours spécial sur l'induction, le magnétisme de rotation, etc.« (Par. 1854). Vgl. Bianchi, Carlo M. (Rom 1874).

2) Pellegrino, Afrikareisender, geb. 12. Okt. 1850 in Ravenna, gest. 8. Aug. 1881 in London, bereiste 1877—79 Abessinien, durchzog 1880—81 Afrika von Suakin bis zur Nigermündung und schrieb: »In Abissinia« (Mail. 1880) u. a.

Matthäus, Mannesname, s. Matthias.

Matthäus, Apostel Jesu, Sohn des Alphäus, Zolleinnehmer am See Genezareth, wurde Märtyrer (Grab in Salerno). Fest: 21. September; Attribut: Engel. Das Evangelium M. beruht wahrscheinlich auf seiner aramäischen Schrift »Reden des Herrn« (vgl. Logia), setzt aber schon fortgeschrittene Gemeindezustände der slavischen Kaiserzeit voraus. Vgl. die Kommentare von H. Holtzmann (Tübing. 1901), Wellhausen (Berl. 1904), Zahn (2. Aufl., Leipz. 1905).

Matthes, Benjamin Frederik, Prediger und Sprachforscher, geb. 16. Jan. 1818 in Amsterdam, lebte 1848—79 in Ostindien und schrieb makassarische und buginesische Sprachwerke.

Mattheſon, Johann, Musikschriftsteller, geb. 28. Sept. 1681 in Hamburg, gest. daselbst 17. April 1764, Kantor in Hamburg, schrieb: »Das neu eröffnete Orchester« (Hamb. 1713); »Critica musica« (das. 1722—52, 2 Bde.); »Der musikalische Patriot« (das. 1728); »Große Generalbaßschule« (das. 1731 u. 1751); »Kleine Generalbaßschule« (das. 1735) u. a., Opern, Oratorien und Klavierwerke. Vgl. H. Schmidt, Johann M. (Leipz. 1897).

Matthews (spr. mâthjus), Henry, s. Llandaff.

Matthias, gräzisierte Form vom hebräischen Matathja, »Gottes Gabe«; Koseform Matthäus.

Matthias, Jünger Jesu, wurde durch das Los an Judas Ischariots Stelle berufen; Fest: 24. Februar.

Matthias, 1) deutscher Kaiser, geb. 24. Febr. 1557 in Wien, gest. 20. März 1619, Sohn Maximilians II., nötigte 1608 und 1611 seinen Bruder, Kaiser Rudolf II., ihm Mähren, Österreich und Ungarn, Böhmen, Schlesien und Lausitz abzutreten, und wurde nach Rudolfs Tod 1612 Kaiser. Die Abtretung der böhmischen Königskrone 1617 an Ferdinand II. gab den ersten Anlaß zum Dreißigjährigen Krieg.

2) M. I., Corvinus, König von Ungarn, geb. 23. Febr. 1440 (1443?), wahrscheinlich in Klausenburg, gest. 6. April 1490 in Wien, Sohn des Johann Hunyadi, 1458 zum König gewählt, aus seiner Gefangenschaft bei Georg Podiebrad (s. d.) losgekauft, kämpfte 4 Jahre mit den zu Friedrich III. haltenden Großen, schlug die Türken zurück und erkämpfte gegen den Böhmenkönig und den aufständigen ungarischen Adel nach Besiegung der Böhmen und Polen im Frieden zu Breslau (1478) Mähren, Schlesien und die Lausitz. In seinem Streben nach der deutschen Königswürde von Friedrich III. hingehalten, entriß er ihm 1477—1490 Niederösterreich mit Wien, einen Teil der Alpenländer und erkor Wien zur Residenz. Mit Ludwig XI. von Frankreich, den Schweizerkantonen, Karl dem Kühnen und dem Zaren Iwan III. zeitweise verbündet, suchte er auch in Oberitalien Fuß zu fassen. M., ein gewaltiger Reformator, schuf das erste größere stehende Heer, die ersten allgemeinen Steuern (1467), reformierte 1486 die Justiz, förderte Kunst und Literatur, sammelte an seinem glänzenden Hof Künstler und Gelehrte, gründete die berühmte Corvina (Bibliothek) und schuf mit seinem Kanzler, dem Primas Vitéz, die Universität von Preßburg, die theologische Hochschule von Ofen, die Gelehrte Gesellschaft in Preßburg ꝛc. — Seine Gemahlin, Beatrice von Neapel, wetteiferte mit ihm hierin, strebte aber nach der Nachfolge, während M. die Krone seinem natürlichen Sohn, Johann Corvinus, zu sichern suchte. Vgl. A. Hoffmann, Kaiser Friedrichs III. Beziehungen zu Ungarn (Bresl. u. Glogau 1887 ff., 3 Hefte); Fraknói, M. Corvinus, König von Ungarn (deutsch, Freib. i. Br. 1891); »Politische Korrespondenz Breslaus im Zeitalter des Königs M. Corvinus« (hrsg. von Kronthal u. Wendt, Bresl. 1893—94, 2 Bde.); »Monumenta Hungariae historica«, Abt. 4 (hrsg. von J. Nagy und Ch. Nyary, Budap. 1875—78, 4 Bde.).

Digitized by Google

Matthias, Adolf, Gymnasialpädagog, geb. 1. Juni 1847 in Hannover, erst Lehrer, 1898 Provinzialschulrat in Koblenz, seit 1900 vortragender Rat im Kultusministerium zu Berlin, schrieb: »Praktische Pädagogik« (Münch. 1895, 2. Aufl. 1903); »Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin?« (6. Aufl., das. 1907); »Aus Schule, Unterricht und Erziehung«, gesammelte Aufsätze (das. 1901); »Die soziale und politische Bedeutung der Schulreform von 1900« (Berl. 1905); »Das höhere Knabenschulwesen« (Leipz. 1906); »Geschichte des deutschen Unterrichts« (in dem von ihm herausgegebenen »Handbuch des deutschen Unterrichts an höhern Schulen«, Münch. 1907) u. a.

Matthiöle *R. Br.* (Levkoje), Gattung der Kruziferen, Kräuter oder Halbsträucher mit meist purpurnen Blüten und linealischen Schoten. Von ca. 50 Arten, meist im östlichen Mittelmeergebiet, werden M. incana *R. Br.* (Winterlevkoje), ausdauernd, und M. annua *Sw.* (Sommerlevkoje), einjährig, ihres Wohlgeruchs wegen als Zierpflanzen gezogen. Vgl. Ziegler, Die Kultur der Levkoje (Königsb. 1875).

Matthisson, Friedrich von, Dichter, geb. 23. Jan. 1761 in Hohendodeleben bei Magdeburg, gest. 12. März 1831 in Wörlitz bei Dessau, 1781—84 Lehrer in Dessau, 1787—89 in der Schweiz, 1795—1811 Vorleser der Fürstin Luise von Anhalt-Dessau, 1812 bis 1828 Oberbibliothekar und Mitglied der Hoftheaterintendanz in Stuttgart, wurde als Dichter überschätzt; seine sentimentalen »Gedichte« (Mannh. 1787 u. ö.) wurden viel nachgeahmt. »Schriften« erschienen als »Ausgabe letzter Hand« in Zürich 1825 bis 1829 in 8 Bänden. Den »Literarischen Nachlaß« gab Schoch (Berl. 1832, 4 Bde.) heraus. Vgl. Boschulte, Friedrich M., seine Anhänger und Nachahmer (Elberf. 1900).

Mattiäker, german. Völkerschaft zwischen Main und Lahn.

Mattieren, glänzende Flächen, z. B. von Metallen durch Säuren (Mattbeizen, vgl. Abbeizen), seltener durch Alkalien (wie Aluminium), Sandstrahlgebläse (Mattschleifen) 2c. matt, glanzlos (blind) machen.

Mattig, rechter Nebenfluß des Inn in Oberösterreich, vom Mattsee, Obertrumsee und Grabensee gespeist, mündet bei Braunau.

Mattiöli, ital. Minister, s. Eiserne Maske.

Matto Grosso, soviel wie Mato Grosso (s. d.).

Mattoon (spr. mättūn), Stadt im nordamerikan. Staat Illinois, mit (1900) 9622 Einw. und Maschinenfabriken.

Mattra (Muttra [spr. má-], Mathūra), Distrikthauptstadt in der Division Agra der britisch-ind. Vereinigten Provinzen, an der Dschamna, mit (1901) 60,042 Einw., hat Dschainatempel, Garnison, evangelische und kath. Mission. Dabei liegt Brindaban (s. d.).

Mattschleifen, s. Mattieren.

Mattsee, Marktflecken in Oberösterreich, Bezirksh. Braunau, mit (1900) 1508 Einw., am gleichnamigen See (s. Mattig), hat kath. Kirche, Bezirksgericht, Schloß.

Mattu, Negervolk, s. Mittu.

Matty, flache, 13,7 qkm große Insel des Bismarck-Archipels (Kokospalmen). Die Bewohner (1907: 527) sind in ihren Geräten den Gilbertinsulanern verwandt.

Ma-Tuan-Lin, chines. Gelehrter, geb. 1245, gest. 1322, Beamter der Sung-Dynastie, schuf die Enzyklopädie »Wen-hien-tung-kao« (»Gründliche Untersuchung der alten Denkwürdigkeiten«) von 1322. Von den 348 Heften übersetzte die letzten 25, eine Völkerkunde der fremden Nationen, d'Hervey de St.-Denys (Genf 1876—84, 2 Bde.).

Matupi, Insel, liegt in der Blanchebai der Insel Neupommern, hat Post, Dampfer- u. Missionsstation.

Matūra, Hafenstadt an der Südküste von Ceylon, mit 19,000 Einw. und portug. Fort, hat viele Kokospalmen, Zimtbäume und Edelsteine in der Umgebung.

Matūradiamant, soviel wie Hyazinth (s. d.).

Maturescieren (lat.), reifen; maturieren, reif machen, beschleunigen. Matūrus, ein Reifer, ein für reif Erklärter; auch für Abiturientenexamen.

Maturin, größte Stadt der östlichen Llanos in Venezuela, mit etwa 4440 Einw. und regem Viehhandel.

Maturität, s. Reifeprüfung.

Mátuschka (russ.), Mütterchen.

Matuszewski (spr. -schéff-), Ignazy, poln. Kritiker, geb. 2. Juni 1858 bei Warschau, seit 1898 Redakteur des Warschauer »Tygodnik Ilustrowany«, war Berichterstatter über deutsche Literatur, moderner Kritiker und Ästhetiker (»Słowachi und die neue Kunst«, 2. Aufl. 1904, u. a.).

Matūta, Göttin, s. Mater Matuta.

Matutinum (lat.), das Morgengebet nach dem römischen Brevier, s. Mette.

Matz, soviel wie Quark.

Matzelgebirge (Macelj gebirge), östlicher Ausläufer des Berglandes von Cilli in Steiermark, 622 m.

Matzen (hebr. Mazzôth, Einzahl Mazza, griech. Azýma), dünne Kuchen aus Wasser und Mehl, die die Juden am Passahfeste essen müssen.

Matzen, Henning, dän. Jurist und Staatsmann, geb. 28. Dez. 1840 in Satrup (Schleswig), seit 1870 Professor in Kopenhagen, verfocht, seit 1879 im Landsthing, die Politik Estrups (s. d.) und schrieb: »Die Rechtsgeschichte der Kopenhagener Universität« (1879, 2 Bde.); »Vorlesungen über das dänische Thingsrecht« (2. Aufl. 1884); »Das dänische Staatsverfassungsrecht« (2. Aufl. 1887—95, 3 Bde.; 3. Aufl. 1899); »Vorlesungen über die dänische Rechtsgeschichte« (1893 bis 1897, 6 Bde.); »Die nordschleswigsche Optantenfrage« (deutsch, Kopenh. 1904).

Mätzner, Eduard, Neuphilolog, geb. 25. Mai 1805 in Rostock, gest. 13. Juli 1892 in Steglitz, 1838 bis 1888 Direktor der Luisenschule in Berlin, veröffentlichte: »Syntax der neufranzösischen Sprache« (Berl. 1843—45, 2 Bde.), eine ausgezeichnete »Französische Grammatik mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen« (das. 1856, 3. Aufl. 1884), eine »Englische Grammatik« (das. 1860—65; 3. Aufl. 1880 bis 1885, 3 Bde.) und »Altenglische Sprachproben«, mit Wörterbuch (das. 1867—85, 2 Bde.).

Ma-u (Me-u), Feldmaß in China, = 631 qm.

Mau, August, Archäolog, geb. 15. Okt. 1843 in Kiel, seit 1872 in Rom, Prof., Beamter am Deutschen Archäologischen Institut daselbst, schrieb: »Geschichte der dekorativen Wandmalerei in Pompeji« (Berl. 1882); »Pompeji in Leben und Kunst« (Leipz. 1900); »Führer durch Pompeji« (4. Aufl., das. 1903).

Mauá (Porto de M.), Ort an der Bai von Rio de Janeiro, hat Bahn nach Petropolis und Dampffähre nach Rio.

Maubeuge (spr. mobösch), Stadt und Festung im franz. Depart. Nord, Arrond. Avesnes, mit (1901) 12,970 Einw., an der Sambre und der Bahn Avesnes-M., hat Hochöfen, Eisen- und Kupfergießereien, Brauereien, Maschinenfabriken, Steinkohlen- und

Digitized by Google

Marmorhandel. — M., schon im 7. Jahrh. genannt, fiel erst 1678 an Frankreich.

Mauch, Karl, Afrikareisender, geb. 7. Mai 1837 in Stetten (Württemberg), gest. 4. April 1875 in Stuttgart, durchwanderte 1863—72 Südostafrika, entdeckte Goldfelder und die Ruinen von Zimbabye und schrieb: »Reisen im Innern von Südafrika 1865—1872« (Gotha 1874). Vgl. Mager, Karl M. (Stuttg. 1895).

Mauchamp (spr. mośchäng), s. Schaf (Rassen).

Mauchberg (spr. mâot-), höchster Berg der Drakensberge in Transvaal, 2658 m.

Mauch Chunk (spr. mâot tschank), Stadt in Pennsylvanien (Nordamerika), mit (1900) 4029 Einw., am Lehigh, hat berühmte Bergbahn und Anthrazitgruben.

Mauclair (spr. moklär), Camille, franz. Schriftsteller, geb. 29. Dez. 1872 in Paris, eigentlich C. Faust, gründete 1893 die Theatergesellschaft L'Œuvre, um Maeterlincks »Pelléas et Mélisande« aufzuführen, hielt Vorträge über Ibsen und schrieb die Selbstgespräche »Eleusis« (1893), die Gedichte »Sonatines d'automne« (1894) und »Le sang parle« (1904), den Essay »Jules Laforgue« (1896), die Künstlerromane »Le soleil des morts« (1898) und »L'ennemie des rêves« (1899), »Les Mères sociales« (1902), die Studien »L'impressionnisme« (1903) und »De Watteau à Whistler« (1905). Vgl. G. J. Aubry, Camille M. (Par. 1905).

Maud (engl., spr. mâod), weiblicher Vorname, Koseform von Mathilde.

Maudits, Monts (spr. mông modī, span. Malaetta), s. Pyrenäen.

Mauer, raumeinschließende Wand aus natürlichen oder künstlichen Steinen mit oder ohne Bindemittel. Umfassungsmauern schließen einen bedeckten oder unbedeckten Raum ein (freistehende M.). Eine nur auf einer Seite eben gemauerte M. heißt einhäuptig, wenn auf beiden Seiten eben, zweihäuptig. Die Umfassungsmauern in Gebäuden sind Front-, Hinter- und Seiten- (Giebel-) Mauern. Die Mittelmauern, parallel der Front- und Hintermauer, tragen mit diesen die Balken. Quer- oder Scheidemauern teilen die Räume ab. Grund- und Fundamentmauern übertragen die Gebäudelast auf den Baugrund und werden bei gutem Baugrund bis zu 3/4 m in die Erde geführt. Nach der Bauart unterscheidet man durchbrochene und volle Mauern, nach dem Material Mauern aus Lehm-, Fels-, Bruch-, Hau- und Ziegelsteinen. Die Stärke der Mauern richtet sich nach Zweck, Material, Last und Ausführung. Für die balkentragende Außenmauer nimmt man als Mindeststärke einen Stein (25 cm) im obersten Stockwerk und läßt die Stärke nach unten für jedes folgende Geschoß um einen halben Stein zunehmen, indessen wird die Mauerstärke durch baupolizeiliche Vorschriften festgesetzt. Wände aus Gußwerk (s. Pisébau), Monierwände (s. Monierbau) zählen auch, obgleich nicht gemauert, als Mauern.

In den ältesten Zeiten häufte man unbehauene Steine ohne Verbindungsmittel auf und füllte die Zwischenräume mit kleinern Steinen aus (Trockenmauern, zyklopische Mauern), später wurden die rohen Steine glatt behauen, erst nur auf den Auflageflächen (Mauern von Korinth), dann vollkommen (Quadern). Wo natürliche Steine mangelten, baute man schon frühzeitig Backsteinmauern mit einem Bindemittel (Kalkmörtel, bei den Babyloniern auch Erdpech). Backsteinmauern finden sich im alten Griechenland häufig; die Römer führten in früher Zeit viel zyklopische Mauern auf, außerdem kommen bei ihnen, wie später im Mittelalter, Füllmauern vor (s. Füllmauer). Vgl. Debo, Lehrbuch der Mauerwerkskonstruktionen (Hannov. 1901).

Mauerbohrer (Tarant), s. Kriegsmaschinen.

Mauerbrecher, s. Kriegsmaschinen.

Mauerewig (Efeu), s. Hedera.

Mauerfalke (Turmfalke), s. Falken und Tafel »Raubvögel«, Fig. 4.

Mauerfraß (Mauersalpēter, Salpēterfraß) entsteht, wo sich zersetzte Stoffe mit Kalk zu salpetersaurem Kalk verbinden, oder durch Aufsaugen der Salzlösung aus einem an verwesenden Stoffen reichen Boden u. wirkt zerstörend auf Mauerwerk. Daher dürfen Dünger-, Abortgruben und Kloaken nicht aus Kalkstein hergestellt oder mit Kalk geputzt werden. Zur Beseitigung ist der Putz zu entfernen, heiß zu teeren, dann neuer Putz aufzutragen, auch sind die Steine mit Leinöl, Pech oder Wachs zu überstreichen. Vorbeugung geschieht durch Isolierschicht (s. d.). Manche Mauersteine liefern ohne Verunreinigungen Ausblühungen von schwefelsauren u. kohlensauren Salzen; vgl. Auswittern.

Mauergecko, s. Geckonen.

Mauerkirchen, Marktflecken in Oberösterreich, an der Mattig, mit 1219 Einw., hat kath. Kirche, Schloß und Bezirksgericht.

Mauerkranz, Brustwehr im Festungsbau.

Mauerkreis, s. Astronomische Instrumente, S. 417.

Mauerkrone (corōna murālis), bei den Römern goldener Kranz mit zinnenartigen Verzierungen, wurde dem verliehen, der zuerst die Mauern einer feindlichen Stadt erstieg. Vgl. auch Krone.

Mauerlatte, auf einem Mauerabsatz gelagertes Langholz, das als Auflager für die Balken dient und den Druck auf die Mauern gleichmäßig verteilt.

Mauerläufer (Mauerspecht, Karmīnspecht, Tichodröma muraria *L.*), Sperlingsvogel aus der Familie der Baumläufer (s. d.), 16 cm lang, 27 cm breit, grau, an der Kehle schwarz, mit schwarzen, an der Wurzelhälfte hochroten Schwingen, bewohnt die Hochgebirge Mittel- und Südeuropas.

Mauerleinkraut, s. Cymbalaria.

Mauerpfeffer, s. Sedum.

Mauerquadrant, älteres astronomisches Instrument, s. Astronomische Instrumente, S. 417.

Mauerraute, s. Asplenium.

Mauersalpēter, s. Mauerfraß.

Mauersand, s. Mörtel.

Mauerschwalbe, Vogel, s. Segler.

Mauerschwamm, soviel wie Mauerfraß (s. d.).

Mauersee, Masurischer See im preuß. Regbez. Gumbinnen, 104 qkm, 116 m ü. M., bis 39 m tief, stark zerlappt, besteht aus Mauer-, Schwenzait-, Dargainen-, Dobenscher- und Lötzenscher (Kissain-) See, steht durch die Masurischen Kanäle mit dem Löwentin- und Spirdingsee in Verbindung und fließt durch die Angerapp ab.

Mauerspecht, s. Mauerläufer

Mauerspeise, s. Mörtel.

Mauersteine (Backsteine, Bausteine, Ziegel), künstliche Steine aus gebranntem Ton (Lehm), seltener anderm Material, sind seit den ältesten Zeiten bei allen Kulturvölkern bekannt. Der Ton wird durch Lagern (Auswintern, Aussommern), Kneten, Brechen, Walzen und durch Bearbeitung auf dem Tonschneider (Kleimühle) homogen gemacht und mit der Hand (durch Streichen der nassen Masse in hölzerne Formrahmen) oder auf Maschinen geformt. Die lufttrockenen M. (Lehmsteine, Luftziegel, Lehm-

Digitized by Google

patzen) werden meist in Ziegelöfen gebrannt. Deutsches Normalformat der M. ist 0,25 × 0,12 × 0,065 m. Verblendsteine (Verblender) bestehen aus feinerm Ton oder werden mit solchem überzogen (engobiert, spr. ang-go-), auch glasiert. Form- oder Fassonsteine haben besondere Form. Hohlziegel oder Lochsteine haben Längskanäle. Klinker sind kleiner, härter, dichter und schärfer gebrannt als M. Dachziegel sind flach oder verschieden gebogen (Kremp-, Falzziegel, Dachpfannen); keilförmig sind Radialsteine für Essen, Brunnenziegel (Kesselsteine) für Brunnen, Gewölbsteine für Gewölbe ꝛc. Leichte M. (poröse Backsteine) fertigt man aus Infusorienmehl, aus Ziegelton mit Kohlenpulver, Sägespänen, Lohe, Torf (Lohsteine, Schrannensteine, Tuffziegel), feuerfeste M. aus feuerfestem Ton und Schamotte (s. d.) oder aus Quarzsand, Quarzit, Sandstein mit 1 Proz. Kalk oder Ton als Bindemittel (Dinassteine, Flintshiresteine [spr. flintsch'r-], Quarzziegel, Ganister), basische feuerfeste M. aus scharfgebranntem Magnesit oder Dolomit (Magnesiasteine). Weiteres sowie Literatur s. Ziegelei mit Beilage »Ziegelei und Tonwarenfabrikation«. Statistik im Nachtragsartikel Industrie, Bd. 6.

Mauerverband, soviel wie Steinverband (s. d.).

Mauerwerk, allgemein Gemäuer, Gesamtheit aller zu einem Bau gehörigen Mauern. — Im Befestigungswesen dient M. zum Bau von Hohlräumen, wie Kasematten, Kaponnièren, Poternen, kann aber zur Bekleidung von Böschungen der modernen Feuerwirkung wegen nicht mehr verwendet werden. Wo es in ältern Bauten zu letzterm Zwecke noch besteht, ist es entweder anliegend (Futtermauer, Revetement [spr. rewätmäng], wenn mit Strebepfeilern, oder überwölbt Dechargenrevetement [s. d.] oder Entlastungsmauer) oder freistehend. Mit Schießscharten versehenes freistehendes M. heißt krenelier tes M.; ist der dahinter befindliche Rondengang überwölbt, so entstehen Arkaden- oder krenelierte Bogenmauern. Bei anliegendem M. hat die Stirnfläche eine Neigung (Talus), 1/10—1/12 der Höhe, oder ist gekrümmt oder geknickt (englische Mauer). Die moderne Entwickelung im Festungsbau beschränkt das M. mehr und mehr und ersetzt es durch Beton und Panzer.

Maufahrteibrigg (Mufferdeibrigg), s. Hermaphrodit-Brigg.

Mauhé, zu den Tupi (s. d.) gehöriger Indianerstamm an der Tapajozmündung (Brasilien).

Maui, eine der Hawaiïnseln, 1885 qkm mit (1900) 25,416 Einw. und dem 3058 m hohen erloschenen Vulkan Haleakala (größter Krater der Erde, 45 km Umfang), hat Zuckerrohrplantagen, 11 km Bahn und Landestelle bei der Hauptstadt Lahaina.

Mauke (Impetigo, Uligo), Hautentzündung in der Köte (s. d.) bei Huftieren, besonders Pferden, entsteht durch Schmutz, namentlich Kalkstaub (Schmutzmauke), oder durch Nässe und Kälte (Schneemauke), in den Beugefalten der feinbehaarten Haut, die wund wird, näßt und eitert. Es bilden sich Risse und Geschwüre, selbst brandiges Absterben (Brandmauke) und Ausbreitung der M. über den ganzen Fuß, dessen Haut sich verdickt und dessen Haare sich sträuben (daher Igelfuß, auch Raspe, Igelshuf, Straubfuß), können eintreten. Der M. wird vorgebeugt durch Waschen und Trocknen der Köte nach dem Dienst. Vernachlässigung der M. kann diese unheilbar machen. Behandlung erfolgt mit desinfizierenden und austrocknenden Mitteln (Wundstreupulver). Vgl. Schlempemauke. Fälschlich wird die M auch Fesselräude genannt.

Mauken (Faulen, Altern, Rotten) des Tons, feuchtes Lagern, macht ihn plastischer und leichter.

Maul, Alfred, Turnlehrer, geb. 13. April 1828 in Michelstadt (Hessen), gest. 12. Okt. 1907 in Karlsruhe, seit 1856 Lehrer in Basel, seit 1869 Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, 1887—95 Vorsitzender der deutschen Turnerschaft, trat für rhythmische Ausführung der Gemeinübungen ein u. schrieb: »Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen« (Karlsr. 1876—80, 3 Tle., viele Auflagen), »Der Turnunterricht in Mädchenschulen« (das. 1892) u. a.

Maulbeerbaum (Morus *L.*), Gattung der Moraceen, etwa zehn Baum- und Straucharten der nördlichen gemäßigten Länder und der tropischen Gebirge, mit ein- oder zweihäusigen Blüten in Scheinähren und fleischigen Scheinbeeren. Schwarzer M. (M. nigra *L.*), mit herzförmigen Blättern und schwarzen Früchten, aus Persien, in Italien verwildert, und weißer M. (M. alba *L.*), mit meist eiförmigen Blättern und weißen Früchten, aus China, werden besonders im Mittelmeergebiet gezogen; ihre Blätter (in China noch von andern Arten) dienen als Futter für die Seidenraupen, die Früchte als Obst (Maulbeeren, s. Tafel »Obstsorten III«, Fig. 6), das Holz zu Drechslerarbeiten. Roter M. (M. rubra *L.*), mit wohlschmeckenden Früchten, aus Nordamerika, und chinesischer M. (M. constantinopolitana *Lam.*) sind in Europa Zierbäume.

Maulbeerfeigenbaum, s. Ficus.

Maulbeerform (Morula), s. Tafel »Entwickelungsgeschichte II«, Fig. 4, bei Embryo.

Maulbeerspinner, der gewöhnliche Seidenspinner.

Maulbeersteine, Harnsteine aus oxalsaurem Kalk.

Maulbronn, Oberamtsort im württemb. Neckarkreis, mit (1905) 1324 Einw., an der Bahn Ulm-Bruchsal, hat früheres Zisterzienserkloster mit romanischer (evang.) Kirche, das, 1146 von Eckenweiler hierher verlegt, klar die Entwickelung der Baustile vom 12.—16. Jahrh. zeigt, evang. Priesterseminar, Amtsgericht, Revieramt, Steinbrüche, Weinbau (Elfinger Berg). — In M. war 1564 Disputation über das Abendmahl. Im Fausttürmchen soll Faust geendet haben.

Máule (spr. má-u-), Küstenprovinz von Chile, 6280 qkm mit (1905) 146,644 Einw., im N. begrenzt vom Rio M. (225 km lang), Abfluß der Lagúna de M., mit bewaldeter Küstenkordillere, hat Landbau und Viehzucht. Hauptstadt ist Cauquenes (s. d.).

Maulesel (Equus hinnus), Bastard von Pferdehengst und Eselstute, dem Esel (s. d.) ähnlicher, hat jedoch den ganz behaarten Schwanz und die Stimme des Pferdes, wird seltener gezüchtet als das Maultier (s. d.) und ist selten fortpflanzungsfähig.

Maulfüßer, s. Schildkröte.

Maulgrind, Flechte (s. d.) bei Haustieren.

Maullin (spr. ma-uljin), schiffbarer Abfluß des großen Llanquihuesees in Südchile, mit Hafenplatz M.

Maulmain (Moulmein [spr. maul-], Malmen, Mulmen), Hafenstadt der britisch-ind. Provinz Burma (Division Tenasserim), am Salwen, mit (1901) 58,446 Einw. und Hafen für Seeschiffe (1906: 265,659 Ton.), hat Ausfuhr von Tiefholz (1905: 57,814 T.) und Reis (101,709 T.).

Maulsperre, s. Starrkrampf (bei Tieren).

Maultasch, Margarete, s. Margarete 9).

Maultier (Equus mulus; s. Tafel »Einhufer«, Fig. 3), Bastard von Eselhengst und Pferdestute, dem

Digitized by Google

Pferd ähnlicher, wertvoller als der Maulesel (s. d.), kommt in Größe und Kraft dem Pferd, in Genügsamkeit, Ausdauer und Sicherheit des Trittes dem Esel gleich und unterscheidet sich vom Pferd durch Kopfform, lange Ohren, nicht vollbehaarten Schwanz u. Stimme. Das M. wird als Last- u. Zugtier, insbes. im Gebirge, geschätzt und in Südfrankreich, Spanien, Italien und Amerika gezüchtet. Die Paarung erfordert Kunstgriffe, erfolgt jedoch bei freiem Zusammenleben freiwillig. Das M. ist selten fortpflanzungsfähig. Vgl. Esel.

Maultrommel (Brummeisen, Crembalum), in ein Stück von den Zähnen gehaltenes Eisen eingeklemmte Stahlfederzunge, die, mit dem Finger angeschnellt, gebrummte Melodien melancholisch färbt.

Maul- und Klauenseuche (Aphthenseuche, volkstümlich Maulweh, Maulfäule, Blasenkrankheit, Blasenseuche, Blarre), sehr ansteckende Erkrankung der Maulhöhle (Maulseuche) und der Klauen (Klauenseuche) bei Rindern, Schafen, Schweinen, seltener Ziegen, auch beim Schalen- (Klauen-) Wild, kann auf Pferde, Fleischfresser, Geflügel und leicht auf den Menschen übertragen werden. Bei Schweinen und kleinen Wiederkäuern erkranken meist nur die Klauen, bei Rindern meist erst das Maul, dann die Klauen. Auf der Maulschleimhaut bilden sich Blasen und rote Wundstellen, wobei die Tiere geifern und beim Fressen behindert sind. Klauenerkrankung zeigt sich im Lahmgehen; auch dabei entstehen Blasen, Wundstellen und Eiterung. Der Ausbruch erfolgt oft schon 36 Stunden nach Ansteckung. Die Regel ist Genesung in 8—14 Tagen, doch kommen die Tiere sehr zurück; manchmal tritt Verschlimmerung ein: an den Klauen bilden sich tiefe Geschwüre, selbst Knochenfraß und Klauennekrose (sogen. bösartige Klauenseuche, Krümme oder Krümpe; vgl. Klauenkrankheiten). Neben schwerer Erkrankung des Euters mit brandigem Absterben treten Erkrankung der Haut der Hornzapfen und Abfallen der Hörner, selbst Affektion der Lungen, der Verdauungsorgane und tödliche Eitervergiftung auf. Die sogen. Dreckhinke der Schafe ist keine echte Klauenseuche (vgl. Klauenkrankheiten). Der Ansteckungsstoff ist noch unbekannt, kann aber direkt und indirekt, auch durch die Luft übergehen. Auf Kinder überträgt er sich durch rohe Milch; es entstehen dann unter Fieber Blasen im Mund und zwischen den Fingern. Die Verbreitung ist bei größern Seuchenherden schwer zu hindern. Die Bekämpfung muß Tilgung der Herde (vgl. Veterinärpolizei) und vorbeugende Maßregeln umfassen, so ständige Überwachung des Viehhandels. Auch ist Beschränkung der Vieheinfuhr nötig. Mit dem Nachlaß des Grenzschutzes setzte in Deutschland z. B. 1889 eine Epidemie ein, die zwölf Jahre dauerte. Es wurden von der Seuche betroffen:

Im Jahre	Gemeinden	darin Gehöfte	darin Stückzahl der verseuchten Klauenviehbestände	darunter Rinder
1887	295	1242	31868	12723
1889	6227	23219	555178	262375
1891	9415	44519	821130	394640
1892	24806	105929	4153519	1504299
1894	2622	9049	192613	93921
1896	13716	68874	1548437	710481
1898	8709	41551	852968	462078
1899	27021	162657	4266001	1885774
1900	8146	29533	1046149	430356
1901	1746	6316	183139	80739

Der direkte Schaden besteht im Hinsterben, im Verlust an Arbeit, Milch und Fleischgewicht (75—100 Mk. für das Rind und 10—20 Mk. für das Schwein, in jenen zwölf Jahren Schaden von etwa 850 Mill. Mk.). Dazu kommt indirekter Wirtschaftsschaden und der Verlust der englisch-französischen Absatzgebiete für Schafe, so daß der Gesamtschaden auf 1 Milliarde angenommen werden muß. Mit größtem Aufwand konnte Deutschland die M. so unterdrücken, daß bei gleichzeitigem scharfen Grenzschutz nur noch einzelne Ausbrüche auftauchen (im April 1906 in drei Gemeinden), die man rücksichtslos schnell isoliert. Rechtzeitige Erkennung und schnellste Meldung ist Pflicht des Tierbesitzers. Versuche einer Schutzimpfung (Löffler u. a.) hatten noch keinen Erfolg. Die sogen. Methode Baccelli ist bedeutungslos.

Maulwurf (Mull- [d. h. Staub-] werfer, Talpa europaea *L.*, s. Tafel »Insektenfresser II«, Fig. 2), Insektenfresser aus der Familie der Mulle (Talpidae), 15 cm lang, mit walzenförmigem Körper ohne Halsabschnitt, kleinem Kopf mit winzigen Augen und ohne sichtbare Ohren. Die Vorderbeine haben große, breite Grabfüße. In ganz Mitteleuropa verbreitet, legt der M. unter der Erde bis 50 m lange Laufgänge an sowie eine Wohnung aus zwei konzentrisch kreisförmigen und mehreren radial verlaufenden Röhren. Sein Jagdgebiet besucht der M. dreimal täglich und jagt Insekten, besonders Engerlinge; nachts vertilgt er Schnecken, Frösche, Mäuse. Er ist grausam, blutgierig, vertilgt täglich das $1^1/_2$fache seines Gewichtes, lebt einsiedlerisch, ist nützlich und auf Feldern und Wiesen zu schonen, wird aber in Gärten durch Aufwerfen der Gänge lästig. Man fängt ihn in Fallen (s. Tafel »Garten- und Obstbau«, Fig. 15) und kann ihn durch Begießen des Bodens mit einer Mischung von 1 Teil Petroleum und 1000 Teilen Wasser vertreiben. Die Maulwurfsfelle, im Pelzhandel massenhaft verarbeitet, liefern ein schönes, ziemlich dauerhaftes Pelzwerk, das zu Besätzen und Portefeuillezwecken dient. Früher wurden Teile des Maulwurfs als Heilmittel benutzt. Vgl. Kober, M. und Nagetiere, deren Nutzen oder Schaden (Stuttg. 1877); Rörig, Der M. (im »Flugblatt des Reichsgesundheitsamtes«, Nr. 24, Berl. 1904).

Maulwurfmäuse (Spalacidae), s. Nagetiere.

Maulwurfsgeschwulst, s. Genickbeule.

Maulwurfsgrille, Insekt, s. Grabheuschrecken.

Maulwurfskraut, Euphorbia Lathyris (s. d.).

Maumee (spr. mâmi), Zufluß des Eriesees in Nordamerika, mündet bei Toledo.

Mauna Kea, Mauna Loa, Vulkane auf Hawaï.

Maund, Gewicht, s. Mahnd.

Maundeville (spr. mândwil), John, s. Mandeville 1).

Maupassant (spr. mopassâng), Guy de, franz. Schriftsteller, geb. 5. Aug. 1850 auf Schloß Miromesnil (Normandie), gest. 7. Juli 1893 in Paris, Beamter im Marineministerium, dann Feuilletonist, schrieb außer den Jugendgedichten »Des vers« (1880) und Romanen meisterhafte naturalistiche Novellen nach dem Vorbild Flauberts, des Vetters seiner Mutter, nachdem Zola seine »Boule de suif« in die »Soirées de Médan« (1880) aufgenommen hatte. Die letzten drei Jahre war M. geisteskrank. Am meisten wirkten die Novellenbände »La maison Tellier« (1881), »Miss Harriett« (1884), »Le Horla« (1887). Romane sind: »Une vie« (1883), »Bel-Ami« (1885), »Pierre et Jean« (1888), »Notre cœur« (1890) und die dramatisierte Novelle »Musotte« (1891). Illu-

Digitized by Google

strierte Gesamtausgabe in 27 Bänden erschien 1900 bis 1904, eine kritische mit Ergänzungen begann 1907. »Gesammelte Werke« übersetzte H. v. Ompteda, Berl. 1898—1903, 20 Bde. Vgl. Ed. Maynial, La vie et l'œuvre de Guy de M. (Par. 1906).

Maupeou (spr. mopū), Nicolas Charles Augustin de, Kanzler von Frankreich, geb. 1714 in Paris, gest. 29. Juli 1792 in Thuit (Normandie), seit 1763 erster Präsident des Parlaments zu Paris, 1768—74 Kanzler, hob 1770 die Parlamente auf und schuf 1771 einen königlichen Rat (Parlement M.). Ludwig XVI. verbannte ihn und stellte die alten Parlamente wieder her. Vgl. Flammermont, Le chancelier M. et les parlements (Par. 1884).

Maupertuis (spr. mopärtüi), franz. Weiler, südlich von Poitiers. Hier schlugen die Engländer unter dem Schwarzen Prinzen 19. Sept. 1356 die Franzosen unter König Johann und nahmen diesen gefangen.

Maupertuis (spr. mopärtüi), Pierre Louis Moreau de, Mathematiker, geb. 28. Juli 1698 in St.-Malo, gest. 27. Juli 1759 in Basel, unternahm 1736 eine Gradmessung in Lappland, war 1741—53 Präsident der Akademie in Berlin und versuchte die Mechanik auf das Prinzip der kleinsten Aktion zu gründen. »Œuvres« erschienen Paris 1752 u. Lyon 1768 (4 Bde.). Vgl. A. de la Beaumelle, Vie de M. (Par. 1856).

Maupiti, s. Gesellschaftsinseln.

Maurangerfjord (spr. -fjör), Zweig des Hardanger-[fjords.

Mauren (lat. Mauri, Maurusii, span. Moros), zuerst Bewohner des Atlasgebietes (»Mauretania«); seit Eroberung des Landes durch die Araber die aus Arabern und Urbevölkerung gemischten Städtebewohner. Auch die Muslime Spaniens heißen M. Nach dem Fall Granadas 1492 blieben die M. meist in Spanien, wurden äußerlich Christen und lebten friedlich als Moristen. Bei den Verfolgungen unter Philipp II. 1568—70 und Philipp III. 1609 gingen viele nach Afrika, eine Anzahl blieb in Granada, die übrigen wurden niedergemacht. Vgl. Dozy, Geschichte der M. in Spanien (deutsch, Leipz. 1874. 2 Bde.).

Maurenbrecher, Wilhelm, Geschichtschreiber, geb. 21. Dez. 1838 in Bonn, gest. 6. Nov. 1892 in Leipzig, seit 1867 Professor in Dorpat, 1869 in Königsberg, 1877 in Bonn, 1884 in Leipzig, schrieb: »Karl V. und die deutschen Protestanten 1545—1555« (Düsseld. 1865); »England im Reformationszeitalter« (das. 1866); »Don Karlos« (2. Aufl., Berl. 1876); »Studien und Skizzen zur Geschichte der Reformationszeit« (Leipz. 1874); »Geschichte der katholischen Reformation« (Nördling. 1880, Bd. 1); »Geschichte der deutschen Königswahlen« (Leipz. 1889); »Gründung des Deutschen Reiches 1859—1871« (das. 1892, 3. Aufl. 1903) u. a. Vgl. Wolf, Wilhelm M. (Berl. 1893).

Maurenkappe (Morion), s. Helm.

Maurepas (spr. morèpā), Jean Frédéric Phélippeaux, Graf von, franz. Staatsmann, geb. 9. Juli 1701 in Paris, gest. 21. Nov. 1781, feingebildet, aber frivol, 1749 von der Pompadour aus dem Staatssekretariat entfernt, 1774 durch Ludwig XVI. erster Minister, war zuerst Reformen günstig, gab aber der Hofpartei nach und verstärkte die Opposition gegen die Krone durch Wiederherstellung der Parlamente.

Maurer, Handwerker, der Mauerwerk herstellt, verputzt ꝛc. Vgl. Baugewerbe.

Maurer, 1) Ludwig Wilhelm, Violinist, geb. 8. Febr. 1789 in Potsdam, gest. 25. Okt. 1878 in Petersburg, schrieb ein Quadrupel-Violinkonzert u. a.

2) Georg Ludwig, Ritter von, Rechtshistoriker, geb. 2. Nov. 1790 in Erpolzheim bei Dürkheim in der Pfalz, gest. 9. Mai 1872 in München, 1826—32 Prof. daselbst, 1832—34 Mitglied der Regentschaft und Organisator des Gerichtswesens in Griechenland, seit 1834 Prof. in München, 1847 Minister des Äußern und der Justiz daselbst, schrieb: »Geschichte der Markenverfassung in Deutschland« (Erlang. 1856), »Geschichte der Fronhöfe, Bauernhöfe und Hofverfassung in Deutschland« (das. 1862—63, 4 Bde.), »Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland« (das. 1865—66, 2 Bde.), »Geschichte der Städteverfassung in Deutschland« (das. 1869—71, 4 Bde.) u. a.

3) Konrad von, Altertumsforscher, Sohn des vorigen, geb. 29. April 1823 in Frankenthal (Rheinpfalz), gest. 16. Sept. 1902 in München als Rechtsprofessor (seit 1847), schrieb: »Die Bekehrung des norwegischen Stammes zum Christentum« (Münch. 1855—56, 2 Bde.), »Island bis zum Untergange des Freistaats« (das. 1874), »Übersicht über die Geschichte der nordgermanischen Rechtsquellen« (Christiania 1878, norweg.), »Zur politischen Geschichte Islands« (Leipz. 1880) u. a.

4) Julius, Astronom und Meteorolog, geb. 14. Juli 1857 zu Freiburg in Baden, seit 1905 Direktor der meteorologischen Zentralanstalt in Zürich, schrieb über Temperatur- und optische Verhältnisse der Atmosphäre u. konstruierte einen Sonnenscheinautographen.

Maures, Montagne des (spr. mongtánnj' dă mör), granitische Gebirgsmasse im franz. Depart. Var, am Mittelmeer, bis 779 m hoch, mit Korkindustrie.

Mauretanien (Mauretania), antiker Name Marokkos, benannt nach den Mauri (vgl. Mauren), wurde 42 n. Chr. römische Provinz, geteilt in Mauretania Tingitana im W. (Hauptstadt Tingis, jetzt Tanger) und M. Caesariënsis im O. (Hauptstadt Jol Cäsarēa, jetzt Scherschel). Im J. 429 eroberten die Wandalen M., 534 die Byzantiner, Ende des 7. Jahrh. die Araber. Weitere Geschichte s. Marokko.

Mauria, Pflanzengattung, s. Lithraea.

Mauriac (spr. moriák), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Cantal, mit (1906) 3594 Einw., hat romanische Kirche, Abteiruinen und Viehhandel.

Mauriazensische Gefilde, bei Châlons-sur-Marne, Schauplatz der Hunnenschlacht von 451.

Maurice (spr. moriß), Charles, genannt Chéri (spr. schéri), eigentlich Schwarzenberger, Bühnenleiter, geb. 29. Mai 1805 in Agen (Frankreich), gest. 27. Jan. 1896 in Hamburg, leitete seit 1831 daselbst eine Bühne, seit 1847 das Hamburger Stadttheater, seit 1854 musterhaft das Hamburger Thaliatheater, aus dem Dawison, Friederike Goßmann, Marie Seebach, Charlotte Wolter u. a. hervorgingen. Im J. 1885 folgte M. sein Sohn Gustav (geb. 1836, gest. 23. Okt. 1893), nach dessen Tode M. nochmals die Leitung übernahm. Vgl. Ortmann, Fünfzig Jahre eines deutschen Theaterdirektors (Hamb. 1881).

Maurice (spr. mäoriß), Frederick Denison, Theolog, geb. 29. Aug. 1805 in Normanston (Suffolk), gest. 1. April 1872 in Cambridge, 1846 Professor in London, später als freisinnig abgesetzt, gründete als Haupt der christlichen Sozialisten 1854 das Working Men's College in London und wurde 1866 Professor der Moralphilosophie in Cambridge. Mit Kingsley war er Haupt der Broad Church-Partei (s. Anglikanische Kirche). Er schrieb: »Theological essays« (1853, 6. Aufl. 1904); »The religions of the world« (5. Aufl. 1877); »The patriarchs and lawgivers of the Old Testament« (4. Ausg. 1892). Vgl. Fr. Maurice

Digitized by Google

(Sohn), Life of F. D. M. (4. Aufl. 1885, 2 Bde.; deutsch von Sell, Darmst. 1885).

Maurice von Craon (spr. moriß, träng), franz. Minnesinger (1177—1206 nachgewiesen), lebte am Hofe Heinrichs II. von England.

Maurienne (spr. moriänn), Hochtal Savoyens, vom Arc (zur Isère) durchflossen, mit St.-Jean de M. als Hauptstadt, hat Mont Cenis-Straße und -Bahn.

Maurik, Justus van, niederländ. Schriftsteller, geb. 16. Aug. 1846 in Amsterdam, gest. daselbst 19. Nov. 1904, schrieb holländisch die Lustspiele: »Emanzipation« (1874), »Heuchelei« (1883), »Klatscherei« (1885), »De anarchisten« (1895) u. a., ferner humoristische Novellen: »Als ich noch jung war« (1901) u. a.

Maurikios, oström. Kaiser, 582—602. Nachfolger des Tiberius, besiegte Avaren und Perser, schloß mit dem persischen König Chosru II. einen vorteilhaften Frieden, wurde aber mit seinen fünf Söhnen auf Befehl des vom meuternden Heere zum Kaiser ausgerufenen Phokas getötet.

Mauriner, Mönchsorden, s. Benediktiner.

Maurischer Baustil, der islamische Baustil in Afrika und Spanien, vgl. Islamische Kunst mit Tafel und Tafel »Baustile«.

Mauritia *L. fil.* (Mauritiuspalme, Moriti, Muriti [spr. -tschi]), Palmengattung, etwa neun südamerikanische und westindische Fächerpalmen mit verzweigten Kolben und großen, schuppigen Panzerbeeren. M. flexuosa *L. fil.* (Miriti, Itapalme, s. Tafel »Tropenwald«, Fig. 14), bis 45 m hoch, mit 2—3 m großen Fruchtständen, von Trinidad bis Minas Geraës, und die ähnliche M. vinifera *Mart.* (Weinpalme, Buriti), in Brasilien, bilden Wälder in überschwemmungsgebieten; aus den Stämmen gewinnt man sagoartiges Mehl (Ipurúma), aus Saft u. Fruchtfleisch Wein, aus den Blättern Flechtmaterial.

Mauritius, röm. Mannesname, »aus Mauretanien« (Marokko); neudeutsch: Móritz.

Mauritius, Heiliger, Anführer der Thebaischen Legion (s. d.). Fest: 22. September (»Heermesse« um Magdeburg); Attribut: Mohr, Ritter mit Fahne.

Mauritius (früher Ile-de-France), engl. Insel im Indischen Ozean, zu den Maskarenen gehörig, im O. Madagaskars, umfaßt 1826, mit Dependenzen 2121 qkm und hat zwei gute Häfen (Port Louis im W., Port Bourbon im O.) an der von Korallenriffen umgebenen Küste, hinter der das Land zu 300—500 m hohen Plateaus steil ansteigt, das mehrere Gipfel (Montagne de la Rivière Noire 815 m) überragen. M., vulkanischen Ursprungs (Laven, Tuffe, Asche, Kratersee Grand Bassin), durch viele Sturzbäche bewässert, ist auf den Plateaus gesund (Maximum 27°); an der Küste herrschen Fieber (Jahresmittel 25°; Regenzeit Dezember bis März). Orkane sind häufig. Die reiche tropische Pflanzenwelt und die Tierwelt gleicht im allgemeinen der Madagaskars. M. eigen war die Dronte (s. d.). Die Bevölkerung (1905: 377,532, Dependenzen 5700) besteht aus 357 Franzosen, 436 Briten, Negern, Madagassen, Indern, Malaien, Mischlingen (113,000 Katholiken, 6200 Protestanten). Die französische Sprache herrscht vor, die englische ist offiziell. M. hat Gymnasium, Volksschulen, Bibliotheken, gelehrte Gesellschaften, Zeitungen, Theater, ist Sitz eines anglikanischen und katholischen Bischofs und hat Kirchenmission. Erzeugnisse sind Zucker (1905: 197,825 Ton.), Aloehanf, ferner Mais, Weizen, Reis, Baumwolle, Pfeffer, Gewürze und Tee. Vieh wird eingeführt, Seidenraupenzucht blüht. Der Schiffseinlauf betrug 1904: 244 Schiffe mit 408,164 T. Dampfer gehen nach Kolombo, Aden, Madagaskar, Sansibar, Kapland. Eisenbahnen gab es 1906: 209 km, Telegraphen 540 km; Kabel führen nach Sansibar und Australien. Münze ist die indische Rupie, Maße sind metrisch. Die Verwaltung leitet ein Gouverneur mit ausführendem Rat und gesetzgebendem Körper. Hauptstadt ist Port Louis (s. d.), wichtig Mahébourg (s. d.). Zur Verwaltung von M. gehören Insel Rodriguez, Chagosarchipel und Farquhar-Inseln. Handel, Finanzen ꝛc. s. Beilage bei Artikel Großbritannien (Kolonialreich). — M. wurde wahrscheinlich 1507 von den Portugiesen entdeckt, 1598 von den Holländern besetzt, war seit 1712 französisch und wurde 1810 von den Engländern erobert.

Mauritiushanf, Faser aus Fourcroya (s. d.), ähnlich der Agavefaser, wird wie diese verwendet.

Mauritiusorkane, heftige Wirbelstürme aus NO., die bei Mauritius nach SO. umbiegen.

Mauritiuspalme, s. Mauritia.

Mauritius- und Lazärusorden, s. Beilage »Orden« (Italien).

Maurokordátos, griech. Fanariotenfamilie, die in der Moldau und Walachei seit 17. Jahrh. eine große Rolle spielte. Alexander, Fürst von M., griech. Freiheitskämpfer, geb. 11. Febr. 1791 in Konstantinopel, gest. 18. Aug. 1865 in Agina, arbeitete seit 1821 für Bildung eines allgemeinen griechischen Kongresses, verteidigte 1822—23 Missolunghi, war unter König Otto mehrmals Minister und Gesandter in München, Berlin, London und Konstantinopel.

Mauromichális (Mavromichális), Petro, griech. Freiheitskämpfer, geb. 1775, gest. 29. Jan. 1848, seit 1811 Bei von Maina (Petro Bei), seit 1821 Aufstandsführer, wurde 1831 auf Befehl Kapo d'Istrias' eingekerkert, den sein Sohn Georg und sein Bruder Konstantin M. 9. Okt. ermordeten, und wurde 1836 Vizepräsident des Staatsrats.

Maurowlachen, Volksstamm, s. Zinzaren.

Marsmünster (franz. Marmoutier, spr. marmutié), Kantonshauptstadt im deutschen Bezirk Unterelsaß, Kreis Zabern, mit (1905) 1779 Einw., an der Bahn Zabern-Molsheim, hat kath. Kirche des Benediktinerklosters (6. Jahrh. bis 1789), Synagoge, die Schlösser Groß- u. Klein-Geroldseck u. Industrie.

Maurus, 1) Heiliger, Schüler Benedikts (s. d.) von Nursia, gest. 584 (?); Fest: 15. Januar. — 2) Mittelalterlicher Gelehrter, s. Hrabanus Maurus.

Maury (spr. morī), 1) Jean Siffrein, franz. Politiker, geb. 26. Juni 1746 in Valréas, gest. 11. Mai 1817 in Rom, berühmter Kanzelredner, 1789—91 Mitglied der Nationalversammlung, Verteidiger des Königtums, ging 1791 nach Rom, wurde 1794 Kardinal, unterwarf sich 1810, gegen den Willen des Papstes, Napoleon I., wurde durch diesen Erzbischof von Paris, mußte aber 1814 auf alle Würden verzichten. Er schrieb: »Essai sur l'éloquence de la chaire« (neu, Par. 1850). »Œuvres choisies« erschienen Paris 1827 (5 Bde.), »Correspondance diplomatique et mémoires inédits« gab Ricard heraus (Lille 1891, 2 Bde.). Biographien verfaßten Poujoulat (2. Aufl., Par. 1859) und Ricard (das. 1887).

2) Alfred, franz. Kulturhistoriker, geb. 23. März 1817 in Meaux, gest. 12. Febr. 1892 in Paris, 1862 Prof. am Collège de France, seit 1868 Generaldirektor der Archive, verfaßte populär-wissenschaftliche Schriften: »La terre et l'homme« (5. Aufl. 1891);

Digitized by Google

»La magie et l'astrologie« (4. Aufl. 1877); »Histoire des religions de la Grèce antique« (1857—60, 3 Bde.); »Le sommeil et les rêves« (4. Aufl. 1877).

Maury (spr. mōdrī), Mathew Fontaine, Meeresforscher, geb. 14. Jan. 1806 in Spottsylvania (Virginia), gest. 1. Febr. 1873, 1824—39 in der amerikanischen Marine, seit 1842 Direktor nautischer Institute in Washington, berief 1853 einen Kongreß für Meeresbeobachtung nach Brüssel, errichtete in London eine Torpedoschule, wurde 1868 Prof. am Militärinstitut in Lexington, schrieb: »The physical geography of the sea« (Neuyork 1856, über 20 Aufl.) und lieferte Karten. Vgl. Maritime Forschungsfahrten.

Maus (Mus *L.*), Gattung der Nagetiere aus der Familie der Mäuse (Muridae), über 100 Arten, kleine oder mittelgroße Tiere mit schlankem Kopf, spitzer, behaarter Schnauze, schuppig geringeltem Schwanz von Körperlänge und länger, fünfzehigen Hinter- und vierzehigen Vorderfüßen. Man teilt die Gattung in zwei Gruppen: Ratten, über 30 cm lang, mit plumpen Füßen, Schwanz mit 200—260 Schuppenringen, und Mäuse, bis 24 cm lang, mit zierlichen Füßen, Schwanz mit 120—180 Schuppenringen. Die Hausmaus (M. musculus *L.*, s. Tafel »Nagetiere II«, Fig. 7), 9 cm lang, mit ebenso langem Schwanz, grauschwarz, unten heller, über die ganze Erde verschleppt, wirft jährlich 3—5mal 4—8 nackte Junge. Die Stimme ist ein leises Gezwitscher (»Pfeifen«). Gezüchtete Abarten sind die weißen Mäuse mit roten Augen (Kakerlaken) und die in Japan gezüchteten Tanzmäuse, schwarz und weiß gefleckt, die taub sind und fortwährend rasend schnell im Kreis laufen (Zwangsbewegung). Die Waldmaus (M. silvaticus *L.*), oben rot gelblichgrau, unten weiß, ist in Europa und Mittelasien verbreitet. Die Brandmaus (Ackermaus, M. agrarius *Pall.*), oben rostbraun, unten weiß, lebt in Mitteleuropa vom Rhein bis Sibirien. Die Zwergmaus (M. minutus *Pall.*), 6,5 cm lang, oben gelblich braunrot, unten weiß, in Mitteleuropa und Sibirien, klettert selbst an schwachen Grashalmen empor und baut in Riedgräsern ein faustgroßes Blätternest. Feldmaus, s. Wühlmaus. — Die M. gilt bei allen Indogermanen als Gewittertier; der weiße Zahn, der aus dem grauen Fell hervorleuchtet, ist ein Bild des aus dunkler Wolke hervorbrechenden Blitzes. Auch bringt der Volksglaube die M. in Verbindung mit Zwergen und Schwarzelfen; sie verkündet Unglück und Tod. In Böhmen werden den Mäusen am Christabend Speisen hingesetzt, um sie günstig zu stimmen. Weiße Mäuse stehen in Verbindung mit Lichtelfen und sind Glückstiere. Die Sagen vom Mäuseturm bei Deutschen und Slawen zeigen die Mäuse als Dämonen der Dürre und des Hungers: hartherzige Gewalthaber werden zu Hungersnotzeiten von Mäusen verfolgt, flüchten in einen Turm und werden von Mäusen gefressen (vgl. Hatto). Vgl. Altum, Unsre Mäuse in ihrer forstlichen Bedeutung (Berl. 1880); Rörig und Appel, Die Bekämpfung der Feldmäuse (im »Flugblatt des Reichsgesundheitsamtes«, Nr. 13, 1901); Behelm-Schwarzbach, Die Mäuseturmsage von Popiel und Hatto (Posen 1888).

Mauschel (v. hebr. Mausche, »Moses«, oder Mauschel, »Herrscher«), Spottname für Jude; mauscheln, im jüdisch-deutschen Jargon reden.

Mäuschen, s. Arm.

Mäusebussard, s. Bussarde und Tafel »Raubvögel I«, Fig. 9.

Mäusedarm, Pflanze, s. Stellaria.

Mäusedorn, Pflanze, s. Ruscus.

Mäusefalke (Turmfalke), s. Falken und Tafel »Raubvögel I«, Fig. 4; auch soviel wie Mäusebussard.

Mäusegerste (Hordeum [s. Gerste] murinum *L.*), weitverbreitetes Unkraut.

Mäuseholz, s. Dirca.

Mausen, seemännisch: einen Haken zubinden, so daß er nicht aushaken kann; volkstümlich für Stehlen.

Mäuseohr, Pflanze, s. Myosotis.

Mauser (die, Mauserung, Federwechsel), besonders das Abwerfen der Vogelfedern, aber auch das Ausfallen der Haare bei Säugetieren, die Häutungen, Abschelferungen der Oberhaut bei Reptilien rc., erfolgt gewöhnlich mit Eintritt der kalten und warmen Jahreszeit, um bessern Wärmeschutz des Körpers herbeizuführen oder das Haarkleid leichter zu machen.

Mauser (der), Vogel, s. Bussarde.

Mauser, Wilhelm, Waffentechniker, geb. 2. Mai 1834 in Oberndorf am Neckar, gest. 13. Jan. 1882, versah ein mit seinem Bruder Paul 1864 konstruiertes Hinterladegewehr mit Schlagstift (Mausergewehr [vgl. Handfeuerwaffen, S. 406]), das 1871 deutsches Armeegewehr wurde. Die 1874 von ihnen erworbene Gewehrfabrik Oberndorf wurde, später Aktiengesellschaft, mit den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken vereinigt. Ihre bedeutsamste Konstruktion ist das Mauser-Selbstladegewehr, Modell 1906.

Mauserung, s. Mauser.

Mäuseturm, s. Maus.

Mäusetyphusbazillen, Stäbchenbakterien, die bei Feldmäusen eine Seuche erzeugen, dienen zur Vertilgung der Mäuse und gelten für andre Tiere als unschädlich; doch ist Vorsicht geboten.

Mausoleum (griech.), das dem König Mausolos von Karien von seiner Gemahlin Artemisia in Halikarnassos errichtete Grabmal (1856—59 von Newton ausgegraben): auf mächtigem Unterbau der Grabtempel, darüber eine Marmorpyramide mit Viergespann und Kolossalbildern des Königs und der Königin, eins der sieben Wunderwerke der Alten Welt (Reste im Britisch Museum zu London; vgl. Tafel »Griechische Kunst III«, Fig. 6). Vgl. Adler, Das M. zu Halikarnaß (Berl. 1900). — Verallgemeinert großartige Grabstätten, z. B. das des Hadrian in Rom, die Mausoleen in Charlottenburg, Potsdam rc.

Mausolos, König von Karien 377—353 v. Chr., s. Mausoleum.

Maut, in Süddeutschland und Österreich Zoll; [Mautbrief, Zollerklärung.

Mautern (römisch Mutinum, im Nibelungenlied Mutaren), alte Stadt in Niederösterreich, Bezirk Krems, mit (1900) 1035 Einw., an der Donau, mit der gegenüberliegenden Stadt Stein durch Brücke verbunden, hat Bezirksgericht und Weinbau. — Matthias von Ungarn siegte hier 1484 über die Österreicher.

Mauthausen, Marktflecken in Oberösterreich, Bezirksh. Perg, mit (1900) 1995 Einw., an der Donau und der Bahn St. Valentin-Budweis, hat Bezirksgericht, Schloß, Granitwerke und Brauerei.

Mauthner, 1) Max, österreich. Politiker, geb. 22. Juli 1838 in Prag, gest. 28. Dez. 1904 in Wien. Kaufmann, seit 1879 Abgeordneter (deutsche Fortschrittspartei), war seit 1899 im Herrenhaus.

2) Fritz, Schriftsteller, geb. 22. Nov. 1849 in Horitz (Böhmen), Journalist in Prag, seit 1876 in Berlin, jetzt in Freiburg i. Br., förderte den literarischen Umschwung, parodierte den Stil deutscher Dichter in »Nach berühmten Mustern« (Stuttg. 1879,

Digitized by Google

neue Folge 1880, oft aufgelegt), schrieb Novellen und Romane, Feuilletons, Kritiken, »Beiträge zu einer Kritik der Sprache« (das. 1901—02, 3 Bde.) sowie »Totengespräche« (Berl. 1906).

Mauvais (franz., spr. mowä), schlecht; **M. sujet** (spr. süjeh), schlechtes Subjekt, liederlicher Kerl.

Mauve, Antonj, holländ. Maler, geb. 18. Sept. 1838 in Zaandam, gest. 5. Febr. 1888 in Arnheim, malte, ähnlich wie die Brüder Maris, stimmungsvolle Landschaften mit Tieren, besonders Kühen und Schafen, Strandbilder, auch prächtige Aquarelle (Reichsmuseum in Amsterdam).

Mauvein (Perkins [spr. pär-] Violett, Anilin-, Chromviolett, Rosolan, Anilein, Anilinpurpur, Indisin, Malvenfarbe) $(C_{27}H_{25}.N_4)_2.SO_4$, erster technisch (von Perkin 1856) hergestellter Anilinfarbstoff, entsteht durch Oxydation toluidinhaltigen Anilins mit Chromsäure, färbt rötlichviolett und dient insbes. zum Nuancieren von Seide.

Mauvillon (spr. mowijóng), Jakob, deutscher Schriftsteller, geb. 8. März 1743 in Leipzig, gest. 11. Jan. 1794 in Braunschweig. Offizier, schrieb mit Mirabeau über das Preußen Friedrichs d. Gr., außerdem »Geschichte Ferdinands, Herzogs von Braunschweig« (Leipz. 1794, 2 Bde.).

Mavĭti, Volksstamm, s. Mafiti.

Mävius, römischer Dichterling, s. Bavius.

Mavors, s. Mars; mavortisch, kriegerisch.

Mavromichälis, s. Mauromichalis.

Mavrouëron, Fluß, s. Kephisos.

m. a. W. = mit andern Worten.

Mawensi, Berg, s. Kilimandscharo.

Mawerdi, arab. Gelehrter, legte sein System des islamischen Staatsrechtes in den »Constitutiones politicae« (hrsg. von Enger, Bonn 1853) nieder.

Max, Abkürzung für Maximilian (s. d.).

Max, Gabriel, Maler, geb. 23. Aug. 1840 in Prag, Sohn des Bildhauers Joseph M. (geb. 1803, gest. 1854), Schüler Pilotys in München, behandelt tragische und grauenhafte Stoffe, auch aus den Gebieten des Spiritismus und Hypnotismus, in technisch vollendeter, nervenaufregender Weise: Märtyrerin am Kreuz, Ahasverus an der Leiche eines Kindes, Kindesmörderin (Hamburg), Auferweckung von Jairi Töchterlein, Löwenbraut, Schweißtuch der heil. Veronika, Nonne im Klostergarten (Hamburg), Blinde Märtyrerin in den Katakomben, Herbstreigen, Gretchen in der Walpurgisnacht, Julia Capulet als Scheintote, Geistergruß, Anna Katharina Emmerich (München), Es ist vollbracht, Vivisektor, Jungfrau von Orléans auf dem Scheiterhaufen, Christus heilt ein krankes Kind (Berlin), Vaterunser, Braut von Korinth (Dresden), ferner satirische Affenbilder, weibliche Studienköpfe u. a. Vgl. Klemt, Gabriel M. und seine Werke (Wien 1886); Mann, Gabriel M.' Kunst und seine Werke (2. Aufl., Leipz. 1890).

Max(im)., bei Pflanzen: K. J. Maximowicz (s. d.).

Maxau, Weiler mit Rheinhafen für Karlsruhe (s. d.) und Eisenbahnschiffbrücke (s. Tafel »Brücken I«, Fig. 3).

Maxburg, Schloß, s. Hambach.

Maxcánu (spr. mach-), Stadt im mexikan. Staat Yukatan, mit etwa 4000 Einw. und berühmten Mayaruinen.

Maxdor, frühere bayrische Goldmünze, = 14,165 Mk.

Maxen, Dorf in der sächs. Amtsh. Pirna, mit (1905) 709 Einw., an der Bahn Mügeln-Geising-Altenberg, hat evang. Kirche, Schloß und Steinbrüche. — Am 21. Nov. 1759 wurden bei M. 11,000 Preußen unter General Finck durch die Österreicher unter Daun gefangen genommen (»Finkenfang«).

Maxentius, M. Aurelius, röm. Kaiser, Sohn des Maximianus, 306 von den Prätorianern in Rom zum Augustus erhoben, vom Senat anerkannt, grausam und schwelgerisch, wurde von Konstantin d. Gr. in der Schlacht an der Milvischen Brücke bei Rom 312 geschlagen und ertrank in der Tiber.

Maxhütte (Maximilianshütte), bedeutendstes, 1833 gegründetes Eisenwerk Süddeutschlands im bayr. Regbez. Oberpfalz, Bezirksamt Burglengenfeld, an der Bahn Haidhof-Burglengenfeld, hat Grubenreviere in Bayern, Thüringen und Westfalen, Gießerei in Fronberg, Hochöfen, Stahl- und Walzwerk in Unterwellenborn und Haidhof.

Maxilla (lat., Kiefer), bei Wirbeltieren: Oberkiefer, bei Gliedertieren: Unter- oder Mittelkiefer.

Maxim (spr. mäxim), Hiram, Ingenieur, geb. 5. Febr. 1840 in Sangersville (Maine), namhafter Erfinder (Gasmaschine, Glühlampe), konstruierte 1883 ein Maschinengewehr (s. d.) und Maschinengeschütze (s. Geschütz).

Maximāl (lat.), im Höchstmaß, höchst, z. B. Maximalpreis = Höchstpreis; Gegensatz: minimāl.

Maximāldosis, s. Arzneimittel.

Maxime (franz. la maxima, scil. regŭla), allgemeiner Grundsatz, nach dem wir unser Verhalten regeln. Nach ihnen handelt ein gereifter Charakter (s. d.). Unser Verhalten wird dadurch konsequent; ob es sittlich sei, hängt von dem Inhalt unsrer Maximen ab. — »Maximes« schrieb Larochefoucauld (s. d. 1).

Maximiānus, 1) Marcus Aurelius Valerius M. (Herculius), röm. Kaiser, geb. 245 in der Gegend von Sirmium in Massilia, aus niederm Stande, roh, tüchtiger Soldat, wurde 285 von Diokletian zum Cäsar erhoben, dämpfte den Aufstand der Bagauden in Gallien, wies. 286 zum Augustus ernannt, die Germanen am Rhein zurück, erhielt 293 bei Teilung des Reiches Italien, Spanien, Afrika, besiegte 297 die Mauren und dankte 305, als Diokletian der Herrschaft entsagte, ab. Bald suchte er aufs neue kaiserliche Rechte auszuüben, entzweite sich mit seinem Sohn Maxentius (s. d.), der 306 in Rom zum Augustus erhoben war, flüchtete, da er sich auch mit Konstantin d. Gr. verfeindete, 308 nach Gallien und wurde auf dessen Veranlassung 310 getötet.

2) Gajus Galerius Valerius M., s. Galerius.

Maximiānus, lat. Dichter des 6. Jahrh. n. Chr., war in seinen Elegien Nachahmer der augusteischen Dichter (hrsg. von Petschenig, Berl. 1890).

Maximilian (Maximilianus), seit der italienischen Frührenaissance lateinischer Mannesname, von maximus (der größte) oder zusammengezogen aus Maximus Aemilianus; deutsche Kurzform Max.

[Deutsche Kaiser.] 1) M. I., Sohn Kaiser Friedrichs III., geb. 22. März 1459 in Wiener-Neustadt, gest. 12. Jan. 1519 in Wels, erwarb durch Vermählung mit Karls des Kühnen von Burgund Tochter Maria (1477) die burgundischen Besitzungen, mußte diese aber nach ihrem Tod 1482 nebst Artois an Frankreich abtreten. Seit 1486 römischer König, kämpfte er mit wechselndem Glück gegen Frankreich und die aufständischen Niederlande, vertrieb 1490 die Ungarn aus Österreich, schlug die Türken bei Villach (1492) und erhielt von Karl VIII. von Frankreich Artois zurück. Im J. 1493 Kaiser geworden und mit Bianca, Tochter des Herzogs Galeazzo Sforza von Mailand, wiedervermählt, strebte er nach der Herrschaft in

Digitized by Google

Italien und errichtete (1495 und 1500 Reichstage in Worms und Augsburg), um die Unterstützung der Fürsten zu gewinnen, ihren Wünschen entsprechend, eine oligarchische Reichsverfassung (Ewiger Landfriede, Kammergericht, Reichsregiment). Nach vergeblichen Einfällen in Italien, Burgund und der Champagne mußte er 1500 Ludwig XII. von Frankreich mit Mailand belehnen, wurde auf einen neuen Einfall von Venezianern zurückgeschlagen und schloß, um sich an ihnen zu rächen, mit Spanien, Frankreich und dem Papst die Liga von Cambrai (1508), eroberte Verona, Vicenza, Triest, trat dann der Heiligen Liga gegen Frankreich bei, mußte aber im Frieden zu Brüssel 1515 Mailand den Franzosen, Verona den Venezianern überlassen und starb inmitten großer Pläne. In allen ritterlichen Künsten hervorragend (»der letzte Ritter«), Freund der Wissenschaften und Künste, auch Schriftsteller und Dichter, war M. in der Politik unstet und errang keine dauernden Erfolge. Vgl. Ulmann, Kaiser M. I. (Stuttg. 1884—91, 2 Bde.).

2) M. II., Sohn und Nachfolger Kaiser Ferdinands I. und der Anna von Ungarn, geb. 31. Juli 1527 in Wien, gest. 12. Okt. 1576 in Regensburg, 1548—50 Vizekönig von Spanien, 1548 vermählt mit Karls V. Tochter Maria, wurde 1562 König von Böhmen und römischer König, 1563 König von Ungarn, 1564 Kaiser. Er war den Protestanten geneigt und zu Zugeständnissen bereit und kämpfte 1566—68 erfolgreich gegen die Türken. Vgl. Hopfen, Kaiser M. II. und der Kompromißkatholizismus (Münch. 1895); Holtzmann, Kaiser M. II. bis zu seiner Thronbesteigung 1527—1564 (Berl. 1903).

[Bayern.] 3) M. I., Kurfürst von Bayern, Sohn des Herzogs Wilhelm V. von Bayern, geb. 17. April 1573 in München, gest. 27. Sept. 1651 in Ingolstadt, Zögling der Jesuiten, übernahm 1597 nach Abdankung seines Vaters die Regierung, stellte sich 1609 an die Spitze der katholischen Liga und besiegte, mit Kaiser Ferdinand II. verbündet, die aufständischen Böhmen am Weißen Berg bei Prag. M. erhielt 1623 die der Pfalz genommene Kurwürde und die Oberpfalz, war Gegner Wallensteins, weil er eine Stütze der kaiserlichen Macht bildete, und betrieb dessen Absetzung 1630. M. war vermählt mit Elisabeth von Lothringen, dann mit Ferdinands II. Tochter Maria Anna. Vgl. v. Schaching, M. I., der Große (Freiburg i. Br. 1876).

4) M. II. Emanuel, Kurfürst von Bayern, Enkel des vorigen, geb. 11. Juli 1662 in München, gest. 26. Febr. 1726, folgte seinem Vater Ferdinand Maria 1679, half 1683 Wien befreien, heiratete 1685 Leopolds I. Tochter Maria Antonia und wurde 1692 Gouverneur der spanischen Niederlande. Im Spanischen Erbfolgekrieg Verbündeter Ludwigs XIV., mußte er nach der Schlacht bei Höchstädt 1704 sein Land verlassen, verfiel 1706 mit seinem Bruder, Kurfürst Joseph Klemens von Köln, der Reichsacht, erhielt aber im Frieden von Baden 1714 seine Länder zurück. Vgl. Rosenlehner, Die Stellung der Kurfürsten M. Emanuel von Bayern und Joseph Klemens von Köln zur Kaiserwahl Karls VI. (Münch. 1900).

5) M. III. Joseph, Kurfürst von Bayern, Sohn Kaiser Karls VII., geb. 28. März 1727, gest. 30. Dez. 1777, verzichtete im Frieden zu Füssen 22. April 1745 auf Österreich und gründete 1759 die Akademie der Wissenschaften in München. Mit ihm erlosch die jüngere Hauptlinie des Hauses Wittelsbach. Vgl. Schreiber, Max Joseph III. (Münch. 1863).

6) M. I. Joseph, König von Bayern, geb. 27. Mai 1756 in Schwetzingen, gest. 13. Okt. 1825 in Nymphenburg, Sohn des Prinzen Friedrich von Zweibrücken-Birkenfeld, folgte 1. April 1795 seinem Bruder, Herzog Karl II. von Zweibrücken, wurde nach Karl Theodors Tode 16. Febr. 1799 Kurfürst von Bayern, erhielt von Napoleon Gebietszuwachs, nahm 1. Jan. 1806 den Königstitel an, trat dem Rheinbund bei und stiftete 1808 die Akademie der bildenden Künste in München. Im Vertrag von Ried schloß er sich 8. Okt. 1813 den Verbündeten an; 26. Mai 1818 gab er seinem Land eine Verfassung. Vgl. v. Lerchenfeld, Geschichte Bayerns unter M. Joseph (Berl. 1854).

7) M. Joseph, Herzog in Bayern, geb. 4. Dez. 1808 in Bamberg, gest. 15. Nov. 1888 in München, Sohn des Herzogs Pius in Bayern (gest. 3. Aug. 1837), Linie Zweibrücken-Birkenfeld, vermählt seit 1828 mit Ludovika (gest. 26. Jan. 1892), Tochter Maximilians I. von Bayern, Vater der Kaiserin Elisabeth von Österreich, der Königin von Neapel und des Herzogs Karl Theodor, unternahm Reisen (Ägypten, Nubien), dichtete (als Phantasus) und schrieb: »Wanderung nach dem Orient 1838« (2. Aufl., Münch. 1840).

8) M. II. Joseph, König von Bayern, geb. 28. Nov. 1811, gest. 10. März 1864 in München, Sohn Ludwigs I., seit 1842 mit Maria Hedwig, Tochter Wilhelms von Preußen, verheiratet, folgte seinem Vater 20. März 1848 nach dessen Abdankung. Er erstrebte einen engern deutschen Bund der Mittel- und Kleinstaaten (Trias) unter Bayerns Führung, berief Gelehrte und Dichter an seinen Hof und verschönerte München (Maximiliansstraße). Vgl. Söltl, Max II. (2. Aufl., Augsb. 1867).

[Köln.] 9) M. Heinrich von Bayern, Erzbischof und Kurfürst von Köln, geb. 8. Okt. 1621, gest. 3. Juni 1688, Sohn Herzog Albrechts VI. von Bayern, seit 1650 Erzbischof von Köln und Bischof von Lüttich und Hildesheim, schloß sich Ludwig XIV. an, wurde aber durch Eroberung Bonns 1674 zum Frieden gezwungen. Er war eifriger Alchimist.

10) M. Franz Xaver Joseph, Erzherzog von Österreich, Kurfürst von Köln, geb. 8. Dez. 1756, gest. 27. Juli 1801 in Hetzendorf bei Wien, jüngster Sohn Franz' I., wurde 1769 Koadjutor des Hoch- und Deutschmeisters, 1780 des Erzbischofs von Köln, 1784 (letzter) Kurfürst, zugleich Bischof von Münster, regierte trefflich, verlor aber durch die Franzosen sein Erzstift. Vgl. Seida, M., letzter Kurfürst zu Köln (Nürnb. 1803).

[Österreich-Mexiko.] 11) Ferdinand M. Joseph, Erzherzog von Österreich, Kaiser von Mexiko, geb. 6. Juli 1832, zweiter Sohn des Erzherzogs Franz Karl, mit Charlotte von Belgien (s. Charlotte 4) vermählt, unternahm Reisen, bis ihm 1864 der Thron Mexikos angetragen wurde. Sein Versuch, dort eine parteilose Regierung zu errichten, scheiterte, und auch als Napoleon III. sein Heer zurückzog, blieb er im Lande. Er fiel mit seinen Truppen in Queretaro durch Verrat in die Hände seiner Gegner und wurde 19. Juni 1867 kriegsgerichtlich erschossen. Vgl. E. Schmit von Tavera, Geschichte der Regierung des Kaisers M. I. und die französische Intervention in Mexiko 1861—1867 (Wien 1903, 2 Bde.).

[Sachsen.] 12) Dritter Sohn des Königs Georg (s. Georg 17) von Sachsen, geb. 17. Nov. 1870 in Dresden, wurde kath. Priester und ist seit 1900 Prof. der Dominikaneruniversität in Freiburg (Schweiz).

13) M., Prinz zu Wied-Neuwied, s. Wied.

Digitized by Google

Maximiliāna *Karst.*, Palmengattung, drei hohe Fiederpalmen im tropischen Südamerika bis Trinidad, mit verzweigten Kolben. M. regia *Mart.* (Maripapalme, Jaguapalme), in Brasilien, liefert Palmkohl und eßbare Früchte.

Maximilianēa, s. Cochlospermum.

Maximilianēus codex, s. Codices Bavarici [juris.

Maximiliānshütte, s. Maxhütte.

Maximiliānsorden, bayr. Verdienstorden für Gelehrte und Künstler, gestiftet 1853, geändert 1886, hat eine Klasse. Kleinod und Band: s. Orden, Tafel »Deutsche Orden«, Fig. 29. Auf der Rückseite ist für die Abteilung Wissenschaft eine Eule, für die Abteilung Kunst ein Pegasus. Die Zahl der Mitglieder soll 100 nicht übersteigen. Bei Neuernennungen schlägt das Kapitel (sechs Gelehrte und sechs Künstler) vor.

Maximīnus, 1) Gajus Julius Verus M., der Thrater (Thrax), thrakischer Bauernsohn, ungebildet, tüchtiger Soldat, erhielt ein Kommando gegen die Germanen, wurde 235 zum Kaiser erhoben, siegte am Rhein und der Donau und wurde nach Beseitigung der beiden Gegenkaiser Gordianus durch seinen Statthalter 238 vor Aquileja von meuternden Soldaten erschlagen.

2) Gajus Galerius Valerius M. Daja, Illyrier, unter Galerius 305 Cäsar des Ostens, verfolgte die Christen, wurde 307 Augustus, 313 von Licinius bei Adrianopel geschlagen und starb in Tarsus.

Maximos Planūdes, griech. Mönch um 1300, schrieb grammatische, rhetorische, mathematische, poetische und andre Werke und Übersetzungen aus dem Lateinischen (Ovid, Cäsar u. a.).

Maximowicz (spr. -mōwitsch), Karl Johann, Botaniker, geb. im November 1827 in Tula, gest. 16. Febr. 1891 in Petersburg, erforschte seit 1854 die Flora des Amurlandes und Japans, wurde 1864 Konservator am Botanischen Garten und 1870 Direktor des Botanischen Museums in Petersburg und schrieb: »Primitiae Florae Amurensis« (Petersb. 1859); »Enumeratio florae Mongoliae« (1889); »Flora tangutica« (1889).

Maximum (lat., Mehrzahl Maxĭma), das Größte, der höchste Wert, Gegensatz: Minimum (lat., Mehrzahl Minima), das Kleinste. In der Mathematik ist M. ein Wert einer Funktion (s. d.), der größer ist als jeder benachbarte, Minimum ein Wert, der kleiner ist als jeder benachbarte Wert dieser Funktion. Wie man alle etwaigen Maxima und Minima einer vorgelegten Funktion findet, zeigen die Lehrbücher der Differential- und Integralrechnung (s. d.).

Maximum, barometrisches, s. Wetter.

Maximumthermometer, s. Beilage »Meteorologische Instrumente«.

Maximus, 1) Marcus Clodius Pupiēnus, röm. Feldherr, vom Senat 238 n. Chr. mit Balbinus zum Kaiser erhoben, wurde noch im selben Jahr von den Prätorianern ermordet.

2) Magnus M., ein geborner Spanier, vom Heer in Britannien 383 n. Chr. zum Kaiser ausgerufen, gewann Gallien, ließ Gratian ermorden, wurde Theodosius' Mitregent, fiel 387 in Italien ein, vertrieb Valentinian II., wurde von Theodosius geschlagen und in Aquileja hingerichtet.

3) Petronius M., röm. Senator, entthronte und ermordete 455 n. Chr. Kaiser Valentinian III., der seine Frau entehrt hatte, heiratete die Kaiserinwitwe Eudoxia, floh aber, als diese Geiserich zu Hilfe rief, und wurde bei Ostia ermordet.

Maximus Confessor, Heiliger, Kirchenvater, geb. um 580, gest. 662 in der Verbannung am Schwarzen Meer, verfocht die Orthodoxie gegen Monophysiten und Monotheleten. Seine Werke sind in Mignes »Patrologie grecque«, Bd. 90 u. 91, abgedruckt. Vgl. Straubinger, Die Christologie des heiligen M. (Bonn 1906).

Max-Joseph-Orden, bayrischer, s. Militär- [Max-Joseph-Orden.

Maxwell (spr. mâxuĕll), James Clerk, Physiker, geb. 13. Juni 1831 in Edinburg, gest. 5. Nov. 1879 als Professor in Cambridge, baute die mechanische Wärmetheorie aus, förderte durch das nach ihm benannte Verteilungsgesetz der molekularen Geschwindigkeiten eines Gases die Gastheorie und brachte die elektrischen Erscheinungen mit den Lichterscheinungen in Beziehung (elektromagnetische Lichttheorie, s. Elektrische Schwingungen). Er schrieb: »Theory of heat« (10. Aufl. 1892; deutsch, Braunschw. 1878); »Treatise on electricity and magnetism« (3. Aufl., Oxf. 1892, 2 Bde.; deutsch, Berl. 1883); »Matter and motion« (1876; deutsch, Braunschw. 1881). »Scientific papers« gab Niven heraus (Cambr. 1890, 2 Bde.). Vgl. Campbell und Garnett, Life, correspondence and occasional writings of J. C. M. (2. Aufl., Lond. 1884).

May, 1) Robert, Militärschriftsteller, geb. 27. Juni 1836 in Kassel, kämpfte 1866 und 1870 mit und fiel bei Amiens 27. Nov. 1870. Er schrieb: »Taktische Rückblicke auf 1866« (3. Aufl., Berl. 1869) und »über die preußische Infanterie von 1869« (das. 1870).

2) Karl, Schriftsteller, geb. 25. Febr. 1842 in Hohenstein-Ernstthal (Sachsen), anfangs Lehrer, schreibt von der Jugend gelesene Reiseerzählungen.

May (spr. mē), 1) Sir Thomas Erskine M., Lord Farnborough, engl. Geschichtschreiber, geb. 8. Febr. 1815 in London, gest. daselbst 17. Mai 1886, seit 1831 Bibliotheksassistent im Unterhaus, seit 1871 dessen Clerk, seit 1886 Peer, schrieb: »A practical treatise on the law, etc.« (1844, 10. Aufl. 1893; deutsch, 3. Aufl., Leipz. 1888); »The constitutional history of England since the accession of George III. 1760—1860« (1861—63, 2 Bde.; 4. Aufl. 1902, 3 Bde.; deutsch, Leipz. 1862—64, 2 Bde., sein Hauptwerk); »Democracy in Europe« (1877, 2 Bde.).

2) Phil, engl. Zeichner, geb. 22. April 1864 in Wortley bei Leeds, gest. 5. Aug. 1903 in London, Autodidakt, zeichnete schon als Knabe Kostüme, Plakate rc., wirkte in Sydney, wurde nach London zurückgekehrt, einer der genialsten Mitarbeiter des »Punch« (Auswahl im »Phil May-Album«: 1. Bd. 1897, 2. Bd. 1900, und im »Phil May-Folio«, 1904).

Māyā, indische Gottheit, soviel wie Mājā (s. d.).

Maya, Kulturvolk in den südlichen mexikanischen Staaten Yukatan, Tabasco und Chiapas, in Guatemala und an den Grenzen von Honduras, bildeten in Yukatan ursprünglich vier kleine Reiche; das wichtigste war die Dynastie Cocom der Stadt Mayapān (1420 zerstört), südlich von Merida. Die M. waren tätowiert, den Kindern wurde der Kopf deformiert. Die Ruinenstätten (vgl. Tafel »Amerikanische Altertümer«) von Copan (Honduras). Quirigua, Tikal, Chaculá (Guatemala), von Menché Tinamit am Usumacinta und Palenque (Chiapas), von Chichen Itza, Uxmal (Yukatan) rc. sind heilige Stätten, vielleicht auch Zufluchtsorte, während das Volk in Strohhütten wohnte. Die Ruinen bestehen aus Hügeln und Pyramiden mit Gebäuden, aus großen Höfen, Ballspielplätzen, einzelnen Säulen mit Reliefs und niedrigem

Digitized by Google

Steinmonumenten (Altären) mit Malereien, Reliefs und eigentümlicher, Bildrudimente darstellender Schrift (Hieroglyphen). Am Anfang der Hieroglyphenreihen finden sich lange Zahlen, zum Teil durch Köpfe und Figuren ausgedrückt, die in Tagen den Abstand eines mythischen Anfangsdatums von einem unten angebrachten Datum bezeichnen (vgl. Mexikaner [Kalender]). Insgesamt umfassen die Monumente etwa 560 Jahre. Außer diesen Zahlen sind nur einige Götter-Hieroglyphen entziffert (Förstemann, Goodman, E. Seler). Die Schrift ist ideologisch, nicht phonetisch. Von Büchern der M. sind nur vier mythologische (in Dresden, Paris und Madrid) vorhanden und herausgegeben. Die Mayaschrift ist eine vervollkommte mexikanische. Der mexikanische Gott Quetzalcoatl tritt als Kukulcan in Yukatan und als Kucumatz bei den Quiché in Guatemala auf, als Heros des Sonnenaufgangs; ebenso gibt es Gottheiten der Erde und des Regens. Menschenopfer waren selten. Der Kalender entspricht dem mexikanischen. — Außer der eigentlichen Mayasprache in Yukatan unterscheidet man sechs Gruppen: 1) Huazteca (Veracruz und nördlicher); 2) Chontal, Chol, Chorti; 3) Tzental ꝛc. (Chiapas); 4) Mame, Aquacateca, Jacalteca ꝛc. (Guatemala); 5) Quiché, Cakchiquel ꝛc. (Guatemala); 6) Kekchi ꝛc. (Guatemala). Neuere Grammatiken schrieben Stoll u. a., ein Wörterbuch Perez. Vgl. »Die Mayahandschrift der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden« (hrsg. von E. Förstemann, Leipz. 1880; Erläuterungen dazu, Dresd. 1886); Seler, Die alten Ansiedelungen von Chaculá (Berl. 1901, Bd. 1) und Gesammelte Abhandlungen ꝛc., Bd. 2 (das. 1904); T. Maler in »Memoirs of the Peabody Museum«, Bd. 2 (Cambr. 1901—03); Haebler, Mayaliteratur (im »Zentralblatt für Bibliothekswesen«, Bd. 12, Leipz. 1895).

Mayaguez (spr. majägwes), Hafenstadt im W. von Porto Rico, mit (1899) 15.187 Einw., hat Zucker-, Kaffee- und Tabakausfuhr und deutsches Konsulat.

Mayapán, Ruinenstätte, s. Maya.

Maybach, Albert von, preuß. Staatsmann, geb. 29. Nov. 1822 in Werne (Westfalen), gest. 21. Jan. 1904 in Berlin, 1858 vortragender Rat im Handelsministerium, 1863 Direktor der Ostbahn, 1867 der hannoverschen Staatsbahnen. 1874 Direktor im Handelsministerium, kurz darauf Präsident des neuen Reichseisenbahnamtes, um das Reichseisenbahngesetz bemüht, 1877 Unterstaatssekretär im Handelsministerium, 1878 Handelsminister und 1879—91 Minister der öffentlichen Arbeiten, vergrößerte durch Ankauf das preußische Eisenbahnnetz.

Mayen, Kreisstadt im preuß. Regbez. Koblenz, mit (1905) 13,435 Einw., an der Nette und der Bahn M.-Gerolstein, 230 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Burgruine, Gymnasium, Mädchenhandelsschule, Amtsgericht, Oberförsterei, bedeutende Steinbrüche (Basaltlava, Schiefer, Ton), Spinnerei, Gerberei, Hutfabrikation und Holzindustrie.

Mayenne (spr. mäjénn, lat. Meduana), Fluß in Westfrankreich, entspringt im Arrondissement Alençon und vereinigt sich, 195 km lang (125 km schiffbar), mit der Sarthe zur Maine.

Mayenne (spr. mäjénn), Departement im NW. Frankreichs, grenzt an die Departements Manche, Orne, Sarthe, Maine-et-Loire und Ille-et-Vilaine, hat 5212 qkm mit (1906) 305.457 Einw. (58 auf 1 qkm) und zerfällt in drei Arrondissements: Laval, Château-Gontier und M. Hauptstadt ist Laval.

Mayenne (spr. mäjénn), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. M., mit (1906) 10,020 Einw., an der Mayenne und der Bahn Fougères-M., hat Schloß, Rathaus (16. Jahrh.), Landwirtschaftsschule, Seminar, Ackerbau- und Gewerbekammer, Textil-, Kautschukwarenindustrie, Färberei, Getreidehandel. — M., 1573 von Karl IX. für Karl von Guise zum Herzogtum erhoben, fiel 1664 an die Familie La Meilleraie.

Mayenne (spr. mäjénn), Karl, Herzog von, jüngerer Sohn des Herzogs Franz von Guise (s. d. 2), geb. 1554, gest. 3. Okt. 1611, wurde nach der Ermordung seines Bruders Haupt der Ligue und unterwarf sich 1596 Heinrich IV.

Mayen-Reuß, soviel wie Meien-Reuß (s. d.).

Mayenwand, soviel wie Maienwand (s. d.).

Mayer, 1) Christian, Astronom, geb. 20. Aug. 1719 in Meseritsch (Mähren), gest. 16. April 1783 in Mannheim, verfocht in »Gründliche Verteidigung einer Beobachtung von einem Fixsterntrabanten« (Mannh. 1779) die physische Zusammengehörigkeit der Doppelsterne.

2) Johann Tobias, Astronom, geb. 17. Febr. 1723 in Marbach, gest. 20. Febr. 1762 als Professor in Göttingen, lieferte Sonnen- und Mondtafeln, eine vorzügliche Mondkarte und Fixsternbeobachtungen (hrsg. von Auwers, Leipz. 1894), gab eine Methode der Längenbestimmung zur See an und stellte eine Theorie der Refraktion und der Finsternisse auf.

3) Karl, Dichter, geb. 22. März 1786 in Neckarbischofsheim, gest. 25. Febr. 1870 als Oberjustizrat in Tübingen, ist als Dichter nicht nach Gebühr geschätzt; seine »Lieder« (Stuttg. 1833 u. ö.) enthalten persönliche Eigenart und feine Naturempfindung. Sein Werk »Ludwig Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen« (Stuttg. 1867, 2 Bde.) ist eine Hauptquelle für die Geschichte der schwäbischen Dichtung. Das »Album schwäbischer Dichter«, 3. Heft (Tübing. 1864) enthält seine Selbstbiographie. Vgl. Mayr, Karl M. (Bozen 1884) u. Der schwäbische Dichterbund (Innsbr. 1886).

4) Charles, Komponist, geb. 21. März 1799 in Königsberg, gest. 2. Juli 1862 in Dresden, Schüler von Field in Petersburg, 1819—50 Klavierlehrer daselbst, schrieb brillante Klaviersachen.

5) Julius Robert von, Naturforscher, geb. 25. Nov. 1814 in Heilbronn, gest. daselbst 20. März 1878 als Arzt, stellte in seinen »Bemerkungen über die Kräfte der unbelebten Natur« (»Liebigs Annalen«, Bd. 42. 1842) als erster das Prinzip der Erhaltung der Kraft (s. Energie) in seiner Allgemeinheit auf, folgerte die Äquivalenz von Wärme und mechanischer Arbeit, berechnete das mechanische Äquivalent der Wärme (s. d.) und baute seine Gedanken in »Die organische Bewegung in ihrem Zusammenhang mit dem Stoffwechsel« (Heilbr. 1845) systematisch aus. M. fand erst spät Anerkennung. Er schrieb ferner: »Beiträge zur Dynamik des Himmels« (Heilbr. 1848); »Bemerkungen über das mechanische Äquivalent der Wärme« (das. 1851). Gesammelte Schriften erschienen u. d. T.: »Die Mechanik der Wärme« (Stuttg. 1867; 3. Aufl., hrsg. von Weyrauch 1893). Vgl. »Robert v. M. über die Erhaltung der Energie. Briefe an W. Griesinger ꝛc.« (hrsg. von Preyer, Berl. 1889); Th. Groß, Robert M. und H. v. Helmholtz (das. 1898); Dühring, Robert M., der Galilei des 19. Jahrhunderts (2. Aufl., Leipz. 1904; 2. Teil, 1895); Friedländer, Julius Robert M. (das. 1905).

6) Friedrich Karl, Maler, geb. 3. Jan. 1824 in Tölz, gest. 24. Jan. 1903 in München, Professor an

Digitized by Google

der Nürnberger Kunstgewerbeschule, malte Innenansichten von Kirchen und andern Gebäuden in Nürnberg, Augsburg und andern deutschen Städten.

7) Wilhelm (Pseudonym W. A. Remy), Musiker, geb. 10. Juni 1831 in Prag, gest. 22. Jan. 1898 in Graz, 1862—70 Dirigent des Steiermärkischen Musikvereins in Graz, Lehrer von Busoni, Kienzl und Weingartner, schrieb Orchesterwerke, Slawisches Liederspiel u. a.

8) Adolf, Agrikulturchemiker, geb. 9. Aug. 1843 in Oldenburg, 1875 Professor in Heidelberg, 1876 in Wageningen (Holland), 1889 Präsident des Kollegiums der holländischen Versuchsstationsvorstände, schrieb: »Lehrbuch der Agrikulturchemie« (6. Aufl., Heidelb. 1905—06, 3 Bde.); »Die Lehre von den chemischen Fermenten oder Enzymologie« (das. 1882) u. a.

9) Otto, Staatsrechtslehrer, geb. 29. März 1846 in Fürth (Bayern), 1882 Professor in Straßburg, 1903 in Leipzig, schrieb: »Theorie des französischen Verwaltungsrechts« (Straßb. 1886), ferner »Deutsches Verwaltungsrecht« (Leipz. 1895—96) u. a.

Mayerling, Dorf in Niederösterreich, Bezirk Baden, zur Gemeinde Alland gehörig, mit (1900) 136 Einw., an der Schwechat schön gelegen, hat Karmeliterinnenkloster (ehemaliges Jagdhaus, in dem Kronprinz Rudolf von Österreich 30. Jan. 1889 starb).

Mayfair (spr. mēfär), Stadtteil Londons (s. d.).

Mayne, Harry, Literarhistoriker, geb. 6. Sept. 1874 in Berlin, seit 1907 Professor in Bern, schrieb: »Eduard Mörike« (Stuttg. 1902) u. a., redigierte 1903 bis 1907 die Klassiker-Ausgaben des Bibliographischen Instituts und gab selbst »Goethes Prosaerzählungen« (Leipz. 1904), »Immermanns Werke« (das. 1906, 5 Bde.) u. a. heraus.

Maynooth (spr. mēnúth), Stadt in der irischen Grafschaft Kildare (Provinz Leinster), mit 948 Einw., hat St. Patricks College, bedeutendstes Priesterseminar Irlands.

Mayo (spr. mē-o), Grafschaft in der irischen Provinz Connaught, am Atlantischen Ozean, grenzt an die Grafschaften Sligo, Roscommon und Galway, umfaßt 5334 qkm mit (1901) nur 202,627 kath. Einw., ist bergig, reich an Seen, Mooren und Heiden, wenig kultiviert; die Küste ist felsig. Hauptstadt ist Castlebar.

Mayo (spr. mē-o), Richard Southwell Bourke, Graf, engl. Staatsmann, geb. 21. Febr. 1822 in Dublin, war 1852, 1859 u. 1866 Obersekretär für Irland, 1868 Vizekönig von Indien und wurde 8. Febr. 1872 in der Strafanstalt Port Blair ermordet. Vgl. Hunter, Life of the Earl of M. (Lond. 1875, 2 Bde.).

Mayo, s. Cahitas.

Mayo Kebbi, Nebenfluß des Binuë in Kamerun.

Mayōn, Vulkan, s. Albay.

Mayonnaise (franz., spr. majonnäs[e], besser Mahonnaise), kalte, dickflüssige, weißliche Sauce, aus Öl, Eidottern und Essig.

Mayor (engl., spr. mē'r, auch mär), Bürgermeister einer englischen oder nordamerikanischen Stadt, aus Stadtrat oder Bürgern auf ein Jahr gewählt. Lord-

Mayotta, s. Komoren. [Mayor, s. Lord.

Mayr, 1) Simon, Komponist, geb. 14. Juni 1763 in Mendorf bei Ingolstadt, gest. 2. Dez. 1845 in Bergamo, seit 1802 Kapellmeister in Bergamo, schrieb Opern, Messen, Psalmen, Oratorien ꝛc. und Biographie Haydns (1809). Vgl. Kretzschmar, Die musikgeschichtliche Bedeutung S. Mayrs (Leipz. 1904).

2) Peter, »der Wirt an der Mahr«, geb. 15. Aug. 1767 in Sisian bei Bozen, 1809 Freiheitskämpfer in Tirol, wurde von den Franzosen gefangen genommen und 20. Febr. 1810 in Bozen erschossen. Vgl. »Peter M., Wirt an der Mahr« (Bozen 1892).

3) Georg von, Statistiker und Nationalökonom, geb. 12. Febr. 1841 in Würzburg, 1868 Prof. in München, 1869 Leiter des Statistischen Bureaus, 1872 Ministerialrat, 1879—87 Unterstaatssekretär in Straßburg, 1895 Prof. daselbst, 1898 in München, schrieb: »Zur Reichsfinanzreform« (Stuttg. 1894), »Statistik und Gesellschaftslehre« (Bd. 1: Theoretische Statistik, Freib. i. Br. 1895; Bd. 2: Bevölkerungsstatistik, 1897). »Grundriß zu Vorlesungen über praktische Nationalökonomie« (Tübing. 1900, 1. Teil), »Zolltarifentwurf und Wissenschaft« (Münch. 1901) u. a. und begründete die »Zeitschrift des bayrischen Statistischen Bureaus« (Münch. 1869 ff.) und das »Allgemeine Statistische Archiv« (Tübing. 1890 ff.).

4) Richard, Kulturhistoriker, geb. 27. Dez. 1848 in Sieghartskirchen, seit 1880 an der Wiener Handelsakademie, schrieb: »Kanon der wichtigsten welt- und handelsgeschichtlichen Daten« (Wien 1892), »Lehrbuch der Handelsgeschichte« (2. Aufl., das. 1901) u. a.

5) Heinrich, Forstmann, geb. 29. Okt. 1854 in Landsberg am Lech, gest. 26. Jan. 1911 in München, seit 1893 Prof. das., bereiste 1885—1903 die ganze Welt und schrieb: »Die Waldungen von Nordamerika« (Münch. 1890), »Fremdländische Wald- und Parkbäume« (Berl. 1906), »Der Waldbau« (das. 1908) u. a. und gab (das. 1903) die 9. Auflage der »Forstbenutzung« von K. Gayer mit diesem heraus.

Mayseder, Joseph, Violinspieler, geb. 26. Okt. 1789 in Wien, gest. daselbst 21. Nov. 1863 als Solist der Hofkapelle, schrieb Violinkonzerte, Streichquartette, Duos, Etüden ꝛc.

Mazade (spr. -sād), Charles de, franz. Publizist, geb. 19. März 1820 in Castel Sarrazin (Tarn-et-Garonne), gest. 27. April 1893 in Paris, geschmackvoller Prosaschriftsteller, war seit 1846 Mitarbeiter der »Revue des Deux Mondes« und schrieb: »Deux femmes de la Révolution« (1866); »Lamartine« (1872); »La guerre de France« (1875, 2 Bde.); »Le comte de Cavour« (1877); »Thiers« (1884); »Le règne diplomatique de M. de Metternich« (1889); »L'opposition royaliste. Berrer, de Villèle, de Fal-

Mazagān, s. Masagan. [loux« (1894) u. a.

Mazagānbohne, s. Vicia.

Mazāka, Stadt, s. Cäsarea 1).

Mazamet (spr. -samä), Stadt im franz. Depart. Tarn, Arrond. Castres, mit (1901) 13,978 Einw., an der Bahn St.-Pons-Castres, hat bedeutende Wollwaren- und Tuchindustrie, Färbereien und deutsches Konsulat.

Mazarin (franz., spr. -sarāng, Mazarīne), Mandelkuchen.

Mazarin (spr. -sarāng, Mazarīni), Jules, franz. Staatsmann, geb. 14. Juli 1602 in Pescina (Abruzzen), gest. 9. März 1661 in Vincennes, erst Soldat, 1632 Geistlicher, war auf seines Gönners Richelieu Veranlassung 1634—39 päpstlicher Gesandter in Paris, trat 1640 in französische Dienste und wurde 1642 Kardinal und Nachfolger Richelieus. Nach Ludwigs XIII. Tode 1643 wählte die Regentin Anna ihn zu ihrem Ratgeber und bald, im geheimen, zu ihrem Gatten. Listig, ausdauernd, scharfsichtig, habsüchtig, leitete er die Angelegenheiten Frankreichs, wurde aber allgemein verhaßt (Schmähschriften, Mazarinäden). Von der Fronde (s. d.) verdrängt, mußte er 1651 und 1652 Frankreich verlassen, kehrte aber 1653 als Sieger zurück. Im Westfälischen Frieden (1648) verschaffte

Digitized by Google

er Frankreich das Elsaß, im Pyrenäischen (1659) Erwerbungen auf Kosten Spaniens und durch die Vermählung Ludwigs XIV. mit Maria Theresia die Anwartschaft auf die spanische Krone. Er herrschte seit 1653 unumschränkt über Frankreich und bereicherte sich schamlos. »Lettres du cardinal M. pendant son ministère« gaben Chéruel (Bd. 1—6, Par. 1879—1891) und d'Avenel (Bd. 7—9, 1893—1906) heraus. Vgl. Chéruel, Histoire de France sous le ministère M. (Par. 1883, 3 Bde.); de Cosnac, M. et Colbert (das. 1892); Hassall, Mazarin (Lond. 1903).

Mazarrón (Almazarón). Stadt in der span. Provinz Murcia, unweit des Mittelmeeres (Hafen), mit (1900) 23,284 Einw., hat Eisen- und Bleibergwerke sowie Ausfuhr von Erzen und Alaunfabrik.

Mazas (spr. -sáß), bis 1904 Zellengefängnis in Paris.

Mazas (spr. -sáß), Jacques Féréol, Violinist, geb. 23. Sept. 1782 in Beziers, gest. 1849, schrieb effektvolle Violinkompositionen, Etüden ꝛc.

Mazatlán, Hafenstadt im mexikan. Staat Sinaloa, mit (1900) 17,852 Einw., hat deutsches Konsulat und Dampferverbindung nach San Francisco und Hamburg. Die Einfuhr wertete 1904: 2.6, die Ausfuhr (Metalle, Erze, Häute und Holz) 28,3 Mill. Mk. Der Schiffsverkehr zählte im Einlauf 1904: 783 Schiffe mit 324,546 Ton.

Mazdeismus (v. pers. Mazda), von Zoroaster (s. d.) begründetes dualistisches Religionssystem des alten Persien, das Ormuzd (s. d.) Ahriman (s. d.) gegenüberstellt.

Mazeau (spr. -só), Charles Jean Jacques, geb. 1. Sept. 1825 in Dijon, gest. 8. Febr. 1905 in Paris, wurde 1871 republikanisches Mitglied der Nationalversammlung, 1876 Senator, 1887 Justizminister und 1890 Präsident des Kassationshofes.

Mazedoniäner, Anhänger des Bischofs Macedonius von Konstantinopel, s. Pneumatomachen.

Mazedonien (lat. Macedonia; s. Karten bei Artikel Griechenland und Balkanhalbinsel), nordgriech. Landschaft, umfaßte nach der Zeit Philipps II. etwa die Gebiete der Flüsse Strymon (Struma), Axios (Wardar) und Haliakmon (Wistritza) und außer der Küstenebene Emathia am Ägäischen Meer kesselförmige Talbecken (Elimea und Orestis am Haliakmon; Eordäa; Lynkestis und Pelagonia am Erigon ꝛc.), die, obwohl wegen ihrer Höhenlage (bis 860 m) rauh, für Viehzucht gut geeignet sind. Reich ist M. an großen Seen. Gold und Silber wurde im Altertum gegraben im Pangäon, bei Philippi, im Dysoron-Gebirge. Hauptstadt war Ägä oder Edessa (jetzt Wodena), später Pella. Die Bewohner (griech. Makedönes), griechischen Stammes, wurden von den Hellenen erst spät als gleichberechtigt anerkannt. — Jetzt rechnet man zu M. die Wilajets Kosovo, Monastir und Saloniki, 96,000 qkm mit etwa 3 Mill. Einw. (Türken, Griechen, Slawen, Albanesen, Walachen, Fremde). — Geschichte. Als Gründer des mazedonischen Reiches gilt König Perdikkas I. (um 700 v. Chr.). Alexander I. (489—454) mußte sich den Persern unterwerfen, hielt aber zu den Griechen und führte griechische Kultur in M. ein. Perdikkas II. (436—413) hielt es im Peloponnesischen Kriege bald mit Sparta, bald mit Athen und erhöhte dadurch seine Macht. Archilaos (413—399) machte M. zur Großmacht, aber nach seinem Tod entstanden Thronstreitigkeiten, bis sich Philipp II. der Herrschaft bemächtigte (359). Er machte durch die Schlacht bei Chäroneia (338) Griechenland von sich abhängig und wurde Feldherr der Griechen gegen Persien. Sein Sohn Alexander d. Gr. (336—323) erhob M. zum Weltreich, das nach seinem Tode (323) wieder zerfiel. Seine Feldherren (Diadochen, s. d.) kämpften um das Erbe, und schließlich behauptete Antigonos (s. d. 2) Gonatas 276 die Herrschaft über M. und Griechenland. Der dieser Dynastie angehörende Philipp III. (230—179) stieß mit den Römern zusammen und mußte nach der Niederlage bei Kynoskephalä (197) auf die Hegemonie verzichten. Perseus (179—168) unterlag 168 bei Pydna, und nach kurzer Selbständigkeit wurde M. 146 römische Provinz. Bis 395 n. Chr. römisch, dann byzantinisch, kam es im 14. Jahrh. an die Türken, gegen die sich die griechische Bevölkerung wiederholt auflehnte. Da die infolge des Berliner Vertrages (1878) ausgearbeitete Verwaltungsreform 1880 vom Sultan verworfen wurde, begann eine starke Auswanderung namentlich nach Bulgarien, wo das »Mazedonische Komitee« (die Komitadschi) unter Boris Sarafow eine gewaltsame Befreiung Mazedoniens erstrebt und mehrfach internationale Verwickelungen veranlaßt hat, da die Balkanstaaten sämtlich an Mazedonien interessiert sind. Rußland und Österreich-Ungarn griffen 1903 ein und veranlaßten in der Mürzsteger Punktation vom 1. Okt. 1903 eine Verwaltungsorganisation, zu der auch die Pforte bereit war. Da aber die Finanznot die Arbeit hinderte, erzwang 1905 eine Flottendemonstration der Mächte vor Mytilene die Einsetzung einer internationalen Finanzkommission, unter der die Verwaltungsreform langsam vor sich geht, nachdem die Wühlarbeit des Komitees von Bulgarien aus unmöglich gemacht worden ist. Die neuerdings geplante Donau-Adriabahn, die M. durchschneidet, soll zur Ordnung der Verhältnisse wesentlich beitragen. Vgl. Desdevises du Dezert, Géographie ancienne de la Macédoine (Par. 1862); Flathe, Geschichte Makedoniens (Leipz. 1832—34, 2 Bde.); Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chäronea (Gotha 1893—1903, 3 Bde.); Nicolaides, Die neueste Phase der mazedonischen Frage (Berl. 1903); »Diplomatische Aktenstücke über die Reformation in Makedonien, 1902—1906« (Wien 1906); A. Jichirkoff, »Ethnographie des Slaves de Macédoine« (Sofia 1907). — S. auch Nachtrag.

Mazedonische Kaiser, das von Basilius I. (s. d.) begründete byzantinische Herrscherhaus (867—1056).

Mazedowlachen, Volksstamm, s. Zinzaren.

Mazenderän (Masenderän), pers. Provinz an der Südküste des Kaspischen Meeres etwa 30,000 qkm, gebirgig (Nordfuß des Elburz mit Demawend), waldreich und stark bewässert, im Sommer ungesund, mit großen Niederschlägen, bringt an der fruchtbaren Küste Getreide, Hanf, Reis, Baumwolle ꝛc. hervor; Obst-, Wein-, Seidenkultur, Viehzucht (Nomaden) sind bedeutend. Die Bewohner, etwa 300,000, sind Kadschar und Kurden. Hauptstadt ist Barferusch (s. d.). — Firdusi pries M. als »Garten Irans«. Aus der Blütezeit unter Abbas d. Gr. (um 1600) stammen Ruinen.

Mazeppa, Iwan Stefanowitsch, geb. um 1640, gest. 22. Sept. 1709 in Bender, Page des Königs Johann Kasimir von Polen, wurde 1663 von einem Edelmann wegen Umganges mit dessen Frau nackt auf sein Pferd gebunden, das ihn in die Ukraine brachte, wo er 1687 Kosakenhetman, 1698 durch Peter d. Gr. Fürst der Ukraine wurde. Er schloß sich 1709 Karl XII. von Schweden an und vergiftete sich nach dessen Niederlage bei Poltawa 1709 in Bender. Ihn verherrlichten Byron und Gottschall.

Digitized by Google

Mazerieren (lat., Mazeratiōn), s. Auslaugen.

Mazghi, Stamm der Belutschen, s. Belutschistan.

Mazocha (Macŏcha [spr. -tscho-], »Stiefmutter«), 137 m tiefe, schachtförmige Doline im Devonkalk des sogen. Mährischen Karstes, östlich von Blansko (s. d.). Im N. liegt das Slouper Höhlengebiet (s. Sloup). Vgl. Trampler, Die M. (Wien 1891).

Mazun, in Armenien kefirähnliches Getränk aus Milch, dient auch zu Butterbereitung und Milchspeisen.

Mažuranić (spr. maschüranitsch), Ivan, kroat. Dichter und Staatsmann, geb. 11. Aug. 1813 in Novi (Kroatien), gest. 3. Aug. 1890 in Budapest, 1861—1865 Hofkanzler in Agram, 1873—80 Banus von Kroatien, schrieb das Epos: »Tod des Smail Aga Cengić« (zuerst 1846; deutsch, Brünn 1874) und ergänzte Gundulić' »Osman« (1844).

Mazurka (Mazurek), poln. Nationaltanz von chevalereskem Charakter in $^3/_4$-Takt, mit Akzentuierung des ersten Taktteiles.

Mazza (hebr., Mehrzahl Mazzōth), s. Azyma und Matzen.

Mazzara del Vallo, Kreishauptstadt an der Westküste Siziliens, Provinz Trapani, mit (1901) 17,677 Einw., an der Bahn Palermo-Trapani, Bischofssitz, hat Kirchen, höhere Schulen, Handel mit Öl, Wein, Sardellen 2c. (1902: 737 eingelaufene Schiffe mit 88,805 Ton.) und Kabel nach Pantelleria.

Mazzarino, Stadt in der ital. Provinz Caltanissetta (Sizilien), Kreis Terranova, mit (1901) 15,266 Einw., hat Weinbau und Schwefelquellen.

Mazzini, Giuseppe, ital. Agitator, geb. 22. Mai 1805 in Genua, gest. 10. März 1872 in Pisa, Advokat in Genua, 1830 als Carbonaro verhaftet, 1831 ausgewiesen, gründete in Marseille 1832 den Geheimbund des »jungen Italien« sowie die Zeitung »La giovine Italia«, um für eine italienische Republik zu wirken. Nach zwei Verschwörungen in Genua und Savoyen in Sardinien in contumaciam zum Tode verurteilt, 1836 aus der Schweiz ausgewiesen, ging er 1842 nach London. An der Erhebung von 1848—49 wirkte er in Mailand, dann in Florenz mit, wurde im März 1849 Triumvir der römischen Republik, floh aber nach dem Falle Roms nach London, konspirierte hier weiter und kehrte erst 1870 nach Italien zurück. Seine »Scritti editi ed inediti« erschienen in Mailand und Rom 1861—91, 18 Bde. (Auswahl deutsch, Hamb. 1868, 2 Bde.), seine Briefe (»Epistolario«) in Florenz 1903 ff. Vgl. Graf v. Schack, Joseph M. und die italienische Einheit (Stuttg. 1891); Donaver, Vita di G. M. (Flor. 1903).

Mazzo, im Handel in Konstantinopel 50 Stück.

Mazzocchio (ital., spr. -ókkjo), Mütze im Mittel- und Oberitalien des 15. Jahrh., mit wulstigem Rand, über den ein offener Beutel und die Sendelbinde herabhing.

Mazzŏla, s. Parmeggianino.

Mazzolini, Lodovico, ital. Maler, geb. um 1478 in Ferrara, gest. daselbst 1528, Schüler von Lorenzo Costa(?), auch von Ercole de' Roberti beeinflußt, malte charaktervolle, farbenglühende, meist religiöse Bilder: Flügelaltar und Christus im Tempel (Berlin), Heilige Familie (München), Ausstellung Christi (Dresden), Beschneidung Christi (Wien, Hofmuseum), andre in Ferrara, Florenz, Rom und Paris.

Mazzŏni, Guido, ital. Gelehrter und Dichter, geb. 12. Juni 1859 in Florenz, Professor in Florenz, schrieb Gedichte (»Poesie«, Rom 1882, 1883; »Nuove poesie«, das. 1886; »Poesie«, Bologna 1890; »Le voci della vita«, das. 1893; neue Ausgabe aller Gedichte, das. 1904), dem Familienleben und der Freundschaft gewidmet, ferner: »Tra libri e carte« (Bologna 1887); »Avviamento allo studio critico delle lettere italiane« (Padua 1891, 2. Aufl. 1906); »L'Ottocento« (Mail. 1905 ff.) u. a.

Mazzŏth (hebr.), s. Azyma und Matzen.

Mazzucāto, Alberto, Musiker, geb. 28. Juli 1813 in Udine, gest. 31. Dez. 1877 als Direktor des Mailänder Konservatoriums, schrieb Opern und andre Vokalwerke und übersetzte theoretische Werke.

M. B. oder ***M. v. B.***, bei Pflanzennamen für F. A. Marschall v. Bieberstein (s. d.).

M. B., in England = Medicinae Baccalaurĕus.

Mbam, Nebenfluß des Sannaga (s. d.).

Mbaya, Indianerstamm der Guaykuru (s. d.) im N. des Gran Chaco, einst gefürchtete Räuber, mit strenger Gliederung in Adlige, Krieger und Sklaven.

Mbomu, nördl. Hauptquellfluß des Ubangi (s. d.).

Mbonge, Stamm der Bakundu (s. d.) in Kamerun.

Mbongo, afrikan. Zwergvolk, s. Abongo.

Mb-Telegramm, s. Markttelegramme.

Mc (M'), Abkürzung für Mac (s. d.).

M. C. = mio conto (ital.), »mein Konto«.

Mchattel, von Aspergillus (s. d.) Phoenicis erzeugte, im Niltal verbreitete Krankheit (Brand) der Datteln; Genuß solcher Früchte erregt Verdauungsstörungen.

Mchx., bei Pflanzen: für Andreas Michaux (spr. mischō), geb. 7. März 1746 in Sartory bei Versailles, gest. 13. Nov. 1802 auf Madagaskar, schrieb: »Flora boreali-americana« (1803, 2 Bde.).

Mc Keesport (spr. mäkīsport), Stadt in Pennsylvanien, mit (1900) 34,227 Einw., am Monongahela, hat große Stahlwerke (1900: 144 Mill. Mk.).

Mc Kinley, Mount (spr. maunt mäkinlī), s. Alaska.

Md., Abkürzung für den Unionsstaat Maryland.

m. d. = mano destra (ital.) oder main droite (franz., spr. mäng brūätt), »rechte Hand«.

M. d. R., soviel wie Mitglied des Reichstags.

m. d. s., früher auf Rezepten = misce, da, signa, »mische, gib, bezeichne«.

Me., Abkürzung für den Unionsstaat Maine.

Me, japan. Gewicht, s. Monmeh; siamesisch: Fluß.

Mea culpa (lat.), durch meine Schuld.

Meade (spr. mīd), George Gordon, nordamerikanischer General, geb. 31. Dez. 1815 in Cadiz, gest. 6. Nov. 1872 in Philadelphia, schlug 1863 Lee bei Gettysburg, wurde aber 1864 durch Grant ersetzt. Vgl. Bache, Life of general M. (Philad. 1897).

Meadville (spr. mīdwil), Stadt in Pennsylvanien, mit (1900) 10,291 Einw., hat Mineralquellen, höhere Schulen, Maschinenfabriken u. Eisenbahnwerkstätten.

Mearns (spr. mirns), s. Kincardineshire.

Meat (engl., spr. mīt), Fleisch, m. pie (spr. pai), Fleischpastete; preserved m. (spr. prisārvd), Fleischkonserve.

Meath (spr. mīdh), Grafschaft in der irischen Provinz Leinster, an der Irischen See, 2340 qkm mit 67,463 Einw., treibt ausschließlich Landwirtschaft und hat viele Schlösser. Hauptort ist Trim.

Meaux (spr. mō), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Seine-et-Marne, mit (1906) 13,921 Einw., an der Marne und der Bahn Paris-Epernay, Bischofssitz, hat Stephansdom (12.—14. Jahrh.), 3 Collèges, Seminar, Bibliothek, Theater, Getreide- und Käsehandel (fromage de Brie). — M., das keltische Jatinum Meldōrum, im Mittelalter Hauptstadt der champagnischen Grafschaft M., war Sitz der ersten französischen Protestantengemeinde.

Mechānik (v. griech. mechane, Werkzeug, Ma-

Digitized by Google

schine), die Lehre von der Bewegung (Dynāmik) und dem Gleichgewichte der Körper (Statik), beruht auf wenigen Erfahrungsgrundsätzen (Prinzipien der M., Bewegungsgesetzen). — Die wissenschaftliche M. beginnt mit Archimedes; ihre neuere Entwickelung, nach Formulierung ihrer Prinzipien durch Newton und Ausbildung der Infinitesimalrechnung, beruht auf Leibniz, Bernoulli, Hermann, Euler, d'Alembert, Lagrange, Gauß, Hamilton. Auch die Maschinenlehre hat sich seit Newton neu gestaltet. Gefördert wurde die angewandte (technische) M. durch Hook, Desaguliers, Hautefeuille, de la Hire, Poncelet, Voltmann, Redtenbacher, Weißbach, Zeuner, Reuleaux, Culmann, Ampère, Herrmann, Willis, Ritter u. a. Insbes. war die Abtrennung der Graphostatik (s. d.) und Kinematik (s. d.) von Statik und Dynamik vorteilhaft. Die analytische M. gewinnt in der Maschinentechnik immer größere Bedeutung. Vgl. Schell, Theorie der Bewegung und der Kräfte (2. Aufl., Leipz. 1879—80, 2 Bde.); Kirchhoff, Vorlesungen über mathematische Physik, Bd. 1: M. (4. Aufl., das. 1897); Dühring, Kritische Geschichte der allgemeinen Prinzipien der M. (3. Aufl., das. 1887); Hertz, Die Prinzipien der M. (das. 1894); Boltzmann, Vorlesungen über die Prinzipe der M. (das. 1897—1904, 2 Bde.); Mach, Die M. in ihrer Entwickelung (5. Aufl., das. 1904). — Innere Einrichtung der Musikinstrumente.

Mechanik des Himmels, s. Astronomie.

Mechaniker (Mechanikus), Verfertiger mathematischer und physikalischer Instrumente.

Mechanikerverein. Die Deutsche Gesellschaft für Mechanik und Optik, hervorgegangen aus dem Fachverein Berliner Mechaniker, fördert die Interessen der Mechaniker und Optiker, hat ihren Sitz in Berlin, vier Zweigvereine und hält jährlich einen Deutschen Mechanikertag. Publikationsorgane sind: »Zeitschrift für Instrumentenkunde« (Berl., seit 1881) für wissenschaftliche, »Deutsche Mechanikerzeitung« (das., seit 1887) für technische und gewerbliche Interessen.

Mechänisch (griech.), auf Mechanik bezüglich; »maschinenmäßig«. M. heißt jede durch eine selbsttätige Vorrichtung, durch blinde Naturkräfte verrichtete Leistung. Handlungen sind m., wenn sie (wie das gedankenlose Gehen) ohne darauf gerichtete Aufmerksamkeit, oder (wie Augenzwinkern bei Lichtreiz) wider unsern Willen ausgeführt werden. Daher ist m. oft soviel wie geistlos (mechanisches Lernen). In den Naturwissenschaften leitet die mechanische Erklärungsweise (mechanistische Weltanschauung) alle Vorgänge aus blind wirkenden Ursachen ab (Gegensatz: Teleologie).

Mechänische Niederschläge, Ablagerungen aus mechanisch im Wasser aufgeschwemmten Stoffen, s. Schichtung.

Mechänische Pflanzenzellen, die Zellen des [Hartgewebes (s. d.).

Mechänische Potenzen, die einfachen Maschinen, s. Maschinen.

Mechänischer Wirkungsgrad, s. Dampf- [maschine.

Mechänisches Äquivalent der Wärme, s. Wärme. M. A. des Lichtes, die Energiemenge, die von einer Lichtquelle mit der Einheit der Lichtstärke (vgl. Lichteinheiten) pro Sekunde in die Einheit des Raumwinkels ausgestrahlt wird, beträgt nach Tumlirp 0,00361 Grammkalorien = 151,500 Erg.

Mechänisches Gewebesystem, s. Hartgewebe.

Mechänisches Moment, s. Bewegungsmoment.

Mechänische Technologie, Lehre von den stoffveredelnden Gewerben, bei denen der Stoff nicht chemisch geändert wird, s. Technologie.

Mechanismus (griech.), innere Einrichtung einer Maschine, insbes. Triebwerk. Vgl. Nachtrag.

Mechanistische Weltanschauung, s. Mechanisch.

Mechanotherapie (griech.), Anwendung der medikomechanischen Apparate, s. Heilgymnastik.

Méchant (franz., spr. meschāng), böse, s. Meschant.

Mechanurgie, s. Chirurgie.

Mechelin, Leopold Heinrich Stanislaus, finnländ. Staatsmann, geb. 24. Nov. 1839, seit 1874 Professor der Rechte in Helsingfors, seit 1872 Mitglied des Landtags, Führer der liberalen Suecomanen, 1882—90 Senator, 1903 verbannt, kehrte 1904 zurück und wurde 1905 Vizepräsident des Wirtschaftsdepartements des Senats. Er schrieb: »Das Staatsrecht des Großfürstentums Finnland« (Freib. i. Br. 1889), »Notices sur la Finlande« (Helsingf. 1900) und redigierte das Prachtwerk »Finnland im 19. Jahrhundert« (deutsch, das. 1894, 2. Aufl. 1899).

Mecheln (franz. Malines, spr. malĭn), Hauptstadt eines belg. Arrondissements, Provinz Antwerpen, mit (1906) 58,806 Einw., an der Dyle und am Kanal Löwen-Rupel, Bahnknotenpunkt, hat drei gotische Kirchen, die Metropolitankirche St. Romuald (1250—1515) und die Kirchen Notre-Dame (15. Jahrh.) und St. Jean (1451—83), beide mit Gemälden von Rubens, Justizpalast (1507—26), Erzbischofpalais mit Archiv und Zunfthäuser. M. fertigt Spitzen, Möbel, Farben, Nadeln, Zichorienkaffee, Garne, Teppiche und hat Gärtnereien und Eisenbahnwerkstätten. Der Bildung dienen Athenäum, Collège St.-Rambaud, zwei Seminare, Malerakademie, Fachmittelschulen, Botanischer Garten, Bibliothek, Theater, Museum. M. ist seit 1560) Sitz eines Erzbischofs (des Metropoliten) und eines Tribunals erster Instanz. — Seit 980 zu Lüttich gehörig, kam M. 1333 an Flandern, war 1347—57 brabantisch und fiel 1369 an Burgund. Von 1473 bis 1794 war es meist Sitz des Obergerichtshofs für die Niederlande. Vgl. David, Geschiedenis van de stad Mechelen (Löwen 1854). [rassen«, Fig. 5.

Mechelner Kuckuckshühner, s. Tafel »Hühner-

Mecherino, il (spr. mete-), ital. Maler, s. Beccafumi.

Mechernich, Dorf im preuß. Regbez. Aachen, Kreis Schleiden, mit (1905) 3344 Einw., an der Bahn Köln-Trier, 300 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Synagoge, Bleibergwerke, Maschinenfabrik und Strickerei.

Mechitaristen, Kongregation armenischer Katholiken, von Mechitar (»Tröster«) de Petro (geb. 1676, gest. 1749) 1701 zur Verbreitung der armenischen Nationalliteratur und Kenntnis der altarmenischen Sprache in Konstantinopel gegründet, siedelte 1717 nach San Lazzaro bei Venedig (Bibliothek, Druckerei) über und wurde 1712 mit einer den Benediktinern entlehnten Regel bestätigt. Seit 1810 besteht in Wien das Mechitaristenkollegium mit Zweigverein in München. Die M. zählen 14 Klöster in zwei Provinzen. Vgl. Scherer, Die M. in Wien (5. Aufl., Wien 1892).

Mechlinet, Westenzeug aus Leinen u. Baumwolle.

Mechthild, Frauenname, s. Mathilde.

Mechthild, zwei Zisterzienserinnen in Helfta bei Eisleben: 1) M. von Magdeburg, verfaßte um 1275 die mystische Schrift: »Das fließende Licht der Gnade«. — 2) M. von Hackeborn, gest. um 1310, hinterließ u. d. T. »Liber specialis gratiae« von ihren Freundinnen gesammelte Visionen. In beiden M. wollte man Dantes Matelda erkennen. Vgl. Preger, Dantes Matelda (Münch. 1873).

Digitized by Google

Mechulle (jüdisch-deutsch), in der Gaunersprache: fertig, ruiniert, bankrott.

Meckel, 1) Johann Friedrich, Anatom (Enkel des Anatomen Johann Friedrich M., geb. 1714, gest. 1774), geb. 17. Okt. 1781 in Halle, gest. daselbst 31. Okt. 1833 als Professor, übersetzte mit Froriep: Cuviers »Vergleichende Anatomie« (Leipz. u. Riga 1809—11, 4 Bde.) und schrieb: »Handbuch der pathologischen Anatomie« (Leipz. 1812—18, 3 Bde.); »Handbuch der menschlichen Anatomie« (Halle 1815 bis 1820, 4 Bde.); »System der vergleichenden Anatomie« (das. 1821—33, 6 Bde.); »Descriptio monstrorum« (Leipz. 1826).

2) Klemens Wilhelm Jakob, Militärschriftsteller, geb. 28. März 1842 in Köln, gest. 5. Juli 1906 in Groß-Lichterfelde bei Berlin, Mitkämpfer 1866 und 1870/71, dann Kriegsschullehrer, Lehrer der Kriegsakademie, wirkte 1884—88 in Japan als Reorganisator des dortigen Heeres, wurde später Oberquartiermeister im Großen Generalstab (bis 1896). Er schrieb: »Lehrbuch der Taktik« (Berl. 1874—75, 2 Tle.; Teil 1, 1890 in 3. Aufl.), »Anleitung zum Kriegsspiel« (das. 1875; neu bearbeitet von v. Eynatten, 1903), »Grundriß der Taktik« (4. Aufl., das. 1897) und gab die 3. Auflage von Bronsart v. Schellendorffs »Der Dienst des Generalstabs« (Berl. 1893) heraus.

Meckenem (Meckenen), Israel van, Goldschmied und Kupferstecher, geb. 1450 in Bocholt, gest. daselbst 15. März 1503, stach gegen 600 kulturgeschichtlich wichtige Blätter (zum Teil Kopien nach Meister E. S., Schongauer, Dürer u. a.). S. Tafel »Buchschmuck«, Fig. 3. Vgl. Geisberg, Verzeichnis der Kupferstiche Israels van M. (Straßb. 1905).

Mecklenburg, zwei Großherzogtümer und deutsche Bundesstaaten; vgl. Karten und Beilagen bei Artikel Deutschland.

1) **Mecklenburg-Schwerin** besteht aus dem Hauptlande, 53° 7′—54° 23′ nördl. Br. und 10° 36′—13° 16′ östl. L. zwischen Ostsee, Pommern, M.-Strelitz, Brandenburg, Hannover, Schleswig-Holstein und Lübeck, und aus den Exklaven Ahrensberg in M.-Strelitz (32 qkm), Rossow (30 qkm), Netzeband (35,5 qkm) in Brandenburg, und zerfällt in die Herzogtümer Schwerin (Mecklenburgischer Kreis) und Güstrow (Wendischer Kreis), den Rostocker Distrikt, das Fürstentum Schwerin und die Herrschaft Wismar.

[Physische Geographie.] M.-Schwerin liegt ganz im Bereich der Mecklenburgischen Seenplatte, die sich als Teil des Baltischen Landrückens (s. d.) von der durch Stecknitz, Elbe-Travekanal und Trave benutzten Senke bis zum Oberdurchbruch und zur Recknitz-, Trebel-, Tollenseſenke erstreckt, einer Diluvialdecke mit Endmoränenwällen der zweiten Eiszeit, und 650 Seen. Meist nur 60—100 m hoch, erreicht sie im S. bei Marnitz in den Ruhner Bergen 178 m, bildet die Wasserscheide zwischen Elbe (Nordsee), zu der sie die Elde mit Löcknitz und Stör und Sude mit Schaale und Rögnitz entsendet, und Ostsee, zu der Stepenitz, Warnow mit Mildenitz und Nebel, Recknitz und die Peene mit Trebel und Tollense abfließen. Kanäle verbinden die Elbe mit dem Schweriner See und dem südmecklenburgischen Seensystem, Havel- und Odergebiet (Störkanal, Elde), den Malchiner See mit dem Kummerower See und Stettiner Haff (Peene). Die Warnow ist bis Bützow schiffbar, ein Kanal verbindet Bützow und Güstrow. Seen sind im W. Schweriner See, im O. durch die Elde verbunden Müritz-, Kölpin, Fleesen- und Plauer See, Krakower See und, durch die Peene verbunden, Malchiner und Kummerower See. Die Ostseeküste fällt am Kleinen und Großen Klützhöved steil ab, bringt in der Bucht von Wismar ins Land ein und ist bis zur Halbinsel Fischland (s. d.) 228 km lang. Besuchte Seebäder sind: Warnemünde, Boltenhagen, Arendsee-Brunshaupten, Heiligendamm, Müritz-Graal; Mineralquellen: Eisenquellen bei Doberan und Goldberg, Solbad in Sülze.

[Areal und Bevölkerung.] Von 13,162 qkm (einschließlich Anteil am Saaler Bodden 35 qkm) fallen auf das großherzogliche Domanium 5617 qkm, auf die Ritterschaft 6025 qkm (450 qkm Klostergüter), auf die 42 Städte 1520 qkm. Die Bevölkerung beträgt (1905) 625,045 Seelen (309,150 männlich, 315,895 weiblich; 47,5 auf 1 qkm), die Zunahme (seit 1900) 2,8 Proz. Eheschließungen gab es 1906: 4889, Geburten 17,582, Sterbefälle 10,948, der Wanderungsverlust betrug 1900—05: 13,712 Personen. M.-Schwerin hat 1823 Gemeinden, darunter 3 Mittelstädte über 20,000 Einw. Die Umgangssprache ist vielfach noch Plattdeutsch. Die evangelisch-luth. Landeskirche (1900: 98,3 Proz. der Bevölkerung) unter einem Oberkirchenrat zählt 7 Superintendenturen mit 37 Präposituren, die Reformierten haben eine Gemeinde (Bützow), die Römisch-Katholischen (1,3 Proz.) 2 (Schwerin, Ludwigslust), die Juden (0,29 Proz.) solche in den meisten Städten, ein jüdischer Oberrat ist in Schwerin. Bildungsstätten und Wohltätigkeitsanstalten sind: 1242 Volksschulen mit (1906) 94,816 Schülern, 2 Lehrerseminare und Präparandenanstalten, 7 Gymnasien, 6 Realgymnasien, 3 Realprogymnasien, 4 Realschulen, 2 Navigations-, eine Ackerbau-, 2 Baugewerk- und zahlreiche Gewerbeschulen, Universität Rostock, Bibliotheken (Rostock, Schwerin), Blinden-, Taubstummen-, Landeskrüppelanstalt, 3 Irren-, 2 Heil- und Pflegeanstalten.

[Erwerbszweige.] Landwirtschaft mit Forstwirtschaft und Fischerei beschäftigen fast 50 Proz. der Bevölkerung. Von den Betrieben bleiben 78 Proz. unter 2 ha, nur 1,3 Proz. sind über 100 ha, umfassen aber 61,1 Proz. der Bodenfläche. Die Landwirtschaft fördert der Patriotische Verein und der Verein kleinerer Landwirte. Im J. 1900 waren 57,4 Proz. des Landes Acker und Gärten, 13,8 Proz. Wiesen und Weiden, 18 Proz. Wald (ein Drittel Nadelwald), 11 Proz. unproduktiv. Geerntet wurden 1907: Weizen 68,604 Ton., Roggen 302,276 T., Gerste 56,717 T., Hafer 330,174 T., Kartoffeln 613,846 T. und Heu 786,586 T. Wichtig sind Rüben-, Obst- und Gartenbau. Blühend ist die Viehzucht. Man zählte 1904: 104,833 Pferde (Landgestüt Redefin), 344,806 Rinder, 426,348 Schafe, 511,654 Schweine, 28,431 Ziegen. Bedeutend ist Fischerei und Jagd auf Hoch- und Schwarzwild; Bergbau ist gering: Torf, Kalk, Ziegelerde, Salz (Kalisalz in Jessenitz und Lübtheen). Gewerbe und Handel (Handels- und Handwerkskammer, 7 Banken, 2 Reichsbanknebenstellen und 39 Sparkassen) sind wenig bedeutend. Es gab 1904: 1507 industrielle Betriebe mit 19,879 Arbeitern, namentlich in Holz, Steinen und Erden (Kalkbrennerei, Ziegelei), Nahrungs- und Genußmitteln (Brauerei, 1906: 469,869 hl in 178 Betrieben; Brennerei, 1905/06: 50,780 hl Alkohol; Molkerei, Zuckerfabrikation, 1906/07: 799,280 dz Rohzucker [alle 3 Zahlen inkl. M.-Strelitz]; Müllerei), Maschinenbau (79 Betriebe) und Schiffbau. Die Reederei zählte 1907: 64 Schiffe von 31,642 Reg.-Ton., darunter 50 Damp-

Digitized by Google

fer. Es kamen 1906 an 4191 Schiffe von 1,155,481 Reg.-Ton. und gingen ab 4218 Schiffe von 1,167,202 Reg.-Ton. Trajekte verbinden Gjedser mit Warnemünde. Eingeführt werden Kohlen, Holz, Steine und Heringe, ausgeführt Getreide, Mehl, Kartoffeln, Zucker, Spiritus, Holz und Vieh. Wichtig ist der Wollmarkt in Güstrow (1907: 715,000 kg für 1,4 Mill. Mk.). Es bestehen 2007 km Chausseen und (1907) 1218,3 km Bahnen (30 km Kleinbahnen, 167 km unter preußischer Verwaltung). Klein ist der Fluß- und Kanalverkehr (Dömitz [s. d.] 1906: 1572 Schiffe von 150,619 Ton.).

[Verfassung, Verwaltung, Rechtspflege, Finanzen.] Die Regierungsform ist in beiden Großherzogtümern M. die erbliche durch Stände beschränkte Monarchie. (Eine neue Verfassung befindet sich in Vorbereitung.) Die Verwaltung paßt sich der bestehenden ständischen Verfassung an und beruht auf der Dreiteilung des Landes: Domanium, Ritterschaft, Städte. Im Domanium ist der Großherzog (in M.-Schwerin Friedrich Franz IV.) Inhaber absoluter Regierungsgewalt und Grundherr. Für die gesetzliche Regelung allgemeiner Landesangelegenheiten ist die Zustimmung des beiden Staaten gemeinsamen Landtags erforderlich, welcher aus den Eigentümern der landstandsfähigen Rittergüter und den Bürgermeistern der Städte besteht und alljährlich abwechselnd nach Malchin oder Sternberg von dem Landesherrn einberufen wird. Der Verkehr des unter einem Direktorium von 8 Landräten, 3 Erblandmarschällen und einem Deputierten der Stadt Rostock stehenden Landtags mit der Regierung erfolgt durch Vermittelung der jedesmal vom Landesherrn bestellten Kommissarien. (Das Fürstentum Ratzeburg hat eignen Landtag.) Daneben besteht ein permanenter engerer Ausschuß der Stände (Rostock) zur Vertretung der Stände außerhalb des Landtags, zur Vorbereitung der Landtagsvorlagen, für Exekutive und dringende Angelegenheiten. Die frühere Einteilung des Landes in Kreise hat praktische Bedeutung kaum mehr. M.-Schwerin entsendet 6 Abgeordnete in den Reichstag. — Die Staatsverwaltung führen 3 Minister für Auswärtiges und Inneres, Justiz (auch Kultus, Unterricht, Sanität) und Finanzen. Die Verwaltung des Domaniums erfolgt durch 23 großherzogliche Ämter als Inhaber der ortsobrigkeitlichen Befugnisse. Im übrigen haben die Domanialgemeinden Selbstverwaltung. — Die Rittergutsbesitzer sind Inhaber der ortsobrigkeitlichen Gewalt, ebenso die Stadtverwaltungen und haben unbeschränkte Selbstverwaltung. — Der Rechtspflege dienen Oberlandesgericht in Rostock, 3 Land- und 43 Amtsgerichte (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Schwurgericht (Güstrow), Landesstrafanstalt und Zentralgefängnis. — Es bestehen nebeneinander: 1) Landesherrliche Verwaltung mit Etat von 1907/08: 17,681,000 Mk. (Hälfte der Einnahmen aus Domänen und Forsten, Matrikularbeitrag 3,015,173 Mk.) und 28,080,400 Mk. Schulden (Aktiva 34 Mill. Mk., davon 28,87 Mill. Mk. Domanialkapitalfonds); 2) Landesherrlich-ständische Verwaltung mit Etat 1907/08 von 5,201,500 (Einnahme und Ausgabe), 102,926,000 Mk. Schulden (meist für Eisenbahn); 3) Rein ständische Verwaltung mit nur geringen Mitteln. — Wappen, Flagge, Orden sind für beide Großherzogtümer gemeinsam. Das Wappen, von Stier und Greif getragen, mit Krone bedeckt, enthält in sechs Feldern die Wappen von M. (s. Tafel »Deutsche Wappen«), Rostock, Fürstentum Schwerin, Ratzeburg, Stargard. Wenden und im rot-goldgestreiften Mittelschild das Wappen der Grafschaft Schwerin. Landesfarben sind blau-gelb-rot. Orden, s. d. mit Tafel.

2) **Mecklenburg-Strelitz** besteht aus dem Herzogtum Strelitz (Stargardischer Kreis), 2548 qkm, zwischen M.-Schwerin (W.), Pommern (N.) und Brandenburg, dem Fürstentum Ratzeburg (382 qkm) zwischen Lübeck, M.-Schwerin und Schleswig-Holstein und drei Exklaven in M.-Schwerin: Dodow (6,8 qkm), Blankenhagen-Gevezin und Viezen-Gaarz. Es gehört, wie M.-Schwerin (s. d.), der Mecklenburgischen Seenplatte an, die im Helpter Berg 179 m erreicht, durch die Tollense (zur Peene) mit Landgraben, Datze und Linde zur Ostsee, durch die Havel zur Elbe entwässert wird und 132 durch Havel- (51 km) und Kammerkanal (24 km) verbundene Seen trägt (Tollense-, Lieps-, Galenbecker-, Zierke-, Labus-, Woblitzsee). M.-Strelitz umfaßt 2929,5 qkm mit (1905) 103,451 Einw. (51,484 männlich, 51,967 weiblich; nur 35,3 auf 1 qkm), die Zunahme (seit 1900) beträgt 0,83 Proz. Eheschließungen gab es 1906: 820, Geburten 3046, Sterbefälle 1951, der Wanderungsverlust betrug 1900—07: 3566 Personen. M.-Strelitz hat 331 Gemeinden, 8 mit über 2000 Einw. Die Bevölkerung spricht viel Plattdeutsch. Die lutherische Landeskirche (1905: 100,314 Bekenner) mit Konsistorium und Landsuperintendenten zählt 6 Synoden, die Katholiken (2499) haben eine (Neustrelitz), die Juden (331) 5 Gemeinden. Bildungsstätten sind 233 Volksschulen mit (1901) 16 057 Schülern, Lehrerseminar, 3 Gymnasien, eine Realschule, Technikum, 10 gewerbliche Fortbildungs- und eine Hufbeschlagfachschule, ferner existieren Landesirren- und Versicherungsanstalt und viele Wohltätigkeitsanstalten.

Haupterwerbszweig bildet Land- und Forstwirtschaft. Vom Boden sind 47,5 Proz. Acker und Gärten, 10 Proz. Wiesen und Weiden, 21,2 Proz. Wald, 21,3 Proz. unproduktiv. Geerntet wurden 1906: Weizen 24,979 Ton., Roggen 42,096 T., Gerste 7888 T., Hafer 41,398 T., Kartoffeln 164,654 T. und Heu 194,617 T. Die Viehzucht blüht; 1904: 19,259 Pferde (Pferdemarkt Neubrandenburg), 53,242 Rinder, 109,547 Schafe, 77,309 Schweine und 8513 Ziegen. Wichtig sind Fischerei, Bienenzucht, Jagd; Bergbau fehlt. Gewerbe und Handel (6 Sparkassen, Hypothekenbank, 14 Kreditanstalten) sind unbedeutend. Es gab 1904: 286 industrielle Betriebe (3152 Arbeiter), für Holz (43 Betriebe), Brauerei, Brennerei, Molkerei, Zuckerfabrikation, Müllerei (138 Betriebe), Ziegelei, Kalkbrennerei. M.-Strelitz besitzt 291 km Chausseen und 290 km Bahnen (41 km Kleinbahnen, 73 km unter preuß. Verwaltung), Kanalverkehr auf der Havel (1905 Fürstenberg: 1935 Schiffe mit 119,783 Ton.).

Verfassung, s. M.-Schwerin. Großherzog ist Adolf Friedrich. Es entsendet einen Abgeordneten in den Reichstag. Die Verwaltung führt ein Staatsminister. Kleinere Verwaltungsbezirke sind fünf Vogteien des Domaniums, Rittergüter und Städte. Der Rechtspflege dienen Landgericht (Neustrelitz; s. Beilage »Gerichtsorganisation«), 10 Amtsgerichte, Landarbeits- und Zuchthaus. Oberlandesgericht ist in Rostock, Schwurgericht in Güstrow. Die Finanzen zeigen für 1906/07 an ordentlichen Einnahmen 4,591,700 Mk. (überweisungen vom Reich 370,000 Mk.), an außerordentlichen Einnahmen 5900 Mk., an Ausgaben 3,958,900 Mk. (Matrikularbeitrag 389,875 Mk.), als Schuld 1906: 1,594,200 Mk.

Digitized by Google

Medaillen I.

1. Vorderseite.

2. Rückseite.

1 u. 2. Vittore Pisano (um 1380–1451), Malatesta Novellus, Herr von Cesena. Auf der Rückseite Malatesta vor einem Kruzifix kniend.

3

4

5

11

7

9

6

8

10

9. Fr. Hagenauer, Ph. Melanchthon (1457). – 10. Jean Warin (1604–72), Kardinal Richelieu. — 11. Gottfr. Leygebe (1630–83), Kurfürst Friedrich Wilhelm v. Brandenburg.

3. Matteo de Pastis, Sigismund Pandolfo Malatesta (1446). — 4. Sperandio (um 1440–1528), der Rechtsgelehrte Agostino Buonfrancesco. — 5. Benedetto da Majano (?), Filippo Strozzi. — 6. Gian Crist. Romano, Lucrezia Borgia. — 7. Albrecht Dürer, weiblicher Kopf (1508). — 8. Hans Daucher, Pfalzgraf Philipp (1527).

Digitized by Google

Medaillen II.

1. Hubert Ponscarme, Joseph Naudet.

2. A. Charpentier, C. Pissarro.

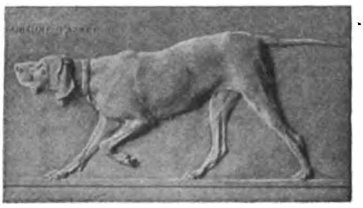
3. J. C. Chaplain, J. E. Delaunay.

4. O. Roty, die Kunstgeschichte.

5. Anton Scharff, Professor A. Schönn.

6. D. Dupuis, der Gartenbau.

7. Ad. v. Hildebrand, Bismarck-medaille (Vorderseite).



9. V. Peter, Vorstehhund.

8. Ad. v. Hildebrand, Bismarck-medaille (Rückseite).

10. Herm. Hahn, Max Pettenkofer.

11. Rudolf Bosselt, Adler.

12. Georg Wrba, G. Graef.

13. Maximilian Dasio, Virginitas.

14. Fritz Hörnlein, Obstbau.

15. Georg Römer, Herbst.

Digitized by Google

Wappen und Orden, vgl. M.-Schwerin. Vgl. »Großherzoglich M.-Strelitzscher Staatskalender« und Literatur am Schluß.

[Geschichte.] M., in den ersten christlichen Jahrhunderten von germanischen Stämmen bewohnt, wurde im 6. Jahrh. von den slawischen Obotriten, Wilzen und Redariern eingenommen, die Heinrich I. zuerst unterwarf. Nach einer Empörung und Beseitigung des Christentums (seit 983) erkannten die Slawen 1093 die sächsische Lehnsoberhoheit wieder an, aber erst seit 1160 wurden sie von Heinrich dem Löwen bezwungen und bekehrt. Der Obotritenfürst Pribislaw, Stammvater des jetzigen Fürstenhauses, wurde 1170 Reichsfürst, aber bis 1227 herrschte der dänische Einfluß vor. Durch Teilung des Landes 1229 entstanden die Linien Parchim, Rostock, Güstrow und M., von denen die drei erstern bis 1436 ausstarben, so daß die mecklenburgische Linie wieder das ganze Land beherrschte. Diese hatte 1348 die Herzogswürde erworben und ihr Gebiet vergrößert. Die Einheit des Landes sicherte die Union der Prälaten, Ritter und Städte von 1523. Im J. 1549 wurde die lutherische Lehre Landesreligion. Infolge Teilung von 1611 und 1621 entstanden die Linien Güstrow und Schwerin; nur die Stadt Rostock, Universität, Konsistorium und Hofgericht blieben gemeinsam. Im J. 1628 wurde Wallenstein Herr der Lande, 1635 erhielten aber die Herzoge ihre Gebiete zurück. Nach Aussterben der Linie Güstrow 1695 erhielt 8. März 1701 durch Teilungsvertrag die Grabower Linie (M.-Schwerin) Schwerin und Güstrow, Adolf Friedrich II. wurde der Stifter der Linie M.-Strelitz, während die Stände beider Herzogtümer ungetrennt blieben. Hierauf wurde in beiden Ländern die Primogenitur eingeführt. — In M.-Schwerin regierten: Friedrich Wilhelm (1692—1713), Karl Leopold (1713—47), Christian Ludwig (1747—56), Friedrich (1756—85), Friedrich Franz I. (1785—1837), der 1808 dem Rheinbund beitrat und 1815 Großherzog wurde, Paul Friedrich (1837—42), Friedrich Franz II. (1842—83), Friedrich Franz III. (1883 bis 1897), Friedrich Franz IV. (seit 1897). In M.-Strelitz regierten: Adolf Friedrich II. (1701—08), Adolf Friedrich III. (1708—52), Adolf Friedrich IV. (1752—94), Karl (1794—1816), Vater der Königin Luise, 1808 Rheinbundsfürst und 1815 Großherzog, Georg (1816—60), Friedrich Wilhelm (1860—1904) und Adolf Friedrich. Die Grundlage der Verfassung bildet der landesgrundgesetzliche Erbvergleich zu Rostock vom 18. April 1755. Bestrebungen nach konstitutioneller Verfassung führten 10. Okt. 1849 zur Publizierung eines neuen konstitutionellen Staatsgrundgesetzes für M.-Schwerin, das jedoch infolge Protestes des Großherzogs von M.-Strelitz und der Rechtsverwahrung der Ritterschaft 1850 durch ein Schiedsgericht des Deutschen Bundes für nichtig erklärt und aufgehoben wurde. Am 15. Febr. 1851 trat der altständische Landtag wieder zusammen. Bei Auflösung des Deutschen Bundes 1866 traten die Großherzoge von M. auf Preußens Seite und schlossen sich dem Norddeutschen Bund (und Zollverein) sowie 1870 dem Deutschen Reich an; auch kam 1873 eine Militärkonvention mit Preußen zustande; aber alle Bemühungen, eine konstitutionelle Verfassung zu erzielen, blieben erfolglos. Nur in dem mit M.-Strelitz vereinigten Fürstentum Ratzeburg wurde 1869 ein Landtag errichtet, der jedoch erst 1906 beschlußfähig wurde.

[Literatur.] »Grundzüge der Oberflächengestaltung Mecklenburgs« (Güstrow 1899); Raabe, Mecklenburgische Vaterlandskunde (2. Aufl., Wism. 1893 bis 1895, 3 Bde.); Balck, Finanzverhältnisse in M.-Schwerin (das. 1877—78, 2 Bde.); Büsing, Staatsrecht der Großherzogtümer M. (Freib. i. Br. 1884); Schlie, Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums M.-Schwerin (Schwer. 1896—1902, 5 Bde.); »Staatskalender« (das., jährlich); »Beiträge zur Statistik Mecklenburgs« (seit 1858); »Statistisches Handbuch für M.-Schwerin« (1. Jahrg. 1899); Baade, Topographische Spezialkarte der Großherzogtümer M., 1:200,000 (Rostock 1905, 4 Blatt); v. Lützow, Versuch einer pragmatischen Geschichte von M. (Berl. 1827—35, 3 Bde.); »Mecklenburgische Geschichte in Einzeldarstellungen« (das. 1899 ff., bisher 10 Hefte); »Mecklenburgisches Urkundenbuch« (Schwer. 1863—1908, Bd. 1—22); »Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde« (das. 1836 ff.); [Literaturnachw.] Bachmann, Die landeskundliche Literatur über M. (Güstrow 1890).

Mecklenburgische Schweiz, Landschaft bei Malchin (s. d.).

Mecodonta, s. Molche.

Meconium (lat.), das Opium; auch Kindspech.

Mecsekgebirge (spr. métschek), Berggruppe bei Fünfkirchen in den ungar. Komitaten Baranya und Tolna, im Mecsek 612, im Zengö 682 m hoch.

Med., bei Pflanzennamen für Friedrich Kasimir Medicus, geb. 1736 in Grumbach, gest. 15. Juli 1808 in Mannheim als Gartendirektor.

Medaille (franz., spr. -dâlje, besser -dâj', Denk-, Schaumünze; hierzu Tafel »Medaillen I und II«), ein nicht für den Geldverkehr bestimmtes, münzähnliches Metallstück zur Erinnerung an eine Person oder Begebenheit. Das griechische Altertum kannte die M. nicht, wenn es auch auf Münzen Darstellungen wichtiger Ereignisse prägte, die sich auch auf sizilischen und römischen Münzen finden. Erst in der römischen Kaiserzeit wurden als Denk- oder Schaumünzen medaillenartige Kupferstücke privatim verfertigt (sogen. Kontorniaten, s. d.). Während das Mittelalter nur medaillenartige Münzen kennt, ist die erste Erinnerungsmedaille Ende des 14. Jahrh. die auf die Eroberung von Padua durch Franciscus von Carrara 1390 geprägte M. Im 15. Jahrh. erreicht die Kunst in Italien ihre Blüte in den in Reliefstil und Gußtechnik unübertroffenen Schöpfungen des Vittore Pisano (Tafel I, Fig. 1 u. 2). Neben diesem sind zu erwähnen: Matteo de Pasitis (Tafel I, Fig. 3), Sperandio (Tafel I, Fig. 4). Benedetto da Majano (Tafel I, Fig. 5) sowie Filippino Lippi (wahrscheinlich M. auf Lucrezia Borgia, Tafel I, Fig. 6). Im 16. Jahrh. kommt neben der Gußtechnik die Prägung mehr auf (Jacopo da Trezzo, Leone Leoni, A. Spinelli und B. Cellini). In Deutschland verbreitet sich die Kunst im 16. Jahrh. Die ältesten Stücke sind wohl Albrecht Dürer zuzuschreiben: ein Frauenkopf von 1508 (Tafel I, Fig. 7) und der Kopf seines Vaters von 1514. Die bedeutendsten deutschen Medailleure der Renaissance, die ihre Modelle in Holz oder Kelheimer Stein schnitten, sind Hans Schwarz, Hans Daucher (Tafel I, Fig. 8), Friedrich Hagenauer (Tafel I, Fig. 9), Hans Reinhard (Dreifaltigkeitsmedaille) und Jacob Stampfer (aus Zürich). Seit Ende des 16. Jahrh. sinkt die Kunst bei gesteigerter Produktion; berühmt war, auch als Eisenschneider, Gottfried Leygebe (M. auf den Großen Kurfürsten, Tafel I, Fig. 11). In Frankreich wurden seit Anfang des 16. Jahrh. gute gegossene und geprägte Medaillen hergestellt; im 17. Jahrh. ragen hervor: Jean Richier, G. Dupré und Jean Warin (Ta-

Digitized by Google

fel I, Fig. 10). Im 18. Jahrh. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. verfiel die Kunst der M. (hartes, scharfes Relief auf blank polierter Fläche) und nahm erst seit 1860 neuen Aufschwung mit Hubert Ponscarme, J. C. Chaplain, O. Roty (Tafel II, Fig. 1, 3 u. 4); ihnen folgten H. Chapu, D. Dupuis (Fig. 6), A. Dubois, B. Peter (Fig. 9), A. Charpentier (Fig. 2) u. a. Neben der runden M. wurde auch die meist viereckige Form der Plakette (s. d.) beliebt. In Wien bahnten Tautenhayn, A. Scharff (Fig. 5) und S. Schwarz eine Reform an, die F. X. Pawlik, Breithut, J. Tautenhayn d. J., R. Marschall u. a. weiterführten. Während diese in der zarten Reliefbehandlung mit den Franzosen wetteifern, hat die jüngste deutsche Schule einen kräftigen, stark stilisierenden Reliefstil ausgebildet. Hierhin gehören: A. Hildebrandt (Fig. 7 u. 8), Paul Sturm, Fritz Christ. Herm. Hahn (Fig. 10), Georg Wrba (Fig. 12), Fr. Hörnlein (Fig. 14), Georg Römer (Fig. 15), Max Dasio (Fig. 13) und Rud. Bosselt (Fig. 11). In Preußen zeitigten Wettbewerbe 1897 und 1898 gute Tauf- und Hochzeitsmedaillen. In neuester Zeit wird meist, nicht, wie bei den Franzosen, ein großes Modell hergestellt, das maschinell verkleinert wird, sondern das Relief in der richtigen Größe in einen Stahlstempel eingeschnitten und damit die M. wieder geprägt. Seit 1900 erscheint in Wien die Zeitschrift »Die moderne M.«. Vgl. Lichtwark, Die Wiedererweckung der M. (Dresd. 1897); Bosselt, über die Kunst der M. (Darmst. 1905); J. Friedländer, Die italienischen Schaumünzen des 15. Jahrhunderts (Berl. 1880—82); Erman, Deutsche Medailleure des 16. und 17. Jahrhunderts (das. 1884); Dompierre de Chaufepié, Les médailles et plaquettes modernes (Haarl. 1899); v. Fabriczy, Medaillen der italienischen Renaissance (Leipz. 1903); Rondot, Les médailleurs etc. en France (Par. 1904).

Medaillon (franz., spr. -dajóng), große Denk-, Schaumünze; rundes, plattes Behältnis (meist Edelmetall) für ein Bildchen, eine Locke ꝛc.; in Architektur und Kunstgewerbe rund umrahmte Plastik, Malerei ꝛc. zur Dekoration von Fassaden, Möbeln ꝛc.

Medān, Hauptort der niederländisch-ind. Residentschaft Ostküste von Sumatra, mit (1900) 13,236 Einw. und deutschem Konsulat.

Medane, abessin. Flüssigkeitsmaß zu 8 Kuba, = 8,127 l, Buttergewicht = 7,465 kg.

Medardustag, der 8. Juni, einer der Lostage (s. d.).

Meddel (gemeines Straußgras), s. Agrostis.

Medēa (Medeia), Tochter des Königs Aetes von Kolchis, verhalf durch Zauberkünste Jason (s. d.) zum Goldenen Vlies und entfloh mit ihm. Dieser verstieß sie später, um sich mit Kreusa zu vermählen. M. sandte dieser ein vergiftetes Gewand, durch das sie verbrannte. Darauf tötete M. ihre beiden Kinder und fuhr zu Ageus (s. d.) von Athen, den sie zur Ermordung seines Sohnes anzustiften versuchte, dann zu ihrem Vater zurück. Die Sage von M. wurde dramatisch bearbeitet von Euripides, Corneille und Grillparzer. Vgl. Mallinger, Étude sur la littérature comparée. Médée (Löwen 1898); »Griechische Tragödien«, Bd. 3 (übersetzt von v. Wilamowitz, Berl. 1906).

Médéa (spr. medeā, das röm. ad Medias), Stadt in Algerien, Depart. Algier, mit (1901) 4493 Einw., gesund, inmitten von Wein- und Fruchtgärten, 927 m ü. M. auf einem Plateau des Dschebel Nador, hat römische Ruinen, Garnison, Handel und Unterpräfektur.

Medebā (heute Mâdeba), altmoabit. Stadt in Palästina, östlich des Toten Meeres, mit 1200 Einw., seit 1881 von Christen bewohnt, war im 5. Jahrh. Bischofssitz und hat Ruinen jener Zeit.

Medebach, Stadt im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Brilon, mit (1905) 2243 Einw., an der Bahn Steinhelle–M., 410 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Oberförsterei und Textilindustrie.

Medeia, s. Medea.

Medellín (spr. -dejīn), Hauptstadt des Depart. Antióquia in Kolumbien, mit (1905) 60,000 Einw., 1470 m ü. M., hat Universität, ist Sitz eines Erzbischofs, deutschen Konsulats und Mittelpunkt des Handels.

Mēdelpad, Landschaft, s. Westernorrland.

Medels, Val (Val Medel), 20 km langes Hochtal im schweizer. Kanton Graubünden, mit (1900) 537 Rätoromanen, vom Medelserrhein (Mittelrhein) durchflossen, führt zum Lukmanier Paß (s. d.).

Medelsky, Karoline, Schauspielerin, geb. 20. Mai 1880 in Wien, spielt seit 1896 am Wiener Burgtheater mit seelischer Tiefe vorwiegend tragische Liebhaberinnen (Gretchen, Luise, Rautendelein).

Medem, Fluß im preuß. Regbez. Stade, mündet, 17 km schiffbar, bei Otterndorf in die Elbe.

Mēdemblik, Stadt in der niederländ. Provinz Nordholland, mit (1905) 3039 Einw., am Zuidersee und an der Bahn Hoorn–M., war friesischer Königssitz.

Medemia Argun *P. Guil. de Württ.* et *Braun*, soviel wie Hyphaene (s. d.) Argun.

Meder, Volk, s. Medien.

Medesimo tempo (ital.), das nämliche Tempo.

Medēwi (Medwi), Badeort im schwed. Län Östgotland, am Wettersee, mit kalten eisenhaltigen Mineralquellen.

Medford (spr. mēdfĕrd), Ort im nordamerikan. Staat Massachusetts, mit (1900) 18,244 Einw., am Mystic, hat Schiffbau und Brennereien.

Medgyes, Stadt, s. Mediasch.

Medhurst (spr. mēdhörst), Walter Henry, Sinolog, geb. 1796 in London, gest. daselbst 24. Jan. 1859, seit 1816 Missionar in Ostasien, schrieb (ethnographisch) »China« (Lond. 1840) und chinesisch-englische Wörterbücher.

Mediae (lat.), s. Laute.

Mediāl, in der Mitte befindlich.

Mediāl(fernrohr), s. Fernrohr.

Mediān (lat.), mittelgroß (Papierformat).

Mediāne (lat.), Mittellinie.

Medianebene, s. Bilateral.

Medianschnitt, Schnitt durch die Medianebene.

Mediante (ital., Mittelton), bisweilen für den Mittelton zwischen Grundton und Quinte (Terz).

Mediasch (magyar. Medgyes, spr. mēdjesch), ehemalige königliche Freistadt im ungar. Komitat Groß-Kokelburg (Siebenbürgen), mit (1900) einschließlich Garnison 7954 Einw., an der Großen Kokel und der Bahn Budapest–Predeal, 300 m ü. M., hat geordneten Magistrat, Gymnasium, Ackerbauschule, Bezirksgericht, Handel und Ackerbau.

Mediastīnum, s. Brustfell.

Mediāt (lat.), mittelbar, hießen früher Herrschaften, die nicht unmittelbar dem Kaiser, sondern einer Landeshoheit unterstanden (vgl. Immediat). Mediatisieren, einen bisher selbständigen (reichsunmittelbaren) Staat der Landeshoheit eines andern unterwerfen; Mediatisiert (Standesherren) hießen die früher reichsunmittelbaren landesherrlichen Familien, die durch die Rheinbundsakte von 1806 andern Staaten einverleibt wurden, im weitern Sinne auch die Fürsten, die erst nach dem Untergang des

Digitized by Google

alten Deutschen Reiches ihre Selbständigkeit verloren. **Mediatkonsistorien**, die von den Standesherren zur Kirchenaufsicht eingesetzten Konsistorien; **Mediatstädte**, ehemals die unter Aufsicht einer Grundherrschaft stehenden Städte.

Mediateur (franz., spr. -tör, »Vermittler«), im Völkerrecht die Macht, die durch Unterhandlung Streitigkeiten zwischen andern Staaten beizulegen sucht. Entgegen der schiedsrichterlichen Entscheidung können sich bei dieser Vermittelung (Mediatiōn), die (nach der ersten Haager Konferenz) nicht als unfreundliche Handlung angesehen werden darf, die streitenden Mächte über die Annahme der Vorschläge frei entscheiden. Vgl. ferner Intervention. — **Mediationsakte**, die von Napoleon I. der Schweiz am 19. Febr. 1803 gegebene Verfassung. — **Mediātor**, Mittelsperson; **mediatōrisch** (**mediativ**), vermittelnd.

Mediatisieren, s. Mediat.

Mediävalschrift, Antiqua-Buchschrift, wurde unter Anlehnung an die Antiquaschriften im 19. Jahrh. zuerst in England eingeführt: Mediaeval.

Mediävist (spätlat.), Mensch, besonders Schriftsteller, des Mittelalters.

Medicāgo *L.* (Schneckenklee), Gattung der Leguminosen, Kräuter, seltener Holzgewächse mit dreizähligen Blättern, Blüten in Trauben oder Köpfchen und geraden bis gewundenen, oft dornigen Hülsen. Von ca. 50 Arten in Eurasien und Afrika, insbes. in den Mittelmeerländern, wird M. sativa *L.* (blauer Schneckenklee, ewiger Klee, Luzerne, Spargel-, Monats-, Dauerklee, s. Tafel »Futterpflanzen II«, Fig. 4), eine bis 1 m hohe Staude mit bläulichen oder violetten Blüten, in Europa und Asien, als dem Klee gleichwertige 4—10—30 Jahre dauernde Futterpflanze gebaut, ebenso M. sativa var. falcata *L.* (gelber Schneckenklee, Sichelklee, schwedische Luzerne), gelbblühend, mit sichelförmigen Hülsen; M. lupulina *L.* (Wolfs-, Hopfenklee, gelber Klee, s. Tafel »Futterpflanzen II«, Fig. 6), M. media *Pers.* (Sandluzerne) u. a. Die dornigen Hülsen mehrerer Arten sind Wollkletten.

Medicamenta (lat.), Arzneimittel.

Mediceergräber, s. Michelangelo.

Mediceische Venus (Aphrodite), s. Aphrodite.

Medici (spr. -tschi; Medicēer), berühmtestes florentinisches Geschlecht, das, aus der Gegend bei Florenz (Mugello) stammend, im 13. Jahrh. durch Handel und Kämpfe zu Reichtum und Macht gelangte. Ardingo de' M. war 1291 einer der Prioren der Zünfte, Averardo de' M. 1314 Gonfaloniere der Stadt. Ardingos Sohn Francesco wirkte 1343 bei Neuordnung der Verfassung mit, Salvestro de' M., 1378 Gonfaloniere, versuchte sie volkstümlich umzugestalten und wurde 1382 verbannt. Giovanni di Bicci de' M. (geb. 1360, gest. 1429) war dreimal Prior und 1421 Gonfaloniere. Sein Sohn **Cosimo de' M.** (geb. 1389, gest. 1. Aug. 1464, vgl. Fabroni, Cosmi Medicei vita, Pisa 1780) wurde als Führer der Volkspartei 1433 durch Rinaldo Albizzi vertrieben, kehrte 1434 zurück und behauptete eine leitende Stellung in Florenz, indem er die Republik durch Neuordnung des Wahlverfahrens beherrschte. Wegen glänzender Staatsverwaltung »Vater des Vaterlandes« genannt, schuf er prachtvolle Bauten und unterstützte Kunst und Wissenschaft. Ihm folgte sein Sohn Piero (1464—69), dann dessen Söhne **Lorenzo**, il Magnifico (der Prächtige, geb. 1. Jan. 1449, gest. 8. April 1492), und **Giuliano I.**, unter denen Florenz Mittelpunkt der Renaissancekultur wurde. Lorenzo, selbst Dichter, verschönerte die Stadt und bereicherte die Mediceische Bibliothek. Nach dem Aufstand der Pazzi, in dem Giuliano 26. April 1478 ermordet wurde, behauptete sich Lorenzo gegen Papst Sixtus IV. mit Unterstützung des Königs von Neapel und befestigte durch Einsetzung einer permanenten Oberbehörde seine Herrschaft. Seine Gedichte erschienen in der Prachtausgabe seiner Schriften (Flor. 1826, 4 Bde.). Vgl. v. Reumont, Lorenzo de' M. und seine Zeit (Leipz. 1874, 2 Bde.); Lebey, Essai sur Laurent de M. (Par. 1900). — Lorenzos jüngerer Sohn, Giovanni, wurde 1513 als Leo X. Papst. Der ältere, Piero II. (geb. 15. Febr. 1471, gest. 28. Dez. 1503), trat an die Spitze der Stadt, wurde aber 1494 wegen Anschlusses an Karl VIII. von Frankreich gestürzt. Sein Bruder Giuliano II. gewann 1512 die Herrschaft wieder, entsagte ihr 1513 und starb als Herzog von Nemours 1516. Ihm folgte Pieros II. Sohn, Lorenzo II. (geb. 1492, gest. 1519), Vater der Königin von Frankreich, Katharina von M. (s. Katharina 6). Papst Leo X., der einzige legitime Sproß des von Cosimo stammenden Zweiges, übertrug die Herrschaft über Florenz einem unehelichen Sohne Giulianos I., Giulio de' M., der 1523 als Clemens VII. Papst wurde. Nun ging die Leitung der Stadt auf Alessandro de' M., einen unehelichen Sohn Lorenzos II., über, der, 1527 vertrieben, 1530 aber von Karl V. zurückgeführt, Herzog von Florenz wurde, streng regierte, aber 6. Jan. 1537 von seinem Vetter Lorenzino ermordet wurde. Als Herzog folgte ihm aus einer Nebenlinie Cosimo I. (geb. 11. Juni 1519, gest. 21. April 1574), der 1555 Siena eroberte, die Akademie zu Florenz gründete, die Universität Pisa erneuerte und Gelehrte und Künstler förderte. Er wurde 1569 durch Papst Pius V. Großherzog von Toskana und 1575 vom Kaiser Maximilian II. anerkannt (vgl. Ewart, Cosimo de M., Lond. 1899). Als Großherzoge folgten sein Sohn Francesco I. (1574—87), dessen Bruder Ferdinand I. (1587—1609, s. Ferdinand 29), dessen Sohn Cosimo II. (1609—21), dessen Sohn Ferdinand II. (1621—70, s. Ferdinand 30), dessen Sohn Cosimo III. (1670—1723). Mit dessen Sohn Giovanni Gasto erlosch 9. Juli 1737 das Haus der M. Vgl. Reumont, Geschichte Toskanas, Bd. 1: Die M. (Gotha 1876); Buser, Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich 1434—1494 (Leipz. 1879); Heyck, Die Mediceer (Bielef. 1897). — Von einem Nebenzweig, den Fürsten von Ottajano, stammt der Cavaliere von M., Luigi, Herzog von Sarto (geb. 1760, gest. 25. Jan. 1830), neapolitanischer Minister.

Medici (spr. -tschi), Giacomo, Marchese del Vascello, ital. General, geb. im Januar 1817 in Mailand, gest. 9. März 1882, diente 1836—40 in Spanien gegen die Karlisten, 1848/49 und 1859/60 unter Garibaldi und wurde 1862 italienischer Generalleutnant, 1870 Senator. Er befehligte 1866 eine Division, war dann Kommandeur der Truppen in Sizilien, wurde 1875 erster Flügeladjutant des Königs und 1876 Marchese.

Medici, Villa (spr. -tschi), 1560 von Annibale Lippi auf dem Monte Pincio in Rom erbaute Villa, ist seit 1801 Sitz der Académie de France à Rome.

Medicīna forensis (lat.), gerichtliche Medizin.

Medici-Porzellan (spr. -tschi-), unvollkommene Nachahmungen ostasiatischen Porzellans durch eine Florentiner Fabrik (um 1575).

Digitized by Google

Medicus (lat.), Arzt.

Medida, früheres Maß in Brasilien, = 2,78 l.

Medien (Media), der gebirgige Nordwesten des heutigen Iran, war hauptsächlich von arischen, der Lehre Zoroasters anhängenden Medern bewohnt, die sich 620 v. Chr. unter Kyaxares von Assyrien losrissen und zu bedeutender Macht gelangten. Er zerfiel in das südliche, eigentliche M. (Großmedien) und das nördliche (Atropatene, s. d.). M. wurde 550 nach Besiegung des Astyages (s. d.) durch Kyros dem Perserreich einverleibt, dann Alexander d. Gr. und den Seleukiden untertan und 152 v. Chr. durch Mithradates I. mit Parthien vereinigt. Es war reich an fruchtbaren Tälern und durch die Pferde der Nisäischen Felder berühmt. Hauptfluß war der Amardos (Sefid Rud). Vgl. Oppert, Le peuple et la langue des Mèdes (Par. 1879); Prášek, M. und das Haus des Kyaxares (Berl. 1890) und Geschichte der Meder und Perser, Bd. 1 (Gotha 1906).

Medien, Mehrzahl von Medium (s. d.).

Medikament (lat., spr. -mént), Arzneimittel.

Medikamentenanstalten, im österreichisch-ungarischen Heer die Garnisonapotheken und Apotheken der Garnisonspitäler.

Medikaster, Quacksalber, medizinischer Pfuscher.

Medikatiōn, Heilmethode, Heilverfahren.

Medikomechānische Apparate und **Institute**, Apparate (Institute) für Heilgymnastik.

Medimarēmeter, Pegel zur Messung des mittlern Wasserstandes, der unempfindlich gegen schnelle Niveauschwankungen ist.

Medimnos, größtes griech. Hohlmaß für trockene Gegenstände, = 52,23 l zu 48 Choeniken à 192 Kotylen, entspricht 6 röm. Modii.

Medīna (Medinēt, arab.), »Stadt«.

Medīna (Medinēt en Nebī, »Stadt des Propheten«), Stadt im türk. Wilajet Hedschas (Arabien), mit etwa 44,000 Einw., 870 m ü. M., am Rande der Wüste, in grüner Oase, zweite heilige Stadt der Mohammedaner (vgl. Mekka, Hedschra), für Christen und Juden unzugänglich, umschließt die Hauptmoschee Mesdschid en Nebi oder El Haram (die »Unverletzliche«) und den weißen Marmorsarg Mohammeds zwischen den Gräbern der Kalifen Abu Bekr und Omar. M., Ziel eines riesigen Pilgerverkehrs, wird Station der Hedschasbahn (s. d.). Die Hafenstadt Dschambo ist unbedeutend. — M., in vorislamischer Zeit Jathrib, wechselte oft ihre Gebieter (Kalifen, Scherife von Mekka, Sultane von Konstantinopel, Wahabiten, Ägypter).

Medinaceli (spr. -thēli), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Sória, mit (1900) 1046 Einw., 1013 m ü. M., am Jalon und an der Bahn Madrid-Saragossa, hat römische Überreste und Schloß der Herzoge von M.

Medīna del Campo, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Valladolid, mit (1900) 5971 Einw., am Zaparbiel und an der Bahn Madrid-Irun, hat alte Mauern und Ruinen des königl. Schlosses La Mota.

Medīna de Riosēco, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Valladolid, mit (1900) 5007 Einw., am Sequillo, Endpunkt des Camposkanals und an der Bahn Valladolid-M., in fruchtbarer Gegend, hat gotische Kirche und Überreste eines Kastells.

Medīna Sidonia, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Cadiz, mit (1900) 11,040 Einw., hat Reste des Schlosses der Herzoge von M., Töpferwarenfabrikation und Mineralquellen (Schwefel, Eisen).

Medinawurm, s. Filariaden.

Medinet el-Fayûm, Hauptstadt der ägypt. Provinz Fayûm, mit (1897) 33,069 Einw., Bahnknotenpunkt, hat in der Nähe Ruinen von Arsinoë (s. d.).

Medinet Habu, altägypt. Ruinenstätte, am linken Nilufer, Luksor gegenüber, enthält Tempel der Zeit Thutmosis' III. und großes Heiligtum Ramses' III. Vgl. G. Daressy, Notice explicative des ruines de Médinet Habou« (Kairo 1897).

Meding, Oskar (Deckname Gregor Samarow), Schriftsteller, geb. 11. April 1829 in Königsberg, gest. 11. Juli 1903 in Charlottenburg, Vertrauensmann König Georgs V. von Hannover, schrieb, meist für »Über Land und Meer«, minderwertige Zeitromane: »Um Szepter und Kronen« (Stuttg. 1872, 4 Bde.), »Europäische Minen und Gegenminen« (das. 1873, 4 Bde.) u. a., ferner »Memoiren zur Zeitgeschichte« (Leipz. 1881—84, 3 Bde.).

Medingen (Kloster M.), Dorf im preuß. Regbez. Lüneburg, Kreis Ülzen, mit (1905) 254 Einw., an der Ilmenau, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Oberförsterei und evang. Damenstift.

Medinilla *Gaudich.*, Gattung der Melastomazeen, etwa 50 meist indomalaiische Sträucher mit fleischigen Blättern und weißen oder roten Blüten in Rispen oder Trugdolden. M. magnifica *Lindl.*, von Java, mit rötlich-weißen Deckblättern, u. a. sind Warmhauspflanzen.

Medino, Münze, s. Para.

Medio (lat.), in der Mitte (z. B. des Monats zahlbar, bei Wechseln).

Mediokrität (lat.), Mittelmäßigkeit; Auŕea mediocritas, Goldene Mitte (s. d.).

Mediolanium (Mediolanum), s. Mailand.

Mediomatriker (Mediomatrīci), keltisches Volk in Gallien an der obern Mosel, mit Hauptstadt Divodūrum (Metz).

Medisance (franz., spr. -sángß), Schmähsucht; Schmährede; medisant (spr. -sánt), schmähsüchtig; medisieren, schmähen, lästern.

Medischer Apfel (Cedrus medica), s. Citrus.

Medische Mauer, mit Backsteinen verkleidete Erdverschanzung nebst Wassergraben zwischen Opis und Kisch am Tigris und Sippar am Euphrat, wurde der assyrischen Königin Semiramis zugeschrieben, aber erst um 590 von Nebukadnezar II. angelegt.

Medisieren, s. Medisance.

Meditatiōn (lat.), Nachdenken, Betrachtung.

Mediterrān (lat.), mittelländisch.

Mediterraneum Mare (lat.), das Mittelländische Meer.

Mediterraner, ursprünglich um das Mittelmeer ansässige Menschenrasse, bildet den Grundstock der jetzt dort ansässigen Bevölkerung.

Mediterrānstufe, ältere Miozänschichten im Wiener Becken, s. Tertiärformation.

Medium (lat.), Mitte, Mittel; etwas Vermittelndes; im Griechischen neben Aktivum und Passivum Konjugationsform, die bezeichnet, daß das Subjekt von der Handlung in Mitleidenschaft gezogen wird; z. B. lúomai, »ich wasche mich oder etwas an mir«, gegenüber aktivischem lúo, »ich wasche«. — Im Spiritismus der, der den Verkehr mit der Geisterwelt vermittelt. — Flanellartiger Wollenstoff.

Medizin (lat., Heilkunde, Heilkunst), die Wissenschaft vom gesunden und kranken Zustand des Menschen und die Kunst, Krankheiten vorzubeugen und sie zu heilen. Die M., früher lediglich auf Erfahrung aufgebaut, fußt jetzt auf naturwissenschaft-

Digitized by Google

lichen Grundlagen (Physik, Chemie, Zoologie) und umfaßt theoretische Fächer und solche, die sich unmittelbar mit dem Kranken beschäftigen. Zu erstern gehört die Anatomie, die den normalen Bau des menschlichen Körpers erforscht; die mikroskopische Anatomie heißt Histologie, Gewebelehre. Die Physiologie erforscht an Menschen und Tieren die normalen Lebensvorgänge. Die auf methodischen Untersuchungen von Leichen begründete pathologische Anatomie ist jetzt eine der wesentlichsten Grundlagen der praktischen M., ebenso die pathologische Physiologie, die das krankhafte Geschehen am Tier beobachtet. Die spezielle Pathologie und Therapie, die Lehre vom Wesen, Verlauf und Heilverfahren, zerfällt in zahlreiche Einzelgebiete. Die Erkrankungen innerer Organe mit Stoffwechsel- und Infektionskrankheiten werden von der innern M. behandelt; die Neurologie befaßt sich mit Nervenkrankheiten, die Chirurgie mit operativ zu behandelnden Erkrankungen, die Orthopädie mit mechanischer Korrektur von Formveränderungen. Andre Fächer sind: Gynäkologie (Lehre von den Frauenkrankheiten), Augenheilkunde (Ophthalmologie), Ohrenheilkunde (Otiatrie), Kehlkopfheilkunde (Laryngologie), die Dermatologie (Lehre von den Hautkrankheiten, meist mit der die Geschlechtskrankheiten behandelnden Syphilidologie verbunden), die Psychiatrie (Lehre von den Geisteskrankheiten). Die Staatsarzneikunde betrifft die für das Gemeinwesen (Seuchenbekämpfung, Medizinalpolizei) wesentlichen Zweige. Über Gerichtliche M. s. d. Die Hygiene lehrt die Vorbeugung und bedient sich der Bakteriologie (Lehre von den krankheiterregenden Mikroorganismen) bei der Verhütung von Seuchen. Die Erforschung der Vorgeschichte einer Krankheit heißt Anamnese, die Kunst der Krankheitserkennung Diagnostik; sie beruht auf vielen Untersuchungsmethoden (s. Diagnose). Das Heilverfahren (Therapie) besteht in Arzneianwendung (Pharmakotherapie), in diätetischen Kuren (s. Diätetik) und in physikalischen Heilmethoden (Wasserkur oder Hydrotherapie, Lichtheilverfahren, Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik, pneumatischen, klimatischen, Freiluftkuren, Anwendung der Röntgenstrahlen ꝛc.). Wichtige Heilmittel bietet die Serumtherapie, die ebenso wie die Schutzimpfung aus der Immunitätsforschung (s. Immunität) hervorgegangen ist. Die Chirurgie fußt auf der Fernhaltung von Bakterien (Asepsis und Antisepsis). Die Lehre von den Krankheitsursachen heißt Ätiologie, die Krankheitsverhütung Prophylaxe.

Geschichtliches. In den ältesten Zeiten übten Priester die Heilkunde. Eine wissenschaftliche M. beginnt mit Hippokrates (460 v. Chr.) und Aristoteles (384—322). Die Schüler des Hippokrates gründeten die durch philosophische Theorien beeinflußte dogmatische Schule, während eine empirische Schule (etwa 280 v. Chr.) Gewicht auf Beobachtung und Erfahrung legte. Bei den Römern gewann die Schule der Methodiker Bedeutung. Eine kritische Zusammenstellung gleichzeitiger und früherer Lehren lieferte der Römer Cornelius Celsus (30 v. Chr. bis 38 n. Chr.). Spätere Richtungen stellen dar die Pneumatiker, die alle Körpertätigkeiten durch das Pneuma, ein luftartiges Prinzip des Organismus, beherrscht glaubten, und eine eklektische Schule. Das ganze medizinische Wissen des Altertums faßte noch einmal Galenos (gest. etwa 200 n. Chr.) zusammen; seine Schriften blieben grundlegend für das Mittelalter. Die Führung in der M. ging nun auf die Araber über, die besonders Arzneimittellehre und Chirurgie förderten. Die Lehren der Araber Rhazes und Avicenna (10. u. 11. Jahrh.) behielten bis ins 16. Jahrh. Ansehen. Die Pflege der M. durch die Mönche ergab wenig Fortschritte; dagegen gewann die salernitanische Schule (13. Jahrh.) Ansehen. Die bisher vernachlässigte Anatomie förderten Mondini de Luzzi (1315), Sylvius, Vesalius (gest. 1564) und Fallopia (gest. 1562). Durch kritische Sichtung der Lehren des Altertums und durch den Versuch, chemische Vorstellungen einzuführen, zeigte Paracelsus von Hohenheim (gest. 1554) neue Wege. Paré (gest. 1590) begründete die neuere Chirurgie und Geburtshilfe. Das 17. Jahrh. brachte neben den dogmatischen Systemen der Jatromathematiker und der chemiatrischen Schule wichtige Erkenntnisse durch das Mikroskop (Malpighi, Leeuwenhoek) und die Entdeckung des Blutkreislaufs durch Harvey (1578—1657). Im 18. Jahrh. wandten die naturwissenschaftlichen Errungenschaften auf die M. namentlich Hoffmann, Stahl, Boerhave an, ferner Albrecht v. Haller, der die Reizbarkeit (Irritabilität) der Muskeln und Nerven zugrunde legte. Van Swieten und Stoll vertraten die Humoralpathologie (s. Zellularpathologie), gegenüber der Solidartheorie, die in der Beschaffenheit der festen Teile das Wesentliche sah. Wertvoller war die von Jenner 1796 eingeführte Schutzimpfung gegen die Pocken. Im Beginn des 19. Jahrh. erlangten philosophische Systeme ungünstigen Einfluß auf die M., die aber mehr und mehr zur Naturwissenschaft wurde. Bichat begründete in Frankreich die mikroskopische Anatomie, Corvisart (1755—1821) und Laënnec (1781—1826) die physikalische Diagnostik, Cruveilhier, Rokitansky und Virchow, der Begründer der Zellularpathologie, schufen die pathologische Anatomie. In der Pathologie wirkte Schönlein (1793—1864) bahnbrechend. Die exakte naturwissenschaftliche Arbeitsmethode wurde, unterstützt durch Untersuchungen am kranken Tier, immer bedeutender. Bakteriologie (Lister, Pasteur, Koch) und Immunitätsforschung (Behring, Ehrlich) schufen Serumtherapie und Schutzimpfung. Die Diagnostik und Therapie wurden durch die Röntgenstrahlen gefördert. Neue Krankheitserreger wurden in den die Syphilis (Schaudinn) und die Trypanosomenkrankheiten (R. Koch) erregenden Mikroben entdeckt.

Vgl. Häser, Grundriß der Geschichte der M. (Jena 1884); Baas, Geschichtliche Entwickelung des ärztlichen Standes und der medizinischen Wissenschaften (Berl. 1896); »Handbuch der Geschichte der M.« (hrsg. von Neuburger und Pagel, Jena 1902—05, 3 Bde.); »Handwörterbuch der gesamten M.« (hrsg. von Villaret, 2. Aufl., Stuttg. 1897—1900, 2 Bde.); »Realenzyklopädie der gesamten Heilkunde« (hrsg. von Eulenburg, 4. Aufl., Wien 1907 ff.); Guttmann, Medizinische Terminologie (2. Aufl., das. 1906); Canstatt, Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte in der gesamten M. (Würzb. 1851—65, fortgesetzt von Virchow und Hirsch). — Zeitschriften: Virchows »Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische M.« (Berl., seit 1847); Langenbecks »Archiv für klinische Chirurgie« (das., seit 1860); »Deutsches Archiv für klinische M.« (Leipz., seit 1864); »Deutsche medizinische Wochenschrift« (das., seit 1875); »Münchener medizinische Wochenschrift« (Münch., seit 1854); »Wiener medizinische Wochenschrift« (Wien, seit 1851).

Digitized by Google

Medizinälbeamte, im Staatsdienst angestellte Ärzte, vgl. Medizinalwesen.

Medizinälgewicht, s. Apothekergewicht.

Medizinälordnung, s. Medizinalwesen.

Medizinälpersonen (Heilpersonal), zur Gesundheitspflege berufene Personen: Ärzte, ärztliches Hilfspersonal (geprüfte Heilgehilfen, Bader, ausgebildete Krankenwärter und -wärterinnen, Hebammen).

Medizinälpflanzen, soviel wie Arzneipflanzen (s. d. und Tafel »Arzneipflanzen I u. II«, mit Text).

Medizinälpfund, Pfund des Apothekergewichts.

Medizinälpolizei, staatliche Verwaltungstätigkeit zur Bekämpfung der Krankheiten, betrifft insbes. die Beschaffung von Medizinalpersonen (s. d.), Regelung ihrer Rechtsverhältnisse und Beaufsichtigung ihrer Berufstätigkeit, bildet den Gegensatz zur Gesundheits- oder Sanitätspolizei (s. Gesundheitspflege) und liegt den allgemeinen Landesverwaltungsbehörden ob.

Medizinälrat, den Regierungen als Sachverständiger beigegebener Arzt; auch Ehrentitel für ältere Ärzte.

Medizinälstatistik, Statistik zur Erforschung der Häufigkeit von Krankheiten, des Wertes von Heilmethoden, von sanitätspolizeilichen Maßregeln ꝛc., insbes. über Verbreitung, bez. Verminderung oder Zunahme von wichtigen Krankheiten und Todesursachen, deren verschiedene Verteilung nach Alter, Geschlecht, Beruf und Rasse. Die M. lehrt z. B. den Nutzen der Schutzimpfung gegen die Pocken, der Serumbehandlung der Diphtherie, der Kanalisation und Wasserversorgung, den Vorzug der natürlichen vor der künstlichen Säuglingsernährung. So ergibt die M. Richtlinien für die wissenschaftliche Medizin wie für die Regelung des Gesundheitswesens. Vgl. »Medizinalstatistische Mitteilungen aus dem kaiserlichen Gesundheitsamt« (Berl., seit 1893); Oesterlen, Handbuch der medizinischen Statistik (Tübing. 1864).

Medizinältaxe, gesetzliche Bemessung ärztlicher Honorare; auch soviel wie Arzneitaxe (s. Arzneimittel).

Medizinälwein, als Arzneimittel zu benutzender Wein, insbes. Süßweine, auch jeder schwerere Wein. Ferner Wein, der zu pharmazeutischen Präparaten (z. B. zu Pepsinwein) vorgeschrieben ist.

Medizinälwesen (Sanitätswesen, Medizinälordnung), die Einrichtungen zur Förderung der öffentlichen Gesundheit. Das M. im Deutschen Reich untersteht dem Reichskanzleramt, das im Kaiserlichen Gesundheitsamt und Reichsgesundheitsrat beratende Organe hat. Für Preußen ist das Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten die oberste Medizinalbehörde, der die Leitung der gesamten Sanitätspolizei, die Aufsicht über das Medizinalpersonal und über alle Krankenanstalten zukommt. Sie wird beraten durch eine wissenschaftliche Deputation, eine Kommission für pharmazeutische Angelegenheiten und den Apothekerrat. Die mittlere Medizinalbehörde sind der Oberpräsident der Provinz, dem das Provinzialmedizinalkollegium untersteht, und der Regierungspräsident, dem der Regierungs- und Medizinalrat beigegeben ist. Die untere Instanz bilden Landrat und Kreisarzt. Ortsbehörde ist außerdem die Sanitätskommission. In Bayern wirkt beim Ministerium des Innern ein begutachtender Obermedizinalausschuß, in Sachsen ein Medizinalreferent und ein Landesmedizinalkollegium; in Württemberg steht unter dem Ministerium das Medizinalkollegium, in Baden vier Medizinalreferenten, in Elsaß-Lothringen unterliegt das M. dem Unterstaatssekretär des Innern nebst einem Ministerialreferenten. — In Österreich wirkt bei jeder Regierung ein Landessanitätsrat; für ganz Österreich ist der Oberste Sanitätsrat zuständig, bestehend aus dem Medizinalreferenten bei der Staatsverwaltung und mindestens sechs ordentlichen Mitgliedern und außerordentlichen Mitgliedern in unbestimmter Zahl. — In England ist das M. den Local Boards of Health anvertraut; die Aufsicht über das Medizinalpersonal liegt dem Local Government Board ob. — In Frankreich verfügen die Ministerien und die untergeordneten Instanzen selbständig; dem Ministerium des Innern stehen begutachtende Körperschaften zur Seite. Vgl. Rapmund, Das öffentliche Gesundheitswesen (Leipz. 1901); Wehmer, Die neuen Medizinalgesetze Preußens (Berl. 1902).

Medizinieren (lat.), Arznei gebrauchen.

Medizinisch-chirurgisches Friedrich Wilhelms-Institut, s. Kaiser Wilhelm-Akademie.

Medizinische Vereine, s. Ärztliche Vereine.

Medoacus major, Fluß, s. Brenta.

Médoc (spr. medók), Landschaft im franz. Depart. Gironde, an der Gironde, alluviale Schotterebene, hat berühmte Rebenkultur (vgl. Bordeauxweine).

Medrése (arab.), theologische Schule des Islams. Die Vorlesungen, meist in der Moschee gehalten, betreffen die islamischen Wissenschaften, d. h. Koranexegese, Hadîß (s. Islam), Dogmatik und Recht, ferner Grammatik, Metrik, Beredsamkeit. Nur die mit der Azhar-Moschee verbundene M. in Kairo hat noch Ruf. Die jung-islamische Partei Ägyptens arbeitet auf Reform dieser Hauptmedrese durch Aufnahme von Geographie, Geschichte, Rechnen und Mathematik hin.

Medscherda (der alte Bagradas), Fluß in Algerien (Nordafrika), mündet, 365 km lang, bei Tunis.

Medschidîje, türk. Goldmünze, soviel wie Jüslik; jetzt meist die Silbermedschidîje, = 20 Piaster.

Medschidîje-Orden, s. Beilage »Orden« (Türkei).

Medschlis (arab., »Sitzort«, »Sitzung«), Rat, Ratsversammlung; früher auch hoher Beamter.

Medschûs (arab., v. griech. *μάγος*), nach dem Koran persische Feueranbeter.

Meduddu (Ras Hasun), Kap südlich von Kap Guardafui (Ostafrika).

Medulla (lat.), Mark; **M. oblongata,** verlängertes Mark (s. Gehirn); **M. spinalis,** Rückenmark. **Medullär,** zum Rückenmark gehörig; **Medullärkrebs** (Medullärschwamm), weicher, zellenreicher Krebs.

Medulläranästhesie (Medulläre Kokainanästhesie), s. Anästhesie.

Medûsa, eine der Gorgonen (s. Gorgo).

Medûsen (Schirmquallen), zu den Zölenteraten (s. d.) gehörige Meerestiere, haben einen sehr weichen scheiben- oder glockenförmigen Körper, von dem unten in der Mitte ein hohler Stiel herabhängt, der am Ende die Mundöffnung trägt; diese führt in den durch Kanäle erweiterten und bei den Akalephen mit radiär gestellten Fäden (Gasträlfilamente) versehenen Magen. Durch abwechselnde Zusammenziehung und Ausdehnung der Glocke wird das die mikroskopische Nahrung führende Wasser ausgestoßen und aufgenommen und das Tier zugleich vorwärts getrieben. Vom Schirmrand hängen lange, mit Nesselkapseln besetzte Tentakeln als Fangfäden herab. Der Schirmrand trägt auch Seh- und Hörorgane. Die M. gehören zum Teil in den Entwickelungskreis von Polypenstöckchen, deren entwickelte Geschlechtstiere sie sind; teils fehlen die Polypen, und es gehen aus Eiern der M. direkt M. hervor. Sie zerfallen in zwei Gruppen: in die Akale-

Digitized by Google

phen (s. d.), mit Schirmquallen (zu denen die Ohrenqualle, Aurelia aurita *L.*, gehört) und Becherquallen, und in die Hydromedusen (s. d.). Tafel »Meeresfauna« zeigt von ersteren Periphylla regina (Fig. 4), Charybdaea Rastonii (Fig. 13), von letztern Diploreusoma hemisphaericum (Fig. 24). Die M. finden sich im freien Meer, oft in Scharen, und nähren sich von Fischen und Krustern, die sie mit den Fangarmen lähmen. Fossil sind einige Abdrücke aus dem Solenhofer Schiefer bekannt. Literatur vgl. Hydromedusen.

Medüsenhaupt, soviel wie Gorgoneion (s. Gorgo).

Medüsenhaupt, Krankheit, s. Cirsomphalus.

Medüsenstern, s. Haarsterne und Tafel »Tiefseefauna«, Fig. 21.

Medway (spr. médüē), Fluß im SO. Englands, 112 km lang, entsteht aus Eden und Tun oberhalb Tunbridge in Kent, wird bei Maidstone schiffbar, erweitert sich bei Rochester-Chatham zum Ästuar, das bei Sheerneß in das Themseästuar mündet (stark befestigt).

Medwi, Ort, s. Medewi.

Médwin, Ortschaft im russ. Gouv. Kiew, mit (1897) ca. 9000 Einw., Gartenbau, Kerzen-, Seifenfabriken.

Medwjédiza, 1) linker Nebenfluß des Don, im Gouv. Saratow, mündet, 740 km lang, bei Ust-Medwedizkaja Staniza in den Don. — 2) Linker Nebenfluß der Wolga, im Gouv. Twer, mündet, 250 km lang, bei Ust-Medwedizkoje.

Medwjédizkij Bujerák (Krestówij Bujerak, Kresty, Frank), deutsche Kolonie im russ. Gouv. Saratow, mit etwa 6000 Einw., an der Medwjédiza, hat Talgsiedereien, Lederfabriken und Dampfmühlen.

Medwjéshenskoje (spr. -schen-, Medwjédowsk [spr. -dowsk]), Kreisort (Dorf) im russ. Gouv. Stawropol, mit (1897) ca. 9000 Einw.

Medýn, Kreisstadt im russ. Gouv. Kaluga, mit (1897) 4392 Einw., an der Medynka. Hier siegten 14. Okt. 1812 die Russen über die Franzosen.

Medzibor, Stadt, s. Neumittelwalde.

Meedeland, das an die Geest grenzende, etwas sandigere Marschland.

Meenen, belg. Stadt, s. Menin.

Meer, die Wassermasse der Erdoberfläche.

[Meeresräume.] Von der Erdoberfläche sind 361 Mill. qkm (74 Proz.) M. Die Oberfläche (Niveau) des Meeres ist überall nach außen gekrümmt, entsprechend der Erdform (s. Erde). An den Rändern ist die Wassermasse durch die Festländer angezogen, also ihr Spiegel etwas erhöht (Kontinentalwelle), um so stärker, je massiger das Festland und je flacher das M. ist. (Höchste Niveauunterschiede etwa 200 m.) Die Erdoberfläche läßt sich so halbieren, daß die eine Hälfte fast alles Festland nebst einem Teil des Meeres (»Landhalbkugel«, Pol bei der Loiremündung), die andre fast nur Wasser einschließt (»Wasserhalbkugel«, Pol bei Neuseeland). Durch die Landflächen zerlegt sich das Weltmeer in: Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean (s. d.), bisher die zwei Eismeere (s. d.), begrenzt durch die Polarkreise, meist beigeordnet wurden. An den Rändern der Ozeane liegen Nebenmeere (s. d.), die zusammen 6,4 Proz. der Oberfläche des Weltmeeres einnehmen. Einzelgliederung sind Meerbusen (nur an einer Seite mit dem M. verbunden), Baien, Buchten. Vertikal teilt sich das Weltmeer in Tief- und Flachsee (s. Kontinentalstufe), geschieden durch die Tiefenlinie von 200 m. Flache Erhebungen im M. (in jeder Tiefenlage) heißen Schwellen, steilere Plateaus oder Rücken, wenn mit Inseln besetzt, Inselplateaus oder -rücken. Schroff aufragende, kleine Höhen bilden Riffe und Bänke. Vertiefungen, entsprechend dem Plateau und Rücken, sind Becken und Mulden, tief, schmal und langgestreckt sind die Rinnen und Gräben. Letztere ziehen sich dicht um die Festlandsränder, bes. im Stillen Ozean; in ihnen liegen die größten Tiefen (bis 9636 m, im Mariannengraben).

Die Mitteltiefe des Weltmeeres beträgt 3700 m (gegen 700 m Mittelhöhe der Kontinente), große Tiefen sind also im M. viel verbreiteter als große Höhen auf dem Land. Das Volumen der Wassermasse im M. berechnet sich auf 1300 Mill. ckm. Kartographisch dargestellt wird das Bodenrelief durch Isobathen (s. d. und die Erdkarte). Vgl. Tiefenmessung.

[Meeresboden.] Beim Ausloten der Meerestiefen erforscht man die Bodenbeschaffenheit durch Aufholen von Grundproben in Röhren am Lot. Der Meeresboden ist mit Sedimenten (Sinkstoffen) bedeckt, nur vereinzelte Stellen (meist steile Riffe) bestehen aus Fels. Die Sedimente teilen sich in zwei Gruppen, die der Uferzone (litorale) und die der Tiefsee (pelagische). Erstere, vom Festland herrührend, setzt sich aus Schlick, Kiesen, Sanden, dazwischen Pflanzenresten, zusammen; letztere besteht aus Kalk- und Kieselgerüsten mikroskopischer Meeresorganismen (Globigerinen-, Pteropoden-, Diatomeen- und Radiolarienschlamm); hierzu kommt in größten Tiefen der rote Tiefseeton. Das Relief des Meeresbodens ist einfacher als das der Festländer. In der Tiefsee gleicht der Gefällswinkel meist nur dem großer Ebenen; vereinzelt (z. B. Vulkan- oder Koralleninseln) treten Böschungswinkel bis zu 50° auf.

[Meerwasser.] Außer Wasser enthält das M. feste Bestandteile gelöst, davon die meisten in winziger Menge, dagegen in größerer Menge Salze, insbes. Kochsalz mit 78 Proz. aller Salze. Der Salzgehalt, d. h. die Menge aller gelösten mineralischen Bestandteile, beträgt in 1000 g Meerwasser meist 34—36 g (Oberflächenmittel 34,5 g). Das spezifische Gewicht, 1,028, hängt von der Temperatur ab und ist am größten unter 0°. Salzärmer wird das M. durch Fluß- und Regenwasser (an Küsten), salzreicher durch Verdunstung, deshalb salzärmer in feuchten, kalten als in trockenen, heißen Zonen. Die Nordsee hat nur 34 pro Mille Salz gegen 35,5 des Atlantischen Ozeans, die noch mehr eingeschlossene Ostsee nur 30 pro Mille bei Skagen, 15 im Kieler Hafen, 8 bei Rügen, 1 im Finnischen Golf. Im Mittelmeer steigt durch Verdunstung der Salzgehalt auf 37—40 pro Mille; den höchsten Salzgehalt hat der Golf von Suez mit 41—43 pro Mille. Im einzelnen ist infolge der Strömungen die Verteilung des Salzgehalts verwickelt. Im ganzen nimmt er nach der Tiefe zu, die Temperatur ab. Ermittelt wird er chemisch oder aus dem spezifischen Gewicht. Von Gasen enthält das Meerwasser besonders Luft und Kohlensäure. Zum Aufholen von Wasserproben dient der in beliebiger Tiefe verschließbare Wasserschöpfapparat. Die Durchsichtigkeit, bestimmbar durch die Tiefe, in der eine weiße Scheibe dem Auge unsichtbar wird (meist zwischen 20—50 m), oder in der eine photographische Platte noch geschwärzt wird (etwa 500 m), wird beeinflußt durch das Plankton (s. Meeresfauna), das in kälterm Meerwasser reichlicher ist. Von ihm hängt auch hauptsächlich die Farbe des Wassers ab. Die natürliche, im reflektierten Lichte blaue Wasserfarbe, am reinsten im planktonarmen, tiefen Tropenwasser, geht um so mehr in grün über, je mehr das Wasser getrübt ist durch Plankton

Digitized by Google

(Polarmeer) oder Mineralteilchen (Ostsee). Vorübergehend kommen weiße, gelbe, rote Färbungen vor, durch Schwärme kleiner Organismen (vgl. Meeresleuchten und Milchmeer).

[Meerestemperatur.] Die Sonnenstrahlen dringen tief in das Wasser ein, in Tropenmeeren ungefähr bis 150 m. Die Beweglichkeit des Wassers strebt nach Temperaturausgleich, auch können der Zeit nach die Temperaturunterschiede nicht groß werden, weil das Wasser sich am langsamsten erwärmt und abkühlt. Daher sind die Wärmeverhältnisse des Meeres gegenüber dem Festland sehr gleichmäßig: ozeanisches Klima gegenüber kontinentalem. Die tägliche Temperaturschwankung in tropischem Wasser erreicht kaum einen Grad, die jährliche Schwankung überschreitet selbst in gemäßigten Zonen im freien M. kaum 9° und nimmt nach den Eismeeren hin wieder ab. Im Jahresdurchschnitt überwiegen an der Oberfläche (s. Karte bei Artikel Klima) die hohen Temperaturen, denn die größere Hälfte der Meeresfläche liegt zwischen 20 und 28°, die kleinere zwischen 20 und 0°. Die Meere der nördlichen Halbkugel sind wärmer als die der südlichen; Mitteltemperatur der gesamten Fläche ist 17,5°. Nach der Tiefe nimmt die Temperatur ab; doch kommen Abweichungen in Binnenmeeren und durch Strömungen vor; von 1000 m abwärts ist die Abnahme gering. Diese Tiefen weisen auch in der Horizontalen keine großen Unterschiede mehr auf; in 1000 m liegen die Temperaturen des Weltmeeres zwischen 3 und 8°, am Boden zwischen 1 und 2°. Jahreszeitlichen Schwankungen unterliegt nur die obere Schicht bis etwa 100 m. Die Tiefentemperaturen mißt man durch Kippthermometer (s. Thermometer).

[Meeresströmung.] Nur horizontale Wasserversetzungen der oberflächlichen Schichten im M. nennt man meist Strömungen. Diese sind nur ein Teil der Gesamtzirkulation des Meeres (Horizontal- und Vertikalbewegung). Geschwindigkeit und Richtung an der Oberfläche mißt man meist mittels Bestecks (s. d.), ferner durch Treibkörper, wie Eis, Holz, Flaschenposten (s. d.), in größern Tiefen durch die Stromboje (s. d.) und andre Strommesser (s. d.) sowie Eisberge; für alle Tiefen eignen sich die indirekten Methoden durch Temperatur-, Salz-, Gas- und Planktonuntersuchung. Die Geschwindigkeit kann bis zu der eines reißenden Flusses (über 100 Seemeilen im Tag) sein; sie und die Richtung ändern sich stark. Der allgemeine Verlauf der Meeresströmung ist ziemlich übereinstimmend im Atlantischen und Stillen, abweichend im Indischen Ozean (s. d. und die Erdkarte). Für die Entstehung ist maßgebend die Windtheorie (Zöppritz 1878): Abgesehen von engen Meeresstraßen (mit Strömungen durch Gezeiten, Verdunstung, Süßwasserzufuhr), sind Winde die erste Ursache, Erdrotation und Küstenverlauf nur abändernde Faktoren. Die dem Wind folgenden »gezwungenen« oder Trift- (Drift-) Strömungen können sich aber in ihrem Verlauf in freie verwandeln oder solche nach sich ziehen als Kompensationsströme (s. Kompensation und Auftriebwasser).

[Meereswellen.] Die Formänderung des Meeresspiegels durch rhythmische Kreisbewegung der Wasserteilchen schreitet als solche fort, doch ohne Verschieben der Wassermassen, wird als leichte Oberflächenkräuselung (Erhebungen: Berge, Vertiefungen: Täler) durch Wind erzeugt und wächst mit dessen Stärke an Länge (bis über 300 m), Höhe (Ostsee bis 4,5, Nordsee bis 6, im offenen Meer selbst bei Sturm selten über 10 m) und Fortschreitungsgeschwindigkeit (bis 90 km in der Stunde). Aus der gezwungenen Welle oder Windsee kann sich die freie oder Dünung (flacher, ohne schäumenden Wellenkamm) entwickeln, die nicht mehr unter dem Winde steht. Seegang und Dünung können sich kreuzen (interferieren). Im seichten Wasser laufen die Wellenkämme stets parallel zum Strand. Vgl. Brandung und Ebbe und Flut.

[Eis des Meeres] (s. Eis) kommt teils an Küsten gelehnt, teils freischwimmend (treibend) als Süßwasser-, Meer-, Gletschereis vor. Diese Arten unterscheiden sich stets durch Struktur, meist auch durch Gestalt und Farbe. Süßwassereis gibt es fast nur vor sibirischen Flüssen. Meereis entsteht aus Meerwasser bei etwa —2° als zähe plastische, höchstens 2,5 m dicke Masse, die ihren Salzrest allmählich auskristallisieren läßt. Weite Flächen heißen Feldeis (Eisfelder), wirr zusammengeschobenes Eis Packeis. Das Gletschereis besteht aus Blöcken (Eisbergen), die von ins Meer mündenden Inlandeisbecken abbrechen, besonders in Grönland und am Südpolarkontinent. Von Strömung und Wind wird dieses Treibeis verfrachtet, durch den Labradorstrom manchmal bis südlich von 40° nördl. Br.

Verkehrsverhältnisse s. unter den einzelnen Meeren und unter Dampfschiffahrt.

Vgl. Krümmel, Der Ozean (Leipz. u. Wien 1902) und Handbuch der Ozeanographie (2. Aufl., Stuttg. 1907); Schott, Physische Meereskunde (Leipz. 1903); »Justus Perthes' Seeatlas« von H. Habenicht (7. Aufl., Gotha 1906); »Reports of the scientific results of the voyage of H. M. S. Challenger 1872—1876« (Lond. 1882—95, 50 Bde.); »Forschungsreise S. M. S. Gazelle 1874—1876« (Berl. 1890, 5 Bde.); »Ergebnisse der im Atlantischen Ozean 1889 ausgeführten Planktonexpedition« (Kiel 1892 ff.); »Wissenschaftliche Ergebnisse der deutschen Tiefsee-Expedition 1898—1899« (Jena 1902 ff.); »Die deutsche Südpolar-Expedition 1901—1903« (hrsg. von E. v. Drygalski, Berl. 1905 ff.); »Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie« (das., seit 1873); »Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde an der Universität Berlin« (bis zum 10. Heft hrsg. von F. v. Richthofen, von da an von Penck, das. 1901 ff., bisher 11 Hefte). Vgl. Maritime Forschungsfahrten.

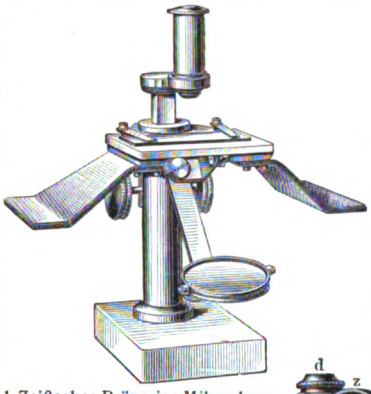
Offenes oder freies M. (Mare liberum) heißt staatsrechtlich das M., das noch keinem Staat gehört, allen Nationen frei zugänglich ist, im Gegensatz zu Küstengewässern (s. d.) und Binnenseen, die mit dem offenen M. nicht oder doch nicht in schiffbarer Verbindung stehen (z. B. Kaspisches Meer). Binnenseen, die zwar mit dem offenen M. schiffbare Verbindung haben, aber nur von einem Uferstaat umschlossen werden (Asowsches Meer), unterstehen dem Uferstaat nur, sofern er die Verbindung mit dem offenen M. beherrscht. Die Neutralisierung einzelner Meeresteile durch Vereinbarung der Mächte erfolgte wiederholt, z. B. für das Schwarze Meer. Vgl Meerenge.

Meer, 1) Jan van der M. (Vermeer) van Haarlem, der Ältere, holländ. Maler, getauft 22. Okt. 1628 in Haarlem, begraben daselbst 25. Aug. 1691, malte Flach- und Dünenlandschaften mit meisterhafter Stimmung (Berlin, Dresden, München ꝛc.). — Sein Sohn Jan der Jüngere, getauft 29. Nov. 1656 in Haarlem, gest. daselbst 28. Mai 1705, Schüler seines Vaters und Berchems, malte Landschaften mit Tieren (zwei in Dresden).

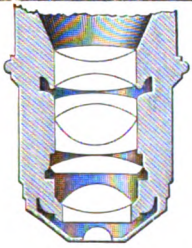
2) Jan van der M. (Vermeer) van Delft, holländ. Maler, getauft 31. Okt. 1632 in Delft,

Digitized by Google

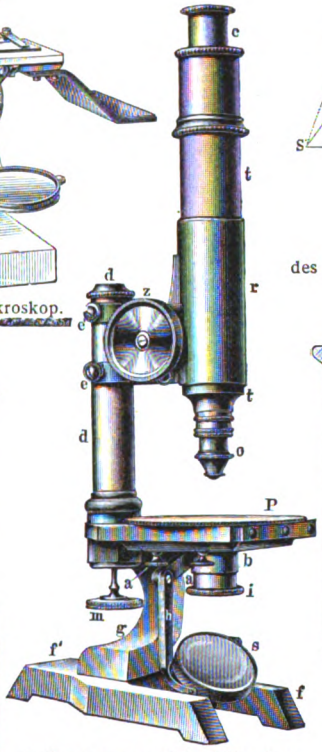
Mikroskop.



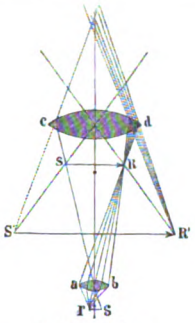
1. Zeißsches Präparier-Mikroskop.



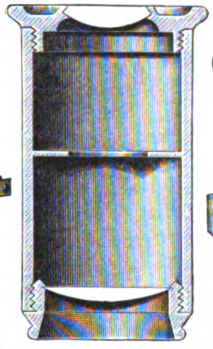
2. Objektiv.



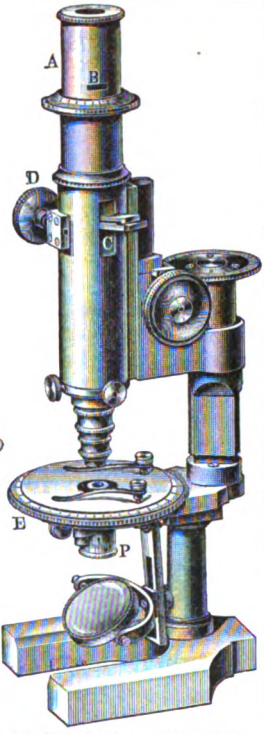
5. Zusammengesetztes Mikroskop.



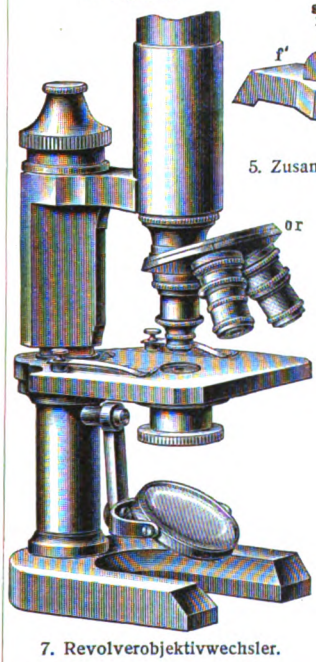
4. Einrichtung des zusammengesetzten Mikroskops.



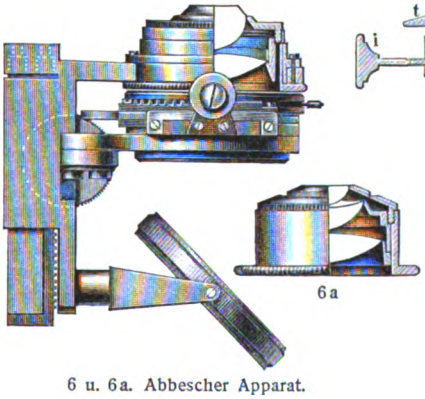
3. Okular.



10. Polarisations-Mikroskop.

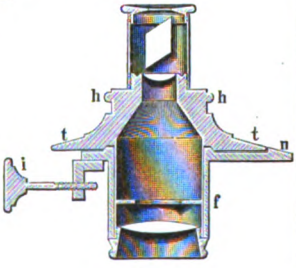


7. Revolverobjektivwechsler.

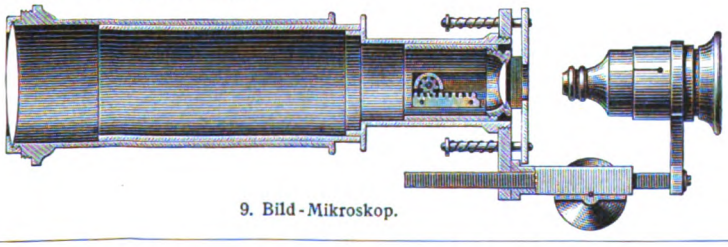


6 u. 6a. Abbescher Apparat.

6a



11. Polarisations-vorrichtung.



9. Bild-Mikroskop.

8. Schlitten-objektivwechsler.

Zum Artikel ‚Mikroskop'.

Digitized by Google

Inhalt der Tafel ‚Meeresfauna'.

1. Pelagothuria natatrix. *Schwimmende Seegurke.* Westküste von Mittelamerika. 1/3. Art. *Seewalzen.*
2. Sapphirina ovatolanceolata. Männchen. *Ruderfüßer.* Golf von Neapel. Vergrößert 7/1. Art. *Ruderfüßer.*
3. Sapphirina auronitens. Weibchen. *Ruderfüßer.* Golf von Neapel. Vergrößert 7/1. Art. *Ruderfüßer.*
4. Periphylla regina. *Qualle.* Westküste von Mittelamerika. 1/6. Art. *Medusen.*
5. Ei von Engraulis encrasicholus (Sardelle). *Knochenfisch.* Vergrößert 6/1. Art. *Sardelle.*
6. Collozoum inerme. *Radiolar.* Natürliche Größe. Art. *Radiolarien.*
7. Naucrates ductor (Pilot). *Knochenfisch.* 1/6. Art. *Pilot.*
8. Discalia medusina (Staatsqualle). *Hydromeduse.* Natürliche Größe. Art. *Hydromedusen.*
9. Salpa zonaria. Einzeltier der Kettenform. *Manteltier, Salpe.* Golf von Neapel. 1/3. Art. *Salpen.*
10. Nematoscelis mantis. *Spaltfüßer.* Gewässer von Madeira. Vergrößert 3/1. Art. *Spaltfüßer.*
11. Copilia vitrea. Weibchen. *Ruderfüßer.* Vergrößert 15/1. Art. *Ruderfüßer.*
12. Argonauta argo. Weibchen. *Tintenschnecke.* Golf von Neapel. 1/5. Art. *Tintenschnecken.*
13. Charybdaea Rastonii. *Qualle.* Golf von St. Vincent. 1/2. Art. *Medusen.*
14. Larve (Tornaria) eines Enteropneusten. *Wurm.* Ostküste der Vereinigten Staaten. Vergrößert 25/1. Art. *Würmer.*
15. Hyalaea tridentata. *Flossenschnecke.* Golf von Neapel. 1/3. Art. *Limacina.*
16. Carinaria mediterranea. *Kielschnecke.* Golf von Neapel. 1/4. Art. *Kielfüßer.*
17. Ei mit Embryo von Lepidopus caudatus. *Knochenfisch.* Vergrößert 6/1. Art. *Meeresfauna.*
18. Phronima sedentaria. *Flohkrebs.* Golf von Neapel. 1/2. Art. *Flohkrebs.*
19. Salpa maxima-africana. Kette. *Manteltier, Salpe.* Golf von Neapel. 1/2. Art. *Salpen.*
20. Larve von Homarus americanus (amerikanischer Hummer). *Schildkrebs, Zehnfüßer.* Ostküste von Nordamerika. Vergrößert 5/1. Art. *Hummer.*
21. Janthina bicolor (Schnecke). *Vorderkiemer.* 1/3. Art. *Schnecken.*
22. Pyrosoma elegans. *Manteltier.* Golf von Neapel. Natürliche Größe. Art. *Seescheiden.*
23. Setella gracilis. Weibchen. *Ruderfüßer.* Vergrößert 25/1. Art. *Ruderfüßer.*
24. Dipleurosoma hemisphaericum. *Qualle.* Küste von Irland. Natürliche Größe. Art. *Medusen.*
25. Sagitta minima (Pfeilwurm). Golf von Neapel. Vergrößert 18/1. Art. *Pfeilwurm.*
26. Cestus Veneris *(Venusgürtel). Rippenqualle.* 1/200. Art. *Rippenqualle.*
27. Beroë Forskalii. *Rippenqualle.* Golf von Neapel. 1/5. Art. *Rippenqualle.*
28. Palinurus vulgaris (Languste). *Schildkrebs.* 1/6. Art. *Languste.*
29. Corallium rubrum (Edelkoralle). *Rindenkoralle.* 1/10. Art. *Rindenkoralle.*
30. Ophidiaster attenuatus (Seestern). *Stachelhäuter.* 1/10. Art. *Seesterne.*
31. Ciona intestinalis (Seescheide). *Manteltier.* 1/5. Art. *Seescheiden.*
32. Alciopa Cantrainii. *Ringelwurm.* Golf von Neapel. 1/4. Art. *Ringelwürmer.*
33. Dolium galea (Faßschnecke). *Vorderkiemer.* 1/10. Art. *Schnecken.*
34. Cynthia papillosa (Seescheide). *Manteltier.* 1/3. Art. *Seescheiden.*
35. Aplysia limacina (Seehase). *Schnecke. Hinterkiemer.* 1/5. Art. *Seehase.*
36. Pecten jacobaeus (Pilgermuschel). *Kammuschel.* 1/6. Art. *Kammuschel.*
37. Stichopus regalis (Seewalze). *Stachelhäuter.* 1/3. Art. *Seewalzen.*
38. Octopus vulgaris (Pulpe). *Tintenschnecke.* 1/4. Art. *Tintenschnecken.*
39. Pagurus striatus (Einsiedlerkrebs mit 4 Seerosen: Adamsia). *Schildkrebs.* 1/3. Art. *Schildkrebse.*
40. Euspongia officinalis (Badeschwamm). *Hornschwamm.* 1/3. Art. *Hornschwämme.*
41. Astroides calycularis (Sternkoralle). *Koralle.* 1/2. Art. *Steinkorallen.*
42. Murex brandaris (Stachelschnecke). *Vorderkiemer.* 1/6. Art. *Schnecken.*
43. Maja squinado (Spinnenkrebs). *Krabbe.* 1/6. Art. *Krabben.*
44. Calappa granulata (Schamkrabbe). *Krabbe.* 1/3. Art. *Krabben.*
45. Trigla lyra (Knurrhahn). *Fisch.* 1/10. Art. *Knurrhahn.*
46. Cereactis aurantiaca. *Seeanemone.* 1/10. Art. *Seeanemonen.*
47. Cerianthus membranaceus. *Seeanemone.* 1/12. Art. *Seeanemonen.*
48. Dorocidaris papillata (Seeigel). *Stachelhäuter.* 1/3. Art. *Seeigel.*
49. Palmipes membranaceus (Seestern). *Stachelhäuter.* 1/12. Art. *Seesterne.*
50. Dendrophyllia ramea (Gelbe Koralle). *Koralle.* 1/2. Art. *Steinkorallen.*
51. Spirographis Spallanzanii. *Röhrenwurm.* 1/2. Art. *Röhrenwürmer.*
52. Protula protula. *Röhrenwurm.* 1/2. Art. *Röhrenwürmer.*
53. Trachinus radiatus (Petermännchen). *Fisch.* 1/5. Art. *Petermännchen.*

Digitized by Google

begraben daselbst 15. Dez. 1675, Schüler von Karel Fabritius, malte durch lichte Lokalfarben und diffuses Licht ausgezeichnete Bilder, darunter: Die Briefleserin (Amsterdam, Reichsmuseum), Milchmädchen und Straße von Delft (ebenda, Sammlung Six), Ansicht von Delft (Museum des Haag), Dame mit Perlenhalsband, Herr und Dame beim Wein (Berlin, Kaiser Friedrich-Museum), Das Maleratelier (Wien, Galerie Czernin; vgl. Tafel »Niederländ. Malerei IV«, Fig. 2), Bei der Kupplerin, Die Briefleserin (Dresden, Galerie), Dame am Spinett (London, Nationalgalerie), Dame und Dienstmagd (Sammlung Simon, Berlin).

Meeraal (Conger vulgaris *Cuv.*), Edelfisch aus der Familie der Aale (s. d.), den Flußaalen ähnlich (Oberkiefer verlängert), bis 3 m lang, bis 50 kg schwer, oben blaßbraun, seitlich heller, unten weißlich, lebt in Küstenmeeren. Das Fleisch ist wenig schmackhaft. Die Entwickelung geschieht wie beim Aal.

Meerabler, Fisch, s. Rochen.

Meeralöe, s. Stratiotes.

Meeräne, Stadt in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Glauchau, mit (1905) 24,596 Einw., an der Bahn Gößnitz-Glauchau, 250 m ü. M., hat evang. Kirche, Oberrealschule, Web-, Handels- und andre Schulen, Elektrizitäts- und Wasserwerk, Amtsgericht, bedeutende Textil-, ferner Maschinen-, Metall-, Leder- u. Zementwaren- und Papierindustrie, Kalköfen, Ziegelei und regen Handel (Reichsbanknebenstelle).

Meeranemonen, s. Seeanemone.

Meeräsche (Mugil *Art.*), Fischgattung der Stachelflosser, gestreckte Fische mit plattem Kopf, großen Schuppen, kleiner Mundspalte, die Bauchflossen dicht hinter den Brustflossen. Die gemeine M. (Mugil, Goldharder, M. cephalus *Cuv.*), statt der Zähne mit steifen, den Mund fiebartig schließenden Borsten, oben bräunlichgrau mit goldigen und blauen Längsstreifen, seitlich silberglänzend mit dunkeln Linien, findet sich besonders im Mittelmeer, in Scharen in Meerbuchten erscheinend. Das Fleisch der schon von den Alten geschätzten M. ist zart und fett. Die verwandte Grauäsche (M. capito) wird an der englischen Küste gefangen.

Meerbälle, s. Zostera.

Meerbarben (Seebarben, Mullidae), Familie der Knochenfische (s. Fische) aus der Unterordnung der Stachelflosser. Der Körper ist niedrig und wenig zusammengedrückt, mit dünnen, großen, die Rückenflossen mit schwachen Stacheln. Die gemeine Meerbarbe (Seebarbe, Streifenbarbe, Mullus barbatus *L.*), rot mit silberigem Bauch und gelben Flossen, 25 cm lang, im Mittelmeer, hat schmackhaftes Fleisch, ebenso die andern meist tropischen Arten.

Meerbarsch, Fisch, s. Seebarsche.

Meerbohne, s. Entada.

Meerbrachsen (Sparidae, Meerbrassen), Familie der Stachelflosser, ausgezeichnet durch große vordere Schneidezähne und seitliche Mahlzähne, an den Küsten der tropischen und gemäßigten Meere, werden vielfach gegessen. Hierher gehört die Goldmakrele (s. d.).

Meerbrasse, soviel wie Goldbrasse (s. d.).

Meerbusen, s. Meer.

Meerdattel, s. Steindattel.

Meerdrache, Fisch, s. Rochen.

Meerechse (Amblyrhynchus cristatus; s. Tafel »Eidechsen II«, Fig. 7), Eidechse aus der Familie der Leguane (s. d.), 85 cm lang mit 53 cm langem Schwanz, bis 12 kg schwer, mit starkem Kamm auf dem Rücken, dunkelgrau gefleckt und punktiert, lebt auf den Gallapagosinseln, schwimmt gut und nährt sich von Algen.

Meereiche, s. Fucus.

Meereichel (Seepocken, Balanus *Lister*; s. Tafel »Entwickelungsgeschichte der Tiere«, Fig. 3a), Krebstiere aus der Ordnung der Rankenfüßer (s. d.). Das kegelförmige Gehäuse aus einzelnen Kalkplatten entbehrt eines Stieles. Die M. sitzt auf Gegenständen (auch lebenden Tieren) auf (jede Art hat besonderes Wohntier). Die Seetulpe (Seeglocke, B. tintinnabulum), mit verschieden gefärbten Platten, lebt im Atlantischen und in Teilen des Stillen Ozeans.

Meerenge (Meeresstraße), durch Annäherung von Gestaden entstandene Verengung von Meeresflächen. Am engsten sind: Bosporus (0,5 km), Kleiner Belt (0,5 km), Sund (3 km), während breitere Engen, wie Ormusstraße (63 km), Beringstraße (92 km) ꝛc., Meeresstraßen heißen. Das Verkehrshemmnis der M. will man überwinden durch Brücken (Cuböa, Bosporus), Tunnel (Kleinen Belt, Kanal, M. von Gibraltar), Eisenbahn (Florida-Key West, Adamsbrücke, s. d.), Eisenbahnfähren (Seeland-Falster, Seeland-Fünen, Kopenhagen-Malmö, Helsingör-Helsingborg, Gjedser-Warnemünde, Saßnitz-Trelleborg, Calais-Dover). Wichtige Plätze an Meerengen sind: Kopenhagen, London, Gibraltar, Messina, Konstantinopel, Aden, Singapur, Havana, Punta Arenas. — Die M. ist, wie das Meer, allen Nationen zugänglich, vorbehaltlich abweichender Vereinbarungen (z. B. für Dardanellen, Bosporus). Vgl. Meer

Meerengel, Fisch, s. Haifische.

Meeresbeben (Seebeben), s. Erdbeben

Meeresbecken, s. Becken.

Meeresfauna (marine Fauna, marine Tierwelt; hierzu Tafel mit Textblatt), die Tierwelt des Meeres, reich an Arten und Individuen, enthält ausschließlich marine Gruppen (Radiolarien, Korallen, Röhrenquallen, Stachelhäuter, Sternwürmer, Tintenschnecken, Manteltiere) und solche, die in wenigen Arten im Süßwasser, überwiegend im Meer leben (Zölenteraten und Schwämme). Amphibien und Tausendfüßer fehlen, Insekten sind nur durch wenige Arten vertreten. Eine Anzahl Meerestiere lebt im Meer und im Süßwasser, so die Wanderfische Lachs, Aal; manche wandern allmählich durch Brackwasser in Süßwasser ein oder haben sich daselbst angepaßt (s. Reliktenfauna). Man unterscheidet Küsten-, Hochsee-, Tiefseefauna, deren Glieder gemeinschaftliche biologische Merkmale zeigen. Die Küstenfauna umfaßt viele festsitzende und kriechende Formen: Schwämme, Seeanemonen, Polypenstöckchen, Würmer, Muscheln, Schnecken, höhere Krebse, bestimmte Fische, die Bänke der Austern und Miesmuscheln. Kräftiger Bau, feste Schalen, festsitzende Lebensweise schützen gegen die Brandung. In der Küstenfauna finden sich auch chlorophyllführende Pflanzen (s. Meeresflora), größere Algen, deren Tiefenverbreitung eine vertikale Gliederung der Küstenregion herbeiführt; innerhalb des Ebbegebietes liegt die Litoralzone, dann folgt die nach Algen genannte Laminarienzone (15—30 m tief), darauf die ebenfalls nach Algen genannte Korallinenzone, mit der in etwa 100 m Tiefe die Küstenzone abschließt, hauptsächlich bedingt durch Lichtmangel. Der Küstenregion folgt, in den höhern Breiten mit einer Zone der Vermischung, in den niedern Breiten durch eine tierarme Region getrennt, die Tiefseefauna (s. d.).

Die pelagische Fauna (v. griech. pelagos, »das

Digitized by Google

hohe Meer«) besteht aus freischwimmenden Organismen. Pelagische Urtiere sind Geißelschwärmer: Noctiluca, Radiolarien, Foraminiferen; von Zölenteraten sind pelagisch die Quallen, z. B. Charybdaea (Fig. 13), Dipleurosoma (Fig. 24), die Röhrenquallen, Rippenquallen, z. B. Deïopea caloctenota; von Stachelhäutern als ausgebildetes Tier nur die Pelagothuria, viele Würmer, besonders Pfeilwürmer, zahlreiche Krebstiere, besonders Ruderfüßer, von Insekten die Meerläufer, Halobatiden, von Weichtieren die meisten Tintenschnecken, unter den Schnecken die Kielfüßer (Carinaria, Fig. 16) und die Flossenfüßer (Hyalaea, Fig. 15) in größter Anzahl, ferner viele Manteltiere, die Salpen und Feuerwalzen, von Wirbeltieren die meisten Fische, die Schildkröten des Meeres und die Seeschlangen, die großen Seesäuger. Pelagische Larvenformen haben viele Arten, die zur erwachsenen Küstenfauna gehören: Larven von Muscheln, Schnecken, höhern Krebsen, Korallen, Schwämmen, Stachelhäutern, Moostieren, pelagisch sind Eier und Larven bestimmter Fische (Fig. 17). Diese nur einen Teil ihres Lebens dem Plankton angehörigen Formen werden als hemi-, sub- oder meropelagische Formen den holopelagischen gegenübergestellt. Nur wenige pelagische Formen vermögen in selbständiger Richtung zu schwimmen (Nekton), die meisten werden vom Wind und den Wellen getrieben; man bezeichnet sie mit den pelagischen Pflanzen (s. Meeresflora) als Plankton (s. d.; Schwebeflora, Schwebefauna, Auftrieb). Die pelagische Fauna ist zum Schwimmen oder Schweben eingerichtet, besonders durch geringes spezifisches Gewicht, Vergrößerung der Oberfläche, Ölbehälter, Schaumstruktur des gallertigen Körpers, Lufträume. Ein großer Teil dieser Tiere ist durchsichtig, also unsichtbar, andre haben Wasserfarbe (blau, unten silberweiß), viele treten in ungeheuern Massen auf und bilden die Urnahrung aller Tiere. Ebenso wichtig sind sie geologisch durch die niedersinkenden Schalen vieler Planktonorganismen (vgl. Foraminiferen, Radiolarien).

Auch horizontal sind fünf verschiedene Gebiete der M. zu unterscheiden: die arktische und antarktische, nördliche und südliche gemäßigte und die tropische Zone; maßgebend sind besonders Temperatur des Meerwassers und Strömungen. Die Nordpolarregion enthält die großen Meersäuger, die nördliche gemäßigte Region Schellfische, Heringe, Barsche, Schollen, Sardinen, Sardellen, Austern, Hummer, Langusten. Die tropische Zone ist ausgezeichnet durch die riffbauenden Korallen mit ihren eigenartigen Fischen, Würmern ꝛc. sowie Seewalzen, Perlmuschel und Riesenmuschel. Die südliche gemäßigte Zone scheint die ärmste zu sein; die antarktische Region beherbergt besonders Wale und Robben nebst ihnen zur Nahrung dienenden niedern Krustern. Zu der antarktischen wie arktischen Fauna zählen auch auf Inseln brütende Vögel ꝛc., im Norden die Alken, im Süden die Pinguine. Weiteres s. Tiefseefauna. Vgl. Haeckel, Planktonstudien (Jena 1890); Keller, Das Leben des Meeres (Leipz. 1895); Ortmann, Maritime Tiergeographie (Jena 1896); Chun, Aus den Tiefen des Weltmeeres (2. Aufl., das. 1903).

Meeresflora, die Gesamtheit der im Meerwasser untergetaucht lebenden Gewächse. Abgesehen von 27 monokotylen Blütenpflanzen (Seegräser, Enaliden) besteht die M. aus Kryptogamen, insbes. Algen. Man unterscheidet die am Meeresboden festgewachsene M. (Grundflora, Benthos) und die freischwimmende M. (Schwebeflora, Plankton). Da Pflanzen Licht brauchen, ist die Grundform auf die flachern küstennahen Meeresteile beschränkt. Die Litoralzone (s. Meeresfauna) wird meist von Seegräsern und Grünalgen bewohnt, die sublitorale Region (bis 40 m unterhalb tiefster Ebbe) enthält grüne, braune und rote Algen, die erstern verschwinden gegen die Tiefe, während die letztern zunehmen, in der elitoralen Region (unterhalb 40 m, soweit das Licht eindringt) herrschen rote Algen vor. Die Grundflora der tropischen Meere ist nicht artenreich, besteht aber meist aus mittelgroßen Formen, in den kältern Meeren treten riesige Formen auf, die sich an günstigen Stellen zu Tangwäldern vereinigen. Pflanzengeographisch unterscheidet man ein boreales, in Europa bis zu den Küsten Frankreichs und Spaniens südwärts reichendes Gebiet, ein tropisches Gebiet, beiderseits über die Wendekreise hinausreichend mit überwiegenden Rotalgen, und ein australes, die Südküsten der südlichen Kontinente umfassendes Gebiet. Die Schwebeflora besteht aus Diatomeen und Peridineen, daneben treten blaugrüne Algen und Bakterien auf. Floristisch unterscheiden sich das neritische Plankton (Küstenplankton) des Küstenwassers und das ozeanische Plankton der offenen See. Die Planktonorganismen, meist mit besondern Schwebevorrichtungen (s. Meeresfauna), bewohnen das Oberflächenwasser bis zu 400 m, die größte Menge in 40—80 m Tiefe. Als alleinige Produzenten organischer Substanz in der Hochsee sind die Planktonalgen äußerst wichtig. Zur Schwebeflora zählen in weiterm Sinn auch die in großen Meeresteilen oberflächlich treibenden Braunalgen, besonders Sargassum-Arten, die im Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean sogen. Tangwiesen bilden und die Berichte über die der Schiffahrt hinderlichen Sargassomeere veranlaßt haben.

Meeresforschung, s. Maritime Forschungsfahrten.

Meeresfrüchte, s. Frutti di mare.

Meereskalk, Kalkstein, der im Meer abgelagert ist, z. T. unter Vermittelung von Kalkalgen, Korallen (Korallenkalk, s. d.), Muscheln ꝛc.

Meereskunde, s. Ozeanographie.

Meeresleuchten, nächtliches Erglänzen der Meeresfläche in meist weißem, vielfach aber auch anderm Licht, hervorgerufen durch die Leuchtorgane (s. d.) kleiner Seetiere (vgl. Leuchttierchen), tritt in allen Breiten, am prächtigsten in den Tropen auf.

Meeresmolasse, s. Tertiärformation.

Meeresstraße, s. Meerenge.

Meeresströmungen, **Meereswelle** } s. Meer.

Meerfenchel, s. Crithmum.

Meerferne, die durch Linien gleicher Küstenentfernung oder Aquidistanten veranschaulichte Beziehung der innern Teile eines Landraumes zum Meere. Vgl. Küste. Es liegen Prozente der Fläche in Kilometer Entfernung vom Meere:

Festland	0 bis 250	250 bis 500	500 bis 1000	1000 bis 1500	1500 bis 2000	2000 bis 2500	Mittlere Meerferne	Größte Meerferne
Europa	51	23	19	7	—	—	340	1550
Asien	29	16	23	17	11	4	780	2400
Afrika	23	19	31	23	4	—	670	1800
Australien . . .	43	29	28	—	—	—	350	920
Nordamerika. . .	41	23	26	9	2	—	470	1650
Südamerika . . .	31	22	31	16	—	—	550	1600
Inseln	95	5	—	—	—	—		
Alles bekannte Land	37	19	24	14	5	1	561	2400

Digitized by Google

Die M. ist wichtig für die Beurteilung des Klimas eines Landes sowie der verkehrsgeographischen Begünstigung verschiedener Landschaften eines Gebietes. Doch ist dabei die durch Oberflächengestaltung, Verkehrsmittel ꝛc. bedingte tatsächliche Küstenerreichbarkeit für Binnenlandschaften nicht dargestellt. Diese (orographische M.) stellte Schütt für Mitteleuropa dar, indem er von dem hafenfernsten Punkt aus, Nürnberg, Linien konstruierte zwischen Punkten, die zu gleicher Zeit von Nürnberg erreichbar waren (einseitiges Verfahren). Die Hafenferne, die bei gleichem Vorgehen die Abstände von den wichtigen Verkehrshäfen zugrunde legt, ist für verkehrsgeographische Zwecke dienlich. Wenn man von den Grenzen eines Staates ausgeht, statt von der Küste, erhält man Linien gleicher Grenzabstände und kann auch daraus den mittlern Grenzabstand eines Landes ermitteln. Vgl. Schütt, M. und Küstenerreichbarkeit im mittlern Europa (Hamb. 1891).

Meergans, s. Pelikan; auch die Ringelgans, s. Gänse.

Meergeusen (Wassergeusen), s. Geusen.

Meergötter, vgl. Griechische Religion; dargestellt wurden sie vielfach mit Fischschwänzen.

Meergras, s. Armeria.

Meergrundeln (Gobiidae), Familie der Knochenfische (s. Fische) aus der Unterordnung der Stachelflosser, kleine, schlanke, zum Teil nackte Küstenfische der gemäßigten und tropischen Meere, manche auch im süßen Wasser. Die Hauptgattung ist Grundel (s. d.). Weit vorstehende Augen hat Periophthalmus Koelreuteri *Bl. Schn.* Mit den Brustflossen hüpfen sie bei Ebbe im Schlamm umher.

Meerhäher, soviel wie Mandelkrähe.

Meerhecht, Fisch, s. Schellfische.

Meerholz, Flecken im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Gelnhausen, mit (1905) 874 Einw., an der Kinzig und der Bahn Frankfurt a. M.–Bebra, hat evang. Kirche, Schloß, Amtsgericht, Sandsteinbrüche und Weinbau.

Meerkalb, soviel wie Seehund.

Meerkatze (Cercopithecus *Cuv.*), Gattung der Affen (s. d.) aus der Familie der Schmalnasen. Sie sind zierlich, haben langen Schwanz ohne Endquaste, große Backentaschen und Gesäßschwielen, zeigen Farbenreichtum (weiß, rot, schwarz, gelb, bräunlich), leben sämtlich in Afrika gesellig im Wald und plündern oft Pflanzungen. Die grüne M. (C. sabaeus *Cuv.*) ist grünlich-grauschwärzlich gesprenkelt; Diana (C. diana *Erxl.*), das Männchen mit langem Bart, lebt in Guinea; rote M. (Husarenaffe, Kallitriche, C. ruber *Cuv.*), oben fahlrot, unten grünlichweiß, mit schwarzem Gesicht und weißem Backenbart, wurde von den alten Ägyptern einbalsamiert.

Meerkohl, s. Crambe und Tafel »Gemüsepflanzen III«, Fig. 5 u. 6.

Meerkokos (Wundernuß), s. Lodoicea.

Meerkraut (Meersalzkraut), s. Salicornia.

Meerkultus, s. Seekultus.

Meerlattich, s. Ulva.

Meerlinse, s. Lemna.

Meerlinsigkeit, s. Tuberkulose des Rindes.

Meerlunge (Rhizostoma, aldrovandi *Per.* et *Less.*), Meerestiere aus der Ordnung der Akalephen, Abteilung Schirmquallen mit hutförmigem Schirm, milchweiß oder bläulichweiß. 30—60 cm breit, häufig im Mittelmeer.

Meermelde, s. Atriplex.

Meermond, s. Mondfisch.

Meernabel, Deckel der Meeresschnecke Turbo (s. Kreiselschnecken.

Meernagel (Onyx), Deckel der Stachelschnecken (Murex), dient in Indien als heilkräftiges Räuchermittel.

Meernelke, s. Armeria.

Meernesseln, Nesselkapseln tragende meerbewohnende Zölenteraten (s. d.), besonders Medusen.

Meerohr (Seeohr, Irismuschel, Haliotis *L.*), Schneckengattung der Vorderkiemer (Prosobranchiata), mit ohrförmigem, flachem, innen irisierendem Gehäuse, an dessen Rande sich Löcher befinden, durch die das Tier fadenförmige Körperanhänge steckt. Etwa 80 Arten leben im Küstengebiet tropischer Meere.

Meerotter, Säugetier, s. Seeotter.

Meerportulak, s. Atriplex.

Meerqualstern, s. Rhizopoden.

Meerrettich, s. Cochlearia und Tafel »Gemüsepflanzen II«, Fig. 6 u. 7.

Meersaline, s. Salz.

Meersburg (Mörsburg), Stadt im bad. Kreis Konstanz, Amt Überlingen, mit (1905) 1897 Einw., am Bodensee, hat evang. und 2 kath. Kirchen, altes und neues Schloß (historische Sammlung), ehemaliges Dominikanerkloster, Lehrerseminar, Präparanden- und Taubstummenanstalt, Weberei, Wein- (Meersburger) und Obstbau, Fischerei, Dampfschiffahrt. — M. war ehedem Residenz der Bischöfe von Konstanz. Vgl. Staiger, M. am Bodensee ꝛc. (Konst. 1861).

Meersch, van der, s. Mersch.

Meerschaf, s. Albatros.

Meerschaum, Mineral, ähnlich dem Speckstein, derb und in Knollen, matt, mit feinerdigem Bruch, fühlt sich fettig an, porös und auf Wasser schwimmend, spez. Gew. 2, ist wasserhaltige kieselsaure Magnesia $H_4Mg_2Si_3O_{10}$, mit bis 10 Proz. hygroskopischen Wassers, findet sich, meist in Serpentin eingewachsen, bei Hrubschitz in Mähren, in Spanien, Griechenland, der Krim und besonders in Kleinasien. Die Knollen sind, frisch gegraben, weich; sie werden getrocknet, gesäubert und sortiert. M. wird besonders zu Pfeifenköpfen und Zigarrenspitzen (Wien, Ruhla) verarbeitet. Die Köpfe werden in Talg, Wachs oder Walrat gesotten (Ölköpfe, Ruhlaer Köpfe); sie werden beim Rauchen (Anrauchen) nach und nach braun bis dunkel oder bunt. Aus Abfällen von M. wird durch Zusatz von Kaolin künstlicher M. hergestellt, auch wohl durch Füllen gemischter Lösungen von Alaun und Bittersalz mit Wasserglas und Natronlauge, oder durch Imprägnieren von Magnesiumkarbonat mit Wasserglas. Vgl. Raufer, Meerschaum- und Bernsteinwarenfabrikation (Wien 1876); Ziegler, Geschichte des Meerschaums (2. Aufl., Dresd. 1883).

Meerscheidt-Hüllessem, 1) Oskar, Freiherr von, preuß. General, geb. 15. Okt. 1825 in Berlin, gest. daselbst 26. Dez. 1895, 1866 Major, 1870—71 Regiments-, 1874 Brigade- und 1882 Divisionskommandeur, führte 1886—88 das 5. Armeekorps, dann bis 1893 das Gardekorps.

2) Emil, Freiherr von, Militärschriftsteller, geb. 14. April 1840 zu Stargard in Pommern, Halbbruder des vorigen, 1899—1900 kommandierender General des 15. Armeekorps, wirkte durch: »Die Ausbildung der Infanterie, zeitgemäße Erörterungen« (Berl. 1904, 3 Tle.) für Einschränkung alles Parademäßigen und rein kriegsmäßige Ausbildung und schrieb »Die Handhabung der Disziplinarstrafgewalt« (das. 1905).

Meerschlangen (Hydrophidae), s. Seeschlangen.

Meerschwamm, Badeschwamm (s. d. und Tafel »Meeresfauna«, Fig. 40).

Meerschwein, s. Delphine.

Meerschweinchen (Ferkelmaus, Cavia por-

Digitized by Google

cellus *L.*, C. cobāya *Schreb.*, s. Tafel »Nagetiere II«, Fig. 8, und Tafel »Neotropische Fauna«, Fig. 13), Nagetier, 20—24 cm lang, gedrungene Tiere, an den vordern Füßen vier, an den hintern drei Zehen, große, hufähnliche Nägel, ohne Schwanz, schwarz, rot, gelb, weiß oder bunt, stammt aus Peru, wo es zur Zeit der Eroberung gezüchtet und als Schlachttier benutzt wurde. In Europa wurde es früher viel gezüchtet, heute nur als Spielerei gehalten. Es frißt vegetabilische Abfälle, wirft zwei- bis dreimal im Jahr 3—5 Junge, ist empfindlich gegen Kälte und Nässe. Verwandt ist Aperēa, oben bräunlichgelb, unten heller, bewohnt Häuser und Wälder Südamerikas. Das M. zieht nach dem Volksglauben Krankheiten an sich.

Meersenf, s. Cakile.

Meerspiele (Marlĕkor), Konkretionen, s. Mergel.

Meerspinne, s. Krabben.

Meerssen (Mersen), Marktflecken in der niederländ. Provinz Limburg, mit (1905) 5554 Einw., im Geultal und an der Bahn Aachen-Antwerpen. Über den Vertrag von M. (870) s. Deutschland, S. 340.

Meerstrandsnelke, s. Armeria.

Meerstrauch, s. Halimodendron.

Meertaufe (Matrosentaufe), scherzhafte Tauffeier für Reisende und Seeleute, die den Äquator oder andre bemerkenswerte Punkte zum erstenmal passieren.

Meerteufel, s. Rochen.

Meertränbchen, s. Ephedra.

Meertrauben, s. Sepie.

Meerweibchen, mythisches Wesen von der Gestalt eines Weibes, das nach unten in einen Fisch endigt (z. B. Melusine), tritt besonders in den Sagen Süd- und Westeuropas als Stammutter edler Geschlechter auf und ist auch häufig heraldische Figur (s. Tafel »Heraldik II«, Fig. 1).

Meerwermut, s. Santolina.

Meerzahn, s. Zahnschnecke.

Meerzwiebel, s. Urginea.

Meester, Johan de, niederländ. Novellist, geb. 6. Febr. 1860 in Harderwijk, Redakteur des »Nieuwen Gids« in Amsterdam, schrieb: »Een huwelijk« (Amsterdam 1890); »Zeven vertellingen« (das. 1900); »Deemoed« (das. 1901); »Over het leed van den hartstocht« (das. 1904) u. a.

Me'et (Ma, Maat, Mat), ägypt. Göttin der Wahrheit und des Rechts, Tochter des Sonnengottes Rē und Genossin des Götterrichters Thout (s. d.), wird dargestellt als Frau mit Blumenzepter und Straußenfeder auf dem Kopfe.

Meeting (engl., spr. miting), in England und Nordamerika Versammlung zur Beratung öffentlicher Angelegenheiten; Gottesdienst der Dissenters.

Mefītis (Mephitis, lat.), Stick- oder Stinkluft; römische Göttin, Schützerin gegen schädliche Ausdünstungen; mefītisch, übelriechend, pesthauchend.

***Meg.* (*Mgl.*)**, bei Tiernamen: Karl Megerle von Mühlfeld, geb. 1765, gest. 1840 als Kustos am Hofnaturalienkabinett in Wien, Entomolog und Konchyliolog.

Mega... (griech.), soviel wie Groß...

Megabasīt, Mineral, Wolframit (s. d.) von Schlaggenwald mit ca. 20 Proz. Manganoxydul.

Megacĕros, der Riesenhirsch, s. Hirsche und Tafel »Diluvium«, Fig. 15.

Megachīle, die Tapezierbiene, s. Bienen.

Megalesien, in Rom Fest der Magna mater (s. Rhea) vom 4.—10. April.

Megalīthen (megalīthische Denkmäler), alle aus großen Steinen errichteten vorgeschichtlichen Bauten, als Dolmen, Kromlechs, Menhirs, Bautasteine, Schiffssetzungen (s. diese Artikel) und andre Steinsetzungen, sind Gemeingut der Menschheit. Vgl. Fergusson, Rude stone monuments (Lond. 1872).

Megalokastron, Stadt, s. Candia 2).

Megalōnyx, s. Megatherium.

Megalopŏlis, Hauptstadt des Arkadischen Bundes, 370 v. Chr. von Epameinondas gegründet, später dem Achäischen Bund angehörig, 222 von Sparta zerstört, war Geburtsort des Geschichtschreibers Polybios. Reste (Theater, Stoa des Philippos, Thersileion, Zeustempel) liegen beim Dorf Sinano.

Megalopsīe (griech.), s. Makropsie.

Megaloptĕra (Großflügler), Gruppe aus der Ordnung der Netzflügler (s. d.).

Megalosaurus *Buckl.*, sehr großer, wohl 16 m langer Dinosaurier (s. d.), aus dem Jura und der Kreide Europas und Nordamerikas.

Megander (Großmann), Kaspar, schweizer. Reformator, geb. 1495 in Zürich, gest. 18. Aug. 1545 als Archidiakon daselbst, beteiligte sich als Anhänger Zwinglis an den Disputationen in Bern und war 1525—37 Professor daselbst.

Megaphōn, Instrument zum Fernverkehr, langes Sprachrohr und zwei große Hörrohre.

Megaphўton, Gattung von Baumfarnen, deren Stämme in der Steinkohlenformation häufig auftreten, s. Tafel »Steinkohlenformation«, Fig. 2.

Megapodius, Vogel, s. Wallnister.

Megaptĕra (Buckelwal), s. Finnfische.

Megăra, antike Hauptstadt der ionischen, dann dorisierten Landschaft Megaris, zwischen Attika und Korinth, mit 2 Burgen und Hafenstadt Nisäa, Sitz der Philosophenschule des Eukleides (Megarische Schule), bis 450 v. Chr. groß und mächtig, erlag dann den Überfällen der Athener. Die Megarer hatten ansehnliche Schafzucht, Wollweberei und Gemüsebau, waren vorzügliche Schiffer und gründeten die Kolonien Hybläa in Sizilien, Herakleia am Pontos, Chalzedon, Byzanz u. a. Das neue M. ist Hauptstadt einer Eparchie (Nomos Attika), mit etwa 6450 Einw.

Megăra, Gemahlin des Herakles (s. d.).

Megăra (»Neiderin«), eine der Erinnyen (s. d.); davon allgemein Megäre, furienhaftes Weib.

Megarische Schule, Anhänger des Eukleides (s. d. 1), behauptete die Einheit des Seienden und bildete die Eristik (s. d.) aus. Megariker waren Stilpon, Diodoros Kronos, Philon, Eubulides und Alesinos. Die »Fangschlüsse«, d. h. auf sprachliche Zweideutigkeiten zurückgehende Witze, sind von ihnen erfunden. Stilpons Schüler Zenon (s. d.) aus Kittion war Begründer der stoischen Schule. Vgl. Mallet, Histoire de l'école de Mégare (Par. 1845).

Megăron (griech.), Hauptraum des homerischen Hauses, Männersaal.

Megaskōp (griech., Wunderkammer), s. Projektion.

Megaspiläon (»große Höhle«), angesehenstes griech. Kloster in Achaia, unweit des Korinthischen Meerbusens, zum Teil in eine Höhle eingebaut, ist Wallfahrtsort.

Megasse (Bagasse), s. Zucker.

Megasthĕnes, griech. Geschichtschreiber um 300 v. Chr., schrieb »Indica«, das antike Hauptwerk über Indien, das er bereiste (Fragmente in Müllers »Fragmenta historicorum graecorum«, Bd. 2, Par. 1848).

Megastŏma intestinăle *Grassi*, im menschlichen Darmkanal und in Ratten und Mäusen lebender Geiselschwärmer.

Digitized by Google

Megatherium *Cuv.* (Riesenfaultier), Säugetiergattung aus der zur Ordnung der Zahnlücker gehörigen Gruppe der Riesenfaultiere (Gravigráda), mehrere Arten von Elefantengröße; M. Cuvieri *Desm.* (s. Tafel »Diluvium«, Fig. 5) und Mylödon robustus *Owen* finden sich fossil in diluvialen Pampastonen Südamerikas, Megalónyx Jeffersöni *Cuv.* in Virginien.

Megdóva, Fluß in Griechenland, s. Acheloos.

Megerle, 1) Ulrich, s. Abraham a Santa Clara. 2) Eugen, österreich. Staatsmann, s. Mühlfeld. 3) Karl, Naturforscher, s. *Meg.*

Meggendorfer, Lothar, Maler, geb. 6. Nov. 1847 in München, Schüler der dortigen Akademie, schuf Wandgemälde, gibt humoristische Bilderbücher und neuerdings die »Lustige Woche« (Neurode, seit 1906) heraus.

Meggendorfer Blätter, nach dem Maler Meggendorfer genannte illustrierte humoristische Zeitschrift (von J. F. Schreiber 1888 in München gegründet).

Meghadûta, lyrische Gedichte, s. Kálidása.

Megillôt, biblische Bücher, s. Festrollen.

Megna, indischer Fluß, s. Brahmaputra.

Megohm, elektrische Maßeinheit zur Messung des Widerstandes = 1 Mill. Ohm (vgl. Elektrische Maßeinheiten).

Megye (Vármegye, magyar., spr. wármédjé), Komitat.

Mehadia, Markt im ungar. Komitat Krassó-Szörény, mit (1900) 2497 meist rumän. Einwohnern, an der Bjela Rjeka und Bahn Budapest-Orsova; dabei im Csernatal, 158 m ü. M., liegt Kurort Herkulesbad (Herkulesfürdö) mit warmen Schwefel- und Salzquellen (33—56°), Kursalon, Theater und Villen (1904: 6939 Kurgäste). — Bei M. fanden im Türkenkrieg 1738 zwei Gefechte statt, am 15. Juli d. J. wurde es von den Türken erobert. Auch 1789 fochten hier Kaiserliche und Türken, und 23. Aug. 1849 siegten die Kaiserlichen über die Ungarn.

Mehalla el-Kobra (Mehalla Kebîr), Kreishauptstadt in Unterägypten, mit (1897) 31,791 Einw., ist Bahnknotenpunkt und Handelsplatz (Baumwolle).

Mehedia, Stadt, s. Mahedia.

Mehedintzi, rumän. Kreis mit Hauptstadt Turnu-Severin (s. d.).

Mehemed (Mohammed) Ali, Statthalter von Ägypten, geb. 1769 zu Kavala in Mazedonien, gest. 2. Aug. 1849 in Schubra bei Kairo, kam 1798 als Führer eines Albaneserkorps nach Ägypten und wurde 1805 Statthalter (Pascha), ermordete die Mamelucken 1811 und unterwarf 1815 und 1819 die Wahhabiten und 1821 Nubien, Senaar, Dongola und Kordofan. Vom Sultan Mahmud gegen die Griechen zu Hilfe gerufen, entsandte M. seinen Sohn Ibrahim, der Morea eroberte, aber 1827 bei Navarino besiegt wurde. Durch Siege über die Pforte 1831—33 gewann er Syrien und behauptete es (Schlacht bei Nisib 1839), mußte es aber 1841, von England gezwungen, gegen den Fermân der Pforte, der für die Familie Mehemed Alis die Erblichkeit der Herrschaft über Ägypten gewährte, zurückgeben.

Mehemed Ali Pascha (Karl Detroit), türk. General, geb. 18. Nov. 1827 in Magdeburg, als Schiffsjunge von Ali (s. Ali 4) aufgenommen, trat als Islamit in das Heer ein, zeichnete sich wiederholt aus, wurde 1877 Muschir und türkischer Oberbefehlshaber in Bulgarien, konnte aber infolge Untätigkeit Suleiman Paschas nichts ausrichten und wurde abberufen. Im J. 1878 war er beim Berliner Kongreß. Bald danach wurde er als Oberbefehlshaber in Albanien in Djakova 6. Sept. 1878 von Aufständischen erschlagen.

Mehinâku, zu den Aruak (s. d.) gehöriger Indianerstamm im Schinguquellgebiet.

Mehl, in Mühlen (s. d.) zerkleinerte, von den Hüllen größtenteils befreite, zur Ernährung dienende Früchte und Samen verschiedener Kulturpflanzen, besonders der Getreidefrüchte (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis und Hirse), auch Buchweizenmehl. M. besteht aus Bestandteilen des Mehlkernes, aus Stärke und Proteinsubstanzen und enthält je nach Feinheit mehr oder weniger Schalenteilchen (Kleie), bei schlechter Reinigung des Mehlgutes auch Teile von Unkrautfrüchten und -samen. Zusammensetzung s. Textbeilage »Nahrungsmittel«. Feines, kleienfreies M. ist ärmer an Eiweißstoffen und Phosphaten als gröberes, aber nicht weniger nahrhaft, da es reichlicher verdaut wird als grobes, kleienreiches. Die zum Teil unverdauliche Kleie dient meist als Viehfutter. Die Güte ist sehr verschieden, sie hängt von der des Mahlgutes ab, auch von absichtlicher Fälschung durch Zusatz andrer geringwertiger Mehle, der Unkrautsamen (sogen. Ausreuter) und (selten) mineralischer Fälschungsmittel. Mehlpräparate (präparierte Mehle), einfache oder gemischte Mehle, durch Dämpfen, Diastase oder Alkali aufgeschlossen, verdaulicher gemacht ꝛc., mit mancherlei Zusätzen versehen, gibt es zahlreiche, z. B.: Liebigs Backmehl (Weizenmehl mit Liebigs Backpulver [s. Brot]), Dextrinmehle (M., dessen Stärke in Dextrin und zum Teil in Traubenzucker übergeführt ist), Leguminosenpräparate (Mischungen von Soja-, Erbsen- und Bohnenmehl mit kleberreichen Getreidemehlen), Malto-Legumin von Liebig, Malto-Leguminose von Starker u. Pobuda und von Timpe, Leguminosen-Malzmehl von Gebhard und einzelne Kindermehle (s. d.).

Mehlauken (Adlig- und Fiskalisch-M.), Gut und Vorwerk im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Labiau, mit (1905) 641 Einw., an der Elzne und der Bahn Königsberg-Tilsit, hat evang. Kirche, Waisenhaus, Amtsgericht und Oberförsterei.

Mehlbatzen (Mehlkalk), Lokalbezeichnung für den Schaumkalk des Muschelkalks, s. Triasformation.

Mehlbaum (Mehlbeerbaum), s. Sorbus und Mespilus.

Mehldorn (Weißdorn), s. Mespilus.

Mehlextrakte, sehr feine Mehle (Grünkorn) oder im Vakuum zur Trockene eingedampfte Malzextrakte.

Mehlfäßchen, Frucht, s. Mespilus.

Mehlis, Stadt in Sachsen-Gotha, mit (1905) 5647 Einw., an der Bahn Zella St. Blasii-Wernshausen, 470 m ü. M., hat evang. Kirche, Waffen-, Metall-, Eisen- und Holzwarenindustrie.

Mehlkäfer (Müller, Tenebrio molitor *L.*), Käfer aus der Familie der Schwarzflügler, 15 mm lang, gestreckt, braun, findet sich bei Bäckern, Mehlhändlern ꝛc.; seine oft lästige, glatte, bräunlichgelbe Larve (Mehlwurm) lebt von Mehl, Kleie, Brot und wird als Futter für Stubenvögel und Reptilien in Töpfen zwischen Kleie und alten Lumpen gezüchtet. Die Entwickelung dauert ein Jahr.

Mehlkalk, mehliger Kalk; s. auch Mehlbatzen.

Mehlkreide, s. Bergmilch.

Mehlmotte (Mehlzünsler, Ephestia Kuehniella *Zeller*), kleine Schmetterlinge aus der Familie der Pyraliden, 12 mm lang, 20 mm breit, auf den Vorderflügeln gelb oder braun mit dunkler Zeichnung.

Digitized by Google

Die 2 cm lange, weißliche Raupe trägt einzelne Borsten. Die M. richtet seit 1883 in Deutschland viel Schaden in Bäckereien ꝛc. an, indem sie Mehl verunreinigt und verspinnt; die Dampfmühlen müssen bisweilen den Betrieb zur Reinigung unterbrechen. Vgl. Jacobi, Die M. (Berl. 1902).

Mehlpräparate (präparierte Mehle), s. Mehl.

Mehlpulver, zerriebenes Schwarzpulver, wird in der Feuerwerkerei benutzt.

Mehlsack, Stadt im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Braunsberg, mit (1905) 4042 Einw., an der Walsch und der Bahn Braunsberg-Allenstein, hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Maschinenbau, Ziegeleien, Mühlen, Flachsbau.

Mehlsand, soviel wie staubfeiner Sand.

Mehlschraube, s. Horizontaltransport.

Mehltau, Pflanzenkrankheit, s. Meltau.

Mehlvogel, s. Feldweihen.

Mehlwurm, Larve vom Mehlkäfer (s. d.).

Mehlzünsler, s. Mehlmotte.

Mehlzylinder, s. Tafel »Mühlen II«, Fig. 1.

Mehmed (Mehmet, türk.), Verstümmelung von Mohammed.

»Mehrer des Reichs«, falsche (weil irrtümlich v. lat. augēre, »vermehren«, hergeleitete) Verdeutschung von Augustus als Titel der deutschen Kaiser.

Mehrfach-Expansionsmaschine (Zweifach-, Dreifach-ꝛc. Expansionsmaschinen), s. Dampfmaschine.

Mehrheit der Welten, angenommene Existenz von Himmelskörpern außer der Erde, die von vernünftigen Wesen bewohnt sein sollen. Bei der ungeheuern Anzahl von Fixsternen ist die Richtigkeit dieser Annahme wahrscheinlich; unter den bekannten Himmelskörpern könnten nur auf dem Mars den irdischen ähnliche Organismen leben, aber bewiesen ist

Mehrlader, s. Handfeuerwaffen. [das nicht.

Mehrphasenstrom, s. Beilage »Elektrische Maschinen II«.

Mehrphasenstrommotoren (Drehstrommotoren), s. Beilage »Elektrische Maschinen II«.

Mehrsitzig, s. Ventil.

Mehrstufig heißt bei Kraftmaschinen die Expansion des gespannten Dampfes oder Betriebsgases, wenn sie stufenweise in verschiedenen Zylindern nacheinander erfolgt; ebenso bei Kompression.

Mehrzahl, s. Pluralis. [maschinen«.

Mehrzylindermaschine, s. Beilage »Dampf-

Mehs, chines. Gewicht (Tsién), auf den Suluinseln (Tschih) = 3,78 g, in Bandschermassing = 2,48 g.

Méhul (spr. me-ûl, Etienne Nicolas, franz. Opernkomponist, geb. 22. Juni 1763 in Givet, gest. 18. Okt. 1817 in Paris, seit 1795 Professor daselbst, komponierte »Une folie« (1801), »Les aveugles de Tolède« (1806) und »Joseph in Ägypten« (1807), auch Revolutionsgesänge (»Chant du départ«, »Chant de victoire«, »Chanson de Roland« u. a.). Vgl. Pougin, M. (2. Aufl., Par. 1892).

Mehun-sur-Yèvre (spr. mŏng-ßür-iäwr), Stadt im franz. Depart. Cher, Arrond. Bourges, mit (1901) 6345 Einw., an der Yèvre und der Bahn Vierzon-Bourges, hat alte Kirche (11. Jahrh.), Schloßruinen (14. Jahrh.), Steinbrüche, Porzellanfabriken und Ziegeleien.

Meias, soviel wie Orang-Utan (s. d.).

Meibom, 1) Heinrich, Historiker, geb. 4. Dez. 1555 in Lemgo, gest. 20. Sept. 1625 in Helmstedt, seit 1583 Professor daselbst, hinterließ: »Opuscula historica rerum germanicarum« (Helmst. 1660).

2) Markus, Musikgelehrter, geb. 1626 in Tönning (Schleswig), gest. 1717 in Utrecht, veröffentlichte: »Antiquae musicae auctores septem« (Amsterd. 1652).

Meibomsche Drüsen (s. Tafel »Auge und Ohr«, Fig. 9), Drüsen der Augenlider, öffnen sich mittels Ausführgängen an den Lidrändern und sondern die Augenbutter ab, durch deren krankhafte Anhäufung und Verhärtung in den Drüsengängen Hagelkörner (s. Gerstenkorn) entstehen. [verleibt.

Meiderich, früher Stadt, seit 1905 Duisburg ein-

Meidinger, scherzhaft für allbekannte Anekdote, nach den »Auserlesenen Histörchen« der französischen Grammatik von Joh. Val. Meidinger (gest. 1822).

Meidinger, Heinrich, Technolog, geb. 29. Jan. 1831 in Frankfurt a. M., gest. 11. Okt. 1905 in Karlsruhe, 1865 Vorsteher der Landesgewerbehalle, 1869 Professor daselbst, arbeitete über Elektrotechnik, Feuerung, Heizung, Beleuchtung, konstruierte ein Galvanisches Element (s. d.), einen Ofen (Füllofen, s. Beilage »Heizungsanlagen«) und begründete 1867 die »Badische Gewerbezeitung« (Karlsr.).

Meidling, seit 1890 der 12. Bezirk von Wien.

Meien-Reuß (Mayen-Reuß), linker Nebenfluß der Reuß im schweizer. Kanton Uri, mündet bei Wassen.

Meier (Maier, v. lat. major, vgl. major domus), im Mittelalter der Vorgesetzte der Gutsuntertanen (Gutsvogt, villicus), der z. B. Abgaben eintrieb und Recht sprach; auch Bauer, der sein Gut (Meiergut, Meierhof, Meierei) nur in Zeitpacht besitzt und an den Gutsherrn jährlichen Zins (Meierzins) entrichtet. Vgl. Abmeierung.

Meier, 1) Eduard, Philolog, geb. 1. Jan. 1796 in Glogau, gest. 5. Dez. 1855 in Halle, seit 1825 Prof. daselbst, schrieb: »Der attische Prozeß« (Halle 1824; neu bearbeitet von Lipsius, Berl. 1883—87, 2 Bde.); »Opuscula academica« (Halle 1861—63, 2 Bde.) u. a.

2) Hermann Henrich, geb. 16. Okt. 1809 in Bremen, gest. daselbst 17. Nov. 1898, Begründer und Präsident des Norddeutschen Lloyd, war 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und 1867 bis 1887 des Reichstags.

3) Ernst Heinrich, Orientalist, geb. 17. Mai 1813 in Rusbend, gest. 2. März 1866 in Tübingen, 1848 Professor daselbst, veröffentlichte: »Hebräisches Wurzelwörterbuch« (Mannh. 1845); »Die ursprüngliche Form des Dekalogs« (das. 1846); eine Übersetzung von »Nal und Damajanti« (Stuttg. 1847), des Hohenliedes (das. 1850) und der »Sakuntala« (Hildburgh. 1867), ferner: »Die Form der hebräischen Poesie« (Tübing. 1853); »Indisches Liederbuch« (Stuttg. 1854); »Poetische Nationalliteratur der Hebräer« (Leipz. 1856) u. a.

4) Ernst von, Jurist, geb. 12. Okt. 1832 in Braunschweig, gest. 22. April 1911 in Berlin, 1868 Professor in Halle, 1886 Universitätskurator in Marburg, 1888—94 in Göttingen, schrieb: »Die Rechtsbildung in Staat und Kirche« (Berl. 1861); »Über den Abschluß von Staatsverträgen« (Leipz. 1874); »Hannoversche Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte« (das. 1898—99, 2 Bde.) u. a.

Meierbrief, Urkunde über die Leihe eines Meierguts (s. Meier).

Meierding, soviel wie Bauersprache (s. d.).

Meier Helmbrecht, s. Wernher (der Gärtner).

Meierhof, s. Meier und Landwirtschaftliche Gebäude.

Meierrecht, soviel wie Kolonatrecht, vgl. Landwirtschaftliche Unternehmungsform, S. 309.

Meigen, Johann Wilhelm, Entomolog, geb.

Digitized by Google

3. Mai 1764 in Meigen bei Solingen, gest. 11. Juli 1845. Lehrer in Burtscheid, dann Sekretär bei der Handelskammer in Solingen, veröffentlichte: »Systematische Beschreibung der bekannten europäischen zweiflügeligen Insekten« (Hamm 1818—38, 7 Bde., 74 Tafeln; Bd. 1 u. 2 neu, Halle 1851); »Deutschlands Flora« (Essen 1836—42, 3 Bde., 144 Tafeln).

Meigs (spr. megs), Montgommery Cunningham, nordamerikan. General, geb. 3. Mai 1816 in Augusta (Georgia), gest. 2. Jan. 1892 in Washington, seit 1853 im Ingenieurkorps, besorgte die Ausrüstung und Verpflegung der Unionsarmee.

Meije, La (spr. mäsch), Bergkette der Pelvouxgruppe in den Dauphiné-Alpen, gipfelt in der erstmalig 1877 erkletterten Grande-Meije (3987 m hoch).

Meiji (spr. me-idschi, »erleuchtete Regierung«) heißt die gegenwärtige japanische Regierungsperiode, das Zeitalter der Aufklärung seit 1868.

Meil, Johann Wilhelm, Zeichner und Kupferstecher, geb. 23. Okt. 1733 in Altenburg, gest. 2. Febr. 1805 in Berlin, war ein fruchtbarer Vignettenradierer.

Meile, Wegmaß. Die geographische M.: 1/15 eines Äquatorgrades = 7420,439 m, 1 M. in Preußen und Dänemark = 7,532 (im übrigen Deutschland früher zwischen 7363,13 m in Sachsen-Weimar und 9893,92 m in Oldenburg), in Österreich = 7,586, in Ungarn = 8353,6 m, in England (gewöhnliche englische M.) = 1,524 km, gesetzlich (und in Nordamerika) = 1,609 km, in Spanien = 6,687, in Portugal = 6,197 km; 1 geographische QMeile = 55 qkm. Die englische Square mile (mile of land) = 2,5893 qkm. Vgl. Lieue.

Meilen, Bezirkshauptort im schweizer. Kanton Zürich, mit (1900) 3213 Einw., am Züricher See und an der Bahn Zürich-Rapperswil, 412 m ü. M. Hier wurden 1853 die ersten Pfahlbaureste entdeckt.

Meilenbaken, Baken am Anfang und Ende einer Fahrwasserstrecke (abgemessene Meile) zur Bestimmung der Schiffsgeschwindigkeit (Meilenfahrt).

Meiler, Vorrichtung zur Verkohlung des Holzes (s. Kohle; vgl. Tafel »Forstbenutzung«, Fig. 25 u. 26), zur Herstellung von Koks und Rösten von Erzen. Meileröfen sind ummauerte M.

Meilhac (spr. mäjáck), Henri, franz. Bühnendichter, geb. 23. Febr. 1831 in Paris, gest. daselbst 6. Juli 1897, erst Karikaturenzeichner, dann Feuilletonist, fand Erfolg mit dem witzigen Einakter »L'Autographe« (1858), arbeitete meist zusammen mit Ludovic Halévy (s. d.), schuf aber auch allein gelungene Lustspiele: »Gotte« (1886), »Décoré« (1888) und »Ma cousine« (1890). Weniger glücklich sind seine ernstern Stücke: »Margot« (1890) und »Grosse Fortune« (1896).

Meili, Friedrich, Jurist, geb. 2. April 1848 in Hinweil (Kanton Zürich), seit 1885 Professor in Zürich, schrieb: »Das Telegraphenrecht« (Zür. 1871, 2. Aufl. 1873); »Die Lehre der Prioritätsattien« (das. 1874); »Die Haftpflicht der Postanstalten« (Leipz. 1877); »Das Telephonrecht« (das. 1885); »Das Recht der modernen Verkehrs- und Transportanstalten« (das. 1888); »Die Gesetzgebung und das Rechtsstudium der Neuzeit, Reformgedanken« (Dresd. 1894); »Das internationale Zivilprozeßrecht« (Zür. 1906); »Die Kodifikation des Automobilrechts« (Wien 1907) u. a.

Meilichios (»der Milde«), Beiname griechischer Götter, insbes. des Zeus.

Meinardus, Ludwig Siegfried, Komponist, geb. 17. Sept. 1827 in Hooksiel (Oldenburg), gest. 10. Juli 1896 in Bielefeld, 1874—85 Musikreferent des »Hamburger Korrespondenten«, komponierte Oratorien (»Simon Petrus«, »Gideon«, »König Salomo«, »Luther in Worms« u. a.), Gesänge (zum Teil mit Orchester), Kammermusikstücke, Klaviersachen und schrieb: »Kulturgeschichtliche Briefe über deutsche Tonkunst« (Oldenb. 1873); »Ein Jugendleben« (Gotha 1874, 2 Bde., Autobiographie); »Joh. Mattheson« (Leipz. 1879); »Mozart, ein Künstlerleben« (Berl. 1883); »Die deutsche Tonkunst im 18. und 19. Jahrhundert« (Leipz. 1888); »Eigene Wege« (Brem. 1895).

Meinberg (Bad M.), Badeort im Fürstentum Lippe, mit (1905) 1292 Einw., an der Werre und der Bahn Herford-Altenbeken, 210 m ü. M., hat evang. Kirche und Kaltwasserheilanstalt, Schwefel-, Kohlensäure- und (von Schieder hergeleitete) Kochsalzquellen, Schwefelschlamm- und Gasdampfbäder (Frequenz 1907: 1472 Besucher).

Meinecke, 1) Gustav, Kolonialpolitiker, geb. 15. Febr. 1854 in Stendal, gest. 11. April 1903 in Berlin, Journalist in Amerika, nach seiner Rückkehr 1887 Redakteur der »Deutschen Kolonialzeitung« und Herausgeber des »Deutschen Kolonialkalenders« und des »Kolonialen Jahrbuchs«, schrieb: »Aus dem Lande der Suaheli« (Berl. 1895); »Katechismus der Auswanderung« (Leipz. 1896); »Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896« (Berl. 1897).

2) Friedrich, Geschichtsforscher, geb. 30. Okt. 1862 in Salzwedel, seit 1901 Professor in Straßburg, seit 1906 zu Freiburg i. Br., schrieb: »Die deutschen Gesellschaften und der Hoffmannsche Bund« (Stuttg. 1891), »Das Leben des Generalfeldmarschalls Hermann von Boyen« (das. 1896—99, 2 Bde.) und gibt seit 1893 die »Historische Zeitschrift« heraus.

Meineid, s. Eid.

Meineke, August, Philolog, geb. 8. Dez. 1790 in Soest, gest. 12. Dez. 1870 in Berlin, seit 1817 Gymnasialdirektor in Danzig, 1826—57 in Berlin, gab heraus: »Poetarum comicorum graecorum fragmenta« (Berl. 1839—57, 5 Bde.), die »Analecta Alexandrina«, Fragmente des Euphorion und andrer alexandrinischer Dichter (das. 1843) u. a. Vgl. F. Ranke, August M. (Leipz. 1871).

Meinersen, Dorf im preuß. Regbez. Lüneburg, Kreis Gifhorn, mit (1905) 887 Einw., an der Oker und der Bahn Hannover-Berlin, hat evang. Kirche, Landwirtschaftsschule, Amtsgericht und Mühlwerk.

Meinerzhagen, Flecken im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Altena, mit (1905) 2966 Einw., an der Volme und der Bahn Brügge-Dieringhausen, hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht und Industrie.

Meine Tante, deine Tante, Glücksspiel, bei dem auf Karten Geld gesetzt wird. Der Bankhalter zieht mit den Worten: »M. T., d. T.!« je zwei Karten ab, zahlt für die auf »d. T.« erscheinenden von Spielern besetzten Karten zum Einsatz die gleiche Summe und zieht die auf »m. T.« fallenden Einsätze ein.

Meinhold, Johannes Wilhelm, Dichter, geb. 27. Febr. 1797 in Netzelkow auf Usedom, gest. 30. Nov. 1851 in Charlottenburg, Pfarrer, 1844—50 in Rehwinkel bei Stargard, verfaßte »Gedichte« (Greifsw. 1824), epische und dramatische Werke, den Roman »Maria Schweidler, die Bernsteinhexe« (3. Aufl., Leipz. 1872; auch in Meyers Volksbüchern; von Laube 1847 dramatisiert); »Sidonia von Bork, die Klosterhexe« (3 Bde., zuerst in den »Gesammelten Schriften«, Leipz. 1846—47, 7 Bde.) sowie eine Übersetzung und Erläuterung des »Vaticinium Lehninense« (das. 1849).

Meinicke, Karl Eduard, Geograph, geb. 31.

Digitized by Google

Aug. 1803 in Brandenburg, gest. 26. Aug. 1876 in Dresden, 1846—69 Gymnasialdirektor in Prenzlau, schrieb: »Handbuch der Geographie und Statistik von Australien« (2. Ausg., Leipz. 1867); »Die Inseln des Stillen Ozeans« (2. Ausg., das. 1888, 2 Bde.) u. a.

Meiningen (Wappen, s. Tafel »Stadtwappen«), Haupt- und Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Meiningen, mit (1905) 15,989 Einw., an der Werra und der Bahn Eisenach-Lichtenfels, 300 m ü. M., von großstädtischem Eindruck, besitzt 2 evang. und eine kath. Kirche, darunter die zweitürmige Stadtkirche, Synagoge, Residenzschloß Elisabethenburg (16.—17. Jahrh.) mit Archiven, Gemälde- und Münzsammlung, Bibliothek und Schloßgarten, neues Rathaus, Brunnen mit Statue Heinrichs II., Englischen Garten mit berühmtem Theater (5. März 1908 abgebrannt), Denkmälern und Fürstengruft, Park Herrnberg, ferner Gymnasium, Realgymnasium, Lehrerinnenseminar, Museum (Hennebergische Sammlung), Krankenhaus, Sanatorium, ist Sitz der Regierung, eines Landratsamts, Landgerichts (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Oberkirchenrats, treibt Maschinen-, Metallwaren-, Möbel- und graphische Industrie, hat Brauerei, Eisenbahnhauptwerkstätte und lebhaften, durch Handels-, Gewerbe- und Handwerkskammer, Reichsbanknebenstelle und andre Banken unterstützten Handel. In Garnison: 2. Armeeinspektion und Inf.-Reg. Nr. 32. Bei M. liegt Burg Landsberg. — M., bis 1542 dem Hochstift Würzburg, dann den Grafen von Henneberg gehörig, fiel 1583 an die Ernestinischen Wettiner. Seit 1680 Residenz, brannte es 1874 zum großen Teil ab und wurde neu aufgebaut. Vgl. Döbner, Bausteine zu einer Geschichte der Stadt M. (Meining. 1902).

Meininger, die durch ihre Gastspiele (1874—90) weithin bekannt gewordene Hoftheatergesellschaft des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen, erlangte ihren Ruf unter Leitung des Regisseurs Ludwig Chronegk (geb. 1837 in Brandenburg, gest. 9. Juli 1891 in Meiningen) durch historisch treue Ausstattung, strenge Regie und treffliches Zusammenspiel. Vgl. R. Prölß, Das herzoglich meiningensche Hoftheater und die Bühnenreform (2. Aufl., Erfurt 1882); Grube, Die M. (Berl. 1904).

Meinong Ritter von Handschuchsheim, Alexius, Philosoph, geb. 17. Juli 1853 in Lemberg, seit 1882 Professor in Graz, gründete daselbst 1894 das erste österreichische Laboratorium für experimentelle Psychologie. Voraussetzung aller Erkenntnistheorie ist die von ihm postulierte Gegenstandstheorie, Unterbau aller Ethik die psychologische Werttheorie. Er schrieb: »Humestudien« (Wien 1877—82, 2 Bde.); »Psychologisch-ethische Untersuchungen zur Werttheorie« (Graz 1894); »Untersuchungen zur Gegenstandstheorie« (Leipz. 1904); »Über die Erfahrungsgrundlagen unsres Wissens« (Berl. 1906) u. a.

Meintat (Meinwerk), im germanischen Recht gemeiner Gesinnung entsprungene Tat, z. B. heimliche Tötung, Entweichen aus dem Heer.

Meiobären, Isobaren (s. d.) unter 760 mm.

Meir aus Rothenburg, rabbinische Autorität Deutschlands im Mittelalter, geb. um 1215 in Worms, gest. 2. Mai 1293 auf Festung Ensisheim i. E., wirkte in Konstanz, Augsburg, Rothenburg o. T., Nürnberg u. a. O., wollte 1286 nach Palästina auswandern, wurde aber in der Lombardei verhaftet und in Ensisheim inhaftiert. Seine Leiche ruht in Worms. Er schrieb Zusätze zum Talmud u. a.

Meiringen, Bezirkshauptort im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 3077 Einw., am Ausgang des Haslitales, 600 m ü. M., hat Holzschnitzerei und durch die Grimselstraße und Brünigbahn viel Fremdenverkehr. Oberhalb von M. liegt die malerische Aareschlucht, südlich sind die Reichenbachfälle.

Meirionydd (wallis.), soviel wie Merioneth (s. d.).

Meis (das antike Megiste), türk. Insel, zum Inselwilajet, Sandschak Rhodus, gehörig, mit 8000 griech. Einwohnern und Hauptstadt Kastelorysso (s. d.).

Meisen (Paridae), Familie der Sperlingsvögel, kleine, gedrungene Vögel mit kurzem Schnabel, meist kurzem und gerade abgeschnittenem oder langem und stark abgestuftem Schwanz, kräftigen Zehen mit großen, gekrümmten Nägeln. Sie leben gesellig im Norden der Alten Welt, sind sehr beweglich, klettern und schlüpfen geschickt, fliegen wenig und streichen zu gewissen Zeiten durchs Land. Als Vertilger von Insekten sind sie zu schützen, da sie immer mehr Nistgelegenheit verlieren, werden Nistkästen aufgehängt. Die Schwanzmeise (Mehl-, Mohr-, Schleier-, Schnee-, Bergmeise, Teufelsbolzen, Parus caudatus *Naum.*), mit langem, abgestuftem Schwanz, oberseits schwarz, Oberkopf und Unterseite weiß, bewohnt Ost- und Mitteleuropa und einen Teil Asiens, streicht bei uns im Herbst und Frühjahr und bleibt zum Teil im Winter da. Die Haubenmeise (Toll-, Schopf-, Heidenmeise, Meisenkönig, P. cristatus *Kaup.*), mit konischem Schnabel, gerundetem Schwanz, stufenweise verlängerten Haubenfedern, oben mausgrau, unten weißgrau, ist bei uns Standvogel. Die Kohlmeise (Fink-, Spiegel-, Speck-, Talgmeise, P. major *L.*, s. Tafel »Stubenvögel«, Fig. 14) lebt in Europa in Gärten und Mischwald, nährt sich von Kerbtieren, mordet aber auch kleinere Vögel. Die Blaumeise (Ringel-, Himmelsmeise, Blaumüller, P. caeruleus *Kaup.*, s. Tafel »Stubenvögel«, Fig. 15) lebt in Europa und einem Teil Asiens, besonders in Laubwäldern. Andre Arten sind: Tannenmeise (Holz-, Pech-, Zirbel-, Sparmeise, P. ater *L.*), schwarz mit dunkeln Tönen und weiß, in Europa und einem Teil Asiens; die Sumpfmeise (Nonnenmeise, P. palustris *L.*), in Deutschland und Österreich-Ungarn. Als Stubenvögel sind die M. mit andern Vögeln unverträglich.

Meisenheim, Flecken und Kreishauptort im preuß. Regbez. Koblenz, mit (1905) 1826 Einw., bis 1866 Hauptort einer hessen-homburgischen Herrschaft, an der Glan und der Bahn Scheidt-Bad Münster, hat kath. und 2 evang. Kirchen, Synagoge, Schloß, Lateinschule, Amtsgericht, Industrie, Weinbau und Viehhandel.

Meisenkasten, s. Vogelfang.

Meisenkönig, Haubenmeise (s. Meisen) oder Zaunkönig.

Meisennüsse, Früchte, s. Walnußbaum.

Meisje (holländ.), Mädchen.

Meisl, Karl, österreich. Dramatiker, geb. 30. Juni 1775 in Laibach, gest. 8. Okt. 1853 in Wien, Rechnungsrat, verfaßte etwa 200 Stücke für Wiener Vorstadttheater, darunter sehr erfolgreiche, gesammelt als »Theatralisches Quodlibet etc.« (Pest u. Wien 1820—1825, 10 Bde.). Zu Meisls Festspiel »Die Weihe des Hauses« (1822) schrieb Beethoven die Ouvertüre. Vgl. Fürst, Raimunds Vorgänger (»Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte«, Bd. 10, Berl. 1907).

Meisner, bei Pflanzen: Karl Friedrich Meisner, geb. 1800, gest. 1874 als Professor in Basel.

Meisol, Insel, s. Misol.

Meißel, Stahlwerkzeug aus Schaft mit Schneide.

Digitized by Google

Diese, meist zweiseitig geschliffen, ist breit beim Flach- oder Kaltmeißel (zur Flächenbearbeitung), schmal beim Kreuzmeißel (zum Zertrennen durch Einhauen von Nuten). Nutmeißel, zum Einarbeiten von Schmiernuten in Lagerschalen, sind halbrund zugeschliffen. — Stahl einer Werkzeugmaschine (vgl. Beilage »Holzbearbeitung«, Fig. 32—34), insbes. Hauwerkzeug in der Feilenhauerei.

Meißen, ehemalige deutsche Markgrafschaft, 965 nach Geros (s. d.) Tode gegründet, kam 1123 an Konrad von Wettin (s. Konrad 7), dessen Haus unter andern folgende Markgrafen angehörten: Otto der Reiche (s. d.), Albrecht der Stolze (s. Albrecht 13), Dietrich der Bedrängte (s. Dietrich 2), Heinrich der Erlauchte (s. Heinrich 41), Albrecht der Unartige (s. Albrecht 14), Friedrich der Freidige (s. Friedrich 34), Diezmann (s. d.), Friedrich der Ernsthafte, Friedrich der Strenge (s. Friedrich 35) und Friedrich der Streitbare (s. Friedrich 57), der 1423 die Kurwürde erwarb. Vgl. Sachsen. Bei der Teilung 1485 fiel M. an die Albertinische Linie (s. d.). — Das Bistum M., 967 von Otto I. gestiftet, unterstand dem Erzbistum Magdeburg, wurde infolge der Reformation aufgehoben und 1666 Kursachsen einverleibt. — Das Burggrafentum M., Reichslehen, zuerst 1143 erwähnt, 1426—1572 im Besitze des Hauses Reuß, kam infolge des Vergleichs von 1546 an Kursachsen. Vgl. Märcker, Das Markgraftum M. (Leipz. 1843); Posse, Die Markgrafen von M. und das Haus Wettin bis zu Konrad d. Gr. (das. 1881); Machatschek, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts M. (Dresd. 1884).

Meißen, Amtshauptstadt in der sächs. Kreish. Dresden, mit (1908) 34,000 Einw. (2331 Katholiken), links der Elbe (2 Brücken), an der Mündung der Triebisch, die alte Stadt am Gehänge ansteigend, an der Bahn Leipzig-Döbeln-Dresden, 95—205 m ü. M., hat 8 evang. und eine kath. Kirche, darunter den 1903 restaurierten gotischen Dom (13.—15. Jahrh.) mit Gruft sächsischer Kurfürsten, Arbeiten von P. Vischer und Lukas Cranach d. Ä., Glasmalereien, Altarbild, Standbildern des 13. Jahrh. und gotischer Johanniskapelle (13. Jahrh.), ferner das spätgotische, von Meister Arnold von Westfalen 1471—83 erbaute Schloß (Albrechtsburg) mit Fresken und Bankett- und Wappensaal, altes Rathaus, das 1205 gegründete, 1543 in die Fürstenschule zu St. Afra (seit 1879 in neuem Gebäude) verwandelte Afrakloster, wo Gellert und Lessing studierten, Realgymnasium, Realschule, Handels-, Landwirtschafts- und Schifferschule, Altertumsmuseum, Genesungsheim, Straßenbahn, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Bezirkskommando, die berühmte königliche Porzellanmanufaktur (s. Meißner Porzellan), 6 Ofen- und Schamottefabriken, Jutespinnerei, Weberei, Schuh-, Stock-, Maschinen-, Möbel-, Pianoforte-, Metallwaren-, Kabel-, Papier-, Granit-, chemische Industrie, Zuckerraffinerie, Brauerei, Kaolingruben, Weinbau, Schiffahrt und Handel (Reichsbanknebenstelle). Die Einnahmen der Stadt betrugen 1907: 5,1, die Ausgaben 5, das Vermögen 9,7, die Schulden 4,7 Mill. Mk. In der Umgebung liegen Ruinen des Zisterzienserinnenklosters zum Heiligen Kreuz, Schloß Siebeneichen mit Park, Schloß Scharfenberg und die moderne Huttenburg. — Die Stadt M. entstand früh neben der als Schutz gegen die Slawen 928 errichteten Burg. Sie litt sehr im Dreißigjährigen und im Siebenjährigen Krieg. Vgl. Gersdorf, Urkundenbuch der Stadt M. (Leipz. 1873); Loose, Altmeißen in Bildern (Meiß. 1889); »Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt M.« (das. 1882 ff.).

Meißner, steiler Tafelberg des Hessischen Berglandes zwischen Werra und Fulda im preuß. Regbez. Kassel, hat wiesenbedeckte, 749 m hohe Basaltdecke auf Muschelkalk und Buntsandstein.

Meißner, 1) August Gottlieb, Schriftsteller, geb. 3. Nov. 1753 in Bautzen, gest. 18. Febr. 1807 in Fulda, 1785 Professor in Prag, 1805 Gymnasialdirektor in Fulda, schrieb Romane: »Alcibiades« (Leipz. 1781—88, 4 Bde.); »Bianca Capello« (das. 1785, 2 Bde.); »Epaminondas« (Prag 1798—1801, 2 Bde.); »Skizzen« (Leipz. 1778—96, 14 Sammlungen, u. ö.). »Sämtliche Werke« gab Kuffner (Wien 1811—12, 56 Bde.) heraus. Vgl. Fürst, August Gottlieb M. (Stuttg. 1894).

2) Alfred, Dichter, Enkel des vorigen, geb. 15. Okt. 1822 in Teplitz, gest. 29. Mai 1885 in Bregenz durch Selbstmord, schrieb: »Gedichte« (Leipz. 1845, 12. Aufl. 1880), das Epos »Ziska« (das. 1846, 12. Aufl. 1880), die Tragödien »Das Weib des Urias« (Frankf. 1851) und »Der Prätendent von York« (Leipz. 1857) und Romane: »Der Pfarrer von Grafenried« (Hamb. 1855), »Die Sansara« (Leipz. 1858, 4 Bde.), »Neuer Adel« (das. 1861, 3 Bde.), »Schwarzgelb« (Berl. 1862—64, 8 Bde.), »Die Kinder Roms« (das. 1870, 4 Bde.), »Norbert Norson« (Zür. 1883) u. a. Literarischen Anteil an ihnen und an »Heinrich Heine; Erinnerungen« (Hamb. 1856) machte Hedrich (s. d.) geltend, dem R. v. Bayer (Robert Byr) in »Die Antwort Alfred Meißners« (Münch. 1889) begegnete. »Gesammelte Schriften« erschienen Leipzig 1871—73 (18 Bde.), ferner »Ausgewählte Dichtungen« Berlin 1884 (4 Bde.), »Mosaik« daselbst 1886 (2 Bde.), »Geschichte meines Lebens« Teschen 1884 (2 Bde.). Vgl. Wehl, Alfred M., Erinnerungen (Leipz. 1892).

3) Georg, Physiolog, geb. 19. Nov. 1829 in Hannover, gest. 30. März 1905 in Göttingen, 1855 Professor in Basel, 1858 in Freiburg, 1860—91 in Göttingen, entdeckte 1852 (mit Wagner) die Tastkörperchen, arbeitete über Nervenendigungen in der Haut, über Physiologie der Muskeln und Nerven, Verdauungsphysiologie ꝛc. und schrieb: »Beiträge zur Anatomie und Physiologie der Haut« (Leipz. 1853); »Untersuchungen über den Sauerstoff« (Hannov. 1863); »Untersuchungen über elektrische Ozonerzeugung ꝛc.« (Götting. 1871) u. a. Vgl. Boruttau, Zum Andenken an Georg M. (Bonn 1905).

Meißner Porzellan, Erzeugnisse der Porzellanmanufaktur in Meißen (seit 1710), die Kurfürst Friedrich August I. gründete, ist eine Erfindung des Alchimisten Johann Friedrich Böttger (s. d.). Die Glanzzeit des Meißner Porzellans war etwa 1720—1750, unter Maler Herold (s. d.) und Bildhauer Kändler (s. d.). Neuerdings schafft die Manufaktur mit Erfolg moderne Erzeugnisse. Umsatz und Produktion betrugen 1907 je 2,5 Mill. Mk., der Personalbestand 712. Vgl. Tafel »Keramik«, Fig. 8 u. 9; ferner Berling, Das M. P. und seine Geschichte (Leipz. 1900); J. L. Sponsel, Kabinettstücke der Meißner Porzellanmanufaktur von J. J. Kändler (das. 1900).

Meißnersche Körperchen, s. Haut.

Meißnischer Dialekt, in der alten Mark Meißen geläufige Mundart, Zweig des Thüringischen, trug zur böhmischen und kaiserlichen Kanzleisprache, somit zur heutigen Schriftsprache wesentlich bei, war daher im 16.—18. Jahrh. mustergültig.

Meissonier (spr. mäßonié), Ernest, franz. Maler,

Digitized by Google

geb. 21. Febr. 1815 in Lyon, gest. 31. Jan. 1891 in Paris, Schüler von Cogniet, malte Illustrationen zur Bibel, Paul und Virginie ꝛc., später in Farbe und Licht gleich reizvolle Figuren aus dem 17. u. 18. Jahrh., ferner, ebenfalls in kleinem Maßstab, Bilder aus Geschichte und Zeitgeschichte, Landschaften, Architekturstücke und Bildnisse, lieferte auch meisterhafte Aquarelle, Radierungen und Lithographien. Das Pariser Louvre besitzt viele Bilder und Studien von ihm, so fünf: Der Leser, Die drei Raucher, Der Flötenspieler, Napoleon III. bei Solferino, Napoleon III. und sein Stab. Erwähnt seien ferner: Die Kürassiere von 1805 (Chantilly), 1807 (Napoleon bei Friedland, Metropolitanmuseum in Neuyork), 1814 (Napoleons Rückzug im Schnee). Vgl. Formentin, Ernest M. (Par. 1901); Gréard, La vie et l'œuvre de M. (das. 1906).

Meistbegünstigungsklausel, Klausel der meistbegünstigten Nationen, s. Handelsverträge.

Meister, früher die, welche ein Handwerk zunftmäßig betrieben (Handwerksmeister). Sie waren Vollgenossen der Zunft (s. Handwerk) und bildeten sich aus den Gesellen, insbes. durch Anfertigung eines Meisterstücks (Näheres s. Geselle). Den Titel M. mit der Bezeichnung des Handwerks dürfen heute nur Handwerker führen, die die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben (s. Lehrlingsprüfung) und die Meisterprüfung bestanden haben. Diese, vor einer amtlichen Kommission abgelegt, umfaßt den Nachweis der Befähigung zur selbständigen Ausführung und Kostenberechnung der Arbeiten des Gewerbes und der sonstigen Kenntnisse, insbes. der Buch- und Rechnungsführung. Meisterkurse dienen der fachlichen Fortbildung selbständiger Gewerbetreibender. In Österreich ist vom Nachweis einer besondern Befähigung die Ausübung des Gewerbes überhaupt abhängig. Vgl. Handwerk. — In der Marine Deckoffizier des Zimmermannspersonals. — In der Kunstgeschichte, besonders in der Malerei und den graphischen Künsten, ist M. ein Künstler unbekannten Zunamens, den man kennzeichnet unter Hinzufügung von: 1) Vornamen (M. Wilhelm), 2) Monogramm, Abzeichen, Jahreszahl ꝛc. (Meister E. S., M. mit dem Würfel, M. von 1446), 3) Geburtsort oder Ort seiner Tätigkeit (M. von Zwolle, M. von Flémalle), 4) Hauptwerk (M. des Todes Mariä, M. der heil. Sippe, M. der Lyversbergschen Passion), 5) charakteristischen Merkmalen der Darstellung (M. mit den Bandrollen, M. der weiblichen Halbfiguren), 6) Sammlung, Kirche ꝛc., wo sich Hauptwerke befinden (M. des Amsterdamer Kabinetts, M. von Sankt Severin). — M. (lat. magister) bezeichnet ursprünglich ein Schulhaupt (z. B. Meister Eckart) oder allgemein »Lehrer«.

Meisterdieb, der Held des Märchens vom unübertrefflich geschickten Diebe, fand auch in die karolingische Sage (Karl und Elegast, Malagis) Eingang.

Meistergesang, die von deutschen Dichtern bürgerlichen Standes (Meistersingern) seit 14. Jahrh. fortgeführte lyrische Kunstdichtung der Minnesinger (s. d.); den Übergang bilden die fahrenden Dichter von 1250—1350, die, meist nicht mehr im Dienst hoher Herren tätig, ihre Kunst dem Bürgertum widmeten, so Konrad von Würzburg und Heinrich Frauenlob (s. d.). Bestimmte Nachricht über Einrichtung einer Singschule haben wir erst seit 1450 (zu Augsburg), die älteste Meistersingerordnung von 1513 aus Freiburg i. Br. Blütezeit ist das 16. Jahrh. (Hans Sachs in Nürnberg). Seit dem Dreißigjährigen Krieg geriet der M. in Verfall; die letzte Singschule löste sich 1839 in Ulm auf. Die Meistersinger betrachteten sich als Nachfolger der Minnesinger, von denen sie zwölf als Väter ihrer Kunst ansahen, die von Otto d. Gr. privilegiert worden sein sollen; in der Tat beruht der M. durchaus auf der Kunst der klassischen Zeit, die durch einschnürende Regeln verknöchert wurde (Schulzettel, Tabulatur). Die Übungen hießen Schulsingen, die Kritiker Merker, die Mitglieder je nach ihrem Können: Schüler, Schulfreunde, Sänger, Dichter, Meister. Ein mehrstrophiges Gedicht hieß Bar (Par); die Strophe (»Lied«) war gewöhnlich in zwei einander gleiche Stollen (zusammen »Aufgesang«) und einen »Abgesang« gegliedert. Eine nichtkomponierte, gewöhnlich in kurzen Reimpaaren abgefaßte Dichtung hieß Spruch. Die Töne (Melodien) hatten zum Teil seltsame Eigennamen (z. B. Herzog Ernsts-Ton, Vielfraßweis); metrische Bezeichnungen waren: Körner, Pausen u. a. Vgl. J. Grimm, über den altdeutschen M. (Götting. 1811); Schnorr v. Carolsfeld, Zur Geschichte des deutschen Meistergesangs (Berl. 1872); Jacobsthal, Die musikalische Bildung der Meistersinger (in der »Zeitschrift für deutsches Altertum«, Bd. 20, 1876); Lyon, Minne- und Meistergesang (Leipz. 1883). — R. Wagners Musikdrama »Die Meistersinger zu Nürnberg« stellt deren schulmäßige Tätigkeit dar.

Meister Hämmerling (Meister Hans), Scharfrichter.

Meister, Lucius u. Brüning, Farbwerke, s. Beilage »Chemische Großindustrie«, S. VIII.

Meisterrecht, das Recht des selbständigen Gewerbebetriebes.

Meisterschulen, s. Forstschulen.

Meistersinger, s. Meistergesang.

Meister vom Stuhl, s. Freimaurerei.

Meisterwurz, s. Peucedanum; schwarze M., s. Astrantia.

Meisterzeichen, Zeichen der Handwerker und Künstler auf ihren Erzeugnissen, waren Vorläufer der Warenzeichen.

Meistre (spr. mäßtr), soviel wie Mistral (s. d.).

Meit, Konrad, Bildhauer aus Worms, schuf für die Statthalterin Margarete von Österreich (gest. 1530) und ihren Gatten Philibert II. von Savoyen (gest. 1504) die großartigen Mausoleen in der Kirche von Brou mit seinem Bruder Thomas und andern, auch zierliche Figuren aus Alabaster und Buchs u. a.

Meitshio, japan. Maler, geb. 1351, gest. 1427, s. Japanische Kunst.

Meitzen, August, Statistiker, geb. 16. Dez. 1822 in Breslau, 1853—56 Bürgermeister von Hirschberg (Schlesien), trieb als Grundsteuerregulierungskommissar (1861—65) agrarhistorische Studien. Nach Berlin 1865 für die Grundsteuerveranlagung berufen, veröffentlichte er: »Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates« (Berl. 1868—73 und 1895—1906, 7 Bde.). M., 1867—72 Mitglied des preußischen Statistischen Bureaus, seit 1875 Professor, bis 1882 Regierungsrat am kaiserlichen Statistischen Amt, schrieb ferner: »Urkunden schlesischer Dörfer« im »Codex diplomaticus Silesiae«, Bd. 4 (Bresl. 1863); »Die Kulturzustände der Slawen vor der deutschen Kolonisation« (das. 1864); »Geschichte, Theorie und Technik der Statistik« (2. Aufl., Stuttg. 1903); »Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen ꝛc.« (Berl. 1896, 3 Bde.).

Meixner, Karl, Schauspieler, geb. 16. Nov. 1818 in Königsberg, gest. 5. Nov. 1888 in Wien, in Hamburg, Leipzig, Stuttgart tätig, seit 1850 am Wiener Burgtheater, war ausgezeichneter Charakterkomiker.

Digitized by Google

Mej (Mey), Lew Alexandrowitsch, russ. Dichter, geb. 25. (13.) Febr. 1822 in Moskau, gest. 28. (16.) Mai 1862 in Petersburg, war auch guter Übersetzer.

Mejer, Otto Georg Alexander, prot. Kirchenrechtslehrer, geb. 27. Mai 1818 in Zellerfeld, gest. 24. Dez. 1892 in Hannover, 1847 Prof. in Göttingen und Königsberg, 1850 in Greifswald, 1851 in Rostock, 1874 in Göttingen, 1885 Präsident des Landeskonsistoriums in Hannover, schrieb das wichtige Werk: »Zur Geschichte der römisch-deutschen Frage« (Rost. 1871—74 und Freib. i. Br. 1885, 3 Tle.); »Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht« (Götting. 1852—53, 2 Bde.); »Das Rechtsleben der deutschen evangelischen Landeskirchen« (Hannov. 1889) u. a.

Mejillones (spr. me-hschilljónes), Dorf und Bucht gleichen Namens im Depart. Antofagasta in Nordchile.

Mejit (Medjt), eine der Marshallinseln (s. d.).

Mejonit, Mineral, s. Skapolith.

Mekari, Negerstamm, soviel wie Makari (s. d.).

Mekha (Nmai Kah), Quellfluß des Irawadi.

Mekhong, Mekiang, Fluß, s. Mekong.

Mekines (span. Mequinēz [spr. -ti-], arab. Miknâs, Meknâs), Stadt in Marokko, mit 15,000 Einw., 52 km von Fes, 550 m ü. M., am Bu Fekran, alte Residenz mit zahlreichen Palästen, Sitz der Sekte der Aissaua, hat Olivenwälder.

Mekka (arab. Mâkke), Stadt im türk. Wilajet Hedschas (Arabien), mit etwa 60,000 Einw., 95 km östlich von Dschidda (s. d.), 440 m ü. M., umschließt das Hauptziel der Pilger: die Moschee Beit-Allah (»Haus Gottes«), auch Mesdschidel Haram (»Heilige Moschee«) genannt, mit 152 Kuppeln und Hauptheiligtum des Islams, der Kaaba (s. d.). Hauptgegenstand des Besuches ist der Berg Arafât (s. d.) mit Bahn. M. ist Sitz des Großscherifs und einer Garnison, hat Töpferei, Färberei, Fabrikation von Rosenkränzen und regen Tauschhandel. Zu den heiligen drei Monaten ziehen 50—200,000 Pilger auf vier Straßen heran: auf der syrischen Hadsch von Damaskus her (durch die Hedschasbahn [s. d.] abgelöst), der ägyptischen durch die Wüste E'Tih von Kairo her, der indischen von Yemen durch Asir und der persischen von Nedjef am Euphrat durch Schamar, Hâil und Kasim. — M. wird von Ptolemäos als Makoraba erwähnt. Hier wurde Mohammed um 570 geboren. Nach seinem Tode Teil des Kalifats, kam es nach mehrfachem Wechsel (Aliden, Karmaten, Osmanen, Wahhabiten, Ägypten) 1841 an die Türkei. Vgl. Islam und Arabische Literatur, ferner v. Maltzan, Meine Wallfahrt nach M. (Leipz. 1865, 2 Bde.); Snouck Hurgronje, Mekka (Haag 1888—89, 2 Bde., mit Bilderatlas); Heß, Die geographische Lage Mekkas (Freib. in der Schweiz 1900).

Mekkabahn, s. Hedschasbahn.

Mekkabalsam, s. Commiphora und Balsam.

Mekong (Mekhong, Mekiang, »Mutter der Flüsse«, auch Kambodscha), größter Strom Hinterindiens, entspringt am Tanglagebirge in Tibet (drei Quellflüsse), fließt als Namtschu und Lantsankiang in tiefem Cañon durch Yünnan, folgt etwa der Grenze von Siam und Französisch-Indochina, fließt durch Kambodscha und mündet, 4500 km lang (Stromgebiet 810,000 qkm), in Kotschinchina ins Südchinesische Meer (Delta). Das Delta (Tiengiang, Hangiang, Fluß von Bassac) beginnt bei Pnompenh (Verbindung mit Großem See oder Tonlesap). Stromschnellen machen die Schiffahrt fast unmöglich.

Mekonin $C_{10}H_{10}O_4$, Lakton der Mekoninsäure $C_6H_2(O.CH_3)_3.COOH.CH_2OH$, findet sich im Opium und bildet farblose, in heißem Wasser leicht lösliche, scharf schmeckende Kristalle vom Schmelzpunkt 102°.

Mekonium, soviel wie Opium; auch Kindspech (s. Kind).

Mekonsäure $C_7H_4O_7$ findet sich an Morphin gebunden im Opium.

Mekrân, wüstes Küstenplateau am Arabischen Meer, zu Belutschistan und Persien gehörig, ist in den Flußtälern fruchtbar. Hauptort ist Gwadar.

Mektubdschi (arab.-türk.), Titel des Generalsekretärs und obersten Archivbeamten in den Wilajets.

Mela, Pomponius, röm. Geograph, aus Tingentera (Spanien), verfaßte um 40 n. Chr. eine Erdbeschreibung (»De chorographia«, hrsg. von Frick, Leipz. 1880).

Mélac (spr. melák), Graf von, franz. General, verwüstete 1689 die Pfalz und fiel 12. Sept. 1709 bei Malplaquet. Vgl. H. Kurz, Geschichtsbilder aus der Mélacszeit (Stuttg. 1871).

Melakonit, Mineral, erdige Kupferschwärze (s. d.).

Melaleuca *L.* (Weißbaum, Silberbaum), Gattung der Myrtazeen, über 100 australische Holzgewächse mit starren Blättern und einzeln oder in Ähren stehenden Blüten. M. leucadendron *L.* (Kajeputbaum, spr. -pút-), in Hinterindien, auf den Malaiischen Inseln und in Australien, liefert Kajeputöl (s. d.) und dient zum Befestigen der Dünen; Blätter und Früchte (Ballong) werden arzneilich verwendet.

Melampodiden, s. Melampus.

Melampsora, Gattung der Rostpilze (s. d.).

Melampus (»Schwarzfuß«), im griech. Mythus berühmter Seher (Nachkommen: Melampodiden).

Melamphgos (»Schwarzsteiß«), Beiname des Herakles.

Meläna (griech.), Abgang schwarzer Massen aus dem After Neugeborner (Melaena neonatorum), beruht auf Blutung aus Magen- und Darmschleimhaut, oft aus unbekannter Ursache. Falsche M., Abgang von Blut, das vom Kind aus der eignen Mundschleimhaut oder von wunden Brustwarzen aufgenommen wurde.

Melanämie (griech., »Schwarzblütigkeit«), Auftreten von unlöslichem schwarzen Farbstoff im Blut bei schwerer Malaria (durch Auflösung der roten Blutkörperchen), verursacht graue Hautfärbung; der Farbstoff lagert sich in Milz, Leber, Nieren, Lungen und den Haargefäßen des Gehirns ab und bewirkt schwere Gehirnsymptome, selbst den Tod.

Melancholie (griech., »schwarze Galle«, Schwermut), Geisteskrankheit mit gedrückter Gemütsstimmung, Willen- u. Schlaflosigkeit, Nahrungsverweigerung, in schweren Fällen mit Sinnestäuschungen und Wahnideen. Ursachen sind erbliche Anlage, anhaltende niederdrückende Stimmungen, erschöpfende Krankheiten, geistige Überanstrengung. Die Bewegungen der Kranken sind langsam, die Miene ist traurig oder mürrisch; oft sitzen sie untätig da, können sich nicht zu den einfachsten Handlungen entschließen, haben Angstanfälle mit Druck in der Herzgegend, Zusammenschnüren des Halses, Unruhe, Anfälle von Raserei und Selbstmordtrieb. Bisweilen besteht Versündigungswahn mit Selbstanklagen, Kleinheitswahn infolge fehlenden Selbstvertrauens. Von den Fällen sind 60 Proz. in Irrenanstalten heilbar. Übergang in dauernde Geistesschwäche kommt vor. Veränderungen im Gehirn bestehen bei der M. nicht.

Melancholiker, s. Temperament.

Melanchthon (Melanthon, gräzisiert für »Schwarzerd«), reformatorischer Theolog und Pädagog, geb. 16. Febr. 1497 in Bretten (Pfalz), gest.

Digitized by Google

19. April 1560 in Wittenberg, Sohn des Waffenschmiedes Georg Schwarzert, von seinem Großoheim Reuchlin in Pforzheim, dann in Heidelberg gebildet, lehrte seit 1514 in Tübingen, wurde 1518 Professor des Griechischen in Wittenberg und bekannte sich seit 1519 zu Luther. Sein »Unterricht der Visitatoren« (1528) leitete die Reformation in Sachsen ein, seine Augsburgische Konfession (1530) und deren Apologie wurden protestantische Bekenntnisschriften. M. nahm an allen Verhandlungen mit den Katholiken teil, doch machte ihn die Annahme des Leipziger Interims und seine Hinneigung zur Calvinischen Abendmahlslehre und zum Synergismus bei strengen Lutheranern verfemt. Eine ausgesprochene Gelehrtennatur, ist M. als praeceptor Germaniae (»Lehrer Deutschlands«) der Träger der Bildung der Reformationszeit. Der evangelischen Theologie hat er in den »Loci communes« (beste Ausg. von Kolde, 3. Aufl., Leipz. 1900) die erste Dogmatik geschenkt und in der Verknüpfung der Offenbarungstheologie mit Vernunft und natürlicher Wissenschaft ein erst in der Aufklärung ausgemünztes Erbe hinterlassen. Seine Unentschiedenheit ist nur Wirkung der Weite seines Gesichtskreises. Seine Werke erschienen im »Corpus Reformatorum« von Bretschneider und Bindseil (Halle u. Braunschw. 1834—60, 28 Bde.). Vgl. Herrlinger, Die Theologie Melanchthons in ihrer geschichtlichen Entwickelung (Gotha 1879); Hartfelder, Philipp M. als Praeceptor Germaniae (Berl. 1889); Ellinger, Philipp M. (das. 1902).

Melanconiālen, Pilzgattungen aus der Gruppe der unvollkommen bekannten Pilze, mit meist freiliegendem Konidienlager, verursachen Pflanzenkrankheiten.

Melander, Peter, s. Holzappel.

Melandrȳum *Roehl.* (Lichtnelke, Abendlichtnelke), Gattung der Karyophyllazeen, mit ca. 60 europäischen und afrikanischen krautigen Arten. M. album und M. rubrum *Garcke*, in Europa und Nordasien, sind Zierpflanzen.

Melanesien, s. Ozeanien.

Melanesier, die Bewohner Melanesiens, also Neuguineas, des Bismarck-Archipels, der Salomonen, Santa Cruz-Inseln, Neuen Hebriden, Banks-, Torres-, Fidschiinseln und Neukaledoniens, haben zahlreiche Ausläufer nach O. (Karolinen, Tuamotuinseln, Neuseeland), werden aber auch mit den Negritos der Philippinen und Alfuren des östlichen Indonesien, Timors und der Molukken in Zusammenhang gebracht. Am reinsten sind die Bewohner Neuguineas, die Papūa. Körperlich bestehen große Unterschiede (s. Tafel »Australische und melanesische Völker«). Sie sind mittelgroß, dolichokephal (einige brachykephal), mit breitem Mund, dicken Lippen, dunkeln, tiefliegenden Augen. Das Haar ist schwarz, kraus, die Hautfarbe dunkelbraun bis schwarz. Sie sind leicht erregbar, rachsüchtig, heimtückisch, grausam (Kannibalismus). Geistig am höchsten stehen die Fidschianer. Die bildende Kunst zeigt phantastische Ornamente und Formen (s. Tafeln »Australisch-ozeanische Kunst I« und »Kunst der Naturvölker« bei Artikel Naturvölker). Die Kleidung aus Baumrinde, Gras, Blättern ist gering, der Schmuck aus Muscheln, Schildpatt, Zähnen, Federn reich. Das üppige Haar hat kunstvolle Frisuren. Narbentätowierung und Bemalung der Haut sind allgemein. Die Wohnungen (lange, viereckige Hütten, tief herabhängendes Dach, hoher First, mit Palmblättern gedeckt, daneben auch Kegelhütten) stehen am Boden oder auf Pfählen, auf der Erde oder im Wasser. Pfahlbauten sind häufig auf Neuguinea, Baumhäuser auf Neuguinea, dem Bismarck-Archipel und den Salomonen (s. Naturvölker, Tafel »Wohnungen«). Lebensunterhalt geben Landbau (Taro, Bananen, Zuckerrohr, Palmen), Jagd (Schweine) und Fischfang mit Speeren, Netzen, Handreusen und Angeln. Der Kawatrank ist verbreitet; im W. überwiegt Tabak- und Betelgenuß. Es herrschen Polygamie und Frauenkauf. Die Religion beruht auf Ahnenkultus; Idole sind teilweise üblich, Opfer (auch Menschenopfer) durch Priester (Zauberer) allgemein. Im S. gilt das Tabu, die Toten werden bestattet. Die M. sind kunstfertig (Tongefäße). Ihre Geräte (s. Naturvölker, Tafel »Waffen und Geräte«) bestehen aus Stein, Muschel, Zähnen. Ackergerät ist der Pflanzstock; Hausgeräte sind Matten, Kopfschemel, Körbe, Flaschen, Holzschüsseln, Kochtöpfe, Löffel u. a. Von den trefflich gearbeiteten Waffen sind beliebt Speer und Keule (reich verziert). Bogen und Pfeil sowie Schleuder und Wurfbrett sind nicht allgemein, ebenso der Schild. Die Schiffe und Boote (auch Ausleger und Doppelboote) stehen hinter denen der Polynesier zurück. Die politische Gliederung ist außer auf den Fidschiinseln wenig entwickelt. Sklaverei ist allgemein, Geheimbünde (s. d. und Duk-Duk) sind verbreitet. Vgl. Codrington, Melanesian studies in anthropology and folklore (Lond. 1891); Graf Pfeil, Studien und Beobachtungen aus der Südsee (Braunschw. 1899); Thilenius, Ethnographische Ergebnisse aus Melanesien (Halle 1902—03, 2 Tle.).

Melanesische Sprachen, gehören zu den Malaiisch-polynesischen Sprachen (s. d.) und umfassen die Sprachen von Mikronesien und die der Papua als eine ältere Form gegenüber den polynesischen Sprachen. Vgl. H. C. v. d. Gabelentz, Die melanesischen Sprachen »Abhandlungen der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften«, 1860—79); G. v. d. Gabelentz und A. B. Meyer, Beiträge zur Kenntnis der melanesischen, mikronesischen und papuanischen Sprachen (ebenda, 1883); Codrington, The Melanesian language (Oxf. 1885); W. Schmidt, Vocabulary of Melanesian languages (o. O. 1866) und über das Verhältnis der melanesischen Sprachen zu den polynesischen und untereinander (Wien 1899).

Melangānapfel, s. Solanum.

Mélange (franz., spr. melängsch), Mischung. Mélanges, z. B. Milchkaffee (in Kaffeehäusern); Mischzellen.

Melangegarne (spr. melängsch-), melierte Garne, s. Garn.

Melānglanz, Mineral, soviel wie Sprödglaserz.

Melanie (oder Melanīe, v. griech. melas, »schwarz«), Frauenname.

Melanienkalk, Süßwasserkalk mit Resten der Schneckengattung Melania, bes. im Tertiär verbreitet.

Melanier (grch.), schwarzhäutige Völker, s. Rassen.

Melanin, schwarzer Farbstoff in der Netzhaut des Auges.

Melanippe, Name mehrerer griech. Heroinen, besonders der Mutter des Aolos und Böotos, die wegen der Geburt dieser ins Gefängnis geworfen, aber von ihren Söhnen befreit (Tragödie des Euripides) wurde.

Melanismus (griech., »Schwarzfärbung«), im Gegensatz zu Albinismus Auftreten dunklerer Färbung bei vielen Lebewesen, findet sich besonders bei Insekten, z. B. Kaisermantel, auch bei Vögeln, Amphibien und Fischen, kann bei Schmetterlingen durch Kälte- und Wärmeeinfluß hervorgerufen werden, in der Natur wohl durch feuchtes Klima, bei einigen Vögeln durch bestimmtes Futter. Beim Menschen ge-

Digitized by Google

hört zum M. die Neigung zu übermäßig brünetter Hautfärbung. Krankhafter M. besteht bei der Addisonschen Krankheit (Bronzekrankheit, s. Nebennieren). Auch bei langdauerndem Gebrauch von Silbersalzen tritt M. ein. Vgl. Klunzinger, über M. bei Tieren (im »Jahresbericht des Vereins für vaterländische Naturkunde«, Stuttg. 1903).

Melanīt (Kalkeisengranāt), s. Granat.

Melanochrōen (griech.), Brünette (s. Brünett).

Melanoderma (Melasma, griech.; Nigrities cutis), dunkle Hautverfärbung, durch Ablagerung und Umwandlung von Blutfarbstoff in entzündet gewesener Haut, kommt nach Ekzem u. Senfpflastern vor.

Melanōma (griech., Pigmentgeschwulst), Geschwulst, deren Zellen, ähnlich den Leberflecken, dunkeln Farbstoff enthalten, bei alten Schimmeln häufig. Bösartiger ist das rasch wachsende Melanosarkōm.

Melanopsis, fossile Schneckengattung, s. Tafel »Tertiärformation«, Fig. 18.

Melanōse (griech.), abnorme schwarzbraune Färbung von Organen und Geweben, z. B. des Blutes (vgl. Melanämie) und von Geschwülsten, bösartigen Krebsen oder Sarkomen (vgl. Melanoma), geht besonders vom Auge und von den Hautwarzen aus.

Melanoskōp (griech.), Brille mit aufeinandergelegten roten und violetten Gläsern, läßt nur das mittlere Rot des Spektrums durch; durch das M. erscheinen Pflanzen beinahe schwarz auf rotem Grund.

Melanosomăta (Melasomăta), s. Schwarzkäfer.

Melanurīe (Chromaturie, griech.), Absonderung von dunkelm oder an der Luft dunkel werdendem Harn, bei Pigmentgeschwüren und Stoffwechselstörungen (Alkaptonurie).

Melaphȳr (Basaltit, schwarzer Porphyr, Trapp, Trapporphyr), decken- und lagerartig ausgebreitetes Eruptivgestein, seltener gangförmig, mit etwa 50 Proz. Kieselsäure, ist meist feinkörnig bis dicht (Aphanit), zuweilen porphyrisch durch große Augitkristalle (Augitporphyr) oder braune Glimmerblättchen (Glimmermelaphyr), oft blasig und mit Mandelsteinstruktur (Melaphyrmandelstein, s. Tafel »Mineralien und Gesteine«, Fig. 18). Gemengteile von M. sind Plagioklas, Augit, Olivin, Magneteisen, Apatit und eine glasige, meist stark zersetzte Grundmasse. Der M., schwarz, rot und braun, findet sich, häufig von Konglomeraten und Tuffen (Melaphyrtuffen) begleitet, insbes. im Rotliegenden und in der Steinkohlenformation, so in Thüringen, Sachsen, Schlesien, am Harz ꝛc.

Melas (jetzt Mavropotămo), Nebenfluß des Kephisos in Böotien.

Melas, Michael, Freiherr von, österreich. General, geb. 12. Mai 1729 in Radeln bei Schäßburg in Siebenbürgen, gest. 31. Mai 1806 zu Elbeteinitz in Böhmen, 1799 Oberbefehlshaber in Italien, siegte mit Suworow bei Cassano, an der Trebbia, bei Novi und selbständig 4. Nov. 1799 bei Genola, wurde 14. Juni 1800 bei Marengo geschlagen und war später kommandierender General in Innerösterreich und in Böhmen.

Melasma (griech.), s. Melanoderma.

Melasomăta, s. Schwarzkäfer.

Melasse, s. Zucker; M. als Futter, s. Futter.

Melastomazēen, Pflanzenfamilie aus der Reihe der Myrtifloren, ca. 1800 tropische, bes. brasilische Arten, meist immergrüne Gehölze mit drei- bis viergliederigen Blüten und Kapsel- oder Beerenfrüchten.

Melati van Java, Pseudonym, s. Sloot.

Melâwi (Melâwiel-Arisch, Mellawi), Kreisstadt in Oberägypten, mit (1897) 16,261 Einw., am Nil, ist Bahnstation.

Melba, Nellie, Bühnenname der Opernsängerin Helen Porter Mitchell, geb. 19. Mai 1865 in Melbourne, vermählt (seit 1882) mit Charles Armstrong. Die M. ist berühmte Koloratursängerin (Sopran).

Melber, in Süddeutschland Mehlhändler.

Melbourne (spr. mělbărn), Hauptstadt des britisch-austral. Staates Victoria, unweit der Mündung des Yarra in die Hobsonbai, hat mit Vorstädten Collingwood, Richmond, Prahran, South M. u. a. (1905) 515,350 Einw. M., Sitz der Kolonialregierung und eines kath. und eines anglikan. Erzbischofs, hat deutsches, österreich. und schweizer. Konsulat, Universität (Bibliotheken 184,497 Bände), Handelskammer, Brauereien, Maschinen- und Textilindustrie und bedeutenden Handel (Bankumsatz 1905: 3754 Mill. Mk., Aus- und Einfuhr 1905 je 408, Spezialhandel Einfuhr 184, Ausfuhr 163 Mill. Mk.) mit Getreide, Wolle, Gold, Butter, Käse ꝛc. und starken Schiffsverkehr (1903: im Einlauf 3,3 Mill. Ton.) in den Häfen Port M. (12,162 Einw.) und Williamstown (14,083 Einw.), mit denen M. Bahnverbindung hat.

Melbourne (spr. mělbărn), William Lamb, Viscount, brit. Staatsmann, geb. 15. März 1779, gest. 24. Nov. 1848 in Melbournehouse (Derbyshire), seit 1806 im Unterhaus (Whigpartei), seit 1828 im Oberhaus, 1827—28 Obersekretär für Irland, 1830—34 Minister des Innern, 1835—41 Premierminister, besaß besonderes Vertrauen der Königin. Vgl. Torrens, Memoirs of the R. H. William second Viscount M. (Lond. 1877, 2 Bde.; neue Ausg. in 1 Bd. 1890); Dunckley, Lord M. (das. 1890).

Melbourne, Mount (spr. maunt mělbărn), Berg im antarktischen Victorialand.

Melbye (spr. -bü), Anton, dän. Maler, geb. 13. Febr. 1818 in Kopenhagen, gest. 10. Jan. 1875 in Paris, dort seit 1847, malte treffliche Seestücke (Galerien in Kopenhagen, Stockholm, Hamburg, Schwerin u. a. O.).

Melchers, 1) Paulus, Kardinal, geb. 6. Jan. 1813 in Münster, gest. 14. Dez. 1895 in Rom, 1857 Bischof von Osnabrück, 1866 Erzbischof von Köln, Vertreter des Unfehlbarkeitsdogmas, wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgesetze 1876 abgesetzt, trat 1885 zurück und wurde Kardinalpriester in Rom.

2) Gari, nordamerikan. Maler, geb. 11. Aug. 1860 in Detroit, studierte in Düsseldorf und Paris, malt mit scharfem Wirklichkeitssinn in lichten Farben Szenen aus dem Fischerleben: Die Familie (Berliner Nationalgalerie), Der Schiffszimmermann (Dresdener Galerie), Wandgemälde für die Kongreßbibliothek in Washington, religiöse Bilder (Jünger in Emmaus). Bildnisse und Landschaften.

Melchiädes, Papst, s. Miltiades.

Melchior, Johann Peter, Bildhauer, geb. 1742 in Lintorf bei Düsseldorf, gest. 1825 in Nymphenburg, einer der fruchtbarsten und besten Porzellanmodelleure des 18. Jahrh., arbeitete in Höchst, Frankenthal und Nymphenburg. [(s. d. 1).

Melchioriten, Anhänger Melchior Hoffmanns

Melchiormetall, s. Maillechort.

Melchisedek (hebr., »König der Gerechtigkeit«), Priesterkönig von Salem (Jerusalem) zur Zeit Abrahams, war den Melchisedekiten (um 200) der Erlöser, Philo (s. d.) der Logos, der alten Kirche der Heilige Geist, nach dem »christlichen Adamsbuch des Morgenlandes« ewiger Priester beim Adamsgrab auf Golgatha.

Digitized by Google

Melchiten (Melikiten, syrisch, »Königliche«, d. h. Anhänger der vom Kaiser geschützten Beschlüsse des Konzils von Chalzedon), die griech.-kath., seit 1686 mit Rom unierten Christen in Syrien, Palästina, Ägypten.

Melchtal, Seitental der Sarner Aa, im schweizer. Kanton Unterwalden, von der Melchaa durchflossen.

Melchtal, Arnold von, auch Arnold an der Halden, einer der drei Eidgenossen im Rütli, Sohn des vom Vogt Landenberg geblendeten Heinrich von M. in Unterwalden, ist sagenhaft.

Melcombe Regis, Stadt, s. Weymouth.

Meldahl, Ferdinand, dän. Architekt, geb. 16. März 1827 in Kopenhagen, gest. daselbst 3. Febr. 1908, Direktor der Akademie daselbst, stellte Schloß Frederiksborg wieder her, erbaute: Rathaus in Fredericia, Blindeninstitut in Kopenhagen u. a. und gab mit Neckelmann »Denkmäler der Renaissance in Dänemark« (Berl. 1888) heraus.

Melde, s. Atriplex; auch soviel wie Gänsefuß.

Melde, Franz, Physiker, geb. 11. März 1832 in Großenlüder bei Fulda, gest. 17. März 1901 als Professor in Marburg, arbeitete auf astronomischem Gebiet und schrieb »Akustik« (Leipz. 1883).

Meldeamt, s. Bezirkskommando.

Meldedienst, Beförderung von Meldungen im Kriege durch Offiziere oder Mannschaften zu Pferd (Meldereiter), zu Wagen, mit Fahrrädern, Selbstfahrern oder Telegraphen. Vgl. Stavenhagen, Verkehrs-, Beobachtungs- und Nachrichtenmittel in militärischer Beleuchtung (2. Aufl., Götting. 1905).

Meldekarten, Karten mit Umschlag und Vordruck für Meldungen, den Kriegstagebüchern beigefügt.

Meldepflicht, militärische, Anmeldung zur Stammrolle und während der Dienstpflicht An- und Abmeldung des Wohnungswechsels.

Meldereiter, s. Meldedienst und Jäger zu Pferde.

Meldeschein, von der Ersatzkommission auszustellender Erlaubnisschein für freiwilligen Eintritt in Heer oder Marine. Vgl. »Deutsche Wehrordnung« (Berl. 1904).

Meldōblablau (Neublau, Echtblau, Baumwollblau, Naphthylēnblau) $C_{18}H_{15}N_2OCl$, Teerfarbstoff, entsteht durch Einwirkung von salzsaurem Nitrosodimethylanilin auf β-Naphthol, dient als Salz zum Blaufärben von gebeizter Baumwolle.

Meldolla, ital. Maler, s. Schiavone.

Meldometer, Apparat von Joly zur Bestimmung hoher Schmelztemperaturen, besteht aus einem elektrisch erhitzten Platinstreifen, auf dem die Versuchsstoffe mit Stoffen bekannter Schmelztemperaturen verglichen werden.

Meldorf, Kreisstadt im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Süderdithmarschen, mit (1905) 3927 Einw., an der Miele und der Bahn Hamburg-Tondern, hat evang. Kirche, Gymnasium, Amtsgericht, Museum, Wagen-, Möbel- u. Zigarrenindustrie, Gerberei u. Viehhandel.

Meldrum (spr. méldrăm), Charles, Meteorolog, geb. 19. Okt. 1821 in Banffshire (Schottland), gest. 28. Aug. 1901 in Edinburg, seit 1848 Professor auf Mauritius, 1875—96 Direktor des dort von ihm errichteten Observatoriums, Autorität für die Wetterverhältnisse des Indischen Ozeans, schrieb: Weather and health« (Mauritius 1881).

Meleagrīna, s. Perlmuscheln.

Meleāgris, Truthuhn und Perlhuhn.

Melcāgros (lat. Meleäger), 1) Sohn des Öneus von Kalydon und der Althäa, erlegte den kalydonischen Eber, schenkte Atalante das Eberfell, tötete Althäas Brüder, die das Fell rauben wollten, und starb, weil Althäa aus Rache das Holzscheit ins Feuer warf, an dem nach dem Spruche der Moiren sein Leben hing.

2) M. von Gadära (Palästina), griech. Liebesdichter, vereinigte gegen 100 v. Chr. eigne und fremde Epigramme zu einem (alphabetischen) Kranz (»Stephanos«).

Melēda (slaw. Mljet, Melita), Felseninsel an der Küste Dalmatiens, Bezirk Ragusa, 99 qkm, bis 514 m hoch, mit (1900) 1617 Einw., treibt Wein- und Ölbau.

Mêlée (franz., spr. mälē), Handgemenge, Wortstreit.

Melegnano (spr. -lenjáno, früher Marignano), Flecken nahe Mailand, mit (1901) 5836 Einw., am Lambro. — Hier schlug 13. u. 14. Sept. 1515 Franz I. von Frankreich die Schweizer des Herzogs von Mailand.

Meleguettapfeffer (spr. -gétta-), s. Aframomum.

Melencze (spr. mélenze), Markt im ungar. Komitat Torontál, mit (1900) 8486 serb. Einwohnern, an der Bahn Szegedin-Groß-Becskerek, hat nahebei den Sodasee Russanda mit Heilbad.

Meléndez Valdēz, Juan, span. Dichter, geb. 11. März 1754 in Ribera del Fresno (Estremadura), gest. 24. Mai 1817 in Montpellier als Verbannter, führte die Poesie von der französischen Herrschaft zum alten Nationalgeschmack zurück und schrieb: »Poesias« (Vallad. 1797, Madr. 1820, 4 Bde., u. ö.), liebenswürdige Dichtungen von klassischem Ausdruck, sowie Erotisches: »Besos de amor« und »Poesias y cartas inéditas« (in »Revue Hispanique«, 1894 u. 1897). Vgl. E. Mérimée, Études sur la littérature espagnole du XIX. siècle (Par. 1894).

Meleuki (spr. -lew-ki), Kreisstadt im russ. Goud. Wladimir, mit (1897) 8904 Einw., an der Unsha, hat

Meles, s. Dachs. [Leinenindustrie.

Mélesville, Pseudonym, s. Duveyrier 1).

Meletta|chiefer, Tonschiefer mit Schuppen von Fischen der Gattung Meletta, finden sich, Petroleum führend, im Unteroligozän der Karpathen.

Melezitōse (Lariz-, Lärchenzucker) $C_{12}H_{22}O_{11} + H_2O$, Zuckerart der Manna von Briançon, bildet rechtsdrehende Kristalle vom Schmelzpunkt 140°.

Melfi, Kreishauptstadt in der ital. Provinz Potenza, mit (1901) 13,313 Einw., am Monte Vulture und an der Bahn Foggia-Potenza, Bischofssitz, hat Reste eines Kastells von Rob. Guiscard, Gymnasium, 2 Technische Schulen, Wein-, Öl-, Käse-, Tonindustrie.

Meli, Giovanni, ital. Dichter, geb. 4. März 1740 in Palermo, gest. daselbst 20. Dez. 1815, dichtete Lieder, Elegien, Capitoli, Fabeln und burleske Gedichte und ist unerreicht in Oden und Kanzonen. Gesamtausgabe erschien Palermo 1830—39 (8 Bde.) u. ö., Musterübersetzung von Liedern gab Gregorovius heraus (2. Aufl., Leipz. 1886). Vgl. Navanteri, Studio critico su G. M. (Palermo 1904).

Melia *L.*, Gattung der Meliazeen, tropisch-asiatische und australische Holzgewächse mit Blütenrispen und fleischigen Steinfrüchten. M. Azedarach *L.* (chinesischer Holunder, Paternosterbaum), gezogen und verwildert, liefert Holz zu Möbeln, Ölsamen und Steinkerne zu Rosenkränzen und dient als Zierbaum. M. Azadirachta *L.* (Azadirachta indica *A. Juss.*) liefert arzneilich benutzte Margōsarinde und fettes Samenöl (Margosa-, Nimöl).

Meliazēen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Geranialen, ca. 550 tropische Gehölze mit gefiederten Blättern, meist fünfgliederigen Blüten mit röhrig verwachsenen Staubblättern und Kapseln-, Beeren- oder Steinfrüchten, liefern Nutzholz und Ölsamen.

Digitized by Google

Melibiōse, s. Raffinose.

Melibōkus (Malchen), Gipfel des Odenwaldes, 517 m hoch, hat Turm und Aussicht. — Melibōcus mons, antiker Name des Harz.

Melica *L.* (Perlgras), Gramineengattung, etwa 30 Rispengräser mit wenigblütigen Ährchen, in den gemäßigten Zonen außerhalb Australiens. M. ciliata *L.* (gewimpertes Perlgras), in Europa, u. a., dienen zu Winterbuketts.

Melicerta, s. Rädertierchen.

Melieren (franz.), mischen; meliert, von Farben: gesprenkelt.

Melikertes, im griech. Mythus Sohn des Athamas und der Ino (s. d.), wurde in den Meergott Palämon verwandelt.

Melikiten, s. Melchiten.

Melikow (spr. melikoff), soviel wie Loris-Melikow (s. d.); Pseudonym, s. Hofmannsthal.

Melikschâh, soviel wie Malikschâh (s. d.).

Melilith (Humboldtilith), Mineral der Skapolithgruppe, Kalknatrontonerdesilikat $(Ca, Mg, Na_2)_7 (Al, Fe)_2(SiO_4)_5$, findet sich in tetragonalen Kristallen und strahligen Aggregaten, gelblich bis braun, in basaltischen Gesteinen am Vesuv, im Albaner Gebirge ꝛc., mikroskopisch in Melilithbasalten (s. Basalt).

Melilla (spr. -lilja; Mlila), befestigte span. Stadt an der Mittelmeerküste Marokkos, mit 5000 Einw. und starker Garnison, hat, obwohl Freihafen, wenig Handel. — Bei M. griffen 7. Aug. 1856 Riffpiraten die preußische Korvette Danzig unter Prinz Adalbert an.

Melilōtenklee, Melilōtenpflaster, s. Melilotus.

Melilōtus *Juss.* (Stein-, Honigklee), Gattung der Leguminosen, Kräuter mit gefiedert-dreizähligen Blättern, kleinen gelben, weißen oder bläulichen Blüten in Trauben und Hülsenfrüchten. Von etwa 20 Arten in der gemäßigten und subtropischen Zone der Alten Welt, verschleppt in andern Erdteilen, zeigen mehrere Kumaringeruch und hohen Schleimgehalt. M. officinalis *Desr.* (Melilōten-, Bisam-, Bärenklee), gelbblühend, in Mitteleuropa und Vorderasien, auch angebaut, und M. altissimus *Thuill.* (hoher Steinklee), liefern medizinisch verwendete Blätter und Blüten (herba et flores Melilōti citrini) zu Melilotenpflaster, sind Vieh- und Bienenfutter, dienen als Mottenkraut. M. caerulēus *Desr.* (blauer Honigklee, Ziegerkraut, Käseklee), aus Nordafrika, in Süd- und Mitteleuropa verwildert, auch gebaut, dient zur Bereitung des Kräuterkäses und als Futter. M. albus *Desr.* (Hanfklee), in Europa, Mittelasien und Nordafrika, wird besonders in der Abart M. leucanthus *Koch* (Bochāra-, Bokhāra-, Kabul-, Riesenklee) als Futter- und Bienenpflanze gebaut.

Melīna (Dachse), s. Raubtiere.

Melinde (Malindi), Hafenstadt in Britisch-Ostafrika, mit 5000 Einw., ist auf den Ruinen von Alt-M., einer Handelsstadt zu Vasco da Gamas Zeit, erbaut.

Méline (spr. melīn), Félix Jules, franz. Politiker, geb. 20. Mai 1838 in Remiremont, Advokat, 1872 republikanisches Mitglied der Nationalversammlung, 1876 Deputierter, 1883—85 Ackerbauminister, Schutzzöllner, 1885—89 Präsident der Deputiertenkammer, 1896—98 Ministerpräsident, kandidierte 1899 als Präsident der Republik und verlor als Dreyfusgegner allen Einfluß. Er schrieb: »Le retour à la terre et la surproduction« (Par. 1905; deutsch, Berl. 1906).

Melinit, Mineral, s. Gelberde.

Melinit, s. Pikrinsäure.

Melinno, griech. Dichterin, kurz vor Christi Geburt lebend, verfaßte eine Ode auf die Stadt Rom.

Melioration (lat.), Verbesserung, Bodenmelioration (s. d.). [Kulturtechnik).

Meliorationsbaumeister, Kulturingenieur (s.

Meliorationsgenossenschaften, Vereinigungen von Landwirten zur Bodenmelioration (s. d.), insbes. für Be- und Entwässerungszwecke; sie sind vielfach staatlich organisiert und mit öffentlichen Mitteln ausgestattet.

Meliphagidae, Honigfresser (s. d.).

Melipilla, Departement in der chilen. Provinz Santiago, umfaßt 5482 qkm mit 69,971 Einw. Die Hauptstadt Melipilla hat 5032 Einw.

Melipulli, früherer Name von Puerto Montt (s. d.).

Melis, eine Sorte Zucker.

Melisch (griech.), gesangartig, singbar; melische Poesie, lyrische Poesie. [loratur.

Melisma (griech.), melodische Verzierung, Ko-

Melissa *L.* (Melisse), Labiatengattung mit drei krautigen Arten in Südeuropa und Asien. M. officinalis *L.* (Garten-, Zitronenmelisse, Zitronen-, Mutterkraut), weiß oder rötlich blühend, Garten- und Arzneipflanze, riecht schwach nach Zitronen, liefert ätherisches Melissenöl (s. Grasöle) und arzneilich benutzten Karmelitergeist (Melissen-

Melissenwasser, s. Karmelitergeist. [spiritus).

Melissos, griech. Philosoph der eleatischen Schule, besiegte mit der samischen Flotte 440 die Athener. Nach ihm ist das Seiende ewig, unendlich, einzig, unveränderlich. Vgl. Pabst, De Melissi Samii fragmentis (Bonn 1889).

Melissylalkohol (Myrichylalkohol) $C_{30}H_{62}O$, findet sich im Karnauba- und Bienenwachs als Palmitinsäureester, bildet farblose, bei 85° schmelzende Kristalle.

Melita, antiker Name für Meleda (s. d.).

Melitēne, antike Stadt im O. Kappadokiens, an einem Zufluß des Euphrat, jetzt Eskischehr bei Malatia, war Standquartier der Legio XII. Fulminata, später Hauptort von Armenia secunda.

Melithämie (lat.-griech.), gesteigerter Zuckergehalt des Blutes bei Zuckerharnruhr.

Melīto, Bischof von Sardes, gest. vor 194, verfaßte christliche Schriften, von denen Bruchstücke, vornehmlich einer Apologie, erhalten sind.

Melitophilen, soviel wie Blumenkäfer (s. d.).

Melitópol, Kreisstadt im russ. Gouv. Taurien, mit (1900) 16,624 Einw., an der Molotschnaja und der Bahn Losowaja-Sewastopol, hat 2 Gymnasien, Moschee, Getreide-, Wolle- und Salzhandel.

Melitōse (Melitriōse), s. Raffinose.

Melitta (griech., »Biene«), Frauenname.

Meliturie, s. Harnruhr.

Melk (Mölk), Stadt in Niederösterreich, mit (1900) 2259 Einw., an der Donau und der Bahn Wien-Salzburg, 210 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Benediktinerstift mit Kirche (1089 gegründet), Sammlungen, Gymnasium, Landesobstanlage, Seilerwaren- und Drahtstiftfabrik.

Melkart (phönik., »Stadtkönig«), Stadtgott von Tyros, wurde mit Herakles identifiziert.

Melken, s. Milchwirtschaft.

Melkerkrampf, Beschäftigungsneurose durch Überanstrengung beim Melken, äußert sich in Erstarrung der Vorderarmmuskeln beim Versuch, zu melken.

Melkfehler, s. Milchfehler.

Melkmaschine, Melkrohr, s. Milchwirtschaft.

Mella, linker Nebenfluß des Oglio (s. d.).

Mellan (spr. mälāng), Claude, franz. Kupferstecher,

Digitized by Google

geb. 25. Mai 1598 in Abbeville, geſt. 9. Sept. 1688 in Paris, ſtach, auch nach eigner Erfindung, religiöſe Kompoſitionen, Theſenblätter, Allegorien, Bildniſſe in eigenartiger Technik ohne Kreuzſchraffierung (Kopf Chriſti in einer Spirallinie). Vgl. Montaiglon, Catalogue de l'œuvre de Claude M. (Abbeville 1858).

Mellarōſa, Frucht, ſ. Citrus.

Melle (Melli), Negerreich, ſ. Mandingo.

Melle, Kreisſtadt im preuß. Regbez. Osnabrück, mit (1905) 3257 Einw., an der Elſe und der Bahn Löhne-Rheine, hat evang. und kath. Kirche, Präparandenanſtalt, Amtsgericht, Induſtrie (Zünd- und Fleiſchwaren, chemiſche Produkte, Korke, Gerberei, Brauerei, Bleicherei, Zigarren) und Solbäder.

Melleirēnes, Jünglinge, ſ. Epheben.

Mellīgo, ſoviel wie Honigtau (ſ. d.).

Mellin de Saint-Gelais (ſpr. mellängd-ſäng-ſch'lä), franz. Schriftſteller, geb. 1491 in Angoulême, geſt. im Oktober 1558 in Paris, ſchrieb galante Gelegenheitsgedichte. Werke gab heraus Blanchemain (1873, 3 Bde.).

Mellīt (Honigſtein), honiggelbes, harzartiges Mineral, mellitſaure Tonerde, $Al_2C_{12}O_{12}+18H_2O$, bildet tetragonale Kriſtalle, auch derbe Maſſen, in Braunkohle bei Artern, in Böhmen ꝛc., ſeltener in älterer Kohle.

Mellivŏra, Honigdachs (ſ. d.).

Mellōca, Pflanze, ſ. Ullucus.

Mellōni, Macedonio, Phyſiker, geb. 11. April 1798 in Parma, geſt. 11. Aug. 1854 in Portici, 1824 Profeſſor in Parma, 1839 Direktor des Konſervatoriums der Künſte in Neapel, wies zuerſt die Wärme im Mondlicht nach und ſchrieb: »La thermochrose, ou la coloration calorifique« (Neapel 1850).

Mellrichſtadt, Bezirksamtsſtadt im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 2107 Einw., an der Bahn Ritſchenhauſen-Würzburg, 275 m ü. M., hat 5 kath. Kirchen, Synagoge, Amtsgericht, Forſtamt, Maſchinen-, Glocken-, Malz-, Zigarrenfabrikation, Getreide- und Viehhandel. — Bei M. ſiegte 7. Aug. 1078 der Gegenkönig Rudolf von Schwaben über Heinrich IV.

Melnik, 1) (tſchech. Melník, ſpr. melnik) Stadt in Böhmen, mit (1900) 4927 tſchech. Einw., an der Mündung der Moldau (Schiffahrt) und der Bahn Wien-Tetſchen, 220 m ü. M., hat gotiſche Pfarrkirche, altes Rathaus, Bezirkshauptmannſchaft, Bezirksgericht, Korbflechter-, Weinbau- u. Obſtbauſchule, Zuckerfabrik, Obſt- und Weinbau. — 2) Stadt im türk. Wilajet Saloniki, Sandſchak Seres, mit 5500 griech. Einw., iſt Sitz eines Kaimakams und griech. Erzbiſchofs.

Melniker, ſ. Böhmiſche Weine.

Mélnikow (ſpr. -off), Pawel Iwanowitſch, ruſſ. Schriftſteller, geb. 3. Nov. (22. Okt.) 1819 in Niſchnij Nowgorod, geſt. daſelbſt 13. (1.) Febr. 1883 als Staatsbeamter, ſchrieb (als A. Petſcherſkij) die Romane »In den Wäldern« (1872—73; deutſch, Berl. 1878) und »Auf den Bergen« (1875—80).

Melo (portug. Mello), Francisco Manuel de, portug. und ſpan. Dichter und Geſchichtſchreiber, geb. 23. Nov. 1611 in Liſſabon, geſt. daſelbſt 13. Okt. 1666, kämpfte in den Niederlanden und in Katalonien und wurde wegen Mordes unſchuldig eingekerkert. Er ſchrieb: »Historia de la guerra de Cataluña« (Liſſab. 1645 u. ö.), »Obras metricas, las tres musas de Melodino« (Gedichte, daſ. 1649, Lyon 1665), »Carta de guia de casados« (daſ. 1651, Porto 1873), das Luſtſpiel »O Fidalgo aprendiz« (Coimbra 1898), die Gedichte »As segundas tres musas« u. a.

Melocactus *Salm-Dyck* (Melōnenkaktus, Schopffackeldiſtel), Kakteengattung, ca. 30 tropiſchamerikaniſche, kugelige oder platte Arten mit Längsrippen und ſternförmigen Stachelgruppen, roten Blüten auf großen behaarten Warzen und roten, genießbaren Beeren. Mehrere ſind Gewächshauspflanzen.

Melodīe (griech.), einſtimmige Tonfortſchreitung auf Grundlage der Oktave (Gegenſatz: Harmonie); kunſtgemäß durchgebildete, ausdrucksvolle Tonfolge, Sang-, Tonweiſe. Melodik, Lehre von der Melodienbildung; melodiſche Geſtaltungsart. Melodiſch, ſangbar. Melodiſche Intervalle, die große und kleine Sekunde. Vgl. Reicha, Traité de mélodie (Par. 1814); Bußler, Elementarmelodik (Leipz. 1879).

Melodium (Melodiumorgel), ſoviel wie Harmonium.

Melodrāma (griech.), Gedicht, insbeſ. Drama, mit Begleitung durch Inſtrumentalmuſik, kam durch Rouſſeau (»Pygmalion«) und Benda (»Ariadne«) auf. Vgl. Iſtel, Studien zur Geſchichte des Melodramas, 1. Teil (Leipz. 1901).

Melodūnum, antiker Name von Melun.

Melŏë, Maiwurm, ſ. Pflaſterkäfer.

Melograph (Phantaſiermaſchine), Apparate zur mechaniſchen Feſthaltung einer Improviſation auf dem Klavier (z. B. von Carpentier).

Melolontha, ſ. Maikäfer.

Melōne (Cucumis Melo *L.*, ſ. Tafel »Gemüſepflanzen II«, Fig. 12 u. 13), einjährige, niederliegende Pflanze der Gattung Gurke (ſ. d.), mit lappigen, behaarten Blättern, gebüſchelten gelben Blüten (ſ. Tafel »Blüte« [S. 793], Fig. 1 u. 6) und rundlichen, oft knotigen oder netzigen Früchten, aus Aſien, wird überall als Gemüſe- und Obſtpflanze gezogen. Man unterſcheidet plattgedrückte, breit gerippte Kantalupen, mit meiſt orangerotem, ſüßem Fleiſch, unter deren Sorten Preſcott 3—4 kg ſchwere Früchte hat, Netzmelonen, mit dünner, netziger Schale, Malteſer M., mit meiſt länglichen, glatten oder ſchwach gerippten, weichfleiſchigen Früchten. Die Früchte werden roh und eingemacht genoſſen. Waſſermelone, ſ. Citrullus und Tafel »Gemüſepflanzen II«, Fig. 16. Vgl. Weiſe, Melonen-, Gurken- und Champignongärtner (6. Aufl. von Hartwig, Weim. 1895).

Melōnenbaum, ſ. Carica Papaya.

Melōnenkaktus, Pflanze, ſ. Melocactus.

Melouzāni (ital.), zerſchnittene, mit Gewürzen in Fett gedünſtete blaue Eierfrucht (ſ. Solanum).

Melophăgus, Inſekt, ſ. Lausfliegen.

Meloplaſt (ſpr. -plaſt), Geſangslehrmethode von Pierre Galin in Paris (1818), fortgeführt von E. Chevé und Stavine in Paris (1846), bei der Steigen und Fallen der Melodie durch Fortbewegung eines Notenkopfes (an einem Stabe) auf dem Linienſyſtem anſchaulich gemacht wurde.

Meloplaſtik (griech.), ſ. Plaſtiſche Operationen.

Melopsittăcus, Wellenpapagei, ſ. Papageien.

Melos, Inſel, ſ. Milo.

Melōte, ſoviel wie Melilotus (ſ. d.).

Melozzo da Forlì (Marco degli Ambroſi), ital. Maler, geb. 8. Juni (?) 1438 in Forlì, geſt. daſelbſt 8. Nov. 1494, Schüler von Piero della Francesca, Meiſter perſpektiviſcher Verkürzung, trefflicher Koloriſt, malte Fresken in Forlì und Rom, darunter Himmelfahrt Chriſti in Santi Apoſtoli (Reſte im Quirinal und in St. Peter: muſizierende Engel), Übergabe der vatikaniſchen Bibliothek (Vatikan), Allegorien der Wiſſenſchaften und Künſte für den Palaſt in Urbino (Berlin und London) u. a. Vgl. Schmarſow, Melozzo da Forlì (Stuttg. 1886).

Digitized by Google

Melpomĕne (griech.), die Muse der Tragödie, mit tragischer Maske, Efeukranz, auch Keule oder Schwert.

Melrose (spr. mellrós oder mélrōs), 1) Stadt in Roxburghshire (Südschottland), mit (1901) 2195 Einw., am Tweed, hat Ruinen der M.-Abtei (spätgotisch, 12.—14. Jahrh.). — 2) Stadt im nordamerikan. Staat Massachusetts, mit (1900) 12,962 Einw., bei Boston, hat Kautschuk- und Automobilfabriken.

Melsungen, Kreisstadt im preuß. Regbez. Kassel, mit (1905) 3940 Einw., an der Fulda und der Bahn Kassel-Bebra, hat 2 evang. Kirchen, Synagoge, Schloß, höhere Privatschule, Landwirtschaftsschule, Lungenheilanstalt, Amtsgericht, Oberförsterei, Textilindustrie, Lederfabrik. Dabei liegt der Heiligenberg.

Meltau (fälschlich Mehltau), krankhafter weißlicher Überzug auf Blättern ꝛc., rührt von Schmarotzerpilzen aus den Schlauchpilzgattungen Erysibe (s. d.), Sphaerothēca u. a. her. Am schädlichsten sind der M. der Rosen (Rosenschimmel), des Hopfens (Hopfenschimmel) und des Weizens (Weizenmeltau); auch die Traubenkrankheit gehört hierher. Nässe und Wärme begünstigen den M. Zur Bekämpfung bestreut man die Pflanzen mit Schwefelblumen. Falscher M. (Blattfallkrankheit), s. Peronosporazeen.

Melton, Gewebe, soviel wie Molton (s. d.).

Melton Mowbray (spr. mell'n möbrĭ), Stadt in Leicestershire (Mittelengland), mit (1901) 7454 Einw., am Wreak, beliebtes Jagdquartier, versendet den Stilton.

Meltzer, Jurist, s. Halvander.

Melun (spr. melŏng), Hauptstadt des franz. Depart. Seine-et-Marne, mit (1901) 13,059 Einw., an der Seine und der Bahn Paris-Dijon, hat roman. Kirche, Collège, Bibliothek, Zentralgefängnis und Produktenhandel. — M., das alte Melodūnum, war 1420 bis 1430 englisch.

Melusine, Meerfee, Stammutter des franz. Geschlechts Lusignan; die Sage wurde 1387—94 von Jean d'Arras in Prosa, von Couldrette im »Livre de Lusignan« in Versen behandelt, deutsch von Thüring von Ringoltingen (Augsb. 1474), neuerdings von Simrock. Vgl. Kohler, Der Ursprung der Melusinensage (Leipz. 1895).

Melville (spr. mĕllwĭll), 1) Insel an der Nordküste Australiens, mit Perlfischerei. — 2) Halbinsel im NO. Amerikas, zwischen Foxkanal und Boothiagolf, ist nur in Umrissen bekannt. — 3) Große Insel des nordamerikanisch-arktischen Archipels, zur Parrygruppe gehörig, zwischen 75 und 77° nördl. Br., unbewohnt, mit Melvillesund im S., wurde 1819 von Parry entdeckt. — 4) Ort, s. Knysna.

Melville (spr. mĕllwĭll), Henry Dundas, Viscount, brit. Staatsmann, geb. 28. April 1742 in Edinburg, gest. daselbst 28. Mai 1811, Chef des indischen Kontrollamts, 1791—94 Staatssekretär des Innern, 1794—1801 Kriegsminister, 1802 Viscount, wurde 1806 von der Anklage unrechtmäßiger Verwendung öffentlicher Gelder freigesprochen. — Sein Sohn Robert Saunders Dundas, geb. 14. März 1771, gest. 10. Juni 1851 bei Edinburg, war 1812 bis 1827 und 1828—30 Marineminister.

Melzi, Francesco, ital. Maler, geb. um 1492 in Mailand, gest. nach 1566, Schüler von Leonardo da Vinci, begleitete ihn nach Rom und Frankreich. Ziemlich sicher werden ihm Pomona und Vertumnus (Berlin) und die sogen. Colombine (St. Petersburg) zugeschrieben.

Melzi d'Eril, Francesco, Staatsmann, geb. 6. März 1753 in Mailand, gest. daselbst 1816, Kammerherr der Maria Theresia, wurde 1802 Vizepräsident der Italienischen Republik, 1805 Großkanzler des Königreichs Italien, 1807 Herzog von Lodi und war 1809—14 Ministerpräsident.

Member of Parliament (engl., spr. ow pärlĭment; abgekürzt M. P., spr. empī), Parlamentsmitglied.

Membracidae, Insekten, s. Zikaden.

Membrān (lat.), in der Anatomie zarte Häute, z. B. Membrāna mucōsa, Schleimhaut, M. serōsa, seröse Haut, M. tympāni, Trommelfell ꝛc.

Membrānpumpe, s. Pumpen.

Membrānwecker, s. Läutwerke (Text und Tafel I, Fig. 6).

Membre de l'Institut (franz., spr. mängbr' dĕ längstitü), Mitglied des Institut de France (s. d.).

Membrum (lat.), Glied, Mitglied; M. genitāle, Zeugungsglied, M. virīle, männliches Glied.

Memel, Fluß, s. Niemen.

Memel, Kreisstadt im preuß. Regbez. Königsberg, mit (1905) 20,685 Einw., nördlichste Stadt des Deutschen Reiches (55° 42½' nördl. Br.), an der Mündung der Dange in das Memeler Tief und der Bahn Insterburg-M.-Bajohren, hat 3 evang., engl. und kath. Kirche, Synagoge, Nationaldenkmal (1907), Gymnasium, Seminar, Präparandenanstalt, Navigationshauptschule, Waisen- u. Ausfätzigenheim, Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Hauptzollamt, Lotsenkommando, Rettungsstation, chemische und Holzindustrie, Eisengießerei, Schiffs- und Maschinenbau, Tau-, Zigarettenfabrikation, Brauerei, Brennerei und lebhaften, durch Handelskammer und Reichsbankstelle (Umsatz 1907: 275,5 Mill. Mk.), Konsulate und Hafen (Leuchtturm) unterstützten Handel. Der Seeverkehr betrug 1906: 1476 Schiffe von 486,651 Reg.-Ton., der Flußverkehr 4623 Schiffe mit 320,435 T. Gütern (Holz), Steinkohlen, Steinen, Erzen und Hafer. In Garnison steht: 3. Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 41. Dabei liegen die Vororte Bommelsvitte, Schmelz, Janischken und Budsargen (10,000 Einw.) und weiter Forsthaus Försterei mit Seebad; M. gegenüber liegt Seebad Sandkrug. — M. entstand 1252 neben der Burg. Vgl. Artikel Preußen (Geschichte) und Sembritzki, Geschichte der königlich preußischen See- und Handelsstadt M. (Memel 1900) und M. im 19. Jahrhundert (das. 1902).

Memeler Tief, s. Kurisches Haff.

Memento (lat.), »gedenke«; Mahnruf, Denkzettel. M. mori, denke ans Sterben.

Memleben, Dorf im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Eckartsberga, mit (1905) 588 Einw., an der Unstrut, hat evang. Kirche und Ruine einer Benediktinerabtei (975—1552) mit spätromanischer Kirche. In der Pfalz von M. starben Heinrich I. und Otto I. Dabei liegt Ruine Wendelstein.

Memling, Hans, niederländ. Maler, geb. zwischen 1430 und 1440 in Mömlingen bei Mainz, gest. 11. Aug. 1494 in Brügge, malte, von Roger van der Weyden und Dirk Bouts beeinflußt, Bilder von zartestem Seelenausdruck, naivem Erzählertalent und feinstem Farbenschmelz. Hauptwerke besitzen das Johannishospital in Brügge, darunter den Ursulaschrein und zwei Flügelaltäre, das dortige Museum den Flügelaltar mit dem heil. Christoph, andre sind in Florenz (s. Tafel »Niederländische Malerei I«, Fig. 2), Turin, München, Berlin, Lübeck, Wien, London, Paris u. a. O. Vgl. Kaemmerer, Memling (Bielef. 1899).

Memmingen, unmittelbare Stadt im bayr. Reg.-Bez. Schwaben, mit (1905) 11,620 Einw., an der Ach

Digitized by Google

und der Bahn Ulm-Kempten, 600 m ü. M., hat alte Mauern und Türme, 3 evang. Kirchen (Martinskirche mit spätgot. Chorstühlen, Frauenkirche mit Wandmalereien), kath. Kirche, Synagoge, Rathaus (16. Jahrh.), Fuggerhaus, Progymnasium, Realschule, Lehrerinnenseminar, Präparandinnenanstalt, Theater, Museum, Bibliothek, Archiv, Bezirksamt, Landgericht, Hauptzollamt, Textilindustrie, Maschinen- u. Brückenbau, Glockengießerei, Seifen-, Leder- und Knochenmehlfabrikation und regen, durch Bezirksgremium und Reichsbanknebenstelle unterstützten Produkten- und Viehhandel. Dabei liegen Dorf **Buxheim** mit gräflich Bassenheimschem Schloß (ehemaligem Kartäuserkloster) und Schloß **Eisenburg**. — **M.**, seit 1268 Reichsstadt, kam 1802 an Bayern. Bei M. siegten 9. und 10. Mai 1800 die Franzosen unter Moreau über die Österreicher unter Kray.

Memmius, C., röm. Volkstribun, enthüllte, daß sich die als Gesandte an Jugurtha geschickten Senatoren bestechen ließen, erwirkte die Kriegserklärung gegen diesen, bewarb sich für 99 v. Chr. um das Konsulat u. wurde auf Saturninus' Geheiß 100 erschlagen.

Memnon, Sohn der Eos und des Tithonos, Äthiopierfürst, von Achilleus vor Troja getötet, wurde durch Zeus auf Bitten der Eos unsterblich. Nach ihm benannten die Griechen die **Memnonssäule**, ein sitzendes Kolossalbild des Königs Amenophis III. bei Theben in Ägypten, einen Monolith aus Kieselkonglomerat, der bei Sonnenaufgang infolge des Luftdurchganges durch die Poren ertönte (daher die Sage, daß M. seine Mutter Eos begrüße).

Memnonium, Heiligtum, s. Abydos 2).

Mémoire (franz., spr. -müär), Gedächtnis, dann Denkschrift, insbes. über staats- oder völkerrechtliche Fragen.

Memoiren (franz., spr. -müären), Denkwürdigkeiten, Darstellung selbsterlebter historischer Vorgänge, bei der im Gegensatz zu den Chroniken der Erzähler sich selbst in den Mittelpunkt stellt. M. sind wichtige, aber mit Vorsicht zu benutzende Geschichtsquellen, die schon für Altertum und Mittelalter, hauptsächlich aber für die Neuzeit in Betracht kommen. Am reichsten an M. ist **Frankreich** (im Mittelalter: Villehardouin, Joinville, insbes. aber Froissart, seit dem 16. Jahrh.). Sammlungen französischer M. haben wir von **Guizot** (bis 13. Jahrh., Par. 1823—35, 31 Bde.), **Petitot** (bis 1769, das. 1819—29, 52 Bde.), **Buchon** (bis Ende des 18. Jahrh., das. 1836—38, 17 Bde.), **Michaud** und **Poujoulat** (ebensoweit, das. 1836—1839, 32 Bde.) u. a. In **England** begann die Memoirenliteratur unter Elisabeth; M. aus der Zeit der englischen Revolution sammelte Guizot (Par. 1823, 33 Bde.). In **Deutschland** brachte schon das 16. Jahrh. wichtige M. hervor: Denkwürdigkeiten des Götz von Berlichingen, M. des Sebastian Schärtlin von Burtenbach, des Grafen Wolrad von Waldeck, des Stralsunders Barth. Sastrow, des L. Geizkofer, des Ritters von Schweinichen. Ihre Zahl wuchs im 18. Jahrh. Von den M. aus letzter Zeit seien erwähnt die »Gedanken und Erinnerungen« des Fürsten Bismarck und die »Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst«. Vgl. v. **Bezold**, über die Anfänge der Selbstbiographie (Erlang. 1893); **Glagau**, Die moderne Selbstbiographie als historische Quelle (Marb. 1903).

Memorābel (lat.), merkwürdig, denkwürdig; **Memorabilien**, Denkwürdigkeiten. **Memorandum**, Denkschrift, Merkbuch.

Memoria (lat.), Gedächtnis, Andenken; in memoriam, zum Gedächtnis; pro memoria, s. Promemoria; **memorieren**, auswendig lernen; **memoriter**, aus dem Gedächtnis, auswendig.

Memoriāl(e) (lat.), schriftliche Eingabe; Merkbuch (s. Buchhaltung).

Memphis, 1) (ägypt. **Mennefer**, **Menfe**, in der Bibel **Noph** oder **Moph**) altägypt. Stadt, von Menes (s. d.) gegründet, war mehrfach Residenz und Hauptkultusstätte des Ptah, der hier einen großen Tempel hatte. Im J. 525 von Kambyses zerstört, verfiel M. allmählich. Ruinen liegen bei Bedraschên und Mitrahîne, am westlichen Nilufer, 15 km südlich von Kairo; in der Nähe sind die Pyramiden von Sakkâra (s. d.). — 2) Stadt in Tennessee (Nordamerika), mit (1906) 125,018 Einw. (49,000 Neger und Mulatten), am Mississippi, wichtiger Bahnknotenpunkt, hat große Eisenbahnbrücke, regen Schiffsverkehr und Handel mit Baumwolle (600,000 Ballen), Holz, Getreide und Manufakten. Am 6. Juni 1862 siegten hier die Unionisten über die Konföderierten auf dem Mississippi.

Mena, Stamm der Kolarier, s. Kol.

Mena, Juan de, span. Dichter, geb. 1411 in Cordoba, gest. 1456 in Torrelaguna, Sekretär und Historiograph des Königs Johann II., Nachahmer der Alten und Italiener, gilt als Vater der gelehrten Dichtkunst. Er schrieb das mit Gelehrsamkeit überladene »El Laberinto« (ungenau »Las Trescientas«, gedruckt 1496 u. ö.; neuerdings von Foulché-Delbosc, Mâcon 1904) u. a. und übersetzte die »Ilias« in Prosa. Vgl. **Menéndez y Pelayo**, Antologia lirica, Bd. 5 (1894).

Menabēa venenāta *Baill.* (**Kopo**), Asklepiadazee, milchsaftführender Strauch auf Madagaskar, mit elliptischen, unterseits filzigen Blättern und gelbrötlichen Blüten, ist überaus giftig und dient in der Heimat zu Gottesurteilen.

Menabrēa, Luigi Federigo, Graf, ital. Staatsmann, geb. 4. Sept. 1809 in Chambéry, gest. daselbst 25. Mai 1896, sardinischer Offizier, 1848 Deputierter, kämpfte 1859 als Generalmajor mit, wurde 1860 Senator, dann Generalleutnant, war 1861—1862 Marineminister, 1862—64 Minister der öffentlichen Arbeiten, 1867—69 Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, 1876—82 Botschafter in London und 1882—92 in Paris. Er veröffentlichte Schriften aus dem Gebiete der Mathematik und der Ingenieurwissenschaft.

Menaccanīt, Mineral, soviel wie Titaneisenerz.

Menächmen, Zwillinge, Ebenbilder, genannt nach den Hauptpersonen in dem gleichnamigen, von Plautus aus dem Griechischen übersetzten Lustspiel.

Menacieren (franz., spr. -ßi-), drohen, bedrohen.

Menadier (spr. -dié), Julius, Numismatiker, geb. 7. Aug. 1854 in Gandersheim, seit 1898 Direktor des Münzkabinetts in Berlin, schrieb: »Deutsche Münzen« (Berl. 1891—98, Bd. 1, 3 u. 4), »Schaumünzen des Hauses Hohenzollern« (das. 1901) und Aufsätze (»Zeitschrift für Numismatik«).

Menādo, niederländ. Residentschaft im N. von Celebes, 57,436 qkm und (1900) 583,000 Einw. Die Hauptstadt M., geschützt durch Fort Amsterdam, mit etwa 9000 Einw. (2160 Chinesen, 500 Europäer), hat deutsches Konsulat und Kabel nach Jap. Die Ausfuhr (Kaffee) wertete 1906: 3,77, die Einfuhr 2,86 Mill. Mk.

Ménage (franz., spr. menâsch), Haushalt, Wirtschaft; Sparsamkeit; Einsatzschüsseln zum Speisetransport. Tischgemeinschaft; besonders beim Militär gemein-

Digitized by Google

same Befestigung der Mannschaften. **Menagieren**, zu Rate halten; (sich) mäßigen.

Ménage (spr. menāsch), Gilles, franz. Gelehrter, geb. 15. Aug. 1613 in Angers, gest. 23. Juli 1692 in Paris, Advokat, später Prior von Montdidier, war in Paris Mittelpunkt einer gelehrten Gesellschaft (»Mercuriales«), verkehrte eifrig im Hôtel de Rambouillet (s. d.) und hatte viele literarische Händel. Molière machte ihn in den »Femmes savantes« lächerlich, doch ist M. um die französische Sprache und ihre Geschichte verdient. Er schrieb: »Origines de la langue française« (1650); »Observations sur la langue française« (1672—76); »Menagiana« (1693). Vgl. Baret, M., sa vie et ses écrits (Par. 1859); Samfiresco, M. (das. 1902).

Menagerie (franz., spr. -schʼrī), Sammlung lebender ausländischer Tiere.

Menâhem (Menächem), König von Israel, 760—750, nach andern 748—738, tötete seinen Vorgänger Sallum, herrschte grausam und erkaufte den Schutz des Assyrerkönigs Phul durch jährlichen Tribut.

Menaistraße (spr. ménnai- oder ménnē-), Meerenge zwischen Wales (Großbritannien) und Anglesey, 22 km lang, 160 m bis 3,2 km breit, wird von 521 m langer Kettenbrücke und Britanniabrücke (s. d.) überspannt.

Menam (siames., »Mutter der Gewässer«), Hauptfluß in Siam, entspringt nahe der Nordgrenze, nimmt den Meping auf und mündet, 1500 km lang (teilweise schiffbar), in den Golf von Siam.

Menameh, Stadt, s. Bahreininseln.

Menandros (lat. Menander), 1) bedeutendster Vertreter der neuern attischen Komödie, geb. 342 v. Chr. in Athen, gest. 290, wurde von Plautus und Terenz ins Lateinische übersetzt. Fragmente enthält Kocks »Comicorum atticorum fragmenta« (Bd. 3, Leipz. 1888); auch sind Reste auf Papyrus erhalten (vgl. Kretschmar, De Menandri reliquiis, das. 1906, Lefebvre, Fragments d'un manuscrit de Ménandre, Kairo 1907). Die Handlung nähert sich oft dem ernsten Schauspiel, die Sprache ist ungezwungene, elegante Umgangssprache. Vgl. U. v. Wilamowitz in den »Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum«, Bd. 3 u. 21 (Leipz. 1899, bez. 1908).

2) Griech. Rhetor des 3. Jahrh. n. Chr., angeblich Verfasser zweier Abhandlungen über Gelegenheitsreden. Vgl. Burſian, Der Rhetor M. (Münch. 1882).

Menangkabáu, malaiische Sprache mit arabischen Schriftzeichen. Grammatik und Wörterbuch schrieb J. L. v. d. Toorn (Amsterd. 1899, bez. 1891).

Menantes, Pseudonym für Hunold (s. d.).

Menäon (griech., Monatsbuch), liturgisches Buch der griechischen Kirche, kalendarisch in zwölf Bänden geordnet.

Menasse ben Israël, soviel wie Manasse ben [Israel (s. d.).

Menche (spr. ménntsche), Ruinenstätte, s. Lorillard.

Mencius, chines. Sittenlehrer, s. Mengtse.

Mencke (Mencken), Gelehrtenfamilie: Otto, geb. 1644 in Oldenburg, gest. 1707 als Professor in Leipzig, gründete die »Acta Eruditorum« (s. d.). Sein Sohn Johann Burkhard M. (geb. 1674 in Leipzig, gest. daselbst 1732 als Professor, setzte diese fort, schrieb »Orationes de charlataneria eruditorum« (Leipz. 1713 u. 1715, oft übersetzt), dichtete als Philander von der Linde »galante«, »scherzhafte«, »ernsthafte« und »vermischte Gedichte« (vier Sammlungen, Leipz. 1705—10 u. ö.) und gründete die »Deutschübende poetische Gesellschaft« (s. Deutsche Gesellschaft). Vgl. R. Treitschke, Burkhard M. (Leipz. 1842). — Anastasius Ludwig M., geb. 2. Aug. 1752 in Helmstedt, gest. 5. Aug. 1801 in Potsdam, war seit 1782 Kabinettssekretär Friedrichs d. Gr. Seine Tochter Wilhelmine (1790—1839) ist die Mutter des Fürsten Bismarck.

Mendaña-Archipel, s. Markesasinseln.

Mende (spr. mängd), Hauptstadt des franz. Depart. Lozère, mit (1906) 7007 Einw., am Lot und an der Bahn La Bastide-Millau, 739 m ü. M., Bischofssitz, hat Dom (14.—16. Jahrh.), Wollwarenindustrie, Gewerbekammer, Präfektur und Gerichtshof. — M. wurde im 5. Jahrh. v. Chr. begründet und 1579 von den Hugenotten verwüstet.

Mendel, 1) Johann Gregor, Botaniker, geb. 22. Juli 1822 in Heinzendorf (Österreichisch-Schlesien), gest. 6. Jan. 1884 in Brünn, 1853 Lehrer, 1868 Abt daselbst, stellte Gesetzmäßigkeiten bei der Vererbung von Merkmalen fest und schrieb: »Versuche über Pflanzenhybriden« (Brünn 1865 u. 1869; neu, Leipz. 1901).

2) Hermann, Musikschriftsteller, geb. 6. Aug. 1834 in Halle a. S., gest. 26. Okt. 1876 in Berlin; schrieb Biographien von O. Nicolai (2. Aufl., Berl. 1868), Meyerbeer (das. 1869) und gab das »Musikalische Konversationslexikon« heraus (das. 1869—79, 11 Bde.; Supplement 1882).

Mendelejéw (spr. -jeff), Dimitrij Iwanowitsch, Chemiker, geb. 8. Febr. 1834 in Tobolsk, gest. 2. Febr. 1907 als Prof. in Petersburg, verdient um die russische Naphthaindustrie, stellte das periodische System der Elemente auf und schrieb: »Grundlagen der Chemie« (3. Aufl., Petersb. 1877; deutsch, das. 1891).

Mendelgebirge, Gebirgszug der Nonsberger Alpen in Tirol (Monte Roën 2115 m), trägt den Mendelpaß (1360 m) mit Fahrstraße von Bozen nach Fondo und Bergbahn von Kaltern.

Mendēligebirge, s. Penteliton.

Mendelssohn, 1) Moses, jüd. Popularphilosoph, geb. 6. Sept. 1729 in Dessau, gest. 4. Jan. 1786 in Berlin, Hauslehrer, später Sozius des Fabrikanten Bernhard in Berlin, Freund Lessings, mit dem er zusammen »Pope, ein Metaphysiker« (Danz. 1755), schrieb, sowie Moritz' und Nicolais, hatte durch Übersetzung des Pentateuchs und der Psalmen sowie seine Schrift »Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judentum« (1783) auf allgemeine Bildung bei den Juden großen Einfluß. Seine ästhetischen Ansichten legte er dar in den Briefen »über die Empfindungen« (1755), den »Betrachtungen über die Quellen und die Verbindungen der schönen Künste und Wissenschaften« (1757), »Betrachtungen über das Erhabene und Naive« (1758), »Rhapsodie über die Empfindungen«, seine Religionsphilosophie (ausgesprochener Monotheismus) in »Abhandlung über die Evidenz in den metaphysischen Wissenschaften«, »Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele« (Berl. 1767), »Morgenstunden, oder Vorlesungen über das Dasein Gottes« (das. 1785) ꝛc. »Gesammelte Schriften« erschienen in Leipzig 1843—45 (7 Bde.), eine Auswahl 1880 (2 Bde.). Vgl. Kayserling, Moses M. (2. Aufl., Leipz. 1888); L. Goldstein, Moses M. und die deutsche Ästhetik (Königsb. 1904). — Seine Söhne Joseph (gest. 1848) und Abraham (gest. 1835) gründeten das Bankhaus »M. u. Komp.« in Berlin. Seine zweite Tochter, Dorothea, s. Schlegel 4). Vgl. Hensel, Die Familie M. 1729—1847 (13. Aufl., Berl. 1906, 2 Bde.).

2) Arnold, Musiker, Großneffe von Felix Men-

Digitized by Google

delssohn-Bartholdy, geb. 26. Dez. 1855 in Ratibor, Schüler von Grell, Kiel u. a. in Berlin, 1880 Universitätsorganist in Bonn, 1885 Lehrer am Konservatorium in Köln, seit 1890 Kirchenmusikdirektor in Darmstadt, gediegener Tonsetzer, schrieb Opern (»Elsi, die seltsame Magd«), Chorwerke und Lieder.

Mendelssohn-Bartholdy, 1) Felix, Komponist, geb. 3. Febr. 1809 in Hamburg, gest. 4. Nov. 1847 in Leipzig, Sohn von Abraham M. (vgl. Mendelssohn 1), Schüler von Louis Berger und Zelter, schrieb, 17 Jahre alt, bereits die Sommernachtstraum-Ouvertüre, studierte in Berlin und versuchte sich anfangs vergeblich in Opern (»Heimkehr aus der Fremde« u. a.), wandte sich aber bald der Instrumentalmusik zu und hatte mit 20 Jahren bereits Kammermusikwerke, Symphonien, Klaviersachen, die Ouvertüre »Meeresstille und glückliche Fahrt« und die »Matthäuspassion« geschaffen. In England feierte er 1829 als Klavierspieler und Komponist große Triumphe, studierte 1830 in Italien alte Musik und kam 1832 über München, Paris, London nach Berlin zurück. Als Bewerber um die Dirigentenstelle der Berliner Singakademie übergangen, ging M. 1833 wieder nach London, wurde im Herbst Musikdirektor in Düsseldorf, übertrug wegen Arbeitsüberlastung diese Stelle aber bald Rietz und ging 1835 nach Leipzig, wo er als Leiter der Gewandhauskonzerte und des neugegründeten Konservatoriums das Musikleben zu großem Aufschwung brachte. Er wurde 1836 Ehrendoktor der Universität und erhielt 1841 den Titel Kapellmeister, 1843 Generalmusikdirektor. Seit 1837 war er mit Cäcilie Jeanrenaud aus Frankfurt a. M. verheiratet. — Seine Oratorien »Paulus« (1835) und »Elias« waren die bedeutendsten Schöpfungen der Art in der Zeit des Aufschwungs der Chorkomposition in Nachahmung vor allem Händels, während die »Erste Walpurgisnacht« die erste Chorballade war. Ihnen reihen sich an Chöre zu Sophokles' »Antigone« und »Ödipus«, Kantaten, II. Symphonie, 8 Psalmen für Chor, Motetten, Chorlieder, Duette und einstimmige Lieder, in denen er sehr volkstümlich wurde. Als Instrumentalkomponist bildete er die Romantik Webers und Schuberts fort, in angebornem Formensinn, aber voll echter Naturpoesie. So schuf er die Ouvertüren »Fingalshöhle«, »Meeresstille und glückliche Fahrt«, »Schöne Melusine«, »Sommernachtstraum«, die schottische und italienische Symphonie, Klavierkompositionen (Lieder ohne Worte, zwei Klavierkonzerte, Capriccio), Violinkonzert- und Kammermusik. Sämtliche Werke erschienen Leipzig 1871—77. M. war auch ausgezeichneter Orgelspieler. Vgl. seine »Reisebriefe 1830—1832« (Leipz. 1861) und »Briefe 1833 bis 1847« (das. 1863; Gesamtausg. in 1 Bd., 7. Aufl. 1899); »Briefe an Ignaz und Charlotte Moscheles« (das. 1888); »Briefwechsel mit Schubring« (das. 1892); »Erinnerungen« an ihn von Ed. Devrient (3. Aufl., das. 1891) u. Hiller (2. Aufl., Köln 1878); Hensel, Die Familie Mendelssohn 1729—1847 (13. Aufl., Berl. 1906, 2 Bde.); Eckardt, Ferd. David und die Familie M. (Leipz. 1888). Biographien schrieben Lampadius (Leipz. 1886), Reißmann (3. Aufl., das. 1893), E. Wolff (1906). — Seine Schwester Fanny, s. Hensel.

2) Karl, Geschichtschreiber, Sohn des vorigen, geb. 7. Febr. 1838 in Leipzig, gest. 23. Febr. 1897 in Brugg (Schweiz), seit 1867 Prof. in Freiburg i. Br., seit 1874 geisteskrank, schrieb: »Graf Johann Kapodistrias« (Berl. 1864); »Fr. v. Gentz« (Leipz. 1867); »Der Rastatter Gesandtenmord« (Heidelb. 1869); »Geschichte Griechenlands von 1453 bis auf unsre Tage« (Leipz. 1870—74, 2 Bde.) u. a.

Menden, Stadt im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Iserlohn, mit (1905) 10,037 Einw., an der Bahn Letmathe-Fröndenberg, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Walzwerk, bedeutende Eisen- und Metallwaren sowie Lederwarenindustrie, Vieh- und Getreidehandel.

Menderes, Fluß, s. Mäandros.

Mendes, alte Stadt in Unterägypten, ist berühmt durch den Kultus des Gottes M. (in Bocksgestalt verehrt). Ruinen liegen bei Tmei el-Amdîd.

Mendès (spr. mangdäß), Catulle, franz. Schriftsteller, geb. 22. Mai 1841 in Bordeaux, gründete 1859 die »Revue fantaisiste«, schrieb »Poésies« (letzte Ausg. 1892, 2 Bde.), phantastische, oft anstößige Romane: »Le roi vierge« (Ludwig II. von Bayern, 1880), »La maison de la vieille« (1894), »Gog« (1896, 2 Bde.), Dramen (Prosa): »La femme de Tabarin« (1887), (Verse): »La reine Fiammette« (1889), »Médée« (1898), »Scarron« (1904), »Glatigny« (1906), ferner: »La vierge d'Ávila« (1907; sein Hauptwerk), »Richard Wagner« (1886), »Le mouvement poétique 1867—1900« (1903) u. a. Seit 1893 ist M. Theaterkritiker des »Journal«.

Mendes Leal, José da Silva, portug. Dichter, geb. 18. Okt. 1818 in Lissabon, gest. daselbst 22. Aug. 1886, wurde 1851 Abgeordneter, später Minister des Auswärtigen, Direktor der Nationalbibliothek, Bevollmächtigter in Paris, Botschafter in Madrid, seit 1845 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und schrieb schwungvolle Gedichte: »Canticos« (Lissab. 1858), Romane, Bühnenstücke, darunter die Sittendramen: »A escala social«, »Homens de marmore« (1854), »Homens de vidro« (1854) und das dramatisierte Märchen »As tres cidras do amor«, ferner Wissenschaftliches: »Relações de Portugal com a curia romana« (5 Bde.) u. a. Vgl. Brito Aranha, M. L., memorias politicas e literarias (Lissab. 1887).

Mendes Pinto, s. Pinto.

Mendikanten (lat., »Bettelnde«), s. Bettelmönche.

Mendoza (früher Cuyo), Provinz der Argentin. Republik, 146,378 qkm mit (1906/07) 177,785 Einw., im O. flach, im W. bis 6953 m (Aconcagua) hoch, im O. vom Desaguadero, später Salado mit Nebenflüssen (Rio Mendoza u. a.) bewässert, ist gesund, im N. trocken. Die Bewohner (Mestizen) bauen Mais (15.000 Ton. jährlich), Luzerne, Wein (1901: 36,000 ha). Weizen und treiben Viehzucht (Ausfuhr nach Chile), Müllerei und Brennerei. Trotz großer Mengen Kupfer, Silber, Gold, Eisen, Kalk, Salz ist der Bergbau gering. Die Provinz zerfällt in 17 Departements. Die Verfassung datiert von 1854 (Gouverneur, Deputiertenkammer). Die Hauptstadt M., mit (1905) 35,300 Einw., Bischofssitz, ist Mittelpunkt für Acker- und Obstbau, hat Nationalkolleg, Ackerbauschule, Seminare, deutschen und schweizerischen Konsul und lebhaften Handel. Von M. führt die Transandinische Bahn über den Paß La Cumbre (Uspallatapaß 3900 m) nach Chile. — M., 1560 gegründet, leidet unter Erdbeben (1861).

Mendoza, 1) Diego Hurtado de, span. Schriftsteller und Staatsmann, geb. zwischen 1503 und 1505 in der Alhambra, gest. 1575 in Valladolid, studierte in Salamanca, lernte Arabisch und klassische Sprachen (bei Petrus Martyr), focht bei Pavia, war 1532—47 Diplomat in Venedig (förderte hier die Aldinen), 1537—38 in England, 1542 in Trient, 1547—

Digitized by Google

1551 in Rom, unter Philipp II. Botschafter in Lissabon. Ein Streit im Palast zu Madrid zog ihm 1568 Haft in Medina del Campo und Verbannung nach Granada zu. Dort vollendete er seine Hauptwerke. Als Dichter ahmte er die Antike im italienischen Geschmack nach, doch gewandter und tiefer im Nationalstil (»Obras poeticas«, Madrid 1610; Ausgabe von Knapp, Madr. 1877). Humoristische und satirische Stücke erschienen getrennt (Madr. 1876). In Prosa schrieb er »Guerra de Granada« (daher »spanischer Sallust«, Lissab. 1627 u. ö.; kritische Neuausgabe von Foulché-Delbosc, Par. 1908) sowie kleinere, zum Teil satirische Schriften (in »Obras en prosa«, Madr. 1881). Vgl. J. Felsenmair, Ein spanischer Humanist (Münch. 1882); E. Señan y Alonso, Apuntes biografico-criticos (Xerez 1886).

2) Don Antonio de M., span. Dichter, geb. um 1590 in Asturien, gest. 1644 in Madrid, königlicher Sekretär und Kammergehilfe, schrieb: »Obras líricas y cómicas, divinas y humanas« (Madr. 1728).

3) Iñigo Lopez de, s. Santillana.

Mendrisio, Bezirkshauptort im schweizer. Kanton Tessin, mit (1900) 3338 Einw., an der Gotthardbahn, 370 m ü. M., hat Seidenraupenzucht, Weinbau und Technikum. [schule.

Menedēmos aus Eretria, s. Elische Philosophen-

Menelāos, 1) König von Sparta, Sohn des Atreus, Gemahl der Helena, zog nach deren Entführung mit Odysseus nach Troja, um ihre Zurückgabe zu fordern; dort abgewiesen, bot er die Fürsten Griechenlands gegen Troja auf, nach dessen Zerstörung er acht Jahre umherirrte, ehe er in seine Heimat gelangte.

2) Bildhauer in Rom, im Zeitalter des Augustus, schuf die als Orest und Elektra oder Iphigenia gedeutete Marmorgruppe (wohl eher Mutter und Sohn) in der Villa Ludovisi zu Rom. Vgl. Kekulé, Die Gruppe des Künstlers M. (Leipz. 1870).

3) Mathematiker aus Alexandria, lebte um 98 n. Chr. in Rom, schrieb »Sphaerica« (Kugelgeometrie, nur in Übersetzungen erhalten).

Menelik (Menilek), Kaiser von Abessinien, geb. 1844, als Kind von Kaiser Theodor gefangen, kämpfte 1868—89 mit dessen Nachfolger Johannes und ist seitdem »Negus Negesti« von Abessinien. Anfänglich Italien bevorzugend, entledigte sich M. 1896 durch den Sieg bei Adua dessen Einflusses. Eine deutsche Gesandtschaft suchte M. 1905 auf. Vgl. Hentze, Am Hofe des Kaisers M. von Abessynien (Leipz. 1905).

Menelikdollar (Talari), abessin. Silbermünze, Gewicht 28.075 g, zu 16 Guerche = ca. 2 Mk.

Menéndez y Pelāyo, Marcelino, span. Gelehrter, geb. 1855 in Santander, seit 1875 Professor in Madrid, schrieb: »Historia de los heterodoxos en España« (1880, 3 Bde.), »Historia de las ideas esteticas en España« (1890—91, 6 Bde.; 2. Aufl. 1904), eine dokumentierte Geschichte der spanischen Dichtkunst u. d. T. »Antologia« (bis 1907: 12 Bde.) u. a. Seine »Obras completas« erscheinen in der »Colección de escritores castellanos« (bis 1908: 18 Bde.). Seine Freunde veröffentlichten »Homenaje á M. y P.« (1899).

Menenius Agrippa, röm. Patrizier, bewog der Sage nach die Plebejer 494 v. Chr. zur Rückkehr durch Vortrag der Fabel von den Gliedern, die sich gegen den Magen empören, dadurch aber sich selbst schaden.

Menes, ältester historischer König Ägyptens, um 3300 v. Chr., vereinigte Unter- u. Oberägypten zu einem Reiche, regierte in This und gründete Memphis (s. d.).

Ménestrels (franz., spr. menestrél, v. lat. ministeriales, engl. Minstrels [s. d.]), mittelalterliche Jongleure und Spielleute, besonders Dichter und Musiker im Dienst eines Herrn. Danach Ménétriers (spr. menetrié), mittelalterl. Spielleute und Fiedler mit eigner Zunft.

Mene Tekel (vollständig: Mene Mene Tekel Upharsin, d. h. wahrscheinlich: »gezählt, gezählt, gewogen, zerteilt«), im Buch Daniel die von Geisterhand an die Wand geschriebenen, den Sturz König Belsazars verkündenden Worte; überhaupt Warnungsruf.

Ménétriers, s. Ménestrels.

Menfi, Stadt in der ital. Provinz Girgenti (Sizilien), Kreis Sciacca, mit (1901) 10,208 Einw. u. Olivenbau.

Mengede, Flecken im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Dortmund, mit (1905) 4720 Einw., an der Emscher, dem nahen Dortmund-Emskanal, der Bahn Hamm-M.-Oberhausen, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Bergbau, Walzwerk und chemische Fabrik.

Mengekorn, s. Mengfutter.

Mengel (Kasselergelb), Malerfarbe, s. Blei.

Mengen, Stadt im württemberg. Donaukreis, Oberamt Saulgau, mit (1905) 2646 Einw., an der Bahn Ulm-Immendingen, 560 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, ehemaliges Benediktinerkloster (1282—1806), Forstamt, Latein- und Realschule, Krankenhaus, Draht-, Maschinen-, Knochenmehl- und Strickwarenfabrikation, Mühlen und Produktenhandel. — M., schon 819 genannt, kam 1805 an Österreich.

Menger, 1) Max, österreich. Politiker, geb. 10. Sept. 1838 in Neusandec (Galizien), Advokat, 1871 Mitglied des Abgeordnetenhauses (deutschliberal), schrieb: »Die Wahlreform in Österreich« (Wien 1873); »Der böhmische Ausgleich« (Stuttg. 1891); »Die Reform der direkten Steuern in Österreich« (Wien 1895).

2) Karl, Nationalökonom, Bruder des vorigen, geb. 23. Febr. 1840 in Neusandec, 1873 Prof. in Wien, seit 1901 Mitglied des Herrenhauses, schulbildender Wert- und Preistheoretiker, bekämpfte als Anhänger der deduktiven Methode die historische Schule in »Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften« (Leipz. 1883) und in »Die Irrtümer des Historismus in der deutschen Nationalökonomie« (Wien 1884) und schrieb ferner: »Grundsätze der Volkswirtschaftslehre« (Wien 1871), »Beiträge zur Währungsfrage in Österreich-Ungarn« (Jena 1892) u. a.

3) Anton, Bruder der vorigen, geb. 12. Sept. 1841 in Moniew (Galizien), gest. 7. Febr. 1906 in Rom, Professor in Wien, schrieb: »Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag« (Stuttg. 1886, 3. Aufl. 1904); »Das bürgerliche Recht und die besitzlosen Klassen« (Tübing. 1890, 4. Aufl. 1908); »Neue Staatslehre« (3. Aufl., Jena 1906); »Neue Sittenlehre« (das. 1905) u. a.

Mengeringhausen, Stadt in Waldeck, Twistekreis, mit (1905) 1399 Einw., an der Bahn Warburg-Korbach, 290 m ü. M., hat evang. Kirche mit Fürstengruft, Synagoge, Burg und Landwirtschaftsschule.

Mengfutter (Gemengsaat), Gemisch von Erbsen, Wicken, auch Pferdebohnen mit Gerste, Hafer, wird als Grünfutter oder zur Körnerernte angebaut.

Mengo, Hauptstadt des früher selbständigen Reiches Uganda (Innerafrika), nahe der alten Hauptstadt Rubaga, gehört jetzt zu Britisch-Ostafrika.

Mengoni, Giuseppe, ital. Architekt, geb. 27. Dez. 1827 in Fontana Elice bei Ravenna, gest. 30. Dez. 1877 in Mailand, schuf hier die Galleria Vittorio Emanuele.

Mengs, Anton Raphael, Maler, geb. 12. März 1728 in Aussig, gest. 29. Juni 1779 in Rom, 1745 Hofmaler in Dresden, 1754 Direktor der Malerakademie auf dem Kapitol in Rom, 1761—69 und 1774

Digitized by Google

bis 1776 als erster Maler des Königs in Madrid, malte einst vielgepriesene Werke (Gemisch aus Antike, Rafael, Tizian und Correggio, aber in stilvoller Größe): Himmelfahrt Christi (Dresden, Hofkirche), Deckengemälde in der Villa Albani in Rom, andre in Dresden, Madrid, Petersburg ꝛc. und treffliche Bildnisse in Öl und Pastell. Seine theoretischen Schriften gab deutsch Prange (Halle 1786, 3 Bde.), die hinterlassenen Schilling (Bonn 1843, 2 Bde.) heraus.

Mengsaaten, s. Saat.

Mengtse (Mencius), chines. Sittenlehrer, geb. 371, gest. 289 v. Chr. in Schantung. Seine im »Buch des M.« (engl. übersetzt von Legge, Lond. 1875) niedergelegten Lehren behandeln hauptsächlich das Verhältnis von Herrscher und Untertanen und die ethische Beschaffenheit der Menschen. Vgl. Faber, Lehrbegriff des Philosophen Mencius (Elberf. 1877).

Menhaden (Bunker, Moßbunker, Alosa tyrannus *Latr.*), der Alse ähnlicher Seefisch, wird im O. Nordamerikas (Wert jährlich etwa 10 Mill. Mk.) gefangen, zu Tran und Fischguano verarbeitet, in Öl eingelegt und als Geflügelfutter benutzt. Vgl. Goode und Atwater, History of the M. (Neuyork 1880).

Menhirs (kelt., »lange Steine«), große vorgeschichtliche, obeliskenförmige Steinsäulen aus einem Stück oder mehreren Blöcken, Erinnerungszeichen, Grabdenkmäler oder zu Kultzwecken errichtet, sind, meist einzeln, oft aber zu Tausenden gehäuft (Carnac in Morbihan, Westfrankreich, Algerien, Tunis, Südschweden), über die ganze Erde verbreitet. Auch die Juden errichteten gern M., ebenso die Nordafrikaner.

Menidi, Flecken im griech. Nomos Attika, mit (1896) 2973 Einw., hat vorhistorisches Kuppelgrab.

Menier (spr. mēniē), Emile Justin, franz. Volkswirt, geb. 18. Mai 1826 in Paris, gest. 4. Febr. 1881 in Noisiel-sur-Marne, errichtete Fabriken in St.-Denis, Roye, London, Kakaokulturkolonie in Nicaragua, gründete (Freihändler) die Blätter »Le Bien Public« und »Le Voltaire« und die Revue »La Réforme Économique« und schrieb: »L'avenir économique« (1875 bis 1879, 2 Bde.) u. a.

Menièresche Krankheit (spr. mēniär-), äußert sich in Ohrensausen, Erbrechen, Schwindel, unsicherm Gang, Bewußtlosigkeit, Schwerhörigkeit, ist oft Folge von Erkrankungen des Ohrlabyrinths, kommt aber auch bei andern Störungen des Gehörorgans vor.

Menilek, Kaiser von Abessinien, s. Menelik.

Menilit, Mineral, unreine Abart des Opal (s. d.).

Menin (spr. mēnäng, fläm. Meenen), Stadt in der belg. Provinz Westflandern, Arrond. Courtrai, mit (1907) 19,681 Einw., an der Lys und der Bahn Courtrai–Hazebrouck, hat bischöfliches Kolleg, Irrenanstalt, Brauerei, Spitzen- und Tabakindustrie.

Meningitis (griech.), s. Gehirnhautentzündung.

Meningocele, Heraustreten der Hirn- und Rückenmarkshäute (Meningen) aus abnormen Öffnungen der Schädelhöhle, bez. des Wirbelkanals.

Meninx (griech., Mehrzahl Meninges), Hirnhaut.

Menippos, griech. Satiriker um 270 v. Chr., war mit seiner Mischung von Prosa und Versen Vorbild für die Menippeischen Satiren des Römers Varro und für Lukian. Danach ist auch eine Spottschrift des 16. Jahrh.: »Satire Ménippée« (hrsg. von Labitte, Par. 1841 u. ö., und Frank, Oppeln 1884), benannt.

Meniskus (lat., »Mönchchen«), konkav-konvexe und konvex-konkave Linse (vgl. Linsen); gekrümmte Oberfläche der Flüssigkeiten in engen Röhren (s. Kapillarität).

Menispermazeen (Mondsamengewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Ranalen, meist Schlingsträucher mit kleinen, zweihäusigen Blüten in Trauben. Von etwa 250 tropischen, doch auch nordamerikanischen und japanischen Arten haben die meisten bittere Wurzeln und giftige Samen.

Menispermum *Tourn.* (Mondsame), Gattung der Menispermazeen. Von drei Arten ist M. canadense *L.*, nordamerikanischer Schlingstrauch mit schildförmigen, fünfeckigen Blättern und grünlichweißen Blütentrauben, in Europa Zierpflanze.

Menius, Justus (Jodokus Menig), Reformator Thüringens, geb. 1499 in Fulda, gest. 11. Aug. 1558 in Leipzig, war seit 1515 Pfarrer in Erfurt, 1529—54 Superintendent in Eisenach. Vgl. G. L. Schmidt, Justus M. (Gotha 1867, 2 Bde.).

Menk, Raubtier, s. Nörz.

Mennige (Bleirot), rotes Bleioxyd, dient zu Kitten und als Farbe, s. Blei.

Mennighüffen, Dorf im preuß. Regbez. Minden, Kreis Herford, mit (1905) 3939 Einw., an der Bahn Kirchlengern–Wallücke, hat evang. Kirche und Tabakindustrie.

Mennigpflaster (Hamburger Pflaster), s. Bleipflaster.

Mennoniten (niederländ. Doopsgezinden, Taufgesinnte), von Menno Simons (geb. wahrscheinlich 1492 in Witmarsum [Friesland], gest. wahrscheinlich 13. Jan. 1559 in Wüstenfelde bei Oldesloe) gestiftete Täufersekte mit strenger Kirchenzucht, verwerfen gerichtliche Klage, Eid und Krieg und fußen auf dem »Fundamentbuch« Mennos (1539). Ihre Kinder erhalten die Taufe etwa im 14.—16. Jahre. Sie erlangten in den Niederlanden, dann in England und Deutschland Duldung. In den Niederlanden (gegenwärtig 60,000 in über 120 Gemeinden) spalteten sie sich über die Strenge des Bannes in Feine und Grobe, über die Gnadenwahl in calvinisch und arminianisch Gesinnte, schlossen sich aber 1811 zur Allgemeinen Taufgesinnten Sozietät zusammen. Seit 1886 zählt die Vereinigung der Mennonitengemeinden im Deutschen Reich 18,000 Mitglieder. Ihr Privilegium der Militärfreiheit wurde 1868 aufgehoben. Auch in Frankreich, Rußland, Amerika und in der Schweiz finden sich Gemeinden, darunter die in Süddakota kommunistisch organisierten Hutterschen Brüder. Vgl. Hunzinger, Die M. (Speyer 1830); Blaupot den Cate, Geschiedenis der doopsgezinden (Amsterd. 1839—47, 5 Bde.); »Mennonitische Blätter« (Altona, seit 1854).

Meno (ital.), weniger, kleiner; span.: menor.

Menökeus, im griech. Mythus Sohn des Kreon, Königs von Theben, tötete sich, um Ares zu versöhnen und Theben den Sieg zu verschaffen.

Menologium (griech., »Monatsregister«), in der griechischen Kirche soviel wie Martyrologium (s. d.).

Menominee (spr. minómmini), Stadt im Staate Michigan (Nordamerika), mit (1900) 12,818 Einw., am Einfluß des Menominee in den Michigansee, hat Hafen und bedeutende Eisenerz- und Holzverschiffung.

Menominee (spr. minómmini), Indianerstamm der Algonkin, zwischen Obern See und Michigansee.

Menon, griech. Arzt des 4. Jahrh. v. Chr., verfaßte eine Geschichte der medizinischen Systeme.

Menopause (griech.), Aufhören der Menstruation (s. d.) im klimakterischen Alter.

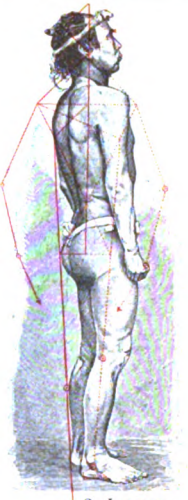
Menorca, die kleinere der Balearen, 683 qkm, mit Nachbarinseln 760 qkm, mit (1900) 37,512 Einw., hat Bergbau, Fischerei, Getreide- und Südfrüchtebau,

Digitized by Google

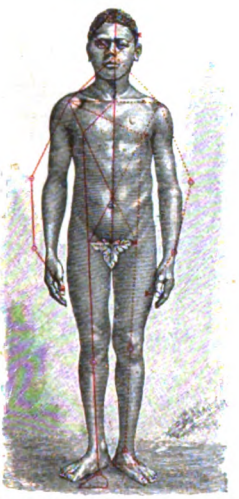
Die Gestalt des Menschen.

1. Sizilianer.

2. Sulu aus Natal.

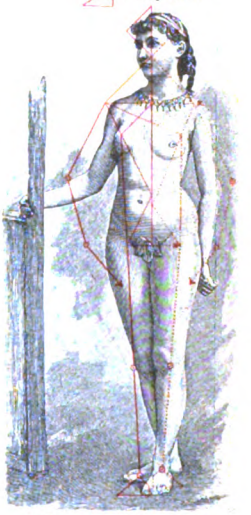


3. Japaner.



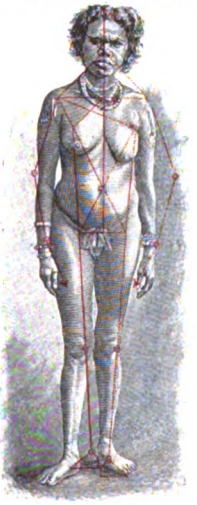
4. Jugendlicher Papua (Neuguinea).

5. Antinous, links die Einteilung nach dem Goldenen Schnitt, von Zeising.

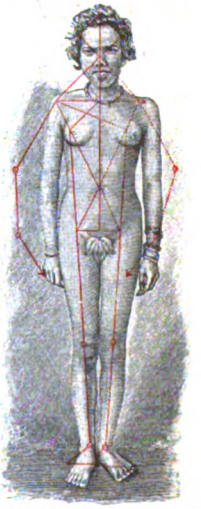


6. Deutsches Mädchen.

7. Miranha-Indianerin.

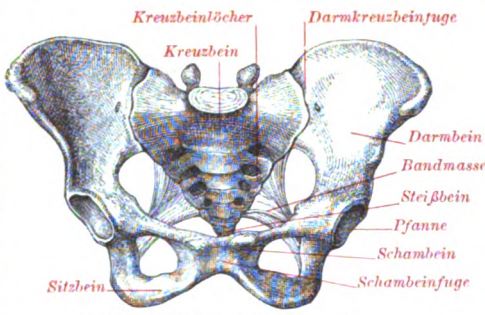


8. Australierin.

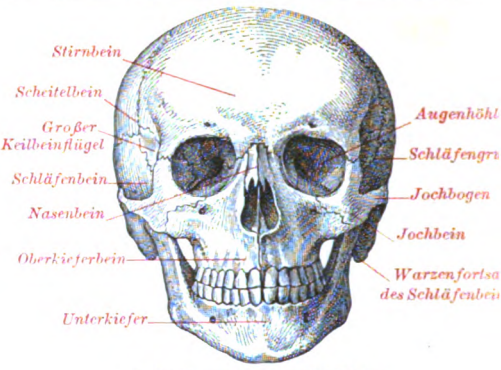


9. Arabisches Mädchen aus Alexandrien.

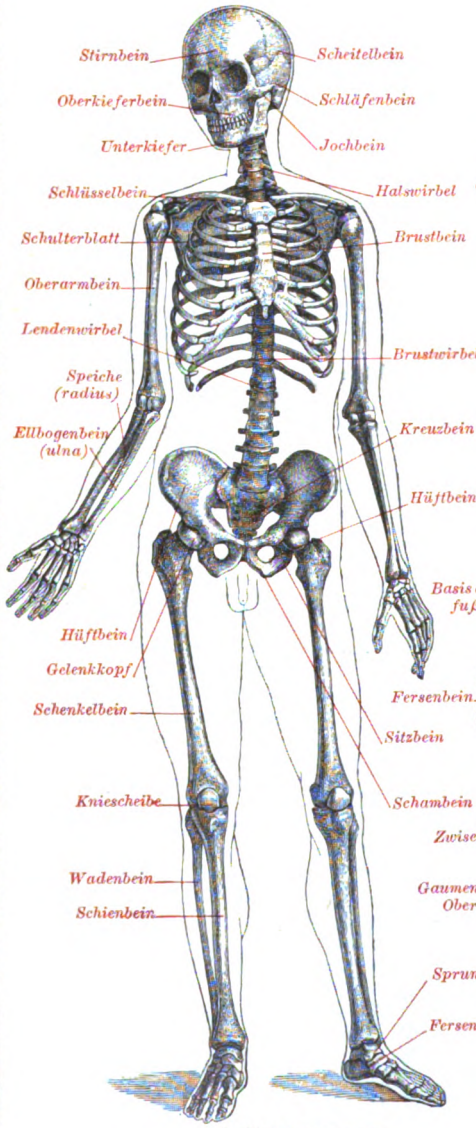
Digitized by Google



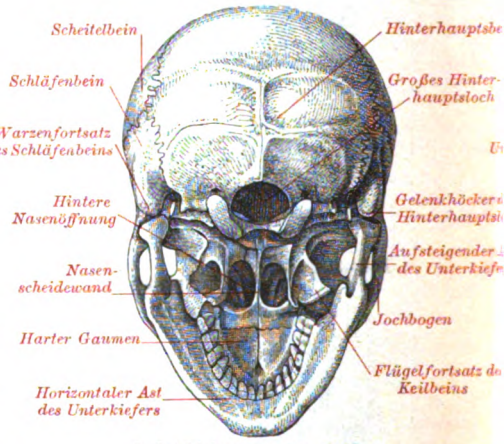
9. Weibliches Becken von vorn.



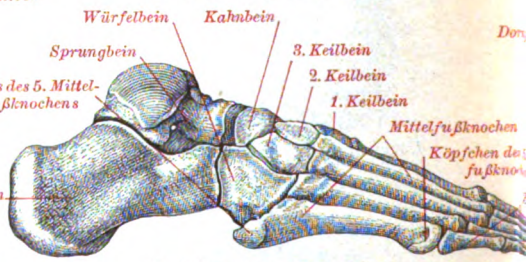
3. Vorderansicht des Schädels.



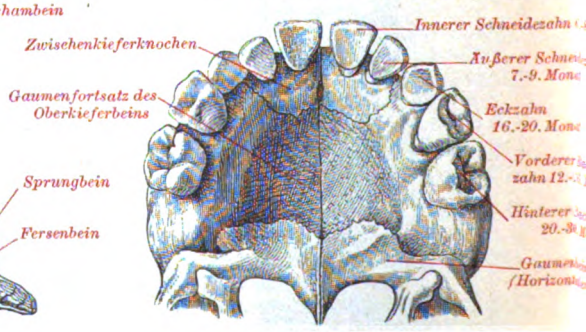
1. Skelett von vorn.



5. Schädel von unten gesehen.

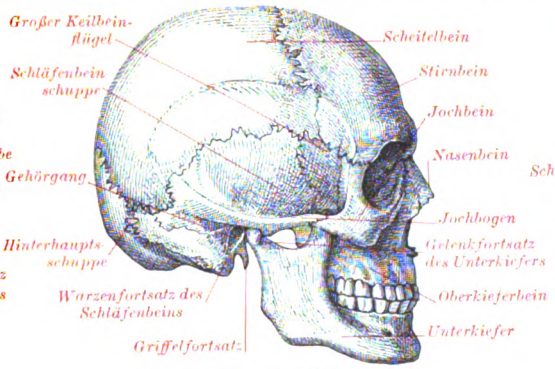


10. Knochen des Fußes, äußerer Fußrand.

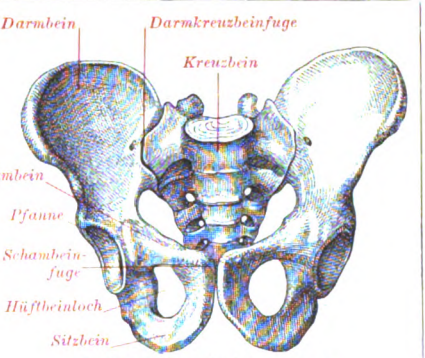


11. Die Milchzähne des Oberkiefers.

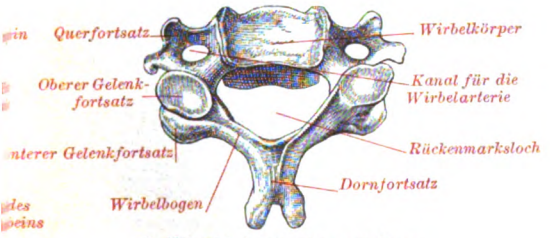
Digitized by Google



4. Seitenansicht des Schädels.

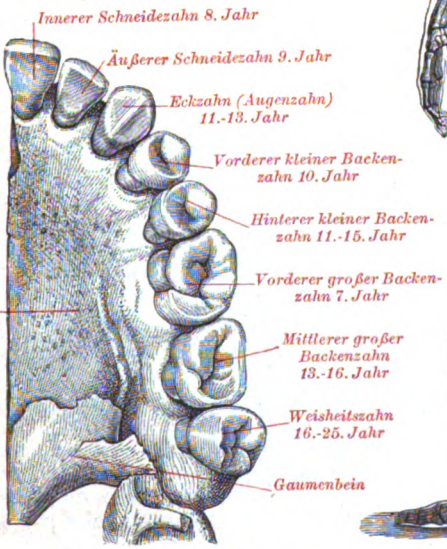


8. Männliches Becken von vorn.

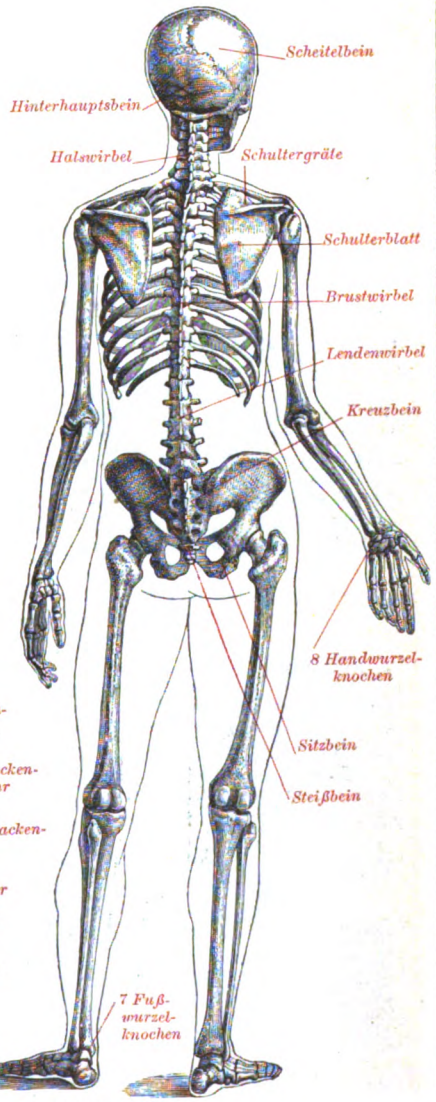


6. Halswirbel von oben gesehen;
2/3 der natürl. Größe.

7. Brustwirbel von der Seite;
2/3 der natürl. Größe.



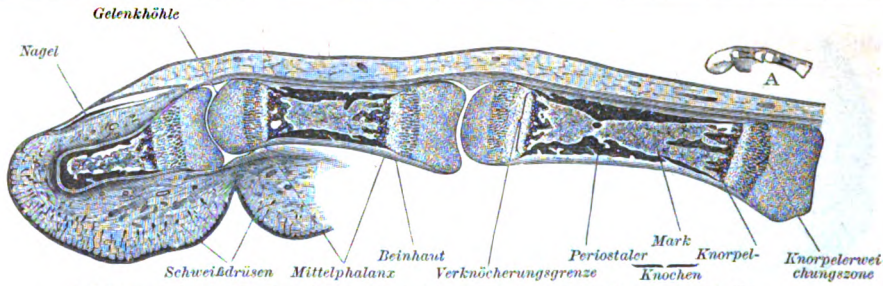
12. Bleibende Zähne des linken Oberkiefers.



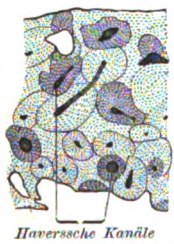
2. Skelett von hinten.

Digitized by Google

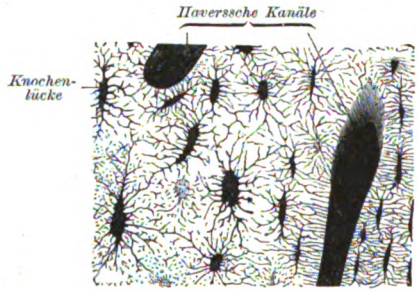
Gewebe des Menschen.



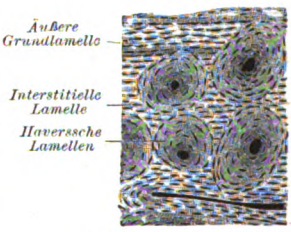
1. Längsschnitt durch die mittlere Zehe eines menschlichen Embryos. A nat. Gr.



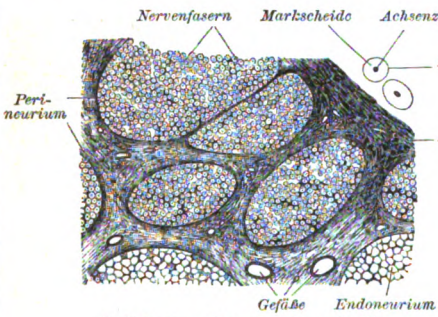
2. Knochen-Querschliff I.
Schwache Vergrößerung.



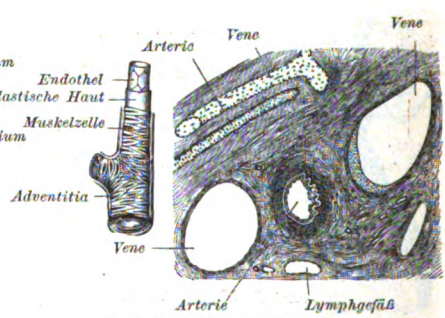
3. Knochen-Längsschliff.
Starke Vergrößerung.



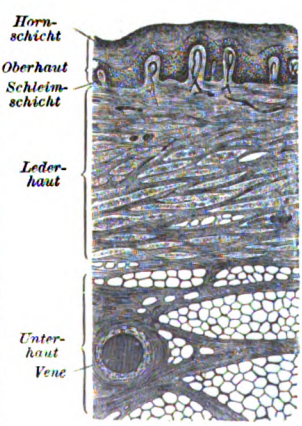
4. Knochen-Querschliff II.
Mittlere Vergrößerung.



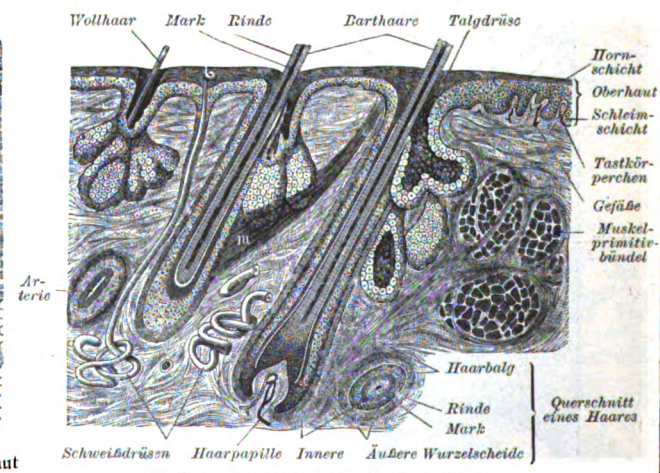
5. Teil eines Nerven-Querschnittes.



6. Querschnitt durch Arterie und Vene.



7. Querschnitt durch die Haut des Armes.



8. Querschnitt durch die Haut der Lippe.

Digitized by Google

Tropfsteinhöhlen und vorgeschichtliche Steinpyramiden. Hauptstadt ist Mahon (s. d.).

Menorrhagie (griech.), allzu starke Menstruation.

Menorrhöe (griech.), Menstruation, besonders zu starke und zu häufige. [der Menstruation.

Menostäse (griech.), Ausbleiben, Unterdrückung

Menou (spr. mēnū), Jacques François, Baron de, franz. General, geb. 1750 in Boussay (Touraine), gest. 13. Aug. 1810 in Venedig, 1789 liberales Mitglied der Nationalversammlung, kämpfte gegen die Vendeer, begleitete Bonaparte nach Ägypten, trat hier zum Islâm über, erhielt 1800 den Oberbefehl, wurde 21. Mai 1801 bei Alexandria geschlagen und mußte Ägypten räumen. Vgl. M. Rousseau, Kléber et M. en Égypte (Par. 1900).

Mens (lat.), Sinn, Geist, Verstand; **m. sana in corpŏre sano**, »gesunder Sinn in gesundem Körper«.

Mensa (lat.), Tisch, Tafel; **M. Domini**, Tisch des Herrn; **m. ambulatoria**, »Wandeltisch«, wechselnder Freitisch für arme Schüler.

Mensa, Hochland (1600 qkm) in Abessinien, durchzogen vom Chor von M. (wildromantische Schlucht), ist von Mohammedanern (früher Christen) bewohnt.

Mens agĭtat molem (lat.), »der Geist bewegt die Masse«, d. h. Verstand regiert die Welt.

Menzaleh (Menzale), Strandsee in Ägypten, westlich vom Suezkanal, 1840 qkm, zur Zeit der Nilschwelle 2500 qkm, fischreich, ist durch schmale Nehrung vom Mittelländischen Meer getrennt, wird vom Suezkanal durchschnitten und soll ausgetrocknet werden. An ihm liegt die Stadt M., mit (1899) 10,421 Einw.

Menzälgüter, Tafelgüter (s. d.).

Mensch (hierzu Tafel »Die Gestalt des Menschen«), das höchstentwickelte irdische Wesen, hat gleichen Bau und Organe wie die höhern Tiere, unterscheidet sich aber von ihnen, insbes. den anthropoiden Affen, durch aufrechten Gang und die mächtige Gehirnentwickelung. Man stellt den Menschen mit den Affen in die Ordnung der Primäten (Linné, Darwin, Huxley, Broca u. a.). Nach dem Darwinschen Entwickelungsprinzip ist der Mensch das Endglied einer unendlichen Reihe niedriger stehender Ahnen, und die Menschenaffen (s. d.) sind seine nächsten Verwandten, d. h. die Nachkommen eines gemeinsamen Urtypus in der Seitenlinie, nicht jedoch direkte Vorfahren. Die Auffassung, daß der M. sich aus niedern Lebewesen entwickelt hat, wird gestützt durch gelegentliches Auftreten von Abweichungen, die man als Rückschläge auf tierische Vorfahren auffassen muß (sogen. Theromorphien oder pithekoide Erscheinungen).

Den Ort der Menschwerdung suchen einzelne Gelehrte in den Polargebieten (Wilser), andre in einem versunkenen Erdteil im Indischen Ozean, Lemurien genannt (Haeckel), noch andre in Australien (Klaatsch, Schötensack). Ob der M. sich an einem Punkte der Erde oder an mehreren aus tierischen Vorfahren entwickelt hat, wird wohl nie zu entscheiden sein. Die ältesten, bisher in Europa aufgefundenen Überreste des Menschen stammen aus dem Diluvium (s. d., Erläuterungen zur Tafel). Für die Tertiärzeit (s. d.) sind solche nicht nachgewiesen, doch wird die Existenz des Menschen für diesen Erdabschnitt durch menschliche Artefakte sehr wahrscheinlich gemacht (s. Steinzeit). Die wenn auch spärlichen fossilen menschlichen Knochenreste aus ältester Kulturperiode ermöglichen mit Hilfe der vom Menschen selbst hinterlassenen Darstellungen seiner Gestalt (vgl. Tafel »Steinzeit«) ein charakteristisches Bild des Diluvialmenschen zu rekonstruieren. Die bekanntesten Funde sind die vom Neandertal bei Düsseldorf und Taubach bei Weimar, Engers, Spy und La Naulette in Belgien, Malarnaud und Arcy in Frankreich, Schipka, Ochos und Predmost in Mähren und Krapina in Kroatien. Alle diese Knochen, besonders die Schädelreste, zeigen einen vom jetzigen Menschen stark abweichenden Typus: kleinen, aber kräftigen Körperbau, länglichen, niedrigen Schädel mit niedriger, schmaler, fliehender Stirn, starken Wülsten über den Augen und mächtigen, vorgeschobenen Kiefern (Neandertalrasse). Mit der Zeit schwächten die tierischen Eigenschaften am Skelett des Menschen sich ab, die Gehirnentwickelung hob sich. Die Neandertalrasse bildete sich zur Rasse von Laugerie-Basse (Cro-Magnon) um. Um ungefähr dieselbe Zeit (Ausgang des Paläolithikums, Beginn des Neolithikums) wanderten die ersten kurzköpfigen Elemente aus dem Osten (wahrscheinlich Asien) ein und vermischten sich mit den langköpfigen Autochthonen. Gabr. de Mortillet veranschlagt das Alter des Menschen in Europa auf 230,000—240,000 Jahre, davon 220,000 Jahre in paläolithischer Zeit, 10,000 Jahre in den folgenden Kulturabschnitten (neolithische Zeit, Bronzezeit) bis zum Zeitpunkt der ältesten historischen Denkmäler und 6000 Jahre der historischen Überlieferung. Die Körperlänge des ausgewachsenen Menschen schwankt normal zwischen 125 und 180 cm (Mittel 165 cm). Vgl. Steinzeit, Metallzeit, Bronzezeit; s. auch Nachtrag.

Körpermessung: Die Gestalt des Menschen ist nach bestimmten Regeln (Proportionen) aufgebaut, die schon die alten Ägypter festzulegen suchten; von den griechischen Künstlern hat Polyklet Proportionslehren aufgestellt, die auch die römische Kunst benutzt hat. Im Mittelalter entwarf Leonardo da Vinci einen sogen. Kanon; dieser, ebenso die Proportionslehren von Dürer, Schadow, Hay, Liharzek und Zeising, der der Einteilung die Lehre vom goldenen Schnitt zugrunde legte, wonach sich die Körperhöhe zur Nabelhöhe wie diese zur Entfernung des Nabels bis zur Scheitelhöhe verhalten soll (s. Fig. 5, Statue des Antinous), sind jedoch nicht geltend geblieben. Auf naturwissenschaftlichen Grundlagen bauen allein die Proportionslehren von C. Carus und Karl Schmidt auf. Letztere teilt den Rumpf (unter Hinzunahme des Kopfes und des Beckenabschnittes) in fünf gleichwertige Teile ein. Trägt man bei der zweiten, der Schulterhöhe entsprechenden Teilung links und rechts je einen Teil senkrecht zur Achse an, am untern Ende aber ebenso je einen halben Teil, so erhält man durch Verbindung der gewonnenen Punkte das Körpergerüst eines »normal-idealen« Menschen unsrer Rasse (s. Tafel); auch zeigt dieses Schema die mittlere Gliedmaßenlänge. Auf der Tafel bedeutet die auf der einen Seite der dargestellten Personen durchgezogene rote Linie die durch das Schmidtsche Schema verlangten Verhältnisse, die auf der andern Körperhälfte durch Punkte angedeutete Linie die wirklich gemessene Länge der Figuren. Hiernach weisen Europäer (Fig. 1, Sizilianer) das Normalmaß der Beinlänge, wie es die Antike noch viel zeigt, meist nicht mehr auf, wogegen die steppenbewohnenden Völker Afrikas (Fig. 2, Sulu) und Australiens es erreichen oder noch übertreffen (Fig. 8, Australierin; Fig. 9, arabisches Mädchen). Annähernd erreicht wird es auch von der Wienerin (Fig. 6) und dem jungen Papua (Fig. 4). Auffallend zurück bleiben die untern Gliedmaßen bei den Japanern (Fig. 3), wo insbes. der Oberschenkel verkürzt ist, noch mehr bei der Miranha-Indianerin

Digitized by Google

(Fig. 7). Die obere Extremität entspricht nicht immer der untern in den Längenverhältnissen, auch nicht im entgegengesetzten Sinne; so sind die erstaunlich langen Arme des Papua neben normal langen Beinen vorhanden, und oft erscheinen bei den Kulturvölkern normal lange Arme neben vielfach kurzen Beinen. — über den Bau des Menschen s. Skelett, Bänder, Muskeln, Blutgefäße, Auge ꝛc.; über Einteilung der Menschen s. Rassen.

Vgl. Hoernes, Die Urgeschichte des Menschen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft (Wien 1892); Klaatsch, Entstehung und Entwickelung des Menschengeschlechts (in »Weltall und Menschheit«, Bd. 2, Berl. 1902); Ranke, Der M. (2. Aufl., Leipz. 1893—94, 2 Bde.); Wiedersheim, Der Bau des Menschen als Zeugnis seiner Vergangenheit (4. Aufl., Tübing. 1905); Carus, Symbolik der menschlichen Gestalt (2. Aufl., Leipz. 1858); Fritsch, Die graphischen Methoden zur Darstellung der Körperverhältnisse des Menschen (»Zeitschrift für Ethnologie«, 1895) und Die Gestalt des Menschen (Stuttg. 1899); Schadow, Polyklet oder von den Maßen des Menschen ꝛc. (10. Aufl., Berl. 1905); C. Schmidt, Proportionsschlüssel. Neues System der Verhältnisse des menschlichen Körpers (Stuttg. 1849); Stratz, Die Schönheit des weiblichen Körpers (18. Aufl., das. 1906).

Menschenaffen (Anthropomorphae, Anthropoiden), Affen (s. d.) aus der Familie der Schmalnasen, ohne Schwanz, Backentaschen und (außer dem Gibbon) jegliche Andeutung von Gesäßschwielen, treten nur mit dem äußern Fußrand auf. Am Oberarm stehen die Haare von oben nach unten, am Unterarm von unten nach oben (sonst nur beim Menschen). Zu den M. zählen Orang-Utan, Schimpanse, Gorilla, vielfach auch der Gibbon (s. diese Artikel).

Menschenalter, die Zeit, die von einer bestimmten Altersstufe der Männer (etwa dem 30. Lebensjahre) bis zur Erreichung der gleichen Stufe durch die Söhne verstreicht, ist also von durchschnittlicher und mittlerer Lebensdauer verschieden.

Menschenfresserei, s. Anthropophagie.

Menschenfreund, s. Philanthrop.

Menschenopfer, bei Völkern niederer, auch höherer Kulturstufe die Sitte, lebende Menschen als Opfer darzubringen. Verbürgt sind M. bei Phöniziern (Melkart, Moloch), Juden (vgl. Isaak), Ägyptern (dem Busiris), Griechen, die noch vor der Schlacht bei Salamis drei Neffen des Xerxes opferten, Römern, die noch zur Kaiserzeit am Fest des Jupiter Latiaris und an den Kompitalien einen Verbrecher opferten, Germanen, wo Kriegsgefangene dem Ziu und dem Wodan dargebracht wurden. Außerhalb des mittelmeerisch-vorderasiatischen Kulturkreises sind M. fast bei Naturvölkern und Kulturvölkern allgemein (Azteken, Peruaner, China, Siam, Indien, Arabien). Beweggründe sind: 1) der Kannibalismus: man wollte der Gottheit den höchsten Genuß, das Menschenfleisch, nicht vorenthalten (Mexiko, Peru, Polynesien); 2) das Bedürfnis, dem Verstorbenen Diener, Weiber und Freunde ins Jenseits mitzugeben (Begleitopfer; Dahome, Aschanti, Benin, China, Germanen, Witwenverbrennung in Indien, überall in Amerika); 3) das Verlangen des Toten nach Sühne für seinen Tod, der nach Naturvölkerglauben durch Mitmenschen verursacht ist; 4) das Furcht- oder Abhängigkeitsgefühl vor der Gottheit, deren Zorn nur durch M. besänftigt werden kann (Altrom). Vgl. Preuß, M. und Selbstverstümmelung bei der Totentrauer in Amerika (Berl. 1896); Schurtz, Urgeschichte der Kultur (Leipz. 1900). — Kinderopfer, s. Kindesmord.

Menschenrassen, s. Rassen.

Menschenraub (Plagium), Verbrechen jemandes, der sich durch List, Drohung oder Gewalt eines Menschen bemächtigt, um ihn hilflos auszusetzen oder in Sklaverei, Leibeigenschaft oder auswärtige Kriegs- oder Schiffsdienste zu bringen, wird nach deutschem StGB. mit Zuchthaus von 1—15 Jahren bestraft, nach österreichischem mit schwerem Kerker bis zu 20 Jahren. Kinderraub liegt vor, wenn eine minderjährige Person, auch mit ihrer Einwilligung, durch List, Drohung oder Gewalt ihren Eltern, ihrem Vormund oder Pfleger entzogen wird, und ist nach deutschem StGB. (§ 235) strafbar mit Gefängnis und bei gewinnsüchtiger oder unsittlicher Absicht mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren. Sklavenraub, s. Sklaverei.

Menschenrechte, Gesamtheit der Rechte, die nach naturrechtlicher Auffassung jedem Menschen als solchem zukommen, »die dem Menschen angebornen und unveräußerlichen Rechte«. Schon die virginische bill of rights von 1776 verkündete die Freiheit als Menschenrecht. In Frankreich wurden in der »déclaration des droits de l'homme et du citoyen« (der Verfassung vom 3. Sept. 1791 einverleibt) Freiheit, Eigentum, Sicherheit und Widerstand gegen Bedrückung als angeborne Menschenrechte bezeichnet. S. auch Grundrechte. Vgl. Acollas, La déclaration des droits de l'homme commentée (Par. 1885).

Menschensohn, Selbstbezeichnung Jesu im Gegensatze zur politischen Fassung der Messianität.

Ménschikow (spr. -tschikoff), 1) Alexander Danilowitsch, Fürst, russ. Staatsmann, geb. 16. Nov. 1672 in Moskau, gest. 2. Nov. 1729 in Beresow, Bäckerlehrling, später Minister und Feldmarschall, machte im nordischen Krieg 1702 Katharina I. zur Gefangenen, wurde 1706 deutscher Reichsfürst, regierte unter Katharina I. und als Vormund Peters II. unumschränkt und wurde 1727, im Begriff, seine Tochter dem Kaiser zu vermählen, nach Sibirien verbannt.

2) Alexander Sergejewitsch, Fürst, Urenkel des vorigen, geb. 11. Sept. 1787, gest. 2. Mai 1869, 1812—15 Flügeladjutant Kaiser Alexanders I., führte 1828 die Expedition nach Anapa, wurde 1836 Marineminister, suchte 1853 in Konstantinopel die Pforte zur Anerkennung des russischen Protektorats über die griechisch-katholische Bevölkerung zu bewegen, war Oberbefehlshaber im Krimkriege, wurde 20. Sept. 1854 an der Alma geschlagen, verteidigte bis März 1855 Sebastopol und war 1855—56 Gouverneur von Kronstadt.

Menschwerdung (Inkarnatiōn), Annahme eines menschlichen Körpers oder Wesens durch die Gottheit (Gegensatz: Apotheose). Gegenstand der mythenbildenden Phantasie, ist sie lehrhaft ausgeprägt in der buddhistischen Vorstellung von zahllosen Buddhaerscheinungen, in denen die erlösende Wahrheit Menschengestalt annimmt, und in der brahmanischen Vorstellung von den »Herabkünften« des Gottes Wischnu sowie im christlichen Dogma (Christologie, s. d.).

Mensdorff-Pouilly (spr. -puji), Alexander, Graf von, Fürst Dietrichstein zu Nikolsburg, österreich. Staatsmann, geb. 4. Aug. 1813 in Koburg, gest. 14. Febr. 1871 in Prag, Sohn des Generals Grafen Emanuel (gest. 1852) und der Herzogin Sophie von Sachsen-Koburg, war 1851 bis Februar 1852 Kommissar in Holstein, 1852—53 Gesandter in Petersburg, wurde 1858 Feldmarschalleutnant in Italien, 1861 Statthalter in Galizien, 1864—66 Minister

Digitized by Google

des Äußern und erbte als Gemahl der Gräfin Alexandrine von Dietrichſtein 1868 Beſitzungen und Titel dieſer Familie. Sein Erbe, Hugo Fürſt M.-Dietrichſtein zu Nikolsburg, geb. 19. Dez. 1858, Geheimer Rat und Oberſt im öſterreichiſchen Generalſtab, war bis 1905 Flügeladjutant Kaiſer Franz Joſephs I. Deſſen Bruder Albert, Graf von M., iſt ſeit 1904 Botſchafter in London.

Menſe, Berg, ſ. Hohe Menſe.

Menſel, ſ. Meßtiſch.

Menſelinſk, Kreisſtadt im ruſſ. Gouv. Ufa, mit (1897) 7542 Einw., an der Menſela. — M., 1584 als Grenzfeſtung gegründet, ſchlug wiederholt Angriffe der Kalmücken und Baſchkiren, zuletzt Pugatſchews, zurück.

Menſing, Karl Adolf Alexander, Hydrograph, geb. 27. Mai 1845 in Büdeburg, 1886 Kapitän zur See, war 1889 bei der Marinekonferenz in Waſhington, trat 1893 außer Dienſt und blieb im Kuratorium der phyſikaliſch-techniſchen Reichsanſtalt. M. erfand und verbeſſerte nautiſche Inſtrumente.

Menſis (lat.), Monat; Menses, die Monate, die Menſtruation; Menses papales, »die päpſtlichen Monate«, im Wiener Konkordat (1448) dem Papſt zugeſtandenes Recht, die im Januar, März, Mai, Juli, September u. November erledigten geiſtlichen Pfründen in Deutſchland zu vergeben, wurde durch die ſpätere Landesgeſetzgebung zum größten Teil beſeitigt.

Menſtruatiōn (lat., monatliche Reinigung, Menses, Regel, Periode, Katamenien), alle 28 Tage ſich wiederholende Blutung aus den weiblichen Geſchlechtsteilen während der Zeugungsfähigkeit, wiederholt ſich in der gemäßigten Zone ungefähr vom 14. bis zum 45. Jahr, beginnt in ſüdlichen Ländern vom 8. bis 10., in nördlichen erſt mit dem 18.—20. Jahr. Die M. begleitet die Abſtoßung eines reifen Eies aus dem Eierſtock, das in die Gebärmutter einwandert; dabei wird die Gebärmutter ſehr blutreich, und ihre obere Schleimhautſchicht ſtößt ſich ab. Die M. dauert durchſchnittlich 4—5 Tage; das abgeſonderte Blut wiegt 100—250 g. Oft beſtehen vor und während der M. Beſchwerden: Schwere im Unterleib, Ziehen im Kreuz, Mattigkeit, Kopfſchmerzen, Reizbarkeit. Schonung iſt notwendig. Zum Auffangen des Blutes wird eine Binde (Menſtruationsbinde) mit Füllung von Holzwolle oder Watte getragen; außerdem iſt Reinlichkeit nötig. — Anomalien ſind zu früher Eintritt der M. (Menstruatio praecox), verſpäteter Eintritt (M. serotina), zu ſtarke Blutung (Menorrhagie), Ausbleiben der M. (Amenorrhöe), ſchmerzhafte M. (Dysmenorrhöe). Dieſe Störungen, oft auf allgemeiner Schwäche und Bleichſucht oder lokalen Veränderungen (Lageabweichungen der Gebärmutter) beruhend, erfordern ärztliche Fürſorge. Vikariierende M., ſeltenes periodiſches Auftreten von Blutungen aus andern Organen (Naſe, Kehlkopf). Menſtrualausſchläge ſind Hautausſchläge (Erytheme, Bläschenflechte, auch Blutungen, Entzündungen) während oder kurz vor der M.; ihr Zuſammenhang mit dieſer iſt nicht klar.

Menſtrŭum (lat.), das Monatliche; Menstrua, Menſtruation; in der Chemie als Auflöſungs- oder Extraktionsmittel dienende Flüſſigkeit, urſprünglich alchimiſtiſche Bezeichnung.

Menſuāl (lat.), monatlich.

Menſūr (lat.), Maß, etwas Abgemeſſenes; in der Muſik bei Orgeln das Verhältnis der Größe und Weite der Pfeifen, bei andern Inſtrumenten Länge der Saiten, Stellung der Tonlöcher ꝛc.; in der Menſuralmuſik Beſtimmung der verſchiedenen Geltung der Notenwerte je nach Taktvorzeichen. In der Technik Gefäß mit Eichſtrich oder Teilung zum Abmeſſen von Flüſſigkeiten. In der Fechtkunſt (ſ. d.) iſt M. der Abſtand zwiſchen den Gegnern. In der Studentenſprache iſt M. Zweikampf mit Säbel oder Schläger (ſ. Rapier), der infolge einer »Kontrahage« (ſ. d.) oder als Beſtimmungsmenſur (ſ. d.) nach dem »Paukkomment« ausgetragen wird. Bei der Schlägermenſur verharren die »Paukanten« auf dem Standort; die Säbelmenſur geſtattet gewiſſe Bewegungsfreiheit: Ausfall ꝛc. Bringen ſich die Gegner innerhalb der jeweilig feſtgeſetzten »Paukzeit« (15—30 Min.) keine den Weiterkampf ausſchließende Verwundung (»Abfuhr«) bei, ſo haben ſie »ausgepaukt«. Selbſt bei ſchweren Säbelmenſuren ſind einzelne Körperteile (Hals, Armgelenke) durch Binden (»Paukwichs«) geſchützt, um lebensgefährliche Verletzungen zu erſchweren. Der »Unparteiiſche« leitet die M., markiert die Verletzungen (Schmiſſe, Blutige) und verkündet das Ergebnis; die »Sekundanten« ſpringen nach jedem »Gang« (mehrere Hiebe, je nach Art der Waffe ¼—1 Minute gerechnet) und bei unerlaubten Hieben mit dem Sekundierſpeer (ſtumpfer Schläger oder Säbel) ein. Weiteres ſ. Zweikampf. Vgl. Schmied-Kowarzik und Kufahl, Fechtbüchlein (Leipz. 1894); Roux, Das Säbelfechten (Jena 1901).

Menſurābel (lat.), meßbar.

Menſuralmuſik, die in Menſuralnoten (ſ. d.) aufgezeichnete Muſik beſonders um 1200—1600 (bis zur Einführung des Taktſtrichs), wo dieſelben Noten je nach der durch das Taktzeichen beſtimmten Menſur (ſ. d.) ganz verſchiedene relative Werte hatten.

Menſuralnoten, die im 12. Jahrh. erfundenen Noten von beſtimmter relativer Zeitdauer im Gegenſatz zu den ältern Choralnoten (musica plana), die nur dem Rhythmus des Textes folgten. Vgl. Riemann, Studien zur Geſchichte der Notenſchrift (Leipz. 1878); Jacobsthal, Die Menſuralnotenſchrift des 12. und 13. Jahrhunderts (Berl. 1871); Bellermann, Die M. und Taktzeichen des 15. und 16. Jahrhunderts (2. Aufl., daſ. 1906).

Mentāgra (lat.-griech.), Krankheit, ſ. Bartfinne.

Mentāl (lat.), den Geiſt betreffend; gedacht, nicht in Worten ausgeſprochen. Mentālreſervatiōn, ſ. Gedankenvorbehalt.

Mentāna, Dorf nordöſtlich von Rom, mit (1901) 1458 Einw. Hier wurde 3. Nov. 1867 Garibaldi von den Franzoſen und den päpſtlichen Truppen geſchlagen.

Mentawei-Inſeln, die Inſeln Siberut, Sikaban, Nord- und Südpageh und 17 kleine Eilande im W. Sumatras, 5091 qkm, von Malaien bewohnt, liefern Kokosnüſſe, Hölzer, Sago und Trepang.

Mente captus (lat.), ſtumpf-, blödſinnig.

Mentēlin (Mentel), Johann, Buchdrucker, geſt. 1478, führte die Buchdruckerei in Straßburg ein. Sein erſtes Hauptwerk waren eine lateiniſche (nicht nach 1461) und eine deutſche Bibel (nicht nach 1466). Der erſte datierte Druck ſtammt von 1473; 1477 druckte er Wolfram von Eſchenbachs »Parſifal« und »Titurel«.

Meuter, Sophie, Pianiſtin, geb. 29. Juli 1848 in München, Tochter des Celliſten Joſeph M. (geb. 1808, geſt. 1856), Schülerin von Bülow und Liszt, 1872—86 mit dem Celliſten Popper verheiratet, 1883 bis 1887 Profeſſorin in Petersburg, lebt bei Innsbruck.

Mentha *L.* (Minze, Münze), Gattung der Labiaten, aromatiſche Kräuter mit meiſt geſägten Blättern und kleinen Blüten in Scheinwirteln. Von etwa

Digitized by Google

15 Arten in den gemäßigten Klimaten der Alten Welt wird M. piperita *L.* (Pfefferminze), wohl Bastard von M. aquatica *L.* und M. viridis *auct.*, in Europa, Indien, Ostasien und Nordamerika gezogen. Die Blätter (Folia Menthae piperitae) liefern Pfefferminzöl (s. d.) und sind als Tee Magenmittel. M. crispa *L.* (Krauseminze), krausblätterige Formen mehrerer M.-Arten, insbes. M. silvestris *L.* und M. viridis *L.*, wird gezogen und wie die vorige benutzt. Vgl. Roze, La Menthe poivrée (Par. 1868).

Menthol (Menthylalkohol, Pfefferminzölkampfer) $CH_3.C_6H_9.OH.C_3H_7$, Hauptbestandteil des Pfefferminzöls, bildet farblose, in Wasser wenig, in Alkohol und Äther leicht lösliche Kristallnadeln vom Schmelzpunkt 42°, dient als Mentholstift (Migränestift) gegen Kopfschmerz, in Lösung bei Zahnschmerz und Schnupfen, innerlich als Hustenstillmittel.

Mentholin, Schnupfpulver gegen Schnupfen ꝛc., enthält gebrannten Kaffee, Menthol, Borsäure ꝛc.

Mentone (franz. Menton, spr. mangtóng), Stadt im franz. Depart. Seealpen, Arrond. Nizza, mit (1901) 9944 Einw., am Golf von Genua und an der Bahn Marseille-Ventimiglia, klimatischer Kurort (Jahresmittel 16,3°), hat Handelsgericht, österreichisches Konsulat, Collège, Kurhaus, Theater, Holzschnitzerei und Parfümerien. Nahebei liegt Kap Martin mit herrlicher Vegetation und Villen. Vgl. Gsell Fels, Riviera (in Meyers Reisebücher, 6. Aufl., Leipz. 1904).

Mentor, im griech. Mythus Freund des Odysseus, der ihn bei seiner Abreise nach Troja mit der Aufsicht über Haus und Sohn betraute; Erzieher und Berater.

Mentschikow, soviel wie Menschikow (s. d.).

Mentum (lat.), das Kinn.

Mentzel, Oswald, Landwirt, geb. 1801 in Waldenburg (Schlesien), gest. 22. Febr. 1874 in Berlin, Beamter Thaers in Möglin, seit 1835 Direktor des Remontedepots in Preußen, schrieb: »Die Remontierung der preußischen Armee« (Berl. 1845—71, 2 Bde.), »Handbuch der rationellen Schafzucht« (2. Aufl., das. 1861) und gründete 1847 mit v. Lengerke den »Landwirtschaftlichen Hilfs- und Schreibkalender« (Berl.).

Mentzelia *L.*, Gattung der Loasazeen, mit etwa 30 amerikanischen Arten, von denen M. decapetăla *Urb.* et *Gilg.*, mit schönem Laub und großen wohlriechenden Blüten, u. a. Zierpflanzen sind.

Menü (franz.), Speisezettel, Speisekarte.

Menuétt (frz. menuet [spr. mĕnuä], ital. minuetto), von der franz. Ballettoper stammender anmutiger Tanz in mäßig bewegtem $^3/_4$-Takt, aus zwei Teilen von je acht Takten bestehend, jetzt meist mit Trio, war Bestandteil der Suite um 1700, auch in der ältern Symphonie häufig, wurde von Joh. Stamitz zum ständigen vorletzten Satze der Sonate und Symphonie gemacht und von Haydn erheblich im Tempo gesteigert, von Beethoven später durch das »Scherzo« ersetzt.

Menúf, Kreisstadt in Unterägypten in der Provinz Menufije, mit (1897) 20,683 Einw., an der Bahn Tanta-Aschmûn.

Menufije, fruchtbare Provinz im Nildelta (Unterägypten), 1655 qkm Kulturfläche, mit (1897) 864,206 Einw. Hauptstadt ist Schibîn-el-Kôm (s. d.). Durch M. fließt ein gleichnamiger Nilkanal.

Menūra, Vogel, s. Leierschwanz.

Menuridae, Ordnung der Sperlingsvögel (s. d.) mit der einzigen Gattung Leierschwanz (s. d.).

Menus plaisirs (franz., spr. mĕnü pläsír), »kleine Vergnügungen« und die Ausgaben dafür; in Frankreich früher Kasse u. Intendanz für Hofbelustigungen.

Menyanthes trifoliāta *L.* (Fieber-, Biber-, Bitterklee, Zottenblume, Dreiblatt), Gentianazee, Sumpfstaude in Eurasien und Nordamerika, mit dreiteiligen Blättern und weißlich-fleischfarbiger Blütentraube auf hohem Schaft. Die bittern Blätter (folia Trifolii febrini) dienen arzneilich.

Menzale, See und Stadt, s. Mensaleh.

Menzel, 1) Karl Adolf, Geschichtschreiber, geb. 7. Dez. 1784 in Grünberg, gest. daselbst 19. Aug. 1855, seit 1824 Konsistorial- und Schulrat in Breslau, schrieb: »Geschichte der Deutschen« (Bresl. 1815—1823, 8 Bde.), »Neuere Geschichte der Deutschen seit der Reformation bis zur Bundesakte« (2. Aufl., das. 1854—55, 6 Bde.), »Zwanzig Jahre preußischer Geschichte, 1786—1806« (Berl. 1849) und setzte Beckers »Weltgeschichte« von 1815—37 fort.

2) Wolfgang, Kritiker und Literarhistoriker, geb. 21. Juni 1798 in Waldenburg (Schlesien), gest. 23. April 1873 in Stuttgart, war 1820—22 Lehrer in Aarau, 1825—48 Redakteur des »Literaturblattes«, einer Beilage des Cottaschen »Morgenblattes«, das er 1852—69 selbständig weiterführte. Eine religiös-nationale, aber sehr engherzige Polemik, insbes. gegen Goethe, in der »Deutschen Literatur« (Stuttg. 1828, 2 Bde.), heftige Angriffe des »Literaturblattes« 1835 gegen seinen ehemaligen Schützling Gutzkow und die Jungdeutschen und zunehmender politischer und künstlerischer Konservatismus entfremdeten ihn den Zeitgenossen. Er schrieb neben belanglosen Dichtungen viele geschichtliche Werke, zum Teil u. d. T.: »Geschichte der Neuzeit« (Stuttg. 1877, 13 Bde.) gesammelt, politische, theologische, philosophische Schriften, eine noch brauchbare Literaturgeschichte: »Deutsche Dichtung« (das. 1858, 3 Bde.; 2. Aufl. 1875, 3 Bde.), und »Denkwürdigkeiten« (Bielef. 1877). Vgl. Börne, M., der Franzosenfresser (Par. 1837).

3) Adolf von, Maler, geb. 8. Dez. 1815 in Breslau, gest. 9. Febr. 1905 in Berlin, zuerst Lithograph im Geschäft seines Vaters, bildete sich seit 1830 an der Akademie in Berlin, dann autodidaktisch, begann 1839 bis 1842 mit den Illustrationen zu Kuglers »Geschichte Friedrichs d. Gr.« (vgl. Tafel »Holzschnitt«, Fig. 5) seine Verherrlichung der Friderizianischen Zeit, fortgesetzt in 200 Vignetten zur Prachtausgabe der Werke des Königs (Berl. 1843—49; neu, das. 1886, 2 Bde.), in Zeichnungen für Holzschnitt, in dem Bilderwerk »Die Armee Friedrichs d. Gr. in ihrer Uniformierung« (1857) und in Ölbildern, wie die Tafelrunde Friedrichs II. in Sanssouci (1850), Flötenkonzert in Sanssouci (1852, beide Nationalgalerie, Berlin), Friedrich d. Gr. am Sarge des Großen Kurfürsten (Berlin, Privatbesitz; s. Tafel »Deutsche Malerei IV«, Fig. 1), Friedrich d. Gr. auf Reisen (1854, Ravenésche Galerie, Berlin), Die Huldigung der schlesischen Stände (1855, Museum, Breslau), Friedrich d. Gr. und die Seinen bei Hochkirch (1856, königliches Schloß, Berlin), Begegnung in Neiße zwischen Friedrich d. Gr. und Joseph II. (1857). In den 1840er und 1850er Jahren entstanden auch kleine Interieurs, Landschaften und Bildnisse von malerischer Kraft (Potsdamer Bahn, Balkonzimmer, Abendgesellschaft, Schlafzimmer, Théâtre Gymnase in Paris, Bauplatz mit Weiden, Bildnis des Fräulein Arnold u. a., in der Berliner Nationalgalerie), zwölf das Fest der weißen Rose darstellende Gouachemalereien (1854) u. a. Seit etwa 1860 stellte M. zeitgenössische Ereignisse und das Leben dar in: Die Krönung Kaiser Wilhelms I. in Königsberg (1861—65, Berlin, königliches Schloß).

Digitized by Google

Abreise König Wilhelms zur Armee (1871), Das Ballsouper (1878, beide Berliner Nationalgalerie), Kaiser Wilhelm, Cercle haltend (1879), Sonntag im Tuileriengarten (1867), Gottesdienst in der Buchenhalle bei Kösen (1868), Eisenwalzwerk (1875, Berliner Nationalgalerie), Piazza d'Erbe in Verona (1884, Dresdener Galerie). Gleichzeitig entstanden Aquarelle, Gouachen (z. B. das »Kinderalbum«), Zeichnungen, Illustrationen zu Kleists »Zerbrochenem Krug« u. a., Adressen ꝛc. Durch Schärfe der Beobachtung, unfehlbare Zeichnung und das (nur zuletzt schwächere) Kolorit ist M. einer der größten Maler der modernen Kunst, durch seine Versuche auf Stein mit Pinsel und Schabeisen Hauptmeister der Lithographie, durch seine Illustrationen größter Befruchter des deutschen Holzschnitts. Er war Kanzler der Friedensklasse des Ordens pour le mérite und wurde 1898 geadelt. Vgl. »Das Werk Adolf Menzels« (mit Text von Jordan und Dohme, Münch. 1886—90; billige Ausg., mit Biographie von M. Jordan, 1905); Jordan, Das Werk A. Menzels. Eine Festgabe (das. 1895); v. Tschudi, Adolf v. M. Abbildungen seiner Gemälde und Studien (das. 1906) und Aus Menzels jungen Jahren (Berl. 1906); Dorgerloh, Verzeichnis der durch Kunstdruck vervielfältigten Arbeiten A. Menzels (Leipz. 1896).

Menzenschwand (Hinter- und Vorder-M.), Gemeinde und Luftkurort im bad. Kreis Waldshut, Amt St. Blasien, mit (1905) 485 Einw., im Albtal, am Fuß des Feldbergs, 855—885 m ü. M., hat kath. Kirche, Wasserheilanstalt und Holzwarenfabrikation.

Menzikoff, Iniel, s. Quadelen.

Menzikow, soviel wie Menschikow (s. d.).

Meo voto (lat.), nach meinem Wunsch, meines Erachtens.

Mepenes, Volksstamm, s. Abipon.

Mephistophēles (Mephisto; Ableitung unsicher), teuflischer Begleiter Fausts, zuerst im Volksbuch von 1587 (als Mephostophiles), wurde von Goethe adoptiert.

Mephītis, das Stinktier.

Mephītis, Mephītisch, s. Mefitis, Mefitisch.

Mephrian, soviel wie Maphrian (s. d.).

Meppel, Stadt in der niederländ. Provinz Drenthe, mit (1905) 10,728 Einw., am Meppeler Diep und an der Bahn Zutphen-Leeuwarden, treibt Schiffbau, Textilindustrie, Seilerei und Butterhandel.

Meppeler Diep, Kanal, s. Meppel.

Meppen, Kreisstadt im preuß. Regbez. Osnabrück, mit (1905) 4590 Einw., an der Mündung der Hase in die Ems, am Dortmund-Emskanal und an der Bahn Münster-Emden, hat eine evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Landwirtschaftsschule, Amtsgericht, Generalsuperintendentur, Eisenhütte, Mühlen, Schiffahrt, Produkten- und Viehhandel. Dabei liegt ein Kruppscher Schießplatz. — M. gehörte bis 1802 dem Hochstift Münster und war bis 1815 Hauptstadt des Herzogtums Arenberg-M.

Mepriſābel (franz.), verächtlich.

Mer (spr. mär), Stadt im franz. Depart. Loir-et-Cher, Arrond. Blois, mit (1901) 3585 Einw., an der Loire und der Bahn Paris-Bordeaux, hat Steinbrüche und Getreidehandel.

Mera, Fluß, s. Bergell.

Merān, altertümliche Stadt und Kurort in Tirol, mit (1900) 9323 Einw., nahe der Mündung der Passer in die Etsch, an der Bahn Bozen-Mals und der elektrischen Bahn M.-Lana, 320 m ü. M., hat alte gotische Pfarrkirche, landesfürstliche Burg, Laubengasse, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Gymnasium und bedeutenden Wein- und Obstbau (Traubenkur im Herbst). Der neuere Teil (Hauptverkehrsader die Habsburger Gasse) hat Theater, Kurhaus und Anlagen (Gilfpromenade). Mit Untermais (4968 Einw.), Obermais (3693 Einw.) und Gratsch zählt M. (1900) 18,376 Seelen. Es liegt windgeschützt und sonnig (Januar 0,6°, Jahresmittel 11,5°; Kurfrequenz 1907: 21,700 Personen). In der Nähe liegen zahlreiche Burgen (Schloß Forst mit Brauerei, Schloß Tirol u. a.). — M. (Castrum Maiense, im 9. Jahrh. Meirania, 1239 Forum Meranum genannt), seit 1317 Stadt, war bis Anfang des 15. Jahrh. Hauptstadt des Landes, das Schloß M. Sitz der Grafen von Tirol. Im Mittelalter war M. ein wichtiger Handelsplatz. Vgl. Stampfer, Geschichte der Stadt M. (Meran 1872); v. Pircher, M. als klimatischer Kurort (4. Aufl., Wien 1884).

Merān, Franz, Graf von, s. Johann 16).

Merapi, 1) tätiger Vulkan auf Java. — 2) Vulkan im N. des Padanger Oberlandes auf Sumatra.

Meratusgebirge, Gebirge auf Borneo (1950 m).

Mercadante, Saverio, ital. Komponist, geb. 26. Juni 1797 in Neapel, gest. daselbst 17. Dez. 1870, erblindet, ebenda unter Zingarelli gebildet, seit 1839 Direktor des Konservatoriums daselbst, schrieb Opern (»Il giuramento«, »Il bravo«), Kirchenstücke ꝛc.

Mercātor (latinisiert für Kremer), Gerhard, Geograph und Kartenzeichner, geb. 5. März 1512 in Rupelmonde (Flandern), gest. 2. Dez. 1594 in Duisburg, Kosmograph des Herzogs von Jülich, wandte seit 1569, besonders für Seekarten, eine neue Projektion an (Mercators Projektion, s. Landkarten, Fig. 1). Hauptwerke sind der in Kupfer gestochene Atlas (Duisb. 1594, seit 1604 neu aufgelegt) und die »Tabulae geographicae ad mentem Ptolemaei restitutae« (Köln 1578). Vgl. Breusing, Gerhard Kremer, genannt M. (2. Ausg., Duisb. 1878).

Mercātorprojektiōn, s. Landkarten.

Mercedarier (Nolasker), von Petrus Nolanus 1223 gegründeter, 1235 von Gregor IX. bestätigter Orden zur Befreiung von Christensklaven, ist noch jetzt für die Mission, meist in Südamerika, tätig.

Mercedario, Cerro del (spr. merthe-, thérro), zweithöchster Berg der argentinisch-chilenischen Kordillere, ist 6800 m hoch.

Mercēdes (spr. -thēs), 1) Stadt in der argentin. Provinz Buenos Aires, mit 12,000 Einw., an der Bahn Buenos-Aires-Villa M. — 2) Stadt, s. Soriano. — 3) Stadt, s. Villa Mercedes.

Mercerie (franz., spr. merß'ri), Kramladen, insbes. für Kurz- und Schnittwaren.

Mercerisieren, Baumwolle mit kalter Natronlauge behandeln, wobei sie sich zusammenzieht, fester und leichter färbbar wird. Im gespannten Zustand mercerisierte Baumwolle besitzt seidenartigen Glanz. Das Verfahren, 1844 von John Mercer erfunden, wird viel bei Geweben angewendet (vgl. Seidenglanz). Vgl. Gardner, Die Mercerisation der Baumwolle (Berl. 1898).

Merchweiler, Dorf im preuß. Regbez. Trier, Kreis Ottweiler, mit (1905) 4872 Einw., an der Bahn Saarbrücken-Nonnweiler, hat Glashütte, Steinkohlengruben und Ziegeleien.

Merci (franz., spr. -ßi), Dank, (ich) danke.

Mercia (spr. mérßja), das Land der angelsächsischen Mercier, erstreckte sich von der Nordsee den Trent entlang bis an die Walliser Berge, war unter Aethelbald und Offa (716—796) mächtig, wurde aber 829 von König Egbert von Wessex unterworfen.

Digitized by Google

Mercié (spr. merßié), Antonin, Bildhauer, geb. 30. Okt. 1845 in Toulouse, Schüler von Jouffroy und Falguière, schuf ideale Bildwerke (Gloria victis, 1874, im Pariser Stadthaus), Denkmäler (Wilhelm Tell in Lausanne, Thiers in St.-Germain, Meissonier im Vorgarten des Louvre zu Paris, Ferry in St.-Dié, Verteidigung von Châteaudun daselbst, Kriegerdenkmal für das Depart. Gard ꝛc.), Büsten, auch Gemälde.

Mercier (spr. merßié), 1) Josias M. des Bordes, Philolog, geb. um 1560 in Uzès, gest. 5. Dez. 1626 in Paris, war scharfsinniger Kritiker des Nonius u. a.

2) Sébastien, franz. Schriftsteller, geb. 6. Juni 1740 in Paris, gest. daselbst 25. April 1814, mußte wegen seines »Tableau de Paris« aus Frankreich fliehen und war während der Revolution politisch tätig. Er schrieb: »Essai sur l'art dramatique« (Amsterd. 1773), gegen den Klassizismus, die Sittengemälde »Tableau de Paris« (1781—89, 12 Bde.) und »Le nouveau Paris« (Braunschw. 1800, 6 Bde.) und übersetzte 1802 Schillers »Jungfrau von Orleans«. »Théâtre de M.« erschien Amsterdam 1778 bis 1884 (4 Bde.). Vgl. Desnoiresterres, Tableau de Paris. Études sur la vie et les ouvrages de M. (Par. 1852); Béclard, Sébastien M. (das. 1903).

Merck, Johann Heinrich, Schriftsteller, geb. 11. April 1741 in Darmstadt, gest. daselbst 27. Juni 1791, seit 1768 Kriegszahlmeister, seit 1774 Kriegsrat, Mittelpunkt des literarischen Lebens in Darmstadt, Haupt der »Gemeinschaft der Heiligen« (vgl. Goethes Selbstbiographie), schrieb Aufsätze für die »Frankfurter Gelehrten Anzeigen«, Wielands »Deutschen Merkur« und Nicolais »Allgemeine Deutsche Bibliothek«, auch über Fragen der Kunst und der Staatswissenschaft. Das Fehlschlagen industrieller Unternehmungen und häusliches Unglück trieben ihn zum Selbstmord. Seinen Briefwechsel gab K. Wagner (Darmst. 1835 u. 1838, Leipz. 1847) heraus. Die »Ausgewählten Schriften« von Stahr (Oldenb. 1840) und die Biographie »Johann Heinrich M., seine Umgebung und Zeit« von Zimmermann (Frankf. 1871) sind ungenügend.

Mercredi (franz., spr. merkrédi), Mittwoch.

Mercurialia (lat.), Quecksilberpräparate.

Mercuriālis *L.* (Bingelkraut), Gattung der Euphorbiazeen, Kräuter mit meist kerbig gesägten Blättern und zweihäusigen Blütenständen. Von sieben Arten, besonders des Mittelmeergebiets, sind M. annua *L.* (Speckmelde, Merkuriāl-, Klistierkraut, Hundskohl) und M. perennis *L.* (Waldbingelkraut), in Europa, Purgiermittel. Beide Arten bläuen sich beim Trocknen durch Indigobildung.

Mercurius, Quecksilber; M. dulcis, Kalomel; M. praecipitatus albus, weißes Quecksilberpräzipitat; M. praecipitatus (ruber) per se, Quecksilberoxyd; M. sublimatus corrosivus, Quecksilberchlorid; M. vivus, metallisches Quecksilber.

Mercurius (Merkur), Handelsgott der Römer, mit dem griechischen Hermes (s. d.) identifiziert, häufig mit Schlangenstab (Caducēus) und gefülltem Beutel dargestellt.

Mercy (spr. -ßi), Franz, Freiherr von, kaiserl. General, geb. in Longwy (Lothringen), besiegte 1643 bei Tuttlingen die Schweden, eroberte 1644 Freiburg, siegte 1645 bei Mergentheim über Turenne und fiel 3. Aug. bei Allerheim. Sein Enkel, Graf Claudius Florimund von M., geb. 1666, gest. 29. Juni 1734, Feldmarschall, vererbte den Titel auf seinen Adoptivsohn Grafen Florimund M. d'Argenteau (spr. darschangtó), der 1786—90 Gesandter in Paris war und 1794 starb.

Mer de Glace (spr. mär dĕ glaß, »Eismeer«), Gletscher im N. der Montblancgruppe, endigt als Glacier des Bois (spr. glaßié dă bŭă) bei Chamonix und speist den Arveyron (s. d.).

Méreau (spr. merŏ), münzartiges Erkennungs- und Anwesenheitszeichen.

Mereau (spr. -rŏ), Sophie, geborne Schubert, Dichterin, geb. 28. März 1770 in Altenburg, gest. 31. Okt. 1806 in Heidelberg, heiratete nach Scheidung von dem Jenaer Bibliothekar M. 1803 Klemens Brentano; ihre »Gedichte« erschienen gesammelt Berlin 1800—02 (2 Bde.). Sie schrieb ferner den Roman in Briefen »Amanda und Eduard« (Frankf. 1803, 2 Bde.) und mit Brentano »Kalathiskos« (Berl. 1801—02, 2 Bde.) u. a. Vgl. Steig und H. Grimm, Achim von Arnim und Klemens Brentano (Stuttg. 1894).

Meredith (spr. mérrĕdiß), 1) George, engl. Dichter und Romanschriftsteller, geb. 1828 in Hampshire, schrieb nach der Phantasterei »The shaving of Shagpat« (3. Aufl. 1871) die psychologischen Romane: »The ordeal of Richard Feverel« (1859), »The adventures of Harry Richmond« (1871; deutsch 1904), »The Egoist« (1879), »The tragic comedians« (neue Ausg. 1891), »Lord Ormont and his Amynta« (1894); ferner Gedichte: »Poems and lyrics of the joy of earth« (3. Aufl. 1894), »Ballads and poems of tragic life« (2. Aufl. 1894). »Poems« erschienen zuletzt 1903 (2 Bde.). »Gesammelte Romane« erschienen deutsch Berlin 1904 ff. Vgl. Le Gallienne, George M. (5. Aufl., Lond. 1900). S. auch Nachtrag.

2) Owen, Pseudonym, s. Lytton 2).

Mereuptah, ägypt. König (um 1200 v. Chr.), Sohn Ramses' II., galt früher als Pharao der Bibel.

Mereshkowskij (spr. -reschkóff-), Dmitrij Sergejewitsch, russ. Schriftsteller, geb. 2. Aug. 1865 in Petersburg, schrieb Gedichte im Sinne der Dekadenz (»Symbole« 1892, »Ausgewählte Gedichte 1883—1903«, Mosk. 1903), kulturhistorische und biographische Romane (»Julian Apostata«, »Die Wiedergeburt der Götter«, »Leonardo da Vinci«), wertvolle literarische Studien über russische Dichter (Puschkin, Korolenko, Dostojewskij, Tolstoj) und Übertragungen (griechische Tragiker, »Daphnis und Chloe« von Longos) und wirkte für eine religiöse Wiedergeburt der Gesellschaft. — Seine Gattin Zenaida Hippius, geb. 1867, schrieb »Ausgewählte Gedichte 1889—1903« (Mosk. 1903) und Romane.

Merētrix (lat., Mehrzahl meretrices), bei den Römern Buhldirne, unterschied sich von der ehrbaren Frau durch die Kleidung und unterstand den Ädilen.

Mergel, dichtes Gestein, Gemenge von kohlensaurem Kalk mit Ton, oft auch Bittererde, Eisen- und Manganoxyd, Quarz und Glimmer enthaltend, bisweilen bituminös, findet sich besonders in jüngern Kalk- und Sandsteinformationen, dient als Dungmittel (s. Kalkdüngung) auf kalkarmem Boden (»Mergeln«) und zu Zement. Man unterscheidet: »tonärmere« Kalkmergel und tonreichere Tonmergel, Bittererde haltigen dolomitischen M., an Quarzkörnchen reiche Sandmergel, bituminöse Stinkmergel (Brandschiefer, Ölschiefer), Glimmerblättchen führende Glimmermergel, feste, harte M. mit kieselgem Bindemittel (Steinmergel) oder lockere, erdige M. (Mergelerde), oder von schieferigem Gefüge (Mergelschiefer, Schiefermergel), Gips in

Digitized by Google

Lagen und Adern einschließende M. (Gipsmergel), graue, rote und blaue, auch bunte M. (besonders im Keuper), graue, dunkel geflammte M. (Flammenmergel), M. mit Grünsand- oder Glaukonitkörnchen (Glaukonitmergel, Grünsandmergel, chloritische M. oder Pläner), M. reich an Muschel- und Schneckenschalen (Muschelmergel). Zahlreich sind besonders im Kalkmergel Konkretionen (Mergelnieren, Lößkindl, Septarien, Brillensteine, Marlekor oder Meerspiele, Imátrasteine und bei losem Kern: Klapper- oder Adlersteine).

Mergelkrankheit, s. Bodenmüdigkeit.

Mergelschiefer, Gestein, s. Mergel.

Mergentheim, Oberamtsstadt im württemberg. Jagstkreis, mit (1905) 4535 Einw., an der Tauber und der Bahn Lohr-Krailsheim-Ulm, 205 m ü. M., hat evang. und 3 kath. Kirchen, darunter gotische Johanniskirche, Renaissanceschloß (16. Jahrh.) mit Archiv und Sammlungen, Latein- und Realschule, Amtsgericht, Forstamt, Bezirkskommando, Spital, Parkettboden-, Leder-, Maschinenfabrikation, Kunstmüllerei, Weinbau und kochsalzhaltige Bitterquelle (»Karlsbad«). In Garnison steht 2. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 122. — Das Schloß M. war 1525—1809 Sitz des Deutschmeisters. Beim nahen Herbsthausen siegten 5. Mai 1645 die Bayern unter Mercy über die Franzosen unter Turenne.

Mergui (spr. margī, birman. Myo), Hafenstadt in der britisch-ind. Provinz Burma, auf einer Insel in der Mündung des Tenasserim, mit (1901) 11,987 Einw., hat Küstenhandel (Reis und Früchte) und Kohlenlager. Die Mergui-Inseln vor der Küste, bis 1000 m hoch, bewaldet, liefern Trepang, Schildkröten, eßbare

Mergus, Vogel, s. Säger. [Vogelnester.

Merheim, Gemeinde im preuß. Regbez. Köln, Landkreis Mülheim a. Rh., mit (1905) 20,735 Einw., besteht aus 18 Ortschaften (darunter Delbrück mit 4055 Einw.), hat evang. und 7 kath. Kirchen, Salpeter- und Sprengmittelfabrikation.

Meriāh, früher von den Gond (s. d.) in Britisch-Orissa der Erdgottheit dargebrachtes Menschenopfer.

Merian, 1) schweizer. Künstlerfamilie: Matthäus, der Ältere, geb. 22. Sept. 1593 in Basel, gest. 19. Juni 1650 in Schwalbach, Kupferstecher, arbeitete in Frankreich, den Niederlanden und Frankfurt a. M., gab hier mit M. Zeiller Topographien mit trefflichen Städteansichten heraus (1640—88, 30 Bde.), lieferte auch viele Kupfer für das »Theatrum Europaeum« u. a. Vgl. Eckardt, Matthäus M. (Basel 1887). Sein Sohn Matthäus, der Jüngere, geb. 16. Mai 1621 in Basel, gest. 15. Febr. 1687 in Frankfurt, war Porträtmaler. Dessen Schwester Marie Sibylla, verehelichte Graff, geb. 2. April 1647 in Frankfurt, gest. 13. Jan. 1717 in Amsterdam, malte Blumen und Insekten in Wasserfarben.

2) Peter, Geolog, geb. 20. Dez. 1795 in Basel, gest. daselbst 8. Febr. 1883, seit 1820 Professor in Basel, Präsident des Erziehungskollegiums und der Universitätskuratel, um Universität, Bibliothek und Sammlungen in Basel verdient, arbeitete grundlegend über schweizerische Trias- und Jurabildungen. Vgl. L. Rütimeyer, Ratsherr Peter M. (Basel 1883).

Mericarpium, s. Teilfrüchtchen.

Mérida, Kordillere von, Faltengebirge in Venezuela, Ausläufer im NO. der südamerikanischen Kordilleren (Sierra Nevada de M. 5000 m).

Mérida (früher Guzmán), Staat in Venezuela, in der Kordillere von M., 15,578 qkm mit 120,000 Einw. Die Stadt M., 1621 m ü. M., mit 6000 Einw. und Kaffeehandel, litt 1812 und 1894 durch Erdbeben.

Mérida, 1) Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Badajoz, mit (1900) 11,168 Einw., am Guadiana und an der Bahn Madrid-Badajoz, hat römische Altertümer (Amphitheater, Aquädukt, 780 m lange Brücke mit 81 Bogen). — M., das Emerita Augusta der Römer, wurde 713 von den Mauren erobert, aber 1230 wieder aufgegeben. — 2) Hauptstadt und Bahnknotenpunkt des mexikan. Staates Yukatan, mit (1900) 43,630 Einw., 37 km vom Meer, hat Kathedrale, Sisalhanfindustrie, Panamahutfabrikation und ist Sitz eines Bischofs, eines deutschen und österreichischen Konsuls. Nahebei liegt die Ruinenstadt Uxmal.

Meriden (spr. mérrid'n), Stadt im Staate Connecticut (Nordamerika), mit (1900) 24,296 Einw., hat bedeutende Neusilber- und Kurzwarenindustrie.

Meridiān (Mittagskreis, Längenkreis), größter Kreis der Erdkugel, geht durch die beiden Pole und einen bestimmten Ort. Alle Orte desselben Meridians haben gleiche Ortszeit. Als erster M. (Nullmeridian) gilt meist der durch die Sternwarte von Greenwich. Vgl. Länge, Himmel und Erde.

Meridian (spr. meridiān), Stadt im nordamerikan. Staate Mississippi, mit (1900) 14,050 Einw., Bahnknotenpunkt, hat Baumwoll- und Holzhandel.

Meridiānkreis, s. Beilage »Astronomische Instrumente«, S. V.

Meridiānphotometer, Instrument zu astrophotometrischen Messungen im Meridian; vgl. Astro-

Meridiānzeichen, s. Mire. [nomie, S. 415.

Meridies (lat.), Mittag; meridionāl, mittägig, südlich.

Meridon, in Dunst gekochte Suppenspeise, aus Reis, Krebsbutter, Eischaum und Fleischragout.

Mérimée (spr. merimé), Prosper, franz. Schriftsteller, geb. 28. Sept. 1803 in Paris, gest. 23. Sept. 1870 in Cannes, Advokat, seit 1831 Inspektor der historischen Denkmäler in Frankreich, seit 1844 Mitglied der Akademie, seit 1853 Senator, schrieb: »Le théâtre de Clara Gazul« (1825; angeblich nicht von ihm) und »Guzla« (1827), angeblich Sammlung illyrischer Volkslieder, sowie die historischen Skizzen »La Jacquerie« (1828). Ferner schrieb er den historischen Roman »Chronique du règne de Charles IX« (1829), Novellen (»Mateo Falcone«, 1829; »Colomba«, 1841; »Carmen«, 1846, u. a.), veröffentlicht in den Sammlungen: »Mosaïque« (1833), »Contes et nouvelles« (1846), »Nouvelles« (1852), die historischen Werke »Monuments historiques« (1843), »Études sur l'histoire romaine« (1844, 2 Bde.), »Histoire de Don Pèdre I, roi de Castille« (1848; deutsch, Leipz. 1852), »Les faux Démétrius« (1852; deutsch, das. 1853), »Mélanges historiques et littéraires« (2. Aufl. 1869) und Reiseschilderungen. Posthum erschienen: »Dernières nouvelles« (1873), »Lettres à une inconnue« (Gräfin Lisa Przezdrzerska, 1873, 2 Bde.), »Lettres à une autre inconnue« (1875) und Briefwechsel. Vgl. Tamisier, Prosper M., l'écrivain et l'homme (Marsf. 1875); Filon, Mérimée (Par. 1898); Chambon, Notes sur Prosper M. (das. 1903).

Meringuen (Meringel, franz. Meringues [spr. merāng-g']), »spanische Windmasse«, Gebäck aus Eiweißschnee und Zucker; mit Schlagsahne: Baiser (s. d.).

Meriniden, islamische Dynastie in Nordafrika (s. Marokko, Geschichte).

Merino (span.), leichtes geköpertes Gewebe aus

Digitized by Google

Kammwolle, mit Glanz appretiert. Halbwollener M. mit baumwollener Kette heißt Paramatta.

Merino, Geronimo, span. Parteigänger, geb. 30. Sept. 1770 in Villoviado (Kastilien), gest. 1847 in Montpellier, Priester, bekämpfte 1808 mit einer Freischar die Franzosen, wurde Kanonikus in Valencia, führte gegen die Revolution von 1820 den Kleinkrieg, trat 1833 den Karlisten bei und floh später nach Frankreich.

Merinogarn, Garn aus Merinowolle; auch halbwollenes Strickgarn.

Merinos, s. Schaf.

Merioneth (spr. merriónnëth), Grafschaft im engl. Fürstentum Wales, an der Cardiganbucht, 2119 qkm mit (1901) 64,248 Einw., ist gebirgig und reich an Seen und Wasserfällen. Hauptstadt ist Dolgelly.

Merissa, ostafrikan. Bier aus Mohrenhirse.

Meristēm (griech.), s. Bildungsgewebe.

Mérite (franz., spr. merit), Verdienst (Mehrzahl: Mériten). Meritörisch, verdienstlich; sachlich, inhaltlich (Gegensatz: formell). S. Pour le mérite.

Meritum (lat.), Verdienst; in der Theologie besonders Verdienst des Menschen vor Gott, das die römische Kirche begrenzt zuläßt, die evangelische verwirft.

Merivale (spr. mérriwël), Charles, engl. Historiker, geb. 8. März 1808 in London, gest. 27. Dez. 1893 in Ely, seit 1869 Dekan von Ely, schrieb: »The fall of the Roman republic« (Lond. 1853, 2. Aufl. 1902); »History of the Romans under the Empire« (4. Aufl. 1902, 8 Bde.; deutsch, Leipz. 1866—75, 4 Bde.) u. a. Seine »Autobiography« gab seine Tochter heraus (Oxf. 1898; mit Briefwechsel, Lond. 1899).

Merjänen (Merja, auch Meren), ehemaliger finn. Volksstamm, der in den russ. Goud. Kostroma, Wladimir, Jaroslaw und Moskau zahlreiche Tumuli (Kurgane) hinterlassen hat (Bronze- und Eisenzeit, 9.—11. Jahrh.). Die M. gingen in den eindringenden Russen auf (Großrussen).

Merjélensee (Märjelensee), s. Aletschgletscher.

Merk, Pflanze, s. Sium.

Merka (Marka), Hafenplatz an der Benadirküste in Italienisch-Somaliland (Ostafrika), mit schlechter Reede, hat Station für drahtlose Telegraphie.

Merkantil(isch) (lat.), kaufmännisch.

Merkantilismus (Merkantilsystēm), volkswirtschaftliche Theorie des 16. bis 18. Jahrh., praktisches System der Handelspolitik, wurde erst später Theorie der sogen. Merkantilisten, die vor allem darin übereinstimmten, daß sie es als Aufgabe der Staatsgewalt ansahen, durch Gesetzgebung den Volksreichtum zu erhöhen, der namentlich auf dem auswärtigen Handel beruhe, weshalb durch günstige Handelsbilanz bares Geld ins Land gebracht werden sollte. Die Gesetzgebung sollte Industrie und Bevölkerungsvermehrung fördern, die Zollpolitik die Einfuhr von Fabrikaten und die Ausfuhr von Rohstoffen erschweren. — Die Fehler des M. liegen in der Überschätzung des Außenhandels und des baren Geldes. In England und Holland trat mehr die handels- und kolonialpolitische Seite des M. hervor, in Frankreich unter Colbert (s. d., Colbertismus) und in Deutschland die gewerbepolitische. Merkantilisten waren die Engländer Mun, Child, Temple, die Italiener Serra, Genovesi, die Franzosen Mélon, Forbonnais, die Deutschen Becher, v. Seckendorff, v. Schröder. Vgl. Artikel Merkantilsystem im »Handwörterbuch der Staatswissenschaften«, Bd. 5 (2. Aufl., Jena 1900), und im »Wörterbuch der Volkswirtschaft« (Bd. 2, 2. Aufl., das. 1907).

Merkantilleutnant, Steuermann der österreichisch-ungarischen Handelsmarine.

Merkaptāne (Thioalkohole, Alkylsulfhydrāte), den Alkoholen entsprechende, statt Sauerstoff Schwefel enthaltende Flüssigkeiten, entstehen aus Halogenalkyl oder ätherschwefelsauren Salzen durch Erwärmen mit Kaliumsulfhydrat und riechen lauchartig; Merkaptān (Äthylsulfhydrāt, Thioalkohol) $C_2H_5.SH$ entsteht bei Destillation von äthylschwefelsaurem Kali mit Kaliumsulfhydrat, ist farblos, stinkend, siedet bei 36° und dient zur Herstellung von Sulfonal, mit Quecksilber bildet es Quecksilbermerkaptid $(C_2H_5.S)_2.Hg$.

Merkaptōl, s. Sulfonal.

Merkara, britisch-ind. Stadt, s. Kurg.

Merkel, 1) Garlieb, Schriftsteller, geb. 31. Okt. 1769 in Loddiger (Livland), gest. 9. Mai 1850 bei Riga, Gegner Goethes und der Romantiker (»Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Produkte der schönen Literatur«, Berl. 1801—03, 26 Hefte, und Aufsätze in der Zeitschrift »Der Freimütige«, das. 1803 ff.), lebte seit 1805 in Livland. Eine Art Selbstbiographie sind die »Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben« (Riga u. Mitau 1839—40, 2 Bde.). Vgl. »G. M. über Deutschland zur Schiller-Goethe-Zeit« (hrsg. von J. Eckardt, Berl. 1887).

2) Paul Johannes, Rechtshistoriker, geb. 1. Aug. 1819 in Nürnberg, gest. 19. Dez. 1861 in Halle als Prof. (seit 1852), um die deutschen Volksrechte verdient, schrieb »Geschichte des Langobardenrechts« (Berl. 1848) und begründete die »Zeitschrift für Rechtsgeschichte« mit.

3) Gustav, Organist und Komponist, geb. 12. Nov. 1827 in Ober-Oderwitz bei Zittau, gest. 30. Okt. 1885 in Dresden, seit 1864 Organist an der Hofkirche, 1867 bis 1873 Dirigent der Dreyßigschen Singakademie in Dresden, schrieb treffliche Orgelkompositionen (neun Sonaten). Vgl. Janssen, Gustav M. (Leipz. 1886).

4) Adolf, Kriminalist, geb. 11. Jan. 1836 in Mainz, gest. 30. März 1896 in Straßburg, Professor in Prag und Wien, seit 1874 in Straßburg, schrieb: »Lehrbuch des deutschen Strafrechts« (Stuttg. 1889), »Juristische Enzyklopädie« (Berl. 1885; 3. Aufl. von Rudolf Merkel, 1904); posthum erschienen »Hinterlassene Fragmente und gesammelte Abhandlungen« (Straßburg 1898—99, 2 Tle.).

5) Johannes, Rechtshistoriker, Sohn von M. 2), geb. 30. Dez. 1852 in Halle, Professor in Göttingen, schrieb über römisches Recht, eine Biographie des Heinrich Husanus (Götting. 1898) und »Die Quellen des Nürnberger Stadtrechts« (Leipz. 1901).

Merkendorf, Stadt im bayr. Regbez. Mittelfranken, Bezirksamt Gunzenhausen, mit (1905) 827 Einw., hat alte Mauern, evang. Kirche und treibt Landbau.

Merker, Moritz, Forschungsreisender, geb. 20. Dez. 1867 in Öls (Schlesien), gest. 3. Febr. 1907 in Muanza (Deutsch-Ostafrika), wo er seit 1895 Offizier war, schrieb: »Rechtsverhältnisse und Sitten der Wadschagga« (Gotha 1902); »Die Masai« (Berl. 1904).

Merkes, Wilhelm, geb. 27. Mai 1860 in Rheydt, Gymnasiallehrer in Amsterdam, veröffentlichte 1880 ein Stenographiesystem, dessen Anhänger 1898 größtenteils zu Stolze-Schrey übertraten. Vgl. Bargmann, Handbuch der Merkesschen Stenographie (Berl. 1900).

Merkle, Sebastian, kath. Theolog, geb. 28. Aug. 1862 in Ellwangen, seit 1898 Professor in Würzburg, schrieb: »Concilium Tridentinum«, Bd. 1 (Freiburg 1901); »Reformationsgeschichtliche Streitfragen« (Münch. 1904); »Die theologischen Fakultäten und

Digitized by Google

der religiöse Friede« (Berl. 1905); »Das Konzil von Trient und die Universitäten« (Würzb. 1905).

Merknüsse (Acajounüsse), s. Anacardium.

Merkolintschnrz, Gewebe mit fein verteiltem metallischen Quecksilber, das durch die Haut eindringt, wird medizinisch benutzt.

Merkpfahl, s. Eichmarke.

Merkur, röm. Gott, s. Mercurius. — In der Alchimie alles Flüchtige; jetzt bedeutet M. (Mercurius vivus) in der Chemie Quecksilber.

Merkur, der der Sonne nächste Planet, nur kurze Zeit in der Abend- oder Morgendämmerung sichtbar, ist unter den »großen« Planeten der kleinste (4770 km Äquatorialdurchmesser). Seine Bahn hat die größte Exzentrizität (über 0,2), seine mittlere Entfernung von der Sonne ist 58 Mill. km, die Entfernung von der Erde schwankt zwischen 77 und 221 Mill. km. Seine Masse, wenig bekannt, ist etwa $^1/_{6000000}$ der Sonnenmasse, seine Dichte etwa gleich der der Erde, sein Oberfläche $^1/_{19}$ der der Erde. Im Fernrohr zeigt der M. Phasen wie Mond und Venus; Flecken sind selten gesehen und so schwierig zu erkennen, daß seine Rotationszeit nicht bestimmt ist. Früher nahm man 24 Stunden 5 Minuten an, bis 1881 Schiaparelli auf 88 Tage, gleich der Umlaufszeit um die Sonne, schloß. Photometrische Beobachtungen von Müller in Potsdam deuten auf eine Oberflächenbeschaffenheit ähnlich der unsers Mondes; im Spektrum glaubt Vogel Absorptionslinien wahrgenommen zu haben, die auf eine Atmosphäre deuten.

Merkurblende, Mineral, soviel wie Zinnober.

Merkurialien, Quecksilberpräparate.

Merkurialismus (Merkurialkrankheit), s. Quecksilbervergiftung.

Merkurialkraut, s. Mercurialis.

Merkuriusberg (Hohenstaufen, Großer Staufen), Berg (672 m) des Schwarzwaldes im bad. Kreis Baden, bei Baden-Baden, hat Aussichtsturm.

Merkurstab, soviel wie Caduceus (s. d.).

Merkurverbindungen, Quecksilberverbindungen.

Merlan, Fisch, s. Schellfische.

Merle, Vogel, s. Drossel.

Merle d'Aubigné (spr. merl dobinjé), Jean Henri, franz. Theolog, geb. 16. Aug. 1794 in Genf, gest. daselbst 21. Okt. 1872, Prediger in Hamburg und Brüssel, seit 1831 Professor in Genf, schrieb: »Histoire de la réformation au XVI. siècle« (3. Ausg., Par. 1877—78; deutsch, 2. Aufl., Stuttg. 1861—62, 5 Bde.); »Histoire de la réformation en Europe aux temps de Calvin« (1862—78, 8 Bde.; deutsch, Elberf. 1863—66, Bd. 1—4) u. a. Vgl. Bonnet, Notice sur la vie et les écrits de M. (Par. 1874).

Merlette, in der Heraldik Vogel (Amsel) ohne Schnabel und Füße.

Merlin (Merlinfalke), s. Falken.

Merlin (walisisch Merddin, Myrdhin), der Zauberer in der altbritischen Sage, wird zuerst genannt in »Historia Britonum« (8.—9. Jahrh.), dann in »Historia regum Britanniae« (um 1135) des Gottfried von Monmouth, der ihn in »Vita Merlini« (hrsg. von Michel und Wright, Par. 1837) und »Prophetia Merlini« behandelt. Mit M. verschmilzt der Barde Merddin vom Hof Arthurs, zuerst von Giraldus Cambrensis (um 1180) erwähnt. In des Anglonormannen Robert de Borron »Roman de M.« (hrsg. von G. Paris und J. Ulrich, Par. 1886, 2 Bde., und O. Sommer, Lond. 1894) ist er mit der Gralsage verbunden. Hierauf fußen Malory und Tennyson, in Deutschland Immermann. Vgl. San Marte, Die Sagen von M. (Halle 1853); de la Villemarqué, Myrdhinn, ou l'enchanteur M. (Par. 1861); Sommers Einleitung zur Ausgabe von Malorys »Morte d'Arthur« (Lond. 1889—92).

Merlin de Thionville (spr. -läng dĕ tiongwil), Antoine Christophe, franz. Politiker, geb. 13. Sept. 1762 in Diedenhofen, gest. 14. Sept. 1833 in Paris, 1791 radikales Mitglied der Legislative, 1792 des Konvents, nach Robespierres Sturz Präsident desselben, dann Generalpostmeister, legte wegen seines Votums gegen Bonaparte seine Stelle nieder. Vgl. Reynaud, Vie et correspondance de M. (Par. 1860).

Merlino Coccāio (Merlinus Coccajus), s. Macaronische Poesie.

Merlitōn, Butterfärbemittel aus zerstoßenen Blüten von Calendula (s. d.).

Merluccius, s. Schellfische.

Merlúschka (russ.), feines Lammfell.

Mermillod (spr. -mijō), Kaspar, Kardinal, geb. 22. Sept. 1824 in Carouge bei Genf, gest. 23. Febr. 1892 in Rom, 1864 Stadtpfarrer und Generalvikar in Genf, suchte das Bistum Genf wiederherzustellen, wurde Bischof von Hebron, 1872 apostolischer Vikar von Genf, 1873 ausgewiesen, 1883 Bischof von Freiburg-Lausanne und 1890 Kardinal. Vgl. Belloc, Le cardinal M. (Freib. in der Schweiz 1892).

Mermithīden (Mermithidae), Familie der Fadenwürmer (s. d.), kleine, zum Teil unvollständig bekannte Würmer, schmarotzen jung in der Leibeshöhle von Insekten, leben erwachsen in feuchter Erde. Mermis nigrescens *Duj.*, ca. 8 cm lang, hat durch massenhaftes Auftreten die Fabel vom Wurmregen veranlaßt.

Mermnāden, lydisches Königsgeschlecht, bestieg 689 v. Chr. mit Gyges den Thron und wurde 546 mit Krösos vom Perserkönig Kyros gestürzt.

Merobaudes, Flavius, lat. Dichter des 5. Jahrh. n. Chr., verfaßte religiöse und historische Dichtungen.

Meroblastische Eier, s. Furchung.

Merochten, Zellen im Dotter sehr umfangreicher Eier.

Merodach (hebr. Marduk), Stadtgott von Babylon, »Herr« (Bel, s. d.) der Götter, mit dem helfenden Gotte Siliggalsar identifiziert, hatte zur Gemahlin Zarpanitum; als sein Sohn galt Nabu (s. d.). Sein Tempel wurde 1900 in Babylon aufgefunden. Planetarisch wurde er dem Jupiter gleichgesetzt. Hauptfest (Zagmuk): 8.—11. Nisan.

Merōde, belg. Adelsgeschlecht; jetziges Haupt: Heinrich, Graf von M., geb. 28. Dez. 1856, von 1892—95 Minister des Äußern, seit 1903 Präsident des Senats. 1) Johann, Graf von, General, geb. um 1589, gest. 1633, wurde im Dreißigjährigen Krieg als österreichischer Feldzeugmeister bei Hessisch-Oldendorf tödlich verwundet.

2) Felix, Graf von, belg. Staatsmann, geb. 13. April 1791 in Maastricht, gest. 7. Febr. 1857 in Brüssel, war 1830 Mitglied der provisorischen Regierung, Mitglied der Kammer, 1831—39 Minister ohne Portefeuille und 1832 kurze Zeit Kriegsminister. Vgl. Thonissen, Vie du comte Félix de M. (1861). — Sein Bruder Friedrich, Graf von M., geb. 9. Juni 1792 in Maastricht, wurde vor Antwerpen tödlich verwundet und starb 5. Nov. 1830 in Mecheln.

3) Xaver, Graf von, Kirchenpolitiker, Sohn von M. 2), geb. 25. März 1820 in Brüssel, gest. 11. Juli 1874 in Rom, belgischer Offizier, wurde 1860 päpstlicher Kriegsminister, 1865 Erzbischof von Mytilene in partibus und Großalmosenier. Vgl. Besson, Frédéric François Xavier de M. (neu, Lille 1898).

Digitized by Google

Meröë, alte Stadt in Nubien, am Nil, war 600 v. Chr. bis 200 n. Chr. Sitz eines Königreichs, dessen Mittelpunkt die Insel M. (zwischen Atbara, Nil und Blauem Nil) war. Die Kunst von M. war ägyptisch mit einheimischen Einflüssen. Es gab eine meroïtische Schrift (Hieroglyphen und Kursive) für die altnubische Sprache. Ruinen und Pyramiden liegen bei Begerawieh, unweit Schendi. [s. Kristall.

Meroëder (griech., »Teilflächner«), **Meroëdrie**, **Merogonie** (griech.), Entwickelung befruchteter, künstlich geteilter kernloser Eistücke von Tieren und Pflanzen.

Merōm, Ort im alten Palästina, wo Josua den König Jabin schlug (Jos. 11, 5ff.), vielleicht Quelle beim Dorfe Meron, westlich von Safed, fälschlich für den Sumpfsee Bahr el Huleh (Samachonitis) gehalten, den der Jordan durchfließt. [eine Plejade.

Merōpe, im griech. Mythus Tochter des Atlas,

Meropelāgisch, s. Meeresfauna.

Meropidae, s. Bienenfresser.

Merōwech (Merovēus), König der salischen Franken 448—457, Stammvater der Dynastie der Mērowinger, die 481—751 über den Volksstamm der Franken, zeitweise auch über andre Stämme herrschte. Später verloren die Könige ihre Macht an die Majordomus, bis Pippin sein Geschlecht als Könige (Karolinger) einsetzte. Vgl. Dahn, Die Könige der Germanen, Bd. 7 (Leipz. 1894—95, 3 Tle.); Bernoulli, Die Heiligen der Merowinger (Tübing. 1900).

Mērowinger, s. Merowech.

Mērowingerzeit, s. Metallzeit.

Merozēn, Mineral, s. Glimmer.

Merr., bei Tiernamen Blasius Merrem, geb. 4. Febr. 1761 in Bremen, gest. 23. Febr. 1824 als Prof. in Marburg, schrieb: »Beiträge zur Geschichte der Amphibien« (Leipz. 1792); »Versuch eines Systems der Amphibien« (Marb. 1820) u. a.

Merrill, Stadt im nordamerikan. Staat Wisconsin, am Wisconsin, mit (1900) 8537 Einw., hat Sägemühlen.

Merrimac (spr. mérrimäck), Fluß in der nordamerikanischen Union, entspringt auf den White Mountains, durchströmt mit Schnellen und Wasserfällen New Hampshire und Massachusetts und mündet (30 km schiffbar) bei Newburyport in den Atlantischen Ozean.

Merritt, Wesley, amerikan. General, geb. 16. Juni 1836 in Neuyork, tat sich im Sezessionskrieg bei der Potomac-Armee hervor, leitete 1882—87 die Militärakademie und wurde 1898 Militärkommandeur der Philippinen.

Merry del Val (spr. wall), Raphael, Kardinal, geb. 10. Okt. 1865 in London, 1897 päpstlicher Hausprälat, 1900 Erzbischof von Nicäa in partibus, wurde 1903 Pius' X. Staatssekretär, Kardinal und Sekretär des Konklaves. Er wirkt bestimmend auf die päpstliche Politik.

Mersch (Meersch), Jan Andreas van der, belg. Patriot, geb. 10. Febr. 1734 in Menin, gest. 14. Sept. 1792, war 1789 Befehlshaber des belgischen Insurgentenheers, 1790 Obergeneral der Vereinigten belgischen Staaten und wurde von einer Gegenpartei verhaftet, von den Österreichern aber bald wieder befreit. Vgl. van den Busche, Biographie du général Van der M. (Menin 1863). [Obligs.

Merscheid, ehemals Stadt, gehört seit 1891 zu

Merseburg, 968 von Otto I. gestiftetes, 981—1004 aufgehobenes, dem Erzbistum Magdeburg untergeordnetes Bistum, war Reichsfürstentum, wurde aber von den Markgrafen von Meißen beherrscht. Im J. 1561 fiel das Stift an Kursachsen; eine Nebenlinie der albertinischen Wettiner führte 1657—1738 den Namen Sachsen-M. Vgl. »Urkundenbuch des Hochstifts M.« (bearbeitet von Kehr, Halle 1899, 1. Teil, bis 1357).

Merseburg, preuß. Regierungsbezirk, 10,212 qkm mit (1905) 1,255,465 Einw. (davon 47,382 Katholiken, 2205 Juden), zerfällt in die Kreise:

Kreise	QKilom.	Einwohner	Einw. auf 1 qkm	Zunahme (+) Abnahme (−) 1900—05
Bitterfeld	697	71 912	103	+ 7,3 Proz.
Delitzsch	757	71 520	94	+ 2,9 »
Eckartsberga	562	39 966	71	+ 3,9 »
Halle (Stadtkreis)	40	169 916	—	+ 8,5 »
Liebenwerda	794	60 949	77	+ 10,0 »
Mansfeld (Gebirgskr.)	496	66 872	135	+ 1,2 »
Mansfeld (Seekreis)	588	106 484	143	+ 6,1 »
Merseburg	575	86 056	119	+ 4,5 »
Naumburg	162	39 587	99	+ 6,0 »
Querfurt	684	59 331	87	+ 1,7 »
Saalkreis	497	76 433	154	+ 9,3 »
Sangerhausen	773	74 126	96	+ 2,7 »
Schweinitz	1013	39 449	39	— 0,5 »
Torgau	987	57 773	59	+ 1,4 »
Weißenfels (Stadt)	19	30 894	—	+ 9,6 »
Weißenfels (Land)	478	74 228	155	+ 3,5 »
Wittenberg	825	65 544	56	+ 8,0 »
Zeitz (Stadt)	8	30 568	—	+ 11,6 »
Zeitz (Land)	258	33 857	131	+ 6,8 »

Merseburg, Hauptstadt des preuß. Regbez. M. und Kreisstadt, mit (1905) 20,075 Einw., an der Saale und der Bahn Berlin-Bebra, 100 m ü. M., altertümlich, hat 5 evang. und kath. Kirche, darunter die restaurierte, viertürmige Domkirche (11.—16. Jahrh.) mit Grabmälern, gotisches Schloß (15.—16. Jahrh.), ehemals bischöfliche Residenz mit Park, neues Ständehaus, Gymnasium, Seminar, Präparandenanstalt, höhere Töchter- und andre Schulen, Regierung, Provinzialverwaltung, Generalkommission, Städte- und Landfeuersozietät für Provinz Sachsen, Amtsgericht, Domkapitel, Forstinspektion und treibt Maschinen-, Eisen- und Papierindustrie, Zellulose-, Leim- und Zigarrenfabrikation, Weberei, Färberei, Bleicherei, Gerberei und Brauerei. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen 1907: 613,600 Mk., die Schulden 2,9, das Vermögen 6,4 Mill. Mk. In Garnison steht 2. Bataillon Inf.-Reg. Nr. 36. — Der Ort der Ungarnschlacht von 933 ist nicht hier, sondern wahrscheinlich bei Ritteburg zu suchen. Vgl. E. Hoffmann, Historische Nachrichten aus Alt-M. (Merseb. 1903).

Merseburger Sprüche (Merseburger Zaubersprüche), zwei altdeutsche alliterierende Zaubersprüche, im 10. Jahrh. in Thüringer Mundart aufgezeichnet, entstanden spätestens im 8. Jahrh.; der erste soll Befreiung von Fesseln, der zweite Heilung eines Beinschadens beim Pferde bewirken.

Mers el Kebīr, Kriegshafen bei Oran.

Mersen, Marktflecken, s. Meerssen.

Mersenne (spr. -senn), Marin, Musikschriftsteller, geb. 8. Sept. 1588 in Oizé (Maine), gest. 1. Sept. 1648 in Paris, beschrieb Musikinstrumente in »Harmonie universelle« (Par. 1636—37, 2 Bde.).

Mersey (spr. märsi), Fluß in England, von den Penninen kommend, durchfließt Lancashire, mündet, 112 km lang, in 26 km langem Astuar (Manchester-Schiffskanal nach Manchester) bei Liverpool in die Irische See. Kanäle verbinden ihn mit den größern Flüssen Mittel- und Südenglands.

Digitized by Google

Mersina, Hafen- und Hauptstadt des Sandschaks M. (4600 qkm mit 70,800 Einw.) im kleinasiatisch-türk. Wilajet Adana, mit (1900) etwa 19,000 Einw. (viele Griechen) und Bahn nach Adana, ungesund, Sitz des Kaimakams, hat europäische Schiffs- und Bankagenturen, deutsches und österreichisches Konsulat. Die Einfuhr wertete 1904: 15,9 Mill. Mk., die Ausfuhr (Getreide 29,738 Ton., Baumwolle, Sesam) 16,3 Mill. Mk. Der Schiffseinlauf betrug 1906: 1033 Schiffe mit 534,724 T., davon deutsche 17 mit 26,137 T. — Nahebei liegen die Ruinen von Soloi (Pompejopolis) und Seleucia.

Mersiwan (Mersifun, das alte Phazēmon), Stadt im asiatisch-türk. Wilajet Siwas, mit etwa 20,000 Einw., hat Weinbau, Silberbergwerk, amerikanische Missionsstation.

Merson (spr. -ßóng), Luc Olivier, franz. Maler, geb. 21. Mai 1846 in Paris, malte Darstellungen aus Mythologie und Legende, Wandmalereien im Justizpalast und der Komischen Oper in Paris u. a.

Merswin, Rulman, Mystiker, geb. 1307, gest. 1382, Kaufmann in Straßburg, Gründer des Klosters auf dem Grünen Wörth, wahrscheinlich Erfinder des »Gottesfreundes im Oberland«, verfaßte mystische Traktate (»Das Buch von den zwei Mannen«, hrsg. von Lauchert, Bonn 1896).

Mertens, Franz, Mathematiker, geb. 20. März 1840 in Schroda, 1865 Professor in Krakau, 1884 in Graz, seit 1894 in Wien, arbeitet über bestimmte Integrale, Invariantentheorie ꝛc.

Merthyr Tydfil (spr. märthir tiddwil), Stadt in Glamorganshire (Südwales), mit (1901) 69,228 Einw., am Taff, 200 m ü. M., schmutzig, hat Kohlengruben und großartige Eisen- und Stahlwerke.

Mértwyi Kultuk (»Toter Golf«, jetzt Saliw Zessarewitscha), großer Meerbusen im NO. des Kaspischen Meeres, mit der Kaidakbucht.

Méru, nach brahmanischer und buddhistischer Anschauung im Mittelpunkt der Erde liegender ungeheurer Berg.

Mern, tätiger Vulkan in Deutsch-Ostafrika, im W. des Kilimandscharo, mit zwei Gipfeln (4630 m), wurde 1901 von Uhlig, 1904 gänzlich von Jäger erstiegen.

Merŭla, Schwarzamsel, s. Drossel.

Merŭla, Tarquinio, Komponist, um 1623—1652, schrieb zwei- bis fünfstimmige Kammermusikwerke, Madrigale und kirchliche Gesangswerke.

Merulius *Hall.* (Ader-, Faltenschwamm), Gattung der Polyporazeen, Pilze mit hutförmigem oder ausgebreitetem Fruchtkörper und netzig-grubiger Fruchtschicht. Es gibt etwa zwölf deutsche, auf Holz wachsende Arten, darunter der Hausschwamm (s. d.).

Merŭlo, Claudio, geb. 8. April 1533 in Correggio, gest. 4. Mai 1604 in Parma als Hoforganist, 1557—86 Organist der Markuskirche in Venedig, Orgelmeister, komponierte Orgelstücke (Ricercari, Kanzonen, Tokkaten), Madrigale und Motetten.

Merusee (Mweru-, Moerosee), fischreicher See in Innerafrika, im SW. vom Tanganjika, 900 m ü. M., 5200 qkm groß, vom Luapula durchflossen, hat an den Ufern Salzquellen und Salzhandel. Er wurde 1867 von Livingstone entdeckt.

Merveille (franz., spr. -wâj'), Wunder(werk); à m.,

Merveilleuse, la (franz., spr. -wäjös, »die Wunderbare«), seit dem Direktorium in Frankreich weiblicher Stutzer (s. Tafel »Kostüme II«, Fig. 14), Gegenstück der Incroyables (s. d.), war besonders extravagant in freier Nachahmung der antiken Tracht.

Merveilleux (franz., spr. -wäjö), moderner schwerer Seidenatlas.

Merville (spr. -wil), Stadt im franz. Depart. Nord, Arrond. Hazebrouck, mit (1901) 7676 Einw., an der Lys und der Bahn Armentières-Aire, hat Leinwebereien, Kalk- und Zementfabriken.

Merw, Kreis der Transkaspischen Provinz im russisch-zentralasiat. Generalgouv. Turkestan, 125,862 qkm mit 119,332 Einw., und Oasenlandschaft am Unterlauf des Murghab, hat Ackerbau mit künstlicher Bewässerung, Viehzucht und Seidenkultur. Die Stadt M. (Nowyj- und Staryj-M., d. h. Neu- und Alt-M.), mit 8727 Einw., Station der Transkaspischen Bahn, hat bedeutende Teppichindustrie. — M. gehörte 1834—83 den räuberischen Tekke-Turkmenen. Vgl. Marvin, Die russische Annexion von M. (Odessa 1885).

Merwân, Name zweier Kalifen aus der Dynastie der Omaijaden (s. d.).

Merwâra, Bezirk der britisch-ind. Provinz Adschmir-M., 1680 qkm mit (1901) 109,459 Einw. Die schöne Hauptstadt Beawar, mit 21,928 Einw., hat Eisenfabriken und Baumwollhandel.

Merwède, Merwedekanal, s. Maas.

Merz, Adalbert, prot. Theolog und Orientalist, geb. 2. Nov. 1838 in Bleicherode bei Nordhausen, 1873 Prof. in Gießen, 1875 in Heidelberg, schrieb: »Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte« (Berl. 1897—1905, Bd. 1 u. 2) u. a.

Merzem, Gemeinde in der belg. Provinz und im Arrond. Antwerpen, mit (1907) 16,259 Einw., am Kanal Schelde-Maas u. an der Bahn Antwerpen-Breda, hat Fort, Textilindustrie, Bierbrauerei und Müllerei.

Merzhausen, Landeshospital im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Wolfhagen, mit Anstalt für weibl. Irren.

Merzleben, Dorf im preuß. Regbez. Erfurt, Kreis Langensalza, mit (1905) 483 Einw., an der Unstrut, bei Langensalza. — Hier siegten 27. Juni 1866 die Hannoveraner über die Preußen.

Méry (spr. merī), Joseph, franz. Dichter, geb. 21. Jan. 1798 in Aigalades bei Marseille, gest. 17. Juni 1866 in Paris, veröffentlichte mit Auguste Barthélemy politische Satiren, schrieb Gedichte (»Mélodies poétiques«, 1853), Romane (»Scènes de la vie italienne«, 1837, 2 Bde.; »Les nuits de Londres«, 1840, 2 Bde., u. a.) und für das Theater (»L'univers et la maison«, 1846; »Le vrai club des femmes«, 1848). Vgl. Claudin, M. (Par. 1868).

Meryon (spr. mériông), Charles, Maler und Radierer, geb. 26. Nov. 1821 in Paris, gest. 13. Febr. 1868 im Irrenhaus zu Charenton, wurde durch seine Ansichten des alten Paris einer der größten Meister der neuern Malerradierung. Vgl. Stokes, Etchings of Charles M. (Lond. 1907).

Merz, 1) Georg, Optiker, geb. 26. Jan. 1793 in Bichl bei Benediktbeuern, gest. 12. Jan. 1867 in München, Werkführer unter Fraunhofer (s. d.), erwarb 1839 mit Mahler das optische Institut in München, das er nach dessen Tod allein, später mit seinen Söhnen Siegmund und Ludwig führte. Das Merzsche Institut, seit 1903 Eigentum von Paul Zschokke, lieferte größte astronomische Instrumente. — Siegmund M., geb. 6. Jan. 1824, verbesserte die Mikroskopobjektive; Ludwig M., geb. 31. März 1817, gest. 16. März 1858 als Dozent in München, schrieb: »Optik, besonders für Augenärzte« (Münch. 1845).

2) Joseph, Cellist, geb. 18. Jan. 1795 in Wien, gest. daselbst 16. Juni 1852, schrieb geschätzte Cello-Etüden und Konzertstücke.

Digitized by Google

3) Kaspar Heinrich, Kupferstecher, geb. 7. Mai 1806 in St. Gallen, gest. 28. Juli 1875, Schüler von Amsler in München, stach nach Kaulbach (Narrenhaus und Zerstörung Jerusalems), Cornelius (Jüngstes Gericht, Zerstörung Trojas u. a.) und Genelli (Leben einer Hexe und Leben eines Künstlers).

Merzig, Kreisstadt im preuß. Regbez. Trier, mit (1905) 7505 Einw., an der Saar und der Bahn Trier–Saarbrücken, 175 m ü. M., hat evang. und romanische kath. Kirche (13. Jahrh.), Synagoge, Rathaus, Präparanden- und Provinzialirrenanstalt, Amtsgericht, Oberförsterei, Steueramt, Gewerbeinspektion, Terrakotta-, Tonwaren-, Tabak-, Leder-, chemische Industrie, Spinnerei, Brauerei, Brennerei, Weinbau und Schiffahrt. Dabei liegt die Schloßruine Montclair.

Merzvieh, s. Ausbracken.

Mesa (span., »Tisch«), kleinerer Flachboden, Tafel[land.

Mesa, König der Moabiter, dessen um 850 v. Chr. in Dibon (jetzt Dibân) errichtete Siegessäule (Mesastein) mit ältester semitischer Inschrift (Sieg über Israel) 1868 der Missionar Klein auffand (erklärt von Nöldeke, Kiel 1870, und von Smend und Socin, Freib. i. Br. 1886, u. a.).

Mesabikette, Bergkette (720 m) in Minnesota, am Obern See, erstes Eisenerzgebirge der Welt (Förderung 1902: 13,3 Mill. Ton.). [(s. d.).

Mésalliance (franz., spr. mesaliángß), Mißheirat

Mesambria (Mesembria, heute Misiwria), alte Hafenstadt in Thrazien, am Pontus Euxinus, Kolonie der Megarer, wurde 493 von Byzanz dorisiert.

Mesarteriitis, s. Arterienentzündung.

Mesatizephalie (griech., Mesozephalie), s. Schädel.

Mescal, s. Agave und Ariocarpus.

Mescaleros, Indianerstamm der Apatschen in Neumexiko, seit 1873 auf Reservation, 1905: 460 Köpfe. [niederträchtig.

Meschant (spr. -ánt, franz. méchant), schändlich,

Meschatta (el Meschetta, »Winterlager«), Ruine eines südlich von Ammân im Ostjordanland gelegenen Palastes, vielleicht aus dem 4. Jahrh. n. Chr.

Meschede (spr. méschede), Kreisstadt im preuß. Regbez. Arnsberg, mit (1905) 3302 Einw., an der Ruhr und der Bahn Schwerte–Kassel, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Oberförsterei, Bezirkskommando, Textil-, Metallwaren- und Lederindustrie, Leistenfabrik und Schieferbergbau.

Meschedisehr, pers. Hafen, s. Barferusch.

Meschhed (»Ort der Märtyrer«), Hauptstadt der pers. Provinz Chorasan, mit 60,000 Einw., im Tal des Keschef Rud, Knotenpunkt von Straßen, Wallfahrtsort (Grab des Imâm Riza; 50—60,000 Pilger), fertigt Waffen, Juwelierarbeiten, Seidensamt und Teppiche (Handel mit Rußland). In der Nähe liegen Ruinen von Tus, Geburtsort des Firdusi.

Meschhed-Ali, Stadt, s. Nedschef.

Meschinleder, s. Saffian.

Meschtscherjäken, finnisch-tatar. Volk in den russ. Gouvernements Tambow, Pensa, Simbirsk, Ufa und Perm, 136,500 Köpfe, größtenteils Mohammedaner.

Meschtschérskij, Wladimir Petrowitsch, Fürst, russ. Schriftsteller, geb. 1845, Herausgeber der Wochenschrift »Grashdanin« (»Der Bürger«), schrieb Romane aus der vornehmen Welt (mehrere ins Deutsche übersetzt) und »Erinnerungen. I. 1850—1865« (Petersb. 1898).

Mesdag, Hendrik Willem, holländ. Maler, geb. 23. Febr. 1831 in Groningen, im Haag wohnhaft, malte holländische Seestücke und Strandszenen (Museen in Amsterdam, Rotterdam, im Haag, Berliner Nationalgalerie 2c.). Seine umfangreiche Sammlung holländischer und französischer Gemälde des 19. Jahrh. schenkte er 1903 dem Staat.

Mesdschid (arab., »Bethaus«), s. Moschee.

Mesembria, Stadt, s. Mesambria.

Mesembryanthemum *L.* (Zaserblume, Mittagsblume), Gattung der Aizoazeen, Kräuter und Halbsträucher mit fleischigen Blättern, nur im Sonnenschein sich öffnenden Blüten und hygroskopischen Kapseln. Von etwa 300 Arten, meist in Südafrika, hat M. edule *L.*, Strauch am Kap und auf den Kanaren, eßbare Früchte (Hottentottenfeigen, Zaure- [spr. säure] oder Paardefeigen); Blätter und junge Triebe geben Gemüse. M. cristallinum *L.* (Eiskraut, Eisblume, Eispflanze), mit großen Wasserhaaren (»Eistropfen«) bedeckt, im Kapland, Mittelmeergebiet, Australien, Kalifornien, gibt Gemüse und dient als Zierpflanze. Die weißen Kapseln von M. tripolium *L.* fanden früher als »Rosen von Kandia« abergläubische Verwendung.

Mésen, Fluß in Rußland, entspringt an der Timankette im Gouv. Archangel und mündet, 818 km lang (334 km schiffbar), in den Mésengolf (Weißes Meer).

Mésen, Kreis- und Hafenstadt im russ. Gouv. Archangel, mit (1900) 1901 Einw., hat Fischerei.

Mesencephalon, Mittelhirn, s. Gehirn.

Mesenchym, besondere Form des mittlern Keimblattes, aus verstreuten Zellen und Zwischensubstanz.

Mesene, Landschaft am untern Euphrat und Tigris, riß sich im 2. Jahrh. v. Chr. vom Seleukidenreich los, hatte eigne Könige (der bekannteste, Hyspaosines, gründete um 124 v. Chr. Spasinu Charax bei Baßra) und fiel später den Sassaniden zu.

Mesenteriäldrüsen (griech., Gekrösdrüsen, Glandulae mesentericae), Lymphdrüsen im Gekröse, sind von fettreichem Bindegewebe umgeben. Die 100 bis 200 M. des Menschen sind durch Lymphgefäße verbunden. Bei einigen Säugetieren sind sie zu dem sogen. Pancreas Aselli verschmolzen. Die M. schwellen bei Darmerkrankung an, besonders bei Typhus, und (chronisch) bei Darm- und Bauchfelltuberkulose.

Mesenteriälfalten, s. Korallpolypen.

Mesenterium (lat.), das Gekröse (s. d.).

Mesentéron (griech.), der embryonale Mittel-

Meseritsch, s. Groß- u. Wallachisch-M. [darm.

Meseritz (poln. Międzierzecz, spr. mjängdschéschetsch), Kreisstadt im preuß. Regbez. Posen, mit (1905) 5800 Einw., an der Obra und der Bahn Landsberg a. W.–Bentschen, hat evang., altluth. und kath. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Präparandenanstalt, Landgericht, Reichsbanknebenstelle, Hauptsteueramt, Maschinenbau, Ziegelei und Braunkohlenbergbau. Dabei liegt die Landesirrenanstalt Obrawalde.

Mésha (spr. -scha), linker Zufluß der Düna in den russ. Gouv. Smolensk und Witebsk, 220 km lang.

Méshduschárskij (spr. meschd-), Insel im SW. von Nowaja Semlja, 290 qkm groß, ist unbewohnte Tundra.

Meshiretschje (spr. meschi-), Ort (ehemals Stadt) im russisch-poln. Gouv. Sjedlez, Kreis Radyn, mit (1897) 13,681 Einw., an der Krzna und der Bahn Warschau–Therespol.

Mesitinspat, Mineral, s. Magnesit.

Mesitylén (Trimethylbenzol) $C_6H_3(CH_3)_3$, findet sich im Steinkohlenteer, entsteht durch wasserentziehende Mittel aus Aceton und bildet farblose, angenehm riechende Flüssigkeit vom Siedepunkt 163°.

Mesmer, Franz Anton (nach andern Fried-

Digitized by Google

rich), geb. 23. Mai 1734 in Iznang am Bodensee, gest. 5. März 1815 in Meersburg, lebte als Arzt in Wien, seit 1778 in Paris und war Begründer des Mesmerismus (s. Magnetische Kuren). Vgl. Kiesewetter, F. A. Mesmers Leben und Lehre (Leipz. 1893).

Mesner (nicht Meßner, v. lat. mansionarius, »Hausmeister«), kath. Kirchendiener.

Meso ... (vor Vokalen Mes..., griech.), Mittel...

Mesoblast (griech., spr. -blást, Mesoderm, spr. -dérm), **Mesocco**, s. Misox. [s. Keimblätter.

Mesocŏlon (Grimmdarmgekröse), s. Gekröse.

Mesoderm (griech., spr. -dérm), s. Keimblätter.

Mesogastrium (griech.), Bauchmitte.

Mesognathie (griech., Orthognathie), s. Schädel.

Mesokarp (griech., spr. -kárp), s. Frucht.

Mesokonchie (griech.), s. Schädel.

Mesolabium (griech.-lat.), von Eratosthenes erfundenes Werkzeug, um zu zwei gegebenen Längen a und b ihre beiden mittlern Proportionalen x und y zu konstruieren, die den Proportionen: a : x = x : y = y : b genügen.

Mesolcina (spr. -tschína), s. Misox.

Mesolith, Mineral der Zeolithgruppe, kalkhaltiger Natrolith (s. d.) oder natronhaltiger Skolezit, findet sich in Drusenräumen basaltischer Gesteine.

Mesolithisch, s. Steinzeit und Hiatus.

Mesolongion, Stadt, s. Missolunghi.

Mesomedes, griech. Lyriker, um 130 n. Chr., von dem drei Hymnen mit Noten erhalten sind (hrsg. von Jan in »Musici scriptores graeci«, Leipz. 1895, Supplement 1899).

Mesomphalium (griech.), Nabel als Körpermitte.

Mesonephros, s. Nieren.

Mesonero y Romanos, Ramón de, span. Schriftsteller, geb. 10. Juli 1803 in Madrid, gest. daselbst im April 1882, schrieb: »Escenas Matritenses« (Madr. 1836—42, neue Ausg. 1888) und die autobiographischen »Memorias de un Setenton« (das. 1880).

Mesophyll (griech., spr. -füll, Blattfleisch), das meist chlorophyllhaltige Parenchym der Laubblätter.

Mesophyten (Mittelpflanzen), Pflanzenverbände, die im gemäßigten Klima vorherrschen: Grasmatten, Krautfluren, Wiesen, laubwechselnde und immergrüne Wälder (Mesophytenwälder), im Gegensatz zu den Xerophyten und den Hydrophyten.

Mesopotamien, im Altertum die sich nach S. abdachende Ebene zwischen Euphrat und Tigris bis zur Medischen Mauer (arab. El-Dschesireh, »Insel«), jetzt türkisch (etwa 710,000 qkm mit 1½ Mill. Bewohnern), Heimat Abrahams, blühte unter den assyrischen und babylonischen Königen und im Mittelalter unter den Kalifen. Unter den Römern zerfiel der Norden in: Osroëne im W. (Hauptstadt Edessa; 136 v. Chr. bis 215 n. Chr. Sitz einer syrischen Dynastie, dann römisch) und Mygdonia im O. (Hauptstadt Nisibis, die L. Verus 165 endgültig eroberte). Seit dem 11. Jahrh. geriet M. in Verfall. Vgl. Sachau, Am Euphrat und Tigris (Leipz. 1900); M. v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf (Berl. 1899—1900, 2 Bde.); Le Strange, The lands of the Eastern Caliphate, etc. (Lond. 1905).

Mesorectum (Mastdarmgekröse), s. Gekröse.

Mesorrhinie (griech.), s. Schädel.

Mesosiderite, s. Meteorsteine.

Mesosklerometer (griech.), Instrument zur Bestimmung der mittlern Härte (s. d.) der Mineralien.

Mesostephalinie (griech.), s. Schädel.

Mesostomum (griech.), s. Plattwürmer.

Mesosthlon, s. Interkolumnie.

Mesotan, Methyloxymethylester der Salizylsäure $C_9H_{10}O_4$, flüssig, dient zum Einreiben gegen Rheumatismus.

Mesotyp, Mineral, s. Natrolith.

Mesozephalie (griech.), s. Schädel.

Mesozoen, Tiere mit vielzelliger Haut und einer einzigen Zelle als Darm, ohne Mund und After, sind nicht sicher nachgewiesen; hierhergestellte Tiere haben sich als Metazoen (s. d.) mit Rückbildung erwiesen.

Mesozoisch (griech.), s. Geologische Formation.

Mespilus *L.* (Mispel), Gattung der Rosazeen, meist dornige Gehölze mit mehligen Scheinfrüchten. 30—40 Arten wachsen in der nördlichen gemäßigten Zone. M. germanica *L.* (Aspele, Hespel), bis 6 m hoher Strauch aus dem Orient, in Europa verwildert und gepflanzt, liefert eßbare Früchte (Apfel- und Birnmispeln) und Drechslerholz. M. (Crataegus) Azarölus *L.* (Azarölbaum, -birne, welsche Mispel), Strauch aus dem Orient, in Südeuropa gepflanzt, liefert wohlschmeckende Früchte. M. (Crataegus) Oxyacantha *L.* (Weiß-, Hage-, Christdorn, Mehlbeerbaum), mit weißen oder roten (Rotdorn), auch gefüllten Blüten und rundlichen roten Früchten (Mehlfäßchen), als Ziersträuch und in Hecken gepflanzt, liefert hartes Nutzholz. Auch M. (Crataegus) monogyna *Jacq.*, in Europa, und M. (Crataegus) sanguinea *Pall.* (Blutdorn), aus Sibirien und Nordchina, werden gepflanzt. Vgl. P. Keller, Der Weißdornzaun (Weim. 1883); Görner, Der Weißdornzaun (3. Aufl., Berl. 1888).

Mesquin (franz., spr. mestäng, auch [deutsch] meskín), dürftig, knauserig.

Mesquitoküste (spr. meskito-, fälschlich Mosquitoküste), Küstenstrich in Mittelamerika am Karibischen Meer, bedeckt mit Urwald und Savannen mit eingestreuten Kiefern, bewohnt von etwa 6000 Misquitos (s. d.), bildet seit 1894 das Depart. Zelaya der Republik Nicaragua, 20,000 qkm mit 15,000 Einw., Kautschukgewinnung und Bananenbau. — Die M., früher unter einheimischen Häuptlingen, 1841—60 unter britischem Protektorat, gehört zu Nicaragua.

Messa di voce (ital., spr. mötsche), beim Gesang allmähliches Anschwellen u. Abnehmenlassen des Tones.

Messager (franz., spr. -sché), der Bote.

Messagerie (franz., spr. -schi'rí), Botenamt; eine Art Personenpost und der Wagen hierfür; Transportgeschäft; Dampfschiffahrtsgesellschaft. Messageries Maritimes, s. Textbeilage zu Artikel Dampfschiffahrt.

Messaggero, Il (spr. -dschéro), 1878 gegründete verbreitete römische Zeitung für den kleinen Bürger.

Messalianer, s. Massalianer.

Messalina, Valeria, Tochter des Konsuls Marcus Valerius Messalla Barbatus, erste Gemahlin des römischen Kaisers Claudius, dem sie Octavia und Britannicus gebar, unsittlich, wurde 48 n. Chr. auf Anstiften der Freigelassenen Narcissus und Pallas getötet, als sie sich mit dem künftigen Konsul C. Silius öffentlich vermählte.

Messalla Corvinus, M. Valerius, röm. Schriftsteller, geb. etwa 64 v. Chr., gest. 13 n. Chr., Parteigänger des Brutus und Cassius, dann des Antonius, schließlich mit Octavian ausgesöhnt, besiegte 27 die Aquitanier. Als Redner gerühmt, schrieb er auch Memoiren und Idyllen (historische Fragmente bei Peter, »Historicorum romanorum Reliquiae«, Bd. 2, Leipz. 1906).

Messana, s. Messina und Messenien.

Messapier, Zweig der illyrischen Japyger, be-

Digitized by Google

wohnte Kalabrien (Messapia). Ihre Sprache (Inschriften) ähnelte dem Albanesischen.

Meßapparate, soviel wie Meßinstrumente (s. d.); M. für Gewebe: Meß- und Legmaschine (s. d.).

Meßband, s. Bandmaß.

Meßbildverfahren, s. Photogrammetrie.

Meßbrief, amtliches Zeugnis über den Raumgehalt eines Schiffes. Vgl. Beilbrief.

Meßbrücke, s. Wheatstonesche Brücke.

Meßbuch, s. Missale.

Messchaert (spr. -schart), Johannes Martinus, Konzertsänger (Bariton), geb. 27. Aug. 1857 in Hoorn (Holland), Schüler von Schneider in Köln, Stockhausen in Frankfurt und Wüllner in München, reiste 1881 als Mitglied des Amsterdamer a cappella-Chors unter Dan. de Lange.

Messe (lat. Missa), in der alten Kirche der Teil des Gottesdienstes, der die Feier des Abendmahls umschloß. Von der Entlassungsformel: »Ite, missa est« (scil. contio, »Geht, die Versammlung ist entlassen«), erhielt der ganze Gottesdienst den Namen Missa (1. Teil Missa catechumenōrum, 2. Teil Missa fidelium, mit der Opferhandlung als Mittelpunkt). Ihr voran gehen heute Paraskeuastica (Vorbereitung, d. h. Reinigung des Priesters und Weihung des Altars), Confitĕor (Schuldbekenntnis des Priesters und der Ministranten), Introĭtus (Eingang, Psalmensprüche), Kyrie eleison (s. d.), Gloria (s. d.), Kollekte (Hauptgebet), Schriftlesung, Halleluja und Credo (Glaubensbekenntnis). Das Meßopfer, in dem der Priester Brot und Wein in Leib und Blut Christi wandelt (vgl. Transsubstantiation) und Gott als Opfer darbringt, besteht aus Offertorium (s. d.), Konsekration (s. d. 2) und Kommunion (Abendmahl). Die Gebete vor, bei und nach der Konsekration heißen der Kanon der M. (Meßkanon). Den Schluß bilden Gebete, das Ite, missa est und der Anfang des Johannesevangeliums (»letztes Evangelium«). Man unterscheidet Privatmessen (missae privātae) oder stille Messen und öffentliche oder feierliche (missae publĭcae, cantātae, solemnes), mit Gesang (Hochamt). Von den Fest- und Wochenmessen unterscheidet man die Votivmessen (Braut- u. Hochzeitsmessen, Seelenmessen für Verstorbene rc.). Über Totenmessen (Totenamt) s. Requiem. Für gestorbene Kinder unter sieben Jahren wird die Engelsmesse gehalten. Die erste M. des neugeweihten Priesters heißt Primizmesse. Für Messen, die nicht Pflichtmessen sind, erhält der Priester ein Handgeld (stipendium), daher Manualmessen. Luther schaffte die M. in ihrem Kern, dem Opferbegriff, ab; seine »Deutsche M.« (1526) schloß sich jedoch im Ritual an die katholische an. Das protestantische Kyrie eleison und Gloria in excelsis sind Reste der katholischen M. Vgl. Smend, Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers deutscher M. (Götting. 1896); Franz, Die M. im deutschen Mittelalter (Freib. i. Br. 1902); Gihr, Das heilige Meßopfer (8. Aufl., das. 1902). — Die beim Hochamt gesungenen Musikstücke (Ordinarium missae) sind »Kyrie« (Gnadenbitte), »Gloria« (Lobgesang), »Credo« (Glaubensbekenntnis), »Sanctus« (Heilig), »Benedictus« (Segensspruch), »Agnus Dĕi« (Gnadenbitte); die dazwischenfallenden Gesänge (Graduāle, Offertorium, Kommunión) wechseln nach der Kirchenzeit (de tempŏre). Die Gesänge des Ordinarium missae und de tempore haben entweder gregorianische Choralmelodien oder mehrstimmige Bearbeitungen mit oder ohne Orchester und Orgel; die zum Ordinarium missae gehörigen Teile sind thematisch einheitlich bearbeitet.

Messe (v. engl. mess, »Haushalt«), Tischgenossenschaft der Seeoffiziere (Offiziermesse), des Geschwaderstabs (Admiralsmesse), der Fähnriche (Fähnrichsmesse) rc. unter dem Messevorstand, der die Messegelder verwaltet und die Wirtschaft führt. Auch Speiseraum dieser Messen. Zum Messeanzug der deutschen Seeoffiziere gehört kurze Jacke.

Messe (Handelsmesse), mit Privilegien ausgestatteter Markt für Großhandel und internationalen Verkehr, hat kirchlichen Ursprung, indem die große Menschenmenge bei Kirchenfesten eine günstige Verkaufsgelegenheit bot. Gefördert wurde die M. durch Gewährung von Meßfreiheiten: Befreiung von Zöllen und Abgaben, freies Geleit für Reisende und Warentransporte, beschleunigtes Verfahren in Rechtsstreitigkeiten rc. Durch Meßordnungen und Meßrechte wurde der Verkehr geregelt, die regelmäßige Wiederkehr und die Dauer der M. fest bestimmt. Die letzten Tage waren Zahltage. Auf den Messen wurden Waren gehandelt, Muster verkauft, Bestellungen entgegengenommen und Kredit- und Wechselverkehr entwickelt. In Lyon entstand schon zu Ausgang des Mittelalters ein Abrechnungsverkehr, ähnlich dem am Londoner Clearinghouse. In neuerer Zeit schliefen viele Messen ein. Dennoch halten sich einige mit großer Zähigkeit und scheinen sich wieder zu heben, z. B. in Leipzig (s. d.). In Deutschland sind Meßplätze: Leipzig, Braunschweig, Frankfurt a. O., Frankfurt a. M. und Breslau, in Frankreich: Reims, Troyes, Châlons, Sedan, Lyon rc., in Italien: Sinigaglia, Bergamo, in Österreich: Wien und Budapest für Saaten, in Rußland: Nishnij Nowgorod, Lodz, Warschau. Vgl. Philippi, Beiträge zur Geschichte und Statistik der deutschen Messen (Frankf. a. O. 1857) und Die Messen der Stadt Frankfurt a. O. (das. 1877); Bourquelot, Études sur les foires de Champagne (Par. 1865—66, 2 Bde.).

Messedaglia (spr. -dällja), Angelo, ital. Nationalökonom, geb. 2. Nov. 1820 in Villafranca (Verona), 1845 Prof. in Pavia, 1888 in Rom, Senator und Mitglied der Unterrichtsverwaltung daselbst, schrieb über Kriminal-, Bevölkerungsstatistik u. a.

Messel, Alfred, Architekt, geb. 22. Juli 1853 in Darmstadt, Schüler von Strack in Berlin, 1893—96 Lehrer am Kunstgewerbemuseum, 1907 Architekt der königlichen Museen in Berlin, schuf moderne Kaufhäuser (Wertheim) und Arbeiterwohnhäuser, Innendekorationen (Landtagsgebäude in Berlin, Palazzo Caffarelli in Rom), Villen, Zinshäuser, das Museum in Darmstadt u. a. Vgl. Rapsilber, Das Werk Alfred Messels (Berl. 1905)

Messen, s. Messung.

Messène, s. Messenien.

Messenger (engl., spr. mĕssĕndsch'r, »Bote«), Name englischer Zeitungen und Zeitschriften. M.-boy (spr. -boi), in großen Städten jugendlicher Bote im Dienste eines Verkehrsinstituts (zuerst in England eingeführt).

Messenhauser, Cäsar Wenzel, österreich. Patriot, geb. 4. Jan. 1813 in Proßnitz, kapitulierte nach Einnahme der Wiener Vorstädte 1848 als Kommandant der Wiener Nationalgarde, stellte sich nach dem Einzug der Kaiserlichen dem Stadtkommandanten und wurde 16. Nov. 1848 erschossen. Er schrieb Beiträge für Saphirs »Humorist«, die Novellen »Wildnis und Parkett« (Wien 1850, 3 Bde.) und (als Wenzel March) »Die Polengräber« (Leipz. 1848). Vgl. Nitschner, Wenzel M. (Wien 1849).

Digitized by Google

Messenien (griech. Messēne, dorisch Messāna, neugriech. Messinia, lat. Messenia), griech. Nomos im SW. von Morea, 3441 qkm mit (1896) 205,798 Einw., zerfällt in fünf Eparchien: Kalamä, Messene, Pylos, Triphylia und Olympia. Hauptstadt ist Kalamata (s. d.). — Die alte Landschaft M. reichte im N. bis zum Neda (jetzt Buzi), im O. bis zum Taygetosgebirge. Den Kern bildet eine weite Kulturebene, im N. die von Stenyklaros, im S. die Küstenebene Makaria, mit vereinzelten Bergstöcken (Akritas 516 m, im S.; Mathia 957 m; Agaleon 1220 m; Ithome 802 m). Mildes Klima und fruchtbarer Boden begünstigen Wein- und Getreidebau. Historisch bedeutsam waren die Bergfeste Ithōme, Pylos, Nestors Residenz, Pherä (heute Kalamāta), Methōne und die 370 v. Chr. von Epaminondas gegründete Hauptstadt Messēne (Ruinen bei Mavromati) am Fuße des Ithome. — Die Landschaft M., ein dorischer Staat, unterlag in den Messenischen Kriegen, 743—724 und 645—628 v. Chr. (vgl. Busolt, Griechische Geschichte, Bd. 1, 2. Aufl., Gotha 1893), den Spartanern, machte 464—455 einen vergeblichen Aufstand (dritter Messenischer Krieg), erhielt durch Epameinondas 370 (als Stütze gegen Sparta) ihre Selbständigkeit zurück, verlor diese jedoch 146 v. Chr. an die Römer. Vgl. Curtius, Peloponnesos (Gotha 1851—52, 2 Bde.).

Messer, Werkzeug aus Stahl, Edelmetall, Knochen ꝛc. zum Schneiden, insbes. der Speisen. Man unterscheidet Tisch-, Rasier-, Radier-, Papier-, Obst-, Tranchiermesser ꝛc., ferner M. mit feststehender oder einzuschlagender Klinge (Taschenmesser ꝛc.). Stahlklingen werden geschmiedet, und zwar erst die Klinge und dann die Angel, zuletzt die dazwischenliegende Scheibe (Schulter, Schild). Dann wird das M. gehärtet, angelassen, gerichtet, geschliffen, poliert und abgezogen (vom Grat befreit). Gabeln fertigt man wie M., indem man Angel und Schaft oder Stiel schmiedet und nach zweiter Erhitzung auf der andern Seite die Zinken ausschmiedet, die durchgestoßen, ausgefeilt oder mit dem Meißel ausgehauen werden, dann folgt Härten ꝛc. — Das M. wurde erst Ausgang des Mittelalters Eßgerät. Es blieb noch lange ein Luxus, erst im 17. Jahrh. bürgerte es sich allgemein ein. Die Renaissance verwandte viel Kunst auf seine Anfertigung; die Griffe waren häufig aus Silber, Eisenschnitt, Elfenbein, später aus Porzellan. Vgl. Gabel, ferner Haedicke, Die Technologie des Eisens (Leipz. 1900).

Messerscheide (Solen *L.*), Muscheltier (s. d.) aus der Familie der Klaffmuscheln, mit langer, gerader Schale mit langen parallelen Rändern, bohren sich senkrecht in den Meeressand ein, werden gegessen und dienen als Köder.

Messerschlucker, Artist, s. Degenschlucker.

Meßfahne, s. Jalon.

Meßgewand, soviel wie Kasel (s. d.).

Messiade (»Messias«), religiöses Epos von Klopstock.

Messias (hebr. Maschiasch, griech. Christus), »der Gesalbte«, im Alten Testament der erwartete Retter aus Davids Geschlecht, der Israels Weltstellung unter David, das Messianische Reich, wiederbringen sollte. Messiānische Weissagungen, Stellen des Alten Testaments, in denen man Weissagungen auf Person und Schicksal Jesu erblickte. Messiaswehen, die Schrecken der Endzeit vor Erscheinen des M. Vgl. Hilgenfeld, M. Judaeorum (Leipz. 1869); Baldensperger, Die messianisch-apokalyptischen Hoffnungen des Judentums (3. Aufl., Straßb. 1903).

Messidōr (franz.), Erntemonat, zehnter Monat des französischen republikanischen Kalenders. Vgl. Kalender.

Messier (spr. messié), Charles, Astronom, geb. 26. Juni 1730 in Badenweiler (Lothringen), gest. 11. April 1817 in Paris, entdeckte 14 Kometen und viele Nebelflecke.

Messierkanal (spr. messié-), 270 km lange Meeresstraße zwischen dem patagonischen Festland und der Inselkordillere.

Messieurs (franz., spr. mässiö), abgekürzt MM. oder (als Briefanrede oder bei Firmen) Messrs. (auch engl., spr. mesch'rs), Mehrzahl von Monsieur (s. d.).

Messin, Le (spr. le mässäng), Umgebung von Metz.

Messina, ital. Provinz in Sizilien, am Tyrrhenischen und Jonischen Meer, 3226 qkm mit (1901) 543,809 (1906 berechnet: 550,688) Einw., umfaßt die Liparischen Inseln und die Kreise Castroreale, M., Mistretta und Patti. Hauptstadt ist Messina.

Messina, Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, mit (1908) 105,076 (als Gemeinde 168,456) Einw. (meist Katholiken), Festung und Hafenstadt in herrlicher Lage an der Meerenge von M., amphitheatralisch ansteigend, an den Bahnen M.–Catania und M.–Palermo, Erzbischofssitz, hat großen Hafen (zwei Leuchttürme), schöne Straßen und Plätze, Brunnen, Denkmäler, Kirchen (13.—16. Jahrh.), Universität (1549 gegründet, 1907/08: 754 Studenten), Priesterseminar, Lyzeum, Gymnasium, Akademie der Wissenschaften und Künste, technische und nautische Schule, Kunstmuseum, deutsches und österreichisches Konsulat, Seiden-, Korallen-, Makkaronifabriken, Gerberei, Essenzenbereitung, Seefischerei und Seehandel. In den Hafen liefen 1907 ein: 2506 Dampfer mit 2,517,757 Ton., davon 141 deutsche mit 188,185 T. (vier regelmäßige deutsche Dampferlinien). Die Einfuhr (Getreide, Kohle, Petroleum, Baumaterial, Eisen, Häute, Farb- und Gerbstoffe, Fische) betrug 1906: 21,4 Mill. Mk., die Ausfuhr (Südfrüchte, Fruchtsäfte, Essenzen, Wein, Öl, Mandeln, Nüsse, Gips, Kalk, Bimsstein) 40,1 Mill. Mk. — Von euböischen Kolonisten gegründet und wegen der sichelförmigen Gestalt der Landzunge Zankle genannt, wurde M. nach 493 v. Chr. von Anaxilaos von Rhegium erobert und mit Messeniern bevölkert (daher Messāna). Um 282 fiel M. an die Mamertiner; im ersten Punischen Kriege wurde es von den Römern genommen und teilte das Geschick Siziliens; 1783 legte ein Erdbeben M. in Trümmer; 1860 war es die letzte sizilianische Stadt, in der sich die Neapolitaner behaupteten; ihre Zitadelle kapitulierte erst 1861. Vgl. Nachtrag.

Messina, Meerenge von (ital. Stretto oder Faro di M., das alte Fretum Siculum), Meerenge zwischen Kalabrien und Sizilien, 42 km lang, ist stellenweise nicht breiter als 3,15 km. Die Strömungen riefen die Sage von Szylla und Charybdis (s. d.) hervor.

Messing, Legierung von Kupfer und Zink, neben Eisen technisch wichtigstes Metall, ist härter als Kupfer, oxydiert sich weniger an der Luft, schmilzt leichter und ist besser gießbar. Mit dem Kupfergehalt wird die Farbe goldähnlicher, mit dem Zinkgehalt wächst die Schmelzbarkeit. Spez. Gew. ist 7,8—9,5. M. mit Zinkgehalt bis 35 Proz. ist kalt walz-, zieh- und schmiedbar und wird, gegossen, durch mechanische Bearbeitung zäher; bei 35—40 Proz. ist es kalt und warm schmiedbar, bei über 50 Proz. Zink nicht mehr kalt bearbeitbar, bei 60—70 Proz. Zink sehr spröde. Man unterscheidet: Rot-, Gelb- und Weißguß. Zu Rotguß

Digitized by Google

(Rotmessing, Tombak) mit 80 Proz. und mehr Kupfer, rötlich, goldähnlich, sehr dehnbar und widerstandsfähig, angeblich von den Siamesen stammend (malaiisch tambaga = Kupfer), gehören Pinchbeck (spr. pinsch-), Oréide, Similör, Chrysorin, Bristoler Messing, Prinzmetall, Chrysokalk, Mannheimer Gold ꝛc. — Gelbguß mit 20—50 Proz. Zink, gelb, dient für Instrumente (20 Proz. Zink), Maschinenteile, Kunstgewerbe (20—45 Proz. Zink). Etwas Blei befördert die Gußdichte, Zinn die Härte und Polierfähigkeit, Eisen die Schmiedbarkeit, Festigkeit und Zähigkeit (Eichmetall, Sterrometall, Deltametall), Aluminium die Zähigkeit und Dünnflüssigkeit (Aluminiummessing, Duränametall mit Eisen- und Zinngehalt). — Weißguß mit 50—80 Proz. Zink ist blaßgelb bis weiß, spröde und nur gießbar (Bathmetall [spr. bäth-], Platina). — Messingblech (Lattün) wird nach Ausglühen von M. kalt gewalzt; die verschiedenen Stücke bezeichnet man als Tafel-, Bug-, Rollmessing, solches geringerer Stärke als Rausch- oder Knistergold. — M. wurde früher (nach Aristoteles zuerst von Messinökn, nach Plinius von den Phrygiern) durch gleichzeitiges Verhütten von geröstetem Galmei und Kupfererzen oder Schwarzkupfer dargestellt (Arkoschmelzen); heute geschieht dies durch Zusammenschmelzen von Kupfer und Zink unter Kohlendecke. Seit dem Mittelalter wird es zu kunstgewerblichen Erzeugnissen benutzt. Weltruf hatten die in der belgischen Stadt Dinant hergestellten Messingarbeiten (Dinanderies, spr. dinangd'rí). Beliebt waren gravierte messingene Grabplatten und kirchliche und profane Kronleuchter (17. Jahrh.). Im 18. Jahrh. fand M. mit Schildpatt ꝛc. Verwendung für Boullearbeiten (s. Boule).

Messingblüte, Mineral, s. Aurichalzit.

Messinglinien, Satzmaterial, vgl. Linie.

Messíni (Nísion), Ort im griech. Nomos Messinia, mit (1896) 6175 Einw., an der Bahn Kalamata-M.

Messinia, griech. Nomos, s. Messenien.

Meßinstrumente, Vorrichtungen zu zahlenmäßigem Vergleich einer Größe mit Maßeinheiten (s. d.), z. B. Wage, Flüssigkeitsmaße, Thermometer; in engerm Sinne Instrumente für Längen- und Winkelmessung. Einfachste Längenmeßinstrumente sind Maßstäbe, Meßbänder ꝛc., auch Zirkel in Verbindung mit Maßstab. Zu feinern Messungen, auch zur Vergleichung von Maßstäben, dient der Komparátor, ein prismatischer Stab mit zwei verschiebbaren Mikrometermikroskopen (vgl. Mikrometer), die man auf die beiden Punkte einstellt, deren Entfernung man messen will, worauf man einen Vergleichsmaßstab unter die Mikroskope bringt. (Vgl. auch Nonius, Kathetometer, Hypsometer, Nivellieren, Kaliber, Lehren.) Das einfachste Winkelmeßinstrument ist der Transporteur (spr. -tör), eine Scheibe mit Kreisteilung, die man auf den gezeichneten Winkel auflegt, um die Winkelgröße abzulesen. Winkel zwischen zwei Richtungen mißt man mit astronomischen und geodätischen Winkelmeßinstrumenten (vgl. Vermessung, Theodolit, Bussole, Sextant), deren Hauptbestandteile sind: ein Visierfernrohr, das in die Richtungen einzustellen ist, und Teilkreise zum Ablesen der Richtungen.

Meßkanon, s. Kanon und Messe.

Meßkatalog, halbjährlich ausgegebenes Verzeichnis der erschienenen Bücher, Kunstsachen, Landkarten ꝛc., zuerst 1564 von G. Willer in Augsburg gedruckt, erschien dann (bis 1749) in Frankfurt a. M. Der M. von Henning Große (seit 1594), dann von Lamberg in Leipzig, 1759—1850 von der Weidmannschen Buchhandlung, seit 1851 von andern fortgeführt, wurde durch den Hinrichsschen Halbjahrskatalog (s. Hinrichs) ersetzt. Vgl. »Codex nundinarius Germaniae literatae« (hrsg. von G. Schwetschke, Halle 1850—77, 2 Tle.).

Meßkeil, Keil aus Glas oder Stahl zu genauen [Längenmessungen.

Meßkette (Feld-, Lachterkette), Feldmeßinstrument mit 50 cm langen Gliedern aus Stahldraht, 20 m lang, wird oft ersetzt durch Meßbänder aus Stahl oder (ungenauer) aus geöltem Band oder hanfene Meßschnüre. Vgl. Feldmeßkunst und Kette.

Meßkirch (Mößtirch), Amtsstadt im bad. Kreis Konstanz, mit (1905) 2200 Einw., an der Ablach und der Bahn Radolfzell-Mengen, 610 m ü. M., hat evang. und 4 kath. Kirchen (Pfarrkirche mit Altargemälde von Beham), Schloß, Real-, Landwirtschaftsschule, Amtsgericht. 2 Forsteien, Industrie und bedeutende Viehzucht. Dabei liegen Burg Wildenstein und römische Reste. — Bei M. besiegten 5. Mai 1800 die Franzosen unter Moreau die Österreicher unter Kray.

Meßknecht, ein von Preßler (s. d.) erfundenes vielseitiges Meßinstrument zur Messung der Baumhöhen.

Meßkontierung, Kontierung (s. Kontieren) der Steuerbehörde für die Dauer einer Messe.

Meßkonto, Konto, das den Verkehr zwischen Schuldnern und Gläubigern auf einer Messe ausweist.

Meßkunst, s. Feldmeßkunst u. Geodäsie; vgl. Größe.

Meßlatte, Maßstab für Längenmessungen im Gelände. Vgl. Feldmeßkunst und Vermessung.

Meßner, fälschlich für Mesner (s. d.).

Meßopfer, s. Messe.

Meßrad, ein Rad, dessen Umfang beim Fortrollen zu Längenmessungen dient. Kleinere Meßrädchen dienen als Kartometer zum Messen von Linien auf Landkarten. Vgl. Kurvenmesser.

Meßrelationen, Berichte über politische Ereignisse, zu den Messen von Frankfurt a. M., bilden den Anfang der modernen Zeitung und wurden zuerst von Michael v. Aitzing 1583 in Köln verfaßt. Später erschienen die bedeutendsten M. in Frankfurt a. M. Sie hielten sich bis Anfang des 19. Jahrh. Vgl. Stieve, über die ältesten Zeitungen oder M. (Münch. 1881).

Meßröhre, s. Bürette.

Messrs., Abkürzung für Messieurs (s. d.).

Meßrute, Meßlatte zum Feldmessen.

Meßschnüre, s. Meßkette.

Meßstipendium, in der kath. Kirche Summe, die für eine zu bestimmtem Zweck gestiftete Messe an den Priester gezahlt wird (vgl. Manualmesse und Messe).

Meßtisch (Mensel), dreifüßiger Tisch der Feldmesser, dessen mit Papier überzogene Platte horizontal gestellt wird, dient in Verbindung mit der Kippregel (s. d.) zu topographischen Aufnahmen (vgl. Feldmeßkunst). Am aufgelegten Lineal der Kippregel (s. Tafel »Vermessung«) muß die Kante durch einen eingezeichneten Punkt gehen, der den Standort des Meßtisches bezeichnet; dann entspricht eine längs des Lineals gezogene Linie der Richtung nach einem mit dem Kippregelfernrohr anvisierten Geländepunkt. Die Entfernung dieses Punktes kann man z. B. mit der Meßkette (s. d.) messen und in verjüngtem Maßstab auf jener Linie abtragen; aus vielen so verzeichneten Punkten konstruiert man die Kartenzeichnung. Schneller ist das Verfahren, nur die Entfernung zweier Geländepunkte (eine Basis) zu messen und von beiden aus die Richtungen nach den übrigen zu zeichnen; der Schnittpunkt der Richtungslinien nach einem Gelände-

Digitized by Google

punkt ist der entsprechende Kartenpunkt (**Meßtischverfahren**). Solche Kartenaufnahmen heißen **Meßtischblätter** (vgl. Landesaufnahme).

Meßtischverfahren, s. Meßtisch.

Meß- und Legmaschine (Retométer), Vorrichtung zum Messen der Länge von Geweben, die gleichzeitig aufgewickelt oder in Falten gelegt werden. Zum Aufwickeln dient eine flache, in Umdrehung versetzte Schiene, die dann aus dem aufgewickelten Stück herausgezogen wird, oder eine Holz-, bez. Papptafel, die in dem Stück liegen bleibt. Das Legen in Falten erfolgt mittels Lineals, das in einem Bogen von bestimmter Länge schwingt; dabei passiert der Stoff einen Zählapparat, der verschieden konstruiert sein kann.

Meß- und Marktsachen, Rechtsstreitigkeiten aus den auf Messen und Märkten abgeschlossenen Handelsgeschäften, werden durch das Gericht des Meß- und Marktortes in schleunigem Verfahren erledigt.

Meß- und Marktwechsel, s. Marktwechsel.

Messung (Messen), Verfahren zur Vergleichung verschiedener Größen (s. Größe), um deren Verhältnis in Zahlen auszudrücken. Vgl. Maße, Maßeinheiten, Maßstab, Maßsystem (absolutes), Meßinstrumente. Man mißt Längen, Winkel, Massen und die Zeit. Die M. von Flächen und Räumen ist auf Längenmessung zurückzuführen. Die M. nach wissenschaftlichen Grundsätzen heißt **Meßkunst** (Metrologie).

Meßwerkzeuge, gröbere Meßinstrumente (s. d.).

Messys, Maler, s. Massys.

Mestizen, Mestizoclaros (Mesticláros), s. **Mesto** (ital.), in der Musik: traurig, betrübt.

Mestóm (griech.), aus Sieb- und Gefäßteil zusammengesetztes Leitbündel (s. d.) der Gefäßpflanzen.

Mestra, Tochter des Erysichthon (s. d.).

Mestre, Distrikthauptstadt in der ital. Provinz Venedig, mit (1901) 5565 (als Gemeinde 11.680) Einw., an der Bahn Venedig-Padua, hat Uhrturm (13. Jahrh.), Seiden-, Ziegel- und Kalkindustrie.

Mestrino, Niccolò, Violinist, geb. 1748 in Mailand, gest. im September 1790 in Paris, schrieb Violinkonzerte, -duette und -etüden.

Mesúa *L.*, Gattung der Guttiferen, Gehölze mit lanzettlichen Blättern und fleischig-holzigen Früchten. Von drei indomalaiischen Arten liefert M. ferrea *L.* (Nagasbaum), in Ostindien gezogen, rotes ceylonisches Eichenholz und Blüten für Parfümerie.

Mesurado, Vorgebirge in Liberia (Westafrika).

Mesúsa (hebr., »Türpfosten«), mit den 10 Geboten beschriebener Pergamentstreifen an den Türpfosten jüdischer Wohnungen.

Mesvinien (spr. meßwiniäng), s. Steinzeit.

Meszesgebirge (spr. meßeschg), Berggruppe der siebenbürg. Karpathen, mit Perjei Magura (988 m).

Met (Honigwein), gegornes, alkoholisches, aus gewürztem Honig, besonders in England, den ostslawischen Ländern, Asien und Südafrika bereitetes Getränk, wird im Alter madeiraähnlich. M. (althochd. metu oder mitu), altgermanisches Getränk, angeblich auch den Griechen und Römern bekannt, wiewohl das Mulsum der letztern nur ein Gemisch aus Honig und Wein war, war noch im Mittelalter wichtiges Getränk im N. und NO. Europas, wurde aber durch Bier und Wein verdrängt.

Meta (lat.), runde Zielsäule an beiden Enden des römischen Zirkus, um die die Wettfahrer herumbogen.

Metà (ital., spr. metá), Hälfte (vgl. a metà); **Metawirtschaft,** Halbpacht; **Metageschäft,** soviel wie a metà-Geschäft (s. a metà).

Méta, Frauenname, entweder lat. meta, »Zielpunkt«, oder verkürzt aus Margareta.

Meta (»Miete«), im german. Recht Kaufpreis für die Braut.

Meta, linker Nebenfluß des Orinoco in Kolumbien, 1110 km lang, entspringt in der Kordillere von Bogotá, fließt durch die Llanos und ist bis Orocué für Dampfer, bis Cabuyaro für kleine Fahrzeuge schiffbar.

Meta ... (vor Vokalen und h meist Met ..., griech.), mit, zwischen, nach.

Metabásis (griech.), Übergang (zu einem andern Gegenstand); Abschweifung, fehlerhafte Einmischung von Unwesentlichem oder Fremdartigem in einen Begriff.

Metaból, s. Insekten.

Metabolé (griech., »Umsetzung«), in der Grammatik das Versetzen von Buchstaben des Wohlklanges oder des Versmaßes wegen; in der Metrik Wechsel des Rhythmus; in der Rhetorik Zusammenstellung zweier Sätze, deren einer die Hauptbegriffe des andern in umgekehrter Form enthält (z. B.: »Wenn du nicht kannst, was du willst, so wolle, was du kannst«).

Metacarpus (»Mittelhand«), s. Hand.

Metachlamydéen, soviel wie Sympetalen (s. d.).

Metachloral, festes Polymeres des Chlorals (s. d.).

Metachromatypie (griech., Dekalkomanie, Dekalkierverfahren), die »Kunst, Abziehbilder zu drucken«, auch das Abziehbild selbst, d. h. ein durch Chromolithographie auf gummiertem Papier hergestelltes Bild, das sich nach Anfeuchten des Papiers loslöst und auf Karton, Porzellan, Glas ꝛc. übertragen läßt, als Kinderspielzeug und zur Dekoration von Tonwaren. Vgl. Langer, Die Herstellung der Abziehbilder (Wien 1888).

Metaciunabarit, schwarzes Mineral, regulär kristallisierendes Schwefelquecksilber HgS, findet sich mit Zinnober, doch seltener, zu Idria und in Kalifornien.

Metagenésis, s. Generationswechsel.

Metakosmia, s. Intermundien.

Metakritik (griech.), Kritik einer andern Kritik, z. B. Herders M. zu Kants »Kritik der reinen Vernunft«.

Metalépse (Metalépsis, griech.), in der Rhetorik »Vertauschung« des Vorhergehenden mit dem Nachfolgenden, z. B. Grab statt Tod.

Metalepsie (griech.), s. Substitution.

Metall, s. Metalle.

Metalläge (griech.), Veränderung, Vertauschung.

Metallava, Gemisch aus Sand, Kalkstein mit Teer und wenig Wachs, ist, zu Platten gegossen, polierbar und dient als Wandbekleidung, Fußboden ꝛc.

Metallbad, geschmolzenes Metall, in dem Gefäße mit Inhalt technisch erhitzt werden (vgl. Bad).

Metallbarométer (Aneroid), s. Beilage »Meteorologische Instrumente«.

Metallbäume, baumartige Metallabscheidungen aus Salzlösungen, z. B. Bleibaum, aus Bleizuckerlösung durch Zink abgeschiedenes Blei. Vgl. Arbor.

Metallbearbeitung (hierzu Tafel mit Text), Zweig der mechanischen Technologie, umfaßt die Verarbeitung der Metalle zu Gebrauchsgegenständen nach Dehnbarkeit und Teilbarkeit, innerm Zusammenhang und äußerer Form und geschieht durch Schmieden, Pressen, Walzen, Feilen, Drehen, Bohren, Fräsen, Hobeln, Scheren, Lochen (Stanzen) und Schleifen. Weiteres s. Beilage. Vgl. G. Richard, Traité des machines-outils (Par. 1895—96, 2 Bde.); Pregél, Neuere Werkzeugmaschinen für die M. (Stuttg. 1898); J. Rose, Modern machine shop practice (3. Aufl., Neuyork 1902, 2 Bde.); H. Fischer, Die Werkzeugmaschinen, Bd. 1: Die Metallbearbeitungsmaschinen

Digitized by Google

(2. Aufl., Berl. 1905, 2 Bde.); F. Neumann, Die Metalldreherei (5. Aufl., Leipz. 1906). Zeitschriften: »Stahl und Eisen« (Düsseld., seit 1881); »Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure« (Berl., seit 1857); »Engineer«; »American Machinist«; »Revue de Mécanique«.

Metalle (griech.), Elemente von eigentümlichem (metallischem) Aussehen und Glanz. Sie sind außer Quecksilber bei gewöhnlicher Temperatur starr, schmelzbar von 38° (Rubidium) bis 1950° (Iridium) und darüber, z. B. Chrom, teils leicht flüchtig (Quecksilber, Kalium, Natrium, Zink), teils erst bei sehr hohen Temperaturen verdampfbar, gefärbt (weiß, rot, gelb oder dunkel), undurchsichtig oder nur in dünnster Schicht durchscheinend, dann häufig mit andersgefärbtem Licht (z. B. Gold: kupfergrün), meist geschmeidig und zähe und dann hämmerbar. Das spezifische Gewicht geht von 0.59 (Lithium) bis 22,48 (Osmium). Meist sind sie (außer den spröden Metallen Arsen, Antimon, Wismut, Zinn) regulär kristallisierend, gute Leiter der Wärme und Elektrizität. Den edlen Metallen stehen die unedlen gegenüber, die sich zum Teil schon an feuchter Luft oxydieren, den leichten Metallen (Leichtmetallen: Alkali-, Erdalkali- und Erdmetalle, mit spez. Gew. unter 3) die schweren (Schwermetalle, mit mindestens 5 spez. Gew.), den hämmerbaren die spröden Halbmetalle. Die Sauerstoffverbindungen (Oxyde, bez. mit Wasser verbunden: Hydroxyde) der M. bilden mit Säuren Salze (sind also basisch), ihre Jonen scheiden sich bei Elektrolyse ihrer Verbindungen an der Kathode ab; nur die höhern Sauerstoffverbindungen der Schwermetalle haben Säurecharakter. Sie verdrängen sich aus ihren Salzlösungen je nach ihrer Stellung in der elektrochemischen Spannungsreihe (s. Galvanismus), die sich auch nach dem Lösungsmittel derart richtet, daß das elektropositivere Metall das elektronegativere ausscheidet. Mit Kohlenstoff bilden sie die Karbide (s. d.), mit Schwefel die Sulfide und Hydrosulfide, unter sich Legierungen (s. d.). M. finden sich selten gediegen (Gold, Silber, Platinmetalle, Kupfer), meist als Erze, d. h. verbunden mit Sauerstoff, Schwefel, Arsen, Antimon, Kieselsäure, Kohlensäure, Phosphorsäure, Schwefelsäure, und werden daraus hüttenmännisch gewonnen.

Geschichtliches. Welches Metall der Mensch zuerst benutzte, ist nicht erwiesen, vielleicht Gold, weil es gediegen vorkommt und durch Glanz und Schwere auffällt. S. Metallzeit. Seit Eintritt der Völker in die Geschichte sind Kupfer, Eisen, Gold, Silber, Blei, Zinn bekannt. Griechen und Römer kannten auch Quecksilber. Während der Völkerwanderung wurden Antimon, Arsen, Wismut bekannt, nach 1500 Nickel, Kobalt, Zink, die meisten andern M. erst im 19. Jahrh.

Statistisches. Über die Mengen der Gebrauchsmetalle gibt es etwa seit Mitte des 19. Jahrh. amtliche Statistiken; nur die Statistik der Edelmetallerzeugung reicht bis 1493 zurück. Neben den Vereinigten Staaten ist Deutschland am metallreichsten.

I. Mengen und Werte der im Deutschen Reiche, einschließlich Luxemburg, 1905 gewonnenen Metalle.

Metall	Produktion in Kilogrammen	Gesamtwert in Mark	Wert von 1 kg in Mark
Roheisen	10875060900	578724000	0,053
Kupfer	31712700	44606000	1,406
Blei	152590000	41049000	0,269
Zink	198208500	97839000	0,494
Silber	399774,6	32922000	82,35
Gold	3933	10974000	2790,09
Zinn	5233200	13952000	2,666
Quecksilber	2597,2	11000	4,4
Kadmium	24568	148000	6,03
Nickel u. Verbindungen und Wismut	3367900	1325900	3,937
Antimon	2794600	1476000	5,528

II. Erzeugung der wichtigsten Metalle im Jahre 1900 in den Hauptgewinnungsländern
(wo nichts andres angegeben, in Tonnen zu 1000 kg).

	Roheisen	Kupfer	Blei (ohne Glätte)	Zink	Silber (Kilogr. nur aus eignem Erz)	Gold (nur aus eignem Erz)	Zinn	Quecksilber	Nickel	Platin (Kilogr.)	Aluminium
Deutschland	8521000	30928	121513	155790	168349	112	2031	1,7	1376	—	—
Österreich-Ungarn	1311000	1203	12681	6742	59774	3341	40	541,8	—	—	—
England	9093000	777	35000	30807	5936	301	4336	—	1450	—	560
Frankreich	2714000	6446	15210	36305	14067	203	—	—	1700	—	1500
Rußland	2895000	8129	350	5967	3489	38989	—	304	—	5438	—
Skandinavien	527000	136	1424	—	5527	2789	—	—	—	—	—
Belgien	1017000	—	16365	119317	—	—	—	—	—	—	—
Italien	24000	—	23763	247	31169	58	—	260	—	—	—
Spanien u. Portugal	290000	5666	176000	5611	183802	14	—	1095	—	—	—
Sonstige europäische Staaten	20000	—	16395	—	45394	20	—	—	—	—	Schweiz: 2500
Verein. Staaten	14010000	272536	253204	111449	1852564	120691	—	983	3490	5,4	3243
Andre Staaten		41634	117890	—	1919674	53977	—	335	—	2,1	—
Südamerika		20340	—	—	808313	18765	—	—	—	—	—
Asien	550000	24704	1877	—	66745	27044	—	2,7	—	—	—
Afrika			—	—	—	15643	—	—	—	—	—
Australien		10604	67000	—	437412	115948	—	—	—	15,8	—
Welterzeugung T.	40972000	490000	870846	471735	5599,2	398,5	84703	3522	8016	—	7743
Wert 1 Tonne od. 1 Kilogr. Mk.	52—88	1602 Mansfelder 1468 Lake-Kupfer 1449 Chili Bars	350 deutsches 338,1 engl.	377,5 Breslau 399,1 London	1 kg 83,61	1 kg 2790	2605	5142 London	3000	1 kg 2400	2000

Vgl. B. Neumann, Die M. Geschichte, Vorkommen, Gewinnung, Statistik (Halle 1904).

Metallfarben, Bronzefarben (s. d.) aus Blattmetallen.

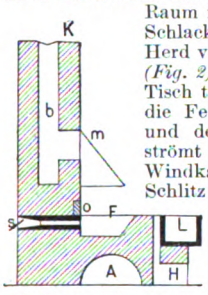
Metallfärbung (Metallochromie), Erzeugung farbiger Überzüge auf Metallflächen, erfolgt chemisch, galvanisch (Galvanochromie) oder mechanisch

Digitized by Google

Metallbearbeitung.

A. Schmieden.

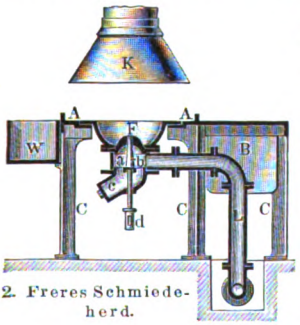
Schmiedefeuer. Die Erhitzung der Werkstücke erfolgt beim Schmieden (s. d.) im *Schmiedefeuer (Esse, Schmiedeherd, Fig. 1)*: Die Feuergrube F, zur Aufnahme von Holz- oder Steinkohlen, ist an der Brandmauer K angeordnet. Der zur Erzielung der nötigen Hitze mittels Gebläses erzeugte Wind tritt durch das von der Platte o gehaltene *Eßeisen (Windform)* s in F ein. Die Verbrennungsgase gehen in den Rauchfang m und weiter in den Schornstein b. L ist ein Löschtrog, A ein Raum für Kohlen, H ein solcher für Schlacke. Vorteilhaft ordnet man den Herd von allen Seiten zugänglich an *(Fig. 2)*: Der auf Füßen C ruhende Tisch trägt eine Herdplatte A A, die die Feuergrube bildende Schale F und den Löschtrog W. Die Luft strömt durch die Leitung L in die Windkammer a und durch einen Schlitz der Schale F von unten in die Feuergrube *(Schlitzfeuer)*. Der Schlitz kann durch eine Zunge b, die mit dem Hebel d verbunden ist, mehr oder weniger geschlossen werden. Stutzen c dient zum Abführen durch den Schlitz gefallener Schlacke, B als Behälter für Kohlen, Kamin K zum Abführen der Gase.



1. Schmiedeherd.

Schmieden. Das Werkstück wird in der Flamme erhitzt, dann auf dem Amboß durch Schläge mit dem Hammer (s. d.) bearbeitet. Zum Wenden und Drehen dienen *Zangen* (Schmiedezangen), zur Bestimmung von Form und Größe *Lehren* (s. d.), zum Abhauen *Abschrote* (s. *Abschrot*). Bei kleinern Werkstücken führt ein Mann mit der rechten Hand den Hammer, mit der linken die Zange; für größere Werkstücke sind mehrere Gehilfen *(Zuschläger)* erforderlich, denen der Vorarbeiter (Schmied) die zu treffenden Stellen angibt.

Mechanisch bewegte Hämmer. Diese, zur Bearbeitung der größten Schmiedestücke dienend, werden vom *Hammerführer* gesteuert. Das Werkstück kann durch Schmieden unter Verminderung des Querschnittes ausgedehnt (gestreckt), unter Vergrößerung des Querschnittes verkürzt (gestaucht), gebogen, mit dem Abschrot zerteilt oder mit einem zweiten Stück durch Schweißen vereinigt werden. Zum *Strecken* führt man Schläge mit der Hammerfinne in der Querrichtung, zuweilen mit maschinell bewegten *Streckbacken (Streckmaschinen)*. Zum *Stauchen* wird auf das aus einer Einspannvorrichtung herausragende Ende ein Stirndruck durch Hämmern oder Pressen *(Stauchmaschinen)* ausgeübt, oder man erwärmt nur die zu stauchende Stelle und läßt das Werkstück mit der Stirnfläche auf eine eiserne oder steinerne Bodenplatte fallen.



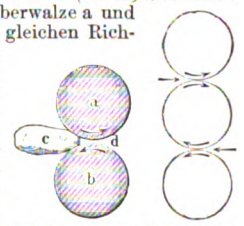
2. Freres Schmiedeherd.

Das Bördeln und Biegen erfolgt über die Kanten und das Horn des Ambosses, bei größern Werkstücken, z. B. Blechen, Trägern, Schienen, durch *Biegemaschinen* (s. d.). *Lochdorn* und *Lochring* dienen zum Eintreiben von Löchern, der *Setzhammer* zur Herstellung von Ansätzen. Bei den *Schmiedemaschinen*, z. B. für Hufeisen, Muttern, wird das stangenförmige Material selbsttätig vorgeschoben und abgeschnitten.

Preßschmieden und Kesselschmieden. Die Massenfabrikation benutzt viel das *Preßschmieden*, wobei das Werkstück, z. B. ein Rad, einem Preßdruck ausgesetzt wird. Das *Kesselschmieden* besteht im Beschneiden der Bleche, Bohren oder Stanzen der Nietlöcher, Biegen und Vernieten der Zylinderteile (Kesselschüsse).

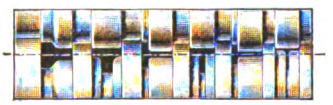
B. Walzen.

Walzwerke. Diese sind ein Ersatz für Hämmer, ihre Aufstellung lohnt aber nur für Herstellung zahlreicher gleicher Gegenstände. Die Materialteilchen erhalten durch das Walzen eine gegenseitige Verschiebung, wobei eine Querschnittsverminderung und Streckung in der Längsrichtung eintritt. *Duo-(Zwei-)Walzwerke (Fig. 3)* bestehen aus der Oberwalze a und der Unterwalze b, die in gleichen Richtungen umlaufend den erhitzten Block c in die Öffnung d hineinziehen. Bei den *Trio-(Drei-)Walzwerken (Fig. 4)* liegt zwischen der Ober- und der Unterwalze eine Mittelwalze. Die Drehung erfolgt in Richtung der Pfeile. *Universalwalzwerke* haben häufig zwei horizontale und dahinter zwei vertikale Walzen, die das zu erzeugende Profil umgrenzen. In die zylindrischen Walzen sind oft Rillen eingedreht, in denen das Werkstück das Profil erhält *(Kaliberwalzen)*. Bleiben beim Einstellen der Oberwalze die das Kaliber begrenzenden Nuten mit den Ringrippen der Unterwalze im Eingriff (vgl. *Fig. 5*), so heißt das Kaliber *geschlossen;* stoßen jedoch beide Walzen stumpf aufeinander ohne Rippen und Nuten, so entsteht ein Spalt beim Einstellen (offenes Kaliber).

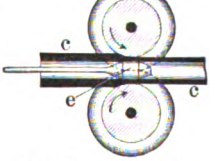


3. Schema eines einfachen Walzwerkes.

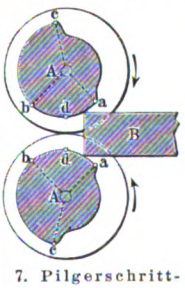
4. Triowalzwerk (Schema).


5. Kaliberwalzen.

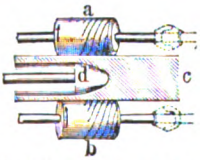
Rohrwalzwerke. Behufs Erzeugung von Rohren auf *Rohrwalzwerken (Fig. 6)* bringt man zwischen das Kaliber einen Dorn e, der die lichte Weite des Rohres angibt, während durch Verminderung der Wandstärke des Hohlblockes c ein Rohr entsteht.



6. Rohrwalzwerk.



7. Pilgerschrittwalzwerk.



8. Schrägwalzwerk.

Pilgerschrittwalzwerke. Bei diesen *(Fig. 7)* haben die Walzen A A zwischen b und c gleichmäßig tiefe Kaliber, die von b nach a hin an Tiefe zunehmen und zwischen a und c dem Werkstück freien Durchgang gestatten. Das stabförmige Werkstück B, dicker als der Abstand zwischen d, d, wird zwischen a und b ausgestreckt, dann, sobald der Teil ac des Kalibers dem Werkstück zugekehrt ist, zurückgezogen, nun zwischen die Punkte b b vorgestoßen und hierbei fertig gewalzt; gleichzeitig wird ein weiteres Stück zwischen b und a vorgewalzt, das Werkstück wieder

Digitized by Google

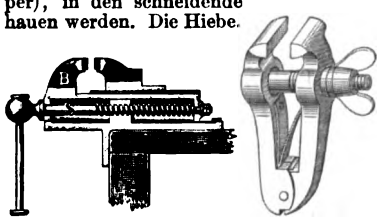
freigegeben etc. Die Walzen können umlaufen oder pendeln, zwischen ihre Kaliber können, wie bei *Fig. 6*, Dorne eingesetzt werden. Die Werkstücke werden beim Pilgern gedreht.

Schrägwalzverfahren. Dieses ist ebenso wie das Walzen im Pilgerschritt von Mannesmann (s. d.) erfunden worden. Das Schrägwalzverfahren (‚Mannesmannsches Verfahren') beruht auf der Wirkung zweier schräg zur Achse des Werkstückes c *(Fig. 8)* gelagerter Walzen a, b. Diese bewirken ein Drehen und Vorschieben des Werkstückes gegen den Dornkopf d; dabei eilen jedoch die Walzen a, b der Bewegung des Werkstückes c vor, infolgedessen wandern die Teile der äußern Schichten schneller als die des Kernes, erstere schieben sich gewissermaßen vom Kern ab; dabei glättet der Dornkopf d die Innenwand des entstehenden Rohres. Die so erzeugten Rohre sind infolge der spiralförmig verlaufenden Materialfasern sehr fest.

Vielfach benutzt man Walzwerke zum Ausstrecken von Draht, Stäben, Blechen und Rohren, jedoch auch zur Herstellung von Gegenständen, die früher geschmiedet wurden, z. B. von Ringen, Rädern, Schaufeln, Hufeisen, gelochten Muttern etc.

C. Feilen.

Zu der jetzt allmählich verschwindenden Bearbeitung der Metalle ‚von Hand' dient die *Feile*. Sie besteht aus einem geschmiedeten Gußstahlstück (Körper), in den schneidende Zähne gehauen werden. Die Hiebe die von Hand *(Feilenhauerei)* oder mittels Maschinen *(Feilenhaumaschinen)* ausgeführt werden, verlaufen entweder in einer Richtung *(einhiebige Feilen)* oder kreuzen sich *(zweihiebige Feilen)*; erstere eignen sich zur Bearbeitung weicher Metalle (Blei, Zinn etc.), mit letztern bearbeitet man harte Metalle (z. B. Stahl). Als Handhabe dient ein auf ein zugespitztes Ende (Angel) des Körpers gestecktes Heft oder ein Griff. Die Feilen werden nach Querschnitt und Form *(Rund-, Halbrund-, Dreikant-, Vierkant-Flachfeilen, Vogelzungen, Rattenschwänze)* und nach der Feinheit des Hiebes eingeteilt. Groben Hieb haben die *Arm-* und *Strohfeilen* (in Stroh verpackt), mittlern die *Bastard-* und *Vorfeilen*, feinen die *Schlichtfeilen*. Sehr fein gehauene Feilen heißen *Doppel-, Dreifachschlichtfeilen*, auch *Polierstähle*. Stumpf gewordene Feilen glüht man aus und entfernt die Zähne durch Abschleifen oder mechanisch auf *Feilenabziehmaschinen*, die nach Art der Hobelmaschinen mit hin und her gehenden Messern arbeiten. — Auch durch Einfräsen, Eindrehen, Einhobeln der Schneiden stellt man Feilen her. Die jetzt vielbenutzten *Bezugfeilen* haben auf beiden, seltener auf einer Seite des Körpers mit Zähnen versehene Stahlblätter (Bezüge), die nach Abnutzung ausgewechselt werden.



9. Parallelschraubstock. 10. Feilkloben.

11 12 13 14 15

11. Schruppstahl. — 12. Schlichtstahl. — 13. Einstechstahl. — 14. Seitenstahl. — 15. Bohrstahl.

Schraubstock. Um ein Werkstück durch Feilen zu bearbeiten, spannt man es in einen *Schraubstock*, der auf der *Feilbank* befestigt ist. Für gröbere Arbeiten dienen zangenartig spannende Schraubstöcke, bei denen sich die bewegliche Spannbacke gegen die feste durch Schwingen um einen Bolzen nähert. Feinere Arbeiten spannt man in den *Parallelschraubstock (Fig. 9)*, dessen Backe B mittels Führung und Spindel S parallel gegen die feste Backe bewegt wird. Bei den *Schnellspannschraubstöcken* läßt sich die bewegliche Backe bis zur Berührung mit dem Werkstück frei verschieben, dann sichert man die Lage durch ein Gesperre, worauf durch Anziehen eines Exzenters oder einer Spindel festgespannt wird. Die Teile zum Ergreifen des Werkstücks sind bei gröbern Schraubstöcken gehauen, bei feinern glatt und auswechselbar. Empfindliche Arbeiten spannt man in Blei-, Kupfer- oder Holzbacken. Kleine Gegenstände, die sich schlecht halten lassen und die z. B. während des Befeilens gedreht werden sollen, ergreift man mit dem *Feilkloben (Fig. 10)*.

D. Drehen.

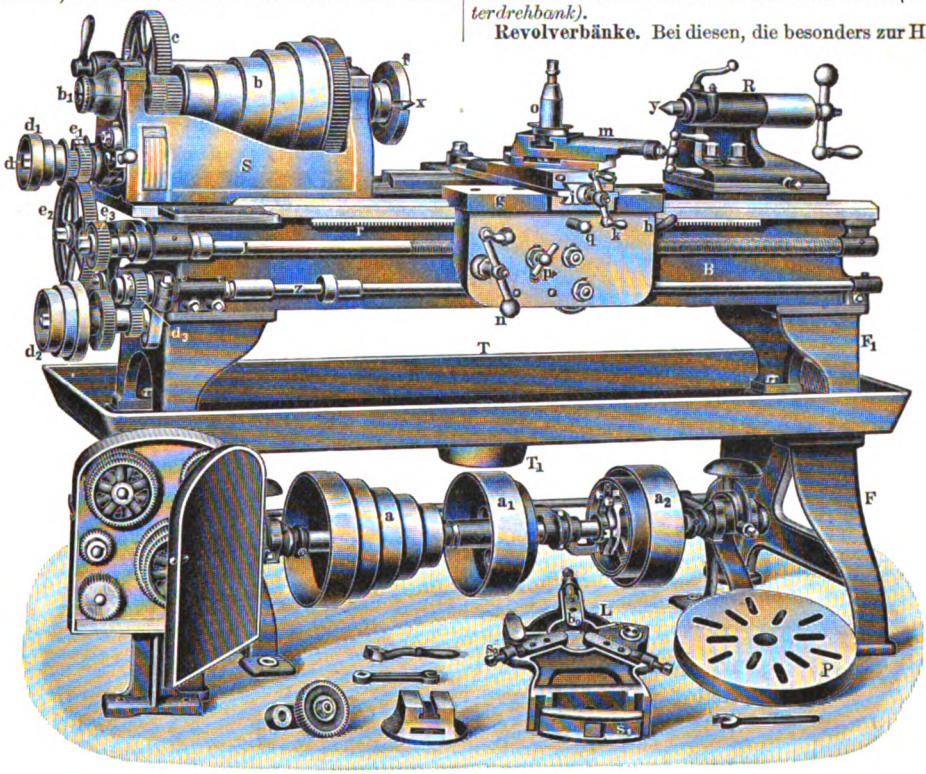
Drehbänke. Durch Drehen stellt man Körper von rundem, seltener von eckigem Querschnitt her. Meist führt das Werkstück die Dreh-, das Werkzeug *(Drehstahl)* eine fortschreitende Bewegung aus. Dabei wird das mit Körnern versehene Werkstück, z. B. eine Welle, zwischen zwei kegelförmigen Spitzen eingespannt (Drehen zwischen den Spitzen). Liegt die Drehachse parallel zur Bahn des Drehstahls, so entsteht ein Zylinder; liegt sie schräg dazu, so entsteht ein Kegel *(Konischdrehen)*. Zum Abdrehen der Gußhaut oder grober Späne *(Schruppen)* wählt man einen *Schruppstahl (Fig. 11)*, während der *Schlichtstahl (Fig. 12)* einen feinen Span (0,1—0,3 mm) abnimmt *(Schlichten)*. Bewegt man einen Stahl nach *Fig. 13* senkrecht zur Drehachse, so entsteht eine umlaufende Nut *(Einstechen)*, und bei weitern Vorschub bis zur Drehachse wird vom Werkstück ein Stück abgetrennt *(abgestochen)*. Der Stechstahl kann gerade, links-, rechtsständig oder schräg nach links, bez. rechts gebogen sein. Die ebenen Flächen (Planflächen) von Werkstücken schlichtet man auch mit *Seitenstählen (Fig. 14)* ab *(Plandrehen)*, während der *Bohrstahl (Fig. 15)* zum Nachdrehen gegossener Löcher dient.

Zum Konischdrehen dient vielfach eine schräg stellbare Schiene *(Konuslineal)*, durch deren Schieber der Drehstahl längs der Erzeugenden des Kegels geführt wird. Soll ein profilierter Rotationskörper, z. B. ein Heft, hergestellt werden, so gibt man dem Stahl eine besondere Form (Fassonstahl), oder man steuert ihn durch eine Schablone *(Profil-, Fasson-* oder *Schablonendrehbänke)*; auch gelenkige Verbindungen von Stangen sind zum Profildrehen gebräuchlich.

Leitspindeldrehbank. Eine solche, auf der außer Zylindern und Kegeln auch Schrauben und Spindeln hergestellt werden können, zeigt *Fig. 16*. Auf den Füßen F ruht die mit Ölablauf T_1 versehene Schale T; auf dieser erheben sich kleine Füße F_1, die das Bett B mit dem Spindelkasten S, dem Support g und dem Reitstock R tragen. Der Antrieb erfolgt von der Stufenscheibe a des Deckenvorgeleges aus, die der Stufenscheibe b im Spindelkasten und damit der Arbeitsspindel b_1 fünf verschiedene Umlaufsgeschwindigkeiten erteilt. Diese können durch Einschalten des doppelten Rädervorgeleges c verlangsamt werden. Zum Gewindeschneiden dient eine Räderübersetzung e_1, e_2, e_3, die die Drehung des von der Spindel angetriebenen Bolzens d auf die Leitspindel l überträgt und durch das Schloß h den Support verschiebt. Das Verhältnis der Zähnezahlen der Räder e_1 und e_3 bestimmt die Umdrehungen der Leitspindel bei einer Umdrehung der Arbeitsspindel, also auch die Steigung des zu schneidenden Gewindes. Diese Räder sind auswechselbar behufs Veränderung der Übersetzung *(Wechselräder)*. Die zu schneidende Spindel s *(Fig. 17)* wird zwischen den Spitzen x und y *(Fig. 16)* eingespannt und von dem *Drehherz* h_1 *(Fig. 17)* und einem Stift m der Mitnehmerscheibe f *(Fig. 16)* in Umdrehung versetzt. Zum Abdrehen gewöhnlicher Bolzen, Wellen u. dgl. schiebt man *(Fig. 16)* den Support g mittels der Stufenscheiben $d_1 d_2$, der Räderübersetzung d_3

Digitized by Google

und der Welle (Zugspindel) z vor, die ein Getriebe in Umdrehung versetzt, dessen letztes Rad in die Zahnstange r des Bettes B eingreift. Kurbel n dient zur Verschiebung des Supportes g von Hand; legt man Knebel p um, so ist der selbsttätige Langzug eingeschaltet; verschiebt man Knopf q, so wird die Planzugspindel k selbsttätig bewegt (selbsttätiger Planzug). Der Support ist mit einem Zwischenschieber i versehen, der mit einem Konusleitlineal verbunden



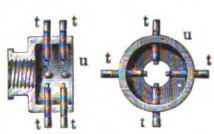
16. Leitspindeldrehbank.

werden kann zum Abdrehen kegelförmiger Körper. Der Supportoberteil m ist unter beliebigem Winkel einstellbar gegen die Drehachse *(Kreuzsupport)*. Zur Führung langer und schwacher Wellen wird die Brille (Lünette) L mittels ihrer Spannbrücke s_1 auf dem Bettprisma befestigt. Die Backen b_0 sind durch Schrauben s_0 einstellbar. Beim Schneiden von Gewinden benutzt man zum Verschieben des Supports g samt dem in den Halter o eingespannten Gewindestahl die Leitspindel l. Ist der Gewindestahl am Ende des Gewindes angelangt, so wird er mittels der Spindel k zurückgezogen und darauf die Drehbank, die bisher von der Deckenvorgelegescheibe a_1 rechtslaufend angetrieben wurde, durch Einschalten der Reibkuppelung in Scheibe a_2 in Linkslauf versetzt; so bewegt sich der Support g hin und her, bis das Gewinde fertig geschnitten ist. Die Planscheibe P dient zum Aufspannen flacher, scheibenförmiger Körper, die eine ebene (Plan-) Fläche erhalten oder gebohrt werden sollen. Stangenmaterial steckt man durch die hohle Drehbankspindel und klemmt es in einem Achtschraubenfutter fest, das mit seinem Gewinde an Stelle der Mitnehmerschraube f auf die Spindelnase geschraubt werden kann. Die acht Schrauben t im Körper u des Achtschraubenfutters *(Fig. 18)* ermöglichen zentrisches und exzentrisches Spannen. *Klemmfutter* haben drei oder vier Backen, die gemeinsam nach der

17. Drehherz.

Mitte bewegt werden. — Meist dienen die Drehbänke einem speziellen Zweck, z. B. zum Drehen von Wellen, Rädern. Zum Bearbeiten unrunder Werkstücke dient die *Passigdrehbank*, ein an die Stelle der Planscheibe tretendes *Ovalwerk*, oder die sogen. *Kopierdrehbank*, deren Stichel dieselben Bewegungen ausführt wie ein gegen ein umlaufendes Modell sich legender Taststift oder eine Rolle. Eine besondere Drehbank dient zum Hinterdrehen von Fräsern *(Hinterdrehbank)*.

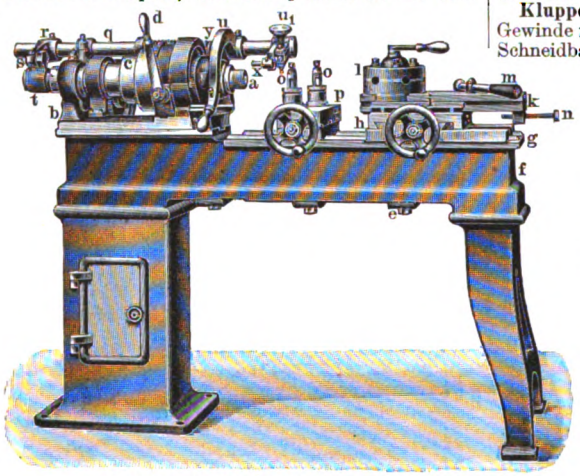
Revolverbänke. Bei diesen, die besonders zur Herstellung von Massenartikeln (Ventile, Hefte etc.), verbreitet sind, ist der Werkzeugschlitten mit einer Vorrichtung versehen, die mehrere Werkzeuge nacheinander auf das Werkstück wirken läßt, und zwar nach Art der Trommel eines Revolvers. Bei der Revolverbank von Hasse u. Wrede, Berlin *(Fig. 19)*, wird die Arbeitsspindel a, die im Spindelkasten b gelagert ist, von einer Dreistufenscheibe c angetrieben. Ihre Geschwindigkeit kann während des vollen Laufes verlangsamt werden, indem man Hebel d, der mit einer Doppelfriktionskuppelung in Verbindung steht, umlegt. Der Revolversupport ist durch Schraube und Spannbrücke e an beliebigen Stellen des Bettes f feststellbar. Auf dem Unterteil g ist ein Mittelschieber h durch Handrad i quer zur Drehrichtung verschiebbar. Der im Schieber h geführte Oberschlitten k trägt den mit sechs Löchern zur Aufnahme von Werkzeugen ausgerüsteten Revolverkopf l; schwingt man den Hebel m nach links, bis die verstellbare Anschlagschraube n gegen den Mittelschieber h stößt, so arbeitet das Werkzeug. Am Ende der Rückwärtsbewegung des Oberschlittens k wird der Revolverkopf l umgeschaltet, so daß das nächste Werkzeug in Arbeitsstellung kommt. Wie die Werkzeuge arbeiten, zeigen *Fig. 20—25*: Gegen das durch die hohle



18. Achtschraubenfutter.

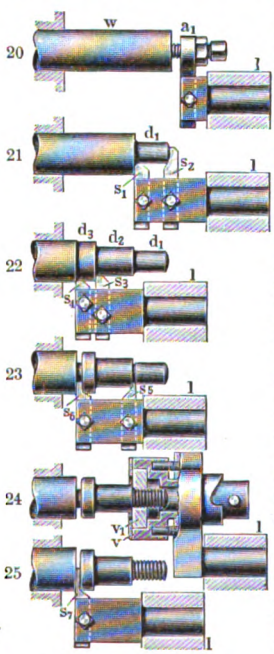
Digitized by Google

Spindel a *(Fig. 19)* geführte Material w *(Fig. 20)* wird der einstellbare Anschlag a_1 des Revolverkopfes l geführt und dadurch die Länge des vorstehenden Teiles bestimmt *(Fig. 20)*. Nach Umschalten des Revolverkopfes l dreht Stahl s_1 *(Fig. 21)* die Stange auf den Durchmesser d_1 ab, während s_2 das Ende mit einer



19. Revolverbank von Hasse u. Wrede.

Wölbung versieht. Von den Stählen s_3, s_4 *(Fig. 22)* erzeugt s_4 den Durchmesser d_3 und gleichzeitig s_3 den Durchmesser d_2. Die darauf vorgeschalteten Stähle s_5 und s_6 *(Fig. 23)* stechen Nuten ein, ersterer am Ende des Gewindeteils d_1, letzterer am Ende des Kopfes d_3. (Zur Querbewegung benutzt man das Handrad i *(Fig. 19)*). An fünfter Stelle erfolgt das Gewindeschneiden mittels Schneideisens v_1 und Halters v *(Fig. 24)*, zuletzt das Abstechen der Schraube durch Abstechstahl s_7 *(Fig. 25)*, der ebenfalls unter Querverschiebung des Revolverkopfes l vorbewegt wird. Die Ein- und Abstechstähle werden auch häufig in die der Höhe nach verstellbaren Stichelhäuser o des Abstechsupports p *(Fig. 19)* eingespannt.



20—25. Herstellung einer Schraube auf der Revolverbank.

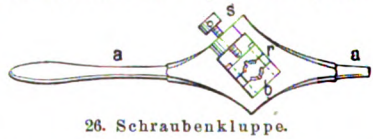
Schwere Gewindeschneidarbeiten führt man mit dem *Patronensupport (Leitapparat)* q aus, dessen am Arm r befestigter Stern s mit der auf der Spindel a sitzenden Gewindepatrone t durch Hebel u in Eingriff gebracht wird u. den durch Schraube u_1 einstellbaren Gewindestahl x vorschiebt. Selbsttätige Rückbewegung bewirkt Feder y; oft liegt die Achse des Revolverkopfes horizontal *(Revolverscheiben)*.

Schraubenschneidmaschinen. Diese, die jetzt vielfach mit mehreren (bis zu acht) Arbeitsspindeln ausgerüstet sind, ähneln den Revolverbänken. Bei ihnen werden die Vorschubbewegungen von Werkstück, Revolverkopf, Abstechsupport sowie die Umkehrbewegungen selbsttätig bewirkt. Auf solchen Maschinen stellt man Massenartikel (Schrauben, Stifte, Kugeln etc.) her. Schwere Werkstücke, z. B. Schwungräder, bearbeitet man auf Drehbänken, deren Planscheibe um eine senkrechte Achse rotiert *(Karusseldrehbänke, Drehmaschinen)*.

Kluppen. In der Bauschlosserei schneidet man Gewinde mit *Kluppen (Fig. 26)*: Die auswechselbaren Schneidbacken r sind im Kluppenrahmen b durch Schraube s einstellbar. Handgriffe a a dienen zum Drehen der Kluppe um das in einen Schraubstock etc. eingespannte Werkstück. Statt zweier gegeneinander verschiebbarer Backen benutzt man häufig runde Schneideisen, die durch Klemmschraube etc. im Kluppenrahmen befestigt werden. *Scharnierkluppen* bestehen aus zwei durch Scharnier verbundenen, einstellbaren Rahmenhälften, die die Schneidbacken tragen.

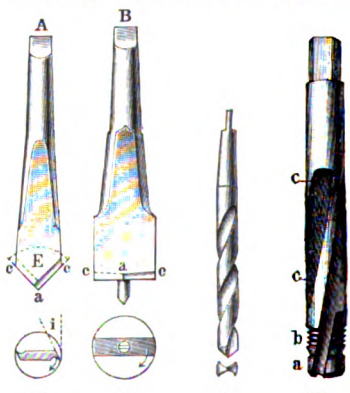
E. Bohren.

Bohrer. Solche dienen zur Herstellung von Löchern. Der *Spitzbohrer (Flach-*



26. Schraubenkluppe.

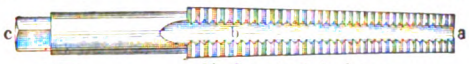
bohrer) besteht aus einem abgeflachten Stahl, am Ende mit gegeneinander geneigten Schneidkanten a c *(Fig. 27)*, die mit der Lochwand den Anstellwinkel i bilden. A ist der Einspannschaft, E die Bohrerspitze. Die Zuschärfung erfolgt nach einer, seltener nach zwei Seiten (*ein-* und *zweischneidige* Bohrer), erstere fördern locken- oder schraubenförmige Späne, letztere wirken schabend. Zur Erweiterung vorgebohrter Löcher dient der *Zentrumbohrer* mit Führungszapfen: a c *(Fig. 28)* sind die Schneidkanten, B ist der konische Schaft. Eine Abart hiervon, der *Kopf-* und *Halssenker*, wird zum Ausbohren der Erweiterungen für die Schraubenköpfe und -schäfte gebraucht; der *Kugelsenker*, mit kugelförmigem Kopf, dient zum Ausbohren halbkugeliger Vertiefungen. Meist benutzt man den *Spiralbohrer (Fig. 29)*, einen Gußstahlzylinder mit Schraubennuten und angedrehtem Einspannkonus. Der Bohrer erhält meist zwei, doch auch bis zu vier Nuten, die jetzt stetig zunehmende Steigung erhalten. *Kronenbohrer*, wie Walzenfräser auf der Zylinderfläche mit Schneidzähnen, dienen zur Herstellung von Langlöchern. Den Bohrern ähnlich und ebenfalls häufig mit Schraubennuten versehen, sind die *Reibahlen* (Räumahlen) zum Glätten und Kalibrieren vorgebohrter Löcher. Die *Patentreibahle von Berg (Fig. 30)* trägt unten den Zapfen a zur Führung in dem vorgebohrten Loch; der Gewindeteil b schneidet in die Lochwand Schraubengänge, deren Rippen von dem stärkern Teil c entfernt werden, so daß ein glattes



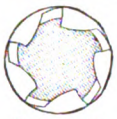
27. Flachbohrer. – 28. Zentrumbohrer. – 29. Spiralbohrer. – 30. Bergs Reibahle.

Digitized by Google

Loch entsteht. Außer diesen *festen* Reibahlen aus einem Stück benutzt man *verstellbare* mit eingesetzten und verstellbaren Messern, die auch schräg zur Achse gestellt werden können *(Konusreibahlen)*. Die Herstellung der Spiralbohrer durch Walzen, Ziehen im Drall, Verdrehen (Verwinden), Schmieden im Gesenk, ist vielfach dem jetzt üblichen Einfräsen der Nuten gewichen.



31. Gewindebohrer.

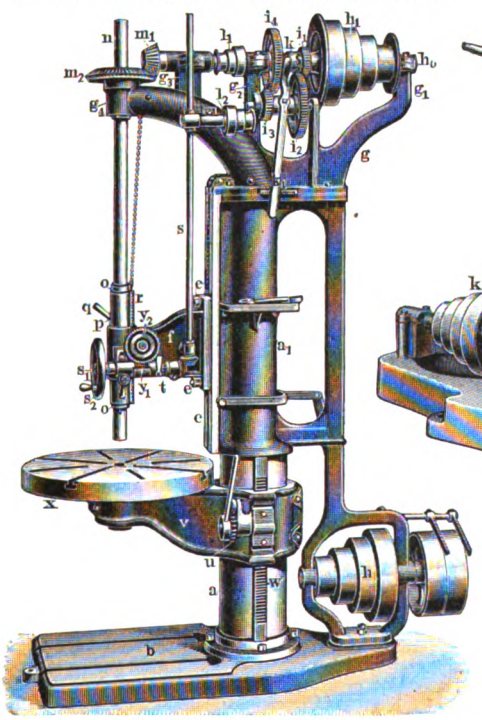

Querschnitt.

Kanonenbohrer sind Halbzylinder zum Ausbohren von Löchern mit flachen Böden. *Hohlbohrer (Kernbohrer)* benutzt man mit Vorteil beim Ausbohren großer Löcher; ihre innere Bohrung läßt einen Kern übrig, der weiter verwendbar ist. Der *Gewindebohrer (Fig. 31)* wird in gebohrte Löcher eingesetzt und mittels eines auf das Vierkant c gesteckten Windeisens gedreht. Dabei schneiden die abgeflachten Zähne am vordern Teil a das Muttergewinde vor *(Vorschneider)*, die Zähne am obern Teil b die Gewindefurchen fertig *(Nach-, Fertigschneider)*. Meist gehören drei Bohrer (ein Satz) zusammen, von denen die beiden ersten schwach konisch sind, der letzte (Nachschneider) zylindrisch ist.

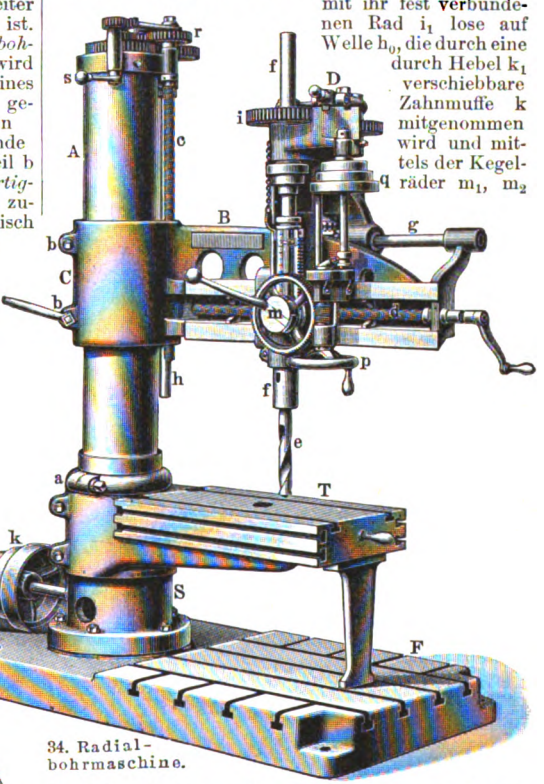
32. Bohrknarre.

Die Bohrer werden in Handbohrvorrichtungen oder in den Spindeln von Maschinen (Bohrmaschinen) befestigt. Zu erstern gehört die *Bohrknarre* (Bohrratsche, *Fig. 32*): Hülse a nimmt unten den Einspannschaft des Bohrers auf und trägt oben Gewinde, in das die mit Stiftlöchern f versehene Druckschraube i greift. Hülse a trägt außen ein Schaltrad b, das durch die federnde Schaltklinke e an der Gabel c beim Hin- und Herschwingen des Knarrhebels h absatzweise gedreht wird. Verbreitet ist ferner die *Rennspindel (Drillspindel, Drillbohrer)* und der durch Kurbel angetriebene *Eckenbohrer*.

Bohrmaschinen. Solche haben eine oder, für Massenfabrikation, auch mehrere Spindeln (einspindlige, mehrspindlige Bohrmaschinen). Bei der *Säulenbohrmaschine (Fig. 33)*, die Löcher bis 38 mm Durchmesser aus dem Vollen bohrt, ist die Säule in die Fußplatte b mit dem zylindrischen Schaft a eingesetzt, auf dem durch Knarrvorrichtung u und Zahnstange w der Arm v mit Bohrtisch x hebbar, senkbar und im Kreise schwenkbar ist. Die Nuten des Tisches x dienen zum Festspannen größerer Werkstücke. Auf Gleitfläche c des Säulenteils a_1 ist der durch Gewicht ausbalancierte Kopf f verschiebbar und durch Schrauben e feststellbar. Der auf die Säule geschraubte mehrarmige Teil g besitzt Lager g_1, g_2, g_3 zur Aufnahme der Antriebsspindel h_0 und ein Lager g_4 für die Bohrspindel n. Die von der untern Antriebsstufenscheibe h angetriebene Stufenscheibe h_1 läuft samt dem mit ihr fest verbundenen Rad i_1 lose auf Welle h_0, die durch eine durch Hebel k_1 verschiebbare Zahnmuffe k mitgenommen wird und mittels der Kegelräder m_1, m_2 die Bohrspindel n treibt. Soll die Geschwindigkeit der letztern verlangsamt werden, so schaltet man durch Rechtsdrehen des Hebels k_1 das Vorgelege i_2, i_3 in die Räder i_1, i_4; dabei wird Zahnmuffe k nach links bewegt, und nun treibt das langsam laufende Rad i_4 die Welle h_0. Spindel n hat eine Längsnut, in die ein Federkeil des Kegelrades m_2 greift, so daß die Spindel n während der Drehung gehoben und gesenkt werden kann; dies geschieht von Hand durch Handhebel q, der durch ein Triebrad die Zahnstange r mit der Hülse p verschiebt, in der die Spindel n durch Ringmuttern o drehbar gehalten ist *(schneller* Vorschub); für langsamen Vorschub versetzt man mittels Handrades s_2 und Welle s_1 das Schneckengetriebe y_1 y_2 in Drehung, das wieder durch Trieb und Zahnstange r Hülse p und Bohrspindel n verschiebt. Zu selbsttätigem Vorschub dient auf Welle h_0 eine Stufenscheibe l_1, deren Gegenstufenscheibe l_2 mittels Schraubenräder die Spindel s treibt, die durch Kegelräder mit der Welle s_1



33. Säulenbohrmaschine.



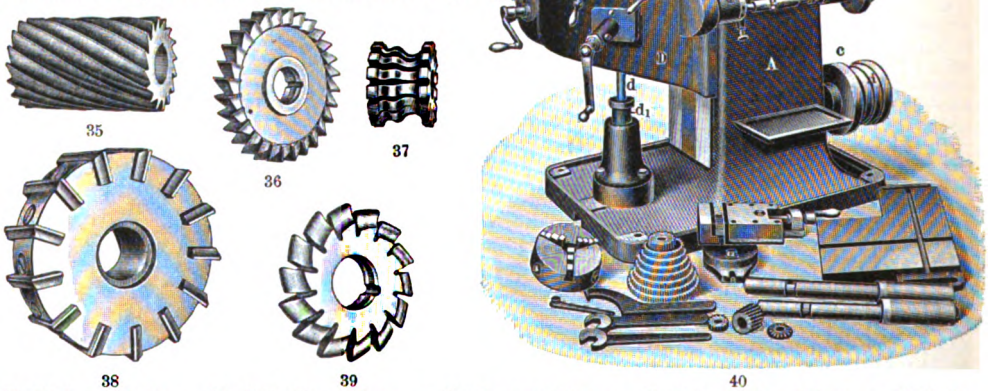
34. Radialbohrmaschine.

Digitized by Google

verbunden ist; schaltet man Kuppelung t ein, so wird Welle s_1 mitgenommen, die wie oben den Vorschub der Bohrspindel bewirkt.

Bei den **Radial-, Kran-** oder **Flügelbohrmaschinen** *(Fig. 34)* ist der die Bohrspindel tragende Schlitten auf einem schwenkbaren Arm verschiebbar, so daß sich der Bohrer an jede Stelle des Arbeitsstückes bringen läßt. Über die senkrechte, mit Fußplatte F verbundene Säule S ist ein in Kugellagern drehbares Rohr A geschoben, das den Arm oder Ausleger B trägt. Rohr A ist mittels Klemmringes a, Arm B mittels der Klemmschrauben b, b feststellbar, Bohrschlitten D führt sich auf Arm B und ist durch Spindel d radial verschiebbar. Die Bohrspindel f mit dem Spiralbohrer e wird durch Kegelräder und das Getriebe i von Welle g aus in Umdrehung versetzt. Welle g wird durch Kegelräder von der senkrechten Welle h, diese über eine in der Säulenachse liegende Welle von der mit Stufenscheibe k ausgerüsteten Hauptwelle angetrieben. Zum Vorschub der Bohrspindel f dient eine Hülse mit Zahnstange, deren mit dem Schneckenrad m festverbundenes Triebrad von Hand durch Griffrad p oder selbsttätig von der Bohrspindel f aus durch Stufenscheibe q angetrieben werden kann. Die Höhenverstellung des Armes B besorgt eine in das Führungsstück C greifende Spindel c, die durch Schwenken des Hebels s, der ein Wechselgetriebe r einschaltet, links oder rechts gedreht werden kann. Der Aufspanntisch T ist um die Säule S schwenkbar und festklemmbar. Sehr schweren Arbeitsstücken dient die mit Nuten versehene Fußplatte F als Arbeitstisch.

Schnellbohrmaschinen. Kleine, schnell lochende Bohrmaschinen werden häufig durch Schnurlauf angetrieben, mehrspindlige meist durch Räderübersetzungen oder Gelenkverbindungen. Mehrspindlige Bohrmaschinen finden meist in der Massenfabrikation Anwendung. Die Spindeln der *Zylinder-* oder *Horizontalbohrmaschinen* sind wagerecht angeordnet, der Aufspanntisch ist in Richtung der Spindelachse und quer dazu verschiebbar, der Spindelschlitten in der Höhe verstellbar. Diese Maschinen arbeiten meist mit Messerköpfen oder Bohrstangen, die durch eine gegossene oder vorgebohrte Höhlung des Werkstückes, z. B. eines Dampfzylinders, hindurchgehen und am äußern Ende geführt sind. Schlitzartige, parallelwandige Löcher werden auf *Langlochbohrmaschinen* hergestellt. Zum Bohren kantiger Löcher wird dem besonders gestalteten Bohrer eine der herzustellenden Form entsprechende Führung gegeben.



35 36 37 38 39 40

35. Walzenfräser. — 36. Scheibenfräser. — 37. Fassonfräser. — 38. Zahnlückenfräser. — 39. Fräskopf. — 40. Universalfräsmaschine von Ludw. Loewe u. Co.

F. Fräsen.

Fräser. Dieses gezahnte umlaufende Werkzeug hebt vom Werkstück kommaförmige Späne ab. *Walzenfräser (Fig. 35)*, mit schraubenförmigen Zähnen besetzt, dienen zum Bearbeiten ebener Flächen; sie besitzen zuweilen an den Stirnflächen Zähne (Walzenstirnfräser); Nut- und Schlitzfräser sind den *Scheibenfräsern (Fig. 36)* ähnlich, jedoch meist ohne Stirnzähne. Häufig haben Fräser geschweifte Form *(Fassonfräser, Fig. 37; Zahnlückenfräser, Fig. 38)*. In *Fräsköpfe (Fig. 39)* sind mehrere Messer aus Guß- oder Rapidstahl eingesetzt. Größere Fräser besitzen eine Bohrung, mit der sie auf einen zylindrischen *Fräsdorn* geschoben werden, kleinere haben einen konischen oder zylindrischen Schaft.

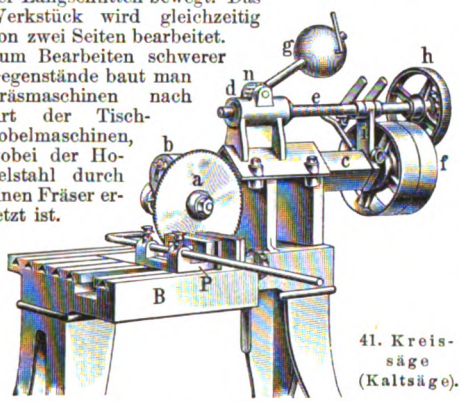
Die **Fräsmaschine** dient besonders zur Herstellung von Massenartikeln. Die Arbeitsspindel *(Frässpindel)* liegt meist wagerecht *(Horizontalfräsmaschinen)*, seltener senkrecht *(Vertikalfräsmaschinen)*. Das Werkstück wird auf einem Schlitten befestigt, der allseitig verschiebbar ist. Der Vorschub erfolgt von Hand, bei selbsttätigen Fräsmaschinen mechanisch von der Frässpindel aus.

Universalfräsmaschine. Bei dieser *(Fig. 40)* besteht der Ständer A mit dem Spindelkasten B, in dem die Frässpindel a sitzt, aus einem Gußeisenkörper. Frässpindel a nimmt in konischer Ausbohrung den Fräsdorn auf, der den Fräser trägt und in einer Büchse des Gegenhalters (Rüssels) C geführt ist. Auf einer Prismenführung des Ständers A ist das Konsol D durch die Gewindespindel d und die Hohlspindel d_1 senkrecht beweglich; es trägt einen längs der Frässpindel a durch Spindel f verschiebbaren Querschlitten, in dem der Arbeitstisch (Langschlitten) E durch Spindel e beliebig schräg verschoben werden kann. Auf Tisch E befindet sich der Universalkopf (Teilkopf) F und der Gegenhalter (Reitstock) G, deren Spitzen o und p in die Körner des Werkstückes oder des Aufspanndorns greifen. Der Universalkopf trägt ferner einen Mitnehmer, in den ein Parallelherz mit seinem Schwanz eingreift. Zum Schneiden von Zahnrädern dreht man den vorher eingestellten Index s, der die Bewegung durch ein in den Kopf F eingebautes Schneckengetriebe der Spindel des Kopfes und damit dem Aufspanndorn mitteilt. Kopf F ist außerdem in verschiedenen Winkellagen einstellbar, um Schrägflächen oder Stirnflächen (z. B. von Zahnkuppelungen) bearbeiten zu können. Der selbsttätige Vorschub des Langschlittens E erfolgt von der

Digitized by Google

Stufenscheibe k über Gegenscheibe i, ein zweites Scheibenpaar c, die Kreuzgelenkwelle g und ein Schneckengetriebe auf ein Getriebe im Innern des Querschlittens, das die Spindel e oder deren Mutter antreibt. Die Auslösung des Selbsttransports wird durch einen längs des Tisches E verstellbaren Anschlag n bewirkt, der den Kuppelhebel m umlegt. Lange Werkstücke unterstützt man durch Bock h. Die Universalfräsmaschine gestattet die Herstellung von Polygonen, Spiralbohrern, Stirn-, Schrauben-, Kegelrädern etc.

Doppelte Fräsmaschinen besitzen zwei Spindelkästen auf gemeinsamem Bett, zwischen denen sich der Langschlitten bewegt. Das Werkstück wird gleichzeitig von zwei Seiten bearbeitet. Zum Bearbeiten schwerer Gegenstände baut man Fräsmaschinen nach Art der Tischhobelmaschinen, wobei der Hobelstahl durch einen Fräser ersetzt ist.



41. Kreissäge (Kaltsäge).

Andre Arten von Fräsmaschinen sind: *Rundfräsmaschine* zur Herstellung von Riemenscheiben, Handrädern etc.; *Kugel-, Mutter-, Spiralbohrerfräsmaschinen.* Viel verbreitet sind die den Drehbänken ähnlichen *Gewindefräsmaschinen*, die selbst tiefere Gewindefurchen in einem Hingange des Supports fertigstellen. *Zahnräderfräsmaschinen* arbeiten vielfach mit Fassonfräsern *(Fig. 37—39)*, auch häufig mit geradflankigen Schneckenfräsern, wobei das zu schneidende Rad eine Drehbewegung ausführt.

G. Sägen.

Sägen. Diese Werkzeuge dienen zum Einschneiden schmaler Schlitze, in der Regel zum Zertrennen von Werkstücken. *Kreissägen* sind den Nutfräsern ähnlich, jedoch nicht so breit; die Zähne, oft mit der Sägenscheibe ein Ganzes bildend, werden durch Fräsen, Hauen (auf der Sägenhaumaschine) oder Stauchen hergestellt; oft setzt man auch Zähne aus Gußstahl oder Schnelldrehstahl in besondere Scheiben *(Stammblätter)* ein. *Bügel-* u. *Bandsägen* ähneln den Holzsägen, haben jedoch feinere Zahnung und sind meist nicht geschränkt. Als Handgerät benutzt man in der Regel die *Bogensäge.*

Sägemaschinen arbeiten häufig mit *Kreissägen (Schlitten-, Kaltsägen)*, doch auch mit *Bandsägen* oder hin und her gehenden Blättern. Bei neuern Kreissägen *(Fig. 41)* besitzt der Sägeschlitten nachgiebigen Vorschub (Wagnersche Sägen). Das Bett B, zu einer Aufspannplatte ausgebildet, auf der ein Schraubstock P befestigt ist, trägt das Lager für den Sägeschlitten c. An diesem sitzt vorn das mittels Stellvorrichtung b beliebig schräg stellbare Sägeblatt a, das von der Riemenscheibe f aus durch Kegel- oder Schneckenradübersetzung angetrieben wird. Gleichzeitig mit dem Sägeblatt a wird durch eine Schaltklinke das Rad h und die mit diesem festverbundene, im Bock i gelagerte Schaltspindel e absatzweise gedreht; sobald jedoch der Schnittwiderstand zu groß wird, bewirkt die ständig weiter gespaltete Spindel e nicht mehr ein Vorschieben des Sägeschlittens c, sondern eine im Bock d gelagerte Mutter führt eine Längsverschiebung aus und schwingt den mit gezahntem Auge n versehenen Hebel samt Gewicht g nach links, wodurch Antrieb oder Vorschub abgestellt wird.

Warmsägen (Heißsägen). Diese, deren schnell umlaufendes Kreissägeblatt in ein Kühlmittel taucht, dienen zum Zertrennen heißer Blöcke etc. Mitunter benutzt man auch einen schwingbaren Arm zum Führen und Vorschieben des Kreisblattes *(Pendelsägen).* Auch zahnlose Scheiben sind zum Zertrennen geeignet; man kann z. B. mittels einer sehr schnell gedrehten Kupferscheibe sogar zementierte Panzerplatten durchschneiden; hierbei handelt es sich aber mehr um ein Abschmelzen des Metalles in der Schnittfuge.

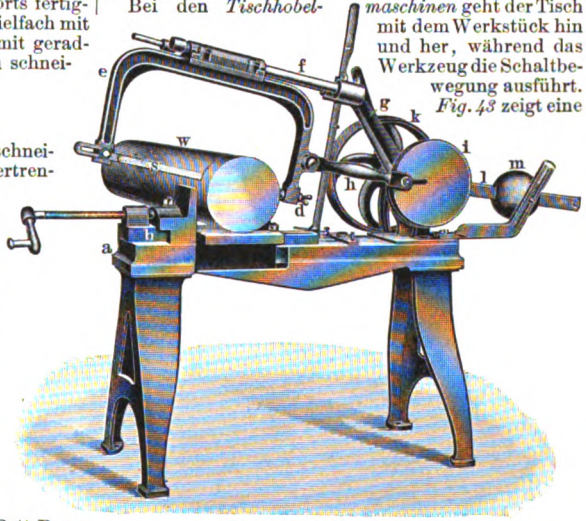
Von Sägen mit hin und her gehendem Sägeblatt zeigt *Fig. 42* eine *Bocksäge:* das auf Füßen ruhende Bett a trägt einen Schraubstock b, in den das Werkstück w eingespannt wird. Sägeblatt s ist durch Schraube d nachspannbar im Bügel e gehalten, der auf der Führungsstange f gleitet. Diese ist in einem um die Antriebswelle schwingbaren Arm g befestigt, auf dessen rückwärtigem Ansatz l das Laufgewicht m verschiebbar ist. Der Sägebügel e wird durch eine Kurbelscheibe i, an der eine Lenkstange h angreift, hin und her bewegt. Nach vollendetem Schnitt wird die Antriebsscheibe k selbsttätig ausgerückt.

Die *Bandsägen*, denen zur Bearbeitung von Holz sehr ähnlich (vgl. Beilage ‚Holzbearbeitung', Fig. 8), dienen zum Ausschneiden geschweifter Werkstücke aus Blechtafeln.

H. Hobeln, Stoßen.

Hobelmaschinen. Ebene Flächen bearbeitet man durch Abheben gleichstarker Späne, indem man das Werkzeug gegen das auf einem Tisch festgespannte Werkstück führt und dem Tisch beim Rücklauf des den Stahl tragenden Stößels eine Schaltbewegung erteilt *(Shapingmaschinen).* Der Antrieb besteht aus einer Kurbelschleife oder aus Vor- und Rücklaufscheibe, in die eine Reibkuppelung eingreift.

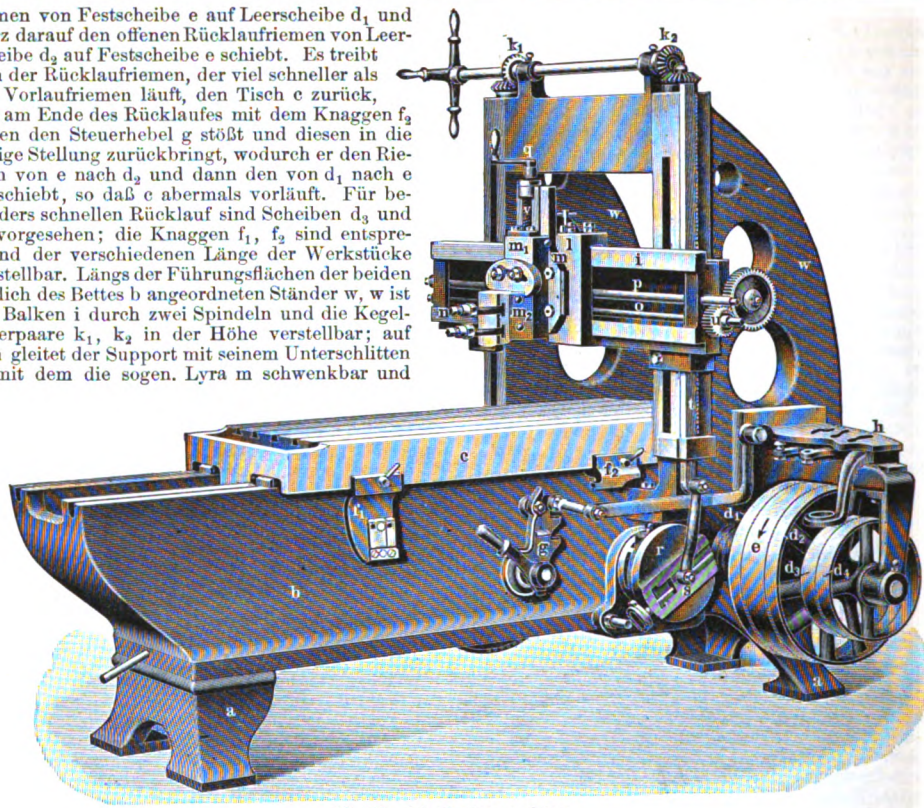
Bei den *Tischhobelmaschinen* geht der Tisch mit dem Werkstück hin und her, während das Werkzeug die Schaltbewegung ausführt. *Fig. 43* zeigt eine solche (von Gebr. Boehringer in Göppingen i. W.) mit veränderlicher Schnittgeschwindigkeit: In Prismenführungen des von Füßen a getragenen Bettes b läuft Tisch c hin und her, angetrieben durch die Scheiben d_1, e, d_2, von denen e Festscheibe, d_1 und d_2 Leerscheiben sind. Ein Kreuzriemen treibt Scheibe e in Richtung des Pfeiles, gleichzeitig dreht ein offener Riemen Scheibe d_2 entgegengesetzt. Tisch c wird von Scheibe e aus durch eine (nicht sichtbare) Räderübersetzung langsam vorwärts bewegt, bis er mit seinem Knaggen f_1 gegen den Steuerhebel g stößt, diesen umlegt und dadurch den Steuerschieber h verschiebt, der mittels seiner Kurvenschlitze zunächst den ziehenden Kreuz-



42. Bocksäge.

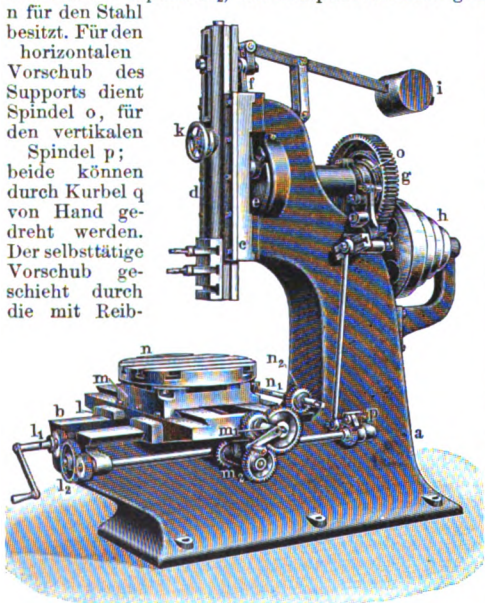
Digitized by Google

riemen von Festscheibe e auf Leerscheibe d_1 und kurz darauf den offenen Rücklaufriemen von Leerscheibe d_2 auf Festscheibe e schiebt. Es treibt nun der Rücklaufriemen, der viel schneller als der Vorlaufriemen läuft, den Tisch c zurück, der am Ende des Rücklaufes mit dem Knaggen f_2 gegen den Steuerhebel g stößt und diesen in die vorige Stellung zurückbringt, wodurch er den Riemen von e nach d_2 und dann den von d_1 nach e verschiebt, so daß c abermals vorläuft. Für besonders schnellen Rücklauf sind Scheiben d_3 und d_4 vorgesehen; die Knaggen f_1, f_2 sind entsprechend der verschiedenen Länge der Werkstücke verstellbar. Längs der Führungsflächen der beiden seitlich des Bettes b angeordneten Ständer w, w ist der Balken i durch zwei Spindeln und die Kegelräderpaare k_1, k_2 in der Höhe verstellbar; auf ihm gleitet der Support mit seinem Unterschlitten l, mit dem die sogen. Lyra m schwenkbar und



43. Tischhobelmaschine.

beliebig schräg feststellbar verbunden ist; m trägt den Oberteil m_1 mit m_2, das Einspannvorrichtungen n für den Stahl besitzt. Für den horizontalen Vorschub des Supports dient Spindel o, für den vertikalen Spindel p; beide können durch Kurbel q von Hand gedreht werden. Der selbsttätige Vorschub geschieht durch die mit Reib-



44. Stoßmaschine von Droop u. Rein.

kuppelung ausgerüstete Muffe r, die von einer Zwischenwelle gedreht wird und beim Umsteuern des Tisches ebenfalls ihre Drehrichtung ändert. Auf Muffe r ist ein Stein s verstellbar, der mittels Lenkstange die Zahnstange t auf und nieder bewegt. Diese dreht durch ein Zahnrädergetriebe ein Schaltrad u, das die Spindel o nur in einer Richtung mitnimmt. Die Größe des Schaltweges hängt von der Stellung des Steines s auf Muffe r ab. Soll der Support vertikal selbsttätig vorgeschoben werden, so setzt man Schaltrad u auf Spindel p, die durch Kegelräderübersetzung die Mutter der Spindel v absatzweise schaltet. — Größere Hobelmaschinen tragen mehrere Supporte, von denen zwei auf dem Balken, je einer in vertikalen Führungen laufen. An die Stelle des Zahnräderantriebes tritt dann eine Schraubenspindel oder hydraulische Zylinder. *Einständerhobelmaschinen* mit einem freitragenden Arm gestatten die Bearbeitung großer, die Tischplatte überragender Werkstücke.

Außer ebenen Flächen hobelt man auch gekrümmte *(Bogenhobelmaschinen)*, Zahnflanken *(Zahnräderhobelmaschinen)*. Bei letztern erzeugt man die evolventische Flanke (vgl. *Evolvente*) durch Drehen des Werkstückes und gleichzeitiges seitliches Verschieben des prismatischen Stahles *(Abrollverfahren, Bilgramhobelmaschine)*, oder man benutzt Schablonen zur Führung des Stahls *(Schablonenhobelmaschinen)*. — Besondere Hobelmaschinen dienen zum Bearbeiten von Propellern, Gebläseflügeln etc.

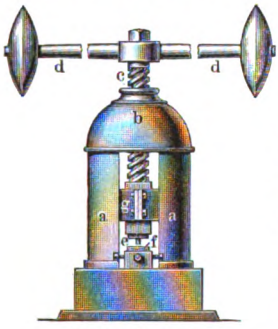
Stoßmaschinen. Diese ähneln den Shapingmaschinen, arbeiten aber vertikal. Sie dienen zum Bearbeiten der Kanten, zum Einstoßen von Nuten in Löcher, auch zur Herstellung von Zahnrädern, wobei ein zahnradartiges Stoßwerkzeug Verwendung findet. Bei der Stoßmaschine von Droop u. Rein in Bielefeld *(Fig. 44)* besitzt Gestell a eine horizontale Führung b für den Arbeitstisch und eine vertikale c für den Stößel d, an dessen unterm Ende der Stoßstahl eingespannt wird. Stößel d wird durch Kurbelscheibe e und Lenkstange f langsam nieder und schnell hoch bewegt. e sitzt auf einer Welle mit dem Stirnrad g, das von einem klei-

Digitized by Google

nen, mit der Antriebsstufenscheibe h verbundenen Rade getrieben wird. Stößel d ist durch das Gewicht i ausbalanciert und in der Höhenrichtung durch eine Spindel mittels Handrades k verstellbar. Der Tisch besteht aus dem Längsschlitten l, dem Querschlitten m und dem Rundsupport n, die sämtlich von Hand mittels auf die Spindeln l_1, m_1, bez. n_1 aufgesteckter Kurbeln, ferner selbsttätig von der Hubscheibe o, der Schaltvorrichtung p und den Räderübersetzungen l_2, m_2, n_2 vorgeschoben werden können.

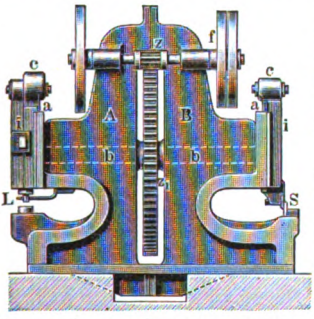
J. Lochen (Stanzen).

Lochstempel. Löcher stößt man unter geradliniger Verschiebung des Werkzeugs *(Lochstempel)*, das meist kreisförmigen Querschnitt hat, aus dem auf der Matrize aufruhenden Werkstück (Bleche, Profileisen) aus. Die gestanzten Löcher sind nicht so genau wie die gebohrten, werden daher oft noch mit der Reibahle ausgerieben. Bei den *Handlochstanzen* und *Durchschnitten* treibt man den Stempel durch Niederschrauben oder durch Hammerschläge in die Matrize; auch Hebelübersetzungen sind hierfür üblich.



45. Durchschnitt.

Einen *Durchschnitt* mittlerer Größe zeigt *Fig. 45:* Im Gehäuse a sitzt die Mutter b für die Spindel c, die, durch den Schwunghebel d gedreht, den am untern Ende drehbar befestigten Schlitten (Stoßkopf) g mit dem Stempel e verschiebt. Beim Abwärtsgange stößt der Stempel aus dem auf Matrize f gelegten Werkstück ein Loch aus.



46. Loch- und Schermaschine.

Lochmaschinen sind fast wie *Gleisscheren* gebaut und oft mit diesen vereinigt *(Fig. 46)*. Der Antrieb erfolgt für beide von Riemenscheibe f aus über das Rädervorgelege zz_1 auf die in beiden Gestellhälften A, B gelagerte Welle b; ihre zu Exzentern ausgebildeten Enden sind durch Stangen a in c mit den Schlitten i der Gleisschere, bez. der Lochmaschine verbunden, so daß die Schlitten i bei Drehung der Welle b auf und nieder gehen. Die Lochwerkzeuge sind mit L, die Scherblätter mit S bezeichnet.

Durch Stanzen und Lochen stellt man insbes. Massenartikel aus Blech, Stabeisen her, z. B. Schloßriegel, Hufeisenstollen, Türbänder, Beschläge etc.; meist sind dabei mehrere Stempel und Schnitte vorgesehen.

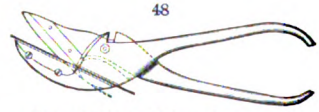
K. Scheren.

Handscheren. Beim Zertrennen von Metallwerkstücken (Blech, Profileisen etc.) durch Scheren *(Metallscheren)* arbeitet man mit Messern, die aneinander vorbeigehen (eigentliches *Scheren*), oder beißzangenartig wirken, oder man stößt aus dem Material einen Streifen aus *(Stanzschnitt)*. Bei den *Handscheren (Fig. 47 u. 48)* werden die Schneiden durch Zusammenführen starker Handhebel gegen das Blech gepreßt. Die Schere nach *Fig. 47* ist nur für kurze Schnitte geeignet, während die nach *Fig. 48* eine Blechführungsnut hat zum Vorschieben der Schere nach jedem Schnitt ohne Klemmen des Bleches und Handverletzung. Handscheren zum Schneiden von Kurven haben im Querschnitt linsenförmige Scherblätter, die häufig schnabelartig gekrümmt sind. *Drahtscheren* haben gewöhnlich Schneidplatten mit mehreren, den verschiedenen Drahtdicken entsprechenden Öffnungen.

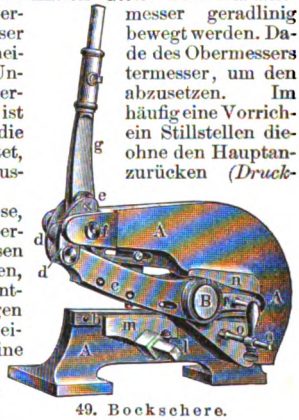
Hebelscheren. Zur Ausübung größerer Kräfte wendet man auch starke Hebelübersetzungen an. Die *Stockscheren* werden ebenso wie die *Bockscheren (Fig. 49)* auf hölzernen oder auch eisernen Gestellen befestigt: Auf dem Zapfen B des Gestelles A sitzt drehbar das Obermesser c; es wird durch den um Zapfen f schwingenden Handhebel g bewegt, dessen Auge e durch Laschen d, d mit dem Messer c verbunden ist. Das Untermesser b ist am Gestell A durch Schrauben befestigt. Die Breite des abzuscherenden Streifens wird durch die auf Vierkant l verschiebbare Anschlagplatte m eingestellt. Profilierte Stäbe können durch die Verlängerung des Messers c abgeschert werden, die mit Gegenmessern in dem Teil n des Gestelles zusammen arbeiten; beim Abschneiden mehrerer gleichlanger Enden stellt man den Anschlag auf dem Bolzen o auf Länge ein.

47

48


47 u. 48. Metallhandscheren.

Zu den Hebelscheren mit schwingendem Obermesser gehören ferner die *Tafelscheren*. Starke Bleche zertrennt man mittels *Gleis-* oder *Parallelscheren*, deren Obermesser geradlinig bewegt werden. Dagegen das Untermesser bei der Schneide des Obermessers meist schräg zum Untermesser, um den Schnittwiderstand herabzusetzen. Im Obermesserschlitten ist häufig eine Vorrichtung untergebracht, die ein Stillstellen dieses Schlittens gestattet, ohne den Hauptantrieb der Maschine auszurücken *(Druckstückauslösung)*.



49. Bockschere.

Drehscheren. Diese, die vielfach zum Zertrennen von Profileisen und Trägern dienen, weisen zwei mit entsprechenden Öffnungen versehene Messerscheiben auf, deren eine gegen die andre verdreht wird. Jedoch wendet man auch häufig den *Stanzschnitt* an, besonders zum Ausschneiden einzelner Stücke (Ausklinken), wobei das Obermesser abwärts und gleichzeitig seitlich bewegt wird, um den sogen. ziehenden Schnitt herbeizuführen *(Johnsche Scheren)*.

Zum Beschneiden von Tafeln, zum Ausschneiden gekrümmter Werkstücke benutzt man Scheren mit kreisrunden Messern *(Kreisscheren)*, die auf zwei entgegengesetzt umlaufenden parallelen oder sich kreuzenden Wellen sitzen. — Die Gestelle der Scheren sowie der Stanzen werden jetzt vielfach aus schmiedeeisernen Platten gebildet, die durch Träger oder Bolzen verbunden sind.

Als Antriebsmittel dient bei sehr großen Scheren Druckwasser *(hydraulische Scheren)* oder Dampf *(Dampfscheren)*.

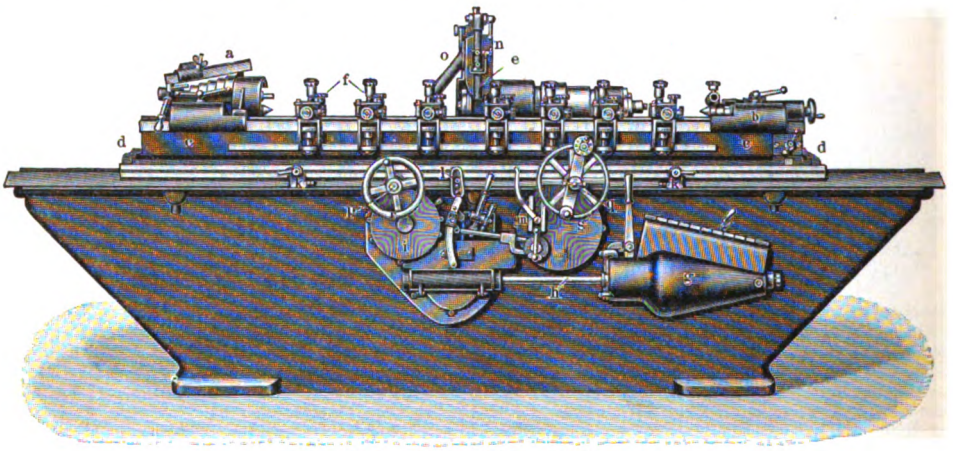
L. Schleifen.

Die **Schleifmaschinen** arbeiten mit schnell umlaufenden Schmirgel-, Korund- oder Karborundscheiben, auch mit wie Bandsägen über Scheiben laufenden Schleifbändern *(Bandschleifmaschinen)*.

Digitized by Google

Schleifmaschinen dienen nicht nur zum Schärfen von Fräsern, Bohrern, Messern etc., sondern auch zur Fertigstellung runder Werkstücke (z. B. Maschinenspindeln), die früher auf der Drehbank bearbeitet wurden, wofür die Schleifmaschinen nach Versuchen von Ludw. Loewe u. Co., Aktien-Gesellschaft, 40—45prozentige Überlegenheit zeigen.

Bei der **Rundschleifmaschine** der Norton Grinding Company Worcester *(Fig. 50)*, wird das Werkstück, z. B. eine Welle, zwischen die Spitzen des Spindelkastens a und des Reitstocks b eingespannt und in der bei Drehbänken üblichen Weise durch ein Herz mitgenommen. Das Werkstück wird während seiner Drehung von dem Tisch c (der zwecks Schleifens von Kegeln gegen seinen Unterschlitten d schräg stellbar ist) an der schnell rotierenden Schmirgelscheibe e vorbeigeführt. Lange Werkstücke führt



50. Rundschleifmaschine.

man in Lünetten f, die längs des Tisches c verschiebbar sind. Eine im Gehäuse g gelagerte, von einem Vorgelege angetriebene Stufenscheibe treibt durch Welle h und eine im Schutzkasten i untergebrachte Räderübersetzung den mit einer Zahnstange versehenen Tisch hin und her, dessen am Unterschlitten einstellbare Schaltknaggen k, k am Ende jeder Bewegung den Hebel l umlegen, der die Rückbewegung des Tisches veranlaßt. In Verbindung mit Hebel l steht Getriebe m, das den Schleifscheibenschlitten a um ein vorher bestimmbares Stück gegen das Werkstück bewegt. Sollen diese Bewegungen von Hand ausgeführt werden, so löst man die Kuppelungen auf den Wellen p und q und dreht die Handräder r und s. Die Schmirgelscheibe e wird beim Schleifen durch eine Pumpe, an die eine Rohrleitung o angeschlossen ist, mit Wasser übergossen (Naßschleifen).

Auch an Stelle der Zylinderbohrmaschinen verwendet man Schleifmaschinen *(Zylinderschleifmaschinen)*. — **Fräserschleifmaschinen** besitzen einen von einer Säule getragenen Spindelkasten, dessen Spindel meist an beiden Enden mit Schleifscheiben ausgerüstet ist *(doppelte Schleifmaschinen)*. Zum Schleifen von Flächen benutzt man Schleifmaschinen mit flachen, hin und her gehenden Tischen, die das Werkstück unter der Schmirgelscheibe vorbeiführen. *Spiralbohrerschleifmaschinen* besitzen einen Arm, der in seinem Prisma den Bohrer aufnimmt und um eine schrägstehende Achse schwenkbar ist; meist führt man den Bohrer gegen die Planfläche der Schleifscheibe.

Bei den **Sägenschärfmaschinen** wird die Schmirgelscheibe entsprechend den rechts, bez. links schneidenden Zähnen geschwenkt. Auch auf Drehbänken bringt man Schleifvorrichtungen an, die auf dem Support oder, wie z. B. die Spitzenschleifvorrichtungen, am Spindelkasten befestigt werden. Werkstähle, die früher allgemein auf dem Schleifstein (Sandstein) geschärft wurden, spannt man zwecks Erzeugung beliebiger Zuschärfungswinkel in einen nach allen Seiten beweglichen Kopf, der gegen eine große, in einem Wassertrog laufende Schleifscheibe geführt wird *(Stahlschleifmaschinen)*. Bei den Plan- und Kugelschleifmaschinen liegt die Achse der Schleifscheibe vertikal.

Das Schleifen von Hand erfolgt auf Schleifvorrichtungen, vor deren Schleifscheibe (Kupferscheibe oder Schmirgelscheibe) eine Handvorlage angebracht ist.

Die Schmirgelscheiben wirken wie Fräsköpfe mit sehr vielen Messern, sie können daher wohl eine genaue, aber keine glänzende Oberfläche erzeugen.

Polieren, Glanzschleifen. Um eine möglichst glatte Fläche zu erzielen, wendet man immer feinere Schleifmittel an, zuletzt die sogen. *Poliermittel*, z. B. Tripel, Diamantin (geglühte Tonerde), Magnesia, Wiener Kalk, Polierrot etc., die auf Leder, Kork oder mit Tuch überzogene Hölzer *(Polierhölzer)* gebracht, mit Wasser, Spiritus, Öl angefeuchtet und unter Druck über die zu polierende Fläche geführt werden. Auch alte Feilen dienen als Handhabe, man umwickelt sie mit Schleifleinen (Schleifpapier) verschiedener Feinheit *(Polierstähle)*. Häufig dienen dazu auch Kupferstreifen *(Kupferfeilen)*, auf die das angefeuchtete Schleifmittel gebracht wird. Kleine Werkstücke bringt man in Massen mit Polierpulvern in rotierende Trommeln mit schräg liegender Achse, so daß ein gegenseitiges Abschleifen eintritt (z. B. Stahlfedern, Haken, Ösen etc.). Glänzende Oberflächen erzeugt man ferner durch Niederdrücken der Erhabenheiten *(Verdichten)*, indem man harte Materialien, wie Blutstein, Feuerstein, Achat, harten Stahl (sogen. *Polierstahl*), mit Bier, Essig, Seifenwasser benetzt, reibend gegen die zu polierenden Flächen drückt.

Digitized by Google

(Mattieren, Überzüge mit Farben und Lacken, Niello, Email, Tauschierung). Die Oberfläche ist zuerst von Schmutz, Fett ꝛc. zu reinigen und mit Chemikalien von der Oxydschicht zu befreien (Abbeizen, s. d.). Die chemische oder galvanische M. erfolgt 1) durch Erzeugung eines dünnen Überzuges eines andern, meist edlern Metalls: Vergolden, Versilbern, Verzinnen, Verkupfern, Verzinken, s. diese Artikel (vgl. Galvanoplastik); 2) durch Erzeugung oder Aufbringung einer gefärbten Metallverbindung: Anlauffarben (s. Anlassen) auf Eisen und Kupfer, Patina (s. d.) auf Bronze, Oxydieren des Silbers, Bräunen (s. d.) bei Eisen und Messing, Irisieren. Muster erzeugt man durch Überziehen einzelner Stellen mit Decklack.

Beispiele der M. sind: Oxydieren des Silbers, durch Einlegen in verdünnte, schwach ammoniakalische Schwefelleber- oder Schwefelammoniumlösung; den matten bräunlichen Ton bei Bronzen erhält man durch Bürsten mit Lösung von Salmiak, Oxalsäure und Essig oder durch Stehenlassen in einem Raum, in dem Schwefelwasserstoff sich entwickelt. Irisierende Überzüge erhält man durch elektrolytische Bildung einer dünnen Bleisuperoxydschicht, besonders schön auf vergoldeten Gegenständen, die als Anode dienten. Vgl. Buchner, Die M. (3. Aufl., Berl. 1906).

Metallfeile, glatter Streifen aus Kupfer (Kupferfeile) oder Kupferlegierung (Kompositionsfeile), dient zum Polieren von Metallwerkstücken.

Metallgewebe, soviel wie Drahtgewebe.

Metallglanz, s. Glanz.

Metallgold, s. Goldschlägerei.

Metallin, Legierung aus 35 Kobalt, 25 Aluminium, 30 Kupfer, 10 Eisen; Schmiermittel aus Graphit, Paraffin, Zink- und Bleipulver ꝛc.

Metallindustrieschulen, gewerbliche Lehranstalten für Techniker der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie, sind: Maschinenbauschulen (s. d.), Hüttenschulen (Duisburg, Gleiwitz) und Fachschulen für Kleineisen- und Stahlindustrie (Remscheid, Schmalkalden, Solingen, Siegen) sowie für Bronze- und Messingwarenfabrikation (Iserlohn). Aufnahmebedingungen sind gute Volksschulbildung und vierjährige praktische Tätigkeit. Der Lehrgang umfaßt zwei Jahre (zuweilen mit Ergänzungskursen in Lehrwerkstätten). Ähnliche Anstalten hat auch Österreich.

Métalliquepapier (spr. metallit-), beiderseits mit Kalkmilch gestrichenes Kreidepapier (s. d.); darauf mit Stiften aus Zinkbleilegierung Geschriebenes läßt sich nicht mit Gummi radieren.

Métalliques (franz., spr. metallit), franz. Wertpapiere an Stelle der Mandaten (1797); in Silber zahlbare Staatsobligationen Österreichs zur Zeit der Notenwirtschaft; türkische Münzen zu 10 Para.

Metallisieren, nichtmetallische Gegenstände mit Metall bedecken oder imprägnieren; vgl. Holz (Konservierung). [mie (Geschichte) und Kalzination.

Metallkalke, veraltet für Metalloxyde; vgl. Che-

Metallkönig, s. König. [123.

Metallkonstruktion, künstliche, s. Geschütz, S.

Metallmohr, pharmazeutisches Präparat, s.

Metallmoor, s. Verzinnen. [Aethiops.

Metallochromie (griech.), s. Metallfärbung; auch Mehrfarbendruck auf Metall.

Metallographie (griech.), Beschreibung der Metalle; insbes. von Sorby begründete, von Martens ausgebildete, chemisch-physikalische Untersuchungsmethode der Metalle, prüft in Dünnschliffen und durch Analyse die Erstarrungserscheinungen der Metalle und Legierungen bei rascher oder langsamer Abkühlung. Die Resultate werden mikrophotographisch und graphisch dargestellt. Vgl. Ruer, M. in elementarer Darstellung (Leipz. 1907).

Metalloide, die nichtmetallischen Elemente: Sauerstoff, Stickstoff, die Edelgase (s. d.), Schwefel, Selen, Tellur, Arsen, Chlor, Brom, Jod, Fluor, Phosphor, Silizium, Bor, Kohlenstoff und Wasserstoff (letzterer verhält sich aber zum Teil chemisch wie ein Metall); hierzu stellt man oft einige metallisch aussehende Elemente, wie Antimon, Wismut, Zinn, Zirkon u. a. Die M. bilden mit Wasserstoff flüchtige, meist gasförmige Verbindungen; ihre Oxyde geben mit Wasser Säuren, elektrischer Gleichstrom zersetzt ihre Metallverbindungen so, daß das Metalloid, meist an Sauerstoff gebunden, sich an der Anode abscheidet.

Metallorgänische Verbindungen, Verbindungen von Metallen mit Alkylen, entstehen bei Einwirkung der Metalle auf Halogenalkyle; z. B. entsteht durch Erhitzen von Zinkspänen mit Alkyljodid in ätherischer Lösung auf 120° Zinkäthyl $Zn(C_2H_5)_2$, eine farblose, rauchende, selbstentzündliche Flüssigkeit.

Metalloskopie, s. Metallotherapie.

Metallotherapie, Behandlung gelähmter oder sonst erkrankter Körperstellen durch Auflegen von Platten, Ringen, Bändern eines durch Probieren (Metalloskopie) zu ermittelnden Metalls. Oft zeigt sich dabei der Transfert, d. h. momentane Übertragung der Lähmung auf dieselbe Stelle der andern Körperseite. Die M. wirkt nur durch Suggestion und ist durch wirksamere Suggestivmethoden ersetzt. Vgl. Eulenburg, Metalloskopie und M. (Sonderdruck der »Wiener medizinischen Presse«, 1879).

Metalloxyde, Verbindungen der Metalle mit Sauerstoff, sind meist basisch, einige, insbes. die mit höherm Sauerstoffgehalt, können auch als Säuren (Säureanhydride) auftreten; ähnlich verhalten sich die entsprechenden Hydroxyde (s. Basen).

Metallpackung, s. Stopfbüchse.

Metallpapier, galvänisches, Metallmembran, durch galvanischen Niederschlag einer Edelmetallschicht mit Hinterlegung von Kupfer auf präparierte Metallplatte und folgendes Abziehen auf Papier erhalten, dient, auch bedruckt, gefärbt ꝛc., für Plakate, Kartonnagen, Dynamobürsten u. a.

Metallsafran, s. Crocus metallorum. [(S. IX).

Metallscheren, s. Beilage »Metallbearbeitung«

Metallschnitt, die Kunst, aus Metall Druckplatten mit erhabenen Darstellungen zu fertigen, wurde im 15. Jahrh. neben dem Holzschnitt geübt (vgl. Schrotblätter) und neuerdings wieder aufgenommen (Farbenformschnitt, z. B. von Albert Krüger, s. d. 10).

Metallseife, Putzmittel zum Reinigen von Metallen (Silberseife) aus Marseiller Seife mit Schlämmkreide, Tripel und Polierrot. Fettsaures Salz eines Erd- oder Schwermetalls, z. B. Tonerdeseife zum Wasserdichtmachen von Geweben ꝛc., Mangänseife als Sikkativ.

Metallsilber, Blattsilber, s. Goldschlägerei.

Metalltuch, s. Drahtgewebe.

Metallurgie (griech.), Hüttenkunde (s. d.).

Metallverarbeitung, soviel wie Metallbearbeitung (s. d., Text und Beilage).

Metallverwandlung, Umwandlung unedler in edle Metalle, glaubte die Alchimie (s. d.) erreichen zu können.

Metallzeit (hierzu die Tafeln »Kultur der Metallzeit I und II«), zweite große Hauptabteilung der

Digitized by Google

europäischen Vor- und Frühgeschichte, in der die Waffen und Geräte der Steinzeit (s. d.) immer mehr und schließlich ganz durch Metall verdrängt wurden. Die M. ist selbst bei den Völkern des europäisch-vorderasiatischen Kulturkreises verschieden spät eingetreten, von Naturvölkern aber kennen viele (alle Ozeanier, fast alle Amerikaner, viele Arktiker) Metalle erst seit dem Zeitalter der Entdeckungen. Von Metallen kam bei uns zuerst Kupfer, wenn auch nicht allgemein, zur Verwendung (Kupferzeit, Kupferalter). Reich an Kupfergeräten (Tafel I, Fig. 1—3) sind Ungarn, Cypern, die zweite Ansiedelung von Hissarlik-Troja. Die Beile zeigen noch die Form der Steincelte. In Nordamerika am Obern See wurde Kupfer von Indianern auf kaltem Wege bis zur Ankunft der Europäer verarbeitet. Ihm ist dann durch lange Zeiträume die Bronze (s. d.) gefolgt, die sicherlich im vorderasiatischen Kulturkreis erfunden, zuerst durch Zwischenhandel nach Europa gelangte, bald aber hier selbständig (Gießen und Hämmern) und in Stilformen hergestellt wurde, die ein abgerundetes Kulturbild, die Bronzezeit, ergeben. Die Bronze ist in der ältern Bronzezeit noch eisenfrei; im jüngern Teile (Hallstattperiode) tritt schon Eisen hinzu. Die absolute Zeitlage der Kupferzeit ist noch schwieriger zu bestimmen als die der Bronzezeit; jene reicht in Mesopotamien und Ägypten mindestens bis ins 5. Jahrtausend v. Chr. zurück, diese ist in Ägypten zwar seit Mitte des 3. vorchristlichen Jahrtausends bekannt, aber noch zinnarm. Das Eisen tritt in Ägypten erst unter der 18. Dynastie (1500 v. Chr.) stark auf; in Mittel- und Nordeuropa ist es erst am Beginn des letzten vorchristlichen Jahrtausends verbreitet. Seine Alleinherrschaft an Stelle der Bronze beginnt regional verschieden etwa Mitte des genannten Jahrtausends. Der Kulturbesitz der Bronzezeit, insbes. der nordischen, ist ungemein reich und mannigfaltig. Charakteristisch ist das Schwert (Tafel I, Fig. 21—23), dann der als Axt, Beil oder Meißel verwendete Celt, von dem man unterscheidet: Flachcelte (Tafel I, Fig. 11), Kragen- und Leistencelte (Tafel I, Fig. 12 u. 13), Lappencelte (s. Tafel »Pfahlbauten«, Fig. 21) und Tüllen- (Düllen-) oder Hohlcelte (s. Tafel »Pfahlbauten«, Fig. 22). Über die Schäftung aller dieser Celtarten s. Tafel »Kultur der Metallzeit I«, Fig. 14—16. Angriffswaffen der Bronzezeit sind Schwert, Dolch (Tafel I, Fig. 18 u. 19), Axt (Tafel I, Fig. 17), Spieß, bez. Lanze (Tafel I, Fig. 20), Bogen und Pfeil, Keule und Schleuder, Verteidigungswaffe war der Schild. Prunkwaffen oder Hoheitszeichen der frühen Bronzezeit waren vielleicht die Schwertstäbe (Tafel I, Fig. 24). Der nordischen Bronzezeit gehören ferner an große Kriegshörner (s. Luren), Sicheln, Angelhaken, Diademe, Armschmuck (Tafel I, Fig. 25), Gürtelbleche, Kesselwagen ꝛc. In Großbritannien sind die Grundtypen der Bronzekultur zwar dem Kontinent entlehnt, aber doch selbständig weitergebildet. In der Schweiz sind die Pfahlbauten (s. d.) Träger der Bronzekultur; in Griechenland tritt sie in Mykene charakteristisch hervor, in Italien zuerst in den Terramaren (s. d.), ohne hier, des nachrückenden Eisens wegen, zu besonderer Blüte zu gelangen.

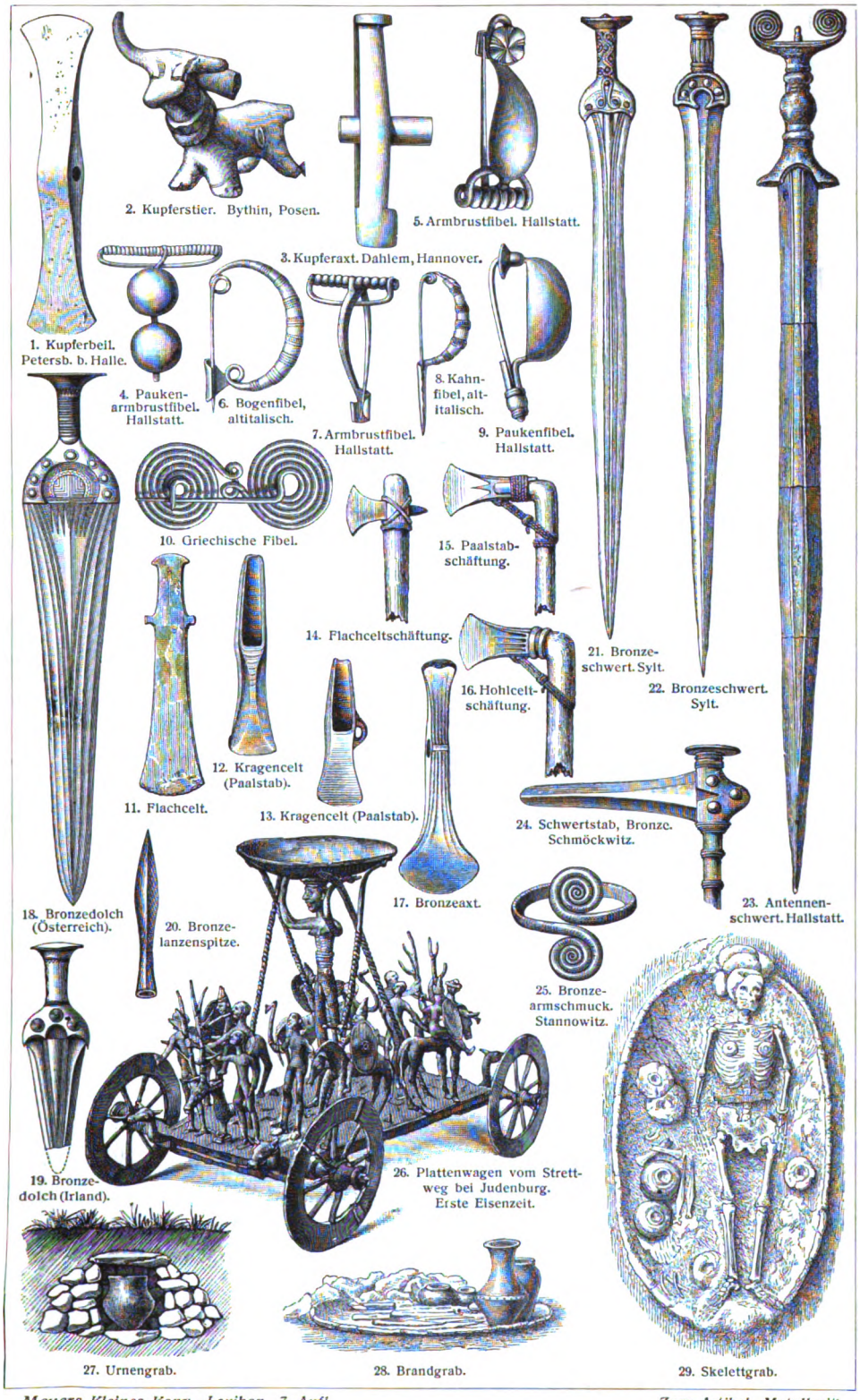
Die der reinen oder »schönen« Bronzezeit folgende Hallstattperiode (s. d.) ist sowohl durch das zwischen 1000 und 800 v. Chr. erfolgende Auftreten des Eisens neben Bronze wie auch durch besondere Stilrichtung charakterisiert, für die insbes. die Fibelformen (Tafel I, Fig. 4—10; s. Fibeln) bezeichnend sind. Den hohen Stand der Technik beweist ein Kunstwerk wie der Plattenwagen vom Strettweg bei Judenburg an der Mur (Tafel I, Fig. 26). Die Hallstattkultur umfaßt nur die Alpenländer, das Donaugebiet, Süd- und Westböhmen, Teile von Mähren und Schlesien, Südwestdeutschland, Teile Frankreichs und der Balkanländer, Oberitalien und die Schweiz. Ihren Höhepunkt hat sie etwa 500 v. Chr. Während die Bestattungsweise der ältern Bronzezeit das Skelettgrab ist, wird später die Leiche verbrannt (Tafel I, Fig. 27 u. 28). Erst mit beginnender Eisenzeit tritt die alte, neolithische Sitte des Skelettgrabes (Tafel I, Fig. 29) wieder auf.

In der jüngern M. unterscheidet man die La Tène-Periode (spr. latän, nach dem Fundort La Tène bei Marin am Neuenburger See), die römische Provinzialkultur, die Kultur der Völkerwanderungszeit und die der Merowingerzeit (Fränkische Altertümer). — Die La Tène-Kultur ist charakterisiert durch fast ausschließliche Vorherrschaft des Eisens (Eisenzeit, Eisenalter, Eisenperiode), wuchtige Form insbes. der Waffen (Tafel II, Fig. 1 u. 3) und Nüchternheit in der Linienführung (Tafel II, Fig. 7 u. 8). Nur die häufigen Fibeln (Tafel II, Fig. 4—6), Gürtelhaken (Tafel II, Fig. 9) und andre Schmuckstücke (Tafel II, Fig. 10) mit stilisierter Tierornamentik sind mehr entwickelt. Verbreitet ist die La Tène-Kultur über ganz Mitteleuropa, wobei sie den Herd der Hallstattkultur im Bogen umspannt, zieht sich in breitem Gürtel vom Rheintal durch Mitteldeutschland und Böhmen bis nach Westungarn, ist in Oberitalien verbreitet und zieht durch Ost- und Nordfrankreich bis an die Nordsee und Großbritannien. In der Schweiz und Südostfrankreich lassen sich Hallstatt- und La Tène-Kultur gleich gut nachweisen. In Norddeutschland und Nordeuropa datiert die eigentliche Eisenkultur erst seit der La Tène-Zeit, die ihren ersten Anstoß bereits im 5. Jahrh. v. Chr. vom Rhonetal her bekommen hat. Die Kelten, nach denen man früher alle mitteleuropäischen Metallzeitfunde keltische oder gallische Altertümer nannte, haben zwar starken Anteil an dieser Kultur, sie ist indessen keineswegs auf sie beschränkt. (Late celtic Period, s. Keltische Altertümer.)

Im Norden und Westen des römischen Reiches bildet sich nach der etwa um Christi Geburt zu Ende gehenden La Tène-Zeit der römische Provinzialstil heraus (Tafel II, Fig. 2, 11—15). Seinem Studium ist in Deutschland vor allem das Römisch-germanische Zentralmuseum in Mainz geweiht. Aus dieser Kultur entwickelt sich der scharf umrissene Völkerwanderungsstil, zu dem, noch immer unter Einfluß römischer Provinzialformen, die reiche Formenreihe der fränkisch-alemannischen Reihengräber der Merowingerzeit gehört (Tafel II, Fig. 16—20). Charakteristisch sind insbes. das Wurfbeil (Francisca, Tafel II, Fig. 16), der Sax und das 81—97 cm lange, 4,5—6 cm breite stählerne Langschwert (Spatha, Tafel II, Fig. 17). In Nordeuropa reicht die frühgeschichtliche Zeit noch in das erste nachchristliche Jahrtausend hinein, in Skandinavien endet sie erst mit der Wikingerzeit und der Annahme des Christentums. Für die Bestattungsform dieser Zeit charakteristisch ist die Schiffssetzung (s. d., Tafel II, Fig. 22), während die Beisetzung in ausgehöhlten Baumstämmen (Tafel II, Fig. 21) auch früher vorkommt. Vgl. »Die Altertümer unsrer heidnischen Vorzeit« (hrsg. von L. Lindenschmit u. a., Mainz 1858 ff., bis-

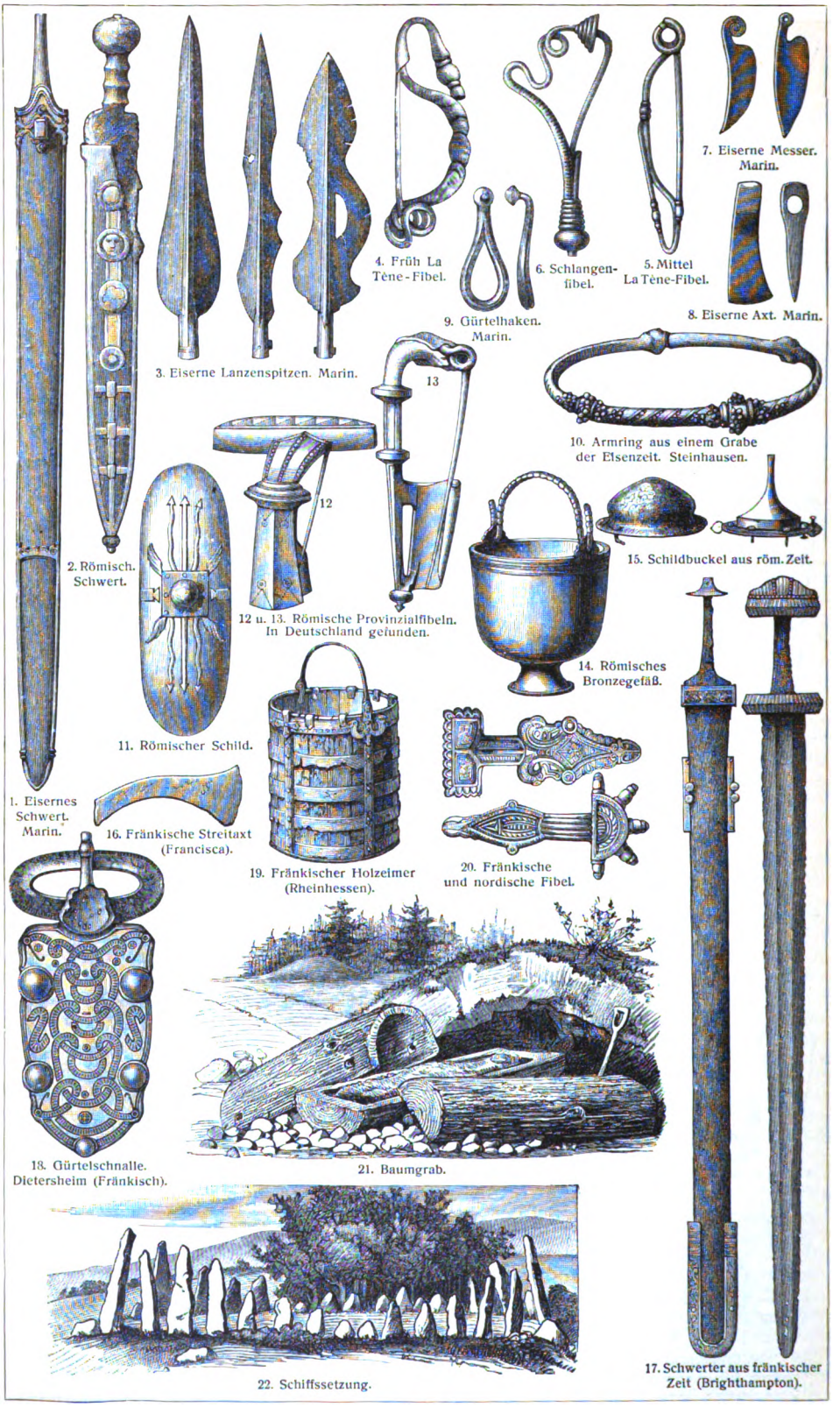
Digitized by Google

Kultur der Metallzeit I. (Kupferzeit bis zur Hallstattzeit.)



Digitized by Google

Kultur der Metallzeit II. (Hallstattzeit bis Wikingerzeit.)



1. Eisernes Schwert. Marin.
2. Römisch. Schwert.
3. Eiserne Lanzenspitzen. Marin.
4. Früh La Tène-Fibel.
5. Mittel La Tène-Fibel.
6. Schlangenfibel.
7. Eiserne Messer. Marin.
8. Eiserne Axt. Marin.
9. Gürtelhaken. Marin.
10. Armring aus einem Grabe der Eisenzeit. Steinhausen.
11. Römischer Schild.
12 u. 13. Römische Provinzialfibeln. In Deutschland gefunden.
14. Römisches Bronzegefäß.
15. Schildbuckel aus röm. Zeit.
16. Fränkische Streitaxt (Francisca).
17. Schwerter aus fränkischer Zeit (Brighthampton).
18. Gürtelschnalle. Dietersheim (Fränkisch).
19. Fränkischer Holzeimer (Rheinhessen).
20. Fränkische und nordische Fibel.
21. Baumgrab.
22. Schiffssetzung.

Digitized by Google

her 5 Bde.); v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt (Wien 1868); Chantre, Age du bronze (Par. 1875 bis 1876, 3 Bde.) und Premier âge du fer (das. 1880); Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde, Bd. 1 (Braunschw. 1880—89); Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa (deutsch, Hamb. 1882); Pulszky, Die Kupferzeit in Ungarn (Budap. 1884); Andree, Die Metalle bei den Naturvölkern (Leipz. 1885); Groß, La Tène, un oppidum helvète (Par. 1885); Vouga, Les Helvètes à la Tène (Neuchâtel 1885); Cartailhac, Les âges préhistoriques de l'Espagne et du Portugal (Par. 1886); Hampel, Altertümer der Bronzezeit in Ungarn (2. Aufl., Budap. 1890); Beck, Die Geschichte des Eisens (Braunschw. 1892—1903, 5 Abtlgn.); Much, Die Kupferzeit in Europa (2. Aufl., Jena 1893); O. Montelius, Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland u. Skandinavien (Braunschw. 1900). Literaturübersichten erscheinen seit 1878 alljährlich in den »Jahresberichten der Geschichtswissenschaft« (Berlin). Weitere Literatur s. bei Fibeln, Gefäße (vorgeschichtliche), Nordische Altertümer, Pfahlbauten, Prähistorie, Steinzeit, Terramaren.

Metamēren, Folgestücke, Segmente, sind die mehr oder weniger übereinstimmenden Teile des Körpers segmentierter Tiere (Ringelwürmer, Gliedertiere und Wirbeltiere), die am Körper aufeinander folgen.

Metamerie, s. Isomerie.

Metammeh (Matâma), 1) Stadt im östlichen Sudân, mit ca. 8000 Einw., am Atbara, treibt Handel. — 2) (Metemmeh) Ortschaft im obern Nubien, am Nil, mit ca. 3000 Einw., war im Mahdistenkriege 1885 Stützpunkt der Engländer.

Metamorphische Gesteine, s. Gesteine; vgl. auch Metamorphismus.

Metamorphische (metasomâtische) **Lagerstätten,** Lagerstätten, deren mineralogische Zusammensetzung nachträglich wesentlich verändert ist.

Metamorphismus (Metamorphōse), Umbildung, Umwandlung, besonders von einem Gestein in ein andres. Die Veränderung erfolgt zum Teil durch Luft, Wasser und Kohlensäure, wie bei der Verwitterung, bei Umwandlung der vegetabilischen Substanz in Torf, Braunkohle, Steinkohle und Anthrazit, bei Übergang des Anhydrits durch Wasseraufnahme in Gips, bei Umbildung des Eisenspats in Brauneisenstein, und heißt dann, weil hierbei das Wasser eine hervorragende Rolle spielt (hydrochemische Vorgänge): hydatogener M. Bei dem atmogenen M. wirken vulkanische Gase und Dämpfe, auch Quellen (z. B. Umwandlung der Trachyte durch die schweflige Säure der Solfataren in Alaunstein); der pyrogene oder Kontaktmetamorphismus äußert sich besonders an Gesteinen, die von Eruptivgesteinen durchbrochen wurden und im Kontakt mit diesen (im Kontakthof) in ihrer Struktur (Frittung, Anschmelzung, Verglasung, Verkotung, Umkristallisierung ꝛc.) verändert sind. So sind die Triaskalke bei Predazzo in Südtirol im Kontakt mit Syenit in Marmore umgewandelt, die reich an Kalk und Magnesiasilikaten (sogen. Kontaktmineralien), wie Granat, Vesuvian, Fassait, Spinell ꝛc., sind, ferner Tonschiefer im Kontakt mit Granit (im Harz, in Sachsen, im Fichtelgebirge, in den Vogesen ꝛc.) in Knoten- und Fleckschiefer, Knotenglimmerschiefer, Chiastolithschiefer und ungeschichtete Hornfelse (Cornubianit ꝛc.). Neben diesen Umwandlungsvorgängen im Nebengestein (exomorpher M.) und neben der Imprägnation (s. d.) mit Kieselsäure (Verkieselung, Silifikation) und mit andern Stoffen, die auch durch hydatogenen M. oder unter dem Einfluß heißer Lösungen (Hydatothermischer M.) erfolgen kann, ist auch bei vielen Eruptivgesteinen noch eine strukturelle, seltener stoffliche Veränderung an den Kontaktstellen (endomorpher M.) nachweisbar; so sind die Variolite (Perldiabase) eine endomorphe Kontakterscheinung des Diabases. Strukturelle Umformung, oft verbunden mit Gestaltsänderung, oder Deformation, haben die Gesteine häufig auch da erlitten, wo sie stark gestört, durch hohen Druck und scharfe Biegung mechanisch beeinflußt sind: tektonischer oder Stauungs- (Dislokations-, Dynamo-) M., und da er meist strich- oder zonenweise auftritt: regionaler oder allgemeiner M. Dynamometamorph sind z. B. die kristallinischen Schiefer am Rufenenpaß und Rhonegletscher, da sie, wie die eingeschlossenen, allerdings stark deformierten Belemniten ꝛc. zeigen, durch Umkristallisierung stark gefalteter jurassischer Sedimente entstanden sind. Auch viele andre kristallinische Schiefer (Glimmerschiefer, Gneise ꝛc.) sind durch die Dynamometamorphose umgewandelte alte Sedimente und alte, durch Druck schieferig gewordene Eruptivgesteine. Vgl. Diagenese, Druckschieferung, Gesteine.

Metamorphopsie (griech.), scheinbare Verzerrung von Gegenständen durch abnorme Gestaltung der Krümmungsflächen der brechenden Teile des Auges.

Metamorphōse (griech., »Verwandlung«), Umgestaltung von Tieren, die in einer vom Eltertier abweichenden Gestalt aus dem Ei schlüpfen oder geboren werden. Die M. führt schließlich zur Gestalt des Eltertieres, sie ist sehr verbreitet und findet sich von den niedersten bis zu den höchsten Tieren, besonders bekannt von den Insekten, die vollständige oder unvollständige M. zeigen (vgl. Insekten). Während der M. zeigen sich oft provisorische oder Larvenorgane, die dann verloren gehen. Bei der regressiven M. zeigt das junge Tier eine höhere Organisationsstufe, von der es während der M. herabsinkt (so bei manchen festsitzenden oder schmarotzenden Tieren). — In der Botanik ist M. mit Funktionsänderung verbundene Gestaltveränderung eines Organs, z. B. Umwandlung einer Wurzel in eine reservestoffhaltige Knolle; Entwickelung einer Laubblattanlage zur Knospenschuppe, zum Dorn oder zur Ranke (reale M.). M. ist auch die Tatsache, daß das Blatt am Pflanzenkörper während der normalen Entwickelung in verschiedenen Gestalten auftritt: Laub-, Kelch-, Kron-, Staub-, Fruchtblatt (ideale M.). Rückschreitende M., s. Anamorphose.

Metamorphōsen, verwandlungsfähige Puppen im Puppenspiel (s. d.).

Metamorphosieren (griech.), umwandeln, umgestalten.

Metanauplius, ein auf den Nauplius (s. d.) folgendes Entwickelungsstadium der Krebse.

Metanephros, s. Nieren.

Metanilgelb (Viktoriagelb), Natriumsalz des m-Amidobenzolsulfosäureazodiphenylamins $C_{18}H_{14}O_3N_4S.Na$, Teerfarbstoff, färbt Wolle orange.

Metanilsäure (Metaamidobenzōlsulfosäure) $C_6H_4.NH_2SO_3H$, entsteht durch Reduktion von Metanitrobenzolsulfosäure mit Schwefelammonium und bildet farblose Kristalle.

Metapān, Stadt in der mittelamerikan. Republik Salvador, mit ca. 10,000 Einw., nahe dem Guijasee.

Metapektinsäure, s. Arabin und Pektinkörper

Digitized by Google

Metapher (griech., spr. -tăffer, »Übertragung«), ein dem Gleichnis (s. d.) verwandtes, der Alltagsrede des Volkes wie der Sprache phantasiebegabter Menschen eigentümliches Erzeugnis, bei dem zur Verstärkung der ästhetischen Wirkung eine Vorstellung mit einer zu ihr in Beziehung stehenden oder ihr vergleichbaren Ersatzvorstellung vertauscht wird. Durch eine M. kann Geistiges verkörpert (»Gerechtigkeit, diese Säule des Staates«), Körperliches vergeistigt (»Wie dunkle Träume stehen die Häuser in langer Reih'«, Heine), Körperliches mit anderm Körperlichen (»der Schiffe mastenreicher Wald«, Schiller) oder Geistiges mit Geistigem (z. B. das richtende Gewissen) in Parallele gesetzt werden. Die Metaphern, die durch die Bildlichkeit des Ausdrucks der Sprache Leben verleihen, wirken bei unpassender Gelegenheit (z. B. da, wo die Empfindung zurücktritt) angewandt unnatürlich oder können durch Vermischung verschiedener Bilder unausstehlich werden (»In diesem Busen springt ein Quell, frischer, feuriger als in den ꝛc.«, Schiller in »Don Karlos«). Vgl. Biese, Die Philosophie des Metaphorischen (Hamb. 1893); Mauthner, Beiträge zu einer Kritik der Sprache, Bd. 2, S. 465—549 (Stuttg. 1901); O. Weise, Ästhetik der deutschen Sprache (Leipz. 1903).

Metaphräse (griech.), Übertragung, Umschreibung, namentlich eines Gedichtes in Prosa.

Metaphysik (griech.), der Teil der Philosophie, der sich mit den letzten Gründen der Dinge beschäftigt, galt lange als Königin aller Wissenschaften, bis die kritischen Denker des 18. Jahrh. (Locke, Hume, Kant) die Möglichkeit einer Erkenntnis des übersinnlichen Wesens der Dinge bezweifelten. Diesen Zweifel bestärkte die Vielzahl der metaphysischen Systeme, besonders bei den Vertretern der exakten Wissenschaften, doch bricht der »metaphysische Trieb«, das Streben nach einem in sich abgeschlossenen Weltbilde, immer wieder hervor. Auch der Materialismus (s. d.) ist eine Form metaphysischer Weltanschauung. Während der Fehler der ältern M. wesentlich in der Methode lag, geht die heutige M. von wissenschaftlich gesicherten Erfahrungstatsachen aus und sucht diese zu verknüpfen und durch hypothetische Annahmen zu ergänzen. Die M. gliedert sich sachgemäß in M. der Natur und M. des Geistes. Jene forscht nach dem letzten Wesen der Materie und der Kraft, diese nach dem Wesen des Geistigen, wie es im individuellen Seelenleben und im geistigen Leben der Menschheit (in Sprache, Sitte, Staat, Gesellschaft ꝛc.) in die Erscheinung tritt. Endlich sucht die Ontologie die Gebiete der Natur und des Geistes auf ihren gemeinsamen letzten Grund zurückzuführen. Metaphysiker waren Plato und Aristoteles im Altertum, Descartes, Spinoza, Leibniz im 17., Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer und Herbart im 19. Jahrh., neuere sind Lotze, Fechner, Hartmann und Wundt. Besonders ausgeprägte metaphysische Standpunkte sind: Theismus und Pantheismus, Spiritualismus und Materialismus, Monismus, Dualismus und Pluralismus (Individualismus), Idealismus und Realismus, Voluntarismus und Intellektualismus. Vgl. diese Artikel und E. v. Hartmann, Geschichte der M. (Leipz. 1899—1900, 2 Bde.).

Metaphyten, im Gegensatz zu den Protisten die [echten Pflanzen.

Metaplasie (griech.), Umwandlung eines tierischen Gewebes in ein verwandtes, besonders im Embryo, z. B. Umwandlung der Keimblätter in die Gewebe und Organe des spätern Körpers.

Metapontion (lat. Metapontum), griech. Kolonie in Unteritalien, am Meerbusen von Tarent, nach 700 v. Chr. von Achäern gegründet, wurde, als Hannibal Unteritalien räumte, von den den Römern feindlichen Bewohnern verlassen und verfiel. Tempelreste liegen im N. der Bahnstation Metaponto.

Metasomatisch, soviel wie metamorphisch, s. auch Erzlagerstätten.

Metaspermen, soviel wie Angiospermen (s. d.).

Metastase (Metastăsis, griech.), Umstellung, Versetzung; Ortsveränderung eines Krankheitsproduktes im Körper, das Auftreten einer Krankheit an vom Ursprungsort entfernten Stellen, entsteht, wenn ein Krankheitskeim auf dem Blut- oder Lymphweg verschleppt wird. So werden aus Eiterherden Eiterkokken oder solche enthaltende Gerinnsel durch den Blutstrom verschleppt und setzen sich durch Embolie in kleinen Blutgefäßen fest. Auch werden Zellen bösartiger Geschwülste (Krebs, Fleischgewächs) durch Blut- und Lymphgefäße verschleppt, z. B. bei Magenkrebs in die Leber. Auch Verschleppung von andern Stoffen, z. B. von Kalksalzen oder Zerfallsprodukten roter Blutkörperchen in entfernte Körperteile heißt M.

Metastasio (eigentlich Trapassi), Pietro, ital. Dichter, geb. 13. Jan. 1698 in Rom, gest. 12. April 1782 in Wien als Hofdichter (seit 1730), verfaßte Melodramen (»Temistocle«, »Didone«, »Attilio Regolo«, »Clemenza di Tito«), Kanzonetten und Oratorien. Eine Gesamtausgabe erschien Mantua 1816 bis 1820 (20 Bde.). »Epistolario« gaben Carducci (Bologna 1883) und Antona-Traversi (Rom 1886) heraus. Vgl. Zito, Studio su P. M. (Neapel 1904).

Metatarsus (griech.-lat.), der Mittelfuß, s. Fuß.

Metathesis (griech.), Umstellung der Buchstaben, z. B. Bernstein statt Brennstein.

Metäthyl, farblose Flüssigkeit aus Chloräthyl, Chlormethyl und Chloroform, dient zu örtlicher Schmerzstillung.

Metauro (der alte Metaurus), Fluß in Mittelitalien, entsteht aus Vereinigung der Meta und des Auro (bei Mercatello im Römischen Apennin) und mündet bei Fano, 110 km lang, ins Adriatische Meer. Am M. fiel Hannibals Bruder Hasdrubal gegen die Römer.

Métaux forgés (franz., »geschmiedete Metalle«), s. Mokumé.

Metaverbindungen, zweifach (bi-) substituierte aromatische Verbindungen, in denen die beiden Substituenten im Benzolkern (s. Kohlenwasserstoffe) in 1,3-, bez. 1,5-Stellung stehen, nach der Formel: (R = Radikal).

Metâwile (arab., Mehrzahl von Mutwâli, Metwâli), schiitische Sekte im Libanon, ist ca. 60,000 Seelen stark.

Metawirtschaft, s. Metä.

Metaxa (lat.), altröm. Bezeichnung für Seide.

Metaxas, Andreas, Graf, griech. Staatsmann, geb. 1786 in Kephallinia, gest. 8. Sept. 1860 in Athen, verteidigte 1825 Nauplia, war 1828 und 1840 Kriegsminister und 1843—44 Ministerpräsident. — Sein Vetter Graf Konstantin M., geb. 1793, gest. 1870, General im Freiheitskampf, schrieb Memoiren (hrsg. von seinem Sohn, Athen 1878).

Metaxit, grünliches und gelblichweißes Mineral, faseriger Chrysotil, s. Asbest und Serpentin.

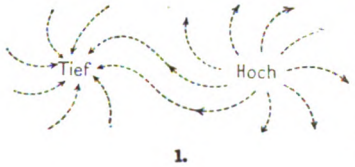
Métayage (franz.), s. Landwirtschaftliche Unternehmungsform.

Metazentrum, bei Schiffen der Durchschnittspunkt der beiden Auftriebsrichtungen (d. h. der bei-

Digitized by Google

Luftdruck- und Windverteilung.

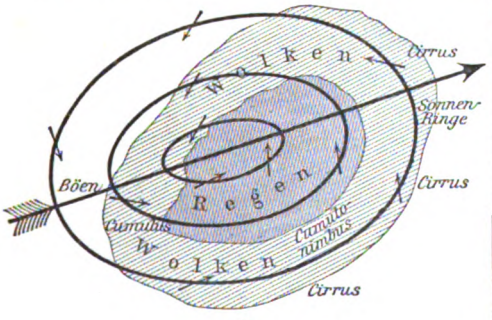
Wird eine Stelle der Erdoberfläche erwärmt, so entsteht dort ein aufsteigender Luftstrom, dem als Ersatz Luft an der Erde nachströmt und zwar, gemäß dem *Hadleyschen Prinzip* (s. d.), in nach links gekrümmten, spiraligen Bahnen; gleichzeitig findet dort Druckabnahme und damit Ausbildung eines *Tiefdruckgebietes (Tief)* statt. Bei Erkaltung stellt sich umgekehrt ein absteigender Luftstrom, Druckvermehrung *(Hochdruckgebiet, Hoch)* und nach rechts abgelenkter ausströmender Wind ein *(Fig. 1)*. Auf der südlichen Halbkugel findet die Ablenkung in beiden Fällen entgegengesetzt statt *(Fig. 2)*. Die dem Hoch entströmende Luft geht nach dem Tief, entsprechend dem *barischen Windgesetz* oder der *Buys-Ballotschen Regel* (1857): Steht ein Beobachter so, daß er den Wind im Rücken hat, so liegt der niedrige Luftdruck auf der nördlichen (südlichen) Halbkugel links (rechts) vorn, der hohe rechts (links) hinten. Zieht ein Tief im Norden des Beobachters vorbei, so dreht der Wind mit der Sonne: SO-S-SW-W-NW. *(Doves Drehungsgesetz der Winde)*, im Süden aber gegen die Sonne.



1.

2.

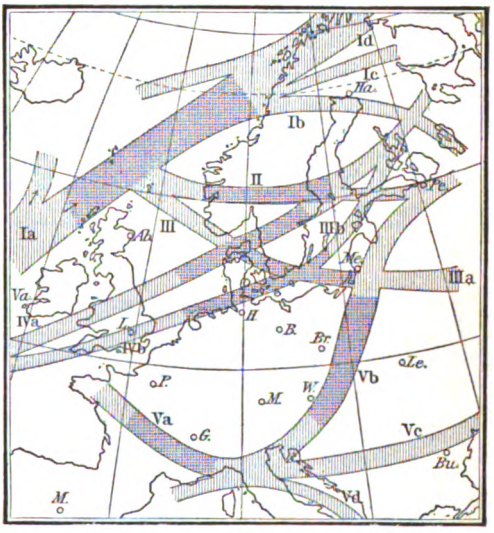
Die *Tiefdruckgebiete* nennt man auch *Depressionen*,



3.

Zyklonen oder *Minima*, die Hochdruckgebiete auch *Antizyklonen* oder *Maxima*. Hoch- und Tiefdruckgebiete werden von Isobaren verschiedener Form umschlossen; eine Ausbuchtung heißt bei erstern ein *Keil* hohen Drucks, bei letztern eine *Teildepression (Teilminimum, sekundäres Minimum)*, bei V-förmiger Gestalt eine *V-Depression*. Eine Einsenkung zwischen zwei Maxima ist eine *Furche* niedern Druckes, eine Erhebung zwischen zwei Minima ein *Sattel* hohen Druckes. Teil- und V-Depressionen gestalten das Wetter sehr veränderlich, während es bei Maxima beständig ist. Zieht eine Depression über einen Ort hinweg *(Fig. 3)*, so erscheinen zuerst Cirren *(Cruswolken, Federwolken*, vgl. *Wolken)*, die sich allmählich verschleiern und oft Sonnenringe zeigen. Dann werden die Wolken dichter, der bisherige Südostwind dreht nach S. und SW., und bald beginnt Regen, der erst nach einigem Steigen des Barometers nachläßt; nun setzen Böen und Regenschauer ein, die mit Sonnenblicken abwechseln *(Rückseitenwetter)*, bis bei Nordwind wieder trockenes Wetter eintritt.

Während man bei den Hochdruckgebieten keine Regeln für ihre Wanderung hat finden können, ist es bei den Depressionen gelungen, *Zugstraßen* festzustellen, die sie wegen geringerer Reibung (besonders auf Wasserflächen) vorzugsweise einschlagen *(Fig. 4)*, nicht selten aber nur streckenweise verfolgen. Man benennt die Zugstraßen nach den in der Karte beigesetzten Ziffern; dabei entspricht größerer Breite und dunklerer Schraffierung auch größere Häufigkeit von Depressionen. Im Winter werden Bahnen nach SO. (II, III, Va), im Sommer nach NO. (I, IV, Vb) bevorzugt. Depressionen auf IIIa bringen starken Regen und Überschwemmung für Harz und Isergebirge, solche auf Vb in den Sudeten, Westkarpathen und Ostalpen.



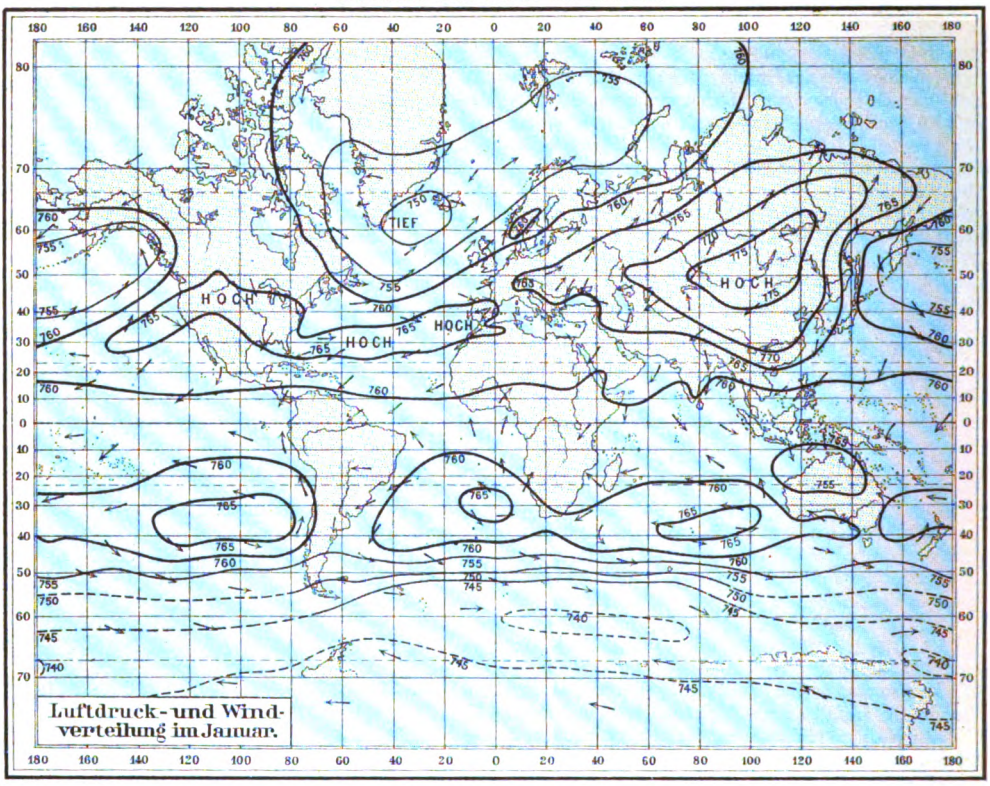
4.

Für die Wind- und Wetterverhältnisse ist außer der jeweiligen, sich unaufhörlich ändernden Luftdruckverteilung auch die *durchschnittliche Luftdruckverteilung* wichtig, wie sie in den umstehenden Karten dargestellt ist. Sie lassen erkennen, daß gewisse Gebiete hohen und tiefen Luftdrucks ständig über derselben Gegend lagern, während andre in nur einer Jahreszeit besonders hervortreten. Zu den erstern gehören die Hochdruckgebiete bei den Azoren, über dem südlichen Indischen und Atlantischen Ozean sowie über dem südöstlichen Stillen Ozean, ebenso das Tiefdruckgebiet bei Island. Jahreszeitlich tritt hervor das Luftdruckmaximum im Winter und das Minimum im Sommer über Asien. Da durch die wechselnde Ausdehnung und Lage dieser Maxima und Minima Wetter und Klima der Erde bedingt werden, so nennt man sie *Aktionszentren der Atmosphäre* (s. d.). Von diesen sind für Europa zunächst wichtig: das azorische und sibirische Maximum sowie das isländische Minimum.

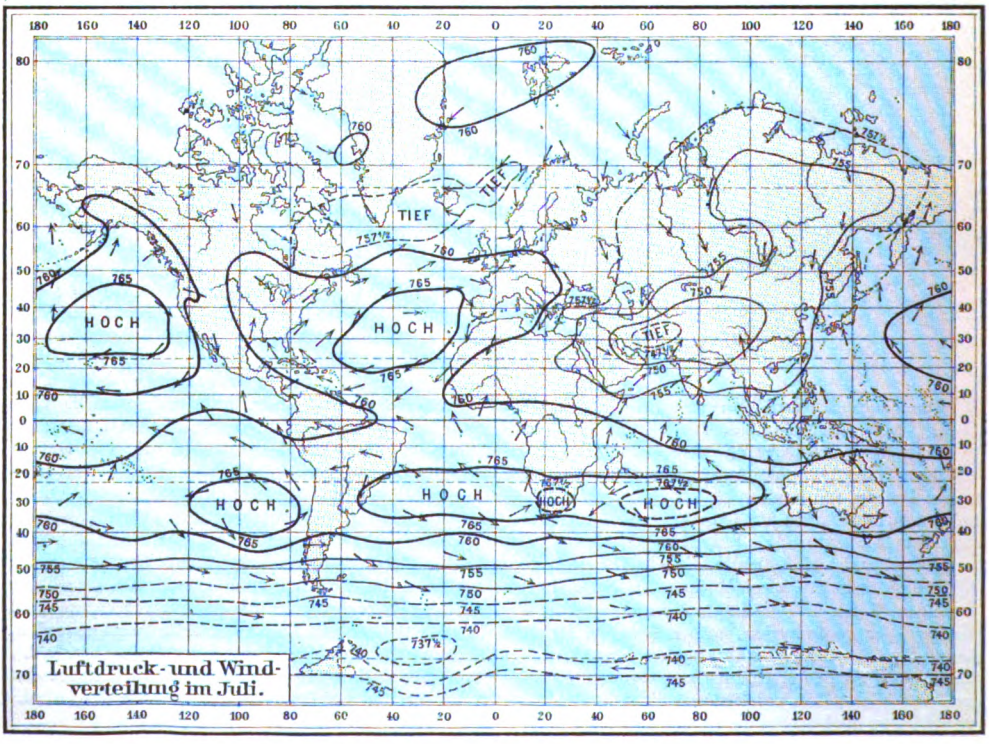
Digitized by Google

LUFTDRUCK- UND WINDVERTEILUNG.

Isobaren und Winde im Januar.



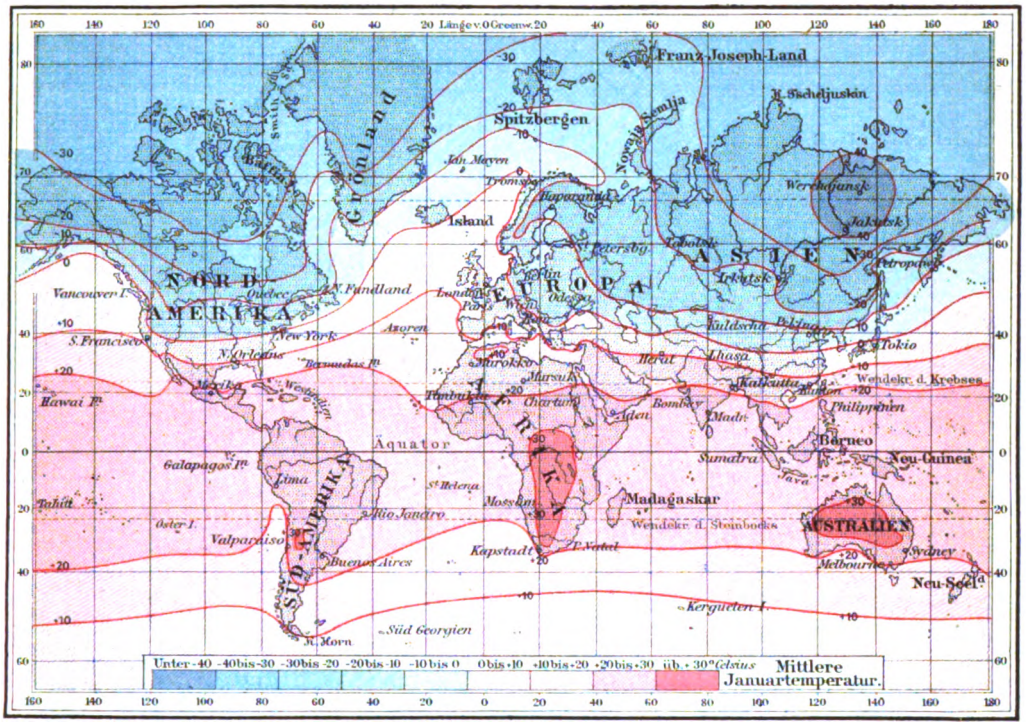
Isobaren und Winde im Juli.



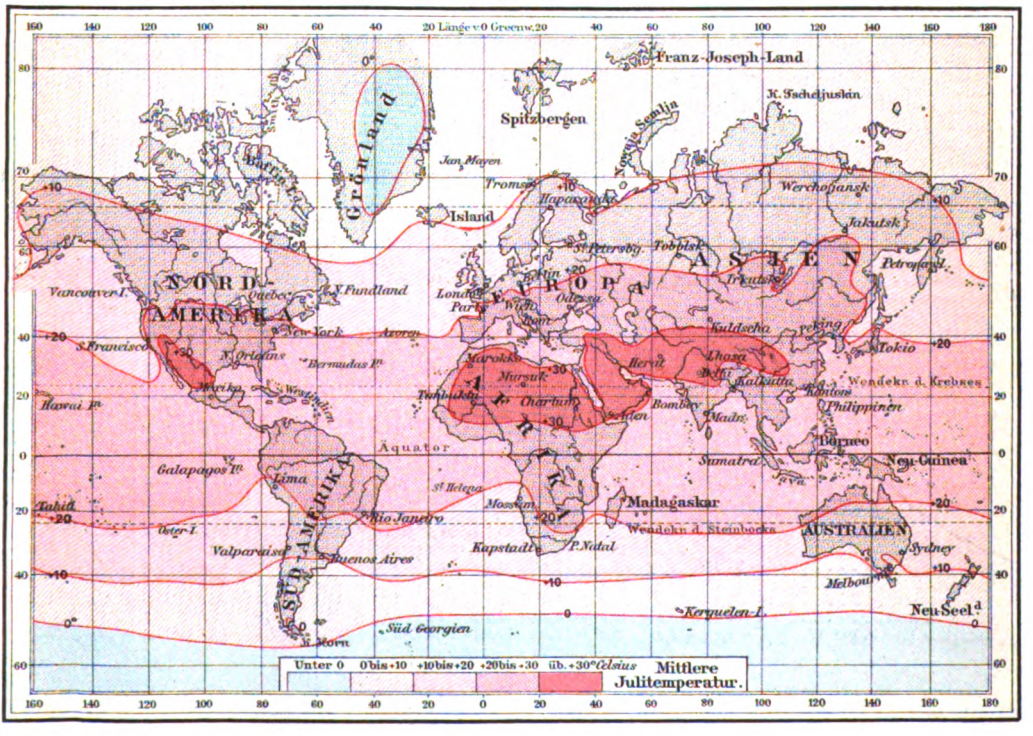
Digitized by Google

TEMPERATURVERTEILUNG.

Isothermen des Januar.



Isothermen des Juli.



...stitut in Leipzig.

Digitized by Google

[Zum Artikel *Lufttemperatur.*]

Temperaturtafel.

Mitteltemperatur in Zentigraden. (Vieljährige Durchschnittswerte.)

Ort und Erdteil	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jahr
Nordpolarregion.													
Ft. Conger (NW.-Grönland)	−39,0	−40,1	−33,5	−25,3	−10,0	0,4	2,8	1,0	− 9,0	−22,7	−30,9	−33,4	−20,0
Godthaab (SW.-Grönland)	− 9,7	−10,5	− 8,1	− 3,7	0,9	4,3	6,7	6,2	2,9	− 1,0	− 4,6	− 7,9	− 2,0
Spitzbergen	− 9,2	−22,7	−22,3	−17,3	− 9,0	0,0	2,8	2,8	− 3,1	−11,6	−11,0	−13,1	− 9,5
Hammerfest	− 5,2	− 4,7	− 3,6	0,0	3,4	7,9	11,8	10,8	6,9	1,6	− 2,0	− 3,8	1,9
Nowaja Semlja	−15,3	−17,6	−14,7	−12,1	− 4,1	1,5	4,8	4,7	− 0,2	− 4,6	−13,3	−14,5	− 7,1
Werchojansk (Sibirien)	−51,0	−45,3	−32,5	−13,7	2,0	12,3	15,5	10,1	2,5	−15,0	−37,8	−47,0	−16,7
Ssagastyr (Lenamündung)	−36,5	−38,0	−34,3	−21,6	− 9,6	0,0	4,6	2,9	0,2	−14,6	−26,9	−33,5	−17,2
Nordamerika.													
Hebron (Labrador)	−20,7	−20,9	−15,6	− 6,9	0,2	4,5	7,6	8,0	4,5	− 0,8	− 6,2	−16,2	− 5,2
Winnipeg (Kanada)	−21,6	−18,8	−11,0	1,9	10,9	17,1	18,9	17,6	11,6	4,1	− 7,6	−15,7	0,6
Victoria (Brit.-Kolumbien)	3,1	3,9	5,8	8,4	11,6	13,3	15,7	15,3	12,8	9,8	6,4	5,2	9,3
Boston	− 2,8	− 2,2	1,2	7,3	13,6	19,1	21,8	20,6	16,9	11,1	4,8	− 0,5	9,2
Chicago	− 4,8	− 2,9	1,2	7,9	13,4	19,7	22,2	21,6	17,9	11,1	3,6	− 1,5	9,1
San Francisco	10,1	10,9	12,0	12,6	13,7	14,7	14,6	14,8	15,8	15,2	13,5	10,8	13,2
Yuma (Arizona)	12,3	14,9	18,1	21,0	25,1	29,4	33,1	32,6	29,1	22,8	16,6	13,3	22,3
Mexiko	12,2	13,8	15,8	17,8	18,1	17,6	16,9	16,7	16,3	14,8	13,5	12,0	15,4
New Orleans	12,1	14,5	16,7	20,6	23,7	26,8	27,9	27,5	25,7	21,0	15,9	13,1	20,4
Havana	21,3	22,2	22,9	24,5	26,2	27,4	27,7	27,7	26,9	25,5	23,7	22,0	24,8
Europa.													
Stykkisholm (Island)	− 2,2	− 2,5	− 2,3	1,0	4,4	8,1	9,8	9,3	7,3	3,6	0,7	− 1,8	3,0
Christiania	− 4,4	− 4,5	− 1,4	4,4	10,5	15,5	17,0	15,9	11,5	5,5	0,1	− 3,6	5,5
St. Petersburg	− 9,3	− 8,4	− 4,7	2,1	8,7	14,8	17,7	16,1	10,8	4,5	− 1,6	− 6,6	3,7
Moskau	−11,0	− 9,6	− 4,8	3,4	12,0	15,2	18,6	15,7	10,4	3,6	− 2,4	− 8,2	3,6
Berlin	− 0,7	0,3	2,9	7,7	12,7	16,7	18,1	17,4	13,9	9,0	3,6	0,5	8,5
Schneekoppe	− 7,5	− 7,4	− 5,8	− 1,5	3,6	6,5	8,6	8,0	5,4	0,6	− 3,0	− 6,6	0,1
London	3,4	4,3	5,6	8,9	12,1	15,7	17,3	16,7	14,2	9,9	6,1	4,0	9,9
Paris (außen)	2,3	3,6	5,9	9,9	13,0	16,5	18,3	17,7	14,7	10,1	5,8	2,7	10,0
Wien	− 1,7	0,2	3,9	9,4	14,0	17,7	19,6	18,8	15,2	9,8	3,5	− 0,6	9,2
Sonnblick	−13,0	−13,6	−12,1	− 8,5	− 4,2	− 1,5	1,3	0,9	− 1,4	− 5,0	− 8,7	−12,2	− 6,5
Madrid	4,5	6,3	8,5	11,7	15,9	20,4	24,7	24,2	19,1	13,2	8,2	4,3	13,4
Rom	6,8	8,3	10,4	13,7	17,8	21,6	24,6	24,2	21,1	16,4	11,2	7,6	15,3
Malta	11,9	11,9	12,8	14,8	17,7	21,6	24,7	25,1	23,4	20,5	16,5	13,2	17,8
Konstantinopel	5,2	5,2	7,9	11,9	16,9	21,3	23,5	23,6	20,2	16,8	11,8	7,6	14,3
Astrachan	− 7,2	− 6,2	− 0,1	9,3	17,9	22,8	25,5	23,6	17,6	10,2	3,2	− 3,4	9,4
Asien.													
Taschkent	− 0,6	− 0,4	8,6	14,9	20,9	25,2	27,2	25,7	19,6	12,5	6,4	1,5	13,5
Irkutsk	−20,8	−17,3	− 8,6	1,6	8,9	15,1	18,4	15,8	9,0	0,7	−10,6	−17,4	− 0,4
Peking	− 4,7	− 1,7	5,0	13,7	19,9	24,5	26,0	24,7	19,8	12,5	3,6	− 2,6	11,7
Tokio	2,6	3,4	6,9	12,4	16,5	20,6	24,6	25,4	22,0	15,6	9,8	5,1	13,7
Manila	24,9	25,3	26,8	28,2	28,6	27,7	27,0	27,2	26,9	26,8	26,0	25,1	26,7
Batavia	25,3	25,4	25,8	26,3	26,4	26,0	25,7	25,9	26,3	26,4	26,2	25,6	25,9
Kalkutta	18,4	20,6	26,0	28,1	29,3	28,4	27,2	26,6	26,5	27,3	26,1	24,4	26,4
Bombay	22,8	23,9	26,0	29,5	29,6	29,3	28,3	28,0	28,0	26,6	22,2	18,4	25,4
Bagdad	9,4	11,6	16,3	20,4	26,3	31,0	33,7	33,8	30,1	25,0	16,4	11,4	22,0
Jerusalem	7,0	9,1	10,5	15,2	18,9	21,3	22,9	22,9	21,5	19,2	13,4	8,8	15,9
Afrika.													
Algier	12,1	12,6	13,9	16,3	19,0	22,3	24,4	25,0	23,4	19,7	15,3	12,7	18,1
Kairo	12,4	14,2	16,9	20,8	24,4	27,3	28,5	27,7	25,3	23,2	18,1	14,4	21,1
Massaua	25,6	26,0	27,1	29,0	31,1	33,5	34,8	34,7	33,3	31,7	29,0	27,0	30,3
Dar-es-Salam	27,8	27,8	26,9	25,8	24,8	23,5	23,2	23,3	23,6	24,9	26,1	27,6	25,4
Kimberley	24,6	23,6	21,6	17,2	12,7	10,2	10,1	13,1	16,4	20,2	22,7	24,4	18,1
Kapstadt	20,9	20,7	19,2	17,3	14,6	13,0	12,5	13,2	14,2	16,2	18,1	20,0	16,7
Kamerun, Duala	26,3	26,6	26,2	26,0	25,7	24,9	23,7	23,6	24,2	24,4	25,5	25,9	25,2
St. Louis (Senegambien)	20,2	20,3	20,5	20,5	21,5	25,2	27,2	27,5	28,1	27,5	25,1	21,6	23,7
Australien.													
Port Darwin (N.-Australien)	28,0	27,8	28,5	27,9	26,7	25,1	23,7	25,2	27,4	29,0	29,1	28,5	27,3
Sydney	21,8	21,4	20,6	18,1	14,7	12,6	11,2	12,5	14,7	17,5	19,1	20,9	17,1
Auckland (Neuseeland)	19,2	19,5	18,2	16,1	13,5	11,8	10,8	11,0	12,4	13,9	15,6	18,0	15,0
Apia (Samoa)	25,8	25,8	25,9	25,7	25,4	25,1	24,6	25,0	25,3	25,9	25,7	26,2	25,5
Honolulu (Hawai)	21,3	21,4	21,6	22,6	23,4	24,8	25,1	25,4	25,2	24,6	23,2	22,1	23,3
Südamerika.													
Belém (Brasilien)	25,4	25,0	25,3	25,4	25,8	25,8	25,7	25,8	25,8	26,2	26,4	26,0	25,7
Rio de Janeiro	25,2	25,4	25,0	23,6	21,8	20,3	19,9	20,4	20,3	21,7	22,9	24,7	22,6
Buenos Aires	24,1	23,5	21,0	17,3	13,4	10,8	10,3	11,6	13,9	16,6	19,9	22,3	17,1
Quito	12,7	13,0	12,7	12,6	12,8	12,7	12,7	13,0	12,8	12,8	12,3	13,0	12,8
Valparaiso	17,2	17,3	15,9	14,6	13,1	12,0	11,7	11,4	12,2	13,7	15,0	17,2	14,3
Punta Arenas	11,0	10,5	9,0	6,9	5,1	2,5	1,0	2,7	4,6	6,7	8,6	9,9	6,5
Antarktis (69° S. 83° W.)	− 1,2	− 3,9	− 9,4	−14,5	−18,1	−20,3	−21,2	−21,6	−19,4	−14,1	− 7,4	− 2,1	−12,8

Digitized by Google

Niederschlagstafel.

(Vieljährige Durchschnittswerte.)

Örtlichkeit und Erdteil	Niederschlag in Prozenten der Jahressumme												Jahressumme
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	cm
Nordpolarregion.													
Westgrönland	6	6	9	5	7	7	10	11	13	11	9	7	58
Island	10	9	7	6	5	6	6	7	11	12	10	10	81
Färöer	12	9	9	5	6	5	6	6	9	11	10	11	162
Nordnorwegen	5	6	5	5	4	8	17	14	9	10	8	9	31
Westsibirien	4	3	3	4	6	10	15	17	14	10	8	6	34
Ostsibirien	3	2	2	3	7	14	23	21	11	6	4	4	27
Nordamerika.													
Ostkanada	8	7	8	7	9	8	10	8	10	9	8	8	100
Manitoba	4	4	3	6	11	17	15	13	10	7	6	5	49
Neuyork	9	9	9	8	7	7	10	11	8	8	8	7	114
Charleston	7	6	7	7	7	9	13	13	11	8	6	6	125
Chicago	6	6	7	9	10	10	11	10	8	9	8	6	86
New Orleans	9	7	9	8	8	11	10	10	8	6	7	7	153
Denver, Col.	5	3	7	14	19	10	10	10	6	6	5	5	36
Salt Lake City	9	9	12	14	10	5	3	5	6	9	8	10	41
Portland, Oreg.	15	14	12	7	5	4	1	1	4	8	12	17	117
San Francisco	21	16	13	8	3	0	0	0	1	4	12	22	59
Mexiko (Stadt)	1	1	3	3	9	17	18	21	17	7	2	1	58
Limon (Costarica)	11	3	2	5	7	9	16	10	5	7	11	14	490
Havana (Kuba)	5	5	3	5	14	10	10	12	13	14	6	4	133
St.Pierre(Martinique)	6	4	4	4	7	10	13	14	11	10	9	8	240
Europa.													
Bodö	7	7	7	6	5	6	8	8	12	11	11	10	83
Bergen	9	8	6	6	5	6	8	10	11	12	9	10	172
Christiania	6	4	4	5	7	10	13	14	12	12	8	5	67
Haparanda	9	6	6	5	7	8	9	11	11	11	10	7	45
Stockholm	5	4	4	6	8	10	13	14	11	11	8	6	44
Gotenburg	9	6	6	5	6	7	9	11	12	10	9	8	77
Kopenhagen	7	6	6	6	7	9	11	12	10	11	9	7	56
Dublin	8	8	8	8	8	6	8	10	8	10	11	8	68
Edinburg	8	7	6	7	7	7	11	11	10	8	9	8	68
Seathwaite(Cumberland)	12	9	7	5	5	6	7	8	9	10	10	11	349
London	7	6	6	7	8	8	10	10	9	11	9	8	62
Brüssel	7	5	6	6	8	9	11	12	10	10	8	8	65
Amsterdam	7	6	6	5	7	7	10	12	11	11	10	8	67
Helgoland	8	6	6	5	6	6	8	12	11	12	11	9	74
Hamburg	7	6	7	6	8	11	11	10	9	8	8	9	73
Königsberg	6	5	5	5	8	9	12	13	13	10	9	7	63
Bromberg	5	5	6	7	9	12	13	13	9	8	7	6	49
Breslau	5	5	6	6	10	12	14	15	9	6	6	6	56
Schneekoppe	6	6	7	5	9	11	12	13	9	7	8	7	118
Dresden	5	6	7	7	10	13	13	11	7	7	8	7	65
Berlin	7	7	8	6	8	11	13	10	7	8	8	8	59
Klausthal	8	8	9	6	6	10	11	9	7	8	8	10	135
Erfurt	4	5	6	7	11	14	14	10	7	8	7	6	53
Lahnhof(Kr.Siegen)	8	6	7	5	6	9	12	10	8	10	9	10	110
Köln	7	6	7	6	8	11	12	10	8	8	8	8	63
Frankfurt a. M.	7	5	7	6	9	11	13	10	7	9	8	8	63
Stuttgart	6	5	6	7	11	13	12	12	8	7	8	6	61
München	5	4	6	7	11	14	13	13	8	7	6	5	80
Prag	4	5	6	8	11	15	12	13	8	6	7	5	44
Wien	6	6	7	7	11	11	11	12	8	8	7	7	60
Krakau	4	4	6	7	10	14	14	13	9	8	6	6	64
Lemberg	5	6	7	7	10	13	13	11	8	7	7	6	71
Hermannstadt	4	4	5	7	14	18	15	11	6	7	5	5	68
Szegedin	6	5	6	9	11	13	9	7	8	10	8	8	55
Budapest	6	5	7	9	10	12	8	8	8	10	8	9	67
Agram	5	5	6	8	10	11	9	9	8	13	9	7	90
Triest	5	5	7	7	8	11	6	8	12	14	9	8	107
Raibl	5	4	8	8	8	9	9	10	10	14	10	7	218
Innsbruck	4	4	5	7	8	13	15	14	10	7	6	6	79
Zürich	4	5	7	8	10	13	11	12	10	9	6	6	116
Bern	5	5	7	7	10	12	10	11	9	10	7	6	95
Genf	5	5	6	7	9	10	9	11	10	13	9	6	85
Nancy	7	6	7	7	8	10	11	8	8	10	10	9	78
Paris	7	6	7	8	9	10	10	10	9	9	8	7	59
Brest	10	9	7	7	6	6	6	7	9	11	12	10	82
Limoges	8	6	8	8	10	9	8	8	8	10	9	8	92
Marseille	9	6	8	9	7	5	2	4	11	16	13	10	57
Barcelona	6	7	8	9	7	5	5	7	16	17	7	6	57
Santiago	12	10	9	7	8	4	3	4	8	11	12	12	165
Azoren (P. Delgada)	12	12	11	8	7	4	2	4	6	7	12	15	86
Lissabon	13	12	12	9	7	2	1	1	5	11	14	13	74
Gibraltar	16	11	11	8	6	2	0	1	4	10	16	14	76
Madrid	9	7	9	9	11	7	2	3	8	13	12	10	38
Malta	16	10	9	4	1	0	0	2	5	14	17	22	55
Palermo	14	8	11	8	3	3	1	1	7	15	14	16	59
Süditalien	10	8	9	9	7	4	2	5	8	12	13	13	80
Rom	10	8	9	8	7	5	2	4	9	14	15	11	77
Mailand	5	5	8	10	10	9	6	8	10	11	11	7	100

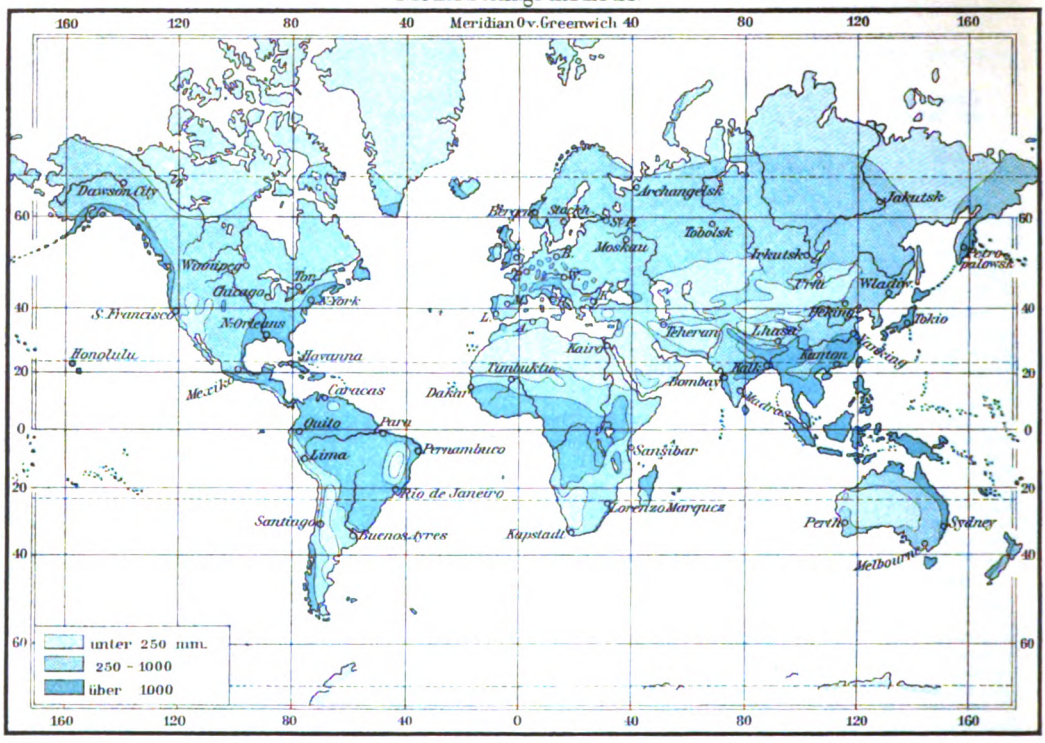
Örtlichkeit und Erdteil	Niederschlag in Prozenten der Jahressumme												Jahressumme
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	cm
Venedig	6	4	7	8	9	11	8	9	10	12	9	6	75
Crkvice (Cattaro)	14	9	10	8	7	4	2	2	4	12	15	12	456
Sarajevo	8	7	10	7	11	11	8	7	9	9	6	7	98
Belgrad	4	5	8	9	12	13	13	8	7	9	7	6	66
Sofia	6	4	5	9	13	11	12	11	6	10	7	6	72
Athen	14	9	9	6	5	3	2	3	3	11	19	16	40
Konstantinopel	12	8	8	6	4	5	4	6	8	9	14	17	72
Bukarest	5	5	7	9	11	14	12	8	6	7	8	8	58
Odessa	5	5	6	7	9	14	14	7	8	7	10	8	40
Tiflis	3	4	6	10	15	14	11	8	11	7	5	4	49
Astrachan	10	6	9	6	12	12	9	7	10	7	6	8	16
Orenburg	7	6	6	6	10	13	11	8	8	8	9	8	40
Moskau	5	4	5	7	10	10	14	13	10	7	7	8	54
Kiew	6	4	7	8	8	11	15	12	9	8	4	7	53
Warschau	6	5	6	7	9	12	13	13	8	8	6	7	59
St. Petersburg	5	4	5	5	9	10	14	15	11	9	8	6	48
Archangel	6	5	6	4	6	10	12	14	12	10	8	6	40
Asien.													
Amurgebiet	1	1	1	4	10	15	23	24	13	4	2	2	44
Japan (Westküste)	8	6	6	6	6	6	7	9	11	12	13	10	137
— (Südküste)	3	5	7	13	13	17	10	9	11	6	4	2	175
China (Schantung)	2	1	2	6	4	8	23	33	9	3	5	3	60
— (Südostküste)	3	4	7	9	15	17	13	14	10	4	1	2	148
Manila (Philippinen)	1	1	1	1	6	13	20	18	20	10	7	3	192
Padang (Sumatra)	7	5	7	8	8	8	7	8	9	12	11	10	458
Colombo (Ceylon)	4	2	6	13	14	9	5	4	5	17	14	7	224
Cherrapunji (Bengalen)	0	1	2	7	11	23	24	17	11	3	0	0	1204
Bombay	0	0	0	0	1	28	33	20	15	2	1	0	189
Aralgebiet	9	9	13	14	10	7	6	5	4	6	6	11	16
Südliches Kaspiufer	12	8	9	6	5	3	2	5	13	14	11	12	80
Jerusalem	25	23	14	7	1	0	0	0	0	1	8	21	64
Südamerika.													
Colon (Panama)	1	1	1	2	9	11	12	12	10	11	19	10	311
Quito	8	9	11	17	11	3	3	5	6	9	9	9	107
Nordchile	0	1	3	6	17	22	22	12	10	4	1	1	37
Südchile	5	4	8	9	14	14	13	13	6	5	5	5	255
Feuerland	8	10	9	9	11	10	7	6	6	7	7	10	69
La Plata-Mündung	9	7	11	9	8	8	5	6	8	9	9	11	93
Ostanden(Argentin.)	20	18	19	5	3	2	1	1	2	6	11	14	62
Südbrasilien	11	10	10	9	7	8	5	6	6	9	9	10	161
Rio de Janeiro	11	10	13	11	8	4	4	4	5	7	10	13	109
Cuyabá	17	15	15	6	4	1	0	0	6	8	13	15	150
Ceará	4	13	21	24	18	9	3	1	1	1	1	3	154
Cayenne	18	9	10	13	19	11	6	2	1	1	3	8	311
Afrika.													
Algerien (Küste)	12	11	14	8	5	3	0	1	4	11	13	18	70
— (Nordsahara)	8	9	14	12	10	5	2	4	9	12	7	8	31
Alexandria	25	10	8	1	6	0	0	0	0	19	24	27	21
Massaua(RotesMeer)	26	9	8	1	6	0	2	4	3	5	9	29	19
Sansibar	5	7	9	23	18	4	4	3	3	6	9	10	162
Mengo (Victoriasee)	5	9	9	16	11	6	7	6	8	11	8	3	121
Tananarivo (Madagaskar)	22	18	14	4	1	1	0	1	1	7	10	21	133
Transvaal	26	17	13	4	3	2	1	2	1	5	12	14	64
Kapstadt	3	3	4	7	16	18	14	13	9	6	4	3	63
Windhuk (Deutsch-Südwestafrika)	26	17	25	9	0	0	0	2	1	4	8	9	40
Kamerun	1	2	5	6	9	14	19	15	12	11	3	2	420
Togo (Inneres)	3	4	6	11	11	14	11	9	13	12	4	3	155
Debundscha(Kamer.)	2	3	4	5	6	15	16	14	15	10	7	4	1045
St. Louis (Senegal)	1	1	0	0	1	3	15	45	28	6	0	0	42
Australien.													
Cooktown	19	21	19	16	4	2	1	1	1	1	6	10	175
Alice Springs	23	21	12	8	4	6	0	1	3	8	4	10	23
Perth	1	1	2	6	16	19	18	17	9	6	3	2	87
Melbourne	7	7	8	9	8	8	7	7	9	11	10	9	66
Sydney	7	11	11	12	10	11	9	6	7	6	6	5	126
Brisbane	12	17	15	9	5	7	4	4	4	5	7	10	137
Stiller Ozean.													
Konstantinhafen (Neuguinea)	14	13	16	10	6	3	4	1	4	5	9	14	296
Noumea (Neukaledonien)	9	10	10	18	12	9	7	5	6	6	7	7	114
Wellington(Neuseel.)	7	6	6	7	10	10	12	10	8	9	8	7	129
Tahiti	16	13	15	10	6	4	3	2	5	4	12	10	124
Apia (Samoa)	16	14	12	9	5	4	3	3	5	6	9	14	305
Jaluit(Marshallinsel)	6	7	10	8	11	9	9	8	8	6	9	10	452
Honolulu (Hawaï)	10	12	9	8	8	5	6	6	5	6	13	12	100

Meyers Kleines Konv.-Lexikon, 7. Aufl.

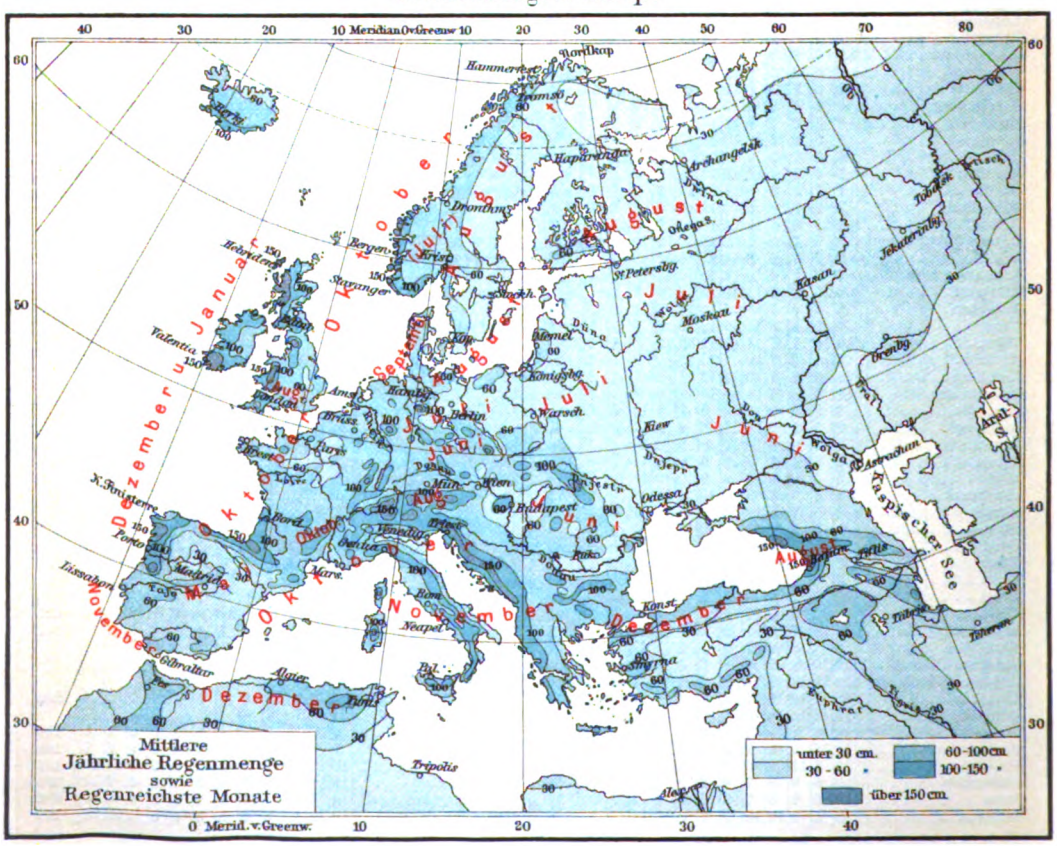
Digitized by Google

NIEDERSCHLAGSVERTEILUNG.

Niederschläge der Erde.

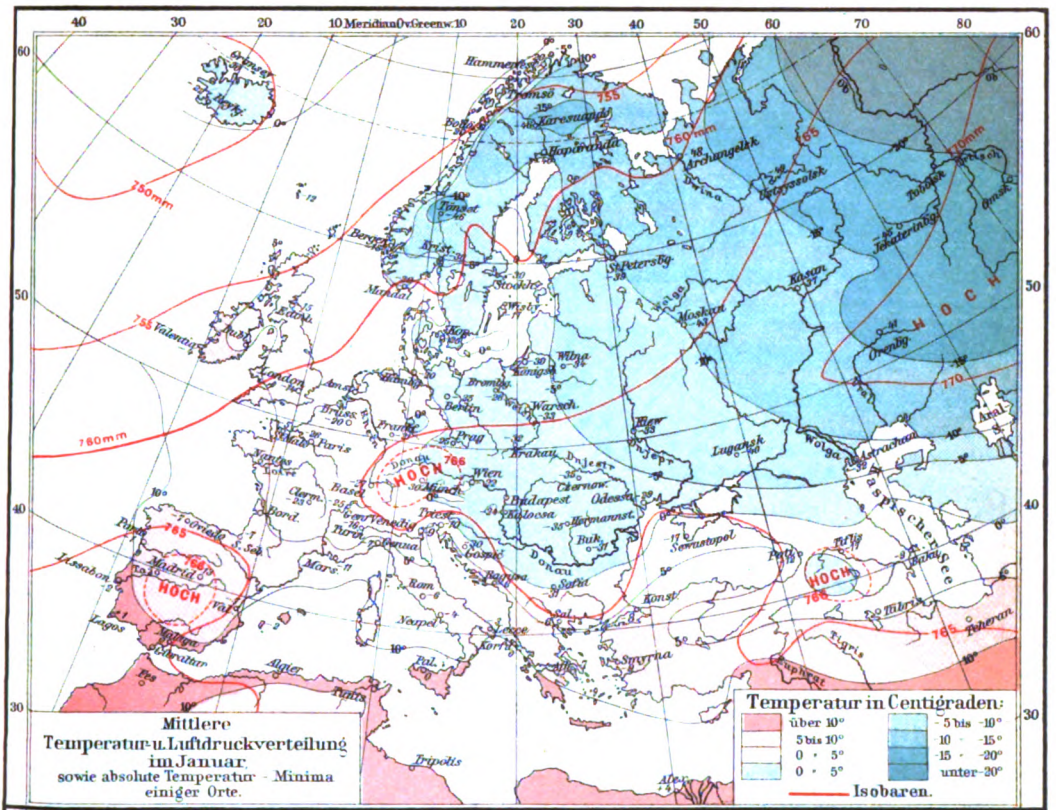


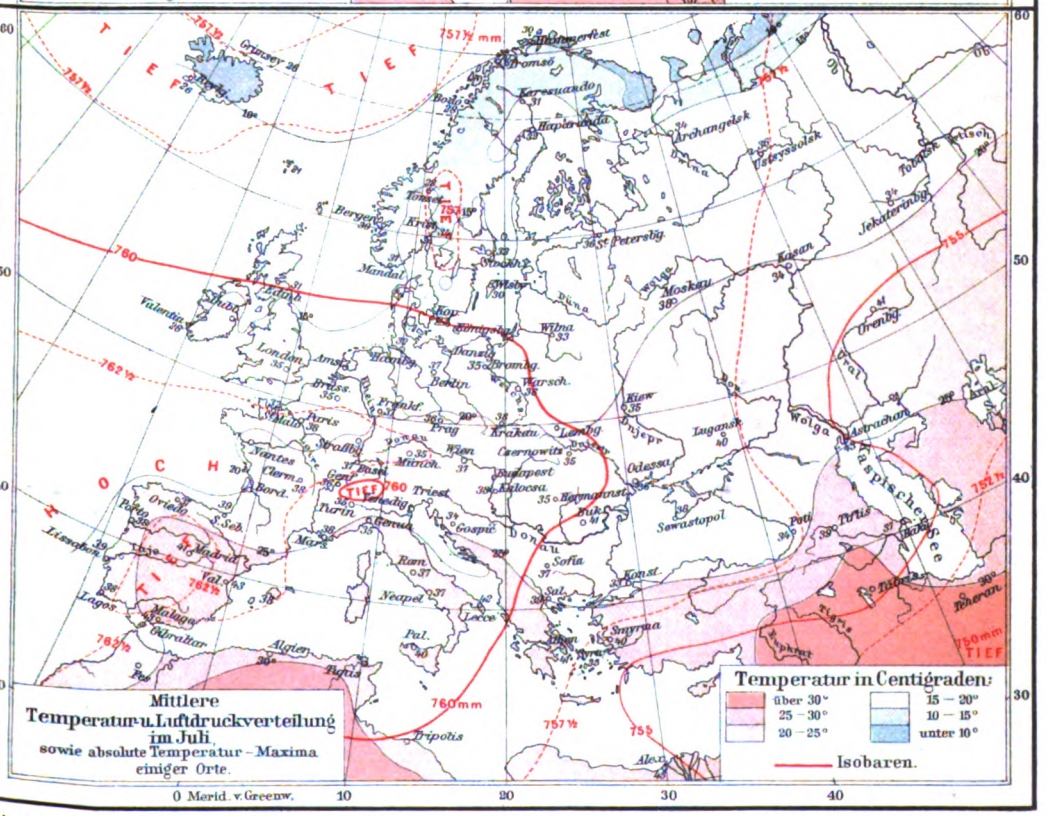
Niederschläge in Europa



Digitized by Google

TEMPERATUR- UND LUFTDRUCKVERTEILUNG IN EUROPA.





tifut in Leipzig.

Digitized by Google

Schnee.

Der Schnee fällt in einzelnen Schneekristallen oder in Schneeflocken. Die wahre Gestalt der Schneekristalle kennt man erst seit den mikrophotographischen Aufnahmen durch Bentley, Hellmann-Neuhauß und G. Nordenskiöld; früher hatte man nur schematische, meist von Scoresby (1820) und Glaisher (1855) angefertigte Zeichnungen. Die Schneekristalle gehören dem hexagonalen System an und haben tafel- oder säulenförmige Gestalt. Danach hat Hellmann folgende Einteilung der *Formen* gegeben:

I. *Tafelförmige* Schneekristalle. 1) Strahlige Sterne *(Fig. 3)*, 2) Plättchen *(Fig. 1)*, 3) Kombinationen von beiden *(Fig. 4 u. 6)*.

II. *Säulenförmige* Schneekristalle. 1) Prismen, 2) Pyramiden, 3) Kombinationen von tafel- und säulenförmigen Kristallen *(Fig. 2 u. 5)*.

Am häufigsten ist die Gruppe I, 3, am seltensten II, 2; man kennt über 1000 Formen. Schon Rossetti (1681) hat auf kapillare Hohlräume in den Kristallen hingewiesen, die Hellmann und Nordenskjöld wieder auffanden. Es sind feine, an den Enden spitz zulaufende Röhrchen von kaum 0,05 mm Weite, mit Luft, doch auch mit flüssigem Wasser gefüllt.

Die *Größe* der Kristalle hängt von ihrer Form und der Lufttemperatur ab. Im Mittel ist der Durchmesser der strahligen Sterne 2 mm (Maximum 12 mm), der strahligen Sterne mit Plättchen an den Spitzen $1^1/_2$ mm und der Plättchen $1^1/_3$ mm. Je niedriger die Temperatur, um so kleiner sind auch, entsprechend dem geringern Wasserdampfgehalt der Luft, die Kristalle; daher kommt in Polargegenden der feine Diamantschnee (s. d.) vor. Die ergiebigsten Schneefälle finden nahe dem Gefrierpunkt statt. Die größten *Schneeflocken* hatten 12 cm Durchmesser; Flocken von 1 cm Größe fallen 0,8 m in der Sekunde, solche von 4 cm nur 0,3 m.

Die Schneekristalle bilden sich aus dem Wasserdampf der Luft direkt, ohne dessen Übergang in Wasser; an den Anfangskernen scheidet sich dann der Wasserdampf flüssig ab, gefriert an seiner Außenseite zuerst und schließt kleine Luftmengen ein (Kapillarröhrchen).

Wird Schnee stark gepreßt (Schneeball), so schmelzen die Teile oder werden doch so weich, daß sie die Preßform annehmen *(Regelation)*; mit abnehmender Temperatur ist größerer Druck nötig. Je tiefer die Temperatur, um so weniger findet ein Schmelzen und um so mehr ein Zerbrechen der Kristalle statt: der Schnee ‚knirscht' oder ‚schreit'.

Reiner Schnee ist weiß; über roten s. *Blutschnee*.

Bei Frost bildet der Schnee eine *Schneedecke*, die im Flachlande selten 30 cm hoch wird; je lockerer sie ist, um so mehr schützt sie durch die eingeschlossene, die Wärme schlecht leitende Luft die Saaten. Die *Schneehöhe (Schneetiefe)* mißt man in Zentimetern mit dem *Schneepegel* (s. d.). Der *Wassergehalt (Wasserwert)* gibt die Schneehöhe (in Zentimetern) an, die einer Schmelzwasserschicht von 1 mm entspricht; er ist bei frischem Schnee 1 : 1 (1 cm Schnee gibt 1 mm Wasser), bei Firneis der Gletscher fast 1 : 10. Vgl. Artikel Schneegirlanden, Schneemesser, Schneewalzen.

Schneegrenze (Schneelinie) heißt im Gebirge die untere Grenze lagernden Schnees. Man unterscheidet die *klimatische* Schneegrenze, oberhalb der horizontal lagernder Schnee nicht mehr geschmolzen wird *(ewiger Schnee)*, die *orographische*, oberhalb der Schneeflecken in geschützter Lage noch vorkommen, und die *temporäre*, die untere Grenze der Schneebedeckung im Laufe jedes Jahres. Für die klimatische Schneegrenze ergibt sich:

Gebiet	Breite	Höhe in Metern
Franz Joseph-Land	80—84° nördl.	300
Grönland	71—77 -	900—1200
Norwegen	60—62 -	1400—1900
Alpen, Montblanc	47 -	2900—3100
Pyrenäen, Nordseite	43 -	2800
Rocky Mountains	38 -	4200
Himalaja, Südostseite	28 -	5200
Kilimandscharo	3° südl.	5400
Anden von Peru	10—20 -	5000
Anden von Chile	38 -	2000
Feuerland	55 -	700

Vgl. *G. Hellmann*, Schneekristalle (Berl. 1893); *G. Nordenskiöld*, Undersökning af Snökristaller (Stockh. 1893); *Woeikof*, Der Einfluß einer Schneedecke auf Boden, Klima und Wetter (Wien 1889); *H. Fischer*, Die Äquatorialgrenze des Schneefalls (Leipz. 1888); *Heß*, Die Gletscher (Braunschw. 1904).

Digitized by Google

den Lote aus dem Auftriebsmittelpunkt der vom Schiff verdrängten Wassermasse) aus der aufrechten und der geneigten Lage eines Schiffes (dabei denkt man sich das Lot aus der aufrechten Schiffslage mit dem Schiffe geneigt). Solange das M. über dem Schwerpunkt des Schiffskörpers liegt, kann das Schiff nicht kentern (s. d.), sondern muß sich wieder aufrichten. Die metazentrische Höhe (Abstand des Metazentrums vom Schwerpunkt des Schiffskörpers) bestimmt die Seetüchtigkeit eines Schiffes; je größer, desto stabiler ist das Schiff, aber desto heftiger sind auch seine Schlingerbewegungen. Vgl. Schiff.

Metazoen (Gegensatz zu Protozoen), die vielzelligen Tiere, aus deren Zellen sich die Organe aufbauen.

Metellus, röm. Familie des plebejischen Geschlechts der Cäcilier. 1) Lucius Cäcilius M., zweimal Konsul, besiegte 250 v. Chr. die Karthager bei Panormos, rettete 241 bei einem Brande des Vestatempels das Palladium und erblindete dabei.

2) Quintus Gajus M., besiegte 148 v. Chr. als Prätor die Mazedonier (»Macedonicus«), schlug 146 die Achäer bei Scarphea, 143 (als Konsul) und 142 die Keltiberer und war 131 strenger Zensor.

3) Quintus Gajus Balearicus, eroberte 123 v. Chr. die Balearen.

4) Quintus M. Numidicus, Konsul 109 v. Chr., führte siegreich den jugurthinischen Krieg, wurde 107 durch Marius ersetzt, war 102 strenger Zensor, wurde 100 verbannt, da er das Ackergesetz nicht beschwören wollte, kehrte 99 zurück und starb 91. — Sein Sohn Quintus M. Pius, gest. 64 v. Chr., kämpfte mit Erfolg im Bundesgenossenkrieg, stand 83 auf seiten Sullas, wurde später Pontifex maximus, bekriegte Sertorius in Spanien und war 80 Konsul.

5) Quintus Gajus M. Creticus, unterwarf mit großer Härte 68—66 Kreta. Seiner Tochter Cäcilia Metella, Gemahlin eines Crassus, gehört das Grabmal Capo di bove an der Via Appia.

6) Quintus M. Pius Scipio, Adoptivsohn des Q. M. Pius, Schwiegervater des Pompeius, dessen Mitkonsul 52, unterlag als Anführer der Pompeianer bei Thapsos 46, wurde gefangen und tötete sich selbst.

Metempsychōsis (griech.), »Seelenwanderung«.

Metemptōse (griech.), das Weglassen des Schalttags in den nicht durch 400 teilbaren Säkularjahren. Vgl. Kalender.

Meteōra (»in der Luft Schwebende«), Klöster in Thessalien auf gewaltigen, steil abstürzenden Konglomeratmassen, seit dem 14. Jahrh. erbaut, sind zum Teil nur mit Strickleitern ersteigbar und nur teilweise (5) bewohnt.

Meteōre (griech., »in der Luft befindlich«), früher jede Erscheinung der Atmosphäre. Daher umfaßte die Meteorologie damals die Lehre der wässerigen (Hydrometeore: Regen, Schnee, Tau und Nebel), elektrischen (Gewitter, Elmsfeuer ꝛc.), optischen (Regenbogen, Höfe ꝛc.) und feurigen (Meteorsteine, Sternschnuppen) M. — Die feurigen M., jetzt von der Astronomie behandelt, sind kleine Weltkörper, die nur sichtbar werden, wenn sie in die Erdatmosphäre gelangen und infolge ihrer großen Geschwindigkeit (20—70 km in der Sekunde) durch Reibung in der Luft glühend werden (Sternschnuppen); die kleinsten M. verbrennen oder verdampfen dabei, größere (Feuerkugeln, Bolide) verlassen unter Umständen die Atmosphäre wieder oder zerspringen unter Detonation in Teile, die als Meteorsteine (s. d.) auf die Erde fallen, bei weitgehender Zersplitterung auch als kosmischer Staub lange in der Atmosphäre schweben. Aus glühendem kosmischen Staub bestehen vermutlich die Schweife mancher länger sichtbaren Sternschnuppen. Aus gleichzeitigen Beobachtungen an mehreren Orten fand man, daß M. in durchschnittlich 120 km Höhe aufleuchten und in 20—90 km Höhe verlöschen. Meteorschwärme sind Anhäufungen von Meteoren in gemeinschaftlicher Bahn, die dadurch kenntlich werden, daß zu gewissen Jahreszeiten, z. B. um den 10. Aug., besonders viel Sternschnuppen auftreten, und zwar alle von demselben Punkt des Himmels (Radiationspunkt oder Radiant) aus. Der Radiant des Augustschwarmes (Laurentiusschwarm) liegt im Sternbilde des Perseus; danach heißen diese Sternschnuppen auch Perseiden. Viele Bahnen von Meteorschwärmen fallen mit Bahnen von Kometen (s. d.) zusammen, und man nimmt an, daß die Meteorschwärme zum größten Teil durch Zerfall von Kometen entstanden sind. Bei den Perseiden, die in der Bahn des Kometen 1862 III laufen, scheinen die M. sich gleichförmig über die Bahn verstreut zu haben, da die Häufigkeit dieser Sternschnuppen von Jahr zu Jahr gleichbleibt. Die Leoniden (um den 14. Nov., Radiationspunkt im Großen Löwen in der Bahn des Tempelschen Kometen 1866 I) treten nur alle 33—34 Jahre sehr zahlreich auf, bilden also eine Wolke, die gleiche Umlaufszeit wie der Tempelsche Komet hat, ebenso die Bieliden (oder Andromediden, um den 27. Nov., in der Bahn des Bielaschen Kometen), die alle 6—7 Jahre wiederkehren. Die Meteorschwärme sind aber nicht identisch mit Kometen, sondern laufen meist hinter ihnen her, soweit sie sich nicht über die Bahn verstreut haben (Meteorringe). Vgl. Schiaparelli, Entwurf einer astronomischen Theorie der Sternschnuppen (deutsch, Stettin 1871).

Meteōreisen, s. Meteorsteine.

Meteōrische Sonne, s. Apex.

Meteorismus, s. Blähungen und Luftansammlung.

Meteoriten, s. Meteorsteine.

Meteorograph (griech.), Apparat, der mehrere meteorologische Erscheinungen selbsttätig in Form sogen. Meteorogramme verzeichnet. Der beste M. ist der Aßmannsche Aspirationsmeteorograph (s. d.).

Meteorologenkongresse, internationale Versammlungen zur Einführung gleicher meteorologischer Methoden; die wichtigsten tagten in Leipzig 1872, Wien 1873, Rom 1879, Paris 1896 und 1900, Innsbruck 1905. Als ständige Kommission besteht seit 1879 ein »Internationales Meteorologisches Komitee«. Vgl. Hellmann und Hildebrandsson, Internationaler meteorologischer Kodex (Berl. 1907).

Meteorologie (griech., hierzu »Meteorologische Karten I und II«, nebst Text), die Lehre von den Erscheinungsformen der meteorologischen Elemente, ihren Veränderungen und Beziehungen. Die meteorologischen Erscheinungen weniger Tage nennt man Wetter, eines oder mehrerer Monate Witterung, den Durchschnittscharakter von Jahren Klima. Danach wird die M. eingeteilt in: 1) M. im engern Sinn, bestehend aus der Lehre von den meteorologischen Elementen (theoretische M.) und vom Wetter (praktische M.); 2) Klimatologie (s. d.), und zwar allgemeine und spezielle. Geschichtlich lassen sich unterscheiden: die älteste Periode ohne, die neuere mit systematischen Beobachtungen; letztere zerfällt in die Zeit ohne (Mittelalter) und mit Instrumenten (Neuzeit, etwa seit 1640). Im Altertum überwog die Astrometeorologie (s. d.), später kamen die Bauern-

Digitized by Google

regeln (s. d.), Lostage (s. d. und Bauernpraktik) ꝛc. auf. Völligen Umschwung brachten Barometer (1643), Thermometer (1592) und Hygrometer (etwa 1650), ferner die Gründung der Accademia del Cimento in Florenz und 1780 die der Societas Meteorologica Palatina in Mannheim, deren 13 Jahresbände die Grundlagen für die moderne M. lieferten. Die M. sucht durch einwandfrei aufgestellte Instrumente nach einheitlichen Methoden Zustand und Veränderungen der Atmosphäre festzustellen und die Ergebnisse sowohl für die Auffindung ihrer Gesetze als auch praktisch zu verwerten. Vgl. Meteorologische Instrumente. Die Beobachtungen werden in Tabellen und Karten dargestellt und horizontal durch Ausbau der Stationsnetze und durch Schiffsbeobachtungen (s. Maritime Meteorologie), vertikal durch Bergobservatorien (s. Meteorologische Stationen) und wissenschaftliche Luftschiffahrt (s. d.) erweitert. Zentralstellen sind die meteorologischen Institute und Observatorien. Vgl. die Lehrbücher der M. von Sprung (Hamb. 1885) und Hann (2. Aufl., Leipz. 1906); Mohn, Grundzüge der M. (5. Aufl., Berl. 1898); Trabert, Meteorologie (2. Aufl., 2. Abdruck, Leipz. 1904); Börnstein, Leitfaden der Wetterkunde (2. Aufl., Braunschw. 1906); Angot, Traité élémentaire de m. (2. Aufl., Par. 1907); Kaßner, Das Wetter (Leipz. 1908); Zeitschriften: »Annalen der Hydrographie und maritimen M.« (Berl., seit 1873); »Meteorologische Zeitschrift« (Braunschw.); »Das Wetter« (Berl., seit 1884); »Annuaire de la Société Météorologique de France« (Par.); »Quarterly Journal of the Royal Meteorological Society« (Lond.); »Monthly Weather Review« (Washingt.).

Meteorologische Elemente, Bestimmungsstücke des physikalischen Zustandes der Atmosphäre: Sonnenschein, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Bewölkung, Niederschläge, Gewitter, Luftdruck und Wind.

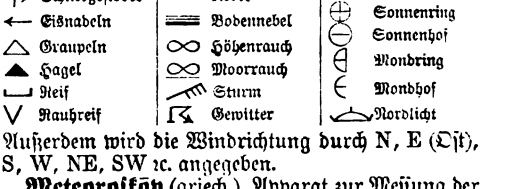
Meteorologische Gesellschaften, Vereine zur Förderung der Meteorologie: Societas Meteorologica Palatina (1780—92) in Mannheim; Deutsche Meteorologische Gesellschaft seit 1883 (Zweigvereine in Berlin, München, Aachen), österreichische seit 1865, russische seit 1870, französische seit 1852, englische seit 1850, schottische seit 1854, italienische seit 1876.

Meteorologische Instrumente (hierzu Tafel mit Text), Apparate, die den Zustand der meteorologischen Elemente angeben; Extremthermometer und Niederschlagsmesser liefern Werte für einen bestimmten Zeitraum. Fortlaufende Aufzeichnungen in Kurven geben meteorologische Registrierapparate: Baro-, Thermo-, Hygrographen ꝛc., meist von Fueß (Steglitz bei Berlin), Bosch (Straßburg i. E.) und Richard (Paris) verfertigt. Vgl. Meteorologische Stationen und Meteorologie.

Meteorologische Registrierapparate, s. Meteorologische Instrumente.

Meteorologische Stationen, Anstalten zur Beobachtung der meteorologischen Elemente. Alle Instrumente müssen geprüft und zweckentsprechend aufgestellt werden. Barometer, Thermometer und Hygrometer sind vor künstlicher Erwärmung oder Abkühlung zu schützen (vgl. Beilage »Meteorologische Instrumente«); die Windfahne soll so frei stehen, daß sie die ungestörte Richtung des Windes angibt. Beim Regenmesser soll der Niederschlag ungehindert hineinfallen, aber nicht vom Winde darüber hinweggejagt werden. Häufiges Wechseln des Stationsortes, des Beobachters, unregelmäßiges Beobachten vermindern den Wert der Beobachtungen. Gewitterstationen beobachten ohne Instrumente die elektrischen Erscheinungen; die Regenstationen messen außerdem die Niederschläge. Stationen dritter Ordnung besitzen dazu Thermometer zur Temperaturmessung und zeichnen auch Wind und Bewölkung auf. Auf Stationen zweiter Ordnung wird außerdem Luftdruck und Luftfeuchtigkeit dreimal täglich (7 Uhr früh, 2 Uhr und 9 Uhr nachmittags, s. Mittel) bestimmt; die Stationen erster Ordnung besitzen noch Registrierapparate. Dann gibt es Observatorien mit großem Instrumentarium und meteorologische Zentralinstitute zur Sammlung, Bearbeitung und Veröffentlichung der Beobachtungen. Zur Erforschung der höhern Schichten der Atmosphäre dienen Höhen- und Gipfelstationen sowie besondere Bergobservatorien. Zu erwähnen sind in Mitteleuropa: Brocken (1142 m), Schneekoppe (1603 m), Säntis (2500 m), Zugspitze (2965 m), Sonnblick (3106 m), Montblanc (4359 m), Monte Rosa (4560 m). Vgl. die Anleitungen für die meteorologischen Beobachter in Preußen (Berl. 1904—05), Österreich (Wien 1905), Frankreich (Par. 1902), England (Lond. 1902).

Meteorologische Zeichen, internationale, meist den Erscheinungsformen (z. B. Regentropfen) nachgebildete Figuren:



Außerdem wird die Windrichtung durch N, E (Ost), S, W, NE, SW ꝛc. angegeben.

Meteoroskop (griech.), Apparat zur Messung der Beschaffenheit und Veränderung der Witterungserscheinungen (Meteorograph, s. d.); auch Instrument zur Beobachtung der Meteore und Sternschnuppen, verbessert von Wurtzel und de Quervain.

Meteorpapier (Wiesentuch, Wiesenleder), wattenartige Masse aus Algen (Cladophora fracta *Ktz.*, Oedogonium ꝛc.) auf ausgetrockneten Teichen u. Wiesen nach Überschwemmung. [Staubregen.

Meteorstaub, kosmischer Staub, s. Meteore; vgl.

Meteorsteine (Meteorite, Aërolithe, Uranolithe, Luftsteine, Mondsteine), Eisen- oder Steinmassen, die in Stücken aus dem Weltenraum auf die Erde niederfallen (vgl. Meteore), bestehen aus verschiedenartigen Verbindungen; die wichtigsten sind: Eisen (immer nickelhaltig), Phosphornickeleisen (Rhabdit, Schreibersit oder Glanzeisen), Kohlenstoffeisen (Cohenit, Chalypit), Graphit, Diamant, Siliziumkarbid (Moissanit, spr. mūaß-), Schwefeleisen (FeS als Troilit, regulär und Magnetkies, hexagonal), Schwefelchromeisen (Daubréelith), Schwefelkalzium (Oldhamit), Chromeisen, Magneteisen, Kieselsäureanhydrid (Tridymit oder Asmanit, selten Quarz), Olivin, Bronzit, Augit, Anorthit, Maskelynit (dem Labradorit gleich zusammengesetzt, aber regulär), Kohle und Kohlenwasserstoffe. Man teilt die M. ein in Eisenmeteorite (Holosiderite, Meteoreisen), fast ausschließlich aus gediegen Eisen bestehend, in Steinmeteorite, kein (Asiderite) oder nur sehr wenig (Sporadosiderite) gediegen Eisen enthaltend, und in Mesosiderite (Siderolithe, Pallasite), aus

Digitized by Google

Meteorologische Instrumente.

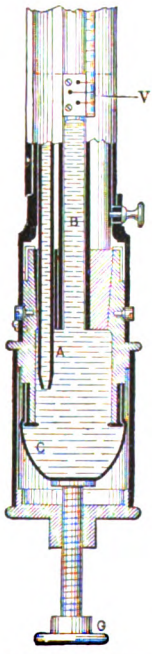
Von den vielen Instrumenten seien nur die besonders in Mitteleuropa bewährten besprochen.

Das **Barometer**, ursprünglich ein mit Quecksilber gefülltes, oben geschlossenes Rohr, das man senkrecht in eine mit Quecksilber halb gefüllte Schale stellt, zeigt verschiedene Formen:

1. Gefäßbarometer.

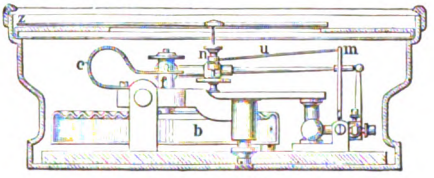
Beim *Gefäßbarometer (Fig. 1)* steht ein in ein Metallrohr gehülltes Glasrohr in eisernem Gefäß. Die Einstellung (auf 0,1 mm) geschieht durch Verschiebung des Nonius (s. d.) N mittels Schraube S. Da das Quecksilber beim Sinken im Rohre nicht um ebensoviel im weitern Gefäß steigt, so ist (außer beim Kappelerschen österreichischen Stationsbarometer) der Oberflächenunterschied im Abstande der Teilstriche der Skala berücksichtigt, also deshalb keine Korrektion erforderlich. Das Barometer empfiehlt sich daher für meteorologische Stationen, kann auch leicht gefüllt transportiert werden. Das Thermometer T zeigt die Temperatur des Quecksilbers.

Das *Gefäßheberbarometer*, namentlich das von *Wild-Fueß (Fig. 2)*, ist leicht transportfähig und erlaubt genaue Ablesungen und leichte Erkennung von Fehlern. In *Fig. 2*, der untern Hälfte des Barometers, tauchen der längere Schenkel des Heberrohres A und der kürzere B beide in das unten mit Leder verschlossene Gefäß C ein. Zur Einstellung wird das Quecksilber in B mittels Schraube G bis zur Nullmarke V hochgeschraubt u. der Stand oben am Nonius abgelesen. Um das Vakuum auf Luftleere zu prüfen, stellt man wie gewöhnlich ein und notiert den Stand, schiebt dann das Visier V höher, stellt wieder ein u. liest ab; bei Luftleere muß der Abstand zwischen unterer und oberer Kuppe beide Male gleich sein *(Vakuumprobe)*. Dieses Barometer wird gern als *Normalbarometer* gewählt.

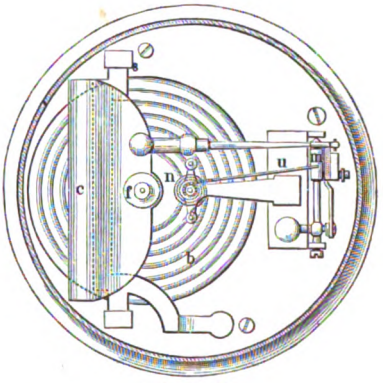


2. Gefäßheberbarometer.

Das *Aneroidbarometer* (Feder-, Dosen-, Holosterikbarometer) besteht in der Naudetschen Form *(Fig. 3 u. 4)* aus einer metallenen flachen Dose b mit elastischen Böden, deren Inneres möglichst luftleer ist. Mit wechselndem Luftdruck werden die beiden Böden mehr oder weniger zusammengedrückt; ihre Bewegung wird durch ein Räder- und Hebelwerk c, f, m, u, n auf den Zeiger z übertragen, der sich wie der Zeiger einer Uhr über einer kreisförmigen Skala bewegt,



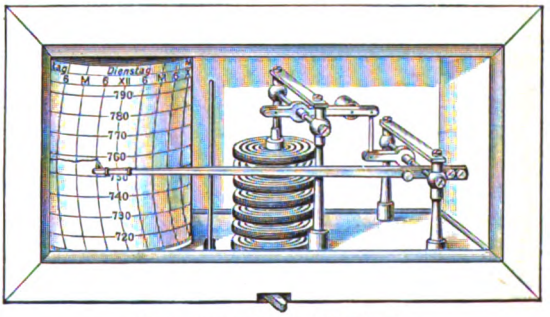
3. Durchschnitt.



4. Grundriß.

3 u. 4. Naudets Metallbarometer.

deren Teilstriche nach einem Quecksilberbarometer aufgetragen sind. Die vielfach dabeistehenden Worte ‚Schön', ‚Veränderlich' etc. sind wertlos und irreführend. Da der Luftdruck mit der Höhe abnimmt,



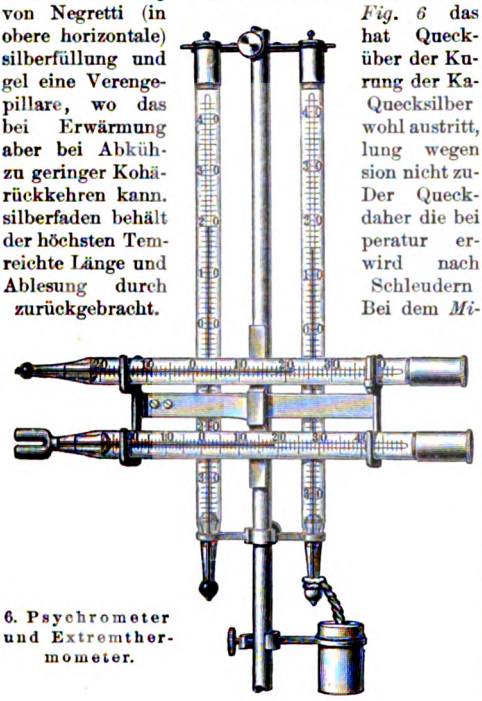
5. Barograph nach Richard.

so kann man aus den Luftdruckangaben mit ziemlicher Genauigkeit die Höhe des Beobachtungsortes feststellen; diesem Zwecke dienen die *Höhen-* oder *Reisebarometer*, mit Höhenskala in Metern. Entsprechend werden beim *Richardschen Barographen (Fig. 5)* sieben Dosen übereinander benutzt, um große Wirkung zu erzielen; die Änderungen werden mit Hebel und Schreibfeder auf eine in einer Woche einmal umlaufende Walze geschrieben. Alle Aneroide bedürfen wegen Änderung der Elastizität der Metall-

Digitized by Google

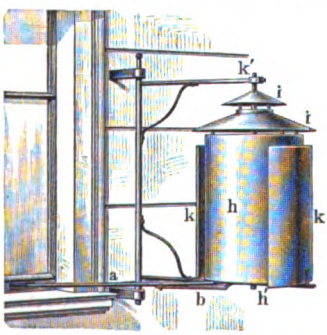
dosen häufiger Kontrolle durch Quecksilberbarometer, um richtige Luftdruckwerte anzugeben.

Zur **Messung der Temperatur** dienen **Thermometer** (s. d.) zur Bestimmung der augenblicklichen, und **Extremthermometer** zur Angabe der höchsten und tiefsten Temperatur. Das *Maximumthermometer* von Negretti (in *Fig. 6* das obere horizontale) hat Quecksilberfüllung und über der Kugel eine Verengung der Kapillare, wo das Quecksilber bei Erwärmung wohl austritt, aber bei Abkühlung nicht zurückkehren kann. Der Quecksilberfaden behält daher die bei der höchsten Temperatur erreichte Länge und wird nach Ablesung durch Schleudern zurückgebracht.



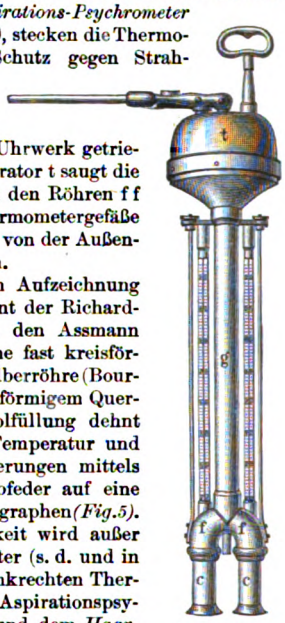
6. Psychrometer und Extremthermometer.

Bei dem *Minimumthermometer* von Rutherford (das untere der Figur) wird ein in der Alkoholfüllung liegender feiner Glasstab, an dem der Alkohol bei Erwärmung vorbeigeht, bei Abkühlung vermöge der Oberflächenspannung mit zurückgenommen u. bleibt bei neuer Erwärmung liegen. Das Gefäß ist zur Vergrößerung der Oberfläche u. damit der Empfindlichkeit gabelförmig gestaltet.



7. Thermometergehäuse.

Psychrometer und **Extremthermometer** werden gegen Sonne und Regen entweder in einer mit vier durchbrochenen Holzläden umgebenen *Thermometerhütte*, mit der Tür nach Norden, auf luftigem Platz oder im *Thermometergehäuse* vor einem beschatteten Fenster, geschützt. Bei letzterm *(Fig. 7)* hat der Blechzylinder h mit Doppeldach i zwei große Ausschnitte, die gewöhnlich durch die Blechschalen k verdeckt sind; zieht man das um h′k′ und um eine Achse nahe der Wand drehbare Gehäuse h mittels der Stangen a und b an das Fenster heran, so drehen sich die Schalen k k seitwärts und gestatten die Ablesung der Thermometer innen. Bei dem keine feste Aufstellung erheischenden internationalen Normalinstrument, dem *Aspirations-Psychrometer* von Assmann *(Fig. 8)*, stecken die Thermometergefäße zum Schutz gegen Strahlung in je zwei konzentrischen, unten offenen Röhren c c. Der durch ein Uhrwerk getriebene Zentrifugalaspirator t saugt die Luft durch c c nach den Röhren f f und g, so daß die Thermometergefäße gleichmäßig schnell von der Außenluft umspült werden.

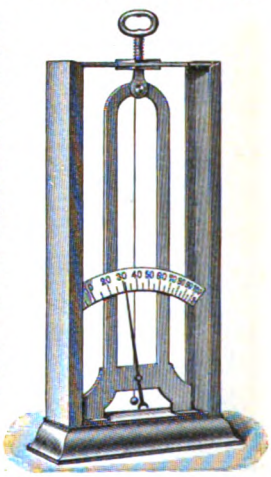


8. Aspirationspsychrometer.

Zur fortlaufenden Aufzeichnung der Temperatur dient der Richardsche *Thermograph*, den Assmann verbessert hat. Eine fast kreisförmig gebogene Neusilberröhre (Bourdonröhre) mit linsenförmigem Querschnitt und Alkoholfüllung dehnt sich je nach der Temperatur und zeichnet diese Änderungen mittels Hebels und Schreibfeder auf eine Walze wie beim Barographen *(Fig. 5)*.

Die Luftfeuchtigkeit wird außer mit dem Psychrometer (s. d. und in *Fig. 6* die beiden senkrechten Thermometer), mit dem Aspirationspsychrometer *(Fig. 8)* und dem *Haarhygrometer* von Koppe *(Fig. 9)* bestimmt. Bei diesem ist ein oben befestigtes Haar unten um die Achse eines Zeigers gewickelt. Der Zeiger gibt auf einer Skala die jeweilige relative Luftfeuchtigkeit (s. d.) an. *Hygrographen* zeichnen den Gang der Luftfeuchtigkeit auf.

Zur Registrierung des **Sonnenscheins** dient der *Sonnenscheinautograph* von Campbell und Stokes *(Fig. 10)*. Eine als Brennglas nach allen Seiten gleichmäßig wirkende Glaskugel sammelt die Wärmestrahlen der Sonne in einem Brennpunkt, der auf einer zu ihr konzentrischen Kugelschale, dem Sonnenstand entsprechend, seine Bahn in einen mit Stundenlinien versehenen Kartonstreifen einbrennt; Lücken lassen auf Wolken schließen.

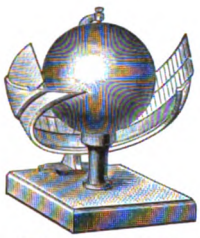


9. Haarhygrometer von Koppe.

Die Windrichtung zeigt die **Windfahne** an, die man zur Verhinderung starker Schwankungen aus zwei 30—45° gegeneinandergestellten Platten herstellt. Bei der *Wildschen Windfahne (Fig. 11)* zur Messung der **Windstärke** dreht sich oberhalb der Windfahne eine senkrecht dazu herabhängende Blechplatte mit der Windfahne und steht daher stets gegen den Wind. Die Hebung der Platte ist an einem Gradbogen abzulesen

Digitized by Google

und läßt die Stärke des Windes beurteilen. Genauere Angaben gibt das *Robinsonsche* **Anemometer** *(Fig. 12)*: An einer vertikalen, beweglichen Achse dreht sich bei Wind ein horizontales Kreuz mit vier hohlen, nach derselben Seite gerichteten Halbkugeln aus Kupfer oder Messing und läßt die Anzahl der Umdrehungen an einem mit ihm durch ein Uhrwerk verbundenen Zeiger ablesen. Entsprechend eingerichtete *Anemographen* registrieren mechanisch oder elektrisch in gewissen Zeitabständen die Richtung des Windes sowie die Anzahl der Umdrehungen.

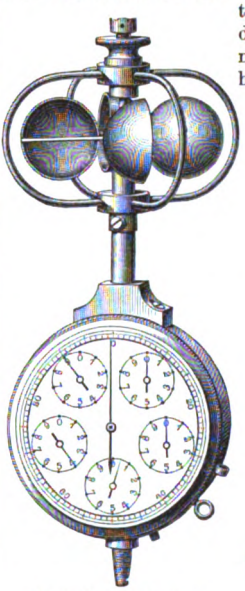


10. Sonnenscheinautograph von Campbell u. Stokes.

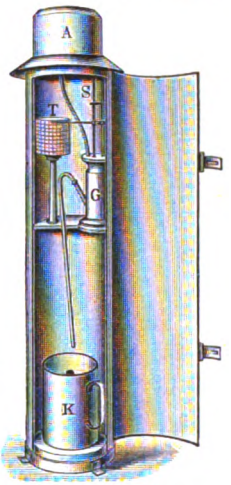
11. Wildsche Windfahne.

Beim **Regenmesser** wird aus einem runden Auffanggefäß Regenwasser mittels eines Trichters oder einer Röhre in ein Sammelgefäß geleitet, aus dem es in ein Meßglas gegossen wird. Der Regenmesser muß horizontal im Windschutz so aufgestellt werden, daß umgebende Häuser oder Bäume nicht näher stehen als sie hoch sind; die Höhe des obern Randes des Gefäßes über dem Boden soll 1 — 1,5 m betragen.

Die fortlaufende Aufzeichnung der Niederschläge geschieht durch *Pluviographen*. Bei dem von Hellmann-Fueß *(Fig. 13)* fließt der Regen vom Auffanggefäß A in den Zylinder G. Ein hier liegender Schwimmer zeichnet mittels einer an der Stange S befestigten Schreibfeder auf der durch Uhrwerk getriebenen Trommel T die Regenhöhe auf. Sind 10 mm gefallen, entleert sich G mittels Hebers in die Sammelkanne K; dabei sinken Schwimmer und Schreibfeder zur Nullstellung herab.



12. Schalenkreuz-Anemometer.



13. Pluviograph von Hellmann-Fueß.

Zur Erklärung der Wetterkarten.

Die Deutsche Seewarte ist die telegraphische Zentrale für den **öffentlichen Wetterdienst** im Deutschen Reich und übermittelt die Beobachtungen den *Wetterdienststellen:* Königsberg i. Pr., Bromberg, Breslau, Berlin, Ilmenau, Magdeburg, Hamburg, Aachen, Weilburg, Frankfurt a. M., Dresden, Straßburg i. Els., Karlsruhe, Stuttgart, München. Sie erhalten noch von andern deutschen Stationen Wetternachrichten, die sie bei der Aufstellung ihrer Vorhersagen benutzen. Da ihr Bezirk keine klimatische Einheit bildet, so ist er in Unterbezirke zerlegt, für deren jeden, wenn nötig, eine besondere Vorhersage aufgestellt werden muß. Alle Postämter erhalten die Vorhersage zu öffentlichem Aushang; Privatpersonen können darauf abonnieren.

Zur **Anfertigung der Wetterkarten** werden die Witterungsbeobachtungen, die gleichzeitig auf einem größern Gebiete stattfinden und telegraphisch übermittelt werden, durch vereinbarte Zeichen in eine Karte eingetragen, um ein übersichtliches Bild des Witterungszustandes zu erhalten. Dabei wird jede Station durch einen kleinen Kreis bezeichnet. Ein in diesem endender Pfeil gibt die Richtung des Windes so an, daß der Pfeil mit dem Wind fliegt; ferner bedeutet eine Fieder am Pfeilende einen schwachen Wind und sechs Fiedern einen Orkan (halbe Beaufort-Skala); halbe Fiedern sind Zwischenstufen. Bei der Bewölkung bezeichnet ein unausgefüllter Ring wolkenlosen und ein ausgefüllter bedeckten Himmel. Die Hydrometeore werden durch die Meteorologischen Zeichen (s. d.), die Regenhöhe durch Punkte eingetragen.

Unsre **Wetterkarten** zeigen die Wanderung von Hoch- und Tiefdruckgebieten und deren Bedeutung für das Wetter in Deutschland.

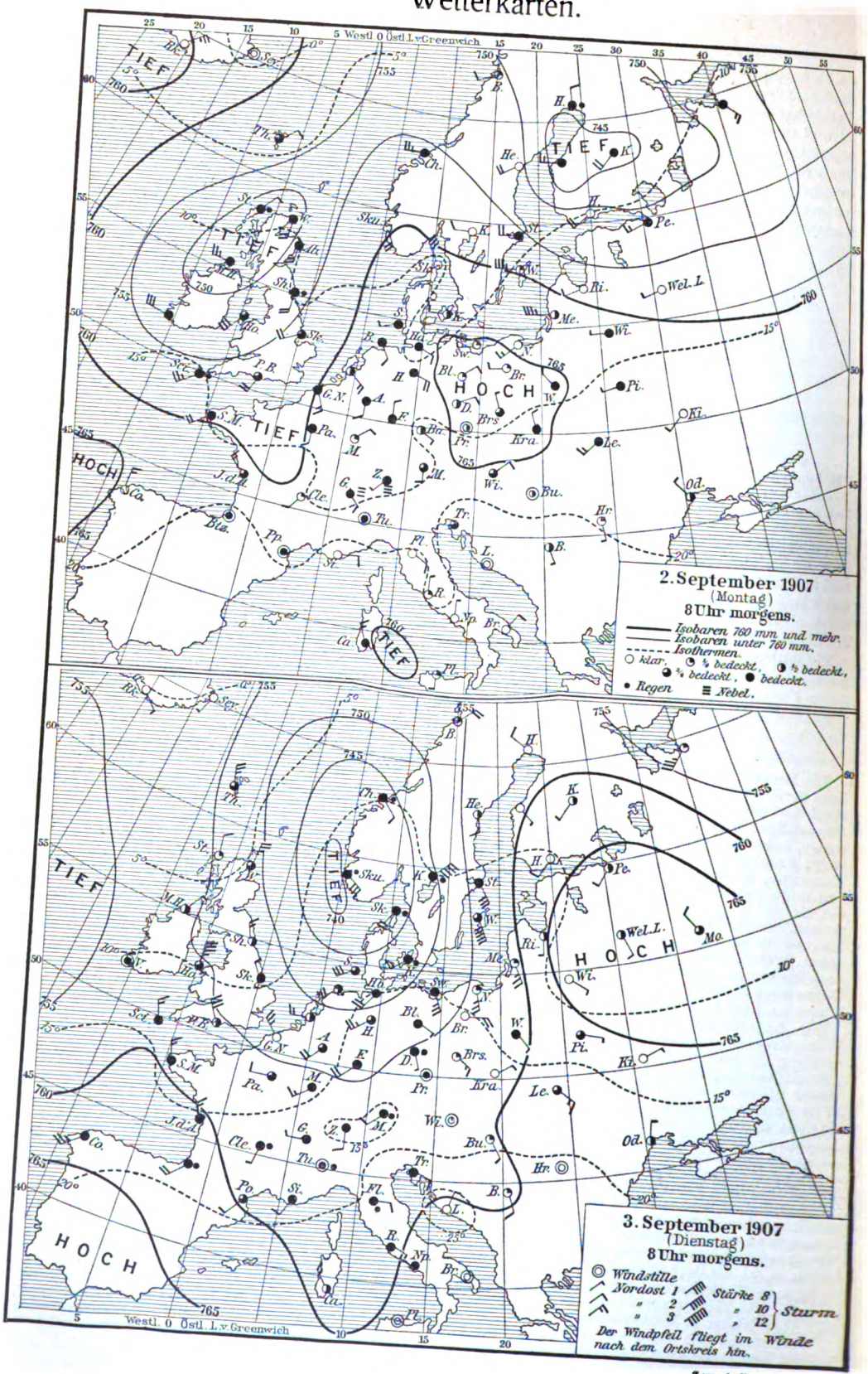
Am 2. *Sept.* früh war hoher Luftdruck ziemlich gleichmäßig über Mitteleuropa verteilt; doch lagen über Großbritannien und über Finnland Tiefdruckgebiete. Daher herrschte über Ostdeutschland ziemlich heiteres Wetter mit schwachen Winden. Unter dem Einfluß des englischen und finnischen Minimums wehten im Westen südöstliche, an der Ostsee westliche Winde. Da sie den Tiefdruckgebieten angehörten und dadurch aufsteigende Bewegung hatten, trat Verdichtung ihres Wasserdampfgehaltes und Wolkenbildung ein, wogegen im Hochdruckgebiet absteigende Luft Aufklaren und heitern Himmel hervorruft. Deshalb hat Ostdeutschland geringere Bewölkung (vgl. die Ortskreise). Entsprechend dem geringern oder größern Abstand der Isobaren und dem damit wechselnden Gradienten (Gefälle) zeigen die Fiedern der Windpfeile verschiedene Windstärke. Klar folgt auch aus der Windrichtung um die Minima herum das Buys-Ballotsche Gesetz (vgl. Textblatt ‚Luftdruck- und Windverteilung' bei Meteorologie).

Zur *Vorhersage des Wetters für den 3. September* war zu beachten, daß der höhere Luftdruck und die höhere Temperatur südöstlich vom englischen Minimum lagen und dieses daher nach Nordosten wandern würde; da es außerdem höhern Druck über Jütland und Südskandinavien zu überwinden hatte, so war anzunehmen, daß es sich langsam fortbewegen und dabei vertiefen würde. Unter Berücksichtigung der Windverhältnisse waren für Deutschland meist lebhafte Südwestwinde, nur im Osten mehr Südwinde und damit warmes, im Westen trübes, im Osten helleres Wetter vorauszusagen. Für die Nordseeküste stand heftiger Wind zu befürchten, weshalb eine Sturmwarnung auszugeben war, die auch am 2. Sept. um $12^1/_4$ Uhr erfolgte. Außerdem ließ das Teilminimum (Gewittersack) über Nordfrankreich für den Westen Gewitter erwarten.

Am 3. *Sept.* liegt tatsächlich das Minimum um 10 mm vertieft vor der norwegischen Küste, während das Maximum sich nach Rußland verlagert hat. In Westdeutschland wehen lebhafte Südwestwinde und bringen viel Wolken, während in Ostdeutschland der Wind kräftig aus Südost bläst und als Landwind trocken und ohne Wolken auftritt. Der Südwesten hatte allenthalben Niederschläge und vielfach Gewitter. Die Temperatur ist meist um 5° gestiegen. Beachtenswert ist die erwärmende und abkühlende Wirkung des Windes in der Umgebung des Minimums: auf seiner Südost- und Ostseite gehen die 10°- und 15°-Isothermen sehr viel weiter nach Norden als auf der Westseite.

Digitized by Google

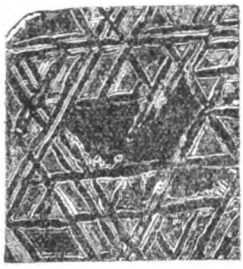
Wetterkarten.



Zum Artikel „Wetter".

Digitized by Google

einem zelligen Eisen und Magnesiumsilikaten (Olivin, Bronzit) zusammengesetzt. Die Sporadosiderite zeigen in tuffähnlicher Grundmasse neben Körnern von Nickeleisen, Magnetkies ꝛc. häufig kleinere radial struierte Kugeln (sogen. Chondren) von Olivin und Bronzit und heißen dann Chondrite. Andre Steinmeteorite sind gewissen Basaltlaven ähnlich, so die aus Anorthit und Augit bestehenden Eukrite und Howardite, die aus Enstatit und Olivin gebildeten Chladnite; andre, die sogen. Chassignite, nähern sich dem Olivinfels. Reich an Kohle sowie an gasförmigem Wasser- und Sauerstoff sind die seltenen, lockererdigen kohligen M. (Kohlenmeteorite), z. B. von Alais und Orgueil in Frankreich. Rein glasig und frei von gediegen Eisen (also Asiderite) sind gewisse M., die sich in Australien, auf Borneo, Billiton ꝛc. als knopfähnliche und kugelige Gebilde (sogen. Glaskugeln), auch in Böhmen in verschiedenartigen Formen gefunden haben und anfänglich für vulkanische Bomben (Obsidian, Marekanit) oder Kunstprodukte (Bouteillenstein, s. d.) gehalten wurden. Die meisten Eisenmeteoriten und Mesosiderite besitzen sehr charakteristische Struktur. Das gediegen Eisen zeigt nämlich, abweichend vom terrestrischen oder künstlich dargestellten Eisen, schaligen Aufbau aus nickelreichern und nickelärmern Lamellen, die den Flächen des regulären Oktaeders parallel orientiert sind. Beim Anätzen glatter Schnittflächen mit Salpetersäure wird diese Struktur in Form von Balken und Linien, die sich unter Winkeln schneiden (nach ihrem Entdecker Widmanstättensche Figuren, s. Abbildung), sichtbar. Das die Balken bildende Nickeleisen (Balkeneisen, Kamazit) hat geringern Gehalt an Nickel als das gegen Säure widerstandsfähigere Bandeisen (Tänit), das die Balken schmal unsäumt und von dem meist nickelarmen Fülleisen (Plessit) in den Feldern zwischen den Balken trennt.



Widmanstättensche Figuren.

Man kennt Eisenmeteorite von 170—300 Ztr. (von Toluca in Mexiko), die größten Steinmeteoriten (von Knyahinya 1866) wiegen etwa 300 kg. Anderseits sinkt die Größe der M. bis zu Staubkörnchen (Staubmeteoriten, kosmischer Staub, Kryokonit) herab, so daß ihre Auffindung (wie bei Heßle in Schweden) nur möglich wird, wenn sie auf Schnee oder Eis fallen. Die niederfallenden M. sind zuweilen sehr zahlreich (bei Stannern 1808 einige hundert, bei L'Aigle 1803 an 3000, bei Pultusk 1868 an 100,000), teils eckig, teils abgerundet. Im letztern Fall kann man oft eine Brust- und eine Rückenseite unterscheiden; die erstere, die das Meteor beim Eindringen in die Erdatmosphäre nach vorn kehrt, wird bei dem raschen Flug durch die Atmosphäre angeschmolzen und abgerundet und mit Schmelzfalten bedeckt, die Rückseite bleibt unregelmäßig und uneben. Vgl. Chladni, über den Ursprung der von Pallas gefundenen Eisenmassen (Riga 1794); G. Rose, Beschreibung und Einteilung der Meteoriten (Berl. 1864); Tschermak, Die mikroskopische Beschaffenheit der M., photographische Abbildungen (Stuttg. 1883—85); Brezina und Cohen, Die Struktur und Zusammensetzung der Meteoreisen (das. 1886—1906, Bd. 1); Cohen, Meteoritenkunde (das. 1894—1905, Heft 1—3); Wülfing, Die Meteoriten in Sammlungen und ihre Literatur (Tübing. 1897).

Meteorwasser, das durch Regen, Schnee ꝛc. auf die Erde gelangende Wasser.

Meter (das, auch der, franz. mètre, spr. mätr, Stab, abgekürzt m), Längenmaß (vgl. Maße und Maßeinheiten), der zehnmillionste Teil des Erdquadranten zwischen Pol und Aquator (s. Gradmessung), nach französischem Gesetz vom 9. Frimaire VIII = 443,296 Pariser Linien, Einheit des metrischen Maßsystems (Dezimalsystem), mit dezimaler Teilung und Vervielfachung: 0,1 m = 1 Dezimeter, 0,01 m = 1 Zentimeter, 0,001 m = 1 Millimeter, 10 m = 1 Dekameter, 100 m = 1 Hektometer, 1000 m = 1 Kilometer.

Meter, türk. Hohlmaß, soviel wie Alma.

Metēren, Emanuel van, niederländ. Historiker, geb. 9. Juni 1535 in Antwerpen, gest. 8. April 1612, seit 1583 Konsul in London, schrieb: »Historie der Nederl. oorlogen« (Delft 1599 u. ö.; deutsch, Arnheim 1604, 2 Bde.).

Metergīe (griech.), s. Funktionswechsel.

Meterkerze, s. Lichteinheiten.

Meterkilogramm, s. Arbeit.

Meterlinse, s. Brille.

Metertonne (abgekürzt mt), das Maß für die lebendige Kraft eines Geschosses in seiner Flugbahn, = 1000 Kilogrammometer.

Meterzentner, soviel wie Doppelzentner (s. d.).

Methacetīn (Paraoxymethylacetanilid) $C_6H_4(OCH_3)NH.CO.CH_3$, rötliche, geschmacklose, in heißem Wasser lösliche Kristallblättchen, dienen als Fiebermittel gegen Gelenkrheumatismus.

Methämoglobīn, Verbindung des Blutfarbstoffes mit Sauerstoff, entsteht aus Hämoglobin bei Vergiftung mit salpetriger Säure und chlorsauren Salzen und erscheint dabei im Harn (Methämoglobinurie).

Methān (Methylwasserstoff, leichtes Kohlenwasserstoffgas, Sumpfgas, Grubengas) CH_4, entsteht bei Fäulnis und Verwesung organischer Stoffe, bei trockener Destillation organischer Substanzen, findet sich daher im Leuchtgas, in vielen Gasquellen (s. Erdgas) und bildet in Steinkohlenbergwerken die Schlagwetter (s. d.). M. wird dargestellt durch Erhitzen von essigsaurem Natron mit Ätzbaryt, ist ein farb- und geruchloses Gas vom spez. Gew. 0,558, brennt mit bläulicher Flamme und explodiert, mit 10 Volumen Luft gemischt, durch eine Flamme.

Methanāl, soviel wie Formaldehyd (s. d.).

Methänderivāte, s. Fettkörper; vgl. Kohlenwasserstoffe.

Methānreihe, Reihe der gesättigten Kohlenwasserstoffe (s. d., Grenzkohlenwasserstoffe), die mit Methan beginnt.

Methēn, s. Methylen.

Methenhl, die dreiwertige Atomgruppe CH, kommt nur in Verbindungen vor, z. B. im Methenyltrichlorid (Chloroform, s. d.) $CH.Cl_3$.

Methfessel, Albert Gottlieb, Liederkomponist, geb. 6. Okt. 1785 in Stadtilm, gest. 23. März 1869 in Heckenbeck bei Gandersheim, 1831—42 Hofkapellmeister in Braunschweig, gab das »Deutsche Kommers-Liederbuch« heraus.

Methil (spr. méthil), Stadt in Schottland, Grafschaft Fife, mit (1907) einschließlich Buckhaven u. Innerleven 11,500 Einw., am Firth of Forth, hat regen Handel und deutsches Konsulat. Die Ausfuhr wies 1907:

Digitized by Google

2,823,720 Ton. Kohlen, die Einfuhr (Holz-, Esparto) 84.712 T., der Schiffsverkehr 1809 Schiffe auf.

Methode (griech. méthodos, »Nachgehen«, »Verfahren«), planvolles Verfahren, namentlich in wissenschaftlicher Forschung und beim Unterricht (Lehr-, Unterrichts-M.). Die Deduktion (s. d.) leitet von allgemeinen Wahrheiten, Gesetzen und Begriffen zum Einzelnen und Besondern hinab, die Induktion (s. d.) leitet von der Beobachtung des Einzelnen zur Erkenntnis des Allgemeinen hinauf. Diesen Unterschied machten schon Sokrates, Plato und Aristoteles. Euklid wandte die beiden Methoden auf die Mathematik an und bezeichnete die erste mit Synthēsis (Synthēse, compositio, Aufbau), die zweite mit Analysis (Analyse, resolutio, Auflösung). Seit Kant nennt man die synthetische M. auch das progressive, die analytische M. das regressive Verfahren oder (nach Descartes) die heuristische M. (d. h. M. der Erfindung). Seit Goethe erkennt man an, daß »beide zusammen, wie Aus- und Einatmen, das Leben der Wissenschaft ausmachen«. Die genetische M. verfolgt eine Entwickelung vom Anfang bis zur Vollendung; die pragmatische M. der Geschichtschreibung führt das Geschehen im Zusammenhang der Tatsachen vor. — Der M. verwandt ist im Unterrichtsverfahren die Lehrform (s. d.). Vgl. auch Logik. — In der Mathematik gibt es außer den besprochenen noch viele besondere Methoden. Die Exhaustionsmethode der alten Griechen, besonders von Archimedes ausgebildet, um Flächenräume und Rauminhalt zu berechnen, ist in der neuern Mathematik namentlich in der Integralrechnung (s. d.) durch das bequemere Grenzverfahren (s. Grenze) ersetzt. Die M. der unbestimmten Koeffizienten von Descartes dient dazu, Funktionen in Potenzreihen zu entwickeln; man läßt die Koeffizienten zunächst unbestimmt und ermittelt sie aus den Gleichungen, denen die betreffende Funktion genügen muß. Über die M. der kleinsten Quadrate s. Wahrscheinlichkeit. Die Konstruktionsmethoden der Geometrie sind: 1) direkt, wenn man die gesuchten Punkte durch geometrische Örter (gerade Linien, Kreise ꝛc.), auf denen sie liegen, bestimmt und diese konstruiert, 2) indirekt, wenn man sich die gesuchte Figur gegeben denkt und durch Zeichnen von Hilfslinien eine andre, konstruierbare Figur ableitet, aus der die gesuchte herstellbar ist, 3) rechnerisch, wenn man in Formeln die gesuchten Stücke durch die gegebenen ausdrückt.

Methodenlehre, s. Elementarlehre.

Methodik (Methodologie), Anweisung zu planmäßigem Unterricht oder zur Lösung einer wissenschaftlichen Aufgabe. Methodiker, einer, der methodisch zu Werke geht oder dazu anleitet; methodisch, eine Methode befolgend, planmäßig; methodisieren, methodisch verfahren, das Methodische einseitig hervorkehren.

Methodismus, Lehre der Methodisten (s. d.).

Methodisten, aus der anglikanischen Kirche hervorgegangene Religionspartei, wurde 1729 von den Brüdern John und Charles Wesley (s. d.) in Oxford gegründet, denen sich 1735 George Whitefield anschloß. Sie wurden (zuerst spottweise) M. genannt, weil sie nach »der in der Bibel aufgestellten Methode« leben wollten. Sie traten 1739 zu Gemeindeverbänden zusammen, deren Organisation in Kreisen (societies) zuerst der der Herrnhuter verwandt war, 1742 jedoch durch ein Klassensystem verdrängt wurde. Man unterscheidet in den Gemeinden Klassen von etwa 20 Personen; mehrere Gemeinden bilden einen Bezirk mit einem Superintendenten. Die M. unterscheiden sich von der anglikanischen Kirche durch strengste seelsorgerische Überwachung des einzelnen und intensive Liebestätigkeit. Im J. 1741 trennte sich Whitefield, der die Calvinische Prädestinationslehre vertrat, von Wesley, der arminianisch (s. Arminianer) gesinnt war. Die Leitung der englischen M. steht seit 1744 bei der jährlichen Generalkonferenz mit fast uneingeschränkten Befugnissen über Lehre, Disziplin ꝛc. Sondergemeinschaften haben sich abgespalten. Im J. 1784 wurde die blühende amerikanische Methodist Episcopal Church (spr. méthodist epißkop'l tschärtsch, »bischöfliche Kirche«) begründet, die sich 1845 in eine Nord- und Südkirche teilte. Die M. auf dem europäischen Kontinent gehören überwiegend der (nord-) amerikanischen Kirche an, so in der Schweiz und in Deutschland (Württemberg und Bremen); ihre »Erweckungen«, deren ekstatischer Charakter den M. den Namen Jumpers (spr. dschamp'rs) eintrug, fanden in der Gemeinschaftsbewegung (s. d.) Nachahmung. Die Gesamtzahl beträgt 8 Mill., davon 3½ Mill. der amerikanischen bischöflichen Kirche (21,500 in Deutschland). Aus den Wesleyanischen M. in England ging die Heilsarmee (s. d.) hervor. Vgl. Jacoby, Geschichte des Methodismus (Bremen 1871); J. F. Hurst, The history of methodism (Neuyork 1902—04, 7 Bde.); Jüngst, Der Methodismus in Deutschland (3. Aufl., Gießen 1906).

Methodius, Slawenapostel, s. Cyrillus 3).

Methodologie (griech.), s. Methodik.

Methone, 1) (Mothone, jetzt Methōni, Modon, Madōni) antike Stadt an der Südwestspitze Messeniens, im zweiten Messenischen Kriege neben Pylos der letzte Stützpunkt der Messenier, wurde von den Spartanern den flüchtigen Naupliern eingeräumt. Im J. 1896 zählte M. nur noch 1671 Einw. — 2) (jetzt Elevtherochori) Stadt in Pierien (Mazedonien), im 8. Jahrh. v. Chr. von Eretriern gegründet, Athens Bundesgenossin, wurde 353 von Philipp II. zerstört.

Methoxybenzaldehyd, Methoxybenzoësäure (Anisäure), s. Anisaldehyd.

Methoxyl, einwertiges Radikal CH_3O.

Methuen (spr. méthü'n), Stadt in Massachusetts (Nordamerika), mit (1900) 7512 Einw., am Spicket River, hat Schuh-, Hut- und Webfabriken.

Methuen (spr. méthü'n), Paul Sandford, Lord, brit. General, geb. 1. Sept. 1845, Generalleutnant, sollte im Burenkriege Kimberley entsetzen, wurde aber 11. Dez. 1899 bei Moddersfontein geschlagen, 7. März 1902 bei Klerksdorp gefangen genommen, 23. März freigelassen und erhielt 1905 das Kommando des östlichen Militärbezirks von Großbritannien.

Methuen-Vertrag (spr. méthü'n-), (merkantilistischer) Handelsvertrag zwischen England und Portugal von 1703 (britischer Unterhändler: Methuen), bestimmte, daß Portugal für immer die Einfuhr britischer Wollfabrikate gegen 23 Proz. Wertzoll gestatten solle, wogegen die portugiesischen Weine in England um ein Drittel niedriger verzollt werden sollten als die französischen. Er wurde erst 1836 gänzlich aufgehoben.

Methusalah (Methusael, Methusalem), Sohn oder Enkel Henochs, soll 969 Jahre alt geworden sein.

Methyl CH_3, einwertiges, in vielen organischen Verbindungen vorkommendes Radikal, das frei nicht existiert.

Methylacetanilid, s. Exalgin.

Methylal (Methylendimethyläther) $C_3H_8O_2$ entsteht bei Destillation von Methylalkohol mit Braunstein und Schwefelsäure, ist flüssig, farblos, riecht

Digitized by Google

aromatisch, siedet bei 42°, hat spez. Gew. 0,855 und dient innerlich als Schlafmittel und Gegenmittel gegen Strychnin, äußerlich als schmerzstillendes Mittel.

Methylaldehyd, s. Formaldehyd.

Methylalkohol (Methyloxydhydrāt, Holzgeist, Holznaphtha, Holzspiritus, Holzalkohol) $CH_3.OH$ entsteht bei Holzdestillation (s. d.), wird aus Holzessig durch Destillation gewonnen und bildet eine farblose, geistig riechende Flüssigkeit vom spez. Gew. 0,814, siedet bei 66°, ist brennbar, gibt bei Oxydation Formaldehyd, dann Ameisensäure und dient als Ersatz des Alkohols zu Firnissen, Politur, zur Darstellung von Teerfarben, zum Denaturieren des Spiritus ꝛc.

Methylamin $NH_2.CH_3$ entsteht bei Einwirkung von Ammoniak auf Methyljodid und bei trockener Destillation von Steinkohlen, Knochen, Holz ꝛc., findet sich im rohen Holzgeist und Knochenöl, ist ein fischartig riechendes Gas, unter 0° eine farblose Flüssigkeit, löst sich leicht in Wasser und bildet damit eine dem Ammoniakwasser ähnliche, stark alkalische Flüssigkeit, mit Säuren Salze und dient als Arzneimittel. **Dimethylamin** $NH(CH_3)_2$ findet sich im Peruguano und Holzessig, entsteht neben M. aus Rübenmelasse und aus Jodäthyl mit Ammoniak und ist eine ammoniakalische Flüssigkeit vom Siedepunkt 8°. **Trimethylamin** findet sich im Kraut von Chenopodium vulvaria, in Heringslake, Mutterkorn, in faulender Schlempe, wird aus Melasseschlempe gewonnen und ist eine widerlich riechende Flüssigkeit vom Siedepunkt 4—5°.

Methyläther (Methyloxyd, Holzäther) $CH_3.O.CH_3$ entsteht beim Erhitzen von Methylalkohol mit Schwefelsäure und ist ein farbloses, ätherartig riechendes, leicht entzündliches Gas vom spez. Gew. 1,617, bei —24° eine leicht bewegliche Flüssigkeit.

Methyläthyläther (Methyläthyloxyd) $CH_3.O.C_2H_5$ entsteht bei Einwirkung von Jodäthyl auf Natriummethylat, ist flüssig, farblos, riecht eigentümlich, siedet bei 11° und dient als Anästhetikum.

Methyläthylkarbinol, soviel wie Butylalkohol.

Methylbenzol, s. Toluol.

Methylbenzoylekgonin, s. Kokain.

Methylblau (Methylwasserblau, Brillantbaumwollblau) $C_{37}H_{36}N_3S_3O_9Na_3$, triphenylpararosanilintrisulfosaures Natron, Teerfarbstoff, entsteht durch Einwirkung von Anilin auf Pararosanilin und Behandlung des Produkts mit Schwefelsäure und dient zum Färben von Baumwolle.

Methylchinolin, s. Chinaldin und Lepidin.

Methylchlorid (Chlormethyl) $CH_3.Cl$ entsteht beim Erhitzen von Methylalkohol mit Kochsalz und Schwefelsäure und wird aus salzsaurem Trimethylamin (s. Methylamin) durch Erhitzen gewonnen. Es ist ein farbloses Gas von süßlichem Geruch, bei —36° eine Flüssigkeit, die bei —22° siedet, und dient besonders als anästhetisches Mittel.

Methylen (Methēn), zweiwertige Gruppe CH_2.

Methylenblau (Äthylenblau) $C_{16}H_{18}N_3SCl$ wird dargestellt durch Oxydation von Paraamidodimethylanilin mit Dimethylanilin in Gegenwart von unterschwefligsaurem Natron, Kochen des Produkts mit Chlorzinklösung und Oxydation des entstandenen Leukomethylenblaus (Methylenblau) oder durch Behandlung einer Lösung von Nitrosodimethylanilin in konzentrierter Schwefelsäure mit Schwefelzink und Oxydation der entstandenen Leukobase (Äthylenblau). M. dient zum Färben gebeizter Baumwolle und wirkt subkutan schmerzstillend bei Rheumatismus ꝛc.

Methylenchlorid (Dichlormethān) entsteht aus Methan, Methylchlorid oder Methylenjodid und Chlor als farblose Flüssigkeit, riecht chloroformartig, siedet bei 41,6° und ist Anästhetikum. Englisches M. (M.-Richardson), Mischung von Methylalkohol und Chloroform.

Methylendimethyläther, s. Methylal.

Methylengrün (Mononitromethylenblau) $C_{16}H_{19}N_3.O_2SCl$ entsteht durch Nitrieren von Methylenblau (s. d.) und färbt Baumwolle blaugrün.

Methylenjodid (Dijodmethān) CH_2J_2 entsteht beim Erhitzen von Jodoform mit Jod, ist eine farblose, angenehm riechende, süße Flüssigkeit vom spez. Gew. 3,342, erstarrt bei 0°, siedet bei 180° und dient zur Trennung von Mineralien nach dem spezifischen Gewicht.

Methyleosin, s. Fluoreszein.

Methylgrün (Licht-, Parisergrün, Grünpulver) $C_{26}H_{33}N_3Cl_4Zn$, Teerfarbstoff, aus Methylviolett und Methylchlorid dargestellt, dient zum Färben von Seide, Wolle und gebeizter Baumwolle.

Methyljodid (Methyljodür, Jodmethyl) CH_3J entsteht beim Behandeln von Methylalkohol mit Jod bei Gegenwart amorphen Phosphors, ist farblos, flüssig, spez. Gew. 2,20, siedet bei 44°, riecht lauchartig, zersetzt sich am Licht, gibt mit Ammoniak Methylamine.

Methylkarbinol (Äthylalkohol), s. Alkohol.

Methylmorphin, s. Kodein.

Methylorange, Teerfarbstoff, s. Dimethylorange.

Methyloxyd, s. Methyläther.

Methyloxydhydrāt, s. Methylalkohol.

Methylparaoxybenzoësäure (Anissäure), s. Anisaldehyd.

Methylphenol, s. Kresol.

Methylphenylketon, s. Acetophenon.

Methyltheobromin, s. Kaffein.

Methylviolett (Methylanilinviolett, Pariserviolett) $C_{24}H_{28}N_3Cl$, salzsaures Penta- und Hexamethylpararosanilin, entsteht durch Oxydation von Dimethylanilin mit Phenol, Kochsalz und Kupfervitriol, ist löslich in Wasser und Alkohol und dient zum Färben von Seide, Wolle und gebeizter Baumwolle, auch als Antiseptikum.

Methylwasserblau, Teerfarbstoff, s. Methylblau.

Methymna (jetzt Molyvo), antike Hafenstadt auf der Nordküste von Lesbos, hat berühmten Weinbau.

Métier (franz., spr. metié), Handwerk, Gewerbe, Beruf; Web- oder Wirkstuhl.

Métis (franz., spr. metiß), soviel wie Mestize.

Metis (»Klugheit«), im griech. Mythus Okeanide, erste Gemahlin des Zeus, wurde, mit Athene schwanger, von Zeus verschlungen, worauf dieser die Athene aus seinem Haupte gebar.

M. et K., bei Pflanzennamen: Franz Karl Mertens, geb. 1764 bei Bielefeld, gest. 1831 als Schuldirektor in Bremen, und W. D. J. Koch (s. d. 5), gaben die 3. Aufl. von Röhlings »Flora von Deutschland« (Frankf. a. M. 1823—39, 5 Bde.) heraus.

Metković (spr. méttkowitch), Flecken in Mitteldalmatien, mit (1900) 1710 (als Gemeinde 4846) Einw., nahe der herzegowinischen Grenze, an der bis hier schiffbaren Narenta und der Bahn M.-Sarajevo, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Hauptzollamt und Hafen (1906: 1074 Schiffe mit 107,190 Ton.).

Metöken (griech.), im alten Athen angesessene Fremde oder Schutzverwandte. Sie zahlten für das Betreiben von Handel und Gewerbe Abgaben, waren zu Leistungen (z. B. Kriegsdienst) verpflichtet, bedurften eines Patrons (Prostātes) und konnten für besondere Verdienste das Recht, Grundbesitz zu erwerben, und andre Vorteile erlangen (vgl. Isotelie).

Digitized by Google

Metol, Sulfat des Methyl-p-amidophenols, wird als photographischer Entwickler viel gebraucht.

Meton, Athener, stellte 433 v. Chr. zum Ausgleich des Mond- und Sonnenjahres den Metonischen Zyklus auf, wonach 235 Mondmonate (125 zu 30, 110 zu 29 Tagen) zu durchschnittlich 29,532 Tagen = 19 Sonnenjahren zu 365,263 Tagen waren.

Metonomasie (griech.), Veränderung des Namens, besonders durch Übersetzung in eine fremde Sprache (Agricola statt Bauer, Xylander statt Holzmann).

Metonymie (griech., »Namenvertauschung«), Redefigur, Vertauschung von sachlich Verwandtem, z. B. Ursache und Wirkung (Schatten pflanzen, statt Bäume), Stoff und daraus Verfertigtem (Stahl statt Schwert) ꝛc.; die Metapher (s. d.) vertauscht auf Grund der Ähnlichkeit. Vgl. Antonomasie und Synekdoche.

Metope (griech.), im dorischen Fries Zwischenfeld zwischen den Triglyphen, meist mit Reliefs geschmückt (s. Tafel »Säulenordnungen«, Fig. 1—3).

Metopion, s. Schädel.

Metoposkopie (griech., »Stirnschau«), angebliche Kunst, aus den Faltenlinien von Stirn und Gesicht die geistige und sittliche Eigenart und das Schicksal eines Menschen zu erkennen.

Metra (griech.), die Gebärmutter (s. d.).

Metra (spr. mẽtrá), Olivier, franz. Tanzkomponist, geb. 2. Juni 1830 in Reims, gest. 22. Okt. 1889 in Paris, schrieb Walzer, Quadrillen, auch Operetten und Ballette (»Yedda«).

Metren (Metra, griech.), Mehrzahl von Metrum (s. d.).

Metrẽtes, altgriech. Flüssigkeitsmaß, = 12 Choes = 144 Kotylä = 864 Kyathoi (Cyathi) = 39,3 l.

Metreurhse (griech.), Erweiterung des Gebärmuttermundes und -halses durch Stifte aus Preßschwamm oder Laminaria oder einen Gummisack, in den Wasser eingepreßt wird, auch durch Metallinstrumente mit Schraubeneinrichtung, dient zur Untersuchung der Gebärmutter, bei Schwangerschaft zur Einleitung der Geburt oder Frühgeburt.

Mẽtrik, s. Verskunst. — In der Musik Lehre vom verschiedenen Gewicht der Töne (leicht und schwer, vgl. Rhythmik), umfaßt die Lehre von den Taktarten, vom Periodenbau und den künstlichen Durchbrechungen durch Einschaltungen, Auslassungen ꝛc. Vgl. Riemann, Musikalische Rhythmik und M. (Leipz. 1903).

Metrisch (griech.), nach den Regeln der Metrik geordnet; in gebundener Rede; in bezug auf Maß und Gewicht: auf dem Meter (s. d.) als Einheit fußend. Metrischer Zentner = 100 kg.

Metrische Probe, s. Getreideprober.

Metrisches System, Zahlensystem, dessen Grundzahl 10 ist, auch das auf Anwendung des Meters beruhende Maßsystem, wurde 29. Nov. 1800 in Frankreich, 17. Aug. 1868 in Deutschland eingeführt. Einheit der Flächenmaße ist das Ar = 100 qm, Einheit der Körpermaße das Kubikmeter, Einheit der Hohlmaße das Liter = 1/1000 cbm, Einheit des Gewichts das Gramm = 1 ccm Wasser von größter Dichtigkeit. Das Zehn-, Hundert-, Tausend-, Zehntausendfache der Einheiten wird durch Vorsetzung der griechischen Zahlennamen Deka, Hekto, Kilo, Myria, das Zehntel, Hundertstel, Tausendstel durch Vorsetzung der lateinischen Zahlennamen Dezi, Zenti, Milli bezeichnet. Vgl. Dezimalsystem und Meter.

Metrītis (griech.), Gebärmutterentzündung.

Metro (ital., portug., span.), soviel wie Meter.

Metrocēle (griech.), Gebärmutterbruch, s. Bruch.

Metrokarzinōm (griech.), Gebärmutterkrebs.

Metrologie (griech., »Maßkunde«), Lehre von den Maßen und Gewichten. [(s. d.).

Metromanie (griech.), soviel wie Nymphomanie

Metronōm (griech., »Taktmesser«), Apparat zur Bestimmung der Taktgeschwindigkeit eines Musikstücks (Mälzls M., Uhrwerk, Fadenpendel von Weber).

Metronymika (griech.), nach dem Namen der Mutter gebildete Eigennamen. Vgl. Patronymika.

Metropōle (griech., Metropŏlis), »Mutterstadt« von Kolonien; Hauptstadt, Hauptsitz. Metropolit (Metropolitān), Erzbischof; Pfarrer einer Hauptkirche.

Metrorrhagie (griech.), von der Menstruation durch unregelmäßiges und reichliches Erscheinen unterschiedene Gebärmutterblutungen bei Gebärmuttergeschwülsten, Entzündungen und Lageänderungen.

Metrorrhēxis (griech.), Gebärmutterzerreißung.

Metrorrhöe (griech.), Schleimfluß aus der Gebärmutter.

Metrosidēros *Banks*, Gattung der Myrtazeen, aufrechte oder kletternde und dann zuweilen baumwürgende Gehölze mit roten oder weißen Blüten in Schirmrispen. Von etwa 20 meist australisch-polynesischen Arten liefert M. vera *Rumph* (Nanibaum), auf den Molukken, Eisenholz, M. robusta *A. Cunningh.* (Neuseeländische Eiche, Rata-, Feuerbaum), auf Neuseeland, Schiffszimmerholz, M. scandens *Banks* et *Sol.* (Akibaum), auf Neuseeland, Lebensholz.

Metroskōp (griech.), Mutterspiegel.

Metrotomie (griech.), der Kaiserschnitt (s. d.).

Metroxylon *Roxb.*, kurzstämmige Fiederpalmen mit verzweigten Blütenkolben und trockenfleischigen Panzerfrüchten. Von sieben Arten im indischen Florenreich liefern M. laeve *Mart.* und M. Rumphii *Mart.* (Sagopalmen, s. Tafel »Nahrungspflanzen II«, Fig. 9), auf den Sundainseln und den Molukken einheimisch und gepflanzt, aus den Stämmen ostindischen Sago (s. d.).

Metrum (Metron, griech., Mehrzahl Metra), Maß, besonders Versmaß. Vgl. Verskunst.

Metschnikow (spr. -off), Elias, Zoolog, geb. 3. (15.) Mai 1845 bei Charkow, seit 1870 Professor in Odessa, 1886 Leiter der bakteriologischen Station daselbst, 1904 zweiter Vorstand des Instituts Pasteur in Paris, schrieb: »Embryologische Studien an Medusen« (Wien 1886); »Immunität bei Infektionskrankheiten« (deutsch von J. Meyer, Jena 1902); »Studien über die Natur des Menschen« (Leipz. 1904) u. a.

Metsōvon (walach. Mintschu), befestigte Stadt im türk. Wilajet Janina, mit ca. 5000 Einw., Hauptstadt der Kutzowalachen des Pindus, treibt Handel und beherrscht den Zygospaß (1551 m), der Epirus (Janina) mit Thessalien (Trikkala) und Mazedonien (Saloniki) verbindet.

Metsu (Metsue, beides spr. -sü), Gabriel, holländ. Maler, geb. 1629 oder 1630 in Leiden, begraben 24. Okt. 1667 in Amsterdam, Schüler von G. Dou, von Rembrandt beeinflußt, malte gemütvolle, bisweilen humoristische Sittenbilder aus dem Bürgerstand, auch Bildnisse. Hauptwerke sind: Amsterdamer Gemüsemarkt (Paris), Bohnenkönigsfest (München), Geflügelverkäufer (Dresden), Musikfreunde (Haag), Familie Geelvink (Berlin), Duett- und Musikstunde (London) u. a.

Metsys, Maler, s. Massys.

Mett (niederd.), Fleisch, von dem das Fett abgesondert ist, z. B. Mettwurst.

Mett., bei Pflanzennamen: G. H. Mettenius, geb. 24. Nov. 1823 in Frankfurt a. M., gest. 18. Aug.

Digitized by Google

1866 als Direktor des Botanischen Gartens in Leipzig, schrieb über Farne.

Mettau, linker Nebenfluß der Elbe in Böhmen, entspringt im Adlergebirge unweit Adersbach und mündet, 70 km lang, bei Josephstadt.

Mette (lat. Matutinum), Gottesdienst vor Tagesanbruch, besonders am Weihnachtsfest (Christmette).

Metten, soviel wie Altweibersommer.

Metten, Dorf in Niederbayern, Bezirksamt Deggendorf, mit (1905) 2387 Einw., an der Donau und der Bahn Deggendorf–M., hat Benediktinerkloster (801 gegründet), Gymnasium, Seminare, Brauerei und Granitbrüche.

Mettenius, G. H., Botaniker, s. *Mett.*

Metter la voce, soviel wie Messa di voce (s. d.).

Metternich, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Koblenz, mit (1905) 3192 Einw., hat kath. Kirche, Obstverwertung, Ziegelei, Steinbrüche und Weinbau.

Metternich, rheinländisches Adelsgeschlecht, dessen zwölf Linien bis auf eine ausgestorben sind, deren Glieder 1635 Freiherren, 1679 Grafen wurden. 1) Klemens Lothar Wenzel, Fürst von, österreich. Staatskanzler, geb. 15. Mai 1773 in Koblenz, gest. 11. Juni 1859 in Wien, Sohn des österreich. Ministers Franz Georg Karl, Fürst von M. (geb. 1746, gest. 1818), war 1801 Gesandter in Dresden, seit 1803 in Berlin, seit 1806 in Paris, seit 1809 Minister des Auswärtigen und schloß 14. März 1812 einen Allianzvertrag mit Frankreich, unterhielt aber zugleich geheime Beziehungen zu Rußland und Preußen. Am Tage nach der ergebnislosen Unterredung mit Napoleon in Dresden (26. Juni 1813) schloß M. den Reichenbacher Vertrag, durch den sich Österreich zum Krieg gegen Frankreich verpflichtete, doch verfolgte er hierbei wie beim Abschluß der Quadrupelallianz (9. Sept.) sonderpolitische Interessen. Am 8. Okt. 1814 eröffnete er den Wiener Kongreß, schloß 26. Sept. 1815 die Heilige Allianz und 20. Nov. 1815 den zweiten Pariser Frieden. Zu höchster Macht gelangt, bekämpfte er jede freiheitliche Bewegung. Seit 1821 Haus-, Hof- und Staatskanzler Österreichs, seit 1826 Vorsitzender der Ministerkonferenzen für die innern Angelegenheiten, hatte M. die oberste Leitung des gesamten Staatswesens. Nach der Thronbesteigung Ferdinands I. (1835) erhielt er in der Staatskonferenz ein kontrollierendes Organ und in deren reformfreundlichem Mitglied Grafen Kolowrat einen entschiedenen Gegner. Bei Beginn des Wiener Aufstandes 13. März 1848 trat M. zurück und flüchtete nach England, ging dann nach Brüssel, kehrte aber im September 1851 nach Wien zurück. Vgl. »Aus Metternichs nachgelassenen Papieren« (hrsg. von seinem Sohn Richard M. und A. v. Klinkowström, Wien 1880—84, 8 Bde.); Schmidt-Weißenfels, Fürst M. Geschichte seines Lebens und seiner Zeit (Prag 1860, 2 Bde.); v. Lanna, M. und seine Politik bis zum Sturze Napoleons (Trieft 1897); Demelitsch, M. und seine auswärtige Politik (Stuttg. 1898, Bd. 1); Strobl v. Ravelsberg, M. und seine Zeit (Wien 1906—07, 2 Bde.). — Sein Sohn Richard, Fürst von, geb. 7. Jan. 1829 in Wien, gest. daselbst 1. März 1895, aus der Ehe mit Freiin Antonie von Leykam, Gräfin von Peilstein, war 1859—70 Botschafter in Paris. Dermaliges Haupt des Geschlechts ist sein Enkel Klemens, Fürst von M.-Winneburg, geb. 9. Febr. 1869 in Wien.

2) Paul, Graf M. zur Gracht, s. Wolff-Metternich.

Metternichsgrün, Teerfarbstoff, s. Jodgrün.

Metteur (M. en pages, franz. [spr. -tör äng päsch]), Schriftsetzer, der den Letternsatz (»Paketsatz«) in Seiten (»Kolumnen«) zu formen, zu umbrechen hat.

Mettingen, Dorf im Regbez. Münster, Kreis Tecklenburg, mit (1905) 3755 Einw., an der Kleinbahn Osnabrück-Eversburg–Rheine, hat evang. und kath. Kirche, Schwefelquelle und etwas Industrie.

Mettlach, Dorf im preuß. Regbez. Trier, Kreis Merzig, mit (1905) 1948 Einw., an der Saar und der Bahn Trier-Saarbrücken, hat kath. Kirche, Denkmal des Industriellen Eugen v. Boch und in der ehemaligen Abtei bedeutende Steingut- und Mosaikfabrik (Mettlacher Fliesen) der Firma Villeroy u. Boch.

Mettmann, Kreisstadt (Landratsamt in Vohwinkel) im preuß. Regbez. Düsseldorf, mit (1905) 9850 Einw., an einem Arm der Düssel und an der Bahn Düsseldorf–M.–Hagen, 115 m ü. M., hat 2 evang. und 2 kath. Kirchen, Realschule, Realprogymnasium, Seminar, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Steueramt, Reichsbanknebenstelle, Kalksteinbrüche, Ziegeleien, Textil-, Eisen-, Metallwaren-, Maschinenindustrie und Brennereien. Das nahe romantische Neandertal ist bekannt durch Funde menschlicher Skelettreste (Neandertalrasse).

Mettray (spr. -trä), Flecken im franz. Depart. Indre-et-Loire, Arrond. Tours, mit (1901) 1324 Einw., an der Bahn Tours–Château du Loir, hat Ackerbau- u. Strafkolonie für 600 jugendliche Verbrecher. Vgl. Demetz.

Mettrayſystem (spr. -trä-), Einfamilienhaussystem für Waisen- und Besserungsanstalten nach dem Vorbilde der Ackerbau- und Strafkolonie Mettray (s. d.).

Mettwurſt, s. Mett.

Metz, ehemals reichsunmittelbares deutsches Bistum, dem Erzbistum Trier unterstellt, entstand im 4. Jahrh., kam 1552 an Frankreich und wurde ihm 1648 endgültig zugesprochen. Vgl. Lepage, L'ancien diocèse de M. (Nancy 1872).

Metz (vgl. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland), Hauptstadt des deutschen Bezirks Lothringen, Stadtkreis und Festung ersten Ranges, mit (1905) 60,419 Einw. (15,556 Protestanten, 1691 Juden; 13,035 Militär), an der Mündung der Seille in die Mosel (4 Brücken), Knotenpunkt der Bahnen nach Diedenhofen, Straßburg, Verdun, Nancy (Paris), 180 m ü. M., altertümlich, mit Neuanlagen an Stelle der Umwallung, hat schöne Tore, Kaiser Wilhelmplatz mit Esplanade (Anlagen, Justizpalast), Paradeplatz, Theaterplatz, 4 evang., 9 kath. Kirchen, darunter Kathedrale (13.—16. Jahrh.), St. Vinzenzkirche (13. Jahrh.) und Garnisonskirche, Synagoge, Bischofspalast, Arsenal, Generalkommando, Korpsbekleidungsamt, Bezirkskommando, Franziskanerkloster, Gymnasium, Realgymnasium, Oberreal-, Dom-, Kriegs-, Landwirtschafts-, Musik-, Zeichenschule, 6 höhere Mädchenschulen, Priester- und Lehrerseminar, Taubstummenanstalt, Bibliothek, 2 kunsthistorische Museen und 18 km elektrische Straßenbahn. M. wird von einem Bürgermeister, 6 Beigeordneten, 5 Magistrats- und 29 Gemeinderatsmitgliedern verwaltet, hat Bezirkspräsidium, Kreisdirektion (Landkreis M.), Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Hauptzollamt, Oberpostdirektion, Oberförsterei, Bergrevier, kath. Bistum, reformiertes und israelit. Konsistorium, Leder- und Eisenindustrie (Umgebung), Fabrikation von Tuch, Hüten, Blumen und lebhaften Handel in Wein, Likör, Bier, Leder, Holz, Steinen sowie Handelskammer, Reichsbankstelle (Umsatz 1907: 2962 Mill. Mk.) und 6 andre Banken. Die an Gemüse, Obst und Wein reiche Umgebung ist mit

Digitized by Google

Forts besetzt, die M. zu einer der stärksten Festungen Europas machen: Prinz Friedrich Karl, Manstein, Alvensleben im W., Kameke im NW., Prinz August von Württemberg im S., Goeben im SO., Zastrow im O., Manteuffel im NO., Hindersin im N. Mit der Stadt hängen zusammen Fort Steinmetz (O.) und Voigts-Rhetz (W.), in größerer Entfernung liegen Forts Graf Haeseler, Kaiserin, Kronprinz und Lothringen. In Garnison liegen in M. und Umgebung (24,854 Mann): Gouvernement; Kommandantur; Generalkommando des XVI. Armeekorps, Stäbe der 33., 34. Division, der 66., 67., 68., 8. bayr. Inf.-, der 33., 34. Kav.-, 33., 34. Feldart.-, 3. Fußart.-Brigade; 4. Ingenieurinspektion, 6. Festungsinspektion; Inf.-Reg. Nr. 67, 98, 130, 144, 145, 174, bayr. Inf.-Reg. Nr. 4 u. 8. Dragoner Nr. 9 und 13; Feldart.-Reg. Nr. 33, 34 u. 70 (1. Abt.); Fußart.-Reg. Nr. 12, Nr. 8 (2 Bataillone, 2 Kompanien), 2 bayr. (2 Bataillone); Pionier-Bat. Nr. 16 und 20; Maschinengewehrabt. Nr. 11; Kriegsschule; Fortifikation. — M., das gallische Divodurum, Hauptstadt der Mediomatriker (daher Mediomatrica), war Hauptstadt Austrasiens und fiel bei der Teilung 870 an Ostfranken. Seit dem 13. Jahrh. Reichsstadt, wurde M. 1552 von Heinrich II. von Frankreich besetzt. In der Nähe von M. erfochten die 1. und 2. deutsche Armee 14., 16. und 18. Aug. 1870 die Siege von Colombey-Nouilly, Vionville und Gravelotte, infolge deren Bazaine und seine Armee in M. eingeschlossen wurde. Am 31. Aug. und 1. Sept. unternahm Bazaine erfolglose Versuche, nach NO. durchzubrechen (Schlacht bei Noisseville). Am 27. Okt. kapitulierte die Armee (173,000 Mann, 3 Marschälle, 4000 Offiziere); im Frieden von Frankfurt a. M. kam M. an Deutschland zurück. Vgl. Westphal, Geschichte der Stadt M. (Metz 1875—78, 3 Bde.); Bazaine, L'armée du Rhin (Par. 1872); Hérisson, La légende de M. (Par. 1888; deutsch, Berl. 1888); v. Fircks, Die Verteidigung von M. im Jahr 1870 (2. Aufl., Leipz. 1893, 3 Hefte). S. auch Nachtrag.

Metzdorf, Richard, Komponist, geb. 28. Juni 1844 in Danzig, in Hannover wohnhaft, schrieb Orchesterwerke und Opern (»Rosamunde«, »Hagbarth und Signe«). [Standes, Dirne.

Metze, Koseform für Mechthild; Mädchen niedern

Metze, früheres Hohlmaß, sehr verschieden groß, in Preußen = 3,435 l, in Sachsen = 6,489 l.

Metzger, soviel wie Fleischer.

Metzgerposten, im Mittelalter bis Ende des 17. Jahrh. Nachrichtenverkehr durch Metzger (Schlächter), die zu Einkäufen herumreisten. In manchen süddeutschen Städten wurde die Metzgerzunft auch Botenzunft (s. Post). Vgl. Stephan, Geschichte der preußischen Post (Berl. 1859).

Metzgersprung, Umzug der Lehrjungen in München am Faschingsmontag mit Sprung in den Brunnen am Marienplatz zur Empfangnahme der Gesellentaufe.

Metzingen, Stadt (seit 1831) im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Urach, mit (1905) 5856 Einw., an der Erms und der Bahn Plochingen-Horb, 350 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Realschule, Forstamt, Textil-, Leder-, Korb-, Maschinen- und Seifenfabrikation, Färberei, Kunstmühle u. Weinbau.

Metzsch, Georg von, sächs. Staatsmann, geb. 14. Juli 1836 in Friesen bei Reichenbach i. V., wurde 1886 Ministerialrat, 1889 Bundesratsbevollmächtigter, 1891 Minister des Innern, 1892 auch des Auswärtigen, 1901 Vorsitzender im Gesamtministerium und ist seit 1906 Minister des königlichen Hauses.

Meuble (franz.), Möbel (s. d.).

Meudon (spr. mödóng), Stadt im franz. Depart. Seine-et-Oise, Arrond. Versailles, mit (1901) 9702 Einw., an der Bahn Paris-Versailles, hat Sternwarte und im nahen Chalais Park für Militärluftschifffahrt. Hier machte 13. Jan. 1871 die Pariser Armee einen erfolglosen Ausfall.

Meulan (spr. mölāng), Pauline de, s. Guizot.

Meulebeke (spr. mölebēke), Flecken in der belg. Provinz Westflandern, Arrond. Thielt, mit (1907/08) 9355 Einw., an der Bahn Ingelmünster-Thielt, hat Webereien und Spitzenfabriken.

Meulen (spr. mö-), Adam François van der, niederländ. Maler, geb. 11. Jan. 1632 in Brüssel, gest. 15. Okt. 1690 in Paris, verherrlichte Ludwigs XIV. Kriegstaten (Bilder von ihm und Gobelins nach ihm im Louvre, in Versailles, München u. a. O.).

Meum athamanticum *Jacq.* (Bärwurz, Bärendill, -fenchel), Umbellifere auf Bergwiesen in Europa, hat gewürzhafte Wurzel (Bären-, Mutterwurzel) und haardünn zerteilte Blätter, die als Viehfutter Milch und Butter aromatisch machen.

Meung (spr. möng), Stadt im franz. Depart. Loiret, Arrond. Orléans, mit (1901) 3087 Einw., an der Loire und der Bahn Orléans-Blois, hat Kirche (12. Jahrh.), Schloß, Steinbrüche, Obstbau und Papierfabrik.

Meunier (spr. mönié), 1) Konstantin, belg. Bildhauer und Maler, geb. 12. April 1831 in Brüssel, gest. daselbst 3. April 1905, Schüler des Bildhauers Fraikin, dann Maler religiöser Bilder und von Mönchsszenen, stellte seit Ende der 1870er Jahre in Ölbildern, Kohlezeichnungen und Pastellen, seit Mitte der 1880er Jahre besonders in plastischen Einzelfiguren und Reliefs von ergreifender Wahrheit und großartiger Auffassung das Bergwerksgebiet des Borinage und seine Bewohner dar, so in »Schlagende Wetter« (Bronzegruppe, Brüsseler Museum), »An der Tränke« (desgl., Brüssel), »Das Denkmal der Arbeit« (vier Steinreliefs und fünf Bronzen, im Besitz des belgischen Staates). Vgl. Lemonnier, Const. M., sculpteur et peintre (Par. 1903); Gensel, Konstantin M. (2. Aufl., Bielef. 1907).

2) Étienne Stanislaus, Geolog, geb. 18. Juli 1843 in Paris, 1880 Prof. in Paris, arbeitete über Meteoriten, schrieb: »Les méthodes de synthèse en minéralogie« (Par. 1891); »Les météorites« (1894); »La géologie experimentale« (1899) u. a.

Meurer, Christian, Kirchen- und Völkerrechtslehrer, geb. 20. Jan. 1856 in Kamberg bei Wiesbaden, seit 1888 Professor in Würzburg, schrieb: »Begriff und Eigentümer heiliger Sachen« (Düsseld. 1885, 2 Bde.); »Bayrisches Kirchenvermögensrecht« (Stuttg. 1899—1901, 2 Bde.); »Die juristischen Personen nach deutschem Reichsrecht« (das. 1901); »Die Haager Friedenskonferenz« (Münch. 1905—07, 2 Bde.) u. a.

Meurice (spr. mörīß), Paul, franz. Dichter, geb. 7. Febr. 1818 in Paris, gest. daselbst 10. Dez. 1905, veröffentlichte neben Übersetzungen Shakespearescher Stücke (»Falstaff«, 1842; »Le capitaine Paroles«, 1843; »Hamlet«, 1847) eigne Dramen (»Benvenuto Cellini«, 1852; »Schamyl«, 1854; »Fanfan la Tulipe«, 1857 u. a.), unbedeutende Romane und gab Victor Hugos literarischen Nachlaß heraus.

Meurman, Agathon, finnländ. Politiker, geb. 9. Okt. 1826 in Kangasala, seit 1872 im Ständelandtag Führer der Fennomanen, gab 1883—90 ein finnisches Konversationslexikon heraus und schrieb finnisch, bez. schwedisch: »Über die Organisation der

Digitized by Google

finnländischen Volksschule« (Åbo 1857); »Über unsere Parteiverhältnisse« (Helsingf. 1883); »Wie die finnische Sprache offiziell wurde« (das. 1893); »La Finlande d'autrefois et d'aujourd'hui« (Par. 1890) u. a.

Meurs, Stadt, s. Mörs.

Meursault (spr. mörßó), Stadt im franz. Depart. Côte-d'Or, mit (1901) 2263 Einw., an der Bahn Dijon-Mâcon, erzeugt Weißwein (Burgunder).

Meursius (de Meurs, spr. mörs), Johann, Philolog, geb. 9. Febr. 1579 in Losdun beim Haag, gest. 20. Sept. 1639 in Soroe (Dänemark), 1610 Prof. in Leiden, 1625 in Soroe, veröffentlichte Ausgaben griechischer und römischer Schriftsteller und schrieb über klassische Altertumskunde und Literaturgeschichte (gesammelt von J. Lami in »Opera omnia«, Flor. 1741—63, 12 Bde.). — Seinem Sohne Johannes M., geb. 1613 in Leiden, gest. 1654 in Dänemark, schrieb man die schmutzigen »Elegantiae latini sermonis« (Leiden 1757 u. ö.) zu, die Nicolas Chorier aus Vienne (gest. 1692) verfaßte.

Meurthe (spr. mört), rechter Nebenfluß der Mosel, kommt von den Vogesen, bei 450 m ü. M., mündet (190 m ü. M.) unterhalb Frouard, ist 170 km lang (Holzflößerei) und entwässert 2910 qkm.

Meurthe-et-Moselle (spr. mört-e-moßäl), franz. Departement an der Nordostgrenze, 1871 aus Teilen der Departements Meurthe und Moselle gebildet (der Rest kam zu Lothringen), 5279 qkm mit (1906) 517,508 Einw., zerfällt in vier Arrondissements: Nancy, Briey, Lunéville, Toul. Hauptstadt ist Nancy.

Meuse (spr. mös), Departement in Nordostfrankreich, nach dem Fluß Maas (franz. Meuse) benannt, 6240 qkm mit (1906) 280,220 Einw., zerfällt in vier Arrondissements: Bar-le-Duc, Commercy, Montmédy, Verdun. Hauptstadt ist Bar-le-Duc.

Meusebach, Karl Hartwig Gregor, Freiherr von, Bibliophile, geb. 6. Juni 1781 in Bockstedt bei Artern, gest. 22. Aug. 1847 auf Baumgartenbrück bei Potsdam, Präsident des rheinischen Kassationshofs (bis 1842), schrieb meist anonym und folgte Jean Paul. Hinterlassene »Fischart-Studien« gab Wendeler heraus (Halle 1879). Seine Bibliothek mit sämtlichen Werken Fischarts kaufte 1849 Preußen an.

Meuselwitz, Stadt in Sachsen-Altenburg, Verwaltungsbezirk Altenburg, mit (1905) 7769 Einw., an der Bahn Zeitz-Altenburg, hat evang. Kirche, Schloß, Maschinen-, Porzellan-, Tonwaren-, Textilindustrie, Färberei, Appretur, Braunkohlengruben und Brikettfabriken.

Meusnier'sche Tasche (spr. mönié-), soviel wie [Ballonett, s. Luftschiffahrt.

Meute (lat. motus, im Sportjargon »möt« gesprochen), mehrere in einem Zwinger vereinigte jagende Hunde gleicher Rasse.

Meuterei, gemeinsame Auflehnung von Untergebenen, insbes. von Militär, Schiffsvolk und Gefangenen, ist strafbar nach deutschem Militär-StGB. § 103—105, deutscher Seemannsordnung § 101 u. 102 und StGB. § 122.

Mevania, Stadt der Umbrer, s. Bevagna.

Meviſſen, Gustav von, Politiker, geb. 1815 in Dülken, gest. 13. Aug. 1899 in Godesberg, Großkaufmann in Köln, gehörte dem Vereinigten Landtag 1847 und der Frankfurter Nationalversammlung 1848 sowie 1866—91 dem Herrenhaus an, war Direktor der Rheinischen Eisenbahn und pflegte geistige Interessen.

Mewar, Staat in Britisch-Indien, s. Udaipur.

Mewe (poln. Gniew, spr. gnieff), Stadt im preuß. Regbez. u. Kreis Marienwerder, mit (1905) 4033 Einw., an der Weichsel und der Bahn Marroschin-M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Ordensschloß (Strafanstalt), Realschule, Amtsgericht, Zucker-, Maschinen- und Holzindustrie, Brauerei und Ziegelei.

Mewlânâ, pers. Dichter, s. Dschelâl ud Din Rûmi.

Mewlewi, Angehöriger des von Dschelâl ud Din Rûmi gestifteten und von ihm als Maulâ (Mewlâ) bezeichneten Derwischordens, der ein Ordenshaus in Pera (Konstantinopel) besaß.

Mewlûd (arab. maulid, »Geburtstag«), Feier des Geburtstages Mohammeds (12. Rebî-ul-ewwel).

Mexborough (spr. méksboro), Stadt in Yorkshire (Nordengland), mit (1901) 10,430 Einw., am Don, hat Eisen-, Glas- und Tonwarenindustrie.

Mexican fibre (spr. métßikän faibr, Mexican grass [spr. gräß], engl., »mexikanische Faser«), Agavefaser, s. Agave.

Mexikaner (spr. me-hchi-), die Bewohner des alten Mexiko, waren in der Hauptsache Naua (s. d.), zu denen auch das herrschende, sich von der Stadt Mexiko oder Tenochtitlan ausbreitende Volk der Azteken (s. d.) gehörte. Nur die Staaten Uexotcinco und Tlaxcallan im O. waren mehr unabhängig. Sprachfremde Völker waren die Otomi im W. und NW. der Stadt, die Tschitschimeken des Nordens, die Totonaca (s. d.) der Küste und der Mayastamm der Huasteca (s. d.). Durch Tributzahlungen, Garnisonen in unterworfenen Landschaften, Handel und ursprünglich gemeinsame religiöse Ideen war die Kultur einheitlich. Namentlich waren Metallbearbeitung, Steinschleiferei, Weberei, Spinnerei und Federarbeit hoch entwickelt. Die Stadt Mexiko hatte 78 dem Kultus geweihte Baulichkeiten, darunter 25 Tempelpyramiden (teocalli) mit Cella des Gottes. Auf einer über 30 m hohen Pyramide standen die beiden Tempel des Stammes- und Sonnengottes Uitzilopochtli und des Regengottes Tlaloc. Ihnen und überhaupt den Sonnen-, Feuer- und Regengöttern wurden Menschenopfer dargebracht, in denen man zum Teil glaubte, die Götter zu verjüngen. Altertümer (vgl. Tafel »Amerikanische Altertümer«, Fig. 1 u. 5) sind überaus zahlreich, berühmt sind der sogen. Kalenderstein, ein Mühlstein mit Bild der Sonne, der vier vorgeschichtlichen Zeitalter und der die Morgen- und Abendröte repräsentierenden Federschlangen, der Ticocstein mit Darstellung der Eroberungen des Mexikanerkönigs Ticoc (1483—86), die Pyramiden der Sonne und des Mondes in Teotihuacan, die Ruinen von Xochicalco (Fig. 1) mit Relief der Federschlange. Die Hieroglyphen (größtenteils vom Herzog von Loubat herausgegeben), in ihrem Wesen denen der Maya (s. d.) ähnlich, stellen zum großen Teil die in den einzelnen Abschnitten des Kalenders (s. unten) wirkenden Mächte und die 20 Jahresfeste dar. Die profanen Schriften geben geschichtliche Ereignisse wieder, nur sind die Herrscher und Städte bereits durch Bilder für die einzelnen Silben ausgedrückt (z. T. phonetische Schreibweise); Flurkarten, Gerichtsverhandlungen, Tribut- und Arbeitsleistungen ꝛc. sind oft verzeichnet. Der merkwürdige Kalender findet sich ebenso bei den benachbarten Zapoteken (s. d.) und den Maya in Mittelamerika. 20 aufeinanderfolgende Tage werden durch konkrete Zeichen (Tiere ꝛc.) ausgedrückt und fortlaufend mit 1—13 versehen, so daß erst nach $13 \times 20 = 260$ Tagen dieselbe Zahl mit demselben Zeichen zusammentrifft. Aber erst nach 73×260 Tagen oder 52 Jahren von 365 Tagen bekam der Jahresanfang wieder dieselbe Zahl und das nämliche Tageszeichen. Am Ende jeder Periode von

Digitized by Google

52 Jahren fürchtete man stets das Ende der Welt. Das Sonnenjahr wurde in 18 Monate von 20 Tagen und fünf überzählige Tage eingeteilt. Einschaltungen von Tagen sind nicht sicher. Vgl. Orozco y Berra, Historia antigua de Mexico (Mexiko 1880, 4 Bde.); Bandelier, Archaeological tour in Mexico (in »Papers of Archaeological Institute of America«, Bd. 2, Boston 1884); Chavero, Antiguedades Mexicanas (Mexiko 1893); Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde (Berl. 1902 ff., bisher 2 Bde.).

Mexikanischer Meerbusen (Golf von Mexiko), Teilmeer des Atlantischen Ozeans, zwischen Mexiko, den Vereinigten Staaten und Kuba, ist 1,560,000 qkm groß und bis 3875 m tief, an den Rändern seicht und von flacher Dünen- und Lagunenküste umgeben. Durch die 185 km breite Yukatanstraße geht eine starke Strömung in den Mexikanischen Meerbusen, während Mississippi, Rio Grande del Norte, Alabama ꝛc. von 5,1 Mill. qkm Entwässerungsfläche Süßwasser herbeiführen; durch die 195 km breite Floridastraße tritt der Golfstrom in den Atlantischen Ozean (s. d.). Im Winter herrschen Stürme aus N. und NW. (Nortes, Northers), im September und Oktober aus O. und S. (hurricanes), bisweilen mit Sturmfluten (Galveston, s. d.). [Chenopodium.

Mexikanisches Teekraut (Jesuitentee), s.

Mexikans, Baumwollengewebe für den Orient.

Mexiko (spr. mé-schiko, Estados Unidos Mexicanos, hierzu Karte »Mittelamerika«, s. auch statistische Beilage bei Artikel Mittelamerika), nordamerikan. Bundesrepublik zwischen 14° 56′—32° 22′ nördl. Br. und 86° 49′—117° 9′ westl. L., von den Vereinigten Staaten, Guatemala, Britisch-Honduras, vom Mexikanischen und Karibischen Meer im O. und vom Stillen Ozean im W. und S. begrenzt, enthält 1,987,201 qkm und (1900) 13,607,259 Einw. (6,8 auf 1 qkm).

[Bodengestaltung.] Die 2580 km lange Ostküste ist flach, von Dünen und Lagunen begleitet und beinahe hafenlos; Veracruz, Tampico, Mazatlan und Coatzacoalcos mußten erst große künstliche Hafenanlagen erhalten. Guten Naturhafen hat die Insel Carmen, am Stillen Ozean Acapulco, Guaymas und La Paz. Das Innere ist von Hochgebirgen umrandetes Tafelland, das im S. 2600 m, im N. 1200 m aufsteigt (Hauptstadt M. 2265 m, Chihuahua 1412 m). Das östliche Randgebirge (Sierra Madre Oriental) setzt sich aus wild zerklüfteten Ketten (Sierra de los Angeles 2750 m) zusammen, die steil zur schmalen Golfniederung abfallen. Das westliche Randgebirge (Sierra Madre Occidental, im Rumerachic 2966 m) ist breiter, von Stromschluchten (Barrancas) zerschnitten und auch in der Küstennähe teilweise noch über 1000 m hoch. Im S. laufen die beiden Randgebirge zusammen und schließen das Hochland von Anahuac ein. Hier durchsetzt ein großer Hauptbruch den gesamten Gebirgsbau, an dem sich mehrere hohe, teilweise noch tätige Vulkane erheben: Orizaba, Popocatepetl, Iztaccihuatl, Nevado de Toluca, Colima, Ceboruco (s. diese Artikel). Das Gebirge südlich davon, Sierra Madre del Sur (Südliche Sierra), erreicht im Zempoaltepec 3396 m. Die Niederkalifornische Sierra ist im Monte Sta. Catalina 3090 m hoch. Kristallinische Kerne sind häufig, ebenso paläozoische, vor allem kambrische Felsarten, verbreiteter sind aber stark gestörte kretazeische Schichten und vulkanische Decken und tertiäre und jüngere Gebirge. Sehr groß ist der Erzreichtum.

Die Flüsse haben meist starkes Gefälle und äußerst ungleichmäßige Wasserführung, öfters auch verheerende Hochwasser. Am namhaftesten sind im O.: Rio Grande del Norte auf der Grenze gegen die Union, Panuco oder Moctezuma, Papaloapan, Coatzacoalcos, Grijalva mit Usumacinta, im W. Mescala (Rio de los Balsas), Lerma (Rio de Santiago) mit dem großen Chapalasee, Sinaloa, Fuerte, Yaqui und der Unterlauf des Colorado.

[Klima, Pflanzenwelt, Tierwelt.] Das Klima ist entsprechend der Höhenlage verschieden: südlich vom Wendekreis des Krebses tropisch heiß und feucht in den Lagen unter 1000 m (tierra caliente), mäßig warm in der Region zwischen 1000 und 2000 m (tierra templada, mit 10—20° Januar- und 20—25° Julimittel), kühl, besonders in der Nacht mit mehr oder minder häufigen Frösten und Schneefällen in allen Höhen über 2000 m (tierra fria). Veracruz hat 25,4° Jahres-, 27,7° Juli- und 22,1° Januarmittel, die Stadt M. 15,4° Jahres-, 19,6° Mai- und 12,5° Januarmittel (bei Nordwind zuweilen Frost). Die Niederschläge sind tropisch periodisch, die Regenzeit (tiempo de agua) fällt in den Sommer. Da der Ostpassatwind der wichtigste Feuchtigkeitsbringer ist, verzeichnen die Osthänge die größten jährlichen Regenmengen: Orizaba 2091 mm, Veracruz 1469 mm. Das Innere und das nordwestliche Küstenland sind teilweise sehr regenarm (Mexiko 610 mm, Chihuahua 309 mm, Culiacan 305 mm), so daß in weiten Strichen Wüstenhaftigkeit mit in Salzsümpfen oder Salzseen endigenden Stromläufen herrscht. — Die Vegetation der Tierra Caliente lehnt sich an die mittel- und südamerikanische Tropenflora an, mit Palmen (Oreodoxa), Kautschukbäumen (Castilloa), Zedrelen, Mahagonibäumen, Wollbäumen, Arazeen, zahlreichen Convolvulus-Arten ꝛc. In den gemäßigten Regionen sind Eichen (80 Arten), Lorbeeren, Myrten, Mimosen, Robinien, Kassien- und Arbutus-Arten sowie Agaven, Yuccas und Kaktusgewächse stark vertreten, in der kalten Region daneben Koniferen, vor allem Pinus Montezuma und Abies religiosa. — Die Tierwelt ist vorwiegend boreal, Bären gehen bis über den Chapalasee hinaus, Wölfe, Füchse, Marder, Hirsche, Hasen noch viel südlicher, dagegen erreichen von acht neotropischen Formen besonders zwei breitnasige Affen den Panuco und das Gürteltier die texanische Grenze, während Tapire, Nasenbären, Ameisenfresser, Pakas im S. allgemein sind.

[Bevölkerung.] Von der Bevölkerung sind 44 Proz. Mischlinge, 19 Proz. Weiße (meist spanische Kreolen) und etwa 37 Proz. Indianer. Die Hauptmasse bildet eine Mischung aus Tolteken (s. d.) mit eingewanderten Chichimeken und Azteken (s. d.), einem Stamm der Nahuatl (s. d.). Ihnen verwandt sind die Otomi im Staat Queretaro. Andre Familien sind die Mayas (Yukatan), Huastéken (Veracruz), Mixteken (Oaxaca), Zapoteken (Chiapas), Tarasken (Michoacan), Opata, Tarahumara und Pima (Sonora, Chihuahua), Apatschen. Die Sprache ist meist Spanisch: (1900) 10,573,874, Mexikanisch: 654,038 Personen. über die Indianer des alten M. s. Mexikaner. Ausländer sind 57,588. Auf 100 Männer kommen 102 Frauen. Herrschende Religion ist die römisch-katholische (13,533,013 Einw.), 51,795 sind Protestanten. Es bestehen 6 Erzbistümer (M., Morelia, Guadalajara, Linares, Durango, Oaxaca) und 23 Bistümer. Klöster sind seit 1875 aufgehoben. Für Volksbildung sorgen (1901) 9494 öffentliche Schulen mit 718,715 Kindern, ferner 42 Mittelschulen mit 7046 Schülern und 18 Rechts-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

MITTELAMERIKA.
Maßstab 1:15000000
0 100 200 300 400 500 600
Kilometer.
Die Hauptstädte sind unterstrichen.
Kabel.
Die Staaten von Mexiko:
1 Nieder-Kalifornien (Territorium)
2 Sonora
3 Chihuahua
4 Coahuila
5 Sinaloa
6 Durango
7 Zacatecas
8 Nuevo Leon
9 San Luis Potosi
10 Tamaulipas
11 Tepic (Territorium)
12 Aguascalientes
13 Jalisco
14 Colima
15 Michoacan
16 Guanajuato
17 Queretaro
18 Mexiko
19 Morelos
20 Hidalgo
21 Tlaxcala
22 Puebla
23 Vera Cruz
24 Guerrero
25 Oaxaca
26 Chiapas
27 Tabasco
28 Campeche
29 Yucatan
KLEINE ANTILLEN.
Inseln über dem Winde.
Maßstab 1:7500000.
Kilometer.
VERA CRUZ-MEXIKO.
1:4000000
PANAMA-KANAL.
Maßstab 1:500000
Kilometer
Kanallinie.
Panamabahn.
Die zu Seen aufgestauten Gewässer d. R. Chagres u. R. Grande.
GOLF VON MEXIKO
KARIBISCHES MEER
ATLANT. OZEAN
PAZIFISCHER OZEAN
VEREINIGTE STAATEN
Neu Mexiko
Arizona
Texas
Arkansas
Alabama
Georgia
Florida
HAVANA
JAMAICA
HAITI
REP. S. DOMINGO
PORTO RICO
GUATEMALA
HONDURAS
NICARAGUA
COSTA RICA
PANAMA
COLOMBIA
VENEZUELA
Inseln unter dem Winde
Bibliographisches Institut, Leipzig.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

schulen, 10 Medizinschulen, 8 technische Schulen, Bergakademie, Militärschule, 22 Lehrerseminare ꝛc., zusammen mit 9074 Studierenden, Nationalbibliothek (180,000 Bände), 148 Bibliotheken, 36 Museen, 40 wissenschaftliche Gesellschaften. Im J. 1901 erschienen 702 Zeitungen und Zeitschriften. — Von der Bevölkerung sind 23,2 Proz. **Ackerbauer**. Am verbreitetsten ist der Anbau von Mais, der Hauptbrotfrucht, ferner von Weizen, Gerste, Bohnen, Reis, rotem Pfeffer (8,3 Mill. kg), Erbsen, Bataten, Kartoffeln, Zuckerrohr, Kaffee, Kakao, Baumwolle, Tabak, Agaven zur Branntwein- und Bierbereitung ꝛc. Die Sisalagave zur Sisalhanfgewinnung beschränkt sich auf Yukatan. Viehstand ꝛc. s. Beilage bei Artikel Mittelamerika. Wälder bedecken etwa 20 Proz. der Fläche. **Bergbau** (besonders an Silber) hat bis 1906 nahezu 20 Milliarden Mk. Gesamtertrag ergeben. Im J. 1905 betrug die Silberausbeute 1866 Ton., die neuerdings sehr stark gestiegene Goldförderung 20,3 T. (64 Mill. Mk.), 1906: 27,4 T., die Kupferförderung 60,000 T. Ferner wird gewonnen: Blei, Quecksilber, Antimon, Eisen, Braunkohle und neuerdings am Isthmus von Tehuantepec Petroleum. In der **Industrie** sind 757,754 Personen beschäftigt, vor allem in der uralten Baumwollindustrie, Tabakverarbeitung, Brennerei, Tonwarenerzeugung, Sattlerei, Papierfabrikation und Brauerei. Das **Eisenbahnnetz** hat sich, ungeachtet großer Geländeschwierigkeiten, auf (1907) 21,906 km entwickelt. Seit 23. I. 1907 vermittelt die Tehuantepecbahn (Coatzacoalcos–Salina Cruz) den interozeanischen Verkehr. Die **Post** hatte 1906: 2638 Bureaus, 66,365 km **Telegraph** (davon 57,978 km Bundestelegraph), 800 km **Telephon**. Die **Handelsflotte** zählte 1905: 61 Fahrzeuge von 21,650 Ton. (32 Dampfer mit 13,199 T.). Im überseeischen Verkehr liefen in den Häfen 1906/07: 1697 Schiffe von 3,282,125 T. (1203 Dampfer mit 3,142,148 T.) ein. **Statistik** (Handel, Ackerbau, Finanzen ꝛc.) im einzelnen s. Beilage bei Artikel Mittelamerika.

[Verfassung, Heerwesen ꝛc.] Die **Staatsverfassung** von 1824, zuletzt abgeändert 1904, ist nach der Unionsverfassung gebildet. Der Präsident wird auf sechs Jahre direkt gewählt (Porfirio Diaz 1904 zum siebentenmal) und hat ausführende Gewalt. In den Senat aus 56 Mitgliedern sendet jeder Staat ebenso wie der Bundesdistrikt 2 Mitglieder, das Abgeordnetenhaus besteht aus 232 vom Volk gewählten Mitgliedern. Ihnen liegt die Gesetzgebung ob. Jedem Einzelstaat steht ein Gouverneur mit einer Legislatur vor, die direkt gewählt werden.

Heerwesen. Trotz Dienstpflicht vom 20.—50. Jahr findet Aushebung durch Los statt; allgemeine Wehrpflicht ist beabsichtigt. Es bestehen: 28 Infanteriebataillone zu 4 Kompanien, 14 Regimenter Kavallerie zu 4 Eskadrons, 2 Feldart.-Reg. zu 4 Batterien, 1 Gebirgsart.-Reg. zu 4 Batterien, 1 reitendes Art.-Reg. zu 4 Batterien, 1 Mitrailleusenkompanie zu 24 (?) Mitrailleusen, 1 Eskadron Schnellfeuergeschütze (16), 1 Eskadron Artillerietrain, 1 Bataillon Garnisonartillerie, 1 Sappeurbataillon, 1 Geniekompanie, 1 Telegraphenabteilung, 2 Trainkompanien, 1 Sanitätskompanie, 1 Ambulanztrain. **Kriegsstärke**: mobile Armee erster Linie einschließlich erster Reserve 63,000 Mann, 224 Geschütze, 32,000 Pferde, 12,000 Maultiere; zweite Reserve 150,000 Mann. Das Land ist in 10 Militärzonen, 3 Kommandos und 4 Oberkommandos geteilt. Der **Generalstab** zählt etwa 100 Offiziere in 5 Abteilungen. **Unterrichtsanstalten** sind: Militärschule zur Vorbereitung für den Offizierberuf, Colegio militar (Kriegsakademie), Applikationsschule für Generalstab, Artillerie, Genie, Fachschulen für Ärzte, Veterinäre und Kapellmeister. **Bewaffnung**: die Infanterie führt das 7 mm-Mausergewehr M/93; eine dem deutschen Gewehr 98 ähnliche Waffe soll eingeführt werden, ein dem deutschen Spitzgeschoß ähnliches »B-Geschoß« in Erprobung sein. Die Kavallerie hat 7 mm-Mauserkarabiner und Säbel, die Feldartillerie 75 mm-Schnellfeuergeschütze.

Marine. Anfang 1907 **Bestand**: 1 kleiner Kreuzer (von 1220 Ton.) und 8 Kanonenboote, etwa 1000 Offiziere und Mannschaften. Der Bau von 6 neuen Kreuzern ist geplant.

Maß und Gewicht ist seit 1857 metrisch, daneben sind altkastilische Werte im Gebrauch: Vara = 838 mm, 1 Quintal zu 4 Arrobas = 25 Libras zu 460 g, 1 Baril = 77,5 l. **Landesmünze** (Silberwährung, tatsächlich jedoch Goldwährung) ist der Peso (Dollar) zu 100 Centavos zu 24,438 fein Silber, seit 1904/05 gesetzlich gleich 0,75 g fein Gold = 2,1 Mk., ferner in Silber 50, 25, 20, 10 Centavos, in Bronze 2 und 1 Centavo, in Nickel 5, Goldmünzen zu 5 und 10 Pesos (3,75 und 7,5 g fein Gold) = 10,5, bez. 21 Mk., 10 Pesos (Hidalgo), 5, 2,5, 1 Peso. Daneben kursiert der Dollar der Vereinigten Staaten. Papiergeld fehlt.

Wappen und Flagge s. d. **Orden** fehlen.

[Geschichte.] Bei der Eroberung durch die Europäer bildete M. ein Reich vom Golf von M. bis Mechoacan im W. Als Cortez 1519 in Veracruz landete, nahm in M. Montezuma (s. d.) die Fremdlinge freundlich auf und unterwarf sich Karl V. Bald erhoben sich die Eingebornen und konnten nur schwer unterworfen werden. Im spanischen Kolonialreiche nahm M. eine bevorzugte Stellung ein; die Unabhängigkeitsbewegung faßte deshalb erst spät Fuß, und die erste Erhebung des Priesters Hidalgo (1810) endete mit dessen Hinrichtung. Erst als General Iturbide ein einheimisches Kaiserreich 1822 zu gründen versuchte, erfolgte die Losreißung und 1823 die Ausrufung der Republik. Erster Präsident wurde General Vitoria. Die Spanier versuchten 1829 von Kuba aus M. zurückzuerobern, wurden aber von Santa Ana geschlagen. In den folgenden bürgerlichen Kämpfen benutzte letzterer die Parteien der Aristokraten (Escoseces) und Liberalen (Yorkinos) abwechselnd, um seine ehrgeizigen Pläne zu fördern. Als er 1833 zur Diktatur gelangte, gab er M. eine zentralistische Verfassung, wurde aber bei Bekämpfung eines Aufstandes in Texas 1836 gefangen. Unter dem Präsidenten Bustamante kam es 1838 zum Krieg mit Frankreich, das San Juan de Ulua besetzte, unter englischer Vermittelung aber 1839 zurückgab. Als M. die Unabhängigkeit von Texas nicht anerkannte, kam es 1846 zum Krieg mit den Vereinigten Staaten, die die nördlichen Provinzen besetzten und 1847 ein Heer unter General Scott entsandten, um M. den Frieden zu diktieren. Danach mußte M. gegen 15 Mill. Doll. ganz New Mexico und Kalifornien abtreten. Zunächst übernahm Santa Ana die Regierung, aber nach seinem Sturz 1855 brach der Bürgerkrieg aus, in dem die Liberalen unter Juarez siegten. Radikale Reformen verwickelten M. in einen Konflikt mit dem Ausland. Um die Rechte ihrer Untertanen wahrzunehmen, entsandten England, Spanien und Frankreich ein Okkupationskorps, und als die ersten beiden Mächte sich zurückzogen, unternahm es Frankreich, in M. ein Kaiserreich auf-

Digitized by Google

zurichten, dessen Krone der Erzherzog Maximilian von Österreich erhielt. Der Kaiser war aber den Parteiverhältnissen nicht gewachsen. Im Bestreben, über den Parteien zu bleiben, verdarb er es mit allen, und als Frankreich ihn verließ, konnten die Liberalen unter Juarez den Kaiser in Queretaro gefangen nehmen und 19. Juni 1867 standrechtlich erschießen. Juarez blieb bis 1872 Präsident und war bemüht, durch ein straffes, fortschrittliches Regiment die Wunden des Bürgerkrieges zu heilen. Als sein Nachfolger Lerdo de Tejada in die alte Mißwirtschaft verfiel, erhoben sich 1876 die Juaristen und stellten Porfirio Diaz (s. d.) an die Spitze, der dem Lande zum wirtschaftlichen Aufschwung verhalf. Dem Präsidenten ist 1904 ein Vizepräsident, Ramon Corral, mit dem Recht der Nachfolge innerhalb sechsjähriger Regentschaftsperiode zur Seite gestellt worden. — Vgl. E. Seler, Reisebriefe aus M. (Berl. 1889), Altmexikanische Studien (das. 1890—99, 2 Tle.) und Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise durch M. und Guatemala (das. 1901); (Frau) C. Seler, Auf alten Wegen in M. und Guatemala (das. 1900); Lumholtz, Unknown Mexico (Neuyork 1902); Mora, Mexico y sus revoluciones (Par. 1834, 8 Bde.) und Documentos para la historia de Mexico (Mexiko 1853—57, 20 Bde.); Prescott, Geschichte der Eroberung von M. (deutsch, Leipz. 1845, 2 Bde.); »Mexico á través de los siglos« (Mexiko 1884—88, 5 Bde.); Strebel, Alt-M. (Hamb. 1885—89, 2 Bde.); León, Compendio de la historia general de Mexico (Mexiko 1902); Fortier und Ficklen, Central America and Mexico (Philad. 1907).

Mexiko (spr. mé-hchito), mexikan. Bundesstaat, den Bundesdistrikt mit Hauptstadt umschließend, 23,185 qkm mit (1900) 934,463 Einw., Kern des Hochtales von Anahuac, von dem Nevado de Toluca, Popocatepetl und Ixtaccihuatl überragt, hat Seen, ist aber sonst trocken und abflußlos. Künstliche Bewässerung ermöglicht reichen Anbau von Mais (1904: 1,4 Mill. hl), Weizen, Bohnen, Gerste, Agaven, Pfeffer. Bei Sultepec wird Kupfer (1904: 14 Mill. Mk.), Silber, Blei gewonnen. Die Industrie betrifft Gewebe, Eisenguß, Reis, Zigarren und Zucker. Hauptstadt ist Toluca.

Mexiko (spr. mé-hchito), Hauptstadt der gleichnamigen Bundesrepublik, unter 19° 26′ nördl. Br. und 99° 7′ westl. L., 2265 m ü. M. auf dem Plateau von Anahuac, hat (1900) 344,721, mit dem umliegenden Bundesdistrikt 541,516 Einw. M. liegt in der Nähe des Tezcucosees, ist jetzt ziemlich gesund, hat schöne Plätze (Plaza mayor) und Promenaden, stattliche Kathedrale (1573—1667), viele Kirchen (6 evang.), Palacio Nacional, Erzbischofspalast, Cortezpalast, Universität, Bergbauschule, Rechtsschule, 2 medizinische Schulen, landwirtschaftliche Schule, Handelsschule, Gewerbeschule, 2 Seminare, Musikkonservatorium, höhere Töchterschule, Sternwarte, geologische Landesanstalt, Nationalbibliothek (180,000 Bände), Nationalmuseum, Kunstgalerie, viele gelehrte Gesellschaften und zahlreiche Wohltätigkeitsanstalten. Die Industrie ist namhaft in Maschinen, Kleidern, Schmucksachen, Leder, Tabak, Papier, Hausrat und Genußmitteln. Es bestehen Geschützgießerei und Waffenfabrik. M. ist Knotenpunkt der Hauptbahnen und Mittelpunkt des Handels, Sitz der Regierungsbehörden, des obersten Gerichts, der Gesandtschaften und Konsulate (deutsches, österreichisches und schweizerisches). In der Nähe liegt Schloß Chapultepec, Sommerresidenz des Präsidenten. — M. liegt an Stelle des aztekischen Tenochtitlan. Vgl. Barrett, Guide to the city of Mexico (3. Aufl., Mexiko 1903).

Mey (spr. mej), L. A., russ. Dichter, s. Mej.

Mey., auch ***C. A. Meyer***, bei Pflanzennamen: Carl Anton Meyer, geb. 1. April 1795 in Witebsk, gest. 24. Febr. 1855 als Direktor des Botanischen Gartens in St. Petersburg, schrieb über die Flora Sibiriens und des Kaukasus.

Meydenbauer, Albrecht, Ingenieur und Architekt, geb. 30. April 1834 in Tholey (Rheinprovinz), 1885 Regierungs- und Baurat in Berlin, Vorsteher der Meßbildanstalt daselbst, erfand die Photogrammetrie (s. d.) zur Ausmessung schwer zugänglicher Bauteile und schrieb: »Das photographische Aufnehmen zu wissenschaftlichen Zwecken, insbes. das Meßbildverfahren« (Berl. 1892, Bd. 1).

Meyenburg, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Ostprignitz, mit (1905) 1814 Einw., an der Stepenitz und der Bahn Neustadt a. D.-Karow, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Maschinenfabrik und nahebei Schloß M. mit Park und Stift Marienfließ (s. d. 1).

Meyendorff, Freiherren von, altes aus Niedersachsen stammendes livländisches Adelsgeschlecht: 1) Georg, geb. 1790, gest. 1863, unternahm wissenschaftliche Reisen und schrieb: »Voyage d'Orenbourg à Boukhara fait en 1820« (Par. 1826; deutsch, Jena 1826).

2) Alexander, geb. 1792, gest. 25. Jan. 1865 in St. Petersburg, gab mit Paul Sinowjew eine industrielle Karte Rußlands heraus.

3) Peter, geb. 5. Aug. 1796, gest. 19. März 1863, war Gesandter 1839—50 in Berlin, dann in Wien und wurde 1857 Chef des Privatkabinetts des Kaisers.

Meyer, 1) Johann Heinrich, Maler und Kunstforscher, geb. 16. März 1760 in Zürich, gest. 14. Okt. 1832 in Weimar, Freund und Mitarbeiter Goethes, seit 1807 Direktor der Zeichenakademie in Weimar, schrieb: »Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen« (Dresd. 1824—36, 3 Bde.) u. a. und gab mit Fernow und Joh. Schulze Winckelmanns Werke (das. 1808—20, 8 Bde.) heraus. Eine Auswahl aus seinen »Kleinen Schriften zur Kunst« gab P. Weizsäcker (Heilbr. 1886) heraus.

2) Joseph, Verlagsbuchhändler, Publizist und Industrieller, geb. 9. Mai 1796 in Gotha, gest. 27. Juni 1856 in Hildburghausen, 1816—19 Kaufmann in London, widmete sich in Gotha literarischen Unternehmungen (Shakespeare-Übersetzung) und gründete 1826 das Bibliographische Institut, das er 1828 nach Hildburghausen verlegte. Er wirkte durch Einführung des Subskriptionswesens und lieferungsweisen Erscheinens reformatorisch im Buchhandel. Zahlreiche Unternehmungen dienten der Verbreitung liberaler Ideen und humaner Bildung, so seit 1832 das Bilderwerk »Meyers Universum« (Text von M.), Bibliotheken deutscher Klassiker, Bibelausgaben, das »Große Konversations-Lexikon«, Volksbibliotheken für Natur- und Geschichtskunde, Kartenwerke, Kunstblätter ꝛc. In den 1840er Jahren wandte er sich dem Eisenbahnbau und der Bergbauindustrie zu, für die er in Thüringen wertvolle Quellen erschloß, scheiterte aber mit dem Ausbau großer Eisen- und Kohlenwerke infolge der Revolution von 1848. Das Bibliographische Institut führte sein Sohn Herrmann (s. Meyer 11) fort.

3) Heinrich August Wilhelm, prot. Theolog, Bruder des vorigen, geb. 10. Jan. 1800 in Gotha, gest. 21. Juni 1873 in Hannover, seit 1841 Konsistorialrat und Superintendent daselbst, gab einen

Digitized by Google

»Kritisch-exegetischen Kommentar zum Neuen Testament« (Göttingen, seit 1832, 16 Bde.) heraus.

4) Christian Erich Hermann von, Paläontolog. geb. 3. Sept. 1801 in Frankfurt a. M., gest. daselbst 2. April 1869, seit 1837 Kontrolleur bei der deutschen Bundeskassenverwaltung, 1863—66 Bundestagskassierer, gab mit Dunker seit 1846 die »Palaeontographica« (Kassel) heraus. Vgl. Zittel, Denkschrift auf M. (Münch. 1870).

5) Bernhard, Ritter von, ultramontaner Politiker, geb. 12. Dez. 1810 in Sursee bei Luzern, gest. 29. Aug. 1874 in Piesting bei Wiener-Neustadt, wurde 1837 Staatsschreiber in Luzern, gründete mit Siegwart-Müller den Sonderbund, flüchtete 1847 ins Ausland, wurde 1853 Ministerialrat in Wien, später Protokollführer der Ministerkonferenz und 1866 pensioniert. Vgl. seine »Erlebnisse«, herausgegeben von seinem Sohn (Wien 1875, 2 Bde.).

6) Johann Georg (M. von Bremen), Maler, geb. 28. Okt. 1813 in Bremen, gest. 4. Dez. 1886 in Berlin, in Düsseldorf gebildet, malte Bilder aus dem (hessischen) Volksleben und gemütvolle Familienszenen.

7) Georg Hermann von, Anatom, geb. 16. Aug. 1815 in Frankfurt a. M., gest. daselbst 21. Juli 1892, 1844—89 Professor in Zürich, begründete die physiologische Richtung der Anatomie und schrieb: »Lehrbuch der Anatomie des Menschen« (3. Aufl., Leipz. 1873); »Die richtige Gestalt der Schuhe« (Zür. 1858); »Statik und Mechanik des menschlichen Knochengerüstes« (Leipz. 1873); »Studien über den Mechanismus des Fußes« (Jena 1883—88, 3 Hefte) u. a.

8) Gustav, Landschaftsgärtner, geb. 14. Jan. 1816 in Frauendorf bei Frankfurt a. O., gest. 27. Mai 1877 in Berlin, unterstützte als königlicher Gartenkondukteur Lenné bei den Gartenanlagen bei Potsdam, Berlin ꝛc., schrieb: »Lehrbuch der schönen Gartenkunst« (Berl. 1860, 2. Aufl. 1873) und schuf als Gartendirektor von Berlin (seit 1870) den Humboldthain, den kleinen Tiergarten und die Vorarbeiten zum Treptower Park.

9) Heinrich Adolf, Zoolog, geb. 10. Sept. 1822 in Hamburg, gest. 1. Mai 1889 auf Forsteck bei Hamburg, Großkaufmann, wandte sich seit Ende der 1850er Jahre der Meeresforschung zu. M. wurde 1870 Mitglied, später Präsident der Kommission zur Erforschung der deutschen Meere, erfand wichtige Apparate und Methoden für Meeresforschung und war seit 1877 im Reichstag. Er schrieb mit Möbius: »Die Fauna der Kieler Bucht« (Leipz. 1865—72, 2 Bde.).

10) Konrad Ferdinand, hervorragender Dichter, geb. 11. Okt. 1825 in Zürich, gest. 28. Nov. 1898 in Kilchberg bei Zürich, in der deutschen und französischen Schweiz erzogen, studierte die Rechte, dann Geschichte (Autodidakt) und lebte, abgesehen von weiten Reisen, in Zürich und Kilchberg. In seiner Lyrik: »Zwanzig Balladen« (Stuttg. 1864), »Romanzen und Bilder« (Leipz. 1871), »Gedichte« (das. 1882, oft aufgelegt), verbindet er höchste Formschönheit mit tiefer Geschichts- und Seelenkenntnis; von der Lyrik leiten seine Epen »Huttens letzte Tage« (das. 1871) und »Engelberg« (das. 1872) zu den berühmten historischen Erzählungen (zum Teil erst in der »Deutschen Rundschau« erschienen): »Das Amulett« (1873), »Jürg Jenatsch« (1876), »Der Schuß von der Kanzel« (1878), »Der Heilige« (1880), »Gustav Adolfs Page« und »Plautus im Nonnenkloster« (1882), »Die Leiden eines Knaben« (1883), die meisterhafte, Dante in den Mund gelegte »Hochzeit des Mönchs« (1884), »Die Richterin« (1885), »Die Versuchung des Pescara« (1887) und »Angela Borgia« (1891). »Novellen« erschienen Leipzig 1885 (2 Bde.). Meyers Dichtung, ein Lichtpunkt in der Verfallsperiode, wurde auch für die Moderne, insbes. deren Renaissancekultus, bestimmend. Vgl. A. Frey, Konr. Ferd. M. (Stuttg. 1900); Betty Meyer, Konr. Ferd. M. (Berl. 1903); W. Holzamer, Konr. Ferd. M. (das. 1904); Langmesser, Konr. Ferd. M. (das. 1905); Kraeger, Konrad Ferd. M., Quellen und Wandlungen seiner Gedichte (Berl. 1901); Blaser, K. F. Meyers Renaissance-Novellen (Bern 1905). Meyers Briefwechsel mit Luise v. François (s. d.) erschien 1905 (Berlin).

11) Herrmann Julius, Verlagsbuchhändler, Sohn von M. 2), geb. 4. April 1826 in Gotha, Inhaber des Bibliographischen Instituts, Leipzig, vervollkommnete das »Große Konversations-Lexikon« (6. Aufl. 1902—08, 20 Bde.), legte den Grund zum »Kleinen Konversations-Lexikon«, 7. Aufl. 1906 ff. in 6 Bänden, zu »Brehms Tierleben«, »Meyers Reisebüchern« ꝛc. und verlegte 1874 das Bibliographische Institut nach Leipzig, wo es sich unter seiner und seiner Söhne Hans (s. Meyer 32), Arndt (geb. 1859) und Herrmann (s. Meyer 36) Leitung bedeutend entwickelte durch Herausgabe naturwissenschaftlicher, geographischer, kunst- und literarhistorischer sowie geschichtlicher Werke, Erwerb der »Täglichen Rundschau« (s. d.) und Anlage einer Verlagsanstalt in St. Petersburg. Seit 1885 widmete er sich der praktischen Lösung sozialer Aufgaben, namentlich durch große Stiftungen für den von ihm gegründeten Verein zur Erbauung billiger Wohnungen. — S. auch Nachtrag.

12) Jürgen Bona, philosoph. Schriftsteller, geb. 25. Okt. 1829 in Hamburg, gest. 22. Juni 1897 in Bonn als Prof., knüpfte an Fries und Kant an und schrieb: »Aristoteles' Tierkunde« (Berl. 1855); »Die Idee der Seelenwanderung« (Hamb. 1861); »Kants Psychologie« (Berl. 1869); »Philosophische Zeitfragen« (2. Aufl., Bonn 1874); »Zum Bildungskampf unsrer Zeit« (das. 1875); »Probleme der Lebensweisheit« (Berl. 1887) u. a.

13) Julius, Kunsthistoriker, geb. 26. Mai 1830 in Aachen, gest. 16. Dez. 1893 in München, 1872—91 Direktor der kgl. Gemäldegalerie in Berlin, schrieb: »Geschichte der modernen französischen Malerei seit 1789« (Leipz. 1866—67); »Correggio« (das. 1871); »Zur Geschichte und Kritik der modernen Kunst« (das. 1895) u. a.

14) Lothar, Chemiker, geb. 19. Aug. 1830 in Varel, gest. 11. April 1895 in Tübingen, 1866 Professor der Forstakademie in Eberswalde, 1868 in Karlsruhe, 1876 in Tübingen, förderte die allgemeine Chemie, erkannte die Eigenschaften der Elemente als periodische Funktionen der Atomgewichte, schrieb: »Die modernen Theorien der Chemie« (6. Aufl., Bresl. 1896), »Grundzüge der theoretischen Chemie« (4. Aufl., Leipz. 1907) und gab eine neue Berechnung der Atomgewichte (das. 1883, mit Seubert).

15) Alexander, Politiker, geb. 22. Febr. 1832 in Berlin, 1871—76 Generalsekretär des deutschen Handelstags, 1876—88 und 1892—93 freisinniges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, 1881—96 auch des Reichstags, war ein witziger Redner.

16) Oskar Emil, Physiker, Bruder von M. 14), geb. 15. Okt. 1834 in Varel, 1864—1907 Professor in Breslau, schrieb: »Die kinetische Theorie der Gase« (Bresl. 1877, 2. Aufl. 1899).

17) Hugo von, Kriminalist, geb. 11. Febr. 1837 in Stettin, gest. 29. Mai 1902 in Tübingen, 1866 Professor in Halle, 1870 in Erlangen, 1874 in Tü-

Digitized by Google

bingen, schrieb: »Lehrbuch des deutschen Strafrechts« (Erlang. 1875; 6. Aufl. von Allfeld, Leipz. 1907).

18) Elard Hugo, Germanist, geb. 6. Okt. 1837 in Bremen, gest. 12. Febr. 1908 zu Freiburg i. Br., 1875—82 Direktor der Handelsschule in Bremen, seit 1890 Prof. zu Freiburg i. Br., schrieb: »Indogermanische Mythen« (Berl. 1883—87, 2 Bde.), »Homer und die Ilias« (das. 1887), »Völuspa« (das. 1889), »Die eddische Kosmogonie« (Freib. i. Br. 1891), »Germanische Mythologie« (Berl. 1891), »Deutsche Volkskunde« (Straßb. 1898), »Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert« (das. 1900), »Mythologie der Germanen, gemeinfaßlich dargestellt« (das. 1903) und gab Wuttkes Werk »Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart« in 3. Auflage heraus (Berl. 1900).

19) Rudolf Hermann, volkswirtschaftlicher Schriftsteller, geb. 10. Dez. 1839 in Friedeberg (Neumark), gest. 16. Jan. 1899 in Dessau, Journalist (konservativ), 1870—74 Redakteur der »Berliner Revue«, floh, wegen Beleidigung Bismarcks in »Politische Gründer und die Korruption in Deutschland« (Leipz. 1877) zu Gefängnis verurteilt, nach Österreich, gab »Briefe und sozialpolitische Aufsätze von Dr. Rodbertus-Jagetzow« (Berl. 1882, 2 Bde.) heraus und schrieb: »Der Emanzipationskampf des vierten Standes« (das. 1872—75, 2 Bde.) u. a.

20) Paul, franz. Philolog (Romanist), geb. 17. Jan. 1840 in Paris, 1876—1907 Prof. am Collège de France, seit 1882 Direktor der École des chartes, schrieb: »Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen-âge« (1886, 2 Bde.), veröffentlichte Ausgaben von »Flamenca« (1865, 2. Aufl. 1901); »Daurel et Beton« (1881); »Raoul de Cambrai« (1882); »L'Histoire de Guillaume le Maréchal« (1891—1902, 3 Bde.) u. a., gibt, seit 1872 mit G. Paris, seit 1907 allein, die »Romania« heraus und begründete die »Revue critique« mit.

21) Adolf Bernhard, Zoolog, geb. 11. Okt. 1840 in Hamburg, gest. 5. Febr. 1911 in Dresden, bereiste 1870—73 Celebes, die Philippinen, Neuguinea und war 1874—1905 Direktor des naturhistorischen Museums in Dresden. Er veröffentlichte: »Mitteilungen aus dem zoologischen Museum zu Dresden« (Dresd. 1875—78, 3 Hefte); »Abbildungen von Vogelskeletten« (Dresd. u. Berl. 1879—97, 2 Bde.); »Publikationen des ethnographischen Museums zu Dresden« (Dresd. 1881—1903, 14 Bde.); »Album von Philippinentypen« (das. 1885—1904, 3 Bde.); »Album von Celebestypen« (das. 1889) u. a.

22) Christian Friedrich, evang. Geistlicher, geb. 20. Okt. 1840 in Annaberg, 1876 Pfarrer, 1883 Superintendent in Zwickau, Vorsitzender des sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes, gibt seit 1902 die Wochenschrift: »Die Wartburg« (Münch.) heraus.

23) Georg, Staatsrechtslehrer, geb. 21. Febr. 1841 in Dehnold, gest. 28. Febr. 1900 in Heidelberg, 1875 Professor in Jena, 1889 in Heidelberg, schrieb: »Lehrbuch des deutschen Staatsrechts« (Leipz. 1878; 6. Aufl. von Anschütz, 1905), »Lehrbuch des deutschen Verwaltungsrechts« (das. 1883—84, 2 Bde.; 2. Aufl. 1893—94) und war 1881—90 nationalliberales Mitglied des Reichstags.

24) Hans, Kupferstecher und Maler, geb. 26. Sept. 1846 in Berlin, Schüler von E. Mandel, seit 1884 Professor daselbst, stach und radierte zum Teil nach Raffael, Moretto, v. Angeli, van Dyck, Rubens, Gesellschap (Zyklus: Ein Totentanz, mit eignen Versen) und malte Landschaften in Aquarell und Tempera.

25) Lukas, Burengeneral, geb. 1846 im Oranje-Freistaat, gest. 8. Aug. 1902 in Ixelles bei Brüssel, half 1884 die »Neue Republik« gründen, wurde Präsident des südafrikanischen Volksraads, kämpfte bei Ladysmith und wirkte als Mitglied des Exekutivausschusses am Friedensschluß mit.

26) Viktor, Chemiker, geb. 8. Sept. 1848 in Berlin, gest. 8. Aug. 1897 in Heidelberg, 1871 Professor in Stuttgart, 1872 in Zürich, 1885 in Göttingen, 1889 in Heidelberg, schrieb: »Pyrochemische Untersuchungen« (Braunschw. 1885, mit Langer); »Ergebnisse und Ziele der chemischen Forschung« (Heidelb. 1890); »Aus Natur und Wissenschaft« (das. 1892); »Lehrbuch der organischen Chemie« (Leipz. 1893—1903, 2 Bde., mit Jacobson u. Reissert; 2. Aufl. von Jacobson, 1906 ff.).

27) Klara, Schauspielerin, geb. 1848 in Leipzig, tragische und sentimentale Liebhaberin am Düsseldorfer Stadttheater, am Deutschen Theater in Amsterdam und am Dessauer Hoftheater (1866—71), 1872 bis 1891 am Königlichen Schauspielhaus in Berlin, gibt noch Gastrollen.

28) Gustav, Sprachforscher, geb. 25. Nov. 1850 in Groß-Strehlitz (Schlesien), gest. 29. Aug. 1900 in der Irrenanstalt Feldhof bei Graz, seit 1877 Professor in Graz, schrieb: »Griechische Grammatik« (3. Aufl., Leipz. 1896); »Albanesische Studien« (Wien 1883—97, 6 Hefte); »Essays zur Sprachgeschichte u. Volkskunde« (Berl. 1885; Bd. 2, Straßb. 1893); »Kurzgefaßte albanesische Grammatik« (Leipz. 1888); »Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache« (Straßb. 1890); »Türkische Studien« (Wien 1893, Heft 1); »Neugriechische Studien« (das. 1894—95, 4 Hefte).

29) M. Wilhelm, Astronom, geb. 15. Febr. 1853 in Braunschweig, gest. 17. Dez. 1910 in Meran, 1877 Observator an der Sternwarte in Genf, 1888—97 Direktor der »Urania« in Berlin, schrieb: »Die Königin des Tages und ihr Reich« (2. Aufl., Teschen 1900). »Das Weltgebäude« (Leipz. 1898, 2. Aufl. 1908), »Die Naturkräfte« (das. 1902) und redigierte 1889—1897 die Monatsschrift »Himmel und Erde« (Berl.).

30) Eduard, Geschichtsforscher, geb. 25. Jan. 1855 in Hamburg, 1885 Professor in Breslau, 1889 in Halle, 1902 in Berlin, schrieb: »Geschichte des Altertums« (Stuttg. 1884—1902, Bd. 1—5; 2. Aufl. 1907 ff.); »Geschichte des alten Ägyptens« (Berl. 1887); »Die Entstehung des Judentums« (Halle 1896); »Zur Theorie und Methodik der Geschichte« (das. 1902) u. a.

31) Klaus, Maler, geb. 20. Nov. 1856 in Linden (Hannover), Schüler von A. Wagner und Löfftz in München, seit 1891 Professor in Karlsruhe, seit 1895 in Düsseldorf, malt treffliche holländische Genreszenen aus dem 17. Jahrh. und der Gegenwart (Der Würfler, Nationalgalerie) und schuf Wandmalereien im Rathause zu Duisburg und in Burg an der Wupper.

32) Hans, Forschungsreisender und Kolonialpolitiker, Sohn von M. 11), geb. 22. März 1858 in Hildburghausen, Mitinhaber des Bibliographischen Instituts in Leipzig (s. Meyer 11), machte 1882—83 eine Reise um die Welt, unternahm seit 1887 vier Reisen zum Kilimandscharo, wobei er 1888 mit Oskar Baumann von Buschiri gefangen genommen wurde und 1889 und 1898 den Gipfel des Kibo erreichte, besuchte 1894 die Kanarischen Inseln, erforschte 1903 die Gletscherwelt der Anden von Ecuador und war bis 1908 Mitglied des Kolonialrats. Er schrieb: »Eine Weltreise« (Leipz. 1885); »Zum Schneedom des Kilimandscharo« (Berl. 1888); »Ostafrikanische Gletscherfahrten« (Leipz. 1890); »Die Insel Tenerife« (das.

Digitized by Google

1895); »Der Kilimandscharo. Reisen und Studien« (Berl. 1900); »Die Eisenbahnen im tropischen Afrika« (Leipz. 1902); »In den Hoch-Anden von Ecuador« (das. 1907, mit Bilderatlas) u. a.

33) Richard M., Literarhistoriker, geb. 5. Juli 1860 in Berlin, Professor daselbst, Schüler Scherers, schrieb: »Die altgermanische Poesie« (Berl. 1889), den preisgekrönten »Goethe« (das. 1895, 3. Aufl. 1905), die geistreiche »Deutsche Literatur im 19. Jahrh.« (3. Aufl., das. 1906; dazu »Grundriß«, 2. Aufl., das. 1907), »400 Schlagworte« (Leipz. 1902) u. a.

34) Arnold, prot. Theolog, geb. 9. Aug. 1861 in Wesel, seit 1904 Professor in Zürich, schrieb: »Die Auferstehung Christi« (Tübing. 1905); »Jesu Muttersprache« (das. 1906); »Wer hat das Christentum begründet, Jesus oder Paulus?« (das. 1907) u. a.

35) Alfred Gotthold, Kunstschriftsteller, geb. 1. März 1864 in Berlin, gest. 17. Dez. 1904 in Charlottenburg als Professor an der Technischen Hochschule, schrieb: »Oberitalienische Frührenaissance« (Berl. 1897—1900, 2 Bde.); »Tafeln zur Geschichte der Möbelformen« (fortgeführt von R. Graul, Leipz. 1902—07, 5 Serien); »Eisenbauten« (beendet von W. v. Tettau, Eßling. 1907); die Monographien Begas, Canova und Donatello u. a. »Gesammelte Reden und Aufsätze« gab L. Kämmerer (Berl. 1905) heraus.

36) Herrmann, Forschungsreisender und Kolonisator, Bruder von M. 32), geb. 11. Jan. 1871 in Hildburghausen, Mitinhaber des Bibliographischen Instituts (s. Meyer 11), erforschte 1895—1900 das Quellgebiet des Xingu (Brasilien), gründete aus eignen Mitteln in Rio Grande do Sul die Kolonien Neu-Württemberg (s. d.) und Xingu und schrieb: Bogen und Pfeil in Zentralbrasilien« (Leipz. 1895); »Tagebuch meiner Brasilienreise 1896« (das. 1897); »Meine Reise nach den deutschen Kolonien in Rio Grande do Sul 1898—1899« (das. 1899); »Die Privatkolonien von Dr. Herrmann M. in Rio Grande do Sul (Südbrasilien)« (das. 1901); »Calchaquiurnen« (das. 1908) u. a.

Meyer (E. Mey.), bei Pflanzennamen: Ernst Heinrich Meyer, geb. 1791 in Hannover, gest. 1858 als Prof. in Königsberg, schrieb: »Geschichte der Botanik« (Königsb. 1853—57, 4 Bde.).

Meyerbeer, Giacomo (eigentlich Jakob Liebmann Beer), Komponist, geb. 5. Sept. 1791 in Berlin, gest. 2. Mai 1864 in Paris, Schüler von Zelter und von Abt Vogler, ging 1815 nach Italien, wo er Opern im italienischen Stile schrieb, 1824 nach Paris, wo er mit »Robert dem Teufel« (1831) Erfolg hatte, wurde 1842 preußischer Generalmusikdirektor und lebte in Paris und Berlin. Er war ein sicherer Beherrscher der gesamten Kunsttechnik, strebte aber allzusehr nach Effekt. Hauptopern sind: »Die Hugenotten« (1835), »Der Prophet« (1849), »Der Nordstern« (1854), »Dinorah« (1859), »Die Afrikanerin« (1865), Musik zum Trauerspiel »Struensee« (1844). Vgl. Pougin, Meyerbeer (Par. 1864); Mendel, Meyerbeer (Berl. 1868); Schucht, Meyerbeers Leben und Bildungsgang (Leipz. 1869).

Meyer-Förster, Wilhelm, Schriftsteller, geb. 12. Juli 1862 in Hannover, in Berlin wohnhaft, schrieb Erzählungen: »Die Saxo-Saxonen« (92. Tausend, Berl. 1902), »Karl Heinrich« (24. Tausend, Stuttg. 1905), »Heidenstamm« (12. Aufl., das. 1907) u. a.; die Dramen: »Krimhild« (1891), »Alt-Heidelberg« (1902) u. a. — Seine Gattin Elsbeth, geb. 1868 in Breslau, gest. 17. Mai 1902 in Bozen, schrieb dramatische und erzählende Dichtungen.

Meyerheim, 1) Friedrich Eduard, Maler, geb. 7. Jan. 1808 in Danzig, gest. 18. Jan. 1879 in Berlin, schuf landschaftliche Studien, Lithographien, romantische Genrebilder sowie später Bilder aus dem bürgerlichen Leben Mitteldeutschlands (Schützenkönig, Erzählerin auf der Bleiche, Kegelgesellschaft u. a.; Berliner Nationalgalerie, Ravenégalerie daselbst, Leipzig, Schwerin, Stettin). — Sein Bruder Wilhelm M., geb. 1815, gest. 1882, malte Pferdestücke.

2) Franz, Maler, Sohn des vorigen, geb. 10. Okt. 1838 in Berlin, gest. 5. April 1880 in Marburg, malte ebenfalls fein durchgebildete Genrebilder.

3) Paul, Maler, Bruder des vorigen, geb. 13. Juli 1842 in Berlin, Professor und Mitglied der Akademie daselbst, malte Bilder mit Löwen, Affen ꝛc. (Tierbude, Nationalgalerie), auch humoristische Szenen (Wildenbude, Museum in Aachen), Märchenbilder, einzelne Tiere, Landschaften, Bildnisse, Stilleben, Wandmalereien (Borsighaus, Berlin), Adressen, Fächer u. a.

Meyer-Lübke, Wilhelm, Romanist, geb. 30. Jan. 1861 in Dübendorf (Kanton Zürich), 1887 Prof. in Jena, 1890 in Wien, schrieb: »Italienische Grammatik« (Leipz. 1890; ital., Turin 1901); »Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft« (Heidelb. 1901); »Grammatik der romanischen Sprachen« (1890—1902, 4 Bde.).

Meyer von Knonau, 1) Ludwig, schweizer. Historiker, geb. 12. Sept. 1769 in Zürich, gest. daselbst 21. Sept. 1841, war 1807—39 Professor daselbst und schrieb: »Handbuch der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft« (Zürich 1826—29, 2 Bde.) und »Lebenserinnerungen« (Frauenf. 1883).

2) Gerold Ludwig, Sohn des vorigen, geb. 2. März 1804 in Zürich, gest. daselbst 1. Nov. 1858, seit 1837 Staatsarchivar, 1852 Redakteur der »Amtlichen Sammlung der eidgenössischen Abschiede«, veröffentlichte: »Abriß der Erdbeschreibung und Staatenkunde der Schweiz« (Zür. 1824); »Erdkunde der schweizerischen Eidgenossenschaft« (das. 1838—39, 2 Bde.); »Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz« (St. Gallen 1834—59, 20 Bde.).

3) Gerold, Sohn des vorigen, schweizer. Historiker, geb. 5. Aug. 1843 in Zürich, 1872 Professor daselbst, 1894 Präsident der Geschichtforschenden Gesellschaft und Herausgeber von deren Jahrbuch (Zür. 1876 ff.), schrieb: »Die schweizerisch-historischen Volkslieder des 15. Jahrhunderts« (Zür. 1870), »Die Sage von der Befreiung der Waldstätte« (Basel 1873), »Alamannische Denkmäler in der Schweiz« (Zür. 1873 bis 1876, 2 Hefte), »Die Ekkeharte von St. Gallen« (Basel 1876), »Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.« (Leipz. 1891—1907, 6 Bde.) u. a., gab ein »Jahrbuch für die Literatur der Schweizergeschichte« (Zür. 1868—69, 2 Bde.) und die »St. Gallischen Geschichtsquellen« (St. Gallen 1870—81, 5 Bde.) heraus.

Meynert, 1) Hermann, Geschichtschreiber und Novellist, geb. 20. Dez. 1808 in Dresden, gest. 10. März 1895 in Wien, schrieb: »Geschichte Österreichs, seiner Völker und Länder« (Pest 1843—46, 6 Bde.); »Geschichte der österreichischen Armee« (Wien 1852—1854, 4 Bde.); »Geschichte des Kriegswesens und der Heerverfassungen in Europa« (das. 1868, 3 Bde.) u. a.

2) Theodor Hermann, Mediziner, geb. 15. Juni 1833 in Dresden, gest. 31. Mai 1892 in Klosterneuburg, seit 1870 Professor in Wien, schrieb: »Anatomie der Hirnrinde und ihrer Verbindungsbahnen« (in Leidesdorfs »Lehrbuch der psychischen Krankheiten«,

Digitized by Google

Erlang. 1865); »Vom Gehirn der Säugetiere« (in Strickers »Handbuch der Lehre von den Geweben«, Leipz. 1870); »Psychiatrie, Klinik der Erkrankungen des Vorderhirns« (Wien 1884, Bd. 1) und »Sammlungen von Vorträgen und Vorlesungen über »Psychiatrie und Leistungen des Gehirns«.

Meyr, Melchior, Dichter, geb. 28. Juni 1810 zu Ehringen im Ries, gest. 22. April 1871 in München, lebte in Erlangen, Berlin (1841—52) und München, trat in der Schrift »über die poetischen Richtungen unsrer Zeit« (Erlang. 1838) gegen die Jungdeutschen auf, schrieb die berühmten »Erzählungen aus dem Ries« (Berl. 1856 u. ö.; dazu »Neue Erzählungen«, das. 1860; 4. Aufl., Leipz. 1892, 4 Bde.) sowie Gedichte, Dramen und philosophische Schriften. Konservative Gesinnung verraten auch die anonymen »Gespräche mit einem Grobian« (Leipz. 1866, 2. Aufl. 1867). Vgl. »Melchior M. Biographisches, Briefe, Gedichte« (hrsg. von Graf von Bothmer und Carrière, Leipz. 1874).

Meysenbug, 1) Wilhelm, Freiherr Rivalier von, bad. Staatsmann, geb. 11. Juli 1813 in Kassel, gest. 14. Febr. 1866 in Karlsruhe, 1849 Gesandter in Berlin, war 1856—60 Minister des Auswärtigen.

2) Malwida von, Schriftstellerin, Schwester des vorigen, geb. 28. Okt. 1816 in Kassel, gest. 26. April 1903 in Rom, seit 1848 in London, später in Italien, mit Garibaldi, Herzen, Liszt, Richard Wagner, Burckhardt, Nietzsche befreundet, schrieb »Memoiren einer Idealistin« (Berl. 1876, 3 Bde., anonym; 10. Aufl. 1906, Volksausg. 1907), ergänzt durch den »Lebensabend einer Idealistin« (das. 1898, 6. Aufl. 1905), sowie Romane und Essays (über politische, soziale, religiöse und künstlerische Probleme).

Meytens (Mytens), Martin van, Maler, geb. 24. Juni 1695 in Stockholm, gest. 23. März 1770 in Wien als Akademiedirektor, malte Bildnisse von Ludwig XV., Peter d. Gr., Karl VI., Maria Theresia u. a. in Öl und Email.

Meywar, Staat in Britisch-Indien, s. Udaipur.

M. E. Z. (Mitteleuropäische Zeit), s. Einheitszeit.

Meza (spr. mēsa), Christian Julius de, dän. General, geb. 14. Jan. 1792 in Helsingör, gest. 16. Sept. 1865 in Kopenhagen, kämpfte 1848—50 in Schleswig-Holstein, war 1856—58 Generalinspektor der Artillerie, wurde 1864 Oberbefehlshaber, mußte aber nach Räumung des Danewerks zurücktreten.

Mèze (spr. mäs), Stadt im franz. Depart. Hérault, Arrond. Montpellier, mit (1901) 6107 Einw., am Etang de Thau und an der Bahn Montbazin-St.-Chinian, hat Salzsiederei, Seebäder und Weinhandel.

Mézenc (spr. mesáng), trachytischer Berg in Frankreich (1752 m), an der Grenze der Sevennen und der Vivarais-Berge.

Mezeray (spr. mēz'rä), François Eudes de, franz. Historiker, geb. 1610 in Ry bei Argentan, gest. 10. Juli 1683 in Paris, Historiograph von Frankreich, 1649 Mitglied, 1675 ständiger Sekretär der Akademie, schrieb: »Histoire de France« (Par. 1643—51, 3 Bde.); »Abrégé chronologique de l'histoire de France« (das. 1668, 3 Bde.; beste Ausg., Amsterd. 1755, 4 Bde.).

Mezĕre (Jeni-Charput), Stadt, s. Charput.

Mezger, Johann Georg, Mediziner, geb. 22. Aug. 1839 in Amsterdam, Arzt daselbst, in Wiesbaden und wieder in Amsterdam, begründete die Massage wissenschaftlich und erzielte glückliche Erfolge.

Mézières (spr. mesiär), Hauptstadt des franz. Depart. Ardennen, mit (1906) 9393 Einw., an der Maas und der Bahn Hirson-Sedan, gegenüber Charleville, hat Eisen- und Stahlindustrie, Brauereien, Kalkbrennereien, Präfektur, Assisenhof und Ackerbaukammer. M. verteidigte sich erfolgreich 1521 gegen die Kaiserlichen, 1815 gegen das norddeutsche Armeekorps und kapitulierte 3. Jan. 1871 vor den Deutschen. Vgl. Spohr, Geschichte der Belagerung von M. (Berl. 1879).

Mézières (spr. mesiär), Alfred, franz. Literarhistoriker, geb. 19. Nov. 1826 in Réhon (Lothringen), 1854 Prof. in Nancy, 1861 an der Sorbonne, seit 1874 Mitglied der Akademie, wiederholt Deputierter, schrieb: »Shakespeare, ses œuvres et ses critiques« (7. Aufl. 1903); »Prédécesseurs et contemporains de Shakespeare« (4. Aufl. 1905); »Contemporains et successeurs de Shakespeare« (1864); »Pétrarque« (3. Aufl. 1895); »W. Goethe, les œuvres expliquées par la vie, 1749—1795« (3. Aufl. 1895, 2 Bde.); »En France: XVIII. et XIX. siècles« (1883); »Vie de Mirabeau« (1891); »Morts et vivants« (1897) u. a.

Mezö (ungar., spr. mésö), »Feld«, in Ortsnamen.

Mezö-Berény (spr. mésö-bérénj), Großgemeinde im ungar. Komitat Békés, mit (1901) 12,875 Einw., an der Bahn Szolnok-Arad.

Mezöhegyes (spr. mésöhédjesch), Großgemeinde im ungar. Komitat Csanád, mit (1901) 7331 Einw., an der Bahn Szegedin-M.-Arad, hat Staatsgestüt, Zucker-, Spiritusfabrik, Viehzucht, Rüben-, Tabak- u. Maisbau.

Mezö-Kereszt̄es (spr. mésö-kéreßtesch), 1) Großgemeinde im ungar. Komitat Borsod, mit (1901) 4201 magyarischen, meist reform. Einwohnern, an der Bahn Hatvan-Miskolcz (Station Kereszt̄es-Nyárád), hat Bezirksgericht. — 2) Großgemeinde im ungar. Komitat Bihar, mit (1901) 3194 magyarischen, meist reform. Einwohnern, an der Bahn Budapest-Kronstadt-Predeal, hat Bezirksgericht.

Mezö-Kövesd (spr. mésö-köweschd), Großgemeinde im ungar. Komitat Borsod, mit (1901) 15,224 Einw., an der Bahn Hatvan-Miskolcz, hat Bezirksgericht, Acker- und Weinbau und Dampfmühle.

Mezöség (spr. mésöschég) oder Siebenbürger Heide, Landstrich in Siebenbürgen, 5600 qkm, 250—300 m ü. M., waldlos, aber fruchtbar, hat Salzlager, Salz- u. Bittersalzquellen und wird von Rumänen bewohnt.

Mezö-Tur (spr. mésö-), Stadt im ungar. Komitat Jász-Nagy-Kun-Szolnok, mit (1900) 25,383 magyarischen, meist reform. Einwohnern, am Berettyó und an der Bahn Szolnok-Arad, 88 m ü. M., hat geordneten Magistrat, Gymnasium, Bezirksgericht, Acker- und Weinbau sowie Pferde- und Hornviehzucht.

Mezquitestrauch (spr. meßkite-), s. Prosopis.

Mezzadrīa, Mezzerīa (ital.), s. Landwirtschaftliche Unternehmungsform.

Mezza lama, Seidenstoff, s. Lama.

Mezzamajolika, Halbmajolika, mit hellem Anguß versehene, mit gemalten oder eingekratzten Mustern unter durchsichtiger Bleiglasur verzierte Gefäße des 15. Jahrh., Vorläufer der italienischen Majolika.

Mezzanīn (ital.), s. Geschoß (Stockwerk).

Mezza voce, s. Mezzo.

Mezzetta, Sorte sizilianischer Seide.

Mezzo (ital.), halb; mezzoforte (mf.), halbstark; mezzopiano (mp.), ziemlich leise; mezza voce (spr. wōtsche; m. v.), mit halber Stimme; mezzolegato, halb gebunden, glänzendes (Virtuosen-) Spiel, besonders auf dem Pianoforte.

Mezzofanti, Giuseppe, geb. 1774 in Bologna, gest. 1849 in Neapel, 1833 erster Kustos der Vaticana,

Digitized by Google

1838 Kardinalpriester, soll 58 Sprachen verstanden haben, ohne wissenschaftliche Arbeit in einer von ihnen zu leisten (›Mezzofantismus‹).

Mezzola, Lago di, See in der ital. Provinz Como, durch Anschwemmungen vom Comersee abgeschnürt.

Mezzolombardo (Welschmetz), Flecken in Tirol, Bezirk Trient, mit (1900) 4510 ital. Einwohnern, am Noce und an der elektrischen Bahn Trient-Malé, 230 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht und Weinbau. Gegenüber liegt Mezzotedesco (Deutschmetz), mit 2344 ital. Einwohnern und Ruine Mezzocorona (Kronmetz).

Mezzosopran, Sopranstimme von mittlerer Tonlage ohne größere Ausdehnung nach der Höhe oder Tiefe, steht zwischen Sopran und Alt.

Mezzotinto (ital.), gebrochene oder Mittelfarbe; Mezzotintomanier (Schabkunst), s. Kupfermf. = mezzoforte, s. Mezzo. [stecherkunst.

Mfumbiro (Muhawura), Vulkan in den Virungabergen, 4000 m, 1894 von Graf Götzen erstiegen.

m. g. = main gauche (franz., spr. mäng gósch), »linke Hand«.

Mg, chemisches Zeichen für Magnesium.

mg., Abkürzung für Milligramm.

Mgl., s. *Meg.*

M'Gladbach, Stadt, s. Gladbach 1).

Mglin, Kreisstadt im russ. Gouv. Tschernigow, mit (1897) 7631 Einw., an der Sudinka, hat Hanfhandel.

Mgr., Abkürzung für Monseigneur (s. d.).

M. H., bei Tiernamen: Joh. Müller (s. d.) und Jakob Henle (s. d.).

M. H., Abkürzung für Most Honourable (s. d.).

Mhd., Abkürzung für Mittelhochdeutsch.

Mhlbg., bei Pflanzennamen: Heinrich Ludwig Mühlenberg, geb. 1756, gest. 24. Juni 1817 als evang. Pfarrer in Lancaster (Pennsylvanien), schrieb: »Catalogus plantarum Americae septentrionalis« (2. Aufl., Philad. 1818).

Mho (℧), Einheit des elektrischen Leitungsvermögens, reziproker Wert des Widerstandes, vgl. Elektrische Maßeinheiten.

Mi, Abkürzung für Mikrofarad (s. d.).

Mi, s. Solmisation.

Miagao, Gemeinde auf der Insel Panay (s. d.) der Philippinen, mit (1899) 22,100 Einw.

Miako (Miyako, »Hauptstadt«), s. Kyōto.

Miami (spr. miämmi), Nebenfluß des Ohio (s. d.), 254 km lang, mündet unterhalb Cincinnati.

Miami (spr. miämmi), Indianerstamm der Algonkin, 1905: 124 Köpfe stark, ursprünglich am Michigansee und St. Josephfluß, später im obern Wabashtal (Indiana) ansässig, wurden 1827 nach Kansas, später ins Indianerterritorium versetzt. Die im Wabashtal zurückgebliebenen Reste (Peoria) zählten 1900: 243 Köpfe.

Miami-Eriekanal (spr. miämmi-íri-), 440 km langer, 1,8 m tiefer Kanal mit 93 Schleusen, 1820—35 erbaut, verbindet Ohio und Eriesee.

Miānawanze, s. Zecken.

Miaotse (spr. mjau-), die »Urbewohner« des mittlern China, den Chinesen stamm-, den Tai sprachverwandt, bewohnten die nördlichen Ebenen, wurden aber von den Chinesen in die Gebirge zurückgedrängt. Die Kleidung besteht aus Jacken (Wolle, Leinen), Strohsandalen und kleinen Kegelhüten. Religion ist der Buddhismus mit Dämonen- und Ahnenkultus. Die Toten hängen sie in Körben an Bäumen auf oder begraben sie und reinigen alle 2—3 Jahre ihre Gebeine. Einige Stämme haben noch die Sitte des Männerkindbettes (s. d.). Vgl. Edkins, The Miautsi tribes (Futschu 1870).

Miargyrit (Silberantimonglanz), schwärzlichbleigraues Mineral, Antimonsulfosalz des Silbers, $Ag_2S.Sb_2S_3$, findet sich in monoklinen Kristallen sowie derb bei Freiberg, Přibram und in Mexiko.

Mias (spr. mijás), Stadt im russ. Gouv. Orenburg, mit (1900) 16,102 Einw., am Mias und an der Bahn Samara-Tscheljabinsk, hat Goldwäschereien.

Mias (spr. mijás), rechter Zufluß des Isset (s. d.), kommt vom südlichen Ural, ist 530 km lang (im Frühjahr flößbar).

Miascit, ein Gestein aus der Gruppe des Syenits.

Miaskowski (spr. -köff-), August von, Nationalökonom, geb. 26. Jan. 1838 in Pernau (Livland), gest. 22. Nov. 1899 in Leipzig. Hofgerichtsadvokat in Riga, 1874—77 Prof. in Basel, dann in Hohenheim, 1881 in Breslau, 1889 in Wien, seit 1891 in Leipzig, schrieb: »Die Gebundenheit des Grundbesitzes und des Familienfideikommisses« (Jena 1873); »Das Erbrecht und die Grundeigentumsverteilung im Deutschen Reich« (Leipz. 1882—84, 2 Bde.) u. a.

Miasma (griech.), Krankheit erregender Stoff vom Erdboden, der außerhalb des menschlichen Körpers gebildet wird (Gegensatz: Kontagium, vom Menschen reproduziert und durch Berührung übertragen).

Miaulis (spr. mia-ülis), Andreas Vokos, griech. Seeheld, geb. 1768 auf Euböa, gest. 23. Juni 1835 in Athen, Getreidehändler, siegte 1822 bei Patras und Spezzia, 1825 bei Modon, 1826 am Kap Papas und verbrannte 3. Aug. 1831 als Haupt der Oppositionspartei von Hydra die griechische Flotte in Poros.

Miautau-Inseln, Vulkaninseln in der Straße von Tschili zwischen Schantung und Liautung, wurden 1895 zeitweilig von England besetzt.

Miāva, Großgemeinde im ungar. Komitat Neutra, mit (1901) 10,639 meist slowak. (evang.) Einw., hat Bezirksgericht, Flachs- und Hanfbau.

Mica, Mineral, soviel wie Glimmer.

Micaoperation, Sitte in Australien, die Schwängerung beim Beischlaf zu verhindern. Einem Teile der Knaben wird der Penis auf der Unterseite aufgeschlitzt und die Heilung verhindert.

Miceli (spr. -tschéli), Luigi, ital. Politiker, geb. 1825 in Langobardi bei Cosenza, kämpfte während der Revolution 1848 in Kalabrien, 1849 in Rom, war 1860 und 1866 Auditeur in Garibaldis Freischar, auch Deputierter, 1879—81 und 1888—91 Minister für Ackerbau und Handel und wurde 1898 Senator.

Mich., bei Pflanzennamen: Peter Anton Micheli (spr. -kéli), geb. 11. Dez. 1679 in Florenz, gest. 1. Jan. 1737 als Direktor des Botanischen Gartens daselbst.

Mich., Abkürzung für den Unionsstaat Michigan.

Micha, jüd. Prophet, weissagte um 730 v. Chr. S. Kleine Propheten.

Michaël, hebr. Mannesname (»wer ist wie Gott?«); deutsche Kurzform Michel (s. d.). — Bei den Juden einer der sieben Erzengel (s. Michaelisfest).

Michaël, Name mehrerer byzantin. Kaiser. 1) M. I., Rhangābe (811—813), begünstigte die Bilderverehrer, wurde von Leo V. gestürzt. — 2) M. II., der Stammler (820—829), nach der Ermordung Leos V. Kaiser, begünstigte die Bilderfeinde. — 3) M. III., Enkel des vorigen (842—867), anfangs unter Vormundschaft seiner Mutter Theodora, die den Bilderdienst wiederherstellte, lebte schwelgerisch und wurde von seinem Günstling Basileios ermordet. — 4) M. VII., Dukas (1067—78), unter Vormund-

Digitized by Google

schaft seiner Mutter Eudokia, dann seines Stiefvaters Romanos Diogenes, beseitigte diesen und wurde von Nikephoros Botaneiates gestürzt. — 5) M. VIII., Palaiologos (1259—82), Kaiser von Nikäa, eroberte 1261 Konstantinopel und stellte das griechische Kaisertum wieder her.

Michaël, 1) Thomas Koributh Wisniowiecki, König von Polen, geb. 1638, gest. 10. Nov. 1673 in Lemberg, 1669 zum König gewählt, kämpfte unglücklich gegen Türken und Kosaken.

2) M. (Michail) Nikolajewitsch, Großfürst von Rußland, jüngster Bruder Kaiser Alexanders II., geb. 25. Okt. 1832 in Petersburg, 1873 Statthalter von Kaukasien, 1877/78 Oberbefehlshaber der kaukasischen Armee, Generalfeldmarschall, war 1881—1905 Präsident des Reichsrats und ist seit 1906 Ehrenpräsident.

3) Alexandrowitsch, russ. Großfürst, Bruder Kaiser Nikolaus' II., geb. 4. Dez. 1878 in Petersburg, war Thronfolger, bis Nikolaus' II. Sohn Alexej geboren wurde.

Michaël Attaliates, griech. Jurist und Historiker des 11. Jahrh.; sein Geschichtswerk ist Hauptquelle für die Zeit von 1034—79.

Michaël Jovanović (spr. jowänowitch), Erzbischof (seit 1859) von Serbien, geb. 1826, gest. 18. Febr. 1898, in Rußland als Priester gebildet, wirkte panslawistisch, wurde 1888 abgesetzt, weil er sich weigerte, die Ehe des Königs Milan zu trennen.

Michaël Kerularios, Patriarch von Konstantinopel (1043—58), von Isaak Komnenos abgesetzt, führte durch seinen Streit mit Papst Leo IX. die Trennung der griechischen von der römischen Kirche herbei.

Michaël Obrenović III. (spr. obrénowitch), Fürst von Serbien, geb. 4. Sept. 1825 in Kragujewatz, Sohn des Fürsten Miloš, 1839 von der Pforte zum Fürsten ernannt, 1842 vertrieben, kehrte 1858 zurück, wurde 26. Sept. 1860 Fürst, regierte energisch und wurde 29. Juni 1868 im Park von Topčider ermordet.

Michaëlis, 1) Johann David, prot. Theolog und Orientalist, geb. 27. Febr. 1717 in Halle, gest. 22. Aug. 1791 als Professor in Göttingen, Begründer der Bibelforschungen in Deutschland, gab die »Orientalische und exegetische Bibliothek« (Frankfurt a. M. 1771—79, 24 Bde.; neue Folge, Götting. 1786—90, 9 Bde.) heraus. Seine Selbstbiographie gab Hassencamp (Rinteln 1793) heraus. Vgl. R. Smend, Johann David M. (Götting. 1898).

2) Johann Benjamin, Dichter, geb. 31. Dez. 1746 in Zittau, gest. 30. Sept. 1772 in Halberstadt, jüngerer Anakreontiker, schrieb: »Fabeln, Lieder und Satiren« (Leipz. u. Aurich 1766), Operetten, satirische Episteln (»Poetische Briefe«, Leipz. 1772). M.'Selbstbiographie erschien im »Neuen Lausitzischen Magazin« Bd. 56 (Görlitz 1880). »Poetische Werke« gab Schmid (Marb. 1780) heraus; seine »Sämtlichen Werke« erschienen Wien 1791 (4 Bde.). Vgl. Reclam, Johann Benjamin M. (Leipz. 1904).

3) Otto, Volkswirt, geb. 12. Sept. 1826 in Lübbeck (Westfalen), gest. 8. Dez. 1890 in Berlin, bis 1849 im Staatsdienst, trat 1851 in die Redaktion der »Nationalzeitung« ein, war Mitbegründer des Kongresses deutscher Volkswirte (1858), mit Faucher der »Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft und Kulturgeschichte« (1863), Ehrenmitglied des Cobdenklubs (s. Anti-corn-law-League), wurde 1861 Abgeordneter, 1867 Reichstagsmitglied und 1879 Präsident der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds. Seine »Volkswirtschaftlichen Schriften« erschienen in 2 Bänden (Berl. 1873).

4) Adolf, Archäolog, geb. 22. Juni 1835 in Kiel, 1862 Professor in Greifswald, 1865 in Tübingen, 1872 in Straßburg, schrieb: »Der Parthenon« (Leipz. 1871), »Catalogue of ancient marbles in Great Britain« (Cambr. 1882), »Die archäologischen Entdeckungen des 19. Jahrhunderts« (Leipz. 1906) u. a. und bearbeitete den 1. Band von Springers »Handbuch der Kunstgeschichte« (8. Aufl., das. 1907).

5) Sophus, dän. Kunstkritiker und Dichter, geb. 14. Mai 1865 in Odense, schrieb: »Gedichte« (1888), »Sonnenblumen« (1893, neu 1901), den Roman »Aebelö« (1895; deutsch, 2. Aufl., Wien 1906) und »Giovanna« (1901; deutsch, Frankf. a. M. 1905).

6) Karin, Dichterin, geborne Bech-Bröndum, geb. 20. März 1872 in Randers, seit 1895 Gattin des vorigen, zeigt in den Romanen »Der Richter« (1901; deutsch, Stuttg. 1903), »Das Kind« (1902; deutsch, 2. Aufl., das. 1905), »Das Schicksal der Ulla Fangel« (1902; deutsch, das. 1903), »Backfische« (1904; deutsch, Leipz. 1905) Gefühl und Phantasie.

7) Karoline, Gattin von Schelling (s. d.).

8) Karoline, Romanistin, s. Vasconcellos.

Michaëlisfest, am 29. September zu Ehren des Erzengels Michael (s. d.) gefeiertes katholisches Fest, ist vielfach in der evangelischen Kirche zum Erntedankfest geworden. [Michael.

Michaëlsorden, s. Verdienstorden vom heiligen

Michaëls- und Georgsorden, s. Beilage »Orden« (Großbritannien).

Michailow (spr. -off), eigentlich Alekſandr Konstantinowitsch Scheller, russ. Schriftsteller, geb. 11. Juli (30. Juni) 1838 in Petersburg, ein Finnländer von Herkunft, verfaßte soziale Romane mit liberaler Tendenz (»Faule Sümpfe«, 1864, u. a.).

Michailowka (spr. -offka), russ. Ortschaft im Gouv. Taurien, Kreis Melitopol, mit (1897) etwa 13,000 Einw. und bedeutendem Getreidehandel.

Michailowsk (spr. -offsk), Militärposten im Kreis Krasnowodsk der Transkaspischen Provinz, war früher Ausgang der Transkaspischen Bahn.

Michailowskaja (spr. -offsk-), Name russ. Orte, darunter M. Staniza, Kosakensiedelung, im Dongebiet, mit (1900) etwa 18,000 Einw. und großen Jahrmärkten.

Michajlowskij (spr. -öff-), Nikolai Konstantinowitsch, russ. Publizist, geb. 7. Dez. 1842 im Gouv. Kaluga, gest. 10. Febr. 1904, Redakteur russischer Zeitschriften, bekämpfte den Militarismus. Seine Werke erschienen in 6 Bänden (2. Aufl., Petersb. 1887—88).

Michajlowskij-Danilewskij (spr. -öffskij, -effskij), Alexander Iwanowitsch, russ. General und Historiker, geb. 1790, gest. 21. Sept. 1848 in Petersburg, kämpfte 1812/14 und 1829 mit und beschrieb die Kriege von 1806—15, gesammelt in 7 Bänden (Petersburg 1849—50).

Michalkowitz, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Kattowitz, mit (1905) 3798 Einw., hat kath. Kirche, Kohlengruben, Kalkbruch und Zinkhütten.

Michaud (spr. -schō), Joseph François, franz. Historiker, geb. 19. Juni 1767 in Albens (Savoyen), gest. 30. Sept. 1839 in Passy, royalistischer Journalist, 1813 Mitglied der Akademie, 1815 Deputierter, nachdem er gegen Napoleon »Histoire de XV semaines« herausgegeben, schrieb: »Histoire des croisades« (Par. 1812—22, 7 Bde.; deutsch, Quedlinb. 1827—32, 7 Bde.) und gab mit Poujoulat die »Collection de mémoires pour servir à l'histoire de France depuis le XIII. siècle« (1836—39, 32 Bde.) heraus. — Sein Bruder Louis Gabriel (Michaud

Digitized by Google

jeune), geb. 1772, gest. 1858, veröffentlichte »Biographie universelle ancienne et moderne« (1811—1828. 52 Bde.; 3. Aufl. 1870 ff.).

Mi'chavy-zira', türk. Längenmaß, = 1 mm.

Michel, Kurzform von Michael (s. d.), im Nebensinn Bezeichnung für kräftige, gutmütig-einfältige Personen, ist seit den Freiheitskriegen Spottname des deutschen Volkes (»Deutscher Michel«).

Michel (spr. mischéll), 1) Georges, franz. Maler, geb. 19. Jan. 1763 in Paris, gest. daselbst 7. Juni 1843, wurde durch seine schlichten Bilder vom Montmartre ꝛc. (zwei im Louvre) Vorläufer der intimen Landschaftsmalerei in Frankreich.

2) Francisque, franz. Literar- und Kulturhistoriker, geb. 18. Febr. 1809 in Lyon, gest. 18. Mai 1887 in Paris, 1839 Professor in Bordeaux, gab heraus: »Tristan« (1835), »Chroniques anglo-normandes« (1836—40, 3 Bde.), »Oxforder Psalter« (1860), »Chanson de Roland« (1869) u. a. und schrieb: »Histoire des races maudites de la France et de l'Espagne« (Par. 1847, 2 Bde.); »Étude de philologie comparée sur l'argot etc.« (1856); »Les Écossais en France et les Français en Écosse« (1862, 2 Bde.) u. a.

3) Louise, franz. Kommunistin, geb. 20. April 1833 auf Schloß Broncourt (Haute-Marne), gest. 9. Jan. 1905 in Marseille, nahm 1871 an der Pariser Kommune Anteil, war bis 1880 nach Numea deportiert, seitdem sozialistische Hetzerin und gab 1886 ihre »Mémoires«, 1898 »La Commune« und Romane heraus.

Michelangelo (spr. mikel-ándschelo, eigentlich M. Buonarroti), ital. Bildhauer, Maler und Architekt, geb. 6. März 1475 in Caprese (Toskana), gest. 18. Febr. 1564 in Rom, Schüler D. Ghirlandajos, dann des Donatelloschülers Bertoldo in Florenz, wo Lorenzo de' Medici ihn begünstigte, 1494 in Bologna, dann nach kurzem Aufenthalt in Florenz bis gegen 1500 in Rom tätig, schuf 1501—03 in Florenz die kolossale Marmorstatue des jugendlichen David und den (verlornen) Karton zu einem Schlachtgemälde (Teile in Stichen von Marcanton und A. Veneziano erhalten), wurde 1505 von Papst Julius II. zur Herstellung seines Grabmals nach Rom berufen, wo er mit Ausnahme längerer Aufenthalte in Florenz und kürzerer in Ferrara und Venedig bis zu seinem Tode blieb und seine Hauptwerke ausführte. Bildhauer und Maler zugleich, verleiht er den Bildwerken malerischste Wirkung und den Gemälden unübertroffene plastische Kraft. Als Bildhauer wird er in der Leidenschaft des Temperaments, der das Menschliche zu übersteigen scheinenden Größe der Auffassung und der vollendeten Durchbildung von keinem erreicht, als Maler hat er das gewaltigste raumschmückende Werk geschaffen. Seine plastischen Hauptwerke sind: Madonna an der Treppe (um 1494, Florenz, Museo Buonarroti), Cupido (London), Der trunkene Bacchus (1497, Florenz, Nationalmuseum), Pietà (Rom, Peterskirche), der schon genannte David (Florenz, Akademie), Madonna mit Kind (Brügge, Liebfrauenkirche), das 1545 in sehr verringertem Umfang vollendete Juliusdenkmal (Rom, San Pietro in Vincoli) mit dem gewaltigen Moses (um 1515), Rahel und Lea (die dafür bestimmten unvollendeten gefesselten Sklaven jetzt im Louvre zu Paris), der auferstandene Christus (1518—21, Rom, Santa Maria sopra Minerva), die Mediceergräber in der Sagrestia nuova von San Lorenzo zu Florenz (1521—34) mit der Madonna, den sitzenden Statuen Lorenzos (il Pensieroso) und Giulianos de' Medici und den unvergleichlichen Gestalten der vier Tageszeiten. Zugeschrieben wird ihm der jugendliche Johannes der Täufer in Berlin. Sein malerisches Hauptwerk ist die 1508 erfolgte Ausschmückung der Sixtinischen Kapelle des Vatikans (an der Decke die Schöpfungsgeschichte [Ausschnitt daraus s. Tafel »Italienische Malerei II«, Fig. 4], dann die Propheten und Sibyllen und die Vorfahren Christi), zu der 1534—41 noch das kolossale Jüngste Gericht an der Hinterwand hinzukam. Dazu kommen eine heilige Familie (um 1503, Florenz, Uffizien), eine nicht ganz unzweifelhafte Grablegung (London, Nationalgalerie), die Fresken der Cappella Paolina des Vatikans und eine in Kopien erhaltene Leda. In den letzten Jahrzehnten vorwiegend als Architekt tätig, begann er die Neugestaltung des Kapitolsplatzes in Rom (Gesamtentwurf im Stiche von Du Pérac erhalten), vollendete den von A. da Sangallo begonnenen Palazzo Farnese (seit 1547), leitete seit 1546 den Bau der Peterskirche, deren gewaltige Kuppel sein Werk ist, und wandelte den Hauptsaal der Diokletianischen Thermen in die Kirche Santa Maria degli Angeli um. Seine Sonette wurden wiederholt herausgegeben (beste Ausg. von C. Frey, Berl. 1897) und übersetzt, so von Sophie Hasenclever (Leipz. 1875) und von Robert-tornow (Berl. 1896).

Vgl. Justi, M., Beiträge zur Erklärung der Werke und des Menschen (Leipz. 1900); Thode, M. und das Ende der Renaissance (Berl. 1902—03, Bd. 1 u. 2); v. Geymüller, M. als Architekt (Münch. 1904); Grimm, Leben Michelangelos (11. Aufl., Berl. 1904, 2 Bde.; Prachtausgabe 1899—1900); Steinmann, Die Sixtinische Kapelle, Bd. 2 (Münch. 1905); Knapp, Michelangelo (»Klassiker der Kunst«, Bd. 7, Stuttg. 1906).

Michelbach, Ort bei Kirchdorf (s. d.).

Michelet (spr. mischlä), 1) Jules, franz. Geschichtschreiber, geb. 21. Aug. 1798 in Paris, gest. 9. Febr. 1874 in Hyères, 1838 Mitglied der Akademie und Prof. am Collège de France (bis 1850). Gegner Napoleons, schrieb in philosophisch-poetischer, effekthaschender Darstellungsweise: »Histoire de France« (neue Aufl., Par. 1878—79, 19 Bde.), »Histoire de la Révolution française« (neue Aufl. 1879—80, 9 Bde.). ferner Poetisch-Naturgeschichtliches: »L'oiseau« (1856), »L'insecte« (1857), »L'amour« (1859), »La femme« (1860) u. a., alle ins Deutsche übersetzt. »Œuvres complètes« erschienen 1897—1903 in 47 Bänden. Vgl. Gabr. Monod, Jules M. (Par. 1875), Les maîtres de l'histoire. Renan, Taine, M. (1894) und Jules M., études sur sa vie et ses œuvres (1905).

2) Karl Ludwig, Philosoph (Hegelianer), geb. 4. Dez. 1801 in Berlin, gest. daselbst 16. Dez. 1893, schrieb: »Die Geschichte der Menschheit in ihrem Entwickelungsgang seit 1775« (Berl. 1859—60, 2 Bde.); »Naturrecht« (das. 1866, 2 Bde.); »Das System der Philosophie« (das. 1876—81, 4 Bde.); »Wahrheit aus meinem Leben« (das. 1884) u. a.

Micheli, ital. Architekt, s. Sanmicheli.

Michelia *L.*, Gattung der Magnoliazeen, von Magnolia durch achselständige Blüten unterschieden. Von 13 tropisch-asiatischen Arten wird M. Champaca *L.* (Champāka [spr. tschamm-], Tjempaka), gelbblühend, aus Java, in den Tropen gepflanzt; alle Teile dienen arzneilich, die Blüten zu Parfüm, das Holz als Nutzholz.

Micheliäner, Sekte, s. Hahn 2).

Michel-Lévy (spr. mischéll-lewí), Auguste, Geolog und Petrograph, geb. 7. Aug. 1844 in Paris, Gene-

Digitized by Google

ralinspektor der Minen, Direktor der Service de la carte géologique de la France in Paris, schrieb mit F. Fouqué: »Minéralogie micrographique, roches éruptives françaises« (Par. 1879) und »Synthèse des minéraux et des roches« (das. 1882), ferner »Les minéraux des roches« (1888, mit A. Lacroix).

Michelozzi (spr. mike-), Michelozzo, ital. Architekt und Bildhauer, geb. 1391 in Florenz, gest. 1472, Schüler und Gehilfe Donatellos, erbaute in Florenz den Palast Riccardi, den vordern Hof des Palazzo vecchio u. a., in Mailand die Kapelle Pontinari der Kirche San Eustorgio und arbeitete als Bildhauer lange mit Ghiberti, Donatello und Luca della Robbia.

Michels, Viktor, Germanist, geb. 3. Juli 1866 in Staßfurt, seit 1895 Prof. in Jena, schrieb: »Zum Wechsel des Nominalgeschlechts im Deutschen« (Straßb. 1889, 1. Heft); »Studien über die ältesten deutschen Fastnachtspiele« (das. 1896); »Mittelhochdeutsches Elementarbuch« (neue Ausg., Heidelb. 1900) u. a.

Michelsen, 1) Andreas Ludwig Jakob, Germanist, geb. 31. Mai 1801 zu Satrup im Sundewitt, gest. 11. Febr. 1881 in Schleswig, 1829 Professor in Kiel, 1842 in Jena, an der Erhebung Schleswig-Holsteins und dem Frankfurter Parlament beteiligt, 1862—64 Vorstand des Germanischen Museums in Nürnberg, gab heraus: »Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Dithmarschen« (Altona 1834), »Sammlung altdithmarscher Rechtsquellen« (das. 1842) und schrieb: »Der ehemalige Oberhof zu Lübeck« (das. 1839), »Die Hausmarke« (Jena 1853) u. a.

2) Peter Christian Hersleb, norweg. Staatsmann, geb. 15. März 1857 in Bergen, Jurist, Schiffsreeder, seit 1891 im Storthing (radikal, später vermittelnd), 1903 Mitglied eines konservativ-liberalen Ministeriums, bildete im März 1905 ein gemischtes Kabinett, wurde 1905 Leiter der Revolutionsregierung, regte König Haakons VII. Wahl an und wurde im November Ministerpräsident (bis Oktober 1907).

Michelson, Albert Abraham, Physiker, geb. 19. Dez. 1852 in Strelno (Posen), seit 1892 Prof. in Chicago, arbeitete über Lichterscheinungen, machte mit dem von ihm erfundenen Interferometer (s. d.) Beobachtungen über Wellenbewegung und Interferenz des Lichts und erhielt 1907 den Nobelpreis für Physik.

Michelstadt, Stadt in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Erbach, mit (1905) 3441 Einw., im Odenwald, an der Mümling und der Bahn Hanau-Eberbach, 230 m ü. M., hat alte Befestigungen, evang. Kirche mit Bibliothek (Inkunabeln), Synagoge, gotisches Rathaus (15. Jahrh.), Real-, Ackerbau-, Zeichenschule, Amtsgericht, Oberförsterei, Textil-, Eisen-, Gelatine-, Leder-, Holzindustrie und Elfenbeinschnitzerei. Dabei liegt das Schloß Fürstenau (1270) des Grafen von Erbach-Fürstenau.

Michetti (spr. mike-), Paolo, ital. Maler, geb. 2. Okt. 1851 in Tocca da Casauria (Chieti), Schüler Dalbonos in Neapel, seit 1901 Leiter der dortigen Kunstschule, malte in geistvoller Charakteristik und glänzendem Kolorit: Kinderprozession in Chieti, Frühling, Hochzeitszug, Das Gelübde, Bauern und Bäuerinnen der Abruzzen, Tochter des Jairus u. a.

Michie (spr. mitschi), Alexander, schott. Reisender, geb. 1833 in Earlferry (Fifeshire), gest. 8. Aug. 1902 in London, schrieb: »The Siberian route from Peking to St. Petersburg etc.« (Lond. 1864); »Missionaries in China« (das. 1891); »An Englishman in China during the Victorian era« (das. 1900) u. a.

Michiels (spr. mischiels), Alfred, franz. Schriftsteller, geb. 25. Dez. 1813 in Rom, gest. 28. Okt. 1892 in Paris, schrieb: »Histoire de la peinture flamande et hollandaise« (neue Ausg. 1865—76, 10 Bde.); »Rubens et l'école d'Anvers« (4. Aufl. 1877); »Histoire secrète du gouvernement autrichien« (4. Aufl. 1879); »Van Dyck et ses élèves« (1880) u. a.

Michigan (spr. mischigän, abgekürzt Mich.), nordamerikanischer Unionsstaat, 151,923 qkm mit (1900) 2,420,982 Einw. (125,074 in Deutschland geboren, 15,816 Neger und Mulatten, 6354 Indianer, 16 auf 1 qkm [1906 berechnet: 2,584,533]), quartärer Gletscherschuttboden auf altem Fels, besteht aus zwei Halbinseln: Unter-M., zwischen M.- und Huronensee, wellenförmig, bewaldet, mit Salzquellen, und Ober-M., zwischen M.- und Oberem See, gebirgig (Eisenerz, Kupfer). Die Flüsse, reich an Schnellen und Wasserkräften, bilden gute, meist künstlich vertiefte Häfen. Die Teilstrecken des Lorenzstroms sind wichtige natürliche Verkehrsstraßen. Die Sommer sind heiß, die Winter kalt (Detroit: 8,9° Jahres-, 22° Juli-, —4,2° Januarmittel, 764 mm Regenmenge). Die Häfen sind von Dezember bis April meist durch Eis gesperrt. Die Landwirtschaft beschäftigt 34,5 Proz. der Bevölkerung auf 4,7 Mill. ha Kultur- und 3,2 Mill. ha Anbaufläche, die 1906: 1,5 Mill. Ton. Mais, 409,349 T. Weizen, 1,8 Mill. T. Hafer, ferner Heu, Kartoffeln für 46 Mill. Mk. und Gemüse (Selleri) erzeugten. Die Wälder (50 Proz. der Fläche) ergaben 1900 für 228 Mill. Mk. Ertrag. Der Viehstand zählte 1906: 669,729 Pferde, 1,793,484 Rinder, 1,334,648 Schweine, 1,970 836 Schafe (Schafschur 1905: 10,8 Mill. Mk.). Die Seefischerei ist namhaft. M. hat einen ungeheuern Reichtum an Erzen (Gesamtförderung 1905: 11 Mill. T.) in den Bergen von Marquette Menominee und Gogebic (s. d.). Die Förderung an Kupfer (gediegen auf der Halbinsel) betrug 1905: 104.550 T., an Silber 641,839 Mk., an Eisenerz 1907: 11,8 Mill. T., an Kohlen 1,34 Mill. T., an Salz 7,7 Mill. Mk.; ferner produziert M. Zement (für 12,3 Mill. Mk.), Graphite, Gips, Bausteine 2c. Die Industrie (25,1 Proz. der Bewohner) lieferte 1904 bei einem Anlagekapital von 1419 Mill. Mk. für 1802 Mill. Mk. Erzeugnisse: Sägeholz, Maschinen- und Gußwaren, Mühlenprodukte, Feinkupfer, Wagen, Hausrat, Chemikalien, Leder, Medikamente, Papier und Konserven. Die Handelsflotte zählte 1900: 937 Fahrzeuge mit 382,134 T. Eisenbahnen gibt es (1902) 12,925 km. Die Volksschulen zählten 1905: 521,463 Schulkinder, die 9 Hochschulen 5668 Studierende (Staatsuniversität in Ann Arbor mit (1905) 3633 Studierenden). Gouverneur, Vizegouverneur sowie 32 Senatoren und 100 Abgeordnete bilden die Verwaltung. In den Kongreß sendet M. 2 Senatoren und 12 Repräsentanten. Das steuerbare Eigentum betrug 1906: 1596,4 Mill. Mk.; eine öffentliche Schuld fehlt. Regierungssitz ist Lansing, die bedeutendste Stadt Detroit. — M., von Kanada aus erschlossen, wurde 1763 an England abgetreten, aber von den Indianern noch mehrere Jahre behauptet. Nachdem die Engländer M. 1796 geräumt, gehörte es bis 1805 zum Nordwestterritorium. Von 1812—13 erhoben sich die Indianer zugunsten der Engländer. Im J. 1837 wurde M. Staat. Vgl. Cooley, M., a history of governments (2. Aufl., Boston u. Neuyork 1905).

Michigan City (spr. mischigän ßitti), Stadt im nordamerikan. Staat Indiana, mit (1900) 14,850 Einw., am Michigansee, hat Staatsgefängnis, Eisenbahnwerkstätten und Holzhandel.

Digitized by Google

Michigansee (spr. miſchigän», vgl. Tafel »Küstenbildungen«, Fig. 1 u. 2), See in Nordamerika, 178 m ü. M., 58,140 qkm, bis 263 m tief, ist mit dem Huronensee durch die Mackinacstraße verbunden. Die Ufer, niedrig, waldreich, im S. mit hohen Dünen, sind wenig gegliedert (Green Bay, Grand Traversbai). Der M. ist fischreich. Die Flußmündungshäfen (Chicago, Milwaukee ꝛc.), meist künstlich auf 6 m vertieft, hatten 1903: 55 Mill. Ton. Schiffsverkehr (auch Eisenbahnfähren).

Michipicōten (spr. miſchi-), Insel im O. des Oberen Sees in Kanada, mit Kupferlagern, bildet die M.-Bai.

Michoacán (spr. mitſch-), mexikan. Bundesstaat, am Stillen Ozean, größtenteils im Gebiet der Westlichen Sierra Madre (Tancitaro 3859 m) und des Rio de las Balsas (oder Mescala), 58,594 qkm mit (1900) 935,808 Einw., hat Fieberklima. Die Täler sind gesund und sehr fruchtbar (»Garten von Mexiko«), mit reichen Ernten von Mais (1904: 1,9 Mill. hl), Weizen (60,9 Mill. kg), Reis (4.2 Mill. kg), Bataten (8,3 Mill. kg), Zucker (6,2 Mill. kg), Tabak, Baumwolle ꝛc. Bei Uruapan und Churumuco sind große Kupferlager. Die Verkehrswege sind unvollkommen, außer denen nach Mexiko. Hauptstadt ist Morelia (s. d.).

Michon (spr. -schóng), Jean Hippolyte, franz. Prediger und Schriftsteller, geb. 21. Nov. 1806 in La Roche-Fressange (Corrèze), gest. 8. Mai 1881 in Montauzier, Priester, schrieb religiöse und archäologische Werke und bildete die Handschriftendeutung (s. d.) aus. Vgl. Varinard, J. H. M., sa vie et ses œuvres (Par. 1883).

Michx., bei Pflanzen soviel wie *Mchx.* (s. d.).

Miciński, Tadeusz, poln. Dichter, geb. 1873 in Polen, in Krakau lebend, moderner Symboliker und Romantiker, schrieb die Preisnovelle »Die Lehrerin« (1896), lyrische Gedichte »Im Sternendunkel« (1902), das mystische Drama »Potiomkin« (1907) u. a.

Micipsa, ältester Sohn des Masinissa, gest. 118 v. Chr., regierte seit 146 über Numidien und unterstützte die Römer in Spanien.

Mickiewicz (spr. mitzkjéwitsch), Adam, der größte polnische Dichter, geb. 24. Dez. 1798 in Nowogrodek (Gouv. Minsk), gest. 26. Nov. 1855 in Konstantinopel, 1824 als politisch verdächtig verfolgt, seit 1829 im Ausland, 1840—44 Prof. in Paris, brach mit der klassischen Routine durch seine »Balladen und Romanzen« (1821) und »Ahnen«, ein Wertherdrama, das in seiner Fortsetzung (3. Teil, 1832) zu einem visionären Gemälde der Verfolgung der Wilnaer Jugend von 1824 wurde. Daneben schrieb er epische Erzählungen (»Grażyna«) und größere (»Konrad Wallenrod«, 1828), Verherrlichungen des kämpfenden Patriotismus. In dem bedeutenden Epos »Herr Thaddäus« (1834), in 12 Gesängen, besang er litauisches Land- und Adelsleben. Danach gab er sich seinen Professuren (»Vorlesungen über slawische Literatur und Zustände«, deutsch, Leipz. 1849, 4 Bde.), später mystisch-messianistischer Verkündigung des neuen Evangeliums des Towiański hin. Seine Werke erschienen Paris 1880—85 in 11 Bänden, eine kritische Gesamtausgabe daselbst 1894 ff., seine Korrespondenz daselbst 1870—85 (4 Bde.). Vgl. Biographien von Władysław Mickiewicz (Par. 1888, franz.), Chmielowski (Warschau 1886, 2 Bde.), Kaltenbach (Krakau 1897, 2 Bde.) u. a.

Micklitz, Robert, Forstmann, geb. 24. Febr. 1818 in Deutsch-Paulowitz (Österreichisch-Schlesien), gest. 24. Okt. 1898 in Hietzing (Wien), 1852 Prof. in Aussee, 1855 Direktor der Forstschule in Weißwasser, 1859 in Aussee (seit 1867 in Eulenberg), 1872—84 Chef im Ackerbauministerium, schrieb: »Forstliche Haushaltungskunde« (2. Aufl., Wien 1880), »Beleuchtung der Grundsätze und Regeln des rationellen Waldwirts von Preßler« (Olmütz 1861, mit seinem Bruder Julius) und begründete mit G. Hempel 1875 das »Zentralblatt für das gesamte Forstwesen« (Wien).

Mickmack (niederdeutsch), Mischmasch; kniffiges, zweideutiges Wesen; Spitzbüberei. [hörig.

Mickten, früher selbständig, jetzt zu Dresden ge-

Micrococcus (Kugelbakterie), s. Kokkazeen; vgl. Tafel »Bakterien«.

Microgaster, Gattung der Schlupfwespen (s. d. und Tafel »Halb- und Hautflügler«, Fig. 13).

Microlepidoptĕra, s. Kleinschmetterlinge.

Microspīra, Bakteriengattung, s. Spirillazeen und Tafel »Bakterien«, Fig. 14.

Microspŏron *Gruby*, Pilzgattung der Hyphomyzeten, Schmarotzer, leben auf Haar und Epidermis des Menschen. M. Audouini *Gruby* erzeugt Kahlköpfigkeit, M. mentagrophytes *Rob.* die Bartflechte, M. furfur *Rob.* die Kleienflechte.

Midāion, antike Stadt im N. Phrygiens, bei Kara Hüjük. Hier wurde Sextus Pompejus 35 v. Chr. von Legaten des Antonius gefangen genommen.

Midas, Röteläffchen, s. Tafel »Affen«, Fig. 4.

Midas, phryg. König, dem auf Dionysos' Geheiß alles, was er berührte, zu Gold wurde, befreite sich davon im Flusse Paktolos. Nach andrer Sage gab ihm Apollon Eselsohren (Midasohren), weil er im Wettstreit Apollons mit Marsyas letzterm den Preis [zuerkannt hatte.

Middachten, s. Dieren.

Middelburg, 1) Distrikt im O. der brit. Kapkolonie, 5755 qkm mit etwa 10,000 Einw. Hauptort ist M., mit (1904) 6137 Einw., davon 2764 Weiße, an der Bahn Port Elizabeth-Colesberg. — 2) Distrikt in der britisch-südafrikan. Transvaalkolonie, 15,710 qkm mit etwa 37,500 Einw. und Hauptort M., an der Bahn Pretoria-Laurenço Marquez.

Middelburg, Hauptstadt der niederländ. Provinz Zeeland, mit (1905) 19,191 Einw., auf der Insel Walcheren, mit Kanal nach Vlissingen und Veere, an der Bahn Roosendaal-Vlissingen, hat prächtiges Rathaus, ehemalige Marienabtei (12. Jahrh., Regierungsgebäude), Gymnasium, Lehrerseminar, Theater, gelehrte Gesellschaften, Handel und Baumwollindustrie. — M. wurde 1574 von den Geusen erobert.

Middeldorpff, Albrecht Theodor, Mediziner, geb. 3. Juli 1824 in Breslau, gest. daselbst 29. Juli 1868, seit 1854 Professor daselbst, Begründer der galvanokaustischen Operationsmethode, schrieb: »Beiträge zur Lehre von den Knochenbrüchen« (Bresl. 1853) und »Die Galvanokaustik« (das. 1854).

Middelfart, Hafenstadt auf der dän. Insel Fünen, Amt Odense, mit (1906) 5162 Einw., am Kleinen Belt und an der Bahn Strib-Nyborg, treibt Handel und Schiffahrt.

Middĕlich, Bauerschaft, zur Gemeinde Buer (s. d.) gehörig, mit (1905) 5160 Einw.

Middendorf, 1) Alexander Theodor von, Naturforscher, geb. 18. Aug. 1815 in Petersburg, gest. 28. Jan. 1894 in Hellenorm (Livland), bereiste 1840 Lappland, 1844—45 Nordsibirien, wurde 1855 Sekretär der Akademie, 1859 Präsident der Ökonomischen Gesellschaft in Petersburg, machte 1867—78 mit den Großfürsten Alexei und Wladimir Reisen und schrieb: »Reise in den äußersten Norden und Osten Sibiriens« (Petersb. 1848—75, 4 Bde.).

Digitized by Google

2) Friedrich, Schiffsbauingenieur, geb. 20. März 1842 in Bardenfleth (Oldenburg), gest. 12. Febr. 1903 in Berlin, 1872—90 Oberingenieur der Aktiengesellschaft Weser in Bremen, leitete den Bau von 17 Kriegsschiffen, wurde 1890 technischer Direktor des Germanischen Lloyd in Berlin und schrieb über Schiffswiderstand, Bestimmung der Maschinenstärke, Bemastung und Takelung der Segelschiffe.

Middleham (spr. midlhäm), Dorf in Yorkshire (Nordengland), mit großartigen Ruinen von M.-Castle, dem Sitz Warwicks, des »Königmachers«.

Middlesbrough (spr. midlsbro). Stadt in Yorkshire (Ostengland), mit (1907) 100,000 Einw., an der Tees, 1829 gegründet, Bischofssitz (römisch-kath.), Haupteisenmarkt Englands, hat 70 Hochöfen, Eisengießereien, Maschinenfabriken, Schiffswerften, chemische Fabriken und deutsches Konsulat. Die Einfuhr (Erze, Lebensmittel) wertete 1906: 43,4 Mill. Mk., die Ausfuhr (Roheisen, Maschinen) 146,3 Mill. Mk. Der Schiffsverkehr betrug 1907: 4538 Schiffe mit 3,261,606 Ton. Der Deutsche Bolckow gründete das erste Eisenwerk.

Middlesex (spr. midl'sex), engl. Grafschaft im NW. von London, 723 qkm mit (1901) 810,306 Einw.

Middleton (spr. midlt'n), Stadt in Lancashire (Nordwestengland), mit (1901) 25,178 Einw., am Irk, hat normannische Kirche, Lateinschule, Seiden- und Baumwollweberei.

Middleton (spr. midlt'n), Thomas, engl. Dramatiker, geb. wahrscheinlich 1570 in London, gest. 1627, wahrscheinlich in Newington Butts, schrieb zeitgenössisch-realistische bürgerliche Komödien: »A trick to catch the old one« oder »The family of love« u. a. (hrsg. von Bullen, Lond. 1886, 8 Bde.).

Middletown (spr. midltaun), Städte in der nordamerikan. Union: 1) Stadt in Connecticut, mit (1900) 9589 Einw., am Connecticut, hat höhere Schulen, Irrenhaus, Kurzwaren- und Maschinenfabrikation. — 2) Stadt in Neuyork, mit (1900) 14,522 Einw., Staatsirrenhaus und Werkzeugfabrikation. — 3) Stadt in Ohio, mit (1900) 9215 Einw., am Miami-Eriekanal, hat Papier-, Tabak-, Maschinenfabriken. — 4) Stadt in Pennsylvanien, mit (1900) 5608 Einw., am Susquehanna, treibt Eisen- und Maschinenindustrie.

Middlewich (spr. midl-uitsch), Stadt in Chester (England), mit (1901) 4669 Einw., am Trent, hat bedeutende Salzgewinnung und Textilindustrie.

Midgan, Pariavolk, s. Pariavölker und Tafel »Afrikanische Völker II«, Fig. 4.

Midgard (»Mittelraum«, auch Mannheim, »Menschenwelt«), in der nord. Mythologie die mittlere Welt, die Wohnung der Menschen, wird von der Midgardschlange (s. Jormungand) umschlossen.

Midhat, türk. Staatsmann, geb. 1825 in Bulgarien, reformierte 1865—67 das Donauwilajet, 1869—72 das Wilajet Bagdad, stürzte als Führer der Jungtürken den Russensöldling Mahmud Nedim und wirkte an der Absetzung Abd ul Asis' mit. Die Verfassung vom 23. Dez. 1876 war sein Werk. Zum Absolutismus zurückgekehrt, verbannte Abd ul Hamid 1877 M., der durch Englands Vermittelung zurückberufen wurde und von 1878—80 Syrien verwaltete. Als Wali von Smyrna (seit 1880) wurde er 1881 wegen Anteils an der Ermordung Abd ul Asis' nach Taif (Arabien) verbannt und hier 8. Mai 1884 vergiftet. Vgl. Ali Haydar M. Bey, The life of M. Pasha (Lond. 1903).

Midi (franz., spr. -di), Süden, Mittag.

Midi, Canal du (spr. kanäl dü midi, Canal du Languedoc [spr. lang-g'dock], Canal des deux Mers [spr. dä dö mär]), geht von Toulouse bis Les Onglous (Mittelmeerküste), verbindet Garonne mit Aude und dem Etang de Thau (Scheitelpunkt 191 m ü. M.), ist 241 km lang, 2 m tief. Vgl. Artikel Kanäle.

Midi, Dent du, Alpengipfel, s. Dent 2).

Midi, Pic du (spr. pick dü midi), mehrere Gipfel der Pyrenäen: darunter Pic-du-M.-de-Bigorre, im S. von Tarbes (2877 m), mit Observatorium; Pic-du-M.-d'Ossan (2385 m), im S. von Pau.

Midian (Madian), Land im NW. Arabiens, vom Meerbusen von Akaba bis zur Hafenstadt El Wedsch, im Dschebel e' Scharr 2750 m, hat versiegende Flüsse und Trockentäler und ist reich an Schwefel, Steinsalz, Silber und Türkisen. M. wurde 1877—78 von Sir Burton (s. d. 2) erforscht.

Midianiter, Volksstamm in Nordarabien, Nachkommen Midians, Sohn Abrahams und der Ketura, Feinde der Israeliten, wurden von Gideon gedemütigt.

Midlothian (spr. -lodhjen, Edinburghshire), schott. Grafschaft am Firth of Forth, 948 qkm mit (1901) 488,796 Einw. Hauptstadt ist Edinburg (s. d.). Heart of M. heißt in Edinburg die alte Richtstätte (vgl. Scotts gleichnamigen Roman).

Midrasch (hebr., »Forschung«, Mehrzahl Midraschim), tieferes Eindringen in den Geist der Bibel und deren Erforschung für das praktische Leben, zur Erklärung des gesetzlichen Teils, der Halacha (s. d.), oder zur Erbauung nach religiös-ethischen Motiven (s. Haggada). Die Pflegstätte des M. hieß Bet ha-M. (Akademie, Lehrhaus). Erhalten ist diese Schriftforschung im Talmud und in den Midraschim, darunter: Mechilta zum 2., Sifra zum 3. und Sifre zum 4. und 5. Buch Moses, Tanchuma, Pesikta, M. rabba zum Pentateuch und zu den 5 Megillot, M. zu den Psalmen und Sprüchen Salomos, sowie Jalkut, ein Kommentar zum Alten Testament. Die meisten Midraschim übertrug Wünsche in seiner »Bibliotheca rabbinica« (neu, Berl. 1890—93, 34 Lfgn.) ins Deutsche.

Midshipman (spr. midd'schipmän, »Mittschiffsmann«), in der engl. und nordamerikan. Marine der Seekadett.

Midüllü, türk. Name der Insel Lesbos.

Midway Islands (spr. midüē ailänds), zwei Inselchen im Großen Ozean, im NW. der Hawaiinseln, tragen das amerikanische Kabel San Francisco-Philippinen.

Miechowitz (spr. mjech-), Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Beuthen, mit (1905) 7572 Einw., hat kath. Kirche, Eisen-, Erz- und Kohlengruben.

Mieczyslaw, Polenfürsten, s. Mjsislaw.

Mieder, Frauenleibchen, meist ärmellos, ursprünglich über dem Kleide getragen, verschwand später unter der Taille und wurde zum Korsett (s. d.). In ursprünglicher Gestalt erscheint das M. in Volkstrachten über Armelleibchen oder Hemd, meist reich gestickt mit Nesteln oder silbernen Ketten.

Mieders, Dorf in Tirol, s. Stubai.

Mieg, Armand, Militär, geb. 20. Dez. 1834 in Ulm, seit 1872 Direktionsmitglied der Militärschießschule Spandau, seit 1880 Major a. D. in Heidelberg, schrieb über Infanteriegewehre, Gewehr- und Geschoßkonstruktionen und Ballistik.

Miekisch, Johann Aloys, Gesanglehrer, s. Mikisch.

Mielec (spr. mjélets), Markt in Galizien, mit (1900) 4986 poln. (zur Hälfte jüdischen) Einwohnern, an der Wisloka und der Bahn Dembica-Rozwadów, hat Bezirkshauptmannschaft und Bezirksgericht.

Mielich, Hans, Maler, s. Müelich.

Mieltschin (spr. mjél-), Stadt im preuß. Regbez.

Digitized by Google

Bromberg, Kreis Witkowo, mit (1905) 461 Einw., an der Bahn Gnesen–M., hat kath. Kirche, Käsebereitung.

Mieminger Kette, Alpenkette zwischen Inntal und Gaistal, mit Hoher Griesspitze (2744 m) u. a.

Miene, der durch den Gemütszustand verursachte Gesichtsausdruck, beruht auf gesetzmäßigen Bewegungen der Gesichtsmuskeln.

Mières, Stadt in der span. Provinz Oviedo, mit (1900) 18,083 Einw., am Caudal, an der Bahn Leon-Gijon, hat Bergbau und eisenhaltige Mineralquelle.

Mierevelt, Michiel Janszoon, holländ. Maler, geb. 1. Mai 1567 in Delft, gest. daselbst 27. Juni 1641, Hofmaler des Prinzen von Oranien, malte sorgsame, aber meist trockene Bildnisse (in Amsterdam, Haag, die meisten gestochen von W. J. Delff). Sein Sohn Pieter (geb. 1596, gest. 1623) war tüchtiger Bildnismaler. Vgl. Havard, Michiel van M. et son gendre (Par. 1894).

Mieris, Frans van, der Ältere, holländ. Maler, geb. 16. April 1635 in Leiden, gest. daselbst 12. März 1681, Schüler von G. Dou, malte Gesellschaftsbilder und stofflich virtuose Bildnisse (Haag, Amsterdam, München, Dresden). Sein Sohn Willem (geb. 1662, gest. 1747) und Enkel Frans der Jüngere (geb. 1689, gest. 1763) ahmten ihn nach; sein Sohn Jan (geb. 1660, gest. 1690) malte größere Bildnisse

Mieroslawski (spr. mjeroslāffski), Ludwig von, poln. Revolutionär, geb. 1814 in Nemours, gest. 23. Nov. 1878 in Paris, wirkte 1830/31 für den polnischen Aufstand, ebenso 1845 in Posen, wurde 1847 in Berlin zum Tode verurteilt, zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt. 1848 befreit, leitete den Aufstand in Posen, 1849 in Sizilien und Baden ohne Erfolg und war 25. Jan. bis 22. Febr. 1863 Diktator. Er schrieb: »Histoire de la révolution de Pologne« (Bd. 1—3, Par. 1837; Bd. 4, 1878); »Kritische Darstellung des Feldzuges von 1831 mit Anwendung auf Nationalkriege« (Berl. 1848); »Berichte über den Feldzug in Baden« (2. Aufl., Bern 1849).

Miers, Henry Alexander, Mineralog, geb. 25. Mai 1858 in Rio de Janeiro, seit 1895 Professor in Oxford, redigierte 1891—1901 »Mineralogical Magazine« und schrieb: »The soil in relation to health« (Lond. 1893, mit R. Croßley) u. a.

Mies (tschech. Stříbro, spr. stirschibro, »Silber«), Stadt in Böhmen, mit (1900) 3905 deutschen Einwohnern, an der Mies und der Bahn Pilsen-Eger, 395 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Revierbergamt, Gymnasium, Lehrerbildungsanstalt, Bleibergbau, Teppich-, Spiegel-, Goldleisten- und Schuhwarenindustrie. — M., 1126 gegründet, betrieb regen Silberbergbau; 1427 siegten hier die Hussiten über das Reichsheer.

Miesbach, Markt und Bezirkshauptort in Oberbayern, mit (1905) 4042 Einw., an der Schlierach und der Bahn München-Schliersee, 680 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Steinkohlengruben, Holzstoff- und Papierfabrik und Obstbau.

Miescher'sche Schläuche, s. Sporozoën.

Miesmuschel (Mytilus edulis *L.*, s. Tafel »Niedere Tiere II«, Fig. 7), Muschel aus der Familie der Miesmuscheln, meist violett oder violett auf hellem Grund, findet sich in europäischen Meeren an den Küsten. Die Muscheln hängen zu Klumpen mit den Byssusfäden zusammen; sie werden gegessen, dienen als Köder und Dünger, werden auch gezüchtet. Bisweilen hat die M. Vergiftung veranlaßt. Das Gift, Mytilotoxin, ähnlich wie Kurare (s. d.) wirkend, bildet sich nur in Muscheln, die im stillen Wasser leben. Verdächtig sind Miesmuscheln mit süßlichem Geruch, und wenn der Körper mitten und am Mantel orangegelb ist. Vgl. Möbius, über Austern und Miesmuschelzucht (Berl. 1870); Carazzi, Ostricultura e mitilicultura (Mail. 1894).

Miete (Mietvertrag, Mietkontrakt, im röm. Recht locatio-conductio operarum), Vertrag, durch den der eine Teil (Vermieter, locator) verpflichtet wird, dem andern (Mieter, conductor) den zeitweisen Gebrauch einer Sache oder eines Raumes gegen Vergütung (Mietzins, Mietgeld, merces) zu gewähren. Nach BGB. (§ 535—580) hat der Vermieter die Sache dem Mieter in einem zu dem vertragsmäßigen Gebrauch geeigneten Zustande zu überlassen und während der Mietzeit in diesem Zustande zu erhalten. Der Vermieter trägt die auf der vermieteten Sache ruhenden Lasten und muß dem Mieter die auf die Sache gemachten notwendigen Verwendungen ersetzen; der Mieter eines Tieres trägt jedoch die Fütterungskosten. Veränderungen oder Verschlechterungen der gemieteten Sache durch vertragsmäßigen Gebrauch hat der Mieter nicht zu vertreten. Ohne Erlaubnis des Vermieters darf der Mieter die Sache nicht weiter vermieten (s. Aftermiete). Der Mietzins ist, wenn nach Zeitabschnitten bemessen, nach deren Ablauf, sonst am Ende der Mietzeit zu entrichten, für Grundstücke und Wohnräume, sofern nicht nach kürzern Zeitabschnitten bemessen, nach Ablauf eines Kalendervierteljahres am ersten Werktage des folgenden Monats. über Aufhebung des Mietvertrags s. Kündigung. Bei beweglichen Sachen erfolgt die Kündigung bis zum dritten Tage vor Ablauf des Mietverhältnisses. Ein Mietvertrag über ein Grundstück oder eine Wohnung für mehr als ein Jahr bedarf der schriftlichen Form, andernfalls gilt der Vertrag als für unbestimmte Zeit geschlossen; Kündigung ist jedoch frühestens für Schluß des ersten Jahres zulässig. Vgl. Kauf bricht Miete. Das österreichische Recht (BGB. § 1099 ff.) läßt, im Gegensatz zum deutschen, Eintragung des Mietrechts in das Grundbuch zu. Für Mietstreitigkeiten sind ausnahmslos die Amtsgerichte zuständig; sie sind sogen. Feriensachen. Dienstmiete, ungenau für Dienstvertrag (s. d.). Vgl. Fuld, Das Mietrecht nach dem BGB. (Leipz. 1898); Arnold, Die Wohnungsmiete nach dem BGB. (2. Aufl., Münch. 1900); Brückner, Die M. von Wohnungen und andern Räumen nach dem BGB. (2. Aufl., Leipz. 1902); Niendorff, Mietrecht nach dem neuen BGB. (7. Aufl., Berl. 1906).

Mieten, Zusammenhäufungen von Feldfrüchten; Halmfrüchte und Heu werden in viereckigen oder runden M. (Feimen, Triesten) eingebracht und mit Stroh bedeckt, Wurzelgewächse (Kartoffeln, Rüben) in dachförmigen, bis 2 m breiten und hohen Haufen mit Erde bedeckt. Im Innern der M. soll gleichmäßige Temperatur (nicht über 8°) herrschen.

Mietgeld, im Börsenverkehr soviel wie Heuer, s. Heuergeschäft.

Miethe, Adolf, Photochemiker, geb. 25. April 1862 in Potsdam, seit 1899 Professor in Berlin, konstruierte 1880 das Teleobjektiv, arbeitete über Farbenphotographie, schrieb: »Lehrbuch der praktischen Photographie« (2. Aufl., Halle 1902), »Dreifarbenphotographie nach der Natur« (das. 1904), »Künstlerische Landschaftsphotographie« (2. Aufl., das. 1906) und gibt heraus: »Das Atelier des Photographen«, »Photographische Chronik« (das., seit 1894) und die »Zeitschrift für Reproduktionstechnik« (das., seit 1899).

Digitized by Google

Mietschisko (spr. mje-), Stadt im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Wongrowitz, mit (1905) 1196 Einw., an der Welna und der Bahn Posen-Janowitz, hat kath. Kirche.

Mietshaus, s. Wohnhaus.

Mietsteuer (Mietzinssteuer), s. Gebäudesteuer.

Mietstruppen, zur Zeit der Kabinettskriege gemiete Truppenteile (s. Fremdentruppen).

Miettaler, s. Angeld.

Mietversicherung, Versicherung der Hausbesitzer gegen Nichteingang der Mietsgelder (insbes. in Frankreich).

Mi-fil, im franz. Handel das feinste Flachsleinen.

Miflorence (franz., spr. -ängß, Zindeltaft, Halbflorence, Halbtaft), leichtes, glänzendes Seidengewebe mit baumwollenem Schuß zu Unterfutter.

Migalet, quadratischer Turm bei Moscheen, hat schlanken Aufsatz mit Kuppel oder Spitzdach.

Miglio (spr. miljo), frühere ital. Meile (1,5—2,5 km).

Migma (griech.), Mischung; Mixtur.

Mignard (spr. minjär), Pierre, franz. Maler, getauft 17. Nov. 1612 in Troyes, gest. 30. Mai 1695 in Paris, Schüler Vouets, dann in Rom gebildet (le Romain), Hofmaler Ludwigs XIV., Akademiedirektor, malte treffliche Bildnisse (s. Tafel »Französische Malerei I«, Fig. 3), auch Fresken in der Kirche Val de Grâce in Paris und in Versailles. Vgl. Lebrun-Dalbanne, Étude sur Pierre M. (Par. 1878).

Mignardise (franz., spr. minjardīs), leinene od. baumwollene Börtchen als Grundlage für Häkelarbeiten.

Migne (spr. minj), Jacques Paul, kath. Theolog, geb. 25. Okt. 1800 in St.-Flour (Auvergne), gest. 24. Okt. 1875 in Paris, begründete daselbst eine Druckerei, insbes. für theologische Quellenwerke, aus der unter andern der »Patrologiae cursus completus« (lat. Serie, 1844—55, 217 Bde., und 4 Bde. Indices, 1862—1864; griech. Serie, 1857—66, 166 Bde.) hervorging.

Mignet (spr. minjä), François Auguste Marie, franz. Geschichtschreiber, geb. 8. Mai 1796 in Aix, gest. 24. März 1884 in Paris, Advokat, liberaler Journalist, 1830—48 Archivdirektor im Ministerium des Auswärtigen, 1836 Mitglied der Akademie, verfaßte die glänzende, aber einseitige »Histoire de la Révolution française« (Par. 1824, 2 Bde.; 13. Aufl. 1880; deutsch von F. Köhler, Leipz. 1874); »Négociations relatives à la succession d'Espagne« (1836 bis 1844, 4 Bde.); »Antonio Perez et Philippe II« (5. Aufl. 1881; deutsch, Stuttg. 1845); »Histoire de Marie Stuart« (6. Aufl. 1884; deutsch, Leipz. 1851); »Charles-Quint« (10. Aufl. 1882); »Rivalité de François Ier et de Charles-Quint« (2. Aufl. 1876, 2 Bde.) u. a. Vgl. Petit, François M. (Par. 1889); J. Simon, M., Michelet, Henri Martin (das. 1889).

Mignon (franz., spr. minjõng), Liebling, Günstling. Veraltet für Kolonel, s. Schriftkegel.

Mignon (spr. minjõng), Abraham, Maler, getauft 21. Juni 1640 in Frankfurt a. M., gest. 1679 daselbst oder in Wetzlar, Schüler de Heems, malte feine Stillleben: Blumen, Früchte, Vögel (Dresdener Galerie).

Mignonetten (franz., spr. minjo-), klein gemusterte Kattune; auch schmale weiße Zwirnspitzen.

Migräne (aus: Hemikranē, »einseitiges Kopfweh«), eine Kopfhälfte einnehmender, nervöser Kopfschmerz in wiederkehrenden, 6—24 Stunden dauernden Anfällen, besonders bei blutarmen weiblichen Personen (oft bei Menstruation), tritt meist zuerst in der spätern Kindheit auf und verschwindet im vorgerücktern Alter. Der Anfall, dem oft Mattigkeit, Schwindel, Appetitmangel, Brechneigung, Augenflimmern, Ohrensausen vorausgehen, besteht in heftigen Schmerzen in der Schläfen- und Scheitelgegend einer Seite, Empfindlichkeit gegen Licht und Geräusch; oft besteht Erbrechen, wobei der Magensaft übermäßig viel Salzsäure enthält. Die Gesichts- und vielleicht auch die Hirnblutgefäße sind entweder erweitert oder verengert, die Haut demnach gerötet, bez. blaß, die Pupillen eng, bez. weit (angioparalytische, bez. angiospastische Form). Ob Gefäßnervenstörungen die Ursache sind, ist nicht bekannt. Die Behandlung richtet sich gegen die Nervosität; im Anfall empfiehlt sich Bettruhe, Phenazetin.

Migränestift, s. Menthol.

Migränin, Mischung von Antipyrin, Kaffein und Zitronensäure, dient gegen Migräne und Influenza.

Migration (lat.), Wanderung, besonders der Zugvögel; migrieren, wandern, ziehen. Die Migrationstheorie (Moritz Wagner, s. d.) läßt neue Arten dadurch entstehen, daß einzelne Individuen auswandern, sich dem neuen Wohnort anpassen und Nachkommenschaft erzeugen, die unter den neuen Verhältnissen wesentliche Veränderungen erfährt, was zu neuen Varietäten und Arten führt.

Miguel (spr. -gēl), Dom Maria Evaristo, portugiesischer Thronprätendent, geb. 26. Okt. 1802 in Lissabon, gest. 14. Nov. 1866, dritter Sohn König Johanns VI., floh nach dem Staatsstreich von 1824, wurde 1826 mit Maria II. da Gloria verlobt, übernahm für sie 1828 die Regentschaft, rief sich selbst zum absoluten König aus und verfolgte die Konstitutionellen blutig, bis ihn Dom Pedro 1834 zum Verzicht nötigte. Er vermählte sich 1851 mit Adelheid von Löwenstein-Wertheim und lebte meist in Deutschland.

Migúlinskaja, Flecken im Donischen Gebiet (Rußland), am Don, Bezirk Ust-Medwjediza, mit (1900) etwa 28.000 Einw., meist Bauern.

Mihalóvich (spr. -witch), Edmund von, Komponist, geb. 13. Sept. 1842 in Fericsanza, Schüler von Bülow, Direktor der Landesmusikakademie in Pest, schrieb Orchesterwerke (Balladen: »Das Geisterschiff«, »Hero und Leander« u. a.) und Opern (»Hagbarth und Signe«, »Wieland der Schmied«, »Eliane«, »Toldi«).

Mihmândâr (pers., »Gastführer«), der zum Empfang u. Geleit fremder Fürstlichkeiten bestellte Beamte.

Mihrâb (arab.), Gebetsnische, die in der Moschee die Kibla (s. d.) anzeigt.

Mijares (spr. -hcháres, Millares, spr. miljä-), Fluß im O. Spaniens, kommt von der Sierra de Gudar und mündet, 145 km lang, bei Castellón ins Mittelmeer.

Mijatóvić (spr. -witch), Tschedomil, serb. Minister, geb. 1840, wurde 1866 Professor in Belgrad, 1869 Sektionschef im Finanzministerium und war seit 1875 mehrmals Finanzminister, 1883—87 und 1895—1900 Gesandter in London.

Mije, Indianerstamm, s. Mixe.

Mijl (spr. maił, holländ. Meile, in Nordholland = 5,565, in Südholland = 5,858 km; auch Kilometer.

Mijotieren (franz., spr. mischo-), langsam kochen.

Mika (Mica), Mineral, soviel wie Glimmer (s. d.).

Mikadō (»erhabene Pforte«), vorwiegend von Fremden, in Japan nur dichterisch gebrauchter Titel des japanischen Kaisers (japanisch sonst Tennō, »Erhabener [Sohn] des Himmels«), bezeichnete eines der Tore im Kaiserpalast zu Kyōto, dann den ganzen Palast, schließlich den Insassen.

Mikadobraun, Mikadogelb, Mikadoorange, Teerfarbstoffe, entstehen aus Paranitrotoluolsulfosäure mit Natronlauge und Alkohol, Glyzerin, Naphthol u. a. und färben Baumwolle direkt gelb bis orange.

Digitized by Google

Mikania *W.*, Gattung der Kompositen, meist windende Kräuter oder Sträucher mit kleinen Blütenköpfchen in Rispen. Von etwa 150 Arten des wärmern Amerika ist *M. scandens W.* (Sommer-, Schnellefeu), mit efeuähnlichen Blättern, in Europa Zierpflanze. *M. Guaco H. B. K.* (Guakopflanze) und *M. cordifolia W.* (Erva de cobra), in Brasilien, dienen gegen Schlangenbiß und Skorpionstich.

Mikanit, ein Kunstglimmer, aus kleinen Glimmerblättchen zusammengeklebt, dient in verschiedenen Formen als elektrisches Isoliermaterial.

Mikation (lat.), flirrende Bewegung; Blutzirkulation.

Mikindani, Hafenplatz an der Küste Deutsch-Ostafrikas, Bezirk Lindi, mit (1907) 1460 Einw., im N. der Rovumamündung, Post- und Dampferstation, führt Kopal, Kautschuk, Reis, Vieh und Elfenbein aus.

Miklošič (spr. -litsch), Franz von, slowen. Slawist, geb. 20. Nov. 1813 bei Luttenberg (Steiermark), gest. 7. März 1891 in Wien, seit 1849 Professor daselbst, Schüler Kopitars, legte den Grund zum wissenschaftlichen Studium der slawischen Sprachen und veröffentlichte: »Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen« (Wien 1852—74, 4 Bde.; Bd. 1, 3 und 4 in 2. Aufl. 1876—83); »Kirchenslawisches Lexikon« (das. 1862—65); »Etymologisches Wörterbuch der slawischen Sprachen« (das. 1886). Seine Biographie schrieb Murko (1887, slowen.).

Miklucho-Maclay, Nikolaus von, Reisender, geb. 1846 in der Ukraine, gest. 16. April 1888 in Petersburg, begleitete Haeckel auf mehreren Reisen und unternahm dann eine Forschungsreise nach dem Großen Ozean (namentlich Neuguinea).

Mikmak, Indianerstamm der Algonkin in Neubraunschweig, Neuschottland, auf Prince Edward-Insel und Neufundland, Unterstamm der Abnaki, kühne Fischer, waren 1904: 3861 Köpfe stark.

Mikó (spr. mikó), Emerich, Graf von, ungar. Staatsmann und Geschichtsforscher, geb. 4. Sept. 1805 in Zabola (Siebenbürgen), gest. 16. Sept. 1876 in Klausenburg, 1848 und seit 1861 Präsident des Siebenbürger Guberniums, 1867 kurze Zeit Verkehrsminister, gab (magyarisch) die Quellensammlung »Beiträge zur Geschichte Siebenbürgens« heraus und begründete in Klausenburg das Siebenbürgische Museum.

Mikrá Dili, jetziger Name der Insel Delos.

Mikrakustisch (griech.), schallverstärkend.

Mikro... (griech.), Klein...; vor Maßeinheiten ein Milliontel davon; vgl. Mikrocoulomb.

Mikrobarometer (griech.), abgekürztes Barometer, auch ein Instrument, das die Schwankungen des Barometers in vergrößertem Maßstab zeigt.

Mikrobien (griech., auch Mikróben), kleinste Lebewesen, insbes. Bakterien.

Mikroblepharie (griech.), Kleinheit der Augenlider.

Mikrochemie (griech.), Herbeiführung und Beobachtung chemischer Reaktionen unter dem Mikroskop auf dem Objektträger. Vgl. Behrens, Anleitung zur mikrochemischen Analyse (Hamb. 1900).

Mikrocoulomb (spr. -kulóng), millionter Teil eines Coulomb (s. Elektrische Maßeinheiten).

Mikrofarad (Abkürzung: Mf), der millionte Teil eines Farad (s. Elektrische Maßeinheiten).

Mikrofluidalstruktur, nur mikroskopisch wahrnehmbare Fluidalstruktur (vgl. Entglasung u. Gesteine).

Mikrogameten, s. Befruchtung.

Mikroglossie (griech.), Kleinheit der Zunge.

Mikrogoniometer, Instrument zur Winkelmessung mikroskopischer Kristalle, bei dem man die beiden Kanten des Winkels nacheinander mit einem gespannten Faden im Okular zur Deckung bringt. Vgl. Goniometer.

Mikrogranit, unter dem Mikroskop dem Granit gleichendes Porphyrgestein.

Mikrographie (griech.), Beschreibung mikroskopisch-kleiner Gegenstände; Kleinschreibung (s. Schriftmalerei).

Mikrogyrie (griech.), abnorme Schmalheit und geringe Entwickelung der Gehirnwindungen.

Mikrokephalie, soviel wie Mikrozephalie (s. d.).

Mikroklin, Mikroklinalbit, s. Feldspat.

Mikrokokken (Kokken), s. Kokkazeen.

Mikrokosmos (griech., »die kleine Welt«), nach Giordano Bruno und Leibniz die menschliche Seele, weil sie in ihren Vorstellungen und Begriffen den Makrokosmos (s. d.) im Abbilde darstellt.

Mikrokristallinisch, aus mikroskopisch kleinen Kristallen bestehend.

Mikrolepidopteren, s. Kleinschmetterlinge.

Mikrolithe (griech.), nur mit dem Mikroskop wahrnehmbare Kriställchen, besonders in Gesteinen.

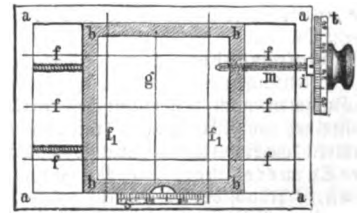
Mikrologie (griech.), die Lehre vom Mikroskopisch-Kleinen; auch Kleinigkeitskrämerei.

Mikromelie (griech.), unregelmäßiger Zwergwuchs mit wenig ausgebildeten Gliedern.

Mikromembranfilter, mit Asbest dicht belegtes feines Metallnetz, bildet eine dünne, sehr dichte Filterschicht.

Mikromer, s. Gesteine.

Mikrometer, Vorrichtung zur Messung kleiner Strecken (vgl. auch Fühlhebel) oder Winkel. Bei den



Faden- oder Schraubenmikrometer.

Schraubenmikrometern (s. Abbildung), die in der Bildebene eines Fernrohrs oder Mikroskops angebracht werden, läßt sich in einem Metallrahmen a a, der meist ein Netz von Spinnfäden k k trägt (Fadenmikrometer), ein zweiter Rahmen b b mit Mikrometerfäden g und f_1 f_1 durch die Mikrometerschraube m verschieben; an ihrem Kopf mit geteilter Kreisscheibe t kann man mittels des am Rahmen befestigten Index i auch Bruchteile einer Schraubendrehung ablesen. Im Fernrohr dient das M. zur Messung kleiner Winkel, z. B. der Distanz von Doppelsternen; man stellt die Fäden k parallel der Verbindungslinie der Sterne, bringt Faden g durch Drehung der Schraube erst zur Deckung mit dem einen, dann mit dem andern Stern und liest beide Schraubenstellungen an der Skala s ab. Um die Distanz in Bogensekunden zu erhalten, multipliziert man die Differenz der Schraubenablesungen mit dem Schraubenwert, d. h. dem Winkel, dem eine ganze Schraubenumdrehung entspricht. Man benutzt auch Schrauben mit zwei verschiedenen Gewindestrecken, so daß bei jeder Schraubendrehung die Mikrometerbewegung gleich der Differenz beider Gewindehöhen ist (Differentialschraube). Zur Messung von Bruchteilen der kleinsten Intervalle von Maßstäben oder Kreisteilungen dient statt des Nonius (s. d.) das Mikro-

Digitized by Google

metermikroskop (Ableſemikroskop), das in der Bildebene auch ein Schraubenmikrometer trägt. Mikrometerſchrauben dienen auch unmittelbar zur Meſſung kleiner Strecken, z. B. beim Dickenmeſſer, der einer kleinen Schraubenzwinge gleicht, oder beim Sphärometer, einem Geſtell mit drei Füßen, zwiſchen denen ſenkrecht zu der durch die Füße beſtimmten Ebene die Schraube angebracht iſt, um kleine Entfernungen von dieſer Ebene zu meſſen. Vgl. E. Becker, M. und Mikrometermeſſungen (Bresl. 1898).

Mikrometerſchraube, ſ. Mikrometer.

Mikrometertaſter, -zirkel, Zirkel, deſſen Schenkel über das Scharnier verlängert ſind; ſind die langen Schenkel z. B. zehnmal länger als die kurzen, ſo geben ihre Spitzen eine mit den kurzen Schenkeln abgegriffene Strecke zehnfach vergrößert wieder.

Mikrometrie, Meſſung mittels Mikrometers (ſ. d.).

Mikromillimeter (griech., Mikron), Maß für die Mikroskopie, = 0,001 mm; Zeichen: μ.

Mikroneſien, Inſelgruppe, ſ. Ozeanien.

Mikroneſier, Bewohner Mikroneſiens, etwa 90,000 Seelen (ſ. Polyneſier mit Tafel »Polyneſiſch-mikroneſiſche Völker«). Ihre Sprache gehört zu den Melaneſiſchen Sprachen (ſ. d.).

Mikronucleus (Micronucleus), ſ. Infuſorien.

Mikroorganismen, mikroſkopiſche Lebeweſen, insbeſ. Bakterien und Protozoen.

Mikroperthit, mikroſkopiſch fein ſtruierter Perthit (ſ. d.).

Mikrophon, ſ. Beilage »Fernſprech-Technik«.

Mikrophonograph, Apparat von Duſſaud für Schwerhörige, führt die Schallwellen eines Phonographen mittels eines Mikrophons und eines Telephons dem Ohre zu.

Mikrophotographie (griech.), Verfahren zur direkten Herſtellung ſtark vergrößerter photographiſcher Aufnahmen nach mikroſkopiſchen Präparaten vermittelſt eines aus Mikroſkop (ſ. d.) und photographiſcher Kamera kombinierten Apparates. Vgl. Marktanner-Turneretſcher, Die M. (Halle 1890); Neuhauß, Lehrbuch der M. (3. Aufl., Leipz. 1907).

Mikrophotoſkop (Kartenlupe), Lupe von 13½-facher Vergrößerung von O. Vollbehr in Halenſee zum Leſen von Generalſtabskarten, die auf etwa 20 qcm photographiſch verkleinert ſind, mit elektriſcher Beleuchtung (für Militär, Radfahrer, Automobiliſten ꝛc.).

Mikrophthalmie (griech.), angeborne Kleinheit des Augapfels, iſt mit Blindheit verbunden.

Mikropſie (griech.), ſ. Makropſie.

Mikrophle, Öffnung an den Eihüllen mancher Tiere zum Eindringen der Samenfäden. Botaniſch, ſ. Samenanlage.

Mikrorchidie (griech.), angeborne Kleinheit der Hoden.

Mikrofaurier, ſ. Stegozephalen.

Mikroſeismologie (griech.), Lehre von den andauernden leiſen Vibrationen der Erde (mikroſeismiſche Bewegungen), die von der den Erdkörper deformierenden Anziehung durch Sonne und Mond, vom Winddruck, barometriſchen Depreſſionen, entfernten vulkaniſchen Eruptionen hervorgerufen werden.

Mikroſkop (griech.; hierzu Tafel, S. 689), optiſches Inſtrument, das durch Linſenwirkung kleine und nahe Gegenſtände vergrößert erſcheinen läßt. Einfache Sammellinſen kurzer Brennweite oder mehrere ſolcher hintereinander bilden die Lupe (ſ. d.) oder das einfache M., durch das man von einem innerhalb der Brennweite befindlichen Gegenſtand ein virtuelles vergrößertes Bild erblickt (ſ. Linſen, Fig. 2). Mit paſſenden Vorrichtungen zum Präparieren von Objekten dient das einfache M. als Präpariermikroſkop (Tafel, Fig. 1). Das zuſammengeſetzte M. enthält zwei Sammellinſen oder chromatiſch und ſphäriſch korrigierte Linſenſyſteme (Fig. 2 u. 3): das Objektiv ab (ſ. die ſchematiſche Abbildung, Fig. 4), das von einem etwas jenſeits des Brennpunktes befindlichen Gegenſtand rs ein ſtark vergrößertes, umgekehrtes reelles Bild SR entwirft, und das Okular cd (Huygensſches [ſpr. hoichens-] oder Campaniſches Okular), durch das dieſes Bild wie durch eine Lupe abermals vergrößert in S′R′ geſehen wird. Objektiv o und Okular c (Fig. 5) ſind durch ein vertikales Meſſingrohr tt verbunden, das in Faſſung r beweglich iſt und mittels Zahnſtange und Trieb z eine grobe, mittels einer in die Säule dd eintretenden Mikrometerſchraube m und des Mechanismus ee eine feinere Vertikalverſchiebung erhält. Unter dem Objektiv befinden ſich auf einem Tiſchchen P mit zentraler Öffnung die zu vergrößernden Gegenſtände (mikroſkopiſche Präparate, ſ. d.), die von oben mit einer Linſe, von unten durch den in der Hülſe b und an den Knöpfen aa′ in einer Schlittenführung beweglichen Blendenzylinder i hindurch mittels eines um Arm h drehbaren Hohlſpiegels s oder für ſehr ſtarke Vergrößerungen mittels eines beſondern Beleuchtungsapparats (Abbe, Fig. 6 u. 6a) beleuchtet werden. kkg (Fig. 5) iſt ein Fuß, der bisweilen ein Gelenk hat, um das M. ſchräg zu ſtellen. Jedes M. hat, behufs verſchiedener Vergrößerung, mehrere Okulare und Objektive; die letztern ſitzen beim Revolverobjektivwechſler (Tafel, Fig. 7) an einer Kugelſchale or und ſind durch Drehung derſelben, beim Schlittenwechſler (Fig. 8) durch Einſchieben in eine Schlittenführung raſch zu vertauſchen.

Die Helligkeit des Bildes wird geſteigert, zugleich die ſphäriſche und chromatiſche Abweichung (ſ. d.) beſeitigt, wenn man zwiſchen Deckglas und Objektiv einen Flüſſigkeitstropfen (Immerſionsſyſteme, Immerſionslinſen, von Amici 1840 ſtatt der bisherigen Trockenſyſteme vorgeſchlagen), und zwar möglichſt eine Flüſſigkeit von gleichem Brechungsexponenten wie die unterſte Objektivlinſe (Zedernholzöl), bringt (homogene Immerſion, Abbe 1878). — Das photographiſche M., zur photographiſchen Aufnahme mikroſkopiſcher Objekte, ſteht auf einer Camera obscura (ſ. d.); das Bild wird auf einer photographiſchen Platte entworfen (Mikrophotographie, ſ. d.). Das Sonnenmikroſkop (objektives Bildmikroſkop, Fig. 9) iſt ein Projektionsapparat, der von einem durch Sonnen- oder andres Licht ſtark beleuchteten Präparat ein ſtark vergrößertes Bild auf einen Schirm wirft. über das Polariſationsmikroſkop (Fig. 10 u. 11) ſ. Polariſation. Die Leiſtung der Mikroſkope wird in Linearvergrößerung angegeben. Sonnenmikroſkope geſtatten bis 16,000fache (Pöller in München), Beobachtungsmikroſkope 2—3000fache Vergrößerung; nach Helmholtz und Abbe muß ein Objekt wenigſtens 0,0002 mm Durchmeſſer haben, um mikroſkopiſch geſehen werden zu können. Siedentopf und Szigmondy haben mit Hilfe der Beugung, die bei ſeitlicher Beleuchtung eines kleinen Objekts Licht auch nach oben gelangen läßt, ſelbſt ultramikroſkopiſche Teilchen von 4—7 milliontel Millimeter Durchmeſſer ſichtbar gemacht, wenn auch undeutlich.

Botanik, Zoologie, Anatomie, Pathologie, ferner Mineralogie, Nahrungsmittelchemie ꝛc. verdanken dem M. die größten Erfolge, insbeſ. iſt die Bakteriologie

Digitized by Google

vollständig auf seiner Benutzung aufgebaut. — Vergrößerungsgläser waren schon im Altertum bekannt, so wurde eine Linse aus Bergkristall in den Ruinen von Ninive gefunden. Zwei Brillenschleifer, H. und Z. Janssen in Middelburg, erfanden um 1590 das M., das aber lange unvollkommen blieb und erst durch Huygens, Amici, Fraunhofer, Oberhäuser, Hartnack, insbes. aber durch Abbe und Zeiß weiter ausgebildet wurde.

Vgl. Harting, Das M. (2. Aufl., Braunschw. 1866, 3 Bde.); Nägeli und Schwendener, Das M., Theorie und Anwendung (2. Aufl., Leipz. 1877); Dippel, Das M. (2. Aufl., Braunschw. 1882—98) und Grundzüge der allgemeinen Mikroskopie (das. 1885); Frey, Das M. (8. Aufl., Leipz. 1886); Hager, Das M. und seine Anwendung (9. Aufl., Berl. 1904).

Mikroskopie, Herstellung Mikroskopischer Präparate (s. d.) und ihre Untersuchung unter dem Mikroskop.

Mikroskopisch (griech.), nur durch Vergrößerungsglas sichtbar.

Mikroskopische Präparate, zur Betrachtung im Mikroskop zubereitete Objekte, liegen fast stets auf einem Objektivträger (länglichem Glasstück) und sind von einem runden oder quadratischen Deckglas (etwa 0,1 mm dick) bedeckt. Das Objekt befindet sich dabei in einer Flüssigkeit: Wasser, Kochsalzlösung, Glyzerin ꝛc. für wieder zu vernichtende Präparate, in Kanadabalsam, Glyzeringelatine ꝛc. für Dauerpräparate. Bei letztern ist der Deckglasrand oft durch einen schwarzen Lackstreifen geschlossen, um Verdunstung der Flüssigkeit zu verhindern. Lebende Objekte (z. B. Bakterien) betrachtet man oft im hohlgeschliffenen Objektträger (mit runder, eingeschliffener Vertiefung in der Mitte), wobei sie sich »im hängenden Tropfen« befinden, d. h. in einem Flüssigkeitströpfchen auf der Unterseite des auf den Objektträgerausschliff gelegten Deckglases. Zur Beobachtung in der Wärme bringt man m. P. auf einen heizbaren Objekttisch unter das Mikroskop (s. d.).

Größere Objekte müssen, um m. P. zu gewinnen, zerkleinert, z. B. mit Nadeln zerzupft werden (Zupf- oder Isolationspräparate); oft ist durch Einwirkung von Alkohol, Chromverbindungen, Pikrinsäure ꝛc. das Gefüge zu lockern (Mazeration); nebensächliche Bestandteile werden aus dem eingeweichten Objekt mit einem Pinsel herausgewischt (Pinselmethode). Histologische Untersuchungen erfordern m. P. in Form äußerst dünner, haltbarer, durchsichtiger Schnitte, um die Gewebselemente in Gestalt und Anordnung zu erkennen. Schnitte stellt man mit Rasiermesser oder meist mit Mikrotom (s. d.) her; weiche Objekte sind zwecks Schneidens zu härten, was vorübergehend durch Gefrieren (Gefriermikrotom, s. Mikrotom; vgl. Gefrierschnitte), dauernd durch Einlegen in starken Alkohol, Zelloidin, Paraffin geschieht. Empfindliche tierische Gewebe werden zuvor fixiert, d. h. um Gewebsveränderungen zu hindern, mit überosmiumsäure, Pikrinsäure, alkoholischer Sublimatlösung oder andern Fixierungsmitteln behandelt. Wichtig ist die Färbung von Schnitten; durch geeignete Farbstoffe und Methoden kann man verschiedene Zellbestandteile auch verschieden färben, noch anders dazwischen liegende Bakterien (s. d., Text und Tafel) u. a. Von sehr harten Objekten (Zähnen, Knochen) fertigt man Dünnschliffe (s. d.).

Vgl. Zimmermann, Die botanische Mikrotechnik (Tübing. 1892); Rawitz, Leitfaden für histologische Untersuchungen (2. Aufl., Jena 1895); Böhm und Oppel, Taschenbuch der mikroskopischen Technik (5. Aufl., Münch. 1904); Lee und P. Mayer, Grundzüge der mikroskopischen Technik für Zoologen und Anatomen (3. Aufl., Berl. 1907).

Mikroskopische Zeichenapparate, s. Zeichenapparate.

Mikrosöl, Mittel gegen Hausschwamm.

Mikrospermen, Reihe monokotyler Pflanzenfamilien mit dreigliederigen Blüten, deren zwei Staubblattkreise oft sehr reduziert sind, und vielen, sehr kleinen Samen (Burmanniazeen und Orchidazeen).

Mikrosporen (griech.), s. Makrosporen.

Mikrosporidien, s. Sporozoen.

Mikrostruktur, nur mit Mikroskop erkennbare Struktur.

Mikrotasimeter (griech.), Instrument von Edison zur Messung sehr kleiner Druckänderungen, besteht aus einem Kohlenknopf zwischen festliegender und beweglicher Platinplatte, die in einen galvanischen Stromkreis eingeschaltet sind. Druck auf die bewegliche Platte vermindert den Leitungswiderstand; die Größe der Verminderung zeigt ein Galvanometer an.

Mikrotelephon, s. Beilage »Fernsprech-Technik«.

Mikrotom (griech., »Kleinschneider«), Instrument zur Anfertigung sehr dünner (0,005 mm) Schnitte von Teilen des Tier- oder Pflanzenkörpers (vgl. Mikroskopische Präparate), besteht aus einem fein geschliffenen Messer, das auf einem Schlitten horizontal beweglich ist (Schlittenmikrotom), und einer Schraube, durch die das Objekt um die Dicke des herzustellenden Schnittes gehoben wird. Weiche Objekte werden durch Kältemischungen oder Bestäuben mit Äther zum Erstarren gebracht (Gefriermikrotom).

Mikrozephalie (griech., Kleinköpfigkeit), im Fötus erzeugte Hemmung der Entwickelung des Gehirns, besonders der Großhirnhemisphären. Die Mikrozephalen (Affenmenschen, weil als Zwischenstufe zwischen Affe und Mensch angesehen) besitzen auffallend kleinen Schädel und sind idiotisch.

Mikrozyten (griech.), abnorm kleine rote Blutkörperchen.

Mikisch (Mielsch), Johann Aloys, Gesanglehrer, geb. 19. Juli 1765 in Georgenthal, gest. 24. Sept. 1845 in Dresden, 1820—31 Chordirektor daselbst, war Meister des ältern italienischen Kunstgesanges. Vgl. Kohut, Johannes M. (Leipz. 1890).

Mikszáth (spr. mikßâd, Koloman, ungar. Novellist, geb. 16. Jan. 1849 in Szklabonya (Neograd), in Budapest wohnhaft, schrieb ausgezeichnete Novellen (slowakische Dorfgeschichten): »Die slowakischen Bettern« (1881), »Die guten Palóczen« (1882), die Romane: »Der Zauberkaftan«, »Der Regenschirm des heiligen Petrus«, »Das Gespenst von Lublo«, »Prakowsky, der taube Schmied« (1897), »Geschichte einer sonderbaren Ehe« (1897), »Die neue Zrinyias« (1898) u. a. Gesammelte Werke erschienen in 20 Bänden (Budap. 1902), Auswahl übersetzte Sponer (Leipz. 1898—99, 4 Bde.); andre erschienen in Reclams Bibliothek und in Meyers Volksbüchern. Seine letzte Arbeit ist die große Biographie Jókais (Budap. 1907).

Miktion (Minktiōn), Harnentleerung.

Mikuli, Karl, Klavierspieler, geb. 20. Okt. 1821 in Czernowitz, gest. 21. Mai 1897 in Lemberg, Schüler Chopins, gab Chopins Werke, rumänische Zigeunermelodien, Mazurka, Polonäse ꝛc. für Klavier sowie Vokalkompositionen heraus.

Mikulicz (spr. -litsch), Johann von Radecki, Mediziner, geb. 16. Mai 1850 in Czernowitz, gest. 14. Juni 1905 in Breslau, Schüler Billroths, 1882 Prof. und Direktor der chirurgischen Klinik in Krakau,

Digitized by Google

1887 in Königsberg, 1890 in Breslau, förderte die Chirurgie der innern Organe, namentlich des Magens, veröffentlichte: »Atlas der Krankheiten der Mund- und Rachenhöhle« (Berl. 1892, mit Michelson), »Orthopädische Gymnastik gegen Rückgratsverkrümmungen« (2. Aufl., Jena 1904, mit Tomaszewski) und gab mit Bergmann und Bruns das »Handbuch der praktischen Chirurgie« (2. Aufl., Stuttg. 1902—1903, 4 Bde.) heraus.

Mikultschütz, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Tarnowitz, mit (1905) 9455 Einw., an der Bahn Oppeln-M.-Beuthen, hat kath. Kirche, Dominium, Steinkohlenbergbau, Brennerei, Ziegelei und Kalkbrüche.

Milāh (hebr.), Beschneidung (s. d.).

Milān, Vogel, s. Weihen.

Milán, Don Luiz, span. Komponist des 16. Jahrh., am Hofe von Valencia. Sein Werk »El maestro« (1535; Neuausg. von Graf Morphy, Leipz. 1902) ist eines der frühesten Denkmäler gediegener spanischer Lautenmusik.

Milanesi, Gaetano, ital. Kunstschriftsteller, geb. 9. Sept. 1813 in Siena, gest. 12. März 1895 in Florenz, seit 1856 Staatsarchivbeamter daselbst, um die italienische Kunstforschung verdient, gab Vasari mit Kommentar neu heraus (Flor. 1878—85, 9 Bde.).

Milanesstuhl, eine Wirkmaschine; Milanesware, darauf hergestellte Stücke.

Milāno, ital. Name für Mailand.

Milan Obrenović (spr. -witsch), König von Serbien, geb. 22. Aug. 1854, gest. 11. Febr. 1901 in Wien, vermählt seit 1875 mit Natalie, Tochter eines russischen Obersten, geschieden 1888, Neffe des Fürsten Michael Obrenović, wurde nach dessen Ermordung 2. Juli 1868 Fürst, 1872 selbständig, kämpfte unglücklich 1876 gegen die Türken, 1885 gegen die Bulgaren, wurde aber dennoch 1878 souverän über ein bedeutend vergrößertes Gebiet. Seit 6. März 1882 König, dankte er 6. März 1889 zugunsten seines Sohnes Alexander (s. d. 23) ab, nannte sich seit 1891 Graf von Takowa, lebte in Paris und wurde 1898 serbischer Oberbefehlshaber.

Milarit, Kalikalktonerdesilikat $HKCa_2Al_2(Si_2O_5)_6$, Mineral, findet sich in farblosen hexagonalen Säulchen im Val Giuf und Tavetsch in der Schweiz.

Milá y Fontanāls, Manuel, span. Literarhistoriker, geb. 4. Mai 1818 in Villafranca del Panadés, gest. 16. Juli 1884 in Barcelona als Professor, schrieb: »Romancerillo Catalan« (1843, umgearbeitet 1882); »De los trovadores en España« (1861 u. 1889); »De la poesia heroïco-popular castellana« (1874 u. 1896). Eine kritische Ausgabe seiner »Obras« lieferte Menéndes y Pelayo (Madr. 1888—98, 8 Bde.).

Milazzo (das antike Mylae), Hafenstadt auf Sizilien, Provinz Messina, mit (1901) 8970 (als Gemeinde 16,422) Einw., an der Bahn Messina-Palermo, hat Kastell des 13. Jahrh., Technische Schule, Bibliothek, Dampfmühlen, Thunfischfang, deutsches u. österreich. Konsulat, Ausfuhr von Südfrüchten, Wein und Öl. — Bei M. siegten 260 v. Chr. die Römer über die Karthager, schlug 36 v. Chr. Agrippa den Sextus Pompeius und besiegte Garibaldi die Neapolitaner 20. Juli 1860.

Milben (Acarina), Ordnung der Spinnentiere (s. d.), sehr kleine, gedrungene Tiere mit meist verwischter Grenze zwischen Vorder- und Hinterleib. Die vier Beinpaare, in zwei Klauen endigend, besitzen oft gestielte Haftnäpfe. Die Mundteile sind zum Beißen, Stechen oder Saugen eingerichtet, die Eier werden einzeln abgelegt; die Jungen machen eine Verwandlung durch, haben zunächst nur drei Beinpaare und oft ein Puppenstadium. Die M. leben von kleinern Tieren oder parasitisch. Bei manchen Arten wechseln parasitische und freie Lebensweise als Larve und als erwachsenes Tier ab. Die äußerst zahlreichen Arten teilt man in viele Familien, deren wichtigste sind: Laufmilben (Trombidiidae), frei auf der Erde und an Pflanzen lebend: Samtmilbe (Erd-, Glücksmilbe, Trombidium holosericeum *L.*, s. Tafel »Spinnentiere«), blutrot, samtartig, fast viereckig, gemein. Die verwandte Färbermilbe (T. tinctorium *F.*) diente in Guinea zum Färben. — Spinnmilben (Tetranychidae) leben auf dem Land, Gespinste verfertigend: Milbenspinne (Spinnlaus, Tetranychus telarius *L.*), 0,25 mm, überzieht die Unterseite der Blätter mit glitzerndem Gespinst (Milbensucht, Akariāsis). Zu ihr gehört vielleicht als Jugendstadium die Herbstmilbe (Gras-, Erntemilbe, Leptus autumnalis), die in der Haut des Menschen Jucken und Pusteln hervorruft. — Wassermilben (Hydrachnidae), im Süßwasser, kugelig oder gestreckt, lebhaft gefärbt, mit Schwimmfüßen, schmarotzen während ihrer komplizierten Metamorphose an Insekten. — Hornmilben (Oribatidae), mit sehr harter Haut, lebendig gebärend, leben insbes. im Moos. — Schmarotzer- oder Tiermilben (Gamasidae), ohne Augen, leben auf Tieren, ohne sich festzusaugen: gewöhnliche Käfermilbe (Gamäsus coleopterörum *L.*), rotgelb, besonders auf Mistkäfern lebend. Die Vogelmilbe (Hühnermilbe, Dermanyssus avium *Dug.*) schmarotzt auf Stubenvögeln, Hühnern und Tauben, auch auf Menschen, juckende Beulen erzeugend. Dazu gehören auch die Zecken (s. d.). Die M. dieser Familien besitzen in irgendeinem Stadium Tracheen, die den M. der folgenden Familien fehlen. — Die Käsemilben (Tyroglyphidae), langgestreckt, haben langen Rüssel: gemeine Käsemilbe (Tyroglyphus siro *Gerv.*, s. Tafel), verwandelt alten Käse in Pulver; die Mehlmilbe (T. farinae *De Geer*) lebt in Mehl; die Pflaumenmilbe (Glyciphagus prunörum *Her.*) auf trockenen Früchten. Diese und die Hausmilbe (G. domesticus *De Geer*) können in Wohnungen sehr lästig werden (Verseuchung des Polstermaterials). — Die Krätzmilben (Sarcoptidae), Räudemilben, mikroskopisch, stark borstenhaarig, augenlos, saugen auf und in der Haut warmblütiger Wirbeltiere, die Krätze (s. d.) erzeugend: Die Krätzmilbe des Menschen (Sarcoptes [Acarus] scabiei *F.*, s. Tafel), 0,4 mm, gräbt Gänge in die Haut der Menschen; die Fußräudenmilbe (Dermatophagus communis *Zürn.*), erzeugt bei Haustieren Fußräude (s. Räude). M. der Gattung Dermatodectes saugen auf Haustieren, ohne Gänge zu graben. Die Hühnerfußmilbe (D. mutans *Rob.*) verursacht Kalkbeine der Hühner (s. Räude). — Die Haarbalgmilben (Demodicidae, Dermatophili), mikroskopisch, leben in Talgdrüsen und Haarbälgen des Menschen und der Tiere: Die Balgmilbe (Demodex folliculörum *Sim.*, s. Tafel), 0,3 mm, lebt in den Mitessern (s. d.) im Gesicht des Menschen, ohne diese zu veranlassen. Die verwandte Balgmilbe des Hundes kann auch auf den Menschen übergehen, hier Pustelausschlag erzeugend, der nur in leichtern Fällen heilbar ist. — Gallmilben (Phytoptidae) erzeugen auf Pflanzen gallenartige Mißbildungen (vgl. Gallen) mit haarigem Filz: Die Weingallmilbe (Phytoptus vitis *Land.*, s. Tafel) bewirkt oft Traubenmißwachs. Vgl. Zürn, über M., die Hautkrankheiten bei Haustieren hervorrufen (Wien 1877); Piersig, Deutschlands Hydrachniden (Stuttg. 1897—99);

Digitized by Google

Ludwig, Die Milbenplage der Wohnungen (Leipz. 1904); »Das Tierreich«, Lfg. 3, 4, 7, 13 (Berl. 1898, 1899, 1901).

Milbenspinne, s. Milben.

Milbensucht, s. Milben.

Milch, auch der Same der Fische; daher Milchner, die Männchen der Fische. M. vom Hering, Hoden des Herings. M., pflanzliche, s. Leitungsgewebe.

Milch, aus Milchdrüsen (s. d.) der weiblichen Säugetiere nach der Geburt längere oder kürzere Zeit hindurch ausgeschiedene, aus Wasser, Fett, Käsestoff, Eiweiß, Milchzucker und Mineralsalzen bestehende, undurchsichtige, weiße Flüssigkeit (Emulsion) von schwachem Geruch und Geschmack zur Ernährung der neugebornen Jungen. Die mittlere Zusammensetzung der M. des Menschen und der wirtschaftlich wichtigen Säugetiere ist folgende:

	Frauenmilch	Kuhmilch	Schafmilch	Stutenmilch	Eselsmilch	Büffelmilch	Ziegenmilch	Schweinemilch
Wasser	88,0	87,8	81,5	90,58	90,12	82,30	86,3	80,92
Feste Stoffe	12,0	12,2	18,5	9,42	9,88	17,70	13,7	19,08
in diesen: Fette	3,8	3,4	7,0	1,14	1,37	7,70	4,0	7,06
Käsestoff	0,5	2,7	4,3		0,79		3,6	
Albumin und sonstige N haltige Stoffe	1,1	0,7	1,3	2,05	1,06	4,80	1,0	6,20
Milchzucker	6,3	4,7	5,0	5,87	6,19	4,40	4,3	4,75
Mineralbestandteile	0,3	0,7	0,9	0,36	0,47	0,80	0,8	1,07

Das Fett, milchwirtschaftlich der wertvollste Bestandteil, bildet kleine, 2,2—2,9 Mikron große Kügelchen; es besteht aus den Triglyzeriden der Butter-, Kapron-, Kaprylsäure, Kaprin-, Laurin-, Myristin-, Palmitin-, Stearin-, Arachin- und Ölsäure. Die Eigenart des Milch-, bez. Butterfettes wird beurteilt nach dem Schmelz- (29—33—41°) und Erstarrungspunkt (19—23—31°), dem Gehalt an flüchtigen Fettsäuren (Reichert-Meißlsche Zahl 19—29), dem Oleingehalt (Jodzahl 36—45), der Verseifungszahl (215—230), die angibt, wieviel Milligramm Kalihydrat zur Verseifung von 1 g Fett erforderlich sind, und dem spezifischen Gewicht (0,93002). Bisweilen wird der Wert einer M. in Fettwerteinheiten ausgedrückt. Die Berechnung des Gehaltes hieran erfolgt in der Weise, daß die fettfreie Trockensubstanz nur zu einem Siebentel dem Fettgehalt als gleichwertig gerechnet wird; z. B. Kuhmilch mit 3,4 Proz. Fett und 8,8 Proz. fettfreier Trockensubstanz hat einen Gehalt von $3{,}4 + \frac{8{,}8}{7} = 4{,}657$ Fettwerteinheiten. — Die stickstoffhaltigen Bestandteile sind Eiweiß- (Protein-) Körper und Extraktivstoffe. Zu den erstern gehören Kasein (Käsestoff) mit phosphorhaltigem Nuklein, Albumin (Milcheiweiß) im engern Sinne, Laktoglobulin, zu den letztern: Lezithin, Cholesterin, Kreatin, Kreatinin, Leuzin, ferner Fermente: Galaktose oder Milchtrypsin, Katalase, Oxydasen und Reduktasen. Das Kasein, das ein Basenbindungsvermögen besitzt und auf 100 Teile 1,55 Teile Kalziumoxyd bindet, ist in der M. nur im gequollenen Zustand enthalten; durch verdünnte Säuren und Lab (s. d.) wird es unlöslich; hierbei wird durch die Säure der Kalk entzogen, der Käsestoff niedergeschlagen, und die M. gerinnt. Kochen bringt den Käsestoff nicht zum Gerinnen, verändert aber seinen molekularen Bau. Das Albumin ist in der M. gelöst und gerinnt bei Erwärmung auf 70—75°. Der Milchzucker (s. d.) ist fähig, durch Bakterien in Milchsäure umgewandelt zu werden, die das Gerinnen der M. veranlaßt. Die Säuerung der M. erfolgt ohne Zutun, da die Milchsäurebakterien in jeder M. enthalten sind oder aus der Luft hineingelangen. Je niedriger die Aufbewahrungstemperatur ist, um so langsamer ist die Säuerung, da die Milchsäurebakterien bis 12° nur langsam, bei 12—15° schwach, von 20° beschleunigt, bei 32—36° am günstigsten wachsen; bei 44—45° sterben sie ab. Durch besondere Bakterien wird der Milchzucker auch in Alkohol übergeführt, wobei die alkoholhaltigen, säuerlich schmeckenden Milchgetränke (Kefir, Kumys, Leben, Mazan, Gioddu, Galaktonwein ꝛc.) entstehen. Die Mineralbestandteile sind die zum Aufbau des Tierleibes notwendigen: Kalium- und Natriumchlorid, Kalium-, Kalzium-, Magnesiumphosphat, Kalium-, Kalzium-, Magnesiumzitrat und Kalziumoxyd, die auf die Beschaffenheit der M. und ihre Verwertung einen tiefeingreifenden Einfluß ausüben, der bei der Entrahmung und Gerinnung hervortritt. Die Veränderungen der M. durch Erhitzen stehen mit den Mineralstoffen in engem Zusammenhang.

Die Bildung der M. ist ein chemischer Prozeß in den Milchdrüsen, die das Rohmaterial dazu aus dem Blute beziehen, aber dies in eigentümlicher Weise verarbeiten; es werden stickstoffhaltige Bestandteile und Milchzucker aus Bluteiweiß erzeugt, vermutlich auch Fett, auf dessen Entstehung das Nahrungsfett jedoch Einfluß besitzt. Farbstoffe gehen aus dem Futter nicht in die M. über, wohl aber Riechstoffe aus der Luft. Die nach jeder Geburt in den ersten 3—7 Tagen entstehende Kolostrum- (Biest-, Beisch-, Erstlings-) Milch unterscheidet sich von der normalen M. durch Gehalt an Kolostrum, gelbliche, salz- und eiweiß- (albumin-) reiche, eirunde Körperchen. Wird diese M. gekocht, so gerinnt sie zu einem Kuchen, während sie auf Labzusatz wenig oder nicht reagiert. — Die Milchausscheidung beginnt bei den meisten Kühen kurz vor oder unmittelbar nach dem Kalben und endigt gewöhnlich 5—9 Wochen vor dem nächsten Kalben (letzterer Zeitraum wird Trockenstehen genannt). Die Zeit des Milchendseins wird Laktationszeit oder -periode, der zwischen zwei Kalbungen liegende Zeitraum Zwischenkalbezeit genannt. Die Milchmenge ist zu Anfang der Laktation am höchsten und nimmt bis zum Trockenstehen ab. Die Milchleistung der Kühe hängt ab von Individualität, Rasse, Alter der Tiere, Maß und Art der Ernährung. Bewegung in frischer Luft fördert die Milchbildung, ebenso mäßige Arbeit; schädlich ist übermäßige Steigerung der Arbeitsdauer, weniger eine Erhöhung der Arbeitskraft innerhalb bestimmter Grenzen. Auf der Weide schädigt andauernd trockene Hitze und kaltes Regenwetter den Milchertrag; Witterungseinflüsse machen sich aber auch im Stalle geltend. Gefördert wird der Milchertrag ferner durch Hautpflege (Putzen), insbes. aber durch die Art des Melkens (s. Milchwirtschaft). Als mittlerer Milchertrag gilt eine Jahresmenge von 2600 bis 3000 kg, erreicht werden 5—8000 l. — Wichtige Eigenschaften der M.: Die Zähflüssigkeit (Viskosität) ist größer als die des Wassers, nimmt aber mit steigender Temperatur mehr ab. Das spezifische Gewicht beträgt bei +15°: 1,029—1,033 (vereinzelt Abweichungen). Die Reaktion der M. ist gewöhnlich amphoter (s. d.), durch die gleichzeitig vorhandenen sauren und neutralen Alkali- und Kalkphosphate. Die Azidität bezeichnet nicht nur den

Digitized by Google

Säurewert der frischen M., sondern auch die Menge der bei der Aufbewahrung neugebildeten Säuren (s. Milchwirtschaft). Mittelwerte sind 5—9° (1 Säuregrad = 1/4 ccm Normal-Natronlauge in 100 ccm M.). Siede- und Gefrierpunkt fallen fast genau mit dem des Wassers zusammen, nur hat die M. ihre größte Dichte bei —0,5°. Durch Erhitzung wird die Azidität infolge Entweichens der Kohlensäure vermindert, gleichzeitig werden dadurch Kalksalze ausgefällt. Gekochte M. enthält kein lösliches Albumin, weil dieses bei 70° gerinnt und bei 100° ausfällt. Der Kochgeschmack erhitzter M. entsteht durch Veränderung der Eiweißstoffe, Bräunung des Milchzuckers. Durch Kochen zersetzt sich das Lezithin, was für die Säuglingsernährung nachteilig ist. Die beim Kochen entstehende Haut besteht hauptsächlich aus Käsestoff, bei Vollmilch auch aus Fett. — Die M. enthält auch Mikroorganismen, deren Zahl bei frisch gemolkener M. 200—300 Keime in 1 ccm, bei Gebrauchsmilch aber (beeinflußt durch die Sauberkeit beim Melken, Keimgehalt des Waschwassers und der Stalluft, wenig durch Futter und Tränkewasser) selten unter 100,000 in 1 ccm beträgt. Regelmäßige oder gelegentliche Milchbewohner sind Mikroorganismen, die a) die M. zur Gerinnung bringen, Bacterium pneumoniae var. aerogenes und acidi lactici, Bact. casei, und zwar Streptococcus lacticus und pyogenes; b) Alkohol bilden, Saccharomyces kefir, lebenes; c) anormale Veränderungen, sogen. Milchfehler (s. d.), hervorrufen; d) Krankheitserreger sind (Tuberkulose, Typhus, Cholera, Ruhr, Diphtherie, Schweineseuche, Milzbrand, Maul- und Klauenseuche 2c.). Besonders zu fürchten sind die beiden letzten Gruppen.

Albumin, Milchfett und Kasein der Frauenmilch sind von dem der Kuhmilch verschieden; durch letzteres gerinnt sie viel feinkörniger als Kuhmilch. Sie reagiert alkalisch. Über das Verhältnis der Bestandteile zueinander s. Tabelle auf S. 761. Ähnlicher als Kuhmilch ist der Frauenmilch, wenn man vom Fettgehalt absieht, die Stutenmilch, am ähnlichsten Eselsmilch. Die Frau sondert am zweiten Tag nach der Geburt ca. 100 g M. ab, die Menge steigt bis zum zwölften Tag auf ca. 700 g, im dritten Monat auf 850 g und beträgt im vierten bis neunten Monat 950 g. Schon im ersten Monat nimmt der Zuckergehalt der Frauenmilch ab, gleichzeitig der Kasein- und Fettgehalt zu; im fünften bis neunten Monat sinkt der Fett-, vom neunten Monat ab wieder der Kaseingehalt. Über Ernährung der Kinder mit Frauenmilch s. Kinderernährung. Vgl. B. Martiny, Die M. (Danzig 1871, 2 Bde.) und Kirne und Girbe (Berl. 1895); W. Kirchner, Handbuch der Milchwirtschaft (5. Aufl., Berl. 1907); W. Fleischmann, Lehrbuch der Milchwirtschaft (Leipz. 1901).

Milch, vegetabile, s. Milchwirtschaft.

Milchbaum, s. Brosimum u. Tabernaemontana.

Milchblattern, die Kuhpocken, s. Pocken.

Milchblume, s. Polygala.

Milchborke, s. Milchschorf.

Milchbruch, s. Galaktozele.

Milchbrustgang, s. Lymphgefäße.

Milchdiebe, Tiere oder Fabelwesen, die Kühe, Ziegen 2c. zeitweise ihrer Milch berauben sollen, z. B. im klassischen Altertum der Ziegenmelker (Caprimulgus), im nordischen Altertum Schmetterlinge (Milch-, Molkendiebe, Buttervögel), im Mittelalter Hexen (Milchzauberinnen, Molkenstehlerinnen, Molkentöverſche). Wahrscheinlich rührt dieser Aberglaube daher, daß Hasen und Kaninchen gelegentlich lagernden Kühen oder Ziegen die [Milch aussaugen.

Milchdistel, s. Silybum.

Milchdrüsen (Glandulae lactis, s. Tafel »Eingeweide des Menschen IV«, Fig. 6), umgewandelte Hautdrüsen (s. d.) an Brust- und Bauchgegend der Säugetiere, die große Sekretmengen zur Ernährung der Jungen hervorbringen, und deren Ausführungsgänge (Milchgänge, Milchkanäle) an der Oberfläche in Erhebungen (Zitzen) endigen, an denen das junge Tier saugt (vgl. Brüste und Euter).

Milcheischimmel, s. Oidium.

Milchende Pflanzen, Gewächse mit Milchsaft.

Milchfarben (Käsefarben), mit Milch oder Kasein (Quark) angerührte Mineralfarben zu Anstrichen.

Milchfehler (Melkfehler), Beeinträchtigung des Milchertrags einer Milchkuh durch Verminderung des Nährstoffgehalts, Aussehens, Geschmacks, der Tauglichkeit der Milch oder durch Schwierigkeit des Melkens. Krankheiten verringern die Milch, chronische machen sie wässerig. Spezielle M. entstehen durch Euterkrankheiten (s. Euter). Der Geschmack wird durch manche Futtermittel beeinflußt, meist bitter (Kohlrüben, ranzige Ölkuchen, verdorbenes Futter). Abnormer Geruch und (blaue, gelbe, rötliche) Verfärbung können ebenfalls durch Futter, aber auch sonstwie (Pilzansiedelung, Blutmelken) entstehen. Ferner kann das Nichtbuttern und Schlickerigwerden der Milch auf Erkrankung der Kuh beruhen. Melkfehler sind auch Untugenden der Kuh, Widerspenstigkeit, Schlagen (oft infolge von Schmerzen) und Selbstabsaugen der Milch. Beim Kauf einer Milchkuh muß man sich die Haftung für alle M. ausdrücklich zusichern [lassen.

Milchfieber, s. Kalbefieber.

Milchflecke, soviel wie Leukoplakie (s. d.).

Milchfleisch, die Thymusdrüse (s. d.), insbes. die des Kalbes, s. Kalbsbröschen.

Milchfluß, 1) weißer Schleimfluß (s. d.) aus Baumwunden, veranlaßt durch den Pilz Endomyces vernalis. — 2) Krankheit, s. Galaktorrhöe.

Milchgänge (Milchkanäle), s. Milchdrüsen.

Milchgefäße (vasa lactea), Lymphgefäße in der Wand des Dünn- und Dickdarmes.

Milchglas, durch Zusatz von Knochenasche (Bein-, Knochenglas), Zinnoxyd (Latticinio, spr. -tschi-), Kryolith oder Flußspat mit Feldspat (Spatglas), Kieselfluornatrium, milchweiß gefärbtes, durchscheinendes Kalknatron- oder Bleiglas (vgl. Glas), zu Lampenglocken, als Überfang zu Luxusgläsern 2c. dienend. Durch dieselben Zusätze macht man auch farbige Gläser weißlich durchscheinend (Opaleszentverglasung, s. d.); zur Herstellung von Email (s. d. und Glasflüsse) dienen außerdem Antimon- und Titansäure.

Milchgrind, soviel wie Milchschorf (s. d.).

Milchhöfer, Artur, Archäolog, geb. 21. März 1852 in Schirwindt (Ostpreußen), gest. 7. Dez. 1903 in Kiel als Professor, schrieb: »Die antiken Kunstwerke aus Sparta und Umgebung« (Athen 1878, mit Dressel); »Die Anfänge der Kunst in Griechenland« (Leipz. 1883) u. a.

Milchholz, Holz, das von Cerbera (s. d.)-Arten und von Melaleuca (s. d.) leucadendron *L.* stammt. Rotes M. kommt von Mimusops-Arten.

Milchkanäle, s. Milchdrüsen.

Milchknoten, s. Euter.

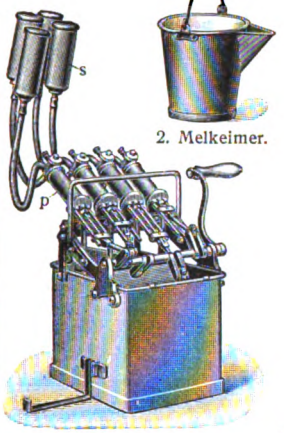
Milchkraut, s. Glaux.

Milchkühler, s. Milchwirtschaft.

Milchkur, Gebrauch von Milch (auch saurer und

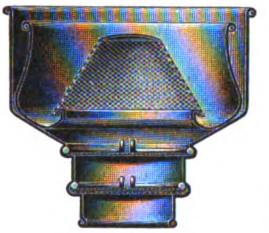
Digitized by Google

Milchwirtschaft I.



1. Andersen-Schmidtsche Melkmaschine. s Saugbecher f. jede einzelne Zitze; p Pumpe z. Inbetriebsetzen der Saugbecher.

2. Melkeimer.

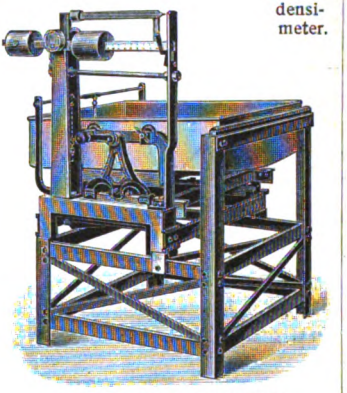


4. Milchsieb.

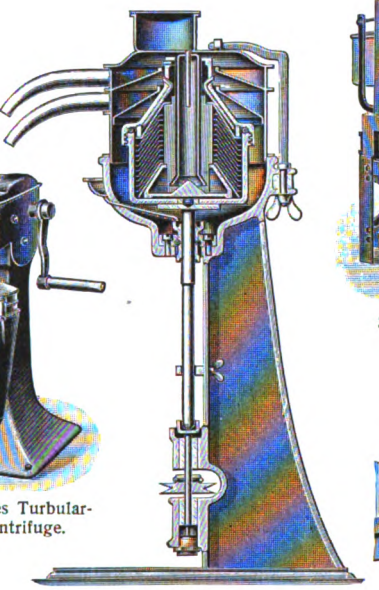
5. Milchkühler.

6. Kremometer.

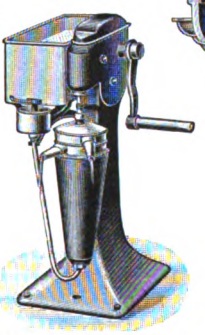
7. Laktodensimeter.



3. Automatische Milchwage.

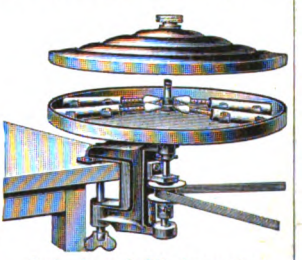


10. Bergedorfer Milchzentrifuge.

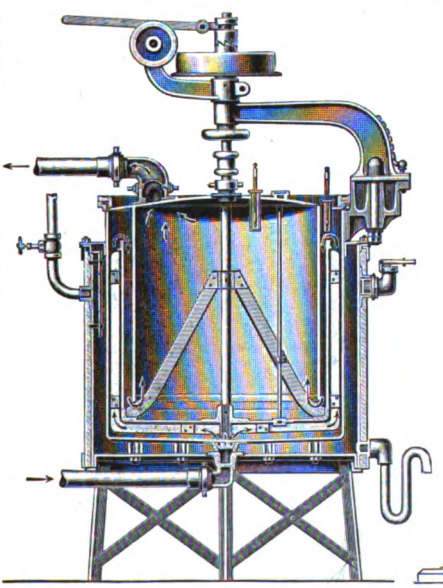


11. Sharples Turbular-Handzentrifuge.

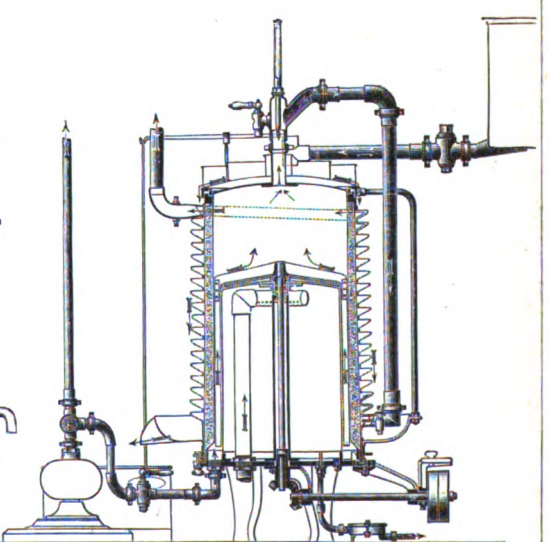
8. Soxhlets Fettbestimmungsapparat.



9. Gerbers Azidbutyrometer.



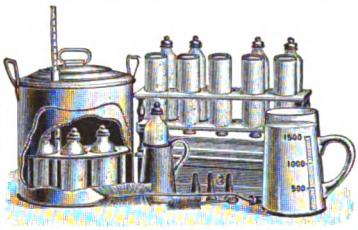
13. Bergedorfer Dauererhitzer mit gezwungener Flüssigkeitsführung z. Milcherhitzung bis auf 102°.



12. Berieselungs-Rückkühlerhitzer des Bergedorfer Eisenwerks.

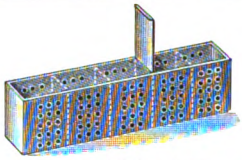
Digitized by Google

Milchwirtschaft II.



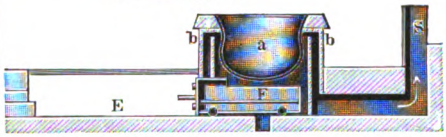
1. Ollendorfscher Pasteurisier- und Sterilisierapparat.

1a. Flaschenverschluß. Kautschukkappe mit Schlitz, durch den der Dampf entweicht.

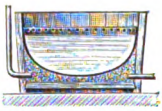


2. Backsteinkäseform.

8. Viktoriabutterfaß.

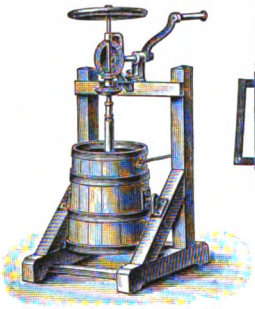


4. Fester Käsekessel mit beweglichem Feuer. a Käsekessel, b Ofen, F Feuerwagen, E Laufschienen, S Schornstein.



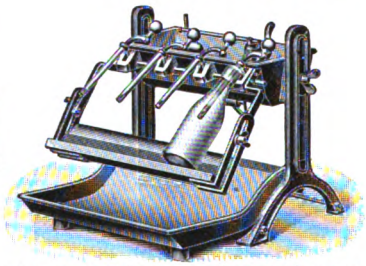
5. Einfacher Käsekessel (Holzwanne mit kupfernem oder verzinktem Blecheinsatz und Dampfzuleitung).

3. Butterformen.

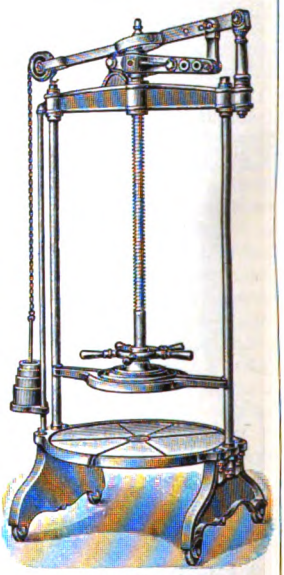


7. Holsteinsches Butterfaß.

7a. Schlägerwerk des Holsteinschen Butterfasses.



13. Automat. Füllmaschine für Milchflaschen.

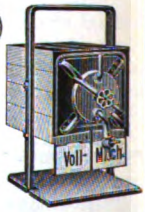


6. Hebelkäsepresse.

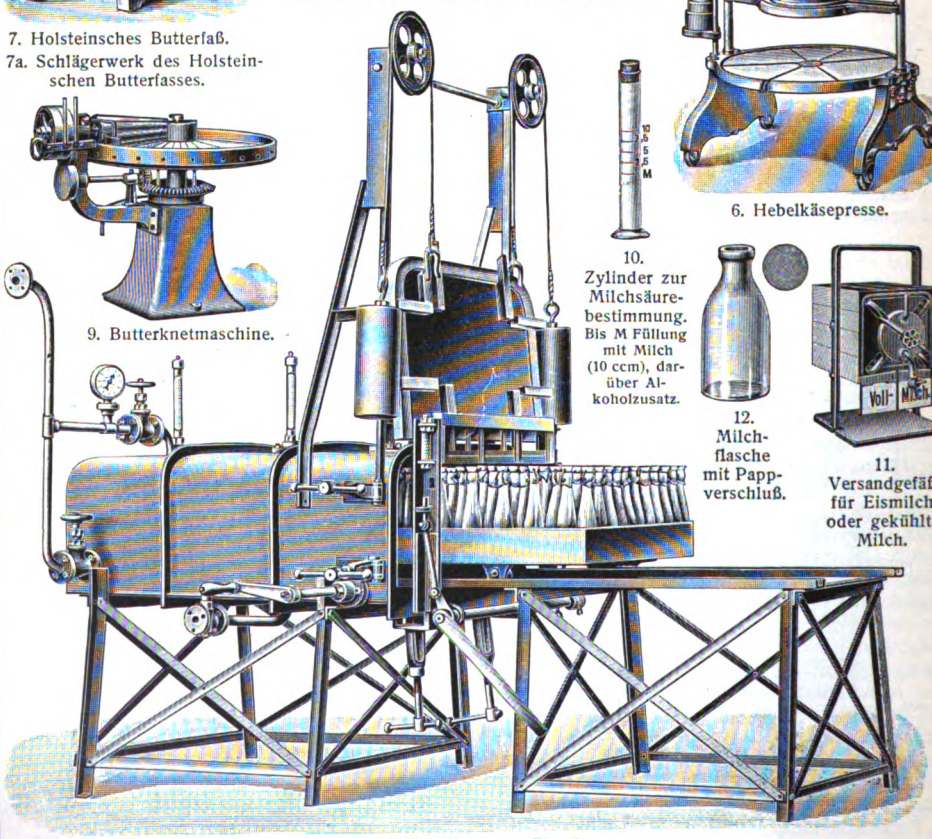
9. Butterknetmaschine.

10. Zylinder zur Milchsäurebestimmung. Bis M Füllung mit Milch (10 ccm), darüber Alkoholzusatz.

12. Milchflasche mit Pappverschluß.



11. Versandgefäß für Eismilch oder gekühlte Milch.



14. Sterilikon von Flaack.

Digitized by Google

Buttermilch) als leichtverdauliches, gut nährendes Mittel bei chronischen Krankheiten, besonders Schwindsucht.

Milchling (Milchschwamm), Pilz, s. Lactaria.

Milchmeer, zeitweilig nachts auftretende milchige Färbung des Wassers, insbes. im Indischen Ozean.

Milchmesser (Galaktometer), s. Milchwirtschaft.

Milchner, die Männchen der Fische, s. Milch.

Milchopāl, Halbedelstein, s. Opal.

Milchotter, weiche Felle junger Ottern.

Milchpasteurisierapparat, s. Milchwirtschaft.

Milchpumpe, Instrument zur Entleerung der weiblichen Brüste, schröpfkopfähnliches Glas, das durch Saugen mit dem Munde, durch einen Gummiballon oder durch eine Pumpe luftleer gemacht wird.

Milchquarz, Mineral, s. Quarz.

Milchreife, s. Reife.

Milchröhren, s. Leitungsgewebe.

Milchsaft, s. Chylus; M. der Pflanzen, s. Leitungsgewebe.

Milchsatte, s. Milchwirtschaft.

Milchsäuren, organische Säuren der Zusammensetzung $C_3H_6O_3$. Gärungsmilchsäure (α-Oxypropionsäure, Äthylidenmilchsäure) $CH_3CH(OH).COOH$, im Magen- und Darminhalt, in andrer Modifikation im Fleischsaft vorkommend, entsteht durch Milchsäuregärung (insbes. durch Bacillus lactivus) aus Zucker und Stärkemehl, beim Sauerwerden von Milch, Gemüse und Reis. M. sind farb- und geruchlose, sauer schmeckende, dickliche, optisch inaktive, in Wasser und Alkohol lösliche, nicht flüchtige Flüssigkeiten und bilden neutrale, wasserlösliche Salze (Laktate, s. d.). Milchsaures Eisenoxydul $Fe(C_3H_5O_3)_2.3H_2O$ entsteht aus sauren Molken und Eisenfeile, ist farblos, kristallinisch, in Wasser schwer löslich und dient als Arzneimittel. Milchsäure kommt auch als Molke, Buttermilch, in der Wollfärberei, Gerberei und Stärkefabrikation (Fäulnis des Klebers) zur Anwendung. Milchsäureäthylester $CH_3.CH(OH)CO_2C_2H_5$, bei Destillation von milchsaurem Kali mit äthylschwefelsaurem Kali entstehend, farblose Flüssigkeit vom Siedepunkt 154°, bildet mit Ammoniak Laktamid $C_3H_7NO_2$, das kristallinisch, wasserlöslich ist und bei 74° schmilzt.

Milchsäurestich, s. Wein.

Milchschlender, s. Milchwirtschaft.

Milchschorf (Milchborke, Aniprung, Crusta lactea, Porrigo larvalis), nässendes Ekzem bei Säuglingen und Kindern, meist am Kopf und im Gesicht.

Milchschwamm, s. Lactaria.

Milchseparator, s. Milchwirtschaft.

Milchspiegel, s. Rind.

Milchstraße, s. Fixsterne, S. 801.

Milchtransportkanne } s. Milchwirtschaft.
Milchwage }

Milchwein, s. Kumys.

Milchweiß, soviel wie Annalin (s. d.).

Milchwirtschaft (Molkereiwesen, hierzu Tafel I u. II), Nutzbarmachung des Milchertrages der Kühe durch Milchverkauf oder Verarbeitung auf Molkereiprodukte (s. Butter, Käse). Erfolgreiche M. setzt sachgemäße Gewinnung der Milch voraus, wobei Verunreinigung durch Mikroorganismen und frühzeitiger Eintritt der freiwilligen Säuerung zu verhüten sind, insbes. durch Reinlichkeit beim Melken, im Kuhstall und in den Molkereiräumen. Das Melken wird meist mit der Hand ausgeführt, wobei Eifer und Geschicklichkeit die Milchmenge und den Fettgehalt beeinflussen. In der Art des Melkens bestehen weitgehende Unterschiede, es sollten bei normalen Eutern alle Melker gleichartig melken. Deshalb ist Melken nach bestimmtem Melkverfahren wichtig, z. B. des milchwirtschaftlichen Vereins im Algäu und des dänischen Staatskonsulenten Hegelund. Die Melkeimer (Tafel I, Fig. 2) zum Auffangen der Milch haben zur Fernhaltung von Bakterien teilweise noch besondere Vorrichtungen, werden auch zur Gewinnung von möglichst keimfreier Milch sterilisiert. Zu letzterm Zweck dient auch Waschen des Euters mit Desinfektionsmitteln (Formulsin, Festoform u. a.). Als Ersatz des Handmelkens benutzt man Melkröhrchen und Melkmaschinen. Erstere (Milchkatheter) werden in die Zitzen eingeführt, so daß die Milch aus der Zisterne ausfließt, und dienen nur bei Eutererkrankungen. Von Melkmaschinen (seit 1862) sind neuere: der Laktator von Laval, die Murchland-, Thistle- und Andersen-Schmidtsche Maschine (Tafel I, Fig. 1). Die erstern werden durch Kraftmaschinen, letztere durch die Hand angetrieben. Befriedigend ersetzt noch keine Maschine das Handmelken. Die gemolkene Milch bedarf der Reinigung. Dies erfolgt durch Seihen (Sieben mittels Metall- oder Haarsieben [Tafel I, Fig. 4]), Filtrieren (Wattefilter von Ulander, Fliegel, Kiesfilter von Kröhnke u. a.), Ausschleudern mittels Zentrifugen (nicht beliebt, weil die Milch hiernach unvollkommen aufrahmt). Zur längern Süßerhaltung wird die Milch durch Milchkühler (Tafel I, Fig. 5) sogleich nach der Gewinnung von etwa 30° auf 8—15°, aber auch noch tiefer, gekühlt. Um 100 kg Milch von 30° auf 15° abzukühlen sind erforderlich 282 kg Wasser von 10°, oder auf 5° abzukühlen 470 kg Wasser von 0°. Für Kühlung großer Mengen Milch dienen Kälteerzeugungsmaschinen (s. d.) zur Erzeugung des Kühlwassers. Die Abkühlung hält das Wachstum der die Säuerung bewirkenden Mikroorganismen zurück, ebenso das aller andern Keime, auch Krankheitserreger. Daher ist eine Milch um so wertvoller, je kühler sie in den Handel gebracht und aufbewahrt wird. Die Erhitzung der Milch bezweckt die Vernichtung der Keime, die bis jetzt trotz aller Vorsicht immer noch in die Milch gelangen; hierbei unterscheidet man Pasteurisieren (spr. pastöri-, Erhitzung unter 100°) und Sterilisieren (Erhitzung 100—103°). Pasteurisieren ist vorzuziehen, weil hierdurch ebenso wie durch Sterilisieren die vegetativen Keime abgetötet werden (bei 65—70° in 30 Minuten, 75—80° in 15 Minuten, 95—97° in 10 Minuten), aber bei Erhitzung von weniger als 70° der Kochgeschmack (s. Milch) nicht entsteht. Die widerstandsfähigen Sporen verschiedener Spaltpilze werden aber weder durch Pasteurisieren noch durch Sterilisieren sicher abgetötet. Diese sind es, die in scheinbar keimfreier, aber bei 20° und darüber länger aufbewahrter Milch auskeimen und Gifte erzeugen. Daher sollte pasteurisierte oder sterilisierte Milch nicht lange und nur bei Temperaturen unter 10° aufbewahrt werden. Völlige Sterilisierung gelingt erst bei wiederholter Erhitzung bis 120°. Die Erhitzung erfolgt selten unmittelbar durch Dampf. Die meisten Dampferhitzer (Milchpasteurisierungsapparate) wirken nach dem Verfahren der Wärmerückgewinnung durch Wärmeaustausch mittels Berieselung (s. Tafel I, Fig. 12), doch sind auch andre Apparate im Gebrauch (vgl. Tafel I, Fig. 13). Bei neuern Apparaten findet das Anbrennen der Milch nicht mehr statt, solange sie noch vollkommen süß ist. Mager- und Buttermilch (zum Füttern) können auch durch unmittelbares Einleiten von Dampf erhitzt werden.

Auch Zusätze können Milch süß erhalten, sind aber

Digitized by Google

im allgemeinen, wenn auch nicht gesundheitsschädlich, zu verwerfen, da sie die natürliche Beschaffenheit verändern. Am wenigsten bedenklich ist Wasserstoffsuperoxyd (0,35 g auf 1 l). Formaldehyd (1:1000) ist nur für Untersuchungsproben anzuwenden, sonst gesundheitsschädlich.

Die Beförderung der Milch zum Orte der Verwertung oder Verwendung erfolgt unter Verhinderung der Erwärmung und Verfälschung meist in Gefäßen aus Holz oder verzinntem Weißblech von 10—20 l. Die Beförderungswagen müssen gute Federn haben, um Butterbildung zu verhüten. Aus den in den Städten verkehrenden Milchwagen können die mit dem Verkauf betrauten Personen wohl Milch, Sahne ꝛc. abzapfen, den Behältern aber nichts zusetzen. Beim Verkauf der Milch durch Abzapfen kann die Milch nach einiger Zeit aufrahmen, so daß verschiedener Fettgehalt entsteht. Hiergegen schützt nur senkrechte Durchmischung mit einem Rührholz, wobei jedoch die Behälter geöffnet werden müssen. Man hat deswegen versucht, homogenisierte Milch durch weitgehende Zerkleinerung der Fettkügelchen mittels Homogenisiermaschinen herzustellen. Solche Milch rahmt nicht auf, erscheint aber deswegen den Hausfrauen oft als minderwertig. Deshalb wird besser die Milch in Flaschen den Abnehmern ins Haus geliefert. Man verwendet Glasflaschen (Tafel II, Fig. 12), die durch Pappblättchen verschlossen sind, in Amerika auch Flaschen aus Papierstoff. Um während des Eisenbahntransportes die Milch süß und frisch zu erhalten, wird am Gewinnungsort aus pasteurisierter Milch Eismilch hergestellt, in Stücken von 12 kg, die nichtgefrorner Milch im Verhältnis 1:4 zugesetzt werden. Da jedoch das Fett durch Gefrieren die Kugelgestalt verliert, entstehen nach dem Auftauen Butterklümpchen. Neuerdings stellt die Eisenbahn Milchkühlwagen.

Die Untersuchung der Milch auf ihren Wert erstreckt sich insbes. auf den Fettgehalt. Bestimmungsmethoden sind: 1) Messen der Rahmmenge durch Rahmmesser, Chevalliersches Kremometer (Tafel I, Fig. 6), oder Kontrollapparat von Fjord (Galaktometer) und Bergs Laktoskop. Bei dem ersten Apparat wird die sich beim Stehen der Milch abscheidende Rahmschicht gemessen, bei den beiden andern wird in Röhrchen die Milch geschleudert und dann der abgeschiedene Rahm gemessen. Alle diese Verfahren sind ungenau. 2) Optische Untersuchung; die hierzu früher verwandten Laktoskope, Milchspiegel und Pioskope sind unbrauchbar. Bernsteins Magermilchprüfer (Prüfung der Durchsichtigkeit und Beachtung von Farbenstufen) gibt gute Resultate. Für Vollmilch gibt das Wollnysche Refraktometer (Bestimmung des Brechungsexponenten einer Milchfettlösung) genaue Ergebnisse. 3) Ausscheidung des Fettes mittels chemischer Stoffe und Messen der Fettschicht; ältere Verfahren sind das Laktometer, Laktobutyrometer, Marchands Butyrometer (nach Tollens und nach Rahms). Sehr zuverlässig ist Soxhlets aräometrische Fettbestimmung (Tafel I, Fig. 8), bei der nach Auflösung des Käsestoffes durch Kalilauge der Wert (Dichte) einer Ätherfettlösung durch das Aräometer bestimmt wird; doch erfordert diese Methode eine große Untersuchungsprobe und viel Geschicklichkeit. Am meisten benutzt man chemische Methoden, bei denen die Ausscheidung der Fettlösung durch Schleuderkraft erfolgt und der Käsestoff durch starke Säuren aufgelöst wird: das Laktokrit von de Laval und von Babcock, Thörners Milchwertmesser, insbes. aber Gerbers Azidbutyrometer (Tafel I, Fig. 9). Ohne Säuren, dagegen mit andern Chemikalien (Alkal- u. Salmethode) arbeitet die sogen. Sinazidbutyrometrie. Weitere Prüfungen der Milch erstrecken sich auf ihren Säuregrad (s. Milch), der Alter und Behandlung der Milch erkennen läßt. Die Untersuchung erfolgt durch Titration mit 1/4-Normalnatronlauge oder durch die Alkoholprobe (Tafel II, Fig. 10): die Milch ist einwandfrei, wenn bei Mischung gleicher Mengen Milch und 68prozentigen Alkohols keine Gärung erfolgt. Das Trommsdorffsche Verfahren ermittelt die Raummenge an etwa vorhandenem Eiter und weißen Blutkörperchen (Zusammenhang mit den die Sommerdiarrhöe der Kinder hervorrufenden Streptokokken) mittels der Schleuderkraft in Kapillargläsern mit einer Eichung von 0,001 ccm. Zur Prüfung auf Schmutzgehalt dient der Milchschmutzprüfer von Fliegel u. Bernstein; im allgemeinen gilt Milch als rein, wenn sich nach einstündigem Stehen kein sichtbarer Bodensatz abscheidet. Erhitzte Milch (gesetzlich ist z. B. bei Maul- und Klauenseuche die Erhitzung der Milch vorgeschrieben) erkennt man durch die Guajakprobe oder durch die Storchsche Reaktion (Paraphenylendiamin, Schwefelsäure und Wasserstoffsuperoxyd). Wasserzusatz wird erkannt durch Bestimmung des spezifischen Gewichts mit der Milchwage (Tafel I, Fig. 3), des Fettgehaltes und Benutzung der Fleischmannschen Formeln für die Beziehungen zwischen Fettgehalt, Trockenmasse, fettfreier Trockenmasse und spezifischem Gewicht. Letzteres wird ermittelt durch das Laktodensimeter (Tafel I, Fig. 7) und Aräometer.

Die Auf- und Entrahmung ist die Ausscheidung der Fettkügelchen als Rahm (Sahne); Aufrahmung ist das selbsttätige Aufsteigen des Fettes an die Oberfläche, Entrahmung die Ausscheidung des Fettes durch Schleuderkraft. Die Verfahren der Aufrahmung werden unterschieden in solche ohne andauernde Kühlung (holländisches, holsteinsches, Destinonsches, Gussandersches, Devonshire-Verfahren, Temperatur 10—12°) und solche mit dauernder Kühlung (Swartzsches, Reimersches, Cooleysches Verfahren). Jetzt ist die Aufrahmung durch die Entrahmung mittels Zentrifugen (Separatoren, Milchschleudern) fast allgemein ersetzt, weil hierdurch äußere Einflüsse ausgeschaltet werden, der Betrieb vereinfacht und verbilligt ist, die höchste Fettausbeute erzielt, völlig süßer Rahm (für feinste Butter) und süße Magermilch gewonnen sowie weitgehende Reinigung erzielt wird. Bei der Entrahmung werden durch Zentrifugalkraft die Fettkügelchen, die spezifisch leichter sind als die übrigen Milchbestandteile, vom Mittelpunkt weniger weit fortgeschleudert als das Milchplasma (Wasser, Käsestoff, Milchzucker ꝛc.); durch geregelten, aber ständigen Zulauf von Milch in die Zentrifugentrommel fließt die geschleuderte Milch getrennt als Rahm (Flott, Schmand, Sahne, Nidl, Obers, Kern) und Magermilch (Schleudermilch, blaue Milch) aus. Letztere enthält 0,1—0,2 Proz. Fett. Die Entrahmung erfolgt um so schärfer, je wärmer die Milch und je schneller die Umlaufsgeschwindigkeit der Schleuder ist. Auch die Form der Schleuder und ihrer Einsätze ist wichtig. Der Antrieb der Zentrifugen erfolgt durch Kraftmaschinen (Tafel I, Fig. 10) oder durch Hand (Tafel I, Fig. 11). Der Zentrifugenschlamm an den Innenwandungen der Trommeln enthält hauptsächlich die Milchverunreinigungen, darf also nicht verwendet werden. Die Entrahmung kostet bei Handzentrifugen etwa 0,5 Pf., bei Kraftmaschinen 0,6 Pf. für 1 l.

Digitized by Google

Verwendung des Rahms (10—40 Proz. Fett, 3,1—3,5 Proz. Stickstoffsubstanz, 4,5—5,1 Proz. Milchzucker, 0,6—0,8 Proz. Asche, spez. Gew. 1,017): a) Zur Herstellung von **Butter** (s. d.) mittels Butterfässern (s. Buttermaschine), die für Kraft- und Handbetrieb (Tafel II, Fig. 7 u. 8) gebaut werden. Am verbreitetsten und einfachsten sind das Holsteinsche und Viktoriabutterfaß. Durch den Radiator kann die Milch nicht nur zentrifugiert, sondern auch gleich gebuttert werden; dieser Apparat hat jedoch keine Verbreitung gewonnen. Zur Bearbeitung der Butter dient der Butterkneter (s. d. und Tafel II, Fig. 9). Als Abfallprodukt ergibt sich Buttermilch (s. d.). Die Butter für den sofortigen Konsum wird in Butterformen (Tafel II, Fig. 3) geschlagen, sonst in Postpaketen oder Tonnen versandt. b) Zum **unmittelbaren menschlichen Verbrauch** (Kaffeesahne 12—20 Proz. Fett, Schlagsahne 30—40 Proz. Fett). c) Zur Herstellung sogen. **überfetter Käse** (s. d.) als Zusatz zur Milch. — **Magermilch** (0,1—0,3 Proz. Fett, 4 Proz. Stickstoffsubstanz, 4,7 Proz. Milchzucker, 0,7 Proz. Asche) dient dem mittelbaren Verzehr durch Verkäsen, Verfüttern, Eindicken, zur Verarbeitung zu technischen Erzeugnissen, zum unmittelbaren Verzehr als wichtiges Nahrungsmittel, in dem das Eiweiß für ein Viertel des Preises im Fleisch käuflich ist. Bei der Verarbeitung von 100 kg Vollmilch werden gewonnen 16 Proz. Rahm und 84 Proz. Magermilch. Zur Herstellung von **Käse** (s. d.) ist die Abscheidung des Käsestoffes nötig; hierzu dienen Käsekessel (Tafel II, Fig. 4 u. 5), in denen die Erwärmung (meist auf 30—40°) bewirkt und dann sofort unterbrochen werden kann. Das Eindicken der Milch geschieht durch Lab (s. d.; Labkäse) oder natürliche Säuerung (Sauermilchkäse). Die nach Gewinnung des Käsestoffes (Bruch, Quark) übrigbleibenden **Molken** (Milch ohne Käsestoff, Wadicke, Schotten, Käswasser, Sirte) sind wegen des hohen Gehaltes an blutbildendem Kali- und Kalziumphosphat (0,2—0,6 Proz.) sowie an Milchzucker und Milchsäure (4,3—5,8 Proz.), an Eiweiß (0,3—1,1 Proz.) Futter für Nutztiere (Wert für 1 l 0,5—1 Pf.), ferner menschliches Nahrungs- und Heilmittel bei Erkrankungen der Atmungsorgane, des Unterleibs, bei Skrofulose, Gicht ꝛc. In vielen Kurorten bestehen **Molkenkuranstalten**. Auch werden aus Molken hergestellt: Molken- oder Vorbruchbutter (bei Molken der Fettkäserei), Ziger (das durch Erhitzen der Molke abgeschiedene und abgepreßte Albumin, dient als Viehfutter oder gemischt mit Kümmel und Salz als Zukost zu Kartoffeln und Brot, auch geräuchert), Mys-Ost (Molkenkäse in Norwegen), endlich der Milchzucker (s. d.). Zum Entfernen der letzten Reste Molken aus dem Käse dienen Käsepressen (Tafel II, Fig. 6). Der trockene Käse wird in Formen (nach der Käsesorte verschieden) gebracht (Tafel II, Fig. 2; Backsteinkäseform).

Die **Milch** ist als **Nahrungsmittel** von größter Bedeutung, da sie zugleich Speise und Trank ist; die Nahrung ist äußerst preiswürdig, da in der Milch für 1 Mk. 3—3,5mal soviel Nährwerteinheiten als im Fleisch gekauft werden. Der **durchschnittliche Milchverbrauch** in den deutschen Städten beträgt 110—120 l für Kopf und Jahr, erreicht also nicht den Bierkonsum. Aus diesem Grunde ist Steigerung des Milchkonsums wichtig, die begünstigt wird durch sorgfältige Behandlung, Herrichtung für sofortigen Verzehr, bequeme Handhabung. Daher hat der Vertrieb der Milch in Flaschen (Tafel II, Fig. 12), die automatisch in Füllmaschinen (Tafel II, Fig. 13) gefüllt werden, sich sehr ausgedehnt, ebenso der Verschank von hygienisch einwandfreier Milch in Erfrischungshallen auf Grundlage der Tiefkühlung der Milch (Abkühlung vor dem Transport bis 0°, Eismilch, Transport in isolierten Gefäßen). Bei **Verwendung der Milch im Haushalt** ist zu beachten: kühle Aufbewahrung, sehr reine Milchgefäße; frische Milch darf nicht mit den Resten älterer Milch zusammenkommen. Zum Kochen ist immer dasselbe Gefäß zu verwenden. Sehr nimmt die Erzeugung von **Vorzugs-(Kinder-, Kur-) Milch** zu, wofür sauberste Gewinnung, sofortige Kühlung nach dem Melken, Gesundheitskontrolle der Kühe, geeignete Ernährung derselben und hoher Fettgehalt der Milch nötig ist. Ob diese Vorzugsmilch noch zu erhitzen ist, wird verschieden beurteilt, da einesteils fortgesetzter Genuß erhitzt gewesener Milch bei Kindern die Barlowsche Krankheit hervorrufen soll, anderseits aber von Kindern meist gut vertragen wird. Für die letztere Tatsache sprechen die seit 1886 mit dem Soxhletkocher gemachten guten Erfahrungen, mit dem die Milch in der Saugflasche ¾ Stunde lang gekocht und durch eine Gummiplatte mit Metalldeckel von der Luft abgeschlossen wird. Zum Erhitzen der Flaschenmilch im großen dienen Sterilisierschränke von Ahlborn, Timpe, Bayer und Flaack (Tafel II, Fig. 14). Im Haushalt sind neben dem Soxhletkocher im Gebrauch der Ollendorffsche Pasteurisier- und Sterilisierapparat (Tafel II, Fig. 1) mit Kappenverschluß (Tafel II, Fig. 1a) u. a. Keimfrei ist auch die Perhydrasemilch von Römer und Much, bei der die Keime durch Wasserstoffsuperoxyd (3,3 g auf 1 l) abgetötet werden, das letztere aber durch spätern Zusatz von Katalase (4 Tropfen auf 1 l) wieder zersetzt wird.

Um die Kuhmilch chemisch und physiologisch der Frauenmilch (s. Milch) ähnlich zu machen, hat man **künstliche Veränderungen** vorgenommen. Die Kuhmilch wird der Frauenmilch ähnlich gemacht a) durch Veränderung des Gehalts mittels Zusätzen, insbes. Verdünnung der Milch oder des Rahms mit Wasser oder einer (Milch-) Zuckerlösung. So entstehen: 1) **Biederts Rahmgemenge** (s. d.). 2) **Gärtnersche Fettmilch**. Zur Herstellung wird Vollmilch mit gleicher Wassermenge verdünnt, dieses Gemisch in einer Milchzentrifuge ausgeschleudert, so daß man Rahm mit 3 Proz. Fett erhält; der Gehalt an Eiweiß ist dann nur halb so groß als in der natürlichen Kuhmilch; außerdem wird Milchzucker hinzugesetzt und das Gemisch sterilisiert. 3) **Rieths Milch**, d. h. Rahm mit Wasser und Hühnereiweiß, das seine Gerinnungsfähigkeit verloren hat. 4) **Lahmanns vegetabilische Milch** besteht aus Milch, der vegetabilische Fette, Zucker und Salze zugesetzt sind und die bis 10 Proz. Pflanzeneiweiß enthält. b) Durch Veränderung der in der Milch enthaltenen Stoffe selbst, insbes. der Eiweißkörper. So entstehen: 1) **Backhausmilch**. Die Milch wird durch Schleudern in Rahm und Magermilch getrennt, der letztern Lab und Trypsin sowie Alkali zugesetzt, um Käsestoff zur Gerinnung zu bringen und verdaulich zu machen; darauf wird auf 80° erhitzt, der abgeschiedene Käsestoff entfernt und so viel Rahm zugefügt, daß ein Gemisch von bestimmtem Fettgehalt entsteht, je nach dem Alter der Kinder. 2) **Szekely-** (spr. Székelj-) und **Montimilch**. Käsestoff wird durch Kohlensäure oder Lab ausgefällt; zwei Teile der hierbei abgeschiedenen Molken werden mit einem Teil Rahm von 10 Proz. Fett und mit 1,5 Proz. Zucker vermischt. 3) **Holländische Säuglingsnahrung**. Von frischer Butter-

Digitized by Google

milch mit einem bestimmten Säuregrad wird 1 l mit 60 g Zucker und 15 g Weizenmehl versetzt, aufgekocht und in Flaschen sterilisiert. In 45 Tagen »reift« das Gemisch und wird dann flüssig (trinkfertig) oder getrocknet als Pulver, dem beim Gebrauch Wasser zugesetzt wird, in den Handel gebracht. — Besondere Milchpräparate, wichtig für den Export und Schiffsbedarf: 1) Eingedickte (kondensierte) Milch, hergestellt nach Zusatz von 12 kg Rohrzucker auf 100 l frischer Vollmilch durch Eindampfen im Vakuum bei 50—60° bis zu Sirupdicke (1/3—1/4 des ursprünglichen Volumens), wird in Blechbüchsen verpackt und zum Gebrauch mit Wasser verdünnt. Ähnlich dickt man auch Magermilch ein. Die Vorteile bestehen in der bessern Haltbarkeit und erhöhten Beförderungsfähigkeit. 2) Trockenmilch (Milchpulver), hergestellt nach den Verfahren von Paßburg, Ekenberg, Wimmer und Just-Hatmaker. 10 kg Vollmilch oder 11 kg Magermilch werden bis zu 1 kg Milchpulver eingedampft bei 50° im Vakuum. Zusatz von Wasser gibt wieder eine milchähnliche Flüssigkeit. 3) Gegorne und andre Getränke (Kumys, Kefir, Mazun, Leben, Yoghourt, Milchsekt u. a.). 4) Laktarinprodukte. Die Magermilch wird auf Kasein verarbeitet und dadurch das Laktarin (getrocknetes Kasein) gewonnen, aus dem zahlreiche Nährmittel hergestellt werden: Plasmon, Kaseon, Kalkkasein, Nutrose, Sanatogen, Eukasin, Galaktogen, Eulaktol, Nikol, Riegels Milcheiweiß, Guttmanns Milchnährmittel, Sanose; oder es werden technische Artikel daraus hergestellt: Kitt, Leim, Galalith (s. d.); Faracurd, in der Bäckerei verwendet, ist Kasein gemischt mit Weizen- und andern Mehl in Teigform. Die Magermilch dient auch zur Seifenfabrikation und zur Herstellung von Milchfleischextrakt.

Die Verwertung der Milch erfolgt vielfach durch Zusammenschluß der Produzenten zu Molkerei-, Käserei-, Milchverkaufs-, Verwertungsgenossenschaften, seltener durch Aktiengesellschaften (s. Genossenschaften). Zur Verbreitung milchwirtschaftlicher Kenntnisse dienen Molkereischulen, Molkereilehranstalten, milchwirtschaftliche Institute. Der Lehrplan ist teils ein- oder zweijährig, teils nur auf Kurse von ein oder mehreren Monaten ausgedehnt. Der Förderung der milchwirtschaftlichen Interessen und des Molkereiwesens dient der 1874 gegründete Deutsche milchwirtschaftliche Verein. Die in der deutschen Landwirtschaft jährlich durch die M. erzeugten Werte betragen etwa 1525 Mill. Mk. Literatur s. Milch.

Milchzähne, Zähne im Milchgebiß, s. Gebiß.

Milchzeichen, s. Rind.

Milchzellen, ungegliederte Milchröhren, s. Leitungsgewebe.

Milchzentrifuge, s. Milchwirtschaft.

Milchzucker (Laktōse, Laktobiōse) $C_{12}H_{22}O_{11}$. Bestandteil der Milch, kristallisiert aus eingedampfter süßer Molke, ist wenig süß, sandig; die wässerige Lösung dreht die Polarisationsebene rechts und wirkt reduzierend. Verdünnte Säuren spalten M. in Traubenzucker und Galaktose (s. d.). M. gärt mit Fermenten (Kumys, Kefir), dient als Zusatz zur Milch für Säuglinge und zum Verdünnen von Arzneipulvern.

Milde, 1) Vinzenz Eduard, kath. Pädagog, geb. 11. Mai 1777 in Brünn, gest. 14. März 1853 in Wien, 1805—10 Prof., seit 1831 Fürsterzbischof in Wien, gab »Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde« (Wien 1811—13, 2 Bde.; neu von Tomberger, 1877) heraus und machte eine große Stiftung zur Unterstützung von Lehrern u. Priestern. Vgl. Wotke, Vinzenz Eduard M. als Pädagoge (Wien 1902).

2) Hans Feodor von, Sänger, geb. 13. April 1821 in Petronell bei Wien, gest. 10. Dez. 1899 in Weimar, war langjähriges Mitglied der Weimarer Hofbühne (der erste Tetramund). — Seine Gattin Rosa, geborne Agthe, geb. 25. Juni 1827 in Weimar, gest. daselbst 25. Jan. 1906, sang zuerst in Weimar (1850) die Elsa in »Lohengrin«.

3) Julius, Botaniker, geb. 2. Nov. 1824 in Breslau, gest. 3. Juli 1871 in Meran, Prof. in Breslau, schrieb: »Monographia Equisetorum« (Dresd. 1865); »Filices Europae et Atlantidis, Asiae minoris et Sibiriae« (Leipz. 1867); »Bryologia silesiaca« (das. 1869).

Mildenstein, Schloß und Bad, s. Leisnig.

Milder-Hauptmann, Pauline Anna, Opernsängerin, geb. 13. Dez. 1785 in Konstantinopel, gest. 29. Mai 1838 in Berlin, sang seit 1803 in Wien (Fidelio), 1815—31 in Berlin.

Mildernde Umstände (franz. Circonstances atténuantes), Verhältnisse, die eine strafbare Handlung in so mildem Licht erscheinen lassen, daß die gesetzliche Strafe zu hart erscheint. Das StGB. sieht für m. U. eine mildere Strafe vor. Die Entscheidung im Einzelfalle gibt das Gericht, in Schwurgerichtsfällen die Geschwornen.

Milde Stiftungen (Fromme Stiftungen, piae causae, pia corpŏra), Stiftungen oder Anstalten zu frommen oder mildtätigen Zwecken, z. B. Armenhäuser. Zu ihrer Rechtsfähigkeit bedarf es staatlicher Genehmigung. [sporazeen.

Mildew (engl., spr. mildju, »Meltau«), s. Perono-

Mildheim, Mildheimisches Liederbuch 2c., s. Becker 8).

Mildstedt, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Husum, mit (1905) 3731 Einw., hat evang. Kirche, Molkerei und Viehzucht.

Mildūra, Kolonie im britisch-austral. Staat Victoria, am Murray, mit (1901) 3332 Einw. und berühmten Bewässerungsanlagen.

Mile (engl., spr. mail), die engl. Meile; **M. of land,** s. Acre und Meile.

Milec, Johann, Geistlicher, s. Militsch.

Miles (lat., Mehrzahl milites), Soldat, Krieger; im mittelalterlichen Recht soviel wie Ritter (s. d.).

Miles (spr. mails), Nelson Appleton, nordamerikan. General, geb. 8. Aug. 1839 in Westminster (Massachusetts), wurde im Bürgerkriege Brigadier, unterdrückte 1886 einen Aufstand der Indianer, wurde 1898 im Kriege gegen Spanien Höchstkommandierender und besetzte Porto Rico. Er veröffentlichte: »Personal recollections and observations« (Chicago 1897).

Miles Ferrarius, Pseudonym, s. Joesten.

Miles gloriōsus (lat., »ruhmredriger Kriegsmann«), Komödie des Plautus; sprichwörtlich für einen mit Heldentaten prahlenden Aufschneider.

Milesier, Bewohner von Miletos (s. d.).

Milēsische Geschichten (Fabŭlae milesiae), s. Aristeides 3).

Milēto, Stadt in der ital. Provinz Catanzaro, Kreis Monteleone, mit (1901) 3383 (als Gemeinde 5838) Einw., wurde 1783 durch Erdbeben verwüstet.

Miletopŏlis, zwei antike Städte: 1) in Phrygia am Hellespont, das heutige Muhalidsch. — 2) S. Olbia.

Milētos, See- und Handelsstadt in Karien (Kleinasien), südlich der Mündung des Mäandros in den Latmischen Meerbusen, ionische Kolonie, Vaterstadt von Thales, Anaximandros, Anaximenes und Heka-

Digitized by Google

täos, gründete über 70 Pflanzstädte am Schwarzen Meer. Seit Eroberung durch die Perser (494 v. Chr.) sank M.; Alexander zerstörte es zum Teil. Die Ruinen beim heutigen Palatia werden seit 1899 vom Berliner Museum ausgegraben. Vgl. Nachtrag.

Milford (spr. millfort), 1) (M. Haven) Hafenstadt in Pembrokeshire (Wales), mit (1901) 5102 Einw., an der Bucht M. Haven, hat trotz großer Hafenanlagen (einschließlich New M.) wenig Handelsverkehr, aber lebhafte Seefischerei, deutsches und österr. Konsulat. — 2) Stadt in Massachusetts (Nordamerika), mit (1900) 11,376 Einw., hat Schuh- und Strohhutfabriken.

Milha (spr. miļja), die alte portug. Meile, = 2,065 km.

Milhau, Stadt, s. Millau.

Miliarense, röm. Silbermünze seit Constantinus I., 1/1000 Goldpfund = 91 Pfennig.

Miliaria (lat.), Hautausschlag, s. Frieseln.

Miliartuberkulöse, Auftreten zahlreicher kleinster Tuberkelknötchen, die durch plötzliche Aussaat von Tuberkelbazillen im ganzen Körper oder stellenweise auftreten, wenn ein älterer Tuberkelherd (in Lungen [vgl. Lungenschwindsucht], Knochen, Lymphdrüsen) in die Blutbahn durchbricht. Die M. verläuft schnell tödlich.

Milicević (spr. -litschewitsch), Milan, serb. Schriftsteller, geb. 7. Mai 1831 in Ripanj (Serbien), Ministerialbeamter, dann Kustos der Nationalbibliothek, schrieb: »Das Fürstentum Serbien« (1876); »Das Königreich Serbien« (1884); »Sommerabende« und »Winterabende« (1879).

Milieu (franz., spr. miljö), Mitte; Mittel; Tätigkeitskreis, Umwelt.

Miliolidenkalk, kreideähnlicher Kalk, aus Schalen von Foraminiferen (Milioliden) bestehend, im Pariser Tertiär ꝛc.

Milisgras, s. Milium.

Militär (franz. militaire, lat. miles, »Soldat«), zum aktiven Heere gehörige Personen (Militärpersonen): a) des Friedensstandes (Offiziere, Sanitätsoffiziere, Militärbeamte, Kapitulanten, Freiwillige, Einjährig-Freiwillige, Rekruten); b) die aus dem Beurlaubtenstande einberufenen Offiziere, Sanitätsoffiziere, Militärbeamten und Mannschaften; c) in Kriegszeiten alle andern Aufgebotenen oder Freiwilligen. Vgl. »Wehrordnung« (Neuabdruck. Berl. 1904).

Militärakademie, militärische Hochschule, soviel wie Kriegsakademie (s. d.). Daneben bestehen militärtechnische Akademien für Waffen-, Verkehrs- und Befestigungswesen, z. B. in Charlottenburg (für das ganze Reichsheer), die technische M. in Mödling bei Wien u. a. Außerdem gibt es in Deutschland die Kaiser Wilhelms-Akademie und die Militärveterinärakademie (beide in Berlin) sowie die Militärakademische Hochschule für Musik (Charlottenburg). In einigen Staaten heißen Militärakademien die den deutschen Kriegsschulen entsprechenden Militärschulen, wie die Theresianische M. in Wiener-Neustadt, die Ludovika-Akademie in Budapest, die Akademie in Westpoint (Vereinigte Staaten Nordamerikas).

Militäranwaltschaft, staatsanwaltschaftliche Behörde beim Reichsmilitärgericht, besteht aus Obermilitäranwalt und einem oder mehreren Militäranwälten und entspricht der Reichsanwaltschaft. Der Obermilitäranwalt untersteht dem Präsidenten des Reichsmilitärgerichts.

Militäranwärter, Inhaber des Zivilversorgungsscheines oder der Anstellungsbescheinigung (s. Zivilversorgungsschein). Die gesetzlich für M. vorbehaltenen freien Stellen werden durch Vakanzenlisten bekannt gegeben. Vgl. Hahn und Nienaber, Grundsätze für die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen mit Militäranwärtern (Berl. 1905); die Zeitschriften: »Der M.« (das., seit 1893); »Die Zivilversorgung« (das., seit 1896).

Militärapotheker, obere Militärbeamte (Oberstabsapotheker, Korpsstabsapotheker, Stabsapotheker, (einjährig-freiwillige M.). Der Oberstabsapotheker ist Referent in der Medizinalabteilung des preußischen Kriegsministeriums. Ein Korpsstabsapotheker ist jedem Sanitätsamt beigegeben, Stabsapotheker leiten in größern Garnisonlazaretten die Lazarettapotheken und Sanitätsdepots. — In Österreich-Ungarn heißen die M. Medikamentenbeamte; Chef ist der Medikamentendirektor. Vgl. Salzmann-Devin, Der Dienst des deutschen Apothekers im Heere ꝛc. (3. Aufl., Berl. 1908); »Vorschrift für die Ergänzung und Beförderung der Militär-Medikamentenbeamten. Neue Verordnung«, 33. Stück (Wien 1902).

Militärärzte ꝛc., s. Sanitätsoffiziere.

Militärärztliche Applikationsschule in Wien, bildet Aspiranten des österreichisch-ungarischen militärärztlichen Offizierkorps nach Beendigung ihres Studiums ein Jahr beruflich aus.

Militärärztliche Bildungsanstalten sind die Kaiser Wilhelms-Akademie (s. d.) in Berlin, die Akademie für Militärmedizin in Petersburg, die École d'application de la médicine militaire in Paris, die Army medical school in Netley.

Militärärztliche Fortbildungskurse werden an allen Universitäten und an der Kölner medizinischen Akademie abgehalten. In Österreich-Ungarn bestehen dafür Kommandierungen auf Universitätskliniken, Übungskurse bei Spitälern und Kriegsspiele.

Militärattaché, s. Attaché.

Militärbäcker, deutsche Unteroffiziere, Gefreite und Gemeine für den Militärbäckereidienst, bilden Militärbäckerabteilungen.

Militärbeamte, im Heer und in der Marine nicht zum Soldatenstand gehörende, unter dem Kriegsminister oder Chef der Admiralität als Verwaltungschef stehende Beamte mit Militärrang. Obere M. im Offiziersrange sind höhere Justiz- und Verwaltungsbeamte, Zahlmeister, Oberstabs-, Korpsstabs- und Stabsapotheker, Korpsstabs-, Stabs- und Oberveterinäre, Marineingenieure ꝛc., untere M. sind Büchsenmacher, Waffenmeister, Militärküster ꝛc. Sie unterstehen der Militärstrafgerichtsbarkeit. Von Zivilbeamten der Militärverwaltung ohne Militärrang sind obere: Beamte der Garnisonverwaltungen, Lazarette, Proviant- u. Bekleidungsämter ꝛc., Zivilbedienstete die Kasernenwärter ꝛc. Im Kriege kommen hinzu als Feldbeamte (Kriegsbeamte) Feldzahlmeister, Feldmagazinbeamte ꝛc. Vgl. »Siekmanns Taschenkalender für Beamte der Militärverwaltung 1908« (31. Jahrg., Berl., 2 Bde.).

Militärbevollmächtigte, als Stellvertreter der betreffenden Kriegsminister im Bundesrat kommandierte Offiziere von Bayern, Sachsen und Württemberg.

Militärbezirke, s. Russisches Reich (Heerwesen).

Militärbibliotheken, Büchereien für Offiziere, Sanitätsoffiziere und höhere Beamte der Heeresverwaltung. Mannschaftsbibliotheken, Büchereien für Unteroffiziere und Mannschaften.

Militärbillett (Militärfahrkarte), s. Eisenbahntarifwesen, S. 533.

Militärbrieftaubenwesen, s. Taubenpost.

Militärdiensttauglichkeit, Fähigkeit zur Ableistung des Militärdienstes. Tauglich zum Dienst

Digitized by Google

mit der Waffe sind Militärpflichtige, die nach Gesundheit, Größe (in Deutschland nicht unter 154 cm) und Kraft den Anforderungen des Kriegsdienstes gewachsen sind. Geringe körperliche Fehler, die die Gesundheit und Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigen, heben die M. nicht auf. Vgl. Militärmaß, Tropendienstfähigkeit, ferner »Dienstanweisung zur Beurteilung der Militärdienstfähigkeit« (Berl. 1904).

Militärdienstversicherung, s. Aussteuerversicherung.

Militärdienstzeichen, österreichische, **Militärehrenzeichen**, preußisches, s. Dienstauszeichnung, militärische.

Militäreisenbahnwesen (vgl. Tafel »Pionierdienst«), militärische Verwendung der Eisenbahnen (vgl. Beilage »Eisenbahn«) für Mobilmachung, strategischen Aufmarsch und zu Operationszwecken, wurde z. B. 1859 im amerikanischen Sezessionskrieg, 1866, 1870/71 und im russisch-japanischen Krieg geübt. Die Vorbereitungen werden in Deutschland gemeinsam von Militär- und Eisenbahnbehörden besorgt. Beim Großen Generalstab besteht die Eisenbahnabteilung, die mit den Eisenbahnbehörden die Eisenbahntransporte bearbeitet. Das ganze Bahnnetz ist in Linien (s. Linienkommissionen) geteilt. Deutschland hat eine Eisenbahnbrigade (3 Eisenbahnregimenter zu 2 Bat.) und eine Betriebsabteilung für Militäreisenbahn Berlin-Jüterbog, unter Inspektion der Verkehrstruppen, Bayern ein Eisenbahnbataillon zu 3 Kompanien in München unter dem Chef des Ingenieurkorps. Im Krieg untersteht dem Chef des Generalstabes des Feldheeres der Generalinspekteur des Etappen- und Eisenbahnwesens. Der Chef des Feldeisenbahnwesens regelt den Betrieb und Bau der Bahnen. Bei Kriegsbetrieb handhaben die Eisenbahnverwaltungen den Dienst auf Anweisungen des Chefs des Feldeisenbahnwesens nach dem Militärfahrplan. Den Betrieb genommener feindlicher Linien leiten Militäreisenbahndirektionen. Die Eisenbahntruppen werden verwendet als Eisenbahnbaukompanien, als Eisenbahnbetriebskompanien, als Arbeiterkompanien für Güterbodenarbeiten. In Österreich-Ungarn, wo das M. Sache des vom Generalstab geleiteten Eisenbahnbureaus ist, bestehen: 1 Eisenbahn- und Telegraphenregiment zu 3 Bataillonen, Militärbahn Banjaluka-Doberlin (110 km). Vgl. »Militäreisenbahnordnung« (Berl. 1899—1902, 2 Tle.); Balck, Taktik, Bd. 4 (Berl. 1903); [Literaturnachw.] Stavenhagen, Verkehrs-, Beobachtungs- und Nachrichtenmittel in militärischer Beleuchtung (2. Aufl., Götting. 1905); Schmiedecke, Die Verkehrsmittel im Kriege (Berl. 1906).

Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, umfaßt in Deutschland a) zur Erziehung von Knaben: Kadettenhäuser, Unteroffiziervorschulen, Schiffsjungenabteilung, Militärwaisenhaus, Militärknabenerziehungsanstalt Annaburg; b) zur Ausbildung von Offizieren: Kriegsschulen, Kriegsakademien (Berlin und München), Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, militärtechnische Akademie, Marineschule, Marineakademie; c) zu fachlicher Ausbildung: Militärschießschulen Militärreitinstitut, Militärturnanstalt, Kaiser Wilhelms-Akademie, Militärveterinärakademie, Militärlehrschmieden, Lehrinfanteriebataillon; d) zur Ausbildung von Unteroffizieren: Kapitulantenschulen, Unteroffizierschulen, Oberfeuerwerkerschule, Festungsbauschule, Wallmeisterschule, Deckoffizierschule, Schiffsjungendivision. Bayern hat Kriegsakademie, Artillerie- und Ingenieurschule, Kriegsschule und Kadettenkorps, Sachsen Kadettenkorps, Unteroffizierschule und Unteroffiziervorschule, Soldatenknabenerziehungsanstalt Kleinstruppen, die Marine Marineakademie, Marineschule, Deckoffizierschule, Schiffsjungendivision, Seekadetten- und Schiffsjungenschulschiffe.

In Österreich bestehen 18 Kadettenschulen (s. Kadettenhäuser), Militärknabenpensionat, Erziehungsinstitut für verwaiste Offizierssöhne, 6 Militärrealschulen, Militärakademie, Technische Militärakademie, Kriegsschule, 7 Militärfachkurse, Armeeschießschule, Feld- und Festungsschießschulabteilung, Militärreitlehr-, Militärreit- und Fahrlehrinstitut, Militärfecht- und Turnlehrerkurs, 2 Telegraphenkurse, Militärärztliche Applikationsschule, Militärtierarzneiinstitut, Militäraëronautische Anstalt, Maschinenschule, 2 Marinevolks- und Bürgerschulen, Marineakademie und Landwehrerziehungs- und Bildungsanstalten. über andre Staaten s. d. Vgl. Poten, Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens in den Landen deutscher Zunge (Berl. 1889—97, 5 Bde.); v. Helldorff, Das Militärerziehungswesen (4. Aufl., das. 1893).

Militärfahrrad, Fahrrad (vgl. Beilage »Fahrrad«) für militärische Zwecke, hauptsächlich für Melde- und Ordonnanzdienst, Patrouillen im Feld- und Festungskrieg, auch in größern Abteilungen im Kampf (radfahrende Infanterie; Frankreich, England). Die Schnelligkeit beträgt 3—5 Minuten pro Kilometer. Zusammenlegbare Fahrräder (Falträder; Frankreich, Italien, Rußland, Großbritannien, Japan, Belgien) empfehlen sich bei schwierigem Gelände. Nachteile der Motorzweiräder sind hohes Gewicht und Geräusch beim Fahren. Vgl. [Literaturnachw.] Stavenhagen, Verkehrs-, Beobachtungs- und Nachrichtenmittel in militärischer Beleuchtung (2. Aufl., Götting. 1905); »Fahrradvorschrift vom 16. Juli 1906. Entwurf« (Berl. 1906).

Militärgefangenhäuser, in Österreich-Ungarn Strafanstalten für Kerker über ein Jahr und Gefängnisse für Untersuchungsgefangene und mit geringern Strafen Belegte (Garnisonsarrest, im Mobilmachungsfalle Feldarrest). Für die Marine besteht das Marinegefangenhaus in Pola.

Militärgeistlichkeit, Geistliche, die die Militärseelsorge in größern Garnisonen besorgen; in kleinen Garnisonen liegt diese einem Ortsgeistlichen ob. Oberste Behörde sind in Deutschland evang. und kath. Feldpropstei mit Feldpropst; jedes Armeekorps hat einen evang., die ganze Armee acht kath. Militäroberpfarrer, denen Divisionspfarrer unterstellt sind. Küstengarnisonen und größere Schiffe haben Marinepfarrer. Im Krieg wirken (evang.) Feldprediger und (kath.) Feldkapläne (Militärkapläne) und -vikare. Den niedern Kirchendienst besorgen Militärküster. In Bayern ist der Erzbischof von München-Freising Armeebischof. — Österreich-Ungarn hat apostolischen Feldvikar, 16 Feldsuperiore, Feldsenior (evang.), Militärpfarrer, Feldkuraten (letztere beide in den Garnisonen); die Marine hat Pfarrer, Kurat und Kaplan.

Militärgemeinde, im preußischen Kontingent eigne Kirchengemeinde (ohne Selbstverwaltung), umfaßt alle aktiven Militärpersonen, pensionierte Offiziere und Militärbeamte, einschließlich Frauen und Kinder.

Militärgeographie, berücksichtigt politische Entwickelung, Eigenart der Bevölkerung, der Landesbefestigung, meteorologische Tatsachen u. a. Vgl

Digitized by Google

Stavenhagen, Militärgeographische Skizzen von den Kriegsschauplätzen Europas (Berl. 1898).

Militärgeographisches Institut, s. Beilage »Landesaufnahme« (Österreich).

Militärgerichtsbarkeit, Militärgerichtswesen, soviel wie Militärstrafgerichtsbarkeit (s. d.).

Militärgesetzgebung, Inbegriff der auf die Militärhoheit (s. d.) bezüglichen Gesetze, umfaßt insbes. die Gesetzesvorschriften über Wehrpflicht, militärische Organisation und Sonderstellung der Militärpersonen in zivil- und öffentlich-rechtlicher Beziehung. In Deutschland ist (Reichsverfassung, Artikel 61) die preußische M. fast im ganzen Bundesgebiet eingeführt, aber mehrfach umgestaltet. Wichtigste Gesetze sind: Kriegsdienstgesetz vom 9. Nov. 1867, Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 nebst Gesetzen betr. Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Febr. 1888 und 15. April 1905, Militärstrafgesetzbuch vom 20. Juni 1872 und Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dez. 1898. Eine Sammlung der »Militärgesetze des Deutschen Reichs mit Erläuterungen« erschien Berlin 1890 (2 Bde.). In Österreich-Ungarn gelten das Militärstrafgesetzbuch vom 15. Jan. 1855 und die Kriminalgerichtsordnung von 1768.

Militärgewalt, s. Militärhoheit.

Militärgrenze, ehemals schmaler Streifen längs der Südgrenze Ungarns, war zum Schutz gegen die Türken mit Truppen, den sogen. Grenzern (Grenzregimentern), besetzt, umfaßte 33,422 qkm und besaß bis 1881 eigne militärische Verwaltung. Die M., von Ferdinand I. angelegt, war 1849—81 eignes Kronland und wurde teils Ungarn, teils Kroatien-Slawonien (s. Kroatisch-slawonisches Grenzgebiet) einverleibt.

Militärgymnasien, früher Kadettenkorps in Rußland.

Militärgymnastik, s. Militärturnwesen.

Militärhinterbliebenengesetz, deutsches, vom 17. Mai 1907, regelt die Versorgung der Witwen und Waisen von Militärpersonen, auch im Feld gefallener. Die Witwe eines Offiziers oder Sanitätsoffiziers erhält 40 Proz. der Pension des Mannes (300—5000 Mk.) als Witwengeld, jede Waise, deren Mutter lebt, bis zum 18. Lebensjahr 1/5 des Witwengeldes, jede Vollwaise ebensolange 1/3. War die Witwe 15 Jahre jünger als der Mann, so wird die Pension gekürzt, nach fünfjähriger Ehe aber wieder für jedes Jahr der Ehe bis zum vollen Betrag erhöht. Hinterbliebene der untern Militärpersonen erhalten Witwen- und Waisengeld, wenn der Mann infolge Dienstbeschädigung oder nach zehnjährigem Dienst gestorben ist, Hinterbliebene ehemaliger unterer Militärpersonen, wenn diese nach 18jähriger Dienstzeit Rente beziehen oder infolge Dienstbeschädigung innerhalb 6 Jahren nach der Entlassung sterben. Das Witwengeld steigt von 300 Mk. nach mehr als 15jähriger Dienstzeit bis zum 40. Dienstjahr um je 6 Proz.

Militärhoheit (Militärgewalt), Befugnis des Staates, von den Untertanen Kriegsdienste zu fordern und militärische Maßnahmen im staatlichen Interesse zu treffen. Vgl. Kontingent, Deutschland (Heerwesen) und Österreich-Ungarn (Heerwesen).

Militaria, s. Heeressache.

Militärinspekteur, s. Kriegssanitätswesen.

Militärische Ausbildung, Anerziehung der militärischen Eigenschaften und Fertigkeiten. Hauptübungsgegenstände sind Marschieren, Schießen, Gefechtsübungen, Fechten, Turnen, Reiten, Instandhaltung der Bekleidung und Ausrüstung und theoretischer Unterricht über Pflichten des Soldaten.

Militärische Ausrüstung, kriegsmäßige Ausstattung des Soldaten und Pferdes, um ungehinderten Waffengebrauch und Unabhängigkeit der Truppe von äußern Zufälligkeiten zu gewährleisten. Die Arbeit der Organe des Körpers darf durch die m. A. nicht wesentlich gehindert werden. Es werden mitgeführt: Munition, Schanzzeug, Putz- und Waschzeug, Wäsche, Reserveschuhwerk und -bekleidung sowie Verpflegung, bez. Futter für einige Tage (s. Eisern). Die durchschnittliche Belastung des Infanteristen beträgt 30 kg, doch sucht man diese Last zu verringern. Weitere Probleme sind Weglassung des Mantels für den Infanteristen, Einführung von Schnürschuhen mit Gamaschen. Vgl. Bekleidung, militärische.

Militärische Jugenderziehung, vgl. Jugendwehren.

Militärischer Diebstahl, nach Militärstrafrecht strafbarer Diebstahl: 1) im Dienst oder unter Verletzung eines militärischen Dienstverhältnisses begangener Diebstahl, 2) Diebstahl gegen Vorgesetzte, Kameraden, Quartierwirt oder Person in dessen Hausstand, 3) Beraubung eines auf dem Kampfplatz gebliebenen Kameraden, eines Kranken oder Verwundeten im Feld ꝛc.

Militärischer Karl Friedrichs-Verdienstorden, badischer, gestiftet 1807, hat drei Klassen. Kleinod und Band s. Tafel »Deutsche Orden«, Fig. 15; dazu achtspitziger, silberner Bruststern mit Strahlen, in der Mitte Spruch, badischer Greif mit Wappen.

Militärische Zeitschriften entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. In Deutschland erscheinen: »Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde« (Berl., seit 1904), »Militärwochenblatt« (das., seit 1816), »Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine« (das., seit 1871), »Artilleristische Monatshefte« (das., seit 1907), »Kriegstechnische Zeitschrift« (das., seit 1898), »Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten« (Dresd., seit 1883). Österreich-Ungarn hat »Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs« (Wien, seit 1881), die »Mitteilungen des k. u. k. Heeresmuseums« (das., seit 1902), »Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift« (das., seit 1824), »Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens« (das., seit 1866), Italien: »L'Italia militare e marina«, »Rivista di Cavalleria«, »Rivista di Artiglieria e Genio«, Frankreich: »La France militaire«, »Journal des sciences militaires« (seit 1908 »Revue militaire française«), »Revue militaire générale« u. a., Rußland: »Der russische Invalide«, »Der militärische Sammler« und »Der Kundschafter«, Großbritannien: »Army and Navy Gazette«, »United Service Gazette«, »National Service Journal«, die Schweiz: »Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen« (Frauenf., seit 1889), »Revue militaire suisse«.

Militarismus (neulat.), Vorherrschen und Bevorzugung des Soldatenwesens.

Militärjustiz, Militärstrafgerichtsbarkeit (s. d.).

Militärjustizverwaltung, die mit der Aufsicht über die Militärstrafgerichtsbarkeit betraute Justizverwaltung. Für das Reichsmilitärgericht und die Militäranwaltschaft ist es der Präsident des Reichsmilitärgerichts, über die Marine der Reichskanzler (Reichsmarineamt); in Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg sind es die Kriegsministerien, im übrigen die entsprechenden Behörden.

Militärkabinett (in Österreich und Rußland ent-

Digitized by Google

sprechend Militärkanzlei), militärische Behörde, deren sich der König von Preußen zur Ausübung seiner Kommandogewalt bedient; sie ist verbunden mit Abteilung für persönliche Angelegenheiten und geheimer Kriegskanzlei.

Militärkarten, Generalstabskarten (s. Landesaufnahme); auch Militärbillette.

Militärknaben-Erziehungsinstitut zu Annaburg (Provinz Sachsen), für Söhne von Unteroffizieren und Gemeinen, besteht aus Knabenschule und Unteroffiziervorschule.

Militärkolonien, Ansiedelungen von Truppen zur Festhaltung eroberter Gegenden oder lang ausgedehnter Grenzen, zur Verschmelzung von Soldaten- mit Bauernstand, Erleichterung des Unterhaltes für Truppen ꝛc., dienten zur Ausbreitung der römischen Weltherrschaft, wurden auch von Kaiser Ferdinand I. an der türkischen Grenze (später Militärgrenze, s. d.) angelegt, ferner von Karl XI. von Schweden, woraus das Indelta- (s. d.) System entstand, und von Alexander I. von Rußland. Die Engländer siedelten die 1857 gegen die Kaffern verwendete deutsche Legion im Kapland an. Vgl. Jähns, über Krieg, Frieden und Kultur (Berl. 1893); Jaillet, Essai historique et critique sur la colonisation militaire (Par. 1903).

Militärkomitee, Technisches, Hilfsorgan des österreichischen Reichskriegsministeriums, prüft die Fortschritte der Wissenschaft und Technik.

Militärkonventionen, Staatsverträge über die Ausübung der Militärhoheit (s. d.), bestehen zwischen Preußen und den andern deutschen Bundesstaaten (mit Ausnahme von Bayern).

Militärkrankenwärter, zum Dienst ohne Waffe ausgehobene Mannschaften für Krankenpflege.

Militärkrankheiten, s. Heereskrankheiten.

Militärkurhäuser, s. Genesungsheime.

Militärlasten, vermögensrechtliche Leistungen der Landesbewohner für Landesverteidigung. Zu den Friedensleistungen gehören Quartier, Naturalverpflegung, Stellung von Transportmitteln ꝛc. über Kriegsleistungen s. d. [ten.

Militärlehrschmieden, s. Hufbeschlaglehranstal-

Militärmaß, für die Militärdiensttauglichkeit festgesetzte Größe. Mindestmaß für Dienst mit der Waffe bei der Infanterie: Deutschland 154 cm (Garde 170, Brustumfang mindestens gleich der halben Körperlänge, sonst zum Dienst ohne Waffe), Rußland 153, Frankreich 154, Österreich 155, Italien 156, England 160 cm. Größtes Maß für Jäger, Kürassiere, Ulanen, reitende Feldartillerie und Train in Deutschland sind 175, für Dragoner und Husaren 172 cm.

Militärmasten, soviel wie Gefechtsmasten (s. d.).

Militär-Max-Joseph-Orden, bayrischer, gestiftet 1797, erneuert 1806, hat drei Klassen. Kleinod und Band s. Tafel »Deutsche Orden«, Fig. 31; dazu silberner Brustkreuz mit Kreuz belegt und Inschrift: »Virtuti pro patria« sowie goldene Halskette aus Kronen, Anfangsbuchstaben und Schilden.

Militärmedizinalwesen, s. Kriegssanitätswesen.

Militärmusik, das den Regimentern beigegebene Orchester: Infanterie- (Janitscharen-) Musikkorps, Hornmusik der Jäger (ohne Holzbläser), Pioniere, Fußartillerie ꝛc., Trompeterkorps (ohne Holzbläser und Hörner) der Kavallerie und Feldartillerie. Die Musiker heißen Hoboisten, Hornisten, Trompeter, die Dirigenten Stabshoboisten, Stabshornisten, Stabstrompeter, Korpsführer, soweit ihnen nicht der Titel Musikdirigent, Musikdirektor, Generalmusikdirektor verliehen ist. Vgl. Kalkbrenner, Die Organisation der Militärmusikkorps aller Länder (Hannov. 1884); Wieprecht, Die M. (Berl. 1885). Vgl. Nachtrag.

Militärpaß, schriftlicher Ausweis über das Wehrpflichtverhältnis, wird bei der Entlassung erteilt.

Militärpersonen, s. Militär.

Militärpflicht, s. Wehrpflicht.

Militärpflichtersatz, in der Schweiz Wehrsteuer.

Militärpostämter, in Preußen von pensionierten Offizieren verwaltete Postämter (132).

Militärreitinstitut, in Österreich Militärreitlehrerinstitut, bildet Reitlehrer für die Truppen heran. Deutschland hat das M. in Hannover, mit Offizierreitschulen Hannover und Paderborn, Kavallerieunteroffizierschule Hannover, Equitationsanstalt München, Militärreitanstalt Dresden, Österreich-Ungarn ein M. in Wien, Schloßhof (auch Fahrschule) und Budapest, Frankreich Kavallerieschule Saumur, Rußland Offizierkavallerieschule St. Petersburg.

Militärroßarzt, s. Militärveterinärwesen.

Militärsanitätskomitee, beratende militärärztliche Behörde des österreichischen Kriegsministeriums.

Militärsanitätswesen, soviel wie Kriegssanitätswesen (s. d.).

Militär-Sankt Heinrichsorden, sächsischer, gestiftet 1736, erweitert 1807 und 1829, hat vier Klassen. Kleinod und Band s. Tafel »Deutsche Orden«, Fig. 19; dazu achtstrahliger goldener Brustkreuz mit dem Heiligen und Spruchband (»Virtuti in bello«).

Militärschießschulen bilden Schießlehrer heran und machen Schießversuche. Deutschland hat M. in Spandau, Ruhleben, Augsburg (Infanterie), Jüterbog (Feld- und Fußartillerie getrennt), Österreich-Ungarn in Bruck a. d. Leitha (Infanterie, Kavallerie), Hajmásker (Feldartillerie), Steinfeld bei Wiener-Neustadt (Festungsartillerie), Frankreich in Châlons, Le Ruchard (Infanterie), Bourges, Poitiers (Artillerie), Rußland in Oranienburg (Infanterie), Zarskoje Selo (Artillerie).

Militärschulen, vgl. Militärerziehungswesen.

Militärsteuer, s. Wehrsteuer.

Militärstrafen, s. Strafe.

Militärstrafgerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit (s. d.) in bezug auf Bestrafung der Militärpersonen, ist im Deutschen Reich geregelt durch die am 1. Okt. 1900 in Kraft getretene Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dez. 1898. Die M. zerfällt in eine höhere und eine niedere. Die letztere greift nur bei Personen ohne Offiziersrang Platz und nur bei Übertretungen oder mit Arrest oder mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bedrohten Vergehen, oder bei Vergehen, für die nach Ermessen des Gerichtsherrn voraussichtlich nur eine geringere Strafe verhängt werden wird.

Bei der Organisation der M. ist die Gerichtsgewalt an die Kommandogewalt angelehnt. Deshalb sind an der Ausübung der M. außer den erkennenden Gerichten die Gerichtsherren, d. h. militärische Befehlshaber, beteiligt. Sie beauftragen einen Untersuchungsführer mit dem Ermittelungsverfahren, erheben die Anklage, bilden das Gericht und legen die Rechtsmittel ein. Gerichtsherren der niedern M. sind im Heere: der Regimentskommandeur, der Kommandeur eines selbständigen Bataillons, der Kommandeur von Berlin und der Kommandeur einer kleinern Festung; in der Marine ist es der Kommandeur einer Matrosen- oder

Digitized by Google

Werftdivision oder einer selbständigen Abteilung. Gerichtsherren der höhern M. sind im Heere: der kommandierende General, der Divisionskommandeur (Divisionär), der Gouverneur von Berlin, der Gouverneur oder Kommandeur einer größern Festung, in der Marine der kommandierende Admiral und die Chefs der heimischen Marinestationen. Den Gerichtsherren der niedern M. stehen zur Untersuchungsführung und Anklagevertretung Gerichtsoffiziere zur Seite, dem Divisionskommandeur Kriegsgerichtsräte, dem kommandierenden General Oberkriegsgerichtsräte. — Erkennende Gerichte sind: Standgerichte, Kriegsgerichte (bei Divisionen, Kommandanturen und Gouvernements gebildet), Oberkriegsgerichte, auch Korpsgerichte genannt (bei den Generalkommandos und dem Oberkommando der Marine gebildet) und das Reichsmilitärgericht. Bei dem Standgericht wirken nur Offiziere mit, bei den übrigen Gerichten Offiziere und richterliche Militärjustizbeamte. über das Reichsmilitärgericht s. d. Im Feld oder an Bord heißen die Gerichte je nach ihrer Stellung: Feld-(Bord-)Standgericht, Feld-(Bord-)Kriegsgericht. Die erkennenden Standgerichte bestehen aus drei Richtern (Offizieren), die Kriegsgerichte aus fünf, die Oberkriegsgerichte aus sieben Richtern.

Der Zuständigkeit der M. unterstehen: 1) die Militärpersonen des aktiven Heeres und der aktiven Marine, auch bei vor dem Diensteintritt begangenen Handlungen; 2) die zur Disposition gestellten Offiziere, Sanitätsoffiziere und Ingenieure des Soldatenstandes; 3) die Studierenden der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen; 4) die Schiffsjungen, solange sie eingeschifft sind; 5) die in militärischen Anstalten versorgten invaliden Offiziere und Mannschaften; 6) nicht zum Soldatenstand gehörige, besonders verabschiedete Offiziere ꝛc. während ihrer vorübergehenden Dienstleistung oder Verwendung, außerdem Personen des Beurlaubtenstandes wegen bestimmter Vergehen (z. B. Zuwiderhandlung gegen die Militärstrafgesetze, Zweikampfs mit tödlichen Waffen, in Militäruniform begangener Zuwiderhandlung gegen militärische Unterordnung). Anderseits ist auch für die aktiven Militärpersonen ausnahmsweise die Zuständigkeit der bürgerlichen Gerichte begründet, z. B. für lediglich mit Geldstrafe bedrohte Zuwiderhandlungen gegen Finanzgesetze, Polizeigesetze, Jagd- und Fischereigesetze und für Amtsverbrechen oder Amtsvergehen bei vorübergehender Verwendung im Zivildienst.

Das Strafverfahren, früher in Preußen geheim und schriftlich, ist jetzt dem bürgerlichen nachgebildet: freie Beweiswürdigung, Mündlichkeit und Öffentlichkeit des Verfahrens; letztere kann ausgeschlossen werden bei Gefährdung der öffentlichen Ordnung, der Staatssicherheit, militärischer Interessen, der Sittlichkeit und der Disziplin. Für letzterwähnten Fall darf der Kaiser allgemeine Vorschriften erlassen. Die Standgerichte sind zuständig für Straffachen der niedern Gerichtsbarkeit, der im Feld und an Bord vom Gerichtsherrn auch gewisse andre Vergehen überwiesen werden können, falls er höchstens Freiheitsstrafe von drei Monaten oder Geldstrafe von 600 Mk. erwartet. Die Kriegsgerichte entscheiden in erster Instanz über alle andern Straffachen, in zweiter über Berufung gegen Urteile der Standgerichte, die Oberkriegsgerichte über Berufung gegen Urteile erster Instanz der Kriegsgerichte. Das Reichsmilitärgericht entscheidet über die Revision gegen Urteile der Oberkriegsgerichte. Gegen Urteile von Feld- oder Bordgerichten ist weder Berufung noch Revision möglich; doch bedürfen sie, um rechtskräftig zu werden, der Bestätigung durch den Kaiser oder eine hierfür zuständige Behörde (nach Begutachtung durch einen richterlichen Militärjustizbeamten). Während die Bestätigung bei andern Urteilen erfolgen muß, bewirkt ihre Versagung bei Urteilen von Feld- oder Bordgerichten Aufhebung des Urteils. Die Wiederaufnahme des Verfahrens ist ähnlich wie im bürgerlichen Strafprozeß, ebenso die Vorschrift über Entschädigung unschuldig Verurteilter. Die Freiheitsstrafen werden in den Militärgefängnissen vollstreckt, zu denen auch das Festungsgefängnis gehört. Vgl. Militärverbrechen.

In Österreich, wo noch die Justiznorm von 1794 nebst der von Maria Theresia erlassenen Kriminalgerichtsordnung von 1768 gilt, herrscht ein starres Inquisitionsprinzip. Die Funktionen des Staatsanwalts, Untersuchungsrichters, Spruchrichters und Verteidigers sind in einer Person vereinigt; Verteidigung durch einen Anwalt ist ausgeschlossen. Frankreich hat öffentliches und mündliches Verfahren mit Verteidigern (Gesetz von 1857) und diente Italien (Codice penale per l'esercito von 1869) zum Vorbild. Auch in Rußland wurde das Verfahren 1867 ähnlich dem bürgerlichen geregelt.

Militärstrafgesetzbuch enthält das militärische Sonderstrafrecht. Im Deutschen Reich gilt das M. vom 20. Juni 1872. Das österreichische M. vom 15. Jan. 1855 behandelt auch die gemeinen Verbrechen. Vgl. Hecker, Lehrbuch des deutschen Militärstrafrechts (Stuttg. 1887); Koppmann, Kommentar zum Militärstrafgesetzbuch für das Deutsche Reich (3. Aufl., Münch. 1903); Weisl, Das Heeresstrafrecht (Wien 1905).

Militärtarif, für die Leistungen der Eisenbahnen für Militärzwecke gültiger Kostentarif, durch Militäreisenbahnordnung (Berl. 1899—1902, 2 Tle.) geregelt.

Militärtaxe, in Österreich soviel wie Wehrsteuer.

Militärtechnische Akademie, Anstalt zur technischen Ausbildung von Offizieren, ist mit Vereinigter Artillerie- und Ingenieurschule verschmolzen.

Militärtelegraphenschule, früher in Berlin Anstalt zur Ausbildung im Militärtelegraphendienst. Diese Ausbildung wird jetzt, neben den Kavallerietelegraphenschulen, von den Telegraphentruppen besorgt.

Militärtelegraphie (Kriegstelegraphie, im Feldkrieg Feld-, im Festungskrieg Festungstelegraphie), militärische Verwendung der Telegraphie, erfolgt durch Sondereinrichtungen oder im Anschluß an den Staatstelegraphen, dient zur Verbreitung des Mobilmachungsbefehls, zur Verbindung der Heimat mit operierenden Heeren sowie für das Befehls- und Meldewesen bei den letztern. Der Kavallerietelegraph besteht bei jedem Kavallerieregiment aus einer Telegraphenpatrouille von 4 Unteroffizieren und 4 Mann unter einem Offizier zum Zurücksenden eigner, Abfangen fremder Depeschen und Zerstören feindlicher Leitungen. Die Korpstelegraphenabteilung besteht aus der Telegraphenabteilung und der Trainkolonne, die Kompanie aus 4 Zügen, deren jeder eine Leitung von 18—19 km herstellen kann (½ Stunde Bauzeit pro Kilometer). Die Reservedivisionstelegraphenabteilung ist einen Zug stark, die Ausrüstung wie bei den Zügen der Korpstelegraphenabteilung. Die Armeetelegraphenabteilung, eingeteilt wie die Korpstelegraphenabteilung, ist so

Digitized by Google

mit Leitungsmaterial ausgerüstet, daß ihre Leitungen beim Vorrücken des Heeres in den Betrieb der Reichstelegraphie übergehen können. Die Etappentelegraphendirektion hat Beamte und Arbeiter der Reichstelegraphie und baut die von den Feldtelegraphenabteilungen hergestellten Leitungen aus. Der Fernsprecher wird außer bei den genannten Telegraphenformationen (Doppelbetrieb, zugleich Telegraph und Fernsprecher) noch verwendet bei der Artillerie zur Verbindung von Beobachtern mit der Batterie. Für besondere Fälle dienen Lautsprecher. Die optische M. wird verwendet in Gestalt der Winkerflaggen und als Feldsignalgerät (Heliograph, s. d.). Die Funkentelegraphie (drahtlose Telegraphie, s. Radiotelegraphie) ist für militärische Zwecke in Südwestafrika erfolgreich tätig gewesen (vgl. Tafel »Pionierdienst«). Die modernen Heere besitzen schon im Frieden Telegraphentruppen. Deutschland hat unter einer Inspektion der Feldtelegraphie und zwei Inspektionen der Telegraphentruppen (Berlin und Karlsruhe) vier Telegraphenbataillone mit je einer Bespannungs- und einer Funkentelegraphenabteilung sowie eine Kavallerietelegraphenschule, Bayern hat ein Telegraphendetachement (2 Kompanien) mit Kavallerietelegraphenschule. — In Österreich-Ungarn bestehen Eisenbahn- und Telegraphenregiment und eine Schule für M. (Infanterie, Kavallerie). Feldtelegraphenformationen sind folgende: Armeetelegraphenabteilung 145 km Leitung, zwölf Stationen; Korpstelegraphenabteilung 48 km, sechs Stationen; Kavallerietelegraphenabteilung 72 km, sechs Stationen; Gebirgstelegraphenabteilung 24 km, vier Stationen; Infanterietelegraphenpatrouille 72 km, drei Stationen; drei (im Gebirge fünf) optische Signalstationen; Kavallerietelegraphenpatrouille 13,5 km, zwei Stationen; Telephonabteilung 160 km, sechs Stationen.

Militärterritorialkommando, s. Österreichisch-Ungarische Monarchie (Heerwesen).

Militärtestament (Soldatentestament), besonders erleichterte Form für letztwillige Verfügungen von Militärpersonen oder Marinepersonen (Marinetestament) in Kriegszeiten oder während eines Belagerungszustandes. Erforderlich ist entweder a) eigenhändiges Testament (s. d.), oder b) daß die Verfügung vom Testator eigenhändig unterschrieben und von zwei Zeugen oder einem Auditeur oder Offizier mitunterzeichnet wird, oder c) daß von einem Auditeur oder Offizier unter Zuziehung zweier Zeugen oder noch eines Auditeurs oder Offiziers über die mündliche Erklärung des Testators eine schriftliche Verhandlung aufgenommen, dem Testator vorgelesen und vom Auditeur oder Offizier und den Zeugen unterschrieben ist. Die unter b) und c) genannten Verfügungen verlieren ihre Gültigkeit mit Ablauf eines Jahres von dem Tage ab, an dem der Truppenteil des Testators demobil gemacht ist oder der Testator aufgehört hat, zu dem mobilen Truppenteil zu gehören, oder aus der Gewalt des Feindes entlassen ist.

Militärtransporthäuser, in Österreich-Ungarn Anstalten für Verpflegung und Bequartierung dienstlich transportierter Mannschaften. Die M. sollen aufgelöst werden.

Militärtribunen (Tribuni militum), s. Tribun.

Militärturnwesen (Militärgymnastik), Ausbildung des Soldaten im Turnen (Frei-, Gewehr- und Rüstübungen, angewandtes Turnen), Fechten (Säbel-, Bajonett-, Lanzenfechten) und Schwimmen. Die Militärturnanstalt (Berlin, gegründet 1847) bildet jährlich 200 jüngere Offiziere als Turn- und Fechtlehrer aus. Österreich hat Militärfecht- und Turnlehrerkurs in Wien. Vgl. »Turnvorschrift für die Infanterie« und »für die berittenen Truppen« (Berl. 1895 u. 1897); Nebel, Die königliche Militärturnanstalt (das. 1902).

Militärverbrechen, die im Militärstrafgesetzbuch (s. d.) mit Strafe bedrohten Handlungen. Man unterscheidet reine M., die nur von Militärpersonen begangen werden können, z. B. Feigheit, Fahnenflucht, Mißbrauch der Dienstgewalt, Gehorsamsverweigerung, und militärisch qualifizierte, d. h. gemeine Verbrechen, die, wenn von Militärpersonen begangen, schwerer bestraft werden, z. B. militärischer Diebstahl, militärische Bestechung. Die M. zerfallen ferner in M. im engern Sinn, die in Deutschland mit Tod, Zuchthaus oder mit Gefängnis oder Festungshaft über fünf Jahre bedroht sind, und in Militärvergehen, die mit Freiheitsstrafe bis fünf Jahren bedroht sind. Besonders schwerer Bestrafung unterliegen die im Kriege begangenen M., wie Kriegsverrat, Feigheit vor dem Feinde. Für leichtere Militärvergehen gibt es auch Disziplinarstrafen.

Militärverdienstkreuz, s. Beilage »Orden« (Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz).

Militärverdienstorden, württembergischer, gestiftet 1759, erneuert 1799, abgeändert 1818, hat drei Klassen. Achtspitziges weißes Kreuz an Zackenkrone, in der Mitte Lorbeerkranz mit der Umschrift: »Furchtlos und treu«. Achtspitziges silbernes Brustkreuz, wie der Orden, jedoch ohne Krone. Band: dunkelblau. — Weitere M. s. Orden.

Militärvereine, s. Kriegervereine.

Militärvergehen, s. Militärverbrechen.

Militärversorgung, s. Invalidenversorgung.

Militärverwaltung, im engern Sinne die Verwaltung der Hilfsmittel für die Landesverteidigung, insbes. der materiellen Bedürfnisse des Heeres (Militärhaushaltung); im weitern Sinne auch die Aufbringung, Ergänzung und Organisation des Heeres, die Invalidenversorgung ꝛc.; auch die diese Verwaltung ausübenden Behörden. Vgl. L. Meyer, Grundzüge der deutschen M. (Berl. 1901; Neubearbeitung von de l'Homme de Courbière).

Militärveterinärwesen, Gesamtheit der ärztlichen und hygienischen Einrichtungen zur Erhaltung des Pferdebestandes. In Deutschland gehören die Korpsstabs-, Oberstabs-, Stabs- und Oberveterinäre (früher Militärroßärzte: Korpsroßarzt, Oberroßarzt, Roßarzt, Unterroßarzt) zu den obern Militärbeamten; die Unterveterinäre haben Wachtmeisterrang. Für 1908 ist Schaffung eines Veterinäroffizierkorps beabsichtigt. Das Personal wird auf der Militärveterinärakademie (früher Militärroßarztschule) herangebildet, nur in Bayern durch Übertritt approbierter Tierärzte in den aktiven Dienststand. In Österreich-Ungarn werden seit 1905 die Anwärter auf Militärtierarztstellen auf Staatskosten an den tierärztlichen Hochschulen in Wien und Budapest ausgebildet. Vgl. »Militärveterinärordnung« (Berl. 1906).

Militärwaisenhäuser bestehen in Preußen zu Potsdam und Pretzsch (Kreis Wittenberg) für Kinder von Militärpersonen; Aufnahmealter: 6—12 Jahre. Österreich hat ein Erziehungsinstitut für verwaiste Offizierssöhne in Hirtenberg.

Digitized by Google

Militär-Wilhelmsorden, s. Beilage »Orden« (Niederlande).

Militello, Stadt in der ital. Provinz Catania, Kreis Caltagirone (Sizilien), mit (1901) 11,438 Einw., an der Bahn Catania-Caltagirone, hat Weinbau, Seide, Südfrüchte und Handel.

Militia (lat.), Kriegsmacht, Miliz.

Militsch, Kreisstadt im preuß. Regbez. Breslau, mit (1905) 3692 Einw., an der Bartsch und der Bahn Ols-Gnesen, Hauptort der Standesherrschaft M. des Grafen Maltzan, hat evang., kath. und altluth. Kirche, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Lederindustrie, Ziegeleien, Molkerei und Sägewerk. In Garnison steht Ulanen-Reg. Nr. 1.

Militsch (Milicius, tschech. Miletz [spr. miletsch]), Johann, gest. 29. Juni 1374 in Avignon, Pfarrer an der Teynskirche in Prag, war Vorläufer von Johann Hus.

Militschewitsch, Milan, Schriftsteller, s. Milicevic.

Milium (Hautgrieß), weißgelbliche Knötchen unter der Oberhaut, insbes. der Augenlider und Wangen, entstehen wie Mitesser und sind bedeutungslos.

Milium effusum *L.* (Flatter-, Hirse-, Milisgras, Waldhirse), bis 120 cm hohes Rispengras mit einblütigen Ährchen, in Laubwäldern Europas und Sibiriens, ist ein gutes Futtergras.

Miliz (lat. militia), früher soviel wie Militär, jetzt Truppen, die nur kurz ausgebildet und im Kriege zu größern Körpern vereinigt werden. Dieses Milizsystem besitzen die Schweiz, z. T. auch Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Miljukow (spr. -off), Paul Nikolajewitsch, russ. Historiker, geb. 28. Jan. 1859, Dozent in Moskau, seit 1906 in der Reichsduma leitendes Mitglied der Kadettenpartei, schrieb volkswirtschaftliche Abhandlungen.

Miljutin, Dmitri Alexejewitsch, Graf, russ. Kriegsminister, geb. 10. Juli 1816 in Moskau, 1862 bis 1881 Kriegsminister, reorganisierte die Armee, führte 1874 die allgemeine Wehrpflicht ein, wurde 1878 Graf und 1898 Generalfeldmarschall. — Sein Bruder Nikolai M., geb. 6. Juni 1818, gest. 7. Febr. 1872 in Moskau, Staatssekretär, wirkte für Reformen namentlich im Agrarwesen und war 1863—66 Chef des Organisationskomitees für Polen. Vgl. Leroy-Beaulieu, Un homme d'État russe, Nicolas Milutine (Par. 1884).

Mikowski (spr. -kóffs-), Zygmunt (Pseudonym T. T. Jeż), poln. Romanschriftsteller, geb. 23. März 1824 in Podolien, seit 1848 in London, auf dem Balkan, 1871—99 in Genf, jetzt in Zürich wohnhaft, Moralist und Patriot, schrieb Reisefeuilletons, historische Romane aus dem Balkan (»Handzia Zahornicka«, 1860; »Szandor Kowacz«, 1861; »Uskoki«, 1870, u. a.) und polnische historische und soziale Romane mit Satire gegen Klerikalismus und Konservativismus (»Aus schweren Tagen«, 1881, u. a.).

Milk-sickness (engl., »Milchkrankheit«), auf nordamerikanischen Weiden tödliche Erkrankung von Wiederkäuern (und Pferden), deren Fleisch und Milch dadurch für Menschen schädlich wird.

Mill., bei Pflanzennamen: Philip Miller, geb. 1691 in Middlesex, gest. 1771 als Gärtner in Chelsea, schrieb: »Gardener's and Botanist's Dictionary« (9. Ausg., Lond. 1803—07, 4 Bde.).

Mill, 1) James, engl. Historiker und Nationalökonom, geb. 6. April 1773 in Northwater Bridge (Forfarshire), gest. 23. Juni 1836, Beamter des India House, schrieb: »History of British India« (Lond. 1818—19, 6 Bde.; neue Ausg. 1872, 10 Bde.) und philosophische und volkswirtschaftliche Werke. Vgl. Bain, James M. (2. Aufl., Lond. 1887).

2) John Stuart, engl. Philosoph und Nationalökonom, geb. 20. Mai 1806 in London, gest. 8. Mai 1873 in Avignon, Sohn des vorigen, bis 1858 Beamter der Ostindischen Kompanie, 1865—68 Parlamentsmitglied, 1867 Rektor von St. Andrews, war Vertreter der Induktion, des Utilitätsprinzips und der Frauenrechte. Er schrieb: »System of logic, ratiocinative and inductive« (9. Aufl. 1875, 2 Bde.; deutsch von Th. Gomperz, 2. Aufl., Leipz. 1884—1887, 3 Bde.); »Principles of political economy« (7. Aufl. 1871, 2 Bde.); »Examination of Sir W. Hamilton's philosophy« (5. Aufl. 1878); »Essay on liberty« (1859 u. ö.); »Dissertations and discussions« (2. Aufl. 1875, 4 Bde.); »Utilitarianism« (12. Aufl. 1895); »A. Comte and the positivism« (4. Aufl. 1890); »England and Ireland« (1868); »Subjection of women« (5. Aufl. 1883); »Nature, the utility of religion and theism« (3. Aufl. 1885). Werke erschienen deutsch Leipzig 1873—80 (12 Bde.), Autobiographie London 1873 (deutsch, Stuttg. 1874). Vgl. F. A. Lange, Mills Ansichten über die soziale Frage (Duisb. 1866); Gomperz, John Stuart M. (Wien 1889); Douglas, John Stuart M. (Lond. 1895; deutsch, Freib. i. Br. 1897); S. Sänger, John Stuart M. (Stuttg. 1901).

Milla (spr. milja), alte spanische Meile (jetzt Kilometer); vgl. Legua.

Millais (spr. millés), John Everett, engl. Maler, geb. 8. Juni 1829 in Southampton, gest. 13. Aug. 1896 in London als Präsident der Akademie, Mitbegründer der präraffaelitischen Schule, deren Sinn seine ersten Bilder: Jesus als Kind in der Zimmermannswerkstatt, Ophelia, Der Freilassungsbefehl (beide Londoner Tategalerie, s. Tafel »Englische Malerei II«, Fig. 2) u. a. entsprechen. Spätere, breiter gemalte Genrebilder sind: Das Tal der Ruhe (1858), Der fahrende Ritter (1870), Raleighs Kindheit (1870), Die Nordwestdurchfahrt (1874), Gnade — St. Bartholomäustag (1886) und Sprich! Sprich! (1895), sämtlich in der Tategalerie. Großen Ruhm erntete M. als Bildnismaler (Der Towerwächter, Gladstone, Kardinal Newman). Vgl. J. G. Millais, The life and letters of Sir John Everett M. (3. Aufl., Lond. 1901, 2 Bde.; abgekürzt 1905); Baldry, Sir J. E. M., his art and influence (das. 1899).

Millardets Mittel (spr. mijardäs), s. Bordelaiser Brühe.

Millares, Fluß, s. Mijares.

Millau (Milhau, beides spr. mijó), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Aveyron, mit (1906) 18,482 Einw., am Tarn und an der Bahn Marnejols-Bedarieux, 365 m ü. M., hat roman. Kirche, Rathaus (14. Jahrh.), Collège, Handelsgericht, Ackerbau- und Gewerbekammer, Handschuh- und Lederindustrie, Häute-, Käse- und Viehhandel. — M., im 11. Jahrh. ein Hauptplatz der Hugenotten, wurde 1629 von Ludwig XIII. genommen.

Millaud (spr. mijó), Edouard, franz. Politiker, geb. 27. Sept. 1834 in Tarascon, wurde 1871 radikales Mitglied der Nationalversammlung, 1880 Senator und war 1886—87 Minister der öffentlichen Arbeiten.

Mille (lat.), tausend; pro oder per m. (abgekürzt ‰), für oder auf je tausend.

Mille (spr. mill), eine der Marshallinseln, mit etwa 700 Einw., wurde 1905 durch eine Flutwelle zerstört.

Millefiori (ital., »tausend Blumen«), Arbeiten aus farbigen Glasstäben mit verbindender farbloser Glasmasse, bei denen oft nur die Querschnitte der

Digitized by Google

Stäbe in Gestalt von Blumen oder Ornamenten hervortreten. Ähnlich werden Mosaik-, Faden-, Petinet-, Filigran- und retikulierte Gläser hergestellt; s. Tafel »Glaskunstindustrie«, Fig. 1 u. 5.

Millenär ..., s. Millennar ... [mus.

Millenarier, soviel wie Millennarier, s. Chiliasmus.

Millenniumlicht, s. Gasglühlicht.

Millenkovich (spr. -kówitch), Stephan von (Pseudonym Stephan Milow), Dichter, geb. 9. März 1836 in Orsova, Offizier (bis 1870), in Mödling wohnhaft, schrieb, mit Ferdinand v. Saar befreundet und geistesverwandt, lyrische Sammlungen, die Romane »Arnold Frank« (Prag 1885) und »Lebensmächte« (Stuttg. 1890), mehrere Novellen sowie dramatische und didaktische Dichtungen.

2) Max von (Pseudonym Max Morold), Dichter, Sohn des vorigen, geb. 2. März 1866, Sekretär im Unterrichtsministerium, schrieb die von Joseph Reiter vertonten Dramen »Klopstock in Zürich« (Klagenf. 1893), »Der Bundschuh« (das. 1895), »Der Totentanz« (Wien 1903), Essays über seinen Vater (Leipz. 1897), Joseph Reiter (Wien 1904) u. a.

Millennär ... (Millenär ...), tausendjährig.

Millennarier (Millenarier), Anhänger des Chiliasmus (s. d.).

Millennium (lat.), Zeitraum von tausend Jahren; insbes. das Tausendjährige Reich (s. Chiliasmus).

Millenniumsadventisten, Sekte, s. Adventisten.

Mille pedes, Rollassel, s. Landasseln.

Mille-Points (franz., spr. mil-puäng), englischer kleingemusterter wollener Atlasstoff.

Milleporidae (Milleporiden), meeresbewohnende Polypen aus der Ordnung der Hydromedusen, bilden handförmig flache, fingerförmig sich teilende Stöcke mit Kalkskelett, das von kleinen Öffnungen für die einzelnen Individuen durchsetzt ist, und beteiligen sich am Aufbau der Korallenriffe.

Miller, 1) Johann Martin, Dichter, geb. 3. Dez. 1750 in Ulm, gest. daselbst 21. Juni 1814 als Dekan, in Göttingen Mitglied des Dichterbunds, wurde durch den Roman »Siegwart, eine Klostergeschichte« (Leipz. 1776, 2 Bde., u. ö.) Hauptvertreter der empfindsamen (»Werther«-) Erzählungen. Seine »Lieder« (Gedichte, Ulm 1783) wurden zum Teil volkstümlich. Vgl. Kraeger, Johann Martin M. (Brem. 1893).

2) William Hallows, Mineralog und Kristallograph, geb. 6. April 1801 in Llandovery (Carmarthenshire), gest. 20. Mai 1880 als Prof. in Cambridge, schuf eine neue Bezeichnungsweise der Kristalle und schrieb: »A treatise on crystallography« (Lond. 1840; deutsch, Wien 1856) u. a.

3) Emmanuel, Paläograph und Epigraphiker, geb. 1812 in Paris, gest. 10. Jan. 1886 in Nizza, schrieb: »Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial« (Par. 1848); »Mélanges de littérature grecque« (1868); »Mélanges de philologie et d'épigraphie« (1876, 1. Teil) u. a.

4) Ferdinand von, Erzgießer, geb. 18. Okt. 1813 in Fürstenfeldbruck, gest. 11. Febr. 1887 in München, daselbst und in Paris gebildet, Inspektor der königlichen Erzgießerei in München, goß hier mit seinen Söhnen über 200 Bildwerke (Bavaria, München; Germania, Niederwald).

5) Orest Fjodorowitsch, russ. Literarhistoriker, geb. 16. (4.) Aug. 1834 in Reval, gest. daselbst 13. (1.) Juni 1889, Prof. in Petersburg, Anhänger der slawophilen Partei, schrieb: »Ilja Murometz« (Petersburg 1870), eine Untersuchung über das russische Volksepos, »Die russischen Schriftsteller nach Gogol« (4. Aufl., das. 1888) u. a.

6) Wsewolod, russ. Literarhistoriker, Prof. in Moskau, wirkte als Erklärer von orientalischen Motiven und Analogien im russischen Volksepos.

7) Joaquin, eigentlich Cincinnatus Heine M., hervorragender amerikan. Dichter, geb. 10. Nov. 1841 im Staat Indiana, schrieb nach abenteuerlicher Jugend: »Songs of the Sierras« (1871); »Songs of the Sunlands« (1873); »Songs of Far Away Lands« (1878); »The Danites« (1876, Drama); »One fair woman« (1876, 3 Bde., Roman); »Forty-nine« (1884); »My own story« (1890); »In classic shade« (1890) u. a. »Poetical-works« erschienen San Francisco 1902.

8) Ferdinand, der Jüngere, Bildhauer und Erzgießer, geb. 8. Juni 1842 in München, Sohn von M. 4), 1882 Präsident der Münchener Künstlergenossenschaft, 1900 Akademiedirektor, 1902 Reichsrat, schuf Statuen für Amerika, Armeedenkmal in München, Kaiser Wilhelm I. und Prinz Friedrich Karl in Metz, Prinzregent Luitpold in Berchtesgaden und Bamberg, Ludwig I. in Regensburg u. a.

9) Oskar von, Ingenieur, geb. 7. Mai 1855 in München, Bruder des vorigen, baute zahlreiche Elektrizitätswerke (Laufener Kraftübertragung) und begründete 1903 das Deutsche Museum in München.

10) William, Sektenstifter, s. Adventisten.

Millerand (spr. mil'ráng), Alexandre, franz. Politiker, geb. 10. Febr. 1859 in Paris, Advokat und Journalist, 1885 sozialistischer Deputierter, entfremdete sich als Handelsminister 1899—1902 vielen Sozialisten. Vgl. Lavy, L'œuvre de M. (Par. 1902).

Mille-rayes (franz., spr. mil-räj, »Tausendstreifige«), feine, schmal gestreifte Baumwollenstoffe; Streifen auf Geweben, Tapeten.

Millerit, Mineral, soviel wie Nickelkies.

Milleriten, soviel wie Adventisten (s. d.).

Milleschauer, Berg, s. Mittelgebirge.

Millesimo, Ort in der ital. Provinz Genua, Kreis Savona, mit (1901) 926 Einw., an der Bormida. — Hier siegte 13. und 14. April 1796 Bonaparte über die Österreicher.

Millet (arab.-türk.), Religionsgemeinschaft; Kirchen- oder Stammesgemeinschaft (franz. nation).

Millet (spr. mijä), 1) François, niederländ. Maler, getauft 27. April 1642 in Antwerpen, begraben 3. Juni 1679 in Paris, ging im 18. Jahre mit seinem Lehrer L. Francken nach Paris, wo er im Anschluß an die beiden Poussin meist italienische Landschaften malte (Werke in Paris, Berlin, München u. a. O.).

2) Jean François, franz. Maler, geb. 4. Okt. 1814 in Gruchy bei Cherbourg, gest. 20. Jan. 1875 in Barbizon, Schüler von Delaroche in Paris, seit 1849 in Barbizon bei Fontainebleau, schilderte die dortige Landschaft und Bauern in Ölbildern, Pastellen und Kohlezeichnungen voll einfacher Größe und tiefer Poesie: Kornschwinger, Sämann (1850), Baumpfropfer (1855), Schäferin (s. Tafel »Französische Malerei II«, Fig. 5), Tod und Holzhacker (1859, Kopenhagen), Mann mit der Hacke (1863), Ruhender Winzer und Heuschober (Mesdagmuseum im Haag), Ährenleserinnen, Frühling und Kirche in Gréville (Louvre zu Paris), November (Berliner Nationalgalerie). Vgl. Sensier, La vie et l'œuvre de J. F. M. (Par. 1880); Cartwright, J. F. M. (Lond. 1896; deutsch, Leipz. 1902); Gensel, M. und Rousseau (Bielef. 1902); Marcel, J. F. M. (Par. 1903).

Millevaches (spr. mil'wäsch), Plateau von, Teil

Digitized by Google

der granitiſchen Hochebene von Limouſin in Mittelfrankreich, bis 984 m hoch.

Millevoye (ſpr. mil'wŏă), Charles, franz. Dichter, geb. 24. Dez. 1782 in Abbeville, geſt. 12. Aug. 1816 in Neuilly, Buchhändler, ſchrieb Elegien (»La chute des feuilles«; »Le poète mourant«, u. a.) und erzählende Dichtungen (»Charlemagne«, 1812; »Alfred«, 1815). Seine »Œuvres« erſchienen zuletzt 1880 (3 Bde.). Vgl. Ledieu, M., sa vie etc. (Par. 1886).

Milli ..., der tauſendſte Teil der Maßeinheit.

Milli, Giannina, ital. Dichterin, geb. 1827 in Teramo, geſt. 1888 in Florenz, erregte früh Aufſehen als politiſche Stegreifdichterin. Gedichte erſchienen geſammelt Florenz 1862 (2 Bde.), danach »Ottave« (Vened. 1879). Vgl. Pannella, Della vita e delle poesie di G. M. (2. Aufl., Teramo 1896).

Milliampere (ſpr. -angpär), tauſendſter Teil eines Ampere (vgl. Elektriſche Maßeinheiten).

Milliarde (franz.), 1000 Millionen.

Milliaria (lat.), röm. Meilenſteine, ſtanden alle 1000 (Doppel-)Schritt (mille passus = 1478,7 m) an den Heerſtraßen. Ein Milliarium aureum (goldener Meilenſtein), wurde von Auguſtus 20 v. Chr. nach Herſtellung der italiſchen Straßen auf dem Forum errichtet.

Milligramm (Abkürzung mg), Gewicht, = 0,001 g.

Millimeter (Abkürzung mm), Längenmaß, = 0,001 m.

Millin (ſpr. miſäng), Aubin Louis, franz. Archäolog, geb. 19. Juli 1759 in Paris, geſt. daſelbſt 14. Aug. 1818, zuletzt Prof. und Direktor der Antiken der Nationalbibliothek, ſchrieb: »Peintures de vases antiques« (1808—10, 2 Bde.; neue Ausg. 1891) u. a.

Million (lat.), tauſendmal tauſend. Millionär, Beſitzer von einer M. und mehr.

Millöcker, Karl, Operettenkomponiſt, geb. 29. April 1842 in Wien, geſt. 29. Dez. 1899 in Baden bei Wien, 1869—83 Kapellmeiſter am Theater an der Wien daſelbſt, komponierte: »Der Bettelſtudent« (1881), »Gasparone«, »Der Feldprediger«, »Der arme Jonathan«, »Die 7 Schwaben« (1896), zahlreiche Poſſen u. a.

Millom (ſpr. milläm), Stadt in der engl. Grafſchaft Cumberland, mit (1901) 10,426 Einw., am Duddon-Äſtuar, hat Hämatitbergbau, Hütten- und Eiſenwerke.

Millons Reagens, Löſung von Queckſilberoxydulnitrat mit etwas unterſalpetrigſaurem Salz, färbt Phenole, Oxyſäuren und Eiweißkörper (außer Kollagen und Glutin) rot (Reaktion auf Spuren von Eiweiß).

Millſtatt, Flecken und Kurort in Kärnten, Bezirk Spittal, mit (1900) 585 (als Gemeinde 904) Einw., am Millſtätter See (ſ. d.), 583 m ü. M., hat ehemalige Stiftskirche (von 1102) und Bezirksgericht.

Millſtätter See, Alpenſee in Oberkärnten, parallel dem Drautal, 580 m ü. M., 13 qkm groß, bis 141 m tief, fließt zur Lieſer ab.

Millſtone grit (engl.), ſ. Grit

Millville (ſpr. millwil), Stadt im nordamerikan. Staat New Jerſey, mit (1900) 10,583 Einw., am Maurice River, hat Glashütten.

Millykerzen (ſpr. miſi-), Stearinkerzen (ſ. Kerzen), benannt nach de Milly, der 1835—38 die Stearinfabrikation verbeſſerte.

Milman (ſpr. millmän), Henry Hart, engl. Dichter und Hiſtoriker, geb. 10. Febr. 1791 in London, geſt. 24. Sept. 1868, Dechant von St. Paul daſelbſt, ſchrieb Dramen (»Fazio«, 1815; »Fall of Jerusalem«, 1820; »Anne Boleyn«, 1826), das Epos »Samor« (1818), ferner »History of the Jews« (neue Ausg. 1894), »History of Latin christianity« (neue Ausg. 1883, 9 Bde.). »Poetical and dramatic works« erſchienen London 1839 (3 Bde.). Vgl. Arthur Milman (Sohn), Henry Hart M., Dean of St. Paul's (Lond. 1900).

Milna, Hafenort in Dalmatien, Bezirksh. San Pietro, mit (1900) 2579 Einw., an der Weſtküſte der Inſel Brazza, hat Handel (Schiffsverkehr 1906: 1005 Schiffe mit 199,634 Ton.).

Milne (ſpr. miln), John, Seismolog, geb. 1850 in Liverpool, 1876 Profeſſor in Tokio, jetzt in Newport auf Wight, ſchrieb: »Earth quakes and other earth movements« (1886, 4. Aufl. 1898), mit Burton: »Volcanoes of Japan« (Yokohama 1892, 1. Teil) u. a.

Milnebai (ſpr. miln-), Meereseinſchnitt am Südoſtende von Britiſch-Neuguinea.

Milne-Edwards (ſpr. miln-edwärs), 1) Henri, Naturforſcher, geb. 23. Okt. 1800 in Brügge, geſt. 28. Juli 1885 in Paris, ſeit 1864 Vizedirektor des Muſeums daſelbſt, ſchrieb: »Histoire naturelle des crustacés« (Par. 1834—41, 3 Bde.); »Leçons sur la physiologie et l'anatomie comparée de l'homme et des animaux« (1857—83, 14 Bde.); »Histoire naturelle des coralliaires« (1858—60, 3 Bde., mit Haime); »Recherches pour servir à l'histoire naturelle des mammifères« (1868—74, 2 Bde., mit ſeinem Sohn).

2) Alphonſe, Tiefſeeforſcher, Sohn des vorigen, geb. 13. Okt. 1835 in Paris, geſt. daſelbſt 21. April 1900, ſeit 1891 Direktor des Muſeums, Mitglied der Tiefſee-Expedition des Travailleur, Talisman u. a., ſchrieb: »Recherches sur la faune ornithologique éteinte des îles Mascareignes et de Madagascar« (1866—73); »Expéditions scientifiques du Travailleur et du Talisman« (1888—98, 5 Bde.).

Milner, Alfred, Viscount, brit. Staatsmann, geb. 23. März 1854 in Bonn, 1887 Privatſekretär des Finanzminiſters Goſchen, 1889 ägyptiſcher Unterſtaatsſekretär der Finanzen, 1892 Abteilungsvorſtand im engliſchen Finanzminiſterium, 1897 Oberkommiſſar in Südafrika, 1900 Gouverneur der Burenrepubliken, 1901 Baron, 1902 (nach dem Burenkriege) Viscount, legte 1905 ſeine Ämter nieder.

Milo, ſ. Milos.

Milo, Titus Annius, röm. Volkstribun 57 v. Chr., wirkte für Ciceros Rückberufung, unterſtützte mit bewaffneten Banden die Senatspartei, tötete 52 Clodius, wurde trotz Ciceros Verteidigungsrede (»Pro Milone«) verurteilt, begab ſich nach Maſſilia ins Exil, kehrte 48 eigenmächtig zurück und wurde im ſelben Jahre in Unteritalien erſchlagen.

Milorádowitſch, Michael Andrejewitſch, Graf, ruſſ. General, geb. 1770, focht 1805 bei Auſterlitz, ſchlug 1808 die Türken bei Obileſchti, kämpfte ſiegreich 1812 und 1813, wurde 1818 Militärgouverneur von Petersburg und beim Dezemberaufſtand 1825 erſchoſſen.

Miloriblau, eine Art Berlinerblau (ſ. d.).

Milos (Milo, das alte Melos), griech. Kykladeninſel im Ägäiſchen Meer, aus jungvulkaniſchen Geſteinen aufgebaut, bis 772 m hoch, 148 qkm mit (1896) 5310 Einw. (Schiffer), liefert Schwefel, Tonerde, Mahl- und Bauſteine ſowie Erze. Hauptort iſt Plaka, mit 1007 Einw. und Hafen. In den Ruinen der alten Stadt M. wurde die Venus von M. (ſ. Tafel »Griechiſche Kunſt IV«, Fig. 9) gefunden.

Miloſch Obrenović (ſpr. -witſch), Fürſt von Serbien, geb. um 1780, geſt. 26. Sept. 1860 in Belgrad, Stammvater der Obrenović, Bauer, ſeit 1804 Aufſtändiger, ſeit 1810 angeſehener Führer, wurde 1817

Digitized by Google

Fürst, erhielt die Fürstenwürde 1830 erblich. Im J. 1839 zur Abdankung gezwungen, wurde er 1859 wieder Fürst.

Miloslaw (spr. -lóßlaff), Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Wreschen, mit (1905) 2549 Einw., an der Bahn Ols-Gnesen, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Schloß (1848 Sitz der Nationalregierung), Zigarrenfabrik und Brauerei.

Milow, Stephan, Pseudonym, s. Millenkovich.

Milréis, Rechnungsgeld zu 1000 Reis, in Portugal in Gold = 4,536 Mk., in Papier etwa 3,6 Mk., in Brasilien in Gold = 2,293 Mk., in Papier etwa 1,25 Mk. Portugiesische Goldmünze von 10 M. (Corôa), s. Tafel »Münzen des Weltverkehrs I«, Fig. 22; brasilische Silbermünze = 1,25 Mk., Tafel II, Fig. 12.

Milsebnrg (Gangolfsberg), isolierte Bergkuppe der Hohen Rhön (vgl. Tafel »Bergformen I«, Fig. 3), 833 m, hat Gangolfkapelle, Kruzifix und Reste eines Ringwalles. Am 11. Mai und ersten Septembersonntag finden hier Gottesdienst und Volksfest statt.

Milspe, Ortschaft im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Schwelm, mit (1905) 3548 Einw., zum Dorf Mühlinghausen gehörig, am Einfluß der Milspe in die Ennepe, an der Bahn München-Gladbach-Hagen, hat evang. und kath. Kirche und Eisenindustrie.

Miltenberg, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 4120 Einw., am Main und an der Bahn Aschaffenburg-Seckach, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Franziskanerkloster, Progymnasium, Handelsschule, Amtsgericht, Forstamt, Reichsbanknebenstelle, Sandsteinbrüche, Müllerei, Wein- und Obstbau sowie Handel. Dabei liegt das Bergschloß M.

Miltiädes, athen. Feldherr, Sohn Kimons, Gegner des Themistokles, herrschte im thrazischen Chersonesos, wurde von den Persern 494 v. Chr. vertrieben, schlug sie als athenischer Feldherr bei Marathon (September 490), unternahm eine Expedition ins Ägäische Meer und starb von Paros, das er vergeblich belagerte.

Miltiädes (Melchiädes), Papst, Juli 310 bis Januar 314, Heiliger (Fest: 10. Dezember).

Miltitz, Karl von, kath. Geistlicher, geb. um 1490, war 1518 päpstlicher Nunzius in Sachsen, verhandelte mit Luther 1519 in Altenburg und in Liebenwerda, 1520 in Lichtenburg und ertrank 20. Nov. 1529 im Main bei Groß-Steinheim. Vgl. Creutzberg, Karl von M. (Freib. i. Br. 1907).

Miltner, Ferdinand von, bayr. Minister, geb. 5. Juli 1856 in Fürth, 1897 erster Staatsanwalt, 1899 Reichsgerichtsrat, wurde 1902 bayr. Justizminister.

Milton (spr. milt'n), John, hervorragender engl. Dichter, geb. 9. Dez. 1608 in London, gest. 8. Nov. 1674 in Bunhill Fields (London), studierte nach strenger anglikanischer Erziehung in Cambridge, schrieb in Horton bei Windsor die stimmungsvollen Idylle »Allegro« und »Penseroso«, die Maskenspiele »Comus« (1634) und »Arcades« und die Schäferelegie »Lycidas« (1637) als schönheitsfreudiger Renaissancepoet. Eine Reise über Paris nach Italien brach er 1639 wegen der englischen Wirren ab. Seitdem trat M. für die national-puritanische Politik ein. Gegen den Versuch, die anglikanische Kirche der katholischen näherzubringen, verfaßte er die Streitschriften »Prelatical episcopacy« (1641) und »Reason of church-government« (1642), dann, nach unglücklicher Ehe mit Mary Powell, von der er bis 1645 getrennt lebte, vier Schriften über Ehescheidung (1643—45), für die Preßfreiheit »Areopagitica« (1644), außerdem »History of Britain« (1645—49). Im J. 1649 wurde er lateinischer Geheimschreiber der Republik und trat für die Hinrichtung des Königs ein in: »The tenure of kings and magistrates«, »Eikonoklastes« (1649) und »Defensio pro populo anglicano« (1650). Erblindet, verlor er 1652 seine zu ihm zurückgekehrte Frau und vermählte sich 1656 mit Katharina Woodcock, die nach zwei Jahren starb. Nach Zusammenbruch der Republik mußte er sich, verarmt und gichtkrank, zurückziehen, gepflegt von seinen Töchtern. Der äußere Druck vertiefte seinen Geist; weltfern schuf er sein epochales Werk (1658 bis 1665) »The Paradise lost« (12 Gesänge in reimlosen Jamben, gedruckt 1667, 2. Aufl. 1674; deutsch von Böttger, 2. Aufl., Berl. 1899, u. d. a.), dem 1671 das schwächere »Paradise regained« folgte. Sein letztes Werk ist die altklassisch geformte Tragödie »Samson Agonistes« (1671). »Complete works« gab Mitford (neue Ausg. 1862, 8 Bde.) heraus, die »Poetical works« Masson (1890, 3 Bde.; auch als »Globe edition«, 1877 in 1 Bd.; deutsch von Böttger, 7. Aufl., Leipz. 1894), die »Politischen Hauptschriften« Bernhardi (Leipz. u. Heidelb. 1871—79, 3 Bde.). Seine Biographie schrieben Masson (Leipz. 1859—80, 6 Bde., Index 1895; Bd. 1—3 in 2. Aufl. 1881—96), Alfr. Stern (das. 1877—78, 2 Bde.), R. Garnett (Lond. 1889), W. Raleigh (das. 1900). Vgl. auch J. Masterman, The age of M. (2. Aufl., Lond. 1903).

Milutinović Sarajlija (spr. -tinowitsch sarái-), Sima, serb. Dichter, geb. 3. (14.) Okt. 1791 in Sarajevo, gest. 31. Dez. (11. Jan.) 1847 in Belgrad, schilderte den Freiheitskampf der Serben von 1813—15 in der Dichtung »Serbijanka« (Leipz. 1826, 4 Bde.) und in »Geschichte Serbiens von 1813—1815« (das. 1837), schrieb nationale Epen und Dramen und sammelte »Montenegrinische und herzegovinische Volkslieder« (Bd. 1, Ofen 1833; Bd. 2, Leipz. 1837). Vgl. Gj. S. Gjorgjević, S. M. S. (Belgr. 1893 u. 1894).

Milvische Brücke (Pons Milvius, jetzt Ponte Molle), Brücke über den Tiber oberhalb Roms; hier siegte 312 n. Chr. Konstantin d. Gr. über Maxentius.

Milvus, Vogel, s. Weihen.

Milwaukee (spr. -uáoki), bedeutendste Stadt im Staate Wisconsin (Nordamerika), an der Mündung des Flusses M. in den Michigansee, mit (1900) 285,315 Einw. (53,854 in Deutschland geboren; 1906 berechnet: 317,903), hat stattliche Gebäude (Stadthaus, Bundesgebäude, deutsches und österreich. Konsulat, Ausstellungspalast, Kunstgalerie, Bibliothek, schöne Parke und großes Soldatenheim. Die Industrie (1905: 1532 Betriebe, 43,540 Arbeiter, für 583 Mill. Mk. Erzeugnisse) liefert Bier (92 Mill. Mk.), Leder (58 Mill. Mk.), Maschinen (44 Mill. Mk.), Eisen und Stahl (29 Mill. Mk.) und Fleischwaren (25 Mill. Mk.), der Handel umfaßt Getreide, Mehl, Holz, Eisenerz und Kohlen. Der Hafenverkehr betrug im Einlauf 5,9 Mill. Ton.

Milyas, alter Name von Lykien; später das innere Hochland von Lykien und Pisidien.

Milz (Liën, Splen), den meisten Wirbeltieren zukommende, mit dem Blutgefäßsystem in Verbindung stehende Lymphdrüse, liegt beim Menschen an der linken Seite der Bauchhöhle, dicht unter dem Zwerchfell (s. Tafel »Eingeweide des Menschen I«, Fig. 1, und Tafel II, Fig. 4). Sie ist blaurot, beim Erwachsenen 14 cm lang, 8 cm breit, 3 cm dick und etwa 250 g schwer. Ihr hängt oft die runde, etwa kirschengroße Nebenmilz an. Von ihrer Kapsel (Milzkapsel) ausgehende balkenartige Fortsätze tragen als Gerüst das Drüsengewebe (Milzpulpa). An den kleinen Arterien liegen

Digitized by Google

mohnkorngroße, weiße Lymphschläuche, die Milzfollikel, -bläschen, -körperchen oder Malpighischen Körperchen. Die M. bildet Lymphkörperchen, die als weiße Blutkörperchen direkt in die Blutbahn treten. Bei Infektionskrankheiten, insbes. Typhus und Malaria, schwillt die M. an (Milztumor, Milzschwellung, Fiebermilz), dauernd bei Blutkrankheiten, insbes. bei Leukämie und bei Polyzythämie (Vermehrung der Blutkörperchen). Durch chronische Blutstauung vergrößert ist sie bei Leberschrumpfung (Leberzirrhose). Auch Abszesse kommen in der M. vor, ferner Echinokokkusblasen (s. Echinococcus), amyloide Entartung (Amyloidmilz, Speckmilz). Durch Erschlaffung des die M. überziehenden Bauchfellteiles wird sie beweglich (Wandermilz) und kann lästige Störungen verursachen.

Milzbrand (Anthrax, Pustula maligna, Karbunkelkrankheit, sibirische Pest oder Beulenseuche, volkstümlich auch Milz-, Blutseuche, Blutstaupe, Blutschlag, Rücken-, Lendenblut, Gerstenkorn, Rankkorn, Darmfeuer, fliegender Brand, altlat. ignis sacer), Seuche der Rinder, Schafe, Hirsche, Rehe, Renntiere und Kamele, seltener bei Pferden, Ziegen und Schweinen, auch bei Fleischfressern, ist auf den Menschen übertragbar beim Schlachten, durch Insektenstich, Fleischgenuß, Felle und Wolle ꝛc. Der M., eine tödliche Blutzersetzung, die neben Veränderung andrer Organe meist Schwellung, Dunkelfärbung und Erweichung der Milz bewirkt, verläuft verschieden: plötzlicher Tod (apoplektiformer M.); fieberhafte allgemeine Erkrankung, die in 2—12 Stunden (akuter M.) oder in mehreren Tagen (subakuter M.) tötet; karbunkulöse Form, bei der Geschwülste (Milzbrandkarbunkel, Pustula maligna) in Haut, Mund und Rachen (Zungenanthrax, Milzbrandbräune) oder Mastdarm (Rückenblut) auftreten. Der pflanzliche Seuchenerreger (Milzbrandbazillus, Bacillus anthracis, s. Tafel »Bakterien«, Fig. 5 u. 5a), zuerst 1859 entdeckt, wurde von Robert Koch (1877 u. 1881) genauer erforscht. Die Bazillen wachsen im Blut; kommen sie aus dem Kadaver an die Luft, so bilden sich in ihnen Sporen, die im Boden und in Pflanzen unverwüstlich bleiben (miasmatische oder Bodenseuche) und von hier mit Wasser, Futter ꝛc. übertragen werden. Bestimmte Gegenden (Milzbrandgüter und -distrikte) sind besonders stark heimgesucht. Die Veterinärpolizei sucht hauptsächlich Verunreinigung des Bodens zu verhüten durch Verbrennen der Kadaver. Die Viehbesitzer werden durch Entschädigung (Zwangsversicherung) zur Anzeige veranlaßt. Der Jahresverlust beträgt in Deutschland ca. 5000 Tiere. Schutzimpfung (Methoden Pasteur und Sobernheim) ist empfehlenswert. — Menschen erkranken an M. bei Hautverletzungen, meist bei Beschäftigung mit Häuten, Haaren ꝛc. kranker Tiere, auch durch Insektenstich. Beim Wollesortieren kann Einatmung milzbrandhaltigen Staubes Lungenmilzbrand verursachen (meist tödlich). Genuß des Fleisches kranker Tiere ergibt Fütterungsmilzbrand (meist tödlich). Beim (häufigern) Hautmilzbrand bildet sich ein harter Entzündungsknoten (Karbunkel, Pustula maligna) mit einem Bläschen, durch dessen Eintrocknen ein Schorf entsteht. Entzündung, Schwellung, Schorfbildung und Absterben des Gewebes erreichen oft große Ausdehnung. Auch Lymphgefäße und -drüsen entzünden sich. Durch Eindringen von Bazillen in den Körper entwickelt sich Milzbrandsepsis, allgemeine Blutvergiftung, die tödlich werden kann. Meist besteht hohes Fieber. Unter Abstoßung des Gewebes bildet sich aus dem Karbunkel ein Geschwür, das vernarbt. Die infizierte Hautstelle ist mit Ätzmitteln (Hitze ꝛc.) zu behandeln, bei entwickeltem Karbunkel mit heißen Umschlägen. Milzbrandfälle sind anzuzeigen; strengste Desinfektion der Umgebung ist vorgeschrieben.

Milzfarn, s. Asplenium und Ceterach.

Milzstechen, s. Seitenstechen.

Milzsucht, veraltet für Hypochondrie (s. d.).

Mimânsa (Spekulation), philosophisches System der alten Inder. Vgl. Indische Philosophie.

Mimas, innerster Saturntrabant, vgl. Planeten.

Mime, soviel wie Mimus (s. d.); allgemein (etwas wegwerfend) Schauspieler. S. auch Mimir.

Mimeograph, s. Kopieren.

Mimēsis (griech., auch Ethopöie), in der Rhetorik »Nachahmung« eines Charakters.

Mimetesit, seltenes gelbes oder graues Mineral, chlorhaltiges arsensaures Blei $Pb_5Cl(AsO_4)_3$, findet sich in glänzenden hexagonalen Kristallen zu Johanngeorgenstadt, in Cornwall, Mexiko ꝛc.

Mimētische Kristalle, Kristalle, die in ihren Formen eine höhere Symmetrie andeuten, als ihnen nach ihren physikalischen Eigenschaften zukommt.

Mimiamben (griech.), in Hinkiamben abgefaßte drastische Szenen (Mimen; s. Mimus und Herodas).

Mimik (griech.), die Kunst, durch Mienen und Gebärden (Chironomie) Empfindungen, Gedanken ꝛc. auszudrücken, ist ein Hauptbestandteil der Schauspielkunst, besonders in neuerer Zeit, wo die künstliche Maske (s. d.) immer mehr hinter die natürlichen Ausdrucksmittel des Gesichts zurücktritt. Vgl. K. Michel, Die Gebärdensprache, dargestellt für Schauspieler (Köln 1886, 2 Tle.); Skraup, Katechismus der M. und Gebärdensprache (Leipz. 1892); Wundt, Grundzüge der physiologischen Psychologie (5. Aufl., das. 1902—03, 3 Bde.); H. Heller, Grundformen der M. des Antlitzes (Wien 1902, mit 53 Tafeln). S. auch Artikel Physiognomik und Orchestik.

Mimikry (engl., »Nachäffung«), die Erscheinung, daß gewisse Tierarten andern, durch irgendwelche, der Erhaltung der Art nützliche Eigenschaften (übeln Geruch und Geschmack, durch Stacheln ꝛc.) ausgezeichneten Arten täuschend ähnlich sehen, auch die Tatsache, daß manche Tiere die schützende Form von Pflanzenteilen (abgefallenen Zweigen, verdorrten Blättern, Rindenstücken) annehmen, um weniger leicht kenntlich zu sein. Sehr verbreitet ist die M. unter den Insekten, bei denen sie höchst auffallende Färbungen und Formen erzeugt. Weiteres s. Tafel »Schutzeinrichtungen« mit Textblatt; vgl. Darwinismus.

Mimir (»der mit Gedächtnis Begabte«), in der nord. Mythologie ein weiser Riese, dem der Mimirsbrunnen gehört, die Quelle der Weisheit. In der Heldensage erscheint M. (deutsch Mime) als kunstvoller Schmied, Lehrer von Siegfried und Wieland.

Mimisch (griech.), zur Mimik (s. d.) gehörig.

Mimischer Nerv (Gesichtsnerv), s. Gehirn.

Mimnermos, griech. Lyriker um 600 v. Chr., begründete durch Elegien auf seine Geliebte Nanno die erotische Elegie (Bruchstücke in Bergks »Poetae lyrici graeci«, 4. Aufl., Leipz. 1882; übersetzt von Hartung in »Griechische Elegiker«, das. 1859).

Mimograph (griech.), Verfasser von Mimen (s. Mimus).

Mimōsa *L.* (Mimöse), Gattung der Leguminosen, etwa 300 Kräuter und Holzgewächse, insbes. Amerikas, mit meist doppeltgefiederten, vielfach Schlaf-

Digitized by Google

bewegung zeigenden Blättern und kleinen Blüten. M. pudica *L.* (Sinnpflanze), tropischer Halbstrauch mit sehr reizbaren Blättern, wird in Warmhäusern gezogen. Wurzeln, Blätter und Samen einiger Arten dienen arzneilich. Vgl. Haberlandt, Das reizleitende Gewebesystem der Sinnpflanze (Leipz. 1890).

Mimosarinden (Wattle [spr. uŏttl], Black- oder Tan-, Gold-, Silber-, Queensland-, Green- oder Grün-, Viktoria-, Hickory-Wattle), von Acacia-Arten stammende, 20—35 Proz. Gerbstoff enthaltende Rinden, insbes. aus Australien, s. Acacia; auch die Bechararinde. M. dienen zum Gerben.

Mimosengummi, soviel wie Gummi arabicum.

Mimosoideen, Unterfamilie der Leguminosen, sind durch strahlige Blüten ausgezeichnet.

Mimulus *L.* (Gaukler-, Affen-, Larven-, Maskenblume), Gattung der Skrofulariazeen, meist Kräuter mit lebhaft gefärbten Blüten. Von etwa 60 außertropischen Arten sind M. luteus *L.* (gelbe Gauklerblume), aus Amerika, in Deutschland verwildert, M. moschatus *Dougl.* (Moschusblume), aus Südamerika, mit Moschusduft, u. a. Zierpflanzen.

Mimus, die Spottdrossel.

Mimus (Mime, griech., »Nachahmer«), Schauspieler, Possenreißer; dann Darstellung komischer, dialogisch-dramatischer Szenen aus dem Volksleben (Mimen). Der M. war ursprünglich ein sizilischer Tanz.

Mimusops *L.*, Gattung der Sapotazeen, etwa 35 tropische Bäume mit lederartigen Blättern, gebüschelten Blüten und rundlichen Beeren. Alle Arten, insbes. M. Elengi *L.* (Bukoolu), im indomalaiischen Gebiet, liefern aus den Blättern wohlriechendes Öl. M. Balata *Gärt.* (Bollétrie), in Guayana und Westindien, liefert Balata (s. d.), die meisten geben dauerhaftes Nutzholz (Eisenholz), mehrere eßbare Früchte.

Min (fälschlich Chem), altägypt. Gott, Schutzheiliger der Wüstenreisenden, in Oberägypten verehrt, dem griechischen Pan gleichgestellt, wurde später Ernte- und Sonnengott und mit Ammon und Horos zusammengeworfen. M. wurde ithyphallisch, mit zwei Kopffedern und Geißel in der erhobenen Rechten, dargestellt.

Mina, vorarisches Volk Indiens im Aravalligebirge, den Bhil verwandt, 1901: 989,039 Köpfe stark.

Mina *Llavé* et *Lex*, Gattung der Konvolvulazeen, Schlingkräuter mit lappigen Blättern und gabeligen Blütenständen. Von zwei Arten ist M. lobata *Llavé* et *Lex*, aus Mexiko, in Europa Gartenzierpflanze.

Mina, 1) griech. Gewicht, s. Mine. — 2) Soviel [wie Asper (türk. Münze).

Mina, 1) Francisco Espoz y, span. Guerillaführer, geb. 17. Juni 1781 in Navarra, gest. 24. Dez. 1836 in Barcelona, führte 1808 eine Freischar gegen die Franzosen, wurde 1812 Feldmarschall, 1820 (revolutionärer) Generalkapitän von Katalonien, überlieferte dem einfallenden französischen Heere Barcelona und floh nach England. Im J. 1833 amnestiert, erhielt er den Oberbefehl gegen die Karlisten, trat aber bald zurück.

2) Xavier de, span. Guerillaführer, Neffe des vorigen, geb. 1789 in Idozin, 1810 in französischer Gefangenschaft, leitete, 1814 zurückgekehrt, die Insurgenten gegen die Spanier, wurde 1817 in Mexiko gefangen und 17. Nov. 1817 erschossen.

Mina-Cloths (engl., spr. klŏths), dichter, geköperter Stoff aus Wolle und Baumwolle.

Minäer, südarabisches Volk, lieferten die älteste Schicht der himjarischen Inschriften und waren vom 9. bis 5. Jahrh. v. Chr. politisch mächtig.

Minäisch-sabäische Sprache, soviel wie Himjarische Sprache (s. d.).

Minamoto, japan. Geschlecht, aus dem der Shōgun Yoritomo stammte (s. Japan, Geschichte, S. 806).

Minarett (arab. manāra, »Leuchtturm«), schlanker Turm in Moscheen (s. d.).

Minargent (franz., spr. -schäng, Halbsilber), silberähnliche Legierung aus 100 Kupfer, 70 Nickel, 5 Wolfram, 1 Aluminium.

Minas del Mundo, Schwefelgruben, s. Hellin.

Minas de Riotinto, Stadt, s. Riotinto.

Minas Geraës (spr. mīnas schĕräis, s. Karte bei Brasilien), Binnenstaat Brasiliens, 574,855 qkm mit (1904) 3,444,480 Einw., nördlich Rio de Janeiros, Teil des brasilischen Plateaus, von der Serra da Mantiqueira und Serra do Espinhaço überragt, reich bewaldet und fruchtbar, ist größtenteils mit Kamp, an Gebirgshängen und in Flußtälern mit Urwald bedeckt. Groß ist der Reichtum an Gold, Blei, Mangan, Eisen (Bergbau), Graphit, Edelsteinen (Diamanten), deren Ausbeutung in der Kolonialzeit bedeutend war. Das Klima ist gesund, Malaria kommt nur in überschwemmungsgebieten vor. Ackerbau und Viehzucht liefern Kaffee, Zuckerrohr, Bohnen, Mais, Mandioka, Käse und Butter. Ein- und Ausfuhr geht über Rio de Janeiro. Im Betrieb sind 772 km Eisenbahnen, 991 projektiert und im Bau. Hauptstadt ist Ouro Preto (s. d.), zukünftige Hauptstadt Bello Horizonte.

Minas geraes (spr. mīnas schĕräis), südamerikanische Baumwolle.

Minauderie (franz., spr. minod'rī), Ziererei, Schöntun; minaudieren (spr. minod-), schön tun, sich zieren.

Minbar (arab.), Kanzel in der Moschee (s. d.).

Mincha (hebr.), »Speiseopfer«; dann an dessen Stelle das Nachmittagsgebet der Israeliten.

Minchkanal (spr. mintsch-), s. Hebriden.

Mincio (spr. mintscho), linker Nebenfluß des Po, Abfluß des Gardasees, mündet, 80 km lang (schiffbar), bei Governolo. Er hat hohe Dämme und ist wichtige strategische Linie (Festungen Peschiera und Mantua).

Minckwitz, Johannes, Schriftsteller, geb. 21. Jan. 1812 in Lückersdorf (Oberlausitz), gest. 29. Dez. 1885 in Neuenheim (Baden), 1861—83 Professor in Leipzig, veröffentlichte neben Übersetzungen aus dem Altgriechischen, Anthologien, eignen Gedichten, einer Biographie Platens (Leipz. 1838), das »Lehrbuch der deutschen Verskunst« (das. 1844, 6. Aufl. 1878) u. a.

Mind, Gottfried, Zeichner, geb. 1768 in Bern, gest. daselbst 7. Nov. 1814, ein Kretin, fertigte Zeichnungen und Aquarelle von Katzen und Bären. Vgl. Wiedemann, Der Katzenraffael (2. Aufl., Leipz. 1887).

Mindanão, zweitgrößte Insel der Philippinen, 97,968 qkm mit (1903) 499,634 Einw., davon 252,940 Wilde, gebirgig, mit tätigen Vulkanen (Apo 3200 m, Calayo, Macaturin), liefert im NO. Manilahanf und im N. und O. Gold. Größte Gemeinde ist Zamboanga, mit (1899) 21,000 Einw.

Mindanãofaser, soviel wie Manilahanf (s. d.).

Mindelheim, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Schwaben, mit (1905) 4403 Einw., an der Mindel und der Bahn Buchloe-Memmingen, 600 m ü. M., hat evang. und 2 kath. Kirchen, 2 Frauenklöster, Englisches Fräuleininstitut, Präparandenschule, Amtsgericht, Forstamt, Bezirkskommando, fertigt Möbel, hat Kupfertreibtechnik, Brauerei, Viehmärkte und Mineralbad. — M., seit 1617 bayrisch, 1706 als Reichsfürstentum dem Herzog von Marlborough verliehen, kam 1714 wieder an Bayern.

Digitized by Google

Minden, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Westfalen, umfaßt 5262 qkm mit (1905) 687,084 Einw. (452,807 Evangelische, 227,904 Katholiken, 4895 Juden) und zerfällt in elf Kreise:

Kreise	QKilom.	Einw.	Einw. auf 1 qkm	Zunahme 1900—05
Bielefeld (Stadt)	15	71 796	—	13,9 Proz.
Bielefeld (Land)	259	65 792	254	14,2 "
Büren	765	37 091	48	1,9 "
Halle i. W.	304	30 709	101	2,8 "
Herford	438	116 705	213	10,5 "
Höxter	717	57 510	80	1,8 "
Lübbecke	563	50 830	90	3,5 "
Minden	590	107 817	147	7,1 "
Paderborn	597	58 816	59	9,9 "
Warburg	515	32 739	64	1,8 "
Wiedenbrück	499	57 279	115	9,9 "

Minden (M. i. Westfalen, Preußisch-M.), Hauptstadt des preuß. Regbez. und Kreises M., bis 1878 Festung, mit (1905) 25,425 (3349 Katholiken, 229 Juden), 1908: 25,965 Einw., am Schnittpunkt der Weser mit dem projektierten Mittellandkanal und an der Bahn Berlin–Köln, 45 m ü. M., hat 4 evang. und eine kath. Kirche, darunter gotischen Dom (11.—14. Jahrh.), Martinikirche (11. Jahrh.), Synagoge, Rathaus (15.—17. Jahrh.), altes und neues Regierungsgebäude, Gymnasium mit Oberrealschule (Gemälde von Thumann), Lehrerinnenseminar, Eisenbahnwerkstätte, Eisen-, chemische, Lebensmittel-, Tabak-, Seifen-, Holz-, Glas- und Lederindustrie, Fahrrad- und Schiffbau, Brennereien, Brauereien, regen Handel (Getreide, Reis, Mehl, Holz, Glas), Handelskammer, Reichsbankstelle (Umsatz 1907: 438,1 Mill. Mk.) und Weserschiffahrt (1905: 3428 Schiffe, 96,343 Ton. Güter). M. ist Sitz von Regierung, Oberpostdirektion, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Oberförsterei und Bezirkskommando. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen 1908: 1,2, die Schulden 7,5, das Vermögen 9,2 Mill. Mk. In Garnison stehen: Stab der 26. Inf.-Brig., Inf.-Reg. Nr. 15, Feldart.-Reg. Nr. 58, Pionierbat. Nr. 10. Nahebei liegt die Porta Westfalica (s. d.). — M. war seit Karl d. Gr. Sitz eines Bistums, das, 1648 säkularisiert, als Fürstentum (1100 qkm) an Brandenburg fiel. Im Siebenjährigen Kriege heiß umstritten, verlor M. nachher die Befestigungen, war aber 1816—73 wiederum Hauptwaffenplatz Westfalens. Am 1. Aug. 1759 schlug bei Gohfeld und Todtenhausen die englisch-preußische Armee unter Ferdinand von Braunschweig (s. Ferdinand 6) die französische unter Contades. Vgl. Holscher, Beschreibung des vormaligen Bistums M. (Münster 1877); Stoy, Kurzer Abriß der Geschichte Mindens (Minden 1879).

Mindere Brüder (Minoriten), s. Franziskaner.

Minderers Geist (Spiritus Minderēri), Lösung von essigsaurem Ammoniak, Schwitzmittel, benannt nach Minderer (gest. 1621).

Minderheitenvertretung, s. Proportionalwahl.

Minderjährig (minorenn), soviel wie nicht volljährig oder noch nicht für volljährig erklärt. Der Minderjährige unter sieben Jahren ist nach dem deutschen BGB. geschäftsunfähig; seine Willenserklärungen sind nichtig. Ein Minderjähriger über sieben Jahre ist nach dem BGB. (§ 106 ff.) geschäftsfähig beschränkt; er bedarf zu Willenserklärungen, durch die er nicht lediglich einen Rechtsvorteil erlangt, der Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters. Andernfalls hängt die Wirksamkeit des Vertrages von der nachträglichen Genehmigung des Vertreters ab. Erklärt dieser die Genehmigung zwei Wochen nach Empfang der Aufforderung hierzu nicht, so gilt sie als verweigert. Ohne diese Zustimmung gilt ein Vertrag als von Anfang an wirksam, wenn der Minderjährige die vertragsmäßige Leistung mit Mitteln bewirkt, die ihm hierzu oder zu freier Verfügung vom Vertreter oder mit dessen Zustimmung überlassen sind. Der Minderjährige ist jedoch unbeschränkt geschäftsfähig für alle Rechtsgeschäfte aus einem mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts betriebenen Erwerbsgeschäft oder einem mit Genehmigung des Vertreters eingegangenen Dienst- oder Arbeitsverhältnis. Für das österreichische Recht vgl. österreichisches BGB. § 244 und 865. — Vgl. Alter.

Minderkaufleute, s. Kaufmann.

Minderungsklage, vgl. Kauf.

Mindeste Brüder, s. Minimen.

Mindestgebot (Geringstes Gebot), s. Deckungsprinzip).

Mindestlohn (Minimallohn), festgelegte untere Grenze für den Arbeitslohn (s. d.), entweder (gesetzlich) für alle Arbeiter oder für bestimmte Arbeiterkategorien, oder (vertraglich) durch Einfügung von Mindestlohnklauseln in öffentliche Lieferungs- und Arbeitsverträge. Gesetzliche Mindestlöhne hat Neuseeland seit 1894, Victoria seit 1896; vertragliche Belgien, ferner französische, englische, holländische, schweizerische, auch 13 deutsche Städte. Vgl. Achtstundentag; ferner »Die Regelung des Arbeitsverhältnisses bei Vergebung öffentlicher Arbeiten« (Statistisches Amt, Berl. 1907).

Mindōro, Philippineninsel im S. der Hauptinsel Luzon, mit Nebeninseln 11,073 qkm, mit (1899) 172,711 Einw., 2700 m hoch, fruchtbar, hat die Hauptorte Calapan, Mangarin und Boac (auf der Nebeninsel Marinduque, mit 14,722 Einw.).

Mindszent (spr. mindßent), Markt im ungar. Komitat Csongrád, mit (1900) 9667 magyar. (röm.-kath.) Einwohnern, an der Theiß und der Bahn Szolnok-Hódmezö-Vásárhely, treibt Getreidebau und Viehzucht.

Mine (Mna), altgriech. Münze = 1/60 Talent = 78,6 Mk. Als Gewicht = 100 Drachmen = 436,6 g. M. Neugriechenlands = 1/100 Talent = 1500 Drachmen = 1,5 kg.

Mine (franz.), im Bergwesen unterirdischer Gang, Erzgrube. Im Militärwesen eine in Erde, Mauerwerk, Fels oder unter Wasser angebrachte Sprengladung, deren Explosion zerstörend auf die Umgebung wirkt. Bei Landminen ist meist Anbringung von Minengängen (Stollen, Schächten, daher Schachtminen) zur Kammer (Ladungsraum) notwendig. Wichtige Bauwerke, deren Benutzung dem Feind entzogen werden soll, erhalten schon bei der Ausführung Kammern. Erstreckt sich bei einer Erdmine die Wirkung bis zur Außenfläche, so nennt man sie Trichtermine, andernfalls Quetschmine. Druckkugel ist eine überladene M., die mehr Ladung enthält, als zur beabsichtigten Wirkung nötig ist. Im Festungskrieg bedient sich der Verteidiger eines Minensystems. Mit Horchgängen belauscht man die Arbeiten des Gegners; mit Gegen-(Konter-)minen geht man ihm entgegen. Fladderminen (Flatterminen, franz. Fougade [spr. fugād], Fugasse [s. Tafel »Festungen und Festungskrieg II« Fig. 10], auch mit Steinen geladen, Steinmine oder in großem Umfange: Savartine, Erdmörser), entweder mit elektrischer Zündung oder selbsttätig (Kontakt-, Tretminen; s. Tafel »Pionierdienst II«, Fig. 5), auch im Stellungskrieg angewen-

Digitized by Google

det, werden, meist gruppenweise vereinigt, an Punkten angelegt, die der Angreifer überschreiten muß. — Seeminen, s. d. — Schon im Altertum wurden unterirdische Gänge angewendet, um durch Untergraben Festungsmauern zum Einsturz zu bringen. Pulverminen sind schon Ende des 15. Jahrh. nachweisbar. Zur größten Entfaltung brachte den Minenkrieg der französische Kriegsbaumeister Vauban, und neuerdings wies ihm der russisch-japanische Krieg 1904/05 hervorragende Bedeutung zu. Vgl. »Pionier-Taschenbuch« (7. Aufl., Berl. 1900); H. Müller, Geschichte des Festungskriegs (2. Aufl., das. 1892); »Port Arthur« (»Kriegsgeschichtliche Einzelschriften«, Heft 37 u. 38, das. 1906).

Mine, in der Börsensprache die Vereinigung mehrerer Mineure (s. Kontermine).

Minellius (Min-Elli, Minell), Jan, holländ. Schulmann, geb. 1625 in Rotterdam, gest. daselbst 1683 als Rektor, veröffentlichte viel nachgeahmte (»Ad modum Minellii«, »nach Art des M.«) Schulausgaben alter Klassiker, sogen. Eselsbrücken.

Minenabteilung, s. Marineteile am Lande.

Minengarbe, s. Garbe.

Minenkrankheit, durch Einatmen der Minengase erzeugte Krankheit, im wesentlichen Kohlenoxydvergiftung.

Minenmeister, Deckoffizier des österreichischen Minendienstes.

Minenschiffe } s. Seeminen.
Minensperren }

Minéo, Stadt in der ital. Provinz Catania (Sizilien), Kreis Caltagirone, mit (1901) 9828 Einw., an der Bahn Catania-Caltagirone, hat antike Mauerreste und Teigwarenerzeugung. Nördlich liegt der Lago Naftia (Lago dei Palici (spr. -tschi)).

Mineral, s. Mineralien.

Mineralanalyse, chemische Analyse (s. d.) anorganischer Körper.

Mineralbäder, s. Bad.

Mineralblau, Bezeichnung für Berliner-, Bremer- oder Wolframblau.

Mineralbraun (Mineralbister), s. Bister.

Mineralchemie, Lehre von der Zusammensetzung, Bildung und Zersetzung der Mineralien; auch allgemein: anorganische Chemie.

Mineralfarben (Körperfarben), teils natürlich vorkommende (Erdfarben, wie Blaueisenerde, Bolus, Kreide etc.), teils aus mineralischen Rohstoffen künstlich dargestellte Farbstoffe (Chromgelb, Mennige, Berggrün); deckende, sehr dauerhafte, aber oft giftige Öl- und Wasserfarben.

Mineralfeilen (Schmirgelfeilen), Schleifinstrumente, Holzstäbe, die ein Gemisch von Schellack mit Schmirgel tragen.

Mineralgelb, soviel wie Kasselergelb (s. Blei) und Wolframgelb.

Mineralgerbung, s. Leder. [(s. d.).

Mineralgrün, Scheeles oder Schweinfurtergrün

Mineralgummi, s. Klebstoffe.

Mineralien (hierzu Tafel »Mineralien und Gesteine«, Textblatt »Übersicht des Mineralreichs« und Karte »Mineralfundstätten«), alle festen oder tropfbar-flüssigen homogenen anorganischen Naturprodukte. Die M. bilden (als Gesteine, s. d.) die Kruste der Erde. Sie sind kristallinisch oder amorph; die kristallinischen finden sich teils in Kristallen auf- oder eingewachsen, bald einzeln, bald in Gruppen (Fig. 1, 2, 3 u. 7 und Tafel »Edelsteine«, Fig. 1—5, 7, 11, 16—20), teils in körnigen, blätterigen, stängeligen Aggregaten (s. Tafel »Mineralien«, Fig. 4, 5 u. 11), auch mikrokristallinisch und dicht (scheinbar amorph). Die kristallinischen und die amorphen M. sind zuweilen kugelig oder nierenförmig (z. B. Malachit, Fig. 10) oder auch zylindrisch und zapfenförmig (Tropfstein). Auf Spalten im Gestein sind die kristallinischen M. oft als Bleche und Platten ausgebildet (Fig. 9) oder als bloßer Anflug, oder sie erscheinen moos- oder baumförmig (Dendriten, Fig. 6) oder in kleinen Kristallen, die zu ästigen (gestrickten) Formen aneinandergereiht sind (Fig. 8). Zur Unterscheidung der M. verwertet man besonders Kristallform, Spaltbarkeit (s. d.), Bruch, Härte, Pellutzidität (s. d.), Farbe, Strich (s. d.), Glanz und spezifisches Gewicht. Nach ihrer chemischen Zusammensetzung sind die M. entweder Elemente (wie der Schwefel und die gediegenen Metalle) oder chemische Verbindungen, die bei analoger Zusammensetzung häufig auch ähnliche Kristallform besitzen (isomorph sind). Nach der Zusammensetzung ordnet man die Mineralspezies, deren mehr als 700 existieren, in verschiedene Gruppen (vgl. Textblatt und die Artikel Gesteine und Mineralogie).

Die wichtigsten M. sind die nutzbaren; sie dienen zur Darstellung von Metallen oder von Düngemitteln, in der chemischen Industrie, als Brenn- und Leuchtmaterial oder als Edelsteine. Zur Darstellung von Metallen dienen die Erze, die in der Regel nur an beschränkten Orten in solcher Weise auftreten, daß sie mit Vorteil auf Metall verarbeitet werden können. Vgl. die Karte nebst Text auf der Rückseite. Näheres findet sich in den einzelnen Artikeln, auch in der Beilage zum Artikel Deutschland: »Mineralfundstätten in Deutschland«.

Die Bildung der M. erfolgt wie die der Kristalle (s. Kristallisation). Die aus Schmelzfluß erstarrten M. führen nicht selten neben kleinen Einschlüssen von Gas und Flüssigkeiten aus dem Schmelzfluß, als besonders charakteristisch (und ihre Entstehungsart verratend) Einschlüsse von Glas. Aus wässerigen Lösungen auskristallisierte M. enthalten häufig, und oft in regelmäßiger Anordnung, Flüssigkeitseinschlüsse, die, wenn sie den oft ebenflächig begrenzten Raum (negativer Kristall) nicht ganz erfüllen, eine bewegliche Gasblase (Libelle) enthalten. Gaseinschlüsse (Gasporen) zeigen insbes. durch Sublimation gebildete M. Die unter Einfluß von vulkanischen Dämpfen gebildeten und zumal aus andern M. durch Umbildung entstandenen M. werden als pneumatolytische, die unter gleichzeitigem Einfluß von Wasser oder Wasserdampf gebildeten als pneumatohydatogene bezeichnet. Die sogen. Kontaktmineralien entstehen unter Einfluß eines in andre Gesteine eingedrungenen Eruptivgesteins an den Berührungsstellen derselben. Von vielen M. weiß man die Art ihrer Bildung nicht; zur Erklärung können dann wohl synthetische Arbeiten dienen, durch die mit den natürlich vorkommenden identische chemische Verbindungen erzeugt werden. Man hat bereits eine größere Zahl von M. künstlich dargestellt, z. B. Diamant, Rubin (vgl. Edelsteine, künstliche), Spinell, Quarz, Tridymit, Zinnstein, Eisenglanz, Feldspat, Augit, Olivin, Nephelin, Biotit, Analcim, Natrolith u. a., aber noch nicht Muskovit, Hornblende etc. Vgl. Brauns, Chemische Mineralogie (Leipz. 1896); Doelter, Physikalisch-chemische Mineralogie (das. 1905).

Mineralindigo (Molybdänblau), s. Molybdän.

Mineralisches Chamäleon, s. Manganverbindungen.

Mineralkermes, s. Antimon.

Mineralfarbe, Zinnfarbe, s. Pink-colour.

Digitized by Google

Übersicht des Mineralreichs.

Bei den Verweisungen auf die Abbildungen bedeutet E. Tafel ‚Edelsteine', M. Tafel ‚Mineralien und Gesteine'. Die **fett** gedruckten Mineralien sind als gesteinsbildende von Wichtigkeit.

I. Klasse: Elemente.

Diamant (Tafel E., Fig. 7), **Graphit, Schwefel** (M., Fig. 11), Tellur, Arsen, Antimon, Allemontit, Wismut, Eisen, Kupfer, Gold (M., Fig. 9), Silber (M., Fig. 8), Quecksilber, Amalgam, Blei, Zinn, Platin, Palladium, Iridium, Osmiridium, Iridosmium.

II. Klasse: Schwefelverbindungen

(inkl. Selen-, Tellur-, Arsen-, Antimon- und Wismutverbindungen).

1. Ordnung: Einfache Sulfide etc.

Realgar, Auripigment, Antimonglanz (M., Fig. 4), Wismutglanz, Selenwismutglanz; Molybdänglanz; Bleiglanz (M., Fig. 3), Clausthalit, Tellurblei, Kupferglanz, Silberkupferglanz, Jalpait, Selenkupfer, Silberglanz, Selensilber, Tellursilber, Antimonsilber; Zinkblende, Wurtzit, Greenockit, Manganblende, **Magnetkies**, Millerit, Eisennickelkies, Rotnickelkies, Antimonnickel; **Eisenkies, Markasit**, Hauerit, Arsenkies, Glaukodot, Arseneisen, Kobaltglanz (M., Fig. 2), Arsennickelglanz, Antimonnickelglanz, Speiskobalt, Chloanthit, Weißnickelkies, Sperrylith, Laurit; Kobaltnickelkies, Tesseralkies, Arsenkupfer; Zinnober, Metacinnabarit, Selenquecksilber, Kupferindig; Schrifterz, Blättererz.

2. Ordnung: Sulfosalze.

Kupferkies, Buntkupfererz, Silberkies, Sternbergit; Zinckenit, Skleroklas, Wolfsbergit, Emplektit, Berthierit, Miargyrit; Plagionit, Jamesonit, Dufrénoysit, Boulangerit, Schilfglaserz, Diaphorit; Bournonit, Nadelerz, Antimonsilberblende, Arsensilberblende, Feuerblende, Xanthokon; Fahlerz, Binnit, Jordanit; Stephanit, Polybasit, Polyargyrit; Enargit, Luzonit, Famatinit; Zinnkies, Argyrodit, Kylindrit.

III. Klasse: Oxyde.

1. Ordnung: Anhydride.

Wasser (Eis), Arsenblüte, Senarmontit, Valentinit, Wismutocker, Molybdänocker, Wolframocker; **Quarz** (M., Fig. 1; mit Amethyst, E., Fig. 4), **Chalcedon** (mit Chrysopras, E., Fig. 10; Heliotrop, E., Fig. 21; Achat, M., Fig. 12 und 20), **Tridymit, Zirkon** (Hyazinth, E., Fig. 15), Thorit, **Rutil**, Anatas, Brookit, Zinnstein, Polianit, Pyrolusit, Braunit, Hausmannit, Rotkupfererz, Tenorit, Bleiglätte, Mennige, Periklas, Nickeloxyd, Manganosit, Rotzinkerz; Korund (mit Rubin, E., Fig. 13, und Saphir, E., Fig. 12), **Eisenglanz** und **Roteisenstein, Titaneisen.**

2. Ordnung: Hydroxyde und Hydrate.

Antimonocker, **Opal** (E., Fig. 9), **Brucit**, Pyrochroit, Diaspor, Manganit, Goethit (Lepidokrokit, Pyrrhosiderit), **Brauneisenerz**, Stilpnosiderit, Xanthosiderit, **Beauxit**, Hydrargillit, Sassolin; Psilomelan, Wad, Kupfermanganerz, Kobaltmanganerz, Kupferschwärze.

3. Ordnung: Oxysulfide.

Antimonblende, Voltzit.

IV. Klasse: Haloidsalze.

1. Ordnung: Einfache Chloride, Jodide, Bromide und Fluoride.

Steinsalz, Sylvin, Salmiak, Chlorsilber, Embolit, Bromsilber, Jodobromit, Jodsilber, Nantockit, Cotunnit, Chlorquecksilber, Chlorocalcit, Flußspat, Sellait; Bischofit, Fluellit.

2. Ordnung: Doppelchloride und Doppelfluoride.

Kryolith, Pachnolith, Thomsenolith, Chiolith, Prosopit, Ralstonit, Yttrocerit, **Carnallit, Tachyhydrit.**

3. Ordnung: Oxychloride und Oxyfluoride.

Matlockit, Mendipit, Atacamit, Laurionit; Nocerin, Fluocerit.

V. Klasse: Sauerstoffsalze.

1. Ordnung: Aluminate und Ferrate.

Spinell (E., Fig. 14), Pleonast, Hercynit, **Gahnit, Franklinit**, Chromeisenerz, **Magneteisenerz**, Magnoferrit; Chrysoberyll (E., Fig. 19).

2. Ordnung: Borate.

1. Wasserfreie: Boracit, Jeremejewit, Rhodizit, Ludwigit.

2. Wasserhaltige: Tinkal, Borocalcit, Boronatrocalcit, Pandermit, Colemanit, Hydroboracit, Sussexit.

3. Ordnung: Nitrate und Jodate.

Natron-, Kali-, Baryt-, Kalk-, Magnesiasalpeter; Lautarit.

4. Ordnung: Karbonate.

1. Wasserfreie: a) *Rhomboedrisch-isomorph:* **Kalkspat, Dolomit,** Ankerit, Magnesit, Breunnerit, **Spateisenstein** (M., Fig. 3), Zinkspat, Manganspat, Kobaltspat; b) *Rhombisch-isomorph:* Aragonit, Witherit, Alstonit, Strontianit, Cerussit; c) *Monoklin:* Barytocalcit.

2. Basische und wasserhaltige: Thermonatrit, Natron, Trona, Gaylussit, Hydromagnesit, Dawsonit; Kupferlasur, Malachit (M., Fig. 10), Zinkblüte, Aurichalcit, Nickelsmaragd, Uranothallit, Lanthanit, Wismutspat, Bismutit.

3. Verbindungen von Karbonat mit Haloidsalz: Bleihornerz, Parisit, Bastnäsit.

4. Verbindungen mit Sulfat: Leadhillit, Caledonit.

5. Ordnung: Selenite, Arsenite, Antimonite.

1. Selenite: Chalkomenit.

2. Arsenite: Trippkeït, Ekdemit.

3. Antimonite: Romeït, Nadorit, Thrombolith.

6. Ordnung: Sulfate.

1. Wasserfreie: Glaserit, Mascagnin, Thenardit, Glauberit, **Anhydrit, Baryt,** Barytocölestin, Cölestin, Anglesit, Lanarkit.

2. Wasserhaltige: Glaubersalz, **Gips** (M., Fig. 22), **Kieserit**, Krugit, Pikromerit, Polyhalit, Blödit, Löweït, Syngenit, Haarsalz, Aluminit, Alunit, Alaun, Jarosit, Coquimbit, Copiapit, Fibroferrit, Römerit, Gelbeisenerz, Sideronatrit, Botryogen, Voltait; Bittersalz, Zink-, Nickel-, Eisen-, Kobaltvitriol, Kupfervitriol; Brochantit, Langit, Herrengrundit, Linarit, Lettsomit.

3. Sulfate mit Haloidsalzen: Caracolit, Hanksit, **Kainit.**

4. Sulfat mit Borat: Sulfoborit.

7. Ordnung: Chromate.

Rotbleierz, Phönicit, Vauquelinit.

8. Ordnung: Molybdate, Wolframate und Uranate.

Wulfenit, Scheelbleispat, Scheelit, Reinit, Wolframit; Uranpecherz, Cleveït, Bröggerit; Johannit, Uranosphärit, Uranocker.

9. Ordnung: Tellurate.

Montanit, Magnolit.

10. Ordnung: Phosphate, Arseniate, Antimoniate. Vanadate, Niobate, Tantalate.

1. Wasserfreie: a) *Phosphate:* Xenotim, Monazit, Triphylin; b) *Arseniate:* Berzeliit; c) *Vanadinate:* Dechenit, Pucherit; d) *Niobate, Tantalate:* Columbit, Tantalit, Tapiolit, Fergusonit, Yttrotantalit, Samarskit, Mikrolith, Koppit.

2. Wasserhaltige: Struvit, Brushit, Haidingerit, Pharmakolith, Wapplerit, Hopeït, Roselith, Newberyit, Reddingit; Vivianit, Hörnesit, Symplesit, Kobaltblüte, Nickelblüte, Ludlamit, Hureaulit, Triploidit, Chondroarsenit; Variscit, Wavellit, Kalait (Türkis, E., Fig. 8), Peganit, Fischerit, Lazulith, Childrenit, Eosphorit, Bleigummi; Skorodit, Strengit, Pharmakosiderit, Eleonorit, Beraunit, Kraurit, Kakoxen, Delvauxit, Arseniosiderit, Chalkosiderit; Libethenit, Adamin, Olivenit, Descloizit, Volborthit, Tagilit, Euchroit, Dihydrit, Erinit, Mottramit, Ehlit, Kupferschaum, Phosphorchalcit, Strahlerz, Chalkophyllit, Lirokonit; Rhagit, Mixit, Troegerit, Kalkuranit, Uranospinit, Uranocircit, Kupferuranit, Zeunerit, Walpurgin.

3. Chlor- und fluorhaltige Phosphate, Arseniate etc.: **Apatit**, Pyromorphit, Mimetesit, Vanadinit, Wagnerit, Triplit, Amblygonit, Durangit, Herderit.

Digitized by Google

4. Phosphate und Arseniate mit Sulfaten: Svanbergit, Diadochit, Pittizit, Beudantit.

5. Phosphat mit Chromat: Laxmannit.

6. Phosphat mit Borat: Lüneburgit.

***11. Ordnung:* Antimoniate.**

Adopit, Bleiniere, Rivotit.

***12. Ordnung:* Silikate**

(in einer Anordnung, die im allgemeinen von den basischen zu den sauereren Silikaten fortschreitet).

1. Andalusit-Topas-Gruppe (basische Silikate): **Andalusit (Chiastolith), Disthen, Sillimanit, Topas** (E., Fig. 1, 2 und 3), **Staurolith**, Saphirin.

2. Datolithgruppe (basische Silikate): Datolith, Homilit, Euklas, Gadolinit.

3. Turmalingruppe (basische Silikate): **Turmalin** (E., Fig. 17 und 18), Karpholith.

4. Epidotgruppe (basische Silikate): **Zoisit, Epidot**, Orthit, **Vesuvian.**

5. Olivingruppe (normale Silikate): **Forsterit, Olivin, Fayalit**, Tephroit, Monticellit.

6. Granatgruppe (normale Silikate): **Granat** (E., Fig. 16; Almandin, Fig. 11), **Sodalith, Nosean, Hauyn**, Lasurstein (E., Fig. 6).

7. Willemitgruppe: Willemit, Troostit, Phenakit, Dioptas, Chrysokolla.

Anhang: Kieselzinkerz, Humit, Klinohumit, Chondrodit, Lievrit, Cerit.

8. Helvingruppe: Helvin, Danalith, Kieselwismut.

9. Nephelin-Leucitgruppe: **Nephelin**, Mikrosommit, Cancrinit, **Leucit**, Pollux, Petalit.

10. Glimmergruppe: **Meroxen**, Anomit, Lepidomelan; **Phlogopit, Zinnwaldit**; Lepidolith, **Muscovit, Paragonit.**

11. Sprödglimmergruppe: Margarit, Clintonit, Brandisit, Xanthophyllit, **Ottrelith, Chloritoid.**

12. Chlorit-Serpentingruppe: Amesit, Korundophilit, **Chlorit, Klinochlor, Pennin, Serpentin** (Antigorit, Chrysotil, Pikrosmin); Chamosit, **Thuringit, Delessit**, Cronstedtit, Stilpnomelan, Striegovit, Aphrosiderit; **Glaukonit, Grünerde.**

13. Talkgruppe: **Talk**, Meerschaum.

14. Kaolinitgruppe: **Kaolin** (Nakrit), Pyrophyllit (Agalmatolith), Bol, Cimolit, Gymnit, Garnierit.

15. Augit- und Hornblendegruppe: a) *Augitreihe:* **Enstatit, Bronzit, Hypersthen, Wollastonit**, Diopsid mit Malakolith, **Kokkolith** (M., Fig. 5) und **Diallag, Augit, Ägirin**, Spodumen, Jadeït, Rhodonit, Babingtonit; b) *Hornblendereihe:* Anthophyllit, **Strahlstein, Hornblende**, Arfvedsonit, **Glaukophan, Änigmatit**, Cossyrit.

16. Cordieritgruppe: **Cordierit**, Beryll (mit Smaragd, E., Fig. 5; Aquamarin, E., Fig. 20); Leukophan, Melinophan, Astrophyllit.

17. Feldspatgruppe: **Orthoklas**, Hyalophan, **Mikroklin, Albit, Oligoklas, Andesin, Labrador**, Anorthit.

18. Skapolithgruppe: Marialith, Mizzonit, Mejonit, **Skapolith**, Sarkolith, **Melilith, Gehlenit.**

19. Zeolithgruppe: Thomsonit, **Natrolith**, Skolezit, Mesolith, **Analcim**, Apophyllit, Faujasit, Epistilbit, **Heulandit** (Stilbit, M., Fig. 7), Brewsterit, Jnesit, **Desmin**, Phillipsit, Harmotom, Gismondin, **Chabasit**, Gmelinit, Laumontit.

20. Gruppe der nicht kristallisierten wasserhaltigen Silikate: Allophan, Polyhydrit, Penwithit, Plombierit, Webskyit, Neotokit.

21. Silikate mit Karbonaten, Sulfaten und Uranaten: Thaumasit, Uranotil, Gummierz.

***13. Ordnung:* Titanate, Zirkoniate, Stannate, zum Teil in Verbindung mit Silikaten, Niobaten, Tantalaten, Uranaten.**

Perowskit, Knopit, Dysanalyt, Pyrochlor, Euxenit, Polykras, Äschynit, Polymignit; **Titanit**, Yttrotitanit, Zirkelit, Neptunit, Johnstrupit, Mosandrit, Rinkit, Warwickit, Katapleït, Eudialyt, Nordenskiöldin.

VI. Klasse: Organische Verbindungen.

1. Salze von organischen Säuren: Mellit, Oxalit.

2. Kohlenwasserstoffe: Hartit, Fichtelit, Scheererit, **Ozokerit**, Pyropissit, Elaterit, **Erdöl.**

3. Harze: **Bernstein, Asphalt**, Retinit, Krantzit, Albertit.

Inhalt der Tafel „Mineralien und Gesteine".

Fig. 1. *Freie Kristallgruppe.* (Quarz von Herkimer im Staat Neuyork.)
- 2. *Eingewachsene Kristalle.* (Kobaltglanz von Tunaberg in Schweden.)
- 3. *Aufgewachsene Kristalle,* Drusenbildung. (Bleiglanz u. Spateisenstein von Neudorf am Harz.)
- 4. *Stängeliges Aggregat.* (Antimonglanz von Arnsberg in Westfalen.)
- 5. *Körniges Aggregat.* (Kokkolith von Arendal in Norwegen.)
- 6. *Denditrische Mineralbildung.* (Psilomelan auf Solnhofener lithographischem Schiefer.)
- 7. *Aufgewachsene Kristalle,* Drusenbildung. (Heulandit vom Fassatal.)
- 8. *Gestrickte Kristalle.* (Silber von Potosi in Bolivien.)
- 9. *Plattenförmiges (blechförmiges) Mineral.* (Gold von Siebenbürgen.)
- 10. *Nierenförmige Oberfläche.* (Malachit von Bogoslowsk im Ural.)
- 11. *Derb, eingesprengtes Mineral.* (Schwefel in Gips von Weenzen bei Alfeld.)
- 12. *Achatmandel* (von Oberstein, geschliffen).
- 13. *Körnige Gesteinsstruktur.* (Granit von Baveno.)
- 14. *Porphyrartige Gesteinsstruktur.* (Granitporphyr.)
- 15. *Porphyrstruktur.* (Porphyrit vom Dschebel Duchan, halbgeschliffen.)
- 16. *Sphärolithische Struktur in körnigem Gestein.* (Kugeldiorit von Korsika, halbgeschliffen.)
- 17. *Sphärolithische Struktur in glasigem Gestein.* (Sphärolithischer Obsidian von Lipari, halbgeschliffen.)
- 18. *Mandelsteinstruktur.* (Melaphyr-Mandelstein von Ilfeld am Harz.)
- 19. *Gneisstruktur* (Flaserstruktur, Augengneisstruktur). (Gneis.)
- 20. *Breccie.* (Trümmerachat, halbgeschliffen.)
- 21. *Konglomerat.* (Puddingstein von England, halbgeschliffen.)
- 22. *Geschichtetes Gestein.* (Gebänderter Gips von Ilfeld.)
- 23. *Oolithische Struktur.* (Rogenstein von Staßfurt, halbgeschliffen.)
- 24. *Oberfläche von Lava.* (Hawai.)

Digitized by Google

[Zum Artikel *Mineralien.*]

Die wichtigsten Mineralfundstätten auf der Erde.

Diamant findet sich auf sekundärer Lagerstätte in Anschwemmungen von Flüssen zusammen mit andern Edelsteinen, besonders in Ostindien und auf Borneo, ferner in Brasilien, in kleinern Mengen auch in Mexiko, in Kalifornien, Australien, am Ural und etwas reichlicher in Südafrika. Das wichtigste Vorkommen ist das auf primärer Lagerstätte, in einem Olivingestein eingeschlossen, mit Kaprubin etc., bei Kimberley u. a. O. in Südafrika.

Gold kommt zwar sehr verbreitet, aber nur an wenigen Stellen in größerer Menge vor. Es findet sich als gediegen Gold in den sogen. Goldseifen, goldführenden Sand- und Geröllablagerungen im Schwemmlande, die durch Zerfall goldhaltiger Gesteine entstanden sind. Jetzt wird noch im Ural, am Altai und Baikalsee, in Südafrika, in Alaska (am Klondike), in Brasilien, Australien etc. Seifengold in größerer Menge gewonnen. Wichtiger ist das Vorkommen von Gold als gediegen Gold und in Goldtellurerzen auf primärer Lagerstätte, so eingewachsen, sowohl auf Quarzgängen, wie in Kalifornien, Nevada, Mexiko, Colorado, Chile, Brasilien, Australien, Neuseeland, Südafrika, Ungarn, Siebenbürgen etc., als auch in paläozoischen Konglomeratbanken am Witwatersrand in Südafrika.

Silber ist nicht so verbreitet wie Gold, dafür aber an den Fundstellen in meist erheblicher Menge vorhanden. Sehr reich an Silbererzen sind Mexiko, Peru, Bolivia, Chile und Argentinien, ferner Nevada, Montana, Neusüdwales, Sibirien (Altai, Baikalsee etc.). Ein armes, aber wegen seines massenhaften Vorkommens sehr wichtiges Silbererz ist der 0,1–1 Proz. Silber enthaltende Bleiglanz, der häufig mit andern *Bleierzen* und mit *Zinkerzen* zusammen vorkommt, so in der sogen. Bleiglanzregion am obern Mississippi, in Missouri, Colorado, Nevada, Utah, Montana, Kalifornien, Arizona, Virginia, Pennsylvanien, in Oberschlesien, in Kärnten, bei Aachen, auf vielen Erzgängen des Rheinischen Schiefergebirges, des Oberharzes und des Erzgebirges, in Böhmen, in England, Südfrankreich, Spanien, Sardinien, bei Athen und im Buntsandstein von Mechernich und im Kupferschiefer des Mansfeldischen etc.

Kupfer kommt gediegen in großer Menge in präkambrischen Gesteinen am Lake Superior und in Kanada vor. Als Schwefelkupfererz findet es sich besonders in Montana, in Arizona, Kalifornien, Mexiko, Chile, im Banat, in Toskana, in Cornwall, in Schweden, Norwegen, Spanien, Algerien, im Ural, im Kaukasus, am Altai, in Japan, in Australien, in Südwestafrika, auch am Rammelsberg bei Goslar und auf vielen Erzgängen im Rheinischen Schiefergebirge etc. In feiner Verteilung sind Schwefelkupfererze enthalten im Eisenkies von Riotinto und Tharsis in Spanien, in Portugal, im deutschen Kupferschiefer von Mansfeld, Eisleben etc. und im Kupfersandstein des russischen Gouvernements Orenburg und in Bolivia.

Quecksilbererze, insbes. der Zinnober, kommen nur an wenigen Stellen abbauwürdig vor, so in Europa in der Gegend von Idria in Krain und besonders von Almaden in Spanien, auch in Südrußland, bei Belgrad, in Toskana, bei Vallalta in den venezianischen Alpen. Reichere Zinnoberlagerstätten kennt man ferner aus Kalifornien. Peru besitzt Quecksilbererze in feiner Verteilung bei Huancavelica; in Chile findet sich bei Arqueros ein Silberamalgam (Arquerit); die Quecksilbererze von Mexiko haben noch keine besondere Bedeutung. China führt aus der Provinz Kweitschou Zinnober aus.

Nickelerze, meist mit Kobalterzen zusammen, finden sich auf Gängen bei Dillenburg, im Erzgebirge, auf den sogen. Kobaltrücken der Kupferschieferformation bei Riechelsdorf, Sangerhausen, Bieber etc., in Ungarn, Steiermark, Norwegen und Schweden, auch in Pennsylvanien u. a. O. Besonders häufig ist Nickel im Magnetkies enthalten; dieser bildet das Hauptnickelerz in Kanada, Pennsylvanien, Norwegen, Schweden, in Piemont etc. Als Garnierit findet sich Nickel in Neukaledonien, das jetzt ein Hauptproduzent von Nickel ist.

Zinnerze sind nicht sehr verbreitet. Zinnstein (Zinnoxyd), das einzige technisch wichtige Zinnerz, kommt hauptsächlich auf sekundärer Lagerstätte, in den sogen. Zinnseifen, in Malakka, auf den Inseln Bangka und Billiton sowie in Australien vor und wird dort aus den Zinnsanden ausgewaschen. Auf ursprünglicher Lagerstätte findet sich das Zinnerz stockförmig in Granit und Gneisen, so im sächsisch-böhmischen Erzgebirge, in der Bretagne und im französischen Zentralplateau, in Cornwall und im westlichen Devonshire, in den spanischen Provinzen Galicien, Asturien und Leon, in Finnland, in Nordamerika (Süddakota, Wyoming, Nord- und Südcarolina); auch in China und Japan, in Kalifornien, in Mexiko, Bolivia und in Toskana kommen Zinnerze vor. Noch nicht näher bekannt sind die Fundstätten von Zinnerz in Westafrika, Westaustralien und Alaska.

Eisenerze. Technisch wichtig sind die oxydischen Eisenerze (Magnetit, Eisenglanz oder Hämatit, Limonit) und das Eisenkarbonat (Siderit). Magnetit findet sich, häufig mit Eisenglanz, in ausgedehnten Erzlagern in Schweden, auch in Norwegen, im Ural und in Nordamerika, in Algerien, spärlicher in den Provinzen Sevilla und Badajoz in Spanien, im Banat, in Piemont, Schmiedeberg in Schlesien, Schwarzenberg in Sachsen, Schmiedefeld in Thüringen etc. Die berühmte Eisenerzzone südlich vom Lake Superior und Pilot Knob in Missouri führt wesentlich Roteisenerz (Hämatit); dieser findet sich, oft mit Limonit, auch in den Staaten Neuyork, New Jersey, Pennsylvanien, Tennessee etc. Eisenglanz wird auf Elba gewonnen. Roteisenstein kommt häufig an verschiedenen Orten in Deutschland (s. d.) vor, auch in Böhmen und im nördlichen England. Brauneisenstein (Limonit) bildet die mächtigen Lager in Lothringen und Luxemburg und zusammen mit Hämatit die Erzlager bei Bilbao in Spanien. Als Bohnerz erfüllt er Spalten und Höhlungen im Juragebirge der Schweiz und in Schwaben und bildet Lager im Tertiär des Elsasses, Badens und bei Kassel; als Raseneisenerz (Seeerz) ist er verbreitet in Norddeutschland und in Schweden. Spateisenstein kennt man in mächtigen Lagern in Kärnten und Steiermark, ferner lager- und gangförmig in Thüringen, im Siegenschen etc. und, durch tonige und kohlige Beimengungen verunreinigt, als Sphärosiderit und Kohleneisenstein im Saargebiet, in Westfalen, Schlesien, England etc.

Manganerze begleiten häufig die Eisenerze, so an der Lahn zwischen Gießen und Weilburg und bei Rohrbach im Odenwald (Manganbrauneisenstein), kommen aber auch rein, Höhlen und Taschen im Kalkgebirge erfüllend, in Frankreich und Spanien und gangförmig bei Ilfeld im Harz und bei Ilmenau in Thüringen vor. Reiche Manganerzvorkommen kennt man ferner aus dem Kaukasus, vom Südrand des Lake Superior, aus Montana, Colorado, Arkansas, Virginien, Georgia, aus Chile, von Neuseeland, von Japan, Brasilien, aus England, Schweden, in Piemont.

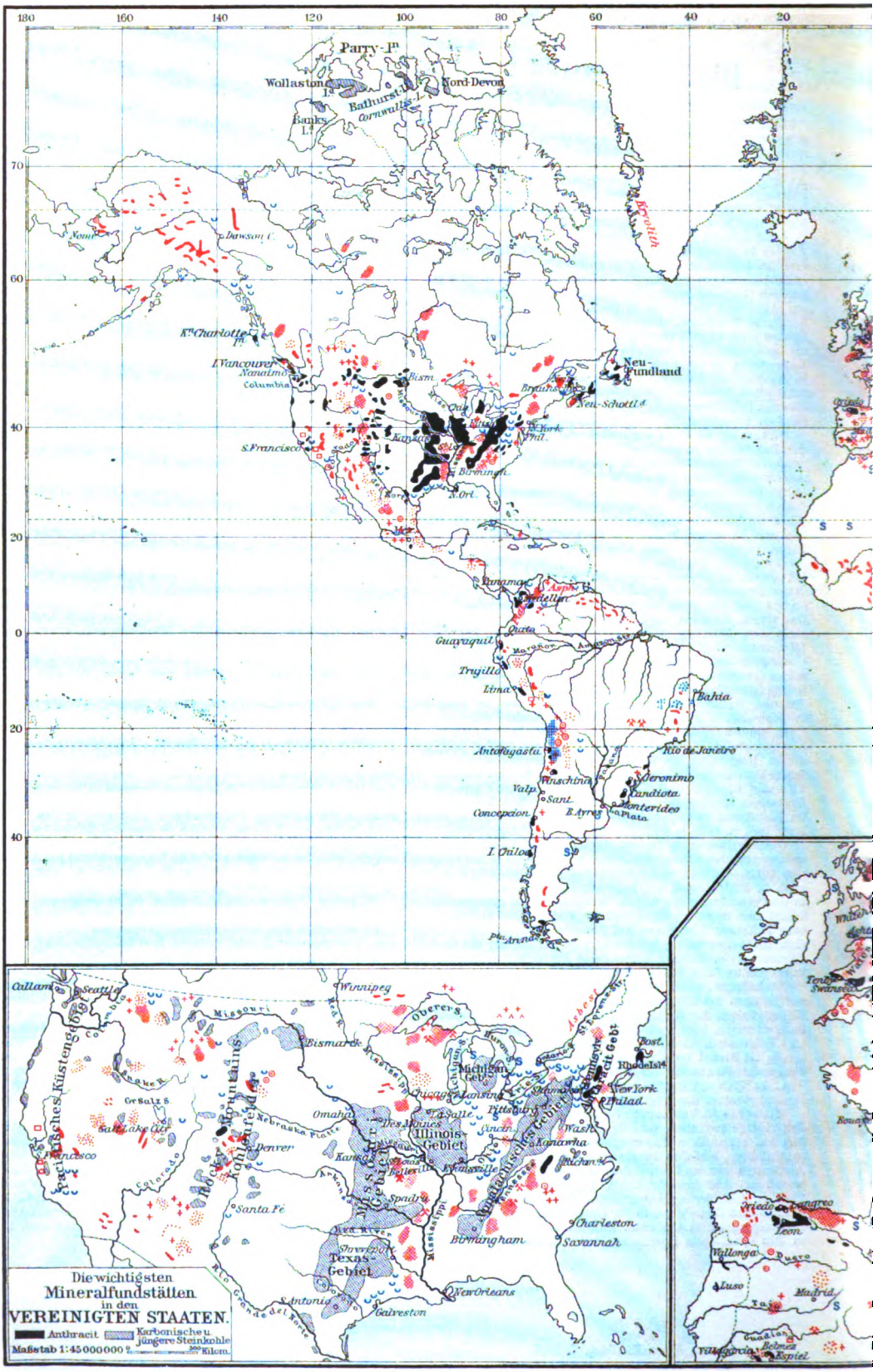
Salz (Chlornatrium) findet sich in fast allen Sedimentärformationen und in allen Erdteilen. Die mächtigsten Lagerstätten sind die mit Kalisalz verbundenen Steinsalzlager im Zechstein Norddeutschlands, ferner die in der Trias Süddeutschlands (s. *Deutschland*) und des Salzkammergutes, im Miozän von Galizien, Siebenbürgen, Rumänien sowie in Spanien, Sizilien, bei Orenburg und Bachmut in Rußland, im Kaukasus, in Turkestan, Kleinasien, Mesopotamien und Persien, in der Saltrange Vorderindiens, in Japan, in den Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko, in England, Irland etc. In vielen Gegenden wird das Salz aus Solquellen gewonnen oder aus Salzseen (so in Tripolis, Tunis, Algerien, Marokko, Ägypten, Südafrika, Mexiko, Südamerika, Australien), oft auch aus Meereswasser (Seesalz).

Salpeter (Natronsalpeter) kommt in ausgedehnten Ablagerungen hauptsächlich nur in den Küstengebieten von Chile zwischen den Hafenstädten Iquique und Antofagasta vor, in geringerer Ausdehnung in Bolivia.

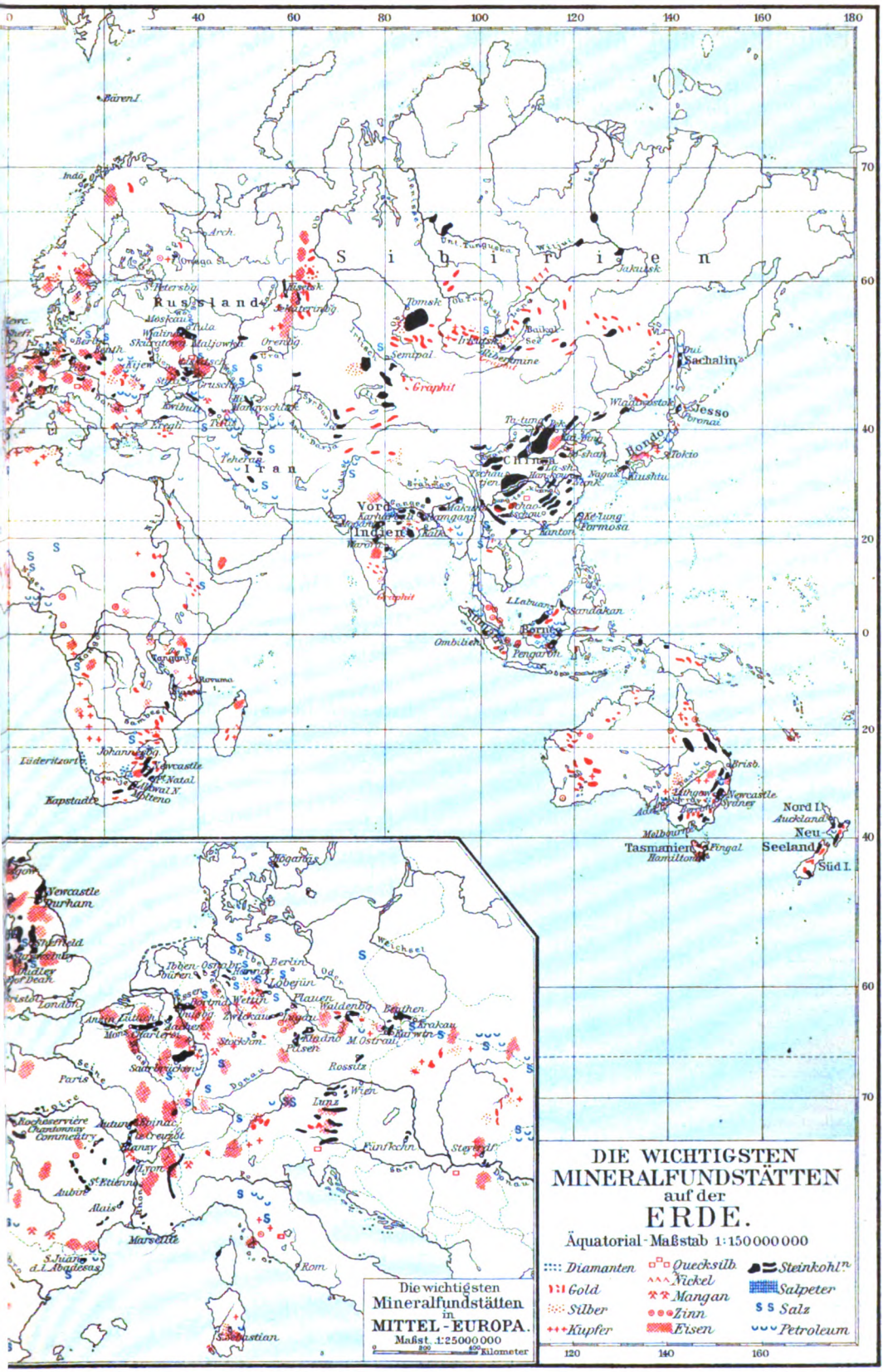
Petroleum kommt in größter Menge in Nordamerika (Pennsylvanien, Neuyork, Westvirginien, Ohio, Kentucky, Texas, Wyoming, Kalifornien) und in Kanada vor, aber auch in einer von der Krim bis auf die Ostseite des Kaspischen Meeres sich erstreckenden Zone, zumal im Kaukasus bei Baku und Grosny, ferner in Persien, Mesopotamien, Indien, auf Sumatra, Java und Borneo, in Japan und Sachalin. Weniger ergiebig sind die Vorkommen in China, Australien, Neuseeland, in Südamerika, Westafrika (Kamerun), in Italien, Spanien, Frankreich, Elsaß und Norddeutschland; dagegen besitzt das Erdöl in Rumänien und Galizien größere Bedeutung.

Von andern Mineralien finden sich *Platinerze,* und zwar gediegen Platin, oft mit Iridium, Osmium und Palladium, im Ural, in Brasilien, Borneo und Kolumbien, *Kryolith* in Grönland, *Asbest* in Kanada, in der Lombardei und in Südafrika, *Graphit* in Cumberland, in den Staaten Neuyork und Kalifornien und besonders in Ceylon und in Sibirien, *Asphalt* am Toten Meer und auf der Insel Trinidad sowie als Imprägnation kalkiger und sandiger Gesteine in Hannover, in der Schweiz, auf Sizilien u. a. O.

Digitized by Google



Digitized by Google



DIE WICHTIGSTEN MINERALFUNDSTÄTTEN auf der ERDE.

Äquatorial-Maßstab 1:150000000

Diamanten · Gold · Silber · Kupfer · Quecksilb. · Nickel · Mangan · Zinn · Eisen · Steinkohlen · Salpeter · Salz · Petroleum

Institut in Leipzig.

Digitized by Google

Einteilung und Zusammensetzung der Mineralwässer.

Die Mineralwässer werden nach den in ihnen vorhandenen Stoffen (vgl. Tabelle) eingeteilt in: 1) *alkalische* Mineralwässer, mit kohlensaurem Natron und Kohlensäure (einfache *Säuerlinge* oder *Sauerbrunnen*, *Anthrakokrenen*, mit wenig festen Bestandteilen; *alkalische Säuerlinge* mit viel kohlensaurem Natron; *alkalisch-muriatische Säuerlinge*, letztere mit Kochsalz, zuweilen auch lithion- oder jodhaltig); 2) *Glaubersalzwässer*, mit schwefelsaurem neben kohlensaurem Natron. 3) *Eisenwässer* (*Stahlquellen, Stahlwässer*, Chalybopegae), mit doppeltkohlensaurem Eisenoxydul, oft auch noch mit doppeltkohlensaurem Natron und Kochsalz oder Eisenvitriol *(vitriolische Wässer)* und häufig reich an Kohlensäure *(Eisensäuerlinge)*; 4) *Kochsalzwässer* (Halopegae), mit vorherrschendem Kochsalzgehalt (die stärkern heißen *Solen*, *Solquellen*), von denen manche durch Jod- oder Bromgehalt wirken, andre durch ihre erhöhte Temperatur *(Kochsalzthermen)* und wiederum andre durch ihren Gehalt an Kohlensäure *(Solsprudel)*; 5) *Bitterwässer* (Picropegae), mit Glauber- und Bittersalz; 6) *Schwefelwässer* (Theiopegae, *hepatische Wässer*), mit Schwefelwasserstoff und Schwefelmetallen (Schwefelleber); 7) *erdige* oder *kalkhaltige* Mineralwässer, mit kohlensaurem und schwefelsaurem Kalk, auch Chlorkalzium; 8) *indifferente Thermen (Wildbäder, Akratothermen)*, arm an Mineralstoffen, durch ihre Temperatur (bis 78°) wirksam.

Bei äußerlichem Gebrauch (in *Bädern*) scheinen die Mineralwässer besonders dadurch zu wirken, daß Salze in den Hautschichten zurückbleiben und den Wasser- und Blutgehalt sowie die Wärmeabgabe der Haut beeinflussen. Gase der Mineralwässer, namentlich Kohlensäure, dringen in den Körper ein, wirken aber auch durch den bloßen nervösen Hautreiz, besonders auf Herz und Gefäße. Schwefelbäder werden gegen Hautleiden angewendet, sie erweichen die obern Hautschichten. Die Wirkungen der *Trink-* oder *Brunnenkuren* sind oft schwer erklärbar. Neben der chemischen Besonderheit der Bestandteile sind die physikalischen Lösungsverhältnisse, ferner katalytische Wirkungen und wohl auch der Radiumgehalt von Bedeutung. Die alkalischen und alkalisch-muriatischen Quellen werden besonders bei Bronchialkatarrhen, Magendarmleiden und Stoffwechselerkrankungen angewendet, die alkalisch-salinischen und die Bitterwässer bei Darmleiden, Leberleiden und Fettsucht, Jodquellen bei Skrophulose u. Syphilis, Arsenwässer bei Blutarmut u. Hautleiden, Eisen- (‚Stahl'-) Wässer bei Blutarmut. Die Radioaktivität mancher Mineralwässer scheint bei Rheumatismus, Neuralgien u. dgl. wirksam zu sein. Literatur s. unter *Balneologie*.

Zusammensetzung der wichtigsten Mineralwässer.

Gewichtsverhältnis: Milligramme in 1 kg Mineralwasser	1. Alkalische Mineralwässer: Alkal. Säuerl. **Apollinarisbrunnen** b. Neuenahr	1. Alkalische Mineralwässer: Alkal. Kochsalz-Säuerl. **Ems** Kränchen	2. Glaubersalzwässer (Alkalisch-salinisch) **Karlsbad** Sprudel	3. Eisenwässer (Zum Teil alkal.-salin.) **Marienbad** Ambrosiusquelle	4. Kochsalzwässer **Salzschlirf** Bonifatiusquelle	5. Bitterwässer **Budapest** Apenta	6. Schwefelwässer **Heustrich** (Schweiz) Trinkquelle	7. Erdige Mineralwässer **Wildungen** Georg-Viktorquelle	8. Wildbäder **Bad Gastein**
Analytiker:	*Kyll 1901*	*Fresenius 1871*	*Ludwig 1879*	*Gintl 1880*	*Fresenius* u. *Hill 1900*	*Liebermann 1895*	*Müller 1865*	*Fresenius 1892*	*Ludwig* u. *Panzer 1899*
Temperatur:	20°	35,36°	72,5°	9,6°	10,6°	12,5°	5,8—10,8°	10,4°	49,1°
Jodnatrium	—	—	—	—	4,0	—	—	—	—
Bromnatrium	—	0,3	—	—	4,0	—	—	—	—
Schwefelwasserstoff	—	—	—	—	—	—	16,9	—	—
Schwefelnatrium	—	—	—	—	—	—	33,9	—	—
Chlornatrium	422,0	983,1	1022,3	44,0	10236,5	1872,0	5,4	7,5	41,6
Chlorammonium	—	1,8	—	—	—	—	—	1,2	—
Chlorlithium	—	2,9	14,1	0,5	218,2	—	2,8	—	0,7
Chlormagnesium	—	—	—	—	986,8	—	—	—	—
Fluorkalzium	—	—	—	—	—	—	—	—	3,0
Fluornatrium	—	—	5,1	—	—	—	—	—	1,2
Schwefelsaures Kalium	—	36,8	186,2	34,6	160,2	—	6,4	10,9	6,7
- Natrium	249,0	31,3	2404,9	343,6	141,7	15482,0	200,5	68,6	185,9
- Magnesium	—	—	—	13,2	—	24496,8	—	—	1,1
- Kalzium	—	—	—	—	1559,7	1098,9	—	—	—
- Strontium	—	2,2	0,5	—	—	—	—	—	1,0
- Barium	—	1,0	—	—	—	—	—	0,3	—
Doppeltkohlensaur. Natrium	1912,7	1979,0	1861,2	—	—	—	671,0	65,2	—
- Lithium	—	4,0	—	—	—	—	—	—	—
- Magnesium	765,6	207,0	253,7	308,4	16,7	—	7,6	553,8	2,6
- Kalzium	413,1	216,2	463,8	348,8	1054,5	884,3	15,4	731,4	80,3
- Eisenoxydul	8,9	2,0	4,1	166,7	14,7	18,9	—	29,9	4,5
- Manganoxydul	—	0,2	0,3	2,5	—	—	—	2,2	0,6
Salpetersaures Natrium	—	—	—	0,7	—	—	—	—	—
Borsaures Natrium	—	—	4,0	—	—	—	—	—	5,9
Phosphorsaur. Natrium	—	1,6	0,7	7,1	—	—	2,1	—	0,2
Tonerde	—	—	0,4	2,2	—	—	—	—	—
Kieselsäure	22,6	49,7	71,5	49,9	11,4	10,0	9,0	21,1	41,6

Digitized by Google

Mineralleder, mit Metallsalzen gegerbtes Leder, insbes. Chromleder; vgl. Leder.

Mineralmalerei, von Keim in München erfundenes Verfahren, durch Präparierung des Malgrundes mit Quarzsand, Marmorsand u. dgl., dann durch Kieselfluorwasserstoffsäure und Wasserglas und durch Anwendung von Mineralfarben Fresken und Ölgemälde gegen Temperatureinflüsse zu schützen. Vgl. Keim, Die M. (Wien 1881).

Mineralogie, die Lehre von den Mineralien, behandelt allgemein die Eigenschaften der Mineralien, Form und Art ihres Auftretens, Bildung, Umwandlung und Gesetzmäßigkeit ihres Zusammenvorkommens (Paragenesis), im beschreibenden (physiographischen) Teil die einzelnen Mineralspezies in systematischer Anordnung, auch mit Berücksichtigung ihrer Benutzung (technische, ökonomische M. oder Lithurgik). Aristoteles (350 v. Chr.) legte den Grund zur wissenschaftlichen M., Avicenna (um 1000 n. Chr.) gab die Einteilung in Steine (oder Erden), Salze, Erze und brennbare Fossilien, Agricola (um 1520) erkannte die Bedeutung der äußern Kennzeichen für die Charakterisierung der einzelnen Spezies. Die Neubegründung der Chemie förderte auch die M. (insbes. die Analysen von Bergman, Scheele und Gahn). Vauquelin, Klaproth, Berzelius, H. Rose, Plattner, v. Kobell, Scheerer, Rammelsberg u. a. erforschten die Zusammensetzung der Mineralien mit neuern Hilfsmitteln. Romé de l'Isle, Hauy, Werner, Weiß förderten die Kristallographie, später Mohs, Naumann, Miller, Grailich, v. Lang, Schrauf, Mallard u. a. Breithaupt, Hausmann, Mohs, Haidinger, Naumann, Quenstedt, Kenngott, G. Rose, vom Rath, v. Kokscharow u. a. machten sich um die Entwickelung der Physiographie der Mineralien verdient; die neuesten Fortschritte, die sich zum Teil auf Anwendung des Mikroskops und verbesserter Instrumente gründen, verdankt man Descloizeaux, Tschermak, Groth, Zirkel, Rosenbusch u. a. Vgl. Hintze, Handbuch der M. (Leipz. 1889 ff.); Hornstein, Kleines Lehrbuch der M. (5. Aufl., Kassel 1898); M. Bauer, Lehrbuch der M. (2. Aufl., Stuttg. 1904); Ries und Düll, Lehrbuch der M. und Geologie (das. 1905); Tschermak, Lehrbuch der M. (6. Aufl., Wien 1905); Klockmann, Lehrbuch der M. (4. Aufl., Stuttg. 1907); C. F. Naumann, Elemente der M. (15. Aufl. von Zirkel, Leipz. 1907); Rammelsberg, Handbuch der Mineralchemie (2. Aufl., das. 1875; Ergänzungshefte 1886 u. 1895); v. Kobell, Geschichte der M. (Münch. 1864). Vgl. ferner Erzlagerstätten. Zeitschriften: »Neues Jahrbuch für M., Geologie und Paläontologie« (Stuttgart, seit 1833); »Mineralogische und petrographische Mitteilungen« (Wien, seit 1872); »Zeitschrift für Kristallographie und M.« (Leipz., seit 1877).

Mineralöle, allgemein dem Mineralreich entstammende Öle, also auch Erdöl und Petroleum; insbes. aber durch Destillation des Braunkohlenteers (s. Teer) gewonnene, aus Kohlenwasserstoffen bestehende Flüssigkeiten. Fraktionierte Destillation (s. d.) ergibt die verschiedenen Arten der M. Die erste Destillation zerlegt den Braunkohlenteer in leichtes Rohöl (dunkelbraun, spez. Gew. 0.85—0,86, siedet zwischen 100 und 350°) und Paraffinmasse. Destillation des leichten Rohöls in Kolonnenapparaten (s. Destillation) führt zu schärferer Trennung in leichtes Braunkohlenteeröl (Rohbenzin), leichtes Rohphotogen, helles Paraffinöl, Solarparaffinmasse und Koks (s. d.). Leichtes Rohphotogen wird für sich fraktioniert in leichtes Braunkohlenteeröl (Benzin), Solaröl und helles Paraffinöl. Aus dem nach Auskristallisieren und Abpressen der Paraffinmasse verbleibenden schweren Rohöl erhält man durch Destillation: Rohphotogen II und Solaröl I, neben Sekunda-Paraffinmasse; beide Öle lassen sich erneut fraktionieren, wodurch man höher siedende schwere Paraffinöle neben paraffinhaltigen Ölen gewinnt; aus letztern gewinnt man die sogen. Tertia-Paraffinmasse neben Gasöl. Die letzten Fraktionen der leichten Öle und die Preßöle der Weichparaffinmassen liefern die Schmieröle (lubricating oils). — Die einzelnen Öle werden nach Bedarf durch Waschen mit Natronlauge und Schwefelsäure gereinigt und wieder destilliert, insbes. bei Verarbeitung der leichten Öle auf Leuchtöle, wobei die niedrigst siedenden Anteile als Naphtha (Gasolin) ausgeschieden werden. Das Solaröl (Siedepunkt 150—260°; deutsches Petroleum) verlangt als Leuchtöl beim Brennen stärkere Luftzufuhr als gewöhnliches Petroleum, daher auch besondere Lampen (s. d.), und eignet sich gut zum Motorbetrieb und zur Rußfabrikation. Die Paraffinöle (Putz-, Gelb-, Rotöl), bei 200 bis 300° siedend, dienen teils als Putzöle und als Extraktionsöle, zur Herstellung von Wagenfetten und Ölgas, teils, wie das sogen. Kreosotöl, zu Ruß und zum Imprägnieren von Holz, auch als Desinfektionsmittel. Die Gasöle dienen zur Erzeugung von Ölgas (s. Leuchtgas). Vgl. Scheithauer, Die Fabrikation der M. (Braunschw. 1895); Redwood, Die M. (deutsch, Leipz. 1898); Aisinmann, Die destruktive Destillation in der Erdölindustrie (Stuttg. 1900). — S. auch

Mineralorange (Mennige), s. Blei. [Nachtr.

Mineralquellen, s. Mineralwässer.

Mineralsäuren, Säuren ohne Kohlenstoffgehalt: Schwefel-, Salz-, Salpeter-, Phosphor-, Kiesel-, Borsäure, phosphorige, schweflige Säure ꝛc.

Mineralschwarz, s. Schieferschwarz.

Mineralspiritus, s. Äthylen.

Mineralstofftheorie, s. Agrikulturchemie.

Mineralstufe, charakteristisches Stück eines Mine-

Mineralwachs, s. Zeresin. [rals.

Mineralwässer (Mineral-, Heilquellen, Gesundbrunnen), an mineralischen Substanzen reiche Wässer oder auch Wässer höherer Temperatur (Thermen). M. entstehen durch chemische Prozesse in der Erde und erhalten ihre Temperatur durch die bei diesen Prozessen frei werdende Wärme, oder sie bringen dieselbe aus größern Tiefen mit. Die meiste Kohlensäure der M. stammt wohl aus Ansammlungen von Kohlensäure vulkanischen Ursprungs. Man unterscheidet jetzt insbes. zwischen Mineralquellen, deren (vadöses) Wasser aus der Atmosphäre stammt, in die Erde einsickert, dort sich mit Mineralstoffen anreichert, auch die hohe Temperatur der Tiefe annimmt und zur Erdoberfläche zurückkehrt, und solchen, die juveniles Wasser liefern, d. h. solches, das wahrscheinlich aus erstarrenden Gesteinsmassen ausgehauchter Wasserdampf ist, also als Nachwirkung vulkanischer Tätigkeit aus unbekannten Erdtiefen hervordringt, mithin zum erstenmal an die Erdoberfläche gelangt. Gerade das letztere Wasser, das sich aber mit vadosem Wasser in der Tiefe mischen kann, mag durch seinen Gehalt an radioaktiven Substanzen (Brunnengeist) bei Brunnen- und Badekuren besonders wirksam sein. Über Einteilung und Gebrauch der M. s. Text auf Rückseite der Karte »Die wichtigsten Mineralfundstätten der Erde«. Künstliche M. stellt man unter Berücksichtigung der Analysen der natürlichen M. her;

Digitized by Google

Kohlensäure wird dabei unter Druck in besondern Mineralwasserapparaten hineingepreßt. Die einfachen kohlensauren Wässer (Selters-, Sodawasser, Erfrischungsgetränke) erfordern keine genau bestimmte Zusammensetzung, müssen aber außer Kohlensäure noch gelöste Mineralsalze (Natriumbikarbonat) enthalten, nicht nur um den Geschmack zu verbessern, sondern weil dadurch auch die Aufnahmefähigkeit für Kohlensäure wächst. Als Unterlage künstlicher M. kommt nur keimfreies, am besten destilliertes Wasser in Betracht. Gasrüge zur Selbstbereitung kohlensauren Wassers (Natriumbikarbonatlösung mit Weinsäure) sind nicht mehr im Gebrauch; in kleinen Mengen bereitet man solches aus Brausepulver (s. d.). Viel benutzt werden Sandows Salzgemische, die in Zusammensetzung einzelnen Mineralwässern (Emser, Karlsbader rc.) entsprechen und nur in reinem oder kohlensaurem Wasser gelöst zu werden brauchen. — Versuche zur Herstellung künstlicher M. machte schon Thurneissern (1560), Venel mischte 1750 in verschlossenen Gefäßen Sodalösung mit Salzsäure, Priestley sättigte 1772 Wasser direkt mit Kohlensäure, Bergman gab 1774 auf Grund von Analysen Vorschriften zur Nachahmung natürlicher M.; Meyer stellte 1787 Selterswasser im großen dar, Paul errichtete 1799 eine Mineralwasserfabrik in Paris; besondere Verdienste aber erwarb sich Struve, dessen Fabrik künstlicher M. in Dresden 1821 entstand.

Mineralweiß, Anstrichfarbe, Schwerspatpulver oder Barytweiß (s. Barium).

Mineralwolle, s. Schlackenwolle.

Minerogēn, s. Gesteine.

Minerva, italische Göttin des Verstandes sowie aller gewerblichen Kunstfertigkeit, wurde von den Römern besonders in ihrem Tempel auf dem Aventin verehrt, später mit der griech. Pallas Athene identifiziert.

Minervae Promunturium (jetzt Punta della Campanella), Vorgebirge Kampaniens, Capri gegenüber, trug den Tempel der Athene.

Minervino Murge (spr. -wino mûrdsche), Stadt in der ital. Provinz Bari (Apulien), Kreis Barletta, mit (1901) 16,970 Einw., an der Bahn Barletta-Spinazzola, 445 m ü. M., hat altes Kastell, Steinbrüche, Kalkbrennerei und Ölbau.

Minette (Glimmersyenit), Gestein aus der Gruppe des Lamprophyrs (s. d.), mit sichtbaren Blättchen von Magnesiumglimmer (oder Kristallen von Hornblende und Augit) in dunkelgrauer bis brauner Grundmasse (insbes. aus Orthoklas), findet sich in den Vogesen, im Schwarzwald, Odenwald rc. In Luxemburg und Lothringen nennt man auch einen wesentlich aus Eisenhydroxyd bestehenden Eisenoolith (s. d.) M.

Mineur (franz., spr. -ör), in der Musik, s. Minore.

Mineur, s. Pflug. Vgl. Kontermine.

Mineure (spr. -möre), im Minenbau ausgebildete technische Truppen; jetzt ist das Minieren ein Dienstzweig der Pioniere. [S. 98.

Ming, chinesische Dynastie, s. China (Geschichte),

Minge (spr. minnje), Fluß in Ostpreußen, entspringt auf dem Plateau von Schamaiten (Rußland) und mündet nach 171 km langem Lauf (20 km schiffbar) beim Dorf Minge ins Kurische Haff (s. d.).

Minghetti (spr. -gétti), Marco, ital. Staatsmann, geb. 8. Sept. 1818 in Bologna, gest. 10. Dez. 1886, Journalist, 1848 Minister Pius' IX., wurde 1848 sardinischer Offizier, wirkte 1859 im Auswärtigen Amt für Vereinigung mit der Romagna, kam ins Parlament und war 1860—61 Minister des Innern, 1862 Finanzminister, 1863—64 und 1873—76 Ministerpräsident, dazwischen 1869 Ackerbauminister, 1868 Gesandter in London, 1870 in Wien. Führer der Consorteria (s. d.), schloß er die Konvention von 1864 und bahnte das Bündnis mit Deutschland an. Er veröffentlichte: »Stato e Chiesa« (2. Aufl., Mail. 1878; deutsch, Gotha 1881); »Raffaello« (Bologna 1885; deutsch, Bresl. 1887); »I miei ricordi« (Tur. 1888—90, 3 Bde.) u. a. »Discorsi parlamentari« gab Pullé heraus (Rom 1888—90, 8 Bde.). Vgl. Magni, Marco M., uomo di stato (Tur. 1894).

Mingolsheim, Dorf im bad. Kreis Karlsruhe, Amt Bruchsal, mit (1905) 2198 Einw., an der Bahn Heidelberg-Karlsruhe, hat kath. Kirche, Synagoge, Zigarrenindustrie, Mühlen, Hopfen- und Tabakbau. Dabei liegt Kißlau, ehemals Residenz der Bischöfe von Speyer, jetzt Arbeitshaus.

Mingrelien, Landschaft im russ. Transkaukasien, am Schwarzen Meer, 4625 qkm mit 213,000 Einw. (Mingrelier und Samurzakäner), gehört zum Gouv. Kutais. Die Mingrelier, karthwelischen Stammes, zählten 1902: 241,000 Köpfe. — M., das Kolchis der Alten, ein Teil von Georgien, hatte eigne Herrscher (Familie der Dadian), kam 1694 an Persien und 1804 an Rußland. Vgl. v. Erckert, Der Kaukasus und seine Völker (Leipz. 1887).

Minhag Aschkenas, jüd. Ritus, s. Aschkenas.

Minho, Fluß, s. Miño.

Minho (spr. minnjû, Entre Douro e M. [spr. dôiru]), nordwestlichste und bevölkertste Provinz Portugals, 7273 qkm mit (1900) 1,170,361 Einw., zerfällt in drei Distrikte: Braga, Porto, Vianna do Castello. Hauptstadt ist Porto.

Minia, s. Minje.

Miniātor, s. Miniaturmalerei.

Miniatūr..., in Zusammensetzungen etwas Kleines: Miniaturformat, Miniaturausgaben (im Buchhandel), Miniaturstaat (spöttisch) u. dgl.

Miniatūrmalerei (v. lat. Minium, »Mennige«), ursprünglich Ausmalung (Illuminieren) der geschriebenen Bücher (Initialen, Randzeichnungen, Schrifteinfassungen, in den Text eingestreute und selbständige Bilder) durch den Buchmaler (Illuminātor), wurde schon in Ägypten geübt (Papyrusrollen), dann von den Römern (älteste erhaltene Stücke aus dem 4. Jahrh. n. Chr.) und gelangte zu hoher Blüte in der Byzantinischen Kunst (s. d. u. Tafel, Fig. 4; auch Tafel »Islamische Kunst«, Fig. 10). Im Norden entwickelte sie sich im 7. und 8. Jahrh. in Irland, seit Karl d. Gr. in Frankreich und Deutschland (Karolingische Miniaturen). In Deutschland kam es in romanischer Zeit unter Verschmelzung einheimischer realistischer Richtungen und byzantinischer Vorbilder zu einer selbständigen deutschen M., die sich unter den Stilwandlungen der gotischen Zeit mannigfach veränderte. Die Maler hießen Miniatoren. Ihre höchste Blüte erreichte die M. im 14. und 15. Jahrh. in den Niederlanden und an den Höfen von Frankreich und Burgund. Die wichtigsten Werke sind das »Livre d'heures« des Herzogs von Berri von Paul von Limburg und seinen Brüdern (nach 1400, Museum in Chantilly), die »Heures« des Etienne Chevalier von Jean Fouquet (um 1460, Chantilly), die »Heures d'Anne de Bretagne« von Jean Bourdichon (um 1500, Pariser Nationalbibliothek), das »Breviarium Grimani« (nach 1500, Markusbibliothek Venedig). In Deutschland ist das »Gebetbuch Kaiser Maximilians« von Dürer, in Italien sind Antonio Liberale von Verona und Julio Clovio hervorzuheben. Im 16. Jahrh. wurde die M.

Digitized by Google

durch den Buchdruck verdrängt. Der Name M. übertrug sich dann auf Malereien »in kleinem Maßstabe« (»en miniature«), die mit Öl-, Wasser- oder Deckfarben auf Pergament, Holz, Elfenbein und Metalle gemalt wurden, hauptsächlich für Bildnisse Verwendung fanden und besonders im 18. und Anfang des 19. Jahrh. als »Dosenmalereien« auf Tabaksdosen, Bonbonnieren ꝛc. verbreitet waren (s. Emailmalerei). Solche Miniaturen lieferten in älterer Zeit Holbein, Hans Müelich, Hans Bol u. a., im 18. Jahrh. Rosalba Carriera, der Schwede Peter Adolph Hall (geb. 1739, gest. 1794, »der van Dyck der Miniaturmalerei«), Heinrich Friedr. Füger, der Engländer Cosway u. a., im 19. Jahrh. der Franzose J. B. Isabey u. a. (Sammlungen in den Museen zu Berlin, Dresden, Paris u. a. O.). Vgl. Owen Jones, The illuminated book of the middle-ages (Lond. 1847—50); »Sammlung der schönsten Miniaturen des Mittelalters« (Wien 1872, 70 Blätter); Bradley, A dictionary of miniaturists, illuminators, calligraphers and copyists (Lond. 1887—89, 3 Bde.); L. v. Kobell, Kunstvolle Miniaturen und Initialen aus Handschriften des 4. bis 16. Jahrhunderts (2. Aufl., Münch. 1894); Williamson, The history of portrait miniatures (Lond. 1904, 2 Bde.); Laban, Heinr. Friedr. Füger, der Porträtminiaturist (Berl. 1905); H. Bouchot, La miniature française 1750—1825 (Par. 1907).

Minié (spr. -nié), Claude Etienne, franz. Oberst, geb. 1814 in Paris, gest. daselbst 14. Dez. 1879, erfand 1849 das Miniégewehr (s. Geschoß, S. 120).

Minieren (franz.), untergraben; Minen anlegen.

Minierraupen, Larven von Kleinschmetterlingen, z. B. Motten (s. d.), kleinen Käfern oder Fliegen, leben in Blättern, das Blattgrün herausfressend.

Minikoi, Insel im Indischen Ozean, zwischen Lakkadiven und Malediven, 6 qkm mit 2800 Einw., gegen Sturmflut künstlich geschützt, hat Ausfuhr von Kokosfasern, Kopra, Fischen und Kaurimuscheln.

Minimāl, s. Maximal.

Minimālfläche, von einer geschlossenen Kurve begrenzte Fläche, die kleinern Flächeninhalt besitzt als jede andre von derselben Kurve begrenzte Fläche. Die einfachste M. ist die Ebene, die Bestimmung andrer ist Aufgabe der Differentialgeometrie (s. Geometrie). Vgl. Darboux, Leçons sur la théorie générale des surfaces (Par. 1887—96, 4 Bde.).

Minimālschartenlafette, s. Panzerlafetten.

Minimax-Löscher, s. Feuerlöschmittel.

Minimen (lat., Mindeste Brüder, Paulāner), ein die Strenge der Minoriten (s. Franziskaner) überbietender, um 1460 von Franz v. Paula gestifteter Orden.

Minimum (lat.), das Kleinste, im Gegensatze zu Maximum (s. d.). Barometrisches M., s. Wetter.

Minimumthermometer, s. Beilage »Meteorologische Instrumente.

Minister (lat., eigentlich »Diener«, Staatsminister, Staatssekretäre), die höchsten Verwaltungsbeamten des Staates; Ministerium, oberste Verwaltungsbehörde des Staates, umfaßt außer dem Chef die Gesamtheit der ihm beigegebenen Beamten (Unterstaatssekretäre, Ministerialdirektoren, Ministerialräte, Kanzleipersonal). Die M. haben nach den Anweisungen des Monarchen die oberste Leitung eines Verwaltungszweiges (Ressorts), tragen aber der Volksvertretung gegenüber an Stelle des persönlich unverantwortlichen Monarchen die Verantwortlichkeit, teils politisch, insofern sie der Kritik des Parlaments ausgesetzt sind, teils rechtlich, insofern wegen Gesetzes- oder Verfassungsverletzung die Ministeranklage von beiden Häusern des Landtags gemeinsam, oder von jedem für sich (Preußen, Österreich), oder nur von der Zweiten Kammer (England) erhoben und von dem zuständigen (ständigen oder ad hoc zusammengesetzten) Staatsgerichtshof auf Amtsverlust erkannt werden kann. In Preußen und im Reich ist die juristische Verantwortlichkeit zwar anerkannt, mangels eines Ausführungsgesetzes aber nicht durchführbar. Regelmäßige Fachministerien sind Finanz-, Auswärtiges, Kultus-, Kriegs-, Inneres und Justizministerium, daneben auch solche für Handel, Landwirtschaft, Eisenbahnen. Im Reich ist der Reichskanzler der einzige M. im gesamten Bereich der kaiserlichen Verwaltung (außer für Elsaß-Lothringen), seine Stellvertretung (Gesetz vom 17. März 1878) kann den Chefs der Reichsämter (Staatssekretären) für ihr Ressort übertragen werden. Die Fachminister und etwaige M. ohne Portefeuille (in Österreich die Landsmannminister) bilden in ihrer Gesamtheit den Ministerrat, das Staatsministerium (Gesamtstaatsministerium), dem entweder das Staatsoberhaupt (Kronrat) oder der Ministerpräsident (Premierminister) vorsitzt. Das Hausministerium, nicht Staats-, sondern Hofamt, verwaltet das Krongut. Bevollmächtigter M. ist Gesandter zweiter Klasse, Ministerresident ein solcher dritter Klasse (vgl. Gesandte). Ministeriell, vom Ministerium herrührend, dazu gehörig. Vgl. Hauke, Die Lehre von der Ministerverantwortlichkeit (Wien 1880); Pistorius, Die Staatsgerichtshöfe und die Ministerverantwortlichkeit (Tübing. 1891).

Ministeriāldirektor, Vorsteher der Abteilung eines Ministeriums.

Ministeriālen (mittellat.), Dienstmannen, Dienstleute, im Mittelalter Hausbeamten und Heergefolge der Großen, erhielten für ihre Dienste Dienstlehen. Aus ihnen ging das Rittertum hervor. Für die M. bestanden besondere Dienstrechte (s. d.) und Dienstgerichte. Vgl. Heerschild.

Ministeriālrat, vortragender Rat im Ministerium, in Süddeutschland und Österreich Amtstitel.

Ministerium, s. Minister.

Ministrieren (lat.), zur Hand gehen, besonders dem Geistlichen bei der Messe; Ministrant (spr. -ánt), Meßdiener.

Minitatiōn (lat.), Drohung, Bedrohung.

Minium, bei den Römern Zinnober; jetzt Mennige.

Minius, Fluß, s. Miño.

Minjan (hebr., »Zahl«), für den Gottesdienst ꝛc. erforderliche zehn männliche Israeliten, die mit Beginn des 14. Lebensjahres religiös mündig sind.

Minje (Minieh, Minyeh, Minia), Provinz in Oberägypten, am Nil, 110,901 qkm (2000 qkm Kulturland) mit (1897) 548,600 Einw. Die Hauptstadt M., mit (1897) 24,235 Einw., am Nil und am Ibrahamijekanal, Station der oberägyptischen Bahn, hat österreichisches Konsulat und Zuckerfabrik.

Mink, Raubtier, s. Nörz.

Minkopies, Volksstamm, s. Andamanen.

Minn., Abkürzung für Minnesota.

Minna, deutscher Frauenname, Koseform von Wilhelmine (?) oder von mittelhochd. minne (s. Minne).

Minne (mittelhochd.), Erinnerung, Gedenken, Liebe; »M. trinken«, bei altnordischen Völkern zu Ehren der Götter, in christlicher Zeit zu Ehren des Heilands und der Heiligen, artete aus, so daß die Bischöfe die Zahl

Digitized by Google

dieser Heiligen beschränkten; am längsten erhielt sich der Brauch in Gertrudsminne, Martinstrunk (s. Martin von Tours) und Johannisminne.

Minneapolis (spr. minniäpolis), Stadt im Staate Minnesota (Nordamerika), mit (1900) 202,718 Einw. (7335 in Deutschland Geborne, 20,000 Schweden), 1906 berechnet: 273,825, am Mississippi (14 Brücken), bei den 6 m hohen St. Anthonyfällen, Knotenpunkt von 20 Bahnen, hat schönes Gerichts- und Rathaus, Handelskammer, Börse, Bibliothek (150,000 Bände), Universität (1906: 4025 Studenten), theologisches College, riesige Getreidemühlen (Produktionswert: 210 Mill. Mk.), Sägemühlen sowie Handel in Weizen (40 Elevatoren) und Holz. Der Steuerwert betrug 1904: 508 Mill. Mk. — M. hatte 1860 erst 2565 Einw.

Minnehöfe (Liebeshöfe, Cours d'amour [spr. kur damür]), angeblich zur Zeit der Troubadoure aus Herren und Damen zusammengesetzte Gerichtshöfe über Liebeshändel, sind nach Diez (»Beiträge zur Kenntnis der romantischen Poesie«, Berl. 1825) literarische Erfindung des Schwindlers Nostradamus (1575). Vgl. Rajna, Le corti d'amore (Mail. 1890).

Minnesangs Frühling, 1858 von Lachmann und M. Haupt herausgegebene Sammlung aller mittelhochdeutschen Lyriker (Albrecht von Johannsdorf, Heinrich von Veldeke u. a., auch namenlose) vor Walther von der Vogelweide.

Minnesinger (Minnesänger) werden die deutschen Lyriker des 12. und 13. Jahrh. nach dem von ihnen vorzugsweise behandelten Stoff benannt; sie gehörten größtenteils dem Ritterstand an und lebten teils an Fürstenhöfen, teils wanderten sie umher (fahrende Sänger). Deutsche Lyrik begegnet uns in der Literatur etwa seit 1150, seit in der Epik die Liebesgeschichte hervortrat. Diese Lyrik ist untrennbar mit Musik verbunden; man unterschied »Wort« und »Weise« (»Ton«), d. h. Text und Melodie; in der Komposition: das Lied (s. d.) und den Leich (s. d.), und zwar bezeichnet »Lied« zunächst die Einzelstrophe. Heute unterscheidet man vielfach in der altdeutschen Lyrik: Leich, Lied und Spruch; die didaktischen einstrophigen »Sprüche« stimmen jedoch mit den Liedern formell überein. Die Liedstrophe besteht meist aus zwei gleichen Stollen (mit gleicher Melodie) und einem Abgesang, der meist länger als ein Stollen, aber kürzer als beide zusammen ist und in die Stollenmelodie ausklingt. — Die älteste deutsche Lyrik stammt aus dem Südosten; romanischer Einfluß am Rhein faßte jedoch bald das Liebesverhältnis als Frauendienst (analog dem Gottes- und Herrendienst) auf und rief eine den süßlichen Frauendienst ablehnende Gegenströmung hervor (1180—1220). Walther von der Vogelweide (s. d.) schuf eine politisch-didaktische Lyrik, die die Zeitereignisse glossierte. Nach ihm verfiel die ritterliche Lyrik, die sich in Neidhart von Reuental (höfische Dorfpoesie) bewußt, in Ulrich von Lichtenstein unbewußt karikierte und in Reinmar von Zweter zur lehrhaften Weise der Meistersinger (s. Meistergesang) überleitete. Doch fanden die alten Töne vereinzelt bis 1400 Vertreter (so in Oswald von Wolkenstein). Wir kennen gegen 300 Dichter und besitzen von etwa 160 noch Gedichte. Die Lieder wurden früh gesammelt (im 13. Jahrh. wohl von den Autoren selbst) und in Handschriften zusammengetragen, z. B.: der alten Heidelberger (von Pfeiffer, Stuttg., Literar. Verein, 1844), der Weingartner, jetzt in Stuttgart (von Pfeiffer und Fellner, das. 1843), der großen Heidelberger oder Manessischen (s. d.), der Würzburger und der Jenaer (hrsg. von Holz, Saran und Bernoulli, Leipz. 1901, 2 Bde.). Eine Gesamtausgabe lieferte v. d. Hagen (Leipz. u. Berl. 1838—56, 5 Bde.), eine Auswahl K. Bartsch in »Deutsche Liederdichter des 12.—14. Jahrhunderts« (4. Aufl., Berl. 1901) und Lachmann und Haupt in »Des Minnesangs Frühling« (s. d.), die Übersetzung einer Auswahl Simrock (Elberf. 1857). Vgl. Scherer, Die Anfänge des Minnesangs (Wien 1874); A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der M. (2. Aufl., Leipz. 1889, 2 Bde.); Grimme, Geschichte der M., Bd. 1 (Paderb. 1897); Riemann, Die Melodik der Minnesänger (»Musikalisches Wochenblatt«, 28.—35. Jahrg., Leipz. 1897—1904).

Minnesota (spr. -ßotä), nordamerikan. Unionsstaat, am obern Mississippi und Obern See, von Kanada begrenzt, 217,088 qkm, flachwelliges Hügelland mit Gletscherschuttboden auf paläozoischem Fels und 365 m Durchschnittshöhe, erreicht nur in der Mesabikette (s. d.) 720 m. Hauptflüsse sind Mississippi und dessen rechter Nebenfluß Minnesota (512 km lang), Red, Rainy und St. Croix. Der Sommer ist heiß, der Winter kalt (Minneapolis: Jahresmittel 6,8°, Juli 21,9°, Januar —11,8°, 730 mm Niederschläge). Etwa 66 Proz. der Fläche waren ursprünglich Waldland, der Rest Prärie. Der Landwirtschaft (40,1 Proz. der Bevölkerung) dienten 1900: 7,4 Mill. ha Kultur- und 4,5 Mill. ha angebaute Fläche, die 1906: Weizen 1,67 Mill. Ton., Mais 1,4, Hafer 1,15, Gerste 0,76 Mill. Ton. und 609,534 hl Leinsamen einbrachten. Man zählte 1906: 1,939,713 Rinder, 722,141 Pferde, 404,253 Schafe, 1,293,932 Schweine. Die Holzschlägerei ergab 184 Mill. Mk., die Fischerei ist ergiebig. Die Eisenerzförderung (1907: 22,7 Mill. metr. Ton.) ist die bedeutendste der Erde. Bau- und Kalksteingewinnung ergab 1905: 5,5 Mill. Mk. Die Industrie (1905 Anlagekapital 777 Mill. Mk., 1293 Mill. Mk. Produktionswert) umfaßt Getreidemühlen, Versandschlächterei, Schiffbau, Schuh-, Leinwand-, Möbel-, Maschinenfabriken. Eisenbahnen gab es 1903: 10,895 km, Schiffe 1900: 307 mit 302,895 Ton. Die Bevölkerung zählte 1900: 1,751,394 Seelen (9182 Indianer, 117,007 in Deutschland Geborne; 1906 berechnet: 2,025,615). Die Volksschulen zählten 1905: 430,005 Kinder, die 9 Hochschulen 5572 Studenten. Die Verwaltung besorgen ein Gouverneur, 63 Senatoren und 119 Abgeordnete. In den Kongreß sendet M. 2 Senatoren und 9 Repräsentanten. Das steuerbare Eigentum betrug 1905: 3659 Mill., die Schuld 36,1 Mill. Mk. Hauptstadt ist St. Paul. — M., von Pelzhändlern erschlossen, wurde 1689 französisch, 1812 Unionsland, 1849 Territorium und 1858 Staat. Vgl. Wheeler, M., its geography, history and resources (St. Paul 1876).

Minnetrinken, s. Minne.

Minnitaries, Indianerstamm, s. Hidatsa.

Minnows (spr. minnōs), kleine Fische in Nordamerika, ähneln unsern Elritzen (s. Pfrille) und Lauben (s. Weißfische).

Miño (spr. minnjo; portug. **Minho** [spr. minnju]; bei den Alten Minius), span. Fluß, entspringt in der Sierra de Meira (Galicien), bildet im Unterlauf die Grenze zwischen Spanien und Portugal und mündet bei Caminha. 250 km lang (davon 40 km schiffbar), in den Atlantischen Ozean. Das Stromgebiet umfaßt 40,753 qkm.

Mino da Fiesole, ital. Bildhauer, s. Fiesole 2).

Minoja, Ambrogio, ital. Gesanglehrer, geb. 21. Okt. 1752 bei Lodi, gest. 3. Aug. 1825 in Mailand, schrieb Solfeggien, auch Kammermusikwerke u. a.

Minor, Jakob, Literarhistoriker, geb. 15. April

Digitized by Google

1855 in Wien, 1882 Prof. in Mailand, 1884 in Prag, seit 1885 in Wien, schrieb Monographien über Chr. F. Weiße (Innsbr. 1880), Hamann (Frankf. 1881) und Ferdinand v. Saar (Wien 1898), »Schiller« (Bd. 1 u. 2, Berl. 1890), »Die Schicksalstragödie in ihren Hauptvertretern« (Frankf. 1883), »Neuhochdeutsche Metrik« (2. Aufl., Straßb. 1902), »Goethes Faust (1. Teil), Entstehungsgeschichte und Erklärung« (Stuttg. 1901, 2 Bde.), »Goethes Fragmente vom Ewigen Juden ꝛc.« (das. 1904), »Goethes Mahomet« (Jena 1907), »Novalis' Schriften« (das. 1907, 4 Bde.) u. a. und gab Texte des 16., 18. und 19. Jahrh. heraus.

Minorāt (neulat., v. minor), soviel wie Juniorat (s. d.); namentlich bei Bauern Vorrecht des jüngsten Sohnes auf das väterliche Gut. [Maggiore.

Minōre (ital.), kleiner; in der Musik: Moll. Vgl.

Minorenn (lat.), s. Minderjährig.

Minoristen, kath. Kleriker, die nur die niedern Weihen empfangen haben. Vgl. Majoristen.

Minorität (neulat.), Minderzahl; Minoritätenvertretung, s. Proportionalwahl.

Minoriten, soviel wie Franziskaner (s. d.).

Minorka, Insel, soviel wie Menorca (s. d.); geköperter Stoff von Seide und Flachsgarn; s. Huhn.

Minos, mythischer König von Kreta, Sohn des Zeus und der Europa, Vater der Ariadne, Begründer einer kretischen Seemacht und der altkretischen Verfassung, kam bei Verfolgung des Dädalos um und wurde Richter in der Unterwelt; er erscheint auch als grausamer Tyrann.

Minotauros, Sohn der Pasiphaë, Gemahlin des Minos, und eines Stieres, Mensch mit Stierkopf, wurde von Minos ins Labyrinth gesperrt und hier mit Jünglingen und Jungfrauen gefüttert, die Athen liefern mußte, bis den M. Theseus erlegte.

Minschah (Menschîje), Stadt in Oberägypten (Provinz Girgeh), mit (1897) 10,829 Einw., am Nil, liegt beim alten Ptolemais.

Minsk, westruss. Gouvernement, 91,218 qkm, im NW. Moränenlandschaft (bis 250 m hoch), Wald und Sumpfland, wird durch den Pripjat mit Pina zum Dnjepr entwässert. Von N. kommt die Beresina, im W. entspringt der Njemen. M. hat über 350 Moränenseen. Die (1897) 2,156,123 (1905 berechnet: 2,539,100) Einw. (67 Proz. Weißrussen, 12 Proz. Polen, 11 Proz. Juden) treiben Ackerbau auf Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Hirse, Mais und Kartoffeln. Viehzucht (1903 etwa 2,756,400 Stück Vieh, insbes. Rinder und Schafe) ist verbreitet. Wichtig ist Brennerei, geringer Textil-, Metall-, Holz- und Bastindustrie. M. umfaßt die neun Kreise: Bobruisk, Borissow, Igumen, M., Mosyr, Nowogrudok, Pinsk, Rjetschiza und Sluzk. — M. wurde von Kriwitschen, Dregowitschen und Drewljanen bewohnt, bildete mehrere Fürstentümer und kam im 13. Jahrh. an Litauen, dann an Polen, 1793 an Rußland.

Minsk, 1) Hauptstadt des gleichnamigen russ. Gouvernements, mit (1897) 90,912 Einw., an der Swislotsch und der Bahn Moskau–Brest, hat Kathedrale (1611), 2 römisch-kath., eine evang. Kirche, Synagoge, Seminar, 3 Gymnasien, Theater, Gerbereien, Handel in Metall- u. Textilwaren, ist Sitz eines Generalkommandos und griechisch-kath. Erzbischofs. — 2) S. Nowominsk.

Minstrels (spr. minnstrel, v. franz. ménestrels), in mittelengl. Zeit Musiker, besonders fahrende Sänger im Dienst von Adligen, pflegten vorwiegend die epische Dichtung. Später heruntergekommen, galten sie 1597 gerichtsmäßig den Vagabunden gleich.

Minto, 1) Gilbert Elliot, Graf von, brit. Staatsmann, geb. 23. April 1751, gest. 21. Juni 1814 in Stevenage, Sohn des Dichters Sir Gilbert E. (gest. 1777), seit 1776 Mitglied des Unterhauses, 1794—96 Statthalter von Korsika, 1799—1801 Gesandter in Wien, 1806—13 Generalgouverneur von Ostindien, wurde 1813 Graf. Vgl. »Life and letters of Sir G. Elliot, first Earl of M.« (Lond. 1874—80, 4 Bde.).

2) Gilbert John Murray Kynynmond-Elliot, Graf von, Urenkel des vorigen, geb. 9. Juli 1845 in Hawick (Roxburghshire), diente 1881 in Südafrika, 1882 in Ägypten, 1883—85 in Kanada, wurde 1888 General, 1898 Generalgouverneur von Kanada und 1905 Generalgouverneur von Ostindien.

Minton (spr. mint'n), feines engl. Steingut, benannt nach Thomas M., geb. 1765, Gründer der größten englischen Tonwarenfabrik in Stoke upon Trent, die alte keramische Erzeugnisse nachahmte.

Mintrop, Theodor, Maler, geb. 4. April 1814 bei Werden a. d. Ruhr, gest. 30. Juni 1870 in Düsseldorf, Schüler von K. Sohn und Schadow in Düsseldorf, schuf religiöse und dekorative Gemälde, phantasievolle, trefflich komponierte Zeichnungen und Aquarelle (Engelständchen, Kinderbachanal, König Heinzelmann, Christbaum, Bergpredigt, Maibowle ꝛc.).

Minturnä, Stadt der Aurunker in Latium, 296 v. Chr. römische Kolonie. Reste liegen bei Minturno. In den Sümpfen versteckte sich Marius 88 vor Sulla.

Minucius Felix, christlicher Schriftsteller des 2. oder 3. Jahrh., verfaßte lateinisch den Dialog »Octavius«, eine Apologie des Christentums (Ausgabe von Bönig, Leipz. 1903; Waltzing, Löwen 1903; lat. und deutsch von Dombart, 2. Ausg., Erlang. 1881).

Minuēndus (lat.), s. Subtraktion.

Minus (lat.), weniger; mathematischer Ausdruck (—) zur Andeutung der Subtraktion (s. d.); bei Temperaturen Zeichen für Kältegrade (s. d.).

Minuskeln, Buchstaben, s. Gemeine.

Minussinsk, Hauptort des gleichnamigen Bezirks im russisch-sibir. Gouv. Jenisseisk, mit (1897) 10,255 Einw., an der Mündung der Minussinka in den Jenissei.

Minute (lat.), sechzigster Teil einer Stunde ($10^m = 10$ Minuten) oder eines Grades ($12' = 12$ Bogenminuten); in der Baukunst = 1/30 des Models (s. d.).

Minuteria, feine Silbertreibarbeit.

Minutien, s. Minuzien.

Minutoli, 1) Heinrich, Freiherr Menu von, Reisender und Altertumsforscher, geb. 12. Mai 1772 in Genf, gest. 16. Sept. 1846 bei Lausanne, preußischer Militär, bereiste 1820—21 auf Kosten der Regierung Ägypten und schrieb: »Reise zum Tempel des Jupiter Ammon« (Berl. 1824, mit Atlas; Nachträge 1827).

2) Julius, Freiherr von, Sohn des vorigen, geb. 30. Aug. 1805 in Berlin, gest. 5. Nov. 1860 in Schiraz als preußischer Gesandter, 1851 Generalkonsul in Spanien und Portugal, schrieb: »Altes und Neues aus Spanien« (Berl. 1854, 2 Bde.); »Portugal und seine Kolonien 1854« (Stuttg. 1855, 2 Bde.) u. a. — Sein Bruder Alexander, geb. 26. Dez. 1806 in Berlin, gest. 17. Dez. 1887 bei Greifenberg in Schlesien, war Kunstsammler. [lich, genau.

Minuzien (lat.), Kleinigkeiten; minuziös, klein-

Minyas, griech. Volk, s. Minyer.

Minyeh, ägypt. Provinz, s. Minje.

Minyer, urgriechisches Volk in Böotien, am Kopaissee, gilt als Schöpfer der großen mykenischen Bauwerke bei Orchomenos und Gulas (»Grab des

Digitized by Google

Minyas«) und war durch Handel und Reichtum berühmt. Vgl. K. O. Müller, Orchomenos und die M. (2. Ausg., Bresl. 1844).

Minze, Pflanze, s. Mentha; gelbe M., s. Pulicaria.

Miocän (Miozän), s. Tertiärformation.

Mioko (Meoko), 1,1 qkm große Insel der Neulauenburg-Gruppe (Bismarck-Archipel), mit (1903) 392 Einw., gutem Hafen und Niederlassung einer deutschen Gesellschaft (Plantagen).

Mionnet (spr. -nä), Théodore, franz. Numismatiker, geb. 2. Sept. 1770 in Paris, gest. daselbst 5. Mai 1842, schrieb: »Description des médailles antiques« (Par. 1806—37, 16 Bde.) u. a.

Miosis (griech.), Verengerung der Pupille; in der Rhetorik: Verkleinerung (Gegensatz Hyperbel).

Miot de Melito (spr. miõ dĕ melitõ), André François, Graf, franz. Staatsmann, geb. 1762, gest. 1841, seit 1806 Minister Joseph Bonapartes in Neapel, 1808 in Spanien, schrieb: »Mémoires du comte M.« (1858, 3 Bde.; deutsch, Stuttg. 1866—67, 2 Bde.).

Miotica, die Pupille verengernde Arzneimittel: Pilokarpin, Physostigmin (Gegensatz: Mydriatica.

Miozän, Abteilung der Tertiärformation (s. d.).

Mi-parti (spr. -ti), mittelalterliche Männertracht, bei der jedes Hosenbein der Farbe nach verschieden oder wie das Wams senkrecht geteilt war, seit dem 11. Jahrh. Dienstkleid untergeordneter Personen, im 13. und 14. Jahrh. der Vasallen (Wappenfarben ihrer Herren), verschwand um die Mitte des 16. Jahrh.

Mtq., bei Pflanzennamen:

Miquel (spr. mikel), 1) Friedrich Anton Wilhelm, Botaniker, geb. 24. Okt. 1811 in Neuenhaus (Hannover), gest. 23. Jan. 1871 in Utrecht, 1846 Professor in Amsterdam, 1859 in Utrecht, 1862 Direktor des Reichsherbariums in Leiden, schrieb: »Flora Indiae Batavae« (Amsterd. 1855—59, 3 Tle. mit Supplement) und andre Werke über tropische Flora.

2) Johannes von, deutscher Staatsmann, Bruder des vorigen, geb. 21. Febr. 1829 in Neuenhaus, gest. 8. Sept. 1901 in Frankfurt a. M., seit 1852 Rechtsanwalt in Göttingen, Mitbegründer und Ausschußmitglied des Nationalvereins, war seit 1865 Bürgermeister in Osnabrück, 1870—73 juristischer Beirat der Direktion der Diskontogesellschaft, 1876—1879 Oberbürgermeister von Osnabrück, 1879—90 von Frankfurt a. M., 1867—77 im Abgeordnetenhaus (nationalliberal) und im Reichstag, 1887—1890 wieder im Reichstag, 1890—1901 preußischer Finanzminister, seit 1898 auch Vizepräsident des Staatsministeriums. Er reformierte das preußische Steuerwesen 1891—93, machte die Einkommensteuer zum Mittelpunkt des direkten Staatssteuersystems, verteilte die Gewerbesteuer gerechter, dehnte die Erbschaftssteuer aus und schuf eine neue Grundlage für die Gemeindesteuern.

Miquelon (spr. mikl'lõng), Insel, s. Saint-Pierre.

Mir (russ.), die russische Dorfgemeinschaft, die vor allem von Zeit zu Zeit die Flur unter die Bauern neu aufzuteilen hat. Die Regierung sucht sie aus wirtschaftlichen Gründen zu lockern.

Mira (lat.), veränderlicher Stern (o) im Walfisch (vgl. Fixsterne, S. 801).

Mirabeau (spr. -bõ), 1) Victor Riquetti, Marquis von, franz. Physiokrat, geb. 3. Okt. 1715 in Pertuis (Provence), gest. 13. Juli 1789 in Argenteuil. Offizier, seit 1733 auf seiner Herrschaft Bignon bei Nemours und in Paris wohnhaft, Schüler Quesneys, schrieb: »L'Ami des hommes« (Par. 1755, 5 Bde.), in dem er die Begünstigung des Ackerbaues als Grundbedingung hinstellte, ferner »Tableau économique« (1760), »Théorie de l'impôt« (1760), »La philosophie rurale« (1763, 4 Bde.) u. a. Vgl. Loménie, Les M. (Par. 1878—91, 5 Bde.); A. Oncken, Der ältere M. (Bern 1886).

2) Honoré Gabriel Victor Riquetti, Graf von, Sohn des vorigen, geb. 9. März 1749 in Bignon (Provence), gest. 2. April 1791 in Paris, wurde auf Veranlassung seines Vaters wegen zügellosen Lebens 1768 auf der Insel Ré, 1774 auf Schloß If, dann auf Fort Joux bei Pontarlier gefangen gesetzt, entfloh 1776 mit Sophie de Ruffey, Gattin des 80jährigen Marquis von Monnier, nach Holland, saß deshalb 1777—80 zu Vincennes in strenger Haft, erhielt, befreit, 1786 von der Regierung eine geheime Mission nach Berlin, wurde 1789 Vertreter des dritten Standes in den Generalständen und erhob 23. Juni Protest gegen die Trennung der Nationalversammlung. Hinreißender und klassischer Redner, suchte er die konstitutionelle Monarchie zu retten, erregte aber das Mißtrauen des Hofes, auch das der Nationalversammlung, zumal bekannt wurde, daß er sich in seinen steten Geldnöten vom Hofe bezahlen ließ. Er verfaßte zahlreiche Flugschriften, den »Essai sur les Lettres de cachet et les prisons d'État« (Hamb. 1782, 2 Bde.), das Werk: »De la monarchie prussienne sous Frédéric le Grand« (Par. 1787, 4 Bde.; deutsch, Leipz. 1793—96, 4 Bde.) u. a. Sämtliche Werke gab Mérilhou (Par. 1825—27, 9 Bde.), den Briefwechsel mit La Marck Bacourt (das. 1851, 3 Bde.) heraus. Vgl. L. und C. de Loménie, Les M. (Par. 1878—91, 5 Bde.); Alfr. Stern, Das Leben Mirabeaus (Berl. 1889, 2 Bde.); Welschinger, La mission secrète de M. à Berlin (Par. 1899; deutsch, Leipz. 1900); Cottin, Sophie de Monnier et M. (Par. 1903).

3) M.-Martel, Schriftstellerin, s. Gyp.

Mirabellen (Wachspflaumen), s. Pflaumenbaum.

Mirabile dictu (lat.), wunderbar zu sagen; mirabile visu, wunderbar zu sehen.

Mirabilien (lat.), Wunderdinge, Wunderwerke. Mirabilität, Wunderbarkeit.

Mirabilis *L.* (Wunderblume), Gattung der Nyktaginazeen, Kräuter mit oft knolliger Wurzel und röhrig-trichterigen Blüten. Von 24 Arten des wärmern Amerika sind die mexikanischen M. Jalapa *L.*, rot, gelb, weiß blühend, und M. longiflora *L.*, mit weißen, innen rötlichen, wohlriechenden Blüten, beide nachts blühend, Zierpflanzen. Die Knollen der erstern (falsche Jalapen) dienten früher wie Jalape (Exogonium, s. d.).

Mirach, Stern, s. Andromeda.

Miracidium, Larve der Saugwürmer (s. d.).

Mirâdsch (arab. mi'râdsch), nächtliche Himmelfahrt Mohammeds, bei der er durch alle sieben Himmel zu Gott geführt wurde und Jerusalem besuchte.

Mirage (franz., spr. -räsch), s. Luftspiegelung.

Mirakel (lat.), Wunder, Wundertat; in der franz. und engl. Literatur des Mittelalters Dramatisierung von Legenden u. Heiligenleben (Gegensatz: Mystères). 40 Miracles de Notre-Dame gaben Paris und Robert (Par. 1876—93, 8 Bde.) heraus. Vgl. Lintilhac, Le théâtre sérieux du moyen-âge (Par. 1904).

Miramär, Schloß, s. Triest.

Miramichi (spr. -mischi), Fluß in der kanad. Provinz Neubraunschweig, mündet bei dem Orte M. (Chatham) in die Miramichibai des Lorenzgolfes.

Miramón, Miguel, Präsident von Mexiko, geb. 29. Sept. 1832 in Mexiko, kämpfte 1848 gegen die

Digitized by Google

Union, wurde 1859 Präsident der Republik, von den Liberalen unter Juarez 1860 vertrieben, kehrte mit Maximilian nach Mexiko zurück und wurde mit diesem 19. Juni 1867 in Queretaro kriegsgerichtlich erschossen. Vgl. Daran, Le général Miguel M. Notes sur l'histoire du Mexique (Par. 1886).

Miranda, Staat der südamerikan. Republik Venezuela, 14,349 qkm mit (1906) 143,847 Einw., hat Kaffeepflanzungen. Hauptort ist Guarēnas, Haupthafen Carenēro.

Miranda de Ebro, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Burgos, mit (1900) 6199 Einw., am Ebro und an der Bahn Madrid-Irun, hat alte Mauern.

Mirande (spr. -ängd), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Gers, mit einschließlich 1 Bat. Infanterie (1906) 3642 Einw., an der Baïse und der Bahn Agen-Tarbes, 166 m ü. M., als »bastide« 1286 gegründet, hat Getreide-, Branntwein- und Leberpastetenhandel.

Mirandŏla, Kreishauptstadt in der ital. Provinz Modena, mit (1901) 3274 Einw., an der Bahn Modena-M., hat Dom, Gymnasium, Technische Schule, Seidenindustrie und Reisbau. — M., Herrschaft der Familie Pico, seit 1619 Herzogtum, kam 1711 an Modena.

Miranha (spr. -ránnja), Indianervolk am Japura und Iça im NW. Brasiliens, mit isolierter Sprache. Vgl. Tafel »Gestalt des Menschen«, Fig. 7, bei Artikel Mensch.

Mirat (Meerut), Division der britisch-ind. Nordwestprovinz, 29,315 qkm, zwischen Ganges und Dschamna, Teil der Landschaft Doab, ist fruchtbar und dicht bevölkert. Die Stadt M., mit (1901) 118,129 Einw. (viele Mohammedaner), treibt Handel.

Miraval, s. Raimon von Miraval. [(s. d.).

Mirb., bei Pflanzennamen für C. F. B. Mirbel

Mirbach, Julius, Graf von, Politiker, geb. 27. Juni 1839 in Sorquitten (Ostpreußen), bis 1865 Offizier, war seit 1874 Mitglied des Herrenhauses, 1878—81 und 1886—98 des Reichstags (konservativ).

Mirbanessenz (Mirbanöl), s. Nitrobenzol.

Mirbeau (spr. -bō), Octave, franz. Schriftsteller, geb. 16. Febr. 1850 in Trévières (Normandie), 1872 bis 1875 bonapartistischer Journalist in Paris, bis 1877 Unterpräfekt von St.-Girons, satirischer Feuilletonist und Kunstkritiker, politisch fast Anarchist, schrieb die Romane: »Le Calvaire« (1886), »L'abbé Jules« (1888), »Sébastien Roch« (1890), »Le jardin des supplices« (1899), den Sittenroman »Le journal d'une femme de chambre« (1900), das soziale Drama »Les mauvais bergers« (1897), das Charakterstück »Les affaires sont les affaires« (1903), das deutschfreundliche Automobilbuch »La 628—E8« (1907) und das Sittenstück »Le Foyer« (1908). Kleinere Stücke enthält »Forces et moralités« (1904). Vgl. E. Pilon, Octave M. (Par. 1903).

Mirbel (spr. -bél), Charles François Brisseau, Botaniker, geb. 27. März 1776 in Paris, gest. 12. Sept. 1854 in Chamberret bei Paris, erst Maler, seit 1808 Professor und Mitglied der Akademie, 1829 am Musée d'histoire naturelle, schrieb über Anatomie und Physiologie der Gewächse und war Mitarbeiter an Lamarcks »Histoire naturelle des plants«.

Mirbt, Karl, prot. Theolog, geb. 21. Juli 1860 in Gnadenfrei (Schlesien), 1889 Professor in Marburg, schrieb: »Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII.« (Leipz. 1894); »Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus« (2. Aufl., Tübing. 1901) u. a.

Mirchond, Mohammed ibn Châwendschâh, pers. Geschichtschreiber, geb. 1433, schrieb das im Orient vielgedruckte und vielübersetzte »Rauzât-ussafâ« (»Lustgarten der Heiterkeit«), das sein Sohn Chonde Mir im »Habîb-ussijar« fortsetzte.

Mirdīten, Volk, s. Mirediten.

Mire (Meridiānzeichen, Meridiānmarke), Marke auf isoliertem Fundament, meist ein mittels Glühlampe erleuchtetes Loch in einer Metallplatte (künstlicher Stern), dient zur Prüfung der richtigen Aufstellung eines Meridiankreises oder Passageinstrumentes (vgl. Beilage »Astronomische Instrumente«). Kann die M. nicht sehr weit (mehrere Kilometer) vom Instrument aufgestellt werden, so stellt man ein Mirenobjektiv (eine Linse von sehr großer Brennweite) auf einen Pfeiler vor das Instrument, und in den Brennpunkt der Linse die M., die dadurch in unendliche Entfernung gerückt wird.

Mirecourt (spr. mir'kūr), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Vogesen, mit (1906) 5511 Einw., am Madon und an der Bahn Nancy-Langres, 279 m ü. M., hat Collège, Landwirtschaftsschule, bedeutende Musikinstrumenten-, Spitzen- und Papierfabriken.

Mirecourt (spr. mir'kūr), Eugène de, eigentlich Eugène Jaquot, geb. 19. Nov. 1812 in Mirecourt, gest. 13. Febr. 1880 auf Haïti, franz. Schriftsteller, schrieb eine Schmähschrift gegen Dumas (»Maison Alexandre Dumas et Cie., fabrique de romans«, 1845), lieferte (1845—60) witzige Skandalbiographien aller bekannten Zeitgenossen und wurde dann aus Reue Priester und Missionar auf Haïti.

Mirediten (Mir[i]diten), räuberisches mittelalbanes. Bergvolk bulgarischer (?) Abstammung im türkischen Wilajet Skutari, südlich vom Drin, 30,000 Seelen, katholisch (3000 Mohammedaner), unter erblichen tributpflichtigen Fürsten, meist Viehzüchter, bauen Mais, Weizen und Wein. Ihr Hauptort ist Droschi, mit 400 Einw.

Mirepoix (spr. mir'puá), Stadt im franz. Depart. Ariège, Arrond. Pamiers, mit (1901) 3368 Einw., am Hers und an der Bahn Carcassonne-Pamiers, 301 m ü. M., hat Kathedrale, Ziegeleien und Müllereien.

Mirfield (spr. mārfild), Fabrikstadt in Yorkshire (Nordengland), mit (1901) 11,341 Einw., am Calder, hat Kohlengruben und Wollwarenfabrikation.

Mirgorod, Kreisstadt im kleinruss. Gouv. Poltawa, mit (1897) 10,023 Einw., am Chorol und an der Bahn Kiew-Poltawa, hat Kunstgewerbeschule.

Miri (verkürzt aus arab. emîrî, »fürstlich«), in der Türkei Fiskus, auch Grundsteuer.

Miriam (spr. mirjam), Pseudonym des poln. Dichters Zenon Przesmycki, geb. 22. Dez. 1861 in Radzym (Polen), lebte lange im Auslande, redigierte seit 1901 in Warschau das Organ der Jüngstmodernen, »Chimera«, ist formvollendeter moderner Lyriker und übersetzte Maeterlinck, Verhlicky u. a.

Miribel (spr. -bél), Marie François Joseph de, hervorragender franz. General, geb. 14. Sept. 1831 in Montbonnot (Isère), gest. 12. Sept. 1893 auf dem Landgut Chatelard (Drôme), Artillerieoffizier, kämpfte in der Krim, Italien, Mexiko, 1870/71 gegen die Kommune und war 1877, 1881 und 1890 Chef des Großen Generalstabs.

Mirije (v. arab. emîrîje), in der Türkei in Erbpacht gegebene Staatsländereien.

Mirikina, Affenart, s. Nachtaffe.

Mir-i-Liwâ (arab.-türk., »Führer des Fähnleins«), in der Türkei Brigadegeneral.

Digitized by Google

Miriti, Palme, s. Mauritia.

Mirjam (hebr., vgl. Maria), die Tochter Amrams und Jochebeds, Schwester Moses' und Arons.

Mirnjong, s. Kjökkenmöddinger.

Mirologien, von Frauen an einer Bahre gesungene Klagelieder, Teil der neugriech. Volkspoesie.

Miropólje, Stadt im russ. Gouv. Kursk, Kreis Sudsha, mit (1897) 10,896 Einw., am Psiol (zum Dnjepr), hat Leder-, Getreide- und Salzhandel.

Mirow (spr. -ro), Flecken in Mecklenburg-Strelitz, Kreis Stargard, mit (1905) 1687 Einw., am See M. (Havelkanal) und an der Bahn Wittenberge-Neustrelitz, hat evang. Kirche mit großherzoglicher Gruft, Synagoge, Schloß, Seminar, Amtsgericht u. Oberförsterei.

Mirri, Giuseppe, ital. General, geb. 1839 in Imola, gest. 6. Sept. 1907, begleitete 1860 Garibaldi nach Sizilien, wurde 1898 Senator und war 1899—1900 Kriegsminister.

Mirsá (Mirza), pers. Titel, bezeichnet hinter dem Namen einen Prinzen von Geburt, vor dem Namen einen Schriftgelehrten oder Zivilbeamten.

Mirzapur (spr. marsepür), Stadt in der Division Benares der britisch-ind. Nordwestprovinz, mit (1901) 79,862 Einw., am Ganges, hat Textilindustrie und starken Handel.

Mirza Schaffy (spr. mirsa), pers. Literat, mit dem Friedrich v. Bodenstedt in Tiflis arbeitete.

Misahöhe, Regierungsstation in Deutsch-Togo, 480 m ü. M., in fruchtbarer Gegend, an den Straßen von Salaga und Kpandu zur Küste, mit kühlerm Klima (Jahresmittel 23.7°), umfaßt verschiedene Landschaften, mit (1901) 86,161 Einw. (3 Europäer).

Misaki (japan.), Kap.

Misandrie (griech.), Männerscheu, Männerhaß.

Misanthrōp (griech.), Menschenhasser; Misanthropie, Menschenhaß.

Misburg, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Hannover, mit (1905) 5035 Einw., an der Bahn Hannover-Berlin (Station Anderten-M.), hat 5 Zementfabriken, Spiritusfabrik und Eisengießerei.

Miscanthus *Andersson*, Gramineengattung, 6 süd- und ostasiatische hohe Gräser mit seidenhaariger breiter Rispe, von denen einige Zierpflanzen sind.

Misce (lat.), auf ärztlichen Rezepten, »mische«.

Mischabelhörner, Berggrat im schweizer. Kanton Wallis, läuft vom Monte Rosa 35 km nach N. und trägt sechs Gipfel über 4000 m (Dom 4554 m). Die M., zuerst 1858 von J. Dawies erklommen, werden über die Mischabelhütte (3360 m) bestiegen.

Mischbarkeit, die Fähigkeit zweier Flüssigkeiten, sich gegenseitig zu durchdringen, ist entweder an kein bestimmtes Mengenverhältnis gebunden (z. B. Alkohol und Wasser, auch Gase sind in allen Verhältnissen miteinander mischbar), oder besteht nur innerhalb gewisser Mengenverhältnisse (z. B. Äther und Wasser).

Mischbau, Bauweise, bei der die Fronten aus verschiedenen Baumaterialien hergestellt werden. Gegensatz: Reinbau.

Mischdüse, s. Mischmaschinen u. Beilage »Dampfkessel«.

Mischehen, soviel wie Gemischte Ehen (s. d.).

Mischfarbe, aus mehreren einfachen Spektralfarben gebildete Farbe, die wieder in letztere durch ein Prisma zerlegt werden kann; vgl. Farbe.

Mischgas (Dowsongas), s. Wassergas.

Mischgeschwulst, s. Kombinationsgeschwulst.

Mischhahn, Hahn, der durch Einstellung verschiedene Mischung zweier Flüssigkeiten gestattet, so daß die Mischung in einem Strahl abfließt.

Mischinfektiōn, Krankheitserregung durch mehrere Arten von Mikroorganismen, z. B. bei Tuberkulose auch durch Streptokokken u. a.

Mischio (ital., spr. miskio, »Gemisch«), s. Marmor.

Mischkristalle, Kristalle isomorpher Substanzen mit wechselnden Mengen ihrer Bestandteile.

Mischler, Ernst, Statistiker und Nationalökonom, geb. 23. Dez. 1857 in Prag, 1887 Professor in Wien, 1888 in Czernowitz, 1891 in Prag, seit 1894 in Graz, bearbeitete Bd. 1 u. 2 des »Österreichischen Städtebuchs« (Wien 1887—88, mit Inama-Sternegg) und schrieb: »Die Armenpflege in den österreichischen Städten und ihre Reform« (das. 1890), »Handbuch der Verwaltungsstatistik« (Stuttg. 1892, Bd. 1) und »Ländliche Besitz- und Schuldverhältnisse in 27 Gemeinden Steiermarks« (»Statistische Mitteilungen über Steiermark«, Graz 1901—03, 3 Tle.). [(s. d.).

Mischlinge, s. Farbige; auch Bastardpflanzen

Mischmaschinen, Vorrichtungen zum Mischen von Körpern durch Schleudern, Schütteln, Kneten, Durcheinanderrühren. Schleuder- oder Schüttelwerke, mit umlaufenden Rechen oder Schaufeln oder Trommeln, die gegen ein feststehendes Bretterkreuz umlaufen, auch mit Schlagstiften, dienen zum Malzwenden, in Mühlen zum Mehlmischen. Die Mischtonne (Mischtrommel), ein zylindrisches Gefäß mit schief stehender Rotationsachse, dessen Wand zuweilen hohl (um Dampf einzuleiten), auch wohl durchlöchert ist (zum Sieben des Inhalts), dient zum Mischen trockener Substanzen. Rühr- und Knetwerke, mit Rührwellen, Drehgabeln, Walzen oder schraubig angeordneten Messern, benutzt man zum Durcharbeiten leicht knetbarer Massen, z. B. Ton (Tonschneider), Brotteig; schwer knetbare Massen (Schokolade, Kautschuk, Farben) mischt man im Kollergang (s. d.) und Walzwerk (s. d.). Leicht bewegliche Massen (Maische, Kunstbutter) mischt man durch ein Schaufelrad, dessen Schaufeln den Stoff aus der Höhe herabfallen lassen, Flüssigkeiten mittels Preßluft, die durch eine Düse oder einen Hahn (Mischdüse, Mischhahn) strömt. Zentrifugāl-Emulsōren (Emulsiōnsmaschinen, Emulsoren) mischen Öl mit Wasser. Säuren dadurch, daß die schnell rotierenden hohlen Teller gegeneinander verstellbar sind.

Mischna, von Juda hanassi um 190 n. Chr. redigiertes Werk (6 Bände) mit Auslegungs- und Ausführungsbestimmungen des Pentateuchs, bildet den Grundstock des Talmuds.

Mischpōke (verderbt aus hebr. mischpâchâ, »Familie«), Judensippe, -gesellschaft.

Mischsprache, Sprache, die sich aus zwei oder mehreren zusammensetzt (z. B. Englisch).

Mischtschenko, Pawel Iwanowitsch, russ. General, geb. 1853 in Daghestan, kämpfte 1873 in Chiwa, 1877/78 in Kaukasien, 1905 am Yunho und bei Sinmintin und ist seit 1906 Kommandant von [Wladiwostok.

Mischung, s. Lösung.

Mischungsgewichte (Aquivalentgewichte), s. Aquivalent.

Mischungsrechnung, s. Alligationsrechnung.

Misdroy, Dorf und Seebad im preuß. Regbez. Stettin, Kreis Usedom-Wollin, auf Wollin, mit (1905) 2115 Einw., an der Bahn Altdamm-Swinemünde, hat Dampferverbindung nach Stettin (Laatzig) und Swinemünde, evang. Kirche, Oberförsterei, Kurhaus, Badeanstalten und (1907) etwa 14,000 Kurgäste. In waldreicher Umgebung liegen Kaffe-, Gosan- und Brandberg (91 m) und der schöne Jordansee.

Digitized by Google

Mise (franz., spr. mīs), Einsatz, Einlage (beim Spiel). — M. en pages (franz., spr. -ang pāsch), das Formen (Umbrechen) des Letternsatzes zu Seiten (Kolumnen). — M. en scène (spr. -ang sän), Inszenierung eines Stückes für die Bühne.

Miselsucht, soviel wie Aussatz (s. d.).

Misēno, Kap, Vorgebirge am Westende des Golfes von Neapel, ein 92 m hoher Tuffelsen. Der Hafen ist jetzt eine seichte Bucht (Mare Morto); das alte Misēnum zerstörten die Sarazenen.

Miserabel (lat.), erbärmlich, elend.

Misĕra contribŭens plebs (lat.), »das arme steuerzahlende Volk«.

Misère (franz., spr. -zär'), Elend, Not, Jammer; Spiel im Boston (s. d.), ähnlich dem Null in andern

Miserēre (lat.), s. Kotbrechen. [Spielen.

Miserēre (lat., »erbarme dich«), kath. Kirchengesang, nach dem Text des 57. Psalms, an den Mittwochen und Freitagen der Fastenzeit, in der Karwoche, bei Begräbnissen und als Bußgesang, wurde von Allegri, Palestrina, Orlando di Lasso u. a. komponiert.

Miséricorde (franz., spr. miseriköRd), s. Dolch.

Misericordia (lat.), Mitleid, Barmherzigkeit.

Misericordias Domĭni (lat., »die Barmherzigkeit des Herrn«), s. Kirchenjahr.

Miserikordienbild, soviel wie Schmerzensbild.

Mises, Dr., Pseudonym, s. Fechner 1).

Misilmēri, Stadt auf Sizilien, Provinz und Kreis Palermo, mit (1901) 12,391 Einw., an der Bahn Palermo-San Carlo, hat Wein- und Ölbau.

Misima, Insel, s. Louisiadenarchipel.

Misiōnes, Territorium (Gobernacion) von Argentinien, zwischen Paraná und oberm Uruguay, 29,229 qkm mit (1906/07) 41,174 Einw., fruchtbar, führt namentlich Holz (Quebracho) und Yerba (Mate) aus. Hauptort ist Posadas (s. d.). — Seit 1631 wurden hier und im benachbarten Paraguay und Rio Grande do Sul von Jesuiten unter den Guaranistämmen 33 blühende Missionen (prachtvolle Kirchenruinen) gegründet, mit 100,000 Einw., die 1765 nach Vertreibung der Jesuiten verfielen.

Misiwria (Mesemvrija, das alte Mesembria), verfallener Ort in Ostrumelien, mit (1893) 1808 griech. Einw., am Schwarzen Meer, hat griech. Metropolitan.

Miskal, Gewicht in Persien, = 4,6 g.

Miskolcz (spr. mischkolz), Hauptstadt des ungar. Komitats Borsod, mit (1900) 43,096 Einw., meist Magyaren, nahe dem Sajo, an der Bahn Budapest-Lawoczne, 122 m ü. M., hat Gerichtshof, Finanzdirektion, Handels- und Gewerbekammer, Stab der 15. Infanterietruppendivision, der 30. Inf.-, 6. Kav.-Brigade, Garnison (vgl. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland), Gymnasium, Porzellan- und Steingutsowie Maschinenfabrik, treibt Wein-, Getreide-, Vieh- und Wollhandel.

Misnia, neulat. Name für Meißen.

Miso (japan.), Brei aus gekochten Sojabohnen, Salz und Reis.

Misogāmie (griech.), Ehehasser, Hagestolz. Miso-

Misogynie (griech.), Weiberfeind; Misogynie, Weiberscheu. [Niederländisch-Neuguinea.

Misol (Meisol), 1740 qkm große Insel im W. von

Misox (ital. Mesolcina [spr. -schi-], Mesoccotal), Tal am Südabhang der Alpen, im schweizer. Kanton Graubünden, wird von der Moësa (40 km lang), die vom Bernhardinpaß dem Tessin zueilt, durchflossen und hat (1900) 4579 Italienisch sprechende Bewohner.

Mispel, s. Mespilus; engl. M., s. Amelanchier.

Mispelboom, Pflanze, s. Achras Sapota.

Mosquitos (spr. -kī-, Mißkitos, fälschlich Moskitos, Mosquitos), Indianerstamm mit isolierter Sprache, 12,000 Köpfe, lebten an der atlantischen Küste von Nicaragua und Honduras und drangen später landeinwärts.

Misrach (hebr., »Osten«), Himmelsgegend, nach der der Israelit während des Gebets das Gesicht richtet.

Misrata (Masrata), Hafenstadt in Tripolis, an der Großen Syrte, mit 8—10,000 (einschließlich Umgegend 30,000) Einw., treibt Handel mit Teppichen, Matten und Säcken aus Kamel- und Ziegenhaar.

Miss (engl.), Fräulein; in England unverheiratete Dame, die nicht den Titel Lady führt. M. wird stets in Verbindung mit dem Taufnamen angewendet, nur bei der ältesten Tochter mit dem Vatersnamen.

Miss., Abkürzung für Mississippi (Staat).

Missa (lat.), die Messe (s. d.). M. pro defunctis, s. Requiem.

Missāle (lat., Meßbuch), liturgisches Buch der römisch-kath. Kirche mit den vorgeschriebenen Messen, Perikopen, Lektionen (Episteln und Evangelien), Psalmen ꝛc., wurde im wesentlichen durch Pius V. (1570) festgelegt. Die alten Missale vor Erfindung der Buchdruckerkunst sind oft prächtig geschrieben, mit Initialen, Miniaturen und großen Buchstaben. Daher die Schriftkegelbezeichnung Missāl (engl. Four-Line-Pica, franz. Double-canon), s. Schriftkegel.

Mißbildungen (Mißgeburten) entstehen durch Bildungsanomalien am Embryo oder durch Erkrankungen der Eihäute, des Fruchthofes oder (höchster Grad) durch Fehlentwickelungen an der mütterlichen Plazenta (Molen). Durch Spaltung einfacher oder Verwachsung doppelter Keimanlagen entstehen die Doppelmißbildungen: Verwachsungen zweier Körper an den Köpfen (Janusbildungen), an Brust (Thorako- oder Sternopāgen) oder am Bauch (Gastropāgen). Diese M. sind fast nie lebensfähig. Einfache M. entstehen durch Entwickelungshemmung, Verlagerung, Verdoppelung einzelner Körperteile oder Organe. Ursachen sind oft Erkrankungen des Keimes, Stoß oder Fall auf die Gebärmutter. Daß psychische Eindrücke (»Versehen«) M. erzeugen können, ist unbewiesen. Vgl. Gurlt, über tierische Mißgeburten (Berl. 1877); Ahlfeld, Die M. des Menschen (Leipz. 1880—82, mit Atlas); Schwalbe, Die Morphologie der M. (Jena 1906 ff.).

In der Botanik sind M. Formabweichungen des Pflanzenkörpers vom Normalen, wie Kleinbleiben aller Organe (Zwergwuchs, Nanismus), Ersatz eines normalen Organs durch ein andres (Metamorphōse), z. B. Ersatz der Blumenblätter durch Staubblätter (Staminodie) oder umgekehrt (Petalodie, rückschreitende Metamorphose, Anamorphose, s. d.), einzelner Blütenteile durch Laubblätter (Antholysе, Phyllodie), ganzer Blüten durch Laubknospen (Vergrünung, Chloranthie) M. sind ferner die abnorme Vermehrung normaler Glieder, z. B. der Laubblätter meist auf Kosten der Blütenbildung (Laubsucht, Polyphyllie), der Blattteile (Pleiophyllie), der Zweige bei den Hexenbesen (Astwucherung, Polycladie), das Auswachsen des Vegetationspunktes einer Blüte oder eines Blütenstandes zum Laubsproß (Durchwachsung, Prolifikatiōn), die bandartige Verbreiterung der Sproßachse durch Verwachsung zahlreicher Knospen (Verbänderung, Fasziatiōn) u. a. Die Eigentümlichkeiten mancher Kulturpflanzen, z. B. Ausbildung

Digitized by Google

des Blütenstandes bei Blumenkohl und Hahnenkamm, sind erbliche M. Mit den M. beschäftigt sich die Pflanzenteratologie. Vgl. Masters, Pflanzenteratologie (deutsch von Dammer, Leipz. 1886); Penzig, Pflanzenteratologie (Genua 1890—94, 2 Bde.).

Mißbrauch der Amtsgewalt, s. Amtsverbrechen; M. zum Beischlaf, s. Sittlichkeitsverbrechen. M. der Dienstgewalt (strafbar nach § 114—126 des Militär-StGB.) liegt vor, wenn jemand Untergebene zu Befehlen oder Forderungen mißbraucht, die in keiner Beziehung zum Dienste stehen, wenn er von ihnen Geschenke annimmt oder Geld borgt, wenn er sie zu strafbaren Handlungen verleitet, seine Strafbefugnisse vorsätzlich überschreitet ꝛc.

Mißfall, soviel wie Fehlgeburt (s. d.).

Mißgeburten, s. Mißbildungen.

Mißhandlung, s. Körperverletzung.

Mißheirat (lat. disparagium), Heirat zwischen Personen ungleichen Standes im Gegensatz zur ebenbürtigen Ehe (s. Ebenbürtigkeit); vgl. Argere Hand, Morganatische Ehe.

Missi dominici, Königsboten (s. d.).

Missilien (lat.), bei Festen unter das Volk geworfene Geldstücke und Backwaren.

Missing link (engl.), Mittelglied zwischen Affe und Mensch, das Dubois im Pithecanthropus (s. d.) gefunden zu haben glaubt.

Missinippi, Fluß, s. Churchill.

Missio in possessiōnem (lat.), im römischen Recht »Einweisung in den Besitz« durch obrigkeitliches Dekret (vgl. Cessio bonorum), eines Vermächtnisnehmers in den Nachlaß, auch in das eigne Vermögen des Erben (sogen. missio Antoniniana).

Missiōn (lat.), Sendung, insbes. Aussendung christlicher Lehrer (Missionäre, in der kath. Kirche Missionäre) zur Verbreitung des Christentums unter Nichtchristen. Die ersten Missionare waren die Apostel (insbes. Paulus). Um 400 war das römische Reich, um 1300 Europa christianisiert. Nach der Reformation begann die katholische Kirche die M. vor allem in den neuentdeckten Ländern. Die Stiftung der Congregatio de propaganda fide in Rom durch Gregor XV. (1622) und des Collegium de propaganda fide durch Urban VIII. (1627) gaben der M. Zusammenschluß. Neuerdings haben sich auch Missionsvereine gebildet, z. B. der Ludwigs-Missionsverein in Bayern. Die bedeutendsten Erfolge hat die kath. Kirche in China, Ostindien und Japan zu verzeichnen. — Unter den Protestanten wurde die Heidenmission seit Anfang des 18. Jahrh. eifrig betrieben; ihre Mittelpunkte waren Halle und die Brüdergemeinde. Seit Anfang des 19. Jahrh. trat das gemeinsam Evangelische gegen das Konfessionelle zurück. Freie Missionsvereine brachten die Mittel zusammen, gründeten Missionsanstalten und bildeten Missionare aus. Der 1795 gegründeten großen Londoner Missionsgesellschaft stellte sich 1800 die kirchliche (bischöfliche) Missionsgesellschaft an die Seite. Die übrigen bedeutendern Missionsgesellschaften sind: die Baptistische seit 1792, die Große Amerikanische seit 1810, die Niederländische seit 1797, die Baseler (s. d.) seit 1815, die Berliner (s. d.) seit 1824, die Rheinische seit 1828, die Norddeutsche (s. d.) seit 1836, die Leipziger (s. d.) seit 1848, streng lutherisch, Deutscher Verein für Ostafrika (1885) und China (1890), Neuendettelsauer M. (1886), Pariser Missionsgesellschaft seit 1824, allgemeiner evangelisch-protestantischer Missionsverein seit 1884 (s. Missionsverein, allgemeiner). Näheres s. die »Religions- und Missionskarte« mit Beilage bei Artikel Religion. — Vgl. Warneck, Evangelische Missionslehre (2. Aufl., Gotha 1897—1905, 3 Bde.) und Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen (8. Aufl., Berl. 1905); Bornemann, Einführung in die evangelische Missionskunde (Tübing. 1902); »Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild«, Bd. 3 (Münch. 1902); Gundert, Die evangelische M. (4. Aufl., Kalw 1903); Harnack, Die M. und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten (2. Aufl., Leipz. 1906, 2 Bde.); Atlanten: Grundemann, Neuer Missionsatlas (2. Aufl., Kalw 1903) und Kleiner Missionsatlas (3. Aufl., das. 1905); Streit, Katholischer Missionsatlas (Steyl 1906); Zeitschriften: »Allgemeine Missionszeitschrift« (Berl., seit 1874); »Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft« (Heidelb., seit 1886); »Die katholischen Missionen« (Freib. i. Br., seit 1872). Innere M., s. d. — Diplomatische M., ständige Gesandtschaft bei einem fremden Staat.

Missionār, s. Mission.

Missionspriester, soviel wie kath. Missionare. — M. vom heiligen Vinzent von Paul, soviel wie Lazaristen (s. d.).

Missionsschiff, in der österreichisch-ungar. Marine ein Schiff auf überseeischer Fahrt.

Missionsverein, Allgemeiner evangelisch-protestantischer, 1883 in Frankfurt und 1884 in Weimar von freiern Theologen begründet, verbreitet christliche Kultur, vor allem in Japan und China, hat 4 Haupt- und 8 Nebenstationen und 4 Schulen; der Etat belief sich 1907 auf 100,000 Mk.

Missi regāles, regis, s. Königsboten.

Mississippi (»Vater der Gewässer«), 1) größter Strom Nordamerikas und durch den Missouri längster Strom der Erde (6970 km), entsteht in Minnesota aus Quellbächen von 525 m ü. M., die sich im Itaskasee (s. d.) sammeln, erweitert sich mehrfach zu Seen (Bemidji-, Caß-, Winnibigashishsee) und fließt dann südlich. Er wird von Grand Rapids bis Brainerd von kleinen Dampfern befahren, hat dann starke Schnellen (s. Minneapolis) und ist erst von St. Paul bis zur Mündung (3115 km) wieder schiffbar, bis St. Louis für 1,2 m tiefe und weiter für 2,4 m tiefe Schiffe. Die bedeutendsten linken Nebenflüsse sind: St. Croix, Wisconsin, Rock River, Illinois und Kaskaskia, Ohio (mit Cumberland und Tennessee), Sunflower und Yazoo, die rechten: Minnesota, Iowa, Desmoines, Missouri, St. Francis, White River, Arkansas und Red River. Das Schiffahrtsstraßennetz des 3,225,000 qkm großen Einzugsgebietes beträgt etwa 25,000 km. In seinem Unterlaufe macht der M. starke Windungen, die er bei Frühjahrsüberschwemmungen (bei Memphis 16 m) oft ändert, und hat zahlreiche Nebenarme (bayous), die zum Teil selbständig münden (Bayou Atchafalaya, La Fourche, Plaquemine u. a.). Seine Teilung in die drei Hauptmündungen Südwestpaß (1897: 41 Proz. der Wassermasse), Südpaß (7 Proz.) und Paß à l'Outre (mit Nord- und Südostpaß, 52 Proz.) erfolgt erst 145 km unterhalb New Orleans, das durch Vertiefung des Südpasses von 3 auf 9 m Seeschiffen zugänglich ist. Der Südwestpaß wird auf 13 m vertieft. Durch die Sinkstoffe (211 Mill. cbm im Jahre) wächst das Delta im Mexikanischen Golf beständig, während die Mündungsarme länger und seichter werden. Das im Unterlauf vielfach tiefer als der Strom liegende Kulturland ist

Digitized by Google

durch Dämme (levees) geschützt. Dampfer befahren den M. seit 1811. Im J. 1885 betrug die Flotte des Gebietes 346,054, 1903 nur noch 215,095 Ton. — 2) Fluß in der kanad. Provinz Ontario, 150 km, mündet in den Ottawa.

Mississippi (abgekürzt Miss.), nordamerikan. Südstaat, am Unterlauf des Mississippi und am Mexikanischen Golf, 121,515 qkm, Niederungsland (bis 172 m ü. M.), hat tertiären Sand-, Lehm- und Mergel-, teils fruchtbaren Schwemmlandboden. Der Fluß M. sowie der Yazoo, Sunflower und Pearl River bilden die Abzugsstraßen. Das Klima zeigt lange heiße Sommer und kurze, strenge Kälte (Vicksburg 18,5° Jahres-, 27,4° Juli-, 8,5° Januartemperatur, 1392 mm Regenhöhe). Malaria ist verbreitet, Gelbfieber ist zum Teil epidemisch. Landbau und Forstausbeutung sind Haupthilfsquellen. Im J. 1900 trugen 2,2 Mill. ha Kulturland Baumwolle (1905: 1,8 Mill. Ballen), Mais (1906: 1,14 Mill. Ton.), ferner Reis, Hafer, Weizen, Obst ꝛc. Die Holzschlägerei ergab 1905: 101 Mill. Mk., die Terpentingewinnung 1900: 7,5 Mill. Mk. An Vieh zählte man 1906: 518,630 Pferde und Maultiere, 871,398 Rinder, 1,196,558 Schweine, 192,926 Schafe. Die Industrie (1905: 211 Mill. Mk. angelegtes Kapital, 242 Mill. Mk. Produktionswert) betrifft Sägerei, Baumwollöl- und Ölkuchenfabrikation und Baumwollspinnerei. Eisenbahnen gab es (1905) 5965 km. Die Bevölkerung betrug 1900: 1,551,270 Einw. (1906: 1,708,272), davon 907,630 Neger und Mulatten, 2203 Indianer und 7981 im Ausland Geborne. Die Schulen zählten 1905: 403,647 Kinder. M. hat 4 Universitäten und 265 Zeitungen. Die Verwaltung versieht der Gouverneur (auf 4 Jahre), die Legislatur besteht aus 45 Senatoren und 133 Abgeordneten. In den Kongreß sendet M. 2 Senatoren und 8 Repräsentanten. Die Staatsschuld beträgt 12,2 Mill. Mk. Hauptstadt ist Jackson. — M. wurde 1682 für Frankreich in Besitz genommen, kam als Teil von Louisiana 1783 an die Union, wurde 1798 mit Alabama Territorium, 1817 Staat. Im Sezessionskrieg stand M. zur Konföderation; es erhielt erst 1870 die Rechte eines Unionsstaates zurück.

Mississippi-Gesellschaft, Handelskompanie, die die gewagtesten Finanzoperationen trieb, wurde 1717 von Law (s. d.) in Paris gegründet.

Missive (lat.), Sendschreiben.

Missolunghi (spr. -gi, Mesolongíon), ehemals feste Hauptstadt des griech. Nomos Akarnanien und Atolien, am Golf von Patras, mit (1896) 8394 Einw., inmitten von Lagunen, an der Bahn Kryoneri-Agrinion, Sitz der Gerichtshöfe und eines griech. Erzbischofs und österreich. Konsulats, hat Gymnasium, Schiffahrt und Handel. — M., im griechischen Freiheitskrieg 1822—26 wiederholt belagert, wurde 25. April 1826 von der Besatzung in die Luft gesprengt. Hier starb Lord Byron. Vgl. Fabre, Histoire du siège de M. (Par. 1826).

Missoula (spr. missáulă), Stadt im nordamerikan. Staate Montana, mit (1900) 4366 Einw., am Hellgate, hat Staatsuniversität (1906: 360 Studenten).

Missouri (spr. -züri, »Schlammfluß«), größter Nebenfluß des Mississippi, entspringt in drei Quellflüssen (Jefferson, Madison, Gallatin) auf den Rocky Mountains, fließt meist in tiefen Cañons, stürzt bei Great Falls (s. d.) zur Prärie hinab, durchfließt diese mit starkem Gefälle und wechselndem Wasserstand (die Kansas City-Flut 1903 verursachte für 105 Mill. Mk. Schaden) und mündet, 3765 km lang, oberhalb St. Louis; er entwässert 1,370,000 qkm. Die Dampfschiffahrt, früher auf 2600 km betrieben, hat gänzlich aufgehört.

Missouri (spr. -züri), nordamerikan. Unionsstaat, am rechten Ufer des Mississippi und zu beiden Seiten des untern Missouriflusses gelegen, 179,780 qkm, hat (1900) 3,106,665 (1906 berechnet: 3,363,153) Einw., darunter 161,234 Neger und Mulatten, 216,379 im Auslande (109,282 in Deutschland) Geborne. Die Südhälfte ist dem Ozarksystem zugehöriges Berg- und Hügelland (bis 510 m hoch) mit Zink- und Bleierzlagern, die Nordhälfte wellige Prärie mit Steinkohlenflözen, ein kleiner Teil im SO. junge Schwemmlandniederung mit Sümpfen und Seen, die sich zum Teil durch Erdbeben (1811 und 1895) bildeten. Das Klima ist extrem (St. Louis 13° Jahres-, 26° Juli-, 0,8 Januarmittel). Tornados sind nicht selten. Der Ackerbau ist ergiebig; auf 9,2 Mill. ha Kulturland wurden 1906: Mais 6,4, Weizen 0,95 und Hafer 0,28 Mill. Ton. geerntet, dazu Tabak, Baumwolle, Leinsaat, Äpfel, Pfirsiche, Trauben ꝛc. Der Viehstand war 1906: 3,203,772 Rinder, 898,975 Pferde, 816,560 Schafe und 3,514,958 Schweine. Wald bedeckt 36 Proz. der Fläche, 1900 mit 47 Mill. Mk. Holzproduktion. Der Bergbau förderte 1905: 10,742 Ton. Zink, 114,820 T. Roheisenerz und für 26,4 Mill. Mk. Kohle. Industriezweige (1905: 133,167 Arbeiter, 1593 Mill. Mk. Anlagekapital, 1846 Mill. Mk. Erzeugnisse) sind: Verfandschlächtereien (252 Mill. Mk.), Müllerei (159), Tabakverarbeitung (130), Brauerei (101), Schuhwarenfabrikation (100), Maschinenbau (71 Mill. Mk.). Das Eisenbahnnetz umfaßt (1905) 12,940 km, die Handelsflotte 196 Schiffe von 102,897 Ton. Die öffentlichen Schulen hatten 1905: 728,800 Schulkinder, die 19 Hochschulen 8179 Studierende. Die Verwaltung leiten Gouverneur, Senat (34) und Abgeordnetenhaus (142 Mitglieder). Im Kongreß hat M. 2 Senatoren und 16 Repräsentanten, bei der Präsidentenwahl 18 Stimmen. Hauptstadt ist Jefferson City (s. d.), wichtigste Stadt St. Louis. — Franzosen besiedelten M. von Kanada her, gründeten 1755 Ste.-Geneviève, 1764 St. Louis; 1803 gelangte M. durch Kauf an die Union, die 1812 Louisiana abtrennte. Vor Aufnahme von M. als Staat wurde 1820 durch das M.-Kompromiß die Sklaverei nördlich von 36° 30′ verboten. Im Sezessionskrieg war M. Hauptkriegsschauplatz. Vgl. Münch, Der Staat M. (3. Aufl., Brem. 1875).

Missouri (spr. -züri), Indianerstamm der Sioux, ursprünglich am Missouri seßhaft, vereinigten sich mit Osage, Kansa und Oto, wohnten am Plattefluß und siedelten 1882 mit den Oto ins Indianerterritorium über. Beide Stämme zählten 1905: 368 Köpfe.

Missouri-Synode (spr. -züri-), der von nach Amerika ausgewanderten Sachsen und Bayern gegründete Verband lutherischer Christen, gab sich unter Einfluß des Präses Walther (seit 1864) prädestinatianischen Ideen hin und zerfiel mit den übrigen lutherischen Synoden. Die M. ist mit großen Mitteln in den deutschen Kolonien Brasiliens tätig.

Missourit (spr. -zu-), Gestein, Leuzit führender Syenit in den Kreideschiefern am obern Missouri.

Mißpickel, Mineral, soviel wie Arsenkies.

Missunde, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig-Holstein, Kreis Eckernförde, am Südufer der Schlei. Hier fochten 12. Sept. 1850 die Schleswig-Holsteiner unter Willisen, 2. Febr. 1864 die Preußen unter Prinz Friedrich Karl gegen die Dänen.

Digitized by Google

Mißweisung der Magnetnadel, s. Abweichung und vgl. Erdmagnetismus.

Mist (Stallmist), s. Dünger.

Mist (engl.), seemännisch: leichter Nebel; mistig: unsichtig, nebelig.

Mistbeet (Frühbeet, Lohbeet), zur Anzucht feinerer oder frühzeitiger Gemüse, erhält Bodenwärme durch eine Schicht von unvergornem Pferdemist, Laub oder Lohe, auch durch Warmwasserheizung (vgl. Gewächshäuser), und wird mit Glas gedeckt. Aus dem zum Erwärmen verwendeten Mist wird nach Zersetzung nährstoffreiche Mistbeeterde gewonnen.

Mistek, Stadt in Mähren, mit (1900) 5804 Einw. (¼ Deutsche), an der Ostrawitza und der Bahn Kojetein-Bielitz, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Gymnasium und Textilindustrie.

Mistel, s. Viscum und Tafel »Schmarotzerpflanzen«. Fig. 1; Eichenmistel, s. Loranthus.

Mistelbach, Stadt in Niederösterreich, mit (1900) 4110 Einw., an der Bahn Wien-Bodenbach, 228 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Landesfischereianstalt, Winzerschule und Weinbau.

Mistelgau, Gemeinde im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Bayreuth, mit (1905) 545 Einw., an der Bahn Bayreuth-Hollfeld, hat evang. Kirche und ist Mittelpunkt einer wendischen Bevölkerungsenklave (13 Dörfer).

Mister (engl., »Herr«, abgekürzt Mr.), Anrede an [Gentlemen ohne Titel.

Misterbianco, Stadt auf Sizilien, Provinz und Kreis Catania, mit (1901) 9000 Einw., am Ätna und an der Bahn Catania-Ripostо, hat Wein-, Öl- und [Feigenbau.

Mistfliege, s. Dungfliege.

Misti, El, Vulkan in Peru, mit meteorologischer Station, der höchsten der Erde, 6100 m, regelmäßig domförmiger Kegel über Arequipa (s. d.).

Mistigri (franz.), in Kartenspielen »Treffbube«; höchster Trumpf im M. (auch Mouche [spr. muſch], Lenturla, Pamphile), einem unserm »Tippen« ähnlichen Spiel für 3—6 Personen.

Mistkäfer (Coprophäga), Unterfamilie der Blatthornkäfer. Alle Stigmen sind von den Flügeldecken bedeckt, Oberlippe und Oberkiefer häutig, erstere versteckt. Die M. leben im Dünger, die meisten legen die Eier in eine geknetete Mistpille, die vergraben wird. Der Pillenkäfer, Mondhornkäfer (Copris lunāris *L.*), in Europa häufig, 20 mm, glänzend schwarz, das Männchen mit drei Hörnern auf dem Kopfschild, lebt im Kuhdünger, der verwandte C. hispānus *L.* (s. Tafel »Käfer«, Fig. 28) in Spanien. Der Pillenwälzer (Sisyphus Schaefferi *L.*), in Süddeutschland und Frankreich, schwarz, ist 10 mm lang, das Weibchen walzt die kugelrunde Mistpille mit Unterstützung des Männchens. Sein tropischer Verwandter ist der Pillendreher (s. d.). Der Dungkäfer (Gattung Aphodius *Ill.*), in etwa 80 Arten in Deutschland, länglich gewölbt, schwarz oder braun, legt die Eier direkt in den Dung. Roßkäfer (Geotrupes stercorarius *L.*), schwarzblau, 20 mm lang, ist in Deutschland sehr gemein.

Mist puffers, s. Nebelzerteiler.

Mistra, Hohlmaß, s. Mistron.

Mistrāl (Maëstrāl, Meistre [spr. mäſtr], Mistraou [spr. miſtrū], Circius der Alten), kalter Fallwind (s. d.) aus N. oder NW. im südlichen Frankreich, schadet der Gesundheit und Vegetation. Ursache ist höherer Luftdruck über dem Land als über dem Golf von Lyon.

Mistrāl, Frederi, neuprovenzal. Dichter, geb. 8. Sept. 1830 in Maillane (Rhonemündungen), daselbst wohnhaft, Stifter der Félibres, schrieb das erfolgreiche Idyll »Mirèio« (1859, 7. Aufl. 1884; deutsch, 4. Aufl., Stuttg. 1905); »Calendau« (1867 u. 1887), die Gedichte »Lis Isclo d'or« (1875 u. 1889), die Versnovelle »Nerto« (1884; deutsch, Straßb. 1891), die Tragödie »La reine Jeanne« (1890), »Le poème du Rhône« (1897) und das Wörterbuch »Lou trésor dou Félibrige« (Aix 1879—86, 2 Bde.), die Autobiographie »Mes origines, mémoires et récits« (1906). Vgl. N. Welter, Frederi M., der Dichter der Provence (Marb. 1899); E. Lefèvre, Fréd. M.; bibliographie sommaire (Marſ. 1903).

Mistress (engl., spr. miſſis, »Herrin«, abgekürzt Mrs.), Frau vom Haus; in England verheiratete Frau, die nicht den Titel Lady hat. Auch »Mätresse«.

Mistretta (im Altertum Amestratos), Kreishauptstadt auf Sizilien, Provinz Messina, mit (1901) 13,481 Einw., im Nebrodischen Gebirge, 984 m ü. M., hat lebhaften Handel, Gymnasium und Technische Schule.

Mistron (Mehrzahl Mistra, neulat. Ligula), neugriech. Hohlmaß, = 1 l.

Mistschwamm, Pilz, s. Coprinus.

Misy, gelbes Mineral, basisch schwefelsaures Eisenoxyd, in lockern Aggregaten am Rammelsberg bei Goslar, ist wohl identisch mit Copiapit (s. d.).

Miszellaneen (Miszellen, lat.), Aufsätze vermischten Inhalts, Vermischtes.

Miszibel (lat.), mischbar; miszieren, mischen.

Mitako, Messingdrahtstück, ist Tauschmittel im Kongostaat, etwa 8 Cents.

Mitanstiftung, gemeinschaftliche Anstiftung durch bewußtes Zusammenwirken mehrerer (vgl. Anstifter).

Mitau (lett. Jelgawa, russ. Mitawa), Hauptstadt von Kurland, mit (1897) 35,011 Einw. (65 Proz. Deutsche; 64 Proz. Evangelische, 24 Proz. Juden), an der Kurländischen Aa und der Bahn Riga-M., hat Schloß, 4 luth., 1 reform., 2 griech. und 1 römisch-kath. Kirche, Synagoge, 3 Gymnasien, Theater, Museum, zwei gelehrte Gesellschaften und treibt Getreide-, Vieh- und Holzhandel, Hut- und Wachstuchfabrikation. — M., 1226 von den Schwertrittern erbaut, wurde im 16. Jahrh. Stadt; das Schloß, 1265 vom Deutschen Orden gebaut, war seit 1562 Residenz der Herzoge von Kurland. Stadt u. Schloß wurden 1795 russisch. Ludwig XVIII. von Frankreich wohnte hier 1798—1807.

Mitbelehnung (lat. coinvestitūra), Belehnung zu Bruchteilen (Gegensatz: Gesamtbelehnung).

Mitbesitz (lat. compossessio plurium), gemeinschaftlicher Besitz mehrerer an einer Sache.

Mitbewegungen (assoziierte Bewegungen), unwillkürliche Bewegungen, die die gewollten begleiten (Bewegung der Arme beim Gehen, Stirnrunzeln bei Anstrengung ꝛc.), lassen sich durch Übung unterdrücken.

Mitbürgen, s. Bürgschaft.

Mitcham (spr. mitſch'm), Vorort im S. Londons (s. London, Stadtplan), mit (1901) 14,903 Einw.

Mitchell (spr. mitſchel, Fluß im britisch-austral. Staat Queensland, mit dem Palmer (Goldfeld), mündet in den Carpentariagolf.

Mitchell (Mount M., spr. maunt mitſchel, früher Black Dome, spr. blăck dōm), Berg, s. Appalachen.

Mitchell (spr. mitſchel, 1) Sir Thomas, Australienreisender, geb. 16. Jan. 1792 in Schottland, gest. 5. Okt. 1855 in Sydney, erforschte das östliche Australien und schrieb: »Three expeditions into the interior of Eastern Australia« (Lond. 1839) u. a.

2) Donald Grant, amerikan. Schriftsteller, geb.

Digitized by Google

12. April 1822 in Norwich (Connecticut), schrieb (anfangs als Ike Marvel): »Fresh gleanings« (1847); »The battle summer« (1849); »Reveries of a bachelor« (1851); »Dream-Life« (1851) u. a. [s. Mastkur.

Mitchell-Playfairsche Kur (spr. mitschel-plefär»), **Mitella** (lat.), Tragbinde für verletzten Arm.

Mitempfindungen (assoziierte Empfindungen), Empfindungen im Gebiete nicht direkt erregter sensibler Nervenfasern, wenn ein andres Gebiet (meist in demselben Nervenstamm) gereizt wird.

Miterben, mehrere Erben desselben Erblassers. Nach BGB. (§ 2032 ff.) wird der Nachlaß zunächst gemeinschaftliches Vermögen der M., die Nachlaßverbindlichkeiten gemeinschaftliche Last, für die sie als Gesamtschuldner haften. Vor der Auseinandersetzung kann ein Miterbe nur über seinen Anteil am Nachlaß im ganzen verfügen, was gerichtlicher oder notarieller Beurkundung bedarf. Die Auseinandersetzung geschieht durch die M. selbst, auf Antrag, falls der Testamentsvollstrecker hierzu nicht berechtigt ist, durch Vermittelung des Nachlaßgerichts; streitige Ansprüche erledigt das Prozeßgericht. Vgl. Ausgleichungspflicht.

Mitesser (Komedonen, lat. Comedo), Anhäufung der Ausscheidung in Talgdrüsen, insbes. an Stirn und Nase, finden sich namentlich in der Pubertätszeit, auch bei Bleichsucht, Skrofulose und bilden kleine Anschwellungen mit schwarzem Punkt. Durch Entzündung und Vereiterung entsteht die Finne (acme). Manchmal findet sich im Talgpfropf eine bedeutungslose Milbe (Demodex folliculorum). Die Behandlung besteht in Ausdrücken und Waschungen ꝛc. — In der Zoologie (Kommensalen), s. Schmarotzer.

Mitford (spr. mittfärd), Miß Mary Russell, engl. Dichterin, geb. 16. Dez. 1787 in Alresford (Hampshire), gest. 10. Jan. 1855 in Smallowfield, schilderte das Landleben (»Our village«, neue Ausg. 1863, 2 Bde.). Ihre »Dramatic works« (darunter »Rienzi«) erschienen 1854 in 2 Bänden, »Recollections of a literary life« 1852 in 3 Bänden, zuletzt 1883. Vgl. L'Estrange, Life of Miss Mary Russell M. (Lond. 1869, 3 Bde.).

Mitgefühl (sympathetisches Gefühl), s. Sympathie.

Mit Ghamr, Kreisstadt in der unterägypt. Provinz (Mudirieh) Dakahlije, mit (1897) 12,983 Einw.

Mitgift (Heiratsgut, Ausstattung), s. Ausstattung und Dos; vgl. Ehegüterrecht.

Mit Gott für König und Vaterland, Devise des preußischen Landwehrkreuzes.

Mithen (fälschlich Mythen), zwei steile Kalkpyramiden im schweizer. Kanton Schwyz, beim Flecken Schwyz, der Große M. 1903 m, der Kleine M. [1815 m hoch.

Mitho, Stadt, s. Mytho.

Mithra, in der Lehre Zoroasters Gott des Lichtes, der Wahrheit und der Rechtschaffenheit, Ormuzds Verbündeter, ihm fast gleichstehend, erhielt in Persien einen Mysterienkult, der sich über Orient und (in der römischen Kaiserzeit) Okzident verbreitete. M. wurde meist einen Stier tötend dargestellt. Mithräum, unterirdischer Raum für den Kult des M. Vgl. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de M. (Brüssel 1895—99, 2 Bde.).

Mithradates (Mithridates), pers. Name, oft bei Königen von Parthien (M. I. und II., aus der Dynastie der Arsakiden, s. Parthien [Geschichte]), Bosporos, Pontos. M. VI. Eupator, der Große, geb. 131 v. Chr., gest. 63, folgte seinem Vater M. V. Euergetes 120 als König von Pontos, war Feind der Römer, eroberte die Ost- und Nordküste des Schwarzen Meeres, verband sich mit Tigranes von Großarmenien, vertrieb die Könige von Kappadozien und Bithynien und schlug, als Nikomedes III. auf Veranlassung der Römer in Pontos einfiel, diesen und die Römer (erster Mithradatischer Krieg, 88—84). Er ließ alle Italiker in Asien (80,000) ermorden, sandte Archelaos nach Griechenland, der nach Eroberung Athens bei Chäroneia (86) und Orchomenos (85) von Sulla besiegt wurde, worauf M. 84 in Dardanos Frieden schloß und die Eroberungen herausgab. Weil er Kappadozien nicht ganz räumte, bekriegte ihn Murena (zweiter Mithradatischer Krieg, 83—81), aber erfolglos. Verbündet mit Tigranes und Sertorius, besiegte er in Spanien (dritter Mithradatischer Krieg, 74 bis 63), als die Römer Bithynien einverleiben wollten, Cotta bei Chalzedon, wurde von Lucullus bei Kyzikus eingeschlossen, 72 bei Kabeira geschlagen und floh zu Tigranes, den Lucullus überwand, während M. Pontos und Kappadozien 67 wieder eroberte. Pompeius besiegte M. am Lykos 66. Von seinem Sohn Pharnakes verraten, von den Soldaten verlassen, stürzte sich M. 63 in Pantikapäum in sein Schwert. M., hochbegabt, sprach 22 Sprachen der ihm unterworfenen Völker, schrieb über Naturwissenschaft, war aber argwöhnisch und grausam. Vgl. Th. Reinach, Mithridate Eupator (Par. 1890; deutsch von Götz, Leipz. 1895); Bernhardt, Chronologie der Mithridatischen Kriege (Marb. 1896).

Mithridāt, altes Universalmittel, opiumhaltige Latwerge, nach Mithridates Eupator benannt.

Mithude (Mithut, Jus compascui), s. Compascuum.

Mitidscha (Metidscha), fruchtbare Ebene bei Algier in Algerien, ca. 200,000 ha groß, dicht besiedelt, war vor ihrer Entwässerung wegen der Sumpffieber berüchtigt. [gründe.

Mitigantia (lat.), lindernde Mittel; Milderungs-

Mitisgrün (Wiener-, Kirchberger-, Original-, Neugrün), arsenreiche, nach ihrem Erfinder (1814) benannte Farbe, wird erhalten, indem man Lösungen von Grünspan in Essig und arseniger Säure in Wasser zusammen kocht.

Mitisguß, Eisen mit 0,1—0,5 Proz. Aluminium, liefert blasenfreien Guß, läßt sich gut bearbeiten.

Mitla (Miquitlán, Mictlán, »Totenstadt«), zapotekische Ruinenstätte bei Oaxaca in Mexiko.

Mitlauter, Konsonant, s. Laute.

Mitleid, s. Sympathie.

Mito, Stadt an der Ostküste der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 36,928 Einw.

Mito (Kōmon, Mitsukuni), Daimyō von, Enkel von Jeyasu (s. d.), geb. 1622, gest. 1700, japan. Altertumsforscher, s. Japan, Geschichte, S. 807.

Mitōse, indirekte Kernteilung, s. Zelle.

Mitra (Bischofsmütze), Kopfbedeckung der katholischen Bischöfe, hohe weißseidene Mütze mit Stickerei, Edelsteinen und Infuln (s. d. sowie Tafel »Römisch-katholische Kirche«, Fig. 6). Die M., ein liturgisches Ornatstück seit ca. 1000, anfangs kegelförmig, später rund, wandelte sich mehrfach.

Mitra, in der Vedareligion der Inder Lichtgott, gewöhnlich Varuna (s. d.) angerufen, zum Götterkreis der Âditjas gehörig, ist ursprünglich mit dem iranischen Mithra identisch.

Mitraille (franz., spr. -tráj'), Kartätschenschuß; Mitraillade (spr. -ajäd[e]), Niederschießen durch Kartätschen.

Mitrailleuse (franz., spr. -trajös[e], Kugelspritze),

Digitized by Google

schnell feuernde Feuerwaffe, mit mehreren nacheinander oder zugleich abzuschießenden Läufen oder mit Lauf, in dem sich die Schüsse sehr schnell folgen (s. Maschinengewehr). Zu erstern gehören die Systeme Reffye (von den Franzosen 1870/71 verwendet), Montigny, Hotchkiß (s. Tafel »Geschütze III«, Fig. 2), Gatling.

Mitre, Bartolome, Präsident Argentiniens, geb. 26. Juni 1821 in Buenos Aires, gest. daselbst 19. Jan. 1906, anfangs Schriftsteller, seit 1852 Gouverneur von Buenos Aires, 1862—68 Präsident, führte 1865—67 den Paraguaykrieg, unternahm 1874 einen mißglückten Gewaltstreich und schrieb, später wieder schriftstellerisch tätig, Biographien.

Mitreeder, mehrere Eigentümer eines Schiffes, bilden zusammen eine Reederei; vgl. Korrespondentreeder.

Mitrowitz (Mitrovica, spr. -witza), Stadt im kroatisch-slawon. Komitat Syrmien, mit (1900) 11,518 Einw., an der Save und der Bahn India-Vinkovce, hat Gerichtshof, Realgymnasium, Weinbau, Seidenraupenzucht, Holz-, Getreide- und Viehhandel.

Mitrowitza, strategisch wichtige Stadt im Sandschak Pristina des türk. Wilajets Kosovo, mit ca. 3500 Einw., im Kosovo-Polje, am Ibar und an der Bahn Saloniki-M., hat österreichisches Vizekonsulat.

Mitscherlich, Eilhard, Chemiker, geb. 7. Jan. 1794 in Neuende bei Jever, gest. 28. Aug. 1863 als Prof. in Berlin, entdeckte Isomorphismus, Dimorphismus, arbeitete über Mangan- und Übermangansäure, Benzol und schrieb: »Lehrbuch der Chemie« (4. Aufl., Berl. 1840—48, 2 Bde.); »Über die vulkanischen Erscheinungen der Eifel« (das. 1865). »Gesammelte Schriften, Lebensbild ꝛc.« erschienen Berlin 1896. Vgl. Rose, Eilhard M. (Berl. 1864).

Mitschuld, s. Teilnahme am Verbrechen.

Mitsegler, Schiffe auf gleichen Kursen.

Mitsonobu, japan. Maler, Hauptmeister der Tosaschule, s. Japanische Kunst, S. 810.

Mitsugoshi (spr. -schi), japan. Maler der Tosaschule, gest. 1772, s. Japanische Kunst, S. 810.

Mitsunaga, japan. Maler des 12. Jahrh., s. Japanische Kunst, S. 810.

Mitsunoki, japan. Maler der Tosaschule, gest. 1691, s. Japanische Kunst, S. 810.

Mitsusada, japan. Maler der Tosaschule, gest. 1806, s. Japanische Kunst, S. 810.

Mittag, die Zeit, zu der die Sonne in der scheinbaren täglichen Bewegung den höchsten Stand erreicht, auch die Weltgegend, in der dies geschieht (Süden). Die Zeit vom wahren M., d. h. der Kulmination (s. d.) der Sonne (Durchgang durch den Meridian des Ortes), bis zum nächstfolgenden (wahrer Sonnentag) ist infolge veränderlicher Geschwindigkeit der Erde und der Neigung der Ekliptik nicht konstant; daher denkt man sich eine mittlere Sonne den Äquator mit gleichmäßiger Geschwindigkeit in einem Jahr durchlaufend und nennt die Kulminationszeit dieser Sonne mittlern M. Der mittlere Sonnentag, Zeit zwischen zwei mittlern Mittagen, liegt als gleichförmiges Zeitmaß der bürgerlichen Zeitrechnung zugrunde. Vgl. Himmel. Der Unterschied zwischen wahrem und mittlerm M. heißt Zeitgleichung (s. d.), die Ebene des Meridians Mittagsfläche, deren Durchschnitt mit der Himmelssphäre Mittagskreis (s. Meridian), mit der Ebene des Horizonts Mittagslinie, der südliche Durchschnittspunkt des Meridians mit dem Horizont Mittagspunkt.

Mittag-Leffler, Gustav, Mathematiker, geb. 16. März 1846 in Stockholm, seit 1881 Prof. daselbst, arbeitete über Funktionentheorie und begründete 1882 die Zeitschrift »Acta Mathematica« (Stockh.).

Mittagsblume, s. Mesembryanthemum.

Mittagsdämon (Mittagsfrau), s. Alp.

Mittagsfernrohr, soviel wie Passageinstrument, s. Astronomische Instrumente.

Mitte zwischen zwei Punkten A und B heißt der Punkt auf der Verbindungsgeraden AB, der von A und B gleich weit absteht. Man nennt diesen Punkt auch die M. oder den Mittelpunkt, Halbierungspunkt der Geraden (Strecke) AB.

Mittel, Wert zwischen mehreren Werten, gewöhnlich das aus mehreren Größen gebildete arithmetische M. (oder Durchschnitt), d. h. die Summe der Größen, dividiert durch ihre Anzahl. Das (arithmetische) M. aus n Größen $a_1, a_2, \ldots a_n$ ist: $^1/_n (a_1 + a_2 \ldots + a_n)$. Geometrisches M. aus zwei Größen a und b ist die Quadratwurzel aus dem Produkt ab. Harmonisches M. aus a und b ist der reziproke Wert des aus den reziproken Werten von a und b gebildeten arithmetischen Mittels, also: $2ab : (a + b)$. — In der Meteorologie bedeutet M. den Durchschnitt mehrerer Einzelbeobachtungen. Das Tagesmittel der Temperatur wird aus mehrmaligen Beobachtungen am Tage zur Erlangung eines dem 24stündigen wahren M. anders berechnet: in Zentraleuropa fügt man zur Summe der Beobachtungen (7 Uhr früh, 2 und 9 Uhr nachmittags) den Abendwert nochmals hinzu und dividiert durch vier. Vgl. H. Meyer, Anleitung zur Bearbeitung meteorologischer Beobachtungen für die Klimatologie (Berl. 1891). — M. (engl. English, franz. Gros-texte), s. Schriftkegel. — M. (Zwischenmittel), Masse in einer Lagerstätte, die von der umgebenden verschieden ist.

Mittelalter (lat. medium aevum, franz. moyen âge [spr. muajennäsch]), Zeitraum zwischen Altertum und neuer Zeit, beginnt mit Ende des weströmischen Reiches (476 n. Chr.) und schließt zur Wende des 15. und 16. Jahrh. oder genauer mit Entdeckung Amerikas (1492) oder Beginn der Reformation (1517) und wird charakterisiert durch Hervortreten germanischer Völker neben romanischen, kirchliche Hierarchie und Lehnswesen. Vgl. Prutz, Staatengeschichte des Abendlandes im M. (Berl. 1885—87, 2 Bde.); Grupp, Kulturgeschichte des Mittelalters (Stuttg. 1894—95, 2 Bde.); E. Mayer, Mittelalterliche Verfassungsgeschichte (Leipz. 1899, 2 Bde.); v. Eicken, Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung (Stuttg. 1887).

Mittelamerika (Zentralamerika; hierzu statistische Beilage; vgl. Karte bei Artikel Mexiko), schmales Verbindungsglied zwischen Nord- und Südamerika, zwischen den Isthmen von Tehuantepec (220 km) und Panamá (50 km), 767,300 qkm mit 5,300,000 Einw. (davon 8500 Deutsche), besteht aus stark abgeflachten Bergrücken aus kristallinischen und paläozoischen Gesteinen (in Guatemala bis 3700 m), an die sich tertiäre Kalk-, Sandstein-, Mergelschichten anlehnen, an der Südseite begleitet von Reihen vielfach tätiger Vulkane (Tacana 3990 m, Acatenango 3960 m u. a.), die steil nach der schmalen Mangroveküste abfallen, mit Nicoyabay, Golfo Dulce, Montijobai und Golf von Panamá (Ankerplätze). Der sanftern Nordostabdachung folgen die Hauptflüsse Usamacinta, Hondo, Belize, Motagua, San Juan (Abfluß des Nicaraguasees), Chagres. Hier liegt der Honduras golf und die Halbinsel Yukatan (s. d.). Das Klima ist tropisch, je nach

Digitized by Google

[Zum Artikel *Mittelamerika.*]

Statistische Übersicht von Mittelamerika.

Weiteres siehe bei den einzelnen Artikeln.

Mexiko.

Flächeninhalt, Bevölkerung, Hauptstädte 1900 (endgültige Ergebnisse).

Staaten	QKilom.	Bevölkerung	Auf 1 qkm	Hauptstädte	Einw.
Distrito Federal	1499	541516	—	Mexiko	344741
Aguas-Calientes	7692	102416	13	Aguas-Calientes	35052
Niederkalifornien (Baja)	151109	47624	0,3	La Paz	5046
Campêche	46855	86542	1,8	Campêche	17109
Chiapas	70524	360799	5	Tuxtla-Gutierrez	9395
Chihuahua	233094	327784	1,4	Chihuahua	30405
Coahuila	165099	296938	1,8	Saltillo	23996
Colima	5887	66115	11	Colima	20698
Durango	109495	370294	3	Durango	31092
Guanajuato	28363	1061724	37	Guanajuato	41486
Guerrero	64756	479205	7	Chilpancingo	7497
Hidalgo	22215	605051	27	Pachuca	37486
Jalisco	86752	1153891	13	Guadalajara	101208
Mexico	23185	934463	40	Toluca	25940
Michoacan	58694	935808	16	Morelia	37278
Morelos	7082	160115	23	Cuernavaca	9584
Nuevo Leon	61343	327937	5	Monterey	62266
Oaxaca	91664	948633	10	Oaxaca	35049
Puebla	31616	1021133	32	Puebla	93152
Querétaro	11638	232389	20	Querétaro	33152
S. Luis Potosi	62177	575432	9	S. Luis Potosi	61019
Sinaloa	71380	296701	4	Culiacan	10380
Sonora	198496	221682	1,1	Hermosillo	10613
Tabasco	26094	159834	6	San Juan	10543
Tamaulipas	83597	218948	3	Bautista Ciudad Victoria	10086
Tepic (Terr. de)	28871	150098	5	Tepic	15488
Tlaxcala	4132	172815	42	Tlaxcala	2715
Veracruz	75863	981030	13	Jalapa	20388
Yucatan und Quint. Roo	91201	309652	3	Mérida	43630
Zacatecas	63386	462190	7	Zacatecas	32856
Zusammen:	1987201[1]	13607259	6,8		

[1] Einschließlich Inseln = 4042 qkm.

Davon waren Mexikaner 13,549,671, Nordamerikaner 15,266, Guatemalteken 5820, Kubaner 2720, Spanier 16,278, Franzosen 3979, Engländer 2849, Italiener 2574, Deutsche 2567, Chinesen 2837, andre Fremde 2698.

Landwirtschaft. Produktion 1904 (in Tonnen):

Reis	28313	Agavefaser	101394
Mais	31057	Baumwolle	54913
Weizen	255645	Farbholz	43886
Zucker	102449	Kakao	1470
Branntwein	68088	Kaffee	33813
Orangen	60082	Tabak	18100

Viehzucht 1902 (in Stück):

Rinder	5142457	Schafe	3424430
Pferde	859217	Ziegen	4206011
Esel	334435	Schweine	616139
Maultiere	287991		

Wert: 246 Mill. Mk.

Bergbau 1904 (in Tonnen):

Gold	19	Quecksilber	138
Silber	1537	Antimon	1593
Kupfer	27561	Aufbereitete Metalle	109313
Blei	98040	- - „Jales"	177563
Eisen	4442	Andre Metalle	4869
Gesamtprodukte:	434735	Gesamtwert:	461,8 Mill. Mk.

Zahl der Minen 1111, Zahl der Arbeiter 81,368.

Textilindustrie 1904:

	Tonnen		Zahl
Garn	1689	Webstühle	20506
Kleidungsstücke	12406	Spindeln	641060
Rohmaterial	28841	Arbeiter	27706

Tabakindustrie 1904:

Zigarettenpakete	482776915	Pfeifentabak (kg)	69127
Zigarren (Stück)	135820739	Schnupftabak (Pakete)	8375

Außenhandel (in Mark):

	1900/01	1906/07
Einfuhr	268794658	497065320
Ausfuhr	316643674	528278340
Zusammen:	575438327	1025343660

Hauptausfuhrartikel 1906/07 (in Tausenden Mark):

Silber	212706	Kichererbsen	8701
Gold	50852	Gespinstpflanze	8122
Kupfer	59680	Vanille	5670
Blei	7764	Holz	4622
Agavefasar	66967	Sapotaharz	4569
Kaffee	15417	Tabak	4036
Kautschuk	14226	Zacaton	3900

Außenhandel (in Millionen Mark):

Staaten	Einfuhr 1901	Einfuhr 1906/07	Ausfuhr 1901	Ausfuhr 1906/07
Belgien	1,6	6,6	8,4	11,3
Deutschland	13,9	52,0	8,9	42,8
Frankreich	13,0	37,5	4,0	17,2
Großbritannien	19,3	50,2	24,4	67,9
Spanien	5,6	16,8	1,8	6,4
Vereinigte Staaten	70,2	333,0	245,0	374,5

Schiffsverkehr (auswärtiger Handel) 1906/07:

	Schiffe	Tonnen	Davon Dampfer	Tonnen
Einlauf	1697	3282125	1203	3142148
Auslauf	1669	3257932	1176	3098554

Finanzen. Budget 1907/08 (in Mark):

Einnahmen:		Auswärtiges	3340603
Zölle	103038750	Inneres	27344329
Direkte Steuern	22641900	Justiz	2856202
Post und Telegraph	12460500	Öffentl. Unterricht	13395133
Stempelsteuer	67180200	Fomento	4832330
Verschiedenes	5197200	Finanzen	74661235
Zusammen:	210518550	Verkehr u. öfftl. Arbeiten	30248709
Ausgaben:		Krieg u. Marine	37600385
Gesetzgeb. Gewalt	2605580	Zusammen:	198018857
Ausführende Gewalt	509909		
Oberst. Gerichtshof	1124442		

Staatsschuld 30. Juni 1906 (in Mark):

Äußere Schuld	667811530	Tilgbare Schuld zu 5%	180532031
Anleihe v. 1899, 5%	458183527	Andre	331028
Andre Anleihen	209628003	Schwebende Schuld	1832854
Innere Schuld	281955387	Gesamtschuld:	951599771
Konsol. Schuld zu 3%	101092328		

Costarica.

Einwohnerzahl 1905/06 geschätzt: 334,297.

Viehstand 1905:

Rinder 309,000; Pferde 53,000; Schweine 79,000.

Handel (in Millionen Mark):

Einfuhr 1905:		Ausfuhr 1906:	
Baumwolle	3,32	Bananen	18,1
Wolle	0,76	Kaffee	13,8
Mehl	1,43	Gold in Barren	1,2
Chemikalien	0,42	Holz	0,7
Maschinen	0,43	Häute	0,6
Bahnmaterial	0,74	Kautschuk	0,3
Reis	0,47	Kakao	0,3
Rinder	0,93	Verschiedenes	1,1
Gesamteinfuhr:	21,70	Gesamtausfuhr:	36,1

Digitized by Google

Beteiligung fremder Länder an der Einfuhr 1906 (in Millionen Mark):

Vereinigte Staaten . . .	16,2	Spanien	0,7
England	6,1	Italien	0,7
Deutschland	3,1	Andre Länder	2,4
Frankreich	1,4	Gesamteinfuhr:	30,6

Schiffahrt 1906:

Ankunft in Punta-Arenas 97 Schiffe mit 178,218 Tonnen
- - Limon 582 - - 782,693 -

Eisenbahnen (1906) 473 km; **Telegraphendrähte** 1652 km.

Finanzen 1906/07 (in Millionen Mark):

Einnahmen:		Regierung	1,64
Zölle	8,26	Justiz	0,70
Spirituosen	3,32	Polizei	1,22
Tabak	0,30	Äußeres	0,50
Stempel	0,21	Öffentl. Unterricht . .	2,16
Eisenbahnen	0,43	Kultus	0,09
Post und Telegraph .	0,45	Krieg und Marine . .	1,58
Pazifische Eisenbahn .	1,34	Finanzen	8,52
Andre Einnahmen . .	0,23	Öffentliche Arbeiten .	1,83
Zusammen:	14,54	Pazifische Eisenbahn .	2,36
Ausgaben:		Andre Ausgaben . . .	0,43
Gesetzgebung	0,23	Öffentliche Schuld . .	0,97
		Zusammen:	17,13

Budget 1907/08: Einnahmen 14,32, Ausgaben 14,29 Mill. Mk.

Staatsschuld 1907: Äußere 47,93; Innere 14,94 Mill. Mk.

Armee: Stehendes Heer (nur Infanterie und Artillerie) 1000 Mann. Innere Unruhen 5000 Mann, im Kriege nach Aufgebot. — **Marine:** 1 Kreuzer.

Guatemala.

Einwohnerzahl (1906) berechnet: 1,882,992.

Handel 1906 (in Millionen Mark):

Staaten	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhrartikel	Wert
Vereinigte Staaten .	12,76	9,07	Kaffee	25,9
Deutschland	6,98	16,04	Häute	1,2
England	6,44	3,63	Holz	0,7
Frankreich	1,57	0,13	Bananen	0,6
Andre Länder . . .	2,57	1,09	Kautschuk . . .	0,8
Zusammen 1906:	30,32	29,96		
1905:	28,74	34,59		

Schiffsverkehr (1906): Eingelaufene Schiffe 565, davon 541 Dampfer.

Handelsflotte (1905): 10 Segelschiffe mit 2512 Ton.

Finanzen. Budget 1907/08 (in Millionen Mark):

Inneres und Justiz . . .	13,5	Krieg	9,2
Äußeres	1,9	Unterricht	8,2
Finanzen	5,9	Pensionen	1,6
Öffentliche Schuld . . .	68,8	Ausgaben:	116,8
Fomento	7,6		

Staatsschuld. Dez. 1906: Äußere 49; Innere 223 Mill. Mk.

Honduras.

Viehstand 1902. **Handel 1905/06.**

	in Tausenden	Ausfuhrartikel	in Mill. Mk.
Pferde	43,5	Edelmetalle	1,48
Esel	14,1	Rindvieh	0,72
Schafe	11,8	Häute und Felle . . .	0,56
Schweine	111,6	Kokosnüsse	0,45
Rinder	571,1	Gummi	0,18
		Hölzer	0,15
Ausfuhrartikel	in Mill. Mk.	Kaffee	0,14
		Andre Artikel	0,44
Bananen	4,27	Gesamtausfuhr:	11,80
Erze	3,41	Gesamteinfuhr:	10,26

Finanzen. Budget 1907/08 (in Millionen Mark):

Einnahmen		Ausgaben	
Zölle	6,5	Inneres	2,3
Monopole	5,0	Justiz	0,6
Post und Telegraph	0,4	Finanzen	1,1
Exportabgaben . . .	0,4	Öffentliche Schuld .	0,5
Lotterie, Hafengebühren	1,2	Äußeres	0,3
Stempel	0,5	Öffentliche Arbeiten	2,0
Andre Einnahmen .	1,0	Unterricht	1,6
Zusammen:	15,0	Krieg	0,6
		Zusammen:	15,0

Schulden (September 1906 in Millionen Mark): 432,1; davon rückständige Zinsen seit 1872: 321,8.

Nicaragua.

(Finanzen, Schuld etc. s. Text.)

Handel 1905 (in Millionen Mark):

Ausfuhrartikel		Staaten	Einfuhr	Ausfuhr
Kaffee	6,47	Deutschland	1,78	1,76
Gold	2,70	England	3,12	1,51
Kautschuk . . .	1,98	Frankreich	1,11	2,75
Bananen	1,24	Vereinigte Staaten . .	8,01	7,10
Vieh	0,81	Andre Länder	0,29	1,75
Häute	0,56	Zusammen:	14,31	14,87
Holz	0,22			

Panama.

Viehstand 1905. **Handel 1905.**

	Stück	Staaten	Einfuhr	Ausfuhr
Rinder . . .	65 000	Vereinigte Staaten . .	5,80	0,59
Pferde . . .	17 000	England	0,96	0,85
Esel	15 000	Deutschland	0,82	—
Schweine . .	28 000	Frankreich	0,37	—
Ziegen . . .	8 000	Andre Länder	0,50	—
		Zusammen:	8,45	—

Einfuhr 1903: 9,66 Mill. Mk., **Ausfuhr** 4,80 Mill. Mk.

Salvador.

Ausfuhr und Einfuhr (in Millionen Mark):

Ausfuhrartikel	Wert 1905	Bestimmungsländer	1904 Einfuhr	1904 Ausfuhr
Kaffee	18,6	England	5,3	6,2
Indigo	0,6	Frankreich	1,0	8,3
Gold-, Silbererze	1,5	Deutschland	1,6	4,1
Goldbarren . . .	1,1	Italien	0,4	2,7
Silberbarren . . .	0,5	Vereinigte Staaten .	4,1	4,7
Zucker	0,5	Andre Länder	2,3	2,2
Balsam	0,3	Zusammen 1904:	14,6	28,2
		1905:	17,6	24,0

Finanzen. Budget 1906/07 (in Millionen Mark):

Einnahmen	Mark	Ausgaben	Mark
Zölle	9,7	Legislative	0,1
Likörsteuer	3,4	Präsidentschaft . . .	0,1
Andre Einnahmen	1,6	Inneres	2,6
Zusammen:	14,7	Fomento	1,4
		Öffentl. Unterricht .	1,7
		Wohltätigkeit	0,8
		Justiz	0,0
Staatsschuld 1906.		Finanzen	1,1
		Öffentliche Schuld .	4,3
Innere Schuld . . .	16,2	Äußeres	0,3
Äußere Schuld . .	—	Krieg, Marine . . .	4,1
Zusammen:	16,2	Zusammen:	17,4

Digitized by Google

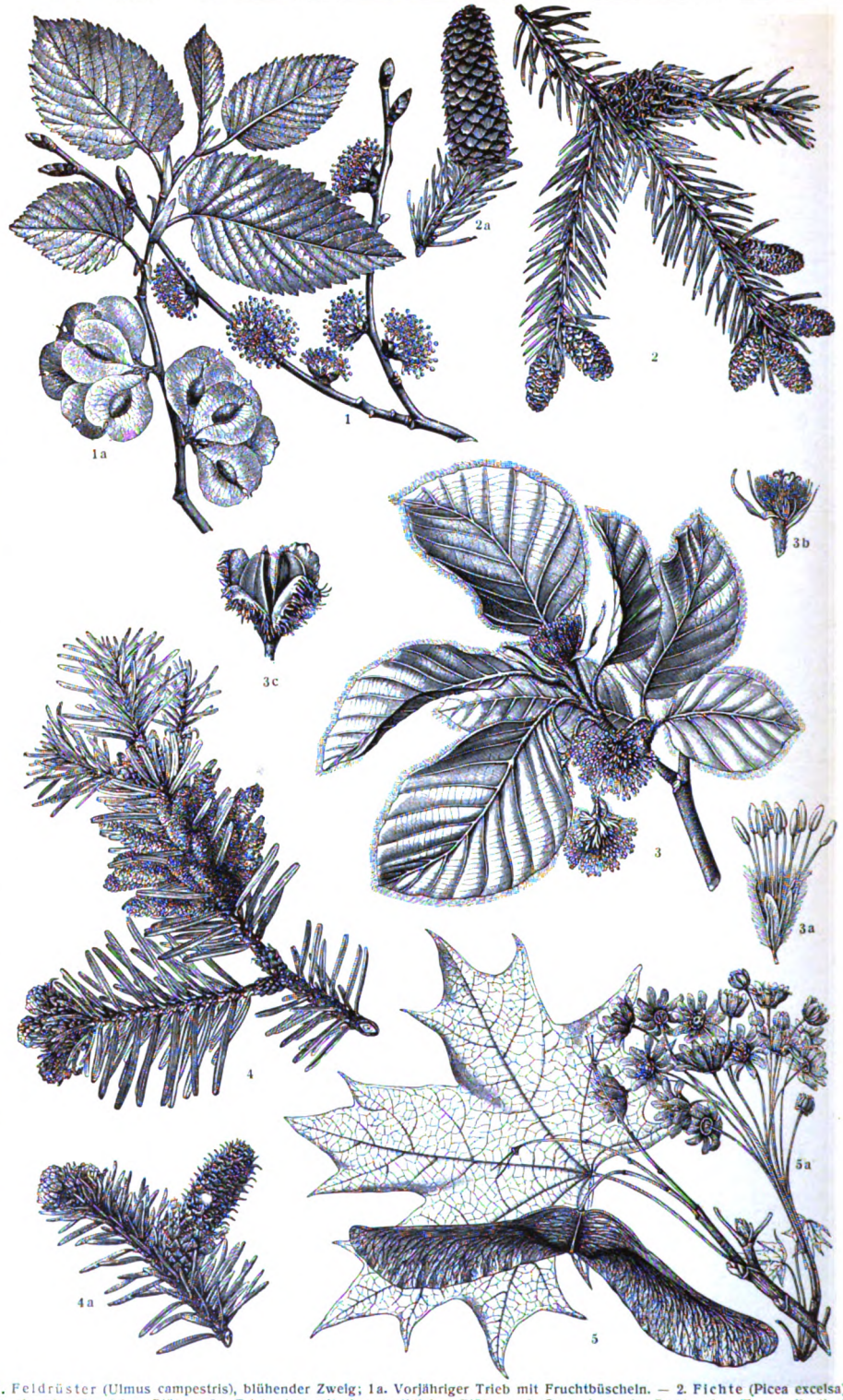
Mitteldeutscher Bergwald I.

Zum Artikel ‚Mitteldeutscher Bergwald'.

Buche. Ilex. Wacholder. Rüster. Kiefer. Tanne. Fichte. Ahorn.

Digitized by Google

Mitteldeutscher Bergwald II.



1. Feldrüster (Ulmus campestris), blühender Zweig; 1a. Vorjähriger Trieb mit Fruchtbüscheln. — 2. Fichte (Picea excelsa), Zweig mit männlichen Blüten; 2a. Triebspitze mit einer weiblichen Blüte. — 3. Gemeine oder Rotbuche (Fagus silvatica), Maitrieb, oben mit einem weiblichen, unten mit männlichen Kätzchen; 3a. Einzelne männliche Blüte; 3b. Weibliche Blütengruppe; 3c. Reifer aufgesprungener Fruchtbecher mit zwei Bucheckern. — 4. Edeltanne (Abies pectinata), Zweig mit männlichen Blüten; 4a. Trieb mit einer weiblichen Blüte. — 5. Spitzahorn (Acer platanoides), Zweig mit Frucht; 5a. Blütenstand.

Digitized by Google

Lage verschieden (26—18,6° Jahresmittel). Schnee ist selten, die atlantischen Hänge sind regenreicher (Greytown 6585 mm), die pazifischen ärmer (São José de Costarica 1754 mm). Regenzeit ist von Mai bis Juli, Nov. bis Dez., Trockenzeit von Dez. bis April und im August. Die Pflanzenwelt lehnt sich an die kolumbianische Tropenvegetation an, im N. des Nicaraguasees beginnen boreal-subtropische Formen. Guatemala hat viel Koniferen, der Südosten neotropischen Regenwald, an der pazifischen Seite auch Savannen; im NW. überwiegen Wälder (Kautschuk, Mahagoni, Kampesche, Eichen ꝛc.). Scharf ausgeprägt sind die tropische terra caliente (bis 1000 m), subtropische terra templada (bis 2200 m) und Höhenzone (terra fria) mit borealalpiner Flora. Die Tierwelt gehört zur Neotropischen Region (s. d.); wenig Formen, meist Vögel, sind M. eigentümlich. Die Bevölkerung bilden hauptsächlich Indianer, s. Amerikanische Völker und Altertümer. Politisch zerfällt M. in Südmexiko, Britisch-Honduras, Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua, Costarica, Panamá (s. die Beilage). — Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua und Costarica bildeten in der spanischen Kolonialzeit die Capitania general de Guatemala, sagten sich 1821 los und schlossen sich Mexiko an; 1823 bildeten sie die Republik Zentralamerika, die 1840 zerfiel. Vgl. außer der Literatur bei Amerika, Westindien und den Einzelstaaten: Squier, The states of Central America (Neuyork 1858; deutsch, neue Ausg., Leipz. 1865); Preuß, Expedition nach Zentral- und Südamerika (Berl. 1901); Bancroft, History of Central-America (San Francisco 1881—1887, 3 Bde.) und Schriften von Sapper (s. d.).

Mittelasien, s. Zentralasien.

Mittelbexbach, mit Ober- und Niederbexbach Landgemeinde im bayr. Regbez. Pfalz, Bezirksamt Homburg, mit (1905) 4504 Einw., an der Bahn Mannheim–Neunkirchen, hat kath. und evang. Kirche sowie Steinkohlenbergbau.

Mitteldeutsch, s. Deutsche Sprache.

Mitteldeutscher Bergwald (hierzu die Tafeln »Mitteldeutscher Bergwald I u. II«), Florenformation des mitteldeutschen Gebirgs- und Hügellandes vom Alpenvorland bis zum Nordsaum der Mittelgebirge. Auffälligste Form ist der Tannenmengwald (Tanne mit Buche und Fichte in geschlossenem Bestand), untermengt mit Kiefern, Ulmen, Bergahorn, Hasel u. a. Mit steigender Meereshöhe geht dieser im S. in die Voralpenwaldformation über (zahlreiche Stauden) und weiter zum alpinen Gebirgswald (s. Alpen, S. 171). Nach N. schließen sich an Buchenhochwald und Kiefernheide, auf feuchterm ebenen Gelände Bruch- und Auenwälder (vgl. Hochwald deutscher Niederung).

Mitteldruckzylinder, s. Dampfmaschine.

Mittelenglische Sprache, zweite Hauptperiode des Englischen (1066—1500). Bis gegen Ende des 14. Jahrh. herrschten auch für den literarischen Gebrauch ausschließlich die Mundarten. Von da ab schufen Chaucer und Wiclif eine Art literarischer Gemeinsprache, während aus der Londoner Kanzlei- und Geschäftssprache die eigentliche neuenglische Schriftsprache erwuchs. Gegenüber dem Angelsächsischen oder Altenglischen zeichnet sich die m. S. aus durch Abschleifung der Flexionsformen und Bereicherung des Wortschatzes (vom Anglonormannischen). Vgl. Englische Literatur und Englische Sprache.

Mitteleuropa, zentraler Teil von Europa, von Nord- und Ostsee bis Alpen, Save und untern Donau, von Ardennen, Vogesen und Jura bis Karpathenbogen und mittlerer Weichsel, etwa 1,250,000 qkm groß, war im Mittelalter Mittelpunkt europäischer Geschichte und steht vorwiegend unter deutschem Kultureinfluß. Vgl. Europa.

Mitteleuropäische Wirtschaftsvereine, in Deutschland, Österreich und Ungarn, zu dem Zweck, die mitteleuropäischen Staaten handelspolitisch und wirtschaftlich einander zu nähern, wurden 1904 in Berlin und Budapest, 1905 in Wien gegründet; 1906 fand die erste gemeinsame Tagung in Wien statt. Die Vereine geben die »Veröffentlichungen der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine« heraus.

Mitteleuropäische Zeit (M. E. Z.), s. Einheitszeit.

Mittelfell, s. Brustfell.

Mittelfleisch, s. Damm.

Mittelfranken, bayr. Regierungsbezirk, 7583 qkm, umfaßt das fruchtbare Fürth-Nürnberger Becken (300 m ü. M.), das im W. Frankenhöhe (550 m) und Steigerwald (s. d.), im S. und O. der Frankenjura überragt, und wird durch Regnitz mit Rezat-Rednitz, Pegnitz und Aisch, Altmühl (Ludwigskanal) entwässert. Das Klima ist rauh (Nürnberg: Jahr 8,5°, Januar —1,8°, Juli 18,3°). M. hat (1905) 868,846 Einw., davon Katholiken 26,1, Juden 1,6 Proz. Viehzucht und Ackerbau sind hochentwickelt (1906: 302,000 Ton. Getreide, 472,558 T. Kartoffeln, 733,005 T. Heu, viel Gemüse, 5002 T. Hopfen, 240,681 kg Tabak). M. hat viel Nadelwald, aber wenig Mineralien. Industrie und Handel sind lebhaft. Hauptstadt ist Ansbach, größte Stadt Nürnberg. M. zerfällt in 9 unmittelbare Städte (Ansbach, Dinkelsbühl, Eichstätt, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Rothenburg, Schwabach, Weißenburg, s. d.) und 16 Bezirksämter:

Bezirksämter	Fläche QKilom.	Einw. 1905	Einw. auf 1 qkm
Ansbach	631	33 617	53
Dinkelsbühl	393	24 136	61
Eichstätt	612	24 055	39
Erlangen	233	13 406	57
Feuchtwangen	453	26 196	58
Fürth	330	29 055	88
Gunzenhausen	514	32 100	62
Hersbruck	462	43 137	93
Hilpoltstein	521	23 678	45
Neustadt a. A.	493	30 429	62
Nürnberg	316	21 581	68
Rothenburg o. T.	451	19 678	44
Scheinfeld	393	18 775	48
Schwabach	552	34 976	63
Uffenheim	555	30 191	54
Weißenburg i. B.	482	28 471	59

Mittelfränkische Mundart, s. Deutsche Sprache.

Mittelgang, wasserdichter Längsgang auf Panzerschiffen unter dem Panzerdeck, durch den die Leitungen aller Kommandoelemente (s. Kommandostand) führen.

Mittelgebirge, Böhmisches, Basaltberggruppe in Nordböhmen, zwischen Brüx und Böhmisch-Leipa, 57 km lang, 20 km breit, wird vom Elbtal (Weinbau) halbiert. Im W. erreicht der Milleschauer 835 m, im O. der Geltschberg 725 m. Vgl. Hibsch, Geologische Karte des böhmischen Mittelgebirges (Wien 1896 ff.).

Mittelgrund, Untiefe im Fahrwasser. — In der Malerei, besonders bei Landschaften, der Teil zwischen Vordergrund und Hintergrund.

Mittelhand, beim Pferd, s. Hinterhand.

Mittelhochdeutsch, s. Deutsche Sprache.

Mittelkraft, s. Parallelogramm der Kräfte.

Digitized by Google

Mittelkristall, Kombination des Oktaeders und Würfels im Gleichgewicht, vgl. Tafel »Kristalle I«, Fig. 10.

Mittelland, schweizerisches, s. Schweiz.

Mittelländische Rasse, s. Rassen.

Mittelländisches Meer (Romänisches Mittelmeer, Mare internum, später Mare mediterraneum; s. Karton auf »Weltverkehrskarte« bei Dampfschiffahrt und Karte »Europa«), interkontinentales Mittelmeer (s. d.) zwischen Europa, Kleinasien und Afrika, entstanden unter periodischen Strandverschiebungen (jetzt positive Bewegung) und vielen Kesselbrüchen, umfaßt mit zahlreichen Einzelbecken 2,967,570 qkm und ist bei 3860 km Länge, 670 km mittlerer und 1431 km größter Breite im Mittel 2090 m tief. Es wird durch die Apenninenhalbinsel in das westliche und östliche Mittelmeerbecken getrennt, die die Straße von Tunis verbindet. Ersteres, durch die Straße von Gibraltar mit Atlantischem Ozean verbunden, zerfällt in Alboranbecken zwischen Spanien und Marokko, Balearenbecken mit Ligurischem und Löwengolf und Tyrrhenisches Meer. Das östliche Mittelmeer umfaßt das Adriatische Meer, das durch die Straße von Otranto ins Jonische Meer führt (Polatiefe 4404 m), dem im S. das Syrtenmeer folgt, ferner in das Levantinische Becken zwischen Kleinasien und Ägypten und das Ägäische Meer. Fortsetzung bilden Dardanellen, Marmarameer, Bosporus und Schwarzes Meer.

Die Bodenablagerungen gehen von terrigenem Schlick im W. gegen O. in Mergel- und Kalkschlick über. Die Sichttiefe steigt nach O. von 40 auf 60 m, die Farbe verwandelt sich von W. nach O. von Nordseegrün in dunkles Blau, der Salzgehalt wächst infolge geringen Süßwasserzuflusses (Ebro, Rhone, Tiber, Po, Etsch, Vardar, Maritza, Nil) und hoher Verdunstung an der Oberfläche von 3,65 im W. auf 3,95 Proz. im O. Die Temperatur der Oberfläche steigt im Januar vom NW. mit 13,1° gegen SO. auf 17°, im August hebt sich die Wassertemperatur von NW. mit 23° gegen SO. auf 26,5°. Die Tiefentemperatur (s. Meer) beträgt im NW. etwa 13,1°, im SO. 17°. Über dem Mittelländischen Meer liegt stets ein Barometerminimum, im Januar bei Sardinien (760 mm), im Juli bei Cypern (755 mm). Daher wehen im Sommer nordwestliche bis nordöstliche, kühle, trockene Winde, im Winter strömen dagegen die Winde allseits gegen das Mittelländische Meer. Infolgedessen ist der Sommer trocken, die geringen Niederschläge fallen auf den Winter. Die Strömungen sind nur an der afrikanischen Küste konstant (nach O.), sonst schwach und unbeständig, doch findet bei Gibraltar und durch die Dardanellen ein starker Ausgleich statt. Die Wellenbewegung erreicht kaum 5 m, die Gezeiten sind im Mittel 0,3 m, erreichen aber (Kleine Syrte) 2,5 m Amplitude.

Die Fauna ist der des Atlantischen Ozeans ähnlich. Häufig sind Thunfisch, Schwertfisch, Sardelle, Ziros, Sardine, Anchovis, Krebse (Languste), Tintenfisch, Octopus, Mollusken und rote Edelkoralle. Flora, s. Mittelmeerflora. Bedeutend ist Salzgewinnung. Groß war die anthropogeographische Bedeutung im Altertum (Phönizier, Karthager, Griechen, Römer, Venezianer, Genuesen) sowie im Mittelalter als Zentrum des Völkerverkehrs. Mit Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien sank die Bedeutung, bis der Suezkanal neuen Verkehr brachte. Dampferlinien und Kabel, s. Dampfschiffahrt. Wichtigste Hafenstädte sind: Gibraltar, Malaga, Valencia, Barcelona, Marseille, Genua, Neapel, Brindisi, Venedig, Triest, Malta, Port Said, Tunis, Algier, Alexandria, Smyrna, Athen, Saloniki, Konstantinopel, Sulina, Odessa, Noworossisk, Batum. Vgl. Philippson, Das Mittelmeergebiet (2. Aufl., Leipz. 1907); Th. Fischer, Mittelmeerbilder (das. 1906); »Segelhandbuch für das Mittelmeer«, herausgegeben vom Reichsmarineamt (Berl. 1905 ff.); »Wind, Strom, Luft- und Wassertemperatur auf den wichtigsten Dampferwegen des Mittelmeers«, hrsg. von der Deutschen Seewarte (das. 1905); »Berichte der Kommission für Erforschung des östlichen Mittelmeers« (Wien 1892—98); Meyers Reisebücher: »Das Mittelmeer und seine Küstenstädte« (3. Aufl., Leipz. 1907).

Mittellandkanal, Kanal zwischen Dortmund-Emskanal und Weser und Elbe, 1903 nur bis Hannover bewilligt, wird von Bevergern, mit Abzweigung nach Osnabrück, über Minden nach Hannover führen (Rhein-Hannoverkanal, s. »Fluß- und Gebirgskarte« bei Artikel Deutschland, vgl. Artikel und Beilage »Kanäle«). Er wird 204 km lang, 2,5 m tief sein, 30 m Spiegelbreite haben (Kostenanschlag: 100,75 Mill. Mk.) und durch einen Dortmund-Rheinkanal direkt zum Rhein führen. Vgl. Anton, Der M. (Hamb. 1900).

Mittellateinische Literatur, die im Mittelalter im okzidentalischen Kulturkreis blühende Literatur in lateinischer Sprache, bediente sich teils eines barbarischen, viel aus den Landessprachen entlehnenden Lateins, teils ahmte sie die alten Klassiker nach. Der Grundzug ist religiös-kirchlich. Für die kunstmäßige Prosa ist charakteristisch der Reim und metrischer oder rhythmischer Satzschluß; in der Poesie trat neben den alten quantitierenden (metrischen) Versbau der auf dem Wortakzent basierende (rhythmische). In die seit dem 6. und 7. Jahrh. erstarrende römische Literatur kam neues Leben von Irland; die Klöster Luxeuil und Bobbio sowie St. Gallen vermittelten den Germanen die klassischen Literaturformen. Zuerst stellten die Angelsachsen um 700 in Aldhelm einen nennenswerten Dichter, in Beda einen Historiker. Im karolingischen Reiche fand die m. L. in Benediktinerklöstern und Hofschulen ihre Mittelpunkte, in denen historische Werke wie Paulus Diaconus' »Geschichte der Longobarden«, Biographien wie Einhards »Vita Caroli Magni«, Briefe wie die des Vorläufers der Humanisten Lupus von Ferrières, reiche, teilweise formgewandte Poesie, so Epen, Gelegenheitsgedichte, Streitgedichte in Eklogenform u. a. (»Poetae latini aevi Carolini«, Berl. 1881 ff.) entstanden. Vgl. Alkuin und Angilbert. In der kirchlichen Poesie traten seit 9. Jahrh. die anscheinend von St. Gallen ausgehenden Sequenzen hervor. Das 10. und 11. Jahrh. brachten die dramatisierten Legenden der Hroswitha von Gandersheim, das »Waltharilied« Ekkehards von St. Gallen u. a. Mit 1100 gelangte die m. L. zur vielseitigsten Entwickelung, dank der Vermehrung der Schulen und Universitäten. In Italien wird über das römische Recht (s. Irnerius und Accursius) und die griechische Medizin geschrieben, in Spanien über die andern von Arabern überlieferten Wissenschaften, wie Mathematik, Astronomie ꝛc. Die Hauptmasse der Prosa bildeten das theologische Schrifttum (Exegesen, Predigten, dogmatische Literatur) und das scholastisch-philosophische (s. Anselm von Canterbury, Abälard, Bernhard von Clairvaux, Albert 1). Die Heiligenleben und Mirakel wurden zuerst im 13. Jahrh. von Jacobus de Voragine gesammelt. Viel vertreten war

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Meerstrandskiefer. — 2. Immergrüne Eiche. — 3. Feigenbaum. — 4. Zypresse. — 5. Pinie. — 6. Ölbaum.
13. Agave americana. — 14. Fackeldistel (Opuntie).

Digitized by Google

— 7. Orange. — 8. Dattelpalme. — 9. Zwergpalme. — 10. Lorbeer. — 11. Besenstrauch. — 12. Oleander. —
— 15. Asphodelus luteus. — 16. Acanthus mollis.

stitut in Leipzig.

Digitized by Google

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

auch die Visionsliteratur (s. Brandan). Auch die geschichtliche Literatur betraf vielfach Kirchen und Klöster. Gottfried von Viterbo, Otto von Freising u. a. behandelten die politische Geschichte nach Vorbild des Sallust, Livius, Orosius. Enzyklopädien lieferten Gervasius von Tilbury (gest. 1214) in »Otia imperialia«, Vinzenz von Beauvais in »Speculum naturale historiale doctrinale«, um 1250. Auch an Fabeln, Anekdotensammlungen ꝛc. fehlte es nicht. In der Poesie blühten neben religiösen Hymnen und Sequenzen das Gelegenheitsgedicht, Lehrgedicht, (religiöse und weltliche) erzählende Gedicht (»Alexandreis« des Walter von Châtillon, geschrieben 1171—78). Gewandt wurde im 12. und 13. Jahrh. in Frankreich das ovidisch gefärbte Distichon für antike Komödien und Komödienstoffe benutzt (von Vitalis und Guillaume von Blois u. a.; vgl. »Comoediae elegiacae«, hrsg. von Müllenbach, Bonn 1885; »Comoediae Horatianae«, hrsg. von Jahnke, Leipz. 1891). Das Drama vertraten wesentlich geistliche Spiele. Eigenartig waren die Lieder der Vaganten (s. d. und Carmina burana). — Vgl. Gröber, Grundriß der Romanischen Philologie, Bd. 2, S. 97 ff. (Straßb. 1902); Ebert, Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendland (Leipz. 1874—87, 3 Bde.; 2. Aufl. 1889); E. Norden in der »Kultur der Gegenwart«, Teil 1, Abt. 8 (2. Aufl., das. 1907).

Mittellinie (Mediāne, Mitteltransversāle) eines Dreiecks, jede der drei Geraden, die eine Ecke des Dreiecks mit der Mitte der gegenüberliegenden Seite verbindet.

Mittelmark, Teil der alten Kurmark Brandenburg, mit Hauptstadt Brandenburg, zwischen Elbe und Oder, 12,650 qkm, gehört jetzt zu den Regierungsbezirken Potsdam und Frankfurt und fällt zusammen mit den vom 13.—15. Jahrh. Neumark genannten Ländern Barnim, Teltow und Lebus, während seit dem 15. Jahrh. die Landesteile östlich der Oder Neumark heißen.

Mittelmeer, besondere Art des Nebenmeers (s. d.), das sich zwischen Kontinente (s. d.) einschiebt. Danach gibt es: Romanisches M., zwischen Europa, Asien, Afrika (s. Mittelländisches Meer), Australasiatisches M., zwischen Südostasien u. Australien, Amerikanisches M., zwischen Nord- und Südamerika, Nördliches (Arktisches) Eismeer, zwischen Europa, Asien, Nordamerika, Rotes Meer, zwischen Asien und Afrika. Die drei erstgenannten gehören anscheinend einer großen Bruchzone an, die westöstlich verläuft und an die sich das Rote Meer anschließt. Sie sind ausgezeichnet durch vulkanische und Erdbebenerscheinungen, die schwere Katastrophen gebracht haben (Vesuv, Ätna, Kalabrien ꝛc.; Krakatau; Mont Pelée auf Martinique und Kingston), und reich an Halbinseln und Inseln, denen sie eine frühe Entwickelung der Bevölkerung verdanken, die in allen drei Meeren zu weitgehender Schiffahrt und zu bemerkenswerter Kulturblüte (Romanisches M.) führte. Die Durchfahrt durch das Nördliche Eismeer ist durch Eis fast immer gesperrt, aber das Australasiatische M. bietet gute Straßen vom Indischen zum Großen Ozean, das Romanische M. seit Herstellung des Suezkanals vom Atlantischen zum Indischen Ozean; durch das Amerikanische M. wird im Panamakanal der wichtigste Schiffahrtsweg vom Atlantischen zum Großen Ozean hergestellt. An den Ein- und Ausgängen der Mittelmeere liegen meist wichtige Schiffahrtsplätze.

Mittelmeerfieber (Maltafieber), epidemische typhusartige Erkrankung am Mittelländischen Meer, an der untern Donau und in Nordindien, wird durch kokkenförmigen Mikroorganismus hervorgebracht. Vgl. Scheube, Die Krankheiten der warmen Länder (3. Aufl., Jena 1903).

Mittelmeerflora (Mediterränflora; hierzu Tafel), um das Mittelländische Meer gruppiertes Florengebiet, mit Azoren, Kanaren, Madeira, zum Teil Kleinasien durch Persien bis Belutschistan und bis zur Linie Hindukusch-Elbrus-Kaukasus, gehört meist der Zone der immergrünen, wärmeliebenden Gehölze an (vgl. Textblatt zu Pflanzengeographie), reicht aber im S. und O. noch in die Steppen- und Wüstenzone. Die im Frühling schnell sich entwickelnde Vegetation ruht in der heißesten Zeit wieder, wird aber oft durch die Herbstniederschläge wieder belebt.

Der westliche Abschnitt (makaronēsisches Übergangsgebiet) zeigt neben Charakterpflanzen viele endemische Formen und Vertreter der atlantischen und afrikanisch-tropischen Flora.

Das eigentliche Gebiet, von Spanien bis zum Schwarzen Meer, teilt sich floristisch in einen westlichen (atlantischen), mittlern (nordafrikanisch-tyrrhenischen) und östlichen (ostmediterranen) Abschnitt. In der untersten und wärmsten Region bilden immergrüne Sträucher (Erica arborea, Pistacia Lentiscus, Myrtus communis, Arbutus Unedo, Juniperus, Besenginster [Spartium, Fig. 11]) u. a. eine Buschformation (Maquis- oder Machienformation); daneben wachsen in immergrünen Wäldern Eichen (Quercus Ilex, Fig. 2), Lorbeer (Laurus nobilis, Fig. 10), Kiefern (Pinus Pinaster, Fig. 1, P. halepensis) u. a. Hinzu kommen als charakteristisch in Südspanien, Algerien u. a. O. Zwergpalme (Chamaerops humilis, Fig. 9) und Oleander (Nerium Oleander, Fig. 12). Kulturpflanzen in der untersten Region sind Olive (Olea europaea, Fig. 6), Weinstock, Feige (Ficus Carica, Fig. 3), Zitronen, Orangen (Fig. 7), Mandeln und Granaten, in den südlichen Küstenländern Dattelpalme (Phoenix, Fig. 8). Auch Nadelhölzer, wie Zypresse (Cupressus sempervirens, Fig. 4) und Pinie (Pinus Pinea, Fig. 5), sind durch Kultur verbreitet. In sehr trockenen Gegenden Spaniens und der Atlasländer entwickelt sich Steppenvegetation mit xerophilen Gräsern (Esparto- oder Halfaformation mit Stipa, Aristida u. a.). Feuchte Matten besiedeln buntblütige, halbstrauchige Labiaten, Ziströsen, Nelken, Umbelliferen, Kruziferen u. a. (Phryganagestrüppe). An sonnigen Felshängen gedeihen Judasbaum (Cercis Siliquastrum), Opuntia Ficus indica (Fig. 14) und Agave americana (Fig. 13). Auf sandigen Hügeln wachsen Tamarisken, Weiden, auf Kulturland Disteln (Acanthus, Fig. 16), auf lehmreichem Boden Knollen- und Zwiebelpflanzen (Narcissus, Asphodelus, Fig. 15), Crocus, Orchideen u. a. (Asphodillfluren). Über 1200 m beginnt Bergwaldregion mit sommergrünen Wäldern der auch mitteleuropäischen Laubhölzer.

Das orientalische Gebiet, im W. und SW. des eigentlichen Gebiets, gliedert sich in eine niederschlagsreiche Region mit Dattelpalmen (Mesopotamien, Persischer Golf), eine durch extreme Jahreszeiten ausgezeichnete Steppenregion (Plateau von Konia, Kappadozien, Armenien und Persien bis 1200 m) und eine Bergwald- und Hochalpenregion mit meist spärlichem Wald, Hochsteppen und mattenartigen Formationen. Die niedern Gebiete haben viele Beziehungen zur Sahara und den innerasiatischen Steppen; in Bergländern treten auch südrussische Florenelemente hervor.

Digitized by Google

Mittelpferde, bei sechsspännigen Fahrzeugen (z. B. Geschützen) die beiden mittlern Pferde.

Mittelpflanzen, s. Mesophyten.

Mittelpunkt einer krummen Linie (Kurve) heißt der Punkt, der alle durch ihn gehenden Sehnen der Kurve halbiert. Man unterscheidet Kurven mit M. (z. B. Kreis, Ellipse, Hyperbel) und Kurven ohne M. (z. B. Parabel). In demselben Sinne braucht man das Wort M. auch bei krummen Flächen (Kugel, Ellipsoid ꝛc.). Vgl. auch Mitte.

Mittelpunktsgleichung, in der Geometrie die Gleichung eines Kegelschnittes, wenn dessen Mittelpunkt Koordinatenanfang ist. In der Astronomie der Unterschied zwischen wahrer und mittlerer Anomalie (vgl. Planeten).

Mittelschlächtig (mittelschlägig), s. Wasserrad.

Mittelschulen, in Österreich und Süddeutschland die höhern Lehranstalten zwischen Volksschule und Universität: Gymnasien, Realgymnasien, Oberreal- und Realschulen. In Preußen sind mittlere Schulen gehobene Volksschulen, die allgemeinen Bildungszwecken dienen (auch Mädchenmittelschulen). Zeitschriften: »Die Mittelschule und höhere Mädchenschule« (hrsg. von H. Haase, Halle, seit 1887); »Österreichische Mittelschule« (Wien, seit 1907).

Mittelsichten, Wechsel, die auf Fristen gestellt sind, die zwischen kurzen und langen Fristen die Mitte halten (mittelsichtige Wechsel).

Mittelstamm, s. Probestamm.

Mittelstandsbewegung, im allgemeinen (gewerbliche M.) eine Bewegung der Handwerker und Kaufleute mit kleinen Betrieben, deren Existenz von den Großbetrieben gefährdet wird. Zum Mittelstand gehören aber auch Beamte, Angehörige der freien Berufe und Landwirte (nach Schmoller mit 1800—8000 Mk. Einkommen). Die M. richtete sich zuerst gegen die Gewerbefreiheit. Erfolge waren: die Novelle zur Gewerbeordnung, das Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897 (Zwangsinnungen, Handwerkskammern). Der allgemeine Befähigungsnachweis war früher eine der Hauptforderungen der M.; jetzt sind die Bestrebungen mehr auf Beseitigung der Militärwerkstätten und der Gefängnisarbeit, Zuziehung der Kleinunternehmer bei staatlichen und städtischen Submissionen, Vorzugsrechte für die Bauhandwerkerforderungen, Preisfestsetzungen gerichtet. Die Kaufleute bekämpfen die Waren- und Versandhäuser, Großbasare, Filialgeschäfte und Konsumvereine; Erfolge waren: das Gesetz zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs (1896) und die Warenhaussteuer. Die Interessen des Mittelstandes vertritt der Bund der Handels- und Gewerbetreibenden in Berlin (seit 1898). Vgl. Schmoller, Was verstehen wir unter dem Mittelstande? (Götting. 1897); Biermer, Die M. und das Warenhausproblem (Gießen 1905).

Mittelstimmen, im musikalischen Satz die Stimmen zwischen Melodie und Baß.

Mittelsucher, Werkzeug zum Vorzeichnen des Mittelpunktes von Werkstücken, z. B. an Stirnflächen von Wellen, die abgedreht werden sollen.

Mittelwald, forstliche Betriebsart, bei der geregelter Plenterwald (s. d.) im Oberholz (Oberständer) gemischt ist mit Niederwald (s. d.) im Unterholz. Jedes Jahr kommt ein Schlag zum Hieb. Es werden die Stockausschläge des Unterholzes unter Belassung der zu Oberholz bestimmten Kernwüchse (Laßreiser) und die älteste Oberholzklasse gehauen, die übrigen Oberholzklassen geplentert.

Mittelwalde, Stadt im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Habelschwerdt, mit (1905) 2932 Einw., an der Neiße und der Bahn Glatz-M., 430 m ü. M., hat evang. und 2 kath. Kirchen, 2 Schlösser, Weberei- und Stickschule, Amtsgericht, 2 Hauptzollämter, Textil- und Schuhindustrie.

Mittelwasser, idealer, mittlerer Wasserstand, auf den Wasserstandsänderungen wie Höhenmessungen bezogen werden. Vgl. Normalnull.

Mittelwort, s. Partizipium.

Mittelzeitig, soviel wie anceps (s. d.); auch »halblang«.

Mittenwald, Markt im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Garmisch, mit (1905) 1962 Einw., an der Isar, nördlich vom Scharnitzpaß, 911 m ü. M., hat kath. Kirche, Geigenbau (Ausfuhr), Musikschule, Forstamt und Holzindustrie. — Im Mittelalter war M. Handelsstation zwischen Augsburg und Bozen.

Mittenwalde, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Teltow, mit (1905) 3059 Einw., am Notteкanal und an der Bahn Königswusterhausen-Töpchin, hat evang. Kirche, Stadtmauern, Amtsgericht u. Ziegelei.

Mitterburg, Stadt, s. Pisino.

Mittérer, Ignaz, Kirchenkomponist, geb. 2. Febr. 1850 in St. Justina (Pustertal), Kirchenmusikdirektor in Brixen, schrieb Messen, Tedeums, Vespern ꝛc.

Mitterfels, Gemeinde im bayr. Regbez. Niederbayern, Bezirksamt Bogen, mit (1905) 1059 Einw., an der Bahn Straubing-Cham, hat kath. Kirche, Schloß und Amtsgericht.

Mittermaier, Karl Joseph Anton, berühmter Rechtsgelehrter, geb. 5. Aug. 1787 in München, gest. 28. Aug. 1867 in Heidelberg, 1811 Professor in Landshut, 1819 in Bonn, 1821 in Heidelberg, 1831 Mitglied und nachmals wiederholt Präsident der badischen Zweiten Kammer, Führer der Gemäßigten, 1848 Präsident des Vorparlaments, in der Nationalversammlung Mitglied des Verfassungsausschusses, schrieb: »Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts« (7. Aufl., Regensb. 1846—47, 2 Bde.); »Der gemeine deutsche bürgerliche Prozeß« (Bonn 1820—26, 4 Tle., u. ö.); »Das deutsche Strafverfahren ꝛc.« (4. Aufl., Heidelb. 1845—46, 2 Bde.); »Die Todesstrafe« (das. 1862, vielfach übersetzt) u. a. Vgl. Fr. u. K. Mittermaier, Bilder aus dem Leben von Karl Joseph Anton M. (Heidelb. 1886).

Mitternacht, der Zeitpunkt zwölf Stunden nach Mittag (s. d.), in dem die Sonne den tiefsten Stand im Meridian eines Ortes erreicht; sie steht dann unter dem Horizont, nur innerhalb der Polarkreise zeitweilig auch über ihm (s. Mitternachtssonne).

Mitternachtspunkt (Nordpunkt), s. Himmel.

Mitternachtssonne, Zeit des Verweilens der Sonne über dem Horizont auch um Mitternacht (s. d.), findet nur innerhalb der Polarkreise statt. An den Polen bleibt die Sonne ein halbes Jahr, infolge der Refraktion (s. d.) sogar einige Tage länger, über dem Horizont und während der übrigen Zeit darunter. Je weiter von den Polen entfernt, desto kürzer wird die Zeit der M. (am Nordkap von Mitte Mai bis Ende Juli) und der ununterbrochenen Nacht; in den Zwischenzeiten (um die Aquinoktien) geht die Sonne täglich auf und unter. Am Tage des Sommersolstitiums bleibt der obere Sonnenrand um Mitternacht gerade noch sichtbar in 65½° nördl. Br., also 1° außerhalb des Polarkreises, da die Refraktion ½° beträgt und der scheinbare Halbmesser der Sonne ebensoviel. Die M. sieht man auch auf noch ein wenig südlicher gelegenen Bergen. Vgl. Erde, S. 627.

Digitized by Google

Mittersill, Marktflecken in Salzburg, Bezirksh. Zell, mit (1900) 694 (als Gemeinde 2218) Einw., an der Salzach und der Bahn Zell am See–Krimml, 786 m ü. M., Hauptort des Ober-Pinzgaues, hat Bezirksgericht, Schloß, Käserei und Holzhandel.

Mitterteich, Flecken im bayr. Regbez. Oberpfalz, Bezirksamt Tirschenreuth, mit (1905) 3434 Einw., an der Bahn Wiesau–Eger, 515 m ü. M., hat kath. Kirche, Forstamt, Porzellan- u. Glasindustrie, Basaltbrüche.

Mitterwurzer, 1) Anton, Opernsänger, geb. 12. April 1818 in Sterzing (Tirol), gest. 2. April 1876 in Döbling bei Wien, 1839—70 am Dresdener Hoftheater tätig, war ein ausgezeichneter dramatischer Sänger (Bariton).

2) Friedrich, Schauspieler, Sohn des vorigen, geb. 16. Okt. 1844 in Dresden, gest. 13. Febr. 1897 in Wien, spielte in Hamburg, Bremen, Berlin, Graz, Leipzig, 1871—79 am Burgtheater in Wien und war dann am Wiener Stadttheater, wurde Oberregisseur daselbst und nach Gastspielreisen 1894 wieder Mitglied des Burgtheaters. M. war von schöpferischer Genialität, sowohl in klassischen Bühnengestalten (Franz Moor, Hamlet, Wallenstein, Shylock u. a.) als in modernen Charakterrollen (Konrad Bolz, Hjalmar Ekdal in Ibsens »Wildente«, Willy Jankow in »Sodoms Ende«, Crampton u. a.). Vgl. Guglia, Friedrich M. (Wien 1896); J. J. David, Mitterwurzer (Berl. 1905).

Mittfasten, der Mittwoch vor dem Sonntag Lätare; auch dieser selbst.

Mittimus (lat., »wir senden«), im Englischen Verhaftsbefehl.

Mittlandsee, soviel wie Mittelländisches Meer.

Mittler, Ernst Siegfried, Buchhändler, geb. 26. Juni 1785 in Halle, gest. 12. April 1870 in Berlin, vereinigte 1828 das Verlagsgeschäft von Wilh. Dieterici mit seiner Sortimentsbuchhandlung (seit 1816) in Berlin; 1848 wurde sein Sohn Ernst Siegfried Wilhelm M. (geb. 1820, gest. 1853) Teilhaber (Firma »E. S. Mittler u. Sohn«). Jetzige Besitzer sind Theodor Toeche-M., geb. 8. Sept. 1837 in Berlin, und dessen Sohn Konrad Toeche-M. Verlagsartikel: Militär-, Marine- und Kolonialliteratur, Veröffentlichungen des Großen Generalstabes ꝛc., »Rangliſten«, »Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen« (Nauticus), »Deutsches Kolonialblatt«, »Deutsches Handels-

Mittlere Zeit, s. Ortszeit. [archiv« ꝛc.

Mittlergrün (Chromgrün), s. Chromverbindungen.

Mittnacht, Hermann Freiherr von, württemberg. Minister, geb. 17. März 1825 in Stuttgart, seit 1861 in der Zweiten Kammer, wurde 1867 Justizminister, 1870 Ministerpräsident, 1873 zugleich Minister des Auswärtigen, gab 1878 das Justizministerium ab und trat 1900 in den Ruhestand. Er veröffentlichte: »Erinnerungen an Bismarck« (Stuttg. 1904, neue Folge 1905). S. auch Nachtrag.

Mittönen, einen Körper durch die Schwingungen eines tönenden Körpers gleichfalls zum Tönen bringen.

Mittschiffs, in der Schiffsmitte.

Mittu (Mattu), Negerstamm im obern Nilgebiet, auch die Madi, Abaká und Luba umfassend, tragen Fellschurz (die Frauen Laubbüschel), Eisenringe um Arme und Beine, Halsringe, Unterlippenpflöcke, Tätowierungen und bewohnen bienenkorbförmige Grashütten. Waffen sind Pfeile und Lanzen. Sie treiben Ackerbau, wenig Viehzucht, Eisenbearbeitung. Vgl. Schweinfurth, Im Herzen von Afrika (Leipz. 1878).

Mittweida, Stadt in der sächs. Kreish. Leipzig, Amtsh. Rochlitz, mit (1905) 17,498 Einw., nahe der Zschopau, an der Bahn Chemnitz–Riesa, 260—300 m ü. M., hat evang. Kirche, Realschule, Progymnasium, Technikum, Webschule, Amtsgericht, Textilindustrie, Reichsbanknebenstelle, Möbel- und Maschinenbau, Kratzen-, Zigarren-, Metall- und Steingutfabrikation.

Mittwoch, der vierte Wochentag, früher Wodanstag (engl. Wednesday, spr. uénsdi), hat Beziehung auf Sturm und Ungewitter und gilt als Unglückstag.

Mitvormund, der mit einem andern zur Führung der Vormundschaft Berufene (zu unterscheiden vom Gegenvormund). Nach deutschem BGB. (§ 1797) führen mehrere Vormünder die Vormundschaft gemeinschaftlich; bei Meinungsverschiedenheit entscheidet das Vormundschaftsgericht.

Mitwanderschaft, s. Kommigratorismus.

Miús, Fluß im russ. Gouv. Jekaterinoslaw, mündet, 220 km lang, in den Miusskij-Liman (Asowsches Meer); im Becken des M. sind reiche Steinkohlengruben.

Mixe (Mije, spr. -hche), friedliches Indianervolk in Oaxaca (Mexiko), 5000 Seelen, treiben Ackerbau (Mais, Bohnen). Mit den Popoluca, Zoque, Tapachulteco bilden sie die M.-Sprachfamilie (Zoque-Familie).

Mixed-Checks (spr. mikßt tschecks), in England die gewöhnlichen Matrosenleinen.

Mixed garns (spr. mikßt), s. Alpakawolle.

Mixed pickles (engl., spr. mikßt pickls), mit Essig und scharfer Gewürzmischung eingemachte Gemüse, Gurken, Zwiebeln ꝛc.

Mixeolhse (griech.), Erzeugung gemischter Farbstoffe durch gleichzeitige Fällung der sie zusammensetzenden einfachen Farbstoffe aus einer Lösung.

Mixolydische Tonart, s. Griechische Musik und Kirchentöne.

Mixstadt, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Schildberg, mit (1905) 1468 meist poln. Einwohnern, hat kath. Kirche und Synagoge.

Mixteken, Kulturvolk des alten Mexiko mit einem vom Aztekenreich unabhängigen Staate, bewohnten die Landschaft Mixtecapán und leben heute, 265,000 Köpfe stark, in den Staaten Oaxaca und Guerrero. Ihr Gebiet zerfällt in die Mixteca alta (Gebirgsland) und die Mixteca baja (Küstengebiet).

Mixtum (lat.), Gemischtes; M. compositum, Mischmasch.

Mixtur (lat.), Gemisch, insbes. flüssige Arznei aus mehreren Ingredienzien. In der Musik gemischte Orgelstimme, die die ersten Obertöne der Grundstimmen (Oktave, Quinte, zweite Oktave u. a.) verstärkt.

Mixtūra sulfurica acida, Hallers Sauer; M. vulneraria acida, Arkebusade, Lösung von Schwefelsäure in Spiritus, ist stark verdünnt Arzneimittel.

Miya (japan.), Shintōtempel in Japan (s. d., S. 806).

Miyako, s. Kyōtō.

Mizar, der Stern 2. Größe ζ im Großen Bären.

Mizellen (Micellen), Gruppen kleinster Teilchen, die das Plasma der Zellen aufbauen.

Mizil (spr. mis-), Stadt in Rumänien, Kreis Buzău, mit (1899) 5320 Einw., an der Bahn Ploeschi–Roman.

Mizpa (heute Nebi Samwil), Stadt im Stamm Benjamin, zur Zeit der Richter oft Versammlungsort.

Mizzonit, Mineral, s. Skapolith.

Mjelowátka, Benennung russ. Ortschaften: Alte M. im Gouv. Woroneſh, Kreis Bogutschar, mit (1897) etwa 7000 Einw.; Neue M., mit (1897) etwa 7000 Einw.; beide treiben Handel.

Mjéna, Ortschaft (früher Stadt) im russ. Gouv. Tschernigow, mit (1897) ca. 6000 Einw., hat Tabakbau.

Mjestnitschestwo (russ., v. mesto, »Stelle«,

Digitized by Google

»Amt«), früher in Rußland die Sitte, die es hohen Würdenträgern verbot, eine geringere Stellung als ihre Vorfahren zu bekleiden.

Mjösen, größter See Norwegens, nördl. von Christiania, 125 m ü. M., ist 365 qkm groß, 100 km lang, 2—10 km breit, bis zu 450 m tief; von N. mündet der Laagen, nach S. fließt der Vormen zum Glommen ab. Inmitten liegt die Insel Helgeö, an seinen Ufern die Städte Hamar, Gjövik und Lillehammer.

Mk, früher Abkürzung für Mark.

M. K., Abkürzung für Meterkerze (s. Lichteinheiten).

Mkani, Baum, s. Allanblackia.

Mkes (Mukes), Dorf in Palästina, s. Gadara.

mkg, Abkürzung für Meterkilogramm oder Kilogramm[o]meter, s. Arbeit.

Mlagarasi, durch den Lukuga zum Kongosystem gehöriger Fluß in Uniamwesi, mündet in den Tanganyikasee und ist wenig schiffbar (Stromschnellen).

Mława, Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Plozk, mit (1897) 13,449 Einw., an der Bahn Marienburg-M., hat Zollamt, Getreidehandel, Leder-, Ackergeräte- und Seifenfabriken.

Mlejeff (Mlijew), Ort im russ. Gouv. Kiew, mit (1897) ca. 7000 Einw., hat Zuckerfabriken.

Mlldff., bei Tieren für Otto v. Möllendorff, geb. 24. Dez. 1848 in Hoyerswerda, gest. 17. Aug. 1903 in Frankfurt a. M., Konsul in Honkong, Manila und Kowno, arbeitete über Konchyliologie.

Mlle., Abkürzung für Mademoiselle.

mm, Millimeter, mm^2 = Quadrat-, mm^3 = Kubikmillimeter.

m. m. = mutatis mutandis (s. d.).

M. M. = Mälzels Metronom (s. d.).

Mme., Abkürzung für Madame (s. d.).

Mn, chemisches Zeichen für Mangan.

Mna (griech.), Gewicht, soviel wie Mine.

Mnch., bei Pflanzennamen, s. Mönch.

Mneme (griech., »Gedächtnis«), Gesamtheit der dauernden Veränderungen eines Organismus, die er unter äußern Einwirkungen (Reiz) erleidet, bez. die Fähigkeit, solche Reizwirkungen dauernd festzuhalten. Hering (s. d.) bezeichnete das Gedächtnis als allgemeine Funktion der lebendigen Substanz. Semon entwickelte unter »M.« eine Theorie, die erklären will, wie der Organismus die durch Reize entstehenden Veränderungen (Engramme) individuell bewahrt oder auf Nachkommen überträgt. Es handelt sich dabei auch um somatische Veränderungen. Vgl. Hering, über das Gedächtnis als eine allgemeine Funktion der lebenden Materie (Wien 1870); Semon, Die M. als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Lebens (Leipz. 1904).

Mnemonik (Mnemotechnik, Anamnēstik, griech., »Gedächtniskunst«), die Kunst, mittels künstlicher Hilfen (Nebenvorstellungen) etwas einzuprägen. Das erste System der M. wird dem lyrischen Dichter Simonides (s. d.) von Keos zugeschrieben. Bei den Römern bedienten sich die Redner der M., indem z. B. die Teile einer Rede an die Vorstellungen eines Hauses und seiner Zimmer geknüpft wurden. Die neuern Systeme legen den Ziffern Buchstaben unter und bilden daraus Wörter. Gedächtniskünstler (Mnemoniker) des 19. Jahrh. sind: Kästner (um 1800), Aimé Paris (»Principes de la mnémotechnie«, 7. Aufl. 1833), General Bem, der Däne Karl Otto, genannt Reventlow (»Praktisches Lehrbuch der M.«, 2. Aufl., Stuttg. 1847), Hermann Kothe (»Katechismus der Gedächtniskunst«, 8. Aufl., Leipz. 1897), Hugo Weber-Kumpe (»Gedächtnismeisterschaft. Unterrichtsbriefe«, 2. Neubearbeitung, 41.—50. Tausend, Bresl. 1906) u. a. Vgl. Gedächtnis.

Mnemosyne, Tochter von Uranos und Gaia, Göttin des Gedächtnisses, von Zeus Mutter der Musen.

Mnesikles, griech. Architekt, erbaute 437—432 v. Chr. die Propyläen auf der Burg von Athen.

Mnevis, in Ägypten heiliger Stier, s. Atum.

Mnium *L.* (Sternmoos), Gattung der akrokarpen deckelfrüchtigen Laubmoose, mehr als 60 Arten, meist in der nördlichen gemäßigten und kalten Zone.

Mo, chemisches Zeichen für Molybdän.

Mo (Mon), japan. Gewicht, = 3,757 mg.

Mo., Abkürzung für Missouri (Staat).

Moa (Koloßvogel, Dinornis *Ow.*), Gattung riesiger ausgestorbener Vögel Neuseelands aus der Ordnung der Straußvögel. Die M., bis 4 m hoch, mit flachem Schädel, kurzem Schnabel, langem Hals, ganz verkümmerten Flügeln, dreizehigen, sehr hohen Füßen und markgefüllten Knochen, lebten noch zur Zeit des Menschen und wurden durch die Maori ausgerottet. Dies führte (Hochstetter) beim Mangel aller Säugetiere auf Neuseeland zum Kannibalismus der Maori.

Moab, Hochland im O. des Toten Meeres, Land der Moabiter (s. d.) der Bibel, dessen Kenntnis durch die Funde Professor Alois Musils und die Ausgrabungen in el Kerak und Kuser-Amra gefördert wurde.

Moabit, Stadtteil im NW. von Berlin (s. d.).

Moabiter, semit. Volk im Lande Moab (s. d.), von Moab, Sohn Lots, abstammend, wurden von David zinspflichtig gemacht, unter König Mesa um 850 v. Chr. wieder frei, 600 von Nebukadnezar unterworfen und verlor sich unter den Arabern.

Moabitis, südlicher Teil von Peräa (s. d.).

Moali (Mohelli, Mohilla), Insel, s. Komoren.

Moallakat (Muallakât), s. Arabische Literatur.

Moanus, Volksstamm auf Manus (s. d.).

Moasteine, Steine aus dem Magen der neuseeländischen Moas, vgl. Magen- und Verdauungssteine.

Moâwija, zwei Kalifen der Omaijaden- (s. d.) Dynastie. 1) M. I., Stifter der Dynastie, geb. um 600, gest. 680, von Omar 639 zum Statthalter Syriens ernannt, von Othmân 647 bestätigt, befestigte seine Macht, bekriegte Ali und wurde nach der Schlacht bei Siffin 657 in Damaskus Kalife. Von 661—680 beherrschte er das islamische Gesamtreich.

2) M. II., Enkel des vorigen, Sohn des Kalifen Jezîd I., herrschte 683 während weniger Wochen.

Mob (engl., v. lat. mobile vulgus, »der bewegliche [wandelbare] Haufe«), Pöbel, Gesindel.

Mobangi (Ubangi), Mittellauf des Uëlle (s. d. und Ubangi).

Möbel (franz. meuble [spr. möbl], v. lat. mobilis, »beweglich«; hierzu Tafel »Möbel I u. II«), nehmen als Werke der Kunsttischlerei den ersten Platz im Kunstgewerbe ein. Aus dem Altertum sind metallene M. bekannt; seit dem Mittelalter werden sie fast nur aus Holz gearbeitet, oft mit Metallbeschlägen und Elfenbein, Knochen, Email ꝛc. verziert. Tische und Stühle sind aus dem Altertum erhalten, geradlinig (Ägypten) oder geschwungen (Vorderasien, Griechenland, Rom); die Schränke durch Kasten und Truhen vertreten, entwickelten sich erst in romanischer Zeit aus (immobilen) Wandschränken. Die Gotik bildete sie weiter in den Formen der großen Architektur. Die Dekoration bestand meist in Schnitzwerk, erhaben oder flach (Tafel I, Fig. 10), vielfach bemalt. Im 16. Jahrh. wurde die Renaissance auch auf die deutschen M. übertragen; Säulen und Gebälke teilten die »Fassaden« (Tafel I,

Digitized by Google

Möbel I.

1. Schrank, franz., 16. Jahrh. — 2. Kommode von Caffieri, franz., 18. Jahrh. — 3. Lehnstuhl, franz., 18. Jahrh. — 4. Rahmen, ital., 17. Jahrh. — 5. Tisch, ital., 16. Jahrh. — 6. Konsole von Boule, franz., um 1700. — 7. Lehnstuhl, deutsch, 17. Jahrh. — 8. Stuhl, deutsch, 17. Jahrh. — 9. Truhe, ital., 16. Jahrh. — 10. Gotischer Schrank, deutsch, 1509. — 11. Renaissanceschrank, deutsch, 16. Jahrh.

Digitized by Google

Möbel II.

1. Stuhl von R. Riemerschmid. — 2. Bureau von Majorelle, Paris. — 3. Stuhl von J. Hoffmann, Wien. — 4. Stuhl von Sheraton (Ende 18. Jahrh.). — 5. Kredenz von H. van de Velde. — 6. Empirestuhl (Anfang 19. Jahrh.). — 7. Stuhl von C. F. A. Voysey (England). — 8. Büfett von Peter Behrens. — 9. Stuhl von Otto Eckmann. — 10. Sekretär von Riesener (Stil Louis XVI.). — 11. Büfett von Bruno Paul. — 12. Schrank von J. M. Olbrich.

Digitized by Google

Fig. 11), das Furnieren mit wertvollem Holz kam auf. Im 17. Jahrh. herrschte der schwere Barockstil (Tafel I, Fig. 7 u. 8). In Italien überwog die vollrunde figürliche Schnitzerei in Nußholz (Tafel I, Fig. 4, 5 u. 9), Frankreich bildete besondere Typen im 16. Jahrh. (Tafel I, Fig. 1). Die Mannigfaltigkeit in Form und Gebrauchszweck der M. steigerte sich bis ins 18. Jahrh. Seit Ludwig XIV. übernahm Frankreich die Führung; Architekten entwarfen und die »Ebenisten« führten die M. aus. Ende des 17. Jahrh. führte Boule Einlagen von Messing und Schildpatt ein (Tafel I, Fig. 6). Seit 1700 bildete sich der Rokokostil voll aus (Tafel I, Fig. 2 u. 3). Die M. wurden oft weiß gestrichen oder vergoldet, die Sitzmöbel meist gepolstert. Die Technik war im 18. Jahrh. am vollkommensten. Ende des 18. Jahrh. begann die klassizistische Reaktion: die Formen wurden steifer (Tafel II, Fig. 10). Der Empirestil ging auf antike Formen zurück (Tafel II, Fig. 6), und der Biedermeierstil setzte in Deutschland das Empire ins schlichte Genre um. Die zweite Hälfte des 19. Jahrh. hatte nicht die Kraft zu Weiter- oder Neubildungen; man arbeitete im deutschen und italienischen Renaissancestil, dann im Barock- und Rokokogeschmack. England zuerst begann im Anschluß an seine M. des 18. Jahrh. von Chippendale und Sheraton (Tafel II, Fig. 4) eine teilweise Erneuerung seines Mobiliars, das auch auf dem Kontinent Anklang fand (Tafel II, Fig. 7); Frankreich ging in seinen modernen Möbeln meist auf elegant geschwungene, oft überzierliche Formen aus. Hauptvertreter waren: Ch. Plumet, H. Sauvage, L. Sorel, E. Gallé und L. Majorelle (Tafel II, Fig. 2). Zu Vergewaltigungen des Materials führte oft der Linienstil des Belgiers Henry van de Velde (Tafel II, Fig. 5), der auch in Deutschland starke Wirkung ausübte, neben Otto Eckmann, der hier moderne Formen vertrat (Tafel II, Fig. 9). Hauptforderungen der modernen Kunst sind Zweckmäßigkeit, Einfachheit, richtige Materialbehandlung. Die Bewegung ging von Malern aus, denen sich die Architekten anschlossen. Schlichte, geradlinige Konstruktionen überwiegen, nach dem Verzicht auf jede Schmuckform beginnt wieder die Freude am Ornament und farbigen Schmuck. Die Tendenz, ganze Ensembles nach raumkünstlerischen Prinzipien zu arbeiten, herrscht vor. Hauptvertreter sind Peter Behrens, Berlin (Tafel II, Fig. 8), Rich. Riemerschmid, München (Tafel II, Fig. 1), Bruno Paul (Tafel II, Fig. 11), B. Pankok, J. Olbrich, Darmstadt (Tafel II, Fig. 12), Hoffmann, Wien (Tafel II, Fig. 3) u. a., die zum Teil mit größern Firmen und Werkstätten (Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk, Dresdener Werkstätten für Handwerkskunst, u. a.) arbeiten. Vgl. Jacquemart, Histoire du mobilier (Par. 1877); Havard, Dictionnaire de l'ameublement (daf. 1887—90, 4 Bde.); Gurlitt, M. deutscher Fürstensitze (Berl. 1888); J. v. Falke, Mittelalterliches Holzmobiliar (2. Aufl., Wien 1897); Hirth, Das deutsche Zimmer (4. Aufl., Münch. 1899); Bode, Die italienischen Hausmöbel der Renaissance (Leipz. 1902); Luthmer, Deutsche M. der Vergangenheit (daf. 1902); A. G. Meyer und R. Graul, Tafeln zur Geschichte der Möbelformen (daf. 1902—07, bisher 5 Serien); Köppen und Breuer, Geschichte des Möbels (Berl. 1904); Graul, Das 18. Jahrhundert, Dekoration und Mobiliar (daf. 1905).

Möbelstoffe, Gewebe zum Beziehen von Polstermöbeln: Atlas, Damast, Plüsch, Rips, Kattun, Jute ꝛc.

Mobil (lat.), beweglich, rüstig, kriegsbereit (von Truppen).

Mobilbau, s. Bienenzucht.

Mobile (spr. -bīl), Hafenstadt in Alabama (Nordamerika), mit (1904) 41,425 Einw., am Fluß M., nahe der M.-Bai des Mexikanischen Meerbusens, hat deutsches und österreichisches Konsulat. Der Wert der Ausfuhr betrug 1905/06: 91 Mill. Mk. (Baumwolle, Holz, Terpentin), der Schiffseinlauf 1906: 774,887 Ton. — M. wurde 1699 von Franzosen begründet; 5. Aug. 1864 erzwang Farragut die Einfahrt in den Hafen, worauf Unionstruppen M. einnahmen.

Mobile Kolonnen, Fliegende Korps (s. d.).

Mobilgarde (Garde nationale mobile, Garde mobile [spr. gard [naßionál] mobīl]), in Frankreich 1848 Truppe zur Bekämpfung der Revolution, wurde 1849 aufgelöst, 1868 zu Besatzungszwecken neu errichtet und 1872 abermals aufgelöst.

Mobiliār (franz.), Haus- und Stubengerät.

Mobiliargemeinschaft, s. Ehegüterrecht.

Mobiliarkredit, s. Kredit und Banken.

Mobiliarsteuern, Bezeichnung für Steuern verschiedener Art im Gegensatz zu den Immobiliensteuern, ist in Frankreich jetzt eine nach dem Mietwert der Wohnungen bemessene direkte Steuer.

Mobiliarversicherung, s. Feuerversicherung.

Mobilien (lat.), fahrende Habe, Fahrnis, bewegliche Sachen (Gegensatz: Immobilien).

Mobilisieren (franz.), beweglich machen; Vermögenswerte flüssig machen; militärisch s. Mobilmachung.

Mobilität (lat.), Beweglichkeit; Rührigkeit.

Mobilmachung (Mobilisieren), überführen des Heeres in die Kriegsformation (Gegensatz: Abrüstung, Demobilisieren) durch Einziehen des Beurlaubtenstandes, Beschaffen von Pferden und Selbstfahrern, Aufstellen der Ersatz- und Besatzungstruppen, Bilden der nötigen Behörden ꝛc. Die Mobilmachungsvorarbeiten werden jährlich neu aufgestellt; ihre Grundlage bilden: Mobilmachungsplan (für die ganze Armee) und Mobilmachungsinstruktionen (für die Armeekorps).

Mobilmiliz, die Landwehr in Italien.

Möbius, 1) August Ferdinand, Mathematiker, geb. 17. Nov. 1790 in Schulpforta, gest. 26. Sept. 1868 in Leipzig als Professor, ist mit Poncelet, Steiner und Plücker einer der Schöpfer der modernen Geometrie. Seine »Gesammelten Werke« erschienen Leipzig 1885 bis 1887 (4 Bde.).

2) Theodor, Sprachforscher, Sohn des vorigen, geb. 22. Juni 1821 in Leipzig, gest. daselbst 25. April 1890, seit 1859 Prof. daselbst. 1865—88 in Kiel, veröffentlichte: »Catalogus librorum islandicorum et norvegicorum aetatis mediae« (Leipz. 1856), »Analecta norroena« (2. Ausg., daf. 1877), »Dänische Formenlehre« (Kiel 1871), »Über die altnordische Sprache« (Halle 1872), Ausgaben der »Sæmundar Edda« (Leipz. 1860), des »Háttatal Snorre Sturlusonar« (Halle 1879—81) und der »Kormaks saga« (daf. 1886) u. a.

3) Karl August, Zoolog, geb. 7. Febr. 1825 in Eilenburg, 1868 Prof. in Kiel, 1871 und 1872 Mitglied der Kommission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere, 1874 und 1875 der Expedition nach Mauritius, 1887—1905 Direktor des Museums für Naturkunde in Berlin, schrieb: »Die Auster und die Austernwirtschaft« (Berl. 1877), »Der Bau des Eozoon canadense« (Kassel 1878), »Die Fische der Ostsee« (Berl. 1883, mit Heincke) u. a. und gab »Die Tierwelt Ostafrikas und der Nachbargebiete« (in »Deutsch-Ostafrika«, Bd. 3 u. 4, daf. 1895—98) heraus. S. auch Nachtrag.

Digitized by Google

4) Paul, Neurolog, geb. 24. Jan. 1853 in Leipzig, gest. daselbst 8. Jan. 1907, insbes. in der psychologischen Analyse hervorragend, schrieb: »J. J. Rousseaus Krankheitsgeschichte« (Leipz. 1889); »Über das Pathologische bei Goethe« (das. 1898); »Über Schopenhauer« (das. 1899); »Über die Anlage zur Mathematik« (das. 1900); »Die Nervosität« (3. Aufl., das. 1906); »Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes« (8. Aufl., Halle 1907) u. a.

Moçambique, Insel, s. Mosambik.

Moccŏli (ital.), Lichtchen (beim röm. Karneval).

Mocenni (spr. -tschénni), Mario, geb. 22. Jan. 1823 in Montefiascone, gest. 14. Nov. 1904 in Rom, Prof. in Viterbo, 1868 Diplomat der Kurie, zuletzt Internuntius in Brasilien, seit 1882 Gehilfe des Staatssekretärs, schloß sich eng an Rampolla an und wurde 1893 Kardinal.

Mocetto (spr. -tschétto), Girolamo, ital. Maler, geb. um 1454 in Murano (?), gest. nach 1531, Schüler des Giovanni Bellini, ist Hauptmeister der venezianischen Kupferstecherschule (Hauptblatt Judith mit dem Haupt des Holofernes). Bilder sind in London (Kindermord), Verona, Vicenza ꝛc.

Mocha (Mokka), Hafenstadt in der türk. Provinz Jemen, mit (1900) 5000 Einw., war einst berühmt durch den (Mokka-)Kaffee, der jetzt von Aden und Hodeida ausgeführt wird.

Mochewzen (spr. -éff-), Zweig der Grusier (s. d.).

Mockau, Dorf und Rittergut in der sächs. Amtsh. Leipzig, mit (1905) 8181 Einw., an der Parthe, hat evang. Kirche, chemische, Kunststeinindustrie, Möbel- und Maschinenbau sowie Brennerei.

Mockel, Albert Henri Louis, belg. Schriftsteller, geb. 27. Dez. 1866 in Ougrée bei Lüttich, jetzt in Paris, schrieb die Gedichte: »Chantefable un peu naïve« (Lüttich 1891); »Clartés« (Par. 1904); »La flamme immortelle« (das. 1908); »Contes pour les enfants d'hier« (das. 1908, 2 Bde.) und Studien über E. Verhaeren (das. 1895), Stephan Mallarmé (»Un héros«, das. 1899), Ch. van Lerberghe (das. 1904) und Victor Rousseau (das. 1905).

Möckel, Gotthilf Ludwig, Architekt, geb. 22. Juli 1838 in Zwickau, 1885 Kirchenbaurat, 1897 mecklenburgischer Geheimer Baurat, in Doberan lebend, erbaute Kirchen in Dresden, Leipzig, Berlin, Jagdschlösser (Gelbensande, Klemzig), das Rostocker Ständehaus ꝛc. und schrieb: »Ausgeführte und projektierte Kirchen, Villen und Wohnhäuser« (Dresd. 1880—83).

Mocker, ehemals Dorf, jetzt zu Thorn gehörig.

Mocker, Joseph, Architekt, geb. 22. Nov. 1835 in Zittolib (Böhmen), gest. 16. Jan. 1899 in Prag, baute unter Schmidt am Wiener Stephansturm, wurde 1872 Dombaumeister in Prag, erbaute die dortige Ludmillakirche und restaurierte die Burg Karlstein ꝛc.

Möckern, 1) Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Jerichow I, mit (1905) 1764 Einw., an der Ehle und der Bahn Biederitz-Loburg, hat evang. Kirche, Schloß, Stärke- und Spiritusfabrikation und Mühlerei. — Bei M. siegten 5. April 1813 die Preußen unter York über die Franzosen unter Beauharnais. — 2) Dorf in der sächs. Amtsh. Leipzig, mit (1905) 13,050 Einw., hat evang. Kirche, Landwirtschaftliche Versuchsanstalt, Idioten-, Armen-, Arbeitsanstalt, Rauchwaren- und Kunstblumenindustrie, Gärtnerei, Sägewerk, Brauerei. Vgl. Artikel Leipzig: Die Völkerschlacht bei Leipzig.

Mockernuts (spr. -natts, Bexfernüsse), s. Carya.

Möckmühl, Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Neckarsulm, mit (1905) 1792 Einw., an der Jagst und der Bahn Osterburken-Bietigheim, hat 2 evang. Kirchen, alte Befestigungen, Ruine Götzenburg, Realschule, Forstamt, Papierfabrik, Obst- u. Weinbau.

Mockstahl, durch Herdfrischen gewonnener Rohstahl (s. Beilage »Eisen II«).

Mockturtle (engl., spr. -tartl, »nachgemachte Schildkröte«), stark gewürzte braune Suppe oder Ragout.

Mocovi, Stamm der Guaykuru (s. d.) im nördlichen Gran Chaco.

Mocquereau (spr. mokrō), Dom André, geb. 6. Juni 1849 in La Tessouale (Maine-et-Loire), Prior der Benediktinerabtei Solesmes (jetzt auf der Insel Whight), gibt die »Paléographie musicale« (Solesmes. seit 1889, bis 1905: 8 Bde.) heraus.

Modāl (v. lat. modus), durch Verhältnisse bedingt.

Modalisten, altkirchliche Monarchianer (s. d.), sahen in Vater und Sohn nur vorübergehende Offenbarungen des einen göttlichen Prinzips. S. Sabellius.

Modalität (neulat.), Art, wie etwas ist, gedacht oder ausgeführt wird; in der Philosophie die Beschaffenheit einer Aussage mit Rücksicht auf bloß mögliche (problematische), tatsächliche (assertorische) oder notwendige (apodiktische Aussage) Gültigkeit.

Modane (spr. modān), Flecken im franz. Depart. Savoyen, Arrond. St.-Jean-de-Maurienne, mit (1901) 2603 Einw., am Arc, nahe dem Mont Cenis, 1074 m ü. M., französische und italienische Zollstation, hat 2 Forts und Eisen- und Anthrazitgruben.

Modder-molen (holländ.), s. Bagger.

Modder River (spr. rĭw'r), Fluß in Britisch-Südafrika, mündet südlich Kimberley in den Riet River. — Hier war 28. Nov. 1899 ein unentschiedenes Gefecht zwischen Engländern und Buren.

Mode (franz., v. lat. modus, engl. Fashion, spr. fäsch'n), die zeitweilig allgemein gültigen Kulturformen, die einem schnellen, auf Willkür beruhenden Wechsel unterliegen. Die M. beherrscht die gesellschaftlichen Verkehrsformen, Lebensweise und Wohnung ꝛc., sogar Kunst, Literatur, Theater und unbestritten die Kleidung. Sie ist eine Begleiterscheinung jeder Entwickelung. Wo diese aufgehört hat (Nationaltrachten, Volkstrachten), kennt man die M. nicht. Bei der heutigen internationalen Kleidung ist die M. mehr Folge der modernen Produktion massenhafter gleichförmiger, jede Saison sich ändernder Erzeugnisse. Seit Ludwig XIV. wurde die M. von Paris aus bestimmt, das noch heute die Damenmoden beherrscht, während England seit Ende des 18. Jahrh. die Herrenmoden angibt. Vgl. Tafeln »Kostüme aller Zeiten«. Modenzeitungen sind: »Europäische Modenzeitung« (Dresd., seit 1851, für Herren), »Der Bazar« (Berl seit 1855), »Die Modenwelt« (das., seit 1865), »Wiener Mode« (Wien, seit 1887), »L'Art et la Mode« (seit 1880), »Les Modes« (seit 1901), »The Queen« (seit 1847) u. a. Vgl. Lessing, Der Modeteufel (Berl. 1884); Sombart, Wirtschaft und M. (Wiesbad. 1902).

Modegewürz (Piment), s. Pimenta.

Modejaren, Volksstamm, s. Morisken.

Model (Modul, v. lat. modulus), in der antiken Baukunst die Hälfte des untern Säulendurchmessers, in 30 Partes oder Minuten geteilt. In der Zeugdruckerei die erhabene Druckform aus Holz: daher Modeldruck (vgl. Zeugdruck). — In Oberitalien und Südfrankreich auch Apparat zum Messen der Menge des Bewässerungswassers, beruht auf dem Prinzip des »Überfalles« oder »Durchlasses«. Vgl. Modul.

Modell (ital. modello), Musterbild, Vorbild; in der Kunst Person, die zum Gegenstand der Nachbil-

Digitized by Google

dung dient (Modellstehen); auch eine verkleinerte plastische Wiedergabe eines Kunstwerkes, Gebäudes, einer Maschine ꝛc., nach dem die Arbeit ausgeführt werden soll (Hilfsmodell, bei Bronzegüssen in gleichgroßem Maßstab), oder zur Ansicht. Modellieren, formen; Ausarbeitung des Modells in Ton ꝛc., wobei die Masse auf dem Modellierstuhl mit Modellierholz oder Modellierstab geformt wird; in der Malerei plastisches Herausarbeiten der

Modellschutz, s. Musterschutz. [Formen.

Modelltischlerei, Zweig der Tischlerei, fertigt die hölzernen Modelle für die Gießerei (s. d.). Vgl. F. W. Hesse, Der Modelltischler (Leipz. 1901).

Modeln (franz. modeler), einem Gegenstand eine bestimmte Gestalt geben; ihn nach einem Muster (Modell) bilden.

Modeltuch (Mustertuch), Vorlage für Stickerei und Spitzennäherei auf Leinen und Seide.

Modēna, früheres souveränes Herzogtum in Italien, zwischen Po und Ligurischem Meer, umfaßte die drei jetzigen Provinzen Modena, Reggio nell'Emilia und Massa e Carrara, mit 6132 qkm und über 600,000 Einw. — Die Stadt M. mit ihrem Gebiet kam Ende des 13. Jahrh. an das Haus Este, das 1452 den Herzogstitel für M. und Reggio, seit 1471 auch für seine Residenz Ferrara annahm. Ferrara wurde 1597 nach dem Aussterben der Hauptlinie vom Papst eingezogen, während M. und Reggio von einer Nebenlinie 1635 um Correggio, 1711 um Mirandola, 1737 um Novellara vergrößert wurden. Der letzte Este starb 1803, nachdem er den Breisgau erhalten hatte. Seines Schwiegersohnes und Erben Ferdinand, Erzherzogs von Österreich (=Este), Sohn Franz IV. (gest. 1846) erhielt 1814 das Herzogtum M. zurück und vereinigte 1829 nach dem Tode seiner Mutter deren mütterliches Erbe, das Herzogtum Massa e Carrara, sowie die von ihr 1814 erworbene Lunigiana. Sein Sohn Franz V., unter dem 1848 Guastalla an M. fiel, führte seine Truppen 1859 Österreich zu; er wurde infolgedessen abgesetzt und sein Herzogtum 1860 mit Sardinien vereinigt. Vgl. Scharfenberg, Geschichte des Herzogtums M. und des Herzogtums Ferrara (Mainz 1859).

Modēna, ital. Provinz in der Landschaft Emilia, 2597 qkm mit (1901) 315,804 Einw. (1906 auf 326,581 berechnet), zerfällt in die Kreise Mirandola, M. und Pavullo nel Frignano.

Modēna (das antike Mutina), Hauptstadt der ital. Provinz M., mit (1901) 28,434 (als Gemeinde 64,843) Einw., zwischen Panaro und Secchio, an der Bahn Bologna-Parma, eben, gut gebaut, hat schöne Anlagen, romanischen Dom (1099—1184), gotische Kirche San Francesco, Frührenaissancekirche San Pietro, großartigen Herzogspalast (1634), Albergo Arti (1764) mit Sammlungen, schönes Stadthaus, Theater und Zitadelle. M., Erzbischofssitz, hat Universität (1906: 474 Hörer), höhere Schulen, Kunstakademie, Militärschule, eine Estensische Bibliothek (290,000 Bände), Altertümer- und Gemäldesammlung, Botanischen Garten, Observatorium und treibt Metall- und Tabakindustrie sowie Getreide-, Obst- und Geflügelhandel. Geschichte s. Modena, Herzogtum.

Modēna, Tommaso da, ital. Maler, s. Tom-

Modenzeitungen, s. Mode. [maso.

Moder, linker Nebenfluß des Rheins, in Elsaß-Lothringen, entspringt bei Lützelstein in den Vogesen und mündet nach Aufnahme der Zorn bei Drusenheim.

Moderādos, in Spanien konservative, eigentlich gemäßigt-liberale Partei (Gegensatz: Progressisten).

Moderāmen (lat.), Leitung, Vorstand; Mäßigung.

Moderantismus (lat.), gemäßigte Gesinnung, namentlich in der Politik; Moderatiōn, Mäßigung, Gleichmut; moderieren, mäßigen, mildern.

Moderatenlampe, s. Lampen.

Moderāto (ital.), gemäßigt, z. B. Allegro m., mäßig schnell.

Moderhinke, Krankheit, s. Klauenkrankheiten.

Moderkäfer, s. Kurzflügler.

Modern (franz., spr. -dérn), der Mode gemäß; der Geschmacksrichtung der Gegenwart entsprechend; in Kunst und Wissenschaft Gegensatz zu antik oder für die neuesten Richtungen gebraucht; modernisieren, der Mode anbequemen; die Moderne, von H. Bahr (s. d.) eingeführte Bezeichnung für die naturalistische Richtung in Kunst und Literatur.

Modern (spr. mó-, magyar. Modor), königliche Freistadt mit geordnetem Magistrat im ungar. Komitat Preßburg, mit (1901) 5279 Einw., an der Bahn Preßburg-Sillein, hat kath. und evang. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Lehrerbildungsanstalt, Weinbau, Weberei und Töpferei (Fachschule).

Modernismus, katholische Bestrebungen, die in Religionsphilosophie, Theologie, Geschichtsforschung, Bibelkritik, Moral und kirchlichen Reformen Fühlung mit der Neuzeit zu halten suchen. S. Pascendi dominici gregis, Reformkatholizismus, Syllabus.

Modersohn, Otto, Maler, geb. 22. Febr. 1865 in Soest, Schüler von Dücker in Düsseldorf und von Baisch in Karlsruhe, Mitglied der Worpsweder Künstlergruppe, malt Moorlandschaften (Werke in den Museen zu München, Dresden ꝛc.). Vgl. Rilke, Worpswede (2. Aufl., Bielef. 1905).

Modesne (franz., spr. mòdän), franz. Halbseidenzeug aus Florettgespinst, Wolle und Baumwolle.

Modest (lat., spr. -dést), ehrbar, bescheiden.

Modica, Kreishauptstadt auf Sizilien, Provinz Syrakus, mit (1901) 47,546 Einw., an der Bahn Siracusa-Licata, hat Kloster, Kirche San Giorgio (17. Jahrh.), Gymnasium, 2 Technische Schulen, Südfrüchtebau, Viehzucht und Handel.

Modice (lat.), mäßig, gemäßigt.

Modicia, lat. Name der Stadt Monza.

Modifikatiōn, s. Modifizieren; in der Chemie Stoffe mit abweichenden Eigenschaften bei gleicher chemischer Zusammensetzung.

Modifizieren (lat.), auf das richtige Maß bringen, abändern, einschränken. Modifikatiōn, Abänderung, Einschränkung, nähere Bestimmung.

Modifizierter Buchenhochwald, Hochwald, bei dem die Bestände nur bis zum 80. Jahr geschlossen bleiben; dann folgt Lichtung und Anzucht von Bodenschutzholz, das durch Beschattung wieder vergeht. Daran schließt sich regelrechte natürliche Verjüngung.

Modillon (franz., spr. -dijóng), freies, meist verziertes Ende eines Sparrens (vgl. Dachstuhl).

Modīn (jetzt Midîe), Begräbnisort der Makkabäer in Palästina, bei Lud.

Modist (franz.), Putzmacher, Modehändler; im 15. und 16. Jahrh. Schriftmaler oder Schreibmeister.

Modius (lat.), größtes altröm. Trockenmaß, 8,73 l, = 16 Sextarii, 32 Heminae, 64 Quartarii, 192 Cyathi. M. war = 1/6 Medimnos (s. d.).

Modlin, Festung, s. Nowogeorgiewsk.

Mödling, Stadt und Kurort in Niederösterreich, unfern Wien, mit (1900) 15,113 Einw., an der Bahn Wien-Triest, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Realgymnasium, Landwirtschaftsschule, tech-

Digitized by Google

nische Militärakademie, frühgotische Pfarrkirche, Metallwaren-, Kessel-, Korkstein-, Lack- und Firnisfabrik. Im W. liegt die Brühl (s. d. 2), im N. die restaurierte Burg Liechtenstein.

Modoc, Indianerstamm, s. Klamath.

Mödon (Modōni), Stadt, s. Methone.

Modor, Stadt, s. Modern.

Modrus-Fiume, Komitat im W. von Kroatien-Slawonien, 4879 qkm mit (1900) 228,452 römisch-kath. und griechisch-oriental. Einw. und Hauptstadt Ogulin.

Modschi, japan. Hafenstadt, s. Moji.

Modugno (spr. -dúnjo), Stadt in der ital. Provinz Bari, mit (1901) 10,108 Einw., an der Bahn Bari-Tarent, hat Abtei (12. Jahrh.), Oliven- und Südfrüchtebau.

Modul (lat. Modŭlus), in der Mathematik Zahl, die als Maß für eine Kraft u. dgl. dient, z. B. Elastizitätsmodul. M. eines Logarithmensystems ist die Zahl, mit der man die natürlichen Logarithmen (s. d.) zu multiplizieren hat, um die des Systems zu erhalten. Vgl. Kongruent und Zahl. — Bei Verzahnungen: Zahl, die mit π multipliziert die Größe der Teilung, mit der Zähnezahl multipliziert den Teilkreisdurchmesser eines Zahnrades angibt. Vgl. Model.

Modulatiōn (lat.), Übergehen aus einer Tonart in die andre; auch Stimmenbiegung beim Vortrag. Vgl. Riemann, Katechismus der Harmonie- und Modulationslehre (2. Aufl., Leipz. 1900).

Modulieren (lat.), abmessen; Modulation (s. d.) führen.

Modus (lat., Mehrzahl Modi), Maß; Art und Weise. In der Grammatik die Art, wie etwas von einem Subjekt ausgesagt wird, Indikativ (s. d.), Konjunktiv (s. d.), Optativ (s. d.). In der Rechtssprache s. Auflage. M. procedendi, Verfahrensart; M. vivendi, Möglichkeit (erträglichen) Nebeneinanderlebens. In der Musik Tonart, insbes. Kirchentöne (s. d.). M. durus, Dur; M. mollis, Moll.

Moe (spr. mo), Jörgen, norweg. Lyriker, geb. 22. April 1813 in Ringerike, gest. 27. April 1882 als Bischof von Christiansund, gab auch Volksmärchen und Lieder neu heraus (»Norske Folkeaeventyr«, 1842 bis 1844, 2 Bde.; neu 1882; »Samling af Sange etc.«, 1840; 3. Aufl. 1869).

Moëda (Moydor), ältere brasilische und portug. Goldmünze verschiedenen Wertes.

Moëllon (spr. moallóng), Schmiermittel, s. Degras.

Möen (spr. mön), dän. Insel vor Seeland und Falster, 217,4 qkm mit (1906) 14,213 Einw., hat Kabel nach Bornholm und wird wegen reizender Landschaft viel besucht. Im O. fällt die Kreidepartie Möens Klint (128 m hoch) steil ab. Hauptstadt ist Stege, mit (1906) 2230 Einw.

Moen, russ. Insel, s. Mohn.

Moenus, lat. Name des Mains.

Moerosee, s. Merusee.

Moëris, Fluß, s. Misor.

Mofetten, Ausströmungen von Kohlensäure in vulkanischem Gebiet, insbes. nach größern Eruptionen; auch allgemein Kohlensäurequellen (Hundsgrotte bei Neapel, Eifel, Böhmen 2c.). Vgl. Fumarolen.

Moffentaal (holländ.), »Plattdeutsch«.

Mogadōr (arab. Suëra, »das Bildchen«), südlichste dem Fremdhandel geöffnete Stadt in Marokko, mit (1906) etwa 15,000 Einw. (9000 Juden), auf einer Düne im Atlantischen Ozean. Der Hafen wird durch eine Insel geschützt. M. führte 1906 aus (Mandeln, Felle, Olivenöl, Sanderarharz, Aprikosenkerne): für 7,4 Mill. Mk., ein: für 7,49 Mill. Mk. und hat deutsches und österreichisches Konsulat und deutsche Post. Im J. 1907 liefen 133 Schiffe mit 109,771 Ton. ein, davon 27 deutsche mit 24,363 T.

Mogdadkaffee, s. Cassia.

Mogdischu (Mogadiscio [spr. -discho], Magadoxo), Hafenplatz an der ital. Somalikküste (Ostafrika), mit etwa 7000 Einw., die Baumwollengewebe fabrizieren. Bis 1893 zu Sansibar gehörig, war M. ein Hauptstützpunkt der Araber.

Mogelo, Hauptort der Barea (s. d.) in Abessinien.

Mogg, englischer pikeeartiger Baumwollenstoff.

Mogigraphie (griech.), Schreibkrampf, s. Beschäftigungsneurosen.

Mogīla (poln. u. russ.), unversehrte Kurgane (s. d.).

Mogilas (Mohyla), Peter, russ. Geistlicher, geb. um 1597, gest. 1647 als Metropolit von Kiew, verfaßte das »Orthodoxe Bekenntnis des Glaubens der katholischen und apostolischen Kirche des Morgenlandes« (1643).

Mogilew, s. Mohilew.

Mogilno, Kreisstadt im preuß. Regbez. Bromberg, mit (1905) 4280 Einw., an der Bahn Posen-Thorn, hat evang., 2 kath. Kirchen, ehemaliges Benediktinerkloster, Stärke-, Öl- u. Maschinenfabrikation.

Mogistān (»Dattelland«), pers. Küstenlandschaft an der Straße von Ormuz, Provinz Fars.

Mogk, Eugen, Germanist, geb. 19. Juli 1854 in Döbeln (Sachsen), seit 1893 Prof. in Leipzig, schrieb: »Germanische Mythologie« (2. Aufl., 2. Abdruck, Straßb. 1907), »Geschichte der norwegisch-isländischen Literatur« (2. Aufl., das. 1904) u. a. und lieferte wertvolle Beiträge zur Volkskunde, z. B. in H. Meyers »Deutschem Volkstum« (2. Aufl., Leipz. 1903).

Moglena (das alte Almopia, türk. Karadschowa), Landschaft im türk. Wilajet Saloniki, im obern Belitzatal, baut Paprika.

Möglichkeit, im logischen Sinne Denkbarkeit, wobei sich die Bestimmungen des als möglich Gedachten nicht widersprechen dürfen. Nur ein kleiner Teil des Logisch-Möglichen ist real-möglich, mit der Wirklichkeit vereinbar, z. B. nicht das Perpetuum mobile. Sind (z. B. bei einer keimenden Pflanze) alle Bedingungen erfüllt für den bestimmten Endzustand (die Blüte), so ist dieser der M. nach (potenziell) gegeben.

Mogontiācum (Moguntiacum), s. Mainz.

Moguer (spr. -gér), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Huelva, mit (1900) 8455 Einw., an der Mündung des Rio Tinto, hat Hafen und Weinbau.

Moguez (spr. -géth), Indianerstamm, s. Coconuco.

Mogul, soviel wie Großmogul (s. d.).

Moguntia (Mogontia), mittelalterlicher Name

Moha (Guineagras), s. Hirse.

Moha, Großgemeinde im ungar. Komitat Weißenburg, mit (1900) 587 Einw., an der Bahn Stuhlweißenburg-Uj-Szöny, hat zwei Sauerbrunnen.

Mohacs (spr. móhátsch), Markt im ungar. Komitat Baranya, mit (1900) 15,832 Einw., an der Donau und der Bahn Villany-M., hat Bezirksgericht, Seidenspinnerei, Holz- und Getreidehandel und Kohlentransport. — Bei M. siegte Soliman d. Gr. 29. Aug. 1526 über Ludwig II. von Ungarn. Beim nahen Villány besiegte 12. Aug. 1687 Karl von Lothringen die Türken.

Mohafza (Gouvernorāt [spr. guw-]), in Ägypten unter eignem Gouverneur stehende größere Stadt.

Mohair (engl., spr. mōhär), Angorawolle (s. d.) und daraus gewebte Stoffe. Mohairspitzen, schwarze Wollspitzen; Mohairplüsche, Wollplüsche.

Mohammed (Muhammad, Mahomet, arab.,

Digitized by Google

»Gepriesener«), Abulkâssim ibn Abdallâh, aus der Sippe Hâschim und dem Stamme Koraisch, geb. um 570 in Mekka, gest. 8. Juni 632 in Medina, Stifter des Islâms, wuchs unter ärmlichen Verhältnissen auf, heiratete die begüterte Kaufmannswitwe Chadîdscha und wurde infolge der Haltlosigkeit der leitenden Männer Mekkas Realpolitiker. Als der Versuch, einer kleinen religiösen Reformpartei, die er gebildet hatte, vom christlichen König Abessiniens Hilfe zu verschaffen, gescheitert war, siedelte er 622 mit seinen Anhängern nach Jathrib (Medina) über (Hidschra), vertrieb zum Teil dessen Juden und machte Züge gegen Mekka. Nach wechselvollen Kämpfen (Sieg bei Bedr 624, Niederlage bei Ohod 625) lieferte sich Mekka ihm aus (630), doch behielt M. Medina als Residenz bei. Die Besiegung der Hawâsinstämme im SO. Mekkas krönte seinen Erfolg, und kurz vor seinem Tode unterwarfen sich ihm die Stämme Arabiens. — Der Islâm betrachtet M. als »Gesandten« oder »Propheten« Gottes, der eine neue Lehre gebracht habe. In Wirklichkeit war M. ein Dichter, der die religiöse Bewegung seines Innern, die durch christliche und jüdische Ideen angeregt war, zum Ausdruck brachte. Später benutzte er das Bedürfnis nach einer festen Lebensnorm, um aus den rituellen und rechtlichen Bestimmungen jüdischen, romäisch-christlichen und zoroastrisch-persischen Ursprungs ein System zu schaffen, das, zur Dogmatik und Rechtslehre des Islâms ausgebildet, heute 260 Millionen Menschen beherrscht (s. Islâm). Vgl. Sprenger, Das Leben und die Lehre des M. (Berl. 1861—65. 3 Bde.); A. Müller, Der Islam, Bd. 1 (das. 1885); Grimme, Mohammed (Münch. 1904).

Mohammed (Mehemed), türk. Sultane: 1) M. I., genannt Tschelebi, Sohn Bajesîds I., gest. 1421 in Adrianopel, beseitigte nach des Vaters Tod 1403 von Amasia aus alle Mitbewerber.

2) M. II., der Eroberer (Mehemed Fatih), Sohn Murads II., geb. 1430 in Adrianopel, gest. 3. Mai 1481 in Hunkiar Tschaïri in Kleinasien, folgte 1451 seinem Vater Murad II. Tapfer, aber gewissenlos, unterwarf er die angrenzenden unabhängigen Staaten, eroberte 1453 Konstantinopel und gewann durch kluge Politik Adel und Geistlichkeit der Griechen. Auf einem Zuge gegen Persien starb er. Unter dem Pseudonym Auni (Awni) versuchte er sich in der Poesie (sein »Diwan« hrsg. von G. Jacob, Berl. 1904).

3) M. III., Sohn Murads III., 1595—1603, war ein wüster Tyrann, kämpfte mit Glück in Ungarn, eroberte 13. Okt. 1595 Erlau, 20. Okt. Kanizsa und siegte 1596 über die Kaiserlichen bei Kereztes.

4) M. IV., 1648—87, unfähig, ließ die Großwesire Mohammed und Ahmed Köprülü das Reich leiten und starb, 1687 abgesetzt, 1692.

Mohammed Ahmed, s. Mahdi.

Mohammed Ali, sechster Schâh Persiens aus der Dynastie der Kadscharen, geb. 21. Juni 1872 in Teheran, folgte seinem Vater Musaffer ed Din 8. Jan. 1907, achtet die von seinem Vater gegebene Verfassung und soll sparsam und energisch sein.

Mohammed ben Abdullah (Abdallah), »der tolle Mullah«, engl. »the mad Mullah«, Häuptling in Britisch-Somaliland, bereitete seit 1902 den Engländern und Italienern viele Schwierigkeiten und wurde 1905 unter italienischem Schutz angesiedelt.

Mohammed-es-Sadock, Bei von Tunis (seit 1859), geb. 1813, gest. 27. Okt. 1882, verschwenderisch, seit 1871 unter türkischem Schutz, erkannte aber 1881 Frankreichs Oberherrlichkeit an.

Mohammed ibn Tumart, Stifter einer fanatischen Sekte im Atlasgebirge, aus der Abd el Mumen, der Begründer der Dynastie der Almohaden, hervorging.

Mohammedânische Kunst, soviel wie Islamische Kunst (s. d.).

Mohammedânische Religion (Mohammedanismus), soviel wie Islâm (s. d. und Mohammed).

Mohammedsfahne, Schellenbaum in der Regimentsmusik.

Mohammera (Muhamrah), Handelsstadt in der pers. Provinz Chusistan, mit 15,000 Einw., an der Mündung des Karun in den Schatt el Arab, hat rege Industrie (Weberei, Färberei, Silberwaren) und bedeutenden Handel (englische Dampferlinien).

Mohar, Getreide, s. Setaria.

Moharek, eine der Bahreininseln (s. d.), mit etwa 22,000 Einw. und gleichnamiger Stadt.

Moharram, erster Monat im islamischen Mondjahre. Der 10. M. (Aschûrâ) ist persischer Trauertag, weil an ihm im J. 680 der Iman Husein bei Kerbela getötet wurde.

Mohâtra (Contractus mohâtrae, mittellat., v. arab. muhâtra, »Gefahr, Wagnis«), Überlassung einer Ware an einen andern, damit er sie verkaufe und den Erlös als Darlehn behalte; Scheinvertrag.

Mohave (Mojave [spr. mohschâwe]), stärkster kriegerischer Indianerstamm der Yuma, 1905: 1364 Köpfe, am untern Colorado wohnhaft, treiben Ackerbau, benutzen Schilfflöße (balsas), bemalen und tätowieren die Körper. Die Toten werden verbrannt. Die Mohavewüste, am untern Colorado, 35,000 qkm groß, mit Gestrüpp bewachsen, abflußlos, enthält bei Calico Boraxlager (1902: 9,2 Mill. Mk.) und wird von der Santa-Fébahn durchschnitten.

Mohawk (spr. mōhâk), Nebenfluß im nordamerikan. Staate Neuyork, bei Cohoes mit 50 m hohen Fällen, mündet bei Troy.

Mohawk (spr. mōhâk), Indianerstamm der Irokesen (s. d.), 1906 etwa 1500 Köpfe, auf Reservationen im S. des St. Lorenzstroms und Ontariosees, kämpften heftig mit Weißen und Indianern.

Mohel (hebr.), der die Beschneidung Vollziehende.

Mohelli (Mohilla), Insel der Komoren (s. d.).

Mohikâner (Mohegan [spr. mohîgân]), als reinblütiges Volk ausgestorbener Indianerstamm der Algonkin, zwischen Hudson- und Connecticutfluß, gehörten dem Fünfvölkerbund der Delawaren an.

Mohilew (russ. Mogilew, beides spr. -jóff), westruss. Gouvernement, 47,951 qkm mit (1897) 1,708,041 Einw. (84 Proz. Weißrussen, 12 Proz. Juden; 1905 berechnet: 1,992,600), ist im N. hügelig, im S. flach, sumpfig (Moränenseen) und bewaldet (Poleßje), wird vom Dnjepr durchströmt und hat feuchtes Klima. Der Ackerbau brachte 1903: 329,861 Ton. Korn, 153,840 T. Hafer, 50,881 T. Gerste, 34,748 T. Buchweizen, 722,404 T. Kartoffeln. Gemüsebau (Kümmel), Viehzucht (1903 etwa 2,234,000 Stück Vieh) und Bienenzucht sind verbreitet. Mineralquellen sind bei Sjenno und Gorki. Gering sind Branntweinbrennerei, Müllerei und Holzindustrie. M. zerfällt in elf Kreise: Gorki, Homel, Kiimowitschi, M., Mstislawl, Orscha, Rogatschew, Sjenno, Staryj-Bychow, Tschaussi und Tscherikow. Hauptstadt ist Mohilew.

Mohilew (Mogilew, beides spr. -jóff), 1) Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, mit einschließlich Garnison (1900) 47,591 Einw. (Hälfte Juden), am Dnjepr und an der Bahn Witebsk-Shlobin, hat Kathedrale, 2 Priesterseminare, 2 Gymnasien, Gerbe-

Digitized by Google

reien, Lederhandel und katholischen Erzbischof für ganz Rußland, griechisch-katholischen Bischof und Zivilgouverneur. — Bei M. siegten 23. Juli 1812 die Franzosen unter Davoût über die Russen unter Bagration. — 2) Kreisstadt im russ. Gouv. Podolien, mit (1900) 25,141 Einw., am Dnjestr und an der Bahn Shmerinka-Nowosielice, hat Getreidehandel.

Mohilla (Mohelli), Insel der Komoren (s. d.).

Mohl, 1) Robert von, Staatsrechtslehrer und Staatsmann, geb. 17. Aug. 1799 in Stuttgart, gest. 4./5. Nov. 1875 in Berlin, 1824 Prof. in Tübingen, 1836 zugleich Oberbibliothekar, wurde 1845 nach Ulm versetzt, schied aus dem Staatsdienst, wurde 1847 Prof. in Heidelberg, 1848 Mitglied des Vorparlaments, der Nationalversammlung und Reichsjustizminister, als der er im Mai 1849 zurücktrat. Seit 1857 Mitglied der badischen Ersten Kammer, 1861—66 Gesandter beim Bundestag, 1867—71 in München, wurde er 1871 Präsident der badischen Oberrechnungskammer und war von 1874 bis zu seinem Tod Mitglied des Reichstags (liberale Reichspartei). Er schrieb: »Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften« (Erlangen 1855—58, 3 Bde.); »Staatsrecht, Völkerrecht und Politik« (Tübing. 1860—69, 3 Bde.) u. a. Vgl. H. Schulze, Robert v. M. (Heidelb. 1886).

2) Moritz (von), Nationalökonom, Bruder des vorigen, geb. 9. Febr. 1802 in Stuttgart, gest. daselbst 18. Febr. 1888, Obersteuerrat, kam 1848 ins Vorparlament und in die Nationalversammlung, nahm am Rumpfparlament teil, gab Amt und Geburtsadel auf, bekämpfte als Großdeutscher den Anschluß Süddeutschlands an den Norddeutschen Bund und stimmte im Reichstag (1871—73) gegen jede Kompetenzerweiterung des Reiches. Er trat für Schutzzölle ein und forderte Zentralisierung des Eisenbahnsystems.

3) Hugo von, Botaniker, Bruder der vorigen, geb. 8. April 1805 in Stuttgart, gest. 1. April 1872 in Tübingen, seit 1835 Professor daselbst, veröffentlichte: »Vermischte Schriften botanischen Inhalts« (Tübing. 1845), »Grundzüge der Anatomie und Physiologie der vegetabilischen Zelle« (Braunschw. 1851) u. a. und gab seit 1843 mit Schlechtendal die »Botanische Zeitung« heraus.

Möhlau, Richard, Chemiker, geb. 2. Sept. 1857 in Köln, 1886 Professor in Dresden, 1893 Direktor des Laboratoriums für Farbenchemie daselbst, schrieb: »Organische Farbstoffe, welche in der Industrie Verwendung finden« (Dresd. 1890) u. a., mit Bucherer »Die Praxis des Farbenchemikers« (1908).

Möhler, Johann Adam, kath. Theolog, geb. 6. Mai 1796 in Igersheim (Württemberg), gest. 12. April 1838 in München, 1826 Professor in Tübingen, 1835 in München, bekämpfte in »Symbolik« (11. Aufl., Mainz 1891) den Protestantismus durch Idealisierung des Katholizismus. Vgl. Friedrich, Joh. Adam M. (Münch. 1894; Knöpfler, Joh. Adam M. (daf. 1896).

Mohmand (Mohämand), Volksstamm der Iranier, speziell der Afghanen (Jusufzai, s. d.), an der Grenze von Britisch-Indien, teils am untern Kabul in Dörfern, teils als Nomaden (Kamelzucht) im Lahorigebirge lebend, kämpften oft mit den Engländern.

Mohu, Pflanzengattung, s. Papaver und Ölfrüchte.

Mohn (Moen), russ. Insel am Eingang des Rigaischen Meerbusens, zu Livland gehörig, 207 qkm mit etwa 500 Einw. (Esten), hat Ackerbau, Fischfang.

Mohn, 1) Henrik, Meteorolog, geb. 15. Mai 1835 in Bergen (Norwegen), seit 1866 Prof. und Direktor des meteorologischen Instituts in Christiania, leitete 1876—78 eine Nordmeerexpedition und 1882—83 die Polarstation in Bossekop. Er schrieb: »Oversigt over Norges Klimatologi« (Christ. 1870), »Grundzüge der Meteorologie« (5. Aufl., Berl. 1898), »Études sur les mouvements de l'atmosphère« (Christ. 1876 u. 1880, mit Guldberg), »The North Ocean« (daf. 1887) und bearbeitete 1905 die meteorologischen Beobachtungen von Nansens Nordpolexpedition.

2) Paul, Maler, geb. 17. Nov. 1842 in Meißen, gest. 21. Febr. 1911 in Berlin, Schüler von Ludwig Richter, 1895 Lehrer, 1906 Direktor der Kunstschule in Berlin, schuf Landschaften, Kinderbilder, Wandmalereien (Dresdener Hoftheater, Berliner Augustaschule ꝛc.), illustrierte Kinderbücher und schrieb »Ludwig Richter« (4. Aufl., Bielef. 1906).

Möhne, rechter Nebenfluß der Ruhr im preuß. Regbez. Arnsberg, entspringt bei Brilon, fließt nach W. und mündet, 55 km lang, bei Neheim.

Mohngewächse, s. Papaveraceen.

Mohnköpfe (Mohnkapseln), s. Papaver.

Mohnöl, fettes Öl der Mohnsamen (s. Papaver), kaltgepreßt blaßgelb, dünnflüssig, erstarrt bei —18°, trocknet langsam, dient als Speiseöl. Rotes M. von der zweiten, warmen Pressung dient zu Firnissen, Seifen und als Grundlage für Malerfarben. Mexikanisches M. aus Samen von Argemöne mexicana *L.*, in den Tropen, ist Brennöl.

Mohnsund, Sund zwischen Estland und den Inseln Mohn, Ösel und Dagö, verbindet Finnischen und Rigaischen Meerbusen.

Mohoro, Handelsplatz im Bezirksamt Rufidschi (Deutsch-Ostafrika), mit (1906) 361 Einw. (5 Europäer), im Delta des Rufidschi, hat Postagentur und Telegraph. Das Bezirksamt Rufidschi hatte 1906: 60,000 Einw. (10 Europäer).

Mohr (von »Maure«), Bewohner Mauretaniens, dann soviel wie Neger, insbes. mohammedanischer Bewohner Nordafrikas.

Mohr, s. Aethiops; vgl. auch Moiré.

Mohr, 1) Karl Friedrich, Chemiker, geb. 4. Nov. 1806 in Koblenz, gest. 27. Sept. 1879 als Prof. in Bonn, baute die Maßanalyse (s. Analyse) selbständig aus, erfand viele Apparate und schrieb: »Kommentar zur preußischen Pharmakopöe« (3. Aufl., Braunschw. 1865); »Kommentar zur Pharmacopoea germanica« (daf. 1874); »Chemische Toxikologie« (daf. 1874); »Lehrbuch der chemisch-analytischen Titriermethode« (7. Aufl. von Classen, daf. 1896).

2) Eduard, Reisender, geb. 19. Febr. 1828 in Bremen, gest. 26. Dez. 1876 in Angola, bereiste seit 1848 Amerika, Asien, Afrika und zog 1867—70 von Durban zu den Viktoriafällen des Sambesi. Er schrieb: »Reise- und Jagdbilder aus der Südsee, Kalifornien und Südostafrika« (Brem. 1868); »Nach den Victoriafällen des Zambesi« (Leipz. 1875, 2 Bde.).

3) Hermann, Komponist, geb. 9. Okt. 1830 in Nienstadt (Sachsen-Weimar), gest. 26. Mai 1896 in Philadelphia, 1850—86 Dirigent Berliner Gesangvereine, seitdem in Philadelphia, schrieb den Hymnus: »Jauchzend erhebt sich die Schöpfung«, die Kantate: »Bergmannsgruß« u. a., auch Klavierkompositionen.

4) Christian Otto, Ingenieur, geb. 8. Okt. 1835 in Wesselburen (Holstein), 1867 Prof. in Stuttgart, 1878—1900 in Dresden, schrieb über Graphostatik.

5) Laura, Schriftstellerin, s. Hanssen 2).

Möhra, Dorf in Sachsen-Meiningen, mit (1905) 552 Einw., bei Salzungen, hat Wohnhaus der Eltern Luthers (Standbild).

Möhre, s. Mohrrübe.

Digitized by Google

Möhrenfliege (Psila rosae *Fabr.*), Insekt aus der Familie der Blumenfliegen (s. d.), deren Larven in Rüben Gänge graben (wurmfaule, eisenmadige, rostfleckige Rüben) und sie abtöten. Befallene Beete sind rasch abzuernten.

Mohrenheim, Arthur Pawlowitsch, Baron von, russ. Diplomat, geb. 8. Juni 1824 in Moskau, gest. 19. Okt. 1906 in Pau, 1867 Gesandter in Kopenhagen, 1882 Botschafter in London, 1884—97 in Paris, war Franzosenfreund.

Mohrenhirse (Mohrhirse), s. Andropogon und Tafel »Getreide II«, Fig. 5.

Mohrenkaiman, s. Alligatoren.

Mohrenkopf, Schmetterling, s. Sackträger; Mineral, s. Turmalin; Taubenart, s. Tauben.

Mohrenmaki, s. Lemuren.

Mohrenpavian, s. Hundskopfaffen.

Mohrentanz, s. Moresce und Morrisdance.

Mohrin, Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Königsberg, mit (1905) 1198 Einw., am Mohriner See und an der Bahn Berlin-Jädickendorf, hat evang. Kirche, Armenerziehungsanstalt u. Maränenfischerei.

Möhring, Ferdinand, Komponist, geb. 18. Jan. 1816 in Altruppin, gest. 1. Mai 1887 in Wiesbaden, seit 1845 Organist in Neuruppin, seit 1883 in Wiesbaden wohnhaft, schrieb beliebte Männerchöre, Orchestersachen und Streichquartette.

Möhringen, 1) Stadt im bad. Kreis Konstanz, Amt Engen, mit (1905) 1322 Einw., an der Donau und der Bahn Stuttgart-Immendingen, 655 m ü. M., hat kath. Kirche, Schloß und Schafmärkte. — 2) (M. auf den Fildern) Dorf im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Stuttgart, mit (1905) 4024 Einw., auf der Filderebene, an der Bahn Stuttgart-Hohenheim, 550 m ü. M., hat evang. Kirche, Trikot-, Zigarren-, Sauerkohlfabrikation, Ziegeleien, Brauerei u. Mühlen.

Mohrrübe (Möhre, Gelbe Rübe, Daucus Caröta *L.*), Umbellifere in Eurasien und Nordafrika, zweijähriges Kraut mit holziger Wurzel, bis 60 cm hohem, steifhaarigem Stengel, mehrfach gefiederten Blättern, weiß oder rötlich blühenden Dolden mit Hüllblättchen und stacheligen Früchten, als Unkraut verbreitet, wird in Formen mit roten, gelben oder weißen süßen Wurzeln als Futter- und Gemüsepflanze gebaut. Über Zusammensetzung s. die Textbeilagen »Futtermittel« und »Nahrungsmittel und Nährpräparate«. Der Wurzelform nach unterscheidet man Möhre (s. Tafel »Gemüsepflanzen II«, Fig. 2) und Karotte (Tafel II, Fig. 1), erstere mit langer dicker, nach dem Schwanzende zu allmählich abnehmender, letztere mit kurzer, unten mehr abgestumpfter, oft kugeliger Wurzel. Die Karotte ist feiner und zartfleischiger, daher zum Küchengebrauch bevorzugt; die Möhre dient meist Futterzwecken (vgl. Tafel »Futterpflanzen I«, Fig. 10). Die M. gedeiht am besten in leichtem, tiefem, kräftigem Sand-, Mergel-, Moor- und Aueboden, bei mittlern Klimaverhältnissen. Der gelbe Farbstoff der M. ist Karotin. Geröstete Möhren dienen als Kaffeesurrogat.

Mohrsches Salz, s. Eisenverbindungen.

Mohrsche Wage, s. Spezifisches Gewicht.

Mohrungen, Kreisstadt im preuß. Regbez. Königsberg, mit (1905) 4122 Einw., an der Bahn Marienburg-Allenstein, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, 2 Schlösser, altes Rathaus, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Faßfabrik, Brauerei, Gerberei und ist Geburtsort Herders. — Bei M. siegten 25. Jan. 1807 die Russen über die Franzosen.

Mohs, Friedrich, Mineralog, geb. 29. Jan. 1773 in Gernrode am Harz, gest. 29. Sept. 1839 in Agordo bei Belluno, seit 1826 Prof. in Wien, einer der Begründer der naturhistorischen Methode in der Mineralogie, schrieb: »Charaktere der Klassen, Ordnungen ꝛc.« (Dresd. 1820; neu bearbeitet von Zippe, Wien 1858); »Grundriß der Mineralogie« (Dresd. 1822—1825, 2 Bde.); »Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreichs« (2. Aufl., Wien 1836—39, 2 Bde.). Vgl. »Friedrich M. und sein Wirken« (Wien 1843).

Moht-Tiẽu, hinterind. Münze, etwa 8,5 Pf.

Mohur (Goldrupie), Goldmünze in Britisch-Ostindien, bis 1853 = 15 Silberrupien zu je 1,925 Mk.; jetzt Handelsmünze, für 29,880 Mk. Feingold enthaltend, s. Tafel »Münzen des Weltverkehrs I«, Fig. 11.

Moï (Myong), Bergstämme, s. Anam.

Moiré (spr. moaré, Moirierung, Mohr, Moor), wellenartiger Schimmer auf Seiden- und Wollgeweben (gewässerte Zeuge), wird hervorgebracht, indem man zwei noch feuchte Stücke zusammen zwischen scharf pressenden Walzen hindurchgehen läßt; die starken Kettenfäden pressen sich dann ungleich breit und erzeugen das M. [Verzinnen.

Moiré métallique (franz., Metallmohr), s.

Moiren (Einzahl Moira), die drei griech. Schicksalsgöttinnen (den italischen Parzen gleich), Töchter der Nacht oder des Zeus und der Themis: Klotho (»Spinnerin«) spinnt den Lebensfaden, Lachẽsis (»Erlosung«) teilt ihn den Sterblichen zu, Atrópos (»die Unabwendbare«) schneidet ihn ab.

Moissac (spr. moassák), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Tarn-et-Garonne, mit (1906) 8218 Einw., am Tarn und an der Bahn Bordeaux-Toulouse, hat ehemalige Abteikirche St.-Pierre mit Kreuzgang (12. Jahrh.), Handelsgericht, Collège, Ackerbaukammer, Müllerei und Weinhandel.

Moissan (spr. moassáng), Henri, Chemiker, geb. 28. Sept. 1852 in Paris, gest. daselbst 20. Febr. 1907 als Prof., machte Untersuchungen mit Hilfe des elektrischen Ofens, isolierte 1887 das Fluor, erzeugte 1893 kleine künstliche Diamanten und schrieb: »Le four électrique« (1897; deutsch, neue Ausg., Berl. 1900); »Le fluor et ses composés« (1900; deutsch, das. 1900); »Traité de chimie minérale« (1905, 2 Bde.) u. a.

Moissanit (spr. moa-, Siliziumkarbid), Gemengteil einiger Meteorsteine (s. d.).

Moitié (franz., spr. moatié), Hälfte. M. machen, mit jemandem etwas auf gemeinsames Risiko unternehmen.

Moivre (spr. moáwr), Abraham de, Mathematiker, geb. 26. Mai 1697 in Vitry (Champagne), gest. 27. Nov. 1754 in London, fand den für die Lehre der imaginären Größen wichtigen Moivreschen Satz: $(\cos\alpha+\sqrt{-1}\sin\alpha)^n=\cos n\alpha+\sqrt{-1}\sin n\alpha$.

Moja (Moya), kohlige Substanzen einschließende, deshalb brennbare Schlammströme an einigen südamerikanischen Vulkanen, sind Moorbrüche.

Mojácar (spr. -hhá-), Stadt in der span. Provinz Almeria, Bezirk Vera, mit (1900) 4427 Einw.

Mojave, Indianerstamm, s. Mohave.

Moji (spr. -dsch-, Modschi), aufblühender japan. Hafen an der Nordspitze von Kyūshū, mit (1903) 38,065 Einw., an der Meeresstraße von Shimonoseki, ist wichtig als Bahnendpunkt von Kyūshū und wegen des Übergangsverkehrs nach Hondo. Die Einfuhr betrug 1905: 34,2 Mill. Mk., die Ausfuhr (Kohlen) 30,4 Mill. Mk., der Schiffseinlauf: 1898 Schiffe mit 3,257,230 Ton.

Mojos, Indianerstamm, s. Moxos.

Digitized by Google

Mojsisovics (spr. -ßówitsch), Edmund, Edler von Mojsvár, Geolog, geb. 18. Okt. 1839 in Wien, gest. 2. Okt. 1907 in Mallnitz (Kärnten), 1870 Chefgeolog und 1892—1900 Vizedirektor der Reichsanstalt, schrieb: »Die Cephalopoden der Hallstätter Kalke« (Wien 1873—93, 2 Bde.; Supplement 1902), »Die Dolomitriffe von Südtirol und Venetien« (das. 1878—80), »Grundlinien der Geologie von Bosnien-Herzegowina« (das. 1880), »Die Cephalopoden der mediterranen Triasprovinz« (das. 1882) u. a. und gab mit Neumayr »Beiträge zur Paläontologie und Geologie Österreich-Ungarns« (das., seit 1880) heraus.

Mokalla, Landschaft, s. Makalla.

Mokassin (spr. mó-, auch -ßīn), lederner Schnürstiefel der Indianer.

Mokassinschlange, Giftschlange, s. Dreieckskopf.

Moki (Moqui), Indianerstamm, s. Hopi und Tafel »Amerikanische Völker I«, Fig. 10.

Mokieren (moquieren, franz.), sich lustig machen; mokant, moquant (spr. -kánt), spöttisch.

Mokka, Hafenstadt, s. Mocha.

Mokkastein, Halbedelstein, s. Achat.

Mokkataler, arab. Münze zu 80 Kabir = 3,55 Mk.

Moko, s. Banka und Taihoku.

Mokovi (Mocovi), Stamm der Guaykuru (s. d.).

Mokpho (spr. -po), seit 1897 offener Hafenort im SW. Koreas, mit japanischer Kolonie (seit 1899; 1906: 3000 Ansiedler), hat neuen Hafen und Küstenschiffahrt.

Mokrin (spr. mók-), Markt im ungar. Komitat Torontál, mit (1900) 8952 Einw., an der Bahn Budapest-Orsova, hat Bezirksgericht, Flachs- und Hanfbau sowie Viehzucht.

Mok-Satins (spr. -ßatäng), glänzende Wollendamaste.

Mókscha, rechter Nebenfluß der Oka in den russ. Gouv. Pensa und Tambow, 596 km lang, ist von Kotschelajewo schiffbar. Größter Nebenfluß ist die Zna.

Mokschánsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Pensa, mit (1900) 10,710 Einw., an der Mokscha.

Mokumé (franz. Métaux forgés, spr. metō forschē), japan. Metallmischung für kunstgewerbliche Arbeiten, aus Gold, Silber, Kupfer ꝛc., braunem, gemasertem Holz ähnlich, wurde von Christofle in Paris nachgeahmt.

Mol, s. Grammolekül; vgl. auch Atome.

Mol., Molin., bei Pflanzennamen: Juan Ignacio Molina, geb. 24. Juni 1740 in Talca (Chile), gest. 12. Sept. 1829 in Bologna, Jesuit, schrieb über die Naturgeschichte Chiles.

Mola, Pierfrancesco, ital. Maler, geb. 1672 in Coldre bei Como, gest. 13. Mai 1666 in Rom, malte religiöse und mythologische Bilder im Sinne der Carracci (Rom, Paris, München, Dresden ꝛc.).

Mola di Bari, Stadt in der ital. Provinz Bari, mit (1901) 13,617 Einw., am Adriatischen Meer und an der Bahn Bari-Brindisi, hat Kirche aus der Normannenzeit, Gymnasium, Ölgewinnung und Gerberei.

Mola di Gaëta, ital. Stadt, s. Formia.

Molakäuer, russ. Sekte, nach Russisch-Hocharmenien verbannt.

Molären (lat. molares, »Mahlzähne«), s. Gebiß und Zähne.

Molasse, schweizer. Lokalbezeichnung für Sandsteine und Konglomerate der Tertiärformation.

Molavebolz, s. Vitex.

Molay (spr. molä), Jakob Bernhard von, letzter Großmeister des Templerordens (seit 1298), wurde 1307 von Philipp dem Schönen eingekerkert und 11. März 1314 in Paris verbrannt.

Molbech (spr. -beck), 1) Christian, dän. Gelehrter, geb. 8. Okt. 1783 in Sorö, gest. 23. Juni 1857 in Kopenhagen, 1829 Prof., 1830 Mitglied der Direktion der königlichen Schauspiele daselbst, schrieb über dänische Geschichte und veröffentlichte: »Forelæsninger over den danske Poesi« (Kopenh. 1831—32, 2 Bde.), Lexikographisches (»Dansk Ordbog«, 2. Ausg. 1854—59, 2 Bde.; »Dansk Glossarium«, 1853—1866; »Dansk Dialekt-Lexikon«, 1833—41) u. a.

2) Christian Knud Frederik, dän. Kritiker und Dichter, Sohn des vorigen, geb. 20. Juli 1821 in Kopenhagen, gest. daselbst 20. Mai 1888, 1853—64 Prof. in Kiel, 1871—81 Theaterzensor in Kopenhagen, schrieb Gedichte, Schauspiele u. a. und übersetzte Dantes »Göttliche Komödie« (1851—63, 3 Tle.).

Molche (Salamander, Salamandrina), Unterordnung der Schwanzlurche (s. d.), atmen erwachsen nur durch Lungen, haben im Gegensatz zu den Fischmolchen (s. d.) deutliche Augenlider, langgestreckten Körper mit langem Schwanz, an den Vorderfüßen vier, an den Hinterfüßen fünf Zehen. — Bei den Lechriodonta bilden die Gaumenzähne einen queren Bogen; hierher gehört der Axolotl (s. d.). — Zu den Mecodonta, deren Gaumenzähne in zwei Längsreihen stehen, zählen unsre Land- und Wassersalamander. Der Wassersalamander (Wassermolch, Molge *Merr.*, Triton *Laur.*), schlank mit seitlich zusammengedrücktem Ruderschwanz, ohne Ohrendrüsen, lebt im Sommer im Wasser und verkriecht sich dann auf dem Lande. Das Männchen hat zur Paarungszeit Rückenkamm und prachtvolle Färbung (Hochzeitskleid, s. d.). In Deutschland sind häufig: Kammolch (M. cristata *Laur.*), bis 17 cm lang, schwarz und hell gefleckt, im Hochzeitskleid mit gezacktem Kamm, unten orange, schwarz gefleckt, der Feuermolch (M. ignëa *Schn.*), 10 cm lang, oben schieferblau, unten feuerrot, ungefleckt, und der Streifenmolch (M. vulgaris *Merr.*), 8 cm lang, oben olivengrün, unten orange, dunkel gefleckt, im Hochzeitskleid mit sehr hohem Kamm. Der Schweizer Molch (M. helveticus *Raz.*), Männchen mit fadenförmigem Schwanzende, Hinterfüße mit ganzen Schwimmhäuten, lebt in der Schweiz und deutschen Mittelgebirgen, der Rippenmolch (Pleurodëles walthli *Mich.*), mit 14 Rippen, die mit scharfen Spitzen die Körperseite durchbohren, in Südeuropa. Die Landsalamander (Salamandra *Wurfb.*), plump mit großen Ohrendrüsen und drehrundem Schwanz, leben in feuchten Wäldern. Der Feuersalamander (Erdmolch, Landsalamander, gefleckter Salamander, S. maculösa *Laur.*), bis 17 cm lang, schwarz mit großen goldgelben Flecken und starken Drüsen, schwerfällig, von Würmern und Schnecken lebend, sondert milchweißen, Schleimhäute reizenden, giftigen Saft ab. Er wurde für sehr giftig gehalten, sollte Feuer löschen, galt als Wetterprophet und wurde von den Alchimisten benutzt. Das Weibchen legt 30—50 Eier in Wasser, aus denen sofort die Jungen schlüpfen, die das Wasser im Herbst verlassen. Der Bergsalamander (Alpensalamander, schwarzer Salamander, S. atra *Laur.*), in den Alpen, bringt nur zwei Junge zur Welt, die kiemenlos sind und gleich auf dem Land leben, im Mutterleib aber Kiemen besitzen. Vgl. Rusconi, Histoire naturelle etc. de la salamandre terrestre (Par. 1845), und Literatur bei Artikel Amphibien.

Molchfisch, s. Protopterus.

Molchschwanzgewächse, s. Saururazeen.

Moldau (tschech. Vltava, spr. wltá-), linker Hauptnebenfluß der Elbe in Böhmen, entspringt im zentralen Böhmerwald als Kalte, Warme und Grasige M.,

Digitized by Google

fließt zwischen Budweis und Prag meist in engem, tiefen, menschenleeren Tal und mündet, 405 km lang, bei Melnik. Flößverkehr (ab Hohenfurt) sowie Schiffsverkehr (ab Budweis) sind unbedeutend; von Prag bis Stěchovitz verkehren Personendampfer. Die M. empfängt links Maltsch, Luschnitz und Sazawa, rechts Wotawa und Beraun und entwässert 28,117 qkm.

Moldau (rumän. Moldova), Fürstentum, bildet mit der Walachei Rumänien, umfaßt 38,226 qkm mit (1899) 1,832,106 Einw. (etwa 100,000 Juden), hat im W. an den Karpathen Anteil, ist im SO. eben und wird von Sereth und Pruth bewässert. Die Bevölkerung treibt Ackerbau und Handel. Die M. zerfällt in die Kreise Bakau, Botoschani, Covurlui, Dorohoi, Falciu, Jassy, Neamtz, Putna, Roman, Suceava, Tecuci, Tutova, Vaslui. Hauptstadt ist Jassy. Vgl. Walachei und Rumänien (auch Geschichte).

Moldauteïn (tschech. Tynnad Vltavou, spr. tînnad -wau), Stadt in Böhmen, mit (1900) 3994 tschech. Einwohnern, an der Moldau und der Bahn Wodňan–M., 356 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Schiffbau, Holz- und Getreidehandel.

Moldawit, soviel wie Bouteillenstein (s. d.).

Molde (spr. molle), Hafenstadt im norweg. Amt Romsdal, mit (1900) 1689 Einw., am Moldefjord, wird viel besucht. [Leinwand.

Moldgarn, loses Leinengarn zum Einschuß der

Moldova, Land, s. Moldau.

Moldova (spr. mól-), Name zweier Dörfer im ungar. Komitat Krassó-Szörény: 1) Alt-(magyar. Ó-) M., mit (1901) 2170 serb. Einwohnern, Dampferstation an der Donau; im S. liegt die Donauinsel M. — 2) Neu-(magyar. Uj-) M., im NO. davon, mit (1901) 3902 rumän. Einwohnern, hat Eisenwerke und chemische Fabrik.

Mole (ital. Molo, Hafenbrücke), Steindamm zum Abschluß eines Hafens (s. d.) gegen See; Molenkopf, das äußere Ende einer M.

Mole (Windei, Mondkalb), abgestorbene, von krankhaft veränderten Eihäuten eingeschlossene Leibesfrucht, bildet meist eine formlose Masse, die gewöhnlich frühzeitig ausgestoßen wird, aber auch erst längere Zeit nach Erkrankungen der Mutter, nach Gewalteinwirkungen ꝛc. Früh absterbende Früchte lösen sich auf, so daß nur ein leerer Eihautsack (Abortivei) entleert wird. Blutungen in die erkrankten Eihäute erzeugen die Blutmole. Bei der Fleischmole entfärben sich die Blutgerinnsel durch längeres Verweilen der M. in der Gebärmutter. Die Blasenmole (Hydatiden-, Traubenmole) entsteht durch Verwandlung der Chorionzotten in kleine Bläschen, die die ganze Eihöhle ausfüllen und zum Abortus führen können.

Molé (spr. molē), 1) Matthieu, franz. Staatsmann, geb. 1584, gest. 3. Jan. 1656, Generalprokurator, seit 1641 Präsident des Pariser Parlaments, wirkte während der Fronde vermittelnd und wurde 1650 Siegelbewahrer. »Mémoires« (1855—57, 4 Bde.) gab Champollion-Figeac heraus. Vgl. Barante, Le Parlement et la Fronde. La vie de Mathieu M. (1859).

2) Matthieu Louis, Graf, franz. Staatsmann, geb. 24. Jan. 1781 in Paris, gest. 23. Nov. 1855 in Champlâtreux, Nachkomme des vorigen, 1813—14 Justizminister, 1815—18 Marineminister, 1836—39 Ministerpräsident, konservativ und monarchisch, Mitglied der Akademie, schrieb: »Essai de morale et de politique« (2. Aufl., Par. 1809) u. a. [Materie.

Molekül (franz.), »kleine Masse«, s. Atome und

Molekularbewegung (Pedētische Bewegung, Browns M.), hin und her gehende, auch rotierende Bewegung mikroskopisch kleiner, in einer Flüssigkeit suspendierter fester Körperchen, ist wohl durch Spannungen verursacht, die von Ungleichmäßigkeiten ihrer Oberfläche herrühren. [Brechungsvermögen.

Molekularbrechungsvermögen, s. Spezifisches

Molekulare Leitfähigkeit (molekulares Leitungsvermögen), Verhältnis der elektrischen Leitfähigkeit eines Elektrolyten zur Konzentration seiner Lösung (in Grammolekülen auf ein Kubikzentimeter), ist durch den Dissoziationsgrad der gelösten Moleküle bedingt. Vgl. Elektrochemische Zersetzung.

Molekularformel, s. Chemische Formeln.

Molekulargewicht, s. Atomgewichte.

Molekularkräfte, die zwischen den Molekülen eines Körpers auf unmeßbar kleine Entfernungen wirkenden anziehenden und abstoßenden Kräfte: Kohäsion, die sich auch als Adhäsion, Elastizität, Kapillarität, Absorption und Diffusion äußert, und chemische Verwandtschaft. Das kugelförmige Gebiet, innerhalb dessen ein Molekül auf die umgebenden Anziehung äußert (Wirkungssphäre), hat 0,00008—0,00008 mm Radius. Die M. sind Gegenstand der Molekularphysik. Man faßt die M., bei denen die Energie an die einzelnen Volumen- oder Oberflächenelemente der Körper gebunden erscheint, auch als Volumen- oder Oberflächenenergie auf. Vgl. O. Lehmann, Molekularphysik (Leipz. 1888—89, 2 Bde.).

Molekularmagnete, s. Magnetismus.

Molekularphysik, s. Molekularkräfte.

Molekularrefraktion (Molekularbrechungsvermögen), s. Spezifisches Brechungsvermögen.

Molekularverbindungen, chemische Verbindungen, die aus gesättigten Molekülen chemischer Verbindungen zusammengelagert gedacht werden, trennen sich leicht in die sie bildenden Verbindungen.

Molekularvolumen, Quotient aus Molekulargewicht und spezifischem Gewicht, ist für alle Gase bei Gleichheit von Temperatur und Druck eine konstante Größe (vgl. Gase).

Molekularwärme, s. Atomwärme.

Molenaer (spr. -nar), Jan Miense, holländ. Maler, geb. um 1610 in Haarlem, begraben daselbst 19. Sept. 1668, von Frans Hals, später von Rembrandt und A. van Ostade beeinflußt, malte Genrebilder und Einzelfiguren, meist aus dem Bauernleben: Bänkelsänger, Dorfschenke, Werkstatt des Malers (Berlin), Geiger mit singenden Bauern (Dresden), Fünf Sinne (Haag) u. a.

Molenbeek-Saint-Jean (spr. mólenbek-ßäng-schäng), Vorort im NW. von Brüssel (s. d. mit Stadtplan), mit (1906) 65,659 Einw., hat starke Textil- und Lederindustrie, Walzwerke, Akkumulatoren-, Kupfer- u. Bronzewarenfabriken sowie Gärtnereien.

Molenbeker, soviel wie Mühlenbecher (s. d.).

Molengraaff, Gustav Adolf Frederik, Geolog, geb. 27. Febr. 1860 in Nijmegen (Holland), 1891 Prof. in Amsterdam, 1897 Direktor der geologischen Aufnahme in Pretoria, 1903 Consulting Geologist in Johannesburg, veröffentlichte: »Geologiske Verkenningstochten in Central-Borneo« (Leid. 1900); »Geological map of the Transvaal« (Johannesburg 1902) u. a.

Moles (lat.), drückende Last, Masse; kolossales Bauwerk, z. B. M. Hadriani, die Engelsburg in Rom.

Moleschott, Jakob, Physiolog, geb. 9. Aug. 1822 in Herzogenbusch, gest. 20. Mai 1893 in Rom, 1845 Arzt in Utrecht, 1856 Prof. in Zürich, 1861 in Turin,

Digitized by Google

1878 in Rom, vertrat insbes. die Lehre von der unzertrennlichen Einheit von Kraft und Stoff und veröffentlichte: »Der Kreislauf des Lebens« (5. Aufl., Gieß. 1875—87, 2 Bde.); »Physiologisches Skizzenbuch« (das. 1861); »Georg Forster« (3. Ausg., Halle 1874); »Kleine Schriften« (das. 1880—87, 2 Bde.); »Hermann Hettners Morgenroth« (das. 1883); »Für meine Freunde: Lebenserinnerungen« (das. 1894).

Moleskin (engl., spr. mōl'ßkinn, »Maulwurfsfell«), soviel wie Englischleder, Baumwollenstoff mit Wollmustern; feiner, gerauhter und geschorner Barchent.

Moléson (Moléſun), aussichtsreicher schweizer. Berggipfel (2006 m hoch) bei Bulle (s. d.).

Molestieren (lat.), belästigen; Moleſten, Belästigungen, Beschwerden.

Moletten (Rändel-, Krausrädchen), Rädchen mit Verzierungen auf dem Umfang, werden gegen den Rand der Münzen (s. d.) gedrückt zum Einpressen (Molettieren) der Randverzierung (Rändelmaſchinen); auch Walzen zum Bedrucken von Zeug.

Molfetta, Hafenstadt in der ital. Provinz Bari, Kreis Barletta, mit (1901) 39,867 Einw., an der Bahn Foggia–Bari, Bischofssitz, hat byzantinische Basilika, Museum, österreichisches Konsulat, Fabrikation von Öl und Teigwaren, treibt Handel mit Wein, Getreide und Mandeln, Fischerei sowie Schiffahrt (Einlauf 1903: 618 Schiffe von 213,439 Ton.).

Molge, Gattung der Molche (s. d.).

Molière (spr. molliär), Jean Baptiſte Poquelin, genannt M., bedeutendster franz. Lustspieldichter, geb. 15. Jan. 1622 in Paris, gest. daselbst 17. Febr. 1673, Sohn eines Hoftapezierers, sollte Jurist werden, trat 1643 der Schauspielergesellschaft L'illustre théâtre bei und durchzog mit ihr die Provinz, bis er bleibenden Aufenthalt in Paris nahm (1658). Nach italienischen Nachahmungen (»L'Étourdi«, Lyon 1655; »Le dépit amoureux«, 1656, gedruckt 1663) schrieb er die Sittenkomödie: »Les précieuses ridicules« (1659). Auf die Posse »Sganarelle« (1660) und das heroische Schauspiel »Dom Garcie de Navarre« (1661) folgten die Komödien »L'école des maris« (1661) und »L'école des femmes« (1662). Neben Gelegenheitsstücken und Possen (»L'amour médecin«, 1665; »Le médecin malgré lui«, 1666, u. a.) schrieb er die großen Komödien »Don Juan« (1665), »Misanthrope« (1666), »Tartuffe« (1667, gedruckt 1669), »Amphitryon« (1668), »L'Avare« (1668), diese beiden nach Plautus, »George Dandin« (1668). »Psyché« (1671, mit Corneille), »Les femmes savantes« (1672) und »Le malade imaginaire« (1673). Seine Ehe mit Armande Béjart (1662) war unglücklich. Seine Büste wurde 1778 in der Akademie aufgestellt, die ihn nicht aufgenommen hatte, 1775 eine andre in der Comédie-Française. Ausgaben seiner Werke lieferten Despois und Mesnard (1873—1900, 13 Bde.; beste Ausgabe), ferner Moland (2. Aufl. 1884, 12 Bde.), Pauly (2. Aufl. 1888 ff., 8 Bde.) u. a., Übersetzungen Baudissin (Leipz. 1865—67, 4 Bde.), Fulda (Auswahl, 3. Aufl., Stuttg. 1901) u. a. Vgl. Mahrenholtz, Molières Leben und Werke (Heilbronn 1881); Moland, M., sa vie et ses ouvrages (Par. 1886); Schneegans, Molière (Berl. 1902).

Molin, Johan Peter, schwed. Bildhauer, geb. 17. März 1814 in Göteborg, gest. 29. Juli 1873 bei Waxholm, Professor und Hofbildhauer, schuf die Ringergruppe der Gürtelspanner (neben dem Nationalmuseum), Statuen von Karl XII. und Oskar, die Brunnengruppe Ägir (alle in Stockholm) u. a.

Molin., s. *Mol.*

Molina, 1) (M. de Aragón) Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Guadalajara, mit (1900) 2907 Einw., 1056 m ü. M., hat besuchtes Schwefelbad. — 2) (M. de Murcia) Stadt in der span. Provinz Murcia, Bezirk Mola, mit (1900) 8615 Einw., am Segura, hat Flachsspinnerei und Salinen.

Molina, 1) Luis, jesuitischer Theolog, geb. 1535 in Cuenca, gest. 12. Okt. 1600 in Madrid, lehrte die Bedingtheit der göttlichen Heilsabsichten durch Rücksicht auf den vorausgewußten Willen des Menschen. Die Molinisten wurden von den Dominikanern heftig bekämpft. Vgl. Schneemann, Die Entstehung der thomistisch-molinistischen Kontroverse (Freib. i. Br. 1879—80, 2 Tle.).

2) Juan Ignacio, Naturforscher, s. *Mol.*

3) Tirſo de, Pseudonym, s. Tellez.

Molinări, Guſtave de, belg. Nationalökonom, geb. 3. März 1819 in Lüttich, 1853 Prof. in Brüssel, seit 1881 in Paris Redakteur des »Journal des Économistes«, schrieb: »Cours d'économie politique« (2. Aufl., Brüss. 1863, 2 Bde.); »Lettres sur la Russie« (2. Aufl., Par. 1877); »La rue des nations« (1878); »Malthus. Essai sur le principe de population« (1889) u. a.

Moline (spr. molāin), Stadt im Staat Illinois (Nordamerika), mit (1900) 17,248 Einw., am Mississippi, hat Kohlengruben und Ackergerätfabriken.

Molinet (spr. -nä), Jean, Schriftsteller, s. Französische Literatur, S. 881.

Molinia caerulëa *Mnch.* (Pfeifengras), bis 1,5 m hohes Gras mit scheinbar knotenlosem Halm und violetten Ährchen in Rispen, wächst in feuchten Wäldern und Wiesen. Die Halme dienen als Pfeifenräumer und als Bindmaterial in Weinbergen.

Molinos, mexikanische Baumwollsorte.

Molinos, Miguel de, Mystiker, geb. 21. Dez. 1640 in Patacina bei Saragossa, gest. 28. Dez. 1697 in Rom, Weltpriester, wurde wegen seiner Schrift »Guida spirituale« (Rom 1675; deutsch von Arnold: »Geistlicher Führer«, Frankf. 1699) von Innozenz XI. zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Vgl. Artikel Quietismus sowie Bigelow, M. the Quietist (Neuyork 1882).

Molionen, Aggregate aus Atomen oder Molekülen mit freier elektrischer Ladung, entstehen bei elektrischer Entladung in verdünnten Gasen durch Anlagerung neutraler Atome oder Moleküle an freie Elektronen oder Jonen (vgl. Elektronen).

Molique (spr. -lik), Bernhard, Violinvirtuos und Komponist, geb. 7. Okt. 1802 in Nürnberg, gest. 10. Mai 1869 in Kannstatt, 1826 Musikdirektor in Stuttgart, 1849—66 in London, schrieb Violinkonzerte, Cellokonzert, Quartette, Trios, ein Oratorium (»Abraham«) u. a.

Molisch, Hans, Pflanzenphysiolog und Bakteriolog, geb. 6. Dez. 1856 in Brünn, 1889 Prof. in Graz, seit 1894 in Prag, Direktor des pflanzenphysiologischen Instituts, arbeitete über Indigopflanzen und schrieb: »Grundriß einer Histochemie der pflanzlichen Genußmittel« (Jena 1891); »Die Pflanze in ihren Beziehungen zum Eisen« (das. 1892); »Studien über den Milchsaft und Schleimsaft der Pflanzen« (das. 1901); »Leuchtende Pflanzen« (das. 1904) u. a.

Molise, Landschaft, s. Campobasso (Provinz).

Moliterno, Stadt in der ital. Provinz Potenza, Kreis Lagonegro, mit (1901) 5246 Einw., hat Kastell.

Molitor, 1) Gabriel Jean Joſeph, Graf.

Digitized by Google

franz. Marschall, geb. 7. März 1770 in Hayingen (Lothringen), gest. 28. Juli 1849 in Paris, unter Napoleon Divisionskommandeur, 1805 und 1806 Generalgouverneur der dalmatinischen Provinzen, von Napoleon zum Grafen ernannt, befehligte 1823 das 2. Korps der spanischen Interventionsarmee und wurde 1824 Marschall und Pair.

2) Dom Raphael, Benediktinermönch, geb. 2. Febr. 1873 in Sigmaringen, 1905 Prior der Benediktinerabtei in Koesfeld, schrieb: »Die nachtridentinische Choralreform« (Leipz. 1901—02, 2 Bde.), »Deutsche Choralwiegendrucke« (Regensb. 1904) u. a.

Mölk, Stadt, s. Melk.

Molken, s. Milchwirtschaft.

Molkenkuranstalten
Molkerei } s. Milchwirtschaft.

Moll (lat., »weich«), Akkord oder Tonart mit kleiner Terz. Vgl. Dur.

Moll, Gewebe, s. Molton.

Moll, Gemeinde in der belg. Provinz Antwerpen, Arrond. Turnhout, mit (1907) 9084 Einw., an der Bahn Antwerpen–M., hat Wollindustrie.

Möll, linker Nebenfluß der Drau in Kärnten.

Möll., bei Tiernamen Abkürzung für Hans Peter Christian Möller, geb. 1810 in Dänemark, gest. 1845.

Mollā(h) (Mullā, arab., »Herr«), türkischer oder persischer Geistlicher oder Gelehrter.

Molléharz, s. Schinus.

Mollendo (spr. moljéndo), HauptHafen im S. von Perú (jährlich 600 Schiffe mit 800,000 Ton.), mit ca. 2000 Einw., an der Bahn M.–Arequipa, hat schlechte Reede und deutsches Konsulat und trat an Stelle von Islay.

Möllendorf, Wichard Joachim Heinrich, Graf von, preuß. Generalfeldmarschall, geb. 7. Jan. 1724 in Lindenberg (Prignitz), gest. 28. Jan. 1816 in Havelberg, kämpfte im Zweiten Schlesischen und Siebenjährigen Krieg, wurde 1793 Feldmarschall, siegte 23. Mai und 20. Sept. 1794 bei Kaiserslautern, wurde 1806 bei Auerstedt verwundet und geriet in Erfurt in französische Gefangenschaft.

Möllendorff, Otto von, s. *Mlldff.*

Moller, 1) Reformator, s. Heinrich von Zütphen.

2) Georg, Architekt, geb. 21. Jan. 1784 in Diepholz, gest. 13. März 1852 als Hofbaumeister in Darmstadt, Meister der Dachkonstruktion, schuf die katholische Kirche in Darmstadt, Domkuppel und Theater in Mainz, Schloß in Wiesbaden und gab heraus: »Denkmäler deutscher Baukunst« (Darmst. 1812—30, 2 Bde.; Bd. 3 von Gladbach, 1844); »Der Münster zu Freiburg i. Br.« (das. 1826) ꝛc.

Möller, 1) Poul Martin, dän. Schriftsteller, geb. 21. März 1794 in Uldum, gest. 13. März 1838 als Professor in Kopenhagen, schrieb die vorbildliche moderne Novelle »Die Abenteuer eines dänischen Studenten«. Seine gesammelten Schriften erschienen Kopenhagen 1855—56 (6 Bde.). Vgl. Vilh. Andersen, Poul M. (Kopenh. 1894).

2) Eduard von, Staatsmann, geb. 3. Juni 1814 in Minden, gest. 3. Nov. 1880 in Kassel, 1848 Regierungspräsident in Köln, 1866 Oberpräsident von Hessen-Nassau, verwaltete 1871—79 Elsaß-Lothringen. Vgl. Schricker, Eduard v. M. (Kassel 1881).

3) Heinrich, Bildhauer, geb. 26. Aug. 1835 in Altona, Schüler Schillings, schuf Genrefiguren (Satyr, Faun, Äsop, Amor, Pan, Blindekuh u. a.) und Denkmäler in Altona, Rendsburg, Hamburg ꝛc.

4) Theodor Adolf von, preuß. Staatsmann, geb. 10. Aug. 1840 in Kupferhammer (bei Brackwede), Großindustrieller daselbst, war 1890—95 und 1898—1901 im Reichstag (nationalliberal), 1893—1901 im Abgeordnetenhaus und 1901—05 Handelsminister.

5) Josef, Pharmakognost, geb. 21. März 1848 zu Papá in Ungarn, 1886 Professor in Innsbruck, 1893 in Graz, schrieb: »Mikroskopie der Nahrungs- und Genußmittel aus dem Pflanzenreich« (2. Aufl., Berl. 1905), »Lehrbuch der Pharmakognosie« (2. Aufl., Wien 1906), »Pharmakognostischer Atlas« (Berl. 1892), »Lehrbuch der Arzneimittellehre« (Wien 1893) u. a. und gibt die »Realenzyklopädie der gesamten Pharmazie« (2. Aufl. mit Thoms, das. 1904 ff., bisher 9 Bde.) heraus.

6) Niels Lauritz, dän. Schriftsteller, geb. 11. Dez. 1859 in Svendborg, ist Kritiker, Historiker, Übersetzer, Dichter (»Herbst«, 1888; »Stimmen«, 1897) und Novellist (»Ereignisse«, 1890; »Zauber«, 1895).

7) Hans Peter Christian, Zoolog, s. *Möll.*

Möller-Barlowsche Krankheit (spr. -lo-), Säuglingskrankheit mit schmerzhaften Blutungen zwischen Knochenhaut und Knochen, insbes. der Ober- und Unterschenkel, oft mit Auftreibung dieser Gliedmaßen, Schleimhautblutungen, Ernährungsstörung, scheint von künstlicher Ernährung, insbes. starkem Kochen der Milch, herzurühren und heilt durch Ammenmilch, ungekochte Tiermilch, Fleischsaft, junges grünes Gemüse.

Mollergolf, Golf im W. von Nowaja Semlja, mit der russischen Station Karmakuly.

Möllerung, s. Eisen, S. 525.

Mollet (spr. -lä), in Frankreich schmale Fransen.

Molleton, Gewebe, s. Molton.

Mollets Pumpe (spr. -läs), s. Feuerzeuge.

Möllhausen, Balduin, Reise- und Romanschriftsteller, geb. 27. Jan. 1825 in Bonn, gest. 28. Mai 1905 in Berlin, machte 1850—54 und 1857—58 Reisen durch Nordamerika, lebte seit 1886 in Berlin, wo er zur Tafelrunde des Prinzen Friedrich Karl von Preußen (»Dreilinden-Lieder«, Berl. 1896) gehörte, und verfaßte außer anziehenden Reiseschilderungen zahlreiche Romane, die meistens in der Neuen Welt spielen: »Das Mormonenmädchen« (Jena 1864); »Der Piratenleutnant« (Berl. 1870), »Wildes Blut« (Jena 1886); »Das Geheimnis des Hulks« (Stuttg. 1889); »Haus Montague« (Jena 1891); »Der alte Korpsbursche« (Berl. 1898) u. a.

Mollientia (lat.), erweichende, einhüllende Heilmittel.

Mollin (Sapo mollis), salbenartige Seife mit überschüssigem Fett, dient als Grundlage für Salben.

Mollinárÿ, Anton, Freiherr von, österreich. Feldzeugmeister, geb. 1820 im Titler Distrikt der Militärgrenze, gest. 27. Okt. 1904 in Abbate bei Como, kämpfte 1848 in Italien, wurde 1859 Festungskommandant von Ancona, führte 1866 nach Verwundung des Grafen Festetits das 4. Korps bei Chlum, wurde Militär- und Landesverteidigungskommandant in Tirol, 1870 Chef der Verwaltung im kroatisch-slawonischen Grenzland und kommandierender General in Agram, 1878 in Brünn, darauf in Lemberg und nahm 1879 den Abschied.

Mollis, Dorf im schweizer. Kanton Glarus, mit (1900) 1912 Einw., 448 m ü. M., am Molliser Kanal (s. Limmat).

Mollmaus, Nagetier, s. Wühlmaus.

Mollu, Dorf in Oberösterreich, Bezirksh. Kirchdorf, mit (1900) 1183 (als Gemeinde 3030) Einw., an der Steyr und der Bahn Garsten–Agonitz, 453 m ü. M., fertigt Maultrommeln und Spielwaren.

Digitized by Google

Mölln, Stadt im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Herzogtum Lauenburg, mit (1905) 4471 Einw., am Möllner See, an der Steckenitz und der Bahn Lübeck-Lüneburg, hat evang. Kirche (1236) mit angeblichem Grab Eulenspiegels, Rathaus (1373), Künstlerheim, Museum, Amtsgericht, Stahlbad Hermannsquelle, Gießerei, Brauerei, Holz- und Getreidehandel.

Moellon (franz., spr. müallóng), Bruchstein, insbes. quaderartig behauen; Sandstein zum Glasschleifen.

Molltouart, Tonart, deren Hauptakkord ein Moll-[akkord ist.

Mollusken, s. Weichtiere.

Molluskeu (Mollusca, auch Mollusca fibrösa, Hautpolypen), weiche, schlaffe Geschwülste der äußern Haut, erbsen- bis kindskopfgroß, werden durch Abschnüren entfernt. Molluscum contagiösum, eine rotumsäumte Hervorragung in der Haut mit talgartigem Inhalt, soll durch Sporozoen verursacht und übertragbar sein.

Molluskoiden, (von manchen Zoologen nicht anerkannte) Abteilung des Tierreichs, umfassen Armfüßer u. Moostierchen und sind den Mollusken ähnlich.

Mollwitz, Dorf im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Brieg, mit (1905) 594 Einw. — Hier siegte 10. April 1741 Friedrich II. über die Österreicher unter Neipperg.

Molly (spr. mólli), engl. Koseform für Mary.

Molmenti, Pompeo Gherardo, ital. Schriftsteller, geb. 1852 in Venedig, Professor daselbst, schrieb die Erzählungen: »Dolor« (1872), »Maria« (1873) und »Clara« (1875), sowie »Storia di Venezia nella vita privata« (Turin 1880; 4. völlig neue Aufl. 1905 bis 1906; deutsch, Hamb. 1886) u. a.

Molnár (spr. mólnār), Franz, ungar. Schriftsteller, geb. 1878 in Budapest, schrieb die Romane und Novellen: »Magdolna« (1900), »Die hungrige Stadt« (1901), »Geschichte eines herrenlosen Kahnes« (1901), »Józsi« (1902) und »Eva« (1903), die Lustspiele »Der Herr Doktor« (1902), »Józsi« (1904) und das Spiel »Der Teufel« (1907).

Molo (ital.), Hafendamm, s. Mole.

Moloch (kanaanäisch, »König«), Gott der Ammoniter, wurde zeitweise auch in Juda (im Tale Hinnom bei Jerusalem) durch Kinderopfer verehrt.

Moloch (Moloch horridus *Gray*), Eidechse aus der Gruppe der Erdagamen (s. d.), platt, mit bedornten Schuppen, oben braun mit drei streifenförmigen Flecken, unten gelb mit schwarzen Flecken, lebt in Australien. [(s. d.) fälschen.

Molochen, die Altenskennzeichen eines Pferdes

Mológa, linker schiffbarer Zufluß der Wolga, entspringt im russ. Gouv. Twer und mündet, 579 km lang, bei der Stadt M. im Gouv. Jaroslaw.

Molokai, Hawaiinsel, s. Lanai.

Molokänen (russ., »Milchesser«), s. Geistige Christen.

Molopo, rechter, periodischer Nebenfluß des Oranje in Südafrika, entspringt unweit des Witwaters Randes (Transvaal), durchfließt den Süden der Kalahari und nimmt rechts den Nosob auf.

Molosser, hellen. Volk in Epirus, dessen Jagdhunde (Molosserhund, s. Hund) berühmt waren; ihr ganz Epirus umfassendes Reich, unter Herrschaft der Aakiden oder Pyrrhiden, bestand bis 192 v. Chr. Ihre Könige griffen als Söldnerführer auch nach Italien über, so Alexander, der 332 gegen die Lucaner fiel, und Pyrrhos (s. d.).

Molossus (lat.), Versfuß von drei Längen.

Molothrus, der Kuhvogel (s. d.).

Molótschnoje, Salzsee im russ. Gouv. Taurien, 207 qkm; Zufluß ist die Molótschnaja, an der 55 deutsche Mennonitenkolonien liegen, die Acker-, Wein-, Tabak-, Gartenbau, Vieh- und Bienenzucht treiben.

Molsheim, Kreisstadt im deutschen Bezirk Unterelsaß, mit (1905) 3162 Einw., an der Breusch und Bahn Straßburg-Saales, hat evang. und kath. Kirche, Landwirtschaftsschule, Mädchenerziehungsanstalt, Amtsgericht, Bezirkskommando, Eisenwaren-, Zigarren-, Lederfabrikation, Orgelbau, Wein- und Hopfenbau.

Moltke, Adelsgeschlecht; die ältere (mecklenburgische) Linie wurde 1770, die jüngere (dänische) 1750 mit dem Staatsminister Adam Gottlob M. (geb. 1709, gest. 1792) gräflich. Vgl. Langhorn, Historische Nachrichten über die dänischen M. (Kiel 1871).

1) Adam Gottlob Detlev, Graf, Politiker, geb. 15. Jan. 1765 in Odense, gest. 17. Juni 1843, gehörte 1815—23 zur Verfassungspartei der schleswig-holsteinischen Ritterschaft und schrieb: »Einiges über die Verfassung Schleswig-Holsteins« (Lübeck 1833) u. a.

2) Magnus, Graf, Politiker, Bruder des vorigen, geb. 20. Aug. 1783, gest. 12. März 1864 in Kiel, anfangs konservativ, als Präsident der schleswigschen Stände aber liberal, schrieb: »Über den Adel und dessen Verhältnis zum Bürgerstand« (Hamb. 1830); »Über die Einnahmequellen des Staats« (das. 1846); »Die schleswig-holsteinische Frage« (das. 1849) u. a.

3) Adam Wilhelm, Graf, dän. Staatsmann, geb. 25. Aug. 1785, gest. 15. Febr. 1864 in Kopenhagen, 1831—45 Finanzminister, 1848—52 Chef des »Kasinoministeriums«, führte 1854—63 den Vorsitz im Reichsrat.

4) Karl, Graf, dän. Politiker, Sohn von M. 1), geb. 15. Nov. 1798 in Kiel, gest. 12. April 1866, gehörte 1848, 1851, bez. 1864—65 dem dänischen Ministerium an und führte 1852—54 als Minister ein für Schleswig drückendes Regiment.

5) Helmuth Karl Bernhard, Graf von, preuß. Generalfeldmarschall, geb. 26. Okt. 1800 in Parchim, gest. 24. April 1891 in Berlin, trat 1822 aus dem dänischen in den preußischen Dienst, wurde 1835 türkischer Instrukteur und wohnte 1839 dem türkischen Feldzug in Syrien bei. Seit 1848 Abteilungsvorstand im Großen Generalstab, war M. 1849—55 Chef des Generalstabs des 4. Korps und wurde 1856 Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm. 1858 Chef des Generalstabs der Armee. Im J. 1864 Chef des Generalstabs der alliierten Armee in Schleswig, 1866 und 1870/71 Generalstabschef des Königs Wilhelm I., war M. Haupturheber der Feldzugspläne. Er gehörte 1867—91 dem Reichstag an, seit 1872 auch dem Herrenhaus. Seit 1870 Graf, 1871 Generalfeldmarschall, trat er 1888 als Chef des Generalstabs zurück und wurde Präses der Landesverteidigungskommission. Er schrieb: »Der russisch-türkische Feldzug in der europäischen Türkei« (2. Aufl., Berl. 1877); »Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei 1835 bis 1839« (6. Aufl., das. 1893); »Briefe aus Rußland« (4. Aufl., das. 1893); »Wanderbuch« (6. Aufl., das. 1892). Seine »Gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten« erschienen in 8 Bänden (Berl. 1891 bis 1893); ihnen folgten die »Militärischen Werke« (das. 1892 ff.). Vgl. Bigge, Feldmarschall Graf M. (Münch. 1901, 2 Bde.); Jähns, Feldmarschall M. (2. Aufl., Berl. 1906, 2 Bde.).

6) Kuno, Graf von, preuß. General, geb. 13. Dez. 1847 in Neustrelitz, 1893—96 diensttuender Flügeladjutant des Kaisers, 1897—99 Militärattaché in Wien, 1903 Abteilungschef im Generalstab, war 1905—07 Kommandant von Berlin. Durch Artikel

Digitized by Google

Maximilian Hardens zum Beleidigungsprozeß gezwungen, ging er daraus gerechtfertigt hervor.

7) Helmuth Johannes Ludwig von, preuß. General, geb. 23. Mai 1848 in Gersdorf (Mecklenburg), Neffe von M. 5), seit 1870 Offizier, 1891—96 Flügeladjutant des Kaisers, führte 1899—1902 die 1. Gardeinfanteriebrigade, 1902—04 die 1. Gardedivision, war dann Generalquartiermeister und ist seit 1906 Chef des Generalstabs der Armee.

8) Friedrich von, preuß. Staatsmann, geb. 1. Mai 1852 in Ranzau bei Pinneberg, ging 1877 vom Justiz- zum Verwaltungsdienst über, war 1898—1901 Regierungspräsident in Oppeln, dann in Potsdam, wurde 1903 Oberpräsident von Ostpreußen und 1907 preußischer Minister des Innern.

Molto (ital.), viel, sehr.

Molton (Moll, Multum, Molleton [spr. moll'tông]), wollenes, langhaariges, leinwand- oder köperartiges, gerauhtes und kurzgeschorenes Gewebe; baumwollener M., dicker, beiderseits stark gerauhter Barchent.

Moltzer, Henri Ernest, niederländ. Literarhistoriker, geb. 20. Mai 1836 in Wassenaar, gest. 25. Okt. 1895 als Prof. in Utrecht, veröffentlichte: »Geschiedenis van het wereldlijk tooneel in Nederland gedurende de middeleeuwen« (Leiden 1862), »Shakespeares invloed op het nederlandsch tooneel« (Groning. 1874), »Studien en schetsen van nederlandsche letterkunde« (Haarl. 1880—81) und gab ältere Literaturwerke heraus.

Moluche (spr. -lútsche), Indianerstamm, s. Araukaner.

Molukken (Gewürzinseln; vgl. Niederländische Kolonien), östlichste Inseln des Malaiischen Archipels (s. d.), zwischen Celebes, den Kleinen Sundainseln und Neuguinea, 55,741, mit Sulainseln 61,270 qkm mit 375,000 Einw., bestehen aus einer südlichen (Saparua- und Amboinainseln, Ceramgruppe, Burugruppe), mittlern (Ombirahgruppe, Sulainseln) und einer nördlichen Gruppe (Halmahera, Morotai, Batjan, Ternate, Tidore, Makjan). Amboina und einige nördliche Inseln sind vulkanisch. Amboina, Ceram, Buru, Ombirah und Taliabu, Halmahera und Batjan sind am größten, von den kleinern sind Ternate und Tidore die wichtigsten. Die M. waren im Mittelalter durch tropische Gewürze hochberühmt. Noch heute beherrschen Amboina und Ternate neben Sansibar den Handel mit Gewürznelken und Muskatnüssen. Die (ackerbautreibenden) Bewohner bestehen aus Alfuren im Innern und der mit Chinesen, Arabern und Europäern stark vermischten malaiischen Küstenbevölkerung (vgl. Tafel »Schiffsfahrzeuge der Naturvölker«, Fig. 7, bei Artikel Naturvölker). — Die M. wurden 1512 von den Portugiesen entdeckt und fielen 1605 an die Niederlande. Vgl. Martin, Reisen in den M. ꝛc. (Leid. 1894; geolog. Teil 1897—1903).

Molukkenkrebs (Limulus *Müll.*), einzige lebende Gattung der Pfeilschwänze (s. d.), lebt in einigen Arten im Meer. Vom M. der Sundainseln und der Molukken (L. moluccanus *Latr.*), etwa 40 cm lang, werden Fleisch und Eier gegessen, die Schwanzstacheln dienen als Lanzenspitzen.

Molva, s. Quappe.

Molvêno, Dorf in Südtirol, Bezirksh. Mezzolombardo, mit (1900) 608 (ital.) Einw., am M.-See (821 m ü. M., 38 km lang, 330 ha groß, bis 117 m tief).

Moly, Zauberkraut der alten Griechen, wohl eine Art Lauch: Allium nigrum.

Molybdän (v. griech. molybdos, »Blei«) Mo = 96,0, metallisches Element, 3—7wertig, findet sich natürlich im Molybdänglanz und Gelbbleierz. Das M., 1790 von Hjelm isoliert, durch Glühen der Chloride oder Oxyde im Wasserstoffstrom, auch durch Reduktion im elektrischen Ofen erhalten, ist silberweiß (spez. Gew. 9), schwerer schmelzbar als Platin, dehn- und polierbar, mit Kohlenstoffgehalt (Molybdänkarbid) sehr hart. An der Luft unveränderlich, oxydiert es beim Glühen zu Molybdäntrioxyd MoO_3. Mit Sauerstoff bildet es außerdem die basischen Oxyde MoO, Mo_2O_3. MoO_2 und deren Hydroxyde. Die Salze des Molybdänsesquioxyds Mo_2O_3 bilden sich durch Reduktion der Lösungen der höhern Oxyde; Ammoniak fällt aus den Lösungen braunschwarzes Molybdänhydroxyd $Mo_2(OH)_6$, bei gelindem Glühen unter Luftabschluß bleibt schwarzes wasserfreies Oxyd zurück. Bei gelindem Erhitzen des Hydroxyds oder des Metalls an der Luft entsteht Molybdändioxyd MoO_2, das von Salpetersäure zum Trioxyd oxydiert wird. Sein Hydroxyd $Mo(OH)_4$ entsteht durch Fällen des Molybdäntetra- oder -pentachlorids mit Ammoniak, seine Lösungen färben sich an der Luft blau. Das schwarze Molybdänpentachlorid $MoCl_5$ entsteht durch Erhitzen von M. oder Molybdänglanz in trockenem Chlorgas; beim mäßigen Erhitzen im Kohlensäurestrom gibt es Molybdäntrichlorid $MoCl_3$, aus dem bei stärkerm Erhitzen Tetrachlorid $MoCl_4$ sublimiert. Das Trioxyd MoO_3 wird auch durch Rösten des Molybdänglanzes an der Luft als weißes, bei Rotglut schmelzbares Pulver erhalten. Die dem Oxyd entsprechende Molybdänsäure $MoO_2(OH)_2$ scheidet sich mit 1 Molekül H_2O in gelben Kristallchen beim Stehenlassen des Ammonmolybdats mit verdünnter Salpetersäure aus; sie bildet mit basischen Oxyden Salze, die Molybdate. Das Bleisalz $PbMoO_4$ findet sich natürlich als Molybdänspat oder Gelbbleierz (Bleigelb). Mit Phosphorsäure bilden das Oxyd und Ammonsalz eine Phosphormolybdänsäure $2H_3PO_4 . 24MoO_3$, die z. B. mit Alkaloiden Salze (Phosphormolybdate) bildet und zum Alkaloidnachweis dient. Das durch Reduktion von salzsauren Molybdänsäurelösungen mit Zinnchlorür erhaltene blaue molybdänsaure Molybdänoxyd (mineralischer Indigo, Molybdänblau, blauer Karmin), dient zum Färben auf Seide. Schwefelwasserstoff fällt aus Molybdänsalzlösungen braunes Molybdäntrisulfid MoS_3, das, bei Luftabschluß geglüht, Molybdändisulfid liefert. M. ist wichtig als Zusatz zu Stahl (Molybdänstahl).

Molybdänblei, Mineral, soviel wie Gelbbleierz.

Molybdänglanz (Wasserblei, Pottlot), bleigraues Mineral, Schwefelmolybdän MoS_2, findet sich in hexagonalen Tafeln, auch derb und blätterig, abfärbend, weich, eingewachsen in Granit, Gneis, körnigem Kalk bei Altenberg, Zinnwald ꝛc. im Erzgebirge, in Finnland, Nordamerika, Australien ꝛc. Aus M. gewinnt man Molybdänpräparate.

Molybdänocker, gelbes Mineral, Molybdänsäure MoO_3, findet sich als erdiger Überzug auf Molybdänglanz.

Molybdänomantie (griech.), soviel wie Bleigießen (s. d.).

Molybdänsäure, Molybdäte, s. Molybdän.

Molyn (spr. -láin), Pieter de, holländ. Maler, geb. um 1596 in London, begraben 23. März 1661 in Haarlem, malte Landschaften, Dorffeste, Kriegsszenen u. a. (in Kassel, Braunschweig, Wien, Paris, Haarlem u. a. O.). Vgl. Granberg, Pieter de M. (Stockh. 1883).

Molza, Francesco Maria, ital. Dichter, geb. 18. Juni 1489 in Modena, gest. daselbst 28. Febr.

Digitized by Google

1544 nach unsittlichem Leben (insbes. in Rom), schrieb gewandte Sonette, die Stanzen »Ninfa tiberina«, berneske (burleske) Dichtungen, Novellen und lateinische Gedichte. Gesammelte Werke gab Serassi heraus (Bergamo 1747—54. 3 Bde.). Vgl. Baiocchi, Sulle poesie latine di F. M. M. (Pisa 1904).

Mombach, Dorf in der hess. Provinz Rheinhessen, Kreis Mainz, mit (1905) 6406 Einw., am Rhein und an der Bahn Bingerbrück-Frankfurt a. M., hat evang. und kath. Kirche, elektrische Straßenbahn, Waggon- und Maschinenbau, große chemische, Konserven- und Lackfabrik, Obst- und Gemüsebau.

Mombassa (Mombas, Mombāsa), Hauptstadt des britisch-ostafrikan. Protektorats (Distrikt M., 3100 qkm mit 50,000 Einw.), mit 30.000 Einw. (viel Araber, Hindu; 100 Europäer), in der Provinz Seyidieh, ist Ausgangspunkt der Ugandabahn (Kabel nach Sansibar), Dampferstation und hat deutsches Konsulat. Die Einfuhr betrug 1905/06: 13,7, die Ausfuhr (Elfenbein, Kautschuk, Kopal, Kopra, Orseille, Mais, Hirse) 6,6 Mill. Mk., der Schiffsverkehr 1,899,696 Ton. Dabei liegt die Hafenstadt Kilindini. — M., seit Anfang des 16. Jahrh. portugiesisch, 1698 vom Sultan von Oman zurückerobert, bis 1837 meist selbständig, zuletzt von England abhängig, kam 1837 an Sansibar und 1890 an England.

Mombinpflaumenbaum, s. Spondias.

Momeka, s. Haschisch.

Momemphis, alte Stadt in Unterägypten, an einem Kanal vom kanobischen Nilarm zum Mareotissee. — Hier besiegte 663 v. Chr. Psammetich die Fürsten der Dodekarchie.

Moment (lat., spr. -ment, der), Augenblick; momentān, augenblicklich, vorübergehend.

Moment (lat., spr. -ment, das), wesentlich entscheidender Umstand, Beweggrund. — In der Mechanik das Bewegende. Statisches M. (Drehungsmoment) einer Kraft, ihr Produkt mit dem senkrechten Abstand ihrer Richtung von einem Punkt, um den sie eine Drehung hervorzurufen strebt. Die Senkrechte durch diesen Punkt zur Richtung der Kraft heißt Drehungsachse. Magnetisches M., s. d. M. der Trägheit, s. Trägheitsmoment. Mechanisches M., s. Bewegungsmoment.

Momentaufnahme, s. Photographie.

Mömiers (franz., spr. momié), Spottname (ähnlich »Mucker«) für die strenggläubig-pietistische Richtung der calvinischen Kirche in Genf seit 1814.

Momigny (spr. -inji), Jérôme Joseph de, Musiktheoretiker, geb. 20. Jan. 1762 in Philippeville, gest. im Juli 1838 in Paris, schrieb: »Cours complet d'harmonie et de composition« (Par. 1806, 3 Bde.), eine neue Rhythmuslehre, und begründete die

Momme, s. Monmeh. [Phrasierungslehre.

Mommsen, 1) Theodor, deutscher Geschichtschreiber, geb. 30. Nov. 1817 in Garding (Schleswig), gest. 1. Nov. 1903 in Charlottenburg, seit 1848 Prof. der Rechte in Leipzig, wurde 1850 wegen Beteiligung an den Bewegungen von 1848 und 1849 abgesetzt, 1852 Prof. in Zürich, 1854 in Breslau, 1857 Prof. der alten Geschichte in Berlin und war 1873—95 ständiger Sekretär der Akademie der Wissenschaften. Als liberales Mitglied des Abgeordnetenhauses (1873 bis 1882) bekämpfte er Bismarck. Er schrieb über römische Antiquitäten und römisches Recht, ferner »Römische Geschichte« (10. Aufl., Berl. 1907, 5 Bde.; 4. Band nicht erschienen), »Die römische Chronologie bis auf Cäsar« (2. Aufl., das. 1859), »Geschichte des römischen Münzwesens« (das. 1860), »Römisches Staatsrecht« (3. Aufl., Leipz. 1887—88, 3 Bde.) und gab das »Corpus inscriptionum latinarum« (Berl. 1863 ff.) sowie die »Auctores antiquissimi« der »Monumenta Germaniae historica« (das. 1877 ff.) heraus. Vgl. Zangemeister, Theodor M. als Schriftsteller (Heidelb. 1887; fortgesetzt von Jacobs, Berl. 1905); Hirschfeld, Gedächtnisrede auf Theodor M. (das. 1904).

2) Friedrich, Jurist, geb. 3. Jan. 1818 in Flensburg, gest. 1. Febr. 1892 in Schleswig, seit 1848 Chef des Justizdepartements in Kiel, 1851 vertrieben, seit 1858 Prof. in Göttingen, 1864 Appellationsgerichtsrat in Schleswig, 1867 am Oberappellationsgericht in Berlin, 1868 Präsident des Konsistoriums in Kiel, dann in Schleswig, 1884 Mitglied des preuß. Staatsrates, schrieb: »Beiträge zum Obligationenrecht« (Braunschw. 1853—55); »Entwurf eines deutschen Reichsgesetzes über das Erbrecht« (das. 1876) u. a.

3) Tycho, Philolog, Bruder von M. 1), geb. 23. Mai 1819 in Garding, gest. 1. Dez. 1900 in Frankfurt a. M., Gymnasialdirektor daselbst, gab Pindar (Berl. 1864) und »Beiträge zu der Lehre von den griechischen Präpositionen« (Heft 1—3, Frankf. 1886—1887; Heft 4, Berl. 1895) sowie Shakespeares »Romeo und Julia« (Oldenb. 1859) u. a. heraus.

4) August, Bruder von M. 1) und 3), geb. 25. Juli 1821 in Oldesloe, zuletzt Direktor in Schleswig, seit 1883 in Hamburg wohnhaft, schrieb: »Heortologie« (Leipz. 1864; Umarbeitung als »Feste der Stadt Athen«, das. 1898); »Chronologie. Untersuchungen über das Kalenderwesen der Griechen« (das. 1883) u. a.

Momordica L. (Balsamapfel, -gurke), Gattung der Kukurbitazeen, etwa 25 tropische, niederliegende oder kletternde Kräuter mit gelben Blüten und oft warzigen oder stacheligen Beeren. M. Balsamina L., in den Tropen, viel gezogen, hat scharlachrote, bei der Reife aufspringende Früchte (Wunderäpfel), deren scharfer Saft wie die Blätter arzneilich dienen. Die unreifen Früchte werden gegessen. M. Charantia L. hat genießbare Früchte und arzneilich verwendete Blätter (Folia Papavel). M. Elaterium, soviel wie Ecballium (s. d.) Elaterium.

Momos (griech.), Gott des Spottes, Tadels.

Momotombo, Vulkan (1258 m) in Nicaragua, hatte im Januar 1905 seinen letzten Ausbruch.

Mömpelgard, Stadt, vgl. Montbéliard.

Mon, s. Mon-Khmer-Sprachen.

Mon, s. Mongsen und Mo.

Mona, 1) Insel, s. Anglesey. — 2) Kleine westind. Insel zwischen Haiti und Porto Rico mit Guanolagern.

Mona Castle (spr. kaßl), s. Douglas (Stadt).

Monächos (griech.), Mönch.

Monāco, souveränes Fürstentum in Südfrankreich, am Mittelländischen Meer, umfaßt 1,49 qkm mit (1907) 15,180 Einw. Das Klima ist mild (Zahl der Passanten 1906: 467,501). Neben Oliven, Orangen, Zitronen werden Parfümerien, Likör und Tonwaren ausgeführt. M. ist unbeschränkte Monarchie, die, erblich im Mannesstamm, nach Erlöschen des regierenden Hauses auf die weibliche Nachkommenschaft übergeht. Verwaltung leiten Staatsrat (6 Mitglieder) und Generalgouverneur. Der Rechtspflege und Sicherheit dient Tribunal und Gendarmerie (86 Mann). Zoll und Post verwaltet Frankreich; Münze ist der Frank. Die Einnahmen betrugen 1904: 1 Mill., die Ausgaben 2,2 Mill. Mk. Hauptstadt ist Monaco, Landesfarben sind Rot, Weiß. Über Orden, Wappen, Flagge s. diese

Digitized by Google

Artikel. — Der Name M. stammt vom Tempel des Hercules monoecus. Seit dem 14. Jahrh. gehörte M. dem genuesischen Hause Grimaldi (seit 1641 fürstlich); 1861 wurden die Städte Mentone und Roccabruna an Frankreich verkauft. — Der Fürst Albert Honorius Karl (seit 1889), geb. 13. Nov. 1848 in Paris, durch eigne Forschungen sehr verdient um Ozeanographie, schrieb: »La carrière d'un navigateur« (2. Aufl., Par. 1905) u. a. Vgl. Boyer de Sainte-Suzanne, La principauté de M. (Par. 1884); Saige, M., ses origines et son histoire (Par. 1898); Casimir, M., Monte Carlo et les environs (Nizza 1903).

Monāco, Hauptstadt des Fürstentums M., mit (1907) 3292 Einw., an der Monacobucht und der Mittelmeerbahn, Bischofssitz, hat Palast, Kathedrale, ozeanographisches Museum und deutsches Konsulat. Im N. liegt La Condamine, mit 6218 Einw., Kurort und Seebad, im NO. Monte Carlo (s. d.).

Monactinellĭdae, s. Kieselschwämme.

Monācum, mittellat. Name für München.

Monadelphus (griech.), einbrüderig, Blüten, deren Staubblätter zu einer Säule oder Röhre verwachsen sind, z. B. bei den Malven.

Monāden (griech.), philosophischer Begriff von Einheiten, die überall vorausgesetzt werden, wo eine Vielheit gegeben ist. Nach Pythagoras ist die Einheit (monas) das Prinzip aller Dinge, sofern sie zählbar sind. In der Naturphilosophie sind M. einfache und unvergängliche Wesen, die keinerlei nach außen wirksame Eigenschaften oder Kräfte besitzen, aber ähnlich den Seelen inneres Leben entfalten. Infolge der prästabilierten Harmonie, mit der Gott die Veränderung der M. »voraus bestimmt« hat, erhält jede Monade eine deutliche Vorstellung von allen andern. Der Begründer dieser Monadologie war Leibniz (s. d.); im 19. Jahrh. wurde sie von Herbart und Lotze erneuert, indem jener in seinen »Realen« einfache, aber unveränderliche Wesen einführte, dieser den M. die Fähigkeit gegenseitiger Einwirkung beilegte. — Zoologisch sind M. sehr kleine Protozoen (Flagellaten) mit einer (Cercomonas) bis vier Geißeln (Trichomonas), die frei oder parasitisch in Tieren leben.

Monadologie, s. Monaden.

Monaghan (spr. mónnehän, in Irland: mónnē-hchän), Grafschaft in der irischen Provinz Ulster, 1290 qkm mit (1901) 74,611 Einw. (73 Proz. Katholiken). Hauptstadt ist Monaghan (Bischofssitz).

Monaldeschi (spr. -deski), Gian (Giovanni) Rinaldo, Marchese M. (Monaldesco), aus Ascoli in Italien, gest. 10. Nov. 1657, Günstling (Oberstallmeister) der Christine von Schweden, begleitete sie nach Frankreich u. wurde in Fontainebleau wegen Hochverrats hingerichtet. Vgl. Bildt, Christine de Suède et le cardinal Azzolino; lettres inédites (Par. 1899).

Monamīne, organische basische Verbindungen, die eine Amidgruppe (NH_2) im Molekül enthalten, z. B. Äthylamin $C_2H_5.NH_2$.

Mon-anamische Sprachen, Gruppe einsilbiger und isolierender Sprachen Hinterindiens (Anamisch, Khmêr, Mon u. a.).

Monandrus (griech.), einmännig, Blüten mit einem Staubblatt.

Monarchiāner (griech.), lehnten in der alten Kirche im Interesse der Einheit (Monarchie) des göttlichen Prinzips die trinitarische Lehre ab. Vgl. Patripassianer und Paul von Samosata.

Monarchie (griech., Alleinherrschaft), Staatsform, bei der ein einzelner Herrscher (Monarch, Souverän, Landesherr) an der Spitze steht (Gegensatz: Republik). Bei der Erbmonarchie ist die Herrscherstellung in einer Familie nach bestimmter Thronfolgeordnung, meist in agnatischer Linealfolge und Primogenitur, erblich, in der Wahlmonarchie wird der Herrscher gewählt. In der absoluten M. ist der Monarch an keine rechtlichen Schranken gebunden; in der konstitutionellen M. ist die Staatsgewalt durch Verfassung geregelt, doch steht prinzipiell auch hier die Staatsgewalt nur dem Monarchen zu (monarchisches Prinzip). Vgl. Gegenzeichnung und Minister. Parlamentarische M., s. Parlamentarisch. Monarchismus, einseitige Auffassung des monarchischen Prinzips. Vgl. v. Treitschke, Politik, Bd. 2 (2. Aufl., Leipz. 1900); Jellinek, Das Recht des modernen Staates, Bd. 1 (2. Aufl., Berl. 1905).

Monarchomāchen (griech., »Monarchenbekämpfer«), Gruppe von französischen, schottischen und spanischen Schriftstellern Ende des 16. Jahrh., die die absolute Monarchie bekämpften.

Monarda *L.*, Labiatengattung mit etwa 18 nordamerikanischen schön blühenden, gewürzhaften Kräutern, von denen mehrere Gartenzierpflanzen sind. Die Blätter von M. didyma *L.* (virginische Melisse) u. a. dienen als Tee (Oswegotee [spr. -wigo-]).

Monascidien, s. Seescheiden.

Monasterium (griech., daraus »Münster«), Kloster.

Monasterzyska (spr. -sterschíska), Flecken im ostgaliz. Bezirk Buczacz, mit (1900) 4867 Einw. (Polen, Juden), an der Bahn Stanislau-Husiatyn, 318 m ü. M., hat Bezirksgericht und Tabakfabrik.

Monastir (türk.), Kloster.

Monastir (Bitolia), europäisch-türk. Wilajet, 28,500 qkm mit 848,900 (zur Hälfte bulgarischen, ein Viertel albanes.) Einwohnern, zerfällt in die Sandschaks M., Dibra, Elbassan und Gewridschra (Koritza). Hauptstadt ist Monastir.

Monastir, 1) (Bitolia) Hauptstadt des gleichnamigen türk. Wilajets, mit 50,000 Einw., am Dragor und an der Bahn Saloniki-M., 600 m ü. M., einst Station der Via egnatia, Sitz des Wali, des 3. türkischen Korps, eines österreichischen Konsuls und eines griechischen Erzbischofs, hat 3 Gymnasien, höhere Töchterschule, Kadettenschule, Seminar, Teppichfabrikation, Landwirtschaft und Handel. — 2) (Mistir, das alte Ruspina) Hafenstadt an der Ostküste von Tunis, mit 6—7000 Einw., am Golf von Hammamet, Dampferstation, treibt Seifenfabrikation und Ölhandel und hat österreichisches Konsulat. Im N. liegt Vorgebirge Ras M. (Promontorium Dionysii).

Monat, ursprünglich die Zeit, in der der Mond (s. d.) seine Phasen durchläuft, nach dessen Ablauf er also wieder dieselbe Stellung gegen die Sonne einnimmt (synodischer M., 29 Tage 12 Stunden 44 Min. 2,8 Sek.). In der Astronomie unterscheidet man davon den siderischen M. (27 Tage 7 St. 43 Min. 11,5 Sek.), nach dessen Ablauf der Mond in die gleiche Stellung gegen die Fixsterne zurückkehrt, den tropischen M., nach dessen Ablauf der Mond wieder die gleiche Länge (s. d. und Himmel) hat, und der infolge der Präzession (s. d.) 6,8 Sekunden kürzer ist als der siderische, den anomalistischen M., die Zeit zwischen zwei aufeinanderfolgenden Durchgängen des Mondes durch sein Perigäum, dem der Erde nächsten Punkt seiner elliptischen Bahn (27 Tage 13 St. 18 Min. 37,4 Sek.), und den drakonitischen M. (Drachen- oder Knotenmonat), die Zeit zwischen zwei Durchgängen des Mondes durch den aufsteigenden Knoten.

Digitized by Google

den Schnittpunkt seiner Bahn mit der Ekliptik (27 Tage 5 St. 5 Min. 35,8 Sek.). Alle diese Monate nennt man astronomische. Kalendermonat war zuerst der synodische, der nach Einführung des Sonnen- statt des Mondjahres (vgl. Kalender) durch die Monate von 28—31 Tagen Dauer (bürgerlicher M.) ersetzt wurde. — In rechtlicher Beziehung (als Frist) vgl. BGB. § 189 ff., Wechselordnung Art. 30, 32, Zivilprozeßordnung § 222, Strafprozeßordnung § 43. Literatur s. Artikel Kalender.

Monatliche Reinigung, s. Menstruation.

Monatsfluß, soviel wie Menstruation (s. d.).

Monatsklee, s. Medicago.

Monatsreiterei, s. Stiersucht.

Monatssteine, Edelsteine, denen man in bestimmten Monaten günstige Einwirkungen auf die Träger zuschrieb (im Orient noch heute).

Monaurales Hören, Hören mit einem Ohre, beeinträchtigt lediglich die Wahrnehmung der Schallrichtung.

Monazonier, Tiere, die nur eine Hauptachse besitzen und radial-symmetrisch gebaut sind, wie die Zölenteraten.

Monazit, rötlichbraunes Mineral, Phosphat von Zer, Lanthan, Didym (Ce, La, Di)PO_4, zum Teil reich an Thor, findet sich in monoklinen Kristallen, eingewachsen in Granit und in losen Körnchen in vielen Sanden (Monazitsand), so in Nordcarolina, Sibirien, Brasilien, Australien, Norwegen ꝛc., und liefert das Material zu den Glühkörpern des Gasglühlichts (s. d.). Die Monazitproduktion in den Vereinigten Staaten betrug 1905: 613,4 metr. Ton. Ausgewachsene Kriställchen von M. (Turnerit) kommen in der Schweiz, in Tirol und im Dauphiné vor.

Moubart, Helene (Pseudonym Hans v. Kahlenberg), geb. 23. Febr. 1870 in Heiligenstadt (Provinz Sachsen), in Steglitz wohnhaft, schrieb Erzählungen, wie »Misere« (Dresd. 1897), »Die Familie von Barchwitz« (Berl. 1899), »Nixchen« (Dresd. 1899), »Der Weg des Lebens« (Berl. 1904), das Rokoko-Lustspiel »Meißner Porzellan« (das. 1907), »Der liebe Gott« (das. 1908) u. a.

Monbijou (franz., spr. mong-bischū, »mein Kleinod«), Name von Lustschlössern, z. B. in Berlin (jetzt Museum).

Monbuttu, afrikan. Volk, s. Mangbattu.

Moncāda, Francisco de, Graf von Osona, span. Feldherr und Geschichtschreiber, geb. 29. Dez. 1586 in Valencia, seit 1633 Oberbefehlshaber in den Niederlanden, fiel 1635 vor Goch. Er schrieb: »Historia de la expedicion de Catalanes y Aragoneses contra Turcos y Griegos« (Barcelona 1623 u. ö.).

Moncalieri, Stadt in der ital. Provinz Turin, mit (1901) 3707 (als Gemeinde 11,561) Einw., am Po und an der Bahn Turin-Alessandria, hat Schloß (1470), Burgruine (11. Jahrh.), Pfarrkirche (14. Jahrh.), Gymnasium, meteorologische Anstalt, Zündholz-, Ziegel- und Kalkfabriken.

Monção (Monsão, beides spr. monßāung), befestigte Stadt im portug. Distrikt Vianna do Castello, mit (1900) 2283 Einw., am Minho, hat Weinbau und ist berühmt durch den Widerstand gegen die Spanier 1658. Dabei liegen Schwefelquellen und Schloß Brejoeira.

Moncayo, Sierra de, s. Iberisches Gebirge.

Moncey (spr. mongßā), Bon Adrien Jeannot de, Herzog von Conegliano, franz. Marschall, geb. 31. Juli 1754 in Moncey bei Besançon, gest. 20. April 1842, zwang 1794 und 1795 Spanien zum Frieden, wurde 1801 Inspekteur der Nationalgendarmerie, 1804 Marschall, 1805 Herzog, befehligte 1808 und 1809 in Spanien, 1812 und 1813 die Reservekadres, 1814 die Nationalgarde, wurde durch Ludwig XVIII. Pair, kämpfte 1823 in Spanien und wurde 1833 Gouverneur des Invalidenhauses. Vgl. Herzog von Conegliano, Le maréchal M. (Par. 1902).

Mönch (v. griech. monachos), s. Mönchtum.

Mönch, Ständerabfluß, Abflußvorrichtung für kleinere Fischteiche, die den Wasserablauf durch Überfallbretter reguliert. — Technisch: Stempel, der in eine Form (Nonne) paßt, oder konvexer Körper, der auf der konkaven Nonne lagert, so beim Holzziegeldach; vgl. Tafel »Dachdeckung«, Fig. 6. [taucher).

Mönch, s. Grasmücke; auch der Lund (s. Larven-

Mönch, Gipfel in den Berner Alpen, zwischen Jungfrau und Eiger, 4105 m, wird vom Grindelwald über die Klubhütte am Bergli bestiegen (zuerst 1857).

Mönch (Mnch.), bei Pflanzennamen: K. Mönch, geb. 1744 in Kassel, gest. 1805 als Prof. in Marburg.

Mönche (Jägersprache), s. Geweih.

Mönchgut, die südöstliche Halbinsel Rügens (s. d.).

Monchique (spr. monschīke), Stadt im portug. Distrikt Faro (Algarve), mit (1900) 7345 Einw., hat im Tal der Serra de M. Schwefelquellen von 31—34°.

Monchiquit (spr. -schikit), Gestein, ist dem Camptonit (s. d.) ähnlich, enthält aber noch Glas.

Mönchsberg, s. Salzburg (Stadt).

Mönchskappenmuskeln (Musculi cucullares, Kappenmuskeln), Rückenmuskeln, die die Schultern drehen, s. Tafel »Muskeln des Menschen«, Fig. 2.

Mönchslatein, s. Küchenlatein.

Mönchspfeffer, s. Vitex.

Mönchsrhabarber, s. Rumex.

Mönchsrobbe, s. Seehunde.

Mönchsschrift (gotische, neugotische Schrift), Schriftgattung der Urkunden und Handschriften des Mittelalters vom 13.—16. Jahrh.

Mönchswurz, s. Arnica.

Mönchtum, in höhern Religionen (s. Buddha) Form weltflüchtiger Askese (s. d.) von Einsiedlern (s. Anachoreten) oder von Männern (Mönchen) oder Weibern (Nonnen) in Klöstern (s. d.). Das Zusammenleben bezweckt religiös-kontemplative Betrachtung, jetzt meist noch Seelsorge, Erziehung, Krankenpflege. Die ordinierten Klostergenossen heißen Patres (Väter), die nicht ordinierten Fratres (dienende Brüder). Der Vorgesetzte eines größern Klosters heißt Abt (Abtissin), eines kleinern Propst, Prior, Superior (Guardian), Rektor. Die Klöster stehen unter dem Bischof des Sprengels oder als eximierte unter Ordensgeneral und Papst. — Das christliche M. trat im 4. Jahrh. in Ägypten (s. Antonius und Pachomius), Syrien und Palästina, bald auch im Abendland (Hieronymus, Augustin, Johannes Cassianus, Cäsarius von Arles) auf. Das M. des Orients erhielt seinen Charakter durch Basilius d. Gr. (s. d.), während im Abendland seit dem 7. Jahrh. die Regel Benedikts von Nursia (s. d.) durchdrang, die auch tätiges Leben verlangt. Hier wurde das M. kulturbildender Faktor für Wirtschaftsleben, Erziehungswesen und Wissenschaften. Der Entartung (10. Jahrh.) wirkten die Reform von Cluny (s. d.) und Ordensbildungen (s. Orden) entgegen. Im 13. Jahrh. traten Bettelmönche (s. d.) auf. Die Reformation verwarf das M.; auch in katholischen Ländern wendete man sich gegen die Klöster als Sitze des Aberglaubens und Müßiggangs (französische Revolution). Trotzdem nahm das M. im 19. Jahrh. ungeahnten Aufschwung.

Digitized by Google

Erläuterungen zur Mondkarte.

Mondkarte und Mondlandschaften. Als Galilei das eben erst erfundene Fernrohr 1610 auf den Mond richtete, erkannte er die Unebenheiten seiner Oberfläche, die Schatten der Gebirge, und wagte Vermutungen über deren Höhe. Gleiche Wahrnehmungen machten andre Beobachter, und schon um die Mitte des 17. Jahrh. gab es Mondkarten, unter denen jedoch nur die zahlreichen Abbildungen Hevels (1647) einen für die damalige Zeit erheblichen Wert beanspruchen können, wenn auch alles nur nach dem Augenmaß verzeichnet wurde. Noch vor der Mitte des 18. Jahrh. aber stellte zuerst Tob. *Mayer* in Göttingen die Lage verschiedener Hauptpunkte des Mondes durch wirkliche Messungen fest und brachte eine zwar kleine, aber sehr genaue Mondkarte zustande, die 1775 durch Lichtenberg veröffentlicht wurde. Mayer ist daher als der Begründer der wissenschaftlichen *Selenographie* zu betrachten. Ihm folgten seit 1784 *Schröter* in Lilienthal, 1821—36 *Lohrmann* in Dresden und seit 1830 *Mädler* in Berlin, dieser durch Wilhelm *Beer* unterstützt. Beide lieferten nach langjähriger Arbeit vortreffliche Abbildungen des Mondes im Durchmesser von 3 Pariser Fuß (1837), mit denen die frühern Versuche in keinen Vergleich gebracht werden können. Lohrmanns in Kupferstich ausgeführte Karte, 1878 durch J. F. J. Schmidt und 1892 von Ebert veröffentlicht (Leipz.), liegt unsrer beifolgenden Mondkarte zugrunde. Diese Arbeiten werden jedoch bei weitem übertroffen von *Schmidts* auf langjährigen eignen Beobachtungen in Bonn, Olmütz und Athen beruhender ‚Karte der Gebirge des Mondes nach eignen Beobachtungen in den Jahren 1840—1874' (Berl. 1878) in 25 Blättern, nebst einem Erläuterungsband. Über 2000 Originalzeichnungen lieferten das Material zu dieser Darstellung, die den Mond als Scheibe von 2 m Durchmesser zeigt. Ausgezeichnete Photographien der Mondoberfläche lieferten Warren de la Rue, Rutherford und Nasmyth, die aber für die spezielle Topographie des Mondes nicht viel zu leisten vermochten. Neuere photographische Aufnahmen von erheblich größerer Vollkommenheit sind auf der Sternwarte in Paris und ganz besonders auf der Lick-Sternwarte in Kalifornien erhalten worden, die bei mehrfacher Vergrößerung, wie sie Weinek in Prag ausgeführt hat, eine ungeahnte Fülle von außerordentlich feinen Details erkennen lassen. Auf Grund dieser Aufnahmen werden zurzeit drei vortreffliche Atlanten herausgegeben: Loewy et Puiseux, Atlas photographique de la lune (Paris 1897 ff.), ‚Lick Atlas of the Moon' (San Francisco 1897 ff., Durchmesser des Mondes 3 Pariser Fuß), Weinek, Photographischer Mondatlas (Prag 1897 ff., Durchmesser des Mondes 10 Pariser Fuß).

Wenn man sich durch Betrachtung der Mondkarten ein richtiges Bild von der Oberflächenbeschaffenheit unsers Trabanten verschaffen will, so muß man berücksichtigen, daß diese Karten die uns zugewendete Halbkugel des Mondes in orthographischer Projektion zur Anschauung bringen. Demnach müssen die Oberflächenteile, je weiter sie von der Mitte des Bildes abstehen, mehr und mehr verkürzt und gegen die Ränder zu ganz hintereinander gedrängt erscheinen. Es wird also ein kreisförmiges Ringgebirge eine mehr und mehr elliptische Form nach Maßgabe seines Abstandes von der Mitte annehmen, und liegt das Ringgebirge im Rande des Mondes, so stellt es sich als eine Linie oder als einfacher Bergwall dar. Das Erkennen wie das Zeichnen der Landschaften wird also um so schwieriger, je näher diese dem Rande liegen. Da aber die störende Trübung einer Mondluft nicht stattfindet, wird wenigstens die Klarheit oder Lichtstärke der Bilder am Rand sich von der der Mitte nicht unterscheiden. Als Übersichts- oder Gesamtbild betrachtet, kennen wir die eine Seite des Mondes besser als die Oberfläche unsrer Erde, weil auf dieser vieles noch gar nicht entdeckt oder nur unvollkommen erforscht ward.

Form und Höhe der Mondberge. Die Formen auf dem Mond, die man mit Hilfe des Fernrohrs erblickt, zeigen sich bei günstiger Beleuchtung durch die Sonne in vorzüglicher Schärfe wegen des strengen Kontrastes von Licht und Schatten und wegen des Mangels an Übergängen zwischen jenen beiden Grenzen; die völlige Schärfe und reine Begrenzung der Schatten gestattet sehr genaue Messungen. Wie man aus dem Schatten eines Turmes leicht seine Höhe findet, so kann man auf ähnliche Art zur Kenntnis der Höhe der Mondberge gelangen. Da aber auf unserm Trabanten ein allgemeines Niveau, entsprechend dem Meeresspiegel bei uns, fehlt, so können wir die Höhen nicht als absolute auffassen, sondern müssen uns darauf beschränken, anzugeben, wie groß der Höhenunterschied zwischen dem Gipfel und jenem Punkt ist, der zur Zeit der Messung vom Schatten des Gipfels berührt wird. Ähnlich kann man auch aus Messungen die Tiefe eines Kraters erkennen und selbst annähernd die Krümmung der Bodenfläche des Kraters ermitteln. Nachdem viele Hunderte von Bergen in solcher Weise vermessen und auch beiläufig hinsichtlich ihrer Neigungswinkel untersucht worden sind, war es möglich, ein Bild der Oberfläche des Mondes in ganz derselben Weise zu entwerfen, wie dies mit der Darstellung der Erdoberfläche auf den Landkarten geschieht. Was die Höhen der Mondberge anlangt, so erreichen die höchsten etwa 7500 m, 22 unter den 1100 von Beer und Mädler gemessenen sind über 4800 m, 6 über 5800 m hoch.

Die Gebirge auf dem Mond haben zwei Formen: Gebirge, die denen auf unsrer Erde gleichen, und ringförmige Bildungen. Der erste Typus ist nur wenig vertreten, hauptsächlich durch die Gebirgsketten, die sich ungefähr in der Mitte der nördlichen Mondhälfte in einem flachen Bogen durch mehr als 30 Breitengrade von S. nach N. ziehen und mit den Namen *Apenninen, Kaukasus* und *Alpen* belegt werden. Weit häufiger ist der Typus der ringförmigen Berge; sie sind charakterisiert durch einen kreisförmigen Wall mit einer tiefen Ebene im Innern, aus der oft ein oder auch mehrere Berge hervorragen, ohne indessen die Höhe des Walles zu erreichen.

Nach ihrer Größe und sonstigen Beschaffenheit bezeichnet man diese Gebilde mit verschiedenen Namen. Die größten von 75—275 km Durchmesser, mit unregelmäßigem, oft durchbrochenem Wall, heißen *Wallebenen;* ihr Inneres ist verhältnismäßig eben, nur manchmal von unregelmäßigen Bergen besetzt oder durch Gebirgsarme geteilt. Die meisten liegen auf der Südseite der sichtbaren Mondscheibe, wo sie mehrfach zusammenhängende Reihen in meridionaler Richtung bilden, wie die mit den Namen Katharina, Theophilus und Cyrillus bezeichneten. Von kleinern Dimensionen sind die *Ringgebirge,* deren Durchmesser 10—40 km beträgt. Sie sind regelmäßig gebaut, von einem kreisrunden, nach innen steiler als nach außen abfallenden Wall umschlossen, der auf der innern Seite oft zwei- oder dreimal so hoch ist als auf der äußern; in der Mitte erhebt sich oft ein steiler Berg, der aber nicht die Höhe des Walles erreicht. Bei einzelnen Ringgebirgen treten auch mehrere Zentralberge auf. Merkwürdig ist das paarweise Vorkommen von Ringgebirgen, die in Form und Größe auffallend übereinstimmen. *Krater* sind kreisförmige Berge von 1—20 km Durchmesser, die zu mäßiger Höhe ansteigen und nach innen meist sehr steil abfallen. Sie gehören zu den hellsten Objekten auf dem Mond, und ihre Zahl ist außerordentlich groß. Namentlich sind die kleinen Krater von 1—8 km

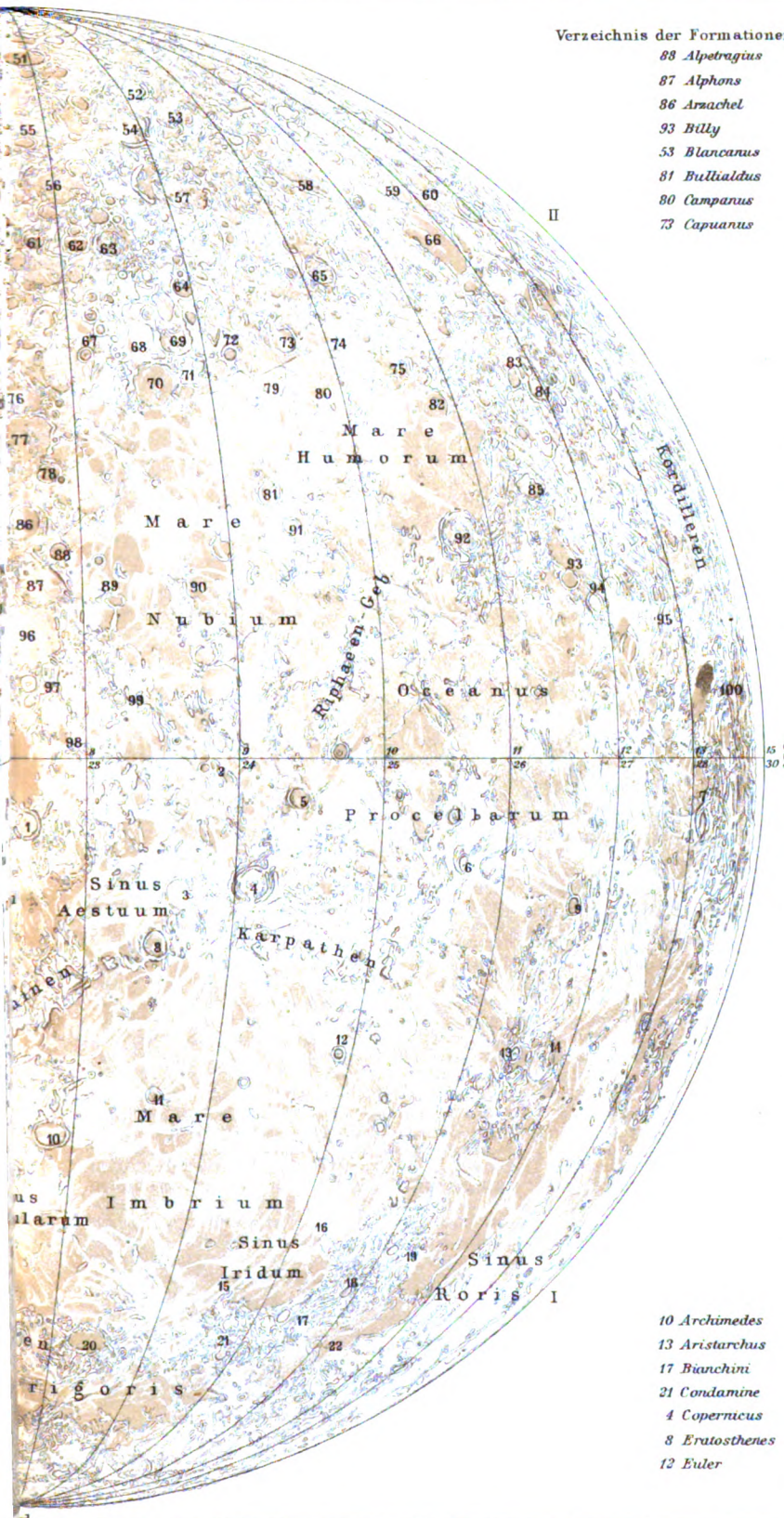
Digitized by Google

Digitized by Google

RGE DES MONDES.

ohrmann

ad



Verzeichnis der Formationen (nach Lohrmann).

88 Alpetragius	72 Cichus
87 Alphons	55 Clavius
86 Arzachel	52 Cysatus
93 Billy	100 Damoiseau
53 Blancanus	89 Davy
81 Bullialdus	82 Doppelmayer
80 Campanus	83 Fourier
73 Capuanus	92 Gassendi
	68 Gauricus
	90 Guerike
	65 Hainzel
	94 Hansteen
	64 Heinsius
	67 Hell
	97 Herschel
	71 Hesiodus
	99 Lalande
	57 Longomontanus
	91 Lubiniezky
	56 Maginus
	79 Mercator
	85 Mersenius
	98 Moesting
	51 Moretus
	59 Phocylides
	62 Pictet
	70 Pitatus
	96 Ptolemaeus
	77 Purbach
	74 Ramsden
	76 Regiomontanus
	61 Saussure
	54 Scheiner
	66 Schickard
	58 Schiller
	95 Sirsalis
	78 Thebit
	63 Tycho
	84 Vieta
	75 Vitello
	60 Wargentin
	69 Wurzelbauer

---

	2 Gambart
	22 Harpalus
	16 Heraclides Cap
	14 Herodot
	7 Hevel
	6 Kepler
	15 Laplace Cap
	19 Mairan
10 Archimedes	9 Marius
13 Aristarchus	1 Pallas
17 Bianchini	20 Plato
21 Condamine	5 Reinhold
4 Copernicus	18 Sharp
8 Eratosthenes	3 Stadius
12 Euler	11 Timocharis

d

Institut in Leipzig.

Digitized by Google

Durchmesser in unzähliger Menge überall, an den Abhängen der Ringgebirge wie auf den Ebenen, zerstreut; oft auch sind zahlreiche Krater in langer Linie aneinander gereiht, so daß ihre Wälle sich berühren.

Eine andre merkwürdige Erscheinung auf dem Mond sind die sogen. *Rillen* oder *Lichtadern*. Mit diesem Namen bezeichnet man grabenartige Furchen, die bis 500 km lang, sehr schmal (höchstens 1 km breit), nach innen mäßig steil, oft ganz geradlinig, mitunter flach oder wellenförmig gekrümmt sind. Solche Rillen finden sich überall auf dem Mond, auffallend häufig am Rande der großen Ebenen und diesem parallel laufend. Schmidt zählt über 400 Rillen auf. Sie gehören im allgemeinen zu den schwierig erkennbaren Objekten.

Mare und Strahlensysteme. Die grauen, auch dem unbewaffneten Auge gut sichtbaren Flecke auf dem Mond sind *Ebenen*, die man früher für Meere hielt, und die daher den Namen *Mare* noch jetzt führen. Ihr Kolorit, wechselnd vom tiefen Grau bis zum Grün und Braun, wird ebenso wie ihre Begrenzung am besten bei hoher Beleuchtung gesehen. Zu Gruppen vereinigt, bald in Kratertiefen, bald in Tälern, findet man bedeutende graue Flecke im Süden des Mare crisium, und das Mare australe scheint nur aus solchen Flecken zu bestehen. Die großen grauen Ebenen heißen: Oceanus procellarum, Mare imbrium, Mare nubium, und diese, zusammenhängend, gehören der Ostseite der Mondscheibe an. Westlich vom mittlern Meridian liegen die großen, ebenfalls miteinander verbundenen: Mare serenitatis, M. tranquillitatis, M. foecunditatis. Mehr oder weniger isoliert und kleiner sind: Mare crisium, M. Humboldtianum, M. Smythii, M. australe, M. frigoris, M. vaporum und M. humorum.

Alle diese Ebenen sind verhältnismäßig arm an Kratern und größern Gebirgen, von denen die letztern oft die schroffen Grenzen der Mare bilden.

In besonderer Großartigkeit zeigen sich aber die bis jetzt nicht erklärten *Strahlensysteme* in den Maren, wo sie des Kontrastes wegen besser als im hellen Berg- und Hügelland erkannt werden. Ihren Anfang bezeichnen große Kratergebirge, von denen sie radienartig, bald geradlinig, bald wenig gekrümmt, nach allen Richtungen Hunderte von Kilometern weit auslaufen, gelegentlich auch mit Hügel- und Bergzügen zusammenfallend, die zufällig dieselbe Richtung haben. Alle diese Lichtstreifen sind nur bei steiler Beleuchtung gut sichtbar und verschwinden bei schräger Beleuchtung, wobei an ihrem Ort niemals ein Schatten gesehen wird. Sie sind also weder Erhöhungen noch Vertiefungen und ziehen durch alle Tiefen und über alle Höhen hinweg, ohne ihre Richtung zu ändern. Es sind also Teile der Oberfläche des Mondes, die lebhafter Licht reflektieren als ihre Nachbarschaft. Das größte Hauptstrahlensystem ist das des Tycho, ziemlich hervortretend sind ferner die des Kepler, Kopernikus und Aristarch. Zur Erklärung der Bildung der Mondgebirge hat Wellmann auf die analoge Gestalt der Geiserbildungen in Island und im Yellowstonepark hingewiesen, und nach seiner Ansicht sind die Mondkrater als frühere ‚Wasservulkane' zu betrachten, deren Entstehung durch die schnelle Abkühlung der obern Schichten der Mondoberfläche ermöglicht wurde. Die Streifen- und Strahlensysteme wären danach die ehemaligen Abflüsse von Quellen, die durch Ablagerung ihres Kalkgehaltes nach Aufhören der vulkanischen Tätigkeit ihre Spuren hinterlassen haben.

Die Benennung der ringförmigen Bergbildungen nach hervorragenden Gelehrten erfolgte im wesentlichen durch *Riccioli*, der sie 1651 in seinem ‚Neuen Almagest' gab); einige neuere Namen rühren von Mädler und Schmidt her; von der ältern Hevelschen Terminologie sind uns noch die Namen der Gebirge, wie Karpathen, Apenninen, Kaukasus etc., und die Benennungen der Mare geblieben.

Veränderungen auf der Mondoberfläche. Hinsichtlich der Frage, ob noch gegenwärtig Veränderungen auf dem Mond vorgehen, ist daran zu erinnern, daß man mit der Benennung ‚Krater' nicht die Vorstellung von einer noch jetzt fortdauernden vulkanischen Tätigkeit auf dem Mond zu verbinden hat, daß vielmehr jener Name nur auf äußere Formähnlichkeit sich stützt. Der Mond ist eine kalte leblose Masse, und wenn auch die Möglichkeit, daß noch gegenwärtig Veränderungen auf der uns zugewendeten Seite des Mondes vor sich gehen, nicht unbedingt in Abrede gestellt werden kann, so sind solche doch durch die bisherigen Beobachtungen nicht zweifellos erwiesen; denn die Auffindung kleiner Objekte, die von frühern Beobachtern nicht bemerkt worden sind, kann nicht als vollgültiger Beweis betrachtet werden. Hier, wie bei vielen andern Fragen der Himmelskunde, scheint die Photographie berufen, eine sichere Entscheidung herbeizuführen.

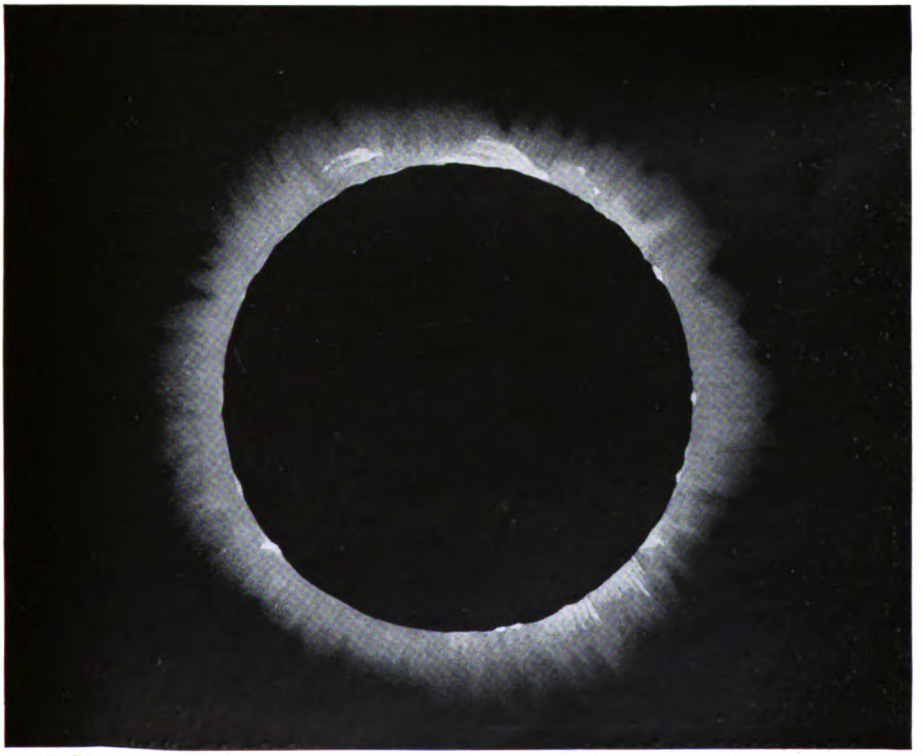
Mondatmosphäre. Es ist sicher, daß die Mondatmosphäre, wenn eine solche überhaupt existiert, nur eine sehr geringe Dichte besitzen kann, daß also auch beträchtliche Ansammlungen von Wasser auf dem Mond nicht existieren können, weil dieses verdunsten und in die Atmosphäre übergehen würde. Besäße nämlich der Mond eine das Licht brechende Atmosphäre, so müßte uns ein Stern noch sichtbar sein, wenn er bereits hinter dem Mond steht, gerade so wie wir auch die Sterne infolge der atmosphärischen Strahlenbrechung noch sehen, wenn sie sich bereits ein Stück unter dem Horizont befinden, und bei einer Sternbedeckung müßte das Licht des Sternes allmählich schwächer werden, ehe er vollkommen verschwindet. Dieses ist jedoch nicht der Fall, selbst die hellsten Sterne verschwinden ganz momentan hinter der Mondscheibe, wodurch die Unmöglichkeit einer dichtern Atmosphäre nachgewiesen ist. Die aschfarbene Beleuchtung der Mondscheibe, die wir kurz vor und nach dem Neumond neben der glänzenden, der Sonne zugekehrten Lichtsichel gewahren, ist nicht die Folge einer Atmosphäre, sondern durch das von der Erde reflektierte Sonnenlicht hervorgerufen. Infolge des Mangels einer Atmosphäre ist auch die Möglichkeit jeglichen organischen Lebens auf dem Monde ausgeschlossen.

Licht und Wärme des Mondes. Die gesamte Lichtmenge, die uns vom Vollmond zugesandt wird, beträgt nach den neuesten photometrischen Messungen $^1/_{570\,000}$ der Lichtmenge der Sonne. Über die Temperatur der Mondoberfläche sind die Ansichten sehr verschieden. J. Herschel glaubte für die Zeit der langen Bestrahlung durch die Sonne eine Temperatur von 100—150° annehmen zu müssen, während der ebenso langen Mondnacht eine ebenso tiefe Temperatur unter dem Gefrierpunkt; zu ähnlichen Resultaten kam auch Lord Rosse. Nach Langleys bolometrischen Messungen würde jedoch die Maximaltemperatur +50° nicht übersteigen. Der Wechsel der Temperatur auf dem Mond während der wenigen Stunden einer Finsternis muß größer sein als der Übergang von der Tropentemperatur zur arktischen Kälte unsrer Erde. Die gesamte Wärmestrahlung des Mondes auf unsrer Erde würde, auf die geschwärzte Kugel eines Thermometers konzentriert, nur ein Steigen desselben um $^1/_{6000}$° hervorrufen.

Digitized by Google

Mond, Sonne, Kometen und Nebelflecke I.

1. Abnehmender Mond im umkehrenden Fernrohr. Alter des Mondes 21 Tage.
Photographische Aufnahme von Loewy u. Puiseux am 12. September 1903.



2. Photographie der Korona und Protuberanzen der Sonne während der totalen Sonnenfinsternis am 16. April 1893. Von Schäberle.

Digitized by Google

Mond, Sonne, Kometen und Nebelflecke II.

1. Komet Brooks 1893 IV.
Photographische Aufnahme von Barnard am 20. Oktober 1893.

2. Komet Brooks 1893 IV.
Photographische Aufnahme von Barnard am 21. Oktober 1893.

3. Spiral-Nebel in den Jagdhunden.

4. Großer Orion-Nebel.

Nach photographischen Aufnahmen von Ritchey mit dem Reflektor der Yerkes-Sternwarte.

Zu den Artikeln ‚Kometen' und ‚Nebelflecke'.

Digitized by Google

Im Orient besteht das M. in alten Formen fort (s. Athos, Griechische Kirche, Russische Kirche). Vgl. Zöckler, Askese und M. (Frankf. 1897, 2 Bde.); Schiwietz, Das morgenländische M. (Mainz 1904, Bd. 1); Harnack, Das M., seine Ideale und ihre Geschichte (7. Aufl., Gießen 1907).

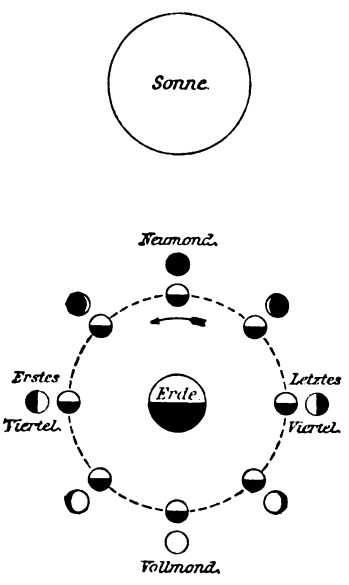
Monck (Monk), George, Herzog von Albemarle, engl. Feldherr, geb. 6. Dez. 1608 in Potheridge (Devonshire), gest. 3. Jan. 1670 in New Hall (Essex), kämpfte, seit 1646 bei den Parlamentstruppen, in Irland und Schottland, schlug 1653 die Holländer unter Tromp, erhielt 1654 das Kommando in Schottland, rückte gegen General Lambert nach England vor und zog 3. Febr. 1660 in London ein. Er rief 1648 die ausgestoßenen presbyterianischen Parlamentsmitglieder zurück, bewirkte die Restauration Karls II. und wurde Herzog. Im J. 1666 wurde er als englischer Admiral von den Holländern (Ruyter) bei Dünkirchen besiegt, schlug sie aber 25. Juni bei North-Foreland und wurde 1667 erster Lord des Schatzes. Vgl. Corbett, Monck (Lond. 1889).

Mönckeberg, Johann Georg, hamburg. Bürgermeister, geb. 22. Aug. 1839 in Hamburg, gest. daselbst 27. März 1908, Rechtsanwalt daselbst, seit 1885 Chef der Finanzverwaltung, war 1889—1908 sechsmal erster Bürgermeister.

Moncrif (spr. mongtrif), Augustin Paradis de, franz. Dichter, geb. 1687 in Paris, gest. daselbst 19. Nov. 1771, Mitglied der Akademie, 1734 Vorleser der Königin Maria Leszczynska, schrieb Romanzen und wertlose Romane, Lustspiele und Lieder, ferner eine Satire gegen die Pedanterie »Histoire des chats« (Par. 1727—48). Seine »Œuvres« erschienen 1751 (3 Bde.) und 1768 (4 Bde.), eine Auswahl von Uzanne 1879.

Moncton (spr. monkt'n), Stadt in der kanad. Provinz Neubraunschweig, mit (1901) 9026 Einw., am Petitcodiac, hat Eisenbahnwerkstätten und Maschinenbau.

Mond (lat. Luna, hierzu die »Mondkarte« mit Erläuterungen und Tafel »Mond, Sonne, Kometen und Nebelflecke I«, Fig. 1), der Trabant der Erde, erscheint als Scheibe von 31′ 5.8″ Durchmesser bei mittlerer Entfernung, mit im Laufe eines Monats wechselnden Phasen (Lichtgestalten), die daher rühren, daß wir nur den von der Sonne beleuchteten Teil seiner Oberfläche sehen. Zwischen Sonne u. Erde (s. Abbildung) kehrt der M. der Erde seine dunkle Hälfte zu (Neumond); nach einigen Tagen steht er (für einen Beobachter in nördlichen Breiten) links von der Sonne, und man sieht den rechten Rand als Sichel, die täglich breiter wird (der M. »nimmt zu«). Nach einer Woche (einem viertel Umlauf) ist die rechte Hälfte der Mondscheibe beleuchtet (erstes Viertel), nach einer weitern Woche kehrt der M. (der Sonne gegenüber) uns die voll beleuchtete Seite zu (Vollmond, vgl. auch Mondfinsternis). Weiter nähert sich der M. scheinbar immer mehr der Sonne; der beleuchtete Teil wird kleiner (der M. »nimmt ab«), eine Woche nach Vollmond ist die linke Hälfte beleuchtet (letztes Viertel), nach einer weitern Woche ist wieder Neumond (vgl. auch Sonnenfinsternis). Die Zeit zwischen einem Kalendertag und dem nächst vorhergegangenen Neumond nennt man Mondalter (vgl. Epakten). Die Lage der Mondsichel ist für unsre Breiten etwa aufrecht, in den Tropen aber erscheint die Sichel liegend. Auf der Südhalbkugel ist bei zunehmendem M. die linke, bei abnehmendem die rechte Seite beleuchtet. Bei sehr schmaler Mondsichel sieht man oft auch den nicht von der Sonne, aber von der sonnenbeschienenen Erde beleuchteten Teil des Mondes in fahlem Licht (Erdlicht). Die scheinbare Vergrößerung der Mondscheibe am Horizont beruht auf der gleichen Täuschung, die uns das Himmelsgewölbe abgeflacht erscheinen läßt (vgl. Himmel). Über Oberflächenbeschaffenheit des Mondes, Atmosphäre, Temperatur ꝛc. s. die Erläuterungen zur Tafel. Die Bahn des Mondes um die Erde ist eine Ellipse, in deren einem Brennpunkt die Erde steht. Die Hälfte der großen Achse dieser Ellipse (mittlere Entfernung des Mondes von der Erde) beträgt 60,27 Erdhalbmesser = 384,400 km, ihre Exzentrizität ist 0,055, so daß die Entfernung des Mondes zwischen 405 500 und 363,400 km schwankt. Die Ebene der Mondbahn ist gegen die Ebene der Erdbahn (Ekliptik) um 5° 8′ 48″ geneigt, und die Durchschnittslinie beider Ebenen (Knotenlinie) dreht sich infolge der Störungen (s. d.) durch Sonne und Planeten in der Ekliptik in einer der Mondbewegung entgegengesetzten Richtung (in 6793 Tagen eine Umdrehung), weshalb auch der drakonitische Monat (s. d.) kürzer ist als der siderische. Auch die große Achse der Bahnellipse (Apsidenlinie), die Verbindungslinie zwischen dem uns nächsten (Perigäum) und fernsten Punkt (Apogäum) der Mondbahn, dreht sich in der Bahnebene (ein Umlauf in der Richtung der Mondbewegung in 3323 Tagen), so daß der anomalistische Monat (s. d.) länger ist als der siderische. Die Störungen verursachen aber noch andre Abweichungen der Mondbewegung, z. B. die Evektion (s. d.), die Variation, eine Beschleunigung der Mondbewegung in den Syzygien (Vollmond und Neumond) und eine Verzögerung in den Quadraturen (erstes und letztes Viertel).



Die Bahn des Mondes in bezug auf die Sonne ist, da die Erde sich vorwärts bewegt, ähnlich einer Epizykloide (s. Zykloide), die aber nicht gegen die Sonne teils konkav, teils konvex ist, sondern überall konkav, nur bei Neumond schwächer gekrümmt als bei Vollmond. Der M. rotiert um eine 88½° gegen die Ekliptik, 86½—86¾° gegen seine Bahnebene geneigte Achse; seine Rotationszeit ist gleich der Umlaufszeit, so daß er uns bei kreisförmiger Bahn und konstanter Geschwindigkeit seiner Bahnbewegung stets dieselbe Seite zukehren würde; infolge der von 90° verschiedenen Neigung seiner Achse aber sehen wir zeitweise etwas über seine Rotationspole hinaus, und infolge der elliptischen und dazu gestörten Bahnbewegung scheint er noch mehr seitlich zu schwanken, so daß wir mit der Zeit etwa vier Siebentel seiner Oberfläche übersehen;

Digitized by Google

diese Erscheinung heißt optische Libration, zum Unterschied von der physischen Libration, einer geringen Veränderlichkeit seiner Rotationsgeschwindigkeit, verursacht durch die Anziehung der Erde auf den Mondkörper. Der auf die Erde gerichtete Durchmesser des Mondes ist 2 km länger als die senkrecht darauf stehenden kürzesten (3480 km). Über die Ursachen dieser Form vgl. G. H. Darwin, Ebbe und Flut (deutsch von Pockels, Leipz. 1902). Die Masse des Mondes ist 1/81 der Erdmasse, seine Dichte 0,62 der Erddichte. — Der Glaube vom Einfluß des Mondes auf das Wetter gründet sich auf Verallgemeinerung zufälliger Wahrnehmungen. Die nachgewiesenen Einflüsse widersprechen sich vielfach oder sind zu klein für Prognosen (vgl. Atmosphärische Ebbe und Flut u. Kritische Tage).

Mondaine (franz., spr. mongbän), elegante Weltdame.

Mondamin, geschützte Bezeichnung für entölte Maisstärke.

Monday (engl., spr. mändi), Montag.

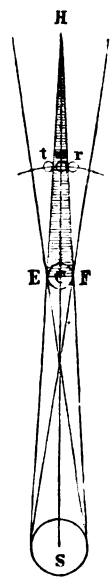
Mondbein (Os lunare), ein Handwurzelknochen.

Mondblindheit des Pferdes (periodische, innere Augenentzündung, Irido-cyclo-chorioïditis recidiva), jede auf innern Einwirkungen beruhende Entzündung am innern Auge, entsteht vielleicht durch Ansteckung und Vererbung und tritt in wiederholten Anfällen (angeblich monatlich, daher M.) auf, meist erst auf einem, dann auf dem andern Auge, wodurch die innern Veränderungen zunehmen und schließlich zur Erblindung führen, oft zu grauem Star. Die M. gehört in Deutschland und Österreich zu den Hauptmängeln (s. Gerichtliche Tiermedizin).

Mondblume, s. Yucca.

Möndchen, s. Lunula; M. des Hippokrates, s. Lunulae.

Monddistanzen, Abstände des Mondes von andern Gestirnen, dienen wegen der schnellen scheinbaren Bewegung des Mondes zur Längenbestimmung auf See. Die nautischen Ephemeriden (s. d.) enthalten Daten zur Berechnung der Greenwicher Zeit aus beobachteten M.; die Differenz mit der Ortszeit ergibt die geographische Länge. Vgl. Ortsbestimmung.



Monde, die Nebenplaneten (s. d.).

Mondego (spr. -gū), Küstenfluß in der portug. Provinz Beira, entspringt auf der Serra d'Estrella und ist ca. 180 km lang, davon über 100 km schiffbar.

Mondfinsternis, Verfinsterung des Mondes t, m, r (s. Abbildung) durch die Erde C, wenn diese geradlinig zwischen Sonne S und Mond steht (bei Vollmond) und der Mond in den Erdschatten tritt. Nicht jeder Vollmond erzeugt eine M., weil die Ebene der Mondbahn mit der Ebene der Erdbahn einen Winkel von 5° bildet. Die M. ist total oder partiell, je nachdem der Mond ganz oder zum Teil durch den Erdschatten geht. Die M. tritt für alle Gegenden zu gleicher Zeit ein. Eine totale M. kann bis 4 Stunden 38 Minuten dauern. Der Erdschatten erscheint auf der Mondscheibe nicht scharf, da der Kernschatten (EHF) allmählich in den Halbschatten, der von einem Teil der Sonne Licht erhält, übergeht. Auch durch das Lichtbrechungsvermögen der Erdatmosphäre wird etwas Licht (meist rotes) in den Erdschatten geworfen, so daß der Mond während einer totalen M. oft blutrot erscheint.

Mondfisch (Sonnenfisch, Meermond, Orthagoriscus mola *Bl.*), Fisch aus der Gattung der Nacktzähner, mit zusammengedrücktem, in der Jugend fast kreisrundem Körper, bis 2,5 m lang; die hohen, spitzigen Rücken- und Afterflossen verschmelzen mit der kurzen, breiten Schwanzflosse. Der M. lebt in allen Meeren der heißen und gemäßigten Zone.

Mondflut, s. Ebbe und Flut.

Mondgas, s. Wassergas.

Mondgebirge (arab. Dschebel el Komr), nach Ptolemäos Quellgebirge des Nils, lange mit Ruwenzori (Stanley 1888) oder den Viringa- (Kirunga-) Vulkanen identifiziert, betrifft Berge in Abessinien.

Mondglas, geblasenes Tafelglas (vgl. Beilage »Glasfabrikation«); Butzenscheiben (s. d.).

Mondgöttin, s. Selene und Luna.

Mondhof, kleiner farbiger Lichtkreis um den Mond, vgl. Hof.

Mondhornkäfer, s. Mistkäfer.

Mon dieu (franz., spr. mong diö), mein Gott!

Mondin, Piz, Berggipfel im schweizer. Kanton Graubünden (3163 m), im N. des Unterengadins.

Mondjahr, s. Jahr und Kalender.

Mondkäfer (Mondhornkäfer), s. Mistkäfer.

Mondkalb, s. Mole.

Mondkiefer, s. Mondsegel.

Mondklee (Monatsklee), s. Medicago.

Mondkraut, s. Lunaria.

Mondkult, die bei allen ältern Völkern dem Mond dargebrachte, z. B. bei Indern und Römern mit Opfern verbundene Verehrung, galt ihm vor allem auch als Zeitmesser, Totengott, Regenspender, Winterbringer. Im germanischen Norden vereinigten sich die Begriffe von Zeitmessung (nach Nächten und Wintern), Nacht, Winter, Tod und Auferstehung (stets Verjüngung des Mondes), zur Idee eines germanisch-keltischen Toten- und Unsterblichkeitsgottes, dessen Verehrung in die christliche Zeit reicht; für den Bauer ist der Mond (s. d.) noch Beherrscher des Wetters. Ursprünglich kannte man nur einen männlichen Mondgott; erst im spätern Altertum wurde dieser auch weiblich gedacht (Selene, Luna). Vgl. Hillebrandt, Das altindische Neu- und Vollmondsopfer (Jena 1880); Siecke, Beiträge zur genauern Erkenntnis der Mondgottheit bei den Griechen (Berl. 1885); Nielsen, Die altarabische Mondreligion und die mosaische Überlieferung (Straßburg 1904).

Mondmilch, s. Bergmilch.

Mondoñedo (spr. -donjēdo), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Lugo (Galicien), mit (1900) 10,590 Einw., am Masma, Bischofssitz, hat Spitzenfabrikation.

Mondorf, Badeort in Luxemburg, mit (1900) 672 Einw., an der Bahn Luxemburg-Remich, hat stickstoff- und kohlensäurereiche Kochsalztherme.

Mondovì (spr. -wi), Kreishauptstadt in der ital. Provinz Cuneo, mit (1901) 12,252 Einw., am Ellero und an der Bahn Bastia-Cuneo, Bischofssitz, hat Zitadelle (von 1573), Kathedrale (von 1450), Maschinen-, Papier- und Tonwarenfabriken, Gymnasium, 2 Technische Schulen, Lyzeum und 3 Bibliotheken. — Hier siegten 21. April 1796 die Franzosen unter Augereau und Masséna über die Österreicher und Sardinier.

Mondragón, Stadt in der span. Provinz Guipúzcoa, Bezirk Vergara, mit (1900) 3713 Einw., hat Bergbau, Hüttenbetrieb und die Schwefelquellen von Santa Agueda und Arechavaleta (14—18°).

Mondraute, Pflanze, s. Botrychium.

Mondring, s. Hof.

Mondsamengewächse, s. Menispermaceen.

Digitized by Google

Mondschabra, Volksstamm, s. Audschila.

Mondsee, Alpensee in Oberösterreich, am Schafberg, 479 m ü. M., 14 qkm groß, bis 64 m tief, wird zum Attersee entwässert. An ihm liegt der Markt M., Bezirksh. Vöcklabruck, Luftkurort an der Bahn St. Lorenz-M., mit (1900) 1523 Einw., Bezirksgericht, Benediktinerabtei (von 748, jetzt Schloß), gotischer Stiftskirche, Käserei und Sensenfabrikation.

Mondsegel (Mondkieker), auf alten Segelschiffen das oberste Rahsegel.

Mondsichelaxt, spätmittelalterliche Streitaxt mit halbmondförmiger Schneide.

Mondstein (Adulār), s. Feldspat; auch soviel wie Meteorsteine.

Mondsucht, Krankheit, s. Somnambulismus.

Mondtafeln, Zusammenstellungen, aus denen man den Ort des Mondes am Himmel für jede Zeit finden kann. Die ersten M. lieferten Halley, Euler, Mayer; jetzt dienen die M. von Hansen und Newcomb zur Berechnung für die Ephemeriden (s. d.).

Mondtag (Lunārtag), die Zeit von einer Kulmination des Mondes bis zur nächsten, durchschnittlich 24 Stunden 50½ Minuten.

Mondveilchen, Pflanze, s. Lunaria.

Mondviole (Mondveilchen), Pflanze, s. Lunaria.

Mondwendigkeit, s. Selenotropismus.

Mondzeiger, s. Epakten.

Mondzirkel (Mondzyklus), s. Kalender.

Mondzyklus, s. Kalender.

Mone, alter Name für das Reich Pegu (s. d.).

Mone, Franz Joseph, Geschichtsforscher, geb. 12. Mai 1796 in Mingolsheim bei Bruchsal, gest. 12. März 1871 in Karlsruhe, seit 1835 Direktor des Generallandesarchivs, schrieb: »Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage« (Quedlinb. 1836), »Urgeschichte des badischen Landes« (Karlsr. 1845, 2 Bde.), »Schauspiele des Mittelalters« (das. 1846, 2 Bde.), »Die katholischen Zustände in Baden« (Regensburg 1841—43, 2 Tle., anonym) und gab seit 1850 die »Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins« heraus.

Monedula, Dohle, s. Raben.

Monemērisch (griech.), eintägig, für einen Tag geltend oder bleibend.

Monemvasia (Napŏli di Malvasía), Seestadt im griech. Nomos Lakonien, mit (1889) 520 Einw. und ehemals berühmtem Weinhandel (Malvasier). — M. wurde 1821 von den Griechen erobert; hier tagte 1822 die erste griechische Nationalversammlung.

Monepigraphisch (griech.), von Münzen: nur Schrift, kein Bild enthaltend.

Monēren, eine Art der Protozoen (s. d.).

Monesiarinde, s. Chrysophyllum.

Monet (spr. monä), Claude, franz. Maler, geb. 14. Nov. 1840 in Havre, unter Einfluß von Boudin, dann bei Gleyre gebildet, in Giverny wohnhaft, malte anfangs Bildnisse (Dame in Grün) und Interieurs mit Figuren, dann nur Landschaften und wurde ein Begründer und Hauptmeister des Impressionismus (s. d.). Er malt Zyklen desselben Motivs bei verschiedener Beleuchtung (Heuschober, Kathedrale von Rouen), Seinelandschaften, Bilder von der französischen Küste, aus Holland, England ꝛc. (Luxembourgmuseum in Paris, Berliner Nationalgalerie ꝛc.). Vgl. Duret, Claude M. (Par. 1878).

Monēta (lat., »Erinnerung«), Beiname der Juno; die Münzstätte beim Tempel der M.; Geld(münze).

Monfalcone, Stadt im österreich. Küstenland, Bezirksh. Gradisca, mit (1900) 3870 (als Gemeinde 5422) ital. Einwohnern, an der Bahn Nabresina-Cormons, hat Hafen (Porto Rosega), Bezirksgericht, Baumwollindustrie, Seidenspinnerei, Schwefel- und Schlammbad (40°) sowie Wein- und Obstbau.

Monfalūt (Manfalūt), Kreisstadt in der ägypt. Provinz (Mudirieh) Siut, mit (1897) 15,215 Einw., an der oberägyptischen Bahn.

Monferráto, ital. Landschaft in Piemont, umfaßt die Provinz Alessandria und einen Teil von Cuneo.

Monforte (M. de Lemos), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Lugo, mit (1900) 12,912 Einw., an der Bahn Palencia-Coruña, hat Schloßruinen.

Mong, japan. Münze, s. Mongsen.

Mongala, rechter Nebenfluß des Kongo.

Monge (spr. mongsch), Gaspard, Mathematiker, geb. 10. Mai 1746 in Beaune, gest. 28. Juli 1818 in Paris, 1768 Professor in Mézières, 1780 in Paris, 1792 Marineminister, gründete die Polytechnische Schule, erhob die Darstellende Geometrie (s. d.) zur Wissenschaft, förderte die Differentialgeometrie und schrieb: »Géométrie déscriptive« (Par. 1795; 7. Aufl. von Brisson, 1847; deutsch, Freib. i. Br. 1828—29); »Application de l'analyse à la géométrie« (5. Aufl., Par. 1850). Vgl. Dupin, Essai sur les travaux scientifiques de M. (Par. 1819).

Mongersee, Salzsee im Innern Westaustraliens.

Monghir (Mungir, spr. mangīr), Distriktshauptstadt in der britisch-ind. Provinz Bengalen (Bihar), mit (1901) 35,880 Einw., am Ganges und an der Bahn Kalkutta-Patna, hat berühmte Waffenindustrie, nahebei Thermen, deren Wasser durch ganz Indien versandt wird.

Mongibello (spr. -dschi), der Ätna (s. d.).

Mongister, Wurzel, s. Munjeet.

Mongkut Siam (Kronenorden), s. Orden (Siam).

Monglane (spr. mong-glān), Garin de, altfranz. Sagenheld aus dem südfranzösischen Sagenkreis, ist besungen in dem jüngern Epos »Garin de M.«

Mongo, Volksstamm, s. Balolo.

Mongolei, großes chines. Reichsland, zwischen Sibirien, Mandschurei, China, Ostturkestan und Russisch-Zentralasien, 2,787,600 qkm mit 2,600,000 Einwohnern, ist größtenteils eine von Steppe und Wüste bedeckte Hochfläche, 500—1600 m ü. M. gelegen, rings von Gebirgen umgeben und von solchen, namentlich im W., durchzogen. Der West- und Nordteil wird nach den sibirischen Strömen hin entwässert, der Süden und Osten (vgl. Gobi) ist fast abflußlos, indem die spärlichen Flüsse versiegen oder in salzigen Seen enden. Das Klima zeigt kalte Winter und heiße Sommer, wenig Niederschläge, oft Staubstürme. Die Flora der Steppen beschränkt sich auf Salsolazeen (der Saxaul, Haloxylon ammodendron), Polygonazeen (20 Rheum-Arten) und dornige Leguminosen. Die spärlichen Wälder der Randgebirge haben borealen Typus. Die Tierwelt bildet eine Subregion der paläarktischen Region. Die Gebirgsfauna (drei Affenarten) erinnert an die des Himalaja und von Tibet; eigentümlich sind von Schafen das Argali und Nahor, Antilopen und Hirsche. In Steppen leben Urpferd (Equus Przewalskii), verwildertes asiatisches Pferd (Tarpan), Pallassche Maulesel, zahlreiche Nagetiere (Murmeltier, Pfeifhase), Insektenfresser (Spitzmäuse und Maulwürfe), Fasane, von Schlangen giftige Bothrops; die Insekten- und Molluskenfauna ist aus nordischen und orientalischen Formen gemischt. — Die Bevölkerung besteht aus den ursprünglichen Bewohnern, den Tataren (jetzt meist im NW.), den Mongolen (s. d.) als Hauptvolk und Chinesen (namentlich im S.). Weite Strecken sind unbewohnt. Religion ist der Lamaismus (viele

Digitized by Google

reiche Klöster). Ackerbau (Rhabarber, Hirse, Hanf, Getreide) herrscht nur an der chinesischen Grenze, sonst Nomadentum mit Viehzucht (Schafe, Kamele, Ziegen, Pferde), die durch Ausfuhrprodukte und Lieferung von Saumtieren die fast einzige Einnahmequelle ist. Messen und Märkte werden im NW. mit russischen, im SO. mit chinesischen Händlern abgehalten; die Russen liefern Baumwollwaren und Tuch, die Chinesen Seide, Tabak, Hirse, Reis ꝛc. Die Hauptstraße führt von Kalgan über Urga nach Kiachta mit einer Abzweigung nach O. — Das Gebiet zerfällt in die innere M. (Ordosland und Alaschan) mit 1,057.000 qkm und 2 Mill. Einw. (1¾ Mill. im chinesischen Grenzgebiet) und die äußere M. mit 1,384.000 qkm und 300.000 Einw. Jene umfaßt die sogen. 49 Banner, die Tschachar und die Oliten, diese vier Chanate im NO. und NW. mit Hauptorten Urga, Uliassutai, Maimatschin und Kobdo (s. d.). Die Verwaltung geschieht durch sechs chinesische Gouverneure, die dem Ministerium für die »untertänigen Landschaften« unterstehen; Beamte sind die Amban. Das Land ist in Banner geteilt, deren Häuptlinge unter Chanen stehen. Infolge der allgemeinen Wehrpflicht zählt das Heer 117,000 Mann, aber nur einige Tausend sind im Dienst. Dazu kommen chinesische und türkische Soldaten in den Hauptplätzen. — Die Geschichte gewinnt welthistorisches Interesse erst mit Dschengis-Chan (s. d., gest. 1227), der alle Stämme der Mongolen vereinigte und als Eroberer in fremde Länder führte. Die Mongolen verbreiteten ihre Herrschaft bald über China, Vorderasien, Rußland, drangen über Polen und Ungarn bis Deutschland vor (Schlacht bei Wahlstatt 9. April 1241), wurden aber bereits 1363 aus China (durch die Mandschu), im 15. Jahrh. aus Rußland vertrieben, während in Mittel- und Vorderasien Timur 1380 ein mongolisches Reich errichtete, das bis 1468 bestand. Baber, aus Timurs Dynastie, gründete 1519 von Dschaggatai aus das Reich des Großmoguls (s. d.) in Indien. Im 16. Jahrh. wurden die Mongolen andern Völkern untertan, in Ostasien namentlich den Chinesen, verschmolzen aber nicht mit den Herrschervölkern. Vgl. O. Wolff, Geschichte der Mongolen (Bresl. 1872); Strakosch-Graßmann, Der Einfall der Mongolen in Mitteleuropa 1241 und 1242 (Innsbr. 1893); Schurtz in Helmolts »Weltgeschichte«, Bd. 2 (Leipz. 1902); Graf de Lesdain, En Mongolie (Par. 1903).

Mongölen, Völkergruppe der mongolenähnlichen Völker: polynesische und asiatische Malaien, Völker Südost- und Ostasiens, Tibets, des Himalajas (teilweise), alle Nordasiaten mit Verwandten in Nordeuropa, die amerikanische Urbevölkerung (s. Beilage zu Artikel Rassen). Gemeinsame Körpermerkmale sind: langes, straffes Haar, wenig oder nicht entwickelter Bartwuchs, ledergelbe bis tiefbraune, zuweilen rötliche Hautfarbe, vorstehende Jochbogen, meist auch schiefe Stellung der Augen. Die eigentliche mongolische Rasse umfaßt die Völker Ost-, Zentral- und Nordasiens (mit Ausnahme der Hyperboreer) und einen Teil Nordeuropas. Ihr Stammland ist Mittelasien. Über Einteilung und Sprachgruppen s. Asien, S. 397, mit Tafeln »Asiatische Völker«. Mehrsilbige Sprachen haben: Uralier, Altaier, Japaner, Koreaner, einsilbige: Tibetaner, Himalajavölker, Burmanen, Lohitavölker, Tai (Schan), Anamiten, Chinesen und isolierte Völker Hinterindiens. Das Mongolische im engern Sinn, Zweig der uralaltaischen Sprachgruppe, hat die Hauptdialekte: Burätisch, Ostmongolisch, Kalmückisch; die beiden letzten sind Schriftsprachen und zeigen indischen Einfluß. Die Buchstaben werden senkrecht von oben nach unten und von links nach rechts geschrieben. Die Literatur umfaßt historische, buddhistisch-religiöse Werke und Volksliteratur. Grammatiken lieferten J. J. Schmidt (St. Petersb. 1831), Castrén (»Versuch einer burjätischen Sprachlehre«, hrsg. von Schiefner, das. 1857), Soulié (Par. 1903); Wörterbücher J. J. Schmidt (St. Petersb. 1835), Kowalewski (»Dictionnaire mongol-russe-français«, Kasan 1844—49, 3 Bde.). Gemeinsame Kultur besitzen nur die M. Mittel- und Nordasiens. — Die Kleidung, bei beiden Geschlechtern gleich, besteht aus Fellen, Leder und Filz. Kopfputz (hohe Schaffellmützen) und Schmuck sind beliebt. Wohnungen sind runde Jurten (s. d.) mit Herd, auf dem Dung gebrannt wird, ferner mit Hausaltar, Lagern aus Teppichen und Filzdecken. Nahrung liefern Jagd und Viehzucht (Fleisch, Milch, Butter, Käse, Kumys). Hauptreichtum sind Haustiere: Schaf, Pferd, Kamel, selten Rind (auch Reit- u. Lasttier). Ziege. Die M. leben nomadisch; ihre ursprünglich patriarchalische Organisation unterscheidet jetzt Stämme und Banner.

Vgl. Prschewalskij, Reisen in der Mongolei 1870 bis 1873 (deutsch, Jena 1877); Gilmour, Among the Mongols (Lond. 1892) und More about the M. (das. 1893); A. Pozdnejew, Die Mongolei und die M. (Petersb. 1896 ff., russ.).

Mongolenfalte (Mongolenauge, Augenwinkelfalte, Epikanthus), Eigentümlichkeit am Auge der mongolischen (auch vorübergehend bei Kindern der kaukasischen) Rasse, wobei die Falte am obern Lide sich schief nach unten schlägt. Dadurch wird der innere Augenwinkel verdeckt, und das Auge erscheint schief.

Mongolicza, Schweineart, s. Schwein.

Mongsen (Mon, Mong, Seng, Seni), japan. Münze bis 1871, aus Eisen, auch mit Kupfer und mit Loch; 2500 Stück = 1 Bu von 1,4 Mk. Wert.

Möngtse, Stadt im S. der chines. Provinz Yünnan, mit 12,000 Einw., 1370 m ü. M., hat Handel mit Tongking und seit 1899 Fremdhandel. Die Ausfuhr (meist Zinn) betrug 1906: 32,6 Mill. Mk. und die Einfuhr (Baumwollwaren, Tabak) 36,5 Mill. Mk.

Monheim, Stadt im bayr. Regbez. Schwaben, Bezirksamt Donauwörth, mit (1905) 1203 Einw., hat kath. Kirche, ehemaliges Kloster, Amtsgericht u. Forstamt.

Monierbau (spr. monié-; Zementeisenbau), Baukonstruktion in Zement oder Zementbeton mit Eiseneinlage (Rund-, Profileisen, Bindedraht aneinandergefügt: Gerippe von Eisenstäben, Drahtgeflecht). Der M. dient für Decken (Monierdecken), Wände (Monierwände), Säulen, Treppen, Dacheindeckungen, auch Masten, Zaunpfähle sowie ganze Gebäude (Hennebique-Bauweise), Brücken (vgl. Tafel »Brücken II«, Fig. 1), Reservoirs, Senk- und Düngergruben ꝛc. Beim M. werden die hohe Zugfestigkeit des Eisens (3500 kg auf 1 qcm) und die große Druckfestigkeit des Betons (160 kg auf 1 qcm) gemeinsam ausgenutzt. Das eingebettete Eisen rostet nicht, doch darf keine Luft (durch Risse) hinzutreten. Von Decken nach dem Moniersystem sind insbes. die Koenensche Voutendecke (s. Tafel »Dachdeckung und Decke«, Fig. 24) und die Koenensche Rippendecke (Fig. 25) zu nennen. Vgl. G. A. Wayß, Das System Monier (Berl. 1887); Koenen, Grundzüge für die statische Berechnung der Beton- und Betoneisenbauten (das. 1902); R. Saliger, Der Eisenbeton in Theorie und Konstruktion (Stuttg. 1906).

Digitized by Google

Monieren (lat.), erinnern, mahnen; bemängeln.

Monier-Williams, Sir M., s. Williams, Sir Monier.

Monika, Heilige, Mutter des Augustinus (s. d. 1), [gest. 387 in Ostia. Fest: 4. Mai.

Monilia *Pers.*, Pilzgattung aus der Familie der Hyphomyzeten. M. fructigĕna *Pers.* (Fruchtschimmel), Saprophyt auf Obst, zuweilen Parasit, verursacht dann großen Schaden, besonders auf Kirschen, ebenso M. cinerĕa *Bon.* M. fructigena *Pers.* verursacht die Moniliakrankheit des Obstes am Baum (Braun- und Schwarzfäule). Diese wird bekämpft durch Vernichtung der kranken Pflanzenteile und durch Bordelaiser Brühe.

Monimiazeen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Ranalen, etwa 300 tropische und subtropische Holzgewächse mit getrennten Einzelfrüchtchen auf meist vergrößertem Blütenboden, liefern duftende Blätter und Rinden zu Tee rc. sowie Möbelhölzer. Vgl. Perkins und Gilg, Monimiaceae (in Engler, »Das Pflanzenreich«, Bd. 4, Leipz. 1901).

Monismus (griech., »Einheitslehre«), jede philosophische Auffassungsweise, die alle Erscheinungen aus einem letzten Grund ableitet (Gegensatz: Dualismus und Pluralismus, s. d.). So steht dem (dualistischen) Supranaturalismus, der Diesseits und Jenseits unterscheidet, der (monistische) Naturalismus gegenüber, der nur ein Diesseits, nur körperliche (Materialismus, s. d.) oder nur geistige (Spiritualismus, s. d.) Dinge kennt, der Gott und Welt identifiziert (Pantheismus, s. d.) oder Materielles und Geistiges als zwei Seiten desselben indifferenten Urwesens betrachtet (Identitätsphilosophie, s. Identität). Vgl. auch Hylozoismus. Im engern Sinne ist M. die durch Haeckel (s. d.) ausgebildete spezifisch naturwissenschaftliche Weltanschauung, nach der es nichts außer der Natur (keinen Gott) gibt, der Urgrund die ungeschaffene, unzerstörbare Substanz ist, die als unveränderlicher Stoff- und Kraftvorrat erscheint. Danach ist das organische Leben aus dem unorganischen hervorgegangen und denselben Gesetzen unterworfen; die Zweckmäßigkeit ist Erzeugnis mechanisch wirkender Naturkräfte. Der Mensch nimmt keine bevorzugte Stellung ein; das Seelenleben ist bedingt durch stoffliche Vorgänge. Für den M. wirkt der »Deutsche Monistenbund« (gegründet 1906 in Jena) und die Zeitschrift: »Blaubuch, Wochenschrift für öffentliches Leben, Literatur und Kunst« (begründet von Ilgenstein und Kalthoff, Berl., seit 1906). Vgl. Haeckel, Der M. als Band zwischen Religion und Wissenschaft (14. Tausend, Leipz. 1908) und Die Welträtsel (Volksausg., 200. Tausend, das. 1906); Portig, Die Grundzüge der monistischen und dualistischen Weltanschauung (Stuttg. 1904).

Monistrol-sur-Loire (spr. -ströll-ßür-luär), Stadt im franz. Depart. Oberloire, Arrond. Yssingeaux, mit (1901) 4931 Einw., an der Loire und der Bahn Le Puy-St.-Just, hat Granitbrüche, Kautschuk- und Spitzen-

Monita, s. Monitum. [fabriken.

Monita secrēta (oder **privāta**), angebliche »geheime Ordnungen« des Jesuitenordens enthaltende, 1614 in Krakau erschienene Satire. Vgl. Reiber, Monita secreta (Augsb. 1902).

Moniteur (franz., spr. -tör), franz. Staatszeitung, 1789 begründet, seit 1868 konservatives Parteiblatt, verschwand 1901 vollständig. Vgl. »Tables chronologiques du M. universel 1789—1824« (1828, 8 Bde.).

Monitiōn (lat.), Ermahnung, Erinnerung.

Monitor, erstes (nordamerikan.) Panzerfahrzeug, danach Gattungsbezeichnung; Brustwehrmonitor, ein M., dessen Geschütze nicht in Türmen, sondern hinter Panzerbrustwehren aufgestellt sind.

Monitoriden (Warneidechsen), s. Spaltzüngler.

Monitum (lat., Mehrzahl Monita), mahnende Bemerkung, Rüge; Monitorium, Mahnschreiben.

Monitürverfahren, s. Berichtigungsverfahren.

Moniuszko (spr. -njúschko), Stanislaw, poln. Komponist, geb. 5. Mai 1820 in Ubil (Litauen), gest. 4. Juni 1872 in Warschau als Professor, schrieb polnische Opern (»Halka«, »Der Floßknecht« u. a.), Lieder, Kirchenmusik rc. Seine Biographie (poln.) schrieb B. Wilczynski (1900).

Monk Bretton (spr. brett'n), John George Dodson, Lord, brit. Staatsmann, geb. 18. Okt. 1825 in London, gest. daselbst 25. Mai 1897, seit 1857 liberales Unterhausmitglied, 1873—74 Finanzsekretär, 1880 Präsident des Lokalverwaltungsamtes, 1882—1884 Kanzler von Lancaster, wurde 1884 Peer.

Monkchester, Stadt, s. Newcastle upon Tyne.

Monkeygras (spr. mángki-), s. Attalea.

Mon-Khmersprachen, Sprachenfamilie Hinterindiens, umfaßt die Sakei- und Semangisprachen, das Tscham und Anamitische: das Mon (Peguanisch), Bahnar, Stieng und Khmer (Kambodschanisch). Sie vermitteln zwischen malaiisch-polynesischen und Kolhsprachen und haben Präfixe und Infixe. Vgl. W. Schmidt, Grundzüge einer Lautlehre der Mon-Khmersprachen (Wien 1905); Aymonier, Dictionnaire khmêr-français (Saigon 1878).

Monmeh (Momme, Me), japan. Gewicht, = 0,1 Liang (Fun) = 3,75 g; auch Rechnungsgeld, = 0,66 Mk.

Monmouth (spr. mánmäth), Grafschaft in Westengland, am Bristolkanal, 1383 qkm mit (1901) 298,076 (viel Keltisch sprechenden) Einw. Hauptstadt ist M.

Monmouth (spr. mánmäth), Hauptstadt der engl. Grafschaft M., mit (1901) 5095 Einw., an der Wye, hat Metallindustrie und Schloßruinen.

Monmouth (spr. mánmäth), 1) James, Herzog von, natürlicher Sohn Karls II. von England und der Lucy Walters, geb. 9. April 1649 in Rotterdam, erhob als Gegner Jakobs Anspruch auf die Thronfolge, landete in Dorsetshire, wurde 6. Juli 1685 bei Sedgemoor gefangen und 15. Juli auf Tower Hill enthauptet. Vgl. Roberts, Life, progress and rebellion of James, Duke of M. (Lond. 1844, 2 Bde.).

2) Gottfried von, s. Artur.

Mönn, ostind. Gewicht, s. Mahnd.

Monnard (spr. -ár), Charles, schweizer. Historiker, geb. 17. Jan. 1790 in Bern, gest. 13. Jan. 1865 in Bonn, 1816—45 Prof. in Lausanne, an den Konflikten, die zur Gründung der »freien Kirche« führten, stark beteiligt, seit 1846 Prof. in Bonn, übersetzte und vollendete mit L. Vullemin Joh. v. Müllers »Schweizergeschichte« (Par. u. Genf 1837—51, 18 Bde.).

Monnier (spr. -niē), 1) Henri, franz. Schriftsteller und Maler, geb. 6. Juni 1799 in Paris, gest. daselbst 3. Jan. 1877, war Karikaturenzeichner, besonders bekannt durch die Figur des Monsieur Prudhomme, den er auch auf die Bühne brachte und selbst spielte. Vgl. Champfleury, Henri M. (2. Aufl., Par. 1890).

2) Marc, franz. Schriftsteller, geb. 7. Dez. 1829 in Florenz, gest. 18. April 1885 als Professor in Genf, lange in Italien, veröffentlichte Dramen (»Théâtre de marionnettes«, Genf 1871), Dichtungen (»Poésies«, 1871; »Vers bellettriens«, 1888), Novellen (»Les amours permises«, 1861; »Nouvelles napolitaines«, 1879), die Werke »Les aïeux de Figaro«

Digitized by Google

(1868), »Genève et ses poètes du XVI. siècle« (2. Aufl. 1885), »La Renaissance« (1884; deutsch, Nördlingen 1888), »La Réforme« (1885) u. a. und übersetzte Goethes »Faust« (1875).

Mono (Monu), Grenzfluß in Togo (Westafrika) gegen Dahome, leitet die Ausfuhr auf deutsches Gebiet und durch die Lagune von Anecho zum Meer.

Mono... (griech.), allein..., ein...

Monobrómkampfer, s. Kampfer.

Monocéros, s. Einhorn 2).

Monochasium (griech.), Blütenstand, s. Blüte.

Monochlamydéen, soviel wie Apetalen (s. d.).

Monochord (griech., spr. -kord, »Einsaiter«), Instrument mit einer Saite und mehreren beweglichen Stegen zum Studium der Tonverhältnisse. Aus ihm entstand das Klavichord (s. Klavier).

Monochróm (griech.), einfarbig. Monochrómen, einfarbige Gemälde, mit einer Farbe ausgefüllte Umrisse (älteste Malerei) oder in verschiedenen Schattierungen einer Farbe ausgeführte Malereien (s. Camaieu). Monochromíe, Einfarbigkeit.

Monochromáte, s. Chromverbindungen.

Monochromátisches Licht, einfarbiges (homogenes), also durch Prismen nicht zerlegbares Licht (s. d.). Nahezu m. L. ist das gelbe Licht der Natriumflamme.

Monocle (franz.), s. Monokel.

Monoclínus (griech., monoklínisch, »einbettig«), Bezeichnung für zweigeschlechtige (Zwitter-) Blüten (Staubgefäße und Stengel in derselben Blüte); Monoclinia, im Linnéschen Pflanzensystem die Abteilung aus den ersten 20 Klassen.

Monoecus (griech., monözisch, »einhäusig«), Pflanzen mit zweierlei eingeschlechtigen (männlichen und weiblichen) Blüten auf dem nämlichen Individuum (Gegensatz: Dioecus), bilden die 21. Klasse im Linnéschen System (Monoecia).

Monocystis, Art der Sporozoen (s. d.).

Monod (spr. monō), 1) Frédéric, reform. Geistlicher, geb. 17. Mai 1794 in Monnaz (Kanton Waadt), gest. 30. Dez. 1863, 1819—49 Pastor in Paris, Mitbegründer der französischen freien reformierten Kirche, redigierte die »Archives du Christianisme«. Vgl. G. Monod, La famille M. (Par. 1890, als Manuskript gedruckt).

2) Adolphe, reform. Geistlicher, Bruder des vorigen, geb. 1802 in Kopenhagen, gest. 6. April 1856 in Paris, 1836 Professor in Montauban, 1847 Prediger in Paris, schrieb: »La femme« (11. Aufl. 1894); »St. Paul« (1851 u. ö.); »Les adieux à mes amis et à l'Église« (12. Aufl. 1894; alle deutsch). Vgl. »Ad. M. Lebenserinnerungen und Briefe« (deutsch, Kalw 1887).

3) Gabriel, franz. Historiker, geb. 7. März 1844 in Le Havre, 1869 Lehrer, später Direktor der École des hautes-études, 1898 Mitglied des Instituts, 1905 Prof. am Collège de France, begründete die »Revue historique« und schrieb: »Les origines de l'historiographie à Paris« (1877); »Bibliographie de l'histoire de France« (1888); »Études critiques sur les sources de l'histoire Carolingienne« (1898, Bd. 1); »Jules Michelet, études sur sa vie et ses œuvres« (1905) u. a.

Monodíe (griech.), einstimmiger Gesang; poetisches Selbstgespräch. Monodien mit Begleitung waren schon die Gesänge der Troubadoure. Nach 1300 kam in Florenz das begleitete Madrigal auf; im 16. Jahrh. wurden mehrstimmige Kompositionen für eine Stimme mit Laute eingerichtet, und um 1600 erstand die M. im engern Sinn, Melodien mit nur bezifferter Baß (Generalbaß. s. d.).

Monodístichon (griech.), aus einem einzigen Distichon bestehendes Gedicht.

Monódon (griech.), Einzahn, s. Narwal.

Monodontía, Familie der Zahnwale, s. Wale.

Monodóra *Dun.*, Gattung der Anonazeen, Bäume oder Schlingsträucher mit großen, holzigen Beeren. Sechs Arten wachsen im tropischen Afrika. Die Samen von M. Myristica *Dun.*, in Westafrika, auf den Antillen eingeführt, dienen wie Muskatnüsse (Kalabaßmuskatnüsse).

Monodráma (griech.), Drama mit nur einer handelnden Person.

Monogamíe (griech.), Ehe zwischen einem Mann und einer Frau (Gegensatz: Polygamie).

Monogén (griech.), von Breccien und Konglomeraten: aus einerlei Gestein bestehend; s. auch Vulkan.

Monogenéa (Polystomeen), s. Saugwürmer.

Monogenésis (griech.), Abstammung verschiedener Individuen von einem Urpaar.

Monogonie (griech.), ungeschlechtliche Fortpflanzung (s. d.).

Monogramm (griech.), Handzeichen, Figur, die die Buchstaben eines Namens rc. in eins verschlungen oder zu einer Figur vereinigt enthält, insbes. das M. eines Künstlers auf Gemälden, Stichen, Holzschnitten, Goldschmiedearbeiten rc., auch der Kunstsammler. Monogrammisten, Künstler, von denen man nur das M. (nicht den Namen) kennt. Vgl. Nagler, Die Monogrammisten (Münch. 1857—76, 5 Bde.); Ris-Paquot, Dictionnaire encyclopédique des marques et monogrammes, chiffres etc. (Par. 1893, 2 Bde.); Elise Bender, Das Stickerei-M. (Leipz. 1890).

Monogrammstickerei, gestickte Buchstaben zur Wäschebezeichnung.

Monographíe (griech.), Schrift über einen einzelnen Gegenstand.

Monograptus, Art der Graptolithen (s. d.).

Monogravüre, Verfahren, autotypische Bilder durch Aufpudern von Asphaltstaub rc. Heliogravüren ähnlich zu machen.

Monogýnus (griech., »einweibig«), Blüten mit einem Griffel.

Monok, Großgemeinde im ungar. Komitat Zemplin, mit (1900) 2856 Einw., ist Geburtsort Ludwig Kossuths (Denkmal).

Monokarpísch (griech.), s. Einfrüchtig.

Monókel (franz. monocle), Augenglas für ein Auge.

Monoklín, s. Kristall.

Monoklínisch (griech.), s. Monoclinus.

Monokotyledónen (Monokotylen, einsamenlappige Pflanzen, Spitzkeimer, Akroblasten), Abteilung des Pflanzenreichs, bedecktsamige Phanerogamen, deren Keimling nur einen Samenlappen (Kotylédon) besitzt. Ihr Stamm, mit geschlossenen Gefäßbündeln, zeigt meist kein fortschreitendes Dickenwachstum. Die Blätter sind meist ungeteilt, nebenblattlos. Die Blüten haben häufig fünf dreigliederige Quirle. Die Familien der M. (in den Tropen ca. ein Fünftel, im höhern Norden ein Drittel aller Phanerogamen) werden im Englerschen System (1905) in folgende Reihen geordnet: Pandanálen, Helobíen (Fluviálen), Triuridálen, Glumiflóren, Principes, Synanthae, Spathiflóren, Farinósen, Liliiflóren, Scitamineen und Mikrospermen.

Monokratíe (griech.), soviel wie Monarchie.

Monokulares Sehen (uniokulares Sehen), Sehen mit einem Auge. Monokulares Blickfeld, das Gebiet, das ein bewegtes Auge bei feststehendem Kopfe deutlich sehen kann.

Digitized by Google

Monoline (engl., spr. mónolain), s. Setzmaschinen.

Monolith (griech.), aus einem Stein bestehendes Werk (Säule, Brunnenschale, Denkmal).

Monolog (griech., »Selbstgespräch«), den innern Seelenzustand aufdeckendes Selbstgespräch, früher im Drama zur Motivierung bedeutsamer Entschlüsse der Personen eingefügt. Vgl. Dialog; ferner Düsel, Der dramatische M. in der Poetik des 17. und 18. Jahrhunderts und in den Dramen Lessings (Hamb. 1897).

Monomachie (griech.), Einzelkampf, Zweikampf [(zwischen einem Paar).

Monomanie (griech.), s. Manie.

Monometallismus, s. Währung.

Monomorphie (griech.), Einförmigkeit, (tierische) Gestaltung nach einem Typus.

Monomotapa, im 17. Jahrh. Kaffernreich im östlichen Südafrika, Landschaft Sofala, wurde im 18. Jahrh. von den Sulu vernichtet. Vgl. Wilmot, M. (Rhodesia), monuments and history (Lond. 1896).

Monomyaria, s. Muscheln.

Monongahela (spr. -gähila), Quellfluß des Ohio (s. d.).

Monopetalen (griech.), s. Sympetalen.

Monophäg, Tiere, die nur einerlei Nahrung genießen. [eines Augapfels.

Monophthalmie (griech.), Vorhandensein nur

Monophthongierung, s. Diphthong.

Monophyletisch (griech.), einstämmig, nach der Abstammungstheorie die Herkunft einer Gruppe von Organismen von einem einzigen Organismus (Monophylie), bez. einem Elternpaar, einer Art ꝛc.; polyphyletisch, die Herkunft von mehreren Organismen, Arten ꝛc. [wechsel.

Monophyodonten (griech.), Tiere ohne Zahn-

Monophysiten (griech.), im Gegensatz zu den rechtgläubigen Dyophysiten (Diphysiten) die Partei in der alten orientalischen Kirche, die nur eine Mensch gewordene göttliche Natur in Christi Person annahm. Ihre Lehre, auf der sogen. Räubersynode zu Ephesos 449 bestätigt, wurde zu Chalzedon 451 verurteilt, fand aber in Ägypten, Palästina und Syrien Anhänger, darunter in der Partei der Agnoëten, die von Christus ein Nichtwissen (agnoia) Gott vorbehaltener Dinge (Mark. 13, 22) behaupten. Vgl. Armenische Kirche, Jakobiten, Kopten.

Monoplegie (griech.), Schlagfluß mit Lähmung nur einer Extremität.

Monopodiale Blütenstände (traubige oder botrytische Blütenstände), s. Blüte.

Monopodie (griech., »Einfuß«), in der Metrik ein als selbständiges Glied zählender Versfuß (vgl.

Monopodium, s. Stengel. [Dipodie).

Monopol, der alleinige Verkauf (Handelsmonopol) oder die alleinige Erzeugung (Produktionsmonopol) eines Gegenstandes. Das natürliche M. läßt einen Wettbewerb auf Grund der natürlichen Entwickelung nicht zu, so in Deutschland im Kalibergbau. Künstliche Monopole werden durch das Recht geschaffen, so im Mittelalter durch Zünfte, Zwangs- und Bannrechte ꝛc., gegenwärtig durch Patentrecht, Marken- und Musterschutz, Truste ꝛc., ferner durch staatliche Monopolisierung (Salz-, Lotterie-, Postmonopol, Münzregal ꝛc.).

Monopoli, Stadt in der ital. Provinz Bari, mit (1901) 13,740 Einw., am Adriatischen Meer und an der Bahn Bari-Brindisi, Bischofssitz, hat Felsengräber, Ringmauern, Burg, Gymnasium, Technikum, Ölbau, Seifenfabriken und Weinhandel.

Monopolitheorie, s. Grundrente.

Monopteros (griech.), von nur einer Säulenreihe getragener Rundbau, s. Tempel. [für alle Kasus.

Monoptoton (griech.), Wort mit einer Form

Monor (spr. mónor), Markt im ungar. Komitat Pest, mit (1900) 8808 Einw., an der Bahn Budapest-Orsova, hat Bezirksgericht, Dampfmühlen und Schweinezucht.

Monorchide (griech.), einhodiges Individuum.

Monosaccharide (Monosen), s. Kohlehydrate.

Monosee, Salzsee in der Sierra Nevada (Kalifornien). Im W. führt der Monopaß (4282 m) ins Posenitetal. [einem Samen.

Monospermisch (griech.), einsamig, Früchte mit

Monosyllabum (griech.), einsilbiges Wort.

Monosymmetrisch, s. Kristall.

Monotelephon, s. Telegraph. [füßer.

Monothalamien (griech.), Rhizopoden, s. Wurzel-

Monotheismus (griech.), der Glaube an einen Gott; Gegensatz: Polytheismus. Vgl. Henotheismus.

Monotheleten (griech.), Partei in der alten orientalischen Kirche, hielt im Gegensatz zur rechtgläubigen Lehre an einem gottmenschlichen Willen in Christus fest. Der Monotheletismus wurde vom Papst Agatho und vom Konzil in Konstantinopel 681 verworfen. Reste der M. waren die Maroniten (s. d.).

Monothezisch (griech.), einfächerig, s. Blüte.

Monotis, s. Muscheln u. Tafel »Triasformation«, Fig. 4. [tonie, Eintönigkeit.

Monoton (griech.), eintönig, einförmig; Mono-

Monotremata, soviel wie Kloakentiere (s. d.).

Monotrop (griech.) heißen Tiere mit geringer Anpassungsfähigkeit. Monotropie, s. Enantiotropie.

Monotropa *L.* (Fichtenspargel), Gattung der Pirolazeen; drei chlorophyllose, gelblichweiße Humuspflanzen auf der nördlichen Halbkugel, von denen M. hypopitys *L.*, mit Schuppenblättern und Blütentraube, in Wäldern wächst. [maschinen.

Monotype (engl., auch mónotaip gesprochen), s. Setz-

Monotypie (griech., »Einzeldruck«), nur einen Abdruck gestattende Malerei auf Kupferplatte, wird bes. von Langhammer (s. d.) und Kappstein gepflegt.

Monóvar (spr. -war), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Alicante, mit (1900) 10.601 Einw., an der Bahn Madrid-Alicante, handelt mit Früchten und

Monozybenzol, s. Phenol. [Espartogras.

Monözie, botan., Einhäusigkeit; monözisch, einhäusig (s. Monoecus).

Monozyklel (griech.), Körper oder System von Körpern, in dem eine einzige zyklische Bewegung stattfindet, die also in sich zurückläuft und an jeder Stelle im Körper dieselbe ist, z. B. ein Kreisel (s. d.) oder eine in sich zurücklaufende Wasserleitung, in der das Wasser mittels Kreiselpumpe in ständiger Strömung erhalten wird. Ein Schwungrad mit Speichen ist ein unechter M., da die Bewegung in den Speichen nicht an jeder Stelle des Raumes stets dieselbe ist.

Monrad, 1) Ditlev Gothard, dän. Staatsmann, geb. 24. Nov. 1811 in Kopenhagen, gest. 28. März 1887 in Nyköbing, führte im Folkething 1850 bis 1865 die Eiderdänen, bekämpfte 1882—86 Estrup, war 1848 und 1859—63 Kultusminister, 1864 Ministerpräsident, 1849—54 und seit 1871 Bischof von Laaland-Falster. Er schrieb deutsch: »Aus der Welt des Gebets« (12. Aufl., Gotha 1898). »Das alte Neuseeland« (2. Aufl., Norden 1885), »Laurentius Valla und das Konzil zu Florenz« (Gotha 1881) u. a., dänisch: »Politische Briefe« (Kopenh. 1874—82, 19 Tle.).

2) Markus Jakob, norweg. Philosoph, geb. 19. Jan. 1816, gest. 31. Dez. 1897 in Christiania als

Digitized by Google

Professor, lutherisch-orthodoxer Hegelianer, schrieb: »Philosophische Propädeutik« (5. Aufl. 1896); »Psychologie« (5. Aufl. 1892); »Ethik« (4. Aufl. 1885); »Ästhetik« (1889—90, 2 Bde.); »Denkrichtungen der neuern Zeit« (deutsch, Bonn 1879); »Die Mysterien des Christentums« (deutsch, Leipz. 1896) u. a. Vgl. Mourly-Vold, M. J. M. som Filosof (Christ. 1898).

Monreāle, Stadt auf Sizilien, Provinz Palermo, mit (1901) 16,250 (als Gemeinde 23,778) Einw., 330 m ü. M., nahe Palermo, Erzbischofssitz, hat prächtigen Dom (12. Jahrh.), daneben Kreuzgang der ehemaligen Abtei (12. Jahrh.), Gymnasium und Obstbau.

Monrepos (franz., spr. mong-rēpō, »meine Ruhe«), häufiger Name von Lustschlössern.

Monroe (spr. mānrō), James, Präsident der Vereinigten Staaten, geb. 28. April 1758 in Westmoreland (Virginia), gest. 4. Juli 1831 in Neuyork, kämpfte im Unabhängigkeitskrieg, kam 1783 in den Kongreß, 1790 in den Senat, war mehrfach Gesandter, wurde 1814 Kriegsminister, 1816 Präsident, hob als solcher die Seemacht, erwarb Florida und stellte die Monroe-Doktrin (s. d.) auf. »Writings of James M.« (Neuyork 1898—1903, 7 Bde.) gab Hamilton heraus. Vgl. Gilman, James M. (neue Aufl., Boston 1906).

Monroe-Doktrin (spr. mānrō-), von James Monroe (s. d.) in der Botschaft vom 2. Dez. 1823 aufgestellter, noch jetzt leitender politischer Grundsatz der Vereinigten Staaten, wonach keiner europäischen Macht eine Intervention in Amerika oder die Erwerbung amerikanischen Gebiets gestattet sein soll (»Amerika den Amerikanern«), wogegen sich die Union jeder Intervention in Europa enthält. Die M. wurde erweitert zu dem Rechte der Union, die Schutzherrschaft über ganz Mittel- und Südamerika auszuüben.

Monrosches Loch (foramen Monroi), Verbindung der Seitenventrikel mit dem dritten Ventrikel im Gehirn.

Monrovia, Hauptstadt der Republik Liberia (s. d.), mit (1905) 8000 Einw., am St. Paul River, ungesund, ist trotz Hafenbarre Handelszentrum (7 Dampferlinien), hat Faktoreien (Woermann) und deutsches Konsulat. Der Schiffsverkehr betrug 1906: 710,762 Ton.

Mons (lat., Mehrzahl Montes), Berg.

Mons (spr. mongß, fläm. und deutsch Bergen), Hauptstadt der belg. Provinz Hennegau, mit (1906) 27,046 Einw., an der Trouille, an drei Kanälen und an der Bahn Brüssel-Quiévrain, hat Gouverneur, Tribunal erster Instanz, Handelsgericht, spätgotische Kathedrale (1450—1687), Rathaus (1458—67), große Kohlen-, Eisen- und Stahlindustrie, Fabriken für Schokolade, Nadeln, Tabak, Zucker, Seife, Brauereien, ferner Bergbauschule und polytechnische Fakultät, Athenäum, College, 2 Seminare, Malerakademie, Fachschulen. Bibliothek (72.000 Bände) und Museum. - M., ein Castrum Cäsars, im Mittelalter ansehnlich, war öfters französisch. Vgl. Boussu, Histoire de M. (Mons 1868, 2 Bde.); Decamps, M. (das. 1905).

Monseigneur (franz., spr. mongßänjör), »mein gnädiger Herr«, Titel der französischen Ritter, dann der Prinzen und höchsten Würdenträger, seit Ludwig XIV. nur des Dauphins.

Monselet (spr. mongßl'lä), Charles, franz. Schriftsteller, geb. 30. April 1825 in Nantes, gest. 19. Mai 1888 in Paris, dort seit 1846 wohnhaft, veröffentlichte Romane (»Monsieur de Cupidon«, 1854; »L'argent maudit«, 1862, u. a.) und Gedichte (»Poésies complètes«, 1889). Wertvoller sind seine literarhistorischen und kritischen Werke: »Rétif de la Bretonne« (1854), »Les oubliés et les dédaignés« (1857, 2 Bde.; erneuert als »Les originaux du siècle dernier«, 1863, und »Les Ressuscités«, 1876), ferner »Mes souvenirs littéraires« (1888), »Curiosités littéraires et bibliographiques« (1890) u. a. Vgl. A. Monselet (Sohn), Charles M., sa vie, son œuvre (Par. 1892).

Mons en Pevèle (spr. mongß ang pèwäl, M.-en-Puelle [spr. püäl], flämisch: Pevělenberg), Flecken im franz. Depart. Nord, mit (1901) 452 Einw. — Hier besiegte 18. Aug. 1304 König Philipp IV. von Frankreich die Flandern.

Monsény (Montsény), **Sierra de,** Berggruppe in den spanischen Provinzen Barcelona und Gerona.

Montserrāt (Montserrāt, »gesägter Berg«), Felsengebirge in der span. Provinz Barcelona, am Llobregat, 1237 m, mit ehemaligem Benediktinerkloster und 13 Einsiedeleien. Das Kloster M. wurde um 880 begründet, unter Philipp II. ausgebaut, 1814 von den Franzosen ausgeplündert, aber als Wallfahrtsort wieder aufgebaut. M. hat seit 1892 Zahnradbahn.

Mons fractus, s. Pilatus.

Monsieur (franz., spr. moßiö, Mehrzahl Messieurs, spr. mäßiö), »mein Herr«, in Frankreich allgemeine Anrede, früher Titel der Heiligen, des Papstes und des Königs, dann des ältesten Bruders des Königs.

Monsignore (ital., spr. -ßinjöre), Euer Gnaden, Hochwürden, Durchlaucht.

Monsigny (spr. mongßinji), Pierre Alexandre, Opernkomponist, geb. 17. Okt. 1729 in Fauquembergues bei St.-Omer, gest. 14. Jan. 1817 in Paris, Mitbegründer der französischen komischen Oper, schrieb die Opern: »Le cadi dupé«, »Le déserteur«, »Rose et Colas«, »La belle Arsène«, »Félix«, »Le faucon« u. a.

Mons piĕtātis (lat.), s. Montes.

Monster ... (engl., lat. monstrum), sehr groß, Riesen ... (z. B. Monsterkonzert).

Monstēra *Adans.*, Gattung der Arazeen, ca. 15 tropisch-amerikanische Klettersträucher mit durchlöcherten oder fiederspaltigen Blättern und meist dicken Blütenkolben. M. deliciōsa *Liebm.* (Philodendron pertūsum *hort.*, s. Tafel »Tropenwald«, Fig. 2), aus Mexiko, hat eßbaren Fruchtkolben.

Monstranz (spr. -anz, Ostensorium), »Schaugefäß«, kath. Reliquienbehältnis, meist ein zylindrisches Kristall- oder Glasgefäß, war am kunstvollsten in der gotischen Periode. [ster (s. d.).

Monstre ... (franz., spr. mongßtr), soviel wie Mon-

Monstrum (lat.), Mißbildung, Ungeheuer; monströs, unförmlich, mißgebildet, ungeheuerlich; Monstrosität, Ungeheuerlichkeit, Scheusal.

Monsummāno, Flecken in der ital. Provinz Lucca, mit (1901) 1660 Einw., im Nievoletal, hat Kastell (12. Jahrh.). Nahebei liegt die Grotte von M., Kurort für Gichtleidende, mit natürlichen Dampfbädern. Vgl. Lustig, Die Grotte Giusti in M. (Wien 1905).

Monsūne (franz. Mousson, spr. mussóng, v. arab. mausim, »Jahreszeit«), Luftströmungen, die infolge halbjährlicher Umkehrung des Temperaturunterschiedes zwischen Land und Meer im Sommer und Winter entgegengesetzt wehen, insbes. die Winde an der süd- und ostasiatischen Küste, und zwar Sommermonsune die landeinwärts gerichteten, regenbringenden Winde mit Gewittern und Stürmen, Wintermonsune die zum Meere wehenden, schwächern Winde. M. sind auch die Northers (s. Blizzard) und Etesien (s. d.). Monsūnströme sind die mit den Winden jahreszeitlich wechselnden Meeresströmungen im Stillen und Indischen Ozean.

Digitized by Google

Mons venĕris (lat., Venusberg, Schamberg), Partie über dem Scheideneingang des Weibes.

Mont (Montagne, franz., spr. mông, mongtánj'), Berg; Mehrz. Monts, Montagnes (spr. ebenso), Berge, Gebirge.

Mont (Montu, Month), altägypt. Kriegsgott, besonders in Theben und Hermonthis verehrt, wurde mit Falkenkopf (ihm heiliges Tier) dargestellt.

Mont, Pol de (Karel Marie Polydoor de), fläm. Dichter, geb. 15. April 1857 in Wambeek (Brabant), Prof. in Antwerpen, Vorkämpfer der flämischen Bewegung, schrieb: »Gedichten« (1880, 2. Aufl. 1884), »Idyllen« (1882 u. 1884; deutsch von A. Möser, Berl. 1893 u. Leipz. 1895), »In Noord en Zuid« (1887), »Claribella« (1893), die Studien »Losse schetsen« (Utrecht 1889—90, 3 Bde.), »Drie groote vlamingen« (Brüssel 1901) u. »Het schilderboek« (Antwerp. 1902).

Montăbaur, Kreisstadt im preuß. Regbez. Wiesbaden, mit (1905) 3734 Einw., an der Bahn Limburg-Siershahn, ehemals Residenz der Erzbischöfe von Trier, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Seminar, Präparandenanstalt, Mutterhaus der Barmherzigen Brüder, Amtsgericht, 2 Oberförstereien, Textil-, Leder- und Zementwarenindustrie, Eisengießerei, Sauerbrunnen, Silber- und Eisenbergbau. In der Nähe liegt die Montabaurer Höhe (546 m).

Montafŏn, Tal in Vorarlberg, Bezirk Bludenz, 30 km lang, wird von der Ill durchflossen. Die Bevölkerung, rätoromanischen Ursprungs (1900: 7110 Einw.), spricht Deutsch und treibt Viehzucht und Alpenwirtschaft. Hauptort ist Schruns (s. d.).

Montag (lat. Dies Lunae, franz. lundi, engl. Monday [spr. mándi]), der zweite Tag der Woche, mit dem Mond zusammengebracht, gilt meist als Unglückstag (daher vielenorts keine Hochzeitsfeiern). Insofern der Mond als Förderer der Fruchtbarkeit gilt, ist der M. zum Pflanzen geeignet. Vgl. Blauer Montag.

Montage (spr. montáſche; franz. spr. mongtáſch), s. Montieren.

Montagna (ital., spr. -tánnja), Gebirge.

Montagna (spr. -tánnja), 1) Bartolommeo, ital. Maler, geb. um 1443 in Orzinuovi bei Brescia (?), gest. 11. Okt. 1523 in Vicenza, malte im Anschluß an Mantegna und die ältern Venezianer Wandgemälde aus dem Leben des heil. Blasius (Verona, San Nazaro e Celso), Thronende Madonnen (Mailand, Berlin), Ecce homo (Paris) u. a.

2) Benedetto, Sohn (?) des vorigen, geb. um 1470 in Vicenza, gest. nach 1535, stach 57 Kupferplatten und malte auch religiöse Bilder.

Montagnac (spr. mongtanjáck), Stadt im franz. Departement Hérault, Arrond. Béziers, mit (1901) 3580 Einw., an der Bahn Montbazin-St. Chinian, hat Wein- und Branntweinhandel, Öl- und Faßdaubenfabriken.

Montagnais (spr. mongtanjä), Indianerstamm der Algonkin im N. des St. Lorenzstroms.

Montagnana (spr. -tanjána), Distriktshauptstadt in der ital. Provinz Padua, mit (1901) 3539 (als Gemeinde 10,364) Einw., an der Bahn Monselice-Legnago, hat mittelalterliche Stadtmauer, gotischen Dom, Hanfspinnereien und Gerbereien.

Montagnards (spr. mongtanjär), Indianerstamm der Athabasken in den Rocky Mountains Kanadas.

Montagnards (franz., spr. mongtanjär), Bergbewohner; s. auch Berg (zweiter Artikel).

Montagne, s. Mont.

Montagne Noire (spr. mongtánj' nuär), Bergkette der Sevennen, südwestlichste Vorlage des französischen Zentralplateaus, im Pic de Nore 1210 m hoch.

Montagnes Noires (spr. mongtánj' nuär), Höhenzug in der Bretagne, im S. der Aulne, mit Heideflächen, erreichen 326 m. [Manchester.

Montagu (spr. móntägjū), engl. Adelsgeschlecht, s.

Montagu (spr. móntägjū), Mary Pierrepont, Lady Wortley, engl. Schriftstellerin, geb. 26. Mai 1689 in Thoresby (Nottingham), gest. 21. Aug. 1762 in London, 1716—19 in Konstantinopel, seit 1739 in Italien, seit 1761 in England wohnhaft, befreundet mit Steele, Young, Addison, Pope, schrieb geistreiche, zum Teil satirische Briefe (Ausg. von J. Bradshaw, 1892, 3 Bde.). — Ihr Sohn Edward Wortley M., geb. im Oktober 1713, gest. 2. Mai 1776, schrieb: »Reflexions on the rise and the fall of the ancient republics« (Lond. 1759).

Montague-Insel (spr. móntägjū-), größte der Süd-Sandwichinseln, ist mit Schnee und Eis bedeckt.

Montaigne (spr. mongtánnj', auch -tánnj'), Michel Eyquem de, franz. Schriftsteller, geb. 28. Febr. 1533 auf Schloß M. in Périgord, gest. daselbst 13. Sept. 1592, wurde 1556 Parlamentsrat in Bordeaux, bereiste Deutschland und Italien und war 1581—85 Maire von Bordeaux. Nach Übersetzung der »Theologia naturalis« des Raymundus Sebundus (Par. 1569) trat er 1580 mit zwei Büchern skeptisch-weltmännischer »Essais« hervor, denen er 1588 ein drittes folgen ließ; erweitert erschienen sie posthum Bordeaux 1595. Vgl. Stapfer, Montaigne (Par. 1895); Bonnefon, M. et ses amis (neue Ausg., das. 1898, 2 Bde.); Lowndes, Michel de M. (Cambr. 1898); E. Dowden, Michel de M. (Lond. 1905); Strowski, Les grands philosophes. M. (Par. 1906).

Montalcino (spr. -tschíno), Stadt in der ital. Provinz Siena, mit (1901) 2506 (als Gemeinde 8942) Einw., Bischofssitz, hat Kirchen (14. Jahrh.), Gymnasium, Bibliothek, Wein- u. Obstbau, Mineralquellen.

Montalembert (spr. mongtalangbär), 1) Marc René, Marquis de, franz. Ingenieurgeneral, geb. 15. Juli 1714 in Angoulême, gest. 29. März 1800 in Paris, Hauptvertreter der tenaillierten und polygonalen Befestigungsweise, schrieb: »La fortification perpendiculaire« (Par. 1776); »L'art défensif supérieur à l'offensif« (1796, 11 Bde.; deutsch als »Die Verteidigung stärker als der Angriff«, Berl. 1819, 4 Bde.). Vgl. Mandar, De l'architecture de forteresses etc. (Par. 1801).

2) Charles Forbes de Tryon, Graf von, franz. Publizist, Großneffe des vorigen, geb. 29. Mai 1810 in London, gest. 13. März 1870 in Paris, seit 1831 Pair, Verteidiger der Jesuiten, 1848 in der Nationalversammlung, 1852 im Gesetzgebenden Körper und der Akademie, opponierte gegen die Unfehlbarkeitserklärung und schrieb: »Histoire de sainte Élisabeth« (Par. 1836, 22. Aufl. 1903; deutsch, 2. Aufl., Einsiedeln 1888); »Les moines d'Occident« (5. Aufl. 1874—77, 7 Bde.; deutsch, Regensb. 1860 bis 1878, 7 Bde.). Vgl. Lecanuet, M. d'après ses papiers et sa correspondance (Par. 1895—1901, 3 Bde.; Bd. 1 u. 2 in 3. Aufl.).

Montalivet (spr. mongtalimä), 1) Jean Pierre Bachasson, Graf, franz. Staatsmann, geb. 5. Juli 1766 in Neukirch, gest. 23. Jan. 1823 auf Lagrange (Nièvre), unter dem Konsulat Präfekt, war 1809—1814 Minister des Innern, seit 1819 Pair.

2) Marthe Camille Bachasson, Graf, franz. Staatsmann, Sohn des vorigen, geb. 25. April 1801 in Valence, gest. 4. Jan. 1885 auf Lagrange (Nièvre), wurde 1823 Pair, war 1830—32, 1836 und 1837—

Digitized by Google

1839 Minister des Innern, dann Intendant der Zivilliste und gründete das Museum in Versailles. Seit 1879 Senator, schrieb er: »Rien! dix-huit années de gouvernement parlementaire« (1864); »La politique conservatrice de Casimir Périer« (1874) u. a. Die »Fragments et souvenirs du comte de M., 1810 à 1848« gab Picot heraus (1899, 2 Bde.).

Montalván, Juan Pérez de, span. Dichter, geb. 1602 in Madrid, gest. 25. Juni 1638 (geisteskrank), Notar der Inquisition, schrieb Dramen (»Comedias«, 1635—38 u. ö.), darunter »No hay vida como la honra« und »Los amantes de Teruel«, 11 Novellen (8 als »Novelas exemplares. Sucessos y prodigios de amor«, 1624, die andern in »Para todos«, 1632), das Gedicht »Orfeo«, nach andern ein Geschenk Lopes, und eine Biographie Lopes: »Fama posthuma« (1636). Vgl. G. W. Bacon, M. (Philad. 1903).

Montalvo, 1) Garcia Ordoñez de, span. Schriftsteller, s. Amadisromane.

2) Luis Gálvez, span. Dichter, geb. 1549 in Guadalajara, gest. 1591 als Mönch auf Sizilien, schrieb den Schäferroman »El pastor de Filida« (Madr. 1582 u. 1792) in der Art Montemayors.

Montān (lat.), das Bergbau- und Hüttenwesen betreffend. Montanārar, das Eigentum des Staates an Berg- und Hüttenwesen; Montanindustrie, Bergbau und Hüttenwesen.

Montān, Erik Wilhelm, schwed. Publizist, geb. 14. Sept. 1838 in Arboga, gab die »Protokolle des schwedischen Adels 1719—1734« (Stockh. 1875—84, 7 Bde.), die »Historischen Aufzeichnungen ꝛc.« J. v. Engeströms (1877), die »Tagebücher« G. J. Ehrensvärds (1877—78, 2 Bde.) u. a. heraus.

Montaña (span., spr. -tánja), Gebirge.

Montāna, nordamerikan. westlicher Unionsstaat m nördlichen Felsengebirge (bis 3445 m) und der anstoßenden Prärie (600—1500 m), vom obern Missouri und Yellowstone durchflossen, umfaßt 380,872 qkm mit (1900) 243,329 Einw. (67,067 im Auslande geboren, davon 7162 Deutsche), 11,343 Indianer (Sioux, Algonkin, Selish). Die Sommer sind heiß, die Winter kalt (bis —53°), der Regen spärlich. In dem dichten Nadelwald der Gebirge hausen Bär, Wolf, Luchs, Wildkatze. Dem Ackerbau (1906: 98,920 Ton. Weizen) dienen nur 1,2 Proz. der Landfläche, von der ein großer Teil künstlich bewässert wird. Der Viehstand betrug 1906: 5,721,746 Schafe, 1,026,213 Rinder und 239,149 Pferde, 59,896 Schweine. Die Schafschur ergab 1905 von 5,2 Mill. Schafen für 37,1 Mill. Mk. Wolle. Der Bergbau (Haupterwerb) förderte 1905: Kohlen 1,49 Mill. Ton. für 12 Mill. Mk., Kupfer 142,897 T., Silber für 30,6 Mill., Gold für 17,9 Mill. Mk., ferner Eisenerze und Edelsteine. Es bestehen 7 Kupfer-, 3 Bleischmelzwerke ꝛc. Die Fabrikanlagen ergaben 1905 bei einem Kapital von 221 Mill. Mk. eine Ausbeute von 279 Mill. Mk. Eisenbahnen gab es 1905: 5326 km. Die Schulen zählten 1905: 1280 Lehrer, 45,007 Schüler; Staatsuniversität ist in Missoula (s. d.). Die Staatslegislatur besteht aus 26 Senatoren und 72 Abgeordneten. Im Unionskongreß hat M. einen Repräsentanten und 2 Senatoren. Hauptstadt ist Helena. — M., 1864 Territorium, wurde 1889 Unionsstaat. Vgl. Smead, Land of the Flatheads (Missoula 1905).

Montanelli, Giuseppe, ital. Schriftsteller, geb. 1813 in Fucecchio (Toskana), gest. daselbst 17. Juni 1862, 1840 Prof. in Pisa, 1849 Triumvir, 1862 Deputierter, trat für die Einigung Italiens ein und schrieb meist viele politische Werke (»Memorie sull' Italia e specialmente sulla Toscana dal 1814—1850«, Turin 1853—55, 2 Bde. u. a.), die Tragödie »Camma« ꝛc. Posthum erschien »Dell' ordinamento nazionale« (Flor. 1862).

Montañez (spr. -tanjéth), Martinez Juan, span. Bildschnitzer und Baumeister, gest. 1649 in Sevilla, schuf meisterhafte polychrome Holzstatuen (Hauptwerke in Sevilla).

Montanisten, christliche Sekte des 2. Jahrh., nach Montānus (Prophet in Phrygien) genannt, verbanden das ekstatisch-apokalyptische Element des Urchristentums mit strengster Askese. Hauptvertreter in Afrika wurde Tertullian (s. d.). Vgl. Bonwetsch, Die Geschichte des Montanismus (Erlang. 1881).

Montargis (spr. mongtarschi), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Loiret, mit (1906) 13,104 Einw., am Loing und am Briarekanal sowie an der Bahn M.-Orléans, hat Schloßruinen, Museum, Theater, Leder-, Wein-, Produkten- und Geflügelhandel.

Montataire (spr. mongtatär), Stadt im franz. Depart. Oise, Arrond. Senlis, mit (1901) 6752 Einw., am Thérain und an der Bahn M.-Beauvais, hat Gießereien, Eisen-, Papier- und Zinkindustrie.

Montauban (spr. mongtobäng), Hauptstadt des franz. Depart Tarn-et-Garonne, mit (1901) 17,202, als Gemeinde (1906) 28,638 Einw., am Tarn und an der Bahn Cahors-Toulouse, als »bastide« im 12. Jahrh. gegründet, Bischofssitz, hat Kathedrale, Stadthaus (13. und 14. Jahrh.), kath. Seminar, Weinbauschule, Tuchfabrikation, Wollweberei, Wein-, Mehl-, Öl- und Obsthandel, Präfektur, Handels- und Ackerbaukammer. — M. war einer der Sicherheitsplätze der Hugenotten.

Montauban (spr. mongtobäng), 1) Renaut de, s. Haimonskinder.

2) Graf von Palikao, s. Cousin-Montauban.

Montausier (spr. mongtosié), Charles de Sainte-Maure, Herzog von, franz. Diplomat, geb. 6. Okt. 1610, gest. 17. Mai 1690, ernst, streng sittlich, kämpfte tapfer in innern und äußern Kriegen und wurde 1668 Gouverneur des Dauphins. — Seine Gattin Julie Lucine d'Angennes, geb. 1607, gest. 15. Nov. 1671, Mittelpunkt der Pariser Schöngeister, wurde 1661 Erzieherin der Prinzen und Prinzessinnen.

Mont-Avron (spr. mongtawrông), s. Avron.

Montbéliard (spr. mongbeliär, Mömpelgard), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Doubs, mit (1901) 10,034 Einw., am Rhone-Rheinkanal, an der Allaine und der Bahn Belfort-Besançon, 322 m ü. M., hat Schloß (jetzt Kaserne), Ackerbau- und Gewerbekammer, Uhren- und Baumwollindustrie, Holz- und Käsehandel. Zwei Forts gehören zu Belfort. — M., bis 1748 Hauptort einer württemberg. Grafschaft, dann französisch, kam 1801 endgültig an Frankreich und wurde 1871 Hauptstützpunkt General Werders.

Montblanc (spr. mongblâng), höchste Berggruppe Europas, in den Savoyer Zentralalpen an der französisch-italienisch-schweizerischen Grenze, zwischen Arve- (Chamonix-) Tal und Val Ferret, 45 km lang, nach NO. streichend, bedeckt 400 qkm und besteht aus Protogin, Gneis und Glimmerschiefer. Der eigentliche M., 4810 m, im S. der Gruppe, bildet einen 100 m langen Schneerücken. Andre Erhebungen sind Aiguille du Goûter, Dôme du Goûter (4331 m), Mont Maudit (4465 m), M. du Tacul (4249 m), Aiguille du Géant (4014 m); Gletscher (vgl. Tafel »Gletscher«, Fig. 2) sind Taconnaz, Bossons (8 km), Mer de Glace (s. d.), Argentière (9 km), Géant, Tête-Rousse mit 28,2 qkm Fläche. Die Besteigung (meist von Cha-

Digitized by Google

moniz) über die Grands Mulets (3050 m) ist verhältnismäßig leicht. Der M. trägt zwei Observatorien: Vallot (4272 m) und Janssen (auf dem Gipfel). Die Höhe der Schneegrenze ist 2860—3100 m. Das Aussichtsfeld umfaßt 200,000 qkm. Die erste Besteigung unternahm Balmat 1786, die zweite (wissenschaftliche) de Saussure 1787. Vgl. Durier, Le Mont Blanc (4. Aufl., Par. 1897); »Annales de l'Observatoire Vallot« (jährlich); Duparc und Mrazek, Carte géologique, 1:50,000 (Genf 1901).

Montblanch (spr. -blantsch), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Tarragona, mit (1900) 5243 Einw., an der Bahn Lérida-Tarragona, hat Reste des Zisterzienserklosters Poblet (12. Jahrh.) mit Königsgruft.

Montbrison (spr. mongbrisóng), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Loire, mit (1906) 7631 Einw., an der Forez-Ebene und der Bahn Thiers-St.-Etienne, 394 m ü. M., hat gotische Kirche, Museum, Mineralquellen, Strohhut- und Wollindustrie.

Montcalm (spr. mongtálm). Berg in den Pyrenäen, Depart. Ariège, an der spanischen Grenze, 3080 m.

Montcalm de Saint-Véran (spr. mongtálm dö ßängwerāng), Louis Joseph, Marquis de, franz. General, geb. 28. Febr. 1712, war 1756 Oberbefehlshaber in Kanada, focht zuerst erfolgreich, fiel aber 14. Sept. 1759 bei Verteidigung von Quebec. Vgl. F. Martin, Le marquis de M. (4. Aufl., Par. 1898).

Montceau-les-Mines (spr. mongßō-lä-mīn). Stadt im franz. Depart. Saône-et-Loire, Arrond. Chalon-sur-Saône, mit (1901) 9327 (als Gemeinde 28,779) Einw., an der Bourbince, am Canal du Centre und an der Bahn Roanne-Montchanin, hat Eisen- und Kupfergießereien, Granitbrüche und Kohlengruben.

Mont Cenis, s. Cenis, Mont.

Mont chrestien (spr. möng-kretiäng), Antoine de Mauchrestien, genannt M., franz. Dramatiker, geb. um 1575 in Falaise, gefallen 1621 bei Tourailles in einem Hugenottenaufstand, schrieb: »Sophonisbe« (1594, hrsg. von Fries, Marb. 1889); »Aman« (1599); »L'Écossaise, ou Marie Stuart« (1601) u. a., veröffentlichte 1615 einen »Traité d'économie politique« (1615; neue Ausg. 1889). Seine Dramen gab Petit de Julleville heraus (1891).

Montclair (spr. -klär), Stadt im nordamerikan. Staat New Jersey, mit (1900) 13,962 Einw., Wohnvorort von Neuyork (s. d., Stadtplan).

Mont-de-Marsan (spr. möng-dö-marßäng), Hauptstadt des franz. Depart. Landes, mit (1906) 11,923 Einw., am Zusammenfluß von Midour und Douze, an der Bahn M.-Tarbes, hat Lyzeum, Seminar, Gerichtshof, Harz-, Holz- u. Pferdehandel, Chemikalienindustrie. — M. wurde 1141 als »bastide« gegründet.

Montdidier (spr. mongdidié), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Somme, mit (1906) 4443 Einw., am Don und an der Bahn M.-Amiens, hat Justizpalast (12.—17. Jahrh.), Seifen- und Kerzenfabriken.

Mont-Dore (spr. mong-dōr), 1) jungvulkanische Berggruppe der Auvergne, im Puy-de-Sancy 1886 m. — 2) (Mont-Dore-les-Bains, spr. -lä-bäng) Badeort im Arrond. Clermont, mit (1901) 2092 Einw., an der Dordogne, 1050 m ü. M. Die Quellen (42—47°) dienen jährlich 6000 Kurgästen gegen Krankheiten der Atmungsorgane. [Montes.

Monte (ital., span.), Berg; Mehrz. ital. Monti, span.

Monte, Filippo de, Komponist, geb. 1521 in Mecheln, gest. 4. Juli 1603 als kaiserlicher Kapellmeister in Wien, schrieb Messen, Motetten, Chansons.

Monte Albán, großartige zapotekische Ruinenstätte bei Oaxaca in Mexiko, mit Pyramiden, Obelisken (Reliefs), Tempeln, gemauerten Gräbern ꝛc.

Monte Argentario (spr. ardschen-), Gemeindebezirk in der ital. Provinz Grosseto, mit (1901) 7527 Einw., umfaßt die Ortschaften des Monte Argentaro (s. Argentaro).

Montebello, 1) Dorf in der ital. Provinz Pavia, Kreis Vogiera, mit (1901) 1327 Einw. Hier siegten 9. Juni 1800 die Franzosen unter Lannes (s. d. 1) und 20. Mai 1859 unter General Forey über die Österreicher. — 2) (M. Vicentino, spr. witschen-) Flecken in der ital. Provinz Vicenza, mit (1901) 1872 Einw. Hier siegten 12. Nov. 1796 die Österreicher unter Alvinczy über die Franzosen.

Montebello, Herzoge, s. Lannes.

Monte Carlo, klimatischer Kurort im Fürstentum Monaco (s. d.), mit (1901) 3794 Einw., am Mittelländischen Meer und an der Bahn Nizza-Genua, hat herrliche Anlagen, Hotels, Kasino und Spielbank. Diese ist einer Gesellschaft bis 1947 konzessioniert, die dem Fürsten Gebühren (1899: 8,1, 1913: 12,26 Mill. Mk.) und eine jährliche (alle 10 Jahre steigende) Summe (1907: 1,4 Mill. Mk.) zahlt. Literatur s. Monaco.

Monte Cassino, älteste Abtei des Benediktinerordens, bei Cassino (s. d.), festungsartig (519 m ü. M.) auf einem Berge, hat palastartige Gebäude mit Marmorsäulenhallen, schöne Kirche (1727), wichtiges Archiv (800 Urkunden), Bibliothek (500 Inkunabeln), Seminar, Lyzeum, Gymnasium und Druckerei. — M., 529 vom heil. Benedikt gegründet, wurde 1867 säkularisiert und zum Nationalmonument erklärt. Vgl. Rickenbach, Monte Cassino (Einsiedeln 1884).

Montecatini (Bagni di M. [spr. bánji]), Bad in der ital. Provinz Lucca, mit (1901) 621 Einw., im Nievoletal, an der Bahn Pisa-Pistoja, hat 10 alkalisch-salinische Thermen (20—31°) gegen Unterleibsleiden, Skrofeln, Dysenterie.

Monte Cavo, s. Albano.

Montecchi und Capuletti (spr. montéck), sprichwörtlich für zwei feindliche Parteien (nach Shakespeares »Romeo und Julia«).

Monte Cinto (spr. tschi-), s. Korsika.

Montéclair (spr. mongtellär), Michel Pignolet de, Komponist, geb. 1666 in Chaumont, gest. im September 1737 in St.-Denis, schrieb Suiten für Blasinstrumente, eine Violinschule (1720), Opern, Ballette.

Monte Cristi, Hafenstadt der Dominikanischen Republik auf Haïti, mit 3000 Einw. und deutschem Konsularagenten. Der Hochseeverkehr betrug 1906 im Einlauf: 769 Schiffe mit 827,946 Ton.

Montecristo, granitenes Felseneiland, südlich von Elba, zur ital. Provinz Livorno, 10,4 qkm, bis 648 m hoch, mit königlichem Jagdschloß und 11 Einw.

Montecuccoli (Montecuculi), Raimund, Graf von, österreich. Feldherr, geb. 21. Febr. 1609 bei Modena, gest. 16. Okt. 1681 in Linz, kämpfte bei Breitenfeld (1631), Lützen (1632), Nördlingen (1634) und Wittstock (1636), geriet 1639 in schwedische Gefangenschaft, wurde 1642 ausgewechselt, kämpfte dann in Deutschland und Italien und wurde General der Kavallerie. Im J. 1653 stellvertretender Präsident des obersten Kriegsrats, kämpfte er 1657 mit Johann Kasimir gegen Rákoczy und die Schweden, 1658 gegen diese in Jütland und Pommern, wurde 1660 Gouverneur von Raab, schlug die Türken 1. Aug. 1664 bei St. Gotthard und wurde 1668 Präsident des Hofkriegsrats. Seit 1672 kämpfte er als Oberbefehlshaber am Rhein glücklich gegen Turenne, der am 27. Juli 1675 bei

Digitized by Google

Sasbach fiel, befreite Elsaß, wurde von Condé zurückgedrängt und belagerte Philippsburg. M. wurde 1674 Fürst und erhielt vom König von Neapel das Herzogtum Melfi. Er war naturwissenschaftlich und literarisch tätig: »Memorie della guerra ed istruzione d'un generale« (Vened. 1703; deutsch, Leipz. 1736). »Opere complete di M.« (2. Aufl., Turin 1821) enthalten Poesien und Politisches. Vgl. Campori, Raimondo M., la sua famiglia e i suoi tempi (Flor. 1876); Großmann, Raimund M. (Wien 1878). — Das fürstliche Geschlecht M. starb mit Montecuccolis Sohn Leopold Philipp 1698 aus; doch bestehen noch die gräfliche österreichische Linie in Niederösterreich und die modenesische, deren Glied Graf Albert (geb. 1802, gest. 1852) 1848—49 österreichischer Staatsminister war.

Monte d'Oro (Grandaccio [spr. -dátschio]), Berg auf Korsika, 2391 m.

Montefalco, Stadt in der ital. Provinz Perugia, mit (1901) 963 (als Gemeinde 5709) Einw., 462 m ü. M., hat Kirchen mit kunsthistorisch wichtigen Fresken von Benozzo Gozzoli und Schülern Peruginos und Giottos.

Montefeltro, Gebirgslandschaft in der Romagna, mit der 962—964 von Kaiser Otto I. belagerten Bergfeste M. oder San Leo. Die Grafen von M., seit dem 13. Jahrh. Führer der Ghibellinen in der Romagna, erwarben die Herrschaft über Urbino (bis 1508). Guido von M. (gest. 29. Sept. 1298), Feldherr im Kampf gegen die päpstliche Herrschaft, ging 1283 in die Verbannung, wurde aber 1288 als Kapitän nach Pisa berufen und ging 1296 ins Kloster. Sein Sohn Federigo wurde 1312 für Heinrich VII. Generalkapitän von Pisa und 1322 in Urbino ermordet. Federigo II. (gest. 10. Sept. 1482), Kriegsheld, aber auch Gönner von Kunst und Wissenschaft, hielt in Urbino glänzend Hof. Mit seinem Sohn Guidobaldo, Gemahl der Elisabeth Gonzaga, starb das Geschlecht aus; Erbe war sein Neffe Francesco Maria della Rovere.

Montefiascone, Stadt in der ital. Provinz Rom, mit (1901) 3070 Einw., 614 m ü. M., am See von Bolsena, an der Bahn Viterbo-Attigliano, Bischofssitz, hat alte romanische Doppelkirche, Burg und berühmten Muskatwein (»Est, Est«).

Montefiore, Sir Moses, jüdischer Philanthrop, geb. 24. Okt. 1784 in London, gest. 28. Juli 1885 in Ramsgate, Bankier in London, wirkte aufopfernd für seine Glaubensgenossen in Palästina, Rußland, Polen, Marokko und Rumänien.

Montefrío, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Granada, mit (1900) 10,725 Einw., am Vilano.

Montegnée (spr. mongtenjē), Gemeinde in der belg. Provinz und im Arrond. Lüttich, mit (1907) 9368 Einw., an der Bahn Brüssel-Köln, hat Kohlenbergbau.

Montego (spr. -tigo), Hafenstadt an der Montegobai der Nordküste Jamaikas, mit 5000 Einw.

Monteil (spr. mongtâj), Louis, franz. Afrikaforscher, geb. 18. April 1855 in Paris, unternahm seit 1876 mit Binger im Sudân Forschungsreisen, leitete eine Expedition über Say, Sokoto, Kano, Kuka, durch die Sahara nach Tripolis (1890—92) und schrieb: »De St. Louis à Tripoli par le lac Tchad« (Par. 1895).

Montejus (franz., spr. mongtschü, »Saftheber«), s. Dampfdruckwasserheber und Druckkopf.

Montelcone di Calabria, Kreishauptstadt in der ital. Provinz Catanzaro, mit (1901) 9430 Einw., 557 m ü. M., an der Bahn Neapel-Reggio di Calabria, hat verfallenes Kastell Friedrichs II., Kirche San Michele (15. Jahrh.), Seidenindustrie. Es wurde durch Erdbeben 1783 fast vernichtet, 1905 beschädigt.

Montélimar (spr. mongtelimār), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Drôme, mit (1906) 13,554 Einw., am Roubion und an der Bahn Valence-Avignon, hat Ackerbaukammer, Seidenmanufaktur, Wein- und Obsthandel, Hut- und Papierwarenfabrikation.

Montelius, Oskar, Archäolog, geb. 9. Sept. 1843 in Stockholm, seit 1888 Prof. daselbst, schrieb: »Svenska fornsaker« (Stockh. 1873—75); »Die Kultur Schwedens in vorchristlicher Zeit« (deutsch. Berl. 1885); »Les temps préhistoriques en Suède etc.« (Par. 1895); »La civilisation primitive en Italie« (Stockh. 1895—1904, Bd. 1 u. 2); »Der Orient und Europa« (deutsch von Mestorf, das. 1899); »Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland und Skandinavien« (Braunschw. 1900); »Kulturgeschichte Schwedens« (Leipz. 1906) u. a.

Monte Maggiore (spr. madschóre), Berg bei Abbazia (s. d.).

Montemaggiore-Belsito (spr. -madschóre-), Stadt in Sizilien, Provinz Palermo, mit (1901) 6438 Einw., an der Bahn Palermo-Catania.

Montemayor, Jorge de, span. Dichter, geb. um 1520 in Montemór (Portugal), gest. 26. Febr. 1561 in Turin im Zweikampf, Musiker der Schwester Philipps II., begründete den Pastoralroman durch seine aus Prosa und Liedern gemischte »Diana« (Valencia 1558 oder 1559 u. ö.; neue Ausg., Barcel. 1886; fortgesetzt von Gil Polo, 1564, u. a.), dichtete weltliche und geistliche Lieder und übersetzte den katalonischen Troubadour Ausias March (Saragossa 1562). Vgl. Schönherr, Jorge de M. (Halle 1886).

Montemolín, Graf von, s. Karl 71).

Montenegrinischer Hausorden vom heiligen Peter, s. Beilage »Orden« (Montenegro).

Montenegro (slaw. Crnagora [spr. zirna-], türk. Kara Dagh, »Schwarzes Gebirge«; vgl. Karte »Balkanhalbinsel«), unabhängiges südslawisches Fürstentum auf der Balkanhalbinsel, zwischen Albanien, Altserbien, Bosnien-Herzegowina, Süddalmatien und mit einer kurzen Strecke am Adriatischen Meer, von 43°21′—41°52′ nördl. Br. und von 18°27′—20°5′ östl. L., umfaßt 9080 qkm (amtlich wird 8433 qkm angegeben) mit 250,000 Einw.

[Physikalische Geographie.] M. besteht vorwiegend aus Hochebenen und tief zerschnittenen Kettengebirgen. Der westliche Teil, die eigentliche Crnagora, ist ein aus Trias- und Kreidekalk aufgebautes Karstplateau, wald- und wasserarm. Im O. der Brda (d. h. Gebirge) liegen wasserreiche Sandsteine und paläozoische Schiefer, auch porphyrische Eruptivgesteine (dichte Waldungen). Hier liegen auch der Durmitor (2528 m) und Kom (2488 m). In Süd-M. herrschen quartäre fruchtbare Tiefebenen. Die Entwässerung besorgen die Drinazuflüsse Tara, Piva und Lim zur Donau, sowie Zeta und Moratscha, die Zuflüsse des Skutarisees, zum Adriatischen Meer. Das Klima ist an der Küste mediterran, im Innern mehr kontinental. Die Vegetation zeigt an der Küste Macchien, Feige, Ölbaum, Rebe, auf dem Karst Weideland; Buschwald ist verbreitet, Ackerbau auf die Poljen und Dolinen des Karstes (s. d.) und auf Flußtäler beschränkt. Die Fauna weist vereinzelt noch wilde Tiere auf (Bär, Wolf, Wildschwein), ferner Forellen, Karpfen, besonders Skoranzen (Skutarisee).

[Bevölkerung.] Die Montenegriner (Crnogorzen) sind serbischen Stammes und meist griechisch-

Digitized by Google

orthodox. Geistliches Oberhaupt ist der Metropolit (Wladika) in Cetinje, dem 16 Klöster unterstehen. Die 12,500 Katholiken (Albanesen) haben einen Erzbischof in Antivari. Die Montenegriner sind kräftig, kriegerisch, unwirtschaftlich, aber der Zivilisation zugänglich. Es bestehen Gymnasium, Priesterseminar, höheres Mädcheninstitut u. 120 Volksschulen. Hauptbeschäftigung ist Viehzucht: 350,000 Schafe und Ziegen, 60,000 Rinder, 3000 Pferde, 8000 Schweine, 30,000 Bienenstöcke. Die Gewerbe treiben meist Ausländer. Der hauptsächlich über Cattaro gehende Handel wertete 1905 in Einfuhr (Getreide, Salz, Petroleum, Kaffee, Eisenwaren, Munition) 3,9 Mill. Mk., in Ausfuhr (Tiere und Tierprodukte, geräucherte Fische, Tabak, Sumach, Wein, Obst) 1,4 Mill. Mk. Die Handelsflotte zählte 1905: 22 Segler mit 5417 Nettoreg.-Ton. Die Post besitzt 23 Bureaus, der Telegraph 850 km Länge. Das Fahrstraßennetz wird erweitert, auf dem Skutarisee besteht Dampfschiffahrt, Eisenbahn von Antivari nach Nikschitsch ist geplant. Maße und Gewichte sind österreichische und türkische, das Geld ist meist österreichisch. Heer s. Nachtrag.

M. ist seit 1905 verfassungsmäßige erbliche Monarchie. Dem Fürsten, zurzeit Nikolaus (s. d.), steht der Staatsrat zur Seite, bestehend aus Präsident, sechs Ministern (Justiz und Kultus, Inneres, Armee, Krieg, Finanzen, Unterricht) und Senatoren. Die erste Skupschtina wurde 1905 nach allgemeinem Wahlrecht gewählt. Die Rechtspflege ist trotz Gemeindegerichte, Kreisgerichte und Obergericht in Cetinje sehr primitiv. M. zerfällt in 21 Bezirke mit 83 Kapetanien. Die militärische und die politische Gewalt liegen in einer Hand. Die Staatseinnahmen betrugen im Budget 1907: 2,5, die Ausgaben 2,45, die Staatsschuld 1,41 Mill. Mk. Dazu kommen russische und österreichische Subventionen. An der Spitze des Heeres (Milizsystem) steht der Fürst, das Kommando führt der Erbprinz. Es besteht allgemeine Wehrpflicht vom 18.—45. Lebensjahr. Truppen sind 2 Lehrbataillone, 2 Lehrbatterien, 1 Lehreskadron, 11 Infanteriebrigaden mit zusammen 64 Bataillonskadres, ferner Artilleriebrigadestab für Artillerie und technische Institute (Waffenfabrik, Pulvermühle, Patronenfabrik). Die Kriegsstärke der ersten Linie wird auf 27,000 Mann geschätzt. Bewaffnung: russische Dreiliniengewehre (7,62 mm) und Berdangewehre; 7,5 cm Kruppsche Feldgeschütze, 12 cm-Kanonen, 15 cm-Mörser, 7,5 cm-Gebirgsgeschütze. Landesfarben sind Rot, Blau, Weiß. Wappen, Flaggen, Orden s. diese Artikel. Landeshauptstadt ist Cetinje, Sommerresidenz Nikschitsch.

[Geschichte.] M., bis 1389 als Fürstentum Zeta von Serbien abhängig, wurde mit diesem türkisch, befreite sich mit Hilfe Venedigs, stand bis 1421 unter der Fürstenfamilie Balsići, dann unter den Crnojevići, Nachkommen des tapfern Stephan Crnagorac (daher Crnagora) und seit 1516 unter unabhängigen Erzbischöfen (Wladika), die seit 1711 dem Hause des Danilo Petrović Njegoš angehörten (Peter I., Peter II.). Danilo (s. d.) verzichtete 1852 auf die geistliche Würde und wurde als weltlicher Fürst anerkannt. Er und sein Nachfolger Nikolaus (s. d., seit 1860) hatten mit der Türkei zu kämpfen, bis der Berliner Vertrag 13. Juli 1878 die Unabhängigkeit von M. festsetzte und das Gebiet um 5109 qkm erweiterte (Antivari, Nikšić, 1880 Dulcigno). Seitdem wurden Reformen durchgeführt, die 1905 eine konstitutionelle Verfassung abschloß. S. auch Nachtrag.

[Literatur.] B. Schwarz, M., Schilderung einer Reise rc. (Leipz. 1883); Hassert, Reise durch M. (Wien 1893) und Beiträge zur physikalischen Geographie von M. (Gotha 1895); »Spezialkarte von M.« (hrsg. vom k. und k. Militärgeographischen Institut, 1 : 75,000, Wien, seit 1893, 19 Blätter); Andric, Geschichte des Fürstentums M. bis 1852 (das. 1853); Gopčević, Der turko-montenegrinische Krieg (das. 1877—79, 3 Bde.); Rovinski, M. in Vergangenheit und Gegenwart (Petersb. 1888, russ.); Coquelle, Histoire du M. et de la Bosnie (Par. 1895).

Montenotte, Dorf in der ital. Provinz Genua, mit (1901) 197 Einw. Hier siegte Bonaparte 12. April 1796 über die Österreicher unter Argenteau.

Montenuovo, Wilhelm Albrecht, Fürst von, geb. 9. Aug. 1821 in Sala Grande (Parma), gest. 7. April 1895 in Döbling, Sohn des Grafen Adam von Neipperg und der Erzherzogin Maria Luise (frühern Gemahlin Napoleons I.), erhielt den Namen M. (»Neuberg«, seit 1864 gefürstet), kämpfte 1848, 1859 u. 1866 im österreichischen Heer und nahm 1878 den Abschied.

Monte Oliveto, Abtei und Pflanzstätte der Olivetaner (s. d.), unweit Asciano in der ital. Provinz Siena, hat im Kreuzgang berühmte Fresken von Sodoma und Luca Signorelli.

Montepelóso, Stadt, s. Irsina.

Montépin (spr. mongtepäng), Graf Xavier Aymon de, franz. Schriftsteller, geb. 18. März 1824 in Aprémont (Haute-Saône), gest. 30. April 1902 in Paris, schuf populäre Feuilletonromane, darunter: »Mignonne« (1851), »La maison maudite« (1867), »Le médecin des folles« (1879), ferner dramatisierte Romane: »Le médecin des pauvres« (1865), »La porteuse de pain« (1889), »La joueuse d'orgue« (1896).

Montepulciano (spr. -pultschäno), Kreishauptstadt in der ital. Provinz Siena, mit (1901) 2930 Einw., über der Chiana, an der Bahn Empoli-Chiusi, 605 m ü. M., Bischofssitz, hat Kirchen und Paläste des 14.—17. Jahrh., etruskische Altertümer, 2 Mittelschulen, Wein- und Ölbau sowie Seidenraupenzucht.

Montereau-faut-Yonne (spr. mongtrō-fō-jonn), Stadt im franz. Depart. Seine-et-Marne, Arrond. Fontainebleau, mit (1901) 7929 Einw., an der Mündung der Yonne in die Seine und an der Bahn Fontainebleau-Romilly, hat Tonindustrie und mechanische Werkstätten. — In M., dem alten Condate, spätern Monasterium, wurde 10. Sept. 1419 Herzog Johann von Burgund von den Begleitern des Dauphins Karl (VII.) getötet. Am 18. Febr. 1814 siegte hier Napoleon über den Kronprinzen von Württemberg.

Monterey (spr. -rē-i), 1) Hauptstadt des mexikan. Staates Nuevo Leon, mit (1900) 62,266 Einw., am Rio San Juan, Bahnknotenpunkt, hat Heilquellen, Stahlwerke, große Schmelzhütten und deutsches und österreichisches Konsulat. — 2) Fischerhafen in Kalifornien, ist eleganter Luftkurort (mildes Klima).

Monte Rosa, gewaltigster Gebirgsstock der Walliser Alpen, im SO. von Zermatt. Der höchste Gipfel ist die Dufourspitze (4638 m); von da geht ein Grat nach W. über den Lyskamm (4538 m) zum Breithorn (4171 m), nach NW. der Gornergrat (3136 m; Zahnradbahn); ein dritter Grat führt über das Weißtor (3612 m) nach N. zu den Mischabelhörnern (s. d.). Dazwischen liegen Zmutt-, Gorner-, Findelengletscher u. a. Die erste Besteigung der Dufourspitze führten 1855 die Brüder Smith aus. Im S. und O. liegen alte deutsche Gemeinden.

Monte Rotondo, Berg auf Korsika, 2625 m.

Monterotondo, Stadt in der ital. Provinz Rom,

Digitized by Google

mit (1901) 5435 Einw., an der Bahn Rom-Orte, hat Orsini-Palast und Weinbau.

Montes, s. Mons; M. piëtātis (lat., »Berge der Frömmigkeit«, ital. monti di pietà, franz. monts-de-piété), im spätern Mittelalter Anstalten, in denen Geld ohne Zins, nur gegen Deckung der Verwaltungskosten, aber gegen Pfand verliehen wurde, wurden später durch die Leihhäuser der Gemeinden abgelöst.

Monte San Giuliāno (spr. dschu-), Stadt auf Sizilien, Provinz Trapani, mit (1901) 3625 Einw., auf dem Berg M. (Eryx), 751 m ü. M., hat phönizische und griechische Mauerreste, Kirche des 14. Jahrh., Gymnasium, Marmorbrüche und Ölbau.

Monte Sant' Angelo (spr. ándschelo), Stadt in der ital. Provinz Foggia, mit (1901) 17,142 Einw., hat Wallfahrtskirche des heil. Michael (11. Jahrh.).

Monte Santo, ital. Name für Athos (s. d.).

Montesatorden, s. Beilage »Orden« (Spanien).

Montescaglioso (spr. -skaljóso), Stadt in der ital. Provinz Potenza, mit (1901) 7327 Einw., hat Ölmühlen.

Monte Solāro, Berg, s. Capri.

Montespan (spr. montespáng), Françoise Athénaïs, Marquise von, Geliebte Ludwigs XIV. von Frankreich, geb. 1641 in Tonnay-Charente, gest. 27. Mai 1707, Tochter Gabriels von Rochechouart, Herzogs von Mortemart, war 1663 mit Marquis von M. verheiratet, beherrschte den König 1668—82, dem sie sieben Kinder gebar, wurde aber durch Frau von Maintenon verdrängt. Vgl. A. Houssaye, Madame de M. (6. Aufl., Par. 1864).

Montesquieu (spr. mongteßkiö), Charles de Secondat, Baron de la Brède et de, philosophisch-politischer Schriftsteller, geb. 18. Jan. 1689 auf Schloß La Brède bei Bordeaux, gest. 10. Febr. 1755 in Paris, 1716 Präsident beim Parlament in Bordeaux, unternahm 1726 Reisen nach Deutschland, Ungarn, Italien, Holland und England (hier zwei Jahre), um deren Verfassung kennen zu lernen. Seine »Lettres persanes« (Amsterd. 1721, 2 Bde.; hrsg. von Barckhausen, Par. 1900; deutsch von Strodtmann, Berl. 1866) waren eine Satire auf das politische, gesellschaftliche und literarische Leben der Franzosen. Im J. 1728 wurde er Mitglied der Akademie. Epochemachend wirkten seine »Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence« (Amsterd. 1734; hrsg. von Jullian, 3. Aufl., Par. 1906; deutsch von Sporschil, Leipz. 1842) und sein Hauptwerk: »L'esprit des lois« (Genf 1748, 2 Bde.; deutsch von Fortmann, Leipz. 1891; Kommentare von Bertolini und Destutt de Tracy, Par. 1819), in dem die gesetzlichen Institutionen zum erstenmal aus den geographischen, sozialen ꝛc. Bedingungen der Länder abgeleitet werden; Grundgedanke ist die aus der englischen Verfassung entwickelte Theorie von den drei Gewalten (der gesetzgebenden, ausführenden und richterlichen). Seine »Œuvres« gab am besten Laboulaye heraus (1875—79, 7 Bde.). Vgl. Dangeau, M., bibliographie de ses œuvres (Par. 1874); Vian, Histoire de M., sa vie et ses œuvres (2. Ausg., das. 1879); Sorel, Montesquieu (das. 1887; deutsch von Kreßner, Berl. 1896).

Mont' Estoril, vielbesuchter Badeort im portug. Distrikt Lissabon, ist malerisch am Meer gelegen.

Monteur, s. Montieren.

Monteverde, 1) Claudio, ital. Komponist, geb. im Mai 1567 in Cremona, gest. daselbst 29. Nov. 1643, Kapellmeister der Markuskirche in Venedig, der erste geniale Meister der Oper, schrieb die Opern: »Orfeo« (neue Ausg. von Eitner), »Arianna«, »Ulisse«, »Poppea« (hrsg. von Goldschmidt), ferner Madrigale, Messen, Hymnen u. a. Vgl. Picenardi, Claudio M. (Mail. 1896).

2) Giulio, Bildhauer, geb. 8. Okt. 1837 in Bistagno (Piemont), Prof. in Rom, wurde bekannt durch die Gruppe: Jenner sein Kind impfend (Genua, Hospital), schuf die Reiterstatue Viktor Emanuels in Bologna, Porträtstatuen sowie realistische Kinderfiguren.

Monte Vergine (spr. wérdschine), Wallfahrtskloster in der ital. Provinz Avellino, am Monte Avella, 1119 gegründet, mit Kirche.

Montevidēo, Hauptstadt der südamerikan. Republik Uruguay und des Depart. M. (664 qkm, 1906/07: 308,454 Einw.), mit einschließlich Umgebung (1904) 298,127 Einw. (60,000 Fremde), liegt unter 34° 55' südl. Br. und 56° 12' westl. L. an der Mündung des La Plata und der Bai von M., auf einer Halbinsel gegenüber dem Montevideo (El Cerro, 149 m) und ist regelmäßig gebaut, mit breiten Straßen und großen Plätzen (Plaza major mit Regierungsgebäuden). M. hat Universität (1905: 530 Studenten, 661 Hörer), Landwirtschaftliche Akademie, Militär- und Polytechnische Schule, Bibliothek (30,000 Bände, 17,500 Manuskripte), Nationalmuseum, 5 Theater (Theatro de Solis), verschiedene Krankenhäuser (La Caridad), Zuchthaus, Zollhaus und ist hervorragender Handelsplatz. Die Industrie ist noch gering. Hauptausfuhrartikel sind Wolle, Häute, getrocknetes Fleisch, Fleischextrakt, Vieh; stark ist der Durchgangsverkehr nach Paraguay und Zentralbrasilien auf dem La Plata-Paraguay-Paraná. Im J. 1906 liefen 4939 Schiffe mit 7,756,791 Ton. ein. Der Hafen ist für größte Seeschiffe zugänglich. Eisenbahnen führen von M. ins Innere. M. ist Sitz von Regierung, Erzbischof, deutschem, österreich. und schweizer. Konsulat. Vgl. Karte »Südamerika«.

Monte Viso (Monviso), Berg in den Kottischen Alpen in der ital. Provinz Cuneo, nahe der französischen Grenze, ist 3843 m hoch.

Monte Vultūre, erloschener Vulkan im Neapolitanischen Apennin, in der ital. Provinz Potenza, 1330 m hoch, hat zwei kleine Kraterseen und Kastanien-, Eichen- und Buchenwälder.

Montez (spr. -téß), Lola, Tänzerin, geb. 1820 zu Montrose in Schottland, gest. 30. Juni 1861 in Neuyork, verließ 1840 ihren Gatten, bereiste als spanische Tänzerin (Lola M.) Europa, berückte 1846 in München König Ludwig I., erhielt den Titel Gräfin von Landsfeld, mußte aber 11. März 1848 einer Volksbewegung weichen, unternahm weitere Irrfahrten und war noch dreimal verheiratet.

Montezūma (eigentlich Mocteuzoma), König von Mexiko (seit 1502), geb. um 1480, gest. 1520, erweiterte das aztekische Reich durch Eroberungen. In der Ankunft der Spanier (1519) erblickte er die Erfüllung einer Prophezeiung, ließ sie bis nach Tenochtitlan-Mexiko kommen und leistete Spanien den Vasalleneid, das ihn jedoch als Gefangenen behandelte. Beim Versuch, einen Aufstand zu beschwichtigen, wurde M. von einem Steine tödlich getroffen. Seine Nachkommen, mit dem Titel Grafen von M., starben 1836

Montezūmavogel, s. Beutelstar.

Montf., Mont., bei Tiernamen: Denys Montfort, gest. 1820 in Paris, schrieb über Weichtiere.

Montfaucon (spr. mongfokóng), Bernard de, Altertumsforscher, geb. 13. Jan. 1655 in Languedoc, gest. 21. Dez. 1741 in Paris, Benediktiner, begründete

Digitized by Google

mit der »Palaeographia graeca« (Par. 1708) diese Disziplin und veröffentlichte: »Bibliotheca Coisliniana« (1715), »L'antiquité expliquée et représentée en figures« (1719—24, 15 Bde.), Ausgaben griechischer Kirchenväter u. a. Vgl. E. de Broglie, Bernard de M. (Par. 1891, 2 Bde.).

Montferrand (spr. mongferrāng), Augustin Ricard, franz. Architekt, geb. 24. Jan. 1786 in Paris-Chaillot, gest. 10. Juli 1858 in St. Petersburg, baute hier 1816 sein Hauptwerk, die Isaakskirche.

Montferrat, Landschaft, s. Monferrato.

Montfort (M.-sur-Meu, spr. mongfór-ßür-mö), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Ille-et-Vilaine, mit (1906) 2431 Einw., an der Bahn Rennes-Brest, hat Leinwandfabrikation.

Montfort l'Amaury (spr. mongfór lamorī), 1) Simon IV., Graf von, geb. 1160, unternahm 1190 bis 1200 einen Kreuzzug nach Palästina, 1208 gegen die Albigenser, besiegte Peter II. von Aragon 1213 bei Muret und fiel 25. Juni 1218 vor Toulouse. Vgl. Canet, Simon de M. (Lille 1891).

2) Simon von, Graf von Leicester, Sohn des vorigen, geb. 1206 in Frankreich, ging nach England, wurde Schwager Heinrichs III. von England, leitete die ständische Opposition und besiegte den König 14. Mai 1264 bei Lewes. Hierauf Regent und Protektor, schuf er 1265 durch Berufung der Vertreter der Ritter, Grundbesitzer und Städte das Haus der Gemeinen und fiel 4. Aug. 1265 bei Evesham gegen den Prinzen Eduard von Wales. Vgl. Bémont, Simon de M., comte de Leicester (Par. 1884).

Montgelas (spr. mongschʼlá), Maximilian Joseph, Graf von, bayr. Minister, geb. 10. Sept. 1759 in München, gest. daselbst 14. Juni 1838, seit 1799 bayrischer Minister des Auswärtigen, 1803—06 und 1809—17 der Finanzen und 1806—09 des Innern, beseitigte die Reste des feudalen Mittelalters, förderte die Landeskultur, war aber gegen eine konstitutionelle Verfassung. M. hinterließ »Denkwürdigkeiten 1799 bis 1817« (Stuttg. 1887). Vgl. Graf Du Moulin Eckart, Bayern unter dem Ministerium M. (Münch. 1894, Bd. 1).

Mont Genèvre (spr. mong schènäwr), Gebirgspaß in den Kottischen Alpen, 1854 m ü. M., mit Straße (Hospiz) von Briançon nach Césanne u. Susa (Italien).

Montgolfier (spr. monggolfié), Joseph Michel, geb. 1740 in Vidalon-lès-Annonay, gest. 26. Juni 1810 in Balaruc-les-Bains, erfand mit seinem Bruder Jacques Etienne (geb. 7. Jan. 1745, gest. 2. Aug. 1799 in Serviéres) die Montgolfière (s. Luftschiffahrt), den Hydraulischen Widder (s. d.), einen Verdampfapparat und schrieb: »Discours sur l'aérostat« (1783); »Les voyageurs aériens« (1784); »Mémoire sur la machine aérostatique« (1784).

Montgomery (spr. möntgämmerī), Grafschaft in Wales (Großbritannien), 2064 qkm mit (1901) 54,071 Einw. (15,6 Proz. keltisch) u. Hauptstadt Welshpool.

Montgomery (spr. möntgämmerī), Hauptstadt von Alabama (Nordamerika), mit (1904) 38,730 Einw. (50 Proz. Farbige), am schiffbaren Alabamafluß, hat höhere Schulen und Baumwollhandel.

Montgomery, 1) (spr. monggom'rī) Gabriel de, franz. Ritter, aus schottischer Familie, Offizier in Paris, verletzte 1559 bei einem Turnier König Heinrich II. tödlich, focht seit 1562 in Frankreich auf seiten der Hugenotten, mußte sich aber im Schloß Domfront 1573 ergeben und wurde 26. Juni 1574 enthauptet. Vgl. Marlet, Le comte de M. (Par. 1890).

2) (spr. möntgämmerī) James, engl. Dichter, geb. 4. Nov. 1771 in Irvine (Schottland), gest. 30. April 1854 bei Sheffield, schrieb: »The wanderer of Switzerland« (1806), die trefflichen »Original hymns« (1853) u. a. »Poetical works« erschienen 1841, 4 Bde. (letzte Ausg. in 1 Bd. 1881). Vgl. O. Hoffmann, Studien zu M. (Bresl. 1894).

3) Robert August von, finnländ. Jurist, geb. 29. Juni 1834 in Kajana, gest. 3. Aug. 1898 in Helsingfors, 1870 Professor daselbst, 1882 Oberreichsanwalt, 1886 Hofgerichtspräsident, seit 1896 Vizepräsident im Justizdepartement des Senats, Führer der Suecomanen (s. d.), förderte die konstitutionelle Entwickelung Finnlands und schrieb »Handbuch des finnländischen allgemeinen Privatrechts« (Helsingf. 1889—95, 2 Tle., schwed.) u. a.

Month, ägypt. Gott, s. Mont.

Monthey (spr. mongtè), Bezirkshauptstadt im schweizerischen Kanton Wallis, mit (1900) 3392 Einw., an der Vièze, 430 m ü. M., hat Glashütte, Chemikalien- und Zigarrenfabrik, Wein- und Kastanienbau.

Montholon (spr. mongtolóng), Charles Tristan de, Graf von Lee, geb. 21. Juli 1783 in Paris, gest. 24. Aug. 1853, Brigadegeneral und Kammerherr Napoleons I., auch in St. Helena, gab mit General Gourgaud die »Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à Ste-Hélène sous sa dictée« (Par. 1822—25, 8 Bde., auch deutsch) heraus. Wegen Beteiligung an Ludwig Napoleons Landung bei Boulogne 1840 zu Haft verurteilt, aber begnadigt, wurde er 1849 Mitglied der Legislative und schrieb: »Récits de la captivité de l'empereur Napoléon à Ste-Hélène« (1846, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1846). Seiner Gattin Denkwürdigkeiten gab Graf Fleury heraus: »Souvenirs de Ste-Hélène, par la comtesse de M., 1815—1816« (Par. 1901). Vgl. Gonnard, Lettres du comte et de la comtesse de M. (Par. 1906).

Monthyon, Antoine de, s. Monthyon.

Monti, Vincenzo, ital. Dichter, geb. 19. Febr. 1754 in Alfonsine bei Ravenna, gest. 13. Okt. 1828 in Mailand, schrieb die Tragödie »Aristodemo« (1787), das antirevolutionäre Gedicht »In morte di Ugo Basville« (1793), dann die jakobinistischen Gedichte »Il Fanatismo«, »La Superstizione« und »Il Pericolo«, huldigte Napoleon in »Musogonia«, »Mascheroniana«, »Bardo della Selva Nera« und endlich dem österreichischen Kaiserhofe. Sein Stil ist meist glänzend, aber voll hohler Rhetorik. Später gab er mit Perticari heraus: »Proposta di alcune correzioni ed aggiunte al vocabolario della Crusca« (Mail. 1817 bis 1824, 6 Bde.). Die vollständigste Ausgabe seiner Werke erschien zuletzt in 5 Bänden (Flor. 1857), eine gute Auswahl gaben Bertoldi (»Poesie di V. M.«, das. 1891) und Zaccagnini (»Poesie, etc.«, Mail. 1905). Vgl. Zumbini, Sulle poesie di V. M. (3. Aufl., Flor. 1894).

Monti Berici (spr. -ritschi), s. Bericische Berge.

Monticelli (spr. -tschélli), Adolphe, franz. Maler, geb. 14. Okt. 1824 in Marseille, gest. daselbst 26. Mai 1886, malte prickelnde und farbenglühende Parkszenen, Feste ꝛc. mit nur angedeuteten Figuren.

Monticellit, hellgraues Mineral, Magnesiumkalziumsilikat $MgCaSiO_4$, findet sich in glänzenden Kristallen in Kalk eingewachsen am Monzoni und in Arkansas.

Montieren (v. franz. monter), auf-, einrichten, mit Ausrüstung versehen, eine Maschine zusammen-

Digitized by Google

setzen und aufstellen. Diese Arbeit heißt Montage (spr. montāsche), der ausführende Techniker Monteur (spr. monsgtör). — Montierung (Österreich Montūr), frühere Bezeichnung des Anzugs der Soldaten. An Stelle der Montierungsdepots traten Bekleidungsämter, in Österreich Monturverwaltungsanstalten (s. Bekleidung).

Montifringilla, der Bergfink, s. Fink.

Montignies (spr. mongtinjī; M.-sur-Sambre, spr. -ßür-ßängbr), belg. Gemeinde in der Provinz Hennegau, Arrond. Charleroi, mit (1907) 21,323 Einw., an der Sambre und der Bahn Lodelinsart-Givet, hat Kohlengruben, Hochöfen und Stahlwerke.

Montignoso (spr. -tinjō-), Gräfin von, s. Luise 6).

Montigny (spr. mongtinjī), Dorf im Bezirk Deutsch-Lothringen, Landkreis Metz, mit (1905) 12,079 Einw., bei Metz, hat Straßenbahn, evang. und 2 kath. Kirchen, Gymnasium, Botanischen Garten, Eisenbahnwerkstätte (2000 Arbeiter), Champagner-, Essig-, Kartonnagen- und Brillenfabrikation, Spargelbau.

Montijo (spr. -tī-ḫcho), Stadt in der span. Provinz Badajoz, Bezirk Merida, mit (1900) 7644 Einw., an der Bahn Madrid-Badajoz, hat Stammschloß der Grafen M., denen Kaiserin Eugenie (s. d.) von Frankreich entstammt.

Montilla (spr. -tillja), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Cordoba, mit (1900) 13.603 Einw., an der Bahn Cordoba-Malaga, hat Schloß des Herzogs von Medinaceli, Webereien und Weinbau.

Montivilliers (spr. mongtiwilié), Stadt im franz. Depart. Niederseine, Arrond. Le Havre, mit (1901) 5491 Einw., an der Lézarde und der Bahn Fécamp-Le Havre, hat Leder-, Zucker-, Papierfabrikation, Weberei und Holzhandel.

Montjoie (spr. mongschuá), Kreisstadt im preuß. Regbez. Aachen, mit (1905) 1865 Einw., am Hohen Venn, an der Roer und der Bahn Aachen-Malmedy, 405 m ü. M., hat evang. und 4 kath. Kirchen, Burgruine, Amtsgericht, Oberförsterei, Bezirkskommando, Textilindustrie, Gerberei und Brauerei.

Mont-joie Saint-Denis (spr. mong-schuá ßäng-dēnī, »Unser Hort der heilige Dionys«), Wahlspruch der Könige von Frankreich. [lona (s. d.).

Montjuich (spr. mongschuik), Felsenfort von Barce-

Montlosier (spr. monglosié), François Dominique Reynaud, Graf von, geb. 11. April 1755 zu Clermont in der Auvergne, gest. 9. Dez. 1838, vertrat 1789 den Adel in den Generalständen, floh 1791 nach London und wurde 1800 Napoleons Sekretär. Er verfocht unter der Restauration aristokratische Ideen, wurde Pair und schrieb parteiische »Mémoires etc.« (1829, 2 Bde.).

Mont-Louis (spr. mong-lūi), Festung im franz. Depart. Ostpyrenäen, Arrond. Prades, mit (1901) 431 Einw., 1600 m ü. M., beherrscht den Col de la Perche.

Montluc (spr. monglük), Blaise de, Marschall von Frankreich, Militärschriftsteller, geb. 1502 in Ste.-Gemme bei Auch, gest. im Juli 1577 in Estillac bei Agen, bedeutender Taktiker, empfahl zuerst die Invalidenversorgung und schrieb: »Les guerres d'Italie« (neue Ausg., Par. 1886); »Memoires« (das. 1865 bis 1872, 5 Bde.).

Montluçon (spr. monglüßong), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Allier, mit (1906) 34,251 Einw., am Cher und an der Bahn M.-Bourges, hat Handelsgericht, Ackerbau- und Gewerbekammer, bedeutende Fabrikation von Glas-, Eisenwaren und Möbeln, Wollenweberei und Färberei.

Montmartre (Buttes-M., spr. [büttē-] mongmártr). Anhöhe in Paris, 130 m hoch, mit Steinbrüchen und Sacré-Cœurkirche, gehört seit 1860 zu Paris. — M. hieß Mons martýrum von der Enthauptung des heil. Dionys. Die Erstürmung des M. durch die Verbündeten 30. März 1814 führte zur Kapitulation von Paris. Im März 1871 ging vom M. die Herrschaft der Kommune aus. Vgl. Sellier, Curiosités historiques et pittoresques du vieux M. (Par. 1904).

Montmédy (spr. mongmedī), Arrondissementshauptstadt und Festung im franz. Depart. Maas, mit (1906) 2441 Einw., an der Chiers und der Bahn Longuyon-Sedan. — M., 1235 erbaut und befestigt, kam 1659 von Spanien an Frankreich. Im J. 1815 und 14. Dez. 1870 wurde M. von den Deutschen erobert. Vgl. Pierrot, Origines de M. (Montmédy 1893); Spohr, Geschichte der Belagerung von M. (Berl. 1877).

Montmirail (spr. mongmiráj), Stadt im franz. Depart. Marne, Arrond. Epernay, mit (1901) 2313 Einw., am Petit Morin und an der Bahn M.-Mézy, hat Kirche (12. Jahrh.) und Mühlsteinbrüche. — Hier besiegte 11. Febr. 1814 Napoleon I. die Verbündeten unter Blücher und Sacken.

Montmorency (spr. mongmorangßī), Stadt im franz. Depart. Seine-et-Oise, Arrond. Pontoise, mit (1901) 5419 Einw., an der Bahn Enghien-M., Stammsitz der Herzoge von M., hat in bewaldeter Umgegend die »Eremitage«, einst Wohnort Rousseaus, sowie drei neue Forts der Pariser Befestigung.

Montmorency (spr. mongmorangßī), altes franz. Adelsgeschlecht, das seit dem 10. Jahrh. blühte, erhielt 1551 den Herzogstitel und zählte 6 Connétables, 11 Marschälle und 4 Admirale. Vgl. Désormeaux, Histoire de la maison de M. (Par. 1764). 1) Anne de, Pair, Marschall und Connétable von Frankreich, geb. 15. März 1493, gest. 11. Nov. 1567 in Paris, wurde 1525 bei Pavia mit Franz I. gefangen, bei St.-Quentin 1557 von den Spaniern geschlagen und gefangen, schlug, ein Führer der Katholiken, die Hugenotten unter Condé 1562 bei Dreux und wurde 1567 bei St.-Denis tödlich verwundet. Vgl. Decrue, Anne de M. (Par. 1885—89, 2 Bde.).

2) Henri, Herzog von, Enkel des vorigen, geb. 30. April 1595 in Chantilly, Admiral, focht erfolgreich gegen Protestanten und Kaiserliche, wurde 1630 Marschall, schloß sich dem aufrührerischen Herzog von Orléans an, wurde 1. Sept. 1632 bei Castelnaudary besiegt und gefangen und 30. Okt. 1632 in Toulouse hingerichtet. Mit ihm erlosch die direkte Linie der M.

3) Matthieu Jean Félicité, Herzog von M.-Laval, geb. 10. Juli 1767 in Paris, gest. 24. März 1826, kämpfte im nordamerikanischen Freiheitskrieg und gehörte in der Konstituierenden Nationalversammlung zu den fortschrittlichen Adligen. Im J. 1793 emigrierte er, begleitete die Bourbons nach Frankreich, wurde 1815 Pair und war 1821—1823 Premierminister. — Die M. erloschen 1878.

Montmorillon (spr. mongmorijóng), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Vienne, mit (1906) 5051 Einw., an der Gartempe und der Bahn Poitiers-Bersac, hat Liebfrauenkirche (11.—13. Jahrh.), Krankenhaus (12. Jahrh., mit Grabkapelle), Ackerbaukammer und Kerzenindustrie.

Montōna, Stadt in Istrien, Bezirksh. Parenzo, mit (1900) 1356 (als Gemeinde 5570) Einw., am Quieto und an der Bahn Triest-Parenzo, hat Schloß. Bezirksgericht und Ölgewinnung.

Montōro, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz

Digitized by Google

Cordoba, mit (1900) 14,581 Einw., am Guadalquivir und an der Bahn Madrid-Sevilla, hat maurische Ruinen, Oliven- und Obstbau.

Montoz (spr. mongtō), Rücken im Berner Jura, [1331 m hoch.

Mont Pelé (Montagne Pelée, spr. mông pēlé, mongtánnj', »kahler Berg«), Vulkan, s. Martinique.

Montpelier (spr. möntpēlir), Hauptstadt des nordamerikan. Staates Vermont, mit (1900) 6266 Einw., hat Kapitol, Museum und Granitbrüche.

Montpellier (spr. mongpelliē), Hauptstadt des franz. Depart. Hérault, mit (1901) 65,001 (als Gemeinde [1906] 77,114) Einw., am Lez, 12 km vom Mittelmeer, an der Bahn M.-Cette, Bischofssitz, hat St. Peter-Dom (14. Jahrh.), Denkmal Ludwigs XIV., Festungsreste, Justizpalast, Museum, Brunnen, 1289 gegründete Universität, 2 Lyzeen, Lehrerbildungsanstalt, Handelsschule, Stadtbibliothek (130,000 Bände), Botanischen Garten, Sternwarte, ferner Fabriken für Chemikalien, Kerzen, Schuhwaren, Handschuhe, Wein-, Branntwein- und Getreidehandel, Präfektur und 16. Korpskommando. — M., das römische Mons puellārum, spätere Mons pessulānus, fiel 1204 an Aragon, 1349 an Frankreich, wurde 1538 Bistum und fiel später an die Hugenotten, die hier 1622 mit Ludwig XIII. Frieden schlossen. Vgl. A. Fabre, Histoire de M. jusqu'à la fin de la Révolution (Par. 1896).

Montpelliergelb (spr. mongpelliē-, Candergelb), gelbe Malerfarbe, wird erhalten durch Schmelzen eines Teiges aus Bleiglätte mit Kochsalzlösung.

Montpellier-le-Vieux (spr. mongpelliē-lē-wiö), verkarstete Hochfläche auf dem Causse Noir.

Montpensier (spr. mongpangßiē), 1) Anne Maria Louise, »la Grande Mademoiselle«, Tochter des Herzogs Gaston von Orléans, geb. 29. Mai 1627 in Paris, gest. 5. März 1693, Führerin der Fronde, seit 1670 heimlich mit Herzog Lauzun (s. d.) verheiratet, hinterließ Memoiren (von Chéruel, Par. 1858—59, 4 Bde.). Vgl. A. Barine, Louis XIV et la Grande Mademoiselle (Par. 1905).

2) Antoine Marie Philippe Louis von Orléans, Herzog von, Sohn des Königs Ludwig Philipp, geb. 31. Juli 1824, gest. 4. Febr. 1890, wurde 10. Okt. 1846 mit der spanischen Infantin Luise vermählt, nahm an der spanischen Revolution 1868 teil, ohne die erhoffte Krone zu gewinnen, und erschoß 1870 den Infanten Heinrich von Bourbon im Duell. Jetziger Herzog von M. ist Ferdinand von Orléans (geb. 9. Sept. 1884), Sohn des Grafen von Paris.

Mont-Perdu (spr. möng-perdü), Pyrenäengipfel in Spanien, westlich der Maledettagruppe, 3352 m, mit der Rolandsbresche, Bergpaß (2804 m).

Mont Rachet (spr. mong-raschä), s. Burgunderweine.

Montreal (spr. montriāol), bedeutendste Hafen- und Handelsstadt Kanadas, in der Provinz Quebec, auf 238 m hoher Insel im St. Lorenzstrom (auf 8,4 m vertieft), mit (1901) 267,730 Einw. (1500 Deutsche), hat Kathedrale, Rathaus, Zollhaus, Börse, Ausstellungspalast, 2 Universitäten, 2700 m lange Eisenbahnbrücke, Schutzbauten gegen Eisgänge ꝛc., im Winter Eispalast. Im Hafen verkehrten 1906: 816 Schiffe mit 1,968,979 Ton. mit dem Ausland und 12,557 Schiffe mit 3,095,174 T. mit dem Binnenlande. Die Einfuhr wertete 1906: 339, die Ausfuhr 342 Mill. Mk. M. fertigt Maschinen, Kleider, Pelzwaren, Schuhwerk, elektrische Apparate und Chemikalien und hat deutsches, österreichisches und schweizerisches Konsulat. — M., 1535 von Jacques Cartier entdeckt und benannt, von Franzosen besiedelt, wurde 1760 englisch. Von 1843—49 war M. der Sitz der Regierung. Vgl. Hinshelwood, M. and vicinity (Montreal 1904).

Montretout (spr. mongtr'tū), Ort im SW. von Paris; hier, bei Garches und Buzenval, fand 19. Jan. 1871 der letzte Ausfall der Pariser Armee statt.

Montreuil (spr. mongtröj) 1) (M.-sous-Bois) Stadt im franz. Depart. Seine, Arrond. Sceaux, mit (1906) 35,904 Einw., 8 km östlich von Paris, hat Porzellan-, Glas- und Papierfabriken sowie Obst- (Pfirsich) Handel. — 2) (M.-sur-Mer) Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Pas-de-Calais, mit (1906) 3535 Einw., 15 km vom Meer, an der Canche und der Bahn Rimeux-M., hat St.-Saulvekirche (12. bis 16. Jahrh.), Leder- und Papierindustrie. — M. war bis 1665 Hansastadt.

Montreuil (spr. mongtröj), Gerbert de, altfranz. Dichter des 13. Jahrh., schrieb den Abenteuerroman »Le comte de la Violette« und vermutlich eine Fortsetzung der Graldichtung.

Montreux (spr. mongtrö), Siedelungskomplex im schweizer. Kanton Waadt, Bezirk Vevey, mit (1908) 8000 Einw., am Genfer See, Ausgangspunkt der Berner Oberland- und an der Simplonbahn, Dampfschiffstationen, mit Drahtseilbahn nach Glion (658 m) und Zahnradbahn nach Caux (1095 m) und auf die Rochers de Naye (2045 m), umfaßt die aus Clarens, Verney, Rouvenaz, Le Trait, Les Planches, Territet, Veytaux und Schloß Chillon (s. d.) gebildeten Gemeinden Le Châtelard, Les Planches und Veytaux. Jetzt ist M. einer der ersten Frühling-, Herbst- und Winterkurorte der Schweiz (Fremdenverkehr 1907: 600.000 Personen). M. hat mildes Klima: Jahresmittel 10,1°, Frühling 9,6°, Sommer 18,4°, Herbst 10,6°, Winter 2°.

Montrose (spr. möntrōs), Hafenstadt in der schott. Grafschaft Forfar, mit (1901) 14,027 Einw., am South Esk, hat Gymnasium, Museum, Leinenindustrie, Fischerei, Seehandel (Einfuhr 1903: 6,2 Mill. Mk.) und deutsches Konsulat.

Montrose (spr. möntrōs), James Graham, Marquis von, geb. 1612 in Edinburg, 1644 General Karls I., floh, 1645 bei Philiphaugh geschlagen, auf den Kontinent, kehrte 1650 mit geringen Truppen zurück, wurde geschlagen, gefangen und 21. Mai in Edinburg hingerichtet. Vgl. Morris, Montrose (Lond. 1892). — Sein Enkel James Graham (gest. 7. Jan. 1742) wurde 1707 Herzog von M.

Montrouge (spr. mongtrūsch), Stadt im franz. Depart. Seine, Arrond. Sceaux, mit (1901) 17,298 Einw., an der Pariser Gürtelbahn, hat Steinbrüche und Chemikalienfabriken; südlich liegt Fort M.

Monts, Alexander Karl Louis, Graf von, deutscher Admiral, geb. 9. Aug. 1832 in Berlin, gest. daselbst 19. Jan. 1889, leitete 1875—77 die Weltreise der Vineta, befehligte den Großen Kurfürsten bei seinem Untergang (31. Mai 1878) und wurde 1888 kommandierender Admiral.

Mont-Saint-Amand (spr. möng-ßängtamāng), Vorort östlich von Gent, mit (1907) 15,284 Einw., an der Bahn Gent-Hamme, hat Blumenkulturen.

Mont-Saint-Jean (spr. möng-ßäng-schäng), Weiler in der belg. Provinz Brabant, Arrond. Nivelles, Teil der Gemeinde Waterloo. Nach M. benennen die Franzosen die Schlacht bei Waterloo.

Mont-Saint-Michel, Le (spr. lē möng-ßäng-mischäl), Granitfels an der Küste des franz. Depart. Manche, Arrond. Avranches, 900 m im Umfang, trägt ehe-

Digitized by Google

malige Benediktinerabtei (11. Jahrh.) und den Flecken M. mit (1901) 235 Einw.

Montsalvage (Munsalvatsch), s. Gral.

Monts-de-piété, s. Montes (piëtatis).

Montserrāt, westindische Baumwolle.

Montserrāt, britisch-westind. Insel der Kleinen Antillen, 83 qkm mit (1901) 12,215 Einw., bis 915 m hoch, vulkanisch, hat Zuckerrohr- und Limonenbau (Ausfuhr 1905: 367,700 Mk.) und gehört zum Gouvernement der Leewardinseln. Hauptort ist Plymouth mit (1901) 1461 Einw.

Montserrāt, Gebirge, s. Monserrat.

Mont-sur-Marchienne (spr. mông-ßür-marschiän), Gemeinde in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Charleroi, mit (1907) 8939 Einw., hat Kohlengruben, Kokereien und Eisenindustrie.

Montt, 1) Jorge, Präsident von Chile, geb. 1847 in Santiago, Seeoffizier, war einer der Führer des Aufstandes, der 1891 Balmaceda stürzte.

2) Pedro, Präsident von Chile, Sohn des Präsidenten Manuel M., geb. 1848, Präsident der Deputiertenkammer, Gesandter in Washington, Vizepräsident des Staatsrats, wurde im September 1906 Präsident der Republik.

Mont Tendre (spr. mông tängdr), Bergzug im Schweizer Jura, 1680 hoch, östlich vom Lac de Joux.

Montt Puerto, Stadt, s. Puerto Montt.

Montucla (spr. mongtükla), Jean Etienne, Mathematiker, geb. 5. Sept. 1725 in Lyon, gest. 18. Dez. 1799 in Versailles, 1766—92 Oberaufseher der königlichen Gebäude in Paris, schrieb: »Histoire des mathématiques« (2. Aufl., Par. 1799—1802, 4 Bde.).

Montūr, s. Montieren u. Bekleidung, militärische.

Mont Valérien (spr. mông waleriäng), Berg im W. von Paris mit Fort. Von hier aus erfolgte 19. Jan. 1871 der letzte, vergebliche Ausfall der Pariser Armee.

Montyon (Montyon, beides spr. mongtiông), Antoine Auget, Baron de, franz. Philanthrop, geb. 26. Dez. 1733 in Paris, gest. daselbst 29. Dez. 1820, 1775 Intendant der Provence und der Auvergne, 1780—1815 Kanzler des Grafen von Artois, stiftete den Tugendpreis. Vgl. Gaudens, Philanthropie et solidarité. M. (Limoges 1904).

Monument (lat., spr. -mént), Denkmal; monumentāl, auf ein M. bezüglich, in großem Stil ausgeführt; Monumentalmalereien, Wandmalereien.

Monumenta Germaniae historica, Urkundenwerk zur Geschichte des deutschen Mittelalters, wurde 1820 von der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde unter Georg Heinrich Pertz begonnen, 1875 reorganisiert und im Auftrage der Akademie der Wissenschaften von Georg Waitz (bis 1886), 1888—1902 von E. Dümmler, seit 1905 von Koser geleitet. Es zerfällt in: »Scriptores« (31 Bde., 1826—1903), »Deutsche Chroniken« (5 Bde., 1877—1900), »Leges« (13 Bde., 1835—1906), »Auctores antiquissimi« (14 Bde., 1877—1905), »Epistolae« (9 Bde., 1883—1904), »Antiquitates« (noch nichts erschienen) und »Diplomata« (5 Bde., 1872—1906). Hierzu traten seit 1875 »Necrologia« (3 Bde., 1888—1905), »Libelli de lite inter regnum et sacerdotium« (3 Bde., 1891—1897) u. a. Die Vorarbeiten erschienen im »Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde« (1820—74, 12 Bde.), seit 1876 im »Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde«.

Monumenta Germaniae paedagogica, s. Deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.

Monumentum aere perennius (lat.), s. Exegi.

Moenus, lat. Name des Mains (s. d.).

Monviso, Berg, s. Monte Viso.

Monza, Kreisstadt in der ital. Provinz Mailand, mit (1901) 27,597 Einw., am Lambro und an der Bahn Mailand-Lecco, hat Kathedrale (590 gegründet) mit Kostbarkeiten (Eiserne Krone, s. d.), Stadthaus (1293), Hut-, Baumwoll-, Seiden-, Maschinenfabriken und vier Mittelschulen. Dabei liegt das königliche Schloß mit Park. M. war langobardische Residenz.

Monzambāno, Severinus de, s. Pufendorf.

Monzonīt, Gestein, Augit führender Syenit (am Monzoni 2c.).

Moodoogaöl, s. Butea.

Moody (spr. mūdi), Dwight Lyman, amerikan. Erweckungsprediger, geb. 5. Febr. 1837 in Northfield (Massachusetts), gest. daselbst 22. Dez. 1899, schrieb: »Gospel Hymns«.

Mooker Heide, Hügelland in Gelderland; am 14. April 1574 wurden hier Ludwig und Heinrich von Nassau von den Spaniern geschlagen und fielen. Vgl. Blok, De slag op de Mookerheide (Groning. 1891).

Mooltan, Stadt, s. Multan.

Moonta (spr. mūntă), Stadt im britisch-austral. Staat Südaustralien, an der Wurzel der Yorkehalbinsel, mit (1901) 7000 Einw., hat Kupferminen.

Moor (Luch, Bruch, Fenn, in Süddeutschland Moos, Loh, Filz), ein fast ausschließlich aus abgestorbenen Pflanzen gebildeter Boden, in dem die Humussubstanzen unter Mangel an freiem Sauerstoff wenig oder gar nicht zersetzt sind. M. bildet sich da, wo auf stets wasserreichem Untergrund ein üppiges Pflanzenwachstum sich entwickeln kann. Man unterscheidet 1) Hochmoore (Heidemoore, Sphagnummoore), die sich polsterartig auf armem, nie von fruchtbarem Wasser getränktem Boden über die Umgebung erheben, wesentlich aus Resten von Heidekraut (Calluna, Erica, Andromeda), Wollgras (Eriophorum) und Moosen (Sphagnum 2c.) entstanden sind und außer den genannten noch Vaccinium, Empetrum, Drosera und Scirpus als Charakterpflanzen tragen, und 2) Niedermoore (Grünlands-, Wiesen-, Flachmoore, Niederungsmoore, Ried), die sich auf an Pflanzennährstoffen, besonders Kalk, nicht armem Boden oder unter dem Einfluß fruchtbaren Wassers meist in geschlossenen Wasserbecken, auch im überschwemmungsgebiet von Wasserläufen bilden und sich aus Riedgräsern (Carex-Arten), Binsen, Moosen, auch Erlen, Weiden, Birken, Eichen 2c. zusammensetzen. Durch überflutende Wasser sind die Niedermoore nicht selten von Sand- und Tonschichten durchsetzt worden, häufig mit tierischen Resten. Im M. bildet sich Torf (s. d.). Moore finden sich nur in der gemäßigten Zone, besonders im nördlichen Asien, Amerika und Europa; reich an Mooren sind Rußland, Skandinavien, Irland und Holland. Deutschland besitzt an 16,500 qkm Moorboden, Hochmoore in Oldenburg, Hannover, Schleswig-Holstein und Ostpreußen (Kurisches Haff), Niedermoore in Pommern (Lebamoor), Brandenburg, Posen, Mecklenburg u. Bayern: Donau- und Isar-(Dachauer) Moos.

[Moorkultur.] Der Moorboden ist durch Vorwiegen organischer Bestandteile und hohes Wasseraufnahmevermögen sehr fruchtbar bei regelrechter Entwässerung (zu viel erzeugt trockenen Staub: Moorwehen). Namentlich ist das Niederungsmoor durch seinen Stickstoffgehalt und die stark kalkhaltigen Pflanzenreste, die sich leichter in milden fruchtbaren Humus verwandeln als die des schwerer zersetzlichen Hochmoortorfs, für Landbau geeignet, bedarf aber sorg-

Digitized by Google

fältiger Kultur (s. unten). Auf 1 ha Bodenfläche kommen durchschnittlich bei 20 cm Tiefe in Kilogrammen:

	Feste Stoffe	Stickstoff	Kali	Kalk	Phosphorsäure
Hochmoor . .	200000	2500	100	800	240
Niederungsmoor	500000	12000	500	20000	1200

Zweckmäßig ist die Bedeckung oder Vermischung der obern Moorschicht mit Sand oder Lehm gegen Feuersgefahr wie gegen rasche Austrocknung. Das älteste Meliorationsverfahren des Hochmoors, die Brandkultur (Moorbrennen), durch Anzünden des abgeschälten oder aufgepflügten und getrockneten Torfbodens und nachfolgenden Buchweizenbau, ist, abgesehen vom schädlichen Moor- oder Höhenrauch, unrationell. Zweckmäßiger ist das Rigolen und Mengen des Moores mit sandigem Untergrund nach vorangegangener Entwässerung (holländische Veen-, Fehnkultur); ähnlich unter Anwendung von Kalk- und Kunstdüngung ist die aus holländischem, mit Veenkultur verbundenem Dungverfahren entstandene deutsche Hochmoorkultur, die bedeutende Erträge von Getreide, Bohnen, Erbsen, Raps, Klee, Kartoffeln und Rüben erzielt.

In solchen nordwestdeutschen Hochmooren, in denen Verveenen wegen Mangel an Sand nicht möglich ist, hatte man sich bisher aus Mangel an Stalldünger nur auf Roggen und Kartoffeln beschränken müssen. Die Tätigkeit der Moorversuchsstation (s. Moorkolonien) hat hier großen Segen gebracht durch den Nachweis, daß künstliche Dungmittel (Kalisalze, Phosphate, Salpeter, Ammoniaksalze) in Verbindung mit an Ort und Stelle abgelagerten oder im Seeschlick enthaltenen kalkreichen Stoffen (auf 1 ha 40—80 Ztr. Kalk oder Mergel, 100—200 kg Kali, 75—150 kg Phosphorsäure; bei Körner- und Hackfrüchten außerdem 15—60 kg Stickstoff) weit höhere Erträge an den wichtigsten Feldfrüchten liefern als Stalldung sowie rationellen Wechsel zwischen Getreide, Knollenfrüchten und Leguminosen gestatten. Auch Klee-Grasbau, namentlich nach Salfeldscher Bodenimpfung mit geringen Mengen kleewüchsiger Bodenarten, wird dadurch ergiebig. — Niederungsmoore dienen meist als Wiesen und Weiden, deren Futterbestände durch Entwässerung (Drainage), Kompost- oder Phosphatdüngung (auf 1 ha 16 Ztr. Kainit, 4—8 Ztr. Thomasphosphat), Eggen und Neusaat hochwertig zu gestalten sind. Vorbildlich waren hierin v. Saint-Paul und die Moorversuchsstation. Der Anbau von Ackerfrüchten, der bisher mehrfach nach Brandkultur und Stalldüngung vorgenommen wurde, war bei Niederungsmooren gewagt, weil diese Moore leicht auffrieren, im Sommer leicht ausdorren und in nassen Zeiten schwer zu bestellen sind. Hier brachte die Moordammkultur von H. Rimpau (1822—88) glückliche Lösung für Anbau von Getreide, Raps, Erbsen, Bohnen, Klee, Kartoffeln, Rüben, Mais, Mohn ꝛc. Das in 25—50 cm breite Beete (Dämme) durch offene Gräben zerlegte und hierdurch oder durch Drainage bis wenigstens 1 m tief entwässerte M. wird 10—12 cm hoch mit Sand oder Lehm bedeckt, der den Dammgräben oder der Umgebung entnommen wird, und diese Schicht beackert. Am besten sind mittel- bis grobkörnige Sande mit kohlensaurem Kalk; Untergrundsande mit Schwefeleisen sind schädlich. Die Düngung erfolgt mit Kalisalz und Phosphat (12—14 Ztr., bez. 3—8 Ztr. auf 1 ha), für Zuckerrüben auch mit Chilisalpeter. Die Kosten der Anlagen betragen 400—1000 Mk. auf 1 ha, die Bewirtschaftung kostet etwa 230 Mk. Die Moorkultur zählte 1890 etwa 16,395 ha Kulturland. S. Moorkolonien. Vgl. Salfeld, Die Kultur der Heideflächen (2. Ausg., Hildesh. 1870); Peters, Die moderne Moorkultur (Osnabr. 1874); Rimpau, Die Bewirtschaftung des Rittergutes Cunrau (Berl. 1887); v. Massenbach, Praktische Anleitung zur Rimpauschen Moordammkultur (2. Aufl., das. 1887).

Moor (Mineralmoor), torfähnliche, vegetabilische Substanz aus Humussubstanzen, mit Mineralwasser durchtränkt, enthält verschiedene Salze (insbes. auch Eisensalze) und dient, gesiebt und gemahlen, zu Moorbädern gegen Rheumatismus, Gelenkleiden ꝛc. (s. Bad; vgl. Fango).

Moor (Aufbringen auf M.), einen fleckigen Edelstein in einen stellenweise geschwärzten Kasten fassen zur Verdeckung der schadhaften Partien.

Moor, soviel wie Moiree (s. d.).

Moór (Mór, beides spr. mör), Markt im ungar. Komitat Weißenburg, mit (1900) 10,206 Einw., an der Bahn Stuhlweißenburg-Komorn, 203 m ü. M., hat Bezirksgericht und bedeutenden Weinbau.

Moor, Antonis, niederländ. Maler, s. Mor.

Moorausbrüche, seltene, eruptionsartige Durchbrüche der im Moor (bes. in Irland) entwickelten Gase.

Moorbäder, s. Moor (Mineralmoor).

Moorbeet, mit einer Mischung aus Moor-, Heideerde und Sand hergestelltes Beet zur Kultur von Rhododendren, Azalien ꝛc.

Moorbirkhuhn, s. Schneehuhn.

Moorbrandwirtschaft, s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme.

Moorbrücken, Wegbefestigungen, s. Bohlwege.

Moore, bei Pflanzennamen für Thomas Moore (spr. mür), geb. 1821 in Guilford (Surrey), gest. 1887 als Direktor des Botanischen Gartens in Chelsea.

Moore (spr. mür, auch mör), 1) Sir John, brit. General, geb. 13. Nov. 1761 in Glasgow, landete 1808 in Portugal und fiel 16. Jan. 1809 bei Coruña. Vgl. J. C. Moore (sein Bruder), M. (Lond. 1835, 2 Bde.).

2) Thomas, berühmter engl. Dichter, geb. 28. Mai 1779 in Dublin, gest. 26. Febr. 1852 in Sloperton Cottage (Wiltshire), ging 1799 nach London, übersetzte Anakreon (1800), schrieb anakreontische Gedichte »Poetical works of the late Thomas Little« (1801), lehnte die Wahl zum Hofpoeten ab und ging als Beamter nach Bermudas, kehrte bald zurück, veröffentlichte »Odes and epistles« (1806, 2 Bde.), wurde Freund Byrons und lebte seit 1811 in London und Wiltshire. Es folgten die »Irish melodies« (1807—34; deutsch zum Teil von Freiligrath; von Kißner, Hamb. 1875), Texte zu irischen Nationalmelodien. Hauptwerk ist die persische Dichtung »Lalla Rookh« (1817; deutsch, 2. Aufl., Berl. 1876). Nach dem Roman »The Epicurean« (1827) schrieb er: »History of Ireland« (1835) und gab »Memoirs of the life of Lord Byron« (1833) heraus. Lord John Russell gab heraus: »Memoirs, journal and correspondence of Th. M.« (1853—56, 8 Bde.; Auszug 1860), Shepherd »Prose and Verse by Th. M. (1878). Eine Gesamtausgabe erschien London 1840—43 in 10 Bänden (neue Ausg. 1861), 1893 in 1 Band; die poetischen Werke übersetzte Th. Ölkers (2. Aufl., Leipz. 1843, 5 Bde.). Vgl. Vallat, Th. M. (Par. 1886); S. Gwynn, Th. M. (Lond. 1905).

3) Albert Joseph, engl. Maler, geb. im September 1841 in York, gest. 25. Sept. 1893 in London, malte, vom Präraffaelismus ausgehend, ideale Menschengestalten in reichen Gewändern (Schlafende Mäd-

Digitized by Google

chen, Träumer, Vorleſer, Toilette ꝛc.). Vgl. Baldry, Albert M. (Lond. 1894).

4) Frank Frankfurt, engl. Romanſchriftſteller und Dramatiker, geb. 15. Mai 1855 in Limerick (Irl), ſchrieb nach großen Reiſen (1876—92) Romane: »Nell Gwynn« (1900), »The conscience of Coralie« (1900) u. a.

Moorea (Mourea), ſ. Geſellſchaftsinſeln.

Moorenten (Fuligulinae), Enten, zu denen zählt: Moorente (Fulix nyroca), mit bleiſchwarzem Schnabel, beim Männchen Kopf und Hals braunrot, Rücken dunkelbraun, Unterſeite in der Mitte weiß, die in Nordoſtdeutſchland lebt. Verwandt ſind Brandente und Schellente (ſ. Enten, Text und Tafel).

Mooreſee (ſpr. mūr-), Salzſumpf in Weſtauſtralien.

Moorfroſch, ſ. Froſchlurche und Tafel »Fröſche I«.

Moorfunde, in Irland, Norddeutſchland, Dänemark häufig im Moor gefundene vorgeſchichtliche Gegenſtände, Kleidungsſtücke, Holzgerätſchaften, Moorleichen (ſ. d.), ſind meiſt jünger als die ältere Bronzezeit. Die M. ſind Depotfunde (ſ. d.) oder ſtellen Opfer an die Götter dar (Opferfunde, Votivfunde). Die jüngſten M. reichen bis in die Wikingerzeit (Schiffsfunde; ſ. d.). Vgl. S. Müller, Nordiſche Altertumskunde (Straßb. 1897—98).

Moorgeſpenſt, ſoviel wie Mittagsfrau (ſ. Alp).

Moorgrundel, Fiſch, ſ. Schmerle.

Moorhirſe (Mohrenhirſe), ſ. Andropogon.

Moorhuhn, ſ. Birkhuhn, Schneehuhn, Waſſerhuhn.

Mooringsbojen (engl., ſpr. mū-, Murings-[bojen), ſ. Muring.

Moorkanäle, ſ. Oſtfrieſiſche Moorkanäle.

Moorkohle, eine Abart der Braunkohle (ſ. d.).

Moorkolonien, Anſiedelungen auf Moorboden (ſ. Moor), entſtanden zuerſt im 14. Jahrh. in der holländiſchen Provinz Groningen, hervorgerufen durch Brenntorfbedarf der Städte. Das Moor wurde von Groningen durch Kanäle zugänglich gemacht und in »Kolonate« von 8—20 ha an Erbpächter gegeben mit der Verpflichtung der Urbarmachung und Düngung des ausgetorften Bodens und Gründung von Gemeinden. Solche Veenkolonien wurden bald auch in den Provinzen Drenthe und Overyſſel durch Korporationen oder Private gegründet, die durch ſyſtematiſche Anlage des Kanalnetzes, geſteigerten Brenntorfabſatz und leichte Düngerzufuhr bald eine hochentwickelte Ackerbau- und Erwerbstätigkeit herbeiführten. Weniger erfolgreich waren die in Deutſchland nach holländiſchem Muſter im 17. Jahrh. erſtandenen Fehnkolonien (ſ. d.), namentlich wegen mangelhafter Landwirtſchaftstechnik. Glücklicher gediehen die im 18. Jahrh. im Bourtanger Moor und im Hochmoor von Bremen und Verden durch das Brenntorfbedürfnis der Städte angelegten Hochmoorkolonien, doch war die Landwirtſchaftstechnik (kein Sand) auch hier gering. Im J. 1765 wurden vom Staat in Oſtfriesland Kolonien für Moorbrennkultur (ſ. Moor) angelegt mit etwa 20,000 mittelloſen Koloniſten, Landſtreichern ꝛc., die, ohne Unterſtützung, Verkehrswege, Abſatz, bald ins Elend kamen und die Moorkultur in Mißkredit brachten. Die glückliche Entwickelung der holländiſchen M. und das durch das Rimpauſche Verfahren (ſ. Moor) wiedererwachte Intereſſe für Moorkultur führten 1870 zur ſtaatlichen Aufſchließung des Bourtanger Moors nach holländiſchem Muſter und 1876 zur Schaffung einer Zentral-Moorkommiſſion mit der Aufgabe, alle für Ausnutzung des Moors maßgebenden Faktoren zu unterſuchen. Die ihr beigegebene Moorverſuchsſtation erfüllt vorzüglich ihre Aufgabe in Laboratoriumsverſuchen, praktiſchen Verſuchen in Wieſe und Feld und in Anlage von Verſuchswirtſchaften (vgl. Moor). Seit 1887 wird von der Regierung das Bourtanger Moor in Loſen von 10 ha mit Pächtern, die ſpäter das Land erwerben können, beſiedelt. Ähnliche erfolgreiche Unternehmen hat der Staat in Oſtfriesland, an der Elbmündung (Groß-Sterneberg) und in Holſtein begonnen; eine weitere Kolonie iſt Friedrich-Wilhelmsdorf bei Loxſtedt (Weſer). Sehr tätig iſt der 1883 gegründete Verein zur Förderung der Moorkultur. Auch Bayern, Öſterreich, die Schweiz und Schweden haben Verſuchsſtationen. Vgl. Borgeſius, Urbarmachung und Landbau in den M. der Provinz Groningen (deutſch, Osnabr. 1875); Fleiſcher, Die Beſiedelung der nordweſtdeutſchen Hochmoore (Berl. 1894); Stumpfe, Die Beſiedelung der deutſchen Moore (daſ. 1903).

Moorleichen, in Mooren Oſtfrieslands, Jütlands ꝛc. gefundene, gut erhaltene Leichen (ca. 50), wohl einem Strafverfahren zum Opfer Gefallener, ſind wichtig für Trachtenbeſtimmung. Vgl. Meſtorf, Moorleichen (im 42. u. 44. Bericht des Schleswig-Holſteinſchen Univerſitätsmuſeums, Kiel 1900 u. 1908).

Moorleinen, ſchwarzes oder graues moiriertes [Leinen.

Moorpflanzen, ſ. Waſſerpflanzen.

Moorrauch, ſ. Höhenrauch.

Moorſons Meßverfahren, ſ. Schiffsvermeſſung.

Moorva, ſ. Sanseviera.

Moos, ſ. Mooſe. Irländiſches M., ſ. Karragheen; Isländiſches M., ſ. Cetraria. — Ferner ſoviel wie Moor (ſ. d.) und Bruch (ſ. d.). — M. (v. neuhebr. maot, andre Ausſprache moos), Geld.

Moos, Salomon, Ohrenarzt, geb. 15. Juli 1831 in Randegg (Baden), geſt. 15. Juli 1895 in Heidelberg. 1866 Profeſſor daſelbſt, ſchrieb: »Klinik der Ohrenkrankheiten« (Wien 1866), »Beiträge zur normalen und pathologiſchen Anatomie und zur Phyſiologie der Euſtachiſchen Röhre« (Wiesbad. 1874), »Über Meningitis cerebrospinalis epidemica« (Heidelb. 1881) u. a. und gab ſeit 1869 mit Knapp die »Zeitſchrift für Ohrenheilkunde« (Wiesbad.) heraus.

Mooſachat, ſ. Achat und Beiblatt zur Tafel »Edelſteine«.

Mooſbeere, ſ. Vaccinium.

Mooſberg, ſ. Sollinger Wald.

Mooſbitter, Heilmittel, ſ. Cetraria islandica.

Mooſbüchſe, unterſter Teil einer Cuvelage (ſ. d.) zu deren vorläufiger Abdichtung auf der Sohle gegen die Schachtwände mit Mooſ oder Dichtungspappe.

Mooſburg, Stadt im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Freiſing, mit (1905) 3519 Einw., an der Amper und der Bahn München–Regensburg, hat 3 kath. Kirchen, Amtsgericht, Forſtamt, Mühlen, 8 Brauereien, Viehhandel. M. war Mittelpunkt der Grafſchaft M.

Mooſe (Bryophyten, Muscinëae; ſ. Tafel »Kryptogamen I«, Fig. 7—10, und Tafel »Waldboden«), Unterabteilung der Archegoniaten (ſ. d.), kleine laubartige oder beblätterte, mit Haarwurzeln haftende Zellenpflanzen, mit Antheridien und Archegonien. Die Eizelle erzeugt durch Befruchtung eine Kapſel (Mooskapſel, Moosfrucht, Sporogonium), die mit der Mutterpflanze dauernd verbunden bleibt und im Innern ungeſchlechtliche Keimzellen (Sporen) erzeugt, aus denen ein meiſt fadenförmiger Vorkeim und an dieſem wieder geſchlechtliche Moospflanzen auskeimen. Man unterſcheidet: 1) Lebermooſe (Hepaticae), deren Sporenkapſeln in der Archegonwandung

Digitized by Google

eingeschlossen bleiben oder sie an der Spitze durchbrechen; sie zerfallen in: Marchantiālen, mit dem Thallus eingesenkten Geschlechtsorganen (Ricciazeen, Marchantiazeen), Anthocerotālen, mit aus dem Thallus hervortretender, zweiklappig sich öffnender Kapsel (Anthocerotazeen), Jungermanniālen, meist beblätterte M. mit gestielter, meist vierklappiger Kapsel (Jungermanniazeen). 2) Laubmoose (Musci, Musci frondōsi), stets beblätterte Moospflanzen, deren Archegonwandung sich meist am Grunde loslöst und von der Kapsel als Haube (Kalyptra) gehoben wird; sie zerfallen in: Sphagnālen mit gestielten Archegonien und die Archegonwandung unregelmäßig zerreißenden Deckelfrüchten (Sphagnazeen, Torfmoose), Andreāālen, deren Kapseln sich mit vier bis mehr Längsrissen öffnen (Andreäazeen), Bryālen (deckelfrüchtige M.), deren Sporogon sich in Stiel (seta) und Kapsel gliedert, die sich durch Abwerfen eines Deckels öffnet und am Urnenrand einen hygroskopischen Zahnbesatz trägt (gipfelfrüchtige Bryalen: Dikranazeen, Pottiazeen, Grimmiazeen, Orthotrichazeen, Bryazeen, Polytrichazeen ꝛc.; seitenfrüchtige Bryalen: Hypnazeen). — Die M., weit über 14,000 Arten, insbes. in kalten und gemäßigten Zonen und höhern Gebirgsregionen, bilden oft ausgedehnte Bestände (Hochmoore, Moostundren), schaffen vielfach auf kahlem Boden die Grundlage für höheres Pflanzenleben, ertragen langes Austrocknen, erhalten durch großes Wasseraufsaugungsvermögen den Boden lange feucht und veranlassen die Torfbildung. Einige Arten dienen als Pack- und Stopfmaterial, zu Mooskränzen, als Stallstreu (Moosnutzung), andre sind lästig als Unkräuter auf Wiesen und an Bäumen (Baumkrätze). Vgl. K. Müller (Halle), Synopsis muscorum frondosorum (Berl. 1848—51, 2 Bde.); Schimper, Synopsis muscorum europaeorum (2. Aufl., Stuttg. 1876); Göbel, Die Muscineen (in Schenks »Handbuch der Botanik«, Bd. 2, Bresl. 1882); Limpricht, Die Laubmoose Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (in Rabenhorsts »Kryptogamenflora Deutschlands ꝛc.«, Bd. 4, 2. Aufl., Leipz. 1887—1904); Schiffner, Hepaticae (in Engler u. Prantls »Natürlichen Pflanzenfamilien«, Bd. 1, Abt. 3, das. 1893—95); C. A. Müller, Ruhland, Warnstorf, Brotherus, Musci (ebenda, Bd. 1, 3 Abt., das. 1895 ff.). Kürzere populäre Schriften: Sydow, Die M. Deutschlands (Berl. 1881) und Die Lebermoose Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (das. 1882).

Moosetier, s. Elentier.

Moosfräulein (Mooswibchen), s. Holzweibchen.

Moosgarn, persisches zweifädiges Wollengarn zu Stickereien.

Moosgärtchen (Bryarium), Anpflanzung zierlicher Moose im Glaskasten.

Moosgrün (Chromgrün), s. Chromverbindungen.

Moosknopfkäfer, s. Kleinkäfer.

Mooskrähe (Moosreiher), s. Rohrdommel.

Moosleute, im deutschen Volksglauben moosgraue Waldgeister in hohlen Bäumen.

Moosmauer, Trockenmauer, deren Fugen statt mit Mörtel mit Moos ausgepackt sind.

Moosmoore, s. Moor.

Moospulver (Hexenmehl), s. Lycopodium.

Moosreiher, s. Rohrdommel.

Moossperling, s. Ammer.

Moosstärke, s. Lichenin.

Moosstein, soviel wie Haarstein (s. d.).

Moostierchen (Bryozōa, Polyzōa, Ectoprocta), mikroskopisch kleine, fast stets zu Kolonien vereinigte Tierchen, selten einzeln lebend (Gattung Loxosōma), teils zu den Molluskoiden (s. d.), teils zu den Würmern gestellt, äußerlich aber an Hydroidpolypen (s. Hydromedusen) erinnernd, haben zurückziehbaren Tentakelkranz zum Herbeistrudeln der Nahrung. Außerhalb (Ectoprocta) oder innerhalb (Entoprocta) von diesem liegt der After. Der Darm mündet nahe dem Mund. Die Kolonien sind gallertig hornartig oder kalkig, bilden Bäumchen oder überziehen als Krusten Felsen, Holzwerk oder siedeln sich auf Wasserpflanzen und Tieren an. Die meisten der ca. 650 Arten leben im Meer, mehrere im Süßwasser; letztere pflanzen sich durch Eier, auch durch Dauerkeime (Statoblasten) fort, die den Winter überdauern. Bei einigen M. kommen vogelkopfähnliche Greiforgane (Avikularien) vor. Fossil finden sich M. insbes. in der Kreidezeit. Vgl. Hincks, History of the British marine Polyzoa (Lond. 1880, 2 Bde.); Kraepelin, Die deutschen Süßwasserbryozoen (Hamb. 1888—92, 2 Tle.); Braem, Untersuchungen über die Bryozoen des süßen Wassers (»Bibliotheca zoologica«, Heft 6 u. 23, Stuttg. 1890 u. 1897).

Moosveredelungsverfahren, s. Weinbau.

Mooswibchen, s. Holzweibchen.

Mopānes, Indianerstamm der Maya in Guate-

Moph, Stadt, s. Memphis. [mala, 500 Köpfe.

Mopla (Mappil[l]a), mohammedanischer, durch Araber stark beeinflußter dravidischer Volksstamm der Malabarküste Indiens, (1901) 919,589 Köpfe stark, umfassen auch die Labbeh, Travancore und Maisur, (1901) 424,791 Seelen, sind kräftige und kühne Fischer, Seeleute, Ackerbauer sowie Händler.

Moppen, Semmelgebäck mit Kümmel oder Nelken.

Mops, s. Hund (Tafel I, Fig. 19).

Mopsēa, Rindenkoralle der Tiefsee, s. Tafel »Tiefseefauna«, Fig. 1.

Mopsos, griech. Seher, Teilnehmer an der kalydonischen Jagd, am Kentaurenkampf und am Argonautenzug, bei dem er einem Schlangenbiß erlag.

Mopsuhestia, antike Stadt in Kilikien, am Pyramos, von Mopsos gegründet, jetzt Missis.

Moq. Tand., bei Pflanzennamen für C. H. B. Alfred Moquin-Tandon (spr. mokäng-tangdōng), geb. 7. Mai 1804 in Montpellier, gest. 15. April 1863 als Prof. in Paris, schrieb: »Éléments de tératologie végétale« (Par. 1840).

Moquegua (spr. mokēgwa), südlichstes Depart. von Peru, 14,375 qkm mit 43,000 Einw. und der Hauptstadt M. mit 4000 Einw., hat Weinbau und Bahn nach Ilo.

Moquelumne (spr. -lē-, Mutsun), fast ausgestorbener Indianerstamm in Kalifornien.

Moquette (franz., spr. mokétt), buntgemusterter Doppelplüsch.

Moqui (Moki), s. Hopi.

Moquieren, s. Mokieren.

Moquin-Tandon, s. *Moq. Tand.*

Mor (Moor, Moro), Antonis, niederländ. Maler, geb. um 1512 in Utrecht, gest. zwischen 1576 und 1578 in Antwerpen (?), malte in Italien, Madrid, Lissabon, London, Antwerpen und Brüssel fürstliche Personen u. a., die zum Teil denen Tizians nahekommen: Goldschmied (Haag), Königin Marie von England (Madrid), Margarete von Parma und Kanzler Granvella (Wien), Utrechter Domherren (Berlin) ꝛc.

Mora (lat.), Verzögerung, Verzug (s. d.).

Mora (griech.), Name der sechs Hauptteile im spartanischen Heer.

Mora, in Böhmen soviel wie Mare, Alp (s. Ar-

Digitized by Google

Mora (Morra, ital.), ital. Volksspiel, bei dem die Zahl von ausgestreckten Fingern rasch geraten wird.

Morača, Fluß, s. Moraticha.

Moradábád, fruchtbarer Distrikt der britisch-ind. Nordwestprovinz, zwischen Ganges und Ramganga, 5912 qkm mit (1901) 1,191,993 Einw. Die Hauptstadt M., mit 75,128 Einw., an der Ramganga, ist Sitz der amerikan. Mission und hat Metallindustrie.

Moraes (spr. moräis), Francisco de, portug. Romandichter, geb. um 1520, gest. 1572 in Evora, verfaßte den Ritterroman »Palmeirim de Inglaterra« (Evora 1567 u. ö., zuletzt Lissab. 1852; Druck zwischen 1544 und 1547 verschollen), in dem er ein eignes Liebesabenteuer bearbeitete. Die spanische Übersetzung (Toledo 1547—48) ist schlecht. Vgl. C. M. de Vasconcellos, Versuch über den Ritterroman ‚Palmeirim de Inglaterra' (Halle 1883).

Moraes Barros (spr. moräis), Prudente J. de, Präsident der Vereinigten Staaten von Brasilien, geb. 1841 in Itu, gest. 3. Dez. 1904 in Piracicaba, kam 1885 in den Kongreß, wurde 1889 Gouverneur von São Paulo, war seit 1890 Präsident des Kongresses, 1894—98 der Republik.

Moraholz, kostbares Schiffbauholz von der südamerikan. Leguminose Dimorphandra excelsa *Baill.*

Morāl (v. lat. mores, »Sitten«), Sittenlehre, soviel wie Ethik (s. d.); auch sittliche Lehre im einzelnen (M. einer Fabel u. a.). Morālisch, der Sittenlehre gemäß; moralischer Zwang, Einwirkung auf den Willen durch Beeinflussung des Ehrgefühls ꝛc.; moralische Überzeugung, im Gefühl oder Gewissen beruhende Überzeugung; Moralprinzip, Grundsatz, aus dem sich die Pflichtgebote ableiten lassen; moralische Weltordnung, (nach Fichte) Einrichtung der Welt, vermöge deren das sittliche Streben alle Hindernisse besiegen muß. Morālische Personen, s. Juristische Personen. Morālische Hoffnung, s. Hoffnung, mathematische. Moralisieren, Sitten predigen. Moralisten, (pedantische) Sittenprediger; Schriftsteller, die wie Montaigne, Larochefoucauld, La Strahäre in der französischen, Nordau in der neuern deutschen Literatur die Sitten ihrer Zeit schildern. Moralität, Sittlichkeit (s. d.).

Morāles, 1) Luis de, span. Maler, geb. Anfang des 16. Jahrh. in Badajoz, gest. daselbst 1586, malte Pietàs und Ecce-Homos (in Madrid, Paris, Dresden u. a. O.), daher »el divino« genannt.

2) Cristóbal, span. Komponist, geb. 1512 in Sevilla, gest. 1553, schrieb Kirchenkompositionen (neue Ausg. von Eslava u. Pedrell).

Moral insanity (engl., spr. mórăl inßänniti, Verbrecherwahnsinn), Schwachsinn mit Beeinträchtigung der moralischen Begriffe, Begleiterscheinung von

Morālisch, s. Moral. [Schwachsinn u. a.

Morālische Wochenschriften (moralische Zeitschriften), unterhaltend-belehrende Zeitschriften des 18. Jahrh. für das bürgerliche Publikum, wurden begründet von Steele und Addison durch den »Tatler« (»Plauderer«, 1709), den »Spectator« (»Zuschauer«, 1711; mehrfach ins Deutsche übersetzt) und den »Guardian« (»Aufseher«, 1713), enthielten meist Briefe erdachter Personen und Schilderungen und wurden in Deutschland nachgeahmt durch die »Diskurse der Maler« (Zür. 1721—23), den Hamburger »Patriot« (1724—26), die »vernünftigen Tadlerinnen« Gottscheds (Halle u. Leipz. 1725—26) und gegen 200 andre. Vgl. Milberg, Die deutschen moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts (Meißen 1880).

Moralitäten (lat.), im spätern Mittelalter geistliche Schauspiele, in denen allegorische Personen, Tugenden und Laster, auftraten.

Morālphilosophie, soviel wie Ethik.

Morālstatistik, Teil der Statistik, der sich mit den Massenerscheinungen befaßt, denen sittliche Bedeutung zukommt. Für die sittlich schlechten Handlungen ist die Kriminalstatistik (s. Straffälligkeit) wichtig. Sonst bedient sich die M. der Bevölkerungsstatistik (uneheliche Geburten, Ehescheidungen, Selbstmorde ꝛc.) u. a.

Moran (spr. mórrän), englisch-amerikanische Malerfamilie aus Bolton (Lancashire), darunter die Brüder: 1) Edward, geb. 19. Aug. 1829, gest. 10. Juni 1901 in Neuyork, malte Seestücke.

2) Thomas, geb. 12. Jan. 1837, in Neuyork wohnhaft, malte Landschaften (Washington), Seestücke und Figurenbilder, radierte und zeichnete Illustrationen.

3) Peter, geb. 4. März 1842, wohnhaft in Philadelphia, malte und radierte unter dem Einfluß von Troyon und Rosa Bonheur Landschaften mit Tieren.

Morando, ital. Maler, s. Cavazzola.

Morandum, alter Name der Stadt Werben.

Moränen (Gandecken), Schuttwälle an Gletschern (s. d. und Tafel sowie Beilage zu Art. Eiszeit).

Moräno-Calábro (das antike Muränum), Stadt in der ital. Provinz Cosenza, mit (1901) 6236 Einw., am Monte Pollino und am Flusse Coscile, hat normannische Burgruine und Weinbau.

Moran-Olden, Fanny, eigentlich Tappehorn, Sängerin (Altistin), geb. 28. Sept. 1855 in Oldenburg, gest. 13. Febr. 1905 in Schöneberg bei Berlin, 1879 vermählt mit dem Tenoristen Moran, 1898 mit dem Sänger Bertram, 1884—91 an der Leipziger, bis 1895 an der Münchener Oper, spielte hochdramatische Partien.

Morast, versumpfte, unzugängliche Landstrecke.

Morastein, s. Morawiese.

Morasterz, soviel wie Raseneisenerz.

Morat, franz. Name für Murten (s. d.).

Morāta, Olimpia Fulvia, Gelehrte, geb. 1526 in Ferrara, gest. 26. Okt. 1555 in Heidelberg als Gattin des Arztes Andreas Grundler, hielt gelehrte Vorträge und hinterließ lateinische Prosaschriften, griechische und lateinische (meist religiöse) Gedichte (hrsg. von Curio, Basel 1558 u. ö.). Vgl. Bonnet, Olympia M. (4. Aufl., Par. 1865; deutsch, Hamb. 1860).

Moratalla (spr. -täļja), Stadt in der span. Provinz Murcia, Bezirk Caravaca, mit (1900) 12,689 Einw., treibt Weinbau, Ölbau und Weberei.

Moratín, 1) Nicolas Fernández de, span. Dichter, geb. 20. Juli 1737 in Madrid, gest. daselbst 11. Mai 1780, kämpfte für die regelstrenge (französische) Komödie, schrieb das Lustspiel »La Petimetra« (1762), die Tragödien »Lucrecia« (1764), »Hormesinda« (1770), »Guzman el Bueno« (1770), Gedichte, das Epos »Cortés« (1785) u. a. »Poesias ineditas« veröffentlichte Foulché-Delbosc (Madr. 1892).

2) Leandro Fernández de, Sohn des vorigen, geb. 10. März 1760, gest. 21. Juni 1828 in Paris, versuchte eine Reform der Bühne und schrieb das scharf umstrittene »El viejo y la niña« (1790), die satirische Komödie »La comedia nueva« (1792) sowie »La Mogigata« und »El sí de las niñas«, ferner »Orígenes del teatro español«. »Obras« gab die spanische Akademie heraus (Madr. 1830—31, 6 Bde.).

Moratorium (mittellat., Anstandsbrief, Indult), Verfügung, durch die einem einzelnen Schuld-

Digitized by Google

ner (Speziālmoratorium) oder einer Kategorie von Schuldnern oder Schulden (Generālmoratorium) eine Frist gestattet wurde, innerhalb deren sie die Gläubiger nicht belangen konnten.

Morätscha (Morača). Fluß in Montenegro, nimmt die Zeta auf und mündet in den Skutarisee.

Moravia (neulat.), Mähren.

Moravian (spr. morēwiän), englisches achtfädiges baumwollenes Näh- und Stickgarn.

Morāwa, 1) rechter Nebenfluß der Donau, Hauptfluß Serbiens, entspringt als Bulgarische M. am Karadagh, empfängt die Nischawa und bei Stalać die Serbische M. mit dem Ibar und mündet, 420 km lang, von Cuprija ab schiffbar, unterhalb Smederevo. — 2) Slaw. Name der March.

Morawiese, Wiese in Schweden, bei Upsala, wo in alter Zeit die Wahl des Königs stattfand, der auf den großen Morastein gehoben wurde, worauf man ihm einen Gedenkstein errichtete (einige erhalten).

Morawski (spr. -affski), Theodor, poln. Geschichtsforscher, geb. 1797 in Pivonice (Kreis Kalisch), gest. 22. Nov. 1879 in Paris, 1831 Minister des revolutionären Polen, schrieb (polnisch) eine ausgezeichnete Geschichte Polens (Posen 1871—73, 6 Bde.).

Moray (spr. mórrē), s. Elginshire.

Moray Firth (spr. mórrē färth), Meerbusen im NO. Schottlands, am Kaledonischen Kanal, mit Cromarty und Beauly Firth.

Morazēen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Urtikalen, milchsaftführende Holzgewächse oder Kräuter mit kleinen, eingeschlechtigen Blüten. Die M., etwa 950 Arten, insbes. der wärmern Zonen, zerfallen in die Unterfamilien der Moroīdēen, Artokarpoīdēen, Konokephaloīdēen und Kannaboīdēen; unter ihnen sind viele Nutzpflanzen: Maulbeer-, Brotfrucht- und Feigenbaum, Hopfen, Hanf ꝛc.

Morbīd (franz.), krank, krankhaft.

Morbidesse (franz.), Mürbigkeit; Weichheit, Zartheit, besonders der Karnation in der Kunst.

Morbidität (spätlat.), Krankheitszustand. Morbiditätsstatistik, Statistik der Erkrankungen.

Morbihan (spr. morbi-äng), franz. Departement in der Bretagne, am seichten Meerbusen von M., 7092 qkm mit (1906) 573,152 Einw., zerfällt in vier Arrondissements: Vannes, Lorient, Ploërmel und Pontivy. Hauptstadt ist Vannes.

Morbilität (spätlat.), soviel wie Morbidität.

Morbilli rubeŏlae (lat.), s. Masern.

Morbleu (franz., spr. -blö), potztausend! beim Teufel!

Morbosität (lat.), Kränklichkeit, Siechtum.

Mörbraten (Mürbraten), Lendenbraten.

Morbus (lat.), Krankheit; M. gallĭcus, germanĭcus, hispanĭcus, neapolitānus, venerĕus = Syphilis; M. Basedowii, Basedowsche Krankheit; M. Brightii, Brightsche Nierenkrankheit; M. coerulĕus, Blausucht; M. divīnus, major, sacer, daemonĭcus, Epilepsie; M. maculōsus (Werlhofii), Blutfleckenkrankheit; M. regĭus, Gelbsucht ꝛc.

Morceau (franz., spr. -ßō), Bissen, Stück.

Morchella *Dill.* (Morchel), Pilzgattung aus der Gruppe der Diskomyzeten, hat wachsartig fleischige Fruchtkörper mit hohlem Stiel und eiförmigem, hohlem oder glockenförmigem Hut, dessen netzig grubige Oberfläche das Hymenium trägt. Unter etwa 23 genießbaren Arten sind insbes. M. esculenta *Pers.* (Speisemorchel, gemeine oder Hutmorchel, s. Tafel »Pilze«, Fig. 5), mit weißkleiigem Stiel und eiförmigem, hohlem Hut, in Wäldern und Gebüschen Eurasiens, Nordamerikas und Australiens, und M. conica *Pers.* (Spitzmorchel), mit kegelförmigem, braunem bis schwärzlichem hohlen Hut, ebenda, beliebte Speisepilze. Faltenmorchel (Lorchel), s. Gyromitra; Stockmorchel, soviel wie Helvella.

Morchenstern, Stadt im böhm. Bezirk Gablonz, mit (1900) 6942 Einw. (meist Deutsche), an der Bahn Reichenberg-Tannwald, 574 m ü. M., hat Glas- und Textilindustrie, chemische Fabrik und Gerberei.

Mörchingen (franz. Morhange, spr. moräng-sch), Flecken im deutschen Bezirk Lothringen, Kreis Forbach, mit (1905) 7039 Einw., an der Bahn Saarburg-Metz, hat kath. und evang. Kirche, Synagoge, Gerberei, Produkten- und Viehhandel, Obst- und Weinbau. In Garnison liegt: Stab der 65. Infanteriebrigade; Truppen, s. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland.

Mord, s. Tötung.

Mordant (franz., spr. -dang), Beize, Atzmittel; vgl. Beizen und Färberei. — In der Musik ist M. (ital. Mordente, »Beißer«, auch franz. Pincé, spr. pängße) schneller Wechsel eines Tones und seiner (kleinern) Untersekunde (Pralltriller nach unten).

Mordellĭden (Mordellidae), Familie der Käfer mit länglichem, keilförmigem Körper, fadenförmigen Fühlern und senkrecht stehendem Kopf; die weichen Larven, am Kopfe hornig, leben in trockenen Zweigen, die Käfer insbes. an Blüten.

Mordente (ital.), s. Mordant. [Fig. 6.

Mordfalle, s. Falle und Tafel »Jagdgeräte«, **Mordfliegen** (Schnellfliegen, Raupenfliegen, Tachinariae), mehrere Gattungen Fliegen (s. d.). Die Eier werden an die Raupen gelegt, die Larven bohren sich ein, fressen die Raupe, die sich aber noch verpuppt, aus, bilden in der Puppe eine Tönnchenpuppe oder verlassen zur Verpuppung ihr Opfer.

Mordīni, Antonio, ital. Patriot, geb. 1819 in Baoga, gest. 14. Juli 1902 im Bade Monteratini, Mitkämpfer 1848 und 1859, wurde Kriegsminister Garibaldis, 1860 Prodiktator, war Gegner der Annexion von Sardinien, gehörte in der Kammer zur äußersten Linken, später zum Zentrum, wurde 1867 Minister des Innern, 1872 Präfekt von Neapel und 1896 Senator.

Mordkäfer, s. Puppenräuber.

Mordowzew (spr. -bóffjeff), Daniel Lukitsch, kleinrussischer und russ. Historiker und Belletrist, geb. 19. (7.) Dez. 1830 im Dongebiet, gest. 23. Juni 1905 in Kiplowodsk (Kaukasien), schrieb Beiträge und Romane aus dem 18. Jahrh. (»Idealisten und Realisten«).

Mordraupen, Raupen, die andre angreifen und [verzehren, insbes. von Eulen (s. d.).

Mordschläge, soviel wie Fladderminen (s. Mine).

Mordschwamm, Pilz, s. Lactaria.

Mordwespen, soviel wie Grabwespen (s. d.).

Mordwinen (russ. Mordwá), zahlreichste Gruppe der Wolgafinnen (s. Finnen) in den russ. Gouv. Simbirsk, Saratow, Samara, Pensa, auch Tambow, Nishnij Nowgorod, Kasan, Ufa und Orenburg, Ackerbauer, mit nationaler Kleidung, etwa 1 Mill. Köpfe, besiedelten im 12. und 13. Jahrh. das mittlere Wolgagebiet, wurden meist griechisch-katholisch und stark russifiziert; nur die Koratajt (s. d.) sind mohammedanisch. — Das Mordwinische ist eine finnisch-ugrische Sprache der uralaltaischen Sprachgruppe. Grammatiken lieferten Wiedemann (mit Wörterbuch, Petersb. 1865), Paasonen (Helsingf. 1904) u. a.

More (spr. mōr), 1) Sir Thomas (latinisiert Morus), engl. Staatsmann, geb. 7. Febr. 1478 in London, 1518 Mitglied des Geheimen Rats, 1523

Digitized by Google

Sprecher des Unterhauses, 1529—32 Großkanzler, erkannte die Scheidung des Königs nicht an, verweigerte den Suprematseid und wurde 6. Juli 1535 im Tower enthauptet. Er schrieb den Staatsroman »De optimo statu rei publicae deque nova insula Utopia« (Löwen 1516; letzte deutsche Ausg. von Wessely, Münch. 1896). Gesamtausgabe seiner englischen Werke erschien London 1557, seiner lateinischen Löwen 1566 und Frankfurt 1689. Vgl. Bridgett, Life and writings of Sir Thomas M. (2. Ausg., Lond. 1891); Louis, Thomas Morus und seine Utopia (Berl. 1895).

2) Miß Hannah, engl. Schriftstellerin, geb. 2. Febr. 1745 in Stapleton (Gloucestershire), gest. 7. Dez. 1833 in Clifton, frühreif, schrieb nach dramatischen Versuchen den Erziehungsroman »Coelebs in search of a wife« (Lond. 1809, 2 Bde.; 16. Aufl. 1826). Gesammelte Schriften erschienen London 1830 (11 Bde.). Vgl. Harland, Hannah M. (Lond. 1900).

Morĕa, soviel wie Peloponnes (s. d.).

Moréas (spr. -réaß), Jean, franz. Dichter, eigentlich J. Papadiamantopülos, geb. 15. April 1856 in Athen, seit 1882 in Paris, schrieb: »Les Syrtes« (1884), die symbolistischen »Cantilènes« (1886), »Le Pélerin passionné« (1891), Gedichte in »Les Stances« (1905) und bearbeitete »Iphigenie in Aulis« (1903) von Euripides. Vgl. Gourmont, M. (Par. 1905).

Moreau (spr. morō), 1) Jean Michel (M. le Jeune), Kupferstecher und Zeichner, Bruder des Landschaftsmalers Louis Gabriel M. (geb. 1740, gest. 1806), geb. 26. März 1741 in Paris, gest. das. 30. Nov. 1814, bedeutender Illustrator (zu Voltaire, Rousseau, Lafontaine, Molière ꝛc.), stach seine Zeichnungen nur z. T. selbst.

2) Jean Victor, franz. General, geb. 11. Aug. 1761 in Morlaix (Finistère), gest. 2. Sept. 1813 in Laun (Böhmen), umsichtig, aber politisch unfähig, schlug die Österreicher 9. Juli 1796 bei Ettlingen, zog sich nach Jourdans Niederlagen durch den Schwarzwald geschickt zurück, wurde 1798 bei Cassano von Suworow geschlagen, besiegte 1800 die Österreicher bei Engen, Möskirch, Biberach, Memmingen und bei Hohenlinden und schloß 25. Dez. den Waffenstillstand von Steyr. M., Napoleon wegen republikanischer Gesinnung verhaßt, daher 1804 wegen angeblichen Einverständnisses mit Pichegru verbannt, ging 1813 zu den Verbündeten, wurde aber 27. Aug. bei Dresden tödlich verwundet. Vgl. Dontenville, Le général M. (Par. 1899); Picard, Bonaparte et M. (das. 1905).

3) Hégésippe, franz. Dichter, geb. 9. April 1810 in Paris, gest. daselbst 20. Dez. 1838. Buchdrucker, als Dichter stets in Not, schrieb Elegien (»La Voulzie« u. a.), politische Satiren, Prosanovellen (»Le gui du chêne«, »La souris blanche«, u. a.). Poetische Werke erschienen u. d. T. »Myosotis« (1838). »Œuvres complètes« (1890—91, 2 Bde.). Vgl. Th. Lhuillier, Hégésippe M. et son Diogène (Par. 1881).

4) Gustave, franz. Maler, geb. 6. April 1826 in Paris, gest. daselbst 19. April 1898, malte mythologische und biblische Stoffe in mystischer Auffassung und raffinierter Farbenglut (Orpheus von den Mänaden zerrissen, Der Raub der Europa, Ödipus und die Sphinx, Der Tod und der Jüngling, Salome u. a.). Sein Haus mit 797 Ölgemälden (meist unvollendet), 349 Aquarellen und 7000 Zeichnungen vermachte er Paris; andre Werke besitzt das Luxembourgmuseum. Vgl. Ary Renan, Gustave M. (Par. 1900).

Morecambe (spr. mörk'm), Stadt, Seebad und Winterkurort in Lancashire (England), mit (1901) 11,798 Einw., an der Morecambebai.

Moreelse, Paulus, holländ. Maler, geb. 1571 in Utrecht, gest. daselbst 19. März 1638, Schüler von Mierevelt, malte religiöse und Genrebilder und Bildnisse (die besten in den holländischen Museen).

Moreen (spr. mörin), Stoff aus engl. Kammgarn, mit kräftiger, gepreßter Moirierung, zu Unterröcken.

Morel (spr. morĕll), Auguste Benedicte, Irrenarzt, geb. 1809 in Wien, gest. 30. März 1873 in St. Yon bei Rouen als Direktor der Irrenanstalt daselbst, schrieb: »Traité des dégénérescences physiques, intellectuelles et morales etc.« (1857), »Traité des maladies mentales« (1860).

Morelia (Valladolid, spr. waljadh), Hauptstadt des mexikan. Staates Michoacan, mit (1900) 37,278 Einw., Erzbischofssitz, hat Bahn nach Mexiko, Kathedrale, höhere Schulen, Baumwoll- u. Tabakindustrie.

Morella (spr. -ellja), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Castellon, mit (1900) 7335 Einw., hat alte Befestigungswerke und Tuchfabrikation.

Morellen, s. Kirschbaum.

Morellet (spr. -lä), André, franz. Enzyklopädist, geb. 7. März 1727 in Lyon, gest. 12. Jan. 1819 in Paris, Mitglied der Akademie, redigierte mit Diderot, d'Alembert u. a. die »Encyclopédie«, schrieb literarische und philosophische Aufsätze sowie »Mémoires sur le XVIII. siècle et sur la Révolution« (1821, 2 Bde.).

Morelli, 1) Giovanni, Kunstforscher (Pseudonym Iwan Lermolieff), geb. 25. Febr. 1816 in Verona, gest. 28. Febr. 1891 in Mailand, seit 1873 Senator, begründete ein neues empirisches Verfahren in der Kunstforschung, schrieb: »Die Werke italienischer Meister in den Galerien von München, Dresden und Berlin« (Leipz. 1880), erweitert als »Kunstkritische Studien über italienische Malerei« (das. 1890—93, 3 Bde.) und vermachte seine Gemäldegalerie (beschrieben von Frizzoni, Bergamo 1892) der Stadt Bergamo.

2) Domenico, eigentlich Soliero, ital. Maler, geb. 4. Aug. 1826 in Neapel, gest. daselbst 13. Aug. 1901, Direktor am Institut der schönen Künste, malte romantische Geschichts- und Genrebilder (Bilderstürmer, Sizilianische Vesper ꝛc.), später ergreifende biblische Bilder (Christus auf dem Meere wandelnd, Jairi Töchterlein, Ehebrecherin, Christus in der Wüste u. a.), Madonnenbilder und originelle Darstellungen der Versuchung des heil. Antonius. Vgl. »Domenico M. nella vita e nell' arte« (Mail. 1906).

Morelly (spr. -lī), N., franz. Publizist des 18. Jahrh., geb. in Vitry-le-François, schrieb mit kommunistischen Gedanken Staatsromane: »Le prince« (Amsterd. 1751, 2 Bde.), »Naufrage des îles flottantes« (Messina [?] 1753, 2 Bde.), »Le code de la nature« (Amst. 1755; deutsch von E. M. Arndt, 1846).

Morelos, mexikan. Bundesstaat, südöstlich von Mexiko, an der Bahn Mexiko-Balsas, 7082 qkm mit (1900) 160,115 Einw., erzeugt Zucker (1904: 31 Mill. kg), Kaffee, Reis und Mais. Hauptstadt ist Cuernavaca (s. d.).

Morelschiki, s. Raskolniken.

More majorum (lat.), »nach der Sitte der Vorfahren«.

Mören, soviel wie Moiren (s. d.).

Morĕna, Sierra, s. Marianisches Gebirgssystem.

Morendo (ital.), in der Musik: ersterbend, zur kaum hörbaren Schwäche des Tones abnehmend.

Morenga, Bandenführer der Herero beim Aufstand in Deutsch-Südwestafrika, wurde im Mai 1905 und im Mai 1906 auf englisches Gebiet gedrängt, 16. Mai 1906 von der Kappolizei festgenommen, entkam und fiel 20. Sept. 1907.

Digitized by Google

Morēnos (schwarze Kariben), s. Kariben.

Morēun (hebr., »unser Lehrer«), Titel des durch »Autorisation zum Lehren« bestallten Rabbiners.

Mores (lat.) lehren, »Sitten«, Anstand beibringen.

Moresby, Port, s. Port Moresby.

Moresbyinseln (spr. mórsbi-), brit. Inselgruppe an der Südostspitze von Neuguinea, 504 qkm groß.

Moreske (Morisca, ital.), Mohren-, Waffentanz im 15. Jahrh., besonders auf Korsika; Moresken (Mauresken), soviel wie Arabesken (s. d.).

Moresnet, neutrales Gebiet an der belgisch-preuß. Grenze, im SW. von Aachen, umfaßt 5.5 qkm mit dem Dorf Neutral-M. (Kelmis), an der Geul, mit etwa 4000 Einw. und Galmeibergwerk Altenberg. Nahebei liegen die Dörfer Preußisch-M. (Regbez. Aachen, Kreis Eupen), mit (1908) 575, und Belgisch-M. (Arrond. Verviers), mit (1904) 1193 Einw. Das Gebiet, 1816 gebildet, bis 1841 von Preußen und Belgien verwaltet, hat jetzt eigne Verwaltung. Rechtspflege üben beide Staaten nach Wahl der Eingesessenen. — Teilungsverhandlungen zwischen Belgien und Preußen schweben seit 1905.

Moretonbai (spr. mórt'n-), Bai im O. Australiens, unweit Brisbane.

Moretonbainüsse, s. Castanospermum.

Morēto y Cabaña (spr. kawánja), Agustin, span. Dramatiker, geb. um 1618 in Madrid, gest. 28. Okt. 1668 in Toledo, zum Kreise Calderons gehörig, schrieb die Lustspiele »El lindo Don Diego« (»Ein Gigerle«) und »El desdén con el desdén« (»Trotz wider Trotz«), von trefflicher Komik, bearbeitet von Molière und Gozzi, umgedichtet von Schreyvogel alias West (Wien 1819, 5. Aufl. 1862), übersetzt von Dohrn (»Spanische Dramen«, Bd. 3, Berl. 1843, und in Reclams Bibliothek), ferner Tragödien: »El valiente justiciero« (deutsch von Rapp im »Spanischen Theater«, Bd. 5, Hildburgh. 1870) u. a. Werke erschienen zum Teil Madrid 1654—81, 3 Bde.

Moretto, eigentlich Alessandro Bonvicino (spr. -witschi-), ital. Maler, geb. um 1498 in Brescia, gest. daselbst 22. Dez. 1554, bildete sich nach Tizian und Raffael, malte religiöse Bilder von feinem Silberton und zartem Helldunkel: Maria in der Glorie, Himmelfahrt Mariä (Brescia), heil. Justina (Wien, s. Tafel »Italienische Malerei IV«, Fig. 1), Madonna mit Kirchenvätern (Frankfurt) u. a. O. Vgl. Molmenti, Il M. da Brescia (Flor. 1898).

Morez (spr. -rä), Stadt im franz. Depart. Jura, Arrond. St.-Claude, mit (1901) 5449 Einw., an der Bienne und der Bahn Champagnole-M., 700 m ü. M., hat Gewerbeschule, Uhrmacherei und Käsehandel; im O. liegen Forts.

Morf, 1) Heinrich, Pädagog, geb. 6. Sept. 1818 in Breite (Kanton Zürich), gest. 28. Febr. 1899 in Winterthur als Vorsteher des Waisenhauses und Seminarlehrer, schrieb kleinere Arbeiten über Milton, Chamisso, Fröbel u. a. sowie »Zur Biographie Pestalozzis« (Winterth. 1869—89, 4 Tle.); »Pestalozzi als Begründer unserer Armenerziehungsanstalten« (Bielef. 1895); »32 Jahre aus dem Leben eines Waisenvaters« (das. 1895, Autobiographie).

2) Heinrich, Romanist, geb. 23. Okt. 1854 in Münchenbuchsee, 1879 Professor in Bern, 1889 in Zürich, 1901 in Frankfurt a. M., schrieb: »Die Wortstellung im altfranzösischen Rolandslied« (Straßb. 1877); »Geschichte der neuern französischen Literatur«, Bd. 1 (das. 1898); »Aus Dichtung und Sprache der Romanen« (das. 1903) u. a.

Mörfelden, Dorf in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Groß-Gerau, mit (1905) 3324 Einw., an der Bahn Frankfurt a. M.-Mannheim, hat evang. Kirche, Synagoge, Oberförsterei und Ziegelei.

Morfil (Marfil, span.), unverarbeitetes Elfenbein.

Morgagni (spr. -gánji), Giovanni Battista, Begründer der pathologischen Anatomie, geb. 25. Febr. 1682 in Forlì, gest. 6. Nov. 1771, Professor in Padua. Nach ihm benannt sind Morgagnische Feuchtigkeit zwischen der Kristallinse des Auges und ihrer Kapsel, Morgagnische Höhle, die kahnförmige Grube der Harnröhre, Morgagnische Hydatide, rudimentäres gestieltes Bläschen am Trichter des Eileiters, Morgagnische Tasche, Ausweitung der Kehlkopfhöhle zwischen oberm Rand und unterm Stimmband. Er schrieb: »De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis« (Ened. 1761, 2 Bde.; neueste Ausg., Leipz. 1827—29, 6 Bde.; deutsch, Altenb. 1771—76, 5 Bde.). Vgl. Falk, Die pathologische Anatomie und Physiologie des Joh. Bapt. M. (Berl. 1887).

Morgan (spr. mórgän), wichtiger Flußhafen am Murray (Südaustralien), mit (1901) 361 Einw.

Morgan (spr. mórgän), 1) Sidney, Lady, engl. Schriftstellerin, geb. um 1785 in Dublin, gest. 13. April 1859 in London, Tochter des Schauspielers Owenson, Gattin des Arztes Sir Charles M., schrieb die Romane: »Wild Irish girl« (1806), »O'Donnel« (1814), ferner »France« (1817, 2 Bde.), »Italy« (1821, 2 Bde.) u. a. »Memoirs, autobiography and correspondence« gab W. H. Dixon (3. Aufl., Lond. 1865, 2 Bde.) heraus. Vgl. Fitzpatrick, The literary and personal career of Lady M. (1860).

2) Lewis Henry, amerikan. Soziolog, geb. 21. Nov. 1818, gest. 17. Dez. 1881, Vertreter des Staates Neuyork, seit 1868 Mitglied des Senats, schrieb: »The league of the Iroquois« (Rochester 1851; neue Ausg. von Lloyd, 1904, 2 Bde.); »Systems of consanguinity and affinity of the human family« (Washingt. 1869); »Ancient society« (Neuyork 1877) u. a.

3) John Pierpont, amerikan. Finanzmann, geb. 17. April 1837 in Hartford (Connecticut), gründete 1895 eine Bankgesellschaft, die Eisenbahnen sanierte, u. schuf 1900 den Stahltrust, 1902 den Schiffahrtstrust.

Morgan, Mount (spr. mórgän), s. Rockhampton.

Morganātische Ehe (v. langobard. morgincap, »Morgengabe«, s. d.), Ehe zur linken Hand, standesungleiche Ehe eines Mitgliedes des hohen Adels oder regierenden Hauses, bei der Frau und Kinder an den Standesvorrechten des Mannes und der vollen Erbfolge nicht teilnehmen. Vgl. Ebenbürtigkeit.

Morgarten, Bergabhang südöstlich am Ageriesee im Kanton Zug. Hier siegten die Waldstätte 15. Nov. 1315 über die Ritter Herzog Leopolds I. von Österreich, die Schwyzer 2. Mai 1798 über die Franzosen.

Morgen (Osten, lat. Orïens, daher auch Orient), die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgeht; auch die Zeit um Sonnenaufgang.

Morgen, früheres Feldmaß, in Baden = 3600, Bayern = 3407, Hannover = 2621, Preußen, Hessen, Anhalt = 2553, Sachsen (1/2 Acker) = 2767, Württemberg = 3152, Oldenburg = 4538 qm ꝛc. Vgl. Rute.

Morgen, Kurt von, preuß. Offizier und Afrikareisender, geb. 1. Nov. 1858 in Neiße, General in Lübeck, durchzog 1890—91 Kamerun bis zum Benuë und schrieb: »Durch Kamerun von Süd nach Nord« (Leipz. 1893).

Morgenbladet (»Morgenblatt«), älteste norweg. Zeitung (1819 gegründet), erscheint in Christiania.

Digitized by Google

Morgenblatt für die gebildeten Stände, ehemals bedeutendstes kritisches und belletristisches Journal Süddeutschlands, von Cotta 1807 in Tübingen gegründet, wurde 1810—65 in Stuttgart herausgegeben.

Morgengabe (lat. Dotalicium, Morganatica). Geschenk des Mannes an die Frau nach der Hochzeitsnacht, auf altgermanischer Sitte beruhend, gleichbedeutend mit Aussteuer, bildete sich zu einem Wit-[wenrecht aus.

Morgenland, s. Orient.

Morgenländische (anatolische, orientalische) **Kirche,** s. Griechische Kirche.

Morgenpunkt (Ostpunkt), Aufgangspunkt der Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen.

Morgenröte, s. Abendröte.

Morgenschuß, Signalschuß des Flaggschiffs zum Wecken der Mannschaft aller Schiffe.

Morgensprache, Versammlung der Zunftgenossen [(s. Zunft).

Morgenstern (Phosphorus, Luzifer), der Planet Venus, wenn er vor der Sonne aufgeht.

Morgenstern, mit Stacheln besetzter Streitkolben, Schlagwaffe des 15. Jahrh. Beim Bengel (Flegel, Kriegsflegel) trug eine fußlange Kette an einer Stange eine stachelige Kugel; die (kürzere) Geißel (Skorpion, Kriegspeitsche) hatte mehrere Ketten.

Morgenstern, 1) Christian, Maler, geb. 29. Sept. 1805 in Hamburg, gest. 26. Febr. 1867 in München, beeinflußte durch stimmungsvolle Darstellungen des Hochgebirges, der bayrischen Hochebene, des Elbstrandes und der Nordseeküste die Münchener Landschaftsmalerei stark.

2) Lina, geborne Bauer, Schriftstellerin, geb. 25. Nov. 1830 in Breslau, gründete Vereine für Volksküchen, Kinderschutz und Mädchenschutz, richtete Kochschulen, Krankenpflegekurse u. a. ein und schrieb: »Das Paradies der Kindheit« (6. Aufl., Regensb. 1904); »Friedrich Fröbel« (Berl. 1882); »Ernährungslehre« (5. Aufl., das. 1903), Novellen und Erzählungen für die Jugend, ein »Universalkochbuch« (4. Aufl., das. 1898) u. a. Seit 1874 gibt sie die »Deutsche Hausfrauenzeitung« (seit 1905 u. d. T.: »Frauenreich«, Berl.) heraus.

Morgenstierne (spr. -stjérne), Bredo Henrik von Munthe af, norweg. Politiker, geb. 11. Nov. 1851 in Christiania, Konservator am Museum in Bergen, dann Verwaltungsbeamter, seit 1889 Professor in Christiania, Führer der Jungkonservativen, schrieb dänisch: »Das Armenübel und der Sozialismus« (Christ. 1889); »Einleitung zur Staatsökonomie« (1896); »Das unionelle Recht« (1897); »Lehrbuch des norwegischen Verfassungsrechts« (1900); »Norwegische Politik und Gesetzgebung« (1902) u. a.

Morgenwache, Schiffswache von 4—8 Uhr früh.

Morgenweite, s. Abendweite.

Morgenwind, der Ostwind, in Deutschland trocken und aufklarend; im Hochgebirge ein nach Sonnenaufgang talaufwärts wehender Wind (Talwind).

Morges (spr. morsch), Bezirkshauptstadt im schweizer. Kanton Waadt, mit (1900) 4421 Einw., an der Bahn Genf-Lausanne und am Genfer See, hat Schloß, Industrieschule und Weinbau.

Morghen (spr. -gën), Raffaello, ital. Kupferstecher, geb. 19. Juni 1758 in Florenz, gest. daselbst 8. April 1833 als Professor, stach 254 Blätter nach großen Malern (Raffaels Messe von Bolsena, Madonna della Sedia, Verklärung, Leonardos Abendmahl, Guido Renis Aurora ꝛc.).

Morgue (franz., spr. morg), s. Leichenschauhaus.

Morhof, Daniel Georg, Literarhistoriker, geb. 6. Febr. 1639 in Wismar, gest. 30. Juli 1691 in Lübeck, 1660 Prof. in Rostock, 1665 in Kiel, mittelmäßiger Dichter, schrieb: »Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie« (Kiel 1682) und »Polyhistor sive de notitia auctorum et rerum commentarii« (Lübeck 1688), Versuch einer Literaturgeschichte, später aus Morhofs Nachlaß von Henrich Muhle (das. 1692) ergänzt, von Johann Moller (das. 1707) und J. A. Fabricius (das. 1732) selbständig erweitert.

Mori, Flecken in Südtirol, Bezirk Rovereto, mit (1900) 1581 (als Gemeinde 4509) ital. Einw., an der Etsch und der Bahn Bozen-Ala, hat Bezirksgericht, Seidenspinnereien, Gerberei, Wein- und Tabakbau.

Mōri, Arinori, japan. Staatsmann, geb. 1847, mehrfach Gesandter, 1885 Unterrichtsminister, wurde wegen Geringschätzung altjapanischer Anschauungen von einem Fanatiker 11. Febr. 1889 ermordet.

Moria (griech.), Form des Blödsinns mit Lachen, Tanzen ꝛc.

Moria (Morija), Hügel zu Jerusalem (743 m hoch), auf dem Salomon den Tempel erbaute.

Morier (spr. mórriër), James, engl. Schriftsteller, geb. um 1780, gest. im März 1849 in Brighton, veröffentlichte nach Reisebeschreibungen über Persien (Lond. 1812 u. 1818) burleske orientalische Romane: »The adventures of Hajji Baba of Ispahan« (1824, 3 Bde.), »The Mirza« (1842) u. a.

Morikaghe, Kano, japan. Porzellanmaler des 17. Jahrh., s. Japanische Kunst, S. 810.

Mörike, Eduard, hervorragender Dichter, geb. 8. Sept. 1804 in Ludwigsburg, gest. 4. Juni 1875 in Stuttgart, 1832—43 Pfarrer in Cleversulzbach, dann in Mergentheim, seit 1851 in Stuttgart wohnhaft, schuf sich als Student die Welt seines Märchenlandes Orplid, die er in dem Roman »Maler Nolten« (Stuttg. 1832; 2. umgearbeitete Aufl. 1877) poetisch verherrlichte. Von festem Wirklichkeitssinn zeugten daneben die »Gedichte« (Stuttg. 1838; 22. Aufl., Leipz. 1905), die durch Formsinn, Einfachheit und Tiefe des Gefühls hervorragen. Weniger bedeutete die heitere »Idylle vom Bodensee« (Stuttg. 1847); dagegen erreichte M. in dem Märchen »Das Stuttgarter Hutzelmännlein« (das. 1853) und der Novelle »Mozart auf der Reise nach Prag« (das. 1856) die höchste Stufe. Frühe dramatische Versuche und kleinere Novellen und Märchen enthalten »Sämtliche Werke« (hrsg. von R. Krauß, Leipz. 1905, 6 Bde.). Baechtold gab den Briefwechsel Mörikes mit Herm. Kurz (Stuttg. 1885), Schwind (Leipz. 1890) und Storm (Stuttg. 1891) heraus, Marie Bauer die Gedichte und Briefe an Margarete v. Speeth, seine spätere Gattin (Münch. 1903. 2. Ausg., Stuttg. 1906), K. Fischer und R. Krauß eine Auswahl der Briefe (Berl. 1903—04, 2 Bde.). Vgl. K. Fischer, Ed. Mörikes Leben und Werke (Berl. 1901); H. Mayne, Eduard M. (Stuttg. 1902).

Mörikofer, Johann Kaspar, Literarhistoriker, geb. 11. Okt. 1799 in Frauenfeld, gest. 17. Okt. 1877 in Zürich, Pfarrer, schrieb: »Die schweizerische Literatur des 18. Jahrhunderts« (Leipz. 1861); »Ulrich Zwingli« (das. 1867—69, 2 Bde.) u. a. Vgl. seine Selbstbiographie in »Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte« (Frauenf. 1885).

Morillo (spr. -rilljo), Pablo, Graf von Cartagena, Marquis de la Puerta, span. General, geb. 1779 in Fuente (Toro), gest. 27. Juli 1837 in Madrid, wurde 1813 nach der Schlacht von Vitoria Feldmarschall und kommandierte 1814—15 die königlichen Truppen in den Kolonien gegen Bolivar.

Digitized by Google

Morin (Morinsäure) $C_{12}H_8O_5$, Bestandteil des Gelbholzes (s. d. und Chlorophora).

Morin, Enrico, ital. Admiral, geb. 1842 in Genua, war 1893—96 und 1900—03 Marineminister und 1903 Minister des Auswärtigen.

Morinda *L.*, Rubiazeengattung, etwa 40, zuweilen kletternde oder epiphytische Holzgewächse mit Blütenköpfchen und fleischiger Sammelfrucht. M. citrifolia *L.*, in den Tropen, insbes. Indien, liefert Wurzeln (Suringi, Al), die Ruberythrinsäure (Morindin) enthalten und zum Gelbfärben, sowie Blätter, die zum Rotfärben dienen.

Morinell (Mornell), der Regenpfeifer.

Moringa *Gärtn.*, einzige Gattung der Moringazeen (Reihe der Rhöadalen), Bäume mit mehrfach gefiederten Blättern, roten oder weißen Blüten und langen Schotenfrüchten. M. oleïfera *Lam.* (M. pterygosperma *Gärtn.*), tropischer Kulturbaum, liefert Gemüse und aus den Samen (Behennüsse) das Moringa- oder Behenöl (s. d.); ebenso dient M. arabica *Pers.* (M. aptera *Gärtn.*) in Arabien und Nordafrika.

Moringen, Stadt im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Northeim, mit (1905) 2555 Einw., an der Bahn Ottbergen-Nordhausen, hat evang. Kirche, Synagoge, Strafanstalt, Amtsgericht, Zigarren-, Papier-, Spiritusfabrikation und Wollspinnerei.

Moringer, der edle, Held der deutschen Volksdichtung, die auf den Lyriker Heinrich von Morungen (s. d.) übertragen wurde.

Morioka, Stadt im N. der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 31,861 Einw., hat Baumwollweberei, nahebei Eisen- und Kupferbergbau, Pferdezucht.

Morion (spr. -ōng), schwarzer Bergkristall, s. Quarz und Textblatt »Übersicht der wichtigsten Edelsteine«.

Morion, eine Art Helm (s. d.).

Moris., bei Pflanzennamen für Morison (s. d.).

Möris (ägypt. meruēr, »großer See«), Wüstensee westlich vom Niltal in der Provinz Fayûm (der jetzige Birket Karûn, Birket el-Kerûn), im Altertum etwa 220 km im Umkreis mit fast 2000 qkm Fläche, wurde angeblich zur Regelung der Nilüberschwemmung von König M. (vielleicht Amenemhêt III.) an-

Morisca, Tanz, s. Moreske. [gelegt.

Moriscos (spr. -kōs), Modejaren (spr. -chā-), in Spanien die unterworfenen, äußerlich zum Christentum übergetretenen Mauren, im 16. Jahrh. hart bedrückt, 1609 zum größten Teil vertrieben, wohnen noch, 60,000 Köpfe stark, in den Alpujarras und in Valencia.

Morison (spr. mórriß'n), Robert, Botaniker, geb. 1620 in Aberdeen, gest. 10. Nov. 1683 als Professor in Oxford, schuf ein Pflanzensystem und schrieb: »Plantarum historia universalis Oxoniensis« (2. Aufl., Lond. 1715, 3 Bde.).

Moritipalme (Moriti), s. Mauritia.

Morituri te salutant (lat.), »die dem Tode Geweihten begrüßen dich«. »Ave Caesar, m. t. s.« war der Gruß der römischen Gladiatoren an den Kaiser.

Moritz, Heiliger, s. Mauritius.

Moritz, Mannesname, s. Mauritius. 1) Prinz von Anhalt-Dessau, preuß. General, geb. 31. Okt. 1712 in Dessau, gest. daselbst 11. April 1760, Sohn des Fürsten Leopold, zeichnete sich bei Leuthen und beim Rückzug nach der Schlacht bei Kolin aus und wurde bei Hochkirch 14. Okt. 1758 schwer verwundet. Nach ihm ist das 42. Inf.-Reg. benannt.

2) M. der Gelehrte, Landgraf von Hessen-Kassel, geb. 25. Mai 1572, gest. 15. März 1632, ältester Sohn des Landgrafen Wilhelm IV., folgte diesem 1592 und dankte 1627 zugunsten seines Sohnes Wilhelm V. ab. M. war hochbegabt, Dichter, Komponist und Philosoph, errichtete die erste stehende Bühne Deutschlands, war Kriegstheoretiker und verfaßte 1600 das erste Exerzierreglement. Er nahm an der Politik gegen Habsburg teil und verlor 1623 die Hälfte von Oberhessen an Hessen-Darmstadt.

3) Prinz von Oranien, Graf von Nassau, Statthalter der Niederlande, ausgezeichneter Feldherr, geb. 13. Nov. 1567 in Dillenburg, gest. 23. April 1625 im Haag, Sohn Wilhelms I. von Oranien, 1585 in Holland und Seeland Statthalter, erhielt 1590 den Oberbefehl über die Vereinigten Provinzen und die Statthalterschaft von Geldern, Utrecht und Overyssel, nahm den Spaniern bis 1609 gegen 40 Städte, schlug sie zweimal und verhalf 1619 den Gomaristen zum Sieg. Vgl. v. d. Kemp, Maurits van Nassau, Prins van Oranje (Rotterd. 1843, 4 Bde.).

4) Kurfürst von Sachsen, Sohn des Herzogs Heinrich des Frommen, geb. 21. März 1521 in Freiberg, wurde 1539 protestantisch, 1541 Herzog der Albertinischen Lande und trat, mit Kurfürst Johann Friedrich wegen der sächsischen Stifter entzweit, 1546 auf die Seite des Kaisers, der ihm im selben Jahre die sächsische Kurwürde nebst den Kurlanden verhieß. Nach der Gefangennahme Johann Friedrichs 24. Febr. 1548 damit belehnt, erklärte er sich, nachdem er sich 1551 mit Heinrich II. von Frankreich verbündet hatte, 1552 gegen Karl V. und zwang ihn 29. Juli 1552 zum Vertrag von Passau. Dann zog M. gegen den Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg, schlug ihn 9. Juli 1553 bei Sievershausen und starb, selbst tödlich verwundet, 11. Juli 1553. Vgl. Brandenburg, M. von Sachsen (Leipz. 1898, Bd. 1).

5) Graf von Sachsen, genannt Marschall von Sachsen, geb. 28. Okt. 1696 in Goslar, gest. 30. Nov. 1750 auf Schloß Chambord, natürlicher Sohn von August II. von Sachsen und Aurora von Königsmark, wurde legitimiert (Graf von Sachsen), trat 1720 in französische Dienste und wurde 1726 Herzog von Kurland, aber von den Russen verdrängt. Im Österreichischen Erbfolgekrieg nahm er 1741 Prag und Eger, wurde 1744 Marschall von Frankreich und siegte 1745 bei Fontenoy und 1746 bei Raucourt, wurde 1747 Generalfeldmarschall und eroberte Bergen op Zoom und 1748 Maastricht. Er schrieb: »Rêveries militaires« (Par. 1751, 2 Bde.). Vgl. »Lettres etc. du maréchal de Saxe« (Par. 1794); K. v. Weber, M., Graf von Sachsen, Marschall von Frankreich (Volksausg., Leipz. 1870).

Moritz, Karl Philipp, Schriftsteller, geb. 15. Sept. 1756 in Hameln, gest. 26. Juni 1793 in Berlin, 1786—88 in Italien (Verkehr mit Goethe), seit 1789 Prof. der Kunstakademie in Berlin, schuf mit »Blunt oder der Gast« (Berl. 1781) die erste deutsche Schicksalstragödie und mit »Anton Reiser« (das. 1785 bis 1790, 4 Bde.; Neudrucke von Henning, Leipz. 1906 u. a.) den besten autobiographischen Roman seiner Zeit. Seine »Reisen eines Deutschen in England« (Berl. 1783) und »in Italien« (das. 1792—93, 3 Bde.) erregten Aufsehen; der »Versuch einer deutschen Prosodie« (das. 1786) und »über die bildende Nachahmung des Schönen« (Braunschw. 1788; Neudruck von Auerbach, Heilbr. 1888) wirkten auf Goethe und Schiller ein. Seine »Götterlehre« (Berl. 1791 u. ö.) blieb lange beliebt. Vgl. Dessoir, Karl Philipp M. als Ästhetiker (Berl. 1889).

Moritzberg, Dorf bei Hildesheim, Kreis Marien-

Digitized by Google

burg, mit (1905) 4442 Einw., an der Innerste, hat evang. Kirche und Stift St. Moritz (vgl. Hildesheim) sowie Brauereien.

Moritzburg, königliches Jagdschloß in der sächs. Kreis- und Amtsh. Dresden, an der Bahn Radebeul–Radeburg, 1542—89 erbaut, unter August II. und August III. Schauplatz glänzender Feste, hat Oberforstmeisterei, Landesbeschälanstalt, Blindeninstitut, Schule und nahebei Tierpark.

Moriz- und Lazărusorden, soviel wie Mauritius- u. Lazarusorden, s. Beilage »Orden« (Italien).

Morlacchi (spr. -lákki), Francesco, Musiker, geb. 14. Juni 1784 in Perugia, gest. 28. Okt. 1841 in Innsbruck, 1811—41 Kapellmeister in Dresden, komponierte Opern, Messen und Oratorien.

Morlaix (spr. -lä), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Finistère, mit (1906) 15,984 Einw., am Dossen und an der Bahn Rennes–Brest, hat Collège, Hydrographische Schule, Tabakmanufaktur, Produktenhandel, Küstenschiffahrt und Fischfang.

Morlaken, serbokroat. Stamm im N. Dalmatiens und in Istrien, 80,000 Köpfe (meist römisch-kath.).

Morland (spr. mörländ), George, engl. Maler, geb. 26. Juni 1763 in London, gest. daselbst 29. Okt. 1804, bildete sich bei seinem Vater, dem Bildnismaler Henry Robert M. (gest. 1797), zu einem der besten Tier- und Genremaler (insbes. Stallbilder; s. Tafel »Englische Malerei I«, Fig. 6) aus. Vgl. G. C. Williamson, George M. (Lond. 1904).

Morlanwelz (spr. morlangwé), Gemeinde in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Thuin, mit (1907) 8526 Einw., an der Haine und der Bahn Charleroi-Mons, hat Schloß mit Park, Burgruinen, Eisenindustrie, Kohlengruben und Mineralquellen.

Morley (spr. mörli), Fabrikstadt in Yorkshire (England), mit (1901) 23,636 Einw., unweit Leeds, hat Woll- und Kohlenindustrie.

Morley (spr. mörli), 1) Thomas, engl. Komponist, geb. 1557, gest. um 1602, schrieb dreistimmige Kanzonetten, vierstimmige Madrigale (neue Ausg. von Clementi, um 1800), fünfstimmige Tanzlieder (Ballets, neue Ausg. von Rimbault), sechsstimmige Instrumentalstücke (Concert lessons) u. Klavierstücke.

2) Henry, engl. Literarhistoriker, geb. 15. Sept. 1822 in London, gest. 14. Mai 1894 in Carisbrooke, Prof. in London, schrieb: »Library of English literature« (1875—81, 5 Bde.), »English writers« (zuletzt 1887—95, 11 Bde.), Biographien (»Jérôme Cardan«, 1854, 2 Bde.; »Clément Marot«, 1870, u. a.), Gedichte (»Fairy tales«, 1859—60) u. a. Vgl. Solly, Life of Henry M. (Lond. 1898).

3) John, engl. Schriftsteller, geb. 1838 in Blackburn (Lancashire), in London lebend, seit 1867 Redakteur der »Fortnightly Review«, dann bis 1885 des »Macmillan's Magazine«, seit 1883 im Parlament (radikal), 1886 und 1892—95 Generalsekretär für Irland, seit 1905 Staatssekretär für Indien, schrieb: »Edm. Burke« (1867 u. 1879); »Voltaire« (4. Aufl. 1886); »Rousseau« (2. Aufl. 1886, 2 Bde.); »Diderot and the Encyclopaedists« (3. Aufl. 1886, 2 Bde.); »Life of Rich. Cobden« (zuletzt 1903); »Life of W. E. Gladstone« (1903, 3 Bde.); »On compromise« (1874; deutsch, Hannov. 1879); »Critical miscellanies« (neue Ausg. 1886, 3 Bde.) u. a. Seit 1877 gab er »English men of letters« (39 Bde.; neue Ausg., 13 Bde.) heraus. Seine gesammelten Werke erschienen 1886—89 (10 Bde.).

4) Arnold, Bruder des vorigen, geb. 1849 in London, Rechtsanwalt, war 1880—95 im Parlament »Einpeitscher« der liberalen Partei und 1892—95 Generalpostmeister.

Morlok, Georg, Architekt und Ingenieur, geb. 20. Jan. 1815 in Dätzingen bei Stuttgart, gest. 17. April 1896 in Stuttgart, baute Eisenbahnen, den Stuttgarter Bahnhof, gotische Kirchen und schrieb: »Die königlich württembergischen Eisenbahnen« (Stuttg. [1890).

Mormon, Vogel, s. Larventaucher.

Mormon, der Mandrill, s. Hundskopfaffen.

Mormonen (Latter-Day Saints, spr. lätt'r de zents, »Heilige der letzten Tage«), religiöse Sekte, gestiftet von Joseph Smith (geb. 23. Dez. 1805 zu Sharon im nordamerikan. Staate Vermont, ermordet 27. Juni 1844), der angeblich 22. Sept. 1827 von einem Engel das auf Metallplatten eingegrabene »Book of Mormon« (1830; deutsch, neueste Ausg., Berl. 1902) empfing, eine Erzählung, in der die Indianer Nordamerikas als Nachkömmlinge des jüdischen Zehnstämmereichs dargestellt werden. Auf Grund dieses Buches organisierte sich die Gemeinde 1830 und erbaute in Illinois 1840 die Stadt Nauvoo am Mississippi. Nach der Ermordung Smiths ließen sich die M. 1847 im Tale des Salt Lake nieder und gründeten »Neu-Jerusalem«. Ihr theokratischer Staat, seit 1850 Territorium Utah der Union, von ihnen Deseret genannt, zählte 1890 etwa 230,000 Einwohner. Präsidenten waren Brigham Young, John Taylor und Wilford Woodruff, gegenwärtig ist es Joseph F. Smith. Die hierarchische Organisation unterscheidet höhere Priesterschaft Melchisedeks (Präsidentschaft, zwölf Apostel, Hohenpriester, die Siebzig, Patriarchen und Älteste), und eine niedere Aarons (Bischöfe, Priester, Lehrer und Diakonen). Die Lehren der M. sind infolge fortdauernder Offenbarungen des Präsidenten unabgeschlossen. Vielweiberei, seit 1852 Gesetz, 1895 durch die Regierung verboten, besteht teilweise noch. Die M. zählen etwa 450,000, in Deutschland 2919; seit 1903 (Ausweisung von Mormonenmissionaren) ist die deutsche Mission mit der schweizerischen vereinigt (Bureau in Zürich; Organ: »Der Stern«). Vgl. Fernhagel, Die Wahrheit über das Mormonentum (Zür. 1889); Linn, The story of the Mormons (Neuyork 1902); Evans, One hundred years of Mormonism (Salt Lake City 1905).

Mornay (spr. -nä), Philippe de M., Seigneur du Plessis-Marly (Duplessis-Mornay), franz. Staatsmann, geb. 5. Nov. 1549 in Buhy (Normandie), gest. 11. Nov. 1623 in Laforêt-sur-Sèvre, Vorkämpfer der Hugenotten, Vertrauter König Heinrichs IV., 1589 Gouverneur von Saumur, wo er eine protestantische Akademie errichtete, schrieb: »De la vérité de la religion chrétienne« (Antwerp. 1581 u. ö.), »De l'institution de l'eucharistie« (1598) und hinterließ »Mémoires et correspondance« (neue Aufl., Par. 1824, 12 Bde.). Vgl. Ambert, Duplessis-M. (Par. 1847). — Die »Mémoires« seiner Gattin gab Madame de Witt heraus (Par. 1870—73, 2 Bde.).

Mornell (Morinell), der Regenpfeifer.

Morning-dress (engl.), Besuchs-, Straßenanzug (evening-dress, spr. îw'ning-, Gesellschaftsanzug).

Morning Leader (spr. lîd'r, »Morgenführer«), liberale Londoner Zeitung, 1892 gegründet.

Morning Post (spr. pōst), konservative Londoner Zeitung, 1772 gegründet, früher Organ Palmerstons.

Morny (spr. mornī, Charles Auguste Louis Joseph, Herzog von, franz. Staatsmann, geb. 23. Okt. 1811 in Paris, gest. daselbst 10. März 1865,

Digitized by Google

Sohn der Königin Hortense und des Grafen Flahault, geistreich, aber frivol, wurde 1842 Mitglied der Kammer, 1849 der Legislative, leitete als Minister des Innern den Staatsstreich vom 2. Dez. 1851 und war 1854 sowie 1857—65 Präsident des Gesetzgebenden Körpers, 1856—57 Gesandter in Petersburg. Er veröffentlichte: »Une ambassade en Russie« (Par. 1891).

Moro, Passo del (Moropaß), Gletscherpaß in den Walliser Alpen, 2862 m, führt aus dem Saastal nach Macugnaga (Italien).

Moro, Antonis, Maler, s. Mor.

Morocy, s. Byrsonima.

Morogoro (Mrogoro), Bezirksort in Ukami (Deutsch-Ostafrika), mit (1907) 868 Einw. (Bezirk M. 79,000 Eingeborne, 1906: 67 Weiße), an der Bahn Dar es Salam–M., 526 m ü. M., hat Niederlassungen (Kaffee, Vanille, Zimt, Datteln), Post, Telegraph.

Morold, Max, Pseudonym, s. Millenkovich 2).

Morolf, s. Salomon und Markolf.

Morõna, linker Nebenfluß des Amazonas, entspringt am Alausi in Ecuador, ist 450 km lang und auf 250 km schiffbar.

Morón de la Frontēra (das römische Arūmi), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Sevilla, mit (1900) 14,190 Einw., am Guadaira und an der Bahn Utrera–M., hat Ruinen eines Maurenschlosses.

Morõne, Giovanni de, Kardinal, geb. 25. Jan. 1509 in Mailand, gest. 1. Dez. 1580 in Rom, 1529 Bischof von Modena, 1542 Kardinal, 1553 Bischof von Novara, 1570 von Ostia, mehrmals Legat in Deutschland, war zeitweilig der Reformation geneigt, wurde deshalb 1557—59 gefangen gehalten und präsidierte 1563 dem Konzil von Trient.

Morõni (Morõne), Giovanni Battista, ital. Maler, geb. um 1525 in Bondo bei Albino (Bergamo), gest. 5. Febr. 1578 in Bergamo, erreichte seinen Lehrer Moretto nicht in den Andachtsbildern, aber in Bildnissen von vornehm kühlem Kolorit (Hauptwerke in Italien, Berlin, London ꝛc.).

Moronobĕa coccinĕa *Aubl.*, Guttifere in Santo Domingo, Baum mit lederartigen, länglichen Blättern und prachtvollen Blüten, liefert Nutzholz (Bois cochon) für Bauten und Fässer.

Moronobu, Hishikawa, geb. 1647, gest. 1715, hervorragender japan. Holzschneider (s. Japanische Kunst).

Morõs (morõs, lat.), mürrisch; Morosität, [mürrisches Wesen.

Moerosee, s. Merusee.

Morosini, Francesco, venezian. Admiral, geb. 1618, gest. 6. Jan. 1694 in Nauplia, wurde nach Übergabe Kandias an die Türken (1669) angeklagt, aber freigesprochen, zeichnete sich bei der Eroberung Moreas aus und wurde 1688 Doge.

Morõsis (griech.), s. Dummkoller.

Morozit, Mineral, Abart des Apatit (s. d.).

Morpeth (spr. mörpĕth), Stadt in der engl. Grafschaft Northumberland, mit (1901) 6158 Einw., am Wansbeck, hat Wollindustrie und Eisengießerei. Nahebei liegt die Ruine der Newminsterabtei (von 1138).

Morpeth (spr. mörpĕth), Lord, s. Carlisle 2).

Morphens (griech.), Sohn des Hypnos, Gott der Träume, wurde geflügelt gedacht.

Morphium (Morphin) $C_{17}H_{19}NO_3$, Alkaloid, wird aus dem alkoholischen Auszug des Opiums (s. d.) durch Behandeln mit Ammoniak gewonnen, bildet farb- und geruchlose, in Wasser schwer, in Alkohol leichter lösliche Kristalle, bildet mit Säuren sehr bittere, wasserlösliche Salze, von denen insbes. das salzsaure Salz $C_{17}H_{19}NO_3.HCl$ medizinisch dient. M. ist das erste, rein aus einer Pflanze dargestellte Alkaloid (1805 von Sertürner in Eimbeck). M. wird meist in Dosen von 0,01—0,03 g gegeben; die tödlichen Gaben schwanken (bei nicht an M. Gewöhnten) zwischen 0,06 bis 1 g. Kinder sind besonders empfindlich. M. wirkt schmerzstillend, schlaferregend; die Darmbewegung wird gehemmt, die Tätigkeit des Atemzentrums herabgesetzt. Die Giftwirkungen treten zurück bei den Derivaten: Kodein (s. d.), Peronin (Benzylmorphin), Dionin (s. d.), Heroin (Diazetylmorphin). Fortgesetzter Mißbrauch von M. führt zu Morphinismus (Morphiumsucht). Die häufigste Veranlassung hierzu sind Schmerzen und Schlaflosigkeit. Morphiumeinspritzungen führen leichter zu Mißbrauch als Aufnahme durch den Mund. Morphinismus äußert sich in: Pupillenenge (Miosis), Darmträgheit, erschwerter Blasenentleerung, Muskelschwäche, Appetitmangel, allgemeiner Ernährungsstörung, Halluzinationen, Angstzuständen, Abstumpfung des Gefühlslebens, Schädigung der moralischen Gefühle. Seltener sind wirkliche Psychosen. Morphinismus kann nur durch Entziehung des Morphiums geheilt werden, jedoch wegen der Entziehungserscheinungen (Kopfschmerzen, Magenstörungen, Kollaps, Aufregung) nur in ärztlich geleiteten Anstalten. Vgl. Erlenmeyer, Die Morphiumsucht und ihre Behandlung (3. Aufl., Neuwied 1887).

Morpho *Fabr.*, Gattung der Schmetterlinge (Tagfalter), meist in Brasilien lebende Arten von 18 cm Flügelspannung, oben mit metallglänzender, lebhaft opalisierender Blaufärbung, die Unterseite braun mit Zackenlinien und Augenflecken.

Morphogenie (griech.), Entwickelungsgeschichte der Gestalten bei den Organismen, besonders Tieren.

Morpholithe, knollenförmige Konkretionen.

Morphologie (griech., Gestaltlehre), Wissenschaft von den Gesetzmäßigkeiten in Gestalt und Entwickelung der Lebewesen. Die Gestalt eines Körpers oder Organs hängt ab von äußern Einwirkungen während seiner Entwickelung und von seinem ererbten Aufbau, dieser wieder von Gebrauch oder Nichtgebrauch eines Organs (Anpassung, s. d.; vgl. Darwinismus). Die wissenschaftliche M. zerfällt in die Entwickelungsgeschichte (s. d., vgl. Entwickelungslehre), mit Entwickelungsmechanik (s. d.), und in die vergleichende Anatomie (s. Anatomie). Vgl. Haeckel, Generelle M. der Organismen (Berl. 1866, 2 Bde.; daraus zum Teil Neudruck 1906); Goebel, Vergleichende Entwickelungsgeschichte der Pflanzenorgane (das. 1892) und Organographie der Pflanzen (Jena 1898—1901, 2 Tle.); Gegenbaurs »Morphologisches Jahrbuch« (Leipz., seit 1876). — M. der Erdoberfläche, s. Geomorphologie.

Morphometrie (griech., Orometrie), s. Orographie.

Morphy (spr. mörfi), Paul, Schachspieler, geb. 22. Juni 1837 in New Orleans, gest. 11. Juli 1884 (geisteskrank) in Neuyork, Rechtsanwalt, erregte 1858—60 in Europa durch Siege über bedeutende Gegner Aufsehen.

Morr., bei Pflanzennamen: Charles François Antoine Morren (spr. morräng), geb. 3. März 1807 in Gent, gest. 17. Dez. 1858, Direktor des Botanischen Gartens in Lüttich, begründete die Phänologie.

Morra, Spiel, s. Mora.

Morray (spr. mörri), James Stuart, Graf von, Sohn Jakobs V. von Schottland, geb. 1531, verfeindete sich mit Maria Stuart 1565, wurde 1567

Digitized by Google

von der protestantischen Partei zum Regenten für Jakob VI. ernannt, schlug die entflohene Königin 1568 bei Langside und drängte sie nach England. Er wurde 23. Jan. 1570 in Linlithgow ermordet.

Morre (nicht Morré), Karl, Volksschriftsteller, geb. 8. Nov. 1832 in Klagenfurt, gest. 21. Febr. 1897 in Graz, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, schrieb Volksstücke humanitärer Tendenz (»'s Nullerl«, Graz

Morren, Theophil, s. Hofmannsthal. [1885).

Morris, 1) Sir Lewis, engl. Dichter, geb. 23. Jan. 1833 in Carmarthen (Südwales), gest. 18. Nov. 1907 in London, vielgelesener Lyriker. »Complete works« erschienen 1905 in 15. Auflage.

2) Richard, engl. Sprachforscher, geb. 1833 in Bermondsey (Wales), gest. 12. Okt. 1894 in Harold Wood (Essex), schrieb: »The etymology of local names« (Lond. 1857), »Historical outlines of English accidence« (1872 u. 1895) und lieferte Beiträge zu den Publikationen der Early English Text Society.

3) William, engl. Dichter, geb. 24. März 1834 in London, gest. daselbst 3. Okt. 1896, mit Swinburne und Rosetti Führer der englischen neuromantischen Dichterschule, in »The defence of Guenevere« (1858) Nachahmer von Tennyson, wurde mit dem Epos »The life and death of Iason« (1867, 8. Aufl. 1882) und in »Earthly paradise« (1868—70, 4 Bde.; Ausg. in 1 Bd. 1890) selbständig, übertrug mit Erik Magnussen nordische Sagen und schuf die Dichtungen: »The story of Sigurd the Volsung and the fall of the Niblungs« (1876, 4. Aufl. 1887) und »Tale of the house of the Wolfings« (1888). In herrlicher Prosa schrieb er »The roots of the mountains« (1890) und die Beowulfübersetzung (1895). Auch wirkte er im Kunstgewerbe bahnbrechend (»The decorative arts. Their relation to modern life«, 1878, u. a.) und war als sozialer Reformator tätig (»The day is coming. A chant for socialist«, 1884, und »Socialism, its growth and outcome«, 1893). »Poetical works« erschienen London 1896 (10 Bde.). Vgl. Vallance, William M., his art, his writings, etc. (Lond. 1897); McKail, Life of William M. (das. 1899, 2 Bde.).

Morrisdance (spr. mórrisdanß, Mohrentanz), früher englischer Frühlingsschwerttanz, wurde von Fahrenden oder jungen Leuten mit Kostümfiguren als symbolische Austreibung der Wintermächte ausgeübt.

Morrison (spr. mórriß'n), Robert, Sinolog, geb. 5. Jan. 1782 in Morpeth, gest. 1. Aug. 1834 in Kanton, seit 1807 Missionar in China, schrieb: »A grammar of the Chinese language« (Serampur 1815); »A dictionary of the Chinese language« (Macao 1815—23, 6 Bde.) u. a.

Morrison-Berg (Mount Morrison, spr. maunt mórriß'n), s. Japan (Geographie).

Morristown (spr. mórristaun), Stadt im nordamerikan. Staat New Jersey, mit (1900) 11,267 Einw., Sommerfrische für Neuyork, hat Irrenanstalt.

Mors (lat.), Tod; M. Imperator (richtiger: Imperatrix), (All-)Herrscher Tod.

Mors, dän. Insel im Limfjord, Amt Thisted, 367,5 qkm mit (1906) 23,087 Einw., ist hügelig und fruchtbar. Hauptstadt ist Nyköbing (s. d.).

Mörs (Meurs), ehemaliges Fürstentum zwischen dem Rhein und Geldern, bis 1702 Grafschaft des Hauses Nassau-Oranien, fiel an Brandenburg und wurde 1707 gefürstet. Hauptstadt war Mörs. Vgl. Hirschberg, Geschichte der Grafschaft M. (Mörs 1904).

Mörs (früher Meurs), Kreisstadt im preuß. Regbez. Düsseldorf, mit (1905) 7249 Einw., an der Bahn Duisburg-Kleve, hat evang. und kath. Kirche, Schloß, Gymnasium, Seminar, Landwirtschaftsschule, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Textil-, Maschinen- und Zigarrenfabrikation, Färberei, Gerberei, Brauerei und Bergbau. Nahebei liegt Schloß Blömersheim.

Morsbach, Dorf im preuß. Regbez. Köln, Kreis Waldbröl, mit (1905) 4932 Einw., an der Wisse und der Bahn Wissen-M., hat kath. Kirche, Stock-, Strumpf- und Strohhutfabrikation, Eisen- und Bleibergbau.

Mörsburg, s. Meersburg.

Mörsch, Dorf im bad. Kreis Karlsruhe, Amt Ettlingen, mit (1905) 3038 Einw., an der Bahn Karlsruhe-Durmersheim, hat kath. Kirche und Pferdezucht.

Morschach, Dorf u. Luftkurort im schweizer. Kanton Schwyz, mit (1900) 518 Einw., am Vierwaldstätter See, 657 m ü. M., hat Drahtseilbahn nach Brunnen.

Morschánsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Tambow, mit (1900) 25,913 Einw., an der Zna, der Bahn Pensa-Tula, hat 2 Mittelschulen, Tabakfabrik, Getreidehandel.

Morse (spr. mórß), Samuel Finley Breese, Historienmaler, geb. 27. April 1791 in Charlestown (Massachusetts), gest. 2. April 1872 in Poughkeepsie bei Neuyork, erfand 1832 den nach ihm benannten Schreibtelegraphen und die Morseschrift (Striche und Punkte); vgl. Telegraph.

Morsellen (neulat. Morsüli, »Bissen«), kristallinische Zuckermasse mit Gewürzmischungen, Pistazien, Mandeln, Zitronat ꝛc. in Form von Täfelchen.

Mörser, s. Geschütz, S. 124.

Mörserboote, früher Segelkanonenboote mit ein oder zwei Mörsern für den Küstenkrieg.

Morshowez (spr. -schó-), Insel im Mesengolf im Weißen Meer, ist Station für Robbenfang.

Morsüli, s. Morsellen.

Morsztyn (spr. mórschtün), Andrzej, poln. Dichter, gest. 1699 in Paris, Kronschatzkanzler unter Sobieski, ahmte die italienische Barockdichtung nach (»Die Leier«; »Psyche«) und übersetzte Corneille (»Cid«) und Tassos »Aminta«.

Mort (franz., spr. mór, »tot«; »der Tote«), Strohmann beim Kartenspiel.

Mortadella, ital. Zervelatwurst mit Speckwürfeln.

Mortalität, soviel wie Sterblichkeit (s. d.).

Mortara, Kreisstadt in der ital. Provinz Pavia, mit (1901) 4640 Einw., an der Arbogna, wichtiger Bahnknotenpunkt, Hauptort der Landschaft Lomellina, hat gotische Kirche, Gymnasium, Technische Schule, Reisbau, Käserei. — Hier besiegte 21. März 1849 Erzherzog Albrecht die Piemontesen.

Mörtel (Mauerspeise), Gemisch zur Verbindung der Mauersteine, zum Verputzen von Mauerwerk, auch zu Kunststeinen (s. d.). Luftmörtel erhärtet an der Luft, nicht aber unter Wasser, Wassermörtel (hydraulischer M.) erhärtet an der Luft und unter Wasser. Zu ersterm gehören Kalk-, Gips- und Lehmmörtel, zu letzterm die Kalkmörtel mit hydraulischen Zuschlägen und die Zementmörtel. Kalkmörtel, aus gelöschtem Kalk mit Sand (Mauersand), eignet sich insbes. für Ziegel- und Sandsteinmauerwerk und zu Putz. Der M. erhärtet durch Aufnahme von Kohlensäure aus der Luft. Lehmmörtel dient wegen seiner Feuerbeständigkeit viel zu Feuerungsanlagen, auch zum Putz von Innenwänden und Estrich, bes. für Scheunentennen. Gipsmörtel (aus Gips und Sand) eignet sich zu Wand- und Deckenputz. Zu Fundamentmauerwerk dient hydraulischer M. aus Zement und Sand, ähnlicher beim Vermauern von Steinen, die von Wasser bespült werden, zum

Digitized by Google

Wölben von Erdbögen, auch zum Außenputz von Wandflächen auf der Wetterseite. Wasserdichter M., aus Mastix und Sand (Asphaltmörtel), dient zur Isolierung von Mauern gegen Feuchtigkeit. Feuerbeständig ist der Schamottemörtel (s. Schamotte). Vgl. Gottgetreu, Physische und chemische Beschaffenheit der Baumaterialien (3. Aufl., Berl. 1880—81, 2 Bde.); Feichtinger, Die chemische Technologie der Mörtelmaterialien (Braunschw. 1885); »Der Portlandzement und seine Anwendung im Bauwesen« (Berl. 1892).

Morten-Müller (eigentlich Müller, Morten), norweg. Maler, geb. 29. Febr. 1828 in Holmestrand, malte norwegische Fjord- u. Hochgebirgslandschaften.

Morteratsch, Piz, s. Bernina.

Mort-gage (franz., spr. morgäsch), im ältern franz. Recht Pfand, dessen Nutzungen der Gläubiger behielt (Gegensatz: vif-gage, Totsatzung).

Mortier (spr. -tié), Edouard Adolphe Casimir Joseph Herzog von Treviso, franz. Marschall, geb. 13. Febr. 1768 in Cateau-Cambrésis, wurde 1805 Marschall, schlug 1807 die Schweden bei Anklam, wurde 1808 Herzog von Treviso, befehligte 1808—1811 in Spanien, 1812—13 die junge Garde und war im März 1814 mit Marmont mit der Deckung von Paris beauftragt. Zum Pair erhoben und 1834 Kriegsminister, kam er 28. Juli 1835 durch Fieschis Höllenmaschine um.

Mortifikation (Kraftloserklärung), Ungültigkeitserklärung; medizinisch, s. Brand; kirchlich, Ertötung der sinnlichen Begierden durch freiwillige Entbehrungen. Mortifizieren, ertöten; eine Urkunde für ungültig erklären. Vgl. Amortisation.

Mortimer (spr. mörtim'r), Roger, Graf von March, geb. 1286 oder 1287, gest. 29. Nov. 1330, 1316—21 Statthalter von Irland, 1322 gefangen gesetzt, floh 1324 nach Frankreich, verband sich mit Isabella, Eduards II. Gemahlin, und führte nach dem Sturz des auf sein Betreiben ermordeten Königs die Gewaltherrschaft, bis Eduard III. ihn hinrichten ließ.

Mortis causa (lat.), von Todes wegen.

Mortlock, Insel der Karolinen. [Douglas.

Morton (spr. mört'n), 1) James, Graf von, s.

2) Oliver Perry, geb. 4. Aug. 1823 in Wayne County (Indiana), gest. 1. Nov. 1877 in Indianapolis, Handwerker, wurde Rechtsanwalt, kam in die Legislatur von Indiana und bewirkte, daß dieser Staat im Sezessionskrieg zur Union hielt. Seit 1866 im Senat, wurde M. Führer der Republikaner.

3) Levi Parsons, geb. 16. Mai 1824 in Shoreham (Vermont), Bankier, kam als Republikaner 1879 in den Kongreß, war 1881—85 Gesandter in Paris und 1889—93 Vizepräsident der Union und wurde 1895 Gouverneur von Neuyork.

Mortuarium (lat.), Totenhalle für katholische Geistliche; Vermächtnis an die Kirche; Abgabe aus dem Nachlaß eines Klerikers an den Bischof; soviel wie Besthaupt (s. d.).

Mortui vivos docent (lat.), »die Toten belehren die Lebendigen«, nämlich in den Anatomien.

Morula, s. Beilage »Entwickelungsgeschichte II« bei Artikel Embryo.

Morungen, s. Heinrich von Morungen.

Morus, s. Maulbeerbaum.

Morus, Thomas, s. More.

Morvangebirge (spr. morwäng-), Gebirge im franz. Depart. Nièvre, nördl. Teil des franz. Zentralmassivs, reichlich bewaldet, erreicht im Haut Folin 902 m.

Mosabiten, Volksstamm, s. Mzabiten.

Mosaik (mussivische Arbeit, eingelegte Arbeit), Flächenverzierung durch Nebeneinanderstellung verschiedenfarbiger Steine, Glasstifte, glasierter Tonstücke ꝛc. Schon von Persern und Ägyptern ausgeführt, wurde M. in hellenistischer und römischer Zeit allgemein. Zuerst schuf man rein geometrische Ornamente, besonders als Fußbodenbelag, dann (auch bei Wandverkleidungen) rein malerische Wirkungen, ja ahmte direkt Gemälde nach, z. B. die Alexanderschlacht (s. d.). Andre antike Mosaikgemälde sind das Taubenmosaik der Hadriansvilla in Tivoli (kapitolinisches Museum), das präneſtinische M., mit naturhistorischer Darstellung Ägyptens, andre aus Pergamon, Rom, Kampanien und römischen Kolonien in Germanien, Gallien ꝛc. (Museen von Rom, Neapel, Berlin). Während am Ende der antiken Periode das M. durch allzu naturalistische Darstellung stillos wurde, behielt es im Mittelalter mehr Flächencharakter bei. Zuerst in Byzanz, dann in Italien, wurde es vornehmster Kirchenschmuck und überzog oft Nischen, Wände, Kuppeln und Fassadenteile. Durchgängig wurde Goldgrund verwendet, auf dem, meist in Glasmosaik, ohne ausführliche Lokalangaben Heilige, Christus, die Apostel oder biblische Vorgänge dargestellt wurden (s. Tafel »Byzantinische Kunst«, Fig. 1 u. 6). An den antiken Stil lehnen sich an die spätrömischen Mosaikmalereien der Kapelle der heil. Rufina (4. Jahrh.), in San Cosma e Damiano, Santa Sabina, Santa Pudenziana, Santa Maria Maggiore, Sant' Paolo fuori (5. Jahrh.), Sant' Agnese (7. Jahrh.). Erst im 7. Jahrh. gewinnt ganz die byzantinische Kunstweise das Übergewicht, so in Ravenna (San Giovanni in Fonte, Sant' Apollinare nuovo, San Vitale, Sant' Apollinare in Classe ꝛc.). Im 11. und 12. Jahrh. entstanden in Süditalien große Mosaikwerke (Salerno, Palermo, Monreale ꝛc.), während das M. von San Marco in Venedig noch byzantinisch oder vollkommen romanisch ist. Dann überwiegt die Freskomalerei. Größere Mosaikwerke aus dem 13. und 14. Jahrh. birgt Florenz (Dom und San Miniato), Pisa (Dom) und Rom (San Giovanni in Laterano, Santa Maria Maggiore). Später bildete man wieder große Gemälde in M. nach. In den nördlichen Ländern diente das M. meist nur zu Fußböden; Wanddekorationen sind spärlich (Dom in Prag, Schloßkapelle in Marienburg, Dom in Marienwerder, 14. Jahrh.). Im 18. Jahrh. begann man in Rom und Florenz das M. neben der Gemäldenachbildung für Schmuckindustrie, Tischplatten, Kamine ꝛc. zu verwenden. Im J. 1860 gründete Salviati (s. d.) in Murano (Venedig) eine Glasmosaikfabrik, die die größten Mosaiken seit dem Mittelalter lieferte, so für das Münster in Aachen, die Siegessäule in Berlin, auch zu Fassadenschmuck. In Rixdorf bei Berlin arbeiten Puhl u. Wagner monumentale Glasmosaiken für Fassaden und Innenräume (Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin), außerdem in Berlin Odorico, Vittali, W. Wiegmann. — Holzmosaik, s. Intarsia. Vgl. B. Bucher, Geschichte der technischen Künste, Bd. 1 (Stuttg. 1876); Gerspach, La mosaïque (Par. 1881); De Rossi, Musaici cristiani (Rom 1872—1900); Kurth, Die Mosaiken der christlichen Ära (Berl. 1902, Bd. 1: Ravenna).

Mosaikdamast, s. Damaszener Stahl.

Mosaikdruck, wieder verschwundenes Verfahren, farbige Bilder mit einem Druck zu erzielen. Die Druckformen bestanden aus verschiedenfarbigen, pastosen

Digitized by Google

Täfelchen, die Farbstoff an chemisch gefeuchtetes Papier abgaben.

Mosaikemail (spr. -emáj), Nachahmung des Zellenschmelzes durch Fassen von Glaspasten in Metall.

Mosaikfenster, Fenster aus farbigen Glastäfelchen, vor Erfindung der Glasmalerei.

Mosaikgläser, s. Millefiori.

Mosaikgold (Mosäisches Gold), s. Chrysorin.

Mosaikkrankheit, ansteckende Blattfleckenkrankheit bei Tabak, Bohnen und Runkelrüben, verunstaltet die Blätter und beeinträchtigt die Assimalation.

Mosaikmalerei, früher soviel wie Mosaik, jetzt Ersatz der Mosaiken durch Malerei, besonders bei kleinen Kunstgegenständen. Vgl. Elis, Handbuch der Mosaik- und Glasmalerei (Leipz. 1891).

Mosaikpflaster, s. Straßenbau.

Mosaikstickerei, textile orientalische Flächenverzierung aus Tuch oder Leder (s. Ledermosaik), das ausgeschnitten und durch Ziernähte verbunden wird, so daß eine Wirkung in der Art der europäischen Applikationsarbeit (s. d.) entsteht.

Mosäisch, von Moses herrührend, ihn betreffend, sich zu seiner Lehre, dem Judentum bekennend.

Mosäisches Gesetz, die in den fünf Büchern Moses' sowie in der jüdischen Tradition vorliegenden Religionslehren und Gesetze des Judentums.

Mosäisches Gold, s. Chrysorin.

Mosaismus, Inbegriff der auf Moses zurückgeführten politischen und religiösen Institutionen der Israeliten. S. Judentum.

Mosambik (Moçambique, Mozambique, spr. mosangbīke; vgl. Karte bei Deutsch-Ostafrika, Statistik auf der Beilage bei Artikel Portugal), portug. Generalgouvernement im O. von Südafrika, umfaßt 761,100 qkm mit 2,300,000 Einw. Hinter flacher Küste, ohne gute Häfen, steigt das Land zum Njassaplateau (Mittel 600 m) mit Gebirgen (Namuligebirge bis 2450 m) an, während südlich aus dem Matabele- und Loangwaplateau der Sambesi hervorbricht und ein weites Schwemmland bildet. Den Süden bildet namentlich das flache Gazaland. Die Flüsse, Sambesi (s. d.) mit Schire, im N. der Rovuma, im S. Pungwe, Sabi und Limpopo, sind wegen ihrer Stromschnellen, Barren und ungünstigen Wasserverhältnisse für den Verkehr fast unbrauchbar. Das Klima ist mit Ausnahme des Hochlandes für Europäer ungesund. M. hat im Januar 27,8°, im Juli 24,1°. Die Regenzeit dauert von November bis März, der Sommer ist trocken (60—130 cm Jahresmenge). Die Vegetation zeigt in den niedern feuchten Gegenden der Küste den Charakter der tropischen Ostküste; im Innern wechseln Savannen mit Waldinseln ab. In den niedern Gegenden sind Elefanten, Büffel, Flußpferde und Nashörner, in den Ebenen des Innern Giraffen und Herden von Antilopen, Zebras und Büffeln. Die Bevölkerung bilden meist Bantu, dazwischen Sulu. Ackerbau ist gering, ebenso Bergbau auf Gold, Eisen und Kohle (Tete am Sambesi). Die wenigen Europäer treiben Handel. Die Einfuhr (vgl. Beilage bei Artikel Portugal) besteht aus Baumwollzeugen, Spirituosen, Glaswaren, Perlen, die Ausfuhr aus Goldstaub, Erdnüssen, Sesam, Gummi, Ebenholz, Wachs, Schildpatt, Elfenbein, Reis, Indigo, Tabak. Eisenbahnen gab es 1904: 588 km, Telegraphen 1080 km. Neben portugiesischer Münze gelten indische Rupien, altspanische Piaster, englisches Gold. Als Gewicht gilt 1 Bahar von 20 Frasils = 108,86 kg. M., mit Generalgouverneur in Lourenço Marquez, zerfällt in drei staatliche und zwei Gesellschaftsdistrikte. Hauptstadt ist Mosambik. — Südlich vom Sambesi bestand im 15.—16. Jahrh. das Kaffernreich von Monomotapa. Zur Zeit der Entdeckung durch Vasco de Gama (1498) herrschten Araber, 1507 besetzten die Portugiesen die Stadt M. und dehnten ihre Herrschaft bis Tete aus. Die heutige Abgrenzung gegen Britisch-Südafrika erfolgte 1891. Vgl. »Portugal em Africa« (Zeitschrift, Lissab. 1894 ff.); Worsfold, Portuguese Nyassaland (Lond. 1899); Negreiros, Le Mozambique (Par. 1904); Karte: »Africa Oriental Portugueza«, 1:1,000,000 (Lissabon 1896).

Mosambik, Hauptstadt des portug. Generalgouvernements, mit gegen 7000 Einw. (285 Europäer), auf Koralleninsel, Station der Deutsch-Ostafrikalinie, hat sichere Hafenbai, 3 Forts, Kirchen, deutsches Konsulat. Der Handel geht zugunsten der Häfen im S. zurück. Es liefen ein 1906: 228 Schiffe von 317,355 Ton.

Mosambik, Vogel, s. Hartlaubszeisig. — Schweres, doppel- und dreifaches Tuchgewebe, meist mit Quadratmuster.

Mosandrium, vermeintliches chemisches Element, wahrscheinlich identisch mit Terbium.

Mosasaurier (Maaseidechsen), Ordnung der Reptilien, bezahnte fossile, zum Teil riesige (bis 25 m lange) Eidechsen mit Ruderfüßen, aus Kreide und Jura, finden sich in Nordamerika und Neuseeland.

Mosbach, 1) Hauptstadt des bad. Kreises M., Luftkurort, mit (1905) 3980 Einw., am Elzbach und an der Bahn Heidelberg–Würzburg, 160 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Rathaus (Fayencesammlung), Realprogymnasium, Bezirkskommando, Gewerbe-, Handels- und Landwirtschaftsschule, Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Oberförsterei, Ofen-, Leder-, Malz-, Bronze- und Stempelfabrikation, Brauerei, Wein- und Obstbau. — 2) Stadt, s. Biebrich.

Mosbacher Sande, diluviale Sande mit vielen Schneckenschalen im Rhein- und Maintal.

Moschee (arab. mesdschid, »Anbetungsort«), Bethaus der Muslime. Heute ist das arabische Original, Mesdschid, nur die kleine M., während die große, in der das Gemeindegebet Freitags abgehalten wird, Dschâmi' heißt. Die M. hat Vorhof mit Brunnen für Waschungen, das Hauptgebäude Minaretts (Turm für Gebetsruf). Das Innere ist schmucklos oder mit Sprüchen verziert. Der Hauptteil, das Mihrâb, eine Mauernische, zeigt die Richtung nach Mekka (Kibla) an. Daneben steht die Kanzel (Minbar). Der Dienst wird versehen vom Vorsteher (Scheich oder Nâsir), wenigstens zwei Imamen, von denen einer am Freitag predigt (Chatîb), Mu'ssins (s. Muëssin) und Dienern. Die Kosten decken Stiftungen (s. Wakuf). Vgl. Islamische Kunst nebst Tafel, Fig. 1, 2 u. 4.

Moscheles, Ignaz, Klaviervirtuos und Komponist, geb. 30. Mai 1794 in Prag, gest. 10. März 1870 in Leipzig, Lehrer F. Mendelssohns, seit 1825 in London, seit 1846 Lehrer am Leipziger Konservatorium, schrieb Klavierkonzerte und Sonaten, ausgezeichnete Etüden u. a. Auch übersetzte er Schindlers »Beethoven« ins Englische (Lond. 1841). Vgl. »Aus M.' Leben« (Leipz. 1872—73, 2 Bde.); »Mendelssohns Briefe an J. und C. M.« (das. 1888).

Moscherosch, Johann Michael, Satiriker, geb. 5. März 1601 in Willstädt bei Straßburg, gest. 4. April 1669 in Worms, Amtmann in Criechingen und Finstingen, wurde 1636 schwedischer Kriegsrat in

Digitized by Google

Benfelden, 1658 hanauischer und 1664 hessischer Geheimrat. Nach dem Spanischen des Quevedo schrieb er seine »Wunderlichen und wahrhaftigen Gesichte Philanders von Sittewalt« (um 1640; verbessert, Straßb. 1642—43, 2 Bde.; vgl. Wirth, M.' ‚Gesichte Philanders von Sittewald'. Erlang. 1887), geißelnde Zeitbilder mit scharfem Humor über Laster und Untugend. Trefflich ist auch (nach dem Englischen) »Insomnis cura parentum« (Straßb. 1643; Neudruck, Halle 1893) und »Patientia« (Münch. 1897). Vgl. Parisер, Beiträge zu einer Biographie von Hans Michael M. (Münch. 1891, Dissertation); Beinert, Deutsche Quellen und Vorbilder zu H. M. M.' ‚Gesichten Philanders von Sittewald' (Freib. i. Br. 1904).

Moschi, Hauptort des Bezirks Kilimandscharo in Deutsch-Ostafrika, im S. des Kilimandscharo (1160 m ü. M.), gesund (20,7° Jahresmittel, 1165 mm Regenfall), liefert auf schwerem Lateritboden europäische Gemüse, Kartoffeln, Getreide, Sorghum, Bananen, Bohnen, Bataten und Mais. M. ist Militärstation, Niederlassung der evangelisch-luth. Mission in Leipzig (seit 1896) und hat Post und Telegraph nach Tanga und Mombassa. Im Bezirk M. leben (1907) 6000 Dschagga, im Stationsbezirk 100,000 Eingeborne, 464 Europäer.

Moschidae, Moschustiere (s. d.).

Moschin, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Schrimm, mit (1905) 1751 Einw., am Obrakanal und an der Bahn Breslau-Posen, hat kath. Kirche, Synagoge, Sanatorium, Tonwerke und Ziegelei.

Moscholatrīe (spr. mos-cho-, v. griech. moschos, »das Kalb«), Anbetung des goldenen Kalbes durch die Israeliten in der Wüste.

Moschonisia (spr. mos-chó-, im Altertum Hekatonnēsoi), 30 kleine Inseln an der Westküste Kleinasiens im Golf von Adramytus (Edremid), s. Adramyttion.

Moschopolis (spr. mos-chó-, Muskopolje), Ort in Albanien, bei Konitza, war im 18. Jahrh. Sitz griechischer Kultur und Wissenschaft.

Moschos, griech. Idyllendichter aus Syrakus, um 150 v. Chr., schrieb an Theokrit anschließende Gedichte (Epos über den Raub der Europa und Fragmente in U. v. Wilamowitz-Möllendorffs »Bucolici Graeci«, Oxf. 1905).

Moschus (Bisam), bräunliche, schmierige Substanz aus dem Moschusbeutel des Moschustiers (s. d.), riecht höchst durchdringend und lange haftend, dient arzneilich als Erregungsmittel und als Parfüm. Künstlicher M., aus Butyltoluol, ferner aus Isobutylalkohol und Terpentinöl ꝛc. durch Behandeln mit einem Gemisch rauchender Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure erhalten, bildet gelblichweiße Nadeln, riecht wie natürlicher M., ist aber chemisch mit ihm nicht verwandt und dient insbes. für die Seifenfabrikation. Der Träger des Geruchs im natürlichen M. ist das Keton Muskōn $C_{15}H_{28}O$.

Moschusbiber, s. Rüsselmaus.

Moschusblume, s. Mimulus.

Moschusbock (Weidenbock), s. Bockkäfer und Tafel »Käfer«.

Moschushyazinthe (Muskāthyazinthe), s.

Moschuskörner, s. Abelmoschus. [Muscari.

Moschuskraut, s. Adoxa moschatellina.

Moschusochs (Bisam-, Schafochs, Ovibos moschātus *Blainv.*, s. Tafel »Arktische Fauna«, Fig. 7), Huftier aus der Familie der Hohlhörner, 2,4 m lang, 1,1 m hoch, mit massigem Körper, kurzem Hals, plumpem Kopf und dichtem, langhaarigem Pelz. Die an der Basis stark verbreiterten Hörner sind S-förmig gebogen. Der M., früher zirkumpolar, ging weiter nach Süden, ist jetzt zurückgedrängt auf Grönland, die amerikanischen Polarinseln und Labrador und im Aussterben. Er bewegt sich leicht, klettert und springt gut, das Fleisch ist trotz schwachen Moschusgeruches genießbar.

Moschuspilz, s. Cucurbitaria.

Moschusschwein, s. Nabelschwein.

Moschusspitzmaus, s. Rüsselmaus.

Moschustiere (Moschidae), Familie der Huftiere (s. d.) aus der Ordnung der Paarzeher. Einzige Art, das Moschustier (Bisamtier, Moschus moschiferus *L.*), ähnelt in Größe und Form dem Reh, ohne Geweih, das Männchen mit 5—7 cm langen, hauerartig hervorragenden obern Eckzähnen; Afterklauen reichen bis auf den Boden, das Haarkleid ist sehr dunkel, unten weiß. Das M. bewohnt die Gebirge Hinterasiens, springt und klettert vorzüglich. Im Bauchbeutel (5—10 cm lang, 3 cm breit und 3 cm tief) des Männchens (Moschusbeutel) wird Moschus (s. d.) abgesondert, zu dessen Gewinnung in Sibirien jährlich 50,000 Moschustiere erlegt werden.

Moschuswurzel (Sumbulwurzel), s. Ferula.

Mościska (spr. moßzista), Stadt in Galizien, mit (1900) 4674 poln. Einwohnern (zur Hälfte Juden), an der Bahn Krakau-Lemberg, hat Bezirkshauptmannschaft, Gericht, Pferde- und Getreidehandel.

Mosdok, Garnisonstadt im russ. Terekgebiet, mit etwa 15,000 Einw. (Russen, Armenier, Osseten, Kabardiner), am Terek, hat Wein- und Seidenbau.

Mose ben Nachman (Moses b. N., Nachmanides, auch nach seiner Vaterstadt Gerona Gerundi genannt), Philosoph und Talmudforscher, geb. um 1195, gest. um 1270, vermittelte in dem Streit um die Werke Maimonides', schrieb »Milchamot adonai« (Kämpfe Gottes) und gab Erklärungen zum Talmud, Pentateuch und Buch Hiob heraus.

Mosel (lat. Mosella, franz. Moselle [spr. moßäl]), linker Nebenfluß des Rheins, entspringt in den franz. Vogesen, am Felleringen Kopf, 735 m ü. M., empfängt bei Remiremont rechts die Moselle, tritt oberhalb Epinal in die lothringische Stufenlandschaft (Kanal zur Saône), erhält links Madon, biegt von Toul bis unterhalb Nancy, wo sie rechts die Meurthe aufnimmt und vom Marne-Rheinkanal geschnitten wird, nach NO. und strömt bis Diedenhofen nordwärts. Nach Deutsch-Lothringen übergetreten und vom Moselkanal begleitet (bis Metz), empfängt sie Seille (bei Metz) und Orne, durchbricht die Trias, empfängt oberhalb Trier links Sauer, rechts Saar, fließt in engem, an Dörfern und Burgen reichem Tal (Weinbau, Moseltalbahn) durch das Rheinische Schiefergebirge, Eifel (links Kyll) und Hunsrück trennend, und mündet, 540 km lang, bis Trier für Dampfschiffe, bis Frouard für Boote schiffbar (316 km auf deutschem Boden) bei Koblenz. Sie hat 28,033 qkm Flußgebiet, 764 mm Niederschlags- und 334 mm Abflußhöhe. Der Verkehr betrug 1905 in Koblenz 332 Schiffe mit 4579 Ton. Güter. Vgl. Schlichting, Kanalisation der M. (Berl. 1875); Trinius, Durchs Moseltal, Wanderbuch (3. Aufl., Minden 1897); Dronke, Führer an der M. (6. Aufl., Trier 1907). — Das ehemalige französische Departement Moselle von 5468 qkm wurde 1871 fast ganz deutsch.

Mösele, 3486 m hoher Berg der Zillertaler Alpen, mit Chemnitzer Hütte.

Moseleysche Formel, dient zur Berechnung der

Digitized by Google

Arbeit, die nötig ist, um ein Schiff in einen bestimmten Winkel zu neigen.

Mosella (lat., franz. Moselle [spr. moſäl]), die Mosel.

Moselläner (Moselbund), Studentenorden, 1746 in Jena begründet, verschmolz 1771 mit der Landsmannschaft der Oberrheiner zum Amicistenorden, der bis um 1780 blühte.

Moselweine, leichte, bukettreiche Weißweine von den Ufern der Mosel, insbes. von Trier bis Kochem und Koblenz. Bekannte Sorten sind: Piesporter, Brauneberger, Bernkasteler (»Doktor«), Zeltinger, Grünhäuser, Graacher und Winterich er, Minheimer, Enkircher, Trarbacher, Eitelsbacher, Kaseler, Erdener Treppchen, Ürziger, Mühlheimer ꝛc. Moselblümchen, gewürzter Moselwein, hat Muskatellergeschmack von Salvia clarëa (Moselblümchensalbei). Der Bezirk Koblenz besitzt 8367 ha, Trier 3907 ha Weinberge; der Ertrag beträgt für Koblenz im Mittel 128,015 hl, für Trier 83,375 hl.

Mosen, Julius, Dichter, geb. 8. Juli 1803 in Marieney im Vogtland, gest. 10. Okt. 1867 in Oldenburg, Advokat in Dresden, 1844—48 Dramaturg des Oldenburger Hoftheaters, schrieb volkstümliche »Gedichte« (Leipz. 1836; »Andreas Hofer«, »Der Trompeter an der Katzbach«), Epen (»Das Lied vom Ritter Wahn«, das. 1831, und »Ahasver«, Dresd. 1838), unwirksame Dramen (»Theater«, Stuttg. 1842; »Herzog Bernhard«, Leipz. 1855; »Der Sohn des Fürsten«, Oldenb. 1858), den Roman »Der Kongreß von Verona« (Berl. 1842, 2 Bde.) und die fein getönten Novellen »Bilder im Moose« (Leipz. 1846, 2 Bde.). Sein Sohn Reinhold gab »Sämtliche Werke« in 8, bez. 6 Bänden (Oldenb. 1863 u. Leipz. 1880) heraus, Zschommler »Ausgewählte Werke« in 4 Bänden (Leipz. 1899) und »Erinnerungen« (Plauen 1893), Rudolf eine Auswahl in 1 Band (Rochlitz 1905). Vgl. Henß, Beiträge zur Kenntnis von Julius Mosens Jugendentwickelung (Münch. 1903).

Mosenthal, Salomon Hermann von, Dramatiker, geb. 14. Jan. 1821 in Kassel, gest. 17. Febr. 1877 als Regierungsrat in Wien, schrieb: »Gedichte« (Wien 1847), effektvolle Bühnenstücke, wie »Deborah« (Pest 1850) und »Der Sonnwendhof« (Leipz. 1857), und Operntexte, so zu Nicolais »Lustigen Weibern von Windsor«. Seine »Gesammelten Werke« erschienen Stuttgart 1878 (6 Bde.).

Moser, 1) Lukas, Hauptmeister der oberrhein. Malerschule des 15. Jahrh., geb. in Weil, malte 1431 den Magdalenenaltar in Tiefenbronn (Stiftskirche).

2) Johann Jakob, Staatsmann und Publizist, geb. 18. Jan. 1701 in Stuttgart, gest. daselbst 30. Sept. 1785, seit 1720 Prof. in Tübingen, trat 1732 in das Stuttgarter Regierungskollegium, war 1736—1739 Direktor der Universität Frankfurt a. O., gründete 1749 eine Staats- und Kanzleiakademie in Hanau, wurde 1751 Landschaftskonsulent in Stuttgart, 1759 vom Herzog Karl Eugen wegen seines Freimuts auf Hohentwiel gefangen gesetzt und erst 1764 durch Vermittelung Friedrichs d. Gr. und des Kaisers befreit. Seine Schriften umfassen ca. 500 Bände: »Deutsches Staatsrecht« (Nürnb. 1737—54, 53 Bde.); »Neues deutsches Staatsrecht« (Stuttg. u. Frankf. 1766—75, 21 Bde., und Zusätze, 1781—82, 3 Bde.); »Deutsches Staatsarchiv« (Hanau u. Frankf. 1751—1757, 13 Bde.) u. a. Vgl. seine »Lebensgeschichte« (3. Aufl., Frankf. u. Leipz. 1777—83, 4 Bde.) sowie Schmid, Das Leben J. J. Mosers (Stuttg. 1868); Herm. Schulze, J. J. M., der Vater des deutschen Staatsrechts (Leipz. 1869), O. Wächter, J. J. M. (Stuttg. 1885), und Adam, J. J. M. als württembergischer Landschaftskonsulent (das. 1887).

3) Friedrich Karl, Freiherr von, Staatsmann und Publizist, Sohn des vorigen, geb. 18. Dez. 1723 in Stuttgart, gest. 10. Nov. 1798 in Ludwigsburg, in hessischen, seit 1766 in österreichischen Diensten, wurde Reichsfreiherr und war 1772—80 dirigierender Minister und Kanzler in Hessen-Darmstadt. Er veröffentlichte: »Kleine Schriften zur Erläuterung des Staats- und Völkerrechts« (Frankf. 1751—65, 12 Bde.); »Deutsches Hofrecht« (das. 1754, 2 Bde.); »Der Herr und der Diener« (das. 1759, 2. Aufl. 1763); »Patriotisches Archiv« (das. 1784—90, 12 Bde.); »Neues patriotisches Archiv« (Mannh. 1792 bis 1794, 2 Bde.) u. a. Vgl. H. v. Busche, Friedrich Karl Freih. v. M. (Stuttg. 1846); Ledderhose, Aus dem Leben und den Schriften des Ministers Freih. F. K. v. M. (Heidelb. 1871).

4) Wilhelm Gottfried von, Forstmann, geb. 27. Nov. 1729 in Tübingen, gest. 31. Jan. 1793 in Ulm, 1786 Taxisscher Kammerpräsident daselbst, schrieb: »Grundsätze der Forstökonomie« (Frankf. 1757) und gab das »Forstarchiv zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft« (1788—95, 17 Bde.) heraus.

5) Gustav von, Lustspieldichter, geb. 11. Mai 1825 in Spandau, gest. 22. Okt. 1903 in Görlitz, bis 1856 Offizier, dann Landwirt, zuletzt Berufsschriftsteller, schrieb etwa 100 harmlose, für die Verfallszeit charakteristische Lustspiele in bürgerlichem, adligem und militärischem Milieu: »Der Veilchenfresser« (1876), »Der Bibliothekar« (1878), »Krieg im Frieden« (1881, mit Franz v. Schönthan) u. a. Seine Werke erschienen in »Lustspielen« (Berl. 1872 bis 1897, 22 Bde.) und »Lustspielen und Schwänken« (Mühlhausen i. Thür. 1902ff., bisher nur Bd. 1—4).

6) Julius, Bildhauer, geb. 14. Juni 1832 in Berlin, Schüler Drakes, schuf mythologische und allegorische Statuen und Gruppen, Greiffdenkmal in Krefeld, Siegesdenkmal in Naumburg, Chamissodenkmal in Berlin, Kolossalstatuen Friedrich Wilhelms I. und III. für die Großlichterfelder Kadettenanstalt u. a.

Möser, 1) Justus, Geschichtschreiber, geb. 14. Dez. 1720 in Osnabrück, gest. daselbst 8. Jan. 1794, in leitenden amtlichen Stellungen daselbst, tiefer geschichtlicher und volkswirtschaftlicher Denker, schrieb: »Patriotische Phantasien« (neue Ausg., Leipz. 1871, 2 Bde.); »Osnabrückische Geschichte« (3. Aufl., Berl. 1819, 2 Bde.; 3. Bd. 1824) u. a. Sämtliche Werke gab Abeken (Berl. 1842—43, 10 Bde.) heraus. Vgl. Rupprecht, J. Mösers soziale und volkswirtschaftliche Anschauungen (Stuttg. 1892).

2) Albert, Lyriker, geb. 7. Mai 1835 in Göttingen, gest. 27. Febr. 1900 in Dresden, Gymnasiallehrer daselbst, veröffentlichte 1865—93 fünf Sammlungen trefflicher Lyrik, Übersetzungen aus dem Flämischen u. a.

Mosersche Bilder, s. Taubilder.

Moses (hebr. Möschë, »aus dem Wasser gezogen«), Sohn Amrams und Jochebeds aus dem Stamme Levi, Bruder Aarons und Mirjams, Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr., wurde als neugeborenes Kind ausgesetzt, von einer ägyptischen Königstochter erzogen und unterrichtet. Wegen Totschlags eines Ägypters flüchtig, kehrte er nach langer Abwesenheit in Midian auf Gottes Geheiß zurück, nötigte dem Pharao die Erlaubnis zum Auszug der Israeliten ab, führte diese 40 Jahre in der Wüste, gab ihnen die

Digitized by Google

auf dem Berge Sinai empfangenen Gesetze und starb auf dem Berge Nebo im Ostjordanland, 120 Jahre alt. Auf M. geht der sittliche Gehalt des alttestamentlichen Gottesglaubens und der Anfang sozialer und sittlicher Gesetzgebung zurück, die zunächst mündlich erfolgte. Was in den schriftlich erhaltenen Gesetzen auf M. zurückgeht, ist schwer zu sagen. — In der bildenden Kunst gibt es zahlreiche Darstellungen aus dem Leben Mosis (Fresken von Perugino, Botticelli, Signorelli in der Sixtinischen Kapelle in Rom), Einzelstatuen von Claus Sluter (s. Tafel »Gotische Bildhauerkunst«, Fig. 2), Michelangelo u. a.

Moses ben Nachman, s. Mose ben Nachman.

Moses von Chorēne, s. Armenische Sprache und Literatur.

Mosetene, fast erloschener, hellfarbiger Indianerstamm in Ostbolivia, mit isolierter Sprache.

Moshájsk (spr. -schäisk), Kreisstadt im russ. Gouv. Moskau, mit (1897) 4839 Einw., an der Moskwa u. Bahn Moskau-Brest, hat Festungsruinen, Getreidehandel.

Mosheim, Johann Lorenz von, prot. Theolog, geb. 9. Okt. 1694 in Lübeck, gest. 9. Sept. 1755 als Professor und Kanzler der Universität Göttingen, berühmter Kanzelredner, begründete die pragmatische Kirchengeschichtschreibung in Deutschland. Vgl. Heussi, Johann Lorenz v. M. (Tübing. 1906).

Mösien (lat. Moesia), röm. Provinz zwischen Donau und Hämos, von der Mündung des Savus (Save) bis an den Pontus, von thrazischen Stämmen bewohnt, wurde 277 v. Chr. von keltischen Skordiskern besetzt, 29 v. Chr. von den Römern erobert und 6 n. Chr. römische Provinz. Domitian teilte M. in Moesia superior (Ober-) und inferior (Unter-M.). Zu Untermösien kam 57 n. Chr. die Küste am Schwarzen Meer bis über den Tyras, unter Trajan Rumänien östlich des Alutus (Oltu). Valens gab 375 den Westgoten Sitze in M. Im 5.—7. Jahrh. setzten sich die Slawen besonders in Obermösien fest, bis die Bulgaren das Land einnahmen.

Moskau (russ. Moskwá), russ. Gouvernement, 33,273 qkm, ist wellige Ebene mit eingeschnittenen Flußläufen (Wolga, Oka, Moskwa, Schoscha). Das Klima ist kontinental. Die (1897) 2,430,581 Einw., 1905 geschätzt: 2.656,300, sind Großrussen (94 Proz. griechisch-orthodox). Der Ackerbau, 31,5 Proz. des Areals (Roggen, Hafer, Kartoffeln), deckt nicht den Bedarf. Von Viehzucht (1902 etwa 800,000 Stück Vieh) ist Pferdezucht wichtig. Der Wald (39 Proz.) wird wenig ausgenutzt; Bergbau liefert Steinkohlen, Mühl- und Pflastersteine. Die Industrie (Textil, chemische und Maschinen-, Hausindustrie [Leder, Brokat, Spitzen u. Heiligenbilder]) beschäftigte 1902: 325,574 Menschen. M. zerfällt in die Kreise: Bogorodsk, Bronnizy, Dmitrow, Klin, Kolomna, Moshaisk, M., Podolsk, Rusa, Serpuchow, Swenigorod, Wereja und Wolokolamsk. Hauptstadt ist Moskau.

Moskau (russ. Moskwá), Hauptstadt des gleichnamigen russ. Gouvernements, zweite Residenz- und Hauptstadt des russischen Reiches, mit (1904) ohne Vorstädte 1,092,360 Einw. (Protestanten 2 Proz., Juden 2 Proz., Katholiken 1 Proz.), an der Mündung der Jausa in die Moskwa, unter 55° 45′ nördl. Br. und 37° 34′ östl. L., 142 m ü. M., Bahnknotenpunkt, 73 qkm groß, besteht aus vier konzentrischen Teilen. Im Zentrum erhebt sich der von Backsteinmauer umgebene, mit 22 Türmen und 6 Toren versehene Kreml mit den ältesten Bauten: Kathedrale Mariä Himmelfahrt (1326, neu 1475—79), Krönungskirche der Kaiser mit Kostbarkeiten, Kathedrale St. Michael (1333, umgebaut 1505), Grabstätte der russischen Großfürsten bis Peter d. Gr., Mariä Verkündigungskirche (1397, neu 1489), Tauf- und Traukirche der Großfürsten, Himmelfahrtsfrauenkloster mit Begräbnisplatz der moskowischen Zarinnen und Großfürstinnen bis Katharina I; in der Mitte der Glockenturm des Iwan Welikij (des Großen) nebst Riesenglocke (2022 dz). Der Kreml hat ferner zwei kaiserliche Paläste, Facettenpalast, Schatzkammer mit Krönungskleinodien, Reichsgericht, Klöster und Kasernen. Den zweiten Ring bildet der Kitai Gorod (»Chinesenstadt«) mit Tausenden von Magazinen. Auf dem Roten Platz vor der Kremlmauer erhebt sich die Kathedrale des heiligen Basilius (1554), an der schönsten Handelspassage Rußlands mit 1200 Verkaufsläden. Im dritten Teil, dem Bjelij Gorod, »Weiße Stadt« (bis zu Katharina d. Gr. von weißen Mauern umgeben), verlaufen die belebtesten Straßen: Twerskaja und Schmiedebrücke. Den äußern Ring, von den übrigen durch lange Boulevards getrennt, bildet der Semljanoj Gorod (Erdstadt). Hier wie in den acht Vorstädten befinden sich die Fabriken von M. Insgesamt hat M. 415 griechisch-orthodoxe Kirchen (9 Kathedralen), 16 Kirchen andrer christlicher Bekenntnisse, Synagoge, eine Moschee. Die Stadt, modern ausgestattet, mit sehr gutem Trinkwasser, ist Zentrum der Industrie (1902: 94,536 Arbeiter; Produktionswert: 648 Mill. Mk., insbes. Textil-, Nahrungsmittel- und Metallwarenindustrie). M. ist auch Hauptstapelplatz für den russischen Landhandel (Tee, Seide, Wolle, Farbstoffe, Baumwolle, Wollenzeuge, Kattune, Federn, Zigaretten, Maschinen, Getreide, Knochenmehl), hat 16 große Banken, Ringbahn und liegt an 10 Bahnlinien. Es besitzt die älteste Universität (1755 gegründet) mit (1907/08) 5860 Studenten, Landwirtschaftliche Hochschule (in Petrowskij Rasumowskoje), Technische Hochschule, Ingenieurschule, Konservatorien, Kunstakademie, geistliche Akademie, höhere Frauenkurse, medizinische Hochschule für Frauen, Hochschule für orientalische Sprachen, 13 Gymnasien für Knaben (3 deutsche) und 20 für Mädchen, 5 Real- und 2 Militärschulen, ferner 2 Bildergalerien, Rumjanzowsches Museum mit Bibliothek (300,000 Bände), Museum für antike Kunst, historisches Museum, gelehrte Gesellschaften, 10 Theater (beste und älteste Truppe Rußlands), ferner Findelhaus (mit etwa 10,000 Kindern). M. ist Sitz eines griechischen Metropoliten, eines Generalgouvernements, Lehr-, Militärbezirks, Grenadierkorpskommandos, des Stadtpräfekten, eines deutschen, österreichischen und schweizerischen Konsuls. — M., dessen Kern von Anfang an der Kreml war, wird 1147 zuerst erwähnt. Seit 1328 war es Hauptstadt des Großfürstentums M., seit Iwan III. von ganz Rußland, bis 1712 Peter d. Gr. St. Petersburg dazu machte. M. wurde 1382 und 1571 von Tataren eingeäschert und hatte im 16. Jahrh. 100.000 Einw. Vom 15. bis 20. Sept. 1812 ereignete sich der »Brand von M.«, der etwa 7000 Häuser in Asche legte. Vgl. Großmann und Knöbel, Führer durch M. (Moskau 1882); Zabel, Moskau (Leipz. 1902); Leger, Moscou (Par. 1902, kunstgeschichtlich).

Moskitos (span. Mosquitos, spr. -kí-), Stech- und Kriebelmücken verschiedenster Gattungen, insbes. in heißen Ländern, meistens schwärmend, erzeugen durch Stiche bei der hohen Temperatur stärkere Entzündung. Viele M. übertragen Krankheiten (s. Mücken und Stechmücken).

Digitized by Google

Moskitos, Indianerstamm, s. Misquitos.

Moskŏstrom, soviel wie Malstrom (s. d.).

Moskovāde, s. Zucker.

Moskōwa, belgische und franz. Bezeichnung für Eskimostoff.

Moskowiter, Bewohner von Rußland (»Moskowien«), insbes. Großrussen.

Moskowiter Gespinste, russische Gold- und Silbergarne.

Moskowiterschanzen, s. Befestigungen, vorgeschichtliche.

Moskwá, linker Nebenfluß der Oka in Rußland, entspringt im Gouv. Smolensk, berührt Moskau und mündet, 491 km lang (190 km schiffbar), bei Kolomna. — »Schlacht an der M.«, die Schlacht bei Borodino; »Fürst von der M.«, s. Ney.

Moskwa, Stadt, s. Moskau.

Moslavina, Landschaft im kroatisch-slawon. Komitat Belovar-Kreutz, mit der Moslavačka Planina (spr. móslavatschka plá-), im Hunkaberg 489 m hoch,

Moslem (Moslim), s. Muslim.

Mosoiblüten, getrocknete Blüten von Cananga [u. Weinbau.

Moson, s. Wieselburg.

Mosor, isolierte Bergkette in Dalmatien, parallel der Küste, östlich von Spalato (Ljutikamen 1340 m). [(s. d.).

Mosquitoküste, s. Mesquitoküste.

Mosquitos, Indianerstamm, fälschlich für Misquitos (s. d.).

Mosquitos, Mücken, s. Moskitos.

Moss, Hafenstadt im norweg. Amt Smaalenene, mit (1900) 8930 Einw., am Christianiafjord und an der Bahn Christiania-Göteborg, hat Holz- und Papierindustrie und deutsches Vizekonsulat. — Die Konvention von M., 14. Aug. 1814 zwischen Norwegen und Schweden, beförderte die Personalunion.

Mossámedes, Haupt- und Hafenstadt des gleichnamigen (südlichsten) Bezirks der portug. Kolonie Angola (Westafrika), mit ca. 5000 Einw. (2000 Weiße), an der Kleinen Fischbai, gesund, hat Handel (insbes. nach Oporto), Kabel und deutsches Konsulat. Bahn nach Humbe ist im Bau.

Mossbanker, Fisch, s. Menhaden.

Mosse, Rudolf, Berliner Zeitungsverleger und Inhaber des größten deutschen Annoncenbureaus, geb. 8. Mai 1843 in Grätz.

Mosselbai, 1) Bucht an der Südküste des Kaplandes. — 2) Division der brit. Kapkolonie, am Indischen Ozean, 1831 qkm mit 7300 Einw. Die Hauptstadt M. (Aliwal South), mit 2100 Einw., an der Bahn Oudtshoorn, hat guten Hafen (Schiffseinlauf 1906: 214) und deutsches Konsulat. Die Einfuhr wertete 1905: 6, die Ausfuhr 11,4 Mill. Mk.

Mossend, Stadt in Lanarkshire (Schottland), mit (1901) 3415 Einw., hat bedeutende Eisen- u. Stahlwerke.

Mossi (Moschi), seit 1896 französisches, einst selbständiges großes Reich im Westsudân im Nigerbogen, mit Hauptstadt Wagaduga (großer Markt).

Mössingen, Gemeinde im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Rottenburg, mit (1905) 3719 Einw., an der Steinlach und der Bahn Tübingen-Sigmaringen, hat evang. Kirche, Textil- und Holzindustrie, Zementstein- und Gipsfabrikation, Mühlen und Schwefelbad Sebastiansweiler.

Mossley (spr. mößli), Fabrikstadt in Lancashire (England), mit (1901) 13,452 Einw., hat Baumwollindustrie und Eisengießereien.

Mosso (ital., Musik), bewegt; più m. (spr. pjū), bewegter; meno m., weniger bewegt.

Mosso, Angelo, Physiolog, geb. 31. Mai 1846 in Chieri, 1876 Professor in Turin, untersuchte Gehirntemperatur, Gehirndruck, Füllungszustand der Gefäße (Plethysmographie), Bergkrankheit, konstruierte den Ergograph (s. d.) und schrieb: »Die Diagnostik des Pulses« (Leipz. 1879); »über den Kreislauf des Blutes im menschlichen Gehirn« (das. 1881); »Die Ermüdung« (das. 1892); »Der Mensch auf den Hochalpen« (das. 1899). Vgl. Artikel Ollen, Col d'.

Moß Side (spr. möß ßaid), südliche Vorstadt von Manchester (England), mit (1901) 26,677 Einw., hat [Baumwollweberei.

Most, s. Wein.

Most, Johann Joseph, Sozialdemokrat, geb. 5. Febr. 1846 in Augsburg, gest. 17. März 1906 in Neuyork, Buchbinder, dann Schriftsteller, redigierte die »Freie Presse« in Berlin, war 1874—78 Mitglied des Reichstags, redigierte, 1878 ausgewiesen, in London die Zeitung »Freiheit«, wurde 1881 wegen Aufreizung zum Morde zu 1½ Jahr Zwangsarbeit verurteilt, ging nach Neuyork und wurde hier ebenfalls mehrfach zu Gefängnis verurteilt.

Mostaert (spr. -aart), Jan, niederländ. Maler, geb. um 1475 in Haarlem, gest. 1555 oder 1556, Hofmaler der Statthalterin Margarete der Niederlande, dem Altarbilder und Bildnisse in Berlin, Brüssel u. a. O. zugeschrieben werden, ist nicht zu verwechseln mit dem sogen. Pseudo-Mostaert, der neuerdings mit Adriaen Isenbrant, einem 1551 in Brügge verstorbenen Schüler Gerard Davids, identifiziert wird.

Mostagānem (Mostagenem), Arrondissementshauptstadt in der alger. Provinz Oran, mit (1906) 19,528 Einw., am Ain Safra, durch Zweigbahn mit der Linie Oran-Algier und mit der Militärstation Tiaret (4600 Einw.) verbunden, hat Garnison, Hafen und führt Wein, Wolle, Vieh und Feigen aus.

Mostar, Hauptstadt der Landschaft Herzegowina, mit (1900) einschl. Garnison 17,010 meist serbokroat. Einw. (7000 Mohammedaner), an der Narenta und der Bahn Bosnisch-Brod-Gravosa, hat Forts, 30 Moscheen, römisch-kath. und griechisch-oriental. Kathedrale, Gymnasium, Handels- und Weinbauschule, Wein- (Zilavka, spr. schi-) und Tabakbau, Leder- und Tabakfabrik, ferner Kreisgericht, römisch-kath. und griechisch-oriental. Bischof und Infanteriedivisionskommando.

Most honourable (spr. möst ónnöribl), Titel des englischen Marquis (vgl. Honourable).

Mostier (Moosetier), s. Elentier.

Mostjöcken (Preißelbeeren), Früchte, s. Vaccinium.

Möstlin, Astronom, s. Mästlin.

Mostpalme, s. Oenocarpus.

Mostrich, soviel wie Senf.

Mostwage (Mostmesser), Aräometer zur Ermittelung des spezifischen Gewichts des Mostes. Die von Oechsle zeigt in Graden das spezifische Gewicht.

Mosūl (Mossūl), türkisch-asiat. Wilajet, am Tigris, umfaßt 91,000 qkm mit 351,200 Einw. Die Hauptstadt M., mit 41,000 Einw. (⅙ Christen), 250 m ü. M., am Tigris (lange Brücke), gegenüber den Ruinen von Ninive, hat Garnison, Fabrikation von Baumwollwaren (daher Musselin), wenig Handel, französische kath. Missionsanstalten und deutsches Konsulat.

Mosūlstickerei, nach der Stadt Mosul (s. d.) benannte Baumwollstickereien mit bunten Blütenformen.

Moshr, Kreisstadt im russ. Gouv. Minsk, mit (1897) 10,762 Einw., am Pripet und an der Bahn Brjansk-Brest.

Moszkowski (spr. moschkóff-), Moritz, Komponist und Klaviervirtuos, geb. 23. Aug. 1854 in Breslau, in Paris wohnhaft, schrieb: Klaviersachen (»Spanische

Digitized by Google

Tänze⁻), Konzertstücke für Violine und Klavier, Orchestersuiten, die symphonische Dichtung »Jeanne d'Arc«, die Oper »Boabdil« (1892) u. a.

Motacilla (Bachstelze), s. Bachstelzen.

Motagua (spr. -tágwa, Rio Grande), Fluß in Guatemala (Mittelamerika), entspringt bei Santa Cruz del Quiché, ist 415 km lang und von Gualan ab für Boote schiffbar.

Motala (spr. mū-), Stadt im schwed. Län Östergötland, mit (1904) 2965 Einw., am Ausfluß des in die Ostsee mündenden M. (Motalaström) aus dem Wettersee und an der Bahn Örebro-Mjölby, hat Maschinenbauanstalt und Schiffswerften und ist, 1822 vom Grafen Platen angelegt, Zentralpunkt für den Götakanal, mit Hafen ꝛc.

Mot d'ordre (franz., spr. mō dordr), Parole, Losung.

Motenebbi, s. Mutanabbi.

Moter, Beduinenstamm in Arabien.

Motet (franz., spr. -tä, mittellat. motētus), im 12. und 13. Jahrh. Kompositionen meist weltlicher gereimter Lieder über ein als Tenor gewähltes Fragment einer geistlichen Choralmelodie. Nach ihrem Verbot 1324 durch Papst Johann XXII. entwickelte sich die Motette (s. d.). Vgl. W. Meyer, über den Ursprung des Motetts (Götting. 1898).

Motette (ital.), mehrstimmige kirchliche Komposition eines biblischen Textes, meist a capella, oft mehrteilig, entwickelte sich aus dem Motet (s. d.) und blühte besonders im 16. Jahrh. Motetten komponierten Bach, Mendelssohn, Hauptmann, Brahms u. a.

Motherwell (spr. mádh'rüell), Fabrikstadt in Lanarkshire (Schottland), mit (1901) 30,418 Einw., hat Eisen- und Stahlwerke und Kohlengruben.

Motherwell (spr. mádh'rüell), William, schott. Dichter, geb. 13. Okt. 1797 in Glasgow, gest. daselbst 1. Nov. 1835, Beamter in Paisley, schrieb Lieder: »The harp of Renfrewshire« und Studien: »Minstrelsy, ancient and modern« (1827). »Poems narrative and lyrical« erschienen zuletzt London 1881.

Mothes, Oskar, Architekt, geb. 27. Dez. 1828 in Leipzig, gest. 5. Okt. 1903 in Dresden, königlicher Baurat, führte Kirchenbauten aus, restaurierte Kirchen und Schlösser und schrieb: »Illustriertes Baulexikon« (4. Aufl., Leipz. 1881—83, 4 Bde.); »Die Baukunst des Mittelalters in Italien« (Jena 1882—1884, 5 Tle.); »Handbuch des evangelisch-christlichen Kirchenbaues« (Leipz. 1898) u. a.

Mothöne, s. Methone.

Motika ([Wein-]Hauer), ungar. Flächenmaß, [= 719,33 qm.

Motilität (neulat.), Beweglichkeit, bes. der Muskeln.

Motilitätsneurosen, funktionelle Erkrankungen der motorischen Abschnitte des Nervensystems, bestehen in Bewegungssteigerung (Hyperkinēse), z. B. Beschäftigungsneurosen (s. d.), Herabsetzung oder Aufhebung der Bewegung (Akinēse, vgl. Lähmung). Unwillkürliche Bewegungen finden sich beim Tic convulsif (spr. tongwülßif, Zuckungen der Gesichtsnerven), bei der Athetōse (s. d.) und als krampfhafte Muskelspannung beim Starrkrampf.

Motilónes, Karibenstamm in Venezuela.

Motiōn (lat.), Leibesbewegung; in der Sprachlehre die Bildung des grammatischen Geschlechts; früher Antrag im Parlament; in der Fechtkunst Bewegung der Hand beim Führen der Waffe. Motionnär (spr. moßionär), Antragsteller.

Motīv (lat.), jeder den Willen antreibende Beweggrund. Psychologisch besteht das M. in einer mit Begehren oder Widerstreben verknüpften Vorstellung. Ob der Entschluß durch das M. bestimmt wird oder nicht, ist eine zwischen Determinismus (s. d.) und Indeterminismus (s. d.) strittige Frage. Im weitern Sinne ist M. die rechtfertigende, begründende Erwägung. — Bei Rechtsgeschäften ist das M. ihres Abschlusses regelmäßig ohne juristische Bedeutung. Insbesondere ist Irrtum im M. kein Grund zur Anfechtung des Geschäftes, sofern nicht die Wahrheit des Motivs als Bedingung vereinbart ist. — In der Kunst ist M. der Stoff zu einem Kunstwerk. — In der Musik ist M. ein Melodieglied von wenigen Tönen, durch dessen Wiederholung, Veränderung und Vermischung mit andern Motiven der Aufbau größerer Tonstücke innere Logik und Folgerichtigkeit gewinnt. Vgl. Leitmotive. Motivieren, begründen, rechtfertigen.

Motley (spr. mótli), John Lothrop, nordamerikan. Geschichtschreiber, geb. 15. April 1814 in Dorchester (Massachusetts), gest. 29. Mai 1877 in London, Diplomat, journalistisch tätig, schrieb: »History of the rise of the Dutch republic« (Lond. 1856, 3 Bde.; deutsch, Dresd. 1860—61, 3 Bde.) und »History of the United Netherlands from the death of William the Silent to the synod of Dort« (Lond. 1860—64, 4 Bde.). Vgl. Holmes, Memoir of J. L. M. (3. Aufl., Boston 1898).

Motomitsu, japan. Maler des 11. Jahrh., Begründer der Yamatoschule, s. Japanische Kunst.

Motonobu, Kano, japan. Maler, geb. 1475, gest. 1559, Begründer der Kanoschule, s. Japanische Kunst.

Motoori, Norinaga, geb. 1730, gest. 1801, Schüler von Mabuchi (s. d.), hervorragender japan. Altertumsforscher und Literarhistoriker, schrieb »Kojiki-den«, Kommentarausgabe des »Kojiki« (s. d.).

Motor (lat., »Beweger«), Kraftmaschine, Vorrichtung, mittels deren eine bewegende (motorische) Kraft wirksam gemacht wird (im Gegensatz zu den Arbeitsmaschinen, s. d.), auch die bewegende Kraft selbst. Motoren im engern Sinne (primäre Motoren) werden von der Naturkraft angetrieben, bei Motoren im weitern Sinne (sekundäre Motoren) wird die Betriebskraft künstlich geschaffen. — Primäre Motoren sind solche 1) zur Aufnahme tierischer Kraft: Hebel, Kurbel, Göpel, Haspel, Tretmühle ꝛc., 2) zur Aufnahme von Elementarkräften, z. B. für Wasserkraft: Wassermotoren, für bewegte Luft: Windräder, für gespannten Dampf: Dampfmaschine, für gespannte Luft: Heißluftmaschine, Feuerluftmaschine, für gespannte Gase: Verbrennungsmotoren. — Sekundäre Motoren sind: Elektromotoren, Preßluft- und Kohlensäuremotoren ꝛc., deren Triebkraft durch andre Maschinen erzeugt wird, ebenso Uhren und Federmotoren, die ihre Betriebskraft durch Aufziehen erhalten. M. heißt auch der motorische (antreibende) Teil einer Arbeits- oder Werkzeugmaschine, z. B. deren Riemenscheibe, bei Schiffen die Schaufelräder oder Schrauben. Weiteres s. die einzelnen Artikel. über Kleinmotoren s. d. — Motoren für tierische Kräfte und für Wasserkraft gab es schon in vorgeschichtlicher Zeit; auf dieser Stufe blieb man bis über das Mittelalter hinaus. Erst das 18. Jahrh. brachte die Erfindung der Dampfmaschine und Verbesserung der Wassermotoren; im 19. Jahrh. traten die Heißluft- und Feuerluftmaschinen, weiter die wichtigen Verbrennungsmotoren (s. d.) und schließlich die Elektromotoren (s. Beilage »Elektrische Maschinen«) hinzu. Vgl. Grashof, Theorie der Kraftmaschinen

Digitized by Google

(Hamb. 1890); Marr, Die neuern Kraftmaschinen (Münch. 1904).

Mötorboote (hierzu Fig. 4 und 5 auf Tafel »Schiff I«), durch Kraftmaschinen getriebene, meist kleinere See- und Flußfahrzeuge, insbes. solche mit Verbrennungsmotoren (s. d.) für Benzin, Spiritus, Naphtha, Petroleum, seltener für Masut, Teeröl ꝛc. Vorzüge der M. gegen Dampfboote sind: große Gewichtsersparnis der maschinellen Ausrüstung (Kessel und Dampfrohre fehlen), billigere Anlage und Betrieb, weniger Raumverbrauch für flüssigen Brennstoff (gegenüber Kohlen), weniger Bedienungsmannschaft, geringere Betriebsgefahr. Nachteile sind: alle Explosionsmotoren laufen nur in einer Richtung, weshalb für Rückwärtsgang Umkehrkuppelungen oder Wendeschrauben nötig sind; erstere sind Wendegetriebe zwischen Motor und Schraubenwelle, während die Wendeschrauben umstellbare Schraubenflügel mit Gestänge in der hohlen Welle haben. Letztere Einrichtung schwächt die Haltbarkeit der Schraube und kommt nur für kleinere M. in Betracht, doch bewährt sich die Meißnersche Umsteuerschraube gut. Als Motor für M. dient insbes. der Daimlermotor (ähnlich dem der Motorwagen; vgl. Beilage »Motorwagen«), ferner der Ottomotor ꝛc. Die Nachteile der M. mit Explosionsmotoren vermeidet das Elektrische Boot (s. d.), doch führt es sich wegen des hohen Gewichts der Akkumulatorenbatterie wenig ein. Die M. dienen als Verkehrsboote in Häfen ꝛc., als Polizei- und Zollboote, kleine Schlepper, Seefischereiboote und insbes. als Beiboote für Jachten, Seedampfer und Kriegsschiffe (z. B. als Torpedobootbarkassen), neuerdings auch als selbständige Motortorpedoboote. Auch Segelboote rüstet man vielfach mit Hilfsmotor aus. Wichtig sind die M. als Schnellboote, für die die Kretzschmersche Tetraederform (sehr breites, niedriges Hauptspant am Heck, der Bug ein hoher, stehender Keil) vorbildlich geworden ist; diese gleiten fast auf dem Wasser dahin, d. h. der Wasserwiderstand ist sehr verringert. Man erzielt 25—40 km in der Stunde und darüber. Der mit Schnellbooten betriebene Motorbootsport gewinnt schnell an Verbreitung; ihm dienen Wettfahrten während der Kieler Woche, von Calais nach Dover ꝛc. — Das erste mit Benzin betriebene Boot (Daimler) wurde 1886 gebaut. Vgl. »Das Motorboot« (Berl., seit 1904).

Mötorfahrrad (Mötorrad), s. Fahrrad (Text und Beilage).

Mötorisch (lat.), bewegend, Bewegung hervorbringend; vgl. Motor.

Motörische Nerven, s. Nerven und Rückenmark.

Mötorunterbrecher, s. Röntgenstrahlen.

Mötorwagen (Automobil, Autocab, Autocar, Auto, Kraftwagen, Kraftfahrer, Selbstfahrer, hierzu illustrierte Beilage), Fahrzeug mit Motorantrieb, besonders von Schienen unabhängiges Fuhrwerk, unterscheidet sich nach der motorischen Kraft als Benzin-, Spiritus-, Dampf- und elektrischer Wagen. Die Ausführungsform richtet sich nach dem Zweck (Touren-, Rennwagen, Omnibus, Droschke, Lastwagen, Feuerspritze [vgl. Beilage »Löschwesen«] ꝛc.). Unter M. schlechthin versteht man den Benzinwagen, dessen Motor (s. Verbrennungsmotoren) durch ein Gemisch von Benzindämpfen und Luft gespeist wird. Weiteres über Untergestell (Chassis), Bewegungsmechanismus der M. sowie Obergestell (Karosserie) s. Beilage. über Motorrad s. Beilage »Fahrrad«. M. der Straßenbahnen, vgl. Beilage »Elektrische Eisenbahnen«.

Der Kraftbedarf der M. ist etwa drei effektive Pferdestärken für je 1000 kg bewegten Gewichtes bis 10 km stündlicher Fahrgeschwindigkeit, ändert sich aber mit den Weg- und Witterungsverhältnissen. Von der Motorleistung gehen 20—50 Proz. durch das Übertragungsgetriebe nach den Hinterrädern verloren. Die durchschnittliche Motorgröße ist für leichte Wagen 4—6, schwere 10—15, auch 18 und 24, für Rennwagen 60—90 Pferdestärken. Nach Benzin (Motorbenzin: spez. Gew. 0,68—0,70), in neuerer Zeit auch Rapidin (s. d.), kommt Spiritus (meist mit 20 Proz. Benzol) in Betracht, hat aber höhern Preis. Der Verbrauch ist bei Benzin etwa 0,3, Spiritus 0,35, Petroleum 0,45 kg pro Pferdekraft und Stunde. Die schwerflüchtigen Brennöle (z. B. Petroleum) müssen erst zerstäubt und durch künstliche Wärmezufuhr verdampft werden; dies geschieht durch die Auspuffgase, weshalb solche Motoren durch Benzin in Gang zu setzen sind, bis Verdampfung erfolgt.

[Militärisches.] Der M. dient im Heere zum Transport von Personen und Lasten, Personenwagen zur Aufklärung, Befehlsübermittelung und zum Meldedienst sowie für technischen Aufsichtsdienst im Eisenbahn- u. Telegraphenbau. Für Meldedienst ꝛc. wird das Motorrad bevorzugt, zu Erkundungsfahrten kommen auch M. mit Panzerung und leichtem Schnellfeuergeschütz oder Maschinengewehr vor. Von Lastwagen dienen Vorspannlokomotiven zum Schleppen schwerster Lasten (vgl. Beilage, Fig. 23), ferner Einzelwagen (bis jetzt aber noch nicht als eigentliche Truppenfahrzeuge), endlich Einzelwagen, die zugleich schleppen. Die Sicherstellung der M. für den Kriegsfall geschieht durch Aushebung und freiwillige Teilnahme von Wagenbesitzern (in Deutschland deutsches freiwilliges Automobilkorps, freiwilliges sächsisches Automobilkorps, in Österreich k. und k. freiwilliges Kraftfahrerkorps ꝛc.). Deutschland hat seit 1907 eine Kraftfahrerabteilung.

[Motorindustrie.] Der Motorwagenbau ist schnell eine blühende Industrie geworden, wenn er auch noch in den Anfängen steckt und sich bezüglich Zuverlässigkeit und Formenschönheit seiner Erzeugnisse noch viel weiter entwickeln muß. Den Stand der Motorwagenindustrie zeigt die Tabelle:

Zahl der fertiggestellten Motorwagen.

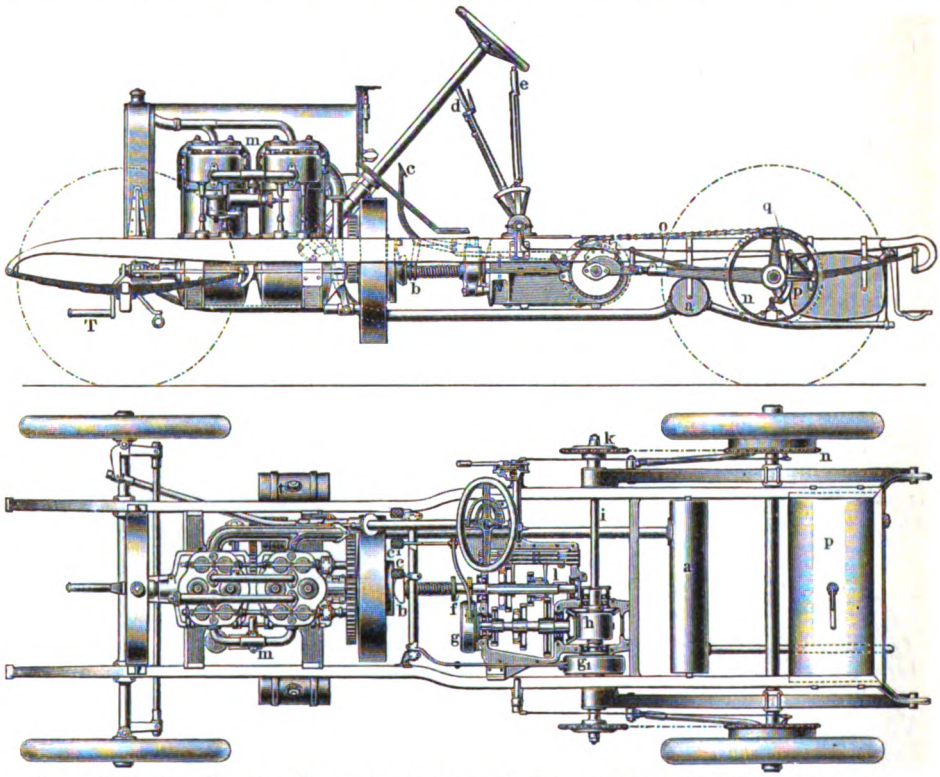
Jahr	Frankreich	England	Deutschland	Belgien	Italien	Verein. Staaten
1898	1631	682	894	—	—	—
1899	4914	1413	1478	—	—	—
1900	10039	2481	2312	400	—	—
1901	16486	4112	3209	600	300	—
1902	23711	6263	4738	1700	350	314
1903	30204	9437	6904	2839	1308	2722
1904	37321	14170	11370	5026	3080	11374
1905	47302	20848	15682	7927	8870	23827
1906	55000	27000	22000	12000	18000	58000

[Rechtliches.] Privatrechtlich (insbes. betreffs der Haftpflicht) unterliegt der Verkehr mit M. den Vorschriften des BGB. Reichsgesetzliche Regelung aller Sonderbestimmungen steht bevor. Die gültigen Vorschriften verlangen neben allgemeiner Betriebssicherheit ein Umkehrvermögen auf 10 m breiter Fahrstraße, Ausrüstung mit zwei unabhängigen Bremsen, Hupe, zwei Vorderlaternen sowie in den meisten Staaten Nummertafeln zur Unterscheidung. M. unterliegen dem Untersuchungszwang, der Fahrer muß Fahrschein besitzen. Geschwindigkeitsgrenze in Städten ist meist 15 km, auf dem flachen Lande noch unbegrenzt.

Digitized by Google

Motorwagen.

Chassis. Dieses, das Untergestell des Automobils, ist ein fester Rahmen aus Holz mit Eisenarmierung oder aus Stahlblechkonstruktion, Stahlrohr oder aus U-Stahlträgern mit den erforderlichen Querverbindungen. Es ruht in Federn auf den vier Rädern, von denen die beiden hintern vom Motor aus angetrieben werden, die beiden vordern zum Lenken dienen, daher zum Schwenken eingerichtet sind. Die Räder sind fast durchweg mit Pneumatiks (Luftreifen) versehen (vgl. *Fahrrad*), teilweise sogar mit Doppelreifen



1 u. 2. Mercedes-Simplex-Wagen der Daimler-Motorengesellschaft in Untertürkheim.

nebeneinander, um größere Sicherheit gegen Beschädigungen zu erreichen. Auf der Lauffläche erhalten sie einen besondern Schutz gegen das Eindringen von Glas- und Metallstücken. Auf dem Chassis ruht der Motor mit dem Antriebsmechanismus, der Behälter mit dem Kraftmittel, Steuer-, Brems- und Kühlvorrichtung sowie der Oberteil des Wagens *(Karosserie)*.

Benzinwagen.

Da bei dem am meisten gebräuchlichen Benzinmotorwagen der Motor (s. *Verbrennungsmotoren*) nur nach einer Richtung laufen und seine Geschwindigkeit nur wenig ändern kann, so wird zwischen Motor und Treibrädern ein *Geschwindigkeitsgetriebe* eingebaut, um den Wagen mit verschiedener Geschwindigkeit vor- und auch rückwärts laufen zu lassen. Das *Friktionsgetriebe*, bei dem ein Reibungsstirnrad auf einer Reibungsplanscheibe läuft und durch Verschieben auf verschiedenen Radius der Planscheibe andre Geschwindigkeiten sowie auch Umkehr der Bewegung hervorbringt, bewirkt bedeutenden Kraftverlust. Bessere Wagen erhalten ein *Zahnradgetriebe* mit mehreren Geschwindigkeiten für Vorwärtslauf und einer solchen für rückwärts (s. unten).

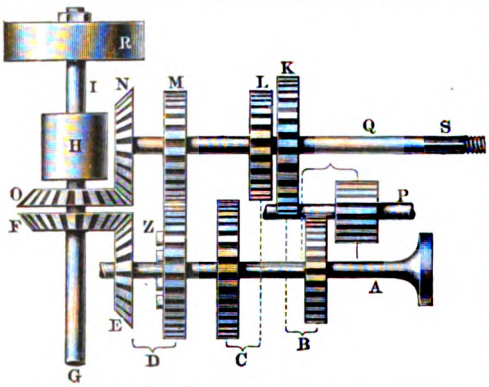
Da die Motoren nicht selbsttätig anlaufen, müssen sie von Hand angekurbelt werden. Die Kurbel liegt meist vor dem Vorderende des Wagens und hat ein Sperrwerk, um sich, sobald der Motor läuft, selbst auszuschalten. Das Schwungrad ist sehr schwer und meist mit der Kuppelung vereinigt, die das Wagengetriebe ausschließt und es ermöglicht, den Motor unabhängig von der Bewegung des Wagens laufen zu lassen oder beim Bergabfahren auszuschalten.

Das Chassis eines **Mercedes-Simplex-Wagens** (Benzinwagens) der *Daimler-Motoren-Gesellschaft* in Untertürkheim bei Stuttgart zeigen *Fig. 1 und 2:* Der Antrieb erfolgt durch einen Vierzylinder-Viertaktmotor mit paarweise zusammengebauten Zylindern m, dessen Einzelheiten *Fig. 4—7* zeigen. Das Anlaufen des Motors wird bei ausgeschaltetem Geschwindigkeitsgetriebe eingeleitet durch Drehen der Handkurbel T *(Fig. 1)*, die Bewegung des Wagens erst durch Einschalten der ‚ersten Geschwindigkeit', während durch Niederdrücken des Fußhebels c die selbsttätige

Digitized by Google

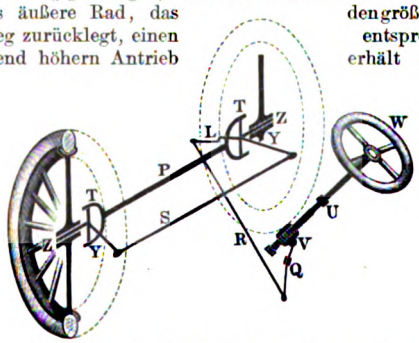
Federbandkuppelung b zwischen der Kurbelwelle und der Welle f so weit zum Schlüpfen gebracht wird, daß sanftes Anfahren erfolgt.

Geschwindigkeitsgetriebe. Die Zahnräder auf Welle f sind mittels Hebels e *(Geschwindigkeitshebel)* verschiebbar und wechseln dabei mit ähnlichen Rädern auf der gegenüberliegenden Welle f so im Eingriff ab, daß dem Wagen drei verschiedene Geschwindigkeiten vorwärts und eine rückwärts erteilt werden, letzteres durch Einschalten eines Zwischenrades l. Die



3. Schema des Geschwindigkeitsgetriebes.

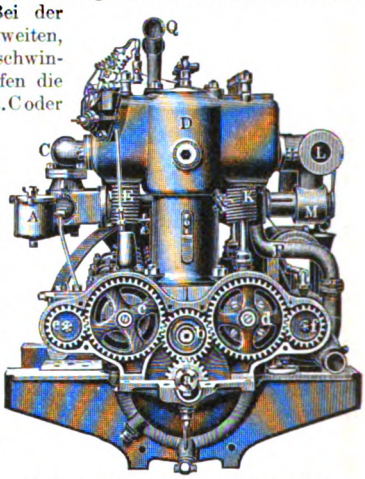
Bewegung des Wechselräderwerks überträgt sich von Welle f mittels konischen Zahnrades h auf ein gleichfalls konisches Rad auf der Welle i. Eine weitere Getriebevorrichtung ist das *Differentialgetriebe,* durch das die beiden Hinterräder sich voneinander so weit unabhängig bewegen, daß beim Befahren von Kurven das äußere Rad, das den größern Weg zurücklegt, einen entsprechend höhern Antrieb erhält als



4. Schema der Motorwagensteuerung.

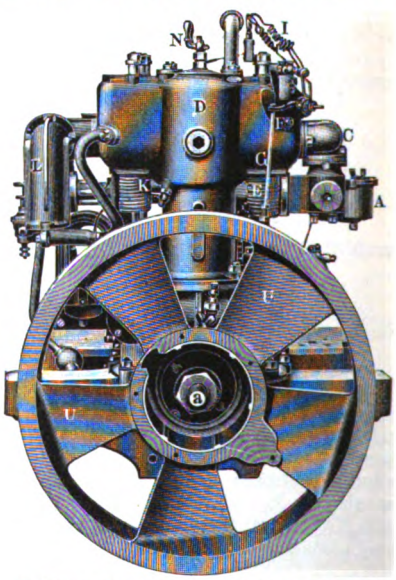
das innere. Dieser Mechanismus, eine Trommel (h in *Fig. 2*) mit innen liegenden Zahnrädern, bedingt eine geteilte Welle. Da wegen der federnden Lagerung des Rahmens zwischen Motor und Hinterrädern eine starre Kuppelung nicht möglich ist, ordnet man entweder die als *Kardantrieb* bezeichnete Kreuzgelenkkuppelung (s. *Kuppelung*) zwischen der Welle f und dem Differentialtrieb an, falls man diesen direkt auf die Hinterradachsen legen will, oder man verwendet die gezeichnete Anordnung des Differentialtriebes auf einer Vorgelegewelle (i), parallel zu der feststehenden Hinterradachse, und treibt durch Kettentrieb (k n) die Hinterräder unabhängig voneinander an.

Beim *Wechselrädergetriebe* der Daimler-Mercedes-Wagen 1906 *(Fig. 3)* treibt bei der höchsten (vierten) Geschwindigkeit die mit dem Motor gekuppelte Welle A mittels des konischen Getriebes E F direkt die Differentialwelle G an, indem D an E so nahe herangeschoben wird, daß die seitlichen Zähne Z zum Eingriff kommen; die übrigen Zahnräder sind dann außer Eingriff. Bei der ersten, zweiten, dritten Geschwindigkeit greifen die Räder B, bez. C oder D in die Räder K, L, M auf der Vorgelegewelle Q, und diese treibt durch N und O die Differentialwelle G. F O ist ein Doppelrad, in ständigem Eingriff mit E und N; H der Differentialtrieb, der von G aus l antreibt.



5. Mercedes-Motor. Stirnseite. Kurbel abgenommen. Steuerungsgetriebe geöffnet.

Zum Rückwärtsfahren wird P so verschoben, daß sein breiter Zahnkranz gleichzeitig in B und K eingreift, wodurch sich K, N, O, G umgekehrt drehen. Alle Wellen, auch die Motorkurbelwelle, laufen in Kugel-



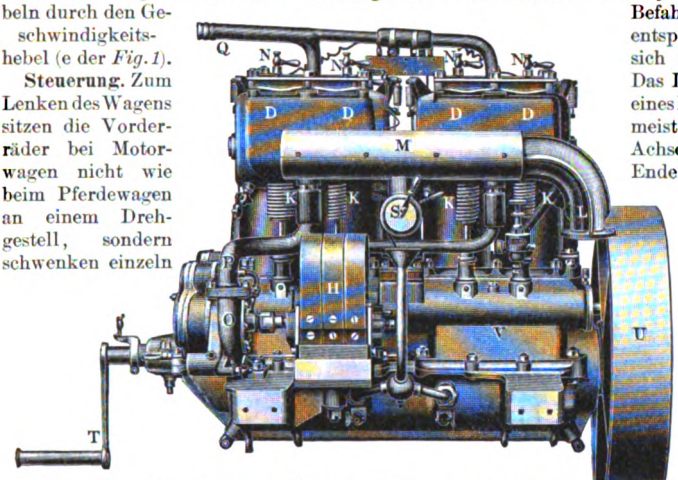
6. Mercedes-Motor. Hinterseite mit Ventilatorschwungrad.

lagern. Vor dem Kegelrad E befindet sich ebenfalls ein Kugellager, während das Drucklager dieser Welle jenseits der Welle G untergebracht ist, zu welchem Zweck G durch ein hülsenförmiges Brückenstück hindurchgeführt ist. R ist eine Bremstrommel auf der Differentialwelle, S der Zapfen für die Aufnahme einer

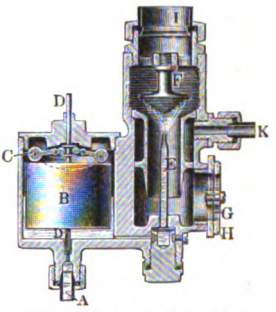
Digitized by Google

gleichen auf der Vorgelegewelle Q. Die Verschiebung der Räder erfolgt mittels dreier Gleitstangen mit Hebeln durch den Geschwindigkeitshebel (e der *Fig. 1*).

Steuerung. Zum Lenken des Wagens sitzen die Vorderräder bei Motorwagen nicht wie beim Pferdewagen an einem Drehgestell, sondern schwenken einzeln

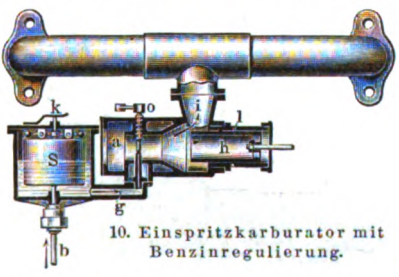


7. Mercedes-Motor. Auspuffseite mit Magnetzündung und Wasserpumpe.



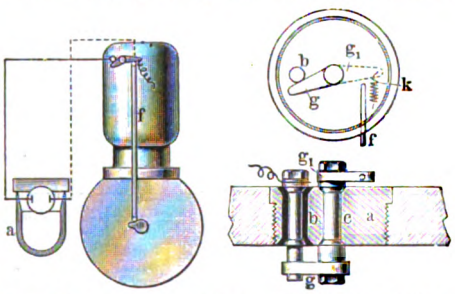
9. Einspritzkarburator.

(Fig. 4) um ein Einzelpivot oder in einem Gabelzapfen T um eine senkrechte Achse an den Enden der

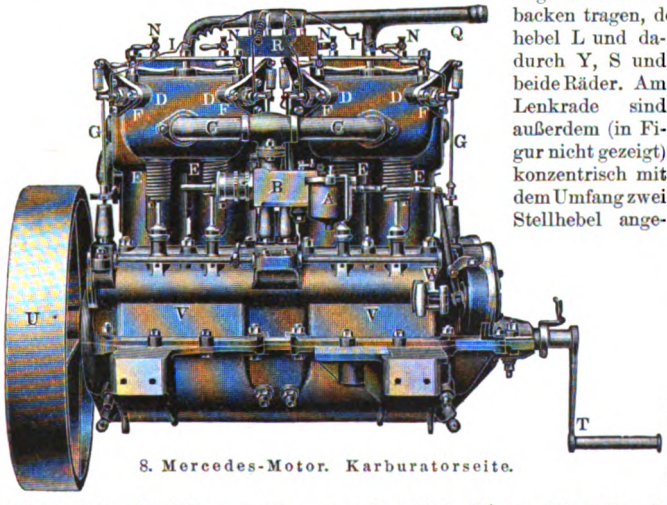


10. Einspritzkarburator mit Benzinregulierung.

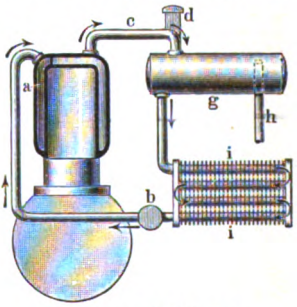
feststehenden Vorderradachse P. Die Laufzapfen Z der Räder bilden den einen Schenkel eines Kniehebels *(Achsschenkelsteuerung)*; am andern Ende Y greift die Steuerung an, die sich auf beide Räder durch eine Verbindungsstange S überträgt. Beide Kniehebel bilden jedoch schiefe Winkel, damit beim Befahren von Kurven das innere Rad, entsprechend seiner kleinern Kurve, sich steiler einstellt als das äußere. Das Lenken geschieht durch Drehen eines Handrades *(Lenkrad)* W auf einer meist hohlen und schräg stehenden Achse *(Steuersäule)* U, die am untern Ende Gewinde trägt und von einer Schraubenmutter (V) umschlossen wird. Diese schiebt sich bei Drehung der Spindel auf oder ab und bewegt mittels zweier seitlichen Zapfen, die Gleitbacken tragen, den Lenkhebel Q, Stange R, Lenkhebel L und dadurch Y, S und beide Räder. Am Lenkrade sind außerdem (in Figur nicht gezeigt) konzentrisch mit dem Umfang zwei Stellhebel angeordnet, deren Achsen durch die hohle Spindel hindurchführen, von denen der eine zum Einstellen des Achsregulators auf gewünschte Umdrehungszahl dient, der andre zum Einstellen des Regulierkolbens, das den Lufteintritt zum Gas-regelt (s. unten).



11 u. 12. Magnetelektrische Zündvorrichtung.



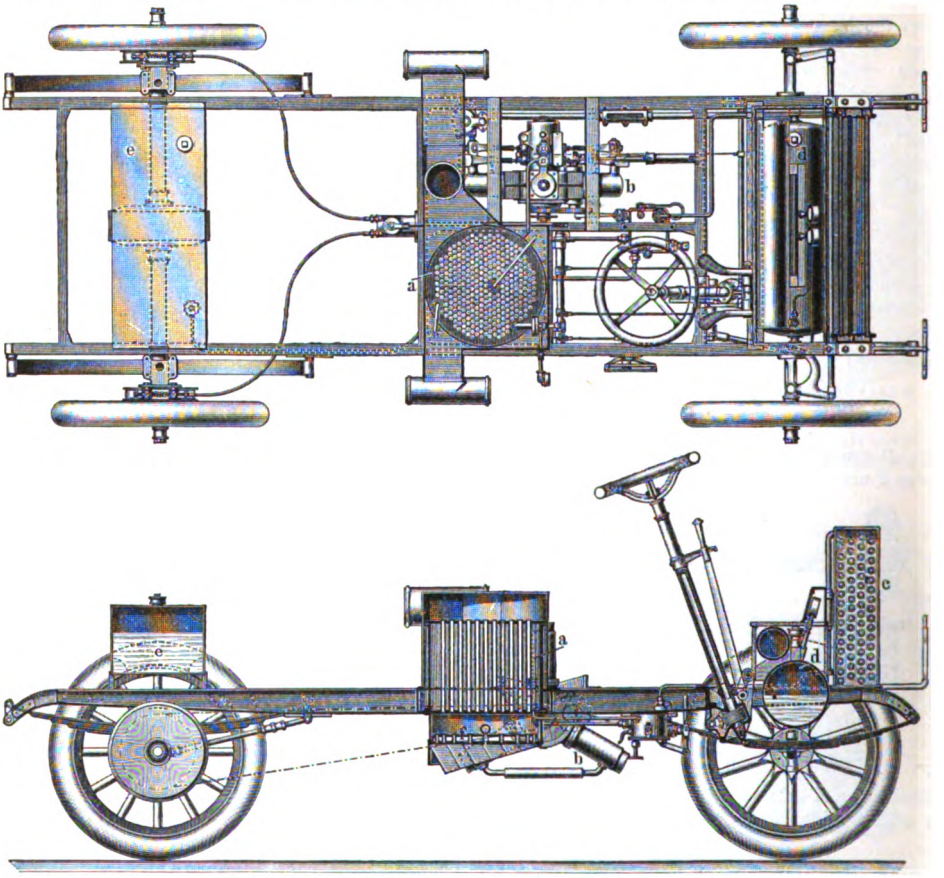
8. Mercedes-Motor. Karburatorseite.



13. Wasserkühlung.

Digitized by Google

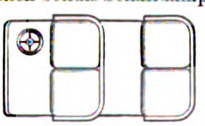
Bremsen. Der Wagen *(Fig. 1 u. 2)* hat 1) eine *Backenbremse*, die auf Scheibe g wirkt und durch Fußhebel c betätigt wird, 2) eine *Backenbremse*, die durch Fußhebel c_1 auf die Scheibe g_1 auf der Vorgelegewelle i wirkt, 3) eine *Bandbremse*, die auf den Innenumfang der Kettenräder n wirkt und durch



14 u. 15. Dampfwagen, System Altmann-Berlin.

Handhebel d, Drahtseil o und Hebel q betätigt wird. Alle Bremsen wirken auch beim Rückwärtsgang des Wagens, die Fußhebelbremsen lösen außerdem die Kuppelung selbsttätig aus. — Die vom Motor entweichenden Gase gehen behufs Schalldämpfung durch

16. Voiturette.



17. Phaethon.

18. Tonneau.

einen *Auspufftopf* a ins Freie. Außerdem zeigen die Figuren am Spritzbrett des Steuersitzes die Schaugläser für die Schmierung mit Druckölern, rechts vorn den Öl-, links den Kühlwasserbehälter.

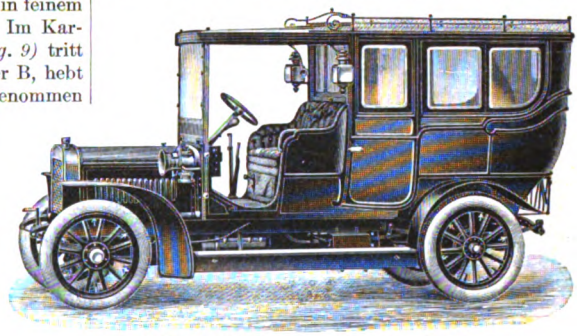
Benzinbehälter. Der Hauptbehälter (p in *Fig. 1 u. 2*) liegt hinten unter dem Chassis, die Zufuhr der Flüssigkeit zum Motor wird durch einen Überdruck bewirkt, zu dessen Herstellung man die Spannung der Auspuffgase benutzt. Zum Anlassen des Motors dient ein kleineres Reservoir, in dem man den zur Speisung benötigten Luftdruck durch eine Handpumpe herstellt. In der Rohrleitung befindet sich ein einstellbares Druckventil, das das Entweichen des erzeugten Druckes, aber auch zu hohen Druck verhindert.

Motor. (Vgl. *Verbrennungsmotoren.*) In den Teilansichten *Fig. 5—8* ist a gemeinsame Kurbelwelle der vier Zylinder, b Übertragungsrad, c Zahnrad für die Steuerung der Ansaugventile, d für die Auspuffventile, e Zahnrad zum Antrieb eines Regulators, f Antriebsrad einer kleinen Wasserzirkulationspumpe (O) und des Magnetankers. Das Öffnen der Ventile geschieht durch Daumen auf der Steuerungswelle, das Schließen durch die Federn E und K. Weiter sind: A Karburatorschwimmergehäuse, B Zerstäuberkammer, C Gaszuführungsrohr, D Motorenzylinder, E Eintrittsventilfederung, F Zündvorrichtung, G Gestänge dazu, H Magnetapparat, I Leitung, K Auspuffventilfederung, L Auspuffrohr, M Vorwärmerrohr, N Kompressionshähne, O Wasserzirkulationspumpe, P Wasserzufuhrrohr, Q Wasserableitungsrohr, R Isolation für Zündstifte, S Drosselung für die warme Luft, T Kurbel, U Schwungrad mit Ventilationsflügeln, V Kurbelgehäuse, W Regulator.

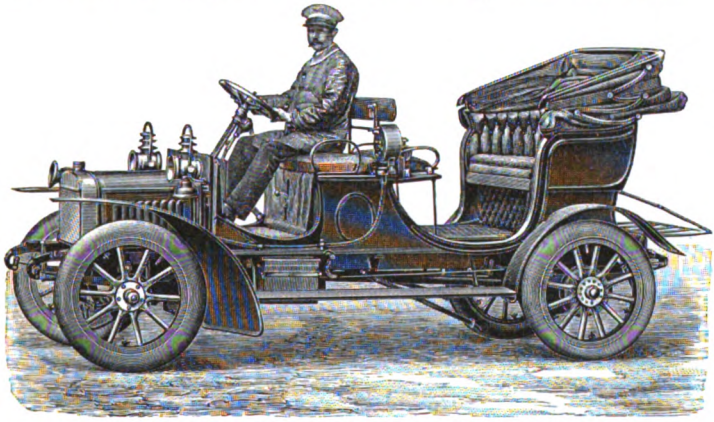
Karburator. Das Gasluftgemisch für den Betrieb

Digitized by Google

der Motoren wird bei Motorfahrzeugen durch *Einspritzkarburatoren* (landläufig *Vergaser* genannt) hergestellt, in denen das Benzin aus einer Düse in feinem Strahl austritt und sich mit Luft mischt. Im Karburator der Neckarsulmer Motorräder *(Fig. 9)* tritt das Benzin durch Rohr A unter Schwimmer B, hebt diesen und steigt, bis die Gewichte C mitgenommen werden, wodurch infolge Hebelwirkung die Nadel D nach unten gedrückt wird und weitern Zufluß absperrt, bis der Schwimmer B infolge abnehmenden Benzinstandes sich wieder senkt und dadurch die Nadel wieder abhebt. Beim Saughub des Motors wird durch das dünne Rohr E Benzin angesaugt, spritzt in der Mischkammer gegen den Zerstäuber F und mischt sich innig mit der durch die Öffnungen G eintretenden Luft, deren Menge man durch Drehen des Schiebers H regulieren kann. Die Menge des Gemisches, die man dem Motor zuführen will, wird geregelt durch ein Drosselventil, das man in die zum Motor führende Leitung I einschaltet. Durch das Rohr K läßt sich der Karburator mittels der Auspuffgase vorwärmen. Den Karburator eines Daimler-Mercedes-Wagens zeigt *Fig. 10:* b Benzinrohr, S Schwimmer, k Hemmfeder, g Einspritzrohr, o Regulierschraube für die Einspritzmenge, a Hauptluftzufuhröffnung. Hinter der Einspritzdüse nach rechts erweitert sich die Mischkammer konisch und setzt sich fort in den Stutzen i, von dem die Zufuhrrohre zu den Zylindern abzweigen. Der Regulierkolben h regelt entsprechend seiner Stellung zu den Öffnungen im äußern Mantel l die Menge der einströmenden Zusatzluft, dient aber auch gleichzeitig, je nachdem er mehr oder weniger in den Stutzen i hineinragt, als Drosselventil. Seine Bewegung erhält er automatisch durch den Regulator am Motor.



19. Limousine (sechssitzig, Adler).



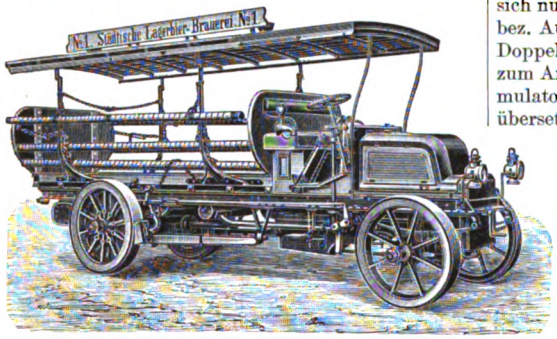
20. Motordroschke mit 12 PS. Zweizylindermotor, Adler-Fahrradwerke, Frankfurt a. M.

Zündung. Die Zündung des Gas- und Luftgemisches geschieht elektrisch durch einzelne Funken oder einen zusammenhängenden Funkenstrahl, den man im Zylinder überspringen läßt. Bei der *Induktionszündung* werden aus einer Batterie von 2—4 Primärelementen oder Akkumulatoren Stromstöße mittels Unterbrechers durch die Primärwickelung einer Induktionsspule (vgl. *Induktionsapparat*) geschickt, wodurch zwischen den Polen der sogen. *Zündkerze,* die in den Sekundärstromkreis geschaltet ist, zur Zündung ausreichende Funken überspringen. Bei der *Magnetzündung* treibt der Motor eine kleine magnetelektrische Maschine, und durch eine sinnreiche *Abreißvorrichtung* erfolgt eine Unterbrechung des Stromkreises im Innern des Zylinders, wobei der auftretende Öffnungsfunke die Zündung bewirkt. In *Fig. 11 u. 12* ist a der Magnet der magnetelektrischen Maschine; die vom Anker ausgehende Leitung ist durch Linien angedeutet; f Unterbrecherstange, b isolierter Kontaktstift, g Kontakthebel, c Drehstift, g_1 Bewegungshebel, k Spannfeder. Wird f durch den Daumen abgehoben, so entsteht zwischen b und g im Zylinderinnern ein kräftiger Funke.

21. Omnibus mit 12 PS. Zweizylindermotor, Neue Automobilgesellschaft, Berlin.

Digitized by Google

Kühlung. Da die sehr hohe Verbrennungstemperatur der Gase ohne künstliche Kühlung das Material der Explosionskammern angreifen würde, besitzt der Zylinder *Wasserkühlung (Fig. 13)*. Das Wasser aus einem größern Behälter g mit Nachfüller d und Dampfableiter h wird in Kühlvorrichtung i mit vielen Kanälen und Kühlrippen durch den Luftzug beim



22. Bierwagen mit 12 PS. Vierzylindermotor, Daimler-Motorengesellschaft, Untertürkheim.

Fahren gekühlt und durch Pumpe b in den Zylindermantel a und durch c nach g zurückgeleitet. Zur Verstärkung des Luftzuges und um auch bei Stillstand des Wagens Luftkühlung zu haben, treibt der Motor einen kleinen Ventilator, oder man stattet das Schwungrad hierzu mit Flügeln aus (s. *Fig. 6* U).

Dampfwagen.

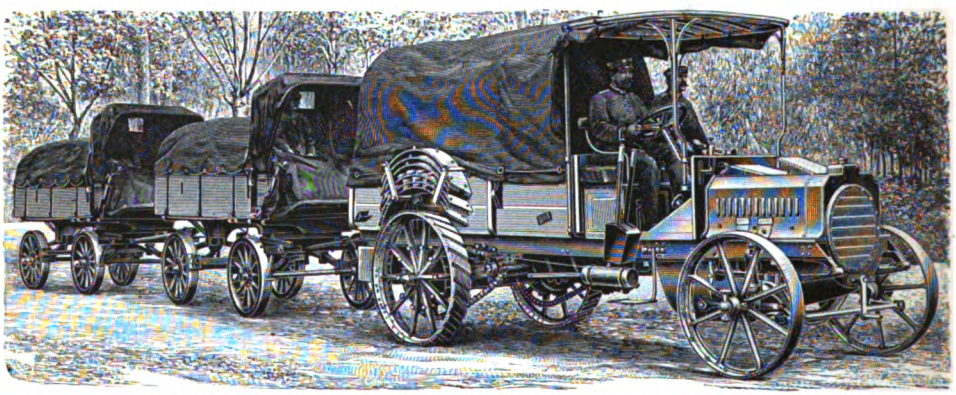
Solche sind wesentlich schwerer als Benzinwagen, dienen daher mehr für schweres Fuhrwerk, wenngleich sich ihre Leistung außerordentlich den Terrainverhältnissen anzupassen vermag. Bei dem Dampfwagen von *Altmann (Fig. 14 und 15)* ist a der Kessel, b die Dampfmaschine, c der Kühler, d der Kühl-, e der Speisewasserbehälter, f der Brenner zur Dampferzeugung. Sehr hohe Verdampfung erzielt System *Serpollet (Blitz-* oder *Augenblicksverdampfer)*.

Elektrische Wagen.

Diese erhalten ihren Kraftbedarf aus einer Akkumulatorenbatterie, die indessen eine große Erhöhung des Eigengewichtes und demgemäß eine relative Verkleinerung der nützlichen Zuladung bedeutet, noch mehr als es bei Dampfwagen der Fall ist. Sie eignen sich nur für Städte und Gegenden, in denen Ladung, bez. Auswechselung der Batterie leicht möglich ist. Doppelausrüstung der Wagen mit einem Benzinmotor zum Antrieb einer Dynamo, die das Laden der Akkumulatoren besorgt, ist wegen der doppelten Kraftübersetzung verfehlt. Auch die Wagen mit Benzindynamos und direktem Elektromotorenbetrieb sind nicht rationell. Zweckmäßig sind hingegen schienenlose Motoromnibusse mit Oberleitung zur Zufuhr der elektrischen Energie *(Autobahnen, gleislose Bahnen)*.

Karosserie.

Die Form der Karosserie richtet sich nach der Verwendung. Die als *Voiturette, Phaethon, Tonneau* bezeichneten zeigen *Fig. 16—18* in Grundform. *Limousine (Fig. 19)* heißt ein Tonneau, das ganz oder halb *(Halblimousine)* Glasfensterabschluß besitzt. Die *Figuren 20 und 21* zeigen weitere Typen von Motorwagen, bez. Karosserien.



23. Benzin-Straßenlokomotive mit Anhängewagen für **Kriegszwecke**, Neue Automobilgesellschaft, Berlin.

Motorlastwagen.

Die Lastautomobile *(Fig. 22)* kann man einteilen in *schwere* für Lasten von 2—50 Tonnen und nicht über 10 km stündlicher Geschwindigkeit und *leichte (Bestellwagen)* für Belastung von 0,5—2 Tonnen und bis zu 15 km stündlicher Leistung. Zur Klasse der Lastwagen gehören auch automobile Feuerspritzen (s. Beilage ‚Löschwesen', Fig. 4), Straßenkehrmaschinen, Gießwagen und sonstige Spezialwagen, z. B. gepanzerte, mit Maschinengewehren oder einem leichten Schnellfeuergeschütz ausgerüstete Motorlastwagen, auch die Vorspannwagen, die einen angehängten Lastzug schleppen sollen *(Fig. 23)*.

Digitized by Google

[Automobilsport.] Automobilrennen haben für die Technik kaum die ihnen zugeschriebene Bedeutung; der Sport erstrebt eine Höchstleistung an sich, die Technik bewertet nur die Höchstleistung bei geringstem Kraftaufwand und den Materialverbrauch. Erheblich wertvoller sind die sogen. Zuverlässigkeitsfahrten. Die berühmteste internationale Schnelligkeitskonkurrenz für M. ist das Gordon-Bennettrennen, dagegen ist die Herkomer-Konkurrenz eine internationale Zuverlässigkeitsfahrt. Sehr zum Nachteil gereicht dem Automobilsport seine rücksichtslose, überschnelle Ausübung auf öffentlichen Straßen.

[Geschichtliches.] Newton versuchte 1663 mit rückstoßendem Dampf einen Wagen zu bewegen; 1700 empfahl Savery Dampf für Straßenfuhrwerk, 1769 baute Cugnot in Paris den ersten Dampfwagen. Es folgten Wagen von Murdok (1787), R. Read (1790), W. Symington, Fr. Moore, R. Fourneß, J. Ashworth, Evans, Burstall und Hill (1824), Gourney (1825). Die Dampfdroschke von H. James für 20 Personen und 7,5 km stündliche Geschwindigkeit wurde 1828 erprobt, 1831 der erste Automobildienst mit dem Gourneyschen Wagen in England. Osmont betrieb mit Dampfautomobil 1840—50 eine Automobillinie. Im J. 1840 folgte der mit komprimierter Luft betriebene Wagen von du Motay, 1841 das Dampfautomobil von Dietz in Frankreich, 1859 der Dampfwagen des Marquis von Stafford, 1878 die Dampfdroschke von Bollé, 1881 ein elektrisches Automobil mit Akkumulatoren von Raffart; 1886 erhielt Benz ein Patent auf ein Benzinautomobil. Vgl. Nachtrag.

Vgl. Baudry de Saunier, Das Automobil in Theorie und Praxis (deutsch, Wien 1900—01, 2 Bde.; Bd. 1 in neuem Abdruck 1905); Zechlin, Der Automobilsport (Leipz. 1903) und Automobilkritik (Berl. 1905); Isaac, Das Recht des Automobils (das. 1905); Küster, Das Automobil und seine Behandlung (Leipz. 1905); Layriz, Betrachtungen über die Zukunft des mechanischen Zuges für den Transport auf Landstraßen (2. Aufl., Berl. 1905) und Der mechanische Zug mittels Dampfstraßenlokomotiven (das. 1906); [Literaturnachw.] Stavenhagen, Verkehrs-, Beobachtungs- und Nachrichtenmittel in militärischer Beleuchtung (2. Aufl., Götting. 1905); Kuhn, Das Automobil und die moderne Taktik (Leipz. 1906); Schmiedecke, Die Verkehrsmittel im Kriege (Berl. 1906); W. Vogel, Der M. und seine Behandlung (das. 1906). — Zeitschriften: »Automobilwelt« (Berl., seit 1903); »Allgemeine Automobilzeitung« (Münch., seit 1900); »Jahrbuch der Automobil- und Motorbootindustrie« (Berl., seit 1904); »Der M.« (das., seit 1898); »Zeitschrift des Mitteleuropäischen Motorwagenvereins« (das., seit 1902); »L'Auto« (Paris).

Mōtorzähler, s. Elektrizitätszähler.

Motowilicha, Siedelung im russ. Gouv. Perm, mit etwa 16,000 Einw., an der Karma, hat Kanonengießereien.

Motowskij (spr. -öff-), Golf im Eismeer in Russisch-Lappland, ist guter Ankerplatz.

Motozintlecos, Indianerstamm, s. Mam.

Motril, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Granada, mit (1900) 18,528 Einw., hat Zuckerrohr- und Baumwollplantagen. Im SO. liegt der Hafenort Calahonda.

Motrīl, spanische Baumwollsorte.

Mótscha, linker Zufluß der Wolga, 406 km lang.

Motschági, Teil von Wolgadelta (s. d.).

Motta, José Vianna da, portug. Klavierspieler, geb. 1868 auf St. Thomas, komponierte: »Portugiesische Szenen«, »Portugiesische Rhapsodien« und veröffentlichte: »Studien bei Bülow«, »Die Entwickelung des Klavierkonzerts« u. a.

Mottaröne, Monte, 1491 m hoher Aussichtsberg zwischen Lago Maggiore und Ortasee.

Motten (Schaben, Tineidae), Familie der Kleinschmetterlinge (s. d.), meist sehr kleine, schön gezeichnete, metallglänzende Falter. Die Fühler sind borstenförmig, die Taster meist sehr stark, die Flügel schmal, lang gefranst und fehlen den Weibchen einiger Arten. Die meist 16füßigen Raupen leben in Blättern als Minierraupen (s. d.) oder in sackförmigen Röhren, oder wie Spinner gesellig an Blättern in großen Gespinsten, oder in Pflanzenteilen, einige nähren sich von toten tierischen Stoffen, z. B. Wolle und Pelz. Die Kleidermotte (Pelzmotte, Haarschabe, Tinea pellionella *L.*), gelblichgrau, und die Tapetenmotte (T. tapetiella *L.*), gelblichweiß, mit violettgrauem Fleck an den Vorderflügeln, sind häufig in Häusern. Die Raupen fressen im August an Wolle und Pelzwerk und überwintern in hergestellten Säckchen. Bestes Mittel gegen Mottenfraß ist häufiges Ausklopfen. Der weiße Kornwurm (Korn-, Getreidemotte, Kornschabe), auf den Vorderflügeln silberweiß, dunkel marmoriert, lebt in Speichern. Die Larven fressen die Getreidekörner, sie zusammenspinnend, aus. Gegenmittel: Durchschaufeln des Getreides. Die Kümmelmotte (Depressaria nervosa *Haw.*) hat lebhaft gefärbte Raupe, die in den Blüten des Kümmels lebt. Durch lange Fühler ausgezeichnet ist die Langhornmotte (Nemotois scabiosella, s. Tafel »Schmetterlinge«, Fig. 37). Die Hornmotte (T. vastella *Z.*), in Afrika, lebt in Hörnern von Antilopen. Die Larven der Lärchenminiermotte (Coleophora laricella *Hb.*) fressen die Nadeln der Lärchen aus und leben in einem kleinen Sack. Die Apfelgespinstmotte (Hyponomeuta malinella *Z.*) schädigt Apfelbäume sehr, indem die in einem klebrigen Gespinst lebenden Larven oft die Baumkronen kahl fressen. Zur Bekämpfung zerstört man die Raupennester. Verwandt sind Bienenmotte (s. d.) und Federgeistchen (s. d. und Tafel »Schmetterlinge«, Fig. 38). Vgl. Flothow, Die schädlichen Arten der M. (Berl. 1888).

Mottenkönig, Pflanze, s. Plectranthus.

Mottenkraut, s. Chenopodium, Melilotus; vgl. Ledum.

Mottenschwarm, s. Bienenmotte.

Mottl, Felix, Komponist und Kapellmeister, geb. 24. Aug. 1856 in Unter-Sankt Veit bei Wien, gest. 2. Juli 1911 in München, 1881 Direktor der Hofoper in Karlsruhe, 1893 Generalmusikdir., 1903 Hofkapellmeister u. Direktor der Akademie der Tonkunst in München, 1907 auch Direktor der Hofoper, dirigierte mehrmals in Bayreuth und komponierte die Oper »Agnes Bernauer«, ferner »Eberstein«, »Pan im Busch« u. a.

Mottlau, linker Nebenfluß der Weichsel, entspringt bei Dirschau, durchfließt den Danziger Werder, nimmt die Radaune auf u. mündet, 37 km schiffbar, bei Danzig.

Möttling (slowen. Metlika), Stadt in Krain, Bezirksh. Tschernembl, mit (1901) 1443 slowen. Einwohnern, an der Kulpa, hat Wallfahrtskirche, Bezirksgericht, Mühlen und Sägewerk.

Motto (ital.), Denkspruch, Wahlspruch, Aufschrift; sinnreicher Satz als Überschrift.

Motto confetto, Dichtungsart, s. Frottola.

Mottōla, Stadt in der ital. Provinz Lecce, Kreis Tarent, mit (1901) 7903 Einw., an der Bahn Bari-Tarent, hat Reste griechischer Mauern, Ölgewinnung, Kalkbrennerei und Teigwarenerzeugung.

Digitized by Google

Motu proprio (lat., »aus eignem Antrieb«), Formel, die ein Reskript als auf der Initiative des Papstes beruhend hinstellt und ihre Rechtsbeständigkeit von der Richtigkeit der im Bittgesuch angegebenen Tatsachen unabhängig macht; das M. p., das Reskript selbst.

Motz (Motzen), s. Beilage »Glasfabrikation«.

Motz, Friedrich Christian Adolf von, preuß. Staatsmann, geb. 18. Nov. 1775 in Kassel, gest. 30. Juni 1830 in Berlin, 1820—25 Oberpräsident der Provinz Sachsen, schloß als Finanzminister (seit 1825) 1828 die ersten Zollverträge.

Motzen (Moczen), rumän. Volksstamm, im W. Siebenbürgens, von nordischem Typus.

Mouche (franz., spr. muusch, »Fliege«), Schönpflästerchen; ein Kartenspiel, s. Mistigri.

Moucheron (spr. musch'rông), 1) Frederik de, holländ. Maler, geb. 1633 in Amsterdam, begraben daselbst 5. Jan. 1686, malte französische, italienische und holländische Berg-, Fluß- und Waldlandschaften (in Dresden, Wien, Paris, Haag, Amsterdam, Brüssel).

2) Isack de, genannt Ordonnance, holländ. Maler und Radierer, Sohn des vorigen, geb. 1670 in Amsterdam, gest. daselbst 20. Juni 1744, in Rom gebildet, malte ital. Landschaften im Geschmack Poussins (in Augsburg, Dresden, Kassel, Schwerin 2c.).

Mouches volantes (spr. musch wolängt), Mückensehen, s. Fleckensehen.

Mouchetieren (franz., spr. musch't-), sprenkeln, tüpfeln.

Mouchez (spr. muschē), Ernest Amédée Barthélemy, Astronom, geb. 24. Aug. 1821 in Madrid, gest. 25. Juni 1892 in Wissous, seit 1878 Direktor der Sternwarte in Paris, regte die Herstellung einer photographischen Himmelskarte an und schrieb: »La photographie astronomique à l'observatoire de Paris et la carte du ciel« (Par. 1887).

Mouchoirs (spr. muschuār), seidene Hals- u. Taschentücher.

Moudon (spr. mudông, Milden), Bezirksstadt im schweizer. Kanton Waadt, mit (1900) 2683 Einw., an der Broye und der Bahn Palézieux-Lyß, 515 m ü. M., hat Schulen, Taubstummenanstalt, Molkereischule, Tuch- und Zigarrenfabrik und Edelsteinschleiferei.

Mouillierung (franz., spr. muji-), Artikulation eines Lautes am harten Gaumen (palatale Artikulation), z. B. im Spanischen mouilliertes n (Aussprache annähernd nj), ferner im Russischen 2c. verbreitet. Sprachwissenschaftliches Zeichen für die M. ist ′; also moulliertes t=t′. Im französischen mouillierten l hat das palatale Element den l-Laut ganz verdrängt: fille (»Tochter«) = fij. Vgl. auch palatale Laute unter Artikel Laute.

Moulage (franz., spr. mulāsch), Abdruck, Abguß, insbes. Nachbildung abnormer oder kranker Körperteile (zu medizinischen Zwecken).

Moule, Le (spr. lé mūl), Hafenstadt im O. von Guadeloupe, mit (1901) 10,000 Einw. und Zuckerausfuhr.

Moulinage (franz., spr. mulinâsch), das Seidenzwirnen nebst dem dazugehörigen Gerät.

Moulinierte Garne (spr. muli-), Zwirne aus verschieden gefärbten Wollengarnen, auch mit Baumwollenfäden.

Moulins (spr. mulăng), Hauptstadt des franz. Depart. Allier, mit (1906) 21,888 Einw., am Allier und an der Bahn Paris-Clermont, 227 m ü. M., Bischofssitz, hat Liebfrauendom (13.—16. Jahrh.), ehemalige Klosterkirche, Schloßruinen, Museum, 2 Seminare, 2 geistliche Colleges, 2 Lyzeen, Wollen- und Lederindustrie sowie Getreide-, Holz- und Weinhandel.

Moulins, Maître de (spr. mätr dé mulăng, »Meister von Moulins«, Maler der Bourbonen), Hauptmeister der franz. Malerschule des 15.—16. Jahrh., malte Triptychon in der Kathedrale zu Moulins (s. Tafel »Französische Malerei I«, Fig. 2), Bilder im Louvre, in Glasgow 2c.

Moulmein, Stadt, s. Maulmain.

Moulure (franz., spr. mulür), Kehlung, Simswerk.

Mounds (spr. maunds; vgl. Tafel »Amerikanische Altertümer«, Fig. 4), aus Erdreich und Steinen errichtete Wälle oder Hügel, 30 cm bis 100 m hoch, bis 300 m im Durchmesser, unregelmäßig zerstreut oder in Reihen, im Mississippibecken, zerfallen in: 1) Verteidigungswerke, meist sehr hoch und ausgedehnt; 2) Tempelringe, Erdwälle zu Versammlungszwecken; 3) Tempelhügel, Unterbauten für Gemeinde- oder das Häuptlingshaus; 4) Opferhügel, altarähnlich; 5) Grabhügel, ähnlich Hünengräbern, mit Steinkisten, Baumsärgen 2c.; 6) Hügel in Tierform. Erbauer waren Indianer, besonders die Tscherokesen, und zwar vor Entdeckung Amerikas. Vgl. Thomas, Burial mounds of the northern sections of the United States (5. Annual Report, Bureau Ethnol., Washingt. 1887).

Mounier (spr. munié), Jean Joseph, franz. Politiker, geb. 12. Nov. 1758 in Grenoble, gest. 26. Jan. 1806, Richter, 1789 gemäßigtes Mitglied der Nationalversammlung, emigrierte 1790, wurde 1801 Präfekt, 1805 Staatsrat und schrieb: »Recherches sur les causes qui ont empêché les Français de devenir libres« (Genf 1792, 2 Bde.; deutsch von Gentz, Berl. 1794—95, 2 Bde.); »De l'influence attribuée aux philosophes, aux francs-maçons et aux illuminés sur la Révolution de France« (neue Aufl., Par. 1821). Vgl. Lanzac de Laborie, Jean Jos. M. (Par. 1887).

Mount (engl., spr. maunt), Berg. Mountain (Mountains, spr. maunt'n(s)), Gebirge.

Mountain Ash (spr. maunt'n äsch), Grubenort in Glamorganshire (Südwales), mit (1901) 31,003 Einw., hat bedeutenden Steinkohlen- und Eisenbergbau.

Mountain Time (engl., spr. maunt'n taim), die Zonenzeit (s. Einheitszeit) im W. Nordamerikas, acht Stunden weniger als Greenwicher Zeit.

Mount Carmel (spr. maunt kārm'l), Stadt im nordamerikan. Staate Pennsylvanien, mit (1900) 13,179 Einw., hat große Anthrazitgruben.

Mount Cook (spr. maunt kuk, Aorangi), höchster (3768 m) Gipfel auf der Südinsel Neuseelands.

Mount Edgcumbe (spr. ĕdschkām), Halbinsel mit Schloß und Park im W. von Plymouth (England).

Mount Egmont (spr. maunt), s. Taranaki.

Mount Elias, Eliasberg (s. d.).

Mount Everest (spr. maunt ĕwĕrĕst), höchster Berg der Erde, in der Everestgruppe des Himalaja im O. von Nepal, 8748 m, nach dem Geodäten Everest benannt. S. Gaurisankar. Vgl. H. Wood, Report on the identification and nomenclature on the Himalayan Peaks etc. (Kalkutta 1904).

Mount Gambier (spr. maunt gămbīr), wichtigste Stadt im SO. des Staates Südaustralien, mit einschl. Distrikt (1901) 8000 Einw. (viele Deutsche), am erloschenen Vulkan M., hat landwirtschaftliche Industrie.

Mount Margaret (spr. maunt märgĕrĕt), Goldfeld in Westaustralien, an der Bahn M.-Perth, enthält auch Kupferlager.

Mount's Bay (spr. mäunts bē), Bucht im SW. von Cornwall (England), mit Inselschloß St. Michael's Mount.

Mount Vernon (spr. maunt wärnĕn), Orte in der

Digitized by Google

nordamerikan. Union: 1) Stadt im Staate Neuyork, mit (1900) 21.228 Einw., Industrievorort von Neuyork. — 2) Landgut im Staate Virginia, am Potomac, seit 1856 Nationaleigentum, birgt Washingtons Grabstätte.

Mourea (Moorea), s. Gesellschaftsinseln.

Mourmelon-le-Grand (Groß-M., spr. murm'lông-lë-gräng), Dorf im franz. Depart. Marne, Arrond. Châlons, mit (1901) 5877 Einw., an der Bahn Reims-Châlons und am Militärlager von Châlons. Nahebei liegen Reste alter Erdwälle (»Camp d'Attila«).

Mouscron (spr. mukrông), Gemeinde in der belg. Provinz Westflandern, Arrond. Courtrai, mit (1904) 20,831 Einw., an der Bahn Ostende-Lille, hat Collège, Wollweberei und Tabakindustrie.

Mousquetaires (franz., spr. mußk'tär), von Ludwig XIII. 1622 aus Edelleuten errichtete Leibgarde, waren mit Musketen bewaffnet.

Mousqueton (franz., spr. mußk'tông), ehemals kurzes Gewehr der Dragoner, jetzt noch der Artilleristen, Luftschiffer und Radfahrer (in Frankreich).

Mousquets (franz., spr. mußkä), bunte kleinasiatische Wollenteppiche.

Mousse (franz., spr. muß), Gefrornes; Creme aus Sahne und Fleisch mit Trüffelsauce.

Mousselin, soviel wie Musselin. Mousselin de laine (spr. mußʼlâng dë lân), Wollmusselin.

Moussëna (spr. muß-), Bandwurmmittel, s. Acacia.

Moussieren (franz., spr. mu-), schäumen, aufbrausen (s. d.). Mousseux (spr. mußö), Schaumwein.

Moussons, s. Monsune.

Moustache (franz., spr. mustásch), Schnurrbart.

Moustérien, s. Steinzeit.

Moustiers-Sainte-Marie (spr. mustië-ßängt-mari), Dorf im franz. Depart. Niederalpen, Arrond. Digne, mit (1901) 907 Einw., 650 m ü. M., hatte im 17. und 18. Jahrh. blühende Fayenceindustrie; der Dekor war blau oder vielfarbig in zarten Tönen. Fabrikanten waren P. Clérissy und J. Olery. Vgl. Requin, Histoire de la faïence artistique de M. (Par. 1903, Bd. 1).

Moustille (spr. mustij'), leichte Kohlensäureentwickelung junger Weine.

Moutarde (franz., spr. mutárd), Mostrich, Senf.

Moutier (spr. mutië, Münster), Bezirksort im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 3090 Einw., an der Birs und der Bahn Basel-Biel, 540 m ü. M., hat bedeutende Uhrenindustrie.

Moûtiers (spr. mutië), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Savoyen, mit (1906) 2708 Einw., an der Isère und der Bahn Albertville-M., Bischofssitz, früher Hauptstadt der Tarentaise, hat Textilindustrie. Nahebei liegen die Bäder Salins und Brides-les-Bains.

Mouton (franz., spr. mutông), Hammelfleisch; feiner [Bordeauxwein.

Mouton (spr. mutông, Agnel d'or, spr. anjéll), alte franz. Goldmünze mit dem Gotteslamm, wurde seit Philipp IV. (13. Jahrh.) geprägt.

Mouton (spr. mutông), 1) Jean, bedeutender Komponist, geb. um 1475 in Holling bei Metz, gest. 30. Okt. 1522 in St.-Quentin, schrieb Messen und Motetten. 2) Georges, s. Lobau.

Mouÿ (spr. mo-ü), Charles Louis Stanislas, Graf de, franz. Diplomat, geb. 11. Sept. 1835 in Paris, seit 1880 Gesandter in Athen, 1886—88 Botschafter am Quirinal in Rom, schrieb: »Don Carlos et Philippe II« (3. Aufl. 1888); »Le roman d'un homme sérieux« (1864); »Rome« (1890); »Louis XIV et le Saint-Siège etc.« (1893, 2 Bde.) u. a.

Movens (lat.), das Bewegende.

Movers, Franz Karl, kath. Theolog, geb. 17. Juli 1806 in Koesfeld, gest. 28. Sept. 1856 in Breslau, 1839 Prof. in Breslau, schrieb außer alttestamentlich-exegetischen Abhandlungen: »Die Phönizier« (Bonn u. Berl. 1841—56, 2 Bde. in 4 Tln.).

Movimento (ital.), Bewegung, Takt.

Mövchen, s. Tauben.

Möwe, deutsches Kriegsschiff, vollzog 1884 die ersten deutschen Flaggenhissungen in Afrika.

Möwen (Laridae), Familie der Schwimmvögel, schlanke Vögel mit langen, schmal zugespitzten Flügeln und geradem, selten leicht ausgeschnittenem Schwanz. Der Schnabel ist vorn leicht hakig, der Hals kurz. Die meist vierzehigen Füße besitzen Schwimmhäute. Die M. schwimmen und fliegen trefflich und bewohnen die Küsten, insbes. des Nordens, einige Arten auch Binnengewässer. Zur Brutzeit in großen Gesellschaften, sind sie Hauptbewohner der Vogelberge. Die braungrünlichen, gefleckten Eier sind sehr geschätzt, ebenso das Fleisch der Jungen und die Federn. Die M., mutig, äußerst gefräßig, nähren sich meist von Fischen und suchen bei Schiffen nach Abfällen. Die Raubmöwen (s. d.) jagen andern M. ihre Beute ab. Die Eismöwe (Polarmöwe, Larus glaucus *L.*, s. Tafel »Arktische Fauna«, Fig. 18), 75 cm lang, 170 cm breit, bewohnt den hohen Norden. Die Silbermöwe (Blaumantel, L. argentatus *Brünn.*), 145 cm breit, blaugrau und weiß, bewohnt die Küsten der Nordsee. Die Lachmöwe (Gierit, L. ridibundus *L.*), 42 cm lang, 94 cm breit, überwiegend weiß, die Schwingen schwarzspitzig, an allen Küsten und Binnengewässern Europas, dient viel zu Hutschmuck. Die Heringsmöwe (L. fuscus *L.*) lebt in den nördlichen europäischen Meeren, die Sturmmöwe (L. canus *L.*, s. Tafel »Schwimm- und Watvögel II«, Fig. 1) an der Nord- und Ostseeküste.

Möwen, ostfriesische, Hühnerrasse, s. Huhn.

Möwenflug, das Segel der Elbfischerkähne.

Moxa (span., spr. mócha, Brennzylinder, Brennkegel), Baumwollkegel, der auf der Haut verbrannt wurde, um Entzündungen ꝛc. abzuleiten, ist veraltet.

Moxos (Mojos, beides spr. móchos), halbkultivierter Indianerstamm der Aruak in Südbolivia.

Moya, brennbare Schlammströme, s. Moja.

Moydor, Münze, s. Moëda.

Moyen-âge (franz.), Mittelalter (s. d.).

Moyeuvre-Grande, s. Groß-Moyeuvre.

Moyobamba, Hauptstadt des peruan. Depart. Loreto, mit 7100 Einw., am schiffbaren Mayo, 860 m ü. M., fertigt Baumwollenzeuge und Strohhüte. Hafenstadt ist Yurimagua.

Moys, Dorf im preuß. Regbez. Liegnitz, Landkreis Görlitz, mit (1905) 2402 Einw., an der Bahn Görlitz-Hirschberg, hat Industrie und Braunkohlenbergbau. — Bei M. siegten 7. Sept. 1757 die Österreicher über die Preußen unter Winterfeldt, der fiel.

Mozambique, Land ꝛc., s. Moçambik.

Mozaräber (Mostaraber, Mustaraber, »unechte Araber«), christliche Einwohner Spaniens, die auch unter arabischer Herrschaft in Toledo, Leon u. a. Gottesdienst hielten (»mozarabische Liturgie«, Officium gothicum; noch heute mehrfach in Gebrauch).

Mozart, Johannes Chrysostomus Wolfgang Gottlieb, gewöhnlich Wolfgang Amadeus genannt, hervorragender Tondichter, geb. 27. Jan. 1756 in Salzburg als Sohn des durch seine Violinschule ausgezeichneten erzbischöflichen Vizekapellmei-

Digitized by Google

sters Leopold M. (1719—87), gest. 5. Dez. 1791 in Wien, erregte bereits mit sechs Jahren auf Konzertreisen (bis London) Staunen, dirigierte 1768 in Wien eine Messe eigner Komposition und errang 1769 in Mailand den ersten großen Erfolg mit der Oper »Mitridate«. Da Mozarts Kindheit in die Zeit der radikalen Stilwandlung der Instrumentalmusik fiel, die an die Stelle des polyphonen Stils den schlichten, modern individualistischen Stil setzte, so wuchs sich M. schon als Knabe zu einem der Hauptvertreter des neuen Stils aus. Die Fülle seines Melodievermögens und die Leichtigkeit seines Schaffens waren unübertrefflich; gegenüber Haydns übersprudelndem Humor und Beethovens ernster Versenkung bedeutet M. das Muster sonniger Heiterkeit und ungetrübter Schönheit der Linienführung. Er kämpfte zeitlebens um eine gesicherte Existenz und starb arm. Mit Unterbrechung durch Reisen war er bis 1781 Konzertmeister in Salzburg, zog dann nach Wien, heiratete 1782 die Sängerin Konstanze Weber und wurde erst 1789 Kammerkomponist mit bescheidenem Gehalt. In seinen Opern verschmelzen sich italienische Melodiefreudigkeit und deutsche Ausdruckstiefe (»Idomeneo« 1781, »Entführung« 1782, »Figaro« 1786, »Don Juan« 1787, »Così fan tutte« 1790, »Zauberflöte« und »Titus« 1791). Von seinen durchweg mit Wohllaut durchtränkten Werken seien hervorgehoben »Requiem« (1791), Symphonien in C dur, G moll, Es dur (im ganzen über 30), die Klavierkonzerte (im ganzen 55), Serenaden (für Streich- und Blasinstrumente), Quintette und Quartette, Messe in F (1774), die unvollendete in C moll (1900 beendet von Al. Schmitt), Vespern und Litaneien, die Motette »Misericordias domini« (1781), das »Ave verum«, zahlreiche Gesänge und Lieder ꝛc. Kritische Gesamtausgabe der (über 600) Werke erschien Leipzig 1876—86, einen thematischen Katalog verfaßte v. Köchel (das. 1862). Denkmäler stehen in Salzburg (von Schwanthaler, 1842) und Wien (von Tilgner, 1896). Biographien schrieben v. Nissen (Leipz. 1828), Ulibischew (deutsch, 2. Aufl., Stuttg. 1859, 4 Bde.), Nohl (2. Aufl., Leipz. 1877), der auch Mozarts Briefe (2. Aufl., das. 1877) und »M. nach den Schilderungen seiner Zeitgenossen« (das. 1880) herausgab, Meinardus (Berl. 1883) und Jahn (4. Aufl., Leipz. 1905—07, 2 Bde., Hauptwerk). Vgl. Pohl, M. in London (Wien 1867); Nottebohm, Mozartiana (Leipz. 1880). — Mozarts Schwester Maria Anna (»Nannerl«), geb. 30. Juli 1751 in Salzburg, gest. daselbst 29. Okt. 1829 als Baronin von Berchthold, tüchtige Klavierspielerin, teilte die Triumphe Mozarts auf seinen ersten Reisen. Mozarts Witwe, seit 1809 Gattin des dänischen Etatsrats Georg Nikolaus von Nissen, 1826 abermals Witwe, starb 6. März 1842 in Salzburg. — M. hinterließ zwei Söhne: Karl, geb. 1784, gest. 1859 in Mailand, und Wolfgang Amadeus, geb. 1791 in Wien, Musikdirektor in Lemberg, gest. 30. Juli 1844 in Karlsbad. Vgl. J. Fischer, Wolfgang Amadeus M. (Sohn) (Karlsbad 1888).

Mozarteum, städtische Musiklehranstalt in Salzburg, gegründet 1842, verbunden mit einer Sammlung Mozartscher Reliquien.

Mozart-Stiftung, in Frankfurt a. M., 1838 gegründet zur Ausbildung musikalischer Talente.

Mozartteppich, Nachahmung des Smyrnateppichs.

Mozzetta (ital.), Schulterkragen der Geistlichen [mit kleiner Kapuze.

=MP=, »eigenhändig« (im Telegrammverkehr).

M. P., s. Member of Parliament.

mp., s. mezzo.

m. p. oder **m. pr.** = mensis praeteriti (lat.), »des vergangenen Monats«; auch = manu propria (s. d., auch m. pp. abgekürzt).

Mpapua, Bezirksamt in Deutsch-Ostafrika, mit (1906) 125,000 Einw. und 38 Europäern. Der Ort M. (6 Europäer), 1044 m ü. M., ist Karawanen-, Militär-, Missions- und Telegraphenstation.

Mpondo (Ama-Mpondo), Zweig der Kaffern.

Mpongwe (Mpangwe), Bantuvolk am Gabun in Französisch-Kongo, begabt, aber träge, treiben Ackerbau und Handel.

Mr., abgekürzt für Mister (s. d.), seltener (statt M.) für Monsieur (s. d.); Mrs. für Mistress (s. d.), seltener (statt MM.) für Messieurs (s. d.).

m/R. = meine Rechnung.

M. R. A. S., in England = Member of the Royal Asiatic Society; M. R. G. S. = Member of the Royal Geographical Society, ꝛc.

Mrazec, Ludwig, Mineralog und Petrograph, geb. 7. Juni 1867 in Craiova (Rumänien), seit 1894 Prof. in Bukarest, schrieb: »La protogyne du Mont Blanc« (Genf 1893); »Roches des Carpathes« (Bukarest 1896); »Formations salifères et gisements de sel en Roumanie« (das. 1902, mit Teisseyre) u. a.

Mrima (»Gebirge«), aus Sand, landeinwärts aus Lehmboden bestehender Küstenstrich in Ostafrika von Mombassa bis zum Rufidschi.

Mritschtschhakatikâ (Mrichakatikâ), s. Sanskrit.

Mrogoro, s. Morogoro.

Mrotschen, Stadt im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Wirsitz, mit (1905) 2427 Einw., an der Rotitka und der Bahn Nakel-Konitz, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge und Schuhmacherei.

MS. oder **Ms.** = Manuskript. [Hand«.

m. s. oder **m. sin.** = mano sinistra (ital.), »linke

Mſapere (Msapure), Handelsplatz der franz. Insel Mayotta (Komoren), mit 1000 Einw.

M. Sch., bei Tiernamen: Max. Schultze, geb. 1825 zu Freiburg i. Br., gest. 1874 in Bonn als Prof. der Anatomie.

Mſciſlaw (spr. mßzißlaff, fälschlich Mieczysław), Herzoge und Könige von Polen: 1) M. I. (deutsch Miseco), gest. 25. Mai 992, 966 Christ, begründete das polnische Reich sowie das Bistum Posen.

2) M. II. oder der Träge, Enkel des vorigen, gest. 10. Mai 1034, trat die Lausitz an den Kaiser, Rotrußland an den Großfürsten Jaroslaw und Mähren an Böhmen ab.

3) M. III., Stary oder der Alte, 1173 Oberherr von Polen, 1177 vertrieben, regierte 1196—1202 wiederum in Krakau. [Monseigneur (s. d.).

Msgr., Abkürzung für Monsignore (s. d.) oder

Mſiris Reich (Garenganze, Katanga), Gebiet im Kongostaat, westlich des Merusees, genannt nach dem Häuptling Mſiri (fiel 1891), im Gebiet der Kongoquellflüsse, mit Gebirgen und 1200 m hohen Plateaus, heißem Klima (25—35°), wird von Bantustämmen bewohnt, die Erdnüsse, Bataten, Sorghum, Reis und Maniok bauen, Kupfer (mit Gold) gewinnen und Elfenbein-, Kautschuk-, Wachs- und Sklavenhandel treiben. Östlich Lufui liegt die frühere Residenz Mukurru. Vgl. Lemaire, Mission scientifique du Katanga (Brüssel 1901).

Mſta, schiffbarer Zufluß des Ilmensees in Rußland, aus dem See Mſtinó, 441 km lang, hat Wischne-Wolotschokkanal zur Twerza (zur Wolga).

Digitized by Google

Mstißlâwl, Kreisstadt im russ. Gouv. Mohilew, mit (1900) 10,382 Einw., an der Wechra, hat Hanf- und Pferdehandel.

Mstr., v., bei paläontologischen Namen: G. Graf

mt, Abkürzung für Metertonne.

Mtesa, Häuptling von Uganda (Zentralafrika), gest. 10. Okt. 1884, unterstützte Speke, Grant, Baker und Stanley.

M. T., bei Tiernamen: Johannes Müller (s. d.)

Muallakât, s. Arabische Literatur, S. 312.

Muansa (Moanasa, Mwansa, Muanza), Hauptort und Militärstation des Stationsbezirks M. (1906: 88 Europäer) in Deutsch-Ostafrika, mit 3000 Einw., hat Mission, Post und Telegraph.

Muata Jamvo, Reich der Lunda (s. d.) in Südafrika, 350,000 qkm mit 1 Mill. Einw., leichtgewelltes Savannenland, wird vom Muata Jamvo und der Lukokescha als Mitregentin beherrscht. Die Residenz (Mussumba) wechselt. Wissmann, Pogge, Michaux u. a. haben das Reich berührt.

Muawibaum in Mosambik, liefert eine der Sassybaumrinde (s. Erythrophloeum) ähnliche giftige Rinde, die in Ostafrika zu Gottesurteilen dient.

Mucedin, s. Kleber.

Much, Dorf im preuß. Regbez. Köln, Siegkreis, mit (1905) 5983 Einw., an der Bahn, 225 m ü. M., hat 3 kath. Kirchen, Papierfabrik und Bleigrube.

Muchawéz, rechter Zufluß des Bug in Rußland, 110 km, gehört teils zum Dnjepr-Bugkanal (s. d.).

Mücheln, Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Querfurt, mit (1905) 1529 Einw., an der Geisel und der Bahn Merseburg-M., hat evang. Kirche, Amtsgericht, Zuckerfabrik und Braunkohlengrube.

Muchtâr (arab., »Erwählter«, »Ältester«), türk. Dorfschulze und Vorsteher der Stadtviertel.

Muchtâr (Ahmed M. Pascha), türk. General, geb. 1832 in Brussa, Militärschullehrer, 1871 Muschir und Oberbefehlshaber in Jemen, erhielt für seine Siege im russisch-türkischen Krieg den Titel »Ghâsi« (der Siegreiche), wirkte in Kreta, Thessalien, Epirus, Monastir und wurde 1884 Kommissar in Ägypten, wo er gegen die britische Okkupation arbeitet und Anschluß an das Osmanentum erstrebt.

Mucius, römisches plebejisches Geschlecht: 1) Gajus M. Scävöla (»Linkhand«), suchte 507 v. Chr. den Rom belagernden Etruskerkönig Porsena zu ermorden, tötete versehentlich dessen Schreiber, ließ, mit Folter und Tod bedroht, zum Zeichen seiner Standhaftigkeit seine rechte Hand am Altar verbrennen und bewog den König durch die Drohung, daß 300 gleich mutige römische Jünglinge ihm den Tod geschworen hätten, zum Frieden. — Rechtsgelehrte: 2) Publius M. Scävöla, Konsul 133 v. Chr., war Pontifex maximus. — 3) Quintus M. Scävöla (Augur), dessen Vetter, Konsul 117, war Lehrer Ciceros. — 4) Q. M. Scävöla, Sohn von M. 2), Konsul 95, 82 auf Befehl des jüngern Marius ermordet, verfaßte das erste große System des jus civile in 18 Büchern.

Mucilâgo (lat.), Pflanzenschleim, Gummilösung. M. cydoniae, Quittenschleim; M. Salep, Saleplösung.

Mucin, s. Schleim.

Muck, Karl, Pianist und Dirigent, geb. 22. Okt. 1859 in Darmstadt, seit 1892 Hofkapellmeister in Berlin, leitete 1906—08 die Symphoniekonzerte in Boston.

Mücke, Heinrich, Maler, geb. 9. April 1806 in Breslau, gest. 16. Jan. 1891 in Düsseldorf, Schüler Schadows, malte meist biblische und Andachtsbilder.

Mücken (Langhörner, Schnaken, Nematocĕra), Unterordnung der Zweiflügler, haben lange schnur- oder borstenförmige, beim Männchen zuweilen federbaarige Fühler mit weit vorragenden Tastern. Der Rüssel ist meist kurz, fleischig, die Beine sind lang und dünn, die Flügel lang und schmal. Die Larven leben meist in faulenden Pflanzenstoffen oder im Wasser und besitzen oft Kiemen oder Atemröhren. Manche M. gebären lebendige Larven, die meisten legen Eier. Viele M. sind ansehnlich groß, doch zählen zu ihnen auch die kleinsten Zweiflügler, die zuweilen in ungeheuern Massen auftreten. Zahlreiche Arten bringen beim Fliegen einen Ton (»Singen«) hervor durch Schwingungen der Flügel und der Stimmbänder in der Brust. Häufig stechen die Weibchen und saugen Blut, wobei manche Krankheiten übertragen, während die Männchen an Blumen und Blättern leben. Die größten M. sind die Bachmücken (Erdschnaken, Schnaken, Tipulidae), mit langem Hinterleib und sehr langen Beinen, auf Wiesen und an Gebüsch. Die Larve der Kohlschnake (Tipula oleracĕa *L.*) schädigt manchmal Gärten. Bei den Zuckmücken (Chironomidae), winzig klein, oft in Massen säulenartig in der Luft stehend, sind die Fühler des Männchens buschig behaart; die Larven leben im Wasser. Nahverwandt sind die Stechmücken (s. d.); hierher gehören auch die Gallmücken (s. d.). Zu den Fliegenmücken, fliegenähnlich, mit Nebenaugen, zählt die Heerwurmtrauermücke (Sciara militâris *Now.*, s. Tafel »Gerad- und Zweiflügler«, Fig. 12, bei Artikel Netzflügler), 4,5 mm lang, Körper und Flügel schwarz behaart. Die 10 mm langen, bleichen Larven, in verwesendem Waldlaub, unternehmen bisweilen im Hochsommer Wanderungen, dicht aneinander gedrängt, wobei sie einem 3—4 m langen, handbreiten Band gleichen. Hierdurch entstand die Sage vom Heerwurm (Kriegswurm, Wurmdrache). Verwandt ist die Gattung Haarmücke (s. d.). Die Kriebelmücken (Gnitzen, Simulidae), sehr klein, buckelig, mit gebrungenen Fühlern und milchig getrübten Flügeln, gleich den Stechmücken oft Moskitos (s. d.) genannt, treten scharenweise auf; die Weibchen stechen, Larven und Puppen leben in fließenden Gewässern in tütenartigen Gehäusen. Hierher gehört die Golubatzer (fälschlich Kolumbacser) Mücke (Simulia columbacsensis *F.*), 4 mm lang, schwärzlich, weißlich bestäubt, gelb behaart, an der untern Donau eine Plage des Viehes, das oft den Stichen erliegt. Das Volk glaubt, sie kämen aus dem in einer Höhle bei dem Dorfe Golubatz vergrabenen, von St. Georg getöteten Lindwurm. Vgl. Miall und Hammond, Structure and life history of Harlequin Fly (Oxf. 1900); Porter, Aquatic of insects in New York State (im »Bulletin of the New York State Museum«, Nr. 68, Albany 1903). — S. auch Nachtrag.

Mückenkopf, s. Myiocephalon.

Mückensehen, s. Gesichtstäuschungen und Flecken.

Mucker, Anhänger einer ungesunden Frömmigkeit; seit 1835 in Königsberg die Anhänger von Joh. Heinr. Schönherr (s. d.) und der Prediger Dieckel und Ebel.

Mucor *Mich.* (Kopfschimmel), Pilzgattung aus der Reihe der Zygomyzeten, Schimmelpilze mit verzweigtem Myzel und Fruchtträgern, die an den Enden Sporangien mit vielen Sporen tragen. M. Mucedo *L.* ist häufigster Schimmel auf Speiseresten. M. racemösus *Fresenius*, auf faulenden Vegetabilien und Brot, treibt in rohrzuckerhaltigen Flüssigkeiten hefeartige Sprossungen (Kugel-, Glieder-, Schein-

Digitized by Google

hefe), die alkoholische Gärung hervorrufen. M. stolonifer *Ehrb.* (Rhizopus nigricans *Ehrb.*) ist insbes. auf ölhaltigen Vegetabilien verbreitet. M. locusticida *Lindau* (Heuschreckenpilz) tötet die Wanderheuschrecken und dient zu deren Bekämpfung.

Mucūna *Adans.* (Juckbohne, Juckfasel), Gattung der Leguminosen, meist Schlingpflanzen mit dreizähligen Blättern, roten oder grünlichen Blüten in Trauben und Hülsen mit Brennborsten. Von 30 tropischen Arten sind mehrere Zierpflanzen. Die Brennborsten von M. pruriens *Dec.* (Kratzbohne, Kuhkratze) dienen in Westindien als Wurmmittel.

Mucūry, Küstenfluß im brasilischen Staat Minas Geraës. An ihm liegen deutsche Kolonien.

Mud (spr. möd), holländ. Flüssigkeitsmaß, = 111,26 l, dann = 1 hl, im Kapland (Muid, spr. moid) = 140,95 l.

Mud (engl., spr. mad), Meeresablagerungen, insbes. an Flußmündungen, aus abgestorbener Pflanzensubstanz. Mudlumps (spr. mädlämps), kleine Schlammінseln an der Mississippimündung.

Mudania (im Altertum Myrleia), Stadt im türk. Wilajet Chodawendikjär in Kleinasien, mit ca. 5900 Einw., am Marmarameer, an der Bahn Brussa-M., ist

Mudar, s. Calotropis. [Sitz des Kaimakams.

Mudéjarstil (spr. mudē-hčhar-), in der span. Architektur des 15. und 16. Jahrh. Gemisch von gotischen oder Renaissanceformen mit islamischen Formen.

Muderris (arab., »Lehrer«), in islamischen Medresen Professor; Rangstufe der geistlichen Beamten.

Mudersbach, Dorf im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Altenkirchen, mit (1905) 3645 Einw., an der Sieg, hat kath. Kirche, 3 Hochöfen, Eisenerzgruben.

Mudir (arab., »Direktor«), Vorsteher eines türk. Distrittes (Nahije), untersteht dem Kaimakam (s. d.). In Ägypten Vorsteher einer Provinz (Mudirîje).

Mudlumps, s. Mud.

Mudschtehid (arab., »forschend«), persischer geistlicher Gelehrter höhern Ranges.

Mudschna, Insel, soviel wie Mujua (s. d.).

Muela de San Juan (spr. hchuán), Berg in der span. Provinz Teruel, im Iberischen Gebirge (s. d.), Quellgebiet des Tajo und Guadalaviar.

Muelenaere (spr. müllenare), Felix Amand, Comte de, belg. Staatsmann, geb. 9. Febr. 1794 in Pitthem, gest. daselbst 5. Aug. 1862, war 1824—29 in der niederländischen Kammer (Opposition), seit 1831 in der belgischen Kammer (klerikal), 1831—32, 1834—36 und 1841—42 Minister des Äußern. Vgl. Juste, Le comte de M. (Brüss. 1870).

Müelich (Mielich), Hans, Maler, geb. 1516, gest. 10. März 1573 in München, Hofmaler Albrechts V., schuf Altarbilder, Bildnisse, Miniaturen (Münchener Hofbibliothek), Entwürfe zu Kostbarkeiten u. a. Vgl. Zimmermann, Hans M. (Münch. 1885).

Mu'essin (Mu'ezzin, Mu'ssin, arab.), Moscheebeamter, der mit dem Esân (s. d.) zum Gebete ruft.

Mufettisch (arab., »Inspektor«), türkischer und ägypt. Ministerialbeamter.

Muff (Muffe), Hülle aus Pelz oder pelzgefüttertem Stoff zum Wärmen der Hände, wahrscheinlich aus Italien, verbreitete sich Ende des 16. Jahrh. von Frankreich aus und wurde im 17. und 18. Jahrh. auch von Männern getragen.

Muff, Christian, geb. 14. Aug. 1841 in Treffurt, gest. 6. April 1911 in Pforta als Rektor der Landesschule daselbst und Professor in Halle a. S., veröffentlichte: »Der Chor in der attischen Komödie vor Aristophanes« (Halle 1871); »Die chorische Technik des Sophokles« (das. 1877); »Idealismus« (das. 1890, 4. Aufl. 1907); »Sophokles«, Text und Kommentar (Bielef. 1894 ff.); »Der Zauber der Homerischen Poesie« (Erfurt 1900; 2. Aufl., Berl. 1906); »Friedrich d. Gr. und die deutsche Literatur« (1906) u. a.

Muffat, Georg, Komponist, geb. um 1645 in Schlettstadt, gest. 23. Febr. 1704 als Kapellmeister in Passau, schrieb fünfstimmige Orchestersuiten (Florilegium I und II) mit französischer Ouvertüre, 1695 bis 1698 Concerti grossi (1701) sowie Orgeltokkaten. — Sein Sohn Gottlieb, geb. 1690 in Passau, gest. 10. Dez. 1770 in Wien, war Hoforganist in Wien (Orgel- und Klavierwerke).

Muffe, kurzes Rohrstück zur Verbindung von Röhren (vgl. Drainage und Tafel »Bodenmeliorationen«, Fig. 10), Stäben und Wellen.

Muffel, Zylinder von ⌓-förmigem Querschnitt aus feuerfestem Ton oder Eisen, hinten geschlossen, dient zum Erhitzen von Substanzen, meist unter Luftzutritt, in Muffelöfen, insbes. metallurgisch, z. B. beim Probieren der Erze, beim Einbrennen von Porzellanmalereien ꝛc. — Beim Wild s. Flotzmaul.

Muffelfarben, Porzellanfarben, die auf die Glasur aufgetragen und bei mäßiger Hitze in der Muffel (s. d.) eingebrannt werden.

Mufferdeibrigg, s. Hermaphrodit-Brigg.

Muffins (engl., spr. mäffs), mürbes Teegebäck.

Muffkuchen, in Norddeutschland Mandelkuchen.

Müffling, Karl, Freiherr von, mit dem Familiennamen Weiß, geb. 12. Juni 1775 in Halle, gest. 16. Jan. 1851 in Erfurt, 1813 Generalquartiermeister, dann Chef des Generalstabs der Armee am Rhein, 1815 Bevollmächtigter in Wellingtons Hauptquartier, dann Gouverneur von Paris, nahm 1818 am Kongreß in Aachen teil, wurde 1820 Chef des Generalstabs der Armee und vermittelte 1829 den Frieden zwischen Rußland und der Türkei. Im J. 1832 Korpskommandeur, 1837 Gouverneur von Berlin, 1841 Präsident des Staatsrats, erhielt er als Generalfeldmarschall 1847 den Abschied. Er schrieb kriegsgeschichtliche Werke unter der Chiffre C. v. W. und »Aus meinem Leben« (2. Aufl., Berl. 1855, 2 Bde.).

Mufflon, s. Schaf.

Muffrika, scherzhaft für das hannov. Emsland. Moff (Prahlhans) und Moffrika, in Holland Spottnamen für Deutschland und die Deutschen.

Mufti (arab.), der islamische Gesetzeskundige, der Regierung und Privaten auf Verlangen ein Rechtsgutachten (Fetwâ, s. d.) zu erteilen hat. Er ist unabhängig vom Kâdî, wie dieser nicht gehalten ist, den Gutachten des M. sich anzuschließen.

Mug (Rakhaing), den Birmanen verwandter Volksstamm in Arakan (s. d.).

Mugel (Mugil), Fisch, s. Meeräsche.

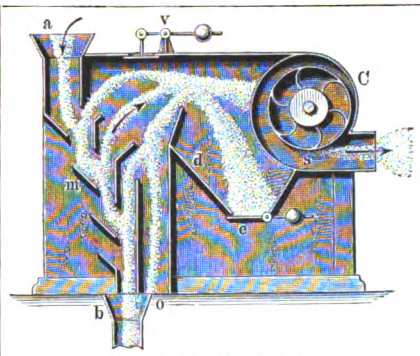
Mugeliger Schnitt, s. Cabochon.

Mügeln, 1) (M. bei Leipzig) Stadt in der sächs. Amtsh. Oschatz, mit (1905) 3076 Einw., an der Döllnitz und der Bahn Döbeln-Oschatz, hat alte evang. Kirche, Schloß, Amtsgericht, chemische, Tonwaren- u. Lederindustrie sowie Molkerei. — 2) (M. bei Pirna) Dorf in der sächs. Amtsh. Pirna, mit (1905) 6517 Einw., an der Müglitz und der Bahn Dresden-Bodenbach, hat evang. Kirche, Asphalt-, Zement-, Blech-, Bronzewaren-, Papier-, Strohhut-, Fahrräderfabrikation.

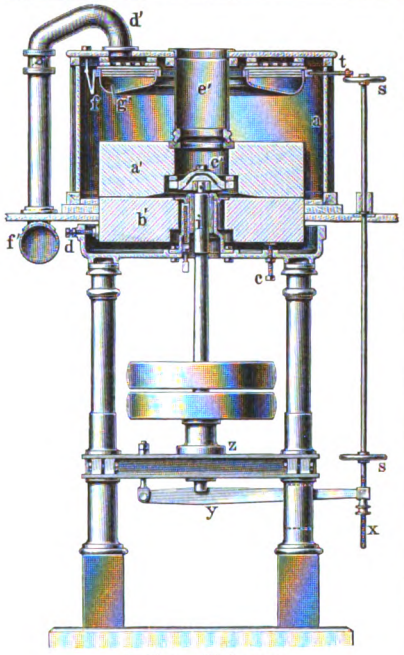
Mügge, 1) Theodor, Schriftsteller, geb. 8. Nov. 1806 in Berlin, gest. daselbst 18. Febr. 1861, schrieb die Romane: »Toussaint« (Stuttg. 1840), »Der Vogt von Sylt« (Berl. 1851), »Der Majoratsherr«

Digitized by Google

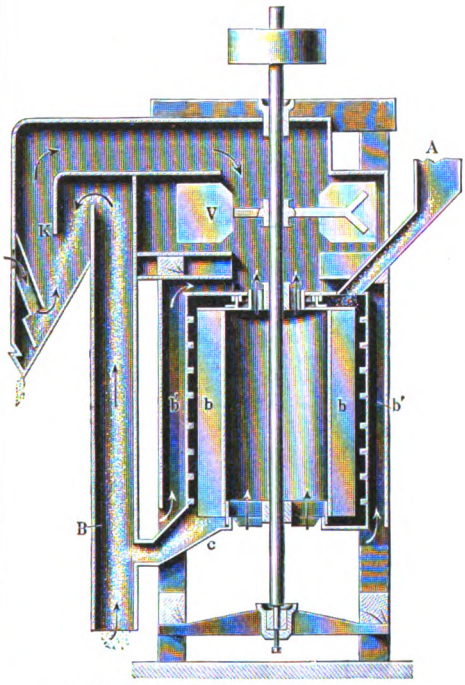
Mühlen I.



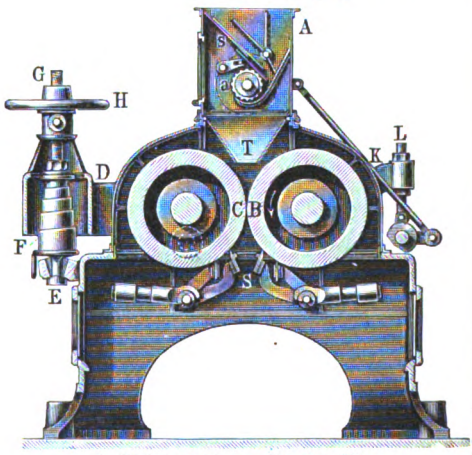
1. Aspirator oder Tarar.



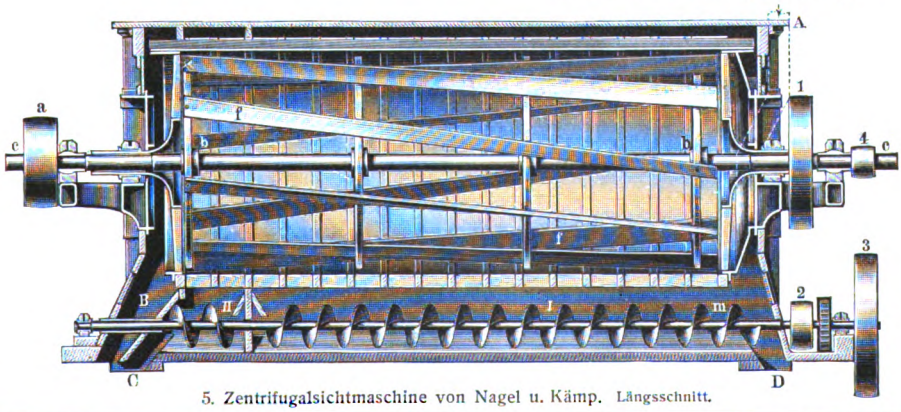
3. Neuer Steingang.



2. Getreidereinigungsmaschine ‚Heureka'.



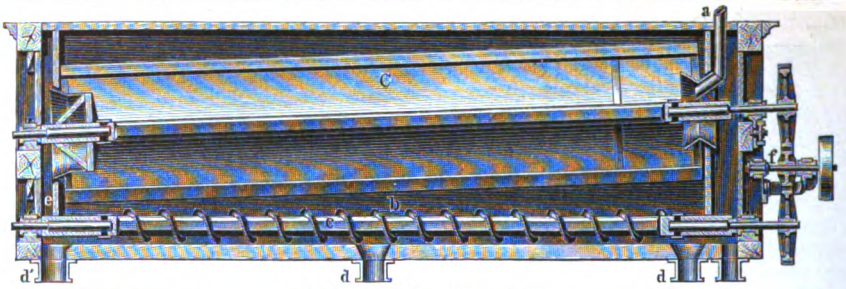
4. Walzenstuhl von Nagel u. Kämp.



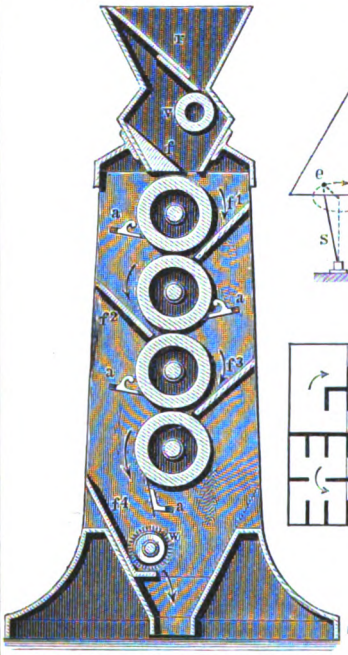
5. Zentrifugalsichtmaschine von Nagel u. Kämp. Längsschnitt.

Digitized by Google

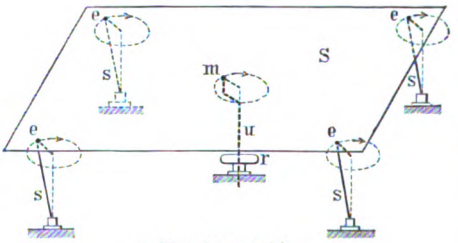
Mühlen II.



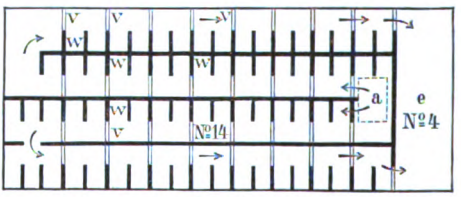
1. Mehlzylinder. Längsschnitt.



2. Walzenstuhl mit vier Walzen.

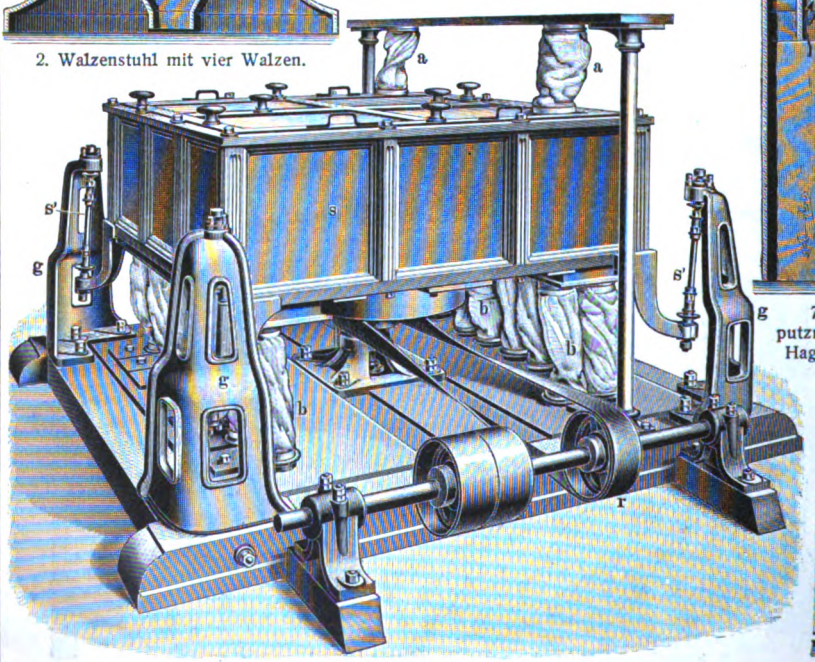


4. Plansiebmaschine.



5. Plansieb.

7. Grießputzmaschine von Haggenmacher.



6. Plansichtmaschine ‚Israel'.

3. Sack.

Digitized by Google

(das. 1853), »Afraja« (Frankf. 1854), »Erich Randal« (das. 1856) u. a., Reiseschilderungen, auch politische Schriften. Seine »Romane« erschienen in Berlin 1862 bis 1867 in 33 Bänden.

2) Otto, Mineralog, geb. 4. März 1858 in Hannover, 1886 Prof. in Münster, 1896 in Königsberg, 1908 in Göttingen, schrieb: »Strukturflächen des Kalkspats« (Stuttg. 1883); »Über die Lenneporphyre in Westfalen« (das. 1893); »Die regelmäßigen Verwachsungen von Kristallen verschiedener Art« (das. 1903) u. a.

Müggelsee, s. Köpenick und Spree.

Muggendorf, Markt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Ebermannstadt, mit (1905) 521 Einw., in der Fränkischen Schweiz, an der Wiesent, 325 m ü. M., hat evang. Kirche, Kaltwasseranstalt und 24 Tropfsteinhöhlen (Rosenmüllers-, Sophien- oder Rabensteiner, Gaillenreuther oder Zoolithenhöhle) mit fossilen Tierknochen. Vgl. Reisch, Die Höhlen der Fränkischen Schweiz (Nürnb. 1904).

Muggia (spr. mudscha), Hafenstadt in Istrien, Bezirksh. Capodistria, mit (1900) 4137 (Gemeinde 8841) Einw., an der Bucht von M., gegenüber Triest, hat Schiffswerften, Seelazarett, Steinbrüche, Fischerei, Weinbau. Der Schiffsauslauf betrug 1906: 776 mit 71,390 Ton.

Mugil, Fisch, s. Meeräsche.

Müglitz, linker Nebenfluß der Elbe in Sachsen, durchfließt die Sächsische Schweiz und mündet bei Müglen.

Müglitz, Stadt in Mähren, Bezirksh. Hohenstadt, mit (1900) 4213 Einw., nahe der March, an der Bahn Böhmisch-Trübau-Olmütz, hat Bezirksgericht, Zucker-, Leder-, Schuhwarenfabrikation und Graphitbergbau.

Mugodscharen (spr. -dschá-), niedrige Bergketten des südlichen Ural, dachen sich zum Aralsee ab.

Muhalidsch (früher Miletopolis), kleinasiat. Ort, s. Rhyndakos.

Muhammed (Muhammad), s. Mohammed.

Muhamrah, pers. Handelsstadt, s. Mohammera.

Muhd, Hohlmaß, s. Almud.

Mühl (Große und Kleine M.), linke Nebenflüsse der Donau in Oberösterreich, entspringen im südlichen Böhmerwald und sind 54, bez. 32 km lang. Der Schwarzenbergsche Schwemmkanal verbindet die Große M. mit der Moldau.

Mühlbach, 1) Marktflecken und Kurort in Tirol, Bezirksh. Brixen, mit (1900) 718 Einw., an der Rienz und der Bahn Marburg-Franzensfeste, hat Kirche, Kloster, Holzstoff- und Pappenfabrik. — 2) (Szászsebes, spr. ssassschebesch) Königliche Freistadt im ungar. Komitat Hermannstadt, mit (1900) 7770 Einw., am Sebes und an der Bahn Alvincz-Hermannstadt, hat gotische Kirche, Gymnasium, Forstdirektion, Bezirksgericht, Tuchweberei, Acker- und Weinbau.

Mühlbach, Luise, Schriftstellerin, s. Mundt.

Mühlbacher, Engelbert, Historiker, geb. 4. Okt. 1843 zu Gresten in Niederösterreich, gest. 17. Juli 1903 in Wien, anfangs Geistlicher, wurde 1881 Professor in Wien und 1896 Vorstand des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, redigierte dessen »Mitteilungen« und schrieb: »Regesta imperii 751—918«, Bd. 1 (2. Aufl., Innsbr. 1904); »Deutsche Geschichte unter den Karolingern« (Stuttg. 1896).

Mühlberg, 1) Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Liebenwerda, mit (1905) 3380 Einw., an der Elbe, hat 2 evang. Kirchen, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Zuckerfabrik, Sägen, Schiffahrt, Holz- und Getreidehandel. — Hier besiegte 24. April 1547 Karl V. Johann Friedrich von Sachsen und vernichtete den Schmalkaldischen Bund. — 2) Burg, s. Gleichen.

Mühlberg, Otto von, deutscher Diplomat, geb. 2. Sept. 1847 in Berlin, seit 1872 im Auswärtigen Amt daselbst, wurde 1902 Unterstaatssekretär und 1907 Gesandter am Vatikan.

Mühldorf, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Oberbayern, mit (1905) 4157 Einw., am Inn und an der Bahn München-Simbach, hat 3 kath. Kirchen, Hospiz, Amtsgericht, Forstamt, Tonwarenfabrikation, Sägewerk, Brauerei, Geflügelzucht, Getreidehandel und Mineralbad Annabrunn. Geschichte s. Ampfing.

Mühle, Brettspiel, s. Mühlenspiel.

Mühlen (hierzu Tafeln »Mühlen I und II«), Maschinen zum Zerkleinern (Mahlen) fester Körper, z. B. Farben, Gewürz, Kaffee, Gips, insbes. Getreide, auch Pochwerke für Erze, Knochen etc. sowie Holzsägewerke. Man unterscheidet Hand-, Roß-, Wind-, Wasser- und Dampfmühlen.

In der Getreidemüllerei wird das Getreide zuerst von Fremdkörpern (Sand, Stroh, Nägeln etc.) befreit. Dann entfernt man Schale, Härchen (Bärtchen) und Embryo (Keim) vom Mehlkörper (Mehlkern) während des Vermahlens oder nach neuer Methode vorher (Köppen). Das Reinigen erfolgt durch Waschen oder trocken (»mechanisch«) in Köppereien. Das gewaschene Mehl wird über Siebflächen geführt und durch Zentrifugen etc. getrocknet. Zur mechanischen Reinigung dienen Siebe, Luftströme, Bürsten, Magnete (zum Aussondern von Eisenteilen), rauhe Flächen und Schlagvorrichtungen (Schälen, Spitzen). Die Siebe sind flach mit Rüttelbewegung (Rüttelsiebe) oder haben Sechskant- oder Zylinderform (Zylindersiebe). Bei den Aspiratören oder Tarären (Tafel I, Fig. 1) strömt der durch Saugventilator C erzeugte Luftstrom dem bei a aus einem Rüttelsieb einfallenden Getreide entgegen. Letzteres wird durch schräge Brettchen m abgelenkt, so daß alle leichtern Verunreinigungen durch s abgesaugt werden, während die schwerern sich bei d ablagern, von wo sie durch e entfernt werden können; gleichzeitig fallen die vollen Getreidekörner durch b, die leichten durch o. Ventil v regelt den Luftzug.

Bürsten reinigen das Getreide von Staub, Schalenteilen, Härchen (Putzen). Durch Schleudern der Körner gegen rauhe Flächen von Steinen, Reibeisen, Sägen, Schmirgelscheiben etc. oder zwischen kannelierten Flächen und Schlagleisten wird die Schale gelöst (Getreideschälmaschinen). — In der Getreidereinigungsmaschine »Heureka« (Tafel I, Fig. 2) wird das durch Trichter A zugeführte Getreide von den Schlagleisten b b gegen den durchlöcherten und geriffelten Mantel b' b' geworfen und durch Kanal c abgeführt. Ventilator V saugt den Staub seitlich ab. Ein dem durch Rohr B abfallenden Getreide entgegenströmender Luftstrom (s. die Pfeile) reißt Schmutz, Schalenteilchen und leichte Körner mit. Letztere lagern sich in K ab, die erstern werden mit durch das seitliche Ausblaserohr abgeführt. — Zu große Zerkleinerung der Schalen beim Schälen oder Spitzen verhütet man durch Benetzen des Getreides.

Aus den gereinigten Getreidekörnern gewinnt man Mehl durch Zerreiben oder Zerschneiden zwischen ebenen, gefurchten Flächen (Mahlflächen) zweier sich entgegengesetzt drehender Steine (Mühlsteine [s. d.], Steingang [Tafel I, Fig. 3]), durch Zerschlagen im Desintegrator (s. d.) oder durch Kombination dieser Methoden. Die Körner werden zwischen zwei Mahlflächen bei einem Durchgang gemahlen (Flach-

Digitized by Google

müllerei) oder mehrmals durch Mahlgänge geschickt, die immer feiner gestellt werden (Hochmüllerei, Wiener, österreichisches, ungarisches Verfahren), wobei nacheinander Schrot, Auflösung, Gries, Dunst und Mehl entsteht, die durch Sieben getrennt werden. Die Halbhochmüllerei arbeitet mit weniger Mahlungen als die Hochmüllerei. Die Griese werden von der Kleie getrennt und zu Mehl vermahlen (Griesmüllerei). Die Feinheitsgrade bezeichnet man durch Nummern: bei Weizenmehl bedeutet Nr. 6 schwarzes, Nr. 5 weißes Pollmehl, Nr. 4 Semmelmehl, Nr. 3 Mundmehl, Nr. 2 und Nr. 1 Bäckerauszug, Nr. 0 Auszugsmehl, Nr. 00 Kaiserauszug (feinste Sorte). Beim Spitzen entsteht Spitzmehl; Staubmehl sammelt sich in dem Staubabgang der Sicht- und Putzmaschinen, Fußmehl am Fußboden. Weiße Mehle heißen feine Züge (Vordermehle), dunklere grobe Züge (Hintermehle). Eine neuere Zerkleinerungsmaschine ist der Steingang (Tafel I, Fig. 3): Läufer a' ruht auf der durch Riemenscheibe angetriebenen Spindel i, die in der Steinbüchse des Bodensteins b' und im Spurlager z geführt ist. Letzteres kann durch Hebel y, Spindel x und Handräder s, Bodenstein b' durch d und c eingestellt werden. Zarge a umschließt Läufer a' und trägt einen zentrischen Einlauf e', der sich auf Steinloch c' legt, durch das das Getreide zugeführt wird. Ventilator saugt durch Rohr f', das mit Krümmer d' im Deckel der Zarge a mündet, Luft durch e' c' und zwischen a' b' ab und kühlt so die Mahlflächen (Steinkühlung). Tuchfilter g', das von Feder f gehalten und durch Schläge auf Stift t ausgeklopft wird, verhindert, daß der Luftstrom Mehl mitreißt. — Bei oberläufigen Steingängen dreht sich der obere, bei den (seltenen) unterläufigen der untere Stein.

Oft geschieht die Zerkleinerung auf Walzenstühlen. Die Oberfläche der Hartguß- oder Porzellanwalzen ist glatt (Glattwalzen) oder schraubenförmig geriffelt (Riffelwalzen, Riffelstühle). Man unterscheidet: Quetschstühle (Glattwalzen) zum Breitdrücken, Brechstühle (grobe Riffelwalzen) zum Vorzerkleinern, Schrotstühle (grobe Riffelwalzen) zum Schroten, Auflösstühle (feine Riffelwalzen) zum Auflösen von Gries und Ausmahlstühle (Glattwalzen, feine Riffelwalzen) zum Vermahlen von Dunst zu Mehl. Beim Walzenstuhl (Tafel I, Fig. 4) wird von den Hartgußwalzen B und C die eine B durch Riemenscheibe angetrieben, C von B mitgenommen (Schleppwalze). Aus A gelangt das Mahlgut, dessen Zufluß Schieber s regelt, über Zellenwalze a und Trichter T zwischen B und C, gegen welche Schaber S schleifen. C ist einstellbar durch Handrad H und Verstellen der Spindel G, so daß Bügel D geschwungen wird. Beim Nachlassen zieht Feder F, die gegen einen Bund der in E gehaltenen Spindel G wirkt, Rahmen D zurück. Walze B verstellt man durch Hebel K und Stellspindeln L. — Häufig gibt man der einen Walze gegen die andre eine Voreilung (Differentialwalzen), um zu vermeiden, daß zusammengebackene Stücke (Fladen) entstehen.

Um Mahlgut sofort mehrmals durch die Walzen zu schicken, ordnet man bis zu vier Walzen an (Tafel II, Fig. 2): das Getreide fällt aus r auf die Zellenwalze v und durch Trichter f auf die Wand f^1, die es zwischen die erste und zweite Walze führt; durch f^2 gelangt das Mahlgut zwischen die zweite und dritte Walze, über f^3 zwischen die dritte und vierte Walze hindurch auf f^4 und zur Zerteilungswalze w, die etwaige Fladen zerteilt. Sämtliche Walzen haben Abstreifer (Schaber) a zum Reinhalten.

Nach dem Mahlen scheidet man die Kleie ab und sichtet das Mehl nach Feinheit (Sichtmaschinen). Hierzu dienten früher Beutel aus Tuch (Beuteltuch, daher Beutlerei, Beutelgeschirr, -werk, -maschine, -prozeß), die jetzt fast nur noch für Roggen in der Hochmüllerei dienen. Neuere Sichtmaschinen arbeiten mit Sieben (Trennung nach Größe) oder mittels Luftstroms (Trennung nach spezifischem Gewicht). Der anfänglich durch den Mehlzylinder verdrängte Plansichter, ein mit Müllergaze (s. Beuteltuch) bespannter Rahmen, ist durch Haggenmacher ganz umgestaltet worden (Tafel II, Fig. 4 u. 5): Plansieb S erhält im Mittelpunkt m durch die von r gedrehte Kurbel u eine kreisende Bewegung, an der die Stützen s unter den Ecken e teilnehmen. Hängen mehrere solcher Siebe übereinander, so wird das Sichtgut nach Feinheit der Maschen getrennt. Wurfleisten w und Verteilungsleisten v bezwecken, die Maschen offen zu halten und das Sichtgut weiter zu befördern; durch Anstoßen an w hüpft das Sichtgut über die niedrigern Leisten v. Bei der Leistenanordnung nach Tafel II, Fig. 5, bewegt sich das bei a auf das Drahtsieb, z. B. Nr. 14, gebrachte Sichtgut, das abwechselnd gegen die Wurf- und die Verteilungsleisten gestoßen wird, in Richtung der Pfeile, und gelangt auf das Endfeld e, das mit einem Drahtsieb, z. B. Nr. 4, bespannt ist. Durch Sieb Nr. 14 fallen Griese, Dünste und Mehl auf das tiefere Sieb, Sieb Nr. 4 läßt das Schrot durch. Das Sieb darunter arbeitet ebenso, so daß, wenn die Siebe abteilungsweise verschieden feine Gaze tragen, eine weitgehende Trennung erfolgt. Bei der Plansichtmaschine (Tafel II, Fig. 6) kommt der 20 Siebe aufnehmende Kasten s durch eine vom Riemen r gedrehte Kurbel in kreisende Bewegung und hängt an Stangen s', die durch Kugelgelenke mit den Ständern g verbunden sind. Das Sichtgut gelangt durch Schläuche a in Siebkasten s und weiter, nach der Feinheit gesondert, in die Schläuche b.

Zum Sichten dient die umlaufende Bewegung bei den Rundsichtern, die in Mehlzylinder (Mehlmaschinen) und Zentrifugalsichtmaschinen zerfallen. Bei erstern (Tafel II, Fig. 1) fällt das Sichtgut durch Rohr a in den schräg liegenden Zylinder C, der, durch Zahnräder f gedreht, das Mehl nach b fallen läßt, von wo es durch die Transportschnecke c den Säcken unter d d zugeführt wird. Die gröbern Teile gelangen aus C durch e in das Abfallrohr d'. Für gleichzeitige Sortierung nach verschiedener Feinheit bespannt man den Zylinder auf einzelnen Längsteilen mit verschieden feiner Gaze. — Bei den Zentrifugalsichtmaschinen (Tafel I, Fig. 5) wird die Leistung gesteigert durch Flügel f (auf Armkreuzen b), die sich im Zylinder drehen. Der Antrieb erfolgt von Scheibe a über die Welle c, deren Scheibe 4 die Scheibe 3 der Transportschnecke m treibt; Scheibe 2 der letztern dreht die mit dem Siebzylinder verbundene Scheibe 1, so daß dieser langsamer, aber in gleicher Richtung umläuft wie Flügel f. Das bei A zugeführte Sichtgut wird von f gegen und durch das Sieb geschleudert und gleichzeitig dem Ausgang B zugeführt. Die Mehlschraube m transportiert das in zwei Feinheiten in den Räumen I und II abgesetzte Mehl nach D und C.

Auf der Wirkung des Luftstroms beruhen die Putzmaschinen (Schrot-, Gries-, Dunstputzmaschinen), von denen Tafel II, Fig. 7, eine Griesputz-

Digitized by Google

maschine zeigt. Der schon nach Größe der Körner sortierte Gries gelangt aus dem Trichter r in den Raum a, der in vier Stockwerke, e^1 bis e^4, geteilt ist. Den fallenden Gries sortiert der von einem Ventilator bei v angesaugte, bei den Regulierklappen s s eintretende Luftstrom in Griese und Überschlag, deren Auslässe sich bei d, e und f befinden. Durch Schieber g kann die Übersprunghöhe der Abteilungen verändert werden. Die sich ansammelnden Griese öffnen die Klappen h selbsttätig.

Bei den neuern Mühlenanlagen erfolgt der Transport des Getreides zu und zwischen den einzelnen Maschinen ꝛc. durch mechanisch bewegte Elevatoren, Becherwerke oder Transportschnecken (Mehlschrauben; vgl. Horizontaltransport); in die an Fallrohre angehängte Säcke (Tafel II, Fig. 3) und Fässer wird das Mehl durch Mehlverpackmaschinen eingestampft.

[Hygienisches.] Aus den Kammern der M. saugt man den Staub ab durch Gebläse, die mit oder ohne Filter arbeiten, auch durch nasse Filter und sogen. »Schläuche«, in denen der Staub sich absetzt. Auch Mühlenbrände werden durch Entstaubung verhütet. Zum Anzeigen gefahrbringender Zustände, z. B. beim Leerlauf der Walzen ꝛc., dienen elektrische Alarmvorrichtungen. Über Mühlenexplosionen s. Staubexplosionen.

[Geschichtliches.] Zum Zerkleinern der Getreidekörner benutzten die alten Ägypter Mörser, die Griechen bereits Steine, deren Erfindung dem Mylas zugeschrieben wird. Solche waren ferner bei den Indianern zu Monterey, den Arabern, ausgehöhlte (sogen. Riesenhacken) bei den nordischen Völkern in Gebrauch. Hieraus entstanden die Handmühlen, aus diesen die Wassermühlen (seit Mithradates d. Gr., s. d.). Im J. 537 erfand Belisar die Schiffmühle, im 11. Jahrh. kamen Windmühlen auf. Erst im Anfang des 19. Jahrh. ging von Amerika der Großbetrieb aus, insbes. mit Benutzung der Dampfkraft. Im J. 1834 ersetzte Sulzberger die Steine durch eiserne Walzen, solche aus Porzellan fertigte der Schweizer Wegmann (1874).

Vgl. P. Mohr, Die Entwickelung des Großbetriebes in der Getreidemüllerei Deutschlands (Berl. 1899); Baumgartner und Graf, Handbuch des Mühlenbaues und der Müllerei (das. 1902—04, 2 Bde.); Pappenheim, Populäres Lehrbuch der Müllerei (4. Aufl., Wien 1903). Zeitschriften: »Die Mühle« (Leipz., seit 1864); »Deutscher Müller« (das., seit 1881).

Mühlenbecher (holländ. Molenbeker), während der Renaissance, besonders in Holland beliebter Trinkbecher in Form einer Mühle, den man leeren mußte, bevor das angeblasene Rad stillstand.

Mühlenrecht, die auf Mühlwerke bezüglichen Rechtssätze, ist durch Art. 65 des Einführungsgesetzes zum BGB. der Landesgesetzgebung vorbehalten. Zu unterscheiden sind Mühlenhoheit des Staates (Recht zur Bewachung der Anlagen und des Betriebes), Mühlenregal (ausschließliches Recht des Staates zur Verwendung öffentlicher Flüsse zum Mühlenbetrieb), Mühlengerechtigkeit (Befugnis zur Anlage von Mühlen in öffentlichen Flüssen, haben Privatpersonen nur kraft besonderer Verleihung, meist gegen Mühlzins) und Mühl- oder Mahlzwang (s. Zwangsrecht). Über Stauanlagen vgl. Gewerbeordnung § 16 ff., 23.

Mühlenspiel, Brettspiel auf einer besondern Figur. Die beiden Gegner haben je neun Steine und setzen wechselweise immer einen Stein auf die Schnittpunkte der Linien. Ziel ist, sich »Mühlen« zu schaffen, d. h. drei Steine in einer Reihe oder besser eine »Zwickmühle«, bei der fünf Steine so gestellt sind, daß das Aufziehen einer Mühle eine andre schließt. Für jede Mühle nimmt man einen feindlichen Stein, doch nicht aus einer Mühle. Nach Einsetzung aller Steine wird schrittweise gezogen. Erst wenn einer nur noch drei Steine hat, darf er »springen«. Wer durch Ziehen »festgefahren« ist oder von drei Steinen noch einen verliert, hat verloren.

Mühler, Heinrich von, geb. 4. Nov. 1813 in Brieg, gest. 2. April 1874 in Potsdam, Sohn des preußischen Justizministers Heinrich Gottlob von M. (geb. 1780, gest. 1857), seit 1840 im Kultusministerium, 1849 Mitglied des Oberkirchenrats, 1862—1872 preußischer Kultusminister, schrieb: »Gedichte« (2. Aufl., Jena 1879); »Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in der Mark Brandenburg« (Weim. 1846); »Grundlinien einer Philosophie der Staats- und Rechtslehre nach evangelischen Prinzipien« (Berl. *Mühlf. (Mgl.)*, s. *Meg.* [1873).

Mühlfeld, 1) Eugen Megerle, Edler von, österreich. Politiker, geb. 1810 in Wien, gest. daselbst 24. Mai 1868, Advokat, war 1848—49 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und im Reichsrat (seit 1861) hervorragender Führer des Liberalismus.

2) Karl Megerle, Naturforscher, s. *Meg.*

Mühlhausen, 1) (M. in Thüringen) Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Erfurt, mit (1905) 34,359 Einw. (1796 Katholiken), an der Unstrut und der Bahn Gotha-Leinefelde, 205 m ü. M., hat 9 evang., 2 kath. Kirchen (Marien- u. Blasiuskirche, 14. Jahrh.), Synagoge, Rathaus, Gymnasium, Oberrealschule, Seminar, Spezialkommission, Bezirkskommando, Handels- und Textilschule, Rettungshaus, Amtsgericht, Textil-, Leder-, Maschinen- u. Holzindustrie, Tabak-, Leim- u. Seifefabrikation, Färberei, Mälzerei, Brauerei und Handel (Handelskammer, Reichsbanknebenstelle). Die Einnahmen betrugen 1907: 0,94 Mill. Mk., die Ausgaben 1,68 Mill., das Vermögen 20,28 Mill., die Schulden 6,28 Mill. Mk. — M., seit 1251 Reichsstadt, war Wirkungskreis für Thomas Münzer und kam 1802 an Preußen. Vgl. R. Jordan, Chronik der Stadt M. (Mühlhaus. 1900—06, Bd. 1—3, bis 1770). — 2) (M. in Ostpreußen) Stadt im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Preußisch-Holland, mit (1905) 2304 Einw., an der Bahn Dirschau-Königsberg, hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Brauerei, Gerberei, Ziegelei und Sägewerk. — 3) (Tschech. Milevsko, spr. milefsko) Stadt in Böhmen, mit (1900) 2693 tschech. Einwohnern, an der Bahn Tabor-Pisek, hat 2 kath. Kirchen, Prämonstratenserschloß, Bezirkshauptmannschaft u. Bezirksgericht. — 4) M. im Elsaß, s. Mülhausen.

Mühlheim, 1) (M. an der Donau) Stadt im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Tuttlingen, mit (1905) 1065 Einw., an der Donau und der Bahn Ulm-Tuttlingen, 665 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Schloß, Uhrenfabrikation und Ruine der Wallfahrtskirche Maria Hilf. — 2) Dorf in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Offenbach, mit (1905) 5418 Einw., am Main und an der Bahn Frankfurt-Bebra, hat evang. und kath. Kirche, Zwangserziehungsanstalt, chemische, Leder-, Militäreffekten-, Möbel- und Zigarrenindustrie. — 3) M. am Rhein und an der Ruhr, s. Mülheim.

Mühlinghausen, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Schwelm, mit (1905) 5557 Einw., hat evang. und kath. Kirche und nahebei die Kluterhöhle. Zu M. gehört die Ortschaft Milspe (s. d.).

Mühlpfort, Heinrich, Dichter der zweiten schle-

Digitized by Google

sischen Schule, geb. 10. Juli 1639 in Breslau, gest. daselbst 1. Juli 1681, schrieb: »Teutsche Gedichten« (Bresl. [1686—87, 2 Bde.).

Mühlsandstein, s. Grit.

Mühlsteine, zylindrische, flache Steine aus Sandstein, Porphyr, Basalt, Granit, Quarz, dienen zum Mahlen (vgl. Mühlen). Sandstein (nur für grobe Müllerei) wird bei Zittau, Löwenberg, Münden und Elze (Hannover), Waldshut (Baden), verschlackter Basalt (Mühlsteinlava) bei Andernach, Trachyt auf dem Vogelsberg (Hessen), Porphyr (Mühlsteinporphyr) in Perg (Niederösterreich) gewonnen. Die besten, sehr harten M. bestehen aus Süßwasserquarz, der in La Ferté-sous-Jouarre (Depart. Seine-et-Marne), auch in Ungarn gefunden wird; doch reicht das Material nur selten für einen ganzen Stein, man kittet daher die Steine aus Sektoren mit Zement und eisernen Reifen zusammen. Das Mahlgut wird zwischen Rinnen der M. zerkleinert und nach dem Umfang zu getrieben. Die Rinnen (Hauschläge, Steinschläge, Luftfurchen) haut man mit Mühlpicken ein; sie haben dreieckigen Querschnitt, die dazwischen stehenbleibenden Balken schmale Furchen (Sprengschläge). Die Anordnung der Furchen (Schärfung) ist so, daß diese nach dem Rande des Steines flacher werden. Die Furchen verlaufen geradlinig bei der Felderschärfe, kreisbogenförmig bei der Bogenschärfe, oder nach einer logarithmischen Spirale bei der logarithmischen Schärfung. Maschinell werden die Furchen durch Schärfmaschinen hergestellt, die mit Diamanten oder rotierenden Schmirgelscheiben arbeiten.

Mühlsteinkragen, soviel wie Duttenkragen (s. d.).

Mühlstuhl (Mühlenstuhl), s. Bandweberei.

Mühltroff, Stadt in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Plauen, mit (1905) 1798 Einw., an der Wiesenthal und der Bahn Schönberg-Schleiz, 485 m ü. M., hat evang. Kirche, Schloß, Textil-, Gold- und Silberwarenindustrie.

Mühlzins (Mühlzwang), s. Mühlenrecht.

Muhme, alte Bezeichnung für Tante.

Mühry, Adalbert Adolf, Meteorolog, geb. 4. Sept. 1810 in Hannover, gest. 13. Juni 1888 als Privatgelehrter in Göttingen, schrieb: »Allgemeine geographische Meteorologie« (Leipz. 1860); »Klimatographische Übersicht der Erde« (das. 1862, Suppl. 1865); »Untersuchungen über die Theorie und das allgemeine geographische System der Winde« (Götting. 1869); »Kritik und kurze Darlegung der exakten Naturphilosophie« (5. Aufl., das. 1882).

Muid (spr. müi), früher französisches Hohlmaß, dann = 10 hl, in der Schweiz = 150 l. Vgl. Mud.

Muir (spr. mjür), 1) John, Sanskritist, geb. 5. Febr. 1810 in Glasgow, gest. 7. März 1882 in Edinburg, 1828—53 Beamter in Ostindien, veröffentlichte: »Original Sanskrit texts on the origin and history of the people of India, their religion and institutions« (Lond. 1858—72, 5 Bde.; 3. Teil in 3. Aufl.) und »Religious and moral sentiments metrically rendered from Sanskrit writers« (Lond. 1875).

2) Sir William, Bruder des vorigen, geb. 1819 in Glasgow, gest. 11. Juni 1905 in Edinburg, im indischen Dienst, 1885 Präsident der Universität Edinburg, schrieb: »The life of Mahomet etc.« (1858—1861, 4 Bde.; 3. Aufl. in 1 Bd. 1894).

Muirkirk (spr. mjürkörk), Stadt in Ayrshire (Schottland), mit (1901) 3892 Einw., am Ayr, hat Eisenindustrie.

Muisca (Muysca), Indianer, s. Tschibtscha.

Mujua (Woodlark, spr. wúd-), Insel an der Ostspitze von Neuguinea, ist 1087 qkm groß.

Mukâri (arab., verdeutscht Mucker), Vermieter von Reittieren.

Mukden (chines. Föngtiënfu), Hauptstadt der Mandschurei und ihrer südlichen Provinz Schöngking, mit 150,000 meist chines. Einwohnern, im N. der Liaubene, am Hunho und an der Bahn Port Arthur-Charbin, hat äußere Mauer von 17 km, innere von 4,5 km Umfang mit Kaiserpalast und Sitz des Generalgouverneurs und des Mandschu-Generals. M. ist Hauptplatz für den Verkehr der Mandschurei mit China, hat viele höhere Schulen und deutsches Konsulat. — Schlacht bei M. vgl. Russisch-Japanischer Krieg.

Mukthar Pascha, General, soviel wie Muchtar (s. d.).

Mukoudokwa, Oberlauf des Wami (s. d.).

Mukronatenkreide, Schichten mit Belemnitella mucronata in der obern Kreideformation (s. d., Tafel, Fig. 7 und Erläuterungen).

Mula, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Murcia, mit (1900) 12,731 Einw. und Mineralquellen.

Mulahacén (spr. mula-athén, Cumbre de M., genannt nach Mulai Hassan, König von Granada), höchster Gipfel der Sierra Nevada in Spanien, 3481 m.

Mulâsim (arab.), in der Türkei Leutnant.

Mulatten, s. Farbige.

Mulchén (spr. -tschén), Departement in Chile, umfaßt 4003 qkm mit 22,523 Einw., mit Hauptstadt M. (4268 Einw.).

Mulciber, Beiname des Vulcanus (s. d.).

Muldbrett (Erdschaufel), Spanngerät zum Ausführen von Planierungsarbeiten, kippbare Stahlblech- oder Holzschaufel mit zugeschärftem Rand zum Losschneiden der Erde.

Mulde, nachenförmiges Gefäß zum Backen, Waschen ꝛc.; Form für Bleiguß (Muldenblei); geologisch s. Schichtung.

Mulde, linker Nebenfluß der Elbe, entsteht unterhalb Kolditz in Sachsen aus Vereinigung der Zwickauer M., die bei Schöneck im sächsischen Vogtland, 750 m ü. M., entspringt, Schwarzwasser und Chemnitz aufnimmt, und der Freiberger M., die vom böhmischen Erzgebirge kommt und Striegis und Zschopau aufnimmt. Die M. mündet, 309 km lang, Roßlau gegenüber und entwässert 7178 qkm.

Muldenhütten (Muldener Hütten), königliches Hüttenwerk bei Freiberg in Sachsen, zu Hilbersdorf gehörig, hat Silber-, Arsenik- und Zinkhütte, Schwefelsäure-, Dynamit- u. Tonwarenfabrikation.

Mulder (spr. möl-), 1) Gerard Johannes, Chemiker, geb. 27. Dez. 1802 in Utrecht, gest. daselbst 18. April 1880 als Professor, schrieb: »Versuch einer allgemeinen physiologischen Chemie« (deutsch, Braunschweig 1844—51); »Die Ernährung in ihrem Zusammenhang mit dem Volksgeist« (Düsseld. 1847); »Chemie des Weins« (Leipz. 1856); »Chemie des Biers« (das. 1858); »Chemie der Ackerkrume« (Berl. 1861—1863, 3 Bde.); »Chemie der austrocknenden Öle« (das. 1867) u. a. Seine Selbstbiographie erschien in 2. Auflage Utrecht 1883.

2) Lodewijk, niederländ. Schriftsteller, geb. 1822 im Haag, gest. daselbst im Juni 1907, schrieb den Roman »Jan Faessen« (1856), das Lustspiel »De kiesvereeniging van Stellendijk« u. a.

Mulei Hassan, Sultan von Marokko (s. d.).

Mulejenny (engl., spr. mjül-dschénni, Jennymaschine), s. Spinnen.

Muletwist (spr. mjültüist, Mulegarn), s. Garn.

Mulgrave (spr. mällgrēw, Milli), Marshallinsel, wurde 1905 durch eine Flutwelle fast vernichtet.

Digitized by Google

Mulgrave (spr. mállgrēw), Henry Philip Phipps, Graf, brit. Staatsmann, geb. 14. Febr. 1755, gest. 7. April 1831 in Yorkshire, 1804 Kanzler von Lancaster, 1806 erster Lord der Admiralität, 1812 Großmeister der Artillerie und Graf, war Gegner der Katholikenemanzipation.

Mulhall (spr. mállhaĕd), Michael George, engl. Statistiker, geb. 29. Sept. 1836 in Dublin, gest. daselbst 13. Dez. 1901, gründete 1861 in Buenos Aires den »Standard« und schrieb: »Dictionary of statistics« (1891, 4. Aufl. 1899), »Industries and wealth of nations« (1896) u. a.

Mülhausen (franz. Mulhouse, spr. mülūs), Kreis- und Kantonshauptstadt im deutschen Bezirk Oberelsaß, mit (1905) 94,498 Einw. (72,171 Katholiken, 2428 Juden), zwischen Ill und Rhein-Rhônekanal, an der Bahn Köln-Basel und M.-Belfort-Paris, 240 m ü. M., besteht aus Alt- und Neustadt und Arbeiterstadt, hat 5 evang. und 5 kath. Kirchen, Synagoge, Rathaus (1551), Gymnasium, Oberrealschule mit Maschinenbauabteilung, 4 höhere Mädchenschulen, Chemie-, Spinn-, Web-, Maschinenbauvorschule, Kunstgewerbe-, Zeichen- und Fortbildungsschule, Museum, Zoologischen Garten, Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Hauptsteueramt, 3 Oberförstereien, 2 Bezirkskommandos, wird von einem Bürgermeister, 3 Beigeordneten und 36 Stadträten verwaltet und hat bedeutende Textil- (Baumwoll-, seit 1746) und Maschinenindustrie, ferner Eisenbahnwerkstätte, Erzgießereien, Färbereien, Druckereien, Zeichner- und Walzenstecherateliers, Fabriken für chemische Produkte, Maschinenöl, Fayenceöfen, Stärke, Bürsten, Zement und Seilerwaren sowie Sägemühlen, Brauerei, Ziegelei und Schiffbau. Der Handel, mit Handelskammer, Reichsbankstelle (Umsatz 1907: 1419 Mill. Mk.), erstreckt sich auch auf Wein, Getreide, Holz. Das Budget balanzierte 1907 mit 12,7, das Vermögen betrug 33,9, die Schulden 20,1 Mill. Mk. — Garnison: Stab der 58. Infanterie- und der 29. Kavalleriebrigade; Truppen s. »Garnisonkarte« bei Deutschland. — M., zuerst 717 erwähnt, war Reichsstadt, wurde 1648 schweizerisch, 1798 französisch. Vgl. Schneider, Geschichte der Stadt M. (Mülhaus. 1888).

Mülhäuser Konfessiōn, s. Baseler Konfession.

Mülheim, 1) (M. am Rhein) Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Köln, mit (1905) 50,811 Einw. (38,305 Katholische, 263 Juden; 1908: 52,239), an der Mündung der Strunder in den Rhein (Schiffsbrücke nach Köln-Nippes), an der Bahn Köln-Berlin, hat Straßenbahn nach Köln, 2 evang. und 5 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium, Realschule, Amts- und Schiffahrtsgericht, wird von einem Oberbürgermeister und 30 Stadtverordneten verwaltet, treibt Textil- (Seide, Samt, Peluche) und Eisenindustrie, Färberei, Gerberei, Schiffs-, Maschinen- und Wagenbau, Fabrikation von Kabeln, feuerfesten Steinen, Tabak, Chemikalien, Brauerei, Sägerei, Ziegelei, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle, Handelsbank, Rheinschiffahrt (1907: 570 Seeschiffe von 228,000 Reg.-Ton.) und Handel. Dabei liegt ein Militärübungsplatz. Garnison s. Köln. M. wurde 1322 Stadt und war Zufluchtsort der Kölner Protestanten. — 2) (M. an der Ruhr) Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Düsseldorf, mit (1908) 100,131 Einw. (41,210 Katholiken, 675 Juden), an der Ruhr, Knotenpunkt der Bahn Düsseldorf-M.-Dortmund, hat 6 evang. und 7 kath. Kirchen, Synagoge, Straßenbahn nach Duisburg, Oberhausen, Heißen, Gymnasium, Real-, höhere Mädchen- und Fortbildungsschulen, Bezirkskommando, Amtsgericht und wird von Oberbürgermeister, 7 Beigeordneten und 63 Stadtverordneten verwaltet. M. treibt bedeutende Eisen- und Maschinen-, ferner Textil-, Leder-, Papier-, Glas- und Tabakindustrie, Brauerei, Brennerei, Steinkohlenbergbau, hat Handelskammer, Reichsbankstelle (Umsatz 1907: 1752 Mill. Mk.), Schiffahrt und Handel (Kohle). Das Budget 1907 balanzierte mit 9,7, das Vermögen betrug 1906: 27,4, die Schulden 14,7 Mill. Mk. Garnison: Inf.-Reg. Nr. 159. — 3) Dorf im preuß. Reg.-Bez. und Landkreis Koblenz, mit (1905) 3272 Einw., hat kath. Kirche, Tongruben und Steinindustrie.

Mülhofen, Weiler im preuß. Regbez. und Landkreis Koblenz, mit (1905) 1229 Einw., am Rhein, hat die Kruppsche Mülhofener und Konkordiahütte.

Mulier (spr. mülīr), Pieter, in Italien Cavalière Tempesta (»Unwetter«) genannt, niederländ. Maler, geb. 1637 in Haarlem, gest. 29. Juli 1701 in Mailand, malte Landschaften in italienischer Art, gern mit Gewitter- und Regenstimmung (Dresden).

Mulier taceat in ecclesia (lat.), »das Weib schweige in der Kirche (Versammlung)« (1. Kor. 14, 34).

Mülk (Milk, arab., »Eigentum«), in der Türkei freies Eigentum an Grund und Boden, ist beschränkt auf bebaute städtische Grundstücke.

Mull (Mullwerfer), s. Maulwurf.

Mull, feiner, klarer Musselin (s. d.).

Mull (spr. mall), zweitgrößte der innern Hebrideninseln (zur schott. Grafschaft Argyll), 909 qkm mit (1901) 4334 Einw., im Ben More 967 m hoch, hat Schafzucht und Fischfang. Hauptort ist Tobermory.

Müll (Kehricht), Abfallstoffe, wie Lumpen, Küchenreste, Scherben, Asche ꝛc. (Hausmüll) und Sand, Pferdemist ꝛc. (Straßenmüll). In kleinen Städten wird das Hausmüll in die Abortgruben geworfen. Große Städte haben geregelte Abfuhr: Hausmüll wird in eisernen Kasten, Tonnen oder Säcken gesammelt und an abgelegenen Plätzen gelagert. Bei den Mengen in großen Städten (Berlin täglich 2500 bis 3000 cbm) ist Sonderung in seine Bestandteile notwendig (Separationssystem); das M. wird nach Desinfektion mit Wasserdampf durch Siebe geschickt, die größern Teile gelangen auf Lesebänder und werden hier sortiert. Brot, Fleisch und Pflanzenabfälle geben Schweinefutter; Scherben, Lumpen, Metall ꝛc. werden der Industrie zugeführt. Zur Verbrennung (in Kehrichtöfen) eignet sich das englische M. mit über 10 Proz. Kohle, nicht das kohlenarme Berliner M. Vgl. F. A. Meyer, Die städtische Verbrennungsanstalt für Abfallstoffe in Hamburg (2. Aufl., Braunschw. 1901); Röhrecke, Müllabfuhr und Müllbeseitigung (Berl. 1901).

Müll., bei naturwissenschaftlichen Namen: Otto Friedrich Müller, Botaniker und Zoolog, geb. 1730 in Kopenhagen, gest. daselbst 1784.

Muell., bei Pflanzennamen: Müller, insbes. *F. v. Muell.* für Ferdinand v. Müller, *C. Muell.* für Carl Müller und *H. M.* für Hermann Müller.

Mullah, der tolle, s. Mohammed ben Abdullah.

Müllen, Pflanze, s. Vitex.

Müllenbach, Ernst, Schriftsteller, geb. 3. März 1861 in Köln, gest. 27. Juni 1901 in Bonn, 1885—1893 Redakteur der »Bremer Zeitung«, schrieb (zum Teil als Ernst Lenbach) humorvolle »Gedichte« (Stuttg. 1894), Romane und Erzählungen.

Müllenhoff, Karl Viktor, Germanist, geb. 8. Sept. 1818 in Marne (Dithmarschen), gest. 19. Febr.

Digitized by Google

1884 in Berlin, 1846 Prof. in Kiel, 1858 in Berlin, seit 1864 Mitglied der Akademie, übertrieb Lachmanns (s. d.) Methode, so in »Kudrun, die echten Teile des Gedichtes« (Kiel 1845) und »Zur Geschichte der Nibelungen« (Braunschw. 1855), auch in »Denkmälern deutscher Poesie und Prosa aus dem 8.—12. Jahrhundert« (Berl. 1864, mit W. Scherer; 3. Ausg. von Steinmeyer, das. 1892, 2 Bde.) und dem »Deutschen Heldenbuch« (das. 1866—73, 5 Bde.), für das er den »Laurin« bearbeitete. Bedeutenderes schuf M. in Mythologie, Altertums- und Volkskunde, so: »Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg« (Kiel 1845; neue Ausg., das. 1899), Aufsätze in der »Zeitschrift für deutsches Altertum«, die Ausgabe »Germania antiqua« (Berl. 1873) und die unvollendete »Deutsche Altertumskunde« (das. 1870—1900, 5 Bde.; Neuabdruck des 2. Bandes, 1906). Vgl. W. Scherer, Karl M. (Berl. 1896).

Muller (spr. möller), 1) Pieter Lodewijk, niederländ. Geschichtsforscher, geb. 9. Nov. 1842 in Koog a. d. Zaan, gest. 25. Dez. 1904 am Gardasee, Prof. in Leiden, schrieb: »De staat der vereenigde Nederlanden etc.« (Haarl. 1872); »Wilhelm III. von Oranien und Georg Friedrich von Waldeck« (Haag 1873—80, 2 Bde.); »Onze gouden eeuw« (Leiden 1896—98, 3 Bde.); »Geschiedenis van onzen tijd sedert 1848« (Haarl. 1902—06, 2 Bde.).

2) Samuel, Geschichtsforscher, geb. 22. Jan. 1848 in Amsterdam, Staatsarchivar in Utrecht, gab Regesten und Urkunden zur Geschichte Utrechts heraus und schrieb: »Mare Clausum« (Amsterd. 1872); »Geschiedenis der Noordsche Compagnie« (Utrecht 1874); »Schetsen uit de Middeleeuwen« (Amsterd. 1900) u. a.

Müller, Käfer, s. Mehlkäfer.

Müller. [Politiker.] 1) Friedrich von, weimar. Kanzler, geb. 13. April 1779 in Kunreuth bei Forchheim, gest. 21. Okt. 1849 in Weimar, mit Goethe befreundet, schrieb: »Erinnerungen aus den Kriegszeiten 1806—1813« (Braunschw. 1851). Vgl. »Goethes Unterhaltungen mit Friedrich v. M.« (Stuttg. 1870).

2) Adam Heinrich (M. von Nitersdorf), Publizist, geb. 30. Juni 1779 in Berlin, gest. 17. Jan. 1829 in Wien, wurde 1805 katholisch, war Freund von Gentz, 1815—27 österreichischer Generalkonsul in Leipzig, Feind Preußens und schrieb: »Die Elemente der Staatskunst« (Berl. 1810, 3 Bde.); »Von der Notwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesamten Staatswissenschaften« (Leipz. 1820) u. a.

3) Ludwig August von, bayr. Minister, geb. 19. Aug. 1846 in Dachau, gest. 24. März 1895, seit 1878 Kabinettssekretär Ludwigs II., wurde 1887 Polizeipräsident von München, 1890 Kultusminister.

4) Eduard, schweizer. Bundesrat, geb. 12. Nov. 1848 in Nidau (Bern), 1884 Mitglied, 1890 Präsident des Nationalrats, 1889 Oberstdivisionär, 1895 Mitglied des Bundesrats, 1897 Chef des Militärdepartements, war 1899 und 1907 Bundespräsident.

5) Richard (M.-Fulda), deutscher Politiker, geb. 6. Okt. 1851 in Fulda, ist seit 1893 Reichstagsabgeordneter (Mitglied des Zentrums).

6) Hermann (M.-Berlin; früher M.-Sagan), geb. 7. März 1857 in Lippstadt, Sekretär der Deutschen Volkspartei, gehörte 1892—1907 dem Reichstag, seit 1901 dem preußischen Abgeordnetenhaus an.

7) Ernst (M.-Meiningen), geb. 11. Aug. 1866 in Mühlhof bei Schwabach, Landgerichtsrat in Aschaffenburg, gehört seit 1898 dem Reichstag (freisinnige Volkspartei), seit 1905 dem bayrischen Landtag an.

[Geschichtschreiber.] 8) Johannes von, Geschichtschreiber, geb. 3. Jan. 1752 in Schaffhausen, gest. 29. Mai 1809 in Kassel, 1781 Prof. daselbst, 1786 Bibliothekar in Mainz, 1791 Reichsritter, 1792 Wirklicher Hofrat in Wien, 1800 erster Kustos der kaiserl. Bibliothek, trat 1804 als Historiograph in preußische, 1807 als Staatssekretär und 1808 als Generaldirektor des Unterrichtswesens in westfälische Dienste. Er schrieb: »Die Geschichte schweizerischer Eidgenossenschaft« (Leipz. 1786—1808, Bd. 1—5, 1. Abt.; neue Aufl., das. 1806—26; fortgesetzt von Glutz-Blotzheim, Hottinger, Vulliemin und Monnard, Zür. 1816—53, zusammen 15 Bde.); »24 Bücher allgemeiner Geschichte« (Tübing. 1810, 2, bez. 3 Bde., u. ö.; neue Ausg., Stuttg. 1852, 4 Bde.). »Sämtliche Werke« erschienen neu Stuttgart 1831—35 (40 Bde.). Vgl. Thiersch, über Johannes v. M. (Augsb. 1881).

9) Wilhelm, Geschichtschreiber, geb. 2. Dez. 1820 in Giengen, gest. 8. Febr. 1892 in Ravensburg, 1865 bis 1884 Professor am Gymnasium in Tübingen, schrieb: »Politische Geschichte der neuesten Zeit, 1816 bis 1889« (4. Aufl., Stuttg. 1890); »Kaiser Wilhelm« (4. Aufl., das. 1888); »Generalfeldmarschall Graf Moltke« (3. Aufl., das. 1889); »Fürst Bismarck« (4. Aufl., das. 1898); »Deutschlands Einigungskriege 1864—1871« (3. Aufl., Berl. 1907); »Politische Geschichte der Gegenwart« (das. 1867—91, 25 Bde.) u. a.

[Theologen, Philosophen, Pädagogen ꝛc.] 10) Julius, prot. Theolog, geb. 10. April 1801 in Brieg, gest. 27. Sept. 1878 als Prof. in Halle, schrieb: »Die christliche Lehre von der Sünde« (Bresl. 1839; 6. Aufl., neue Ausg., Brem. 1889, 2 Bde.).

11) Georg, Philanthrop, geb. 27. Sept. 1805 in Kroppenstädt bei Halberstadt, gest. 10. Mai 1898 in Bristol, Judenmissionar, seit 1830 Prediger der Darbysten, gründete 1834 »The Scriptural Knowledge Institution for Home and Abroad« für Unterricht und Bibelverbreitung, wirkte für die Waisenversorgung und schrieb: »A narrative of some of the Lord's dealings with George M. written by himself« (Bristol, 4 Bde.). Seine »Autobiography« gaben Burgm und Pierson heraus (Lond. 1905). Vgl. Steinecke, Georg M. (Halle 1898).

12) Johannes, Schulmann und Pädagog, geb. 13. Aug. 1846 in Grimma, Seminardirektor, seit 1905 vortragender Rat im sächsischen Kultusministerium, schrieb: »Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrh.« (Gotha 1882), »Vor- und frühreformatorische Schulordnungen und Schulverträge in deutscher und niederländischer Sprache« (Zschopau 1885—86, 2 Bde.) u. a.

13) Georg Elias, Philosoph, geb. 20. Juli 1850 in Grimma, 1880 Prof. in Czernowitz, 1881 in Göttingen, untersuchte die Psychophysik mathematisch und schrieb: »Die Gesichtspunkte und die Tatsachen der psychophysischen Methodik« (Wiesbad. 1904) u. a.

14) Karl, prot. Theolog, geb. 3. Sept. 1852 in Langenburg (Württemberg), 1886 Prof. in Gießen, 1891 in Breslau, 1903 in Tübingen, schrieb: »Der Kampf Ludwigs des Bayern mit der Kurie« (Tübing. 1879—80, 2 Bde.); »Die Anfänge des Minoritenordens und der Bußbrüderschaften« (Freib. i. Br. 1885); »Die Waldenser« (Gotha 1886); »Kirchengeschichte« (Bd. 1, Freib. i. Br. 1892; Neudruck, Tübingen 1905; Bd. 2, das. 1902); »Luther und Karlstadt« (Tübing. 1907) u. a.

[Altertumsforscher.] 15) Peter Erasmus, dän. Altertumsforscher und Theolog, geb. 29. Mai 1776

Digitized by Google

in Kopenhagen, gest. 4. Sept. 1834, seit 1801 Prof. der Theologie, 1830 Bischof von Seeland, veröffentlichte »Moral« (Kopenh. 1808), »Christliche Apologetik« (1810), »Symbolik« (1817), »Dogmatik« (1826), »Sagabibliothek« (1816—19, 3 Bde.), »Kritisk Undersögelse af Danmarks og Norges Sagnhistorie« (1823—30, 2 Bde.); »Kritisk Undersögelse af Saxo's Histories syv sidste Böger« (1830) sowie die Ausgabe des »Saxo grammaticus« (Bd. 1, 1839; fortgesetzt von Velschow, 1839—58).

16) Karl Otfried, Philolog, Bruder von M. 10), geb. 28. Aug. 1797 in Brieg, gest. 1. Aug. 1840 in Delphi, 1819 Prof. in Göttingen, vielseitiger Forscher, schrieb: »Geschichten hellenischer Stämme und Städte« (Bresl. 1820—24, 2 Bde.; 2. Aufl. von Schneidewin, 1844), »Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie« (Götting. 1825), »Die Etrusker« (Bresl. 1828, 2 Bde.; 2. Aufl. von Deecke, Stuttg. 1877), »Handbuch der Archäologie der Kunst« (Bresl. 1830, 3. Aufl. von Welcker, 1848; 2. Abdruck, Stuttg. 1878), »Geschichte der griechischen Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders« (hrsg. von seinem Bruder Eduard, Bresl. 1841, 2 Bde.; 4. Aufl. von Heitz, Stuttg. 1882 bis 1884) und lieferte treffliche Ausgaben von Aschylus' »Eumeniden« (griech. u. deutsch, Götting. 1833; Anhänge 1834—35), Varro (Leipz. 1833) und Festus (das. 1839). Gesammelt erschienen seine »Kleinen deutschen Schriften« (von Eduard M., Bresl. 1847—48, 2 Bde., mit Biographie in Bd. 1) und seine »Kunstarchäologischen Werke« (Berl. 1872—73, 5 Bde.).

17) Sophus, Prähistoriker, geb. 24. Mai 1846 in Kopenhagen, 1881 Sekretär der nordischen Altertumsgesellschaft, 1892 Abteilungsdirektor im Nationalmuseum, schrieb: »Dyreornamentiken i Norden« (in den »Aarbörger for nordisk Oldkyndighed«, Kopenh. 1880; deutsch als »Tierornamentik im Norden«, Hamb. 1881); »Vor Oldtid« (Kopenh. 1897; deutsch als »Nordische Altertumskunde«, Straßb. 1897—98, 2 Bde.) u. a.

[Sprachforscher, Philologen.] 18) Wilhelm, Germanist, geb. 27. Mai 1812 in Holzminden, gest. 4. Jan. 1890 in Göttingen als Prof., schrieb: »Geschichte und System der altdeutschen Religion« (Göttingen 1844), »Mythologie der deutschen Heldensage« (Heilbr. 1886), »Zur Mythologie der griechischen und deutschen Heldensage« (das. 1889) und bearbeitete mit Zarncke (nach Beneckes Vorarbeiten) das »Mittelhochdeutsche Wörterbuch« (Leipz. 1854—67, 4 Bde.).

19) Max, Orientalist, Sprach- und Religionsforscher, Sohn von M. 39), geb. 6. Dez. 1823 in Dessau, gest. 28. Okt. 1900 in Oxford, 1869—76 Prof. daselbst, veröffentlichte »Rigveda mit dem Kommentar Sajana« (2. Aufl., Oxf. 1890—92, 4 Bde.), Beiträge zu seinen »Sacred books of the East« (1879 ff.; Übersetzung der philosophischen Upanishads, Bd. 1 u. 15, und vedischer Hymnen, Bd. 32 u. 48), »History of ancient Sanskrit literatures« (2. Aufl., Lond. 1860), ferner, in glänzendem Stil, aber ohne Tiefe, »Lectures on the science of language« (Lond. 1861; letzte deutsche Ausg., Leipz. 1892—93, 2 Bde.) und »Lectures on the origin and growth of religion« (deutsch, 2. Aufl., Straßb. 1881).

20) Karl Friedrich Wilhelm, Philolog, geb. 22. Febr. 1830 in Magdeburg, gest. 1. Juni 1903 in Breslau, 1872 Gymnasialdirektor, 1896 Prof. daselbst, ausgezeichneter Latinist, schrieb: »Plautinische Prosodie« (Berl. 1869, Nachträge 1871) und lieferte eine maßgebende Cicero-Ausgabe (Leipz. 1878—98, 11 Bde.).

21) Iwan von, Philolog, geb. 20. Mai 1830 in Wunsiedel, 1864 Prof. in Erlangen, seit 1893 in München, gibt das »Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft« (Nördling. u. Münch. 1885 ff.) heraus, in dem er »die griechischen Privataltertümer« bearbeitet hat (2. Aufl., Münch. 1893), und redigierte 1883 bis 1896 den von Bursian begründeten »Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft« (Berl., jetzt Leipz.).

22) Friedrich, Sprachforscher und Ethnograph, geb. 5. März 1834 in Jemnik (Böhmen), gest. 25. Mai 1898 in Wien, seit 1866 Prof. daselbst, schrieb den linguistischen und den ethnographischen Teil des Werkes »Reise der österreichischen Fregatte Novara« (Wien 1867 u. 1869), »Allgemeine Ethnographie« (2. Aufl., das. 1879), »Grundriß der Sprachwissenschaft« (das. 1876—87, Bd. 1—4, 1. Abt.) u. a.

23) Lucian, Philolog, geb. 17. März 1836 in Merseburg, gest. 24. April 1898 in Petersburg, seit 1870 Prof. daselbst, schrieb: »De re metrica poetarum latinorum« (Leipz. 1861; 2. Ausg., Petersb. 1894) und gab lateinische Autoren heraus.

24) David Heinrich, Semitolog, geb. 6. Juli 1846 in Buczacz (Galizien), 1885 Prof. in Wien, veröffentlichte: »Die Burgen und Schlösser Südarabiens« (Wien 1879—81, 2 Hefte), »Sabäische Denkmäler« (das. 1883, mit J. Mordtmann), Hamdânis »Geographie der arabischen Halbinsel« (Leiden 1884—91, 2 Bde.) u. a. und lieferte Arbeiten zum Alten Testament und über Babylonien.

25) August, Orientalist, geb. 3. Dez. 1848 in Stettin, gest. 12. Sept. 1892 in Halle, 1874—82 und 1890—92 Professor daselbst, 1882—90 in Königsberg, schrieb: »Der Islam im Morgen- und Abendland« (Berl. 1885—87, 2 Bde.).

[Naturforscher.] 26) Johannes, größter deutscher Physiolog, geb. 14. Juli 1801 in Koblenz, gest. 28. April 1858 in Berlin, 1826 Professor in Bonn, 1833 in Berlin, begründete die physikalisch-chemische Schule in der Physiologie, formulierte das Gesetz der spezifischen Sinnesenergien, führte den Stimmklang auf die Physik der membranösen Zungenpfeifen zurück ꝛc. und gab durch die Schrift »über den feinern Bau der krankhaften Geschwülste« (Berl. 1838) Anstoß zur Entwickelung der pathologischen Histologie. Er schrieb: »über die phantastischen Gesichtserscheinungen ꝛc.« (Kobl. 1826); »Handbuch der Physiologie des Menschen« (das. 1833—40, 2 Bde.; Bd. 1, 4. Aufl. 1841—1844), das grundlegende Werk der modernen Physiologie; »über den glatten Hai des Aristoteles und über die Verschiedenheiten unter den Haifischen und Rochen in der Entwickelung des Eies« (Berl. 1842) u. a. Vgl. Virchow, Gedächtnisrede auf Joh. M. (Berl. 1858); Du Bois-Reymond, Johannes M. (das. 1860); J. Müller (in »Westermanns Monatsheften«, 1900).

27) Johann Heinrich Jakob, Physiker, geb. 30. April 1809 in Kassel, gest. 3. Okt. 1875 in Freiburg, 1844 Prof. in Freiburg, schrieb: »Lehrbuch der Physik und Meteorologie« (10. Aufl., bearbeitet von Pfaundler, Braunschw. 1905 ff.); »Grundriß der Physik und Meteorologie« (14. Aufl. von O. Lehmann, das. 1896).

28) Karl (M. von Halle), Botaniker, geb. 16. Dez. 1818 in Allstedt, gest. 9. Febr. 1899 in Halle, Mitbegründer der »Natur«, schrieb: »Synopsis muscorum frondosorum« (Berl. 1849—51, 2 Bde.); »Deutschlands Moose« (Halle 1853); »Das Buch der Pflanzenwelt« (2. Aufl., Leipz. 1869, 2 Bde.) u. a.

Digitized by Google

29) Adolf, naturwissenschaftl. Schriftsteller, geb. 16. Jan. 1821 in Friedberg (Wetterau), Oberförster, schrieb mit seinem Bruder Karl (geb. 16. Juli 1825, Pfarrer in Alsfeld, gest. 24. Sept. 1905) über einheimische Säugetiere und Vögel: »Die einheimischen Säugetiere und Vögel nach ihrem Nutzen und Schaden« (Leipz. 1873); »Der Hund und seine Jagd« (Frankf. 1880, mit Aquarellen von Deiker); »Tiere der Heimat« (Kassel 1881—83, 3. Aufl. 1897); »Aus Heimat und Natur« (Gotha 1906). Allein schrieb M.: »Doktor Fausts Ende« (1869; 3. Bearbeitung u. d. T.: »Fausts Kampf und Sieg«, Dresd. 1902) und eine Reihe von Operntexten.

30) Fritz, Naturforscher, geb. 31. März 1821 in Windischholzhausen, gest. 21. Mai 1897 zu Blumenau in Brasilien als Privatgelehrter, seit 1852 Farmer in Brasilien, dann Lehrer in Desterro, förderte durch feinsinnige Beobachtungen über Entwickelungsgeschichte der Krustazeen (»Für Darwin«, Leipz. 1864) den Darwinismus in Deutschland.

31) Ferdinand von, Naturforscher, geb. 30. Juni 1825 in Rostock, gest. 9. Okt. 1896 in Melbourne, bereiste seit 1848 Australien, wurde 1857 Direktor des botanischen Gartens in Melbourne und schrieb: »Plants of Victoria« (Melbourne 1860—65, 2 Bde.); »Flora australiensis« (Lond. 1863—70, 7 Bde., mit Bentham); »The vegetation of the Chatham Islands« (Melb. 1864); »Eucalyptographia« (das. 1879—82).

32) Hermann, Naturforscher, Bruder von M. 30), geb. 23. Sept. 1829 in Mühlberg a. E., gest. 26. Aug. 1883 bei Meran, 1855 Lehrer in Lippstadt, schrieb: »Die Befruchtung der Blumen durch Insekten« (Leipz. 1873), dazu »Weitere Beobachtungen« (Berl. 1879—82, 3 Tle.).

33) Peter Erasmus, Forstmann, geb. 25. Okt. 1840 in Kopenhagen, 1872 Professor daselbst, 1883 Oberinspektor des Forstwesens an der Akademie Sorö, schrieb: »Studien über die natürlichen Humusformen und deren Einwirkung auf Vegetation und Boden« (Kopenh. 1878—84, 2 Bde.) und gab 1876—80 die »Tidsskrift for Skovbrug« heraus.

34) Gustav, Astrophysiker, geb. 7. Mai 1851 in Schweidnitz (Schlesien), 1888 Hauptobservator am Astrophysikalischen Observatorium in Potsdam, 1896 Schriftführer der Astronomischen Gesellschaft, schrieb: »Photometrie der Gestirne« (Leipz. 1897); »Photometrische Durchmusterung des nördlichen Himmels« (1894—1907, 4 Tle., mit P. Kempf).

35) Johann, berühmter Mathematiker und Astronom, s. Regiomontanus.

36) Otto Friedrich, Botaniker, s. *Müll.*

[Dichter und Schriftsteller.] 37) Johann Gottwerth, humoristischer Schriftsteller, geb. 17. Mai 1743 in Hamburg, gest. 23. Juni 1828 in Itzehoe, schrieb komische Romane aus dem deutschen Kleinleben, darunter: »Siegfried von Lindenberg« (Hamb. 1779; 2. Aufl., Leipz. 1781—82, 4 Bde., u. ö.). Vgl. Brand, M. von Itzehoe (Berl. 1901).

38) Friedrich (Maler M.), Dichter und Maler, geb. 13. Jan. 1749 in Kreuznach, gest. 23. April 1825 in Rom, lebte, von Goethe unterstützt, 1775—78 in Mannheim, dann in Rom. M. ist Vertreter des »Sturmes und Dranges« in der Lyrik (»Balladen«, Mannh. 1776), in kraftvollen Dramen (»Fausts Leben«, 1. Teil, das. 1778; Neudruck, hrsg. von Seuffert, Heilbr. 1881; »Niobe«, Mannh. 1778; »Golo und Genoveva«) und Idyllen (»Der Satyr Mopsus«, das. 1775; »Bacchidon und Milon«, das. 1775) und ist Vorläufer der spätern Dorfgeschichtendichter (»Die Schafschur«, 1775; »Das Nußkernen«). Ludwig Tieck gab die Werke zuerst heraus (Heidelb. 1811 u. 1825, 3 Bde.), ausgewählte Werke Hettner (Leipz. 1868, 2 Bde.). Vgl. Seuffert, Maler M. (Berl. 1877).

39) Wilhelm, Dichter, geb. 7. Okt. 1794 in Dessau, gest. daselbst 1. Okt. 1827 als Gymnasiallehrer und Bibliothekar, begabter Lyriker, dichtete die von Schubert komponierten sogen. Müllerlieder, die »Winterreise« (in den »Gedichten aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten«, Dessau 1821 bis 1824, 2 Bde.), und die »Lieder der Griechen« (das. u. Leipz. 1821—24, 5 Hefte; vollständige Ausg., Leipz. 1844). Es folgten »Neugriechische Volkslieder« (Leipz. 1825, 2 Bde.) und »Lyrische Reisen und epigrammatische Spaziergänge« (das. 1827). Ferner schrieb er: »Rom, Römer und Römerinnen« (Berl. 1820, 2 Bde.) und übersetzte den »Faustus« Marlowes (das. 1818). Das Tagebuch und die Briefe Müllers gaben Allen und Hatfield (Lond. 1903) heraus, der letztere auch die »Gedichte« (vollständige kritische Ausg., Berl. 1906).

40) Wolfgang (M. von Königswinter), Dichter, geb. 5. März 1816 in Königswinter, gest. 29. Juni 1873 in Bad Neuenahr, Arzt, schrieb Gedichte, Epen und Erzählungen (»Balladen und Romanzen«, Düsseld. 1842; »Gedichte«, Frankf. 1847; 3. Aufl., Hannov. 1868, 2 Bde.), frisch, doch ohne Eigenart, ferner das Lustspiel »Sie hat ihr Herz entdeckt« (1863). Eine Auswahl seiner Werke erschien als »Dichtungen eines rheinischen Poeten«, Leipz. 1871—76 (6 Bde.). Vgl. Joesten, Wolfgang M. (Köln 1895).

41) Otto, Schriftsteller, geb. 1. Juni 1816 in Schotten am Vogelsberg, gest. 6. Aug. 1894 in Stuttgart, schrieb Romane aus dem Literatur- und Theaterleben, wie: »Bürger. Ein deutsches Dichterleben« (Frankf. 1845; 3. Aufl., Stuttg. 1870), »Charlotte Ackermann« (Frankf. 1854), »Ethof und seine Schüler« (Leipz. 1863, 2 Bde.), »Der Professor von Heidelberg« (Stuttg. 1870, 3 Bde.; 2. Aufl. 1881), und Novellen, wie: »Münchhausen im Vogelsberg« (Brem. 1880). Vgl. Schulte vom Brühl, Otto M., ein deutsches Dichterleben (Stuttg. 1895).

42) Hermann von, Militärschriftsteller, geb. 2. Juli 1832 in Bründel (Anhalt), gest. 9. Jan. 1908 in Berlin, Mitkämpfer 1864, 1866 und 1870/71, Präses der Artillerieprüfungskommission, Generalleutnant, schrieb: »Geschichte des Festungskriegs« (2. Aufl., Berl. 1892); »Die Tätigkeit der deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im deutsch-französischen Kriege« (das. 1898—1901, 4 Bde.; Ergänzungsheft 1904) u. a.

[Kupferstecher, Maler, Bildhauer, Architekten ꝛc.] 43) Johann Gotthard (von), Kupferstecher, geb. 4. Mai 1747 in Bernhausen, gest. 14. März 1830 in Stuttgart, Schüler Willes in Paris, stach nach Raffael, Domenichino, Trumbull ꝛc. und schuf treffliche Porträte.

44) Friedrich, Kupferstecher, geb. 11. Dez. 1782 in Stuttgart, gest. 3. Mai 1816 auf dem Sonnenstein bei Pirna, Sohn des vorigen, fertigte einen vorzüglichen Stich nach Raffaels Sixtinischer Madonna. Vgl. Andresen, Johann Gotthard v. M. und Johann Friedrich Wilhelm M. ꝛc. (Leipz. 1865).

45) Andreas, Historienmaler, geb. 9. Febr. 1811 in Kassel, gest. 29. März 1890 in Düsseldorf als Prof., malte Fresken in der Apollinariskirche zu Remagen, 24 Darstellungen deutscher Meister in Sigmaringen u. a.

46) Charles Louis, franz. Maler, geb. 22. Dez. 1815 in Paris, gest. daselbst 10. Jan. 1892, malte

Digitized by Google

Historien- und Genrebilder (letzte Opfer der Schreckensherrschaft [Museum in Versailles], Marie Antoinette zu Trianon, Messe während der Schreckensherrschaft, Heliogabalus, König Lear ꝛc.).

47) Karl, Maler, geb. 29. Okt. 1818 in Darmstadt, gest. 14. Aug. 1893 in Neuenahr, Bruder von M. 45), malte ebenfalls Fresken in der Apollinariskirche zu Remagen und Andachtsbilder.

48) Heinrich, Architekt, geb. 2. Febr. 1819 in Bremen, gest. daselbst 8. März 1890, errichtete daselbst Gebäude im gotischen und Renaissancestil (Börse, Saalbau des Domes, Loge u. a.), die Börse in Königsberg ꝛc.

49) Eduard, Bildhauer, geb. 9. Aug. 1828 in Hildburghausen, gest. 29. Dez. 1895 in Rom, schuf Idealbildwerke, darunter die Kolossalgruppe Prometheus und die Okeaniden (Nationalgalerie in Berlin).

50) Viktor, Maler, geb. 29. März 1829 in Frankfurt a. M., gest. 21. Okt. 1871 in München, bildete sich in Antwerpen und Paris, malte mit selbständigem koloristischen Geschmack Szenen aus Dichtungen und Märchen: Hamlet auf dem Friedhof, Ophelia am Bach, Romeo und Julia (München, Neue Pinakothek), Schneewittchen, mit den Zwergen tanzend (Berlin, Nationalgalerie) u. a.

51) Karl Leopold, Maler, geb. 9. Dez. 1834 in Dresden, gest. 4. Aug. 1892 in Wien als Rektor der Akademie, malte Genrebilder aus dem italienischen und orientalischen Volksleben von glänzendem Kolorit.

52) Paul, Bildhauer, geb. 12. März 1843 in Mergelstetten (Württemberg), gest. 24. April 1906 in Stuttgart, Schüler von Schilling in Dresden, schuf die Gruppe Graf Eberhard von Württemberg im Schoß eines Hirten ruhend, Statuen (Herzog Christoph, Goethe; alle in Stuttgart), Idealbildwerke, Büsten ꝛc.

53) Morten, Maler, s. Morten-Müller.

[Musiker.] 54) August Eberhard, Musiker, geb. 13. Sept. 1767 in Northeim, gest. daselbst 3. Dez. 1817, seit 1804 Thomaskantor in Leipzig, seit 1810 Hofkapellmeister in Weimar (»Pianofortеschule«, 1804), schrieb Kammermusik, Orgel- und Klavierstücke.

55) Wenzel, Volkskomponist, geb. 26. Sept. 1767 in Tyrnau (Mähren), gest. 3. Aug. 1835 in Baden bei Wien, schrieb über 200 Possen, Liederspiele, Zauberopern ꝛc. (»Zauberzither«, »Sonntagskind«, »Schwestern von Prag«, »Teufelsmühle«).

56) Gebrüder M., zwei berühmte Streichquartette, bestehend aus den Gebrüdern Karl (geb. 11. Nov. 1797, gest. 4. April 1873, erste Violine), Gustav (geb. 3. Dez. 1799, gest. 7. Sept. 1855, Bratschist), Theodor (geb. 27. Sept. 1802, gest. 22. Mai 1875, Cellist), Georg (geb. 29. Juli 1808, gest. 20. Okt. 1875, zweite Violine), sämtlich in Braunschweig geboren, von wo sie 1831—53 Konzertreisen unternahmen. — Die vier Söhne von Karl M.: Karl (M.-Berghaus, geb. 14. April 1829, gest. 11. Nov. 1907 in Stuttgart, erste Violine), Hugo (geb. 21. Sept. 1832, gest. 26. Juni 1886 in Braunschweig, zweite Violine), Bernhard (geb. 24. Febr. 1825, gest. 4. Sept. 1895 in Rostock, Bratsche) und Wilhelm (geb. 1. Juni 1834, gest. im September 1897, Cello), bildeten ein neues Quartett in Meiningen (später in Rostock) und machten Konzertreisen bis 1873. Karl, Kapellmeister in Rostock, Wiesbaden, Hamburg ꝛc., schrieb Orchester- und Kammermusik.

57) Hans, Sohn von M. 40), geb. 18. Sept. 1854 in Köln, gest. 12. April 1897 in Berlin als Lehrer der königlichen Hochschule und Sekretär der Akademie, schrieb Studien über Musik des Mittelalters: »Die Musik Wilhelms v. Hirschau« (Frankf. 1883); »Hucbalds echte und unechte Schriften« (Leipz. 1884); »W. v. Kaulbach« (Berl. 1891, Bd. 1) u. a.

Müller von Nitersdorf, s. Müller 2).

Müller von Steinla, Kupferstecher, s. Steinla.

Müller-Breslau, Heinrich, Ingenieur, geb. 30. Mai 1851 in Breslau, 1883 Prof. in Hannover, 1888 in Berlin, 1889 Mitglied der Akademie des Bauwesens, 1901 der Akademie der Wissenschaften daselbst, schrieb: »Die graphische Statik der Baukonstruktionen« (4. Aufl., Leipz. 1905 ff., 2 Bde.); »Die neuern Methoden der Festigkeitslehre« (3. Aufl., das. 1904); »Beitrag zur Theorie des räumlichen Fachwerks« (im »Zentralblatt der Bauverwaltung«, Berl. 1891 u. 1892) u. v. a.

Müller-Guttenbrunn, Adam, Schriftsteller, geb. 22. Okt. 1852 in Guttenbrunn (Banat), leitete das Raimund-, dann das Kaiserjubiläumstheater in Wien und veröffentlichte Dramen, erzählende Dichtungen, dramaturgische und bühnenkritische Schriften: »Das Wiener Theaterleben« (Leipz. 1890), »Dramaturgische Gänge« (Dresd. 1892) u. a.

Müller-Strübing, Hermann, Philolog, geb. 27. Aug. 1812 in Neubrandenburg, gest. 14. Aug. 1893 in London, wegen burschenschaftlicher Umtriebe 1835 zum Tode verurteilt, zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt, 1840 entlassen, seitdem in London lebend, veröffentlichte die erste kritische Ausgabe des Vitruv (Leipz. 1867, mit V. Rose); »Aristophanes und die historische Kritik« (das. 1873); »Thukydideische Forschungen« (Wien 1881) u. a.

Müllerchen, soviel wie Grasmücke (s. d.).

Müllergaze, s. Beuteltuch.

Müllergebirge, s. Borneo.

Müllersche Körperchen, s. Ameisenpflanzen.

Müllerscher Gang (Vornierengang), s. Nieren.

Müller-See (Baron M.), Salzsumpf in Westaustralien.

Müllheim, Amtsstadt im bad. Kreis Lörrach, mit (1905) 3166 Einw., an der Bahn Heidelberg-Basel, 270 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Real- und Landwirtschaftsschule, Amtsgericht, Mineralquelle mit Bad, Zementwarenfabrik und Weinbau (Markgräfler). Garnison s. »Garnisonkarte« bei Deutschland. Dabei liegt Bad Badenweiler (s. d.).

Mulligan (spr. mälligän), Flußstück, s. Warburton-Diamantina.

Mulligatawny (spr. mälligätaõnĭ), englische Suppe aus Fleisch, Speck, Gemüse und Curry.

Mullingar (spr. mälingär), Hauptstadt der irischen Grafschaft Westmeath, mit (1901) 4500 Einw., am Royal Canal und an der Bahn Dublin-Galway, hat schöne Kathedrale und bedeutende Viehmärkte.

Müllner, Adolf, Dichter, geb. 18. Okt. 1774 in Langendorf bei Weißenfels, gest. daselbst 11. Juni 1829 als Advokat, schrieb gewandte Lustspiele (»Spiele für die Bühne«, Leipz. 1815—20, 2 Bde., und »Almanach für Privatbühnen«, das. 1817—19, 3 Bde.), ferner das Trauerspiel »Der neunundzwanzigste Februar« (das. 1812; umgearbeitet u. d. T. »Der Wahn«, 1816) und wurde hierdurch sowie durch die Trauerspiele »Die Schuld« (das. 1816 u. ö.), »König Yngurd« (das. 1817) und »Die Albaneserin« (Stuttg. 1820) Hauptvertreter der Schicksalstragödie. M. redigierte 1820—25 das Tübingische »Literaturblatt« und gab 1823 die Wochenschrift »Hekate«, 1828—29 das »Mitternachtblatt« (Wolfenb.) heraus. »Vermischte Schriften« erschienen Stuttgart 1824—26 (2 Bde.), »Drama-

Digitized by Google

tische Werke« Braunschweig 1828 (8 Bde., 2 Ausg. in 1 Bd. 1832), Supplemente, mit Biographie von Schütz, Meißen 1830 (4 Bde.). Vgl. Minor, Die Schicksalstragödie in ihren Hauptvertretern (Frankf. a. M. 1883).

Müllrose, Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Lebus, mit (1905) 2147 Einw., am Friedrich Wilhelms-Kanal (vgl. Beilage bei Artikel Kanäle) und an der Bahn Frankfurt a. O.–Großenhain, hat evang. Kirche, Oberförsterei, Lederwaren- und Steinindustrie, Schiffbau und Holzhandel.

Mullus, s. Meerbarben.

Mulm, trockene, lockere Erde oder erdiges Mineral; verfaultes, zu Pulver zerfallenes Holz.

Mulmen, Stadt in Siam, s. Maulmain.

Mulock (spr. mjū-), Dinah Maria, engl. Schriftstellerin, geb. 1826 in Stoke upon Trent (Stafford), gest. 13. Okt. 1887 in London, Gattin des Kaufmanns G. L. Craik in London, schrieb Romane: »John Halifax, gentleman« (1857) u. a. Vgl. Mrs. Parr, The author of ‚John Halifax' (Lond. 1897).

Muls., bei Tiernamen: Etienne Mulsant (spr. mülßáng), geb. 1797 in Mornant (Depart. Rhone), geb. 1880 in Lyon als Bibliothekar, Entomolog.

Mülsen (Mülsener Grund), Fabrikbezirk in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Glauchau, mit (1905) 12,883 Einw., an der Bahn Mosel–Ortmannsdorf, 15 km lang, besteht aus sieben Dörfern und hat 5 evang. Kirchen, Schloß, Textilindustrie, Färberei, Mühlen und Ziegeleien.

Mulsum (lat.), mit Honig gemischter Wein.

Multan (Mooltan), Distrikshauptstadt in der britisch-ind. Provinz Pandschab, mit (1901) 87,394 Einw. (46,899 Mohammedaner), Bahnknotenpunkt, hat wichtigen Handel mit Getreide, Seide, Gewürzen und Früchten, Fort, Moschee, Mission, prachtvolle Ruinen und Industrie (Seide, Baumwolle, Teppiche).

Multa nocent (lat.), vieles (vielerlei) schadet.

Multatüli, Pseudonym, s. Dekker 1).

Multebeere, s. Rubus.

Multesim (Mültezim, türk.), in der Türkei Pächter öffentlicher Staatseinkünfte.

Multigraph (lat.-griech.), s. Kopieren.

Multipar (lat., »vielgebärend«), s. Schwangerschaft (der Haustiere).

Multiple Proportionen, s. Chemie (Grundgesetze).

Multiple Sklerose, s. Rückenmarkskrankheiten.

Multiplex (lat., multipel), vielfältig.

Multiplextelegraphie, s. Telegraph.

Multiplicativa (lat.), »zur Vervielfältigung dienende« Zahladverbien, wie einmal, zweimal ꝛc.

Multiplikandus, s. Multiplikation.

Multiplikation (lat.), Vervielfältigung, in der Arithmetik die dritte der vier Spezies. Eine Zahl b (den Multiplikandus) multipliziert man mit einer anderna (dem Multiplikator), indem man eine Zahl (das Produkt) bildet, die b so oft enthält, wie a die Einheit enthält. Das Produkt wird mit a×b oder a.b oder ab bezeichnet (gelesen: a mal b oder Produkt von a in b). Stets ist a.b = b.a (kommutatives Gesetz), d. h. Multiplikator und Multiplikandus können ihre Rollen tauschen und heißen die Faktoren des Produkts. Ferner ist: (a.b)×c = a×(b.c), wo (a.b) und (b.c) für sich als Produkt aufzufassen sind (distributives Gesetz). In jedem Produkt aus beliebig vielen Faktoren kann man die Reihenfolge der Faktoren beliebig ändern und beliebig viele Faktoren zu einem Produkt für sich zusammenfassen, ohne den Wert des ganzen Produkts zu ändern. Die abgekürzte M. spart Zeit beim Rechnen mit Dezimalbrüchen. Will man z. B. bei der M. von 1,362 mit 32,4 bloß zwei Dezimalstellen mitnehmen, so wählt man den Faktor 32,4 zum Multiplikator und schreibt ihn verkehrt unter den Multiplikandus, aber so, daß die Einerziffer (2) unter die Dezimalstelle kommt, die man noch mitnehmen will (die zweite). Bei der M. läßt man dann alle Ziffern des Multiplikandus weg, die rechts von der Ziffer des Multiplikators stehen, mit der man gerade multipliziert, erhöht jedoch, wenn die erste weggelassene Ziffer größer als 4 ist, die vorhergehende um 1. Vgl. das Beispiel:

1,362	
4,23	
4086	
272	
56	
44,14	

Mittels der Logarithmen (s. d.) kann jede M. zur Addition werden, auch erlauben Rechenmaschinen (s. d.) mechanische M. Endlich gibt es Tafeln für alle Produkte a.b, bei denen a und b ganze Zahlen sind, die gewisse Grenzen nicht überschreiten, z. B. die »Multiplikationstabellen« von K. A. Müller (Karlsr. 1897). Ferner sind zu nennen: Crelle, Rechentafeln (Berl. 1820, 2 Bde.; neue Ausg. in 1 Bd. von Seeliger, das. 1907); J. Ernst, Abgekürzte Multiplikationsrechentafeln (Braunschw. 1901); H. Zimmermann, Rechentafel (5. Aufl., Berl. 1907).

Multiplikationsschiffre (spr. -schiffre), s. Geheimschrift.

Multiplikationskreis, früheres astronomisches Instrument.

Multiplikator, s. Multiplikation und Galvanometer.

Multiplizieren, vervielfältigen. S. Multiplikation.

Multiplum (lat., auch Dividuum), »Vielfaches« einer Zahl.

Multiprismen, soviel wie Luxerprismen.

Multscher, Hans, Bildhauer und Maler, geb. vor 1410 in Reichenhofen (Südschwaben), gest. um 1467 in Ulm, Hauptmeister der schwäbischen Schule, schuf 1456—59 den geschnitzten und bemalten Hochaltar in der Frauenkirche zu Sterzing, acht Altarflügel in Berlin u. a.

Multum, Zeug, s. Molton.

Multum, non multa (lat.), »viel, nicht vielerlei«, Zitat nach Plinius' »Epistolae« VII, 9, 15.

Multungula (Vielhufer), soviel wie Dickhäuter.

Mulus (lat., Maulesel«), einer, der die Reifeprüfung bestanden hat, aber noch nicht Student ist.

Mumbles (spr. mámbls, früher Oystermouth, spr. oist'rmáuth), Seebad in Glamorganshire (Südwales), bei Swansea, hat Austernfischerei.

Mumebaum, s. Prunus.

Mumien, vor Verwesung geschützte, in ihrer Form erhaltene menschliche und tierische Körper. Natürliche M. entstehen durch Trockenheit des Bodens, kalten Luftzug oder mineralische Bestandteile (Kochsalz, Alaun) im Boden. Zu künstlicher Mumifizierung verwendet man die zum Konservieren von Fleisch dienenden Mittel (Trocknen, Räuchern und Einsalzen) oder Harze und aromatische Stoffe. Man entfernt meist die Eingeweide, mitunter das Fleisch zwischen Haut und Knochen, damit Trocknung leichter erfolgt. Die M. haben pergamentartige, graue oder braune, fest am Knochen anliegende Haut und käseartigen Geruch. Man bringt sie in Höhlen oder künstliche Häuser, auf Plattformen oder Bäume. Am bekanntesten sind die ägyptischen M. (s. Ägypten, S. 94), einzeln in Sarkophagen und Särgen oder in Massen (thebanische Volksgräber). Brust und Bauchhöhle sind leer, durch Leinwandballen getrennt, mit hartem, harzigem Stoff angefüllt. Beigaben sind üblich. Die Behandlung war verschieden; die M. von

Digitized by Google

Memphis sind schwarz und trocken, die von Theben gelbglänzend und geschmeidig. Später wurden sie zum Teil vergoldet, das Gesicht mit vergoldeter Reliefmaske oder einem auf Holz gemalten Porträt bedeckt (s. Mumienbildnisse). Auch heilige Tiere wurden mumifiziert. — Die Guanchen nähten ihre M. in Ziegenfelle; Mexikaner und Peruaner trockneten den Leichnam an der Luft oder in Sandboden (hockend mit den Händen vor dem Gesicht). Altperuanische Küstenstämme verwandten nur die Haut und stopften sie mit Asche aus. Die M. der Inkas saßen im Sonnentempel. In Burma besteht Einbalsamierung der Priester. Verbreitet war Mumifizieren in der Südsee (Hawai, Mangarewa, Samoa, Tahiti, Markesas, Neuseeland, Carpentariagolf, Viktoria, Australien), meist durch Trocknen, Räuchern, auch mit Öleinreibung verbunden. Bei den Maori (Neuseeland), den Markesasinsulanern und den südamerikanischen Indianerstämmen (Jivaros, s. d., Mundrucu) mumifizierte man die Köpfe verehrter Verstorbener zum Andenken und die abgeschnittenen Köpfe der Feinde als Trophäen (s. Kopfjagden). Erfolgreich ist die Mumifikation mit den Mitteln der Chemie (s. Wickersheimersche Flüssigkeit). Mumiensubstanz spielte bei den Arabern, im 16. Jahrh. und Anfang des 17. auch in Europa eine große Rolle in der Medizin. Vgl. Pettigrew, History of Egyptian mummies (Lond. 1834); Virchow in den Schriften der Berliner Akademie (über die Königsmumien, 1888); Budge, Mummy, etc. (Cambridge 1893). — Mineralische Mumie, puppenförmiges Gebilde, Inkrustation von abgestorbenen Organismenresten (Muschelschalen, Echinodermenstacheln ꝛc.) durch Kalk oder durch andre Organismen (Phoretronen), finden sich im Oolith der Juraformation bei Badenweiler ꝛc.

Mumienbildnisse, seit 1887 zu Fayûm in Ägypten gefundene, hauptsächlich von Graf (Wien) und von Flinders Petrie zusammengebrachte, mit Wachsfarben und in Tempera auf Holz, auch auf Leinwand gemalte Bildnisse, am Kopfende der Mumien angebracht, sind die einzigen Proben griechischer Tafelmalerei (Museen in London, Berlin, Dresden, Wien). Vgl. Graul, Die antiken Porträtgemälde aus den Grabstätten des Fajjûm (Leipz. 1888); Ebers, Die hellenistischen Bildnisse aus dem Fajjûm (das. 1893).

Mumienleinwand, altägyptisches Leinen.

Mumienweizen (Pyramiden-, Josephsweizen), angeblich aus Weizenkörnern, die aus Särgen ägyptischer Mumien stammen, gezogene Weizenart; doch sind solche Körner nicht mehr keimfähig.

Mumifikation, Krankheit, s. Brand.

Mumin (Mu'min, arab., »gläubig«, Mehrzahl Muminîn), bei den Muslimen »Bekenner des Islâms«; Emîr al Muminîn, »Fürst der Gläubigen«, Titel der Kalifen.

Mümling, linker Nebenfluß des Mains in Hessen, mündet, 60 km lang, bei Obernburg in Bayern.

Mummanz, soviel wie Kobold (s. Kobolde).

Mumme, Bier, s. Braunschweiger Mumme.

Mummel, s. Nuphar und Nymphaea.

Mummelack, große aufsteigende Gewitterwolke.

Mummelsee, See im bad. Kreis Baden, Amt Achern, im S. der Hornisgrinde, 1032 m ü. M., 3,7 ha groß und bis 17 m tief, fließt durch die Acher ab.

Mummius, Lucius, röm. Konsul, unterdrückte 146 v. Chr. den Aufstand der Achäer und eroberte und zerstörte Korinth.

Mumm von Schwarzenstein, Philipp Alfons, Freiherr von, deutscher Diplomat, geb. 19. März 1859 in Frankfurt a. M., seit 1898 Gesandter in Luxemburg, wurde 1900 nach Ermordung v. Kettelers Gesandter in Peking u. 1906 Botschafter in Tôkyô.

Mumpitz, Unsinn, Schwindel.

Mumps (engl., spr. mamps), s. Ohrspeicheldrüsenentzündung.

Mun (Man), Gewicht, s. Mahnd.

Mun (spr. mann), Thomas, engl. Merkantilist, geb. 17. Juni 1571, gest. 1641, einer der frühesten Vertreter des Merkantilismus, schrieb (um 1630): »England's treasure by foreign trade« (gedruckt 1664).

Mun (spr. möng), Albert, Graf de, franz. Politiker, geb. 23. Febr. 1841 in Lumigny (Seine-et-Marne), Offizier, seit 1876 Deputierter, seit 1897 Mitglied der Akademie, Haupt der katholischen Gesellenvereine, veröffentlichte: »Discours« (Par. 1888 bis 1904, 7 Bde.).

Munch (spr. munk), 1) Peter Andreas, norweg. Historiker, geb. 15. Dez. 1810 in Christiania, gest. 25. Mai 1863 in Rom, 1841 Professor in Christiania, veröffentlichte Ausgaben altnordischer Texte, Bd. 1—3 der »Alten Gesetze Norwegens« (Christ. 1846—49, mit J. R. Keyser), »Geschichte des norwegischen Volkes« (das. 1852—63, 8 Bde.; zum Teil deutsch von Claussen, Lüb. 1853—54, 2 Bde.) u. a. »Gesammelte Abhandlungen« (Christ. 1872—76, 4 Bde.; 2. Aufl. 1894) gab G. Storm heraus.

2) Andreas, Vetter des vorigen, geb. 19. Okt. 1811 in Christiania, gest. 27. Juni 1884 bei Kopenhagen, literarischer Führer vor Auftreten des Realismus, schrieb romantische Dramen und Lyrisches: »Neue Gedichte« (1850; deutsch, Hannov. 1866; Bresl. 1882); »Leid und Trost« (1852, 7. Aufl. 1891; deutsch, Berl. 1860); »Bild Jesu« (1865). »Gesammelte Werke« erschienen Kopenhagen 1887—90 (5 Bde.).

Münch, Wilhelm, Pädagog, geb. 23. Febr. 1843 in Schwalbach (Kreis Wetzlar), 1888 Provinzialschulrat in Koblenz, 1897 Professor in Berlin, schrieb: »Vermischte Aufsätze über Unterrichtsziele und Unterrichtskunst ꝛc.« (Berl. 1888, 2. Aufl. 1896); »Über Menschenart und Jugendbildung« (das. 1900); »Geist des Lehramts« (das. 1903, 2. Aufl. 1905); »Aus Welt und Schule« (das. 1904); »Zukunftspädagogik« (das. 1904, 2. Aufl. 1908) u. a.

Münch-Bellinghausen, 1) Joachim, Graf von, österreich. Staatsmann, geb. 29. Sept. 1786 in Wien, gest. 3. Aug. 1866, seit 1831 Graf, war 1823 bis 1848 Präsidialgesandter in Frankfurt und wurde 1861 Herrenhausmitglied.

2) Eligius Franz Joseph, Freiherr von (Pseudonym Friedrich Halm), Dichter, geb. 2. April 1806 in Krakau, gest. 22. Mai 1871 in Wien, wurde 1845 Kustos der Hofbibliothek in Wien, 1867 Generalintendant der Hoftheater, schrieb das süßliche Drama »Griseldis« (1835), den »Sohn der Wildnis« (Wien 1842), den (erfolgreichsten) »Fechter von Ravenna« (1854), das Lustspiel »Wildfeuer« (1863), ferner »Gedichte« (Stuttg. 1850; 3. Aufl., Wien 1877) und Novellen (»Die Marzipanliese«, 1856). Seine »Werke« erschienen Wien 1856—72 (12 Bde.). Den Briefwechsel mit seinem Lehrer Michael Enk von der Burg gab Schachinger (Wien 1890) heraus. »Ausgewählte Werke« Schlossar (Leipz. 1904, 4 Bde.).

Münchberg, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Oberfranken, mit (1905) 6211 Einw., an der Pulschnitz und der Bahn Bamberg-Hof, 555 m ü. M., hat 2 evang. und kath. Kirche, Webschule, Lutherstift, Amtsgericht, Textilindustrie, Färberei, Brauereien und Ziegeleien.

Müncheberg, Stadt im preuß. Regbez. Frank-

Digitized by Google

furt, Kreis Lebus, mit (1905) 3752 Einw., an der Bahn Berlin–Schneidemühl, hat evang. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Draht- und Stärkefabrikation, Brennerei, Brauerei und Mühlen.

München (hierzu Stadtplan mit Register; Wappen s. Tafel »Stadtwappen«), Haupt- und Residenzstadt Bayerns, mit (1908) 556,000 Einw., unter 48° 7′ nördl. Br. und 11° 35′ östl. L., dort, wo die alte Salzstraße Reichenhall–Augsburg die Isar überschreitet, 520 m ü. M., infolge zielbewußter Eisenbahnpolitik Knotenpunkt der Linien Paris–Wien und Berlin–Rom, durch Ludwig I. und Max I. eine der schönsten Städte und reichsten Kunststätten Europas, zerfällt in 24 Bezirke, davon 19 (M. und Vorstädte Sendling, Thalkirchen, Neuhausen, Nymphenburg, Schwabing) links, Haidhausen, Bogenhausen, Au, Giesing und Ramersdorf rechts der Isar, über die 10 Brücken führen.

[Straßen, Plätze, Bauwerke.] Im alten M. liegt der Marienplatz mit Fischbrunnen (Metzgersprung), altem (14. Jahrh.) und neuem gotischen Rathaus (von Hauberisser), daneben die alte Peterskirche, ferner die spätgotische Frauenkirche (1468—88 erbaut; Grab Kaiser Ludwigs des Bayern), deren zwei Kuppeltürme (99 m) Wahrzeichen von M. sind, nahebei die Michaelskirche (16. Jahrh.) mit Grabmal des Herzogs von Leuchtenberg (Thorwaldsen). Am Max-Josephsplatz erheben sich das Denkmal König Max' I. (Rauch), das Postgebäude und die Residenz, die aus der alten Residenz (16.—17. Jahrh.) mit Schatzkammer und Reichen Kapelle, Königsbau mit Nibelungen-Fresken von Schnorr und Festsaalbau (Klenze) in Renaissance, mit wertvollen Gemälden besteht, und zu der auch Hof- und Nationaltheater (Fischer; für Opern), Residenztheater (Schauspiel) in Rokoko, Allerheiligen-Hofkirche (byzantinisch-romanisch, Klenze) und Hofgarten gehören; diesen umgeben Arkaden mit Fresken von Kaulbach und Rottmann, Ethnographisches und Gipsabguß-Museum, Kunstvereinsgebäude und Armeemuseum. An die Umwallung der Altstadt erinnert im O. das Isartor (14. Jahrh.), im W. liegen an ihrer Stelle Maximiliansplatz mit Anlagen, Liebigdenkmal (s. Tafel »Deutsche Bildhauerkunst«, Fig. 4), Wittelsbacherbrunnen (Hildebrand), Künstlerhaus, romanischer Synagoge und modernen Prachtbauten, der Karlsplatz mit Karlstor und Justizpalast (Barock; Thiersch), Sonnenstraße mit Brunnen und Sendlingertorplatz mit Tor (14. Jahrh.), Senefelderbüste und Anlagen. Vom Max-Josephsplatz führt nach O. die breite und belebte Maximilianstraße mit Münzgebäude und Schauspielhaus; sie erweitert sich zum Forum mit Anlagen, 4 Standbildern, Erzdenkmal König Max' II. (Zumbusch) und Altem Nationalmuseum und findet ihren Abschluß jenseit der Isar im Maximilianeum (Fresken, Gemälde) in den schönen Gasteig- und Maximiliansanlagen (Friedensdenkmal) an der Isar (Deutsches Museum auf der Kohleninsel). Nördlich von ihr liegen St. Annakirche, südlich Lukaskirche und Hofbräuhaus. Von der Residenz nach N. zieht als Fortsetzung der belebten Residenz- und Theatinerstraßen (Geschäftsstraßen) die breite Ludwigsstraße mit Feldherrnhalle (Gärtner) mit Tilly-, Wrede- (Schwanthaler) und Siegesdenkmal (Miller), Theatinerkirche (17. Jahrh., italienischer Barock), Odeon und Prinz-Luitpoldpalais (Klenze) am Odeonsplatz (Reiterstandbild Ludwigs I.), Hofbibliothek, Ludwigskirche (italienisch-romanischer Stil, Gärtner), Universität und Siegestor (römischer Stil, Gärtner) mit Viktoria auf Löwenviergespann. Westlich liegt die Akademie der Künste (italienische Renaissance). Zwischen Ludwigsstraße und Isar liegt der prachtvolle Englische Garten und die vornehme Prinzregentenstraße mit Nationalmuseum (deutsche Renaissance; Seidl. s. Tafel »Deutsche Baukunst I«, Fig. 3). Von der Residenz nach NW. führt die Briennerstraße; an ihr liegen Wittelsbacherplatz mit Reiterstatue des Kurfürsten Max I. (Schwanthaler), Wittelsbacherpalais (Spitzbogenstil, Gärtner), Karolinenplatz mit Erzsäule und Königsplatz mit Propyläen (Klenze), Glyptothek (Klenze, ionisch) und Kunstausstellungsgebäude (korinthisch), von dem die Arcisstraße nordwärts zur Alten (Renaissance; Klenze) und Neuen Pinakothek (Voit) und Technischen Hochschule, südwärts zum Glaspalast und Botanischen Garten (Aquarium, Germanenbrunnen) führt. Dabei liegt der Hauptbahnhof. Hervorzuheben sind ferner im S. gotische Giesinger Kirche, östlicher und südlicher Friedhof, Isarauen, Schlacht- und Viehhof, im W. Kliniken und Krankenhäuser, die vom Bavariaring umgebene Theresienwiese (s. Oktoberfest) mit dorischer Ruhmeshalle (Klenze), Kolossalerzstatue der Bavaria (Schwanthaler und Miller) und Bavariapark, gotische Paulskirche, Bierkellereien, Militärbildungsanstalten, Kasernen, der nördliche Friedhof und das vornehme Schwabinger Viertel, jenseit der Isar Anlagen und Neubauten in Bogenhausen, Prinzregententheater für Wagneraufführungen und Kellereien in Haidhausen. — Im NW. liegen Schloß Nymphenburg mit Park. Landschaftliche Schönheiten bietet aufwärts das Isartal mit Villenkolonien (Ludwigshöhe, Großhesselohe, Ebenhausen, Wolfratshausen) und der Starnberger See (s. d.).

[Bevölkerung, Erwerbszweige.] Von der Bevölkerung waren (1850: 89,000, 1870: 163,000, 1890: 331,000) 1905: 451,210 Katholiken, 76,090 Evangelische und 10,056 Juden. Die weibliche Bevölkerung überwiegt um 42,000. Die Zunahme seit 1900 beträgt 35,983 Köpfe. Im J. 1906 kamen auf 1000 Einw. 8,9 Eheschließungen, 30,1 Geburten (davon ehelich 22), 18 Todesfälle. — Die Großindustrie (1907: 79,405 Arbeiter) erstreckt sich auf Maschinen-, Instrumenten- und Wagenbau (565 Betriebe), Metallverarbeitung (899), Leder- (315), Papier- (144), Geldschrank-, chemische, Öl-, Spiritus-, Malz- und Malzkaffeefabrikation und besonders Bierbrauerei (24 Betriebe mit 1906: 3,25 Mill. hl Jahreserzeugung). Sehr bedeutend ist das durch den Kunstgewerbeverein geförderte Kunstgewerbe, so Erzgießerei, Glasmalerei, Erzeugung von Schmuck, Instrumenten, Stickerei, Kunsttischlerei, Steinhauerei, Vervielfältigungskunst (258 Betriebe). Den Handel unterstützen Reichsbankhauptstelle (Umsatz 1907: 5090,7 Mill. Mk.), Filiale der königlich bayrischen Bank, Bayrische Handelsbank, Hypothek- und Wechselbank, Süddeutsche Bodenkreditbank, Bayrische Vereinsbank, Bayrische Notenbank, Bank für Handel und Industrie, Immobiliar-Brandversicherung, München-Aachener Feuerversicherung und andre Institute. Weltumfassend ist der Kunsthandel.

[Bildungs- und Wohltätigkeitsanstalten ꝛc.] Bildungsanstalten sind: Universität mit fünf Fakultäten, zahlreichen Instituten, Bibliothek (1905: 500,000 Bände und 2000 Handschriften) und (1907/08) 5943 Studierenden, Technische Hochschule mit sechs Abteilungen und (1907/08) 2325 Studierenden, Tierärztliche Hochschule, 5 Gymnasien, Realgymnasium, 4 Realschulen, höhere Töchterschule, 14 höhere Privat-

Digitized by Google

Namen-Register zum Plan von München.

Die Buchstaben und Zahlen zwischen den Linien | A6 | bezeichnen die Quadrate des Planes. Bei dem durch das Format bedingten kleinen Maßstab ist es nicht möglich, auf den Stadtplänen des Konv.-Lexikons *sämtliche* Seitenstraßen etc. zu geben.

Aberlestraße	A6	Bahnhof, Starnberger	BC3	Café Prinz-Regent	F2	Elsässer Straße. . .	H4
Abrecher	F4	— Süd-	B6	Chemischer Hörsaal	C2, 3	Elvirastraße	A1, 2
Ackerstraße	F5, 6	Bahnhofplatz	C3	Chinesischer Turm	G1	Emeranstraße	F6
Adalbertstraße . . .	DE1	Balanstraße	G5. 6	Chirurgische Klinik	C4	Englischer Garten .	FG1, 2
Adamstraße	A1, 2	Baldeplatz	CD6	Christophstraße. . .	F3	Enhuberstraße . . .	C1
Adelgundenstraße .	F3, 4	Baldestraße	D5, 6	Claude Lorrain-Platz	D6	Entenbachstraße . .	E6
Adlzreiterstraße . .	B5, 6	Bank, Bayerische .	D3	— Lorrain-Straße	D6	Erhardtbrücken . .	EF5
Akademie d. Künste	E1	— Bayerische Hypotheken- und Wechsel-	E3	Comeniusstraße . .	G4, 5	Erhardtdenkmal . .	G3
— d. Wissenschaften (Alte) . . .	D3	— Deutsche. . . .	D3	Corneliusbrücke . .	E5	Erhardtstraße	EF4, 5
— Kriegs-	B2	— Dresdner	D3	Corneliusstraße. . .	E4. 5	Ernstplatz	A5
Akademiestraße . .	E1	— Königliche . . .	D3	Cottastraße	G1	Erzbischöfl. Palais .	E3
Albanistraße	E6	— Pfälzische . . .	D3	Cuvillierstraße . . .	H2	Erzgießerei	B1
Albrechtstraße . . .	A1	— Reichs-	E2			Erzgießereistraße . .	B1
Alexandrastraße . .	F3	— Vereins-	E3	Dachauer Straße . .	BC1-3	Ethnographisches Museum (Hofgartenarkaden) . .	E2, 3
Alfonsstraße	A1	Barer Straße	D1, 2	Daiser Straße. . . .	A6	Ettstraße.	D3
Allerheiligen-Hofkirche	E3	Basilika (St. Bonifaziuskirche)	CD2	Damenstift St. Anna	D3, 4		
Allgemeines Krankenhaus.	C4	Bauernfeindstraße .	G6	— (Ludwigstraße)	E2	Falkenstraße	E6
Alpines Museum . .	FG4	Baumschule, Königliche	F1	Damenstiftstraße . .	D3, 4	Färbergraben	D3, 4
Alramstraße.	A6	— Städtische . . .	CD6	Dänkhelstraße . . .	A6	Feldherrnhalle . . .	E3
Alte Akademie. . .	D3	Baumstraße	D5	Denkmal, Effner- .	D3	Feldstraße, Obere .	GH4
Alter Hof	E3	Bavaria	A5	— Erhardt-	G3	— Untere	G4
Alter Nördlicher Friedhof.	D1	Bavariakeller	A4	— Friedens-	G3	Ferdinand v. Miller-Platz.	B1
Alter Südlicher Friedhof.	CD5	Bavariapark.	A4, 5	— Gabelsberger- .	D3	Festsaalbau	E3
Altes Rathaus (Stadtbauamt)	E4	Bavariaring	AB3-5	— Goethe-	CD3	Feuerhaus, Zentral-	D4
Altheimereck	D3	Bavariastraße. . . .	A5, 6	— Kaiser Ludwig-	B4	Finanzministerium.	E2
Amalienstraße . . .	E1. 2	Bayerische Bank .	D3	— Kobell-	G4	Finkenstraße	DE2
Am Gastoig.	FG4	— Hypotheken- und Wechselbank	E3	— Liebig-	D3	Fleischerstraße . . .	B6
Am Kosttor.	E3	Bayerstraße	BC3	— Ludwig L- . . .	E2	Fliegenstraße	CD4
Am Neudeck	EF6	Bazeillesstraße . . .	G5	— Ludwig IL- . .	E5	Flurberechnungskommission. . . .	FG3
Ampfingstraße . . .	H6	Beethovenplatz. . .	BC4	— Maximilian I.- (Kurfürst) . . .	E2	Flurstraße	H4
Amtsgericht.	EF6	Beethovenstraße . .	B4	— Maximilian I. Joseph-(König)	E3	Föhringer Allee . .	H1
Anatomie, Alte . . .	C4	Belfortstraße	H5	— Maximilian II.- (König)	F3	Forstamt.	G2
— Neue	C4	Benediktinerkloster	C2	— Ohm-	D2	Fortunabrunnen . .	EF4
An der Kreppe . .	G4	Bereiteranger	E5	— Otto v. Wittelsbach-	E3	Franziskanerkeller.	F5
Anger, Oberer . . .	D4	Berg am Laimstraße	H4	— Pettenkofer- . .	D3	Franziskanerstraße.	FG5
— Unterer	D4	Berlepschstraße . .	A6	— Rumford- . . .	F2	Frauenarbeitsschule	D4
Anglerstraße	H3	Bernheimer Haus .	D3	— Schiller-	D3	Frauenkirche	D3
Annaplatz, St. . . .	F3	Bibliothek, Hof- u. Staats-	E2	— Schmied von Kochel-	A6	Frauenklinik	C4
Annastraße, St. . .	F3	Birkenfeldstraße . .	D6	— Schwind-	G3	Frauenobstraße . .	C5
Arbeitermuseum . .	F3	Birkenstraße	A1, 2	— Senefelder- . . .	D4	Frauenplatz	D3
Arcisstraße	CD1. 2	Bischweilerstraße .	D6	Deroystraße.	A2	Frauenstraße	E4
Arcostraße	D3	Blindeninstitut . . .	E2	Deutsche Bank. . .	D3	Fraunhoferstraße. .	DE5
Arkaden	E2. 3	Blumenstraße	D4	Deutsches Museum (im Bau) . .	EF5	Freibad	D6
Armeemuseum . . .	EF3	Blutenburgstraße . .	AB1, 2	— — einstweilig untergebracht Teil I	F3	Friedensdenkmal . .	G3
Armenhaus (Spital)	FG4	Blütenstraße	DE1	Teil II	EF4	Friedenstraße	H5, 6
Arndtstraße	D5, 6	Bogenhausen, Stadtteil	H2	— Theater	C3, 4	Friedhof, Haidhauser — Nordlicher . . .	H4
Arnulfstraße	A-C2, 3	Bogenstraße.	G4	Diakonissenhaus . .	D1	— Östlicher	D1
Artenastraße	H4	Boosstraße	E5, 6	Diehlstraße	F6	— Südlicher	FG6
Arzberger Keller. .	B2	Börse, Neue	D3	Dienerstraße	E3	Friedr. Hebbel-Str.	C5, 6
Asamstraße	E5, 6	Botanischer Garten	C2, 3	Dollmannstraße . .	E6	Frohnfeste	A4
Au, Stadtteil	F6	Brandversicherungsgebäude . .	F3	Dom (Frauenkirche)	D3	Frühlingstraße . . .	D4
Auenstraße	CD5, 6	Brauereien, s. Keller		Drächslstraße. . . .	F6	Fürstenfelder Str. .	E5, 6
Auerbacherstraße .	F6	Breisacher Straße .	H4, 5	Dreifaltigkeitskirche	D3	Fürstenhäuser . . .	D3, 4
Auerfeldstraße . . .	FG6	Brienner Straße . .	CD2	Dreimühlenstraße .	C6	Fürstenstraße	D1
Auf der Insel . . .	F4	Brüderstraße	F3	Dresdner Bank. . .	D3		E2
Augenklinik	C4	Brunnenbuberl . . .	C3	Dultstraße.	D4	Gabelsbergerdenkmal.	D3
Augsburger Straße	C4	Brunnenhaus	F2	Eberl-Faber-Keller	FG5	Gabelsbergerstraße	C-E1, 2
Augustenstraße. . .	C1, 2	Brunnstraße.	D4	Edlingerplatz	E6	Gaiglstraße	B1
Augustine braue ei	A3	Brunntal, Bad . . .	GH2	Edlingerstraße . . .	DE6	Gaisbergstraße . . .	H4
Augustinerkeller . .	B2	Bureaugebäude der Staatseisenbahn .	B3	Effnerdenkmal . . .	D3	Galeriestraße	EF2, 3
Auß. Maximiliansstraße	G4	Bürgerliches Bräuhaus	G5	Eggernstraße	G4	Galileiplatz	H2
— Prinz-Regentenstraße	GH3	Bürgersaalkapelle .	D3	Ehrengutstraße . . .	C6	Gallmayerstraße . .	G5
— Wiener Straße	GH4	Burgstraße.	E3, 4	Eichamt	C4, 5	Ganghoferstraße . .	A3, 4
Ausstellungspark . .	A4	Bürkleinstraße . . .	F3	Einlaßstraße.	E4	Gärtnerei, Städt. . .	D6
Aventinstraße. . . .	E4	Buttermeicherstraße	E4	Eisbach	F-H1, 2	Gärtnerplatz	E4
				Eisenbahndirektion	C3	Gärtnerplatztheater	DE5
Baaderplatz.	E4	Café Luitpold. . . .	E3	Eisenmannstraße . .	D3	Gasteig	F4
Baaderstraße	E4, 5			Elektrizitätswerke	C2; C4 F4	— Am	
Bad Brunntal	GH2			Elisenstraße	C3	Gebsattelstraße . . .	
Bahnhof, Haupt- .	BC3					Geibelstraße.	
— Ost-	H5					Georgenstraße . . .	
						Germanenbrunnen.	
						Gewerbehalle	

Digitized by Google

Gewerbeschule . . .	A2	Hoftheater	E3	Keller u. Brauereien:		Königliche Bank . .	D3
— Zentral-	F4	Hoh. Töchterschule	C2, 3	Franziskanerkeller	F5	König Maximilian I.-	
Gewürzmühlstraße.	F3	Holbeinplatz	H2	Hackerbrauerei . .	A3	Denkmal	E3
Goyerstraße	CD5, 6	Holbeinstraße. . . .	H2, 3	Hackerkeller . . .	A3, 4	— Maximilian II.-	
Giesebrechtstraße .	G5	Holzapfelstraße. . .	A3	Hirschbräukeller .	B3	Denkmal	F3
Giesing, Stadtteil .	DE6	Holzhofstraße. . . .	G4	Hofbräuhaus. . . .	E3	Königsbau.	E3
Giselastraße.	F1	Holzstraße.	D5	Hofbräuhauskeller	G4	Königsplatz	CD2
Glaspalast	C3	Hompeschstraße . .	H2	Klosterbrauerei . .	G3	Kopernikusstraße .	H3
Glückstraße.	E2	Hopfenstraße	B2, 3	Kochelbrauerei . .	A6	Korbinianstraße . .	G6
Glyptothek	CD2	Hotterstraße	D4	Löwenbräu.	BC2	Körnerstraße . . .	D5
Gollierstraße	A4	Hubertustempel . .	FG3	Mathäserbrauerei .	C3	Kosttor, Am	E3
Görresstraße	CD1	Humboldtstraße . .	D6	Maximilianskeller.	H3	Krankenhaus, All-	
Goethedenkmal. . .	CD3	Hygienisch. Institut	B4	Münchner Kindl .	FG5	gemeines	C4
Goetheplatz	C5			Paulanerbrauerei .	E6	— Städtisches. . .	GH3
Goethestraße	C3-5	Ickstadtstraße. . . .	D5	Pschorrbrauerei. .	AB3	Kreittmayrstraße. .	B1
Gotzingerstraße. . .	B6	Ifflandstraße.	GH1	Salvatorkeller . . .	F6	Kreppe, An der . .	G4
Grasserstraße. . . .	A3	Implerstraße	A6	St. Annabrauerei .	FG3	Kreuzkapelle	D4
Gravelottestraße . .	H5	In der Grube. . . .	GH4	Schleibinger Keller	FG5	Kreuzstraße	D4
Grimmstraße	AB5	Industrieschule. . .	C2	Spatenbräu.	B2	Kriegsakademie . .	B2
Großer Stadtbach .	C6	Infanteriekaserne .	A2	Spatenkeller. . . .	A3	Kriegsgericht	E5
Großmarkthalle . .	B6	Innere Wiener Str.	G4	Thomasbrauerei. .	C5	Kriegsministerium.	E2
Grube, In der . . .	GH4	Insel, Auf der . . .	F4	Unionsbrauerei . .	H4	Kriegsschule	AB2
Gruftstraße	E3	Institut, Blinden- .	E2	Wagnerbrauerei. .	F5	Küchelbäckerstraße	E4
Güllstraße.	B5	— Hygienisches .	B4	Zacherlkeller . . .	F6	Kufsteiner Platz . .	H1
Güterhallen	AB3	— Pathologisches	C4	Kellerstraße.	G4, 5	— Straße	H1
Gymnasium, Lud-		— Pflanzenphysio-		Khidlerstraße. . . .	A6	Kuglerstraße	H3, 4
wigs-	A3	logisches	C2	Kinderasyl	F5	Kühlanlage, Städt.	C6
— Luitpold-	D4	— Pharmakolog. .	C4	Kinderspital	C5	Kultusministerium.	E3
— Maximilians- .	E2	— Physiologisches	C4	Kirche, Allerheilig-		Kunstausstellungs-	
— Real-	E2	— Taubstummen-	BC4, 5	genhof-	E3	gebäude.	C2
— Theresien- . . .	B4	Isarbrücke.	F4	— Auer- (Maria-		Kunstgewerbehaus	D3
— Wilhelms- . . .	F3	Isartalstraße. . . .	C6	hilf-).	F5	Kunstgewerbeschule	C2
— Wittelsbacher .	AB2	Isartor	E4	— Dom (Frauen-)	D3	Künstlerhaus	D3
		Isartorplatz	EF4	— Dreifaltigkeits-	D3	Kunstmühle.	G1
Häberlstraße	C5	Ismaninger Straße.	GH1-4	— Frauen- (Dom)	D3	Kunstverein.	E2
Hackenstraße. . . .	D4			— Heiliggeist- . .	E4	Kurfürstenstraße . .	E1
Hackerbrauerei. . .	A3	Jägerstraße	DE2	— Herz Jesu- . . .	E4	Kurf. Maximilian I.-	
Hackerbrücke . . .	A3	Jahnstraße	D5	— Joh. Nepomuk-	D4	Denkmal	E2
Hackerkeller	A3, 4	Jakobsplatz	D4	— Kreuz-	D4	Kyreinstraße	AB6
Hahnenstraße. . . .	E2	Jenaer Straße. . . .	G1	— Ludwigs-	E1, 2		
Haidhausen, Stadt-		Johann Nepomuk-		— Mariahilf-	F5	Ladehof	B6
teil	GH4	Kirche.	D4	— Maximilians- . .	DE5	Lagerhaus der Baye-	
Haidhauser Friedhof	H4	Josephspital.	D3, 4	— Michaels-	D3	rischen Handels-	
Händelstraße	H2	Josephspitalstraße.	CD4	— Peters-	E4	bank.	H5
Hans Sachs-Straße	D5	Jugendstraße	GH4	— St. Anna- . . .	F3	Lagerhausstraße . .	B6
Hartmannstraße . .	D3	Jugendturnspiel-		— St. Antonius- .	C6	Lamontstraße. . . .	H2
Haßlangstraße. . . .	A2	platz	CD6	— St. Benedikt- .	A3	Landbauamt	FG2
Hauberstraße	G5	Justizpalast	C3	— St. Benno- . . .	B1	Landsberger Straße	A3
Hauptbahnhof . . .	BC3	Juttastraße	A1	— St. Bonifazius-		Landschaftstraße. .	E3
Hauptzollamt	B3			(Basilika). . . .	CD2	Ländstraße	F4
Haydnstraße	B4, 5	Kabelsteg	F4	— St. Jakobs- . .	D4	Landtagsgebäude .	D3
Heiliggeistkirche. .	E4	Kadettenkorps . . .	A2	— St. Johannis- .	G4	Landwehrstraße . .	BC4
Heimeranstraße. . .	A4	Kaiser Ludwig-		— St. Lukas- (pro-		Langerstraße	G3, 4
Herbststraße	B2, 3	Denkmal	B4	testantisch). . .	F4	Laplacestraße. . . .	H2
Hermann Lingg-Str.	B3	— Ludwig-Platz .	B4	— St Markus (pro-		Lazarettstraße . . .	AB1
Hermann Schmid-		Kaiserpanorama . .	D3	testantisch). . .	DE2	Lederergraße. . . .	E3, 4
Straße	B5	Kanalstraße	F3, 4	— St. Matthäus-		Lehrerinnen-	
Herrnstraße	E3, 4	Kapellenweg	AB6	(protestantisch)	C3	bildungsanstalt. .	EF5
Herschelstraße . . .	H2	Kapuzinerkloster . .	C6	— St. Pauls- . . .	B4	Lenbachplatz	D3
Herz Jesukirche. .	E4	Kapuzinerplatz . . .	C5	— St. Wolfgang- .	G6	Lengefeldplatz . . .	G1
Herzog Heinrich-		Kapuzinerstraße . .	BC5, 6	— Theatinerhof- .	E3	Leonhardstraße . .	H4
Straße	B4, 5	Karl Müller-(Volks-)		— Unteranger . .	A6	Leopoldstraße . . .	EF1
— Karl-Palais . .	E2	Bad	F4	Kirchenstraße. . . .	H4	Lerchenfeldstraße .	FG2
— Max-Burg . . .	D3	Karlsplatz	CD3	Kirchplatzstraße . .	F5	Lessingstraße	B4
— Rudolf-Straße.	F2, 3	Karlstor	CD3	Klarastraße	A2	Liebherrstraße . . .	F4
— Wilhelm-Straße	D3, 4	Karlstraße	BC2	Klenzestraße	DE4, 5	Liebigdenkmal . . .	D3
Herzogparkstraße .	H1	Karmeliterkloster .	D3	Klinik, Augen- . . .	C4	Liebigstraße.	FG3
Herzogspitalstraße.	CD3	Karmeliterstraße . .	D3	— Chirurgische. .	C4	Ligsalzstraße	A3, 4
Heßstraße	CD1	Karolinenplatz . . .	D2	— Frauen-	C4	Lilienstraße	F5
Heumarkt, Städt. .	D6	Karolinenstraße . .	G1, 2	— Medizinische. .	C4	Lindwurmstraße . .	A-C4-6
Hiendlmayerstraße.	F6	Kaserne der Tele-		— (Poliklinik). . .	C4	Linprunstraße . . .	B1
Hildegardstraße . .	EF3	graphentruppe	A1	— Psychiatrische.	BC4	Lipowskystraße . .	A5, 6
Himbselstraße . . .	FG2	— Infanterie- . . .	A2	Kloster, Benedik-		Loignystraße	H4
Himmelreichstraße.	G2	— Kavallerie-		tiner-	C2	Lokomotivfabrik	
Hirschauer Straße.	G1	(Alte)	EF4	— der Barmherz.		(Kraus)	A6
Hirschbräukeller . .	B3	— Maximilians- .	A1	Schwestern . . .	C4, 5	Lommelstraße . . .	G5, 6
Hirtonstraße	BC3	— Prinz Arnulf-		— Kapuziner- . . .	C6	Loristraße.	B1
Historisches Stadt-		(Türken-). . . .	D2	— Karmeliter- . .	D3	Lothringer Straße .	G5
museum u. Mail-		Katasterbureau . . .	FG3	— zum gut. Hirten	H4	Lothstraße	AB1
lingersammlung .	DE4	Katzmaierstraße . .	A4	Knablstraße	H3, 4	Lotzbecksche Ge-	
Hochbrückenstraße	E3, 4	Kaufingerstraße. . .	DE3	Knobelstraße	F4	mäldesammlung.	D2
Höchlstraße	H2	Kaulbachstraße . . .	F1, 2	Kobelldenkmal . . .	G4	Lotzbeckstraße . . .	E2
Hochstraße	F5, 6	Kavalleriekaserne,		Kobellstraße	B5	Löwenbräu	BC2
Hofbad.	EF3, 4	Alte (jetzt: Deut-		Kochelbrauerei. . .	A6	Löwengrube	D3
Hofbibliothek	E2	sches Museum II.		Kochstraße	FG3	Lucilie Grabnstraße	H3, 4
Hofbräuhaus	E3	Teil)	EF4	Kohlstraße	E4	Ludwig I.-Denkmal	E2
Hofbräuhauskeller.	G4	Keller u. Brauereien:		Kolberger Straße .	H1	— II.-Denkmal . .	E5
Hofgarten	E2, 3	Arzberger Keller .	B1, 2	Kolosseum, Kils- .	D5	— Ferdin.-Palais.	E2
Hofgartenstraße . .	E3	Augustinerkeller .	B2	Kolosseumstraße . .	D5	Ludwigsbrücke. . .	F4
Hofgärtnerei, Kgl.	G1	Bavariakeller . . .	A4	Kolumbusstraße . .	E6	Ludwigsgymnasium	A3
Hofglasmalerei . . .	C2	Bürgerl. Bräuhaus	G5	Kommandantur. . .	B2	Ludwigskirche . . .	E1, 2
Hofgraben.	E3	Eberl-Faber-Keller	FG5	Königinstraße. . . .	F1, 2	Ludwigsstraße . . .	E1, 2

Digitized by Google

Luisenbad	CD1	Museum (Alte Pinakothek)	D1, 2	Pharmakologisches Institut	C4	Rosenheimer Straße	F-H4-6
Luisenstraße	CD1, 2	— (Neue Pinakothek)	D1	Physiolog. Institut	C4	Rosenstraße	DE3, 4
Luitpoldbrücke (Prinz-Regentenbrücke)	G3	— Schwanthaler-	C3	Pienzenauer Straße	H1	Rosental	D4
Luitpoldgymnasium	D4	Museumsinsel	EF4, 5	Pilgersheimer Str.	E6	Rotmundstraße	C5
Luitpoldstraße	C3			Pilotystraße	F2, 3	Rottawstraße	E6
Luitpoldterrasse	G3	Naegeliplatz	G5, 6	Pinakothek, Alte	D1, 2	Rottmannstraße	C2
		Nationalmuseum	FG2, 3	— Neue	D1	Rückertstraße	B4
Maffeistraße	DE3	— ehemaliges (jetzt einstweilig: Deutsches Museum; Teil I)	F3	Pionierübungsplatz	GH1	Ruhmeshalle	A5
Maillingerstraße	A2	Neherstraße	H3	Platenstraße	B5	Rumforddenkmal	F2
Maistraße	C5, 6	Neuberghausen	H2	Platzl	E3	Rumfordstraße	E4
Mannhardtstraße	F4	Neuberghauser Str.	H2	Plinganserstraße	A6	Ruppertstraße	B6
Mariahilfkirche (Auer Kirche)	F5	Neudeck, Am	EF6	Poccistraße	A5	Rupprechtstraße	A2
Mariahilfplatz	EF6	Neuer Südlicher Friedhof	C5, 6	Poliklinik	C4	Sachsenkammstr.	A6
Mariahilfstraße	E5	Neues Rathaus	E3	Polizei	E3	Sachsenstraße	D6
Mariannenplatz	F4	Neuhauser Straße	D3	Polizei-Gebäude, Neues	D3	Salinenverwaltung	E1
Marianum	D6	Neureuther Straße	DE1	Polytechnikum	D1, 2	Salvatorkeller (Zacherl-)	F6
Maria Theresia-Straße	G2, 3	Neuturmstraße	E3	Pöppelstraße	F6	Salvatorstraße	DE3
Marienplatz	E3	Nigerstraße	H3, 4	Poschinger Straße	H1	Sandstraße	B1, 2
Marienstraße	E4	Nockherberg	E6	Possartstraße	H2, 3	St. Anna, Damenstift	D3, 4
Marionettentheater	D4	Nockherstraße	E6	Post	B3 u. E3	— Annabrauerei	FG3
Marsplatz	A2	Nordendstraße	E1	Prankhstraße	A2	— Annabrunnen	F3
Marsstraße	BC2	Nördlicher Friedhof, Alter	D1	Prannerstraße	D3	— Annakirche	F3
Marstall	E3	Nornenbrunnen	CD3	Praterinsel	FG3, 4	— Annakloster	F3
Marstallstraße	E3	Nußbaumbüste	C4	Praterstraße	G4	— Annaplatz	F3
Martin Greif-Straße	AB3	Nußbaumstraße	C4	Preußische Gesandtschaft (Schackgalerie)	G2, 3	— Annastraße	F3
Maßmannplatz	BC1	NymphenburgerStr.	AB1, 2	Preysingplatz	G4	— Antoniuskirche	C6
Maßmannstraße	C1			Preysingstraße	G4	— Benediktkirche	A3
Mathäserbrauerei	C3	Obelisk	D2	Prielmaierstraße	C3	— Bennokirche	B1
Mathildenstraße	C4	Obere Feldstraße	GH4	Priesterseminar	EF1	— Bonifaziuskirche (Basilika)	CD2
Matthias Pschorr-Ring	A4, 5	Oberer Anger	D4	Prinz Arnulf-(Türken-)Kaserne	D2	— Jakobskirche	D4
Mauerkirchener Str.	H1	Oberlanderstraße	AB6	— Ludwig-Straße	D2	— Jakobsplatz	D4
Maxburgstraße	D3	Oberstjägermeisterbach	G1, 2	— Luitpold-Palais	E2	— Johanniskirche	G4
Maximilian I.-(Kurfürst) Denkmal	E2	Obstzollhalle	B6	— - Regentenbrücke (Luitpoldbrücke)	G3	— Johannisplatz	G4
— I. Joseph-(König) Denkmal	E3	Odeon	E2	— - Regentenplatz	H3	— Lukaskirche (protestantisch)	F4
— II.- (König) Denkmal	F3	Odeonsplatz	E2	— - Regentenstr.	FG2, 3	— Markuskirche (protestantisch)	DE2
Maximilianeum	G4	Öfelestraße	DE6	— — Äußere	GH3	— Matthäuskirche (protestantisch)	C3
Maximiliansanlagen	G2, 3	Ohlmüllerstraße	E5, 6	— - Regententheater	H3	— Paulkirche	B4
Maximiliansbrücke	FG3, 4	Ohmdenkmal	D2	Promenadeplatz	D3	— Paulplatz	B4
Maximiliansgymnasium	E2	Ohmstraße	F1	Promenadestraße	DE3	— Paulstraße	B3, 4
Maximilianskaserne	A1	Olgastraße	A1	Propyläen	C2	— Wolfgangkirche	G6
Maximilianskeller	H3	Orleansplatz	H5	Protest. Kirche (St. Lukas)	F4	Schackgalerie	G2, 3
Maximilianskirche	DE5	Orleansstraße	GH5, 6	— — (St. Markus)	DE2	Schackstraße	F1
Maximiliansplatz	D3	Ortolfstraße	C5	— — (St. Matthäus)	C3	Schäfflerstraße	DE3
Maximiliansstraße	EF3	Ostbahnhof	H5	Proviantmagazin	BC1	Schauspielhaus	E3
Max Joseph-Brücke	G1	Östlicher Friedhof	FG6	Pruggerstraße	H3	Scheinerstraße	H2
— Joseph-Platz	E3	Öttingenstraße	G1-3	Pschorrbrauerei	AB3	Schellingstraße	C-E1
— Joseph-Stift	E1	Ottostraße	D2, 3	Psychiatr. Klinik	BC4	Schießstättstraße	A3, 4
— Joseph-Straße	D2, 3	Otto v. Wittelsbach-denkmal	E3	Pütrichstraße	G4	Schillerdenkmal	D3
— Weber-Platz	G4					Schillerstraße	C3, 4
Maxtor	D3	Palais, Erzbischöfl.	E3	Quellenstraße	F5	Schiltbergerstraße	G4
Medizinische Klinik	C4	— Herzog Karl-	E2			Schlachthaus	BC6
Merzstraße	H2	— Lotzbeck-	D2			Schleibinger Keller	FG5
Metzer Straße	GH4, 5	— Ludwig Ferdinand-	E2	Rablstraße	FG5	— Straße	FG5
Michaelskirche	D3	— Prinz Luitpold-	E2	Radlkoferstraße	A5	Schleichstraße	A5
Milchstraße	G4, 5	— Royal (Österr.-Ungarische Gesandtschaft)	EF2	Radlsteg	E4	Schleißheimer Str.	C1, 2
Militärlazarett	AB1	— Wittelsbacher	D2	Rambergstraße	E1	Schloßstraße	G4
Ministerium des Äußern	D3	Palmstraße	D5	Raspstraße	D4	Schlotthauerstraße	E6
— des Innern	E3	Pappenheimerstr.	B2	Rathaus, Alt. (Stadtbauamt)	E4	Schmellerstraße	B5, 6
— Finanz-	E2	Paradiesstraße	G2	— Neues	E3	Schmied v. Kochel-Denkmal	A6
— Kriegs-	E2	Pariser Platz	H5	Rauchstraße	H2	— — -Straße	A6
— Kultus-	E3	— Straße	GH5	Realgymnasium	E2	Schneckenburgerstr.	H3
— Verkehrs-	B2, 3	Parkstraße	A3, 4	Realschulen	F3 · F6	Schnorrstraße	D1
Mittererstraße	B3	Passage	C3, 4	Regerplatz	F6	Schommerstraße	C3
Möhlstraße	H2, 3	Patholog. Institut	C4	Regerstraße	F6	Schönfeldstraße	EF2
Monopteros	G1	Paulanerbrauerei	E6	Regierung, Königl.	F3	Schornstraße	F5, 6
Montgelasstraße	H1, 2	Paulanerplatz	F5	Reichenbachbrücke	E5	Schrammenhalle	DE4
Morassistraße	EF4	Paul Heyse-Straße	B3, 4	Reichenbachstraße	D4, 5	Schraudolphstraße	D1
Mozartstraße	B5	Perusastraße	E3	Reichsbank	E2	Schubertstraße	B4, 5
Müllerstraße	D4, 5	Pesenbachstraße	D5	Reifenstuelstraße	BC6	Schumannstraße	H3
Münchner Kindl	FG5	Pestalozzistraße	CD4, 5	Reisingerianum	C4	Schüssel-Basar	D3, 4
Münchner Neueste Nachrichten	D4	Peterskirche	E4	Reisingerstraße	C4, 5	Schützenstraße	C3
Münze	E3	Petersplatz	E4	Reitmoorstraße	FG2, 3	Schwabinger Bach	F1, 2
Münzstraße	E3	Pettenbeckstraße	D4	Residenz, Königl.	E3	Schwaigerstraße	EF5
Museum, Alpines	FG4	Pettenkoferdenkmal	D3	Residenzstraße	E3	Schwalbenstraße	E6
— Arbeiter-	F3	Pettenkoferstraße	BC4	Residenztheater	E3	Schwanthaler-Mus.	C3
— Armee-	EF3	Pfälzische Bank	D3	Rheinberger Straße	E2	Schwanthalerstraße	A-C3
— Deutsches	EF5	Pfandhausstraße	D3	Richard Wagner-Str	C2	Schwarzstraße	F5
— Ethnograph.	E2, 3	Pflanzenphysiolog. Institut	C2	Riedlstraße	G2	Schwinddenkmal	G3
— Histor. Stadt-	DE4	Pfarrstraße	F3	Riedlstraße	G2	Schwindstraße	C1
— National-	FG2, 3	Pfisterstraße	F3	Rindermarkt	DE4	Schyrenplatz	D6
— — (ehem.)	F3	Pfistorstraße	F3	Ringseisstraße	C5	Schyrenstraße	D6
				Rochusberg	D3	Sedanstraße	GH5
				Rosenbuschstraße	G2	Seeaustraße	G2
						Seerieder Straße	H4
						Seidlstraße	BC2, 3

Digitized by Google

Seitzstraße	F3	Tal (Straße)	E4	Türken- (Prinz Arnulf-) Kaserne	D2	Weinbierlhof	B2
Sendlinger Straße	D4	Tassiloplatz	G6	Türkenstraße	DE1, 2	Weinstraße	E3
— Tor	CD4	Tattenbachstraße	F3	Turnhallen	C5; D5; D6; G2; GH5	Weißenburger Platz	G5
— Torplatz	CD4	Taubenstraße	E6			— Straße	GH5
Senefelderdenkmal	D4	Taubstummen-Inst.	BC4, 5			Weizackerbrunnen	F3
Senefelderstraße	C3	Techn. Hochschule (Polytechnikum)	D1, 2	Turnschule, Königl.	C1	Welfenstraße	FG6
Senftlstraße	F6	Telegraphenamt	C3			Westendstraße	A3
Senserstraße	A6	Telegraphentruppe, Kaserne der	A1	Uhlandstraße	B4	Westermühlstraße	D5
Siebertstraße	H2	Tengstraße	D1	Unionsbrauerei	H4	Westernieder Str.	E4
Sieboldstraße	G5, 6	Terrasse, Luitpold-	G3	Universität	E1	Widenmayerstraße	FG2, 3
Siegestor	EF1	Theater, Deutsches	C3, 4	Universum	C1	Wielandstraße	A4
Siegmundstraße	F3	— Gärtnerplatz-	DE5	Untere Feldstraße	G4	Wiener Platz	G4
Skellstraße	G4	— Volks-	CD4	— Weidenstraße	D6	— Straße, Äußere	GH4
Sommerstraße	DE6	Theatinerhofkirche	E3	Untersendling. Stadtteil	A6	— Straße, Innere	G4
Sonnenstraße	C4	Theatinerstraße	E3	Unterer Anger	D4	Wilhelmsgymnas.	F3
Sophienstraße	C3	Thekiastraße	D4	Utzschneiderstraße	E4	Wittelsbacher-Brücke	D6
Sparkasse	E3, 4	Theodorparkstraße	G1			— -Brunnen	D3
Spatenbräu	B2	Theresiengymnas.	B4	Vereinsbank	E3	— -Gymnasium	AB2
Spatenkeller	A3	Theresienhöhe (Straße)	A4, 5	Verkehrs-Minister.	B2, 3	— -Palais	D2
Spatenstraße	B2	Theresienstraße	C-E1, 2	Versicherungsanstalt	H2	— -Platz	E2
Spichernstraße	H4, 5	Theresienwiese	AB4, 5	Veterinärstraße	EF1	— -Straße	C-E5, 6
Spital (Armenhaus)	FG4	Thierschplatz	F3	Viehhof	B6	Wolfgangstraße	H4
Spitzwegstraße	A6	Thierschstraße	F3, 4	Viktualienmarkt	E4	Wolfhaus	D3
Staatsbibliothek	F2	Thomasbrauerei	C5	Villa Stuck	GH3	Wörthstraße	GH4, 5
Stadtbach, Großer	C6	Thorwaldsenstraße	AB1	Vilshofener Straße	H1	Wredestraße	A2
Stadtbauamt (Altes Rathaus)	E4	Tierärztliche Hochschule	F1	Vincentinum	G2	Wurzer Straße	EF3
Stadtmuseum, Hist.	D4	Tietz' Warenhaus	C3	Volks- (Karl Müller-) Bad	F4	Zacherlkeller (Salvator-)	F6
Staruberger Bahnhof	BC3	Tillystraße	AB2	Volkstheater	CD4	Zenettiplatz	B6
Steinheil	A5	Tivoli	G1	Von d. Tann-Straße	E2	Zenettistraße	BC5, 6
Steinheilstraße	C1	Tivolistraße	G1	Waggonfabrik	B2	Zentralbad	C3
Steinsdorfstraße	F4	Tonhalle	D2	Wagmüllerstraße	F3	Zentralfeuerhaus	D4
Steinstraße	G4, 5	Törringstraße	H1, 2	Wagner-Brauerei	F5	Zentralgewerbeschule	F4
Stephanplatz	D5	Triftstraße	F3	Wagnerhaus	C2	Zeppelinstraße	EF5
Sternstraße	FG3	Trogerstraße	H3, 4	Waisenhaus	C4	Zenghaus	B1
Sternwarte	H2	Tulbeckstraße	A4	Waltherstraße	C5	Zieblandstraße	CD1
Sternwartstraße	H2	Tumblinger Straße	BC5, 6	Weberstraße	H2	Ziemßenstraße	C4
Stielerstraße	B5	Tunnel	B3	Weidenstr., Untere	D6	Zollstraße	B3
Stiglmayerplatz	C2	Türken- (Prinz Arnulf-) Kaserne	D2	Weigistraße	A2	Zum Aumeister	G1
Straßenbahnhof	A1; GH4	Türkenstraße	DE1, 2	Weilerstraße	F6	Zumpestraße	H3
Südbahnhof	B6	Turnhallen	C5; D5; D6; G2; GH5	Weimarer Platz	GH1	Zweibrückenstraße	F4
Südlicher Friedhof, Alter	CD5	Turnschule, Königl.	C1	Weinbierlhof	B2	Zweigstraße	C3
— — Neuer	C5, 6	Uhlandstraße	B4	Weinstraße	E3	Zwingerstraße	E4
Synagoge	D3	Unionsbrauerei	H4	Weißenburger Platz	G5		
		Universität	E1	— Straße	GH5		
		Universum	C1	Weizackerbrunnen	F3		
		Untere Feldstraße	G4	Welfenstraße	FG6		
		— Weidenstraße	D6	Westendstraße	A3		
		Untersendling. Stadtteil	A6	Westernieder Str.	E4		
		Unterer Anger	D4	Westermühlstraße	D5		
		Utzschneiderstraße	E4	Widenmayerstraße	FG2, 3		
				Wielandstraße	A4		
		Vereinsbank	E3	Wiener Platz	G4		
		Verkehrs-Minister.	B2, 3	— Straße, Äußere	GH4		
		Versicherungsanstalt	H2	— Straße, Innere	G4		
		Veterinärstraße	EF1	Wilhelmsgymnas.	F3		
		Viehhof	B6	Wittelsbacher-Brücke	D6		
		Viktualienmarkt	E4	— -Brunnen	D3		
		Villa Stuck	GH3	— -Gymnasium	AB2		
		Vilshofener Straße	H1	— -Palais	D2		
		Vincentinum	G2	— -Platz	E2		
		Volks- (Karl Müller-) Bad	F4	— -Straße	C-E5, 6		
		Volkstheater	CD4	Wolfgangstraße	H4		
		Von d. Tann-Straße	E2	Wolfhaus	D3		
				Wörthstraße	GH4, 5		
		Waggonfabrik	B2	Wredestraße	A2		
		Wagmüllerstraße	F3	Wurzer Straße	EF3		
		Wagner-Brauerei	F5				
		Wagnerhaus	C2	Zacherlkeller (Salvator-)	F6		
		Waisenhaus	C4	Zenettiplatz	B6		
		Waltherstraße	C5	Zenettistraße	BC5, 6		
		Weberstraße	H2	Zentralbad	C3		
		Weidenstr., Untere	D6	Zentralfeuerhaus	D4		
		Weigistraße	A2	Zentralgewerbeschule	F4		
		Weilerstraße	F6	Zeppelinstraße	EF5		
		Weimarer Platz	GH1	Zenghaus	B1		
				Zieblandstraße	CD1		
				Ziemßenstraße	C4		
				Zollstraße	B3		
				Zum Aumeister	G1		
				Zumpestraße	H3		
				Zweibrückenstraße	F4		
				Zweigstraße	C3		
				Zwingerstraße	E4		

Digitized by Google

institute, königliche Industrieschule, Baugewerks-, Bautechnische, 3 Gewerbe- und 5 Handelsschulen, 3 Lehrer- und Lehrerinnen-, ferner Handarbeitslehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar, Turnlehreranstalt, Hebammenlehranstalt, 2 Brauerei- und andre Fachschulen. M. ist endlich eine der bedeutendsten Kunststätten Europas. Der Kunst dienen Akademie der bildenden Künste, Damenkunstakademie, höhere Kunstgewerbeschule, Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und die großartigen Sammlungen, darunter die Glyptothek mit antiker Plastik, Alte Pinakothek, mit Werken der niederländischen und niederrheinischen Schule, Rubens und Dürer, Kupferstichkabinett (über 300,000 Blätter), Handzeichnungen und Vasensammlung, Neue Pinakothek mit moderner Galerie, Bayrisches Nationalmuseum mit kulturhistorischer, kunstgewerblicher und Krippensammlung, Deutsches Museum (Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik; s. d.), historisches Stadtmuseum, zahlreiche Privatsammlungen (Freih. v. Schacksche, Lotzbeckiche und Heinemann-Galerie, Kaulbach-, Schwanthaler-, Erzgießereimuseum) und Ausstellungen (Kunst- und Kunstgewerbeverein, Künstlergenossenschaft und Sezession). Es bestehen ferner Akademie der Tonkunst, Musikalische Akademie und 6 Theater, Hof- und Staatsbibliothek (1908: 1,100,000 Bände und 50,000 Handschriften), Bayrische Armeebibliothek (100,000 Bände, 1000 Handschriften, 400,000 Karten), Akademie der Wissenschaften und andre gelehrte Gesellschaften. Wichtigste Tagesblätter sind: »Münchner Neueste Nachrichten«, »Münchener Zeitung«, »Das bayrische Vaterland« und »Bayrischer Kurier«; ferner erscheinen »Fliegende Blätter«, »Jugend«, »Simplizissimus« und viele Kunstzeitschriften. M. besitzt elektrische Straßenbahn (58 km), Wasserleitung (216 l pro Kopf täglich), elektrische Beleuchtung, 66,815 ha Gartenfläche, 14 städtische Bäder (Müllersches Volksbad), 4 städtische Krankenhäuser, Kliniken, Kinderspital, Anstalt für Krüppelhafte, Taubstumme und Blinde.

[Verfassung, Finanzen, Behörden, Garnison.] M. wird von Oberbürgermeister, Bürgermeister, 12 Magistratsräten und 60 Stadtverordneten verwaltet; die Einnahmen betrugen 1906: 55,730,000, die Ausgaben 54,367,000 Mk., das Vermögen 431,8 Mill., die Schulden 278,2 Mill. Mk., der Sparkassenstand 1900: 56,9 Mill. Mk. In M. haben die höchsten Hof- und Staatsbehörden ihren Sitz: die Ministerien, Staatsrat, Oberstes Landesgericht, Verwaltungsgerichtshof, Oberster Rechnungshof und Schulrat, Bahn-, Post- u. Telegraphengeneraldirektion, Reichsarchiv, General-Bergwerks- und Salinenadministration, Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern, Staatsschuldenkommission, Brandversicherungskammer, Landwirtschaftsrat, ferner Handels- und Gewerbekammer, königliche Regierung für Oberbayern, Oberlandes- und Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«) mit Handelskammer und 16 Amtsgerichten, Korpsbekleidungsamt, Bezirkskommandos sowie Gesandtschaften, österreichisches, schweizerisches und andre Konsulate, Landtag, oberbayrischer Landrat, Erzbischof von München-Freising mit Domkapitel und protestantisches Oberkonsistorium. In Garnison (11,134 Mann) sind: IV. Armeeinspektion; Kriegsministerium; Generalstab; Generalkommando des I. Armeekorps; Stab der 1. Division, der 1. und 2. Inf.-, der 1. Kav.-, der 1. Feldart.- und der Fußart.-Brigade; Inspektion der Kavallerie; Inspektion des Ingenieurkorps und der Festungen; Kommandantur; Inspektionen der Militärbildungsanstalten ꝛc., Kommissionen; Kriegsakademie, Artillerie- u. Ingenieurschule, Kriegsschule, Kadettenkorps, Leibgarde der Hartschiere, Oberfeuerwerkerschule, Feldzeugmeisterei ꝛc. Truppen: s. »Garnisonkarte« bei Deutschland.

[Geschichte.] M., seit 1100 genannt, wurde nach 1150 Salzniederlage, bald Stadt und nach Erbauung der Ludwigsburg 1255 Residenz der Herzoge von Bayern. Nach Stadterweiterung um 1300 und Brand 1327 erhielt M. die bauliche Gestalt, die es bis 1800 besaß, und wurde unter den Herzogen Albrecht und Wilhelm seit 1550 Sitz der Sammlungen und Kunstbauten. Die Maxburg entstand vor 1600, die alte Residenz und das Zeughaus bald nachher, Schloß Nymphenburg nach 1650. Seit 1700 überwog französischer Geschmack, Sammlungen und Bildungsstätten wurden reicher, 1791 fielen die im Dreißigjährigen Krieg errichteten Stadtbefestigungen. Die Universität kam 1826 von Landshut nach M., aber den jetzigen Charakter erhielt M. erst unter Ludwig I. und Max II. Vgl. Kronegg, Illustrierte Geschichte der Stadt M. (Münch. 1903); Aufleger und Trautmann, Alt-M. in Bild und Wort (das. 1895—97); »Münchener bürgerliche Baukunst der Gegenwart« (das. 1898 ff.); Destouches, 50 Jahre Münchener Gewerbegeschichte, 1848—1898 (das. 1898); »Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt M.« (das., seit 1876); Trautwein, Führer durch M. (20. Aufl., das. 1906).

Münchenbernsdorf, Stadt in Sachsen-Weimar, Verwaltungsbezirk Neustadt a. O., mit (1905) 2020 Einw., 335 m ü. M., hat evang. Kirche und Industrie.

Münchener Lack, s. Florentiner Lack.

München-Gladbach, s. Gladbach 1).

Münchengrätz (tschech. Mnichôvo Hradiště [spr. hrádischtje]), Stadt in Nordböhmen, mit 3708 tschech. Einwohnern, an der Iser und der Bahn Bakov-Turnau, 244 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Schloß, Zuckerfabrik, Teppich- und Schuhfabrikation. — Am 28. Juni 1866 siegten hier die Preußen über die Österreicher.

Münchhausen, 1) Gerlach Adolf, Freiherr von, deutscher Staatsmann, geb. 14. Okt. 1688 in Berlin, gest. 26. Nov. 1770, wurde 1737 erster Kurator der Universität Göttingen, 1765 hannov. Minister.

2) Alexander, Freiherr von, geb. 1813 in Apelern, gest. 4. Nov. 1886 in Göttingen, seit 1847 Kabinettsrat des Königs Ernst August, war 1850—1851 Ministerpräsident, dann Mitglied der Kammer (oppositionell) und 1867—69 des Reichstags (Welfe).

3) Börries, Freiherr von, Dichter (Pseudonym Hieronymus Albrecht), geb. 20. März 1874 in Hildesheim, Gutsherr, belebte durch die lyrischen Werke »Juda« (Goslar 1900), »Balladen« (Berl. 1901; 2. Aufl., Goslar 1906), »Ritterliches Liederbuch« (das. 1903) die Ballade im Geiste der neuen Romantik und vertiefte sie.

4) Hieronymus Karl Friedrich, s. Münch-

Münchhausiaden, die angeblichen Erlebnisse des hannov. und russ. Rittmeisters Hieronymus Karl Friedrich von Münchhausen (geb. 1720 auf Bodenwerder in Hannover, gest. daselbst 1797), groteskkomische Aufschneidereien, vielfach aus ältern Quellen, zuerst im »Vademecum für lustige Leute«, 8. u. 9. Teil (Berl. 1781—83), erschienen, wurden von Raspe ins Englische übersetzt (Oxf. 1785) und vermehrt (das. 1786). G. A. Bürger übertrug Raspes Buch ins Deutsche (Lond. 1786). Auf der zweiten Ausgabe be-

Digitized by Google

ruhen alle folgenden; die besten sind von Grisebach (Stuttg. 1890) und Hans v. Müller (Leipz. 1906). Vgl. C. Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen (Halle 1881).

Münchner Neueste Nachrichten, liberale Zeitung Süddeutschlands, Verlag von Knorr u. Hirth, G. m. b. H., wurde 1848 von Rob. Schurich gegründet.

Muncie (spr. mánnßi), Stadt in Indiana (Nordamerika), mit (1900) 20,942 Einw., hat Naturgasbrunnen, Sackfabriken, Glas- und Stahlwerke.

Muncker, Franz, Literarhistoriker, geb. 4. Dez. 1855 in Bayreuth, 1890 Prof. in München, schrieb die Biographien »Joh. Kasp. Lavater« (Stuttg. 1883), »Fr. Gottl. Klopstock« (das. 1888; 2. Aufl., Berl. 1900), »Friedrich Rückert« (Bamb. 1890), »Richard Wagner« (1.—4. Aufl., das. 1891), gab Lachmanns »Lessing« (Stuttg., dann Leipz. 1886 ff., bisher 21 Bde.) und andre Texte, zumeist des 18. Jahrh., heraus und redigiert seit 1896 die »Forschungen zur neuern Literaturgeschichte« (Münch., dann Berl.).

Mund (Os, s. Tafel »Hals und Mund«), beim Menschen und den Säugetieren die Öffnung der Mundhöhle zwischen den Lippen. Grundlage der Mundhöhle sind die Kiefer mit den Zähnen und die Zungenmuskeln; sie ist ausgekleidet mit der Mundschleimhaut und setzt sich nach hinten in die Speiseröhre fort. In die Mundhöhle münden die Speicheldrüsen. Man unterscheidet äußere (Wangenhöhle) und innere Mundhöhle, die durch die Zähne des Ober- und Unterkiefers getrennt sind. Der M. liegt meist am vordern (oralen) Körperende, bei manchen Tieren auch weiter nach hinten, zuweilen reicht er bis in die Bauchmitte. Den M. der Embryonen nennt man Urmund (Blastopörus). Vgl. Mundkrankheiten.

Mund, deutscher Rechtsausdruck; vgl. Halm, Handschlag, Urgicht.

Munda, Stadt in Hispania Baetica. Hier siegte 216 v. Chr. Gnäus Scipio über die Punier, 45 v. Chr. Cäsar über die Pompejaner.

Munda, Volksstamm, s. Drawida, Kol und Mundari.

Mundame, Handelsstation in der deutschen Kolonie Kamerun (Westafrika), mit 4 Europäern und Faktoreien, am Mungo, im Bezirk Johann-Albrechtshöhe.

Mundari (Mundari Kolh, fälschlich Munda), Stamm der Kolarier im SW. von Bengalen und Assam, 1901: 466,668 Seelen, arbeitsam, gutherzig, musikalisch, Waldbewohner, treiben Jagd u. Fischfang, wenig Ackerbau. Sprachen s. Kolarische Sprachen.

Mundart, soviel wie Dialekt (s. d.).

Mundbinde, früher Zwangsmittel für Geisteskranke und Gefangene, hindert das Sprechen.

Mundblech, Metallbeschlag an den Lederscheiden, um die Klinge der Waffe darin festzuhalten.

Munddarm, vorderster, die Mundhöhle umfassender Teil des Vorderdarms (s. Darm).

Mündel (lat. pupillus), die unter Vormundschaft (s. d.) stehende Person.

Mundella (spr. mandellă), Anthony John, engl. Politiker, geb. 28. März 1825 in Leicester, gest. 21. Juli 1897 in London, war seit 1868 radikales Mitglied des Unterhauses, 1880—85 Vizepräsident des Geheimen Rates (Unterrichtsminister), 1886 und 1892 bis 1894 Vorsitzender des Handelsamtes.

Mündelsicherheit (früher pupillarische Sicherheit), die Sicherheit, die für die verzinsliche Anlegung von Mündelgeld erfordert wird. Nach dem BGB. (§ 1807) soll die Anlegung nur erfolgen in: 1) Forderungen, für die eine sichere inländische Hypothek besteht, oder in sichern Grund- oder Rentenschulden an inländischen Grundstücken; 2) verbrieften Forderungen gegen Reich oder Bundesstaat sowie in Forderungen, die in das Reichs- oder Staatsschuldbuch eingetragen sind; 3) verbrieften Forderungen, deren Verzinsung vom Reich oder von einem Bundesstaat gewährleistet ist; 4) Wertpapieren, insbes. Pfandbriefen, sowie verbrieften Forderungen jeder Art gegen eine inländische kommunale Körperschaft oder deren Kreditanstalt, sofern die Wertpapiere oder die Forderungen vom Bundesrat für geeignet erklärt sind; 5) bei einer inländischen öffentlichen Sparkasse, wenn sie von der Behörde für geeignet erklärt ist.

Münden (Hannöversch-M.), Kreisstadt im preuß. Regbez. Hildesheim, mit einschließlich Vorstadt Blume (1905) 11,263 Einw., am Zusammenfluß von Werra und Fulda, an der Bahn Halle-Kassel, altertümlich, hat lutherische Blasiikirche (gotisch) und Ägidiikirche (13. Jahrh.), reformierte und kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Museum, Forstakademie, Gymnasium, Realprogymnasium, höhere Töchterschule, Erholungsheim für Lokomotivführer, Landratsamt, Amtsgericht, Hauptsteueramt, drei Oberförstereien, chemische, Holz- und Bleiwaren-, Leder-, Tabak-, Glaspapier-, Zucker-, Öl- und Futtermittelfabriken, Kesselschmiede, Stein- und Zementindustrie, Kunstmühle, Schiffahrt (Umschlagstelle, 1907: 1200 Schiffe mit 480,000 Ton.) und Holzhandel. Garnison: Pionierbat. Nr. 11. — M., seit 1247 braunschweigisch, war zeitweilig Residenz der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg.

Mündener Fayence (spr. fajängß), Erzeugnisse der Hanfteinschen Fayencefabrik in Münden (1732—1854; auch Steingut). [wigshafen a. Rhein.

Mundenheim, früher selbständig, jetzt zu Lud-

Münder, Stadt im preuß. Regbez. Hannover, Kreis Springe, mit (1905) 3257 Einw., an der Hamel und der Bahn Hannover-Altenbeken, hat evang. Kirche, Synagoge, Amtsgericht. Mineralquelle, Stuhl-, Eisig- und Glasfabrikation, Ziegelei und Steinkohlengrube.

Munderkingen, Stadt im württemberg. Donaukreis, Oberamt Ehingen, mit (1905) 1982 Einw., an der Donau und der Bahn Ulm-Tuttlingen, 515 m ü. M., hat kath. Kirche, ehemaliges Franziskanerinnenkloster (1460—1782), Lateinschule, Brauerei, Kunstmühle, Tuch-, Bürsten- und Blechwarenfabrik sowie Fruchthandel. Dabei liegt der Frauenberg mit Kapelle.

Münder Mergel, Schichtengruppe des norddeutschen Wealdens bei Münder am Deister, s. Beilage »Kreideformation«.

Mundgeld, s. Mundium.

Mundharmonika, Kinderinstrument mit Zungenpfeifen, die mit dem Mund angeblasen werden.

Mundieren (lat.), reinigen, insbes. ins reine schreiben (Gegensatz: konzipieren); Mundum, Reinschrift; Mundierpapier, bessere Schreibpapiersorte (Gegensatz: Konzeptpapier).

Mündigkeit (Pubertät, s. d.), bei den Römern das vollendete 14. Lebensjahr bei Männern, das 12. bei Frauen; jetzt soviel wie Volljährigkeit (s. d.).

Mundium (v. althochd. munt, »Hand«, »Schutz«), der Vormundschaft ähnliche Schutzgewalt (Mundschaft, Mundrecht) über die der Sippe angehörigen Kinder, unverheiratete Töchter, Gebrechliche, überhaupt Schutzgewalt (Schutzrecht und -pflicht) über Hilfsbedürftige, z. B. Waisen, Fremde (daher auch Juden), Hörige (Vogtei). Das M. über Sippgenossen stand ursprünglich der ganzen Sippe zu, später dem nächsten männlichen Verwandten als Mundwalt, so dem Vater über seine ehelichen Kinder, dem Gatten

Digitized by Google

über die Ehefrau kraft Kaufes (Mundkauf, Mundgeld, Mundschatz; vgl. Frauenkauf), nach seinem Tode dem nächsten männlichen Verwandten.

Mundklemme (Mundsperre, Trismus), s. Starrkrampf.

Mundkrampf, soviel wie Mundklemme oder Lachkrampf (s. Lachen).

Mundkrankheiten. Am häufigsten ist der Katarrh der Mundschleimhaut (Mundkatarrh), verursacht durch schlechte Zähne, reizende Speisen und Getränke, Rauchen, Rachen-, Magen- und Darmerkrankungen, fieberhafte Krankheiten, Vergiftungen (Quecksilber). Dabei ist die Schleimhaut geschwollen und gerötet, die Zunge belegt, der Speichel sehr reichlich oder vermindert. Häufige Ausspülungen mit desinfizierenden Lösungen wirken günstig. Die vermutlich ansteckende Mundfäule, insbes. bei Kindern, führt zu Geschwüren (z. B. am Zahnfleisch) und kann aus vernachlässigtem Mundkatarrh entstehen. Hierbei empfehlen sich Ätzung und desinfizierende Mundwässer. Die Mundseuche, eine akute Infektionskrankheit, durch Maul- und Klauenseuche erworben, ruft Bläschen und Geschwüre auf der Mundschleimhaut, Lockerung der Zähne, Schwindel, Ausschlag ꝛc. hervor und wird mit adstringierenden und desinfizierenden Mundwässern behandelt. Die übrigen M. s. bei Skorbut, Syphilis, Zunge. Vgl. Mikulicz und Kümmel, Die Krankheiten des Mundes (Jena 1898).

Mundlappen, s. Muscheln.

Mündlichkeit des Verfahrens, im Prozeßrecht Einrichtung, nach der die Entscheidung lediglich auf Grund mündlicher Verhandlung vor Gericht erfolgt, hat das frühere schriftliche Verfahren in Deutschland und Österreich vollständig verdrängt.

Mundloch, s. Bergbau (Aufschließung).

Mundmehl, s. Mühlen.

Mundombe, Stamm der Bantuneger in Benguela, darunter die Mossamedes und die Bihé.

Mundpillen (Cachoux, spr. kaschū), zur Verdeckung schlechten Geruchs, bestehen aus Gummiarabikum mit Zucker und sind parfümiert.

Mundraub, Entwendung von Nahrungs- oder Genußmitteln von geringem Wert oder geringer Menge zum alsbaldigen Verbrauch, wird als Übertretung (nicht Diebstahl) mit Geldstrafe oder Haft bedroht.

Mundrecht, s. Mundium.

Mundrukú, Indianerstamm der Tupi, am obern Tapajoz, groß, mit heller Farbe und Tätowierung.

Mundschaft, s. Mundium.

Mundschenk, s. Schenk.

Mundseuche, s. Mundkrankheiten.

Mundsperre, s. Starrkrampf.

Mundspiegel, Operationsinstrument zum Offenhalten des Mundes.

Mundt, Theodor, Schriftsteller, geb. 19. Sept. 1808 in Potsdam, gest. 30. Nov. 1861 in Berlin, gehörte dem »Jungen Deutschland« an, war 1848—1850 Prof. in Breslau, seit 1850 Universitätsbibliothekar in Berlin und schrieb das historisch bedeutende, stark sinnliche Jugendwerk »Madonna, Unterhaltungen mit einer Heiligen« (Leipz. 1835) und die Verherrlichung der unglücklichen »Charlotte Stieglitz« (Berl. 1835, anonym), auch Romane, Novellen u. a. Wertvoll sind die mit Varnhagen von Ense besorgte Ausgabe von Knebels »Literarischem Nachlaß und Briefwechsel« (Leipz. 1835—36, 3 Bde.) und einzelnes in den Reiseschilderungen. — Seine Gattin Klara, geborne Müller, geb. 2. Jan. 1814 in Neubrandenburg, gest. 26. Sept. 1873 in Berlin, schrieb als Luise Mühlbach über 250 Bände wertloser, aber unterhaltender Romane. Vgl. »Erinnerungsblätter aus dem Leben Luise Mühlbachs« (hrsg. von Thea Ebersberger, Leipz. 1902).

Mundteile (Mund- und Freßwerkzeuge), den Mund umgebende Körperanhänge zur Nahrungsaufnahme, insbes. bei den Gliedertieren.

Mundtot (v. althochd. munt, vgl. Mundium), entmündigt; m. machen, das Reden verbieten.

Mundum (lat.), s. Mundieren.

Mündungsdeckel (Mündungsschoner), Metallkapsel, die, auf die Mündung der Gewehre aufgesetzt, das Laufinnere gegen Witterung (Mündungsdeckel) und Putzschäden (Mündungsschoner) schützt.

Mundus vult decipi, ergo decipiātur (lat.), »Die Welt will betrogen sein, also werde sie betrogen«.

Mundwalt, s. Mundium.

Mundwasser, Lösung von übermangansaurem Kali oder andern antiseptischen Körpern (Thymol, Salol ꝛc.) zum Spülen des Mundes zur Säuberung, Tötung von Bakterien, Beseitigung übeln Geruches.

Muñeira (spr. munjēra), span. Tanz von mäßiger Bewegung in $^3/_4$-Takt mit Kastagnettenbegleitung.

Mungir, britisch-ind. Ort, s. Monghir.

Mungo, den Duala (s. d.) nahestehender Negerstamm im Kamerunästuar.

Mungo, s. Shoddy.

Mungobohne, s. Phaseolus.

Mungo Park, Reisender, s. Park.

Mungos (indische Manguste, Herpestes griseus), Raubtier aus der Familie der Viverren, 50 cm lang, mit gleichlangem Schwanz, in Indien, vertilgt Giftschlangen und ist leicht zähmbar.

Müngsten, Höfe, zur Stadt Remscheid gehörig, im preuß. Regbez. Düsseldorf, an der Wupper und der Bahn Ronsdorf-M.; hier führt Eisenbahnbrücke (Solingen-Remscheid) über die Wupper, 1892—97 erbaut, von 107 m lichter Höhe, 485 m Länge, 160 m Spannweite.

Muni, s. Rio Muni.

Munichia, soviel wie Munychia (s. d.).

Municipal boroughs (engl., spr. mjunißipĕl bárros), in England grafschaftsfreie Städte mit 10—50,000 Einw., im Unterschied von den eigentlichen »Stadtkreisen« (county boroughs, spr. kaunti) und den »städtischen Gemeinden« (urban districts, spr. ārbĕn diſtrikts).

Municipal Corporations (spr. mjunißipĕl korporēſch'ns, »städtische Körperschaft«), größere Städte Englands in ihrer Eigenschaft als Rechtspersönlichkeit. Sie werden verwaltet vom Town Council (spr. taun kaunſ'l, oder Borough Council, spr. bárro), »Stadtrat«, bestehend aus Aldermen (Einzahl Alderman, s. Aldermann) und Councillers (spr. kaunſ'lers), mit dem Mayor (s. d.) an der Spitze. Die M. C., die eigne Polizei besitzen, haben namentlich für Sicherheit, Hygiene, Instandhaltung und Beleuchtung der Straßen zu sorgen.

Municipium (lat.), s. Munizipien.

Munifizenz (lat., spr. -zénz), Freigebigkeit.

Munition (lat.), Schießbedarf für Feuerwaffen, bestehend aus Zündmittel, Treibmittel und Geschoß. Die Einheitspatrone (s. Patrone), die diese in einer Metallhülse vereinigt, dient bei Handfeuerwaffen, Maschinengewehren, Maschinengeschützen, Geschützen; doch sind bei der Artillerie zum Teil noch Geschoß (s. d.) und Zünder von Ladung (Kartusche) getrennt. M. wird in Deutschland in staatlichen Munitionsfabriken hergestellt. Bei der blinden oder Manövermunition (bei Gefechtsübungen) ist die Ladung verringert und das Geschoß durch unschäd-

Digitized by Google

lichen Ersatz vertreten. Die Kriegsmunition (Feldchargierung) wird im Frieden bereitgehalten.

Munitionsarbeitsräume, für Munitionsarbeiten bestimmte Räume in Festungen, wurden früher Ladesysteme (zur Herstellung des täglichen Munitionsquantums für mehrere Geschütze) und Kriegslaboratorien genannt.

Munitionsdiebstahl (Munitionsaneignung), widerrechtliche Zueignung von verschossener Munition oder von Bleikugeln aus den Kugelfängen, wird nach deutschem StGB. milder als Diebstahl bestraft.

Munitionsergänzung, Ersatz der verbrauchten Munition. Der deutsche Infanterist trägt im Kriege etwa 150 Patronen; ferner enthält der Kompaniepatronenwagen etwa 85 für jedes Gewehr der vollen Kriegsstärke. Die geleerten Kompaniepatronenwagen ergänzen sich aus den Infanteriemunitionskolonnen (jedes Korps vier), die für das Gewehr etwa 150 Schuß enthalten, und deren Wiederfüllung aus der Etappe erfolgt. Entsprechend ist die M. bei der Artillerie geregelt, die in der Gefechtsbatterie, Staffel (s. Batterie), den leichten Munitionskolonnen (s. d.) und den acht Artillerienmunitionskolonnen des Armeekorps Munition mitführt. Kavallerie divisionen haben eigne Patronen- ꝛc. Wagen. — In Österreich ist die Organisation der M. ähnlich. Der Infanterist führt 120 Patronen mit, der Kompaniemunitionswagen für das Gewehr 40, der Divisionsmunitionspark 57, die übrigen Anstalten 69, zusammen 266 für Infanteriegewehr, 128 für Kavalleriekarabiner; bei der Feldartillerie verfügt für Schnellfeuergeschütz M/5 (1905) die Batterie über 123 Schuß. Vgl. »Felddienstordnung« (Berl. 1900); Kovařik, Versuch eines kriegsbrauchbaren Systems für den Munitionsersatz im Infanteriekampfe (Leipz. 1903); Lehnerts Handbuch für den Truppenführer (27. Aufl., Berl. 1907).

Munitionsförderwerk, Aufzug oder Paternosterwerk auf Kriegsschiffen zur Versorgung der Geschütze mit Schießbedarf.

Munitionskolonnen (Munitionstrain), Wagenkolonnen für Munitionsnachschub im Kriege. Das Feldartillerieregiment hat eine leichte Munitionskolonne (Haubitzabteilungen je eine besonders), das Armeekorps 4 Infanterie-, 8 Artillerie-M., die schwere Feldartillerie für das Haubitzbataillon eine leichte Munitionskolonne und acht M.

Munitionsräume (Granatkammern und Pulverkammern), Räume auf Kriegsschiffen unter dem Panzerdeck zur Aufbewahrung des Schießbedarfs, können unter Wasser gesetzt werden.

Munizipāl (lat.), städtisch; Munizipalität (franz. municipalité, spr. münißipalitē), der städtische Beamtenkörper, insbes. in Frankreich (Maire [s. d.], Beigeordnete [adjoints, spr. adschuäng] u. a.), neben dem der Munizipalrat steht, der aus allgemeinen Wahlen hervorgeht.

Munizipien (lat. municipium), im röm. Reich Landstädte mit römischem Bürgerrecht; seit Verleihung des römischen Bürgerrechts an alle Untertanen im Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. alle Gemeinden im Gegensatz zu Rom. Vgl. Mommsen, Abriß des römischen Staatsrechts (Leipz. 1893).

Munjeet (spr. mándschit, Mongister, indischer Krapp), Wurzel von Rubia munjista, wird wie Krapp (s. d.) benutzt.

Munk, 1) Hermann, Physiolog, geb. 3. Febr. 1839 in Posen, 1869 Prof. in Berlin, schrieb: »Untersuchungen über das Wesen der Nervenerregung« (Leipz. 1868, Bd. 1); »Über die Funktionen der Großhirnrinde« (2. Aufl., Berl. 1890).

2) Immanuel, Bruder des vorigen, Physiolog, geb. 30. Mai 1852 in Posen, gest. 1. Aug. 1903 als Prof. in Berlin, schrieb: »Physiologie des Menschen und der Säugetiere« (4. Aufl., Berl. 1897); »Ernährung des gesunden und kranken Menschen« (3. Aufl., Wien 1895, mit Uffelmann); »Einzelernährung und Massenernährung« (Jena 1893).

Munkács (spr. múnkátsch), Hauptstadt des ungar. Komitats Bereg, mit (1900) 14.416 Einw. (6567 Juden), an der Latorcza und der Bahn Budapest-Zawoczne, hat geordneten Magistrat, Realgymnasium, Bezirksgericht, Alaun- und Eisengruben, Tucherzeugung, Weinbau, Holz- und Getreidehandel. — Das historisch bedeutende Bergschloß M. (188 m), jetzt teilweise Ruine, wurde 1685—88 von Helene Zrinyi gegen die Kaiserlichen verteidigt und wurde später Staatsgefängnis. Hier saß Ypsilanti (s. d.) gefangen.

Munkácsy (spr. múnkátschi), Michael, eigentlich Lieb, Maler, geb. 10. Okt. 1846 in Munkács, gest. 1. Mai 1900 in Endenich bei Bonn, in Wien, München und Düsseldorf gebildet, 1872—97 in Paris, malte Genrebilder aus Ungarn (Letzter Tag des Verurteilten, Vagabunden, Im Pfandhaus, Dorfheld), Szenen aus dem Pariser Gesellschaftsleben (Besuch bei der Wöchnerin, in der Münchener Neuen Pinakothek), historische Genrebilder (Milton und seine Töchter, Mozarts letzte Augenblicke), große, realistisch aufgefaßte biblische Bilder (Christus vor Pilatus, Kreuzigung, Christus am Kreuz mit den Seinen [Dresden], Ecce homo), Triumph der Künste (Wiener Hofmuseum), Bildnisse ꝛc., zuerst in dunkeln Tönen, später in reichern Farben, zuletzt ganz hell, mit kräftiger Charakteristik. Er schrieb: »Erinnerungen. Die Kindheit« (deutsch von Ilges, Berl. 1897). Vgl. Ilges, Munkácsy (Bielef. 1899).

Münnerstadt, Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Kissingen, mit (1905) 2168 Einw., an der Lauer und der Bahn Schweinfurt-Meiningen, hat kath. Kirche, Augustinerkloster, Gymnasium, Amtsgericht, Forstamt, Brauerei, Weinbau und Viehhandel.

Münnich, Burkhard Christoph, Graf, russ. Staatsmann, geb. 19. Mai 1683 in Neuenhuntorf (Oldenburg), gest. 16. Okt. 1767 in Petersburg, eroberte 1734 Danzig, 1736 die Krim, 1739 die Moldau, stürzte 1740 Biron und war 1742—62 Verbannter in Sibirien. Vgl. Halem, Geschichte des russischen Feldmarschalls Grafen v. M. (n. Ausg., Oldenb. 1838).

Muñoz (spr. munjōs), Fernando M., Herzog von Rianzares, geb. 4. Mai 1808 in Tarancon (Cuenca), gest. 12. Sept. 1873 in Sainte-Adresse, span. Leibgardist, wurde 1833 mit der Königin Maria Christine heimlich, 1844 öffentlich vermählt und Herzog.

Munro (spr. mánrō), Hugh Andrew Johnstone, Philolog, geb. im Okt. 1819 in Elgin (Nordschottland), gest. 30. März 1885 in Rom, 1869—71 Professor in Cambridge, bedeutender Latinist, veröffentlichte den »Lukrez« (Cambr. 1864; 4. Aufl. 1886, 2 Bde.).

Münsingen, Oberamtsstadt im württemberg. Donaukreis, mit (1905) 2070 Einw., auf der Rauhen Alb, in der Münsinger Hardt, an der Bahn Reutlingen-Schelklingen, 705 m ü. M., hat evang. Kirche, Schloß, Realschule, Seminar, Amtsgericht, Forstamt u. Industrie. Dabei liegen das königliche Gestüt Marbach, Remontedepot Breithülben, Schloß Grafeneck und Truppenübungsplatz des 13. Armeekorps.

Munster, Dorf im preuß. Regbez. Lüneburg, Kreis

Digitized by Google

Soltau, mit (1905) 1225 Einw., an der Großen Örtze und der Bahn Ülzen–Bremen, hat evang. Kirche und Truppenübungsplatz des 10. Armeekorps.

Munster (spr. mánst'r), größte Provinz Irlands, 24,017 qkm mit (1901) 1,075,075 Einw., zerfällt in sechs Grafschaften: Clare, Cork, Kerry, Limerick, Tipperary, Waterford. Größte Stadt ist Cork, am Lee.

Münster (lat. monasterium, »Kloster«), Stift, dann Stiftskirche; auch Dom.

Münster, ehemaliges geistliches Fürstentum und Hochstift im westfälischen Kreis (9900 qkm), aus dem 791 gegründeten Bistum (zu Köln gehörig), fiel 1803 an Preußen, 1807 an Berg und 1815 wieder an Preußen. Vgl. »Geschichtsquellen des Bistums M.« (Münster 1851—99, Bd. 1—6).

Münster, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Westfalen, 7254 qkm mit (1905) 818,054 Einw. (677,775 Katholiken, 3816 Juden), zerfällt in die Kreise:

Kreise	Fläche QKilom.	Einwohner	Einw. auf 1 qkm	Zunahme 1900—05
Ahaus	683	50 170	73	5,9 Proz.
Beckum	687	56 292	82	7,0 "
Borken	650	64 050	63	8,1 "
Koesfeld	754	52 236	69	7,1 "
Lüdinghausen	698	46 282	66	8,9 "
Münster (Stadt)	67	81 468	—	16,3 "
Münster (Land)	793	41 892	53	5,5 "
Recklinghausen (Stadt)	26	44 396	—	30,5 "
Recklinghausen (Land)	754	218 865	142	41,5 "
Steinfurt	771	75 394	98	12,1 "
Tecklenburg	812	56 037	69	5,0 "
Warendorf	559	30 972	55	2,8 "

Münster, 1) (Wappen s. Tafel »Stadtwappen«) Stadtkreis, Hauptstadt der preuß. Provinz Westfalen, des Regierungsbezirks und Landkreises M., mit (1905) 81,468 Einw. (67,212 Katholische, 555 Juden; 1907: 82,870), Mittelpunkt des Münsterlandes (s. d.), an der kanalisierten Münsterschen Aa, am Dortmund-Emskanal und an der Bahn Hamburg–Köln, 50 m ü. M., hat Promenaden um die altertümliche Stadt mit laubengeschmückten Giebelhäusern (Prinzipal- und Roggenmarkt), Renaissance- und Barockbauten (adligen Höfe) und alte Kirchen (2 evang. und 11 kath. Kirchen, Synagoge), darunter den zweitürmigen, gotisch-romanischen Dom (12.—14. Jahrh.) mit Standbildern des 13. Jahrh. am Domplatz, Liebfrauenkirche (gotisch, 14. Jahrh.), gotische Lambertikirche mit neuem Turm (Eisenkäfige) aus dem 14. Jahrh. und Ludgerikirche (12.—14. Jahrh.), ursprünglich romanisch, dann gotisch. M. besitzt ferner gotisches Rathaus (14. Jahrh.) mit reichem Giebel (hier wurde 1648 der Westfälische Friede geschlossen), Weinhaus, königliches Schloß mit Park auf dem Schloßplatz, Universität mit Bibliothek (1908: 160,743 Bände, 803 Handschriften) und (1907/08) 1707 Studenten, 3 Gymnasien, Realgymnasium, Realschule, Priester-, Lehrerinnen- und israelitisches Lehrerseminar, Baugewerk-, Zeichenschule, Musikkonservatorium, Zoologischen und Botanischen Garten, Theater, Provinzialmuseum (zoologisch), Landesmuseum, Gemäldesammlung des Kunstvereins, Klöster, 2 Waisenhäuser, Provinzialirrenanstalt und Augenklinik, Straßenbahn. M. wird von 1 Oberbürgermeister, 15 Magistratsmitgliedern u. 48 Stadtverordneten verwaltet, ist Sitz der Provinzialbehörden und der Landschaft der Provinz, hat Konsistorium, Bistum mit Domkapitel und Generalvikariat, Generalkommission, königliche Regierung, Landgericht, (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Eisenbahn- und Oberpostdirektion, Korpsbekleidungsamt, Bezirkskommando, Staatsarchiv, Textilindustrie, Färberei, Druckerei, Wagen-, Möbel-, Pianoforte- und Maschinenbau, Tonwaren-, Leder-, Tapeten-, Posamenten-, Lebens- und Genußmittelerzeugung und berühmte Goldschmiederei sowie lebhaften, durch Handelskammer, Reichsbankstelle (Umsatz 1907: 1726 Mill. Mk.), andre Banken und den Dortmund-Emskanal (1907: 2330 Schiffe von 592,835 Ton.) unterstützten Handel (Getreide, Holz, Mehl, Steinwaren, Zucker). Garnison: Generalkommando des 7. Armeekorps, Stab der 13. Division, der 25. Infanterie-, 13. Kavallerie-, 13. Feldartilleriebrigade; 3. Kavallerieinspektion; Eisenbahnlinienkommission B; Truppen: s. »Garnisonkarte« bei Deutschland. — M., vor 1200 Stadt, stets bischöflich, war 1532 Hauptplatz der Wiedertäufer. Die 1818 errichtete Akademie wurde 1902 westfälische Wilhelms-Universität, die schon 1773—1818 bestanden hatte. Vgl. Philippi, 100 Jahre preußischer Herrschaft im Münsterlande (Münster 1904); Bahlmann, M. i. W. und seine Sehenswürdigkeiten (2. Aufl., das. 1902). — 2) (M. im Gregorientale) Kantonshauptstadt und Luftkurort im Bezirk Oberelsaß, Kreis Kolmar, mit (1905) 6082 Einw., im Münstertal (Vogesen, Schluchtbahn), an der Fecht und der Bahn Kolmar–Metzeral, 380 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Realschule, Amtsgericht, Oberförsterei, Hauptzollamt, Textilindustrie und Käsefabrikation (Münsterkäse). Dabei liegen Burgruine Schwarzenberg, der Schloßwald und zwei Seen. — 3) (M. am Stein) Dorf und Badeort im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Kreuznach, mit (1905) 915 Einw., an der Bahn Köln–M.–Basel, hat evang. und kath. Kirche, Kurhaus, Weinbau, Saline, jod- und bromhaltige Kochsalzquelle und ca. 5000 Kurgäste. In der Nähe liegen die Burgruinen Rheingrafenstein u. Ebernburg. Vgl. Messer, Führer durch Kreuznach und M. (Kreuzn. 1905). — 4) Dorf im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Kannstatt, mit (1905) 3272 Einw., an der Bahn Kornwestheim–Untertürkheim, hat evang. Kirche, Schloß, Eisengießerei, Ziegelei, Tuffsteinbrüche und Weinbau. — 5) (Beromünster) Dorf im schweizer. Kanton Luzern, mit (1900) 973 Einw., 649 m ü. M., hat Kollegialkirche und Prozession (ca. 5000 Personen) am Himmelfahrtstage. — 6) Deutscher Name für Moutier (s. d.). — 7) S. Münstertal.

Münster, Adelsgeschlecht in Westfalen: 1) Ernst Friedrich Herbert, Reichsgraf zu, hannov. Staatsmann, geb. 1. März 1766 in Osnabrück, gest. 20. Mai 1839 in Hannover, 1804—31 Kabinettsminister des englischen Königs Georg III., beförderte die Erhebung gegen Napoleon, bewirkte die Errichtung des Königreichs Hannover und führte bis 1827 die Vormundschaft über Herzog Karl von Braunschweig.

2) Georg Graf zu, Paläontolog, geb. 1776 in Hannover, gest. 1844 in Bayreuth, gab mit A. Goldfuß das Tafelwerk »Petrefacta Germaniae« (Düsseld. 1826—44) sowie Heft 1—6 der »Beiträge zur Petrefaktenkunde« (mit Herm. v. Meyer, Rud. Wagner u. a., Bayr. 1839—43) heraus. Seine Petrefaktensammlung ist im paläontologischen Museum in München.

3) Georg Herbert, Fürst zu Derneburg, Reichsgraf zu M., deutscher Staatsmann, geb. 23. Dez. 1820 in London, gest. 28. März 1902 in Hannover, 1857—64 hannoverscher Gesandter in Petersburg, 1867—73 Mitglied des Reichstags (Reichspartei), auch erbliches Mitglied des Herrenhauses, seit 1873

Digitized by Google

deutscher Botschafter in London, 1885—1900 in Paris, schrieb: »Mein Anteil an den Ereignissen des Jahres 1866 in Hannover« (2. Aufl., Hannov. 1869) u. a.

Münster, Sebastian, geb. 1489 in Ingelheim, gest. 23. Mai 1552 als Prof. der Theologie in Basel, schrieb das geographische Lehrbuch »Cosmographia« (Basel 1544; 24 Auflagen, mehrfach übersetzt).

Münsterberg, Kreisstadt im preuß. Regbez. Breslau, mit (1905) 8475 Einw., an der Ohle und der Bahn Breslau-Mittelwalde, hat alte Mauern, 2 evang. und 3 kath. Kirchen, Synagoge, Seminar, evang. Präparandie, Präfektenschule, Bezirkskommando, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Zucker-, Präserven-, Goldleisten-, Tonwarenfabrik, Ziegelei und die ehemalige gefürstete Zisterzienserabtei Heinrichau. — Das ehemalige Fürstentum M. (770 qkm) kam 1791 an Preußen (Kreise M. und Frankenstein).

Münsterberg, 1) Hugo, Psycholog, geb. 1. Juni 1863 in Danzig, 1892 Prof. in Freiburg, 1897 in Cambridge (Nordamerika), suchte Fichtes ethischen Idealismus mit der physiologischen Psychologie zu vereinen und schrieb: »Die Willenshandlung« (Freib. i. Br. 1888); »Der Ursprung der Sittlichkeit« (das. 1889); »Beiträge zur experimentalen Psychologie« (das. 1889—92, 4 Hefte); »Über Aufgaben und Methoden der Psychologie« (Leipz. 1891); »Grundzüge der Psychologie« (das. 1900, Bd. 1); »Psychology and life« (Lond. 1899). Vgl. H. Ricker in der »Deutschen Literaturzeitung«, 1901, Nr. 14.

2) Oskar, geb. 23. Juli 1865 in Danzig, Kunsthistoriker in Berlin, schrieb: »Japanische Kunstgeschichte« (Braunschw. 1904—07, 3 Bde.).

Münsterbilsen, belg. Abtei, s. Bilsen.

Münsterbusch, Dorf, zu Büsbach (s. d.) gehörig.

Münstereifel, Stadt im preuß. Regbez. Köln, Kreis Rheinbach, mit (1905) 2786 Einw., auf der Eifel, an der Erft und Bahn Euskirchen-M., 280 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium, Lehrerseminar, Garnspinnerei, Leder- und Maschinenfabrik.

Münsterkäse, s. Münster 2).

Münsterland (Münstersche Tieflandbucht), ebene bis flachwellige Tieflandbucht zwischen Rheinischem Schiefergebirge, Egge und Teutoburger Wald, entstanden durch Einsinken eines Ausläufers des Schiefergebirges, wird durch Ems, Lippe und Emscher entwässert. Hauptstadt ist Münster.

Münstermayfeld, Flecken im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Mayen, mit (1905) 1711 Einw., im Maifeld auf der Eifel, 250 m ü. M., hat kath. Stiftskirche (13. Jahrh.), Synagoge, Seminar, Präparandenanstalt, Amtsgericht und Industrie (Turmuhren, Altäre). In der Nähe liegen Schloß Eltz (12.—16. Jahrh.) und Ruinen Trutzeltz und Pyrmont.

Münsterscher Friede, Westfälischer Friede (s. d.).

Münstersche Tieflandbucht, s. Münsterland.

Münstertal, 1) Hochtal im schweizer. Kanton Graubünden, durchflossen vom Rombach (zur Etsch), gehört teilweise zu Tirol. Das Dorf Münster (Müstair), mit (1900) 599 (Romanisch sprechenden) Einw., 1248 m ü. M., liegt nahe Tirol. — 2) S. Münster 2).

Muntaner, Ramon, katalon. Chronist, geb. 1265, gest. 1340, Kriegsabenteurer, schrieb eine Geschichte der aragonischen Könige von Jakob I. bis auf Alfons IV. (beste Ausg. von Lanz, Stuttg., Literarischer Verein,

Muntbilletten, s. Münzbilletts. [1844).

Muntefik-Araber, Volksstamm am untern Euphrat, ca. 50,000 Zelte, jetzt der Regierung unterworfen, sind teils Sunniten, teils Schiiten.

Münter, Friedrich, Theolog und Altertumsforscher, geb. 14. Okt. 1761 in Gotha, gest. 9. April 1830 in Kopenhagen, 1788 Professor daselbst, 1808 Bischof von Seeland, schrieb: »Handbuch der ältern christlichen Dogmengeschichte« (Götting. 1802—06, 2 Bde.); »Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen« (Leipz. 1823—33, 3 Bde.) u. a.

Munthe, 1) Ludwig, norweg. Maler, geb. 11. März 1841 auf Aarören im Stift Bergen, gest. 30. März 1896 in Düsseldorf, malte Herbst- und Winterlandschaften mit feiner Regen- und Nebelstimmung (Galerien in Berlin, Düsseldorf, Hamburg 2c.).

2) Gerhard, norweg. Maler, geb. 19. Juli 1849 in Skanshagen, malt Frühlingslandschaften, dekorative Malereien 2c. und zeichnet Illustrationen, Entwürfe zu Teppichen u. a.

Muntjak (Munjak, Kidang), s. Hirsche.

Muntok, Hafenort, s. Bangka.

Muntschaft, soviel wie Mundschaft (s. Mundium).

Müntz, Eugène, franz. Kunstschriftsteller, geb. 1845 in Sulz (Elsaß), gest. 30. Okt. 1902 in Paris als Konservator der Bibliothek der École des Beaux-Arts, schrieb: »Les arts à la cour des Papes pendant le XV. et le XVI. siècle« (1878—98, 4 Bde.); »Raphaël, sa vie, etc.« (1881, 3. Aufl. 1899); »Études sur l'histoire des arts à Rome, etc.« (1881); »Donatello« (1885); »Histoire de l'art pendant la Renaissance« (1889—95, 3 Bde.); »Florence et la Toscane« (1897, neue Ausg. 1901); »Léonard de Vinci« (1898) u. a. Vgl. Girodie, Eugène M. (Straßb. 1902). [für Schiffsbeschläge.

Muntzmetall, zinkreiches, schmiedbares Messing

Munus (lat., Mehrzahl munĕra, »Leistung, Geschenk«), im alten Rom Spende der Beamten an das Volk.

Munychia, Burg, die die drei Häfen der Piräischen Halbinsel bei Athen beherrschte, und einer dieser Häfen (jetzt Porto Phanari).

Münzanstalten (Münzstätten, Münzen), Werkstätten zur Ausführung von Münzen, Medaillen 2c., sind, mit Ausnahme der Münzanstalt in Birmingham, staatliche Institute, die zum Teil aber auch für Private prägen. Weiteres s. Münzen.

Münzbecher (Münzpokal, Münzhumpen), silberne Trinkgefäße, in deren Wandung Münzen, antik römische oder seltene heimische, eingesetzt sind, waren besonders in der deutschen Renaissance beliebt.

Münzbilletts (Muntbiljetten [spr. mönt-]), holländ. Staatspapiergeld zu 10, 50 und 100 Gulden.

Münze (Mintze), Pflanzengattung, s. Mentha.

Münze (v. lat. moneta), geprägtes Geld, s. Münzen; dann auch Münzanstalten (s. d.).

Münzen (hierzu Tafeln »Münzen aller Zeiten I u. II« und »Münzen des Weltverkehrs I u. II«, sowie Textbeilage), Tauschmittel aus Gold-, Silber-, Nickellegierungen, Kupfer, Kupferlegierungen, meist runde Platten, werden in Münzanstalten (s. d.) durch den Münzmeister (Münzwardein, s. Wardein) mit Stempeln geprägt. Den Ankauf der Rohmaterialien sowie die Herstellung der Münzen besorgt meist der Staat; er deckt die Prägungskosten (Präg-, Schlagschatz) aus dem Unterschied zwischen Nenn- und Metallwert der M.; seltener wird eine Gebühr für die Gewähr der Richtigkeit erhoben.

Die Vorderseite (Avers) der M. zeigt das Bild des Landesherrn oder Sinnbild, die Rückseite (Revers) vielfach ein Wappen und die Wertbezeichnung. Außer Um- oder Aufschrift (Legende) findet sich (einfach

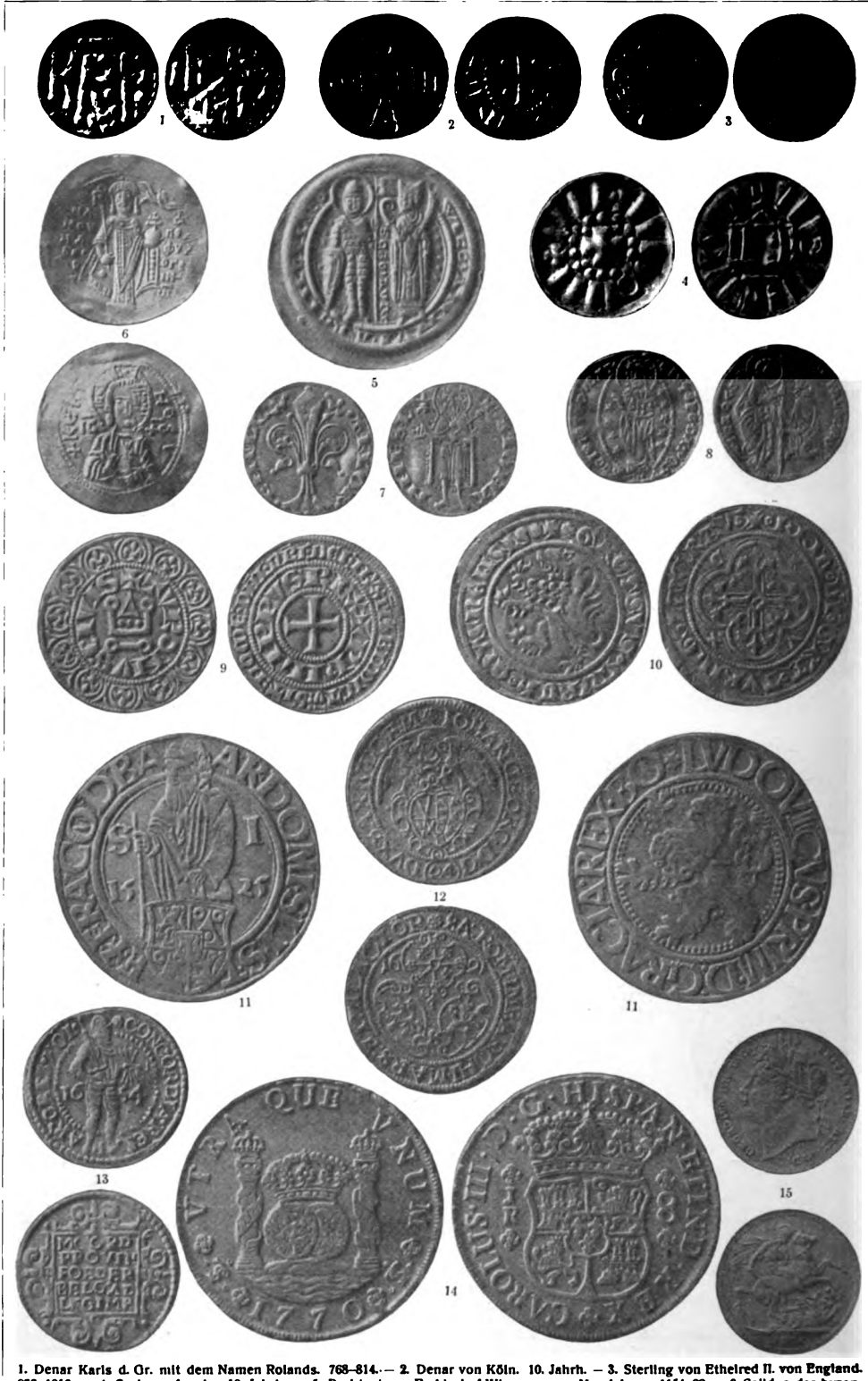
Digitized by Google

Münzen aller Zeiten I.

1. Silberstater (Zweidrachmenstück) von Ägina. 5. Jahrh. v. Chr. — 2. Silberstater von Korinth. 5. Jahrh. v. Chr. — 3. Silbervierdrachmenstück von Athen. 5. Jahrh. v. Chr. — 4. Silberzehndrachmenstück von Syrakus. Ende des 5. Jahrh. v. Chr. — 5. Goldmünze (Dareikos) der Perserkönige. 5. Jahrh. v. Chr. — 6. Elektronstater von Kyzikos. 4. Jahrh. v. Chr. — 7. Goldstater Philipps II. von Mazedonien. 359–336 v. Chr. — 8. Silbervierdrachmenstück Alexanders d. Gr. 336–323 v. Chr. — 9. Silbermünze (Sekel) des Makkabäers Simon. Aus dem Jahre 141/140 v. Chr. — 10. Kupfermünze (As) der römischen Republik. 3. Jahrh. v. Chr. — 11. Römischer Silberdenarius. 3. Jahrh. v. Chr. — 12. Römischer Silbersestertius. 3. Jahrh. v. Chr. — 13. Silberdenarius Cäsars. 44 v. Chr. — 14. Kupfermünze (Sestertius?) des Vespasianus vom Jahre 71 n. Chr. — 15. Goldmünze (aureus) des Hadrianus. 117–135 n. Chr. — 16. Goldmünze (solidus) Konstantins d. Gr. 307–337 n. Chr.

Digitized by Google

Münzen aller Zeiten II.



1. Denar Karls d. Gr. mit dem Namen Rolands. 768–814. — 2. Denar von Köln. 10. Jahrh. — 3. Sterling von Ethelred II. von England. 978–1016. — 4. Sachsenpfennig 10. Jahrh. — 5. Brakteat von Erzbischof Wigmann von Magdeburg. 1154–92. — 6. Solidus des byzantinischen Kaisers Manuel I. 1143–80. — 7. Goldgulden (Floren) von Florenz. Ende des 13. Jahrh. — 8. Dukaten (Zechine) des Dogen Marino Faliери von Venedig. 1354/55. — 9. Gros Tournois von Philipp IV. von Frankreich. 1285–1314. — 10. Meißner Groschen von Friedrich IV. von Thüringen. 1406–40. — 11. Taler (Joachimsthaler) des Grafen Stephan von Schlick. 1525. — 12. Kipper-24-Kreuzerstück (Schreckenberger) von Johann Georg I. von Sachsen. 1621. — 13. Holländischer Dukaten von 1654. — 14. Spanischer Säulenpiaster von Karl III. 1770. — 15. Sovereign (Pfund Sterling) von Georg IV. von England. 1824.

Digitized by Google

Münzen des Weltverkehrs I. (Goldmünzen.)

1. Zehn Pesos. Guatemala.

2. Zwanzig Kronen. Österreich.

4. Zwanzig Kronen. Ungarn.

3. Dukaten. Österreich.

5. Imperial. Rußland.

6. Ein Beutel (500 Gurusch). Türkei.

7. Lira turca (100 Gurusch). Türkei.

8. Zehn Jen. Japan.

9. Zehn Rubel. Rußland.

10. Doppelkrone (20 Mark). Deutsches Reich.

11. Mohur. Britisch-Indien.

12. Sovereign (1 Pfund Sterling). Großbritannien.

13. Zwanzig Francs. Frankreich.

14. Eagle (Adler). Verein. Staaten von N.-A.

Vorderseite.

Rückseite.

15. Ägyptische Lira, Lira egiziana. (100 Piaster.)

16. Tientje (10 Gulden). Niederlande.

17. Zwanzig Markkaa. Finnland.

18. Fünf Kronen. Schweden.

19. Fünfundzwanzig Pesetas. Spanien.

20. Persischer Toman.

21. Zehn Milreïs. Brasilien.

22. Corôa (10 Milreïs). Portugal.

Digitized by Google

Münzen des Weltverkehrs II. (Silbermünzen.)

1. Silber-Jen. Japan.

2. Mariatheresientaler. Österreich.

3. Standard-Dollar. Verein. Staaten.

4. Rupie. Deutsch-Ostafrika.

5. Rupie der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft.

6. Mark. Deutsches Reich.

7. Gulden. Niederlande.

8. 500 Reïs. Portugal.

9. Krone. Österreich.

10. Kran. Persien.

11. Halber Dollar. Vereinigte Staaten von N.-A.

12. Milreïs. Brasilien.

13. Gersch, türkischer Piaster.

14. Säulenplaster Karls III. Spanien.

15. Rubel. Rußland.

16. Peso duro (Piaster). Mexiko.

Digitized by Google

Übersicht der wichtigern Münzen.

Vorbemerkungen: Als Rauhgewicht der Geldstücke, als Feingehalt in Tausendteilen und als Feingewicht der Stücke an Gold oder Silber sind die gesetzlich vorgeschriebenen verzeichnet, die Werte demgemäß nach dem mittlern Sollgehalt der vollwertigen Stücke ohne Rücksicht auf die ungleiche Toleranz berechnet. Ein Gramm Feingehalt an Gold ist = 2,79 deutsche Reichsmark, ein Kilogramm Gold nach dem in der lateinischen Münzunion gültigen Verhältnis = 15,5 kg Silber angenommen, daher 1 g Feingehalt an Silber = 18 deutsche Pfennig. Der Wert des Silbers ist seit 30 Jahren sehr gesunken und gegenwärtig bedeutend niedriger als angenommen.

I. Goldmünzen (vgl. beifolgende Tafel „Münzen des Weltverkehrs I").

Länder, Stückelung und Namen	Rauhgewicht g	Feingehalt ‰	Feingewicht g	Wert in Mark
A. Europa.				
1. Deutsches Reich.				
20 Mark (Doppelkrone) .	7,96495	900	7,16846	20
10 - (Krone)	3,98248	-	3,58423	10
2. Österreich-Ungarn.				
20 Kronen zu 100 Hellern	6,775067	900	6,09756	17,012
10 -	3,387534	-	3,04878	8,506
Dukaten seit 1671	3,49089	986 1/4	3,4424	9,604
3. Rußland.				
10 Rubel seit 1897	8,60258	900	7,74232	21,602
5 - zu 100 Kopeken	4,30129	-	3,87116	10,801
Imperial 1886–88	12,90388	-	11,61349	32,402
20 Markkaa (Finnland) . . 10 u. 5 Markkaa entspr.	6,4516	-	5,8064	16,2
4. Schweden.				
20 Kronor zu 100 Ören .	8,96057	900	8,06452	22,5
10 -	4,48029	-	4,03226	11,25
5 - entsprechend.				
5. Norwegen, 6. Dänemark.				
20 Kroner zu 100 Ören .	8,96057	900	8,06452	22,5
10 -	4,48029	-	4,03226	11,25
7. Britisches Reich.				
5 Pound-Piece (nicht im Verkehr)	39,9403	916 2/3	36,6119	102,147
2 Pound-Piece (desgl.) . .	15,97612	-	14,64478	40,859
Sovereign = 20 Shillings	7,98806	-	7,32239	20,429
Half-Sovereign	3,99403	-	3,66119	10,215
8. Niederlande.				
10 Gulden (Tientje)	6,72	900	6,048	16,874
9. Belgien.				
20 Francs (bis 1881 geprägt)	6,45161	900	5,80645	16,2
10. Schweiz.				
20 Franken zu 100 Rappen	6,45161	900	5,80645	16,2
11. Frankreich.				
100 Francs zu 100 Centimes 50, 20, 10 Francs entspr.	32,25806	900	29,03225	81
12. Spanien.				
20 Pesetas zu 100 Centimos 100, 25, 10 P. entspr.	6,45161	900	5,80645	16,2
13. Portugal.				
Coroa = 10 Milreis . . . . 5, 2, 1 M. entsprechend.	17,7350	916 2/3	16,25709	45,357
14. Italien.				
20 Lire zu 100 Centesimi 10, 5 Lire entsprechend.	6,45161	900	5,80645	16,2
15. Griechenland.				
20 Drachmon (bis 1885) . 100, 50, 10, 5 D. entspr.	6,45161	900	5,80645	16,2
16. Serbien.				
20 Dinar zu 100 Paras . .	6,45161	900	5,80645	16,2
10 -	3,2258	-	2,90322	8,1
17. Rumänien.				
20 Lëi zu 100 Bani . . . . 10, 5 L. nach Verhältnis.	6,45161	900	5,80645	16,2
18. Türkei.				
500 Gurusch zu 40 Para .	36,0799	915,97	33,04785	92,204
250 - (Halber Keser)	18,0399	-	16,5239	46,102
Lira turca (Medschidië) .	7,21598	-	6,60957	18,441
50 Gurusch (Ellilik) . . .	3,60799	-	3,30479	9,221
25 - (Missir) . . .	1,80399	-	1,65239	4,610
B. Afrika.				
1. Ägypten.				
Lira egiziana = 100 Gurusch . . . . . 50, 20, 10, 5 G. entspr.	8,5	875	7,4375	20,751
2. Kongostaat.				
20 Francs zu 100 Centimes	6,45161	900	5,80645	16,2
C. Asien.				
1. Britisch-Ostindien.				
Sovereign = 15 Rupien .	7,98806	916 2/3	7,32239	20,429
Mohur = 15 Rupien	11,6637	-	10,6917	29,830
2. Japan.				
20 Jen zu 100 Sen . . .	16,6667	900	15	41,85
10 -	8,3333	-	7,5	20,925
5 -	4,1667	-	3,75	10,462
3. Persien.				
Toman	2,877	900	2,5836	7,124
D. Amerika.				
1. Vereinigte Staaten von Amerika.				
Double Eagle	33,43627	900	30,09263	83,958
Eagle = 10 Dollar	16,71813	-	15,04632	41,979
Half Eagle	8,35906	-	7,52316	20,990
Quarter Eagle	4,17953	-	3,76158	10,495
Dollar = 100 Cents . . .	1,67181	-	1,50463	4,198
2. Chile.				
Colon (Condor) von 1895	11,98207	916 2/3	10,98356	30,644
Doblon = 10 Pesos nuevos	5,99103	-	5,49178	15,322
Escudo	2,99551	-	2,74589	7,661
3. Brasilien.				
20 Milreïs	17,92968	916 2/3	16,43554	45,855
10 - entsprechend.				
E. Australien.				
1. Britisch-Australien.				
Sovereign = 20 Shillings	7,98806	916 2/3	7,32239	20,429
Half Sovereign	3,99403	-	3,66119	10,215

Digitized by Google

II. Silbermünzen (vgl. beifolgende Tafel „Münzen des Weltverkehrs II").

Länder, Stückelung und Namen	Rauhgewicht g	Feingehalt ‰	Feingewicht g	Wert in Mark
A. Europa.				
1. Deutsches Reich.				
5 Mark	27,77778	900	25	4,5
2 -	11,11111	-	10	1,8
Mark = 100 Pfennig	5,55556	-	5	0,9
50 Pfennig	2,77778	-	2,5	0,45
2. Österreich-Ungarn.				
5 Kronen	24	900	21,6	3,888
Krone = 100 Heller	5	835	4,175	0,751
50 Heller	2,5	-	2,0875	0,376
Mariatheresien-(Levantiner-) Taler	28,0668	833 1/3	23,3890	4,210
3. Rußland.				
Rubel seit 1886	20	900	18	3,24
50 Kopeken	10	-	9	1,62
25 -	5	-	4,5	0,81
20 -	3,6	500	1,8	0,324
15 -	2,7	-	1,35	0,243
10 -	1,8	-	0,9	0,162
5 -	0,9	-	0,45	0,081
4. Schweden, 5. Norwegen, 6. Dänemark.				
2 Kronor (Kroner)	15	800	12	2,16
Krona (Krone)	7,5	-	6	1,08
50 Öre	5	600	3	0,54
25 -	2,42	-	1,452	0,261
10 -	1,45	400	0,58	0,104
40 - (für Norwegen)	4	600	2,4	0,432
7. Großbritannien und Irland.				
Crown = 5 Shillings Sterl.	28,27590	925	26,15519	4,708
Half Crown	14,13795	-	13,07760	2,354
Florin = 2 Shillings (seit 1849)	11,31036	-	10,46908	1,883
Shilling = 12 Pence	5,65518	-	5,23104	0,942
Sixpence Sterling	2,82759	-	2,61552	0,471
Threepence (1/2 Sixpence)	1,41379	-	1,30776	0,235
Maundy Money: 4, 2, 1 d. nach Verhältnis.				
8. Niederlande.				
Rijksdaalder = 2 1/2 Guld.	25	945	23,625	4,253
Gulden = 100 Centen	10	-	9,45	1,701
Halve Gulden	5	-	4,725	0,851
25 Centen	3,575	640	2,288	0,412
10 -	1,4	-	0,896	0,161
5 -	0,685	-	0,4384	0,079
9. Frankreich, 10. Belgien, 11. Schweiz, 12. Spanien, 13. Italien, 14. Griechenland, 15. Serbien, 16. Bulgarien.[1]				
5 Francs	25	900	22,5	4,05
2 -	10	835	8,35	1,503
Franc = 100 Centimes	5	-	4,175	0,751
50 Centimes	2,5	-	2,0875	0,376
17. Portugal.				
Milreis = 1000 Reis	25	916 2/3	22,9167	4,124
5 Tostões (500 Reis)	12,5	-	11,4583	2,062
2 -	5	-	4,5833	0,825
Tostão = 100 Reis	2,5	-	2,2917	0,412
Meio Tostão	1,25	-	1,1458	0,206
18. Türkei.				
10 Piaster (Onlik)	12,02747	829,86	9,9811	1,797
5 - (Beschlik)	6,0137	-	4,9906	0,898
Gersch (Bir-Grusch)	1,2027	-	0,9981	0,090

Länder, Stückelung und Namen	Rauhgewicht g	Feingehalt ‰	Feingewicht g	Wert in Mark
B. Afrika.				
1. Ägypten.				
10 Gurusch	14	833 1/3	11,6667	2,1
Gersch = 10 Ochr-el-Gersch	1,4	-	1,1667	0,21
2. Marokko.				
Piastor (Rial) = 10 Dirhem	25	900	22,5	4,05
1/2 Rial = 5 Dirhem 1902	12,5	835	10,437	1,878
Dirhem = 50 Musuna	2,5	-	2,087	0,375
Mitkal = 10 Okie	29,116	900	26,204	4,697
3. Kongostaat. 5, 2, 1, 1/2 Franc wie A 9.				
4. Deutsch-Ostafrika.				
Rupie	11,66381	916 2/3	10,69183	1,925
2, 1/2, 1/4 R. im Verhältnis.				
5. Abessinien.				
Talari	28,075	835	23,4426	4,220
1/2, 1/4, 1/8, 1/20 T. im Verh.				
C. Asien.				
1. Persien.				
Kran = 20 Schahi	4,603	900	4,1427	0,746
2. Britisch-Indien.				
Rupee = 16 Annas	11,66381	916 2/3	10,69183	1,925
3. Siam.				
Tikal (Bat) = 1/20 Pf. Sterl.	15,1338	900	13,62042	1,02
4. Straits Settlements, Labuan, Hongkong.				
British Dollar	26,95036	900	24,26073	4,367
5. Niederländ.-Indien.				
Gulden (Roepije)	10	945	9,45	1,701
10 Duiten	1,25	720	0,9	0,162
6. China (Kanton).				
Piaster v. Kanton seit 1890	26,900	900	24,210	4,358
1/2 -	13,450	866	11,648	2,097
1/5 -	5,380	820	4,412	0,794
7. Japan.				
50 Sen	13,4781	800	10,7826	1,941
20 -	5,39125	-	4,3130	0,776
10 -	2,69563	-	2,1565	0,388
D. Amerika.				
1. Kanada, Britisch-Honduras.				
50 Cents d. Dollar Currency	11,6638	925	10,7890	1,942
10 - = 4,9315 Pence	2,3328	-	2,1578	0,388
2. Vereinigte Staaten von Amerika.				
Dollar = 100 Cents	26,72957	900	24,05661	4,330
Half Dollar	12,5	-	11,25	2,025
Quarter Dollar	6,25	-	5,625	1,012
Dime = 10 Cents	2,5	-	2,25	0,405
3. Mexiko.				
Peso (Duro, Dollar)	27,0704	902 7/9	24,4386	4,399
Peseta = 25 Centavos	6,7676	-	6,1096	1,100
20, 10 u. 5 Cent. entspr.				
4. Britisch-Westindien, Guayana.				
Groat = 4 Pence	1,88506	925	1,7437	0,314
Threepence	1,41379	-	1,30776	0,235
3 Halfpence	0,7069	-	0,6539	0,118
5. Chile.				
Peso = 100 Centavos	20	835	16,7	3,006
20, 10, 5 Cent. entsprech.				
50 Centavos 1902	10	700	7	1,26
6. Brasilien.				
Milreïs = 1000 Reïs	12,75	916 2/3	11,6875	2,104

[1] Diese Länder stehen in einer Münzkonvention. Der Frank wird in Spanien mit Peseta, in Italien mit Lira, in Griechenland mit Drachmon, in Serbien mit Dinar, in Rumänien mit Lëu, in Bulgarien mit Lew bezeichnet.

Digitized by Google

oder doppelt) das Münzzeichen (Münzbuchstabe) zur Bezeichnung der Münzanstalt, z. B. bei deutschen M.: A für Berlin, B für Hannover, C für Frankfurt a. M., D für München, E für Muldener Hütte (Sachsen), F für Stuttgart, G für Karlsruhe, H für Darmstadt, I für Hamburg. Der Rand hat meist eine schmale Erhöhung (Stäbchen), um Abschleifung des Gepräges zu verhindern; er trägt ferner Gepräge (Schrift- oder Figurenverzierung) in Relief (hoher Rand) oder vertieft (vertiefter Rand) zum Schutze gegen Abfeilen ꝛc. Die nach dem Münzfuß (s. d.) des Landes hergestellten M. heißen Kurantmünzen (davon die größten: Grobkurant), die übrigen, nach geringerm Münzfuß (Scheidemünzfuß) hergestellten, Scheidemünzen. Das Gesamtgewicht (Rauhgewicht) einer Münze heißt Schrot, das Verhältnis zwischen Edelmetall (Korn) und Schrot Feingehalt (s. d.). Schrot und Korn dürfen nur sehr geringe Abweichungen (Toleranz, Remedium) aufweisen; bis unter das Passiergewicht abgenutzte M. werden aus dem Verkehr gezogen. Die M. sollen gegen Täuschung (s. Münzverbrechen) Schutz gewähren. Im Rechnungswesen gebräuchliche Abkürzungen und Zeichen sind z. B. c. oder ct. für Cents, Centesimos, Centimes ꝛc., D. oder $ für Dollar, d. für Penny, fl. für Gulden (Florin), fr. für Frank, g. oder gl. für Gulden, kop. für Kopeken, kr. für Kronen, l. £ oder Lst. für Pfund Sterling, M für Mark, pf. oder ₰ für Pfennig, sh. für Schilling ꝛc. Der Zirkulationswert (Kurs) insbes. der fremden M. wird durch Tarifierung (Valvationen) bestimmt. — Alles, was mit M. zusammenhängt, wird Münzwesen, die wissenschaftliche Münzkunde wird Numismatik genannt. Ihrer Förderung widmen sich bedeutende numismatische Gesellschaften, besonders die Numismatische Gesellschaft Berlin (1843, Festschriften), Wien (1870, Zeitschrift), die Bayrische Numismatische Gesellschaft (Mitteilungen), die Société française de numismatique (früher Jahrbuch, jetzt Revue), die Royal numismatic society (London, Numismatic chronicle) u. a. Seit 1901 besteht eine internationale Vereinigung (Kongresse). Vgl. Münzsammlungen.

[Herstellung.] Zur Herstellung der M. (Münzkunst) werden bestimmte Gewichtsmengen von Metallen (z. B. Gold mit Kupfer und Zinn, Silber mit Kupfer ꝛc.) in Graphittiegeln unter Luftabschluß verschmolzen (legiert) und in Platten (Zaine) gegossen. Diese walzt man auf Vor- (Streck-) Walzwerken (vgl. Beilage »Metallbearbeitung«) auf ungefähre und auf Justier- (Schlicht-) Walzwerken auf genaue Dicke der Münzplatten aus, die in der Regel geglüht und nochmals durch Ziehen zwischen Backen kalibriert werden (Zainzug). Aus den Platten schneidet man Streifen und stößt aus diesen die Münzplatten auf dem Durchschnitt (vgl. Beilage »Metallbearbeitung«, Fig. 45) aus (Stückeln, Ausstückeln). Die übrigbleibenden, ausgezackten Streifen (Schroten) schmilzt man wieder ein. Die Platten werden auf der Justierwage nach dem Gewicht gesondert, zu leichte eingeschmolzen, vollgewichtige zum Prägen geschickt und zu schwere geschabt (Justieren, Adjustieren). Die brauchbaren Stücke versieht man zwischen den Rändelbacken der Rändelmaschine (Kräuselwerk, Kräuselmaschine) mit Randverzierung, gleichzeitig wird ein Grat angestaucht. Dann glüht man die Platten, beizt sie in verdünnter Schwefelsäure oder scheuert sie in Fässern mit Kohlenstaub oder Sägespänen rein. Zwischen den gehärteten Stempeln (Prägestempeln) einer Presse (Prägepresse, Prägemaschine) werden den Platten die Erhabenheiten der Vorder- und Rückseite eingeprägt. Früher trieb man den Oberstempel mit dem Hammer nieder (Klippwerk), heute benutzt man Kniehebelpressen (Uhlhornsche Pressen) mit selbsttätiger Zuführung u. Ausstoßvorrichtung (Auswerfer). Beim Prägen umgibt man die Platten mit einem gehärteten Ring (Prägring) aus einem (glatter Ring) oder häufiger aus drei Teilen (gebrochener Ring), um seitliches Ausweichen des Metalls beim Prägen zu verhindern. Oft besitzt der Ring Kerbe, auch Inschriften oder Verzierungen. Durch geringe Drehung des Unterstempels entsteht schärfere Prägung. Die geprägten Stücke werden auf Gewicht, Gehalt, Abmessungen ꝛc. geprüft. Vgl. Schlösser, Die Münztechnik (Hannov. 1884).

[Geschichtliches.] Vor Erfindung der Münze bediente man sich als Wertmessers der einfachsten Gebrauchsgüter, dann der Barren (Näheres s. Geld), schließlich der Münze. Diese trat zuerst auf in Ostasien, in unserm Kulturkreis erst etwa um 700 v. Chr. in den griechischen Städten Kleinasiens; diese prägten M. aus Elektron (s. d.), zunächst mit rohen Einschlägen, dann auf einer Seite mit wappenartigem Bilde, während die andre den bloßen Einschlag (quadratum incusum) behält (Tafel I, Fig. 1, 5 u. 6). Bald beginnen auch die Griechen im Mutterland (Ägina, Tafel I, Fig. 1) zu prägen, meist in Silber. Thrazien sowie die Kolonien in Sizilien und Unteritalien schließen sich an; letztere schlagen zum Teil incuse M., mit vertieftem Prägebild auf der Rückseite. Seit etwa 550 kommen allmählich beiderseits mit Bild versehene M. auf; verbreitet waren die »Pferdchen« von Korinth (Tafel I, Fig. 2) und die »Eulen« von Athen (Tafel I, Fig. 3). Die M. von etwa 480—336 zeigen prächtig die griechische Kleinkunst, besonders die sizilischen (Tafel I, Fig. 4). Goldmünzen prägen fast nur die Perserkönige (Tafel I, Fig. 5); Kleinasien, vor allem Kyzikos (Tafel I, Fig. 6), hält z. T. an der Elektronprägung fest. Kupfermünzen treten seit etwa 400 v. Chr. auf. Später werden die Gold- und Silbermünzen Philipps II. (Tafel I, Fig. 7) und Alexanders d. Gr. (Tafel I, Fig. 8) Weltmünze. Von den M. der spätern Zeit seien die Silbersekel der Makkabäer genannt (Tafel I, Fig. 9). Seit dem 2. Jahrh. v. Chr. macht sich der Einfluß der Römer immer mehr geltend. In Mittelitalien außer Etrurien hatte man bis ins 4. Jahrh. v. Chr. nur zugewogenes rohes Kupfer (aes rude) als Geld benutzt, seitdem goß man Kupfermünzen (As ꝛc.; aes grave; Tafel I, Fig. 10). In den Jahren 269 und 268 v. Chr. erhielt Rom Silberprägung (Tafel I, Fig. 11 u. 12). In der Kaiserzeit besorgt die Kupferprägung der Senat (SC = senatus consulto, Tafel I, Fig. 14). Gold wird das Währungsmetall (aureus, Tafel I, Fig. 15) und wie Silbergeld (Tafel I, Fig. 13) unter kaiserlicher Autorität geprägt. Letzteres wird im 3. Jahrh. n. Chr. zur Kupfermünze und spielt seitdem (etwa 300 n. Chr.), wieder rein ausgemünzt, nur die Nebenrolle. Seit Konstantin wird der Goldsolidus (Tafel I, Fig. 16) herrschend (in islamischen Reichen als Dinār).

Die Staaten der Völkerwanderung folgen dem römischen Münzwesen. Die Karolinger schaffen ein einheitliches Staatsmünzwesen (der Solidus = 0,05 Pfund Silber zu 12 Denaren; Tafel II, Fig. 1), das die karolingischen Einzelstaaten beibehalten. Weitverbreitet sind im 10.—11. Jahrh. die kölnischen Denare

Digitized by Google

(Tafel II, Fig. 2) und die englischen Sterlinge (Tafel II, Fig. 3) sowie die Sachsenpfennige (Tafel II, Fig. 4). — Das karolingische Rechnungssystem, noch heute in England erhalten, blieb zwar ferner bestehen (statt Pfund Mark), doch sank Gewicht und Feingehalt, sowohl der zweiseitigen (Denare) wie der einseitig geprägten Pfennige des 12. und 13. Jahrh. (Brakteaten, Tafel II, Fig. 5). Das Münzregal (s. d.), in Händen der kleinen Fürsten, führte zur Ausbeutung, und in Norddeutschland und den Ostseeländern wandte sich der Großverkehr wieder dem Barrengelde zu. Erst die Städte schafften im 13. und 14. Jahrh. Besserung. Ende des 13. Jahrh. kam die Goldwährung auf. Das Eindringen der byzantinischen Goldsolidi (Tafel II, Fig. 6) und der islamischen Golddinare durch die Kreuzzüge führte in Florenz zur Prägung der Florenen (Tafel II, Fig. 7), in Venedig der Zechinen oder Dukaten (Tafel II, Fig. 8), die nach Norden, besonders in die Rheingegenden (rheinische Goldgulden) und nach Ungarn gelangten; andre Goldsorten traten in den Niederlanden, Frankreich, England ꝛc. auf. Anfang des 14. Jahrh. entstehen grobe Silbermünzen, voran der gros Tournois Philipps IV., 12 Denaren gleich (Tafel II, Fig. 9), der, in den Rheingegenden als Turnōse, in Böhmen und Meißen als grossus (Groschen; Tafel II, Fig. 10) nachgeahmt, sich bald überall verbreitete.

Zu Beginn des 16. Jahrh. wird der Goldgulden verdrängt durch den silbernen Guldengroschen oder Taler (von Joachimsthal in Böhmen benannt; Tafel II, Fig. 11). Das Äußere der M., zumal das Porträt, erlebte damals einen Aufschwung; Benvenuto Cellini u. a. widmeten sich dieser Kunst. Das englische, französische, spanische Münzwesen vereinheitlicht sich vom 16. Jahrh. ab, der spanische Taler wird als Piaster Weltmünze des 16.—18. Jahrh. (Tafel II, Fig. 14). In Deutschland gerät das Münzwesen in argen Verfall, bei rücksichtsloser Ausbeutung des Münzregals wird Schrot und Korn immer schlechter, am ärgsten in der Zeit der Kipper und Wipper (s. d.; Tafel II, Fig. 12). Nach 1648 beginnen die Münzeinigungen, die Zinnaische von 1667, die Leipziger von 1690, der Konventionsfuß in Österreich und Süddeutschland 1748—66; in Preußen wurde 1750 der Graumannsche Münzfuß geschaffen. Weltmünze war im 17. und 18. Jahrh. bei dem Ansturm des Goldes der holländische Dukaten (Tafel II, Fig. 13) und die spanische Pistole und ihre Vielfachen, als Louisdor ꝛc. überall nachgeahmt. Vgl. Münzfuß.

Für das Münzwesen der neuesten Zeit ist entscheidend der allmähliche Übergang aller Großstaaten zur Goldwährung (s. Währung), neben der die Silbermünze fast überall zur Scheidemünze wurde nebst kleinen Nominalen aus Kupfer oder Bronze, später auch aus Nickel. Vorschriften über Remedium und Passiergewicht haben dem Beschneiden, Auskippen u. a. ein Ziel gesetzt. — Vgl. Geld, Münzfuß, ferner die Einzelartikel (Mark, Frank, Gulden ꝛc.) und die Länderartikel.

[Literatur.] Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens (Berl. 1860); Dannenberg, Die deutschen M. der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit (das. 1876—1905, 4 Bde.) und Grundzüge der Münzkunde (2. Aufl., Leipz. 1899); Babelon, Description des monnaies de la République romaine (Par. 1885—1886); Head, Historia numorum; a manual of Greek numismatics (Oxf. 1887); Engel und Serrure, Traité de numismatique de moyen-âge (Par. 1890—1905, 3 Bde.) und Traité de numismatique moderne et contemporaine (das. 1898—99, 2 Bde.); v. Schrötter, Das preußische Münzwesen im 18. Jahrhundert (Berl. 1902—04, 3 Bde.); Luschin v. Ebengreuth, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neuern Zeit (Münch. 1904); Halke, Einleitung in das Studium der Numismatik (3. Aufl., Berl. 1905); Hickmann, Neueste Münzenkunde aller Staaten der Erde (Wien 1895); [Literaturnachw.] Leitzmann, Bibliotheca numaria, 1800—1866 (2. Aufl., Weißensee 1867); Zeitschriften: »Numismatisches Literaturblatt« (Hildesh., seit 1880); »Zeitschrift für Numismatik« (Berl., seit 1873); »Numismatische Zeitschrift« (Wien, seit 1869) ꝛc.

Münzenberg, Stadt in der hess. Provinz Oberhessen, Kreis Friedberg, mit (1905) 856 Einw., an der Bahn Butzbach-Lich, hat evang. Kirche und Burgruine mit 2 Bergfrieden, romanischem und gotischem [Palas.

Münzer, s. Münzregal.

Münzer, Thomas, Schwärmer der Reformationszeit, geb. vor 1490 in Stolberg am Harz, 1520 evangelischer Prediger in Zwickau, wo er mit Schwärmern unter Niklas Storch in Verbindung trat, wurde 1521 abgesetzt, 1523 Pfarrer in Allstedt, forderte eine radikale Reformation. Im J. 1525 Pfarrer der Wiedertäufer in Mühlhausen, verkündigte er allgemeine Gütergemeinschaft, sammelte Bauern und Bergleute, wurde aber bei Frankenhausen 15. Mai 1525 von den Truppen der benachbarten Fürsten geschlagen und 30. Mai 1525 in Mühlhausen enthauptet. Vgl. A. Stein (H. Nietschmann), Thomas M. (Halle 1900).

Münzfälschung, s. Münzverbrechen.

Münzfuß, gesetzlich bestimmte Zahl Münzen (s. d.), die aus dem Münzgrundgewicht geprägt werden, oder das Verhältnis von Schrot zu Korn der Münzen. Zum Vergleich der Münzfüße gibt man jetzt das Sollgewicht der Geldrechnungseinheit an Gold oder Silber in Grammen an, oder man nennt die Menge der Rechnungseinheiten, deren Feingewicht einem Kilogramm des Währungsmetalls (vgl. Währung) entspricht. Nur die Kurantmünzen (s. Münzen) unterliegen dem M., nicht die (geringwertigern) Scheidemünzen.

Für Deutschland wurde durch die Reichsmünzordnung von 1524 die kölnische Mark = 233,855 g allgemeines Münzgewicht; nach dem Münzedikt von 1559 sollten aus der feinen Mark 10,209 Gulden geprägt werden. Der M. blieb sehr schwankend und wurde oft geändert. Der Konventions- oder 20-Guldenfuß von 1748 bestimmte für Österreich die feine Mark (s. d.) zu 20 Gulden; die danach geprägten Münzen hießen Konventionsmünzen. In Süddeutschland galt der 24-Guldenfuß von 1766, der 1838 in den Zollvereinsstaaten in den 24,5-Guldenfuß (die feine Mark zu 14 Tlr. oder 24,5 Gulden) umgewandelt wurde. Durch den Wiener Münzvertrag von 1857 wurde für Norddeutschland der Dreißigtalerfuß (30 Tlr. = 1 Pfd. fein Silber), für Österreich der 45-Guldenfuß (45 Gulden = 1 Pfd. fein Silber), für Süddeutschland der 52,5-Guldenfuß (52,5 Gulden = 1 Pfd. fein Silber) festgesetzt. Im Deutschen Reich werden jetzt aus 1 kg fein Gold 2790 Mk., aus 1 kg fein Silber 200 Mk. geprägt und dabei 900 Gewichtsteile feines Gold, bez. 900 Teile feines Silber mit 100 Gewichtsteilen Kupfer legiert. Vgl. Münzen und Geld.

Münzhoheit, soviel wie Münzregal (s. d.).

Münzhumpen, s. Münzbecher.

Munzinger, 1) Eduard, Musiker, geb. 1831 in

Digitized by Google

Olten (Schweiz), gest. 31. März 1899 in Neuchâtel, schrieb Chorwerke (Sempach).

2) Werner, Afrikareisender, geb. 21. April 1832 in Olten (Schweiz), gest. 16. Nov. 1875 in Schoa, bereiste seit 1854 Abessinien, ging 1861 mit Heuglin nach Zentralafrika, wurde 1865 englischer, 1868 französischer Konsul in Massaua, 1871 ägyptischer Gouverneur daselbst und 1872 Generalgouverneur des östlichen Sudâns. M. schrieb: »Über die Sitten und das Recht der Bogos« (Winterth. 1859); »Ostafrikanische Studien« (Schaffh. 1864; 2. Ausg., Basel 1883); »Die deutsche Expedition in Ostafrika« (Gotha 1865) u. a. Vgl. Keller-Zschokke, Werner M.-Pascha (Aarau 1890).

3) Karl, geb. 23. Sept. 1842 in Balsthal (Solothurn), Direktor der Musikschule in Bern, schrieb das Männerchorwerk »Murtenschlacht«. Vgl. A. Niggli, Karl M. (Zür. 1894).

Münzkabinett, s. Münzsammlungen.

Münzkonventionen (lat.), s. Münzverträge.

Münzkunde (Münzwissenschaft, Numismatik), die Lehre von den Münzen (s. d.).

Münzpokal, s. Münzbecher.

Münzprobe, soviel wie Feinprobe (s. d.).

Münzrecht, Befugnis, Münzen zu prägen, steht an sich dem Staat zu (vgl. Münzregal), doch können auch Private in staatlichen Münzanstalten (s. d.) Goldmünzen für eigne Rechnung prägen lassen.

Münzregal, nur dem Staat zustehendes, früher oft an Dritte verliehenes Recht zur Ausprägung von Münzen. In Deutschland, wo jetzt Gesetzgebung des Reiches ein einheitliches Münzwesen geschaffen hat, stand das M. seit den Karolingern den Kaisern und Königen zu, die es anfänglich durch die Körperschaften der Münzer und Hausgenossen verwalten ließen, später auch Fürsten sowie Städten verliehen.

Münzsammlungen wurden bereits im Mittelalter angelegt von antiken Münzen (Petrarca, Karl IV. u. a.) und namentlich von Fürsten, Bischöfen, Städten eifrig betrieben (mit Katalogen). Solche Münzkabinette gab es im 16. Jahrh. (nach H. Goltz) bereits 950 in Europa. Durch Eingreifen sachverständiger Händler, durch Zeitschriften und Bücher wurde wissenschaftliches Sammeln ermöglicht. Die bedeutendsten M. und Kataloge sind die des British Museum in London, der Bibliothèque nationale in Paris, das königliche Münzkabinett in Berlin u. a. (Vgl. Grecchi, Guida numismatica universale, 4. Aufl., Mail. 1903.) Die Anordnung ergibt sich aus der Bestimmung der Münzen nach Metall, Zeit, Volk, Ort, Größe, Wert ꝛc. Auch Medaillen (s. d.) und Plaketten werden oft in die M. aufgenommen. Die Aufstellung erfolgt in Glaskasten (auf Tuch, Leder) oder zwischen Glastafeln; zur Erleichterung des Studiums dienen Münztafeln, Galvanos, Abgüsse ꝛc., die die Kabinette untereinander austauschen. S. Münzen, Museum und Sammlungen. Vgl. Stückelberg, Der Münzsammler (Zür. 1899); Brendicke, Einführung in die Münzkunde (Berl. 1889) und Der Münzensammler (2. Aufl., Stuttg. 1901).

Münzscheine, häufig papierne Wertzeichen für in voller Höhe bar hinterlegtes Münzmetall im Gegensatz zu den nur teilweise gedeckten Banknoten.

Münzschmuck, Anlegung des gesamten gemünzten Vermögens oder doch von Teilen seitens des Besitzers als Schmuck, ist uralt und allgemein, sobald man die primitiven Geldsorten (s. Geld) als Münze betrachtet (Kauris, Perlen, Muscheln, Zähne). Hauptgebiete sind Indien, der vordere Orient, Südbayern, Westösterreich. Münzenbroschen und Bettelarmbänder waren vor kurzem auch in Norddeutschland allgemein. Vgl. Selenka, Der Schmuck des Menschen (Berl. 1900).

Münzstätten, s. Münzanstalten.

Münzsteine, s. Nummuliten.

Münztarif, s. Valvation.

Münzverbrechen (Münzdelikte), strafbare Handlungen, wodurch das öffentliche Vertrauen in Ansehung des Geldverkehrs geschädigt und die Münzhoheit des Staates verletzt wird. Sie können sich auf jede Art Geld wie Wertpapiere beziehen. Nach StGB. § 146—152 ist zu unterscheiden: 1) Falschmünzerei (Münzfälschung), Nachmachen von Geld, um es als echt in Verkehr zu bringen; 2) Münzverfälschung; echtem Geld wird in betrügerischer Absicht der Schein höhern Wertes, oder außer Kurs gesetzten der Schein geltenden Geldes gegeben, oder echte Metallstücke werden durch Beschneiden, Abfeilen ꝛc. verringert und als vollgültig in Verkehr gebracht; 3) wissentliches Einführen oder Ausgeben falschen oder verfälschten Geldes; 4) Ausgeben von falschem Geld, das man als echtes empfangen, nach erkannter Unechtheit. — Die Strafe ist bei Falschmünzerei und in den schwerern Fällen der Münzverfälschung Zuchthaus von 2—15 Jahren, in den andern Fällen Gefängnis. Nach österreichischem StGB. ist Verfälschung öffentlicher Kreditpapiere (§ 106—117) von Münzverfälschung (§ 118—121) zu unterscheiden. Strafe: schwerer Kerker. Vgl. Gerland, Die Geldfälschungsdelikte des deutschen StGB. (im »Gerichtssaal«, 1901, S. 81 ff., 242 ff.).

Münzverfälschung, s. Münzverbrechen.

Münzverschlechterung, vom Staat geübte Prägung minderwertiger Münzen gegenüber dem geltenden Münzfuß (s. d.), meist Folge finanzieller Schwierigkeiten, bewirkt Wertverminderung aller Münzen, Verschwinden der vollwichtigen Münzen, Kreditschädigung ꝛc. Die M. besteht in Verminderung des Feingehalts (s. d.) bei gleichem Rauhgewicht, Verringerung des letztern, meist aber in übermäßiger Ausprägung von Scheidemünzen, die unterhalb des Münzfußes für Kurant liegen (vgl. Münzen).

Münzverträge (Münzkonventionen), Übereinkünfte zwischen verschiedenen Staaten über das Münzwesen. Die wichtigsten sind der Lateinische Münzvertrag (s. d.) und der Skandinavische Münzvertrag.

Münzwechsel, Umwechslung von Geldsorten verschiedener Länder gegeneinander, war früher meist Münzregal (s. d.).

Münzwissenschaft (Numismatik), Lehre von den Münzen (s. d.).

Münzwürdigung, s. Valvation.

Münzzeichen, auf Münzen (s. d.) Zeichen, die Münzstätte, Stempelschneider und Münzmeister andeuten. Vgl. Schlickeysen, Erklärung der Abkürzungen auf Münzen (3. Aufl., Berl. 1896).

Muonio, linker Nebenfluß des Torneå, 350 km lang, bildet die Grenze zwischen Schweden u. Finnland.

Muota (spr. mūōta), Fluß im schweizer. Kanton Schwyz, 30 km, mündet bei Brunnen in den Vierwaldstätter See. über den Pragelpaß (1554 m) nach Glarus zog 1799 Suworow mit seinem Heer.

Mur, Sand, Schlamm, zerstückeltes Gestein.

Mur, linker Nebenfluß der Drau, entspringt in der Ankogelgruppe (1926 m), trennt Niedere Tauern und Norische Alpen, durchbricht die Zentralalpen, wird bei Graz schiffbar, betritt unterhalb Radkersburg Ungarn, bildet mit der Drau die Murinsel (Muraköz; 783 qkm) und mündet, 438 km lang, bei Legrad

Digitized by Google

Sie nimmt links Mürz (s. d.) und Kerka, rechts Kainach und Sulm auf und entwässert 13,824 qkm.

Mura, in Böhmen soviel wie Mare, Alp (s. d.).

Murabba'i-â'phary, türk. Flächenmaß, = 1 Ar.

Murad, Quellfluß des Euphrat (s. d.).

Murad, Name mehrerer türk. Sultane: 1) M. I. (Amurat), folgte Orchan (s. d.) 1359—89, verlegte 1365 seine Residenz nach dem 1360 eroberten Adrianopel und unterwarf 1386 den Hauptteil Kleinasiens. Bei Unterwerfung der aufständischen Serben, Albanesen und Walachen fiel er bei Kossowo (Amselfeld).

2) M. II., 1421—44, nahm 1430 den Venezianern Thessalonich, belagerte 1440 Belgrad, schloß 1444 mit den Christen den Frieden von Szegedin und dankte 1444 zugunsten Mohammeds II. ab, kämpfte aber 1444—1448 wieder erfolgreich gegen Wladislaw von Polen und Ungarn und gegen Hunyadi und nahm bis zu seinem Tode 1451 an der Regierung teil.

3) M. III., 1574—95, überließ das Regieren seinen Großwesiren Mohammed, Sokolly und Sinan und führte 1576—90 Krieg gegen Persien.

4) M. IV., 1623—40, grausam, entriß den Persern 1634 Eriwan und Tebris, 1638 Bagdad.

5) M. V., geb. 21. Sept. 1840, gest. 29. Aug. 1904, Sohn Abd ul Medschids, wurde erst nach Beseitigung seines Oheims Abd ul Asis 30. Mai 1876 Sultan, wegen zerrütteter Gesundheit jedoch 31. Aug. 1876 abgesetzt.

Muradabâd, s. Moradabad. [S. 806.

Muraji (spr. -dschi), japan. Adelsklasse, s. Japan,

Muralt, Johannes von, evang. Theolog und Pädagog, geb. 10. Sept. 1780 auf Schloß Heidelberg bei Bischofszell (Thurgau), gest. 28. Febr. 1850 in St. Petersburg als Geistlicher, war Gehilfe Pestalozzis. Vgl. Dalton, Joh. v. M. (Wiesbad. 1876).

Muralt (spr. müralt), Béat de, französisch-schweizer. Schriftsteller, geb. 1665 in Bern, gest. im November 1749 in Colombiers, machte mit seinen »Lettres sur les Anglais et les Français« (1725; Neudruck von Ritter 1897) England erst wirklich in Frankreich bekannt. Vgl. Greyerz, M. (Frauenfeld 1888).

Muräne (Muraena *L.*), Fischgattung der Aale (s. d.), schuppenlose aalähnliche Fische mit strahlenlosem Flossensaum, ohne Brust- und Bauchflossen, enger Kiemenöffnung und langen Zähnen, entwickeln sich ähnlich wie die Aale. Die gemeine M. (M. Helena *L.*; s. Tafel »Fische«: Seefische II, Fig. 4), bis bis 1,5 m lang und 10 kg schwer, am Vorderleib gelb, hinten bräunlich mit braunen Flecken, im Mittelmeer, ist sehr gefräßig; das Fleisch ist geschätzt.

Muränīden (Muraenidae), s. Aale.

Murano, Stadt auf einer Lagunen-Insel, bei Venedig, mit (1901) 4631 (als Gemeinde 5150) Einw., hat berühmten Dom. — Die venezianischen Glashütten, 1291 wegen Feuersgefahr hierher verlegt, erreichten ihre Blütezeit im 15.—16. Jahrh. und nahmen seit 1869 erneuten Aufschwung, besonders durch Ant. Salviati (s. d.). Vgl. Glaskunstindustrie (mit Tafel).

Murány (spr. murány), Dorf im ungar. Komitat Gömör, mit (1900) 1187 Einw. und Bergbau. Die Burg M., wichtig zur Hussitenzeit, gehörte 1670 Franz Wesselényi, Haupt der Adelsverschwörung, dann seiner Witwe Maria Szécsy (»Venus von M.«) und wurde 1672 von den Kaiserlichen zerstört.

Murasaki-Shikibu (spr. -schi-), japan. Dichterin, s. Japanische Literatur.

Murat (spr. mürá), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Cantal, mit (1906) 3071 Einw., am Alagnon und an der Bahn Massiac-Aurillac, 937 m ü. M., treibt Getreide- und Käsehandel.

Murat (spr. mürá), Joachim, König von Neapel, geb. 25. März 1767 in La Bastide bei Cahors, gest. 13. Okt. 1815, 1796 in Italien französischer Brigade-, in Ägypten Divisionsgeneral, sprengte am 18. Brumaire 1799 den Rat der Fünfhundert. Nachdem er 1800 Bonapartes Schwester Karoline (s. Bonaparte 7) geheiratet hatte, wurde er 1804 Marschall und französischer Prinz. Er führte 2. Dez. 1805 bei Austerlitz die Reiterei, wurde 1806 Großherzog von Berg, befehligte 1806 die Kavallerie, 1808 das Heer in Spanien, wurde 15. Juli d. J. als Joachim I. Napoleon König beider Sizilien, herrschte aber nur in Neapel, während Sizilien den Bourbonen blieb. Im russischen Feldzug 1812 führte er die Reiterei und schloß sich 1814 durch Vertrag mit Österreich gegen Belassung von Neapel den Verbündeten an. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, besetzte er den Kirchenstaat, wurde von den Österreichern 2. Mai 1815 bei Tolentino geschlagen, rüstete in Korsika eine Expedition nach Neapel aus, landete 8. Okt. bei Pizzo in Kalabrien, wurde gefangen und erschossen. Seine »Correspondance« gab Lumbroso heraus (Turin 1899, 401 Briefe, 1791—1808). Vgl. Helfert, Joachim M., seine letzten Kämpfe und sein Ende (Wien 1878); Weil, Le prince Eugène et M., 1813—1814 (Par. 1901—04, 5 Bde.); Chavanon und Saint-Ives, Joachim M. (das. 1905). — Sein Sohn Lucien, geb. 16. Mai 1803, gest. 10. April 1878, kehrte 1848 aus Amerika nach Frankreich zurück, wurde 1852 Senator, 1853 Fürst. Haupt der Familie ist sein Enkel Fürst Joachim M., geb. 28. Febr. 1856.

Muratōri, Lodovico Antonio, ital. Gelehrter, geb. 21. Okt. 1672 in Vignola, gest. 23. Jan. 1750 als Bibliothekar in Modena, veröffentlichte: »Rerum italicarum scriptores« (Mail. 1723—51, 25 Bde., jetzt neu bearbeitet); »Antiquitates italicae medii aevi« (das. 1738—42, 6 Bde.); »Annali d'Italia« (das. 1744—49, 12 Bde.; neue Ausg., Bened. 1830—36, 66 Bde., mit Fortsetzung; deutsch, Leipz. 1745—50, 9 Bde.); »Novus thesaurus veterum inscriptionum« (Mail. 1739—42, 4 Bde.). Gesammelte Werke erschienen Venedig 1790—1810 (48 Bde.), »Epistolario di Lod. Ant. M.« Modena 1901 ff. (bisher 9 Bde.). Seine Biographie schrieb Belviglieri in »Scritti storici« (Verona 1882).

Muratōrisches Fragment, von L. A. Muratori (s. d.) aufgefundenes Verzeichnis neutestamentlicher Schriften, ist um 200 entstanden.

Murau, Stadt in Steiermark, mit (1900) 1600 Einw., an der Mur und Bahn Unzmarkt-Mauterndorf, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Stahlwerke.

Murawjew (spr. -jeff), 1) Nikolai Nikolajewitsch, russ. General, geb. 1793, gest. 4. Nov. 1866, focht 1828 bei Kars und Achalzych, wurde 1854 Statthalter in Kaukasien, eroberte 28. Nov. 1855 Kars, wofür er den Fürstentitel erhielt.

2) Michael Nikolajewitsch, Graf, Bruder des vorigen, geb. 1795, gest. 10. Sept. 1866, 1842 Oberdirektor des Feldmesserkorps, 1857 Minister der Reichsdomänen, 1863—65 Generalgouverneur von Litauen, unterdrückte grausam die Insurrektion. Vgl. »Der Diktator von Wilna. Memoiren des Grafen M. N. M.« (a. d. Russ., Leipz. 1883).

3) Nikolai Nikolajewitsch, Graf M.-Amurskij, geb. 1810 in Petersburg, gest. 1. Dez. 1881 in Paris, 1848—62 Generalgouverneur in Ostsibirien,

Digitized by Google

besetzte 1858 das Amurgebiet und Sachalin, wurde Graf und erhielt den Namen »Amurskij«.

4) Michael Nikolajewitsch, Graf, russ. Staatsmann, geb. 19. April 1845, gest. 21. Juni 1900 in Petersburg, Enkel von M. 2), 1893 Gesandter in Kopenhagen, 1897 Minister des Auswärtigen, bewirkte das Vordringen der Russen in Kwantung und die Haager Friedenskonferenz.

5) Nikolai Walerianowitsch, russ. Minister, geb. 1850, wurde 1892 Oberprokurator am Kassationshof, 1894 Justizminister, 1905 Botschafter in Rom.

Murazzi (ital.), Steindamm, auf den Inseln Chioggia, Brondolo (Sottomarina) und Pellestrina, 18 km, zum Schutze der Lagunen, 1774—82 erbaut.

Murbruch, s. Murgang. [Murchison (s. d.).

Murch., bei paläontologischen Namen: S. R. J.

Murchison (spr. märtschis'n), Fluß in Westaustralien, mit M.-Goldfeld am Oberlauf, das 1905: 168,438 Unzen Gold lieferte. Das East M.-Goldfeld, weiter östlich, lieferte 58,012 Unzen.

Murchison (spr. märtschis'n), 1) Sir Roderick Impey, Geognost, geb. 19. Febr. 1792 in Taradale (Schottland), gest. 22. Okt. 1871 in London als Generaldirektor der geologischen Aufnahme (seit 1855), Mitbegründer der British Association, untersuchte die paläozoischen Ablagerungen und schrieb: »The silurian system« (Lond. 1839, 2 Bde.; populär als: »Siluria«, 5. Aufl. 1872, 2 Bde.), »Geology of Russia« (2. Aufl. 1853; deutsch, Stuttg. 1847—48) und gab den »Geological atlas of Europe« (Edinb. 1856) heraus. Vgl. »Life, journals and letters of Sir R. I. M.« (hrsg. von Geikie, Lond. 1875, 2 Bde.).

2) Charles, Mediziner, geb. 21. Mai 1830 in Jamaika, gest. 23. April 1879 in London, Arzt und Lehrer am St. Thomashospital, schrieb: »Treatise on the continued fevers of Great Britain« (Lond. 1862; deutsch, Braunschw. 1867); »Clinical lectures on diseases of the liver, jaundice and abdominal dropsy« (3. Aufl., Lond. 1885); »On functional derangements of the liver« (2. Aufl., das. 1879).

Murchisonia, ausgestorbene Schneckengattung.

Murcia, ehemals maurisches Königreich in Spanien, am Mittelmeer, 26,400 qkm, umfaßte die jetzigen Provinzen M. und Albacete. — Die Provinz M., 11,537 qkm mit (1900) 577,987 Einw., hat 10 Gerichtsbezirke. Hauptstadt ist Murcia.

Murcia, Hauptstadt des alten Königreichs M., mit (1900) 111,539 Einw., am Segura und an der Bahn Madrid-Cartagena, hat maurische Baureste, Kathedrale aus dem 14. Jahrh., Handelsgericht, Seidenindustrie, Espartoflechterei, Soda-, Salpeter-, Pulverfabriken, Glashütten, Zeichen- und Bauschule, Seminar, 2 Bibliotheken, Museum, Gouverneur und Bischof. — M., angeblich das alte Vergilla, um 825 wieder aufgebaut, Vorort eines der sechs maurischen Militärbezirke, später Hauptstadt, wurde 1263 von Alfons X. genommen, 1829 durch Erdbeben, 1651 und 1879 durch Überschwemmungen geschädigt. Vgl. Remiro, Historia de M. musulmana (Saragossa 1905).

Murdock (Murdoch, spr. mördock), William, Ingenieur, geb. 11. Aug. 1754 in Bellow Mill (Ayrshire), gest. 15. Nov. 1839 auf Sycomore Hill, zuerst Arbeiter, machte 1792 die ersten Versuche mit Gasbeleuchtung (vgl. Leuchtgas, Geschichtliches), baute 1805 eine Gasanstalt in Manchester, verbesserte die Dampfmaschine etc.

Mureila, s. Byrsonima.

Muren (mongolisch), Fluß.

Murēna, Beiname eines Zweiges des Licinischen Geschlechts wegen der Anlage von Fischteichen. Lucius Licinius M. wurde von Mithradates 83—81 besiegt. Seinen gleichnamigen Sohn, 63 der Bestechung angeklagt, verteidigte Cicero mit Erfolg.

Muret (spr. mürä), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Obergaronne, mit (1901) 3911 Einw., an der Garonne und der Bahn Toulouse-Tarbes, hat Ackerbaukammer, Lehmbäckereien und Eisengießereien.

Muret (spr. mürä), 1) Marc Antoine (Murētus), Humanist, geb. 12. April 1526 in Muret bei Limoges, gest. 4. Juni 1585 in Rom, lehrte in Frankreich, seit 1554 in Italien, seit 1563 in Rom und gab, selbst eleganter Stilist, alte Klassiker (Terenz, Horaz, Sallust, Aristoteles u. a.), »Orationes«, »Epistolae« u. a. heraus. Seine Schriften gab zuletzt Frey (Leipz. 1871 bis 1873, 2 Bde.) heraus.

2) Eduard, Lexikograph, geb. 31. Aug. 1833 in Berlin, gest. 1. Juli 1904 in Großlichterfelde, gab »Enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache« (Berl. 1891—1901, 2 Tle. in 4 Bdn., mit Sanders u. a.) heraus.

Murex, s. Stachelschnecke.

Murexīd (purpursaures Ammoniak) $NH_4 . C_8H_4N_5O_6$, Ammoniaksalz der frei nicht existierenden Purpursäure, entsteht beim Einwirken von Harnsäure auf Salpetersäure, bildet grün glänzende Kristalle, löst sich mit roter Farbe in kochendem Wasser, färbt Wolle und Seide rot. Seine Bildung aus Harnsäure dient als Nachweis für diese (Murexidprobe).

Murg, rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt am Kniebis im württembergischen Schwarzwald und mündet, 78 km lang, von Rastatt ab kanalisiert, bei Steinmauern; sie entwässert 637 qkm und dient (der (Murgschifferschaft) zur Holzflößerei.

Murgāb (Murghab), Fluß in Innerasien, entspringt in Nordafghanistan, empfängt den Kuschk, bewässert die Oasen Pendschdeh und Merw und versiegt.

Murgang (Murbruch, Rüfi, Rüfine), Absturz vieler Gesteinstrümmer mit Wasser in den Rinnen (Runsen) der Wildbäche, überdeckt (»vermurt«) oft große Flächen (Ried im Oberinntal 1874 und 1875; 1896 bei Kienholz am Brienzer See).

Murger (spr. mürschär), Henri, franz. Schriftsteller, geb. 24. März 1822 in Paris, gest. daselbst 28. Jan. 1861, schrieb die realistischen »Scènes de la vie de Bohême« (1851; deutsch, Leipz. 1882) und »Le pays latin« (1851), beide dramatisch bearbeitet, ferner (weniger erfolgreich) »Scènes de campagne« (1854) und Gedichte »Les nuits d'hiver« (1861). Vgl. Ricault d'Héricault, M. et son coin, souvenirs (Par. 1896).

Muri, 1) Bezirkshauptort im schweizer. Kanton Aargau, mit (1900) 2073 Einw., an der Bünz und der Bahn Aarau-Rothkreuz, 482 m ü. M., hat Kloster (1027 gegründet, 1841 aufgehoben, jetzt Schulzwecken dienend). — 2) Stadt in Britisch-Nordnigeria, südlich von Sokoto, von Fulbe bewohnt.

Muriātisch, salzsäurehaltig; muriatische Quellen, Solquellen, s. Mineralwässer.

Muriazīt, Mineral, soviel wie Anhydrit.

Muricht, Palme, s. Mauritia.

Muridae (Mäuse), s. Nagetiere und Maus.

Mūriden, fanatische mohammedanische Sekte im Kaukasus, Anhänger Schamyls.

Murillo (spr. -ljo), Bartolomé Estéban, getauft 1. Jan. 1618 in Sevilla, gest. daselbst 3. April 1682, größter spanischer Maler neben Velazquez, ging auf innige, oft schwärmerische Empfindung, Anmut der Formen, warmes (nur anfangs kühles) Kolorit

Digitized by Google

und zarte Helldunkelwirkung aus. Bedeutendste Werke sind im Museum, in der Kathedrale (Vision des heil. Antonius) und im Caridad-Hospital (»Hunger« und »Durst«) zu Sevilla, im Prado und in der Akademie zu Madrid (Armenspeisung durch den heil. Diego, Waschung eines grindigen Knaben durch die heil. Elisabeth, Traum des römischen Ritters), im Louvre zu Paris (die berühmtesten seiner zahlreichen »Immakulaten«, Geburt der Maria, sogen. Engelküche), München (Gassenjungenbilder), Berlin (heil. Antonius mit Christkind), Dresden, London, St. Petersburg ꝛc. Vgl. Knackfuß, Murillo (2. Aufl., Bielef. 1896); Justi, Murillo (2. Aufl., Leipz. 1904).

Muringsbojen (engl. moorings, spr. mū-), Tonnen mit Verankerung zur Befestigung von Schiffen.

Murinsel, s. Mur.

Muris, Johannes de, zwei Musiktheoretiker; der bedeutendere, Magister in Oxford (»Speculum musicae« um 1350), war konservativer Lehrmeister, der andre, in Paris, befreundet mit Philippe de Vitry, wurde 1350 Rektor der Sorbonne (vgl. die Sammelwerke von Gerbert und Coussemaker).

Muristān (pers.-türk., »Krankenhaus«), in Jerusalem Grundstück an der Grabeskirche, 1869 Preußen geschenkt, mit deutsch-evang. Erlöserkirche.

Müritz, Seebad, soviel wie Groß-Müritz (s. d.).

Müritz (die), größter See in Mecklenburg-Schwerin (s. d. [Physische Geographie] und Artikel Elde), 132 qkm groß, 62 m ü. M., bis 30,5 m tief.

Murkys, in der Musik Bässe in fortgesetzten Oktavenbrechungen von unten nach oben.

Murmánsche Küste (Normannenküste), Nordküste der russischen Halbinsel Kola (s. d.), hat Fischfang (800 Boote, 80,000 dz Fische). Hauptstadt ist Alexandrowsk, an der Bucht von Kola.

Murmel (Märbel), s. Klicker.

Murmeltier (Marmotte, Arctomys marmotta *Schreb.*), Nagetier aus der Familie der Eichhörnchen, gedrungen, mit kurzen Beinen, versteckten Ohren, großen Grabkrallen und kurzem, buschigem Schwanz, 50 cm lang, 15 cm hoch, oben braunschwarz, unten dunkel rötlichbraun, lebt auf Matten europäischer Hochgebirge, dicht unter der Schneegrenze in Höhlen, in denen es zwei Drittel des Jahres verschläft. Es läßt pfeifende Töne hören, frißt Alpenpflanzen und Wurzeln. Fleisch, Fett und Balg werden benutzt. Gefangen leicht zu zähmen, wurde das M. früher von Savoyarden zu Schaustellungen benutzt. Der verwandte Bobak (A. bobac *Schreb.*), 37 cm lang, rostgelb, im SO. Europas und im S. Sibiriens, wird des Fleisches und Felles wegen gejagt.

Murmi, Himalajavolksstamm in Nepal.

Murnau, Markt und Luftkurort im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Weilheim, mit (1905) 2256 Einw., unweit des Staffelsees, an der Bahn München-Partenkirchen, 690 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Schloß, Forstamt, Stahl-, Moor- und Seebad, Brauerei. Südlich liegt das Murnauer Moos.

Murner, Name des Katers in der Tierfabel.

Murner, Thomas, Satiriker, geb. 24. Dez. 1475 in Oberehnheim (Elsaß), gest. daselbst 1537, Franziskaner, lehrte in Straßburg und Krakau und verfaßte neben gelehrten Schriften und lateinischen Dichtungen die Zeitsatiren »Die Narrenbeschwörung« (Straßb. 1512; hrsg. von Goedeke, Leipz. 1879, von Spanier, Halle 1894) und »Schelmenzunft« (Frankf. 1512; Neudrucke, Berl. 1881 und Halle 1890). Nach der würdig gehaltenen »Badenfahrt« (Straßb. 1514; Neudruck, das. 1887) schrieb er die ausgelassenen Satiren »Die Mühle von Schwindelsheim« (das. 1515; in den »Straßburger Studien«, Bd. 2, das. 1884) und »Gäuchmatt« (Basel 1519; Neudruck, Leipz. 1896). M., erbitterter Gegner Luthers, griff diesen in satirischen Schriften an: »An den großmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation« (Straßb. 1520; Neudruck, Halle 1899), »Von dem großen lutherischen Narren« (Basel 1522; Neudruck, Zür. 1848), »Der Lutherischen Evangelischen Kirchendieb« und Ketzerkalender« (das. 1527; Neudruck, Schaffhaus. 1865). Aus Straßburg mußte er deshalb 1525 nach Luzern, 1529 nach Heidelberg ziehen und erhielt endlich die Pfründe seines Heimatsortes. Vgl. Kawerau, M. und die Kirche des Mittelalters (Halle 1890) und M. und die deutsche Reformation (das. 1891).

Muro Lucano, Stadt in der ital. Provinz Potenza, Kreis Melfi, mit (1901) 7962 Einw., Bischofssitz, hat Kathedrale (12. Jahrh.), Schloßruinen, Gymnasium und Ölgewinnung.

Múrom, Kreisstadt im russ. Gouv. Wladimir, mit (1900) 12.874 Einw., an der Oka und der Bahn Kowrow-M., hat 2 Gymnasien, Leinwebereien und Getreidehandel.

Müroma, finnischer Volksstamm in Zentralrußland, an der untern Oka.

Muros, Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Coruña, mit (1900) 9130 Einw., hat Hafen und Fischerei.

Murowāna-Goślin, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Obornik, mit (1905) 1514 Einw., an der Bahn Posen-M., hat evang. u. kath. Kirche, Synagoge.

Murphyscher Knopf (spr. märfi-), von Murphy angegebener Metallapparat, besteht aus zwei Teilen, die in einen durch Darmresektion durchtrennten Darm eingeführt werden, wobei die äußern Ränder der Darmenden aneinander gedrängt werden und verwachsen, die nach innen umgestülpten Teile absterben.

Murr, rechter Neckarnebenfluß im württemberg. Neckarkreis, kommt vom Murrhardter Wald (Ochsenhau 595 m) und mündet, 53 km lang, beim Dorf M.

Murr., bei Pflanzennamen: John Andreas Murray (spr. márrĭ), geb. 27. Jan. 1740 in Stockholm, gest. 22. Mai 1791 als Professor in Göttingen.

Murray (spr. márrĭ), größter Fluß Australiens, 1630 km, im Oberlauf auch Hume, im Unterlauf Goolwa genannt, entspringt auf den Australischen Alpen und mündet bei Wellington in den Alexandrinasee (s. d.), mit Abfluß in die Encounterbai des Indischen Ozeans. M. ist bis Albury schiffbar. Nebenflüsse sind Murrumbidgee und Darling (s. d.).

Murray (spr. márrĭ), 1) John, Buchhändler, geb. 27. Nov. 1778, gest. 27. Juni 1843, erhob die 1768 begründete Verlagsbuchhandlung in London zu einer der bedeutendsten, begründete 1809 die torystische Zeitschrift »The Quarterly Review« und gab 1830—41 »The Family Library« heraus. — Sein Sohn John (geb. 1808, gest. 2. April 1892) gab die »Handbooks for travellers« heraus.

2) E. C. A. Grenville-M., engl. Diplomat und Schriftsteller, geb. 1824, gest. 20. Dez. 1881, Sohn des zweiten Herzogs von Buckingham, Diplomat, dann Journalist, flüchtete 1869 nach Paris, wo er (als Comte Rethel d'Aragon) Zeitungskorrespondent war, und schrieb Romane, Reisewerke u. a.: »Side lights on English society« (1881, 2 Bde.; 3. Aufl. 1889), »High life in France etc.« (1885, 2. Aufl. 1887). Vgl. »Memoirs of Grenville M.« (Lond. 1887, 2 Bde.).

3) James, engl. Philolog und Lexikograph, geb. 1837 in Denholm bei Hawick (Schottland), seit 1900

Digitized by Google

Prof. in Oxford, arbeitet seit 1879 am »New English Dictionary on historical principles« (Oxf. 1884 ff.) und gab ältere englische Literaturdenkmäler heraus.

4) Sir John, Naturforscher, geb. 3. März 1841 in Cobourg (Kanada), befuhr 1868 die arktischen Gewässer, war 1872—76 Mitglied der englischen Challenger-Expedition (s. Maritime Forschungsfahrten), untersuchte die schottischen Seen und förderte die Gründung biologischer Arbeitsstationen in Schottland. Er veröffentlichte: »The exploration of the Antarctic regions« (1886); »Drainage areas of the continents and their relation to oceanic deposits« (1886); »On the height of the land and the depth of the ocean« (1888) u. v. a.

Murrayinsel (spr. márri-), kleine vulkanische Insel im S. von Britisch-Neuguinea, mit 400 Einw.

Murraysburg (spr. márris-), Division der brit. Kapkolonie, 5270 qkm mit etwa 4500 Einw., im N. der Koudeveldberge, mit Hauptort M.

Murree-cart (engl., spr. márri-kárt), verdeckter zweiräderiger Wagen in Indien für Bergstraßen.

Mürren, Dorf und Kurort im schweizer. Kanton Bern, Bezirk Interlaken, mit (1900) 214 Einw., liegt 1636 m ü. M. und 760 m über Lauterbrunnen (s. d.).

Murrhardt, Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Backnang, mit (1905) 2328 Einw., an der Murr und der Bahn Stuttgart-Krailsheim, 300 m ü. M., hat evang. Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei und Walderichskapelle (12. Jahrh.), Reallateinschule, Forstamt, Gewerbebank, Tuch- und Wagen-

Murrhardter Wald, s. Murr. [fabrikation.

Murrinische Gefäße (Vasa murrina), kostbare, fluoreszierende Gefäße, wahrscheinlich aus orientalischem Flußspat, wurden zuerst von Pompejus aus dem Schatze des Mithradates nach Rom gebracht.

Murrumbidgee (Murrumbidschi, beides spr. marrembidschi), rechter Nebenfluß des Murray im östlichen Australien, 2070 km lang, ist bei Hochwasser bis Gundagai schiffbar.

Murschidabâd (Maksudabad), Distriktshauptstadt in der britisch-ind. Provinz Bengalen, mit (1901) 15,186 Einw., am Bhagirathi und an der Bahn Patna-M., liefert Elfenbeinschnitzereien.

Mursuk (Murzuq), Hauptstadt von Fezzan (Tripolis), mit 7000 Einw., ungesund gelegen (Salzsümpfe, Klimaschwankungen), Residenz des Gouverneurs, ist Knotenpunkt von Karawanenstraßen (Telegraph nach Tripolis) und fertigt Lederarbeiten und Gewebe.

Murtana, Ort in Kleinasien, im Wilajet Konia, mit (1900) 5000 Einw., bei Adalia, hat Ruinen von Perge, der alten Hauptstadt von Pamphylien, am Kestros (Al-Su), mit Tempel der Artemis. Hier betrat der Apostel Paulus zuerst Kleinasien.

Murten (franz. Morat [spr. morá]), Bezirkshauptstadt im schweizer. Kanton Freiburg, mit (1900) 2263 Einw. (meist Deutsche), am Murtner See (s. d.) und an der Bahn Palézieux-Lyß, 459 m ü. M., hat Schloß (13. Jahrh.) und Uhrenindustrie. — Hier siegten die Eidgenossen 22. Juni 1476 über Karl den Kühnen.

Murtner See, Jurasee in den schweizer. Kantonen Waadt und Freiburg, 433 m ü. M., bis 46 m tief, 27,42 qkm groß, mit 20 Pfahlbaufundstellen, wird von der Broye (s. d.) gebildet.

Mürtschenstock, Felsgrat südlich vom Walensee im schweizer. Kanton Glarus, mit Ruchen (2442 m), Faulen (2415 m) und Stock (2392 m). [spicata.

Muruxirinde, Färberinde von Byrsonima (s. d.)

Murviedro, Stadt, s. Sagunto.

Mürz, linker Zufluß der Mur, entspringt an der steirisch-niederösterreichischen Grenze, scheidet von Mürzzuschlag an die Nördlichen Kalk- und Zentralalpen und mündet, 70 km lang, bei Bruck.

Mürzsteg, Dorf in Steiermark, Bezirksh. Bruck, mit 126 (als Gemeinde 2042) Einw., an der Mur, 783 m ü. M., hat kaiserliches Jagdschloß. — Hier vereinbarten 1. Okt. 1903 Österreich-Ungarn und Rußland eine Punktation zur Reformierung Mazedoniens.

Murzuq, Stadt, s. Mursuk.

Mürzzuschlag, Marktflecken und Kurort in Steiermark, mit (1900) 4853 Einw., an der Mürz und der Bahn Wien-Triest, 672 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Eisen-, Sensen- und Holzstoffindustrie.

Mus, Fleisch saftiger Früchte (pulpa); Marmelade (s. d.); in den Alpen fetter Mehlschmarren.

Mus (lat.), die Maus.

Musa *L.* (Pisang, Banâne, Paradiesfeige), Gattung der Musazeen (s. d.), baumige Stauden mit Blütentrauben und gurkenähnlichen Beeren. Unter den etwa 42 in den Tropen der Alten Welt heimischen Arten sind wichtige Nutzpflanzen. M. paradisiaca *L.* (gemeine, Obstbanane) und M. sapientum *L.* (Gemüsebanane, Plantain [spr. plánt'n] der Engländer; s. Tafel »Nahrungspflanzen I«, Fig. 4), aus Ostindien, mit samenlosen Früchten, werden in den Tropen und Subtropen gebaut. Die etwa 12 cm großen Früchte der letztern dienen roh als Obst, die bis 50 cm großen mehlreichen Früchte der erstern als Gemüse, liefern Stärkemehl (Arrowroot [s. d.] von Guayana); auch in Amerika fabrikmäßig Alkohol. Die Abart M. troglodytarum *L.*, mit rundlichen Früchten, in Indomalaisien, ist die wichtigste Nahrung der Elefanten. M. acuminata *Colla*, auf den malaiischen Inseln, und M. Cavendishii (spr. -dischi) *Lamb.* (chinesische Banane) u. a. liefern Obst. Aus den Krautstämmen, insbes. der auf den Molukken und Philippinen gebauten M. textilis *Née*, gewinnt man Manilahanf (Abacá, Menádohemp) zu Seilwerk; die Blätter (Bananenstroh) geben Packmaterial, Viehfutter, Dachdeckung u. dgl. M. Ensète *Gmel.* (Enset), aus Abessinien, mit 6 m langen, bis 90 cm breiten Blättern, in Afrika und Neusüdwales gebaut, liefert Stärkemehl sowie Gespinstfasern. Mehrere Arten sind in Europa Warmhauspflanzen, insbes. M. Ensete, auch M. rosacea *Jacq.* (s. Tafel »Zimmerpflanzen II«, Fig. 4).

Musaffarnager, Stadt, s. Muzaffarnagar.

Musaffer ed Din, s. Muzaffer ed Din.

Musagẽt (Musagẽtes, griech.), Musenführer, Beiname des Apollon (s. d.); später Freund der Musen.

Musanga Smithii *R. Br.* (Sonnenschirmbaum), Moracee, afrikanischer Tropenbaum mit langgestielten, schildförmigen, 11—15teiligen Blättern, ist einer der ergiebigsten Quellbäume Afrikas und liefert aus den angeschnittenen Luftwurzeln (in einer Nacht bis 4 l) zum Kochen und Trinken benutzten Saft.

Musäos, 1) mythischer griech. Dichter, Schüler des Orpheus, soll Hymnen geschrieben haben.

2) Griech. Dichter, verfaßte, wohl im 6. Jahrh. n. Chr., das kleine Epos »Hero und Leander« (hrsg. von Dilthey, Bonn 1874; übersetzt von Ölschläger, Leipz. 1882).

Musart, Paß im Tienschan (Innerasien), 3660 m, wichtig für den Verkehr zwischen Ostturkestan nach Ili.

Musäus, Johann Karl August, Schriftsteller, geb. 29. März 1735 in Jena, gest. 28. Okt. 1787 in Weimar, seit 1770 Gymnasialprofessor daselbst, wandte sich gegen die empfindsamen Romane Richardsons in »Grandison der Zweite« (Eisenach 1760—62, 2 Bde.;

Digitized by Google

umgearbeitet »Der deutsche Grandison«, das. 1781—1782, 2 Bde.), travestierte Lavaters »Physiognomische Fragmente« (»Physiognomische Reisen«, Altenb. 1778 bis 1779, 4 Tle., u. ö.). Seine »Volksmärchen der Deutschen« (Gotha 1782—87, 5 Bde.) wollen eigentlich den Aberglauben des Pöbels verspotten, wurden aber entgegen der Absicht ihres Verfassers volkstümlich. Vgl. M. Müller, Johann Karl August M. (Leipz. 1867); Andrae, Studien zu den ‚Volksmärchen der Deutschen' von J. K. A. M. (Marb. 1897, Dissertation).

Musazeen (Pisanggewächse), monokotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Szitamineen, Stauden, zum Teil großen Bäumen gleichend, mit oft sehr großen, gestielten Blättern, deren scheidige Grundteile häufig einen Scheinstamm (Krautstamm) bilden. Die zygomorphen, unterständigen Blüten stehen zu Ähren in den Achseln großer, oft schönfarbiger Hochblätter; die Frucht ist eine Beere oder Kapsel. Etwa 50 Arten gibt es in den Tropen der Alten Welt. Vgl. K. Schumann, Musaceae (in Engler, Das Pflanzenreich, Leipz. 1900).

Mus. B. oder **Bac.**, in England Abkürzung für bachelor of music (spr. bätsch'l'r ow mjusik), »Baccalaureus der Musik«, eine Vorstufe des musikalischen Doktorgrades an Universitäten.

Musca (lat.), Gattung der Fliegen (s. d.).

Muscardinus, die Haselmaus, s. Siebenschläfer.

Muscări *Mill.* (Muskat-, Traubenhyazinthe), Liliazeengattung, Zwiebelgewächse mit schmalen Blättern und meist dunkelblauen Blüten in dichten Trauben. Von etwa 40 Arten, im Mittelmeergebiet bis Mitteleuropa (darunter die Moschushyazinthe), sind mehrere Zierpflanzen.

Muscarin $C_5H_{13}NO_2 + H_2O$, Alkaloid im Fliegenschwamm (s. Agaricus), geschmacklos, sirupartig, giftig, erzeugt Herz- und Atmungslähmung, verengert die Pupille und ist Gegenmittel bei Atropinvergiftung. — Auch Teerfarbstoff $C_{18}H_{15}N_2O_2Cl$, entsteht durch Einwirkung von salzsaurem Nitrosodimethylanilin auf Dioxynaphthalin, ist in Wasser löslich und färbt gebeizte Baumwolle blau.

Muscatēles, spanische Rosinen, Muskatellertrauben.

Muscatine (spr. mästätin), Stadt im Staat Iowa (Nordamerika), mit (1900) 14,073 Einw., am Mississippi, hat umfangreichen Produkten- und Holzhandel.

Muscel (Mustschel), rumän. Kreis in der Walachei, mit Hauptstadt Kimpolung, hat viel Wald und Pflaumenkultur.

Muschahinseln, Inselgruppe am Eingang der Tadjurabai (Französisch-Somaliland), 165 qkm, fiel 1887 von England an Frankreich.

Muscharabie (Meschrebije, arab. maschrabijje), Holzgitterwerk an den Fenstern orientalischer Häuser.

Muschel, s. Muscheln. — In der Anatomie Teil der Nase (Nasenmuschel) und des Ohres (Ohrmuschel).

Muschelbart, s. Byssus; bei der Auster der gefranste Mantelrand nebst den Kiemen.

Muschelblume, s. Pistia.

Muschel-Chowder (Clam Chowder, spr. klämm-tschauder), amerikanische Muschelsuppe, wird mit Clams (s. d.), Fleisch, Sahne, Kartoffeln und Biskuits bereitet.

Muschelgeld, Hauptwährung der Eingebornen von Indien, Ozeanien und Afrika, besonders Schalen der Kauri (s. d.) oder der Nassa callosa, wird durch Metallgeld verdrängt (vgl. Diwarra). Vgl. O. Schneider, Muschelgeldstudien (Dresd. 1905).

Muschelgold (Malergold, echte Goldbronze), fein verteiltes Gold, mit Gummi angerieben und in Muscheln getrocknet, dient zum Malen, Vergolden ꝛc.

Muschelhaufen, s. Kjökkenmöddinger.

Muschelig (mugelig) geschnitten, en cabochon (spr. ang kaboschóng), s. Edelsteine. Muscheliger Bruch, Bruchfläche mit muschelähnlicher Vertiefung, ist charakteristisch für amorphe Substanzen.

Muschelkalk, Abteilung der Triasformation.

Muschelkrebse (Ostracoda), Ordnung der niedern Krebstiere (s. d., Entomostraca), kleine Tiere im Meer- und Süßwasser, erinnern durch die zweiklappige, sie völlig einschließende starke Schale an Muscheln, sind jedoch Gliederfüßer mit sieben Paar Gliedmaßen. Im innern Bau entsprechen sie den Kiemenfüßern (s. d.); Kopf, Brust und Hinterleib sind aber nicht scharf getrennt. Die Nahrung besteht in toten Tieren, die Fortpflanzung geschieht in Eiablage und mit Metamorphose. Im Süßwasser ist die häufigste Gattung Cypris *Müll.* Die M. sind auch fossil, bilden ganze Gesteinsarten, z. B. Cypridina (s. Tafel »Devonformation«, Fig. 5 und 11), den Cypridinenschiefer des Devon, und den Beyrichienkalk im obern Silur. Vgl. W. Müller, Deutschlands Süßwasser-Ostrakoden (in »Zoologica«, Nr. 30, Stuttg. 1900).

Muschellinie, s. Konchoide.

Muschelmergel, Süßwassermergel mit vielen Konchylien.

Muscheln (Akephalen, Bivalven, Blattkiemer, Konchylien, Muscheltiere, Acephala, Conchifera, Lamellibranchiata), Klasse der Weichtiere (s. d.), mit seitlich zusammengedrücktem Körper, ohne Kopfabschnitt, blattförmigen Kiemen und zweiklappiger Schale (Muschel, Concha). Der Körper wird von zwei Paar blattförmigen Kiemen und dem Mantel umhüllt. In der Mittellinie der Bauchseite entspringt ein muskulöser Fortsatz, der Fuß. Der Mund hat blattförmige Mundlappen (Mundsegel), keine Zunge und Kiefer. In der Atem- oder Kiemenhöhle, zwischen Mantel und Fuß, liegen die Kiemen. Der mit Flimmern besetzte Mantel ist oft verwachsen; Atem- und Kloakenöffnung sowie ein Schlitz für den Fuß bleiben offen. Vielfach ist der Mantel hier röhrenförmig verlängert (Siphonen). Die Schale hat drei Schichten, die innerste, Perlmutterschicht, hat eigentümlichen Glanz, die Prismenschicht besteht aus zahllosen, sechseckigen Kalkprismen, die äußerste, Epidermis, hornig, geht bei den meisten Meeresmuscheln verloren. Die Schalen sind gleich (z. B. bei Teichmuscheln) oder ungleich (z. B. bei Austern) und zeigen vielfach Höcker, Stacheln und Einschnitte. Oft ist die untere, größere, tief gewölbt, die obere flach (Pilgermuschel). Absonderlich geformt sind: Hammermuschel (Malleus), Vogelkopfmuschel (Aviculidae), Gießkannenmuschel (Aspergillum) u. a. Am Rücken sind die Schalen durch ein horniges Band (Ligament) verbunden, das durch seine Spannung die Klappen öffnet, während innen die Schließmuskeln diese schließen. Zu gegenseitiger Befestigung der Schalen dient das Schloß am Rücken, aus ineinandergreifenden Zähnen und Gruben. Bei vielen M. findet sich ein Byssus (s. d.) zum Anheften der M. Die meisten M. sind getrennt-geschlechtlich; vielfach erfolgt die Entwickelung mit Metamorphose. Die M. leben im Wasser, insbes. im Meer, meist auf dem Boden kriechend; einige schwimmen durch Klappen der Schale, viele setzen sich fest oder wachsen an, häufig zu Muschelbänken vereint. Von etwa 14,000 Arten sind ca. 9000 fossil.

Digitized by Google

Die Einteilung erfolgt nach Vorhandensein der Siphonen (Siphoniata, Asiphonia), nach der Zahl und Ausbildung der Schließmuskeln (Monomyarier, Heteromyarier, Dimyarier). Verhalten der Kiemen (kammförmig, Protobranchiata; fadenförmig, Filibranchiata; Kiemenfäden zu Lamellen geordnet, Pseudolamellibranchiata; mit Lamellen, Eulamellibranchiata). Wichtigste Formen sind von Protobranchiern die Nukuliden, mit sohlenförmigem Kriechfuß (hierher Leda deshayesiana, s. Tafel »Tertiärformation«, Fig. 15; Yoldia arctica, s. Tafel »Diluvium«, Fig. 8), ferner die Archenmuscheln (Arcidae) mit der lebenden Gattung Arche (Arca) und den fossilen Pectunculus, s. Tafel »Tertiärformation«, Fig. 14, und Cardiola [Silur]); von Filibranchiern die Miesmuscheln (s. d., Mytilidae) mit der eßbaren Miesmuschel (Mytilus edulis, s. Tafel »Niedere Tiere II«, Fig. 7), Steckmuschel (s. d., Pinna), Steindattel (s. d., Lithodomus), Wandermuschel (s. d., Dreissensia), schon im Tertiär (s. Tafel »Tertiärformation«, Fig. 16). — Zu den Pseudolamellibranchiaten (zwei Schließmuskeln) gehören die Vogelmuscheln (s. d., Aviculidae) mit echter Perlmuschel (Meliagrina, s. Perlmuschel und Tafel »Niedere Tiere II«, Fig. 3), Hammermuschel (Malleus), bei der die Schloßlinie jederseits in einen langen Fortsatz ausgezogen ist, auch fossile Formen u. a., z. B. Daonella, Avicula, Gervillia, Monotis (s. Tafel »Triasformation«, Fig. 4, 8 u. 9), Inoceramus (s. Tafel »Kreideformation«, Fig. 12), Posidonia (s. Tafel »Steinkohlenformation«, Fig. 13). Zu den Einmusklern (Monomyariern) zählen: Austern (s. d., Ostreidae) mit fossiler Gattung Exogyra (s. Tafel »Juraformation«, Fig. 7) und Gryphaea (s. Tafel »Juraformation«, Fig. 12). Verwandt sind die Pilger- oder Kammuscheln (Pectinidae, s. Kammmuscheln und Tafel »Meeresfauna«, Fig. 36) und die Feilenmuscheln (Lima, s. d. und Tafel »Triasformation«, Fig. 2). Von dreiseitigen Dreieckmuscheln (Trigonelidae) sind die meisten ausgestorben, so Myophoria (s. Tafel »Triasformation«, Fig. 3); die einzige lebende, schon im Jura (s. Tafel »Juraformation«, Fig. 16) vorkommende Gattung ist Trigonia. Jetzt verbreitet sind Flußmuschel (s. d., Unio) und Teichmuschel (s. d., Anodonta).

Zu den M. mit Siphonen (Siphoniaten) zählen Venusmuscheln (s. d., Veneridae), die fossilen Chamidae, Riesenmuscheln (s. d., Tridacnidae), die fossilen Rudisten, z. B. mit Gattung Caprina (s. Tafel »Kreideformation«, Fig. 8 u. 9), zu den Herzmuscheln (s. d., Cardidae) die eßbare Cardium und die ausgestorbene Conocardium (s. Tafel »Steinkohlenformation«, Fig. 9). In der Kreidezeit lebten die Hippuriten mit Hauptgattung Hippurites (s. Tafel »Kreideformation«, Fig. 5 u. 10). Von den Cyprinidae sind die meisten ausgestorben, z. B. Crassatella, Cardita und Astarte (s. Tafel »Diluvium«, Fig. 10). Süßwasserbewohner sind die Kugelmuscheln (Cycladidae) mit der fossilen Cyrene (s. Tafel »Tertiärformation«, Fig. 12) und den verbreiteten Kugelmuscheln (Cyclas) und Erbsenmuscheln (Pisidium), durchweg klein. Die Klaffmuscheln (Myidae), nach dem beiderseitigen Klaffen der Schalen, umfassen Bohrmuscheln (s. d.), Messerscheide (s. d.) und Clams (s. d.).

Die M. finden Verwendung als Nahrung (s. Austern, Clams, Frutti di mare, Miesmuschel; vgl. Muschelvergiftung), teils werden die Schalen benutzt, größere Arten als Ampeln und Vasen, Flußmuscheln für Aufnahme von Malergold (vgl. Muschelgold), viele zu Schnitzereien. Über Perlmutter s. d. Gebrannt dienen Schalen als Kalk. Literatur s. Weichtiere.

Muschelsandstein (Wellensandstein), untere Abteilung des Muschelkalks in Südwestdeutschland.

Muschelschieber, s. Beilage »Dampfmaschinen«.

Muschelseide (Muschelbart), s. Byssus.

Muschelsilber (Malersilber, echte Silberbronze), zerriebene Blattsilberabfälle, mit Gummi angerieben und in Muscheln getrocknet, dient wie Muschelgold (s. d.).

Muscheltierchen, s. Infusorien.

Muscheltiere, s. Muscheln.

Muschelvergiftung, Vergiftung durch Genuß von Muscheln, insbes. Miesmuscheln und Austern. Die Austernvergiftung wird durch Gifte (Muschelgift) erzeugt, die die Auster während der Laichzeit bildet. Die Symptome beginnen nach einigen Stunden: Jucken, Ausschlag, Erbrechen, Durchfall, Ohnmachten, Angst, Taumel, Lähmungserscheinungen. Die M. kann in 2—5 Stunden töten; nur die Symptome lassen sich bekämpfen. Abgestorbene Austern und schal schmeckende Muscheln und solche aus unreinem Wasser sind zu verwerfen. Vgl. Miesmuschel.

Muschelwächter, s. Krabben.

Muschelwerk, Ornament der Spätrenaissance, besonders der Rokokokunst, dessen Grundlage die Kammuschel bildet.

Muscheron (Musseron), Pilz, s. Agaricus.

Muschik (Muhik, russ., spr. »schik«), Bauer.

Muschikongo, schöngebauter Negerstamm in Angola (Portugiesisch-Westafrika), etwa 16,000 Seelen.

Müschir (arab. muschîr, »Berater«), in der Türkei kommandierender General eines Armeekorps; auch Titel von Zivilbeamten.

Musci, Laubmoose, s. Moose.

Muscicăpa, Vogel, s. Fliegenfänger.

Muscĭdae, Fliegen (s. d.).

Muscinĕae, die Moose.

Muscŭlus, der Muskel.

Muscŭlus (lat., »Mäuschen«), Schutzhütte gegen feindliche Geschosse bei Belagerungen der alten Römer.

Muscŭlus, 1) Wolfgang (eigentlich Müslin), reform. Theolog, geb. 8. Sept. 1497 in Dieuze, gest. 30. Aug. 1563 in Bern, Benediktiner, dann Diakon in Straßburg, 1531 Pfarrer in Augsburg, 1549 Prof. in Bern, veröffentlichte: »Loci communes« (Basel 1560). Vgl. L. Grote, Wolfgang M. (Hamb. 1855).

2) Andreas (eigentlich Meusel), luth. Theolog, geb. 1514 in Schneeberg, gest. 29. Sept. 1581 als Prof. in Frankfurt a. O., war Mitarbeiter an der Konkordienformel und schrieb: »Vom Hosenteufel« (neue Ausg. von Osborn, Halle 1894). Vgl. Spieker, Lebensgeschichte des Andreas M. (Frankf. a. O. 1858).

Muselman (pers. müslimân, aus arab. muslim), Bekenner des Islâms, s. Muslim.

Musen (griech., auch Piĕriden, röm. Camēnen), die Göttinnen der Künste und Wissenschaften, neun Töchter des Zeus und der Mnemosyne: Kl(e)io, Euterpe, Thal(e)ia, Melpomene, Terpsichore, Erato, Polyhymnia, Urania, Kalliope. Ihr ursprünglicher Sitz war der Olymp, ihr Lieblingsaufenthalt der Helikon in Böotien. Vgl. O. Bie, Die M. in der antiken Kunst (Berl. 1887).

Müsen, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Siegen, mit (1905) 1515 Einw., hat evang. Kirche, Eisen- und Stahlwerk und (seit 1200) Eisen-, Zink-, Silber-, Blei- und Kupferbergbau (Stahlberg).

Musenalmanach, alljährlich erscheinende, häufig

Digitized by Google

mit Kalender verbundene Gedichtsammlung. Der erste deutsche M. erschien nach dem Vorbild des »Almanac des Muses« (seit 1765) von Gotter und Boie 1770—1804, daneben der »Leipziger Musenalmanach« (1770 bis 1787) und der Leipziger »Almanach der deutschen Musen« (1776—81). Vom Göttinger zweigte sich der Vossische M. (Lauenb. u. Hamb. 1776—98 und 1800) ab. Nachahmungen (Vademecum, Anthologie, Blumenlese, Taschenbuch) waren der »Wienerische M.« (1777—96), Schillers »Anthologie auf das Jahr 1782« (Stuttg.) und dessen Musenalmanache auf 1796—1801 (1796 Neustrelitz, 1797—1801 Stuttg.), der »M. für das Jahr 1802«, hrsg. von A. W. Schlegel und L. Tieck (Tübing.), der »M. auf das Jahr 1804 bis 1806«, hrsg. von Chamisso und Varnhagen (Berl.). Die Blütezeit der Musenalmanache waren die ersten 30 Jahre des 19. Jahrh. (ca. 400); doch erlangte nur noch selten ein M. literarische Bedeutung, wie das »Taschenbuch für Damen« (Tübing. u. Stuttg. 1798 bis 1822, 1828—31), das »Rheinische Taschenbuch« (Darmst., dann Frankf. a. M. 1810—58), der »Deutsche M.«, hrsg. von Wendt, Chamisso, Schwab, Gaudy (Leipz. 1830—39). Ein Versuch, den M. wieder beliebt zu machen (»Cottascher M.«, Stuttg. 1891—1900), blieb erfolglos.

Musenarinde (Massēna, Abusenna), Rinde von Albizzia anthelmintica *A. Brogn.*, saponinhaltig, ist Wurmmittel.

Müsenit, s. Kobaltkies.

Musenroß, soviel wie Pegasos (s. d.).

Musette (franz., spr. müsétt[e]), Dudelsack (s. Tafel »Musikinstrumente II«, Fig. 5); Tanz im Tripeltakt mit auf Tonika und Dominante festliegendem Baß.

Museum (v. griech. musa, »Muse«), Musentempel, dann Gebäude für Sammlungen der Kunst und Naturwissenschaften, Bildersammlungen (Bildergalerien), Sammlungen von Kupferstichen, Handschriften, plastischen Werken (Statuen, Basreliefs), Münzen, Waffen, ethnologische, historische und naturhistorische Sammlungen. (Vgl. die verschiedenen Artikel Kunstsammlungen ꝛc.) Bereits im Altertum wurden Waffen der Helden, Reliquien der Heroenzeit in Tempeln, heiligen Hainen, Palästen oder Schatzhäusern zusammengestellt. Das bedeutendste M. des Altertums war das von Ptolemäos Soter (323—285) gegründete, mit Bibliothek verbundene M. des Palastes zu Alexandria (zu Cäsars Zeit abgebrannt). In der Cäsarenzeit standen die Museen in großer Blüte, und in der Renaissance schmückten Fürsten und Könige Italiens und Frankreichs Villen und Paläste mit Kunstschätzen. Anfang des 18. Jahrh. wurde die Dresdener Sammlung katalogisiert. In München, Berlin, Aachen, Düsseldorf, Weimar und andern Städten wurden Museen vom Landesfürsten, von den Städten oder Provinzialverbänden und Privatvereinen gegründet. Die bedeutendsten deutschen Museen sind in Berlin, München und Dresden, wichtige in Braunschweig, Breslau, Darmstadt, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Nürnberg, Schwerin, Stuttgart, Weimar u. a. O. In Österreich-Ungarn kommen neben Wien Budapest, Prag, Krakau, in der Schweiz Bern, Basel, Genf und Zürich in Betracht. In Italien haben Rom und Florenz ganze Reihen von Museen. Reich an Museen sind Neapel, Mailand, Venedig, Turin ꝛc. In Frankreich haben neben Paris und in Spanien neben Madrid nur wenige Provinzmuseen Bedeutung (Lille, Valenciennes, Rouen, Lyon, Bordeaux, Marseille ꝛc.; Sevilla, Valencia ꝛc.). In Großbritannien sind neben den gewaltigen Sammlungen in London Edinburg, Glasgow, Dublin, Liverpool, Manchester und Oxford, in den Niederlanden und Belgien Amsterdam, der Haag, Brüssel und Antwerpen hervorzuheben. Zu nennen sind auch die Museen in St. Petersburg, Stockholm, Göteborg, Christiania, Kopenhagen, Athen, ferner in Neuyork, Boston, Chicago, Philadelphia, Washington und Kairo.

Museumsgebäude. Die Museen stehen wegen monumentaler Wirkung und zweckmäßiger Beleuchtung der Räume am besten frei. Für große, einheitliche Sammlungen ist geschlossene Anlage zu wählen, Gruppenbauten bei kleinen, verschiedenartigen Sammlungen. Die Anzahl der Geschosse ist zu beschränken, bei eingeschossigen Bauten geschieht die Beleuchtung der Räume am vorteilhaftesten von oben (Oberlicht). Den Mittelpunkt der Anlage bildet häufig eine große Halle mit Oberlicht (für große Ausstellungsstücke), mit Zugängen zu den Sammlungsräumen. Die Säle für Skulpturen sind meist langgestreckt, die für Gemälde, Kupferstiche, Handzeichnungen in kleine Kojen (nach Schulen getrennt) von 4,5—6 m zerlegt, häufig mit schräg gegeneinander gestellten Wänden zur Erzielung besserer Beleuchtung. Nebenräume (Verwaltung, Aufsichtsbeamte, Arbeitsräume, Ateliers, Magazine ꝛc.) sind im Unterbau unterzubringen.

Die Erwärmung soll 13—15° betragen. Dampf- und Warmwasserheizung sind der Luftheizung vorzuziehen. Die Heizkörper sind am besten in der Mitte des Saales unter den Ruheplätzen oder in Fensterbrüstungen unterzubringen. Bei der Lüftung ist auf die Art der Sammlungsgegenstände Rücksicht zu nehmen; für Bilder darf die Luft weder zu trocken noch zu feucht sein. Staub und Ruß sind fernzuhalten. Durch massive Decken, Dächer, Brandmauern ꝛc. ist Feuersicherheit zu erstreben. Die Beleuchtung, so eingerichtet, daß der Beschauer durch Lichtstrahlen nicht geblendet wird, ist je nach Zweck der Sammlung verschieden. Für Gemälde ist Oberlicht zweckmäßig und für gleichmäßige Belichtung so anzulegen, daß die unmittelbaren Lichtstrahlen im Winkel von 45° auf die Wand fallen. Die Breite des Oberlichts soll sich zu der des Raumes wie 1:3, die Höhe des Saales zu seiner Breite wie 5:7 verhalten. Um bei Seitenlicht gleichen Lichteinfall zu erhalten, sind die Fenster bis zur Decke zu führen und die Fensterbrüstung bis über Augenhöhe anzulegen. Ein Drittel der Raumbreite ist durchschnittliches Maß für Fensterbreite. Die Augenhöhe des Beschauers wird mit 1,5 m angenommen. Skulpturen müssen an der Hauptseite unmittelbares Licht, an den übrigen Seiten eine alle Schattentiefen ausgleichende Beleuchtung erhalten. Zur Dämpfung des Sonnenlichtes sind Gardinen anzubringen. Sammlungen in Schränken sind durch Einlage von Filz oder Samtstreifen in die Fugen vor Staub und Motten zu schützen. Vorzügliche Schränke aus Eisen und Glas liefert Kühlscherf in Dresden. Die dekorative Ausstattung soll den Beschauer in eine zur Aufnahme neuer Eindrücke geeignete Stimmung versetzen, darf demnach nicht aufdringlich sein. Gewebte Wandbekleidung ist zu empfehlen. — Über Anordnung, Konservierung, Katalogisierung s. Sammlungen; über naturwissenschaftliche Museen s. Naturalien. Vgl. auch Münzsammlungen.

Grundlegend in ihrer Anlage für Gemäldegalerien und Skulpturen sind die Glyptothek und die Alte Pinakothek in München. Bei ersterer liegen die Säle für die Sammlungsgegenstände um einen offenen Hof,

Digitized by Google

[Zum Artikel *Musik*.]

Geschichte der Musik.

I. Altertum.

Ägypter.

Einzige Zeugnisse einer einst hochstehenden musikalischen Kultur sind Abbildungen musikalischer Instrumente u. in der Ausübung ihrer Kunst begriffener Musiker aus uralter Zeit. Wahrscheinlich ist, daß die Hebräer, Araber und Griechen die musikalische Praxis wie die Anfänge der Theorie von den Ägyptern überkamen. *Instrumente:* Harfe (Tebuni), Laute (Nabla), Flöte (Mem) u.a.

Inder. Chinesen.

Das Tonsystem ist entwickelt. Die Grundskala zeigt gleiche Anordnung der Tonfolge wie die unsre (ein Halbtonschritt abwechselnd nach drei und zwei Ganztonschritten). Die Tonschrift führt Zeichen der Sprachschrift. *Chinesische Instrumente:* Flöte (Yo), Psalter (Tsche), eine Art Mundharmonika (Tschong), Steinplattenharmonika (Kin), Tamtam (Gong-Gong); *indische:* eine Art Zither (Vina), Streichinstrumente (Serinda), Schnabelflöte (Basaree) u. a.

Hebräer.

Die Musikübung ist entwickelt, besonders Gesang mit Begleitung von Instrumenten dient zur Verschönerung des Gottesdienstes. Blütezeit unter David und Salomo. Man darf annehmen, daß im gregorianischen Gesang noch Traditionen des jüdischen Psalmengesangs fortleben. *Instrumente:* Harfe (Kinnor), Laute (Nebel), Flöte (Nekabhim, Chalil, Ugabh, Makroschita), Trompete (Asosra), Pauke (Toph) u. a.

Griechen.

Hohe Blüte der Musik als Kunst. Ihre Gleichberechtigung mit den übrigen Künsten erscheint bei den nationalen Festspielen. Theorie der Tonverhältnisse und der Rhythmik ist hoch entwickelt, ebenso die Tonschrift; begleitete Vokalmusik (Gesang mit Kithara: Kitharodie, mit Aulos: Aulodie) und reine Instrumentalmusik (Kitharistik und Aulotik) sind scharf geschieden; auch das Drama begleitet Musik. *Instrumente:* Lyra, Kithara, Pektis, Barbiton, Phorminx, Magadis, Simikion etc. (sämtlich harfen- oder zitherartige Saiteninstrumente), Aulos (Schalmei), Syrinx (Pansflöte), Salpinx (Trompete), Keras (Horn) u. a.

Die Musik des Altertums kennt die Mehrstimmigkeit nur in der Gestalt der unisonen oder oktavweisen Verdoppelung; der moderne Begriff der Harmonie ist ihr fremd. Die älteste Gestalt der Tonsysteme ist bei allen Völkern strenge Diatonik, doch ursprünglich mit Vermeidung des Halbtonverhältnisses (fünfstufige Tonleiter). Die siebenstufige Grundskala hat überall dieselbe Gestalt, und die weitere Entwickelung fügt fünf Zwischentöne ein (Inder, Chinesen), das griechische Tonsystem spaltet in dem enharmonischen Tongeschlecht den Halbton in Vierteltöne.

II. Mittelalter.

A. Byzantiner. Das in Chromatik und Enharmonik verkünstelte System der griechischen Musik ersteht in vereinfachter (diatonischer) Gestalt in den Gesängen der griechischen Kirche. Verdient um den griechischen Kirchengesang sind Basilius († 379), Johannes Damascenus († 766) und Athanasius († 373). Die auch den Rhythmus ausdrückende Tonschrift ist kunstvoll; reich ist die Entwickelung strophischer Gesänge auf Grund freier Umdichtungen biblischer Texte (Troparion, Kanon).

B. Araber und Perser. Hohe Blüte musikalischer Kultur. Die Theorie ist hoch entwickelt und abweichend von andern Systemen ausgearbeitet (17stufiges Tonsystem mit reinen Terzen, die als Konsonanzen angesehen werden). *Theoretiker* sind Chalil (8. Jahrh.), Alfarabi (10. Jahrh.), Mahmud Schirasi (13. Jahrh.), Ssafieddin (14. Jahrh.). *Instrumente:* Laute, Tanbur, Streichinstrumente (Kemantsche), Schnabelflöte (Ney), Sackpfeife (Arganum) u. a.

C. Abendländische Musik.

Erste Periode. Die griechische Theorie findet durch Boethius († 524) eine ausführliche lateinische Darstellung, die von den Mönchen das ganze Mittelalter hindurch studiert wird; es entwickelt sich aus ihr das System der *Kirchentöne*. Der Bischof Ambrosius († 397) führt den Antiphonen- und Hymnengesang ein. Gregor I. († 604) redigiert das Antiphonarium für die ganze Kirche. Der Kirchengesang wird durch Einrichtung von Sängerschulen unter Karl d. Gr. (St. Gallen, Metz) verbessert. Neue Gesänge sind *Tropen* und *Sequenzen*. Älteste Art der Tonschrift sind die *Neumen*. Infolge der mangelhaften Notierung tritt allmählicher Verfall der Rhythmik des Gregorianischen Gesangs ein.

Zweite Periode (9.—12. Jahrh.). Anfänge mehrstimmiger Musik. An die Stelle der vom Altertum allein geübten Mehrstimmigkeit in Oktaven tritt die wechselnde Auseinanderführung und Wiedervereinigung der Stimmen *(Organum, Diaphonie)*. Der Mönch Hucbald († 930) bringt das in Quinten und Oktaven parallelgehende Organum auf, sucht auch nach einer bessern Notenschrift und gebraucht zuerst *Linien*. Um dieselbe Zeit taucht eine Tonschrift mit den 7 oder 15 ersten Buchstaben des lateinischen Alphabets auf. Guido von Arezzo († 1037) verschmilzt die Buchstabentonschrift und Neumenschrift und wird so der Begründer der modernen Notenschrift (vgl. Tafel „Notenschrift"); auch befreit er das Tonsystem durch die *Solmisation* aus den Fesseln der starren Diatonik.

Dritte Periode (12.—14. Jahrh.). Das Organum nimmt strengere Formen an, die fortgesetzte Gegenbewegung wird zur Norm gemacht *(Discantus)*; in England kommt die Parallelbewegung in Terzen und Sexten *(Fauxbourdon)* in Aufnahme und bringt das ältere Organum in Vergessenheit. Die Verselbständigung der Stimmen durch Zuteilung verschiedener Texte erfordert Zeichen für die Dauer der Töne und führt zur Erfindung der *Mensuralnote*. Hervorragende Meister der jungen Polyphonie (bis zu fünf Stimmen) sind: Perotinus, Johannes de Garlandia, Franko von Köln, Petrus de Cruce u. a. Auch außerhalb der Kirche schlägt die Musik neue Töne an *(Troubadours* und *Minnesinger)*. Spuren urkräftiger Volksmelodik zeigen sich in den Themen der Tonsätze des 13. Jahrh.

Vierte Periode (14.—16. Jahrh.). Blütezeit des Kontrapunkts. Aus der Beschränkung auf dreiteilige Taktart (12. bis 13. Jahrh.) wird die Mensuralmusik durch die *Taktzeichen* befreit (zuerst in Italien: Gesang mit Instrumentalbegleitung als 2—3stimmiges Madrigal, Caccia, Ballade, Rondeau). Die Möglichkeit verschiedenartiger Mensurbestimmungen führt dann in Frankreich und den Niederlanden zur Künstelei der Verkoppelung verschiedenartiger Taktarten in gleichzeitig singenden Stimmen. Die sich immer vielgestaltiger entwickelnde Kunst der Vorzeichnung zeitigt die Kunst des *Kanons*. Ausgezeichnete Lehrer, wie Walter Odington, Marchettus von Padua, Johannes de Muris, Johannes Tinctoris, Franchinus Gafurius, Sebald Heyden, Glarean, Zarlino etc., geben der Lehre des Tonsatzes eine festere Gestaltung. Eine fast endlose Reihe ausgezeichneter Kontrapunktisten schafft eine kaum übersehbare Literatur. Die Erfindung der Buchdruckerkunst, der bald die des Notentypendrucks folgt (Hahn, Reyser, Petrucci), verbreitet die Werke und trägt wesentlich zur reichern Entfaltung der Kunstblüte bei. Die Messe, Motette, das Madrigal, die Chanson und die einfachere Kanzonette, Villanelle etc., in Deutschland das Liedlein (»Gassenhawerlin« etc.) sind die Formen, die diese Meister bearbeiten. Dazu kommt im 16. Jahrh. die musikalisch vom weltlichen Chorlied herstammende Form des protestantischen *Chorals*. Der Satz ist in dieser ganzen Epoche stets mehrstimmig (meist 4- oder 5stimmig) und immer a cappella; selbst die Tanzstücke (Gagliarden etc.) sind in der Regel Tanzlieder. Erst das Ende des Zeitraums bringt Versuche reiner Instrumentalmusik. Die Zahl der *Instrumente* hat um diese Zeit erheblich zugenommen: Saiteninstrumente von verschiedenen Formen und Dimensionen (Viola, Violine), Laute (Theorbe, Gitarre etc.), Klavier (Klavichord, Klaviczymbal etc.), Orgel, Schalmei, Bomhart, Schnabelflöte, Querflöte, Krummhorn, Zinken, Posaune etc.

Wichtigste Meister der Epoche:

Niederländer und Franzosen. Machault, Baude Cordier, Binchois, *Dufay*, Regis, *Okeghem*, Hobrecht, Barbireau, *Josquin des Près*, Brumel, Agricola, Bauldewijn, Carpentras, Mouton, *Willaert*, Rore, Dankerts, Goudimel, Arcadelt, Ducis, *Clément Jannequin*, Philippe de Monte, Verdelot, Claudo Lojeune, *Orlando Lasso* u. a.

Deutsche. Hofhaimer, Adam von Fulda, Heinrich Finck, Th. Stoltzer, *Heinrich Isaak*, Stephan Mahu, Dietrich, *Ludwig Senfl*, *Hasler*, *Gallus*, Georg Rhaw, Wolf Grefinger etc.

Spanier. Morales, Vittoria.

Engländer. Lionel Power, Dunstaple, Fairfax, Tallis, Byrd, Morley, Orlando Gibbons, John Dowland.

Italiener. Erste Florentiner Schule (14. Jahrh.): Joh. de Cascia, Ghirardello, Piero, Landino. — Venezianer (Schule von Willaert): *Andr.* und *Giov. Gabrieli*, Zarlino, Orazio Vecchi, Porta, Asola, Croce, Donati, Leoni. — Römer: Costanzo Festa, Animuccia, *Palestrina*, G. M. und G. B. Nanini, Anerio, Marenzio etc.

Digitized by Google

III. Neue Zeit.

Ein gewaltiger Umschwung im gesamten Musikschaffen tritt um 1600 ein als Reaktion gegen den überkünstelten Kontrapunkt und Rückkehr zu einer schlichten Setzweise, die die Dichtung mehr zu ihrem Recht kommen läßt. *Musikformen* sind die rezitativische und die kolorierte Monodie mit akkordischer Instrumentalbegleitung für den dramatischen Gesang (Stile rappresentativo, Oper und Oratorium), mehrstimmiger Gesang mit Instrumentalbegleitung (Konzert, Duett, Kantate etc.), endlich reine Instrumentalmusik (Suite, Sonate, Ouvertüre, Symphonie). Daneben macht der a cappella-Stil eine herrliche Nachblüte durch.

I. Zeit der Reformen (1600—1700). Das Bestreben, die Wunderwirkungen der altgriechischen Musik wieder zu erneuern, führt bereits um die Mitte des 16. Jahrh. zur *Chromatik* (Willaert, de Rore etc.), d. h. zu einer um die alten Regeln unbekümmerten Verschärfung des Ausdrucks. Einem ähnlichen antikisierenden Räsonnement entspringt nun das *musikalische Drama* (Florentiner Musikreform: Cavalieri, Peri, Caccini). Der im 16. Jahrh. aufgekommene *Generalbaß* bietet sich als bequeme Andeutung der Begleitung des Einzelgesangs und wird von den Florentinern für die Oper und von *Cavalieri* und *Viadana* für den kirchlichen Gesang aufgegriffen. Das Musikdrama findet in *Monteverde* einen ersten genialen Meister, der zugleich als Vater der Kunst der Instrumentation anzusehen ist. Nebeneinander entwickeln sich nun:

Oper.

Peri, *Caccini*, *Monteverde*, Gagliano, *Cavalli*, *Cesti*, L. Rossi, Stradella, *Scarlatti*, *Heinr. Schütz*, *Lully*. *Purcell* u. a.

Kirchenmusik.

Katholisch. Römer (vielstimmiger, doppel- und mehrchöriger Satz a cappella): Allegri, Agostini, Abbatini, Valentini, Ugolini, Foggia, Benevoli, Bernabei, Mazzocchi, Bontempi, Pitoni, Landi, Baj u. a. — Venezianer: J. Gabrieli, Grandi.

Protestantisch. J. Eccard, Mich. Prätorius, *H. Schütz*, H. Albert, J. H. Schein, *A. Hammerschmidt*, J. Crüger, Jak. Prätorius, H. Scheidemann, J. Christoph Bach.

Orgelmusik.

16. Jahrhundert: Merulo, A. und G. Gabrieli. — 17. Jahrh.: Frescobaldi, Froberger, J. M. Bach, Kerl, Scheidemann, Buxtehude, Reinken.

Begleitete Vokalmusik.

Oratorium: Cavalieri, Agazzari, Landi, Mazzocchi, *Carissimi*, Al. Scarlatti, *H. Schütz*, J. Christoph Bach, Charpentier.

Kantate und Konzert: Viadana, *Carissimi*, Cesti, A. Scarlatti. *Kammerduett:* A. Steffani, G. M. Clari.

Instrumentalmusik.

Deutschland: Tanzstücke zu Suiten gruppiert von *J. H. Schein* (1617), Rosenmüller, *Reusner*. — Italien: mehrstimmige Kanzonen und Sonaten der beiden Gabrieli; Kammermusik mit Generalbaß: S. Rossi, Frescobaldi, Marini, Merula, Legrenzi, Bassani, *Corelli*, Torelli.

II. Periode der Klassiker (1700—1827). Höchste Kunstblüte. Alle im vorausgegangenen Jahrhundert vorbereiteten Formen werden voll entwickelt. Neue Formen der Instrumentalmusik kommen auf.

Oper.

Italien. Neapolitaner: Durante, Leo, Feo, Porpora, Pergolese, Logroscino, L. Vinci, Jomelli, Piccinni, Sacchini, Paesiello, Cimarosa, Zingarelli, Fioravanti, Bellini. — Sonstige Italiener: Caldara, Bononcini, Salieri, Paer, Righini, *Cherubini*, *Spontini*, *Rossini*, Donizetti.

Frankreich. Desmarets, Colasse, Campra, Destouches, Rameau, Philidor, Monsigny, Grétry, Gossec, Le Sueur, Isouard, Méhul, Boieldieu.

Deutschland. Hamburg (seit 1678): Theile, J. W. Franck, Strungk, Kusser, *Keiser*, Mattheson, *Händel*, Telemann. — Sonstige Deutsche: Hasse, K. H. Graun, Naumann, J. A. Hiller, Dittersdorf, Schenk, Weigl, Benda, P. v. Winter, S. Mayr, *Gluck*, *Mozart*, *Beethoven*.

Oratorium.

Händel, Graun, *Haydn* (auch fast alle italienischen Opernkomponisten).

Passion und Kirchenkantate.

Keiser, Mattheson, Telemann, *Sebastian Bach*, Graun.

Messe, Requiem etc.

K. H. Graun, *Sebastian Bach*, Jomelli, *Mozart*, *Beethoven*, *Cherubini*.

Instrumentalmusik.

(Suite, Sonate, Ouvertüre, Symphonie, Streichquartett, Solokonzert.)

Abaco, *Couperin*, Rameau, *Domenico Scarlatti*, Kuhnau, *Seb. Bach*, *Händel*, Tartini, Telemann, Fasch, *Joh. Stamitz*, Fr. X. Richter, *Ph. Eman. Bach*, *Joh. Christian Bach*, Gluck, J. G. Graun. Sammartini, Gossec, *Haydn*, *Mozart*, Clementi, *Beethoven*, Cherubini.

Orgelmusik.

Seb. Bach, Türck, Kittel, Rinck.

Die Oper entwickelt sich zur höchsten melodischen Blüte; bald treten Handlung und Wahrheit des Ausdrucks in den Hintergrund, und der schöne Gesang wird Hauptsache. In Italien entwickelt sich seit ca. 1660 das Sänger-Virtuosentum (Kastraten). Reaktionen zugunsten der von den Begründern der Oper aufgestellten Prinzipien bewirken Lully (1672) und später besonders erfolgreich Gluck (1762). Eine andre Reaktion zugunsten des Dramas gegenüber der Musik ist der Übergang zu komischen Stoffen (Opera buffa) durch Pergolese (1731), Logroscino, Cimarosa etc.. Die französische Opéra comique folgt schnell nach (1752), ebenso das deutsche Singspiel (1767). Die Opera seria wird nun Schablonenoper bis zum Erstehen der heroischen Oper und der nationalen Strömungen. Das Oratorium gestaltete Händel, die Passion und Kantate Bach vollendet aus. Einen großartigen Aufschwung nahm die Instrumentalmusik zunächst durch die Mannheimer Schule (Stamitz). Haydn, Mozart und Beethoven fanden fertige Formen vor und schufen klassische Meisterwerke auf allen Gebieten.

III. Periode der Romantik (19. Jahrhundert). Stärkeres Hervortreten der Subjektivität. Tendenz zur Tonmalerei (Programmusik).

Oper.

K. M. v. Weber, Spohr, *Marschner*, Adam, Hérold, Halévy, Auber, Lortzing, Flotow, Meyerbeer, *Wagner*, Gounod, Ambroise Thomas, Verdi, Offenbach, Bizet, Mascagni, Leoncavallo, Humperdinck.

Das Lied.

Franz Schubert, Mendelssohn, Schumann, Rob. Franz, Jensen, Cornelius, Rubinstein, Brahms, Löwe (Ballade), Hugo Wolf, R. Strauß, Reger.

Chormusik

(mit Orchester). Schubert, Mendelssohn, Schumann, Gade, Max Bruch, Brahms, Benoit, Tinel, Elgar.

Orchester- und Kammermusik.

Schubert, Lachner, Mendelssohn, Schumann, Berlioz, Liszt, Gade, Bennett, R. Volkmann, C. Franck, Rheinberger, Brahms, Bruckner, Raff, Draeseke, d'Indy, R. Strauß, Reger.

Kirchenmusik.

Mendelssohn (Oratorien), Berlioz (Requiem), Liszt, Kiel, Brahms (Requiem), Bruckner, A. Becker, Herzogenberg.

Klaviermusik, Orgel.

Schubert, Mendelssohn, Schumann, Liszt, Chopin, Rubinstein, A. Henselt, St. Heller, Th. Kirchner, Ad. Jensen, Reinecke, Hiller, Saint-Saëns, Guilmant, Tschaikowsky, Reger.

Das Werk der Reinigung des dramatischen Musikstils fand in der jüngsten Epoche in *R. Wagner* einen ebenso energischen wie genialen Vertreter. Das junge deutsche Lied trägt wesentlich zur Vertiefung des musikalischen Ausdrucksvermögens bei. Die Instrumentalmusik arbeitet sich zu immer freiern Formen durch, die dem Fluge der Phantasie keine Hemmnisse mehr bereiten. Die Kirchenmusik entwickelt sich parallel mit der Opern- und Konzertmusik; an Stelle der naiven Gläubigkeit wird nach einer kurzen Periode starker Verflachung ein leidenschaftliches Suchen nach dem Heil ihr charakteristischer Inhalt.

Digitized by Google

in den man durch eine weite Vor- und Flurhalle gelangt. Die Pinakothek enthält in der Längsachse eine Reihe stattlicher Oberlichtsäle, denen sich seitlich, durch Seitenlicht beleuchtet, Kojen anschließen. Der beim Alten M. in Berlin geschaffene Mittelraum findet sich auch beim städtischen M. in Leipzig, dem Nationalmuseum in Madrid u. a. O.

Vgl. »Deutsche Bauzeitung« (Jahrg. 1867, 1876, 1880 und 1881), »Zeitschrift für Bauwesen« (Jahrg. 1864, 1866 und 1871), »Handbuch der Architektur« (4. Teil, 6. Halbband, Heft 4).

Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik (Deutsches Museum), in München 1903 gegründet, veranschaulicht die Entwickelung der Naturwissenschaften, Technik und Industrie durch Apparate sowie Modelle hervorragender Werke. Das M., unter Oberaufsicht der bayrischen Regierung, hat einen Vorstand aus 3, einen Vorstandsrat aus 25—50 Mitgliedern und einen Ausschuß. Mitglieder müssen mindestens 9 Mk. Jahresbeitrag leisten.

Muse verte (franz., spr. müs wärt, »grüne Muse«), in Paris soviel wie Absinth.

Musgravekette (spr. másgrēw-), goldreiches Gebirge im Innern Australiens, erreicht fast 1600 m.

Musgu, Negerstamm im S. Bornus, mit Lanze, Wurfeisen und geflochtenen Panzern bewaffnetes Reitervolk, tragen Lippenpflock in beiden Lippen.

Mushaus, im Mittelalter auf Burgen ursprünglich das Speisehaus; dann allgemein Palas (s. Burg).

Mushik (russ., spr. -schik), Bauer.

Musi, Fluß, s. Palembang.

Musi, Agostino di, ital. Kupferstecher, s. Veneziano (Agostino).

Musiert, mosaikartig gemustert, z. B. bei farbigen Glasfenstern, Buchstaben (musierte Schriften).

Musik (griech., »Kunst der Musen«; hierzu Textblatt »Geschichte der Musik«), Gesamtname für alle schönen Künste, dann insbes. für die Tonkunst, die den Empfindungen der Menschenseele in harmonisch und rhythmisch geordneten Tonfolgen Ausdruck verleiht. Die Faktoren des musikalischen Ausdrucks sind: die Melodik, die Veränderungen der Tonhöhe (hoch und tief), die Dynamik, die Abwandelungen der Tonstärke (stark und schwach), die Agogik, wechselnde Dauer der Töne (schnell und langsam). Die formgebenden Prinzipien, durch die die M. erst zur Kunst wird, sind: die Harmonik, die die Einzeltöne sowohl in der Tonfolge (Skala, Tonleiter) als im Zusammenklang (Akkord) zueinander in erkennbare und mit Lust verfolgte Beziehungen setzt (Konsonanz und Dissonanz), die Rhythmik, die den zeitlichen Verlauf der Tonfolge in gleiche, dem Auffassungsvermögen bequeme kleinste Abschnitte (Takte) gliedert. Durch Unterscheidung des Gewichts der Töne im einzelnen ergibt sich die Taktart und Takteinteilung, durch ihre Geltendmachung im ganzen der musikalische Satzbau (Periode). Die theoretische Betrachtung der M. (Musikwissenschaft) begreift: die Akustik (s. d.), die die mechanische Tonerzeugung, den Bau der Instrumente und die mathematische Bestimmung der Intervalle behandelt, die Physiologie der Tonempfindungen (Tonpsychologie), die das Verhalten des Gehörsinns gegenüber Tonreizen untersucht und die Unterlagen schafft für die Musikästhetik (Philosophie der M.); diese deckt den Zusammenhang zwischen seelischem Empfinden und musikalischem Ausdruck auf und führt die Kunstübung auf logische Prinzipien zurück. Für die Musikästhetik sind die letzten Elemente die Motive. Die musikalische Satzlehre macht die Akustik, Tonphysiologie und Musikästhetik für die praktische Ausbildung der Tonkünstler nutzbar. Ihre Teile sind: musikalische Zeichenlehre (Notenschrift), allgemeine Musiklehre (Intervalle, Tonarten, Akkorde, Taktarten, Vortragsbezeichnungen ꝛc.), Harmonielehre, Kontrapunkt, Kanon, Fuge, Formenlehre (Figuralmusik, kunstvolle mehrstimmige M. mit Verzierungen der Hauptstimme).

Die Musikgeschichte umfaßt sowohl die historische Entwickelung der praktischen Musikübung, der Formen der Komposition, der Instrumente, der Notenschriften als auch der theoretischen Erkenntnisse (Tonsysteme). Geschichte der M. vgl. Beilage. M. der Naturvölker, s. d. Allgemeine Darstellungen der Musikgeschichte sind: J. Hawkins, A general history of the science and practice of music (neue Ausg., Lond. 1876, 2 Bde.); A. v. Dommer, Handbuch der Musikgeschichte (2. Aufl., Leipz. 1878); Ambros, Geschichte der M. (Bd. 1—3, 3. Aufl., das. 1887—92; Bd. 4, 2. Aufl. 1881; Notenbeilagen von O. Kade, das. 1882); H. Riemann, Handbuch der Musikgeschichte (das. 1904 ff., 3 Halbbände) und Kleines Handbuch der Musikgeschichte (das. 1908). Biographische Musiklexika sind: F. J. Fétis, Biographie universelle des musiciens (2. Aufl., Par. 1860—65, 8 Bde.; Supplement von Pougin, 1878—80, 2 Bde.); R. Eitner, Biographisch-bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten ꝛc. (Leipz. 1900—04, 10 Bde.). Vgl. Riemann, Grundriß der Musikwissenschaft (Leipz. 1908). Vgl. auch Artikel Musik.

Musikalien, Tonstücke, Noten. [zeitungen.

Musikalienhandel. Der deutsche M., in Anlehnung an den Buchhandel organisiert, hat seinen Hauptsitz in Leipzig. Hier begründeten 1829 die Musikalienhändler einen Verein, der, 1876 reorganisiert, seit 1888 »Mitteilungen« herausgab, die seit 1897 zur Wochenschrift »M. und Musikpflege« erweitert sind. Bibliographische Hilfsmittel sind: Immanuel Breitkopfs Kataloge (1760—87); Forkels »Allgemeine Literatur der Musik« (Leipz. 1792); K. F. Beckers »Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur« (das. 1836—39); Whistlings »Handbuch der musikalischen Literatur« (das. 1816; 3. Aufl. von A. Hofmeister, 1844), fortgesetzt von Fr. Hofmeister (Bd. 4—10, das. 1852—93) und die Jahreskataloge von Hofmeister (seit 1852).

Musikantenzünfte, im Mittelalter zunftmäßige Zusammenschließungen der Fachmusiker zu örtlichen Gilden mit Privilegien gegenüber den fahrenden Musikanten, so seit 1288 in Wien die »Nikolaibrüderschaft«, in Paris die Confrérie de Saint-Julien des menetriers (seit 1295) ꝛc. Vgl. Sittard, Jongleurs und Ménéstrels (Leipz. 1885).

Musikdirektor, Musikdirigent, Leiter eines Musikvereins, insbes. eines Orchesters oder eines Militärmusikkorps (s. Militärmusik).

Musikertag, s. Musikverein, Allgemeiner deutscher.

Musikfeste, Aufführungen großer Chor- und Orchesterwerke mit verstärktem Chor und Orchester, sind in Deutschland, England und Amerika sehr beliebt. Die ältesten sind die in der Paulskirche zu London (seit 1709), die bedeutendsten in Deutschland die niederrheinischen M. (seit 1817).

Musikgesellschaft, Internationale, begründet 1899 von O. Fleischer, gibt vierteljährlich »Sammelbände« für musikhistorische Studien (Redakteur W. Seiffert) und monatlich eine »Zeitschrift« (Redakteur A. Heuß) sowie »Beihefte« heraus.

Digitized by Google

Musikinstrumente (hierzu Tafel »Musikinstrumente I und II«), Werkzeuge zum Hervorbringen musikalischer Töne, sind zu unterscheiden in Saiteninstrumente, Blasinstrumente und Schlaginstrumente. Die Saiteninstrumente zerfallen je nach der Art der Tonerzeugung in Instrumente mit (durch Finger, Stab oder Schlagring) gerissenen Saiten, zunächst solche, auf denen jede Saite nur einen Ton gibt (Harfe, s. Tafel I, Fig. 1; Lyra und Kithara, Tafel I, Fig. 2—3; Kin der Chinesen, Tafel I, Fig. 13), solche mit Hals und Griffbrett, auf denen jede Saite verschiedene Töne gibt (Lauteninstrumente, Tafel II, Fig. 1, 2, 4, 7, 8 u. 9; indische Vina, Tafel I, Fig. 19; arabischer Tambur, Tafel II, Fig. 4), und in Streichinstrumente, die mit einem Bogen gestrichen werden (wälischer Crewth, Tafel I, Fig. 14; Viella, Tafel II, Fig. 3; Trumscheit, Tafel I, Fig. 18; Gigue, Tafel I, Fig. 17; Serinda, Tafel II, Fig. 10; Kemantsche, Tafel II, Fig. 6; Rebec, Tafel II, Fig. 13; Viola, Tafel II, Fig. 12; Baryton, Tafel II, Fig. 11, und alle heutigen Streichinstrumente), oder mittels eines Rades mit Kurbel (Organistrum, Tafel I, Fig. 15) erregt werden. Eine besondere Abteilung bilden die Saiteninstrumente mit Klaviatur (s. Klavier). Die Blasinstrumente zerfallen in Holzblasinstrumente: in Flöten, Instrumente, die durch einen gegen eine scharfe Kante geblasenen Luftstrom zum Ansprechen gebracht werden (Tafel I, Fig. 11; die Labialpfeifen der Orgel und veralteten Schnabelflöten), und Schalmeien, Instrumente mit Rohrblattmundstück (antiker Aulos, Tafel I, Fig. 6; Dudelsack, Tafel II, Fig. 5; die heutigen Holzblasinstrumente, Tafel I, Fig. 8—10) und in die Blasinstrumente mit Kesselmundstück ohne Zunge (Tuben, Tafel I, Fig. 4, 5, 7, 16, 12a u. b). Die Hauptarten der Schlaginstrumente sind gespannte Membranen (Pauken, Trommeln), mit Schlägeln oder mit der Hand geschlagen, Metallscheiben (Becken, Tamtam) und Glocken oder Stäbe (Triangel, Stahlstabharmonika, Xylophon). — Zusammenstellungen verschiedener Instrumente sind bei der Kriegsmusik Blech- und Schlaginstrumente, bei der Kunstmusik Streichinstrumente, auch Blas- und Streichinstrumente. Die Orgel, selbst eine Zusammensetzung vieler Blasinstrumente, diente wie das Klavier besonders im 16.—18. Jahrh. als Begleitinstrument zu Gesangs- und Instrumentalwerken. Näheres s. die einzelnen Instrumente. Im neuern Orchester unterscheidet man die Gruppen der Streich-, Holzblas-, Blechblas- (Hörner, Trompeten, Posaunen, Tuben) und Schlaginstrumente. Die Kunst der Ausnutzung der einzelnen Klangfarben der Instrumente und ihrer Mischung lehren die Anweisungen zum Instrumentieren. Vgl. Literatur bei Instrumentation. Über veraltete und exotische Instrumente vgl. O. Fleischer, Führer durch die Sammlung alter M. in der königlichen Hochschule für Musik (Berl. 1892), und V. Mahillon, Catalogue descriptif et analytique du Musée instrumental du Conservatoire de musique de Bruxelles (2. Aufl., Gent 1893—1900).

Musikinstrumentenbauschulen, Fachschulen für den Bau von Musikinstrumenten, z. B. in Graslitz und Schönbach (beide in Böhmen), Mittenwald (Geigenbauschule), Markneukirchen, Furtwangen, Unterkirch, Villingen und Vöhrenbach.

Musiknotendruck, s. Notendruck.

Musikschnecke (Bauernmusik, Conus hebraeus *L.*), Art der Gattung Kegelschnecke (s. d.), mit viereckigen, schwärzlichen Flecken auf der weißen Schale, ist in wärmern Meeren häufig.

Musikschulen, s. Konservatorium.

Musiktheorie, die systematische Lehre von der Musik als Gegenstand praktischer Unterweisung (musikalische Fachlehre) oder wissenschaftlicher Untersuchung (Musikwissenschaft). Vgl. Musik.

Musikverein, Allgemeiner deutscher, auf Liszts Anregung 1859 von L. Köhler, Fr. Brendel u. a. gegründet zur Förderung fortschrittlicher Tendenzen, hält jährliche Versammlungen (Musikertage) ab.

Musikwerke, mechanische, sind entweder Spieluhren (mit Federkraft oder Gewichten getrieben) oder Leierkästen (mit Drehkurbel getrieben); letztere haben gewöhnlich eine Skala von Zungen-, seltener kleinen Flötenpfeifen, erstere meist Metallkämme mit abgestimmten Zinken, seltener (nur bei großen Werken) Stahlstäbe oder Glocken (Carillon). Das Orchestrion, das größte mechanische Musikwerk, ist eine Art Orgel mit Räderwerk und Gewichten. Das Öffnen der Ventile der Pfeifen und das Anreißen der Zinken bewirken entweder auf Walzen angebrachte Stifte (Schweizer Spieldosen), oder es wird umgekehrt eine Federkraft, die die Ventile geschlossen hält, ausgelöst. Letzteres ist neuerdings beliebter; hierbei treten an Stelle der Stiftwalzen durchlöcherte Papp- oder Metallscheiben oder Lederbänder (beim Ariston, Melophon, Manopan und beim Herophon, bei den neuern deutschen Spieldosen, den sogen. Symphonions). Klaviere mit ähnlichem Mechanismus sind das Drehpiano (Orgelklavier) Orpheus sowie die Instrumente Pianola und Phonola; diese werden durch Hebel mit den Händen reguliert, die den Ausdruck modifizieren. Elektrophonographische Aufnahmen von Künstlervorträgen reproduzieren in erstaunlicher Vollendung die »Reproduktionsklaviere« (Mignon, Phonolist).

Musikwissenschaft, die naturwissenschaftliche, ästhetische und historische Betrachtung der Musik (i. d.); auch die methodische Behandlung des Musikunterrichts.

Musikzeitungen, periodisch erscheinende, über musikalische Aufführungen, Neuerscheinungen ꝛc. berichtende oder historische Untersuchungen bringende Fachblätter. Die älteste eigentliche Musikzeitung waren Joh. Ad. Hillers »Wöchentliche Nachrichten« (Leipz. 1766—70). Dauerde Bedeutung gewann zuerst die Leipziger »Allgemeine Musikalische Zeitung« (1798—1848). Vgl. Artikel »Zeitschriften« in Riemanns »Musiklexikon« (6. Aufl., Leipz. 1904).

Musil, Alois, Forschungsreisender, geb. 30. Juni 1868 in Rychtárow bei Wischau (Mähren), 1891 Priester, 1904 Prof. in Olmütz, reiste in Palästina (vgl. Amra), Syrien, Ägypten, Arabien und schrieb: »Kusejr 'Amra etc.« (Wien 1902); »Arabia Petraea« (das. 1907—08, 3 Tle.; Karte dazu, das. 1907) u. a.

Musisch, die Musen betreffend.

Musivgold (unechte Goldbronze), s. Zinnver- [bindungen.

Musivische Arbeit, s. Mosaik.

Musivisches Sehen, das Sehen mit facettierten Augen (Insekten, Krustazeen). Die lichtempfindlichen Elemente endigen in je einem Kristallkegel. Da alle Kegel optisch isoliert und radial gestellt sind, gebt nur ein in Richtung der Achse einfallender Lichtstrahl zum Nerv. So entsteht ein mosaikartiges, aufrechtes [Bild.

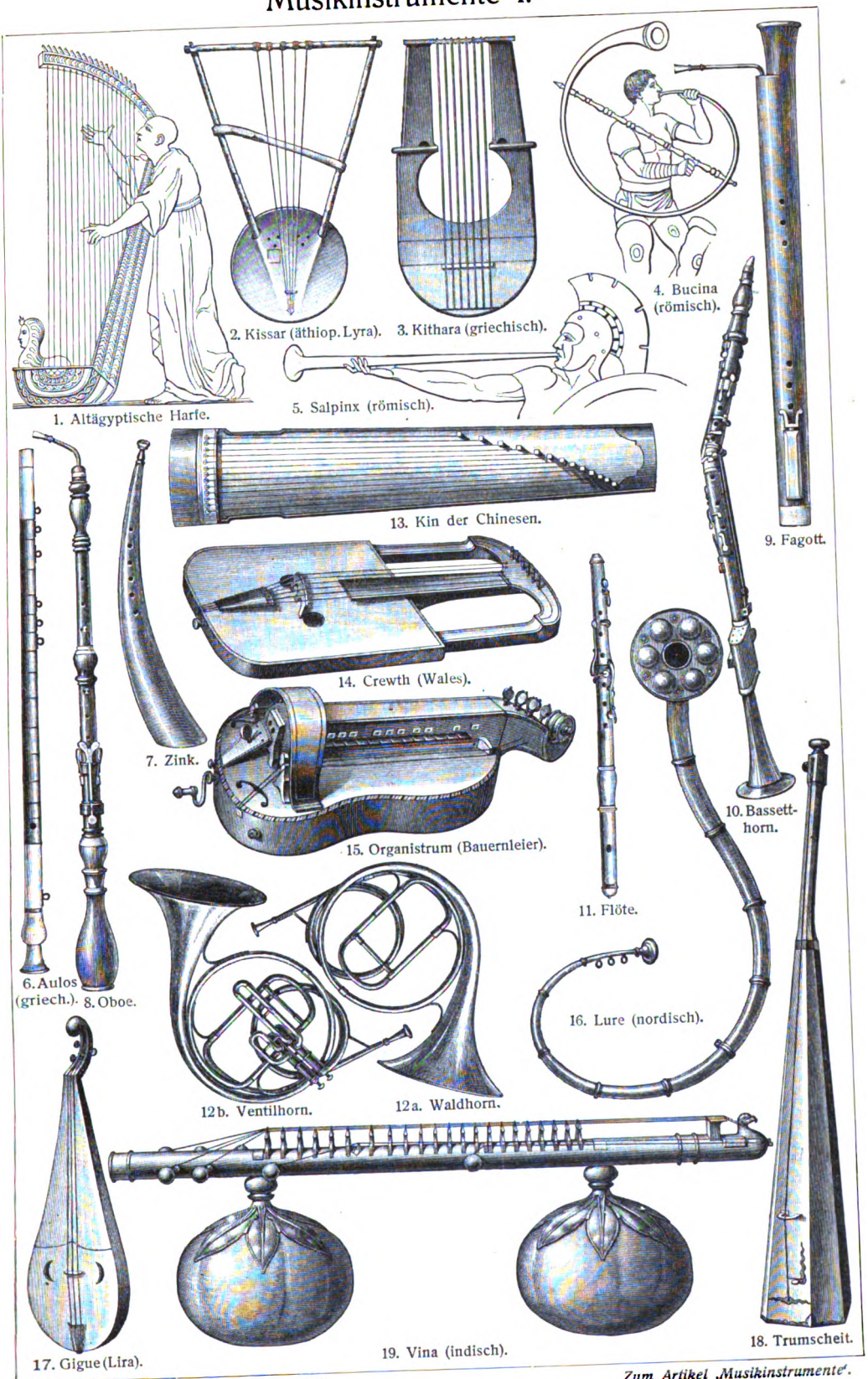
Muskat (Muskateller), Rebsorte, deren Trauben ein besonders starkes Geschmacksbukett besitzen; es gibt viele Spielarten.

Muskatbalsam, s. Muskatnußöl. [spinner.

Muskatblüt, einer der angesehensten deutschen

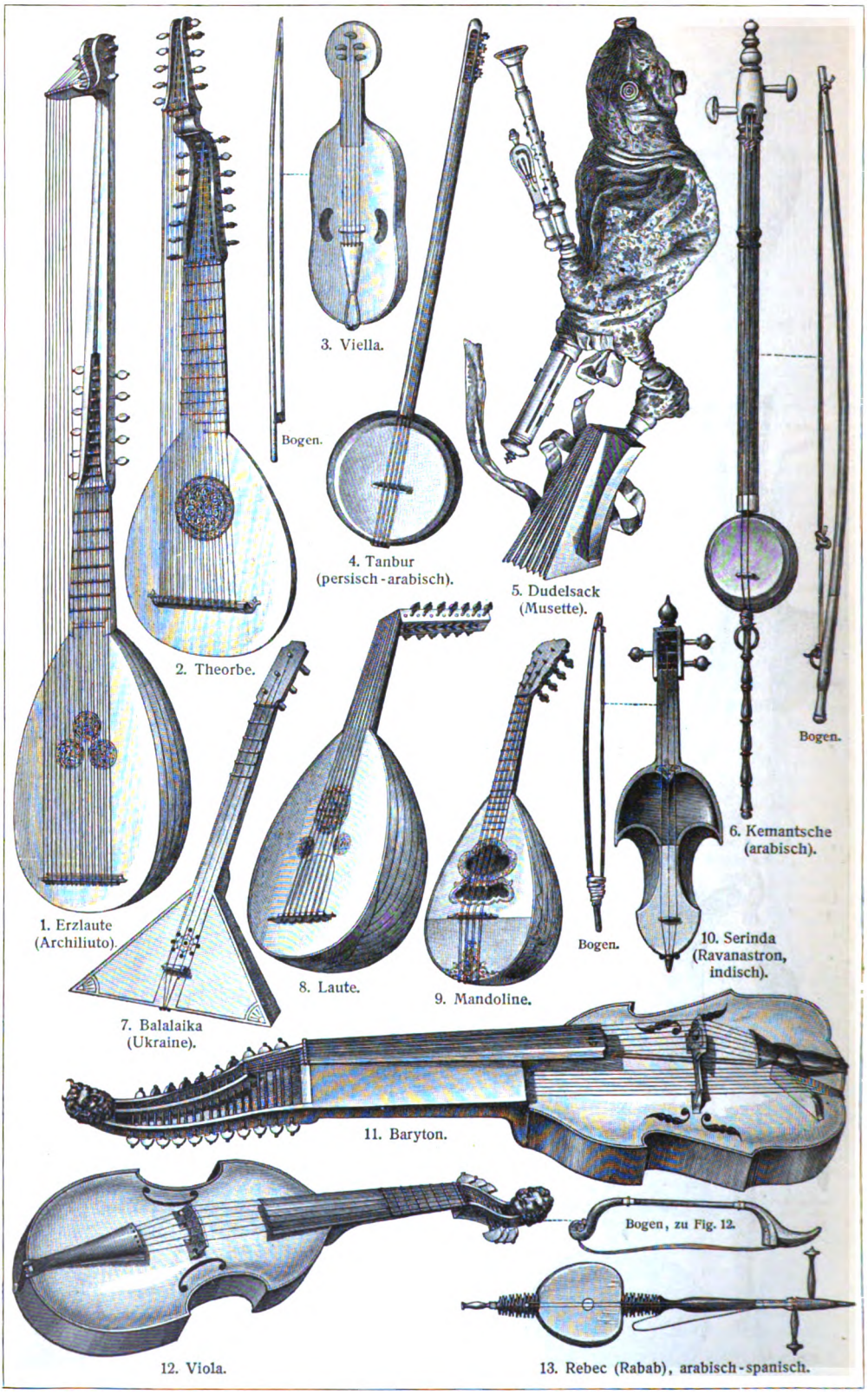
Digitized by Google

Musikinstrumente I.



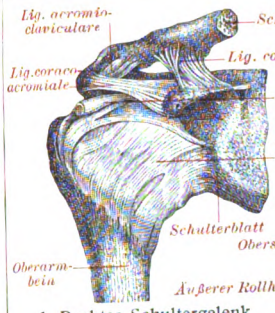
Digitized by Google

Musikinstrumente II.

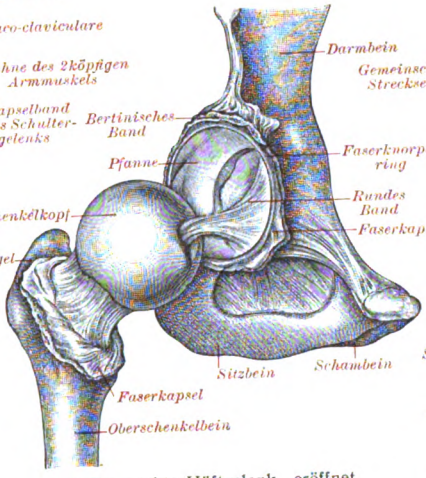


Digitized by Google

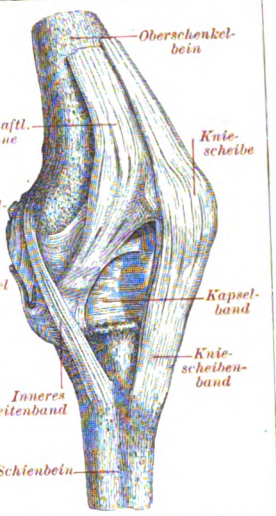
Bänder des Menschen.



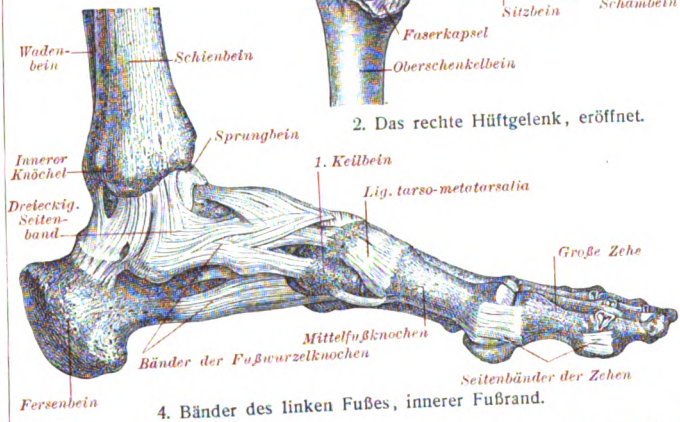
1. Rechtes Schultergelenk von vorn.



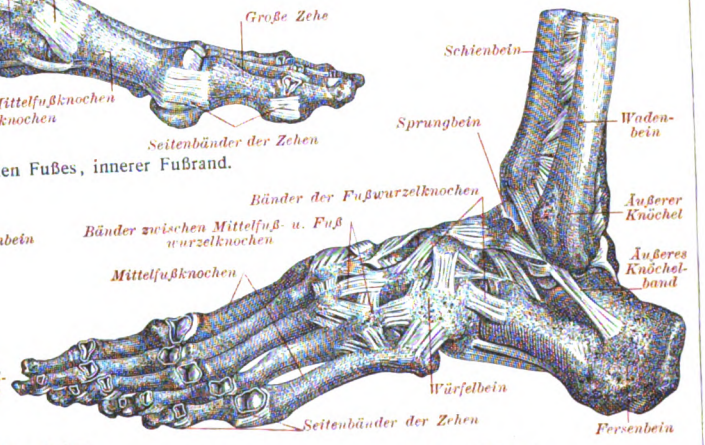
2. Das rechte Hüftgelenk, eröffnet.



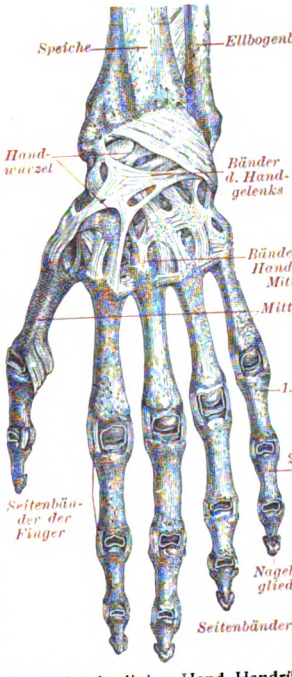
3. Linkes Kniegelenk von vorn und innen.



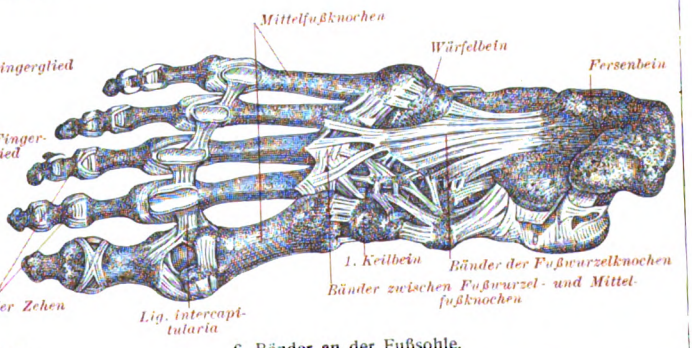
4. Bänder des linken Fußes, innerer Fußrand.



5. Bänder des linken Fußes, äußerer Fußrand.



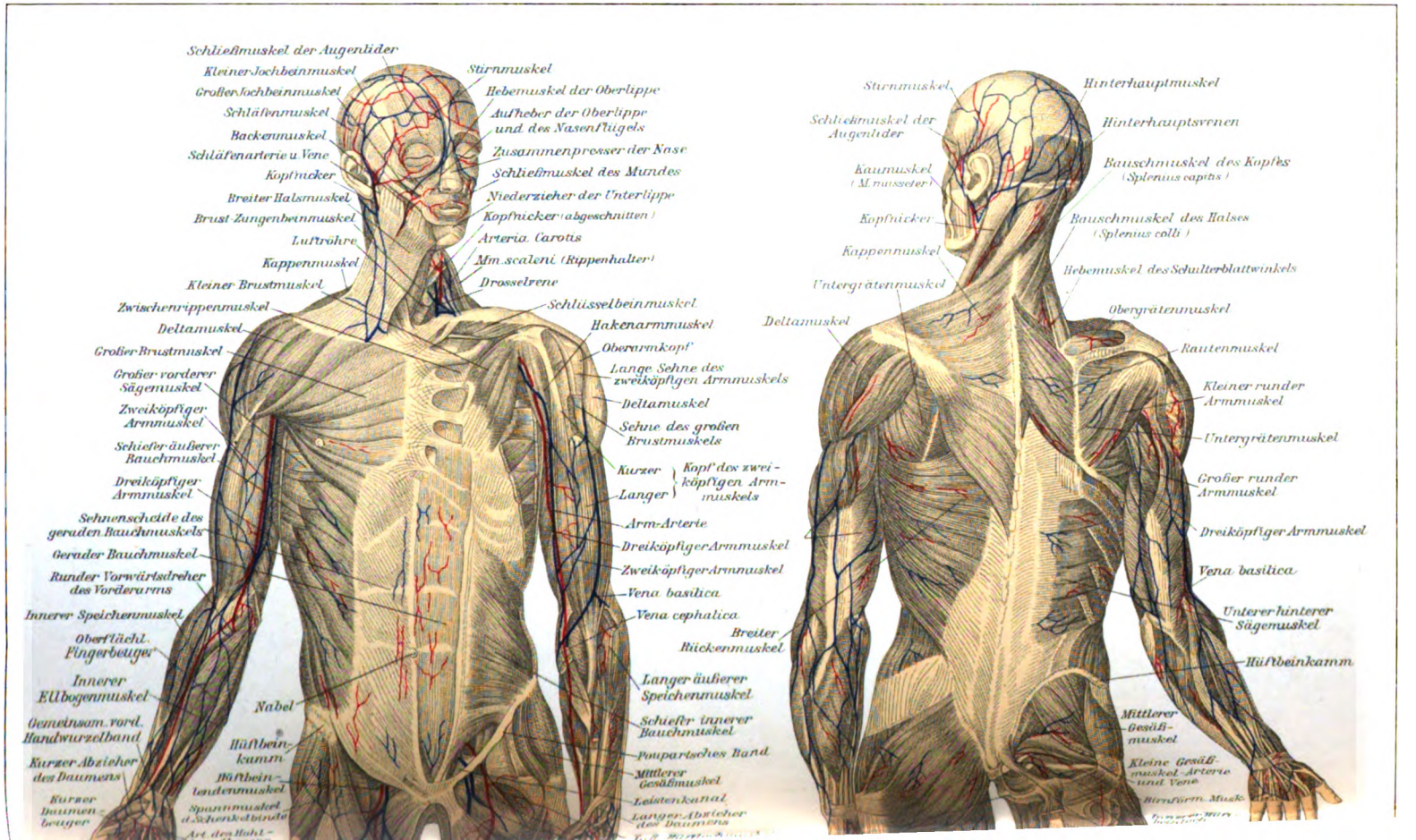
7. Bänder der linken Hand, Handrücken.



6. Bänder an der Fußsohle.

Digitized by Google

Muskeln des Menschen.



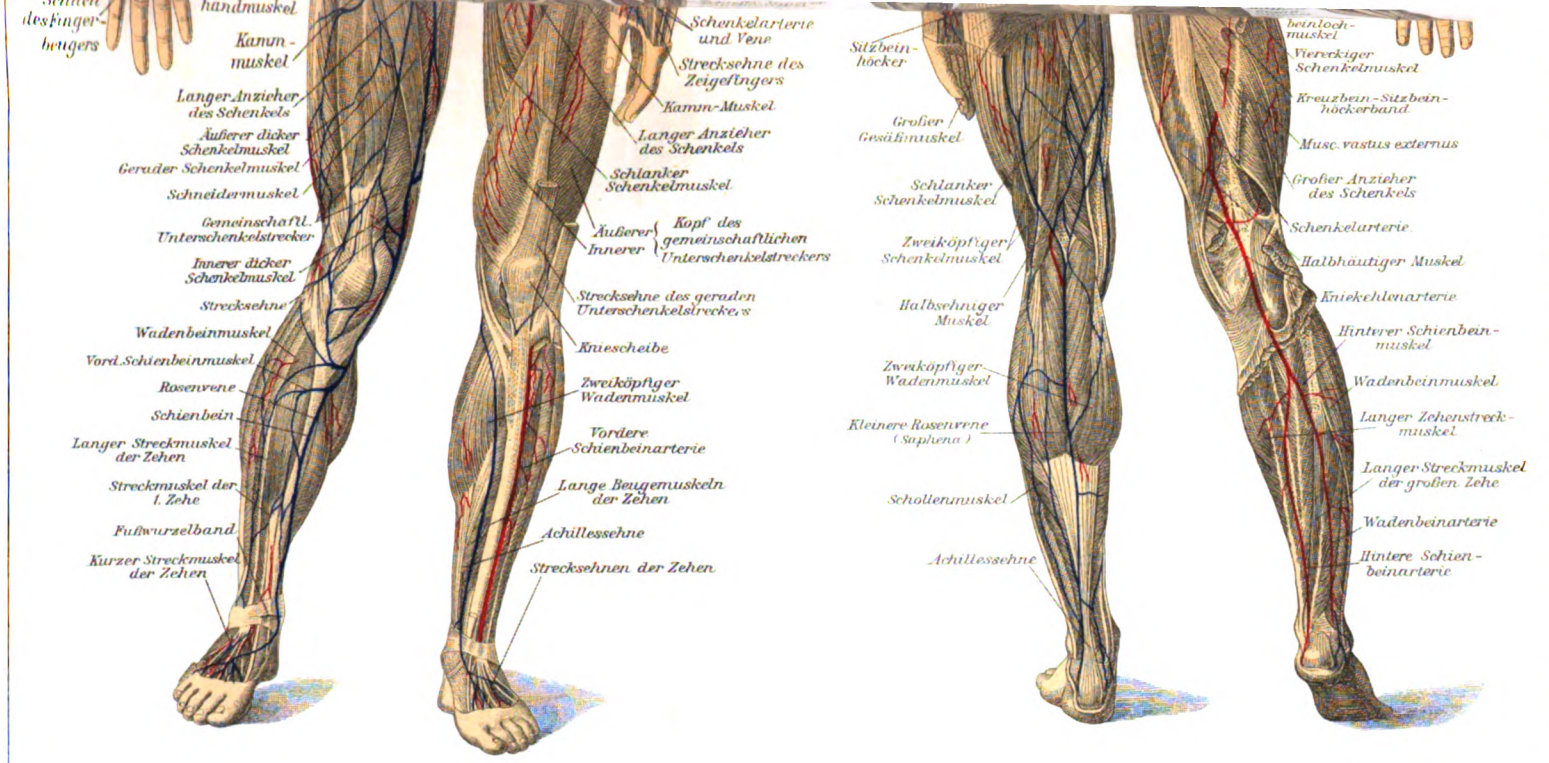


Fig. 1. Vorderansicht.

Fig. 2. Rückenansicht.

Auf der linken Körperhälfte sind am Halse, der Schulter, dem Unterarm und Oberschenkel die oberflächlichen Muskeln abgetragen worden.

Auf der rechten Körperhälfte sind die oberflächlichen Muskeln teilweise abgetragen worden, dadurch tritt die Schenkelarterie in ihrem ganzen Verlauf zum Vorschein.

Die roten Linien bezeichnen die **Arterien**, **die** blauen die Venen (vgl. Tafel „Blutgefäße").

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Digitized by Google

Die **Muskeln des Menschen** (vgl. die Tafel) bestehen wie die der meisten Tiere aus einer Menge von *Muskelbündeln,* die sich ihrerseits wieder aus zahlreichen *Muskelfasern* oder *Primitivbündeln* zusammensetzen; letztere sind von einer Hülle, dem *Sarkolemma,* umgeben und zerfallen in die *Primitivfibrillen.* Diese sind kontraktiler Natur und als Produkt der *Muskelzellen* entstanden, bez. von ihnen ausgeschieden; sie werden mit Nervenfasern versorgt und ziehen sich infolge der von diesen übertragenen Reize zusammen.

Man unterscheidet *glatte* und *quergestreifte* Muskeln; die erstern erscheinen gewöhnlich als langgestreckte Zellen mit ein oder mehreren Kernen. Die glatten Muskeln kommen besonders den vegetativen Organen zu, finden sich also am Ernährungsapparat, an den Fortpflanzungsorganen etc., wo sie die unwillkürlichen Bewegungen besorgen. Die quergestreiften Muskeln rufen die willkürlichen Bewegungen hervor und kommen demnach bei den höhern Tieren vor allen den Bewegungsorganen zu. Allerdings weisen bei manchen wirbellosen Tieren, wie den Arthropoden, auch die vegetativen Organe quergestreifte Muskeln auf, und anderseits besteht das Herz der Wirbeltiere aus quergestreiften Muskeln. Bei ihm muß ein sehr bedeutender Kraftaufwand geleistet werden, der offenbar auf diese Weise erzielt wird. — Außer den genannten wesentlichen Teilen bestehen die Muskeln noch aus Bindegewebe zwischen den Fasern und Bündeln sowie den sie versorgenden Nerven und ernährenden Blutgefäßen. Massigere Muskeln pflegt man als *Fleisch* zu bezeichnen.

Die willkürlichen Muskeln gehen an ihren Enden in faserige, seidenglänzende Stränge, die *Flechsen* oder *Sehnen,* aus; durch sie wird der Muskelzug auf die Teile, an die er sich ansetzt, besonders auf die Knochen, übertragen, und sie bleiben dabei unverändert, während die Muskeln selbst bei der Zusammenziehung bauchig anschwellen *(Muskelbauch).* Durch eine eingeschobene Sehne können die Muskeln in zwei Teile zerfallen (*zweibäuchige* Muskeln). Es kann auch eine Teilung der Länge nach eintreten, so daß jeder Teil in eine Sehne übergeht, in welchen Fällen von *zwei-, drei-, vierköpfigen* Muskeln etc. die Rede ist. Im übrigen werden die Muskeln meist nach Lage und Verlauf im Körper benannt sowie nach ihrer Beziehung zu dessen Organen und besonders Skeletteilen. — Wie die Muskeln allgemein, so sind auch die des Menschen in willkürliche und solche zu unterscheiden, die als Muskeln der vegetativen Organe nicht dem Willen unterworfen sind. Nach Funktion und Lage zeigen sie sehr verschiedene Form, Länge und Stärke, ebenso wie die Ausbildung ihrer Sehnen und deren Ansatz an die Knochen recht verschiedenartig ist.

Die *Muskeln des Kopfes* dienen teils zur Bewegung der Kopf-, Stirnhaut und Ohren, sind also nur wenig entwickelt, während die übrigen Kopfmuskeln, die dem Gesicht zukommen, als Öffner und Schließer der Augen und des Mundes sowie als Kaumuskeln eine wichtigere Rolle spielen.

Sehr große Bedeutung haben die *Rumpfmuskeln,* die in solche des Halses, Nackens, Rückens, der Brust und des Bauches zerfallen. Erstere besorgen die Vor-, Rück- und Seitwärtsbewegungen und Drehungen des Kopfes, des Schlund- und Kehlkopfes, des Zungenbeins etc., auch dienen sie mit zur Bewegung des Unterkiefers, der obern Rippen und der Schultern. Die *Brustmuskeln* liegen am vordern und seitlichen Teil der Brust übereinander, am tiefsten die Zwischenrippenmuskeln; sie dienen zur Bewegung des Brustkorbs (bei der Atmung), der Schultern und des Armes; für die Atembewegung wird auch das muskulöse, die Brusthöhle von der Bauchhöhle trennende Zwerchfell benutzt. Die ebenfalls in mehreren Schichten übereinander liegenden Rückenmuskeln helfen bei der Atembewegung mit und bewirken außerdem das Strecken, Beugen und Seitwärtsbewegen der Wirbelsäule sowie die Bewegung der Schultern und Oberarme, setzen sich also an Rückgrat, Schulterblatt und Rippen an, während die *Bauchmuskeln* an den untern Teilen des Brustkorbs, dem Becken und den Lendenwirbeln ihren Ansatz finden, da sie die vordern und seitlichen Teile der Bauchwand bilden helfen und so hauptsächlich die schützende Decke der Baucheingeweide liefern; durch ihr Zusammenziehen kommt die für die Brust- und Baucheingeweide (Atmung und Verdauung) wichtige ‚Bauchpresse' zustande. In der Bauchmuskeldecke bleibende Lücken in der Leisten-, Schenkel- und Nabelgegend geben leicht zum Austritt von Teilen der Baucheingeweide Veranlassung und werden dann als Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüche (vgl. *Bruch*) bezeichnet.

Besonders gut ausgebildet sind die *Muskeln der Arme und Beine;* sehr stark entwickelt sind sie vor allem da, wo sie vom Rumpf ausgehen, nämlich an der Brust-, Schulter- und Beckengegend. Vom Schulterblatt und Schlüsselbein zum Arm erstrecken sich die zum Heben, Ein- und Auswärtsrollen des Oberarmes dienenden Schultermuskeln. Die Muskeln zum Beugen des Armes liegen an der Vorderfläche des Oberarmes und schwellen hier bei Beugung des Armes stark an; die Armbeugemuskeln liegen an der hintern Armfläche und setzen sich an den Ellbogen an. Die Unterarmmuskeln haben die Armspeiche ein- und auswärts zu drehen, sowie die Hand und Finger zu beugen, strecken, ein- und auswärts zu ziehen; sie gehen in sehr lange und dünne, aber feste Sehnen über, die sich an die Fingerknochen ansetzen. Die Hand weist besondere Muskeln für die Finger auf, die namentlich den fleischigen Ballen des Daumens und Kleinfingers an der Hohlhand bilden.

Für die Bewegung der Beine von Bedeutung sind die am hintern Teil des Beckens lagernden mächtigen *Sitzmuskeln* (Sitzfleisch, Gesäß) zum Strecken und Rollen des Oberschenkels. Die Oberschenkelmuskeln besorgen das An- und Abziehen des Schenkels sowie das Beugen und Strecken des Beines. Der Vorderfläche des Oberschenkels gehört der Schneidermuskel, der längste Muskel des menschlichen Körpers, sowie der Strecker des Unterschenkels an, während die Unterschenkelbeuger an der Hinterfläche liegen und mit ihren Sehnen die zum Durchtritt starker Blutgefäße und Nerven dienende Kniekehle begrenzen; an der Innenfläche des Oberschenkels liegt der Muskel zum Anziehen des Unterschenkels. Der Unterschenkel weist die Beuger und Strecker des Fußes und der Zehen auf; die letztern liegen an seiner Hinterfläche und bilden die Wade; sie treten vor allem beim Gehen in Tätigkeit und laufen nach unten in die starke Achillessehne aus, die sich an der Ferse befestigt. Außerdem treten die Sehnen der Unterschenkelmuskel um die Knöchel herum zu den Zehen; diese besitzen am Fußrücken noch besondere, schwache Streckmuskeln. An der Fußsohle liegen die von einer festen Sehnenhaut bedeckten Beuge-, An- und Abziehmuskeln der Zehen.

Digitized by Google

Dichter des 15. Jahrh., aus Nordbayern. Seine »Lieder« gab E. v. Groote heraus (Köln 1852).

Muskatblüte, **Muskatblütenöl** (Macisöl) } s. Myristica.

Muskatbutter, s. Muskatnußöl.

Muskatellerweine (Muskatweine), süße rote und weiße Weine (meist mit Aroma der Muskatellertraube) aus Frankreich (Rivesaltes, Roussillon, die Languedocweine [s. d.] Lunel und Frontignan), Syrakus, Sardinien, Toskana, Neapel (Lacrimae Christi), Spanien, von den griechischen und Kanarischen Inseln und vom Kap der Guten Hoffnung.

Muskatholz (Letternholz), s. Buchstabenholz u.

Muskathyazinthe, s. Muscari. [Brosimum.

Muskatkraut, s. Pelargonium.

Muskatleber, s. Leberkrankheiten.

Muskat-Lunel (spr. -lünéll), s. Languedocweine; vgl. Muskatellerweine.

Muskatnußbaum, s. Myristica.

Muskatnußöl (Muskatbutter, Bandaseife), aus gemahlenen und gedämpften Muskatnüssen (s. Myristica) gepreßtes Fett, talgartig, gelbrötlich, riecht aromatisch, schmilzt bei 41—51°, enthält über 40 Proz. festes Fett und 4—7 Proz. ätherisches Öl und gibt mit Wachs und Öl den Muskatbalsam zu Einreibungen. Amerikanisches M., von Myristica Otoba, dem vorigen ähnlich, dient zu Parfüm.

Muskatweine, s. Muskatellerweine.

Muskau, Standesherrschaft im preuß. Reg.-Bez. Liegnitz, Kreis Rothenburg, zwischen Lausitzer Neiße und Spree, 470 qkm mit 17.000 Einw. (9500 Wenden), früher dem Fürsten Pückler gehörig, ist gegenwärtig im Besitz des Grafen Arnim. — Der Hauptort, die Stadt M., mit (1906) 4143 Einw., an der Neiße und der Bahn Sommerfeld-Weißwasser, hat evang. und kath. Kirche, 2 Schlösser mit Park, glaubersalzhaltige Eisenquelle Hermannsbad, Alaun- und Moorbäder, Pädagogium, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Papier-, Tonwaren-, Glas- und Maschinenindustrie, Eisenhütte (Keula), Zigarrenfabrikation und Braunkohlengruben.

Muskegon (spr. mäskigŏn), Hafenstadt im nordamerikan. Staat Michigan, mit (1900) 20,818 Einw., am Michigansee, hat Sägemühlen und starken Holzhandel.

Muskel, s. Muskeln.

Muskelarbeit, Kraftleistung der Muskeln (s. d.), wird ausgenutzt in den belebten Motoren, d. h. Maschinen für Hand- und Fußbetrieb sowie für tierische Zugkraft; vgl. Maschinen und Motor.

Muskelatrophie (Muskelschwund) tritt ein bei wenig gebrauchten Muskeln (Inaktivitätsatrophie), z. B. steif gewordenen Gelenken, stärker und rascher, wenn die zum Muskel führenden Nervenfasern oder die motorischen Nervenzellen im Rückenmark erkrankt sind (neuropathische M.). Bei schleichender Entartung dieser Nervenzellen ergibt sich die progressive spinale M., insbes. bei Schulter- und Handmuskeln. Die progressive Muskeldystrophie geht von den Muskeln selbst aus; dabei schwinden die Muskeln des Rumpfes und der Beine. Wenn sich dabei reichlich Fett ablagert, scheinen sie zuzunehmen (Pseudohypertrophie). Muskeldystrophie ist, wie die spinale M., kaum heilbar. Andre Formen werden durch Heilgymnastik, Elektrizität, Massage gemildert.

Muskelbänder, s. Bänder.

Muskelblatt, s. Keimblätter.

Muskelelektrizität, s. Muskeln.

Muskelfasergeschwulst (Myŏm[a]), aus glatten Muskelfasern (selten aus gestreiften: Rhabdomyŏm) bestehende gutartige Geschwulst, insbes. an der Gebärmutter, oft vermischt mit reichlichem Bindegewebe (Fibromyŏm, Myofibrŏm), macht keine Metastasen und ist scharf abgegrenzt. Die Behandlung besteht in Operation.

Muskelgefühl (Muskelsinn, Kinästhesie), Gemeingefühl, unterrichtet uns über den Grad einer Muskelanstrengung (Kraftempfindung) und über die jeweilige Lage der Extremitäten (Lageempfindung), entsteht durch Reizung von sensibeln Nerven der betreffenden Muskeln, Sehnen und Gelenke. Manche Physiologen glauben, daß auch die Stärke der vom Gehirn in die motorischen Nerven der Muskeln geleiteten Erregung, die natürlich mit der Arbeitsleistung wächst, direkt zum Bewußtsein kommt (sogen. Innervationsempfindung).

Muskelmagen, s. Kaumagen.

Muskeln (Musculi, »Mäuschen«; hierzu Tafel »Muskeln des Menschen« mit Text), die aus kontraktilen Fasern bestehenden Organe, rufen bei Menschen und Tieren die Bewegung der Organe hervor, bestehen aus einer Menge einzelner Fasern und verbinden sich mit den Skeletteilen, wo solche vorhanden sind. Vgl. E. Du Bois-Reymond, Abhandlungen zur Muskel- und Nervenphysik (Leipz. 1875—1877); O. Fischer, Die Arbeit der M. und die lebendige Kraft des menschlichen Körpers (das. 1893); R. Du Bois-Reymond, Spezielle Muskelphysiologie oder Bewegungslehre (Berl. 1903). Weiteres s. Text der Tafel.

[Physiologie der Muskeln.] Die quergestreiften und die glatten M. sind chemisch fast gleich zusammengesetzt. Von etwa 25 Proz. Trockensubstanz bestehen 20 Proz. aus Eiweißkörpern, besonders aus Myosinogēn, aus dem durch Gerinnung Myosin entsteht. Ferner finden sich Kohlehydrate (Glykogen, Traubenzucker), Inosit, Fette, Fleischmilchsäure, Kreatin, Xanthinbasen, von anorganischen Salzen besonders Kaliumphosphat. Der Muskel besitzt Erregbarkeit (Irritabilität), d. h. durch Einwirkung von Reizen (normal vom Nerv aus) wird er in den Zustand der Tätigkeit übergeführt (erregt), wodurch er sich verkürzt und Arbeit leisten kann. Die Quelle der Muskelkraft liegt in der Verbrennung organischer Stoffe, insbes. von Kohlehydraten. Zwischen Reiz und Kontraktion liegt das »Stadium des latenten Reizes« (Latenzzeit, s. Latenz). Eine Muskelzuckung dauert etwa 0,1 Sekunde beim Froschmuskel, bei Insektenmuskeln 0,003 Sekunde, bei glatten M. bis zu einigen Minuten. Die normalen Kontraktionen der Skelettmuskeln sind tetanischer Natur (s. Tetanus), d. h. sie entstehen durch Verschmelzung zahlreicher Einzelzuckungen, weshalb man auch über kontrahierten M. einen Muskelton von 19 Schwingungen in der Sekunde hört. Die sogen. absolute Muskelkraft wird ausgedrückt durch das Gewicht, das ein Muskel von 1 qcm Querschnitt im maximalen Tetanus eben noch heben kann (3 kg beim Frosch, 10 kg beim Menschen). Die tägliche Arbeitsleistung eines Menschen (bis 8 Stunden Arbeit) ist im Mittel 300,000 kgm. Von der potentiellen Energie der im Muskel verbrannten Stoffe erscheint ein Viertel als mechanische Arbeit (Nutzeffekt), der Rest wird zu Wärme. Infolge der Tätigkeit ermüdet der Muskel, wahrscheinlich infolge Anhäufung chemischer Ermüdungsstoffe (Kohlensäure, Milchsäure). Wegschaffung der Ermüdungsstoffe, Zufuhr von Sauerstoff und frischem Brennmaterial

Digitized by Google

(Zucker) beseitigt die Ermüdung. Über Totenstarre s. Muskelstarre.

[Muskelelektrizität.] Wird der Querschnitt eines ausgeschnittenen Muskels mit einem Punkte der Längsoberfläche durch einen Leiter verbunden, so geht ein elektrischer Strom von der Längsoberfläche zum Querschnitt. Dieser von Matteucci und Du Bois-Reymond entdeckte Strom galt früher für eine Lebenserscheinung (»Ruhestrom«). Tatsächlich entstehen erst beim Absterben (Anschneiden) durch chemische Zersetzungen Potentialdifferenzen; der »Ruhestrom« ist also ein »Wund- oder Demarkationsstrom«. — Eine echte elektrische Lebenserscheinung ist der Aktionsstrom bei der Muskelkontraktion: jede erregte Stelle des Muskels ist elektrisch negativ gegenüber der ruhenden. Wird an einem Muskel der Ruhestrom abgeleitet und plötzlich die Stelle der Längsoberfläche, an der der Leiterkreis anliegt, erregt, so vermindert sich die Intensität des »Ruhestromes« um die Intensität des »Aktionsstromes«. Diese Verminderung heißt negative Schwankung. Die Muskelelektrizität ist der Nervenelektrizität (s. d.) durchaus analog.

[Pathologisches.] Muskelerkrankungen kommen selbständig oder als Begleiterscheinungen andrer Leiden vor. Die Muskelverknöcherung (Myositis ossificans) beruht auf Kalkeinlagerung in das Bindegewebe der M. (Reitknochen, Exerzierknochen). Muskelatrophie (s. d.) ist häufig Folge von Erkrankungen des Nervensystems. Über Inaktivitätsatrophie s. Muskelatrophie, über Muskelrheumatismus s. Rheumatismus. Bei Trichinōse erkranken die M. durch Einwanderung von Trichinen. Eine eigentümliche Erkrankung der M. ist die Thomsensche Krankheit (s. d.). Vgl. Lorenz, Die Muskelerkrankungen (Wien 1904).

Muskelplatte, soviel wie Myotom (s. d.).

Muskelschwund, soviel wie Muskelatrophie (s. d.).

Muskelsinn, Muskelgefühl (s. d.).

Muskelstarre (Totenstarre). Der absterbende Muskel wird (infolge Gerinnung des Myosin) starr; gleichzeitig verkürzt er sich, bildet Wärme, verbraucht Sauerstoff, erzeugt Kohlensäure und Milchsäure, kurz er zeigt alle für die Zusammenziehung des lebenden Muskels charakteristischen Erscheinungen, weshalb man die M. als letzte Kontraktion auffaßt. Die Totenstarre tritt an der Leiche gewöhnlich 5—6 Stunden nach dem Tode, selten später, sehr selten im Augenblicke des Todes auf. Nach 24 Stunden »löst« sie sich wieder, aber nicht infolge Fäulnis. Der Eintritt der Totenstarre gehorcht dem Nystenschen Gesetz: Zuerst erstarren die Muskeln des Nackens und Unterliefers, dann Arme, Rumpf, zuletzt die Beine. Die Wärmestarre, in die Muskeln durch Temperaturen über 45° geraten, ist identisch mit der M.

Muskelton, s. Muskeln (Physiologie).

Muskel- und Nervenelektrizität (tierische Elektrizität), elektrische Erscheinungen der Muskeln (Muskelelektrizität, s. Muskeln) und Nerven (Nervenelektrizität, s. d.).

Muskelzucker (Fleischzucker), s. Inosit.

Muskéte (franz. mousquet, spr. muskä), Hakenbüchse mit Luntenschloß, seit dem 16. Jahrh. verbreitet, wurde zuerst beim Schießen auf eine Gabel (Musketengabel) gestützt, von Gustav Adolf wesentlich erleichtert. Musketiere: Musketenschützen; noch jetzt heißen die preußischen Infanteristen, außer Grenadieren, Füsilieren und Garde, Musketiere.

Musketon (franz. mousqueton, spr. muskĕtong, Tromblon, spr. trongblóng), alte Feuerwaffe mit vorn trichterförmig erweitertem Lauf; auch leichtes Geschütz (dem Falkonett ähnlich). [tauwerk.

Muskeule, Klopfer zum Bearbeiten von Schiffs-

Muskingum (spr. mäsking-gäm), linker Nebenfluß des Ohio, mit bedeutender Wasserkraft im Oberlauf, mündet, 250 km lang, bei Marietta.

Muskogi (Maskokí), Indianerstamm der Krik (s. d.); im weitern Sinne die Sprachfamilie der Tschokta-Muskogi (s. d.).

Muskōn, s. Moschus.

Muskovāde (Moskovāde), s. Zucker.

Muskovi, Indianerstamm, s. Machicui.

Muskovīt (Kaliglimmer), Mineral, s. Glimmer.

Muskovitschiefer, s. Glimmerschiefer.

Muskulār (lat.), die Muskeln betreffend; Muskulatūr, die Gesamtheit der Muskeln eines Individuums, Muskelstärke; muskulös, muskelkräftig.

Muskwa, soviel wie Baribal, s. Bär.

Muslim (Moslim, Mehrzahl Muslimîn, arab., »Hingebender«, deutsch Muselman[n]), Bekenner des Islâm. Emîr el Muslimîn, Titel der Kalifen in Nordafrika und Spanien.

Musmaschine (Rübenmusmaschine). Vorrichtung zur Verwandlung von Futterrüben in Mus. S. Tafel »Futterbereitungsmaschinen«, Fig. 10.

Musomanie (griech.), leidenschaftliche Liebe zu den Musenkünsten, besonders zur Musik.

Musōne, 1) Fluß in Venetien, entspringt bei Asolo und mündet in die untere Brenta. — 2) Fluß in den Marken (Oberitalien), kommt vom San Vicino und mündet, 60 km lang, bei Loreto ins Adriatische Meer.

Musophagidae, Vögel, s. Pisangfresser.

Muspelheim, s. Nifelheim.

Muspilli (spr. mū-, »Weltbrand«), althochdeutsches stabreimendes Gedicht des 9. Jahrh., Beschreibung des Weltunterganges in christlichem Sinn. Anfang und Schluß sind verloren. Erste Ausgabe lieferte Schmeller (Münch. 1832). Vgl. Vetter, Zum M. (Wien 1872).

Muspratt (spr. mäsprät), James, Chemiker, geb. 12. Aug. 1793 in Dublin, gest. 4. Mai 1886 in Seaforth-Hall bei Liverpool, ist Mitbegründer der chemischen Großindustrie, insbes. der Sodafabrikation. — Sein Sohn James Sheridan, geb. 8. März 1821 in Dublin, gest. 3. Febr. 1871 in Liverpool als Direktor des von ihm 1848 gegründeten College of Chemistry, ist berühmt durch sein »Dictionary of chemistry« (Glasgow 1853, 2 Bde.; deutsch, bearbeitet von Stohmann und Kerl als »Theoretische, praktische und analytische Chemie in Anwendung auf Künste und Gewerbe«, 4. Aufl. von Bunte u. a., Braunschw. 1886 ff., bisher 8 Bde., Bd. 10 im Erscheinen).

Mussaënda Landia *Lam.*, afrikanische Rubiazee, Baum und Strauch mit großen Blüten, liefert die fieberwidrige Belahérinde.

Mussāf (hebr.), Zusatzopfer an Sabbaten, Festtagen und Neumonden; das Gebet an dessen Stelle.

Mussafia, Adolf, Romanist, geb. 15. Febr. 1835 in Spalato (Dalmatien), gest. 7. Juni 1905 in Florenz, 1860 Prof. in Wien, 1866 Mitglied der Akademie daselbst, veröffentlichte: »Italienische Sprachlehre« (Wien 1860, 27. Aufl. 1904), »Handschriftliche Studien« (das. 1862, 4 Hefte), »Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden« (das. 1886—98, 5 Tle.) sowie Studien über norditalienische Dialekte.

Mußbach, Dorf im bayr. Regbez. Pfalz, Bezirksamt Neustadt a. H., mit (1905) 2683 Einw., an der

Digitized by Google

Bahn Monsheim-Neustadt a. H., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge und Weinbau.

Musschenbroek (spr. mößſenbruk), Peter van, Physiker, geb. 14. März 1692 in Leiden, gest. daselbst 19. Sept. 1761 als Prof., schrieb: »Elementa physices« (Leiden 1729 u. 1734; deutsch von Gottsched, Leipz. 1747); »Compendium physices experimentalis« (Leiden 1762); »Introductio ad philosophiam naturalem« (das. 1762, 2 Bde.). Musschenbroeks Aräometer, s. Spezifisches Gewicht.

Musselburgh (spr. mäſſ'lbörro), Hafenstadt in Edinburghshire (Schottland), am Firth of Forth, mit (1901) 11,711 Einw., hat Lateinschule und lebhafte Fischerei.

Musselīn, feines, durchscheinendes Baumwollen- oder Seidengewebe, glatt, gestreift, durchbrochen ꝛc., aus wenig gedrehtem Garn und deshalb mit zartem Flaum. Ostindischer M. ist besonders fein und zart.

Musselinglas (Jalousieglas, spr. ſchalußi-), Tafelglas mit durchsichtigem Dessin auf mattem Grund oder umgekehrt, durch Aufschmelzen von Bleiglaspulver oder Email erzeugt, wird jetzt meist durch das Sandblasverfahren hergestellt.

Musseron, s. Agaricus; Herbst-M., s. Marasmius.

Musseronge, Negerstamm an der Mündung des Kongo, treibt Fischfang.

Musset (spr. müſſä), Alfred de, franz. Dichter, geb. 11. Dez. 1810 in Paris, gest. daselbst 2. Mai 1857, seit 1852 Mitglied der Akademie, trat zuerst mit »Contes d'Espagne et d'Italie« (1830) hervor. Die Gedichtsammlung »Un spectacle dans un fauteuil« (1832—34, 2 Bde.) und die poetische Erzählung »Rolla« (1833) befestigten seinen Ruhm als Romantiker. Er schrieb ferner: »La confession d'un enfant du siècle« (1836, 2 Bde.; deutsch von Conrad, Leipz. 1903), die Gedichte »Les nuits« (1835—37), »Lettre à Lamartine« (1836) u. a., gesammelt in »Premières poésies« (1829—35), »Poésies nouvelles« (1836—1852) und »Poésies complètes« (1851). Glänzende Stilistik zeigte er in »Comédies et proverbes« (1856, 2 Bde.). Musternovellen sind: »Emmeline« (1837), »Frédéric et Bernette« (1838) u. a. »Œuvres complètes« erschienen 1876 (10 Bde.) und 1883 (11 Bde.). Gedichte übersetzten Freiligrath, Geibel, Baisch, Hahn. Vgl. Paul de Musset (sein Bruder), Alfred de M., sa vie et ses œuvres (Par. 1877); P. Lindau, Alfred de M. (3. Aufl., Berl. 1879); Barine, Alfred de M. (4. Aufl., Par. 1904); Colin, Alfred de M.

Mu'ssin, s. Muëssin.

Mussitieren (lat.), leise murmeln (z. B. im Delirium); schweigen, sich nichts merken lassen.

Mussomēli, Stadt in Sizilien, Provinz Caltanissetta, mit (1901) 11,202 Einw., 888 m ü. M., hat Burgruine, antike Nekropole, Salz- und Schwefelbergwerke.

Mussorgski, Modest Petrowitsch, russ. Komponist, geb. 28. März 1835 in Karew (Gouv. Pskow), gest. 28. März 1881 in Petersburg, schrieb nationalrussische Opern (»Boris Godunow«), Gesang- und Klavierstücke. Vgl. d'Alheim, Moussorgski (Par. 1896).

Mußteil, s. Musteil.

Mussumba, Hauptstadt von Muata Jamvo (s. d.).

Mustāfa, Name mehrerer türk. Sultane: 1) M. I., 1617—18 und 1622—23, Sohn Mohammeds III., verlor die östlichen Provinzen an Persien. — 2) M. II., 1695—1703, mußte nach der Niederlage bei Zenta den Frieden von Karlowitz schließen. — 3) M. III., 1757—73, hatte den tüchtigen Großwesir Raghib Pascha und schloß mit Friedrich d. Gr. Handels- und Freundschaftsvertrag. — 4) M. IV., 1807—08, Sohn Selims III., wurde von Mustafa Bairakdâr beseitigt und von seinem Bruder Mahmud II. hingerichtet.

Mustāfa, Kara, s. Kara Mustafa.

Mustāfa Bairaktār (Bairakdâr), s. Bairaktâr.

Mustagh (M. Ata), Gebirge, s. Karakorum 1).

Mustahfis (arab.), der türkische Landsturm.

Müstair (rätoroman.), s. Münstertal.

Mustangs, halbwilde Pferde in Amerika.

Mustāpha Supérieur (spr. ßüperiör), bedeutendster Vorort Algiers, mit (1906) 36,569 Einw. (15,365 Franzosen, 12,409 naturalisierten Fremden).

Musteil (Mußteil, Hofspeise), früher die der Witwe zukommende Hälfte der Speisevorräte.

Mustēla, s. Edelmarder und Steinmarder.

Mustelidae, s. Marder.

Mustēlus, s. Haifische.

Muster, Probe; Zeichnung, die gewebte, gewirkte ꝛc. Waren durch die Art des Gewebes erhalten.

Mustēr, s. Disentis.

Musterbrief, für die Klöppelspitze Vorzeichnung, über der jene auf einem Kissen entsteht.

Musterlager, s. Exportmusterlager.

Musterrolle, vom Seemannsamt über die Anmusterung der Schiffsmannschaft ausgestellte Urkunde.

Musterschule, s. Normalschule.

Musterschneidemaschine, Rahmenschere zum Schneiden von Probestücken aus Geweben, Papier ꝛc.

Musterschutz (Modellschutz), der Schutz von Mustern und Modellen für gewerbliche Erzeugnisse gegen Nachbildung. Zu unterscheiden sind Geschmacks- und Gebrauchsmusterschutz. Der Geschmacksmusterschutz (Reichsgesetz vom 11. Jan. 1876) hat zum Gegenstand neue und eigentümliche Muster und Modelle, die neben Gebrauchszweck auch ästhetischen Zweck, Anregung des Formensinns, verfolgen, z. B. Muster für Tapeten, Stickereien ꝛc. Erzeugnisse des eigentlichen Kunstgewerbes genießen jetzt Kunstschutz, s. Urheberrecht. Unter Gebrauchsmusterschutz (Reichsgesetz vom 1. Juni 1891) fallen Modelle von Arbeitsgerätschaften oder Gebrauchsgegenständen, die dem Arbeits- oder Gebrauchszweck durch eine neue (praktische) Gestaltung, Anordnung oder Vorrichtung dienen sollen. Geschmacksmuster werden ins Musterregister des Amtsgerichts, Gebrauchsmuster in die Rolle des Patentamts in Berlin (s. Patent) eingetragen. Der Schutz dauert für erstere 1—3, für letztere 3 Jahre, kann aber für jene auf 15, für diese auf 6 Jahre verlängert werden.

In Österreich besteht bei Industrieerzeugnissen für Muster, die bei der zuständigen Handels- und Gewerbekammer zu hinterlegen sind, ein Benutzungsrecht für 1—3 Jahre. Der M. ist nichtig, wenn das Muster schon vorher bekannt, von andern angemeldet oder entlehnt ist, und erlischt, wenn der Hinterleger das Muster nicht binnen Jahresfrist in Österreich benutzt oder im Ausland nach dem Muster gefertigte Waren einführt. Die Schweiz gewährt Benutzungsrecht von 2, 5 und 10 Jahren, je nach Wahl des Hinterlegenden. Vgl. Allfeld, Kommentar zu den Gesetzen über das gewerbliche Urheberrecht (Münch. 1904); Seligsohn, Patentgesetz und Gesetz betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern (3. Aufl., Berl. 1906) und Literatur bei Artikel Patent.

Musterſendungen, s. Warenprobensendungen.

Musterstamm (Modellstamm), in der Holzmeßkunde (s. d.) ein Stamm, der den Durchschnitt einer Stammklasse oder eines Bestandes verkörpert.

Musterung, im Militärersatzwesen die erste

Digitized by Google

Prüfung der Militärpflichtigen auf ihre Tauglichkeit. Vgl. Ersatzwesen. Ökonomische M., in Deutschland aller 2—3 Jahre durch den Brigadekommandeur vorgenommene Prüfung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Truppen. Pferdevormusterungen, in Deutschland jährlich, geben die Grundlagen für die Verteilung der Mobilmachungspferde. Im Seewesen ist M. die An- oder Abmusterung, d. h. die amtliche, in die Musterrolle einzutragende Verlautbarung des Abschlusses oder der Aufhebung des Heuervertrags (s. d.) zwischen Reeder (oder Schiffer) und Schiffsmann.

Musterwirtschaften, vorbildliche landwirtschaftliche Wirtschaften, waren früher meist mit Akademien verbunden. Vgl. Landwirtschaftliche Lehranstalten und Versuchsstationen.

Musterzeichenschulen, zur Ausbildung der Musterzeichner (Dessinateure), besonders für die Textilindustrie errichtete Schulen, zuerst in England (School of design in London, 1847), erwuchsen zu Kunstgewerbeschulen (s. d.). An den preußischen Fachschulen für Textilindustrie sind besondere Kurse für Musterzeichner eingerichtet. In Frankreich bestehen Dessinateurschulen in Paris u. Lyon. Vgl. Lieb, Handbuch für Musterzeichner der Textilkunstindustrie (Wien 1900).

Müsteschâr (arab. mustaschâr, »Ratgeber«), türk. Unterstaatssekretär oder Botschaftsrat.

Mustie, Tochter eines Weißen und einer Mulattin.

Mustschel, rumän. Kreis, s. Muscel.

Musuna (Blankil, Blanquillo [spr. -kiljo]), bisherige Rechnungsstufe in Marokko, = 3,12 Pf.

Musúros, Markos, griech. Humanist, geb. um 1470 auf Kreta, gest. 1517, lehrte in Padua, Venedig und Rom und gab Platon, Pausanias u. a. heraus.

Mut (Muth), altägypt. Göttin, in Theben als Gemahlin des Ammon und Mutter des Chons verehrt, wurde mit Geier auf dem Kopfe dargestellt.

Mut., bei Pflanzennamen: José Celestino Mutis, geb. 6. April 1732 in Cadiz, gest. 2. Sept. 1808 als Kanonikus in Bogotá, hat sich um die Flora von Kolumbien verdient gemacht.

Muta (lat., »verschiebe«), in Partituren oder Stimmen Anweisung, die Einstimmung des Instruments zu verändern oder (Klarinetten) ein in andern Ton stehendes Instrument zu nehmen.

Mutae (lat., »stumme Laute«), s. Laute.

Mutābel (lat.), veränderlich.

Mutanabbi (Motenebbi), Abu 't Taijib, berühmter arab. Dichter, geb. 915 in Kufa, ermordet von Beduinen 965, lebte 948—957 am Hofe des Hamdaniden Saif ud-Daula in Aleppo, den er in Gedichten feierte. Sein »Diwan« (hrsg. mit Kommentar des Wâhidî von Dieterici, »Mutanabbii carmina«, Berl. 1859, u. ö. im Orient), eine vielgelesene Gedichtsammlung, bildet den Übergang von der altarabischen Kameldichtung zu freiern Formen. Vgl. Dieterici, M. und Seifuddaula (Leipz. 1847).

Muta Nsige, s. Albert Edward-See.

Mutasiliten (v. arab. mu'tasil, »Sektierer, Separatist«), Anhänger des Wâsil ibn Atâ (um 730), verwarfen die Attribute Gottes und die Vorherbestimmung und lehrten, daß der Koran erschaffen sei.

Mutatio libelli, früher Klageänderung.

Mutatiōn, beim männlichen Geschlecht während der Pubertät eintretender Stimmwechsel in eine tiefere Lage, bedingt durch plötzliches Wachstum des Kehlkopfes, tritt für die Sing- und die Sprechstimme oft nicht gleichzeitig ein. Beim Weibe wird nur die Stimme voller. Die M. beruht auf Bildung gewisser Stoffe in den Hoden, die durch »innere Sekretion« entstehen; bei frühem Entfernen der Hoden bleibt der Stimmwechsel aus (Kastraten). Vgl. Mutationstheorie.

Mutationsgebühr (Mutationsabgabe), soviel wie Besitzveränderungsabgabe (s. d.).

Mutationstheorie, Lehre, die den Mutationen, d. h. plötzlichen, unvermittelten Abänderungen der Tier- und Pflanzenarten (Mutieren) große Bedeutung beilegt. Solche Mutationen (insbes. durch de Vries bei der Nachtkerze, Oenothera lamarckiana, bekannt geworden) führen nach der M. zur Bildung neuer Arten (s. Art), während die natürliche Auslese (s. Darwinismus) nebensächlich sein soll. Vgl. de Vries, Die M. (Leipz. 1901—03, 2 Bde.).

Mutātis mutandis (lat., abgekürzt m. m.), mit den nötigen Abänderungen.

Mutazismus (lat.), Stottern, bei dem die Lippenlaute m, p, b nicht ausgesprochen werden können.

Muten (Mutung), s. Bergrecht; im Lehnswesen Gesuch des Vasallen um Erneuerung der Investitur (vgl. Lehen, Herrenfall).

Mutessarrif (arab.), in der Türkei Vorsteher eines Regierungsbezirkes (Liwa, Sandschak, Mutessarriflik), untersteht dem Wali (s. d.) und hat unter sich Kaimakâms (s. d.).

Mutewelli (arab., »Vorgesetzter, Verwalter«), Verwalter frommer Stiftungen (Wakuf).

Muth, früher österreich. Rechnungsmaß, für Getreide = 18,45 hl.

Muther, Richard, Kunsthistoriker, geb. 25. Febr. 1860 in Ohrdruf, 1894 Prof. in Breslau, schrieb die einflußreiche »Geschichte der Malerei im 19. Jahrhundert« (Münch. 1893—94, 3 Bde.), ferner: »Die deutsche Bücherillustration der Gotik und Frührenaissance« (Münch. 1884), »Geschichte der Malerei« (Leipz. 1899—1902, 5 Bdchn.), »Studien und Kritiken« (Wien 1901—02, 2 Bde.), »Ein Jahrhundert französischer Malerei« (Berl. 1901), »Geschichte der englischen Malerei« (das. 1903), veröffentlichte die Sammlung »Die Kunst« (das., seit 1902) u. a., und gab mit G. Hirth »Meisterholzschnitte aus vier Jahrhunderten« (Münch. 1888—93) u. a. heraus.

Muthesius, Hermann, Architekt und Kunstschriftsteller, geb. 20. April 1861 in Groß-Neuhausen, gehörte der deutschen Botschaft in London, später dem preuß. Handelsministerium an und trat in: »Die englische Baukunst der Gegenwart« (Leipz. 1900—04, 4 Lfgn.), »Die neuere kirchliche Baukunst in England« (Berl. 1901), »Stilarchitektur und Baukunst« (Mülheim a. d. Ruhr 1902, 2. Aufl. 1903), »Das englische Haus« (Berl. 1904—05, 3 Bde.), »Kultur und Kunst« (Jena 1904) u. a. für moderne Bestrebungen ein.

Mutiānus, Konrad (eigentlich Mut, mit Beinamen Rufus, wegen seines roten Haares), Humanist, geb. 15. Okt. 1471 in Homberg (Regbez. Kassel), gest. 30. März 1526 in Gotha, sammelte um sich Humanisten (Eoban Hesse, Crotus Rubianus, Justus Jonas u. a.), aus deren Kreis die »Epistolae obscurorum virorum« (s. d.) hervorgingen.

Mutieren (lat.), s. Mutationstheorie.

Mutilatiōn (lat.), Verstümmelung.

Mutina (jetzt Modĕna, s. d.). Gründung der Etrusker südlich des Po, war dann im Besitze der keltischen Bojer, seit 183 v. Chr. römische Kolonie. Hier wurde 44—43 v. Chr. Decimus Brutus von Antonius belagert, dieser aber von Pansa, Hirtius und Octavianus geschlagen (Mutinensischer Krieg).

Mutis, José Celestino, s. *Mut.*

Digitized by Google

Mutoskōp, s. Kinematograph.

Mutschelmehl, geriebene Semmel.

Mutschierung, im Mittelalter Teilung der Nutzungen eines Landes, das man nach Hausverträgen nicht teilen durfte, aber auch nicht gemeinsam regieren wollte, unter mehrere Erben. Vgl. Grundteilung.

Mutsu, Munemitsu, Graf, japan. Staatsmann, geb. 1844, gest. 24. Aug. 1897, 1888—90 Gesandter in Amerika, wirkte als Minister des Auswärtigen (1892—96) am Friedensschluß mit China mit.

Mutsuhito, der jetzige Kaiser von Japan, geb. 3. Nov. 1852 in Kioto, Sohn des Mikado Osahito (Komei Tenno), folgte diesem 13. Febr. 1867, wurde 3. Febr. 1868 nach dem Sturz des Shōgunats wirklicher Herrscher und verlegte die Residenz nach Tōkyō. Seit 1869 ist er mit Haruko, der Tochter des verstorbenen Tadaka (aus dem Hause Fudschiwara-Itschidscho), vermählt. — Sein Thronerbe, Prinz Harunomiya (geb. 31. Aug. 1879), wurde ihm von einer Nebenfrau geboren. Vgl. Japan (Geschichte).

Mutte (Mutje), ostfriesisches Wattfahrzeug.

Muttekopf, Berg in den Lechtaler Alpen, 2771 m, wird von Imst aus über die M.-Hütte (2000 m) bestiegen.

Mutter, technisch, s. Schraube.

Mutter, anatomisch soviel wie Gebärmutter (s. d.);

Mutterbänder, die Gebärmutter (s. d.) haltende Bänder.

Mutterbäume, s. Samenbäume.

Mutterblatt (Bractĕa), s. Deckblatt.

Muttergottesbild, s. Madonna.

Muttergut (lat. bona materna), die von der Mutter oder von mütterlichen Verwandten her durch Schenkung oder Erbschaft erworbenen Gegenstände.

Mutterhalter (Mutterkranz, Mutterring, Pessarium), rundliches Instrument aus Hartgummi oder Zelluloid, wird in der Scheide getragen, um die Gebärmutter in normaler Lage zu erhalten. Okklusivpessar, s. Unfruchtbarkeit.

Mutterharz, s. Galbanum.

Mutterhefe, zur Anstellung des neuen Hefensatzes dienender Teil vergorner Kunsthefe (s. d.).

Mutterhering, s. Alsen.

Mutterkirche, s. Filial.

Mutterkorn (Hunger-, Kriebelkorn, Secăle cornūtum, Ergŏta, Sclerotium clavus *DC.*; vgl. Tafel »Unkräuter« u. »Pflanzenkrankheiten«), meist dunkelvioletter, walzlicher, innen weißer Körper, der sich insbes. in feuchten Jahren statt eines Korns in Ähren von Roggen, Weizen, Gerste u. a. findet, ist das überwinternde Myzelium (Sklerotium) des zu den Hypokreazeen gehörigen Pilzes Clavíceps purpurĕa *Tul.* Es entwickelt im Frühjahr auf dem Boden gestielte rote Fruchtkörper mit Schlauchsporen, die in den Fruchtknoten der Grasblüten zu einem Myzel auskeimen, das Konidien und den diese aufnehmenden Honigtau des Getreides (Sphacelia segĕtum) erzeugt und bei der Reife in M. übergeht. M. enthält giftige Sphacelinsäure (Sphacelotoxin) und Cornutin, verursacht, in größerer Menge dem Brotmehl beigemischt, Kriebelkrankheit (s. d.) und ist, da es Zusammenziehung der Gebärmutter bewirkt, nach der Geburt und bei Gebärmutterblutungen nützlich. Vgl. Kühn, Untersuchungen über die Entstehung ꝛc. des Mutterkorns (Halle 1863); Kobert, über die Bestandteile und Wirkungen des Mutterkorns (Leipz. 1884).

Mutterkrankheit (Mutterweh), s. Hysterie.

Mutterkranz, s. Mutterhalter.

Mutterkraut, s. Artemisia, Chrysanthemum, Glaux, Melissa.

Mutterkuchen (Fruchtkuchen, Placenta, s. Tafel »Entwickelungsgeschichte I«, Fig. 9, bei Artikel Embryo), flaches, rundes, vorwiegend aus Blutgefäßen bestehendes Gebilde, verbindet mittels Nabelstranges das Kind mit der Gebärmutter und vermittelt den Blutverkehr zwischen beiden und die embryonale Ernährung. Der M. besteht aus einem mütterlichen und einem embryonalen Teil. Beim Geburtsakt lösen sich bei manchen Säugetieren (Walen, Huftieren u. a.) die Zotten aus der Gebärmutterwand, oder ein Stück davon löst sich als sogen. Decidŭa mit ab, so bei Nagetieren, Raubtieren, Affen und auch beim Menschen. Bei diesem zeigt der M. auf der Oberfläche viele kleine Lappen (Kotyledōnen), denen die sogen. Karunkeln der Gebärmutterwand entsprechen. Der menschliche M. ist 3—4 cm dick, 16—21 cm im Durchmesser und 0,5—1 kg schwer.

Mutterkümmel, s. Cuminum.

Mutterlauge, bei Kristallisation (s. d.) eines Salzes aus seiner Lösung zurückbleibende Flüssigkeit, die mit diesem Salz gesättigt ist. Bei Salzgemischen reichert sich die M. mit den löslichsten sowie den in geringster Menge vorhandenen Salzen an und dient dann oft zur Gewinnung dieser. Die M. von Solquellen dient auch zu Bädern. Zur Trockne verdampft, liefern sie Mutterlaugensalz (Badesalz).

Muttermagen, die Magen (s. d., Einzahl: Mage) von der Mutterseite.

Muttermal (Naevus maternus), angeborne, umschriebene, abweichend gefärbte oder hervorragende Hautstelle. Man unterscheidet Pigmentmale (naevi spili, pigmentarii), dunkelgelbe, braune oder schwarze, oft behaarte Flecke, die zu bösartigen Geschwülsten neigen (Operation), und Blut- oder Feuermale (naevi vasculāres, sanguinĕi, s. Feuermal).

Muttermilch (Frauenmilch), s. Milch.

Muttermund, s. Gebärmutter.

Muttern, Pflanze, s. Ligusticum.

Mutternelken, s. Caryophyllus.

Mutterpflaster, s. Bleipflaster.

Mutterplage (Mutterweh), s. Hysterie.

Mutterrecht (Matriarchāt), das bei gewissen, dem Naturzustand näherstehenden Völkern bestehende Rechtsverhältnis, nach dem die Kinder Namen, Besitz, Vorrechte, Stammeszugehörigkeit u. a. nur von mütterlicher Seite her erben, ist notwendig, wo Vaterrecht und Ehe als rechtliche Einrichtungen noch nicht anerkannt sind. Selbst bei Völkern mit monogamischer Ehe vererbt sich die Häuptlingswürde auf den Sohn der Schwester (Neffenrecht). Eine Übergangserscheinung vom M. zum Vaterrecht ist das Männerkindbett (s. d.); eine Erinnerung an das M. sind ferner die Amazonensagen. Nach H. Schurtz ist das M. Folgeerscheinung der Vergesellschaftung in Altersklassen (s. d.), von denen die jüngern der stets exogamen freien Liebe, dem Hetärismus oder der Gemeinschaftsehe huldigen, während sich bei den ältern die Ehe entwickelt. Vgl. Bachofen, Das M. (Stuttg. 1861; 2. Aufl., Basel 1897) und Antiquarische Briefe (Straßb. 1881—86, 2 Bde.); Schurtz, Altersklassen und Männerbünde (Berl. 1902). Weiteres s. bei Ehe, Gemeinschaftsehe, Familie.

Mutterring, s. Mutterhalter.

Mutterrolle, nach dem Grundsteuerkataster für die steuerpflichtigen Liegenschaften eingerichtete Bücher, die die Eigentümer nachweisen.

Mutterschaftsversicherung, staatliche Versicherung der Frauen, um ihnen nach einer Geburt zu er-

Digitized by Google

möglichen, sich ohne Sorge um den Unterhalt ihrer Pflege und der ihres Kindes zu widmen (Hebamme, Arzt, Arznei). Vgl. Krankenversicherung u. Nachtr.

Mutterschutz, von Helene Stöcker ins Leben gerufene soziale Bewegung zur Erleichterung der sozialen und rechtlichen Lage unehelicher Mütter. Organ ist: »Mutterschutz, Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik« (Frankf. a. M., seit 1905), herausgegeben von H. Stöcker, die 1904 auch einen Bund für M. gründete.

Mutterspiegel (Specŭlum utĕri, Metroskōp), röhrenförmiges Instrument von Milchglas oder Metall oder (von Sims angegebener M.) flach gebogene Metallrinne mit Griff zur Ausdehnung der Scheidenwände, um diese oder die Gebärmutter zu untersuchen.

Mutterstadt, Dorf im bayr. Regbez. Rheinpfalz, Bezirksamt Ludwigshafen, mit (1905) 4642 Einw., an der Bahn Neunkirchen-Worms, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Lateinschule, Zigarren- und Malzfabrikation, Wein- und Tabakbau.

Muttertrompēten, s. Eileiter.

Mutterweh, s. Hysterie.

Mutterwild, weibliches Hochwild. [Meum.

Mutterwurz (Mutterwurzel), s. Arnica und

Mutterwut, soviel wie Nymphomanie (s. d.).

Mutterzäpfchen, Zäpfchen aus Kakaobutter und Wachs mit Arzneimitteln zur Einführung in die Scheide, um dort arzneiliche Wirkungen auszuüben.

Mutterzimt, Rinde von Cinnamōmum Tamăla *Nees* et *Eberm*, dient zur Gewinnung von Zimtöl.

Muttler, Berg, im schweizer. Kanton Graubünden, 3298 m, im O. des Silvretta (s. d.).

Muttra, britisch-ind. Stadt, s. Mattra.

Mutuāl (lat., mutuell), gegenseitig, wechselseitig; Mutualität, Gegenseitigkeit.

Mutualismus, Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Tierarten. Während die echten Schmarotzer (s. d.) auf Kosten andrer Organismen leben, die Kommensalen (s. Schmarotzer) von der Nahrung andrer mitgenießen und bei der Symbiose (s. d.) beide Organismen sich gegenseitig nützen, bildet der M. ein Zwischenglied. Besonders werden als Mutualisten Insekten bezeichnet, die auf der Haut von Säugetieren und Vögeln leben und sich von abfallenden Hautschuppen ernähren, wodurch sie dem Wirtstier nützen.

Mutualité scolaire (franz., spr. mütüalitē ßkolär, Schülergegenseitigkeit), Schülersparkassen in Frankreich, deren Mitglieder wöchentlich 10 Centimes zahlen, wofür sie Krankengeld und vom 50. Jahr ab eine kleine Rente erhalten.

Mutŭlus, s. Dielenkopf.

Mutung, s. Muten. [stützung, Hilfskasse.

Mutŭo soccorso (ital.), gegenseitige Unter-

Mutŭum (lat.), soviel wie Darlehen (s. d.).

Mutŭus consensus (lat.), gegenseitige Übereinstimmung bei Schließung eines Vertrags; mutŭus dissensus, Vereinbarung der Vertragsauflösung.

Mutwâli, s. Metâwile.

Mützen, schwed. Parteiname während der Freiheitszeit (s. d.), rührt davon her, daß König Friedrich I. auf dem Reichstag 1738 die Anhänger Horns (s. d. 3) »Nachtmützen« nannte. Vgl. Hüte.

Mützenklappe, s. Herz.

Mützenrobbe (Klappmütze), s. Blasenrobbe.

Mutzig, Stadt im deutschen Bezirk Unterelsaß, Kreis Molsheim, mit (1905) 3435 Einw., an der Bahn Straßburg-Saales, hat kath. Kirche, Synagoge, Eisen- und Messingindustrie, Brauerei, Fort Wilhelm II. Garnison: 3. Bat. Inf.-Reg. Nr. 143.

Mutzschen, Stadt in der sächs. Kreish. Leipzig, Amtsh. Grimma, mit (1905) 1554 Einw., an der Bahn Nerchau-Trebsen-Oschatz, hat 2 evang. Kirchen und Rittergut mit Schloß. Nahebei wurden früher die Mutzschener Diamanten (Achatkugeln) gefunden.

Muzaffarnāgar (Musaffernāgar), Distrikthauptstadt in der britisch-ind. Nordwestprovinz, mit (1901) 23,444 Einw.

Muzaffer ed Dîn (Musaffer ed Dîn), fünfter Schah Persiens aus der Dynastie der Kadscharen, geb. 25. März 1853 in Teheran, gest. daselbst 8. Jan. 1907, folgte 1896 seinem Vater Näßir ed Dîn. Die Finanzen kamen unter ihm in Verfall; im Januar 1906 gab er eine Verfassung.

Muzerîb, el (Mzerib), Dorf im asiatisch-türk. Wilajet Sûria (Syrien), mit 400 Einw., 438 m ü. M., Sammelplatz des Pilgerzuges nach Mekka, liegt an den Bahnen Damaskus-M., M.-Der'at (Station der Hedschasbahn) und M.-Haifa.

Muzio, Signor, ital. Schachspieler des 17. Jahrh., nach dem fälschlich eine der kühnsten Varianten des Königsgambits benannt ist.

M. v. Bieb., s. Marschall v. Bieberstein 2).

m. W. = meines Wissens.

Mwaja, Ort in Deutsch-Ostafrika, am Nordende des Njassasees, ist Post-, Zoll- und Dampferstation.

Mwutan Nsige, gemeinsame Bezeichnung für Albertsee (s. d.) und Albert Edward-See (s. d.), die früher zusammenhängend gedacht wurden.

Mya arenaria, s. Clams.

Myalgīe (griech.), Muskelschmerz.

Myasthenie (griech.), Muskelschwäche.

Mycerīnus (griech. Mykerinos, ägypt. Menkewrē), ägypt. König der 4. Dynastie (2700 v. Chr.), Sohn und Nachfolger des Chephrēn (s. d.), erbaute die dritte Pyramide von Gise. [affe.

Mycētes, soviel wie Pilze (s. d.); Affenart, s. Brüll-

Mycielsky (spr. müzjél-), Georg, Graf, poln. Geschichtschreiber, geb. 30. Mai 1856 in Krakau, 1882 Prof. daselbst, gibt auch die Monatsschrift »Przeglad Polski« heraus.

Mycoderma *Pers.* (Kahmpilz), Pilze, die auf alkoholischen Flüssigkeiten weiße Häute (Kahmhäute) bilden und Alkohol zu Essigsäure oxydieren. M. vini *Desm.* (Weinkahmpilz) und M. cerevisiae *Desm.* (Bierkahmpilz), soviel wie Saccharomyces Mycoderma *Beyer.*, s. Hefe; M. acĕti *Pasteur*, soviel wie Bacterium aceticum *Kütz*, s. Bakteriazeen.

Mycorrhīza (Pilzwurzel), Verbindung von Saugwurzeln höherer Gewächse mit dem Myzel gewisser Pilze zu einem für die Ernährung beider Pflanzen nützlichen Organ. Die Pilzfäden umspinnen entweder die Wurzel (ektotrŏphe M.), z. B. bei Fichten, Tannen, Weiden, Erlen, Birken, Kupuliferen u. a., oder dringen in Zellen des Wurzelgewebes ein (endotrŏphe M.), z. B. bei Erikazeen, Orchideen und andern Humuspflanzen.

Mydriāsis (griech.), krankhafte oder durch Atropin 2c. bewirkte Pupillenerweiterung.

Mydriatica, die Pupille erweiternde Mittel: Atropin, Hyoscyamin, Kokain 2c.

Myelīn (Nervenmark), fettartige Substanz in den Nerven der Wirbeltiere.

Myelīnformen, s. Lezithin.

Myelītis (griech.), Rückenmarksentzündung.

Myelōm (griech.), geschwulstförmige Neubildung von Knochenmark.

Myelomalacīe (griech.), Rückenmarkserweichung.

Digitized by Google

Myelomeningitis (griech.), Entzündung der Rückenmarkshäute.

Myeloplagen, Riesenzellen (s. d.).

Myĕlos (griech.), Mark, Knochen-, bes. Rücken-

Mygăle, die Vogelspinne (s. d.).

Mygdonien (Mygdonĭa), 1) Landschaft in Makedonien, nördlich von der Chalkidischen Halbinsel; 2) (einheimisch Mugdan), Teil von Mesopotamien.

My house is my castle (engl., spr. mai hauß is mai kaßl), »Mein Haus ist meine Burg«, engl. Rechtssprichwort, wonach es den Behörden untersagt ist, willkürlich in Privatwohnungen einzudringen.

Myidae (Klaffmuscheln), s. Muscheln.

Myiopīe (Myiodesopsīe, griech.), Mückensehen (s. Gesichtstäuschungen).

Myiozephălon (Mücken-, Fliegenkopf), Vorfall der Iris durch Hornhautgeschwüre.

Mykăle (heute Samsun Dagh), Vorgebirge in Kleinasien, Samos gegenüber. Hier besiegte 479 v. Chr. die griechische Flotte unter Leotychides und Xanthippos die Perser.

Mykēnä, uralte Stadt in Argolis, beim heutigen Charvăti, angeblich von Perseus erbaut und Residenz des Agamemnon, wurde 463 v. Chr. von Argos zerstört. Schliemann grub hier 1874 und 1876 fünf sogen. Königsgräber mit ihren Goldschätzen aus (vgl. sein »Mykenä«, Leipz. 1878, ferner Tafel »Griechische Kunst I«, Fig. 1 u. 2, und Tafel »Ornamente I«, Fig. 20 u. 21), 1877 Stamatakis ein sechstes, seit 1886 Tsuntas einen Palast u. a. Hervorragende Ruinen sind: das Schatzhaus des Atreus (s. Tafel »Griechische Kunst I«, Fig. 4), das Löwentor (s. Tafel »Griechische Kunst I«, Fig. 3) und die Burg (278 m) mit den Königsgräbern und dem Palast.

Mykerīnos, ägypt. König, s. Mycerinus.

Mykocecidien, s. Gallen.

Mykodomatien, s. Domatien.

Mykologie (griech.), Pilzkunde.

Mykomyzēten, Hauptabteilung der Pilze (s. d.).

Mykonius, 1) Oswald (eigentlich Geißhüsler), schweizer. Reformator, geb. 1488 in Luzern, gest. 14. Okt. 1552 als Prof. in Basel, schrieb eine Biographie Zwinglis. Vgl. Hagenbach, Joh. Ökolampad und Oswald M. (Elberf. 1859).

2) Friedrich (eigentlich Mekum), deutscher Reformator, geb. 24. Dez. 1490 in Lichtenfels, gest. 7. April 1546 in Gotha, wirkte seit 1524 als Pfarrer daselbst, seit 1539 in Leipzig für die Reformation. Er schrieb: »Historia reformationis« (erschien erst Gotha 1715). Vgl. Meurer, Friedr. M. (Leipz. 1864).

Mykŏnos, eine der östlichen Kykladen, umfaßt 90 qkm mit etwa 4340 Einw., die lebhafte Reederei und den Fang von Wachteln (Delikatesse der Levante) treiben. Hauptstadt ist die Stadt M., mit 3170 Einw.

Mykophyzēen (Algenpilze), s. Phykomyzeten.

Mykorrhīza, Pilzwurzel, Mycorrhiza (s. d.).

Mykŏsen (griech.), durch Schimmelpilze verursachte Krankheiten (Schwämmchen, Flechten, Erbgrind), dann durch Spaltpilze hervorgerufene Krankheiten.

Mykothanăton, Mittel gegen Hausschwamm.

Mykotrŏphe Pflanzen, Pflanze mit Mycorrhiza

Mylä, antike Stadt, s. Milazzo.

My lady (engl., spr. mileddi), gnädige Frau, gnädiges Fräulein.

Mylăsa (heute Milâs), bis auf Mausolos (s. d.) Residenz der Fürsten von Karien.

Mylau, Stadt in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Plauen, mit (1905) 7897 Einw., an der Göltzsch und der Bahn Reichenbach–Lengenfeld, 305 m ü. M., hat evang. Kirche, die alte Burg M., Kammgarnindustrie, Färberei, Wollwäscherei und -kämmerei, Druckerei, Maschinen- und Holzindustrie und unweit großartigen Viadukt (s. Göltzsch).

Myli-à'chary, türk. Längenmaß, = 1 km.

Myliobătis, ausgestorbene Rochen (s. d.).

Mylitta (babylon. mullittu, »Geburtshelferin«), die babylonisch-assyrische Aphrodite, wurde angeblich durch Keuschheitsopfer verehrt.

Mylitta, Pilzsklerotium, s. Polyporus.

Mylius, Christlob, Schriftsteller, geb. 11. Nov 1722 in Reichenbach bei Kamenz, gest. 6. März 1754 in London, war seit 1742 als Student in Leipzig Herausgeber und Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften (»Der Freigeist«, »Der Naturforscher«), schrieb Lustspiele und Opern, redigierte, seit 1748 in Berlin, die spätere »Vossische Zeitung« und gab mit seinem Vetter Lessing die »Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters« (Stuttg. 1750) heraus, ging 1753 auf eine Forschungsreise nach Surinam, starb aber bereits in London. Lessing gab seine »Vermischte Schriften« (Berl. 1754, mit wichtiger Vorrede) heraus. Vgl. Consentius, Der Wahrsager. Zur Charakteristik von M. und Lessing (Leipz. 1900).

Mylŏdon, ausgestorbene Tiere, s. Megatherium.

My lord (engl., spr. milord), gnädiger Herr.

Mylord (spr. milord, Viktoria), vierräderiger Luxuswagen mit Notsitz unterm Bock, für drei Personen; Abarten sind: M. Bateau (spr. bato) und Damenmylord.

Mylwa, zwei Flüsse im russ. Gouv. Wologda: 1) Südliche M., zur Wytschegda, 130 km lang (106 schiffbar); 2) Nördliche M., zur Petschora, 330 km lang, schiffbar.

Mynheer (holländ., spr. mainhēr), mein Herr; auch scherzhafte Bezeichnung eines Holländers.

Mynster, Jakob Peter, dän. Theolog, geb. 8. Nov. 1775 in Kopenhagen, gest. 30. Jan. 1854 daselbst, 1812 Prediger in Kopenhagen, 1830 Bischof von Seeland, schrieb: »Betrachtungen über die christlichen Glaubenslehren« (deutsch von Schorn, 4. Aufl., Gotha 1871) u. a. Vgl. seine »Selbstbiographie« (2. Aufl., Kopenh. 1898) und Schwanenflügel, Jacob Peter M. (das. 1900—01, 2 Tle.).

Myōchō, japan. Maler, s. Cho.

Myocommăta, durch Bindegewebswände getrennte Stammuskel bei niedern Wirbeltieren.

Myŏdes, s. Lemming.

Myodynamometer, Apparat zur Messung der Muskelarbeit.

Myodynīe (griech.), Muskelschmerz.

Myogăle, s. Rüsselmaus.

Myogēn (griech., »vom Muskel stammend«) heißt die Automatie des Herzens (d. h. im Herzen selbst entstehende, nicht zugeleitete Erregung), nach der Annahme, daß die eigentliche Herzmuskelsubstanz direkt in Erregung gerät, nicht neurogēn, d. h. durch nervöse Elemente erregt wird. Die Entscheidung der Frage ist für die Lehre von den Herzkrankheiten wichtig. Vgl. Engelmann, Das Herz und seine Tätigkeit im Lichte neuerer Forschung (Leipz. 1908).

Myographion, Apparat zur Aufzeichnung der Muskelzuckungen. Der ausgeschnittene Muskel greift an einem Hebel mit Schreibspitze an, der die Verkürzung des Muskels als Kurve verzeichnet. Schreibfläche ist ein rotierender berußter Zylinder (Helmholtz) oder an schwingendem Pendel befestigte Platte (M. von Fick) oder durch Federkraft vorübergeschleuderte Tafel (Du Bois-Reymonds Federmyographion).

Digitized by Google

Myokardium (griech.), Herzfleisch; Myokardītis, Herzentzündung.

Myologie (Muskellehre), s. Anatomie.

Myōm (Myōma, griech.), s. Muskelfasergeschwulst.

Myomerie (griech.), Gliederung des Muskelsystems, insbes. der Wirbeltiere, in Segmente (Myomēre).

Myonēme, die kontraktilen Fasern unter der Körperoberfläche der Infusorien (s. d.). [und Kha).

Myong (Muong), wilde Stämme in Anam (s. d.

Myonnēsos, Kap an der Küste Joniens, bei dem 190 v. Chr. die römische Flotte den König Antiochus d. Gr. besiegte.

Myopathie (griech.), Muskelschmerz.

Myophoria, Muschel mit zahlreichen Arten in der Trias, s. Tafel »Triasformation«, Fig. 3.

Myopie (griech.), Kurzsichtigkeit.

Myoporazēen, dikotyle Pflanzenfamilie der Tubifloren, mit ca. 80 Arten in Ostasien, Australien und Ozeanien, Gehölze mit durchsichtig punktierten Blättern, fünfgliederigen Blüten und Steinfrüchten.

Myopotămus, der Sumpfbiber (s. d.).

Myopsīden, Art der Tintenschnecken (s. d.).

Myorrhexis (griech.), Muskel-, Sehnenzerreißung.

Myosīn, s. Muskeln (Physiologie).

Myositis (griech.), s. Muskeln (Pathologisches).

Myosōtis *L.* (Mäuseohr, Vergißmeinnicht), Gattung der Borraginazeen, etwa 40 Kräuter in den gemäßigten Zonen, mit blauen, roten oder weißen Blüten in Wickeln. M. palustris *Roth* (Sumpfvergißmeinnicht), M. silvatica *Hoffm.*, M. azorica *H. C. Wats.* u. a. dienen als Zierpflanzen.

Myotōm (Muskelplatte), eine der muskelbildenden, segmental angeordneten Partien des mittlern Blattes bei den Wirbeltierembryonen.

Myotomie (griech.), subkutane Muskeldurchschneidung bei Muskelkontraktur.

Myoxidae (Schlafmäuse), s. Nagetiere.

Myoxus, der Siebenschläfer (s. d.).

Myra, Stadt in Lykien, wo Apostel Paulus landete, im 4. Jahrh. Bischofssitz des heil. Nikolaus. Ruinen liegen bei Kjöidschük. [10,000fache.

Myria (griech.), in Zusammensetzungen das

Myriāde (griech.), Gesamtheit von 10,000; überhaupt eine sehr große Menge, bei den alten Griechen soviel wie »unzählig«.

Myrica *L.* (Gagel, Licht-, Wachsmyrte), einzige Gattung der Myrikazeen (s. d.). M. cerifĕra *L.* (Wachsgagel, Kerzenbeerstrauch), niederer Strauch in Nordamerika, und verwandte Arten in Südamerika, Südafrika und Abessinien, liefern von den erbsengroßen, mit Wachs überzogenen Beeren Myrtle- oder Myrtenwachs, das wie Bienenwachs dient. M. Gale *L.* (Brabanter Myrte), bis 1,5 m hoher Heidemoorstrauch im nördlichen Eurasien und Nordamerika, liefert die brabantischen Myrtenblätter gegen Ungeziefer. Die Rinde mehrerer Arten ist Gerbmaterial; einige haben eßbare Früchte.

Myricaria *Desv.* (Myrikarie), Gattung der Tamarikazeen, etwa zehn eurasische Halbsträucher mit schmalen Blättern und rötlichen oder weißen Blüten in Trauben. M. germanica *Desv.* (deutsche Tamariske), an Flußufern in Süd- und Mitteleuropa, liefert gerbstoffreiche Rinde und dient als Ziersträuch.

Myricin, Bestandteil des Bienenwachses, s. Wachs.

Myrichalkohol, s. Melissylalkohol.

Myrikawachs, s. Pflanzentalg.

Myrikazēen (Gagelsträucher), dikotyle, eine Reihe (Myrikālen) der Archichlamydeen bildende Pflanzenfamilie, etwa 40 Arten in den gemäßigten und subtropischen Zonen mit starren Blättern, eingeschlechtigen nackten Blüten und wachsausscheidenden

Myrin, Getränk, s. Saké. [Steinfrüchtchen.

Myrina, altgriech. Küstenstadt in Aolis, deren Nekropole den tanagräischen ähnliche Terrakotten lieferte.

Myringa, Trommelfell; Myringitis, Myringotomie, Myringoplastik, Entzündung, Durchschneidung, Wiederbildung des Trommelfells.

Myriophyllum *L.* (Tausendblatt), Gattung der Halorrhagidazeen, etwa 36 Wasserpflanzen mit meist quirlständigen, fiederteiligen Blättern und kleinen Blüten; mehrere sind Aquarienpflanzen.

Myriopŏden (Myriopŏda), s. Tausendfüßer.

Myriorāma (griech., Zehntausendschau), Art Kaleidoskop von Brès in Paris zur Zusammensetzung von Landschaftsbildern aus kleinen Einzelstücken.

Myristica *L.* (Muskātnußbaum), Gattung der Myristikazeen (s. d.), etwa 81 von Vorderindien bis Australien verbreitete Bäume mit krugförmigen Blüten, deren Staubblätter zur Säule verwachsen sind, zerschlitztem Samenmantel und zerklüfteten Samen. M. fragrans *Houtt.* (echter Muskatnußbaum, Pala, s. Tafel »Genußmittelpflanzen III«, Fig. 16), auf Malakka und den Inseln des Indischen Archipels, auch sonst in den Tropen gebaut, liefert in den rundlichen aromatischen Samen die echten oder Banda-Muskatnüsse, die als Gewürz und zur Gewinnung von Muskatnußöl (s. d.) dienen, und den ebenfalls als Gewürz, in der Parfümerie und zur Ölgewinnung (Macisöl) dienenden Samenmantel (Macis, Macisblüte, Bandamacis, Muskatblüte). M. argentea *Warb.*, im westlichen Neuguinea, liefert ebenso verwendete Papuanüsse und Papuamacis (Macisschalen). Aromatische Nüsse liefern auch M. succedanea *Bl.* (Halmaheramuskat), M. speciosa *Warb.* (Batjanmuskat), M. Scheffĕri *Warb.* (Onînmuskat). Aus den als Ölnüsse (African nuts, spr. äfrikän nats) auch nach Europa kommenden Samen von M. (Virŏla) surinamensis *Rol.*, in Guayana und am Amazonas, gewinnt man den zur Seifen- und Kerzenfabrikation dienenden Virŏlatalg (Bikuibafett, Okúbawachs); ähnliches Fett liefern einige westafrikanische M.- (Pycnanthus-) Arten und malaiische M.- (Horsfieldia-) Arten. M. (Dialyanthēra) Otŏba *H. B.*, in Kolumbien und Ostperu, liefert aus den Samen das Otobafett (amerikanische Muskatbutter) und M. (Virola) bicuhyba *Schott*, im südlichen Brasilien, aus der Rinde arzneilich verwendeten roten Kinosaft (Bikuibablut). Vgl. Warburg, Die Muskatnuß (Leipz. 1897).

Myristikazeen, dikotyle Pflanzenfamilie (15 Gattungen mit etwa 235 tropischen Arten) aus der Reihe der Ranalen, aromatische Holzgewächse mit immergrünen Blättern, zweihäusigen Perigonblüten und einsamigen Beeren mit fleischigem Samenmantel. Vgl. Warburg, Monographie der M. (Leipz. 1897).

Myristinsäure (Myristicinsäure, Sericinsäure) $C_{14}H_{28}O_2$ findet sich als Glyzerid in Muskatbutter, im Dikabrot, Kokosöl, in Butter und bildet farblose Nadeln vom Schmelzpunkt 53,8°.

Myrleia, antike Stadt, s. Mudania.

Myrmecismus, s. Ameisenkriechen.

Myrmecobius, Beuteltier, s. Ameisenbeutler.

Myrmecocystus (Honigameise), s. Ameisen.

Myrmecodia *Jack*, Rubiazeengattung, etwa 18

Digitized by Google

indomalaiische epiphytische Halbsträucher mit stacheligen oder warzigen Grundknollen. **M. echinata** *Jack* hat große, innen badeschwammartig durchlöcherte, von Ameisen bewohnte Knollen. [flügler ꝛc.«, Fig. 2.

Myrmecolĕon, s. Ameisenlöwe und Tafel »Netzflügler ꝛc.«, Fig. 2.

Myrmecophăga, Ameisenfresser (s. d.).

Myrmecophagĭdae (Ameisenfresser, s. d.), Familie der Zahnlücker (s. d.).

Myrmekodomatien, s. Domatien.

Myrmekophĭlen, Ameisengäste (s. d.).

Myrmekophĭle Pflanzen, s. Ameisenpflanzen.

Myrmĭca, Gattung der Ameisen (s. d.), in Deutschland durch sieben Arten vertreten, die in der Erde unter Steinen minieren, aber keine Hügel bauen.

Myrmidŏnen, alte achäische Völkerschaft in Thessalien (Phthiotis), von wo aus sie Ägina kolonisierten. Achilleus führte sie gegen Troja. Der Name wird von Myrmĭdon, einem Sohne des Zeus, oder von myrmex (Ameise) abgeleitet, weil Zeus nach einer Pest Ameisen in Menschen verwandelt haben sollte.

Myrobalānen, gerbstoffreiche Früchte mehrerer Arten Terminalia (s. d.) und von Phyllanthus (s. d.) emblica, dienten früher medizinisch, jetzt zum Gerben und Schwarzfärben. Die Kerne der Früchte von Emblica officinālis (persisch: Amĕla oder Amleh) kommen im Drogenhandel vor. Im Altertum nannte man M. die zu Salben benutzten Früchte der ägyptischen Balanites aegyptiăca *Del.*, im Mittelalter gelbe syrische Pflaumen (Mirabellen), jetzt auch die Früchte von Prunus cerasifĕra.

Myron, Salböl, s. Chrisam.

Myron, griech. Bildhauer und Erzgießer, aus Eleutherä, arbeitete um 450 v. Chr. in Athen Statuen von Göttern, Heroen, besonders Athleten (beste Kopie seines Diskoswerfers im Palazzo Lancelotti zu Rom s. Tafel »Griechische Kunst II«, Fig. 9), Gruppen und Tierbilder (Myrons Kuh).

Myrōnsäure $C_{10}H_{19}NS_2O_{10}$ findet sich als Kalisalz im Samen des schwarzen Senfs, bildet farblose, bittere Kristalle und zersetzt sich bei Einwirken der im Senfsamen enthaltenen Eiweißverbindung Myrosīn in Traubenzucker und ätherisches Senföl.

Myroxўlon *L. fil.* (Balsambaum, Balsamholz, Toluifĕra *L.*), Gattung der Leguminosen, balsamreiche Bäume mit gefiederten Blättern, weißlichen Blüten und geflügelten, einsamigen Hülsen. **M. Pereirae** *Klotzsch*, im nördlichen Südamerika, gezogen in Singapur, liefert in San Salvador aus der geklopften und angebrannten Rinde Perubalsam (s. d.). Aus der Rinde von M. toluifĕra *H. B. K.*, im nördlichen Südamerika, gewinnt man Tolubalsam (s. d.); ähnliches Harz liefert **M. peruifĕra** *L. fil.*, im NO. Südame-

Myrrha, Mutter des Adonis (s. d.). [rikas.

Myrrhe, Gummiharz von Commiphöra (s. d.), bräunlichgelb oder rotbraun, riecht balsamisch; ihr alkoholischer Auszug ist die Myrrhentinktür (zu adstringierenden Mundwässern ꝛc.). M. ist wie Weihrauch seit den ältesten Zeiten religiös hochgeschätztes Räuchermittel und dient auch als Arznei. Vgl. Schweinfurth, Balsam und M. (in den »Berichten der pharmazeutischen Gesellschaft«, Berl. 1893).

Myrsinazēen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Primulalen, Holzgewächse mit strahligen, vier- bis fünfzähligen Blüten und meist ein- oder wenigsamigen Steinfrüchten. Unter den etwa 1000 tropischen und subtropischen Arten liefern viele eßbare Früchte und Nutzholz. Vgl. Mez. Myrsinaceae (in Engler, »Das Pflanzenreich«, Leipz. 1902).

Myrtazēen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Myrtifloren, etwa 2750 meist immergrüne Gehölze der Tropen, insbes. Amerikas und Australiens, mit regelmäßiger Blütenhülle, zahlreichen Staubblättern und unterständigem Fruchtknoten. Zu den M. gehören: Gewürznelkenbaum, Piment- und Guajāvenbaum u. a.

Myrte, s. Myrtus; Brabanter M., s. Myrica.

Myrtenholz, festes Nutzholz mehrerer Arten Eugenia (s. d.).

Myrtenöl, ätherisches Öl, aus den Blättern von Myrtus (s. d.) durch Wasserdestillation gewonnen, hellgelb bis grünlich, riecht aromatisch, hat spez. Gew. 0,89—0,91, siedet bei 160°; der Hauptbestandteil, Myrtōl, dient gegen Bandwürmer, als Einreibung gegen Rheumatismus, das feinste M. in der Parfümerie.

Myrtenorange, Frucht, s. Citrus.

Myrtenwachs, Pflanzenwachs von Myrica (s. d.).

Myrtiflōren, Reihe dikotyler Pflanzenfamilien (der Archichlamydeen), haben meist regelmäßige Blüten mit ein- oder zwei-, zuweilen vielspaltigen Staubblattkreisen und meist unterständigem Fruchtknoten: Thymeläazeen, Eläagnazeen, Lythrazeen, Punikazeen, Lecythidazeen, Rhizophorazeen, Kombretazeen, Myrtazeen, Melastomazeen, Onotherazeen, Halorrhagidazeen, Hippuridazeen, Cynomoriazeen.

Myrtilos, im griech. Mythus Wagenlenker des Önomaos, den er, von Pelops (s. d.) bestochen, tötete, wurde von Pelops ins Myrtoische Meer gestürzt.

Myrtōisches Meer, im Altertum das Meer zwischen dem Peloponnes und den Kykladen.

Myrtōl, Bestandteil des Myrtenöls (s. d.).

Myrtus *L.* (Myrte), Gattung der Myrtazeen, immergrüne Gehölze mit einzeln oder in Trauben stehenden Blüten und kugeligen Beeren. Von mehr als 60 Arten ist **M. communis** *L.* (gemeine Myrte), bis 4 m hoher Strauch in den Mittelmeerländern, Zierpflanze. Aus den Blüten destilliert man ein Schönheitswasser (Engelwasser), die Beeren dienten früher als Gewürz. Die Früchte von **M. Pseudocaryophyllus** *Gomez*, in Brasilien, heißen mexikanischer Piment, die von **M. Luma** *Mol.* (Lumamyrte) und andern südamerikanischen Arten sind eßbar. — Die Myrte war im Altertum als Symbol der Schönheit und Jugend der Venus heilig, die sich, auf der Insel Cythera unbekleidet aus dem Meer ans Land steigend, hinter einem Myrtenstrauch verborgen hatte. Heute ist die Myrte Schmuck der jungfräulichen Braut.

Mysĭdae, Krebsfamilie der Spaltfüßer aus der Ordnung der Schildkrebse. Die Metamorphose der madenförmigen Jungen erfolgt in einer Bruttasche der Weibchen. In der Schwanzflosse liegen die Gehörorgane. Die sich in großen Schwärmen, besonders in den nördlichen Meeren, findenden Arten sind durch eine Art in Süßwasserseen als Meeresrelikt vertreten.

Mysien, alte Landschaft im NW. Kleinasiens, mit den Gebirgen Ida und Olympos, den Flüssen Granikos und Skamandros und den Städten Lampsakos, Ilion und Pergamon, waldig, bestand aus Klein-Phrygien an der Propontis, dem eigentlichen M., Troas, Aolis (beide an der Küste) und Teuthrania und war außer von Phrygiern, Troern und Aoliern von den Mysiern bewohnt, einem Hirtenvolke, das sich gegen die Perser und Alexander d. Gr. behauptete. Die stammverwandten Moesi reichten bis an die Donau.

Myslbeck, Joseph, tschech. Bildhauer, geb. 21. Juli 1848 in Prag, 1885 Prof. daselbst, 1893 Direktor der Kunstgewerbeschule, schuf dekorative Bildwerke

Digitized by Google

für das Wiener Parlament, die Prager Palackybrücke, die Reiterstatue des heil. Wenzel in Prag, Grabdenkmäler, Büsten u. a.

Myślenice (spr. mißlenitße), Stadt in Westgalizien, mit (1900) 2549 Einw. (Polen), im Rabatal, 314 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft und Bezirksgericht.

Myslowitz, Stadt im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Kattowitz, mit (1908) 16,339 Einw., an der Bahn Kandrzin–Oświecim und an der schiffbaren Przemsa, 270 m ü. M., hat Straßenbahn nach Kattowitz, eine evang. und 3 kath. Kirchen, Synagoge, Schloß, Gymnasium, Präparandenanstalt, Töchterschule, Amtsgericht, Hauptzollamt, Berginspektion, Zinkhütte, Hobelwerk, Garnspinnerei, Ziegeleien und Steinkohlenbergbau. Nahebei liegt das Dreikaisereck. — M. wurde 1857 Stadt.

Mysore (spr. maißūr, auch -ßōr), Staat in Britisch-Indien, s. Maisur.

Mysost (Molkenkäse), zu brauner, krümeliger Masse verdampfte Molken, ist norweg. Nahrungsmittel.

Myss (russ.), Kap.

Myssowaja, Ort im russisch-sibir. Gebiet Transbaikalien, am Baikalsee, war bis 1904 Anlegehafen für die Überführung der Eisenbahn nach Listwennitschnaja.

Mystagōg (griech.), der in die Mysterien (s. d.) einführende Priester; Geheimniskrämer.

Mystagōgische Theologie, Theorie des Gottesdienstes (insbes. in der orientalischen Kirche), die den tiefern Sinn der kultischen Handlungen aufweist.

Mysten (griech.), diejenigen, die in den Mysterien (s. d.) die Vorweihe erhalten hatten.

Mysterien (griech., »Geheimnisse«), bei den Griechen und später auch bei den Römern (teilweise staatlich geschützte) Geheimkulte, beruhten auf Legenden über die gefeierten Gottheiten, die bei den Feiern (Orgien) oft dramatisch teils nur vor Priestern, teils auch vor Laien dargestellt wurden. Die Aufnahme (s. Mystagog) erfolgte stufenweise (s. Mysten und Epopten). Die berühmtesten M. waren die eleusinischen (s. Eleusinien), samothrakischen, orphischen, später die der Isis und des Mithras. Die M. erhielten sich bis zum ausgehenden Heidentum. Vgl. Lobeck, Aglaophamus (Königsb. 1829, 2 Bde.); Wobbermin, Religionsgeschichtliche Studien zur Frage der Beeinflussung des Urchristentums durch das antike Mysterienwesen (Berl. 1896). — M. hießen seit dem 15. Jahrh. in Frankreich die dramatischen Darstellungen christlicher Stoffe (in Deutschland »Spiele«); erst neuerdings übertrug man den Ausdruck M. (wahrscheinlich von lat. ministerium, »durchgeführte Handlung«) auf das geistliche Drama des spätern Mittelalters überhaupt. Die M., ursprünglich ein einfaches Verlesen des Bibeltextes mit verteilten Rollen, waren durchaus lateinisch abgefaßt; mit der Einführung komischer Szenen in der Volkssprache (seit etwa 1200) begann das volkstümliche Drama. Das älteste bekannte rein deutsche Stück ist das »Spiel von den klugen und törichten Jungfrauen«, 1322 in Eisenach aufgeführt. Überbleibsel sind die Passionsspiele (s. d.). Vgl. Hase, Das geistliche Schauspiel (Leipz. 1858); Milchsack, Die Oster- und Passionsspiele (Wolfenb. 1880); R. Heinzel, Beschreibung des geistlichen Schauspiels im deutschen Mittelalter (Hamb. 1898).

Mysteriös (griech.), geheimnisvoll, rätselhaft.

Mysterium (griech.), Einzahl von Mysterien (s. d.).

Mysticēte (Bartenwale), s. Wale.

Mystifizieren (franz.), die Leichtgläubigkeit eines Menschen benutzen, um ihn zum besten zu haben; foppen. Mystifikatiōn, Täuschung, Fopperei.

Mystik, nach theologischem Sprachgebrauch das aller lebendigen Religion wesentliche Moment des Geheimnisvollen, infolge unmittelbarer Berührung mit Gott, insbes. die sich unter Überschreitung aller verstandesmäßigen Vermittelungen im Aufgeben des Bewußtseins vollziehende, andächtige Versenkung in das unterschiedslose Wesen Gottes. Die M. wurzelt im Neuplatonismus (s. d.) und fand in der Kirche Eingang durch die dem Dionysios (s. d. 6) Areopagita zugeschriebenen Schriften, ihre Ausprägung durch Johannes Skotus Erigena, Bernhard von Clairvaux, Hugo von St. Viktor, Eckart, Tauler, Suso u. a. In der Neuzeit vertraten eine mehr philosophisch geartete M. Giordano Bruno, Jakob Böhme u. a. (s. Theosophie), eine katholisch gläubige Franz von Sales, Angelus Silesius und Molinos. — Der moderne Sprachgebrauch versteht unter Mystizismus einen krankhaften Hang, sich in Beziehung auf die übersinnliche Welt einem regellosen Spiel der Phantasie zu überlassen. Vgl. Preger, Geschichte der deutschen M. im Mittelalter (Leipz. 1874—93, 3 Bde.); Mehlhorn, Die Blütezeit der deutschen M. (Tübing. 1907).

Mystisch (griech.), geheim, dunkel, verborgen, der Mystik ergeben.

Mystisches Sechseck, s. Kegelschnitte.

Mystisches Testament, vom Testament gesonderte Urkunde, in der der Erbe oder sein Erbteil bezeichnet sind, muß den Erfordernissen eines Testaments entsprechen.

Mystizismus (griech.), s. Mystik.

Mytens (spr. mai-), Maler, s. Meytens.

Mythen, zwei Berggipfel, s. Mithen.

Mythenstein (Schillerstein), isolierter Fels (18 m hoch) in der Urner Bucht des Vierwaldstätter Sees, trägt seit 1859 die Inschrift: »Dem Sänger Tells, Friedrich Schiller, die Urkantone«.

Mytho (Mitho), wichtigster Hafenplatz der franz. Kolonie Kotschinchina, mit (1900) 6000 Einw., an einem Deltaarm, des Mekong, ist durch Eisenbahn mit Saigon verbunden.

Mythographen (griech.), Schriftsteller, die die griechischen und römischen Mythen in Prosa zusammenstellten, auch zu deuten suchten. Die griechischen M., wie Apollodor, Parthenios, wurden herausgegeben von Wagner u. a. (Leipz. 1894 ff.), die römischen, wie Hygin, von Muncker (Amsterd. 1681, 2 Bde.) und Staveren (Leiden 1742, 2 Bde.).

Mythologie (griech.), der Inbegriff aller überlieferung über die Gottheiten (vgl. Mythos). Aufgabe der wissenschaftlichen M. ist Aufstellung eines Religionssystems zunächst der einzelnen Völker. Die vergleichende M. (begründet von A. Kuhn) sucht die ursprünglichen gemeinschaftlichen Vorstellungen, die den Gottheiten zugrunde lagen, bei den Völkern gleichen Stammes festzustellen und das Gemeinsame in der religiösen Entwickelung der Menschheit hervorzuheben. Vgl. die Artikel Deutsche Mythologie, Nordische Mythologie, Griechische Religion, Indische Religion, Römische Religion.

Mythos (griech., Mythe), eine Götter- oder Heldensage, auch allgemein überlieferung aus vorhistorischer (mythischer) Zeit.

Mytilēne (Mitylēne, heute Kastro), im Altertum bedeutendste Stadt der Insel Lesbos, befestigt, pflegte Kunst und Wissenschaft. Geschichte s. Lesbos.

Mytilini, die Insel Lesbos (s. d.).

Mytilotoxin (Mytilus), s. Miesmuschel.

Myūs (heute Ruinen Afschar Kalesi), die kleinste

Digitized by Google

der zwölf ionischen Städte, im NO. von Milet in Karien, durch den Mäander verschlämmt und schon im 3. Jahrh. v. Chr. verlassen.

Myvatn (spr. müwattn), Binnensee im N. der dän. Insel Island, 10 km lang, von Vulkanen umgeben und mit Abfluß (Laxaa) gegen N., ist reich an Fischen und Schwimmvögeln.

Myxae, schwarze Brustbeeren, s. Cordia.

Myxine, Fisch, s. Inger.

Myxinoïden, Familie der Rundmäuler (s. d.).

Myxobakterien, kolonienbildende Spaltpilze, deren Membranen verschleimen und ein schleimpilzähnliches Pseudoplasmodium bilden, zeigen eine Art Fruchtbildung, indem sich die Individuen an gewissen Stellen des Schleimes übereinander häufen und zahlreiche, von festerer Hülle eingekapselte Graupen (Zysten) bilden, die losgelöst bei der Keimung ihren Inhalt entleeren, worauf wieder Vermehrung durch Teilung erfolgt; öfters zerfallen die Zellen in kugelige Sporen.

Myxödem (griech., Schleimgeschwulst), Krankheit, besonders des weiblichen Geschlechts, mit ödemartiger Schwellung und Verhärtung einzelner Hautpartien, Kachexie, Albuminurie und geistiger Schwäche. Das M. entsteht durch Atrophie der Schilddrüse oder durch deren operative Entfernung bei Kropf (Kachexia strumipriva). Man läßt daher bei Operation immer einen kleinen Rest der Drüse zurück. Dauernder Genuß der Schilddrüsensubstanz von Tieren oder des jodhaltigen Thyreoidin (der wirksamen Substanz der Drüse) beseitigt das M.

Myxoma (griech.), s. Schleimgewebsgeschwulst.

Myxomyzeten (Myxothallophyten, Phytosarkodinen, Schleimpilze, Myzetozoën, Pilztiere), niederste Abteilung des Pflanzenreichs, chlorophyllfreie, meist saprophytisch lebende Organismen, deren Vegetationskörper eine sich bewegende Protoplasmamasse aus membranlosen Zellen (Plasmodium) ist und die sich ungeschlechtlich durch Sporen fortpflanzen. Die M. leben meist zwischen feuchten organischen Resten, insbes. im Waldboden, kriechen zur Fruchtbildung zu Licht und Luft empor, wo sie sich zu mehr oder minder regelmäßigen, in Sporen zerfallenden Massen zusammenballen oder meist von derberer Wandung (Peridie) umgebene Behälter (Sporangien) bilden, in denen das Protoplasma sich in Sporen teilt. Aus den keimenden Sporen treten mit Geißeln versehene Schwärmzellen (Myxomonaden) oder amöboide Protoplasten (Myxamöben) aus, die sich wieder zu Plasmodien vereinigen. Man unterscheidet Akrasiälen, fäulnisbewohnend, ohne Schwärmerbildung, Plasmodiophorälen, parasitische M., und Myxogastren, fäulnisbewohnende M. mit Schwärmerbildung, zu denen z. B. die Lohblüte (Fuligo septica *Hall.*, Aethalium septicum *Fr.*), mit großen, dottergelben, schaumig-schleimigen Plasmodien, auf Baumstümpfen und zwischen Lohe, gehört. Vgl. Schröter, Myxothallophyta (in Engler und Prantls »Natürlichen Pflanzenfamilien«, Bd. 1, Abt. 1, Leipz. 1898).

Myxorrhöe (griech.), Schleimfluß.

Myxospongiae, Gallertschwämme (s. d.).

Myxosporidien, s. Sporozoen.

Myxothallophyten, s. Myxomyzeten.

Myxelium, s. Pilze.

Myzetologie (Mykologie), Pilzkunde.

Myzetom (Mycetom), Krankheit, s. Madurafuß.

Myzetozoën, s. Myxomyzeten.

m. Z. = mangels Zahlung.

Mzabiten (M'Sabiten, Mosabiten, Beni Mzab), Berberstamm im S. Algiers, bewohnen sieben Ortschaften in vier Oasen und sind etwa 30,000 Köpfe stark. Sie treiben Ackerbau, fabrizieren Pulver und weben Burnusse und Teppiche; die Männer gehen zum Teil als Händler ꝛc. in die Küstenstädte. Die M., Mohammedaner, sind vielleicht libysch-phönizischen Ursprungs. Die Sprache ist reiner Berberdialekt. Vgl. Amat, Le M'Zab et les M'Zabites (Par. 1888).

Mzchet, Dorf im russ. Gouv. Tiflis, mit (1900) 1912 Einw., am Zusammenfluß der Aragwa und Kura, uralter Ort, war bis 469 n. Chr. Residenz der Könige von Georgien. Nahebei liegt das alte Gräberfeld Samtawro (10. oder 11. Jahrh. v. Chr.).

Mzensk, Kreisstadt im russ. Gouv. Orel, mit (1900) 9390 Einw., an der Suscha und der Bahn Moskau-Kursk, treibt bedeutenden Getreidehandel.

Mzerib, Dorf in Syrien, s. Muzêrib, el.

N.

N (en), **n**, der 14. Buchstabe im Alphabet, dentaler, vor g und k gutturaler Nasallaut; N, als Zahlzeichen = 900, N = 900,000; N, Abkürzung für Numerus, Neutrum, Nominativ, Netto, Nord.

N, chemisches Zeichen für Stickstoff (Nitrogenium).

N. oder ***N. ab E.*** oder ***N. v. E.***, bei Pflanzennamen für Nees von Esenbeck (s. d. 1).

n/A = neuer Art (von Waffen).

Na, chemisches Zeichen für Natrium.

Naab, Fluß, s. Nab.

Naarden, Festung in der niederländ. Provinz Nordholland, mit (1905) 3819 Einw., am Zuidersee und an der Bahn Amsterdam-Winterswijk.

Naas (spr. nēß), Hauptstadt der irischen Grafschaft Kildare, mit (1901) 4036 Einw., an einem Zweig des Grand Canal, war einst Sitz der Könige von Leinster.

Naassener, gnostische Sekte, s. Ophiten.

Nab (Naab), linker Nebenfluß der Donau in Bayern, entsteht aus der Waldnab (vom Böhmerwald), der Fichtelnab (vom Ochsenkopf im Fichtelgebirge) und der Heidenab, empfängt links Pfreimt, Schwarzach, rechts Vils, mündet bei Mariaort oberhalb Regensburg, ist 165 km lang und schiffbar.

Naba, Hafenstadt auf der japan. Insel Okinawa (Riukiugruppe), mit (1903) 43,132 Einw., führt Zucker und Seidenstoffe aus (800,000 Mk. jährlich).

Nabatäer, wahrscheinlich ein ursprünglich arabischer Volksstamm in der Syrischen Wüste oder in Nordarabien, seit 300 v. Chr. im Peträischen Arabien ansässig, führten mit Juden und Römern wiederholt Krieg und verschwanden, seit 106 den Römern untertan, aus der Geschichte.

Nabburg, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Oberpfalz, mit (1905) 2053 Einw., an der Nab und der Bahn Regensburg-Hof, 391 m ü. M., hat 2 kath. Kirchen, Amtsgericht, Steinbrüche, Zinngießerei und Blechwarenfabrik. Dabei liegt die Burg Trausnitz, auf der Friedrich der Schöne gefangen saß.

Digitized by Google

Nabe, hülsenförmiges Mittelstück von Rädern, Kurbeln ꝛc. für deren Lagerung oder Befestigung auf Wellen ꝛc. Vgl. Rad und Beilage »Fahrrad«.

Nabel (Umbilicus), narbige Einziehung in der Bauchmitte, von der Verbindung des Embryos mit dem Mutterkuchen herrührend, an welcher Stelle sich der Körper des Embryos zuletzt schließt (Bauchnabel, Hautnabel). Hier treten beim Embryo durch den 48—60 cm langen Nabelstrang (Nabelschnur) der Dottersack (Nabelblase) und die Harnsäcke (Allantōis) aus dem Körper heraus (s. Tafel »Entwickelungsgeschichte I«, Fig. 9, bei Artikel Embryo). Der Nabelstrang enthält auch zwei Arterien und eine Vene zur Blutzirkulation, alles umschlossen von gallertigem Bindegewebe (Wharton'schen Sulze, spr. uādrt'n-). Das am Kinde zurückbleibende Stück fällt 4—8 Tage nach der Geburt ab. Die Arterien des Nabelstranges veranlassen oft tödliche Entzündung, der N. der Neugebornen muß daher sorgfältig verbunden werden. Schließt sich der N. nicht vollständig, so entsteht leicht Nabelbruch (s. Bruch). — In der Botanik die Stelle des Samens, wo er am Samenträger befestigt ist. — In der Architektur der Schluß eines Kuppelgewölbes, kann auch durchbrochen (Nabelöffnung) und durch Glasdach oder Laterne (s. d. 2) überbaut werden. [kation«.

Nabeleisen (Hefteisen), s. Beilage »Glasfabri-

Nabelgang (Dottergang), der den Dottersack mit dem Embryonaldarm verbindende Gang.

Nabelkraut, Pflanze, s. Cotyledon.

Nabelorange, Orange (s. Citrus) mit eingeschlossener, oben nabelartig hervorragender zweiter Frucht.

Nabelpunkt (Kreispunkt), in der Differentialgeometrie ein solcher Punkt einer Fläche, in dem die Krümmungshalbmesser aller zugehörigen Normalschnitte (s. Krümmung) einander gleich sind. Die Kugelfläche ist die einzige krumme Fläche mit lauter Nabelpunkten. [Nabel.

Nabelschnur (Nabelstrang), s. Embryo und

Nabelschweine (Dicotylinae), Unterfamilie der Schweine (s. d.), mit Rückendrüse, die stark riechende Flüssigkeit absondert. Die Eckzähne sind nicht aufwärts gekrümmt und treten nicht über die Lippen hervor; am Hinterfuß fehlt die äußere Nebenzehe. Sie bewohnen waldige Gegenden Südamerikas. Vom Nabelschwein (Pekari, Halsbandschwein, Dicotyles torquātus *Cuv.*, s. Tafel »Neotropische Fauna«, Fig. 11), 95 cm lang, in Rudeln lebend, werden Fell und Fleisch verwendet. Das Bisamschwein (Moschusschwein, D. labiātus *Cuv.*) hat weiße Brustflecke und Schulterbinde.

Nabelvenenentzündung (Omphalophlebitis), tödliche infektiöse Erkrankung der Fohlen und Kälber, seltener Lämmer in den ersten Lebenswochen, verbreitet sich von dem noch offenen Nabel durch die Nabelvenen oft bis zur Leber und dann durch den Blutkreislauf und führt zu Pyämie und zu eiteriger Gelenkentzün- [dung (Lähme).

Nabenbüchse, s. Rad.

Naber, Samuel Adriaan, Philolog, geb. 16. Juli 1826 im Haag, 1871 Prof. in Amsterdam, verfaßte kritische Arbeiten, gab heraus: »Photii lexicon« (Leid. 1864—65, 2 Bde.), »Fronto« (Leipz. 1867) und »Josephus« (das. 1888—96, 6 Bde.) und ist seit 1852 Redakteur (und Mitbegründer) der Zeitschrift »Mnemosyne« (Leiden).

N. ab E., s. *N.* (Abkürzungen).

Nabeul (spr. -böl), Stadt im N. von Tunis, mit (1907) ca. 7000 Einw., hat berühmte Töpfereien.

Nablus, Stadt, s. Nabulus.

Nabob (arab.), Statthalter der mohammedanischen Reiche Indiens; fälschlich für einen in Ostindien reich gewordenen Mann; überhaupt ein Reicher.

Nabonassar (babylon. Nabu-naṣir), König von Babylon, regierte 747—733 v. Chr. über die Ära Nabonassars vgl. Ära und Ptolemäischer Kanon.

Nabonētos (Nabu-naid), letzter König von Babylon (556—539 v. Chr.), wurde von Cyrus 539 gefangen genommen.

Nabopolassar (babylon. Nabu-aplu-uṣur), befreite 625 v. Chr. Babylon von Assyrien, regierte bis 605 und zerstörte mit den Medern Ninive (um 607).

Nabothseier, durch Verstopfung der Schleimöffnungen entstehende Säckchen in der Gebärmutter.

Nabresina (Nabrežina, spr. -schi-), Dorf im österreichisch-illyr. Küstenland, Bezirksh. Sesana, mit (1900) 1663 slowen. Einwohnern, an der Bahn Wien-Triest, 169 m ü. M., hat Steinbrüche und Steinindustrie.

Nabu (Nebo), babylon. Gott der Schreibkunst und des Handels, wurde in Barsip (Borsippa, s. d.) und in Kalach (s. d.) in Tempeln verehrt. Sein Vater war Marduk (Merodach), seine Gemahlin Taschmetu oder Nana, sein Planet der Merkur. Vgl. J. Pinckert, Hymnen und Gebete an N. (Leipz. 1908).

Nabua, Gemeinde auf der Insel Luzón der Philippinen, mit (1899) 17,789 Einw.

Nabulus (Nablus), Hauptstadt des gleichnamigen Sandschaks im asiatisch-türk. Wilajet Beirut, mit 24,800 Einw., 570 m ü. M., hat Garnison, acht Moscheen, 15 Seifensiedereien und handelt mit Wolle, Baumwolle, Olivenöl und Weizen nach dem Ostjordanland. — N., das alte Sichem (s. d.), hieß später nach seinem Wiederhersteller F. Flavius Vespasianus Flavia Neapōlis.

Nabuqua, Indianerstamm, s. Nahuqua.

Nabwondreb-Ebene, Einsenkung zwischen Böhmerwald und Fichtelgebirge im bayrischen Regbez. Oberpfalz, von der Wondreb (zur Eger) und Waldnab durchflossen, bildet das Bezirksamt Tirschenreuth.

Nachahmung, in der Musik die mehr oder minder getreue Wiederholung der Motive in andrer Tonlage (Imitatiōn), auch in umgekehrter Richtung (Inversiōn), insbes. im Kanon und in der Fuge.

Nachahmungstrieb, instinktive Neigung von Tieren und Menschen, Klänge, Wörter, Gebärden, Handlungen ꝛc. zu wiederholen, spielt bei intelligentern Tieren eine große Rolle, beim Menschen insbes. in der Kindheit und bei tief stehender Kultur (Wilden). Der Kulturmensch lernt durch Erziehung den N. unterdrücken, leidet aber zuweilen auch darunter; so erklärt sich die »ansteckende Kraft« des Lachens, Gähnens, gewisser Nervenzufälle (z. B. Veitstanz in Schulen ꝛc.). Nerven- und willensschwache Personen sind dem N. am meisten unterworfen; der Hypnotismus (s. d.) läßt auch starke ihm unterliegen. Vgl. Romanes, Die geistige Entwickelung im Tierreich (deutsch, Leipz. 1885); P. Beck, Die Nachahmung und ihre Bedeutung für Psychologie und Völkerkunde (das. 1904).

Nachbargeld, soviel wie Anzugsgeld (s. d.).

Nachbarlosung, das von den Nachbarn gegenüber einem sich in der Gemeinde ansiedelnden Ausmärker (s. d.) geltend gemachte Näherrecht (s. d.).

Nachbarrecht, im Zivilrecht Beschränkungen im Gebrauch einer Sache, insbes. eines Grundstücks, im Interesse des Nachbarverhältnisses. Vgl. BGB. § 904 bis 924.

Nachbau, s. Pflanzenzüchtung, Stoppelfruchtbau.

Digitized by Google

Nachbaur, Franz, Opernsänger (Tenor), geb. 25. März 1835 auf Schloß Gießen am Bodensee, gest. 21. März 1902 in München, seit 1866 Mitglied der Münchener Hofoper, sang bei der Uraufführung der »Meistersinger« 1868 den Walther Stolzing.

Nachbestattung, bei vorgeschichtlichen Gräbern deren häufige Wiederverwendung zu weitern Bestattungen.

Nachbilder, s. Gesicht und Gesichtstäuschungen.

Nachbildung, s. Musterschutz und Urheberrecht.

Nachblutung, nach Operationen wieder einsetzende Blutung, entsteht durch Hebung der Herzkraft, durch Abgleiten von Unterbindungsfäden, durch Einschmelzung und Abstoßung von Blutpfropfen (Thromben), oder von brandig gewordenen Gewebsteilen, endlich durch Überfüllung der Venen bei gehindertem Rücklauf des Blutes (phleboſtätiſche N.). Bei der parenchymatöſen N. erfolgt die Blutung nicht aus einem größern, sondern aus vielen kleinſten Blutgefäßen. Die Behandlung gleicht der andrer Blutungen.

Nachbürge, s. Bürgschaft.

Nachding, ein nach dem eigentlichen Ding (s. d.) abgehaltenes Ding.

Nachdruck, s. Urheberrecht.

Nachdunkeln, Dunkelwerden der Farben auf den Ölbildern, kann durch die Beschaffenheit der Farben, des Öls, durch Beimischungen (Asphalt) oder den Firnis hervorgerufen werden.

Nacheid (aſſertöriſcher Eid), s. Eid.

Nacheile, Verfolgung eines flüchtigen Verbrechers.

Nachempfängnis, s. Überfruchtung.

Nachempfindungen, Empfindungen gewisser Sinnesorgane, die nach Aufhören des Reizes noch eine Zeitlang im Erregungszustande verharren. Hierher gehören Nachbilder (s. Gesicht und Gesichtstäuschungen), Nachklang (Hören schon abgeklungener Geräusche), wahrscheinlich auch Nachgeruch und Nachgeſchmack.

Nacherbe, s. Erbe. Das österreichiſche Recht nennt »Nacherben« den einfachen Substituten, d. h. den, der eingesetzt ist für den Fall, daß der zunächst Eingesetzte die Erbschaft ablehnt; im deutschen BGB. heißt dieser »Ersatzerbe«.

Nachersatz, Ersatz der alljährlich bis 1. Febr. durch Abgänge entstandenen Lücken durch neue Rekruten.

Nachfarben, die Färbungen, die manche Stoffe unter der Einwirkung von Kathodenstrahlen annehmen, beruhen auf chemischer Zersetzung; so werden Alkalichloride bläulich oder violett unter Bildung von Subchloriden.

Nachfolge Christi, s. Thomas a Kempis.

Nachforderungsrecht der Gläubiger, das Recht der im Konkursverfahren nicht befriedigten Gläubiger, nach dessen Beendigung ihre Forderungen geltend zu machen, soweit sie nicht darauf verzichtet haben, besteht in Deutschland und Österreich.

Nachfrage, s. Preis.

Nachfrist, angemessene Frist, die bei Verträgen der eine Kontrahent dem andern noch zur Erfüllung der Verbindlichkeit gewährt, bevor er Schadenersatz fordert oder vom Vertrage zurücktritt. Vgl. BGB. § 326.

Nachfrucht, s. Fruchtfolge.

Nachfurchung, verspätete Furchung (s. d.) des Dotters tierischer Eier.

Nachgärung, s. Beilage »Bierbrauerei« u. Wein.

Nachgeborner, nach des Vaters Tode geboren (postumus); auch der nicht Erstgeborne.

Nachgeburt, der Mutterkuchen mit Eihäuten und Nabelschnur, vgl. Geburt. Bei unvollständiger Austreibung entstehen Nachblutungen und Wochenbettkrankheiten.

Nachgeſchäft, s. Börse, S. 874.

Nachgeſchmack, s. Nachempfindungen.

Nachglühen, s. Alpenglühen.

Nachgründung einer Aktiengesellschaft, übernahme von Anlagen oder Immobilien für den Geschäftsbetrieb gegen Vergütung von mehr als einem Zehntel des Grundkapitals, ist im HGB. § 207 geregelt.

Nachhaft, korrektionelle, soviel wie Arbeitshaus im Falle der Überweisung an die Landespolizeibehörde; s. Strafe.

Nachhall, s. Echo.

Nachhaltsbetrieb, Forstbetrieb, bei dem eine Waldfläche dauernd der Holzzucht dient, zerfällt in aussetzenden (d. h. nicht alljährlichen) und jährlichen (strengen) N.

Nachhand, soviel wie Hinterhand (s. d.).

Nachhängen, ein Wild mit dem Schweißhunde am Riemen verfolgen.

Nachhieb, bei der Mensur (s. d.) unerlaubter, nach »Halt!« geschlagener Hieb.

Nachhirn (Medulla oblongata), s. Gehirn.

Nachhut, s. Sicherheitsdienst.

Nachhut (Nachhude), Herbstweidegerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden.

Nachimow (spr. -off), Paul Stephanowitſch, russ. Admiral, geb. 1803 im Gouv. Smolensk, gest. 10. Juli 1855, kämpfte 20. Okt. 1827 bei Navarino und vernichtete 30. Nov. 1853 ein türkisches Geschwader bei Sinope.

Nachitſchewán, 1) russ. Hafenstadt im Donischen Gebiet, Kreis Rostow, mit (1900) 30.883 Einw. (meist Armenier), am Don und an der Bahn Koslow-Rostow, hat Kloster, Seminar, Realschule, Theater und Handel mit Getreide, Talg, Silberwaren. — 2) Kreisstadt im kaukas. Gouv. Eriwan, mit (1897) 8845 Einw., am Araxes, hat Garten- und Weinbau und nahebei Ruinen und Salzbergwerke.

Nachkinder, Kinder aus späterer Ehe; s. Einkind-schaft.

Nachkomme, Abkömmling, Deszendent.

Nachkonkurs, das Verfahren nach Beendigung des Konkurses, das die Verwertung nachträglich verfügbar gewordener Gegenstände und die Nachtragsverteilung (s. d.) betrifft.

Nachkrankheiten, Krankheiten, die sich an andre anzuschließen pflegen, z. B. Nieren- und Nervenentzündungen nach akuten Infektionskrankheiten.

Nachkur, Gesamtheit der sich an eine Kur anschließenden, den übergang zur normalen Lebensweise vermittelnden ärztlichen Maßregeln.

Nachlaß, teilweiser Erlaß einer Schuld; dann Erbschaft. Nachlaßregulierung, Erbteilung (s. d.) und Befriedigung der Vermächtnisnehmer und Erbschaftsgläubiger; Nachlaßkurator, Nachlaßpfleger, der zur Verwaltung eines Nachlasses bis zur Regelung bestellte Pfleger; er heißt Nachlaßverwalter, wenn die Pflegschaft (s. d.) zur Befriedigung der Gläubiger angeordnet ist (BGB. § 1975—1992). Nachlaßverzeichnis (Inventareinreichung), s. Inventar. Nachlaßgericht ist das Amtsgericht des Bezirks, in dem der Erblasser zuletzt seinen allgemeinen Gerichtsstand hatte. Die Einzelstaaten können aber die Nachlaßangelegenheiten auch andern Behörden zuweisen. Nachlaßgläubiger, die an den Erblasser oder an den Erben als solchen Ansprüche haben, insbes. Pflichtteilsberechtigte und Vermächtnisnehmer. Die diesen Forderungen entsprechenden Schulden heißen Nachlaßverbindlichkeiten (Nachlaßschulden);

Digitized by Google

s. BGB. § 1967, Abs. 2. Vgl. Nachlaßkonkurs, Nachlaßverwaltung.

Nachlassen (Metall), s. Anlassen.

Nachlaßkonkurs, Konkurs (s. d.) über das Vermögen eines Verstorbenen, setzt Überschuldung voraus. Zuständig ist das Amtsgericht, bei dem der Erblasser beim Tode den allgemeinen Gerichtsstand hatte. Zum Antrag auf Eröffnung des Nachlaßkonkurses ist jeder Erbe, der Nachlaßverwalter oder -pfleger, ein Testamentsvollstrecker, dem die Verwaltung zusteht, und jeder Nachlaßgläubiger berechtigt. Nach Eröffnung des Nachlaßkonkurses beschränkt sich die Haftung des Erben für Nachlaßverbindlichkeiten auf den Nachlaß. Vgl. E. Jaeger, Erbenhaftung und N. im neuen Reichsrecht [(Berl. 1898).

Nachlaßpfleger, s. Nachlaß.

Nachlaßvertrag, Vertrag, durch den dem Schuldner seine Forderung ganz oder teilweise erlassen wird, insbes. im Konkursverfahren.

Nachlaßverwaltung, Pflegschaft (s. d.) zur Befriedigung der Nachlaßgläubiger. Mit ihrer Anordnung beschränkt sich die Haftung des Erben für die Nachlaßverbindlichkeiten auf den Nachlaß selbst. Die N. ist vom Nachlaßgericht anzuordnen auf Antrag des Erben oder eines Nachlaßgläubigers, wenn dessen Befriedigung durch den Erben gefährdet erscheint. Mit der N. verliert der Erbe die Verfügung über den Nachlaß (vgl. d.). Vgl. BGB. § 1981 ff. [tarii).

Nachlaßverzeichnis, vgl. Beneficium (inven-

Nachlauf, höher siedende Alkohole, die bei der Spiritusrektifikation zuletzt überdestillieren und gesondert auf Amylalkohol und Fruchtäther verarbeitet werden.

Nachläufer, im Billardspiel, s. Billard.

Nachlieferung, verspätete Lieferung der Ware; vgl. Nachfrist.

Nachmahd, s. Grummet. [man.

Nachmanides, jüd. Philosoph, s. Mose ben Nach-

Nachmann (Hintermann), bei Wechseln der spätere Indossant im Gegensatz zu den frühern (einschließlich des Remittenten) als den Vormännern (Vordermännern); gegen den N. darf nicht (wie gegen die Vormänner) Regreß genommen werden.

Nachnahme, Summe, die der Absender vom Spediteur oder Frachtführer (Fuhrmann, Post ꝛc.) bei Übergabe einer Sendung unter der Bedingung erhebt, daß der Empfänger der Frachtstücke die Summe zurückerstattet, und daß das abgesandte, nur gegen Erstattung der N. auszuhändigende Gut dafür haftet.

Náchod (spr. nách-), Stadt in Böhmen, mit (1900) 10,049 tschech. Einwohnern, an der Mettau und der Bahn Chotzen-Halbstadt, 351 m ü. M., hat Schloß (Bibliothek, Gemäldesammlung), Kirche (1310), Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Webschule und Baumwollindustrie. — Hier siegte 27. Juni 1866 die Avantgarde des 5. preußischen Korps unter Steinmetz über das österreichische 6. Korps unter Raming. Vgl. Kühne, Das Gefecht bei N. (3. Aufl., Berl. 1888).

Nachod, Oskar, Geschichtsforscher, geb. 4. März 1858 in Leipzig, erst Kaufmann, unternahm weite Reisen, studierte in Berlin und im Haag, besuchte 1899 bis 1900 Nordamerika und Japan und schrieb: »Die Beziehungen der Niederländischen Ostindischen Kompanie zu Japan im 17. Jahrhundert« (Leipz. 1897); »Ein neuentdecktes Goldland« (das. 1900); »Geschichte von Japan« (Gotha 1906, Bd. 1).

Nachrede, üble, Beleidigung eines andern durch Behauptung oder Verbreitung von nicht erweislich wahren, ehrenrührigen Tatsachen ohne das Bewußtsein ihrer Unwahrheit (RStGB. § 186).

Nachreifen, Reifen des abgeschnittenen Getreides, s. Reife.

Nachreißen (Nachnehmen), zur Sicherung oder Erweiterung von Strecken im Bergwerk das Nebengestein hereinholen (d. h. wegnehmen).

Nachrichtendienst, militärischer, über fremde Länder und Heere, geschieht durch die Presse, durch Attachés, Kundschafter, Spione, auch Zivilbehörden, im Feld insbes. durch Meldereiter, Radfahrer, Motorwagen, Telegraph u. Ballon. — N. bei Hochwasser, s. d.

Nachrichter, soviel wie Scharfrichter.

Nachschaffungszelle, s. Bienen.

Nachschieber, s. Raupen.

Nachschlüssel (falscher Schlüssel), ein nicht zu ordnungsmäßiger Eröffnung einer Tür oder eines Behältnisses bestimmter Schlüssel. Diebstahl mit N. ist schwerer Diebstahl. Strafbar sind auch Schlosser, die ohne polizeiliche Erlaubnis N. verabfolgen.

Nachschoß, Abschoß (s. d.) von einer Erbschaft.

Nachschußpflicht bei Genossenschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung ist die Pflicht, die erforderlichen Nachschüsse für die Gläubiger zu leisten. Beschränkte N. schränkt sich für jeden Genossen auf einen bestimmten Betrag ein, bei unbeschränkter haften die Genossen für den ganzen Betrag.

Nachschußprämien, nachträgliche Beiträge der Mitglieder einer Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, die nötigenfalls nach Feststellung der Jahresrechnung über die vorläufig schätzungsweise erhobenen Prämien hinaus entrichtet werden müssen.

Nachschußzahlung erfolgt bei lombardierten Papieren, deren Kursstand unter einen gewissen Betrag [sinkt.

Nachschwaden, s. Grubenexplosionen.

Nachschwarm, s. Beilage »Bienenzucht«.

Nachsendung von Postsachen und Telegrammen, geschieht bei Briefsendungen, Postaufträgen und Postanweisungen gebührenfrei, bei postlagernden Chiffrebriefen, Paketen und Wertbriefen nur auf Antrag portopflichtig, ebenso bei Telegrammen telegraphisch gebührenpflichtig, sonst durch die Post portofrei. Für N. ins Ausland ist so viel Porto nachzuzahlen, als wäre der Brief unmittelbar nach dem neuen Bestimmungsort gesandt. Die N. einer bei der Post bestellten Zeitung geschieht durch Überweisung, für 50 Pf. innerhalb Deutschlands, 100 Pf. nach Österreich-Ungarn, Dänemark und Luxemburg, im übrigen unter persönlicher Adresse zum Drucksachenporto. Vgl. Porto und Telegrammgebührentarif.

Nachsichtwechsel (Zeitsichtwechsel), auf bestimmte Zeit (z. B. acht Tage) »nach Sicht« (d. h. nach Vorlegung) lautender Wechsel (s. d.); vgl. Akzept.

Nachsommer, Sommerwetter im Herbst; vgl. Altweibersommer, Indianersommer, Martinssommer.

Nachspiel, kleines, meist einaktiges Theaterstück, das größern Stücken folgt; in der Musik Orgelstück nach Schluß des Gottesdienstes.

Nachsteuer, soviel wie Abfahrtsgeld (s. Abschoß).

Nachstoß, s. Fechtkunst, S. 731.

Nacht, Zeitraum, in dem sich die Sonne unter dem Horizont befindet. Ihre Länge hängt von Jahreszeit und geographischer Breite ab. Am Äquator sind Tag und Nacht stets gleich, in andern Breiten nur am 21. März und 23. Sept.; je weiter man sich vom Äquator entfernt, desto kürzer wird die kürzeste (21. Juni für die Nordhalbkugel, 21. Dez. für die Südhalbkugel), desto länger die längste N. Jenseit der Polarkreise, im Gebiet der Mitternachtssonne (s. d.), dauert die längste N. über 24 Stunden. An den Po-

Digitized by Google

len ist ein halbes Jahr Tag, das andre halbe N. Verkürzt werden die Nächte, abgesehen von Dämmerung (s. d.), dadurch, daß die Sonne nicht als Punkt, sondern als Scheibe erscheint, sowie durch astronomische Refraktion (s. d.).

Nacht, Personifikation der Nachtgöttin, s. Nyx.

Nachtaffe (Nyctipithecus *Spix.*), Affengattung der Breitnasen, mit schlaffem Schwanz, kleinem Kopf und eulenähnlichen Augen, lebt in Südamerika. Der Mirikina (N. trivirgatus *Gray*), 35 cm lang, mit 50 cm langem Schwanz, graubraun, mit hellem Rücken- und drei schwarzen Scheitelstreifen, ist ein lichtscheues Waldtier.

Nachtage, soviel wie Respekttage (s. d.).

Nachtarbeit, s. Arbeitszeit.

Nachtblau, Teerfarbstoff der Triphenylmethanreihe $C_{34}H_{34}N_3Cl$, entsteht aus Paratolyl-α-naphthylamin und Tetraäthyldiamidobenzophenonchlorid und färbt Seide, Wolle sowie gebeizte Baumwolle blau.

Nachtblindheit (Mond-, Hühnerblindheit, griech. Hemeralopie), Herabsetzung der Netzhautempfindlichkeit, so daß nur bei hellem Tageslicht deutlich gesehen wird, ist Teilerscheinung schwerer Augenleiden, aber auch selbständige Krankheit. Vgl. Kriener, über Hemeralopie (Wiesbad. 1895).

Nachtblume (arabischer Jasmin), s. Jasminum.

Nachtblumen, s. Blütenperiode.

Nachtblütler, Pflanzen, s. Nyktaginazeen.

Nachtbogen, s. Himmel.

Nächte, helle, s. Dämmerung.

Nachtfalter, Schmetterlinge, s. Eulen.

Nachtfernrohr (Nachtrohr, Nachtglas), sehr lichtstarkes Fernrohr mit schwacher Vergrößerung, wird insbes von Seefahrern benutzt.

Nachtfrost, das Sinken der Lufttemperatur bei Nacht unter 0°. Vgl. Ausstrahlung. Der N. ist insbes. im Frühling jungen Pflanzen gefährlich. Schutz bietet Bedecken mit Schutzdächern, Entzündung stark rauchender Substanzen (in Weinbergen). Zur Alarmierung bei Frostgefahr dienen automatische Thermometer.

Nachtgarne, Decknetze zum Lerchenfang.

Nachtgefechte sind jetzt häufig, da die moderne Feuerwirkung das Durchschreiten der von ihr gedeckten Zone bei Tag oft ausschließt. Vorbedingung ist genaue Erkundung bei Tage. Vgl. Cardinal v. Widdern. Das Nachtgefecht im Feld- und Festungskriege (3. Aufl., Berl. 1894).

Nachtgleiche, s. Aquinoktium.

Nachtgöttin, s. Nyx.

Nachtgrün, Teerfarbstoff, s. Jodgrün.

Nachthund, Säugetier, s. Fledderhunde.

Nachthyazinthe, s. Polianthes.

Nachtigal, Gustav, Afrikareisender, geb. 23. Febr. 1834 in Eichstedt bei Stendal, gest. 9. April 1885 bei Kap Palmas (Afrika), Arzt in Köln, ging 1863 nach Algerien und Tunis und überbrachte Geschenke des Königs von Preußen an den Sultan von Bornu. Von Tripolis zog er über Tibesti nach Bornu, erreichte 1870 Kuka, bereiste Borgu und Baghirmi und gelangte über Wadai, Dar Fur und Kordofan 1874 nach Kairo. Im J. 1882 kam er als Generalkonsul nach Tunis, 1884 als Reichskommissar nach Westafrika, wo er das Togogebiet, Kamerun und Lüderitzland unter deutschen Schutz stellte. Er schrieb: »Sahara und Sudân« (Bd. 1 u. 2, Berl. 1879—81; Bd. 3, hrsg. von Grodbeck, Leipz. 1889; Auszug des Ganzen, das. 1887). Vgl. D. Berlin, Erinnerungen an Gustav N. (Berl. 1887); Ruhle, Gustav N. (Münst. 1892).

Nachtigall (Erithacus luscinia *L.*, Luscinia philomela, s. Tafel »Stubenvögel«, Fig. 1), Sperlingsvogel, 17 cm lang, 25 cm breit, schlank, hochläufig, mit geradem Schnabel, wohnt in West- und Mitteleuropa in Laubwald und Gebüsch, in der Nähe von Wasser und häufig von menschlichen Wohnungen, singt, alle andern Vögel übertreffend, nachts und morgens und erfordert gefangen sorgsame Pflege. Der Sprosser (Bastard-, Au-, polnische N., große N., E. philomela *Bchst.*), der vorigen ähnlich, bewohnt das nordöstliche Deutschland, gleich der N. von April bis September. Der Bülbül (E. hafizli), blaß gefärbt, lebt in Persien. Vgl. Koeppen, Anleitung zur Züchtung und Ansiedelung von Nachtigallen (2. Aufl., Berl. 1886). — Virginische N., s. Kardinal.

Nachtisch, s. Dessert.

Nachtkauz (Steinkauz), Vogel, s. Eulen.

Nachtkerze, Pflanzengattung, s. Oenothera.

Nachtkerzengewächse, s. Onotherazeen.

Nachtlichte (Nürnberger N.), s. Lampen.

Nachtmahl, soviel wie Abendmahl.

Nachtmahlsbulle, s. In coena domini.

Nachtmahr, Nachtmähre, s. Alp (Alpdrücken).

Nachtpapagei, s. Guacharo.

Nachtpfauenauge (Saturnia *Schrb.*, s. Tafel »Schmetterlinge«, Fig. 26 u. 27), Schmetterlingsgattung der Spinner. Die Raupe trägt auf jedem Ring einen Gürtel halbkugeliger, mit Borsten und Haaren besetzter Warzen. Das große N. (S. pyri *Borkh.*) ist weißgrau und braun mit Zackenbinden. In Südeuropa lebt das kleine N. (S. carpini *Borkh.*), weiß und braun gewölkt, in Buchenwäldern.

Nachtrabe, Vogel, s. Nachtreiher.

Nachtragsverteilung, die der Schlußverteilung nachfolgende Verteilung. Vgl. Nachkonkurs.

Nachtreiher (Nachtrabe, Nycticorax griseus *Strickl.*), Watvogel aus der Familie der Reiher, oben schwarz, grün schillernd, Flügel grau, Unterseite und Hals weiß, bei alten Männchen mit drei langen weißen Kopffedern, lebt in Südeuropa und schreit nachts rabenartig. Der Kahnschnabel (Cancroma cancrophagus *L.*) lebt in Brasilien.

Nachtrettungsboje, s. Rettungswesen zur See.

Nachtrupp, s. Sicherheitsdienst.

Nachtschatten, Pflanze, s. Solanum; amerikanischer N., s. Phytolacca.

Nachtschatten, Vogel, soviel wie Ziegenmelker.

Nachtschattengewächse, s. Solanazeen.

Nachtschrecken (Pavor nocturnus), schreckhaftes Aufschreien im Schlaf infolge lebhafter Träume bei geistig regsamen Kindern. Die Vorbeugung besteht in Darmentleerung am Abend und mäßiger Abendkost; manchmal ist Abtragung der Rachenmandel nötig.

Nachtschwalbe, Vogel, s. Ziegenmelker.

Nachtschwalben (Caprimulgidae), Vogelfamilie ähnlich den Seglern, mit breitem Kopf und kurzem, dreieckigem Schnabel, eulenartigem Gefieder, fliegen in der Dämmerung geräuschlos und fressen Insekten.

Nachtstücke, Gemälde oder Zeichnungen, bei denen die Gegenstände vom Mond, von Feuerschein oder durch künstliches Licht beleuchtet werden. Berühmt sind Correggios heilige Nacht, die N. von Elsheimer, van der Neer, Rembrandt, Honthorst, Schalcken u. a.

Nachtstuhl, s. Zimmerklosett.

Nachttiere (Dämmerungstiere), Tiere, die im Dunkeln ihrem Unterhalt nachgehen und am Tage schlafen, können durch diese Lebensweise leichter Beute beschleichen oder sind dadurch besser geschützt, so daß

Digitized by Google

außer Raubtieren auch Pflanzenfresser, z. B. Raupen, N. sein können. Oft haben N. dunkle Färbung und weiches Gefieder (Eulen, Nachtschwalben), huschende Beweglichkeit und häufig besonders scharfe, für Aufnahme geringer Lichtmengen geeignete Augen. Bei manchen, wie Eulen, Halbaffen und einigen Raubtieren, können sich die Pupillen bei starker Belichtung zum schmalen Spalt verengern; auch Gehörs-, Geruchs- und Tastsinn sind oft sehr gut ausgebildet (z. B. die Fühler nächtlich lebender Schmetterlinge und Käfer). Bei ununterbrochenem Aufenthalt in Dunkelheit können die Augen allmählich verkümmern, wie bei den in Höhlen oder unterirdisch lebenden Tieren (vgl. Höhlenfauna), auch wohl bei Tiefseetieren (s. Tiefseefauna), diese besitzen allerdings oft selbst Leuchtorgane (s. d.).

Nachtviole, Pflanze, s. Hesperis.

Nachtwache, die vier Teile der Nacht bei den Römern im militärischen, dann auch im bürgerlichen Leben.

Nachtwächter, Leute, die nachts Ortschaften, Gebäude ꝛc. bewachen, waren schon im Altertum bekannt. Das Abrufen der Stunden durch N. ist deutsche Einrichtung unbekannten Alters.

Nachtwandeln, s. Somnambulismus.

Nachtwinker, s. Signalwesen zur See.

Nachtwolken, silberne, s. Leuchtende Wolken.

Nachud (Nakhud), Stadt, s. Kuschk-i-Nakhud.

„Nach uns die Sündflut!“, s. Après.

Nachwahl, s. Wahlrecht.

Nachwehen, schmerzhafte Zusammenziehungen der Gebärmutter nach Austreibung der Nachgeburt (s. d., vgl. Geburt), meist am ersten, aber auch bis zum sechsten Tage nach der Niederkunft, sind nach rasch verlaufenen Geburten am stärksten und werden durch das Saugen des Kindes angeregt. Anhaltende N. bei Erstgebärenden fordern ärztliche Behandlung.

Nachweisebureau (spr. -büro), im Kriege errichtetes Bureau zur Auskunftserteilung über Angehörige des Heeres (in Deutschland das Zentral-N. in Berlin).

Nachwinter, winterliches Wetter im Frühling. Vgl. Indianersommer.

Nachwirkung, s. Elastische Nachwirkung und Hysteresis.

Nachzehrer, in Norddeutschland soviel wie Vampir (s. d.).

Nachzüchtung, s. Pflanzenzüchtung.

Nacimiento (spr. -ßimjénto), Departement der chilen. Provinz Bio-Bio, 1977 qkm mit 18,381 Einw. und Hauptstadt N. (2132 Einw.).

Nacke, Karl, Volksschulpädagog, geb. 25. Juni 1821 in Aschersleben, gest. 13. Febr. 1855 als Lehrer in Merseburg, gab mit A. Lüben das »Lesebuch für Bürgerschulen« und die »Einführung in die deutsche Literatur« (10. Aufl., Leipz. 1892—96, 3 Tle.) heraus und begründete den »Pädagogischen Jahresbericht« (das. 1847 ff.; 59. Jahrg., hrsg. von Scherer, Leipz. 1907).

Nacken (Genick, Cervix), bei Wirbeltieren der hintere Teil des Halses, besteht aus Rückenwirbeln und den sie umgebenden Muskeln, die beim Menschen die Nackengrube zwischen sich lassen. Beim Mann ist der N. stärker (Stiernacken) als beim Weib, bei diesem länger. Nackenband ist ein die Dornfortsätze der Halswirbel verbindendes, bei manchen Säugetieren starkes elastisches Band (ligamentum nuchae), das das Herabsinken des Kopfes verhindert.

Nackenbeuge (Kopfbeuge), s. Embryo.

Nackenhöcker, durch die Kopfbeuge am Nacken des Embryos (s. d.) entstehender Höcker.

Nackenjoch, Art der Anschirrung (s. d.).

Nackenstarre (Opisthotonus), starrkrampfartige Zusammenziehung der Nackenmuskeln, bei Starrkrampf, namentlich aber bei Gehirnhautentzündung.

Nacktdrüse, Pflanzengattung, s. Gymnadenia.

Nackte Jungfer (Nackte Hure), s. Colchicum.

Nacktkiemer, Gruppe der Schnecken (s. d.).

Nacktsamige Pflanzen, Gymnospermen (s. d.).

Nacktschnecken (Limacidae), landbewohnende Familie der Lungenschnecken (s. d.), langgestreckt, mit verkümmerter Schale im Mantel, dem sogen. Schild, verborgen, mit vier Tentakeln. Die Egelschnecke, Gattung Limax, mit gekieltem Rücken, und die Ackerschnecke (Gartenschnecke, L. agrestis), in ganz Deutschland gemein, werden in Gärten oft durch Abfressen der Pflanzen schädlich und durch Enten, Fangen mit Kürbis- oder Apfelstücken und Ablesen vertilgt sowie durch Gerstengrannen, Asche ꝛc. von Beeten abgehalten. Am wirksamsten ist Ausstreuen von Thomasmehl oder Ätzkalk frühmorgens. — Die Kellerschnecke (L. variegatus *Trap.*) findet sich in Kellern; die Wegschnecke (Erdschnecke, Arion empiricorum *Fer.*, s. Tafel »Niedere Tiere I«, Fig. 11), Rücken nicht gekielt, lebt in Deutschland in Gärten und Wäldern.

Nacré chinois (franz., spr. nakré schinoá), Lackarbeiten mit eingelegter Perlmutter und Kopalfirnisüberzug.

Nada, japan. Bucht, Meeresteil.

Nadaillac (spr. nadajáck), Jean François Albert du Pouget, Marquis de, Prähistoriker, geb. 16. Juli 1818 in Paris, gest. 2. Okt. 1904 auf seinem Schloß Rougemont im Depart. Loire-et-Cher, galt als bedeutender Amerikanist.

Nádasdy (spr. nádaschdy), ungarisches adliges, seit 1625 gräfliches Geschlecht. 1) Thomas, geb. 1498, gest. 2. Juni 1562 in Ofen, Diplomat und Feldherr Ferdinands I. (von 1529—33 Johannes Szapolyais), wurde 1534 Banus von Kroatien, 1559 Palatin von Ungarn, war Anhänger der protestantischen Lehre und errichtete in Uj-Sziget eine protestantische Druckerei.

2) Franz, geb. um 1625, kunstliebender Magnat, oberster Richter, wurde wegen Teilnahme an der Adelsverschwörung des Palatinus Wesselényi 30. April 1671 in Wien enthauptet.

3) Franz V. Leopold, Graf von, Feldherr, geb. 30. Sept. 1708 in Radkersburg, gest. 22. März 1783 in Karlstadt, zeichnete sich im Österreichischen Erbfolgekrieg und Siebenjährigen Krieg als Reitergeneral aus und wurde 1756 Banus von Kroatien.

Nadaud (spr. -dó), Gustave, franz. Volksdichter und Komponist, geb. 20. Febr. 1820 in Roubaix (Depart. Nord), gest. 28. April 1893 in Paris, veröffentlichte viele von ihm selbst in Musik gesetzte »Chansons« (gesammelt 1879—80, 3 Bde.; »Nouvelles chansons«, 2. Aufl. 1892), auch Operetten (»Théâtre inédit«, 1893) u. a.

Nadelarbeiten, Kalte, soviel wie Kaltnadelarbeiten (s. d.).

Nadelbäume (Nadelhölzer), s. Tafeln »Koniferen«, mit Text.

Nadelbräune der Fichten, s. Lophodermium.

Nadeldiorit, Diorit (s. d.) mit regellos eingelagerten, dunkeln, nadelförmigen Hornblendeprismen.

Nadeleisenerz, Mineral, s. Goethit.

Nadelerz (Bleikupferwismutglanz), graues Mineral $3(Pb, Cu_2)S.Bi_2S_3$, findet sich mit Gold im Ural.

Nadelfeilen, biegsame Feilen zur Bearbeitung vertiefter Oberflächen.

Nadelfisch, s. Hornhecht und Seenadeln.

Nadelgeld (Spillgeld), jährliche Geldsumme, die der Mann der Frau zur freien Verfügung aussetzt.

Digitized by Google

Nadelhölzer, Koniferen (s. d. und Tafel mit Text).

Nadelholzzone, Waldgürtel aus Koniferen zwischen der arktischen Baumgrenze und der Laubholzzone. Die Südgrenze der N. verläuft vom südlichen Skandinavien über den Oberlauf der Wolga nach Sibirien bis zum Amur, in Nordamerika mit dem 50. Breitengrad. Am nördlichsten wächst neben der Birke die laubwechselnde Lärche (Larix dahurica). Charakterbäume der N. sind in Europa: Fichte (Picea excelsa) und Kiefer (Pinus silvestris). Vgl. Karte »Verbreitung der wichtigsten Pflanzengruppen der Erde« (bei Artikel Pflanzengeographie), mit Textblatt.

Nadelkap, Südspitze Afrikas, s. Agulhas.

Nadelkohle, Abart der Braunkohle (s. d.).

Nadelmalerei, dem Gemälde nachgebildete Seidenstickerei oder Gobelinwirkerei.

Nadeln, schlanke, zugespitzte Werkzeuge aus Metall (Eisen, Messing, Gold, Silber), Horn, Knochen, Holz rc., meist gerade, selten gekrümmt, zum Vereinigen von Geweben mittels Fäden (Näh-, Pack-, Stopfnadeln), zu Handarbeiten (Stick-, Häkel-, Flechtnadeln), zum Zusammenstecken (Steck-, Hut-, Haar-, Sicherheitsnadeln), zum Schmuck (Hemd-, Gewand-, Schlipsnadeln), zum Spicken von Fleisch (Spicknadeln) rc.

Nähnadeln fertigt man aus Draht, indem man ihn richtet und in Stücke von der doppelten Länge der N. (Schachte, Schafte) zerschneidet; Drahtschneidemaschinen zerschneiden gleichzeitig mehrere Drähte. Behufs genauen Richtens umspannt man 5—15,000 Schachte mit Ringen, glüht sie schwach und schiebt über das auf fester Platte liegende Bündel eine bewegliche Platte hin und her (Streicheisen, Streicher), in deren Nuten die Halteringe greifen (Feuerrichten). Die gerichteten Schachte werden auf einer Nadelspitzmaschine angeschliffen (für eine Maschine und Stunde etwa 30,000 Schachte). Die Mitten der Schachte werden auf Mittenschleifmaschinen blank geschliffen, in Stampfmaschinen platt geschlagen und durch Prägen (Pflöcken) mit Furchen (Fuhren) versehen, in die das Öhr gestoßen wird. Den beim Prägen entstehenden Grat entfernt man, indem man 100 Schachte auf einen haarnadelartig gebogenen Draht steckt (einreihen) und abschleift oder abfeilt. Aus den Öhren wird der Grat ausgerieben oder ausgeschliffen. N. aus Stahldraht werden dann schwach rotglühend in Tran oder Öl abgelöscht. Eiserne N. glüht man zuvor in Holzkohle und Hornpulver. Das Anlassen erfolgt in der Blaumachemaschine selbsttätig über einer Gasflamme, seltener in siedendem Öl. Die Oxydschicht entfernt man auf der Rollbank durch Scheuern zwischen zwei Platten mit Schmirgel, Öl, weicher Seife, später Zinnasche, Kolkothar, Kleie. Die Öhrenden läßt man in der Blaumachemaschine nochmals an, schleift und poliert nach, worauf Zählen und Verpacken in Briefe folgt. Im Handel bezeichnet man die N. als rund-, kurz-, langöhrige N. oder als lange oder dünne, halblange oder halbdicke, kurze oder dicke N., von denen jede Gruppe zwölf Nummern zählt. — Nähmaschinennadeln, aus Stahldraht, besitzen zum Einspannen einen Kolben und tragen das Öhr an der Spitze. — Stricknadeln sind 20—25 cm lange Stahlstäbe ohne Öhre. Größere Arten (30—60 cm lang) haben einen Messingknopf (Knopfnadeln). — Stecknadeln fertigt man aus Messing- oder Eisendraht, der gerichtet in Längen von 5—7 m zerschnitten (zerschrotet) wird. Die geschnittenen Schachte sind zwei- bis viermal so lang wie die N. Zum Anspitzen dienen rotierende Scheiben (Spitzringe). Die Knöpfe bildet man aus schwächerm Draht (Knopfdraht), der mittels Knopfrades zu feinen Röhren gewunden wird (Spinnen). Von diesen werden je zwei Gänge mit dem Schafte der N. durch Fallwerk (Wippe) verbunden. Jetzt geschieht das Anknöpfen meist mittels selbsttätiger Maschinen (Anstauchen der Köpfe). Die fertigen Stecknadeln werden gebeizt, durch Weißsieden verzinnt und mit Kleie blank gescheuert. — Haarnadeln werden geschnitten, an beiden Enden zugespitzt, gebogen, oft durch Pressen gewellt und blau oder schwarz gemacht.

Die ersten N. waren Dornen, Fischgräten rc., dann wurden sie aus Metall, Horn, Knochen gefertigt, später aus Bronze, Kupfer, Gold, Eisen. Die ältesten Bronzenadeln hatten das Öhr in der Mitte, erst später am Ende. Metallnadeln hatten Babylonier, Griechen, Römer, Kelten, gefertigt aus gehämmerten Stäben mit angestauchten oder angelöteten Köpfen oder mit umgebogenen Enden als Öhr. Die Erfindung des Drahtziehens führte zum Gewerbe der Nadler (Nürnberg 1370). Nähnadeln machte man aus zugespitztem Eisendraht, dessen Ende gespalten und zusammengeklopft wurde. Gelochte N. entstanden im 14. Jahrh. Im 19. Jahrh. wurden selbsttätige Maschinen zur Herstellung erfunden (Milward 1853; Kaiser, Iserlohn 1867). Stecknadeln wurden seit 1680 maschinell im großen hergestellt. Deutschland führte an N. aller Art ein 1904: 99 dz, aus: 12,369 dz. Vgl. Karmarsch, Handbuch der mechanischen Technologie, Bd. 2 (6. Aufl., Leipz. 1890—91); Büttgenbach, Die Nadel und ihre Entstehung (Aachen 1897).

Nadeln der Kleopätra, Obelisken in Neuyork und London, s. Obelisk.

Nadelpalme, s. Raphia.

Nadelpapier, s. Roßpapier.

Nadelschmierapparat, s. Schmiervorrichtungen.

Nadelschütte, Baumkrankheit, s. Lophodermium.

Nadelspitzen, genähte (nicht geklöppelte) Spitzen.

Nadelstein, Quarz mit eingewachsenen nadelförmigen Kristallen.

Nadelwehr, s. Stauanlagen.

Nadelzinnerz, Mineral, s. Zinnstein.

Nadīr, s. Himmel. Nadirflut, Flut auf der vom Mond abgewendeten Erdseite. Vgl. Ebbe und Flut.

Nādir Schāh, türk. Stammeshäuptling, geb. 1687, regierte als Schah von Persien 1736—47 und wurde 20. Juni 1747 ermordet. In den Kämpfen des Sefewiden Tahmâsp II. (1722—32) mit dem Afghanenfürsten Eschref rettete N. jenem die Herrschaft, entsetzte ihn aber 1732 und nahm 1736 nach dem Tode des unmündigen Abbâs III. (1732—36) die Krone an. Er förderte Persien, suchte vergeblich Sunniten und Schiiten zu vereinigen, wehrte die Ansprüche der Priesterschaft ab, war aber selbst grausam und geldgierig. Vgl. Fraser, The history of Nadir-Shah (Lond. 1742—43, 4 Tle.).

Nadler, Karl Christian Gottfried, Dialektdichter, geb. 19. Aug. 1809 in Heidelberg, gest. daselbst 26. Aug. 1849 als Advokat, schrieb in Pfälzer Mundart humoristische Gedichte (»Fröhlich Palz, Gott erhalt's!«, Frankf. 1847, 8. Aufl. 1882; hrsg. von Eichrodt, 6. Aufl., Lahr 1898; in Reclams Bibliothek).

Nadowessier, Indianerstamm, s. Dakota.

Nádson (Nathansohn), Semjon Jakowlewitsch, russ. Dichter, geb. 26. (14.) Dez. 1862 in Petersburg, gest. 31. (19.) Jan. 1887 in Jalta, war erfolgreicher Lyriker pessimistischer Richtung. Deutsche Auswahl gab Fr. Fiedler (Reclams Bibliothek) heraus.

Nádudvár (spr. nádudwár), Markt im ungar. Komi-

Digitized by Google

tat Hajdu, mit (1900) 8952 magyarischen, meist reformierten Einwohnern, an der Bahn Kaba-N., treibt Getreide-, Mais- und Weinbau.

Nadwórna (spr. -wúrn-), Markt in Galizien, mit (1900) 7629 Einw. (Ruthenen und Deutsch sprechenden Juden), an der Bystrzyca und der Bahn Stanislau-Körösmezö, 431 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Sägemühlen und Holzhandel.

Naeyer, belg. Staatsmann, s. De Smet de Naeyer.

Nafalan, s. Naphthalan.

Nafaöl, s. Citrus und Neroliöl.

Näfels, Dorf im schweizer. Kanton Glarus, mit (1900) 2557 Einw., an der Bahn Zürich-Glarus, hat Freulerpalast (erbaut 1640—48) und Baumwollspinnereien. Nahebei schlugen 9. April 1388 die Glarner die Österreicher; am 1. Okt. 1799 wurde Suworoff von den Franzosen unter Molitor zurückgedrängt.

Naftalan, s. Naphthalan.

Naga, niedrigstehende Stämme der Lohitavölker (s. d.) in der britisch-ind. Provinz Assam, 1901: 161,950 Seelen stark, nennen sich selbst Kwaphi. Sie zerfallen in drei sprachlich getrennte Zweige mit Unterstämmen (darunter Angami, Rengma, Sema im W., Aos-A-o-Naga in der Mitte, Tableng und Tablu im O. Die N. sind Räuber und kriegerische Kopfjäger. Ihre Sprache, zum Tibeto-Birmanischen gehörig, enthält viele chinesische Elemente. Eine Grammatik schrieb unter andern Clark (Shillong 1893).

Nagâde (Nakâda, Negâde), Stadt in Oberägypten, mit (1897) 6781 Einw., am Nil, hat Friedhöfe aus der Frühzeit der ägyptischen Geschichte.

Nagájka, s. Nogeika.

Nagana, s. Trypanosomen.

Nagano, Stadt im N. der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 37,202 Einw., ist Wallfahrtsort und hat Textilindustrie.

Nagaoka, Stadt im N. der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 31,310 Einw., hat Petroleumindustrie.

Nagasaki (spr. nanga-), Stadt im W. der japan. Insel Kyüshü, mit (1903) 153,293 Einw., hat Kirchen aller Konfessionen, deutsches Konsulat, Hiradoporzellanindustrie, Land- und Seearsenal, Schiffswerft, Trocken- und Schwimmdock, Schiffbau und sichern Hafen. Die Ausfuhr betrug 1905: 8,8, die Einfuhr 40,3 Mill. Mk., der Schiffsverkehr (30 Dampferlinien) im Einlauf: 632 fremde Dampfer mit 1,696,799 Ton., 114 japanische mit 98,634 T. — N. ist seit 1858 dem Fremdhandel gänzlich geöffnet. Vgl. Deshima, Japan (Geschichte) und Japanische Kunst.

Nagasbaum, s. Mesua.

Nagcarlán, Gemeinde auf der Insel Luzón der Philippinen, mit (1899) 12,976 Einw.

Nagel, s. Nägel. — In der Botanik der stielartig verschmälerte Grund mancher Blumenkronblätter, z. B. der Nelken. — N. (Onyx), Eitersenkung am Auge in der Nähe des untern Hornhautrandes, bei Abszessen der Hornhaut.

Nagel, 1) Albrecht Eduard, Mediziner, geb. 14. Juni 1833 in Danzig, gest. 24. Juli 1895 in Tübingen, 1867 Prof. daselbst, begründete die sogen. Projektionstheorie in seiner Schrift »Das Sehen mit zwei Augen« (Leipz. 1861), schrieb ferner: »Die Refraktions- u. Akkommodationsanomalien des Auges« (Tübing. 1866), »Die Behandlung der Amaurose und Amblyopien mit Strychnin« (das. 1871) und redigierte 1871—78 den von ihm begründeten »Jahresbericht ꝛc. der Ophthalmologie« (das.).

2) Willibald, Musikschriftsteller, geb. 12. Jan. 1863 in Mülheim a. d. R., Prof. in Darmstadt, schrieb: »Geschichte der Musik in England« (Straßb. 1894 bis 1897, 2 Bde.).

Nägel (Ungües, s. Tafel »Gewebe des Menschen«, Fig. 1, bei Artikel Mensch), die dünnen Platten auf den Endgliedern der Finger und Zehen der Wirbeltiere, bestehen aus verhornten Epidermiszellen, liegen auf dem Nagelbett und stecken seitlich und an der Nagelwurzel mit dem weißen Mönd chen (Lunula) in einer Hautfurche (Nagelfalz), sind gefäß- und nervenlos, daher unempfindlich, aber für die Tastempfindung wichtig, da der Druck auf die Fingerenden in ihnen einen Gegendruck findet. Beim Menschen werden die N. bis 5 cm lang und erneuern sich an den Fingern in 120—140, an den Zehen in 180—300 Tagen. Einwachsen der N. (Nagelzwang). Hineinragen eines Seitenrandes in durch enge Schuhe heraufgedrücktes Fleisch, fast nur an der großen Zehe, kann schmerzhafte Entzündung und Verbildung des Nagelgliedes bewirken. Mit einem Bleiplättchen kann man den Nagelrand heben und das Fleisch herabdrängen, in schweren Fällen muß man den Nagel entfernen, ebenso bei Eiterungen des Nagelbettes. Nagelgrind (Onychomykösis), durch Ansiedelung von Pilzen im Nagel, der dick wird und abblättert, ist durch Seifenbäder, Abschneiden, Behandeln mit Alkohol zu heilen. Nagelverkrümmung (Gryphösis, Greifenklaue) ist eine krallenartige Verkrümmung der N. bei chronischer Entzündung des Nagelbettes. Vgl. H. Schultz, Haut, Haare und N., ihre Pflege ꝛc. (4. Aufl., Leipz. 1898).

Nägel, zugespitzte, aus Schaft und Kopf bestehende Metallstifte, früher vom Nagelschmied geschmiedet, werden jetzt meist maschinell hergestellt (Maschinennägel), gewöhnlich aus Draht, der spitz zugeschnitten und durch Pressen oder Stauchen mit einem Kopf versehen wird (Drahtstifte), auch durch Walzen, durch Zerschneiden von Blechtafeln (Schnittnägel) oder durch Gießen und Tempern. Material ist insbes. Eisen, auch Stahl, Kupfer, Messing, Bronze, Zink, Blei, Gold (Fahnennägel), Silber, selten Holz. — N. aus Bronze, Eisen, Kupfer hatten alle alten Kulturvölker, auch Germanen und Kelten (Hünengräber und Pfahlbauten). Die Zunft der Nagelschmiede bildete sich im Mittelalter. Fabrikmäßig wurde die Herstellung der N. seit Beginn des 19. Jahrh. betrieben, zuerst durch glühende Bearbeitung in Formwalzen, dann kalt aus Eisenschienenstücken oder Blech mittels Walzen, schließlich aus Draht, besonders durch Maschinen von Philippe (1832) und Werder (1846). Vgl. Karmarsch, Handbuch der mechanischen Technologie, Bd. 2 (6. Aufl., Leipz. 1890—91).

Nagelbrand (Flugbrand), s. Brandpilze.

Nägele, Franz Karl, Geburtshelfer, geb. 12. Juli 1778 in Düsseldorf, gest. 21. Jan. 1851 in Heidelberg, 1807 Prof. daselbst, förderte die Geburtshilfe bedeutend und schrieb: »Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen« (Heidelb. 1830, in 14. Aufl.; neu bearb. von Fehling, 4. Aufl. von Walcher, Tübing. 1907). — Sein Sohn Hermann Franz, geb. 1810 in Heidelberg, gest. daselbst 5. Juli 1851, seit 1838 Prof. daselbst, schrieb: »Die Lehre vom Mechanismus der Geburt« (Mainz 1838); »Die geburtshilfliche Auskultation« (das. 1838); »Lehrbuch der Geburtshilfe« (8. Aufl. von Grenser, das. 1871).

Nägelein (Nelke), Pflanze, s. Dianthus.

Nageleinschlagen (Nagelung), symbolischer Brauch, einen Gegenstand, insbes. eine Fahne, durch

Digitized by Google

Nagetiere I.

1. Hamster (Cricetus frumentarius). 1/5. (Art. *Hamster*.)

2. Wanderratte (Mus decumanus). 1/5. (Art *Ratte*.)

3. Wasserschwein (Hydrochoerus capybara). 1/12. (Art. *Wasserschwein*.)

4. Stachelschwein (Hystrix cristata). 1/6. (Art. *Stachelschwein*.)

Digitized by Google

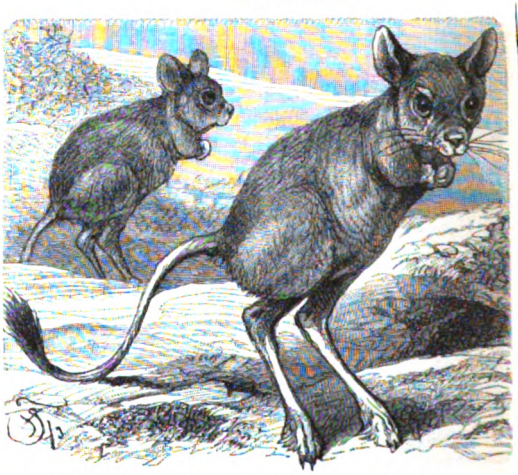
Nagetiere II.

1. Eichhörnchen (Sciurus vulgaris). 1/6.
(Art. *Eichhörnchen.*)

2. Chinchilla (Eriomys Chinchilla). 1/5.
(Art. *Chinchilla.*)

4. Alpenpfeifhase (Lagomys alpinus). 1/5.
(Art. *Pfeifhasen.*)

3. Biber (Castor Fiber). 1/12. (Art. *Biber.*)



6. Wüstenspringmaus (Dipus aegyptius). 1/2.
(Art. *Springmaus.*)

5. Feldmaus (Arvicola arvalis). 1/2.
(Art. *Wühlmaus.*)

7. Hausmaus (Mus musculus). 1/2.
(Art. *Maus.*)

8. Meerschweinchen (Cavia porcellus). 1/4.
(Art. *Meerschweinchen.*)

Digitized by Google

Einschlagen eines Nagels zu weihen. Mit dem N. wird auch ein Bündnis, ein Beschluß ꝛc. bekräftigt oder der Abschluß eines Jahres gekennzeichnet.

Nägeleinwurzel, Pflanze, s. Geum.

Nagelfluh (Gompholith), tertiäres Konglomerat aus Kalk-, Sandstein, Quarzit, Granit, bildet in den Alpen Felswände, aus denen die Gerölle wie Nagelköpfe hervorragen.

Nagelholz (Hamburger Rauchfleisch), geräuchertes Rindfleisch, wird roh gegessen.

Nägeli, 1) Hans Georg, Komponist, geb. 16. Mai 1773 in Wetzikon (Kanton Zürich), gest. 26. Dez. 1836 als Musikalienhändler in Zürich, Begründer der schweizerischen Männerchöre und Gesangfeste, komponierte Motetten und Lieder (»Freut euch des Lebens«) und verfaßte musikalisch-didaktische Schriften.

2) Karl Wilhelm, Botaniker, geb. 27. März 1817 in Kilchberg bei Zürich, gest. 10. Mai 1891 in München, 1848 Professor in Zürich, 1852 in Freiburg, 1855 wieder in Zürich, 1858 in München, schrieb: »Gattungen einzelliger Algen« (Zürich 1849); »Entstehung und Begriff der naturhistorischen Art« (1. u. 2. Aufl., Münch. 1865); »Das Mikroskop« (2. Aufl., Leipz. 1877, mit Schwendener); »Die niedern Pilze in ihren Beziehungen zu Infektionskrankheiten« (Münch. 1877); »Theorie der Gärung« (das. 1879); »Die Hieracien Mitteleuropas« (das. 1885—89, 2 Bde., mit Peter). Vgl. Intussuszeption sowie Cramer, Leben und Wirken von K. W. N. (Zürich 1896).

Nagelkalk (Tutenmergel), Kalkplatten, aus spitzen, tutenförmig ineinander steckenden Kegeln von Mergelkalk gebildet, finden sich insbes. im Lias und Muschelkalk Schwabens.

Nagelkopf, im anglonormannischen Baustil vorkommende Gliedbesetzung.

Nagelkraut, Pflanze, s. Sanguisorba.

Nagelmaschine (Kistennagelmaschine), s. [Kiste.

Nägelsbach, Karl Friedrich, Philolog, geb. 28. März 1806 in Wöhrd bei Nürnberg, gest. 21. April 1859 in Erlangen als Professor, schrieb: »Homerische Theologie« (Nürnb. 1840; 3. Aufl. von Autenrieth, 1884); »Lateinische Stilistik« (das. 1846; 9. Aufl. von J. Müller, 1905); »Die Nachhomerische Theologie« (das. 1857).

Nageltritt, s. Huf (Krankheiten).

Nagelung, soviel wie Nageleinschlagen.

Nager, Frucht, s. Pfirsichbaum.

Nagetiere (Nager, Glires, Rodentia, Rosores, hierzu Tafeln »Nagetiere I und II«), Ordnung der Säugetiere, in deren Gebiß Eckzähne fehlen; die Schneidezähne, in Ober- und Unterkiefer je zwei (nur beim Hasen und Pfeifhasen im Oberkiefer vier), sind bogenförmig gekrümmt, wurzellos und wachsen ständig nach. Durch Vor- und Rückwärtsbewegung des Unterkiefers geschieht die Nagebewegung. Backenzähne sind in geringer Zahl vorhanden. Die Gestaltung der Gliedmaßen entspricht der mannigfaltigen Lebensweise bei einzelnen Familien, doch sind alle Sohlengänger. Die freien Zehen tragen Krallen. Die meisten leben von Pflanzenstoffen, einige sammeln Vorräte. Trotz vieler Verfolgungen der meist kleinen und wehrlosen Tiere vermehren sie sich gewaltig (manche werfen im Jahr 4—6mal), einige Arten können schädlich werden. Die meisten N. laufen behend, andre klettern, andre wühlen, einige sind gute Springer, einige ausgezeichnete Schwimmer. Sie sind die reichste Abteilung der Säugetiere (über 1000 Arten) und über die ganze Erde verbreitet. Mit dem Schiffsverkehr sind sie bis zu den entlegensten Inseln gelangt. Die Einteilung umfaßt 14 Familien:

1) **Hasen** (Leporidae), im Oberkiefer 2 Paar Schneidezähne hintereinander, die hintern stiftförmig, Ohren lang, Schwanz kurz, Hinterbeine länger als die Vorderbeine, vorn 5, hinten 4 Zehen. In Nordamerika, Europa, Nordasien in der einen Gattung Hase (s. d.) verbreitet.

2) **Pfeifhasen** (Lagomyidae), ähnlich den Hasen, doch mit kürzern Ohren und ohne Schwanz, in gegrabenen Höhlen lebend, sind in Teilen Asiens und Nordamerikas verbreitet mit der einen Gattung Pfeifhase (s. d. und Tafel II, Fig. 4).

3) **Meerschweinchen** (Halbhufer, Caviidae, Subungulata), Nägel stumpf, hufähnlich, Ohren groß, Schwanz verkümmert, in Mittel- und Südamerika. Hierher gehören Meerschweinchen (Tafel II, Fig. 8), Aguti, Mara, Paka, Wasserschwein (Tafel I, Fig. 3); vgl. diese Artikel.

4) **Stachelschweine** (Hystricidae), mit langen Stacheln auf dem Rücken. Zehen mit starken Krallen, Beine kurz. Nächtliche, auf Bäumen oder in gegrabenen Löchern lebende Tiere. Hierher Stachelschwein (s. d. und Tafel I, Fig. 4).

5) **Hasenmäuse** (Lagostomidae), Pelz weich und wollig, der lange Schwanz buschig, die Hinterfüße länger als die Vorderfüße, leben in den Anden Südamerikas, so Chinchilla (s. d. und Tafel II, Fig. 2), Viscacha (s. d.).

6) **Trugratten** (Schrotmäuse, Octodontidae, Echimyidae), mit langem, geringeltem Schwanz, ähneln den Ratten. Die Behaarung ist weich, borstig oder stachelig. Hierher Sumpfbiber (s. d.), Kammratte (s. d.), Ferkelratte (s. d.).

7) **Wurfmäuse** (Maulwurfmäuse, Blindmäuse, Georhychidae, Spalacidae), Körper walzenförmig, maulwurfartig, Augen sehr klein oder vom Fell überzogen, Beine sehr kurz mit langen Grabkrallen, leben in warmen Gegenden der Alten Welt. Hierher Blindmaus (s. d.), Sandgräber (s. d.).

8) **Taschenratten** (Geomyidae), mit Backentaschen, die außerhalb des Maules münden, sind auf Amerika beschränkt. Hierher gehört die Taschenratte (s. d.).

9) **Springmäuse** (Dipodidae), mit stark verlängerten Hinterbeinen und sehr langem Schwanz mit Endquaste, aufrechten Ohren und sehr langen Schnurrhaaren an der Schnauze, sind Wüstenbewohner, insbes. der Alten Welt. Hierher Springmaus (s. d. und Tafel II, Fig. 6), Springhase.

10) **Wühlmäuse** (Arvicolidae), plump, mit kurzen Ohren, kurzem Schwanz, vorn gelben Nagezähnen, leben unterirdisch von Pflanzen, sind zum Teil schädlich. Die sehr zahlreichen Arten sind auf die gemäßigten und kalten Gegenden der nördlichen Erdhälfte beschränkt. Hierher Scheermaus (s. d.), Feldmaus (s. Wühlmaus und Tafel II, Fig. 5), Lemming (s. d.), Bisamratte (s. d.).

11) **Mäuse** (Muridae), schlank, mit großen, breiten, nackten Ohren und langem, dünnem, beschupptem, meist nacktem Schwanz, sind in zahlreichen Arten über die ganze Erde verbreitet. Hierher Ratte und Maus (s. d. und Tafel I, Fig. 2; Tafel II, Fig. 7), Hamster (s. d. und Tafel I, Fig. 1), Stachelmaus (s. d.), Schwimmratte (s. d.), Streifenmaus (s. d.).

12) **Schlafmäuse** (Bilche, Myoxidae), gedrungen, mit großen Ohren, körperlangem, behaartem Schwanz, nächtlich lebende Baumtiere der östlichen Halbkugel, die einen Winterschlaf halten. Hierher Siebenschläfer (s. d.).

13) **Biber** (Castoridae), plump, mit breitem, plattem, Schuppen tragenden Schwanz, Hinterfüße mit Schwimmhaut, in den gemäßigten und kalten Gegenden der nördlichen Zone. Nur eine Gattung Biber (s. d. und Tafel II, Fig. 3).

14) **Eichhörnchen** (Sciuridae), mit zierlichem, beweglichem Körper, der weiche und lange Behaarung trägt. Schwanz dicht, oft buschig behaart, Vorderpfoten mit 4, Hinterfüße mit 5 krallentragenden Zehen; sie fehlen nur in Australien. Hierher Eichhörnchen (Tafel II, Fig. 1), Ziesel (s. Zieselmaus), Präriehund, Murmeltier (s. diese Artikel).

Vgl. Thullberg, über das System der N. (Upsala 1899); Trouessart, Catalogus Mammalium (neue Ausg., Berl. 1897—99; Nachtrag 1904—05).

Nag Kaffar (Nag Kesar), wohlriechende Antheren von Mesua (s. d.) ferrea, dienen in der Parfümerie.

Nagler, 1) Karl Ferdinand Friedrich von, preuß. Staatsmann, geb. 1770 in Ansbach, gest. 13. Juni 1846 in Berlin, 1823—46 Generalpostmeister,

Digitized by Google

daneben 1824—35 Bundestagsgesandter, wurde 1836 auch Staatsminister.

2) Georg Kaspar, Kunstschriftsteller, geb. 6. Jan. 1801 in Oberfüßbach bei Freising, gest. 20. Jan. 1866 in München, schrieb die Sammelwerke: »Neues allgemeines Künstler-Lexikon« (Münch. 1835—52, 22 Bde.; neue Ausg., Linz 1904 ff.) und »Die Monogrammisten« (Münch. 1858—63, 3 Bde.; Bd. 4 u. 5 von Andresen und Clauß, 1864—80).

Nago, Dorf bei Riva (s. d.).

Nagold, rechter Nebenfluß der Enz, entspringt bei Urnagold im württemberg. Schwarzwald, empfängt die Würm und mündet, 94,5 km lang, bei Pforzheim.

Nagold, Oberamtsstadt im württemberg. Schwarzwaldkreis, mit (1905) 3806 Einw., an der Nagold und der Bahn Pforzheim-Horb, hat evang. Kirche, Latein- und Realschule, Lehrerseminar, Präparandenanstalt, Amtsgericht sowie Möbel-, Tuch- und Zuckerwarenfabrikation. Dabei liegen Ruinen der Burg Hohennagold und das Militärgenesungsheim Waldeck.

Nagólnij, Hügelkette des Dongebirges bis zur Miusmündung, hat in den karbonischen Sandsteinen und Schiefern Silber-, Blei- und Goldlager.

Nagoya (Nagoja), Stadt an der Südküste der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 288,639 Einw., wichtiger Bahnknotenpunkt, aufblühender Handelsplatz mit Cloisonné-, Porzellan-, Uhren-, Fächer- und Stickereiindustrie, besitzt Daimyōburg Oshiro (von 1610) mit Kunstschätzen. Hafen ist Atsuta (s. d.).

Nagpur, Division der britisch-ind. Zentralprovinzen, umfaßt 62,261 qkm mit (1901) 2,728,863 Einw. (viele Urbewohner des Gondovana (s. Gond), ist meist eben, von der Wainganga bewässert, fruchtbar, aber ungesund, liefert Gold, Malachit, Eisen, Kohle, Gewebe, Messingwaren, Steingut, Lack und Wachs. — Die Hauptstadt N., mit (1901) 127,734 Einw., eng gebaut, mit ansehnlichen Vorstädten, hat europäisches Viertel, Missionsschulen und Baumwollindustrie. Garnison liegt in Kamthi.

Nagy (magyar., spr. nodj), groß.

Nagy (spr. nodj), 1) Alexander (ungar. Sándor) Joseph, ungar. Honvédgeneral, geb. 1804 in Großwardein, zeichnete sich bei Szolnok und Waitzen aus, kämpfte gegen die Serben, wurde Kommandant des 1. Korps der Honvéds, nahm an der Eroberung Ofens rühmlichen Anteil, wurde aber bei Debreczin von den Russen geschlagen, bei Világos gefangen genommen und in Arad 6. Okt. 1849 hingerichtet.

2) Imre (Emrich) von, ungar. Historiker, geb. 1. Juli 1822, gest. 5. Mai 1894 in Budapest, veröffentlichte: »Codex Patrius« (Budap. 1865—73, 8 Bde.), »Urkundenarchiv der gräflichen Familie Zichy« (6 Bde.) und »Urkunden zur Geschichte des Odenburger (1889—91, 2 Bde.) und Zalaer Komitats« (1886—1890, 2 Bde.).

3) Iván (Iwan) von, ungar. Geschichtschreiber, geb. 18. Juni 1824 in Balassa-Gyarmat, gest. 26. Okt. 1898 in Horpács, veröffentlichte: »Ungarns Familien mit ihren Wappen und genealogischen Tafeln« (Budap. 1857—67, 13 Bde.), »Ungarische diplomatische Denkmäler (Momenta Diplomataria) aus der Zeit des Königs Matthias I.« (1875—78, 4 Bde.), »Das Geschichtswerk des Joh. Brutus«, Bd. 3 (1876) u. a.

4) Gyula (Julius) von, ungar. Historiker, geb. 23. Juni 1849 in Harkács, Archivar des ungar. Landesarchivs und Redakteur der historischen Zeitschrift »Századok«, veröffentlichte: »Codex Patrius 1234—1536« (Budap. 1879), »Geschichte des Zalaer Komitats. Urkunden« (1886—90, 2 Bde.), »Das Archiv der Grafen Sztáray« (1887—89, 2 Bde.), »Das Tagebuch des Ambr. Keczer« (1894), »Das Tagebuch des Georg und Lad. Baß« (1896) und besorgte die Textausgabe und Übersetzung des »Corpus Juris«, Abteilung Arpádenzeit, der Millenniumsausgabe.

Nagy-Ág (spr. nódjág), Dorf im ungar. Komitat Hunyad, mit (1901) 1547 Einw., hat Bergschule, Bergamt, Gold- und Silberbergbau.

Nagyagit, Mineral, soviel wie Blättererz.

Nagy-Atád (spr. nodj-óttád), Gemeinde im ungar. Komitat Somogy, mit (1901) 3441 magyarischen, meist römisch-kath. Einwohnern, an der Bahn Somogy-Szobb-Barcs, hat Bezirksgericht und Viehmärkte.

Nagybánya (spr. nodj-bánjo, früher Frauenstadt), ehemalige königliche Frei- und Bergstadt im ungar. Komitat Szatmár, mit (1900) 11,183 magyar. und rumän. Einwohnern, an der Bahn Szatmár-Felsőbanya, hat geordneten Magistrat, Berghauptmannschaft, Bezirksgericht, Gymnasium, Bergdirektion und Probieramt, nahebei Berg- und Hüttenwerke für Gold, Silber, Blei und Kupfer, treibt Weinbau, Lein- und Baumwollweberei und Töpferei.

Nagy-Becskerek, Stadt, s. Groß-Becskerek.

Nagy-Berezna (spr. nodj-béreszno), Gemeinde im ungar. Komitat Ung, mit (1901) 2460 Einw., an der Bahn Ungvár-N., hat Bezirksgericht.

Nagy-Bocskó, Dorf, s. Bocskó.

Nagy-Disznód (spr. nodj-dißnód, Heltau), Dorf im ungar. Komitat Hermannstadt, mit (1901) 3189 meist deutschen (evang.) Einwohnern, an der Bahn Hermannstadt-N., hat evang. Kirche u. Textilindustrie.

Nagy-Enyed (spr. nodj-énjed, früher Straßburg), Hauptstadt des ungar. Komitats Unterweißenburg, mit (1900) 7494 magyarischen und rumän. Einwohnern (reformiert, römisch- und griechisch-katholisch), nahe der Maros, an der Bahn Budapest-Predeal, hat geordneten Magistrat, Bezirksgericht, Finanzdirektion, reformiertes Kollegium, reformierte theologische Lehranstalt, Winzerschule, Strafanstalt, Wein- und Getreidebau.

Nagy-Kálló (spr. nodj-kálló), Großgemeinde im ungar. Komitat Szabolcs, mit (1900) 7325 meist magyarischen (reformierten, römisch- und griechisch-katholischen) Einwohnern, an der Bahn Nyiregyháza-Mátészalka, hat Oberrealschule, Bezirksgericht und Irrenanstalt.

Nagy-Kanizsa, Stadt, s. Groß-Kanizsa.

Nagy-Károly (Groß-Károly, spr. [nodj-] károlj), Stadt im ungar. Komitat Szatmár, mit (1900) 15,382 magyar. Einwohnern, an der Bahn Szolnok-Körösmezö, hat Schloß, Bezirksgericht, Gymnasium, Finanzdirektion, Weberei, Tischlerei, Schlosserei, Wein- und Tabakbau und erzeugt Leder- und Flechtwaren.

Nagy-Káta (spr. nodj-káto), Großgemeinde im ungar. Komitat Pest, mit (1900) 7560 magyar. Einwohnern, an der Bahn Budapest-Szolnok, hat Schloß und Bezirksgericht.

Nagy-Kikinda, Stadt, s. Groß-Kikinda.

Nagy-Komlós, Markt, s. Komlós.

Nagy-Körös (spr. nodj-körrösch), Stadt im ungar. Komitat Pest, mit (1900) 26,638 magyarischen (reformierten und römisch-kath.) Einwohnern, an der Bahn Budapest-Orsova, hat geordneten Magistrat, Bezirksgericht, Gymnasium, Staatshengstdepot und hervorragenden Gemüse-, Wein- und Gurkenbau.

Nagy-Kükülló, ungar. Komitat, s. Kokelburg.

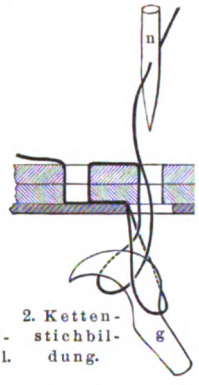
Nagy-Lak (spr. nodj-lock), Großgemeinde im ungar. Komitat Csanád, mit (1900) 13,631 magyarischen, ru-

Digitized by Google

Nähmaschinen.

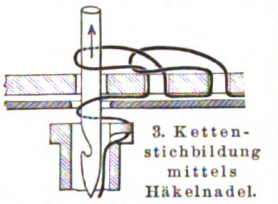
In der Nähmaschine entsteht die Schlinge beim Durchfahren des Stoffes mit der Maschinennadel dadurch, daß der Faden durch Reibung zurückgehalten wird. Die *Nadel (Fig. 1)* hat auf einer Seite eine lange Nut zur Aufnahme des von der Garnrolle kommenden Fadens, dessen Schlinge durch einen Höcker in der langen Nut über dem Öhr gebildet wird; auf der gegenüber liegenden Seite sitzt eine kurze Nut zur Schonung des Fadens beim Durchstechen des Stoffes. Die Schlinge wird mit der folgenden oder mit einem zweiten Faden durch den Schlingenfänger verbunden.

1. Maschinennadel.

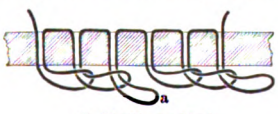


2. Kettenstichbildung.

Beim **Ketten- (Tamburier)-Stich** *(Fig. 2 u. 3)* erweitert ein *schwingender Greifer* g *(Fig. 2)* die untere Schlinge, die er der Nadel n bei ihrem abermaligen Niedergang darbietet. Auch *Häkelnadeln (Fig. 3)*, die mit einem Schlingenleger zusammenwirken, sind hierfür üblich. Erfaßt der Greifer die Schlinge beim Kettenstich nicht, so entsteht ein Fehlstich (a in *Fig. 4*), der von Hand befestigt werden muß, wenn nicht die ganze Naht aufgehen soll. Der Kettenstich gibt eine elastische Naht, was z. B. für die Trikotnäherei vorteilhaft ist.

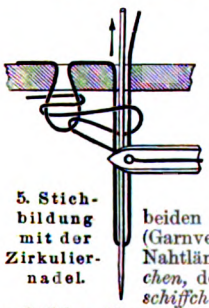


3. Kettenstichbildung mittels Häkelnadel.



4. Kettenstich.

Den **Schnurstich (Doppelketten-, Knotenstich)** erzeugt eine öhrspitzige Nadel mit einer schwingenden, sogen. *Zirkuliernadel (Fig. 5)* von Grover u. Baker, indem diese durch eine Drallspindel eine Schwingung von etwa 240° um die obere Nadel ausführt. Der *verschlingende Bindefaden (Fig. 6)* geht durch die erste Nadelfadenschlinge, um die zweite Schlinge herum, durch die erste zurück und in die zweite hinein, so daß die Oberfadenschlinge durchdrungen u. umschlungen wird.

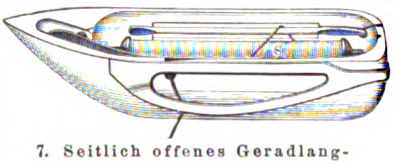


5. Stichbildung mit der Zirkuliernadel.

Der **Doppelsteppstich**, an beiden Seiten der Naht gleichartig (Garnverbrauch: das 2½—3fache der Nahtlänge), kann mit dem *Langschiffchen*, dem *Greifer* oder dem *Greiferschiffchen* hergestellt werden. Das *Langschiffchen (Gerad-* oder *Bogenlangschiffchen, Fig. 7)* enthält eine Spule s, deren Faden in die Schlinge des Oberfadens greift. Das *Ringschiffchen (Fig. 8)* drückt mit einem umklappbaren Deckel d, der auch den Fadenspanner trägt, die Spule auf ihren Sitz. Der *Greifer*, der den Oberfaden um eine ruhende, den Unterfaden aufnehmende Spule zieht, führt eine oszillierende Bewegung aus und ist mit der Spule verkuppelt. Beim Doppelsteppstich (Entstehung: *Fig. 9 u. 10*) erzeugt ein Fehlstich (a, *Fig. 10*), z. B. durch Nichterfassen der Oberfadenschlinge, nur einen langen Stich, der die Festigkeit der Naht nicht beeinträchtigt.

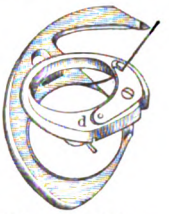
6. Verschlingung des untern Bindefadens mit dem obern Faden.

Bei der *Wheeler und Wilson-Maschine (Fig. 11 u. 12)* wird die erste Schlinge von einer Bürste so lange aufgehalten, bis die Greiferspitze die zweite gebildet hat; erst dann läßt ein zurückspringender Teil des Greifers, die *Fadenabfallfläche*, ein Zuziehen der ersten Schlinge durch den in die zweite fassenden Greifer zu.



7. Seitlich offenes Geradlangschiffchen.

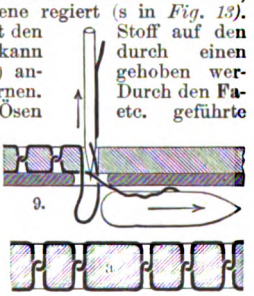
Überwend- und **Ziernähte.** Bei den Maschinen zur Herstellung solcher Nähte sticht die Nadel abwechselnd in Öffnung und Rand des Knopfloches ein, so eine Naht um dieses bildend *(Fig. 10;* vgl. *Fig. 19)*. Andre Ziernähte erzeugt man dadurch, daß die Nadelstange auch eine Querbewegung ausführt und ein Stoffschieber, dessen gezahnter Fuß hin und her sowie auf und ab bewegt wird, den Stoff in verschiedener Stichlänge bald vorwärts, bald rückwärts schiebt.



8. Ringschiffchen.

Der **Stichsteller** verändert die Größe des Vorschubes, gibt also die Stichlänge an, wozu der Drehpunkt eines Hebels verschoben wird, der die Stoffschieberschiene regiert (s in *Fig. 13*).

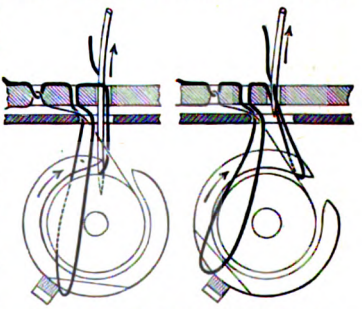
Der **Stoffpresser** drückt den Stoff auf den Stoffschieber nieder und kann durch einen Hebel (wie a in *Fig. 15*) angehoben werden, um den Stoff zu entfernen. Durch den **Fadengeber** wird der durch Ösen etc. geführte Faden *(Fadenleitung)* abwechselnd verkürzt und verlängert, so daß dieser lose und wieder straff gehalten wird.



9 u. 10. Doppelsteppstich.

Spannungsapparate, meist auf Vermehrung der Reibung des Fadens beruhend und auslösbar *(Spannungsauslösungen)*, geben dem von der Garnrolle kommenden Oberfaden die erforderliche Spannung.

Spuler. Zum Aufwickeln des Unterfadens auf die Spule dienen *Spuler* (t in *Fig. 13*), die vom Schwungrad angetrieben werden. Letzteres wird zum Spulen von der Antriebswelle losgekuppelt.



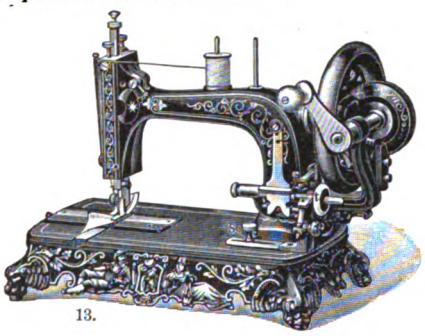
11 und 12. Stichbildung bei der Wheeler und Wilson-Maschine.

Der **Antrieb** der Nähmaschinen kann von Hand *(Handmaschinen)*, durch Fußtritt oder durch Elektromotoren (für Schnellnähmaschinen) erfolgen, die Stichzahl kann in letzterm Falle bis etwa 3000 in der Minute betragen. Bei 700 Stichen in der Minute ist etwa 1/16 PS. zum Betriebe nötig. —

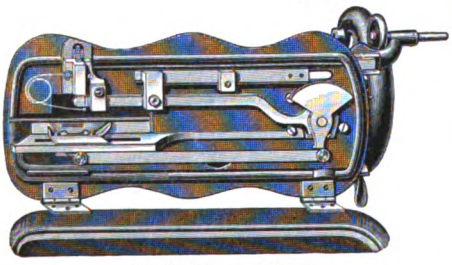
Einige Konstruktionsbeispiele von Nähmaschinen zeigen *Fig. 13—19*. Bei der **Handmaschine ‚Meißen'** *(Fig. 13 u. 14)*, von Biesolt u. Locke in Meißen, für Hausgebrauch, Gerad-Langschiffchensystem, die bei ausgerücktem Handantrieb auch als **Fußmaschine**

Digitized by Google

dienen kann, treibt die Nadelstange (durch eine gegen eine Herzkurve wirkende Kurbelscheibe mit Reibrolle bewegt) den Fadengeber. Der Stoffschieber liegt quer zur Bahn des Schiffchens.



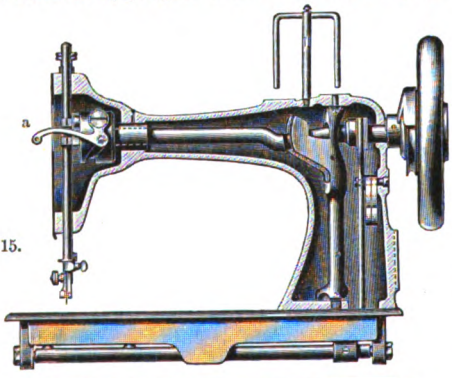
13.



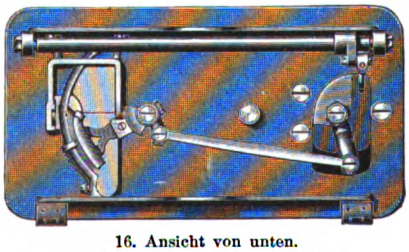
14. Ansicht von unten.

13 und 14. Handmaschine ‚Meißen'.

Bei der **Maschine ‚Veritas'** *(Fig. 15 u. 16)*, von Clemens Müller in Dresden, Bogen-Langschiffchensystem für Fußbetrieb, geeignet für Haus und Gewerbe, treibt



15.



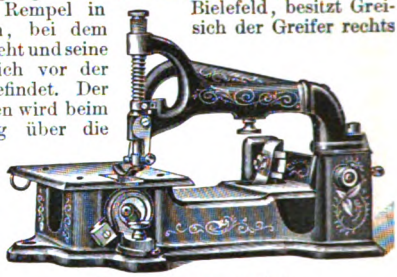
16. Ansicht von unten.

15 und 16. Maschine ‚Veritas'.

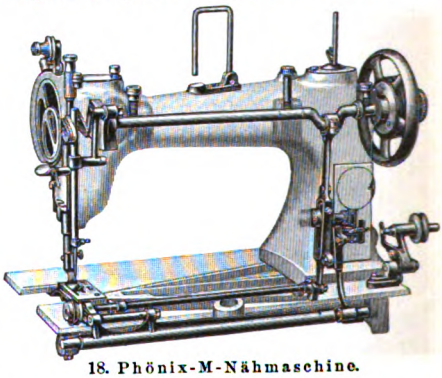
die horizontale Antriebswelle mittels Kurvenwalze den Fadengeber und versetzt die zum Antrieb der untern Mechanismen dienende senkrechte Welle durch eine Kröpfung in Schwingung.

Die **Greifermaschine** *(Fig. 17)* mit gebogener Nadel, von der Aktiengesellschaft vormals Frister u. Roßmann in Berlin, für Fußbetrieb, hat unbewegliche Fadenleitung, arbeitet daher ohne Fadengeber. Die Maschine, mit in zylindrischen, nachstellbaren Lagern laufendem Näharm, dient insbes. für Weißzeugnäherei.

Die auch für Kraftbetrieb (bis 2500 Stiche in der Minute) geeignete **Phönix-M-Maschine** *(Fig. 18)*, von Baer u. Rempel in Bielefeld, besitzt Greifersystem, bei dem sich der Greifer rechts herumdreht und seine Spitze sich vor der Nadel befindet. Der Oberfaden wird beim Übergang über die Unterfadenspule um 180° vor- u. wieder zurückgedreht. Vor- u. rückwärtsnähend, bildet die Maschine den einfachen Doppelsteppstich. Die Greiferwelle wird von der gekröpften Hauptwelle durch geschlitzte Schubstange



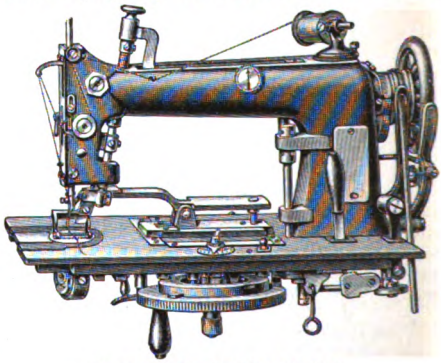
17. Greifermaschine.



18. Phönix-M-Nähmaschine.

und Kulissenkurbel angetrieben; das Spulengehäuse, mit Rippe, läuft in einer Nut des Greiferkessels.

Bei der **Doppelsteppstich-Knopflochnähmaschine ‚Perfecta'** *(Fig. 19)*, von James Gutmann in Berlin,



19. Knopflochnähmaschine.

geschieht die Besäumung des Knopflochs durch eine seitlich schwingende Nadel und Vorschub des Knopflochs mittels Stoffklemme, die durch Mechanismen unterhalb der Nähplatte bewegt wird. An beiden Enden des Knopflochs wirkt eine Verriegelung. Ist das Knopfloch beiderseits besäumt und sind beide Enden verriegelt, so trennt eine selbsttätige Schneidvorrichtung die Saumkanten. Bei höchstem Nadelstand erfolgt selbsttätige Ausrückung. Die Maschine, für Wäschefabrikation bestimmt, fertigt in 10 Stunden 1500—2000 Knopflöcher.

Digitized by Google

mänischen und deutschen (evangelischen, orthodoxen, römisch- und griechisch-kath.) Einwohnern, an der Maros und der Bahn Szegedin–Arad, hat Bezirksgericht, Ackerbau-, Vieh- und Geflügelzucht.

Nagy-Maros (spr. nodj-mórrosch), Großgemeinde im ungar. Komitat Hont, mit (1900) 4175 meist deutschen (katholischen) Einwohnern, an der Donau, gegenüber Visegrád und an der Bahn Marchegg–Budapest, hat Wein- und Tabakbau.

Nagy-Marton, Markt, s. Mattersdorf.

Nagy-Mihály (spr. nodj-mihâj), Großgemeinde im ungar. Komitat Zemplin, mit (1900) 4906 magyarischen und slowakischen (römisch- und griechisch-katholischen und jüdischen) Einwohnern, an der Laborcza und der Bahn Sátoralja-Ujhely–Mezölaborcz, hat Schloß mit Musterwirtschaft.

Nagy-Röcze (spr. nodj-röze, früher Groß-Rauschenbach), Bergstadt im ungar. Komitat Gömör, mit (1900) 1812 slowakischen und magyar. Einwohnern, an der Bahn Pelsöcz–Murány, hat geordneten Magistrat, Bezirksgericht, Gymnasium, Lehrerbildungsanstalt, Handelsschule und Eisenhämmer.

Nagy-Sáros (spr. nodj-schárosch), Großgemeinde im ungar. Komitat Sáros, mit (1900) 2520 meist slowak. Einwohnern, an der Bahn Abos–Orló, hat nahebei Ruinen der Burg Sáros.

Nagy-Somkút (spr. nodj-schómkût), Großgemeinde im ungar. Komitat Szatmár, mit (1900) 2544 magyarischen und rumän. Einwohnern (ein Fünftel Juden), an der Bahn Gilvács–N., hat Bezirksgericht und war einst Hauptort des Distrikts Kövár.

Nagy-Surány (spr. nodj-schúrânj), Großgemeinde im ungar. Komitat Neutra, mit (1900) 4762 slowakischen und magyar. Einwohnern, an der Neutra und der Bahn Neuhäusel–Privitz, hat große Zuckerfabrik.

Nagy-Szalók, Kurort, s. Groß-Schlagendorf.

Nagy-Szalonta (spr. nodj-szállonto), Markt im ungar. Komitat Bihar, mit (1900) 14,107 magyarischen, meist reform. Einwohnern, an der Bahn Großwardein–Szegedin, hat Bezirksgericht, Gymnasium, starke Schaf- und Schweinezucht und lebhaften Handel.

Nagy-Szeben, Stadt, s. Hermannstadt.

Nagy-Szent-Miklós (spr. nodj-szent-miklósch, Serbisch-N.). Markt im ungar. Komitat Torontál, mit (1900) 10,720 rumän., deutschen, magyar. und serb. (römisch-kath. und griechisch-orthodoxen) Einwohnern, an der Bahn Temesvar–N., hat Bezirksgericht, Ackerbauschule, Getreide- und Weinbau. Essig-, Spiritus- und Likörfabrikation. Dabei liegt der Markt Deutsch-N., mit 1919 (deutschen) Einwohnern.

Nagy-Szöllös (spr. nodj-szöllösch), Großgemeinde im ungar. Komitat Ugocsa, mit (1900) 5750 magyar. und ruthen. (röm.- und griech.-kath. und jüdischen) Einwohnern, an der Bahn Bátyu–Királyháza, Sitz des Komitats, hat Bezirksgericht, Franziskanerkloster, Ruine der Burg Ugocsa, Ackerbau und Viehzucht.

Nagyszombat, Stadt, s. Tirnau.

Nagy-Tapolcsány (spr. nodj-tóppoltschânj), Markt im ungar. Komitat Neutra, mit (1900) 4952 slowakischen, magyarischen und deutschen Einwohnern, an der Neutra und der Bahn Neuhäusel–Privitz, hat Bezirksgericht und bedeutende Hausindustrie.

Nagy-Várad, Stadt, s. Großwardein.

Naharro, span. Dramatiker, s. Torres-Naharro.

Nahe, linker Nebenfluß des Rheins, entspringt bei Selbach in Birkenfeld, 450 m ü. M., trennt den preußischen Regierungsbezirk Koblenz von der Pfalz und von Rheinhessen, empfängt Simmerbach (links), Glan und Alsenz (rechts) und mündet, 116 km lang, bei Bingen; sie durchfließt ein schönes, von der Rhein-Nahebahn benutztes Tal und entwässert 4010 qkm.

Nähen, Hand- oder Maschinenarbeit zur Verbindung und Verzierung von Geweben, deren Grundelemente als Naht oder Saum erscheinen. Sticharten beim N. sind: Vor- oder Vorderstich, über 2—4 Fäden zur Vereinigung leichter Gewebe, in gelegten Säumen und zum Ziehen gelegter Falten; Hinter- oder Rückstich, über sechs Fäden hin und zurück. Ganz eng aneinandergereihte Hinterstiche ergeben den Steppstich: die beiden letztern werden gleicher und schneller mit der Hand ausgeführt. Der Seiten- oder Saumstich, insbes. für Ausbessern, entsteht, indem man die eingebogene Schnittkante des einen Stoffteiles auf den andern legt und abwechselnd einige Fäden des untern Stoffes und der darauf liegenden Kante aufnimmt. Ziernähte werden in Stiel-, Fischgräten-, Hexen- und Kettenstichen (Soutache, spr. ßutâsch) ausgeführt. Der überwendlingsstich verbindet zwei Webekanten oder gesäumte Schnittkanten. Aus Naht und Saum zusammengesetzt ist die französische und die Kappnaht, wobei der Steppstich zur Anwendung kommt. Die Hohlstichnaht stellt durch Ausziehen von Fäden den Hohlsaum dar. Die holländische, Gegenstich- oder Kreuznaht dient zum Flicken in Leinen und grobem Baumwollenstoff. Für tuchartige Stoffe benutzt man die Flanell- oder Hexennaht. Vgl. Th. de Dillmont, Enzyklopädie der weiblichen Handarbeiten (neue Ausg., Dornach 1901); Hillardt-Stenzinger, Handarbeitskunde, Teil 3 (7. Aufl., Wien 1905).

Nahepunkt (Nahpunkt), s. Gesicht.

Näherrecht (Retrakt, Einstand, Abtrieb, Losung), Befugnis (des Retrahenten, Nähergelters), eine fremde, von ihrem Eigentümer an einen Dritten verkaufte Sache (meist Grundstück) von diesem und jedem weitern Besitzer zum ursprünglichen Kaufpreis an sich zu nehmen, ist jetzt im wesentlichen (vgl. Vorkaufsrecht) aufgehoben. Das N. hieß Erblosung (retractus gentilicius), wenn es dem nächsten Intestaterben des Verkäufers, Mark- oder Landlosung (Nachbarlosung, retractus ex jure vicinitatis), wenn es den Mitbewohnern der Gemeinde gegen einen auswärtigen Käufer, Eigentumslosung (Ganerbenrecht, retractus ex jure condominii), wenn es den Miteigentümern, Lehnsretrakt, wenn es dem Lehnsherrn, Gespilderecht (Teillosung, jus congrüi), wenn es dem Eigentümer des Grundstücks zustand, das mit dem fraglichen früher ein Ganzes bildete. [falsi.

Näherungsverfahren (mathematisch), s. Reguli

Näherungswert, s. Annäherung.

Naheweine, Weine des Nahetals, sind als rheinhessische (Laubenheim) und Moselverschnittweine im

Nähgorl, soviel wie Gimpe (s. d.). [Handel.

Nähije (arab.-türk.), in der Türkei Distrikt als Unterabteilung eines Kasa (s. d.), auch Murdirlik (Mudirîje, s. Mudir) genannt.

Nahkräfte, s. Fernkraft.

Nahl, Johann August, Maler, geb. 2. Jan. 1752 bei Bern, gest. 31. Jan. 1825 in Kassel, Direktor der Malklasse daselbst, fertigte in Öl, Tusche ꝛc. klassizistische Kompositionen aus der Mythologie und Heldensage.

Nähmaschine (hierzu Beilage »Nähmaschinen«), Maschine zur mechanischen Herstellung von Nähten (s. Nähen), durch die Stoffe zusammengehalten oder verziert werden. Die Naht kann aus Schlingen eines

Digitized by Google

Fadens bestehen (Einfaden-, Kettenstichmaschinen), oder es werden zwei Fäden verschlungen: Zweifadennähmaschinen, die in Schnurstich- und Doppelsteppstichmaschinen zerfallen. Zur Schlingenbildung dient dabei das Gerade- oder Bogenlangschiffchen, der gewöhnliche oder Ringgreifer oder das Greiferschiffchen. Weiteres s. Beilage. Deutschland führte Nähmaschinen und Teilstücke (März bis Dezember) 1906 ein: 1905 Ton. für 4,643,000 Mk., aus: 13,415 T. für 25,227,000 Mk.

[Geschichtliches.] Nach erfolglosen Versuchen von Th. Saint (1790), J. Madersperger in Wien (1807 bis 1839) baute Thimonnier 1830 eine Kettenstichmaschine, insbes. zur Herstellung von Militärkleidung. Eingang fand erst E. Howes N. (1845), nach dem Prinzip von Hunt (1834) gebaut. Singer erfand 1851 das gezahnte Schaltrad zum Vorschieben des Stoffes und den Stoffdrückerfuß. Das absatzweise Erfassen gelang Wilson 1852 mit der Viereckbewegung des Stoffschiebers, 1853 folgte die von Wickerham erfundene Transportierung von oben, 1851 der von Wilson erfundene Greifer für Doppelsteppstich, die Zirkulierenadel von Grover (1852) zur Erzeugung des Schnurstichs und Gibbs' Kettenstichgreifer (1857). Die von Singer 1859 eingeführte A-Maschine (Fig. 7 u. 8 der Beilage) brachte die deutsche Nähmaschinenindustrie zur Blüte, mit der die Maschine der Wheeler und Wilson Company in Konkurrenz trat, bis 1880 die Singer Company mit einem neuen Schlingenfänger hervortrat. Wilcox und Gibbs machten die N. durch den rotierenden Fadengeber für höhere Geschwindigkeiten geeignet.

Nahme, im 15. Jahrh. Ausraubung von Kaufmannstransporten.

Nähnadel, s. Nadeln.

Nahpunkt, s. Gesicht.

Nahr (arab., spr. nachr), soviel wie Fluß.

Nährboden, Boden, auf dem etwas gedeiht; insbes. präparierte Substanzen, auf denen Bakterien gezüchtet werden.

Nahr el Asi, Fluß, s. Orontes.

Nahr el Mukatta, Flüßchen, s. Kison.

Nährgewebe (Sameneiweiß), s. Endosperm.

Nährgeldwert, s. Nahrungsmittel.

Nährmittel, s. Nährpräparate.

Nahr Naamēn (spr. nachr), Küstenfluß in Palästina, vermutlich der durch die phönizische Glasindustrie berühmte Belus der Alten, an dessen Ufern die Purpurschnecke (murex brandāris und trunculus) gefunden wurde, die zur Bereitung des Purpurs diente.

Nährpolypen, Freßpolypen der Siphonophoren (vgl. Hydromedusen).

Nährpräparate (Nährmittel; hierzu Textbeilage »Nahrungsmittel und Nährpräparate«), eiweißreiche Produkte, Zusatz zur gewöhnlichen Nahrung oder zur direkten Ernährung, zerfallen in solche mit unlöslichen und in solche mit aufgeschlossenen, d. h. löslichen Eiweißstoffen. Zu erstern gehören die Blutpräparate: Hämatinalbumin (Erhitzen von defibriniertem Blut mit Zitronensäurelösung und Trocknen der ausgeschiedenen Eiweißstoffe); Hämatogēn (aus defibriniertem Blut oder aus roten Blutkörperchen); Hämōl (Einwirkung von Zinkstaub auf Blutfarbstoff), ferner Sosōn (Behandeln entfetteter Fleischrückstände mit Alkohol unter Druck oberhalb des Siedepunkts); Tropōn (Erhitzen von Blut, Fleischmehl, Fischmehl u. dgl. mit Wasserstoffsuperoxyd); Roborāt (aus Getreidesamen, Weizen, Mais, Reis bei niedriger Temperatur hergestellt); Roborīn (im Vakuum eingedicktes Blut, zu Kalziumalbuminat verarbeitet).

Löslich gemacht werden Eiweißstoffe der N. durch chemische oder physikalische Mittel oder durch Einwirkung von Fermenten. Chemisch löslich gemacht sind Eukasīn (Ammoniumkaseinat), Galaktogēn (aus Quark), Nikōl (Behandlung von gefälltem Kasein mit Natronlauge und Salzsäure), Nutrōse (Einwirkung von Natronlauge, Natriumkarbonat, Natriumphosphat auf Kasein), Plasmōn (Vermischen von Kasein oder andern Eiweißstoffen mit Alkalibikarbonat), Sanatogēn (Löslichmachen des Kaseins oder andrer Eiweißstoffe durch glyzerinphosphorsaure Salze, Eindampfen im Vakuum oder Ausfällen durch Alkohol), Sanōse (Gemisch von Milchkasein und Albumosen). Von mechanisch löslich gemachten Präparaten wird Somatōse wahrscheinlich durch Einwirken gespannten Wasserdampfes auf Fleisch oder, bei Milchsomatose, durch Behandlung von Kasein mit organischen Säuren bei 90—105° hergestellt. Leube-Rosenthalsche Fleischlösung durch Kochen von zerhacktem Rindfleisch mit salzsäurehaltigem Wasser und ähnliche aus Fleisch oder Hühnerei. N. mit durch Fermente löslich gemachten Eiweißstoffen bestehen wesentlich aus Peptonen: auf Fleisch oder andre Eiweißstoffe läßt man Pepsin, Pankreatin, den Saft von Carica papaya oder Sauerteig einwirken, neutralisiert und dampft im Vakuum ein (vgl. Beilage). N. sind schließlich noch die Kindermehle (s. d.), z. B. die Knorrschen Mehle, Nestles und Liebigs Kindermehl ꝛc. Vgl. Heim, Die künstlichen N. und Anregungsmittel (Berl. 1901); J. König, Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel, Bd. 2 (4. Aufl., das. 1904).

Nährsalze, mineralische Bestandteile der Nahrungsmittel.

Nährstoffbedürfnis, s. Dünger.

Nährstoffverhältnis, s. Futter, S. 946, 2. Sp.

Nahrung, s. Ernährung; vgl. Nahrungsmittel.

Nahrungsdotter, s. Ei.

Nahrungsmittel (Lebensmittel; hierzu Textbeilage »Die wichtigsten Nahrungsmittel und Nährpräparate«), die Substanzen, die der Organismus zur Ernährung (s. d.) aufnimmt. Die N. sind natürlich vorkommende Gemenge der nährenden Nahrungsstoffe; diese werden (außer Wasser, Kochsalz und Rohrzucker) meist nicht rein aufgenommen. Die Nahrungsstoffe nennt man, je nachdem sie im Stoffwechsel durch Zersetzung Energie (Kraft) liefern oder nicht, kraftliefernde (Eiweiß, Kohlehydrate, Fette) oder kraftlose (Wasser, Salze). Erstere teilt man in stickstoffhaltige (Eiweiß) und stickstofffreie (Kohlehydrate und Fette). Über Notwendigkeit der Nahrungsstoffe, Bedeutung und zuzuführende Menge s. Ernährung.

Man unterscheitet N. aus dem Tierreich (animālische) und N. aus dem Pflanzenreich (vegetabilische). Erstere enthalten wesentlich Eiweiß und Fett und nur Spuren von Kohlehydrat (ausgenommen die Leber). Vegetabilische N. sind reich an Kohlehydraten und sehr arm an Fett; unter ihren Kohlehydraten wird die Zellulose vom menschlichen Darm nicht verarbeitet, regt aber die Darmperistaltik an (Kleienbrot, Grahambrot gegen Verstopfung). Der Eiweißgehalt der Hülsenfrüchte ist besonders hoch. über genauere Zusammensetzung der N. s. Beilage sowie die einzelnen Artikel (Fleisch, Milch ꝛc.).

Die »Backfähigkeit« der Getreidemehle beruht auf Anwesenheit des Klebers (s. d.), der den Leguminosen fehlt (Leguminosenmehl ist also zum Backen ungeeignet). — Die Genußmittel (s. d.; Kakao, Tee, Kaffee,

Digitized by Google

[Zum Artikel *Nahrungsmittel.*]

Die wichtigsten Nahrungsmittel und Nährpräparate.

Zusammensetzung und Nährwerteinheiten nach König, Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel (4. Auflage, Berlin 1903).

Nahrungsmittel	Wasser	Stickstoffsubstanz	Fett	Stickstofffreie Extraktstoffe	Faser	Mineralstoffe	1 kg kostet im Kleinhandel Pfennig	Für 1 Mark erhält man Nahrwerteinheiten
Fleisch und Fleischwaren ohne Knochen.								
Fettes Rindfleisch	54,76	18,92	23,65	—	—	1,08	190	830
Mageres Rindfleisch	76,47	20,56	1,74	—	—	1,17	220	490
Fettes Kalbfleisch	72,31	18,88	7,41	0,07	—	1,33	200	580
Mageres Kalbfleisch	78,84	19,86	0,82	—	—	0,50	210	500
Halbfettes Hammelfleisch	75,99	17,11	5,77	—	—	1,33	160	740
Fettes Schweinefleisch	47,40	14,54	37,34	—	—	0,72	180	975
Mageres Schweinefleisch	72,57	20,25	6,81	—	—	1,10	180	643
Rinderzunge	63,50	17,40	18,00	—	—	1,10	180	692
Kalbsleber	72,93	19,49	4,33	—	—	1,39	150	666
Pferdefleisch	74,27	21,71	2,55	0,46	—	1,01	70	1620
Hasenfleisch	74,16	23,34	1,13	0,19	—	1,18	—	—
Rehfleisch	75,76	19,77	1,92	1,42	—	1,13	300	360
Mageres Huhn	76,22	19,72	1,42	1,27	—	1,37	260	441
Fettes Huhn	70,06	18,49	9,34	1,20	—	0,91	260	441
Feldhuhn	71,96	25,26	1,43	—	—	1,39	570	229
Gans	40,87	14,21	44,26	—	—	0,66	320	645
Taube	75,10	22,14	1,00	0,76	—	1,00	—	—
Lachs	67,01	19,73	10,74	—	—	1,39	500	280
Aal	57,42	12,83	28,37	0,53	—	0,85	200	582
Hecht	79,84	18,33	0,47	—	—	1,00	200	455
Schellfisch	81,50	16,93	0,26	—	—	1,31	110	754
Scholle	78,35	18,71	1,93	—	—	1,01	120	700
Karpfen	76,97	21,86	1,09	—	—	1,33	—	—
Auster	82,03	8,25	1,77	6,16	—	1,79	—	—
Flußkrebs	81,22	16,00	0,46	1,01	—	1,31	—	—
Hummer	76,61	18,31	1,17		3,91		—	—
Konserven.								
Rauchfleisch (Rind)	47,68	27,10	15,35	—	—	10,59	320	542
Schinken	28,25	25,50	36,41	—	—	11,02	360	616
Speck	10,70	2,60	77,90	—	—	6,80	180	1385
Mettwurst	20,76	27,31	39,38	5,10	—	6,95	180	1153
Zervelatwurst	37,37	17,64	38,76	0,79	—	5,14	280	880
Blutwurst	49,93	11,81	11,48	25,09	—	1,69	120	908
Leberwurst	48,70	15,93	26,33	6,38	—	2,66	180	960
Stockfisch	16,16	81,54	0,74	—	—	1,56	140	2835
Hering, gesalzen	46,23	18,80	16,89	1,57	—	16,41	120	1160
Lachs	51,46	24,19	11,86	0,45	—	12,04	850	177
Bücklinge	69,49	21,12	8,51	—	—	1,24	160	782
Kaviar	47,96	29,34	13,98	—	—	7,42	1000	202
Milch und Molkereiprodukte.								
Kuhmilch	87,27	3,39	3,68	4,94	—	0,72	18	1725
Rahm	67,61	4,12	23,80	3,92	—	0,55	—	—
Butter	13,45	0,76	83,70	0,50	—	1,59	210	1195
Kunstbutter	9,07	0,99	87,59	—	—	2,35	150	1708
Fettkäse	49,79	18,97	25,87	0,88	—	4,54	220	952
Magerkäse	43,06	35,59	12,45	4,22	—	4,68	110	1885
Magermilch	90,57	3,61	0,27	4,80	—	0,75	10	2080
Hühnereier	73,67	12,55	12,11	0,55	—	1,12	170	562
Zerealien und Hülsenfrüchte.								
Reis, enthülst	13,17	8,13	1,29	75,50	0,88	1,03	60	1830
Quäker Oats (geschälter zerquetschter Hafer)	9,50	19,20	6,30	—	—	2,00	—	—
Ackerbohnen	14,00	25,68	1,68	47,29	8,25	3,10	30	6140
Erbsen	13,80	23,35	1,88	52,65	5,57	2,75	32	4000
Linsen	12,38	25,94	1,93	52,84	3,92	3,04	52	2640
Mehle etc.								
Weizenmehl, feines	12,63	10,68	1,13	75,74	0,30	0,52	32	3725
— gröberes	12,58	11,60	1,59	73,39	0,92	1,02	28	3950
Weizengrieß	13,05	9,43	0,94	75,92	0,21	0,40	42	2097
Graupen und Gerste	12,31	7,82	0,93	76,46	1,36	1,12	40	2850
Roggenmehl	12,58	9,62	1,44	73,84	1,35	1,17	26	4300
Hafermehl	9,09	13,37	6,18	67,06	1,71	2,07	50	2520
Erbsenmehl	11,28	25,72	1,78	57,18	1,26	2,78	80	2000
Kartoffelmehl	17,76	0,88	0,05	80,68	0,06	0,57	60	1455
Makkaroni	11,89	10,38	0,62	75,55	0,42	0,64	90	1340
Entölter Kakao	5,54	20,33	28,35	34,17	5,37	6,24	—	—
Schokolade	1,59	6,27	22,20	67,01	1,67	2,26	—	—
Brot etc.								
Feines Weizenbrot	33,66	6,81	0,54	57,80	0,31	0,88	40	2160
Grobes Weizenbrot	37,27	8,44	0,91	50,99	1,12	1,27	28	2800
Roggenbrot	39,70	6,43	1,14	50,44	0,80	1,49	22	2222
Pumpernickel	42,22	7,16	1,30	46,44	1,48	1,40	16	4100
Kommißbrot	38,88	6,04	0,40	51,90	1,55	1,57	18	3880
Lebkuchen	7,27	3,98	3,57	82,90	0,66	1,51	—	—
Wurzelgewächse.								
Kartoffel	74,93	1,99	0,15	20,86	0,98	1,09	6	4600
Kohlrübe	88,88	1,39	0,13	7,37	1,44	0,74	6	1500
Mohrrübe, große	86,77	1,18	0,29	9,06	1,67	1,03	20	550
Teltower Rübchen	81,90	3,52	0,14	11,34	1,82	1,28	70	419
Rettich	86,92	1,92	0,11	8,43	1,55	1,07	30	612

Digitized by Google

Die wichtigsten Nahrungsmittel und Nährpräparate.

Nahrungsmittel	Wasser	Stickstoffsubstanz	Fett	Stickstofffreie Extraktstoffe	Faser	Mineralstoffe	1 kg kostet im Kleinhandel Pfennig	Für 1 Mark erhält man Nährwerteinheiten
Blattgemüse etc.								
Kohlrabi	85,89	2,87	0,21	8,18	1,68	1,17	6	1500
Zwiebel	86,51	1,60	0,15	10,38	0,71	0,65	12	1930
Gurke	95,36	1,09	0,11	2,21	0,78	0,45	—	—
Melone	91,50	0,84	0,13	6,35	0,66	0,52	—	—
Spargel	93,72	1,95	0,14	2,40	1,15	0,64	180	60
Gartenerbse, unreif	77,67	6,59	0,52	12,43	1,94	0,85	40	650
Schnittbohne	88,75	2,72	0,14	6,60	1,18	0,61	35	420
Blumenkohl	90,89	2,48	0,34	4,55	0,91	0,83	50	250
Winterkohl (Grünkohl)	80,03	3,99	0,90	11,63	1,88	1,57	20	1230
Rosenkohl	85,63	4,88	0,46	6,22	1,57	1,29	70	340
Weißkraut	90,11	1,83	0,18	5,05	1,65	1,18	16	670
Spinat	89,24	3,71	0,50	3,61	0,94	2,00	40	400
Kopfsalat	94,33	1,41	0,31	2,19	0,73	1,03	20	365
Sauerkraut	91,41	1,25	0,54	3,85	1,31	1,64	—	—
Pilze.								
Champignon	89,70	4,88	0,20	3,57	0,88	0,82	—	—
Steinpilz	87,13	5,39	0,40	5,12	1,01	0,95	—	—
Eierschwamm (Cantharellus)	91,42	2,64	0,43	3,81	0,96	0,74	—	—
Trüffel	74,89	9,07	0,54	6,66	7,25	2,09	—	—
Obst.								
Äpfel	84,37	0,30	—	12,73	1,98	0,42	—	—
Birnen	85,83	0,35	—	13,09	0,28	0,29	—	—
Zwetschen	81,02	0,78	—	16,76	0,42	1,46	—	—
Pfirsiche	82,96	0,93	—	10,48	5,53	0,58	—	—
Kirschen	80,57	1,29	—	13,63	5,77	0,52	—	—
Aprikosen	84,15	1,16	—	12,26	5,37	0,56	—	—
Weintrauben	79,12	1,01	—	16,18	3,03	0,48	—	—
Erdbeeren	86,99	0,59	0,53	7,33	1,56	0,72	—	—
Heidelbeeren	81,85	0,77	—	7,15	3,00	0,71	—	—
Stachelbeeren	85,61	0,47	—	10,55	4,17	0,44	—	—
Johannisbeeren	84,31	0,03	—	10,41	4,57	0,71	—	—
Walnuß	7,18	16,74	58,47	12,99	2,97	1,65	—	—
Backobst.								
Zwetschen (Fleisch)	28,07	2,37	0,44	65,52	2,14	1,46	75	728
Birnen	29,41	2,07	0,35	59,62	6,87	1,67	140	507
Äpfel	31,38	1,42	1,94	57,67	6,10	1,59	100	698

Nährpräparate.

Albucola enthält 9 Proz. Wasser, 8—10 Proz. Stickstoffsubstanz, 60,91 Proz. stickstofffreie Extraktstoffe, 19,44 Proz. Mineralstoffe (besteht aus kohlensaurem Eisen mit Zucker [35 Teile], phosphorsaurem Kalk [15 T.], Arrowroot [25 T.] und Eiweiß).

Alkornose enthält 23,6 Proz. Stickstoffsubstanz, 17,7 Proz. Fett, 55,3 Proz. stickstofffreie Extraktstoffe, 3,4 Proz. Mineralstoffe (besteht aus Eiweiß, Maltose, Dextrin und löslichem Nährsalz).

Eubiose, durch Kohlensäure haltbar gemachtes Hämatogen mit 29 Proz. Eiweiß und 18 Proz. Hämoglobin.

Eukasin von Meyert und Ebers ist ein Milchpräparat.

Eulaktol enthält 28 Proz. Stickstoffsubstanz, 14 Proz. Fett, 46 Proz. stickstofffreie Extraktstoffe, 4,5 Proz. Mineralstoffe (besteht aus Milch und Pflanzeneiweiß [Hülsenfrüchte]).

Fersan von Jolles, eisenhaltiges Paranukleoproteid aus roten Blutkörperchen mit 90 Proz. Eiweiß.

Force Food, wird aus Weizen und Gerstenmalz dargestellt.

Fortose besteht aus Hemialbumosen des Fleisches.

Fortosan besteht aus Milchzucker und Phytin (Kalzium- und Magnesiumphosphat).

Globon, Zersetzungsprodukt der Paranukleoproteide durch Alkalien.

Gluton, Gelatinepräparat.

Hämaltosin besteht aus Eiweiß (35 Proz.), organischem Eisen (7 Proz.), Pepsin (3 Proz.), Malz (15 Proz.), Hafermehl (15 Proz.), Kakao (15 Proz.), Natriumglyzerinphosphat und Salzen.

Hämatogen Bunge aus Eidotter, enthält Pseudonuklein, Eisen, Phosphor und Schwefel.

— Hommel *(Sicco)*, Blutpräparat.

Hämatopan, Blutpräparat mit Malz.

Malloferrin besteht aus 22,87 Proz. Maltose, 13,9 Proz. Eiweiß, 4,99 Proz. Eisen.

Malzhaferzwieback Fabinger enthält 12,56 Proz. Stickstoffsubstanz, 0,69 Proz. Fett, 71,8 Proz. stickstofffreie Extraktstoffe, 1,35 Proz. Faser, 1,35 Proz. Mineralstoffe.

Nährstoff Heyden enthält 2,36 Proz. Wasser, 85,31 Proz. Stickstoffsubstanz, 6 Proz. Mineralstoffe (aufgeschlossenes Eiweiß).

Odda besteht aus entfetteter Milch, Eidotter, Kakaobutter, Mehl, Rohrzucker und Molke.

Ovumin, Eipräparat.

Plasmon, Kaseïnpräparat.

Puro, eingedickter Saft von magerem Rindfleisch.

Roborat Niemöller, Pflanzenprotein aus Weizen, Mais und Reis.

Roborin besteht aus Albumosen, Hämoglobin, Phosphor und Kalk.

Sanatogen Bauer, Milcheiweiß mit Glyzerinphosphorsäure.

— russisches, Milcheiweiß mit Kalziumphosphat.

Somatose Bayer, tierische Albuminosen und wenig Pepton, enthält 8,96 Proz. Wasser, 82,06 Proz. Stickstoffsubstanz, 5,67 Proz. Mineralstoffe.

Sosos, Fleischeiweiß mit 3,3 Proz. Wasser, 92,5 Proz. Eiweiß und 0,85 Proz. Mineralstoffe.

Soxhlets Nährzucker, Dextrinmaltosemilchzuckermischung mit Kalk und Kochsalz.

Toril, Fleischextrakt mit Fleischeiweiß.

Trefusia, in Stäbchen dargestelltes natürliches Eisenalbuminat.

Tropon Finkler enthält 8,41—9,46 Proz. Wasser, 89,56—90,57 Proz. Fett, 0,15 Proz. Mineralstoffe, 0,87 Proz. unlösliches Eiweiß mit 0,17 Proz. Eisen.

Digitized by Google

Nahrungspflanzen.

Die von dem Menschen zur Nahrung benutzten Pflanzen finden sich sehr ungleich über die Erde verteilt, am reichlichsten und mannigfaltigsten in den Tropen, während die Polarzone außer Algen, Flechten, Pilzen und einigen genießbaren Beeren wenig namhafte einheimische Nahrungspflanzen hervorbringt. In den Tropen selbst ist in dieser Beziehung keine Gegend bevorzugt; in der gemäßigten Zone dagegen kann die westliche Halbkugel mit der östlichen durchaus nicht in die Schranken treten, und auf der letztern stehen wieder die westlichen Teile und die östlichen gegen den mittlern Teil weit zurück. Unsre wichtigsten Nahrungspflanzen stammen nämlich fast ohne Ausnahme aus dem Landstrich zwischen dem Persischen und Arabischen Meerbusen, dem Mittelländischen, Schwarzen und Kaspischen Meer; aber die meisten bieten in ihrem ursprünglichen Zustand kaum angenehme und wohlschmeckende Teile dar, und erst durch die Kultur sind sie zu dem geworden, was sie jetzt sind. Im ganzen kann man die Zahl der Nahrungspflanzen auf etwa 1000 veranschlagen, und wenn man für jede Art durchschnittlich nur 10—12 Spielarten annimmt, so übersteigt die Mannigfaltigkeit der Nahrungspflanzen die Zahl von 10,000 Sorten. Im einzelnen kennt man etwa

	Östliche Halbkugel	Westliche Halbkugel
236 Mehl liefernde Pflanzen und zwar	191	45
94 ölreiche Pflanzen	49	45
81 zuckerreiche Pflanzen	52	29
213 sauerliche Pflanzen	151	62
145 salzhaltige Pflanzen	122	23
769 Pflanzen und zwar	565	204

Den Grundstock aller vegetabilischen Nahrung bilden die **Mehl gebenden Pflanzen.** Zu ihnen gehören unsre Getreidearten (Hafer, Gerste, Roggen, Weizen mit Spelz, Einkorn, Emmerkorn), der Reis *(Oryza sativa)*, der Mais, die Hirse, Kolbenhirse, Mohrhirse, Bambus und manche andre Gräser (vgl. Tafel ‚Getreide I u. II'), dann Buchweizen, der peruanische Reis *(Chenopodium Quinoa, Fig. 2)* und einige weniger bedeutende Samenpflanzen; ferner von Wurzelgewächsen: *Papyrus* und *Nymphaea Lotus* der Alten, die Yamswurzel *(Dioscorea Batatas, Fig. 6)*, die Takka und der Taro *(Colocasia esculenta, Fig. 8)* der südlichen Halbkugel, die Kartoffel, die Batate *(Ipomoea Batatas, Fig. 7)* und Mandioka *(Manihot utilissima, Fig. 5)* der Neuen Welt. Auch Maranten, *Arum*-Arten, Topinambur, *Oxalis*-Arten, *Apios tuberosa*, *Lathyrus tuberosa* etc. schließen sich hier an, dann die Sagopalme *(Metroxylon Rumphii, Fig. 9)*, *Cycas*-Arten, der Kastanienbaum, mehrere Eichen, der Brotfruchtbaum *(Fig. 1)* etc.

Eine geschlossene Gruppe bilden die **Hülsenfrüchte,** Leguminosen mit an Eiweißstoffen reichen Samen. Die wichtigsten sind Erbsen, Bohnen, Linsen, dann Acker- oder Saubohne *(Vicia Faba)*, Kichererbse *(Cicer arietinum)* und die Platterbse *(Lathyrus sativus)*. Die Gattung *Phaseolus*, der unsre Bohnen angehören, und die nahe verwandte *Dolichos* haben in andern Erdteilen große Bedeutung, erstere vorzüglich in der Neuen, letztere in der Alten Welt. Lupinen werden nur wenig als menschliches Nahrungsmittel benutzt, für die wärmern Gegenden aber stehen die weitverbreitete Erdeichel *(Arachis hypogaea*, s. Tafel ‚Industriepflanzen I', Fig. 1) und die Sojabohne *(Soja hispida)* in erster Reihe. Die beiden letztern bilden den Übergang zu den **ölreichen** Nahrungspflanzen. Hier sind besonders hervorzuheben die Mandel, die Ölpalme, die Kokospalme *(Elaeis guineensis* und *Cocos nucifera*, s. Tafel ‚Industriepflanzen I', Fig. 3 u. 4) und andre Palmen, die Olive *(Olea europaea*, s. Tafel ‚Industriepflanzen I', Fig. 2), die Walnuß, Haselnuß, Pistazie, Araukarie, Wassernuß und die Erdmandel. Unter den **zuckerreichen** Nahrungspflanzen steht das Zuckerrohr *(Saccharum officinarum)* an erster Stelle, und Zuckerahorn und Runkelrübe (*Beta vulgaris*, s. Tafel ‚Industriepflanzen III', Fig. 1) schließen sich ihm an. Rüben, Radieschen, Meerrettich, die gelbe Rübe, Pastinake, Zuckerwurzel, Sellerie und die Laucharten finden ihren eigentlichen Platz unter den Gemüsen. Viel größere Bedeutung als die süßen Wurzeln haben die süßen Früchte, und zum Teil wetteifern diese an Bedeutung für die Ernährung ganzer Volksstämme mit den Zerealien. Dies gilt besonders von der Dattelpalme *(Fig. 14)* und der Banane *(Fig. 4)*, während andre mehr oder weniger die Rolle des Obstes spielen.

Die Bedeutung des **Obstes** nimmt im allgemeinen in dem Grad zu, in dem man sich dem Äquator nähert, und in den tropischen und subtropischen Klimaten ist das Obst vielfach allgemeines Nahrungsmittel (Datteln, Bananen). In höhern Breiten spielt nur das Beerenobst eine größere Rolle. Nach der Form der Frucht unterscheidet man verschiedene Arten. Zu den Steinfrüchten (Steinobst) gehören Pfirsiche, Aprikosen, Zwetschen, Pflaumen und Kirschen, dann beispielsweise die Tahitiäpfel *(Spondias dulcis)*, die ostindischen Mangopflaumen *(Mangifera, Fig. 10)*, die brasilischen und westindischen Avocado *(Persea gratissima, Fig. 12)*, die Datteln und Oliven. Die wichtigsten Apfelfrüchte (Kernobst) sind die Äpfel, Birnen, Quitten *(Cydonia vulgaris)*, Speierlinge *(Sorbus domestica)* und die Mispeln *(Mespilus)*. Die wichtigsten Beerenfrüchte sind der Wein (Rosinen und Korinthen), Stachel-, Johannisbeeren, Holunderbeeren, Heidelbeeren, Preiselbeeren, die Scheinbeeren der Himbeeren, Brombeeren, Erd- und Maulbeeren sowie Ananas *(Fig. 11)* und die Brotfrucht *(Artocarpus, Fig. 1)* der Molukken und der unter den Wendekreisen liegenden Südseeinseln; ferner die Früchte des Erdbeerbaums *(Arbutus unedo)*, die westindischen Mangostanen *(Garcinia)*, die ostindischen und brasilischen Rosenäpfel *(Eugenia Jambos* und *E. cauliflora)*, die brasilischen Guajaven *(Psidium)*, Zitronen, Limonen, Orangen, Apfelsinen, Pompelmuse, Kaktusfrüchte und die Beeren von *Viburnum*, die von den Eskimo und den Indianern Nordamerikas genossen werden, die Beeren der Eierpflanze *(Solanum esculentum)* und der Liebesapfel *(Lycopersicum)*, die besonders im südlichen Europa, in Amerika und Indien gegessen werden. Erwähnenswert sind ferner die Beeren der *Gaultheria procumbens* (in Vermont). Von kapselartigen Früchten bilden einige wichtige Nahrungsmittel, wie Bananen *(Musa)* und die Frucht des Affenbrotbaums *(Adansonia digitata, Fig. 3)*, andre sind wichtige Obstarten, wie die Früchte von *Nephelium Litschi (Fig. 13)* in China. Mit ihnen wetteifern die Kelchfrüchte, zu denen die Hagebutten und Feigen *(Fig. 15)* gehören. Zu den Kürbisfrüchten zählen die Kürbisse, Wassermelonen, Gurken, Melonen *(Cucurbita)*, die Früchte des Melonenbaums *(Carica papaya)* und die Früchte der Passifloren. Die Hülsenfrüchte sind besonders durch den Johannisbrotbaum, die ostindischen Tamarinden und die Früchte von *Inga vera* und *I. edulis* vertreten.

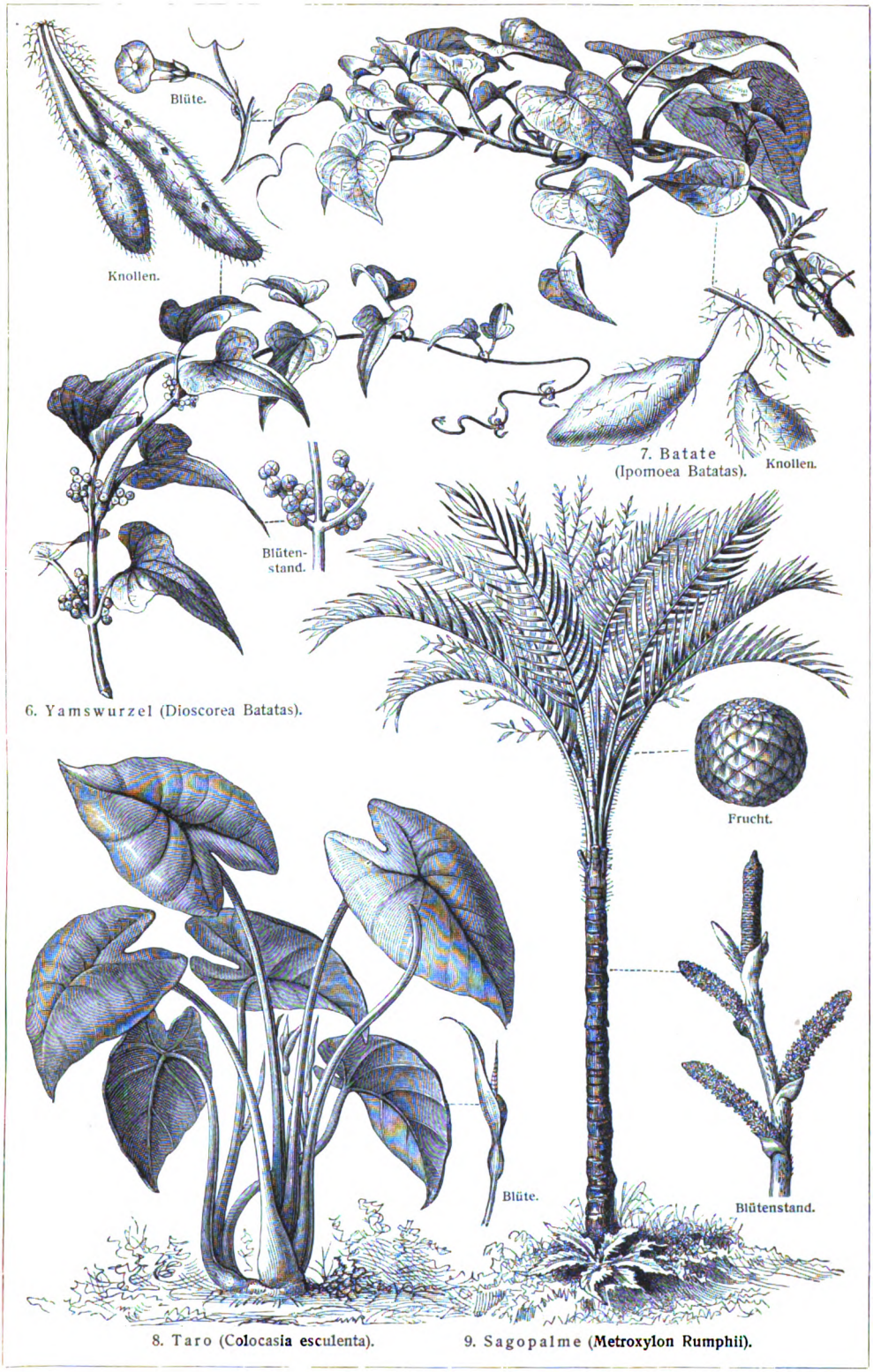
Als **Gemüse** (vgl. Tafel ‚Gemüsepflanzen I—III') genießt man sehr verschiedene Pflanzenteile. Von vielen Pflanzen werden die zum Teil durch Kultur abnorm umgebildeten Blätter oder Blattstiele gegessen, vom Kohlrabi der verdickte Stengel und vom Blumenkohl die mißbildeten Blüten. Von genießbaren Schößlingen sind hervorzuheben die des Spargels, Hopfens, der Kermesbeere, der Wiesenkresse; dann der Palmkohl, die Schößlinge der Banane und der Herzschuß von *Dracaena australis*. Von der Artischocke, der spanischen Artischocke und andern distelartigen Gewächsen genießt man die fleischigen Hüllkelchschuppen, von Erbsen, Bohnen und Gurken die unreifen, vom Kürbis die reifen Früchte, von Cykadeen und Palmen das Mark des Stammes. Von Knollen und Wurzeln sind außer den Kartoffeln die schon erwähnten Yams, Bataten, die Knollen von *Arum*-Arten, *Manihot utilissima* zu erwähnen. Auch *Cyperus esculentus*, *Dolichos tuberosus*, *Lathyrus tuberosus*, *Psoralea esculenta*, mehrere *Orchis*- und *Lilium*-Arten liefern Wurzelgemüse. Über unsre Wurzelgemüse s. Text zur Tafel ‚Gemüsepflanzen'. Von Kryptogamen werden Pilze und Meeresalgen, gelegentlich auch Flechten gegessen.

Digitized by Google

Nahrungspflanzen I.

Digitized by Google

Nahrungspflanzen II.



6. Yamswurzel (Dioscorea Batatas).

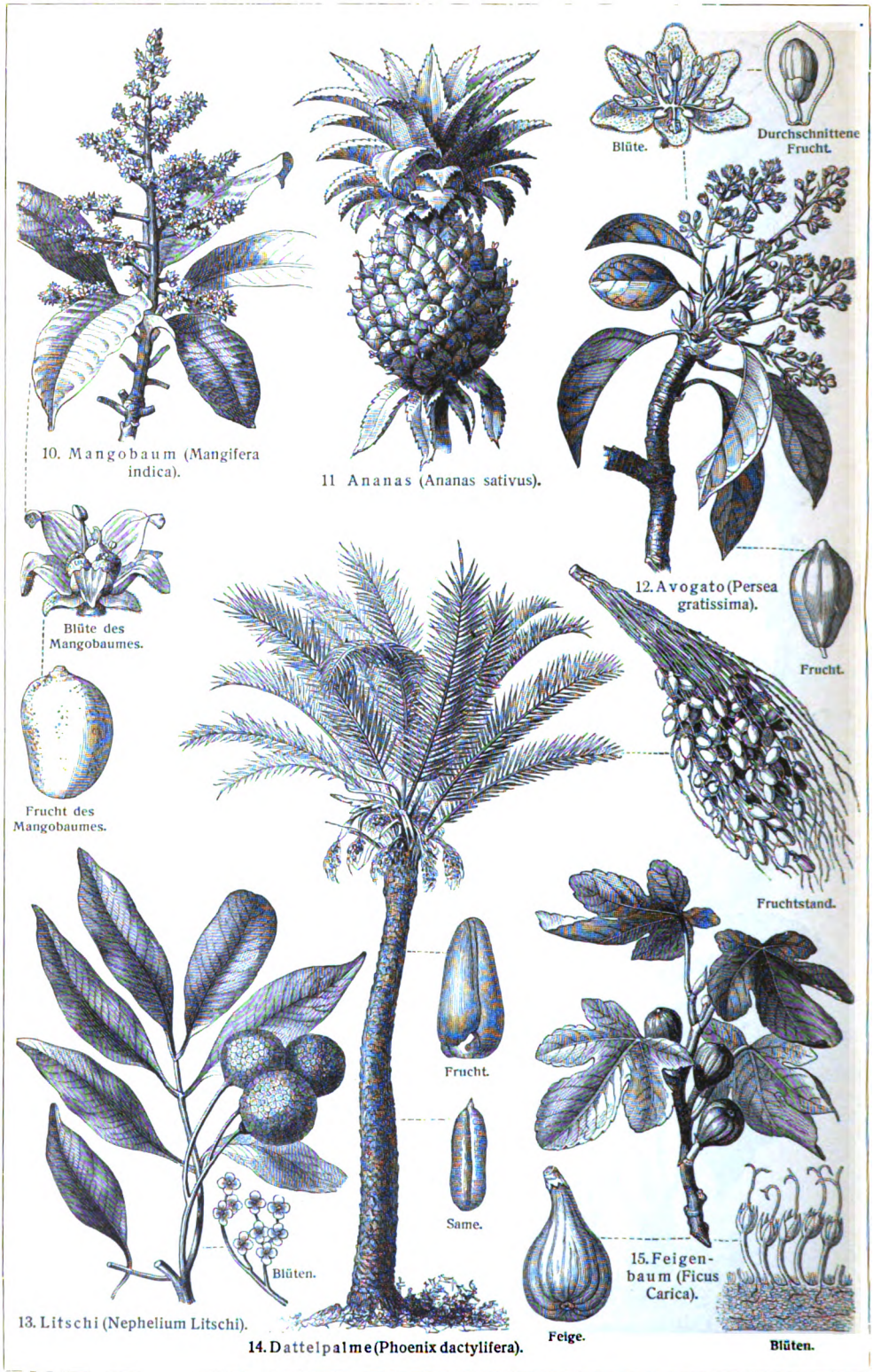
7. Batate (Ipomoea Batatas).

8. Taro (Colocasia esculenta).

9. Sagopalme (Metroxylon Rumphii).

Digitized by Google

Nahrungspflanzen III.



Digitized by Google

Fleischextrakt) haben keinen Nährwert, regen aber die Nerven der Verdauungsorgane an.

Den Wert der N. bestimmt außer den Zahlen der chemischen Analyse die Ausnutzung (wieviel von ihren Nahrungsstoffen wirklich verdaut und resorbiert wird), angegeben durch die Menge des aufgenommenen Nahrungsmittels (in Prozenten), die nicht unbenutzt im Kote ausgeschieden wird. Animalische N. werden besser ausgenutzt als vegetabilische, da die Zellulosehüllen, insbes. der Leguminosen, die Verdauungssäfte hindern, und da die pflanzlichen N. infolge Reizes der Zellulose auf den Darm diesen sehr rasch passieren. Zusatz von Käse begünstigt auffallend die Ausnutzung der Vegetabilien. Im übrigen hängt die Ausnutzung der N. erheblich ab von der Zubereitung (vgl. Kochen, Kochkunst und Küche). — Weiteres s. Ernährung und Diätetik. In bestimmten Versuchen wurden ausgenutzt, kamen also dem Körper zugute:

Bei Verabreichung von	von dem darin enthaltenen Eiweiß Proz.	Fett Proz.	Kohlehydrat Proz.
Gebratenem Fleisch	97	95	—
Weichen Eiern	97	96	—
Milch	91—99	95—97	100
Weißbrot	78—81	—	99
Roggenbrot	68—78	—	92—93
Gekochtem Reis	80	93	99
Erbsenbrei	83	—	96
Gekochten Kartoffeln	70	—	93
Kartoffelbrei	80	—	99
Wirsingkohl	82	—	85

Die Güte (Preiswürdigkeit) eines Nahrungsmittels bestimmen: 1) die Energie, die es bei Zersetzung im Tierkörper liefert (physiologischer Nutzeffekt, ausgedrückt durch die physiologische Verbrennungswärme; 1 g Eiweiß liefert 4,1 Kalorien, 1 g Fett 9,3 Kalorien, 1 g Kohlehydrat 4,1 Kalorien); 2) die Ausnutzbarkeit; 3) die qualitative Zusammensetzung (Eiweiß ist, weil unersetzlich, besonders wertvoll). Den Nährgeldwert der N. ermittelt man nach König, indem man den Wert der eiweißartigen Substanzen fünfmal, den des Fettes dreimal höher ansetzt als den der Kohlehydrate. So enthält 1 kg Erbsen (Zusammensetzung: etwa 23 Proz. eiweißartige Körper, 2 Proz. Fett und 52,5 Proz. Kohlehydrate) an Nährwerteinheiten (N):

Eiweißartige Körper	230 × 5 = 1150	N
Fett	20 × 3 = 60	-
Kohlehydrate	525 × 1 = 525	-
Zusammen:	1735	N

Unter Zugrundelegung des Marktpreises berechnen sich hiernach die Nährgeldeinheiten, d. h. die Anzahl N für 1 Mk. (s. Beilage, doch sind die Marktpreise meistens höher als dort angegeben).

Die N. unterliegen häufigen und argen Verfälschungen. Gegen diese richtet sich das deutsche Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879, das das Nachmachen und Verfälschen der N. sowie das Feilhalten nachgemachter, verfälschter oder verdorbener N. unter Strafe stellt. An dieses Gesetz gliedern sich solche über blei- und zinkhaltige Gegenstände, über gesundheitsschädliche Farben, über Wein, künstliche Süßstoffe, ferner Margarinegesetz, Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz. In Österreich ist das Nahrungsmittelwesen durch Gesetz vom 16. Jan. 1896 geregelt.

Vgl. J. König, Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel (4. Aufl., Berl. 1903 ff., 3 Bde.); Röttger, Kurzes Lehrbuch der Nahrungsmittelchemie (3. Aufl., Leipz. 1907); Peterson, Unsre N. in ihrer volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Bedeutung (Stuttg. 1894); Mansfeld, Die Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel (2. Aufl., Wien 1905); T. F. Hanausek, Lehrbuch der Somatologie und Hygiene (5. Aufl., Wien u. Leipz. 1907); Buchka, Die Nahrungsmittelgesetzgebung im Deutschen Reich (Berl. 1901); E. Lorenz, Das österreichische Gesetz, betreffend den Verkehr mit Lebensmitteln (2. Aufl., Wien 1901); »Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel sowie der Gebrauchsgegenstände« (Berl., seit 1898).

Nahrungsmittelchemiker, in Deutschland und Österreich Chemiker, die nach Prüfung (seit 1894, in Österreich 1897) Untersuchungen von Nahrungs- und Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen mit öffentlicher Glaubwürdigkeit ausführen und Gutachten abgeben dürfen. Vgl. »Sammlung der Bestimmungen über die Prüfung der N.« (Berl. 1898).

Nahrungsmittelgesetz, s. Nahrungsmittel.

Nahrungsmittelkontrolle, permanente chemische, Einrichtung, bei der sich der Fabrikant freiwillig unter ständige Kontrolle einer Untersuchungsstation stellt und so, durch aufgeklebte Garantiemarken, dem Käufer Unverfälschtheit und Güte seiner Erzeugnisse sichert. Die Europäische Föderation der permanenten chemischen Kontrolle vermittelt zwischen den Kontrollen der einzelnen Länder, vereinbart internationale Untersuchungsmethoden und wirkt überhaupt als Zentralstelle.

Nahrungspflanzen (hierzu Tafeln »Nahrungspflanzen I—III«), dem Menschen Nahrungsmittel liefernde Pflanzen. Weiteres s. Erläuterungen zur Tafel.

Nahrungssaft, Chylus (s. d.).

Nahrungsstoffe, s. Nahrungsmittel.

Nahrungsverweigerung (Sitophobie) kommt bei Geisteskrankheiten, insbes. bei Melancholie, vor, infolge von Magen- und Darmerkrankungen, öfter infolge von Geschmackshalluzinationen oder Wahnideen oder als Selbstmordtrieb. Sie wird bekämpft durch Schlundsonde oder Klistierernährung.

Nahrungswechsel bei Tieren. Nach der Nahrung teilt man die Tiere ein in Fleischfresser (Karnivören), Pflanzenfresser (Herbivören) und Allesfresser (Omnivören). Die einzelnen Kategorien sind in verschiedensten Klassen oder selbst Ordnungen vertreten. Mit der Wahl bestimmter Nahrung stehen bestimmte Bildungen, insbes. Gebiß, Verdauungsorgane und Vorderfüße, im Zusammenhang. Allgemein sind die Tiere an die gewählte Ernährungsweise gebunden, doch kommt auch N. vor, z. B. bei vielen Insekten im Lauf der persönlichen Entwickelung, indem Larven von andrer Nahrung leben als die entwickelten Tiere. Nicht selten ist der Übergang von Pflanzen- zu Fleischkost. So können Rinder mit Fischen, Pferde mit rohem Fleisch ernährt werden. Der Keapapagei (Nestor notabilis) Neuseelands, früher Fruchtfresser, hackt jetzt lebenden Schafen Fleischstücke aus. Selten ist Übergang von Fleisch- zu Pflanzennahrung, doch ist z. B. die indische Manguste, die zur Vertilgung der Ratten nach Westindien verpflanzt wurde, dort zu einem Fruchtplünderer geworden.

Nährwerteinheit, s. Futter und Nahrungsmittel.

Nährzellen, Zellen im Hoden und Eierstock zur Ernährung und Ausbildung der Geschlechtszellen.

Nahsichtigkeit (Plesiopsie), Kurzsichtigkeit (s. d.) infolge dauernder Naharbeit.

Digitized by Google

Naht, Fuge zwischen den Platten oder Planken der Schiffshaut; in der Baukunst Zusammenstoß zweier Gewölbeflächen, auch der Grat eines Kreuzgewölbes; bei Abgüssen der Grat, der durch Eindringen der Gußmasse in die Fugen der Formteile entsteht; bei Geweben s. Nähen.

Naht (Sutūra), in der Anatomie soviel wie Knochennaht (s. d.). — In der Botanik die Verwachsungsstelle der zu einem Fruchtknoten vereinigten Fruchtblätter. — In der Chirurgie Vereinigung von Wundrändern. Unblutige N. ist die weniger gebräuchliche Vereinigung von Wundrändern durch Verbände, Heftpflaster ꝛc., bei der blutigen N. zieht man Fäden (Seide, Catgut) durch gegenüberliegende Einstiche in die Wundränder und verknotet die Stiche: Knopfnaht. Bei fortlaufender N., bei der der Faden nur an den Enden der Wunde geknotet wird, liegen die Einstiche schräg gegenüber. Die umschlungene N. (Einstechen von langen Nadeln in die Wundränder und Umschlingen des Fadens in ∞-Touren) verhütet Umrollen der Wundränder bei kosmetischen Operationen. Die Knochennaht vereinigt mittels Silberdrahts Knochenteile bei Brüchen ꝛc. Die Nervennaht vereinigt die Enden durchschnittener Nerven. Die Enden durchtrennter Sehnen werden durch die Sehnennaht vereinigt. Bei Nähten in tiefern Schichten verwendet man das Catgut, das mit der Zeit aufgesaugt wird.

Nahuatl (Nauatl, »der meine Sprache spricht«, d. h. der Mexikaner; Mehrzahl: Naua), bei den alten Bewohnern der Stadt Mexiko die Indianerstämme, die dieselbe Sprache wie sie sprachen; auch soviel wie Mexikanisch oder Aztekisch. Gesprochen wurde oder wird N. von den Azteken und Tezcucos im Tal von Mexiko, den Tlascalanen in Tlascala, den Cuitlatecos in Michoacan, den Alaguilac in Guatemala, den Pipiles an der pazifischen Küste Mittelamerikas, den Tlascalteken in San Salvador, den Nicaraos in Nicaragua und den Seguas an der Chiriqui-Lagune. Vgl. Azteken und Mexikaner.

Nahuel Huapi, See in der Kordillere an der Grenze von Chile und Argentinien, 753 m hoch, 200 m tief, fließt durch den Rio Limay zum Rio Negro ab.

Nahum, israelit. Prophet um 600 v. Chr. S. Kleine Propheten.

Nahuqua (Nabuqua), Indianerstamm der Kariben im Schinguquellgebiet.

Naib (arab. nā'ib, »Stellvertreter«), in der Türkei der amtliche Name des Kādi (s. d.).

Nail (engl., spr. nēl, »Nagel«), engl. Längenmaß, für Manufakturwaren = ¼ Quarter oder 2¼ Inches.

Naila, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Oberfranken, mit (1905) 2837 Einw., an der Selbitz und der Bahn Hof–Bad Steben, 500 m ü. M., hat evang. Kirche, Amtsgericht, Rettungsanstalt, Baumwollweberei, Decken-, Schuh- und Teppichindustrie sowie Marmorbrüche.

Nain, 1) Ort in Galiläa, am Nordfuß des Kleinen Hermon. — 2) Missionsstation der Herrnhuter, an der Nordostküste von Labrador, mit etwa 270 Einw., unter 56° 33′ nördl. Br., hat rauhes Klima (Jahresmittel —4°), deutsches Konsulat. N. wurde 1771 gegründet.

Naing Sing, Pundit (s. d.), geb. in Namaon, gest. 1. Febr. 1882 in Moradabad, machte sich um die Erforschung Hochasiens (Kaschmir, Ladak, Tibet) verdient.

Naini Tal, Distrikt der britisch-ind. Nordwestprovinz, mit (1901) 311,237 Einw. Die Militär- und Gesundheitsstation N., mit (1901) 6903 Einw., an einem See, am Fuß des Himalaja, 1945 m ü. M., ist Sommersitz der Provinzialbehörden.

Nair, Drawidastamm an der Malabarküste Indiens, 1901: 1,046,748 Köpfe, nahm unter Beibehaltung der Vielmännerei die Hindureligion an, gehört in die Sudrakaste, rechnet sich aber zu den Kriegern (Kschatria).

Nairn (spr. närn), Grafschaft im NO. Schottlands, am Moray Firth, 556 qkm mit (1901) 9291 Einw. Hauptstadt ist Nairn (s. d.).

Nairn (spr. närn), Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft in Schottland, mit (1901) 4487 Einw., an der Mündung des Flusses N., Seebad, hat Fischerei.

Nairobi (Nyrobi), Hauptort von Uganda (s. d.), Britisch-Ostafrika, Station der Uganda-Eisenbahn.

Nais, s. Ringelwürmer.

Naishadha-Charita, s. Schriharscha.

Naissus, Stadt in Moesia superior, auf der Stelle der Festung des heutigen Nisch, seit Diokletian Hauptort der Provinz Dardania, ist Geburtsort Konstantins d. Gr. Hier siegte Kaiser Claudius II. 269 n. Chr. über die Goten.

Naiv (franz., v. lat. nativus, »angeboren«), unbefangen, unverstellt. Die ästhetische Wirkung des Naiven (z. B. bei Kindern) beruht darauf, daß es einen oft komisch erscheinenden Mangel an Weltkenntnis bekundet und uns dabei die Hohlheit unsrer konventionellen Anschauungen fühlbar macht. Schiller (»über naive und sentimentalische Dichtung«) bezeichnet als n. einen Bildungsstand, der Natur ist, während der Sentimentale die verlorne Natur sucht.

Naiwascha, 1) abflußloser See im Ostafrikanischen Graben, 1860 m ü. M., 19 km lang, 14 km breit, umgeben von Gebirgen (bis 4000 m), Abdämmungs- oder Kratersee, empfängt im N. den Guasso Giligili und Murundat, trocknet aber aus und hat keine Fische. — 2) Hauptstadt der gleichnamigen Provinz von Britisch-Ostafrika, die von der Provinz Kisumu (s. d.) abgetrennt wurde.

Naja, s. Brillenschlange.

Najac (spr. naschāk), Emile, Graf de, franz. Theaterdichter, geb. 14. Dez. 1828 in Lorient (Morbihan), gest. 11. April 1889 in Paris, schrieb die meisten Lustspiele, Vaudevilles und Operetten mit andern, z. B. mit Scribe »La fille de trente ans« (1859), mit About »Gaëtana« (1862) und »Nos gens« (1866), mit Meilhac »Nany« (1872), mit Hennequin »Bébé« (1877), »Niniche« (1878), »Nounou« (1879), mit Sardou »Les noces de Fernande« (1878) und »Divorçons« (1880; deutsch: »Cyprienne«, in Reclams Bibliothek).

Najadazeen, monokotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Helobien, mit der einzigen Gattung Najas *L.*, etwa 32 untergetauchte Wasserkräuter mit schmalen, gezahnten Blättern und eingeschlechtigen Blüten. Vgl. Rendle, Naiadaceae (in Englers »Pflanzenreich«, Bd. 4, Leipz. 1901).

Najaden (griech.), s. Nymphen.

Najades, Weichtiere aus der Klasse der Muscheln (s. d.), mit gleichklappigen Schalen und wohlentwickeltem Fuß. Die Schale hat olivenfarbige Epidermis und dicke Perlmutterschicht. N. sind: Flußmuschel (s. d.), Flußperlmuschel (s. Perlmuschel) u. Teichmuschel (s. d.).

Najas, Pflanzengattung, s. Najadazeen.

Nájera (spr. nách-), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Logroño, mit (1900) 2836 Einw., hat Burgruinen und Begräbniskirche der Könige von Navarra.

Nakala (Fernão Velôso, spr. fernãung we-), Bucht an der Küste von Mosambik, eine der besten Ostafrikas.

Nakaransi, Volksstamm im mittlern Teile von

Digitized by Google

Gurunsi in Französisch-Senegal, sind von den Nachbarstämmen ethnographisch verschieden.

Nakás (russ.), Instruktion, Ausführungsverordnung, im Gegensatz zum Ukas, dem eigentlichen Gesetz.

Nakel (Nakło), Stadt im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Wirsitz, mit (1905) 8176 Einw., an der Netze, dem Bromberger Kanal und an der Bahn Gnesen-Konitz, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Amtsgericht, Oberförsterei, Reichsbanknebenstelle, Eisengießerei, Zucker- und Maschinenindustrie, Mühlwerk. — N. erhielt 1299 Stadtrecht.

Nakhon-Vat (Nakhon-Tom), Ruinen in Siam, s. Angkor.

Nakibul-eschrâf (arab.), in der Türkei der »Adelsmarschall«, d. h. das staatlich anerkannte Haupt der Scherife oder Nachkommen Mohammeds.

Nakrit, Mineral, s. Kaolin.

Nakschbendije, islam. Derwischorden, benannt nach dem Stifter Pîr Bahâ ud Dîn Nakschbend, gest. 1389, ist sehr verbreitet in der Türkei und in Zentralasien. Ein Angehöriger des Ordens heißt Nakschbendi.

Nakskov, Hafenstadt auf der dän. Insel Lolland, Amt Maribo, mit (1906) 8424 Einw., am Nakskovfjord und an der Bahn Nykjöbing-N., hat deutsches Konsulat, Zuckerfabrikation und Maschinenbau.

Nakteur (spr. -tör), s. Spinnen.

Nakuro, See in Ostafrika, nahe dem Naiwascha.

Nala (Nalas), sagenhafter indischer König, verlor im Würfelspiel sein Reich und irrte mit seiner Gattin Damajanti im Wald. Die Erzählung bildet eine Episode im 3. Buch des Mahâbhârata (s. d.).

Nalefki, polnisches eierkuchenartiges Gebäck.

Nalifka, russischer Fruchtbranntwein, insbes. aus Brombeeren, Johannisbeeren und Vogelbeeren.

Nam, siamesisch: Fluß.

Nama (Namaqua), der am reinsten erhaltene Stamm der Hottentotten (s. d.). Ursprünglich am untern Orange seßhaft, ist er am weitesten nordwärts vorgedrungen und wohnt im Namaland (s. Deutsch-Südwestafrika).

Nama (Namaqua, Khoi-Khoi), die Sprache der Hottentotten (s. d.).

Námangan, Stadt im russisch-asiat. General-Gouv. Turkestan, Provinz Ferghana, mit (1897) 61,906 Einw., 408 m ü. M., hat große Märkte (Steppenschafe), Baumwollspinnerei, bedeutenden Handel mit Früchten, Fellen und Filzen und soll durch Zweigbahn Kokand-N. an die Transkaspische Bahn angeschlossen werden.

Namaqua, soviel wie Nama (s. d.).

Namaqualand, Division im NW. der brit. Kapkolonie, 50,405 qkm, mit Hauptort Ookiep.

Namatiānus, Rutilius Claudius, röm. Dichter, aus Gallien, beschrieb seine Rückreise aus Rom nach Gallien 416 n. Chr. in Distichen (»De reditu suo«, hrsg. von Bährens in »Poetae latini minores«, Bd. 5, Leipz. 1883; übersetzt und erklärt von Itasius Lemniacus [A. v. Reumont], Berl. 1872).

Namdalen (spr. námm-), Landschaft im norweg. Amt Nord-Drontheim, am lachsreichen Namsĕnelv.

Name, Bezeichnung eines Einzelwesens zur Unterscheidung von andern, daher Eigenname (nomen proprium, Gegensatz: Gemeinname (nomen commune). Bei den Völkern des indogermanischen Sprachstammes war ursprünglich nur ein Personenname üblich (aus Eigenschaften zusammengesetztes Wort, z. B. griechisch Thrasy-bulos, deutsch Konrad, »kühnen Rat gebend«). Doch bald benannte man die Kinder nach ihren Vorfahren, insbes. den ältesten Sohn nach dem väterlichen Großvater. Neben zweistämmigen Vollnamen waren verkürzte und verkleinerte Koseformen üblich (zu »Konrad« »Kuno«, mit Diminutivendung »Kunz«). Zur vollen Bezeichnung eines Mannes gehörte der Vatersname: griechisch »Megakles (Sohn) des Alkmaion«, deutsch »Hiltibrant, Heribrants Sohn«, aus dem ein Patronymikon gebildet werden konnte, das zur Familienbezeichnung erwuchs: griechisch »der Alkmaionide«, deutsch »der Karling«. Bei den Römern wurden die alten echten Personennamen (Vorname, praenomen) frühzeitig auf eine geringe Anzahl (meist Koseformen) beschränkt, dagegen jedem Römer ein erblicher Geschlechtsname (nomen gentile) ständig beigelegt; vielfach trat noch ein (oder mehrere) Beiname (cognomen, bez. agnomen) hinzu, der oft nur persönlich war, häufig aber zur Bezeichnung von Linien desselben Hauses erwuchs (Marcus Aemilius Lepidus, Lucius Aemilius Paulus). Infolge des allmählichen Verschwindens der Vornamen wurde in der Kaiserzeit der Beiname zum Personennamen (z. B. Ulpius Trajanus, Aelius Hadrianus). Mit fortschreitender Barbarisierung traten germanische Beinamen auf, und wurde der römische Namengebrauch germanisch, der seit der Völkerwanderung ganz Westeuropa beherrscht. — Die modernen Familiennamen stammen aus dem Lehnswesen, wo die Edeln zunächst nach ihrem Besitz hießen; war dieser erblich, so war es auch der N. (seit dem 12. Jahrh.). Seit dem 14. Jahrh. nahmen auch die Bürger Geschlechtsnamen an, die meist auf Beinamen beruhten, weshalb das besitzanzeigende »von« heute Adelsprädikat ist. Eine Häufung von Vornamen tritt seit dem 16. Jahrh. auf. — Bei den Semiten ist der N. meist ein Segenswunsch des Vaters für den Neugebornen, vielfach ein ganzer Satz. Durch die Reformation verbreiteten sich biblische und nach hebräischer Weise gebildete Namen (Gotthelf, Leberecht), die puritanischen Engländer verwandten oft ganze Bibelsprüche als Personennamen. — Die deutschen Juden tragen erst seit dem 18. Jahrh. meist auffällige Familiennamen, die entweder willkürlich gewählt (Tulpenthal) oder aufgezwungen (Kanalgeruch) sind. — Die Skandinavier hatten neben Personennamen nur den Vatersnamen (Finnur Jonsson, Jon Finnsson); jetzt haben sie, mit Ausnahme der Isländer, die deutsche Weise. — Der Russe führt einen einfachen Personennamen (meist des Taufheiligen), Vaters- und Familiennamen, z. B. Iwan Pawlowitsch Dolgorukij, gebraucht aber im Verkehr nur den Vatersnamen, also Pawlowitsch (Pauls Sohn). — Bei außereuropäischen Völkern herrschen vielfach ganz abweichende Gebräuche, so wechseln z. B. die Ostjaken beim Übergang aus dem Kindes- in das Mannesalter ihre Namen völlig. — Die Personennamen der Frauen waren im allgemeinen infolge minderer rechtlicher Bedeutung überall ziemlich willkürlich wählbar; so kommen im Deutschen fremde Frauennamen schon um 800 häufig vor, fremde Mannesnamen noch um 1200 spärlich. Bei den Römern fehlten offiziell die Personennamen der Weiber ganz, für sie traten die Geschlechtsnamen ein (Aemilia, Julia); die Kaiserzeit brachte auch hierin Wandel. — Das Recht zum Gebrauch eines Namens (Vornamens oder Familiennamens) ist ein Persönlichkeitsrecht. Wird es dem Berechtigten von einem andern bestritten, oder gebraucht ein anderer unbefugt den gleichen Namen, so kann nach dem deutschen BGB. § 12 der Berechtigte vom andern Beseitigung der Beeinträchtigung verlangen. Vgl. Pott,

Digitized by Google

Die Personennamen (2. Aufl., Leipz. 1859); Abel, Die deutschen Personennamen (2. Aufl., Berl. 1889); Förstemann, Altdeutsches Namenbuch (2. Aufl., Bonn 1901, Bd. 1: Personennamen); Heintze, Die deutschen Familiennamen (2. Aufl., Halle 1903).

Namen, belg. Provinz und Stadt, s. Namur.

Namenaktie, s. Aktie und Aktiengesellschaft.

Namen-Jesu-Fest, seit 1721 am zweiten Sonntag nach Epiphanien gefeiertes Kirchenfest.

Namen-Jesu-Litanei, s. Litanei.

Namenpapiere (Rektapapiere, Nominativpapiere), Wertpapiere (s. d.), die eine bestimmte Person als den aus dem Papier Berechtigten mit Namen bezeichnen, z. B. Sparkassenbuch, Namenkonnossement, Namenlagerschein, auch Wechsel, der die sogen. negative Orderklausel (»nicht an Order«) enthält.

Namensänderung, Annahme eines neuen Familiennamens, ist jetzt meist von obrigkeitlicher, in Bayern und Hessen von landesherrlicher Genehmigung abhängig. In Preußen sind die Regierungspräsidenten zuständig, in Württemberg und Baden das Justizministerium, in Sachsen das Ministerium des Innern, in Elsaß-Lothringen der Statthalter.

Namenstag, der im Kalender dem Heiligen, dessen Namen man führt, geweihte Tag, wird bei den Katholiken statt des Geburtstags gefeiert.

Namenwappen, s. Redende Wappen.

Namerik (Namorik), Inselgruppe der Rälikkette der Marshallinseln (s. d.), hat evangelische Mission und Handelsstation.

Naméstnik (Namjéstnik, russ.), Statthalter.

Nämets, sehr feine persische Teppiche.

Namib, wüstenartiger Landstrich an der Küste von Deutsch-Südwestafrika.

Namiest, Marktflecken in Mähren, Bezirksh. Trebitsch, mit (1900) 1699 Einw., an der Oslawa und der Bahn Brünn-Okříschko, hat Schloß, Bezirksgericht, Brauerei, Tuch- und chemische Fabriken.

Namlagira-tscha-Gongo, s. Kirunga.

Nammen, Dorf und Bad im preuß. Regbez. und Kreis Minden, mit (1905) 1183 Einw., hat Schwefelquellen. Nahebei liegen die Nammener Klippen.

Namnēten, keltisches Volk an der Loiremündung (daher Nantes = Portus Namnētum).

Namo, eine der Marshallinseln (s. d.).

Namollos, Volksstamm, s. Chukluk mut.

Namonuito, Inselgruppe der Ostkarolinen in der Südsee.

Namorik, Insel, s. Namerik.

Namsénelv, Fluß, s. Namdalen und Namsos.

Namslau, Kreisstadt im preuß. Regbez. Breslau, mit (1905) 6183 Einw., an der Weida und der Bahn Ols-Tarnowitz, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Maschinenfabrik und Brauerei. In Garnison steht 5. Eskadron des Dragonerregiments Nr. 8.

Namsos, Hafenstadt im norweg. Amt Nord-Drontheim, mit (1900) 2299 Einw., an der Mündung des Namsénelvs in den Namsenfjord, hat Fisch- und Holzhandel und deutsches Vizekonsulat.

Namur (spr. namür, fläm. Namen), belg. Provinz (s. Karte bei Artikel Belgien), 3660 qkm mit (1906) 361,118 Einw., zerfällt in die Arrondissements Dinant, N. und Philippeville. Hauptstadt ist Namur. — N., seit dem 10. Jahrh. Grafschaft, war im 16. Jahrh. eine der 17 Provinzen der Niederlande, bildete 1801—14 das franz. Departement Sambre-et-Meuse und gehört seit 1830 zu Belgien.

Namur (spr. namür, fläm. Namen), Hauptstadt der gleichnamigen belg. Provinz, Festung, mit (1906) 32,193 Einw., an Zusammenfluß von Maas und Sambre, an der Bahn Brüssel-N., Dampferstation, hat schöne Promenaden und Plätze, Kathedrale St.-Aubin (11. Jahrh., klassizistisch erneuert 1750—72), ehemalige Jesuitenkirche St.-Loup (1621—45, barock), Justizpalast (1464 und 1582), Bergfried (11. Jahrh.), ehemalige Zitadelle (1817) und neun Forts. Die Industrie erzeugt Messer, Kristallglas, Schokolade, Leim, Öl, Tabak, Orgeln, Nägel, Kessel, Leder und Seife. N. hat Eisenquelle, Kaltwasserheilanstalt, Eisen- und Kohlengruben (vgl. Tafel »Geologische Formationen I«, Fig. 3), Marmor- und Steinbrüche. Bildungsanstalten sind königliches Athenäum, bischöfliches Seminar, Jesuitenkolleg, Zeichen- und Malakademie, Fachschulen, Theater, Archäologisches Museum und Taubstummenanstalt. N. hat kath. Bischof, Provinz- u. Militärgouverneur, Assisenhof, Tribunal erster Instanz, Handelsgericht, Artilleriearsenal und Garnison (vgl. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland). — N., im Mittelalter Hauptstadt der Grafschaft N., gehörte seit 1715 zu den Barrierefestungen (s. Barrieretraktat), war 1692—95, 1746—48 und 1792 bis 1814 französisch und ist jetzt wichtige Festung.

Nan, in chines. Ortsnamen, = Süden, südlich.

Nánás (Hajdu-N.), s. Hajdu 4).

Nāna Sahib (Nena Sahib), geb. 1825, Haupt der Rebellion 1857 in Ostindien gegen die Engländer, wütete grausam gegen die Europäer, wurde Ende 1857 verjagt und starb vermutlich bald darauf.

Nancy (spr. nangßi, deutsch Nanzig), Hauptstadt des franz. Depart. Meurthe-et-Moselle, mit (1906) 102,559 (als Gemeinde 110,570) Einw., an der Meurthe, dem Marne-Rheinkanal und der Bahn Metz-Lunéville, 200 m ü. M., hat schöne Plätze (Stanislaus- und Carrièreplatz mit Denkmal König Stanislaus' und Triumphbogen Ludwigs XV.), alte Stadttore, Stadtpark (La Pépinière), stattliche Kirchen, die Kathedrale (18. Jahrh.), die Kirche der Cordeliers (15. Jahrh.), ferner herzoglich lothringisches Schloß (1329, neu 1510), Stadthaus (17. Jahrh.), Wollindustrie, Hut-, Handschuh- und Glasfabriken, Stickereien, Braue reien und Druckereien. Bildungsstätten sind Universität (1903: 1192 Hörer), Hochschule für Forstwirtschaft (einzige in Frankreich), Akademie, Botanischer Garten, Museum, Bibliotheken (125,000 Bände) und Gemäldegalerie. N. hat Bischof, Präfekten und Generalkommandos (vgl. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland). — N., seit 1153 Residenz der Herzoge von Lothringen, fiel 1766 an Frankreich. Hier siegten 5. Jan. 1477 die Schweizer über Karl den Kühnen, der seinen Tod fand. Vgl. Pfister, Histoire de N. (Par. u. Nancy 1902—05, 3 Bde.); Humbert, N. grande ville (2. Aufl., Nancy 1904).

Nancyfirahlen (spr. nangßi-), soviel wie N-Strahlen (s. d.).

Nandiröba (Pepas de Secŭa), Samen der Kukurbitazee Feuillēa cordifolia *L.*, im nördlichen Südamerika, enthalten halbweiches Secuafett, das in Venezuela als Purgiermittel und Bremöl dient.

Nandu (Pampasstrauß, Rhea americana *Lath.*, s. Tafel »Neotropische Fauna«, Fig. 15), Straußenvogel aus der Familie der amerikanischen Strauße (Rheidae), mit geradem, plattem, breitem Schnabel, sehr langem, von großen Schildern bedecktem Lauf und drei kurzen, nach vorn gerichteten Zehen, die seitlich zusammengedrückte Krallen tragen. Er bewohnt in kleinen Herden als vortrefflicher Läufer die

Digitized by Google

Pampas von Südamerika. Verwandt ist Darwins Strauß (Rhea Darwinii *Gould*).

Nane, s. Bergziege.

Nanga Parbat (»Nackter Berg«, auch Diamer, Dajarmur), westlicher Eckpfeiler der Gipfelkette des Himalaja, im NW. von Kaschmir, 8120 m hoch, mit steilem Gipfel und Gletschern bis 2860 m.

Nangasaki, soviel wie Nagasaki (s. d.).

Nanhai (chines., »Südmeer«), s. Südchinesisches [Meer.

Nanibaum, s. Metrosideros.

Nänie (lat., besser Nenie), Klage-, Trauerlied, bei Begräbnissen der Römer von Klageweibern gesungen.

Nanino, Giovanni Maria, ital. Komponist, geb. um 1545 in Tivoli, gest. 11. März 1607 in Rom, Schüler Palestrinas, 1571—77 Kapellmeister an Santa Maria Maggiore, 1604 Kapellmeister der Sixtina, war einer der gediegensten Meister des Palestrinastils (Motetten, Psalmen, Madrigale). — Sein Bruder Giovanni Bernardino N., geb. 1550 in Vallerano, gest. 1623 in Rom, ist ebenso bedeutend.

Nanismus, Zwergwuchs, s. Mißbildungen.

Nankeen, chinesisches Baumwollengewebe.

Nankinets (spr. -nä), Baumwollenzeuge, feiner als Nankings.

Nanking (chines., »südliche Hauptstadt«, im Gegensatz zu Peking, offiziell Kiangning), Hauptstadt der chines. Provinz Kiangsu, mit 270,000 Einw., am Yangtse, 210 km von dessen Mündung, an der Bahn N.-Schanghai, von einer Mauer (30 km) eingeschlossen, ist Sitz des Vizekönigs von Liangkiang, eines Mandschugenerals, des Gouverneurs und eines deutschen Konsuls, Hauptsitz chinesischer Gelehrsamkeit (jährlich 12,000 Kandidaten) mit Bibliotheken und Druckereien sowie Militärstation mit Arsenal, Marineschule u. Geschützgießerei. Die Industrie liefert Baumwollenstoffe (»Nankings«) u. Samt. Der Fremdhandel (seit 1899) ist gering. In der Nähe liegen Kaisergräber der Ming-Dynastie. — N., bis gegen 1600 Hauptstadt Chinas, mit 800,000 Einw., kam insbes. durch die Rebellion der Taiping herunter, von denen N. 1864 zurückerobert wurde. Damals fiel der 165 m hohe Porzellanturm.

Nankings, chinesische kattunartige, aber stärkere Gewebe aus gelblichroter, naturfarbener Baumwolle, sind in Europa aus weißer Baumwolle und gefärbt.

Nannariwurzel, s. Hemidesmus.

Nannine (spr. nännīn), Minenort in Westaustralien, mit (1901) ca. 120 Einw., an der Bahn N.-Geraldton, ist Zentrum des North-Murchison-Goldfeldes.

Nanningfu, Freihafenstadt in China, Provinz Kwangsi, mit 40,000 Einw., am Yükiang, hat Handel mit Opium und Metallen nach Yünnan und Kanton.

Nanos, Berg, s. Birnbaumer Wald.

Nanozephalie (griech.), äußerst geringe Gehirnentwickelung bei niedrig stehenden Menschenrassen.

Nanschan (chines., »Südgebirge«), 1) Gebirgsgruppe des mittlern Kwenlun (s. d.), im NO. Tibets, mit steilem Nordabfall gegen die schmale Senke zwischen China und Ostturkestan, besteht aus vielen, bis 6000 m hohen Ketten (z. B. Richthofengebirge, Humboldtgebirge, s. d.). — 2) S. Nanling.

Nansen, 1) Peter, dän. Schriftsteller, geb. 20. Jan. 1861 in Kopenhagen, seit 1896 Direktor des »Großen nordischen Verlags« daselbst, schrieb pikante Kopenhagener Novellen, wie »Julies Tagebuch« (1893), »Maria« (1894), »Die Feuerprobe« (1899), alle auch deutsch erschienen.

2) Fridtjof, Nordpolarforscher, geb. 10. Okt. 1861 bei Christiania, machte 1882 eine Reise in das Eismeer, wurde Konservator in Bergen, durchquerte 1888 auf Schneeschuhen Grönland, trat 1893 die Nordpolexpedition an, auf der er mit seinem in die Packeistrift eingefrornen Schiffe Fram von den Neusibirischen Inseln nordwestwärts in das Eismeer trieb und im April 1895 auf Hundeschlitten 86° 14′ erreichte. Nach seiner Rückkehr 1896 wurde er Prof., später Leiter des Laboratoriums für Meeresforschung in Christiania, führte 1900 Meeresforschungen zwischen Norwegen u. Grönland aus, war Gesandter in London und schrieb: »In Nacht und Eis« (Leipz. 1897, 2 Bde.); »The Norwegian North Polar Expedition 1893—1896. Scientific results« (das. 1900 ff., bisher 6 Bde.) u. a.

Nanterre (spr. nangtär), Stadt im franz. Depart. Seine, Arrond. St.-Denis, mit (1901) 14,140 Einw., am Mont Valérien, an der Bahn Paris-St.-Germain. — N., das gallorömische Nemetodūrum, war Geburtsort der heil. Genoveva.

Nantes (spr. nängt), Hauptstadt des franz. Depart. Niederloire, wichtige Hafen- und Handelsstadt, mit (1906) 127,253 Einw., an der Loire und der Bahn Angers-N., hat schöne Plätze (Place Royal, Place Louis XVI.) und Promenaden (Cours St.-Pierre und St.-André), Kathedrale St.-Pierre (15.—19. Jahrh.), St.-Nikolaskirche (1844—70), St.-Jacqueskirche (12. Jahrh.), herzogliches Schloß (1466), Stadthaus (1808), Justizpalast (1853), Theater (1788), Börse und stattliche Kais. Die Industrie (in N. und den Vororten Chantenay, La Basse-Indre, Doulon) umfaßt Schiffbau, Eisen- und Kupfergießerei, Brauerei, Müllerei, Konserven- und Seifenfabrikation. N. gab den Auslandsverkehr an den auch für größte Schiffe zugänglichen Vorhafen St.-Nazaire ab, pflegt aber mit den französischen Häfen regen Verkehr seit 1893 durch Seeschiffahrtskanal (15 km lang, 6,5 m tief). Der Verkehr betrug 1905: 1,266,157 gegen 553,992 Ton. im J. 1892, die Einfuhr 1906: 482,580 T. (Rohzucker, Holz, Kohle, Kakao), die Ausfuhr 98,245 Ton. (Zucker, Getreide, Konserven, Wein). N. hat 2 Lyzeen, Seminar, hydrographische Schule, Musikkonservatorium, Bibliothek (200,000 Bände), Museen, Bischof, Präfekten, Generalkommando, Handels- und Seehandelsgericht, deutsches und österreichisches Konsulat. — N., das gallische Condevincum, römisch Portus Namnētum, war im Mittelalter Residenz der Herzoge von Bretagne. Am 13. April 1598 erließ hier Heinrich IV. das »Edikt von N.« (s. d.). Hier veranstaltete in der Schreckenszeit (1793) Carrier seine »Noyaden« (s. d.). Vgl. Travers, Histoire de la ville et du comté de N. (Nantes 1844, 3 Bde.); »La ville de N. et la Loire-Inférieure« (das. 1898, 2 Bde.).

Nanteuil (spr. nangtöj), Robert, franz. Kupferstecher, geb. 1618 (oder 1623?) in Reims, gest. 1678 in Paris, fertigte über 200 Bildnisstiche nach eigner Zeichnung, nach Lebrun u. a. (Ludwig XIV., Mazarin ꝛc.), auch Pastelle. Vgl. Loriquet, Robert N. (Reims 1886).

Nantikoke, Indianerstamm der Algonkin (s. d.), saßen erst an der Chesapeakebai, später in Wyoming.

Nantschang, Hauptstadt der chines. Provinz Kiangsi, mit etwa 300,000 Einw., am Kankiang, nahe dessen Mündung in den Poyangsee, hat Porzellanhandel.

Nantua (spr. nangtüá), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Ain, mit (1906) 2891 Einw., am See von N. und an der Bahn Bourg-Genf, 480 m

Digitized by Google

ü. M., hat romanische St.-Michaelskirche (12. Jahrh.), Collège und Seidenstofferzeugung.

Nantucket (spr. nántăket), Insel an der Küste des nordamerikan. Staates Massachusetts, nahe Kap Cod, 130 qkm mit (1900) 3006 Einw., ist Sommerfrische.

Nantwich (spr. nántitsch), Stadt in Chester (Nordwestengland), mit (1901) 7722 Einw., am Weaver, hat Solbäder, Salzbergwerk und Schuhfabriken.

Nanüsainseln, kleine Inselgruppe im SSO. der Philippineninsel Mindanao.

Nantyglo and Blaina (spr. nántiglo ănd blēnă), Fabrikort in Monmouthshire (Südwales), mit (1901) 13,489 Einw., auf öder Hochfläche, hat große Eisenwerke.

Nanzig, Stadt, s. Nancy.

Nao, Kap, 1) Vorgebirge der Pyrenäischen Halbinsel im Mittelländischen Meer, im S. von Valencia. — 2) Soviel wie Capo Colonne (s. Lacinisches Vorgebirge).

Naogeorgus (griech. für Kirchmayer), Thomas, lat. Dichter und prot. Pamphletist, geb. 1511 in Hubelschmeiß bei Straubing, gest. 29. Dez. 1563 in Wiesbaden, Pastor, schrieb biblische Stücke (»Hamanus«, »Hieremias«, »Judas Iscariotes«), Dramen in Sprache und Vers des Plautus (»Pammachius«, zuletzt hrsg. von Bolte und E. Schmidt, Berl. 1891; »Mercator seu Judicium«, ohne Ort, 1540, u. a.), und das satirische Gedicht »Regnum papisticum« (Basel 1553), alle oft übersetzt.

Naos, innerer Raum der altgriechischen Tempel.

Napajedl, Marktflecken in Mähren, Bezirksh. Ungarisch-Hradisch, mit (1900) 3769 Einw., an der March und der Bahn Wien-Krakau, hat Bezirksgericht, Zuckerfabrik, Schwefelbad und Weinbau.

Napăta, alte Stadt in Nubien, am Nil, oberhalb des dritten Katarakts, war früher äthiopische Residenz, mit Tempeln und Bauten (Ruinen bei Merowe).

Näpfchenkobalt, s. Arsen.

Näpfchensteine (Rillen-, Grübchen-, Altar-, Opfer-, Druidensteine, Hexenkessel, Hexenwaschschüssel, in der Schweiz Schalen- oder Zeichensteine, in Skandinavien Elfensteine, Elfenmühlen oder Baldersteine, in Indien Mahadeo), anstehende Gesteine, erratische Blöcke, Menhirs, Dolmen ꝛc. mit muldenförmigen Vertiefungen, rühren von Menschenhand her oder entstanden durch Wasserwirkung. Zuweilen sind die Löcher bestimmt geordnet. Verbreitet sind die N. über die ganze Erde, am meisten im Gebiet der Megalithen (s. d.). Wahrscheinlich dienten sie zur Aufnahme von Opfern (Blut u. dgl.). Vgl. Keller, Die Zeichen- oder Schalensteine der Schweiz (Zürich 1870); Gruner, Opfersteine Deutschlands (Leipz. 1880); Rau, Observations on cupshaped and other lapidarian sculptures (Washingt. 1882).

Napfkuchen (Aschkuchen), Kuchen aus süßem Hefeteig, wird in napfförmig gerieften, in der Mitte einen Hohlkegel tragender Form gebacken, ähnlich dem Gugelhupf (s. d.).

Naphtha, leicht flüchtige, sehr entzündliche Destillationsprodukte von Erdöl (s. d.), auch leichtes, helles Erdöl selbst; veraltet für Äther (Schwefelnaphtha).

Naphthaboote, Motorboote (s. d.) mit Naphthamotor.

Naphthalān (Naftalān), schwarzgrüne Salbe, Gemisch von Seife mit einem Destillationsprodukt kaukasischen Erdöls; ein ähnliches Produkt ist Nafalān. Beide dienen bei Ekzem, Prurigo, Pruritus (s. Jucken) und Nesselsucht.

Naphthalīn (Naphthylwasserstoff) $C_{10}H_8$ (Konstitutionsformel s. Kohlenwasserstoffe) entsteht beim Aufeinanderwirken von Benzol, Äthylen und Azetylen in der Hitze, findet sich daher im Steinkohlenteer und wird aus dem Schweröl von der Steinkohlenteerdestillation gewonnen. Im N. ist jedes H-Atom substituierbar. Nach der Stelle, in der ein Wasserstoffatom vertreten ist, unterscheidet man α- oder β-Substitutionsprodukte, z. B. α- und β-Naphthol. N. bildet farblose Kristalle, riecht schwach (durch Verunreinigungen stinkend), ist sehr flüchtig, wenig in Wasser, leicht in Alkohol, Äther und fetten Ölen löslich, vom spez. Gew. 1,145, schmilzt bei 79°, siedet bei 216,6°, brennt mit rußender Flamme, gibt bei Oxydation Phthalsäure, mit Salpetersäure Nitronaphthalin $C_{10}H_7NO_2$ und dient in der Farbenfabrikation, zur Konservierung ausgestopfter Tiere, zum Karburieren des Leuchtgases, als Antiseptikum bei Darmkatarrh ꝛc. Vgl. Täuber und Norman, Die Derivate des Naphthalins (Berl. 1896).

Naphthalingelb, Teerfarbstoff, s. Martiusgelb.

Naphthalinpapier (Mottenpapier), mit Gemisch aus Naphthalin, Zeresin und Karbolsäure getränktes Papier, dient zur Vertreibung von Motten ꝛc.

Naphthalinrot, -scharlach, s. Magdalarot.

Naphthalinsulfosäuren $C_{10}H_6(SO_3H)_2$ entstehen bei Einwirken von konzentrierter Schwefelsäure auf Naphthalin. Nach der Dauer des Einwirkens entstehen verschiedene Isomere.

Naphthamōtor, s. Verbrennungsmotoren.

Naphthazarin (Dioxynaphtochinōn) $C_{10}H_4O_2(OH)_2$ entsteht beim Erhitzen von α-Dinitronaphthalin mit Schwefelsäure und Zink, ist guter Beizenfarbstoff, der sich auf Tonerde mit violetter, auf Chromoxyd mit violettschwarzer Farbe fixiert und dient insbes. als Bisulfitverbindung (Alizarinschwarz) in der Wollfärberei und im Zeugdruck.

Naphthēne, ringförmige Kohlenwasserstoffe der Formel C_nH_{2n}, finden sich im kaukasischen Erdöl und unterscheiden sich von Alkylenen dadurch, daß sie Halogene nicht aufzunehmen vermögen.

Naphthiōnrot, Teerfarbstoff, s. Orseilleersatz.

Naphthiōnsäure (Naphthylaminsulfosäure) $C_{10}H_6.NH_2.SO_3H$ entsteht aus α-Naphthylamin und rauchender Schwefelsäure, bildet kleine Kristallnadeln und dient zur Darstellung von Azofarbstoffen.

Naphthochinōne $C_{10}H_6O_2$. α-Naphthochinōn entsteht bei Oxydation von Naphthalin mit Chromsäure, bildet gelbe, stark riechende Kristalle, schmilzt bei 125° und ist mit Wasserdampf flüchtig. β-Naphthochinon entsteht bei Oxydation von α-Amido-β-Naphthol, bildet rote, geruchlose Nadeln, zersetzt sich bei 115—120° und ist mit Wasserdampf nicht flüchtig.

Naphthochinōnoxīme $C_{10}H_6.O.NOH$ entstehen durch Einwirken von Hydroxylamin auf die Naphthochinone. α-Naphthochinonoxim entsteht aus α-Naphthol und salpetriger Säure und bildet farblose Nadeln vom Schmelzpunkt 190°; β-Naphthochinonoxim entsteht aus β-Naphthol und salpetriger Säure, bildet orangefarbene Kristalle vom Schmelzpunkt 110° und dient in der chemischen Analyse.

Naphthoësäuren $C_{10}H_7.COOH$ entstehen beim Einwirken von Kalilauge oder Salzsäure auf die Zyannaphthaline. α-Naphthoësäure bildet Kristallnadeln, ist in kochendem Alkohol löslich, schmilzt bei 160°; β-Naphthoësäure, seidenglänzende Nadeln, leicht in Alkohol und Äther löslich, schmilzt bei 184°.

Naphthōlblau, Teerfarbstoff, s. Indophenole.

Naphthōle (Naphthylalkohole, Monoxy-

Digitized by Google

naphthalīne) $C_{10}H_7OH$ entstehen aus Naphthylamin und salpetriger Säure, auch aus Naphthalin (s. Beilage »Chemische Großindustrie«, S. VIII). α-Naphthōl, farblose Nadeln, leicht löslich in Alkohol und Äther, kaum in Wasser, schmilzt bei 95°, ist mit Wasserdämpfen flüchtig, dient als Arzneimittel und zur Darstellung von Azofarbstoffen, gibt mit konzentrierter Schwefelsäure α-Naphtholmonosulfosäure $C_{10}H_6.OH.SO_3H$, die mit Eisenchlorid tiefblau wird. β-Naphthol schmilzt bei 123°, ist leicht sublimierbar, dient zur Darstellung von Azofarbstoffen und als Arzneimittel und gibt mit konzentrierter Schwefelsäure β-Naphtholmonosulfosäure, die mit Eisenchlorid grünlich wird. Der Methyläther des β-Naphthols ist das Nerolin (s. d.). Vgl. Täuber, Die Sulfosäuren der beiden Naphthylamine und der beiden N. (Berl. 1892).

Naphthōlgelb, Teerfarbstoff, s. Martiusgelb.

Naphthōlgrün, s. Nitrosofarbstoffe.

Naphthōlorange, Azofarbstoff aus diazotierter Sulfanilsäure und β-Naphthol $C_{14}H_{11}O_4N_2NaS$ (vgl. Beilage »Chemische Großindustrie«, S. VIII), färbt Wolle und Seide orange.

Naphthōlschwarz, Bezeichnung mehrerer Azofarbstoffe, die durch Kombination von α-Naphthylamindisulfosäure- oder β-Naphthylamindisulfosäure-Azo-α-Azoaphthylamin mit β-Naphtholdisulfosäure oder β-Naphthylamindisulfosäure entstehen. N. dient zur Wollfärbung.

Naphthorubīn (Palatinrot), Azofarbstoff, Natriumsalz der α-Naphthylamin-Azo-Naphtholdisulfosäure $C_{18}H_{12}O_7N_2.Na_2S_2$, färbt Wolle blaurot.

Naphthosalōl, s. Betol.

Naphthylamīne (Amidonaphthalīne) $C_{10}H_7NH_2$. α-Naphthylamin, aus α-Nitronaphthalin durch Reduktion entstehend, bildet farblose Nadeln, löslich in Alkohol und Äther, schmilzt bei 50°, sublimiert leicht. β-Naphthylamin, aus β-Naphthol durch Erhitzen mit Chlorkalziumammoniak auf 270—280° entstehend, bildet weiße Blättchen, schmilzt bei 112°. Beide dienen zur Herstellung von Azofarbstoffen.

Naphthylamingelb, s. Martiusgelb.

Naphthylaminsulfosäure, s. Naphthionsäure.

Naphthylēnblau, Teerfarbstoff, s. Meldolablau.

Napier (spr. nēpi-ĕr), Hafenstadt auf der Nordinsel Neuseelands, mit (1901) 8775 Einw., an der Hawkebay und der Bahn N.-Wellington.

Napier (spr. nēpi-ĕr), 1) (Neper, Nepper) John, Mathematiker, geb. 1550 in Merchiston Castle, gest. daselbst 3. April 1617, erfand die Logarithmen und die Rechenstäbchen und schrieb: »Mirifici logarithmorum canonis descriptio« (Edinb. 1614, 2. Aufl. 1619). Vgl. M. Napier, Memoirs of John N. (Lond. 1834).

2) Sir Charles James, brit. General, geb. 10. Aug. 1782 in London, gest. 29. Aug. 1853 in Oaklands bei Portsmouth, vernichtete 1843 die Macht der Emire von Sind, bezwang die Belutschen und war 1849—51 Oberbefehlshaber in Ostindien. Vgl. W. Napier, The life and opinions of Sir Charles James N. (Lond. 1857, 4 Bde.).

3) Sir William Francis, brit. General, Bruder des vorigen, geb. 17. Dez. 1785 in Celbridge (Grafschaft Kildare), gest. 12. Febr. 1860, kämpfte im Halbinselkrieg 1808, wurde 1859 General und schrieb die Biographie seines Bruders (s. Napier 2), »History of the war in the Peninsula« (Lond. 1828—40, 6 Bde.; neue Ausg. 1893, 3 Bde.) u. a. Vgl. Bruce, Life of general Sir W. N. (Lond. 1864, 2 Bde.).

4) Sir Charles, brit. Admiral, Vetter der vorigen, geb. 6. März 1786 in Falkirk, gest. 6. Nov. 1860 in Merchiston Hall (Hampshire), trat 1833 in den Dienst Dom Pedros von Portugal, wurde für den Sieg über Dom Miguel bei St. Vincent 5. Juli 1833 Vizconde, kämpfte 1840 gegen Mehemed Ali, befehligte 1854 die britische Ostseeflotte und wurde 1858 Admiral. Er schrieb: »The war in Portugal etc.« (Lond. 1836, 2 Bde.); »The war in Syria« (1842, 2 Bde.); »History of the Baltic campaign« (1857). Vgl. Elers Napier, Life and correspondence of Sir Charles N. (Lond. 1861, 2 Bde.).

5) Robert Cornelis, Lord N. of Magdala, brit. General, geb. 6. Dez. 1810 in Ceylon, gest. 14. Jan. 1890 in London, diente in Indien, führte 1867 die Expedition nach Abessinien, erstürmte 13. April 1868 die Felsenfestung Magdala, wurde Peer, 1874 General und 1883 Feldmarschall. Vgl. »Feldmarschall Lord N. of Magdala« (Bresl. 1890).

Napiersches Diagramm (spr. nēpi-ĕr-), Darstellung der Deviationskurve eines Schiffskompasses zur bequemen Umrechnung des Kompaßkurses in den mißweisenden Kurs (s. d.).

Napó (spr. -pō), linker Nebenfluß des Amazonas, 800 km lang, 320 km schiffbar, kommt von der Kordillere von Ecuador, wird vom Rio Curaray und vom Rio Coca verstärkt und mündet bei Corococha in Peru.

Napoléon, bräunlichgelber Marmor aus dem Departement Pas-de-Calais.

Napoléon, eigentlich Napoleōne, ital. Mannesname, »der aus Napōli« (Neapel); daß N. griechisch »Löwe der Talschlucht« bedeutet, ist Zufall.

Napoléon (spr. -leŏng), 1) N. I., Kaiser der Franzosen, zweiter Sohn des Patriziers Carlo Bonaparte (s. d.) und der Maria Letizia Ramolino, geb. 15. Aug. 1769 in Ajaccio (nicht 7. Jan. 1768 in Corte) auf Korsika, gest. 5. Mai 1821 auf St. Helena, besuchte die Kriegsschule in Brienne, wurde 1786 Leutnant im Artillerieregiment Lafère und 1792 Hauptmann. Er sagte sich bald von seinen korsischen Landsleuten los und widmete sich dem revolutionären Frankreich. Zum Lohn für die Bezwingung des aufrührerischen Toulon (1793) wurde er 1794 Brigadegeneral der Artillerie. Zeitweilig in den Sturz Robespierres verwickelt und aus der Armee gestoßen, wurde er auf Barras' Empfehlung 4. Okt. 1795 Oberbefehlshaber der Pariser Garnison und unterdrückte 5. Okt. den Aufstand der royalistischen Pariser Sektionen. Dafür 22. Febr. 1796 zum Oberbefehlshaber in Italien ernannt, eroberte er 1796—97 ganz Oberitalien, schloß 18. April 1797 den Waffenstillstand zu Leoben und 17. Okt. den Frieden von Campo Formio. Um England zu schwächen, unternahm er 1798 die Ägyptische Expedition (s. d.). Zurückgekehrt, stürzte er 18. Brumaire (9. Nov. 1799) das Direktorium, ließ sich 1800 zum Ersten Konsul auf 10 Jahre ernennen, schlug 14. Juni die Österreicher bei Marengo und zwang sie zum Frieden von Lüneville (9. Febr. 1801) sowie die Engländer zum Frieden von Amiens (1802). Die Franzosen ernannten ihn fast einstimmig 11. Mai 1802 zum Konsul auf Lebenszeit. Am 18. Mai 1804 erklärte er sich zum erblichen Kaiser der Franzosen und ließ sich 2. Dez. vom Papst Pius VII. krönen. Inzwischen war 1803 der Krieg mit England wieder ausgebrochen, dem sich 1805 Österreich, Rußland und Schweden anschlossen. N. nahm ein österreichisches Heer unter Mack in Ulm gefangen (17. Okt. 1805), schlug Russen und Österreicher bei Austerlitz 2. Dez. 1805, zwang Preu-

Digitized by Google

ßen und Rußland durch die Siege bei Jena (14. Okt. 1806) und Friedland (14. Juni 1807) zum Frieden von Tilsit, errichtete den Rheinbund sowie die Königreiche Holland, Neapel und Westfalen, bemächtigte sich Portugals und stürzte 1808 die spanischen Bourbonen, wogegen sich die Portugiesen und Spanier, unterstützt von Wellington, erhoben. Österreich wurde durch die Siege bei Eckmühl und (nach der ersten Niederlage Napoleons bei Aspern) bei Wagram zur Unterwerfung gebracht (1809). Seit 9. März 1796 mit Josephine (s. d.) Beauharnais vermählt, ließ sich N. durch Senatsbeschluß vom 15. Dez. 1809 von ihr scheiden und vermählte sich 1. April 1810 mit Maria Luise, Tochter Kaiser Franz' I. von Österreich, die ihm 20. März 1811 den »König von Rom« (s. Reichstadt) gebar. Im J. 1812 begann N. mit der Großen Armee den Zug gegen Rußland, zog nach dem Sieg bei Borodino (7. Sept.) 14. Sept. in Moskau ein, mußte aber beim Herannahen des Winters 18. Okt. den Rückzug antreten, auf dem sein Heer zugrunde ging. Sofort erhob sich Preußen und verband sich mit Rußland, England und Österreich. Von den Verbündeten 16.—19. Okt. 1813 bei Leipzig besiegt, wurde N. 11. April 1814 in Fontainebleau zur Abdankung gezwungen und nach Elba verbannt (s. Befreiungskrieg). Am 1. März 1815 kehrte er zurück, zog 20. März in Paris ein, wurde aber nach der Niederlage bei Waterloo (18. Juni) aufs neue zur Abdankung gezwungen und begab sich 29. Juni nach Rochefort, um sich nach Amerika einzuschiffen. Er fand jedoch den Hafen durch englische Kriegsschiffe gesperrt, begab sich 15. Juli an Bord des englischen Linienschiffs Bellerophon und wurde nach Beschluß der Alliierten als »General Bonaparte« nach St. Helena gebracht, wo er in Longwood am Magenkrebs starb. Am 15. Sept. 1840 wurden seine Gebeine im Dom der Invaliden in Paris beigesetzt. Vgl. seine »Œuvres« (Par. 1821—22, 5 Bde.; neue Ausg., das. 1887—88, 4 Bde.); »Mémoires de Ste-Hélène« (s. Montholon); »Correspondance de N. I« (Par. 1858—70, 32 Bde.; Auszug: »Correspondance militaire«, 1875—77, 10 Bde.; Auswahl, deutsch von Kurz, Hildburgh. 1868—70, 3 Bde.); »Lettres inédites«, von Léon Lecestre (Par. 1897, 2 Bde.) und von de Brotonne (das. 1898 und »Dernières lettres inédites de N. I«, das. 1903, 2 Bde.); die Biographien von Laurent (deutsch, zuletzt Basel 1896), Norvins (21. Aufl., Par. 1851; deutsch, Stuttg. 1841—42, 5 Bde.) und Walter Scott (deutsch, Gotha 1834, 2 Bde.); ferner: Thiers, Histoire du Consulat et de l'Empire (Par. 1845—69, 21 Bde.; deutsch von Bülau, Leipz. 1844 ff.); Lanfrey, Histoire de N. I (Par. 1867—75, 5 Bde., bis 1811 reichend; deutsch, 2. Ausg., Mind. 1884—85, 6 Bde.); York v. Wartenburg, N. als Feldherr (2. Aufl., Berl. 1887—88, 2 Bde.); Wolseley, Decline and fall of N. I (Lond. 1895); F. Masson, N. et sa famille (Par. 1895 ff., 7 Bde.); Marcaggi, La genèse de N. (das. 1902); Fournier, N. I. (2. Aufl., Wien u. Leipz. 1904—06, 3 Bde.); Houssaye, 1814 (50. Aufl., Par. 1905) und »1815« (3 Bde., 32. bez. 50. Aufl., das. 1905 u. 1906); Kircheisen, Bibliographie Napoleons (Berl. 1902); Las Cases, Mémorial de Ste.-Hélène (neue Ausg., Par. 1894—95); Lenz, Napoleon (Bielef. 1905); Kielland, Rings um N. (Leipz. 1906).

2) N. II. (Herzog von Reichstadt), s. Reichstadt.

3) N. III., Kaiser der Franzosen (gewöhnlich Louis N.), dritter Sohn des Königs Ludwig Bonaparte und der Hortensia Beauharnais (s. Bonaparte 3), geb. 20. April 1808 in Paris, gest. 9. Jan. 1873 in Chislehurst bei London, folgte 1815 seiner Mutter in die Verbannung, besuchte das Gymnasium in Augsburg und lebte seit 1824 in Arenenberg (Thurgau). Er beteiligte sich 1831 mit seinem Bruder Napoleon Ludwig an dem Aufstand in der Romagna und wurde durch dessen und des Herzogs von Reichstadt (gest. 1832) Tod Haupt der Familie. Beim Versuch, sich in Straßburg durch Militärverschwörung zum Kaiser proklamieren zu lassen (30. Okt. 1836), wurde er verhaftet, im März 1837 nach Nordamerika gebracht, ging aber im Oktober 1838 nach London. Der von der Regierung Ludwig Philipps betriebene Napoleonskultus ermutigte N., 6. Aug. 1840 bei Boulogne zu landen, um sich des Thrones zu bemächtigen. Er wurde gefangen und 6. Okt. zu lebenslänglicher Haft verurteilt, die er in Ham antrat. Von da entfloh er 25. Mai 1846 nach London. Im J. 1848 Mitglied der Nationalversammlung und 10. Dez. zum Präsidenten der Republik erwählt, trat er der reaktionären Nationalversammlung entgegen und wurde nach dem Staatsstreich vom 2. Dez. 1851 am 20. Dez. zum lebenslänglichen Präsidenten gewählt. Am 2. Dez. 1852 nach einem neuen Plebiszit erblicher Kaiser geworden, vermählte er sich 29. Jan. 1853 mit Gräfin Eugenie von Teba, die ihm 16. März 1856 einen Sohn gebar. Um sich volkstümlich zu machen, begann er 1854 mit England den Krimkrieg gegen Rußland und führte 1859 den Krieg gegen Österreich für die Freiheit Italiens, wobei er Savoyen und Nizza erwarb. Durch schwankende Politik in Italien, die unglückliche Unternehmung gegen Mexiko (1862—67) und sein unsicheres Benehmen der Einigung Deutschlands gegenüber schädigte er sich. Trotz liberaler Zugeständnisse (im Januar 1870) zeigte das Plebiszit vom 8. Mai große Unzufriedenheit. Um sie abzulenken, verwickelte ihn die Hofpartei in den Krieg gegen Deutschland, der für ihn mit der Kapitulation von Sedan (2. Sept.) endete. Nach seiner Gefangennahme lebte er, 4. Sept. entthront, bis 19. März 1871 auf Wilhelmshöhe bei Kassel, seitdem in Chislehurst bei London. Er schrieb: »Histoire de Jules César« (1865—66, 2 Bde.; deutsch, Wien 1865—66) u. a. Seine »Œuvres« (bemerkenswert »Rêveries politiques« und die »Idées Napoléoniennes«) erschienen in 5 Bänden (Par. 1854—69; deutsch, Leipz. 1857—58, 4 Bde.). Vgl. Delord, Histoire du second Empire (Par. 1869—75, 6 Bde.); Jerrold, The life of N. III (Lond. 1875—82, 4 Bde.); De Viel-Castel, Mémoires sur le règne de N. III (Bern 1881—84, 6 Bde.); Ebeling, N. III. und sein Hof (Köln 1891—94, 3 Bde.); De la Gorce, Histoire du second Empire (Par. 1894—1903, 6 Bde.); Ollivier, L'Empire libéral (das. 1894 ff., bisher 9 Bde.); Giraudeau, N. III intime (5. Aufl., das. 1895); Thirria, N. III avant l'Empire (das. 1895—96, 2 Bde.); Lebey, Louis N. Bonaparte et la révolution de 1848, Bd. 1 (das. 1907). Sein einziger Sohn, N. Eugène Louis Jean Joseph, geb. 16. März 1856, fiel 1. Juni 1879 im Sulukrieg in Südafrika. [parte 4).

4) Prinz N. (Plon-Plon, spr. plŏng-plŏng), s. Bona-

Napoléondor, 20-Frankstück, = 16,20 Mk.

Napoleónes, s. Jerezwein.

Napoleoniden, die zur Thronfolge berechtigten Glieder der Familie Bonaparte (s. d.).

Napoléons Blau, Farbstoff, s. Berlinerblau.

Napoléon-Vendée (spr. -leŏng-wangdē), Stadt, s. La Roche-sur-Yon.

Digitized by Google

Napoléonville (spr. -leongwíll), Stadt, s. Pontivy.
Napŏli, ital. Name von Neapel.
Napŏli di Malvasía, Stadt, s. Monemvasia.
Napŏli di Romanía, Stadt, s. Nauplia.
Napolitaine (franz., spr. -tän), s. Lama.
Naprawnik (spr. náprafff), Eduard, Komponist, geb. 24. Aug. 1839 in Bejst bei Königgrätz, seit 1869 Opernkapellmeister in Petersburg, schrieb vier Symphonien, Kammermusikwerke, die symphonische Dichtung »Der Dämon«, Opern (»Dubrowski«, 1895), Gesänge mit Orchester u. a.
Naquet (spr. -kä), Alfred, geb. 6. Okt. 1834 in Carpentras, 1863 Prof. in Paris, 1882—90 Senator, radikaler Politiker, zuletzt Boulangist, setzte 1884 die Wiedereinführung der Ehescheidung durch (vgl. »Le divorce«, 2. Aufl. 1881) und schrieb: »Principes de chimie« (5. Aufl. 1890, 2 Bde., mit Hanriot) u. a.
Nar, antiker Name des Flusses Nera (s. d.).
Nára, linker Zufluß der Oka in den russ. Gouv. Kaluga und Moskau, ist 180 km lang.
Nara, Stadt im S. der japan. Insel Hondo, mit (1903) 33,735 Einw., 709—784 Hauptstadt, besitzt aus jener Zeit das kaiserliche Schatzhaus Shōsōin, die Buddhatempel Tōdaiji mit dem Daibutsu (s. d.), Ni-gwatsu-dō und Kōbukuji (s. Japan, Geschichte, und Beilage »Japanische Kunst II«, Fig. 1 u. 3).
Naras, Strauch, s. Acanthosicyos.
Narawalifaser (Narwalifaser), s. Cordia.
Narbâda (Nerbudda), Fluß in Vorderindien, Grenze zwischen Hindostan und Dekhan, entspringt auf der Grenze Zentralindiens und der Zentralprovinzen 1005 m ü. M. und mündet, 1280 km lang, in den Golf von Cambay. Die N. ist den Hindu heilig.
Narbe (Cicatrix), Bindegewebsneubildung bei der Wundheilung, ist anfangs weich und gefäßreich, wird später gefäßarm, härter und blaß und schrumpft langsam. Durch diese Verkleinerung der Narbenfläche (Narbenretraktion) entstehen bisweilen Störungen, z. B. Unvermögen, den Arm zu strecken, Verengerung des Magenpförtners bei großen Narben nach Magengeschwüren. Durch Bindegewebswucherung in einer N. entsteht Narbengeschwulst (s. Keloid). — In der Botanik: Organ des Fruchtknotens zur Aufnahme des Blütenstaubes (stigma, s. Blüte) und durch Korkschicht verschlossene Ablösungsstelle eines vorjährigen Laubblattes bei Holzgewächsen (Blattnarbe). — In der Gerberei natürliche oder künstlich erzeugte Vertiefungen auf der Außenseite (Narbenseite) des Leders.
Narbenflechte, s. Lupus.
Narbenseite, s. Narbe.
Narbenzeichnung, s. Tätowieren.
Narbonne (spr. -bónn), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Aude, mit (1906) 27,039 Einw., am Kanal de la Robine von N., an der Bahn N.-Perpignan, hat ehemalige Kathedrale St.-Just (13.—18. Jahrh.), erzbischöflichen Palast (jetzt Kunst- u. Altertümermuseum), Bibliothek, Wein-, Obst- und Honighandel. — N., das alte Narbo Martius und Narbōna, war Hauptstadt der Provinz Gallia Narbonensis, fiel 412 den Westgoten, 508 den Burgundern, 720 den Arabern, 759 den Franken in die Hände, wurde Hauptstadt einer Vizegrafschaft und kam 1507 an Frankreich.
Narbonne-Lara (spr. -bónn-), Louis, Graf von, franz. General, geb. 24. Aug. 1755 in Colorno (Parma), gest. 17. Nov. 1813 in Torgau, 1791—92 Kriegsminister, wurde Generalleutnant, 1813 Gesandter in Wien, dann Kommandant von Torgau.
Narcein $C_{23}H_{29}NO_9$, Alkaloid des Opiums, bildet farblose Kristalle, ist schwer löslich, wirkt schmerzlindernd und schlafbringend. Narceinnatrium-Natriumsalizylat, soviel wie Antispasmin (s. d.).
Narcissus *L.* (Narzisse), Gattung der Amaryllidazeen, Zwiebelgewächse mit schmalen Blättern und röhrigen oder trichterig-glockigen Blüten auf blattlosem Schaft. Von etwa 35 Arten, meist im Mittelmeergebiet, sind Zierpflanzen: N. pseudonarcissus *L.* (gemeine Narzisse, Oster-, gelbe Märzblume), einblütig, mit gelber Blüte und glockiger Nebenkrone, in Süd- und Mitteleuropa, N. poëticus *L.* (weiße Narzisse, Sternblume), einblütig, mit weißer Blüte und rotrandiger Nebenkrone, N. Jonquilla *L.* (Jonquille, spr. schongkī'), vielblütig, mit gelben, wohlriechenden Blumen, aus Südeuropa und dem Orient, N. Tazetta *L.* (Tazette), vielblütig, mit weißer Blume und gelber Nebenkrone, in Südeuropa und Nordafrika, u. a. Vgl. Narkissos; ferner Burbidge und Baker, Narcissus, its history and culture (Lond. 1875).
Narcissus, Freigelassener, Kabinettssekretär des Kaisers Claudius, stürzte die Messalina, wurde aber von Agrippina d. J. umgebracht.
Narcondam, Insel, s. Barreninsel.
Narcotica (lat.), Betäubende Mittel (s. d.).
Narda, Stadt, s. Arta 1).
Narde, bei den Alten wohlriechende Baldrianarten, s. Valeriana; arabische N. (Nardenbartgras), s. Andropogon; italienische N., Lavendel, s. Lavandula; indische N., s. Nardostachys; wilde N., s. Asarum.
Nardenbaldrian, s. Tafel »Alpenpflanzen«, Fig. 4 und Textblatt.
Nardenbartgras, s. Andropogon.
Nardenbüchse, s. Habdala.
Nardenöl, s. Grasöle und Nardostachys.
Nardensame, s. Nigella.
Nardenwurzel, s. Geum und Nardostachys.
Nardini, Pietro, Violinspieler, geb. 1722 in Fibiana (Toskana), gest. 7. Mai 1793 als Konzertmeister in Florenz, Schüler Tartinis, 1762—67 Mitglied der Stuttgarter Hofkapelle, schrieb Violinsonaten, Konzerte, Duette ꝛc.
Nardò (spr. -dō, das alte Neretum), Stadt in der ital. Provinz Lecce, Kreis Gallipoli, mit (1901) 11,653 Einw., an der Bahn Brindisi-Gallipoli, Bischofssitz, hat altes Schloß, Gymnasium, Wein-, Tabak- und Olivenbau.
Nardoo (spr. -dū, Nardū), s. Marsilia.
Nardostachys *DC.*, Valerianazeengattung, zwei ostindische Stauden mit kurzem, faserigem Grundstock und roten Blüten. Das Rhizom von N. Jatamansi *DC.* (echte oder indische Narde, Nardenwurzel) lieferte im Altertum wohlriechende Nardensalbe und Nardenöl und dient in Indien als Heilmittel.
Nardus stricta *L.* (Borstengras), ausdauerndes Gras mit borstenförmigen Blättern, auf sandigem Torfboden, ist schlechtes Futtergras.
Naregamia *W.* et *Arn.*, Gattung der Meliazeen mit der einzigen Art N. alata *W.* et *Arn.* (Goapecacuanha [spr. -anja]), kleiner ostindischer Strauch mit dreizähligen Blättern, einzelnen Blüten und fast dreilappigen Kapseln, enthält das Alkaloid Naregamin und dient arzneilich.
Näreimsfjord (Näröfjord, spr. -fjör), wilder Zweig des Sognefjords in Norwegen, setzt sich im Näreimsdal (Närödal) zum Paß von Stalheim fort.
Narenta (slaw. Neretva), Fluß, entspringt 1200 m ü. M. am Prebeljsattel im O. der Herzegowina, betritt

Digitized by Google

bei Metkovič (bis hierher schiffbar) Dalmatien und mündet, 230 km lang, deltaförmig ins Adriatische Meer.

Nares (spr. närs), Sir George Strong, engl. Nordpolfahrer, geb. 24. April 1831, leitete 1872—74 die Challenger-Expedition und 1875—76 mit den Schiffen Alert und Discovery eine Nordpolexpedition durch den Smithsund (bis 83½° nördl. Br.) und schrieb: »Seamanship« (7. Aufl., Lond. 1897); »Reports on Ocean soundings and temperature« (1874 bis 1875, 6 Bde.); »Narrative of a voyage to the Polar Sea« (1878, 2 Bde.) u. a.

Nares externae (lat.), Nasenlöcher, s. Nase.

Narew (spr. -ef), rechter Nebenfluß des Bug in den russisch-poln. Gouv. Grodno und Lomsha, mündet bei Sierozk, 395 km lang, hat Holzflößerei und ist durch den Bobr und Augustowschen Kanal mit dem Niemen verbunden.

Nargen, 1) russ. Insel im Finnischen Meerbusen, bei Reval; 2) russ. Insel im Kaspischen Meer, bei Baku.

Nargile (pers. nârgile), Tabakspfeife, bei der der Rauch durch Saugschlauch und kommunizierenden Zylinder in Wasser geleitet wird.

Nariño (spr. -nĭnjo), Departement im S. der Republik Kolumbien, 97,191 qkm mit (1905) 256,000 Einw. Hauptstadt ist Pasto (s. d.).

Närke (Nerike), schwed. Landschaft zwischen Hjälmaren- und Wenernsee. Hauptstadt ist Örebro.

Narkissos (Narzißz), schöner Jüngling, Sohn des Flußgottes Kephisos, verschmachtete in Sehnsucht und Liebe zu sich, wonach auf der Stätte seines Todes die Narzisse aufsproß. Daher bekränzte man die Toten mit Narzissen.

Narkolepsie (griech.), Neurose mit unüberwindlicher Schlafsucht.

Narkōse (griech.), Betäubung, Gefühllosigkeit, Folge von Krampf, Schwäche, psychischen Erregungen, insbes. durch Einatmen von betäubenden Mitteln (s. d.) erzeugter Zustand bei Operationen.

Narkotin (Opianin) $C_{22}H_{23}NO_7$, Alkaloid des Opiums, Nebenprodukt bei der Morphiumdarstellung, weniger giftig als dieses, ist sehr schwer in Wasser, leichter in Alkohol löslich, schmilzt bei 176° und wird durch Wasser in Mekonin und Kotarnin gespalten.

Narni (das alte Nequinum, später Narnia), Stadt in der ital. Provinz Perugia, Kreis Terni, mit (1901) 2835 (als Gemeinde 12,725) Einw., über der Schlucht der Nera, an der Bahn Orte-Foligno, Bischofssitz, hat Kathedrale (11.—15. Jahrh.), Stadthaus (13.—16. Jahrh.), römische Brücke und Wasserleitung, Leder- und Kautschukfabriken sowie Ölgewinnung.

Naro, Stadt in der ital. Provinz und dem Kreise Girgenti, mit (1901) 12,866 Einw., am Fluß N., hat altchristliche Katakomben und Schwefelgruben.

Národna Skúptschina, der gesetzgebende Körper in Serbien (s. d.).

Národní Listy (spr. národnĭ, »Nationale Blätter«), tschechische Zeitung, Sprachrohr der Jungtschechen, wurde 1861 gegründet.

Naródniki, Schule russischer Belletristen, die die Versuche von Turgenjew, Grigorowitsch und Pissemskij durch umfassende Studien der Volkstypen ersetzte, blühte 1861—80. Hauptvertreter sind Reschetnikow Fiedor Michajlowitsch, geb. 1841, gest. 1871 (z. B. »Podlipowzy«), Lewitow (s. d.), die beiden Uspenskij (s. d.), Jakuschkin Pawel Iwanowitsch (geb. 1820, gest. 1872, Ethnograph), Slepzow Wassil Alexejewitsch (geb. 1836, gest. 1878), Slatowratskij (Nikolaj Nikolajewitsch, geb. 1845 in Wladimir, bekannt durch »Ustoi«, d. h. Fundamente, u. a.).

Näröfjord, s. Näreimsfjord.

Narówa, schiffbarer Fluß in Rußland, 72 km lang, fließt aus dem Peipussee (s. d.) in den Narwagolf des Finnischen Meerbusens und hat Stromschnellen.

Narr (v. althochd. narro, »Verrückter«), s. Hofnarren und Narrenfest.

Narragansettbai (spr. närrägän-), Bucht des Atlantischen Ozeans im nordamerikan. Staat Rhode-Island, 44 km lang, hat infolge Ausbaggerung 7,5 m tiefe Zufahrt bis Providence und Fall River.

Narragonien, Narrenland, Reiseziel von Seb. Brants »Narrenschiff«, verdreht aus »Aragonien«.

Narräta refĕro (lat.), ich berichte nur Erzähltes.

Narratiōn (lat.), Erzählung; narratīv, erzählend; narrābel, erzählbar.

Narren, Fruchtmißbildungen, s. Exoascus.

Narrenfest (Dezemberfreiheit), mittelalterliches Volksfest um Weihnachten, wurde besonders in Frankreich und Belgien unter Aufzügen ꝛc. gefeiert und gipfelte in Parodierung des Gottesdienstes durch Ernennung eines Narrenpapstes oder -bischofs. Es entstand wahrscheinlich aus den Saturnalien (s. d.) und hielt sich in der Gesellschaft der Narrenmutter (confrérie de la Mère folle) von Dijon bis 1552. Ein Nachklang war das Gregoriusfest am 12. März, bei dem ein Schulknabe als Bischof in der Kirche predigte.

Narrenkirchweih, der Montag vor Fastnacht.

Narrenkopfbildung, s. Gelte.

Narrenschiff, s. Brant.

Narrenunkräuter (Loco-weeds, spr. -uids, Lokopflanzen), in Nordamerika (insbes. Texas und Mexiko) Pflanzen, nach deren Genuß Weidevieh zeitweise närrisch wird, bei fortgesetztem Genuß eingeht, insbes. Astragalus lentiginōsus, A. Hornii, Oxytrŏpis Lamberti, O. deflexa und O. multiflŏra. In Südwestaustralien sind N. Lotus, Swainsonia, Gastrolobium.

Narrheit (Fatuitas, Moria), soviel wie Geistesschwäche.

Narses, oström. Feldherr, Eunuch, besiegte 552 die ostgotischen Könige Totila bei Taginä (552) und Teja am Lattarischen Berge (553), vernichtete die Alemannen und verwaltete als Statthalter das Ostgotenreich bis 568. Von Justin II. abberufen, starb er, nachdem er angeblich die Langobarden herbeigerufen, in Rom.

Nartheclum *Möhring* (Ährenlilie, Ährenrinse), Liliazeengattung, Sumpfstauden mit schwertförmigen Blättern und gelben Blüten. Von vier Arten der nördlichen gemäßigten Erdhälfte war N. ossifragum *Huds.* (Beinheil, Beinbrechgras, Knochenbrecher), für Weidevieh giftig, früher Wundmittel.

Narthex (griech., Ferula communis *L.*, s. d.), hohe Doldenpflanze in Südeuropa, in deren von Mark erfülltem Stengel der Sage nach Prometheus das Feuer vom Himmel holte; auch Büchsen (Narthekion) zur Aufbewahrung wertvoller Gegenstände.

Naruszewicz (spr. -schewitsch), Adam Stanislaw, poln. Dichter und Historiker, geb. 20. Okt. 1733 in Litauen, gest. 8. Juli 1796 in Janow am Bug. Jesuit, später Bischof von Smolensk, 1790 von Luzk, schrieb (poln.) »Geschichte des polnischen Volks«. Seine Dichtungen (zuletzt Leipz. 1835, 3 Bde.) werden noch geschätzt.

Narvacán, Gemeinde auf der Insel Luzón der Philippinen, mit (1899) 16,500 Einw.

Narvaez (spr. -wäeth), Ramon Maria, Herzog von Valencia, span. Staatsmann, geb. 5. Aug. 1799 in Loja, gest. 23. April 1868 in Madrid, kämpfte 1834—38 gegen die Karlisten, schloß sich den Moderados an, half 1842 Espartero stürzen und war, immer

Digitized by Google

reaktionärer werdend, seit 1844 wiederholt Ministerpräsident.

Narvik, Hafenstadt im norweg. Amt Nordland, mit (1900) 3023 Einw., am Ofotfjord, Endpunkt der Bahn Stockholm–N., hat Erzausfuhr und deutsches Konsulat (deutscher Schiffseinlauf 1907: 92 mit 226,421 Ton.).

Narwa, Hafenstadt und bis 1864 Festung im russ. Gouv. St. Petersburg, Kreis Jamburg, mit (1897) 16,577 Einw., an der Narowa und der Bahn St. Petersburg–Riga, hat Rathaus (1683), Palais, Gymnasium, deutsches Konsulat, Theater, Spinnereien, Sägereien, Kisten-, Tuch- und Metallwarenfabriken. — N., 1256 gegründet, war wichtige Grenzhandelsstadt des Deutsch-Ordensgebietes, kam 1581 an Schweden und 1704 an Rußland. Bei N. besiegte 21. Nov. 1700 Karl XII. die Russen.

Narwagolf, s. Narowa.

Narwal (Nahl, Seeeinhorn, Monodon monoceros *L.*; s. Tafel »Arktische Fauna«, Fig. 12), einzige Art der Familie der Narwale aus der Ordnung der Seesäugetiere. Die Männchen haben 2 m langen, schraubenförmigen Stoßzahn, der dem linken obern Eckzahn entspricht, der rechte ist verkümmert (beim Weibchen beide). Der Leib ist 6 m lang, die Brustflossen sind kurz, Rückenflosse fehlt, die große Schwanzflosse ist zweilappig. Er lebt in nordischen Meeren. Aus dem Stoßzahn, dem fabelhaften Einhorn zugeschrieben, wurden Stäbe für Herrscher und Bischöfe

Narwalisafer, s. Cordia. [geschnitzt.

Naryn, Oberlauf des Syrdarja im zentralen Tien-

Narzifz, s. Narkissos. [schan.

Narzisse, Pflanzengattung, s. Narcissus.

Narzissenlilie, s. Amaryllis.

Näs (dän., schwed.), Nase, Kap, z. B. Agernäs.

Nasal, auf die Nase bezüglich; Nasallaute, m und n, s. Laute; Nasalvokale, mit Hinzuziehung des Nasenraums artikulierte Vokale, z. B. o im französischen Worte »bon«.

Nasch, Stern im Großen Bären (s. Bär).

Nascimento, Francisco Manoel do, s. Manoël do Nascimento.

Nascitūrus (lat.), ein noch Ungeborner. Vgl. Embryo. [Weine.

Nasco di Sardegna (spr. -dénja), s. Italienische

Nase (Nasus; vgl. Tafel »Hals und Mund«, Fig. 7), Riechwerkzeug der Wirbeltiere, an der Spitze mit knorpeliger, an der Wurzel mit knöcherner Grundlage (Nasenbein). An der N. des Menschen unterscheidet man eine äußere und innere N., erstere trägt die Nasenlöcher (nares externae). Die Nasenhöhle ist durch die Nasenscheidewand geteilt. Zwischen drei Vorsprüngen (Nasenmuscheln) verlaufen die mit den Höhlen der umliegenden Knochen verbundenen Nasengänge. Die Schleimhaut der N. enthält im obern Teil (Riechgegend, regio olfactoria) die Ausbreitung des Geruchsnervs (nervus olfactorius), der vom vordersten Teil des Gehirns entspringt, sich in viele Zweige teilt und durch die Öffnungen des Siebbeins in die Nasenhöhle tritt (Weiteres s. Geruch). Die Atmungsgegend (regio respiratoria), der untere Teil der Nasenhöhle, wird von einer Schleimhaut mit Flimmerzellen ausgekleidet und von Fasern des fünften Hirnnervs (Nervus trigeminus) versorgt, deren Reizung Niesen veranlaßt. — Die Verbindung von Geruchsorgan und Atemweg ist bedeutungsvoll wegen der Prüfung der einzuatmenden Luft, sowie deshalb, weil die Luft an der Nasenschleimhaut angefeuchtet und erwärmt wird, so daß sie Bronchien und Lungen nicht schädigt. Auch ist die mit Schleim überzogene Nasenschleimhaut ein Filter für Bakterien und Staub, die dann mit Hilfe der Flimmerepithelzellen wieder nach außen befördert werden. Die Atmungsluft gelangt aus der N. durch die doppelten innern Öffnungen (Choänen, Nasenrachengang) des Nasenkanals in die hintere Mundhöhle und von dort in die Lungen. Vgl. Geruchsorgane. — Viele Reptilien und Säugetiere besitzen Nebennasenhöhlen (Jacobsonsche Organe), Ausstülpungen der Nasenhöhlen, die ebenfalls mit der Mundhöhle in Verbindung treten. Die N. der Fische besteht aus zwei recht einfachen Gruben, bei den Rundmäulern ist die Nasengrube unpaar. — Krankheiten der äußern N. sind Lupus (s. d.) und Kupferausschlag (s. d.). Bei syphilitischer Zerstörung der Knochen sinkt die N. ein (Sattelnase). Durch Rhinoplastik (s. Plastische Operationen) bildet man aus der Haut der Stirne oder des Oberarms eine künstliche N.; auch beseitigt man Verunstaltungen durch Paraffineinspritzungen unter die Haut oder durch Operation. Die häufigste innere Erkrankung der N. ist der Schnupfen, die katarrhalische Entzündung der Nasenschleimhaut. Die Stinknase entsteht durch Schwund der Schleimhaut, die sich dabei mit trockenen faulenden Borken bedeckt. Verbiegungen der Nasenscheidewand, Schleimhautschwellungen, Nasenpolypen (s. d.) führen zu Mundatmung, Luftröhrenkrankheiten, bei Kindern zu geistiger Stumpfheit (Aprosexie). Nervöse Reflexe von Nasenkrankheiten können Asthma und Menstruationsbeschwerden erzeugen. Vgl. Nasenbluten, Nasendusche; ferner Schech, Die Krankheiten der Mundhöhle, des Rachens und der N. (6. Aufl., Wien 1902); Gerber, Atlas der Krankheiten der N. (Berl. 1902).

Nase (Chondrostoma nasus *L.*), Fisch aus der Familie der Karpfen, kommt besonders im Rheingebiet vor; das Fleisch wird nicht geschätzt.

Nase, vorspringende Spitzen an den Rippen des gotischen Maßwerkes und an den Bogen; Ansatz an der Unterseite der Dachziegel zum Aufhängen auf die Dachlatten.

Naseby (spr. nésbi), Dorf in Northamptonshire (Ostengland), mit (1901) 476 Einw. Hier schlug 1645 Cromwell den König Karl I. und den Prinzen Ruprecht von der Pfalz. [laffen (s. d.).

Nasenaffe, Affe aus der Gattung der Schlank-

Nasenbär (Rüsselbär, Cuāti, Nasúa *Storr.*), Raubtiergattung aus der Familie der Bären, mit rüsselartiger Schnauze und körperlangem, behaartem Schwanz. Die fünf fast verwachsenen Zehen haben lange Krallen. Der dunkle Rüsselbär (N. rufa *Desm.*), 55 cm lang, 29 cm hoch, oben rotgraubraun, unten gelblich, mit langem Haar, findet sich in Wäldern von Südamerika, der Weißrüsselbär (N. narica *Tschudi*), dunkel, im Gesicht weiß (s. Tafel »Bären«, Fig. 4), von Mexiko bis Peru. [»Beuteltiere«.

Nasenbeutelbachs, s. Beutelbachs und Tafel

Nasenbluten (Epistaxis), Folge von Stoß, Schlag, heftigem Schneuzen, auch von Blutandrang nach dem Kopf, insbes. bei Herz- und Lungenkranken. In der Pubertätszeit ist N. häufig; beim weiblichen Geschlecht findet es sich manchmal als vikariierende Menstruation (s. d.). Oft neigen Gesunde infolge leicht verletzbarer Blutgefäße zu N. Manchmal ist N. Folge von Blutkrankheiten, wie Leukämie (s. d.), Skorbut (s. d.), Bluterkrankheit (s. d.). Heilend wirken Ruhe, kalte Umschläge und Wattepfropfen mit blutstillenden Arzneien; die Ursachen müssen bekämpft werden.

Digitized by Google

Nasenbremse, s. Dasselfliegen.

Nasendusche, Spülung der Nasenhöhle mit warmer Lösung von Kochsalz oder andern Arzneimitteln bei Schleimhauterkrankungen, wird mit Irrigator oder kleinem Glaskännchen ausgeführt.

Nasenlaute (Nasāle), s. Laute; vgl. auch Nasal.

Nasenpolypen, weiche, gallertartige Neubildungen in der Nase, meist gestielt an der mittlern Nasenmuschel, insbes. bei Erkrankung der Nasenschleimhaut, der Nasenknochen oder der Nebenhöhlen der Nase, behindern die Atmung und erzeugen durch nervöse Reflexwirkung oft Asthma. Man entfernt sie durch Einschnüren mit Drahtschlinge.

Nasenring, s. Rind.

Nasenschmuck, weitverbreiteter Schmuck, besteht in Anbringung von Stückchen Holz, Knochen, Muscheln, Metallen, Gewürznelken ꝛc. in der durchbohrten Nasenscheidewand oder den Nasenflügeln und findet sich in Amerika und Melanesien. In Afrika (Ostküste) sind auch die Nasenflügel durchbohrt, ebenso im vordern Orient und bei Hindufrauen Vorderindiens. Nasenringe werden in der chinesischen Provinz Kiangsu zugleich als Amulette getragen.

Nasenspiegel, Instrument zum Offenhalten der Nase bei Untersuchungen und Operationen. N. des Rindes, s. Flotzmaul.

Nasentrompete, s. Nüstern.

Nasenzange, s. Rind.

Nash (spr. näsch), Thomas, engl. Dichter, geb. 1567 zu Lowestoft in Suffolkshire, gest. 1600 oder 1601 in London, schrieb Satiren, besonders gegen die Puritaner, und den Abenteuerroman »The unfortunate traveller, or the life of Jack Wilton« (1594; mit Essay über N. hrsg. von E. Gosse, 1892) sowie die satirische Komödie »Summers' last will and testament« (gedruckt 1600). Ausgaben lieferten Grosart (»Huth Library«, Lond. 1883—85, 6 Bde.) und R. McKerrow (Lond. 1903, 4 Bde.).

Nashorn (Rhinocĕros *L.*), Säugetiergattung aus der Familie der Nashörner (s. d.) mit den fossilen Vorfahren der Dicerotherīnen, mächtige, plumpe Dickhäuter (s. d.) mit gestrecktem Kopf, kleinem Maul und kleinen Augen. Die dicke, fast unbehaarte Haut ist in Schilder geteilt, Schneidezähne fallen früh aus, Eckzähne fehlen, in jedem Kiefer sitzen sieben Backzähne. Auf der Nase stehen ein oder hintereinander zwei Hörner. Der Schwanz ist kurz, ebenso die Beine mit dreizehigen Füßen. Das afrikanische N. (Doppelnashorn, Keitlōa, R. bicornis *L.*), 3.5 m lang, 1.6 m hoch, mit zwei Hörnern, bewohnt Mittelafrika. Fast ausgerottet ist das zweihörnige weiße N. (R. simus *Burch.*) Mittel- und Südafrikas. Das indische N. (R. unicornis *L.*), in Vorderindien, ist einhörnig, ebenso das javanische N. (R. javanicus *Cuv.*), das sumatranische (R. sumatranus *Cuv.*) dagegen zweihörnig. Das N. lebt von Pflanzenstoffen, bewegt sich schnell, schwimmt gut und wird verfolgt, sehr bösartig. Das Horn liefert Spazierstöcke, die Haut dient zu Schilden, Panzern und Peitschen.

Nashörner (Rhinocerotidae), Familie der Huftiere (s. d.) mit je drei Zehen vorn und hinten, ist heute nur vertreten durch die Gattung Nashorn (s. d.), fossil durch die Gattungen: Aceratherium, Diceratherium, Chalicotherium, Diplacŏdon, Titanotherium, Brontotherium, Elasmotherium, Rhinocĕros. [Fig. 27.

Nashornkäfer, s. Riesenkäfer und Tafel »Käfer«, Fig. 27.

Nashornvogel (Hornvogel, Hornrabe, Bucĕros *L.*), Gattung der Klettervögel, große Vögel mit sehr langem, dickem, gebogenem Schnabel, der am Grund wulstige Aufsätze (Hörner) trägt, mit stark gerundeten Flügeln, Kehle und Augengegend oft nackt, leben in Südasien, dem Malaiischen Archipel, Mittel- und Südafrika. Die in Baumhöhlen brütenden Weibchen werden vom Männchen bis auf eine Futteröffnung eingemauert. Der Doppelnashornvogel (B. bicornis *L.*, s. Tafel »Orientalische Fauna«, Fig. 9), 100 cm lang, in Waldungen Indiens und Sumatras, trägt einen hohen, vorn in zwei stumpfe Spitzen geteilten Aufsatz und fliegt schwerfällig.

Nashua (spr. näschuă), Stadt in New Hampshire (Nordamerika), mit (1900) 23,898 Einw., am Merrimac, hat Baumwoll-, Teppich- und Eisenindustrie.

Nashville (spr. näschwill), Hauptstadt von Tennessee (Nordamerika), mit (1906) etwa 84,700 Einw., am schiffbaren Cumberland, Bahnknotenpunkt, hat Vanderbilt-Universität, Universitäten für Farbige, Kapitol, Carnegie-Bibliothek, Baumwoll- und Getreidehandel, Müllerei, Holzindustrie und Maschinenbau (Gesamtwert 1905: 96,6 Mill. Mk.). Hier siegten 16. und 17. Dez. 1864 die Unionisten über die Konföderierten.

Nasi, Nunzio, ital. Politiker, geb. 1850 in Trapani, Bürgermeister daselbst, dann Professor in Palermo, 1886 Mitglied der Deputiertenkammer, 1898 bis 1899 Minister der Posten und Telegraphen, 1901 bis 1903 Unterrichtsminister, entzog sich einer Anklage wegen Amtsmißbrauches und Unterschlagung öffentlicher Gelder durch Flucht. Von Trapani wieder in die Kammer gewählt, stellte sich N. der Kammer und diese verklagte ihn vor dem Senat als Staatsgerichtshof, der ihn 1908 zu Gefängnis verurteilte.

Našić (spr. näschitsch, Nasice), Gemeinde im ungar. Komitat Veröcze, mit (1901) 9168 kroatischen, deutschen, slowakischen (römisch-kath.) Einwohnern, an der Bahn Essek-Pleternica, hat Tanninfabrik und Holzindustrie.

Nasik, Distriktshauptstadt in der britisch-ind. Präsidentschaft Bombay, mit (1901) 21,490 Einw., am Godaweri, Wallfahrtsort, hat Metallindustrie.

Nâsir (arab.-türk., »Aufseher, Inspektor«), in der Türkei neben Wesir (s. d.) soviel wie Minister oder

Nâsira, En, s. Nazareth. [Ressortdirektor.

Nasiräer (v. hebr. nasir, »der Geweihte«), bei den Juden ein durch Gelübde gebundener Gottgeweihter, der sich das Haar nicht scheren, berauschende Getränke nicht trinken durfte ꝛc.

Nasmyth (spr. nęßmith), James, Ingenieur, geb. 19. Aug. 1808 in Edinburg, gest. 7. Mai 1890 in London, erfand Dampfhammer (1838), Dampframme, Bohr- und Fräsmaschinen, ein Geschütz ꝛc., baute Teleskope und schrieb mit J. Carpenter das populäre: »Der Mond« (deutsch, 4. Aufl., Hamb. 1906).

Naso, Beiname des röm. Dichters Ovid (s. d.).

Nasreddin Chodscha, s. Naßreddîn Hodscha; auch fälschlich für Nâßir ed Dîn (s. d.).

Nassacher Höhe, Berg, s. Haßberge.

Naßârâ (arab.), Mehrzahl von Naßrâni, Christ, von den Muslimen in verächtlichem Sinne gebraucht.

Nassarawa, Provinz in Britisch-Nordnigeria (Westafrika), mit Hauptort Keffi (s. d.).

Nassau, bis 1866 deutsches Herzogtum, 4700 qkm mit 468,311 Einw., jetzt der Regierungsbezirk Wiesbaden der preuß. Provinz Hessen-Nassau. — Die Herzoge von N. stammen von den Grafen von Laurenburg ab. Die Stammburg N. wurde von den Brüdern Dudo und Drutwin Anfang des 12. Jahrh. erbaut. Im J. 1255 wurden die nassauischen Lande geteilt zwischen den Söhnen des Grafen Hein-

Digitized by Google

rich II. (des Reichen), Walram II., dem Stifter der Walramschen Linie, die bis 1866 in N. und seit 1890 in Luxemburg regiert, und Otto, dem Stifter der Ottonischen (Oranischen) Linie, die auf den Thron der Niederlande gelangte; die nach Idstein, Weilburg, Saarbrücken benannten Zweige gehörten zur Walramschen Linie. Im J. 1806 erhielt der Senior der Walramschen Linie, Fürst Friedrich August von N.-Usingen, mit der Souveränität den Herzogstitel und einen Gebietszuwachs. Nach Erlöschen der Linie N.-Usingen 1816 fielen die Besitzungen der Walramschen Linie an N.-Weilburg; Herzog Wilhelm (1816—39) vereinigte somit alle nassauischen Lande. Ihm folgte sein Sohn Adolf (1839—66; s. Adolf 5), der am 28. Dez. 1849 eine Verfassung erteilte, kraft deren die Domänen Staatseigentum wurden, aber 1851 zu einer weniger liberalen Verfassung zurückkehrte. Der Minister, Fürst Sayn-Wittgenstein-Berleburg (seit 1852), schloß sich an Österreich an. Am 15. Juli 1866 floh der Herzog. Am 18. Juli wurde Wiesbaden von Preußen besetzt und 3. Okt. die Einverleibung Nassaus in Preußen vollzogen. Herzog Adolf wurde abgefunden und 23. Nov. 1890 Großherzog von Luxemburg. Vgl. v. Witzleben, Genealogie und Geschichte des Fürstenhauses N. (Stuttg. 1854); Schliephake u. Menzel, Geschichte von N. (Wiesb. 1864—89, 7 Bde.).

Die jüngere Linie N., die Ottonische, erlangte durch Wilhelm I., der 1544 von seinem Vetter Renatus das Fürstentum Orange (Oranien) erbte, 1574 die Statthalterwürde der Niederlande. Dessen Nachkommenschaft (Prinzen von Oranien) erlosch 1702 mit Wilhelm III. Wilhelms I. Bruder Johann (gest. 1606) und dessen Söhne sind die Stifter der Linien N.-Siegen (erloschen 1743), N.-Dillenburg (erloschen 1739), N.-Hadamär (erloschen 1711) und N.-Dietz. Der letztern Linie (seit 1702 N.-Oranien genannt) gehörten die Statthalter von Friesland und Groningen an; ein Sprößling war Wilhelm IV., der 1747 Erbstatthalter der Niederlande wurde. Sein Sohn Wilhelm V. floh 1795 vor den Franzosen nach England und starb 1806. Dessen Sohn wurde als Wilhelm I. 1815 König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg (gest. 1843). Mit seinem Enkel Wilhelm III. erlosch 23. Nov. 1890 die Linie N.-Oranien im Mannesstamm.

Nassau (Lydra), 2 qkm große, zu den Manihikiinseln (s. d.) oder zu den Tokelauinseln (s. d.) gerechnete, bewohnte britische Insel im Großen Ozean.

Nassau, 1) Stadt im preuß. Regbez. Wiesbaden, Unterlahnkreis, mit (1905) 2236 Einw., an der Lahn und der Bahn Koblenz-Wetzlar, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Pädagogium, Amtsgericht, Oberförsterei, Röhrenwalzwerk, Verzinkerei, Blei- und Silberbergbau. Nahebei liegen Ruinen der Burg N. und der Burg Stein (Geburtsort des Freiherrn vom Stein). — 2) Hauptstadt der Bahamainseln, auf Neuprovidence (s. d.), mit (1901) 10,000 Einw., hat 5,4 m tiefen, durch Forts geschützten Hafen, Sisalhanf-, Südfrucht-, Schwammausfuhr und deutsches Konsulat.

Nassau-Dietz, Ludwig Graf von, s. Ludwig 43).

Nassauer, solche, die sich von der Arbeit drücken oder sich einen Genuß auf Kosten andrer verschaffen.

Nassauischer Hausorden vom Goldenen Löwen, s. Beilage »Orden« (Luxemburg).

Nassau-Siegen, 1) Karl Heinrich Nikolaus Otto, Prinz von, russ. Admiral, geb. 5. Jan. 1745, gest. 10. April 1808, anfangs in französischen Diensten, ging 1783 nach Rußland, besiegte 1788 die türkische Flotte bei Otschakow, schlug 24. Aug. 1789 die Schweden bei Svenskisund und 3. Juli 1790 am Björkösund, wurde aber 9. Juli geschlagen.

2) Johann Moritz, Fürst von, s. Johann 15).

Naßbetonierung, s. Gründung.

Nasse, 1) Erwin, Nationalökonom, geb. 2. Dez. 1821 in Bonn, gest. daselbst 4. Jan. 1890, wurde 1856 Prof. in Basel, im selben Jahr in Rostock, 1860 in Bonn. Er war einer der Gründer des Vereins für Sozialpolitik, präsidierte ihm 1874—90 und schrieb außer Abhandlungen über das Bank-, Münz- und Steuerwesen: »Bemerkungen über das preußische Steuersystem« (Bonn 1861); »Die Preußische Bank« (das. 1866) u. a.

2) Bertold von, preuß. Beamter, geb. 9. Dez. 1831 in Bonn, gest. daselbst 30. Nov. 1906, war 1881—88 Regierungspräsident in Trier, dann Direktor im Kultusministerium und 1890—1905 Oberpräsident der Rheinprovinz.

3) Otto, Physiolog, geb. 2. Okt. 1839 in Marburg, gest. 20. Okt. 1903 zu Freiburg i. Br., war 1872—1899 Prof. in Rostock, schrieb: »Beiträge zur Physiologie der Darmbewegungen« (Leipz. 1866), »Zur Anatomie und Physiologie der quergestreiften Muskelsubstanz« (das. 1882) und bearbeitete für Hermanns »Lehrbuch der Physiologie« Chemie und Stoffwechsel der Muskeln.

Nässen, Urinlassen des Wildes. [(s. d.).

Nässende Flechte, soviel wie nässendes Ekzem

Nasser Weg (Via humida), chemisches Verfahren, bei dem mit Lösungen gearbeitet wird.

Naßfäule (Naß) der Kartoffel, eine infolge der Kartoffelkrankheit (s. d.) auftretende, unter Mitwirkung von Bakterien erzeugte Krankheit, bei der die Knolle breiartig, gelb, übelriechend wird. Vgl. Trockenfäule. An Speise-, Hyazinthenzwiebeln und krautigen Stengeln treten ähnliche Krankheiten (weißer Naß) auf.

Naßfeld, Seitental des Gasteiner Tals, ca. 1600 m hoch, mit dem Marie Valerie-Haus. Im Hintergrund der Naßfelder oder Mallnitzer Tauern, 2411 m hoch, trägt Paßweg von Gastein nach Mallnitz.

Naßgalle, s. Galle 2).

Näßir ed Din (Naßr ed Dîn), vierter Schah Persiens aus der Dynastie der Kadscharen, geb. 17. Juli 1831, ermordet im Mai 1896, folgte seinem Vater Mohammed Schâh 1848. Über seine Reisen in Europa 1873, 1877 und 1889 veröffentlichte er Reiseberichte voll guter Beobachtung (zum Teil in englischer Übersetzung 1874 und 1880). Sein Bildnis s. Tafel »Asiatische Völker IV«, Fig. 11.

Naßrâni, s. Naßarâ.

Naßreddin Hodscha (Nasreddîn Chodscha), türkischer Eulenspiegel, Schulmeister zur Zeit Timurs. Ihm werden Schnurren und Schwänke zugeschrieben, deren Sammlung in türkisch-osmanischer Sprache zuerst durch Galland bekannt wurde (deutsch von Tewfik und Müllendorff in Reclams Bibliothek).

Naßriden, spanisch-arab. Dynastie, die sich nach Vertreibung der Almohaden Granadas und eines Teiles von Andalusien bemächtigte (um 1240) und sich bis 1492 in Granada hielt (vgl. Boabdil).

Naßtal, Alpental am Westabfall der Nazalpe (s. d.), mit der protestantischen Gemeinde Naßwald.

Naßtätten, Stadt im preuß. Regbez. Wiesbaden, Kreis St. Goarshausen, mit (1905) 1671 Einw., an der Bahn St. Goarshausen-Zollhaus, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Mineralquelle.

Nasturtium *R. Br.* (Brunnen-, Wasser-

Digitized by Google

kresse), Kruziferengattung, Kräuter mit gezahnten Blättern, weißen oder gelben Blüten und kugeligen bis linealischen Schoten. Von etwa 50 Arten wird N. officinale *R. Br.* (echte Brunnenkresse, Quellenranke), an Gewässern in Europa, Nordasien und Nordamerika, als Salat gegessen und gegen Skorbut verwendet. N. Armoracia *F. Schultz*, Meerrettich, s. Cochlearia.

Nästved, Stadt auf der dän. Insel Seeland, Amt Prästö, mit (1906) 7633 Einw., an der Susaa und der Bahn Kopenhagen-Masnedsund, mit Karrebäk als Hafen, hat deutsches Konsulat.

Nasúa, der Nasenbär (s. d.).

Nasźierend, im Entstehungszustand (s. d.).

Naszód (spr. nóßsód), Grenzgemeinde im ungar. Komitat Bistritz-N., mit (1901) 3142 Einw., an der Großen Szamos, hat Obergymnasium, Bezirksgericht und Viehzucht.

Nat, in Burma Geister, deren Verehrung vor Einführung des Buddhismus allgemein war.

Natāl (vgl. Karte »Südafrika« bei Artikel Deutsch-Ostafrika und Statistische Übersicht bei Artikel Großbritannien), brit. Kolonie an der Ostküste von Südafrika, 91,611 qkm, steigt von der einförmigen Küste in Terrassen gegen die Randgebirge bis 3650 m an, besteht aus Granit, Gneis, kristallinischem Schiefer, bedeckt von Tafelbergsandstein und Kreideschichten, im Innern Ablagerungen der Karrooformation. Die vom Randgebirge kommenden Gewässer (Umfolosi, Tugela, Umkomanzi) fließen dem Indischen Ozean zu. Das Küstengebiet liefert tropische Nutzpflanzen, auf der ersten Terrasse gedeihen Getreide und Kartoffeln, die Savanne bildet vortreffliche Weiden. Die Fauna ist ungefähr die der Kapkolonie (s. d.), europäische Haustiere gedeihen gut. Das subtropische Klima ist an der von Tropenwald bewachsenen Küste gleichmäßiger (Durban: Januar 23,4°, Juli 16,9°) als auf den offenen Savannen im Innern (Pietermaritzburg: Januar 21,4°, Juli 11,8°). Sommerregen fallen von November bis März (Regenhöhe 73 cm). Die Bevölkerung (1904: 1,108,754) besteht aus Sulukaffern, 100,918 Indern, Nachkommen von Buren und 97,109 Europäern, die Ackerbau (Mais, Zucker [1904: 19,694 Ton.], Tee, Hafer) auf 3706 qkm Kulturland, Viehzucht und Bergbau auf Kohlen (1905: 1,129,407 T.), Gold, Eisen, Kupfer, Blei treiben. Im J. 1905 gab es 783,887 Rinder, 908,791 Ziegen, 769,601 Schafe, 54,637 Pferde, 66,852 Schweine. Der Handel geht meist über Durban. Die Ausfuhr umfaßt Kohle, Wolle, Gold, Zucker, Angorahaare, Felle und Rinde. Der Schiffseinlauf betrug 1906: 702 Schiffe mit 1,864,586 Ton. (in Ladung und Ballast). Es gibt höhere, niedere und Eingebornenschulen. An Eisenbahnen hatte N. 1904: 1329 km, an Telegraphenlinien 2914 km und 359 Postanstalten. — N., seit 1893 autonom mit verantwortlicher Regierung unter einem Gouverneur, zerfällt in 44 Divisionen mit Hauptstadt Pietermaritzburg. Haupthandelsort ist Durban.

Geschichte. Natal wurde am Weihnachtstag 1497 (»Terra natālis«) von Vasco da Gama entdeckt, konnte aber weder von Portugiesen noch von Holländern gegen Kaffern und Hottentotten behauptet werden. Nachdem der englische Kapitän Gardiner 1835 die Republik Victoria nach Gründung Durbans konstituiert hatte, die 1837 wieder einging, begann die Kolonisation erst 1837 mit Einwanderung der Buren vom Kapland, die 1839 die Republik Port N. gründeten mit Hauptstadt Pietermaritzburg. Im J. 1843 wurde N. als zum Kapland gehörige Kolonie erklärt, 1856 selbständige Kolonie und nach Kämpfen mit den Sulu durch Einverleibung von Sulu- und Tongaland (1897) vergrößert. Im J. 1893 erhielt es eigne Regierung. Nach dem Südafrikanischen Krieg (s. d.) 1899—1902 wurden ihm Teile der Südafrikanischen Republik angegliedert. Vgl. Ingram, Natalia, history of N. and Zululand (Lond. 1897); R. Russell, N., the land and its story (6. Ausg., das. 1900); »Official handbook of the colony of N.« (das.); »Statistical yearbook«. Karten: Russell, Map of N. (1:316,830, Pietermaritzb. 1897).

Natāl, Hauptstadt des brasil. Staates Rio Grande do Norte, mit (1906) 11,000 Einw., an der Mündung des Rio Grande do Norte in den Atlantischen Ozean, hat Bahn nach Nova Cruz, seichten Hafen und bedeutende Zuckerausfuhr.

Natalie, lateinisch-christl. Frauenname, abgeleitet von natalis (diës), »Geburtstag« (Jesu), »die Weihnachten Geborne«.

Natalie, Königin von Serbien, geb. 14. Mai 1859 in Rumänien, Tochter des russ. Obersten Keschko, 17. Okt. 1875 mit Milan I. von Serbien vermählt, Mutter des Königs Alexander, herrsch- und ränkesüchtig, wurde 1888 geschieden, 1891 ausgewiesen, versöhnte sich jedoch 1893 mit dem König. Vgl. »Mémoires de Natalie« (Par. 1891; deutsch, 2. Aufl., Berl. 1892).

Natālis (nämlich diës, lat., »Geburtstag«), Todestag eines Märtyrers als Geburtstag für das ewige Leben.

Natālkörner, s. Sophora.

Natantia (Fischsäugetiere), s. Wale.

Natatōres, s. Schwimmvögel.

Natchez (spr. nätsches), Stadt im Staate Mississippi (Nordamerika), mit (1900) 12,210 Einw., am Mississippi, hat Militärschule und Baumwollhandel.

Natchez (spr. nätsches), nordamerik. Indianerstamm mit eigner Sprache, wohnte am untern Mississippi nahe Natchez und betrieb Weberei und Töpferei.

Naté, moderner merzerisierter Baumwollenstoff.

Naterweistumlen, s. Deutsche Reiter.

Nates (lat., Mehrzahl von natis, »Hinterbacke«), das Gesäß. [(s. d. 1).

Nath., bei Tiernamen: H. E. von Nathusius

Nathan, hebr. Mannesname, soviel wie »Gabe«.

Nathan, Prophet zur Zeit Davids, widerriet diesem den zuerst angeratenen Tempelbau und betrieb bei ihm die Nachfolgerschaft Salomos.

Nathanāel, hebr. Mannesname, »Gottesgabe«.

Nathan ben Jechiel, jüd. Gelehrter, geb. in Rom um 1035, gest. daselbst 1106, verfaßte das talmudische Lexikon »Aruch« (zuerst gedruckt Rom 1477, hrsg. von Alexander Kohut u. d. T.: »Aruch completum«, Wien u. Neuyork 1878—92, 8 Bde. und Suppl.).

Nathorst, Alfred Gabriel, Geolog, geb. 7. Nov. 1850 in Wäderbrunn (Schweden), 1882 Leiter der geologischen Spitzbergen-Expedition, 1883 Teilnehmer an Nordenskjölds Expedition nach Grönland, schrieb geologische und paläontologische Aufsätze.

Nathusius, 1) Hermann Engelhard von (N.-Hundisburg), Tierzüchter, geb. 9. Dez. 1809 in Magdeburg, gest. 29. Juni 1879 in Berlin, schrieb: »über Shorthornrindvieh« (2. Aufl., Berl. 1861), »über die sogen. Leporiden« (das. 1876) und gab »Wandtafeln für den naturwissenschaftlichen Unterricht« (das. 1871—73, 2 Tle.) und seit 1872 mit Thiel die »Landwirtschaftlichen Jahrbücher« (das.) heraus.

2) Philipp Engelhard von, Bruder des vori-

Digitized by Google

gen, geb. 5. Nov. 1815 in Neuhaldensleben bei Magdeburg, gest. 16. Aug. 1872 in Luzern, gründete 1850 das »Knabenrettungs- und Bruderhaus« in Neinstedt bei Thale, gab das konservativ-orthodoxe »Volksblatt für Stadt und Land« heraus, übersetzte »103 Lieder« Berangers (Braunschw. 1839) und verfaßte »Fünfzig Gedichte« (das. 1839) und »Noch fünfzig Gedichte« (Magdeb. 1841). Vgl. Fürstin Eleonore Reuß, Philipp N.' Jugendjahre (Berl. 1896) und Philipp v. N. (Neinstedt u. Greifsw. 1900).

3) Marie, geb. Scheele, Gattin des vorigen, geb. 10. März 1817 in Magdeburg, gest. 22. Dez. 1857 in Neinstedt, schrieb Jugendschriften und Romane von warmer Frömmigkeit: »Tagebuch eines armen Fräuleins« (Halle 1854), »Elisabeth« (das. 1858, beide in Reclams Bibliothek). Ihre »Gesammelten Schriften« (Halle 1889, 9 Bde.) enthalten auch ihr »Lebensbild«. Vgl. »Marie N., ein Lebensbild, in neuer Darstellung von E. G.« (Gotha 1894).

4) Wilhelm von, Bruder von N. 1 und 2), geb. 27. Juni 1821 in Hundisburg, gest. 25. Dez. 1899 in Halle, seit 1869 Direktor des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen, schrieb: »Das Wollhaar des Schafes« (Berl. 1866); »Die Vorgänge der Vererbung bei Haustieren« (das. 1891).

5) Heinrich von, Bruder des vorigen, geb. 14. Sept. 1824 in Althaldensleben, gest. 13. Sept. 1890 auf Sylt, 1854—63 Landrat von Neuhaldensleben, schrieb: »Über die Lage der Landespferdezucht in Preußen« (Berl. 1872); »Das schwere Arbeitspferd« (das. 1882); »Über die Zucht schwerer Arbeitspferde« (das. 1885).

Natick, Stadt in der engl. Grafschaft Middlesex, mit (1900) 9488 Einw., hat Schuhfabriken.

Nation (lat., »Völkerschaft«), ein nach Abstammung, Sitte und Sprache zusammengehöriger Teil der Menschheit; Nationalität, die Zugehörigkeit zu ihm. Im französischen und englischen Sprachgebrauch ist N. das Staatsvolk, daher Nationalität Staatsangehörigkeit. dagegen peuple (franz., spr. pöpl) und people (engl., spr. pīpl) die natürliche Nationalität. Vgl. Volk. Nationalgefühl, das Bewußtsein gemeinsamer Abstammung oder der staatlichen Zusammengehörigkeit; Nationalcharakter, die sittliche Eigenart einer N. Napoleons III. Nationalitätsprinzip besagt, daß jede N. das Recht habe, einen besondern Staat zu bilden. Vgl. v. Kremer, Die Nationalitätsidee und der Staat (Wien 1885); Treitschke, Politik, Bd. 1 (2. Aufl., Leipz. 1899).

National Academy of sciences, s. Akademie.

Nationalbank, Bezeichnung für zur Notenausgabe berechtigte Banken, auch wenn sie nicht staatlich sind, z. B. die Privilegierte Österreichische N. (seit 1878 Österreichisch-Ungarische Bank), Banque nationale de Belgique, Dänische Nationalbank ꝛc. In den Vereinigten Staaten werden die Notenbanken National Banks (spr. näsch'nĕl bängks) genannt. Die N. für Deutschland ist eine 1881 ohne Notenprivileg gegründete Aktienbank in Berlin. Kapital 31. Dez. 1906: 80 Mill. (ursprünglich 24 Mill.), Reserven 2,02 Mill. Mk. Dividende 1906: 7,5 Proz.

Nationaldenkmal, Deutsches, s. Niederwald.

Nationale (das, neulat.), Nachweisung der dienstlich wissenswerten Angaben über Personen, Pferde, Waffen ꝛc. Die Nationales der Kompanie, Eskadron oder Batterie werden in die Truppen-Stammrolle zusammengefaßt. Auch soviel wie Kokarde.

Nationaleinkommen, soviel wie Volkseinkommen, s. Einkommen.

National-Expedition, 1889, vgl. Maritime Forschungsfahrten.

Nationalfarben, s. Landesfarben und Flaggen.

National Farmers' Alliance (spr. näsch'nĕl färm'rs ăläiensz), »Nationaler Farmerbund« in den Vereinigten Staaten, Bund zur Wahrung agrarischer Interessen.

Nationalfesttage, in Monarchien die Geburtstage der Herrscher, außerdem in Deutschland der Sedantag (2. Sept.), in der Schweiz der eidgenössische Bettag (dritter Sonntag im September), in Frankreich Tag des Bastillensturms (14. Juli), in Belgien der Thronbesteigung Leopolds I. und der Unabhängigkeitserklärung (21. bis 23. Juli), in Ungarn der Stephanstag (20. Aug.), in den Vereinigten Staaten der Unabhängigkeitserklärung (4. Juli), das Erntedankfest (Thanks-giving-day, Ende November) und der Gräberschmückungstag (Decoration-day, 30. Mai).

Nationalgalerie (Nationalmuseum), der Nation gehörige (z. B. N. in London) oder das Schaffen der Nation vergegenwärtigende Sammlung (N. in Berlin, Bayrisches Nationalmuseum in München, Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg ꝛc.).

Nationalgarde (Garde nationale, spr. gard naßionăl), Art Bürgerwehr, in Frankreich bei Revolutionen oder Kriegen aus dem Volk gebildete Truppen, bestand 1789—1827, wurde 1830 und 1852 erneuert, diente zuletzt Besetzungszwecken und wurde 1872 aufgelöst.

Nationalgefühl, s. Nation.

Nationalhymnen, s. Volkshymnen.

Nationalisieren (neulat.), einverleiben, in einen fremden Staatsverband aufnehmen (vgl. Naturalisation).

Nationalisten, antisemitische Partei in Frankreich, gewann durch die Dreyfusaffäre an Bedeutung.

Nationalität (lat.), s. Nation; N. eines Kauffahrteischiffes, s. Flaggenrecht.

Nationalkollegien (Natiōnen), akademische, soviel wie Collegia nationalia (s. d.).

Nationalkonvent (Convention nationale, spr. longwangßiōng naßionăl), die dritte Volksvertretung Frankreichs während der Revolution, tagte vom 21. Sept. 1792 bis 26. Okt. 1795.

Nationalliberale Korrespondenz, seit 1874 täglich in Berlin erscheinende Korrespondenz für Zeitungen, Zentralorgan der nationalliberalen Partei.

Nationalliberale Partei, politische Partei im deutschen Reichstag und in mehreren einzelstaatlichen Parlamenten, trennte sich 1866 unter Lasker und Twesten von der Fortschrittspartei, nahm 28. Febr. 1867 ihren Namen an und suchte liberale mit nationalen Ideen zu vereinigen. Von 1871—78 im Reichstag durch bedeutende Parlamentarier (v. Forckenbeck, v. Bennigsen, v. Stauffenberg, Miquel, Lasker, Völk u. a.) vertreten, zerfiel die N. P. 1879 aus Anlaß der neuen Wirtschaftspolitik mit Bismarck, wurde 1880 durch die Trennung der freihändlerischen Mitglieder (Sezessionisten, s. d.) geschwächt und zählte seit 1890 durchschnittlich 50 Mitglieder, 1907: 56. Das Parteiprogramm, 29. Mai 1881 festgestellt, wurde mehrfach ergänzt. Die örtlichen Vereine der nationalliberalen Jugend bilden seit 1901 eine besondere politische Organisation (Sitz in Köln). Ihr Ziel ist Betonung der liberalen Grundsätze und der Zusammenschluß aller Liberalen. Vgl. Reichstag.

Nationalliga, Irische, s. Irland, S. 754.

Nationalmuseum, s. Nationalgalerie.

Nationalökonomie, soviel wie Volkswirtschaft oder Volkswirtschaftslehre (s. d.).

Digitized by Google

Nationālpark, in den Vereinigten Staaten und in Kanada ausgedehnter Distrikt mit Naturschönheiten, dessen wirtschaftliche Ausbeutung und freie Besiedelung verboten ist, z. B. der berühmte Yellowstonepark (s. d.), der Niagarapark, der Yosemitepark in Kalifornien, der Algonkingpark bei Mattawa u. a.

Nationālpartei, Ungarische, hieß die unter Führung des Grafen Albert Apponyi stehende gemäßigte Oppositionspartei seit den 1880er Jahren bis zu ihrem am 3. Jan. 1905 erfolgten Eintritt in die 1848er Unabhängigkeitspartei Franz Kossuths.

Nationālrat, in der Schweiz Abteilung der Bundesversammlung, die im Gegensatz zum Ständerat (s. d.) das Schweizervolk unabhängig von der kantonalen Gliederung vertritt und aus allgemeinen direkten und geheimen Wahlen der Schweizer Bürger hervorgeht; auch Titel eines Mitglieds. [(s. d.).

Nationālreformer, soviel wie Freibodenmänner

National Service League (engl., spr. nāschn'nēl ßārwiß lig, »Vereinigung für nationalen Dienst«), in England Vereinigung, die Ausbildung im Waffendienst nach den Grundsätzen des Milizsystems (s. Miliz) erstrebt. Organ ist das »National Service Journal«.

Nationālsoziāle Partei, aus der Christlichsozialen Partei (s. d.) hervorgegangen, 1896 von den Jungen des evangelisch-sozialen Kongresses unter Führung von Naumann und Göhre gegründet, verschmolz nach der Niederlage bei den Wahlen 1903 mit der Freisinnigen Vereinigung. Vgl. Wenck, Die Geschichte der Nationalsozialen 1895—1903 (Berl. 1905).

Nationālstenographie, s. Kunowski und Stenographie.

Nationāltheater, seit dem 18. Jahrh. Schaubühne, die vornehmlich das vaterländische Drama mit Hilfe einheimischer Darsteller pflegt, z. B. das Hamburger N. (1767—69), bekannt durch Lessings dramaturgische Mitwirkung, das Theater an der Burg (Burgtheater) in Wien (seit 1776), das N. in Mannheim (seit 1779), das unter Dalbergs Leitung die ersten Dramen Schillers aufführte, das Théâtre-Français in Paris, das N. in Budapest.

Nationāltracht, einzelnen Nationen eigentümliche, von allen Ständen gleichmäßig getragene unveränderte Tracht, findet sich in Europa auf Volkstrachten (s. d.) beschränkt, im Orient und in Ostasien.

Nationālverein, Deutscher, politischer, 1859 in Eisenach gegründeter Verein. Der Vorsitzende N. v. Bennigsen erstrebte Vereinigung aller liberal und national gesinnten Deutschen zur Agitation für den Bundesstaat unter preußischer Führung. Sein Rival, der 1862 in Frankfurt a. M. gegründete großdeutsche Reformverein, hatte föderalistische Tendenz. Beide vereinigten sich 1864 gegen Preußen, verloren seit 1866 ihre Bedeutung und lösten sich im Herbst 1867 auf.

Nationālvermögen, s. Volksvermögen.

Nationālversammlung, Name mehrerer aus Volksbewegungen hervorgegangener, politische Umgestaltungen erstrebender Versammlungen, so der französischen Nationalversammlungen 1789—92, 1848—1851 und 1871—76, der deutschen 1848—49 (Frankfurt a. M.), der preußischen N. 1848 (Berlin). Die gegenwärtige französische Verfassung versteht unter N. (Assemblée nationale, spr. aßangblé naßionāl) die zeitweise Vereinigung von Senat und Deputiertenkammer zu gemeinsamer Versammlung. [naux (s. d.).

Nationālwerkstätten, soviel wie Ateliers natio-

Nationālzeitung, anfangs demokratisches, später gemäßigt liberales Berliner Blatt, 1848 gegründet, viele Jahre im Besitze von Bernh. Wolff, dann der Aktiengesellschaft »N.«, ging 1908 ein.

Nationen, die nach Ländern geordneten Gruppen, in die ursprünglich die Studentenschaft einer Universität eingeteilt war. Vgl. Landsmannschaften.

Nation of shopkeepers (engl., spr. nēschn ow schóppkip'rs), »Krämervolk«, geringschätzige Bezeichnung der Engländer. [geboren.

Nativ (lat. nativus), angeboren, natürlich; ein-

Nativecats, s. Beutelmarder.

Natives (engl., spr. nētiws), nicht in Parken gezüchtete Austern; Sorte englischer Austern (s. d.); s. auch Nativismus.

Nativismus, die Ansicht, daß nicht alle Bestandteile unsrer Vorstellungen sich aus sinnlichen Eindrücken ableiten, sondern daß es angeborne Formen des Vorstellens gibt, so auch die Raumanschauung. — In der Politik die Ansicht (der Nativisten), wonach Inländer und Eingeborne vor Fremden den Vorzug verdienen, in Nordamerika von der Partei der Natives (spr. nētiws) vertreten, aus der 1854 die Knownothings (s. d.) hervorgingen.

Nativität (lat.), Geburt, Geburtsstunde; in der Statistik soviel wie Geburtenziffer (s. Bevölkerung, S. 738); vgl. auch Astrologie.

Nativitätstermine, s. Empfängniszeit.

Natolien, soviel wie Anatolien (s. d.).

Natorp, 1) Ludwig, evang. Pfarrer, geb. 12. Nov. 1774 in Werden a. d. Ruhr, gest. 8. Febr. 1846 in Münster als Generalsuperintendent, erreichte durch Schriften (1813—22) die Einführung der Ziffernotierung im Volksschulgesangunterricht.

2) Paul, Philosoph und Pädagog, geb. 24. Jan. 1854 in Düsseldorf, 1885 Prof. in Marburg, Hauptvertreter des namentlich das Soziale berücksichtigenden Neukantianismus (s. d.) und der Sozialpädagogik (s. d.), schrieb: »Forschungen zur Geschichte des Erkenntnisproblems im Altertum« (Berl. 1884); »Einleitung in die Psychologie« (Freib. i. Br. 1888); »Pestalozzis Ideen über Arbeiterbildung und soziale Frage« (Heilbr. 1894); »Platos Staat und die Idee der Sozialpädagogik« (Berl. 1895); »Grundlinien einer Theorie der Willensbildung« (im »Archiv für systematische Philosophie«, 1895—97, Bd. 1—3); »Platos Ideenlehre, eine Einführung in den Idealismus« (Leipz. 1903); »Philosophische Propädeutik, allgemeine Einleitung in die Philosophie und Anfangsgründe der Logik, Ethik und Psychologie« (2. Aufl., Marb. 1905); »Sozialpädagogik« (2. Aufl., Stuttg. 1904); »Joh. H. Pestalozzi« (Langens. 1905 ff., 3 Bde.) u. a. N. gibt seit 1887 die »Philosophischen Monatshefte« (Heidelb.) heraus und seit 1895 mit andern das »Archiv für Philosophie« (Berl.). Vgl. Görland, Paul N. als Pädagoge (Leipz. 1904).

Natrium Na = 23,05, Element der Alkalimetallgruppe, einwertig, findet sich weit verbreitet, aber nur gebunden, insbes. als Steinsalz, Chilisalpeter und kieselsaures Natron (in vielen Gesteinen), in den Pflanzen, besonders des Meeres, wurde 1807 von Davy erhalten, wird durch Elektrolyse von schmelzflüssigem Ätznatron dargestellt, ist silberweiß, knetbar, schmilzt bei 95°, destilliert bei 742°, und hat spez. Gew. 0,97. An der Luft oxydiert es sich schnell, wird daher unter Petroleum aufbewahrt, zersetzt Wasser unter Entzündung des entwickelten Wasserstoffs, legiert sich mit Quecksilber (Natriumamalgam), dient als Reduktionsmittel, zur Darstellung von Zyanid aus Ferrozyankalium u. a. Weiteres s. Natriumverbindungen.

Digitized by Google

Natrium aceticum, essigsaures Natron; N. bicarbonicum, doppeltkohlensaures N.; N. bisulfurōsum, saures schwefligsaures N., Bisulfit; N. bromātum, Bromnatrium; N. carbonicum, kohlensaures N., Soda; N. causticum, hydricum, Ätznatron; N. chlorātum, Chlornatrium, Kochsalz; N. chloricum, chlorsaures N.; N. hypochlorōsum, Bleichlösung, Eau de Labarraque; N. jodātum, Jodnatrium; N. nitricum, salpetersaures N.; N. nitrōsum, salpetrigsaures N., Nitrit; N. phosphoricum, phosphorsaures N.; N. salicylicum, salizylsaures N.; N. sulfuricum, schwefelsaures N., Glaubersalz; N. thiosulfuricum, Natriumthiosulfat oder unterschwefligsaures N.

Natriumamalgām, s. Quecksilber.

Natriumverbindungen. Mit trockenem Ammoniakgas erhitzt, bildet Natrium Natriumamid $NaNH_2$, das mit kohlenstoffhaltigen, sauerstofffreien Gasen erhitzt in Natriumzyanid übergeht. Natrium bildet zwei Oxyde, Na_2O und Na_2O_2: Natriumoxyd, Natron Na_2O, entsteht beim Verbrennen des Metalls in Sauerstoff mit Luft und Entfernen des mitentstandenen Dioxyds durch Glühen mit Natrium als graue Masse, die mit Wasser Natriumhydroxyd (Natronoxydhydrāt, Natronhydrat, Ätznatron, kaustische Soda) NaOH bildet. Dargestellt wird dieses aus Natriumkarbonat mit Ätzkalk oder Eisenoxyd, vielfach durch Elektrolyse von Natriumchloridlösung im Diaphragmaapparat (vgl. Beilage »Chemische Großindustrie«, S. VI) und Eindampfen der entstandenen Lauge; es ist weiß, schmilzt bei Rotglut, zieht aus der Luft Wasser und Kohlensäure an und wirkt stark ätzend. Seine wässerige Lösung, Natronlauge, hat spez. Gew. 1,643 bei 60 Proz. NaOH-Gehalt. Es dient zur Seifenbereitung (daher Seifen-, Sodastein), in der chemischen Technik u. a. Natrium in trockener Luft erhitzt gibt Natriumsuperoxyd Na_2O_2, ein gelblichweißes Pulver (Oxone oder Oxylith), das sich mit Wasser zu Ätznatron und Sauerstoff zersetzt, kräftiges Oxydationsmittel ist und zum Bleichen dient. Die Natrium- oder Natronsalze, vom Natriumoxyd abgeleitet, fast alle farblos, in Wasser löslich, kristallisierbar, entstehen durch direktes Sättigen der Säure oder durch Zersetzen eines andern Metallsalzes mit Ätznatron oder Natriumkarbonat, einige auch durch Schmelzen von Ätznatron mit den säurebildenden Metalloxyden. Von den Halogensalzen, die sich auch durch direkte Vereinigung der Elemente bilden, ist das wichtigste Chlornatrium, Natriumchlorid (Kochsalz, Salz schlechthin) NaCl, das als Steinsalz vorkommt und hieraus oder aus den natürlichen Solen ꝛc. gewonnen wird (s. Salz). Seine Löslichkeit in Wasser wird wenig von der Temperatur beeinflußt: bei 0° lösen sich 35,5, bei 100° 39,16 Teile in 100 Teilen Wasser. Beim Abdampfen kristallisiert es in meist treppenförmige Trichterchen bildenden Würfeln. Jodnatrium, Natriumjodid NaJ, und Bromnatrium, Natriumbromid NaBr, leicht löslich in Wasser, dienen als Arzneimittel. Chlorsaures Natron, Natriumchlorāt $NaClO_3$, durch Umsetzen von Kaliumchlorat mit Natriumsilikofluorid Na_2SiF_6, meist aber durch Elektrolyse (s. Beilage »Chemische Großindustrie«, S. VI) erhalten, bildet leicht lösliche Kristalle, die beim Erhitzen in das zerfließliche Natriumperchlorāt $NaClO_4$ übergehen. Unterchlorigsaures Natron, Natriumhypochlorit NaOCl, besteht nur in Lösung: Eau de Labarraque (s. d.). Schwefelsaures Natron, Natriumsulfāt Na_2SO_4, von Glauber (s. d. 1) zuerst beschrieben, aus dem Rückstand von der Darstellung der Salzsäure aus Chlornatrium und Schwefelsäure (kalziniertes Sulfāt) durch Auflösen gebildet, findet sich in Salzsolen, Mineralwässern und im Meerwasser, wasserfrei als Thénardit. Seine Lösungen unter 33° gesättigt geben beim Abkühlen monokline Prismen von zehnfach gewässertem Salz (Glaubersalz). Es schmeckt salzig-bitter, gibt an der Luft Wasser ab und löst sich unter Abkühlung in Wasser. Beim Erhitzen auf 33° schmilzt es im Kristallwasser und scheidet einen Teil des Salzes wasserfrei ab. Das Maximum der Löslichkeit ist bei 34°, darunter ist das zehnfach gewässerte Salz in Lösung, darüber hinaus das einfach gewässerte Sulfat $Na_2SO_4.H_2O$; 100 Teile Wasser lösen bei 0° 5 Teile, bei 34° 55 T., bei 40° 48,8 T., bei 100° 42,5 T., bei 103,5° 42,2 T. Na_2SO_4. Glaubersalz bildet leicht übersättigte Lösungen, es dient als Abführmittel, zur Darstellung von Soda, Glas, Ultramarin, Wasserglas, in der Färberei ꝛc. Aus gleichen Molekülen normalen Sulfats und Schwefelsäure erhält man bei Rotglut Natriumbisulfāt (Natriumhydrosulfat, saures schwefelsaures Natron) $NaHSO_4$, das fabrikmäßig bei Darstellung der Salpetersäure zurückbleibt. Natriumsulfit Na_2SO_3 kristallisiert meist mit 7 Molekülen H_2O, mit einem Überschuß von schwefliger Säure bildet es Natriumbisulfit (Leukogēn) $NaHSO_3$. Konzentrierte Lösungen des letztern, mit Zinkspänen unter Abkühlung versetzt, scheiden mit Weingeist Nadeln von Natriumhydrosulfit $NaHSO_2$ ab. Es dient in Färbereien zur Reduktion des Indigos. Bei Kochen von Natronlauge oder von Natriumsulfit mit Schwefel entsteht Natriumthiosulfat (unterschwefligsaures Natron; vgl. Antichlor), das als $Na_2S_2O_3.5H_2O$ in monoklinen Prismen kristallisiert und in der Photographie und Analyse dient. Es schmeckt bitter, ist leicht löslich in Wasser; die wässerige Lösung setzt allmählich Schwefel ab. Starke Säuren zersetzen es unter Entwickelung von schwefliger Säure und Schwefelabscheidung. Natriumnitrāt (salpetersaures Natron, Würfel- oder Chilisalpeter [s. d.]) $NaNO_3$ findet sich in Südamerika, ist leicht löslich (100 Teile Wasser lösen bei 0° 72,9 T., bei 110° 200 T.), schmilzt bei 316°, oxydiert brennbare Körper, ist hygroskopisch, dient zur Fabrikation des Kalisalpeters und der Salpetersäure, auch als Dünger und in der Medizin. Mit Blei oder Bleisulfid in der Hitze entsteht daraus Natriumnitrit $NaNO_2$, das in der Azofarbenindustrie dient. Das phosphorsaure Natron des Handels, Dinatriumphosphāt Na_2HPO_4, zuerst aus Urin (von Fleischfressern), dann aus Knochen nach Darstellung der Phosphorsäure und Abstumpfen mit Soda erhalten, bildet mit 12 Molekülen H_2O monokline Säulen, die sich in heißem Wasser viel leichter lösen als in kaltem. Das kristallisierte Salz, an der Luft verwitternd, dient als Abführmittel. Setzt man seiner Lösung halb soviel Natron hinzu, als das Salz enthält, so bildet sich normales phosphorsaures Natron, Trinatriumphosphat Na_3PO_4; es kristallisiert mit 12 Molekülen Kristallwasser und löst sich zu 19,6 Teilen in 100 T. kalten Wassers. Gewöhnliches phosphorsaures Natron, geglüht, gibt normales Natriumpyrophosphāt $Na_4P_2O_7$. Das durch Abstumpfen von Phosphorsäure mit Soda erhältliche primäre oder Mononatriumphosphat NaH_2PO_4 geht bei 200° in Dinatriumpyrophosphat $Na_2H_2P_2O_7$, bei 240° in Natriummetaphosphat $NaPO_3$ über. Die den Phosphaten entsprechenden Arseniate werden

Digitized by Google

in der Kattundruckerei benutzt. **Borsaures N.**, Natriumtetraborāt, Borax (vgl. Bor), $Na_2B_4O_7$, findet sich als **Tinkal** und wird aus natürlichen Boraten dargestellt, kristallisiert mit $10H_2O$ monoklin, aus starken Lösungen mit $5H_2O$ in Oktaedern. Es gibt beim Erhitzen unter Schmelzen sein Kristallwasser ab, indem es zu einer lockern Masse von kalziniertem Borax (Borax usta) wird, schmilzt leicht zu **Boraxglas**, das Metalloxyde in eigenartigen Färbungen löst (zu Glasflüssen, Schmelzfarben, Email), dient auch als Flußmittel, beim Löten und in der Medizin. Aus Borax mit Natriumsuperoxydlösung erhält man als weißen Niederschlag **Natriumperborāt** $NaBO_3$, das als mildes Oxydationsmittel, z. B. zum Waschen, dient. Beim Zusammenschmelzen von Kieselsäure mit überschüssiger Soda entsteht **Natriumtrisilikāt**: $Na_8Si_3O_{10}$; beim Zusammenschmelzen gleicher Moleküle entsteht Natriummetasilikat Na_2SiO_3. 45 Quarz, 23 Soda und 3 Holzkohle zusammengeschmolzen geben **Natriumtetrasilikāt** $Na_2Si_4O_9$, eine glasartige Masse, die sich in Wasser zu **Natronwasserglas** (s. Wasserglas) löst. Es dient als Kitt zu künstlichen Steinen, Anstrichen, als Zusatz zur Seife ꝛc. Das **kohlensaure Natron**, Natriumkarbonāt, Soda, Na_2CO_3, ist wasserfrei (kalzinierte Soda) ein weißes Pulver, das bei 814° schmilzt, alkalisch reagiert und sich in Wasser unter Erwärmen löst. Beim Erkalten kristallisieren große durchsichtige monokline Kristalle von $Na_2CO_3.10H_2O$ (Kristallsoda), die zu einem weißen Pulver verwittern; aus warm gesättigter Lösung kristallisiert $Na_2CO_3.7H_2O$. 100 Teile Wasser lösen bei 0° 7,1, bei 32,5° 59, zwischen 34 und 79° konstant 46,2 T., bei 80° 46,1 T., bei 105° 45,1 T. (vgl. Soda). Durch Einwirkung von Kohlensäure auf Kristallsoda entsteht **Natriumbikarbonāt** (doppeltkohlensaures Natron) $NaHCO_3$. Es schmeckt schwach alkalisch, ist in Wasser schwerer löslich als das Monokarbonat (Na_2CO_3), dient in der Heilkunde, zu moussierenden Getränken und Brausepulver. Beim Kochen entweicht aus seiner Lösung Kohlensäure. **Essigsaures Natron** (Natriumazetāt) $C_2H_3O_2Na$, aus essigsaurem Kalk (s. Essigsäure) dargestellt, mit $3H_2O$ kristallisierend, löslich, gibt unter 100° unter Schmelzen sein Kristallwasser ab und hält die Schmelzwärme lange (daher zu Wärmflaschen, **Thermophören** benutzt), dient in der Farbenfabrikation, Medizin ꝛc. **Natriumsulfīd** Na_2S entsteht durch Glühen von Natriumsulfat mit Kohle (und mit Bariumsulfat, um Schmelzen der Masse zu hindern). **Natriumhydrosulfīd** NaSH entsteht beim Einleiten von Schwefelwasserstoff in Natronlauge; Zusatz von alkoholischem Natron scheidet kristallisiertes Schwefelnatrium $Na_2S.6H_2O$ ab. Kochen mit Schwefel erzeugt noch schwefelhaltigere Sulfide. Die Natriumsalze der Chromsäure, Mangan- und Übermangansäure u. a., soweit wichtig, s. bei den betreffenden säurebildenden Elementen.

Natrokalzīt (Gaylussīt), Mineral, Natriumkalziumkarbonat $Na_2CO_3.CaCO_3 + 5H_2O$, findet sich in monoklinen Kristallen an Salzseen in Nevada ꝛc.

Natrolīth (Mesotyp, Spreustein), farbloses Mineral der Zeolithgruppe, Natrontonerdesilikat $Na_2Al_2Si_3O_{10} + 2H_2O$, findet sich in rhombischen Kristallen und radialfaserig, in Drusen basaltischer und phonolithischer Gesteine bei Aussig, am Hohentwiel, auf Island ꝛc., auch im Syenit bei Brevig in Kristallen (Brevizīt) und stängelig (Radiolīth).

Natron, s. Natriumverbindungen.

Natronhydrāt, s. Natriumverbindungen.

Natronkalk, durch Löschen von gebranntem Kalk in der äquivalenten Menge starker Natronlauge erhaltenes inniges Gemisch von Ätznatron mit Ätzkalk, weiß, trocken, zerreiblich, dient in der organisch-chemischen Analyse.

Natronkarbonöfen, s. Beilage »Heizungsanlagen«.

Natronlauge, s. Natriumverbindungen.

Natronmikroklin, **Natronorthoklas** } s. Feldspat.

Natronsalpēter, Chilisalpeter (s. d. und Natriumverbindungen).

Natronsalze, s. Natriumverbindungen.

Natronseen, viel Natriumkarbonat enthaltende Seen (z. B. in Ägypten), scheiden beim Austrocknen Soda und Trona aus.

Natrontal (Wadi Natrūn), Tal in der Libyschen Wüste, im NW. von Kairo, 160 km lang, 15—40 km breit, bis 23 m unter dem Meer, enthält elf, wahrscheinlich durch Infiltration vom Rosette-Nilarm gespeiste Natronseen und vier koptische Klöster.

Natropēgae, alkalische Mineralwässer.

Natschalnik, in Serbien Vorstand einer Behörde.

Natschmädchen, s. Bajaderen.

Natschovits, Gregor Dimitrov, bulgar. Staatsmann, geb. 1840 in Sistowa, war 1879—1900 wiederholt Minister, 1894—96 auch des Auswärtigen.

Natt., bei Tiernamen: Joh. Natterer, geb. 9. Nov. 1787 in Lakenburg bei Wien, gest. daselbst 17. Juni 1843, bereiste 1817—36 Brasilien.

Natté (franz., spr. natt, Flechtwerk), Matte, Strohseil.

Natten, Kirschensorte, s. Kirschbaum.

Natter, Heinrich, Bildhauer, geb. 16. März 1846 in Graun (Tirol), gest. 13. April 1892 in Wien, Schüler Widnmanns in München, schuf die Denkmäler Zwinglis in Zürich, J. Haydns in Wien, Walthers von der Vogelweide in Bozen, Andreas Hofers auf Berg Isel bei Innsbruck, Porträtbüsten. Grabdenkmäler u. a. Seine »Kleinen Schriften« gab L. Speidel heraus (Innsbr. 1893).

Natterers Apparāt, veraltete Vorrichtung zur Verflüchtigung von Kohlensäure (s. d.).

Nattergras, s. Scorzonera.

Natterkopf, Pflanze, s. Echium.

Nattern (Colubridae), Familie der giftlosen Schlangen, schlanke Tiere mit deutlich abgesetztem, kleinem, geschildertem Kopf, gleichmäßiger Bezahnung und doppelten Schilderreihen an der Unterseite des langen Schwanzes. Die N. (etwa 270 Arten), sehr beweglich, Tagtiere, verzehren kleine Wirbeltiere. In kältern Gegenden erstarren sie im Winter. Die **Ringelnatter** (gemeine Natter, Wassernatter, Hausschlange, Hausunke, Tropidonōtus natrix *Gesn.*, s. Tafel »Schlangen«, Fig. 3), bis 1,6 m lang, auf dem Rücken mit scharf gekielten Schuppen, das Männchen hinter den Schläfen mit zwei gelben Mondflecken (Krone des Schlangenmärchens), die beim Weibchen weiß sind, in ganz Europa in feuchten Wäldern, am Wasser, in Dunghaufen ꝛc., schwimmt gut, ist harmlos, verteidigt sich durch knoblauchartigen Geruch, frißt insbes. Frösche, legt 15—30 perlschnurartig zusammenhängende weiße Eier (Hahneneier des Volksglaubens) und galt vielfach als glückbringend. Die glatte (österreichische) Natter (Schling-, Hasel-, Jach-, Zornnatter, Coronella laevis *Lac.*, Fig. 4), bis 90 cm lang, mit glatten Rückenschuppen und zwei Reihen dunklerer Flecke längs des Rückens, an sonnigen Abhängen in Süd- und Mitteleuropa, frißt

Digitized by Google

insbes. Eidechsen, ist jähzornig und beißlustig, aber unschädlich; sie wird oft mit der Kreuzotter verwechselt. Die Äskulapschlange (Colüber Aesculapii *Gesn.*, Fig. 5), 1,5 m lang, am Vorderkörper mit glatten, nach hinten mit schwach gekielten Schuppen, am Hinterkopf jederseits mit gelbem Fleck, auf dem Rücken und seitlich weiß getüpfelt, im Süden heimisch, geht bis nach Mitteldeutschland und sucht gern warme Quellen auf, weshalb sie angeblich von den Römern ausgesetzt wurde und dem Äskulap heilig war.

Natternberg, s. Deggendorf.

Natterweistumlen (Naterweistumlen), s. Deutsche Reiter.

Natterwendel, Vogel, s. Wendehals.

Natterwurz, s. Polygonum.

Natterzunge, s. Ophioglossum.

Nattier (spr. natjē), Jean Marc der Jüngere, franz. Maler, geb. 17. März 1685 in Paris, gest. daselbst 7. Nov. 1766, war geschätzter Bildnismaler am Hofe Ludwigs XV. (Werke in Versailles, Paris, Dresden u. a. O.). Vgl. Nolhac, N., peintre de la cour de Louis XV (Par. 1904, mit 60 Tafeln).

Natúna, niederländisch-ind. Inselgruppe nordwestlich von Borneo, 2113 qkm mit 8000 Einw.

Natúr (lat. natura, von nasci, »entstehen«), ursprünglich das innere Wesen eines Dinges, aus dem sich seine Eigenschaften ableiten (N. eines Stoffes, eines Menschen), dann die dem Ding innewohnenden Eigenschaften, im Gegensatz zu den ihm aufgeprägten. So steht der Naturzustand (der Menschheit) im Gegensatz zu Kultur oder Kunst, Naturrecht, Naturreligion ꝛc. im Gegensatz zu Rechts- und Religionssystemen. Die heutige, dem 16. Jahrh. entstammende Anwendung des Wortes N. auf die umgebende Körperwelt (Naturwissenschaft) legt der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen ein einheitliches schaffendes Prinzip (natura naturans) zugrunde. N. und Geist bilden Gegensätze, sofern man N. auf das mit den äußern Sinnen Wahrnehmbare, diesen auf das Gebiet des innern Erlebens beschränkt. Doch stammen ihre Gesetze aus derselben Quelle. Vgl. Naturalismus.

Naturāl-, zusammengesetzt mit Abgabe, Leistung, Lieferung, Steuern, Wirtschaft ꝛc., bezeichnet Leistungen in Gütern und Arbeit im Gegensatz zu Geld.

Naturalia non sunt turpia (lat.), »natürliche Dinge sind nicht schimpflich« (Wahlspruch der Zyniker).

Naturalien, Naturkörper in möglichst unveränderter Form, z. B. Mineralien, Gebirgsarten, Pflanzen und Tiere. Zur Belehrung werden N. zu Naturaliensammlungen (Naturalienkabinette, naturwissenschaftliche Museen) zusammengestellt. Neuerdings trennt man meist von der Schausammlung für die Mehrzahl der Besucher die wissenschaftliche Sammlung zu Studienzwecken ab, ferner von der alle Gebiete der Erde umfassenden allgemeinen Sammlung eine Lokalsammlung, die N. eines bestimmten Gebietes (Provinz) oder auch geographischer Gebiete (geographische Aufstellung) zeigt. Die Sammlung enthält die N. roh und unbearbeitet (Mineralien, Kristalle) oder präpariert (geologische Handstücke, Pflanzenherbarien und Tiere ausgestopft oder in Flüssigkeiten konserviert). Das Ausstopfen (Taxidermie, Dermatoplastik) bildet zur naturgetreuen Darstellung des Tieres dessen Körper plastisch nach und überzieht ihn mit der Haut des Tieres. Oft stellt man biologische Gruppen auf, d. h. Tiere in verschiedenen Entwickelungsstadien (insbes. bei Insekten und Vögeln) und in natürlicher Umgebung, oft auch biologische Gemeinschaften, z. B. Waldtiere, Sumpf- und Wasservögel ꝛc. Viele Tiere müssen in Flüssigkeiten (Alkohol, Formaldehyd) konserviert werden, auch hier oft in biologischer Anordnung (Alkoholarien, s. d.). Kleinste Objekte werden als Mikroskopische Präparate (s. d.) aufbewahrt. Neben ganzen Objekten werden aufgestellt anatomische Präparate (anatomische Sammlung) und von Wirbeltieren die Skelette oder nur die Schädel. Größere wissenschaftliche Naturaliensammlungen gibt es erst seit Ende des 18. Jahrh. Die bedeutendste ist jetzt die naturhistorische Abteilung des Britischen Museums in London. Vgl. Martin, Die Praxis der Naturgeschichte (neue Aufl., Weim. 1876—82, 3 Bde.; Bd. 1: Taxidermie, 4. Aufl. 1898); »Der Präparator«, Organ des Internationalen Präparatorenvereins (Chur, seit 1899); »Museumskunde«, Zeitschrift für Technik und Verwaltung öffentlicher und privater Sammlungen (Berl., seit 1905).

Naturalisatiōn (lat.), Verleihung der Staatsangehörigkeit an Ausländer, wird meist erst nach längerm Aufenthalt im Inland gewährt (in England nach fünf, in Frankreich nach drei Jahren), steht im freien Ermessen der Verwaltung und betrifft auch die Ehefrau und die beim Vater befindlichen minderjährigen Kinder. In Österreich wird meist die Staatsangehörigkeit durch zehnjährigen Aufenthalt erworben. Über N. im deutschen Recht s. Staatsangehörigkeit.

Naturalisieren, in den Staatsverband aufnehmen; Tierköpfe an Teppichfellen ausstopfen.

Naturalismus (lat.), in der Philosophie die Ansicht, die etwas Außer- und Übernatürlichem keinen Einfluß auf die Natur einräumt. Bezeichnet Natur die materielle Außenwelt, so fällt der N. mit Materialismus (s. d.) zusammen. Wird der fühlende und handelnde Mensch selbst mit zur Natur gerechnet, so entsteht der Determinismus (s. d.). Im Gegensatz dazu läßt der Supranaturalismus neben der Natur übernatürliche Kräfte (Gott, Himmel, Hölle ꝛc.) und deren Eingriffe (Wunder) zu. Dazwischen vermitteln Mystik und der Okkultismus (s. d.). Den N. verteidigen besonders Feuerbach und Haeckel. Vgl. Otto, Naturalistische und religiöse Weltanschauung (Tübingen 1904). — In der Kunst ist der N. eine Abart des Realismus (s. d.), die in genauester Nachahmung der Natur und des Lebens ihre Aufgabe sieht. Vgl. Arno Holz, Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze (Berl. 1890—92, 2 Bde.); Veit Valentin, Der N. und seine Stellung in der Kunstentwickelung (Kiel 1891); Leo Berg, Der N. (Münch. 1892).

Naturālleistungen, für die Truppen seitens der Bevölkerung auszuführende Leistungen (Reichsgesetz vom 24. Mai 1898 mit Instruktion vom 13. Juli 1898).

Naturāllohn, s. Arbeitslohn.

Natural selection (engl., spr. nätschĕrĕl ßelĕkschn), natürliche Zuchtwahl, Auslese, s. Darwinismus.

Naturālverpflegung, Verpflegung von Mann und Pferd, erfolgt durch den Quartierwirt, mitgeführte Vorräte, freihändigen Ankauf, aus Magazinen oder durch Beitreibung oder Anforderung. Vgl. v. François, Feldverpflegungsdienst bei den höhern Kommandobehörden (2. Aufl., Berl. 1906, 2 Tle.).

Naturālverpflegungsstatiōnen (Wanderarbeitsstätten), Anstalten, die auf der Wanderschaft befindlichen, Arbeit suchenden Personen vorübergehend Kost und Logis gegen Arbeitsleistungen gewähren, werden am besten netzartig über das Land verbreitet. In Deutschland (seit 1880) sind sie am

Digitized by Google

verbreitetsten in Westfalen. Verdient um die Anlage ist Pastor v. Bodelschwingh (s. d.).

Natūra non facit saltum (lat.), »Die Natur macht keinen Sprung«, Grundsatz der modernen naturwissenschaftlichen Abstammungslehre, 1613 von Fournier, »Var. hist. et lit.« 9, 247, ausgesprochen.

Naturarzt, s. Naturheilkunde.

Naturdichter, Dichter, die, ohne höhere Bildung, dichterisches Talent besitzen und verwerten, wie Johanna Ambrosius, Robert Burns. [Naturvölker).

Naturdienst, Verehrung der Naturgewalten (vgl.

Naturell (franz.), die auf Veranlagung beruhenden, im Trieb- und Gefühlsleben besonders hervortretenden Eigenschaften im Gegensatz zu den anerzogenen. Die Unterschiede des Temperaments (s. d.) sind im N. begründet. Das N. hängt mit der körperlichen Organisation zusammen. Alle Versuche, die Eigentümlichkeiten der Völker aus Wirkungen des Klimas, der Ernährung ꝛc. abzuleiten, blieben unsicher. Vgl. Anlage.

Naturell (franz. naturel, spr. -türéll), als Eigenschaftswort: natürlich, einfach, besonders in der Kochkunst (au naturel, spr. o, z. B. Hummer, Eierkuchen). In der Kürschnerei die natürliche Farbe eines Felles.

Nature morte (franz., spr. natür mort), Stilleben

Naturereignis, s. Höhere Gewalt. [(s. d.).

Naturforschende Gesellschaften, s. Naturwissenschaftliche Vereine.

Naturforscherversammlung, regelmäßige Versammlung der Naturforscher eines Landes oder weiterer Gebiete. Auf Anregung von Oken fand die erste Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte 1822 in Leipzig statt, die erste großdeutsche N. in Berlin 1826, die zweite in Wien 1832. Seitdem hat fast jährlich eine Deutsche N. getagt. Die Einrichtung ist von andern Völkern und andern Fachkreisen nachgeahmt worden. Seit 1892 ist die Deutsche N. eine feste Gesellschaft mit Sitz in Leipzig.

Naturgas, soviel wie Erdgas (s. d.).

Naturgefühl, die Empfänglichkeit für das Schöne (vgl. Naturschönheit), Gesetzmäßige der Natur, erwacht im Menschen meist erst in der Geschlechtsreife. Schon die Griechen (Homer) besaßen lebhaftes N. In Rom trat erst später (bukolische Dichtung) Geschmack an der Natur im Gegensatz zum Raffinement der Großstadt hervor. Das Mittelalter unterdrückte das N., im 16. Jahrh. erwachte es von neuem (Calderon, Camoens, Ursprung der Landschaftsmalerei), wurde aber durch Überschätzung des Nützlichen gehemmt und sentimental (Landschaften Claude Lorrains, die Schäferspielerei). Der Einfluß von Shakespeare, Rousseau, Klopstock, Herder führte Ende des 18. Jahrh. zu einer von Schwärmerei und Nüchternheit gleich weit entfernten Richtung (englische Parke, Hochgebirgstouren, Goethes Dichtungen), während wenig später A. v. Humboldt zeigte, wie durch wissenschaftliches Verständnis das Gefühl für die Schönheit der Natur gesteigert wird. Vom Rückfall der Romantik in phantastische Umdeutung des Natürlichen abgesehen, zeigt das 19. Jahrh. gesunde Vertiefung des Naturgefühls. Vgl. Biese, Die Entwickelung des Naturgefühls bei den Griechen und Römern (Kiel 1882—84, 2 Bde.) und Die Entwickelung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit (Leipz. 1888); Ratzel, über Naturschilderung (Münch. 1904); Adam, Der Natursinn in der deutschen Dichtung (Wien 1906); Schultze, Die Entwickelung des Naturgefühls in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts (Halle 1907, Bd. 1).

Naturgeschichte, Geschichte des Welt- und Erdganzen mit all seinem Inhalt, meist im engern Sinn für Naturwissenschaft (s. d.).

Naturgesetz, s. Naturwissenschaft.

Naturheilkunde (Physiatrie), Lehre von der Heilung der Krankheiten ohne Arzneien (durch Diät, Wasser, Massage, Bewegungskuren, Schwitz-, Luft-, Lichtbäder, rationelle Kleidung). Von ärztlicher Seite vernachlässigt, wurde sie neu begründet durch V. Prießnitz (s. d.) in Gräfenberg und J. Schroth (s. d.) in Lindewiese. Jetzt wird sie als Zweig der wissenschaftlichen Medizin als ausschließliches Heilverfahren gepflegt oder von Ärzten (Naturarzt), namentlich aber von Laien und Kurpfuschern, vielfach im bewußten Gegensatz zur Wissenschaft, angewandt. S. auch Medizin. In Deutschland bestehen zahlreiche, im Bund der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise zusammengeschlossene, die N. pflegende Gesellschaften. Vgl. Disqué, Naturgemäße Behandlung der Krankheiten (8. Aufl., Leipz. 1905).

Naturheilung, Heilung von Krankheiten durch natürliche Lebensvorgänge (Auflösung entzündlicher Ausschwitzungen, Verkleben und Zusammenwachsen von Wundrändern), findet nur in einem Teil der Fälle statt; häufig muß der Arzt nachhelfen, meist zur Unterstützung des Naturheilungsprozesses.

Naturkräfte, die in der Natur waltenden Kräfte.

Naturkunde, s. Naturwissenschaft.

Naturlaut, Laut, der infolge einer Ausdrucksbewegung der Sprachorgane rein triebartig hervorgebracht wird, wie z. B. viele Interjektionen.

Naturlehre, Physik und Chemie.

Natürliche Auslese, s. Darwinismus.

Natürliche Kinder, leibliche Kinder im Gegensatz zu adoptierten; auch Uneheliche Kinder (s. d.).

Natürliche Person, rechtlich Gegensatz zur Juristischen Person (s. d.).

Natürlicher Bau, s. Bewässerung. [religion.

Natürliche Religion, s. Deismus und Natur-

Natürliche Zuchtwahl, s. Darwinismus.

Naturphilosophie, die Wissenschaft, die die letzten Gründe und den innern Zusammenhang des Naturganzen erforscht, bildete bei den Griechen den Anfang des wissenschaftlichen Denkens (Thales, Anaximander, Pythagoras, Empedokles, Anaxagoras) und erreichte einen Höhepunkt in Aristoteles (s. d.), der auch Erfahrungstatsachen sammelte. Das sklavische Festhalten an seiner Lehre brachte Stillstand der Naturerkenntnis. Mit dem 16. Jahrh. nahm die N. neuen Aufschwung durch Paracelsus, Telesius, Campanella, Bruno u. a. (Naturstudium). Bacon (s. d.) stellte die empirische (induktive) Methode des Sammelns und Verknüpfens von Beobachtungen der spekulativen gegenüber. Die Grundlagen der neuern N. gaben Kopernikus, Galilei, Kepler, Descartes und Leibniz (s. d.) durch Einführung der heliozentrischen Weltanschauung, Definition von Kraft, Masse, Bewegung ꝛc., Unterscheidung äußerer (physischer) und innerer (psychischer) Vorgänge und Anwendung der Mathematik (mechanische Naturerklärung). Hierdurch trat eine Scheidung der auf Erfahrung und Mathematik gegründeten theoretischen Naturwissenschaft (Newton) von der N. im engern Sinn ein, der die Fragen nach dem Ursprung und Aufbau des Weltalls, den letzten Bestandteilen der Materie, dem Ursprung des Lebens ꝛc. vorbehalten bleiben. Die Versuche Schellings, Hegels u. a. unter Mißachtung der Erfahrung die Natur begrifflich (a priori) zu konstruieren,

Digitized by Google

Waffen und Geräte der Naturvölker.

1. Zusammengesetzter Bogen der Osteskimo.

2. Wurfholz, Kaiser Wilhelms-Land.

9. Faustwehr (Tigerklaue), Indien.

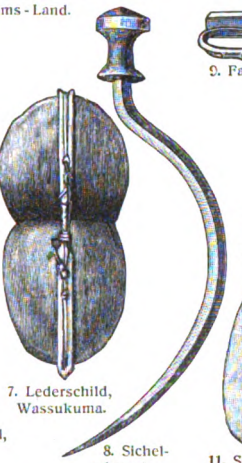
10. Bogenspanngerät, Wute.

3. Massai-Speer.

4. Parierschild, oberer Nil.

5. Wurfholz der Pueblo.

6. Geflochtener Schild, Kongobecken.



7. Lederschild, Wassukuma.

8. Sichelschwert, Abessinien.

11. Schneidekeule, Neuseeland.

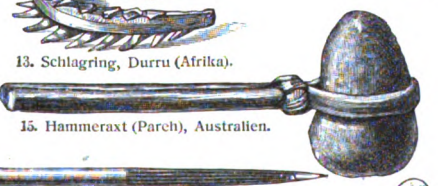
12. Obsidianspeer, Taui.

18. Grabstock, Buschmänner.

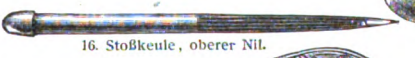
17. Fischhautfeile, Borneo.

14. Axt, Betschuanen.

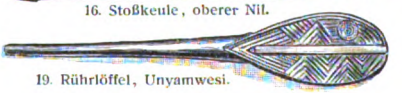
13. Schlagring, Durru (Afrika).



15. Hammeraxt (Parch), Australien.

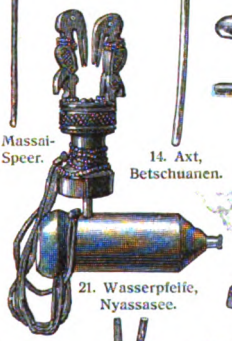


16. Stoßkeule, oberer Nil.



19. Rührlöffel, Unyamwesi.

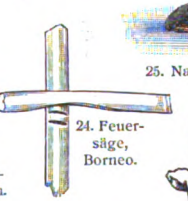
20. Hacke, Adamaua.



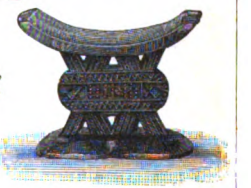
21. Wasserpfeife, Nyassasee.

22. Raucher mit Baubau-Pfeife, Neuguinea.

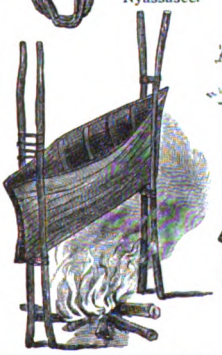
23. Rindenzeugklopfer, Uganda.



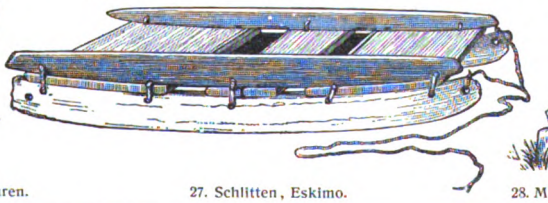
24. Feuersäge, Borneo.



25. Nackenstütze, Sambesi.



26. Kochtopf aus Holz, Nikobaren.

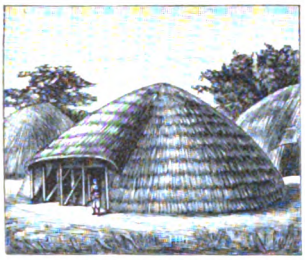


27. Schlitten, Eskimo.

28. Muschelbohrer, Neuguinea.

Digitized by Google

Wohnungen der Naturvölker.



1. Waganda-Hütte.

2. Schneehütte der Eskimo. (Nach Amundsen.)

3. Haus in Jauri, Haussaland.

4. Tehueltschen-Zelt.

5. Hütten der Nabuqua-Indianer (Brasilien).

6. Hütten auf Buka, Salomoninseln.

7. Zelt der Omaha-Indianer.

8. Tembe, Rund- und Langhütten in Deutsch-Ostafrika.

9. Baumhaus, Neuguinea.

10. Männer- und Gemeindehaus in Dore, Neuguinea.

Digitized by Google

Kunst der Naturvölker.

1. Speerornamente, Salomoninseln.

3. Maske der Mehinaku, Brasilien.

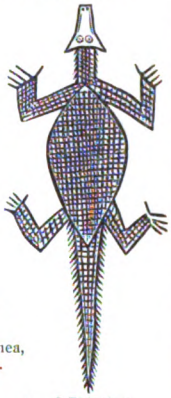
4. Tierornament von Altmexiko.

2. Fledermausmuster, Auetö, Brasilien.

6. Fischmuster der Auetö.

5. Antilope, Buschmannzeichnung.

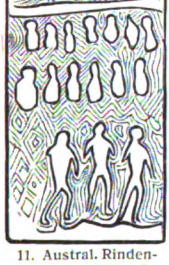
Krieger, Britisch-Neuguinea, Eingeborenenzeichnung.



8. Eidechse, Kürbisornament, Ussukuma.

9. Kröte, Flechtwerk, Nahuqua, Brasilien.

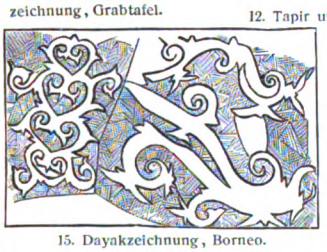
10. Australier, Wild anbirschend, Eingeborenenzeichnung.



11. Austral. Rindenzeichnung, Grabtafel.

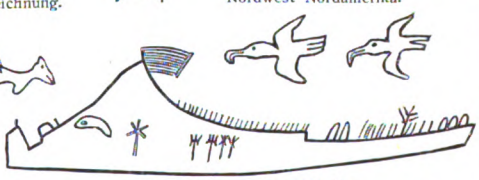
12. Tapir und Hund, Bororozeichnung.

13. Bild der Orka, eines Seeungeheuers, Nordwest-Nordamerika.



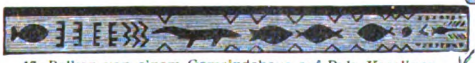
15. Dayakzeichnung, Borneo.

14. Kasuar, Papuazeichnung.



16. Die Insel Mer, Torresstraße.

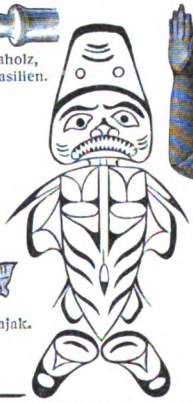
18. Mandiokaholz, Mehinaku, Brasilien.



17. Balken von einem Gemeindehaus auf Ruk, Karolinen.

19. Nashorn, Buschmannzeichnung.

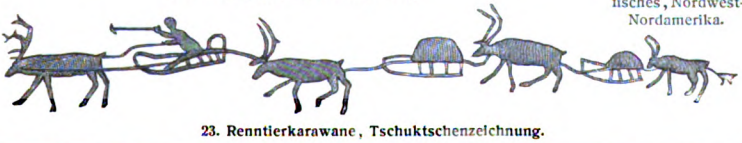
20. Symbolisches Seelenfahrzeug der Dajak.



21. Abbildung des Hundsfisches, Nordwest-Nordamerika.

24. Holzbildnis, Nordwest-Nordamerika.

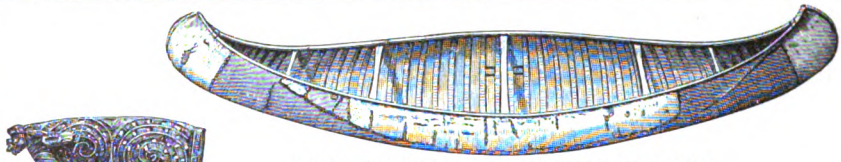
22. Walfischjagd, Eskimozeichnung.



23. Renntierkarawane, Tschuktschenzeichnung.

Digitized by Google

Schiffsfahrzeuge der Naturvölker.



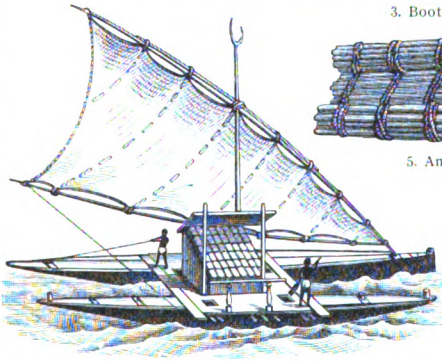
1. Birkenrindenkahn der Nenenot-Indianer, Nordamerika.

2. Geschnitztes Boot aus Neuseeland; Länge 2,8 m.

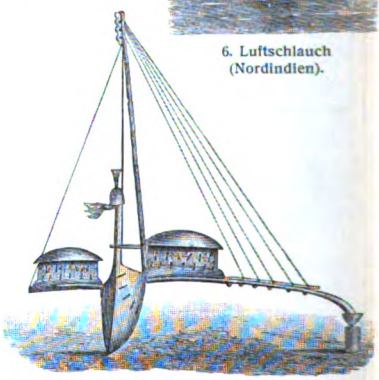
3. Boot der Waganda, Ostafrika.

5. Ambatschfloß vom obern Nil. 1/20.

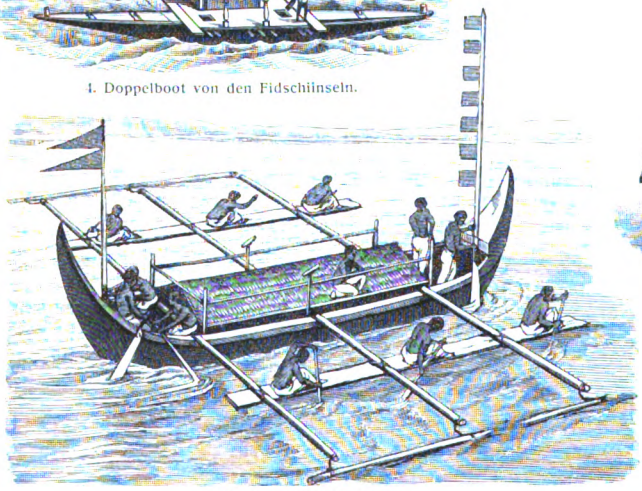
6. Luftschlauch (Nordindien).



4. Doppelboot von den Fidschiinseln.



8. Auslegerboot von den Marshallinseln.



7. Boot von den Molukken.

9. Ein Kajak der Eskimo.

10. Baumwurzel als Fahrzeug, Neuguinea.

Digitized by Google

entfremdeten im 19. Jahrh. die N. der Naturwissenschaft. Diese wandte sich der experimentierenden und beschreibenden Kleinarbeit zu und teilte sich in Spezialfächer. Gegenwärtig erhebt sich die N. neben der empirischen Naturforschung, um deren Ergebnisse zu einem, wenn auch hypothetischen Gesamtbilde zu verknüpfen und die logischen Voraussetzungen des naturwissenschaftlichen Denkens festzustellen. Vgl. v. Hartmann, Die Weltanschauung der modernen Physik (Leipz. 1902) und Das Problem des Lebens (Sachsa 1906); Ostwald, Vorlesungen über N. (3. Aufl., das. 1905); Reinke, Die Welt als Tat (4. Aufl., Berl. 1905); Mach, Erkenntnis und Irrtum (2. Aufl., Leipz. 1906).

Naturrassen (natürliche Rassen), s. Viehzucht.

Naturrecht (Vernunftrecht), die Rechtsgrundsätze, die sich der menschlichen Natur und der Vernunft entsprechend durch Nachdenken ergeben, die aber, weil sie die historische Entwickelung außer acht lassen, dem positiven Recht oft widersprechen. Bedeutendste Vertreter des Naturrechtes waren Joh. Althusius (s. d.), Hugo Grotius (s. d.), Thomasius (s. d.), Pufendorf (s. d.), auch Wolf, Montesquieu, Rousseau, Kant. Eine Reaktion brachte die historische Schule mit Hugo (s. d.), Savigny (s. d.), Puchta (s. d.). Vgl. Trendelenburg, N. auf dem Grunde der Ethik (2. Aufl., Leipz. 1868); Ahrens, Naturrecht (6. Aufl., Wien 1870—71, 2 Bde.); O. Gierke, Joh. Althusius und die Entwickelung der naturrechtlichen Staatstheorien (2. Ausg., Bresl. 1902); v. Jhering, Der Zweck im Recht (4. Aufl., Leipz. 1905, 2 Bde.).

Naturreiche, die drei großen Gruppen der Naturkörper: Mineral-, Pflanzen-, Tierreich. Gegenwärtig scheidet man in Anorganismen (unbelebte Körper) und Organismen, diese in Pflanzen und Tiere, die in den niedersten Formen (Haeckels Protisten) nicht scharf zu trennen sind.

Naturreligion (nicht: natürliche Religion), im Gegensatz zur Kulturreligion Religion der Naturvölker, ferner im Gegensatz zur ethischen Religion der Inbegriff aller mythologischen Religionen, deren Wesen in Personifikation der Naturkräfte, Dramatisierung der Naturvorgänge sowie im dinglichen Charakter des Kultes und in der Begrenztheit ihrer Geltung auf Stammes- u. Volksgemeinschaft besteht. Vgl. Deismus.

Naturschönheit, die Schönheit, die uns in der Natur entgegentritt, im Gegensatz zu dem durch Menschen geschaffenen Kunstschönen. Unser Gefallen an Kristallen, an Blume, Baum, Tier, Spiel von Licht und Wasser, Landschaft ist aber subjektiv bedingt. Dem nach Person, Zeit und Ort verschiedenen »Geschmack« in der Kunst entspricht die Verschiedenheit des »Naturgefühls« (s. d.), so daß es ein objektives Kennzeichen der N. kaum gibt. Vgl. Haeckel, Kunstformen der Natur (Leipz. 1899—1904, 100 Tafeln); Möbius, Ästhetik der Tierwelt (Jena 1908).

Naturselbstdruck, um 1850 entdecktes Verfahren, von Baumblättern, Spitzengewebe ꝛc. eine Druckplatte für den Buchdruck zu erhalten. Die Gegenstände wurden zwischen Stahl- und Bleiplatte gepreßt, wobei das Blatt ꝛc. sich in der Bleiplatte abprägte, die ein Galvano (s. d.) als Hochdruckplatte lieferte. Vgl. Auer, Die Entdeckung des Naturselbstdrucks (Wien 1854).

Naturspiel (Lusus naturae), ältere Bezeichnung für Pflanzenteile, Mineralien ꝛc., deren Form Gegenständen völlig andrer Art ähnelt (Eisblumen, Dendriten).

Naturstand, in der Dogmatik religiös-sittlicher Zustand des Menschen, soweit er ohne Hilfe göttlicher Gnade durch natürliche Kräfte erreichbar ist.

Naturtöne (Naturskala), durch verändertes Anblasen hervorgebrachte Eigentöne des Rohres der Blasinstrumente, entsprechend den Aliquottönen (s. d.).

Naturtrieb, die Richtung der Kräfte, die einem Lebewesen innewohnen und seine Bewegungen und Veränderungen, seine Lebensweise und schließlich sein Schicksal bestimmen. Vgl. Bildungstrieb u. Instinkt.

Naturvölker (hierzu 4 Tafeln: »Waffen und Geräte, Wohnung, Kunst, Schiffsfahrzeuge«), im Gegensatz zu Kulturvölkern die kulturell tieferstehende Menschheit, die sich wieder nach der Kulturhöhe abstuft. Die N. leben noch in unbewußter Fühlung und innigem Abhängigkeitsverhältnis zur Natur. Dadurch ist ihnen trotz mancher Erschütterungen sorglose Stimmung eigen. Ihre Sorge trifft fast ausschließlich den gegenwärtigen Lebensunterhalt, ist willkürlich, ohne große Ziele, ideales Streben oder Pflichtbewußtsein. Daraus entspringt die geringe Neigung zum Fortschritt. Durch Mangel eines Schriftsystems fehlt geschichtliche Erfahrung und Tiefe. Denken und Fühlen sind triebartig, ohne Willenserziehung. Die Natur ihrer Heimat ist ihnen gut vertraut, die in ihr wirkenden Kräfte erfahren mythische Deutung.

Die Wirtschaft der N. erstreckt sich auf Pflanzen- und Tierreich. Ersteres beutet die Frau, letzteres der Mann aus. Nur ungünstige Lebensbedingungen bewirken Vorwiegen der Pflanzen- (obere Nilvölker, s. Lotophagen) oder Fleischkost (Polarvölker). Die Wirtschaftsbasis schmälern weitverbreitete Speisegebote (s. d. und Tabu), erweitert der Kannibalismus (s. Kannibalen). Den Verbrauch regeln Räuchern, Braten, Rösten, Gefrieren (s. Vorratshäuser), der wirtschaftliche Kommunismus und das Tabu (s. d.) nur mangelhaft. Die Not erzeugt Tötung oder Aussetzung der Alten, Schwachen und Neugebornen (s. Kindesmord) und Beschränkung des Nachwuchses durch Abtreiben u. a. (s. Micaoperation). Die Wirtschaft ist bloßes Aneignen der Naturgaben bei unsteter (Zwergvölker, Buschmänner, Australier) oder halbseßhafter Lebensweise (Nordwestamerikaner, Eskimo), oder sie ist ein Erzeugen neuer Gaben bei nomadischen Viehzüchtern (s. Nomaden) und bei den lose an die Scholle gebundenen Ackerbauern. Haustiere (s. d.) und Kulturpflanzen (s. d.) sind verbreitet.

Die gewerbliche Tätigkeit ist besonders durch Arbeitsteilung der Geschlechter gekennzeichnet. Die Frau besorgt die Hauptarbeit, neben Haus und Acker meist Töpferei und Zubereitung von Rindenstoffen, der Mann neben Jagd, Fischfang, Krieg Zubereitung der Felle und Schnitzerei. Weberei, Flechterei, Spinnerei betreibt meist nur ein Geschlecht. Ein bestimmtes Gewerbe wird häufig von einem ganzen Ort oder Stamm, bisweilen durch Handwerkerstände betrieben (Polynesien). Handelsverkehr ist allgemein, entweder Fernhandel oder Binnenhandel. Ersterer wird von Männern in Gastreisen oder bewaffneten Expeditionen betrieben. Der Händler steht unter besondern Schutz. Die Waren werden als Geschenke eingetauscht oder (selten) in »stummem Handel« zwischen scheuen oder feindlichen Stämmen (Wedda und Singhalesen, Salomonier und Binnenstämme, afrikanische Zwergvölker) hingelegt und nach Weggang vom andern Stamm eingetauscht. Den Binnenhandel pflegt meist die Frau als Tausch mit Nahrungsmitteln und Produkten ihrer Tätigkeit; er entwickelt sich zu Marktverkehr mit Marktrecht (Afrika). Bisweilen reißt ein Stamm

Digitized by Google

den Zwischenhandel an sich, oder es entsteht ein besonderer Handelsstand. Wertmesser sind fast allgemein (s. Geld, Muschelgeld, Perlen) in Gebrauch.

Die materielle Kultur der N. ist sehr durch Boden und Klima bestimmt. Feuer ist allgemein, seine Erzeugung geschieht verschieden (s. Feuerzeuge und Tafel »Waffen ꝛc.«, Fig. 24). Die Zubereitung der Speisen erfolgt durch Gären, Klopfen, Rösten, Dämpfen, Kochen (s. Tafel »Waffen ꝛc.«, Fig. 26). Betäubende Mittel (s. d.) sind Gemeingut, alkoholische Getränke (Met, Kumys, Kava, Reisbranntwein, Pombe, Pulque u. a.) wenigen unbekannt (Australier, Nordamerikaner, Polarvölker). Die Technik, einfach, aber ungleichmäßig verbreitet, erstreckt sich auf Bearbeitung von Holz und Früchten, wird aber selten zur Tischlerei (Eskimo) und erreicht in der Verarbeitung von Gras, Bast, Leder, Blattstreifen, Fasern und Wolle, im Knüpfen von Netzen, Flechten von Korbwaren und Matten, in der Spinnerei mit Spinnwirtel und Weberei, auch mit dem Webstuhl, bisweilen bewundernswerte Höhe; Felle werden durch Schaben, Kneten, Walken, Wässern, Gerben, der Rinde durch Klopfen bearbeitet. Töpferei, meist ohne Töpferscheibe, fehlt in Australien, Polynesien, Mikronesien (außer Oster- und Palauinseln), Teilen von Afrika und Amerika und den Polarländern. Salzgewinnung erfolgt aus Solquellen, Meerwasser, salzhaltigem Boden, Pflanzenasche, Rinderkot, ist aber vielen Stämmen unbekannt. Färberei mit mineralischen Stoffen oder Pflanzensäften ist Allgemeingut. — Viele N. lebten vor Ankunft der Europäer noch in reiner »Steinzeit« (Australier, Südseeinsulaner, die meisten Hyperboreer, viele Indianer). Die Bearbeitung der Steine, Muscheln, Knochen geschieht durch Druck, Schlag, Sägen, Bohren (s. Tafel »Waffen ꝛc.«, Fig. 28), Polieren; die Metalle (Kupfer, Zinn, Eisen, Silber, Gold) gewinnt man in Gruben, Schächten, Seifen, Eisen (Afrika und Indonesien) durch Schmelzen und richtet sie durch Hämmern und Gießen zu. Mit primitiven Werkzeugen fertigen sich die N. ihre meist sorgfältig gearbeiteten Waffen und Geräte. Näheres s. Waffen und Geräte der Naturvölker. Schmuck dient der Eitelkeit, als Abzeichen der Person, des Stammes, Standes ꝛc. Neben Zustutzung des Körpers durch Auszupfen der Haare, ausgenommen auf dem Kopfe, Schädeldeformation (s. d.), Zahnverstümmlung (s. d.), Deformation der Ohrläppchen, Nasenschmuck (s. d.), Tätowieren (s. d.), Bemalung, Trauerverstümmelung (s. Totenbestattung), Haar- und Barttrachten behängt man die Körperteile mit Schmuckfachen, Kämmen, Federn, Pflöcken, Ringen, Scheiben für Ohr, Nase, Lippen, Ketten für Hals und Brust, Ringen für Stirn, Hals, Arme, Finger, Leib, Beine, Zehen (s. die Völkertafeln, Tafel »Malaiische Kultur«, Fig. 19 u. 20; »Afrikanische Kultur und Altertümer II«, Fig. 15), so daß der Schmuck bisweilen Kleidung wird. Diese besteht in Schamschürzen, Gürteln oder vollständigerer Kleidung aus Blättern und Zweigen, Gras, Bast, Fell, Rinde (s. Tapa) und Tuch.

Neben den Wohnstätten der Familien (s. Wohnungen), selten natürlichen Höhlen, allgemein künstlichen Hütten und Häusern, gibt es Männerhäuser (s. d.), Bade- oder Schwitzhäuser (s. d.), Vorratshäuser (s. d.), Küchen, selten Ställe. Die Dörfer sind häufig befestigt.

Verkehrsmittel sind zu Lande Sandalen (s. Tafel »Afrikanische Kultur und Altertümer II«, Fig. 19), Schuhe, Schneeschuhe (s. d.), Stelzen, Tragnetze, Körbe, Traggefäße, Tragstock, Sänfte, Tiere zum Reiten und Ziehen (Pferd, Elefant, Kamel, Esel, Rind, Renntier, Hund), Schleifen, Schlitten (s. Tafel »Waffen ꝛc.«, Fig. 27) und schließlich Wagen, zu Wasser Fahrzeuge verschiedenster Art (s. Schiff). Wege entstehen als schmale, gewundene Pfade oder breite Karawanenstraßen, künstliche Wege schlägt man in Indonesien durch die Wälder. Brücken sind einfache Baumstämme, schwankende Hängebrücken aus Lianen, Bambus u. a., Fähren bestehen in Afrika.

Die Anfänge der bildenden Kunst (hierzu Tafel »Kunst der Naturvölker«) berühren sich mit denen der jüngern Steinzeit (s. d.). Die Grenzen zwischen Malerei und Plastik sind nicht streng gezogen; bemalte Reliefs sind häufig, z. B. bei Buschmännern (Fig. 5 u. 19; vgl. auch Felsenbilder). In der freien oder konkreten Kunst zeigen die besten Leistungen gerade die kulturärmsten Völker, so die Australier (Fig. 10, 11), Buschmänner (Fig. 5, 19), Nordwestamerikaner (Fig. 24), die Eskimo (Fig. 22) und Hyperboreer (Fig. 23). Die kaum zu übertreffende Naturwahrheit der Darstellungen ist nur aus ständiger Berührung mit der Natur zu erklären. Der mehr auf das Ornamentale gerichteten Kunst der neolithischen Zeit und der Bronzezeit entspricht im großen und ganzen auch die Kunst der übrigen N. Fast alle haben regen Sinn für Ornamentik (Fig. 1—4, 6, 8, 9, 13, 15, 17, 20, 21, 24), gegen den die freie Kunst (Fig. 7, 12, 14) zurücktritt. Sie beschränkt sich fast stets auf Umrißzeichnungen (Fig. 7). Landschaftsdarstellung ist sehr selten (Fig. 16). Die Neigung zum Stilisieren zeigen Fig. 1—4, 6, 8, 9, 13, 15, 17, 18, 20, 21; manche Ornamente sind hier aus Tier- und Pflanzendarstellungen zu geometrischen Figuren geworden (Fig. 2, 6, 9). Oft auch wird im Ornament die Verwendung des Gegenstandes angedeutet (Fig. 18, Schaft des Grabholzes), oder es erinnern Teile (Fig. 20, Vogelköpfe) an das ursprüngliche Ornament. Perspektive ist nirgends vorhanden; alle behelfen sich, indem sie die Figuren übereinander stellen (Fig. 10, 11). Allgemein ist die Neigung zur Wiederholung eines Ornaments, aus Rhythmusbedürfnis, religiösen Gründen (Ahnenreihen, Fig. 1) ꝛc. Fig. 17 stellt bereits den Anfang zur Bilderschrift dar.

Vgl. Große, Die Anfänge der Kunst (Freib. i. Br. 1894); Balfour, The evolution of decorative art (Lond. 1893); Hoernes, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa (Wien 1898); Wilson, Prehistoric art (Washingt. 1898); Schurtz, Urgeschichte der Kultur (Leipz. 1900); Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker, Bd. 1 (das. 1900).

In gesellschaftlicher Beziehung tritt die Familie noch vor der Sippe mit meist mutterrechtlicher Organisation (s. Mutterrecht) und häufig ausgebildetem Totemismus (s. d.) zurück. Strenge Gesetze regeln die Ehe (s. Ehe und Gemeinschaftsehe); außerdem herrscht tiefgehende Scheidung nach dem Alter (s. Altersklassen). Aus Männerbünden (s. d.) mit Männerhäusern (s. d.) gehen Klubs (s. d.) und Geheimbünde (s. d. und Duk-Duk) hervor. Die Frau hat eine meist untergeordnete Stellung, gilt als wertvolle Arbeitskraft; Frauenherrschaft (s. d.) ist nicht selten. Sittlichkeit und Ethik treiben bisweilen sonderbare Blüten (s. Ehe, Gemeinschaftsehe, Blutrache, Kindesmord, Kannibalismus); trotz häufiger freier Liebe vor der Ehe ist Treue in der Ehe Regel. Kommunismus in Ernährung ist weitverbreitet. Dennoch bestehen soziale Unterschiede durch Alter, Tapferkeit, Reichtum.

Digitized by Google

Geburt, Unterjochung (s. Sklaverei) und Arbeitsteilung (s. Pariavölker).

Über staatliches Leben s. Staat.

Das Recht der N. ist Gewohnheitsrecht. Das Strafrecht wird formal, meist grausam (z. B. Blutrache), häufig in Verbindung mit religiösen Vorstellungen (s. Ordalien und Tabu) von Familien oder Sippen, Einzelnen (Häuptling, Priester, Henker) oder Geheimbünden ausgeübt. Eigentumsrechte auf Nahrung, Vermögen, Grund und Boden bestehen hauptsächlich für Sippe und Stamm, für den Einzelnen oft nur auf Schmuck, Waffen ꝛc. Sitte und Brauch herrschen mit Rechtsgewalt oft absonderlich, hauptsächlich bei der Geburt, der Mannbarkeitswerdung (s. Knaben- und Jünglingsweihen), der Eheschließung (s. Ehe), dem Tode (s. Totenbestattung).

Neben der Lautsprache ist die Zeichensprache (s. Sprache) hoch entwickelt. Schrift besteht in einfachen Merkzeichen (s. Kerbholz und Knotenknüpfen) oder Bilderschrift (s. d.); Schriftsysteme fehlen.

Die Religion beruht auf größerer oder geringerer Vermischung der Belebung der Umwelt (s. Animismus), der Himmelskörper, Naturgewalten (s. Donnerkeil), einzelner Bäume und Pflanzen (s. Baumkult, Heilige Pflanzen), der Tiere (s. Totemismus, Schlangenkult und Tafel »Amerikanische Kultur«, Fig. 8), Flüsse, Steine, Berge, des Feuers (s. Feuerdienst), beliebig gewählter und geformter Dinge (s. Fetischismus) mit dem Manendienst (s. d.). Götzenbilder sind verbreitet (s. Tafel »Australisch-ozeanische Kultur I«, Fig. 1; II, Fig. 12, 13, 18; Tafel »Malaiische Kultur«, Fig. 9, 10; Tafel »Afrikanische Kultur und Altertümer I«, Fig. 6). Der Tod zeitigt Glauben an Gespenster, Seelenwanderung (s. d.) und Totenreiche. Die Entstehung der Welt beantwortet eine reiche Mythologie (s. Schöpfungssagen). Den Kult in Gebet mit Opfer von Speisen, Tieren, Menschen (s. Menschenopfer) und Fasten (s. Speiseverbote, Tabu) besorgt häufig ein Priesterstand (Zauberer). Wichtig sind Orakel (s. Ordale), Prophetie (s. Schamanismus) und Zauberei (s. Regenzauber und Tafel »Afrikanische Kultur und Altertümer I«, Fig. 8), gegen die man sich durch Amulette (s. d. und Tafel »Afrikanische Kultur und Altertümer II«, Fig. 16) schützt.

Die Heilkunde besteht in erster Linie in Zauberei, ferner Massage, Hypnotismus, Aderlassen, Schröpfen, Schwitzbädern, Aussaugen der Krankheit und Anwendung von Heilpflanzen. Anfänge andrer Wissenschaften liegen in Kartographie (s. Stabkarten) und Sternkunde. Zahlenbegriffe sind meist gering, Zeiteinteilung ist fast überall bekannt.

Tanz wird viel gepflegt, bei besondern Gelegenheiten mit Masken (s. d.). Die Tänze sind oft Eigentum des Einzelnen, der Familie, des Stammes, unterliegen der Mode und sind meist Reihen- oder Rund-, ferner Stimmungs- (Fest-, Liebes-, Kriegs-, Toten-) oder mimische Tänze mit Nachahmungen der Tiere. Die Bewegungen, leicht erotisch, bestehen in taktmäßigem Zappeln der Glieder, sind aber auch oft sehr rhythmisch (Südsee). Die begleitende Musik tritt nur als taktmäßiger Lärm, aber auch selbständig auf. Musikinstrumente sind: Rasseln, Klappern aus Fruchtschalen, Früchten, Hölzern, Muscheln, Trommeln, auf denen sich häufig besondere Trommelsprache zu Signalzwecken entwickelte, Glocken, primitive Klaviere, Schwirrhölzer (s. d.); Flöten, Pfeifen, Trompeten (aus Muscheln), Saiteninstrumente (s. Tafel »Australisch-ozeanische Kultur«, Fig. 3, 6, 9; Tafel »Afrikanische Kultur und Altertümer I«, Fig. 11, 13). Über Poesie s. d. Anfänge des Schauspiels liegen in mimischen Tänzen, Puppen- und Schattenspiel. Literatur vgl. Völkerkunde.

Naturwissenschaft (vgl. hierzu Textbeilage »Erfindungen und Entdeckungen«), Wissenschaft, die die Erscheinung der Natur im ganzen Umfang und in allen Teilen, im jetzigen Zustand und in ihrer Entwickelung zum Gegenstand hat. In dem Streben, allgemeine Gesetze durch Beobachtung einzelner Tatsachen zu finden, gelangt die N. auf dem Wege der Induktion (s. d.) zu empirischen Naturgesetzen, die man durch Hypothesen verbindet und auf allgemeinere Gesetzmäßigkeiten zurückzuführen sucht. Weitgehende Arbeitsteilung hat die N. in Sonderwissenschaften gespalten. Am besten unterscheidet man allgemeine Naturwissenschaften, die Bewegungen und Gesetze der Stoffverbindungen erforschen (Physik und Chemie), und spezielle, die Gesetzmäßigkeiten an bestimmten Naturkörpern erkunden (Astronomie, Geologie, Biologie). Im einzelnen zählen zur Biologie: Zoologie, Botanik (mit Mineralogie beschreibende Naturwissenschaften, meist früher Naturbeschreibung, Naturkunde genannt), Morphologie und Physiologie. Die reine N. erstrebt wissenschaftliche Erforschung des Naturzusammenhangs; zur angewandten N. gehören Forschungen zu praktischen Zwecken (Medizin, Pharmazie, Land- und Forstwirtschaft, technische Chemie ꝛc.).

Die Geschichte der N. reicht weit ins Altertum zurück. Am frühesten entwickelte sich Astronomie, am spätesten Biologie und Chemie. Vgl. Dannemann Grundriß einer Geschichte der Naturwissenschaften (2. Aufl., Leipz. 1902—03, 2 Bde.); S. Günther, Geschichte der anorganischen Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert (Berl. 1901); F. C. Müller, Geschichte der organischen Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert (das. 1901); »Bibliographie der deutschen naturwissenschaftlichen Literatur« (das., seit 1901).

Naturwissenschaftliche Nomenklatur, wissenschaftliche Benennung der Naturkörper, besonders durchgearbeitet in den biologischen Naturwissenschaften. Die n. N. für Zoologie und Botanik begründete Linné (s. d.), indem er lateinische Bezeichnungen und die binäre Nomenklatur, aus Gattungs- und Artnamen, einführte. Manche Arten erhielten, von verschiedenen Forschern unabhängig beschrieben, mehrere Bezeichnungen (Synonyma), von denen die n. N. den Namen gelten läßt, der mit deutlicher Kennzeichnung der Art ihr zuerst verliehen wurde. International sind bestimmte Regeln für die n. N. vereinbart, insbes. für Zoologie und Botanik. Auch in Geologie, Geographie, Chemie (vgl. Nomenklatur, internationale) sind Vereinbarungen getroffen oder angebahnt. Zur Zusammenfassung bestimmter Formenkreise dient jetzt vielfach die trinäre Nomenklatur: drei Namen für Gattung- und Artbezeichnung sowie Formenkreis. Vgl. »Règles internationales de la nomenclature zoologique, adoptées par le Congrès international« (Par. 1904); Briquet, Texte synoptique des documents destinés à servir de base au débats du Congrès international de nomenclature botanique (Berl. 1905); die Verhandlungen der internationalen Geologen- und Geographenkongresse; Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie (Gießen 1892); das »Archiv für Anatomie und Physiologie«.

Naturwissenschaftliche Vereine (Naturforschende Gesellschaften), Vereinigungen von Na-

Digitized by Google

turforschern ꝛc. zur Förderung naturwissenschaftlicher Bestrebungen, beeinflussen, obwohl meist Privatgesellschaften, zum Teil bedeutsam die Entwickelung und Verallgemeinerung naturwissenschaftlicher Studien, ihre Schriften sind hoch geschätzt. Sehr bedeutende deutsche n. V. sind: Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Naturforscher, Wien (seit 1670), Gesellschaft naturforschender Freunde, Berlin (1773), Senckenbergsche Naturforschende Gesellschaft, Frankfurt a. M. (1817), Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte (1822), Verein für vaterländische Naturkunde in Württemberg (1844) u. a. Neben allgemeinen bestehen noch zahlreiche Fachvereine für Zoologie, Chemie, Entomologie ꝛc. Auch im Ausland gibt es zahlreiche n. V.

Naturwolle, ungefärbtes braunes und graues Wollgarn, insbes. zu Strick- und Wirkwaren.

Natzmer, 1) Dubislav Gneomar von, preuß. Feldmarschall, geb. 14. Sept. 1654 in Gutzmin bei Schlawe, gest. 1739 in Berlin, schrieb: »Memoiren« (hrsg. von E. Gräfin Ballestrem, Leipz. 1881).

2) Oldwig von, preuß. General, geb. 18. April 1782 in Vellin (Pommern), gest. 1. Nov. 1861 in Matzdorf bei Löwenberg, 1809 Flügeladjutant des Königs, begleitete 1814 den Prinzen Wilhelm nach Frankreich, war 1831—39 Kommandeur des 1. Armeekorps und schrieb: »Unter den Hohenzollern, Denkwürdigkeiten« (Gotha 1887—88, 4 Bde.).

Naua, Nauatl, Volksstamm, s. Nahuatl.

Nauarchos (griech.), der Befehlshaber eines Schiffes (Kapitän) wie einer Flotte (Admiral).

Nauck, August, Philolog, geb. 18. Sept. 1822 in Auerstädt, gest. 3. Aug. 1892 in Petersburg, 1869 Prof. daselbst, ausgezeichneter Kenner der griechischen Dichter, lieferte Ausgaben von Homer (Berl. 1874—1879), Neuauflagen des Schneidewinschen Kommentars zu Sophokles (das. 1856 ff.), vor allem »Tragicorum graecorum fragmenta« (Leipz. 1856, 2. Aufl. 1889) mit »Tragicae dictionis index« (Petersb. 1892). Vgl. Zielinski, August N. (Berl. 1894).

Naucléa Gambir, soviel wie Ourouparia (s. d.)

Naucrátes, Fisch, s. Pilot. [Gambir.

Naud., bei Pflanzennamen: Charles Naudin (spr. nodäng), geb. 1815 in Autun, gest. 1899 in Antibes, schrieb über Solanazeen und Melastomazeen.

Nauders, Dorf in Tirol, Bezirksh. Landeck, mit (1900) 1108 Einw., 1362 m ü. M., an der Straße aus dem Vintschgau ins Engadin, hat Schloß, gotische Kirche, Bezirksgericht und Fort.

Naudet (spr. nodä), Joseph, franz. Gelehrter, geb. 8. Dez. 1786 in Paris, gest. daselbst 16. Aug. 1878, 1821 Prof. am Collège de France, 1840 Direktor der königlichen Bibliotheken in Paris, schrieb: »Histoire de l'établissement, des progrès et de la décadence de la monarchie des Goths en Italie« (1811) u. a. Vgl. Tafel »Medaillen II«, Fig. 1.

Naudin, Charles, Botaniker, s. *Naud.*

Naue, die (auch der Nauen), soviel wie Kahn im bayrischen und schweizerischen Dialekt.

Naue, 1) Johann Friedrich, Liturg, geb. 17. Nov. 1787 in Halle a. S., gest. daselbst 19. Mai 1858 als Universitätsmusikdirektor, schrieb: »Versuch einer musikalischen Agende« (Halle 1818), »Allgemeines evangelisches Choralbuch« (das. 1829) u. a.

2) Julius, Maler und Archäolog, geb. 17. Juli 1834 in Köthen, gest. 14. März 1907 in München, malte in Aquarellzyklen, Fresken in Privathäusern ꝛc. meist deutsche Helden- und Märchenstoffe und schrieb: »Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee« (Stuttg. 1887, mit 59 Tafeln); »Die Bronzezeit in Oberbayern« (Münch. 1894, mit 49 Tafeln); »Worte und Wirken von Moritz v. Schwind« (das. 1904). Seit 1889 gab er die »Prähistorischen Blätter« (das.) heraus.

Nauen, Kreisstadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Osthavelland, mit (1905) 8776 Einw., am Havelländischen Luch und an der Bahn Berlin-Hamburg, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Realprogymnasium, Amtsgericht, Telefunkenstation (s. Beilage »Radiotelegraphie«), Zucker-, Maschinen- und Zigarrenindustrie.

Naugard, Kreisstadt im Regbez. Stettin, mit (1905) 4872 Einw., an der Bahn Gollnow-Kolberg, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Rettungshaus, Amtsgericht, Bezirkskommando, Eisenbahnwerkstätte.

Naugatuck (spr. nâ̈gătăk), Stadt im nordamerikan. Unionsstaat Connecticut, mit (1905) 10,541 Einw., am Fluß N., hat Kautschuk- und Webindustrie.

Nauheim (Bad-N.), Stadt in der Provinz Oberhessen, Kreis Friedberg, mit (1908) 6000 Einw., am Nordostabhang des Taunus und an der Bahn Kassel-Frankfurt, 144 m ü. M., hat evang., kath., engl. und russ. Kirche, Synagoge, Realschule, Amtsgericht, drei salinische kohlensäurereiche Bade- und Trinkquellen (29—30°), 8 Badehäuser (316 Zellen; 1907: 30,000 Kurgäste), Kurhospital, Militärkurhaus und Kinderheilanstalt. N., bis 1866 kurhessisch, wurde 1854 Stadt. Vgl. O. Weiß und Grödel, Bad-N. (8. Aufl., Friedb. 1900); »Bad-N. Seine Kurmittel ꝛc.«, verfaßt vom Ärzteverein zu Bad-N. (3. Aufl., Nauheim 1904).

Naukluft, Ort im Groß-Namaland in Deutsch-Südwestafrika. Hier siegte 27. Aug. 1894 Major Leutwein (s. d.) über Hendrik Witbooi.

Naukrátis, griech. Handelsstadt in Ägypten, am kanopischen Nilarm, hatte Faktoreien und Heiligtümer. Ruinen liegen bei Nebîre.

Naum., bei Tiernamen: J. F. Naumann (s. d. 2).

Naumachie (griech.), »Seeschlacht«, bei der die Griechen das feindliche Schiff mit dem eignen Schiffsschnabel bedrohten oder im Vorbeifahren seine Ruder zerbrachen, während die Römer zu entern suchten. Naumachiarier, die bei einer N. (als römische Volksbelustigung) verwendeten Gefangenen.

Naumann, 1) Johann Gottlieb oder Amadeus, Komponist, geb. 17. April 1741 in Blasewitz bei Dresden, gest. 23. Okt. 1801 als Oberkapellmeister daselbst, war Kirchen- und Opernkomponist (»Vaterunser«, Text von Klopstock; Oper »Cora«, 1780).

2) Johann Friedrich, Ornitholog, geb. 14. Febr. 1780 in Ziebigk bei Köthen, gest. daselbst 15. Aug. 1857, Prof. und Inspektor des Ornithologischen Museums von Anhalt-Köthen, schrieb: »Naturgeschichte der Vögel Deutschlands« (2. Aufl., Leipz. 1822—44, 12 Bde.; neubearbeitet von Henicke, Gera 1896—1905); »Die Eier der Vögel Deutschlands ꝛc.« (Halle 1819—28, 5 Hefte) u. a. Vgl. Köhler, Johann Friedrich N. (Gera 1899).

3) Karl Friedrich, Mineralog und Geognost, geb. 30. Mai 1797 in Dresden, gest. daselbst 26. Nov. 1873, seit 1826 Prof. in Freiberg, 1842—72 in Leipzig, veröffentlichte: »Lehrbuch der Kristallographie« (Leipz. 1830, 2 Bde.); »Elemente der Mineralogie« (das. 1846; 15. Aufl. von Zirkel, 1907); »Lehrbuch der Geognosie« (2. Aufl., das. 1858—72, 3 Bde.) u. a., auch geognostische Karten von Sachsen ꝛc.

4) Christian, schwed. Rechtshistoriker, geb. 1. Juli 1810 in Malmö, gest. 30. Aug. 1888 in Stockholm.

Digitized by Google

1852 Prof. in Lund, 1860 Mitglied des höchsten Gerichtshofs in Stockholm, schrieb: »Sveriges statsförfattningsrätt« (2. Aufl., Stockh. 1876—84, 4 Bde.) u. a., gab die »Grundgesetze Schwedens« heraus (3. Aufl., das. 1866) und redigierte seit 1864 die »Tidskrift för lagstiftning, lagskipning och förvaltning«.

5) **Emil**, Musikschriftsteller, Enkel von N. 1), geb. 8. Sept. 1827 in Berlin, gest. 23. Juni 1888, Lehrer am Konservatorium in Dresden, schrieb: »Die Tonkunst in der Kulturgeschichte« (Berl. 1870, Bd. 1), »Deutsche Tondichter« (6. Aufl., das. 1896), »Italienische Tondichter« (2. Aufl., das. 1883), »Illustrierte Musikgeschichte« (2. Aufl., Stuttg. 1908) u. a., komponierte auch Oratorien, Messen, Psalmen 2c.

6) **Ernst**, Musiker, geb. 15. Aug. 1832 zu Freiberg in Sachsen, 1860—1907 Universitätsmusikdirektor in Jena, Komponist (Kammermusik), schrieb: »über die verschiedenen Bestimmungen der Tonverhältnisse 2c.« (Leipz. 1858).

7) **Alexander**, Chemiker, geb. 31. Juli 1837 in Eudorf (Hessen), 1869 Prof. in Gießen, 1882 Direktor des Universitätslaboratoriums daselbst, schrieb: »Grundriß der Thermochemie« (Braunschw. 1869); »Allgemeine und physikalische Chemie« (Heidelb. 1877); »Lehr- und Handbuch der Thermochemie« (Braunschweig 1882); »Technisch-thermochemische Berechnungen zur Heizung« (das. 1893) u. a.

8) **Friedrich**, deutscher Politiker, geb. 25. März 1860 in Störmthal bei Leipzig, 1886—94 Geistlicher, zuletzt in Frankfurt a. M., gründete 1896 die Nationalsoziale Partei (s. d.), schloß sich 1903 der Freisinnigen Vereinigung an und wurde 1907 Mitglied des Reichstags. N. gibt seit 1895 »Die Hilfe« (Berl.-Schöneberg) heraus und schrieb: »Die Politik der Gegenwart« (das. 1905) u. a. Vgl. H. Meyer-Benfey, Friedrich N. (Götting. 1904).

Naumburg (N.-Zeitz), früher selbständiges, später zu Kursachsen gehöriges Hochstift, entstand aus dem 968 gegründeten Bistum (zu Magdeburg gehörig), wurde nach dem Zwist zwischen einem evangelischen (Nikolaus von Amsdorf) und einem katholischen (Julius Pflug) Bischof protestantisch, und das Kurhaus Sachsen erhielt die erbliche Administration. Vgl. Lepsius, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts N. (Naumb. 1846, Bd. 1).

Naumburg, 1) (N. an der Saale) Kreisstadt im preuß. Regbez. Merseburg, mit (1907) 25,371 Einw., an der Saale und der Bahn Bebra-Weißenfels, hat 5 evang. Kirchen (Dom, vgl. Tafel »Gotische Bildhauerkunst«, Fig. 7) und kath. Kirche, Gymnasium, Reformrealgymnasium, Realschule, Kadettenanstalt, Oberlandesgericht, Land- und Amtsgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Domkapitel, Hauptsteueramt, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Bergrevier, Industrie (Kämme, Elfenbein-, Strumpf-, Bürstenwaren, Schaumwein, Essig, Spielkarten) und Weinbau. Das Budget betrug 1907: 1,2, das Vermögen 13,1, die Schulden 9,6 Mill. Mk. Garnison, s. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland. — Der Bischofssitz von Zeitz wurde 1029 nach N. verlegt. Die Peter-Paulsmesse von N. besaß seit Ende des 14. Jahrh. große Bedeutung. Die angebliche Belagerung der Stadt durch die Hussiten (daher das »Kirschfest«) ist Dichtung. Der Naumburger Schied vom 25. Juni 1486 brachte die Teilung der wettinischen Lande zum Abschluß. Vgl. Borkowsky, Geschichte der Stadt N. (Stuttg. 1897); Wispel, Entwickelungsgeschichte der Stadt N. an der Saale (Naumb. 1903); Mitzschke, Anfänge und Entwickelung der Naumburger Hussitensage (das. 1904). — 2) (N. in Hessen) Stadt im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Wolfhagen, mit (1905) 1376 Einw., an der Bahn Kassel-N., 320 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Oberförsterei, Kalk- und Steinbrüche, Töpferei. — 3) (N. am Queis) Stadt im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Bunzlau, mit (1905) 1954 Einw., am Queis und an der Bahn Löwenberg-Siegersdorf, hat evang. und 2 kath. Kirchen, evang. Predigerseminar, Amtsgericht und Töpferei. N. wurde 1233 gegründet. — 4) (N. am Bober) Stadt im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Sagan, mit (1905) 804 Einw., am Bober und an der Bahn Sorau-Grünberg, hat evang. und kath. Kirche, Filzsohlenfabrik, Töpferei und Mineralquelle mit Bad. N. erhielt 1293 Stadtrecht.

Naundorf, Karl Wilhelm, Abenteurer, angeblich Sohn des Königs Ludwig XVI. von Frankreich, in Wirklichkeit ein Uhrmacher aus Potsdam, starb 10. Aug. 1845 in Holland.

Naunhof, Stadt in der sächs. Kreish. Leipzig, Amtsh. Grimma, mit (1905) 3351 Einw., an der Parthe und der Bahn Leipzig-Döbeln, hat evang. Kirche, Oberförsterei, Spinnerei, Zigarrenfabrik und zwei Leipziger Wasserwerke.

Naunyn, Bernhard, Mediziner, geb. 2. Sept. 1839 in Berlin, 1869 Prof. in Dorpat, 1871 in Bern, 1872 in Königsberg, 1888 in Straßburg, seit 1904 in Baden-Baden wohnhaft, arbeitete über Fieber, Diabetes, Gallensteine u. a., schrieb: »Klinik der Cholelithiasis« (Leipz. 1892) und begründete 1873 mit Schmiedeberg das »Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie« (das.) und mit Mikulicz 1896 die »Mitteilungen aus den Grenzgebieten der Medizin und Chirurgie« (Jena).

Naupaktos (Epaktos, ital. Lepanto), Hafenstadt im griech. Nomos Akarnanien und Atolien, mit (1896) 2645 (als Gemeinde 7066) Einw., am Korinthischen Meerbusen, Bischofssitz, hat Burgruine und zwei feste Schlösser, die Kleinen Dardanellen und österreichisches Konsulat. — N. gehörte bis 1499 Venedig, dann den Türken. In der Seeschlacht bei N. (Schlacht bei Lepanto) 7. Okt. 1571 siegte Spanien mit dem Papst und Venedig über die Türken. Vgl. Jurien de la Gravière, La guerre de Chypre et la bataille de Lépante (Par. 1888, 2 Bde.).

Nauplia (Nauplion, Napŏli di Romania), befestigte Hauptstadt des griech. Nomos Argolis, mit (1896) 5955 (als Gemeinde 10,907) Einw., am Argolischen Meerbusen und an der Bahn N.-Argos, wichtigster Seeplatz des Königreichs, hat Gymnasium, Arsenal, Handel, Appellationsgericht, griechischen Erzbischof, Schwammfischerei, Burg Itsch Kale und Zitadelle Palamidi (Gefängnis). — N., 1383—1539 venezianisch, dann meist türkisch, war 1823—34 Residenz des neuen Königs.

Nauplios, König von Nauplia, Vater des Palamedes (s. d.), brachte aus Rache durch falsche Feuerzeichen die aus Troja heimkehrende griechische Flotte zum Scheitern.

Nauplius, Jugendform vieler Krebstiere (s. d.), mit nur drei Paar Gliedmaßen und einem unpaaren Auge; vgl. Tafel »Entwickelungsgeschichte der Tiere« (S. 608) und Erklärungsblatt dazu (S. 583).

Nauportus, Handelsstadt der Taurisker in Pannonia superior, nach des Augustus Tod zerstört, jetzt Oberlaibach.

Nauru (Pleasant [spr. plĕsnt], fälschlich Nawodo,

Digitized by Google

Novodo), deutsche Insel im brit. Gilbertarchipel im Großen Ozean, zu den Marshallinseln gerechnet, 5 qkm mit (1907) 1538 Eingebornen, 34 Weißen, 316 Chinesen, hat Bezirksamt, Faktoreien und ist reich an hochgradigen Phosphaten (nach Schätzung 40 Mill. Ton.), die von deutsch-englischer Gesellschaft modern abgebaut werden (1907/08: 75,000 Ton.). Der Schiffsverkehr betrug 1906: 32 mit 37,991 T., die Einfuhr 1906/07: 651,929 Mk. — N. wurde 1888 deutsch.

Nausĕa, Seekrankheit; Übelkeit, Brechreiz.

Nauseōsa (lat.), Mittel, die anhaltenden Brechreiz, aber nicht Erbrechen hervorrufen.

Nausikäa (griech.), Tochter des Phäakenkönigs Alkinoos, führt bei Homer den gestrandeten Odysseus in das Haus ihres Vaters. In Goethes Tragödie sollte sie ihre Liebe zu Odysseus mit dem Tode büßen.

Nauta, früher Handelsstadt nahe der Vereinigung des Amazonas mit dem Ucayali, hat nur noch etwa 500 Einw.

Nautical Almanac (spr. nâdtik'l âdmĕnâk), s. Ephemeriden.

Nauticus-Schriften, Veröffentlichungen unter dem Pseudonym Nauticus, darunter das »Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen«, enthalten kriegsmaritime, nautisch-technische und statistische Angaben über Entwickelung der Kriegs- und Handelsmarinen (Berl. 1899 ff., bisher 9 Bde.).

Nautik (griech.), Seeschiffahrtskunde (s. Seefahrtskunde); nautisch, zur Seeschiffahrt gehörig; Nautiker, Seeschiffahrtskundiger.

Nautiliden, s. Tintenschnecken.

Nautilus (Schiffs-, Glasboot), Gattung der Tintenschnecken (s. d.) aus der Ordnung der Vierkiemer, die Schale in einer Ebene aufgerollt, mit zentralem oder rückenständigem Sipho. Die einzig lebende, den Ammoniten verwandte Gattung kommt in wenigen Arten im Indischen und Stillen Ozean vor. Die perlmutterglänzende Schale wird in Indien mit Schnitzereien geschmückt und diente im Mittelalter zu Trinkgefäßen.

Nautische Abteilung des Reichsmarineamts, s. Hydrographie.

Nautische Instrumente, Vorrichtungen zur Bestimmung des Schiffsweges und Schiffsortes auf See, der Wassertiefen und Wasserströmungen; auch die Instrumente zu Wetterbeobachtungen auf See. Alte n. I. sind die Lotstangen (Peilstöcke) zum Messen der Wassertiefe. Die Wegstrecke maßen die Römer wohl mit einem Hodometer (Schaufelrad außen am Schiff, das bei jeder Umdrehung einen Kieselstein aus einem Behälter fallen ließ). Zur Bestimmung des Schiffsweges muß man Schiffskurs (s. Kurs) und Schiffsgeschwindigkeit kennen; ersterer wird mit Kompaß (s. d.), letztere mit Log (s. d.) gemessen. Registrierapparate, um Schiffskurs und Schiffsgeschwindigkeit aufzuschreiben, so von Forbes (Distance and curse recorder), Lord Crawford (Deadreckoner), v. Köhler u. a., sind wenig in Gebrauch. Als Fahrtmesser dienen jetzt meist Decklogs von Haecke und Walker, den Patentlogs (s. Log) ähnlich, die die zurückgelegte Strecke und zugleich die jeweilige Schiffsgeschwindigkeit anzeigen.

Der Schiffsort auf See (vgl. Besteck) wird durch Koppeln der Kurse (s. Kurs und Kursdreieck) aus dem Schiffsweg vom Abfahrtspunkt an oder genauer durch astronomische Ortsbestimmung (s. d.) zur See bestimmt; n. I. für letztere sind insbes. Sextant (s. d.) oder Oktant. Um bei diesen die veränderliche Kimmtiefe (s. d.) nicht messen zu müssen, hat man Sextanten mit künstlichem Horizont (s. d.), so: Kreiselkollimator des Admirals Fleuriais, Libellensextant von Butenschön, Kanalwagen von Boy-Ed und Borehouse u. Morrison, ferner den selbständigen Kimmtiefenmesser von Pulfrich. Zur Bestimmung der geographischen Länge auf See dient das Chronometer (s. d.). Um in Sicht von Land durch Kreuzpeilungen (s. Peilen) den Schiffsort zu bestimmen, benutzt man den Peilapparat des Regelkompasses (s. Kompaß) oder Peilscheiben für Abstandsbestimmungen mit mehreren beweglichen Schenkeln, auch Doppelwinkelmesser (Arkumēter) von Löhlein und v. Klitzing mit beweglichen Schenkeln für drei Beobachter, sowie Entfernungsmesser (Telemēter) von Fiske, Barr u. Stroud und Zeiß. Zum Eintragen von Peilungen in die Karte dienen Dreieckspaare, Parallellineal oder Rollineal, auch Kursdreiecke mit Halbkreisteilung von Pellehn und Plath. Doppelwinkelmessungen trägt man in die Seekarte mittels Doppeltransporteure ein oder mittels des Transporteurs von McCormick mit drei konzentrischen Ringen. Die Wassertiefe mißt man mit dem Lot (s. d.), insbes. dem Handlot für Tiefen bis zu 25 m auf Schiffen in langsamer Fahrt, und der Lotmaschine von Thomson (verbessert von Hechelmann und Bamberg) für Tiefen bis zu 180 m auf Schiffen in Fahrt. Der Tiefenmelder (s. d.) zeigt an, wann das Schiff die Wassertiefe, auf die er eingestellt ist, erreicht hat. Strömungen werden auf verankertem Schiff mit dem Deckslog, bei Schiffen in Fahrt auf geringer Wassertiefe durch das Grundlog (s. Log), auf hoher See durch Berechnung der Stromversetzung (s. Besteck) bestimmt. N. I. zur Wetterbeobachtung auf See sind Barometer, Thermometer, Psychrometer, Anemometer; den Ort einer Taifunmitte und den ungefähren Schiffsabstand von ihr bestimmt man mit dem vom Jesuitenpater Algué in Manila erfundenen Barozyklonometer. Vgl. »Lehrbuch der Navigation« (hrsg. vom Reichsmarineamt, 2. Aufl., Berl. 1906).

Nautische Längen- und Tiefenmaße sind: Seemeile (nautische Meile), Kabellänge, Faden und Meter. Die Seemeile ist die Länge einer Meridianminute = 1851,85 m. In Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich rechnet man die Seemeile zu 1852 m, in England, Dänemark, den Niederlanden, Vereinigten Staaten, Italien und Spanien zu 1851,85 m, in Japan (kai ri) zu 1853,15 m, in Portugal zu 1850 m. Frankreich hat noch die lieue marine (spr. liö marin) zu 5556 m, England die league (spr. lig) zu 5555,55 m, die statute mile (spr. stätjut mail) zu 1609,30 m (bei Probefahrten beliebt) und die geographical mile (spr. dschiografik'l mail) zu 1855,10 m. Rußland rechnet auch zur See nach Werst (s. d.). Eine Kabellänge ist der zehnte Teil einer Seemeile und wird fast überall zu 185 m gerechnet, nur in Frankreich und Spanien zu 200 m, in Rußland zu 182,9 m, in Dänemark zu 188 m, in Portugal (estadio) zu 258 m. Meerestiefen rechnet man noch nach Faden in England und den Vereinigten Staaten (= 1,829 m), Dänemark und Norwegen (= 1,883 m), den Niederlanden (= 1,699 m), Schweden (= 1,781 m), Rußland (saschen = 1,829 m); die übrigen Länder rechnen die Tiefen nach Metermaß.

Nautischer Verein, Deutscher, 1868 begründet, Verband aller deutschen Reederei- und nautischen Einzelvereine. Vgl. Sartori, Zur Geschichte des Deutschen Nautischen Vereins (Kiel 1898).

Nautschmädchen (Natschmädchen), s. Baja-deren.

Nauvoo City (spr. nâwū ßitti), Stadt in Illinois

Digitized by Google

(Nordamerika), mit (1900) 1321 Einw., am Mississippi, 1840 von den Mormonen gegründet und bis 1846 deren Hauptsitz, damals mit 15,000 Einw., wurde 1852 durch Cabet Kommunistenstadt.

Nava del Rey (spr. rē-), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Valladolid, mit (1900) 6148 Einw., an der Bahn Medina-Zamora, hat Getreide- u. Weinbau.

Navăho, Stamm der Athabasken (s. d.) im Norden Neumexikos und Arizonas, den Apatschen verwandt, 1901: 21,837 Köpfe (vgl. Tafel »Amerikanische Völker I«, Fig. 4), unternahmen zu Pferde Raubzüge, wurden dann viehzüchtende Nomaden und beginnen jetzt seßhafte Ackerbauer zu werden. Trefflich ist ihre Web- und Silberschmiedekunst.

Navāl (lat.), zum Seewesen gehörig.

Navālarchitektūr, die Schiffbaukunst; stud. arch. nav. (studiōsus architectūrae navālis), Student des Schiffbaufaches auf technischen Hochschulen.

Navan (spr. năw'n), Stadt in der irischen Grafschaft Meath, mit (1901) 4326 Einw., am Blackwater, hat prot. Stiftungsschule, kath. Seminar, Wollindustrie, Getreidehandel und ist prot. Bischofssitz.

Navarīn, Insel, s. Feuerland.

Navarīno (Neokastro, jetzt wie im Altertum Pylos), befestigte Hafenstadt im griech. Nomos Messenien, mit (1896) 2118 (als Gemeinde 6403) Einw. Der geräumige Hafen ist durch die Insel Sphakteria leicht zu verteidigen. — In der Bai von N. besiegte 20. Okt. 1827 die englisch-französische Flotte die ägyptisch-türkische.

Navarra, ehemaliges span. Königreich zu beiden Seiten der Pyrenäen, jetzt teilweise spanische Provinz, 10,506 qkm mit (1900) 307,669 Einw., zerfällt in 5 Gerichtsbezirke. Hauptstadt ist Pamplona. — N. war früh von Basken bewohnt. Römer, Goten und Mauren vermochten N. nur unvollständig zu unterwerfen. Um 900 machte sich die Grafschaft N. unabhängig und wuchs zu einem großen Reich an, das unter Sancho III., dem Großen (1001—35) auch Aragon und Kastilien umfaßte, aber durch Erbteilungen zerstückelt wurde. Nach dem Aussterben der alten Könige fiel N. 1234 an Thibaut de Champagne, 1285 an Philipp den Schönen von Frankreich und 1329 an die Grafen von Evreux. Blanca von Evreux brachte N. Johann II. von Aragon zu, der es 1479 seiner mit Gaston von Foix vermählten Tochter Eleonore vermachte. Nachdem N. abermals durch Vermählung an die Grafen d'Albret gekommen, eroberte es Ferdinand der Katholische 1512 zum größern Teil für Kastilien; der kleinere Teil verblieb unter französischem Schutz den d'Albrets, bis Heinrich IV. es mit Frankreich vereinigte.

Navarra, Philipp von, s. Philipp de Novaire.

Navarrēte, 1) Juan Fernandez, genannt »El Mudo« (»der Stumme«), span. Maler, geb. 1526 in Logroño, gest. 28. März 1579, malte, nach Tizian gebildet, hauptsächlich religiöse Gemälde für den Escorial.

2) Martin Fernandez de, span. Gelehrter, geb. 9. Nov. 1765 in Abalos (Rioja), gest. 8. Okt. 1844 in Madrid, 1823 Direktor des Hydrographischen Instituts, 1836 Direktor der Geschichtsakademie, veröffentlichte neben technischen Werken »Coleccion de los viajes y descubrimientos, que hicieron los Españoles desde el fin del siglo XV« (Madr. 1825—37, 5 Bde.; wichtigstes Urkundenwerk für die Entdeckung Amerikas).

Navas de Tolōsa, Las, Dorf in der span. Provinz Jaen, am Südabhang der Sierra Morena. — Hier besiegten die Spanier unter Alfons VIII. 16. Juli 1212 die Mauren entscheidend.

Navassīt, Phosphorit (s. d.) von Navassa (Navassaguano, vgl. Guano).

Navez (spr. -wā), François, belg. Maler, geb. 16. Nov. 1787 in Charleroi, gest. 12. Okt. 1869 in Brüssel, in Paris Schüler von David, bis 1859 Direktor der Akademie in Brüssel, malte akademische Historienbilder, Genrebilder aus dem italienischen Volksleben und Bildnisse. Vgl. Alvin, François N. (Brüss. 1870).

Navezsches Pendel (spr. nawā-), ein Chronoskop (s. d.). Vgl. Navez, Sur l'appareil électroballistique (Par. 1859).

Navicŭla (lat., »Schiffchen«), schiffchenförmiger Weihrauchbehälter mit in der Mitte geteiltem Klappdeckel.

Naviculāre (os), s. Fuß.

Navier (spr. nawiē), Ludwig, Ingenieur, geb. 15. Febr. 1785 in Dijon, gest. 1836, Divisionsinspektor des Brücken- und Straßenbaues, 1819 Prof. in Paris, begründete durch sein »Résumé des leçons« die neuere Ingenieurmechanik.

Navigābel (lat.), schiffbar.

Navigāre necesse est, vivĕre non est necesse (lat.), »Schiffahrt zu treiben ist notwendig, zu leben ist nicht notwendig«.

Navigatiōn (lat.), s. Seefahrtskunde.

Navigatiōnsakte, englisches Gesetz vom 9. Okt. 1651 zur Förderung der Schiffahrt, wonach alle fremden Waren nur auf englischen Schiffen nach England und den Kolonien eingeführt und europäische Waren nur auf englischen oder dem ausführenden Land gehörigen Schiffen in England eingeführt werden sollten, wurde 1787 von Nordamerika als Repressalie gegen England nachgeahmt, 1821 und 1825 durch Annahme der Gegenseitigkeit (Reziprozitätssystem) gemildert und 1849 mit Ausnahme der Begünstigungen der einheimischen Küstenschiffahrt und Fischerei aufgehoben.

Navigatiōnsdirektor, Seeoffizier als Vorstand des Navigationsdepots einer Werft.

Navigatiōnskammer, Raum im Schiff zur Aufbewahrung der nautischen Instrumente.

Navigatiōnsoffizier, auf Kriegsschiffen der für die Navigation (s. Seefahrtskunde), insbes. die Besteckrechnung verantwortliche Seeoffizier.

Navigatiōnsschulen, deutsche staatliche Lehranstalten zur Ausbildung der Seeleute der Handelsflotte zum Seesteuermann und Seeschiffer (Kapitän). Zum Besuch berechtigen für Steuermannsklasse 33, für Schifferklasse außerdem 24 Monate Seefahrzeit. Die Lehrer (Seeleute, Astronomen, Physiker) unterstehen Hamburg, Bremen, Oldenburg, Mecklenburg, Preußen und Lübeck. Das Bestehen der Prüfung berechtigt zum Dienst als Steuermann und Schiffsführer.

Navigātorsinseln, s. Samoainseln.

Navigierung, soviel wie Schiffsführung.

Naviglio Grande (spr. nawillio-, »großer Kanal«), Kanal in der ital. Provinz Mailand, vom Tessin nach Mailand, schon im 12. Jahrh. angelegt, ist 50 km lang, 10 m breit.

Navīt (von Nava, »die Nahe«), in der Nahegegend verbreitete Abart des Melaphyrs (s. d.).

Näbius, Gnäus, röm. Dichter aus Kampanien, gest. um 201, dichtete das erste nationale Epos »Bellum poenicum« im saturnischen Versmaß, übertrug griechische Tragödien und Komödien und verfaßte nationale Trauerspiele. Sein Freimut brachte ihm Verbannung. Bruchstücke des Epos sammelte Baehrens (»Poetarum latinorum fragmenta«, Leipz. 1886), die dramatischen Ribbeck (»Scaenicae Romanorum poesis fragmenta«, 3. Aufl., das. 1897—98).

Digitized by Google

Naevus maternus (lat.), Muttermal; N. flammĕus, Feuermal.

Navy (engl., spr. nēwi), Flotte.

Navy Bay (spr. nēwi bē), Hauptkriegshafen Kanadas, am Ontariosee, bei Kingston, mit Arsenal und Werften.

Nawāb-Wesīr, »Vizekönig«, Titel des Generalgouverneurs von Indien.

Nawiti, Indianerstamm, s. Kwakiutl.

Nawodo, s. Nauru.

Nawrātil, Karl, Komponist, geb. 7. Okt. 1836 in Wien, Sekretär der österreichischen Staatsbahnen, geschätzter Kompositionslehrer, schrieb gediegene Vokal- und Instrumentalwerke.

Naxos (jetzt Naxĭa, populär Axĭa), größte und höchste Insel der griech. Kykladen, bildet mit Paros und Antiparos die Eparchie N., 449 qkm, nach andern 423 qkm mit (1896) 11,117 Einw., besteht aus Granit und Urgebirge (Oxia 1003 m), ist wasserreich, fruchtbar, liefert Wein, Apfelsinen, Kartoffeln und hat Gebirgsweiden (Ziegenherden) und Mineralien, besonders Schmirgel (1905: 6395 Ton.; Staatsmonopol). Die Hauptstadt N., mit 1766 Einw., Sitz eines griechischen und römisch-kath. Erzbischofs, hat Zitadelle und Hafen. Der größte Ort ist Apiranthos mit 1982 Einw. — N., ehemals Strongȳle, seit dem 6. Jahrh. v. Chr. von Athen abhängig und dem Attischen Seebund angehörig, kam unter mazedonische und ägyptische Herrschaft, wurde 1207 von Venedig erobert, Mittelpunkt eines Herzogtums und blieb seit 1579 bis zum Freiheitskampf türkisch.

Naxos, antike Stadt auf der Ostküste von Sizilien, 735 v. Chr. als erste griechische Kolonie von Chalkidiern gegründet, Mutterstadt von Leontini und Catana, wurde Anfang des 5. Jahrh. Gela und Syrakus untertan, machte sich 461 frei, kämpfte gegen Syrakus und wurde 403 von Dionysios zerstört.

Nazarēner, Beiname Christi nach seinem Wohnort Nazareth. Name der ersten Christen als jüdischer Sekte, später einer Gruppe der Judenchristen. — Sekte in Ungarn mit biblischen Grundsätzen, den Mennoniten (s. d.) verwandt, 40,000 Anhänger. — (Neukirchler) Apokalyptische Sekte, in Württemberg, im Wuppertal und in Bessarabien. — In der neuern deutschen Malerei Künstlergruppe, die unter Overbeck in Ausdrucksform und Gefühl an die italienische Kunst vor Raffael anknüpfte und 1812 in Rom die »Klosterbrüder von San Isidoro« gründete. Vgl. »Deutsche Kunst«, S. 307.

Nazāreth (Nāsira), Stadt in Galiläa, jetzt im Wilajet Beirut, mit 8—11,000 Einw., einst Wohnort der Eltern Jesu, hat viele Niederlassungen und Gründungen der christlichen Missionen, ferner Kirche der Verkündigung, Werkstatt des heil. Joseph, Synagoge, Mensa Christi, Marienbrunnen, Acker- und Gartenbau, Viehzucht und Handel mit Baumwolle und Getreide. Vgl. Buhl, Geographie des alten Palästina (Freib. i. Br. 1896).

Nazarvogel, soviel wie Dronte (s. d.).

Nazi, süddeutsche Koseform von Ignaz.

Nāzir, s. Nāsir.

Nb, chemisches Zeichen für Niob.

NB. (N. B.) = Nota bene (s. d.).

n. Br. = nördliche Breite.

N. C. = Nordcarolina.

n. Chr. = nach Christo, nach Christi Geburt.

Nd, chemisches Zeichen für Neodym.

N. D. = Norddakota.

N. D. C. = Niederwald-Deputierten-Convent (s. d.).

NE = North-East (engl., spr. north ist), Nord-Est (franz., spr. nordĕst), = Nordost (s. Kompaß).

Ne, chemisches Zeichen für Neon.

Nea Ephĕsos, Stadt, s. Scalanova.

Nea Epidavros, Ort, s. Piada.

Neagh (Lough N., spr. loch nē), größter See Irlands, in der Provinz Ulster, im W. von Belfast, 396 qkm, 31 m tief, fischreich, wird vom Bann durchflossen und hat Kanal nach Belfast, Newry und dem Lough Erne.

Nea-Kaiméni, Insel, s. Santorin.

Neamţ (rumän. Neamţu), Stadt in Rumänien (Moldau), im Kreis und am Fluß N., mit (1899) 8578 Einw., hat Spital. Dabei liegen Dorf Petricanc mit Tuchfabrik, Burgruine N. (1210 von Deutschordensrittern erbaut) und Kloster N. sowie Ruinen der Festung N., die 1686 Sobieski eroberte.

Neander, 1) (Neumann) Michael, Humanist und Pädagog, geb. 1525 in Sorau, gest. 26. April 1595 in Ilfeld als Abt und Rektor, »Normallehrer seiner Zeit«, schrieb Lehrbücher, namentlich für das Griechische. Vgl. Klemm, Michael N. (Großenh. 1884).

2) Joachim, Dichter, geb. 1650 in Bremen, gest. 31. Mai 1680 als reformierter Pfarrer daselbst, dichtete: »Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren« u. a. Vgl. Iken, Joachim N. (Brem. 1880).

3) Daniel Amadeus, geb. 17. Nov. 1775 in Lengefeld, gest. 18. Nov. 1869 in Berlin, 1805 Pfarrer in Flemmingen bei Naumburg, 1817 Konsistorialrat in Merseburg, 1829 Generalsuperintendent von Brandenburg, förderte, 1830—56 Bischof der evangelischen Landeskirche, das Zustandekommen der Union.

4) Johann August Wilhelm, prot. Theolog, geb. 17. Jan. 1789 in Göttingen, jüdischer Abkunft, gest. 14. Juli 1850 als Prof. in Berlin, schrieb: »Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche« (Hamb. 1825—52, 6 Bde.; 4. Aufl., Gotha 1863—1865, 9 Bde.) u. a. Eine Sammlung seiner Werke erschien Gotha 1862—75. Vgl. Harnack, August N. (Berl. 1889).

Neandertal, s. Mettmann.

Neandertaler, 1856 in der Grotte im Devonkalk des Neandertals bei Düsseldorf in diluvialer Lehmschicht gefundene Skeletteile. Das Schädeldach vereinigt menschliche Merkmale mit Affencharakteren und wird daher einer vorgeschichtlichen Menschenrasse (Neandertalrasse, s. Mensch) zugeschrieben. Vgl. [Literaturnachw.] Schwalbe, Der Neandertalschädel (Bonn 1901).

Neapatra, s. Hypata.

Neāpel, Königreich, s. Sizilien, Königreich beider.

Neāpel (Napŏli), ital. Provinz in Kampanien, 908 qkm mit (1901) 1,151,834 Einw. (1906 auf 1,187,124 berechnet), grenzt an den Golf von N., an Caserta und Salerno und zerfällt in die Kreise Casoria, Castellammare di Stabia, N. und Pozzuoli.

Neāpel (Napŏli, hierzu Plan mit Umgebungskarte; Wappen, s. Tafel »Stadtwappen«), Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, größte und volkreichste Stadt Italiens, mit (1901) 490,183 (als Gemeinde 563,540), (1908) 547,503 Einw., unter 40° 52′ nördl. Br. und 14° 15′ östl. L., amphitheatralisch am schön umrahmten Golf von N., zwischen Vesuv und der Positipohalbinsel, Bahnknotenpunkt, hat mildes Klima (Jahresmittel 15,8°, Sommer 23,2°, Winter 8,9°) und wurde durch umfassenden Abbruch, neue Stadtteile, Kanäle und Wasserleitungen gesundheitlich sehr verbessert. Die alte Stadt liegt am Hafen, durch prächtige Straßen und Plätze (Piazza Plebiscito, Strada di Roma [früher Via di Toledo], Piazza Cavour, S. Giovanni a Carbonara, Piazza Garibaldi, Corso

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Institut in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Garibaldi) von den modernen Stadtteilen abgetrennt und wird von wichtigen Verkehrsadern durchquert (Strada del Duomo, Corso Umberto, Strada dei Tribunali). Zum 1302 angelegten Hafen zwischen Molo Orientale und Molo S. Gennaro kam 1596 durch Anlage des Molo di S. Vicente ein neuer Teil (seit 1826 Kriegshafen). In den modernen Stadtteilen ist der Corso Vittorio Emanuele am Abhange des Monte Calvario zu nennen. An der Küste zieht sich, fast 10 km lang, eine prächtige Straßenflucht hin (Strada Nuova, Strada del Piliero, Via Partenope, Via Caracciolo, Strada Mercellina, Via del Posilipo). N. besitzt schöne Stadttore (Porta Capuana, 1484—95), herrliche Anlagen (Villa Nazionale, früher Reale), unter den ca. 350 Kirchen den Dom San Gennaro (1299, mit Cappella del Tesoro), San Domenico Maggiore (1255), Santa Chiara (1310), San Giovanni a Carbonara (1343), Santa Maria del Carmine (1269, mit Grabmälern Konradins und Friedrichs von Schwaben), San Francesco da Paola (1816), San Martino (1325) auf der Höhe Sant' Elmo, mit ehemaligem Kartäuserkloster (jetzt Kunstsammlung). N. hat fünf Kastelle: Castel Sant' Elmo (1535), Castel Nuovo (1277), Castel dell' Ovo, Castel Capuano (12. Jahrh.) und Castel del Carmine (1647). Die Paläste sind meist neue Bauten: königliches Schloß am Kriegshafen und Marinearsenal (1600 von Fontana), Nationalmuseum (1586), Palazzo Gravina (1510, jetzt Post), Teatro San Carlo (1737), Lustschloß Capodimonte (1738—1843), Galleria Umberto I. (1887). Der denkmälerreiche Campo Santo ist einer der schönsten Friedhöfe der Welt. Von der **Bevölkerung** trieben 1901 ca. 134,200 **Industrie** (Stein-, Lava-, Ton-, Leder-, Horn- und Holzbearbeitung, Möbel-, Metall-, Textil- und Bekleidungsindustrie). Bedeutend ist der **Handel**. Aus dem Hafen liefen 1907 aus: 6684 Schiffe mit 7,090,856 Ton., davon 548 deutsche mit 1,961,407 T.; die **Einfuhr** zur See betrug 1906: 128 Mill., die **Ausfuhr** 61 Mill. Mk. Eingeführt werden Eisen, Maschinen, Petroleum, Kohle, Baumwolle, ausgeführt Wein, Olivenöl, Hanf, Südfrüchte, Teigwaren, Vieh, Häute. N. ist Sitz des Italienischen Lloyd und hat Dampferverbindungen mit den Häfen des Mittelländischen Meeres, mit Hamburg, Bremen, Antwerpen, Amsterdam, London, Liverpool, Nord- und Südamerika, Ostafrika und Ostasien. Zahlreich und groß sind die **Wohltätigkeits-** und **Bildungsanstalten**. Die Universität (1224 von Kaiser Friedrich II. gegründet, 1907/08: 6537 Studierende) hat viele Institute und Bibliothek (145,000 Bände). N. hat ferner Institute für Ingenieure, Handel, Gewerbe, orientalische Sprachen, Kunst und Kunstgewerbe, Musik, Theologie, Tierarzneikunde u. a., eine Sternwarte, Botanischen Garten, berühmtes Aquarium (von Prof. Dohrn), 9 Theater (San Carlo) und Nationalbibliothek (340,000 Bände, 7580 Manuskripte). Das Museo Nazionale (früher Museo Borbonico) enthält zahllose antike Kunstwerke (vgl. Tafel »Griechische Kunst IV«, Fig. 5, 7, 8), Kupferstiche, eine moderne Gemäldesammlung ꝛc. — N. ist Sitz des Präfekten, eines Erzbischofs, Kassationshofs, Apellhofs, Tribunals, Handelsgerichts, des Generalkommandos des 10. Armeekorps, Marinekommandos, einer Handels- und Gewerbekammer, eines deutschen, österreichischen, schweizerischen und andrer Konsuln. Das **Budget** balanziert für 1908 in Einnahme und Ausgabe mit 31,7 Mill. Mk.

Hauptpunkte der **Umgebung** sind: der Bergrücken Posilipo mit zwei Tunnels, Pozzuoli, Bajä, das ehemalige Kloster Camaldoli, Caserta, Castellamare, Sorrent, der Vesuv, Pompeji, Herculaneum sowie die Inseln Capri und Ischia.

N. (Neapölis, d. h. »Neustadt«, auch Parthenöpe genannt), von Cumä (s. d.) aus gegründet, bewahrte unter römischer Herrschaft seine eigentümliche Verfassung lange und gedieh zu hoher Blüte. Nach dem Untergang des Gotenreiches wurde es byzantinisch, und es entstand ein eignes Herzogtum, das 1140 die Normannen eroberten. Seitdem war N. die Hauptstadt der Normannenkönige in Italien. Den Titel **Prinz von N.** führte der König Viktor Emanuel III. bis zu seiner Thronbesteigung. — Vgl. **Beloch**, Kampanien, Geschichte und Topographie des antiken N. (2. Ausg., Bresl. 1890); W. **Heß**, Der Golf von N., seine klassischen Denkmale ꝛc. (2. Aufl., Leipz. 1878); **Kleinpaul**, N. und seine Umgebung (das. 1884); **Rolfs**, Neapel (Bd. 29 u. 30 der »Berühmten Kunststätten«, das. 1905); **Gsell Fels**, Unteritalien (in »Meyers Reisebüchern«, 4. Aufl., das. 1902).

Neapelgelb, Mineralfarbe, s. Antimon.

Neapelgrün (Chromgrün), s. Chromverbindungen.

Neapelrot, eine Sorte Englischrot (s. d.).

Neapölis (griech., »Neustadt«), antiker Name von: 1) Neapel (s. d.); 2) Nabulus (s. d.); 3) soviel wie Nabeul (s. d.) in Tunesien; 4) Simferopol (s. d.).

Neapolitäner, s. Pferd (Rasse).

Neapolitänische Sauce (spr. ßoße), für Wildbret, mit Wein, Gewürzen, Sellerie aufgekochte Fleischbrühe.

Nearchos, Flottenführer Alexanders d. Gr., führte 325 v. Chr. die Flotte vom Indus durch das Erythräische Meer in den Persischen Meerbusen und schrieb: »Paraplus«, im Auszug in Arrians »Indike« erhalten, das älteste Pilotenbuch.

Nearktische Region, westliche gemäßigte Region; tiergeographische Region, umfassend Nordamerika südlich der arktischen Zirkumpolarregion bis Mexiko und den Golf von Mexiko, wo sie in die Neotropische Region (s. d.) übergeht. Gegen die Zirkumpolarregion ist der Baumwuchs die Grenze, doch leben einige Tierarten, z. B. Elch, in beiden. Die n. R. besitzt im Norden weite Nadelwälder, im S. große Prärien, im Felsengebirge steiniges Hochplateau. Das Klima ist gemäßigt, kann im innern Osten tief sinken und ist im W. (Kalifornien) und S. (Florida) fast subtropisch. Die Seen und Flüsse bedingen mannigfaltige Süßwasserfauna. Die Säugetierfauna ist der der Paläarktischen Region (s. d.) ähnlich, während die Vogelfauna mehr der neotropischen gleicht. Die n. R. zerfällt in kanadische, östliche, zentrale und westliche Subregion. Die **kanadische Subregion**, im Norden, von der Zirkumpolarregion bis zum Gebiet der großen Seen, ist die Heimat der Pelztiere und der Waldhühner. In den Gewässern lebt der Lachs. Die **östliche (Alleghany-) Subregion**, südlich der großen Seen bis zum Golf von Mexiko und vom Atlantischen Ozean westlich bis zu den Vorbergen des Felsengebirges, enthält die meisten nearktischen Tiere, insbes. **Waschbär, Borstenschwein**, unter den Vögeln den **neuweltlichen Geier, Spottvogel, Blauvogel, Truthahn** und, als charakteristisch eigentlich für die neotropische Region, die **Kolibris**, von den sehr zahlreichen Reptilien: **Alligator** des Mississippi, **Klapperschlange** und **Mokassinschlange**, von Amphibien: **Axolotl** Mexikos. Zu den Süßwasserfischen zählen als eigentümlich insbes. Schlammfische und Knochenhechte. Unter den

Digitized by Google

Süßwassermollusken zeichnen sich die Flußmuscheln aus. Die Insekten ähneln denen Europas. Die zentrale Subregion (Subregion des Felsengebirges), deren Höhenzug und die südöstlichen Prärien umfassend, bildet ein Gemisch von Gebirgs- und Steppenfauna. Im Felsengebirge leben Bergschaf und Schneeziege, in den Ebenen Gabelantilope, Büffel und Präriehund, in den Vorbergen des Felsengebirges der Wapitihirsch, von Reptilien die Krötenechse. Die westliche oder kalifornische Subregion, in dem schmalen Landstrich westlich des Felsengebirges von Vancouver-Island bis zur Halbinsel Kalifornien, am schärfsten unterschieden, hat eine ganz eigne Fauna; charakteristisch sind Grislybär, kalifornischer Geier und Wickelschlange.

Nearthrōsis, neues Gelenk, s. Gelenk.

Neath (spr. nīdh), Stadt in Glamorganshire (Südwales), mit (1901) 13,720 Einw., an der Mündung des Flusses N. in den Bristolkanal, hat alte gotische St. Thomaskirche, Kupferschmelzen, chemische Fabriken.

Neb., Abkürzung für den Unionsstaat Nebraska.

Nebalia, marine Krebstiere, die Unterordnung der Leptostraken (s. Krebstiere) bildend, mit 21 Segmenten. Das Vorderende der Schalen setzt sich in eine bewegliche Schalenplatte fort, die acht Brustbeine werden völlig von der Schale umhüllt.

Nebel, Trübung der Luft durch Verdichtung des Wasserdampfes an Staub oder Rauchteilchen (Nebelkernen) zu Tröpfchen, ist meist eine der Erde auflagernde Wolke. Er entsteht, 1) wenn feuchte und wärmere Winde über kälterer Unterlage hinstreichen (N. Englands und der Neufundlandbank; solche N. sind dicht und gehen oft in Regen über); 2) wenn die feuchte Erde oder ein Gewässer wärmer ist als die Luft darüber (Wiesen-, Gebirgs-, Seenebel, im Winter Eis-, Frostnebel). N. bis Manneshöhe heißt Bodennebel. Trockener N. ist Trübung der Luft durch Rauch oder durch wässerigen N., dessen Tröpfchen von ölhaltigen Kohlenwasserstoffverbindungen überzogen sind und daher schwer verdunsten (Stadtnebel); hierher gehören Höhenrauch (s. d.) und Calina (s. d.).

Nebel (Nebelflecke, s. Tafel »Mond, Sonne, Kometen und Nebelflecke II«), am nächtlichen Himmel matt schimmernde, wolkenähnliche Gebilde. Nur wenige N. sind mit bloßem Auge sichtbar, wie der Orionnebel (Fig. 4), in dessen hellstem Teil ein vierfacher Stern (ϑ_1 Oriōnis, das »Trapez«) steht; ferner der 1612 von Simon Marius mit dem Fernrohr entdeckte, den Arabern schon früher bekannte Andromēdanebel, eine elliptische, in der Mitte verdichtete Nebelmasse von spiraliger Struktur, in der 1885 ein temporärer Stern (s. Fixsterne, S. 801) einige Monate sichtbar war. Es gibt unregelmäßige N., ferner unter den teleskopischen auch kreisförmige (planetārische N.), ovale, ringförmige (Ringnebel), spiralförmige (Spirālnebel, Fig. 3) und rundliche mit sternartiger Verdichtung (Nebelsterne). Doppelnebel sind zu häufig, als daß man sie durch zufällige, nur perspektivische Nachbarstellung erklären könnte; ihre Teile hängen oft durch schwächere Nebelmasse zusammen. Photographisch hat man viele sehr lichtschwache, aber weit ausgedehnte N. entdeckt. Einige N. gelten als veränderlich; sicher ist das bisher nur für einen N. im Stier erwiesen, den Hind 1852 entdeckte und der 1861, 1868 und 1895 für die größten Fernrohre unsichtbar, dazwischen aber wiederholt sichtbar war. Das Spektrum der N. ist ein Gasspektrum; es zeigt außer Wasserstoff- und Heliumlinien zwei unbekannte grüne Linien, die noch nicht gedeutet sind. Vgl. Dreyer, A new general catalogue of nebulae and clusters of stars (Lond. 1890); Roberts, A selection of photographs of stars, star-clusters and nebulae (das. 1894—1900, 2 Bde.). Vgl. Fixsterne.

Nebelbilder, s. Projektion.

Nebelbogen, s. Regenbogen.

Nebelboje, s. Seezeichen.

Nebelflecke, s. Nebel.

Nebelglühen (Purpurlicht), s. Dämmerung.

Nebelhorn, s. Sirene.

Nebelhorn, Berg der Algäuer Alpen, bei Sonthofen, 2251 m hoch, mit Aussicht und Schutzhütte.

Nebelkappe, s. Tarnkappe.

Nebelkrähe, s. Raben.

Nebelmeer, wellige Oberfläche einer Nebel- oder Wolkenschicht.

Nebelmonat, s. Brumaire.

Nebelong, Edith, dän. Schriftstellerin, geb. 23. Febr. 1879 in Kopenhagen, verheiratet mit Helge Rode (s. d.), schrieb Frauenromane: »Misse Wichmann« (1901), »Maja Engell« (1901), »Madame Gioconda« u. a.

Nebelparder (Felis macroscēlis *Temm.*), dem Tiger verwandte Baumkatze, 1 m lang, mit körperlangem Schwanz, weißlich bis rötlichgrau, schwarz gefleckt und gestreift, bewohnt im südöstlichen Asien und den großen Sundainseln Wald und Baumwipfel und wird zahm. Das Fell ist Kriegsschmuck der Dajak.

Nebelreißen, stark nässender Nebel.

Nebelsterne, s. Nebel.

Nebelzerteiler (engl. Mist puffers, spr. paffrs, Barisalschüsse), dumpfe Knallgeräusche, die in Belgien, Nordfrankreich, Schottland, auf der Nordsee, im Gangesdelta (bei Barisal) gehört werden und sich auf die Brandung zurückführen lassen.

Nebenadresse bei Wechseln, soviel wie Notadresse.

Nebenarbeit, nutzlos zur Überwindung des schädlichen Widerstandes in Maschinen (s. d.) aufzuwendende Arbeit.

Nebenaugen, s. Auge.

Nebenbahnen (Sekundär-, Zweigbahnen), vollspurige Eisenbahnen (s. Eisenbahn), auf die Betriebsmittel der Hauptbahnen übergehen können, bei denen aber 40—50 km Fahrgeschwindigkeit in der Stunde nicht überschritten werden darf, und für die erleichternde Bestimmungen gelten. Lokālbahnen (Tertiär-, Vizinālbahnen) sind voll- oder schmalspurig (Spurweiten von 1, 0,75 und 0,60 m üblich), insbes. für Nahverkehr; die Fahrgeschwindigkeit darf nicht über 30 km in der Stunde betragen. Für Bau und Ausrüstung der Neben- und Lokalbahnen ist maßgebend die »Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung« vom 1. Mai 1905 und die »Grundzüge für den Bau und die Betriebseinrichtungen der Lokaleisenbahnen« vom 1. Jan. 1897. Lokalbahnen sind auch die Kleinbahnen mit geringerer Verkehrsbedeutung, die in Preußen dem »Gesetz über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen« vom 28. Juli 1892 unterliegen. Besondere Arten der Kleinbahnen sind Stadtbahnen (s. d.) und Straßenbahnen (s. d.).

Nebenbestand, s. Hauptbestand.

Nebenblatt (Stipŭla), s. Blatt.

Nebendrain (Saugdrain, spr. -drän), s. Drainage.

Nebeneierstock (Parovarium, Epoophŏron), drüsiges, etwa 2 cm langes Organ neben dem Eierstock, ist ein Rest der Urniere.

Nebeneinanderschaltung, s. Parallelschaltung.

Digitized by Google

Nebenfäden, s. Paraphysen.

Nebenfeld (Nebenkoppel), s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme.

Nebenfragen, die vor dem Schwurgericht (s. d.) den Geschwornen bei Bejahung einer Hauptfrage (s. d.) vorzulegenden Fragen, betreffen die Strafbarkeit aufhebende, vermindernde oder erhöhende Umstände. Vgl. Hauptfrage und Hilfsfragen.

Nebenfrauen, s. Ehe, S. 499.

Nebengeschäfte des Handels, s. Hilfsgeschäfte.

Nebengestein, s. Erzlagerstätten und Gang.

Nebengleise, auf Bahnhöfen alle Gleise zur Aufstellung von Wagen ꝛc., nicht zum regelmäßigen Verkehr (vgl. Beilage »Eisenbahn«).

Nebenhoden, s. Hoden und Tafel »Eingeweide des Menschen IV«, Fig. 3.

Nebenintervention (akzessorische Intervention), Eintritt eines Dritten in einen zwischen andern anhängigen Prozeß (deutsche Zivilprozeßordnung § 66 ff., österreichische § 17 ff.), ist jedem gestattet, der rechtliches Interesse am Sieg einer Partei hat. Der Nebenintervenient (Nebenpartei) darf die Partei, der er (als Streitgehilfe, vgl. Streitverkündung) beigetreten ist, durch Vornahme von Prozeßhandlungen und Einlegung von Rechtsmitteln unterstützen, die aber nicht mit solchen der unterstützten Partei in Widerspruch stehen dürfen. Sofern das im Hauptprozeß ergangene Urteil (ausnahmsweise) auch für das Rechtsverhältnis zwischen der Gegenpartei und dem Nebenintervenienten maßgebend ist, gilt letzterer als Streitgenosse seiner Partei (»streitgenössischer Intervenient«). Im Verhältnis zur Hauptpartei wird der Nebenintervenient nicht mit der Behauptung gehört, daß der Rechtsstreit, wie er dem Richter vorgelegen habe, unrichtig entschieden sei. Auch der Einwand, die Hauptpartei habe den Prozeß mangelhaft geführt, wird nur ausnahmsweise zugelassen. Vgl. Exekutionsintervention und Hauptintervention. Vgl. v. Canstein, Streitgenossenschaft und N. (Wien 1876); Francke, Die Nebenparteien der deutschen Zivilprozeßordnung (Götting. 1882).

Nebenius, Karl Friedrich, bad. Staatsmann, geb. 29. Sept. 1784 in Rhodt bei Landau, gest. 8. Juni 1857 in Karlsruhe, 1838—39 und 1845—49 Minister des Innern, wirkte für den Zollverein und die deutsche Einigung.

Nebenkelch (Außen-, Hüllkelch), Kreis grüner, kelchartiger Blätter außerhalb des eigentlichen Kelches (s. Blüte), z. B. bei der Malve.

Nebenkern, kernähnliche Gebilde neben dem eigentlichen Kern tierischer Zellen, insbes. bei Infusorien.

Nebenkiemen, gefranste Organe an der Basis der Schneckenkiemen.

Nebenklage, s. Anklage.

Nebenklassen, s. Hilfsschulen für schwachbefähigte Kinder.

Nebenkreis, s. Kugel.

Nebenkrone, Blattkreis aus blumenblattartigen Auswüchsen (Ligula) der Kronblätter, in gewissen Blüten, z. B. bei Nelken und Narzissen.

Nebenlinie, in adligen Häusern die Nachkommenschaft eines jüngern Sohnes (Gegensatz: Hauptlinie).

Nebenmeere, Meeresteile an Rändern großer Ozeane, mit ihnen in Verbindung stehend, aber durch Größe und Form von gewisser Selbständigkeit im Gegensatz zu Buchten ꝛc. Sie teilen sich in Mittel- und Randmeere, erstere dem Festland angelagerte Meeresteile, nach dem Ozean geöffnet (Nordsee) oder nur durch eine Inselreihe abgegrenzt (Beringmeer); ein Mittelmeer ist dem Festland eingelagert. Vgl. Mittelmeer.

Nebenmonde, s. Hof.

Nebennasenhöhle (Jacobsonsches Organ), s. Nase.

Nebennerv, s. Gehirn.

Nebennieren (Glandulae suprarenales), vgl. Tafel »Eingeweide des Menschen I«, Fig. 2), etwa 4 cm große, rötlichbraune, drüsige Organe am obern Ende der Nieren, bestehen aus Marksubstanz und einem Mantel drüsenreicher Substanz mit vielen Gefäßen und Nerven. Ihre Entfernung ist tödlich. Die N. geben durch »innere Sekretion« zwei Substanzen an das Blut ab: eine den Blutdruck herabsetzende und eine blutdrucksteigernde, das Adrenalin (Epinephrin, Suprarenin), dessen Ausfall vielleicht die Addisonsche Krankheit (Bronzekrankheit) erzeugt. Der Stoff, eine kristallisierbare Base ($C_9H_{13}NO_3$), erzeugt, auf Schleimhäute gebracht, Gefäßverengerung und Blutleere und dient bei Operationen an Nase, Augen und Kehlkopf. Aus kleinen Teilchen der N., die in andre Körperstellen versprengt werden, können sich krebsartige Geschwülste (Nierenströmen) bilden. Bei niedern Wirbeltieren liegen die N. als eine Reihe weißlicher oder gelblicher Gebilde beiderseits der Wirbelsäule in der Bauchhöhle.

Nebennutzungen, vgl. Forstnebennutzungen.

Nebenpartei, s. Nebenintervention.

Nebenplaneten (Trabanten, Monde, Satelliten), Weltkörper unsers Sonnensystems, die sich um einen Planeten und mit diesem um die Sonne bewegen: 1 Mond der Erde, 2 des Mars, 7 des Jupiter, 10 des Saturn, 4 des Uranus, 1 des Neptun. Vgl. Rückseite zur Tafel »Planetensystem«.

Nebenplätze, im Wechselverkehr Orte, an denen die Reichsbank keine Bankstelle hat.

Nebenrotation, s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme.

Nebenschluß, ein zwei Punkte einer elektrischen Leitung verbindender Draht (Drahtschleife), durch den ein Teil des elektrischen Stromes fließt. Die Stärke dieses Stromteils zu der des in der Hauptleitung (zwischen beiden Verbindungspunkten) weiter fließenden Stromes verhält sich umgekehrt wie der Widerstand der Drahtschleife zu dem der Hauptleitung. Nebenschlußmaschine und Nebenschlußmotor, s. Beilage »Elektrische Maschinen«; Nebenschlußlampe, s. Beilage »Elektrisches Licht«; Nebenschlußwecker, s. Läutwerke.

Nebensonnen, s. Hof.

Nebenstatuten, neben dem Statut bestehende Verabredungen der Gründer von Aktiengesellschaften.

Nebenstraße (Nebenweg), jeder Weg, auf dem zoll- und kontrollpflichtige Waren nicht über die Landesgrenze gebracht werden dürfen (Gegensatz: Zollstraße).

Nebenstrom, s. Induktion.

Nebentrum (Apophyse), vom Hauptgang (Haupttrum) ablaufender kleinerer Gang (s. d.).

Nebenvormund, soviel wie Mitvormund (s. d.).

Nebenwinkel heißen zwei Winkel, die einen Schenkel gemein haben, während von ihren zweiten Schenkeln jeder die Verlängerung des andern ist. Zwei N. betragen zusammen zwei Rechte (180°).

Nebenwohner, s. Antipoden.

Nebī (arab. Nabī), soviel wie Prophet; auch soviel wie Mohammed.

Nebire, Ruinenstätte, s. Naukratis.

Ne bis in idem (lat.), soviel wie: dieselbe Handlung darf nicht wiederholt Gegenstand einer Aburteilung sein.

Neb Neb, s. Bablah.

Nebo (heute Nebā), Berg (806 m) im Ostjordanland, bei Hesbon; auf ihm starb Moses.

Nebo, s. Nabu.

Digitized by Google

Nebra, Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Querfurt, mit (1905) 2426 Einw., an der Unstrut und der Bahn Naumburg–Artern, hat evang. Kirche, Schloß, Amtsgericht und Sandsteinbrüche.

Nebraska, nordamerikan. Unionsstaat, 200,768 qkm, im W. trockene Hochsteppe (bis 850 m), mit wüsten Flugsandstrecken (Badlands), im O. fruchtbare Wiesen- und Buschprärie mit reichem Lößboden, wird von Missouri, Platte und Republican bewässert. N. hat heiße Sommer und kalte Winter (Omaha: 9,6° Jahres-, 24,6° Juli-, —7,1° Januarmittel), Wirbelstürme (Tornados), Staubstürme und Schneestürme (Blizzards). Wald bedeckt nur 3 Proz. der Fläche. Durch Urbarmachung ist N. wichtiger Getreidebaustaat geworden, mit (1900) 121,525 Farmen, 4,8 Mill. ha Ackerland. Die Produktion ergab 1906 in Mais 6,993,910 Ton., Weizen 1,568,661 T., Hafer 1,156,400 T., dazu Kartoffeln, Zuckerrüben 9379 T., Sorghum und Äpfel. Im W. ist die Bewässerung künstlich. Die Viehzucht umfaßt 1906: 891,018 Pferde, 55,486 Esel, 3,287,530 Rinder, 3,004,398 Schweine, 444,499 Schafe (Schafschur 1905: 1,79 Mill. Mk.). Der Osten produziert geringwertige Kohle. Die Industrie (1905: 337 Mill. Mk. Anlagekapital, 651 Mill. Mk. Erzeugnisse) umfaßt Versandschlächterei (290 Mill. Mk.), Müllerei (51 Mill. Mk.), Wagenbau (18,5 Mill. Mk.), Butter (13,8 Mill. Mk.). Die Eisenbahnen zählten 1903: 9364 km. Die Bevölkerung betrug 1900: 1,066,300 Einw. (1906 berechnet 1,068,484), davon 177,347 im Ausland (65,506 in Deutschland) geboren, 6269 Neger, 3322 Indianer. Die Schulen zählten 1905: 281,770 Kinder, die 10 Colleges 2436, die Universität 1906: 2914 Studierende. N. hat Gouverneur, Senat von 33 und Repräsentantenhaus von 100 Mitgliedern, im Unionskongreß 2 Senatoren, 6 Repräsentanten. Der Steuerwert betrug 1906: 1315 Mill. Mk. Hauptstadt ist Lincoln, bedeutendste Stadt Omaha. — N. wurde mit Colorado und Dakota 1854 als Territorium organisiert und 1867 besonderer Staat.

Nebraska City (spr. ßitti), Stadt im nordamerikan. Staat Nebraska, am Missouri, mit (1900) 7380 Einw., hat College, Versandschlächterei und Viehhandel.

Nebrödisches Gebirge (Monti Nebrodici [spr. -bitschi]), s. Sizilien.

Nebukadnezar (babylon. Nabu-kudurriußur), zwei Könige von Babylon. N. I. regierte im 11. Jahrh. v. Chr.; — N. II. d. Gr., Sohn Nabopolassars (s. d.), 605—562, schlug als Kronprinz den Pharao Necho (s. d.) bei Karkemisch am Euphrat (605), zerstörte 586 Jerusalem, eroberte 573 Tyrus. Er befestigte und verschönerte Babylon. Vgl. Nitokris 2). — N. III. und N. IV. waren zwei Usurpatoren, die Darius I. in Babylon 522 und 521 besiegte.

Nebulist (»Nebler«), Träumer; auch Wolkenmaler; nebulistisch, nebelhaft.

Nebulárhypothése, s. Kosmogonie.

Necanias, blau und weiß gestreifte ostindische Kattune.

Nécessaire (franz., spr. neßessär), Besteck, Etui.

Necho (ägypt. Neku), König von Ägypten, 609—593 v. Chr., Sohn Psammetichs I., eroberte Syrien, besiegte Josias von Juda, wurde 605 v. Chr. von Nebukadnezar bei Karkemisch geschlagen, legte einen Kanal zwischen Nil und Rotem Meer an und ließ Afrika von Phöniziern umschiffen.

Neck, soviel wie Nix, Wassergeist, s. Nixen.

Neck., bei Pflanzennamen: Noel Johann v. Necker, geb. 1729, gest. 1793, Moosforscher.

Neckar (bei den Römern Nicer), rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt auf der Baar, 707 m ü. M., bei Schwenningen im württemberg. Schwarzwaldkreis, folgt dem Schwäbischen Jura nach NO., erhält bei Plochingen rechts die Fils, durchbricht die Keuperstufe, tritt bei Stuttgart in das Schwäbische Becken, empfängt hier die Enz (links), Rems und Murr (rechts), verläßt es bei Heilbronn, nimmt rechts Kocher und Jagst auf, tritt nach Baden über, durchbricht in engem, schönem Tal den Buntsandstein, Schwarzwald (Elsenz links) und Odenwald trennend, gelangt bei Heidelberg in die oberrheinische Tiefebene und mündet, 397 km lang, bei Mannheim. Der N. ist von Rottweil ab flößbar, von Kannstatt an (auf 188 km) für Segelboote, von Heilbronn an auf 115 km für Dampfschiffe befahrbar. Der Verkehr betrug 1905: bei Heilbronn 3013 Schiffe mit 195,765 Ton. (bei Mannheim s. d.) und bewältigt insbes. Salz, Holz, Tonwaren, Erden, Kohlen und Ölsaat. Das Stromgebiet, 12,416 qkm, hat mit Getreide, Wein und Obst gesegneten Boden.

Neckarau, früher Dorf, seit 1899 Stadtteil von Mannheim. — Hier siegte Erzherzog Karl 18. Sept. und 2. Dez. 1799 über die Franzosen.

Neckarbischofsheim, Stadt im bad. Kreis Heidelberg, Amt Sinsheim, mit (1905) 1586 Einw., an der Bahn Meckesheim–N., hat 2 evang. Kirchen, Synagoge, 2 Schlösser, Realschule und Amtsgericht.

Neckargartach, Dorf im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Heilbronn, mit (1905) 3481 Einw., am Neckar, hat evang. Kirche, Straßenbahn nach Heilbronn, Sodafabrik und Hammerwerke.

Neckargemünd, Stadt im bad. Kreis und Amt Heidelberg, mit (1905) 2199 Einw., am Einfluß der Elsenz in den Neckar und der Bahn Heidelberg-Würzburg, hat evang. und kath. Kirche, Forstamt, Nervenheilanstalt, Steinbrüche, Schiffahrt, Obst- und Weinbau. — N. war 1286—1395 Reichsstadt.

Neckarkreis, nordwestlicher Teil Württembergs, 3330 qkm mit (1905) 811,478 Einw. (90,877 Katholiken, 5936 Juden), zerfällt in 16 Oberämter und die (Haupt-) Stadt Stuttgart.

Oberämter	Fläche in QKilom.	Einwohner	Einw. auf 1 qkm
Backnang	284	29 891	105
Besigheim	167	29 844	178
Böblingen	237	27 865	118
Brackenheim	224	23 843	107
Eßlingen	188	52 194	279
Heilbronn	189	70 598	373
Kannstatt	80	26 297	327
Leonberg	287	33 522	117
Ludwigsburg	171	60 324	353
Marbach	227	26 030	115
Maulbronn	209	25 125	120
Neckarsulm	296	31 115	105
Stuttgart, Stadt	58	249 286	—
Stuttgart, Amt	203	52 190	257
Vaihingen	192	21 557	112
Waiblingen	142	28 331	200
Weinsberg	226	23 471	104

Neckarsteinach, Stadt und Luftkurort in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Heppenheim, mit (1905) 1555 Einw., am Neckar und an der Bahn Würzburg–Heidelberg, hat Simultankirche, Schifferschule, Fabrikation künstlicher Blumen und Kunstwolle, Gerberei, Schiffbau, Steinbrüche und die Burgen Vorderburg und Mittelburg, Hinterburg und Schadeck.

Neckarsulm, Oberamtsstadt im württemberg.

Digitized by Google

Neckarkreis, mit (1905) 4306 Einw., am Neckar und an der Bahn Bietigheim-Jagstfeld, hat 2 kath. und eine evang. Kirche, Schloß (früher Komturgebäude des Deutschen Ordens), Latein- und Realschule, Amtsgericht, Schiffswerft, Fahrrad- und Automobil-, Seifen-, Holz- und Juteindustrie, Weinbau.

Neckarweine, Weine des Neckartals, besonders von Eßlingen bis Gundelsheim, leicht und angenehm, dienen auch zu Schaumwein.

Necker, 1) Jacques, franz. Staatsmann, geb. 30. Sept. 1732 in Genf, deutscher Abkunft, gest. 9. April 1804 auf Gut Coppet, Bankier in Paris. 1768 Ministerresident Genfs daselbst, war 1777—81 und 1788 französischer Generaldirektor der Finanzen und beantragte zur Reformation der Finanzen die Berufung der Reichsstände. Bei dem versuchten Staatsstreich 11. Juli 1789 wurde er entlassen, nach dem Bastillensturm wiedereingesetzt, im September 1790 aber unter allgemeinem Hohn wieder entlassen, worauf er sich in die Schweiz zurückzog. Er schrieb: »Compte rendu au roi« (1781); »Sur l'administration de N.« (1791); »De la Révolution française« (1796, 4 Bde.; deutsch, Zür. 1797, 2 Bde.) u. a. Seine »Œuvres complètes« erschienen Paris 1821—22 (17 Bde.). — Seine Tochter war Frau von Staël (s. d.). — Seine Gemahlin Susanne Curchod de la Nasse, geb. 1739 in Crassier (Waadtland), gest. im Mai 1794 in Coppet, Philanthropin, hinterließ die geistvollen »Mélanges extraits des manuscrits de Madame N. (Par. 1798, 3 Bde.; deutsch, Chemnitz 1799—1800, 2 Bde.) und die »Nouveaux mélanges« (Par. 1801, 3 Bde.; deutsch, Gieß. 1804, 2 Bde.). Vgl. d'Haussonville, Le salon de Madame N. (Par. 1882, 2 Bde.).

2) Jobst de, Holzschneider, s. Negker.

Necknamen (Spitznamen), Namen, die einzelnen Personen oder ganzen Gemeinschaften beigelegt werden, wurden gebildet nach komischen Eigenschaften, charakteristischen Speisen, wie »Hans Wurst« ꝛc.

Necrophŏrus, s. Totengräber.

Nectandra *Roland.*, Lauracengattung, etwa 70 Gehölze im wärmern Süd- und Mittelamerika und in Westindien, mit lederartigen Blättern und eilänglichen Beeren. N. Puchury major *Nees* und N. Puchury minor *Nees*, Bäume in Brasilien, liefern in ihren Kotyledonen die aromatischen großen und kleinen Pichürimbohnen (brasilische Bohnen). N. Rodiaei *R. Schomb.*, in Westindien und Guayana, soll die fieberwidriges Bebeerin (s. d.) und Buxin enthaltende Bebeeru-(Bibiru-)rinde und schweres Nutzholz (Grünholz [s. d.], Greenheart, spr. grînhart) liefern. Die Rinde von N. cinnamomoides *Nees*, in Neugranada, dient den Eingebornen wie Zimt.

Nectariniidae, s. Honigsauger.

Nectria *Fries*, Pilzgattung aus der Familie der Hypokreazeen, ca. 250 holzbewohnende Arten mit rotem oder gelbem Fruchtlager. N. cinnabarina *Fries* (Tubercularia vulgaris *Tode*), oft an dürren Laubholzästen, erzeugt daran als Wundparasit die Rotpustelkrankheit, N. ditissima *Tul.* Krebs (Wolf) und Spitzendürre der Obstbäume, N. Cucurbitula *Fr.* Wipfeldürre der Nadelhölzer. Die Konidienform von N. moschata *Glück* ist Fusarium (s. d.) aquaeductuum. Vgl. »Flugblätter des Kaiserlichen Gesundheitsamts in Berlin«, Nr. 17 u. 25 (Berl. 1902 u. 04).

Nedbal, Oskar, s. Böhmisches Streichquartett.

Nedĕnes, Amt im norweg. Stift Christiansand, am Skagerrak, 9348 qkm mit (1900) 79,935 Einw.

Neder (holländ., schwed.), Nieder, Unter.

Nedschd, zentrales Tafelland im Innern Arabiens (s. d.), 523,098 qkm mit 320,000 Bewohnern, Oasen mit Ortschaften, weiten Sandebenen, das 1840 begründete Reich der Wahhabiten (s. d.). Vgl. E'Riad.

Nedschef (Meschhed-Ali), Stadt im asiatisch-türk. Wilajet Bagdad, mit (1900) ca. 12,000 Einw. und Grabmoschee Alis, Wallfahrtsort der Schiiten, ist zukünftige Station der Bagdadbahn.

Needham (spr. nîd-hĕm), John Turberville, Naturforscher, geb. 10. Sept. 1713 in London, gest. 30. Dez. 1781 in Brüssel als Direktor der Akademie der Wissenschaften und der schönen Künste, schrieb: »Microscopical discoveries« (Lond. 1745).

Needhamsche Maschinen, s. Tintenschnecken.

Needles, The (spr. dhe nîdls, »die Nadeln«), Kreidefelsengruppe an der Westküste der englischen Insel Wight, hat Leuchtturm.

Needle-work (engl., spr. nîdl-uârk), Nadelarbeit, Stickerei.

Neefe, 1) Christian Gottlob, Komponist, geb. 5. Febr. 1748 in Chemnitz, gest. 26. Jan. 1798 in Dessau, lebte als Hoforganist in Bonn, war Lehrer Beethovens und komponierte Operetten und Lieder.

2) Moritz, Statistiker, geb. 18. April 1851 in Dienstädt, 1879 Direktor des statistischen Amtes von Breslau, veröffentlichte: »Statistischer Almanach für das Deutsche Reich« (3. Aufl., Jena 1879), »Die Wohnungsnot der ärmern Klassen in deutschen Großstädten« (Leipz. 1886), »Ermittelungen über die Lohnverhältnisse in Breslau« (»Beiträge zur Sozialstatistik«, Heft 1, Bresl. 1887) und gibt seit 1891 das »Jahrbuch der deutschen Städte« heraus (Bresl.).

Neefs (Nefs), Pieter, der Ältere, niederländ. Maler, geb. um 1578 in Antwerpen, gest. daselbst nach 1656, zeichnete sich in der Darstellung beleuchteter Kirchen aus (München, Dresden, Paris u. a. O.). — Auch seine Söhne Lodewijk (geb. 1617) und Pieter, der Jüngere (geb. 1620, gest. nach 1675), waren Architekturmaler.

Neefscher Hammer (Wagnerscher Hammer), s. Induktionsapparat.

Neer (holländ., Neerstrom), s. Neerstrom.

Neer, 1) Aart van der, holländ. Maler, geb. 1603 in Amsterdam, gest. daselbst 9. Nov. 1677, malte Fluß- und Kanalansichten in Mondbeleuchtung, nächtliche Feuersbrünste ꝛc.

2) Eglon Hendrik van der, holländ. Maler, Sohn des vorigen, geb. 1635 oder 1636 in Amsterdam, gest. 3. Mai 1703 in Düsseldorf als kurfürstlicher Hofmaler, malte Genrebilder und Landschaften mit Staffage.

Neera, Pseudonym, s. Radius.

Neers, Fluß, s. Niers.

Neerstrom (Nehrstrom), Gegenstrom in einer Küstenbucht, seitlich einer Hauptströmung, entspricht den größern Kompensationsströmen (s. Kompensation), tritt auch in Ausbuchtungen von Flußufern auf.

Neerwinden, Dorf in der belg. Provinz Lüttich, Arrond. Waremme, mit (1907) 623 Einw., an der Bahn Lüttich-Brüssel. Hier siegten 29. Juli 1693 die Franzosen (Marschall von Luxemburg) über die Alliierten (Wilhelm III. von Oranien; auch Schlacht bei Landen) und 18. März 1793 die Österreicher unter Josias von Koburg über die Franzosen unter Dumouriez.

Nees von Esenbeck, 1) Christian Gottfried, Botaniker und Naturphilosoph, geb. 14. Febr. 1776 zu Erbach im Odenwald, gest. 16. März 1858 in Breslau, 1816 Prof. in Erlangen, 1819 in Bonn 1831 in Breslau, 1852 wegen Politik entsetzt, war bedeutender Systematiker, insbes. für Kryptogamen

Digitized by Google

2) Theodor Friedrich Ludwig, Bruder des vorigen, Botaniker, geb. 26. Juli 1787 in Erbach, gest. 12. Dez. 1837 in Hyères, 1833 Prof. in Bonn, schrieb: »Genera plantarum florae germanicae illustrata etc.« (Bonn 1833—38, 16 Hefte; fortgesetzt von Spenner, Putterlick u. a. 1839—60, Heft 17—31) u. a. und setzte die »Plantae officinales« von Weihe, Walter und Funke fort (Düsseld. 1821—33, 18 Hefte mit 552 Tafeln).

Nefas (lat.), Unrecht; per n., mit Unrecht. Nefasti [diës, Unglückstage.

Nefertēm, ägypt. Gott, Sohn des Ptah von Memphis, wurde als Mann mit Lotosblume dargestellt.

Neffe, der Sohn des Bruders oder der Schwester. Neffenrecht, s. Mutterrecht.

Neftgil, soviel wie Ozokerit.

Nefud, Wüste, s. Dehna.

Negapatām, Stadt im Distrikt Tandschor der britisch-ind. Präsidentschaft Madras, mit (1901) 57,190 Einw., am Bengalischen Meerbusen, im Kaweridelta, Bahnknotenpunkt, hat lebhaften Handel (Seiden- und Baumwollengewebe).

Negatiōn (lat.), »Verneinung«, in der Logik im Gegensatz zur Affirmation (Bejahung) Aussage, die ein gedachtes Verhältnis zweier Begriffe als unrichtig hinstellt. Negativ, verneinend, Gegensatz: affirmativ oder positiv. Negative Begriffe, solche, deren wesentliches Merkmal verneinend ist (z. B. Finsternis, d. h. Abwesenheit von Licht). Negative Größe (negative Zahl), s. Subtraktion.

Negativ, s. Photographie.

Negativdruck, Druckverfahren, bei dem die Schrift in der Farbe des Papiers, die umgebende Fläche andersfarbig erscheint, z. B. weiße Schrift auf dunkelm [Grund.

Negativer Pol, s. Kathode.

Negatorienklage (Actio negatoria), Klage des Eigentümers einer Sache gegen den, der dieses Eigentum anders als durch Entziehung oder Vorenthaltung des Besitzes beeinträchtigt. Vgl. deutsches BGB. § 1004, österreichisches § 523.

Negda (Nigidalzen, Neidalzen, Nigidaier), ostsibirisches Küstenvolk am Amgun, Nebenfluß des Amur, ein Mischvolk aus Tungusen und Giljaken.

Neger (v. lat. niger, »schwarz«; Nigritier, Äthiopier), Menschenrasse Afrikas (vgl. Tafeln »Afrikanische Völker«), etwa 100 Mill. Köpfe, zu der F. Müller die Völker von West- und Mittelafrika rechnet, Peschel alle Völker vom Südrande der Sahara südwärts bis zu den Hottentotten und Buschmännern, wobei er Sudânneger und Bantu unterscheidet, Ratzel alle dunkeln wollhaarigen Afrikaner außer den hellen Südafrikanern und hellern Nord- und Ostafrikanern. Den meisten Negern gemeinsam sind hohe, schmale Schädel, Prognathie, wulstige Lippen, dicker Hals, schwache Körper- und Gesichtsbehaarung, dunkle, vielfach abgestufte Hautfarbe von grober Textur. Die mittlere Körpergröße beträgt 1,68 m. Sie sind heiter, eitel, lügenhaft und sinnlich, dabei gelehrig und geschickt in der Nachahmung fremder Erzeugnisse. Über Kulturbesitz s. Afrika (Bevölkerung, Kultur). Vgl. R. Hartmann, Die Nigritier (Berl. 1876) und Die Völker Afrikas (Leipz. 1879); F. Müller, Allgemeine Ethnographie (2. Aufl., Wien 1879); Ratzel, Völkerkunde, Bd. 2 (2. Aufl., Leipz. 1895); Peschel, Völkerkunde (7. Aufl., das. 1897).

Neger, weiße, s. Albinos.

Negerhirse, s. Pennisetum und Tafel »Getreide II«, Fig. 6.

Negerkaffee, s. Cassia.

Negerköpfe (Cabezzo di negro), Kautschuksorte.

Negerkorn (Mohrenhirse), s. Andropogon und Tafel »Getreide II«, Fig. 5.

Negerpfeffer, s. Xylopia.

Negersamen (Nigersamen), s. Guizotia.

Negieren (lat.), verneinen, leugnen, bestreiten.

Negker (Necker), Jobst de, Holzschneider des 16. Jahrh., aus Antwerpen, fertigte in Augsburg Formschnitte nach Burgkmair, Schäuffelein u. a., insbes. zum »Thewrdannckh«, Clairobscurschnitte nach Burgkmair, Kopien des Holbeinschen Totentanzes.

Neglektiōn (lat.), Vernachlässigung, Versäumnis. Neglektengelder, Strafgelder für Versäumnis.

Négligé (franz., spr. negliſchē), Morgenkleid, Hauskleid; im N. auch: unfertig angezogen.

Négligence (franz., spr. negliſchāngs), Nachlässigkeit; négligent (spr. negliſchāng), nachlässig.

Negoi, höchster Berg der Südkarpathen (2536 m).

Negotin, Stadt in Serbien, Kreis Krajina, mit (1905) 5460 Einw., hat Bistum, österreichischen Konsularagenten, Gymnasium, Weinbau (schwere Rotweine).

Negotium (lat., Negōz), Geschäft. Negotiōrum gestor, Geschäftsführer; negotiōrum gestio, Geschäftsführung ohne Auftrag (vgl. BGB. § 677 ff.).

Negoziābel (neulat., kaufmännisch), begebbar; Negoziabilität, Begebbarkeit. Vgl. Begeben.

Negoziieren, unterhandeln; Negoziant (spr. -ant), Unterhändler, Vermittler.

Negrelli, Ritter von Moldelbe, Hydrotechniker, Erbauer des Suezkanals, geb. 1787 in Primiero (Südtirol), gest. 1. Okt. 1858 in Wien, Chefarchitekt in Zürich, Generalinspektor des österreichischen Eisenbahnwesens, gründete 1846 die Pariser Société d'Etudes pour le percement de l'isthme de Suez, schuf bis 1856 das Projekt zur Durchstechung des Isthmus von Suez und leitete das Werk als Generalinspekteur der Suezkanalbauten, das Lesseps (s. d.) fortsetzte.

Negretti, s. Schaf.

Negri, 1) Cristoforo, ital. Politiker, geb. 13. Juni 1809 in Mailand, gest. 18. Febr. 1896 in Florenz, Prof. des Staatsrechts in Padua und Turin, 1873—74 Generalkonsul in Hamburg, schrieb: »Storia politica dell' antichità paragonata alla moderna« (Veneb. 1867, 3 Bde.) u. a.

2) Ada, ital. Dichterin, geb. 3. Febr. 1870 in Lodi, in Mailand als Gattin des Fabrikanten Garlanda wohnhaft, schrieb formvollendete Gedichte über Proletarierelend: »Fatalità« (Mail. 1892; deutsch von Hedwig Jahn, 5. Aufl., Berl. 1900); »Tempeste« (1895; deutsch von H. Jahn, 3. Aufl., das. 1902), zuletzt »Maternità« (1904; deutsch, Berl. 1905).

Négrier (spr. negrié), François Oscar de, franz. General, geb. 2. Okt. 1839 in Belfort, 1870 Hauptmann, kämpfte 1884—85 in Tongking, wurde bei Langson geschlagen, 1889 kommandierender General und war 1893—99 Mitglied des obersten Kriegsrats.

Negrillos, afrikan. Volksstamm, s. Zwergvölker.

Negrillos (spr. -grilljos), in Südamerika soviel wie eiserner Hut (s. Gang).

Negri-Sembilan (»Neun Staaten«), s. Malaiische [Schutzstaaten.

Negritos (vgl. Tafel »Asiatische Völker II«, Fig. 10), westliche Gruppe der negroiden Völker des Indischen und Stillen Ozeans (die östlichen sind die Papuas), auf den Philippinen, Sundainseln, Molukken, auch auf Malakka und den Andamanen. Sie wurden von den Malaien ins Innere gedrängt. Ihr Schädel ist brachyzephal und prognath, die Größe untermittel. Hauptgruppen sind die Aëta auf Luzon, Alfuren auf Celebes, Kalang auf Java, Semang und

Digitized by Google

Sakai auf Malakka, die Mincopies auf den Andamanen. Vgl. Blumentritt, Versuch einer Ethnographie der Philippinen (Gotha 1882).

Negro (ital., span., portug.), schwarz.

Negrographie, ein Lichtpausverfahren.

Negroid, negerähnlich.

Negroponte, ital. Name für Euböa und Chalkis.

Negros (Buglas), Philippineninsel, 12,098 qkm mit (1903) 460,800 Einw., hat den tätigen Vulkan Malaspina (2500 m), Hanf- und Zuckerrohrbau.

Negruzzi, Jakob, rumän. Schriftsteller, geb. 1843 in Jassy, Sohn des Dichters Konstantin N. (1809 bis 1866; Werke Bukarest 1872, 3 Bde.), Prof. in Bukarest, begründete die Revue »Convorbiri Literare«, veröffentlichte: »Poesie«, »Miron si Florica«, »Kopien nach der Natur« (Novellen 2c.), den Roman »Mihaiu Vereanu«, Lustspiele 2c. und übersetzte Schiller.

Negundo, der eschenblätterige Ahorn (s. d.).

Negus (engl., spr. nīgäß), s. Glühwein.

Negus Nagast oder **Negesti** (»König der Könige«), Titel des Herrschers von Abessinien.

Nehalennia, germanische Göttin, ist nur aus niederrheinischen Inschriften der Römerzeit bekannt.

Neheim, Stadt im preuß. Regbez. und Kreis Arnsberg, mit (1905) 10.074 Einw., an der Ruhr und der Bahn Schwerte-Kassel (Station N.-Hüsten), hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Oberförsterei, Reichsbanknebenstelle und fabriziert Holzessig, Lampen, Metalldruckwaren und Nägel.

Nehemia, Hebräer, Mundschenk des persischen Königs Artaxerxes Longimanus, 445—430 v. Chr. Landpfleger in Jerusalem, machte sich um Wiederaufbau der Stadt und um Sammlung der mosaischen Gesetze verdient. Das Buch N. ist zum Teil von ihm.

Neher, 1) Michael, Maler, geb. 31. März 1798 in München, gest. daselbst 4. Dez. 1876, malte Architekturstücke, Genrebilder, Fresken (Hohenschwangau) u. a.

2) Bernhard (von), Maler, geb. 16. Jan. 1806 in Biberach, gest. 17. Jan. 1886 in Stuttgart, 1854—1879 Direktor der Kunstschule daselbst, malte: Einzug Ludwigs des Bayern (Isartor in München), Fresken der Goethe- und Schillerzimmer im Schloß zu Weimar, Ölgemälde, Kartons zu Kirchenfenstern (Stuttgart).

Nehmer eines Wechsels, s. Remittent.

Nehring, 1) Władysław, poln. Literarhistoriker, geb. 23. Okt. 1830 in Kletzko, 1868 Prof. in Breslau, schrieb: »Kurs literatury polskiéj« (Posen 1866 u. ö.), »Studya literackie« (das. 1884), »Joseph Dobrowsky« (Bresl. 1893) u. a. S. auch Nachtrag.

2) Alfred, Zoolog, geb. 29. Jan. 1845 in Gandersheim, gest. 30. Sept. 1904 als Prof. in Berlin, arbeitete insbes. über Wirbeltiere der letzten geologischen Perioden und den Wechsel der Fauna Deutschlands und schrieb: »Fossile Pferde aus deutschen Diluvialablagerungen 2c.« (Berl. 1884), »Über Tundren und Steppen der Jetzt- und Vorzeit 2c.« (das. 1890).

Nehrlich, Friedrich, Maler, s. Nerly.

Nehrling, Heinrich, Ornitholog, geb. 9. Mai 1853 in Howards Grove bei Chicago, bis 1903 Kustos am Naturhistorischen Museum in Milwaukee, schrieb: »Die nordamerikanische Vogelwelt« (Milwaukee 1889 [bis 1892].

Nehrstrom, s. Neerstrom.

Nehrung, vom Meer aufgebaute sandige Landzungen, besonders an der Ostsee; s. Frisches Haff.

Neidalzen, Volk, s. Negda.

Neidbau, Bau, der dem Nachbar Schaden, dem Unternehmer keinen Nutzen bringt, ist, sofern er nur Schädigung bezweckt, nach BGB. § 226 unzulässig.

Neide, rechter Nebenfluß des Bug, entspringt auf der ostpreußischen Seenplatte im NW. von Neidenburg, heißt von Soldau ab Soldau, im russisch-poln. Teil Wkra, ist 228 km lang, entwässert 5109 qkm und mündet bei Nowo Dwor.

Neide, Emil, Maler, geb. 28. Dez. 1843 zu Königsberg i. Pr., hier, in Düsseldorf und München gebildet, Prof. in Königsberg, malte sensationelle Genrebilder: Am Orte der Tat, Die Lebensmüden, Vitriol, auch Wandbilder für öffentliche Gebäude u. a.

Neidenburg, Kreisstadt im preuß. Regbez. Königsberg, mit (1905) 4736 Einw., an der Neide und der Bahn Allenstein-Soldau, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Hauptzollamt, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Holzindustrie, Brauerei und Brennerei. — N. ist seit 1353 Stadt.

Neidhart von Reuental (mittelhochd. Nithart von Riwental), Minnesinger, gest. um 1240, wohnhaft in Bayern, seit etwa 1230 in Österreich, schilderte humorvoll hoffärtige Bauern (»höfische Dorfpoesie«, daher »Neidhart« = bäurischer Schwank). Spätere Sage ließ N. (Neidhart Fuchs) als Hofnarren Herzog Ottos des Fröhlichen von Österreich (gest. 1344) leben. Ausgaben von Haupt (Leipz. 1858) und Keinz (das. 1889). Vgl. Bielschowsky, Leben und Dichten Neidharts von Reuental (Berl. 1891).

Neidköpfe und Neidstangen, Pferdeköpfe an Häusern und auf Stangen zur Abwehr böser Einflüsse.

Neidnagel, s. Niednagel.

Neidschütz, Sibylle von, s. Rochlitz.

Neidstangen, s. Neidköpfe.

Neifen, s. Gottfried von Neifen.

Neigung (Inklination), Abweichung einer Ebene von der Ebene des Horizonts (der Horizontalen). In der Geometrie nennt man zwei gerade, nicht parallele Linien gegeneinander geneigt; ebenso spricht man von der N. einer Geraden gegen eine Ebene. Die Größe der N. wird durch einen Winkel (s. d.) gemessen. Der Winkel einer geneigten Ebene mit der Horizontalen heißt ihr Böschungswinkel (vgl. Böschung). N. der Magnetnadel (Inklination) und Neigungskompaß (Inklinatorium), Instrument zur Messung der magnetischen Inklination, s. Erdmagnetismus.

Neigungsmesser, soviel wie Klinometer (s. d.)

Neinstedt, Dorf im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Quedlinburg, mit (1905) 2180 Einw., an der Bode und der Bahn Wegeleben-Thale, hat evang. Kirche, Blödsinnigenanstalt (Elisabethstift) und Rettungsanstalt (Lindenhof) mit Kirche.

Neipperg, schwäb. Geschlecht, seit 1726 gräflich:

1) Wilhelm Reinhard, Graf von, österreich. Feldzeugmeister, geb. 1684, gest. 1774, kämpfte 1717 bei Belgrad, 1733 in Italien, erhielt wegen des ungünstigen Friedensschlusses in Belgrad (1. Sept. 1739) Festungshaft, verlor 10. April 1741 die Schlacht bei Mollwitz und war seit 1755 Hofkriegsratspräsident.

2) Adam Albert, Graf von, österreich. General, Enkel des vorigen und Sohn des Grafen Leopold Joseph von N., des Erfinders der Kopiermaschine, geb. 1755, gest. 1829, kämpfte bis 1809 am Rhein und in Italien, war 1811—13 Gesandter in Stockholm, wurde Feldmarschalleutnant, 1814 Oberstallmeister der Kaiserin Maria Luise und lebte seit 1821 mit dieser in morganatischer Ehe, der Wilhelm Albrecht, Graf von Montenuovo (geb. 1821, gest. 1895), entsproß.

3) Erwin, Graf von, österreich. General, Sohn des vorigen aus erster Ehe, geb. 6. April 1813, gest. 2. März 1897, wurde 14. Juli 1866 von den Preußen

Digitized by Google

(unter Goeben) bei Aschaffenburg geschlagen, 1878 Kapitän der k. u. k. Leibgarde und 1879 Mitglied des [Herrenhauses.

Neira, Insel, s. Bandainseln.

Neiße (Neisse), Name dreier Flüsse: 1) Lausitzer oder Görlitzer N., linker Nebenfluß der Oder, entspringt im Isergebirge (Böhmen) oberhalb Reichenberg, 345 m ü. M., tritt bei Zittau nach Sachsen, bei Görlitz nach Preußen über, empfängt Wittig und Lubis und mündet, 225 km lang (15 km schiffbar), bei Ratzdorf. — 2) Glatzer N., linker Nebenfluß der Oder, entspringt am Glatzer Schneeberg, bricht zwischen Eulen- und Reichensteiner Gebirge durch, erhält Steine (links), Glatzer und Neißer Biele und Steinau (rechts) und mündet, 196 km lang (15 km schiffbar), unterhalb Schurgast. — 3) Wütende N., rechter Nebenfluß der Katzbach.

Neiße, Kreisstadt und Festung im preuß. Regbez. Oppeln, mit (1907) 25,159 Einw., an der Glatzer Neiße und der Bahn N.–Brieg, hat 2 evang. und 7 kath. Kirchen, Synagoge, altes Rathaus, Gymnasium, Realgymnasium, Kriegsschule, kath. Knabenseminar, Landwirtschaftsschule, Kloster der Grauen Schwestern, Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Theater, Fabrikation von Tapisseriewaren und gehäkelten Arbeiten, Möbel-, Zigarrenfabrik, Müllerei, Gemüsebau, Produktenhandel. Der Etat 1908 sieht an Einnahmen und Ausgaben je 648,244 Mk. vor (Schulden 2,3 Mill., Vermögen 4,1 Mill. Mk.). Garnison: Stab der 12. Division, der 24. Inf.-, 12. Kav.-, 12. Feldart.-Brigade, Fortifikation, Kriegsschule (vgl. Lamsdorf); Truppen: s. »Garnisonkarte« bei Art. Deutschland. — N., im Dreißigjährigen und in den Schlesischen Kriegen viel umstritten, wurde 1743 von Preußen befestigt. Vgl. Kastner, Urkundliche Geschichte der Stadt N. (Neisse u. Bresl. 1854—67, 3 Bde.). — Das Fürstentum N. kam 1199 durch Schenkung an das Bistum Breslau; 1742 fiel der größere Teil an Preußen und wurde 1810 säkularisiert, während der österreichische mit Schloß Johannisberg noch dem Bischof gehört.

Neisser, Albert, Mediziner, geb. 22. Jan. 1855 in Schweidnitz, 1882 Prof. in Breslau, entdeckte den Erreger der Gonorrhöe (Gonococcus), förderte die Behandlung der Syphilis, untersuchte ihre Übertragbarkeit auf Affen und gab einen »Stereoskopischen medizinischen Atlas« (Leipz. 1894 ff., bisher 56 Lief.) und die »Iconographia dermatologica, Atlas seltener Hautkrankheiten« (Wien 1906 ff.) heraus.

Neith, ägypt. Kriegsgöttin, von den Griechen der Athene gleichgestellt, hauptsächlich in Sais verehrt, wird mit Krone, Pfeilen und Bogen dargestellt.

Neithardt, Heinrich August, Liederkomponist, geb. 10. Aug. 1793 in Schleiz, gest. 18. April 1861 in Berlin, der erste Dirigent des königl. Domchors daselbst, komponierte das preußische Nationallied (»Ich bin ein Preuße ꝛc.«) und zahlreiche Männerquartette und gab das Sammelwerk »Musica sacra« heraus.

Neitzel, Otto, Pianist und Musikschriftsteller, geb. 6. Juli 1852 in Falkenburg (Pommern), Lehrer am Konservatorium in Köln, komponierte Opern (»Der alte Dessauer«) und schrieb: »Führer durch die Oper des Theaters der Gegenwart« (Leipz. 1890—93, 3 Bde.; Bd. 3 in 3. Aufl. 1904); »Beethovens Symphonien« (Köln 1891) und eine Biographie von Saint-Saëns (Berl. 1899).

Neiva (Concepción dell Valle de N.), Hauptstadt des Depart. Huila in Kolumbien, mit (1905) 10,000 Einw., am bis hierher schiffbaren Magdalenenstrom, hat höhere Schule, Seminar, Hut-, Zeug- und Töpferwarenindustrie.

Nejwa (Newja, spr. neff-), Fluß im russ. Gouv. Perm, vom Ural, bildet mit dem Rjesh die Nitza.

Nekrássow (spr. -off), Nikolaj Alexejewitsch, russ. Dichter, geb. 4. Dez. (22. Nov.) 1821 in Podolien, gest. 8. Jan. 1888 (27. Dez. 1887) in Petersburg als Redakteur der »Vaterländischen Annalen«, geißelte die Gesellschaft, schrieb unter anderm: »Wem lebt sich's gut in Rußland« und verlieh in seiner Lyrik den sozialen Ideen der 1850er und 1860er Jahre Ausdruck. Werke (zuletzt Petersb. 1899, 2 Bde.) erschienen deutsch von Köcher (Leipz. 1885—88, Bd. 1 u. 2). Biographie lieferte Pypin (1904).

Nekro ... (griech.), Toten ..., Leichen ... (z. B. Nekropolis, »Totenstadt«).

Nekrobiōse (griech.), Veränderungen unheilbar geschädigter Körpergewebe bis zum Absterben.

Nekrolatrie (griech.), Totendienst.

Nekrolōg (griech.), Totenverzeichnis, im Mittelalter Kalender geistlicher Anstalten, in die Sterbetage von Personen eingetragen wurden, die man durch Gebet ehren wollte; jetzt Biographie eines Verstorbenen und Sammlung solcher Biographien, wie Schlichtegrolls »N. der Deutschen« (Gotha 1790—1806, 28 Bde.) und Bettelheims »Biographisches Jahrbuch und deutscher N.« (Berl. 1897 ff.).

Nekromantīe (griech., »Totenorakel«, Skiomantīe, Psychomantīe, »Wahrsagen der Schatten, der abgeschiedenen Seelen«), im Altertum das Heraufbeschwören der Toten mit Hilfe der Nekŷia (Totenopfer, vor allem warmes Tierblut), um sie über die Zukunft zu befragen. Auch 11. Buch der »Odyssee«. Nekromant (spr. -mánt), Totenbeschwörer, Geisterbanner, Schwarzkünstler.

Nekrophilie, s. Sexualpsychologie.

Nekropōlis (griech., »Totenstadt«, Nekropōle), große Gräberstätte, z. B. in Italien die etruskischen Nekropolen von Chiusi (Clusium), Cervetri (Caere), Corneto (Tarquinii), Marzabotto bei Bologna; in Ägypten Nekropolen aus allen Zeiten (seit dem 5. Jahrtausend v. Chr.), darunter bei Memphis und Theben.

Nekropsīe (griech.), Leichenschau.

Nekrōse (griech.), Absterben eines Gewebteils, besonders eines Knochens. — Der Nekrosebazillus bewirkt bei Tieren Absterben des Gewebes und findet sich nach Kälberdiphtherie, auf kleinen Geburtsverletzungen der Gebärmutter und Scheide, auf der Darmschleimhaut, namentlich bei Schweinepest, in der Leber (Lebernekrose) und an den Klauen, selbständig und neben der Maul- und Klauenseuche. [tenschau.

Nekroskopie (griech., Nekropsīe), Leichen-, To-

Nekrotomie (griech.), Leichenöffnung.

Nektanēbos, Name zweier ägyptischer Könige des 4. Jahrh., die Ägypten zeitweilig von der Perserherrschaft unabhängig machten.

Nektar (griech.), bei den Griechen der Unsterblichkeit verleihende Trank der Götter, wie Ambrosia die Götterspeise ist. In England auch Apfelbowle, in Amerika Punsch mit Milch und Muskatnuß.

Nektarien (Honigdrüsen, -gefäße), Honigsaft (Nektar) absondernde Pflanzenorgane, meist an oder nahe bei den Blüten, dienen vielfach zum Anlocken der den Blütenstaub übertragenden Insekten. Die Lage der N. an den Blütenteilen zeigen oft besondere Zeichnungen oder Farbenflecke (Saftmale) an. N. außerhalb der Blütenregion (extranuptiāle N.), z. B. an den Nebenblättern von Vicia faba und auf den

Digitized by Google

Blättern von Ailanthus glandulōsa, regeln wohl mit die Stoffwanderung in der Pflanze. Vgl. Kerner, Die Schutzmittel der Blüten gegen unberufene Gäste (2. Aufl., Innsbr. 1879); Behrens, Die N. der Blüten (»Flora«, 1879); Stadler, Beiträge zur Kenntnis der N. (Berl. 1886).

Nektarīnen, Pfirsiche mit glatter Schale.

Nektariniēn (Nectariniidae), s. Honigsauger.

Nekton, im Gegensatz zu Plankton die frei schwimmenden kleinen Organismen des Meeres; vgl. Meeresfauna.

Nekȳia (griech.), s. Nekromantie.

Nélaton (spr. nelatōng), Auguste, Mediziner, geb. 18. Juni 1807, gest. 21. Sept. 1873 in Paris, 1851 Prof. daselbst, bedeutender Chirurg, besonders für Steinoperation, schrieb: »Éléments de pathologie chirurgicale« (2. Aufl., Par. 1868—85, 6 Bde.).

Neleus, Sohn des Poseidon und der Tyro, wurde mit seinem Bruder Pelias ausgesetzt, von einem Hirten erzogen und von seiner Mutter wiedererkannt. Von Pelias vertrieben, wurde er zu Pylos in Messenien Vater des Nestor und Stammvater der Neliden.

Nelidow (spr. -off), Alexander Iwanowitsch, russ. Diplomat, geb. 1835, 1877—78 Direktor der Kanzlei im Hauptquartier, schloß den Frieden von Santo Stefano ab, wurde 1879 Gesandter in Dresden, 1883 Botschafter in Konstantinopel, 1897 in Rom und 1903 in Paris.

Nelke, s. Dianthus; Gewürznelken, s. Caryophyllus.

Nelkenblätterschwamm (Nelkenschwamm), s. Nelkenfarbe, s. Pink-colour. [Marasmius.

Nelkengewächse, s. Karyophyllazeen.

Nelkenholz, s. Dicypellium und Caryophyllus.

Nelkennuß, s. Agathophyllum.

Nelkenöl, s. Gewürznelkenöl.

Nelkenpfeffer, s. Pimenta und Tafel »Genußmittelpflanzen III«, Fig. 12.

Nelkenrinde, Rinde von Dicypellium (s. d.).

Nelkensäure, s. Eugenol.

Nelkenschwindling (Nelkenschwamm), s. Marasmius.

Nelkenwurz, s. Geum.

Nelkenzimt, s. Dicypellium.

Nellemann, Johannes, dän. Staatsmann, geb. 1. Nov. 1831 in Kopenhagen, gest. daselbst 26. Aug. 1906, seit 1859 Prof. daselbst, war 1875—96 als Justizminister Hauptstütze Estrups (s. d.), dann Direktor der Nationalbank und schrieb dänisch: »Der Zivilprozeß. Allgemeiner Teil« (3. Aufl., Kopenh. 1887); »Das gemeine Zivilprozeßverfahren« (4. Aufl. 1892); »Die Lehre von Exekution und Auktion« (3. neubearbeitete Aufl. 1896—98, 2 Bde.) u. a.

Nellenburg, ehemalige Landgrafschaft im Hegau, kam 1465 an Österreich, 1805 an Württemberg, 1810 an Baden. Den Titel Fürst von N. führt seit 1715 der jeweilige Herzog von Marlborough.

Nellore (spr. -ūr, Nellūr), Distrikt der britisch-ind. Präsidentschaft Madras, an der Koromandelküste, 22,633 qkm mit (1901) 1,496,987 Einw., hat bedeutende Viehzucht, Missionstätigkeit (darunter deutsche Hermannsburger). Die Hauptstadt N., mit 32,040 Einw., liegt am Penner.

Nelson (spr. nelß'n), schnellenreicher Abfluß des Winnipegsees und Unterlauf des Saskatchewan in Kanada, 650 km lang (65 km schiffbar), mündet bei Fort York in die Hudsonbai.

Nelson (spr. nelß'n), 1) Fabrikstadt in Lancaster (Nordwestengland), mit (1901) 32,816 Einw., am Calder, hat Technische Schule, Baumwollindustrie und Kohlengruben. — 2) Hafen- und Distriktshauptstadt im Norden Neuseelands, mit (1901) 7000 Einw., hat Brauerei und Gerberei.

Nelson (spr. nelß'n), Horatio, Viscount, Herzog von Bronte, engl. Seeheld, geb. 29. Sept. 1758 in Burnham-Thorpe (Norfolkshire), 1797 Konteradmiral, verlor vor Calvi auf Korsika ein Auge, bei Santa Cruz 1797 den rechten Arm. Bei Abukir vernichtete er 1. Aug. 1798 die französische Flotte unter Bonaparte. Nach Unteritalien geschickt, unterstützte er unter dem Einflusse der Lady Hamilton (s. d.) die Reaktionspolitik des neapolitanischen Hofes, den er aufs Festland zurückführte, bombardierte 1801 Kopenhagen, erhielt, Viscount geworden, 1803 den Befehl im Mittelmeer und siegte 21. Okt. 1805 bei Trafalgar über die französisch-spanische Flotte, wobei er fiel. Vgl. »Dispatches and letters of the Viceadmiral Lord Viscount N.« (hrsg. von Nicolas, Lond. 1844, 7 Bde.); »Letters to Lady Hamilton« (hrsg. von Sladen, das. 1905); Mahan, The life of N. (das. 1897, 2 Bde.).

Nelsonkotelett (spr. nelß'n-), Hammelkotelett, glasiert mit Parmesankäse und saurem Rahm.

Nelumbo *Adans.* (Nelumbium *Juss.*, Lotosblume), Gattung der Nymphäazeen, Wasserstauden mit schildförmigen Blättern, Blüten mit vielblätteriger Hülle und nußartigen Früchten. Von zwei Arten galt N. nucifĕra *Gärtn.* (Nelumbium speciōsum *Willd.*, indische Seerose, Nilliliē), mit rosigen Blüten, in Süd- und Ostasien bis Nordaustralien heimisch, im Altertum nach dem Nil verpflanzt, jedoch dort wieder verschwunden, für den heiligen Lotos (s. d.) der Ägypter und Inder; der mehlreiche Wurzelstock und die Früchte (ägyptische oder pythagoreische Bohnen) sind in Japan Nahrungsmittel. Auch N. lutĕa *Pers.*, gelblich blühend, im atlantischen Nordamerika und Westindien bis Kolumbien, hat ebenfalls genießbaren Wurzelstock. Vgl. Wigand, Nelumbium speciosum (Kass. 1888).

Nemalīth, Mineral, ein faseriger Brucit (s. d.).

Nemathelmeinthes, s. Fadenwürmer.

Nematocĕra (Nemocĕra), s. Mücken.

Nematōden (Nematōdes), s. Fadenwürmer.

Nematōdenfäule, soviel wie Wurmfäule (s. d.).

Nematophōren, Nesseltiere, s. Zölenteraten.

Nematoscēlis mantis, Spaltfüßer, s. Tafel »Meeresfauna«, Fig. 10.

Nemausus, antiker Name von Nimes (s. d.).

Nemazi, s. Gebetteppiche.

Němcová (spr. njémtsowā), Božena, geborne Barbara Panklˇ, tschech. Schriftstellerin, geb. 4. Febr. 1820 in Wien, gest. 21. Jan. 1862 in Prag, sammelte böhmische und slowakische Volksmärchen (1845 bis 1846, 3 Bde., und 1858) und schilderte das Landleben lebenstreu (in »Großmutter«, 1855; mehrfach übersetzt). Werke in neun Bänden, Prag 1869—91, kritische Ausgabe von M. Gebauer seit 1905.

Němda, linker Zufluß der Wolga im russ. Gouv. Kostroma, 180 km lang, dient zur Holzflößerei.

Neméa, Tal in der griech. Landschaft Argolis, bei Korinth, mit Zeusheiligtum. Danach sind benannt der neméische Löwe, den Herakles besiegte, und die neméischen Spiele (alle zwei Jahre).

Nemeds, in Persien Filzteppiche.

Neméische Spiele, s. Nemea.

Nemertīnen, s. Schnurwürmer.

Nemesiānus, Marcus Aurelius Olympius, röm. Dichter, schrieb im 3. Jahrh. n. Chr. ein Gedicht über die Jagd, »Cynegetica«, und vier Hirtengedichte

Digitized by Google

(hrsg. von Baehrens in den »Poetae latini minores«, Bd. 3, Leipz. 1881).

Nemēsis (griech.), Göttin der ausgleichenden und strafenden Gerechtigkeit, dargestellt mit den Attributen des Maßes und der Zügelung (Elle, Zaum, Joch), auch der Strafe (Geißel, Schwert). Ihr berühmtester Kultort war Rhamnus in Attika. Vgl. Adrasteia.

Nemes Nádudvár (spr. némesch nádudwár), amtlich für Nádudvár (s. d.).

Német (magyar., spr. nēmet), »Deutsch«.

Német-Keresztur, s. Deutsch-Kreutz.

Német-Palánka, Markt in Ungarn, s. Palanka.

Nemetum, bei den Römern Augustonemetum, alter Name für Clermont-Ferrand (neben Nemossus).

Nemi, Ortschaft in der ital. Provinz und dem Kreise Rom, mit (1901) 1118 Einw., hat Reste eines römischen Dianatempels und Aquädukts sowie Kastell der Orsini. Im anstoßenden See (antik Lacus Nemorensis, 318 m ü. M., 1,8 qkm groß, Kratersee) wurden 1885 altrömische schwimmende Anlagen mit Bronzezieraten (»Schiffe des Tiberius«) gehoben.

Nemirówitsch-Dántschenko (spr. -en-ko), Wassilij Iwanowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 5. Jan. 1849 im Kaukasus, bereiste Nordrußland, Europa, Nordafrika, Kleinasien und Persien, war 1877—78 Kriegskorrespondent im russisch-türkischen und 1904 im ostasiatischen Feldzug und schrieb Reiseschilderungen (»Solowki«, »Lappland«).

Nemitz, früher Dorf, jetzt Stadtteil von Stettin.

Nemo (lat.), niemand.

Nemo ante mortem beātus (lat.), »niemand (ist) vor seinem Tode glücklich (zu preisen)«, Worte Solons an Krösus.

Nemoniēn, schiffbarer Fluß im preuß. Regbez. Königsberg, nimmt Laukne (Parwe) und Timber auf, steht mit Seckenburger Kanal und Großen Friedrichsgraben in Verbindung und mündet bei Dorf N. (Kreis Labiau, [1905] 3578 Einw., Oberförsterei, Schweinezucht, Gemüsebau) in das Kurische Haff.

Nemophila *Benth.* (Triftenfreund, Hainblume), Gattung der Hydrophyllazeen, elf nordamerikanische Kräuter mit fiederteiligen Blättern und Einzelblüten. Mehrere sind Zierpflanzen.

Nemorensis lacus, s. Nemi.

Nemorhaedus (Goral), s. Antilopen.

Nemossus, alter Name für Clermont-Ferrand.

Nemours (spr. nemür), 1) Stadt im franz. Depart. Seine-et-Marne, Arrond. Fontainebleau, mit (1901) 4861 Einw., am Loing und an der Bahn Melun-Montargis, hat Schloß (12.—15. Jahrh.), gotische Kirche, Müllerei und Gerberei. — Seit 1404 war N. Herzogtum, das 1528—1659 Savoyen und 1689—1789 der Familie Orléans verliehen war. Hier schlossen 7. Juli 1585 Heinrich III. und die katholische Liga das Edikt von N. gegen die Hugenotten.

Nemours (spr. nemür), Louis Charles Philippe Raphael von Orléans, Herzog von, zweiter Sohn des Königs Ludwig Philipp, geb. 25. Okt. 1814, gest. 26. Juni 1896, General in Algerien, lebte 1848—1870 in England, 1870—86 in Frankreich, dann in Belgien. Von seinen Kindern mit Viktoria von Sachsen-Koburg-Gotha (gest. 1857) waren Gaston von Orléans, Graf von Eu (geb. 1842), 1864 mit der Kronprinzessin von Brasilien vermählt, Ferdinand, Herzog von Alençon (geb. 1844), 1868 mit Sophie von Bayern (4. Mai 1897 in Paris verunglückt).

Nemrūd Dagh, Kegelberg in Kurdistan (2300 m), westlich von Diarbekr, mit Krater und Kratersee und Resten eines hellenistischen Königsgrabes aus dem 1. Jahrh. v. Chr. (Antiochos I. von Kommagene).

Nemzet (spr. némmset, »Nation«), seit 1882 in Budapest ungarisch erscheinende liberale Zeitung, bis zu seinem Tode von Maurus Jókai herausgegeben.

Nena Sahib, s. Nana Sahib.

Neneki (spr. nénzki), Marcel, Mediziner und Chemiker, geb. 15. Jan. 1847 zu Boczki im Goud. Kalisch, gest. 14. Okt. 1901 als Prof. und Vorsteher des Bakteriologischen Instituts in Petersburg, arbeitete über Verdauungsvorgänge, Bakteriengifte, Enzyme als Heilmittel ꝛc. Seine in mehreren Sprachen veröffentlichten Arbeiten erschienen gesammelt als »Marceli N. opera omnia« (Braunschw. 1904, 2 Bde.).

Nenie, s. Nänie.

Nennbruck (spr. -bruk), Dorf im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Grafschaft Schaumburg, mit (1905) 1160 Einw., am Deister, an der Bahn Weetzen-Haste, hat evang. und kath. Kirche. Dabei liegt Bad N., mit 22 Einw., Schwefel-, Sol- und Schlammbad (4000 Kurgäste).

Nennen (eine Nennung abgeben), Sportausdruck für »anmelden«.

Nenner, s. Bruch.

Nennwert (Nominālwert), auf Münzen, Effekten, Wechseln und Schuldverschreibungen die gesetzlich gültig angegebene Summe, gleich dem Pari des Kurses, ist bei Scheidemünzen vom wirklichen Metallwert verschieden.

Nennwort, soviel wie Nomen (s. d.).

Neuenshausen, Flecken im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Rotenburg, mit (1905) 718 Einw., hat evang. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Oberförsterei und Bergbau. Nahebei liegt Ruine Tannenburg.

Neo... (griech.), Neu...

Neocäsarea, Stadt, s. Kabira.

Neocrinidae, Abteilung ausgestorbener Haarsterne.

Neodamöden (griech.), in Sparta freigelassene Heloten.

Neodarwinismus (Neudarwinismus), Bestrebungen und Systeme, die den Darwinismus (s. d.) unter Festhaltung der Annahme der natürlichen Auslese in andern Teilen ergänzen oder abändern. Weismann verneint die Erblichkeit erworbener Eigenschaften und führt die Weiterentwickelung auf »Allmacht der Naturzüchtung« zurück. Mit Nägeli eine Vererbungssubstanz (Idioplasma) annehmend, deren Sitz die chromatische Substanz der Zellkerne sei, läßt er einen Teil davon (Keimplasma) auf das junge Individuum übergehen (Kontinuität des Keimplasmas). Die Arten entstehen durch Variabilität des Keimplasmas, wobei der Kampf ums Dasein auslesend wirkt. Das Keimplasma besteht danach aus kleinsten Einheiten lebender Substanz, Biophören, die sich zu Determinanten vereinigen, deren verschiedene Ernährung und Abänderungen schon in den Keimzellen eine Auslese (Germinālselektiōn) bewirken. — Romanes u. a. ergänzten die Selektionstheorie durch die Isolatiōnstheorie: Neugebildete Abarten werden vor Rückschlag geschützt durch Verhinderung der Kreuzung, entweder durch andre geographische Verbreitung (geographische Isolierung, Migratiōnstheorie), oder indem die Bildung der Geschlechtsorgane beider Formen fruchtbare Kreuzung ausschließt (physiologische Isolierung; vgl. Mutationstheorie und Orthogenesis). Die neuen Entwickelungstheorien sind zusammengestellt in Plate, über die Bedeutung des Darwinschen Selektionsprinzips und Probleme der Artbildung (2. Aufl., Leipz. 1903).

Digitized by Google

Neodȳm Nd = 143,6, dreiwertiges Element aus der Gruppe der Metalle der seltenen Erden. Sein Oxyd Nd_2O_3 bildet neben Praseodymoxyd die früher für einheitlich gehaltene Didymerde. Die rotvioletten Salze haben charakteristisches Absorptionsspektrum.

Neogēn, jungtertiär; vgl. Tertiärformation.

Neográd (spr. -grād, magyar. Nógrád, spr. nógrād), ungar. Komitat am linken Donauufer, 4124 qkm mit (1900) 428,296 Einw. und Hauptort Balassa-Gyarmath (s. d.).

Néo-grec (spr. neo-grek), während des zweiten Kaiserreichs in der französischen Kunst antikisierender, besonders von der pompejanischen Kunst beeinflußter Stil.

Neolde, eine Schiffsformlinie.

Neo-Impressionisten, seit 1886 Gruppe französischer und belgischer, auch in Deutschland nachgeahmter Maler, die zur Erzielung größtmöglicher Leuchtkraft die Farben zerlegen und ihre Bilder mit kurzen Strichen und Punkten ungemischter Farben mosaikartig zusammensetzen (daher auch Pointillisten, spr. puängt-, »Punktmaler«), so daß die Gegenstände erst in gewisser Entfernung deutlich werden. Hauptvertreter sind Signac, Luce, Croß, Th. van Rysselberghe. Großartige Wandmalereien lieferte, ohne zur Gruppe zu gehören, Henri Martin (s. d.).

Neokastro, s. Navarino.

Neokōm, Abteilung der untern Kreideformation.

Neokōren (griech.), bei den Griechen Beamte, denen die Instandhaltung des Tempels oblag.

Neolamarckismus, Neubelebung der Lamarckschen Lehren (s. Lamarckismus) gegenüber dem Darwinismus (Spencer, Cope, Eimer).

Neolithisch (neozōisch), soviel wie känozoisch, s. Geologische Formation.

Neolithisches Zeitalter (Neolithikum), die jüngere Steinzeit.

Neologie (griech.), Neuerung auf sprachlichem und religiösem Gebiet, mit Nebenbegriff des Unnützen und Verderblichen; Neologismen, neue Wörter und Redensarten.

Neomalthusianismus, Weiterbildung der Lehre von Malthus (s. d.), die die Beschränkung der Kinderzahl durch die Empfängnis verhindernde Mittel empfiehlt.

Neomelie (griech.), s. Brutpflege.

Neomenie, soviel wie Neumond (s. Mond).

Neōn Ne = 20 oder 19,9, gasförmiges Element, 1898 von Ramsay als Bestandteil der Edelgase (s. d.) aufgefunden, wird mit Helium (s. d.) aus flüssiger Luft oder flüssigem Argon (s. d.) gasförmig abgeschieden und mittels flüssigen Wasserstoffs von dem flüchtigern Helium getrennt. Chemisch ähnlich unwirksam wie Helium, zeigt es charakteristisches Spektrum.

Neophobie (griech.), Scheu vor Neuerungen.

Neŏphron, s. Geier.

Neophȳten (griech., »Neugepflanzte«), in einen Geheimbund Neuaufgenommene; in der alten Kirche die Neugetauften; auch die in einem Mönchsorden Neuaufgenommenen.

Neoplasma (Neoplasie, griech.), Neubildung, [s. Geschwülste.

Neoplatonismus, s. Neuplatonismus.

Neoptolĕmos (Pyrrhos), Sohn des Achilleus und der Deidameia, wurde von Odysseus geholt, da geweissagt war, Troja könne ohne N. nicht erobert werden, zog nach Eroberung der Stadt mit Andromache als Beute nach Epirus und fiel durch Orestes in Delphi.

Neoskulptūr, s. Brandtechnik.

Neotenie (griech.), Verharren des Körpers im Larvenzustand bei Geschlechtsreife, wird bei Amphibien (Axolotl) und Insekten (gewissen Mücken) beobachtet.

Neoterismus (griech.), Neuerungssucht; neotērisch, neuerungssüchtig.

Neotropische Region (hierzu Tafel »Neotropische Fauna«), tiergeographische Region, umfaßt Zentral- und Südamerika nebst Antillen, Bahamainseln und den übrigen Inselgruppen im Karibischen Meer. Im Norden an die Nearktische Region (s. d.) stoßend, zeigt sie in ihren Teilen sehr verschiedene Zusammensetzung und ist in den südlichsten Teilen völlig antarktisch. In Mexiko überwiegen Steppen, die übrige n. R. enthält an der Westküste Südamerikas Hochebenen und Gebirge, im Norden Südamerikas tropische Urwaldvegetation und viele Riesenströme, im S. die Pampas Argentiniens und die Sandebenen Patagoniens. Vom Festland verschiedenen physikalischen Charakter haben die Inseln des Karibischen Meeres. Die n. R. zerfällt in mexikanische, Antillen- oder westindische, brasilische und patagonische oder chilenische Subregion. Die mexikanische Subregion, das festländische Zentralamerika, beherbergt wie die Antillen Insektenfresser. Charaktertiere sind: Katzenfrett, Bergtapir, unter den Vögeln der prächtige Quesal, unter den Reptilien die giftige Krustenechse. Daneben finden sich hier auch nearktische Einwanderer (insbes. viele Vögel zum Winteraufenthalt). In der Subregion der Antillen fehlen größere Säugetiere; zahlreich sind Nager und von den Insektenfressern die Schlitzrüßler auf Kuba und Haiti. Die Vögel bilden ein Gemisch nearktischer, neotropischer und einheimischer Formen. Die brasilische Subregion (Südamerika vom Karibenmeer bis zur Mündung des La Plata mit Ausschluß der Anden und Kordilleren), von tropischem Charakter, die bedeutendste, beherbergt die charakteristisch neotropische Tierwelt: unter den Affen den Brüllaffen (Fig. 2), unter den Fledermäusen die Plattnasen mit Vampir (Fig. 1), an der Spitze der Raubtiere Jaguar (Fig. 16) und Puma (Silberlöwe) mit den kleinern Verwandten Eyra, Yaguarundi, Ozelot, Tigerkatze; von Mardern das Stinktier, von Bären Wickelbär, Krabbenwaschbär und Rüsselbär; unter den zum Teil an Huftiere erinnernden Nagern: Paka, Aguti (Fig. 12), Greifstachler, Wasserschwein, Kammratte, Meerschweinchen (Fig. 13). Charakteristisch sind auch Nabelschwein (Fig. 11) und Tapir. Die größte Rolle spielen die Zahnarmen, z. B. Ameisenbär (Fig. 14), Gürteltier (Fig. 20), Faultier. Die Beuteltiere sind vertreten durch Beutelratten (Fig. 5) und Schwimmbeutler (Fig. 19), die Seesäuger durch eine Delphinart in der Amazonasmündung und den Lamantin an der Nordostküste. Die Ordnung der Insektenfresser fehlt. Zu der farbenprächtigen Vogelwelt zählen: Kolibris (Fig. 9), Araras (Fig. 3), Pfefferfresser mit dem gewaltigen Riesentukan (Fig. 6), Tangaren (Fig. 8), Pampashühner (Fig. 21). Unter den zahlreichen Reptilien sind einige gewaltige Formen, wie die Flußschildkröten des Amazonas. Von den Schlangen sind die wichtigsten der giftige Buschmeister (Fig. 17), Anakonda und Boa, von den Amphibien die durch ihre Brutpflege bekannte Wabenkröte (Fig. 16) und der Beutelfrosch. Zu der reichen Fischfauna gehören der größte Knochenfisch des Süßwassers: Arapaima, die Süßwasserrochen, Zitteraale und Schuppenmolch (Fig. 22). Die reiche Insektenwelt enthält prächtige blaue Schmetterlinge (Morpho), große Bockkäfer, eigentümliche Zikaden, z. B. Laternenträger, unter den Spinnen die Vogelspinnen.

Digitized by Google

Die patagonische (chilenische) Subregion Südamerikas, südlich des La Plata und die Anden- und Kordillerenkette von Peru bis zur Südspitze, enthält als Charaktertiere Hasenmaus, Chinchilla, Lama (Fig. 10), Guanako, Alpaka in den Gebirgen, in der Ebene Pampashirsch (Fig. 7) und Mara, von Vögeln Kondor (Fig. 4), amerikanischen Strauß oder Nandu (Fig. 15). Amphibien und Fische wie auch Insekten treten zurück.

Neottia *L.* (Nestwurz), Orchideengattung, laubblattlose, bräunlichgelbe Humuspflanzen mit fleischigen Pilzwurzeln und Blütentrauben. Von drei Arten wächst N. nidus avis *L.* (Vogelnest), mit vogelnestartigem Wurzelsystem, in schattigen Wäldern Europas.

Neovitalismus, eine moderne, gegen die mechanistische Weltanschauung, die die Annahme einer Lebenskraft verwirft, gerichtete Theorie, die zwar nicht gerade im Sinne des alten Vitalismus (s. d.) eine Lebenskraft in den Organismen annimmt, nach der jedoch die Organismen sich selbst bewegende und selbstbestimmende Wesen sind, etwa ähnlich dem Weltall als Ganzen (Bunge, Rindfleisch, Driesch, Ostwald u. a.). Das in den Organismen wirkende Prinzip wird von Reinke als Dominanten bezeichnet.

Neovulkānisch, jungvulkanisch (tertiär u. jünger).

Neoza, eßbare Kiefersamen von der asiatischen Pinus Gerardiana *Wall.*

Neozōisch (neolithisch), soviel wie känozoisch, s. Geologische Formation.

Nepāl (Nipāl, Nepaul [spr. nēpāul]; vgl. Karte »Ostindien«), unabhängiges Reich im mittlern Himalajagebiet, 140,000 qkm mit etwa 3—5 Mill. Einw. Der Himalaja erreicht hier seine größten Höhen. Die Flüsse (Gandak, Kauriala) strömen sämtlich südwärts zum Ganges. Das Klima wechselt von Tropenhitze zum Alpenklima. Von Mineralien werden Schwefel, Salpeter, Eisen, Kupfer gewonnen und verarbeitet (berühmte Glocken). Die Bevölkerung ist stark gemischt. Die ältesten Ansiedler sind Tibetaner; die herrschenden arischen Inder bewohnten die mittlern Landschaften. Der regierende Stamm, die Khas oder Gorka, bildet mit den Magar und Gurung die militärischen Klassen. Der gelehrteste Stamm sind die Nevar, mit eignem Alphabet. Seit dem 7. Jahrh. drang der Buddhismus ein; neuerdings blüht der Brahmanismus. Die Sprache der brahmanischen Hindu (Gorka) ist das Khas oder Parahatya. Erwerbszweige sind Ackerbau und Viehzucht, etwas Industrie (Weberei, Metallarbeiten). Der Handel betrug 1906 in Einfuhr 21 Mill. Mk., in Ausfuhr (Felle, Harze, Getreide) 45,8 Mill. Mk. Nach Tibet führen zwei Straßen: Katmandu–Kuti und Gandaktal–Tadum. Münze ist neben der einheimischen (Mohar = 6⅔ indische Annas zu 50 Kupferstücken) die indische Rupie. Der Maharadscha ist an China tributpflichtig, die Regierung eine Militäroligarchie. Die Einkünfte betragen etwa 20 Mill. Mk. Das Heer (30,000 Mann) ist gut bewaffnet (100 Geschütze), dazu kommen 30,000 Irreguläre. Hauptstadt ist Katmandu (s. d.). — N., unter selbständigen Herrschern, erkennt seit 1791 die Lehnshoheit Chinas an, die auch England achtet. Vgl. D. Wright, History of N. (Cambr. 1877).

Nepenthazēen, Pflanzenfamilie, s. Nepenthes.

Nepenthes (grch.), »kummerlos«, in der »Odyssee« ein Zaubertrank, um Kummer zu tilgen.

Nepenthes *L.* (Kannenträger), einzige Gattung der Nepenthazēen, dikotyle, zum Teil kletternde Sträucher und Halbsträucher aus der Reihe der Sarrazenialen, mit Blättern, die oft an der Spitze einen zuweilen bunten, deckelkannenähnlichen, innen mit Wachs überzogenen und verdauende Pepsinlösung ausscheidenden Schlauch tragen; die kleinen Blüten sind zweihäusig, die Frucht ist eine lederartige Kapsel. Von etwa 40 Arten meist des indomalaiischen Gebietes sind viele Warmhauspflanzen. N. Edwardsiana *Low.*, auf Borneo, hat Kannen von fast 60 cm Länge, N. Rajah *Hook.*, daselbst, solche von 40 cm Länge und 60 cm Umfang. Vgl. Insektenfressende Pflanzen.

Nepersche Rechenstäbchen, s. Rechenmaschinen.

Nepēta *L.*, Labiatengattung, etwa 150 Kräuter der nördlichen gemäßigten Zone. N. cataria *L.* (Katzenminze), in Europa, war früher Heilmittel. Andre Arten sind Zierpflanzen.

Nepēte, Stadt, s. Nepi.

Nephēle, s. Athamas.

Nephelekokkygia (griech.), das »Wolkenkuckucksheim« in den »Wolken« des Aristophanes.

Nephelin (Eläolith), Mineral, Natrontonerdesilikat $Na_8Al_8Si_9O_{34}$, findet sich in hexagonalen Kristallen und kristallinisch, Härte 6, teils glasig, farblos und grau, am Vesuv und in Nephelinbasalt und Phonolith insbes. in Böhmen, am Katzenbuckel, in der Lausitz ꝛc., teils fettglänzend, trüb und grün, rot oder braun, als Gemengteil mancher Syenite (Nephelinsyenit) und der sogen. Eläolith-Syenitporphyre in Norwegen, Grönland ꝛc. N. zersetzt sich leicht in Natrolith und in glimmerähnliche Substanzen (Gieseckit und Liebenerit).

Nephelinbasalt, Nephelindolerit, Nephelinit, Nephelintephrit, Gesteine aus der Gruppe der Basalte, s. Basalt.

Nephelinsyenit, s. Nephelin und Syenit.

Nephelium *L.*, Gattung der Sapindazeen. Bäume mit gefiederten Blättern, kronenlosen Blüten und hökerigen oder weichstacheligen, nußartigen Früchten mit saftigem Samenmantel. Von etwa 23 Arten im indomalaiischen Gebiet sind N. lappaceum *L.* (Rambutān) und N. mutabile *Bl.* (Kampulassān), auf Malakka und den Sundainseln, mit roten, eigroßen Früchten, Obstbäume. Ebenso werden N. longanum *Camb.* (Longānbaum) auf Ceylon, mit kleinern, braunen Früchten, und N. Litchi *Camb.* (Litchi- oder Litschibaum, -pflaume, chinesische oder japanische Haselnuß, s. Tafel »Nahrungspflanzen III«, Fig. 13), in China viel gezogen.

Nephelium (griech.), Nebelfleck auf der Hornhaut des Auges; Wölkchen im Urin; weißer Nagelfleck.

Nephoskōp (griech.), soviel wie Wolkenspiegel (s. d.).

Nephralgie (griech.), Nierenschmerz, Nierenkolik.

Nephrektomie (griech.), Ausschneidung einer Niere.

Nephridien, s. Nieren.

Nephrit (Beil-, Nieren-, Punamustein), Mineral, grün bis grünlichgrau, ein äußerst zäher, dichter Aktinolith (s. Hornblende), findet sich in Turkestan, Tibet, China, Neuseeland, Schlesien ꝛc. und dient, ebenso wie der äußerlich ähnliche Jadeit, der ein Natrontonerdesilikat ist und zur Gruppe des Augit (s. d.) gehört, und wie die eisenreichere Abart des Jadeït, der dunkelgrüne Chloromelanit, zu Siegelsteinen, Säbelgriffen, Amuletten, zu Waffen, Werkzeugen, auch schon in vorgeschichtlicher Zeit, in Keltengräbern, Pfahlbauten ꝛc. und ist deshalb urgeschichtlich bedeutsam. Vgl. H. Fischer, N. und Jadeït (2. Ausg., Stuttg. 1880); A. B. Meyer, Jadeït- und Nephritobjekte (Leipz. 1883), Neue Beiträge zur Kenntnis des

Digitized by Google

N. und Jadeït (Berl. 1891) und Zur Nephritfrage (daſ. 1903).

Nephritis (griech.), Nierenentzündung.

Nephritoïde (Yüſtein der Chineſen), nephritähnliche Mineralien, vgl. Nephrit.

Nephrolĕpis *Schott*, Farngattung aus der Familie der Polypodiazeen; mehrere Arten werden als Dekorationspflanzen in Wintergärten ꝛc. gezogen.

Nephrolithiāſis (griech.), Steinbildung in den Nieren; Nephrolithotomie, Nierenſteinoperation.

Nephrologīe (griech.), Lehre von den Nieren.

Nephropyelitis (griech.), eiterige Nierenbeckenentzündung.

Nephrorrhaphīe (griech.), ſ. Nierenoperationen.

Nephroſtōm, ſ. Nieren.

Nephrotōme (griech.), die Teile des mittlern Keimblattes, aus denen die Nieren hervorgehen.

Nephrotomīe (griech.), Nierenſchnitt.

Nephthys, ägypt. Göttin, Schweſter des Oſiris und der Iſis, erzeugte mit jenem den Anubis (ſ. d.). Nach andern war ſie die Gattin des Seth.

Nepi (das antike Nepēte), Stadt in der ital. Provinz Rom, mit (1901) 3036 Einw., Biſchofsſitz, hat Kathedrale, etruskiſche Reſte und Burgruine.

Nepoko, Nebenfluß des Aruwimi (ſ. d.).

Nepōmuk, Stadt und Wallfahrtsort in Böhmen, Bezirksh. Přeſtitz, mit (1900) 2042 tſchech. Einwohnern, an der Bahn Wien-Eger, hat Bezirksgericht und nahebei das Schloß Grünberg, Fundort der Königinhofer Handſchrift (ſ. d.).

Nepōmuk, Johann von, Heiliger, Schutzpatron Böhmens, geb. um 1330 in Nepomuk, wurde auf Befehl König Wenzels als Anhänger des Erzbiſchofs Johann von Jenſtein 20. März 1393 in der Moldau ertränkt; nach der Legende 29. April 1383, weil er die Beichte der Königin nicht verriet. Feſt: 16. Mai. Vgl. Frind, Der heil. Johann von N. (Prag 1879).

Nepos (lat.), Neffe; Enkel, Nachkomme überhaupt.

Nepos, 1) Cornelius, röm. Schriftſteller, etwa 100—25 v. Chr., aus Oberitalien, ſchrieb eine (verlorne) Chronik, ferner die Biographien: »De viris illustribus«, davon erhalten »De excellentibus ducibus exterarum gentium« ſowie zwei Biographien aus »De latinis historicis«. Beſten Text lieferte Halm (Leipz. 1871).

2) Julius, röm. Kaiſer 474—475, Dalmatiner, wurde von Oreſtes entthront.

Nepotismus (v. ital. nepote, Neffe, »Neffengunſt«), Bevorzugung von Verwandten durch Fürſten oder Staatsbeamte, früher durch die Päpſte. Nepōten, natürliche Söhne und Anverwandte der Päpſte.

Nepper, ſ. Napier 1).

Nepper, in der Gaunerſprache Dieb (z. B. Ringnepper).

Neppersche Rechenſtäbchen, ſ. Rechenmaſchine.

Neptūn, äußerſter Planet unſers Sonnenſyſtems, mit 55,000 km Äquatorialdurchmeſſer, 165 Jahren Umlaufszeit und 4490 Mill. km mittlerer Entfernung von der Sonne. Die Entdeckung des N. iſt ein Triumph der angewandten Mathematik: Aus den Störungen der Bahnbewegung des Uranus ſchloſſen Adams und Leverrier auf die Exiſtenz eines noch weiter entfernten Planeten als Störungsurſache, und 18. Sept. 1846 fand Galle den N. an der von Leverrier bezeichneten Stelle. Auf dem N. ſind ſehr klein erſcheinende Einzelheiten nicht wahrnehmbar, daher iſt über ſeine Rotation nichts bekannt. Seine Maſſe beträgt $^1/_{19000}$ der Sonnenmaſſe, ſeine Dichte $^1/_5$ der Erddichte. Laſſell entdeckte 1847 einen Trabanten, der in 5 Tagen 21 Stunden den N. rückläufig umkreiſt, alſo entgegengeſetzt zur ſonſtigen Bewegungsrichtung im Sonnenſyſtem. — Meergott, ſ. Neptunus.

Neptūniſche Gebirgsarten, ſoviel wie ſedimentäre Geſteine (ſ. Geſteine).

Neptunismus, von Werner aufgeſtellte geologiſche Anſicht (vgl. Geologie), nach der die feſte Erdrinde aus dem Waſſer oder mit deſſen Hilfe gebildet iſt; ihre Anhänger ſind die Neptuniſten.

Neptūnsbecher (Poterion neptūni *Schm.*), zu den Kieſelſchwämmen (ſ. d.) gehöriger becherförmiger Meeresſchwamm von etwa 50 cm Höhe.

Neptūnsgürtel, feuchte Leibbinde in der Waſſerkur; auch Name einer Alge, ſ. Laminaria.

Neptūnus (Neptūn), röm. Gott des Waſſers, wurde ſeit 4. Jahrh. v. Chr. mit Poſeidon (ſ. d.) identifiziert. Die Neptunalien wurden am 23. Juli gefeiert.

Ne quid nimis (lat.), »nichts zuviel«, d. h. man muß nichts übertreiben (Terenz' »Andria« I, 1, 34).

Nera, 1) (im Altertum Nar), linker Nebenfluß des Tiber, entſpringt an den Monti Sibillini, nimmt den Velino (ſ. d.) auf und mündet, 135 km lang, bei Orte. — 2) Linker Nebenfluß der Donau in Südungarn, entſpringt im Banater Gebirge und mündet, 126 km lang, bei Alt-Palánka.

Nérac (ſpr. neräck), Arrondiſſementshauptſtadt im franz. Depart. Lot-et-Garonne, mit (1906) 6318 Einw., an der Baiſe und der Bahn Port Ste.-Marie-Tarbes, hat Renaiſſanceſchloß, Branntwein- u. Paſtetenhandel.

Nerbudda, Fluß in Britiſch-Indien, ſ. Narbada.

Nerchau, Stadt in der ſächſ. Kreish. Leipzig, Amtsh. Grimma, mit (1905) 2285 Einw., an der Mulde und der Bahn Glauchau-Wurzen, hat evang. Kirche, Beamtenſchule, chemiſche Fabrik, Farben-, Lack-, Kartonpapier-, Zementfabrikation und Kunſtanſtalt.

Nereidēen, auf felſigem Grunde haftende, untergetaucht lebende Waſſerpflanzen.

Nereīden, Meernymphen, ſ. Nereus.

Nereïten, Abdrücke paläozoiſcher Fukoiden (Tange), galten früher für Kriechſpuren von Ringelwürmern. Vgl. Pſeudoorganismen und Nereïtenſchichten.

Nereïtenſchichten, Schiefer mit Nereïten (ſ. d.) in der untern Abteilung der Devoniſchen Formation in Thüringen, auch im Kambrium Skandinaviens.

Nereocystis *Post.* et *Rupr.*, Algengattung aus der Abteilung Phäophyzeen; die einzige Art N. Luetkeäna *Post.* et *Rupr.*, mit fadenförmigem, bis 100 m langem Sproß, der an blaſig aufgetriebener Spitze bis 10 m lange Blätter trägt, wächſt im nördlichen Großen Ozean.

Neresheim, Oberamtsſtadt im württemberg. Jagſtkreis, mit (1905) 1258 Einw., an der Egau und der Bahn Aalen-Ballmertshofen, hat eine evang. und 2 kath. Kirchen, Realſchule, Amtsgericht, Benediktinerabtei, Kalkfabrik und Marmorbrüche. — Hier kämpften 11. Aug. 1796 die Franzoſen unter Moreau mit den Öſterreichern unter Erzherzog Karl unentſchieden.

Nerĕtum, Stadt, ſ. Nardò.

Neretva, ſlaw. Name der Narenta (ſ. d.).

Nereus, im griech. Mythus Meergreis, Sohn des Pontos und der Gaia, Vater von 50 Meergöttinnen, den Nereïden (Amphitrite, Thetis u. a.). In der Kunſt werden die Nereïden auf Delphinen und Tritonen reitend oder mit andern Seetieren (z. B. um 400 v. Chr. auf dem Nereïdenmonument von Xanthos), N. als Greis mit Zepter und Dreizack dargeſtellt.

Nerfling, Fiſchgattung, ſ. Ulant.

Nergal, babylon. Gott der Unterwelt, als deren

Digitized by Google

Eingang sein Tempel Eschidlam in Kuta (s. d.) galt. Seine Gemahlin war Ereschkigal (Laß).

Neri, soviel wie Bassinas (s. d.).

Neri, Filippo, Heiliger, geb. 21. Juli 1515 in Florenz, gest. 26. Mai (Fest) 1595 in Rom, gründete 1548 die Kongregation der Oratoriäner (s. d.).

Nerigliſſar (babylon. Nergal-ſchar-uṣur), Schwiegersohn Nebukadnezars II., beseitigte seinen Schwager Evil-Merodach und regierte 560—556.

Nerike, s. Narke.

Nerīne *Herb.* (Imhofia *Heist.*), Gattung der Amaryllidazeen, Zwiebelgewächse mit oft krausblätterigen Blüten in Dolden. Von neun kapensischen Arten sind N. sarniënsis *Herb.* (Guernseylilie [spr. gärnsi-]) und N. undulata *Herb.* in Europa Zierpflanzen.

Nering, Johann Arnold, Architekt des 17. Jahrh., aus Holland (?), gest. 21. Okt. 1695 in Berlin, erbaute hier das Fürstenhaus, einen Teil des Schlosses u. a., legte die Friedrichstadt an ꝛc.

Nerio, im römischen Kult Genossin des Mars.

Néris (spr. neri), Badeort im franz. Depart. Allier, Arrond. Montluçon, mit (1901) 2821 Einw., im SO. Montluçons, 360 m ü. M., hat alkalisch-salinische Quellen.

Nerita, Insel, s. Ferdinandea. [len (46—54°).

Neriton, Berg auf Ithaka.

Nerium *L.* (Oleander), Gattung der Apocynazeen, immergrüne Sträucher mit schmalen, lederartigen Blättern und Blüten in Rispen. Von drei Arten im Mittelmeergebiet und subtropischen Asien sind N. Oleander *L.* (Gemeiner Oleander, Rosenlorbeer, Lorbeerrose, s. Tafel »Mittelmeerflora«, Fig. 12), bis 8 m hoch, mit rosigen oder weißen Blüten, und N. odorum *Sol.* (wohlriechender Oleander), aus Ostindien, rot-, weiß- und gelbblühend, beide giftig, Ziersträucher und Heilpflanzen.

Nerium promontorium, s. Finisterre, Kap.

Nerly (Nehrlich), Friedrich, Maler, geb. 24. Nov. 1807 in Erfurt, gest. 21. Okt. 1878 in Venedig, malte Stadtansichten (36mal die Piazzetta bei Mondschein).

Nernſt, Walter, Physiker, geb. 25. Juni 1864 in Briesen (Westpreußen), 1891 Prof. in Göttingen, seit 1905 in Berlin, arbeitete hauptsächlich über galvanische Stromerzeugung, Theorie der Lösungen und chemisches Gleichgewicht und schrieb »Theoretische Chemie« (Stuttg. 1893, 5. Aufl. 1907) u. a.

Nernſt-Lampe, s. Beilage »Elektrisches Licht«.

Nēro, Lucius Domitius (nach Adoption durch seinen Stiefvater, Kaiser Claudius, N. Claudius Drusus), röm. Kaiser 54—68, geb. 37, Sohn des Gnaeus Domitius Ahenobarbus und der jüngern Agrippina, 54 von den Prätorianern erhoben, regierte zunächst, beraten von Seneca und Burrus, gut, bald aber als ausschweifender Tyrann, verfeindete sich mit seiner Mutter, vergiftete 55 seinen Stiefbruder Britannicus, ließ 59 seine Mutter, 62 seine Gattin Octavia umbringen und heiratete Poppäa Sabina, die Gattin Othos. Einen Aufstand in Britannien dämpfte 61 Suetonius Paullinus, die Parther und Armenier bekämpfte 58—63 Corbulo. Als 64 ein Teil Roms abbrannte, ließ N. deshalb Christen hinrichten, zum Neubau der Stadt und der Aurea domus (des »goldenen Hauses«) das Land ausrauben und trat in Neapel, dann in Griechenland 66—67 würdelos als Schauspieler, Wagenlenker auf. Als 68 sich Vindex in Gallien, darauf der spanische Statthalter Galba empörten, ließ N., vom Senat geächtet, sich 9. Juni 68 auf einem Landgut bei Rom töten. Vgl. H. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit unter N. (Berl. 1872); C. F. Arnold, Die Neronische Christenverfolgung (Leipz. 1888).

Nero antico (ital.), ein schwarzer Marmor.

Neroberg, s. Wiesbaden.

Nerocchio di Bartolommēo de' Landi (spr. nerokkio), Maler und Bildhauer, geb. 1447 in Siena, gest. 1500 daselbst, schuf den Entwurf einer Sibylle am Boden des Domes (1483), zwei Madonnenbilder (1473) in der Akademie, Statue der heil. Catharina und Grabmal des T. Piccolomini im Dom zu Siena.

Nerolin $C_{10}H_7O.CH_3$, Methyläther des β-Naphthols, aus letzterm durch Kondensation mit Jodmethyl gewonnen, bildet farblose, schön duftende Kristalle, ist schwer in Alkohol, leichter in Äther löslich, schmilzt bei 72° und dient als Ersatz des Neroliöles (s. d.).

Neröliöl (Orangenblütenöl, Pomeranzenblütenöl, Nafaöl), durch Destillation der Blüten der bittern Orange (s. Citrus), insbes. an der französischen Riviera gewonnenes ätherisches Öl, spez. Gew. 0,85—0,90, stark, aber sehr lieblich riechend, dient zu Parfümen; das feinste N. heißt Neroli pétale.

Nerrlich, Paul, Literarhistoriker, geb. 25. Aug. 1844 in Quaritz (Schlesien), gest. 15. März 1904 in Berlin als Gymnasiallehrer, schrieb »Jean Paul und seine Zeitgenossen« (Berl. 1876), »Jean Paul« (das. 1889), gab Jean Pauls Werke (Stuttg. 1884—87, 6 Bde.) und Briefe (Berl. 1902) heraus und bekämpfte in »Dogma vom klassischen Altertum« (Leipz. 1894) die Vormacht des humanistischen Gymnasiums.

Nertēra *Banks* et *Soland.*, Korallenbeere), Gattung der Rubiazeen, kriechende Kräuter mit eirunden Blättern, kleinen Blüten und roten kugeligen Steinbeeren. Von sechs Arten in Südamerika, Australien und auf den indopazifischen Inseln ist N. depressa *Banks* et *Sol.* Zimmerpflanze.

Nerthe (spr. närt), Gebirgszug im franz. Depart. Rhônemündungen, nordwestlich von Marseille, mit Tunnel de la N. (4638 m Länge).

Nerthus, german. Göttin, »Mutter Erde«, hatte ihren Hauptkult vermutlich auf Seeland; ihr männliches Gegenbild ist Njordhr (s. Njord). Früher las man statt N. irrtümlich Hertha und hielt Rügen (s. Hertaburg) für die heilige Insel.

Nertschinsk, Kreis in der russisch-sibir. Provinz Transbaikalien, 89,851 qkm mit (1897) 90,817 Einw., betreibt Ackerbau, Jagd auf Pelztiere und Bergbau. N. wird von der Sibirischen Eisenbahn durchschnitten. Die Hauptstadt N., an der Nertscha und der Bahn Karymskaja-Strjetensk, hatte 1897: 6713 Einw.

Nertschinskij Sawod, Kreis in der russisch-sibir. Provinz Transbaikalien, 76,288 qkm mit (1897) 75,625 Einw., hatte früher reiche Ausbeute an Silber, Gold ꝛc.

Neruda, 1) Jan, tschech. Dichter, geb. 10. Juli 1834 in Prag, gest. daselbst 22. Aug. 1891, Feuilletonist der »Národní Listy«, anfangs beeinflußt durch das »Junge Deutschland«, kehrte dann zur nationalen Kunst zurück und bedeutet einen Wendepunkt der modernen tschechischen Literatur. Er schrieb: »Friedhofsblumen« (1858), »Buch der Verse« (1867), »Kosmische Lieder« (1878; deutsch. Leipz. 1881), »Schlichte Motive« (1883), »Balladen und Romanzen« (1883), »Freitagsgesänge« (1896), die Prosaerzählungen: »Arabesken« (1864; deutsch als »Genrebilder« in Reclams Bibliothek) und »Kleinseitner Geschichten« (1878; deutsch, ebenda), Reiseschilderungen: »Bilder aus der Fremde« (1872), humoristische Feuilletons (1876—81, 5 Bde.). »Gesammelte Werke« gab J. Herrmann heraus (Prag 1891 ff., 13 Bde.).

Digitized by Google

2) Wilhelmine, Geigenvirtuosin, geb. 29. März 1839 in Brünn, gest. 15. April 1911 in Berlin, seit 1869 in London, 1888 mit dem Pianisten Ch. Hallé (gest. 1895) vermählt.

Nerülos, s. Rizos-Nerulos.

Nerva, Marcus Coccēius, gest. 27. Jan. 98, röm. Kaiser 96—98, aus Narnia in Umbrien, wurde nach Domitians Ermordung 96 als Kaiser ausgerufen, regierte mild und sparsam, schuf die Alimentarstiftungen für Erziehung armer Kinder und adoptierte 97 Trajanus.

Nerval, Gerard de, s. Labrunie.

Nerven (Nervi, s. Tafel »Gewebe bei Menschen«, Fig. 5, bei Artikel Mensch), Fäden oder Stränge, die von den Zentralorganen des Nervensystems (s. d.) zu den Muskeln, Sinnesorganen ꝛc. ausstrahlen, setzen sich aus Bündeln von Nervenfasern zusammen, diese wieder aus Fäserchen (Fibrillen). Die Nervenfasern bestehen als sogen. Achsenzylinder für sich (markloseNervenfasern) oder sind eingeschlossen in fast flüssige, fettreiche, aus Eiweißstoffen (Myelīn) zusammengesetzte Markscheide (markhaltige Nervenfasern). Meist ist die Nervenfaser von einer Nervenscheide (Schwannsche Scheide, Neurilemma) umgeben. Marklose N. finden sich bei den Wirbellosen und im Sympathikus der Wirbeltiere, sonst markhaltige N. Zwischen den Nervenfasern kommen Verbindungen (Anastomōsen) oder Verflechtungen vor (Nervengeflecht, Nervenplexus), auch schieben sich Nervenknoten (Ganglien, s. d.) ein. Die Nervenfaser ist ein Ausläufer der Ganglienzelle, die deren aber meist noch andre (Dendriten) besitzt. Ganglienzelle und Nervenfaser bilden die Nerveneinheit (Nervengewebe, Neurŏn). Die Nervenfaser (Neurīt, Axōn) verzweigt sich an dem freien, der Ganglienzelle entgegengesetzten Ende in das Endbäumchen und verbindet sich durch dieses mit Sinneszellen, Muskelfasern ꝛc.; von ihr ausgehende feste (Paraxōne, Kollaterälen) lösen sich ebenfalls in Endbäumchen auf. — Aus zahlreichen Einheiten setzt sich das Nervensystem (s. d.) zusammen. Die zentripetāl leitenden N. pflanzen (chemische, mechanische, thermische, elektrische) Reize von der Peripherie nach Gehirn und Rückenmark fort, die zentrifugāl leitenden leiten umgekehrt. Geschwindigkeit der Leitung beim Frosch: 26,4 m in 1 Sekunde. Motōrische N. (Fasern) rufen Muskelkontraktionen hervor, vasomotōrische Verengerung und Erweiterung der Blutgefäße, sekretōrische Absonderung der Drüsen. Die zentripetalen N. lösen im Zentralorgan Empfindungen aus (sensible Fasern) oder verbinden Sinnesorgane mit dem Gehirn und vermitteln Sehen, Hören ꝛc. Manche N. regeln die Tätigkeit gewisser Organe (Hemmungsfasern). Durchschneidung von N. bewirkt bei motorischen N. Lähmung, bei sensibeln Empfindungslosigkeit (Anästhesie) der betreffenden Teile; fortdauernde Reize, wie Druck von Geschwülsten ꝛc., veranlassen Krämpfe und Überempfindlichkeit (Hyperästhesie). Nach der Neuronenlehre sind die Nerveneinheiten nicht direkt, sondern nur durch Kontakt verbunden. Hiernach wird die Reizleitung im nervösen Zentralorgan dadurch bewirkt, daß die Erregung von einer Nerveneinheit auf benachbarte überspringt; verschiedene Forscher haben aber auch direkte Faserverbindung zwischen den Nervenfasern angenommen. Vgl. Lenhossék, Der feinere Bau des Nervensystems im Licht neuester Forschung (2. Aufl., Berl. 1895); Hoche, Die Neuronenlehre und ihre Gegner (das. 1899); Schenck, Die Bedeutung der Neuronenlehre für die allgemeine Nervenphysiologie (Würzb. 1902). — N. bei Blättern, s. Blatt.

Nervendehnung, Operation, die durch starke Dehnung der bloßgelegten Nerven Neuralgien heilen soll, wird bei Ischias unblutig ausgeführt, hat aber nur manchmal Erfolg.

Nervenelektrizität. Am ruhenden und erregten Nerv zeigen sich galvanische Erscheinungen, die den Erscheinungen der Muskelelektrizität (s. Muskeln) entsprechen. Der Nerv bietet dem Durchgang eines elektrischen Stromes einen enormen Widerstand: in der Längsrichtung 2,5 millionenmal, quer 12,5 millionenmal so groß als der Widerstand des Quecksilbers. Durch einen konstanten Strom gerät ein Nerv in einen Zustand veränderter Erregbarkeit und Leitfähigkeit (Elektrotōnus). An der Anode ist die Erregbarkeit und Leitfähigkeit vermindert (Anelektrotōnus), an der Kathode (Katelektrotōnus) erhöht, umgekehrt bei Öffnung des Stromes.

Nervenentzündung (Neurītis), Entzündungsprozeß in der Nervenscheide (Perineuritis) oder den Nervenfasern, die zuerst erkranken (parenchymatōse N.), oder sekundär nach Entzündung der Nervenscheide und des im Nerven liegenden Bindegewebes (interstitiëlle N.), kann einen Nerv (Mononeurītis) oder viele (Polyneurītis) befallen. Die aszendierende N. schreitet von peripherischen Teilen eines Nervs zu zentralen Teilen weiter. Ursachen sind Verletzungen, Druck, Erkältung (rheumātische N.), Überanstrengungen, Infektionskrankheiten, Vergiftungen. N. äußert sich in Schmerzen, Gefühlsstörungen, Zuckungen, Lähmungen, Muskelschwund; bei elektrischer Reizung zeigt sich häufig Entartungsreaktion (s. Elektrodiagnostik). Oft besteht Blässe oder Rötung, ferner Ataxie (s. d.). Die N. verläuft häufig chronisch, dauert auch bei akut begonnenen Fällen Wochen oder Monate. Tritt keine Heilung ein, so erfolgt völlige Muskellähmung. Die multiple degenerative N. (Polyneuritis), meist nach Infektionskrankheiten, befällt viele oder alle peripherischen Nerven und tritt in Ostasien als Beriberi (s. d.) auf. N. durch Alkoholvergiftung (Pseudotābes), insbes. der Beine, erzeugt der Rückenmarksschwindsucht (Tabes) ähnlichen, bei Alkoholentziehung sich bessernden Zustand. Zur Behandlung dienen außer Beseitigung der Ursachen Ruhe, narkotische Mittel, Salizylpräparate, Bäder, Elektrizität, Massage. Vgl. Remak und Flatau, Neuritis und Polyneuritis (in Nothnagels »Pathologie und Therapie«, Wien 1899 bis 1900).

Nervenfieber, s. Typhus.

Nervengeflecht, s. Anastomose, Geflecht und Nerven.

Nervengeschwulst (Neurōma), Geschwulst an den Nervenstämmen, besteht meist aus losem Bindegewebe (falsche N.), seltener aus Nervenfasern (wahre N.), wie an Amputationsstümpfen. Namentlich letztere ist sehr schmerzhaft. Ausschneiden bringt Heilung. Vgl. Courvoisier, Die Neurome (Basel 1886).

Nervengewebe, s. Gewebe und Nerven.

Nervengifte, s. Nervenmittel.

Nervenhaut, s. Auge.

Nervenhügel, Gruppen von Sinneszellen in der Haut niederer Wirbeltiere, dienen der Tastempfindung.

Nervenkitt, s. Neuroglia.

Nervenknoten, s. Ganglien.

Nervenkompressiōn, Verfahren zur Heilung von Lähmung, Krampf, Zittern ꝛc. durch täglich wiederholten Druck auf einen Nervenstamm.

Digitized by Google

Nervenkrankheiten, alle Krankheiten des Gehirns, Rückenmarks, des Sympathikus und der peripherischen Nerven (außer den Geisteskrankheiten). Zu den Neurosen, ohne greifbare anatomische Veränderungen, nur mit funktionellen Störungen der Empfindungs-, Bewegungs- und seelischen Vorgänge, gehören die Neurasthenie oder Nervenschwäche (s. d.), die Hysterie, zum Teil die Epilepsie. Lokalisierte Neurosen sind z. B. Schreibkrampf und andre Beschäftigungsneurosen (s. d.). Störungen der Empfindung treten auf als Abnahme der Gefühlswahrnehmung (Anästhesie), d. h. des Tast-, des Druck-, des Muskel-, des Temperatursinnes oder nur eines dieser Sinne. Diese Empfindungsstörungen kommen vor bei Erkrankungen des Gehirns, des Rückenmarks und der Nervenstämme, auch bei funktionellen Neurosen, Neuralgien s. Nervenschmerz. Störungen der Bewegung äußern sich als Lähmung (s. d.) und als Krampf (s. d.). Oft bestehen bei N. Störungen der Reflexerregbarkeit, indem Reflexerscheinungen, wie Muskelbewegungen bei Hautreizung, bei Beklopfen von Sehnen, nicht eintreten oder stark gesteigert sind. Vasomotorische und trophische Neurosen bezeichnen Störungen der durch Nerveneinfluß regulierten Blutversorgung und Ernährung einzelner Gewebe oder Organe (z. B. Migräne). Vgl. Bernhardt, Die Erkrankungen der peripherischen Nerven (2. Aufl., Wien 1902—04, 2 Tle.); v. Krafft-Ebing, über gesunde und kranke Nerven (5. Aufl., Tübing. 1903); v. Strümpell, Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie der innern Krankheiten, Bd. 2 (16. Aufl., Leipz. 1907).

Nervenmittel (Nervina), Arzneimittel, die das Nervensystem beeinflussen, anregend, wie Wein, kleine Mengen Äther, Kampfer, herabstimmend, wie Brom, Morphium, Kodein und Schlafmittel (Chloralhydrat, Sulfonal, Veronal). Nervengifte sind Stoffe, die in sehr geringen Mengen die Nerventätigkeit schädigen (Curare, Blei).

Nervenplastik, Wiederherstellung verloren gegangener Nerventeile zur Wiedervereinigung der Stümpfe eines getrennten Nervs, geschieht durch Nervennaht (s. Naht). Auch hat man Gliedmaßen durch Herausnahme eines Knochenstückchens und Vernähung der Knochenstümpfe verkürzt und die so genäherten Nervenstümpfe zusammengenäht.

Nervenring, s. Nervensystem.

Nervenschmerz (Neuralgie), Neurose (s. Nervenkrankheiten) ohne nachweisbare Erkrankungen am Nerv. Ursachen sind Erkältung, Giftwirkungen (Quecksilber, Blei, bei Infektionen, und durch abnorme Stoffwechselprodukte, z. B. bei Gicht, Zuckerharnruhr). Der Schmerz tritt oft in heftigen Anfällen auf und kann durch Druck auf oberflächliche Punkte der Nerven ausgelöst werden. Manchmal strahlt der N. von einem Nervenast auf benachbarte aus, oder es entwickelt sich im Ausbreitungsgebiet Bläschenflechte (s. Flechte). Der Verlauf der Neuralgie ist meist chronisch. Zur Behandlung dient bei Malariainfektion Chinin; außerdem werden Elektrizität, Morphium, heiße Umschläge, Bäder und Nervenschnitt (s. d.) angewandt.

Nervenschnitt (Neurotomie), operative Durchschneidung erkrankter Nerven, besonders bei hartnäckigen Neuralgien. Zur radikalen Schmerzvertreibung werden größere Stücke ausgeschnitten (Neurektomie) oder herausgerissen (Neurorhexis, Neurexairesis). Auch in Narben eingebettete oder von Geschwülsten gedrückte Nerven werden durch N. freigelegt. Oft findet der N. Anwendung bei Tieren, z. B. bei Hufgelenklahmheit und beim Spat (s. d.) des Pferdes.

Nervenschwäche, im weitern Sinn abnorme Reizbarkeit und Erschöpfbarkeit des Nervensystems (Gehirns, Rückenmarks und der peripherischen Nerven), wird oft durch die erhöhten Anforderungen des Kulturlebens hervorgerufen und durch Veranlagung begünstigt. Hilfs- oder auch alleinige Ursachen der N. können sein: geistige Überarbeitung, dauernde niederdrückende Einwirkung auf das Gemüt, Alkoholmißbrauch, erschöpfende Krankheiten, Überanstrengungen, Gemütsbewegungen, Ausschweifungen, auch chronische Leiden. Besondere Formen der N. sind Hysterie (s. d.) und insbes. Neurasthenie, die nur auf funktionellen Störungen beruht, also eine echte Neurose ist. Die N. ist häufiger bei Männern als bei Frauen. Als Symptome finden sich Zerstreutheit, Unfähigkeit zu geistiger Arbeit, Angstgefühl, Herzklopfen, Appetitmangel, Magenschmerzen (nervöse Kardialgie), Verstopfung, Durchfälle (nervöse Dyspepsie). Überempfindlichkeit des Gehörs macht gegen Geräusche empfindlich (nervöse Hyperakusie), beim Lesen können die Augen rasch ermüden (nervöse Asthenopie). Gemütsdepressionen, bis zur Hypochondrie, Zwangsvorstellungen (wie Platzangst [Agoraphobie]); Klaustrophobie, Angst vor geschlossenen Räumen; Angst vor Berührung) u. a. faßt man als zerebrale Neurasthenie zusammen. Unter spinaler Neurasthenie versteht man eine Reihe von Erschöpfungszuständen des Rückenmarks: Muskelzittern, erhöhte Reflexerregbarkeit, Kriebelgefühl auf der Haut, übererregbarkeit oder Schwäche der Geschlechtsorgane. Die Behandlung besteht in psychischer Einwirkung (Steigerung des Willens, der Selbstzucht, ablenkende Beschäftigung), in Kräftigung des ganzen Organismus durch klimatische Kuren, Wasserbehandlung, Massage; oft sind nervenberuhigende Medikamente erforderlich oder Heilstättenbehandlung. Vgl. Binswanger, Die Pathologie und Therapie der Neurasthenie (Jena 1896); Möbius, über die Behandlung von Nervenkrankheiten (2. Aufl., Berl. 1896) und Die Nervosität (3. Aufl., Leipz. 1906).

Nervensystem, Gesamtheit aller die Empfindung vermittelnden Organe im tierischen Körper, setzt sich aus einem zentralen Teil (insbes. aus Ganglienzellen) und einem peripherischen Teil (aus Nervenfasern) zusammen, der die Zentralorgane mit Muskeln, Sinnesorganen und andern Teilen des Körpers verbindet. Das animale N. besorgt die bewußten Empfindungen und willkürlichen Bewegungen, das vegetative die Vorgänge der Ernährung, Absonderung ꝛc. In den zentralen sowie in manchen peripherischen Partien bilden die Ganglienzellen Gruppen (Ganglien, s. d.), die unter sich durch Bündel von Nervenfasern (Längs- und Querkommissuren) verbunden sind, und von denen die peripherischen Nerven ausstrahlen. Indem bei den gegliederten Tieren in jedem Segment zwei Ganglien nebeneinander liegen, entsteht infolge ihrer Verbindung durch Längs- und Querkommissuren das sogen. Strickleiternervensystem. Auch bei andern Tieren finden sich paarweise vereinigte Ganglien, von denen die im Kopf gelegenen zumeist als Gehirn bezeichnet werden; von ihm gehen ein oder mehrere Hauptstämme aus, bei Wirbeltieren das Rückenmark, bei Ringelwürmern und Gliedertieren das Bauchmark. Gehirn und Rückenmark bilden das

Digitized by Google

animale Zerebrospinālsystem, im Gegensatz zu dem vegetativen oder sympathischen System. Größere Nervenzentren finden sich auch im übrigen Körper, so bei den Weichtieren außer den Zerebral- die Viszerāl- und Pedālganglien. Bei den niedern Tieren pflegt das N. nur aus den Gehirnganglien im Kopf und davon ausgehenden peripherischen Haupt- und Nebenstämmen zu bestehen, oder es tritt als Nervenring (Medusen) auf, besteht auch nur aus über den Körper verstreuten Ganglienzellen und Nervenfasern (diffūses N.). Vgl. Nerven.

Nervenzellen, s. Ganglien.

Nervi, Stadt in Italien, Provinz und Kreis Genua, mit (1901) 3832 Einw., an der Riviera di Levante und Bahn Genua-Spezia, Winterkurort, hat vortreffliches Klima (mittlere Wintertemperatur 11°), schöne Gärten, Villen und Hafen. Vgl. Schetelig, N. und seine Umgebungen (Frankf. 1890).

Nervier, kelt. Volk in Gallia belgica, zu beiden Seiten des Sabis (Sambre), wurden 57 v. Chr. bei Maubeuge von Cäsar vernichtet.

Nervina (neulat.), s. Nervenmittel.

Nervös (lat.), mit Nervenschwäche behaftet (eigentlich: nervig).

Nervöse Fieber und **Krankheiten,** ältere Bezeichnung aller Erkrankungen mit auffallenden Hirnsymptomen (Delirien, Schlafsucht, Bewußtlosigkeit ꝛc.).

Nervosität, soviel wie Nervenschwäche (s. d.).

Nervus (lat.), Nerv; N. probandi, Hauptbeweisgrund; N. rerum (gerendārum), »der Nerv der auszuführenden Dinge«, d. h. Geld.

Nerz (Nörz, kleiner Fisch-, Sumpf- oder Krebsotter, Steinhund, Menk, Mink, Otter-, Wasserment, Wasserwiesel, Putorius lutreŏla *Bl.* et *Keys.*), Raubtier aus der Familie der Marder (s. d.), dem Iltis verwandt und in Gestalt ähnlich, 36 cm lang mit 13 cm langem Schwanz, durch Schwimmhaut verbundenen Zehen und glänzend braunem Pelz mit gräulichem, dichtem Wollhaar, lebt an kleinen Gewässern, insbes. in Osteuropa, schwimmt vortrefflich und frißt Wassertiere. Der amerikanische N. (P. vison *Gapp.*, Vison) ist sehr ähnlich. Die Nerzfelle geben wertvollen Pelz, besonders die amerikanischen.

Nes, s. Ness.

Neschi (spr. neß-schi), die noch jetzt allgemein gebräuchliche arabische Schrift, entwickelte sich als Rundschrift aus der in den ersten Jahrhunderten des Islām verwandten Keilschrift (Kufische Schrift, s. d.).

Nescio (lat.), ich weiß nicht.

Neshin, russ. Stadt, s. Njeshin.

Nesibin (Nisibis, assyr. Nasibina), Ort im türkisch-asiat. Wilajet Mosul, am Dscharschar, mit Ruinen (syrisch-jakobitische Kirche Mar-Jakub aus dem 4. Jahrh.).

Nesologie, Inselkehre.

Nespel, die Mispel, s. Mespilus.

Nesper, Joseph, Schauspieler, geb. 2. Juli 1844 in Wien, 1874—84 an der Meininger Hofbühne, dann am Schauspielhaus in Berlin, spielt Heldenväter, früher klassische Liebhaber- und Charakterrollen.

Ness (Nes, »Nase«), in britischen Ortsnamen skandinavischen Ursprungs soviel wie Landspitze.

Ness, Fluß in Nordschottland, Abfluß des Loch N., mündet bei Inverneß in den Moray Firth.

Nessel (Brennessel), s. Urtica.

Nesselausschlag, -fieber, -friesel, s. Nesselsucht.

Nesselfäden, s. Nesselkapseln.

Nesselfaser, Faser der großen Nessel (s. Urtica), dient zu Nesseltuch (s. d.).

Nesselkapseln, tierische Nesselorgane, enthalten spiralig aufgerollte Fäden (Nesselfäden), die bei leisester Berührung ausgestülpt werden, sich in die Haut des Feindes einbohren, auch ätzendes Sekret entleeren. Sie finden sich bei Quallen, Polypen, Strudelwürmern, dienen zum Betäuben und Fangen der Beute und erzeugen auf der Haut des Menschen heftiges Brennen, sogar Entzündungen.

Nesselpflanzen, s. Urticazeen.

Nesselrode, niederrhein. Adelsgeschlecht, im 10. Jahrh. erwähnt, zerfiel in die Linien N.-Landskron und N.-Ereshoven. — Karl Robert, Graf von, geb. 14. Dez. 1780 in Lissabon, Sohn des russischen Gesandten Max Julius Wilhelm Franz, Graf von N. (geb. 1728, gest. 1810), gest. 23. März 1862 in Petersburg, 1816—56 russischer Minister des Auswärtigen, wirkte auf dem Wiener Kongreß sowie auf denen in Aachen, Troppau, Laibach und Verona, war dann Vizekanzler und Kanzler. Vgl. seine »Selbstbiographie« (deutsch, Berl. 1866).

Nesselsdorf, s. Stramberg.

Nesselseide, s. Cuscuta.

Nesselsucht (Nesselausschlag, Urticaria), Hautausschlag mit Quaddeln (Nesselmälern), flachen, juckenden, meist bleichen Anschwellungen mit geröteter Umgebung, auch mit roten Knötchen (Nesselfriesel). Ursachen sind Hautreize, z. B. Brennesseln, Flohstiche, zuweilen auch mechanische Reizung, z. B. Bestreichen mit dem Fingernagel, ferner Genuß von Erdbeeren, Pilzen, Käse, Krebsen, Sellerie, Bückling. Die N., bisweilen mit hohem Fieber (Nesselfieber) verbunden, vergeht von selbst; gegen Juckreiz dienen kalte Umschläge. — Bei Tieren kommt N. vor als schnell schwindende Hautschwellungen infolge gewisser Futterstoffe oder des Sonnenlichts (vgl. Buchweizenausschlag). Nesselfieber des Schweines, s. Rotlauf.

Nesseltiere, s. Zölenteraten.

Nesseltuch, ursprünglich feines, ungefärbtes Gewebe aus Fasern der großen Nessel, jetzt feine und mittelfeine Schirtings und Musseline aus Baumwolle.

Nessing, feiner holländischer Schnupftabak.

Neßler, 1) Julius, Agrikulturchemiker, geb. 27. Juni 1827 in Kehl, gest. 19. März 1905 in Karlsruhe, errichtete 1859 daselbst die Versuchsstation, erfand Neßlers Reagens (alkalische Lösung von Quecksilberoxyjodid) auf Ammoniak im Trinkwasser, Neßlersches Insektengift und schrieb: »Der Wein und seine Bestandteile« (2. Aufl., Chemn. 1866); »Die Bereitung, Pflege und Untersuchung des Weins« (8. Aufl., Stuttg. 1908); »Leitfaden für Landwirte und Gärtner« (3. Aufl., Berl. 1896).

2) Viktor, Komponist, geb. 28. Jan. 1841 in Baldenheim (Elsaß), gest. 28. Mai 1890 in Straßburg, 1864—85 in Leipzig Musikdirektor am Stadttheater, seitdem in Straßburg i. E., schrieb beliebte Opern (»Der Rattenfänger von Hameln«, »Der wilde Jäger«, »Der Trompeter von Säckingen«), »Der Blumen Rache« (Chorwerk), Männerquartette, Lieder u. a.

Nessos, Zentaur, von Herakles (s. d.) getötet.

Neßwisch (spr. -wisch, poln. Nieśwież, spr. njeßwjesch), Stadt im russ. Gouv. Minsk, Kreis Sluzk, mit (1897) 8446 Einw. (zwei Drittel Juden), an der Uscha, hat altes Schloß und zwei Klöster.

Nest, Vorrichtung vieler Tiere zum Wohnen oder Nachkommenschutz, wird von höchsten Wirbeltieren (Affen) bis zu recht niedern Tieren hergestellt, insbes. aber von Vögeln und Gliedertieren. Unter den Säugetieren bauen Eichhörnchen und Mäuse Nester, auch

Digitized by Google

die Bauten der Biber, Hamster, Dachse, Kaninchen ꝛc. sind ähnlich. Das N. der Vögel, oft sehr kunstvoll und dauerhaft (Webervögel, Schwalbe), häufig auch einfacher und leichter, wird auf und in der Erde, an Felsen, an Gemäuer, auf Bäumen und Sträuchern, aus Erde, Lehm, Zweigen, Reisern, Bast, Blättern, Federn, Haaren u. a. hergestellt; so spricht man von Erdnistern, Miniervögeln, Maurer-, Töpfer-, Zimmer-, Schneider-, Flecht- und Webervögeln. Meist wird das N. von einem Paar gebaut, und die Vögel nisten einsam, zuweilen aber vereinigen sich ganze Scharen zum Nesterbau. Nester bauen auch manche Fische (z. B. Stichling), ferner insbes. die staatenbildenden Insekten (Termiten, Ameisen, Bienen, Wespen und Hummeln), bei denen sie aus Erde, Pflanzenteilen, gekautem Holz, Wachs ꝛc. bestehen. Auch Insekten spinnen für ihre Raupen Nester, ferner Spinnen aus dünnen Fäden eines erhärtenden Sekrets. Die wissenschaftliche Nesterkunde heißt Kaliologie.

Nest, Dorf und Seebad im preuß. Regbez. und Kreis Köslin, mit (1905) 249 Einw.

Neste, wasserreicher Nebenfluß der Garonne, im franz. Depart. Oberpyrenäen, ist 65 km lang.

Nestel (Nestelschnur, Senkel), Schnur oder dünner Riemen mit Metallstift am Ende zum Durchstecken, Einsenken oder Einschnüren.

Nestelknüpfen (Knotenknüpfen, Senkelknüpfen, Ligatura), abergläubische Kunst, durch Knotenknüpfen oder Fingerverschlingen einen Plan, Beischlaf oder Geburtsakt zu vereiteln, wurde schon im Mittelalter als Verbrechen zum Teil mit Tod bestraft.

Nestelornament, Verzierung im romanischen Baustil in Gestalt gekreuzter, verknoteter Bänder.

Nester, s. Erzlagerstätten. Vgl. auch Nest.

Nestflüchter und **Nesthocker**, s. Vögel.

Nestle, Eberhard, evang. Theolog und Orientalist, geb. 1. Mai 1851 in Stuttgart, 1893 Prof. in Maulbronn, veröffentlichte biblische und orientalische Studien, darunter »Syrische Grammatik« (2. Aufl., Berl. 1888), »Einführung in das griechische Neue Testament« (2. Aufl., Götting. 1899) und revidierte Ausgaben des Neuen Testaments (4. u. 5. Aufl., Stuttg. 1904) und der Vulgata (das. 1907).

Nestler, Anton, Botaniker, geb. 7. Aug. 1854 in Böhmisch-Leipa, Prof. und Oberinspektor der Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Prag, schrieb: »Hautreizende Primeln« (Berl. 1904) u. a.

Nestling, junger Vogel im Nest.

Nestor (Nestorpapagei), s. Papageien und Tafel »Australische Fauna«, Fig. 7.

Nestor, Sohn des Neleus, König von Pylos, zog als Greis mit gegen Troja, wo er durch Rat und Beredsamkeit wirkte. — Bejahrter, erfahrener Mann.

Nestor, russ. Mönch im Höhlenkloster zu Kiew, schrieb um 1090 die Biographie der Fürsten Boris und Gleb. Die älteste slawische »Nestorsche Chronik« von 850—1110 (hrsg. Petersb. 1767; von Miklosich, Wien 1860; deutsch von Schlözer, Götting. 1802—09, 5 Bde.) stammt wahrscheinlich vom Abt Silvester.

Nestorianer, die Anhänger des Nestorius (s. d.), verbreiteten sich in Syrien, Arabien, Persien, von wo aus sie für die Mission bis China wirkten. Unter den Mongolen (s. Timur) wurde ihr Kirchenwesen fast ganz zerstört. Im J. 1553 trat ein Teil mit Rom in Union. Gegenwärtig unterscheidet man: 1) unabhängige N. (Surayé oder Meschihayé) in Kurdistan, etwa 150,000; 2) mit Rom unierte »Katholiken des syro-chaldäischen Ritus«, etwa 70,000; 3) nach Indien versprengte N. (s. Thomaschristen). Vgl. Silbernagl, Verfassung und gegenwärtiger Bestand sämtlicher Kirchen des Orients (2. Aufl., Regensb. 1904).

Nestorius, Patriarch von Konstantinopel 428—431, gest. um 450, wurde, weil er zwischen göttlicher und menschlicher Natur in Christus scharf unterschied und in Maria nur Mutter Jesu nach seiner menschlichen Natur verehren wollte, auf dem Konzil zu Ephesos 431 abgesetzt. S. auch Cyrillus 2) und Eutychianischer Streit. Vgl. Loofs, Nestoriana (Halle 1905).

Nestos, s. Karasu.

Nestroy, Johann Nepomuk, Schauspieler und Bühnendichter, geb. 7. Dez. 1801 in Wien, gest. 25. Mai 1862 in Graz, Komiker in Graz (seit 1826) und Wien (seit 1831), leitete 1854—61 das Carl-Theater. Seine Possen zeigen Witz und Leichtfertigkeit, gemischt mit »höherem Blödsinn«, doch auch sichere Technik und scharfe Beobachtung: »Der böse Geist Lumpazivagabundus« (1833), »Zu ebener Erde und im ersten Stock« (1835), »Einen Jux will er sich machen« (1842). Ferner travestierte er Hebbel in »Judith und Holofernes« (1849), Wagner in »Tannhäuser oder die Keilerei auf der Wartburg« u. a. »Gesammelte Werke« gab zuletzt heraus Rosner (Berl. 1903, 2 Bde.). Vgl. Necker, Johann N. (Stuttg. 1891).

Nesturz, Pflanzengattung, s. Neottia.

Neszmély (spr. nészmélj), s. Ungarweine.

Netela, Stamm der Schoschonen (s. d.).

Nethe (franz. Nèthe, spr. nät), Fluß in der belg. Provinz Antwerpen, entsteht bei der Stadt Lier aus Großer N. (90 km) und Kleiner N. (beide von der niederländischen Grenze) und vereinigt sich bei Rumpst mit der Dyle zum Rupel.

Néthou, Pic de (spr. pik dö netü, Anethou, Aneto), höchster Gipfel der Pyrenäen in der Maladetta (s. d.).

Netolitz, Stadt in der böhm. Bezirksh. Prachatitz, mit (1900) 2716 Einw., an der Bahn Nakri N.-N., 427 m ü. M., hat Bezirksgericht und Pferdemärkte.

Netra, Flecken im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Eschwege, mit (1905) 744 Einw., hat evang. Kirche, Synagoge, Schloß, Amtsgericht und Ziegelbrennerei.

Netscher, 1) Kaspar, Maler, geb. 1639 in Heidelberg, gest. 15. Jan. 1684 im Haag, in Holland gebildet, seit 1661 im Haag, malte elegante Genrebilder, Bildnisse, mythologische und geschichtliche Bilder (Dresden, München).

2) Frans, niederländ. Schriftsteller, geb. 1864 im Haag, Redakteur der »Hollandschen Revue« in Santpoort, schrieb als Novellist der Nieuwen Gids-Gruppe die Sammlungen »Studies naar het naakt model« (Haag 1886), »Menschen om ons« (das. 1888). »Karakters« (1900), den Haagschen Roman »Egoïsme« (Nimwegen-Arnheim 1892) u. a.

Netsuke, s. Netzke.

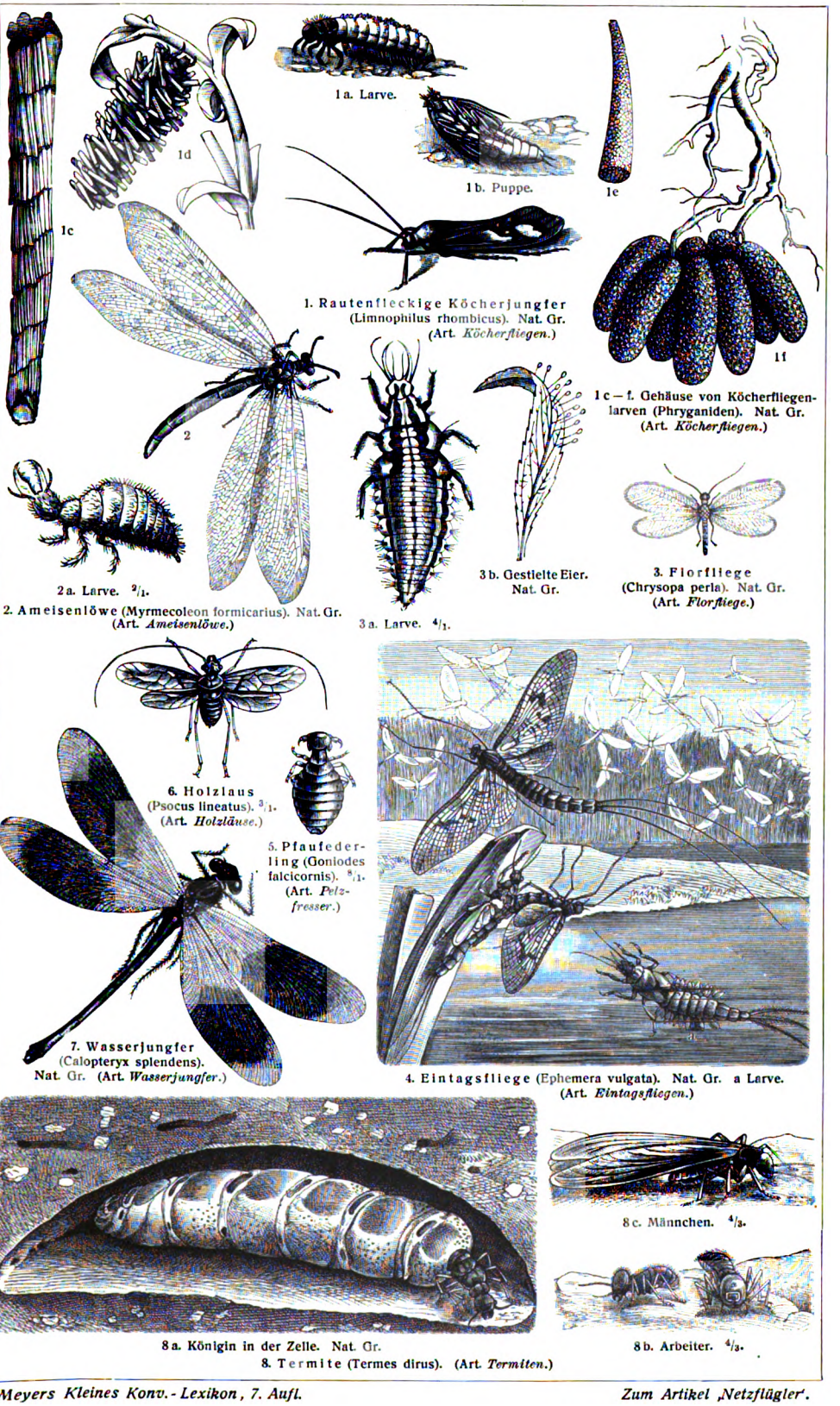
Nett (engl. net, »Netz«), soviel wie Bobbinet (s. d.).

Nettelbeck, Joachim, deutscher Patriot, geb. 20. Sept. 1738 in Kolberg, gest. daselbst 29. Jan. 1824. Schiffskapitän, seit 1782 Branntweinbrenner in Kolberg, Bürgerrepräsentant, wirkte 1807 eifrig bei Verteidigung Kolbergs gegen die Franzosen mit Gneisenau (s. d.) als Bürgeradjutant. Vgl. »Eine Lebensbeschreibung, von ihm selbst aufgezeichnet« (gekürzt von O. Zimmermann, Leipz. 1906).

Nettement (spr. nätmäng), Alfred François, franz. Geschichtschreiber, geb. 22. Juli 1805 in Paris, gest. daselbst 15. Nov. 1869, schrieb: »Histoire du Journal des Débats« (2. Aufl., Par. 1842); »Histoire de la littérature française sous la Restauration«

Digitized by Google

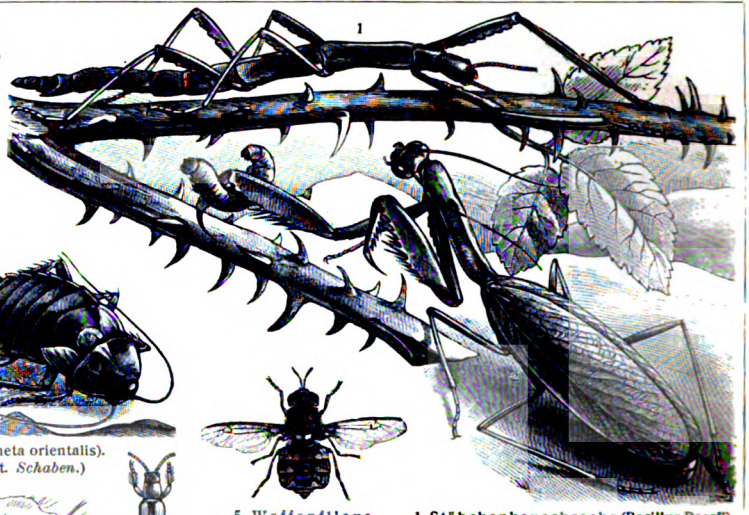
Netzflügler, Falschnetzflügler, Wasserjungfer.



Digitized by Google

Geradflügler und Zweiflügler.

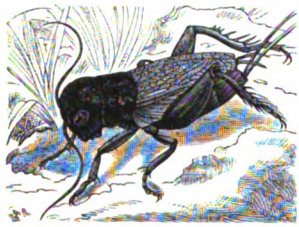
3. Großer Ohrwurm (Labidura gigantea). Nat. Gr. (Art. *Ohrwürmer.*)



1. Stäbchenheuschrecke (Bacillus Rossii). Nat. Gr. (Art. *Gespenstheuschrecken.*)
2. Gottesanbeterin (Mantis religiosa). Nat. Gr. (Art. *Fangheuschrecken.*)

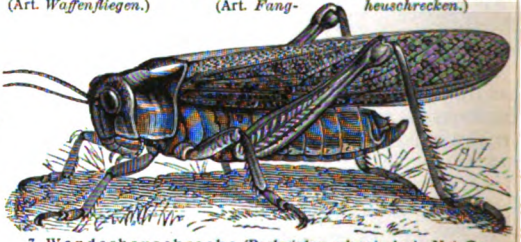
6. Küchenschabe (Periplaneta orientalis). a Eikapsel. Nat. Gr. (Art. *Schaben.*)

5. Waffenfliege (Stratiomys chamaeleon). Nat. Gr. (Art. *Waffenfliegen.*)



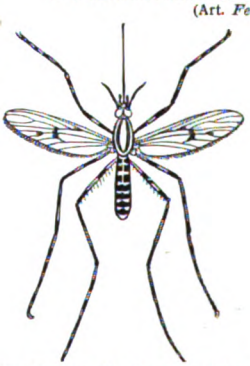
4. Feldgrille (Gryllus campestris). Nat. Gr. (Art. *Grabheuschrecken.*)

9. Getreideblasenfuß (Thrips cerealium). Stark vergr. (Art. *Blasenfüßer.*)



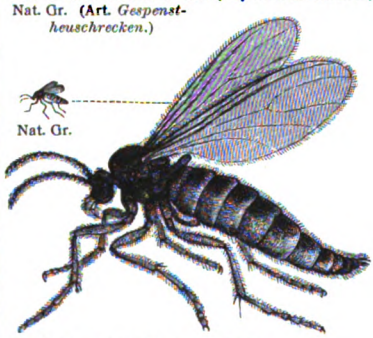
7. Wanderheuschrecke (Pachytylus migratorius). Nat. Gr. (Art. *Feldheuschrecken.*)

8. Wandelndes Blatt (Phyllium siccifolium). Nat. Gr. (Art. *Gespenstheuschrecken.*)



10. Geringelte Stechmücke (Culex annulatus). 3/1. (Art. *Stechmücken.*)

11. Floh (Pulex irritans) Vergr. (Art. *Flöhe.*)



12. Heerwurm-Trauermücke (Sciara militaris), vergr. (Art. *Mücken.*)

13. Mondfleckige Schwebfliege (Syrphus seleniticus). Nat. Gr. (Art. *Schwebfliegen.*)

16. Weibliche Rinderbremse (Tabanus bovinus). Nat. Gr. (Art. *Bremsen.*)

15. Tsetsefliege (Glossina morsitans). 3/1. (Art. *Tsetsefliege.*)

14. Schmeißfliege (Musca vomitoria). 2/1. (Art. *Fliegen.*)

Digitized by Google

(3. Aufl. 1874, 2 Bde.) und »sous le gouvernement de juillet« (2. Aufl. 1859); »Histoire de la Restauration« (1860—72, 8 Bde.); »Henri de France, 1830—1870« (3. Aufl. 1872, 2 Bde.) u. a.

Nettesheim, s. Agrippa von Nettesheim.

Netto (ital., »rein«), das Reingewicht der Ware ohne Umhüllung (Tara), im Gegensatz zu Brutto (s. d.). Der Käufer hat nur Nettogewicht zu bezahlen; nur wenn »brutto für netto« gehandelt ist, gilt der Bruttopreis; ebenso ist nur Nettogewicht zu verzollen. Nettoreinertrag, Gewinn nach Abzug der Produktionskosten; Nettopreis im Buchhandel, Preis, zu dem der Sortimenter kauft; Nettoprämie, in der Lebensversicherung (s. d.) die Jahresprämie nach Abzug der Dividende.

Netto, Eugen, geb. 30. Juni 1846 in Halle, 1879 Prof. in Straßburg, 1882 in Berlin, 1888 in Gießen, schrieb: »Substitutionentheorie und ihre Anwendung auf die Algebra« (Leipz. 1882); »Vorlesungen über Algebra« (das. 1896—1900, 2 Bde.); »Lehrbuch der Kombinatorik« (das. 1901); »Elementare Algebra«

Netto à point, s. Wechsel. [(das. 1904).

Nettuno, Küstenstadt in Italien, Provinz und Kreis Rom, mit (1901) 3039 Einw., an der Bahn Rom-N., hat Strandkastell, Doriapalast, Artillerieschießschule und ist bekannt durch malerische Frauentracht.

Netz, aus Schlingen bestehendes Gestrick zum Fang von Fischen und Wild, hergestellt durch Verknoten in Handarbeit (mit Netzgabel und Strickholz) oder auf der Netzstrickmaschine (s. d.). Vgl. Fischerei mit Tafel und Textblatt. — Netze aus Draht sind Drahtgewebe (s. d.) und Drahtgeflechte (s. d.).

Netz, in der Geometrie ebene Figur, die man erhält, wenn man ein von ebenen Vielecken begrenztes Polyeder (s. d.) längs einer Anzahl von Kanten aufschneidet und alle Vielecke in die Ebene ausbreitet. N. der Feldmeßkunst und Geodäsie (trigonometrisches N., Dreiecksnetz), s. Beilage »Vermessung«. Als N. auf Landkarten dient das Gradnetz (s. Landkarten). Quadratnetze, die man sich auf Vorlagen zieht und auf der Zeichenfläche wiederholt, dienen zur Erleichterung des genauen Nachzeichnens.

Netz (Omentum; vgl. Tafel »Eingeweide des Menschen«, Fig. 1), beim Menschen der den Magen und Quergrimmdarm bedeckende Teil des Bauchfells, heftet beide an die Rückenwand der Bauchhöhle an und hängt schürzenartig über den Dünndarm herab. Dadurch bildet das Bauchfell einen weiten Sack (großes N.), in den ein engerer (kleines N.) hineinragt; die Höhlung des letztern (Netzsack, Netzbeutel) steht durch das Winslowsche Loch (spr. lūinslō-) mit der Bauchhöhle in Verbindung. Netzbruch, s. Bruch. Tuberkulose des Netzes bei Bauchfelltuberkulose erzeugt oft Verhärtungen. Netzstücke, die klumpig entarten und abfallen, bilden frei bewegliche, gefährliche Fremd-

Netzarbeiten, s. Filet und Spitzen. [körper.

Netzballspiel, soviel wie Lawn-Tennis (s. d.).

Netzdruck, soviel wie Autotypie.

Netze, rechter Nebenfluß der Warthe in Preußen, entsteht aus: Netze, die aus dem Skorzenciner See kommt und den Kaminicer See durchfließt, und Montwey aus dem Goplosee, dessen Zufluß Notez (Schyschinka) als ihr Oberlauf betrachtet wird; beide vereinigen sich im Pakoscher See. Sie durchfließt dann Mölno- und Pturker See, bei Nakel das breite, vertorfte und kolonisierte Thorn-Eberswalder Urstromtal (Netzebruch) und mündet, 366 km lang (294 km schiffbar), bei Zantoch, oberhalb Landsberg. Sie empfängt Gonsawka (links), Lobsonka, Küddow und Drage rechts, entwässert 17,240 qkm und ist durch Bromberger Kanal mit Weichsel verbunden.

Netzedistrikt, der 1772—1807 in der ersten Teilung Polens von Preußen erworbene Teil Polens, 9350 qkm mit 180,000 Einw., ging 1807 an Warschau verloren, wurde 1815 wiedererworben und gehört jetzt zu Marienwerder und Bromberg.

Netzflügler (Gitterflügler, Neuropteren, Neuroptĕra, hierzu Tafel »Netzflügler ꝛc.«), Ordnung der Insekten mit beißenden oder saugenden Mundteilen, vier häutigen, durch Aderung netzförmigen Flügeln und vollkommener Verwandlung. Der Körper ist schmächtig, der erste Brustring meist frei beweglich, der Hinterleib mit acht oder neun Ringen. Die räuberischen Larven (mit Beiß- oder Saugzangen als Kiefer) leben auf Land oder im Wasser, letztere durch Tracheenkiemen atmend. Die schon aus dem Tertiär und im Bernstein bekannten N. zählen jetzt etwa 1200 Arten; man teilt sie in zwei Gruppen: 1) Plattflügler (Planipennia) mit gleichartigen Vorder- und Hinterflügeln (letztere nie faltbar) und ausgebildeten Mundteilen. Hierher zählen Schnabel- oder Skorpionfliegen (Panopidae), von kleinern Insekten lebend; Großflügler (Megaloptĕra) mit Florfliege (s. d. und Tafel, Fig. 3), Ameisenlöwe (s. d. und Tafel, Fig. 2) und Schlammfliege (s. d.); 2) Pelzflügler (Trichoptĕra) mit beschuppten oder behaarten Flügeln (die hintern meist faltbar) und verkümmerten Mundwerkzeugen, vertreten durch die einzige Familie der Köcherfliegen (s. d. und Tafel, Fig. 1). Früher stellte man auch die Fächerflügler (s. d.) hierher. Vgl. Pictet, Histoire naturelle des insectes névroptères (Genf 1841—45, 2 Bde.); Brauer, Die Neuropteren Europas (Wien 1876). [mern.

Netzgang, Gang aus netzartig verzweigten Trü-

Netzgewölbe, spätgotisches Gewölbe (s. d.), dessen zahlreiche Rippen Ähnlichkeit mit einem Netz haben.

Netzgrund, s. Réseau.

Netzhaut, s. Auge, vgl. Gesicht.

Netzhautablösung, Abhebung der Netzhaut von der Aderhaut, entsteht durch Geschwülste, Erweichungen des Glaskörpers, Aderhautentzündung, Chininvergiftung, einwandernde Finnen und Fremdkörper. Sie führt zur Blindheit, Heilung ist selten.

Netzhautbild, s. Gesicht.

Netzhautentzündung (Retinītis), Entzündung der Netzhaut des Auges, oft gleichzeitig auch der Sehnerven (Neuroretinitis), begleitet am häufigsten Syphilis, Diabetes, Nierenentzündung und äußert sich durch Lichtempfindlichkeit, Augenflimmern, Abnahme der Sehkraft, manchmal bis zur Erblindung. Die Behandlung muß sich gegen die Ursache richten.

Netzhautstellen, identische, s. Gesicht.

Netzke (Netsuke), japanische Zierknöpfe aus Holz, Elfenbein, Lack ꝛc., zur Befestigung des Inro (kleine mehrfächerige Lackdose) am Gürtel. Die meist figürlichen Motive sind unendlich mannigfaltig. S. Japanische Kunst mit Tafel. Vgl. A. Brockhaus, Netsuke. Versuch einer Geschichte der japanischen Schnitzkunst (Leipz. 1905). [(s. d.).

Netzmagen (Haube), zweiter Wiederkäuermagen

Netzmaschine, Einsprengmaschine (s. d.).

Netzschkau, Stadt in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Plauen, mit (1905) 7673 Einw., an der Bahn Leipzig-Hof, hat evang. Kirche, Handelsschule, Maschinenfabrik, Eisengießerei, Webereien (Schule), Färberei und Pappenfabrik.

Digitized by Google

Netzschlange, s. Tigerschlange.

Netzschwertel, Knollengewächs, s. Gladiolus.

Netzstrickmaschine (Filetmaschine, spr. filä-), Maschine zur Herstellung von Fischernetzen, arbeitet mit zwei Fadensystemen von gleicher Fadenzahl, wodurch rhombische Maschen entstehen. Vgl. Spitzenmaschine.

Netzwerk (Opus reticulatum), bei altröm. Bauten vorkommende netzartige Verbindung der Mauersteine.

Neu-Amsterdam, 1) Insel, s. Amsterdam 1). — 2) (Berbice, spr. barbiß) Stadt in Britisch-Guayana, mit 8000 Einw., am Berbice, hat Mission, Irrenhaus.

Neu-Antwerpen, Stadt im Kongogebiet.

Neubajasid, s. Nowobajaset.

Neubau, neu aufgeführter Bau; Gegens.: Wiederherstellungsbau. — Neubau VII, Gemeindebezirk Wiens. — Neubaurente, s. Reädifikationsbetrag.

Neubauer, 1) Adolf, Orientalist und Bibliograph, geb. 11. März 1831 in Bittsa (Ungarn), gest. 6. April 1907 in Wien, erforschte die karäischen Handschriften der Petersburger Bibliothek, veröffentlichte: »Aus der Petersburger Bibliothek« (Leipz. 1866), »La Géographie du Talmud« (Par. 1868) und arbeitete seit 1868 als Bibliothekar der Bodleiana in Oxford an dem Katalog der hebräischen Handschriften daselbst (erschienen Oxford 1886).

2) Rudolf, geb. 1847, gest. 29. Dez. 1905 in Wien, österreich. Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens, führte viele technische Reformen durch.

Neuber, Karoline, geborne Weißenborn, die Neuberin, Schauspielerin, geb. 9. März 1697 zu Reichenbach im Vogtland, gest. 30. Nov. 1760 in Laubegast bei Dresden, Direktorin verschiedener Schauspieltruppen, Parteigängerin Gottscheds, bürgerte das literarische Drama auf der deutschen Bühne ein, veredelte Spiel und Kostüm und verbannte 1737 den Hanswurst aus den ernsten Stücken. Sie starb in Einsamkeit und Dürftigkeit. Vgl. v. Reden-Esbeck, Karoline N. und ihre Zeitgenossen (Leipz. 1881).

Neuberg, Dorf in Steiermark, Bezirksh. Mürzzuschlag, mit (1900) 2908 Einw., an der Mürz und der Bahn Mürzzuschlag-N., 733 m ü. M., hat gotische Stiftskirche (1471) und großes Eisenwerk.

Neubergblau, Mischung von Bremerblau mit wenig Berlinerblau, ist Öl- und Wasserfarbe.

Neubildung (Neoplasma), Geschwulst. S. auch Pflanzenzüchtung.

Neu-Bistritz, Stadt in der böhm. Bezirksh. Neuhaus, mit (1900) 3215 Einw., an der Bahn Neuhaus-N., hat Bezirksgericht, Webschule, Baumwollweberei.

Neublau (Wasch-, Holländer-, Kugelblau), mit Berlinerblau, Ultramarin oder Indigokarmin gefärbte Stärke, dient zum Bläuen der Wäsche und des Papiers. — Auch ein Teerfarbstoff.

Neubrandenburg, Stadt in Mecklenburg-Strelitz, mit (1905) 11,445 Einw., am Tollenssee und an der Bahn Berlin-Stralsund, hat 3 evang. Kirchen, Synagoge, Schloß, Lustschloß Belvedere, Gymnasium, Realschule, Museum, Amtsgericht, Zentralsteuerdirektion, Reichsbanknebenstelle, Eisengießereien, chemische, Maschinen-, Holzwaren-, Papier- und Holzindustrie.

Neubraunschweig (New Brunswick, spr. njū bránsuik), Provinz Kanadas (s. d.), an der Fundybai und dem Lorenzgolf, 72,201 qkm mit (1901) 331,120 Einw., ist im S. Bergland (bis 753 m), im N. niedriges Hügelland, mit paläozoischer Gesteinsgrundlage, Gletscherschuttboden, Seen und Torfmooren. Hauptflüsse sind St. Croix, St. John und Petitcodiac. Der Winter ist rauh und kalt, der Sommer ziemlich warm (Chatham —12,8° Januar-, 18,3° Julimittel). Der Ackerbau lieferte 1905: 87,784 Ton. Weizen, 12,147 T. Hafer, ferner Buchweizen und Kartoffeln. Es gab 1906: 228,596 Rinder, 62,789 Pferde, 184,524 Schafe und 52,325 Schweine. Holzschlägerei brachte 1904: 28 Mill. Mk., Fischerei 19,6 Mill. Mk. Im J. 1905 gab es 1737 Elementarschulen mit 60,006 Kindern. In Fredericton ist eine Staatsuniversität. Die Verwaltung leiten: Statthalter mit Ausführendem Rat und Gesetzgebender Körper. In das Bundesparlament sendet N. 10 Senatoren und 13 Abgeordnete. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen 1904 je 3,7 Mill. Mk. Die Einfuhr wertete 1903: 32 Mill., die Ausfuhr 78,9 Mill. Mk. Die Provinz hat zehn Distrikte. Hauptstadt ist Fredericton. — N., ehedem Teil des französischen Akadien (s. d.), war 1763—83 mit Neuschottland vereinigt und wurde 1867 kanadische Provinz.

Neubreisach, Kantonshauptstadt und Festung im deutschen Bezirk Oberelsaß, Kreis Kolmar, mit (1905) 3522 Einw., am Rhein-Rhone- und Neubreisacher Kanal und an der Bahn Kolmar-Freiburg, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Unteroffiziervorschule. Garnison: Kommandantur, Fortifikation; Truppen: s. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland. — Die Festung, 1699 von Ludwig XIV. angelegt, von Vauban ausgebaut, mußte 10. Nov. 1870 kapitulieren.

Neubritannien, soviel wie Neupommern, s. Bismarck-Archipel.

Neubruch, s. Bodenmelioration.

Neubruchzehnt, s. Zehnt.

Neubuch, eine Lage von 100 Bogen Papier.

Neubukow (spr. -to), Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 1946 Einw., an der Bahn Wismar-Rostock, hat evang. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Maschinen- und Zementplattenfabrik, Molkerei und Dampfmühle.

Neubulach, Stadt und Luftkurort im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Kalw, mit (1905) 584 Einw., 598 m ü. M., hat evang. Kirche.

Neuburg, unmittelbare Stadt im bayr. Regbez. Schwaben, mit (1905) 8533 Einw., an der Donau und der Bahn Neuoffingen-Ingolstadt, 392 m ü. M., hat evang. und 7 kath. Kirchen, Gymnasium, Seminar, Realschule, Landwirtschaftsschule, 2 Klöster, Land- und Amtsgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Bezirksamt, 2 Forstämter, Kreideschlemmerei, Sägemühlen, Obst- und Gemüsebau. Garnison: 15. bayrisches Inf.-Reg. — N. war seit 1503 Hauptstadt des reichsunmittelbaren Fürstentums N.-Pfalz (junge Pfalz, 2750 qkm), das 1685 mit Rheinpfalz, 1777 mit Bayern vereinigt wurde. Vgl. Gremmel, Geschichte des Herzogtums N. (Neuburg 1872).

Neubydžow (spr. -büdschof, Bydžov Nový, spr. nówi), Bezirksstadt im NO. Böhmens, mit (1900) 7361 tschech. Einwohnern, an der Bahn Chlumec-Wostroměř, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Realgymnasium, Zucker-, Zichorien-, Leder- und Metallwarenerzeugung.

Neuchâtel (spr. nöschatell), s. Neuenburg.

Neuchâtel (spr. nöschatell), Fürst von, s. Berthier; Herzog von N., Titel der Herzoge von Luynes.

Neudamm, Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Königsberg i. d. Neumark, mit (1905) 8274 Einw., an der Bahn Küstrin-Pyritz, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Tuch-, Hut-, Glasur-, Dextrin- und Maschinenindustrie, Sägemühlen und Brauerei.

Neudek, Stadt in der böhm. Bezirksh. Graslitz, mit

Digitized by Google

4740 deutschen Einwohnern, an der Bahn Chodau-N., 559 m ü. M., hat Bezirksgericht, Schloß, Blechwalzwerk, Textil-, Spitzen- und Handschuhindustrie.

Neudĕnau, Stadt im bad. Kreis Mosbach, mit (1905) 1182 Einw., an der Jagst und Bahn Jagstfeld-Osterburken, hat kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Weinbau.

Neudeutsche Stickerei, Leinenstickerei in Kreuzstich und verwandter Technik auf abgezählten Fäden, beruht auf der Permutations- (Versetzungs-) Lehre. Vgl. Freih. v. Weißenbach, N. S. (Leipz. 1903).

Neudeutschland (New-Germany, spr. nju-dschärmĕni), deutsche Missionsstation in Natal bei Durban, mit etwa 2800 meist deutschen Einwohnern.

Neudietendorf, Dorf in Sachsen-Gotha, Landratsamt Gotha, mit (1905) 642 Einw., an der Bahn Halle-Bebra, hat evang. Kirche, Herrnhuterkolonie [und Brauerei.

Neu-Dongóla, s. Dongola.

Neudorf, 1) Vorort von Straßburg i. E. (s. d.), mit (1905) 24,283 Einw., an der Bahn Straßburg-Kehl, hat evang. und kath. Kirche, Rheinhafen, Präparandenanstalten, 2 Taubstummenanstalten, Tabakmanufaktur, Metall- und Steinindustrie und Eisengießerei. — 2) Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Kattowitz, mit (1905) 6309 Einw., an der Bahn Gleiwitz-Emanuelsegen, hat Steinkohlenbergbau. — 3) (Königlich-N.) Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Oppeln, mit (1905) 4700 Einw., hat kath. Kirche, Zementfabrik und Kalkbrennerei. — 4) (N. im Erzgebirge) Dorf und Sommerfrische in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Annaberg, mit (1905) 2846 Einw., an der Bahn Kranzahl-Oberwiesenthal, hat evang. Kirche, Oberförsterei, Gornäherei und Sägemühlen.

Neudörfer, Johann Georg, Schreibmeister und Kunstschriftsteller, geb. 1497 in Nürnberg, gest. daselbst 12. Nov. 1563, Begründer der deutschen Kalligraphie, schrieb: »Nachrichten von Künstlern und Werkleuten zu Nürnberg« (neue Ausg. von Lochner, Wien 1875).

Neudörfl (magyar. Lajta Szent Miklós, spr. ßent mikloschj), Großgemeinde im ungar. Komitat Ödenburg, mit (1900) 2344 Einw., an der Leitha und der Bahn Wiener-Neustadt-Groß-Kanizsa, hat Zündhölzer- und Feigenkaffeefabrik und Sauerbrunnen.

Neue, in der Jägersprache: frisch gefallener Schnee.

Neue Freie Presse, bedeutendste liberale Wiener Zeitung, 1864 von Max Friedländer, Mich. Etienne u. Ad. Werthner gegründet, jetzt Verlag der Österreich. Journal-Aktiengesellschaft (Herausgeber Moritz Benedikt), tritt für das Deutschtum in Österreich ein.

Neue Hebriden (s. Karte »Australien ꝛc.«), Inselgruppe im Großen Ozean (Sandwich, Espirito Santo, Mallicollo, Ambrym, Aoba ꝛc.), nördlich von Neukaledonien, 13,227 qkm, gebirgig, mit üppigem Urwald und viel Kokospalmen. Tätige Krater tragen Ambrym, Tanna, Eromanga, Lopevi. Die Tierwelt (die der indischen Inseln) ist arm. Die etwa 50,000 Bewohner sind kriegerische Melanesier (Kannibalen), mit Polynesiern gemischt. — Im J. 1606 von Quiros entdeckt, 1774 von Cook erforscht, stehen die Neuen Hebriden seit 1887 unter britischer und französischer Verwaltung (neuorganisiert 1906). Eingangshafen ist Vila auf Sandwich. Vgl. Politis, La condition internationale des Nouvelles-Hébrides (Par. 1901).

Neuenahr, Dorf und Bad im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Ahrweiler, mit (1908) 3700 Einw., an der Ahr und der Bahn Remagen-Adenau, hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Weinbau, Apollinarisquelle und 5 alkalische Thermen von 21—40° (1907: 12,000 Kurgäste).

Neuenburg (franz. Neuchâtel, spr. nöschatell, fälschlich Neufchâtel), Kanton der Schweiz, zwischen Neuenburger See und Doubs, 808 qkm, dem Jura angehörig (Chaumont 1174, Creux du Vent 1467 m), besteht aus: 1) Le Vignoble (Weinland), 2) Les Vallées (Täler), 3) Les Montagnes (Berge, teils abflußlose Hochtäler, 900—1080 m ü. M. [La Brévine, La Sagne, La Chaux-de-Fonds ꝛc.], teils Wiesen, Weiden, Wald; vgl. Jura 1), Klima). — Das Gebiet wird von der Thièle und vom Doubs bewässert. Das Klima ist je nach der Lage verschieden (Jahresmittel in der Stadt N. 8,9°, Chaux-de-Fonds [990 m] 6°, La Brévine [1080 m] 4,5°).

Die Bevölkerung zählte 1908: 134,768 Einw.; von diesen sprachen 104,551 französisch, 17,629 deutsch; 107,291 waren Reformierte, 17,731 Katholiken. Acker- und Wiesenkultur nimmt 56 Proz. des Areals ein, Wald 29 Proz.; 13 Proz. sind unproduktiv. Bedeutender sind Weinbau (Jahresertrag 1907: 38,302 hl), ferner Viehzucht (1907: 3834 Pferde, 1165 Rinder, 816 Schafe, 119 Esel) und Fischerei (3 Fischzuchtanstalten), Asphaltgewinnung (1907: 39,355 Ton.), Kalk- und Zementbrennerei, Telegraphenbau, Schokoladenfabrikation. Haupterwerb ist Uhrenindustrie (1907: 122 Mill. Mk.) meist in den dichtbewohnten Hochtälern (200—500 Einw. auf 1 qkm). Die Einnahmen betragen im Budget 1908: 4,10, die Ausgaben 4,09 Mill. Mk. Landesfarben sind Grün, Weiß, Rot. Hauptstadt ist Neuenburg. — Seit 12. Jahrh. herrschten die Grafen von N. über den Kanton. Im J. 1398 fiel N. an das Haus Freiburg, 1457 an die Markgrafen von Baden-Hochberg und 1503 an Orléans-Longueville. Dabei gehörte N. infolge »ewigen Burgrechtes« mit Bern (1406) zur Eidgenossenschaft und wandte sich 1530 durch Farel der Reformation zu. Seit dem Westfälischen Frieden souveränes Fürstentum, drohte es von Frankreich abhängig zu werden. Aber Wilhelm III. von Oranien machte als Erbe der Grafen von Châlons sein Oberlehnsrecht geltend und übertrug seine Ansprüche Preußen, dem es 1707 zugesprochen wurde. Als die Schweiz 1798 Einheitsrepublik wurde, löste sich diese Verbindung, und 1806 trat Friedrich Wilhelm III. N. an Napoleon ab, der es Marschall Berthier verlieh. Im J. 1814 kam N. an Preußen zurück, wurde aber zugleich Kanton der Eidgenossenschaft. Nach Unterdrückung eines Aufstandes 1831 schloß sich N. den reaktionären Kantonen an und weigerte sich 1847, sein Kontingent zu dem Heere, das den Sonderbund auflösen sollte, zu stellen. Die Republikaner stürzten die Regierung (1. März 1848) und gaben N. republikanische Verfassung. Friedrich Wilhelm IV. ließ 1852 seine Rechte auf N. wieder anerkennen, verzichtete jedoch nach Intervention von Napoleon III. Am 21. Nov. 1858 wurde die Verfassung angenommen. Vgl. Diacon, Führer durch den Kanton N. (Neuchâtel 1903); Chambrier, Histoire de N. et Valangin jusqu'à l'avènement de la maison de Prusse (das. 1840); Tribolet, Histoire de Neuchâtel et Valangin depuis l'avènement de la maison de Prusse jusqu'en 1806 (das. 1846); Quartier la Tente, Le canton de Neuchâtel (Neuenb. 1893 ff.); Droz, La République neuchâteloise, ses origines et son développement (La Chaux-de-Fonds 1899).

Neuenburg (franz. Neuchâtel, spr. nöschatell), fälschlich Neufchâtel), Hauptstadt des gleichnamigen schweizer. Kantons, mit (1908) 22,809 Einw., am Westufer des Neuenburger Sees, am Fuße des Chaumont, 434—580 m ü. M., Bahnknotenpunkt, hat Draht-

Digitized by Google

seilbahn nach dem Signal (580 m ü. M.), ferner altes gräfliches Schloß (12.—13. Jahrh.), romanische Kollegialkirche, Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, Lehrerseminar, höhere Töchterschule, Handelsschule, Uhrmacherschule, Akademie mit vier Fakultäten (keine medizinische), 1907/08: 273 Hörer), Sternwarte, naturhistorisches und ethnographisches Museum, Bibliothek (150,000 Bände), Gemäldegalerie. Industrie in Uhren, Bijouteriewaren, Telegraphen. — N., zum ersten Male 1011 als burgundisches Schloß erwähnt, wurde 1245 von den Grafen N. zur Stadt erhoben.

Neuenburg, 1) Stadt im bad. Kreis Lörrach, Amt Müllheim, mit (1905) 1441 Einw., am Rhein, an der Bahn Müllheim–N., hat kath. Kirche, Schiffahrt. — 2) (N. in Westpreußen) Stadt im preuß. Regbez. Marienwerder, Kreis Schwetz, mit (1905) 5142 Einw., am Einfluß der Montau in die Weichsel, an der Bahn N.–Hardenberg, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Schloß, Amtsgericht, Reichsbank. Warendepot, Eisengießerei, Maschinenfabrik. — 3) Bergschloß, s. Freyburg.

Neuenbürg, Oberamtsstadt im württemberg. Schwarzwaldkreis, mit (1905) 2380 Einw., an der Enz und der Bahn Pforzheim–Wildbad, 323 m ü. M., hat 2 evang. und kath. Kirche, Realschule, Amtsgericht, Forstamt, Sensen-, Bijouteriewarenfabrikation, Leder- und Holzindustrie.

Neuenburger See (franz. Lac de Neuchâtel, spr. lack dö nöschatéll), fischreicher See der Schweiz, am Ostfuße des Jura (Vignole), 215,9 qkm, 37,8 km lang, bis 8 km breit, bis 153 m tief, 432,4 m ü. M. (vor der Juragewässerkorrektion 435 m, s. Aare). In den N. münden Orbe, die als Zihl (franz. Thièle) ausfließt, Mentue, Areuse und Broye. Besonders am Ostufer wurden zahlreiche Pfahlbauten und Reste aus der Bronzezeit (Auvernier, Corcelettes) und Eisenzeit (La Tène, bei St.-Blaise) entdeckt.

Neuendettelsau, Dorf im bayr. Regbez. Mittelfranken, Bezirksamt Ansbach, mit (1905) 1795 Einw., an der Bahn Wicklesgreuth–Windsbach, hat 2 evang. Kirchen, Seminar, Diakonissen- und Missionsanstalt, Anstalt für weibliche Epileptische und Rettungshaus.

Neuendorf, Dorf im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Teltow, bei Potsdam, mit (1905) 6877 Einw., Station Nowawes-N. der Bahn Berlin–Potsdam, hat evang. Kirche, Kammgarnspinnerei, Teppichfabrik u. Weberei.

Neuengland, seit Jakob II. brit. Provinz im O. von Nordamerika, jetzt Gesamtname für Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut (die Neuenglandstaaten), 163,805 qkm mit (1900) 5,592,017 Einw., meist englisch-schottischer und irischer Abkunft.

Neuenhaus, Stadt im preuß. Regbez. Osnabrück, Kreis Grafschaft Bentheim, mit (1905) 1236 Einw., an der Dinkel und der Bentheimer Kreisbahn, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Landwirtschaftsschule, Amtsgericht, Tabakfabrik und Schiffahrt.

Neuenkirchen, Dorf im preuß. Regbez. Münster, Kreis Steinfurt, mit (1905) 4084 Einw., an der Bahn Dorsten–Quakenbrück, hat kath. Kirche, Holzschuh-, Zigarrenfabrikation und Weberei.

Neuenrade, Stadt im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Altena, mit (1905) 2145 Einw., hat evang. und kath. Kirche, Draht-, Eisen- und Messingindustrie sowie Musikinstrumente.

Neuenstadt, 1) (N. an der Linda) Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Neckarsulm, mit (1905) 1305 Einw., am Kocher, hat evang. Kirche, Schloß, Lateinschule, Forstamt. — 2) S. Neuveville.

Neuenstein, Stadt im württemberg. Jagstkreis, Oberamt Öhringen, mit (1905) 1465 Einw., an der Eppach und der Bahn Heilbronn–Krailsheim, hat evang. Kirche, Schloß und Sandsteinbrüche.

Neue Preußische Zeitung, s. Kreuzzeitung.

Neuerburg, Stadt im preuß. Regbez. Trier, Kreis Bitburg, mit (1905) 1582 Einw., an der Enz und der Bahn Pronsfeld–N., hat kath. Kirche, landwirtschaftliche Winterschule, Amtsgericht und Lederfabrik.

Neue Republik (Nieuwe Republiek, spr. niuwe repö-), s. Südafrikanische Republik.

Neuern, Stadt in der böhm. Bezirksh. Klattau, mit (1900) 1844 Einw., an der Angel und Bahn Pilsen–Eisenstein, 471 m ü. M., hat Bezirksgericht, Zündhölzer-, Lederfabrik, Glasschleiferei, Holz-, Federn-, Eisenhandel. Nahebei liegen Dorf Bistritz, mit Hohenzollern-Sigmaringer Schloß und Ruine Baiereck.

Neuer Stil, Gregorianische Zeitrechnung, s. Kalender.

Neuert, Hans, Schauspieler, geb. 16. März 1831 in München, spielte hier am Gärtnertheater vor allem oberbayrische Charakterrollen, jetzt in Hofpauers viel gastierendem Ensemble der »Münchner«.

Neue Rundschau, aus der 1890 gegründeten Freien Bühne hervorgegangene Monatsschrift, Verlag von S. Fischer in Berlin (Redakteur Oskar Bie).

Neues Tagblatt, verbreitetste Zeitung Württembergs, Verlag »N. T.«, Aktiengesellschaft, parteilos, gegründet 1843 von Friedrich Müller.

Neues Testament, s. Bibel.

Neues Wiener Tagblatt, deutsch-freisinnige Zeitung, gegründet 1866 von M. Szeps, Verlag der Aktiengesellschaft Steyermühl, Steyerhof.

Neue Welt, soviel wie Amerika.

Neue Zeit, Die, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, gegründet 1883, Verlag von Paul Singer, Stuttgart (Redakteur Em. Wurm).

Neue Zürcher Zeitung und schweizerisches Handelsblatt, freisinniges Blatt, gegr. 1788 von Orell Füßli, Verlag der Aktiengesellschaft »N. Z. Z.«

Neuf (franz., spr. nöff), Neu.

Neufahrwasser, Vorstadt und Hafen von Danzig (s. d.), hat Küstenbezirksamt und Garnison.

Neufchâteau (spr. nöschatō), 1) Arrondissementshauptstadt in der belg. Provinz Luxemburg, mit (1907) 2440 Einw., an der Verre, nahe der Bahn Brüssel–Luxemburg, 437 m ü. M., hat Tribunal erster Instanz, Zellengefängnis, Staatsmittelschule, Strohhutfabrikation, Brauerei, Viehhandel, Schieferbrüche. — 2) Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Vogesen, mit (1906) 4079 Einw., an der Maas und der Bahn Toul–Chaumont, 306 m ü. M., hat Reste eines lothringischen Schlosses, das Sperrfort Bourlémont, Brauereien, Mühlen, Holz- und Eisenindustrie.

Neufchâtel (spr. nöschatéll), s. Neuenburg.

Neufchâtel (spr. nöschatéll), Nicolaus vom, genannt Lucidel, Maler, geb. um 1527 im Hennegau, gest. nach 1590, Schüler des P. Coeck van Aelst in Antwerpen, Schöpfer charaktervoller Bildnisse (München. Berlin u. a. O.), lebte in Mons, seit 1561 in Nürnberg.

Neufchâtel-en-Bray (spr. nöschatéll-ang-brā), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Niederseine, mit (1906) 4293 Einw., an der Béthune und der Bahn Forges–Dieppe, hat Liebfrauenkirche (12.—16. Jahrh.), Museum und Käsebereitung (Bondon).

Neufeld (magyar. Lajta-Ujfalu), Kleingemeinde im ungar. Komitat Ödenburg, mit (1900) 2908 meist deutschen Einwohnern, an der Leitha und

Digitized by Google

der Bahn Ebenfurth–Raab, hat Braunkohlenbergbau und Jutefabrik.

Neuffen, Stadt im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Nürtingen, mit (1905) 1756 Einw., an der Steinach und Bahn Nürtingen–N., 304 m ü. M., hat evang. Kirche, Realschule, Strickerei, Gurten- und Deckenweberei, Zementwerke, Obst- und Weinbau, nahebei die Ruinen der Festung Hohen-Neuffen.

Neufraukreich (Nouvelle France, spr. nuwäl-frängß), alter Name von Kanada (s. d., Geschichte).

Neu-Freiburg (Nova Friburgo), fruchtbare Kolonie im brasil. Staat Rio de Janeiro, wurde 1819 größtenteils von Schweizern gegründet.

Neufreistett, Stadt im bad. Kreis Offenburg, Amt Kehl, mit (1905) 346 Einw., an der Straßenbahn Straßburg–Bühl, hat Zigarrenfabrik, Seegrasspinnerei und Viehhandel.

Neufuchsin $C_{22}H_{24}N_3Cl$, Triphenylmethanfarbstoff, entsteht durch Erhitzen von Diamidotitolylmethan und Orthotoluidin mit Oxydationsmitteln, färbt Wolle, Seide und gebeizte Baumwolle fuchsinrot.

Neufundland (Newfoundland, spr. njufaundländ), britisch-nordamerik. Insel, vor dem St. Lorenzbusen, zwischen 46°37′ und 51°39′ nördl. Br., 110,670 qkm, hat felsige, buchtenreiche Küsten und wird von Bergrücken (bis 660 m) durchzogen. Im SO. wird durch die Placentia- und Trinitybai die Avalonhalbinsel abgegliedert. Das Innere nehmen kahle Felsflächen und Heiden sowie Wälder von Schwarzfichten, Balsamtannen, Pappeln ꝛc. ein. Winter sind rauh, Sommer im Innern ziemlich warm (St. Johns —4,7° Januar-, 15,2° Julimittel). Die Küste hat anhaltende Nebel. Der Ackerbau ist wenig entwickelt, besser die Viehzucht (1901: 78,025 Schafe, 32,742 Rinder, 34,679 Schweine, 8851 Pferde). Bedeutend ist Fischerei (über 20 Mill. Mk. jährlich, Stockfischfang auf der 150,000 qkm großen N.-Bank, auch Hauptstätte der französischen und vereinsstaatlichen Hochseefischerei). Bergbau liefert Brauneisenstein (1902: 3 Mill. Mk.) und Kupfererz (3,6 Mill. Mk.). Bahn führt von St. Johns bis Port-au-Basque. Die Bevölkerung zählte 1901: 217,037 Einw., davon etwa 20,000 französischen Ursprungs (1904 berechnet: 222,643). N. hat 784 Elementar- und 8 höhere Schulen mit 38,419 Schülern. Die Verwaltung leitet ein Statthalter mit Gesetzgebendem Rat von 14 und Abgeordnetenhause von 36 Mitgliedern. (Über Handel, Flotte, Finanzen ꝛc. s. Beilage bei Artikel Großbritannien [Kolonialreich].) Hauptstadt ist St. Johns (s. d.). — N., schon um 1000 von Norwegern entdeckt, wurde 1498 von England besetzt, aber erst 1623 entstand im SO. die Kolonie Avalon (s. d.). Die Ansiedelungen der Franzosen wurden 1713 englisch. Viel umstritten war bis in neueste Zeit das Fischrecht. Vgl. Hatton und Harvey, Newfoundland the oldest British colony (Lond. 1883); v. Hesse-Wartegg, Kanada und N. (Freib. i. Br. 1888); Willson, Truth about Newfoundland (Lond. 1901).

Neufundländer, s. Hund nebst Tafel I, Fig. 15.

Neufürstliche Häuser, s. Altfürstliche Häuser.

Neugasse, Vorort von Olmütz (s. d.).

Neugedein (tschech. Nová Kdyň, spr. nówá kdinj), Stadt in der böhm. Bezirksh. Taus, mit (1900) 2373 tschech. Einwohnern, an der Bahn Klattau–Taus, 490 m ü. M., hat Bezirksgericht, Schafwollwarenfabrik, Maschinenstickerei, Seidenzeug- und Zündhölzchenfabrikation. Im Norden liegen die Ruinen Riesenberg und Herrenstein.

Neugelb, s. Blei und Chromverbindungen.

Neugeorgien, s. Salomoninseln.

Neu-Germania (Nueva Germania, spr. schēr-), 1887 von B. Förster gegründete deutsche Kolonie in Paraguay, am Aguaray Guazú, mit (1904) 171 Einw. Vgl. v. Fischer-Treuenfeld, Paraguay (Berl. 1906).

Neugersdorf, Dorf in der sächs. Kreish. Bautzen, Amtsh. Löbau, mit (1905) 11,458 Einw., an der Bahn Bischofswerda–Zittau, hat evang. Kirche, Eisengießerei, Weberei, Färberei, Maschinen-, Schuhfabrikation.

Neugewürz, s. Pimenta.

Neugotische Schrift, s. Mönchsschrift.

Neugranada, s. Kolumbien (Geschichte).

Neugriechen, s. Griechenland und folg. Artikel.

Neugriechische Literatur. Die n. L. ist sprachlich in zwei Richtungen gespalten: die eine bedient sich der archaisierenden Schrift-, die andre der lebenden Volkssprache. Die erstere war bis Anfang des 19. Jahrh. die Fortsetzung der sogen. Byzantinischen Literatur (s. d.), vertreten in geistlichen Dichtern wie Dapontes (1707 bis 1789), Philosophen wie Nikiphoros Theotokis (1737—1800), Neophytos Dukas (1760—1845), dem Polyhistor Michael Kumas (1777—1833) u. a. Die Volkssprache dagegen wurde zuerst im Mittelalter in dem Nationalepos »Dijenis Akritas« und in Rittergedichten (in »Politischen Versen«, s. d.), deren letztes und bedeutendstes das Epos »Erotokritos« des Vikentios Kornaros (17. Jahrh.) war, angewandt. Die wenigen dramatischen Dichtungen hatten italienische Vorbilder, wie das Mysterienspiel »Opfer Abrahams« (16. Jahrh.) und das Drama »Erophile« von G. Chortatzis aus Kreta (17. Jahrh.). Das schönste Erzeugnis ist die vielseitige Volkspoesie (seit dem frühen Mittelalter und weiter zurück): die »Rhodischen Liebeslieder« (aus dem 14. Jahrh., hrsg. von W. Wagner, »Das ABC der Liebe«, Leipz. 1879), die Liebes-, Hirten- und Schifferlieder, Totenklagen oder Mirologien (s. d.) und Klephtenlieder (s. Klephten). Das 19. Jahrh. zeitigte nach der geistigen und politischen Wiedergeburt des Volkes, die von den Höfen der Hospodare der Moldau und Walachei ausging, Freiheitssänger wie Rigas (s. d.), Schilderer von Freiheitskämpfen wie Perraivos und Gelehrte wie Korais (1748—1833). Der von Korais als erstem gewählten archaisierenden Schriftsprache (Katharévusa) gehörte die Prosa und die dramatische Poesie bis in die 1890er Jahre fast ganz an und hatte zu Hauptvertretern den vielseitigen A. Rangavis, die Brüder Sutsos, die dramatischen Dichter Zampelios (gest. 1856) und Bernardakis (gest. 1907), die Historiker Trikupis und Paparrigopulos (»Geschichte des griechischen Volkes«, 2. Aufl., Athen 1886), den Romanschriftsteller Roidis, den Essayisten und Novellisten Vikelas. Der Widerspruch gegen diese Schriftsprache äußerte sich früh in Angriffen (Komödien »Korakistika« des Rizos-Nerulos und »Babylonia« des Byzantios, 1840) und in Werken, die sprachlich und inhaltlich an die Volkspoesie anknüpften. Hier sind Christopulos und die Lyriker Solomos und Valaoritis sowie der Satiriker Vilaras zu nennen. Mitte des 19. Jahrh. herrschte jedoch auch in der Lyrik eine so archaisierende Sprache, daß nicht nur formale Talente, wie Joannis Karasutsas und Athanasios Manusis, sondern auch echte Lyriker, wie Tantalidis, Zalakostas und Paraschos, unter dem Banne der Schriftsprache standen. Erst seit 1880 kam in der Lyrik die Tradition der Volkspoesie und des Solomos, an der Dichter der Jonischen Inseln (Markoras und Martsokis) immer festgehalten hatten, wieder zur

Digitized by Google

Geltung, so bei G. Drosinis und K. Palamas sowie bei den Lyrikern der jüngsten Zeit. Gleichzeitig setzte mit Psicharis' Buch »Meine Reise« (1888) eine energische Bewegung für volkstümliche Literatursprache ein und rief die Dorf- und Schiffernovelle hervor. Hauptvertreter sind: Palamas, Epachtitis, Episkopopulos, Karkavitsas, Eftaliotis; vgl. »Ἑλληνικὰ διηγήματα« (Athen 1896). Auch in den Roman (Karkavitsas, Psicharis) und die wissenschaftliche Kunstprosa (Eftaliotis' »Geschichte des byzantinischen Volkes«) drang die neue Sprachform ein. Übersetzungen fremder Werke förderten die Reform. Im Drama war der von Ibsen beeinflußte, jung (1901) verstorbene Joannis Kambisis Hauptvertreter. Die Mehrzahl der Gebildeten bekämpft diese neue Bewegung (Studentenaufstand von 1902 gegen die Bibelübersetzung von Pallis), aber die Alleinherrschaft der alten Schriftsprache ist gebrochen. S. Neugriechische Sprache. Vgl. Nicolai, Geschichte der neugriechischen Literatur (Leipz. 1876); Passow, Popularia carmina Graeciae recentioris (das. 1860); Pachtikos, 260 neugriechische Volkslieder mit Melodien (Athen 1905, griech.); übersetzungen u. a. von Lübke (»Neugriechische Volks- und Liebeslieder«, Berl. 1895); Chrestomathien von Mitsotakis (das. 1895), Tangopulos (Athen 1899, Lyrik) und E. Legrand (Par. 1903, Prosa); Legrand, Bibliographie hellénique aux XV.—XVII. siècles« (das. 1885—1903, 7 Bde.). S. auch Byzantinische Literatur.

Neugriechische Sprache. Die n. S. ist die Weiterentwickelung der hellenistischen Verkehrssprache, der sogen. Koinē, die selbst eine jüngere Erscheinungsform des Attischen (etwa seit Alexander d. Gr.) ist. Aus dieser Gemeinsprache, die die Dialekte verdrängte, entwickelten sich die neugriechischen Mundarten; nur das alte Lakonische lebt noch heute im Zakonisch (östlicher Peloponnes) fort. Die wichtigsten Züge der neugriechischen Sprache, vor allem Umgestaltung des Lautsystems (Itazismus), Verlust des Dativs, Optativs und Infinitivs, Vereinfachung der Deklination, traten schon in der Koine auf. Die Schriftsprache (die sogen. Katharévusa) sucht dagegen die antiken Formen festzuhalten und verpönt romanische und türkische Elemente. Erst in neuester Zeit suchte man sie durch die lebende Sprache zu verdrängen (vgl. Neugriechische Literatur). Geschichtlich sind die neugriechischen Sprachen und Mundarten erst in den Grundzügen erforscht. Grammatiken schrieben A. Thumb (Straßb. 1895), Pernot (Par. 1897), Wörterbücher Legrand (das. 1872, 2 Bde.), Vlachos (Athen 1897), Sprachführer Mitsotakis (Leipz. 1892). Vgl. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik (Leipz. 1892); Thumb, Die n. S. (Freib. i. Br. 1892).

Neugroschen, frühere sächs. Scheidemünze zu 10 Pf., seit 1840 gleich dem Silbergroschen = 8,77 Pf., seit 1857 = 8,69 Pf. heutiger Währung.

Neugrün, soviel wie Schweinfurtergrün, Malachitgrün, Mitisgrün (s. diese Artikel).

Neuguinea (spr. -ginēa, engl. -ginni; vgl. Karte bei Kaiser Wilhelms-Land), nach Grönland und Baffinland die größte Insel der Erde (785,360, mit Inseln 805,541 qkm), zwischen 0° 19'—10° 43' südl. Br. und 130° 45'—150° 48' östl. L., im W. des Großen Ozeans, der es im Norden bespült, während es Korallenmeer, Torresstraße und Arafurameer von Australien trennen, hat seehundähnliche Gestalt dadurch, daß sich an einem zentralen Körper ein durch Geelvinkbai und Mac Cluergolf gegliedertes schmales Kopf- und ein von Papuagolf und Huongolf zusammengeschnürtes Schwanzende ansetzen. Wichtige Einbuchtungen sind an der deutschen Nordostküste noch Finschhafen (s. d.), Astrolabebai (s. d.) und Hatzfeldthafen. Vulkanische Inseln (zum Teil tätige Vulkane) sind im NO. vorgelagert. Das Innere, wenig bekannt, wird durchzogen von einer Gebirgskette, von der als Teile das Arfak- (2740 m), Charles Louis-Gebirge (2700—5100 m), Viktor Emanuel-, Müller-, Bismarck- (4300 m), Finisterre-, Musgrave-, Owen Stanley-Gebirge (4370 m) bekannt sind. Der Boden scheint meist aus ältern sedimentären Formationen (Schiefer) und vulkanischem Gestein zu bestehen; an den Küsten treten Korallenkalke auf, auch Gold hat man gefunden. Von den Flüssen fließt der Fly zum Papuagolf, der Markham, der Kaiserin Augusta-Fluß, Mambare und der Ramu zur deutschen, der Rochussen zur niederländischen Nordostküste. Das Klima ist tropisch, heiß, mit geringen Schwankungen (Maximum an der Astrolabebai 33,5°, Minimum 20,2°) und feucht (Konstantinhafen 296,2 cm). Die Vegetation zeigt mehr malaiisch-indischen als australischen (Myrtazeen, Kasuarinen, Eukalyptus) Charakter. Mangroven, Kokospalmen, Pandaneen, Barringtonia- und Hibiscus-Arten herrschen vor. Farne sind häufig. Nutzpflanzen sind Arekapalme, Yamsarten und Manjok, Sagopalme und der Brotfruchtbaum. Die Tierwelt umfaßt besonders australische Arten (Beuteltiere, Kasuar), auf N. und Nachbarinseln kommen die Paradiesvögel vor. Die Bewohner (722,000) sind Melanesier, meist Papua genannt (vgl. Tafel »Australische Völker«, Fig. 6, und Tafeln bei Artikel Naturvölker: »Schiffsfahrzeuge«, Fig. 10, und »Waffen und Geräte«, Fig. 22, 28). Im W. sind sie durch Malaien, im SO. durch Polynesier kulturell beeinflußt. Die Binnenstämme sind wenig bekannt.

Politisch zerfällt N. in:

	Qkilometer	Bewohner	Auf 1 qkm
Niederländischen Besitz . . .	394 789	262 000	0,7
Deutschen Besitz	181 650	110 000	0,6
Englischen Besitz	229 102	350 000	0,5

1) Niederländisch-N. umfaßt die westlich vom 141. Meridian gelegene Hälfte von N. (368,693 qkm), die Papuainseln (s. d.) und die Inseln der Nordküste, an der Südküste (Frederik Hendrik-Insel u. a.). 2) Das deutsche Kaiser Wilhelms-Land (s. d.) bildet mit dem Bismarck-Archipel, den deutschen Salomoninseln, den Marianen (außer Guam), Karolinen, Marshallinseln (s. d.) das deutsche Schutzgebiet Deutsch-N. Gouverneursitz ist in Simpsonhafen (früher Herberthöhe). 3) Britisch-N., seit 1884 unter britischem Schutz, 1888 Kronkolonie, 1903 als Papuaterritorium dem Staate Queensland des australischen Staatenbundes angefügt, umfaßt den Südostteil von N. sowie die Moresby-, D'Entrecasteaux-, Kiriwina- oder Trobriandinseln, Mujua und den Louisiadenarchipel. Granville am Port Moresby ist Hauptstadt, Samarai und Daru sind wichtige Häfen. Die Ausfuhr betrifft Gold, Sandelholz, Kopra, Trepang, Perlen (vgl. Beilage bei Artikel Großbritannien [Kolonialreich]). — N., 1526 entdeckt, mehrfach von Spaniern besucht, wurde ca. 1828 im W. von Holländern, seit 1835 im S. von Engländern besiedelt. Die Niederländer nahmen 1828 die Westhälfte in Besitz, während 1884 England im S. und Deutschland im Norden (vgl. Neuguinea-Kompanie) Gebiete erwarben. Seitdem hat die Erforschung des Landes große Fortschritte ge-

Digitized by Google

macht (s. Beilage bei Erdkunde). Vgl. Chalmers und Gill, Neuguinea, Reisen und Missionstätigkeit 1877—1885 (deutsch, Leipz. 1886); Strachan, Explorations and adventures in New Guinea (Lond. 1888); Zöller, Deutsch-N. (Stuttg. 1891); J. P. Thomson, British New Guinea (Lond. 1892); Clercq und Schmeltz, Ethnographische beschrijring van de West- en Noordkust van Nederlandsch Nieuw-Guinea (Leid. 1893); Krieger, Neuguinea (Berl. 1899); Blum, N. und der Bismarck-Archipel (das. 1900); Tappenbeck, Deutsch-N. (das. 1901); Sievers und Kükenthal, Australien, Ozeanien und Polarländer (2. Aufl., Leipz. 1902); Wegener, Deutschland im Stillen Ozean (Bielef. 1903); »Nachrichten für und über Kaiser Wilhelms-Land und den Bismarck-Archipel« (Berl. 1885—98).

Neuguineaholz (spr. -ginēa-), s. Cordia.

Neuguinea-Kompanie (spr. -ginēa-), 1884 gegründete deutsche Gesellschaft zur Erwerbung von Kolonialbesitz im W. des Großen Ozeans, erhielt 1885 Hoheitsrechte für Kaiser Wilhelms-Land (s. d.), Bismarck-Archipel, 1886 für die nördlichen Salomoninseln, gab aber 1. April 1899 das Schutzgebiet an das Reich ab und treibt seitdem bedeutende Pflanzungswirtschaft, Handel und Holzsägeindustrie. (Vgl. Beilage »Koloniale Erwerbsgesellschaften«.)

Neuhaldensleben, Kreisstadt im preuß. Regbez. Magdeburg, mit (1905) 10,421 Einw., an der Ohre und der Bahn Magdeburg-Oebisfelde, hat evang. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Amtsgericht, Bezirkskommando, Tonwaren- und Steingut-, Malz-, Maschinen- 2c. Fabrikation, Brauerei und Orgelbau.

Neuhammer, Dorf im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Sagan, mit (1905) 204 Einw., am Queiß und an der Bahn Löwenberg-Sagan, hat Pappenfabrik, Truppenübungsplatz des 5. Korps u. Kommandantur.

Neuhannover, nördlichste Insel des Bismarck-Archipels, 1377 qkm, mit etwa 5000 Einw., 300—400 m hoch, wahrscheinlich vulkanisch, ist an den Küsten bewaldet u. fruchtbar. N. wurde von Carteret entdeckt.

Neuhaus, 1) (Bad N.) Dorf im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Neustadt a. S., mit (1905) 133 Einw., an der Saale, hat kath. Kirche, Schloß, 4 Mineralquellen, Burgruine Saal- oder Salzburg und Bonifatiuskapelle — 2) (N. an der Elbe) Flecken im preuß. Regbez. Lüneburg, Kreis Bleckede, mit (1905) 1036 Einw., an der Bahn Berlin-Hamburg, hat evang. Kirche, Schloß, Amtsgericht, Tabakfabriken. — 3) (N. an der Oste) Kreisstadt im preuß. Regbez. Stade, mit (1905) 1536 Einw., an der Bahn Harburg-Kuxhaven, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Tabakfabrikation, Lohgerberei, Schiffahrt, Wein- und Getreidehandel. — 4) (N. in Westfalen) Flecken im preuß. Regbez. Minden, Kreis Paderborn, mit (1905) 3392 Einw., an der Lippe und der Bahn Brackwede-Paderborn, hat kath. Kirche, Schloß, Elektrizitätswerk. Garnison: 8 Eskadronen des Husaren-Reg. Nr. 8. Nördlich liegt die Senner Heide (Senne) mit Übungsplatz des 7. Korps. — 5) (N. am Rennsteig) Dorf und Luftkurort in Schwarzburg-Rudolstadt, Landratsamt Königsee, mit (1905) 2329 Einw., 805 m ü. M., hat evang. Kirche, Glashütte, Porzellan-, Glasspielwarenfabriken, Porzellanmalerei. — 6) (Tschech. Jindřichův Hradec, »Heinrichsburg«) Bezirksstadt im SO. Böhmens, mit (1900) 9285 Einw., an der Nezarka (zur Luschnitz) und der Bahn Iglau-Wessely, 478 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Garnison (3 Bataillone Infanterie), Schloß (13. Jahrh.), Kirche (13. Jahrh.), Franziskanerkloster, Gymnasium, Theater, Baumwoll- und Seidenweberei und lebhaften Handel. — 7) (Bad N.) Badeort in Steiermark, 17 km nördlich von Cilli, 353 m ü. M., hat indifferente Therme von 29,5—31,5°, Stahlquelle.

Neuhäusel (magyar. Érsekujvár, spr. érschek-újvár), Stadt im ungar. Komitat Neutra, mit (1900) 13,385 Einw., an der Neutra und der Bahn Marchegg-Budapest, hat geordneten Magistrat, Bezirksgericht, Gymnasium, Pferde- und Getreidemärkte, Weberei und Schuhfabrikation. — Die unter Leopold I. vom Graner Primas erbaute, seit 1725 geschleifte Festung spielte in den Türkenkriegen und während der nationalen Erhebung unter Thököly und Rákóczi eine Rolle.

Neuhausen, Dorf im schweizer. Kanton und Bezirk Schaffhausen, mit (1900) 3905 Einw., am Rheinfall, 453 m ü. M., hat Waffen-, Bahnwagen-, Aluminium- und Kalziumkarbidfabrik.

Neuhäuser, Gut im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Fischhausen, mit (1905) 216 Einw., an der Ostsee und der Bahn Königsberg-Pillau, hat Seebad.

Neu-Heiduk, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Beuthen, mit (1905) 6114 Einw., hat Steinkohlenbergbau.

Neuhof, 1) Gemeinde im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Fulda, mit (1905) 1984 Einw., an der Bahn Frankfurt a. M.-Bebra, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht und Oberförsterei. — 2) Bayerisches Hofgestüt, s. Kaisheim.

Neuhof, Theodor, Baron von, Abenteurer, geb. 1686 in Metz, gest. 11. Dez. 1756 in London, Westfale, 1732 kaiserlicher Resident in Florenz, landete 1736 mit tunesischen Hilfstruppen in Korsika, wurde als Theodor I. zum König ausgerufen und floh 1738 bei Unterwerfung der Insel durch die Franzosen. — Sein Sohn, der englische Oberst Friedrich (gest. 1797 durch Selbstmord), gab 1768 die »Mémoires pour servir à l'histoire de Corse« heraus.

Neuhoffnungshütte, s. Sinn.

Neuholland, älterer Name für Australien.

Neuholländer, immergrüne, meist schön blühende strauchartige australische Zierpflanzen aus den Familien der Myrtazeen, Epakridazeen, Proteazeen, die frostfrei überwintern.

Neu-Hückeswagen, Gemeinde (189 Wohnplätze) im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Lennep, mit (1905) 5349 Einw., hat Wollspinnerei und Tuchfabrikation.

Neuhumanismus, s. Humanität.

Neuilly-sur-Seine (spr. nöjí-ßür-ßän), Stadt im franz. Depart. Seine, Arrond. St.-Denis, mit (1906) 41,415 Einw., an der Seine und der Pariser Ringbahn, hat steinerne Brücke (18. Jahrh.), Krankenhäuser, Seifen- und Tapetenfabriken. Das Schloß, Sommerresidenz Ludwig Philipps, wurde 1848 zerstört.

Neu-Iringa, Ort im gleichnamigen Bezirk in Deutsch-Ostafrika (60,000 Einw.), am kleinen Ruaha, 1460 m ü. M., mit 2500 Einw., Militär-, Missions- und Poststation. Dabei liegt Alt-Iringa.

Neuirland, früherer Name von Neumecklenburg.

Neu-Irvingianer (spr. -örwing-), aus den Irvingianern (s. d.) hervorgegangene Sekte, scheidet sich in die 1863 von H. Geyer begründete Allgemeine christlich-apostolische Mission (Hamburg), in die vom holländischen Calvinismus beeinflußte Apostolische Gemeinde, die (seit 1878 auch in Deutschland), getrennt von den Alt-Irvingianern, unter Fr. Krebs (gest. 1904), jetzt von H. Niehaus in Braunschweig, gefördert

Digitized by Google

wird, und in die 1904 von Jul. Fischer in Gransee gestiftete Gemeinschaft Das Zepter Juda. Vgl. Handtmann, Die N. (2. Aufl., Gütersloh 1907).

Neu-Isenburg, Stadt in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Offenbach, mit (1905) 9864 Einw., an der Bahn Frankfurt a. M.–Heidelberg, hat evang. und kath. Kirche, Fabrikation von Möbeln, Wurst, Filzschuhen, Hutstoff, Lederwaren, Schreibmaschinen, Teig- und Eisenwaren und Apfelweinkelterei.

Neuitalienische Befestigungsmanier, s. Tafel »Festungen und Festungskrieg IV«.

Neujahr, erster Tag des bürgerlichen Jahres, in fast allen christlichen Ländern nach Vorgang der Römer der 1. Januar (früher auch der 25. Dezember als Geburtstag Christi, der Ostertag 2c.), wurde schon im Altertum gefeiert und hieß bei den Juden Trompeten- oder Posaunenfest, auch Sabbat des Blasens. Die Römer opferten am N. dem Janus (daher Januar), beglückwünschten und beschenkten sich. Die Geschenke bestehen noch in Frankreich und Belgien. Hohes oder Großes N. ist das Epiphaniasfest (6. Jan.). Die Kirche trat der Ausgelassenheit am N. entgegen, indem sie es als Fest der Beschneidung (s. d.) Jesu oder Fasttag beging.

Neujersey, Staat, s. New Jersey.

Neujersey-Tee (spr. »dschersi«), Tee von New Jersey, s. Ceanothus.

Neujerusalemsgemeinde, s. Rapp.

Neukaledonien (Nouvelle-Calédonie, spr. nuwälkaledoni), franz. Insel im westlichen Großen Ozean, umfaßt 16,712 qkm, mit den östlich gelegenen Loyalty-inseln, den Chesterfieldinseln (s. d.) und der Fichteninsel (149 qkm mit 600 Einw.) 19,824 qkm mit (1906) 53,346 Einw. (12,966 freie und 7914 deportierte Weiße, 3336 Mischlinge). Die Eingebornen (27,833), Melanesier, früher Kannibalen, sind geschickte Ackerbauer. Die Hauptinsel N., zwischen 20° 5′—22° 16′ südl. Br. und 164° 4′—167° 29 östl. L., umgeben von Korallenriffen, durch die Pässe zu Häfen (Numea) führen, gebirgig (bis 1642 m), besteht aus archäischen Gesteinen, Glimmerschiefer, Gneis, Chloritschiefer 2c., ist reich an Mineralerzen (Nickel, Ausfuhr 1905: 125,289 Ton.), Kobalt (1719 T.), Chrom (51,374 T.), Kupfer, Kohle und produziert Mais, Kaffee, Reis, Maniok, Tabak, Zuckerrohr, Ananas, Kokospalmen, Gemüse. Kaffee wurde 1904 für 473,000, Kopra für 54,920 Mk. ausgeführt. Der Viehstand zählt 130,000 Rinder und Schafe. Die Ausfuhr betrug 1905: 8,98, die Einfuhr 8,6 Mill. M. Der Handel geht meist nach Australien. Französische Dampfer (Schiffseinlauf 1905: 132 mit 204,879 Ton.) gehen über Sydney (monatlich) nach Marseille, Kabel von Téudié nach Bundaberg (Queensland). Bahn Numea–Bourail ist im Bau, Telegraph hat 1019, Telephon 716 km Länge. Budget 1907 wies eine Ausgabe von 3,18 Mill. Mk. auf (Hälfte für Strafkolonie). Neben dem Gouverneur stehen Geheimer Rat, Generalrat und Garnison von (1907) 581 Europäern. Die Hauptstadt Numéa (Nouméa), französische Flottenstation, mit (1901) 6968 Einw., hat höhere Schule. — N. wurde 1774 von Cook entdeckt, 1853 von Frankreich besetzt. Vgl. Frieß, N. nach seiner Natur, Geschichte und Bedeutung (Bonn 1905); Karte von Laporte 1:300.000 (Par. 1903, 2 Blätter).

Neukaledonien, früher Name für Britisch-Columbia.

Neukalen, Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 2292 Einw., hat evang. Kirche, Amtsgericht, Dampfmolkerei, Kalkbrennerei und Ziegelei.

Neukantianer, die im Sinne von Kants »Kritik der reinen Vernunft« philosophierenden Denker, die Otto Liebmann (s. d.) durch seine Schrift »Kant und die Epigonen« (Stuttg. 1865) zur Rückkehr zu Kant aufgefordert hatte, nachdem die idealistischen Systeme Fichtes, Schellings, Hegels den Kantischen Kritizismus verdrängt hatten. Vertreter sind F. A. Lange (s. d. 7), Fritz Schultze, H. Cohen, P. Natorp, Karl Vorländer, Stadler, Windelband, Volkelt u. a., ebenso Benno Erdmann und H. Vaihinger, die Kants Hauptwerke philologisch interpretierten. Theologen wie A. Ritschl und Naturforscher wie Helmholtz schlossen sich diesen an.

Neukarthago (Carthago nova), s. Cartagena 1).

Neukastilien, s. Kastilien 2).

Neukirch, Benjamin, Dichter, geb. 27. März 1665 in Reinke (Fürstentum Glogau), gest. 15. Aug. 1729 in Ansbach, seit 1703 Prof. an der Berliner Ritterakademie, 1718—28 Erzieher des Erbprinzen von Ansbach, schrieb: »Galante Briefe und Gedichte« (Koburg 1695), »Unterricht von deutschen Briefen« (Leipz. 1707) und übersetzte Fénelons »Telemach« (Ansb. 1727—39, 3 Bde., u. ö.) in Versen. Seine »Satiren und Poetischen Briefe« (Frankfurt u. Leipzig 1732 u. 1757) und »Gedichte« gab Gottsched (Regensb. 1744) heraus. Vgl. Dorn, Benjamin N. (Weim. 1897).

Neukirchen, 1) (N. beim heiligen Blut) Markt im bayr. Regbez. Niederbayern, Bezirksamt Kötzting, mit (1905) 1683 Einw., hat 3 kath. Kirchen (Wallfahrtskirche »zum heiligen Blut«), Franziskanerkloster. Amtsgericht, Rosenkranzfabrikation, Flachsbau. — 2) Stadt im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Ziegenhain, mit (1905) 1492 Einw., an der Grenf, hat evang. Kirche, Amtsgericht, 2 Oberförstereien, Sägewerke. — 3) (Bergisch-N.) Stadt im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Solingen, mit (1905) 2208 Einw., an der Bahn Born-Opladen, hat evang. Kirche, Schraubenfabrik, Branntweinbrennerei. — 4) (N. im Erzgebirge) Dorf in der sächs. Kreis- und Amtsh. Chemnitz, mit (1905) 4811 Einw., an der Bahn Stollberg-Altchemnitz, hat evang. Kirche, Schloß, Kunstbaumwoll-, Strumpf-, Trikotagenfabrikation und Ziegelei.

Neukirchener Missionsgesellschaft, streng kirchlich, 1882 in Neukirchen bei Mörs gegründet, arbeitet mit 20 Missionaren in Java und Ostafrika.

Neukirchler, s. Nazarener 3).

Neukloster, Dorf in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 2416 Einw., an der Bahn Hornstorf-Karow, hat evang. Kirche, ehemaliges Benediktiner-Nonnenkloster, Lehrerseminar, Präparanden-, Blindenanstalt, Molkerei, Sägewerk, Zement- und Essigfabrik.

Neukoccin (Neukokzin), s. Kristallponceau.

Neukomm, Sigismund (von), Komponist, geb. 10. Juli 1778 in Salzburg, gest. 3. April 1858 in Paris, Kapellmeister in Petersburg, bis 1821 in Rio de Janeiro, schrieb: Oratorien, Messen, Psalmen, Ouvertüren, Opern u. a.

Neukreuzer, von 1858—68 in Österreich der 100. Teil eines Guldens; 10 N. = 18 deutsche Pf.

Neu-Kuhren, Dorf und Seebad im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Fischhausen, mit (1905) 341 Einw., an der Nordküste des Samlandes und Bahn Königsberg-Kranz.

Neuland, s. Bodenmelioration.

Neu-Langenburg, s. Langenburg.

Neulast, s. Nyläst.

Neulateinische Dichtung, seit der Renaissance in allen von ihr berührten Ländern gepflegt, war zum Teil bedeutender als die nationalen Poesien. So galten für Petrarca (s. d.), den Vater der neulateinischen

Digitized by Google

Dichtung, sein Epos »Africa« und seine »Eclogae« höher als seine Sonette. Seine Nachfolger werden durch eifriges Studium der antiken Vorbilder im Versbau und Ausdruck geschickter und in Stoffen und Gattungen mannigfaltiger. Die n. D. imitiert den Horaz in der Ode, Vergil im Lehrgedicht, Martial im Epigramm, Ovid, Lucan, Statius und Claudian in epischen, Catull in erotischen Dichtungen, Plautus und Seneca im Drama. Vieles wird aus dem Griechischen übersetzt. Die »Küsse« des Niederländers Joh. Secundus (s. d.) haben dauernden Wert, andre Gedichte sind nüchterne Philologenarbeit. Italienische Dichter im 15.—16. Jahrh. sind Antonius Panormita (s. Beccadelli), Angelo Poliziano (s. d.), Pietro Bembo (s. d.), Girolamo Vida (s. d.), Girolamo Fracastoro (s. d.). In Deutschland wurde die n. D. besonders gepflegt von Konrad Celtes (s. d.), Ulrich v. Hutten (s. d.), Eobanus Hessus (s. d.), Georg Sabinus (s. d.), Petrus Lotichius (s. d.), Nikodemus Frischlin (s. d.), im 17. Jahrh. von dem Odendichter Jakob Balde (s. d.). Auch deutsche Dichter huldigen ihr bisweilen, so Martin Opitz (s. d.), Paul Fleming (s. d.), Andreas Gryphius (vgl. Gnerich, A. Gryphius und seine Herodesepen, Leipz. 1906, wo die Mosaikarbeit solcher Dichter aufgezeigt ist). Von Franzosen und Engländern des 16. und 17. Jahrh. sind die beiden Scaliger (s. d.), der Tragiker George Buchanan (s. d.), der Epigrammatiker John Owen (s. d.) und der Romanschreiber John Barclay (s. d.), von Polen der »polnische Horaz« M. K. Sarbiewski (s. d.) erwähnenswert. In den Niederlanden blühte die n. D. besonders um 1600; Vertreter sind Hugo Grotius (s. d.), die beiden Heinsius (s. d.), Janus Rutgers (1589—1625), Johannes Schrader (1722—83) u. a. Hier wie in England wird die n. D. noch jetzt gepflegt; auch Leo XIII. huldigte ihr. Vgl. G. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums (3. Aufl., Berl. 1893, 2 Bde.); Bursian, Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland (Münch. 1883); L. Müller, Geschichte der klassischen Philologie in den Niederlanden (Leipz. 1869); Alex. Baumgartner, Die lateinische und griechische Literatur der christlichen Völker (4. Aufl., Freib. i. Br. 1905); Friedemann, Bibliotheca poetarum latinorum aetatis recentioris (Leipz. 1840, 2 Bde.); »Lateinische Literaturdenkmäler des 15. und 16. Jahrhunderts« (hrsg. von Herrmann und Szamatólski (Berl. 1891 ff., bisher 18 Bde.) u. a.

Neulauenburg (früher Duke of York-Inseln, spr. djuk ow jork-), seit 1884 deutsch, zum Bismarck-Archipel (s. d.) gehörige Gruppe Deutsch-Neuguineas, besteht aus acht kleinen Inseln: N. (Amakada), Mioko (s. d.), Utuan, Makadá u. a., mit 58 qkm bei (1906) 3268 Eingebornen und (1905) 16 Weißen. Häfen sind Makadá, Port Hunter; Missionshauptstelle ist Ulu.

Neulengbach, Marktflecken und Sommerfrische in Niederösterreich, Bezirksh. Hietzing, mit (1900) 1531 Einw., an der großen Tulln und Bahn Wien-Salzburg, hat Bezirksgericht und Liechtensteinsches Schloß.

Neulot, alte Bezeichnung für Dekagramm (10 g).

Neuluthertum, s. Lutherische Kirche.

Neumagen (das röm. Noviomagus), Flecken im preuß. Regbez. Trier, Kreis Bernkastel, mit (1905) 1652 Einw., an der Mosel und der Bahn Trier-Bullay, hat 2 kath. Kirchen, Synagoge, Amtsgericht, Weinbau und Schiffahrt.

Neumann, 1) Johann Balthasar, Architekt, geb. 1687 in Eger, gest. 1753 in Würzburg, in Italien, Frankreich und den Niederlanden gebildet, Hauptmeister des deutschen Barockstils, erbaute nach dem Muster von Versailles das Würzburger Schloß, das Schloß in Bruchsal, mehrere Abteikirchen u. a. Vgl. P. J. Keller, Balthasar N. (Würzb. 1896).

2) Karl Friedrich, Orientalist, geb. 28. Dez. 1793 in Reichmannsdorf bei Bamberg, gest. 17. März 1870 in Berlin, 1829—31 in China, 1833—52 Prof. in München, schrieb: »Die Völker des südlichen Rußland« (2. Aufl., Leipz. 1855); »Geschichte des englisch-chinesischen Kriegs« (2. Aufl., das. 1855); »Geschichte des englischen Reichs in Asien« (das. 1857, 2 Bde.); »Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika« (Berl. 1863—66, 3 Bde.).

3) Franz, Physiker, geb. 11. Sept. 1798 in Joachimsthal, gest. 23. Mai 1895 in Königsberg, 1828 Prof. daselbst, bedeutender Lehrer der mathematischen Physik, Optik, Elektrizitätslehre, schrieb Vorlesungen: »Theorie des Magnetismus« (Leipz. 1881); »Einleitung in die theoretische Physik« (das. 1883); »Elektrische Ströme« (das. 1884); »Theoretische Optik« (das. 1885); »Theorie der Elastizität« (das. 1885); »Theorie des Potentials« (das. 1887); »Kapillarität« (das. 1894). Vgl. Wangerin, F. N. und sein Wirken (Braunschw. 1907).

4) Rudolf von, preuß. Artilleriegeneral, geb. 22. Dez. 1805 zu Karlsruhe i. Schl., gest. 30. April 1881 in Berlin, seit 1865 als Präses der Artillerieprüfungskommission um das Artilleriewesen verdient, erfand 1859 den Perkussionszünder (s. Zündungen).

5) Karl Gottfried, Mathematiker, Sohn von N. 3), geb. 7. Mai 1832 in Königsberg, seit 1869 Prof. in Leipzig, schrieb Vorlesungen: »Riemanns Theorie der Abelschen Integrale« (2. Aufl., Leipz. 1884), »Mechanische Theorie der Wärme« (das. 1875), ferner »Hydrodynamische Untersuchungen« (das. 1883), »Untersuchungen über das Newtonsche Prinzip der Fernwirkungen« (das. 1896) und begründete mit Clebsch 1868 die »Mathematischen Annalen« (das.).

6) Friedrich Julius von, Nationalökonom, Bruder des vorigen, geb. 12. Okt. 1835 in Königsberg, 1871 Prof. in Basel, 1873 zu Freiburg i. Br., 1876 in Tübingen, schrieb: »Die progressive Einkommensteuer im Staats- und Gemeindehaushalt« (»Schriften des Vereins für Sozialpolitik«, Leipz. 1874, Neudruck 1904); »Ertragssteuern oder persönliche Steuern vom Einkommen und Vermögen?« (Freib. i. Br. 1876); »Die Steuer« (Leipz. 1887, Bd. 1); »Grundlagen der Volkswirtschaftslehre« (Tübing. 1889, Abt. 1); »Die persönlichen Steuern vom Einkommen, verbunden mit Ertrags- oder mit Vermögenssteuern« (das. 1896) und für Schönbergs »Handbuch der politischen Ökonomie«.

7) Angelo, geb. 18. Aug. 1838 in Wien, gest. 20. Dez. 1910 in Prag, 1862—76 Tenorist an der Wiener Hofoper, bis 1882 Operndirektor in Leipzig, brachte seit 1882 Wagners »Ring der Nibelungen« in 58 Städten Europas mit eigner Truppe zur Aufführung, wurde 1885 Direktor des deutschen Landestheaters in Prag, arrangierte 1902 die »Meisterspiele« in Berlin und schrieb: »Erinnerungen an R. Wagner« (2. Aufl., Leipz. 1907).

8) Fritz, roman. Philolog, geb. 23. April 1854 in Warnemünde, 1882 Prof. in Freiburg, 1890 in Heidelberg, schrieb: »Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen« (Heilbr. 1878), »Die romanische Philologie, ein Grundriß« (Leipz. 1886) und redigiert seit 1880 mit Behaghel das »Literaturblatt für germanische und romanische Philologie« (Leipz.).

9) Ludwig, Geograph, geb. 19. Mai 1854 zu

Digitized by Google

Pfullendorf (Baden), wurde 1891 Prof. in Freiburg i. Br. und schrieb: »Orometrie des Schwarzwaldes« (Wien 1887); »Die Volksdichte in Baden« (Stuttg. 1892); »Europa, eine allgemeine Länderkunde« (Leipz. 1894, mit Philippson; 2. Aufl. von diesem allein. 1906); »Veränderungen der Volksdichte im südlichen Schwarzwald« (Freib. i. Br. 1896); »Der Schwarzwald in Wort und Bild« (Stuttg. 1897, 4. Aufl. mit Dölker, 1903).

10) Karl Johannes, Geschichtsforscher, geb. 9. Sept. 1857 in Glogowo (Posen), seit 1884 Prof. in Straßburg, schrieb: »Der römische Staat und die allgemeine Kirche bis auf Diokletian« (Leipz. 1890, Bd. 1); »Die Grundherrschaft der römischen Republik, die Bauernbefreiung und die Entstehung der serviani schen Verfassung« (Straßb. 1900) u. a.

11) Christiane, Schauspielerin, s. Becker 21).

12) Amalie und Luise, s. Haizinger 2).

Neumann-Spallart, Franz Xaver von, Volkswirt, geb. 11. Nov. 1837 in Wien, gest. daselbst 19. April 1888. 1864 Prof. der dortigen Handelsakademie, 1868 der Kriegsschule, 1871 der Universität, 1872 der Hochschule für Bodenkultur, schrieb als Freihändler: »Österreichs Handelspolitik« (Wien 1864); »Volkswirtschaftslehre mit besonderer Anwendung auf Heerwesen und Militärverwaltung« (das. 1873); »Übersichten der Weltwirtschaft« (Stuttg. 1878—87, 5 Bde.) u. a.

Neumark, Hauptteil der Mark Brandenburg, ehemals von Warthe bis Rega, 13,750 qkm, mit Hauptstadt Küstrin, gehört zum größten Teil zum Regierungsbezirk Frankfurt. Vgl. »Schriften des Vereins für Geschichte der N.« (Landsb. 1892 ff.).

Neumark, 1) (N. in Westpreußen) Hauptstadt des Kreises Löbau, Regbez. Marienwerder, mit (1905) 3801 Einw., an der Drewenz und der Bahn Broddydamm-Deutsch-Eylau, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Progymnasium, Amtsgericht, Dampfmühlen, -tischlerei und Ziegelei. Nördlich davon liegt Kloster Maria-Lonk, Wallfahrtsort. — 2) (N. in Sachsen, »Städtlein«) Dorf in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Plauen, mit (1905) 1626 Einw., an der Bahn Leipzig-Hof, hat evang. Kirche, Weberei, Streichgarnspinnerei, Kesselfabrik, Elektrizitätswerk und Steinbrüche. — 3) Stadt in Sachsen-Weimar, mit (1905) 545 Einw., an der Vippach und der Bahn Buttelstedt-Großrudestedt, hat evang. Kirche.

Neumark, Georg, Dichter, geb. 16. März 1621 in Langensalza, gest. 8. Juli 1681 als Bibliothekar in Weimar, dichtete unter andern »Wer nur den lieben Gott läßt walten« und schrieb als Sekretär der sogen. Fruchtbringenden Gesellschaft: »Der Neusprossende Teutsche Palmbaum« (Nürnb. 1668). Vgl. Knauth, Georg N. nach Leben und Dichten (Langens. 1881).

Neumarkt, 1) Markt im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Mühldorf, mit (1905) 1646 Einw., an der Rott und der Bahn Landshut-N., hat Amtsgericht. Hier siegten 24. April 1809 die Österreicher unter Hiller über die Franzosen und Bayern unter Wrede. — 2) Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Oberpfalz, mit (1905) 6369 Einw., am Ludwigskanal, an der Sulz und der Bahn Passau-Würzburg, hat evang. und 6 kath. Kirchen, Synagoge, Realschule, Landwirtschaft- und Musikschule, Amtsgericht, Forstamt, Fabrikation von Fahrrädern, Teigwaren, Tonwaren ꝛc., Brauereien. Garnison: 1. Eskadron 6. Chevaulegers-Reg.; Remontenanstalt. Nahebei liegen Ruine Wolfstein, Klosterruine Gnadenberg und Wildbad mit Schwefel- und Eisenquelle. — 3) (N. in Schlesien) Kreisstadt im preuß. Regbez. Breslau, mit (1905) 5118 Einw., an der Bahn Sommerfeld-Breslau, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Zigarrenfabrikation, Gerberei. — 4) (Poln. Nowytarg) Stadt in Galizien, mit (1900) 6546 meist poln. Einwohnern, am Dunajec und an der Bahn Chabówka-Zakopane, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Kalkbrennerei, Handel. — 5) (Ital. Egna) Marktflecken in Tirol, Bezirksh. Bozen, mit (1900) 2059 Einw., an der Etsch und der Bahn Kufstein-Ala, hat Bezirksgericht und Weinbau. — 6) Marktflecken in Steiermark, Bezirksh. Murau, mit (1900) 1111 Einw., an der Bahn St. Michael-Villach, klimatischer Kurort, hat Bezirksgericht, Ruinen, Brauerei. Nahebei liegen Schloß Forchtenstein und Bad Einöd mit Ultrotherme (29°) und Stahlquelle. — 7) Deutscher Name von Maros-Vásárhely (s. d.).

Neumarktl (slowen. Tržič, spr. tschitsch), Marktflecken in Krain, Bezirksh. Krainburg, mit (1900) 2626 Einw., an der Feistritz und der Bahn Krainburg-N., hat Bezirksgericht, 2 Schlösser, Lederindustrie, Spinnerei und Weberei.

Neumayer, Georg von, Naturforscher, geb. 21. Juni 1826 in Kirchheimbolanden, machte Reisen, lehrte an der Navigationsschule in Hamburg, gründete in Australien ein magnetisches Observatorium, wirkte für die Erforschung der Polargebiete und Gründung einer deutschen Seewarte, wurde 1872 Hydrograph der Admiralität, 1875 Direktor der Seewarte in Hamburg und lebte seit 1903 in Neustadt a. d. Hardt. Er schrieb über erdmagnetische und meteorologische Probleme und gab »Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen« (Berl. 1875; 2. Aufl. 1888; 3. Aufl. 1905, 2 Bde.) heraus. Vgl. Nachtrag.

Neumayr, Melchior, Paläontolog und Geolog, geb. 24. Okt. 1845 in München, gest. 29. Jan. 1890 als Prof. in Wien, bereiste 1875 den Balkan, lieferte Arbeiten für die Wiener Akademie und die Geologische Reichsanstalt und schrieb: »Erdgeschichte« (Leipz. 1885 bis 1887, 2 Bde.; 2. Aufl. von Uhlig, 1895), »Die Stämme des Tierreichs. Wirbellose Tiere« (Prag u. Leipz. 1889, Bd. 1) u. a.

Neumecklenburg, s. Bismarck-Archipel.

Neumeister, Max, Forstmann, geb. 15. Mai 1849 in Kleindrebnitz, Forstmeister in Trachenberg, 1882 Prof. in Tharandt, 1894 Direktor daselbst, 1906 Geheimer Oberforstrat im sächsischen Finanzministerium, schrieb: »Forst- und Forstbetriebseinrichtung« (Wien 1888), »Die Forsteinrichtung der Zukunft« (Dresd. 1900) und gab die 6. Aufl. von Judeichs »Forsteinrichtung« (Berl. 1904) und die 4. Aufl. von Willkomms »Waldbüchlein« (Leipz. 1904) heraus.

Neumen, 1) melismatische Verzierungen des Gregorianischen Gesanges. — 2) Mittelalterliche Notenschrift, in der der kirchliche Ritualgesang bis zur Einführung des Liniensystems (1026) notiert wurde. Vgl. Dom Mocquereau, Paléographie musicale (Solesmes 1891 ff.); P. Wagner, Neumenkunde (Freiburg in der Schweiz 1905).

Neumessing, schmiedbares Messing.

Neumexiko, s. New Mexico.

Neu-Mittelwalde (früher Medzibor), Stadt im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Groß-Wartenberg, mit (1905) 1229 Einw., hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Weberei.

Neumond, s. Mond.

Neumühlen, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Landkreis Kiel, mit (1905) 1001 Einw., am Kieler Busen, hat Zollamt, Riesenmahlmühle (82 Mahlgänge, jährl. 600,000 Ztr. Weizenmehl), Schiffbau und Schiffahrt.

Digitized by Google

Neumünster, Stadt (Stadtkreis) im preuß. Reg.-Bez. Schleswig, Landkreis Kiel, mit (1905) 31,439 Einw., an der Schwale und der Bahn Altona-Kiel, hat evang. und kath. Kirche, Gymnasium, Realschule, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Tuch-, Leder-, Papier- und Maschinenfabrikation, Eisengießerei und Emaillierwerk. Garnison: Inf.-Reg. Nr. 163.

Neunauge (Lamprēte, Pricke, Bricke, Petromyzon *Art.*), Gattung der Rundmäuler (s. d.), aalähnliche, früher vielfach zu den Fischen gerechnete Tiere, mit sieben Kiemenöffnungen an jeder Seite, die vom Volk für Augen angesehen wurden, im Süßwasser und an Meeresküsten lebend, verzehren Würmer, Fischbrut, Kerbtiere, fressen auch große Fische an, von denen sie sich stromaufwärts tragen lassen. Sie durchlaufen eine Metamorphose. Die **Flußpricke** (**Sandpricke**, P. Planeri *Bl.*), bis 40 cm, oben ölgrün, seitlich gelblich, unten weiß, in Flüssen Europas und Nordamerikas, geht nach dem Laichen zugrunde. Die aus den Eiern hervorgehende Larvenform (**Querder, Leinaal, Kieferwurm, Ulen,** Ammocoetes **branchialis** *L.*), silberglänzend, hat sehr kleinen Kopf, winzige Augen, Kiemenlöcher in einer Längsfurche. Das große **Flußneunauge** (gemeine **Flußpricke**, P. fluviatilis *L.*, s. Tafel »Fische«: Süßwasserfische I, Fig. 10), 50 cm, oben grünlichblau, seitlich gelblich mit Silberglanz, an Küsten Europas und Nordamerikas, schwimmt zur Laichzeit weit in die Flüsse hinein. Die Larven gehen wieder ins Meer. Die **Seelamprete** (P. marinus *L.*), bis 90 cm lang und 1,5 kg schwer, in europäischen Meeren, laicht im Unterlauf der Flüsse. Alle Neunaugen werden gefangen und meist mariniert. Scharfer Geruch und Blutgift sind allen Arten gemeinsam. Vgl. Götte, Entwickelungsgeschichte des Flußneunauges (Hamb. 1890).

Neunburg (N. vorm Wald), Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Oberpfalz, mit (1905) 2215 Einw., an der Schwarzach und der Bahn Bodenwöhr-N., 380 m ü. M., hat 4 kath. Kirchen, 2 Schlösser, Amtsgericht, Forstamt, Glasindustrie und Granitbrüche.

Neundorf, Dorf in Anhalt, Kreis Bernburg, mit (1905) 3701 Einw., hat evang. Kirche und Samenbau.

Neun Edelsteine, s. Beilage »Orden« (Siam).

Neunerprobe, Probe auf Richtigkeit einer Addition (nicht unbedingt sicher), gründet sich darauf, daß jede ganze Zahl, dividiert durch 9, denselben Rest ergibt wie ihre Quersumme: Man bildet die Quersummen der einzelnen Summanden und addiert die Reste, die diese Quersummen bei der Division mit 9 liefern; die Summe muß, durch 9 dividiert, denselben Rest liefern wie die Quersumme der Zahl, die man durch die Addition gefunden hat. Vgl. Elferprobe.

Neunkirchen, 1) Flecken im preuß. Regbez. Trier, Kreis Ottweiler, mit (1908) 34,320 Einw. (davon 16,969 Evangelische), an der Blies und Bahn Wellesweiler-Saarbrücken, hat 2 evang. und kath. Kirche, Synagoge, Realgymnasium, höhere Mädchenschule, Steigerschule, 4 Krankenhäuser, Amtsgericht, Steueramt, Berginspektion, Oberförsterei, Reichsbanknebenstelle, Eisenwerk (4800 Arbeiter), Steinkohlengruben, Kokskbrennerei. Thomasmehl- ꝛc. Fabrikation, Stein- und Tonindustrie, Sägewerke, Brauerei, Obstbau. Einnahmen und Ausgaben balancieren 1908 mit 3,17, Schulden betragen 4,7, Vermögen 9 Mill. Mk. — 2) Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Siegen, mit (1905) 2094 Einw., an der Heller und der Bahn Köln-Gießen, hat evang. Kirche, Bergbau, Kessel- und Lederfabrikation, Mühlen. — 3) Dorf im preuß. Regbez. Köln, Siegkreis, mit (1905) 4669 Einw., hat kath. Kirche, Weberei, Brennerei. — 4) Markt und Bezirkshauptort in Niederösterreich, mit (1900) 10,866 Einw., an der Schwarza und der Bahn Wien-Triest, 368 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Minoritenkloster, Metallwarenfabrik, Baumwollindustrie.

Neunkraftwurzel, s. Petasites.

Neunschwänzige Katze, s. Katze (militärisch).

Neuntöter, s. Würger.

Neunundreißig Artikel, das Glaubensbekenntnis der Anglikanischen Kirche (s. d.).

Neu-Orkney-Inseln, s. Süd-Orkney-Inseln.

Neuorleans (New Orleans, spr. [njū] ôrliĕns, auch: orlĭns), Hafenstadt und Flottenstation in Louisiana (Nordamerika), mit (1906) 314,146 Einw. (78,000 Neger und Mulatten), links am Mississippi, 165 km von dessen Mündung, inmitten der Deltasümpfe, nur 1,5 m ü. M., durch Dämme vor Überschwemmung geschützt, zerfällt in die enge Altstadt mit teilweise französischem Charakter und in die Neustadt mit fächerförmig angelegten, breiten Straßen, hat kath. Erzbischof, anglikanischen und methodistischen Bischof, deutsches, österreichisches, schweizer. Konsulat und Universität (Bibliothek 55,000 Bände). Bemerkenswert sind: St. Louiskathedrale, Rathaus, Jackson Square, Zoll- und Postamt, City- und Audubonpark, Faßzisternen und oberirdische Grabgewölbe der Kirchhöfe. Der Schiffsauslauf betrug 1907: 1,895,389 Ton.; die Einfuhr 165,7, die Ausfuhr, besonders Baumwolle (bis 2,5 Mill. Ballen), Holz, Tabak, Getreide, Mehl, 632 Mill. Mk. Vorstädte sind Algiers, Gouldsboro und Gretna. — N., 1718 von dem Franzosen Bienville gegründet, war Hauptstadt von Louisiana und kam 1803 an die Union. Im J. 1815 versuchten die Engländer, N. zu erobern, wurden aber von Jackson zurückgeschlagen. Im Sezessionskriege nahm Admiral Farragut 1. Mai 1862 N. ein.

Neu-Orsova, s. Orsova.

Neu-Ostpreußen, früher preuß. Provinz (47,000 qkm mit 1 Mill. Einw.), 1795 bei der Teilung Polens erworben, wurde 1807 an Warschau, 1814 an Rußland abgetreten.

Neuötting, Stadt im bayr. Regbez. Oberbayern, Bezirk Altötting, mit (1905) 3024 Einw., am Inn und an der Bahn München-Simbach, 394 m ü. M., hat 5 kath. Kirchen, Mühlen, Brauerei, Tuchmanufaktur, Schiffahrt.

Neu-Paka, s. Paka.

Neu-Pest (magyar. Ujpest, spr. újpescht), Markt im ungar. Komitat Pest, mit (1900) 41,858 Einw., an der Donau und Bahn Marchegg-Budapest, hat Winterhafen, Schiffswerften, Spinnerei und Weberei, Ziegel- u. Kalkbrennerei, Spiritus- und Lederfabrik, Weinbau.

Neuphilolōg, Erforscher der neuern Sprachen und Literaturen, meist Romanist oder Anglist.

Neuplatonismus, letzte Form der griechischen Philosophie, Verschmelzung der Lehren Platos mit pythagoreischen, stoischen und orientalischen Anschauungen. Neuplatoniker waren ca. 200—500 n. Chr. Plotinos, Porphyrios, Jamblichos, Kaiser Julian, Proklos, Damaskios von Damaskos u. a. Grundgedanke des N. ist das sogen. Emanationssystem (s. Emanation). Dem N. verdankt die Wissenschaft viele Kommentare klassischer Schriften. Später trieben seine Anhänger meist allegorische und abergläubische Spielereien. Der N., an sich antichristlich (Porphyrios, Julianus), förderte die christliche Weltansicht seit dem 3. und 4. Jahrh. n. Chr. Am Ende des 15. Jahrh. erwachte die durch den N. umgebildete platonische Philosophie

Digitized by Google

von neuem. Ihr hervorragendster Vertreter war Marsilius Ficinus. Vgl. Vacherot, Histoire critique de l'école d'Alexandrie (Par. 1846—51, 3 Bde.); Zeller, Philosophie der Griechen, 3. Teil (1. Abt., 3. Aufl., Leipz. 1880; 2. Abt., 4. Aufl. 1903); Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. 1 (3. Aufl., Freib. i. Br. 1894); Whittaker, The Neo-Platonists (Oxf. 1901).

Neupommern, s. Bismarck-Archipel.

Neupreußische Befestigung, s. Tafel »Festungen ꝛc. IV«.

Neuprovidence (spr. »prówidenß), brit. Bahamainsel (s. d.), 218,5 qkm mit (1901) 12,534 Einw. und für die ganze Gruppe wichtigen Hafen Nassau (s. d. 2).

Neupythagoreismus, in der griech. Philosophie im 1. Jahrh. v. Chr. entstandene Erneuerung gewandelter pythagoreischer Lehren durch P. Nigidius Figulus, P. Vatinius, Numenios von Apameia, huldigte metaphysischen Spekulationen, vielfach auch religiöser Askese und magisch-theurgischer Spielerei (der »Gottweiser« Apollonios von Tyana, s. d.). Vgl. Jülg, Neupythagoreische Studien (Wien 1892).

Neuquen (spr. neukén), argentinische Provinz, an der Grenze von Chile, 109,080 qkm (nach andrer Messung 92,425) mit 1906/07: 24,249 Einw., vom Rio Neuquen, nördlichem Quellfluß des Rio Negro, durchzogen. Der Hauptort Chosmalal, an der Vereinigung der Flüsse Limay und N., Endpunkt der Großen Neuquenbahn, die von Bahia Blanca (s. d.) den Rio Negro entlang zum Fuße der Kordilleren führt, hat 500 Einw. Vgl. Vallentin, Ein unerschlossenes Kulturland. N. in Rio Negro (2. Aufl., Berl. 1907).

Neu-Ragoczi (spr. »gózi), Bad im Saalkreis des preuß. Regbez. Merseburg, an der Saale, hat 2 Kochsalzquellen und Lungenheilanstalt.

Neuralgie, s. Nervenschmerz.

Neuralkanal, s. Neurapophysen.

Neurapophysen, obere Bogen der Wirbel, den Neuralkanal bildend, fassen das Rückenmark in sich.

Neurasthenie, s. Nervenschwäche.

Neurektomie (griech.), Ausschneidung eines Nervenstückes bei heftigen Neuralgien.

Neureuther, 1) Eugen Napoleon, Maler, Zeichner und Radierer, geb. 13. Jan. 1806 in München, gest. daselbst 23. März 1882, 1868—77 Prof. der Kunstgewerbeschule, schuf phantasievolle Zeichnungen zu Goethes »Balladen und Romanzen«, Herders »Cid« ꝛc., Malereien im Münchener Königsbau und Polytechnikum, Ölbilder (Schackgalerie) u. a.

2) Gottfried (von), Architekt, Bruder des vorigen, geb. 22. Jan. 1811 in Mannheim, gest. 13. April 1887 in München, Oberbaurat und Prof. an der Münchener Technischen Hochschule, errichtete deren Neubau, die Kunstakademie ꝛc.

Neuridin $C_5H_{14}N_2$, ungiftiges Fäulnisprodukt von Fischen, Fleisch, Käse, riecht widerlich.

Neuries, Lage von 1000 Bogen Papier.

Neurilem (Neurilemma, griech.), s. Nerven.

Neurin (Trimethylvinylammoniumhydrat) $(CH_3)_3.N.(CH.CH_2).OH$, Zersetzungsprodukt des Lezithins und Protagons, wird aus diesem oder aus Gehirnsubstanz hergestellt, ist ein farbloser, in Wasser und Alkohol unlöslicher, sehr giftiger Sirup, zerfällt beim Erhitzen in Trimethylamin und Glykol.

Neurit, s. Nerven.

Neuritis (griech.), s. Nervenentzündung.

Neuro ... (vor Vokalen Neur ..., v. griech. neuron, »Band, Sehne, Nerv«), soviel wie Nerven ...

Neurode, Kreisstadt im preuß. Regbez. Breslau, mit (1905) 7298 Einw., an der Walditz und der Bahn Kohlfurt-Glatz, hat evang. und 4 kath. Kirchen, Schloß, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Kunstanstalt, Spinnerei, Weberei, Steinbrüche und Kohlenbergbau. Nahebei liegen Kaltwasserheilanstalt Centnerbrunn und der Kapellenberg mit Wallfahrtskirche.

Neuroglia (griech., Nervenkitt), Gerüst von Stützzellen zwischen den Ganglienzellen und Nervenfasern im Zentralnervensystem.

Neurologie (griech.), Nervenlehre, Teil der Anatomie (s. d.); Neurolog, Nervenspezialist.

Neuroma (griech.), s. Nervengeschwulst.

Neuromere, Abschnitte von segmentaler Anordnung im Hinterhirn der Wirbeltiere.

Neuromuskelzellen, bei niedern Tieren Hautzellen, die am Außenende reizbar, am Innenende kontraktil sein (Nerv und Muskel vereinigen) sollen, sind wohl nur Oberhautzellen, die innen eine Muskelfaser bilden.

Neuron (griech.), s. Nerven.

Neuronal, Bromdiäthylazetamid $(C_2H_5)_2BrC_2ONH_2$, ein weißes, kristallinisches Pulver, schlecht in Wasser löslich, schmilzt bei 66—67°. Schlafmittel.

Neuronenlehre (griech.), s. Nerven.

Neuropathologie (griech.), Lehre von den Nervenkrankheiten.

Neuroptera, s. Netzflügler.

Neuroretinitis, Entzündung des Sehnervs und der Netzhaut (s. Netzhautentzündung).

Neurorhexis, s. Nervenschnitt.

Neurosen (griech.), s. Nervenkrankheiten; psychische N., Geisteskrankheiten.

Neurot, Azofarbstoff, s. Biebricher Scharlach.

Neurotomie (griech.), s. Nervenschnitt.

Neuruppin, Kreisstadt im preuß. Regbez. Potsdam, mit (1908) 18,563 Einw., am Ruppiner See und an der Bahn Paulinenaue-N., hat 4 evang. und kath. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Seminar, Landesirrenanstalt, Land- und Amtsgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Hauptsteueramt, Reichsbanknebenstelle, Industrie in Eisen, Maschinen, Stärke, Bilderbogen, Bürsten, Feuerlöschgeräten, lithographische Anstalten. Garnison: Inf.-Reg. Nr. 24.

Neurußland (Noworossija), bunt bevölkerter Teil Südrußlands, umfaßt die Gouv. Cherson, Jekaterinoslaw, Taurien (ohne Krim), auch Bessarabien, das Dongebiet und Stawropol.

Neu-Sale, s. Rabat.

Neusalz, Stadt im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Freistadt, mit (1905) 13,002 Einw., an der Oder und der Bahn Glogau-Stettin, hat 3 evang. (eine Herrnhuter) und kath. Kirche, Progymnasium, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Textil-, Zwirn-, Eisenindustrie, Emaillierwerke, Maschinen-, Leim-, Kartonnagenfabrikation, Brauerei und Schiffbau.

Neusalza, Stadt und Luftkurort in der sächs. Kreish. Bautzen, Amtsh. Löbau, mit (1905) 1278 Einw., an der Spree und der Bahn Bischofswerda-Zittau, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Buch- und Steindruckerei, Knopf- und Zwirnfabrik, Steinbrüche.

Neu-Sandec (spr. -ßándetz, poln. Nowy-Sącz, spr. nówü-ßóngtsch), Bezirksstadt in Galizien, mit (1900) 15,724 Einw., am Dunajec und an der Bahn N.—Ortó, 290 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Kreisgericht, Finanzbezirksdirektion, Gymnasium, Jesuitenkollegium, Eisenbahnwerkstätte, gotische Kirche und Schloß. Im SW. liegt Alt-Sandec, am Zusammenfluß von Poprad und Dunajec, mit (1900) 4537 Einw., Bezirksgericht, Gerberei, Schuhmacherei und Handel.

Digitized by Google

Neusatz (magyar. Ujvidék, spr. újwidéh), Freistadt im ungar. Komitat Bács-Bodrog, mit (1900) 29,296 Einw., an der Mündung des Franz Josephs-Kanals in die Donau, gegenüber Peterwardein, an der Bahn Budapest-Belgrad, hat Munizipalrecht, Gerichtshof, 2 Gymnasien, viele Kirchen, Dampfmühlen, Seiden- und Spiritusfabriken, Hausindustrie, Obst- und Weinbau, Handel und Schiffsverkehr. N. ist Sitz eines griechisch-orientalischen Bischofs und Mittelpunkt der ungarischen Serben.

Neuschottland (Nova Scotia), Provinz Kanadas, 55,284 qkm mit (1901) 459,574 Einw., besteht aus Halbinsel N. und Insel Kap Breton. Die Nordwestküste an der Fundybai trägt Basaltdämme, die atlantische Südostküste weist reiche Fjordgliederung, darunter den Naturhafen von Halifax, auf. Die Nordküste, nach dem Northumberlandsund und Kap Breton zu, hat Steinkohlen- (1903: 5 Mill. metr. Ton.), die Cobequid Mountains besitzen reiche Magneteisenerzlager, die östlichen Flußtäler teilweise Gold (1903: 2,6 Mill. Mk.). Winter sind rauh, Sommer warm, Niederschläge reichlich (Halifax —5.7° mittlere Januar- und 17.4° Julitemperatur, 143 cm Regen). 292,000 ha Ackerfläche lieferten 1901: 37,562 T. Hafer, 7454 T. Weizen, 74,630 T. Kartoffeln, 35,110 T. Äpfel. Ausgedehnt ist die Viehzucht: (1901) 62,508 Pferde, 316,174 Rinder, 285,244 Schafe, 45,405 Schweine. Umfangreich ist die Sägeholzbereitung, besonders aber die Fischerei (1904: 30,6 Mill. Mk.). Die Einfuhr betrug 1903: 56,7 Mill., die Ausfuhr 71,4 Mill. Mk. Es gab 1905: 2449 Schulen mit 102,178 Kindern, außerdem 6 höhere Schulen. Die Verwaltung führen Statthalter mit Gesetzgebendem Rat von 21 und Gesetzgebende Versammlung von 38 Mitgliedern. In das Bundesparlament sendet N. 10 Senatoren und 18 Abgeordnete. Die Einnahmen betrugen 1904: 4,99 Mill., die Ausgaben 4,87 Mill., die Schulden 18,67 Mill. Mk. N. zerfällt in 18 Distrikte. Hauptstadt ist Halifax (s. d.). — N. wurde 1498 von dem Italiener Caboto für England entdeckt, aber erst nach 1600 von Franzosen (s. Akadien) und Niederländern besiedelt, wurde 1613—32 englisch, und ist es endgültig seit 1713.

Neuschwansteiu, Schloß, s. Hohenschwangau.

Neuse (spr. njüß), Fluß in Nordcarolina (Nordamerika), 500 km lang.

Neuseeland (New Zealand; s. Karte »Australien«), brit. Inselgruppe im südlichen Großen Ozean, 54½—29° südl. Br., 166° 26′—178° 36′ östl. L., 271,166 qkm, besteht aus der Doppelinsel N. (Cookstraße) mit der Stewartinsel (Foveauxstraße) und den kleinen Chathaminseln, Norfolk (s. d.), Kermadec-, Lord Howe-, Bounty-, Antipoden-, Auckland-, Campbellinseln. Auch die Hervehinseln (s. d.), Niue und Manihiki-Inseln (s. d.) gehören politisch zu N.

Die Nordinsel hat reich gegliederte Küste und treffliche Hafenbuchten (Hawkesbai, Haurakigolf ꝛc.), vulkanischen Boden, tätige (Tongariro 1974 m, Tarawera ꝛc.) und erloschene (Ruapehu 2706 m) Vulkane. Einsturzbecken (Tauposee, 626 qkm, 163 m tief; der frühere See Rotomahana, s. d.), Geiser, heiße Quellen ꝛc. Die Südinsel besteht aus hohem (Mount Cook 3768 m), vergletschertem, nach W. abfallendem Faltengebirge alten Gesteins, das sich nach O., von tertiären Schichten überlagert, sanft abdacht. Das Klima ist gemäßigt, Temperaturschwankungen sind gering (in Dunedin: Jahr 9,9°, Januar 13,9°, Juli 5,6°; Regenmenge 85 cm); Westwinde überwiegen. Die Nordinsel hat subtropisches Klima. Die Pflanzenwelt zeigt stark einheimische Formen; Farnbäume, neuseeländischer Flachs (Phormium tenax), Kaurifichte (Dammara australis) sind charakteristisch. Auch die Tierwelt (neuseeländische Subregion der Australischen Region, s. d.) ist sehr eigenartig. Säugetiere fehlen fast ganz. Von Vögeln finden sich z. B. den Kiwi (Apteryx) und die ausgerotteten Moas. Von Mineralien sind Gold und Kohle hervorzuheben.

Bevölkerung. Die Ureinwohner (Maori; s. Tafel »Polynesisch-mikronesische Völker«, Fig. 5; die Tafeln bei Artikel Naturvölker: »Waffen und Geräte«, Fig. 11, und »Schiffsfahrzeuge«, Fig. 2; Tafel »Australisch-ozeanische Kultur II«, Fig. 16 u. 21), Polynesier, zählen (1906) noch 47,731 Köpfe. Die Zahl der Kolonisten (⅞ Protestanten) betrug 1906: 888,578. Wichtigste Orte sind Auckland, Wellington, Christchurch, Dunedin (s. diese Artikel). Die Volksbildung ist gut entwickelt; 1905 bestanden 1806 öffentliche Schulen (137,623 Schüler), 25 höhere Schulen, 295 Privatschulen (16,378 Kinder), 11 Gewerbeschulen, 2 Universitäten (Auckland und Dunedin; 1906: 1158 Studierende), Colleges, 43 Hospitäler, 4 Waisenhäuser, 8 Irrenhäuser. Das Erwerbsleben ist seit zwanzig Jahren sehr gestiegen. Im J. 1905 waren 57,123 qkm unter Kultur (bes. Weizen und Hafer), 1906 gab es 20,108,471 Schafe, 1,851,750 Rinder, 343,059 Pferde, 242,273 Schweine. Der Bergbau lieferte 1906: Gold 46,3 Mill. Mk., Silber 2,9 Mill., Kohle 18,7 Mill. Mk. Die Industrie bereitet Landesprodukte zur Ausfuhr vor. Die Einfuhr betrug 1906/07: 311 Mill. Mk., die Ausfuhr 364,5 Mill.; darunter Wolle 151,8 Mill., gefrornes Fleisch 58,3 Mill., Butter 31,3 Mill., Käse 6,1 Mill., Getreide 1906: 2,2 Mill., neuseeländischer Hanf 15,8 Mill., Kaurigummi 10,6 Mill., Schaffelle 13,9 Mill., Talg 9,3 Mill., Gold 46,39 Mill. Mk. Im J. 1906 wurden Petroleumquellen erbohrt. Die wichtigsten Häfen (Port Chalmers, Napier, Wellington, Auckland, Lyttelton) sind befestigt. Im J. 1905 liefen 627 Schiffe von 1,141,552 Reg.-Ton. ein. Eisenbahnen gab es 1906: 3957 km, Telegraphen 14,408 km und 1948 Postämter. Kabel führen nach Australien, Großbritannien und über Norfolk, Fidschiinseln, Fanning nach Kanada. Die Kolonie hat 9 Provinzialdistrikte (Auckland, Taranaki, Hawke's Bay, Wellington, Marlborough, Nelson, Westland, Canterbury, Otago) und 2 Inseldistrikte (Chatham-, Kermadecinseln). Die Verwaltung führt ein Gouverneur mit 8 Ministern, Oberhaus von 43 und Unterhaus von 80 Mitgliedern in Wellington. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen 1905/06 je 171,8 Mill. Mk., die öffentliche Schuld 1906: 1219 Mill. Mk. Über Militär s. Beilage »Kolonialtruppen«. Das Wappen zeigt eine am Meer sitzende Jungfrau mit Wage und Füllhorn, dahinter ein Schiff. — Die gutbegabten Maori, mittelgroß, von hellbrauner Hautfarbe und schwarzem Haar, wanderten nach ihrer Überlieferung vor 400 Jahren aus Samoa ein. Sie haben Boote, Holz- und Nephritgeräte, phantastische Holzschnitzereien, reiche Tätowierung und Bemalung. Ihre Häuptlinge lebten in steter Fehde, so daß dadurch ihre Zahl sehr sank. Menschenfresserei soll erst seit Ausrottung der Moavögel bestehen. Die M. sind jetzt Christen und besuchen mit gutem Erfolge Schulen. N., 1642 vom Holländer Tasman entdeckt, wurde 1769 englisch, aber erst seit 1814 besiedelt. Im J. 1840 erkannten die Häuptlinge endlich die englische Oberhoheit an. N., bisher mehr Anhängsel zu Neusüdwales, wurde mit Auckland selbständige Kronkolonie (bis 1864), dann

Digitized by Google

wurde Wellington Regierungssitz. Trotz häufiger Aufstände der Eingebornen entwickelte sich die Kolonie gut, weigerte sich aber, dem 1900 geschlossenen Commonwealth of Australia beizutreten und betätigte unter dem Premierminister Seddon den großbritischen Reichsgedanken. Vgl. Gisborne, The colony of New Zealand, its history etc. (Lond. 1891) und New Zealand rulers and statesmen 1840—1897 (neue Ausg., das. 1897); Shortland, Maori religion and mythology (das. 1882); J. White, Ancient history of the Maori (das. 1889); Tregear, Maori race (das. 1905).

Neuseeländische Eiche, s. Metrosideros.

Neuseeländischer Flachs, s. Phormium. Seine Blattfaser, dem Hanf ähnlich, dient zu Geweben.

Neuseeländischer Spinat, s. Tetragonia.

Neusibirische Inseln, arktische Inselgruppe im Norden von Ostsibirien, besteht aus den Ljachowinseln (5058 qkm) Blishnij, Malyj 2c., der Gruppe Neusibirien oder Anjou (16,079 qkm) mit Kotelnyiinsel, der Fadejew- (Thaddäus-) Insel und den De Longinseln (s. d., darunter Bennettinsel), 4829 qkm. Alle Inseln sind öde und unbewohnt, doch reich an fossilen Mammut- und andern Knochenfunden. — Die N. wurden um 1770 entdeckt und von Ljachow, Sannikow, Hedenström, Anjou, Bunge, De Long und Baron Toll erforscht.

Neusiedl am See (magyar. Naszider, spr. nóßider), Grenzgemeinde im ungar. Komitat Wieselburg, mit (1906) 3211 Einw., am Neusiedler See und an der Bahn Preßburg-Ödenburg, hat Bezirksgericht, Gemüse- und besonders Weinbau.

Neusiedler See (magyar. Fertö, »Morast«), fischreicher See im westlichen Ungarn, in den Komitaten Ödenburg und Wieselburg, im Flußgebiet der Raab, 330—410 qkm groß, bis 2 m tief, tritt oft stark zurück (1866—69), hat bitterfalziges Wasser und geht im SO. ohne scharfe Ufer in den Sumpf Hansag (s. d.) über. Am Westufer ist starker Weinbau (Ruszt).

Neusilber (Argentän, Pakfong, Weißkupfer, Kunstsilber, Maillechort, spr. majschór), Legierung aus Kupfer, Zink und Nickel (bestes N.: 8 Kupfer, 3,5 Zink, 4 Nickel, ordinäres 2 Nickel), fester und fast so dehnbar wie Messing, härter und zäher als Silber, fast silberweiß, spez. Gew. 8,4—8,7, wenig oxydierbar, wird gegossen, gewalzt und zu Geräten, Beschlägen, Spiegeln verarbeitet, oft versilbert (Alfenid, Argyroide, Argyrophän, Semilargent [spr. -arschäng], Alpäka, Perú-, Chinasilber, Christofle-metall [spr. tristóffl-]). N. kam vor 150 Jahren als Pakfong aus China nach Europa; N. mit Mangan als feste Neusilberindustrie besteht seit 1824 in Berlin (noch jetzt Hauptindustrieort) und Schneeberg, 1825 in Wien. Nickel heißt auch Manganneusilber.

Neusohl (magyar. Beszterczebánya, spr. béßterzebánjo), Hauptstadt des ungar. Komitats Sohl, mit (1900) 9264 Einw., an der Gran und der Bahn Altsohl-Brezova, 362 m ü. M., zwischen hohen Bergen, hat geordneten Magistrat, Gymnasium, theologische Lehranstalt, Kupfer- und Eisenerzbergbau, Fabriken für Zündhölzer, Papier, Tuch und Spiritus, Komitat, Gerichtshof, Berghauptmannschaft, Finanz- und Forstdirektion, Handels- und Gewerbekammer, kath. Bischof.

Neuspanien, Name Mexikos unter spanischer Herrschaft.

Neuß, Kreisstadt im preuß. Regbez. Düsseldorf, mit (1908) 32,246 Einw. (2055 Evangelische und 264 Juden), am Erftkanal, Bahnknotenpunkt, hat 2 evang. und 7 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium, Oberrealschule, Amtsgericht, Hauptzollamt, erzbischöfliches Knabenkonvikt, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, 2 Irrenanstalten, 2 Papierfabriken, Schraubenfabrik, Eisengießereien, Maschinenfabriken, Krawatten- und Weißwaren-, Sauerkraut-, Hut-, Stärkefabrikation, chemische Fabriken, Werftanlagen, Sägewerke, Ölmühlen, Petroleumanlagen, Dampfmühlen 2c. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen 1907: 2,58 Mill., das Vermögen 14,5 Mill., die Schulden 6,11 Mill. Mk. — N., aus einem Römerlager (Novaesium) entstanden, wurde 1474—75 von Karl dem Kühnen belagert. Vgl. Tücking, Geschichte der Stadt N. (Düsseld. 1891).

Neustadt (alphabetische Reihenfolge der Staaten), 1) (N. in Baden) Amtsstadt im bad. Kreis Freiburg, mit (1905) 3560 Einw., an der Wutach und der Bahn Freiburg-Donaueschingen, 828 m ü. M., hat evang. und kath. Kirche, Real- und Gewerbeschule, Amtsgericht, Papier- und Zellulosefabrik, Uhrmacherei, Tuch- und Schraubenfabrikation und Granitbrüche. Nahebei ist der Hochfirst (1190 m). — 2) (N. an der Aisch) Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Mittelfranken, mit (1905) 4124 Einw., an der Bahn Nürnberg-Würzburg, hat 2 evang. und kath. Kirche, Synagoge, Progymnasium, Präparandenanstalt, Handels- und Landwirtschaftsschule, 2 Schlösser, Amtsgericht, Forstamt, Gerberei, Wollwarenfabrikation, Pinselfabrik und Hopfenbau. — 3) (N. an der Donau) Stadt im bayr. Regbez. Niederbayern, Bezirksamt Kelheim, mit (1905) 1769 Einw., an der Bahn Regensburg-Augsburg, hat 3 kath. Kirchen, Hopfenbau, Getreide- und Viehmärkte. Nahebei liegt Bad Gögging mit besuchten Schwefelquellen. — 4) (N. an der Hardt) Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Pfalz, mit (1905) 18,576 Einw., an der Bahn Neunkirchen-Worms, hat 2 evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium, Realschule, Wein- und Obstschule, Amtsgericht, 2 Forstämter, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Industrie (Maschinen, Kessel, Zement, Papier, Tuchwaren), Wein- und Obstbau. — 5) (N. an der Saale) Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 2176 Einw., an der Fränkischen Saale und der Bahn Schweinfurt-Meiningen, hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, ehemaliges Karmeliterkloster, Präparandenanstalt, Amtsgericht, Forstamt, Obstbau und Viehmärkte. — 6) (N. an der Waldnab) Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Oberpfalz, mit (1905) 2487 Einw., an der Bahn Regensburg-Oberkotzau, 420 m ü. M., hat 3 kath. Kirchen, 2 Schlösser, Amtsgericht, Glasfabriken. — 7) (N. am Kulm) Stadt im bayr. Regbez. Oberpfalz, Bezirksamt Eschenbach, mit (1905) 866 Einw., an der Bahn Weiden-Wirsberg, hat 2 evang. Kirchen. — 8) (N. im Odenwald) Stadt in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Erbach, mit (1905) 738 Einw., an der Mümling und der Bahn Hanau-Eberstadt, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Ruine, Oberförsterei, Holzschneiderei, Schwerspatmühle und Samenklenganstalt. — 9) (N. in Mecklenburg) Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 2349 Einw., an der Bahn Ludwigslust-Neubrandenburg, hat evang. Kirche, 2 Schlösser, Technikum, Amtsgericht, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Brauerei u. Sägewerke. — 10) (N. an der Dosse) Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Ruppin, mit (1905) 1053 Einw., an der Bahn Berlin-Hamburg, hat evang. Kirche, Maschinenfabrik, Eisengießerei. — 11) (N. am Rübenberge) Kreisstadt im preuß. Regbez. Hannover, mit (1905) 2474 Einw., an der Leine und der Bahn Wunstorf-

Digitized by Google

Bremerhaven, hat evang. und kath. Kirche, Schloß, Landwirtschaftsschule, Amtsgericht, Lochmaschinen-, Verbandstoff- und Pappfabriken, Tischlerei, Torfgräberei. — 12) (N. unterm Hohnstein) Flecken im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Ilfeld, mit (1905) 875 Einw., 260 m ü. M., hat Konsistorium, evang. Kirche, Sanatorium und Ruine Hohenstein (s. d.). — 13) (N. in Hessen) Stadt im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Kirchhain, mit (1905) 2066 Einw., an der Bahn Kassel-Marburg, hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Amtsgericht, Oberförsterei, Wurstfabrikation, Brennerei, Plüschweberei. — 14) (N. bei Pinne) Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Neutomischel, mit (1905) 2731 Einw., an der Bahn Opalenitza-N., hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Maschinenfabrik, Eisengießerei, Weberei und Holzbearbeitung. — 15) (N. an der Warthe) Stadt daselbst, Kreis Jarotschin, mit (1905) 1067 Einw., hat evang. und kath. Kirche, Synagoge und Schiffahrt. — 16) (N. in Oberschlesien) Kreisstadt im preuß. Regbez. Oppeln, mit (1905) 20,190 Einw., an der Bahn Kandrzin-Deutsch-Wette, hat evang. und 4 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium, Kloster, Amtsgericht, Hauptzollamt, Damast-, Leinen- und Lederwarenfabrik. Garnison: Feldart.-Reg. Nr. 57. — 17) (N. in Holstein) Stadt im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Oldenburg, mit (1905) 4771 Einw., an der Neustädter Bucht und der Bahn Neumünster-N., hat evang. Kirche, Irrenanstalt, Amtsgericht, Hauptzollamt, Maschinen-, Schmirgelpapier-, Seifen- und Zigarrenfabrikation, Schiffbau und Seebad. — 18) (N. in Westpreußen) Kreisstadt im preuß. Regbez. Danzig, mit (1905) 8389 Einw., an der Bahn Belgard-Danzig, hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium, evang. Seminar, Präparandenanstalt, Irrenanstalt, Amtsgericht, Oberförsterei, Bezirkskommando, Zigarrenfabrik, Sägemühlen, Vieh-, Holz-, Getreidehandel und Wallfahrtskapellen. — 19) (N. in Sachsen) Stadt in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Pirna, mit (1905) 4873 Einw., an der Polenz und der Bahn Schandau-Bautzen, 334 m ü. M., hat evang. Kirche, Amtsgericht, Oberförsterei, Mineralbad, Emaillierwerk, Stahlwaren- und Blumenfabrikation, Drahtspinnerei und Steinbrüche. — 20) (N. im Herzogtum Koburg) Stadt in Sachsen-Koburg, mit (1905) 7415 Einw., an der Bahn Koburg-Lauscha, hat evang. Kirche, Gewerbeschule, Amtsgericht, Oberförsterei, Porzellanfabriken, Puppen- und Spielwarenfabrikation. Dabei liegt der Muppberg (516 m). — 21) (N. an der Orla) Stadt in Sachsen-Weimar, mit (1905) 6643 Einw., an der Bahn Leipzig-Probstzella, hat 2 evang. und kath. Kirche, Schloß, Realschule, Amtsgericht, Steinindustrie, Gerbereien und Tuchfabriken. — 22) (N. an der Mettau, tschech. Nové Město nad Metují) Bezirksstadt im östlichen Böhmen, mit (1900) 3018 Einw., an der Bahn Chotzen-Halbstadt, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Obstbau, Baumwollweberei.

Neustädtel, 1) Stadt im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Freistadt, mit (1905) 1418 Einw., an der Bahn Freistadt-Reisicht, hat evang. und kath. Kirche, Dampfsägemühlen, Ziegeleien. — 2) Stadt in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Schwarzenberg, mit (1905) 5111 Einw., an der Bahn Niederschlema-Schneeberg-N., hat evang. Kirche, Klöppelschule, Spitzenklöppelei, Maschinenstickerei, Nähmaschinen-, Wäschefabrik und Erzbergbau.

Neustädter Bucht, Teil der Lübecker Bucht (s. d.).

Neustadtl, 1) (auch Neustadt an der Tafelfichte) Stadt im böhm. Bezirk Friedland, mit (1900) 5457 Einw., an der Bahn Friedland-Heinersdorf, fertigt Schafwoll-, Porzellan- und Bronzewaren. Südöstlich liegt die Tafelfichte (1122 m). — 2) Stadt in Westmähren (tschech. Nové Město, spr. nówé mjésto), mit (1900) 2422 Einw., an der Bahn Deutsch-Brod-Tischnowitz, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Realschule und Flachsbau. — 3) Früher Bezeichnung für Rudolfswert (s. d.) in Krain.

Neustettin, alte Kreisstadt im preuß. Regbez. Köslin, mit (1905) 10,785 Einw., an der Bahn Posen-N., hat evang. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Korrektionsanstalt, Theater, Amtsgericht, Oberförsterei, Bezirkskommando, Reichsbanknebenstelle, Gießereien, Maschinen-, Filzwaren-, Seifen- u. Spiritusfabriken, Mühlen.

Neustiftsgüter, die auf Lebenszeit des Gutsherrn einem Bauern verliehenen Güter.

Neustraschitz (tschech. Strašecí Nové, spr. strášecí nówé), Stadt in Böhmen, Bezirksh. Schlan, mit (1900) 3029 Einw., an der Bahn Prag-Eger, hat Bezirksgericht, Dampfmühle, Holzwarenfabrik und Brauerei.

Neustrelitz, Hauptstadt von Mecklenburg-Strelitz (Wappen s. Tafel »Stadtwappen«), mit (1905) 11,658 Einw., zwischen Zierker und Glambecker See, an der Bahn Berlin-Stralsund, hat 2 evang. Kirchen, kath. Kapelle, Technikum, Gymnasium, Realschule, Schloß (Sammlungen), Regierung, Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Oberförsterei, Bezirkskommando, Dampfmühlen, Eisengießereien, Maschinenfabriken, Konserven-, Essig-, Ofenfabrikation, Schiffbau, Schiffahrt. Garnison: s. »Garnisonkarte« bei Art. Deutschland. — N., 1726 angelegt, wurde 1733 Stadt.

Neustrien (Westfrancien), Westteil des alten Frankenreichs bis südlich zur Loire, im Gegensatze zu Austrasien (s. d.).

Neusüdwales (New South Wales, spr. njú ßauth uéls; s. Karte »Australien«), brüsch-austral. Staat, 804,713 qkm mit (1906) 1,514,240 meist protest. Einwohnern (11,000 Chinesen, 7400 Ureinwohner), besteht aus dem 50—200 km breiten fruchtbaren (Mais, Südfrüchte) Küstenstreifen im O., dem tief durchfurchten, bis 151.° östl. L. reichenden Tafellande, dessen Ostrand das Küstengebirge bildet, und dem ebenen Riverinadistrikt im Innern (Weizenbau und Schafzucht) Vgl. Australien. Die Flüsse der Ostabdachung (Hawkesbury, Hunter) sind klein, aber wasserreich, die des Westabhanges (Murray, Murrumbidgee, Darling, s. diese Artikel) lang, aber wasserarm. Das Klima ist subtropisch, zeitweise sehr trocken. N. hatte 1905: 2901 Staatsschulen (238,629 Kinder), 853 Privatschulen, 5 Colleges, Universität (Sydney, s. d.) 2c. Haupterwerb bilden Ackerbau (Weizen 1904: 767,000 Ton.), Viehzucht (1905/06: 39,5 Mill. Schafe, 2,34 Mill. Rinder, 507,000 Pferde, 310,700 Schweine) und Bergbau auf Gold (seit 1851, 1905: 23,8 Mill. Mk.), Silber (Ausfuhr 1905: 51 Mill. Mk.), Kupfer (10,5 Mill Mk.), Zink, Zinn, Kohle (1905: 6,632,000 Ton. = 40,9 Mill. Mk.). Industrie ist gering. Handel, Flotte, Finanzen vgl. Statistische übersicht (Kolonialreich) bei Artikel Großbritannien; ferner Beilage bei Artikel Australien. Der Schiffseinlauf betrug 1905: 2725 mit 4,7 Mill. Ton. Eisenbahnen gab es 1906/07: 5555, Telegraphen 1905: 24,209 km. Hauptstadt ist Sydney (s. d.), wichtigste Häfen sind Sydney, Newcastle, Grafton. Heerwesen, s. Kolonialtruppen. — N., 1788 als Verbrecherkolonie angelegt, umfaßte ganz Australien, schrumpfte allmählich durch Gebietsabtrennung zusammen. Vgl. »Historical Records of New South Wales« (Sydney 1896, 4 Bde.)

Digitized by Google

Neu-Syra, griech. Stadt, s. Hermupolis.

Neusyrische Sprache, die noch heute im Antilibanon, in Tur Abdin (Mesopotamien), bei Mossul und am Urmiasee gesprochenen aramäischen Dialekte. Vgl. Nöldeke, Grammatik der neusyrischen Sprache (Leipz. 1868).

Neutaler (Écu neuf; spr. ekü nöff), franz. Laubtaler [(s. d.), = 6 Livres.

Neuteich, Stadt im preuß. Regbez. Danzig, Kreis Marienburg, mit (1905) 2648 Einw., an der Bahn Simonsdorf-Tiegenhof, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Zuckerfabrik und Getreidehandel.

Neutitschein (tschech. Nový Jičín, spr. nówī jitschin), Bezirksstadt in Mähren, mit (1900) 12,003 Einw., im sogen. Kuhländchen (s. d.), an der Titsch und der Bahn Zauchtl-N., 285 m ü. M., hat Bezirkshauptmannschaft, Kreisgericht, Dechanteikirche, Realschule, Landwirtschaftsschule, Webschule, Arbeitsanstalt, Fabriken für Tuch, Hüte, Wagen und Holzstifte, ärarische Tabakfabrik und bedeutenden Handel.

Neutomischel, Kreisstadt im preuß. Regbez. Posen, mit (1905) 1985 Einw., an der Bahn Frankfurt a. O.-Posen, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Bezirkskommando und Hopfenbau.

Neutra (magyar. Nyitra, spr. njittro), linker Nebenfluß der Donau in Oberungarn, entspringt in der Kleinen Fátra und mündet, 175 km lang, bei Komorn.

Neutra (magyar. Nyitra, spr. njittro), ungar. Komitat links der Donau, 5511 qkm mit (1900) 428,296 Einw. (73 Proz. Slowaken). Hauptort ist Neutra.

Neutra (magyar. Nyitra, spr. njittro), Hauptstadt des Komitats N., mit (1900) 15,169 Einw., an der Neutra und der Bahn Neuhäusel-Privitz, Bischofssitz, hat geordneten Magistrat, Garnison (2 Bat. Infanterie), Gymnasium, theologische Lehranstalt, Gerichtshof, Finanzdirektion, Wein- und Ackerbau, Fabrikation von Malz, Spiritus, Essig und Maschinen, Handel.

Neutraër Gebirge, südwestliche Gruppe der Großen Fátra in Ungarn, zwischen der Neutra und dem Gran, im Plačnik 1346 m hoch.

Neutral (lat.), keinem von beiden, besonders (vom Gebiet) keiner von zwei Parteien angehörig (s. Neutralität); in der Chemie jede Substanz, die weder blaues Lackmuspapier rötet noch rotes bläut, also weder sauer noch alkalisch reagiert (vgl. Neutralisieren).

Neutralblau, Teerfarbstoff der Safraninreihe $C_{24}H_{20}N_3Cl$, aus Phenylnaphthylamin und Nitrosodimethylanilin, dient für Mischtöne auf Baumwolle.

Neutrale Punkte, drei Punkte am blauen Himmel mit minimaler Polarisation des Lichtes.

Neutrale Zone, zwischen zwei Ländern gelegener Landstreifen, wird geschaffen, um Grenzstreitigkeiten möglichst zu vermeiden.

Neutralglas, graues, ebenes Brillenglas.

Neutralisationswärme, s. Thermochemie.

Neutralisieren (neulat., Abstumpfen, Sättigen), eine Säure mit einer Base oder eine Base mit einer Säure versetzen, bis die saure oder alkalische Reaktion verschwunden ist, ein Verfahren, das mittels eines Indikators (s. Analyse), z. B. Lackmus, geschehen kann (vgl. Neutral). Das Resultat ist eine Verbindung der Base mit der Säure, ein Neutralsalz. — Neutralisierung (politisch) = Neutralität (s. d.).

Neutralität (neulat.), Unparteilichkeit, Nichtbeteiligung am Streit andrer, namentlich im Völkerrecht die Nichtbeteiligung an einem Krieg zwischen andern Staaten und die sich daraus für den neutralen Staat ergebenden Rechtsfolgen. Die N. ist entweder eine freiwillige und wird dann beim Ausbruch eines Krieges oft ausdrücklich verkündigt (Neutralitätserklärung), oder eine vertragsmäßige. Für einige Staaten ist sie dauernd durch allgemeinen Staatsvertrag im Interesse der Gesamtheit angeordnet und verbürgt, so für die Schweiz, Belgien, Luxemburg, Norwegen (s. diese Artikel, Geschichte), Kongostaat (s. Kongokonferenz). Der neutrale Staat ist verpflichtet, jede unmittelbare oder mittelbare Unterstützung der kriegführenden Partei durch Gewährung von Hilfstruppen oder Geldmittel, Lieferung von Waffen ꝛc. zu unterlassen und sein Staatsgebiet (Land und Wasser) allen kriegerischen Aktionen der Parteien zu verschließen, z. B. die Ausrüstung von Kriegsschiffen in seinen Häfen zu verhindern, oder Streitkräfte, die sein Gebiet betreten, zu entwaffnen. Rüstungen zum Zweck der Sicherung der N. sind jedoch zulässig (sogen. bewaffnete N.). Verletzungen der N. berechtigen die kriegführende Partei zu kriegerischen Maßregeln gegen den vertragsbrüchigen Staat. Der Handel der Neutralen ist auch in Kriegszeiten frei. Weder dürfen neutrales Gut unter feindlicher Flagge noch feindliches Gut unter neutraler Flagge, abgesehen von Kriegskonterbande (s. Konterbande), genommen werden (s. Blockade; Frei Schiff, frei Gut; Prise). Im übertragenen Sinne spricht man auch von N. der Ärzte, Verwundeten und Heilanstalten (s. Genfer Konvention). Vgl. Kleen, Lois et usages de la neutralité d'après le droit international conventionnel et coutumier des États civilisés (Par. 1898—1900, 2 Bde.); v. Liszt, Das Völkerrecht (5. Aufl., Berl. 1907).

Neutral-Moresnet, Ort, s. Moresnet.

Neutralrot, Teerfarbstoff aus der Gruppe der Eurhodine (s. d.), färbt tannierte Baumwolle blaurot.

Neutralsalze, s. Neutralisieren.

Neutraltinte (Neutralschwarz), grau bis blauviolett nuancierende Wasserfarbe, aus chinesischer Tusche, Pariserblau und etwas Krapplack.

Neutralviolett, Teerfarbstoff der Eurhodine (s. d.), färbt tannierte Baumwolle rotviolett.

Neutrum (lat., »keins von beiden«), grammatische Bezeichnung für das sächliche Geschlecht; vgl. Genus.

Neu-Ulm, unmittelbare Stadt im bayr. Regbez. Schwaben, mit (1907) 11.222 Einw., an der Donau, mit Ulm eine Festung bildend, an der Bahn Ulm-München, hat evang. und kath. Kirche, Realschule, Bezirksamt, Amtsgericht, Metallbearbeitung, Goldleistenfabrik, Holzhandel und Kunstgärtnerei. Garnison: Stab der 4. Infanteriebrigade; Truppen s. »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland.

Neuveville (spr. nöw'wil, Neuenstadt), Bezirkshauptstadt im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 2248 Einw., am Westufer des Bieler Sees, an der Bahn Lausanne-Biel, hat alte Kirche, Burgruinen, Museum (Pfahlbaufunde) und Baumwollspinnerei.

Neuviktoriagrün, s. Brillantgrün.

Neuville (spr. nöwil). Alphonse de, franz. Maler, geb. 31. Mai 1836 in St.-Omer, gest. 20. Mai 1885 in Paris, malte Schlachtenbilder, besonders von 1870/71, oft tendenziös, aber lebensvoll (Die letzten Patronen bei Balan, Le Bourget, Kampf um den Kirchhof von St.-Privat u. a., Panorama der Schlacht von Champigny, mit Detaille) und illustrierte unter anderm Victor Hugos »Misérables«, Guizots »Histoire de France racontée à mes petits-enfants«.

Neuville-sur-Saône (spr. nöwil-für-ßon), Stadt im franz. Depart. Rhone, Arrond. Lyon, mit (1901) 3257 Einw., an der Saône und der Bahn Lyon-Trévoux, hat Eisenquellen (17°), Webereien, chemische Industrie.

Digitized by Google

Neuwarp, Stadt und Badeort im preuß. Regbez. Stettin, Kreis Ückermünde, mit (1905) 1883 Einw., am Neuwarper See (Pommersches Haff), hat evang. Kirche, Amtsgericht, Fischerei, Schiffahrt, Dampfmühle, Kalkbrennerei und Zementsteinfabrik.

Neu-Wedell, Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Arnswalde, mit (1905) 2791 Einw., an der Bahn Kallies-Arnswalde, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Kunstgewerbeanstalt, Maschinenwerkstatt, Ziegelei.

Neuweiler, Stadt im deutschen Bezirk Unterelsaß, Kreis Zabern, mit (1905) 1403 Einw., an der Bahn Steinburg-Schweighausen, hat evang. u. kath. Kirche, Synagoge, Oberförsterei, Rotwein- und Hopfenbau.

Neuweiß, soviel wie Barytweiß (s. d.).

Neu-Weißensee, Dorf, s. Weißensee.

Neuweltgeier (Cathartidae), Familie amerikanischer Raubvögel, mit langem Schnabel, der vorn am höchsten ist und stark gekrümmte Spitze hat. Die Nase hat durchbrochene Scheidewand (»durchgängig«). Kopf und Oberhals sind nackt. Hierher gehört der Kondor (s. d. und Tafel »Neotropische Fauna«, Fig. 4).

Neuwerk, 1) zu Hamburg gehörige Insel an der Elbmündung, hat 49 Einw., 2 Leuchttürme, Seebad. — 2) Dorf im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Gladbach, mit (1905) 10.669 Einw., an der Bahn Krefeld-Rheydt, hat 2 kath. Kirchen, Spinnerei und Weberei.

Neuwied, Kreisstadt im preuß. Regbez. Koblenz, mit (1905) 18,177 Einw., am Rhein und an der Bahn Köln-Deutz-Niederlahnstein, hat evang., kath., Mennoniten-, Herrnhuter Kirche, Synagoge, Schloß des Fürsten von Wied mit römischen Altertümern, Gymnasium, Realprogymnasium, Lehrerseminar, Blinden- und Taubstummenanstalt, Herrnhuter Erziehungsanstalt, Land- und Amtsgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Hauptsteuer- u. Bergrevieramt, Gewerbeinspektion, Reichsbanknebenstelle, Bezirkskommando, Blechwalzwerk, Hochofenwerk Hermannshütte, Emaillierwerke, Fabrikation von Seifen, Tabak, Knöpfen, Bürsten, Schwemmsteinen ꝛc., Schiffahrt, Brauerei. — N. wurde 1662 angelegt. Hier besiegten 1797 die Franzosen unter Hoché die Österreicher unter Werneck. Vgl. Wirtgen, Neuwied (neu von Blanke, Neuwied 1902).

Neuwiederblau (Kalkblau), aus salmiakhaltiger Kupfervitriollösung durch Kalkmilch gefällt, dient als Wasser- und Ölfarbe, insbes. in der Tapetenfabrikation. Es ist haltbarer als Bremerblau. Ähnlich ist das künstliche Bergblau, eine aus Kupferchloridlösung durch Kalkmilch gefällte Farbe.

Neuwiedergrün, soviel wie Schweinfurtergrün.

Neuwirth, 1) Joseph, österreich. Publizist und Politiker, geb. 6. Mai 1839 in Triesch (Mähren), gest. 20. Mai 1890 in Mariagrün bei Graz, Mitbegründer der »Neuen Freien Presse«, seit 1873 Abgeordneter der deutschen Linken, schrieb: »Bank und Valuta in Österreich-Ungarn« (Leipz. 1873—74, 2 Bde.) u. a.

2) Joseph, Kunsthistoriker, geb. 5. Juni 1855 in Neugarten bei Böhmisch-Leipa, 1894 Prof. in Prag, 1897 in Wien, schrieb über Geschichte der bildenden Künste in Böhmen, mit Borrmann »Geschichte der Baukunst« (Bd. 2. Leipz. 1904) und bearbeitete die 6. u. 7. Auflage des 2. Bandes des Springerschen »Handbuches der Kunstgeschichte« (das. 1902 u. 1904) u. a.

Neu-Württemberg, deutsche Ackerbaukolonie im brasil. Staat Rio Grande do Sul, mit (1908) 700 Einw., nahe der Bahnstation Cruz-Alta, am obern Ijuhy, 130 qkm, 450 m ü. M., gesund gelegen, produziert Mais, Bohnen, Tabak, Wein, Schmalz. Verkehrsmittelpunkt ist Elsenau. — N., 1897 von Herrmann Meyer (s. Meyer 36) aus eignen Mitteln gegründet, wird nach rein deutschen Prinzipien geleitet.

Neuyork (New York, spr. njujórk), wichtigster Staat der Nordamerikanischen Union, zwischen Atlantischem Ozean und Erie- und Ontariosee, ist 127.350 qkm groß. Die kurze Küstenstrecke, der die große Insel Long Island vorgelagert ist, bietet in der tiefen, weiten, reichgegliederten Neuyorkbai den besten atlantischen Naturhafen Nordamerikas. Das Innere ist teils nordappalachisches Gebirgsland (Catskills 1282 m, Adirondacks 1641 m), teils flachwelliges Hügelland mit quartärem, zum Teil sehr fruchtbarem Gletscherschuttboden. Der Hudson bildet bis zum Mohawk eine 3 m tiefe Schiffahrtsstraße, ebenso der Lorenzstrom mit seinen Seen auf der Grenze nach Kanada, die beide durch den Eriekanal (s. Eriesee) und Champlainkanal miteinander verbunden sind, ebenso durch den Delaware-Raritankanal die Hudsonmündung mit dem Delaware. Dem Eisenbahnbau waren durch die Täler des Mohawk, Delaware, Susquehanna, Lehigh und Lackawanna verhältnismäßig bequeme Gebirgsübergänge geboten. Das Klima zeigt starke Gegensätze (Stadt N. 10,4° Jahres-, 23,1° Juli-, —1° Januarmittel) und trotz hoher Niederschlagsmengen (1136 mm) große Lufttrockenheit. Im Sommer treten anhaltende Hitzeperioden, im Winter Schneestürme (Blizzards) auf. N. ist Handels- und Industriestaat, hat dabei aber auch eine hochentwickelte Landwirtschaft (12,5 Proz. der Bevölkerung). 226,720 Farmen mit 6,25 Mill. ha Kulturland ernteten 1906: Mais 635,180 Ton., Weizen 36,608 T., Hafer, Kartoffeln, Äpfel, Weintrauben 248 Mill., Hopfen 17.5 Mill., Tabak 14 Mill. Pfd. Der Viehstand zählte 1906: 682,232 Pferde, 1,710,249 Rinder, 295,335 Schafe (Schafschur 1905: 5 Mill. Mk.), 682,369 Schweine, 4166 Esel. Die Fischerei ergab 1901 bei 5289 Fahrzeugen und 11,564 Mann 16,4 Mill., die Holzschlägerei 1905: 55,8 Mill. Mk. Der Bergbau fördert Salz (4,9 Mill. Fässer), Magnet- und Brauneisenstein (1 Mill. Ton.), Petroleum und Bausteine. Kohlen dagegen werden aus Pennsylvanien eingeführt. Die Industrie (1905: 954,959 Arbeiter, Anlagekapital: 8531 Mill., Produktion: 10,449 Mill. Mk.) betrifft Kleider, Gewebe, Zucker, Maschinen, Fleischwaren, Bier, Zigarren, Mehl, Chemikalien ꝛc. Die Einfuhr betrug 1905/06: 3082 Mill., die Ausfuhr 2549 Mill. Mk.; der Schiffseinlauf 10,476,993 Ton. Die Handelsflotte zählte 1904: 5375 Schiffe von 1,796,403 Ton., das Eisenbahnnetz 13,420 km, das Kanalnetz 900 km. — Die Bevölkerung (1790: 340,120) betrug 1905: 8,066,672 Seelen; 1900 waren 1,900,425 im Ausland (480,026 in Deutschland) geboren, 99,232 Neger und Mulatten, 5687 Indianer. Die Schulen wiesen 1905: 1,311,108 Kinder, 23 Hochschulen 10.096 Studierende auf. Die Regierung führt ein Gouverneur (auf zwei Jahre) mit Senat (51) und Gesetzgebender Versammlung (150 Mitglieder). Im Unionskongreß stellt N. 2 Senatoren, 37 Repräsentanten. Das steuerbare Eigentum betrug 1906: 33,663 Mill., die öffentliche Schuld 44,5 Mill. Mk. Hauptstadt ist Albany (s. d. 1). — Im J. 1612 niederländische Kolonie (Neuniederland), 1664 von den Engländern erobert, ist N. seit 1776 einer der 13 ursprünglichen Unionsstaaten. Vgl. Kollock, History of the New York state (Albany 1883); Kapp, Die Deutschen im Staate N. während des 18. Jahrhunderts (Neuyork 1884).

Digitized by Google

Neuyork (New York, spr. njujórk, hierzu 2 Pläne), ohne Residenz zu sein, die größte, im politischen Leben führende Stadt Amerikas und erster Hafen- und Handelsplatz der Vereinigten Staaten, liegt an der zu ausgedehntem Buchten- und Wasserstraßensystem (Neuyorkbai, North River, East River, Harlem River ꝛc.) verzweigten Mündung des Hudson unter 40° 42′ nördl. Br. und 74° westl. L. und umfaßt 846 qkm mit (1905) 4,014,304 Einw. Von der Strominsel Manhattan (s. d.) hat es sich auf Long Island (Brooklyn), Staten Island (gegenüber der Südspitze) und das Festland östlich vom Harlem River ausgedehnt. Auch Jersey City, Hoboken ꝛc. sind eigentliche Vorstädte. Zu Verwaltungszwecken unterscheidet man die Stadtbezirke (boroughs) Manhattan, Bronx, Brooklyn, Queens und Richmond. Auf Manhattan ist der von Docks und Landungshallen eingerahmte ältere untere Stadtteil (down-town), das eigentliche Geschäftsviertel, mit Produktenbörse, Effektenbörse, Baumwollbörse, Kaffeebörse, Zollhaus auf der Battery (Park), bundesstaatlichem Unterschatzamt (Sub-Treasury), Metallprüfungsamt, Handelskammer, Hauptpostamt, Telegraphenamt, Rathaus (im italienischen Renaissancestil), Gerichtshaus, Gefängnis (Tombs), Astorbibliothek (300,000 Bände) und turmhohen Geschäfts- und Zeitungspalästen (Wolkenkratzern, sky scrapers; s. Tafel »Eisenbau«, Fig. 9; z. B. Metropolitan Life Insurance Building 200 m hoch, Singer Building 181 m, Park Row Building 118 m). Der neuere nördliche, obere Stadtteil (up-town) hat geradlinig laufende, mit Buchstaben, Zahlen ꝛc. bezeichnete Hauptstraßen (avenues) und fast durchweg numerierte Querstraßen (streets), mächtigen, durch zahlreiche Denkmäler (ägyptischer Obelisk, Kolumbusstandbild ꝛc.) geschmückten Zentralpark (335 ha), Morningside Park (13 ha), Riverside Park (entlang dem Hudson, 70 ha), Bronx Park (mit Botanischem und Zoologischem Garten, 342 ha), römisch-kath. St. Patrickskathedrale, unvollendete anglikanische St. Johnskathedrale, Kunstmuseum, Kunstakademie, Naturhistorisches Museum, neue Öffentliche Bibliothek, Lenoxbibliothek, Columbia-College (Universität; 1905: 2882 Studenten), Metropolitan Opera House, Carnegiehalle, ungeheure Warenhäuser, vornehme Hotels und Wohnhäuser auf der Westseite und große Mietkasernen (tenement houses) auf der Ostseite. Die verkehrsreichsten Straßen sind vor allem der Broadway (Hauptverkehrsader) und die Wallstreet (Banken); vornehmste Wohnstraße ist die Fünfte Avenue mit Riesenhotels (Waldorf Astoria, Holland House ꝛc.). In Brooklyn sind Stadthaus, Gerichtshaus, Pratt Institute, Brooklyn Institute und Marinearsenal erwähnenswert. Das Trinkwasser erhält N. aus dem Quellgebiet des Crotonflusses durch Sammelbecken (4,5 Mill. cbm) im Zentralpark. Brooklyn ist mit Manhattan durch drei Brücken (Eastriver-Brücke, 1827 m lang, 41 m über dem Flusse; Williamsburg-Brücke, 2200 m; Manhattanbrücke, 2900 m), zwei Eisenbahntunnel und 18 Dampffähren verbunden; über den Harlem River führen 12 Brücken, während der North River von 15 Dampffähren und einem Eisenbahntunnel überbrückt wird. Als hervorragende Industriestadt (1905: 464,716 Arbeiter und 6411 Mill. Mk. Produktionswert) liefert N. Kleider (1284 Mill. Mk.), Zigarren (199), Bier (181), Maschinen (153 Mill. Mk.), Modewaren, Pelze, Musikinstrumente, Möbel, Schmucksachen ꝛc. Der Außenhandel zur See betrug 1907: 6388, die Einfuhr (Industrieartikel, Seide, Kaffee, Tee, Zucker ꝛc.) 3592, die Ausfuhr (Lebensmittel, Petroleum, Baumwolle, Tabak, Kupfer, Maschinen ꝛc.) 2796 Mill. Mk.; der Schiffsverkehr über See (1906: 67 Dampferlinien) 20,4 Mill., der Küstenverkehr 17 Mill. Ton.; der Stadtbahnverkehr etwa 1200 Mill. Köpfe, der Fährverkehr 200 Mill., der Personenverkehr über See 2,5 Mill. Köpfe (Einwanderung 1906/07: über 1 Mill.). Der Bankenausgleich übersteigt 420,000 Mill. Mark im Jahre. N. hat deutsches Generalkonsulat (Konsul, drei Vizekonsuln), österreichisches, schweizer. u. a. Generalkonsulate. Die Verwaltung untersteht einem Mayor mit 5 Bezirksvorstehern und 73 Aldermen. Die Umgebung ist reizend; die Ufer des Hudson und die Staten Island sind durch Villen und Anlagen verschönt. — Die Manhattaninsel wurde 1609 von Hudson entdeckt; 1612 gründeten die Niederländer hier Neuamsterdam. Nachdem die Engländer 1664 deren Kolonien besetzt hatten, erhielten Stadt und Provinz den Namen N. und wurden 1674 formell abgetreten. Im J. 1689 wurde N. Kronkolonie. Im Unabhängigkeitskriege behaupteten sich die Engländer in N. bis 1783. Vgl. Appleton, Dictionary of Greater New York (zuletzt 1905); E. Ingersoll, Handy Guide to New York City (Chicago 1902); Bädekers »Nordamerika« (2. Aufl., Leipz. 1904); Gratacap, Geology of the city of New York (Neuyork 1902); Durand, The finances of New York City (das. 1898); Roberts, New York (neue Ausg., Boston 1904, 2 Bde.); zur Geschichte: Lossing, History of New York City (Neuyork 1885, 2 Bde.); Todd, Story of the City of New York (1888); Roosevelt, New York (1891); Richmond, New York 1609—1871 (1872); Morris, Makers of New York (Philad. 1895). S. auch Nachtrag.

Neuzelle, Stift und ehemaliges Zisterzienserkloster im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Guben, mit (1905) 337 Einw., an der Bahn Fürstenwalde-Sommerfeld, hat evang. und kath. Kirche, Lehrerseminar.

Neuzen (spr. nösen, Terneuzen), befestigte Hafenstadt in der niederländ. Provinz Zeeland, Bezirk Middelburg, mit (1905) 9296 Einw., an der Westerschelde, Vorhafen von Gent (Belgien), hat Kantonsgericht, treibt Schiffahrt und Handel.

Neuzoll, früher Bezeichnung für Zentimeter.

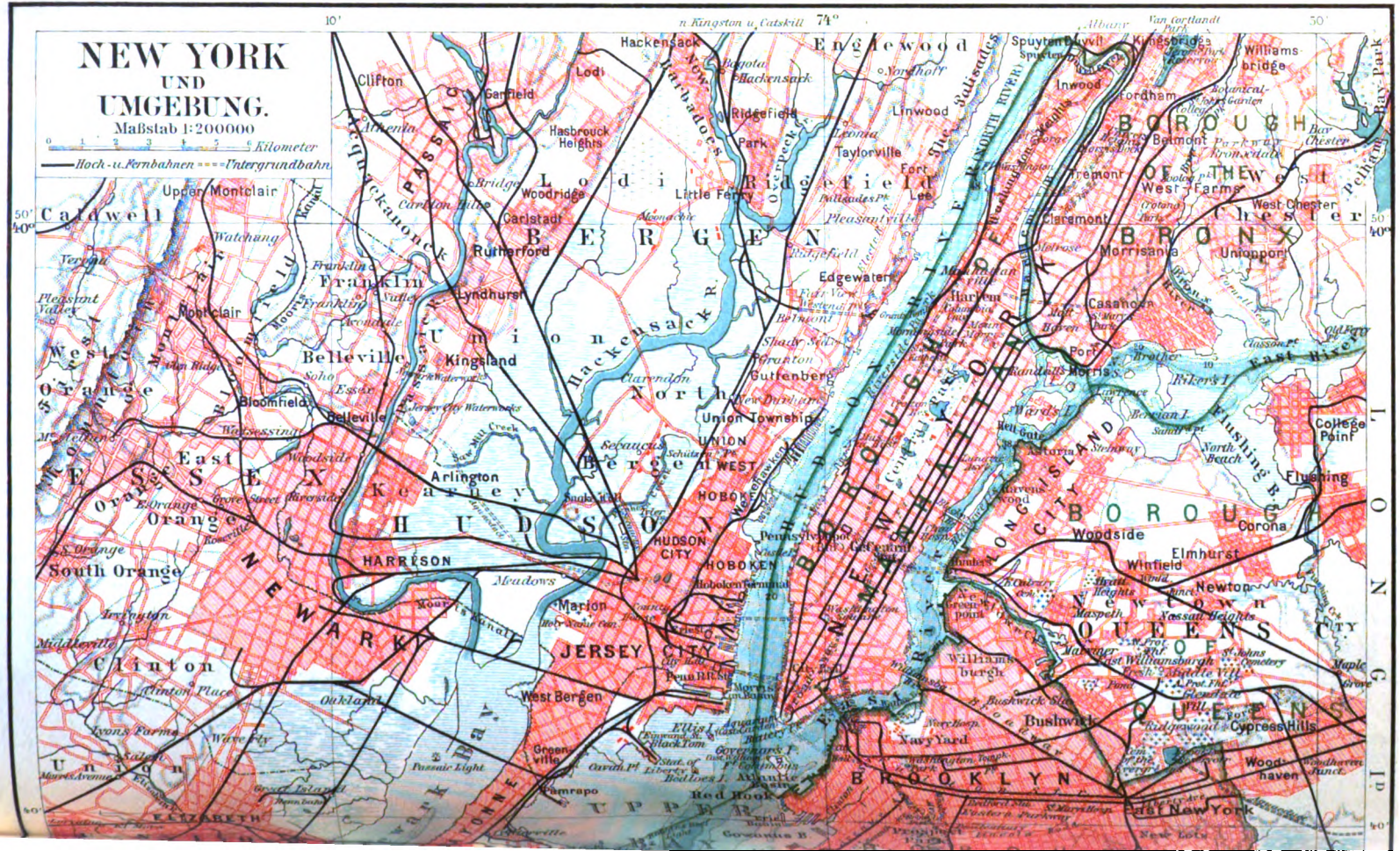
Nev., Abkürzung für den Unionsstaat Nevada.

Nevāda (span.), »beschneit«.

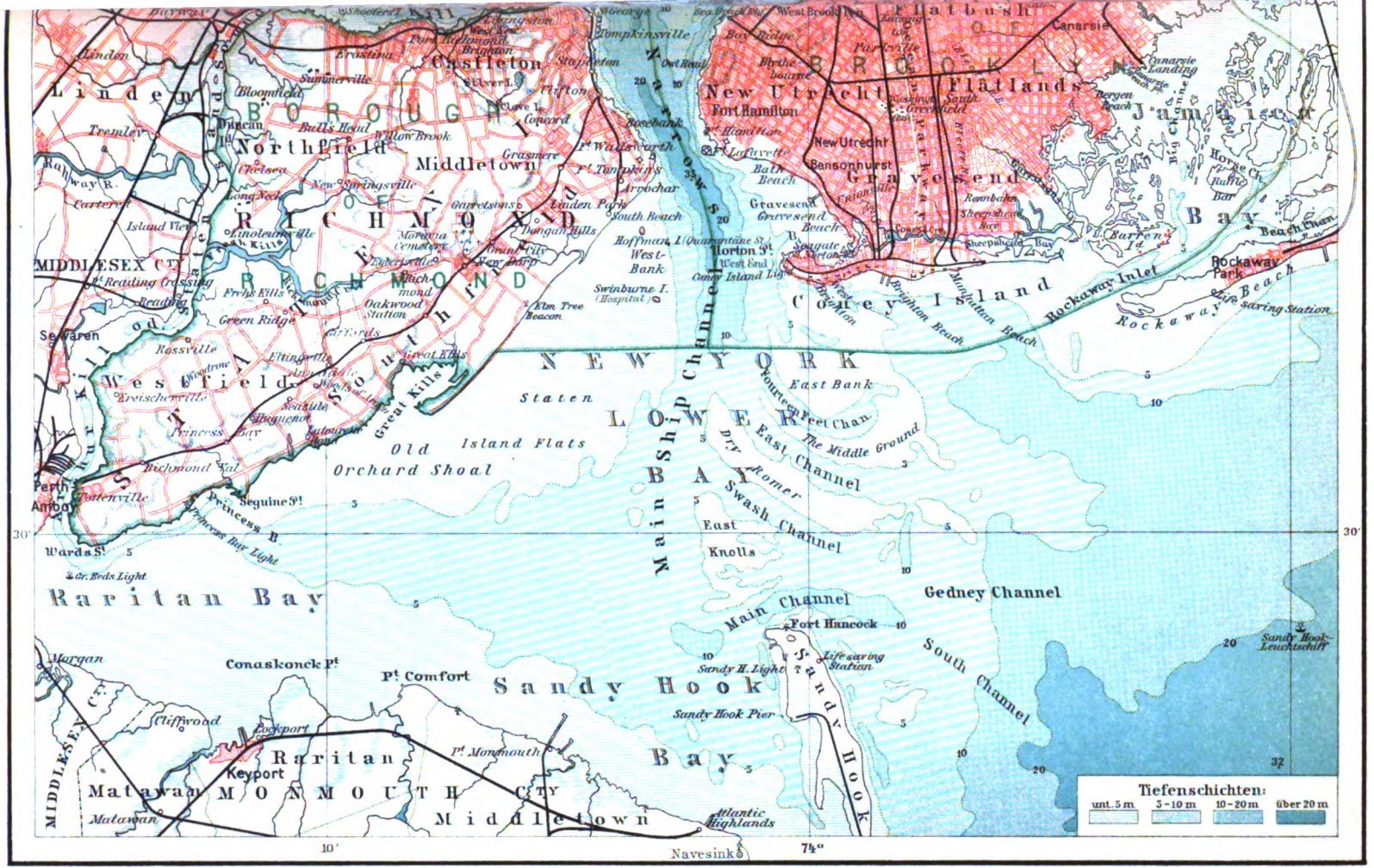
Nevāda, nordamerikan. Unionsstaat, zwischen 35 und 42° nördl. Br., durch die Sierra Nevada von Kalifornien getrennt, 286,675 qkm mit (1900) 42,335 Einw., umfaßt den Hauptteil des Großen Beckens (Great Basin) mit nordsüdlich laufenden, teilweise vulkanischen Gebirgsketten (Ost- und West-Humboldtkette, Charlestonkette u. a.) und ist infolge sehr trockenen Klimas größtenteils abflußlose Wüste. Nur 0,5 Proz. der Fläche sind künstlich bewässertes Kulturland (Luzerne, Weizen, Gerste). Beträchtlicher ist die Viehzucht (1906: 91,944 Pferde, 367,106 Rinder, 1,480,370 Schafe). Der Bergbau, früher durch den Comstockgang (1859—1902: 861 Mill. Mk. Silber-, 621 Mill. Mk. Golderzeugung) hervorragend, ist zurückgegangen (1905: 22 Mill. Mk. Gold, 16,3 Mill. Mk. Silber). Die Regierung führt ein Gouverneur (auf vier Jahre) mit Senat aus 17 und Legislatur aus 39 Mitgliedern. Im Unionskongreß hat N. 2 Senatoren und einen Repräsentanten. Der Steuerwert betrug 1904: 156, die Schuld 2,6 Mill. Mk.

Digitized by Google

Bibliograph. Institut, Leipzig.
Digitized by Google

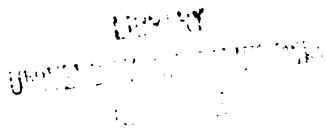


Digitized by Google



Bibliographisches Institut in Leipzig.

Digitized by Google



Digitized by Google

Hauptstadt ist Carson City. — N., Teil des Gebietes, das Mexiko 1848 an die Union abtrat, wurde 1861 Territorium, 1864 Staat.

Nevāda, Sierra, s. Sierra Nevada.

Nevadit, Abart des Trachyts (s. d.).

Nevādo de Toluca (Xinantecatl), erloschener Vulkan, 4570 m hoch, bei der Stadt Toluca (s. d.).

Nevar, Volksstamm, s. Himalajavölker und Nepal.

Nevers (spr. newär), Hauptstadt des franz. Depart. Nièvre, mit (1906) 27,030 Einw. als Gemeinde. an der Loire und der Bahn Lyon-Orléans, Bischofssitz, hat St.-Cyrkathedrale (12.—16. Jahrh.), romanische St.-Etiennekirche (11. Jahrh.), ehemaligen Herzogspalast (15.—17. Jahrh.), Reste alter Befestigungen, ferner Fayence-, Email- und Chemikalienfabriken, Wein-, Holz- und Getreidehandel, Präfektur, Kunst- und Gewerbemuseum, Lyzeum, Bibliothek (60,000 Bände). — N., Stadt der Aduer (Noviodūnum, später Nevirnum), 506 Bistum, war seit 9. Jahrh. Hauptstadt der Grafschaft Nivernais, die (seit 1558 Herzogtum) 1659 an die Familie Mazarin kam. Im 17. und 18. Jahrh. war N. Sitz blühender Fayenceindustrie (1790 Teller mit politisch-tendenziösen Malereien). Vgl. Colin, Petite histoire du Nivernais (Nevers 1901).

Nevers (spr. newär), Louis Jules Barbon Mancini-Mazarini, Herzog von N. (Nivernais), geb. 16. Dez. 1716 in Paris, gest. 25. Febr. 1798, Diplomat und Schöngeist, auch Minister, als Verteidiger des Königtums 1793—94 eingekerkert, hinterließ Dichtungen und Historisches (Par. 1796, 8 Bde.). Seine »Œuvres posthumes« erschienen 1807 (2 Bde.).

Nevеu (franz., spr. newö), Neffe.

Neviges, Wallfahrtsort im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Mettmann, mit (1905) 4175 Einw., an der Bahn Bohwinkel-Kupferdreh, hat evang. u. kath. Kirche, Synagoge, Franziskanerkloster, Weberei, Gießerei und Maschinenfabrik. Nahebei liegt Schloß Hardenberg.

Neville (spr. newill), engl. Adelsgeschlecht, ist bis in das 13. Jahrh. nachweisbar. Im Kriege der Rosen wurde Richard N., 1442 Graf von Salisbury, als Parteigänger der Yorks 1460 enthauptet. Sein ältester Sohn, Richard, war Graf von Warwick (s. d.), der dritte, John, seit 1464 Graf von Northumberland, seit 1470 Marquis von Montagu, fiel 1471 bei Barnet. Eine Nebenlinie führt seit 1876 den Titel Marquis von Abergavenny.

Nevis (spr. niwis), britisch-westind. Insel der Kleinen Antillen, 113 qkm mit (1901) 12,894 Einw., vulkanisch, liefert Zucker. Hauptverschiffungsplatz ist Charlestown.

Nevis, Berg in Schottland, s. Ben Nevis.

New (engl., spr. nju), »Neu«.

Newá, Abfluß des Ladogasees, mündet, 75 km lang, in den Finnischen Meerbusen unterhalb St. Petersburgs in vielen Armen (»Newka«). Durch das seichte Ende der Kronstädter Bucht setzt ein Seekanal (32 km lang) die N. bis Kronstadt fort. 218 Tage des Jahres ist die N. eisfrei. Das Marienkanalsystem verbindet N. und Wolga. Es verkehrten nach St. Petersburg 1900: 14,518 Schiffe und 19,928 Flöße.

New Albany (spr. nju ólbeni), Stadt in Indiana (Nordamerika), mit (1900) 20,628 Einw., am Ohio, hat Maschinen- und Lederindustrie.

New Almadēn (spr. nju), Ort in Kalifornien, bei San José, hat berühmte Quecksilberminen.

Newark (spr. nju-ärk), 1) (N. upon Trent, spr. äpónn) Stadt in Nottinghamshire (Mittelengland), mit (1901) 14,992 Einw., am Trent, hat Schloßruine (9. Jahrh.), gotische Kirche, Korn-, Mehl- und Malzhandel, Eisengießerei und Brauerei. — 2) Wichtigste Stadt in New Jersey (Nordamerika, s. Plan bei Neuyork), am Passaic, mit (1905) 283,289 Einw., hat bedeutende Industrie, große Schmelzwerke, Leder-, Chemikalien-, Schmuckwarenfabrikation, Brauereien und Küstenschiffsverkehr. — 3) Stadt in Ohio (Nordamerika), am Lickingfluß, mit (1900) 18,157 Einw., hat Kohlengruben, Maschinen- und Glasfabrikation.

New Bedford (spr. nju bédförd), Hafenstadt in Massachusetts (Nordamerika), am Atlantischen Ozean, hat (1900) 62,442 Einw., Fischerei, Walfischfang und bedeutende Industrie in Baumwolle, Gummi, Maschinen.

Newbold and Dunston (spr. njūbold änd danst'n), Stadt in Derbyshire (England), mit (1901) 5986 Einw., hat Kohlengruben, Eisenwerke u. Steingutfabrikation.

New Brighton (spr. nju bratt'n), 1) Seebad in der engl. Grafschaft Cheshire, mit (1901) 12,316 Einw., gegenüber Liverpool. — 2) Villenvorort von Neuyork, auf Staten Island, mit (1890) 16,423 Einw.

New Britain (spr. nju britt'n), Stadt im Staat Connecticut (Nordamerika), mit (1900) 25,998 Einw., hat bedeutende Kurzwarenfabrikation.

New Brunswick (spr. nju bränsuick), Stadt in New Jersey (Nordamerika), am Raritan River, mit (1900) 20,006 Einw., hat Polytechnische und Landwirtschaftliche Schule, Seminar, Kautschuk-, Leder- und Maschinenindustrie.

New Brunswick (spr. nju bränsuick), kanad. Provinz, s. Neubraunschweig.

Newburgh (spr. njūbörd), Stadt im Staat Neuyork (Nordamerika), mit (1900) 24,943 Einw., am Hudson, hat Seminar, Dampfschiffahrt, Kleider-, Maschinen- und Werkzeugfabriken.

Newburn (spr. njūbörn), Stadt in Northumberland (England), mit (1901) 12,500 Einw., am Tyne, hat Stahlwarenfabriken und Lachsfischerei.

Newbury (spr. njūberi), Stadt in Berkshire (Südengland), mit (1901) 11,061 Einw., am Kennet, hat gotische Kirche (13. Jahrh.), Lateinschule, Getreidehandel, Mühlen und Malzfabriken. — Hier fanden 1643 und 1644 Gefechte des Parlamentsheeres gegen die Anhänger Karls I. statt.

Newburyport (spr. njūberipört), Hafenstadt in Massachusetts (Nordamerika), an der Mündung des Merrimac in den Atlantischen Ozean, mit (1900) 14,478 Einw., hat Küstenhandel.

Newcastle (spr. njukässl), 1) (N. [up]on Tyne, spr. [ap]ónn tain) Stadt und selbständige Grafschaft in Northumberland (England), mit (1907) 272,969 Einw., am linken Ufer des Tyne, 16 km von seiner Mündung, für große Seeschiffe erreichbar, hat mehrere über 400 m lange Hochbrücken nach dem gegenüberliegenden Gateshead (1907: 123,191 Einw.). Am Flusse liegt die schmutzige, jetzt wesentlich verbesserte Altstadt; die obere Stadt hat prächtige Straßen (Gray Street) und Gebäude: St. Nikolaskathedrale (14. Jahrh.), Guildhalle (1658, jetzt Börse), Zentralbahnhof. N. ist (außer Cardiff) Englands Hauptausfuhrhafen für Steinkohle (1907: 17,8 Mill. Ton.) und hat bedeutende Industrie (Eisenwaren, Schiffbau, Maschinen, Kessel, Waffen, Glas, Chemikalien, Tonwaren) und regen Handel. Der Schiffsverkehr betrug 1907: 14,455 Schiffe mit 11,293.777 Ton.; der Wert der Einfuhr 1906: 200,1 Mill. Mk., der der Ausfuhr 140,6 Mill. Mk. Bildungsanstalten sind Durham-Universität (mit medizinischer und naturwissenschaftlicher Fakultät), Museum für Naturkunde, Bergbauschule, Bibliotheken, Sternwarte, Bildergalerie und Theater. N. hat anglikanischen und kath. Bischof und deutsches Konsulat.

Digitized by Google

N., Pons Oelli der Römer (Brücke Hadrians), das Monkchester der Angelsachsen, war beliebter Wallfahrtsort. Vgl. Brand, History and antiquities of N. (Lond. 1789, 2 Bde.); Rendel, N. on Tyne (das. 1898). — 2) (N. under Lyme, spr. ander laim) Stadt in Staffordshire (England), mit (1901) 19,914 Einw., am Westrande der »Potteries«, hat gotische Kirche (12. Jahrh.), Lateinschule, Theater, Brauerei, Gerberei und Papierfabrikation. — 3) Seestadt im britisch-austral. Staat Neusüdwales, an der Mündung des Hunter, mit (1901) 14,250 Einw., hat Handel in Steinkohle (1900: 3,02 Mill. Ton.), Docks, deutsches Vizekonsulat. Der Schiffseinlauf betrug 1905: 1062 Schiffe mit 1,586,134 Ton. — 4) (spr. njūkāßl) Stadt in Pennsylvanien (Nordamerika), am Beaver River, mit (1900) 28,339 Einw., hat große Eisen- und Stahlwerke, Kohlengruben, Maschinen- und Glasfabriken.

Newcastle (spr. njukāßl), 1) William Cavendish (spr. kāw'ndisch), Herzog von, geb. 1592, gest. 25. Dez. 1676, wurde 1620 Viscount Mansfield, 1628 Graf von N., 1638 Erzieher des Prinzen von Wales (Karls II.), kämpfte 1642—44 gegen die Parlamentsarmee, floh nach dem Kontinent, kehrte 1660 mit Karl II. zurück und wurde 1665 Herzog. Er schrieb zwei Bücher über Reitkunst und Theaterstücke.

2) Thomas Pelham Holles, Herzog von, brit. Staatsmann, geb. 21. Juli 1693, gest. 17. Nov. 1768 in London, 1714 Graf von Clare, 1715 Herzog von N., 1731 Staatssekretär, war 1754—60 Oberschatzmeister und wurde 1765 Geheimsiegelbewahrer.

3) Henry Pelham Fiennes-Pelham-Clinton, Herzog von, geb. 22. Mai 1811 in London, gest. 18. Okt. 1864 in Clumber, kam 1832 als Lord Lincoln ins Unterhaus, schloß sich Peel an und wurde unter diesem 1834—35 Lord des Schatzes, 1841 Oberkommissar der Forsten, 1846 Obersekretär für Irland. Im J. 1853 war er Kolonial-, 1854—55 Kriegs- und 1859—64 wiederum Kolonialminister.

Newcomb (spr. njūkăm), Simon, Astronom, geb. 12. März 1835 in Wallace (Neuschottland), 1861 Prof. in Washington, 1877 Superintendent des American Ephemeris and Nautical Almanac Office, seit 1884 zugleich Prof. in Baltimore, arbeitete über die Bewegung des Mondes und der großen Planeten, die international angenommenen Konstanten für Ephemeridenrechnungen und schrieb eine vorzügliche »Populäre Astronomie« (deutsch, 3. Aufl., Leipz. 1905).

Nėwel, Kreisstadt im russ. Gouv. Witebsk, mit (1897) 9988 Einw., an der Ememka.

Newfoundland, s. Neufundland.

Newgate (spr. njūgēt), ältestes Gefängnis Londons.

New Hampshire (spr. njū hămpschir), nordamerikan. Unionsstaat, einer der Neuenglandstaaten, im N. von Massachusetts, umfaßt 24,100 qkm mit (1900) 411,588 Einw. (1906 berechnet: 432,624). Die Flachküste am Atlantischen Ozean bietet bei Portsmouth (s. d.) den einzigen Hafen. Im NW. wird N. von den White Mountains (s. d.) eingenommen, im SO. ist fruchtbares Hügelland. Die Flüsse (Connecticut, Merrimac) sind reich an Schnellen. Der Winter ist kalt und rauh, der Sommer warm (in Concord —6,1° Januar-, 21° Julitemperatur); der Niederschlag ist reichlich (1170 mm). In der Bewaldung (58 Proz. der Fläche) herrschen Kiefern und Fichten vor. Dem Ackerbau (Mais, Hafer, Kartoffeln) dienen 5831 qkm mit etwa 29,400 Farmen. Beträchtlich ist Apfelkultur (2,034,398 Bäume). Holzschlägerei ergab 1905: 38,6, Granitbruchbetrieb 3,5 Mill. Mk. Man zählte 1906: 237,795 Rinder, 68,175 Pferde, 76,757 Schafe und 52,229 Schweine. Die Industrie (1905: 460 Mill. Mk. Anlagekapital, 519 Mill. Mk. Produktionswert) umfaßt insbes. Baumwoll- (Amoskeag-Fabrik in Manchester), Woll- u. Schuhwaren. Es gab 1904: 2053 km Eisenbahnen. Die Schulen zählten 1905: 80,217 Schüler, die zwei Colleges 1334 Studierende. Die Staatsregierung führen Gouverneur und Legislatur von 24 Senatoren und 390 Abgeordneten. Im Unionskongreß hat N. 2 Senatoren und 2 Repräsentanten. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen 1905 je 7,3, der Steuerwert 1904: 928, die Schuld 6,4 Mill. Mk. Hauptstadt ist Concord (s. d. 1). — N., bis 1679 ein Teil von Massachusetts, wurde 1741 Provinz, nahm am Unabhängigkeitskampf teil und gab sich 1792 seine noch jetzt bestehende Verfassung.

Newhaven (spr. njuhēw'n), 1) Hafenstadt in der südengl. Grafschaft Sussex, mit (1901) 6373 Einw., an der Mündung der Ouse, hat Handel und Postverkehr mit Dieppe; die Einfuhr wertete 1904: 240,6 Mill. Mk., die Ausfuhr 44,8 Mill. Mk. — 2) Hafenstadt in Connecticut (Nordamerika), am Long Island-Sund, mit (1906 berechnet) 121,227 Einw., hat 6 m tiefen Hafen, namhafte Industrie in Waffen (Winchester), Metallwaren, Maschinen und Kautschuk, Küstenverkehr (2,1 Mill. Ton.), die Yale-Universität (377 Dozenten, 1906: 3200 Studenten, 475,000 Bibliothekbände) sowie Polytechnikum. Vgl. Dexter, Sketch of the history of Yale University (Neuyork 1887).

Newington (spr. njūingt'n), südl. Stadtteil Londons.

Newjánskije (spr. neff-, Nėjwinskije) **Sawódy,** Dorf im russ. Gouv. Perm, Kreis Jekaterinburg, mit etwa 16,000 Einw., an der Neiwa, hat Eisenindustrie und Goldwäscherei.

New Jersey (spr. njū dschārsi), nordamerikan. Unionsstaat, am Atlantischen Ozean, 20,240 qkm mit (1905) 2,144,143 Einw. (119,051 in Deutschland Geborne, 69,844 Farbige), hat flache Sandküste mit seichten Lagunen und Anteil am Neuyorker Hafen und der Delawarebai. Der Westteil ist appalachisches Hügelland mit Magneteisen-, Zinkerz-, Porzellanerdelagern. Hudson, Delaware, Raritan und Hackensack sind Schiffahrtsstraßen, der Passaic hat Wasserkraft. Die Sommer sind heiß, die Winter kalt und wechselvoll, die Niederschläge reichlich (22,2° Juli-, 0° Januarmittel); die Küste leidet unter Moskitos u. Malaria. N. produzierte 1905 an Mais (282,304 Ton.), Weizen (60,990 T.), Hafer (26,605 T.), Kartoffeln (22,4 Mill. Mk.), Bataten, Obst (7,8 Mill. kg Äpfel), Melonen und Versandgemüse, hat Viehzucht (1906: 100,877 Pferde, 267,655 Rinder, 158,537 Schweine, 44,644 Schafe), Fischerei, Eisenerzbergbau (441,879 Ton.) und Bausteingewinnung. Die Industrie (Anlagekapital: 3003 Mill. Mk.) förderte 1905 für 3252 Mill. Mk., vor allem Seidenwaren (180 Mill. Mk.), Maschinen (174 Mill. Mk.), Stahl, Leder, Kautschukwaren, Steingut, Glas, Petroleum, Chemikalien ꝛc. Dem Handel und Verkehr dienen 3660 km Eisenbahnen, Delaware-Raritankanal und Handelsflotte (111,943 T.). Öffentliche Schulen zählten 1905: 369,409 Kinder, die 5 Colleges 2052 Studierende. Regierung leiten Gouverneur, Senat (21 Mitglieder) und Legislatur (60 Mitglieder). Die Einnahmen betrugen 1904/05: 28,3 Mill., die Ausgaben 18,7 Mill., das steuerbare Eigentum 4431 Mill. Mk. Im Unionskongreß hat N. 2 Senatoren, 10 Repräsentanten. Hauptstadt ist Trenton. — N., 1617 von Holländern, 1637—55 auch von Schweden besiedelt, wurde 1664 von Eng-

Digitized by Google

land besetzt und mit Neuyork vereinigt, 1702 jedoch wieder abgetrennt und 1787 Unionsstaat. Vgl. Raum, History of N. (Philad. 1880, 2 Bde.).

New Jersey-Tee (spr. nju dschörsi-), s. Ceanothus.

Newjésha (Newjásha, spr. -scha), rechter Zufluß des Niemen, 200 km lang, zur Hansazeit viel befahren, ist jetzt durch Dämme unschiffbar.

Newká (spr. neff-), Kleine und Obere, Mündungsarme der Newa (s. d.).

Newkerry (spr. njukérri), südamerikan. Baumwollsorte.

New London (spr. nju lond'n), Hafenstadt in Connecticut (Nordamerika), mit (1900) 17,548 Einw., an der Themes, hat Seearsenal und Industrie.

Newman (spr. njumän), John Henry, Führer des Anglokatholizismus (s. Puseyismus), geb. 21. Febr. 1801 in London, gest. 11. Aug. 1890 in Edgabaston, wurde 1845 katholisch, 1879 Kardinal und schrieb: »Apologia pro vita sua« (Lond. 1865, neue Ausg. 1904; deutsch, Köln 1865) und den Roman »Callista, a sketch of the third century« (Lond. 1876, neue Ausg. 1890; deutsch, 10. Aufl., Köln 1899). Vgl. Lady Blennerhassett, J. H. Kardinal N. (Berl. 1904). — Sein Bruder Francis William, geb. im Juni 1805 in London, gest. 4. Okt. 1897 in Weston-super-Mare, 1840 Prof. in Manchester, 1846—63 in London, Freidenker (»The soul, her sorrows and her aspirations«, 9. Aufl. 1892; deutsch, Leipz. 1850), schrieb: »History of the Hebrew monarchy« (1847, 3. Aufl. 1865); »Regal Rome« (1852); »Miscellanies« (1869—89, 3 Bde.) u. a.

Newmarch (spr. njúmartsch), William, Volkswirt, geb. 28. Jan. 1820 in Thirsk (York), gest. 23. März 1882 in Torquay (Devon), 1862—81 Direktor der Glyn's Bank in London, 1869—71 Präsident der Royal Statistical Society, Anhänger Ricardos (s. d.), schrieb mit Tooke: »History of prices and of the state of the circulation« (Lond. 1857, 2 Bde.; deutsch von Asher, Dresd. 1858—59, 2 Bde.).

Newmarket (spr. njúmarket), Stadt in Suffolk (Ostengland), mit (1901) 10,688 Einw., Hauptsitz des englischen Rennsports, hat lebhaften Pferdehandel.

New Mexico (spr. nju), Territorium der nordamerikan. Union, am obern Rio Grande del Norte, 317,470 qkm mit (1900) 195,310 Einw. (5257 Indianer [1906 berechnet: 216,328 Einw.]), ist Gebirgs- und Plateauland (Taos Peak 4049 m), nur in Tälern anbaufähig. Das sehr extreme Klima ist trocken (in Santa Fé 20,8° Juli-, —2,3° Januartemperatur, 362 mm Niederschläge). Die indianischen Pueblostämme (Zuñi, Keres, Tehua, Jemes), Ackerbauer, leben in Dörfern (Pueblos, 1901 zus. 8005), die Apatschen zum Teil in Reservationen (1901: 1279). Ruinen (s. Pueblo-indianer und Cliff dwellers) zeugen vom Alter ihrer Kultur (s. Tafel »Amerikanische Altertümer«, Fig. 6). Angebaut mit Mais, Weizen, Weinreben, Obst 2c. waren 1900: 81,000 ha, davon 73,000 ha künstlich bewässert. Ausgedehnt sind Viehzucht (1905: 923,870 Rinder, 113,580 Pferde, 4 Mill. Schafe), Bergbau in Kohle (1905: 9,2 Mill. Mk.) und Edelmetall (Gold 1,6, Silber 0,5 Mill. Mk.). Die Industrie erzeugte 1905 für 23,9 Mill. Mk. Eisenbahnen gab es (1905) 4078 km. Die Schulen zählten 1905: 37,670 Kinder. In Albuquerque besteht Territorialuniversität. Der Steuerwert betrug 1906: 181,6, die Schuld 3,1 Mill. Mk. Die Regierung leitet ein Gouverneur mit Senat (12) und Legislatur (24 Mitglieder). Im Kongreß hat N. keine Stimme. Die Hauptstadt ist Santa Fé. — N. wurde 1846 von Mexiko losgerissen und 1848 an die Union abgetreten, 1850 Territorium, 1863 von Arizona getrennt. Vgl. H. Bancroft, History of California and N. (San Francisco 1888).

New Mills (spr. nju), Fabrikstadt in Derbyshire (England), mit (1901) 7773 Einw., am Goyt und Westfuß der Penninen, hat Baumwollindustrie.

Newmilns (spr. njumil[n]s, auch njumil[n]z), Stadt in Südschottland (Ayrshire), mit (1901) 4467 Einw., am Irvine, hat Musselinweberei und Spitzenfabrikation.

Newminsterabtei (spr. nju-), s. Morpeth.

New Orleans, Stadt, s. Neuorleans.

Newp., bei Tiernamen: Georges Newport (spr. njuport), Zoolog, geb. 1803, gest. 1854.

New Plymouth (spr. nju plimmëth), Hafenstadt auf der Nordinsel Neuseelands, mit (1901) 4407 Einw., steht in Eisenbahnverbindung mit Wellington.

Newport (spr. njuport), 1) Hauptstadt der engl. Insel Wight, mit (1901) 10,911 Einw., am Medina, hat Lateinschule, große Bäckereien und Touristenverkehr. — 2) Hafenstadt in Monmouthshire (Westengland), mit (1906) 74,227 Einw., an der Mündung des Usk in den Bristolkanal, hat alte normannische Kirche, Schloßruine (11. Jahrh.), Theater, Docks, Schiffbau, Eisenindustrie, regen Hafenverkehr (Gesamttonnage 1905: 3,023,353), deutsches und österreichisches Konsulat. Die Einfuhr (Erz, Holz) wertete 1906: 33,1 Mill. Mk., die Ausfuhr (Kohlen, Koks, Eisenwaren) 68 Mill. Mk. — 3) Befestigte Hafenstadt und Seebad in Rhode-Island (Nordamerika), mit (1900) 22,034 Einw., in der Narragansettbai, ist Marinestation. — 4) Stadt in Kentucky (Nordamerika), mit (1900) 28,301 Einw., am Ohio, Cincinnati gegenüber, hat Eisen-, Stahl- und Maschinenindustrie.

Newport News (spr. njuport njus), Hafenstadt im nordamerikan. Staat Virginia, mit (1900) 19,635 Einw., an der Mündung des James, hat deutsches Konsulat, Getreide-, Tabak-, Baumwoll- und Viehausfuhr (1903: 107 Mill. Mk.).

New Providence, s. Neuprovidence.

New Red Sandstone (engl., spr. nju redd ßändstön), junger roter Sandstein, Bildung der Dyas- und der Triasformation (s. d.) in England.

Newrekop, Stadt im türk. Wilajet Saloniki, mit 6—10,000 meist slaw. Einwohnern, am Karasu, 560 m ü. M., ist Sitz eines türkischen Kaimakams, griechischen Erzbischofs und bulgarischen Bischofs.

New Rochelle (spr. nju roschéll), Stadt im nordamerikan. Staat Neuyork, mit (1900) 14,720 Einw., am Long Island-Sund, ist Wohnvorort für Neuyork.

New Roß (spr. nju), Hafenstadt in der irischen Grafschaft Wexford (Provinz Leinster), mit (1901) 5847 Einw., am Barrow, hat Landesproduktenausfuhr.

Newry (spr. njüri), Hafenstadt in Irland, Grafschaften Armagh und Down (Provinz Ulster), mit (1901) 13,137 Einw., am Newryseekanal, 8 km von der Carlingfordbucht, hat Fabrikation von Landwirtschaftsgeräten, Ausfuhr nach Liverpool und Glasgow, katholischen Bischof und deutschen Konsularagenten.

Newschehr (Newscheher, »Neustadt«), Stadt im kleinasiatisch-türk. Wilajet Konia, Sandschak Nigde, mit ca. 10,000 Einw. (Griechen, Türken, Armenier), ist Mittelpunkt eines Höhlenlandes.

New Shoreham, s. Shoreham.

Newskij-Prospekt (spr. njéjßkij-), Hauptstraße von St. Petersburg (s. d.).

Newstead Abbey (spr. njußted ábbi), prächtiger Landsitz (ehemals Kloster) in Nottinghamshire (England), war einst Lord Byrons Besitzung.

Digitized by Google

Newton (spr. njūt'n), Stadt im Staate Massachusetts (Nordamerika), mit (1900) 33,587 Einw., am Charles, Vorort von Boston, hat höhere Schulen.

Newton (spr. njūt'n), 1) Isaak, Begründer der neueren mathematischen Physik und physischen Astronomie, geb. 5. Jan. 1643 zu Woolsthorpe in Lincolnshire, gest. 31. März 1727 in London, 1669 Prof. in Cambridge, 1699 königl. Münzmeister, 1703 Präsident der Royal Society, hat die Entwickelung der Wissenschaften dauernd beeinflußt. Er entdeckte unter andern die Erweiterung des binomischen Lehrsatzes und die Fluxionsrechnung, die später als Differentialrechnung (s. d.) überaus wichtig geworden ist. In der Optik erkannte er die Zusammensetzung des Lichtes, das Wesen der Lichtbrechung und -zerstreuung und erfand das Spiegelteleskop. Seine optischen Untersuchungen erschienen in »Optics, or a treatise of the reflections, inflexions and colours of light« (Lond. 1704; lat. Übersetzung von Clarke, das. 1706). Seine bedeutendste Entdeckung, das Gesetz der Gravitation, s. d. (auf das er 1666 durch einen fallenden Apfel gekommen sein soll), und die Folgerungen daraus sind niedergelegt in den »Philosophiae naturalis principia mathematica« (Lond. 1687, 2. Aufl. 1713; neu hrsg. von Frost 1878; deutsch von Wolfers, Berl. 1872). Seine Gesamtwerke erschienen als »Opera omnia« (Lond. 1779—85. 5 Bde.); seine Korrespondenz veröffentlichte Edleſtone (das. 1850). Vgl. Brewſter, Life of Sir Isaac N. (Lond. 1832, 3. Aufl. 1893).

2) Charles Thomas, engl. Archäolog, geb. 13. Sept. 1816 in Bredwardine (Wales), gest. 28. Nov. 1894 in Westgate, seit 1861 Inspektor im Britischen Museum zu London, unternahm Ausgrabungen in Kleinasien (entdeckte das Mausoleum der Artemisia) und schrieb: »Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae« (Lond. 1862); »Travels and discoveries in the Levant« (1865, 2 Bde.); »Essays on art and archaeology« (1880) u. a.

Newton Abbot (spr. njūt'n ăbbot), Stadt in Devonshire (Südengland), mit (1901) 12,517 Einw., an der Teignmündung, hat Eisenbahnwerkstätten, Brauerei, Gerberei, Kaolingruben und Porzellanfabrikation.

Newton in Makerfield (spr. njūt'n in mēk'erfild), Fabrikstadt in Lancashire (England), mit (1901) 16,699 Einw., hat Eisengießerei, Papierfabriken und Eisenbahnwerkstätte.

Newtonium (spr. nju-), nach Mendelejeffs Hypothese das noch nicht gefundene, den Lichtäther (s. Äther) bildende, gasartige, leichteste Element.

Newtonsche Farbenringe, s. Interferenz.

Newtonsches Metall, s. Wismutlegierungen.

Newtons Farbenscheibe (spr. njūt'ns, Farbenkreisel), Scheibe, die auf sieben Kreisausschnitten die sieben Spektralfarben (vgl. Farbe) trägt und bei schneller Rotation fast weiß (wegen Unreinheit aller Farbstoffe grau) erscheint, weil die von jeder Stelle herrührende Lichtempfindung den Eindruck überdauert und sich mit den von andern Teilen der Scheibe an derselben Stelle der Netzhaut hervorgerufenen Empfindungen verbindet.

Newtown (spr. njūtaun), Stadt in Montgomeryshire (Wales), mit (1901) 6500 Einw., am Severn, hat bedeutende Flanellfabrikation.

Newtownards (spr. njūtaunārds), Stadt in der irischen Grafschaft Down (Provinz Ulster), mit (1901) 9110 Einw., hat Leinen- und Musselinfabrikation.

New Windsor, Stadt, s. Windsor.

New York, Staat und Stadt, s. Neuyork.

New York American (spr. njū jork ămĕrrikăn), große Neuyorker Zeitung, 1903 durch Verschmelzung des Morning American mit Evening Journal entstanden. Herausgeber ist William Randolph Hearst.

New Yorker Staatszeitung (spr. njū jorker), wichtigstes deutsches Organ Amerikas, gegründet 1835 von C. Branker, geleitet von Jakob Uhl und Oswald Ottendorfer (gest. 1890), jetzt von Hermann Ridder.

New York Herald (spr. njū jork hĕrrĕld), verbreitetste amerikan. Zeitung, ohne bestimmte politische Richtung, gegründet 1835 von James Gordon Bennett, erscheint auch seit 1878 täglich in Paris. Der N. entsandte Stanley 1871 zur Aufsuchung Livingstones.

New Zealand (engl., spr. njū ſīländ), soviel wie Neuseeland (s. d.).

Nexum (lat.), im altrömischen Recht formelles Gelddarlehnsgeschäft mit persönlicher Verhaftung des Schuldners bei Nichtzahlung als Schuldknecht (nexus).

Nexus (lat.), Band, Zusammenhang, rechtliche Verbindlichkeit.

Ney (spr. nē), Michel, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa, franz. Marschall, geb. 10. Jan. 1769 in Saarlouis, gest. 7. Dez. 1815 in Paris, wurde 1799 Divisionsgeneral, 1804 Marschall, schlug 9. Okt. 1805 Erzherzog Ferdinand bei Günzburg, veranlaßte durch seinen Sieg bei Elchingen die Kapitulation von Ulm, siegte 14. Juni 1807 bei Friedland und erhielt den Namen le brave des braves. Im J. 1812 Oberbefehlshaber des 3. Korps, kämpfte bei Smolensk und an der Moskwa und deckte das Heer auf dem Rückzuge, wurde aber 6. Sept. 1813 bei Dennewitz von Bülow geschlagen. Im J. 1814 von Ludwig XVIII. zum Pair und Oberbefehlshaber der 6. Militärdivision ernannt, ging er 17. März 1815 zu Napoleon über, focht bei Quatrebras, Waterloo, wurde nach der Kapitulation von Paris geächtet, auf der Flucht verhaftet und 7. Dez. d. J. erschossen. Seine »Mémoires« erschienen Paris 1833 (2 Bde.). Vgl. La Bédoyère, Le maréchal N. (Par. 1902); Nießen, Marschall N. (Saarlouis 1902). — Sein Sohn, Joseph Napoléon, geb. 8. Mai 1803, gest. 25. Juli 1857, war unter Napoleon III. Senator und General; der dritte, Edgar, geb. 20. März 1812, gest. 13. Okt. 1882, Adjutant und Großjägermeister Napoleons III.

Nez percés (spr. nē perßē), Indianerstamm, s. Sahaptin und Tafel »Amerikanische Völker I«, Fig. 11.

Nfr, bei Analysen von Nahrungs- und Futtermitteln Abkürzung für stickstofffreie, wie Nh für stickstoffhaltige Bestandteile.

Nfuma (Unfuma, Dixcove), Ort an der brit. Goldküste (Westafrika), ist Kohlenstation.

Ngaikampfer, aus Blumea balsamifera *DC.* in Südostasien gewonnen, ist Borneol, s. Kampfer.

Ngamisee (Nhalee), flacher See (Sumpf) im Norden der Kalahari (s. d.) in einer Senkung des südafrikanischen Plateaus, umfaßt 1500 qkm (nach andern 770), 890 m ü. M. Von Nordwesten fließen ihm in der Regenzeit Arme des Okawango (s. d.) zu; nach O. entwässert ihn der Botletle (s. d.). Im breiten Schilfgürtel seiner Ufer leben Ibis, Silberreiher u. a.; die dürftige Pflanzenwelt zeigt weiterhin Akazien, Palme, Baobab und Sterculia. — Der N., 1849 von Livingstone entdeckt, wurde 1853 von Anderſſon, 1886 von Schinz, 1890 von Fleck (befahren), zuletzt von Paiſarge und R. Williams erforscht. Vgl. Nachtrag.

Nganhwei, chines. Provinz am untern Yangtsekiang, 142,000 qkm mit 23 Mill. Einw., meist fruchtbare Ebene oder niederes Bergland, erzeugt Baum-

Digitized by Google

wolle, Reis, Tee, Seide, Tusche, Lackwaren ꝛc. Hauptstadt ist Nganking am Yangtse mit 40,000 Einw.

Ngaundere (N'gaundere). Stadt der Fulbe im S. von Deutsch-Adamaua (Kamerun), mit etwa 15,000 Einw., 1150 m ü. M., Grenzbollwerk auf dem Wege zum Kongo, wurde von Zintgraff, Passarge, v. Uechtritz und (1902/03) von der Benuë-Niger-Tsadsee-Expedition besucht.

Nganuhoe (spr. ngaôräh), 2280 m hoher tätiger Vulkan auf der Nordinsel Neuseelands.

Ngesi, See, s. Albert Edward-See.

Ngoko, Regierungsstation (1899) im südöstlichen Kamerun.

Ngolos, Negerstamm im Küstengebiet Kameruns.

Ngoni, Volksstamm, s. Angoni.

Ngornu (Angornu), Handelsstadt in Britisch-Nordnigeria, mit gegen 20,000 Einw., im frühern Sudânstaat Bornu, nahe dem Tsadsee.

Nguru, Gebirgsland (bis 1200 m) in Deutsch-Ostafrika, vom Lufija u. a. entwässert, Hinterland von Pangani und Bagamoyo, hat Gebirgswald, produziert Zuckerrohr, Bananen, bei der Missionsstation Mhonda Kaffee und Kakao. Die Bewohner, Wanguru, reine Bantu, wohnen in Kegelhütten im Busch und treiben Ackerbau und Viehzucht. Auf den Bergen wohnen Waschambala, wohl die von den Wanguru dahin zurückgedrängten Urbewohner.

N. H., Abkürzung 1) für Normalhöhenpunkt (s. Normalnull); 2) für New Hampshire.

Nh, s. Nfr.

Nharui, Stamm der Belutschen, s. Belutschistan.

Nhd., Abkürzung für Neuhochdeutsch.

Nhrg., bei Tiernamen: Alfred Nehring, s. d. 2).

Ni, chemisches Zeichen für Nickel.

Niadi (Niari), Oberlauf vom Kuilu (s. d.).

Niagara (spr. engl. nai-äggärä), Teilstrecke des Lorenzstromes zwischen Erie- und Ontariosee, auf der Grenze zwischen Kanada und Neuyork, 58 km lang, hat 100 m Gesamtgefälle und bildet außer wilden Schnellen (rapids) einen großartigen Wasserfall, der durch Goat Island in zwei Arme geteilt wird: den östlichen amerikanischen Fall (322 m breit, 50 m hoch) und den westlichen Horseshoefall (372 m breit, 49 m hoch). Die Fallschwelle geht jährlich 1½—2 m zurück. Die mittlere Wasserführung der Fälle beträgt über 7000 cbm in der Sekunde, die dargebotene Wasserkraft nach Buchs Schätzung 1907: 3,5 Mill. Pferdestärken, davon sind etwa 150,000 durch Turbinen und elektrische Transmission in Buffalo u. a. technisch benutzt. Die volle Ausnutzung würde 514,5 Mill. Mk. und Minderverbrauch an Kohle 50 Mill. Ton. bringen. Die Umgebung hat die Regierung in einen Nationalpark verwandelt. Die Schiffahrt umgeht die Niagarafälle im Welland-kanal. Den N. überspannen vier Brücken (oberhalb eine Eisenbahnbrücke, unterhalb drei, darunter eine Hängebrücke).

Niagara Falls (spr. nai-äggärä fâls), Stadt im nordamerikan. Staat Neuyork, mit (1900) 19,457 Einw., am Niagarafall.

Niagarakalk (spr. nai-äggärä-), Stufe der obern Silurformation in Nordamerika.

Niambara, Negerstamm, s. Bari.

Niam-Niam (N-Sandeh, Mundo, Manganja, O-Madschaka, Makraka, Babungera), großes, den Nuba verwandtes Mischvolk in Zentralafrika, am Gazellenfluß, dringt vom untern Uëlle gegen den obern Nil vor. Verwandt sind die Kredsch und Bongo. Die N., mittelgroß, rotbraun, tragen Fellschurz, vierkantige Strohmütze und geringen Schmuck. Tätowierung und Zahnfeilung sind gebräuchlich. Die Kegelhütten stehen, zu Dörfern vereinigt, auf den Feldern, die von Frauen und Sklaven bearbeitet werden, während die Männer jagen. Als Waffen dienen Lanzen, Dolche, Säbel, Wurfmesser, ovale Schilde, selten Bogen und Pfeile. Die N. treiben Holzschnitzerei, Töpferei und Schmiedekunst und sind Kannibalen. Große Macht haben die Zauberer. Vgl. Schweinfurth, Im Herzen von Afrika (Leipz. 1878).

Nianfa (Njansa, Nyanza), in Innerafrika soviel wie See.

Niari, s. Niadi.

Nias, Sumatra im W. vorgelagerte (seit 1857) niederländ. Insel (4772 qkm), mit 200,000—250,000 Einw. (Malaien), erzeugt Reis, Pfeffer, Kokosnüsse, und Bananen.

Niassa (Nyassa), See in Innerafrika, s. Njassa.

Nibelunge (nord. Niflungar), in der deutschen Sage Name des Geschlechts, dem der burgundische König Gunter angehört, auch Volksname der Burgunden. Spätere Dichtung hat aus der Bezeichnung »Der Nibelunge Hort« ein vorhistorisches Volk der N. erschlossen, das den Schatz zuerst besitzt und von Siegfried unterworfen wird.

Nibelunge Hort, in der deutschen Sage der Schatz, den Siegfried einem Drachen abgewinnt, nach dessen Tod er in den Besitz der Burgunden gelangt. Vor deren Untergange versenkt ihn Hagen im Rheine. Vgl. Nibelunge.

Nibelungenlied (richtiger der Nibelunge Liet; älterer Titel der Nibelunge Not), mittelhochdeutsches ritterliches Epos, unterscheidet sich von den Epen des deutschen Mittelalters besonders dadurch, daß es seinen Stoff der einheimischen volkstümlichen Überlieferung entnimmt. Der burgundische König Gunter gewinnt die Hand der Königin Brünhild, unterstützt von Siegfried (s. Nibelunge Hort), dem Gunter seine Schwester Kriemhild zur Gemahlin gibt. Ein Rangstreit zwischen den Königinnen führt zur Beleidigung Brünhilds durch Kriemhild, wofür Hagen von Tronje, Gunters Vasall, Siegfried auf der Jagd ermordet. Kriemhild heiratet den Hunnenkönig Etzel, lädt, um Siegfried zu rächen, ihre Verwandten (die Nibelunge) an Etzels Hof und läßt sie hier verräterisch in zweitägigem Kampfe mit Hilfe Dietrichs von Bern niedermachen. Gunter und Hagen tötet Kriemhild und wird dafür von Hildebrand erschlagen. — Die wundervolle Schilderung des Todeskampfes der Nibelunge hat man die »deutsche Ilias« genannt. Der Stoff besteht aus Erinnerungen an die Völkerwanderung; in der Wikingerzeit wurde er vom Niederrhein nach Skandinavien übertragen und hier selbständig (vgl. Edda) weitergebildet. Das N. war um 1200 vorhanden und in der Grundlage wohl von einem österreichischen Ritter der Zeit Kaiser Friedrichs I. abgeschlossen. Er benutzte volkstümliche Balladen, denen er die strophische Form (s. Nibelungenstrophe) entnahm; doch ist es nicht angängig, die zugrunde liegenden Lieder herauszuschneiden, wie K. Lachmann wollte. Schon in der ältesten Form ist das N. um eine Fortsetzung in kurzen Reimpaaren, die Klage, vermehrt. Seit dem 15. Jahrh. war das N. vergessen. Im 18. Jahrh. entdeckte Obereit eine Handschrift in Hohenems; nach ihr gab Bodmer den zweiten Teil u. d. T.: »Kriemhilden Rache« (Zür. 1757) heraus. Jetzt besitzen wir außer Bruchstücken zehn Handschriften, als wichtigste die Hohenems-Münchener A, die St. Galler B, die Hohenems-Laßbergische C (Donaueschingen); A und B nennen das Gedicht der

Digitized by Google

Nibelunge Not, C der Nibelunge Lied; A hielt Lachmann wegen des kürzesten Textes für das Original; jetzt hält man B für den vergleichsweise ältesten Text. Die wichtigsten Ausgaben sind die von K. Lachmann (Berl. 1826, 5. Ausg. 1878), Fr. Zarncke (Leipz. 1856, 6. Aufl. 1887) und K. Bartsch (das. 1870—80, 2 Bde.). Die Literatur stellte Zarncke in seiner Ausgabe und neuerdings Abeling (»Das N. und seine Literatur«, Leipz. 1907) zusammen. Die Geschichte des Stoffes und Gedichtes behandelt G. Holz (»Der Sagenkreis der Nibelunge«, Leipz. 1907). Übersetzungen gaben Simrock (Berl. 1827; 58. Aufl., Stuttg. 1906), Schroeter (Jena 1882; 2. Aufl., Berl. 1902) u. a. Unter den selbständigen modernen Dichtungen sind Hebbels dramatische Trilogie »Die Nibelungen« (1862), Jordans Epos »Die Nibelunge« (1869) und R. Wagners vierteiliges Musikdrama »Der Ring des Nibelungen« (1863) die bedeutendsten.

Nibelungenstrophe, Strophe, in der das Nibelungenlied (s. d.) abgefaßt ist, kommt bald nach der Mitte des 12. Jahrh. in lyrischen Gedichten vor (beim Kürnberger) und besteht aus vier paarig gereimten, durch Einschnitt gegliederten Langzeilen; vor dem Einschnitt haben diese drei Hebungen mit klingendem, nach ihm die ersten drei Zeilen drei, die vierte vier Hebungen mit stumpfem Ausgang. Die vierte Zeile wurde später den drei ersten gleich gemacht; so entstand der Hildebrandston, der im 19. Jahrh. für die Ballade wieder Verwendung fand (Uhland, daher Uhlandstrophe).

Nicäa, Stadt, s. Nikäa.

Nicäisches Glaubensbekenntnis (Symbolum Nicaenum), auf dem ersten allgemeinen Konzil zu Nikäa (325) verfaßte, nach langem Kampf (s. Arianismus) durchgesetzte Glaubensformel, später zum Nicänisch-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis (s. d.) erweitert. Vgl. Loofs, Der authentische Sinn des nicänischen Symbols (Leipz. 1905).

Nicander, Karl August, schwed. Dichter, geb. 20. März 1799 in Strengnäs, gest. 7. Febr. 1839 in Stockholm, ist in der Lyrik (1825—27, 2 Sammlungen) und den Dichtungen »Tassos Tod« (1826), »König Enzio« (1828) u. a. geschmackvoller Spätromantiker.

Nicandra physaloïdes *Gärtn.*, Solanazee, peruanisches Kraut mit großbuchtigen Blättern, blauen Blüten und von den aufgeblasenen roten Kelchblättern eingeschlossenen Beeren, ist Zierpflanze.

Nicänisch-konstantinopolitänisches Glaubensbekenntnis, das zweite der ökumenischen Symbole (s. d.), das Credo der katholischen Messe. Vgl. Kunze, Das nicänisch-konstantinopolitanische Symbol (Leipz. 1898). S. Nicäisches Glaubensbekenntnis.

Nicaenum, das Nicäische Glaubensbekenntnis.

Nicaragua, mittelamerikan. Freistaat (s. Karte bei Artikel Mexiko und Beilage bei Artikel Mittelamerika), zwischen 10°45′—15° 6′ nördl. Br. und 83° 10′—87° 35′ westl. L., 135,000 qkm, zwischen Stillem Ozean und Atlantischem Ozean (Karibisches Meer), wird nach OSO. von einer fruchtbaren Niederung durchzogen, in der sich zahlreiche, zum Teil tätige Vulkane erheben: Cosegüina, Pilas, Momotombo, Masaya und Omotepe. Im O. und W. der Niederung erheben sich Tafelländer (bis 1100 m im SW., 1800 m im NO.). Am Atlantischen Ozean dehnt sich die Mesquitoküste (s. d.) aus, der Klippen (Cays) und die große Mesquitobank vorgelagert sind. Die lagunenbesetzte, 550 km lange Küste hat schlechte Häfen (Bluefields, Greytown), die 350 km lange pazifische Küste gute Häfen, wie Corinto, Salinas, San Juan del Sur ꝛc., Fonsecabai (s. d.). Den größten Teil von N. setzen vulkanische Gesteine und Tuffe neben ältern Eruptivgesteinsdecken zusammen. Im äußersten Norden und NO. kommen archäische, paläo- und mesozoische Gesteine mit Goldlagern vor. Jungtertiäre Sedimente und Quartär lagern längs der atlantischen Küste sowie im S. u. SO. Das Klima ist in den Niederungen heiß (26° Jahresmittel), auf den Hochländern gemäßigt, mit geringen Schwankungen. Die atlantische Abdachung hat viele Niederschläge (bis 6 m jährlich), das Innere und die pazifische Abdachung sind regenärmer (1—2 m pro Jahr, insbes. im Mai bis November). Die atlantischen Flüsse (San Juan, Rama, Rio Grande) werden trotz Stromschnellen von Ruderbooten und kleinen Flußdampfern befahren. Die pazifischen Flüsse sind meist kurz, mit schwankendem Wasserstand. In der großen Nicaraguasenke liegen der Managua- und der Nicaraguasee (Dampfer). Tropische Urwälder (Kautschukbäume) bedecken die atlantische Abdachung. Das Innere und die pazifische Seite tragen Grasfluren, Dorngestrüpp und lichte Wälder (Eichen, Kiefern). An der Mesquitoküste finden sich Grasfluren mit Kiefern. Die Tierwelt ist arm an Säugetieren, aber reich an Vögeln, Schlangen und Insekten. Alligatoren sind häufig.

Die Bevölkerung zählte 1907: 505,086 Einw. (davon 296 Deutsche), Mestizen und 30,000 Spanisch sprechende Indianer (meist Guatuso, Mangue, Mosquitos, Subtiaba, Sumos und Ramas). Sie treiben tropischen Ackerbau und Viehzucht, Bergbau und gewinnen Kautschuk und Möbelhölzer. Ausfuhrartikel und Handel 1905 vgl. Beilage »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko. Die Einfuhr 1907 wertete 14,32 Mill. Mk., die Ausfuhr 17,77 Mill. Mk. Die Handelsflotte faßte 1905: 10,452 Ton. Maße und Gewichte sind metrisch neben altkastilischen (1 m = 1,165 Varas; 1 kg = 2,173 Libras). Gesetzliches Währungsmetall ist Silber; der Peso zu 100 Cents = 4,05 Mk. (Silberwert = 1,85 Mk.); der Papierpeso = 0,60—0,68 Mk.

Nach der Verfassung vom 30. März 1905 werden Präsident und gesetzgebender Körper (36 Mitglieder) auf sechs Jahre gewählt. N. zerfällt in 13 Provinzen, 2 Territorien und 3 Distrikte. Die Einnahmen betrugen 1906: 8,6 Mill. Mk., die Ausgaben 6,6 Mill.; die Schulden 1907: 19,79 Mill., das Vermögen (ohne Ländereien, Kriegsmaterial) 24,33 Mill. Mk. Bahnen gab es 1904: 276 km, Telegraphen 4600 km. Eine Bahn vom Nicaraguasee an den Atlantischen Ozean (Monkey-Point) ist im Bau. Die Armee zählt 4000 Mann, im Krieg 40,000. Landesfarben sind Blau, Weiß, Blau. Über Wappen und Flaggen s. diese Artikel und Tafel »Flaggen«, Fig. 40. Hauptstadt ist Managua (früher Leon). Deutsche Konsulate haben San Juan del Norte, Managua und Corinto.

[Geschichte.] N., 1521 von Gil Gonzalez de Avila entdeckt, unterstand der Audiencia von Guatemala, fiel 1821 von Spanien ab und schloß sich der Republik von Zentralamerika an. Seit 1833 bildet es einen eignen Staat, dessen Grundgesetz 1848 zustande kam. Über den Plan eines Kanals (s. Nigaraguakanal) kam es 1848 zum Konflikt mit England; 1855—60 suchte der Abenteurer Walker N. gegen seinen Willen den Vereinigten Staaten von Nordamerika anzugliedern. Seit diese den Panamakanal erworben haben, bleibt N. seinen Parteikämpfen und den Versuchen einer zentralamerikanischen Verbrüderung überlassen. Präsi-

Digitized by Google

dent ist seit 1. Febr. 1906—12 General J. Santos Zelaya. Vgl. Bovallius, Nicaraguan antiquities (Stockh. 1886); Sapper, Mittelamerikanische Reisen und Studien, 1888—1900 (Braunschw. 1902).

Nicaragüa (Niquira), Volk, s. Nicaraos.

Nicaragüaholz, s. Rotholz.

Nicaragüakanal, wurde zur Verbindung des Atlantischen mit dem Großen Ozean schon seit dem 16. Jahrh. geplant. Seit 1864 bestand eine Querverbindung durch Nicaragua: Dampfer auf San Juan und Nicaraguasee, Landtransport vom Westufer dieses Sees nach San Juan del Sur. Die Arbeiten einer 1889 in Neuyork gebildeten Nicaragua Canal Construction Company blieben seit der Übernahme des Panamakanals durch die Unionsregierung liegen. Vgl. Sheldon, Notes on the Nicaragua Canal (neue Ausg., Chicago 1902); Simmons, The Nicaragua Canal (Neuyork 1900).

Nicaragüasee, 9470, nach andern 7700 qkm großer See in Nicaragua, 33 m ü. M., erhält vom Managuasee Zufluß und fließt durch den San Juan zum Karibischen Meer ab. Er ist reich an Inseln und Klippen und seicht, aber schiffbar. Haupthäfen sind: Granada, San Carlos, San Jorge und Moyogalpa. Vgl. Nicaraguakanal.

Nicaraos (Niquira, spr. -kira), Indianerstamm der Nahuatl (s. d.) in Nicaragua, zwischen Nicaraguasee und Pazifischem Ozean, waren Ackerbauer und formten rohe Steinbilder.

Nicastro, Kreishauptstadt in der ital. Provinz Catanzaro, mit (1901) 12,517 Einw., an der Bahn Catanzaro-Sant' Eufemia, Bischofssitz, hat Gymnasium, warme Quellen, Wein- und Ölbau.

Niccolini, 1) Giovanni Battista, ital. Dichter, geb. 29. Okt. 1782 in San Giuliano bei Pisa, gest. 20. Sept. 1861 in Florenz, Prof. an der Akademie der Künste daselbst, nach Alfieri Hauptvertreter der neuern italienischen Tragödie. Er schrieb insbes. antikisierende und vaterländisch-historische Stücke (»Polissena«, 1810; »Medea«, »Giovanni da Procida«, 1817; »Antonio Foscarini«, 1827; »Arnaldo da Brescia«, 1843; »Filippo Strozzi«, 1847, 2c.), Übersetzungen aus klassischen Sprachen, Gedichte, geschichtliche, literar- und kunsthistorische Abhandlungen und veranstaltete eine Auswahl (Flor. 1844, 3 Bde.). Gesamtausgabe gab Gargiolli (Mail. 1863—80, 10 Bde.) heraus. Vgl. Brigidi, Vita di Giov. Batt. N. (Mail. 1879).

2) Ernesto, Sänger, s. Patti.

Niccolò (spr. -kō), ital. Dichter, s. Foscolo, Ugo.

Niccolò de' Niccoli (spr. -kō), Humanist, geb. 1363 in Florenz, gest. daselbst 4. Febr. 1437, sammelte und kopierte Handschriften alter Klassiker (jetzt in der »Laurentiana«).

Niccolò di Liberatore (spr. -kō) oder **da Foligno** (spr. folinjo, fälschlich Alunno), ital. Maler, geb. um 1430 in Foligno, gest. 1502, malte Fresken in Santa Maria in Campo vor Foligno und schwärmerische Altarbilder (in Perugia, im Vatikan, in Foligno 2c.).

Nice (spr. niß), franz. Name für Nizza.

Nicer, röm. Name des Neckar.

Nichiren (spr. -tschi-), geb. 1222, gest. 1282, Begründer der nach ihm genannten japan. buddhistischen Sekte.

Nicholson (spr. nikolß'n), Fluß im britisch-austral. Staat Queensland, mündet in den Carpentariagolf.

Nicholsonsblau (spr. nikolß'n), s. Anilinblau.

Nichte, Bruders-, Schwestertochter.

Nichteuklidische Geometrie, s. Parallelenaxiom.

Nichtigkeit (Nullität), rechtliche Nichtexistenz einer Rechtshandlung (z. B. Rechtsgeschäfts). Vgl. Anfechtung. Nichtig sind insbes.: Willenserklärungen Geschäftsunfähiger; Rechtsgeschäfte, die gegen ein gesetzliches Verbot, gegen die guten Sitten oder die gesetzliche Form verstoßen; auf unmögliche Leistungen gerichtete Verträge. Vgl. BGB. § 105, 125, 134, 138, 306. Zur Geltendmachung der N. einer Ehe (s. d.) bedarf es einer Nichtigkeitsklage, außer wenn die N. auf einem Mangel der Eheschließungsform beruht und die Ehe nicht ins Heiratsregister eingetragen ist; vgl. BGB. § 1329. Nichtigkeitsklage (Nullitätsquerel), Klage, durch die der Richterspruch herbeigeführt werden soll, daß ein Rechtsgeschäft oder ein Rechtsverhältnis nichtig sei; im Prozeß Klage auf Konstatierung der N. eines Prozesses und des darin gefällten Urteils, z. B. weil das Prozeßgericht nicht vorschriftsmäßig besetzt war. Vgl. Deutsche Zivilprozeßordnung § 578 ff.

Nichtleiter, s. Leiter.

Nichtmetalle, soviel wie Metalloide (s. d.).

Nichts, s. Nihilismus.

Nickel (Bastardeisen) Ni = 58,7, zweiwertiges metallisches Element, kommt fast stets mit Kobalt (s. d.) vor, chemisch dem Eisen verwandt, 1751 von Cronstedt als besonderes Metall erkannt, findet sich gediegen im Meteoreisen, mit Schwefel als Nickel- oder Haarkies, mit Arsen als Kupfernickel, Weißnickelkies und Nickelantimonkies, oft in Magnetkies, Schwefelkies, Speiskobalt, Kupfererzen u. a., als kieselsaures Salz im Garnierit. Zur Gewinnung werden durch Röst- und Schmelzoperation N., Kobalt, Kupfer als Arsenid und Sulfid unter Abscheidung des Eisens als Schlacke in einem »Stein« oder »Speise« konzentriert, dieser aufgelöst und chemisch mit Kalk Nickelhydroxyd oder -karbonat gefällt, dieses mit Kohle, häufig in würfelartige Formen zerteilt, in Flammöfen oder Muffeln zu N. (Würfelnickel) reduziert. Garnierit wird ähnlich wie Eisen (s. d., Beilage) im Schachtofen reduziert und im Frischofen raffiniert, meist aber auch auf nassem Weg ausgearbeitet. Günstig sind zur Reduktion Elektrische Öfen (s. d.); aus reinern Endprodukten wird N. auch häufig durch wässerige Elektrolyse abgeschieden. N. ist fast silberweiß, glänzend, walz- und ziehbar, magnetisierbar, spez. Gew. 8,9, schmilzt bei etwa 1400°, hält sich an der Luft, ist in Schwefel- und Salzsäure schwer, in Salpetersäure leicht löslich, wird auch von konzentrierter Alkalilauge angegriffen. Es dient zu Legierungen (Neusilber, chinesischer Packfong, Nickelin [zu elektrischen Widerständen, mit Kupfer und Zink], Argentan, mit [25 Proz.] Kupfer zu Scheidemünzen [Nickelmünzen]), zu Guß-, Schmiede- und Drahtwaren, zum Plattieren von Stahl und Eisen. Dem Flußeisen zugesetzt (Nickelstahl), steigert N. dessen Festigkeit sehr. Hierzu sowie zum Vernickeln wird es viel verwendet. Weltproduktion 1906: 14,000 Ton. Vernickelte Küchengeschirre eignen sich aber nicht zu längerm Aufbewahren von Speisen. Weiteres s. Nickelverbindungen.

Nickelantimonglanz, Nickelantimonkies, s. Ullmannit.

Nickelarsenglanz, Nickelarsenkies, Mineral, soviel wie Gersdorffit.

Nickelblüte (Annabergit), hellgrünes Mineral, arsensaures Nickel $Ni_3As_2O_8 + 8H_2O$, findet sich in haarförmigen Kristallen sowie derb und erdig (Nickelocker), Härte 2, als Zersetzungsprodukt andrer Nickelerze bei Annaberg, Schneeberg, Riechelsdorf 2c.

Nickelgelb, s. Nickelverbindungen.

Nickelglanz, soviel wie Gersdorffit und Ullmannit.

Digitized by Google

Nickelin, Mineral, soviel wie Rotnickelkies. In der Technik eine Nickellegierung, s. Nickel.

Nickelkies (Haarkies, Millerit), gelbes Mineral, Schwefelnickel NiS, findet sich in nadelförmigen Kristallen und faserig auf Erzgängen bei Johanngeorgenstadt, Joachimsthal, Dillenburg, in Pennsylvanien ꝛc., ist ein gutes Nickelerz; Härte 3,5.

Nickelmünzen, s. Nickel; vgl. Münzen.

Nickelocker, Mineral, s. Nickelblüte.

Nickelsmaragd, grünes Mineral, basisches Nickelkarbonat $NiCO_3.2Ni(OH)_2+4H_2O$, findet sich in dünnen kristallinischen Überzügen, Härte 3, insbes. auf Chromeisenerz von Texas in Pennsylvanien.

Nickelstahl (Meteorstahl), s. Nickel.

Nickelverbindungen. Nickel bildet mehrere Oxydstufen, aber nur vom Nickeloxydul NiO leiten sich die wasserfrei gelben, wasserhaltig grünen, meist löslichen Nickelsalze ab. Das grüne Nickeloxydul NiO, natürlich als Bunsenit, durch heftiges Glühen des Hydroxyds, Karbonats oder Nitrats erhalten, dient in der Glas- und Porzellanmalerei. Sein Hydrat, Nickelhydroxydul $Ni(OH)_2$, wird aus Nickelsalzen mit Alkalilaugen als apfelgrüner Niederschlag gefällt, der sich in wässerigem Ammoniak mit blauer Farbe löst. Durch gelindes Erhitzen des Karbonats oder Nitrats an der Luft entsteht schwarzes Nickeloxyd Ni_2O_3, das sich in Schwefelsäure unter Sauerstoffentwickelung, in Salzsäure unter Chlorentwickelung, in Ammoniaklösung unter Stickstoffentwickelung löst. Sein Hydrat, Nickelhydroxyd $Ni(OH)_3$, entsteht neben Nickelchlorür beim Durchleiten von Chlor durch in Wasser aufgeschwemmtes Nickelhydroxydul. Nickelchlorür (Chlornickel) $NiCl_2$ wird durch Eindampfen der Lösung des Oxyds, Karbonats oder Hydroxyds in Salzsäure, beim Abkühlen der gesättigten Lösung auch kristallisiert (mit $6H_2O$) erhalten. Nickelsulfat $NiSO_4$ kristallisiert aus der Lösung des Hydroxyds und Karbonats in Schwefelsäure kalt mit $6H_2O$, bei 15—20° mit $7H_2O$, bei 109° geht es in $NiSO_4.H_2O$ über, bei 280° wird es wasserfrei. Mit Ammoniumsulfat in konzentrierten Lösungen gemischt, bildet es lösliches Nickelammoniumsulfat (Nickelsalz) $(NH_4)_2SO_4.NiSO_4.6H_2O$, das zur galvanischen Vernickelung dient. Nickelnitrat $Ni(NO_3)_2.6H_2O$ bildet grüne, monokline, zerfließliche Tafeln. Nickelnitrit $Ni(NO_2)_2$, durch Zersetzung des Bariumnitrits mit Nickelsulfat erhalten, für sich unbeständig, bildet mit Kaliumnitrit ein beständiges, leicht lösliches Doppelsalz (im Gegensatz zum schwer löslichen Kobaltsalz; Trennungsmethode!). Die Phosphate und Arseniate sind in Wasser unlöslich; ebenso die Silikate, von denen eines das Mineral Garnierit (s. d.) bildet. Das Phosphat ist eine haltbare Malerfarbe (Nickelgelb). Nickelkarbonat $NiCO_3$ entsteht durch Erhitzen von Nickelchloridlösung mit kohlensaurem Kalk unter Druck bei 150°; Fällen der Nickellösungen mit Alkalikarbonat gibt basische Karbonate. Nickelzyanür $Ni(CN)_2$ entsteht bei Zusatz von Zyankalium zu neutraler Nickellösung als apfelgrüner Niederschlag, im Überschuß des Fällungsmittels löslich; aus der Lösung kristallisiert das Doppelsalz Kaliumnickelzyanür $Ni(CN)_2.2KCN$, das bei der Vernickelung verwendet wird. Bei Einwirkung von Kohlenoxydgas auf Nickel bei 25—30° entsteht das zur Nickelreinigung benutzte Nickeltetrakarbonyl, Kohlenoxydnickel $Ni(CO)_4$, eine farblose Flüssigkeit, die bei 43° siedet (751 mm Druck), bei —25° erstarrt, bei 180° in Nickel und Kohlenoxyd zerfällt, mit rußender Flamme verbrennt. Schwefelnickel, Nickelsulfid NiS, natürlich als Nickelblende oder Haarkies, durch Erhitzen von Nickel mit Schwefel erhältlich, aus Lösungen durch Schwefelammon wasserhaltig gefällt, ist schwer in Salzsäure löslich. Phosphornickel Ni_5P_2 bildet sich beim Zusammenschmelzen von Nickel mit Phosphorsäure und Kohlenstoff; es ist weiß, spröde, kristallinisch.

Nickfänger (Nicker), soviel wie Genickfänger (s. d. und Abnicken).

Nickhaut (Blinzhaut, Hauk, Nagel, Membrana nictitans), dünnes, drittes Augenlid, bei Vögeln, Reptilien, Haifischen, kann sich vom innern Augenwinkel unter dem obern und untern Lid über das ganze Auge ziehen. Die N. findet sich auch bei den Säugetieren, bildet aber bei Menschenaffen und Menschen nur eine kleine halbmondförmige Falte (Plica semilunaris) im innern Augenwinkel.

Nickkrampf (Spasmus s. Eclampsia nutans), dauernde (tonische) oder zuckende (klonische) krampfhafte Zusammenziehung zweier Halsmuskeln, des Kopfnickers und des Kappenmuskels durch Störungen ihres Nervs (nervus accessorius). Dabei erfolgen nickende und schüttelnde Kopfbewegungen (Salaamkrämpfe) oder Schiefstellung des Kopfes. Die Ursache besteht in Nervenreizung bei Epilepsie, Gehirnanämie und beim Zahnen; die Behandlung besteht in Elektrizität, Bädern, Bromkalium u. a.

Nicodé (spr. -dē), Jean Louis, Komponist, geb. 12. Aug. 1853 in Jerczik (Posen), Schüler Kullaks, 1878—85 Lehrer am Konservatorium in Dresden, lebt daselbst, schrieb: Kompositionen für Orchester und Kammermusik, Symphonisches (»Die Jagd nach dem Glück«, »Gloria«), Symphonie-Ode: »Das Meer«, für Männerchor, Solo und Orchester, Etüden u. a.

Nicolai, 1) Philipp, geistlicher Liederdichter, geb. 10. Aug. 1556 in Mengeringhausen, gest. 26. Okt. 1608 als Pfarrer in Hamburg verfaßte: »Wachet auf, ruft ꝛc.« und »Wie schön leuchtet ꝛc.«

2) Christoph Friedrich, Schriftsteller, geb. 18. März 1733 in Berlin, gest. daselbst 8. Jan. 1811, Buchhändler, trat 1755 mit »Briefen über den itzigen Zustand der schönen Wissenschaften« (Neudruck von Ellinger, Berl. 1894) für Befreiung vom französischen Einfluß und Anschluß an die englische Dichtung ein, wurde mit Lessing und Mendelssohn bekannt und begründete die »Bibliothek der schönen Wissenschaften« (Leipz. 1757—65, 12 Bde.) und die »Briefe, die neueste Literatur betreffend« (Berl. 1759—65, 24 Bde.), die die literarische Kritik hoben. In der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« (Berl. u. Kiel 1765 bis 1798, 139 Bde.) fortgesetzt als »Neue allgemeine deutsche Bibliothek«, Kiel u. Berl. 1793—1806. 117 Bde.) verfocht N. nüchterne Aufklärung. Er stand Kant, Goethe, Schiller und der Romantik verständnislos gegenüber, wurde verspottet (in den »Xenien«) und verachtet. Gegen den »Werther« schrieb er die »Freuden des jungen Werther« (1775), gegen Herders Volkslieder den »Kleinen feinen Almanach« (Berl. 1777—78, 2 Jahrgänge; neu von Ellinger, 1888), gegen Orthodoxie den Roman »Leben und Meinungen des Magisters Sebaldus Nothanker« (das. 1773—76, 3 Bde.), gegen Kant und Schiller »Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz 1781« (das. 1783—97, 12 Bde.). Wertvoll sind »Topographisch-historische Beschreibung von Berlin und Potsdam« (Berl. 1769; 3. Aufl. 1786, 3 Bde.), Briefwechsel mit Lessing (in der Lachmannschen und Redlichschen Ausgabe von Lessings Werken) und mit

Digitized by Google

Herder (hrsg. von O. Hoffmann, Berl. 1887). Vgl. Fichte, Friedrich Nicolais Leben und sonderbare Meinungen (Tübing. 1801); Altenkrüger, F. Nicolais Jugendschriften (das. 1894).

3) Otto, Komponist, geb. 9. Juni 1810 in Königsberg, gest. 11. Mai 1849 in Berlin, 1841—47 Hofkapellmeister in Wien, dann in Berlin, verfaßte Opern (»Die lustigen Weiber von Windsor«), kirchliche Kompositionen, Symphonien ꝛc. Seine »Tagebücher« gab B. Schröder (Leipz. 1892) heraus. Vgl. Mendel, Otto N. (2. Aufl., Berl. 1868).

Nicolaie (spr. -lā), franz. Dichter, s. Clairville.

Nicolāital, s. Visp.

Nicolsches Prisma, von Nicol 1828 angegebenes Kalkspatprisma, ist aus zwei Stücken so zusammengekittet, daß nur einer der beiden polarisierten Strahlen, in die sich das Licht im Kalkspat spaltet, durchgelassen wird. Vgl. Doppelbrechung und Polarisation.

Nicosia (spr. -sia), 1) Kreishauptstadt in der ital. Provinz Catania, mit (1901) 14,384 Einw., am Salso, Bischofssitz, hat Kirchen des 14.—18. Jahrh., technische Schule, antike Gräber, Schwefelquellen, Salzbergbau, Teigwarenfabrikation. — 2) S. Levkosia.

Nicot (spr. -kō), Jean, franz. Gesandter am portugies. Hof, geb. 1530, gest. 1600, soll 1560 die Tabakspflanze (Nicotiāna) in Frankreich eingeführt haben.

Nicotēra, Hafenstadt in der ital. Provinz Catanzaro, Kreis Monteleone, mit (1901) 5196 Einw., an der Bahn Neapel-Reggio di Calabria, Bischofssitz, hat römische Baureste, Fischerei und Seehandel.

Nicotēra, Giovanni, Baron, ital. Politiker, geb. 9. Sept. 1828 in Kalabrien, gest. 13. Juni 1894 in Vico Equense bei Neapel, beteiligte sich 1857 an einer Expedition zum Sturz der Regierung von Neapel, wurde jedoch gefangen und zu Galeerenstrafe verurteilt, diente, von Garibaldi 1860 befreit, in dessen Freischar bis 1861 und später 1866—67, war in der Deputiertenkammer Führer der Linken, dann 1876—77 und 1891—92 Minister des Innern. Vgl. Mauro, Biografia di G. N. (Rom 1886; deutsch, Leipz. 1886).

Nicotiāna, s. Tabak und Tafel »Genußmittelpflanzen II«, Fig. 10.

Nicōya, Halbinsel der pazifischen Seite Costaricas, vielbewaldet, aber wenig bewohnt, hat altindianische Gräber und Kulturreste und bildet den Golf von N. mit dem Hafen Punta Arenas (s. d.).

Nictatio (lat.), das Blinzeln (s. d.).

Nictheröy (Nicterōhy), frühere Hauptstadt des brasil. Staates Rio de Janeiro, mit (1902) 35,000 Einw., an der Bai von Rio, durch Dampffähren mit Rio de Janeiro verbunden, hat aufblühende Industrie.

Nictitatio (lat.), krampfhaftes Blinzeln, meist eine Folge veralteter Bindehautentzündung.

Nicus (Negus), s. Glühwein.

Nidamentāldrüsen, Drüsen am Eileiter der Tintenschnecken.

Nidāros, alter Name für Drontheim.

Nidau, Bezirkshauptstadt im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 1578 Einw., am Bieler See, 438 m ü. M., hat Uhrenindustrie und Weinbau.

Nidda, rechter Nebenfluß des Main, entspringt am Taufstein im Vogelsgebirge, empfängt Nidder, Harloff, Wetter und mündet, 98 km lang, bei Höchst.

Nidda, Stadt in der hess. Provinz Oberhessen, Kreis Büdingen, mit (1905) 2001 Einw., am Fluß N. und der Bahn Gießen-Gelnhausen, hat evang. Kirche, Schloß, Amtsgericht, Oberförsterei und Holzschnitzerei. Nahebei liegt Solbad Salzhausen.

Nidduj (neuhebr., »Ausstoßung«), leichtere Form des Bannes.

Nideggen, Flecken (Luftkurort) im preuß. Regbez. Aachen, Kreis Düren, mit (1905) 660 Einw., an der Bahn Kreuzau-Heimbach, hat kath. Kirche und Kunstwollfabrik.

Nidelv, zwei Flüsse in Norwegen, münden bei Arendal, bez. Drontheim.

Nidifikatiōn, Nesterbau.

Nidularium *Lem.*, Gattung der Bromeliazeen, Stauden mit rosettenartig gestellten, gezahnten Blättern, roten oder blauen Herzblättern und Blütenköpfen. Von etwa 15 brasilischen Arten sind N. fulgens *Lem.* u. a. Zimmerpflanzen.

Nidwalden, s. Unterwalden.

Nieberding, Rudolf Arnold, Staatsmann, geb. 4. Mai 1838 in Konitz, 1879 Direktor des Reichspatentamtes, 1889 Direktor im Reichsamt des Innern, 1893 Staatssekretär des Reichsjustizamts, schrieb: »Wasserrecht und Wasserpolizei im preußischen Staat« (Berl. 1866; 2. Aufl. von Frank, 1889).

Niebuhr, 1) Karsten, geb. 17. März 1733 in Lüdingworth (Hannover), gest. 26. April 1815 als Etatsrat in Meldorf (Holstein), bereiste 1761—67 Arabien ꝛc. und schrieb: »Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern« (Kopenh. 1774 bis 1778, 2 Bde.; 3. Band: »Reisen durch Syrien und Palästina«, Hamb. 1837). Eine Biographie von ihm verfaßte sein Sohn Barthold N. (Kiel 1817).

2) Barthold Georg, Geschichtsforscher, Sohn des vorigen, geb. 27. Aug. 1776 in Kopenhagen, gest. 2. Jan. 1831 in Bonn, trat 1806 in den preußischen Staatsdienst, wurde 1816 Gesandter in Rom und hielt seit 1823 in Bonn Vorlesungen. Sein Hauptwerk »Römische Geschichte« (Berl. 1812—32, 3 Bde.; neue Ausg. von Isler, das. 1873—74) bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichtsforschung. Auch begründete er mit Böckh und Brandis 1827 das »Rheinische Museum für Philologie ꝛc.« Vgl. »Lebensnachrichten über B. G. N. ꝛc.« (Hamb. 1838—39, 3 Bde.); Eyssenhardt, B. G. N. (Gotha 1886).

3) Markus von, preuß. Staatsmann, Sohn des vorigen, geb. 1. April 1817 in Rom, gest. 1. Aug. 1860 in Oberweiler bei Badenweiler, seit 1851 Kabinettsrat Friedrich Wilhelms IV., ein Gründer der konservativen Presse, seit 1857 geisteskrank, schrieb: »Geschichte Assurs und Babels« (Berl. 1857).

Niebüll, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Tondern, mit (1905) 1972 Einw., an der Bahn Elmshorn-Hvidding, hat evang. Kirche, Amtsgericht und Strandamt.

Niecks, Friedrich, Musikschriftsteller, geb. 3. März 1845 in Düsseldorf, Prof. der Musik in Edinburg, schrieb: »Frederick Chopin as a man and musician« (Lond. 1888, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1890) u. a.

Nied, linker Nebenfluß der Saar in Lothringen, mündet, 98 km lang, bei Rehlingen in Rheinpreußen.

Nied, Dorf im preuß. Regbez. Wiesbaden, Kreis Höchst, mit (1905) 5483 Einw., an der Nidda und der Bahn Frankfurt a. M.-Limburg, hat Simultankirche, Schwefelquelle, Gelatine- und Kakesfabrikation.

Niedeck, Burgruine (»Schloß der Riesen«) bei Dorf Oberhaslach im Bezirk Unterelsaß, Kreis Molsheim.

Niedenstein, Stadt im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Fritzlar, mit (1905) 597 Einw., hat evang. Kirche und Synagoge.

Niederalpen, Departement, s. Oberalpen.

Niederaltaich, Benediktinerkloster, s. Hengersberg.

Niederaschau, Dorf (Sommerfrische) im Regbez. Oberbayern, Bezirksamt Rosenheim, mit 509 Einw., an der Bahn Prien-Aschau, 607 m ü. M., hat kath. Kirche.

Digitized by Google

Nieder-Aula, Flecken im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Hersfeld, mit (1905) 1073 Einw., an der Bahn Treysa–Hersfeld, hat evang. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Oberförsterei und Dampfsägemühle.

Niederbauenstock, Berg im schweizer. Kanton Uri, am Vierwaldstätter See, ist 1927 m hoch. Südlich von ihm liegt der Oberbauenstock (2121 m hoch).

Niederbayern, bayr. Regierungsbezirk, 10,745 qkm, im Osten Bayerns, von Donau, Isar, Vils und Inn (mit Rott) bewässerte Hochebene südlich der Donau, umfaßt einen Teil des Böhmerwaldes, der Regen und Ilz entsendet und durch die Regenbucht vom Bayrischen Wald getrennt ist. Das Klima ist rauh, der Niederschlag reichlich. Die Bevölkerung betrug 1905: 707,367 Einw. (Evangelische 0,9, Juden 0,1 Proz.). Forstwirtschaft, Viehzucht und Ackerbau sind bedeutend (1906: 120,518 Ton. Weizen, 131,309 T. Roggen, 105,210 T. Gerste, 138,608 T. Hafer, 421,444 T. Kartoffeln, 1,265,870 T. Heu und 1907: 35,731 dz Hopfen). Bergbau fördert Graphit, Porzellanerde und Eisen; Industrie ist gering (Weberei, Glas- und Schmelztiegelfabrikation). Hauptstadt ist Landshut. N. zerfällt in 4 unmittelbare Städte (Deggendorf, Landshut, Passau, Straubing) und 22 Bezirksämter:

Bezirksämter	Fläche QKilom.	Einw. 1905	Einw. auf 1 qkm
Bogen	514	31745	62
Deggendorf	563	38960	81
Dingolfing	412	22495	55
Eggenfelden	659	38442	58
Grafenau	381	19222	50
Griesbach	513	34343	67
Kelheim	645	34423	53
Kötzting	452	26086	58
Landau a. Isar	385	23510	61
Landshut	578	29733	51
Mainburg	365	17302	57
Mallersdorf	405	24123	60
Passau	540	43149	114
Pfarrkirchen	544	37621	69
Regen	575	28245	49
Rottenburg	358	18476	52
Straubing	453	22590	50
Viechtach	411	22901	56
Vilsbiburg	538	31405	58
Vilshofen	597	43429	73
Wegscheid	272	17622	65
Wolfstein	607	30526	50

Vgl. Schlicht, Niederbayern (Regensb. 1898).

Nieder-Beckfen, Landgemeinde im preuß. Regbez. und Kreis Minden, bei Oeynhausen, mit (1905) 3230 Einw., hat evang. Kirche, Tabak- und Tonwarenfabrik sowie Brauerei.

Niederblätter, unterhalb der Laubblattregion am Sproß stehende, abweichend ausgebildete Blätter, wie Knospenschuppen, Zwiebelschuppen u. a.

Nieder-Breisig, Flecken im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Ahrweiler, mit (1905) 1441 Einw., am Rhein und an der Bahn Köln–Koblenz, hat kath. Kirche, Reichswaisenhaus, Basaltwerk und Weinbau.

Niederbringen, soviel wie Abteufen (s. d.).

Niederbronn, Kantonstadt und Bad im deutschen Bezirk Unterelsaß, Kreis Hagenau, mit (1905) 3120 Einw., an der Bahn Hagenau–Beningen, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Nonnenkloster, Amtsgericht, 2 Oberförstereien, Eisengießerei, Waggonfabrik, Steinbrüche und 2 Kochsalzquellen. — Bei N. erfolgte 26. Juli 1870 der erste Zusammenstoß der Deutschen mit den Franzosen.

Niedercharente (Charente-Inférieure), Departement, s. Charente.

Niederdeutsche Reformierte, s. Niederländische reformierte Kirche.

Niederdeutsche Sprache und Literatur. Unter Niederdeutsch versteht man die Sprache des alten sächsischen Stammes, aus der die heutigen Mundarten des nördlichen Deutschland erwachsen sind; ihre Südgrenze bildet eine Linie, die etwa über Kassel nach Posen verläuft (die Rheinprovinz spricht Fränkisch). Ihr Hauptkennzeichen ist das Fehlen der zweiten (hochdeutschen) Lautverschiebung, so daß also t für hochdeutsch z und ß, p für hochdeutsch pf und ff, k für hochdeutsch (k und) ch, auch d für hochdeutsch t steht. Zu einer niederdeutschen Literatur finden sich Ansätze in karolingischer Zeit, deren wichtigstes Denkmal die altsächsische Bibeldichtung (Heliand, s. d., und Genesis) ist; doch verlor sie ihre Bedeutung bald, und erst im 13. Jahrh. begann der schriftliche Gebrauch der niederdeutschen Sprache wieder (Sachsenspiegel, s. d.), zunächst unter hochdeutschem Einfluß und, insbes. in der Dichtung, hochdeutsch gefärbt; erst in der Zeit der Hansa wurde er lebhafter. Das 1498 erschienene Epos »Reynke de vos« ist eine Übersetzung aus dem Niederländischen. Um 1700 trat die niederdeutsche Literatur fast ganz zurück; erst im 19. Jahrh. wurde sie durch Dialektdichter, besonders Klaus Groth und Fritz Reuter, neu belebt. S. auch Deutsche Literatur und Deutsche Sprache. Vgl. Roethe, Die Reimvorreden des Sachsenspiegels (Berl. 1899).

Niederdeutschland, die nördliche Hälfte von Deutschland, insbes. das norddeutsche Tiefland.

Niederdorf, Dorf und Sommerfrische in Tirol, Bezirksh. Bruneck, mit (1900) 1319 Einw., 1158 m ü. M., im Pustertal, an der Bahn Villach–Franzensfeste, hat Sägewerke und Feigenkaffeefabrik. Dabei liegt das Bad Maistadt.

Niederdruckdampfheizung, s. Beilage »Heizungsanlagen«.

Niederdruckzylinder, s. Dampfmaschine.

Niedere Tiere (hierzu Tafel I u. II), unbestimmte Sammelbezeichnung der wirbellosen Tiere.

Niederfränkisch, s. Deutsche Sprache.

Niedergangsschächte, mit dampfdichten Türen verschließbare Eingänge zu Maschinen- und Kesselräumen auf Kriegsschiffen.

Niedergrund, Fabrikdorf, s. Georgenthal.

Niederhäslich, Dorf in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresden-Altstadt, mit (1905) 3521 Einw., hat Werkzeug- u. Maschinenfabrikation, Schokoladenfabrik, Sägewerk, Kohlenbergbau. Nahebei liegt der sagenreiche Windberg mit König Albert-Turm.

Niederhaßlau, Dorf in der sächs. Kreis- und Amtsh. Zwickau, mit (1905) 5892 Einw., an der Zwickauer Mulde, hat Klöppelschule und Schuhindustrie.

Niederheiduk, s. Bismarckhütte.

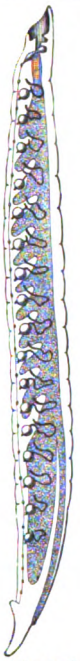
Niederhessen, ehemals nördlichste Provinz des Kurfürstentums Hessen, jetzt Nordteil des preußischen Regierungsbezirks Kassel.

Nieder-Jeutz, Dorf im deutschen Bezirk Lothringen, Kreis Diedenhofen-Ost, mit (1905) 5332 Einw., an der Mosel, hat kath. Kirche, Eisenindustrie, Bierbrauerei und Dampfsägemühle.

Niederkalifornien (Baja California), Territorium der Republik Mexiko, Halbinsel zwischen Golf von Kalifornien und Stillem Ozean, 151,109 qkm mit (1900) 47,624 Einw., reich gegliedert mit guten Ankerplätzen (von Todos Santos, Magdalena Bay, Ballenas im W., La Paz, Loreto, Concepcion, Angeles), ist im Innern ödes Gebirgsland (Monte Catalina

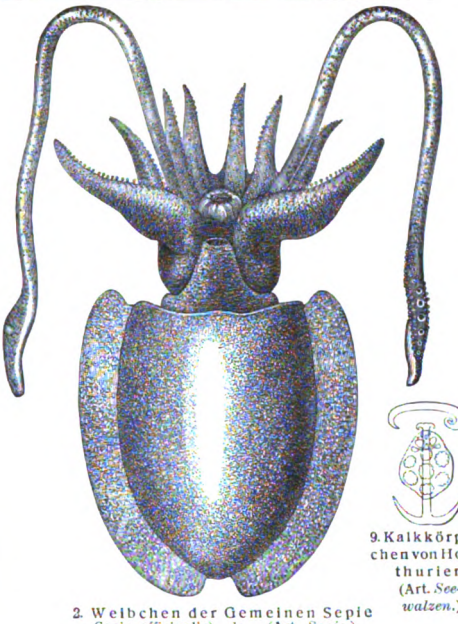
Digitized by Google

Niedere Tiere I.



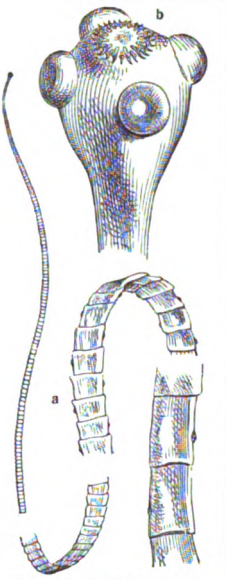
4. Längsschnitt durch einen Blutegel. (Art. *Blutegel.*)

3. Trichine. a – c Darmtrichine. (Art. *Trichine.*)

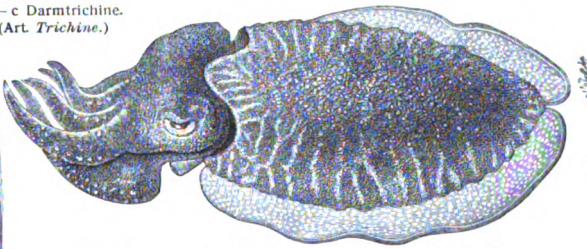


2. Weibchen der Gemeinen Sepie (Sepia officinalis). 1/2. (Art. *Sepie.*)

9. Kalkkörperchen von Holothurien. (Art. *Seewalzen.*)

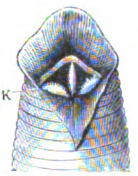


6. Bestachelter Bandwurm (Taenia solium). (Art. *Bandwürmer.*) a Natürliche Größe, b Kopf vergrößert.

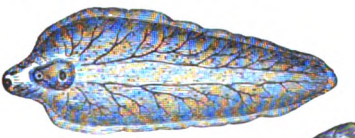


1. Männchen der Gemeinen Sepie (Sepia officinalis). 1/2. (Art. *Sepie.*)

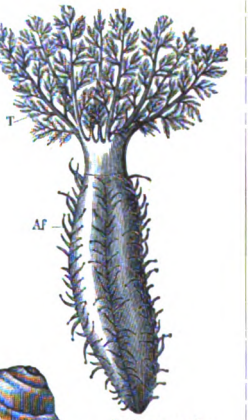
3a. Eingekapselte Trichinen in der Muskelfaser. (Art. *Trichine.*)



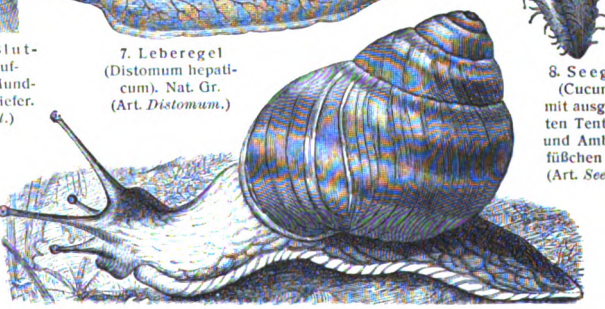
5. Kopf des Blutegels mit aufgeschnittener Mundhöhle, K die 3 Kiefer. (Art. *Blutegel.*)



7. Leberegel (Distomum hepaticum). Nat. Gr. (Art. *Distomum.*)



8. Seegurke (Cucumaria) mit ausgestreckten Tentakeln T und Ambulakralfüßchen Af. 1/2. (Art. *Seewalzen.*)



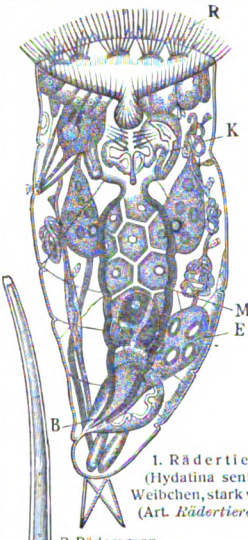
10. Weinbergschnecke (Helix pomatia). (Art. *Lungenschnecken.*)

12. Sumpfschnecke (Paludina vivipara). Nat. Gr. (Art. *Sumpfschnecke.*)

11. Große Wegschnecke (Arion empiricorum). Nat. Größe. (Art. *Nacktschnecken.*)

Digitized by Google

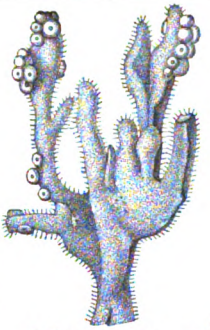
Niedere Tiere II.



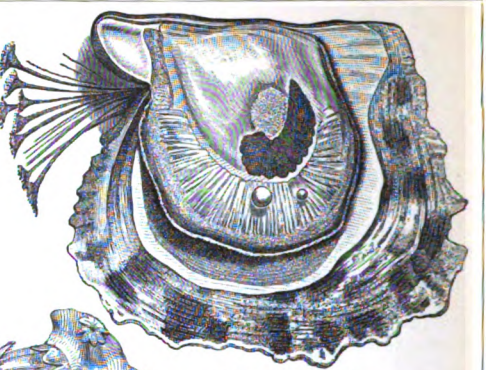
1. Rädertier (Hydatina senta). Weibchen, stark vergr. (Art. *Rädertiere.*)

R Räderorgan
B Kontraktile Blase
E Eierstock
K Kiefer
M Magen

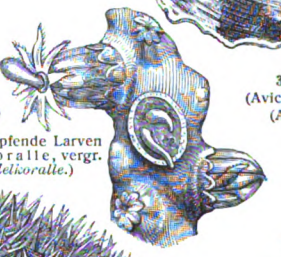
2. Weizenälchen (Tylenchus scandens), stark vergr. (Art. *Aaltierchen.*)



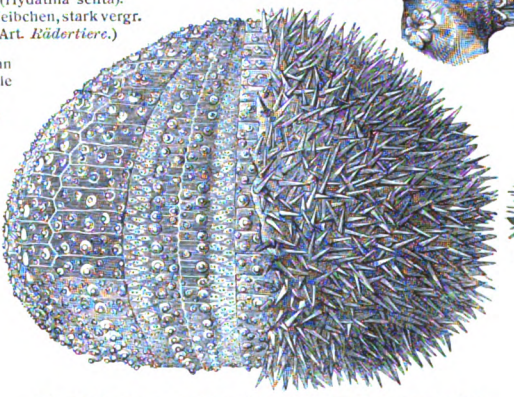
4. Hornkieselschwamm (Axinella cinnamomea). Verkleinert. (Art. *Kieselschwämme.*)



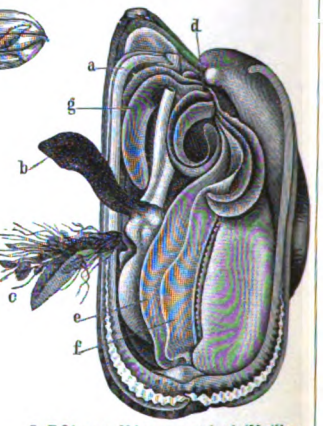
3. Perlmuschel (Avicula squamulosa). 1/2. (Art. *Perlmuscheln.*)



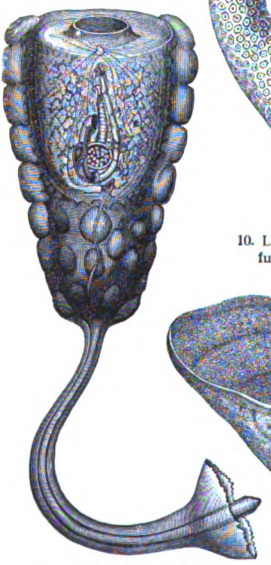
9. Ausschlüpfende Larven der Edelkoralle, vergr. (Art. *Edelkoralle.*)



5. Schale des gemeinen Seeigels (Echinus esculentus), zur Hälfte von den Stacheln entblößt. 2/3. (Art. *Seeigel.*)

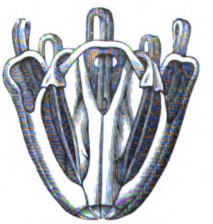


7. Eßbare Miesmuschel (Mytilus edulis), geöffnet. 1/2. (Art. *Miesmuschel.*) a Mantelrand, b Fuß, c Bart, d Mund, ef Kiemenblätter, g Tentakeln.

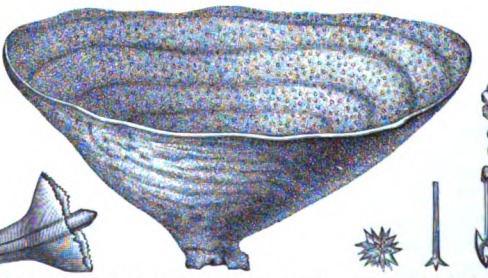


8. Seescheide (Hypobythius calycodes). 1/20. (Art. *Seescheiden.*)

10. Lochkoralle (Porites furcatus). Nat. Größe. (Art. *Korallen.*)



6. Zahngerüst des Seeigels (Laterne des Aristoteles). (Art. *Seeigel.*)



11. Hornkieselschwamm (Tragosia infundibuliformis), verkl. (Art. *Kieselschwämme.*)

12–14. Kieselkörper aus Schwämmen, stark vergr. (Art. *Kieselschwämme.*)

15. Schwammkoralle (Madrepora verrucosa). Nat. Größe. (Art. *Lederkorallen.*)

Digitized by Google

[Zum Artikel *Niederlande.*]

Statistische Übersicht der Niederlande.

Flächeninhalt und Bevölkerung:

Provinzen	QKilom.	Einwohner 1899	Auf 1 qkm	1906/07[1]
Brabant, Nord- . .	5128	553 842	118	605 420
Drenthe	2663	148 544	63	167 335
Friesland	3320	340 262	108	357 423
Geldern	5081	566 549	122	620 363
Groningen	2298	299 602	141	323 888
Holland, Nord- . .	2770	968 131	392	1 086 537
Holland, Süd- . .	3022	1 144 448	434	1 312 979
Limburg	2204	281 934	145	320 830
Overyssel	3345	338 338	111	369 935
Seeland	1785	216 295	128	228 345
Utrecht	1384	251 034	202	279 182
Zusammen:	33 000[2]	5 104 137[3]	172	5 672 237

Bekenntnisse: Protestanten 3 068 129, Katholiken 1 798 915, Israeliten 103 988, andern Bekenntnisses 17 926, ohne Bekenntnis 115 179.

[1] Berechnet. — [2] Ohne Zuidersee und Watten (5250 qkm) und Dollartanteil (95 qkm). — [3] Eingeschlossen sind 158 Personen ohne Gemeindesitz.

Die Erwerbstätigen nach Berufsabteilungen 1899:

Land- und Forstwirtschaft, Fischerei .	592 774	Sonstiger öffentlicher Dienst und freie Berufe	104 655
Industrie und Bergbau	650 574	Häusl. Dienstboten .	197 511
Handel und Verkehr	332 225	Sonstige Erwerbstätige	33 346
Armee und Marine .	20 880		

Bodennutzung (Fläche in Hektar):

Unkultiviertes Land		Kulturland	
Heide	573 572	Pflugland	860 441
Wasser, Morast .	124 516	Weiden	1 192 806
Dämme, Wege . .	51 662	Gärten	73 341
Ungeschätzt. Land	78 293	Wald	256 666
Gebäudeland . . .	45 825	Zusammen:	2 383 254
Zusammen:	873 868		

Anbaufläche (in Hektar) 1905:

Weizen	60 972	Hafer	131 834
Roggen	219 203	Kartoffeln	160 526
Gerste	33 100	Runkelrüben	47 046

Viehbestand 1904 (Stück):

Pferde	295 277	Schweine	861 840
Rindvieh	1 690 463	Ziegen	165 497
Schafe	606 785		

Fischerei, Bergbau, Industrie s. Text.

Einfuhr und Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte 1905 in Millionen Mark:

Produkte	Einfuhr	Ausfuhr	Produkte	Einfuhr	Ausfuhr
Weizen	370	316	Hafer	86	72
Weizen- und Roggenmehl . .	106	28	Kartoffelmehl .	12	41
Roggen	77	41	Buchweizen . .	2	1
Gerste	73	47	Flachs	2	45
			Rote Rüben . .	0,4	6

Handel in Millionen Mark:

	1900		1906	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Waren	3289,9	2852,5	4249,0	3504,7
Edelmetalle	29,7	7,2	8,1	10,8
Zusammen:	3319,6	2859,7	4257,1	3515,5

Wert der wichtigsten Artikel in Ein- und Ausfuhr 1905 in Millionen Mark:

Arten	Einfuhr	Ausfuhr	Arten	Einfuhr	Ausfuhr
Eisen und Stahl	508	317	Sämereien	72	31
Webereiwaren	245	180	Holz	80	90
Getreide und Mehl	803	560	Häute	16	14
Kohlen	137	44	Indigo	14	6
Reis	112	59	Kupfer	220	177
Mineralöl	21	—	Papier	12	84
Kaffee	70	50	Ruß, Fett, Talg, Schmalz	24	11
Butter	4	39	Salpeter	64	45
Margarine	39	86	Zink	30	27
Zucker	50	67	Tabak	17	12
Käse	0,1	26	Zinn	29	29
Gold und Silber	32	8	Farben	29	25
Vegetabilien . .	5	76	Flachs	2	45

Außenhandel 1906:

Verkehrsländer	Einfuhr	Ausfuhr	Verkehrsländer	Einfuhr	Ausfuhr
Deutschland . .	1039	1786	Verein. Staaten	532	145
Großbritannien .	521	786	Britisch-Ostindien	99	4
Belgien	445	439	Spanien	120	12
Rußland	365	17	Brasilien	45	—
Rumänien	119	4	Italien	12	21
Schweden	71	20	Afrika	10	11
Frankreich . . .	60	25	Andre Länder .	209	96
Norwegen	35	16	Zusammen:	4257	3515
Türkei	6	19			
Holl.-Ostindien	569	114			

Schiffsverkehr 1906:

Staaten	Eingang Zahl	Eingang Tonnen	Ausgang Zahl	Ausgang Tonnen
Niederlande	3869	9 451 822	4017	9 508 732
Belgien	59	135 326	56	131 047
Dänemark	284	860 652	282	856 253
Deutschland	2421	6 202 321	2399	6 119 068
Großbritannien	5225	12 605 692	5163	12 507 027
Frankreich	157	228 289	161	235 996
Griechenland	57	262 866	58	264 112
Italien	27	144 460	34	164 788
Norwegen	608	1 487 680	600	1 466 813
Österreich-Ungarn . .	77	434 677	79	440 128
Rumänien	19	78 753	20	82 514
Rußland	67	208 233	69	216 002
Spanien	409	1 614 365	421	1 634 859
Uruguay	29	108 103	26	97 796
Schweden	672	2 152 028	656	2 141 805
Sonstige	7	25 122	8	25 801
Zusammen:	13 987	36 000 389	14 049	35 892 241

Handelsmarine am 1. Januar 1907:

775 Schiffe mit 1 218 236 Ton., davon 283 Dampfer mit 1 066 962 Ton.

Finanzen. Budget für 1908 in Millionen Mark:

Einnahme		Ausgabe	
Direkte Steuern . . .	71,2	Königliches Haus . .	1,6
Akzise	97,3	Kabinett, ob. Behörden	1,3
Stempel, Erbsteuer, Enregistrement etc.	44,8	Ministerium des Ausw.	1,8
		- der Justiz .	13,0
Zölle	20,6	- des Innern	51,3
Domänen	2,8	- der Marine	31,1
Post	24,5	- des Krieges	46,4
Telegraphen	5,8	Staatsschuld	61,4
Lotterie	1,1	Finanzen und Kultus	43,7
Jagd-, Fischereiabgab.	0,3	Kolonien (Verwalt.) .	5,2
Lotsengelder	4,9	Waterstaat	60,1
Staatsbahnen	7,2	Ackerb., Hand., Industr.	11,6
Verschiedenes	28,4	Unvorhergesehenes .	0,1
Zusammen:	308,8	Zusammen:	328,6

Digitized by Google

Stand der Staatsschuld 1908 in Millionen Mark:

Art der Schuld	Kapital	Zinsen
Öffentliche Schuld	1908,8	52,3
Schwebende Schuld etc.	—	1,0
Zusammen:	1912,8	53,3

Gliederung des Heeres.

a) Im Frieden.[1]

Infant. Divisionen	Infant. Reg.[2] zu 4 Bat. zu 4 Komp.	Kav.[3] (Husar.) Regim. zu 4 Eskadrons	Kav.[3] (Husar.) Ordonnanzeneskadron	Feld-Art.[4] Reg. zu 2 Abt. zu 3 Batt.	Feld-Art.[4] Trainabteilungen	Feld-Art.[4] 1 reit. Artilleriekorps, Batterien[4]	Fest.-Art.[3] Regimenter zu 10 Kompanien	1 Panzerfortartilleriekorps, Komp.	1 Pontonierkorps, Kompanien	1 Torpedokorps, Kompanien	1 Reg. Genietruppen mit Pionier-bat., Eisenbahn-, Telegraphenabt., Schul- und Depotkompanie	Landwehr[5] Infant. Bataillone zu 4 Kompanien	Landwehr[5] Festungsartillerie, Komp.	Landwehr[5] Pontoniere, Kompanien	Landwehr[5] Genietruppen, Kompanien
4	12	4	1	4	4	2	4	4	2	2	9	48	44	2	4

Ferner 4 Lazarettsoldatenkomp., 1 Komp. Administrationstruppen, 4 Divisionen Maréchaussée (Gendarmerie).

[1] Nur die Infanterie steht im Divisionsverbande; an der Spitze der Infanterie, Kavallerie, Geniewaffe und des militärärztlichen Dienstes stehen Inspekteure. — [2] Wovon ein Regiment Grenadiere und Jäger; ferner Instruktionsbataillon, Disziplinarkompanie, Normalschießschule. — [3] Ferner eine Reit- und Hufschmiedschule. — [4] Ferner Artillerieschießschule, Instruktionsbatterie, Instruktionskompanie. — [5] Für Besatzungs- und Feldzwecke.

Gesamtfriedensstärke 1907: 2422 Offiziere, 21 152 Freiwillige, 125 692 Dienstpflichtige, 156 Geschütze, 5621 Pferde.

b) Im Kriege.

Armee-Divisionen	Infanterie Reg.	Infanterie Bat.	Infanterie Komp.	Kavallerie Reg.	Kavallerie Esk.	Feldartillerie Reg.	Feldartillerie Abt.	Feldartillerie Batt.	Reit. Art.-Korps-Batt.	Feldpion., Komp.
4	12	60	240	4	16	4	8	24	2	4

Bemerkungen: Das Hauptquartier der Feldarmee hat Eisenbahn-, Telegraphen- und Pontonabteilung, jede Division 3 Infanterieregimenter, Radfahrerkompanie, Husarenregiment, Feldartillerieregiment, Feldpionierkompanie, Infanterie-, Artilleriemunitionstrain, Telegraphen-, Verpflegungs-, militärärztliche und Pontonabteilung.

Gesamtkriegsstärke: Feldtruppen: 1743 Offiziere, 74 254 Unteroffiziere und Mannschaften, 12 156 Pferde, 156 Geschütze, 2301 Fahrzeuge: Besatzungstruppen: 482 Offiziere, 29 393 Unteroffiziere und Mannschaften; Depots: 204 Offiziere, 1051 Unteroffiziere und Mannschaften, 37 Pferde; Landwehr: 1192 Offiziere, 67 080 Unteroffiziere und Mannschaften, 96 Pferde.

Niederländische Kolonien 1905

(vgl. die einzelnen Artikel).

Fläche und Bevölkerung 1905:

Ostindien	QKilom.	Bevölkerung	Davon Europäer
1	2	3	4
Java und Madura	131 508	30 098 008	64 917
Provinzen (Außenbesitzungen)	1 783 909	8 840 000	15 956
Sumatras Westküste	40 291	1 308 471	2 928
Tapanoeli	42 041	413 301	436
Benkulen	24 440	204 269	358
Lampong	29 366	156 518	146
Palembang	139 128	796 354	678
Sumatras Ostküste	91 894	568 417	2 667
Atschin	53 222	582 175	761
Riou	42 420	112 216	221
Bangka	11 587	115 189	317
Billiton	4 594	36 858	136
Westborneo	145 195	450 929	374
Süd- und Ostborneo	408 145	782 726	1 006
Celebes	128 478	1 392 200	1 572
Menado	57 436	436 406	1 264
Amboina	51 465	299 004	2 232
Ternate	62 592	108 415	497
Westliches Neuguinea	394 789	240 000	—
Timor	46 056	308 600	249
Bali und Lombok	10 522	523 585	119
Zusammen:	**1 915 417**	**38 938 000**	**80 873**
Westindien: Curassao	1 130	52 466	—
Westindien: Surinam	129 100	92 000	1 023
Kolonialbesitz:	**2 045 647**	**39 083 000**	**81 896**

Handel (in Millionen Mark):

Schiffsverkehr (Einlauf):

	Einfuhr	Ausfuhr	Schiffe	Tonnen
Ostindien 1906	396,3	558,3	6034	9 162 980
Surinam 1905	11,1	7,6	224	135 000
Curassao (Hafen) 1905	6,4	1,6	1344	1 672 000

Näheres s. die Einzelartikel.

Wichtigste Ausfuhrartikel Ostindiens 1906 (in Millionen Mark):

Zucker	134,5	Zinnerz	2,4	Pfeffer	14,1
Tabak	95,8	Guttapercha	9,5	Stuhlrohr	11,2
Kopra	30,4	Gummi(getah)	16,6	Reis	7,6
Kaffee	28,9	Chinarinde	8,8	Häute	7,0
Petroleum	31,9	Tee	12,2	Muskatnüsse	4,3
Benzin	7,2	Dammarharz	3,8	Pinangnüsse	7,3
Zinn	4,7	Kopalharz	3,9	Holz	6,8

Finanzen.

Übersicht des Budgets 1907 (in Millionen Mark):

	Einnahme	Ausgabe	Defizit
Ostindien	282,3	284,7	2,4
Surinam	5,9	7,5	1,6
Curassao	0,9	1,5	0,6

Post	Zahl der Postanst.	Einnahme	Ausgabe
Ostindien	1516	2,79	4,3
Surinam	6	0,06	0,06
Curassao	11	0,06	0,04

Ostindisches Budget 1907 (in Millionen Mark):

Einnahmen	In den Niederl.	In Indien	Zusamm.
Verkauf von Kaffee	6,8	5,0	11,8
Verkauf von Chinarinde	0,3	0,6	0,9
Verkauf von Zinn	38,0	1,5	39,5
Opium	—	35,4	35,4
Zölle	—	34,6	34,6
Grundsteuer(ein Zehntel)	—	36,2	36,2
Salzsteuer	—	19,9	19,9
Post, Telegraph	—	5,3	5,3
Eisenbahn	0,3	26,8	27,1
Andre Einnahmen	2,5	69,1	71,6
Zusammen:	47,9	234,4	282,3
Ausgaben:	50,4	234,3	284,7

Schiffseinlauf in Ostindien 1906.

Staat	Zahl	Tonnen	Staat	Zahl	Tonnen
Niederlande	195	1 279 293	Malakka	125	4 851
Großbritannien	486	3 106 081	Singapur	1487	460 167
Frankreich	27	85 302	China	43	76 654
Deutschland	308	1 030 266	Sarawak	21	3 617
Norwegen	77	253 722	Australien	71	311 712
Britisch-Indien	68	52 939	Niederl.-Indien	1959	1 761 944
Penang	997	310 518	Japan	22	152 911

Digitized by Google

3090 m), bestehend aus Granit, Sand- und Kalkstein, mit jungvulkanischen Bildungen (Schwefellager). Die Flüsse sind oft vertrocknet. Das Klima ist heiß und trocken (Gebirgsregen im Sommer). Weite Strecken bedecken Kaktus und Yucca angustifolia, die Gebirge bewohnt das Wildschaf, das Meer ist reich an Fischen, Korallen, Schwämmen und Perlen. Die Bewohner (meist Indianer und Mischlinge) treiben meist Bergbau (Gold, Silber, Quecksilber, Salz, Kohlen und besonders Kupfer). Hauptstadt ist La Paz. — N. wurde 1531—41 von den Spaniern entdeckt.

Nieder-Krüchten, Dorf im preuß. Regbez. Aachen, Kreis Erkelenz, mit (1905) 3987 Einw., hat 3 kath. Kirchen, Töpferei, Schneidemühle, Weberei, Brauerei. Nahebei liegt Forsthaus Ritzrode (Luftkurort).

Niederlagsrecht, s. Stapelrecht.

Nieder-Lahnstein, Stadt im preuß. Regbez. Wiesbaden, Kreis St. Goarshausen, mit (1905) 4353 Einw., an der Mündung der Lahn, an der Bahn Hochheim-Horchheim, hat 2 kath. Kirchen, Amtsgericht, Oberförsterei, Drahtindustrie, Schamottefabrik, Maschinen-, Konserven-, Zementwarenfabrikation und Schiffbau.

Niederlande, Königreich der N. (Holland, Nederland; hierzu Statistische Übersicht; s. Karte »Belgien und Niederlande«), zwischen 50° 46′—53° 32′ nördl. Br. und 3° 23′—7° 12′ östl. L., 33,000 qkm (vgl. Beilage), grenzt im O. an Preußen, im S. an Belgien, im Norden und W. an die Nordsee, besteht aus dem kontinentalen Hauptteil, in den als mächtige, aber seichte Bucht der Zuidersee (s. d.) eingreift, den Deltainseln im Schelde-Maas-Rheindelta (Walcheren, Nord- und Südbeveland, Schouwen und Duiveland, St. Philippland und Tholen, Ysselmonde, Voorne, Putten, Rozenburg, Beierland, Goeree, Overflakkee, die Insel von Dordrecht u. a.), den Westfriesischen Inseln entlang der Küste (Texel, Vlieland, Terschelling, Ameland [Damm zum Festland], Schiermonnikoog und Rottum) und den Zuidersee-Inseln (Wieringen, Marken, Urk und Schokland).

[Physische Geographie.] Die N. gehören mit Ausnahme des südlichen Limburg dem Norddeutschen Tiefland an. Die Küsten werden fast überall von Dünen umsäumt (200—2300 m breit, bis 60 m hoch). Die innern Dünen sind meist bewaldet (Laub-, Nadelwald) oder als Wiesen und Ackerland angelegt. Das Marschland bedeckt über die Hälfte des Königreichs, ist völlig eben, niedrig (zwei Drittel liegen noch nicht 1 m ü. M.), sinkt bis 5 m unter Meeresniveau und wird durch Dünen und Deiche geschützt. Durch Polders, von Dämmen eingeschlossene, von Gräben durchzogene Bodenflächen, wird es für Ackerbau nutzbar. Die Geest, im ganzen Süden und Osten, besteht aus Heideland und Mooren (s. Moor); sie erreicht im Krikkelen- oder Ubagsberg in Limburg 200 m, im Vaalser Berg bei Vaals eine Höhe von 198 m ü. M. Alluviale und diluviale Bildungen, letztere ähnlich denen der benachbarten Norddeutschen Tiefebene, bilden den Hauptteil der geologischen Beschaffenheit der N. Eine produktive Steinkohlenformation kommt bei Kerkrade in Limburg, nördlich von Aachen, zutage. Hauptflüsse (vgl. »Fluß- und Gebirgskarte« bei Artikel Deutschland) sind Rhein und Maas, während von der Schelde nur die Mündungen die N. berühren. Der Rhein tritt unterhalb Emmerich in die N. ein, entsendet bei Pannerden die Waal westwärts, die sich mit einem Maasarm zur Merwede vereinigt und als Maas in die Nordsee mündet, und teilt sich oberhalb Arnheim in die Yssel, die nach N. zum Zuidersee fließt, und den Neder Ryn (Niederrhein), der sich bei Wijk bij Duurstede in den Lek und Kromme Ryn teilt. Ersterer, mit der Merwede-Maas in Verbindung und von Maassluis an kanalisiert, mündet als Nieuwe Waterweg bei Hoek van Holland in die Nordsee; letzterer fließt nach NW., verlor sich früher in den Dünen bei Katrijk, hat aber seit 1805 einen Kanal zur Nordsee. Die Maas tritt oberhalb Maastricht in die N. ein, entsendet einen Arm zur Waal und vereinigt sich mit Merwedearmen zum Hollandsch-Diep, das die Insel Overflakkee umfließt und in die Nordsee mündet. Die Schelde tritt unterhalb des Forts Lillo in die N. und fließt unter dem Namen Westerschelde, 5 km breit, zwischen dem Zeeländischen Flandern links und den Inseln Südbeveland und Walcheren rechts der Nordsee zu. Nördlich davon erstreckt sich zwischen Deltainseln der jetzt abgedämmte Arm Ooster Schelde als 50 km lange und 5 km breite Meeresbucht. In den nördlichen Provinzen finden sich trotz der Trockenlegungen noch Seen (Süßwasserseen) und seenartige Torfpfühle (veenplassen). Zahlreich sind die Schiffahrts- und Drainagekanäle: so der große Nordholländische Kanal, der Nordseekanal (verbindet Amsterdam mit der Nordsee), der Merwedekanal; der Kanal von Voorne (zur Nordsee) dient mit dem Nieuwe Waterweg der Schiffahrt nach Rotterdam. Die N. haben ozeanisches Klima (vgl. »Klimakarte« bei Artikel Deutschland): milde Winter, kühle Sommer, große Feuchtigkeit und Bewölkung (6—7° im Jahresmittel), häufigen Regen (60—70 cm jährlich). Die Temperatur des Januar beträgt über 0°, die des Juli unter 18°, die mittlere Jahrestemperatur 8—10°. Die Ausdünstungen der stehenden Gewässer sind der Gesundheit nachteilig. Die Pflanzenwelt zeigt einen Übergang zwischen der westeuropäischen Waldflora und der Flora Nordwestdeutschlands. Reich sind die halophytische Küstenflora, die Moor- und Heideflora entwickelt. Die Tierwelt gehört zum mitteleuropäischen Faunengebiet der paläarktischen Region und besitzt nur wenige höhere Waldtiere (Fuchs, seltener Dachs, Kaninchen, Eichhorn); zahlreicher sind Marder, Wiesel, Hase, Igel, Hamster, Maulwurf, Mäuse. Von Reptilien finden sich häufig die Ringelnatter und Kreuzotter, von Vögeln Rebhuhn, Wildente, an den Küsten Höhlen- und Tauchente, Halsbandregenpfeifer, Kormoran, Seeschwalbe und Möwe. Am Meerstrand finden wir auch Seehund und Delphin, in den Flüssen häufig Fischotter, Salm, Stint, Stör, Lachs, Flunder.

[Bevölkerung.] Die Bevölkerung zählte 1907: 5,672,533 Seelen (1899: 5,104,137), die Dichte 172 auf 1 qkm. Die Zahl der Männer beträgt 49 Proz. Im J. 1906 fanden 42,211 Eheschließungen statt; die Zahl der Gebornen betrug 178,028, der Geburtenüberschuß 87,695, die Auswanderung 2548 Köpfe. Nach der Nationalität waren 1899: Deutsche 32,000, Belgier 15,000, Franzosen 1000, Engländer 1300, andre 3400. Die Verfassung kennt keine Städte und Dörfer, nur Gemeinden (1121). 4 Gemeinden haben mehr als 100,000 Einw., 20 zwischen 20,000 und 80,000, 77 zwischen 5000 und 20,000 Einw. Urbewohner waren Germanen (Sachsen, Franken und Friesen), deren Rasse im Norden am reinsten erhalten ist. Die Konfessionen (Verteilung s. Beilage) zerfallen in Gemeinden, die bei den protestantischen Sekten und den Juden Synoden oder kirchlichen Kommissionen, bei den Katholiken fünf Bistümern (Erzbistum in Utrecht) unterstehen. Volksunterricht ist allgemein (Schulpflicht bis zum 13. Lebensjahr). Die

Digitized by Google

Elementarschulen (1905: 4871 mit 278,632 Schülern) sind entweder Gemeindeschulen (neutral oder konfessionslos) oder Privatschulen (meist konfessionell). Für den mittlern Unterricht bestehen 69 höhere Knaben- und 12 Mädchenbürgerschulen und 44 Bürgerabendschulen, für den höhern Unterricht die Staatsuniversitäten in Leiden, Utrecht und Groningen, die Gemeindeuniversität und die freie (konfessionelle) Universität in Amsterdam (zusammen 1904/05: 3229 Studenten), 35 Gymnasien und viele Seminare. Eine Technische Hochschule befindet sich in Delft, eine Anstalt zur Ausbildung von Kolonialbeamten in Leiden. Die Armee hat eine Bildungsanstalt in Breda, die Marine in Willemsoord am Helder. Kunstakademien bestehen in Amsterdam, Rotterdam und Groningen, daneben Fachschulen (Gewerbe-, Bau-, Zeichen-, Industrie-, Navigations- und Musikschule), land- und forstwirtschaftliche Schule in Wageningen, Landesveterinärschule in Utrecht, drei Taubstummenanstalten und zwei Blindeninstitute. Hauptmuseen sind das Reichsmuseum in Amsterdam, die Sammlungen im Haag, das Naturhistorische Museum in Amsterdam und das Ethnographische Museum in Leiden. Einheitssprache ist die niederländische (s. Niederländische Sprache und Literatur); nur die Bauern in Friesland sprechen noch einen altfriesischen Dialekt.

[Erwerbszweige.] Die Zahl der verschiedenen Erwerbstätigen s. Beilage, Landnutzung s. Beilage. Der Ackerbau (Anbaufläche s. Beilage) lieferte Hafer (1903: 7,087,000 hl), Roggen (4,924,000 hl, Weizen (1,500,000 hl), Gerste (1,347,000 hl), Bohnen und Erbsen (1,408,000 hl). Buchweizen (476,000 hl), fer. 25,864,000 hl Kartoffeln und 959,806 Ton. Zuckerrüben. Ferner werden produziert Zichorie, Flachs, Hanf, Tabak und Hopfen. Der Gartenbau erstreckt sich auf Obst- und Gemüsekultur, besonders aber auf Blumenzucht (Hyazinthen, Tulpen), so in Haarlem und Noordwijk. Die Viehzucht ist ein Haupterwerbszweig und betrifft Rinder (besonders in Nord- und Südholland), Pferde (Friesland und Zeeland), Schweine (Gelderland, Nordbrabant und Limburg), Schafe (Texel, Friesland), Ziegen (Nordbrabant, s. Beilage, Viehstand). Der Wert der Bienenstöcke beträgt 2,5 Mill. Mk. Nur in Gelderland finden sich noch größere Waldungen; doch wird neuerdings viel aufgeforstet. Holzaus- und -einfuhr sind fast gleich groß (1902 rund für 35 Mill. Gulden). Die Jagd (auf Hasen, Rebhühner, Schnepfen, Enten ꝛc.) ist gering; Rehe und Hirsche finden sich nur in Gelderland und Overyssel. Die Heringsfischerei auf der Nordsee, 1906 mit 5334 Schiffen aller Art betrieben, ergab 11 Mill. Mk. Austern wurden 2673 Ton. gefischt. Der Bergbau ist unbedeutend; Steinkohlen (1905: 495,162 T.) finden sich nur in Limburg (Hauptbedarf aus England, Preußen und Belgien bezogen), etwas Eisen in Gelderland und Overyssel. Wichtig ist die Torfproduktion (1902: 2104 Mill. Stück. Ein sehr wichtiger Industriezweig ist der Schiffbau (600 bis 700 Schiffswerften, insbes. in Feyenoord, Kinderdijk, Amsterdam); die größten Eisengießereien und Maschinenfabriken sind in Amsterdam, im Haag und in Leiden. Ende 1904 zählte man 12,882 Dampfkessel (einschließlich Lokomotiven). Außerdem bestehen Ziegel- und Branntweinbrennereien (276 Betriebe), Papier- (1904: 38 Mill. kg), Zigarren- und Zuckerfabriken (letztere 1904/05: 165,000 T.), Lein- und Baumwollwebereien und Mühlenbau, Brauereien (477 Betriebe) ꝛc.

[Handel und Verkehr.] Handelszahlen s. Beilage. Wichtigste Verkehrsländer sind Preußen (1905: Einfuhr 22,4 Proz., Ausfuhr nach Preußen 50.6 Proz.), Großbritannien, Belgien und Rußland, aus denen Kohlen, Bauholz, Hopfen, Manufakturwaren eingeführt, und in die Gemüse, Butter, Vieh und Käse ausgeführt werden. Aus den Kolonien beziehen die N. Kaffee, Reis, Spezereien, Tabak, Indigo und Zimt. Die Eisenbahnen hatten 1906: 3090 km Länge. das Staatstelegraphennetz 1906: 7055 km, Telephonstellen gab es 37,807. Die Post beförderte 140 Mill. Briefe, 80 Mill. Postkarten, 237 Mill. Drucksachen und für 506 Mill. Mk. Wertsendungen. Erste Kreditanstalt ist die Niederländische Bank. Im Jahre 1903 gab es 330 Sparkassen mit 139 Mill. Mk. Einlagen. Maße und Gewichte sind metrisch. Münze (Münzgesetz von 1891), s. Beilage »Münzen des Weltverkehrs«. Als Papiergeld laufen nur Noten der Niederländischen Bank zu 10—1000 Gulden um.

[Verfassung und Verwaltung.] Die Staatsverfassung ist konstitutionell-monarchisch. Die sehr freisinnige Verfassung datiert von 1848 (zuletzt revidiert 1887). Die gesetzgebende Gewalt ist zwischen dem König und den Repräsenanten der Nation, den Generalstaaten (Erste und Zweite Kammer, 50, bez. 100 Mitglieder, auf 9, bez. 4 Jahre gewählt) geteilt. Gegenwärtig herrscht Königin Wilhelmine (seit 1890). Das europäische Gebiet des Königreichs besteht aus 11 Provinzen (s. Beilage). An der Spitze der Staatsverwaltung steht ein Ministerrat (Auswärtiges, Justiz, Inneres, Marine, Finanzen, Krieg, Kolonien, Waterstaat und Ackerbau, Handel und Kolonien), an der Spitze der Verwaltung jeder Provinz ein königlicher Kommissar, jeder Gemeinde ein Bürgermeister. Oberster Gerichtshof ist der Hohe Rat im Haag. Ihm unterstehen 5 Gerichtshöfe, denen 23 Bezirksgerichtsbänke, in deren Ressort gehören 106 Einzelrichter, angehören. Es gibt keine Schwurgerichte. Die »allgemeine Rechenkammer« im Haag kontrolliert die Staatsgelder. Finanzen s. Beilage.

[Heer.] (Vgl. die beigeheftete Textbeilage und »Garnisonkarte« bei Artikel Deutschland.) Nach dem Wehrgesetz von 1898 besteht allgemeine persönliche Dienstpflicht (unvollkommen durchgeführt). Das Heer ergänzt sich (1/3) aus Freiwilligen und (2/3) aus ausgehobenen Milizen. Die Miliz dient 8 Jahre, davon bei der Fahne die Fußtruppen 4 oder 8 1/2, die berittenen Waffen 18 Monate, denen Wiederholungsübungen folgen. Dann tritt die Miliz zur Landwehr (Kavallerie sofort zum Landsturm), früher Schutterij, über (7 Jahre Verpflichtung), sodann zum Landsturm (bis 50. Jahr). Freiwillige werden vom 18.—36. Lebensjahr genommen. An der Spitze des Heeres stehen Kriegsminister, Chef des Generalstabs und Inspekteure. Das Land zerfällt in drei Militärbezirke. — Militäranstalten sind die höhere Kriegsschule in s'Gravenhage, Militärakademie in Breda, Kadettenschule in Alkmaar und das Remontedepot in Milligen. — Landesbefestigungen haben: Amsterdam, die Neue Holländische Wasserlinie (Osten) zwischen Zuideriee und Waal, die Südfront (Waal, Maasmündungen, Haaringvliet), die Nordfront (Helder). Die Bewaffnung besteht bei der Infanterie im 6,5 mm-Gewehr M/95, System Mannlicher, 9,4 mm-Revolver M/73, Chamelot-Delvigne; bei der Kavallerie im Karabiner desselben Systems und Säbel; bei der Feldartillerie im 7,5 cm Kruppschem Rohrrücklaufgeschütz mit Schutzschilden. Gliederung des Heeres s. Beilage. Das

Digitized by Google

niederländisch-ostindische Heer (40,000 Mann, davon 16,000 Europäer) ist vom heimischen getrennt und ergänzt sich durch Werbung. Außerdem stellen die unterworfenen Fürsten Hilfstruppen.

[Marine.] Anfang 1908 Bestand: 5 Linienschiffe von 26,000 Ton., 4 Küstenpanzerschiffe von 13,300 T., 8 kleine geschützte Kreuzer von 30,300 T., 14 Hochseetorpedoboote, ca. 20 kleine Torpedoboote, Unterseeboot; für indischen Dienst: kleiner Kreuzer, 13 Kanonenboote, 10 Torpedoboote; außerdem ohne Gefechtswert: ca. 20 Schulschiffe, 2 Vermessungsschiffe, 3 Fischereischutzfahrzeuge, 14 alte Panzerfahrzeuge, 19 alte Kanonenboote. Im Bau: Linienschiff von 6525 T., etwa 4 Hochseetorpedoboote. Kriegshäfen sind Helder mit Kriegswerft Willemsoord am Nieuwediep, Amsterdam mit Kriegswerft und Surabaja. Personal: 422 Seeoffiziere, 113 Seekadetten, 46 Marineinfanterieoffiziere, 70 Sanitätsoffiziere, 58 Marineingenieure, 226 Maschinisten, 88 Zahlmeister, rund 7000 Mannschaften (ohne indische Flottille). Unter dem Marineminister (Departement van Marine) steht auch das Vermessungs-, Lotsen-, Beleuchtungs- und Betonnungswesen der niederländischen Gewässer.

Wappen, Flagge und Orden, s. diese Artikel mit Tafeln und Beilage. Nationalfarbe und Kokarde sind Orange.

[Geographisch-statistische Literatur.] Witkamp, Aardrijkskundig woordenboek van Nederland (neue Ausg. von Sipmann, Arnheim 1895. 2 Bde.); Blink, Nederland en zijne bewoners (Amsterd. 1892, 3 Tle.); Schuiling, Aardrijkskunde van Nederland (4. Aufl., Zwolle 1897); Beekman, Nederland als Polderland (Zutphen 1883), De strijd om het bestaan (das. 1887) und Het Dyk- en het Waterschapsrecht in Nederland (Haag 1904 ff.); Stubmann, Holland und sein deutsches Hinterland in ihrem gegenseitigen Warenverkehr seit Mitte des 19. Jahrhunderts (Jena 1901); Bädeker, Reisehandbuch für Belgien und Holland (23. Aufl., Leipz. 1904); de Hartog, Staatsrecht des Königreichs der N. (Freib. i. Br. 1886); Bürger, Les musées de la Hollande (Par. 1858—60, 2 Bde.); Lauer, Entwickelung und Gestaltung des niederländischen Volksschulwesens (Gera 1885); Menne, Die Entwickelung der Niederländer zur Nation (Halle 1903); »Statistische jaarboeken voor het koningrijk der Nederlanden« (Haag 1851 ff.); »Algemeene statistiek van Nederland« (Leiden 1870—73, 2 Bde.); »Jaarcijfers, uitgegeven door het Centraal Bureau voor de statistiek«. Amtliche Kartenwerke s. Textbeilage »Landesaufnahme«; ferner Staring, Geologischer Atlas (1:200,000, Haarl. 1859—69, 28 Blätter); Kuyper, Atlas van de Nederlanden (Leeuw. 1865—68).

[Kolonien.] S. Artikel Niederländische Kolonien und die betreffenden Sonderartikel.

[Geschichte.] (Vgl. Karten »Deutschland um das Jahr 1378 und 1648« nebst Registerblättern bei Artikel Deutschland.) Die jetzigen N. waren zu Cäsars Zeit ein Teil Germaniens, von den Batavern, Friesen u. a. bewohnt und zum Römischen Reich, dann zum Frankenreich, seit 870 alle zum Deutschen Reich und zwar dem Herzogtum Lothringen gehörig; nur Flandern und Artois kamen zu Frankreich. Als die Herzogsgewalt sank, entstanden zahlreiche reichsunmittelbare Herzogtümer und Grafschaften. Seit 1384 wurden die N. unter den burgundischen Herzogen und deren Erben aus dem Hause Habsburg vereinigt. Karl V., der das Stift Utrecht, Friesland und Gelderland eroberte, verband 1548 die 17 Provinzen (Brabant, Limburg, Luxemburg, Gelderland, Flandern, Artois, Hennegau, Holland, Seeland, Namur, Zütphen, Friesland, Mecheln, Utrecht, Overyssel, Drenthe und Groningen) zu dem burgundischen Kreis des Deutschen Reiches und stellte sie 1549 unter einen Fürsten. In diesen Zeiten größten wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwunges bildete Antwerpen den Mittelpunkt des Welthandels, nachdem Brügge durch Unruhen und Versandung des Zwins diese Stelle verloren hatte; daneben kam Amsterdam als Sitz des Ostseehandels empor. In Löwen, Mecheln 2c. blühte die niederländische Renaissance seit den van Eycks und Erasmus; die Wohlfahrt des Landes wurde sprichwörtlich. Mit 1568 begann der Aufstand gegen Philipp II. Von 1567—73 herrschte unter dem Statthalter Herzog Alba ein blutiges Schreckensregiment. Im J. 1572 wurden Holland und Seeland unter Führung der Wassergeusen aufständisch, und Prinz Wilhelm I. von Oranien wurde 1574 zum Statthalter dieser beiden Provinzen erwählt, mit denen 4. Nov. 1576 die bis dahin getreuen Provinzen die Pazifikation von Gent schlossen. Am 23. Jan. 1579 vereinigten sich gegenüber dem katholischen Bunde der wallonischen Provinzen (6. Jan.) Holland, Seeland, Utrecht, Gelderland (nebst Zütphen), Friesland, Overyssel, Drenthe und Groningen zur Utrechter Union, deren Mitglieder sich 1581 förmlich von Spanien lossagten. Mit zeitweiliger französischer, deutscher und englischer Hilfe dauerte der Aufstand gegen die spanischen Landvögte Alba, Requesens, Don Juan und Parma unter Führung Wilhelms von Oranien an. Der neue Staat trug dem katholischen Süden gegenüber calvinistischen Charakter (seit 1550) nach anfänglich lutherischer, später wiedertäuferischer Bewegung. Nach Ermordung Wilhelms von Oranien (10. Juli 1584) erhielt sein Sohn Moritz neben der Statthalterschaft von Holland, Seeland, Utrecht, Gelderland und Overyssel hauptsächlich den Befehl über die Heeresmacht, während die Leitung der im Entstehen begriffenen Republik der Vereinigten N. formell den Generalstaaten zustand, tatsächlich aber in der Hand der städtischen Aristokratie lag. Moritz setzte den Krieg gegen Spanien siegreich fort, und die Holländer entrissen den Spaniern und den von diesen beherrschten Portugiesen viele Kolonien. Am 9. April 1609 wurde ein zwölfjähriger Waffenstillstand abgeschlossen. Darauf entstanden Zwistigkeiten zwischen den »Staatsgesinnten« unter dem Ratspensionär Oldenbarnevelt und den Anhängern des Hauses Oranien, womit sich der kirchliche Streit zwischen Gomaristen und Arminianern verquickte. Moritz von Oranien verhalf den Gomaristen zum Siege (Hinrichtung Oldenbarnevelts 1619). Moritz' (gest. 1625) Bruder Friedrich-Heinrich eroberte 1629 Herzogenbusch, 1632 Maastricht und 1637 Breda. Im Westfälischen Frieden 1648 erlangten die N. die Unabhängigkeit und behielten die »sieben Provinzen« des Nordens mit den im Süden eroberten »Generalitätslanden« in Brabant und Flandern und an der Maas.

Die N. standen nun auf der Höhe ihrer Macht. In der Ostsee hielten sie die Wage zwischen Schweden und Dänemark (Kriege 1644/45 und 1656—60), in Ostindien und Amerika befestigten sie einen großen Kolonialbesitz (s. Niederländische Kolonien), Kunst und Wissenschaft standen im Höhepunkt. Aus den südlichen, jetzt spanischen Provinzen der N. begann seit 1580 eine Massenwanderung von tatkräftigen Männern

Digitized by Google

nach den nördlichen Provinzen. Seit Ende des 16. Jahrh., namentlich seit Antwerpens Eroberung durch Parma (1585), befand sich der Handel in holländischen und seeländischen Städten; die großen Entdeckungs- und Handelsreisen der Seefahrer Barents, Le Maire, van Neck, van Spilbergen, van Noort u. a. legten den Grund zu den beiden großen Handelskompanien. Unermeßlich waren die Schätze, die der Welthandel, namentlich in Holland, sammelte; eine ansehnliche Kriegsflotte beschirmte seit Anfang des 17. Jahrh. unter Heemskerk, Hein, Tromp, de Ruyter, Evertsen u. a. den Handel der Republik, deren Kriegsheer unter Moritz und Friedrich Heinrich die Schule des Kriegswesens war. Die Wissenschaft stand in Leiden ꝛc. mit Lipsius, Heinsius, Scaliger, Salmasius, Vossius an der Spitze der philologischen Studien; Grotius war der berühmteste Jurist, Chr. Huygens einer der ersten Physiker; Voetius hielt den Namen der calvinistischen Theologie hoch. Das 17. Jahrh. wird das »goldene Zeitalter« der N. genannt. Wilhelm II. (Statthalter seit 1647) strebte nach monarchischer Gewalt, weshalb nach seinem plötzlichen Tode (1650) in den meisten Provinzen die Statthalterwürde abgeschafft wurde und die faktische Leitung des Staates wieder auf die mächtigste Provinz, Holland, und deren Ratspensionär Johan de Witt überging. Von 1652—1654 und 1665—67 führten die N. schwere See- und Handelskriege mit England. Durch seinen Anschluß an die Tripelallianz 1668 beschwor de Witt einen Krieg mit Frankreich herauf, der 1672 zu einem Krieg auch mit England, Münster und Köln führte, die N. an den Rand des Verderbens brachte und den Sturz der republikanischen Partei sowie die Erhebung des Prinzen Wilhelm III. von Oranien zum Statthalter zur Folge hatte. Nach langem, kostspieligem Kampfe behaupteten die N. in den Frieden von Westminster (1674) und Nimwegen (1678) ihren Besitzstand. Auch an dem neuen Kriege gegen Frankreich (1689—97) und am Spanischen Erbfolgekrieg nahmen die N. im Bunde mit England energisch teil und erlangten im Utrechter Frieden 1713 den sogen. Barrieretraktat, das Besatzungsrecht der Festungen in den österreichischen Niederlanden. Nach Wilhelms kinderlosem Tode 1702 wurde die Statthalterwürde in den meisten Provinzen zum zweitenmal abgeschafft und die Herrschaft der aristokratischen Partei wiederhergestellt. Seitdem gaben sich die N. einer erschlaffenden Ruhe hin. Das 18. Jahrh. ist die Periode einer noch immer merkwürdigen Handelsblüte, die aber seit 1760 hauptsächlich Geldhandel betraf. Kunst und Wissenschaft gehen mehr in die Breite als in die Tiefe, und die Künstler und Gelehrten sind denen des 17. Jahrh. ebensowenig zu vergleichen wie die Handelsleute. Der nationale Sinn wird von ausländischen, namentlich französischen, Einflüssen beherrscht. Infolge der unglücklichen Beteiligung am Österreichischen Erbfolgekrieg wurde durch Volksaufstände 1747 Wilhelm IV. von Oranien, aus einer Seitenlinie der Oranier, der bereits Statthalter von Friesland, Groningen, Drenthe und Gelderland war, Erbstatthalter der sieben Provinzen. Nach Wilhelms IV. Tode (1751) führte seine Witwe Anna, eine Tochter Georgs II. von England, nach deren Tode (1759) der Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig die Regentschaft, bis Wilhelm V. 1766 selbst die Regierung als Erbstatthalter antrat. Der englische Bundesgenosse erklärte den Niederlanden 1780 zum viertenmal den Krieg, der nach der unentschiedenen Schlacht an der Doggersbank (5. Aug. 1781) 1784 mit einem für die N. ungünstigen Frieden endete. Parteikämpfe zwischen Patrioten und Oraniern führten nach Absetzung Wilhelms V. in Holland und Utrecht zum Bürgerkrieg. Im J. 1787 wurde der Erbstatthalter durch preußische Truppen wieder in seine Macht eingesetzt und fing eine kurze Restaurationsperiode an.

Im Winter 1794 auf 1795 wurden die N. durch die Franzosen unter Pichegru erobert, und nach der Flucht des Erbstatthalters Wilhelms V. 26. Jan. 1795 die Batavische Republik proklamiert, der England die Kolonien entriß. Am 8. Juni 1806 wurde die Republik nach kurzer halbmonarchischer Verfassung unter Schimmelpenninck für Ludwig Bonaparte in ein Königreich Holland verwandelt, das nach der Abdankung König Ludwigs 10. Juli 1810 mit Frankreich vereinigt wurde. Nachdem 1813 die Franzosen mit Hilfe der Preußen vertrieben waren, wurde 2. Dez. die Freiheit der N. und Wilhelm, der am 18. Nov. ins Haag zurückgekehrte Sohn Wilhelms V. von Oranien, als souveräner Fürst proklamiert und vom Wiener Kongreß 9. Juni 1815 »Belgien und Holland« unter Wilhelm I. als Königreich der N. vereinigt, das mit Luxemburg 17 Provinzen und 65,000 qkm mit 5.5 Mill. Einw. hatte. Doch entwickelte sich bald ein Gegensatz zwischen Belgiern und Holländern, der im August 1830 zum Ausbruch der belgischen Revolution führte. König Wilhelm schritt gegen die abgefallenen Provinzen mit Waffengewalt ein, mußte aber 4. Febr. 1839 die Unabhängigkeit Belgiens anerkennen. Am 7. Okt. 1840 dankte Wilhelm I. zugunsten seines Sohnes Wilhelm II. ab. Am 3. Nov. 1848 wurde nach Jahren parlamentarischer Kämpfe unter Thorbecke ein neues, liberales Staatsgrundgesetz verkündigt. Wilhelms II. Nachfolger, Wilhelm III., berief 30. Okt. 1849 das liberale Ministerium Thorbecke, das wichtige Reformen einführte, aber im März 1853 durch eine antikatholische Agitation infolge der von dem Papst angekündigten Wiederherstellung von Bischofssitzen in den Niederlanden gestürzt wurde. Seitdem wechselten die Ministerien rasch. Auf ein zweites Ministerium Thorbecke (1862—66) folgten Kämpfe zwischen Liberalen und Konservativen (1866—68). Im Mai 1867 wurde die Verbindung des Herzogtums Limburg mit Deutschland gelöst und Luxemburg neutral. Nach dem Tode Thorbeckes (1871—72 abermals Ministerpräsident) bemühten sich die liberalen Ministerien vergeblich, die Zustimmung der Kammern zu einer Verfassungsrevision zu erlangen.

Das Ministerium Heemskerk (seit 1883) ordnete, da 1884 der Kronprinz Alexander, der einzige noch lebende männliche Sproß des oranischen Hauses außer dem König, gestorben war, 1884 die Thronfolgefrage dahin, daß die Tochter des Königs, Prinzessin Wilhelmine (geb. 1880), zur nächsten Erbin erklärt wurde; auch führte man endlich 1887 die Verfassungsrevision (verkündet 30. Nov. 1887) durch, die die Zahl der Wahlberechtigten erheblich vermehrte. Am 23. Nov. 1890 starb König Wilhelm III., und ihm folgte Wilhelmine als Königin, für die ihre Mutter, Königin Emma, bis 1898 die Regentschaft führte. Da die Wahlen für die Generalstaaten schwankend ausfielen, wechselten die Ministerien oft zwischen Liberalen und Kirchlichen, und wichtige Reformen, wie die Einführung der persönlichen Wehrpflicht (1898 angenommen) wurden hinausgeschoben. Ein kirchliches Koalitionsministerium unter Kuyper (seit 1901) verstand es, die protestantischen und katholischen Parteien gegen die Liberalen zusammenzuhalten und eine anarchistisch-

Digitized by Google

1. Hubert (1366–1426) und Jan (1386–1441) van Eyck. Singende Engel (Berlin).

3. Hans Memling (1430—94). Madonna (Florenz).

2. Hubert (1366–1426) und Jan (1386–1441) van Eyck. Musizierende Engel (Berlin).

4. Gerard David (1440—1523). Madonna mit Heiligen (Rouen).

5. Roger van der Weyden (1400—64). Kreuzabnahme (Madrid).

6. Quentin Massys (1460—1530). Geldwechsler und Frau (Paris).

Digitized by Google

Niederländische Malerei II.

1. P. P. Rubens (1577—1640).
Seine Söhne (Wien, Galerie Liechtenstein).

2. P. P. Rubens (1577—1640).
Raub der Töchter des Leukippos (München).

3. Anthonis van Dyck (1599—1641).
Thomas Killigrew und Thomas Carew (Windsor Castle).

4. Jacob Jordaens (1593—1678).
Der Satyr beim Bauer (Kassel).

5. David Teniers der Jüngere (1610—90).
Flämische Zechstube (München).

6. Cornelis de Vos (1585—1651).
Messager de la corporation de St. Luc. (Antwerpen)

Digitized by Google

Niederländische Malerei III.

1. Frans Hals (1580—1666). Adriaensschützen 1633 (Haarlem).

2. Rembrandt (1606—69).
Frau Bas-Swartenhorst (Amsterdam).

3. Rembrandt (1606—69).
Jakobs Segen (Kassel).

4. Nicolas Maes (1632—93).
Obstschälende Alte (Berlin).

5. Adriaen van Ostade (1610—85).
Der Spielmann (Haag).

Digitized by Google

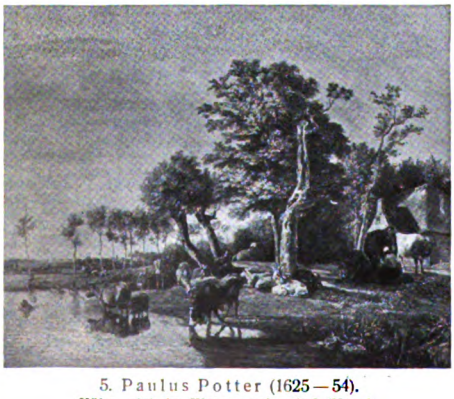
Niederländische Malerei IV.

1. Gerard Terborch (1617—81).
Der galante Offizier (London).

2. Jan Vermeer van Delft (1632—75).
Maleratelier (Wien).

3. Jacob van Ruysdael (1628—82).
Wasserfall (Kassel).

4. Hobbema (1638—1709).
Mühle (Paris, Louvre).



5. Paulus Potter (1625—54).
Kühe, sich im Wasser spiegelnd (Haag).

6. Willem van de Velde der Jüngere (1633—1707).
Stürmische See (London).

Digitized by Google

sozialistische Volksbewegung im Frühjahr 1903 zu unterdrücken. Bei den Neuwahlen 1905 siegten die Liberalen und bildeten ein neues Ministerium unter de Meester. Die sozialen und kirchlichen Gegensätze und insbes. das Mißlingen einer Reform der Landesverteidigung, brachten im Frühjahr 1908 wieder ein gemäßigtes kirchliches Ministerium unter Führung des Antirevolutionären Th. Heemskerk ans Ruder. Das 19. Jahrh. war für die N. eine Periode der konstitutionellen Reform unter liberaler Führung; Handel und Industrie hoben sich, neben wachsenden sozialen Gegensätzen, unter dem Freihandel, und seit etwa 1860 entwickeln sich wieder Wissenschaft und Kunst kräftig.

[Geschichtsliteratur.] Bilderdijk, Geschiedenis des vaderlands (Leiden 1832—53, 13 Bde.); Arend, Algemeene geschiedenis des vaterlands (mit Fortsetzungen von van Rees, Brill und van Vloten, Amsterdam, Leiden u. Haarlem 1850—83, Bd. 1—5); Nuijens, Algemeene geschiedenis des nederlandschen volks (Amsterd. 1872—82, 20 Bde.); de Bosch-Kemper, Geschiedenis von Nederland van 1830 (das. 1873—82, 5 Bde.); Groen van Prinsterer, Handboek der geschiedenis van het vaderland (4. Aufl., das. 1875); Wenzelburger, Geschichte der N. (Gotha 1878—86, 2 Bde.); Blok, Geschiedenis van het nederlandsche volk (Groning. 1891ff., bisher 6 Bde.; deutsche Ausg., Gotha 1902ff.); Nijhof, Staatkundige geschiedenis van Nederland (2. Ausg., Zutphen 1896, 2 Bde.); Motley, History of the United Netherlands (6. Aufl., Lond. 1907, 4 Bde.).

Niederländische Befestigung, s. Tafel »Festungen und Festungskrieg IV«.

Niederländische Kolonien. Die Kolonialpolitik der Niederländer beruht wirtschaftlich auf den Bedürfnissen und dem Unternehmungsgeist dieses seefahrenden und kaufmännischen Volkes, wurde aber besonders beeinflußt durch die politische und religiöse Oppositionsstellung der Niederlande gegen Spanien (vgl. Niederlande, Geschichte). Die Niederländer bestritten als Protestanten die Ansprüche der spanischen und portugiesischen Könige aus der Teilung der Erde durch Papst Alexander VI. und proklamierten die Freiheit von Schiffahrt und Handel auf den Weltmeeren. Ein erwünschter Vorwand bot sich ihnen dadurch, daß Portugal vorübergehend (1580—1640) unter spanischer Herrschaft stand. Insbesondere nahmen sie den Portugiesen 1641 größtenteils ihre ostindischen Besitzungen (s. Holländisch-Ostindische Kompanie) und später in Südafrika das Kapland fort. Den erstern Kolonialbesitz erweiterten sie besonders durch den Hauptteil der Sundainseln, wo sie, mit kurzer Unterbrechung durch die englische Herrschaft während der napoleonischen Kämpfe, noch jetzt herrschen. Von Ostindien aus machten sie ausgedehnte Fahrten nach dem östlichsten Asien und der Südsee und entdeckten einen großen Teil Australiens (»Neu-Holland«) und der Südseeinseln. In Westindien kolonisierten sie einige Inseln und an der Nordküste von Südamerika Guayana. Vorübergehend setzten sie sich auch in Brasilien und Nordamerika fest; ihre Kolonie »Neu-Amsterdam« (1612) wurde der Ursprung des heutigen Neuyork. Erhebliche Einbuße erlitt ihr Kolonialreich durch die Kriege der französischen Revolution, während sie selbst, als »batavische Republik« zum Bündnis mit Frankreich gezwungen, in ihren Kolonien von den Engländern angegriffen wurden. Diese hatten vorübergehend alle Kolonien der Niederlande erobert, behielten aber in den Wiener Verträgen (1815) einen Teil von Guayana, alle festländischen Kolonien in Indien, Ceylon und das Kapland. Hier suchten sich die Kolonisten der englischen Herrschaft durch Aufsuchen neuer Gebiete zu entziehen (s. Buren). Auch nach der endgültigen Niederwerfung der politischen Selbständigkeit der Burenstaaten überwiegt gegenwärtig das niederländische Element fast im ganzen britischen Südafrika und ist in der innern Politik der englisch-südafrikanischen Kolonien äußerst einflußreich.

Seit den Wiener Verträgen blieb der westindische Besitz unverändert, der ostindische wurde aber, zum Teil unter heftigen Kämpfen gegen die Eingebornenfürsten, erheblich erweitert. Gute Verwaltungseinrichtungen und bemerkenswerte Bodenpolitik hoben in Verbindung mit Regelung der kolonialen Arbeiterfrage den Besitz. Durch das nach 1830 von Jan van den Bosch begründete Kultursystem wurden die Eingebornen veranlaßt, ein Fünftel ihres Grundbesitzes und einen Teil ihrer Arbeitskräfte für Regierungsländereien zur Verfügung zu stellen. Die Kultur bestimmter tropischer Pflanzen (Zucker, Kaffee, Tee, Tabak, Indigo, Gewürze u. a.) wurde geregelt, jede Konkurrenz unterbunden. Die auf Regierungsländereien geernteten Produkte wurden für Rechnung der Regierung in Europa verkauft. Nach jahrzehntelangen Erfolgen trat immer stärkerer Rückgang ein, der vor allem durch die sinkenden Preise der Kolonialwaren infolge Erschließung neuer Produktionsgebiete, besonders aber durch Konkurrenz des Rübenzuckers gegenüber dem Rohrzucker veranlaßt wurde. Auch leistete die Zwangsarbeit Mangelhaftes, und wurde infolge fehlender Konkurrenz keine genügende Verbesserung der Betriebsformen geschaffen. Der Zwangsanbau wurde daher allmählich eingestellt, freie Konkurrenz privater Plantagen gestattet und ein modern geregeltes Arbeitsverhältnis der Eingebornen eingeführt (Vorschriften für Umfang der Arbeitsleistung, Kontraktdauer, Lohnzahlung ꝛc.). Die volkswirtschaftliche Entwickelung bestimmte auch die Gestaltung der kolonialen Finanzen. In der Blütezeit des Monopolsystems hatten die Niederlande jahrzehntelang hohe Einnahmen aus Ostindien, doch trat mit Niedergang jenes Systems starker Rückgang ein. Dazu kamen außerordentlich hohe militärische Ausgaben, namentlich infolge des langdauernden Krieges gegen die eingebornen Atchinesen. Im letzten Jahrzehnt des 19. und im Anfang des 20. Jahrh. wies das niederländisch-ostindische Budget fast alljährlich ein erhebliches Defizit auf; dieses betrug noch 1905 etwa 24,6, 1906 noch etwa 16,1 Mill. Mk. Durch fiskalische Reformen, insbes. auf dem Gebiete des kolonialen Zollwesens, war man seither mit Erfolg bestrebt, einen annähernden Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen. Näheres s. die einzelnen Kolonialgebiete und die Statistische Übersicht bei Artikel Niederlande.

Niederländische Kunst (hierzu Tafeln »Niederländische Malerei I—IV«). Die n. K. umfaßt die des heutigen Belgien und Holland und der ehemals niederländischen Teile Nordfrankreichs. In der Baukunst schuf sie Vortreffliches, in der Plastik einige Meisterwerke, in der Malerei aber steht sie neben Italien, vor Deutschland und Frankreich, in erster Reihe. Aus vorromanischer Zeit stammt die Pfalzkapelle in Nimwegen, in der Romanik ist die Baukunst von Deutschland und Frankreich abhängig (Kathedrale zu Tournai, Liebfrauenkirche zu Roermonde), in der Gotik ganz von

Digitized by Google

Frankreich. Die kirchlichen Hauptwerke des Südens (St.-Sauveur und Notre-Dame zu Brügge, Ste.-Gudule zu Brüssel, Kathedralen von Antwerpen, Löwen und Mecheln) sind Hausteinbauten, in Holland herrscht Backsteinbau vor. Reich entwickelte sich im Süden der Profanbau. Die Beffrois (Stadttürme) und Hallen (Ypern, Brügge) zeigen zuweilen schwerfällige Kraft, die Stadthäuser (Brügge, Oudenaarde, Brüssel, Löwen) dagegen reiche Dekoration.

In der Plastik und Malerei ist aus dem frühen Mittelalter fast nichts erhalten. Buchmalerei und Teppichweberei blühten im 14. Jahrh. Ihm gehört auch der größte Bildhauer seiner Zeit, Claus Sluter, an, der zu Dijon die Bildwerke der Kartause schuf (Mosesbrunnen, s. Tafel »Gotische Bildhauerkunst«, Fig. 2). Wenig jünger sind die Begründer der niederländischen Malerei, die Brüder Hubert und Jan van Eyck, deren Genter Altar zu den größten Kunstwerken aller Zeiten zählt (Tafel I, Fig. 1 u. 2), und von denen der jüngere in realistischer Treue nie übertroffen wurde. Von ihren Genossen und Schülern verleiht Roger van der Weyden seinen Grablegungen dramatische Wucht (Fig. 5), gibt Hugo van der Goes den Figuren auch geistig größere Beweglichkeit, zeigen Memling und Gerard David (zugleich entzückender Landschafter) unübertroffene Anmut (Fig. 3 u. 4). Im Norden erstreben ähnliches Dirk Bouts und die erst neuerdings anerkannten Ouwater und Geertgen tot Sint Jans. Bei einigen zeigen sich bereits italienische Einflüsse, noch stärker sind diese in den helltönigen Altarbildern des Quentin Massys, dessen Bildnisse und Genrebilder aber noch echt niederländisch sind (Fig. 6). Fremden Einflüssen erliegen dann, wenigstens in religiösen und mythologischen Bildern, die »Romanisten« Mabuse, van Orley, Scorel. Nur das Genrebild bleibt auch im 16. Jahrh. nordisch. Des ältern Brueghel Bauernbilder haben kein italienisches Gegenstück. — Ahmte man anfangs in der Architektur die italienische Renaissance fast sklavisch nach, so entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. eine eigenartige Architektur, für die in Holland besonders die von Hausteinstreifen unterbrochenen Backsteinfassaden mit reichverzierten Giebeln charakteristisch sind (Schlachthaus zu Haarlem). Die Architektur des 17. Jahrh. (Rathaus in Amsterdam) zeigt wieder nüchternere, an den Palladianismus erinnernde Formen. Jedenfalls übte die holländische Renaissance-Architektur weitgehenden Einfluß auf das germanische Nordeuropa; berief doch noch Friedrich Wilhelm I. holländische Baumeister nach Berlin. Im 16. und 17. Jahrh. wirkten in Deutschland Alexander Colins aus Mecheln, der Schöpfer des plastischen Schmucks am Otto-Heinrichsbau in Heidelberg, Adriaen de Vries, der den Merkur- und den Herkulesbrunnen in Augsburg entwarf, der in München tätige Peter de Witte u. a.

Die Vereinigung nordischer und südlicher Elemente kennzeichnet auch die große flämische Malerei des 17. Jahrh., verkörpert durch Rubens, den größten religiösen Maler der Gegenreformation, einen Dekorateur von unerschöpflicher Phantasie, einen packenden Schilderer dramatischer wie idyllischer mythologischer Szenen (Tafel II, Fig. 2), einen der besten Bildnismaler aller Zeiten (Fig. 1), großen Landschafter und treuen Beobachter ländlichen Lebens. Seine Schüler teilten sich in die Gebiete, die er alle umfaßte, und bildeten sie weiter. A. van Dyck kommt ihm in religiösen Bildern nahe, ist ihm ebenbürtig in Bildnissen (Fig. 3); Jordaens schildert Gelage und derbe mythologische Szenen (Fig. 4) und ist trefflicher Porträtist; Snyders malt Tiere auf des Meisters Gemälden und selbständige Jagdbilder; Brouwer und Teniers bilden das Bauernstück aus, jener mit größerer Naturwüchsigkeit, dieser, zugleich trefflicher Landschafter, verfeinerter (Fig. 5); Gonzales Coques schildert feines gesellschaftliches Leben mit gewählten Farben. Allein steht der ausgezeichnete Bildnismaler Cornelis de Vos (Fig. 6).

Völlig intim ist die Kunst des protestantischen Hollands, dem der katholische Süden um die Mitte des 17. Jahrh. die Führung abgibt. Sie schildert die unscheinbaren Reize der heimischen Landschaft, Märkte und Straßen der Städte, das Haus und seine Bewohner, teils mit novellistischem Inhalt, teils lediglich aus Freude an Farbe und Lichtwirkung, und geht schließlich zum Stilleben und Blumenstück über. Porträtisten stehen am Eingang: Michel van Mierevelt, Thomas de Keyser, Jan van Ravesteyn, dann Bartholomäus van der Helst und Frans Hals, der unvergleichliche Schilderer von Schützenstücken (Tafel III, Fig. 1), Einzelbildnissen und derben Volkstypen. Ihn überragt Rembrandt, der ihm als Bildnismaler gleichkommt (Fig. 2), außerdem aber viele andre Gebiete beherrscht und die Kunst seines Volkes krönt. In seinen Ölbildern und Radierungen ist er ein tiefempfindender Landschaftsmaler und der glücklichste Beobachter des Volkes. Die biblischen Geschichten werden bei ihm zu allgemein-verständlichen und doch ergreifenden Vorgängen aus dem Alltag (Fig. 3). War bei Rubens die Farbe alles, so ist es bei Rembrandt das Licht. Die andern sind mehr oder minder Spezialisten. Das religiöse Bild pflegen in seinem Sinne Bol, van den Eeckhout, die beiden Fabritius; schlichte Figuren aus dem Volke malt N. Maes (Fig. 4); Jan Steen schildert die Vergnügungen, auch die Liederlichkeit der niedern Stände, A. van Ostade die Bauern (Fig. 5); das sittenbildliche Interieur pflegen der Feinmaler Dou, mit größerer malerischer Kraft Terborch (Tafel IV, Fig. 1), ferner Metsu, Netscher, Mieris u. a. Steht bei ihnen das Anekdotische im Vordergrund, so bei P. de Hooch und dem größern van der Meer van Delft (Fig. 2) das rein Malerische; zeigen sie doch sogar Figuren in Rückenansicht. An der Spitze der Landschafter stehen Jan van Goyen, der Maler von Flußlandschaften und Küsten in wenigen braunen, grauen, silberigen Tönen, A. van Everdingen u. a.; Hauptmeister sind J. van Ruysdael, der romantische Schilderer des Waldes und der Wasserfälle (Fig. 3), und der schlicht realistische Hobbema (Fig. 4). Tiere und Landschaften werden zu idyllischer Wirkung vereint von Cuyp, A. van de Velde u. a., während bei Potter das Tier die Hauptrolle spielt (Fig. 5). Italienischen Sonnenschein schildern Both, Berchem, Dujardin, nordische Mondscheinnächte und Feuersbrünste A. van der Neer. Als Maler des Meeres glänzen S. de Blieger, W. van de Velde (Fig. 6) u. a., im Stilleben stehen Kalf und Heda, im Blumenstück de Heem voran.

Ging die neuere belgische Kunst auf Rubens zurück (vgl. Belgische Kunst), so schloß sich die holländische nach kurzem Klassizismus (G. de Lairesse und van der Werff) und der Romantik wieder an die intimen Vorbilder des 17. Jahrh. an. Die Interieurmaler Bosboom, Bisschop, Artz, der Tiermaler Mauve, der Marinemaler Mesdag, die drei

Digitized by Google

Brüder Maris, vor allem Jozef Israels, aus der jüngern Generation Blommers, Breitner, die Bildnismalerin Therese Schwartze u. v. a. erscheinen als nicht unwürdige Enkel jener großen Meister. Vgl. außer den allgemeinen Handbüchern der Kunstgeschichte: Philippi, Die Blüte der Malerei in Belgien und Holland (Leipz. 1900—01, 2 Bde.); Friedländer, Meisterwerke der niederländischen Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts auf der Ausstellung zu Brügge 1902 (Münch. 1903); Marius, De Hollandsche Schilderkunst in de 19. eeuw (Haag 1904; deutsch, Berl. 1906); Fierens-Gevaerts, La Renaissance septentrionale et les précurseurs des van Eyck (Brüss. 1905).

Niederländische reformierte (Hervormde) Kirche, die 1648—1796 allein anerkannte holländische Kirchengemeinschaft, mit 1816 neu erlassener, 1852 revidierter Verfassung. Von ihr ist seit 1834 abgetrennt die »christlich-abgeschiedene« Kirche, seit 1870 als christliche reformierte (Gereformeerde) Kirche bezeichnet, mit der sich die seit 1886 bestehenden niederdeutschen Reformierten 1892 vereinigt haben.

Niederländische Sprache und Literatur.

[Sprache.] Die in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. aus den niederfränkischen Dialekten hervorgegangene niederländische Sprache umfaßt heute die Niederlande und die flämischen Teile Belgiens, wo sie neben dem Französischen Schriftsprache ist. Zur Aussprache ist zu bemerken: aa (mittelniederländisch ae) lautet wie â, oe wie u, ou, ouw und aauw wie au, eu (mittelniederländisch auch ue) wie ö, ij wie ei (mittelniederländisch noch î), u und uu wie ü, ui wie eu, ieuw wie iü, eeuw wie ēü; s wird immer scharf, z immer weich, sch im Silbenanlaut als s-ch, v immer weich, doch verschieden von w, gesprochen. Die Schriftsprache geht auf die südholländische Mundart des 16. Jahrh. zurück. Zwischen dem Niederländischen in Belgien (Flämisch) und dem der Niederlande bestehen nur unwesentliche Unterschiede. — Eine Geschichte der niederländischen Sprache schrieben J. Verdam (Leeuw. 1890; neue Ausg., Dordr. 1902) und J. te Winkel in Pauls »Grundriß der germanischen Philologie« (Sonderdruck, 2. Aufl., Straßb. 1898). Hauptwerk für die Mundarten ist J. Winklers »Algemeen nederduitsch en friesch dialecticon« (Haag 1872, 2 Bde.). Grammatiken schrieben (holländisch) Brill (4. Aufl., Leid. 1871), H. Kern (7. Aufl., Amsterd. 1884), van Helten (6. Aufl., Groningen 1893), Cosijn und te Winkel (8. Aufl., Haarl. 1893), Vercouillie (1894), Kummer (1901) u. a.; (deutsch) Reinhardstöttner (2. Aufl., Heidelb. 1871), Ahn (Leipz. 1883), Traut und van der Jagt (das. 1888) u. a. Wörterbücher lieferten Koenen (2. Aufl., Groning. 1901), Kuypers (»Geïllustreerd woordenboek der Nederlandsche taal«, Amsterd. 1901), ein deutsch-holländisches Sicherer und Altveld (Amsterd. 1886, 2 Bde.), Kramer (5. Aufl., Gouda 1894), v. Robolsky und van Huygen (Berl. 1896), Mieg (5. Aufl., Bielef. 1899). Unvollendet ist das Wörterbuch von de Vries und te Winkel (Leiden, seit 1866); ein etymologisches Lexikon begann Vercouillie 1890, das Verwijs und J. Franck 1892 (das.) vollendeten. Mittelniederländische Grammatiken schrieben J. Franck (Leipz. 1883) und van Helten (Groning. 1888), ein Wörterbuch geben seit 1883 Verwijs und Verdam heraus (Leiden). Gegenwärtig besteht eine Bewegung zur Vereinfachung der niederländischen Orthographie (s. Kollewijn).

[Literatur.] Die poetische Literatur der Niederlande, anfangs beeinflußt von der französischen und mittellateinischen Dichtung, beginnt mit Heinrich von Veldeke (s. d.). Das Hauptwerk ist das Tierepos »Van den Vos Reinaerde« (zuletzt hrsg. von Buitenrust Hettema und Muller, 1903), der erste Teil von »Willem« um 1250, der zweite Ende des 14. Jahrh. verfaßt. Eine Bearbeitung Heinrichs von Alkmaar (15. Jahrh.) wurde ins Plattdeutsche übersetzt. Die Ritterromane des 13. und 14. Jahrh. sind meist Übersetzungen aus dem Französischen und behandeln fränkische, britische, klassische und morgenländische Stoffe (Diederic van Assenede, »Floris ende Blancefloer«, um 1260; Hein van Aken, etwa 1255—1330, »Roman van de Rose«). Außerdem sind uns Volkslieder erhalten. Jacob van Maerlant ging zur Lehrdichtung über; Nachfolger sind die Reimchronisten Jan Boendale, Jan van Heelu (»Schlacht von Woeringen«, 1288), Melis Stoke (»Chronik von Holland«, 1305) u. a. Kleinere, oft allegorische oder satirische, meist moralisierende Erzählungen in Versen (»Sproken«) schrieben Willem van Hildegaersberch (gest. 1409) u. a. Dirk Potter (gest. 1428) verfaßte das Lehrgedicht »Der Minnen loep« (1412). Im 14. Jahrh. erstanden dramatische Dichtungen, geistliche wie weltliche. Gleichzeitig begann die Prosa: Jan van Ruysbroeck (1294—1381) schrieb zwölf mystische Werke.

Den Übergang zur spätern Dichtung bildeten die Anfang des 15. Jahrh. aufkommenden Kammern der Rederijker (s. d.), wo sich Adel und Bürger zur Kunstübung zusammenfanden. Matthijs de Castelein verfaßte eine »Konst van Rhetoriken« (1550), Karl van Mander übersetzte eine französische Ilias, Anna Bijns bekämpfte in »Refereinen« die Reformation. Aus der Amsterdamer Kammer In liefde bloeyende gingen hervor: D. V. Coornhert, Hendrik Laurensz. Spieghel (gest. 1612), Verfasser des didaktischen Epos »Hertspieghel«, P. C. Hooft, Schöpfer der Kunstprosa und Tragödie, Samuel Coster, Gründer der »Duytschen Academie« (1617, später die erste »Schauburg«, 1638 mit Vondels »Gijsbregt van Aemstel« eingeweiht), sowie der Komödiendichter G. A. Bredero. Ihre Höhe erreichte die ältere Literatur in J. van den Vondel. Zeitgenössische Dichter waren Constantin Huygens, der »Vater« Cats, der Philolog Dan. Heinsius, der geistliche Liederdichter D. R. Camphuysen, der Lustspieldichter J. J. Starter, die in Antonides van der Goes, Reyer Anslo (gest. 1669) (epische Gedicht auf die Pest in Neapel), dem Vondelschüler Jan Vos (gest. 1667, Dramen »Johanna Gray« und »Konradijn«) Nachfolger hatten. Die Prosa fand Hauptvertreter in J. van Heemskerk und Nikolaes Heinsius dem Jüngern (1655 bis etwa 1704), Verfasser des Schelmenromans »De vermakelijke avonturier« (1695), die wissenschaftliche Prosa in Geeraart Brandt (1626—85, Biographien Vondels und de Ruyters) und Balthasar Bekker.

Nach dieser Blütezeit konnte auch die durch Lodewijk Meyer u. a. (1669) gegründete Gesellschaft Nil Volentibus Arduum einen Verfall nicht hindern, vielmehr wurde die Nachahmung der Franzosen allgemein; selbständiger sind der Kupferstecher Jan Luyken (gest. 1712), ein Dichter lebensfreudiger (»Duytse Lier«) und geistlicher Lieder, J. van Broekhuizen, der Landmann Cornelisz. Poot (gest. 1733) in seinen erotischen und ländlichen Gedichten, der Bredero folgende Lustspieldichter Thomas Asselijn (1630—98), der Schöpfer des typischen komischen Liebhabers Jan Klaeszen, vor

Digitized by Google

allem P. Langendijk. Pieter Bernagie (gest. 1699) u. a. schrieben Lustspiele, S. Feitama übersetzte Voltaires »Henriade« und schrieb ästhetische Aufsätze nach französischem Muster. Ursprünglicheres schufen die Brüder van Haren, B. Huydecoper. Neuen Aufschwung nahm die Prosa mit J. van Effen, dem Begründer des »Hollandschen Spectator«, und den Romandichterinnen E. Wolff, geborne Bekker, und A. Deken.

Ende des 18. Jahrh. erstand unter deutschem Einfluß eine neue Dichtergeneration: H. van Alphen, R. Feith, vor allem W. Bilderdijk. Patriotische Dichter waren J. Bellamy, Jan Frederik Helmers (gest. 1813, »De Hollandsche natie«, 1812), insbes. H. Tollens u. a. Humorvolle Erzählungen in Versen schrieb Antoni Christian Winand Staring (1767—1840). Lyriker, Philosoph und Politiker war J. Kinker, Hauptvertreter der Prosa der Politiker und Orientalist J. H. van der Palm. Viel Zuspruch fand der triviale Rhetoriker J. de Costa; wertvoller waren die Dichtungen von A. Bogaers und B. ter Haar. Eine gemütvoll humoristische, bürgerliche Richtung vertraten N. Beets, Hasebroek, Joh. Kneppelhout (gest. 1885, Pseudonym Klikspaan; »Studententypen«, 1841; »Studentenleven«, 1844), C. E. van Koetsveld, François Haver-Schmidt (gest. 1894, »Snikken en grimlachjes van Piet Paaltjens«, 1867), die Lyriker P. A. de Génestet, J. P. Heije und Jan Goeverneur (gest. 1889, Pseudonym Jan de Rijmer, Kindergedichte). Die höhere Literatur pflegten J. van Lennep, E. Douwes Dekker (Pseudonym Multatuli), J. Potgieter, J. J. L. ten Kate, W. J. Hofdijk, H. J. A. M. Schaepman. Hervorragende Literarhistoriker waren J. A. Alberdingk-Thijm, Jan ten Brink, R. C. Bakhuizen van den Brink, C. Busken Huet, G. Jonckbloet. Romane schrieben J. Bosmaer, P. van Limburg-Brouwer, Frau Bosboom-Toussaint, H. J. Schimmel, J. J. Cremer, Gerard Keller, in neuerer Zeit Frau Antal-Opzoomer (»A. S. C. Wallis«), J. A. Heuff (»J. Huf van Buren«), A. Werumeus Buning (»Marineschetsen«, 1880), J. van Maurik, Therese Hoven (geb. 1860), Marie Sloot (Pseudonym Melati van Java), H. Heijermans (Pseudonym Falkland; Skizzen aus dem jüdischen Leben) u. v. a. Das Drama pflegten, erst seit 1870: Hugo Beijerman (Pseudonym Glanor; Lustspiel »Uitgaan«, 1873), G. Keller, L. Mulder, J. van Maurik, Rosier Faassen (Schwänke), W. G. Nouhuys; H. Heijermans erzielte auch in Deutschland Erfolge. Dramen in Versen schrieben Helvetius van den Bergh (gest. 1873; Lustspiel »De neven«, 1837), Multatuli, H. J. Schimmel, W. J. Hofdijk, H. Th. Boelen (»Maria van Utrecht«, 1873), E. de Chateleux (»Chandosse«, 1877), M. Emants u. a.

Um 1880 begann die Moderne, die 1885 im »Nieuwen Gids« ihr Organ erhielt. Vorläufer sind M. Emants, Jacques Perk und Hélène Swarth (jetzt Lapidoth-Swarth), die Hauptvertreter W. Kloos, A. Verwey, Herman Gorter als Lyriker, vor allem Fr. van Eeden, die Prosaisten L. van Deyssel (s. Alberdingk-Thijm), E. J. de Meester, Frans Netscher, Jacobus van Looy, Henriette Roland Holst van der Schalk (sozialistische Romane). Der Moderne nähern sich L. Couperus und H. Borel, mehr der ältern Richtung Fiore della Neva (s. Loghem) und Edw. B. Koster. Vgl. L. Schneider, Geschichte der niederländischen Literatur (nach F. v. Hellwald, Leipz. 1887); O. Hauser, Die niederländische Lyrik von 1875—1900 (Großenhain 1901). Niederländische Literatur in Belgien, s. Flämische Sprache und Literatur.

Die wissenschaftliche Literatur ist hervorragend. Namentlich Philologie und alte Literatur fanden früh wirksame Pflege durch Geert Groote (14. Jahrh.), Th. a Kempis, Agricola, Erasmus, Lipsius, Vossius, Scaliger, Daniel und Nicolaus Heinsius, Gronovius, Grävius, Burman (gest. 1741). Hellenisten waren Tiberius Hemsterhuis (gest. 1766), David Ruhnkenius, L. K. Valkenaer, Dan. Wyttenbach (gest. 1825), Orientalisten im 17. Jahrh. Th. Ergenius und J. Golius, im 18. Jahrh. Reland und vor allem Albr. Schultens, in neuerer Zeit van der Palm, Hamaker, Roorda, Juynboll, P. J. Veth (gest. 1895), in jüngster Zeit Dozy, de Goeije, Houtsma, Snouck Hurgronje, Coolsma, J. H. C. Kern (die drei letzten hauptsächlich Erforscher der malaiischen und polynesischen Sprachen); dazu kommen die Sinologen Hoffmann, G. Schlegel, de Groot und Groeneveldt. Die Brüder Halbertsma förderten das Studium des Friesischen, P. J. Cosijn, W. L. van Helten, J. H. Gallée, R. C. Boer und Kern das des Altgermanischen, Lambert ten Kate (gest. 1731), B. Huydecoper (gest. 1778), M. de Vries (gest. 1892), L. A. te Winkel, E. Verwijs, H. E. Moltzer, J. Verdam, J. te Winkel, G. Kalff, R. A. Kollewijn und F. Buitenrust Hettema das Studium des Niederländischen. Die Geschichtschreibung, insbes. die vaterländische, fand Hauptvertreter in van Meteren, Bor, P. C. Hooft, H. Grotius, G. Brandt, Jan Wagenaar (gest. 1773, »Vaderlandsche historie«, in 21 Bänden), Bilderdijk, Bakhuizen van den Brink, R. Fruin (gest. 1899), P. J. Blok (»Geschiedenis van het nederlandsche volk«, seit 1892) u. a., Literaturgeschichten schrieben van Kampen (»Beknopte geschiedenis der letteren en wetenschapen in de Nederlanden«, Haag 1821—1826, 3 Bde.), Jonckbloet, J. ten Brink, G. Kalff u. a., Kunstgeschichte pflegten A. Bredius, C. Hofstede de Groot, Jan Veth u. a. Es ist der Ruhm der Niederlande, daß sie als Förderer der Philosophie Ausländern, wie Descartes, H. Bayle und Spinoza, eine Freistatt boten. Heimische Philosophen waren A. Heereboord, A. Geulincx, Balth. Bekker, Anhänger Descartes', später van Hemert und Kinker, Anhänger Kants; aus neuerer Zeit sind Opzoomer, van der Wijck, Spruyt und Bolland zu nennen. In der Theologie wirkten hervorragend H. Grotius, die Vertreter moderner Bibelkritik Scholten (gest. 1885) und Kuenen (gest. 1891), denen sich Tiele, Chanterie de la Saussaye, van Manen, Oort, Wildeboer, Kosters anreihen, in der Rechtswissenschaft G. Noodt (gest. 1725), Corn. van Bynkershoek (gest. 1743), Ant. Schulting (gest. 1754), H. Grotius, van Espen (gest. 1728, kanonisches Recht), Thorbeke (gest. 1872), J. de Bosch Kemper (gest. 1876), G. W. Vreede (gest. 1880), J. Th. Buys (gest. 1893), die Nationalökonomen de Bruin Kops (gest. 1887) und Vissering (gest. 1889). Glänzend sind die Leistungen in Naturwissenschaften und Mathematik von Vesalius (gest. 1567, Begründer der neuern Anatomie), dem M. Tulp, Swammerdam, Leeuwenhoek, H. Boerhave, van Swieten folgten, Ludolf van Ceulen (Ludolfsche Zahl), Snell (trigonometrische Meridianmessung), Chr. Huygens, van Swinden (gest. 1823), G. Mercator (gest. 1594, Geograph), Jansen (um 1590, Erfinder des Fernrohrs), Cunäus (Leidener Flasche) u. a. Aus jüngster Zeit traten hervor: der Vorläufer Darwins F. C. Donders, die Chemiker G. J. Mulder, J. H. van't Hoff, der Meteorolog und Physiolog C. H. D. Buys Ballot, die Physiker H. A. Lorentz und J. D.

Digitized by Google

van der Waals, der Botaniker Hugo de Vries (Zellentheorie).

Literatur. Vgl. neben den im Text genannten Werken Jonckbloet, Geschiedenis der nederlandsche letterkunde (4. Ausg., Groning. 1895—96, 6 Bde.; deutsch, Leipz. 1870—72, 2 Bde.); J. ten Brink, Geschiedenis der noord-nederlandsche letteren in de XIX. eeuw (Neuausg., Rotterd. 1902—04, 3 Bde.); v. Hellwald, Geschichte des holländischen Theaters (das. 1874); Luc. Müller, Geschichte der klassischen Philologie in den Niederlanden (Leipz. 1869).

Niederländisch-Guayana, s. Guayana.

Niederländisch-Indien (Insulinde), die Besitzungen der Niederlande (s. d.) im Indischen Archipel.

Niederländisch-Neuguinea, s. Neuguinea.

Niederländisch-Ostindische Kompanie, Niederländisch-Westindische Kompanie, s. Holländisch-Ostindische Kompanie.

Niederlassungsfreiheit, s. Freizügigkeit.

Niederloire (Loire-Inférieure, spr. luär-ängferiör), Departement in Westfrankreich, 6980 qkm mit (1906) 666,748 Einw., zerfällt in fünf Arrondissements: Nantes, Ancenis, Châteaubriant, Paimboeuf und St.-Nazaire. Hauptstadt ist Nantes.

Niederlößnitz, Dorf in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresden-Neustadt, mit (1905) 4470 Einw., hat Straßenbahn nach Dresden, Erziehungs- und Besserungsanstalt für Mädchen, Kur- und Heilanstalten (Schloß N.), Schaumweinfabrikation, Gärtnereien, Spargel- und Weinbau.

Niederlungwitz, s. Oberlungwitz.

Nieder-Marsberg, s. Marsberg 2).

Nieder-Mendig, Dorf im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Mayen, mit (1905) 3413 Einw., an der Bahn Andernach-Mayen, hat evang. und kath. Kirche, Steinbrüche, Brauereien, 3 Mineralbrunnen und Fabrikation von flüssiger Kohlensäure.

Niedernau, Badeort im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Rottenburg, mit (1905) 422 Einw., am Neckar und an der Bahn Plochingen-Villingen, hat kath. Kirche und Bittersalzquellen.

Niederneukirch, Dorf und Sommerfrische in der sächs. Kreis- und Amtsh. Bautzen, mit (1905) 2582 Einw., an der Bahn Bischofswerda-Zittau, hat Leinen- und Baumwollhandweberei, Eisengießerei, Maschinenfabrik und Granitbrüche. Nahebei liegt Oberneukirch, mit (1905) 2918 Einw., evang. Kirche und mechanischer Weberei.

Niedernhall, Stadt im württemberg. Jagstkreis, Oberamt Künzelsau, am Kocher, mit (1905) 1166 Einw., hat evang. Kirche, Jacquardweberei und Salzquelle.

Nieder-Olm, Dorf in der hess. Provinz Rheinhessen, Kreis Mainz, mit (1905) 1872 Einw., an der Bahn Mainz-Wahlheim, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Amtsgericht, Düngerfabrik, Ziegelei, Weinbau.

Niederösterreich, s. Österreich unter der Enns.

Nieder-Peilau, s. Peilau.

Niederplanitz, Dorf in der sächs. Kreis- und Amtsh. Zwickau, mit (1905) 12,207 Einw., hat 2 evang. Kirchen, Spitzenklöppelschule, Zigarren-, Wäsche-, Posamentenfabrikation und Steinkohlenbergbau.

Niederpyrenäen (Basses-Pyrénées, spr. baß pirené), Departement in Südwestfrankreich, Landschaften Béarn, Niedernavarra, Soule, Labourd, am Atlantischen Ozean, 7712 qkm mit (1906) 425,817 Einw., zerfällt in die Arrondissements Bayonne, Mauléon, Oloron, Orthez und Pau. Hauptstadt ist Pau.

Nieder-Ramstadt, Dorf in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Darmstadt, mit (1905) 2021 Einw., an der Bahn (Station: N.-Traisa) Darmstadt-Wiebelsbach-Heubach, hat evang. Kirche, Oberförsterei, Anstalt für Epileptische, Sanatorium, Schwesternheim, Hartgummiwarenfabrikation und Basaltbruch.

Niederrhein (Bas-Rhin, spr. ba-räng), bis 1871 Departement im NO. Frankreichs mit der Hauptstadt Straßburg, deckt sich jetzt mit dem deutschen Bezirk Unterelsaß.

Niederrheinische Mundart, soviel wie Mittelfränkische Mundart (s. Deutsche Sprache).

Niederrheinisch-westfälischer Kreis, s. Kreisverfassung.

Niederrheinisch-westfälisches Kohlengebiet, s. Ruhrkohlengebiet.

Niedersachsen, der zwischen der untern Weser und Elbe liegende Teil des alten Sachsen. Deutscher Stamm, s. Deutschland, S. 332.

Niedersächsisch-dänischer Krieg, dritte Periode des Dreißigjährigen Krieges (s. d.) 1624—30.

Niedersächsische Mundart, der Teil des Niederdeutschen, der im Gebiet des alten niedersächsischen Kreises (zwischen Weser und Elbe sowie in Schleswig-Holstein) gesprochen wird. Vgl. Niederdeutsch.

Niedersächsischer Kreis, s. Kreisverfassung.

Nieder-Schelden, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Siegen, mit (1905) 2909 Einw., an der Sieg und der Bahn Hagen-Betzdorf, hat evang. Kirche, Eisen- und Kupferbergbau (Charlottenhütte).

Niederschlag, chemischer Ausdruck, s. Fällung; atmosphärischer N.: Ausscheidung von Wasser aus der Atmosphäre: Regen, Schnee, Hagel, Tau, Reif ꝛc.

Niederschlagende Mittel, das Nerven- und Gefäßsystem beruhigende Arzneimittel, z. B. kühle Getränke mit Säuren, Brausepulver, Salpeter, Weinstein.

Niederschlagsarbeit, Schmelzen von Schwefelmetallen (Bleiglanz ꝛc.) mit Eisen, wobei der Schwefel an das Eisen geht und das Metall des Erzes ausgeschieden wird.

Niederschlagsgebiet (Flußgebiet), s. Fluß.

Niederschlagsmembranen, häutige Niederschläge, entstehen durch Reagenzien, die nicht lösend darauf einwirken; diese Niederschläge, in porösen Wänden als Trägern, vermögen die Diffusion von Lösungen oder einzelnen Bestandteilen (halbdurchlässige Membrān) zu verhindern.

Niederschlagung, soviel wie Abolition (s. d.).

Niederschlema, Dorf in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Schwarzenberg, mit (1905) 2522 Einw., an der Zwickauer Mulde und der Bahn Werdau-Zwickau-Aue, hat evang. Kirche, Eisengießerei, Maschinen-, Papier- und Treibriemenfabriken.

Niederschlesisches Steinkohlengebirge, s. Waldenburger Gebirge.

Nieder-Schöneweide, Gemeinde im preuß. Reg.-Bez. Potsdam, Kreis Teltow, mit (1905) 3090 Einw., an der Spree und der Bahn Berlin-Königswusterhausen, hat Heilanstalt, Wollwarenfabrikation, Kabelwerke und Baumschulen.

Nieder-Schönhausen, Dorf und Sommerfrische im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Niederbarnim, mit (1905) 9170 Einw., hat evang. Kirche, Schloß, Gärtnerei.

Niedersedlitz, Dorf in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresden-Altstadt, mit (1905) 2735 Einw., an der Bahn Dresden-Bodenbach, hat chemische Fabriken, Werkstätten für Elektrotechnik, Maschinenbau und Mechanik, Fabrikation von Luxuspapier, Heizungsanlagen, Möbeln, Kartonnagen, Stroh- und Filzhüten ꝛc., Kunstanstalten sowie Gärtnerei.

Digitized by Google

Niedersee, See in der Johannisburger Heide im preuß. Regbez. Gumbinnen, 116 m ü. M.

Niederseine, franz. Departement, s. Seine.

Nieder-Selters, Dorf im preuß. Regbez. Wiesbaden, Kreis Limburg, mit (1905) 1387 Einw., an der Ems und der Bahn Frankfurt a. M.–Limburg, hat kath. Kirche, Farbenfabriken, Tongruben und Mineralquellen (Selterswasser).

Niedersteigende Zeichen (absteigende Zeichen), s. Ekliptik.

Niederstetten, Stadt im württemberg. Jagstkreis, Oberamt Gerabronn, mit (1905) 1515 Einw., an der Bahn Krailsheim–Mergentheim, hat evang. und kath. Kirche, Schloß, Realschule und Weinbau.

Niederstotzingen, Stadt im württemberg. Donaukreis, Oberamt Ulm, mit (1905) 1087 Einw., an der Bahn Aalen–Ulm, 474 m ü. M., hat Simultankirche, Schloß und Verbandstoffabrik.

Niedertun, sich, vom Wild, sich setzen.

Niederungsrassen, Rinderrasse, s. Rind.

Niederwald, die südwestliche Vorstufe des Taunus, im preuß. Regbez. Wiesbaden, gegenüber Bingen, in der Rossel 343 m hoch, mit Nationaldenkmal (von Schilling; s. Tafel »Deutsche Bildhauerkunst«, Fig. 15) zur Erinnerung an den Krieg von 1870/71 (1883 enthüllt), einer 10,6 m hohen Germania auf 25 m hohem Sockel. Zahnradbahnen führen von Rüdesheim und Aßmannshausen hinauf. Vgl. Spielmann, N. und Nationaldenkmal (Wiesbad. 1898).

Niederwaldbetrieb, ein Wald, bei dem das Holz schlagweise so gefällt wird, daß die Stöcke im Boden bleiben. Diese schlagen wieder aus und bilden den neuen Bestand. Vgl. Ausschlagwald.

Niederwald-Deputierten-Convent (N. D. C.), seit 1905 »Rüdesheimer Verband deutscher Burschenschaften«, hat alljährlich Zusammenkünfte auf dem

Niederwall, s. Fausse-braie. [Niederwald.

Nieder-Wildungen (Wildungen), Stadt und Badeort in Waldeck, Kreis der Eder, mit (1905) 3717 Einw., an der Bahn Wabern–Wildungen, hat evang. und kath. Kirche, Schloß, Realschule, Kreisamt, Amtsgericht, 8 Mineralquellen und Mineralwasserversand (jährlich 1,4 Mill. Flaschen). Vgl. Marc, Bad Wildungen und seine Mineralquellen (4. Aufl., Bad Wildungen 1903).

Niederwürschnitz, Dorf in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Chemnitz, mit (1905) 4248 Einw., an der Würschnitz und der Bahn St. Egidien–Stollberg, hat evang. Kirche, Maschinenfabrik, Eisengießerei, Handschuhstrickerei, Sägewerke, Steinkohlenbergbau.

Nieder-Wüstegiersdorf, Dorf im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Waldenburg, mit (1905) 3483 Einw., am Eulengebirge und an der Bahn Kohlfurt–Glatz, hat evang. und kath. Kirche, Waisenhaus, Amtsgericht, Spinnerei, Weberei, Färberei und Appreturanstalt.

Nieder-Zwehren, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Kassel, mit (1905) 3675 Einw., an der Bahn Kassel–Waldkappel, hat evang. Kirche, Elektrizitäts- und Wasserwerk für Kassel und Waggonfabrik.

Niederzwönitz, Dorf in der sächs. Kreis- und Amtsh. Chemnitz, mit (1905) 2777 Einw., an der Bahn Chemnitz–Aue, hat evang. Kirche, chemische Fabrik, Weberei, Pappen-, Strumpf-, Trikotagenfabrikation.

Niednagel (Niet-, Neidnagel), in der Umgebung eines Fingernagels sich ablösendes Hautstreifchen, das sich entzünden und schmerzhaft werden kann.

Niedrige Inseln (Tuamōtu-, Paumōtu-, Perleninseln, s. Karte »Ozeanien«), langgestreckter franz. Archipel von 78 meist niedrigen Gruppen von Koralleninseln, 14° 5′—23° 12′ südl. Br. und 135° 33′ bis 148° 15′ westl. L., ist mit den hohen Mangarēwa- oder Gambierinseln 940 qkm groß, hat 6900 Einw., dürftige Vegetation, Kokospalmen finden sich auf Anaa und Rangiroa, von Landtieren nur Ratten, Vögel, Insekten. Das Klima ist gesund. Die Bewohner sind Polynesier, den Tahitiern ähnlich, aber dunkler und kräftiger. Ausgeführt werden Perlen und Perlmutter. Hauptort ist Rotoawa auf Fakarawa mit 325 Einw. Die Inseln stehen unter einem vom Gouverneur in Tahiti abhängigen Administrator. — Die ersten Inseln wurden 1606 entdeckt; die Gruppe kam 1845 und 1881 in französischen Besitz.

Niedrigwasser, s. Ebbe und Flut.

Nieheim, Stadt im preuß. Regbez. Minden, Kreis Höxter, mit (1905) 1654 Einw., hat evang. und kath. Kirche, Amtsgericht, Ziegeleien, Molkerei und Käserei.

Nieheim (Niem), Dietrich von (Theodericus de Nyem), kirchenpolitischer Schriftsteller, geb. um 1340 im Stift Paderborn, gest. 1418 in Maastricht, päpstlicher Kanzleibeamter, 1395—99 Bischof von Verden, schrieb: »De schismate libri III« (hrsg. von Erler, Leipz. 1890) u. a.

Niel, Gemeinde in der belg. Provinz und im Arrond. Antwerpen, mit (1907/08) 8480 Einw., am Rupel (zur Schelde) und an der Bahn Antwerpen–Aalst, hat bedeutende Tonwarenindustrie und Bootbau.

Niel (spr. ni-ĕl), Adolphe, franz. Marschall, geb. 4. Okt. 1802 in Muret (Obergaronne), gest. 14. Aug. 1869, wurde 1850 Chef des *Geniedepartements* im Kriegsministerium, leitete 1854 die Belagerung von Bomarsund, 1855 die Belagerungsarbeiten von Sebastopol, befehligte 1859 mit Erfolg das 4. Korps, wurde 1867 Kriegsminister und reorganisierte die Armee.

Niello (ital., v. lat. nigellus, schwärzlich), Verzierung auf Silber, Gold, Kupfer, Bronze, Zinn durch eingravierte, mit einer Art schwarzen Emails (N.) ausgefüllte Zeichnungen. Schon im Altertum bekannt, erreichte das N. seine Vollendung in der italienischen Renaissance und wird noch jetzt in Indien, Siam und Rußland (Tulaarbeiten) ausgeübt. Vgl. Duchesne, Essai sur les nielles, gravures des orfèvres florentins du XV. siècle (Par. 1826). — Niëlleur (spr. ni-ëlör), Niellierer, Verfertiger von Nielloarbeiten. Vgl. auch Galvanoplastik und Tafel »Ornamente IV«, Fig. 9.

Nielsen, 1) Rasmus, dän. Philosoph, geb. 1809 auf Fünen, gest. 30. Sept. 1884 in Kopenhagen als Prof., schrieb: »Grundideernes Logik« (Kopenh. 1864 bis 1866, 2 Bde.); »Religions philosophie« (1869); »Natur og Aand« (»Natur und Geist«, 1873).

2) Yngvar, norweg. Historiker, geb. 29. Juli 1843 in Arendal, 1878 Direktor des ethnographischen Museums in Christiania, 1890 Prof. daselbst, schrieb dänisch: »Norwegens Geschichte seit 1814« (das. 1882 bis 1892, 3 Bde., reicht bis 1837); »Der Vertrag von Mos, ꝛc.« (deutsch, Kiel 1895); »Aus Norwegens Geschichte« (Stockh. 1904); »Norwegen im Jahr 1814« (2. Aufl., Christ. 1905); »Norwegen im Jahr 1905« (Horten 1906 ff.); das Reisebuch »Norwegen, Schweden und Dänemark« (in »Meyers Reisebüchern«, 9. Aufl., Leipz. 1907) u. v. a.

3) Frederik Christian, dän. Kirchenhistoriker, geb. 1846 in Aalborg, gest. 24. März 1907 als Bischof von Aarhus (seit 1905), 1877 Prof. in Kopenhagen, 1900—1905 Bischof von Aalborg, schrieb: »Geschichte des Papsttums« (1876; deutsch, 2. Aufl., Gotha 1880, 2 Bde.); »Aus dem innern Leben der katholischen

Digitized by Google

Kirche im 19. Jahrhundert« (1876—82; deutsch, Karlsr. 1882); »Haandbog i Kirkens Historie« (2. Aufl. 1893—98, 2 Bde.) u. a.

Niem, Dietrich von, s. Nieheim.

Niemand, der heilige, parodistische Figur der mittelalterlichen Legendenbildung; weil »Niemand« ohne Sünde ist, so ist »Niemand« ein großer Heiliger. Der Gedanke findet sich schon bei Homer (Outis). Vgl. Bolte in Birlingers »Alemannia«, Bd. 16 (1888).

Niemann, 1) George Karel, Indolog, geb. 1823 in Middelburg (Provinz Zeeland), gest. 15. Nov. 1905 als Prof. in Delft, veröffentlichte: »Blumenlese aus der malaiischen Literatur« (Haag 1871) und »Einleitung zur Kenntnis des Islams« (Rotterd. 1861).

2) Albert, Tenorist, geb. 15. Jan. 1831 in Erxleben bei Magdeburg, erst in Hannover, 1864—87 in Berlin engagiert, ausgezeichneter Wagnersänger und Heldendarsteller, war 1859—68 mit Marie Seebach, seit 1871 mit Hedwig Raabe (Niemann-Raabe) vermählt. — Diese, geb. 3. Dez. 1844 in Magdeburg, gest. 21. April 1905 in Berlin, war 1864—68 am deutschen Hoftheater in Petersburg angestellt und unternahm erfolgreiche Gastspielreisen in Deutschland. Nach 1868 gastierte sie vornehmlich auf Berliner Bühnen. Sie spielte anfangs mit gesundem Realismus die heitere, seelenvolle Naive, später die jugendlichen Frauencharaktere des französischen Schauspiels und des deutschen Lustspiels, trat aber auch in klassischen Rollen (als Marianne in Goethes »Geschwistern«, Franziska in Lessings »Minna von Barnhelm«) auf.

3) August, Schriftsteller, geb. 27. Juni 1839 in Hannover, als Hauptmann a. D. in Dresden wohnhaft, redigierte den Gothaischen Hofkalender und verfaßte militärische und Jugendschriften, auch Romane, »Bakchen und Thyrsosträger« (Leipz. 1882), »Der Weltkrieg« (Berl. 1904) u. a.

4) George, Architekt, Bruder des vorigen, geb. 12. Juli 1841, seit 1872 Prof. in Wien, nahm an den Forschungsreisen Conzes, Benndorfs und Petersens nach Samothrake und Kleinasien teil und schrieb: »Handbuch der Linearperspektive« (Stuttg. 1882), »Palastbauten des Barockstils in Wien« (Wien 1883—84), »Theophilos Hansen und seine Werke« (das. 1893, mit F. v. Feldegg) u. a. [unter Niemann 2).

Niemann-Raabe, Hedwig, Schauspielerin, s. Niemann 2).

Niembsch von Strehlenau, Nikolaus, unter dem Decknamen Nikolaus Lenau einer der größten deutschen Lyriker, geb. 13. Aug. 1802 in Csatád bei Temesvár, gest. 22. Aug. 1850 in Oberdöbling bei Wien, lebte seit 1830 ohne Beruf abwechselnd in Stuttgart, wo er zu den schwäbischen Dichtern in Beziehung trat, und in Wien. Von einer Reise nach Amerika (1832) kehrte er nach einem Jahr enttäuscht, aber reich an Eindrücken zurück. Nach Lösung des Verhältnisses zu Lotte Gmelin, dem die »Schilflieder« entsprangen, war Lenau seit 1834 mit der hochbegabten Sophie Löwenthal, gebornen Kleyle (ihre Erzählung »Mesalliert« gab Castle 1906 in Leipzig heraus), durch einen Seelenbund mystisch geistiger Art vereinigt. Vergebens suchte er sich 1844 durch die Verlobung mit Marie Behrends zu befreien und verfiel im Oktober d. J. in Wahnsinn. Durch seine »Gedichte« (Stuttg. 1831) erwarb er sich bald Ruhm. Die melancholische Stimmung und der Reichtum der Naturbilder verleihen ihnen starke Wirkung. Dieselben Eigenschaften zeigen gesteigert die »Neuern Gedichte« (Stuttg. 1838, 2. Aufl. 1840), während in »Faust« (das. 1836), »Savonarola« (das. 1837), »Die Albigenser« (das. 1842) und »Don Juan« (gedruckt im »Nachlaß«, das. 1851, unvollendet) glänzende Schilderungen und grüblerische religiöse und philosophische Erörterungen vereint sind. »Sämtliche Werke« (Stuttg. 1855, 4 Bde.) gab Anastasius Grün heraus, später am besten Castle (Leipz. 1900, 2 Bde.), der auch »Lenau und die Familie Löwenthal« (das. 1906) schrieb. Die Briefe an Emilie und Georg v. Reinbeck veröffentlichte Schlossar (Stuttg. 1896). Vgl. Schurz, Lenaus Leben (Stuttg. 1855, 2 Bde.); Roustan, Lenau et son temps (Par. 1898); Reynaud, N. Lenau, poète lyrique (das. 1905).

Niemcewicz (spr. njemzéwitsch), Julian Ursyn, poln. Dichter, Gelehrter und Staatsmann, geb. 1758 zu Skoki in Litauen, gest. 21. April 1841 in Paris, 1794 Adjutant Kosciuszkos, lebte 1797—1807 in Amerika, wurde 1814 Präsident des Konstitutionskomitees und ging nach der Revolution von 1830 und 1831 nach Paris. Er schrieb Gedichte, Romane (»Levi und Sara«, »Johann von Tenczyn«), Historisches (»Regierung Siegmunds III.«, »Memoiren zur altpolnischen Geschichte«) u. a. Seine Werke erschienen Leipzig (1838—40, 12 Bde.), die Memoiren Posen (1871), die Tagebücher daselbst (1876—77). Biographie schrieb Fürst A. Czartoryski (Berl. 1860, poln.).

Niemegk (Niemeck), Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Zauch-Belzig, mit (1905) 2263 Einw., an der Bahn Jüterbog-Belzig, hat evang. Kirche, Leinweberei und Sägewerk.

Niemen (spr. njé-), Fluß im W. Rußlands, entspringt südlich von Minsk, ist von Grodno an schiffbar, tritt als Memel bei Schmalleningken in Preußen ein, entwässert 90,548 qkm und mündet, 788 km lang, unterhalb Tilsit in einem Delta (Hauptarme Ruß und Gilge) ins Kurische Haff. Kanäle führen zu Memel (König Wilhelms-Kanal), Deime (Friedrichsgraben), Weichsel (Augustowokanal) und Pripet (Oginskikanal). Aus Rußland werden auf ihm ungeheure Holzmassen geflößt und Getreide, Lein, Bausteine, Kalk und Hanf verschifft.

Niemes (tschech. Mimoň, spr. mimonj), Stadt in Böhmen, Bezirksh. Böhmisch-Leipa, mit (1900) 6024 Einw., am Polzen und an der Bahn Teplitz-Reichenberg, hat Bezirksgericht, Möbel-, Baumwollwarenfabrikation und Eisenindustrie.

Niemeyer, 1) August Hermann, rationalistischer Theolog und Pädagog, geb. 1. Sept. 1754 in Halle, gest. daselbst 7. Juli 1828, seit 1779 Prof., 1799 Direktor der Franckeschen Stiftungen, 1808 Kanzler der Universität daselbst, schrieb: »Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts« (Halle 1796, 3 Tle.; neue Ausg. von Rein, Langens. 1878—79, 3 Bde.); »Religiöse Gedichte« (Magdeb. u. Berl. 1814) u. a. Vgl. »A. H. Niemeyers ausgewählte pädagogische Schriften« (hrsg. von J. Meyer, 2. Aufl., Langens. 1894, 2 Bde.); Oppermann, Aug. Herm. N., sein Leben und seine pädagogischen Werke (Halle 1904).

2) Hermann Agathon, prot. Theolog und Pädagog, Sohn des vorigen, geb. 5. Jan. 1802 in Halle, gest. daselbst 6. Dez. 1861, seit 1829 Prof. und Direktor der Franckeschen Stiftungen in Halle, machte sich um das Schulwesen verdient.

3) Felix von, Mediziner, geb. 31. Dez. 1820 in Magdeburg, gest. 14. März 1871 in Tübingen, seit 1844 Arzt in Magdeburg, 1855 Prof. in Greifswald, 1860 in Tübingen, schrieb ein epochemachendes »Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie« (Berl. 1858; 11. Aufl. 1884, 2 Bde.).

Digitized by Google

4) Paul, Halbbruder des vorigen, geb. 9. März 1832 in Magdeburg, gest. 25. Febr. 1890 in Berlin, Arzt daselbst, schrieb: »Handbuch der theoretischen und klinischen Perkussion und Auskultation« (Erlang. 1868 bis 1871, 2 Bde.); »Grundriß der Perkussion und Auskultation« (3. Aufl., Stuttg. 1880); »Physikalische Diagnostik« (das. 1874); »Gesundheitslehre« (Münch. 1876); zahlreiche populäre Schriften, z. B. »Die Lunge« (9. Aufl., Leipz. 1900).

Niemojewski (spr. njemojéff-), Andrzej, poln. Schriftsteller, geb. 23. Jan. 1861 in Rokitnica (Polen), in Warschau wohnhaft, Sozialist, tritt für Bauern und Arbeiter ein (»Polonia irredenta«, 1895—96, Auswahl), deutet das Evangelium rationalistisch-demokratisch (»Legendy«) und schrieb temperamentvolle Lyrik, Künstlernovellen, symbolische Dramen u. a.

Nienburg, 1) (N. an der Saale) Stadt in Anhalt, Kreis Bernburg, mit (1905) 5747 Einw., an der Saale und der Bahn Kalbe-Könnern, hat evang. Kirche, viel Industrie und Schiffahrt. — 2) (N. an der Weser) Kreisstadt im preuß. Regbez. Hannover, mit (1905) 10,406 Einw., an der Bahn Wunstorf-Bremerhaven, hat evang. und kath. Kirche, Progymnasium, Baugewerk- und Ackerbauschule, Amtsgericht, Oberförsterei, Reichsbanknebenstelle, Glas- und chemische Fabriken, Eisengießerei, Biskuitbäckerei und Sägewerke. — N., seit 1569 Stadt, wurde 1807 von Napoleon entfestigt.

Nienburger Präzipitat, s. Thomasschlacke.

Niepce (spr. niäpß), 1) Joseph Nicéphore, geb. 7. März 1765 zu Chalon-sur-Saône, gest. 5. Juli 1833 in Gras, erst Offizier, lieferte dann heliographische Arbeiten, erfand die Heliographie, d. h. die Herstellung von Bildern durch Belichtung von Asphaltpulver und stellte das erste in einer Kamera aufgenommene Bild her. An Daguerres Erfindung hatte er einen wesentlichen Anteil.

2) Claude Marie François N. de Saint Victor, Neffe des vorigen, geb. 26. Juli 1805 in St.-Cyr, gest. 7. April 1870, Offizier, 1854 zweiter Kommandant des Louvre, verbesserte die Heliographie, erfand die Ätzung mit Asphalt überzogener Stahlplatten, stellte die ersten Glasnegative her und schrieb: »Recherches photographiques« (Par. 1855); »Traité pratique de gravure héliographique« (das. 1856).

Niepolomice (spr. njepolomitße), Marktflecken in Galizien, Bezirksh. Bochnia, mit (1900) 4713 Einw., an der Weichsel und der Zweigbahn der Linie Krakau-Rzeszów, hat Bezirksgericht und altes Jagdschloß.

Nieren (Renes, Harndrüsen, Nephridien, s. Tafel »Eingeweide des Menschen I«, Fig. 2, und Tafel III, Fig. 5), Organe der Harnbildung, beim Menschen und den Säugetieren zwei rechts und links der Lendenwirbelsäule außerhalb des Bauchfelles gelegene bohnenförmige, rotgraue, drüsige Organe, beim Menschen etwa 10 cm lang, 5—7 cm breit, 3,5—4,5 cm dick und 120—170 g schwer, von fettreichem Bindegewebe eingehüllt, sind umgeben von dünnen, aber festen Nierenkapseln und können durch Schnüren, krankhafte Vorgänge (Geschwülste ꝛc.) verschoben werden (Wandernieren). Beim Längsdurchschneiden der N. treten 12—14 blasse Pyramiden hervor, die aus zahlreichen feinen Harnkanälchen und Blutgefäßen bestehen. An der innern Seite der Niere tritt durch den Nierennabel die Nierenarterie ein, deren Äste zwischen den Pyramiden hindurch bei der Nierenrinde in vielen ganz feinen Zweigen enden. Diese bilden ein Gefäßknäuel (Malpighische Körperchen, spr. -pigi-, glomerüli Malpighii), das in ein Nierenbläschen eingestülpt ist. Hier erfolgt die Filtration des Wassers aus dem Blut und durch die Wandung der Harnkanälchen die Absonderung andrer Stoffe, z. B. der Harnsalze. Die Harnkanälchen vereinigen sich zu stärkern Kanälen, die nach der Spitze der Pyramiden zu verlaufen (Nierenwärzchen) und in kurze Schläuche einmünden (Nierenkelche), durch deren Zusammenfluß das Nierenbecken entsteht. Hier sammelt sich der Harn und fließt durch den Harnleiter (Ureter) nach der Blase. Bei den übrigen Wirbeltieren sind die N. zum Teil gestreckt, zum Teil noch mit sehr ursprünglichen, in der Embryonalentwickelung der höhern Formen teilweise erhaltenen Verhältnissen. In der Anlage gibt es bei den Wirbeltieren drei, zum Teil noch im ausgebildeten Zustand vorhandene Nierensysteme: die Kopf- oder Vorniere (Pronéphros), die Urniere oder den Wolffschen Körper (Mesonéphros) und die bleibende Niere (Metanéphros), die direkt oder durch ihre Ausführungsgänge (den Vornierengang oder Müllerschen Gang, den Urnierengang oder Wolffschen Gang und den Nierenausführgang oder Ureter) in Beziehungen zu einander stehen. Die Nierenkanäle der Vornieren stehen durch ein Wundernetz (Glomerülus) mit einem Blutgefäß in Verbindung. Auch bei wirbellosen Tieren finden sich schleifenförmig gewundene Harnkanäle, die sich, segmental im Körper angeordnet, mit einem Wimpertrichter (Nephrostom) in die Leibeshöhle öffnen (Nephridien, Segmentalorgane, Schleifenkanäle, Nierenschläuche), so bei den Ringelwürmern und den Weichtieren; die Harnkanäle der Gliedertiere (Antennen-, Kiefer-, Schalendrüsen) sind gegen die Leibeshöhle geschlossen und wimpern nicht. Protonephridien heißen die ebenfalls gegen die Leibeshöhle geschlossenen Nierenkanäle mancher Larvenformen, insbes. der Plattwürmer. Bei Spinnentieren, Tausendfüßern und Insekten münden die N. als gewundene Schläuche in den Endteil des Darmkanals ein, um die Exkrete dahin abzugeben.

[Nierenkrankheiten.] Bei den meisten Krankheiten der N. ist der Harn verändert, enthält Eiweiß oder Eiter, Blut, Harnzylinder (s. d.), auch gelösten Blutfarbstoff (s. auch Harnsedimente). Bei manchen Nierenkrankheiten werden infolge abnorm dünner Harnbildung zu wenig Ausscheidungsstoffe ausgeschieden, die Zurückhaltung solcher Stoffe im Körper führt mit zur Urämie (s. d.). Oft sind N., namentlich Nierenentzündung (s. unten) von Wassersucht begleitet, die durch zu geringe Wasserausscheidung oder Schädigung der Blutgefäßwände durch giftige Stoffe entsteht. Das Herz ist dabei oft vergrößert (Herzhypertrophie), der Blutdruck gesteigert, Vorgänge, die die Tätigkeit der geschädigten Nieren ausgleichen.

Die häufigste Erkrankung der Nieren, die Nierenentzündung (Nephritis), meist begleitet von Herzhypertrophie und Wassersucht, tritt auf als parenchymatöse, die zunächst das eigentliche Drüsengewebe, und als interstitielle, die von vornherein Gerüstwerk und Blutgefäße betrifft. Die erste Form kommt auch akut zustande, die zweite verläuft insbes. chronisch. Ursachen sind Giftwirkungen bei Infektionskrankheiten, besonders nach Scharlach, Vergiftungen mit Phosphor, Blei, Kantharidin, Alkohol ꝛc., auch zuweilen starke Erkältung sowie Schwangerschaft. Der Harn enthält bei der parenchymatösen Form Eiweiß, Blutzellen und Harnzylinder, ist oft sehr spärlich.

Digitized by Google

wird aber im chronischen Stadium (der sogen. Brightschen Nierenkrankheit, spr. braitt-) reichlicher und klarer. Dann kann die N. geheilt werden, geht aber oft in die sogen. sekundäre Schrumpfniere über, indem, wie bei der von Anfang an interstitiellen Form, das Nierenbindegewebe sich entzündet und schrumpft. In diesem, besonders durch Herzhypertrophie, Blutdrucksteigerung und Gefahr der Urämie sich auszeichnendem Stadium ist der Harn sehr reichlich, dünn und klar. Die interstitielle Nierenentzündung (Schrumpfniere) wird auch als Granulāratrophīe, Nierencirrhōse bezeichnet. Seltener ist die eiterige Nierenentzündung, meist hervorgerufen durch zahlreiche Absszesse in der Niere, besonders bei Pyämie. Häufig ist die Stauungsniere, Blutstauung mit Absonderung spärlichen eiweißhaltigen Harns bei Herzschwäche. Hydronephrōse ist Erweiterung des Nierenbeckens mit Schwund der Nierendrüsensubstanz, wenn Steine, Narben u. a. den Harnabfluß hindern. Manchmal wird eine Niere in einen mit schleimiger oder eiteriger Flüssigkeit gefüllten Sack umgewandelt. Öfters erzeugen Harnsteine im Nierenbecken nur Nierenkolik, Nierenbeckenentzündung (Pyelitis), auch mit begleitender Nierenentzündung (Pyelonephritis). Tuberkulōse der N., gewöhnlich mit Tuberkulose der Blase und Geschlechtsorgane (Urogenitaltuberkulose) verbunden, endet meist tödlich. Amyloidentartung (s. d.) der N., namentlich bei chronischen Eiterungen, Tuberkulose oder Krebs, führt zu Wassersucht, der Harn ist dünn, reichlich und eiweißhaltig. Durch Einschwemmung von Blutgerinnseln in die N. entsteht hämorrhāgischer Niereninfarkt (s. Infarkt) mit blutigem Harn. Über Wanderniere (s. d.). In den N. kommen auch bösartige, nur frühzeitig operative Geschwülste (Krebs, Sarkom) vor. Die wichtigsten Heilmethoden sind diätetische Kuren, Trink- und Badekuren mit Mineralwässern, Schwitzkuren, Aufenthalt in trockenem, warmem Klima. Vgl. Rörig, Die Krankheiten der N. und Blase, gebildeten Laien geschildert (Berl. 1898); Senator, Die Erkrankungen der Nieren (2. Aufl., Wien 1902).

[Nierenoperationen.] Der Einschnitt in Niere und Nierenbecken (Nephrotomīe) von der Lendengegend aus dient zur Entleerung von Eiter-, Wasser- und Steinansammlungen in der Niere oder im Nierenbecken; ist die andre Niere gesund und sind krankhafte Veränderungen erheblich, erfolgt oft Ausschneidung der ganzen Niere (Nephrektomīe, Nierenexstirpatiōn), insbes. bei Tuberkulose und Krebs der Niere. Durch Nephrolithotomīe, Einschnitt in das Nierenbecken, sind Harnsteine (s. d.) zu entfernen. Bei schweren Fällen von Wanderniere wird die freigelegte Niere angenäht (Nephrorrhaphīe, Nierennaht).

Nieren (Butzen, Putzen), s. Erzlagerstätten.

Nierenbaum, s. Anacardium.

Nierenfistel, Durchbruch eines Eiterherdes, Echinokokkussackes, einer Zyste ꝛc. von der Niere nach außen oder in ein inneres Organ.

Nierenkalk, soviel wie Flaserkalk, s. Text auf Tafel »Devonformation«.

Nierenkrankheiten, **Nierenoperationen** } s. Nieren.

Nierenschlag, s. Hämoglobinämie.

Nierenstein, Mineral, soviel wie Nephrit.

Nierensteine, s. Harnsteine.

Nieritz, Karl Gustav, Jugendschriftsteller, geb. 2. Juli 1795 in Dresden, gest. daselbst 16. Febr. 1876 als Schuldirektor, verfaßte Volks- und Jugendschriften und gab seit 1850 den »Deutschen Volkskalender« heraus. Seine »Selbstbiographie« erschien Leipzig 1872, »Ausgewählte Volkserzählungen« daselbst 1906.

Niers (Neers), rechter Nebenfluß der Maas in Rheinpreußen, entspringt bei Odenkirchen und mündet, 120 km lang, bei Gennep.

Nierstein, Dorf in der hess. Provinz Rheinhessen, Kreis Oppenheim, mit (1905) 4262 Einw., am Rhein und an der Bahn Mainz-Worms, hat evang. und kath. Kirche, Schwefelquelle, altrömisches Bad, Weinbau (Niersteiner, s. Rheinhessische Weine), Malzfabrik, Kalksteinbrüche und Schiffahrt.

Nies, Friedrich, Geolog, geb. 10. Mai 1839 in Leipzig, gest. 22. Sept. 1895 als Prof. in Hohenheim, schrieb: »Beiträge zur Kenntnis des Keupers im Steigerwalde« (Würzb. 1868); »über das Verhalten der Silikate beim Übergang aus dem glutflüssigen in den festen Aggregatzustand« (Stuttg. 1888) u. a.

Niese, 1) Benedictus, Historiker, geb. 24. Nov. 1849 in Burg auf Fehmarn, 1877 Prof. in Marburg, 1881 in Breslau, 1885 in Marburg, seit 1906 in Halle, schrieb: »Die Entwickelung der Homerischen Poesie« (Berl. 1882), »Grundriß der römischen Geschichte« (Münch. 1888, 3. Aufl. 1906), »Geschichte der griechischen u. mazedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chäronea« (Gotha 1893—1903, 3 Bde.) und gab den Flavius Josephus heraus (Berl. 1885—95, 7 Bde.).

2) Charlotte (Deckname: Lucian Bürger), Schriftstellerin, Schwester des vorigen, geb. 7. Juni 1854 in Burg auf Fehmarn, in Altona wohnhaft, schrieb Erzählungen: »Aus dänischer Zeit« (Leipz. 1892—94, 2 Bde.), »Geschichten aus Holstein« (das. 1896), »Auf Sandberghof« (das. 1906) u. a.

3) Hansi, Schauspielerin, geb. 10. Nov. 1875 in Wien, ging, seit 1893 am Raimundtheater in Wien, vom naiven ins komische Fach über und wirkt in diesem, ohne ernste Charakterrollen auszuschließen, seit 1900 im Theater in der Josephstadt.

Nieseblume (Maiblume), s. Convallaria.

Niesen (Sternutatio), krampfhaftes, kurzes Ausatmen bei Reizung der Nasenschleimhaut. Anhaltendes N. (Nieskrampf) kommt zuweilen bei Hysterie vor. Niesmittel (Sternutatoria), auf die Schleimhaut gebracht, sind Hausmittel gegen Kopfschmerz ꝛc. (Nieswurz, Tabak, Maiblumen, auch Kitzeln der Schleimhaut). Das Gesundheitwünschen beim N. findet sich seit ältester Zeit fast überall, weil man das N. für gesund hält. Daneben sieht man im N. die Bestätigung einer Äußerung oder das Anzeichen der Erfüllung eines Wunsches (»etwas beniesen«).

Niesen, Bergpyramide im Berner Oberland, zwischen Simmen- und Kandertal, im SW. des Thuner Sees, 2366 m hoch, bietet eine großartige Aussicht. Eine Drahtseilbahn ist im Bau.

Nieský, Herrnhuterkolonie im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Rothenburg, mit (1905) 2218 Einw., an der Bahn Kohlfurt-Falkenberg, hat evang. Kirche, Pädagogium, Knabenerziehungsanstalt, Seminar, Missionsschule, Amtsgericht, Maschinenbau und Fabrik für Baracken.

Nießbrauch (Usus fructus, Nutznießung), das dingliche Recht einer Person (Nießbraucher, Usufruktuār), die Nutzungen einer Sache zu ziehen. Beim N. an einer beweglichen Sache übergibt der Eigentümer die Sache dem Erwerber nach übereinkunft, daß diesem der N. zustehen soll; auch durch Ersitzung (s. d.) kann er erworben werden. Der N. an einem Grundstück bedarf der Eintragung ins

Digitized by Google

Grundbuch. Der Nießbraucher ist nicht berechtigt, die Sache wesentlich zu verändern. Bei begründeter Besorgnis einer erheblichen Verletzung seiner Rechte kann der Eigentümer eine Sicherheitsleistung verlangen. Der N. erlischt mit dem Tode des Nießbrauchers und ist nicht übertragbar. Bei verbrauchbaren Sachen spricht man von einem uneigentlichen N. (quasi-usus-fructus); der Nießbraucher wird hier Eigentümer und hat nach Beendigung des Nießbrauchs dem Besteller den Wert der Dinge zu ersetzen, den diese zur Zeit der Bestellung hatten. Gegenstand des Nießbrauchs kann auch ein Recht sein. S. deutsches BGB. § 1030 ff., österreichisches § 481, 510 ff. Vgl. Dienstbarkeiten.

Nießholz (Kap-Mahagóni), s. Ptaeroxylon.

Nieswurz, s. Helleborus und Veratrum.

Niet, s. Nieten.

Niete (v. holländ. niet, »nicht«), Los ohne Gewinn; [Fehlschlag.

Nieten, Vereinigung von Metallstücken durch Niete, Bolzen oder Nägel, die durch Nietlöcher gesteckt und durch Hämmern oder Stauchen an den vorstehenden Enden Verbreiterungen (Köpfe) erhalten. Die Niete werden maschinell aus dickem Draht hergestellt und einseitig mit dem sogen. Satzkopf versehen. In größere Werkstücke (Dampfkessel, Brückenträger) werden die Niete glühend eingetrieben und mit Schließkopf versehen. Nietmaschinen zur Erzeugung der Nietköpfe, mit zwei Gesenken arbeitend, von denen eins fest ist, werden durch Dampf, Luft- oder Wasserdruck (hydraulische Nietmaschine), Hebel oder Exzenter angetrieben.

Nietleben, Dorf im preuß. Regbez. Merseburg, Saalkreis, mit (1905) 4242 Einw., an der Bahn Halle-Hettstedt, hat Provinzial-Irrenanstalt, Braunkohlenbergbau, Paraffin-, Ofen- und Zementfabrikation.

Nietnagel, s. Niednagel.

Nietzsche, Friedrich, Philosoph, geb. 15. Okt. 1844 in Röcken bei Lützen, gest. 25. Aug. 1900 in Weimar, wurde 1869 Prof. der Philologie in Basel, ließ sich 1879 wegen Krankheit emeritieren und lebte abwechselnd im Engadin, in Italien und Deutschland, bis er 1889 in Turin infolge Überarbeitung und Chloralgenusses geisteskrank wurde. Anfangs Anhänger Schopenhauers und R. Wagners, erstrebte er später, mit religiöser und sittlicher Tradition brechend, eine »Umwertung aller Werte« auf der Grundlage einer kulturphilosophischen Betrachtung. Jenseits von Gut und Böse soll sich die bisher durch Sklaven- und Herdenmoral gezähmte Menschheit immer höher bis zur Hervorbringung des im »Zarathustra« verkündeten weltfreudigen Übermenschen entwickeln, der Mitleid und Humanität nicht kennt, sondern den »Willen zur Macht« zur höchsten Vollendung steigert. Der blendende, oft zersetzende Inhalt seiner Aphorismen, wie die Kraft seiner Dichtersprache, warben ihm namentlich unter der Jugend ungezählte Bewunderer. Eine Ausgabe sämtlicher Schriften (»Also sprach Zarathustra«, »Jenseits von Gut und Böse«, und »Götzendämmerung« u. a.) veranstaltete seine Schwester Elisabeth Foerster-N. (geb. 10. Juli 1846 in Röcken), Leiterin des Nietzschearchivs in Weimar (1. Abt., Leipz. 1895, 8 Bde.; 2. Abt., 1896—1904, 7 Bde.). Mit andern gab sie »Nietzsches Briefe« heraus (bisher 3 Bde., Berl. 1900—05). Vgl. E. Foerster-N., Das Leben Fr. Nietzsches (Leipz. 1895—1904, 2 Bde.); Al. Riehl, Friedrich N. (Stuttg. 1897, 3. Aufl. 1901); E. Horneffer, Vorträge über N. (Berl. 1900 u. ö.), Nietzsches Lehre von der ewigen Wiederkunft (Leipz. 1900) und Nietzsches letztes Schaffen (Jena 1907); Deussen, Erinnerungen an F. N. (Leipz. 1901); Möbius, Das Pathologische bei N. (Wiesb. 1902; 2. Aufl., Leipz. 1904); A. Horneffer, N. als Moralist und Schriftsteller (Jena 1906); Th. Lessing, Schopenhauer, Wagner, N. (Münch. 1906); Simmel, Schopenhauer und N. (Leipz. 1907); Bernoulli, F. Overbeck und F. N. (Jena 1908 ff., 2 Bde.) u. v. a.

Nieukerk, Flecken im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Geldern, mit (1905) 3145 Einw., an der Bahn Köln-Neuß-Kleve, hat kath. Kirche, Seidenweberei, Zigarrenfabrikation und Sägewerk.

Nieuport (spr. niöpór, fläm. Nieuwport, spr. niuwport), Stadt in der belg. Provinz Westflandern, Arrond. Furnes, mit (1907/08) 4064 Einw., an der Yser und der Bahn Veurne-N., hat gotische Kirche (13. Jahrh.), Tuchhalle (14. Jahrh.), Collège, Navigations- und Mittelschulen, Leuchtturm (13. Jahrh.), Seebad (nahebei), Fabrikation von Segeln, Tauen, Branntwein, Seefischerei, Austernzucht und Seehandel. — Bei N. siegten 2. Juli 1600 die Niederländer unter Moritz von Oranien über die Spanier unter Albrecht von Österreich.

Nieuwe-Diep (spr. nīuwe-dīp), niederländ. Kriegshafen in der Gemeinde de Helder.

Nieuwe Gids, De, s. Gids, De nieuwe.

Nieuwe Waterweg (spr. nīuwe, »Neuer Wasserweg«), Kanal zwischen Rotterdam und Nordsee.

Nieve penitente (span.), Büßerschnee (s. d.).

Nievo, Ippolito, ital. Dichter, geb. 30. Nov. 1831 in Padua, folgte Garibaldi auf der Expedition nach Marsala (Sizilien) und kam 4. März 1861 auf der Rückkehr durch Schiffbruch ums Leben. Außer Gedichten (»Le Lucciole«, Mail. 1858; »Amori garibaldini«, das. 1860) schrieb er Novellen und Romane: »Angelo di bontà« (1856; deutsch in Heyses »Italienischen Novellisten«, Leipz. 1877) und den historischen Roman »Confessioni di un ottuagenario« (Flor. (1867; deutsch, Leipz. 1877, 2 Bde.). Vgl. P. Heyse, Italienische Dichter, Bd. 4 (Berl. 1889); Mantovani, Il poeta soldato: Ippolito N. (Mail. 1900).

Nièvre (spr. niäwr), franz. Departement, nach dem Flusse N. benannt, entspricht etwa der alten Provinz Nivernais, 6888 qkm mit (1906) 313,972 Einw. und zerfällt in vier Arrondissements: Nevers, Château-Chinon, Clamecy, Cosne. Hauptstadt ist Nevers.

Ni fallor (lat.), »wenn ich mich nicht täusche«.

Nifen (Neifen), s. Gottfried von Neifen.

Niflheim, in der nordischen Mythologie Reich des Nebels und der Kälte im Norden, im Gegensatz zu Muspelheim, dem Reich des Feuers im Süden.

Niflunge, nordisch soviel wie Nibelunge (s. d.).

Niftelgerade, s. Gerade (im Recht).

Nigde, Hauptstadt des asiatisch-türk. Sandschaks N. (19,350 qkm mit 255,000 Einw.), im Wilajet Konia, mit (1900) ca. 75,000 Einw., ca. 1000 m ü. M., hat Weinbau, viele Basare und Architekturreste aus der Seldschukkenzeit.

Nigella *L.* (Schwarzkümmel), Gattung der Ranunkulazeen, Kräuter mit fiederig zerteilten Blättern, bläulichen bis weißen Blüten und langgeschnäbelten Balgkapseln. Von 16 Arten in den Mittelmeerländern wird N. sativa *L.* (römischer Koriander, Nardensame, Nonnennägelein), wegen des als Gewürz dienenden Samens in Süd- und Mitteleuropa gebaut. N. damascena *L.* (Kapuzinerkraut, Braut oder Jungfer in Haaren oder im Grünen, Gretchen im Busch), im Mittelmeergebiet, mit hellblauen, von laubiger Hülle umgebenen Blüten, dient als Zierpflanze.

Digitized by Google

Niger (Nigir, »Fluß«), mit 4160 km Stromlänge (Luftlinie 1810 km; nächst Nil und Kongo längster Strom Afrikas) und 2,092,000 qkm Stromgebiet, entsteht, etwa 900 m ü. M. zwischen Futa Dschallon und den Küstengebirgen von Oberguinea, aus drei Quellflüssen und durchzieht als Djoliba eine einförmige Lateritebene bis Timbuktu. Bei Bammako erreicht den Fluß die Senegalbahn. In Massina teilt er sich, besonders nach Aufnahme des Bani, und umschließt den Dhebosee (Lagune). Von Timbuktu ab bis 4 km breit und tiefer, begleitet er die Wüste; links öffnen sich ihm nur Wadis (ohne Wasser), auch rechts sind die Nebenflüsse unbedeutend. Als Issa der passiert er Stromschnellen, verläßt zwischen Garu und Ilo Französisch-Westafrika und betritt Britisch-Nigeria. Nach Aufnahme des Flusses Sokoto (links) fließt er von Rabba (166 m ü. M.) ab im tropischen Sudân, wird für Dampfer schiffbar und empfängt bei Lokodja den Binuë (s. d.). Als Kworra bildet er unterhalb Idda ein 24,000 qkm großes sumpfiges Delta (Mangroven) mit zahlreichen Mündungen zwischen den Armen Benin (W.) und Bonny (O., Oil Rivers). Hauptmündungsarm ist der Nun bei Akassa. — Zuerst von Mungo Park 1796 befahren, wurde er 1854 von Barth im Mittel-, 1857 von Baikie im Unterlauf erforscht. Vgl. Afrika (Beilage »Entdeckungsgeschichte«), ferner Richardson, Story of the N. (Lond. 1893).

Nigergesellschaft, als United African Company (spr. junáited áfrikän kämpäni) 1879 gegründete, 1886 mit britischem Freibrief ausgestattete Gesellschaft zur Erforschung des untern Niger- und Binuëgebiets, schloß etwa 350 Verträge mit einheimischen Fürsten und blieb auf die genannten Gegenden (1898 etwa 1,165,000 qkm) beschränkt. Infolge des Krieges mit dem Sultan von Bida verkaufte sie 1899 den Freibrief und besteht als Handelsgesellschaft (Royal Niger Company, spr. roi'l naitsch'r) fort.

Nigeria, engl. Kolonie in Westafrika (vgl. Karte bei »Kamerun« und Artikel Guinea), zerfällt seit 1906 in Nord- und Südnigeria, nach der französisch-englischen Grenzregulierung 1906 etwa 799,800 qkm mit 14,445,000 Einw. (vgl. Beilage bei Großbritannien, Kolonialreich). Nordnigeria, 661,500 qkm mit (1905) 9,161,700 (nach andern 8,782,100) Einw., wird in 17 Provinzen geteilt und führte 1904 für 7,3 Mill. Mk. Baumwolle, Salz, Materialien ein, für 3,1 Mill. Butter, Palmöl, Gummi, Zucker, Elfenbein, Nüsse aus. Karawanenverkehr geht zum Sudân und nach der Nordküste. Bahn von Zungeru nach Saria (261 km) ist 1906 vollendet und nach Kano (s. d.) im Bau. Einnahmen und Ausgaben balancierten 1906/07 mit 20,2 Mill. Mk. Es gab 12 Dampfer (Niger), 2737 km Telegraphen. — Südnigeria, 138,290 qkm mit 3,055,600 Einw., in drei Provinzen, deren westlichste Lagos (s. d.) ist, geteilt, ist flach und morastig und hat heiß-feuchtes Klima. Es führte 1905 für 60,1 Mill. Mk. (Palmöl und -kerne, Zucker, Elfenbein) aus, für 52,6 Mill. Mk. ein. Die Einnahmen betrugen 1905: 11,69, die Ausgaben 11,88 Mill. Mk. — Der Schiffseinlauf von N. (inkl. Lagos) betrug 1904: 1088 Schiffe mit 1,3 Mill. Ton. (306 deutsche mit 300,122 Ton.). — Regierungssitz ist Kalabar (s. d.), wichtiger Hafen Bonny (s. d.). Vgl. Robinson, N., our latest protectorate (Lond. 1900); Lady Lugard, A tropical dependency; an outline of the history of the Western Soudan (das. 1905).

Nigerkuchen, s. Guizotia.

Nigerküstenprotektorat (Niger Coast Protectorate, spr. naitsch'r kost protektorät), zuerst Gesellschaft Liverpooler Kaufleute (1884 mit Freibrief für das Küstengebiet am Niger), kam 1891 unter britischen Schutz als »Protektorat der Ölflüsse«, 1894 als »Protektorat der Nigerküste«, bildet dort seit 1900 als Unternigeria den Süden der englischen Besitzungen.

Nigeröl (Ramtillaöl) } s. Guizotia.
Nigersamen }

Nigersprachen, zur Sudângruppe gehörig, zerfallen in die Idžo, Ibo, Igbira und die Gruppe des Nupevolkes zwischen Bida, Dschebu und Kakonda. Vgl. Crowther, Grammar and Vocabulary of the Nupe language (Lond. 1860).

Nigger (v. engl. negro), in Amerika verächtlich für Neger.

Niggeröl, s. Baumwollsamenöl.

Niggli, Arnold, Musikschriftsteller, geb. 20. Dez. 1843 in Aarburg (Schweiz), Sachwalter in Aarau, schrieb: »Die schweizerische Musikgesellschaft« (1886), »Geschichte des eidgenössischen Sängervereins« (1895) und Musikerbiographien.

Nightingale (spr. näitin-gēl), Miß Florence, Philanthropin, geb. 15. Mai 1820 in Florenz, Tochter eines englischen Gutsbesitzers, wirkte für Reorganisation der Hospitäler in London und war im Krimkrieg als Vorsteherin der englischen Hospitäler tätig, gründete das »Nightingale Home« zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen und schrieb: »Hints on hospitals« (Lond. 1859, 3. Aufl. 1863); »Notes on nursing« (das. 1858 u. ö.; deutsch: »Ratgeber für Gesundheits- und Krankenpflege«, Leipz. 1878) u. a. Vgl. Sarah Tooley, Life of Florence N. (3. Aufl., Lond. 1905).

Nigidaier (Nigidalzen), Volksstamm, s. Negda.

Nigidius Figulus, Publius, röm. Grammatiker, Zeitgenosse Ciceros, war Pythagoreer und Okkultist.

Nigra, Costantino, Graf, ital. Diplomat, geb. 12. Juni 1827 in Villa Castelnovo bei Turin, gest. 1. Juli 1907 in Rapallo, kämpfte 1848 als Student gegen Österreich, war 1856 Cavours Sekretär während des Kongresses von Paris, wurde 1860 Gesandter in Paris, 1876 Botschafter in Petersburg, 1882 in London und 1885 in Wien. Seit 1890 war er Senator. Er veröffentlichte: »Canti popolari del Piemonte« (neue Ausg., Turin 1895).

Nigrin, Mineral, schwarze Abart des Rutil.

Nigritella angustifolia *L.*, s. Tafel »Alpenpflanzen«, Fig. 11 und Textblatt.

Nigritien (»Land der Schwarzen«), s. Sudân.

Nigrities cutis, s. Melanoderma.

Nigrosine, Teerfarbstoffe (Induline, s. d.), entstehen bei Erhitzen von Nitrobenzol mit Anilin, salzsaurem Anilin und Eisen, dienen zu schwarzen Lacken und für Blaudruck.

Nigua, s. Flöhe.

Nihil (lat.), nichts; n. humani a me alienum puto, s. Homo sum etc.; n. novi sub sole, nichts Neues unter der Sonne.

Nihilismus (neulat.), theoretisch jede Lehre, die mit dem Nichts (nihil) als höchstem Begriff abschließt. So betrachtet die indische Philosophie die Wirklichkeit als wesenlosen Schein, das Leben als Traum. Vgl. Buddha. Der ethische N., wie ihn Stirner und Nietzsche vertreten, behauptet, daß die Unterscheidung von gut und böse auf Willkür beruht, und folgern daraus die souveräne Freiheit des Individuums. Vgl. Individualismus. Über politischen N. s. Nihilisten.

Nihilisten, revolutionäre Partei in Rußland, besonders unter der studierenden Jugend verbreitet, will alle von Sitte, Kultur und Politik aufgestellten

Digitized by Google

Ordnungen umstürzen. Die N. gewannen immer mehr Anhänger, vereinigten sich 1878 zu dem Bund Narodnaja Wolja (Partei des Volkswillens) und verübten seit 1877 mehrere Attentate auf die höchsten Beamten, seit 1879 auch auf Kaiser Alexander II., der 13. März 1881 auf gräßliche Weise von ihnen ermordet wurde. Weder Alexander III. noch Nikolaus II., unter dem die von N. vorbereitete Revolution ausbrach (s. Rußland), blieben von ihren Attentaten unverschont. Vgl. Thun, Geschichte der revolutionären Bewegungen in Rußland (Leipz. 1883); Oldenberg, Der russische Nihilismus (das. 1888); W. Debogory-Mokriewitsch, Erinnerungen eines N. (deutsch, Stuttg. 1905).

Nihoa, s. Niihau.

Nihon (Nippon), einheimischer Name für Japan.

Nihongi, japanische Chronik von 720, s. Japan.

Niigata, Stadt an der Nordostküste der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 59,576 Einw., hat Lackwarenindustrie (Ausfuhr 1905: 0,77, Einfuhr 2,9 Mill. Mk.).

Niihau (Nihoa), eine der Hawaiïnseln (s. d.), mit (1901) 172 Einw., umfaßt einschließlich Kaula 251 qkm, erreicht 450 m Höhe und ist öde.

Niitakayama (Morrisonberg), s. Japan, S. 803.

Nijár (spr. ni-hch-), Stadt in der span. Provinz Almeria (Andalusien), Bezirk Sorbas, mit (1900) 12,497 Einw., hat Blei- und Kaolingruben.

Nijkerk (spr. nak-), Stadt in der niederländ. Provinz Gelderland, mit (1905) 8327 Einw., an einem Kanal zum Zuidersee und an der Bahn Utrecht-Kampen, hat Spinnerei, regen Vieh-, Butter- und Holzhandel.

Nijmegen, Stadt, s. Nimwegen.

Nikäa (Nicäa), im Altertum blühende Stadt in Bithynien, am Ostufer des Askaniasees, wurde 316 v. Chr. von Antigonos erbaut, später von Lysimachos N. benannt, 1097 von den Kreuzfahrern erobert, war 1206—61 Hauptstadt des griechischen Kaisertums Th. Laskaris, seit 1326 türkisch (heute Isnik). In N. fanden zwei Kirchenversammlungen statt: 325 gegen die Arianer (Nicäisches Glaubensbekenntnis), 787 gegen die Bilderstürmer.

Nikaaufstand, ein durch die Empörung der Zirkusparteien, der sogen. Grünen und Blauen, in Konstantinopel veranlaßter Volksaufstand gegen Justinian I. (13.—19. Jan. 532, Feldgeschrei: Nika, »Sieg!«), wurde von Belisar unterdrückt. Vgl. Mordtmann, Justinian und der N. (Konstant. 1898).

Nikandros (lat. Nicander), griech. Dichter, aus Kolophon, um 150 v. Chr., verfaßte Lehrgedichte: »Theriäca« (Mittel gegen den Biß giftiger Tiere) und »Alexipharmäca« (Gegengifte) in gekünstelter, dunkler Sprache (hrsg. von O. Schneider, Leipz. 1856).

Nikaria (im Altertum Ikaria, türk. Kariot), quellenreiche Insel, zum türkischen Inselwilajet gehörig, südwestlich von Samos, bis 1033 m hoch, 267 qkm groß, mit 8000 griech. Einwohnern.

Nikátor (griech., »Sieger«), Beiname der Seleukiden (s. d.) Seleukos I. und Demetrios II.

Nike, griech. Siegesgöttin, meist geflügelt und mit Kranz und Palme dargestellt, wurde später mit der römischen »Victoria« identifiziert. Berühmt ist die olympische Statue der N. von Paionios (s. Tafel »Griechische Kunst III«, Fig. 4).

Nikephorion, s. Rakka.

Nikephóros (griech., »Siegbringer«), Name oströmischer Kaiser: 1) N. I., 802—811, stürzte die Kaiserin Irene, ordnete die Finanzen, begann die Hellenisierung der von Slawen besetzten Landschaften, kämpfte unglücklich gegen Araber und Bulgaren.

2) N. II. Phokas, 963—969, entriß, als Feldherr unter Romanos II., Kreta den Arabern, eroberte einen Teil Kilikiens und Syriens sowie 968 als Kaiser Antiochia. Gegen die Bulgaren verbündete er sich mit dem russischen Fürsten Svjatoslaw. Er verfeindete sich mit der Geistlichkeit, die er zu den Staatslasten heranzog, und fiel als Opfer einer Verschwörung, an der seine Gemahlin Theophano beteiligt war.

3) N. III., Botaneiätes (1078—81), Feldherr in Kleinasien, stürzte Michael VII. und wurde von Alexios Komnenos entthront.

Nikephóros Gregóras, byzantin. Gelehrter, geb. 1295, gest. etwa 1360, verfaßte theologische, philosophische, grammatische und astronomische Schriften sowie ein Geschichtswerk (1204—1359), hrsg. von Schopen und Bekker (Bonn 1829—55, 3 Bde.) u. a.

Niketas, Akominätos, auch Choniätes, nach seinem Geburtsort Chonä (Kolossä), byzantin. Geschichtschreiber, geb. um 1150, gest. um 1220, flüchtete nach Eroberung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer nach Nikäa. Er verfaßte ein Geschichtswerk (1180—1206), hrsg. von Bekker, Bonn 1835.

Niketerien (griech.), Siegesfeste, Siegespreise.

Nikias, athen. Staatsmann, Führer der konservativen Partei seit Perikles' Tod (429 v. Chr.), Gegner Kleons, vermittelte 421 den Frieden mit Sparta (Friede des N.), leitete mit Alkiades und Lamachos die Expedition gegen Syrakus, wo er nach deren Scheitern 413 hingerichtet wurde.

Nikisch, Artur, Dirigent, geb. 12. Okt. 1855 in Szent-Miklós (Ungarn), in Wien gebildet. Violinist, 1878—89 Kapellmeister am Leipziger Stadttheater, dann Direktor der Symphoniekonzerte in Boston, wurde 1893 Operndirektor in Pest, ist seit 1895 Dirigent der Gewandhauskonzerte in Leipzig, 1901 Prof., war 1902—07 Studiendirektor des Konservatoriums, 1905—07 daneben Operndirektor, dirigiert auch das Berliner Philharmonische Orchester.

Nikita, Fürst von Montenegro, s. Nikolaus.

Nikita, Vorgebirge auf der Krim, mit griechischen Ruinen.

Nikitin, Iwan Sawwitsch, russ. Dichter, geb. 3. Okt. (21. Sept.) 1824 in Woronesh, gest. daselbst 28. (16.) Okt. 1861, veröffentlichte Gedichte (6. Aufl. 1892), meist im Volksliederton (z. B. »Kulak«). Eine deutsche Auswahl gab Fr. Fiedler (in Reclams Bibliothek).

Nikkō, Ort im SO. der japan. Hauptinsel Hondo, Sommerfrische, hat einen dem Jeyasu und Iemitsu im 17. Jahrh. errichteten Grabtempel (mit Malerei, Schnitzerei, Metallbearbeitung). Vgl. Tafel »Japanische Kunst II«, Fig. 13, und Japan, Geschichte.

Niklashausen, der Pauker von, ein 1476 in Franken als Reformator auftretender Hirt.

Nikobären (sanskrit. Nakkawäram, malaiisch Pulo Sembilan, »Neuninseln«), britisch-ind. Inselgruppe im Indischen Ozean, östlich von Ceylon, 1651 qkm mit (1901) 6310 Einw., besteht aus drei Gruppen von zehn größern und neun kleinern Inseln. Die größte Insel, Groß-Nikobar (874 qkm) im S., ist, wie die benachbarte Klein-Nikobar, hoch und reich bewaldet; die nördlichen Inseln sind flach und unfruchtbar (Kokospalmen). Geologisch bilden die N. mit den Andamanen im Norden eine Fortsetzung des westbirmanischen Gebirges (Trias, Tertiär) und sind von Korallenriffen umgeben. Die Bewohner (s. Tafel »Asiatische Völker II«, Fig. 7), braune bis

Digitized by Google

kupferrote Malaien, wohnen in Pfahldörfern (s. Tafel »Malaiische Kultur«, Fig. 5, und Tafel bei Artikel Naturvölker: »Waffen und Geräte«, Fig. 26), treiben Fischfang und Handel mit Kokosnüssen (15 Mill. Stück) und sprechen Malaiendialekte. — Die N. wurden zuerst 1756 von Dänen, 1778 von Österreich, 1846 wieder von Dänen besetzt, aber 1856 aufgegeben und 1869 englisch. Vgl. Rink, Die nikobarischen Inseln (Kopenh. 1847); Maurer, Die N. (Berl. 1867); Kloß, In the Andamans and Nicobars (Lond. 1903); Man, Dictionary of the central Nicobarese language (Lond. 1889); Swoboda im »Internationalen Archiv für Ethnographie«, Bd. 5.

Nikodēmus (griech., »Siegvolk«), nach dem Johannesevangelium Mitglied des Synedriums zu Jerusalem, Verehrer Jesu. Das Evangelium Nicodemi ist eine aus zwei ältern Schriften, den »Acta Pilati« (s. d.) und dem »Descensus ad inferos« zusammengesetzte apokryphe Schrift des Mittelalters.

Nikolai, Stadt im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Pleß, mit (1905) 7720 Einw., an der Bahn Kattowitz-Ratibor, hat evang. und 2 kath. Kirchen, Synagoge, Amtsgericht, Maschinen- und Kesselfabrik, Eisengießerei, Eisenhütte, Emaillierwerk, Papierfabrik und Dampfmühlen.

Nikolaibruderschaft, s. Musikantenzünfte.

Nikolaiken, Stadt im preuß. Regbez. Allenstein, Kreis Sensburg, mit (1905) 2287 Einw., am Spirdingsee, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Oberförsterei, Fischerei und Holzhandel.

Nikolaistad (früher Wasa), Hauptstadt des russisch-finn. Gouv. Wasa, mit (1903) 17,239 Einw., am Bottnischen Meer und an der Bahn Tammerfors-N., hat neues Hofgericht und Stadthaus, Gymnasium, Navigationsschule, Hafen mit Schiffswerft und deutsches Konsulat. — N. wurde 1852, nach dem Brand der 1606 gegründeten, 6 km entfernten Stadt Wasa angelegt.

Nikolaital, s. Visp.

Nikolaiten, in der Offenbarung Johannis libertinistische Christen; im Mittelalter nicht-zölibatäre Priester.

Nikolájew (spr. -jeff), moderne Stadt im südruss. Gouv. Cherson, mit (1897) 92.060 Einw., nördlich des Zusammenflusses von Bug und Ingul, an der Bahn Charkow-N., besteht aus vier Bezirken. Die eigentliche Stadt hat Artilleriearsenal, Kriegs- und neuen Handelshafen, 2 Gymnasien, Realschule, bedeutenden Ausfuhrhandel (1902: 145 Mill. Mk.; Schiffseinlauf 1904: 332 Schiffe mit 615,172 Ton.) in Getreide und Erzen. N. hat deutsches und österreichisches Konsulat.

Nikolájewsk (spr. -jeffsk), 1) Kreisstadt im russ. Gouv. Samara, mit (1897) 12,524 Einw., am Irgis und der Bahn Rjasan-Uralsk, hat 4 Kirchen, 2 Moscheen, Getreidehandel, im SW. deutsche Kolonisten. — 2) Hauptstadt des gleichnamigen **Kreises** (132,415 qkm, davon 2004 qkm Seen) in der russisch-sibir. Küstenprovinz, mit (1900) 8200 Einw., am linken Ufer des Amur, ist Ausfuhrhafen, aber fünf Monate vereist. N. wurde 1851 gegründet.

Nikolájewskaja (spr. -jeffsk-, Werchne Michailowskaja, Michailewskaja), Kosakensiedelung im Dongebiet, mit (1897) etwa 9000 Einw.

Nikolájewskaja Slobodá, Flecken im russ. Gouv. Astrachan, Kreis Zarew. mit (1897) 21,500 Einw. (Kleinrussen), an der Wolga, treibt Viehzucht und Handel mit Getreide und Wassermelonen (Arbusen).

Nikolāos, von Damaskus, griech. Geschichtschreiber, schrieb am Hofe des jüdischen Königs Herodes d. Gr. eine von Josephus (s. d.) benutzte und in Auszügen erhaltene Universalgeschichte in 144 Büchern.

Nikolāos Kabasílas, byzantin. Theolog, gest. 1371 als Erzbischof von Thessalonike, Hauptvertreter der mystagogischen Theologie (s. d.). Vgl. Gaß, Die Mystik des N. (Greifsw. 1849).

Nikólaus, eigentlich Nikolāos, griech. Mannesname, »Siegvolk«; russ. Nikoláj; Koseform Klaus.

Nikólaus, Heiliger, angeblich Bischof von Myra, unter Diokletian eingekerkert, aber wieder befreit, starb 6. Dez. 345 (352) und ist einer der Hauptheiligen der griechischen, insbes. der russischen Kirche. Reliquien ruhen in Bari (Italien). Sein Todestag (6. Dez.) wird als Nikolausfest gefeiert. Vgl. Knecht Ruprecht.

Nikólaus, Päpste, 1) N. I., 858—867, Heiliger (Fest: 13. November), geboren in Rom, verurteilte König Lothar II. zur Kirchenbuße, verfocht Hinkmar von Reims gegenüber die päpstliche Allgewalt unter Berufung auf Pseudo-Isidor und erweiterte durch die Exkommunikation des Photios, des Patriarchen von Konstantinopel, den Riß zwischen morgenländischer und abendländischer Kirche. — 2) N. II., 1058—61, vorher Gerhard, aus Burgund, wurde 1046 Bischof von Florenz, trat für Reform der Kirche ein und übertrug 1059 die Papstwahl den Kardinälen. — 3) N. III., 1277—80, vorher Giovanni Orsini, geb. um 1216 in Rom, 1244 Kardinal, vermittelte im Streit zwischen Rudolf von Habsburg und Karl von Anjou und suchte die Gegensätze im Minoritenorden zu überbrücken. Vgl. Demski, Papst N. III. (Münst. 1903). — 4) N. IV., 1288—92, vorher Girolamo aus Ascoli, 1274 Minoritengeneral, 1278 Kardinal, erwarb von Kaiser Rudolf die Romagna und förderte die Mission der Minoriten in China. Vgl. Schiff, Studien zur Geschichte Papst N.' IV. (Berl. 1897). — 5) N. V., 1447—55, vorher Tommaso Parentucelli, geb. 15. Nov. 1397 wahrscheinlich in Sarzana, 1444 Bischof von Bologna, 1446 Kardinal, zog als Gönner des Humanismus Gelehrte nach Rom, erweiterte den Handschriftenbestand der vatikanischen Bibliothek und schloß mit Kaiser Friedrich III. 1448 das Aschaffenburger Konkordat.

Nikólaus, Fürsten: 1) N. I. (Nikita Petrović Njegoš), Fürst von Montenegro, geb. 7. Okt. 1841, regiert seit 14. Aug. 1860 als Nachfolger seines Oheims Danilo, führte 1862 und 1876—78 Kriege gegen die Türkei, ist mit dem Zaren verschwägert und führte eine Verfassung ein. N. ist auch Dichter. Seine dritte Tochter, Helene, ist Königin von Italien.

2) N. I. Pawlowitsch, Kaiser von Rußland, dritter Sohn Pauls I. und der Sophia Dorothea von Württemberg, geb. 6. Juli 1798 auf Gatschina bei Petersburg, gest. 2. März 1855, folgte 1. Dez. 1825 nach Verzicht seines Bruders Konstantin (s. d. 11) auf Alexander I., unterdrückte die Militärverschwörung der Dekabristen und hielt die absolute Herrscherautorität streng aufrecht. Er erweiterte das russische Gebiet 1828 durch den Frieden von Turkmantschin mit Persien und 1829 durch den von Adrianopel mit der Türkei, verwandelte 1832 Polen in eine Provinz und strebte nach Russifizierung der Nationalitäten und Bekehrung der Protestanten und Katholiken, intervenierte im Juni 1849 in Ungarn zugunsten Österreichs und begann 1853 den Krimkrieg. Seit 1817 war er mit Charlotte (Alexandra Feodorowna), Tochter Friedrich Wilhelms III. von Preußen (gest. 1. Nov. 1860) vermählt. Vgl. Lacroix, Histoire de la vie et du règne de Nicolas I (Par. 1864—75, 8 Bde., unvollendet);

Digitized by Google

Schiemann, Geschichte Rußlands unter Kaiser N. I. (Bd. 1 u. 2, Berl. 1904 u. 1908).

3) N. II. Alexandrowitsch, Kaiser von Rußland, geb. 18. Mai 1868, ältester Sohn Alexanders III., bereiste 1890—91 Indien und Ostasien (vgl. Fürst Uchtomskij, Orientreise Sr. Majestät des Kaisers von Rußland N. II. als Großfürst-Thronfolger 1890/91; deutsch, Leipz. 1894—99, 2 Bde.), wurde in Japan von einem Fanatiker verwundet, übernahm die Regierung 1. Nov. 1894, vermählte sich 26. Nov. d. J. mit Alix von Hessen (später Alexandra Feodorowna), schloß ein Bündnis mit Frankreich und veranlaßte 1898 die Haager Friedenskonferenz (s. d.). Der unglückliche Japanische Krieg 1904—05 hatte die Verkündigung der Konstitution am 3. und 4. März 1905 zur Folge. Die Antwort des Volkes war die Revolution. Die Eröffnung der Volksvertretung (Duma) 10. Mai 1906 hemmte die Unruhen nur wenig. Seiner Ehe entsprossen vier Töchter und der Thronfolger Alexei (geb. 12. Aug. 1904).

4) N. Nikolajewitsch, Großfürst von Rußland, dritter Sohn von N. 2), geb. 8. Aug. 1831, gest. geisteskrank 25. April 1891 in Alupka (Krim), wurde 1876 Höchstkommandierender der russischen Donauarmee, überschritt im Juni 1877 die Donau, zeigte vor Plewna Unfähigkeit, war an Unterschleifen der Armeelieferanten beteiligt, seit Alexanders III. Thronbesteigung 1881 ohne Einfluß und kam 1882 infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse unter Kuratel.

5) N. Nikolajewitsch, Großfürst von Rußland, geb. 18. Nov. 1856, Sohn des vorigen, 1877—1878 im türkischen Krieg Generalstabsoffizier, wurde 6. Juli 1905 Präsident des Landesverteidigungskonseils und bald darauf Oberkommandierender des Petersburger Militärbezirks.

Nikolaus von Cusa, oder N. Cusānus, eigentlich Chrypffs (»Krebs«), Kardinal, geb. 1401 in Kues a. d. Mosel, gest. 11. Aug. 1464 in Todi, anfangs heftiger Gegner der Kurie, schloß sich 1437 an Papst Eugen IV. an, wurde 1448 Kardinal und 1450 Bischof von Brixen. N. bekämpfte die dogmatistische Scholastik. In seinem philosophischen System liegen die Keime des Leibnizischen Individualismus wie des Spinozistischen Pantheismus. Seine wichtigsten Werke erschienen Paris 1514 und Basel 1565 (3 Bde.), in Auswahl deutsch von Scharpff (Freib. i. Br. 1862). Vgl. Falckenberg, Grundzüge der Philosophie des N. Cusanus (Bresl. 1880); Gloßner, N. v. C. und Marius Nizolius als Vorläufer der neuern Philosophie (Münst. 1891).

Nikolaus von Damaskus, s. Nikolaos.

Nikolaus von der Flüe, als Einsiedler Bruder Klaus, geb. 21. März 1417 auf dem Flüeli (Unterwalden), gest. 21. März 1487, Kriegsmann, dann Landrat des Kantons, seit 1467 Eremit, bewirkte das Zustandekommen des Grundgesetzes vom 22. Dez. 1481 (»Verkommnis zu Stans«). Vgl. Rochholz, Die Schweizerlegende vom Bruder Klaus von F. (Aarau 1874).

Nikolaus von Lyra, Theolog, geb. um 1270 in Lyra (Normandie), gest. 23. Okt. 1340 in Paris, Provinzial des Minoritenordens, schrieb »Postillae perpetuae« (Rom 1471—72, 5 Bde., u. ö.), einen auf Erhebung des Wortsinnes abgesehenen Kommentar zur [Bibel.

Nikolausberg, s. Würzburg.

Nikolausfeuer, Sankt, s. Elmsfeuer.

Nikolaus Wurm, s. Blume (des Sachsenspiegels und von Magdeburg).

Nikolsburg (tschech. Mikulov, spr. mikulof), Bezirksstadt in Südmähren, mit (1900) 6045, einschließlich der selbständigen Judengemeinde 8092 Einw., an der Bahn Lundenburg-Zellerndorf, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Schloß des Fürsten Dietrichstein, Kollegiatkirche, Synagoge, Gymnasium, Piaristenkollegium, Kalkbrennerei und Handel. Im Norden liegen die Polauerberge mit Weinbau. — Hier wurde 1622 der Friede zwischen Kaiser Ferdinand II. und Bethlen Gábor und 26. Juli 1866 der Präliminarfriede zwischen Österreich und Preußen geschlossen. [mit (1897) 9500 Einw.

Nikolskoje, Kirchdorf im russ. Gouv. Woronesh.

Nikomachos von Gerasa (in Arabien), Neupythagoreer und Mathematiker, im 1. Jahrh. n. Chr., schrieb »Handbuch der Harmonik« (hrsg. in v. Jans »Musici scriptores graeci«, Leipz. 1895) und »Einführung in die Arithmetik« (hrsg. von Hoche, das. 1866), in der er insbes. die figurierten Zahlen behandelt.

Nikomedeia (lat. Nicomedia, das heutige Ismid [s. d.]), Hauptstadt Bithyniens, an der Propontis, 264 v. Chr. von Nikomedes I. erbaut, war unter Diokletian und Konstantin d. Gr. römische Residenz.

Nikomēdes, s. Bithynien.

Nikomēdes, griech. Mathematiker, um 200 v. Chr., ist der Erfinder der Konchoide.

Nikon, russ. Patriarch 1652—66, geb. 1605 unweit Nowgorod, gest. 17. Aug. 1681 in Jaroslaw. gab durch Verbesserung der slawischen Kirchenbücher Anlaß zum Abfall der Raskolniken (s. d.).

Nikonion, Stadt, s. Owidiopol.

Nikōpol (Nikopŏli), seit 1878 bulgarische Stadt, Kreis Plewna, mit (1893) 5815 Einw., an der Mündung des Osem in die Donau, ist natürliche Festung, Dampferstation und Bischofssitz. — Bei N. besiegte 28. Sept. 1396 Bajesid den König Siegmund von Ungarn.

Nikopol, Ortschaft im russ. Gouv. und Kreis Jekaterinoslaw, mit (1900) 21,282 Einw., am Dnjepr, treibt Handel mit Getreide, Holz, Hanf und Mehl.

Nikopŏlis, 1) (Aktia-N.) Stadt auf der Südwestspitze von Epirus, 31 v. Chr. von Augustus zum Andenken an seinen Sieg über Antonius gegründet, wurde Hauptstadt von Epirus, war aber schon zu Julians Zeit in Verfall. — 2) Stadt, s. Emmaus 2).

Nikosia, abendländ. Name für Levkosia (s. d.).

Nikotianismus, Vergiftung durch Tabak.

Nikotin $C_{10}H_{14}N_2$, Alkaloid in Blättern und Samen des Tabaks, farbloses Öl, riecht und schmeckt wie Tabak, siedet bei 247°, ist leichtflüchtig, bildet scharf schmeckende Salze. N. ist höchst giftig; doch ist eine allmähliche Gewöhnung an das Gift möglich. Bei akuter Vergiftung wirkt es erregend, später lähmend auf Herz und Zentralnervensystem (Krämpfe); in leichten Fällen erzeugt es nur Erbrechen und Kollaps. Als Gegenmittel dienen Reizmittel (Kaffee), Magenspülung, künstliche Atmung. Die chronische Aufnahme von N. bei starkem Rauchen kann Erblindung (meist vorübergehend) und Herz- und Gefäßstörungen erzeugen.

Nikšar (das alte Neocaesarēa), Stadt im asiatisch-türk. Wilajet Siwas, mit (1900) ca. 9000 Einw., am Lykos (jetzt Kalkid), hat Sarazenenschloß und große und schöne Granatäpfel.

Nikschitch (Nikšić, spr. nikschitsch), Stadt in Montenegro, im Karstbecken Nikšićko Polje (48 qkm), mit (1900) 3875 Einw., hat fürstliches Palais, Kloster-kirche, Lazareth, Gericht, Brauerei und Zitadelle. — Ehemals türkisch (zur Herzegowina gehörig), wurde N. 8. Sept. 1877 von den Montenegrinern erobert.

Digitized by Google

Niktatiōn (lat.), das Blinzeln (s. d.).

Niktitatiōn, s. Nictitatio.

Nil (vgl. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten und die bei Artikel Deutsch-Ostafrika), der bedeutendste Strom Afrikas, 6397 km lang, mit 2,867,600 qkm Stromgebiet, entsteht bei Chartum aus: 1) dem Weißen N. (Bahr el Abiad), der als Kagera- (Alexandra-) Nil westlich vom Victoriasee entspringt, als Somerset-Nil aus diesem in den Albertsee fließt (Zufluß Semliki vom Albert Edward-See), dem letztern als Bahr el Djebel entströmt, unter 9½° nördl. Br. links den weitverzweigten Gazellenfluß (s. d.), rechts den Sobat aufnimmt und zuletzt nach Norden fließt; 2) dem Blauen N. (Bahr el Asraf), der aus Abessinien als Abai, 2800 m ü. M., entspringt, den Tanasee (1760 m ü. M.) durchströmt und in großem Bogen über Senaar nach Chartum (384 m ü. M.) fließt. Der vereinigte Strom nimmt auf seinem weitern Lauf (3000 km) durch heiße und dürre Länder nur den Atbara (rechts) auf. In großem Bogen die Bajudasteppe umziehend, bildet er auf seinem S-förmigen Lauf von Chartum bis Wadi Halfa sechs Kataraкte und tritt bei Assuân in Ägypten ein. Als majestätischer Strom durchfließt er ein durch die jährlichen, von Regenfällen in Abessinien herrührenden überschwemmungen außerordentlich fruchtbares Tal (eine nur bis 22 km breite Felsspalte im Wüstenplateau) und teilt sich unterhalb Kairo in zwei Hauptmündungsarme (Arm von Damiette im O., Arm von Rosette im W.). Das fruchtbare Delta (22,200 qkm) ist durch vielfache Seitenarme und Kanäle (besonders den Mahmudiehkanal) verbunden, während sich längs der Küste Salzlagunen hinziehen, in denen das Wasser durch Stauanlagen flußaufwärts (bei Kairo, Assiut und Assuân) aufgespeichert wird. Zur Beobachtung des Wasserstandes ist ein Nilometer (Nilmesser) auf der Insel Roda bei Kairo aufgestellt. Die Entfernung von der Quelle bis zur Mündung beträgt 4120 km (Luftlinie). Dampfschiffahrt wird bis Gondokoro betrieben; die Eisenbahn begleitet den N. aufwärts bis Chartum. über Bevölkerung s. Afrika und Nilsprachen. — In der geschichtlichen Forschung nach den Nilquellen spielen Eratosthenes, die von Nero ausgerüstete Expedition und Claudius Ptolemäos eine Rolle; erst Bruce (18. Jahrh.) entdeckte die Quelle des Blauen Nils, Speke und Grant die des Weißen Nils (1863). Andre Erforscher der Nilquellen waren Baker (1863—65) und für den Kagera-Nil Baumann, Kandt, Ramsay, Herrmann sowie neuerdings Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg (1907). Vgl. auch Afrika (Beilage »Entdeckungsgeschichte«), Ägypten und Sudân, ferner die bei Afrika (Beilage »Entdeckungsgeschichte«), Ägypten und Sudân angegebene Literatur, ältern Reisewerke von Burton, Baker und Marno, sowie R. Hartmann, Die Nilländer (Prag u. Leipz. 1884); O. Baumann, Durch Massailand zur Nilquelle (Berl. 1894); Willcocks, The Nile reservoir dam at Assuân and after (Lond. 1901); Lampe, Bewässerung Ägyptens (in der »Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin«, 1902); H. Johnston, The Nile quest (Lond. 1903).

Nil (Nilus), römische Nachbildung einer großartigen alexandrinischen Marmorgruppe, im Vatikan befindlich, stellt den Flußgott N. dar, umgeben von 16 kleinen Knaben.

Nilaal, s. Schnabelfisch.

Nil (= nihil) admirāri (lat.), »nichts bewundern!« (Zitat aus Horaz' Episteln, I, 6, 1).

Nilblau, Teerfarbstoff aus salzsaurem Nitrosodimethylamidophenol und Naphthylamin, färbt mit Tannin und Brechweinstein gebeizte Baumwolle blau.

Nileidechse (Nilvarān), s. Varan und Tafel »Eidechsen I«.

Nilflughund, s. Flederhunde.

Nilgau, s. Antilopen.

Nilgiri (»blaue Berge«), Gebirgsstock im S. Vorderindiens zwischen den Ghats (s. d.), im N. bis 1501 m (Nadawaram), im S. bis 2630 m (Dodabetta) hoch, ist stark bewässertes Hochland mit Forstwirtschaft (Eukalypten, europäische Bäume), Fischzucht und Gesundheitsstationen für Europäer. Die Bevölkerung gehört zu den Drawida (s. d.). Der Distrikt N. der Präsidentschaft Madras, 2478 qkm mit (1901) 111,437 Einw. und Hauptort Utakamand (s. d.), liefert Kaffee, Tee und Cinchona.

Nilhecht (Gymnarchus nilotīcus *Cuv.*), Edelfisch aus der Familie der Schnabelfische, aalähnlich, beschuppt, mit nacktem Kopf, ohne Barteln, After- und Brustflossen, bewohnt Flüsse des tropischen Afrika.

Nilhitze (Nilkrätze, roter Hund), durch Tropenhitze erzeugtes juckendes Ekzem.

Nilkarpfen, s. Schnabelfisch.

Nilkiesel, braune Jaspisgeschiebe, s. Jaspis.

Nillas, chinesische und ostindische Zeuge aus Baumbast und Seide.

Nillilie, s. Nelumbo.

Nil mortalibus ardŭi est (lat.), »nichts ist den Sterblichen zu schwer« (Zitat aus Horaz' Oden I, 3, 37).

Nilometer, s. Nil.

Nilos, Heilige: 1) N. der Ältere, asketischer Schriftsteller, gest. 430 auf dem Sinai. Fest: 12. November. — 2) N. der Jüngere, gest. 1005, Mönch, gründete das Basilianerkloster in Grottaferrata.

Nilotische Sprachen, s. Nilsprachen.

Nilpferd, s. Flußpferd.

Nils., bei naturwissenschaftlichen Namen Abkürzung für Sven Nilsson (s. d.).

Nilseen, die am Äquator gelegenen Quellseen des Nils, Victoria Njansa-, Albert- und Albert Edward-See. Schon Ptolemäus kannte den »See der Wasserfälle« und den »Krokodilsee«.

Nilsprachen (Nilotische Sprachen), die Sprachen der Bari, Bongo, Dinka (nur diese näher bekannt) und Schilluk, gehören weder zu den hamitischen, noch zu den Bantudialekten. Vgl. Mitterrutzner, Die Dinka-Sprache in Zentralafrika (Brixen 1866).

Nilsson, 1) Sven, Zoolog und Altertumsforscher, geb. 8. März 1787 unweit Landskrona, gest. 30. Nov. 1883 in Lund, seit 1828 Vorstand des Zoologischen Museums in Stockholm, seit 1832 in gleicher Eigenschaft und als Prof. in Lund, lebte seit 1856 pensioniert in Stockholm. Er schrieb Werke über die schwedische Fauna und das bedeutsame Werk: »Skandinaviska Nordens ur-invånare« (neue Ausg. 1866—72, 2 Bde.; deutsch von Mestorf: »Die Ureinwohner des skandinavischen Nordens«, Hamb. 1863—68).

2) Christine, Opernsängerin, geb. 3. Aug. 1843 bei Wexiö in Schweden, seit 1864 in Paris, 1872 mit dem Finanzier Rouzaud, später mit dem span. Grafen Miranda vermählt, hatte hohen, vollen Sopran.

Nilus, antike Marmorgruppe, s. Nil.

Nilvarān, s. Tafel »Eidechsen I«, Fig. 2, und Varan.

Nilvingen, Dorf im deutschen Bezirk Lothringen, Kreis Diedenhofen-West, mit (1905) 4359 Einw., hat Eisenerzbergbau und Walzwerk.

Nimbschen, Klostergut bei Grimma (s. d.).

Nimburg (tschech. Nymburk, spr. núm-), Stadt in Böhmen, Bezirksh. Podĕbrad, mit (1900) 7843 Einw., an der Elbe und der Bahn Wien-Tetschen, hat Be-

Digitized by Google

zirksgericht, Dechanteikirche, alte Mauern, Realschule, Zuckerfabrik, Bahnwerkstätte, Getreide- u. Viehhandel.

Nimbus (lat.), eigentlich »Regenwolke« (s. Wolken); in der alten Kunst die hinter dem Haupte von Lichtgottheiten angebrachte Scheibe, dann übertragen auf die vergötterten Kaiser, auf Christus und Heilige (aureöla, gloria); jetzt allgemein: Strahlen-, Ruhmesglanz. Vgl. Krücke, Der N. und verwandte Attribute in der frühchristlichen Kunst (Straßb. 1905).

Nimègue, s. Nimwegen.

Nimes (spr. nīm), Hauptstadt des franz. Depart. Gard, mit (1906) (als Gemeinde) 80,184 Einw. (16,000 Protestanten), an der Bahn Lyon-Cette, hat schönen Hauptplatz mit prächtiger Fontäne, Kathedrale, römische Altertümer, wie Amphitheater (24,000 Personen fassend), korinthischen Tempel, Dianatempel, Augustustor, Tour Magne, Aquädukt u. a., ferner Fabrikation von Teppichen, Schals, Seidenwaren, auch Wein-, Branntwein-, Obst- und Rohseidenhandel. N. hat Kunst- und naturhistorische Sammlungen, Museum, Bibliothek, Lyzeum, Akademie, Präfekten und Bischof. — N., bei den Galliern Nemausus, wurde in der fränkischen Zeit Hauptstadt einer Grafschaft, die 1226 an Frankreich kam. Im 16. Jahrh. war N. ein Hauptort der Hugenotten. Vgl. Ménard, Histoire de la ville de N. (Nimes 1875, 7 Bde.); Pieyre, Histoire de la ville de N. depuis 1830 (das. 1886—88, 3 Bde.); Bazin, N. galloromain (das. 1892).

Nimmersatt (Tantalus *L.*), Gattung der Störche, kräftig gebaut, mit mittellangem Hals und langem Schnabel, lebt in Afrika, Indien und Amerika. Der N. (T. ibis *L.*), 90—104 cm lang, weiß mit rot und grünschwarz, lebt in Mittelafrika.

Nimmersatt, nördlichstes Dorf Deutschlands (55° 54′ nördl. Br.), im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Memel, mit (1905) 236 Einw., an der Ostsee, hat Rettungsstation, Fischerei. Poststation heißt Immer-satt.

Nimöl, s. Melia.

Nimptsch, Kreisstadt im preuß. Regbez. Breslau, mit (1905) 2216 Einw., an der Lohe und der Bahn Koberwitz-Gnadenfrei, hat evang. und kath. Kirche, Schloß, Amtsgericht, Ofen- und Tonwarenfabrik.

Nimrod, Sohn des Kusch, »ein gewaltiger Jäger vor Jahve« (daher N. = Jäger), war nach hebräischer Sage Herrscher in Babylonien und Gründer assyrischer Städte, darunter von Kalach (Ruinen Nimrud).

Nimwegen (holländ. Nijmegen, spr. náim-, franz. Nimègue, spr. -mäg), Stadt in der niederländ. Provinz Gelderland, mit (1906) 42,147 Einw. (⅔ Katholiken), an der Waal und der Bahn N.-Arnheim, hat 3 Brücken, schöne Plätze und Anlagen, guten Hafen, Schloß Karls d. Gr., Stephanskirche (13.—15. Jahrh.), Rathaus (1554) mit Altertümern, Gymnasium, Lehrerseminar, Tabak-, Ziegel-, Leder- und Leimfabrikation, Brauerei, Getreide- und Speditionshandel, ferner Kantonsgericht, Handelskammer und deutsches Konsulat. In der Umgebung liegen die Dörfer Ubbergen, Groesbeek, Beek, Hees und Neerbosch. — N., alte Römerstadt (Noviomägus), später Karolingerpfalz, wurde 1592 von Moritz von Oranien, 1672 und 1795 von den Franzosen, 1814 von den Preußen erobert. Der Friede zu N. wurde 12. Aug. und 13. Dez. 1678 zwischen Frankreich, den Niederlanden und Spanien, 5. Febr. 1679 zwischen Frankreich, Deutschland und Schweden geschlossen.

Nina, Lorenzo, Kardinal, geb. 12. Mai 1812 in Recanati, gest. 27. Juli 1885 in Rom, 1877 Kardinaldiakon, war 1878—80 Staatssekretär Leos XIII.

Ningpo, Hafenstadt in der chines. Provinz Tschekiang, mit 260,000 Einw., in fruchtbarer Ebene, am schiffbaren Yung, nahe der Hangtschou-Bai, seit 1842 dem Fremdhandel geöffnet, hat breite, saubere Straßen, lebhafte Industrie (Holzschnitzereien, Lackwaren, Seidenstickereien, Strohhüte 2c.), Europäerviertel und Mission. Der Fremdhandel betrug 1905 in der Einfuhr (Baumwollwaren, Petroleum, Opium) 8,87 Mill. Mk., in der Ausfuhr (Tee) 15,749 Mk.

Ninguta, Stadt in der Provinz Kirin der chines. Mandschurei, mit 15—20,000 Einw., an einem Nebenfluß des Sungari, in fruchtbarem Tal, hat Industrie in Fellen, Hanfstricken und Bohnenkuchen, Mühlen, Nudelfabriken sowie Telegraph.

Ninigoinseln, s. Admiralitätsinseln.

Ninive (hebr., assyr. Ninua, griech. Ninos), nach der Sage von Ninos (s. d.) gegründete Stadt, an der Mündung des Khusur (jetzt Khoser) in den Tigris, zuerst von König Hammurabi erwähnt, war schon damals Hauptsitz des Kultes der assyrischen Istar (s. d.), später Residenz der assyrischen Könige und blieb es bis zur Zerstörung durch die Babylonier und Meder um 608 v. Chr. Auf den Untergang Ninives beziehen sich die biblischen Bücher Jona und Nahum. Die Ruinen liegen gegenüber von Moßul, am Tigris. Die Stadtmauern schließen ein unregelmäßiges Viereck ein, dessen Länge etwa das Doppelte der Breite beträgt. An der dem Tigris zugekehrten, von NW. nach SO. verlaufenden Mauer liegen die beiden Ruinenhügel Kujundschik und, davon durch den Khoser getrennt, Nebi Junis, letzterer als muslimische Begräbnisstätte wenig erforscht. Unter ihm sollen Paläste der assyrischen Könige Adad-Nirari, Sanherib und Asarhaddon verborgen sein. In Kujundschik grub zuerst ohne sonderlichen Erfolg E. Botta 1842. Von 1846—51 legte A. H. Layard dort die Reste eines Palastes Sanheribs und eines andern Asurbanipals mit großer Bibliothek von Keilschrifttontafeln bloß. Seine Arbeit wurde 1852—54 von H. Rassam und W. K. Loftus, 1873—76 von G. Smith, 1878—82 von Rassam, 1903—05 von L. W. King mit Erfolg fortgesetzt. Die Fundstücke füllen mehrere Säle des Britischen Museums. Vgl. Assyrische und babylonische Altertümer sowie R. Zehnpfund, Die Wiederentdeckung Ninives (Leipz. 1903).

Ninon de Lenclos (spr. ninóng dĕ langklō), s. Lenclos.

Ninos, sagenhafter ältester König von Assyrien. Gemahl der Semiramis (s. d.), soll ganz Westasien erobert und Ninive (s. d.) erbaut haben.

Ninove (spr. ninōw, flām. Nieuwenhoven, spr. niūwen-), Stadt in der belg. Provinz Ostflandern, Arrond. Alost, mit 7874 Einw., an der schiffbaren Dender und der Bahn Brüssel-N., hat Kirche (frühere Prämonstratenserabtei) und Fabrikation von Handschuhen, Spitzen, Seife, Leder und Zwirn.

Ninua, s. Ninive.

Niob (lat. Niobium), Nb = 94, seltenes, metallähnliches, fünfwertiges Element, findet sich in Columbit und Tantalit, ist, im Wasserstoffstrom reduziert, ein stahlgraues Pulver, das in Salz- und Salpetersäure und Königswasser kaum, in konzentrierter Schwefelsäure beim Erwärmen löslich ist. Von seiner wichtigsten Oxydstufe, dem Niobsäureanhydrid Nb_2O_5, leitet sich die Niobsäure, normal $NbO(OH)_3$, ab, die mit basischen Oxyden Salze (Niobäte) bildet. Von den Halogenverbindungen bilden die Fluoride mit Alkalifluoriden leicht trennbare, charakteristische Doppelfluoride, z. B. $2KF.NbF_5$.

Digitized by Google

Niobe, im griech. Mythus Tochter des Tantalos, Gemahlin des Amphion von Theben, Mutter vieler Kinder (zwölf Niobiden), stellte sich der Leto gleich, die nur Apollon und Artemis geboren habe. Zur Strafe töteten diese die Kinder der N.; N. selbst wurde von Zeus versteinert. Berühmt ist die (1583 in Rom gefundene) Niobidengruppe der Uffizien zu Florenz, wohl Kopie eines griechischen Werkes von Skopas oder Praxiteles, das zu Plinius' Zeit in Rom stand.

Niobe-Essenz (Niobe-Öl), s. Benzoësäure.

Niobit, Mineral, soviel wie Columbit (s. d.).

Niobrara, rechter Nebenfluß des Missouri, entspringt im Staate Wyoming, durchfließt, im Spätsommer fast trocken, die Great Sand Hills in Nebraska und mündet, 650 km lang, bei dem Orte N.

Niort (spr. -ór), Hauptstadt des franz. Depart. Deux-Sèvres, mit (1906) 23,329 Einw., an der Sèvre und der Bahn Chartres-Bordeaux, hat gotische Liebfrauenkirche, Renaissance-Rathaus, Museen, Pflanzengarten, Schloßruinen, Lyzeum, Bibliothek, Gartenbau, Lederindustrie, Pferdehandel.

Nipaformation, eine durch die Nipapalme (Nipa fruticans) charakterisierte Strandvegetation an den Flachküsten Ostasiens und Australiens.

Nipa fruticans *Wurmb.* (Nipapalme), Strauchpalme mit 4—6 m langen Fiederblättern, bis 1 m langem männlichen Blütenkolben und kopfigvereinten holzigen Früchten, bildet Bestände an Ufern Hinterindiens und des Malaiischen Archipels, gibt Toddy (s. d.), Blätter zu Matten ꝛc., ihre Asche ein Salz.

Nipigon (Nepigon), See in der kanad. Provinz Ontario, umfaßt 3750 qkm, ist 100 km lang, bis 80 km breit, mit über 1000 Inseln, und fließt durch den Nipigonfluß in den Obern See ab.

Nipissing, Lake (spr. lēk ni-), See in der kanad. Provinz Ontario, 1200 qkm, fließt durch den French River zum Huronensee ab.

Nippel, kurze Rohrstücke mit Gewinde zur Verbindung von Muffen mit andern Teilen. Vgl. Beilage »Fahrrad«, S. I.

Nipperdey, Karl, Philolog, geb. 13. Sept. 1821 in Schwerin, gest. 2. Jan. 1875 in Jena als Prof., veröffentlichte kommentierte Ausgaben des Cäsar (Leipz. 1847), Nepos (das. 1849; 2. Aufl. von Lupus, Berl. 1879) und der »Annalen« des Tacitus (Leipz. 1851—52, neu von Andresen). Seine »Opuscula« (Berl. 1877) und Biographie (Jena 1875) gab N. Schöll heraus.

Nippes (franz.), s. Nippsachen.

Nippes, Stadtteil von Köln (s. d.).

Nippflut (Nipptiden), s. Ebbe und Flut.

Nippold, Friedrich, prot. Theolog, geb. 15. Sept. 1838 in Emmerich, 1867 Prof. in Bern, 1883 in Jena, seit 1907 im Ruhestand, veröffentlichte: »Handbuch der neuesten Kirchengeschichte« (3. Aufl., Bd. 1 bis 4, Elberf., Berl. u. Hamb. 1880—1896; Bd. 5, Leipz. 1906), »Die altkatholische Kirche des Erzbistums Utrecht« (Heidelb. 1872), »Die römisch-katholische Kirche im Königreich der Niederlande« (Leipz. 1877); »Rich. Rothe« (2. Ausg., Brem. 1877, 2 Bde.), »Die theologische Einzelschule im Verhältnis zur evangelischen Kirche« (Braunschw., Berl. u. Leipz. 1893—1907, 7 Tle.), »Aus dem Leben der beiden ersten deutschen Kaiser und ihrer Frauen« (Berl. 1906) u. a. und gab »Erinnerungen aus dem Leben des Feldmarschalls H. v. Boyen« (Leipz. 1889—90, 3 Bde.) heraus. [S. 806).

Nippon, einheimischer Name für Japan (s. d.,

Nippsachen (franz. Nippes, spr. nipp), kleine Gegenstände von Holz, Porzellan, Glas, Stein ꝛc. als Zimmerschmuck.

Nippur, alte Stadt Mittelbabyloniens, heute umfangreiche Ruinen von Niffer, 1888—1900 durch die Universität Philadelphia ausgegraben, hat den Tempel Ekur für den Hauptgott Ellil (früher Bel genannt) und eine dazugehörige Stufenpyramide (s. Babylonischer Turm). Vgl. »The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania« (Philad. 1893 ff.).

Niquira, Indianerstamm, s. Nicaraos.

Nireus, Sohn des Charopos, nach Achilles der schönste unter den Griechen vor Troja.

Niris-See, s. Bachtegân.

Nirvâna (ind., »das Erlöschen«), ein Zurruhekommen allen Trachtens und Leidens, in religiösen und philosophischen Systemen Indiens, besonders bei den Buddhisten, höchstes Ziel menschlichen Strebens.

Nirvanin $C_{14}H_{21}N_3O_4Cl$, Derivat der Benzoësäure und des Glykokolls, weiße, wasserlösliche Prismen, schmilzt bei 185° und dient als lokal schmerzstillendes Mittel.

Nisäa, Landschaft ungewisser Lage im alten Persien; auch Hafenstadt in Megara (s. d.). Die Nisäischen Felder, berühmt durch ihre Rosse, lagen in Medien.

Nisâm (Nizam), die regulären, 3—5 Jahre dienenden Truppen der türkischen Armee, 270,000 Mann.

Nisâm (ind., »Ordner«), seit 1717 Titel des Radscha von Haidarabad in Dekhan.

Nisâm el Mulk (eigentlich Abû Alî al Hassan), leitender Minister der Seldschukensultane Alp Arslan und Malikschâh, Perser von Geburt, verfaßte eine Denkschrift über die Grundsätze der Verwaltung und deren bestehende Schäden und Mißbräuche (»Siasset Nameh. Traité de gouvernement«, hrsg. von Ch. Schefer, Par. 1891, Suppl. 1897, pers.) und wurde 1092, wohl mit Wissen Malikschâhs, von einem Assassinen ermordet.

Nisâmi (Nizâmî), Nisâm ud Dîn Abu Mohammed Iljâs ben Jûssuf, geb. 1141 in Qum, gest. 1203 in Gendsche, begründete das romantische Epos der Perser, voll edler Sprache und gewaltiger Naturschilderungen. Er schuf fünf große Dichtungen, meist Pendsch Gendsch (»Die fünf Schätze«) oder Chamse (»Fünfer«) genannt: »Machsan ul asrâr« (»Schatzkammer der Geheimnisse«), »Chusrau u Schîrîn«, Liebes- und Leidensgeschichte des Sassaniden Chosrau Parwês mit Prinzessin Schîrîn, »Lailâ u Madschnûn«, Wüstenroman aus dem altarabischen Beduinenleben, »Haft Paikar« (»Die sieben Schönheiten«), »Iskandarnâme« (»Alexanderbuch«). Vgl. Bacher, Nizâmîs Leben und Werke (Leipz. 1872).

Nisâmije (türk.), in der Türkei die ordentlichen (weltlichen) Gerichte für die meisten Privatrechts- und alle Strafsachen, im Gegensatz zu den Scher'ije-Gerichten für Sachen des Familien- und Erbrechts. Die N. verfahren nach den staatlich eingeführten Gesetzbüchern, jene nach dem nicht kodifizierten geistlichen Recht.

Nisani, s. Daleminzi.

Nisard (spr. -sâr), Désiré, franz. Literarhistoriker, geb. 20. März 1806 in Châtillon-sur-Seine (Côte-d'Or), gest. 25. März 1888 in San Remo, 1843 Prof. am Collège de France, 1850 Mitglied der Akademie, 1867 Direktor der Normalschule, 1871 Senator, schrieb: »Histoire de la littérature française« (1844—49, 4 Bde.; 12. Aufl. 1894), streng klassizistisch, ferner: »Études de mœurs et de critique sur les poètes

Digitized by Google

latins de la décadence« (1834, 2 Bde.; 5. Aufl. 1888), »Renaissance et Réforme etc.« (1855, 3. Aufl. 1877), »Les quatre grands historiens latins« (1874) u. a. sowie »Souvenirs etc.« (1888, 2 Bde.). Vgl. »Pensées choisies de Désiré N.«, mit Einleitung von Mézières (Par. 1906). — Sein Bruder **Charles**, geb. 10. Jan. 1808, gest. 16. Juli 1889, Literarhistoriker, schrieb: »Le triumvirat littéraire au XVI. siècle« (1852); »Histoire des livres populaires« (1854, 2 Bde.; 2. Aufl. 1864); »Des chansons populaires chez les anciens et chez les Français« (1866, 2 Bde.) u. a.

Niscemi (spr. -schēmi), Stadt in der ital. Provinz Caltanissetta (Sizilien), Kreis Terranova, 320 m ü. M., mit (1901) 14,689 Einw., hat Kastellruinen.

Nisch (Niš), Kreisstadt und Festung, zweitgrößte Stadt Serbiens, mit (1905) 21,954 Einw., an der Nischara und Bahn Belgrad-Konstantinopel, hat Dom, Residenz, Schädelturm, Gymnasium, Seminar, Teppich- und Filigranindustrie, Weinbau, Handel, griechisch-orthodoxen Bischof und österreich. Konsulat. — N. war von 1375—1878 meist türkisch. Hier siegte 23. Sept. 1689 Markgraf Ludwig von Baden über die Türken.

Nischān, in mohammedan. Staaten »Orden«.

Nischapūr, Stadt in der pers. Provinz Chorasan, mit 11,000 Einw., in fruchtbarer Gegend, jetzt sehr verfallen; beim nahen Ma'adan werden Türkise gefunden.

Nischāwa (Nišawa), rechter Nebenfluß der Morawa, mündet, 140 km lang, unterhalb Nisch.

Nische (franz. niche, spr. nisch), halbrunde oder eckige Vertiefung in einer Mauer, für Figuren, Möbel ꝛc.

Nischenblätter, s. Epiphyten.

Nishegorod, s. Nishnij Nowgorod.

Nishne Dnjeprówsk (spr. nischne -pröffsk), Vorstadt der russ. Stadt Jekaterinoslaw, wichtiger Handelsplatz.

Nishne Kolymsk (spr. nischne), Ort am Kolyma (s. d.).

Nishne Tagilsk (spr. nischne), Hüttenort im russ. Gouv. Perm, mit 30,000 Einw., unfern des Magnetbergs Blagodatj, am Tagil und an der Bahn Perm-Jekaterinburg, hat Bergwerke (Gold, Platin, Kupfer).

Nishne-Tschirskaja Stanitza (spr. nischne), Kosakensiedelung im Dongebiet, mit (1897) 15,196 Einw., am Tschir, hat Vieh-, Wolle- und Getreidehandel.

Nishne Udinsk (spr. nischne), Stadt im russisch-sibir. Gouv. Irkutsk, mit (1897) 5696 Einw., an der Uda.

Nishnij Lómow (spr. nischnĭ -off), Kreis- und Seestadt im russ. Gouv. Pensa, mit 9984 Einw., am Lomow, hat zwei Klöster, Getreidehandel und große Messe.

Nishnij Nówgorod (spr. nischnĭ nöff-), großruss. Gouvernement, 51,274 qkm, zu beiden Seiten der Wolga, ist flache, sumpfige Niederung, im S. wellige, dichtbewaldete Hochfläche mit tiefen Tälern. Das Klima ist rauh (Jahresmittel 4°). Die Bevölkerung betrug 1897: 1,584,774 Einw. (meist Russen; 1905 berechnet: 1,799,500). Der Ackerbau (42,8 Proz. des Areals) deckt kaum den Bedarf; er liefert Roggen, Kartoffeln, Hafer, Erbsen; der Viehstand betrug 1902 etwa 1,066,000 Stück (Schafe und Rinder). Der Wald (38,2 Proz.) wird nicht rationell ausgenutzt, Bergbau liefert Salz, Gips, Raseneze; bedeutend ist Torfgewinnung. Haupterwerb bildet Hausindustrie (Gerberei, Weberei, Schiffbau, Holzlöffel-, Bastmatten- und -schuh-, Scheren- und Messerfabrikation); daneben bestehen Müllerei, Eisen-, Maschinen- und Lederindustrie. N. zerfällt in die elf Kreise Ardatow, Arsamas, Balachna, Gorbatow, Knjaginin, Lukojanow, Makarjew, N., Seménow, Sergatsch und Wasil Sursk.

Nishnij Nówgorod (spr. nischnĭ nöff-, Nishegorod, spr. nischegorod), Hauptstadt des großruss. Gouvernements N., mit 95,124 Einw., an der Mündung der Oka in die Wolga und an der Bahn Moskau-N., besteht aus Oberstadt mit Kreml, Unterstadt und der Kunawino (zwischen Wolga und Oka). N. hat Preobrashenskij-Kathedrale (erbaut 1221), Archangelskij-Kathedrale (erbaut 1222, neu 1620), Petscherskij-Kloster (14. Jahrh., Bibliothek), geistliches Seminar, 3 Gymnasien, Realschule, 2 Theater, naturhistorisches Museum, Leder- und Maschinenindustrie und lebhaften Petroleum-, Salz- und Getreidehandel. In Kunawino findet vom 15. Juli bis 10. Sept. Messe (1550—1817 in Makarjew) statt. Seine Bedeutung als Handelsmittelpunkt zwischen Asien und Europa ist im Sinken (Umsatz 1881: 531 Mill. Mk., 1899: 371 Mill. Mk.). Hauptumsatzprodukte sind Pelze, Häute, Leder, Tee, Seide, Metalle und Erzeugnisse der Hausindustrie. — Von hier ging 1612 die nationale Erhebung gegen die Polen aus.

Nisi (lat.), wenn nicht; ein N., ein Aber, Bedingung, Hindernis.

Nisi (türk.), »Insel«.

Nisib, Dorf im asiatisch-türk. Wilajet Aleppo (3000 Einw.); hier siegten 24. Juni 1839 die Ägypter (Ibrahim Pascha) über die Türken (Hafiz Pascha).

Nisibis (jetzt Nisibin), Hauptstadt der Landschaft Mygdonia in Mesopotamien, Zankapfel zwischen Römern und Persern (Nisibinische Kriege), war von Severus bis 363 n. Chr. Vormauer des römischen Reiches im O.

Nisida (das antike Nesis), vulkanische Insel im Golf von Neapel, hat Quarantäneanstalt, Seelazarett, Zuchthaus (ehemals Kastell), Oliven-, Wein- und Obstbau.

Nisiro, türk. Insel, s. Nisyros.

Nisko, Markt in Galizien, mit (1900) 4904 Einw., am San und an der Bahn Dembica-Przeworsk, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Dampfmühle und Brauerei.

Nispero, Pflanze, s. Achras Sapota.

Nissan (Nisan), erster Monat des Kirchenjahres, 7. Monat des bürgerlichen Jahres der Juden (März-April); 15. N.: Beginn des Passahfestes.

Nissauinseln, s. Sir Charles Hardy-Inseln.

Nisse, Eier der Kopflaus, s. Läuse und Tafel »Halb- und Hautflügler«, Fig. 5a.

Nissel, Franz, Dichter, geb. 14. März 1831 in Wien, gest. 20. Juli 1893 in Gleichenberg, schrieb Dramen, die zu den besten der epigonischen Richtung gehören, darunter »Die Zauberin am Stein« (Wien 1864), »Agnes von Meran« (das. 1877, Schillerpreis) u. a. »Ausgewählte dramatische Werke« erschienen Stuttgart 1892—96 (3 Bde.), Autobiographisches u. d. T.: »Mein Leben« (das. 1894).

Nissen, 1) Heinrich, Archäolog, geb. 3. April 1839 in Hadersleben, 1869 Prof. in Marburg, dann in Göttingen, Straßburg, seit 1884 in Bonn, schrieb: »Pompejanische Studien zur Städtekunde des Altertums« (Leipz. 1877); »Italische Landeskunde« (Berl. 1883—1902, 2 Bde.); »Griechische und römische Metrologie« (2. Aufl., Münch. 1892) u. a.

2) Hermann, Schauspieler, geb. 17. Juli 1855 in Dassow (Mecklenburg-Schwerin), Helden- und Liebhaberdarsteller der »Meininger«, bildete sich im Deutschen Theater in Berlin (seit 1888) für Charaktere reifer Männlichkeit aus, ging 1901 ans Wiener Burgtheater, 1908 an das neugegründete Hebbeltheater in Berlin und war 1892—1901 Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.

3) Georg Nikolaus von, s. Mozart.

Digitized by Google

Nissumfjord (spr. -fjör), Haff im W. von Jütland, Amt Ringköbing, ist durch eine schmale Nehrung von der Nordsee getrennt. Den Eingang bildet der Kanal Torsminde; ihm fließt die Storaa zu.

Nistkasten, s. Vogelschutz.

Nisus, s. Sperber.

Nisus formativus, s. Bildungstrieb.

Nisyros (Nísiro), eine der türkischen Sporaden, mit ca. 3000 griech. Einwohnern, vulkanisch, hatte im Altertum warme Quellen.

Nithard, fränkischer Geschichtschreiber, geb. 790, gest. 15. Mai 843, Sohn Angilberts und Bertas, Tochter Karls d. Gr., schrieb auf Befehl Karls des Kahlen »De dissensionibus filiorum Ludovici Pii ad annum usque 843« (in »Monumenta Germaniae historica, Scriptores«, Bd. 2; deutsch von Jasmund, 3. Aufl., Leipz. 1889). Vgl. Meyer v. Knonau, über Nithards vier Bücher Geschichten (Leipz. 1866).

Nithart von Riwental, s. Neidhart von Reuen-

Nitidulidae, s. Glanzkäfer. [tal.

Nitimur in vetitum (lat.), »Es drängt uns zu Verbotenem«, Zitat aus Ovids »Amores« III, 4, 17.

Nitokris, 1) sagenhafte Königin von Ägypten, soll die Mörder ihres Bruders in einem unterirdischen Gemach durch Öffnen eines Kanals ertränkt und sich selbst in einem mit Asche erfüllten Raum erstickt haben. — 2) Angeblich eine Königin von Babylonien, der Herodot große Bauten zuschreibt; ihr geschichtliches Vorbild ist Nebukadnezar II. (s. d.).

Nitragin, Bakterienreinkultur zur Impfung (s. Bodenmüdigkeit) der Hülsenfruchtsamen oder des Bodens, um ihm die für die Hülsenfrucht erforderlichen Knöllchenbakterien einzuverleiben.

Nitranilīne $C_6H_4(NO_2).NH_2$, durch Einwirkung von Salpetersäure mit kalter konzentrierter Schwefelsäure auf Anilin entstehende Basen. Die drei Isomere bilden gelbe Kristalle: Orthonitranilin schmilzt bei 71°, Metanitranilin bei 114°, Paranitranilin bei 147°. Die N. dienen in der Farbstoffabrikation, insbes. zur Erzeugung von Ingrainfarben (s. d.).

Nitraria *L.*, Gattung der Zygophyllazeen, dornige Sträucher mit spatelförmigen Blättern und grünlichen Blüten. Von drei Arten liefert N. Schoberi *L.* (Charmykstrauch), in den Salzwüsten Südrußlands, Asiens und Australiens, schwarze, eßbare Beeren. N. retusa *Aschers.* (Damuch), in den Wüsten Palästinas, Arabiens und Nordafrikas, hat berauschend wirkende Beeren. [salpetersaures Kali.

Nitrāte, Salpetersäuresalze, z. B. Kaliumnitrāt,

Nitrazobenzōl (Nitroazobenzōl), s. Azobenzol.

Nitride, Stickstoffverbindungen mit einem andern, meist metallischen, Element, z. B. Magnesium-

Nitrieren, s. Nitrokörper. [nitrid Mg_3N_2.

Nitrifikatiōn, Bildung von Salpetersäuresalzen in der Natur (vgl. Nitrobakterien).

Nitrile (Säurenitrile), chemische Verbindungen, die als Alkoholzyanide zu betrachten sind, z. B. Azetonitril (Methylzyanid) $CH_3.CN$. Die N. entstehen durch Erhitzen der Jodalkyle mit Zyankalium $C_2H_5.J+KCN=KJ+C_2H_5.CN$, auch durch Destillation der Ammoniaksalze der Fettsäuren mit Phosphorsäureanhydrid, sind flüssig, werden durch Kochen mit Alkalien oder Säuren verseift, d. h. in das Alkalisalz der betreffenden Säure und Ammoniak zerlegt. Durch diese Reaktion kann man von einem Alkohol $C_nH_{2n+1}.OH$ zu den um ein Kohlenstoffatom reichern Fettsäuren kommen. Über Isonitrile s. Karbylamine.

Nitrite, Salpetrigsauresalze, z. B. Natriumnitrīt (Nitrit), salpetrigsaures Natron.

Nitroacētonitril, s. Knallsäure.

Nitrobakterien, Bakterien im Boden, die Ammoniak in Salpeter verwandeln, faulige Stoffe oxydieren und zur Verwitterung beitragen.

Nitrobenzōl (Nitrobenzīn) $C_6H_5.NO_2$ entsteht aus Benzol und konzentrierter Salpetersäure, ist eine gelbliche, ölige Flüssigkeit vom spez. Gew. 1,208, riecht nach Bittermandelöl, ist löslich in Alkohol und Äther, nicht in Wasser, erstarrt bei +3°, siedet bei 205°, dient zur Darstellung von Anilin (s. d. und Anilinöl) und als künstliches Bittermandelöl (Mirbanessenz, Essence de Mirbane, spr. äßängß dö mirbän) in der Parfümerie, das unreine N. der Industrie zur Herstellung der Anilinfarben.

Nitrofarbstoffe, Teerfarbstoffe, die eine oder mehrere Nitrogruppen enthalten (Pikrinsäure, Martiusgelb, Brillantgelb, Aurantia 2c.), färben Wolle und Seide gelb bis orange.

Nitrogelatine, s. Nitroglyzerin.

Nitrogenium (lat.), Stickstoff.

Nitroglyzerīn (Glyzerinnitrāt, Trinitroglyzerin, Nobels Sprengöl, Glonoïn) $C_3H_5(NO_3)_3$ entsteht bei Einwirkung von starker Salpetersäure und Schwefelsäure unter Abkühlung auf Glyzerin, ist eine farblose, ölige, giftige, süß schmeckende Flüssigkeit, spez. Gew. 1,60, unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol, Äther und Chloroform, erstarrt unter +12°, verbrennt ohne Rückstand, explodiert durch Reibung oder plötzliche Erhitzung mit furchtbarer Heftigkeit. Mit Kieselgur im Verhältnis von 3 zu 1 gemischt, bildet N. das Sprengmittel Dynamīt. Ähnliche Präparate sind: Zellulōsedynamīt (N. von Zellulose aufgesaugt), Dualīn (N. mit Holzmehl), Lithofrakteur (spr. -tör, N. mit Schwarzpulver). Mit Nitrozellulose bildet N. die gummiartige Sprenggelatine (spr. -tsche-, Sprenggummi, Nitrogelatine), die in vielen wichtigen Explosivstoffen enthalten ist, wie Gelatinedynamit, Geliguit, Karbonit u. v. a. für Sprengzwecke; Ballistit, Cordit u. a. als Treibmittel. N. wurde 1846 von Sobrero entdeckt, durch Alfred Nobel (s. d.), der 1864 eine Initialzündung (s. d.) dafür fand, in die Technik eingeführt. N. dient auch als Arzneimittel. Vgl. Sprengstoffe.

Nitrogruppe, s. Nitrokörper.

Nitrokörper, organische Verbindungen, in denen ein oder mehrere Atome Wasserstoff durch die Nitrogruppe NO_2 vertreten sind, entstehen durch Einwirkung konzentrierter Salpetersäure (Nitrieren) auf aromatische Körper. Je nachdem eine, zwei oder drei Nitrogruppen ersetzt werden, unterscheidet man Mono-, Di- oder Trinitrokörper. Bei Reduktion geht die NO_2-Gruppe in die Amidgruppe NH_2 über. Bei unvollständiger Reduktion aromatischer N. entstehen Azokörper (s. d.). Die N. dienen als Explosivstoffe, z. T. zur Darstellung von Teerfarben 2c.

Nitroligno̊se, bei Einwirkung von starker Salpetersäure auf Holzfaser entstehende Nitrozellulose (s. d.), dient zur Füllung von Patronen.

Nitromannit, s. Mannit.

Nitrometer, Gasbürette zur Bestimmung des Stickstoffoxyds (NO).

Nitronaphthalīn, s. Naphthalin.

Nitroprussīde, Verbindungen, die aus Zyanverbindungen entstehen. Aus der Lösung von gelbem Blutlaugensalz kristallisiert nach Behandeln mit rau-

Digitized by Google

chender Salpetersäure und Neutralisieren mit Soda Natriumnitroprussid $Na_2Fe(CN)_5NO + H_2O$ in roten Kristallen. **Kupfernitroprussid**, blaßgrün, dient zur Prüfung ätherischer Öle.

Nitrosamine entstehen durch Einwirken salpetriger Säure auf sekundäre Amine, sind meist ölige Flüssigkeiten, bei schwacher Reduktion bilden sie sekundäre Hydrazine, bei stärkerer sekundäre Amine.

Nitrosaminrot (p-Nitrophenylnitrosaminnatrium) $C_6H_4N_2O_3Na$ entsteht durch Einwirkung von Soda- oder Ätznatronlösung auf p-Nitrodiazobenzolchlorid, liefert auf Baumwolle mit β-Naphthol feuriges Rot.

Nitrōse, s. Schwefelsäure.

Nitrōsodimethylanilin $NO \cdot C_6H_4 \cdot N(CH_3)_2$ entsteht aus Dimethylanilin durch Einwirken salpetriger Säure, bildet grüne Kristallblätter vom Schmelzpunkt 85° und dient zur Herstellung vieler Farbstoffe.

Nitrōsofarbstoffe, Eisensalze der Nitrosoverbindungen einiger Phenole (Naphthole) und deren Sulfosäuren. N. sind insbes. Solidgrün, Eisensalz des Dinitroresorzins $C_6H_2FeN_2O_4$, und Naphtholgrün, Eisenoxydulnatronsalz der Nitroso-β-naphtholsulfosäure, $C_{20}H_{10}N_2O_{10}S_2FeNa_2$.

Nitrōsokörper, Verbindungen, die die Atomgruppe NO an den Stickstoff sekundärer aromatischer Amine gebunden (Nitrosamine, s. d.) oder im Benzolkern enthalten. Die N. geben, in Phenol gelöst, mit wenig konzentrierter Schwefelsäure, dann mit Wasser verdünnt, auf Zusatz von Kalilauge blaue Färbung (Liebermannsche Nitrōsoreaktiōn).

Nitrōsophenōle (Chinonoxime) entstehen bei Einwirkung von salpetriger Säure auf Phenole und von Hydroxylaminchlorhydrat auf Chinone, meist gelb gefärbt; die von Orthochinonen abgeleiteten sind als Beizenfarbstoffe wichtig, da sie mit Metalloxyden stark gefärbte, fest an der Faser haftende Lacke bilden.

Nitrostärke, s. Stärke.

Nitrosulfosäure, s. Schwefelsäure. [gen.

Nitrosylschwefelsäure, s. Stickstoffverbindun-

Nitroverbindungen, soviel wie Nitrokörper (s. d.).

Nitrozellulōse (Zellulōseniträt, Pyroxylin) entsteht bei Einwirkung von Salpetersäure mit Schwefelsäure auf Baumwolle, Holzfaser, Papier ꝛc., ist gelblich, leicht entzündlich, in Wasser unlöslich, verbrennt ohne Rückstand, explodiert bei Stoß oder heftiger Reibung, wird leicht elektrisch. Je nach Konzentration der Säuren entsteht niedriger nitrierte, in Ätheralkohol lösliche N. (Kollodiumwolle, Pyrokollodium) oder höher nitrierte, in Azeton, Essigäther ꝛc. lösliche N. (Schießbaumwolle, Schießwolle, Hexanitrozellulose). Für militärische Zwecke wird sie sorgfältig gereinigt, »stabilisiert«, im Holländer gemahlen und gewaschen, dann hydraulisch komprimiert (gepreßte Schießwolle, zur Füllung von Torpedos, Seeminen) oder mit Lösungsmitteln in eine kolloidale Masse umgewandelt (gelatinierte N., spr. schē-, zur Herstellung von rauchlosem Pulver). N. dient in der Sprengtechnik, in der Feuerwerkerei zu Zündschnüren, mit Kampfer zu Zelluloid und zu Kunstseide (s. d.). N. wurde von Schönbein (1846) dargestellt, ihre Fabrikation durch v. Lenk und Abel (1865) vervollkommt. Die Gelatinierung für rauchloses Pulver erfanden Duttenhofer 1884 und Vieille 1884—86. Vgl. Sprengstoffe.

Nitrum, Salpeter, bei den Alten natürliche Soda; N. cubicum, Chilisalpeter; N. prismaticum, Kalisalpeter u. a.

Nittĕnau, Markt im bayr. Regbez. Oberpfalz, Bezirksamt Roding, 350 m ü. M., mit (1905) 1456 Einw., am Regen, hat kath. Kirche, Amtsgericht, Forstamt, Glasschleiferei und Steinbrüche.

Nittis, Giuseppe de, ital. Maler, geb. 1846 in Barletta, gest. 22. Aug. 1884 in St.-Germain bei Paris, malte in lebensvollen Ölbildern und Pastellen das Leben der eleganten Welt, Architekturstücke u. a.

Nitzel, seemännisch: ein Bindestrick.

Nitzsch, 1) Karl Immanuel, prot. Theolog, geb. 21. Sept. 1787 in Borna, gest. 21. Aug. 1868 in Berlin, Sohn von Karl Ludwig N. (geb. 6. Aug. 1751, gest. 5. Dez. 1831 als Direktor des Predigerseminars in Wittenberg), 1822 Prof. in Bonn, 1847 in Berlin, Mitglied des Oberkirchenrates daselbst. 1855 Propst in Berlin, schrieb: »System der christlichen Lehre« (6. Aufl., Bonn 1851); »Praktische Theologie« (2. Aufl., das. 1859—68, 3 Bde.); »Akademische Vorträge über die christliche Glaubenslehre« (Berl. 1858). Vgl. Beyschlag, Karl Immanuel N. (2. Ausg., Halle 1882).

2) Gregor Wilhelm, Philolog und Homerforscher, Bruder des vorigen, geb. 22. Nov. 1790 in Wittenberg, gest. 22. Juli 1861 in Leipzig, 1827 Prof. in Kiel, 1852 in Leipzig, schrieb: »Die Sagenpoesie der Griechen« (Braunschw. 1852); »Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie der Griechen« (Leipz. 1862) u. a. Vgl. Lübker, Nitzsch (Jena 1864).

3) Karl Wilhelm, deutscher Geschichtsforscher, Sohn des vorigen, geb. 22. Dez. 1818 in Zerbst, gest. 20. Juni 1880 in Berlin, 1844 Prof. in Kiel, 1862 in Königsberg, 1872 in Berlin, schrieb: »Die Gracchen und ihre nächsten Vorgänger« (Berl. 1847), »Ministerialität und Bürgertum« (Leipz. 1859), »Die römische Annalistik« (Berl. 1873), »Deutsche Studien« (das. 1879), »Geschichte des deutschen Volkes bis zum Augsburger Religionsfrieden« (2. Aufl., Leipz. 1892, 3 Bde.) und »Geschichte der römischen Republik« (das. 1884—85, 2 Bde.).

Niua, engl. Inselgruppe im Großen Ozean, zwischen Tonga- u. Samoainseln, 31 qkm mit 770 Einw.

Niue (Savage Island, spr. ßäwidsch ailänd), zu Neuseeland gehörige Insel im Großen Ozean, im SO. Samoas, 94 qkm mit 5070 polynes. Einwohnern.

Niutsche (Nütschi), Tungusenvolk, s. Kin.

Niutschwang, Stadt in der chines. Mandschurei (Provinz Schöngking), mit 50,000 Einw., 100 km von der Mündung des Liauho und dem Freihafen Ying-tse-kou (60,000 Einw.). Die Einfuhr (Baumwollwaren) betrug 1906: 18,4 Mill. Mk., die Ausfuhr (Bohnen, Bohnenkuchen, Bohnenöl, Seide, Felle) 22,1 Mill. Mk., der Schiffsverkehr 1903: 655 Schiffe von 590,445 Ton. N. hat deutsches Konsulat und englisch-evangelische Mission. — Im russisch-japanischen Krieg war N. ein Hauptstützpunkt der Japaner.

Niveau (franz., spr. -wō), wagerechte Fläche; jede ungestörte Flüssigkeitsoberfläche bildet eine Niveaufläche (s. d.) der Schwerkraft, die auf kürzere Strecken praktisch als eben (Horizontālebene, vgl. Horizont) gelten kann, jedoch schwach gekrümmt ist (Meeresoberfläche). Zur Bestimmung eines Niveaus dient die Libelle (s. d.), auch selbst N. genannt. Vgl. Nivellieren. — übertragen bedeutet N. Rang, Stufe ꝛc.

Niveaufläche (spr. -wō-, Gleichgewichtsfläche, Äquipotentialfläche) eines Systems wirkender Massen ist jede Fläche, auf der der Arbeitswert oder das Potential des Systems in allen Punkten gleich groß ist. Ebene Schnitte einer N. geben Niveaulinien. Vgl. Elektrisches Feld, Magnetisches Feld, Potential.

Digitized by Google

Niveaulinien (spr. -wō-), s. Isohypsen. — **N. eines Potentials**, s. Niveaufläche.

Niveauschwankungen (spr. -wō-), Hebungen und Senkungen der Erdoberfläche, vgl. Hebung.

Niveausphäroid (spr. -wō-), krumme Fläche, die dem Geoid (s. Erde) sehr ähnlich ist.

Niveauübergänge (spr. -wō-), Übergänge über Eisenbahnen in Schienenhöhe.

Niveauwert (spr. -wō-, Intensitätsfaktor), s. Intension.

Nivelle de La Chaussée (spr. niwäl dĕ lă schosē), s. [La Chaussée.

Nivellement (spr. niwäl'mäng), das Nivellieren (s. d.).

Nivelles (spr. niwäl, fläm. Nyvel, spr. näivel), Arrondissementshauptstadt in der belg. Provinz Brabant, mit (1904) 12,109 Einw., an der Thines und der Bahn Brüssel-Luttre, hat romanische Kirche St. Gertrudis (645 gegründet, früher mit Nonnenkloster), Tribunal erster Instanz, Collège, 2 Seminare, Zeichenakademie, Bahnwerkstätten, Kupfergießereien, Fabriken für Papier, Möbel und Farben.

Nivellieren (franz.), das Niveau (die Höhenlage) benachbarter Punkte im Gelände bestimmen. Das einfachste Nivellierinstrument ist die Kanalwage: zwei senkrechte, durch einen mit Wasser gefüllten Schlauch verbundene Glasröhren, in denen sich das Wasser gleich hoch (im selben Niveau) einstellt. Gebräuchlicher sind Nivellierinstrumente aus einem Fernrohr, dessen optische Achse mittels Libelle (s. d.) horizontal gestellt wird. Weiteres über Höhenaufnahme durch N. s. Beilage »Vermessung«. Vgl. Pietsch, Katechismus der Nivellierkunst (5. Aufl., Leipz. 1900); Stampfer, Theoretische und praktische Anleitung zum N. (10. Aufl. von Doležal, Wien 1902).

Nivelliermaschine, s. Planierungsmaschine.

Nivernais (spr. -wernä), ehemalige franz. Grafschaft, später Herzogtum (Hauptstadt Nevers), bildet das Depart. Nièvre und Teile von Cher und Loiret.

Nivernaise (franz., spr. -wernäs), Gemüse aus gelben Rüben, meist zum Garnieren des Fleisches.

Nivôse (franz., spr. -wōs, Schneemonat), vierter Monat im franz. republikan. Kalender. Vgl. Kalender.

Nizdorf (tschech. Nikulášovice, spr. nikuláschowitze), Fabrikdorf im böhm. Bezirk Schluckenau, mit (1900) 7109 Einw., an der Bahn Rumburg-Sebnitz, 422 m ü. M., hat Fachschule für Metallindustrie, Fabrikation von Stahl-, Wirk- und Posamenteriewaren, Knöpfen, Bändern und Kunstblumen.

Nixen, im german. Mythus Dämonen (beiderlei Geschlechts) der Gewässer, die weiblichen N. meist von wunderschöner menschlicher Gestalt, mischen sich oft unter Menschen und sind an unbedeutenden Zeichen (nasser Kleidersaum u. dgl.) zu erkennen. Die männlichen N. heißen auch Neck (Nöck).

Nixenbälle, Bälle aus Tangen und Fichtennadeln, entstehen durch Wellenschlag an See- und Meeresufern.

Nixenblume, s. Nymphaea.

Nixenkräuter, s. Hydrocharitazeen.

Niyoga, s. Leviratsehe.

Nizam, s. Nisâm.

Nizâmi, pers. Dichter, s. Nisâmî.

Nizza (franz. Nice, spr. niß), Hauptstadt des franz. Depart. Seealpen, mit (1906) (als Gemeinde) 134,232 Einw., amphitheatralisch am Golf von Genua erbaut, am Paillon und an der Bahn Marseille-Genua, zerfällt in Altstadt und Neustadt mit Vorstädten Cimiez, Beaulieu, Riquier, Montboron, hat große Plätze (Square Garibaldi, Place Masséna), schöne Straßen (Rue Masséna, Rue de France, Chemin de Ponchettes, Avenue de la gare), schattige Boulevards und sonnige Promenaden am Meere (Promenade des Anglais). N. ist besonders klimatischer Winterkurort (Jahresmittel beträgt 15,3°, im Winter 8,5°) und hat im Winter nur 36 Regentage, dagegen 103 wolkenlose Tage. Haupterwerb bildet der Fremdenverkehr, auch treibt N. Olivenöl-, Wein-, Obst- und Blumenhandel, Fabrikation von Essenzen, Parfümerien, Möbeln, Olivenholzartikeln und unterhält Dampferverbindungen mit Korsika, im Winter besteht der Luxusdienst der Hamburg-Amerika-Linie nach Monaco und Genua. Die Stadt hat Lyzeum, Bibliotheken, Kunst- und naturgeschichtliche Sammlungen, Sternwarte (s. Beilage »Astronomische Instrumente«, Fig. 1, 3 u. 5), Botanischen Garten sowie deutsches, österreich., schweizer. Konsulat, ist Präfekten- und Bischofssitz, durch Fortsgürtel befestigt und besitzt Garnison. — N., Kolonie der Massilier (Nicaea, seit 300 v. Chr.), gehörte im Mittelalter den Grafen von Provence, seit 1388 den Grafen von Savoyen, war 1793—1814 französisch und bis 1860 Hauptstadt der sardinischen Provinz N. Vgl. Toselli, Précis historique de Nice (Nizza 1867—70, 4 Bde.); Fr. Mader, Illustrierter Führer durch die französische Riviera (das. 1900); Ulmès, Nice et ses environs (Par. 1903); Gsell Fels, Riviera, Südfrankreich ꝛc. (in »Meyers Reisebüchern«, 7. Aufl., Leipz. 1907).

N. J., Abkürzung für den nordamerikan. Unionsstaat New Jersey.

Njâja, s. Indische Philosophie.

Njangwe, Ort im Kongo, s. Nyangwe.

Njanja (Nyanza), in Innerafrika soviel wie See (Albert N., Victoria N. ꝛc.).

Njassa (Nyassa), langgestreckter, bis 785 m tiefer See in Ostafrika, liegt im Ostafrikanischen Graben, ist von hohen Bergen (bis 3000 m im Norden) umgeben, erhält von Westen und Norden Zuflüsse und wird durch den Schire nach Süden entwässert. Deutsch-Ostafrika (Bezirksamt Langenburg), Portugiesisch-Ostafrika (Mosambik) und Britisch-Zentralafrika-Protektorat haben Gebietsanteil an den Ufern des Sees, auf dem Deutschland und England Dampferverkehr unterhalten.

Njassaland (früher Makolololand), Gebiet um den südlichen Teil des Njassasees, zerfällt in einen deutschen Teil (Bezirk Langenburg [s. d.] in Deutsch-Ostafrika), einen portugiesischen, der zu Mosambik (s. d.), und einen englischen, der zu Britisch-Zentralafrika-Protektorat (s. d.) gehört.

Njegos (spr. -gosch; Njeguš), in Montenegro (s. d.) herrschende Familie der Petrović aus dem Stamme N. Ahnherr war Danilo Petrović N., der 1711 Metropolitan (slaw. Vladika) wurde und geistliche und weltliche Gewalt in sich vereinigte.

Njemetz (der »Stumme«), slaw. Bezeichnung der Deutschen.

Njéshin (Néshin, beides spr. -schin), Kreisstadt im kleinruss. Gouv. Tschernigow, mit (1897) 32,108 Einw., am Oster und an der Bahn Kursk-Kiew, hat Kathedrale, Institut für Philologie (des Fürsten Besborodko), Technische Schule, zwei Gymnasien, Jahrmärkte, regen Obst-, Gemüse- und Tabakhandel.

Njong, Fluß in Kamerun (Westafrika).

Njord (Njordhr), in der nordischen Mythologie der dem Wanengeschlecht entstammte, mit seinen Kindern Freyr und Freyja unter die Asen aufgenommene Gott des sommerlichen, dem Verkehr günstigen Meeres. Sein Wohnsitz ist Nóatún (»Schiffsstätte«).

Nkiona (Kiona), Berg, s. Gióna.

Nkole, ostafrikan. Landschaft, s. Ankori.

Digitized by Google

N'krân, Name der Eingebornen von Accra (s. d.).

NL, auf deutschen Gewichten: Neulot, = 10 g.

N. N., an Stelle eines beliebigen Namens, angeblich Abkürzung für nomen nescio (lat., »den Namen weiß ich nicht«); bei Höhenangaben für Normalnull.

n. n. = netto-netto.

No (No Amôn), biblischer Name für Theben (s. d.).

NO. = Nordost, in der Meteorologie NE geschrieben. [zuweilen auch für netto.

No., Abkürzung für Numĕro (ital., »Nummer«),

Nōah, Sohn Lamechs, zweiter Stammvater der Menschen, rettete sich bei der Sintflut in einer Arche, war Urheber des Weinbaues, Vater von Sem, Ham und Japhet, den vermeintlichen Stammvätern der Semiten, Afrikaner und Indogermanen.

Noailles (spr. noāj), franz. Adelsgeschlecht aus Limousin (seit 1023), erhielt 1663 die Herzogswürde.

1) Anne Jules, Herzog von, geb. 5. Febr. 1650, gest. 2. Okt. 1708, Marschall von Frankreich, schlug die Spanier 27. Mai 1694 am Ter.

2) Louis Antoine de, Kardinal, geb. 27. Mai 1651, gest. 4. Mai 1729, seit 1695 Erzbischof von Paris, begünstigte den Jansenismus und fiel deshalb bei Ludwig XIV. in Ungnade.

3) Adrien Maurice, Herzog von, Sohn von N. 1), geb. 29. Sept. 1678, gest. 24. Juni 1766, war 1715—18 Finanzminister, befehligte erfolgreich im Polnischen Erbfolgekrieg 1733—35 am Rhein und in Oberitalien, wurde Marschall, aber von den Engländern bei Dettingen besiegt (27. Juni 1743) und leitete bis 1755 die auswärtigen Angelegenheiten. Die »Correspondance de Louis XV et du maréchal de N.« gab Rousset (Par. 1865, 2 Bde.) heraus.

4) Paul, Herzog von, geb. 4. Jan. 1802, gest. 30. Mai 1885 in Paris, 1827 Pair, seit 1849 Mitglied der französischen Akademie, schrieb: »Histoire de Madame de Maintenon« (1848—58, 4 Bde.) und »Histoire de la maison de St-Cyr« (2. Aufl. 1856).

5) Emmanuel Victorien Henri, Marquis de, geb. 1830, seit 1873 Botschafter in Rom, 1882—86 in Konstantinopel, 1896—1902 in Berlin, schrieb: »La Pologne et ses frontières« (1863); »Henri de Valois et la Pologne en 1572« (1867, 3 Bde.) u. a.

6) Gräfin Mathieu de, geborne Fürstin Anna Elisabeth Brancovan-Bibesco, franz. Dichterin, geb. 15. Nov. 1876 in Paris, seit 1897 mit dem Grafen de N. verheiratet, pries die Schönheit der Natur und veröffentlichte die Gedichte: »Le cœur innombrable« (Par. 1901), »L'ombre des jours« (1902), »Les Éblouissements« (1907) und die sehr gewagten Romane: »La nouvelle espérance« (1903), »Le visage émerveillé« (1904), »La Damnation« (1905).

Nōatūn, s. Njord und Asgard.

Nob. (oder *Mihi*), bei naturwissenschaftlichen Namen Abkürzung für Nobis, »nach uns« (Mihi, »nach mir«), eigne Autorität eines Verfassers.

Nobbe, Friedrich, Agrikulturchemiker, geb. 20. Juni 1830 in Bremen, 1868—1905 Prof. der Akademie in Tharandt, begründete 1869 die erste Samenkontrollstation und schrieb: »Handbuch der Samenkunde« (Berl. 1876); 1864—1905 redigierte er die »Landwirtschaftlichen Versuchsstationen« (Berl.).

Nobel (lat.), edel; hochsinnig, freigebig; in der Tierfabel »Nobel«, Beiname des Löwen.

Nobel (Noble, spr. nōbl), engl. Goldmünze 1343 bis 1550, dem Dukaten entsprechend, zuletzt 6,81 Mk. Wert, je nach dem Gepräge Schiffsnobel, Rosenobel (unter Eduard III.).

Nobel, 1) Ludwig, Industrieller, geb. 1831 in Stockholm, gest. 12. April 1888 in Cannes (Sohn von Emanuel N., der Nitroglyzerin als Sprengstoff einführte), begründete 1862 in Petersburg eine Eisengießerei (später mit Maschinen- und Gewehrfabrik) und beutete seit 1875 die Naphthaquellen bei Baku aus.

2) Alfred, Chemiker, Bruder des vorigen, geb. 21. Okt. 1833 in Stockholm, gest. 10. Dez. 1896 in San Remo, erfand 1867 das Dynamit, die Sprenggelatine und ein rauchschwaches Pulver, errichtete Fabriken in Dünaborg, Schweden, Italien, eine Geschützgießerei in Schweden und stiftete den Nobelpreis, fünf jährliche Preise von je ca. 160,000 Mk. für Physiker, Mediziner, Chemiker, das idealste Werk und das verdienstvollste Streben zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit. Verleiher sind die schwedische Akademie und das norwegische Storthing.

Nobelgarde, fürstliche Leibgarde, deren Dienstgrade viel höhern Graden im Heer entsprechen. z. B. die österreichische Arcierenleibgarde, die päpstliche N.

Nobelpreis, s. Nobel 2). [despflichte«.

Nobile officium (lat.), »vornehme Amts-, Stan-

Nobile par fratrum (lat.), s. Par nobile fratrum.

Nobiles (lat.), Edle, bei den Römern die Nachkommen derjenigen, die ein kurulisches Amt bekleidet hatten; ihre Gesamtheit war die Nobilität, patrizische und plebejische Familien, die in der letzten Zeit der Republik die Macht innehatten, der Amtsadel (vgl. Optimaten). Nobilissimus, Titel der Kaiser und der Angehörigen der kaiserlichen Familie. Nobilis, im Mittelalter Adliger. Nobili, in der Republik Venedig die Mitglieder des höhern Adels, die zur Teilnahme an der Regierung Berechtigten.

Nobiling, Karl Eduard, geb. 10. April 1848 in der Provinz Posen, verwundete 2. Juni 1878 in Berlin Kaiser Wilhelm I. durch zwei Schrotschüsse, schoß auf sich selbst und starb 10. Sept. d. J. Seine Angehörigen änderten ihren Namen in »Edeling« um.

Nobilis Farbenringe, farbige Ringe, entstehen durch elektrolytische Niederschlagung einer dünnen, nach der Mitte zu dickern Schicht von Bleisuperoxyd auf einer Silberplatte, wenn man durch eine Bleizuckerlösung einen elektrischen Strom von einer Platinspitze zur gegenüberstehenden Platte sendet.

Nobilitas (lat.), Adel (s. d.); n. codicillaris (Bullenadel, Briefadel), s. Adel.

Nobilität (lat.), s. Nobiles. [Adel).

Nobilitieren, in den Adelstand erheben (vgl.

Nobility (engl., spr. nōbiliti), die Gesamtheit des englischen und schottischen hohen Adels, der noblemen (spr. nōblmĕn, »Edelleute«, Gegensatz gentry, s. d.); vgl. Adel.

Nobiskrüge (älter und richtiger Obiskrüge, vom althochd. opāsa, »Vorhalle«), »Grenzwirtshäuser«, in Niederdeutschland hervorgegangen aus dem Glauben, daß die Seele des Abgeschiedenen noch einmal im Wirtshaus einkehre, bevor sie ins Jenseits gelange.

Noble (spr. nōbl, engl. Goldmünze des Mittelalters, s. Nobel.

Noblemen, s. Nobility.

Noblesse (franz., spr. nobläß), Adel, Gesamtheit der Vornehmen; vornehme Gesinnung; N. oblige (spr. oblīsch), Adel verpflichtet (edel zu handeln).

Nobori (japan.), Berg.

Nobunaga, aus dem Geschlechte Oda, geb. 1533, hervorragender japan. Feldherr und Staatsmann (s. Japan, S. 807), wurde von Akechi (s. d.), einem seiner eignen Generale, 1582 ermordet; er förderte den Verkehr der Fremden und die Mission der Jesuiten.

Digitized by Google

Nocard (spr. -kār), Edmond, Tierarzt, geb. 29. Jan. 1850, gest. 2. Aug. 1903 in Alfort bei Paris als Prof., zugleich Abteilungschef im Institut Pasteur, entdeckte den Erreger der Lungenseuche und andrer Tierseuchen und schrieb: »Les maladies microbiennes des animaux« (3. Aufl., Par. 1902, 2 Bde., mit Leclainche), »Les tuberculeuses animales« (1894) u. v. a.

Noce (spr. nōtsche), rechter Nebenfluß der Etsch in Südtirol, entspringt am Ortler, mündet, 72 km lang, unterhalb Mezzo Lombardo und entwässert 1381 qkm. Sein Tal heißt im obern Teil Sulzberg (Val di Sole mit Hauptort Malè), im untern Nonsberg (Val di Non mit Hauptort Cles).

Nocera (spr. -tschēra), 1) (N.-Inferiōre oder N. dei Pagāni) Stadt in der ital. Provinz und Kreis Salerno, mit (1901) 8392 (als Gemeinde 19.796) Einw., an der Bahn Neapel-Salerno, Bischofssitz, hat Baumwollfabriken. — 2) (N.-Superiōre, das antike Nuceria Alfaterna) Gemeinde ebenda, nordöstlich von N. 1), mit (1901) 7684 Einw., an der Bahn Neapel-Salerno, hat runde Taufkirche des 5. Jahrh. — 3) (N.-Umbra, das alte Nuceria Camellanōrum) Stadt in der ital. Provinz Perugia, Kreis Foligno, mit (1901) 1615 (als Gemeinde 7545) Einw., an der Bahn Ancona-Foligno, Bischofssitz, hat Gymnasium, Lyzeum, Mineralquelle (20°).

Nochgeschäft (Nachgeschäft), s. Börse, S. 874.

Nock, die Enden einer Rahe; auch die obern Ecken von Rahsegeln. Nockpferde, Taue an den Rahnocken als Fußstützen für die Matrosen.

Nöck (Neck), s. Nixen.

Nocken, kleine Klöße aus Mehl, Gries ꝛc.; auch einzelne Abschnitte einer Semmel.

Nockschutz, Schutzwand mit Fenster auf den Nocken (Außenenden) der Kommandobrücke von Kriegsschiffen.

Nocktakel (Außentakel), ein Takel (starker Flaschenzug) an der Nock einer Unterrahe zum Aus- und Einsetzen von Deckbooten.

Noctambŭlus (neulat.), Nachtwandler; Noctambulismus, Nachtwandeln.

Noctilūca miliāris *Ehrb.*, s. Geißelschwärmer.

Noctuĭdae, s. Eulen (Schmetterlinge).

Nocturne (franz., spr. -türn), s. Notturno.

Nodfyr (altdeutsch), Notfeuer (s. d.).

Nodier (spr. nodié), Charles Emmanuel, franz. Dichter und Gelehrter, geb. 29. April 1780 in Besançon, gest. 27. Sept. 1844 in Paris, Journalist, wurde 1824 Bibliothekar in Paris, kam 1833 in die Akademie; er schrieb Romane: »Stella ou les proscrits« (1802), »Le peintre de Saltzbourg« (1803), »Thérèse Aubert« (1819), »Fée aux miettes« (1832) u. a.; ferner: »Dictionnaire universel de la langue française« (1823, 2 Bde.); »Mélanges tirés d'une petite bibliothèque« (1829); »Nouveaux mélanges« (1844) u. a. Ausgezeichnet sind seine Klassikerausgaben. Vgl. Menneſſier-Nodier, Charles N. (Par. 1867).

Nodŏsenkalk, s. Triasformation.

Nodzu, s. Nozu.

Noë, Heinrich August, Schriftsteller, geb. 16. Juli 1835 in München, gest. 26. Aug. 1896 in Bozen, 1857—63 Bibliothekar in München, begeisterter Schilderer der Bergwelt. Mitbegründer der alpinen Literatur, schrieb Reisebilder, Romane und Novellen.

Noé, Amédée de, franz. Karikaturist, s. Cham.

Noël (franz., spr. noäl), Weihnachten, Weihnachtslied.

Noëſche Säule, s. Thermoelektrizität.

Noētik (griech.), Erkenntnislehre.

Nœud vital (franz.), s. Lebensknoten.

Nogaier (Nogai-Tataren, Kara-Tataren), Zweig der Tataren, genannt nach Nogai, der im 14. Jahrh. eine eigne, unabhängige Horde gründete, die ursprünglich nomadisierte, seit Peter d. Gr. aber zwischen Schwarzem und Kaspischem Meere wohnt (Reste, s. Kundrowsche Tataren). Mit ihnen verschmolzen die Reste der Kumanen, Petschenegen und Chasaren (s. d.).

Nogaische Steppe, wasserarme, fruchtbare Niederung am untern Don.

Nogaret (spr. -rā), Guillaume von, franz. Staatsmann, gest. im April 1313, war 1303—04 und 1307 bis 1313 Kanzler, beeinflußte Philipp IV., machte rücksichtslos die königliche Gewalt geltend und nahm 1303 Papst Bonifaz VIII. in Anagni (s. d.) gefangen. Vgl. R. Holtzmann, Wilhelm von N. (Freib. i. Br. 1898).

Nogat, östlicher Mündungsarm der Weichsel (s. d.).

Nogeika (Nagájka, Kantschu), geflochtene Lederpeitsche der Kosaken.

Nogent (spr. -schäng), 1) (N.-le-Rotrou, spr. -lö-rötrū) Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Eure-et-Loir, mit (1906) 8804 Einw., an der Huisne und der Bahn Chartres-Le Mans, hat gotisches Schloß der Grafen von Perche (11. Jahrh.), Liebfrauenkirche (13.—16. Jahrh.), Wollspinnerei, Mühlstein- und Pferdehandel. Am 21. Nov. 1870 und 6. Jan. 1871 siegten hier die Deutschen über Teile der französischen Loirearmee. — 2) (N.-sur-Marne, spr. -ßür-marn) Stadt im franz. Depart. Seine, Arrond. Sceaux, mit (1901) 10,586 Einw., an der Marne und der Pariser Ringbahn, hat starke Forts und Steinbrüche.

Nöggĕrath, Johann, Jakob, Geognost, geb. 10. Okt. 1788 in Bonn, gest. daselbst 13. Sept. 1877, seit 1818 Prof. und 1816—64 Mitglied des Oberbergamtes daselbst, hochverdient um den rheinischen Bergbau und die Kenntnis Rheinland-Westfalens, schrieb: »Das Gebirge im Rheinland-Westfalen« (Bonn 1821—26, 4 Bde.). Vgl. v. Dechen, Zum Andenken an Johann Jakob N. (Bonn 1877).

Nogi, Maresuke, Baron, japan. General, geb. 11. Nov. 1849 in Osaka, kämpfte 1894—95 gegen China, war 1896—98 Gouverneur von Formosa, wurde Befehlshaber der dritten Armee gegen Rußland (1904—05) und nahm 2. Jan. 1905 Port Arthur ein.

Nogiku, Pflanze, s. Chrysanthemum.

Nógrád, s. Neográd.

Nohfelden, Dorf im oldenburg. Fürstentum Birkenfeld, mit (1905) 740 Einw., an der Bahn Bad Münster a. St.-Neunkirchen, hat evang. Kirche, Amtsgericht, Feldspatgruben und Achatschleiferei.

Nohl, Ludwig, Musikschriftsteller, geb. 5. Dez. 1831 in Iserlohn, gest. 16. Dez. 1885 in Heidelberg. 1861—71 in München, seit 1872 Prof. in Heidelberg, schrieb: »Mozarts Leben« (3. Aufl., Berl. 1906), »Beethovens Leben« (Bd. 1, Wien 1864; Bd. 2 u. 3, Leipz. 1867—77), »Gluck und Wagner« (Münch. 1870); »Beethoven, Liszt, Wagner« (Wien 1874), »Beethoven nach Schilderungen seiner Zeitgenossen« (Stuttg. 1877) und »Mozart nach Schilderungen seiner Zeitgenossen« (Leipz. 1880), »Geschichtliche Entwickelung der Kammermusik« (Braunschw. 1885) u. a. und gab heraus: »Mozarts Briefe« (2. Aufl., Leipz. 1877); »Beethovens Briefe« (Stuttg. 1865, neue Folge 1868).

Noir (franz., spr. nuār), schwarz.

Noiraigue (spr. nuārāg), Dorf im schweizer. Kanton Neuenburg, mit (1900) 954 Einw., im Val de Travers, 735 m ü. M. Hier tritt der Bach N. (500—5000 l pro Sekunde) aus einer Felsspalte, der unterirdische Abfluß des Hochtales von La Sagne-Les Ponts.

Digitized by Google

Noir belge (spr. nŭär bälsch, N. fin, spr. fäng, N. St.-Martin), schwarzer Marmor aus Belgien.

Noir direct (franz., spr. nŭär dirékt), Präparate zum Schwarzfärben in einem Bad, eine Abkochung von Blauholz mit Kaliumchromat, Essigsäure, Chromalaun, Natriumbisulfit und Eisenazetat (für Baumwolle) oder Lösung des durch Eisen- und Kupfervitriol in Blauholzabkochung erzeugten Niederschlages in Oxalsäure (für Wolle).

Noiré (spr. nŭaré), Ludwig, Philosoph, geb. 26. März 1829 in Alzey, gest. 27. März 1889 als Prof. in Mainz, erstrebt in seinem Monismus eine Synthese von Spinoza und Schopenhauer und lehrt, daß aus den beiden einzigen Eigenschaften der Welt, Empfindung und Bewegung, alle Daseinsformen hervorgegangen sind. Er schrieb: »Grundlegung einer zeitgemäßen Philosophie« (Leipz. 1875); »Der monistische Gedanke« (das. 1875); »Das Werkzeug und seine Bedeutung für die Entwickelungsgeschichte der Menschheit« (das. 1880); »Logos« (Leipz. 1885) ꝛc. Vgl. Ludwig A. Rosenthal, Die monistische Philosophie (Berl. 1880).

Noirmoutier (spr. nŭarmutie), Insel an der Küste des franz. Depart. Vendee, 57 qkm, mit (1901) 7977 Einw., bei Ebbe mit dem Festland verbunden, hat Granitbrüche, Salzgärten, Getreide- und Gemüsekulturen, Fischfang, mildes Klima (viel besucht). Die Hafenstadt N. hat (1901) 2068 (Gemeinde 6255) Einw.

Noisseville (spr. nŭaß'wil), Dorf bei Metz. über die Schlacht bei N. s. Metz.

Noisy-le-Sec (spr. nŭasi-lĕ-ßĕck), Stadt im franz. Depart. Seine, Arrond. St.-Denis, mit (1901) 9759 Einw., an der Bahn Paris-Epernay, hat Fort, Obst- und Gemüsebau. [im W. von Gurunsi (s. d.).

Nokhodosi, westafrikan. Volksstamm der Gurunga

Nokk, Wilhelm, bad. Staatsmann, geb. 30. Nov. 1832 in Bruchsal, gest. 13. Febr. 1903 in Karlsruhe, 1874 Direktor des Oberschulrats, 1881 Präsident des Ministeriums der Justiz, war 1893—1901 Präsident des Staatsministeriums. Vgl. v. Weech, Staatsminister Dr. Wilhelm N. (Heidelb. 1904).

Nokki (Noki, Lukango), Hafenplatz in Portugiesisch-Westafrika (Angola), am Unterlauf des Kongo, hat durch Matadi verloren.

Nokturnen (lat.), Nachtgesänge, -gebete; ein Teil des Breviers. S. auch Notturno.

Nola, Kreishauptstadt in der ital. Provinz Caserta, mit (1901) 8111 Einw., an der Bahn Neapel-Avellino, eine der ältesten Städte Kampaniens, Bischofssitz, hat Franziskanerkloster (15. Jahrh.), Palast der Orsini (16. Jahrh.), Gymnasium, Technische Schule, Seminar mit Sammlung antiker Inschriften, Spiritus-, Stärke- und Holzwarenfabriken. In N. sollen im 4. Jahrh. zuerst die Kirchenglocken verwendet worden sein.

Nolanazeen, dikotyle, den Solanazeen nahestehende Pflanzenfamilie der Personaten, etwa 40 Arten in Chile und Peru, Kräuter und Sträucher mit in Nüßchen zerfallenden Früchten.

Nolasker, katholischer Orden, s. Mercedarier.

Nöldeke, Theodor, Orientalist, geb. 2. März 1836 in Harburg, erst in Göttingen, seit 1868 Prof. in Kiel, 1872—1906 in Straßburg, schrieb: »Geschichte des Korans« (Götting. 1860); »Grammatik der neusyrischen Sprache« (Leipz. 1868); »Mandäische Grammatik« (Halle 1875); Tabaris »Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden«, übersetzt (Leiden 1879); »Aufsätze zur persischen Geschichte« (Leipz. 1887); »Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft« (Straßb. 1904).

Nolens volens (lat.: »nicht wollend, wollend«), man mag wollen oder nicht.

Nolet de Brauwere van Steeland (spr. nolĕ dĕ bräuĕrĕ), Johannes Karel Hubert, fläm. Dichter, geb. 23. Jan. 1815 in Rotterdam, gest. 21. Juni 1888 in Vilvorde (Brabant), erst Verehrer, seit 1866 Gegner Deutschlands, veröffentlichte die Dichtungen: »Noami« (Löwen 1840), »Ambiorix« (das. 1841) u. a. Seine »Volledige Werken« erschienen in 6 Bänden (Amsterdam 1859—77), als 7. Band: »Poezig en Lettercritiek« (Rousselare 1884).

Noli me tangĕre (lat., »rühr' mich nicht an«), Pflanzen, wie Mimosa (s. d.) pudica und Springkraut (s. Impatiens). — In der bildenden Kunst Darstellung des auferstandenen Christus vor Maria Magdalena (Tizian in London, Correggio in Madrid u. a.).

Noli turbāre circŭlos meos (lat., »störe meine Kreise nicht«), Ausspruch des Archimedes, als die ihn bedrohenden römischen Soldaten seine mathematischen Figuren im Sand zertraten.

Nollendorf, Dorf im böhm. Bezirk Aussig, mit (1908) 354 Einw. und kath. Kirche. — Am 30. Aug. 1813 siegten hier die Preußen unter Kleist (Graf »von N.«) über die Franzosen (Vandamme). Vgl.

Nollich, Burgruine, s. Lorch 2). [Kulm 1).

Nomāden (griech., Hirtenvölker), viehzüchtende, kulturell ziemlich hochstehende Völker, die umherwandern, teilweise auch Ackerbau kennen. Durch freies Leben gestärkt, unterwerfen sie oft die angrenzenden Kulturländer (Mandschu, Hykšos, Fulbe). Vgl. Grigoriew, Die N. als Nachbarn und Eroberer zivilisierter Staaten (Petersb. 1875).

Nomādenteppiche, persische Knüpfteppiche mit einfachen Mustern.

Nomansland (spr. nōmänsländ, »Niemandland«), früher Name des Distrikts Ost-Griqualand und des Pondolandes in der Kapkolonie und in Natal.

Nomarch, Nomarchie (griech.), s. Nomos.

Nom de guerre (franz., nŏng dĕ gär, »Kriegsname«), angenommener Name, mit dem Schauspieler öffentlich auftreten; auch Spitzname oder Pseudonym.

Nome City (spr. nōm ßitti), Ort im NW. Alaskas, mit (1900) 12,480 Einw., nahe Cap Nome, hat Goldfelder.

Nomen (lat.), Name (s. d.), Nennwort. N. substantivum, Hauptwort; N. adjectivum, Eigenschaftswort; N. proprium, Eigenname; N. gentile, Geschlechtsname.

Nomenclātor (lat., »Namennenner«), Sklave, der dem vornehmen Römer seine Sklaven, Besucher und begegnenden Personen zu nennen hatte, daher heute Titel von Büchern, die die in Kunst oder Wissenschaft vorkommenden Namen aufzählen.

Nomen et [atque] omen (lat.), Name und Vorbedeutung (Zitat aus Plautus' »Persa«).

Nomenklatūr, Namensverzeichnis von Gegenständen ohne Erklärung, insbes. nach Prinzipien geordnetes für eine Wissenschaft oder Kunst. Vgl. Naturwissenschaftliche Nomenklatur. Bei der internationalen N. (in der Chemie) werden alle organischen Verbindungen von den Kohlenwasserstoffen mit gleicher Kohlenstoffzahl abgeleitet, indem bestimmte Suffixe an die unveränderten Namen der Kohlenwasserstoffe gehängt werden; so bedeutet die Anhängung »ol« eine Hydroxyl-, »al« eine Aldehydgruppe ꝛc. (vgl. »Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft«, 26. Jahrg., S. 1595, Berl. 1893). [tana (s. d.).

Nomentum, alte Stadt in Latium, heute Men-

Digitized by Google

Nomĭna (lat., Mehrzahl von nomen), im Rechnungswesen, Geld-, Schuldposten.

Nominăl (nominell, lat.), (nur) dem Namen (nicht der Sache) nach, angeblich (Gegensatz: reăl).

Nominalismus (lat.), philosophische Ansicht einer Schule unter den mittelalterlichen Scholastikern, wonach die allgemeinen Begriffe (Universalien) lediglich Erzeugnisse der Abstraktion (nomĭna; post res) ohne reale Existenz, nicht im Sinne des Realismus (s. d.) wirkliche Dinge (ante res oder in rebus) wie das einzelne sind. Nominalist, Anhänger des N., z. B. Roscellinus (um 1090), Wilhelm von Occam (s. d.), Joh. Buridan (s. d.), Gabr. Biel (s. d.). Vgl. Reuter, Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter (Berl. 1875—77, 2 Bde.); Löwe, Der Kampf zwischen dem Realismus und N. (Prag 1876).

Nominălwert, soviel wie Nennwert (s. d.).

Nominălzinsfuß, bei Wertpapieren, insbes. Schuldverschreibungen Verhältnis des Zinses zum Nennwert (s. d.). Von diesem weicht der wirkliche Zinsfuß, den der Inhaber bezieht, ab, wenn das Papier über oder unter pari erworben wurde. S. Kurs und Staatsschulden.

Nomĭna sunt odiōsa (lat.), »Namen erregen Ärgernis«, d. h. sie bleiben besser unerwähnt.

Nominātim (lat.), namentlich, mit Namen.

Nominatio (laudatio) auctōris (lat.), Benennung des Urhebers (s. d.).

Nominatiōn (lat.), Nennung, Namhaftmachung; Ernennung zu einem Amt, z. B. nominatio regia, das dem Landesherrn zustehende Recht der Ernennung hoher Kirchenbeamten.

Nominativ (lat.), s. Kasus.

Nominativpapier, soviel wie Namenpapier (s. d.).

Nomĭne (lat.), im Namen (eines andern); nomine proprio, im eignen Namen.

Nominell, s. Nominal.

Nominieren (lat.), benennen, ernennen, namhaft machen.

Nomokănon (griech.), in der griechischen Kirche systematische Zusammenstellung der kirchlichen Gesetze und der kirchliche Angelegenheiten betreffenden weltlichen Gesetze.

Nomokratīe (griech.), Gesetzesherrschaft im Gegensatz zur Autokratie.

Nomophylăken (griech., »Gesetzeswächter«), Behörden in griechischen Städten, die über die Aufrechterhaltung der Gesetze zu wachen hatten.

Nomos (griech.), Gesetz, Ordnung, Herkommen. — In der altgriechischen Musik eine mehrteilige Kunstform für Aulos (aulētischer N.), Zither (kithărischer N.) oder Gesang. — Im hellenisierten Ägypten und in Neugriechenland ist N. (Nomarchīe) Verwaltungsbezirk mit einem Nomarchen an der Spitze.

Nomotelētik (griech.), Lehre von der Erhaltung der Gesetze, besonders für Kirchenzucht.

Nomothesīe (griech.), Gesetzgebung.

Nomothēten (griech., »Gesetzgeber«), in Athen ein Ausschuß aus Heliasten (s. Heliäa) zur Prüfung neuer Gesetzesanträge. Nomothētik, Gesetzgebungskunst.

Nompère (spr. nongpär), Jean Baptiste de, s.

Non (franz., spr. nông), nein. [Champagny.

Nona (nämlich hora, lat., Non), das auf die »neunte Stunde«, von 6 Uhr morgens ab, entfallende Breviergebet, die letzte der kleinen Horen (s. Hora).

Nonae, s. Kalender.

Nonagesĭmus (lat., »der Neunzigste«), jeweilig höchster Punkt der Ekliptik, 90° von ihren Schnittpunkten mit dem Horizont entfernt; seine Höhe ist gleich der Neigung der Ekliptik gegen den Horizont.

Nonchalance (franz., spr. nongschalángß), nachlässiges, unbekümmertes Wesen, Formlosigkeit.

Nōne, in der Musik die neunte diatonische Stufe, die Sekunde der Oktave.

Nonett (ital.), Musikstück für neun Instrumente.

Non expĕdit (lat., »es ist nicht förderlich«), päpstliche Formel, betreffend das Verbot für den italienischen Klerus, sich am politischen Leben zu beteiligen.

Non fit poēta, nascĭtur (lat.), man wird nicht Dichter (durch Studium), (sondern als solcher) geboren.

Nonidī (franz.-lat.), neunter Tag der Dekade des französischen Revolutionskalenders.

Nonintrusionisten (engl., Non-intrusionists), s. Schottische Kirche.

Nonius (Vernier, spr. wernié), nach dem angeblichen Erfinder Nuñez (1542) oder dem wahren Erfinder Pierre Vernier (1631) benannter, mit Hilfsteilung versehener Schieber an einem Maßstab oder einer Kreisteilung, dient zur Ablesung von Bruchteilen der Maßstabteile. Beim N. der Fig. 1 sind 10

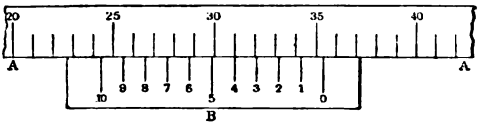


Fig. 1. Früher gebräuchlicher Nonius.

Teile des N. (B) gleich 11 Teilen des Maßstabes (A), beim jetzt gebräuchlichen N. (Fig. 2) gleich 9 Teilen

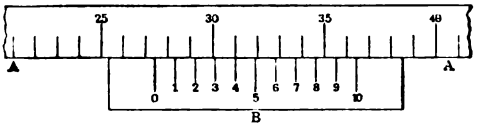


Fig. 2. Jetzt gebräuchlicher Nonius.

des Maßstabes. Die Ablesung des Nonienstriches, der mit einem Strich der Hauptskala zusammenfällt (4 in beiden Fig.), gibt in diesem Fall an, um wieviel Zehntel eines Skalenteiles der Nullstrich des N. vom vorhergehenden Strich der Hauptskala entfernt ist; die Entfernung des Noniennullstriches von dem (außerhalb der Zeichnung liegenden) Nullstrich der Hauptskala ist also in Fig. 1: 35,4, in Fig. 2: 27,4.

Nonius Marcellus, lat. Grammatiker aus Thubursicum (Numidien), stellte im 4. Jahrh. n. Chr. aus den wertvollsten Quellen ein Lexikon seltener Worte (»De compendiosa doctrina«) zusammen (hrsg. von J. Mercier, Par. 1583 und 1614; Lindsay, Leipz. 1903, 2 Bde.). Vgl. Lindsay, Nonius Marcellus' dictionary of Republica Latin (Oxf. 1901).

Non-jurors (engl., spr. nón-dschür'rs, »Nichtschwörer«), Jakobiten in Großbritannien, die den Nachfolgern der Stuarts den Untertaneneid verweigerten.

Nonkonformisten, s. Dissenters.

Non liquet (lat.), es ist nicht klar.

Non multa, sed multum (lat.), s. Multum ꝛc.

Nönnchen, s. Tauben.

Nonne (lat. nonna), weibliche Person, die die Klostergelübde abgelegt hat; Klosterfrau, Chorschwester. S. Mönchtum. — In Technik und Architektur, s. Mönch.

Nonne (Fichtenspinner, Fichtenbär, Rotbauch, Ocneria [Lipăris] monacha, s. Tafel »Schädlinge III«, Fig. 9), Schmetterling aus der Familie der Spinner (s. d.), 4—6 cm breit, der Hinterleib beim Männchen mit Afterbüschel, beim Weibchen mit Leg-

Digitized by Google

röhre. Die N., in ganz Europa verbreitet, fliegt Ende Juli und im August. Die Eier werden zwischen Rindenschuppen abgelegt, die Räupchen bleiben die ersten Tage in Familien zusammen und sind im Juni erwachsen. Die Raupe der N. (s. Tafel), zu den schädlichsten Insekten gehörend, insbes. in Nadelwaldungen, aber auch auf Laubbäumen fressend, verpuppt sich an Baumstämmen oder zwischen Nadeln und Blättern. Zur Bekämpfung der Raupe, die oft schon Kahlfraß von Hunderten von Kilometern verursacht hat, werden die Schmetterlinge mit Scheinwerfern angelockt und vernichtet. Hilfe leisten auch Vögel, Schlupfwespen, Raupenfliegen sowie zeitweise auftretende Bakterienkrankheiten der Raupen. — Vom Schwammspinner (Dickkopf, Großkopf, Rosenspinner, O. [L.] dispar *L.*) ist das Weibchen plump, schmutzigweiß, hat schwarze Zackenbinden und braungraue Wolle am Hinterleib. Das schlanke Männchen, graubraun, hat an der Spitze des Hinterleibes zottigen Busch. Die 300—500 Eier werden zusammen abgelegt und in die braunen Haare der Hinterleibsspitze des Weibchens eingebettet, so daß die Häufchen einem Feuerschwamm gleichen (große Schwämme); die Raupen, schwarzgrau mit gelber Rückenlinie, blauen und roten Warzen mit weißen Haarbüscheln, fressen an Obstbäumen. Zur Vertilgung werden die Eierschwämme gesammelt. Vgl. Pauly, Die N. in den bayrischen Waldungen 1890 (Frankf. 1891); Metzger und Müller, Die Nonnenraupe und ihre Bakterien (Berl. 1895).

Nonnen, Buttergebäck aus zusammengelegten, teils in Wein, teils in versüßte Milch getauchten Semmelscheiben; Nonnenbiskuit, Mandeltörtchen.

Nonnengeräusch (Nonnensausen, Bruit de diable, spr. brüi de diabl), mit dem Hörrohr wahrnehmbares Sausen in den großen Halsvenen, besonders bei Blutarmut.

Nonnennägelein, s. Nigella.

Nonnenvögel, s. Prachtfinken.

Nonnenwerth, Rheininsel im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Ahrweiler, bei Honnef (s. d.), hatte 1122—1802 Nonnenkloster (jetzt Pensionat).

Nonnos, griech. Dichter aus Panopolis (Ägypten), im 5. Jahrh. n. Chr., schilderte im Epos »Dionysiaca« in 48 Büchern den Zug des Dionysos nach Indien; eingefügt sind Mythen, die N. aus der alexandrinischen Poesie schöpfte (hrsg. von Köchly, Leipz. 1857—58, 2 Bde.). Außerdem gibt es von ihm eine poetische Wiedergabe des Johannesevangeliums (hrsg. von Scheindler, Leipz. 1881).

Non olet (lat.), »es stinkt nicht« (das Geld), soll Kaiser Vespasian gesagt haben, als ihn sein Sohn wegen Besteuerung der Bedürfnisanstalten tadelte.

Non omnia possumus omnes (lat.), »Wir können nicht alle alles«, einer leistet dies, der andre das.

Nonpareil (franz. Nonpareille), s. Schriftkegel.

Nonpareils, s. Parangon.

Non plus ultra (lat.), »nichts darüber hinaus«, Hauptwort (ein Wort): das Vollkommenste seiner Art.

Non possumus (lat., »wir können nicht«), Antwort des Papstes Klemens VII. auf die Aufforderung Heinrichs VIII. von England, ihn zu scheiden; danach Weigerungsformel des Papstes, einer weltlichen Macht nachzugeben.

Non-restraint (franz., spr. nõng-reßträng), s. Geisteskrankheiten.

Nonsberg, Tal, s. Noce.

Nonsberger Alpen, Berggruppe in Tirol, zwischen Etsch- u. Nonsbergtal, mit Karspitze (2753 m).

Non scholae, sed vitae discimus (lat.), »Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir« (Umkehrung des Satzes: non vitae, sed scholae ꝛc. bei Seneca dem Jüngern, Ep. 106).

Nonsens (neulat.), »kein Sinn«, d. h. Unsinn.

Nontron (spr. nongtrõng), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Dordogne, mit (1906) 3426 Einw., am Bandiat und an der Bahn Angoulême-Brive, hat Klosterruinen, Messerfabriken, Sägen und treibt Trüffeln-, Pasteten- und Konservenhandel.

Nontronit, gelblichgrünes Mineral, Eisensilikat $Fe_2Si_3O_9 + 5H_2O$, findet sich in fettig anfühlbaren Knollen und erdig bei Nontron, Andreasberg ꝛc.

Nonuma, vornehmster Volksstamm der Gurunga in Gurunsi (s. d.).

Nonum(que) premātur in annum (lat.), »(Und) bis ins neunte Jahr werde es zurückgehalten« (Horaz' »Ars poetica«, 388, womit unablässiges Feilen an einem Schriftwerk empfohlen wird).

Nonūsus (neulat.), Nichtgebrauch (eines Rechtes).

Nonvalenz (lat., spr. -enß), Zahlungsunfähigkeit.

Nonylsäure, s. Pelargonsäure.

Noorden, 1) Karl von, Geschichtschreiber, geb. 11. Sept. 1833 in Bonn, gest. 25. Dez. 1883 in Leipzig, 1868 Prof. in Greifswald, 1870 in Marburg, 1873 in Tübingen, 1876 in Bonn, 1877 in Leipzig, schrieb: »Hinkmar, Erzbischof von Reims« (Bonn 1863), »Europäische Geschichte im 18. Jahrhundert« (1. Abt.: »Der Spanische Erbfolgekrieg«, Bd. 1—3, Düsseld. u. Leipz. 1870—82) und hinterließ »Historische Vorträge« (Leipz. 1884).

2) Karl von, Mediziner, Sohn des vorigen, geb. 13. Sept. 1858 in Bonn, 1893 Prof. in Berlin, 1894 Oberarzt im städtischen Krankenhaus in Frankfurt a. M., 1906 Prof. und Vorstand der ersten medizinischen Klinik in Wien, arbeitete über Stoffwechsel und Verdauungskrankheiten und schrieb: »Lehrbuch der Pathologie des Stoffwechsels« (Berl. 1893; 2. Aufl. mit andern u. d. T.: »Handbuch ꝛc.«, 1906—07, 2 Bde.); »Die Zuckerkrankheit und ihre Behandlung« (das. 1895, 4. Aufl. 1907); »Die Bleichsucht« und »Die Fettsucht« (in Nothnagels »Spezieller Pathologie und Therapie«, Wien 1897 und 1900) u. a.

Noordwijk aan Zee (spr. nõrdwaik ān sē), Dorf und Seebad in der niederländ. Provinz Südholland, mit (1904) 5622 Einw. und Straßenbahn nach Leiden.

Nootkasund, s. Nutkasund.

Nopalea *S.-Dyk* (Nopālpflanze), Gattung der Kaktazeen, baum- oder strauchartige Gewächse mit fleischigen, gegliederten Zweigen und scharlachroten Blüten. Von drei tropisch-amerikanischen Arten wurde N. coccinellifera *S.-Dyk* (Koschenillekaktus, spr. -nilje-, Opuntia coccinellifera *L.*, s. Tafel »Halb- und Hautflügler«, Fig. 2), aus Mexiko, besonders auf den Kanaren zur Koschenillezucht gezogen.

Nopālgewächse, Sukkulenten (s. d.) mit anscheinend blattlosen, fleischigen Stämmen.

Nopālschildlaus, soviel wie Koschenille (s. d.).

Noph, biblischer Name für Memphis (s. d.).

No popery! (engl., spr. nopōperi), »Keine Papisterei!«, Losungswort der Gegner des römischen Katholizismus in England.

Noppen, die aufrechtstehenden Schleifen oder Maschen beim ungeschnittenen Samt (vgl. Gewebe); das Entfernen fremdartiger Körper aus Geweben mit dem sogen. Noppeisen oder der Noppmaschine.

Noer, Prinz Friedrich von, s. Christian 16).

Noerber, Thomas, kath. Geistlicher, geb. 19. Dez.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

1846 in Waldstetten (Baden), wurde 1889 Pfarrer in Tiergarten, 1891 in Baden-Baden, 1898 Erzbischof von Freiburg i. Br.

Norbert, der Heilige, Landespatron von Böhmen, geb. um 1085, gest. 6. Juni (Fest) 1134, Kanoniker in Xanten und Köln, begründete 1121 die Prämonstratenser (s. d.) und wurde 1126 Erzbischof von Magdeburg. Vgl. Zäck, Der heilige N. (Wien 1900).

Norburg (dän. Nordborg), Flecken im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Sonderburg, mit (1905) 1134 Einw., auf der Insel Alsen, an der Bahn N.-Wollerup, hat evang. Kirche, Amtsgericht und Strandamt.

Norcia (spr. nórtscha, das alte Nursia), Stadt in der ital. Provinz Perugia, Kreis Spoleto, mit (1901) 3468 (als Gemeinde 8722) Einw., 603 m ü. M., Bischofssitz des heil. Benedikt, hat Kirche (14. Jahrh.), Abtei Sant' Eutizio (12. Jahrh.) und treibt Schweinezucht.

Nord (Département du Nord, spr. [depart'mäng dü] nōr), franz. Departement, an die Nordsee und Belgien grenzend, 5773 qkm mit (1906) 1,895,861 Einw. (328 auf 1 qkm), zerfällt in sieben Arrondissements: Lille, Avesnes, Cambrai, Douai, Dunkerque, Hazebrouck und Valenciennes. Hauptstadt ist Lille. Vgl. H. Cons, Le N. pittoresque (Par. 1888). — N. ist seit 1667 französisch.

Nordalbingien (Saxonia Transalbina), ehedem das von Angeln und Sachsen bewohnte Land im NO. der Elbe, von Karl d. Gr. 804 unterworfen, umfaßte Holstein, Stormarn und Dithmarschen. Das von Dänen entrissene Gebiet eroberte Heinrich I. 934 wieder und gründete die schleswigsche (bis Schlei) und sächsische Mark (bis Trave). Konrad II. trat erstere 1035 an Dänemark ab. Vgl. Holstein und Schleswig.

Nordamerika (hierzu Karte »Nordamerika«; s. auch Karten »Amerika« und »Erdkarte« bei Art. Erde), einer der sechs Erdteile, bildet mit Mittel- und Südamerika, verbunden durch die Landengen von Tehuantepec und Panama (50 km), den Westkontinent, während es im NW. durch die 92 km breite Beringstraße von Asien getrennt wird.

[Größe, Lage, Küstengliederung etc.] Zwischen Panama und Kap Hope 9200 km lang und zwischen Kap Prince Wales an der Beringstraße (167° 21′ westl. L.) und Kap Charles in Labrador (55° 40′ westl. L.) gegen 6000 km lang und 24,3 Mill. qkm groß, verschmälert N. sich in Mexiko keilförmig und hat im allgemeinen Dreiecksgestalt. Im S. nähert sich das Festland (einschließlich Mittelamerika) dem Aquator bis auf 7, im Norden (auf der Halbinsel Boothia Felix) dem Pol bis auf 18 Breitengrade, während die bekannt gewordenen Gestade der arktischen Inseln nur 7° vom Pol entfernt sind. Der Atlantische Ozean im O. und der Stille Ozean im W. gewähren seinen Küsten (75,000 km) sehr gerade Seeverkehrswege nach allen wichtigen Kultur- und Produktionsgebieten, während seine Umschiffung durch das Nördliche Eismeer äußerst schwierig und erst 1906 (Amundsen) gelungen ist. Die Gliederung des Erdteils durch Inseln (4,2 Mill. qkm oder 17,4 Proz. der Fläche) und Halbinseln (2,3 Mill. qkm oder 10 Proz.) ist sehr reich, der weitaus größte Teil fällt aber zu ungunsten der Kultur auf die arktische Gegend (Baffinland, Albert- und Viktorialand, Labrador, Alaska etc.); auch die Kulturfähigkeit von Florida, Yukatan, Niederkalifornien ist durch Bodenbildung und Klima sehr beschränkt. Die bedeutungsvollste Gliederung zeigen die Fjordbuchten von Neuengland und Neuschottland sowie der Lorenzgolf, der in den fünf Großen Seen (»nordamerikanisches Süßwassermittelmeer«) seine verkehrsgeographische Fortsetzung findet, wogegen die tiefeingreifende Hudsonbai bereits arktische Verhältnisse aufweist und die südliche atlantische Dünenküste ebenso wie die des Golfes von Mexiko fast durchgängig schlechte Naturhäfen besitzt. Beste Naturhäfen am Atlantischen Ozean sind die Buchten von Neuyork und Halifax, dazu die schönen Häfen von Kuba, Jamaika etc. Die pazifische Steilküste ist nördlich vom Kap Flattery von Fjorden zerschnitten, hinter denen sich meist unübersteigliche Bergmauern erheben, während weiter südlich nur bei San Francisco, Guaymas und Acapulco gute Naturhäfen sind. Die westindischen Inseln ebenso wie Mittelamerika bilden nach Entstehungsgeschichte, Bodenbildung und Klima fremdartige Anhängsel an N.

[Bodenbildung.] Die Osthälfte des Erdteils (vgl. »Geologische Karte« bei Artikel Erde) ist im Norden eine ungeheure Platte aus Urgneis, nur hier und da von ältern Schichtgestein überlagert, im S. aber ein Faltenland aus Schichten der Silur-, Devon- und Steinkohlenformation, das von den Appalachen (s. d.) durchzogen und beherrscht wird, und an das sich im SO. aus tertiärem und jüngerm Gebirgsschutt gebildete Niederungen (Atlantische und Golfniederung) anlehnen. Die Appalachen bilden ein Verkehrshindernis zwischen dem östlichen Küstenland und dem Innern. Sonst findet sich im O. nur im äußersten NO. von Labrador höheres Gebirge (Torngat Mountains gegen 2000 m). In der Quartärzeit war die Osthälfte nördlich vom Ohio und Missouri stark vergletschert, und das Land nördlich der Großen Seen ist dadurch auf weiten Strecken seiner Bodenkrume beraubt worden, während weiter südlich eine mächtige Decke von Geschiebemergel abgelagert ist. Dieser und die Talböden der appalachischen Erdteilhälfte sind sehr anbaufähig und fruchtbar. An Mineralschätzen (vgl. Karte »Mineralfundstätten der Erde«) bietet der Osten großartige Steinkohlenfelder: die Anthrazitfelder Pennsylvaniens (2500 qkm), das Appalachische Kohlenfeld (s. Appalachen), das Feld von Illinois und Kentucky (150,000 qkm), das Feld von Missouri, Kansas und Oklahoma (170,000 qkm) etc.; daneben finden sich mächtige Eisenerzlager am Obern See (Mesabikette u. a.), in den Adirondacks, in Alabama etc., Kupfer-, Zink-, Blei- und Nickelfundstätten am Obern See, in den Ozarkbergen etc., Salzquellen und Steinsalzlager in Neuyork und Michigan, Phosphatlager in Kanada, Südcarolina und Florida, Petroleum- und Naturgasquellen in Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Ontario, Texas. — Die Westhälfte ist fast durchgängig hohes Tafel- und Kordillerenland, in dem sich zahlreiche Hochgebirgsketten und Gipfel über 4000 m erheben (s. Kordilleren). Unter den von Hochgebirgsketten eingeschlossenen Hochtälern und Tafelländern liegt das Fraserplateau von Britisch-Columbia etwa 1000 m, das Snake River-Plateau sowie das Große Becken von Nevada und das Colorado-Plateau von Arizona bis 1800 m, der Yellowstonepark 2200 m, der Südpark von Colorado 2700 m, das Mexikanische Tafelland 1200—2400 m ü. M. Die gegen O. geneigte Prärientafel (1800—600 m ü. M.) gehört ebenfalls zur Westhälfte des Erdteils. Im W. nehmen Schichten der Kreide- und Tertiärformation den weitesten Raum ein, daneben jungvulkanische Aufschüttungen, wie die 650,000 qkm große Basaltlavadecke von Idaho-Oregon, die Rhyolithdecke des Yellowstoneparks, die erloschenen Vulkankegel des Kaskadengebirges und die tätigen Vulkane auf den Aleuten, in

Digitized by Google

Alaska, Mexiko und Mittelamerika. Ältere Schichtgesteine und kristallinische Felsarten, meist inselartig, setzen insbes. die höhern Gebirgsketten zusammen. Die Störungen des gesamten Gebirgsbaues waren im W. viel durchgreifender und mannigfaltiger als im O.; sie dauerten bis in die jüngsten Erdalter an, und namentlich dem Stillen Ozean entlang hören sie auch jetzt noch nicht auf, was die zahlreichen und heftigen Erdbeben andeuten. Im Zusammenhang damit stehen reiche Fundstätten an Edelmetall (Comstockgang von Nevada, Mother Lode und Goldseifen der Sierra Nevada, Veta Grande von Zacatecas, Golderzstöcke von Cripple Creek ꝛc.), Kupfererz (in Montana, Arizona, Utah, Sonora), Blei (in Idaho, Colorado), Quecksilber (im kalifornischen Küstengebirge) und Petroleum (in Südkalifornien, Wyoming, Colorado). Die Salz-, Soda- und Boraxfundstätten des Westens hängen mit dem dortigen Wüstenklima zusammen. Der übermäßige Alkaliengehalt des Bodens und des verfügbaren Wassers hindert im W. vielfach den Anbau von Kulturgewächsen, und außer am äußersten Ost- und Westrande tritt letzterer im allgemeinen nur oasenartig in vereinzelten Talgegenden auf.

[Bewässerung.] Bei der exzentrischen Lage der Hauptgebirge fließen die Ströme nur von einer Fläche von 0,7 Mill. qkm dem offenen Atlantischen Ozean (Hudson, Delaware, Suesquehanna, Savannah u. a.) und nur von 2,3 Mill. qkm dem offenen Stillen Ozean (Sacramento, Columbia, Fraser, Stikine) zu, von 5,1 Mill. qkm dagegen dem Mexikanischen Golf (Mississippi, Alabama, Appalachicola, Rio Grande del Norte), von 3,6 Mill. qkm der Hudsonbai (Nelson, Churchill, Albany), von 3,2 Mill. qkm dem Nördlichen Eismeer (Mackenzie, Back River), von 1,4 Mill. qkm dem Lorenzgolf (Lorenzstrom), von 1 Mill. qkm dem Beringmeer (Yukon), von 0,9 Mill. qkm dem Kalifornischen Meerbusen (Colorado, Yaqui). Etwa 1 Mill. qkm sind abflußlos. Im N. sind die Ströme infolge der quartären Vergletscherung fast durchgängig Seen- und Kataraktenströme, im W. infolge der Bodengestalt und des Klimas Waldströme von außerordentlich wechselnder Wasserführung. Auch im SO. weisen sie sehr hohe Hochwasser- und sehr tiefe Niederwasserstände auf.

[Klima.] Das Klima ist meist von weit auseinanderliegenden Extremen beherrscht, mit heißen Sommern und kalten Wintern. Nur der äußerste Nordosten hat rauhe Sommer (Hebron 9° im Juli) und nur das pazifische Küstenland milde Winter (San Francisco 9° im Januar). Das Jahres- und Wintermittel ist erheblich niedriger als in Europa. Neuyork, mit 10,4° Jahres-, 1° Januar- und 23,1° Julitemperatur, ist im Jahresdurchschnitt um 6,5°, im Januar um 9,2° kälter als das unter gleicher Breite gelegene Neapel. Die Sommer sind im Innern heißer als in der Küstennähe (St. Louis 26° im Juli), am heißesten ist aber Südkalifornien und Arizona (Salton mit 37,5° im Juli). Anhaltende Hitzegrade, teilweise mit 50—55° im Schatten und 70° in der Sonne, sind weitverbreitet, ebenso Wirbelstürme (Tornados) und harte Kältegrade (in Montana, Dakota und Alberta bis —50 oder 55°, in Alaska bis —62°), Schneestürme (Blizzards) und schroffe Temperaturwechsel (20—30° in wenigen Stunden). Auch Südflorida und Mexiko hat Thermometerstürze bis auf —7°. Ziemlich gleichmäßig hohe Tropenwärme haben nur Westindien und Mittelamerika (s. d.). Die Niederschläge sind in der Osthälfte sehr reichlich (Neuyork 1136 mm, St. Louis 1033, Chicago 854, Havana 1293, Veracruz 1469, Greytown 5639 mm), in der Westhälfte dagegen spärlich (Volcano Springs 43 mm, Yuma 72 mm, San Diego 235 mm), ausgenommen an der Alaskaküste (2—3000 mm).

[Pflanzen- und Tierwelt.] Die nordamerikanische Organismenwelt lehnt sich eng an die europäisch-asiatische an und hat vielfach dieselben Gattungen, aber zahlreiche andre Arten. Am vollständigsten ist die Übereinstimmung im äußersten Norden, wo die nearktische Flora der Flechten, Moose, Riedgräser, Zwergweiden und Zwergbirken beinahe dieselbe ist wie in Nordasien, und ähnlich die nearktische Tierwelt (s. Nearktische Region). Im übrigen bildet N. das neoboreale Reich der Pflanzen- und Tiergeographen. Im NO. liegt das kanadische Nadelwaldgebiet, in dem Weiß- und Schwarzfichten, Balsam- und Hemlocktannen, Weimutskiefern, nebenbei Papierbirken und Pappeln herrschen. Im SO. folgt das appalachische Waldgebiet (s. Appalachen). Das westliche Präriengebiet bietet an den Flüssen etwas Baumwuchs von Zitterpappeln, Weiden u. dgl., sonst Büffelgras, Artemisiastauden (sagebrush) ꝛc., ähnlich auch das Felsengebirgsgebiet, das nur in den höhern Lagen (bei 2500—3500 m) stattliche Wälder aus Gelbkiefern und Fichten aufweist. Das pazifische Gebiet ist durch riesige Mammutbäume (Sequoia gigantea und S. sempervirens), Douglastannen, Zedern, Zuckerkiefern ꝛc. ausgezeichnet. Sehr eigenartig ist durch seine zahlreichen Kaktusse und Agaven das mexikanische Hochlandsgebiet. Das mexikanische Niederland bildet mit dem mittelamerikanischen Gebiet die nördlichste Provinz des neotropischen Reiches (s. Pflanzengeographie, Beilage). Westindien (s. d.) bildet eine höchst eigenartige besondere Provinz. Die neoboreale Tierwelt weist 330 Säuger, darunter namentlich eigentümliche Maulwürfe und Mäuse, Stinktiere, Waschbären, Gabelantilopen und Bergschafe, auf, ferner 1062 Vogelarten (im S. auch Kolibris und Papageien), 329 Reptilien (zahlreiche Klapperschlangen, Alligatoren) und 3127 Fische. Über die neotropische Tierwelt vgl. Neotropische Region.

Von den einheimischen Kulturpflanzen sind Mais, Baumwolle, Tabak, Bohne, Batate, Tomate, Vanille, Topinambur, im S. Kakaobohne bemerkenswert, von Haustieren nur Hund und Truthahn.

[Bevölkerung.] Die Indianerbevölkerung (s. Amerikanische Völker) Nordamerikas ist sehr zurückgegangen und zählt etwa 7,5 Mill. Seelen, davon 5 Mill. in Mexiko, 266,732 in der Union und 93,319 in Kanada. Neger, die seit 1510 als Sklaven eingeführt wurden, gibt es etwa 14 Mill. (in der Union 9 Mill.), Chinesen 180,000, Weiße (vorwiegend Angelsachsen und Deutsche und nur im S. Spanier) 84 Mill.

Staatengebilde sind die Vereinigten Staaten, Mexiko, die britischen Kolonien Kanada, Neufundland, die Bahamas und andre Kolonien der Antillen (s. d.).

Entdeckungsgeschichte s. Amerika. Literatur s. Amerika und die Einzelstaaten.

Nordamerikanische Literatur (in englischer Sprache). Die Kolonialzeit (1607—1765) lieferte neben wissenschaftlichem Schrifttum nur religiöse Lyrik durch Anne Bradstreet (gest. 1672) mit ihren »Contemplations« und theologische Literatur der Predigerfamilie Mather (Increase M., gest. 1723; Cotton M., gest. 1728). — Die Revolutionsperiode (1765—1815) zeitigt vorwiegend politische Literatur. Daraus ragen Benjamin Franklin (gest. 1790) mit seiner berühmten Autobiographie (geschrieben 1771

Digitized by Google

und 1784—89) und der Philosoph Thomas Jefferson (gest. 1826) hervor. Berühmte Lyriker sind Francis Hopkinson (gest. 1842) und Francis Scott Key (gest. 1843) für die Nationalhymnen »Hail Columbia« (1798) und »The starspangled banner« (1814). — Mit der dritten Periode (1815—65) bis zum Schluß des Bürgerkrieges, dem »goldenen Zeitalter«, faßt die n. L. festen Fuß, anfangs unter Führung der Mittelstaaten (mit Philadelphia und Neuyork). Infolge gemischter Bevölkerung hat sie kosmopolitischen Einschlag; dann tritt Neuengland mit stark puritanischem Wesen an die Spitze; zuletzt kommt der Süden zur Geltung, sozial eigen geartet auf der Basis der Sklaverei.

Der erste amerikanische Klassiker ist Washington Irving (s. d.), der Führer der Knickerbocker-Schule. Im Roman ragt James Fenimore Cooper (s. d.) als Schilderer des Grenzer-, Ansiedler- und Seelebens hervor. Die Lyrik ist am besten durch den Naturschilderer William Cullen Bryant (s. d.) vertreten. »Faust«-übersetzer ist Taylor (s. d.). Der eigenartige Walt Whitman (s. d.) trägt seine demokratische Weltanschauung in freien Rhythmen vor.

Neuengland (mit Boston als Zentrum) wird seit den 1820er Jahren literarisch fruchtbar und vielseitig. Die Lyrik wird mit Ralph Waldo Emerson (gest. 1882) tiefsinnig-philosophisch, mit Henry Wadsworth Longfellow (gest. 1882) graziös-künstlerisch, mit John Greenleaf Whittier (gest. 1892) besonders in seinen heimischen Balladen ursprünglich, mit Oliver Wendall Holmes (gest. 1894) humoristisch. Im Epos vertritt Longfellow die idyllische Note (»Evangeline«, 1847) und James Russell Lowell (gest. 1891) die satirisch-dialektische (»The Biglow Papers«, 1848 u. 1867). Der Roman hat seine Hauptvertreter in Holmes, Harriet Beecher-Stowe und Nathaniel Hawthorne (s. d.), das Essay in Holmes, Lowell und Emerson (s. d.). Originell sind Henry David Thoreaus (gest. 1862) autobiographisches Fragment »Walden« (1855) u. »Excursions« (1863). Der Süden fördert Lyrik und Novelle in der düsterphantastischen Erscheinung von Edgar Allan Poe (s. d.).

In der vierten Periode, der Gegenwart, tritt Neuyork wieder an die Spitze, auch die Weststaaten beginnen eine Rolle zu spielen. Im Vordergrunde stehen Roman und Novelle, vertreten in den Mittelstaaten durch den Realisten Henry James (geb. 1843) und den Humoristen Samuel Clemens (»Mark Twain«, geb. 1835), und Neuengland durch Edward Everett Hale (geb. 1822), Louise M. Allcott (geb. 1832, gest. 1888) und Edward Bellamy (s. d.), im Süden George W. Cable, im Westen Bret Harte. Dieser kommt auch für die Lyrik in Betracht neben dem Südstaatler Sidney Lanier (geb. 1849, gest. 1881). Das Drama nahm bisher keine nennenswerte Entwickelung.

Wissenschaftliche Literatur.

Zu den Klassikern der Geschichtschreibung gehören: William H. Prescott (gest. 1859) mit »Conquest of Mexico«, George Bancroft (gest. 1891) mit »History of the United States«, John L. Motley (gest. 1877) mit »The history of the rise of the Dutch Republic«, Francis Parkman (gest. 1893) mit »France and England in North America«. Volkstümlich gehalten ist John Bach McMasters »History of the United States«, berühmt A. T. Mahans (geb. 1840) »The influence of sea power upon history«. Die biographische Forschung ist vertreten durch Jared Sparks »Library of American biography« (25 Bde.), besonders durch Howard Furneß (für Shakespeare), Lounsbury (für Chaucer). Die geographische, insbes. die Reiseliteratur wurde durch Forschungsfahrten sehr gefördert, während die Philosophie meist von Europa abhängt. Der erste namhafte Philosoph ist Jonathan Edwards (geb. 1703, gest. 1758; Gesamtausgabe von S. E. Dwight, Neuyork 1844, 10 Bde.). Später ragen hervor William Ellery Channing (s. d.) und besonders Emerson. Zeitschriften sind: »International Journal of Ethics«, »Ethical Record«, »The Monist«; theologische: »Catholic Quarterly«, »Catholic World«, »Lutheran Quarterly«, »Methodist Review« u. a. Das einheimische Recht pflegen Joseph Story (»Commentaries on the constitution of the United States«) und James Kent (»Commentaries of American Law«). Zeitschriften sind: »American Law Review« (St. Louis), »Journal of Social Science« (Boston), »Journal of Political Economy« (Chicago) u. a. Die Naturwissenschaft ist vertreten durch Franklin (Blitzableiter), A. G. Bell (Telephon) und Edison (s. d.). Zeitschriften sind: »American Anthropologist« (Chicago), »American Journal of Science« (Newhaven), »Popular Science Monthly« (Neuyork). Auch die Philologie hat ausgezeichnete Vertreter in Sprachvergleichung, Erforschung der Indianersprachen sowie besonders in der englischen Lexikographie (z. B. J. E. Worcester [gest. 1865] und J. R. Bartlett [»Dictionary of Americanism«]), mit reicher periodischer und enzyklopädischer Literatur: »North American Review« (seit 1815, monatlich, Neuyork), »Atlantic Monthly« (Boston), »Forum« (Neuyork, vierteljährlich), Appletons »Annual Cyclopaedia«, Johnsons »Cyclopaedia« u. a.

Vgl. Brunneman, Geschichte der nordamerikanischen Literatur (Leipz. 1868); Griswold, The poets and poetry of America (neue Ausg., Neuyork 1873); Tyler, History of American literature 1607 bis 1765 (2. Aufl., das. 1881); Duyckinck, Cyclopedia of American literature (neue Ausg., Philad. 1888, 2 Bde.); Richardson, American literature (2. Aufl., Neuyork 1891, 2 Bde.); Whitcomb, Chronological outlines of American literature (das. 1894); Stedman, American anthology (Boston 1900); Wendell, Literary history of America (das. 1900); L. Sears, American literature in the colonial and national periods (das. 1902); Trent, History of American literature (das. 1903); Engel, Die n. L. (Anhang zur »Geschichte der englischen Literatur«, 6. Aufl., Leipz. 1906), sowie Allibone (s. d.).

Nordau, Max, Schriftsteller, geb. 29. Juli 1849 in Budapest, seit 1880 als Arzt, Journalist und Führer der zionistischen Bewegung in Paris wohnhaft, schrieb seit 1878 rationalistische Kultur- und Literaturstudien, unter denen die »Konventionellen Lügen der Kulturmenschheit« (Leipz. 1883, 20. Aufl. 1906) und die vollkommen verfehlte »Entartung« (Berl. 1892—1893, 2 Bde.; 3. Aufl. 1896) am bekanntesten wurden, ferner erzählende und dramatische Schriften.

Nordaustralien, soviel wie Nordterritorium (s. d.).

Nord-Bergenhus, norweg. Amt im Stift Bergen, 18,481 qkm mit (1900) 89,041 Einw.

Nordborg, s. Norburg.

Nordcarolina (North Carolina, spr. north kärolaina), nordamerikan. Unionsstaat, am Atlantischen Ozean, 135,778 qkm mit (1900) 1,893,810 Einw. (624,469 Farbige, 1906 berechnet: 2,059,326), ist im

Digitized by Google

O. sandiges Niederland mit Dünen- und Hafffüste (Albemarle- und Pamplicosund), Sümpfen und Terpentinkiefernwald, in der Mitte lehmiges Hügelland, im W. hohes appalachisches Bergland (Mount Mitchell 2048 m) mit Laub- und Tannenwald. Die Flüsse (Roanoke u. a.), wenig schiffbar, haben schwierige Barren. Die Sommer sind heiß, die Winter zeitweise kalt (in Raleigh 25,1° Juli-, 4,9° Januarmittel). Die Landwirtschaft (1900: 3,8 Mill. ha) lieferte 1906: Mais (1,170,312 Ton.), Weizen (158,911 T.), Tabak (für 29,3 Mill. Mk.), Apfel, Baumwolle (1904/05: 758,170 Ballen). Man zählte 1906: 180,433 Pferde, 166,349 Maultiere, 686,476 Rinder, 219,574 Schafe, 1,153,379 Schweine. Sägeholz wurde für 63 Mill., in Töpfereien für 4,2 Mill. Mk. gewonnen. Industrie ist infolge der Wasserkraft sehr entwickelt. Die Verarbeitung der Baumwolle (1906: 243 Fabriken mit 2,465,982 Spindeln) ergab 1905: 188 Mill., die des Tabaks 118 Mill., des Holzes 66 Mill. Mk. Es gibt (1904) 6547 km Eisenbahnen. Die öffentlichen Schulen zählten 1905: 474,111 Kinder, die (13) Hochschulen 3855 Studierende. Regierung führen Gouverneur, 50 Senatoren und 120 Abgeordnete. Im Kongreß ist N. durch 2 Senatoren und 10 Repräsentanten vertreten. Der Steuerwert beträgt 1938 Mill., die Schuld 28,7 Mill. Mk. Hauptstadt ist Raleigh (s. d.). Erste Ansiedelung erfolgte 1660. Im J. 1729 von Südcarolina getrennt, wurde N. 1789 Unionsstaat und hielt im Sezessionskrieg zu den Südstaaten. Vgl. Moore, History of North Carolina (2. Aufl., Raleigh 1882, 2 Bde.).

Norddakóta, nordamerikan. Unionsstaat, hat 183,460 qkm mit (1900) 319,146 Einw. (6968 Indianer, insbes. Sioux), 1906 berechnet: 463,784 Einw., ist im W. vom Missouri und Souris durchflossene steppenhafte Hochprärie, im O., besonders am Red River, sehr fruchtbar und hat trotz kalter Winter (Bismarck: 20° Juli-, —15,3° Januarmittel) Getreidebau (Weizen 1906: 2,336,880 Ton., Hafer 647,769, Gerste 379,569 T., für 62,1 Mill. Mk. Flachs), Viehzucht (430,876 Pferde, 818,457 Rinder, 695,267 Schafe [Schafschur 1605: 3,7 Mill. Mk.], 220,271 Schweine), ferner Meierei (2,36 Mill. Mk.), Braunkohlenbau (300,000 Ton.), Müllerei (27,1 Mill. Mk.). Es gibt 5204 km Eisenbahnen. Die öffentlichen Schulen zählten 1905: 106,909 Kinder, die (3) Hochschulen 562 Studierende. Ein Gouverneur, 50 Senatoren und 140 Abgeordnete führen die Staatsregierung. Im Kongreß hat N. 2 Senatoren und 2 Repräsentanten. Der Steuerwert betrug 1906: 825 Mill., die Schuld 29,4 Mill. Mk. Hauptstadt ist Bismarck, mit (1900) 3319 Einw. — Bis 1889 war N. ein Teil des Territoriums Dakota.

Norddeich, Hafenort im preuß. Regbez. Aurich, Kreis Norden, mit (1905) 495 Einw., an der Bahn Emden–N., hat Überfahrt nach Norderney u. a., Kabel, Fischerei und Schiffahrt.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung (Verlag der Norddeutschen Verlagsanstalt in Berlin), gegründet 1862 in Berlin von August Braß, bis 1894 von Emil Pindter geleitet, konservativ, war bis 1890 Organ Bismarcks und ist jetzt Sprachrohr der Regierung.

Norddeutsche Missiónsgesellschaft, 1836 in Hamburg gegründet, später nach Bremen übergesiedelt, missioniert in Westafrika. (Vgl. Text zu »Religionskarte der Erde«.)

Norddeutscher Bund, Bund der norddeutschen Staaten (22) unter Preußens Führung, entstand durch die Verträge der 21 Staaten mit Preußen 18. Aug. bis 21. Okt. 1866. Die Verfassung, vom Reichstag 16. April 1867 angenommen, trat 1. Juli in Kraft. Der Bund umfaßte 415,150 qkm mit 30 Mill. Einw. und ging 31. Dez. 1870 im Deutschen Reich auf. Vgl. Hiersemenzel, Die Verfassung des Norddeutschen Bundes (Berl. 1867—70, 3 Bde.). S. auch Deutschland, S. 346. [Tiefland.

Norddeutscher Grenzrücken, s. Norddeutsches

Norddeutscher Lloyd, s. Dampfschiffahrt sowie die dazugehörige Textbeilage.

Norddeutsche Seenplatte, soviel wie Baltische Seenplatte, s. Baltischer Landrücken.

Norddeutsches Tiefland, flachwelliges Hügelland in Deutschland von Nord- und Ostsee bis zu den deutschen Mittelgebirgen, geht im W. in das niederrheinische, im O. in das russische Tiefland über. Den Untergrund bilden Devon, Zechstein mit großen Gips- und Steinsalzlagern, Trias (Muschelkalkbrüche von Rüdersdorf), Jura, Kreide (Wollin, Rügen) und Tertiärformation mit bedeutenden Braunkohlenlagern (Schlesien, Sachsen, Mark). Hauptaufwölbungen sind die Norddeutschen Grenzrücken (Märkisch-schlesischer Landrücken, Fläming, Hellberge, Lüneburger Heide) und der Baltische Landrücken. Die bis 200 m mächtigen diluvialen Ablagerungen danken ihre Entstehung drei Vergletscherungen der Eiszeit (s. Beilage zum Artikel Eiszeit). Urstromtäler der Schmelzwasser sind: Breslau-Magdeburger, Glogau-Baruther, Warschau-Berliner und Thorn-Eberswalder Haupttal, die, mehrfach verbunden. Zweige gegen Stettin und Danzig senden und sich im untern Elbtal sammeln, ferner Aller-Weser- und Pommersches Urstromtal. Sie bergen vielfach sterile Sand- und Tonablagerungen, während die Grundmoränen fruchtbarer sind. Die gegenwärtigen Flußläufe folgen nur zum Teil diesen Talungen, andre benutzen ältere nordsüdliche Schmelzwasserrinnen. Alluviale Bildungen sind insbes. die Ablagerungen der Flüsse, die Moorbildung in Nordwestdeutschland und die Marschenbildung an der Nordsee. Vgl. Wahnschaffe, Die Ursachen der Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes (2. Aufl., Stuttg. 1901). [s. Textilberufsgenossenschaften.

Norddeutsche Textil-Berufsgenossenschaft,

Nord-Devon (spr. dēw'n), Insel, s. Parry-Archipel.

Nord-Drontheim, norweg. Amt im Stift Drontheim, 22,522 qkm mit (1900) 83,433 Einw.

Norden, Kreisstadt im preuß. Regbez. Aurich, mit (1905) 6717 Einw., in der Marsch, am Berumer Kanal, an der Bahn Emden–Norddeich, hat 3 evang. und eine kath. Kirche, Synagoge, Gymnasium, Ackerbauschule, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Eisenhütte, Gineverbrennerei (Doornkaat), Brauerei, Schiffbau, Getreide-, Holz- und Viehhandel, Reederei.

Norden, Eduard, Philolog, geb. 21. Sept. 1868 in Emden, 1893 Prof. in Greifswald, 1898 in Breslau, 1906 in Berlin, veröffentlichte: »Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie« (Leipz. 1893); »Die antike Kunstprosa vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance« (das. 1898, 2 Bde.); »Vergils Aeneis, Buch 6« (das. 1903).

Nordenberg, Bengt, schwed. Maler, geb. 22. April 1822 in Kompinkulla (Blekinge), gest. 14. Dez. 1902 in Düsseldorf, seit 1860 hier tätig, malte Genrebilder, meist aus dem Bauernleben seiner Heimat (Stockholm, Christiania, Leipzig u. a. O.).

Nordenburg, Stadt im preuß. Regbez. Königs-

Digitized by Google

berg, Kreis Gerdauen, an der Bahn Gerdauen-Goldap, mit (1905) 2291 Einw., evang. Kirche, Amtsgericht.

Nordenfeldt-Geschütze, s. Geschütz, S. 125.

Nordenflycht (spr. nürden-), Hedwig Charlotta, geb. 28. Nov. 1718 in Stockholm, gest. daselbst 29. Juni 1763 durch Selbstmord, die erste schwedische Dichterin von Beruf, förderte die Aufklärung. »Gesammelte Schriften« erschienen Stockholm 1852 (deutsch, Berl. 1859). Vgl. J. Kruse, Hedwig Charlotta N. (Lund 1895).

Nordenham, Hafenort im oldenburg. Amt Butjadingen, mit (1905) 3381 Einw., an der Weser und der Bahn Hude-N., hat evang. Kirche, Dampfschiffahrt, große Petroleumtanks, Kabelfabrik, Fischerei.

Nordenskiöld (spr. nürdenschöld), Adolf Erik, Freiherr von, schwed. Polarforscher, geb. 18. Nov. 1832 in Helsingfors, gest. 12. Aug. 1901 in Dalbyö bei Lund, erforschte 1858—73 Spitzbergen, besuchte 1870 Westgrönland, gelangte 1875 und 1876 durch das Karische Meer zum Jenissei und löste 1878—80 durch Umschiffung Asiens auf der Vega das Problem der nordöstlichen Durchfahrt. 1883 erforschte er von W. aus Grönland. Er schrieb: »Die Umsegelung Asiens und Europas auf der Vega« (deutsch, Leipz. 1881—82, 2 Bde.; populär von Erman, 2. Aufl., das. 1890), »Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Vega-Expedition« (Stockh. 1883—87, 5 Bde., schwed.; Bd. 1, deutsch, Leipz. 1883), »Studien und Forschungen, veranlaßt durch meine Reisen im hohen Norden« (deutsch, Leipz. 1885), »Grönland ꝛc.« (deutsch, das. 1886) und gab einen »Facsimile-Atlas« der wichtigsten Karten vor 1600 (Stockh. 1889) heraus. Vgl. »Die Nordpolarreisen Nordenskiölds 1858—1879« (deutsch, Leipz. 1880, mit Autobiographie). — Sein Sohn Gustav, geb. 1868 in Stockholm, gest. 6. Juni 1895 in Mörsill, besuchte 1890 Spitzbergen, erforschte 1892 die Höhlenwohnungen der Mesa Verde in Colorado (»The cliffdwellers of the Mesa Verde«, Stockh. 1893). — Der zweite Sohn, Erland, geb. 1877, machte 1900—1905 ethnographische Forschungen in Argentinien und Bolivia.

Nordenskiöldmeer (spr. nürdenschöld-), Teil des Nördlichen Eismeeres, zwischen Taimyrhalbinsel und den Neusibirischen Inseln, benannt nach Nordenskiöld.

Nordenskjöld (spr. nürdenschöld), Otto, Südpolarfahrer, Neffe von Adolf Erik Nordenskiöld, geb. 6. Dez. 1869 in Hesselby (Småland), erforschte 1895—97 Feuerland und Patagonien, besuchte 1898 Alaska, 1901 Ostgrönland, leitete 1901—04 mit der Antarktik eine Südpolarexpedition nach Louis Philippe-Land und in das Weddellmeer und schrieb: »Antarktik. Zwei Jahre in Schnee und Eis am Südpol« (deutsch, Berl. 1904, 2 Bde., mit andern).

Nordenstam, finnländisch-schwed. Adelsgeschlecht, hieß bis 1772 Alopäus: 1) Karl Ottovon, schwed. Kriegshistoriker, geb. 7. April 1851 in Stockholm, 1892—1903 Chef der Kriegshochschule daselbst, schrieb schwedisch militärtechnische Arbeiten, ferner: »Studien über den Mainfeldzug 1866« (1894); »Der französisch-deutsche Krieg 1870—1871« (1895); »Die militärischen Ereignisse des 19. Jahrhunderts in ihrem Zusammenhang mit der allgemeinen Entwickelung« (1899—1900, 2 Bde.); »Die Kriegführung in ihren verschiedenen Formen« (1907).

2) Georg, schwed. Novellist und Kunsthistoriker, geb. 3. Dez. 1855 in Stockholm, schrieb außer humorvollen Künstlerromanen (»Figge«, 1885; deutsch, Stuttg. 1899): »Svensk konst och svenska konstnärer i 19. århundred (Stockh. 1891—92); »De bildande konsternas historia under 19. århundradret« (Stockh. 1900), deutsch: »Geschichte der schwedischen Kunst im 19. Jahrhundert« (Leipz. 1904).

Norder, Norr (schwed.), Nord.

Norderney, ostfries. Düneninsel im preuß. Regbez. Aurich, Kreis Norden, 15 qkm, bis 25 m hoch, hat (1908) 3941 Einw. Das Seebad (Dorf) N. (1907: 35,942 Kurgäste) hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Hafen (Schiffseinlauf 1907: 4684 Schiffe mit 305,448 Ton.), Leuchtturm, Küstenschutz, Theater, Bibliothek, Kinderhospiz, Lehrerinnenheim, Diakonissenanstalt, Kranken- und Armenhaus, Militärgenesungsheim, Dampferverbindung nach Norddeich (s. d.), Bremerhaven, Hamburg u. a. Vgl. Berenberg, Das Nordseebad N. (3. Aufl., Norden 1895).

Nordfjord (spr. -fjör), Meerbusen im norweg. Amt Nordre-Bergenhus mit großartiger Landschaft, im Gebiete des Jostedalsbrä. Die Gegend hat viele hohe Berggipfel, darunter: Lodalskaupen (2071 m), Cecilienkrone (1775 m) u. a.

Nordfriesland, Küstenstrich im preuß. Regbez. Schleswig, zwischen Tondern und Husum. Davor liegen im Wattenmeer die Nordfriesischen Inseln Nordstrand, Pellworm, die Halligen, Amrum, Föhr, Sylt, Röm und die dänische Insel Fanö.

Nordhalben, Markt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Teuschnitz, mit (1905) 1788 Einw., an der Rodach und der Bahn Kronach-N., hat kath. Kirche, Amtsgericht, Forstamt, Zigarrenfabrikation.

Nordhausen, Stadt (Stadtkreis) im preuß. Reg.-Bez. Erfurt, mit (1908) 31,500 Einw. (1439 Katholiken, 450 Juden), an der Zorge und der Bahn Halle-Kassel, hat 7 evang. Kirchen, kath. Dom, Synagoge, Gymnasium, Realgymnasium, Handelsschule für Mädchen, Landgericht (s. Beilage »Gerichtsorganisation«), Amtsgericht, Landratsamt (Kreis Grafschaft Hohnstein), Hauptzollamt, Reichsbankstelle (Umsatz 1907: 462 Mill. Mk.), Handelskammer, Brennereien (Nordhäuser), Brauerei, Tapetenfabrik, Weberei, chemische Fabrik, Fabrikation von Tabak, Zichorien, Maschinen, Malz, Spiritus ꝛc. Das Vermögen betrug 1908: 9 Mill. Mk., die Schulden 5 Mill. Mk. — N., aus einer Königspfalz erwachsen, 1253—1803 Reichsstadt, fiel 1803 an Preußen, 1807 an Westfalen und 1815 wieder an Preußen. Vgl. Heineck, Brandenburg-Preußen und N. (Nordhaus. 1902).

Nordhäuser, s. Nordhausen und Branntwein.

Nordhäuser Vitriolöl, rauchende Schwefelsäure.

Nordhelle, Berg, s. Ebbe.

Nordholländischer Kanal (Nordkanal), einer der wichtigsten Kanäle der Niederlande, 30—40 m breit, 78 km lang, 6—7 m tief, vom Helder bis zum Y, gegenüber Amsterdam, 1819—25 erbaut, verlor nach Vollendung des Nordseekanals an Bedeutung.

Nordhorn, Stadt im preuß. Regbez. Osnabrück, Kreis Grafschaft Bentheim, mit (1905) 2540 Einw., an der Vechte und der Bahn Bentheim-Neuenhaus, hat evang. und kath. Kirche, Synagoge, Hauptzollamt, Weberei, Spinnerei und Schiffahrt.

Nordinsel, s. Neuseeland.

Nordische Altertümer, Beweise menschlicher Lebens- und Kulturtätigkeit in Skandinavien und Norddeutschland, Geräte, Gräber, Reste von Wohnungen ꝛc., liegen erst aus einer Zeit vor, die lange nach Rückgang der letzten diluvialen Vergletscherung Mitteleuropas begonnen hat. So treten uns menschliche Kulturreste in den frühneolithischen Muschel-

Digitized by Google

haufen (Kjökkenmöddinger, s. d.) entgegen, unter denen allerdings eine ältere Bevölkerungsschicht zu liegen scheint. Jenen folgt die Zeit der Steingräber, die in die kleinen Kammern oder Stuben (dän. dysse; s. Tafel »Kultur der Steinzeit II«, Fig. 3 u. 4), die großen Kammern (Ganggräber, Riesenstuben; dän. Jaettestue, Fig. 5) und die Langgräber ohne Gang (Kisten) zerfallen. Montelius datiert das Ende dieser nordischen Steinzeit Anfang des 2. vorchristlichen Jahrtausends. Die nordische Metallzeit beginnt in der Ganggräberzeit mit Einführung des Kupfers (um 2500 v. Chr.), dem am Beginn des 2. Jahrtausends die Bronze folgt, die sich bis Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends in glänzendem Formenreichtum äußert. Während der frühen Bronzezeit herrscht noch Leichenbestattung (s. Tafel »Kultur der Metallzeit II«, Fig. 21), später Leichenverbrennung vor. Feld- und Moorfunde (s. d.) aus dieser Zeit sind häufig, desgleichen Hällristningar (s. Felsenbilder, vorgeschichtliche). Die nordische Eisenzeit zerfällt in: 1) vorrömische Zeit (500—0 v. Chr.); 2) römische Zeit (0—400 n. Chr.); 3) Zeit der Völkerwanderungen (400—800 n. Chr.); 4) übergangszeit vom Heidentum zum Christentum (Wikingerzeit, 800—1050). Die Hallstattkultur hat den Norden nicht erreicht, wohl aber die La Tènekultur, die ihn der Außenwelt dauernd erschließt. Für die Wikingerzeit sind die Schiffssetzungen (s. d. u. Tafel »Kultur der Metallzeit II«, Fig. 22) charakteristisch. Vgl. S. Müller, Nordische Altertumskunde (Straßb. 1897—98, 2 Bde.). Weitere Literatur s. unter Hans Hildebrand, Sophus Müller, Montelius, Worsaae.

Nordische Geschiebe, aus dem Norden stammende Erratische Blöcke (s. d.; vgl. Diluvium und Text zur Tafel bei Artikel Eiszeit).

Nordische Kunstweberei, gobelinartige Wirkerei für Wandbekleidungen, Decken, Kissenbezüge ꝛc., ursprünglich in Norwegen und Schweden Hausindustrie, wurde dort und in Deutschland neu belebt.

Nordische Mythologie, Lehre von dem altheidnischen Glauben und Kultus der nordgermanischen oder skandinavischen Völker, ist insbesondere in altnorwegischen und altisländischen Quellen erhalten. An der Spitze des altnordischen Götterstaates stehen Odin, der mit seinen Brüdern Wili und We aus dem Körper des Urriesen Ymir die Welt erschuf, und Odins Gemahlin Frigg; ihre Söhne sind Thor, der Gewittergott, Gatte der Sif, und der makellose, fromme Baldr, Gatte der Nanna. Kriegsgötter sind Tyr und Hod, Wächter der Himmelsbrücke ist Heimdall. Hönir beteiligt sich mit Odin an der Erschaffung des ersten Menschenpaares (Ask und Embla). Bragi ist der Gott der Dichtkunst, seine Gattin Idun bewahrt die unsterblich machenden Äpfel. Thors Söhne sind Modi und Magni u. a. Alle gehören dem Geschlecht der Asen an, die nach einem Kriege mit den Wanen von diesen den Meergott Njord nebst seinen Kindern Freyr und Freyja in ihre Mitte aufnahmen. Gestalten der niedern Mythologie sind Riesen (Frost-, Sturm-, Wasser-, Feuerriesen) und Zwerge als Personifikationen der Naturkräfte, während die Alfen (Elbe) und Fylgjen (Schutzgeister) dem Seelenglauben entsprangen. Riesischen Ursprungs ist auch der unter die Asen aufgenommene Loki, Personifikation des Feuers, Vater der im Totenreiche herrschenden Hel, des Wolfes Fenrir und der alle Länder umschlingenden Midgardschlange. Mit seinen Kindern und andern Dämonen führt Loki, nachdem durch seine List Baldr getötet ist, den Untergang der Götter und der Welt herbei. Weiteres s. Götterdämmerung. — Der Kultus beschränkte sich wesentlich auf Opfer (Frucht-, Tier- und Menschenopfer), an die sich im Tempel ein Schmaus anschloß. Auch wurden Orakel befragt. Die sakralen Funktionen übten die Fürsten und die Oberhäupter der Familien; doch kamen als Vertreter der erstern auch Priester und Priesterinnen vor. In Island waren Priesterwürde und weltliche Obergewalt über die Gemeinde an den Besitz des Tempels geknüpft. Vgl. Deutsche Mythologie, ferner N. M. Petersen, Nordisk mythologi (2. Aufl., Kopenh. 1863); H. Petersen, Om Nordbörnes gudedyrkelse og gudetro i hedenold (das. 1876); P. Herrmann, Nordische Mythologie (Leipz. 1903).

Nordischer Krieg, im N. und O. Europas 1700 bis 1721 geführter Krieg, vernichtete Schwedens Großmachtstellung und begründete Rußlands übergewicht. Er begann mit einem Angriff Friedrichs IV. von Dänemark, Peters I. von Rußland und Augusts II. von Sachsen-Polen auf Karl XII. von Schweden, der aber 28. Aug. 1700 die Dänen zum Frieden von Traventhal nötigte, 30. Nov. die Russen bei Narwa schlug, 1702—03 die Sachsen aus Polen vertrieb und 24. Sept. 1706 August II. im Altranstädter Frieden zum Verzicht auf Polen zwang. Erst die schwedische Niederlage bei Poltawa 1709 brachte einen Umschwung. Friedrich nahm, da die Eroberung Schwedens mißlang, Bremen-Verden und Schleswig, August Polen. Peter die baltischen Provinzen und Finnland, Preußen, das 1715 zugleich mit England-Hannover den Krieg erklärte, besetzte Pommern. Die Friedensverhandlungen seit 1716 führten erst nach Karls XII. Tod (1718) zum Ziel. England-Hannover erhielt 1719 Bremen-Verden, Preußen 1720 Vorpommern bis zur Peene, Dänemark das Recht zur Wiedererhebung des Sundzolles, Rußland im September 1721 Livland, Estland, Ingermanland und einen Teil Finnlands. Vgl. »Beiträge zur Geschichte des großen Nordischen Kriegs« (hrsg. vom dänischen Generalstab, Kopenh. 1899—1906, 3 Bde., dän.).

Nordischer siebenjähriger Krieg (Dreikronenkrieg), entstand durch Dänemarks Bestreben, die Kalmarische Union zu erneuern, und durch Schwedens Politik in Estland. Erich XIV. begann ihn 1563, weil Friedrich II. das Symbol der Kalmarischen Union, die drei Kronen, aus dem dänischen Wappen nicht entfernte. Die Dänen, von Lübeck und Polen unterstützt, wurden zur See wiederholt geschlagen, waren aber zu Lande siegreich. Der Stettiner Friede (1570) brachte keine Veränderung.

Nordische Sprache und Literatur. Die nordische Sprache, ein Zweig der germanischen Sprachfamilie, steht mit dem Gotischen (ostgermanische Sprachen) den übrigen westgermanischen gegenüber. Die älteste nordische Sprache, das Ur- oder Gemeinnordische, nur in Runeninschriften (s. Runen) erhalten, spaltete sich etwa seit dem 9. Jahrh. in das Norwegische (Westnordische) und das Schwedisch-Dänische (Ostnordische). Das erstere hat sich auf Island, weit weniger auf den Färbern, in seiner Altertümlichkeit bis heute erhalten (isländische Sprache), während es in Norwegen seit Vereinigung mit Dänemark (1380) vor der dänischen Sprache wich, die erst im 19. Jahrh. norwegisiert wurde (neben Neubildung des Norwegischen, s. Maalsträvere). Das Westnordische, insbes. das Isländische, heißt speziell nordische oder altnordische Sprache, weil die

Digitized by Google

altnordische Literatur auf Island ihre schönsten Blüten trieb (isländische Literatur) und auch vorwiegend in altisländischen Handschriften erhalten ist. Altnordische Grammatiken schrieben L. Wimmer (5. Aufl., Kopenh. 1897; deutsch von Sievers, Halle 1871) und A. Noreen (3. Aufl., das. 1903); Wörterbücher Cleasby und Vigfússon (Oxf. 1874), J. Fritzner (2. Aufl., Christ. 1883—96, 3 Bde.) und Egilsson (Kopenh. 1860, nur für die Poesie); eine färöische Grammatik Hammershaimb in »Færøsk anthologi« (das. 1891, 2 Bde.), ein färöisches Wörterbuch (von Evensen) erscheint Thorshavn 1905 ff. — Unter der altnordischen poetischen Literatur (vgl. Nordische Verskunst) nehmen die Götter- und Heldenlieder der ältern Edda (s. d.) die erste Stelle ein; die Dichtungen der Skalden (gesammelt in Vigfússons »Corpus poeticum boreale«, Oxf. 1883, 2 Bde.) sind zwar kunstvoller (Binnenreim, gekünstelte Umschreibungen [kenningar]), aber dürftig und stereotyp (Loblieder auf Fürsten, Bischöfe, Heilige). Der älteste historisch bezeugte Skalde ist der Norweger Bragi der Alte (9. Jahrh.); zu den jüngsten gehört der Isländer Eystein Asgrimsson, der Verfasser der »Lilja«, eines Lobgedichtes auf die Jungfrau Maria (um 1350). Mit Ende des 14. Jahrh. entstand unter südgermanischem Einflusse die Rimurpoesie (strophische Dichtungen mit Endreimen), meist mythischen, romantischen oder historischen Inhalts; eine Sammlung der ältern, von Finnur Jónsson besorgt, erscheint (»Rimnavafn«, 1905 ff.). Vgl. Th. Wisén, Riddara-rimur (Kopenh. 1881). In der Form stehen den Rimur die Volkslieder des spätern Mittelalters nahe (isländische gesammelt von Sv. Grundtvig und Jón Sigurdsson, Kopenh. 1854—85; norwegische von Landstad, Christ. 1853; färöische von Hammershaimb, Kopenh. 1851—55). Die Prosa ist vertreten durch die Sagaliteratur (s. Saga). Historische Sagas sind: zur Geschichte Islands die »Islendingabók« von Ari Thorgilsson (gest. 1148), dem Vater der isländischen Historiographie (Übersicht der Geschichte Islands bis 1120; zuletzt von Golther, Halle 1892), die »Landnámabók« (Geschichte der isländischen Kolonisation; letzte Ausgabe von Finnur Jónsson, Kopenh. 1900) und Familiengeschichten und Biographien (meist Dichter), zur Geschichte Norwegens Snorri Sturlusons »Heimskringla« (beste Ausgabe von Finnur Jónsson, Kopenhagen 1893—1901, 4 Bde.) u. a. Daneben stehen die mythischen Sagas (»Fornaldarsögur«, das. 1829—30, 3 Bde.) und die romantischen Sagas (Übersetzungen ausländischer Rittersagen, »Riddara sögur«, hrsg. von Kölbing, Straßb. 1872; »Fornsögur suðrlanda«, hrsg. von Cederschiöld, Lund 1884). Didaktischen Inhalts sind die (jüngere) Edda (s. d.) und der norwegische Königsspiegel (»Konungsskuggsjá«), Lehren für Kaufleute, Hofleute und Fürsten (um 1250, Ausg. von Brenner, Münch. 1881). Vgl. Finnur Jónsson, Den oldnorske og oldislandske literaturs historie (Kopenh. 1894—1902, 3 Bde.; kurzer Auszug in 1 Band 1907); E. Mogk, Geschichte der norwegisch-isländischen Literatur (2. Aufl., Straßb. 1904). — Die neuisländische Literatur begann mit Übersetzung des Neuen Testaments durch Oddr Gottskalksson (1540) und der Bibel durch Guðbr. Thorlaksson (1584). Erst im 17. Jahrh. ragte der Pfarrer Hallgrímur Pjaturssón (gest. 1674) mit seinen Passionspsalmen hervor; Eggert Ólafsson (gest. 1768) wurde mehr wissenschaftlich als durch seine erst 1832 veröffentlichten Gedichte bekannt. Im 19. Jahrh. traten hervor Jón Thorlaksson (gest. 1819), Übersetzer von Milton und Klopstock, die Lyriker Bjarni Vigfússon Thorarensen (gest. 1841) und Jonas Hallgrímsson (gest. 1845), Jón Thoroddsen (gest. 1868), Verfasser des Romans »Piltur og stúlka« (deutsch u. d. T. »Jüngling und Mädchen« von Poestion in Reclams Bibliothek), der Novellist Gestur Pálsson (1852—91), die Dramatiker Matthias Jokumsson (geb. 1835) und Indridi Einarsson (geb. 1851). Vgl. Küchler, Geschichte der isländischen Dichtung der Neuzeit (Leipz. 1896—1902, 2 Hefte); Poestion, Isländische Dichter der Neuzeit (das. 1897).

Nordisches Recht (nordgermanisches Recht), das zum Deutschen Recht (s. d.) gehörige Recht der skandinavischen Völker, vorwiegend in der Volkssprache geschrieben, beruht auf uralter Überlieferung. Hierher gehören das dänische Recht (z. B. Jütisch Lov, s. d.), das schwedische (z. B. West- und Ost götalagen), das norwegische und das isländische (Grágás).

Nordische Verskunst. In den altnordischen Dichtungen, ausnahmslos in alliterierenden Versen und nahezu ausnahmslos strophisch abgefaßt, ist eine ältere und eine jüngere Kunstform zu unterscheiden: jene verwendet nur die Alliteration, diese daneben den Reim (Binnenreim oder Endreim). Zu den ältern (»eddischen«) Metren gehören das Fornyrdislag (metrum antiquum), dessen Strophe aus vier achtsilbigen, in der Mitte durch Cäsur geteilten Langzeilen besteht, der Málahättr, der sich vom Fornyrdislag nur dadurch unterscheidet, daß die Langzeile um zwei Silben vermehrt ist, und der Ljódahättr, in dessen ebenfalls vierzeiliger Strophe die 1. und 3. Zeile auch eine Cäsur enthalten, während die 2. und 4. cäsurlose Vollzeilen sind; in der Zahl der zu verwendenden Silben gestattet dieses Metrum größere Freiheit. Von den jüngern (»skaldischen«) Versmaßen ist das achtzeilige Dróttkvætt (d. h. »Hofton«), in dem jede Zeile sechs Silben enthält, das beliebteste; es sind hier zwei benachbarte Zeilen (1 und 2, 3 und 4 rc.) durch Alliteration verbunden und die Binnenreime (hendingar) so verteilt, daß in den ungeraden Zeilen Halbreim (Assonanz; z. B. heim-: ljóm-), in den geraden dagegen Vollreim (z. B. eis-: geis-) stattfindet. Eine Erweiterung des Dróttkvætt ist die Hrynhenda (oder Liljulag) mit 8 achtsilbigen Zeilen. Die Runhenda unterscheidet sich vom Fornyrdislag durch Hinzukommen des Endreims, dagegen fehlt ihr der Binnenreim; aus ihr entwickelten sich seit dem 14. Jahrh. die Rimur (meist vierzeilige Strophen von trochäischem Rhythmus mit gekreuzten Endreimen). — Die n. V. ist in der prosaischen Edda (s. d.) ausführlich dargestellt. Vgl. Ed. Sievers, Altgermanische Metrik (Halle 1892). Abrisse lieferten Finnur Jónsson (»Stutt íslenzk bragfræði«, Kopenh. 1892) und Erik Brate (»Fornnordisk metrik«, Stockh. 1898).

Nordkanal (North Channel, spr. nórth tschänn'l), Meerenge zwischen Irland und Schottland, 18—25 km breit, bildet den Nordeingang zur Irischen See.

Digitized by Google

Verzeichnis der Beilagen im IV. Band.

	Seite
Zeittafel der Kirchengeschichte, Textblatt	17
Vorderasien, Karte zu Artikel Kleinasien	40
Klettervögel, Tafel	46
Hauptklimate der Erde, Karte	46
Kochherde und Kochmaschinen, Tafel mit Text	69
Köln, Stadtplan (mit Registerblatt)	86
Die wichtigsten deutschen kolonialen Erwerbsgesellschaften im Jahre 1908, Textblatt	89
Kolonialtruppen, Textblatt	91
Koniferen, Tafel I/II	114
Königsberg, Stadtplan (mit Registerblatt)	116
Konstantinopel, Stadtplan	126
Kopenhagen, Stadtplan (Rückseite: Umgebung von K.)	137
Kostüme aller Zeiten, Tafel I/II in Farbendruck (mit Textblatt)	161
Krankenhäuser, Tafel I/II	172
Krankenpflege und Unfallhilfe, Tafel I/II	174
Kranken- und Unfallversicherung, Textblatt	175
Krebstiere, Tafel (Rückseite von »Klettervögel«)	46
Kreideformation, Tafel mit Text	185
Kreuzer, Tafel I/II	193
Kriegssanitätswesen, Tafel mit Text	201
Kristalle, Tafel I/II	206
Krokodile; Schildkröten, Tafel	212
Kryptogamen, Tafel I/II	222
Kupfergewinnung, Tafel mit Text	243
Kupferstich; Holzschnitt, Lithographie, Tafeln	245
Das Wichtigste über Kurs und Kurszettel, Textblatt	253
Küstenbildungen, Tafel mit Text	257
Lampen, Tafel mit Text	290
Die Landbauzonen der Erde; Die Anbaugebiete der wichtigsten pflanzlichen Genußmittel und Gespinstpflanzen, 2 Karten (1 Blatt)	293
Die Landesaufnahme in den wichtigsten Ländern, Textblatt; Landkartendarstellung, Tafel } 1 Blatt	294
Elektrische Läutwerke und elektrische Uhren, Tafel I/II	340
Leipzig mit den Vororten, Stadtplan (mit Registerblatt)	374
Pflanzenzelle und Leitungsgewebe, Tafel I/II	379
Leuchtgasbereitung, Tafel mit Text	402
Übersicht der Weltliteratur, Textblatt	449
Lithographischer Farbendruck, Tafel in Farbendruck	450
Lokomobilen, Tafel I/II; Lokomotiven, Tafel I/III	466
London, Stadtplan mit Umgebung (Rückseite: Innere Stadt)	472
Löschwesen, Tafel mit Text	481
Luftschiffahrt, Tafel I/II	509
Malaiische Kultur; Maschinenteile, Tafel	577
Geschichte der Malerei, Textblatt	581
Seestreitkräfte und Flottenstützpunkte, Karte (mit Textblatt) zu Artikel Marine	620
Maschinenteile, Tafel (Rückseite der Tafel »Malaiische Kultur«)	577
Bezeichnung metrischer Maße und Gewichte, Textblatt	652
Medaillen, Tafel I/II	681
Meeresfauna, Tafel in Farbendruck (mit Deckblatt und Textblatt)	689
Gestalt des Menschen; Skelett des Menschen; Gewebe des Menschen, Tafel	711
Metallbearbeitung, Tafel mit Text	727
Kultur der Metallzeit, Tafel I/II	730
Meteorologische Karten I und II	733
Meteorologische Instrumente, Tafel; Wetterkarten	734
Mittelamerika, Karte zu Artikel Mexiko	742
Mikroskop, Tafel (Rückseite des Textblattes »Meeresfauna«)	689
Milchwirtschaft, Tafel I/II	763
Die wichtigsten Mineralfundstätten der Erde, Karte mit Text	780
Mineralien und Gesteine, Tafel in Farbendruck	780
Einteilung und Zusammensetzung der Mineralwässer, Text (Rückseite der Karte »Die wichtigsten Mineralfundstätten«)	780
Übersicht des Mineralreichs, Textblatt	780
Statistische Übersicht von Mittelamerika, Textblatt	794
Mitteldeutscher Bergwald, Tafel I/II	795
Mittelmeerflora, Tafel in Farbendruck	797
Möbel, Tafel I/II	800
Karte der Gebirge des Mondes	817
Mond, Sonne, Kometen und Nebelflecke, Tafel I/II	817
Motorwagen, Tafel mit Text	854
Mühlen, Tafel I/II	861
München, Stadtplan (mit Registerblatt)	872
Münzen aller Zeiten, Tafel I/II	878
Münzen des Weltverkehrs, Tafel I/II (mit Textblatt)	878
Geschichte der Musik, Textblatt	889
Musikinstrumente, Tafel I/II	890
Muskeln des Menschen; Bänder des Menschen, Tafel	891
Nagetiere, Tafel I/II	909
Nähmaschinen, Tafel mit Text	911
Die wichtigsten Nahrungsmittel und Nährpräparate, Textblatt	912
Nahrungspflanzen, Tafel I/III	913
Waffen und Geräte der Naturvölker; Wohnungen der Naturvölker; Kunst der Naturvölker; Schiffsfahrzeuge der Naturvölker, Tafel	933
Neapel, Stadtplan mit Umgebung	940
Neotropische Fauna, Tafel in Farbendruck	951
Netzflügler, Falschnetzflügler, Wasserjungfer, Tafel; Geradflügler und Zweiflügler, Tafel } 1 Blatt	959
Neuyork und Umgebung (Rückseite: Neuyork, südlicher Teil)	976
Niedere Tiere, Tafel I/II	986
Statistische Übersicht der Niederlande, Textblatt	987
Niederländische Malerei, Tafel I/IV	991
Nordamerika, Karte	1017

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

Digitized by Google

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Enzyklopädische Werke.

	M.	Pf.
Meyers Grosses Konversations-Lexikon, *sechste Auflage.* Mit 16831 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 1522 Illustrationstafeln (darunter 180 Farbendrucktafeln und 343 Kartenbeilagen) sowie 160 Textbeilagen. Gebunden, in 20 Halblederbänden . . . . . je	10	—
Gebunden, in 20 Liebhaber-Halblederbänden, Prachtausgabe . . . . . je	12	—
Ergänzungsband und drei Jahres-Supplemente *dazu.* Mit vielen Illustrationstafeln, Karten und Plänen. Bandpreise wie beim Hauptwerk.		
Meyers Kleines Konversations-Lexikon, *siebente Auflage, durch einen Ergänzungsband erneuerte Ausgabe.* Mit 680 Illustrationstafeln (darunter 90 Farbendrucktafeln u. 150 Karten u. Pläne) sowie 133 Textbeilagen. Gebunden, in 7 Liebhaber-Halblederbänden	100	—
Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens, *sechste Auflage.* Mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationstafeln (darunter 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. Gebunden, in 2 Liebhaberbänden . . . . . je	12	—

Naturgeschichtliche Werke.

	M.	Pf.
Brehms Tierleben, *vierte Auflage.* Mit über 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten. (Im Erscheinen.) Gebunden, in 13 Halblederbänden . . . . . je	12	—
Brehms Tierleben, Kleine Ausgabe. *Dritte, neubearbeitete Auflage* von Dr. ***Walther Kahle.*** Mit etwa 500 Abbildungen im Text und 150 Tafeln in Farbendruck, Ätzung u. Holzschnitt. (Im Erscheinen.) Geb., in 4 Leinenbänden je	12	—
Brehms Tierbilder. Zweiter Teil: ***Die Vögel.*** 60 farbige Tafeln aus „Brehms Tierleben". Mit Text von Dr. ***V. Franz.*** In Leinenmappe	12	—
— Dritter Teil: ***Die Säugetiere.*** 60 farbige Tafeln aus „Brehms Tierleben". Mit Text von Dr. ***V. Franz.*** In Leinenmappe . . . . . je	10	—
Der Mensch, von Prof. Dr. ***Joh. Ranke.*** *Dritte Auflage.* Mit 695 Abbildungen im Text, 64 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung und Holzschnitt und 7 Karten. Gebunden, in 2 Halblederbänden . . . . . je	15	—
Völkerkunde, von Prof. Dr. ***Fr. Ratzel.*** *Zweite Auflage.* Mit 1103 Textbildern, 6 Karten und 56 Tafeln in Farbendruck usw. Geb., in 2 Halblederbänden je	16	—
Die Pflanzenwelt, von Prof. Dr. ***Otto Warburg.*** Mit etwa 900 Abbildungen im Text und 80 Tafeln in Farbendruck und Ätzung. (Im Erscheinen.) Gebunden, in 3 Halblederbänden . . . . . je	17	—
Pflanzenleben, von Prof. Dr. ***A. Kerner von Marilaun.*** *Dritte, von Prof. Dr. A. Hansen neubearbeitete Auflage.* Mit 472 Abbildungen im Text, 3 Karten und 100 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. Gebunden, in 3 Halblederbänden . . . . . je	14	—
Erdgeschichte, von Prof. Dr. ***Melchior Neumayr.*** *Zweite, von Prof. Dr. V. Uhlig bearbeitete Auflage.* Mit 873 Abbildungen im Text, 4 Karten und 34 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt. Gebunden, in 2 Halblederbänden . . je	16	—
Das Weltgebäude. Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Dr. ***M. Wilhelm Meyer.*** *Zweite Auflage.* Mit 291 Abbildungen im Text, 9 Karten und 34 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. Gebunden, in Halbleder	16	—
Die Naturkräfte. Ein Weltbild der physikalischen und chemischen Erscheinungen. Von Dr. ***M. Wilhelm Meyer.*** Mit 474 Abbildungen im Text und 29 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. Gebunden, in Halbleder . .	17	—

Ausführliche Ankündigungen zu den einzelnen Werken stehen kostenfrei zur Verfügung.

Digitized by Google

	M.	Pf.
Leitfaden der Völkerkunde, von Prof. Dr. ***Karl Weule.*** Mit einem Bilderatlas von 120 Tafeln (mehr als 800 Einzeldarstellungen) und einer Karte der Verbreitung der Menschenrassen. Gebunden, in Leinen	4	50
Bilder-Atlas zur Zoologie der Säugetiere, von Professor Dr. ***W. Marshall.*** Beschreib. Text mit 258 Abbildungen. Gebunden, in Leinen .	2	50
Bilder-Atlas zur Zoologie der Vögel, von Professor Dr. ***W. Marshall.*** Beschreibender Text mit 238 Abbildungen. Gebunden, in Leinen . . .	2	50
Bilder-Atlas zur Zoologie der Fische, Lurche und Kriechtiere, von Prof. Dr. ***W. Marshall.*** Beschreibender Text mit 208 Abbildungen. Gebunden, in Leinen	2	50
Bilder-Atlas zur Zoologie der Niederen Tiere, von Prof. Dr. ***W. Marshall.*** Beschreib. Text mit 292 Abbildungen. Gebunden, in Leinen	2	50
Bilder-Atlas zur Pflanzengeographie, von Dr. ***Moritz Kronfeld.*** Beschreibender Text mit 216 Abbildungen. Gebunden, in Leinen	2	50
Kunstformen der Natur. 100 Tafeln in Farbendruck und Ätzung mit beschreibendem Text von Prof. Dr. ***Ernst Haeckel.*** In zwei eleganten Sammelkasten 37,50 M. — Gebunden, in Leinen	35	—
Kunstformen der Natur, Kleine Ausgabe. Unter Mitwirkung des Bibliographischen Instituts bearbeitet von Prof. Dr. ***Ernst Haeckel.*** 22 farbige und 8 schwarze Bildertafeln mit Kunstformen der anorganischen und der organischen Natur, nebst erläuterndem Text. In Leinenmappe	6	—

Geographische Werke.

	M.	Pf.
Allgemeine Länderkunde, Kleine Ausgabe, von Prof. Dr. ***Wilh. Sievers.*** Mit 62 Textkarten und Profilen, 33 Kartenbeilagen, 30 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt und 1 Tabelle. Gebunden, in 2 Leinenbänden . . je	10	—
Die Erde und das Leben. Eine vergleichende Erdkunde. Von Prof. Dr. ***Friedrich Ratzel.*** Mit 487 Abbildungen im Text, 21 Karten und 46 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. Geb., in 2 Halblederbänden . je	17	—
Afrika. *Zweite Auflage* von Prof. Dr. ***Fr. Hahn.*** Mit 173 Abbildungen im Text, 11 Karten und 21 Tafeln in Farbendruck, Ätzung usw. Geb., in Halbleder	17	—
Australien, Ozeanien und Polarländer, von Prof. Dr. ***W. Sievers*** und Prof. Dr. ***W. Kükenthal.*** *Zweite Auflage.* Mit 198 Abbildungen im Text, 14 Karten und 24 Tafeln in Farbendruck, Ätzung usw. Gebunden, in Halbleder	17	—
Süd- und Mittelamerika, von Prof. Dr. ***Wilh. Sievers.*** *Dritte Auflage.* Mit 54 Abbildungen, Kärtchen, Profilen und Diagrammen im Text, 9 Kartenbeilagen, 20 Doppeltafeln in Ätzung und Holzschnitt und 6 Tafeln in Farbendruck. Gebunden, in Halbleder	18	—
Nordamerika, von Prof. Dr. ***Emil Deckert.*** *Dritte Auflage.* Mit 86 Abbildungen, Kärtchen, Profilen und Diagrammen im Text, 13 Kartenbeilagen, 27 Doppeltafeln in Ätzung und Holzschnitt und 10 Tafeln in Farbendruck. Gebunden, in Halbleder	16	—
Asien, von Prof. Dr. ***W. Sievers.*** *Zweite Auflage.* Mit 167 Abbildungen im Text, 16 Karten und 20 Tafeln in Farbendruck, Ätzung usw. Geb., in Halbleder	17	—
Europa, von Prof. Dr. ***A. Philippson.*** *Zweite Auflage.* Mit 144 Abbildungen im Text, 14 Karten und 22 Tafeln in Farbendruck usw. Geb., in Halbleder	17	—
Das Deutsche Kolonialreich. Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete. Herausgegeben von Prof. Dr. ***Hans Meyer.*** Mit 12 Tafeln in Farbendruck, 66 Doppeltafeln in Kupferätzung, 55 farbigen Kartenbeilagen und 159 Textkarten, Profilen und Diagrammen. Gebunden, in 2 Leinenbänden . . . je	15	—

Digitized by Google

	M.	Pf.
Meyers Physikalischer Handatlas. 51 Karten zur Ozeanographie, Morphologie, Geologie, Klimatologie, Pflanzen- und Tiergeographie und Völkerkunde. Gebunden, in Leinen	4	—
Meyers Geographischer Handatlas. *Vierte Auflage.* 121 Haupt- und 126 Nebenkarten, 5 Textbeilagen und Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen. Gebunden, in Leinen	15	—
Meyers Deutscher Städteatlas. 50 Stadtpläne mit 34 Umgebungskarten, vielen Nebenplänen u. vollständigen Straßenverzeichnissen. Geb., in Leinen	8	—
Meyers Orts- und Verkehrslexikon des Deutschen Reichs. *Fünfte Auflage.* Mit 52 Stadtplänen, 19 Umgebungs- und Übersichtskarten, einer Verkehrskarte u. vielen statist. Beilagen. Geb., in 2 Leinenbänden . je	18	—
— ***Textausgabe,*** ohne Beilagen. Gebunden, in 2 Leinenbänden . . . . . je	12	—
Ritters Geographisch-Statistisches Lexikon. *Neunte Auflage.* Revidierter Abdruck. Gebunden, in 2 Halblederbänden . . . . . je	25	—
Geographischer Bilderatlas aller Länder der Erde. Von Prof. Dr. ***Hans Meyer*** und Dr. ***Walter Gerbing.*** Erster Teil: ***Deutschland in 250 Bildern,*** zusammengestellt und erläutert von Dr. ***Walter Gerbing.*** (Weitere Teile in Vorbereitung.) Gebunden, in Leinen	2	75
Verkehrskarte von Deutschland und seinen Grenzgebieten. Zweite, erweiterte Ausgabe. Von ***P. Krauss.*** Maßstab 1:1 500 000. In Oktav gefalzt und in Umschlag	1	20

Welt- und kulturgeschichtliche Werke.

	M.	Pf.
Weltgeschichte. Begründet von Dr. ***H. F. Helmolt.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage,* herausgegeben von Dr. ***Armin Tille.*** Mit mehr als 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt und 60 Karten. (Im Erscheinen.) Gebunden, in 10 Halblederbänden . . . . . je	12	50
Meyers Historischer Handatlas. 62 Hauptkarten mit vielen Nebenkärtchen, einem Geschichtsabriß und 10 Registerblättern. Gebunden, in Leinen	6	—
Das Deutsche Volkstum, herausgegeben von Prof. Dr. ***Hans Meyer.*** *Zweite Auflage.* Mit 1 Karte u. 43 Tafeln in Farbendruck, Ätzung u. Holzschnitt. Gebunden, in 2 Leinenbänden zu je 9,50 M. — in 1 Halblederband	18	—
Urgeschichte der Kultur, von Dr. ***Heinrich Schurtz.*** Mit 434 Abbildungen im Text, 1 Karte und 23 Tafeln in Farbendruck usw. Gebunden, in Leinen	17	—
Geschichte der Deutschen Kultur, von Prof. Dr. ***Georg Steinhausen.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 213 Abbildungen im Text und 22 Tafeln in Farbendruck und Kupferätzung. Gebunden, in 2 Leinenbänden . . je	10	—
Allgem. Wirtschaftskunde. Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit". Von Prof. Dr. ***Alwin Oppel.*** Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Karten und 24 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. 2 Bände in Leinen gebunden	9	—

Literatur- und kunstgeschichtliche Werke.

	M.	Pf.
Geschichte der Deutschen Literatur, von Prof. Dr. ***Friedr. Vogt*** und Prof. Dr. ***Max Koch.*** *Dritte Auflage.* Mit 173 Abbildungen im Text, 31 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung, Kupferstich und Holzschnitt, 2 Buchdruck- und 43 Faksimilebeilagen. Gebunden, in 2 Halblederbänden. . . . . je	10	—
Geschichte der Englischen Literatur, von Prof. Dr. ***Rich. Wülker.*** *Zweite Auflage.* Mit 229 Abbildungen im Text, 30 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung usw. und 15 Faksimilebeilagen. Gebunden, in 2 Halblederbänden . . je	10	—
Geschichte der Französischen Literatur, von Professor Dr. ***Hermann Suchier*** und Prof. Dr. ***Adolf Birch-Hirschfeld.*** *Zweite Auflage.* Mit 169 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt und 13 Faksimilebeilagen. Gebunden, in 2 Halblederbänden . . je	10	—

Digitized by Google

	M.	Pf.
Geschichte der Italienischen Literatur, von Prof. Dr. ***B. Wiese*** und Prof. Dr. ***E. Percopo.*** Mit 158 Textabbildungen und 31 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt und 8 Faksimilebeilagen. Geb., in Halbleder	16	—
Weltgeschichte der Literatur, von ***Otto Hauser.*** Mit 62 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung und Holzschnitt. Gebunden, in 2 Leinenbänden . . je	10	—
Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker, von Prof. Dr. ***Karl Woermann.*** *Zweite Auflage.* Mit mehr als 2000 Abbildungen im Text und über 300 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung usw. (Im Erscheinen.) Gebunden, in 6 Leinenbänden . . . . . etwa	75	—

Wörterbücher.

	M.	Pf.
Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache u. der Fremdwörter. *Neunte Auflage.* Gebunden, in Leinen	3	—
Duden, Kleines Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung. Gebunden, in Leinen	1	10
Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch, herausgegeben von Prof. Dr. ***Albert Tesch.*** Gebunden, in Leinen	2	—
Handwörterbuch der deutschen Sprache, von Dr. ***Daniel Sanders.*** *Achte Auflage* von Dr. ***J. Ernst Wülfing.*** Geb., in Leinen . .	10	—

Technik.

	M.	Pf.
Moderne Technik. Die wichtigsten Gebiete der Maschinentechnik und Verkehrstechnik allgemeinverständlich dargestellt und erläutert durch zerlegbare Modelle. Herausgegeben von Ingenieur ***Hans Blücher.*** Mit 1391 Abbildungen im Text und 15 zerlegbaren Modellen. Gebunden, in 2 Leinenbänden . . ***(Die „Moderne Technik" ist auch in 11 selbständigen, einzeln käuflichen Sonderabteilungen erschienen.)***	40	—
Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen. Herausgegeben von ***Hans Blücher.*** Neue, wohlfeile Ausgabe. In Pappband . .	9	—

Meyers Klassiker-Bibliothek.

	M.	Pf.
Arnim, herausgeg. von *J. Dohmke*, 1 Band	2	—
Brentano, herausg. von *M. Preitz*, 3 Bände	7	50
Bürger, herausg. von *A. E. Berger*, 1 Band	2	—
Chamisso, herausg. von *H. Tardel*, 3 Bände	6	—
Eichendorff, herausg. von *R. Dietze*, 2 Bände	4	—
Freiligrath, herausg. von *P. Zaunert*, 2 Bände	4	—
Gellert, herausg. von *A. Schullerus*, 1 Band	2	—
Goethe, herausgegeben von *K. Heinemann*, kleine Ausgabe in 15 Bänden. . .	30	—
— große Ausgabe in 30 Bänden . . .	60	—
Grabbe, herausgegeben von *A. Frans* und *P. Zaunert*, 3 Bände	6	—
Grillparzer, herausg. von *R. Franz*, 5 Bände	10	—
Gutzkow, herausgeg. von *P. Müller*, 4 Bände	8	—
Hauff, herausg. von *M. Mendheim*, 4 Bände	8	—
Hebbel, herausg. von *Fr. Zinkernagel*, kleine Ausgabe in 4 Bänden	8	—
— große Ausgabe in 6 Bänden . . .	12	—
Heine, herausgeg. von *E. Elster*, 7 Bände .	16	—
Herder, herausg. von *Th. Matthias*, 5 Bände	10	—
Hoffmann, herausgegeben von *V. Schweizer* und *P. Zaunert*, 4 Bände	8	—
Immermann, herausg. von *H. Maync*, 5 Bände	10	—
Jean Paul, herausg. von *R. Wustmann*, 4 Bde.	8	—
Kleist, herausgegeben von *E. Schmidt*, 5 Bde.	10	—
Körner, herausg. von *H. Zimmer*, 2 Bände	4	—
Lenau, herausg. von *C. Schaeffer*, 2 Bände	4	—
Lessing, herausg. von *G. Witkowski*, 7 Bde.	14	—
O. Ludwig, herausg. von *V. Schweizer*, 3 Bände	6	—
Mörike, herausgeg. von *H. Maync*, 3 Bände	6	—
Nibelungenlied, herausg. von *G. Holz*, 1 Bd.	2	—
Novalis u. Fouqué, herausg. v. *J. Dohmke*, 1 Bd.	2	—
Platen, herausgegeben von *G. A. Wolff* und *V. Schweizer*, 2 Bände	4	—
Reuter, herausgegeben von *W. Seelmann*, kleine Ausgabe, 5 Bände	10	—
— große Ausgabe, 7 Bände	14	—
Rückert, herausg. von *G. Ellinger*, 2 Bände	4	—
Schiller, herausgegeben von *L. Bellermann*, kleine Ausgabe in 8 Bänden . . .	16	—
— große Ausgabe in 14 Bänden . . .	28	—
Shakespeare, *Schlegel-Tieck*sche Übersetzung. Bearbeitet von *A. Brandl*. 10 Bände	20	—
Tieck, herausgeg. von *G. L. Klee*, 3 Bände	6	—
Uhland, herausgeg. von *L. Fränkel*, 2 Bände	4	—
Wieland, herausgeg. von *G. L. Klee*, 4 Bände	8	—

*In **Leineneinband**; für **Halbledereinband** sind die Preise um die Hälfte höher.*

Gedruckt vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

SEP 1990
DATE DUE

HIGHSMITH #LO-45102

Digitized by Google

8/56
8/58
DOES NOT CIRCULATE

Digitized by Google

Digitized by Google